Reischl, Wilhelm Carl,

Die heiligen Schriften des Neuen Testamentes

Regensburg 1866

Reischl starb am vierten october 1873.

Die heiligen Schriften des neuen Testamentes,

nach der Vulgata

mit steter Vergleichung des Grundtextes übersetzt und erläutert

von

Dr. Wilhelm (Karl) Reischl,

b. geistlichem Rath und k. Professor der Kirchen- und Kunstgeschichte zu Regensburg.

Mit Approbation Sr. Emin. des Hochw. H. H. Cardinal-Fürsterzbischofes von Prag, des Hochw. H. H. Fürsterzbischofes von Salzburg, der Hochw. H. H. Fürstbischöfe von Breslau und Brixen, der Hochw. H. H. Erzbischöfe von Cöln, München und Freiburg, der Hochw. H. H. Bischöfe von Basel, Chur, St. Gallen, Regensburg, Rottenburg, Speyer, Strassburg, Trier und Würzburg.

Regensburg, 1866.

Druck und Verlag von Georg Joseph Manz.

New-York und Cincinnati: Gebr. Benziger.

Approbationen.

Das bischöfliche Ordinariat Regensburg.

Auf die Vorstellung des Herrn Professors der Theologie, Priesters Dr. Wilhelm Reischl am königl. Lyceum dahier, vom 6/7. l. M. wird der von ihm und Herrn Professor Priester Dr. Valentin Loch bewerkstelligten Uebersetzung der heiligen Schriften des alten Testamentes in drei Bänden, da in dieser nichts wahrgenommen wird, was irgendwie der Lehre oder Disciplin der katholischen Kirche zuwider wäre, die oberhirtliche Approbation, und, da dieselbe, der kirchlichen Vorschrift gemäß, zugleich auch mit vielen erklärenden Anmerkungen versehen ist, gerne die Erlaubniß zum Drucke ertheilt.

Regensburg, am 28. November 1854.

J. Lemberger, Generalvikar.

Joseph Lipf, Sekretär.

Der Bitte des Herrn Professors Dr. Wilhelm Reischl in Regensburg entsprechend, ließen wir das Bibelwerk: „Die heil. Schriften des alten und neuen Testamentes nach der Vulgata mit steter Vergleichung des Grundtextes, übersetzt und erläutert von Dr. Valentin Loch, Professor der Exegese am kgl. Lyceum zu Amberg, und Dr. Wilhelm Reischl, Professor der Kirchengeschichte 2c. am kgl. Lyceum zu Regensburg" das neue Testament von Professor Dr. Reischl allein fortgesetzt, und bis zur Apostelgeschichte (27. Lieferung) Uns vorliegend, zum Behufe der Approbation einer sorgfältigen Prüfung durch einen bewährten Theologen und Bibelkenner unterwerfen. Wir stehen nach dieser Prüfung nicht an, zu erklären, daß die Uebersetzung getreu, die Anmerkungen aber nicht blos nichts gegen die Lehren der heil. Kirche enthalten, sondern vielmehr sich auszeichnen durch dogmatische Tiefe, durch Reichthum des Inhalts, durch kirchlichen Sinn und praktische Verwendung der biblischen Wahrheiten für alle Stufen des innern Lebens. Wir empfehlen daher gerne das ganze Werk den Gläubigen zur Lesung und besonders den Priestern zum eifrigen Studium.

Prag, den 13. April 1863.

Friedrich Card. Schwarzenberg.

Das Bibelwerk: „die heiligen Schriften des alten und neuen Testamentes nach der Vulgata mit steter Vergleichung des Grundtextes, übersetzt und erläutert von Dr. Wilhelm Reischl, Professor der Kirchengeschichte 2c. am kgl. Lyceum zu Regensburg" erwies sich bei sorgfältiger Durchsicht als probehältig. Die Uebersetzung ist wortgetreu, die beigegebenen Erläuterungen enthalten eine Fülle aufhellender und anregender Gedanken. Dieses Ordinariat ertheilt hiemit gerne die erbetene Approbation.

Fürsterzbischöfliches Ordinariat Salzburg, am 24. Oktober 1866.

J. Genslucker, k. Präses. **J. Klingler,** Kanzler.

Das im Jahre 1851 begonnene und nunmehr dem völligen Abschluß nahe Bibelwerk der HH. Professoren Dr. Valentin Loch und Dr. Wilhelm Reischl enthält nicht nur nichts, was gegen die Lehre und Disciplin der hl. Kirche verstößt, sondern zeichnet sich durch die Genauheit der Uebersetzung, durch die Reinheit der sprachlichen Form und durch die Gediegenheit der an die besten authentischen Erklärer eng angeschlossenen Anmerkungen so vortheilhaft aus, daß Wir nicht anstehen, demselben unsere Approbation zu ertheilen, mit dem Wunsche, es möge seine Lesung für Viele eine Quelle der Belehrung und Erbauung werden.

Breslau, den 12. März 1865.

† Heinrich, Fürstbischof.

Dem Bibelwerke, welches herausgegeben von Dr. V. Loch und Dr. W. Reischl bei Manz in Regensburg erscheint, wird hiemit bereitwilligst die nachgesuchte Ordinariats-Approbation ertheilt. Die Uebersetzung schließt sich genau an die Vulgata an, und

die Erläuterungen sind, wenn auch nicht immer mit den eigenen Worten, doch durchwegs im Geiste der Kirchenväter abgefaßt. Es ist daher dieses Bibelwerk gewiß geeignet, ein kirchliches Schriftverständniß zu vermitteln.

F. B. Ordinariat Brixen, am 1. August 1865.

† **Vinzenz**, Fürstbischof.

Nachdem uns bei Anlaß unserer heutigen Konferenz in Chur das Werk: „Die heiligen Schriften des alten und neuen Testamentes nach der Vulgata mit steter Vergleichung des Grundtextes übersetzt und erläutert von Dr. Wilhelm Reischl, Prof. der Kirchengeschichte u. s. w., Regensburg bei G. J. Manz," versehen mit der schon erfolgten Gutheißung und Empfehlung mehrerer Titl. HH. Bischöfe in Deutschland ist vorgelegt worden und ein bewährter Fachmann uns sowohl über die Treue und Sprachrichtigkeit der Uebersetzung selbst als auch über den rechtgläubigen, reichhaltigen und gründlichen Inhalt des beigegebenen Commentars, die vortheilhafteste Beurtheilung vorgetragen hat, nehmen wir keinen Anstand in bereitwilliger Anerkennung des Talentes und Fleißes, sowie der vielen Mühen und Verdienste des Herrn Professors für die bezeichnete Uebersetzung der heiligen Schriften unsere Approbation auszusprechen, mit dem Wunsche, daß dieses gelungene Werk allseitige Verbreitung finde und reichen Segen zur Stärkung des kathol. Glaubens und Lebens in der Bahn Gottes auf deutscher Erde stiften möge.

Chur, den 9. Dezember 1864.

Nicolaus Franciscus Florentini, Bischof von Chur.
Karl Johann Greith, Bischof von St. Gallen.
Eugen Lachat, Bischof von Basel.

Nachdem Wir das Bibelwerk: „Die heil. Schriften des alten und neuen Testamentes, nach der Vulgata mit steter Vergleichung des Grund-Textes übersetzt und erläutert von Dr. Valentin Loch, Professor der Exegese am königlichen Lyceum zu Amberg, und Dr. Wilhelm Reischl, Professor der Kirchengeschichte und des Kirchenrechtes am königlichen Lyceum zu Regensburg," einer genauen Prüfung unterworfen haben und dasselbe durch Treue und Wörtlichkeit der Uebersetzung, durch dogmatische Verläßigkeit und Verständlichkeit in Ausprägung des Sinnes und durch Gehalt und Nutzen der erläuternden Anmerkungen sich auszeichnet: so entstehen Wir nicht, den an Uns gerichteten Bitten entsprechend, besagtem Bibel-Werke andurch die oberhirtliche Approbation zu ertheilen, und dasselbe in Anbetracht der erwähnten guten Eigenschaften den Geistlichen und den Gläubigen zum heilsamen Gebrauche zu empfehlen.

Speier, auf die Octave des Festes des heil. Johannes Evang. (3. Jan.) 1854.

† **Nikolaus**, Bischof von Speier.

„Die heiligen Schriften des alten und neuen Testamentes nach der Vulgata mit steter „Vergleichung des Grundtextes übersetzt und erläutert von Dr. Wilhelm Reischl, Professor „der Kirchengeschichte ꝛc. am kgl. Lyceum zu Regensburg" zeichnen sich durch gründliche Einleitungen, durch wörtliche, treue und fließende Uebersetzung und durch ebenso passende als lehrreiche Anmerkungen aus. Wir ertheilen daher diesem vortrefflichen Bibelwerke unsere bischöfl. Approbation und wünschen demselben reichlichen Segen und zahlreiche Früchte des Heils.

Straßburg, am hohen Feste der Menschwerdung unsers Herrn 1863.

Andreas, Bischof von Straßburg.

Nach Einsicht dieses zweiten Bandes der mit Erklärung versehenen Uebersetzung der heil. Schriften des alten Testamentes von den Herren Professoren Dr. Loch und Dr. Reischl, haben Wir Uns von den vielen Vorzügen dieser Arbeit neuerdings überzeugt, und können Wir Unsern Wunsch hier nur wiederholen, daß dieselbe zur größeren Ehre Gottes und zum Heile recht Vieler die wohlverdiente Anerkennung finden möge.

Trier, am Feste des heiligen Willibrod 1854.

† **Wilhelm**, Bischof von Trier.

Vorwort.

Mit demüthigem Danke zu Gott, aber mit tiefem Bangen übergebe ich der Oeffentlichkeit den Schluß eines Werkes, das, ehe es vollendet worden, die Geduld Vieler in Anspruch nahm wegen seines allzu langsamen Erscheinens, und, nun es vollendet ist, um die Nachsicht Aller bitten muß ob seiner Unvollkommenheit. Jahre hindurch, Tag für Tag durchlebte ich in innerster Erfahrung das Wort des heiligen Pabstes Leo I., des großen Lehrers der Kirche: „Es beuge sich menschliche Schwäche vor der Herrlichkeit Gottes, und so sie Seiner Barmherzigkeit Werke erklären will, wisse sie sich allzeit unwürdig und ohnmächtig."

Indeß ein Grund des Trostes blieb. Als vor langen Jahren eine neue deutsche Ausgabe und Erklärung der heiligen Schriften im Vereine mit meinem hochwürdigen Amts-Bruder und treuen Mitarbeiter Dr. Valentin Loch, nunmehr Professor der Exegese und orientalischen Sprachen am k. bayr. Lyceum Bamberg, beschlossen und begonnen wurde, da durften wir Beide in Wahrheit sagen: „es war im Voraus nicht unsere Wahl". Aber das Zufällige in der von Außen kommenden Anregung — war es vielleicht doch gerade so der Wille Gottes, welcher unsere Arbeits-Kraft und Arbeits-Freude fast für jede Mußestunde während mehr denn Eines halben Menschen-Alters eben an diese und keine andere Arbeit gebunden hielt? Ich weiß

es nicht; aber ich wage es zu hoffen gegenüber einer Aufgabe, deren Größe und Dauer noch in dem Augenblicke sich unvorberechenbar steigerte, seitdem mein hochwürdiger Freund und Mit-Arbeiter, in Erwägung des ganz untheilbaren Zusammenhanges der heiligen Bücher des Neuen Bundes, deren Bearbeitung einzig in meine Hände zu legen, für gut erachtet hatte.

Daß ich redlichen und opferwilligen Fleiß an diese Verpflichtung gewendet, darf ich, ohne Bescheidenheit zu verletzen, mit gutem Gewissen einbekennen. Sachvertraute werden in mancher einzelnen Halbzeile, zuweilen sogar in Einem Worte, das Ergebniß anhaltender Mühe wieder erkennen, die möglichst kurze Summe vielseitiger Vergleichung und ernstester Betrachtung.

Freilich kann und darf eine Leistung, wie die gegenwärtige seyn und bleiben mußte, sich nicht zur Seite stellen den großen und berühmten Werken der Exegese, welche durch umfangreiche Darlegung eines vollen, gelehrten Rüstzeuges ihren Lesern für jeden Schritt nachweisen können, warum sie ihn so und nicht anders gewählt, denen überdieß Raum gegönnt ist, über abweichende Ansichten formgerecht und mit mehr oder minderer Courtoisie abzuurtheilen. Richtern von so hohem Ansehen muß sich denn meine geringe Arbeit ohne Fürsprache und Abwehr überantworten. Mögen sie ihres Amtes warten als Richter für das große Interesse der heiligen Wahrheit und der gemeinsamen Liebe zu dem Herrn, jedoch nicht, wenigstens nicht von katholischer Seite, mit Verletzung der Billigkeit und wider die heilige Bruderliebe.

Die Grundsätze, welche bei Uebersetzung und Erklärung des heiligen Textes befolgt wurden, hat das Vorwort zu dem ersten Bande der Ausgabe des A. T. genau dargelegt. Ich bin denselben in der Bearbeitung der Bücher des N. T. meines Wissens in keinem Punkte untreu geworden. Einzig die Erklärung nur durch zerstreute, zusammenhangslose Anmerkungen schien mir hier nicht mehr genügend. So unternahm ich denn, innerhalb des unüberschreitbar zugemessenen Raum-Maßes, eine Erläuterung zu

geben, welche ununterbrochen dem heiligen Texte sich anschmiegt, seine innere Entwicklung aufzuzeigen und die Tiefen seines Inhalts einigermaßen anzudeuten versucht.

Der mich hiebei leitende Grundgedanke, daß in dem göttlichen Worte für die Kirche aller Zeiten Vorsehung getroffen sei, daß mithin die Grenze seines Inhaltes nicht mit der Fassungskraft etwa nur der Zeitgenossen des Herrn und der Apostel zusammenfalle, hat, ich weiß es recht wohl, nicht so ganz die Zustimmung der formalen Gelehrsamkeit. Ich kann zu meiner Vertheidigung nur sagen, daß ich denselben dem Studium der heiligen Väter abgelernt, und daß er unmöglich im Widerspruche stehen wird mit dem Geiste der Kirche, für welche der Heiland nicht eine geschichtliche Gestalt aus der Vergangenheit ist, welche vielmehr, weil Jesus immerdar in ihr lebt und ihr gegenwärtig ist als Bräutigam und Herr, mit ihm auch sein Wort besitzt als eine lebendige, annoch strömende Quelle, so daß das geschriebene Wort durch das ungeschriebene, die Lehre durch das Sacrament, das Buch durch das Leben sich erleuchtet und wechselseitig trägt. Denn, „weil der Herr selbst das Wort ist, ist auch die That des Wortes für uns Wort.“ (S. Augustin.)

Diese Anschauung war und blieb mein Leitstern. Wer sie theilt, wird meinen Wegen, die jener mir für die Betrachtung der heiligen Schriften gezeigt, gerecht werden. Indem ich allerdings nach Kräften die Ergebnisse der neuesten, wissenschaftlichen Auslegung zu benützen trachtete, lag es doch als höchstes Ziel mir vor Augen, diese Errungenschaft für meine Aufgabe noch zu durchdringen und zu vereinigen mit dem Geiste, welcher aus dem Leben meiner Kirche und aus den Lehren ihrer Väter zu gewinnen war. — Was ich dadurch erreicht, wie gering es auch sei, es wird (ich getröste mich dessen zu Gott), weil ich seinen Segen meiner Arbeit zu erflehen nicht aufgehört, da, wo Liebe zu ihm und Treue für seine Kirche heimisch ist, in Herzen von Priestern, wie von Laien, wenigstens nicht fremd klin-

gen und nicht unverständlich seyn. Sollte aber Gottes Gnade, vor welcher nichts Großes es gibt und nichts Kleines, auch dieses armen Werkzeuges sich bedienen, daß Glaube, Hoffnung, und das „Höchste von den Dreien", die Liebe in einer Seele gemehrt werde und ihr Entschluß bestärkt, in Jesus Christus und in seiner Kirche zu leben und zu sterben; dann weihe sie Gott dafür Ehre und Danksagung, ich aber darf mit dem Apostel bitten, daß „solches auch mir sich gestalte zu meiner Errettung durch ihr Gebet und durch Hülfeleistung des Geistes Jesu Christi." Amen.

Regensburg, am Festtage der heil. Elisabeth (19. November) 1866.

Dr. Wilhelm Karl Reischl.

I. Allgemeine Einleitung
in
die Bücher des Neuen Testamentes.

A. Begriff und Eintheilung.

1. „Neues Testament" (s. zu Hebr. 9, 15) oder „Schriften" (s. II. Cor. 3, 16) und „Bücher" („Biblien") des neuen Bundes, heißt die Sammlung derjenigen Urkunden, welche, von der Kirche als von Gottes Geist eingegebene (inspirirte) Quellen der Offenbarung anerkannt, in ihren Verfassern als bewährt (authentisch) aufgenommen, und, gemäß ihrer Uebergabe, (canonisch) bezeugt, das durch Jesus Christus, das fleischgewordene Wort und den Mittler des neuen und ewigen Bundes, vollbrachte Erlösungswerk, nach seiner Geschichte, und auf Grund derselben auch nach dessen wesentlichem Lehr-Inhalte erzählen und darlegen.

2. Die heilige Schrift des N. T. beabsichtigt oder gibt ebensowenig, wie die des „Alten Testamentes", irgendwie ein formgerechtes (systematisches) und vollständiges Lehrbuch der christlichen Religion. Ein solches bietet sie weder durch ihr Ganzes, noch auch durch ein einzelnes ihrer Bücher. Wesenhaft und lebendig erschienen in dem Eingebornen Gottes, lebt das göttliche Wort mit ihm und durch ihn fort in der Kirche, welche, wie (sacramental) sein Leib (s. Ephes. 5, 25), so als Offenbarungs- und Lehrquelle die unversiegliche, unverirrbare und unvergängliche Grundveste ist und Säule der Wahrheit; s. zu II. Tim. 3, 15. — Das „Neue Testament" ist, wenn auch nicht mit seinem ganzen Inhalte, so doch in jedem seiner Bücher auf Grund des Ursprunges oder der Veranlassung durchweg geschichtlich.

3. Dem Inhalte, beziehungsweise dem Zwecke nach, scheidet sich die Gesammtzahl der (sieben und zwanzig) in ihrem Umfange sehr ungleichen Bücher des N. T. in zwei Haupttheile, deren ersten schon die älteste Zeit (— vor Origenes —) mit der Unter- oder Aufschrift „Evangelium" bezeichnete, während der zweite Theil den Titel führte „(der) Apostel". Demgemäß gibt das „Evangelium" nach der einfachen Darstellung durch vier Evangelisten das Lebens-Bild Unsers Herrn, von seiner wunderbaren Empfängniß und Geburt bis zu seiner glorreichen Himmelfahrt. Was dann zufrühest mit „Apostel" überschrieben war, umfaßte neben der „Geschichte der Apostel" im engeren Sinne, die (21) Sendschreiben derselben (vierzehn

von S. Paulus, zwei von dem h. Petrus, Eines von S. Jakobus, drei johanneische, Eines von S. Judas Thaddäus), dazu noch, als einziges prophetisches Buch des Neuen Bundes, die „Offenbarung des heiligen Johannes", deren Eingang und Schluß ebenfalls die Form eines (encyklischen) Briefes aufweist. — Es erscheinen demnach in der Sammlung der Bücher des Neuen Testamentes fünf (— die vier heiligen Evangelien und die Apostelgeschichte —) nach Anlage und Zweck ganz geschichtlich; die übrigen aber vorwiegend als Lehr-Schriften, obgleich die heiligen Evangelien innerhalb des geschichtlichen Rahmens den unerschöpflichen Schatz der Lehr-Worte Unseres Herrn umschließen, und hinwieder im Grunde, wie in Mitte der apostolischen Weisungen und Ermahnungen eine reiche Fülle geschichtlicher Thatsachen vorausgesetzt und mitbezeugt wird.

B. Sammlung und Grundtext der Bücher des N. T. — Lateinische Vulgata.

1. Jeder Bestandtheil in der Sammlung (— dem Canon —) der Bücher des N. T. ist, durch je besondere Ursachen und Absichten zu seiner Zeit veranlaßt, auch an eine besondere Bestimmung (Adresse) vornächst gerichtet worden; vgl. zu Col. 4, 16. — Dieser Art und der verschiedenen Zeit der Abfassung je der einzelnen Schriften entsprach auch deren allmälige Mittheilung, Verbreitung und schließliche Gesammt-Aufnahme durch die ganze Kirche. Selbst nachdem bis zu Ausgang des apostolischen Jahrhunderts alle und jede der Schriften des N. T. geschrieben, vorhanden und als solche von den ersten Empfängern bezeugt waren, bedurfte es verhältnißmäßig noch geraumer Zeit, bis aus den Urschriften beglaubigte Abschriften an die Mehrzahl und schließlich an die Gesammtheit der Gemeinden mitgetheilt wurden. Erfolgreichsten Antheil an dieser wichtigen Aufgabe überkamen und lösten hierin die apostolischen Haupt- und Mutterkirchen (— Metropolen —) zu Gunsten ihrer Tochter-Kirchen. Jene nämlich übertrugen an diese, im Geiste der Liebe, wie gemäß der Pflicht ihrer Mission, zugleich mit dem mündlichen Lehr-Unterrichte auch den Schatz der geschriebenen Hinterlage oder Beurkundung so, wie er ihnen durch den apostolischen Stifter und geistlichen Vater war eingehändigt und hinterlassen worden. Auf und über dieser Grundlage des (juridisch) verläßigsten, weil geschichtlichen, äußeren Zeugnisses bezüglich des Ursprunges und der Uebergabe jedes einzelnen Buches an die Kirche, entschied dann diese selbst, in Kraft der Gnadengabe eines in Sache des Glaubens unverirrbaren Urtheiles, welche Schriften als ächte, apostolische und deßhalb mit dem Siegel des göttlichen Geistes bezeichnete Urkunden und Quellen der Offenbarung des N. T. anzuerkennen seien und für den gemeinsamen öffentlichen (liturgischen) Gebrauch, wie zur Privatbelehrung und Erbauung verwendet werden dürften. — Nachdem zuvor die Einzel-Schriften, wie oben angedeutet worden, auf Grund der Sachverwandtschaft und innerhalb derselben nach Zeit des Ursprunges oder nach Gemeinschaftlichkeit des Verfassers in Gruppen oder Klassen waren geordnet worden, kam durch das vereinigte Zeugniß der Kirchen und der Synoden gegen Ende des vierten Jahrhundertes die vollständige Sammlung der canonischen Bücher des Neuen Testamentes, so wie sie heute uns noch vorliegt, zum Abschlusse und zu allgemeiner Aufnahme.

2. Die heiligen Schriften des N. T. sind — mit einziger Ausnahme des Matthäus-Evangeliums (s. die Einleit. zu dems.) — in griechischer Sprache geschrieben worden, und zwar in jener Mund- und Schreib-Art derselben, welche sie, unter Einfluß der hebräischen Sprache, bei den im römisch-griechischen Reiche zerstreut wohnenden Juden und Orientalen angenommen hatte, in der sogenannten hellenistischen Sprache; s. zu Apg. 6, 1. Sehr frühzeitig machte die Sitte, die Bücher des N. T. in gleicher Weise wie die Schriften des A. B., in der gottesdienstlichen Versammlung vorzulesen, die Vertheilung in Lese-Abschnitte (Perikopen) oder in Kapitel nothwendig. Eine derartige Eintheilung wurde im dritten Jahrhunderte von

dem Alexandriner Ammonius für die heiligen Evangelien durchgeführt. Später im fünften Jahrhunderte fand die Abtheilung nach Sätzen, gezählten Zeilen und mit summirten Hauptstücken, wie sie durch den Diakon Euthalius zu Alexandrien für die Apostelgeschichte und die Lehrschriften gewählt worden war, in den biblischen Handschriften des Morgen- und Abendlandes bevorzugte und dauernde Aufnahme. Indessen ist die Eintheilung der Kapitel, welche unsere heutigen Ausgaben darbieten, weder die kirchlich-liturgische, noch auch die altmorgenländische des Ammonius und Euthalius. Sie entstand vielmehr erst im dreizehnten Jahrhunderte durch den gelehrten Cardinal Hugo von S. Charo — (St. Cher bei Vienne) —, welcher sie, um das Auffinden sach- und wortverwandter Stellen (— in seiner Bibel-Concordanz —) zu erleichtern, zuerst in die lateinischen Handschriften des N. T. eintrug. Ebenso stammt die Unter-Abtheilung der Kapitel in Verse — häufig nicht mit Glück gewählt — aus der Ausgabe, welche der Pariser Gelehrte und Buchdrucker Robert Stephanus im Jahre 1548 von dem lateinischen (Vulgata-) Texte und 1551 von dem griechischen des N. T. veranstaltete.

3. Am frühesten wird durch Tertullian (190 n. Chr.) des Vorhandenseyns einer lateinischen Schrift-Uebersetzung gedacht. Ob sie, wie wahrscheinlich, in Afrika selbst veranstaltet, oder von Italien (Rom) herüber in diese alte und wichtige Tochter-Kirche Rom's gebracht worden, ist eine unter den Gelehrten schwebende Frage; vgl. zu I. Joh. 5, 8. — Papst S. Damasus (366—384) beauftragte den heiligen Hieronymus, welchen neben gründlichster Kenntniß der biblischen Sprachen die erleuchtetste Einsicht in den Sinn der hl. Schriften zu so hehrem Werke vor Allen befähigte, die im Laufe der Zeit und durch vielfache, nicht stets sprach- und sachkundig gefertigte Abschriften und durch Verschiedenheit des Gebrauches mannigfach entstellte älteste Uebersetzung (Itala) durch sorgfältige Vergleichung mit dem griechischen Grundtexte zu berichtigen, und zur Sicherheit und Gleichmäßigkeit ihres Wortlautes zurückzuführen. St. Hieronymus vollendete (um das Jahr 383) diese Aufgabe in allen Büchern des N. T., und liegt seine Ausgabe, deren Reinheit zu wahren der Fleiß der Wissenschaft und die Sorgfalt der Kirche gleichmäßig bemüht geblieben, allen späteren unserer lateinischen Vulgata des N. T. zu Grunde.

II. Besondere Einleitung
in
die Bücher des Neuen Testamentes.

A. Die vier heiligen Evangelien.

1. „Evangelium" heißt im Allgemeinen „frohe" oder „Freuden-Botschaft" (s. zu Ev. Matth. 1, 1). Im Sinne des N. T., übereinstimmend mit der Prophetie des alten Bundes (s. zu Js. 61. 1), bezeichnet es daher insonderheit die „freudenreiche Botschaft" von der Ankunft des Weltheilandes Jesus Christus, und von der Verwirklichung seines Reiches und all' der Heils-Wohlthaten und Gnaden, welche, durch ihn für die gesammte Menschheit erworben, zur Erlangung der ewigen Seligkeit durch Glaube und Sacramente uns mitgetheilt werden; vgl. zu Matth. 16, 15. Das Evangelium in dieser Bedeutung hat Unser Herr, wie im Werke als Gottmensch vollbracht, so auch selbst

in seinem Lehr-Worte verkündigt; vgl. Mark. 1, 14. Demgemäß erscheint auch unter dem gleichen Namen die Predigt (— Evangelisation —) vom Reiche Gottes in Christus (s. II. Cor. 2, 18) durch die Apostel (— Evangelisten s. zu Röm. 2, 16). Da nun die Predigt vom Heilande und vom Heile in ganz unzertrennlicher Verbindung steht mit der gottmenschlichen Person des Ersteren; so trägt nothwendig die Geschichte seines Lebens, wie sie durch die von Gott dazu berufenen heiligen Schriftsteller aufgezeichnet worden, mit Vorzug die Aufschrift „Evangelium" vgl. Mark. 14, 9 (Matth 26, 13).

2. Diese Geschichte des Lebens des Sohnes Gottes, des Wortes, welches Fleisch geworden, unter Menschen gewandelt und von Menschen geschaut und erkannt ward (s. zu I. Joh. 1, 1), dieß Bild und Buch des Lebens, aus welchem und nach welchem wir Alle das eigene Leben zu gestalten und zu verklären uns berufen wissen (s. zu II. Theß. 2, 14), wurde nach wundervollem Rathschlusse Gottes in vierfacher Aufzeichnung für die Kirche verewigt und sicher gestellt. Denn — nicht zufällig, vielmehr schon vorgebildet und vorausverkündigt durch die Weissagung des A. T. (s. zu Offenb. 4, 7; Ezech. 1, 10), und darum des Herrn Wille und Geschenk, ist die Vierzahl der heiligen Evangelien gerade durch diese Mehrheit von Zeugen und Zeugnissen, die im Wesentlichen übereinstimmend und als das Werk Eines, nämlich des göttlichen Geistes, durch ihre wunderbare Einfachheit bei aller Inhaltstiefe ausgezeichnet, doch in Jeglichem wieder Selbstständigkeit und Eigenthümlichkeit erweisen, ein um so festerer Grund der geschichtlichen Ueberzeugung, je weniger er für den Ursprung und den Inhalt dieser heiligsten Bücher je die Voraussetzung eines nur menschlich willkürlichen Uebereinkommens zuläßt. Allerdings lag für die Abfassung auch schriftlicher Denkmale über das Leben des Herrn, wenn nicht unbedingte, doch beziehungsweise Nothwendigkeit vor, weil höchster Nutzen für die Kirche und das geistige Leben der Gläubigen. Denn auch die apostolische Predigt war der Hauptsache nach geschichtlich; — es war Jesus der Gekreuzigte und der Auferstandene; s. zu I. Cor. 1, 23. Aber nicht aller Orten konnten die Augenzeugen des Lebens, des Leidens und der Auferstehung Jesu persönlich sich einfinden, und noch vor Abschluß des ersten Jahrhundertes schied mit dem Evangelisten Johannes der letzte dieser auserwählten Lebens- und Todeszeugen des Herrn aus dem Kreise der sichtbaren Kirche. So war es denn, neben der mündlichen Uebergabe der Lehre an die Jünger und Amtsnachfolger, ein unschätzbar heiliges Erbe, welches die Kirche in den geschriebenen Evangelien aus den Händen zweier Apostel (Matthäus und Johannes) und zweier Apostel-Schüler (Markus und Lukas) entgegennahm, und durch welches ihr, bis zur Wiederkunft ihres Herrn und Bräutigams, das Gedächtniß seiner Worte, wie seiner Wege und Werke, jeglichem Vergessen und aller Entstellung entrückt, im tiefsten Einklange mit ihrem eigenen Bewußtseyn und ihrem sacramentalen Wirken zur Bewahrung und Auslegung anvertraut worden ist.

2. Mehr denn vier heilige Evangelienschriften hat die Kirche Gottes niemals anerkannt, nie aber auch weniger. Für den Gottgewollten Ursprung (Inspiration), für die Aechtheit (Authentie) und Unversehrtheit derselben besitzt sie aber auch alle Beweismittel, durch welche je eine Thatsache zu unleugbarer Gewißheit erhoben werden kann. An sich schon ruht die evangelische Geschichte auf dem mächtigen Grund- und Unterbaue der viel hundertjährigen Vorgeschichte des Alten Testamentes. Jesus Christus, der Inhalt der Evangelien, ist von Anbeginn die Erwartung der Völker, die Hoffnung Israels, das Endziel des Gesetzes, die Ursache und das Ur-Bild der gesammten Ordnung des A. B., die hinwieder ihn selbst vorbildet durch Personen, wie durch Handlungen und Gottesdienst. Darum trifft der Abschluß des A. T. in dem Gottmenschen mit dem Beginne des N. T. in der Art wesenhaft zusammen, daß sofort das Lebens-Bild des Herrn, wie die Evangelienschriften es zeichnen, volles Licht aus den Büchern des A. T. ebenso empfängt, wie auf diese wieder zurückstrahlt. Ein solcher Zusammenhang in Wort und That zwischen

Vorbild und Erfüllung übersteigt jedes menschliche Ersinnen. Er kann nur Folge seyn der göttlichen Führung in der Geschichte, wie in der Geschichtschreibung, nur das Werk einer Weisheit, welche über allen Zeiten, einer Allmacht, welche über allen Menschen waltet. — Zu diesem unmittelbaren Gottes-Zeugnisse für die heiligen Evangelien, als Schriften aus und nach Gottes Geiste, treten nun die äußeren, wie die inneren Beweise für deren Aechtheit und Wahrhaftigkeit. Unmittelbar bis in die apostolischen Tage hinauf reicht die Bezeugung ihres apostolischen Ursprunges. In den uns erhaltenen Schriften der Apostel-Schüler (— der „apostolischen Väter" —) werden unsere vier Evangelien und keine anderen, aber gerade sie mit höchster Verehrung genannt und benützt. Für sie stehen die Ueberlieferung der apostolischen Kirchen, das Ansehen der Lehrer, die ältesten Verzeichnisse der canonischen Bücher des N. T. Widerwillig geben selbst Irrlehrer der ältesten Zeit und Zugeständnisse auch heidnischer Schriftsteller aus den ersten christlichen Jahrhunderten unwiderlegliches Zeugniß für das Vorhandenseyn und die Heiligachtung der vier-Evangelienschriften in gesammter Christenheit. Wie sie nach Außen bezeugt sind mit einer Beweisfülle, welche nur durch Verleugnung fast aller Gesetze des gesunden Urtheiles und der wissenschaftlichen Wahrheits-Pflicht zu beseitigen ist; so erweisen unsere heiligen Evangelien ihren Anspruch auf Aechtheit und Wahrhaftigkeit auch durch sich selbst. Nur Augenzeugen können so berichten, wie Matthäus und Johannes; nur der vertrauteste Verkehr mit den apostolischen Trägern des Wortes vermag mit so edler Einfachheit den Inhalt der evangelischen Heilsverkündigung wieder zu geben, wie Markus und Lukas es gethan.

3. Das Gemälde, welche uns die heiligen Evangelisten von dem religiösen, dem bürgerlichen und sittlichen Zustande der Juden zur Zeit des Herrn entwerfen, ihre Zeichnung der Verhältnisse in und außer Jerusalem, und zwischen Juden und Nicht-Juden, geographische und statistische Notizen —; Alles stimmt im Ganzen und im Einzelnen so genau mit den Angaben überein, welche wir durch andere Schriften und Denkmale bezüglich jener Zeiten, Orte und Zustände besitzen, daß nur Zeitgenossen und nur unmittelbar diejenigen, welche das Erzählte miterlebt hatten oder doch ihm ganz zunächst standen, so zu berichten im Stande waren. — Und endlich, wer anders, denn Apostel des Herrn und mit seinem Geiste begnadigte Männer, hätte je vermocht, Gedanken zu denken und Werke zu schauen und zu beschreiben, die so wunderbar, so rein sind, so himmlischgroß, und doch wieder auch so menschlich zart, wie die heiligen Evangelien sie uns darbieten in einer Sprache, deren bewunderungswürdige Einfachheit und Anmuth verklärt ist durch ein göttlich würdevolles Schweigen bezüglich jedes unnützen Beiwerkes, einzig dem Raum gebend, was uns heilbringend und was der Majestät Gottes und der Größe und der Liebe Jesu angemessen ist!

Es gibt keine Geschichte und kein Buch der Welt, welches der Einbildungskraft weniger, keines aber auch, das dem nach Wahrheit und Liebe sehnenden Herzen mehr oder Gleiches böte, wie das heilige Evangelium, die Quelle, aus welcher die Menschheit in ihren edelsten und heiligen Gliedern Trost, Heil und ewigen Frieden geschöpft hat und immer wieder schöpfen wird, bis der Glaube übergegangen ist in das Schauen und das Hoffen in die Erfüllung.

1. Das heilige Evangelium nach Matthäus.

Das erste der vier heiligen Evangelien hat den heiligen Apostel Matthäus zum Verfasser. Er war der Sohn eines gewissen Alphäus (s. zu Mark. 2, 14), gebürtig aus Galiläa, mit dem Familien-Namen Levi (s. zu Luk. 5, 25) genannt (s. zu Matth. 9, 9), und zur Zeit, als die Stimme des Heilandes ihn zur Nachfolge berief, Einnehmer an einer Zoll-Stätte am Ufer des See's von Genesareth, nicht weit von Kapharnaum. Sein Apostel-Name (s. Matth. 10, 3) Matthäus

(d. i. Gottesgabe, Theodorus) erinnert an die Gnaden-Gabe seiner Berufung; vgl. Matth. 4, 18—22. Er ist im Geleite des Herrn der siebente in der Reihe der Apostel (s. Matth. 10, 3), und nach dessen Himmelfahrt zu Jerusalem (s. Apg. 1, 13) noch mitthätig im Kreise der Mit-Apostel bei der Wahl der Diakonen; vgl. Apg. 6, 2. Nachdem er in Palästina für die Begründung der Kirche gewirkt (Eus. K. G. 3, 24), verkündigte er — glaubwürdiger Ueberlieferung zufolge — das Evangelium anderen Völkern semitischer Herkunft, zumal den Aethiopiern (s. zu Apg. 8, 27), nach anderen Angaben, die durch die Unbestimmtheit der älteren geographischen Namen unsicher sind, auch den Parthern und Indiern. Auch über Art und Ort seines Todes schwankt die Ueberlieferung. Nach einem Leben voll apostolischer Mühen und strengster Entsagung, soll der Apostel den Martyrtod gestorben seyn zu Nadbabar in Aethiopien (nach Andern zu Beschbar in Arabien); das römische Martyrologium setzt sein Gedächtniß auf den 21. September, das griechische auf den 16. Dezember. — Die Evangelienschrift des h. Matthäus war laut ältester Zeugnisse (des Jüngers Ariston an Papias bei Eus. K. G. 3, 29) ursprünglich in hebräischer (aramäischer) Sprache geschrieben, zunächst gewidmet den judenchristlichen Gemeinden in Palästina, denen der Apostel, ehe er die Heimath verließ, und vielleicht noch während Petrus und Paulus in Rom predigten (60—62 n. Chr.), dasselbe zu Ersatz seiner persönlichen Gegenwart einhändigte. Pantänus, Vorsteher der christlichen Akademie zu Alexandrien im zweiten Jahrhunderte nach Christus, fand diese hebräische Evangelienschrift bei christlichen Gemeinden im südlichen Arabien, wohin sie durch den Apostel Bartholomäus war überbracht worden. — Der griechische Text des ersten Evangeliums hatte bereits am Anfange des zweiten Jahrhundertes nach Christus in der gesammten Kirche Anerkennung und Aufnahme, als unmittelbar apostolische Evangelien-Schrift erlangt. Dieser griechische Text trägt alle Merkmale einer Urschrift an sich. Wie in demselben Jahrhunderte Josephus Flavius seine „Geschichte des jüdischen Krieges“ gleichlautend in hebräischer und griechischer Sprache schrieb, so hat wohl auch Matthäus sein hebräisches Evangelium für die griechisch-redenden Gläubigen in die damalige hellenische Weltsprache umgeschrieben, wenn es nicht Einer der Mit-Apostel, laut eines alten Zeugnisses, Jakobus, der Bruder des Herrn und erster Bischof von Jerusalem, nach Anderen Johannes, der Evangeliste, übersetzt hat. In Folge des allmäligen Erlöschens der rein hebräischen oder judenchristlichen Gemeinden kam der ursprünglich hebräische Text des Matthäus-Evangeliums außer Gebrauch. Die Kenntnißnahme desselben verlor sich bei den Kirchen der römisch-griechischen Welt, während das sogenannte „Hebräer-Evangelium“ noch bis zur Zeit des h. Hieronymus in den Händen der syrisch-nazaräischen Christen die aramäische Urschrift, wenn auch nicht mehr in ihrer Unversehrtheit, bewahrt zu haben scheint. —

Die Aufgabe des ersten h. Evangeliums ist vor Allem, in Jesu Wesen, Wandel, Wort und Werk nachzuweisen, daß in ihm erschienen der von den Propheten verkündigte, von Israel erwartete „Gesalbte Gottes“, — Christus, der Heiland seines Volkes und der ganzen Welt, der Gründer des Gottes- oder Himmel-Reiches auf Erden, der Gesetzgeber und Mittler des neuen und ewigen Bundes. Das Wesen und Ziel des Reiches Gottes in Christus selbst, aufgezeigt im Vergleiche zu der früheren, vorbereitenden Ordnung des A. T., und unter Darlegung, wie die Theilnahme an demselben sich ermögliche, erscheint in voller Klarheit, Bild an Bild, Lehre an Lehre gereiht, an dem goldenen Faden der „Reden“ des Herrn und auf Grund der typischen Bedeutung seiner Wunder und Heilswohlthaten. —

2. Das heilige Evangelium nach Markus.

Zu den geistlichen Söhnen des h. Petrus zählt — nach Einigen schon von dem Heilande unter die siebenzig Jünger (s. zu Matth. 10, 2) aufgenommen —

mit Vorzug Johannes Markus; s. zu I. Petr. 5, 13. Entstammt einer zu Jerusalem ansäßigen, wie sehr wahrscheinlich, begüterten Familie, sah er in seiner Mutter Maria Hause (s. zu Apg. 12, 12) die Apostel und die erste christliche Gemeinde vereinigt. Blutsverwandt (Schwestersohn) mit Barnabas (s. Apg. 4, 36), folgte er diesem und dem heiligen Paulus nach Antiochien und nach Cypern; vgl. Apg. 12, 25 (13, 5). — Zu Perge in Pamphilien schied Markus von dieser Mission (s. zu Apg. 13, 15) und kehrte nach Jerusalem zurück (44 n. Chr.). Von hier aus wahrscheinlich folgte Johannes Markus, welcher nach ältester Ueberlieferung als „Dollmetscher“ seinem geistlichen Vater Petrus gedient, diesem Apostel-Fürsten nach Rom (44—50 n. Chr.), und knüpfte dort seine folgenreiche Beziehung an zu dieser Metropole der lateinischen Christenheit. Einige Jahre nachher — mit Petrus nach Palästina heimgekehrt (s. zu Apg. 15, 29) — begleitete er seinen Oheim Barnabas nach Cypern (s. Apg. 15, 37 ff.); dann aber begegnen wir ihm erst wieder als getreuen und muthigen Gefährten des Welt-Apostels Paulus, während dieser in Rom (62—63 n. Chr.) „Gefangener“ war „um Christi willen“; s. zu Col. 4, 10; Phil. 1, 26; Philem. V. 24. — Die Kirche Alexandriens verehrte von jeher in S. Markus ihren Stifter und ersten Bischof. Seine apostolische Wirksamkeit in Aegypten und dessen glänzender Hauptstadt entfaltete sich sonach, höchst wahrscheinlich, in den Jahren nach dem Concilium zu Jerusalem (50 n. Chr.) und vor seiner (zweiten) Anwesenheit in Rom (62 n. Chr.). — Die Martyrologien zählen ihn unter die Blutzeugen Jesu. Als Todesjahr dieses Apostel-Jüngers und zweiten Evangelisten gibt S. Hieronymus schon das achte Jahr der Regierungszeit des Kaisers Nero an (62 n. Chr.). Nach anderer Ueberlieferung starb S. Markus zu Alexandrien erst unter Kaiser Trajan. Das Gedächtniß seines Todes ist im römischen Martyrologium angegeben für 25 April.

Auf Bitte der römischen Christengemeinde, und mit Zugrundlegung der mündlichen Vorträge seines geistlichen Vaters Petrus, verfaßte Markus seine Evangelienschrift (nach Clemens von Alexandrien's Angabe) noch bei Lebzeiten des Apostelfürsten und unter dessen Augen. Dürfte die Abfassung dieses zweiten Evangeliums schon in die Zeit der ersten Missionsthätigkeit des Fürstapostels in Rom (44—50 n. Chr.) versetzt werden, und sehr alte Unterschriften und Daten weisen darauf hin; dann wäre dem Ursprunge nach das Markus-Evangelium das älteste, und würde der theilweise Einklang des Wortlautes zwischen Matthäus und Markus sich dadurch erklären, daß der griechische Bearbeiter des Matthäus-Evangeliums die Evangelienschrift des h. Markus hiezu benützt habe. Ist aber, wie S. Irenäus berichtet, diese Evangelienschrift erst nach dem Tode der Fürst-Apostel an die römische Kirche (von Alexandrien aus) übersendet worden; dann konnte S. Markus für seine Aufzeichnungen „aus dem Munde Petri“ bereits auch die (hebräische) Evangelienschrift berücksichtigen, obgleich in Anbetracht der Eigenthümlichkeiten des zweiten Evangeliums nach Form, wie nach Inhalt, die Ansicht des h. Augustinus, daß Markus nur das Matthäus-Evangelium auszugsweise wiedergegeben habe, sich als unstatthaft erweist. — Vielfache Erläuterungen, welche für Juden-Christen ganz überflüßig gewesen, und nicht seltener Gebrauch selbst latinisirender Wortbildungen geben kund, daß S. Markus für Leser schrieb, die mit jüdischen Gebräuchen nicht oder wenig vertraut, dem lateinisch-römischen Bildungs-Kreise angehörten. Doch wenn auch für Rom und Italien, wahrscheinlich auch in Rom selbst verfaßt, brauchte diese Evangelien-Schrift nicht auch in lateinischer Sprache aufgezeichnet zu werden. Die griechische Sprache galt in der Kaiser-Zeit für Rom, selbst unter Frauen als Sprache des feinern Umgangs und der Mode; für die christliche Kirche aber, die in der Welt-Hauptstadt aus allen Nationen ihre Gläubigen sammelte, war sie sogar die Sprache der Nothwendigkeit, welche auch in ihren Inschriften bis in das dritte Jahrhundert vorwiegt. —

Zweck und Inhalt der zweiten Evangelien-Schrift ist nicht, wie bei Matthäus vorherrschend dogmatisch-biblischer Nachweis, sondern das Lebensbild Unsers

Herrn, vom Beginne seiner messianischen Thätigkeit bis zu seiner Auferstehung in einfach-großen, aber lebensvollen Zügen gezeichnet, auf Grund sowohl der Thatsachen, welche ihn als Gottes-Gesandten und als den barmherzigen Heiland aller Welt bezeugen, wie nach den Worten, in welchen er selbst hierüber den Aposteln und dem Volke Aufschluß gibt. Die petrinische Grundlage des Markus-Evangeliums macht sich erkennbar theils durch die Sorgfalt in Angabe von Einzelheiten in Thatsachen und begleitenden Umständen, wie nur der lebhaft fühlendste Augenzeuge sie in der Erinnerung bewahren konnte; andern Theils wird sie ersichtlich durch die merkwürdige Weise der Darstellung, welche die Denkschrift des Apostel-Jüngers einhält in Bezug auf die den Apostel Petrus zunächst berührenden Ereignisse aus dem Leben des Herrn; vgl. zu Mark. 8, 30.

3. Das heilige Evangelium nach Lukas.

Verfasser des dritten Evangeliums und zugleich der Apostelgeschichte ist Lukas (Lukanos). Geboren in Antiochien, der reichen Haupt- und Handelsstadt Syriens (s. zu Apg. 11, 22), nicht wohl aus jüdischer, sondern aus griechischer Familie, nach Bildung und Beruf Arzt (s. zu Col. 4, 14), war Lukas, ungewiß wann und durch wen, obgleich Viele vermuthen, durch Paulus oder Barnabas, Mitglied der heiden-christlichen Mutterkirche seiner berühmten Vaterstadt geworden; vgl. Apg. 13, 1. Der Angabe des h. Epiphanius (Ende des IV. Jahrh.), Lukas sei schon in der Reihe der siebenzig Jünger dem Herrn gefolgt, steht das ältere Zeugniß Tertullians (II. Jahrh.) entgegen, daß Lukas nur Apostelјünger gewesen. Er selbst führt sich uns ein als Reise-Gefährte des Welt-Apostels Paulus (s. zu Apg. 16, 11) auf der Fahrt von Troas nach Philippi in Macedonien (51 n. Chr.), wo er, während Paulus nach Thessalonika und von da nach Griechenland weiter reist, zurückbleibt (s. Apg. 17, 1), um erst später den nach Macedonien zurückgekehrten Apostel nach Jerusalem (s. Apg. 20, 5), und den dort Gefangengenommenen in die Kerker zu Cäsarea (s. Apg. 27, 1) und selbst nach Rom zu begleiten; s. zu II. Tim. 4, 11. So theilte der Jünger nicht blos die Arbeiten (s. Br. an Philem. V. 24), sondern auch die Leiden seines apostolischen Meisters. Nach dessen Tode soll Lukas in Aegypten und Libyen, wie Epiphanius berichtet, zuvor noch in Gallien und Dalmatien für die Ausbreitung der Kirche gewirkt, sein Leben aber, hochbetagt, in Achaja durch den Martyrtod beschlossen haben. Sein Gedächtniß feiert die Kirche am 18. October. Die Reliquien des h. Evangelisten ließ Kaiser Constantius von Achaja nach Konstantinopel überbringen (357 n. Chr.)

Was von der Kunstthätigkeit des h. Lukas berichtet wird und über (sieben) von ihm gemalte Portrait-Bilder der heiligen Jungfrau, beruht auf Ueberlieferungen, die bis in das Zeit-Alter unmittelbar nach dem Concil von Chalcedon (V. Jahrh.) zurückzureichen scheinen.

Quellen, wie Aufgabe seiner Evangelienschrift hat S. Lukas im Eingange derselben selbst genau bezeichnet; s. zu Luk. 1, 1 ff. — Auf Grund der bewährtesten Mittheilungen durch „Augenzeugen" und von Gott bevollmächtigte und bezeugte „Diener des Wortes", will er die Lebens-Geschichte des Herrn von Anfang bis zu Ende „darlegen", und in dieser selbst auch die Stiftung und den frühesten Entwicklungsgang des Reiches der Gnade auf Erde. So zieht schon innerhalb der Lebens-Geschichte des Heilandes, durch sorgfältig geordnete Reihenfolge der Thatsachen und entsprechende Auswahl aus den Lehren und Reden des Herrn, Lukas die Grundlinien der Geschichte der Kirche, deren herrliche Anfänge zu beschreiben, er seiner „Geschichte der Apostel" aufbehalten hat. Seine Schreib-Art ist auf's Innigste mit der seines apostolischen Meisters Paulus verwoben. Wie bei diesem der Geist und die Gnade seiner Sendung, das Christenthum in seiner alle Völker umfassenden Größe und Heileskraft — (die Katholicität der Kirche des N. T.) — zu verkündigen, aus

jedem Worte athmet, und jede That und jedes Opfer bedingt; so geht ebenmäßig der gleiche Grundton durch die dritte Evangelienschrift, deren Bedeutung für das Leben und Wissen der Kirche durch die Anstrengungen frühester Irrlehrer, gerade dieß Evangelium zu verstümmeln oder zu fälschen, ein um so helleres Licht empfängt. — Die Zeit der Abfassung des dritten Evangeliums und der Apostelgeschichte geht jedenfalls dem Martyrthume der beiden Fürst-Apostel (67 n. Chr.) voraus, und trifft (nach S. Hieronym. u. A.) auf die Jahre 61—63 n. Chr. — Geschrieben wurden beide Bücher in griechischer Sprache, welche Lukas, vergleichungsweise zu den übrigen Evangelisten, mit größerer Leichtigkeit und anmuthig wechselnder Form handhabt.

4. Das heilige Evangelium nach Johannes.

Das letzte der Zeit seiner Abfassung nach, durch Erhabenheit seines Inhaltes und durch Anmuth der Schreib-Art die Krone der drei ihm vorhergehenden (synoptischen) Evangelien, ist die Evangelienschrift, „welche der Apostel Johannes auf Bitte der Bischöfe und Gemeinden Klein-Asiens" (S. Hieron.) aufgezeichnet hat gegen Ausgang des ersten Jahrhunderts nach Christus (87—97).

Johannes, der Sohn des Zebedäus und der Salome (s. zu Matth. 13, 55), und Bruder Jakobus, des Aelteren (s. Mark. 15, 40; Apg. 12, 2), geboren wie Petrus und Andreas, zu Bethsaida (s. zu Matth. 11, 21) am See Genesareth, und, gleich ihnen, thätig im Fischer-Gewerke an der Seite des Vaters (s. zu Mark. 1, 20), wurde zuerst, folgsam dem Buß-Rufe des Täufers Johannes (s. Joh. 1, 19), dessen Jünger (s. zu Joh. 1, 35), bis er, durch das Wort seines Meisters auf und an Jesus, als das „Lamm Gottes", hingewiesen, mit Petrus, Philippus und Nathanael in dessen Geleitschaft eintrat (s. Joh. 1, 36 f.), jedoch noch ohne ständigen Abbruch ihres Verbandes mit dem väterlichen Hause und Gewerke; s. zu Joh. 1, 43; Matth. 4, 18. — Erst Ein Jahr später erfolgte die Aufnahme der beiden Zebedäiden (s. Matth. 6, 21) in die Reihe der Apostel sogleich nach der des Andreas und des Petrus (s. Luk. 5, 10 f.), so zwar, daß Johannes mit Petrus und Jakobus fortan unter den Aposteln auch den engeren Kreis bildet, welchen der Herr durch sein besonderes Vertrauen ausgezeichnet hat; s. Luk. 8, 51; Matth. 26, 37. Was aber Johannes vor allen Mitjüngern und Aposteln auszeichnete, war nicht, wie bei Petrus, Vorbestimmung und Anwartschaft für den Primat des Rechtes in der Kirche (s. zu Matth. 16, 16 f.), sondern der Primat der heiligen Liebe (s. zu Joh. 21, 23), deren, Allen voraus und allen besonders dazu erlesenen Seelen zum Vorbilde, der Heiland ihn würdigte (s. Joh. 13, 23), und deren er auch würdig war und blieb. — Er, der immerbar jungfräuliche Apostel, mit dem zarten und doch so eiferglühenden (s. Mark. 3, 17) und todesmuthigen Herzen, der allein von den Aposteln dem Herrn bis auf Golgatha getreu folgend, dort auch dessen theuerstes Vermächtniß übernahm, Maria, die jungfräuliche, hochgebenedeite Mutter mit Kindes-Anrechten an sie, für sich und auch für uns; s. zu Joh. 19, 27. — Wahl-Sohn und Beschützer der heiligen Jungfrau bis an deren glorreichen Hingang zu Jesus, hat Johannes durch Wunder (s. Apg. 3, 6 ff.), wie durch Leidensmuth in der Bezeugung (s. zu Apg. 4, 20 ff.) und in der Mission der Kirche den hervorragendsten Antheil, mit Petrus (s. zu Apg. 8, 14) und Jakobus die Dreizahl bildend der „Säulen-Apostel"; s. zu Gal. 2, 9. — Wohl bald nach dem apostolischen Concilium und nach dem Tode der h. Jungfrau widmete der „Jünger, welchen Jesus liebte", seine Hirten-Thätigkeit den christlichen Gemeinden Vorder-Asiens, wo er von Ephesus aus die heranblühenden Stiftungen der Fürst-Apostel Petrus und Paulus befestigte, leitete und vermehrte. In der neronischen Verfolgung, durch den Proconsul Klein-Asiens verhaftet und nach Rom abgeliefert, ward dort der Apostel in einen Kessel siedenden Oeles geworfen, jedoch durch wunderbaren Schutz des Herrn unversehrt erhalten, und sofort wieder freigegeben, ent-

weder schon damals auf die Insel Patmos (s. zu Offenb. 1, 9) verbannt, oder, zu erneutem Wirken nach Vorder-Asien heimgekehrt, erst in der Verfolgung unter Kaiser Domitiar; s. zu Offenb. 17, 10. Durch Nerva's Regierungsantritt aus der Verbannung zurückgegeben der Mutterkirche Ephesus, entschlummerte Johannes in dem Alter von nahezu oder (nach S. Chrysostomus) weit über hundert Jahren — der Letztüberlebende der Apostel; s. zu I. Joh. 1, 1 f. — wieder, wie am „Herzen Jesu" (s. Joh. 21, 20), hinüber in das „wahre, ewige Leben", so daß noch Jahrhunderte später an sein Grab nicht das Gedächtniß seines Todes sich knüpfte, sondern nur die Idee seines heiligen Schlummer-Lebens bis zur Wiederkunft des Herrn; s. zu Joh. 21, 23 Not. y.

Nach dem Zeugnisse des h. Irenäus hat Johannes sein Evangelium zu Ephesus geschrieben, zu einer Zeit, in welcher bereits durch (jüdisch-gnostische) Irrlehren (— vorzüglich die Lehre und Schule des Cerinthus; s. zu I. Joh. 2, 23) die Kirchen Vorder-Asiens beunruhigt waren. Doch nicht die Bekämpfung des Irrthums allein war der Beweggrund und der Endzweck zur Abfassung des vierten Evangeliums. Die Kirche, welche bereits in den drei ersten (synoptischen) Evangelien das Lebensbild des Gottmenschen empfangen hatte, sollte durch ein jene ergänzendes Zeugniß, eingeführt werden in die möglichst klare Anschauung des göttlichen Wesens Jesu, als „des ewigen Wortes"; s. zu Joh. 17, 1. Welchen erlauchteren Führer auf diesem hohen Wege hätte der Herr uns geben können, als eben den „Apostel der Liebe", welcher „Augenzeuge des Lehrwandels Jesu von Anfang bis zu Ende" (s. I. Joh. 1, 1), zum Verständnisse und zur Bewahrung „aller Worte des Lebens" (s. I. Joh. 2, 5 ff.) zur keuschen Stille eines jungfräulichen und kindlichen Herzens den Adler-Blick der Beschauung gesellte und den Hochflug stets ungetheilter Liebe zu dem Herrn; s. zu Offenb. 22, 21.

Johannes setzt für sein Evangelium ersichtlich bei seinen Lesern die Kenntnißnahme der drei früheren Evangelien voraus. Darum übergeht er selbst viele Ereignisse im Leben des Herrn, ohne deren Wirklichkeit und anderweitige Kundgebung seine eigene Erzählung nicht blos unvollständig, sondern sogar unverständlich bliebe. Dagegen wählte, während die übrigen Evangelien mehr der Berichterstattung über Thatsachen sich zuwenden, Johannes aus deren Fülle beziehungsweise wenige und vorzüglich diejenigen aus, an welche ausführliche Lehrvorträge und gewichtigste Selbst-Zeugnisse des Heilandes sich angeschlossen. Mit innerer Nothwendigkeit aber folgte hieraus, daß bei Johannes, im Vergleiche zu den drei früheren Evangelisten, als Schauplatz der von ihm berichteten Begebnisse nicht wie bei jenen, vorwiegend Galiläa, sondern vielmehr Judäa und Jerusalem und der Tempel erscheinen, wohin die Fest-Reisen den Herrn führen, und wo ihm Anlaß ward, vor den Häuptern des Volkes und der Synagoge Zeugniß abzulegen von seiner göttlichen Würde und Sendung, um denn auch dort sein hochpriesterliches Werk zu Ende zu führen durch sein Leiden und seinen Opfertod. — Das vierte Evangelium, deßhalb mit Vorzug als das „geistige" (pneumatische) bezeichnet, spiegelt diesen Grundzug seiner Anlage und Absicht bei aller Einfachheit des Satzbaues, wieder in überaus großartiger Inhaltsfülle der einzelnen Begriffsbestimmungen und der Formen des (dogmatischen) Ausdrucks. Diese Eigenthümlichkeit feingewählter Schreib-Art, so wie sorgfältigste Erklärungen hebräischer Worte und Gebräuche, dazu das seltenere Vorkommen von Belegstellen aus dem A. T. bestätigen, daß auch das vierte Evangelium in griechischer Sprache verfaßt und zunächst für Leser aus dem hellenisch-römischen Bildungskreise bestimmt war.

5. Die Apostel-Geschichte.

Wo mit der Himmelfahrt Unsers Herrn der h. Lukas seine Evangelienschrift geendet (Luk. 24, 51 ff.), da setzt er sie mit der Apostelgeschichte, unter stetem Hinweis auf das verklärte Leben Jesu fort, in die Weiter-Erzählung (s. zu

Apg. 1, 1) von dem Werden und der ersten Entfaltung der Kirche selbst. Man kann in diesem Sinne die „Geschichte der Apostel“ oder (nach dem Grundtexte und Vulgata) richtiger die Erzählung von den „Unternehmungen (Akten) der Apostel“ als das „Evangelium“ ansehen von Jesus, dem Verklärten“; vgl. zu Apg. 1, 1. — Denn weit entfernt, eine Lebensgeschichte der zwölf Apostel mitzutheilen, nennt das hl. Buch außer Petrus, den beiden Jakobus, Johannes und Paulus, die übrigen nur einmal, und zwar gleich in seinem Eingange, bei Darlegung des Grundbestandes der Urgemeinde zu Jerusalem; s. zu Apg. 1, 13 f. — Selbst aber von den beiden großen Aposteln Petrus und Paulus, deren Wirksamkeit allerdings den Haupt-Inhalt der Erzählung bildet, wird keine Lebensbeschreibung im Einzelnen dargeboten. Alle Personen und alle Thatsachen sind nur ein- und untergeordnet der eigentlichen und einzigen Bestimmung, welche ist die Geschichte des Werdens und der Ausbreitung der Kirche Jesu Christi zuerst unter den Juden und dann unter den Heiden, von ihrem Ursprunge und ihrer Weihe im Osten, in der Centralstätte des A. T., angefangen, bis zur Gründung ihres neuen und bleibenden Mittelpunktes im Westen, mithin von Jerusalem bis Rom; s. zu Apg. 12, 17. — Was der Grund-Anlage nach schon in dem Evangelium des hl. Lukas vorgezeichnet ist, Entfaltung nämlich des Christenthumes zur Welt-Religion und Uebergang des Verheißungs-Erbes Israels an die „Völker“ zum Aufbaue des „Reiches Gottes“ für die ganze Erde und alle Zeiten; dieser wunderbare Entwicklungsgang der, wie von Ewigkeit her beschlossen, so durch die Erlösung ermöglicht, und nun durch den im Himmel thronenden Heiland verwirklicht, deßhalb fortan vorgezeichnet (s. zu Apg. 1, 8) und geleitet wird, ist der Gegenstand, welchen die „Apostelgeschichte“, gerade in dieser Richtung als Fortsetzung des heiligen Evangeliums, in überraschender Klarheit und Folgerichtigkeit zur Darstellung bringt. Die Auswahl der Thatsachen, die Gliederung der Haupttheile des hl. Buches, und die Gränzen, welche der Verfasser sich gesetzt hat, bedingen und erklären sich allzumal und vollständig als dieser Aufgabe entsprechend. —

Das Buch scheidet sich, wie allgemein zugestanden wird, in zwei Haupttheile, welche, obgleich auch der Zeit-Folge nach geordnet, sachlich sehr verschieden, die in jeglichem eigenthümlichen Begebnisse auch um je eigenthümlichen Mittelpunkt gruppiren. Die Kirche Jesu Christi, gegründet, geweiht und innerhalb des Verheißungslandes ausgebreitet, ist der Inhalt der Erzählung des ersten Theiles der Apostel-Geschichte (1, 1—12, 25). Wie Jerusalem das örtliche, so ist Petrus das persönliche Centrum, um welches sich die Begebenheiten, wie alle Mitwirkenden reihen. Doch schon innerhalb dieser ersten Entwicklungsperiode entfalten sich die Keime der zweiten. Paulus wird von dem Herrn berufen und zu dem Welt-Apostolate vorbereitet (Apg. 9, 1). Petrus, der „Apostel der Beschneidung“ führt, in seiner Eigenschaft als sichtbares Oberhaupt der gesammten Kirche, in deren Schooß die ersten Bekehrten aus dem Heidenthume ein, hiezu ebenfalls wunderbar gewiesen und bevollmächtigt durch Jesus, der Kirche unsichtbares, verklärtes Haupt; s. zu Apg. 10, 1 ff. — Für den zweiten Theil der „Apostelgeschichte“ bleibt (13, 1—28, 31) ausschließlich Person und Wirken Pauli der Ausgangs- und Mittelpunkt der Ereignisse. Ein örtliches Centrum ist vorerst, nur leise angedeutet (s. zu 12, 17), aber nicht genannt. Denn für die Welt-Kirche erst gesucht, erscheint es mit Ausgang der Erzählung auch gefunden — in Rom. Nur vorübergehend hat zu dem Beginne der Pflanzung der Kirche unter den „Heiden-Völkern“ Antiochien am Orontes die Stellung einer Mutterkirche und Ausgangs-Station für das Welt-Apostolat Pauli eingenommen; Antiochien, das, soferne den Gläubigen des Herrn hier der neue Name „Christen“ eigen geworden (s. zu Apg. 11, 26), als Vorstufe sich zeigt zu der an Rom geknüpften Erscheinung und Bezeichnung der „Christenheit“ als der allgemeinen oder katholischen. In lebensvollen Gemälden durch S. Lukas nach dessen eigener Anschauung uns vergegenwärtigt, führen die „Reisen Pauli“ auf Wegen, die sein Eifer sich ausersehen oder welche der Herr ihm

weist (s. zu Apg. 6, 9) oder seiner Feinde böser Wille und rohe Gewalt veranlaßt, in wunderbarer Verkettung von Freiheit und Nothwendigkeit den Welt-Apostel zu dem Emporium der Völker — nach Rom. Denn dort soll sein Zeugniß mit jenem des Fürst-Apostels vereinigt, als Vermächtniß hinterlegt bleiben für alle Völker und Zeiten, zugleich mit dem Martyrthume und den Gräbern der Apostel. So aufgefaßt, ist die „Apostelgeschichte" das eigentliche „Grund- und Beweis-Buch" wie für die Katholicität des Christenthums, so auch für den Primat der Kirche Roms. —

Die Zeugnisse des Alterthums sprechen ebenso einstimmig, wie unwiderlegbar innere Gründe für Lukas, den Evangelisten, auch als Verfasser der Apostelgeschichte. Ihr canonisches Ansehen wurde in der Kirche niemals, außerhalb derselben aber nur von solchen Secten bestritten, deren Lehrsätze, wie z. B. die der Ebioniten und jene der Manichäer, mit den von der Geschichte der Apostel bezeugten Wahrheiten in unversöhnlichem Widerspruche sich befanden. Die ältere Eintheilung des Buches in vierzig Kapitel (von Euthalius im V. Jahrh.), wurde für den lateinischen Text im XIII. Jahrhunderte seit Cardinal Hugo von S. Caro durch die gegenwärtige ersetzt. Jedoch erst die der Handschriften und Ausgaben des XV.—XVI. Jahrhundertes verwenden letztere auch für den griechischen Urtext. Diesen rein willkürlichen äußerlichen Gründen ist es anzurechnen, wenn die Abtheilung in Kapitel ebenso, wie die (seit H. Stephanus 1551) beibehaltene Abgränzung der Verse von der historischen Gliederung der Ereignisse nur zu oft Absehen genommen hat. Den inneren Entwicklungsgang derselben nach den oben bezeichneten zwei Haupttheilen aufzuzeigen, blieb daher eine Hauptaufgabe der dem Texte beigegebenen Erklärung.

B. Die apostolischen Lehrschriften oder Briefe.

1. Mit der Aufnahme und Verbreitung des Lehr-Wortes, welches die heiligen Apostel den „Juden" zuerst und dann den „Völkern der heidnischen Welt" predigten, geht die Geschichte ihrer Lehr- und Sendbriefe an die neu gestifteten Gemeinden oder an Hirten derselben, jenes unmittelbare und persönliche Wirken fortsetzend und ergänzend, zur Seite. Obgleich nun in diesen Lehr-Schriften zusammen die christlichen Heils-Thatsachen und Wahrheiten, welche in den heiligen Evangelien nach ihrer geschichtlichen Grundlage dargelegt sind, in allen Hauptpunkten ebenfalls und vielseitigst erörtert und bezeugt sind, so hat dennoch keines dieser Sendschreiben eines Apostels den Endzweck, die ganze Summe der Glaubens- und Sittenlehre übersichtlich darzustellen und zu beweisen. Hervorgegangen vielmehr aus Veranlassungen, welche durch das aufblühende Leben der Kirche in den einzelnen Gemeinden oder den sie leitenden oder ihr theueren Persönlichkeiten sich ergaben, tragen die „apostolischen Briefe" durchweg das Gepräge von Gelegenheits-Schriften. Daher tritt uns aus jedem derselben nicht blos die Eigenthümlichkeit der heiligen Schriftsteller in klarem und anmuthsvollem Characterbilde entgegen, sondern wir werden auch, um zum Verständnisse des Inhaltes eines apostolischen Sendschreibens vorzudringen, genöthigt, aus demselben und aus anderweitigen geschichtlichen Anhaltspunkten die Lage uns zu vergegenwärtigen und die Verhältnisse der oder des Adressaten, die besondere Ursache mithin, welche die Abfaßung des apostolischen Briefes veranlaßt und welche die Auswahl der darin ertheilten Lehren und Ermahnungen nach Inhalt und Form geleitet hat. So wird auch hier der Buchstabe nur lebendig in und aus dem Leben der Kirche; aber auch der so belebte und durchgeistigte Buchstabe leuchtet dann hinwieder zurück und hinein in die ersten und tiefsten Gründe, auf welchen, bezeugt und befestigt durch den heiligen Geist und vertheidigt mit einer jedem Zweifel wehrenden Weisheit und Beredtsamkeit, das Glaubensbewußtseyn der Kirche unerschütterlich ruht, und genährt

von diesem ihr seliges Hoffen, und ihre Liebe zu dem Herrn, die unermüdet ist im Streben nach Heiligung, treu und standhaft in aller Gefährde und Drangsal — bis zum Tode.

2. Dieser, der Gesammtzahl der apostolischen Briefe gemeinsame, Zweck und Erfolg ist schon in der Anlage oder inneren Gliederung eines jeden derselben deutlich zu erkennen. Fast immer unmittelbar an die apostolische Begrüßung, die ihrer Seits meist in väterlich liebevollster Form den persönlichen Bezug des heiligen Schriftstellers zu den Empfängern seines Briefes kennzeichnet, schließt sich schon der Lehr-Punkt an, welcher im Besonderen gegen Mißverständnisse, Einwürfe, Angriffe oder Zweifel verwahrt, in seinem Zusammenhange mit den übrigen Heilswahrheiten aufgehellt, oder nach seinen Ergebnissen für das christliche Erkennen, Fühlen und Leben entfaltet werden soll. Da aber das Glaubens- und Erkenntnißwort (s. I. Tim. 2, 4) nirgend auf das bloße Vernehmen und Wissen berechnet ist, sondern als himmlische Aussaat geistiges Leben wecken und gestalten (s. Phil. 1, 9) will; so erscheint durchweg schon die Darlegung der Wahrheit von eindringlichen, der Fülle der Gottesliebe und des apostolischen Seelen-Eifers entquellenden Mahnungen durchwebt; — Mahnungen (Paränesen), die sich in dem zweiten Abschnitte und am Schluße je der größeren Briefe in gehäufterem Maaße gedrängt, vielfach auch in Form von Bitten und Trost-Zurufen (— Paraklesen —) gekleidet, die apostolischen Sendschreiben zu einer unerschöpflichen Fundgrube machen für alle Ansprüche und Verpflichtungen des sittlichen Bewußtseyns für das Leben der Einzelnen sowohl, wie für die Führung der Gemeinden, der Kirche überhaupt im Ganzen und Großen. — Das Letztere ist insbesondere der Zweck der herrlichen Pastoralbriefe des Apostel Paulus (an Timotheus und Titus).

3. Nach Zahl, Umfang und nach Bedeutsamkeit ihres Inhaltes haben in der Reihe der apostolischen Lehr-Schriften von jeher die erste Stelle eingenommen die vierzehn Sendschreiben des Welt-Apostels und Völker-Lehrers Paulus. Gerade auch aus seinem schriftlichen Wirken erkennen wir das „auserwählte Rüstzeug des Herrn", welchen die göttliche Führung wie durch Gaben der Natur und die Ergebnisse früherer Studien, so nach seiner Berufung „für den Dienst des Evangeliums" durch wunderbare Erleuchtung und Belehrung, durch die reichsten und manigfaltigsten Geistesgnaden (Charismen), und nicht minder durch die zahllosen Prüfungen, Mühen und Leiden seiner apostolischen Thätigkeit vor Allem befähigt hatte, auf diesem Gebiete der Lehr-Amtsbefugniß mehr zu leisten, denn „alle andern Mitapostel", und darin Zeugniß zu geben bis an's Ende der Weltzeit, wie von der Größe seiner Berufsgnade und Treue, so von der Allmacht, Weisheit und Herrlichkeit dessen, der ihn dazu berufen; s. zu Apg. 9, 15 f. An die paulinischen Briefe reihen sich die Sendschreiben (die sieben „katholischen Briefe" —) der übrigen Apostel (Petrus, Judas und Johannes,) gleichfalls Denkmale des heiligsten Hirten-Eifers, und wenn auch minder ausführlich in Entwicklung von Glaubenslehren, doch voll himmlischer Kraft und Liebe die Gemeinde Gottes stärkend, tröstend und erbauend auf dem Wege zum Heile und zur Vollendung.

Die Briefe des heiligen Apostels Paulus.

1. Der Brief an die Römer.

Nicht der Zeit der Abfassung nach der erste, aber durch die Erhabenheit seines Inhaltes, wie durch den Vorrang der Kirche, welcher er gewidmet ist, bevorzugt, steht das Sendschreiben an die Römer an der Spitze sämmtlicher apostolischer Briefe.

Die Kirche Rom's, die „Mutter und Lehrerin aller übrigen Kirchen, die Vorsitzende im Bunde der heiligen Liebe", ist die Stiftung des Fürst-Apostels Petrus.

Für diese Thatsache vereinigt sich das Zeugniß des christlichen Alterthums mit der unverkennbaren Andeutung, welche hierüber der Brief Pauli an die Römer selbst darbietet; s. zu Röm. 15, 20. Als Jerusalem und Palästina dem „obersten Hirten der Christenheit" keine sichere Heimath mehr bietet, trägt, wunderbar gerettet aus dem Kerker des Herodes Agrippa, mit seiner Person und seinem Amte Petrus den Beruf, Mittelpunkt und Grundveste der ewigen Heiles-Ordnung zu seyn und zu bleiben, von der schuldbeladenen Metropole des Ostens, hinüber zur Welt-Hauptstadt im Westen — von Jerusalem mithin nach Rom; s. zu Apg. 12, 17. Dort waren aus der zahlreichen und rührigen Judengemeinde jenseits der Tiber die „Erwartungen Israels" durch den gesellschaftlichen Verkehr und selbst durch Kenntnißnahme der Offenbarungsschriften in die römische Welt und zumal in deren höhere Kreise eingedrungen. Der Name des Heilandes konnte seit den letzten Regierungsjahren des Tiberius nicht unbekannt bleiben in einer Stadt, in welcher alle Strömungen des öffentlichen Lebens, und neben den amtlichen Berichten, die Boten und Botschaften aus dem ganzen Erdkreise zusammentrafen, so weit dieser damals bekannt und zugänglich geworden. — Während noch gleichsam am Saume des alten Bodens der Erb-Verheißung, in Cäsarea durch die Taufe des römischen Hauptmanns Cornelius und seiner Familie in Folge außerordentlich wunderbarer Führung, für Petrus die erste Verbindung angeknüpft wurde mit Roms hohen Geschlechtern, erörterte dortselbst zweifelsohne schon vor der Ankunft des Fürst-Apostels, die jüdische Bevölkerung, angeregt durch Kunde und rückkehrende Pilger aus dem Morgenlande, die Lebensfrage Israels; ob dessen Gesalbter und Heiland in Jesus von Nazareth bereits erschienen, oder ob entgegengesetzt der bereits an diesen gläubig gewordene Theil der hebräischen Nation eines ungegründeten Wahnes und des Abfalls an deren wahren Interessen schuldig zu erachten sei?

Von den ersten Regierungs-Jahren (II. ?) des Kaisers Tiberius Claudius (44 n. Chr.) bis zu dessen Verbannungs-Edikte gegen die Juden (s. zu Apg. 18, 2), dauerte wohl die erste römisch-italische Wirksamkeit des Apostel-Fürstens; s. zu Apg. 15, 30. — Indeß Petrus seine Welt-Mission im Morgenlande wieder aufnahm (s. I. Petr. 1, 2 f.), um erst später (mit Paulus) nach Rom zur glorreichen Vollendung seines Zeugnisses (Martyriums im J. 67 n. Chr.) zurückzukehren, erblühte dort die Kirche unter Obhut und Pflege seiner Jünger und Mit-Arbeiter zu bald und weitesthin bewunderter Kraft und Glaubensfülle; s. zu Röm. 1, 8.

Paulus, der Apostel der „Völker" (s. Röm. 11, 13), trug, nachdem er bereits viele Jahre (vgl. zu Apg. 11, 22—25) und erfolgreichst (s. zu Röm. 15, 23) im Dienste des Evangeliums für den Orient wirksam gewesen, die innigste Sehnsucht, auch die neue Mutter- und Hauptkirche des Westens zu besuchen. Denn gerade durch ihre Stiftung, mit welcher in Mitte der bisherigen „Gebieterin" der „heidnischen Welt", der zarte, aber unverwüstlich lebenskräftige Keim der Weltherrschaft des Christenthums eingesenkt worden, erschien, für alle kommenden Zeiten entscheidend, die Grundfrage des apostolischen Jahrhunderts: ob die Kirche Jesu Christi nur jüdisch-nationale, oder ob sie eine universale — Juden und Heiden gleichmäßig umfassende (s. zu Röm. 3, 1 ff.) — Bestimmung, Lebenskraft und Zukunft habe, zu Gunsten ihrer Katholicität thatsächlich und herrlichst beantwortet. Nicht mithin Streitigkeiten, welche in der römischen Kirche zwischen Heiden- und Juden-Christen entstanden seyn sollten oder konnten, sind die Veranlassung dieses tiefsinnigsten, und nach Form und Gehalt großartigsten Meisterstückes apostolischer Weisheit und Beredtsamkeit. Weder von derartigem Zwiste im Innern der Christengemeinde Rom's liegt irgend ein Beweis vor, noch auch von irgendwelchem dort geltend gemachten Judaismus und darauf gegründetem Argwohn wider Apostolat und Lehr-Weise des Völker-Apostels. Im Gegentheile. Paulus rühmt die Reinheit und die Kraft des Glaubens in der Kirche Rom's, welcher die Versuchung nur von Außen her nahezukommen sucht (s. zu Röm. 16, 19); er freut sich der Einmüthigkeit und der klaren, tiefen Erkenntniß derer (s. zu Röm. 15, 9; vgl.

1, 8), an welche er ebendeßhalb auch über die höchsten Fragen des Glaubens in eingehendster Weise sich auszusprechen beschlossen hat; vgl. Röm. 15, 15.

Der große **Gegenstand** dieses Sendschreibens, dessen Widmung und Studium die römische Christenheit auch für den persönlichen Besuch des Apostels vorbereiten sollte, ist die **Einzigkeit und Gleichheit der Heils-Bedingung** („Rechtfertigung") **durch das Evangelium Jesu Christi für die gesammte Menschheit, mit Ausschluß jedes An- und Vorrechtes**, weil auch der **Unmöglichkeit** irgend welchen, der von Gott frei geschenkten **Erlösungsgnade vorausgehenden, Verdienstes**, sei es bei Juden oder Heiden. Beide, Juden wie Heiden, sind, bis sie in Christus Rechtfertigung gewinnen, unter der Sünde gleich befangen und geknechtet, gleich für sich selbst hülflos, gleich heilsbedürftig. Für die Juden insbesondere hat das ihnen gegebene **Gesetz**, ohnmächtig, selbst Gerechtigkeit vor Gott zu erwirken, wesentlich den Endzweck, das Bewußtseyn der Sünde und Sündhaftigkeit, mithin auch die Sehnsucht nach Erlösung, wach zu rufen und zu schärfen. Gerechtigkeit vor Gott kömmt somit nicht aus dem jüdischen Gesetze, sondern einzig aus dem, in Abrahams Rechtfertigungsglauben für Alle mustergültig gewordenen, **Glauben**, d. h. aus dem durch den Glauben, als unerläßliche Bedingniß, begonnenen Eingehen und ihm nachfolgendem Hinein-Leben bis zum Mitsterben und Mit-Auferstehen in Christus Jesus. Denn Er, als zweiter Adam, dem ersten, als dem Bringer des Todes in die Welt, entgegengesetzt, ist allein Urheber und Quell des Lebens für Alle kraft einer deren gemeinsame Schuld unendlich überbietenden Sühne und Gnade (Röm. 1, 5 — 5, 21). So ist, nachdem die Herrschaft der Sünde, und, auf deren Offenbarwerden gerichtet, auch die des alten Gesetzes abgethan worden, mit der durch das Taufsacrament gewirkten Einigung und Gleichförmigkeit mit Christus, die **Gerechtigkeit** uns wirklich zugekommen, um unsere Heiligung zu ermöglichen, und wie gefodert, zu vollenden. Neues Leben wird die Frucht dieser Aneignung des Erlösungswerkes Jesu Christi. Mit dem Kindschafts-Bewußtseyn zu Gott besteht die Einwohnung seines Geistes in uns, und durch uns dereinst auch die Befreiung und Verklärung aller Creatur (Röm. 6, 1 — 8, 39). Von diesen tiefsinnigen Erörterungen wendet sich das Sendschreiben zur Betrachtung des thatsächlichen Verhaltens Israels zu seinem eigentlichen Berufe im Reiche Gottes und des Erlösers. Der Erbsegen kam an Abraham und seine Nachkommen nicht aus dem Gesetze. Er war freie Gnade, wie Allem voraus Gottes Rathschluß überhaupt frei ist, weil nothwendig unbedingt zu denken und unabhängig von jeder ihm durch geschöpfliche Willkür aufzuerlegenden Nöthigung (Röm. 9, 1—33). Obgleich nun des jüdischen Gesetzes wahres und einziges Endziel Christus ist, verkennt, während die Heiden-Welt dem an sie und Alle durch das Apostolat gerichteten Gnaden-Rufe des Evangeliums reichlichst Folge leistet, gerade Israel, das voreinstige Volk Gottes, als Ganzes, den Weg des Heiles. Was für selbes Beruf und Erbe gewesen, wird daher nun, bis zu einer, auf letzte Zeiten vorbehaltene Wieder-Aufnahme Gesammt-Israels, übergetragen an die Heiden (Röm. 10, 1 — 11, 36). — Dieß der Haupttheil eines Briefes, welchem unter allen übrigen des Welt-Apostels an Hoheit der Gedanken und an Schärfe des Beweises nur noch sein bewunderungswürdiger „Brief an die Hebräer" nahe kömmt. Nur einer Kirche, die selbst so geistdurchleuchtet war und so einzig großartig in ihrer Anlage und in ihrem Berufe für die **Katholicität des Christenthums**, wie die **römisch-petrinische**, wollte der Welt-Apostel diese Tiefen seiner Erkenntniß erschließen. Indem er sie vor die höchsten Fragen des menschlichen Denkens, wie des christlichen Glaubens und Hoffens stellt, sind ihr auch durch deren Lösung die Schlüssel an die Hand gegeben zum Verständnisse ihrer eigenen Zukunft, — als der Mutter- und Hauptkirche für alle Völker und für alle Zeiten der Erde.

Geschrieben wurde der Brief, während der Apostel zu Corinth zu anderem Male verweilte (s. zu Röm. 16, 13), und er sich zur Abreise aus Griechenland anschickte, um die dort und in Macedonien gesammelten Almosen für die verarmten

Gemeinden Judäa's nach Jerusalem zu überbringen; vgl. Röm. 15, 30. Phoebe, eine Diakonisse (s. Röm. 16, 1) aus Kenchräa, der (östlichen) Hafenstadt Corinths, besorgte, nach Rom reisend, die Ueberbringung dieses Briefes, der von vielen Grüßen auch anderwärts benannter corinthischer Mitbrüder und Schwestern begleitet war. Die Zeit der Absendung des Sendschreibens trifft daher auf den Frühling des Jahres 58 n. Chr., mithin etwa in das zwanzigste Jahr der apostolischen Berufung seines Verfassers; s. zu Apg. 9, 2.

2. Der erste Brief an die Corinthier.

Von Macedonien über Athen (s. zu Apg. 17, 16) war auf der zweiten großen Missions-Reise (52—54 n. Chr.) Paulus nach Corinth gekommen und hatte bei Aquilas, dem aus Rom dorthin übergesiedelten Stamm- und Zunftgenossen, Gastfreundschaft gefunden; s. zu Apg. 18, 1—3.

Die altberühmte Haupt- und Hafenstadt Achaja's, Corinth am Isthmus, welcher von ihr den Namen trägt, hatte sich aus den Ruinen ihrer Verheerung durch L. Mummius (146 v. Chr.), seit Cäsar und Augustus in neuer Pracht und zu einer Heimath des Luxus und der Lüste erhoben. Das Griechenthum entfaltete dort mit dem Reize seiner Götter-Feste und neben stolzer Welt- und Wort-Weisheit auch seine dunklen Seiten, Parteisucht und — Sinnlichkeit. Einsam war Paulus in diese vielbewegte Metropole eingewandert. Den himmlischen Schatz und die demüthige Weisheit des Evangeliums, welchen er der gold- und lüstereichen Stadt zu bieten hatte, zeigte er nur erst in der dortigen Synagoge seiner Volksgenossen; dann aber, nach Ankunft des Silas und des Timotheus und zurückgestossen von der Mehrzahl der Juden, erschloß er ihn, nach Weisung des Herrn, in eigener Schule und mit gesegnetem Erfolge auch einem weiteren Kreise. Die Stiftung einer christlichen Kirche, gesammelt aus Juden und Hellenen, krönte sein anderthalbjähriges, apostolisches Wirken in Corinth. Wunder, Geistes- und Gnadengaben, in selbst für jene gesegnetsten Zeiten der Kirche ungewöhnlicher Fülle, verherrlichten und bestärkten die corinthische Gemeinde; vgl. zu I. Cor. 1, 5—7.

Doch auch menschliche Versuchung und Armseligkeit fehlte nicht. Bald nach des Apostels Abreise (54 n. Chr.) war Apollo, ein neubekehrter Jude, aus Alexandrien nach Corinth gekommen. In bester Absicht und mit großem Erfolge predigte und vertheidigte auch er das Evangelium. Aber was Paulus absichtlich vermieden hatte, Glanz der Beredtsamkeit und Schulwissenschaft, fesselte nicht Wenige an Apollo der Art, daß für sie Paulus in den Hintergrund trat vor dem Ruhme einer „Jüngerschaft des Apollo". Dem entgegen hielten Andere um so fester an der ausschließlichen Geltung des Welt-Apostels, während eine dritte Partei unter Vorgang von Eingewanderten aus Palästina (s. II. Cor. 11, 5), um den Namen des „Kephas" oder „Petrus" sich schaarte, eine vierte einfach die Bezeichnung „Christi zu seyn" für sich in Anspruch nahm. Nicht minder waren Aergernisse im Privatleben (s. I. Cor. 5, 1 ff.), Ungebührlichkeiten im gesellschaftlichen (s. I. Cor. 6, 1 ff.) und im gottesdienstlichen Verkehre (s. I. Cor. 11, 2), Mißverständnisse und Uebertreibungen in Beurtheilung, wie im Gebrauche der Gnadengaben zu Tage getreten; vgl. zu I. Cor. 14, 1. Von den Mitgliedern der corinthischen Kirche sahen überdieß sich Manche, von dem Geiste der Zweifelsucht, Andere von unbemessenem Freiheits-Streben angewandelt, jene gegen Eine der höchsten Glaubenswahrheiten — die Auferstehung nämlich der Todten — voreingenommen, diese mit dem zarteren Gewissen ihrer Mitbrüder in Zerwürfniß. Im Zusammenhange hiemit standen noch weitere Fragen, welche zu bescheiden, der Apostel war förmlich aufgefordert worden. Sie betrafen das Verhältniß des ehelichen Lebens im Vergleiche zur Jungfräulichkeit, die Fortdauer oder die Lösung des nach dem Naturrechte noch im Heidenthume geschlossenen Ehebundes; Erlaubtheit ferner oder Unerlaubtheit der Theilnahme an Götter-Opferfesten, und Kauf, wie Genuß des Götzen geopferten Fleisches und den rechten Werth der Sprachengabe.

Der Apostel rügt mit Ernst, aber auch voll väterlicher Liebe, was ihm in dem religiös-sittlichen Urtheile der Corinthier unziemlich, in ihrem Verhalten unfriedsam oder als Gefahr erschien eines Rückfalls zu heidnischer Unsitte. Seine Belehrungen über die Würde und Pflichten des Familien- und über die Beweggründe und Hohheit des jungfräulichen Lebens, sein Zeugniß, bei Gelegenheit der Anordnung für das Liebesmahl, über die Einsetzung des allerheiligsten Sacramentes, in feierlichster Sprache abgegeben, die in ihrer Art einzigen Aufschlüsse über Ursprung, Ziel und Gebrauch der Gnadengaben (Charismen), und das wundervolle Kapitel über leibliche Auferstehung und Verklärung, geben dem ersten Corinthier-Briefe in seiner Eigenschaft als Quelle des Glaubens, wie der christlichen Sitten- und Rechts-Lehre, in der That den nächsten Rang nach dem „Briefe an die Römer", welchem er auch an Umfang gleichkömmt, der Zeit der Abfassung nach aber vorausgeht. Denn Paulus war in Ephesus (s. zu I. Cor. 16, 8), wo damals auch Aquila und Priscilla sich aufhielten, als mit Stephanas und dessen Gefährten die Botschaften aus Corinth zu ihm gelangten. Unser erster Corinthier-Brief kann daher nicht, wie ältere Unterschriften wollen, in Philippi, sondern er muß in Ephesus geschrieben worden seyn zwischen 56 — 57 n. Chr., noch ehe die Sammlung für die armen, palästinischen Gemeinden, von welcher er im Briefe an die Römer als bereits vollendeter Thatsache spricht (s. Röm. 15, 25), in eigentlichen Gang gebracht war.

3. Der zweite Brief an die Corinthier.

Wenige Monate später folgte dem ersten, auch ein zweites Sendschreiben an die Corinthier. Der Apostel war, begleitet von Timotheus, auf der Reise durch Macedonien; s. zu Apg. 26, 1; II. Cor. 1, 1. Titus, mit Ungeduld von Corinth her erwartet, begegnete und brachte endlich dem Apostel tröstliche Botschaft. Diesen hatte so Manches, was er seit Absendung seines ersten Briefes über die Stimmung der corinthischen Gemeinde vernommen, schmerzlich berührt und besorgt gemacht. Jenes erste Sendschreiben war nicht von Allen recht gewürdigt, und keineswegs selbst in wesentlichen Forderungen demselben nachgelebt worden. „Falsche Lehrer" suchten durch das Vorgeben, Paulus, wie ruhmredig er auch sei, besitze nicht einmal die Gewähre eines ächten Apostolates, das Vertrauen der Gemeinde in ihren geistlichen „Vater" zu untergraben, um deren christliche Freiheit zu brechen und altjudaistischem Wesen sie unterthan zu machen. Daß der Apostel seinen allerdings zugesagten Besuch verzögerte, eben weil er den günstigen Erfolg seiner Zuschrift abzuwarten beschlossen (s. II. Cor. 1, 23), gab den Gegnern Anlaß, sogar seinen persönlichen Muth zu verdächtigen, indeß sie ihn, mit Hinweis auf das strenge Verfahren gegen sittlich Verirrte, zugleich der Härte und Anmassung beschuldigten.

Titus, welcher mit den Aufträgen des Apostels (s. I. Cor. 16, 10 f.) nach Corinth war gesendet worden, erreichte in der Hauptsache den Zweck seiner Abordnung. Er gewann den guten Willen der Meisten wieder für Person und Anliegen des Apostels, dessen Besuch nun ersehnt, und aus Liebe zu dem nun auch die Sammlung für die Brüder in Palästina mit erneutem Eifer aufgenommen wurde. So lauteten denn die Berichte, welche Titus, der sich auf's Neue zur Rückkehr nach Corinth erbot, in Macedonien vor dem Apostel erstatten konnte, für diesen tröstend und ermuthigend. Darauf gestützt, durfte Paulus Zuversicht hegen, gerade mit der offensten, rückhaltlosesten Sprache seines Herzens jetzt von „seinen Corinthiern" verstanden zu werden, jeden Mißklang ausgleichen, jede Wolke der Bethörung zerstreuen zu können. So entstand, während der Reise durch Macedonien, ungewiß wo?, vielleicht zu Philippi, dieß zweite Sendschreiben an die corinthische Gemeinde, wahrscheinlich gegen Mitte des Jahres 57 n. Chr. — Titus übernahm dessen Ueberbringung, begleitet von zwei andern Brüdern; s. II. Cor. 8, 18.

Die dargelegten Beweggründe der Abfassung erklären, warum durch den ganzen Brief der Ton der Abwehr vorherrscht, untermischt hier mit Klagen und Vor-

würfen, und dort mit dem Ergusse väterlicher Zärtlichkeit. Der Apostel bringt hier, wie sonst nirgends, die tiefgehendsten Erlebnisse seines persönlichen Lebens zur Sprache, als Gegengewicht wider freble Anschuldigungen, deren er Eine nach der Andern, ohne Bitterkeit, wenn auch nicht ohne Wehmuth, entkräftet. Er zeigt weßhalb er sein persönliches Erscheinen in Corinth vertagt (1, 1 — 17), und wie zu seiner Strenge gegen den Unzüchtigen, die er, weil sie wirksam gewesen, gerne mildert, nicht Härte ihn geleitet habe, sondern Pflicht und Seelen-Eifer; s. 2, 10 — 17. Selbstruhm liege ihm ferne (s. 3, 1 ff.), und vertrüge sich mit solchem seine persönliche Stellung zu den Corinthiern ebenso wenig, wie der Geist und die Würde des Apostolates; s. 3, 4—4, 18. Was er und die Mitapostel ertragen an Mühsal und Leiden (s. 5, 1 ff.) für die Sache des Evangeliums, sei sattsam Beweis für die Uneigennützigkeit auch seines Wirkens, für Aufrichtigkeit und Reinheit seines Wortes; s. 11 1 ff. Wenn aber und weil gedrängt zur Selbstvertheidigung (s. 10, 1 ff.), darf und muß der Apostel hinzeigen auf die lange Reihe von Mühseligkeiten, Gefahren und Leiden, die er, mehr denn Andere, im Dienste des Herrn bestanden, hinwieder aber auch auf Stufen der Begnadigung, für welche menschliche Sprache keinen genügenden Ausdruck besitzt; s. 18, 1 ff. Wo aber wiederholt die Rede auf die Sache der Armen ihn führt, auch da überfließt des Apostels Mund wie in Bitten, so in Dank und in heiliger Freude über die Großmuth, namentlich auch der macedonischen Gemeinden; s. 8, 1 ff. Wie Juwelen sind durch den ganzen Brief, der so viel Persönliches berührt, gleichwohl zahlreiche dogmatische Gedanken und Licht-Blicke zerstreut, welche ihn dem ersten Sendschreiben ebenbürtig, und in gewissem Sinne zur erläuternden Ergänzung desselben machen.

4. Der Brief an die Galater.

Seit dem dritten Jahrhunderte vor Christus wohnte, von Gallien früher (unter Brennus) über Italien und Illyrien nach Thracien vorgedrungen, und von da zu Kriegsdiensten durch K. Nikomedes von Bithynien nach Klein-Asien herübergerufen (275 v. Chr.), fraglich, ob ein rein celtisches oder auch germanisches Volk, auf altphrygischem Boden, begränzt im Norden von den pontischen Küsten, im Osten von Kappadokien, westlich von Bithynien, und im Süden durch Pamphilien. Galatien hieß das Land nach den neuen Einwanderern, die nach heimischer Sitte in drei Stämme getheilt (Tektosagen, Tolistobojer, Trocmer), über deren jeden vier Tetrarchen (Vier-Fürsten) gesetzt waren, mittels dieser und einem obersten Bundes-Rathe von Dreihundert, eine kräftige, waffentüchtige Eidgenossenschaft bildeten. Der kleine celtisch(-germanische?) Staat in Mitte einer griechisch-gebildeten Umgebung hatte im apostolischen Jahrhunderte seine politisch-militärische Wichtigkeit, welche seine Fürsten Dejotarus und Amyntas in den Bürgerkriegen Roms zu Gunsten noch des Antonius und dann des Octavius Augustus mit Erfolg und reichem Lohne geltend zu machen gewußt, nach des Amyntas Tode (26 v. Chr.) durch Umwandlung in eine römische Provinz vollständig und für immer eingebüßt. Durchsetzt und vermischt mit der älteren, noch seßhaft gebliebenen griechisch-asiatischen Bevölkerung, darunter auch Juden (der Diaspora; s. zu I. Petr. 1, 1), daher auch „Gallo-Gräken“ genannt, hatten die celtischen (germanischen?) Ansiedler neben der angelernten griechischen auch noch ihre väterliche Sprache bewahrt, zugleich mit dem lebhaften, leicht beweglichen und hinwieder doch so edelherzigen Charakter ihres Stammes. In religiöser Hinsicht jedoch waren sie dem Culte ihrer hellenisch-asiatischen Umgebung beigetreten, und gleich diesen verehrten sie die Gottheiten, die aus Iran und Persien nach Vorder-Asien übertragen worden, und unter welchen Cybele, die „große Mutter“, ihr Heiligthum eben in Pessinunt hatte, der Hauptstadt des Stammgebietes der Tolistobojer.

Zu diesem Volke der Galater war auf seiner zweiten Missions-Reise (51 —52 n. Chr.) Paulus gekommen (s. Apg. 16, 6), und, wie aller Orten mit ihm,

welchen leibliches Erkranken sogar wider Absicht bei ihnen zurückhielt (s. zu Gal. 4, 13), auch die evangelische Heilesbotschaft. Freudigst ward sie aufgenommen. Ungemein gefördert durch hohe, vielfache Gnadengaben (s. zu Gal. 3, 1 ff.), erblühte, wie aus dem drei Jahre später erfolgten Besuche Pauli ersichtlich (s. zu Apg. 18, 21—23), binnen kurzer Zeit eine Reihe christlicher Gemeinden, gesammelt aus Heiden, wie aus Juden, in Galatien. Einzig das Evangelium vereinigte hier Juden- wie Heiden-Christen zu Einer Familie, und für beide blieb, wie in allen paulinischen Gemeinden, entsprechend auch dem apostolischen Gesammtbeschlusse zu Jerusalem, die Zumuthung irgend welcher Verbindlichkeit des jüdisch-levitischen Gesetzes ausgeschlossen, weil unvereinbar mit der Würde, Ausschließlichkeit und Freiheit des Evangeliums. Erst spät, aber dann mit nur zu raschem Erfolge, drängten sich die judaistischen Friedensstörer in die galatischen Gemeinden. Während ihr Lehrer Paulus zu Ephesus weilt (s. I. Cor. 16, 1), wird die Kirche Galatiens beunruhigt durch Sendlinge aus Judäa, welche, mit lügnerischer Berufung auf Ansehen und Lehrmeinung der Alt- oder Groß-Apostel zu Jerusalem, die Zuverläßigkeit wie des Apostolates, so des Lehr-Verfahrens Pauli bestreitend, die Nothwendigkeit, mit dem Evangelium zugleich auch das ganze jüdische Gesetz anzunehmen, als unerläßliche Heilsbedingung sogar bezüglich der Heiden-Christen behaupteten. Zuvor Jude werden und dann erst als solcher Christ seyn können, diese Forderung mußte, mit kecker Hindeutung auf andere große Apostel-Namen gestellt, die vordem so wohlgeordneten Christengemeinden irre machen in der Sicherheit und Freudigkeit ihres bisherigen Glaubensbewußtseyns (s. Gal. 5, 7), wie an der Berechtigung und Wahrhaftigkeit ihres sonst so geliebten Lehrers und Führers Paulus; vgl. Gal. 4, 10. — Und nicht blos ihr Glaube und Friede, die ganze, herrliche Zukunft des Christenthums war in der Wurzel gebrochen, wenn der Judaismus zum Siege gelangte über die Selbstständigkeit und Freiheit des Evangeliums.

Mit der Vollkraft seines Geistes und seiner apostolischen Weisheit erhebt sich der Apostel durch das Sendschreiben an die Galater wider jenes frevle Beginnen. Gedrängt und bündigst in der Beweisführung, in der gehobenen Sprache hier des zürnenden Ernstes und wieder der besorgtesten Liebe, vertheidigt Paulus zuvörderst die Rechtmäßigkeit, weil auch die Unmittelbarkeit seines Apostolates und dessen anerkannte Einstimmigkeit mit dem der übrigen Apostel des Herrn (1, 6 — 2, 21). Dann die Haupt- und Lebensfrage aufnehmend, zeigt er, wie nimmer das jüdische Gesetz, sondern von Anbeginn der Heilsverheißung an, von Gott also grundgelegt und schon an Abraham zugeschworen, einzig der Glaube an das Evangelium Jesu Christi der Rechtstitel sei und bleibe, und der Weg zur Aneignung der Gottes-Kindschaft und des durch diese bedingten himmlischen Erbes (3, 2 — 4. 7). Der alttestamentlichen Ordnung wird durch tiefsinnigste Gleichnisse ihre rechte Stellung in der Geschichte des Heiles zuerkannt (4, 7—31); daraus aber auch abgeleitet, wie gerecht und unerläßlich die Freiheit des Evangeliums aufrecht gehalten werden müsse wider jede Einmischung des ihr nun Fremdgewordenen und Veralteten (5, 1—12). Ermahnungen, den so in seiner Reinheit erfaßten christlichen Geist auszugestalten im sittlichen Bereiche und gemäß der Jedem in der Gemeinschaft zukommenden Lebens-Aufgabe, schließen (5, 13 — 6, 18) den herrlichen, wenn auch im Verhältnisse zur Größe und Bedeutung seines Inhaltes kürzest gefaßten Brief.

Verfaßt wurde der „Brief an die Galater" nicht erst zu Rom im Jahre 60 n. Chr., sondern bereits während des Aufenthaltes des Apostels in Ephesus, wahrscheinlich zwischen Jahr 54 — 55 n. Chr. Dafür spricht die Lage der Verhältnisse in den galatischen Gemeinden selbst (s. zu Gal. 1, 6), und die Anempfehlung von Almosen zu Gunsten der palästinensischen Armen (s. Gal. 2, 10), — ein Ansuchen, dessen Erfüllung von Seite der Galater schon im ersten Corinthier-Briefe (16, 1) bezeugt wurde.

5. Der Brief an die Ephesier.

Lange und erfolgreich für einen weiten Umkreis hatte der Welt-Apostel dem „Evangelium gedient", als nach einem ersten, vorübergehenden Besuche in Ephesus (s. zu Apg. 18, 19), von der dritten Missions-Reise rückkehrend, er dauernden Aufenthalt nahm (s. Apg. 20, 1) in dieser glänzendsten Handelsstadt Vorder-Asiens, die zugleich die älteste und berühmteste Tempelstätte der Diana-Artemis in ihren Mauern umschloß; s. zu Apg. 19, 24. Als Paulus auf der Fahrt von Macedonien nach Syrien die „Presbyter" von Ephesus nach Milet zu ahnungsvollem Abschiede entbietet (s. Apg. 20, 17), da erscheint Ephesus schon in der Eigenschaft einer Mutterkirche (Metropolis), um welche ein Kranz von Tochter-Gemeinden sich gereiht hat.

Während der Apostel, wie er vorausgesagt, in Jerusalem „Bande und Drangsale" (Apg. 20, 23) findet, und, um nicht dem wilden Hasse der Juden geopfert zu werden, römischer Criminaljustiz sich selbst überantwortend, aus der langen Haft zu Cäsarea als Staatsgefangener nach Rom überbracht wird, hat sich auch ein anderes seiner weissagenden Worte an seinen geliebten Kirchen Vorder-Asiens bereits verwirklicht. Der Judaismus war auch an sie als Versucher herangetreten und drohte, jetzt in der vorgeschrittenen Form einer angeblich tieferen Wissenschaft (Gnosis) und Geheim-Weisheit, selbst unter den großen Theiles heidenchristlichen Gläubigen Asia's die ächte Glaubens-Erkenntniß zu trüben und zu verwirren.

Der erste Brief, welchen der Apostel in Rom mit „gefesselter Hand" (s. Eph. 6, 20) zeichnet, hat daher die Bestimmung, zunächst gerichtet an die ephesinische Mutterkirche, diese selbst und durch sie die Tochtergemeinden wider jene Verführer und Angreifer zu waffnen (s. Eph. 6, 14—18) mit der lichten und nachhaltigen Rüstung der Wahrheit und der rechten, weil aus Gott entstammten, Weisheit (s. Eph. 3, 10 ff.)

Schon die älteren Erklärer ersehen in dem „Brief an die Ephesier" nicht so fast eine dieser Kirche ausschließlich, sondern der Gesammtheit der vorderasiatischen Gemeinden gewidmete Zu- und Rund-Schrift (— Encyclika —).

Der Bestimmung des Briefes, nach verschiedenen Seiten hin Geistes-Waffen zur Abwehr und zum Schutze zur Hand zu geben, entspricht sein reicher, aber auch mannigfaltiger Inhalt. Im Mittelpunkte der dogmatischen Lehrsätze, wie der christliche Sitte normirenden Zusprache (Paraklese) des Apostels, steht die Grundwahrheit der für Alle, Juden, wie Heiden, gleichmäßig nothwendigen und in unendlicher Opfer-Liebe durch Gottes Eingebornen wirklich vollbrachten Sühne und Erlösung; s. Eph. 2, 16 ff. Daraus zu erfassen, was der Erlöser für uns und für alle Creatur geworden und ewig bleibt, und was die Erlösten in ihrer Gesammtheit als Kirche sind und sie dem Erlöser ihrerseits danken und schulden; — dieß zu ermessen, ist die allein würdige Weisheit, weil auch die Seligkeit des Erkennens und der Liebe; s. Eph. 3, 17 ff.

Die ungemein lebhafte Bewegung der Sprache, wie der Ideen dieses tiefsinnigen Sendschreibens, zeigt nun die Haupt-Abtheilungen deutlich gegliedert. Es umfassen vornämlich die drei ersten Kapitel die Summe der Heils-Wahrheiten, indeß die drei letzten dem Uebertrage, beziehungsweise der Anwendung derselben auf das Leben in der Liebe Jesu Christi bestimmt erscheinen, namentlich auch in ihrer Geltung für eheliche und Familien-Bande (s. Eph. 5, 1—33) und als die Grundlage gesellschaftlichen Friedens überhaupt; s. Eph. 6, 1 ff.

Die Zeit der Absendung dieses Briefes, welchen Tychikus, der Diakon und Jünger des Apostels, persönlich den Gemeinden zu überbringen hatte (vgl. Col. 4, 7), trifft in das Jahr 62 n. Chr., das erste der römischen Gefangenschaft des Apostels.

6. Der Brief an die Philipper.

Mehr denn Andere, durch ein großmüthig-zärtliches Verhalten, blieb dem Herzen des Apostels theuer (vgl. Phil. 4, 15 f.) seine erste Stiftung auf europäischem Boden, — die Kirche von Philippi, der Hauptstadt des (östlichen) Macedoniens; s. zu Apg. 16, 12. Mit vorzüglicher Liebe war auch Timotheus ihr zugethan, welcher mit Lukas und Silas dorthin Paulus begleitet hatte; s. zu Apg. 16, 10. — Obgleich selbst vielfach bedrängt und keineswegs reich, waren die Gläubigen zu Philippi, ohne jedes Ansuchen, hülfsbereit für ihren geistlichen Vater. Sie hatten ihm ihre Gaben schon nach Thessalonika geschickt (s. Phil. 4, 16), und nun, als sie die Gefangenhaltung des Apostels vernommen, beeilten sie sich, durch Epaphroditus (s. zu Eph. 2, 25), wahrscheinlich Einen ihrer Presbyter, ihm Trost und neue Spenden nach Rom zu übermitteln. Der Bote war dort „bis zum Tode" erkrankt, aber — durch Gottes Huld (s. Eph. 7, 27) — wieder gerettet worden. Zu seiner und ihrer Beruhigung sandte Paulus den Abgeordneten mit diesem Briefe und dem Versprechen zurück, daß Timotheus bald nachfolgen werde; vgl. Eph. 2, 19.

Epaphroditus hatte dem Apostel gute Botschaft mittheilen können über Zustand und Gesinnung der Gemeinde zu Philippi. Demzufolge durfte auch das Schreiben, mit welchem Paulus diese, in seiner Lage doppelt freudige Kunde erwiedert, außer den erbetenen Mittheilungen über sein eigenes Befinden (s. 1, 1—11), Hoffen oder Fürchten (1, 12—30), sonst fast nur der Ausdruck seiner hohen Zufriedenheit (s. 2, 1—18) werden, und ein Zeugniß seines Dankes, wie der herzlichen Liebe, mit welcher er die Bewahrung und den Fortschritt der Heiligung in seinen geistlichen Kindern begrüßt und segnet; vgl. 4 1—9. Die Versuchung durch „falsche Lehrer", welche anderwärts so betrübende Wirrnisse verursacht, bedrohte wohl auch die macedonischen Kirchen. Mit kurzen, aber strengen Worten kennzeichnet der Apostel diese Unheilstifter (s. 3, 1—16), wie auch anderweitige Verirrung vom rechten Wege der Kreuzesnachfolge; s. 3, 18 f. — Aber der gute Sinn der Philipper (s. 2, 5 ff.) gestattet ihm wieder, ihnen, wenn auch in mahnender Rede (vgl. 4, 9 ff.), die volle, lichte Höhe des christlichen Tugendlebens als sicher erreichbares Ziel zu zeigen in dem glorreichen Bilde dessen, welcher uns jenes erschlossen hat und selbst dahin vorausgegangen ist, — im Bilde Jesu Christi; s. zu 3, 20 f. — Der sonst kurze Brief umschließt daher Stellen von ausnehmender Gehaltstiefe und Schönheit, darunter eine der in der Auslegung des N. T. berühmtesten und öftest versuchten über des Heilandes Gottes- und über seine Knechtes-Gestalt; s. zu II. 5—11. —

Ort und Zeit der Abfassung wird durch den Brief selbst außer Zweifel gestellt. Er ist in Rom geschrieben von dem dort noch gefangenen Paulus, im Jahre 62 n. Chr.

7. Der Brief an die Colosser.

Colossä (n. A. „Colassä"), unweit der Einmündung des Lykus in den Mäander, am Saume der Cadmusberge und an der Heerstraße von Ikonium nach Ephesus gelegen, gehörte neben Laodicea und Hierapolis (s. Col. 2, 1) zu den Hauptstädten Groß-Phrygiens. Sie war in alten Zeiten groß gewesen und wohlhabend, nachmals aber durch Emporblühen der Nachbarstädte herabgekommen. Ein Erdbeben, welches i. J. 64 n. Chr. die genannten drei Städte im Thale des Mäander verwüstete, brach die Geltung Colossä's für immer. Es erscheint im Mittel-Alter unter dem Namen „Chone" (jetzt das Dorf „Chonas"), der Geburtsort des byzantinischen Geschichtschreibers Niketas Choniata († 1216).

Die Frage, ob Paulus selbst die Kirche zu Colossä gestiftet, oder ob sie nur das Werk des Epaphras, war schon zur Zeit Theodoret's († 458) streitig, von ihm aber das Erstere bejaht. Paulus hatte auf der zweiten Missions-Reise (s. Apg. 16, 1) auch Alt-Phrygien berührt (s. Apg. 16, 6). Allein weder die Apostelgeschichte (s. zu Apg. 18, 23), noch auch irgend eine Andeutung in unserem Briefe

stützen die Vermuthung, daß er persönlich zu Colossä selbst gepredigt und gewirkt. Im Gegentheile. Selbst wenn auf die einschlägige Hauptstelle (s. zu Gal. 2, 1) kein entscheidendes Gewicht gelegt würde, zeigt sich der ganze Ton des Briefes so sehr verschieden von allen jenen, welche persönliche Erinnerungen des Apostels zur Folie haben und Anklänge an die Mühen oder den Trost des eigenen apostolischen Schaffens und Waltens.

Jedoch auch ohne selbst unmittelbar der Gründer der Kirche von Colossä zu sein, durfte und mußte der „Völker-Apostel" schon als solcher sich berechtigt und verpflichtet wissen, sein Lehramt zu bethätigen, wann und wo, gleichwie hier, die Pflanzung Eines seiner Jünger und die Glaubens-Reinheit der Kirche überhaupt durch Irrlehrer gefährdet wurde. Und dergleichen Gefahr bedrohte die sonst „in Liebe thätigen" (s. 1, 8) Christgläubigen zu Colossä, wie es scheint, von mehr, denn nur von Einer Seite. Zu dem Judaismus, welcher seine Anfoderungen an die nur zu geringstem Theile Juden-Christen in ihrer Mitte zählenden Colosser, selbst über das Maaß des mosaischen Gesetzes hinaus zu (essenischem?) Ascetismus steigerte (s. zu Col. 2, 16), gesellte sich, derselben (judaistisch-kabbalistischen) oder einer heidnischen (philonisch-alexandrinischen) Quelle entstammt, eine anspruchsvolle Geheim-Lehre (s. zu Col. 2, 8), welche die unsichtbaren, die „Geister"- oder „Engelwelten", zu enthüllen, vielleicht sogar sie nahe zu bringen verhieß; vgl. zu 2, 18—23. Durch diese Irrlehrer wurde dem christlichen Glaubensbewußtseyn nicht blos Fremdartiges und Unnützes beigemengt; es erhellt aus der tiefgehenden Darlegung des Apostels, daß sie sogar Christum selbst in seiner ausschließlichen Stellung zu Gott, wie zur Welt und zur Kirche verkennend, ihn mit in die Reihe ihrer ersonnenen Geister, Mittelwesen oder Aeonen hinein- und herabversetzten.

Das Sendschreiben des Apostels fesselt deßhalb schon gleich nach dem Eingange (1, 1—11) die Betrachtung an die Grundwahrheit von dem göttlichen, vor- und außerweltlichem Seyn des Erlösers (1, 12—29), in welchem allein die Möglichkeit, aber auch die Gewißheit unserer vollen Versöhnung durch ihn mit Gott wurzelt (1, 20—29). In dem Festhalten dieser Erkenntniß ist ächte Weisheit, weil auch Leben aus der Fülle der Gottheit in der Antheilnahme an der Auferstehung dessen, welcher durch seinen Tod Aller Schuld getilgt, über jede feindliche Gewalt gesiegt, und das Vorgewesene abgethan hat (2, 1—23). Daraus folgt, daß auch die Erlösten dem alten Sinnen- und Sünden-Leben zu ersterben haben (3, 1—9), um sofort sich gleichzugestalten dem Herrn, Alle in ihm verbunden zur Einheit durch die heilige Liebe (3, 9—25). Den Schluß bilden, wie in den meisten Briefen des Apostels, Vorschriften für einzelne Stände und Lebensverhältnisse (4, 1—6), Grüße und persönliche Notizen (4, 6—18).

Tychikus und Onesimos (s. 4, 7 f.) sind die Boten, welche den in Rom (62 n. Chr.) von dem gefangenen (s. Col. 4, 18) Apostel erlassenen Brief nach Colossä und Laodicea (s. zu 4, 16) überbringen. —

Unbegränzte Liebe zu dem Herrn athmet aus jeder Zeile des Sendschreibens, dessen gehobene Sprache schon Chrysostomus bewundert hat.

8. Der erste Brief an die Thessalonicher.

Der Zeit der Abfassung nach ist der erste Brief des Völker-Apostels an Thessalonika (s. zu Apg. 17, 1) der früheste unter allen.

Paulus und Silas hatten in Thessalonika nach ihrer Freigebung in Philippi (s. Apg. 16, 35 ff.) das Evangelium verkündigt. Griechen, Römer und zahlreiche Juden, die letzteren im Besitze einer eigenen Synagoge, bewohnten die Hafen-Stadt Macedoniens, den Stapelplatz für den Handel Nordgriechenlands und der Donau-Länder mit Klein-Asien und den pontischen Küsten. — Wie gewöhnlich, verkündete Paulus zuerst in der Synagoge Jesum als den Weltheiland (s. Apg. 17, 2 f.), und fand das Saatkorn des Evangeliums Aufnahme in den Herzen etwelcher Ju-

den, ungleich mehr aber bei den Griechen (Hellenen) und unter diesen besonders auch bei Frauen höheren Standes. So bildete sich denn zu Thessalonika die Christengemeinde (51 n. Chr.), und zwar, wie es scheint, bald gar ansehnlich sowohl nach Zahl, wie nach Rang ihrer Mitglieder. Während drei Wochen hatte Paulus in der jüdischen Synagoge gelehrt, vermuthlich aber noch längere Zeit außer ihr, vielleicht im Hause seines Gastfreundes Jason; s. zu Apg. 17, 5 f.; vgl. I. Thess. 2, 9. Seine Erfolge erweckten den Ingrimm der ungläubig gebliebenen Juden. Durch sie gesammelt (und bezahlt), bestürmte ein Pöbelhaufe das Haus des Jason, und schleppte ihn und eben dort angetroffene Christen tumultuirend vor die Stadtbehörde. Diese, unterstützt von dem besseren Theile der Bevölkerung, verfuhr milde und begütigend; jedoch auf das Andringen ihrer Neubekehrten, welche bei solcher Sachlage mit Grund Gefahr für das Leben ihrer Lehrer befürchteten, verließen Paulus und Silas in der Stille die Stadt, um vornächst zu Beröa anzuhalten; s. Apg. 17, 10—12. Als aber auch dorthin die Bosheit der Judenschaft von Thessalonika sie verfolgte, blieben nur Silas und Timotheus zur Obhut der macedonischen Kirche daselbst. Paulus setzte die Reise südwärts (zur See) fort nach Athen; s. Apg. 17, 14. In seinem Auftrage aber eilte Timotheus nach Thessalonika (s. I. Thess. 3, 2) zurück, um Nachricht über die bedrängte Gemeinde einzuholen und sie dem Apostel dann zu überbringen; s. I. Thess. 3, 6. Seine Botschaft, in Corinth ausgerichtet, lautete gut.

Die junge Gemeinde zu Thessalonika, obgleich, wie in ihrem Anfange schon so schwer bedroht, so auch fernerhin angefeindet und bedrängt von den Juden, wie von den heidnischen Mitbürgern (s. I. Thess. 2, 14), hielt nichtsdestoweniger standhaft (s. I. Thess. 3, 3) und freudig (s. I. Thess. 3, 6—8) an dem überkommenen Glaubensgute fest, bemüht sogar, es auch Andern mitzutheilen (s. I. Thess. 1, 8.) Ihrem apostolischen Lehrer mit kindlicher Liebe ergeben, sehnten sich die Gläubigen nach seiner Wiederkehr (s. I. Thess. 2, 17), welche Paulus, der mit nicht minderer Zärtlichkeit auch in der Ferne diese seine „geistlichen Kinder“ im Herzen trug (s. I. Thess. 2, 11), ihnen einstweilen durch seinen Brief zu ersetzen suchte; s. I. Thess. 1, 5 f. — Ueberdieß waren über wichtige Punkte besondere Aufschlüsse zu ertheilen. Die christliche Hoffnung hat ihr höchstes Ziel in der Wiederkunft des Herrn zur Vollendung seines Reiches, zumal auch durch die Auferweckung der Todten und die Hinaufnahme all' der Seinen in die Herrlichkeit (s. I. Thess. 4, 14—18). Begeistert von dieser trostvollen Wahrheit, waren die Gläubigen von Thessalonika, zugleich nicht ohne Zuthun fremdartiger Einflüsse (s. II. Thess. 2, 2), auf die Meinung gerathen, die Wiederkunft des Herrn und mit ihr das Ende der Welt stehe mit Gewißheit schon demnächst zu erwarten; vgl. I. Thess. 5, 2 f. — Eine weitere Folgerung hieraus beunruhigte Manche, deren bereits christliche Verwandte und Freunde gestorben waren. „Wenn der Heiland wieder erscheint, werden dann nicht diejenigen, welche zu jener Stunde noch am Leben sind, Unendliches voraus haben vor denen, welche vor dieser Offenbarung seiner Herrlichkeit im Tode entschlafen sind, und während derselben in ihren Gräbern schlummern?“ — Der (dogmatische) Bescheid über diese beiden Haupt-Punkte gab, wie den Anlaß, so auch den Kern des Inhaltes unseres Briefes; s. zu I. Thess. 4, 12 ff. — Im Bereiche ferner des sittlichen Lebens der Thessalonicher bedurfte Einiges nicht minder der berathenden und zurechtweisenden Zusprache des geistlichen Vaters. Die verführerischen Erinnerungen aus dem heidnischen Vor-Leben überwältigten Einen und den Andern der Neubekehrten (s. I. Thess. 4, 1—6), und nicht Alle würdigten die Nothwendigkeit und das hohe Verdienst des Gehorsams, welcher, Willkür und Unordnung wehrend, für Einheit und Erbauung der Kirche jeder Kraft und jedem Streben die gebührende Verwendung anzuweisen, allein berechtigt ist; s. I. Thess. 5, 12—21.

Nicht, wie viele alte Unterschriften des Briefes wollen, noch in Athen, sondern erst in Corinth, wo Silas (Silvanus) und Timotheus sich wieder bei Paulus zu-

sammengefunden (s. I. Thess. 1, 1), wurde sein erstes Sendschreiben an die Thessalonicher verfaßt, sicherlich noch im Jahre 52 n. Chr.

9. Der zweite Brief an die Thessalonicher.

Nicht lange nach dem ersten Sendschreiben scheint auch das zweite zu dessen Ergänzung, ebenfalls von Corinth aus, an die Kirche Thessalonika's ergangen zu seyn. Denn noch sind dieselben apostolischen Mitarbeiter, wie zur Zeit des ersten Briefes, bei Paulus (s. II. Thess. 1, 1), und zu Thessalonika selbst ist inzwischen kein neues, wohl aber das frühere Mißverständniß bezüglich der Wiederkunft des Herrn, freilich in schon vergrößertem Maaße, hervorgetreten; s. zu II. Thess. 2, 1 ff. — Der erste Brief des Apostels war theilweise irrthümlich ausgelegt, wenn nicht geradezu durch einen unterschobenen verdrängt worden (s. II. Thess. 2, 2). Einzelne hielten absichtlich noch (s. I. Thess. 4, 11) den Wahn unmittelbarer Nähe des Weltgerichtes als Deckmantel müssigen, die Bruderliebe unbillig beschwerenden Treibens fest; vgl. II. Thess. 3, 10 f. So war denn erneute Zurechtweisung geboten. Der Apostel gibt sie in diesem zweiten Briefe nach jeder der oben bezeichneten Richtungen, nachdrucksam und durchwebt von manch' anderer väterlicher Weisung.

Wie kurz auch das Sendschreiben im Ganzen gefaßt erscheint, ist es dennoch für die Glaubenswissenschaft eine ungemein wichtige, und in der Geschichte der Schriftauslegung berühmte Quelle. Indem der christlichen Erwartung und Sehnsucht bezüglich der Reichs-Vollendung und der Wiederkunft des Herrn die rechte Bahn und Schranke gewiesen werden, treten durch diesen zweiten Brief die Vor- und Kennzeichen der letzten Zukunft der Kirche in schärferen Umrissen hervor, und ist es zumal die Gestalt des „Wider-Christus", welche, als mit dem Abschlusse der irdisch-zeitlichen Dauer der Kirche zusammentreffend, hier, wie nirgends sonst, so bestimmt genannt und geschildert wird; s. zu II. Thess. 2, 4 ff.

Die Pastoral-Briefe.

a. Der erste Brief an Timotheus.

Zu Lystra in Lycaonien (s. Apg. 14, 19 f.), nach Andern in Derbe, der Nachbarstadt Lystra's (s. zu Apg. 16, 1) beheimatet, hatte Timotheus, vermuthlich bereits durch die erste Erscheinung des Welt-Apostels in seiner Vaterstadt für den christlichen Glauben gewonnen (45 n. Chr.), auf Anlaß des zweiten Besuches Pauli in Lystra (51 — 52 n. Chr.), diesem als Reise-Gefährte und Mitarbeiter an der Evangelisation sich angeschlossen; s. zu Apg. 16, 1—3. — Die Großmutter Lois (s. II. Tim. 1, 5) und die Mutter Eunike, beide jüdischer Abkunft, waren bemüht gewesen, Timotheus von Kindheit auf mit den heiligen Büchern ihres Volkes (s. II. Tim. 3, 15) und den messianischen Hoffnungen Israels vertraut zu machen; vgl. II. Tim. 1, 5. Der Vater, obgleich Hellene, d. h. Grieche und Heide (s. Apg. 16, 3), scheint wenigstens dem Eintritte seines Sohnes, wie dem der frommen Frauen seiner Familie in das Christenthum, nicht widerstrebt zu haben. Timotheus betrat noch im jugendlichen Alter an der Seite des Welt-Apostels die evangelische Laufbahn; vgl. zu I. Tim. 4, 12. Um seiner apostolischen Wirksamkeit auch unter den Juden den Eingang zu erleichtern, wird Timotheus, weil er das Kind einer jüdischen Mutter, nachträglich durch die Beschneidung auch dem (vorbildlichen) Bundes-Volke einverleibt; s. zu Apg. 16, 3. — So theilt er denn mit Paulus die Segnungen, wie die Gefahren der großen zweiten Missions-Reise (51 — 54 n. Chr.), inzwischen auch als Botschafter nach Thessalonika besonders abgeordnet (s. Einleit. zu erstem Brief an Thessal.), von Lystra bis nach Corinth; vgl. II. Cor. 1, 19. — Nach kurzer Trennung von dem Apostel, der

sich von dort nach Jerusalem begibt (s. Apg. 18, 18—22), vereinigt sich Timotheus wieder mit ihm zu langem Aufenthalte (54—57 n. Chr.) in Ephesus (s. Apg. 19, 1), von wo er dann, begleitet von Erastus, mit Vollmachten und Aufträgen an die Gemeinden in Macedonien entsendet wird; s. Apg. 19, 22; vgl. I. Cor. 4, 17. Es ist wahrscheinlich, daß Timotheus die Weihe für das bischöfliche Amt durch die Hände des Apostels und die des Presbyteriums (vgl. II. Tim. 1, 6) zu Ephesus empfangen hat; vgl. zu I. Tim. 4, 14. — Wieder im Gefolge des von der Abschieds-Reise aus Macedonien und Hellas nach Klein-Asien und Syrien zurückkehrenden Paulus, bis nach Milet (s. Apg. 20, 4), muß mit den „Presbytern der Kirche" von Ephesus wohl auch Timotheus, deren Oberhirte, dort zurückgeblieben seyn. Jedoch, als der Apostel zum ersten Male in Rom gefangen war, eilt der Jünger wieder zu ihm (s. zu Col. 1, 1), um eine Zeit lang selbst die Gefangenschaft desselben zu theilen; s. zu Hebr. 13, 23. Nach dem guten Ausgange des ersten Processes Pauli zu Rom, nach Ephesus zurückgekehrt, ist es Timotheus, welchen der Apostel in seine zweite und letzte Gefangenschaft zu sich beruft; s. zu II. Tim. 4, 8 (11). Später weiß die Kirchen-Geschichte von Timotheus nichts, außer daß er als erster Bischof von Ephesus und Primas Vorder-Asiens, unter Domitian den Martyrtod gestorben. Das herrlichste Denkmal hat dem treuen, hochbewährten (s. II. Tim. 1, 5) Jünger sein apostolischer Meister selbst gesetzt durch die beiden an ihn gerichteten Sendschreiben.

Der Gegenstand derselben wird durch den Namen „Pastoral-Briefe" entsprechend bezeichnet. Von dem Apostel zum Oberhirten einer der ansehnlichsten Mutterkirchen des Orientes geweiht und bestellt, hatte Timotheus die anvertraute Heerde vor Allem gegen die verderblichen Einwirkungen judaistischer und gnostischer Irrlehrer (s. I. Tim. 1, 2—4), die hier, wie anderwärts vielgestaltig (s. I. Tim. 4, 1) und mit Erfolg (s. I. Tim. 1, 19 f.) sich einschlichen, als treuer Wächter zu beschirmen; s. I. Tim. 4, 7—15. Um hiezu, wie für die übrigen Pflichten seines hohen Amtes ausreichende Kraft zu bethätigen, mußte der (noch jugendliche) Bischof selbst der empfangenen Weihe-Gnaden sich würdig erhalten (s. I. Tim. 4, 14), mustergültig sich darstellend in Allem für Alle; s. I. Tim. 3, 1; 4, 12—16 (6, 11—17). Die Ausgestaltung des Gemeinde- und Verfassungsleben der Kirche erforderte vielseitigste Unterweisung für Amts-Pflicht, Sitte und Wandel der einzelnen (hierarchischen) Ordnungen und Stände, einschlüßig des Verhaltens, welches der Bischof selbst gegen sie zu beobachten hatte; s. I. Tim. 5, 1 ff.; (vgl. I. Tim. 2, 1 ff.). — Der Apostel ertheilt diese „Pastoralanleitung", ohne eine kunstgerechte Reihenfolge dabei einzuhalten, mit bewunderungswürdiger Klarheit und in der Sprache des „Vaters" an sein geistliches Kind; s. I. Tim. 1, 2. Ein Seelenhirt, der im Geiste seines Amtes fortleben und der darin sich erneuern will, wird hiezu kaum einen sicherern und lieblicheren Weg finden, als nach dem Rathe des heiligen Augustinus (Ueber christl. Unterr. 4, 16) eben diese Briefe sich vor Augen zu legen, und gleich als wären sie zunächst und allein für ihn geschrieben, durch stetes Lesen und Betrachten sie zu innerstem Eigenthume seines Herzens zu machen.

Ueber die Zeit und den Ort herrscht von Alters her gar getheilte Meinung, unter den Gelehrten. Da in dem Briefe selbst (I. Tim. 1, 3) dessen Erlaß angedeutet ist als geschehen, während Paulus auf einer Reise nach Macedonien begriffen, Timotheus aber in Ephesus zurückgeblieben ist; so bedingt selbstverständlich die Ausmittlung der Zeit dieser Reise auch das Datum unseres Briefes. Nun scheinen die von dem Apostel angedeuteten Verhältnisse mit seinen, in der Apostel-Geschichte erzählten hellenisch-macedonischen Reisen kaum vereinbar. Demnach wird die im Briefe erwähnte Reise entweder, von der Apostelgeschichte als minder wichtig übergangen, etwa in die Zwischen-Frist des dreijährigen, ephesinischen Aufenthaltes (54—57 n. Chr.), oder geradezu in eine Zeit fallen, welche über das der Apostelgeschichte gesetzte Ziel (61 n. Chr.) schon hinausliegt. Diese letztere Ansicht bekennt sich nothwendig zu einer ersten und einer zweiten römischen Gefangenschaft des Apostels.

Befreit aus der ersten (63 n. Chr.), hat ihr zufolge Paulus zuerst westliche Lande (Spanien), und dann wieder seine Stiftungen im Osten besucht, darunter auch Ephesus. Auf dem Rückwege über Macedonien und Achaja nach Italien, wo ihn die zweite Gefangenschaft und mit ihr sein Martyrtod erwartete, in einer macedonischen Stadt, vielleicht in Philippi (griech. Handschriften haben die Unterzeichnung: „Laodicea"; s. zu Col. 4), ward (64 n. Chr.) für den in der Metropole Vorder-Asiens zurückgelassenen Lieblingsjünger dieser erste Brief geschrieben. Vertreten wird diese Meinung schon durch die griech. Ausleger Theophylact., Oecumen., Nikephorus. Dagegen setzen mit Theodoret. auch Baronius und Estius den ersten Brief auf das Jahr 54—57 zurück, in die Zeit zwischen Apg. 19, 1—20. 3.

b. Der zweite Brief an Timotheus.

Aus dem Kerker in Rom ist der zweite Brief an den Jünger geschrieben, dessen baldige Ankunft den verlassenen (s. II. Tim. 4, 16), von Ahnung seines nahen Todes durchdrungenen Apostel (s. zu II. Tim. 4, 6) erfreuen soll. Ueber dieß Orts-Datum ist kein Streit möglich. Um so lebhafter entbrannte solcher um die Festsetzung der Zeit. Fast alle älteren Schriftsteller (darunter Eusebius, Hieron., Chrysost.) sehen in unserem Briefe eine Art Abschieds- und Vermächtniß-Urkunde des Apostels, geschrieben in der Gefangenschaft, welche wirklich mit seinem Tode geendet; s. II. Tim. 4, 7 f. Mit dieser Ansicht stimmt Alles, was der gefangene Apostel jetzt, im auffälligsten Unterschiede von den gleichfalls „in Banden" geschriebenen Briefen an die Ephesier, Colosser und Philipper, über seine Lage und sein Loos äußert; vgl. zu II. Tim. 4, 5 ff. So hat denn die Annahme, der zweite Brief an Timotheus sei ebenfalls noch während der ersten Gefangenschaft Pauli verfaßt, und er selbst mithin über seine Todes-Ahnung freudig enttäuscht worden, wenige Vertretung gefunden. Wie die Frage neuerdings gelegt ist, beschränkt sie sich auf den Haupt-Punkt, ob überhaupt eine zweite Gefangenschaft Pauli stattgefunden, und ob nicht schon die erste mit dem Martyrtode geendet habe? Wäre dieß Letztere der Fall, so dürfte das Todes-Datum der Fürst-Apostel kaum mehr — mit der sonst wohlbegründeten Ueberlieferung — auf das Jahr 67 angesetzt werden, sondern spätestens auf Sommer d. J. 64. Hiemit wäre nicht blos das Datum des zweiten, sondern auch das möglich und wahrscheinlich angenommene des ersten Briefes an Timotheus um die entsprechende Zahl der Jahre hinaufzurücken (vor 64 n. Chr.).

Außer den tiefergreifenden Stellen, in welchen der Apostel sich über seine Lage (II. Tim. 2, 9 ff. 1, 16—18) und Wünsche ausspricht (II. Tim. 4, 6 ff.), berührt, nur noch kürzer, der zweite Brief dieselben Gegenstände, wie der erste. Die Aufgaben des oberhirtlichen Amtes (II. Tim. 2, 1 ff. 4, 1—3), die Gnaden (II. Tim. 1, 6 ff.) und die Tugenden, welche es voraussetzt (II. Tim. 2, 7 ff.), die Gefahren, gegen welche für Erhaltung der Glaubenseinheit (II. Tim. 3, 1 ff. 4, 3 f.) und für des Wandels Würde und Unschuld (II. Tim. 2, 14—26) der Hirte sich und die Seinigen zu vertheidigen hat, — werden in eindringlicher Weise und aus väterlich sorgenvollen Herzen besprochen und klar gestellt. Durch das Ganze aber weht ein Hauch tiefer, jedoch friedevoller Wehmuth, und schwebt der Geist des Opfers, angeleuchtet, wie vom Morgenglanze des für den Apostel anbrechenden Tages seiner ewigen Verklärung.

c. Der Brief an Titus.

Zum ersten Male erscheint Titus, wenn auch dort von der Apostelgeschichte nicht genannt, im Gefolge des h. Paulus unter den Abgeordneten Antiochiens, welche in Jerusalem die Beschneidungs-Frage zur Entscheidung vorlegen sollten; s. zu Gal. 2, 1; vgl. Apg. 15, 3. — Der Sohn griechisch-heidnischer Eltern (s. Gal. 2, 3), wahrscheinlich aus Antiochien selbst (n. A. aus Corinth) gebürtig, wurde dort Titus für

den Glauben durch den Völker-Apostel, dessen „geistliches Kind"; s. Tit. 1, 4. Während der dritten Missions-Reise Pauli (57 n. Chr.) nach dem ephesinischen Aufenthalte (s. Apg. 26, 1), bezeugt sich, durch dessen zweiten Brief an die Corinthier (s. II. Cor. 7, 14), wieder die Betheiligung des Titus an dem Werke der Evangelisation und der Bestärkung der Kirchen; s. II. Cor. 8, 16. Titus, von Ephesus aus nach Corinth gesendet (s. II. Cor. 12, 18), soll nach Erfüllung seines Auftrages mit dem Apostel in Troas (s. II. Cor. 2, 12) zusammentreffen, erreicht ihn aber erst in Macedonien (s. II. Cor. 7, 7), von wo Titus zu anderem Male mit dem (II) Briefe des Apostels nach Corinth zurückgeht; s. II. Cor. 8, 17. — Gegen das Ende des Lebens seines Meisters befindet sich Titus in Dalmatien (s. zu II. Tim. 4, 10). In unserem Briefe wird er als Oberhirt der Kirchen von Kreta (s. zu Tit. 2, 5 Note f.) angeredet und unterwiesen. In Kreta soll (zu Gortyna) Titus hochbetagt (94 Jahre alt) auch sein Leben beschloßen haben.

Die dunkle Frage, von deren Lösung das Datum des Briefes abhängt, ist die Stiftung der Kirche auf Kreta (Candia). Von den alten Schriftstellern (auch von Chrysost.), welche eine doppelte, römische Gefangenschaft Pauli annehmen, wird die apostolische Wirksamkeit desselben in Kreta in die Zeit zwischen seiner ersten und zweiten Gefangenschaft (63—65 n. Chr.) angesetzt. Paulus hat hienach auf seiner Rückreise von Rom nach dem Osten, in Kreta das Evangelium verkündet, Titus dort als Bischof der jungen Gemeinden zurückgelassen, und, während seiner Weiterreise zum Besuche der älteren griechisch-macedonischen Stiftungen, von Nicopolis (s. zu Tit. 3, 12) aus, diesen Unterweisungs- und zugleich Einladungsbrief an Titus geschrieben.

Fällt aber die Gründung der kretensischen Kirchen schon vor die Gefangennehmung des Apostels in Jerusalem (s. Apg. 21, 33 ff.); so kann sie geschehen seyn gegen Ausgang der drei Jahre, welche sonst für seinen ephesinischen Aufenthalt gerechnet werden, also 56 n. Chr. — In dasselbe oder das nächste Jahr würde dann auch unser Brief treffen, der von Ephesus aus durch Zenas und Apollo (s. Tit. 3, 13) an Titus überschickt, diesen zugleich einladet, in Nicopolis, wohin für den Winter (57 n. Chr.) Paulus zu gehen beabsichtigt, bei ihm sich einzufinden.

Der Inhalt des Schreibens ähnlicht, wie auch der Zweck desselben, in Allem den beiden Briefen an Timotheus. Nach Hervorhebung der Eigenschaften des Bischofes (1, 4—16) selbst, die angemessen der Schwierigkeit, wie der Hohheit (2, 9—15) seiner Aufgabe, ihn zum Vorbilde Aller machen sollen, werden genaue Vorschriften gegeben, welche Pflichten und Lebensregeln der Bischof den Mitgliedern der Gemeinde einzuschärfen habe, entsprechend ihrem Alter und Stande, wobei namentlich die Leibeignen bedacht sind (2, 9—14). Gehorsam und Friedfertigkeit (3, 1—3), auf Grund und zur Erwiederung der göttlichen Liebe und Barmherzigkeit (3, 4—7), ziere Alle; die Absage gelte aber dem Bösen (3, 8—12). —

13. Der Brief an Philemon.

Onesimos, ein Sclave, flüchtig vor Philemon, seinem absichtlich oder aus Fahrlässigkeit durch ihn beschädigten (s. Philem. V. 18) Gebieter, war von Colossä bis nach Rom gelangt, und hatte dort, einen „alten" (s. Philem. V. 9) Freund seines zürnenden Herrn ausfindig gemacht — den gefangenen Apostel Paulus. Und er fand sofort mehr, als er gesucht und gehofft hatte. Nicht blos Schutzbefohlener, sondern durch Aufnahme in die Glaubensgemeinschaft das „Kind" des Apostels wurde der entflohene Knecht. Obwohl dem Gefangenen die dankbaren Dienste des Neubekehrten nützlich waren, bewegt ihn Paulus doch zur Heimkehr zu dem früheren Herrn (s. zu Philem. V. 12). Der Geleitsbrief, welcher dem Onesimos Verzeihung und sogar brüderliche Wiederaufnahme erwirken soll und gewiß erwirkt hat, ist das so kurze und doch so sinnige Privatschreiben an Philemon.

Dieser selbst erscheint darin dem Apostel innigst und lange befreundet, weil auch bekehrt durch den Apostel (V. 19) und mit ihm mitthätig (V. 1) für den „Dienst des Evangeliums". Philemons Haus bildet oder hat eine „Kirche" für sich; s. zu Philem. V. 2. Auch Appia (Apphia), die Frau, und Archippus, der Sohn oder Freund des Hauses, theilen mit Philemon, wie die Liebe für den Apostel, so den Eifer für die Sache des Glaubens und der Armen (V. 3—6).

Das Briefchen ward von dem Gewahrsame der (ersten) römischen Gefangenschaft aus (i. J. 62 n. Chr.) dem Onesimos nach Colossä mitgegeben, ein kleines, aber für den heiligen Zart- und Scharfsinn des Apostels gleich ehrenreiches, wie liebenswürdiges Dokument.

14. Der Brief an die Hebräer.

Der Name des Urhebers dieses großen und herrlichen Briefes ist nicht genannt. Es fehlt jede Vorbegrüßung; auch der Schluß (Hebr. 13, 23 f.) hat nur eine entfernte Andeutung über Person und Aufenthalt des Verfassers. Früheste und standhafteste Bezeugung des paulinischen Ursprunges bietet die Ueberlieferung der alexandrinischen (Pantänus, Clemens, Origenes), der antiochenischen (auch durch die alte, syr. Uebersetzung) und nicht minder der griechisch-morgenländischen Kirche überhaupt (Euseb., Cyr. Jer., Chrys., Greg. Nyss.). Diese Kirchen waren alle der Heimath der (hebräisch-palästinensischen) Gemeinden, an welche das Sendschreiben gerichtet worden, örtlich nahe. So konnten deßhalb um so leichter und sicherer die Traditionen dieser Ur-Kirchen des Ostens in Wort und Schrift an sie übergehen. Allerdings verlautet schon auch unter den Zeugnissen aus dem Oriente bei den ältesten Vätern (Clem. und Origen.) die Vermuthung, Paulus habe sich bei Abfassung dieses Briefes der Vermittlung eines seiner Jünger bedient, etwa des Lukas oder Clemens des Römers.

In der Kirche des Occidentes ist es eben der Letztere, als unmittelbar nachapostolischer Kirchen-Vater, welcher vielleicht nur wenige, höchstens aber drei und dreißig Jahre später (96 n. Chr.) in seinem ersten Briefe an die Corinthier die unverkennbarsten und vielfachsten Züge aus dem „Briefe an die Hebräer" herübergenommen hat. Aehnliche Vertrautheit mit Ideen und Wortformen des Hebräerbriefes zeigen die Schriften Justin's, des Märtyrers (140 n. Chr.); beide aber, Clemens, wie Justin, vertreten zugleich die Anschauung der römischen Kirche. Wenn nachmals in dieser, wie auch in der gallischen und afrikanischen Kirche, für einige Zeit Bedenken walteten gegen den paulinischen Ursprung des Hebräer-Briefes, Tertullian sogar den Apostel-Jünger Barnabas als den Verfasser nennt; so scheint ein derartiges Schwanken und Mißtrauen theils durch den Mangel vollständiger und gewohnter Aufschrift und sonstiger paulinischer Briefform veranlaßt, mehr noch vielleicht dadurch, daß die Zustände, auf welche der in seiner Art einzige Inhalt des Briefes berechnet ist, dem Westen ohnehin ferne lagen, und mit dem nach Erlaß des Sendschreibens allgemach und gänzlich erfolgenden Erlöschen der hebräischen Christenheit (70—138 n. Chr.) in Palästina, völlig aus dem Gesichtskreise des Abendlandes entschwanden. Gleichwohl dauerte auch hier, gegenüber dem erhabenen Inhalte des Hebräerbriefes diese Entfremdung nicht lange. Die großen Kirchenlehrer des vierten und fünften Jahrhunderts (S. Ambrosius, Hilarius, Augustinus, Hieronymus) und die gleichzeitigen Synoden (Laodicea, Carthago, Rom unter Gelasius I.) bekennen sich zu dem Hebräerbrief, als unveräußerlichem Bestandtheile des N. T. und der Sammlung der (14) Briefe Pauli, ohne jedoch die Vermuthung, daß der Welt-Apostel seiner Jünger Einen zur Abfassung des Schreibens beigezogen habe, ganz fallen zu lassen. Das Concil von Trient hat das dogmatische Ansehen des Briefes feierlich bestätigt.

Geist und Sprache des Hebräer-Briefes, leise, aber doch ganz zutreffende Andeutungen über die persönliche Lage des Verfassers (s. zu Hebr. 10, 4; vgl. 13, 18 f.),

wie über seine damalige Umgebung (s. Hebr. 13, 24), vor Allem aber die tiefe, gelehrte Kenntniß der jüdischen Theologie in deren ganzem Umfange, und ihr gegenüber die so wunderbare Hohheit seiner christlichen Ueberzeugung, im Vereine mit zärtlichster Theilnahme für das Loos seiner Stammgenossen, — Alles verkündet hier den gebornen Hebräer, den Zögling der jüdisch-hebräischen Schule, den aus einem Eiferer für seine Nation in einen erleuchteten Apostel und liebeglühenden Jünger Jesu umgewandelten Paulus, und den für dieß glorreiche Bekenntniß nun gefangenen Apostel zuerst der Juden, dann der Heiden. —

Für die Thatsache, daß der Apostel seinen Namen gerade diesem Briefe nicht vorgesetzt, liegt mehr denn Ein Grund vor. Unter allen Aposteln war Paulus den Juden der gehaßteste, meist verdächtigte und angeschuldigtste; war sein Name der widerwärtigste. Paulus galt als der Abtrünnige und Führer des Abfalls von den nationalen und religiösen Interessen Israels; als Feind des Tempels, dessen Untergang er wünsche und verkündige; s. Apg. 21, 28. Noch bestand der Tempel; noch herrschte die Synagoge, und eben schürte der nationale Fanatismus insgeheim, aber durch ganz Palästina, die Glut des seinerzeitigen Aufruhrs gegen Rom. Angenommen nun, daß die hebräisch-jüdische Gemeinde in und um Jerusalem selbst ganz vorurtheilsfrei gegen den „Apostel der Heiden" gewesen, war es unter erwähnter Sachlage denn gerathen, einen Brief nach Palästina zu senden, bezeichnet mit einem Namen, der für sich schon genügte, die Empfänger solchen Briefes bei ihren fanatischen Zeit- und Landesgenossen zu vervehmen? Auch war ja Paulus den hebräischen Gemeinden nie unmittelbar Lehrer und Stifter im engeren Sinn gewesen. Hier konnte also nur die Sache, welcher er sein Wort lieh, nimmer sein Name in die Wagschale gelegt werden.

Gewidmet ist das Sendschreiben den „Hebräern", d. h. Christen und Christengemeinden hebräischer (vgl. II. Cor. 11, 22; Phil. 3, 5) Abkunft (— Juden-Christen —), welche, im Unterschiede von den in der Zerstreuung (Diaspora; s. zu Jak. 1, 1) lebenden Stammgenossen, ihrer Seits annoch im Lande ihrer Väter, in Palästina, wohnten. Daß es zunächst nur Diesen gelte, ergibt sich, neben der persönlichen Zurückhaltung des Briefschreibers, aus dem Bilde, welches er von den bisherigen, meist schmerzlichen Erlebnissen und der in jeder Hinsicht gedrückten Lage der Brief-Empfänger entwirft, nicht minder aus der bei den Lesern vorausgesetzten Kenntniß von Orten, Gebräuchen und Vorkommnissen, welche ferne von Palästina und Jerusalem Wohnenden wohl fremder gewesen. Die Alten vermutheten daher, das Sendschreiben sei ausschließlich an die hebräische Ur-Kirche zu Jerusalem gerichtet. — Dieselben äußeren und inneren Gründe geben Anhalt auch zur Bestimmung der Zeit der Abfassung. Es ist geraume Frist vergangen, seitdem die Empfänger des Briefes den Glauben an den Heiland erfaßt, so zwar, daß sie selbst Lehrer seyn sollten; s. Hebr. 5, 12. Auch Kampf und Trübsal haben sie bereits mehrfach bestanden (s. Hebr. 10, 32—34) und in Liebe und Opfersinn sich bewährt; vgl. zu Hebr. 12, 1 ff. Sie sind sogar in Gefahr, ihr früher blühendes Christen-Leben verkümmert zu sehen; vgl. Hebr. 10, 39. Inzwischen besteht noch der Tempel und der gesammte Opferdienst des typischen Cultus; s. zu Hebr. 9, 9; vgl. 8, 4. f. Die letzten Katastrophen des Judenthums sind im Heranziehen, aber noch nicht hereingebrochen; s. Hebr. 12, 4. — Da zugleich der Verfasser des Briefes „in Banden" (s. Hebr. 10, 34) liegt, Timotheus aber schon freigesprochen ist (13, 25), so stellt sich das Datum fest für die letzten Monate der (ersten) römischen Gefangenschaft Pauli (63 n. Chr.), unmittelbar nach dem Martyrtode des greisen Bischofes von Jerusalem, — Jakobus, des Alphäiden.

Im Gesammtbereiche des N. T. nimmt der Hebräer-Brief durch Einzigkeit und Fülle seines Inhaltes mit oder nach dem Römerbriefe die höchste Stelle ein. Ein bewunderungswürdiger Rathschluß des Herrn hat mit dieser Urkunde der christlichen Kirche den Schlüssel zum Verständnisse des vorbildlichen Heiligthums eingehändigt, gerade noch kurz vor der Stunde, in welcher dieß Heiligthum für immer

zusammenbrach mit und unter den Ruinen Jerusalems und des Judenthums. Dem Bunde, welcher nur Schatten und Bilder (Typen) des künftigen, nach Urheber und Endzweck unendlich höheren Bundes darbot, tritt er= und verklärend der wesenhafte und majestätische Gehalt des Neuen Bundes gegenüber. Denn des letzteren Urheber und Mittler ist Gottes eingeborner Sohn, zwar zu Leiden für uns erniedrigt, aber dafür mit ewiger Herrlichkeit gekrönt; weil über alle Engel, um so mehr erhaben über Moses (1, 1—3, 6.). Jetzt erst haben wir einen rechten und ewigen Hohen=Priester, der treu und barmherzig und sündelos, als Darbringer eines neuen und allein wahren Opfers schon durch Melchisedech vorgebildet, unabhängig und erhaben steht über Aarons Priesterthum und Opferdienst, welches beides durch ihn abgeschlossen ist (4, 13 — 10, 18.). — In großartigster Weise, wie sonst nirgends, entfaltet sich hier der Zusammenhang der stellvertretenden Genugthuung durch den einmaligen Opfertod des Herrn mit seinem Amte als des ewigen Mittlers, ewigen Priesters und unaufhörlichen (eucharistischen) Opfers. Woraufhin im Glauben die Väter gepilgert (11, 1 ff.), das ist ihren erlösten Kindern Besitz, ihre Tröstung und endliche Verherrlichung! —

Bemerken wir noch, wie diese erhabenen Wahrheiten von Anfang bis zu Ende vorgetragen werden in crystallheller Rede, in feingebauter und zugleich überaus herzgewinnender Sprache, in der wir nur das sorglicher gewählte Griechisch des hl. Verfassers, unmöglich aber Uebersetzung aus etwa aramäischer Urschrift vermuthen dürfen. Auch in Palästina war ja griechisches Idiom die Sprache des öffentlichen Verkehres in Rede und Schrift. —

Die katholischen (canonischen) Briefe.

Seit dem vierten Jahrhundert (Eusebius K. G. 2, 23) ist, obgleich schon früher von einzelnen Apostel=Briefen gebraucht (Origenes), für die nach den paulinischen Briefen und vor der „Offenbarung Johannis" im Canon des N. T. eingefügten (sieben) Briefe die Bezeichnung „katholische Briefe" gemein üblich geblieben. Sie gilt ihnen nicht als einer (allgemeinen) Sammlung von Sendschreiben verschiedener Apostel, sondern soferne jeder derselben der Adresse an eine einzelne Kirche oder Persönlichkeit ermangelt, also gewissermaßen von Anfang herein an die Allgemeinheit (— Katholicität —) oder die „gemeine Christenheit" ergangen, mithin mehr oder weniger ein General=Rundschreiben ist. Verwandten Sinnes mag die Benennung „canonische Briefe" seyn, welche um Mitte des sechsten Jahrhunderts bei Cassiodorus vorkömmt.

1. Der Brief des heiligen Jakobus.

Schwestersohn der heiligen Jungfrau durch seine Mutter Maria Kleophä (s. zu Joh. 19, 25), darum „Bruder des Herrn" (s. zu Gal. 1, 19) genannt (s. zu Matth. 13, 55), leitet Jakobus, der „Jüngere", der Sohn des Alphäus (Klopas; Kleophas), nach dem Martyrtode seines Mit=Apostels Jakobus, des Zebedäiden (s. zu Apg. 12, 2 ff.), und nach der ersten Abreise des hl. Petrus in das Abendland (s. Apg. 12, 7), allein die Ur= und Mutterkirche zu Jerusalem, gemäß alter Ueberlieferung schon durch den auferstandenen Heiland selbst zu deren Bischofe bestellt. Sein Antrag ist es, welcher auf dem apostolischen Concilium zu Jerusalem in der Frage über die Gesetzes=Verbindlichkeit zum Beschlusse erhoben wird (s. zu Apg. 15, 13 ff.), und bestätigt neben Petrus und Johannes sein Ansehen die Rechtmäßigkeit des Berufes des Völker=Apostels Paulus; s. Gal. 2, 10. Endlich als Paulus von Klein=Asien her (Ostern 58) als „Nasiräer" (s. zu Apg. 21, 24) nach Jerusalem gewallfahrtet (s. Apg. 21, 36), ist es Jakobus, welcher als Bischof der Mutterkirche, allein noch von den Aposteln dort anwesend, dem Mitbruder seinen Rath ertheilt; s. Apg. 21, 18—24.

Von Kindheit auf heiligen, strengen Wandels, und deßhalb, wie durch seine Verwandtschaft mit dem Herrn, im Kreise der Apostel und der Jünger hochverehrt, besaß Jakobus, selbst als christlicher „Bischof von Jerusalem" die bewundernde Hochachtung auch der Juden, die seine makellose Frömmigkeit durch den Beinamen „des Gerechten" auszeichneten. Weil geboren als Jude und Gott verlobt als Nasiräer, beobachtete Jakobus bis an seinen Tod, so weit es mit seinem christlichen Wandel und Amte vereinbar, auch die Vorschriften des mosaischen Gesetzes und die Verbindlichkeiten seines Gelübdes. Die Synagoge hatte ihm zugestanden, zu jeder Stunde den Tempel besuchen zu dürfen. Unablässig flehte dort, so daß seine Kniee schwielig wurden, Jakobus zu Gott um die Bekehrung seines Volkes, welchem sein eigener Wandel so herrlich voranleuchtete. Lange beschützte sein Ansehen die christliche Gemeinde zu Jerusalem. Seine hehre Gestalt und sein treues Beten erschien sogar der Judenschaft als ein mächtiger Schirm und Trost; weßhalb sie den Bischof ihrer christlichen Mitbrüder auch „Oblias" nannten, die „Wehrmauer seines Volkes".

Aber auch diese Mauer sollte gestürzt, diese letzte Leuchte Israels gewaltsam ausgelöscht werden. Fanatismus und Eifersucht überwog in der hohen Priesterschaft Jerusalems die Verehrung, welche Jakobus einflößte, die Liebe, welche das Volk zu ihm trug. Ein Augenblick, welcher die Gewalt, den vernichtenden Streich gegen den heiligen Bischof zu führen, in die Hände seiner Feinde gab, wurde nicht versäumt. Der römische Statthalter Festus war in Cäsarea (62 n. Chr.) gestorben; der ernannte Nachfolger Albinus erst auf dem Wege. In dieser Zwischenzeit betrachtete sich der „hohe Rath" zu Jerusalem wieder als souverain. Der Sadducäer Ananus, Hoherpriester und Gerichtspräsident, ließ hebräische Christen aufgreifen und steinigen. Diesen Märtyrern sollte auch Jakobus, der „Bruder des Herrn," beigesellt werden. Vergeblich, weil zu spät, beschickten, um dem Wüthen des Ananus Einhalt zu thun, rechtlicher Gesinnte König Agrippa, den Jüngern.

In der Osterwoche des Jahres 63 ward, im Angesichte unzähliger Menge Einheimischer und Pilger, Jakobus, der sich geweigert, vor dem hohen Rathe die Sache Jesu aufzugeben, auf die Zinnen des Tempels geführt, und als er dort mit heller Stimme ausgerufen: „Jesus Christus von Nazareth ist der Sohn Gottes, der zur Rechten des Vaters thront!" wurde der heilige Bischof von dem hohen Mauerkranze auf den Steinboden herniedergestürzt, wo den noch Athmenden ein Handwerker mit einer Walker-Keule erschlug.

So starb der Verfasser unseres Briefes, dessen Absendung, da er die judenchristliche Kirche der Diaspora (s. zu 1, 1) in weiter Verbreitung voraussetzt, wahrscheinlich in die letzten Jahre seines glorwürdigen Lebens trifft. Jakobus war, soferne er das Bisthum hatte über die hebräische Ur- und Mutterkirche, schon hiedurch der Oberbischof und geistliche Berather auch für die Gesammtheit aller aus dem Judenthume Christgläubiggewordenen, in wie außer Palästina, also auch für die in der Zerstreuung (Diaspora); vgl. Joh. 7, 30. — Diesem Verhältnisse ist unser Brief zu danken, und seinem Inhalte ganz entsprechend.

Indem aus Predigt und Lehrbriefen Pauli, des Apostels der Heiden, die Heils-Aneignung (Rechtfertigung) durch den Glauben an den Erlöser, als Haupt-Moment der Evangelisation vorausgesetzt bleibt, tritt in dem Briefe des hl. Jakobus das darausfolgende Moment, die nun nothwendige Auswirkung des Glaubens im sittlichen Leben (s. Jak. 1, 19 ff.), jenem ersten, es erläuternd und ergänzend, zur Seite. Blos Zustimmung zu dem Glaubens-Inhalte genügt keineswegs zur Rechtfertigung. Das gesammte Leben muß nämlich durch den Glauben die Form der Heiligkeit erhalten und bethätigen, wie durch Geduld in Leiden (1, 2—8), so durch Demuth (1, 9—18), werkthätiges Mitleid mit Trauernden und Bedrängten, und durch Unbescholtenheit des Wandels (1, 19—21). Unparteilichkeit im Verkehre, die nicht beirrt wird durch Rang oder Reichthum (2, 1—9), und gewissenhafter Vollzug des Sittengesetzes überhaupt (2, 10—13), ist so sehr Pflicht, wie überhaupt Rechtfer-

tigung vor Gott undenkbar ohne die Werke der Gerechtigkeit (2, 14—26). Mit dem Wirken des Guten zugleich wird zu Gott gefälligem Wandel die Bekämpfung des Bösen erfordert: Zügelung der Rede durch Besonnenheit und Sanftmuth (3, 1 — 18), Pflege des Friedens durch Niederhalten der Selbst- und Habsucht (4, 1 — 10).

Dieß die Grundgedanken des Sendschreibens, welches bei Allen verständlicher Einfachheit der Sprache, die Tiefe der heiligen Erkenntniß, aus welcher diese Ansprache quillt, und die warme, väterliche Liebe, mit welcher sie gegeben wird, jedem unbefangenen Gemüthe fühlbar macht. Nur ein beklagenswerthes Vorurtheil und die irrigste Meinung über das Verhältniß des christlichen Glaubens zum christlichen Leben durfte, längst und fast allseitig widerlegt und überwunden, einen Schatten des Zweifels werfen auf den apostolischen Character des Verfassers und auf den Einklang seines Briefes mit der gemeinsamen Ueberzeugung der übrigen Apostel und mit der gesunden Lehre der Kirche aller Zeiten.

2. Der erste Brief des heiligen Petrus.

Von dem apostolischen Concilium an, welches Petrus, aus Rom zurückgekehrt, geleitet (s. zu Apg. 15, 5. 7), und nach dem bedeutungsvollen Begebnisse zu Antiochien, welches an jenes sich schloß (s. zu Gal. 2, 11), verläßt die heilige Urkunde des N. T., nach reichster Bezeugung des Primates, die Geschichte der ferneren Thätigkeit des Fürst-Apostels Petrus. Bis zur Mitte des apostolischen Jahrhunderts (50—52 n. Chr.) war die Stiftung der Metropole in Antiochien (37—42 n. Chr.), und nach seiner Befreiung aus dem Kerker des Herodes in Jerusalem (s. zu Apg. 12, 4 ff.), die Grundlegung der römischen Kirche (44—50 n. Chr.) vollbracht worden. Der erste Brief Petri gibt Zeugniß, wie großartig das fernere Wirken des hohen Apostels gewesen. Wie er einst als Oberhirte die ältesten judenchristlichen Gemeinden in Palästina bereist und gekräftigt (s. zu Apg. 9, 32 ff.), so wendet er jetzt (52—63 n. Chr.) seine Hirtensorge den Kirchen Klein-Asiens und der pontischen Lande zu, um dort die Pflanzungen des heiligen Paulus zu besuchen, und durch neue zu mehren. Auch nach Mesopotamien soll Petrus noch gelangt seyn, ganz im Geiste seiner Welt-Mission. Ihr Abschluß durch die Märtyrer-Krone war ihm aufbehalten in Rom. In Corinth mit Paulus zusammentreffend, kam er mit diesem nach jahrelanger Trennung zu seiner Kirche in Rom zurück, welche mittler Weile seine Jünger geleitet hatten. Das gleiche Jahr und der gleiche Tag (29. Juni 67 n. Chr.) vollendete, wenn auch in ungleicher Todes-Art, durch das Martyrthum die Laufbahn der beiden, großen Apostel Petrus und Paulus, mit ihrem glorreichen Zeugnisse der römischen Kirche, der Erbin des Primates ihres Stifters, auch die Ehre und den Segen ihres Grabes hinterlassend.

Nur zwei Briefe des hl. Petrus bewahrt der kirchliche Canon des N. T. Das erstere, größere, ist ein apostolisches Rundschreiben an die Kirchen des nördlichen Klein-Asiens. Nur das erste Kapitel berührt die Haupt-Punkte des christlichen Glaubens-Inhaltes als Grundlage einer Reihe der kraftvollsten Zusprüche und Trostworte an Gläubige, welche bereits um des Herrn willen geduldet haben und deren noch größere Prüfungen warten; vgl. I. Petr. 2, 20 f. Aber sie sind allzumal überboten durch die volle Freudigkeit des Bewußtseyns der christlichen Gnaden und der Würde des neuen priesterlich-königlichen Volkes (I. Petr. 2, 1—10), und durch das hohe Vorbild des Herrn (II. Petr. 2, 21—26). Daß der Brief nicht für Juden-Christen allein, sondern für die Gesammtheit der Mitglieder der genannten Kirchen bestimmt worden, ergeben sowohl einzelne Aeußerungen (s. I. Petr. 1, 18; 2, 10), als auch der sonstige Ton und Inhalt des Schreibens.

Das Orts-Datum ist, verbunden mit Gruß-Erbietung, die „Kirche in Babylon"; s. I. Petr. 5, 13. Nun wohnten in der Umgegend der Ruinen Alt-Babylons und in Neu-Babylon oder Seleucia am Tigris eine Anzahl Juden, zum Theil Abkömmlinge der seit dem Exile dort seßhaft gebliebenen Familien; aber selbst

diese Reste waren unter Nero's Vorgänger Kaiser Claudius aus Mesopotamien weggewiesen worden, und schwerlich bestand dort eine blühende, kirchliche Gemeinde. Ein anderes ägyptisches Babylon war nur eine Militärstation. Von Alters her (Papias, Tertullian, Hieron.) erkannte man daher in „Babylon" den sinnbildlichen (mystischen) Namen Roms; s. zu Offenb. 14, 8. Solche Bezeichnung der damaligen Central-Stätte, wie der Weltmacht, so des Heidenthums, war für die Juden nicht neu und durch sie auch den Christen verständlich. Auch lag in der Wahl dieses Namens schon eine Andeutung, wie feindlich und dräuend jene gewaltige Welthauptstadt und deren Gebieter — Nero — sich bereits gegen die Kirche zu stellen begonnen.

Dadurch ermöglicht sich auch ein Schluß auf die Zeit der Abfassung. Die Ahnung naher und großer Drangsal für die Kirche geht durch beide Briefe des hl. Fürst-Apostels. Im Jahre 64 n. Chr. begann die neronische Verfolgung, zuerst in Rom und fortgesetzt auch in einzelnen Provinzen. Vielleicht stammt das Hirten-Schreiben Petri eben aus den Vorjahren (62—63 n. Chr.), womit übereinstimmt, daß Markus, zurückgekehrt aus Alexandria (62 n. Chr.), in der Umgebung Petri sich befindet; s. I. Petr. 5, 15.

Enggefügt und markig, und dennoch klar, so recht das Gepräge des „Felsenmannes" tragend, ist die Redeweise, der Satzbau des Apostels. Unter den dogmatischen Aufschlüssen ist die Lehre von des Heilandes Hinabsteigen zur Vorhölle von höchster Bedeutung, und nur hier, aber feierlichst, bezeugt.

3. Der zweite Brief des heiligen Petrus.

Deutlicher noch, denn in dem ersten Briefe, hebt im Eingange des zweiten (vgl. II. Petr. 3, 1), Petrus die Nähe seines Todes hervor; II. Petr. 1, 13. Auch die schweren Bedrängnisse, auf welche der Apostel die Gemeinden früher vorbereitet hat, erscheinen jetzt in unmittelbarem Heranzuge; vgl. II. Petr. 4, 6. Sie kommen nun auch in Gestalt der Irrlehren (s. II. Petr. 2, 10), des glaubenslosen Spottes (vgl. II. Petr. 2, 1), der üppigen Lust der Welt, endlich besonders des bösen Einflusses Abgefallener; s. II. Petr. 2, 15—20. Darum richtet sich namentlich das zweite Kapitel mit feierlichem Ernste gegen die frevle Leugnung der Wiederkunft des Herrn (II. Petr. 3, 2), und des Endes der Welt nach deren jetziger Zuständlichkeit; s. II. Petr. 3, 10—17.

Die Empfänger des Briefes sind die gleichen, wie im ersten Briefe, die Gemeinden, an welche auch Paulus Sendschreiben gerichtet; s. II. Petr. 3, 15. Nur die Sprache des Unwillens gegen die Verführer der Seelen, und ein noch sorgfältigeres Bemühen, möglichst viele ergreifende Wahrheiten in Einen Satz zusammen zu drängen, gibt der Schreibart des zweiten Briefes eine etwas von der des ersten verschiedene Färbung. Nach Ansicht des hl. Hieronymus kommen die kleinen Abweichungen in den Wortformen nur auf Rechnung der verschiedenen, von dem Apostel verwendeten Schreiber, beziehungsweise der Uebersetzer des von dem Apostel hebräisch Dictirten, Markus für den ersten, Glaucius für den zweiten Brief. Jedenfalls hören wir in diesem die Sprache eines Vaters und Hirten, der für die Seinen mit letzten Warnungen, letzten Bitten und Zurufen ein Vermächtniß hinterlassen will, durch welches er sie auch nach seinem Hinscheiden noch sicher führen und treu bewahren möchte. Somit wird auch die Zeit der Abfassung nicht dem Martyrthume des Fürst-Apostels (67 n. Chr.) vorausgegangen seyn; vielleicht nur Ein Jahr (65—66 n. Chr.) vielleicht auch nur einige Monate.

Gegen die Aechtheit des Briefes erhoben sich vereinzelt in alter Zeit Bedenken. Die erwähnte Verschiedenheit der Schreib-Art befremdete. Dieser einzige Grund mochte veranlassen, daß die alte syrische Uebersetzung ihn nicht wiedergab. Dagegen gebrauchen indeß auch syrische Kirchen-Väter, wie Ephrem und Johannes Damascenus den zweiten Brief nach dem griechischen Texte als canonisches Buch. Das Zeugniß der ältesten Lehrer der alexandrinischen Kirche (Clemens Alex., Origen.),

die Bezugnahme auf Stellen dieses Briefes im „Hirten des Hermas“ und bei Clemens dem Römer, so wie die Verzeichnisse der hl. Bücher des N. T. in den Concilien und bei den Vätern der Kirche vom IV. Jahrhunderte an, stellen, abgesehen von den inneren Gründen, das allen übrigen heiligen Schriften ebenbürtige Ansehen des zweiten Briefes außer Zweifel.

4. Der erste Brief des heiligen Johannes.

Aus jeder Zeile des Sendschreibens, in welchem der innerlich Begnadigtste von den unmittelbaren Augenzeugen des Erdenwandels Unsers Herrn, aus den Tiefen seiner Beschauung (Contemplation) und mit der ganzen Glut seiner Liebe zu uns redet, erkennen wir sogleich wieder den Verfasser des heiligen Evangeliums, welches seinen Namen trägt und entgegen auch ihm solchen gab — Johannes, den Evangelisten, den Schooßjünger des Herrn.

Das christliche Alterthum ist hierüber einstimmig. Die Zeugnisse für die Aechtheit der johanneischen Briefe reichen zurück bis fast in den Kreis seiner Jünger, bis zu Polycarpus († 165), zu Papias und Irenäus. Nur Nebenfrage, wenn auch nicht unwichtige, ist es, ob der erste Brief als ganz selbstständiges Schreiben zu erachten sei, oder ob er als Einleitung und Vorwort dem Evangelium des heiligen Apostels mitgegeben worden. Die letztere Ansicht hat erhebliche Begründung für sich, vor Allem den Mangel einer sonstigen Aufschrift oder Zueignung (Adresse). Wohl hat seit dem heiligen Augustin und S. Hieronymus die Aufschrift, „Brief an die Parther“ in den lateinischen Manuscripten gegolten, und wurde hienach angenommen, der heilige Evangelist habe den Juden in Parthien (zwischen Tigris und Indus) gepredigt, und ihnen diese Sendschreiben gewidmet. Geschichtliche Zeugnisse außer der so gelesenen Aufschrift fehlen, und diese selbst scheint nur willkürlich oder mißverständlich gewählt. Durch den ganzen ersten Brief geht die sorgfältigste Bezugnahme auf das in dem heiligen Evangelium niedergelegte Zeugniß von der gottmenschlichen Person, wie von den Lehrworten unsers Erlösers, und, soferne auch die heilige Evangelienschrift die Bekämpfung der die Grundthatsache des Heiles — die Gottmenschlichkeit Jesu Christi — bestreitenden Irrlehre (Doketismus) mit zur Absicht hat, steht der Einleitungsbrief auch in dieser Hinsicht mit ihr in vollem Einklange, nach Endzweck, wie nach Beweis- und Zeugnißkraft.

Der Inhalt des Sendschreibens ist im Eingange der Erläuterungen zu demselben dargelegt. Seine Absicht spricht der heilige Verfasser selbst in seiner liebevollen und klaren Weise aus (s. I. Joh. 5, 13). Er will die Kirchen befestigen in der Wahrheit und sie begeistern durch die Liebe, und er triumphirt in Beiden wie durch die überwältigende Macht und Schönheit seines Zeugnisses für Jesus, so durch die nimmer ermüdete und nimmer ermüdende Predigt von der Liebe zu Gott und zu den Brüdern in Gott. Eben weil Johannes der Wahrheit Zeuge und der heiligen Liebe Herold ist; deßhalb steht auch die volle Kraft seines apostolischen Wortes und Herzens wider die Lüge, welche mit der Verneinung Jesu als des Gottgesalbten auch die Quelle alles Heiligen zerstören will und die Gottes- wie die Bruder-Liebe; s. I. Joh. 4, 1. ff.

Begleitete der Brief die Evangelienschrift des heiligen Johannes, so trifft Zeit und Ort seiner Abfassung mit jener zusammen. Wir müssen daher als letzteren Ephesus annehmen, für erstere das hohe Alter des heiligen Apostels, das letzte Jahrzehnt des ersten Jahrhunderts nach Christus.

Die Schreib-Art des Briefes vergegenwärtigt dem Leser durch die anmuthigste Einfachheit und den Hauch himmlischer Weihe, der sie durchweht, das jungfräuliche, von reinster Gottes- und Bruder-Liebe durchleuchtete Gemüth des Jüngers, welcher deßhalb würdig befunden worden mit der Gottesmutter unter dem Kreuze des Herrn zu stehen, um dort ihr zum Sohne gegeben zu werden.

5. Der zweite Brief des heiligen Johannes.

Nicht an eine Kirche, sondern an eine einzelne Persönlichkeit, an Elekta (Kyria?) lautet die Adresse des kurzen Schreibens. Gleichwohl vermuthete man auch frühzeitig (Clem. Alex.) unter dem griechischen Namen „Elekta", welcher „Auserwählte" bedeutet, sinnbildliche Bezeichnung einer (vorderasiatischen) Gemeinde (vgl. I. Petr. 5, 13), oder der Kirche überhaupt; s. zu II. Joh. 1, 1. S. Johannes bezeichnet sich selbst, ohne Nennung des Namens, als „Presbyter" = der „Aeltere" („Aelteste"), schwerlich um einzig damit seine kirchliche Würde anzudeuten, sondern wohl deßhalb, weil er, zur Zeit der Abfassung der Briefe, als der „Aelteste", d. h. der allein alle Apostel Ueberlebende, gerade unter diesem Namen den Gläubigen bekannt und der Gegenstand ihrer Verehrung geworden. Das Briefchen stammt daher gleichfalls aus den spätesten Lebensjahren des Apostels.

In wenigen, aber eindringlichen Worten ertheilt Johannes an Elekta, die fromme Frau und Mutter (V. 5), dieselben Ermahnungen zum Wandel in Liebe und zur Fernehaltung der Verführer, wie er solche ausführlich in dem ersten Briefe gegeben hat.

6. Der dritte Brief des heiligen Johannes.

Das dritte Briefchen ist an Cajus gerichtet, und überbracht an diesen durch Demetrius. Ueber beide Persönlichkeiten fehlen anderweitige Nachrichten; s. zu III. Joh. V. 12. Dagegen empfangen sie, besonders Cajus, von dem Apostel das ehrenvolle Zeugniß der Glaubenstreue, der Gastfreundschaft und der Mildthätigkeit, und zählte der Erstere jedenfalls zu seinen geliebten Jüngern und vertrauten Freunden.

Obwohl nun die beiden Briefe nur Privatschreiben und dem Umfange nach klein sind, spiegelt sich doch auch in ihnen unverkennbar der hohe und zugleich zarte Geist des „Jüngers, welchen Jesus liebte". Ihre Aufnahme in die Sammlung der Schriften des N. T. bezeugt sich unvordenklich in der lateinischen, wie in der alexandrinischen Kirche. Nur vereinzelt, und bald wieder verloren, gab sich eine Vermuthung kund, nicht der Apostel, sondern, ihm gleichzeitig, ein „Presbyter Johannes von Ephesus" sei ihr Verfasser. Von Clemens von Alexandrien, wie von Tertullian wird ihr, auch sonst hervorleuchtender, johanneischer Ursprung und Grundton bezeugt, und durch die Entscheidung der Kirche außer Zweifel gestellt.

7. Der Brief des heiligen Apostels Judas.

Verfasser des Briefes ist Judas, zugenannt Thaddäus (Lebbäus; s. zu Mark. 3, 18), „Bruder" des Jakobus, des Alphäiden (s. Einleit. zu Br. Jak.), so wie Joses, des Gerechten, und Simons, welcher im Bisthume Jerusalem seinem Bruder Jakobus folgte; vgl. Matth. 27, 56. Außer den Apostel-Verzeichnissen wird im N. T. von ihm berichtet, daß er bei dem heiligen Abendmahle an den Herrn bittende Fragen gestellt habe; vgl. Joh. 14, 21 f. Spätere Angaben besagen, Judas Thaddäus habe in den Euphrat-Gegenden das Evangelium verkündet, und selbst in Armenien. Die orientalische Kirche feiert seinen Gedächtnißtag am 18. Oktober.

Es genügt, daß Judas im Eingange seines Briefes sich den „Bruder des Jakobus" nennt, um sein Apostel-Amt und sein heiliges Recht, als solcher an die Gemeinden des Herrn zu schreiben, zu bewahrheiten. Welchen derselben sein Brief im Besonderen bestimmt sei, kann nicht aus dem Wortlaute der Widmung: „an die Geheiligten und Bewahrten in Jesus Christus", annähernd aber aus dem

Inhalte des Schreibens und aus seiner Verwandtschaft mit dem zweiten Kapitel in dem zweiten Briefe des hl. Petrus erschlossen werden. Die erwähnte Verwandtschaft ist so unverkennbar, daß entweder der zweite Brief des Fürst-Apostels dem des hl. Judas zur Vorlage gedient haben muß (vgl. Br. Jud. V. 17), oder umgekehrt. In dem ersteren Falle müssen wir die Abfassungszeit unsers Briefes später als auf das Jahr 66 ansetzen; im letzteren etwas früher. Die Irrlehren, gegen welche der Brief ankämpft, sind weit verbreitet, Glauben und Sitten verderbend, und offenbar die gleichen, wider welche schon Paulus, Petrus und Johannes ihre Stimmen erhoben haben, mithin die jüdische oder nikolaitische Gnosis in Klein-Asien; vgl. II. Petr. 2, 13. — Diese Verführer zu kennzeichnen in ihrer grundverderblichen Wirksamkeit und das ihnen gewisse, nur zu sehr verdiente Strafgericht zu schildern, um die Gläubigen durch beides zur Standhaftigkeit, wie zur Vorsicht zu ermuntern, ist die Absicht des durch scharfe Rüge des Bösen, wie durch kräftige Ermahnungen zum Guten des „gemeinsamen Heiles", ausgezeichneten Sendschreibens.

Von welchem Orte aus dasselbe ergangen, ist unbekannt. Die Aufnahme des Briefchens in die Sammlung der Schriften des N. T., und sein Gebrauch als von Gott eingegebener Urkunde (so nennt sie Origenes) war im Alterthume bei den Kirchen des Morgen- wie des Abendlandes nur von der syrischen Kirche insoweit beanstandet, als sie allerdings in ihr gebraucht, doch deren ältester Uebersetzung der hl. Schriften nicht einverleibt worden. Die Bedenken, welche nachmals gegen den Brief Judas auf Grund der in demselben (angeblich) vorkommenden Bezugnahme auf zwei nichtcanonische Bücher erhoben worden, lösen sich bei näherer Prüfung der betreffenden Stellen; s. zu Br. Judä V. 9 und 14.

Die Offenbarung (Apokalypse) des heiligen Apostels Johannes.

Das erhabene Trost-Buch der Märtyrer — und das Zukunftsbuch der Kirche aller Zeiten, die einzige prophetische Schrift des Neuen Testamentes, führt nach der übernatürlichen Quelle, aus welcher ihr Inhalt, und nach dem begnadigten Seher, welchem dieser mitgetheilt worden, die Ueberschrift: „Offenbarung des heiligen Apostels Johannes". — Ueber den Zustand der Gott-Entzückung (Ekstase) und über die Weise, durch welche, meist in Bild und Wort zugleich, die himmlische Botschaft und Prophetie dem heiligen Seher zugekommen, spricht sein Buch selbst an vielen Stellen, und soweit verwandte Erscheinungen aus der Welt des Heiligen überhaupt zur Erläuterung mithelfen, auch deutlich genug sich aus; s. zu Offenb. 1, 10.

Der Verfasser des Buches der „Offenbarung" nennt sich selbst, zugleich mit der Angabe des Ortes, wo sie ihm zu Theil geworden. Johannes (Offenb. 1, 4) (der Apostel und Evangelist) hat sie auf der Insel Patmos (s. zu Offenb. 1, 9) empfangen. — Ein gnadenvolles Geschenk des verherrlichten Heilandes an die Kirche, „seine Braut", durch die Hand des jungfräulichen Apostels ihr dargereicht zu ihrer Tröstung und Führung auf dem langen und schmerzlichen Wege durch die Weltzeiten bis zur Stunde ihrer Wiedervereinigung und ewigen Gemahlschaft mit dem Herrn (s. Offenb. 20, 1 ff.), ward das heilige Buch, bezeugt durch die ununterbrochene Ueberlieferung im Sprengel der johanneischen Mutterkirche von Ephesus (durch Papias, Melito, Apollonius im II. Jahrhunderte), wie durch jene der Hauptkirchen von Alexandrien (Clemens, Origenes, Methodius) und von Rom, vom Anfange des zweiten Jahrhunderts an mit höchster Verehrung als apostolisches Wort und Gottes Zeugniß, aufgenommen und dem Canon der hl. Schriften als Schluß und Krone angefügt.

Aber ähnlich, wie der Prophetie des alten Testamentes, vielfach durch pharisäisches Anklammern an den Buchstaben, oder durch sinnlich-weltliche Schwärmerei Entwürdigung und Mißdeutung widerfahren, und nachgemachte Weissagung die ächte zu ersetzen gesucht; also geschah auch mit dem prophetischen Buche des Neuen Testamentes. Denn gerade so, wie die Weissagung des A. T. sich verhielt zur Gewißheit und Wirklichkeit der ersten Ankunft Jesu Christi durch die Menschwerdung; ebenso verhält sich die Offenbarung des heiligen Johannes zur Wiederkunft des Herrn zum Gerichte und zur Vollendung seines Reiches. Wie jene mit dem Nahen auch das Fernste, und im Vorbilde die Erfüllung ankündigt; so ist es auch Aufgabe und Art der Apokalypse. Aber, wie die großartige Prophetie, wie namentlich jenes wundervolle Trost- und Zukunftsbüchlein Israels, die letzten sechs und zwanzig Kapitel seines Propheten und Evangelisten Isaias, der ärgsten Mißdeutung unterlagen und gerade daraufhin der Wahn eines irdischen Welt-Reiches des Messias sich zu stützen suchte, so ward Gleiches auch mit dem neutestamentlichen Zukunftsbuche unternommen. Die Erwartung zumal von einem tausendjährigen Reiche nach dem Wiederkommen des Herrn, zwischen dieser und dem Endgerichte, entstellt durch Einmischung jüdischer und selbst rohsinnlicher Träumereien (— im häretischen Chiliasmus, im Montanismus und Nepotianismus —) berief sich mit Vorzug auf das Zeugniß der „Offenbarung Johannis“, so daß gegen diese selbst, um die Mitte des dritten Jahrhunderts nach Christus, auch kirchliche Männer, wie Cajus, der römische Presbyter, (212 n. Chr.) und Dionysius von Alexandrien (247—264) Argwohn zu hegen begannen. Die Irrung ward durch die Thatsache gemehrt, daß unächte Erzeugnisse unter ähnlichem Titel von Anhängern obiger Schwärmerei verbreitet wurden. Als diese allgemach sich ernüchterte und verlor, fand das heilige Buch der Offenbarung, das mit Einsicht und Nachdruck schon gegen seine ersten Widersacher in Hippolytus, Pamphilius, Methodius u. A. Vertheidiger gehabt, zwar nicht so allgemeine Benützung, wie die übrigen, minder schwierigen Schriften des N. T., jedoch von Seite der Väter, wie der Concilien der Kirche, wieder seine rechte Stelle im Canon des N. T., und seines hohen Inhalts würdige und seiner mächtige Auslegung. — Das Zeugniß, welches die „Offenbarung“ selbst über ihre göttliche Quelle und über ihren apostolischen Verfasser gibt, ist in Allem vollgültig, und steht im Einklange mit dem Ganzen des geoffenbarten Wortes, wie mit der besonderen Weise, in welcher dieses durch Johannes, den Evangelisten, in dessen übrigen Schriften seinen Ausdruck gewonnen.

Auf Patmos (s. zu Offenb. 1, 9) hat der Apostel die Bilder geschaut vom Leben, Leiden und von der Zukunft der Kirche. Nach ältestem Zeugnisse (bei Irenäus), welchem die Mehrzahl der hh. Väter beigepflichtet, war der Apostel nach jener Insel verbannt gegen Ausgang der Regierung des Kaisers Domitianus (81—96 n. Chr.). Ob die „Offenbarung“ auch niedergeschrieben worden auf Patmos, oder, ob zu Ephesus, wohin, durch K. Nerva freigegeben, der greise Apostel zurückgekehrt († 96—97 n. Chr.), ist im Buche unbezeugt. Die Annahme früherer Abfassung des Buches unter Kaiser Nero (54—68), beruht auf einer Deutung von Stellen (s. zu Offenb. 17, 10), welche ebenso gut eine ganz verschiedene offen läßt. — Der Form nach trägt auch das „Buch der Offenbarung“ die Gestalt eines, allerdings großartigst angelegten Sendschreibens, gegliedert in drei Haupttheile.

Den ersten Theil unmittelbar an die Eingangs-Vision (1, 10—20) angereiht, bilden (2, 1—3, 22) die sieben Sendschreiben des verherrlichten Heilandes an sieben Kirchen Klein-Asiens; diese Vorhalle der „Offenbarung“ ist von ganz unvergleichlicher Majestät. Der Haupttheil (4, 1—22, 5) eröffnet sich mit dem vierten Kapitel. Die Eröffnung der sieben Siegel des zuvor verschlossenen Buches (5, 1—8, 12) und die sieben Posaunen (8, 2—11, 15), gestalten den ersten Cyclus der Gemälde von der Kirche Streit, Leid und Sieg. Mit Kapitel 12 beginnt der zweite Abschnitt

— die Bilderreihe, welche den Kampf zwischen Christus und Anti-Christus schauen läßt. Der dritte Theil feiert in Jubelbildern den schließlichen Triumph der Kirche nach dem Strafgerichte über die Bösen, — und mit der Auferstehung der Todten die Herniederkunft der Gottesstadt und des Paradieses auf Erde (21, 1—22, 5).

Die Einzelnheiten des heiligen Buches werden, so viel auch der Scharfsinn sich gemüht, und hier Wissenschaft und dort Heiligkeit, den tiefen Schacht anzubrechen versucht, dunkel bleiben, bis die Erfüllung fortschreitend ihr Licht darüber verbreitet, den Einen zu heiliger Freude, Anderen zu ungeahntem Entsetzen. Das Ganze aber, so bilder- und farbenreich, so lieblich in der Tröstung, so schauerlich im Dräuen, gleicht dem magischen Gesteine der Sage, das mit geheimnißvollem Zuge Alle anlockt, es zu suchen und den in ihm verborgenen Schatz zu heben.

Die

heiligen Schriften

des

neuen Testamentes.

Das heilige Evangelium Jesu Christi nach Matthäus.*)

Kapitel 1.

1. Geschlechtsbuch[a]) Jesu Christi, des Sohnes David's, Sohnes des Abraham.[b])

2. Abraham zeugte den Isaak. Isaak aber zeugte den Jakob. Jakob aber zeugte den Judas und dessen Brüder.[c])

3. Judas aber zeugte den Phares und

*) „Evangelium“ = „frohe Botschaft“ (s. Is. 40, 9. Nah. 1, 15); Botschaft von und durch Jesus Christus, den Mittler und Vollender des Reiches Gottes (Hebr. 12, 2). Froh ist die Botschaft (s. Is. 61, 1), insoferne sie „Hinwegnahme des Zornes Gottes (s. zu Luk. 16, 16. Joh. 1, 17), Nachlaß der Sünden, Sühne der Gerechtigkeit, Spendung der Heiligkeit, insoferne sie durch die Menschwerdung des ewigen Wortes Kindschaft zu Gott und Erbrecht des Himmels Allen verkündigt“; vgl. Luk. 4, 17. Eph. 1, 13. (Chrysost.) Das Evangelium J. Chr. ist heilig nach seinem Gegenstande, Jesus, dem „Heiligen der Heiligen“ (Dan. 9, 24), und ist heilig nach seinem Zwecke (Luk. 1, 75) und seinem Erfolge (Offenb. 21, 27). Eines als Thatsache wie als Kunde von derselben, und in beidem unmittelbar Werk Gottes des heil. Geistes (s. Luk. 2, 34), wird das Evangelium Jesu Christi, wieferne die schriftliche Aufzeichnung seines ewigen Inhaltes zeitlich vermittelt ward, in seiner Besonderheit nach den Persönlichkeiten bezeichnet, welche Gottes Geist hiefür zu seinen menschlich-irdischen Werkzeugen auserwählt hat, also nach den einzelnen Evangelisten. Ueber die Vierzahl derselben und über Matthäus insbesondere s. die Einleitung zu dem N. T. — Die Ueberschriften der heil. Evangelien sind als solche nicht von den einzelnen Evangelisten selbst, sondern durch den kirchlichen Gebrauch dieser Bücher herkömmlich geworden.

Kap. 1. a) Vgl. Luk. 3, 23 ff. — Mit dem „Geschlechtsbuche“, d. i. mit dem Verzeichnisse der Geschlechtsfolgen (Genealogie) von Abraham, dem Stammvater des auserwählten Volkes und dem Träger der Verheißung (I. Mos. 22, 18. Is. 51, 2), bis zur Geburt des Erlösers beginnt Matthäus sein Evangelium, „weil es zunächst von höchster Bedeutung war, den Juden das Geheimniß der Menschwerdung darzulegen“ (Chrysost.), und ihnen zu zeigen, wie die ganze Vorgeschichte Israels, die Entwicklung der einzelnen Stämme und Familien desselben, und alle Führungen Gottes mit deren Häuptern und Vätern jetzt ihr Ziel und ihren Abschluß in dem Sprossen David's (s. zu Jer. 23, 5), in Jesus, dem Messias, erreicht hatten. — „Dem Buche der Geschlechtsfolge des ersten Adam (I. Mos. 5, 1) ist das Stammbuch des neuen, zweiten Adam (Röm. 5, 14) gegenübergestellt, weil mit letzterem eine neue Genesis (Umschaffung) der Welt (II. Cor. 5, 17), eine neue Zukunft der Zeiten anhebt“ s. zu Is. 9, 6. (Remig.)

b) Ueber den Namen des Heilandes s. zu Luk. 1, 31 (2, 11). — Die Stammtafel Christi ist (V. 2—17) von Matthäus in absteigender Linie mitgetheilt. Nur (V. 1) wegen der eigentlichen dogmatischen Bezeichnung des nach den beiden Hauptträgern des messianischen Erb-Segens (s. zu Gal. 3, 13 ff.) characterisirten Geschlechts-Adels der menschlichen Natur Christi wird David vor Abraham gesetzt, das Besondere vor das Allgemeine. Denn „Sohn David's“ zu sein und zu heißen, ist ausschließliches Recht des Messias (s. 9, 27. Joh. 7, 42), indeß er als „Sohn Abrahams“ in der Allgemeinheit seines Volkes, wenn auch als dessen längst erwartete, höchste Blüte (s. zu Is. 11, 1), miteinbeschlossen gedacht ward. Vgl. Joh. 8, 33 f. Ebenso ergeht die Verheißung an das „Haus David“ (s. zu Is. 7, 13), als an das Stammhaus des Weltheilandes unmittelbar, während der Völker-Segen, dessen Verheißung Abraham empfängt (I. Mos. 12, 3), nur mittelbar die Wurzel jener besondern Auserwählung der davidischen Linie bildet; vgl. Jerem. 30, 9. Ezech. 34, 24. (Ambros.)

c) S. zu I. Mos. 49, 10. — Auch Judas ist nicht nach dem Rechte der fleischlichen Erstgeburt Erbe der Verheißung und somit Ahnherr des Erlösers (s. I. Mos. 49, 6). Beides kömmt ihm nur zu in Folge der freien Gnadenwahl Gottes; vgl. Röm. 4, 13. — Die „Brüder“ des Juda werden mit ihm genannt in ihrer Eigenschaft als Stamm-Väter Israels, des Volkes Gottes, mithin auch des zukünftigen Messias-Reiches. In dieser Eigenschaft sind sie Vorbilder (Prototypen) der zwölf Apostel der Kirche des N. T., der geistigen Väter der gesammten, zur Erlösung berufenen Menschheit.“ (Chrysost.)

den Zara von der Thamar.[d]) Phares aber zeugte den Esron. Esron aber zeugte den Aram.[e])

4. Aram aber zeugte den Aminadab. Aminadab aber zeugte den Naason. Naason aber zeugte den Salmon.

5. Salmon aber zeugte den Booz von der Rahab.[f]) Booz aber zeugte den Obed von der Ruth.[g]) Obed aber zeugte den Jesse. Jesse aber zeugte David, den König.[h])

6. David, der König, aber zeugte den Salomon von der, welche des Urias gewesen.[i])

7. Salomon aber zeugte den Roboam. Roboam aber zeugte den Abias. Abias aber zeugte den Asa.[k])

8. Asa aber zeugte den Josaphat. Josaphat aber zeugte den Joram. Joram aber zeugte den Ozias.[l])

9. Ozias aber zeugte den Joatham. Joatham aber zeugte den Achaz. Achaz aber zeugte den Ezechias.[m])

10. Ezechias aber zeugte den Manasses. Manasses aber zeugte den Amon. Amon aber zeugte den Josias.[n])

---

d) S. I. Mos. 38, 13—30. — Nicht gewöhnlich, sondern nur in Folge außerordentlicher Bedeutung führten jüdische Stammtafeln auch Namen der Mütter auf. In der Ahnentafel des Erlösers stehen nun Mütter, welche wie Thamar (vgl. II. Par. 2, 4 ff.), Rahab, Ruth (V. 5) und Bethsabee (s. zu V. 6) in Sünde — nach ganz umfassendem Sinne dieses Wortes — empfangen und geboren haben; vgl. zu Job 14, 4. „Der Gottmensch, welcher die Sünden Aller auf sich nehmen wollte, weigerte sich in Barmherzigkeit nicht der Demüthigung, Sünder unter seine Ahnen zu zählen. So sollte die Erlösungswohlthat in der Erlösungsbedürftigkeit der Vorfahren Christi beginnen und anschaulich seyn; und sollte anderer Seits bezeugt bleiben, daß auch die Kirche Sünder in ihren Schooß aufnehme, und Makel des Ursprunges kein Hinderniß sei dem Heile oder der Tugend." (Ambros.)

e) Vgl. Ruth 4, 18.

f) S. Ruth 4, 21. I. Par. 2, 11. — Rahab ist — nach der fast gemeinsamen Annahme der christlichen Ausleger — die gleiche Persönlichkeit mit jener Retterin der Boten Josua's; s. Jos. 2, 1 ff. Um ihres Glaubens willen auch ihrer Seits aus dem Gerichte über die Sünder gerettet (s. Hebr. 11, 31), und Israels Gott bekennend, steht Rahab, die so bedeutsam in die Geschicke des erwählten Volkes eingewirkt, als Gemahlin eines der Stammfürsten aus Juda sofort als besonders bemerkbare Stamm-Mutter in der Linie des davidischen Hauses. Die chronologische Schwierigkeit, daß Rahab, um als Ur-Ahne zu David in vierter Geschlechtsfolge zu stehen, in hohem Alter erst Mutter des Booz (Boas) geworden seyn müßte, wird durch Rücksicht auf das Verfahren des Evangelisten beseitigt, welcher wohl hier, wie bei der Ruth, um die viergliederige Reihe der Abfolge einzuhalten, einen oder den anderen bedeutungslosen Namen überging, und etwa hier den Enkel setzte für den Sohn.

g) Vgl. Ruth 1, 16. — Eine Fremde, wie Rahab, überdieß Moabitin (s. V. Mos. 23, 3), gelangte ausnahmsweise Ruth in die Gemeinde des Herrn, in Kraft ihrer Glaubenstreue und Hingebung. Eben deßhalb auch steht sie, welche in Bethlehem, dem gesegneten (s. Mich. 5, 2), Wohnung erhalten hat, in der Stammtafel Christi — „ein Beispiel der Gnade, welche über dem mosaischen Gesetze erhaben, aus allen Völkern und Ständen die Einheit der Kirche des Heilandes bildet." (Ambros.)

h) S. Ruth 4, 18 ff. I. Kön. 16, 5 f. Js. 11, 1. — Nicht mit Saul, dessen Wahl zum Könige im Hinblicke auf seine physische Schönheit und Kraft bedingt, auf gleicher Stufe mit der Erstgeburt dem Fleische nach steht (s. zu V. 3); erst mit David, dem aus Demuth und Niedrigkeit durch Gottes Rath erhobenen, beginnt das eigentliche legitime Königthum Israels. David ist sonach „der König", d. i. der Stammherr eines Königshauses, aus dessen reinstem Blute dereinst der Gesalbte Gottes (s. Ps. 88, 21—29) seiner menschlichen Natur nach geboren werden sollte (I. Par. 17, 1); der erste und ausgezeichnete Repräsentant der Idee eines Königthumes, welches zwar nicht von dieser Welt, doch in dieser Welt begründet (Joh. 18, 36), die Harmonie der Macht, der Gerechtigkeit und der Gnade (Ps. 84, 12) ewig in dem Einen Herrscher über Alle — in dem Gott-Könige Christus verwirklicht hat; s. I. Tim. 1, 17. (Offenb. 19, 16).

i) D. i. Bethsabee, welche als Wittwe des erschlagenen Urias dem David förmlich anvermählt, Mutter des Salomon ward; vgl. II. Kön. 12, 24.

k) S. III. Kön. 11, 43. 14, 31. 15, 8.

l) Vgl. II. Par. 26, 1. — Von Joram geht, mit Ueberspringung von drei in Mitte liegenden Geschlechtsfolgen die Stammtafel auf den Urenkel Ozias über. Die Könige Ochozias, Joram's Sohn (IV. Kön. 8, 24), Joas (IV. Kön. 11, 2) und Amasias (I. Par. 3, 11) sind in ihr nicht genannt. Auslassung minder bedeutsamer Zwischenglieder findet sich auch in anderen umfassenden Genealogien (s. Ruth 4, 20); ebenso jedoch die Anlage der Tabellen nach gleichmässigen Abschnitten und Zahlen. Bei Lukas, wie bei unserm Matthäus ist der genealogischen Gliederung die Siebenzahl zu Grunde gelegt, und in der Doppelheit, also in vierzehn Geschlechtsfolgen, und dreimal also von Abraham bis auf den Heiland nachgewiesen; s. zu V. 17. — Warum aber in der Bildung der mystischbedeutsamen Doppel-Siebenzahl der Geschlechter gerade jene drei genannten Fürsten übergangen worden, möchte nicht so fast in der Vertilgungssentenz über das Haus Achab, mit welchem Joram, wie schon vor ihm Josaphat (II. Par. 18, 1), sich verschwägert hatte (IV. Kön. 8, 18), als vielmehr in der Thatsache begründet seyn, daß von Ochozias bis Ozias der Glanz des Hauses David's verdunkelt war und, wenn auch nur vorübergehend, die Obmacht über die Stämme Israels auf den Thron der Könige von Samaria übertragen schien; s. IV. Kön. 14, 9—17.

m) II. Par. 26, 23. 27, 9. 28, 27.

n) II. Par. 32, 33. 33, 20 (25).

11. Josias aber zeugte den Jechonias und dessen Brüder[o]) um die (Zeit der) Uebersiedelung nach Babylon.[p])

12. Und nach der Uebersiedelung nach Babylon zeugte Jechonias den Salathiel.[q]) Salathiel aber zeugte den Zorobabel.[r])

13. Zorobabel aber zeugte den Abiud. Abiud aber zeugte den Eliakim. Eliakim aber zeugte den Azor.

14. Azor aber zeugte den Sadok. Sadok aber zeugte den Achim. Achim aber zeugte den Eliud.

15. Eliud aber zeugte den Eleazar. Eleazar aber zeugte den Matthan. Matthan aber zeugte den Jakob.

16. Jakob aber zeugte den Joseph, den Mann Mariens,[s]) von welcher geboren wurde Jesus, welcher genannt wird Christus.[t])

17. Alle Geschlechter somit von Abraham bis David (sind) vierzehn Geschlechter; und von David bis auf die Uebersiedelung nach Babylon vierzehn Geschlechter; und von der Uebersiedelung nach Babylon bis zu Christus vierzehn Geschlechter.[u]) —

---

o) Vgl. I. Par. 3, 15. — Sohn des Josias ist Joakim (Eliakim), und der Sohn des Letzteren ist Jechonias (Joachim; s. IV. Kön. 24, 6. I. Par. 3, 16. Jer. 22, 24); so daß wieder Ein Glied der Geschlechtsfolge übergangen scheint. — St. Augustinus, Ambrosius u. A. glauben, an unserer Stelle sei Jechonias = Joakim (IV. Kön. 23, 34) mit seinen Brüdern: Johanan, Joachim (Jechonias), Sellum (Joachas) und Matanias (Sedekias). Die „Brüder“ sind genannt, weil jeder von ihnen in der gefahrvollen Zeit nach des Josias Tode (IV. Kön. 23, 30) nach einander zu kurzer Herrschaft im Hause David gelangte; vgl. Jer. 22, 11. Mit obiger Annahme vereinbart sich die wenig davon verschiedene, daß wir nämlich in dem Einen Namen „Jechonias“ zwei Glieder der Genealogie zugleich, Joakim, den Vater, und Joachim, den Sohn, zusammengefaßt lesen. Gerade auf dem Namen Jechonias aber ruhte der Nachdruck, soferne die Prophetie Jer. 22, 24—30 hier vom Evangelisten berücksichtigt wird. „Jechonias“ der letzte Fürst Juda's in der männlichen Stammlinie David's wird durch einen Gottesspruch (Jer. 22, 24 ff.) gedemüthigt, verstossen und in die Gefangenschaft gegeben, so daß er nun gerade recht bedeutsam als Ahnherr Desjenigen genannt wird, welcher nach des ewigen Vaters Willen und in eigenem Gehorsam verdemüthigt, verstossen und verachtet von den Menschen (Js. 53, 4), durch Seine Gefangenschaft im Leiden alle Gefangenen erlöst (Ps. 106, 20. Eph. 4, 8) und das Reich David's glorreich erneuert hat. Vgl. Mark. 12, 36. (Euseb.)

p) S. IV. Kön. 24, 12. — Die Söhne des Josias, Joakim und seine Brüder, erlebten die im Verlaufe von drei Jahrzehnten sich entwickelnde Katastrophe des Unterganges des davidischen Reiches; s. zu Jer. 22, 11 (25, 11). — Ueber die drei Epochen der allmäligen Wegführung (Uebersiedlung) des Volkes Gottes nach Babylon vgl. Jer. 52, 28 ff. (39, 7). IV. Kön. 24, 12—25, 8.

q) S. zu Luk. 3, 7. — Jechonias, von Evilmerodach, dem Sohne Nabuchodonosors, nachmals freigegeben (s. IV. Kön. 25, 27), ward, vermuthlich erst in Babylon, wenn nicht leiblicher, doch durch Levirats-Ehe einer seiner Frauen mit Neri (s. zu Luk. 3, 27), gesetzlicher Vater von acht Söhnen (I. Par. 3, 17 f.), deren zweiter Salathiel ist, von denen jedoch keiner mehr zum Königthume David's gelangte; s. zu Jer. 22, 30.

r) Vgl. I. Esdr. 5, 2. — Zufolge I. Par. 3, 18 ist hier Phadaja übergangen, der Vater Zorobabels. „Sohn Salathiels“ scheint dagegen die herkömmliche (officielle) Benennung Zorobabels gewesen zu seyn, da nach Erlöschen der unvermischten Linie des davidischen Hauses der Rang eines Stammfürsten in Juda zuerst mit Salathiel der vereinigten salomonisch-nathanäischen Abfolge zukam; vgl. zu Agg. 1, 1. — Von Zorobabel abwärts sind die V. 13—15 genannten Ahnen Christi nicht anderwärts in den Urkunden des A. T. erwähnt. Es legte aber das jüdische Volk und die ausgezeichneteren Familien in demselben zumal, gestützt auf die messianische Verheißung, höchsten Werth und entsprechende Sorgfalt auf Erhaltung der Stamm-Register, unter denen an Wichtigkeit die davidische Geschlechts-Tafel alle überbot, und daher zweifelsohne in den Urkunden des Tempelarchives aufbewahrt und fortgesetzt worden ist.

s) Vgl. zu Luk. 3, 23 ff. — Matthäus gebraucht bedeutsam zwischen Jakob und Joseph zum letzten Male in der Genealogie des Herrn das Wort „zeugte“. Die nur natürliche Ordnung der Abfolge hört auf; die wunderbare, göttliche Ordnung beginnt. Nur als (jungfräulicher) Gemahl Mariens gehört Joseph in die Stammtafel des Heilandes, dessen „Geboren werden“ aus dem Schooße Mariens, der Jungfrau, uns von dem heil. Evangelisten hier so klar und so erhaben bezeichnet ist, daß wir ebenso wenig an der wahrhaften Menschwerdung des Sohnes Gottes zweifeln, als an eine andere, denn an seine übernatürliche Empfängniß aus dem heiligen Geiste, denken können. (Chrysost. Gennad.)

t) D. i. der Gesalbte, der Messias; s. zu Js. 61, 1. Dan. 9, 24. Der Evangelist fügt dem von Gott gegebenen persönlichen Namen Jesus (s. zu Luk. 1, 31) die dogmatische Bezeichnung des Amtes und der Würde des Sohnes Mariens, der Jungfrau, bei, jenen Titel, unter welchem der Erlöser Israels, als König, Priester und Prophet, durch den heiligen Geist erwählt und gesalbt, seit Jahrhunderten von der Synagoge, wie von allem Volke erwartet worden; vgl. Joh. 7, 31. Mit der Zusammenstellung beider Namen ist aber auch zugleich der nähere Zweck des Evangeliums Matthäi angedeutet, nämlich nachzuweisen, daß und wie Jesus von Nazareth der Christus, der wahrhaftige Heiland Israels sei.

u) Matthäus theilt das Stammbuch des Herrn in drei Abschnitte, und zwar in doppelter Beziehung, nach Zeit und nach Zahl. Der Zeit nach ist die Geschichte des Volkes Israels und in selber die

18. Christi Geburt aber war also v): Nachdem verlobt war seine Mutter Maria dem Joseph, ward sie, ehe sie zusammen kamen, w) befunden ge-

des Hauses David in drei Perioden gegliedert, welche zunächst unter sich in einem merkwürdigen Verhältnisse stehen. Mit dem frühesten Anfange der Auserwählung Israels in Abraham, seinem Stammvater, wie von einer Morgendämmerung (s. Luk. 1, 55) ausgehend, erhebt sich die zugleich durchweg für das Leben Christi vorbildliche Geschichte des Volkes Gottes in David, „dem Könige", zur Mittagshöhe ihres Glanzes; s. Matth. 17, 5. Von dieser aus senkt sie sich wieder abwärts, bis mit der Gefangenschaft in Babylon, wie in einer Nacht des Leidens (s. Klag. Jer. 3, 6), das Haus David's in das Dunkel der Armuth sich birgt, um erst mit Jesus Christus zu einer neuen, und dann nicht mehr vergänglichen Herrlichkeit zu erstehen. Es entspricht aber ferner jede einzelne Periode, in unverkennbarer Charakteristik abgegränzt, je einem der Aemter Christi, des Welterlösers, in welchem alle Vorzeit Abschluß, Erfüllung und Verständniß gefunden hat. Die erste Periode reicht von Abraham bis David. Sie umfaßt das Zeitalter der Patriarchen, der Richter und der Theokratie des Hohenpriesterthumes. Die Signatur der zweiten Periode, welche mit David, dem Könige, beginnt und mit Josias endet, ist eben das Königthum Israels, durch die Gesalbten aus dem Hause Davids verwirklicht mit dem Herrschersitze in Sion (Jerusalem), der Stätte des typischen Tempels und Thrones. Die Wegführung nach Babylon bezeichnet den Anfangspunkt der dritten Periode, die bis auf Christus hin gerechnet wird. Sie ist, während des Sinkens des Reiches Juda eingeleitet und vorbereitet, und nach dem Untergange der weltlichen Glorie Sion's und des Hauses David, zunächst charakterisirt durch das Prophetenthum, das nach der Wiederherstellung des Tempels noch durch außerordentliche Sendung vermittelt, von den Tagen des Esdras und Nehemias an durch die Synagoge als Lehrautorität ersetzt, mit Vorzug der messianischen Verheißung zugewendet war. Haben in dieser Art die christologischen Momente — Priesterthum, Königthum, Prophetenthum — in der Abfolge der Zeiten hervortretend gerade in der Stammtafel des Christus ihre rechtmäßige Stelle inne, so birgt nicht minder die Anordnung der Geschlechtsfolgen nach der Zahl gewiß das Geheimniß einer göttlichen Rechnung. Ihre Grundlage ist die von Uralters her heilige Cultus-Zahl Sieben. Je vierzehn Glieder (zweimal sieben) bilden eine Periode, die zu drei Malen durchgeführt, die Siebenzahl sechsfach darstellt. Zur Zählung der Geschlechtsfolgen in der einzelnen Periode, müssen, nach auch sonst üblicher Rechnung der Genealogien, die Verbindungsglieder David von der ersten auf die zweite, Josias von der zweiten auf die dritte, als Schluß der einen, wie als Anfang der anderen, mithin doppelt gezählt werden. Christus, der Herr, jedoch wird, weil aus übernatürlicher Empfängniß geboren, und soferne Er Endziel aller Zeit- und Geschlechtsfolgen ist, nicht den vorausgehenden Geschlechtern beigezählt. Mit Ihm beginnt vielmehr eine neue Zeitfolge, die siebente Sieben, welche, wenn wir hier an die Siebenzahl der heiligen Sacramente erinnern dürfen, durch welche das Werk der Wiedergeburt der Welt zum Vollzuge kömmt, als siebenmal Sieben dem Jubeljahre der typischen Aera der Wiederherstellung des Erbbesitzes (des Reiches Gottes) — entspräche. — Warum aber der Evangelist, wiewohl Jesus ausdrücklich von ihm nur als leiblicher Sohn Mariens, nicht aber als Sohn des Joseph bezeichnet ist, die Ahnentafel des Nähr- und Pflegevaters Joseph gibt, und nicht, wie Lukas, jene der Mutter des Herrn, erklärt sich ebenso aus der allgemeinen Gewohnheit der Juden, wie aus dem besondern Zwecke der Mittheilung eines Stammregisters Christi. Erstere legte bei der Frage um Abstammung und Familien-Adel, zufolge der Stammverfassung und Verhältnisse des Grundeigenthumes, den Geschlechtsregistern der Frauen keine für sich entscheidende Rechtskraft bei. Der besondere Zweck des Evangeliums bedingte nur eben den rechtskräftigen Nachweis, daß Jesus Sohn David's sei. Es war aber Maria, als Erbtochter des Hauses David's (s. Luk. 2, 4 f.) nach dem Gesetze gehalten (IV. Mos. 36, 6 ff.), nur innerhalb ihres Stammes und ihrer Familie sich zu vermählen; so daß mithin der Nachweis: Joseph, der Gemahl Mariens, sei Nachkomme David's, ganz den nämlichen Adel der Familie für Maria, die Mutter, und für Jesus, ihren Sohn verbürgte, zumal letzterer nach dem Rechte der auch nur gesetzlichen Vaterschaft und des Familienverbandes in allen Beziehungen des öffentlichen und bürgerlichen Rechtes in Juda als Sohn Josephs betrachtet werden konnte und mußte; vgl. 13, 55. Ueber das Verhältniß der Ahnentafel Christi bei Lukas zu der des heiligen Matthäus s. zu Luk. 3, 23 ff.

v) Zurückweisend auf V. 16 hebt Matthäus von dem Wunder der Geburt Jesu aus einer unbefleckten Jungfrau in V. 19—25 gerade jene Momente hervor, welche das Verhältniß der Gottbegnadigten Mutter des Herrn zu Joseph bestimmten, dessen Ahnentafel er an den Eingang seines Evangeliums gestellt hatte. Mit ganzer Kraft und Sorgfalt des evangelischen Zeugnisses wird jede Möglichkeit der Voraussetzung ausgeschlossen, als sei die Geburt (Griech. „Werbung" — Menschwerdung) des Heilandes unter den Bedingungen einer natürlichen Erzeugung geschehen.

w) Maria hatte als verlobte Jungfrau die Botschaft des Engels und das Geheimniß der Menschwerdung des Sohnes Gottes empfangen; s. zu Luk. 1, 28. Die Sitte foderte, daß die Braut nach der Verlobung noch mehre Monate im elterlichen Hause blieb, ehe sie mit dem Bräutigam „zusammenkam", d. h. in dessen Haus heimgeholt ward (V. 24). — Als bereits verlobte Jungfrau aber wird Maria Gottes Mutter, damit durch ihre dann alsbald erfolgte Heimholung in das Haus des jungfräulichen Gemahles Verdacht und Anklage sündigen Umganges von ihr abgewehrt werde, allen, der besondern Offenbarung des Mysteriums durch Gott nicht Gewürdigten (nach Ignatius dem Märtyrer aber darum auch dem Satan —) dasselbe verborgen bleiben, Jesus aber und die heilige Jungfrau des besonderen Schutzes und der Rechte der Familie durch den heiligen Nährvater Joseph, mittels seines rechtmäßigen, wahren und heiligen Ehe-

segneten Leibes aus dem heiligen Geiste.[x])

19. Joseph aber, ihr Mann, weil er gerecht war und sie nicht zur Schau stellen wollte,[y]) gedachte, im Stillen sie zu entlassen.

20. Während er aber solches erwog, sieh! da erschien ihm ein Engel des Herrn im Traume,[z]) sagend: „Joseph, Sohn David's, fürchte nicht, heimzunehmen Maria, dein Weib;[aa]) denn, was in ihr erzeugt worden, ist aus dem heiligen Geiste.

21. Sie wird aber gebären einen Sohn, und du wirst nennen seinen Namen Jesus;[bb]) denn Er wird erlösen sein Volk aus dessen Sünden."

22. Dieß Alles aber ist geschehen, damit erfüllt würde, was gesprochen worden von dem Herrn durch den Propheten,[cc]) welcher sagt:

23. „„Sieh, die Jungfrau wird empfangen, und wird gebären einen Sohn, und sie werden seinen Namen nennen[dd]) Emmanuel, was verdollmetscht ist: Gott mit uns.""

---

bundes mit Maria fortan theilhaftig seyn sollten. (August. Thom.)

x) S. zu Luk. 1, 35. — Die Erschaffung der Menschheit Jesu Christi aus und in dem Schooße der makellosen Jungfrau (s. I. Mos. 3, 15) ist, als Werk der Allmacht, gemeinschaftliches Werk der heiligsten Dreieinigkeit. In Anbetracht jedoch, daß durch die Wirkung des gemeinsamen göttlichen Willens und göttlicher Allmacht in diesem — in seiner Art ewig unvergleichlichem und einzigem Falle — das vollkommenste, höchster Lebensfülle und innigster Gemeinschaft mit Gott theilhafte menschliche Daseyn (Col. 2, 9) gesetzt ward: kömmt sie in besonderer Weise Gott dem heiligen Geiste zu, dem Spender des Lebens (I. Mos. 1, 2. Ps. 103, 30), der Gnade (Joh. 3, 5), dem Principe der Heiligkeit (Apg. 10, 38).

y) Joseph war noch ohne Aufschluß über die Ursache der ihn betrübenden Wahrnehmung. In demüthigem, Gott ergebenen Schweigen, in Ehrfurcht und in Vertrauen auf des Herrn wunderbare Vermittlung bewahrte Maria das hohe Geheimniß. Daß Joseph selbst nicht zu fragen wagte, begreifen wir unschwer aus dem Seelen-Zustande eines Mannes voll Würde und Zartheit, gegenüber einer so erhabenen Persönlichkeit, wie er die heilige Jungfrau bisher gekannt hatte. Aber die Thatsache an sich sprach dafür, daß Maria die ihm, ihrem „Manne", d. h. ihrem Verlobten (nach jüdischem Rechte kamen Titel und Verbindlichkeit des Ehegesetzes auch den Brautleuten zu), schuldige Treue gebrochen habe. Ein „gerechter" Mann, gleich streng nämlich in Beobachtung der göttlichen Gesetzesvorschriften (s. Luk. 1, 6), die ihm hier die Heimholung einer Ungetreuen verboten, wie rücksichtsvoll und barmherzig, suchte nun Joseph eine Ausgleichung zwischen der Strenge des Rechtes und den Foderungen der Liebe und der zweifelsohne überaus hohen Verehrung, die ihm Wesen und Wandel der heiligen Jungfrau eingeflößt hatte. Nach der Strenge des Rechtes konnte auf Strafe an Leib und Leben wegen verletzter Treue gerichtlich geklagt werden (s. V. Mos. 22, 23 ff.), oder der Mann die Ungetreue, Frau oder Braut, durch förmliche und öffentliche Zustellung des Scheide-Briefes entlassen, in welch letzterem Verfahren immerhin die Entlassene zur „Schau gestellt", d. h. dem Urtheile öffentlicher Schmach verfallen blieb. Joseph gedachte an keinen dieser beiden Wege; er wollte einen noch milderen wählen, den der heimlichen Entlassung. Der Scheidebrief — oder eine entsprechende Erklärung — wurde in solchem Falle nur vor ein paar verschwiegenen Zeugen und ohne Angabe des Scheidungsgrundes abgegeben, damit der Ruf der Entlassenen möglichst geschont sei.

z) Vgl. IV. Mos. 12, 6. (Job. 33, 15). — Es genügte diese einfachere Form göttlicher Mittheilung, ohne eine im Wachen anschaubare, körperhafte Erscheinung des himmlischen Boten, da Joseph's gerechter Sinn und frommes Gemüth ohnehin nur wider Willen den Entschluß, Maria zu entlassen, gedacht hatte. Die Anrede „Sohn David's" — im vollen dogmatisch-geschichtlichen Sinne des Titels von dem Engel ausgesprochen — gemahnt den Bräutigam der heiligen Jungfrau an seinen und Mariens Adel, und damit an die ganze Reihe der herrlichen Verheißungen und Hoffnungen, welche jetzt an David's Hause zur Verwirklichung gediehen und an die hehre Pflicht, welche dem Schauenden damit auferlegt ward; vgl. zu Js. 11, 13.

aa) S. zu V. 19. — Mit Hervorhebung der Thatsache der übernatürlichen Empfängniß im Schooße Mariens sind durch des Engels Wort nicht nur die Bedenken des Joseph entfernt, sondern ist ihm auch als „Sohn David's" das Bewußtseyn gegeben seiner neuen Pflicht und eines ganz eigenthümlich geheiligten Verhältnisses zur „Jungfrau", der „Mutter des Emanuel" (V. 22 f.), dessen Geburt zugleich das Zeichen seyn soll für die Wahrheit der vom Engel mitgetheilten Offenbarung (V. 21).

bb) D. i. Erretter, Erlöser; vgl. zu Luk, 1, 21. (Apg. 4, 12). — Die VV. 22 — 23 werden von Chrysost. u. A. noch der Rede des Engels beigezählt. Allgemein aber und wohl richtiger betrachtet man sie als eine Erwägung des Evangelisten bezüglich der eben von ihm berichteten Ereignisse.

cc) S. Js. 7, 14. — Die Prophetie, auf welche sich Matthäus beruft, ist die nachdrucksamste und feierlichste Erbverheißung an das Haus David. Sie ward in entscheidender Stunde (s. zu Js. 7, 14. Note n) gegeben, das wunderbare Ereigniß vorauszuverkünden, um deßwillen jenes königliche Geschlecht fortdauern mußte; es wurde aber hinwiederum mit deren Verwirklichung die Thatsache von Gott dem Herrn genau so geordnet, damit die Weissagung vollkommen erfüllt und bestätigt sei.

dd) D. h. Alle, welche in Jesus ihren Heiland anrufen, werden ihn als „Emmanuel", als Gott, welcher Mensch geworden, unter uns Menschen wohnet (s. Joh. 1, 14), erkennen und bekennen. Vgl. Js. 9, 6.

24. Joseph aber, aus dem Schlafe er-
wacht, that, wie ihm geboten hatte der Engel
des Herrn, und nahm heim sein Weib. [ee])
25. Und nicht erkannte er sie, bis sie
gebar ihren Sohn, den Erstgebornen; [ff])
und er nannte dessen Namen Jesus.

Kapitel 2.

1. Als nun Jesus geboren war in Beth-
lehem Juda [a]) in den Tagen des Königes
Herodes, [b]) siehe, da kamen Weise aus
Morgenlanden [c]) nach Jerusalem,

---

ee) Vgl. V. 18. — Die Heimholung der Verlobten fand unter Feierlichkeiten statt, welche die Oeffentlichkeit und Rechtmäßigkeit der Vermählung beurkundeten; s. zu 9, 15. Joh. 2, 1.

ff) Wie Maria vor ihrer Vermählung den Sohn Gottes als unbefleckte Jungfrau empfangen, wie sie jungfräulich und selig das Gottes-Kind in Bethlehem geboren hat; so ist sie auch fortan in der Ehe makellose Jungfrau, „Jungfrau der Jungfrauen", geblieben, und steht Joseph als Gemahl und Nähr- und Hausvater zu ihr, der Mutter des göttlichen Sohnes, in dem jeder sinnlichen Annäherung überhobenen Bezuge einer jungfräulichen und einzig Gott geweihten Lebensgemeinschaft; vgl. zu Luk. 1, 34. Dieß ist das Bewußtseyn des christlichen Alterthumes bezüglich der heiligen Familie von apostolischer Zeit an gewesen; ein Bewußtseyn, welchem kein Zeugniß der heiligen Schrift entgegen ist, während die gewichtigsten für selbes sprechen. Was hier zunächst das vom schlimmen Interesse der Häresie öfter mißdeutete Zeugniß unsers Matthäus betrifft, so ist nach Zusammenhang und Wortlaut seine unmittelbare Absicht diese, auf das Bestimmteste jede Voraussetzung fleischlicher Ehegemeinschaft vor der wirklich erfolgten Geburt Jesu Christi zurückzuweisen. Der Zweck des Evangelisten, Jesum als den Sohn der Jungfrau und den Emmanuel zu bezeugen, forderte nicht mehr. Die jenem Ereignisse in der heiligen Familie nachfolgenden Verhältnisse sind deßhalb gar nicht weiter berührt, wie ja Matthäus bekanntlich selbst aus der Kindheitsgeschichte des Heilandes Manches übergeht, was aus dem Evangelium des heiligen Lukas ergänzt werden muß. Aus dem Worte „bis" die nachmalige volle Ehegemeinschaft zu folgern, ist schlechthin unmöglich, da die grammatische Formel nie den Abschluß eines Verhältnisses so bezeichnet, daß von da ab dessen Gegensatz angenommen werden müßte; so z. B. wenn Ps. 109, 1 der Sohn Gottes zur Rechten des Vaters thront, „bis die Feinde zu seinen Füßen gelegt sind" — kann gewiß nicht gedacht werden, daß mit dem Eintritte dieser Thatsache der Sohn Gottes entthront sei, ähnlich wenn Michol (II. Kön. 6, 33) keine Kinder bekömmt „bis zum Tage ihres Todes", oder wenn der Rabe nicht zur Arche heimkehrt, „bis die Erde nach der Sündfluth trocken geworden"; s. I. Mos. 8, 7. vgl. Ps. 71, 7. — Die im N. T. sogenannten „Brüder Jesu" (vgl. über selbe zu 13, 55) sind nachweisbar nur Verwandte (Vettern) der Seitenlinie zweiten Grades. Die Gottes-Mutter erhält von dem am Kreuze sterbenden Heilande eben darum den heiligen Johannes zum (Adoptiv-) Sohne, weil Jesus der Eine und einzige Sohn ihres Schooßes, von dieser Welt scheidet; s. Joh. 19, 26. Es heißt aber Jesus dennoch der „Erstgeborne", weil, ganz ohne Rücksicht darauf, ob ein anderer Sohn jemals nachgeboren wird, der zuerst den Mutterschooß Oeffnende (II. Mos. 13, 2) diesen Titel gesetzlich mit seinen Rechten (s. zu I. Mos. 24, 35) erhielt, dafür aber auch, ehe eine zweite Geburt erfolgte, oder auch nur folgen konnte, mit dem vorgeschriebenen Opfer eingelöst werden mußte; vgl. zu Luk. 2, 27. — Aehnlich nennt der Apostel den Ein- und Einziggebornen Sohn Gottes (Jesum seiner göttlichen Natur nach) den „Erstgebornen" des Vaters; s. Hebr. 1, 6. — Mit der Erwähnung der feierlichen Namengebung ist die Beschneidung Christi angedeutet; vgl. Luk. 2, 21.

Kap. 2. a) Vgl. zu Luk. 2, 7. — „Bethlehem Juda" (Griech. Lesart „Bethlehem Judäa's"), zur Unterscheidung eines gleichnamigen Städtchens im Stamme Sabulon (s. Jos. 19, 15) so zubenannt, vordem auch „Ephrata" (I. Mos. 35, 19). Zwei Stunden südlich von Jerusalem gelegen, ist die David-Stadt seit uralter Zeit (s. zu V. 2) als Geburtsort des erwarteten Messias anerkannt; vgl. Joh. 7, 42. — Matthäus theilt im Nachfolgenden aus der Kindheitsgeschichte des Herrn gerade jene herrliche Offenbarung (Epiphania) mit, durch welche im Einklange mit den Weissagungen des A. T. Jesus als Gottmensch und als König Israels und aller Völker, mithin als legitimer Erbe des Verheißungssegens bezeugt (V. 1—11), und, analog den einstigen rettenden Thaten Gottes über Israel der Macht der Welt gegenüber, besonderer Schutz und Führung des Himmels an dem in Schwäche des Kindes und in Gestalt des Knechtes erschienenen Heilande Israels sich verherrlicht haben (V. 12—23).

b) Herodes, der Große zubenannt, ein Idumäer, dessen Familie ursprünglich im philisthäischen Ascalon beheimathet und kriegsgefangen nach Idumäa übergeführt, dort durch des römischen Cäsar Gunst in Antipater, dem Vater des Herodes, zur Herrschaft über Judäa, Galiläa und Cölesyrien gelangt war, hatte im Jahre 39 v. Chr. vom Senate Rom's die Königswürde über Judäa und die angränzenden Provinzen erhalten, und unterstützt von römischen Heeren, sich gewaltsam in den wirklichen Besitz derselben gesetzt. Ein Fremdling und Eindringling auf David's Thron, beeilte sich Herodes, durch blutige Vernichtung der letzten Reste des einheimischen erbfürstlichen Hauses der Hasmonäer, der eigenen Gemahlin Mariamne und der von ihr ihm gebornen Söhne Leben nicht schonend, seine Gewaltherrschaft zu befestigen. Der Scepter war von Juda genommen (s. I. Mos. 49, 10), damit aber auch die Zeit der „Erwartung der Völker" nahe und die Sehnsucht Israels nach dem Erlöser und Befreier hoch gesteigert.

c) „Weise" oder eigentlich „Magier" (vgl. Dan. 1, 20) vom pers. „Maghusch" = „die Mächtigen, Erlauchten" heißen im Alterthume des Morgenlandes die Abkömmlinge eines ursprünglich medischen Priestergeschlechtes, dessen Anfänge der Ueberlieferung nach bis auf Sem (Dschemschid, vgl. zu I. Mos. 14, 18) hinaufreichen. Von Medien aus verbreitete sich der priesterliche Stamm nach Persien und nach

2. und sie sprachen: Wo ist, der geboren worden ist, der König der Juden?[d]) Denn wir haben seinen Stern[e]) im Morgenlande gesehen, und sind gekommen, ihn anzubeten.

3. Als es aber der König Herodes gehört hatte, ward er bestürzt und ganz Jerusalem mit ihm.[f])

4. Und alle die Hohenpriester und Schriftgelehrten des Volkes versammelnd,[g]) er-

---

Chaldäa; vgl. Jer. 39, 3. Soferne sie in Persien, als Priester des zoroastrischen Lichtcultus, und als Beamtete der Krone, als Räthe, Lehrer und Erzieher der Fürsten entscheidenden Einfluß auf alle Staatsangelegenheiten übten, behaupteten sie diesen hohen Rang doch zunächst nur durch den aus unvordenklicher Zeit ererbten Besitz von Weisheit, welche außer religiösen und philosophischen Lehren auch Sternkunde, Wissenschaft der Natur und der Kräfte derselben überhaupt umfaßte. Im tiefern Osten, der Urheimath dieses Priestergeschlechtes, in den iranischen Hochlanden, nahmen dessen Angehörige sicher auch oft die Stelle von Stammfürsten ein, Priesterkönige, wie Melchisedech ein solcher gewesen. Dort auch unter arischen Völkerstämmen hatten durch die Jahrhunderte sich reine Reste der Patriarchal-Religion erhalten, aus der Ur-Offenbarung Prophetien vererbt und die Kenntniß von Zeichen künftiger Dinge, unter welchen die Weissagung von dem „Sterne des Messias", dem aus Jakob aufglänzenden, wie sie frühe schon Balaam ausgesprochen (IV. Mos. 24, 17), und die Verheißung eines von der Jungfrau zu gebärenden Gottköniges die edelsten und ältesten Bestandtheile bildeten. Nehmen wir hiezu, daß Wandel und Wesen der priesterlichen Magier, die nur weiße Gewande trugen, nur weiße Pferde bestiegen, nur unblutige Nahrung genoßen, den Typus des Reinen und Gottgeweihten darstellte, und so zweifelsohne mancher fromme, dem Einen Gotte auf Hoffnung hin dienende Mann unter ihnen lebte; so erfassen wir, warum die Vorsehung als Repräsentanten der Völker der Erde (s. Ps. 71, 7—17) gerade diese Priesterfürsten zur Krippe des Weltheilandes geleitete, daß sie ihm die verheißene Huldigung der Nationen darbrächten; vgl. Js. 60, 3 ff. Die Dreizahl der „Weisen" (— der heiligen drei Könige —) als der Häupter der Wallfahrt aus den „Morgenlanden" ist, wie ihre Namen Kaspar, Melchior, Balthasar, durch die christliche Ueberlieferung angegeben. Mit „Morgenlanden" bezeichnet der Evangelist ganz allgemein die Lande im Nord- wie Südosten von Palästina, so daß für die Frage, ob die Weisen allezusammen aus Einer Gegend des Ostens, oder ob sie als Stellvertreter der drei Hauptvölker der Erde, der Semiten, Chamiten und Japhetiten, aus Medien, Chaldäa und Aethiopien von Gott durch den wunderbaren Stern zusammengeführt worden, in dem Buchstaben des Evangeliums kein Entscheidungsgrund vorliegt. — Die Magier suchen in Jerusalem, in der Königsstadt (s. Ps. 47, 3), Auskunft über den König Juda's. „Der Eifer der Heiden sollte die Trägheit Israels beschämen und dessen Nachläßigkeit im Verständniß der Prophetien." (Chrysost.)

d) Die Magier fragen in der Gewißheit, Allen zu Jerusalem müsse die große Thatsache bekannt seyn, nicht ob, sondern wo der „König der Juden" geboren sei? Sie fragen nach dem „geborenen Könige der Juden", d. h. nach demjenigen, welcher nicht blos im Gegensatze zu dem Eindringling Herodes, der legitime Erbe des Scepters von Juda ist, sondern mehr noch, welcher von Judäa ausgehend — zufolge der uralten Völkerhoffnung — geboren werden soll, um ein friede- und heilbringender Herrscher über die gesammte Welt zu seyn; vgl. zu Js. 55, 3 (Ps. 71, 7). Dan. 7, 13 ff.

e) Zur Wissenschaft gehörte Beobachtung und Kenntniß des Sternenhimmels. Eine außergewöhnliche Erscheinung an demselben konnte daher an sich von den „Weisen" nicht unbemerkt bleiben. Sie sahen selbe im „Aufgange", d. h. in ihrer Heimath im Osten oder überhaupt im „Aufgange", von wo alle Gestirne in den Horizont eintreten. Die Frage, welcher Art der „Stern des Messias" gewesen, ob eine Conjunctur der Planeten (das „Königsgestirn"), oder ein einzelner neuer und ganz wunderbarer Stern, dürfte nach dem Zeugnisse des heiligen Ignatius von Antiochien, welcher der apostolischen Zeit so nahe steht, für letzteres entschieden werden. „Ein Stern leuchtete an dem Himmel über allen Sternen, und sein Licht war unbeschreiblich, und Erstaunen erregte seine Neuheit. Die übrigen Gestirne waren wie ein Chor um den Stern; er selbst aber übertraf durch sein Licht sie alle" (Ignat. Br. an die Eph. c. 19). Als Stern des Weltheilandes (— „seinen Stern") erkannten ihn die Magier in Erinnerung an die Weissagung Balaams (s. zu V. 1. Note c); gewiß aber „durchdrang außer der Klarheit des Gestirnes vor ihrem äußeren Blicke, auch innen, der noch glänzendere Strahl göttlicher Offenbarung ihre Herzen, und erweckte sie zum Lichte des Glaubens." (Leo d. Gr.)

f) Die zu Jerusalem wohlverstandene religiös-politische Bedeutung der einfachen Anfrage der Magier war zufolge der ganzen Vorgeschichte Israels vor und nach der damaligen Zeitlage und gemeinhin gültiger Anschauung über die Zeiten des Messias groß genug, um den Hof und die Hauptstadt in die gewaltigste Aufregung zu versetzen. Herodes erbebte bei der Kunde vom Daseyn eines Thron-Erben in Juda. Das Volk mußte, in der Erinnerung zumal an die Greuel der letzten Kriege und der Erstürmung Jerusalems durch Herodes zwischen Hoffnung und Schrecken schweben, da ihm allerdings ein Befreier Israels immerhin ersehnt war, dessen Emporkommen zur Herrschaft jedoch kaum ohne gewaltige Krisen und Kämpfe (die „Wehen des Messias") erreichbar gedacht werden konnte.

g) Unter „Hohenpriestern" sind begriffen zunächst der wirklich im Amte stehende Hohepriester (Simon, Schwiegervater des Herodes), dessen Stellvertreter, ferners die mit Beibehaltung des Titels außer Function getretenen Hohenpriester (— die oberste Würde hatte in jenen Zeiten der Verwirrung oft ihre Träger gewechselt —), schließlich auch die Vorsteher der vier und zwanzig Priesterfamilien; vgl. I. Par. 24, 5. — „Schriftgelehrte" bezeichnet den Stand der eigentlichen gelehrten Theologen (hebr. „Sopherim"). Als öffentlich anerkannte Leh-

kundigte er sich bei ihnen, wo der Christus geboren werde? [h])

5. Sie aber sagten ihm: Zu Bethlehem in Juda. [i]) So nämlich ist geschrieben durch den Propheten:

6. „Und du Bethlehem, Land Juda, keineswegs bist du die Geringste unter den Fürstenstädten von Juda; denn aus dir wird hervorgehen ein Führer, welcher weiden wird mein Volk Israel.“ [k])

7. Alsdann rief Herodes insgeheim die Weisen, und erfuhr von ihnen genau die Zeit des Sternes, welcher ihnen erschien. [l])

8. Und sie nach Bethlehem schickend, sagte er: Gehet und erkundigt euch genau über das Kindlein; und so ihr es gefunden habt, berichtet es mir wieder, damit auch ich komme und es anbete.

9. Nachdem sie den König angehört hatten, reisten sie ab. Und sieh, der Stern, welchen sie gesehen hatten in dem Morgenlande, ging vor ihnen her, bis er hinkam und dort darüber stillestand, wo das Kindlein war. [m])

10. Als sie aber den Stern erblickten, freuten sie sich in gar großer Freude.

11. Und eintretend in das Haus, [n]) sahen sie das Kindlein mit Maria, seiner Mutter,

---

rer und Ausleger der heiligen Schriften hatten sie im hohen Rathe, Synedrium (vgl. zu 20, 18—27), Sitz und entscheidende Stimme; vgl. Luk. 22, 66. — Herodes berief also, weil es sich, wie ihm wohl bewußt war, um eine Dogma- und Lebensfrage der jüdischen Nation handelte, eine Versammlung der theologischen (kirchlichen) Notabeln „des Volkes“.

h) Die Frage des Herodes ist ganz allgemein dogmatisch gestellt, ohne Rücksicht auf eine etwa schon vorausgesetzte Thatsache. Sie gilt „dem Christus“, d. i. dem Messias, dieses Wort in dem überlieferten Sinne genommen, und gilt dem Geburts-Orte desselben, wieferne die Synagoge davon aus Schrift oder Ueberlieferung wisse. Eine Antwort durften, wie sehr sie auch die Frage in politischer Hinsicht in Verlegenheit bringen mochte, die Theologen Jerusalems nicht verweigern, ohne an ihrer Pflicht, Zeugen und Wächter des Berufes und der Hoffnung Israels zu seyn, geradezu zu Verräthern zu werden. Es ist eine wunderbar große Fügung, daß die Synagoge Zeugniß dem Heilande geben muß, noch ehe er ihr sich bezeugt hat; vgl. zu Joh. 5, 33 ff.

i) Griech. „Bethlehem Judäas“; vgl. zu V. 1.

k) S. zu Michäas 5, 2. — Die angerufene Stelle aus Michäas weicht in der Fassung des Evangelisten einigermaßen vom hebr. Originaltexte, wie von den LXX ab. Wir haben Gründe, mit Hieron., Chrysost. u. A. anzunehmen, daß der heilige Evangelist die Stelle keineswegs frei aus dem Gedächtnisse, sondern so gebe, wie sie in dem Gutachten der Theologen lautete. Dafür spricht nicht nur das kaum zu verkennende Bestreben, die Stelle durch Umtausch schwierigerer Worte (so für „Ephrata“ — „Land Juda“) dem Herodes verständlicher zu machen, sondern mehr noch die Feinheit, mit welcher der starke, darum hier politisch bedenkliche Ausdruck des Michäas: „Er wird Herrscher seyn in Israel“ gemildert ist in der Wendung: „Er wird Hirte seyn meinem Volke Israel“; vgl. II. Kön. 5, 2. Auch die Auslassung des prophetischen Schlußsatzes: „Sein Ausgang ist von Anbeginn, von Tagen der Ewigkeit her“ ist am Orte wohl keineswegs zufällig; die Synagoge wollte nicht mehr sagen, als sie sagen mußte.

l) „Geheim“ ist die Audienz der Fremden bei Herodes, um weiterer Aufregung des Volkes vorzubeugen. Die Erkundigung, seit wie lange den Weisen der Stern schon erscheine, setzt die Annahme voraus, das erste Aufleuchten des außerordentlichen Gestirnes müsse mit der Empfängniß oder mit der Geburt des Messiasköniges zusammentreffen. Hiernach aber hatte Herodes seinen Anschlag zur Tödtung des Kindes zu berechnen; s. V. 16.

m) Die Weisen reisen, wie sie bisher nach Sitte des Morgenlandes und um der besonderen Führung ihres Sternes willen gethan, während der Nacht, wenn auch die Strecke von Jerusalem nach Bethlehem nur kurz war. Zu Jerusalem oder vielleicht schon früher war ihnen der wunderbare Stern verschwunden und waren, die so treu den Heiland suchten, auf ihre eigene Nachforschung angewiesen (V. 2). Daher auch die Freude, als sie den Stern wieder erblickten (V. 10). Wir müssen nach den Worten des heiligen Evangelisten die Bahn des Sternes uns als eine außerordentliche denken. Von ihr geführt, gelangten die Weisen nach Bethlehem, und kannten aus dem Zenith des Sternes die Stätte, wo das Jesukind weilte. — „So war der Stern ein Weg, wie auch Christus Weg ist und Glanzgestirn und Morgenstern. Wo Herodes ist, wird der Stern nicht gesehen; wo aber Christus ist, da wird er wieder gesehen, und weiset den Weg.“ (Ambros.)

n) „Haus“ = Wohnung, Aufenthalt; vgl. Ps. 103, 17. — Weitaus die meisten Stimmen der heiligen Väter und des christlichen Alterthumes sind für die Meinung, die Stätte der Geburt Christi — die Höhle und die Krippe, wo die Hirten Bethlehems den Heiland gefunden (s. zu Luk. 2, 16), und welchen Ort dann für die heilige Familie wohnlicher zu machen, auch sie vermuthlich das Ihrige beigetragen hatten — sei auch noch der Ort gewesen, wo die Magier ihn angebetet haben. (Nach anderer Annahme hätte die heilige Familie bereits eine bequemere Wohnung in dem Städtchen Bethlehem selbst inne gehabt.) — Der Anwesenheit des heiligen Joseph wird nicht erwähnt; keinesfalls deßhalb nicht, weil er wirklich zufällig nicht zugegen gewesen (Raban. M.); sondern weil die eigentliche Bedeutung des erhabenen Vorganges doch für die Weisen nicht auf ihn, der in bescheidener Demuth diente, sondern in dem Kinde sich beschloß, welches die jungfräuliche Mutter geboren hatte. „Einen himmlischen König suchten sie, und ob sie auch nicht äußere Königsherrlichkeit gewahrten, begnügt mit dem Zeugnisse des Sternes, freueten sie sich, in der Armuth das Kindlein zu schauen, dessen Majestät der Geist Gottes ihrem Herzen offenbarte.“ (Chrysostom.)

und fielen nieder und beteten es an; und sie öffneten ihre Schätze, und brachten ihm Geschenke dar: Gold, Weihrauch und Myrrhe.[o])

12. Und da sie Weisung empfangen hatten im Traume,[p]) nicht umzukehren zu Herodes, zogen sie auf einem andern Wege zurück in ihr Land.

13. Nachdem diese fortgezogen waren, sieh, da erschien ein Engel des Herrn im Traume dem Joseph, und sprach: Stehe auf und nimm das Kindlein und seine Mutter, und fliehe nach Aegypten, und sei dort, bis ich es dir sagen werde; es ist nämlich daran, daß Herodes das Kindlein sucht, um es umzubringen.[q])

14. Er aber stand auf, und nahm das Kindlein und dessen Mutter des Nachts, und zog hinweg nach Aegypten.[r])

15. Und er war dort bis zu dem Ableben des Herodes,[s]) damit erfüllt würde, was gesprochen worden von dem Herrn durch den Propheten, welcher sagt: Aus Aegypten habe ich gerufen meinen Sohn.[t])

16. Dann, als Herodes gesehen hatte, daß er hintergangen worden sei von den Weisen, ward er sehr zornig; und er schickte aus und tödtete alle die Knaben, welche in Bethlehem waren und in dessen ganzer Gemarkung, vom Alter von zwei Jahren an und abwärts, nach der Zeit, welche er erkundet hatte von den Weisen.[u])

---

o) Königen des Morgenlandes nahte man nur mit Geschenken; vgl. I. Mos. 43, 11. (III. Kön. 10, 2); die Gaben der Magier haben jedoch überdieß den Charakter religiöser Weihgeschenke, mit tiefer, symbolischer Bedeutung. „Die Weisen beten Gott an, den Fleischgewordenen. Die Krippe bezeugt die wahrhafte Menschwerdung; die Gaben der Weisen verkünden des Kindes göttliches Wesen.“ (Chrysost.) — Gold, von Seite der Darbringer Sinnbild der Treue und Glaubensreinheit, ist Weihegabe für Jesus, den König; Weihrauch, Symbol des Gebetes, wird dem Jesukinde gespendet als Gott und ewigem Hohenpriester (Hebr. 7, 24); Myrrhe gebührt dem Erlöser, welcher für das Heil Aller die Bitterkeit des Todes kosten (Mark. 15, 23. Hebr. 2, 9) sollte. Myrrhe verbürgt, als Sinnbild der Abtödtung, der Opfernden Mitleiden und Mitsterben mit Christus. Myrrhen-Balsam ist Zeichen der Unverweslichkeit (Joh. 19, 39), der Auferstehung und des ewigen Lebens in dem Herrn; vgl. Hohel. 3, 6. (August. Greg. d. Gr.)

p) Wie Joseph (1, 20), so werden auch die Weisen, die, vielleicht schon Argwohn gegen Herodes (V. 8) schöpfend, um Erkenntniß des Willens Gottes beteten, einer unmittelbaren himmlischen Eingebung (buchst. „Antwort“) gewürdigt.

q) Matthäus übergeht den Bericht über die Aufopferung Jesu in dem Tempel (Luk. 2, 22—40). — Es ist klar, daß dieselbe vor der Flucht nach Aegypten statt gefunden hat. Man schloß aber weiter aus dem Zusammenhange der Berichterstattung bei Matthäus, daß die Opferung im Tempel auch der Ankunft der Weisen vorhergegangen sei. An sich ist indeß denkbar, daß noch einige Tage verflossen, während welcher Herodes die Rückkehr der Weisen erwartete, so daß sofort auch innerhalb derselben die heilige Familie, in ihrer Armuth unbeachtet, in dem Tempel zu Jerusalem erscheinen konnte; vgl. zu V. 16.

r) Aegypten, damals bereits römische Provinz, konnte in vierzig Wegstunden von Bethlehem aus erreicht werden. Von Alters her bot dieß einstige Land der Knechtschaft Israels (s. zu Is. 19, 18) Zuflucht den Gefährdeten. Starke Einwanderung, durch die verschiedenen Katastrophen der Zerstreuung Israels (vgl. zu Is. 19, 19) veranlaßt, hatte im Laufe der Zeit volkreiche hebräische Colonien in Niederägypten gebildet. Deren Mittelpunkt war die alte „Sonnen-Stadt“ (Heliopolis, On; vgl. zu Ezech. 30. 17). Nahe bei On ist Matarea („Wasserstadt“), der Ueberlieferung nach der Zufluchtsort der heiligen Familie. — Die Flucht nach Aegypten, die der Armuth der Geburt und der Demuth der Aufopferung sich anschließt, ist ein neues Moment in der Offenbarung des durchweg aller Herrlichkeit freiwillig sich entäußernden, uns in Gehorsam sühnenden und für die Kirche vorbildlichen (Joh. 15, 20) Lebens Christi.

s) S. zu V. 19.

t) Vgl. zu Ose. 11, 1. — Wie die Kirche des N. T. der mystische Leib des Herrn ist (s. zu Eph. 5, 23 ff.), und ihrer Seits das Leben und Leiden des Heilandes in ihrem Leben nachbildet und fortsetzt; so steht Israel, mittels der Idee und des Namens einer Sohnes- und Kindschaft zu Gott (II. Mos. 4, 22. Jer. 31, 9) durch den gesammten Verlauf seiner Geschichte vorbildlich zu Christus. Sonach sind auch einzelne Ereignisse innerhalb der Geschichte des auserwählten Volkes von Gott, dem Herrn aller Zeiten und Dinge, in der Art vorbildlich geordnet worden, daß, soferne sie sich in der Persönlichkeit des Gottmenschen wiederholt verwirklichen, wie hier Israels Aufenthalt in Aegypten und dessen Rückkehr in das Land der Verheißung, durch selbe das entsprechende Schriftwort des A. T. in so vollkommenem Sinne erfüllt wird, als sei dieses unmittelbar und nur für das Leben des Erlösers gültig gewesen.

u) Das Ausbleiben der Magier enttäuschte den Herodes. Scham über mißlungene List, Furcht vor der, wie er wähnen mußte, jetzt vergrößerten Gefahr des Thronverlustes, erzeugten in dem greisen Herodes den Entschluß, durch eine umfassende Maßregel des Mordens, wie er deren ähnliche mehrfach beliebt hatte, den Heiland Israels zu vertilgen. Zur Berechnung des Umfanges seines Mordbefehles berücksichtigte der Tyrann genau Ort und Zeit. Auf Bethlehem, die Davidstadt (I. Kön. 16, 1. Luk. 2, 4), wies die Weissagung hin und die Entscheidung der Synagoge. Indeß, um nicht fehl zu gehen, zog Herodes auch die „Gemarkung“, d. i. das ganze Weichbild Bethlehems, die einzelnen Gehöfte und

17. Damals ward erfüllt, was gesprochen worden durch Jeremias, den Propheten, welcher sagt:

18. „Eine Stimme in Rama ward gehört, Weinen und viel Klage; Rachel, die beweinet ihre Kinder, und sich nicht trösten läßt, weil sie nicht mehr sind." v)

19. Nachdem aber gestorben war Herodes,w) sieh, — ein Engel des Herrn erschien im Traume dem Joseph in Aegypten,

20. sprechend: Stehe auf und nimm das Kindlein und seine Mutter, und reise hin in das Land Israel; denn gestorben sind, die da nach dem Leben des Kindleins strebten. x)

21. Er aber stand auf und nahm das Kindlein und dessen Mutter, und ging hin in das Land Israel.

22. Als er aber gehört hatte, daß Archelaus regiere über Judäa y) anstatt seines

---

Hirtenwohnungen außer der Stadt, also vermuthlich bis nahe an die Mauern Jerusalems, in den Bereich seines Blutbannes. Gleicher Weise verfügte er in Hinsicht auf das Alter der zu mordenden Kinder, „von zwei Jahren und abwärts". Wir haben Grund anzunehmen, der Stern sei mit dem Beginne des Geheimnisses der Menschwerdung Gottes, also um die Zeit der Empfängniß Jesu, erschienen im Morgenlande. Hatten nun die Magier theils auf Beobachtung des wunderbaren Gestirnes, theils auf Entschluß, Vorbereitung und Vollendung ihrer Pilgerschaft die Monate bis zur Geburt des Heilandes verwendet, so daß sie erst in Jerusalem anlangten, als ohngefähr — ihrer Angabe zufolge — Ein Jahr seit Aufgang ihres Leitsternes verflossen seyn konnte; wie nahe lag es und wie so ganz entspricht es dem Charakter des Herodes, daß, wie er die örtliche Gränze für den Blutbefehl recht weit bestimmt hatte, er nun auch dem Ansatze des Alters der zu tödtenden Kinder ein volles Jahr beifügte, um ja nicht das gesuchte Opfer entschlüpfen zu lassen, vielleicht auch, um an den Bethlehemiten Rache zu nehmen und Jerusalem vom Aufruhre abzuschrecken. Viel Wahrscheinlichkeit hat überdieß die Voraussetzung, Herodes habe die Vollendung der Volkszählung (Census) in Bethlehem abgewartet (s. zu Luk. 2, 1), um dann mit Zuziehung dieser Notizen den von ihm „ausgeschickten" Trabanten die Häuser und Familien genau zu bezeichnen, in welchen sich Kinder des bezüglichen Alters finden mußten. — Die Zahl dieser Kinder war innerhalb der wohl nicht umfangreichen Gemarkung Bethlehems keine große. Dennoch gelangte das Gerücht über diese Blutthat bald bis nach Rom zu Kaiser Augustus. Bei dem jüdischen Geschichtschreiber Josephus Flavius, welcher den Hofhistoriker des Herodes, den schmeichelnden Nicolaus Damascenus, zur Quelle hat und ausdrücklich erwähnt, wie jener viele Grausamkeiten des Herodes absichtlich verschweige, ist des bethlehemitischen Kindermordes nicht eigens, sondern nur im Allgemeinen der Mordscenen gedacht, durch welche Herodes gen Ende seines Lebens, auf Grund vorgeblicher Verschwörung, viele Angehörige seines Hofes und Tausende aus den Bewohnern Jerusalems und Judäas zusammen umbringen ließ.

v) Vg. Jerem. 31, 15 (Note u). — Das Gesetz des Uebertrages der Stelle des Propheten aus ihrer nächsten Bedeutung in die höhere, messianisch-typische, ist das gleiche, wie es zu V. 15 (Note t) dargestellt worden. — „Rama" (s. zu Is. 10, 29) erscheint von Alters her als Stadt der Klage (Ose. 5, 8) und der Abschiedstrauer (s. Jer. 40, 1). Für die Mütter Bethlehems alle weint in prophetisch-typischer Klage gleichsam wieder, wie einst bei Ephraim's Wegführung, durch neuen Schmerzensruf aus ihrem nahen Grabe (I. Mos. 35, 16) erweckt, Rachel, die Mutter des zärtlich geliebten Benjamin, die Mutter jenes Stammes, welcher mit dem Stamme Juda vereinigt, noch die einzigen Ueberreste der Stämme und Söhne Jakobs bildete; vgl. zu Is. 10, 20 ff. — „In diesem Tode der Kinder von Bethlehem ist der kostbare Tod aller Martyrer Christi vorgezeichnet. Als Kleine sterben sie; nur die Demuth der Kleinen kömmt zur Glorie (s. 18, 5); in Bethlehem werden sie getödtet, wo die Kirche ihren Ursprung hat, mit welcher und ob und in welcher ihre Gläubigen allein verdienstlich leiden. Die Hand des Mörders erreicht die Kinder alle, nur das Christuskind nicht; so kann der Leib der Märtyrer der Gewalt der Gottlosen erliegen, aber Christus kann ihnen nicht genommen werden; sie bleiben ihm und Er ihnen eigen." (Beda.)

w) Herodes starb im siebenunddreißigsten Jahre seiner Regierung, siebenzig Jahre alt; mithin zwei Jahre nach der Geburt des Heilandes. Die heilige Familie weilte auch ohngefähr zwei Jahre lang in Aegypten.

x) D. h. Herodes und diejenigen, welche auf seinen Befehl zur Tödtung des Kindes ausgegangen waren. (Maldon.) Vgl. II. Mos. 4, 19. Röm. 11, 13.

y) Archelaus hatte in Folge des väterlichen Testamentes und nachfolgender Bewilligung Seitens des Kaisers Augustus Judäa, Idumäa und Samaria als Reichsantheil empfangen. Der Königstitel, welchen ihm vor seinen mitüberlebenden Brüdern Antipas und Philippus die letzwillige Verfügung des Herodes zugedacht, ward ihm in Rom, wo er persönlich die Bestätigung nachgesucht hatte, vorerst nicht gewährt. Er kehrte von Rom nur mit dem Titel eines Ethnarchen zurück. Insoferne Archelaus aber in der That königliche Gewalt ausübte und von den Soldaten und dem Volke gleich nach des Vaters Tode öffentlich als König begrüßt worden war, führte er, wie sein Bruder Antipas (s. 14, 9), bei den Zeitgenossen den Titel „König". Archelaus lieferte bald nach seiner Thronbesteigung durch massenhafte Niedermetzlung aufruhrverdächtiger Juden in Jerusalem die Probe, wie er an Gewaltthat und Grausamkeit seinem Vater Herodes nicht ungleich war. Neun Jahre später, durch Anklage der Juden und Samariter unerträglicher Tyrannei überwiesen, ward Archelaus von Augustus entthront und nach Vienne in Gallien verbannt. — Galiläa (und Peräa) beherrschte unter dem Titel eines Tetrarchen (s. Luk. 3, 1) Antipas, der drittgeborne, und nach der Hinrichtung seiner Brüder Alexander und

Vaters Herodes; fürchtete er sich, dorthin zu gehen; und im Traume angewiesen, zog er hinweg in die Gegenden von Galiläa.[z])

23. Und er kam und wohnte in einer Stadt, Nazareth genannt,[aa]) daß erfüllt würde, was gesprochen worden durch die Propheten: „Nazaräer wird Er genannt werden."

Kapitel 3.

1. In jenen Tagen aber kam Johannes der Täufer[a]) und predigte in der Wüste Judäas,[b])

2. und sagte: Thuet Buße; denn genahet ist das Himmel-Reich.[c])

Aristobulus ältestüberlebender Sohn des Herodes, welchen der Nährvater des Herrn, bis er anderen Aufschluß erhalten, laut eines früheren Testamentes des verstorbenen Königes, als Thronfolger in Judäa vermuthen durfte. Antipas stand im Rufe größerer Milde. Gerne folgte wohl Joseph, falls er auch seiner Seits der Ueberzeugung gewesen war, den Heiland in die Stadt seines Ahnherrn David zurückführen zu sollen, der höheren Weisung nach Galiläa, da in Bethlehem und der Umgegend die noch frischen Erinnerungen an die Geburt des Sohnes David's, an den Besuch der Weisen und den Kindermord, verbunden mit der Wiederkehr der heiligen Familie leicht unruhige Bewegungen im Volke, und somit neuen Argwohn und neue Gefahr dem Kinde Jesu hätten erwecken können.

z) „Galiläa" s. zu Js. 9, 1. Matth. 26, 69 ff.

aa) „Nazareth" (s. 21, 11), ein Städtchen späteren Ursprunges im alten Stammgebiete Zabulon, in Nieder-Galiläa, sieben Stunden vom Thabor, am Abhange eines steilen Berges erbaut (s. Luk. 21, 16) und von baum- und grasreichen Gefilden umgeben. Hier war die Heimath der Gottes-Mutter Maria (s. Luk. 1, 27) und wohl auch die ihres Bräutigams Joseph. „Nazer" oder „Nazareth" der Name dieses gottbegnadigten Ortes in der Bedeutung von „Blume" oder „Blüte", mehr noch in dem Sinne von „Sprosse" oder „Reislein", das vor der Welt Kleine und Mißachtete ausdrückend (s. zu Joh. 1, 45 f.), im Gegensatze zu den stolzen Weltstädten und Reichen („Cedern" vgl. Jer. 22, 7) steht in prophetisch-typischem Zusammenhange mit dem Namen, mit dem Wesen und dem Berufe Dessen, welcher in Nazareth's Mauern als schwaches „Reis" aus der Wurzel David's hervorgegangen (s. Js. 11, 1. Zach. 3, 8), „Sprosse" (Zach. 6, 12) ist der Zukunft alles Heiles, und aus der Armuth und Niedrigkeit emporwachsen soll zur Höhe der Glorie, zum Baum, unter dessen Schatten die Völker sich versammeln (s. zu Klag. 4, 20. Matth. 13, 32), zum Weinstocke, aus welchem der neue Lebensquell der Welt zuströmt; s. Joh. 15, 1.

Kap. 3. a) Ueber Geburt, Charakter und Sendung des Johannes s. Luk. 1, 5 ff. (Mark. 1, 2—11). — „In jenen Tagen" d. i. während Jesus noch in demüthigverborgenem Leben zu Nazareth weilte (2, 23); vgl. zu Luk. 2, 42. Dem Zwecke seines Evangeliums gemäß, beginnt Matthäus seinen Bericht über das öffentliche Leben und Wirken des Heilandes mit Hervorhebung des messianischen Zeichens, welches den Juden in dem Auftreten eines Vorläufers (s. 11, 11—14. Luk. 16, 16) Christi durch die Propheten gegeben worden ist (V. 3). — Johannes heißt der Täufer (Baptista), weil er seine Aufgabe, die Herzen für das Reich Gottes vorzubereiten, durch die symbolisch-typische Taufe (s. zu V. 6) seiner Jünger äußerlich darstellte, und somit eines ihm, als dem Vorläufer für die Zeit des Heiles, ausschließlich eigenthümlichen Amtes obwartete; s. Joh. 1, 25. —

b) D. i. das Weide- und Haideland an beiden Ufern des Jordans bis herab an das todte Meer; vgl. Joh. 15, 61. Richt. 1, 16. (Joh. 3, 23). Schon im Mutterschooße geheiligt, ward — der Ueberlieferung zufolge — der Vorbote des Herrn von Kindheit auf in der Einsamkeit der Wüste erzogen. Engelgleich in reinem Wandel (11, 10. Mal. 3, 1), mächtig in Gottes Kraft wie Elias (11, 14), erhob Johannes seine Stimme (V. 2), als der letzte der Propheten Israels, als der Schlußstein des alten, und als Grenzstein des neuen Testamentes, als der Größte unter allen gottbegnadigten Sterblichen, weil er den Erlöser nicht mehr bloß ankündigen, sondern mit dem Finger Ihn zeigen durfte (Luk. 1, 17. Joh. 1, 36).

c) Unter „Himmelreich" oder genauer „Reich der Himmel" — „Reich Gottes" oder „Reich Christi", begriff zunächst die Anschauung der Zeitgenossen des Johannes: die durch den Erlöser Israels zu vollziehende Herstellung der inneren (religiösen) und mittelbar auch der äußern Herrschaft Gottes (Theokratie) unter Seinem Volke hienieden. Es ist das Messias-Reich, aufgerichtet durch den Sprossen David's (s. Ps. 88, 28. Mark. 11, 10); ist die durch und in Ihm zu ewigem Throne der Gottes-Glorie und als Mittelpunkt der Glückseligkeit Israels aus ihren Ruinen wiedererbaute und umgeschaffene Hütte David's (s. zu Am. 9, 11). Auf und über dieser Anschauung des A. T. erhebt sich der neutestamentische Lehrtypus vom „Reiche der Himmel" als der Heilesanstalt, welche der himmlische Vater zur Darstellung seines Reiches hienieden durch in Jesus Geheiligte und Beseligte und schließlich zu deren Aufnahme in die Himmel der Herrlichkeit, gegründet hat. Insoferne trifft der Ausdruck „Reich der Himmel" mit dem Begriffe der „Kirche" zusammen, sowohl in deren Beginne durch die sichtbare Offenbarung des Heilandes (s. z. 13, 47 ff.), als auch während des gesammten zeitlichen Bestandes derselben, einschlüssig ihrer verklärten Gestalt, als triumphirender Kirche in den Himmeln; vgl. 26, 29. (II. Petr. 3, 13). Christus Jesus ist überall und in jedem Sinne der König des Reiches (I. Tim. 6, 15). Die Erlösten sind dessen Bürger (Eph. 2, 19), auf Gott heiligem Geiste gründet des Reiches Ordnung, Gesetz und Recht wie Pflicht und Endziel des Ganzen und aus dem Ganzen für die Einzelnen; vgl. Offenb. 21, 2 ff. Die Sünde des Menschen hat die ursprüngliche Anlage des Reiches der Himmel auf Erden zerstört. Sinnesänderung, Abkehr von der Sünde und Hinwendung zu Gott, mithin Buße, mußte das Erste seyn, was Johannes für die Möglichkeit eines Wiedererbauens des Reiches Gottes forderte; vgl. Jerem. 31, 17 ff.

3. Dieser nämlich ist es, welcher bezeichnet worden durch Isaias, den Propheten, der da sagt: „Stimme eines Rufenden in der Wüste: „„Bereitet den Weg des Herrn, machet eben seine Pfade.““ [d])
4. Er selbst aber, Johannes, hatte sein Gewand aus Kameelhaaren, [e]) und einen ledernen Gürtel um seine Lenden; seine Nahrung aber waren Heuschrecken und Waldhonig.
5. Da ging hinaus zu ihm Jerusalem und ganz Judäa und die ganze Umgegend an dem Jordan, [f])
6. und sie wurden getauft von ihm in dem Jordan, [g]) indem sie bekannten ihre Sünden. [h])
7. Als er aber Viele sah von den Pharisäern und Sadducäern, [i]) wie sie kamen zu

d) S. zu Is. 40, 3. — Matthäus führt im V. 3. durch die Berufung des Isaias einen Doppelbeweis: unmittelbar dafür, daß die Sendung des Johannes, weil sie mit der Prophetie übereinstimmte, eine ihm von Gott gegebene gewesen; und mittelbar dafür, daß sohin auch Jesus von Nazareth der wahre Messias Israels sei, weil ihm genau nach der Weissagung der Wegebereiter und Herold vorausgeschickt worden. — Johannes ist die klare „Stimme“, welche von der Gegenwart des ewigen Wortes Zeugniß gibt; sie ruft in der „Wüste“, d. i. in Mitte der verlassenen, noch gnadenleeren Welt, daß sie empfänglich werde und Eingang gewähre Ihm, welcher selber der Weg seyn will, der zur ewigen Heimath führt; vgl. Joh. 14, 6.

e) D. i. aus rauhestem Tuche, wie man es aus Kameelhaaren für Decken und Zelte webte, ein Bußkleid (Cilicium); vgl. 11, 8. Mark 1, 8. Hebr. 11, 37. — Wie in der geistigen Kraft des Elias (Luk. 1, 17), so erschien Johannes auch in der höchsten äußeren Strenge des alttestamentlichen Prophetenthumes; s. IV. Kön. 1, 8. Ebenso ähnlich war die Nahrung des Predigers in der Wüste. „Heuschrecken“ (s. III. Mos. 11, 22), von den großen Arten der orientalischen Heuschrecken (Kammheuschrecken), durften als reine Thiere vom Volke Israels gegessen werden. Sie sind mit Salz gewürzt und geröstet noch heute Speise der Armen im Oriente, wie in Afrika. — „Waldhonig“ oder „wilder Honig“ ist der Saft, welcher in der Wüste Judäa's, wie in der arabischen, aus Palmen oder Feigenbäumen träuft, und mit Wasser gemischt genossen werden kann. Andere Ausleger verstehen unter „Waldhonig“ wirklichen Honig, den wilde Bienen in Baum- oder Felsen-Ritzen sammeln. — Jedenfalls hatte Johannes nur, was die Wüste — was die um der Sünde willen fluchbeladene Erde — zur Lebensfristung bot.

f) Vgl. I. Mos. 13, 10 f. — Seit dem Jahrhunderte des Malachias war kein Prophet mehr in Juda aufgetreten; es begegnete sonach in „jenen Tagen“ die Sehnsucht nach der Wiederkehr der Prophetengnade eben auch der Hoffnung, jetzt stünden die messianischen Zeiten nahe, vgl. zu 2. Als nun wirklich die Kunde ausgegangen von dem Bußprediger, welcher ein Bote von Gott gesandt (Joh. 1. 6), ernst und gewaltig, gerecht und heilig, wie Elias, wirke und wandele; da erwachte auch — für Viele, freilich nur vorübergehend — das „Herz der Väter in den Söhnen“ (s. zu Mal. 4, 6. Luk. 1, 17); sie suchten den Propheten, den Tröster und Vorboten des Heiles, heilsbedürftig und heilsbegierig auf.

g) S. zu Joh. 1, 25. — Eine umfassende Reinigung und Einweihung Israels sollte — im Nachbilde des großen Reinigungs-Actes vor der Gesetzgebung auf Sinai (II. Mos. 19, 10) — mit dem Eintritte der Erlösungsepoche stattfinden (s. Is. 44, 3. Ezech. 36, 25). Die Taufe durch Johannes stand sohin zur sacramentalen Taufe durch den Erlöser in demselben Verhältnisse, wie die Predigt des Vorläufers Christi zu dem Evangelium selbst, also in dem Verhältnisse der Vorbildung (Typik) und der Vorbereitung; s. zu Agg. 19, 4. „Denn, wie jetzt die Katechumenen unterwiesen (und zur Erkenntniß der Sünde und zur Reue angehalten) werden, damit sie würdig sich vorbereiten auf das Sacrament der Taufe; so hat Johannes getauft, damit die von ihm Getauften, durch fromme Gesinnung und Lebensweise würdig werden möchten, hinzutreten zur Taufe Christi. Im Jordan aber taufte Johannes (durch Untertauchen), damit die Pforte zum Himmelreiche dort eröffnet würde, wo einst den Kindern Israels der Eintritt in das Land der Verheißung war gewährt worden.“ (Remig.)

h) S. Luk. 3, 4 ff. — Vorbedingung der Sühne ist Erkenntniß und Bekenntniß der Sünde, letzteres eben als Act der Loslösung des Inneren von dem bisher von ihm umschlossenen, und es selber beherrschenden Bösen, wie als Akt der Demuth vor Gott, dem Richter. Solche Beichte der Schuld begehrte der Opfer-Ritus des A. T. für das Sündopfer (s. III. Mos. 6, 6. — 5, 5). — Das Heil war nun nahe und das Sühn-Opfer für die Sünder der Welt stand bereit; s. Joh. 1, 29. Alle, welche sich als Ungerechte und Ungerechtfertigte (vgl. Bar. 4, 12 ff.) heilesbedürftig erkannten, welche sofort ihre besondere Schuld in der universalen Frucht der Opfergnade des N. B. (Is. 53, 10) zu sühnen begehrten, legten dieß dar durch offenes und sonderheitliches Bekenntniß ihrer Sünden. Vgl. zu Jak. 5, 16.

i) „Pharisäer“ (d. i. die „Ausgesonderten“ oder „Ausbündigen“) = Angehörige einer Lehrschule und politisch-religiösen Partei, welche sich im nachexilischen Zeitalter zwischen dem vierten und zweiten Jahrhunderte vor Chr. allmälig ausgebildet und bereits unter den machabäischen Fürsten (150 v. Chr.) des höchsten Einflusses und Ansehens in Kirche und Staat in Juda bemächtigt hatten (s. Joh. 1, 19; 2, 18). Eiferer für das Gesetz (s. 15, 29. 17, 24. 23, 5 f.), Kenner, Wächter und Ausleger der Dogmen und der Ritus der alttestamentlichen Kirche (s. 23, 2 ff.), Träger der mündlichen Ueberlieferung der Väter (s. zu 5, 21 ff. 15, 2 f.), unerschütterlich festhaltend an Israels messianischer Hoffnung (s. zu 22, 42), deßhalb unversöhnliche Feinde der Fremdherrschaft und außerjüdischen Wissenschaft (s.

seiner Taufe, sprach er zu ihnen: Vipern-brut![k]) wer unterwies euch zu fliehen vor dem bevorstehenden Zorne?

8. Bringet nun würdige Frucht der Buße![l])

9. Und wähnet nicht, sagen zu dürfen bei euch: Zum Vater haben wir den Abraham;[m]) denn ich sage euch: es kann Gott aus diesen Steinen Kinder erwecken dem Abraham.

10. Schon ist aber auch die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt.[n]) Jeglicher

---

zu Röm. 2, 17), hoben dennoch die Pharisäer den Werth und die Frucht dieser ihrer Vorzüge und rechtmäßigen Bestrebungen durch ganz eigenthümliche Verirrung und Böswilligkeit fast völlig wiederum auf. Anstatt Führer des Volkes zum Lichte zu seyn, hatten sie in blinde Führer von Blinden sich verkehrt (s. 15, 14 f.). Es bildete nämlich bei den Meisten das eigene Leben den Gegensatz zu ihrer strengen Lehre, durch welche sie mittels übertriebener Forderungen und wirrer Casuistik den Mitbrüdern das Leben erschwerten (s. 23, 4) und Sinn und Geist des göttlichen Gesetzes verläugneten (15, 6. Mark. 7, 11) (s. 23, 14. — 5, 20). Ihre Ascese, Wohlthätigkeit und anscheinende Gottesfurcht war nur Heuchelei (s. 15, 6. Joh. 8, 7), nur Aeußerung und Mittel eines Stolzes und einer Selbstgerechtigkeit, durch welche das ächte, demüthige messianische Glauben und Hoffen aus ihren Herzen verdrängt und dafür das Idol eines politisch-weltlichen Befreiers aufgestellt worden; (vgl. zu Joh. 6, 15.) — Aus Reichen dagegen und aus Vornehmen (s. 22, 16), aus Günstlingen des Hofes (s. Mark. 12, 13) und aus Anhängern fremdländischer (griechisch-epicureischer) Philosophie bestand seit dem dritten Jahrhundert v. Chr. zunächst die Partei der Sadducäer, von ihrem Stifter Saddok also benannt. Die Sadducäer behielten den Buchstaben des mosaischen Gesetzes, aber auch nur diesen bei, fremde und feindlich dem tieferen Sinne der Schrift und der Prophetie (s. 22, 29). Leugneten sie auch das Daseyn Gottes nicht, so doch dessen Vorsehung und alles Jenseitige: Unsterblichkeit der Seele, Lohn oder Strafe nach dem Tode, Auferstehung des Fleisches (s. 22, 23—30) und die gesammte Engelwelt (s. Apg. 23, 8). Das Volk, von den Sadducäern verachtet und hart behandelt, liebte sie nicht. Ihre Stütze waren die fremden Machthaber Judäas: Rom und der Hof des Herodes (s. 22, 15. Luk. 20, 20). Ihnen huldigte mit Verwerfung der messianischen Erwartung Israels der Sadducäismus, ahmte deren Sitten nach in Lust und Grausamkeit, ohne jedoch schlechthin Entnationalisirung der Kinder Abrahams zu beabsichtigen. — So kamen zwei sich feindliche Parteien zu Johannes, wetteifernd, um bei einer allenfallsigen politisch-religiösen Umwälzung, wie solche von beiden als nützlich, vielleicht als wahrscheinlich nahe gedacht wurde, an Einfluß bei der Menge oder in den Versuchen, die oberste Gewalt zu erringen, (Origen.) sich zu überbieten.

k) S. zu Js. 59, 5 (14, 29). — Johannes zeichnet und straft mit der Strenge der alten Propheten das gleißend lügenhafte Wesen der Pharisäer, da gerade sie — die Fanatiker des todten Buchstabens und des jüdischen Nationalismus (V. 9) — es waren, welche vom Volke das Verständniß des nahenden Reiches Gottes als eines Reiches der Bekehrung und innerer Heiligung trübten; s. zu 23, 31—33. Joh. 8, 44. — Für Pharisäer und Sadducäer, für alle innerlich Verhärteten oder Selbstsüchtigen muß die Offenbarung der Gnade in Christus sich zur Offenbarung des Zornes und des Gerichtes (V. 12) umgestalten (s. Luk. 2, 34. — 20, 18.), wie denn der Buchstabe und der Geist der alttestamentlichen Weissagung die Idee der Welt-Erlösung mit jener des Weltgerichtes stets verbunden hält; vgl. zu Js. 41, 1.

l) Vgl. Apg. 26, 20. Js. 1, 16—20.

m) Aus dem „Felsen" Abraham (Js. 51, 1) hervorgegangen und somit ein nothwendiger, nie und nimmer zu verwerfender oder zu entbehrender Baustein für den Aufbau eines Messias-Reiches zu seyn, wähnte von sich Jeglicher der Pharisäer und eine Mehrzahl der Juden überhaupt; s. Joh. 8, 33. Ueber der Zuversicht auf die fleischliche Kindschaft zu Abraham verkannten sie die Nothwendigkeit einer Wiedergeburt aus dem heiligen Geiste (V. 11). In dem engherzigen Stolze, sich als Mitglieder eines allerdings zeitweilig allein auserwählten Volkes zu wissen (s. II. Cor. 11, 22), traten sie der Macht und der freien Gnaden-Wahl Gottes zu nahe (s. Röm. 9, 6 ff.), jener freien Gnade, die zum Heile berufen kann, wen und wann sie will (s. Js. 29, 16), und die den Rathschluß: „alle Völker der Erde zu geistigen Kindern Abrahams zu machen" (s. zu Röm. 2, 28 f.), wiederholt und deutlich durch die Propheten verkündigt hatte; vgl. Js. 49, 1 ff. — Diese freie Gnade, im Gegensatze zu der pharisäischen Einbildung eines unbedingten „geschichtlich-genealogischen" Anrechtes (V. 10), hebt der Täufer hervor, wenn er auf die Steine hinweist, welche in dem Jordan als Monumente des Ueberganges Israels in's gelobte Land bei Bethabara vor seinen Augen waren (s. Joh. 1, 28. Jos. 4, 8), oder die eben überhaupt an dem Ufer des Stromes lagen. Die Allmacht Gottes kann, sagt Johannes, wenn sie will, statt euer, der geistig Unfruchtbaren, dieß physisch unfruchtbare Material beleben, und kann neu daraus erschaffene Kinder jenes Erbsegens Abrahams theilhaftig machen, und aus solchem Gesteine wieder ein Reich seiner Gnade, den Tempel des N. B. erbauen; vgl. I. Petr. 2, 5.

n) Vgl. Zach. 11, 2. — Die „Axt" = das einschneidende Wort und Werk des Evangeliums (Hebr. 4, 12.) ist angelegt an die „Bäume", d. h. an das geschichtlich herangewachsene, damals bestehende Judenthum; sie ist nach all dessen Auszweigungen angelegt bis herab an die „Wurzel", welche in dem Boden der Verheißung, als Erbsegen Abrahams für alle Völker, unverwüstlich eingesenkt ruht; s. Gal. 3, 16. Was nun unfruchtbar sich zeigt (s. Luk. 3, 11 ff.), unfähig, zu empfangen und fortzutragen das neue Leben des Heiles, muß jetzt von jener Wurzel getrennt werden. Es fällt seinem verdienten Loose anheim (s. Js. 19.

Baum sofort, welcher nicht gute Frucht bringt, wird ausgehauen und in das Feuer geworfen.

11. Ich zwar taufe euch in Wasser zur Buße;[o]) der aber, welcher nach mir kommen wird, ist stärker als ich, Er, dessen Schuhe zu tragen, ich nicht werth bin; Er wird euch taufen in heiligem Geiste und Feuer.[p])

12. Seine Wurfschaufel hat er in seiner Hand,[q]) und er wird reinigen seine Tenne und sammeln seinen Weizen in die Scheune; die Spreu aber wird er verbrennen in unverlöschlichem Feuer. —

13. Damals kam Jesus von Galiläa her[r]) an den Jordan zu Johannes, um getauft zu werden von ihm.

14. Johannes aber hielt ihn zurück und sprach: Ich habe es Noth, von dir getauft zu werden, und du kömmst zu mir?[s])

15. Es entgegnete aber Jesus und sprach zu ihm: Lasse es jetzt geschehen! denn also geziemt es uns, zu erfüllen jegliche Gerechtigkeit.[t]) Alsdann ließ er ihn hinzu.

Joh. 15, 6), um sogleich einer anderen Pflanzung Raum zu geben (s. 15, 13. Luk. 13, 7), die geistlicher Weise durch Einigung mit Christus in jene Lebenswurzel des Verheißungssegens hinübergepflanzt werden soll; vgl. Röm. 11, 24.

o) S. zu V. 6. — Der Vorläufer des Heilandes tauft mit vorläufig nur symbolischer Taufe, soferne die Untertauchung in die physisch reinigende Fluth, seitens des Ausspenders die Nothwendigkeit einer geistigen Reinigung thatsächlich aussprach, und seitens der Empfänger die demüthige Bereitwilligkeit und das Verlangen nach jener Reinigung — mithin Buße — beurkundete; vgl. Apg. 1, 5. — Solches zu thun, reichte die Sendung eines Johannes hin, der zwar hochbegnadigt von dem Herrn, doch wesentlich nur ein schwacher Mensch war, tief unter dem „Starken" d. i. dem Gottmenschen, dem starken Gotte Israels (s. I. Mos. 33, 20.), dem Sprossen David's, auf dessen Schultern Herrschaft ruht (Js. 9, 6). Im Verhältnisse zu Ihm, unter „dessen Gängen einsinken die Hügel der Welt" (Habak. 3, 6), erkennt sich Johannes, der „Wegebereiter" (V. 3), als der geringsten Knechte Einen, in der Stellung eines Dieners, der sich geehrt fühlt, die Sandalen seines Herrn nachtragen zu dürfen; s. Mark. 1, 7. Luk. 3, 16.

p) Der vor- und sinnbildlichen Johannis-Taufe folgt die sacramentale Taufe durch Christus. Ueber ihren Wassern schwebt, herabgerufen durch das Verdienst des Welt-Erlösers (Joh. 14, 16), der göttliche Geist (I. Mos. 1, 2). Nach dem Willen des Vaters erschafft er in der Kraft des Wortes eine neue Creatur (Joh. 3, 5. II. Cor. 5, 17) und erfüllet sie mit dem „Feuer" der Liebe Gottes, mit jenem Feuer, welches die Finsterniß des Verstandes entfernet, die Makel der Sünde austilgt, und in beseligenden Flammen der Andacht nach Oben aufsteigend, die gesammte menschliche Natur durchwirkt und verklärt, und sie jener Zukunft entgegenführt, in welcher die Gerechten leuchten werden gleich der Sonne in dem Reiche des Vaters; s. 13, 43.

q) Vgl. Jer. 15, 7. — Die Reinigung (Ordnung) der Tenne geschieht im Oriente nach dem Ausdreschen des Getreides dadurch, daß die Fruchtkörner und das zermalmte Stroh zusammen mit der Wurfschaufel gegen den Wind geworfen werden; die schweren Körner fallen sogleich wieder auf den Boden, Spreu und Abgang aber fliegt rückwärts, um zusammengekehrt als Brennmaterial benützt zu werden; vgl. Luk. 3, 17. Die Tenne ist hier zunächst Israel, dann das Reich Gottes überhaupt; s. Js. 21, 10. — Die Ausscheidung der Christo Getreuen, in Ihm verdienstreich Gewordenen (seines Weizens; s. 13, 30) von den Bösen und Nichtswürdigen („der Spreu") beginnt mit der Welt-Erlösung und vollendet sich, nachdem alle inzwischen liegenden Zeiten diesen Proceß der Trennung und Gegensätzlichkeit mittels der Kirche allmälig durchgerungen haben (s. zu 10, 35), mit dem Welt-Gerichte, dessen Ausführung der ewige Vater dem Sohne übergeben hat (Joh. 5, 22). Da füllt die Gnaden-Ernte der Gerechten die Scheune des Himmels; die Verworfenen aber sinken in jenes „unauslöschliche Feuer" (s. Js. 66, 24), in welchem sie immerdar brennen werden, ohne zu verbrennen; vgl. Mark. 9, 43.

r) D. i. von Nazareth her; s. 2, 23. Luk. 2, 51 f. Es ist die zweite Epiphania (Erscheinung) des Herrn nach jener ersten, welche den Weisen aus Morgenland zu Theil geworden, weßhalb die Kirche das Gedächtniß der zweiten Epiphania zugleich mit der ersten in dem Officium des 6. Jäner feiert. Jesus tritt aus der Demuth seines verborgenen Lebens zu Nazareth hervor in die öffentliche Wirksamkeit, in den Weg seines Lehr-Amtes, seiner Liebe und seines Leidens.

s) Vgl. zu Joh. 1, 33.

t) S. zu Gal. 4, 4. — Jesus, der Sündelose, hatte nicht ein Sündenbekenntniß abzulegen (V. 6) vor der Taufe durch Johannes. Doch diese Taufe selbst zu empfangen, ziemte dem Gottmenschen, wie selbe Ihm zu ertheilen, nicht ungeziemend war dem Johannes. — Unterthan durch freiwillige Verdemüthigung dem Gesetze und jeglicher Ordnung Gottes auf Erde (Gal. 4, 4), Repräsentant des Menschengeschlechtes, dessen Vergangenheit zu sühnen, dessen Zukunft in sich zu begründen und vorzubilden Er gekommen war (Col. 3, 10), Stellvertreter für die Sünder geworden in Allem (II. Cor. 5, 21): also und deßhalb empfing der Gottmensch die Bußtaufe des Johannes, als die Einweihung des großen und alleinigen Büßers für unser Aller Schuld (Joh. 1, 29). — Das Element des Wassers, welches einst die erste Gestalt der sündigen Welt in sich begraben hatte (I. Mos. 7, 20), schlug in den Wellen des Jordans auch über dem Haupte des Mittlers zusammen, um fortan durch Ihn zur Materie der sacramentalen Taufe geheiligt, das Grab der Sünde (Col. 2, 12) und der Urquell eines neuen Lebens zu werden; vgl. zu V. 16. — Es ziemte sich aber auch, daß Jesus von Johannes getauft werde:

16. Und getaufet, stieg Jesus herauf alsogleich aus dem Wasser. Und sieh, es öffneten sich ihm die Himmel, und er sah den Geist Gottes niedersteigen, wie eine Taube, und herabkommen auf sich. [u])

17. Und sieh, eine Stimme aus den Himmeln, die da sagte: Dieser ist mein Sohn, der geliebte, in welchem ich mein Wohlgefallen habe. [v])

Kapitel 4.

1. Dann ward Jesus geführt in die Wüste von dem Geiste, [a]) um versucht zu werden von dem Teufel. [b])

2. Und nachdem er gefastet hatte vierzig Tage und vierzig Nächte, nachgehends hungerte ihn. [c])

3. Und es trat heran zu ihm der Ver-

---

der erste und einzige Prophet des N. B. (s. 21, 11) von dem letzten und größten Propheten des A. B. (s. 11, 9 f.), der „Weg" von dem „Wege-Bahner", die „Wahrheit" von ihrem Herolde; es ziemte sich, daß derjenige, welcher im Mutterschooße dem menschgewordenen Sohne Gottes entgegengejubelt hatte (Luk. 1, 41), Ihm auch, als dem „Sohne des Menschen", Zeugniß und Weihe gäbe.

u) Vgl. Mark. 1, 10. — An die Weihe zur Uebernahme der Buße, dem „Sohne des Menschen" durch den Menschen Johannes ertheilt, schließt sich die göttliche That der Consecration, mittels welcher Jesus auch seiner menschlichen Natur nach als Christus d. i. als der von dem heiligen Geiste gesalbte Mittler, Versöhner und Hohepriester der Menschheit öffentlich, und feierlich bezeugt wird; s. Joh. 1, 32. Is. 61, 1. (Luk. 4, 17). Als Hohem-Priester öffneten sich vor dem Herrn, wahrscheinlich auch vor den Augen des Johannes und anderer Begnadigten, die da anwesend waren, die Himmel, und zwar (nach Annahme vieler Väter) in einer gloriengleichen, auch leiblich-sichtbaren Ausstrahlung (s. V. Mos. 4, 24). Es erschlossen sich beim Beginne des öffentlichen Wirkens Christi die Pforten des Heiligthumes, in welches er nach vollendeter Erlösung als unser Hohenpriester für ewig eingegangen ist; s. Hebr. 9, 7. In „Gestalt" (nicht in Einkörperung) der „Taube" erschien der heilige Geist (der göttliche Consecrator; vgl .II. Mos. 29, 7), so wie einst die Taube nach der Sündfluth mit dem Oelzweig als Friedens- und neues Lebenszeichen erschienen ist (s. I. Mos. 8, 11), zugleich im Sinnbilde der Reinheit, der wehrlosen Geduld und liebereichen Auserwählung; s. zu Hohel. 2, 14 (5, 12).

v) Was vom ersten Augenblicke der Menschwerdung des Logos an, mittels der persönlichen Einigung der beiden Naturen, in Christus Thatsache gewesen: nämlich die wahre, untheilbare Sohnschaft des Heilandes zu dem ewigen Vater, dieß ist der Gegenstand dieses göttlichen Zeugnisses der „Stimme" des Vaters. Die drei Personen in der Einen Gottheit offenbaren sich, gleichwie bei dem Anfange der ersten Weltschöpfung (s. zu I. Mos. 1, 2. d), also auch bei dem Beginne der Neuschaffung der Creatur: im Liebeswillen des Vaters, im Mittler-Amte des Sohnes und im Heiligungs-Acte des Geistes. — Der Sohn Gottes, von Ewigkeit Gleichbild und Abglanz der Herrlichkeit des Vaters (Hebr. 1, 2), ist auch menschgeworden der einzig „geliebte Sohn", alleiniger Gegenstand des väterlichen Wohlgefallens. In Jesus Christus — dem Gottmenschen — liebt der Vater sein eigen Wesen und auch das unsere, sieht und liebt in Ihm die Glorie der Gottheit und die schönste seiner Creaturen (Ps. 44, 3); liebt in Ihm die Macht des Schöpfers, die hier mit der Demuth und dem Gehorsame des Geschöpfes vereint ist. So ist in Christus, dem zweiten Adam, ein neues Paradies geschaffen, und sieh, „es ist gut" (I. Mos. 1, 31), ist unendlich besser und herrlicher, als jenes erste, uns verlorene, es war.

Kap. 4. a) Sogleich nach der Taufe (Mark. 1, 12. Luk. 4, 1) überläßt sich der Heiland den Führungen des heiligen Geistes, „uns zum Vorbilde, wie wir von derselben Gnade des heiligen Geistes geführt werden sollen in den Streit wider den Satan, und in das Leben aus dem Geiste Gottes". (Chrysost. Sever.) — Eine Ueberlieferung nennt eine Höhe bei Jericho (Joh. 16, 1) Josue! „Quarantania", d. i. den „Ort der vierzig Tage" (der Einsamkeit Jesu).

b) Die Versuchung zu bestehen, ist — nach der Andeutung des Evangelisten — der Haupt-, wenn auch nicht der einzige Zweck, ob dessen Christus in die Wüste geführt worden. Nach dem Vorbilde des Mittlers des A. T., Moses (II. Mos. 34, 28), bringt auch der Mittler des neuen Testamentes dasselbe erst nach mystischer Einsamkeit mit Gott, dem Vater, zur Offenbarung. Jesus heiligt, wie Elias (III. Kön. 19, 8), den Beginn seines prophetischen Amtes durch Fasten und stille Beschauung; vgl. Ose. 2, 14. — Jedoch vor Allem führte der heilige Geist den Gottmenschen deßhalb in die Wüste, um ihn dort als siegesgewissen, zweiten Adam und als neues Haupt des Menschen-Geschlechtes, demjenigen gegenüberzustellen, welcher in das Paradies als Versucher (V. 3.) eindringend, den ersten Adam besiegt und sich zum „Fürsten dieser Welt" (V. 8) gemacht hatte, mithin dem „Teufel", dem Führer und Obersten aller gefallenen Geister (Dämonen) selbst; vgl. zu 25, 41.

c) Christi Fasten war ein vollständiges Enthalten von Speise und Trank (Luk. 4, 2), mithin übernatürlich und wunderbar mittels Beistandes seiner göttlichen Natur beobachtet. Wir erkennen in dem Fasten des Herrn vornächst einen Act der Sühne sowie der Gegensätzlichkeit zu jener Essens-Begierde, welche den ersten Stamm-Vater im Paradiese verführt hatte. Ein Nachbild ferner jener vierzig Jahre der Prüfung Israels in der Wüste (Ps. 94, 10), ist das vierzigtägige Fasten Christi auch Vorbild für die Kirche, wie wir uns einer Seits gegen nahe Versuchung rüsten, anderer Seits zu den höheren Stufen des Gnaden- und Gebetslebens vorbereiten mögen. Beide Absichten vereinigt, nachbildlich zu diesem Vorgange in dem Leben Christi, die Quadragesima, die vierzigtägige Fasten der Kirche. — Nachdem der außerordentliche Beistand der göttlichen Natur in

sucher [d]) und sprach: Wenn Sohn Gottes du bist, sprich, daß diese Steine hier Brode werden. [e])

4. Er aber entgegnete und sprach: Es ist geschrieben: Nicht von Brod allein lebt der Mensch, sondern von jedem Worte, welches ausgehet aus Gottes Mund. [f])

5. Dann nahm ihn der Teufel mit in die heilige Stadt, [g]) und stellte ihn auf die Zinne des Tempels,

6. und sagte zu ihm: Wenn Sohn Gottes du bist, stürze dich hinab! Denn es ist geschrieben: Seinen Engeln hat er geboten deinetwillen, und auf den Händen werden

---

Christus zurücktretend, die menschliche Natur ihrer eigenen Wesenheit überlassen, demüthigte sich hungernd der Gottmensch, um seine göttliche Hoheit dem Feinde zu verbergen.

d) D. i. derjenige, welcher von Anbeginn Versucher zum Bösen gewesen, und nach seiner jetzigen Natur und Lust es immerdar ist, bis die Zeiten auch ihm abgelaufen seyn werden = der Satan (V. 10); s. I. Theff. 3, 5. — Gewöhnliche Annahme der heiligen Väter ist, der Teufel habe sich in körperlicher Gestalt (menschlichem Scheinleibe) dem Heilande gezeigt und zu ihm geredet. Die Versuchung konnte für den Gottmenschen nur eine schlechthin von Außen „herantretende" seyn, da in der sündelosen, mit der Person des Logos für jeden Augenblick des Daseyns innigst und unzertrennlich geeinigten Seele Christi keine Möglichkeit einer Versuchung von Innen her irgendwie vorhanden war.

e) Kenntniß der göttlichen Rathschlüsse zur Welt-Erlösung, mithin auch eine annähernde Kenntniß der Persönlichkeit des Welt-Erlösers, war mindestens in Folge der Zeugnisse des A. T., das jüngste des Johannes des Täufers miteingeschlossen (s. 3, 16 f.), auch dem Fürsten der Finsterniß zugekommen. Seine Anrede an den Heiland: „wenn Sohn Gottes du bist", beurkundet sattsam, wie er das Göttliche in Christus ahnte oder wußte. Jedoch die Art der Vereinigung des Göttlichen mit dem Menschlichen in dem Heilande, — das Mysterium der Menschwerdung des ewigen Wortes, — dieses für keine Creatur, es sei denn durch außerordentliche Offenbarung, erkennbare Geheimniß, erkannte Satan nicht. Deßhalb richtet er die Versuchung darauf, den menschlichen Willen Christi zum Mißbrauche der göttlichen Macht und Würde zu verführen, sofort auch hier, wie bei Adam, die ursprüngliche Ordnung umzustoßen, d. h. das Menschliche über das Göttliche zu setzen, dieses zum Mittel, jenes zum Zwecke zu machen. Darin liegt auch jener den drei Versuchungen gemeinschaftliche Charakter, während ihre Aufeinanderfolge an sich gleichgiltig (s. zu Luk. 4, 5 ff.) bleibt. Immerhin aber scheint Matthäus dieselbe am genauesten anzugeben, soferne der einzelne Act der Versuchung zur künftigen Thatsache im Leben Christi Bezug hat. — Es fodert sohin die erste Versuchung die schöpferische Macht des Göttlichen in Christus heraus, und zwar in der Richtung derselben auf die Natur-Welt. Das Machtgebot des Herrn soll in ihr ein Wunder der Umwandlung der Wesenheit (Substanz) eines Dinges, die Verwandlung (Transsubstantiation) der „Steine in Brode" bewirken, auf daß das Göttliche dienstbar werde dem menschlichen Bedürfen, und die vorgreifende Obsorge für das eigene Selbst den Gehorsam aufhebe, in welchem der „Sohn Gottes" dem Vater gegenüber, der eigenen Gottesherrlichkeit freiwillig sich entäußert hatte; s. Phil. 2., 7 f. — Der Knecht Gottes soll sich als den Herrn der Creatur für sich selber geltend machen, und also die Ihm gegebene Macht der Consecration in Execration, die Gewalt zum Sacramente in dem Sacrilegium bethätigen.

f) S. V. Mos. 8, 3. — „Der erste Adam hatte durch Essen gesündigt; Christus überwindet durch Fasten." (Theod. Heracl.) — Satan deutet hin auf das Schriftwort des schöpferischen „Es werde" (I. Mos. 1, 3). Der Heiland entgegnet ihm gleichfalls und ausschließlich mit Worten der Offenbarung. Ferners betont Jesus hier stets nur sein Verhältniß als „Mensch" (Sohn des Menschen, Knecht Gottes (s. zu Js. 42, 1), ohne den Versucher irgend einer Aeußerung (Manifestation) der göttlichen Natur zu würdigen. Da endlich die Erwiederung des Herrn: „die Erhaltung des Lebens sei für den Menschen nicht auf das menschliche Brod an sich beschränkt, das Wort der Allmacht Gottes könne auch wunderbare Ernährung wirken", in geschichtlichem Zusammenhange steht mit der Spendung des Manna während der vierzigjährigen Wanderung Israels in der Wüste; die Wunderspeise des Manna aber ihrer Seits Vorbild ist der durch das Wort Gottes gewirkten Eucharistie des N. T., welche das irdische Brod zum ewigen Lebensbrode umwandelt; so dürfte an unserer Stelle sogar eine ferne Andeutung der zukünftigen Consecration des heiligen Altars-Sacramentes — dieser großen Liebesthat des „Sohnes Gottes" — nicht schlechthin in Abrede gestellt werden, um so weniger, als ja auch in der Prüfung des ersten Adam der Genuß von dem (eucharistischen) Baume des Lebens auf die siegreich bestandene Probe folgen sollte; s. zu I. Mos. 2, 9. — Das Leben vieler Heiligen Gottes, welches Jahre hindurch nur durch das heiligste Sacrament genährt wurde, gibt eine thatsächliche und vollständige Erläuterung zu dem Sinne dieser Worte unsers Herrn.

g) D. i. Jerusalem; vgl. Js. 48, 2. — „Die Zinne des Tempels" ist wohl der Vorsprung des südlichen Hallen- und Außenbaues, welcher jäh über die Tiefe des Thales Cedron (s. Joh. 18, 1) emporstieg. Ueber die Art, wie der Heiland der äußeren Gewalt des Satans, welcher er sich um der Prüfung willen überlassen hatte, nach Jerusalem gefolgt sei, ob in einem einfachen Mitbingehen (Origen. Anselm. Maldon.), oder im Nu durch die Lüfte geführt (Hier. Greg. Thom.), oder ob der ganze Verlauf der Versuchung in der Ecstase des inneren Lebens sich vollzogen (Cypr.); darüber haben die heiligen Evangelien sich nicht erklärt. In seinen Einzelnheiten bleibt uns dieser Kampf des Gottmenschen ein Mysterium, mehr noch, als jenes Ringen seines Ahnherrn Jakob; s. I. Mos. 28, 33.

sie dich tragen, damit du nicht etwa stossest
an einen Stein deinen Fuß. h)
7. Jesus sprach zu ihm: Hinwieder ist
geschrieben: Nicht sollst du versuchen den
Herrn, deinen Gott. i)
8. Wieder nahm ihn der Teufel mit auf
einen sehr hohen Berg, k) und zeigte ihm
alle Reiche der Welt und deren Herrlichkeit,
9. und sagte zu ihm: Dieses Alles werde
ich dir geben, wenn du niederfällst und mich
anbetest. l)
10. Da sprach Jesus zu ihm: Weiche,
Satan! m) denn geschrieben ist: den Herrn,
deinen Gott, sollst du anbeten, und ihm al-
lein dienen. n)
11. Dann verließ ihn der Teufel; und

h) S. Ps. 90, 9 ff. — Beistand und Dienst der heiligen Engel war allerdings ein Anrecht des Gottmenschen; s. V. 11 (26, 53). Aber Satan, der Geist der Lüge (Joh. 8, 44), zeigt sich seiner selbst würdig auch als Schriftgelehrter. Er zerrt zunächst den allgemeinen Sinn des tröstlichen Wortes: „daß Gottes Engel den Frommen schützen „„auf allen seinen Wegen““ in die Zumuthung hinüber: „in den „„Abgrund““, in das Bahn- und Weglose sich zu stürzen, somit für Hoffart und Vermessenheit jenen Schutz und jenen Dienst zu erzwingen, welcher nur dem Vertrauen verheißen worden, das in Bedrängniß himmlischer Hilfe bedarf und um sie fleht. — Es ist aber näher in der besonderen Anwendung der Stelle auf Christus den Herrn, wie jene erste Versuchung wider die erste Ordnung Gottes in der Natur-Welt, also die zweite gerichtet gegen die zweite Ordnung Gottes in dem göttlichen Reiche, in der Kirche und der Gemeinschaft ihrer Heiligen. Darum wird der Heiland in die heilige Stadt geführt, welche der Mittelpunct war der alttestamentlichen Kirche und das Abbild der himmlischen Kirche (des himmlischen Jerusalems). Als ein plötzlich vom Himmel Gefallener, soll Jesus vor Jerusalem seine höhere Abkunft und seine Herrschaft über die Engel, welche ihn schützen und tragen müssen, legitimiren. So steht dann der satanische Antrag auf ein anscheinend glorioses Herniederstürzen von der Höhe zur Tiefe, im Gegensatze zu jenem Aufsteigen aus der Tiefe zur Höhe, welches der Gottmensch nachmals für seinen Gehorsam und sein Leiden als Glorie der Auferstehung und Himmelfahrt von dem Vater empfangen hat, und welchem die Heiligen (s. 27, 52) wie die Engel Zeugen waren Angesichts der heiligen Stadt Jerusalem; s. 28, 2 ff.

i) S. V. Mos. 6, 16 (II. Mos. 17, 7). — Gott den Herrn versucht, wer aus Vermessenheit eine Probe anstellt, ob sich die göttliche Allmacht zu seiner Willkür oder gar zum Bösen mißbrauchen lasse.

k) Vgl. zu Luk. 4, 57. — Der Ueberlieferung zufolge war es Judäa's höchster Berg, (Quarantania s. zu V. 1), später „Berg der Unseligkeiten“ oder „Berg der Versuchung“ genannt. Weitum öffnet sich von seinem Gipfel der Ausblick in die Stammgebiete Israels, und darüber hinaus nach Idumäa südlich, und nach den Gränzen der Amorrhäer östlich. Soferne das Land der „Verheißung“ die (ideale) Mitte des Erdkreises (s. Ezech. 5, 5) ist, konnte der Versucher, wie vom Centralpuncte aus, nach allen Radien ringsum auf die „Reiche der Welt“ zeigen (Chrys.), oder selbe (phantasmagorisch) in lockender Pracht dem Geistes-Auge des Gottmenschen gleichsam zumal nahe rücken. (Rab.)

l) D. h. wenn du mich als den Herrn (Joh. 12, 31) und Gott dieser Welt (I. Cor. 4, 4) anerkennst und die Herrschaft über selbe ebendeßhalb von mir zu Lehen nimmst; s. Luk. 4, 6. Nun aber hat der Satan kein Besitz-Recht, weder über die Erde als solche (Ps. 23, 1), noch über die geschichtlichen Mächte und Gestaltungen der Menschheit; s. Dan. 4, 14 (7, 23). Nur einen thatsächlichen Besitz-Stand, nicht berechtigt von Gott, sondern nur zugelassen, kann der Teufel hienieden aufzeigen, soweit nämlich das Reich der Sünde durch ihn Eingang gewonnen hat und behauptet wird, über Einzelne sowohl wie über Genossenschaften, über Völker und Zeiten; vgl. Joh. 8, 44. Gerade aber um diese „Werke und die Herrschaft Satans“ zu zerstören (I. Joh. 3, 8), ist der Sohn Gottes in die Welt gekommen. Ihm als dem Christus (Messias), dem „Sohne David's“ (Luk. 1, 32) und dem „Sohne Gottes“ gebührt das „Erbe der Völker“ (Ps. 2, 8), das „Reich“ (Col. 1, 13). Es wird der Preis seines Sieges in der Zeit ebenso sehr (s. zu Is. 53, 12) wie es sein ewiges Recht ist; vgl. Ps. 109, 3. Insoferne nun knüpft die dritte Versuchung an diese dem Messias Israels gegebene Reichsverheißung an. Sie richtet sich wider die dritte Ordnung Gottes, wider die Geschichte der Menschheit, wider deren Entwicklungsgang und deren Endziel. Mit der Zeit des Heiles ist der größte Wendepunct der Weltgeschichte erschienen, ein Anfang neuer Zukunft (Jak. 1, 18. Is. 9, 6). So weit vermochte auch Satan das Universalhistorische in Christus zu ahnen oder zu berechnen. Er stellt daher an den „Erben des Völkersegens“ den Antrag, das Reich aus seiner, d. i. des Versuchers Hand zu nehmen, mithin, statt als Christus nun als Anti-Christus, den Schöpfer und Herrn der Glorie hienieden entthronend, die Herrschaft über die in Bösem befangene Welt dann selber anzutreten, ohne Kampf und Leiden seiner Seits, einfach um den anscheinend mühelosen Preis, dem Teufel als dem Obereigenthümer zu huldigen. In dieser Weise steht die dritte Versuchung gegensätzlich zu dem Rathschlusse, nach welchem der Sohn Gottes durch Demuth und Gehorsam den Vater verherrlichen (Joh. 17, 4 f.), hinwiederum von dem Vater dann alle Macht im Himmel und auf Erde (28, 18) als Preis seiner Leiden empfangen, und also sich setzen sollte zur Rechten der Glorie des Vaters; s. zu Hebr. 8, 1 (Col. 3, 1).

m) S. zu Offenb. 13, 18.

n) S. V. Mos. 6, 13. — In dem letzten Antrage Satans, mit welchem er für sich selbst göttliche Ehre begehrte — was im Anbeginne die Ursache seines Sturzes gewesen (s. zu Ezech. 28, 14 f.) — hatte er auch jetzt in eigentlich teuflischer Hoffart sich überstürzt. Vielleicht waren selbst die Worte des Heilandes, vor denen der Versucher jetzt entwich (V. 10), auch schon der Urtheilsspruch gewesen, welcher die empörerischen Engel aus dem Himmel in den Abgrund verstossen hatte.

sieh, Engel traten heran und dienten ihm.[o])

12. Nachdem aber Jesus gehört hatte, daß Johannes überantwortet sei, zog er sich zurück nach Galiläa,[p])

13. und die Stadt Nazareth verlassend, kam und wohnte er in Kapharnaum,[q]) dem am Meere gelegenen, auf der Gränze von Zabulon und Nephthalim,

14. damit erfüllt werde, was gesprochen worden durch Isaias, den Propheten:[r])

15. „Land Zabulon und Land Nephthalim, Weg am Meere, Jenseits des Jordan, Galiläa der Heiden![s])

16. „Das Volk, welches sitzt in Finsternissen, sah ein großes Licht; und den im Bereiche des Todesschattens Sitzenden, Licht strahlte ihnen auf.“[t]) —

17. Und von damals an begann Jesus zu predigen und zu sagen: Thuet Buße; denn genahet ist das Himmelreich.[u]) —

18. Als aber Jesus dahinwandelte längs des Meeres von Galiläa,[v]) sah er zwei Brüder, Simon, welcher genannt wird Petrus, und Andreas, den Bruder desselben, wie sie ein Netz warfen in das Meer; denn sie waren Fischer.[w])

19. Und er sagte zu ihnen: Gehet mir nach! und ich werde euch machen zu Menschenfischern.[x])

---

o) Durch den Sieg über die Versuchung ist für Jesus die Wüste zum Paradiese geworden; s. Mark. 1, 13. — „Engel dienen“, d. i. sie erquicken und stärken die heilige Menschheit des Erlösers (vgl. III. Kön. 19, 5); sie umgeben frohlockend den zweiten Adam, Christum (vgl. Luk. 2, 14), wie sie wohl auch dem ersten Menschen sich erzeigt hätten, wenn dieser den Versucher überwunden und den Stand der Heiligkeit bewahrt und vollendet hätte.

p) Die „Ueberantwortung“, d. i. die Gefangennehmung Johannes des Täufers (s. 14, 3—5) fand erst statt nach dem ersten Osterfeste der Lehrjahre Christi. Matthäus sieht aber in der ganzen Anlage seines Evangeliums nicht so fast auf die Anordnung des Berichtes nach Ort und Zeit, sondern legt das Hauptgewicht auf die dogmatischen Nachweise der Erfüllung der Prophetien. Mit dem Blicke auf Is. 9, 17 bezeichnet sofort der Evangelist seine eigene Heimath Galiläa als den Hauptschauplatz des Wirkens Jesu, und hebt vorläufig den Moment der Einkerkerung des Johannis als jenen hervor, mit welchem die Lehrthätigkeit des Heilandes in den einst so finsteren und religiös verkümmerten Landstrichen Galiläens ihr volles Licht zu verbreiten anfing; vgl. Luk. 4, 14.

q) Aus der Wüste war Jesus zunächst wieder an den Jordan gekommen, und von Johannes als das „Lamm Gottes“ begrüßt worden (Joh. 1, 19—34). Von dort berief der Herr die ersten Apostel (Joh. 1, 44 ff.), und weilte mit ihnen in Galiläa und Nazareth, welches letztere er verließ, um nach Kapharnaum überzusiedeln, nachdem die Nazarethaner undankbar und gewaltthätig Hand an ihn gelegt hatten; s. Luk. 4, 14—22 (Joh. 4, 44). — Kapharnaum selbst lag eine kleine Tagreise von Nazareth entfernt am nordwestlichen Ufer des See's (Meeres) Genesareth (s. Joh. 6, 17), nicht weit von der Einmündung des Jordans in den See. Die Stadt, bedeutsam durch die Handelsstrasse, welche hier über die nahe Jordanbrücke Phönicien mit Syrien und dem Innern Asiens verband, zählte, wenn auch wahrscheinlich erst nach dem Exil erbaut, zur Zeit Christi ohngefähr zwanzigtausend Einwohner, ungerechnet eine römische Besatzung und den wechselnden Zuzug der Handelsleute aus dem Oriente, aus Hellas und noch entferntern Küsten des Mittelmeeres. Die überaus anmuthige und fruchtbare Umgegend des galiläischen Meeres war mit Landhäusern der Reichen geschmückt, und ernährte, fast in ewigem Frühlinge prangend, eine dichte und der Herkunft nach sehr gemischte Bevölkerung; vgl. 9, 9. Luk. 6, 17.

r) Griech. „—durch den Propheten, welcher sagt“.

s) S. zu Is. 9, 1. Note b. — „Weg am Meere“ bezeichnet die Lage des Stammgebietes Zabulon und Nephthalim zunächst am Ufer des See's von Genesareth. Die Bezeichnung „Jenseits des Jordan“ oder des „Jordans Uebergang“ erweitert den prophetisch verkündeten Schauplatz der ersten Wirksamkeit Christi nach Osten hin, nach Peräa (s. V. 25). „Galiläa der Heiden“, so genannt, weil Salomon zwanzig Städte jenes Landstriches an K. Hiram von Tyrus abgegeben hatte, ein Bergland, ist Ober-Galiläa, dessen Einwohnerschaft aus Juden, Phöniciern, Arabern und Aegyptern gemischt war.

t) Vgl. Luk. 1, 79 (Is. 9, 2).

u) S. zu 3, 2 (Mark. 1, 15). — Von Kapharnaum aus — der Heimath des nachmaligen Apostelfürsten Petrus (V. 18) — begann der Heiland, sich und sein Werk der Welt zu offenbaren, vornächst in ganz allgemeiner Predigt von der Nähe des Reiches der Gnade. Das Wort des Herrn nimmt die Predigt des Johannes in sich auf, „wie die Sonne, sobald sie emporgestiegen, den Glanz des Morgensternes überleuchtet.“ (Chrysost.)

v) „Meer von Galiläa“, d. i. der ohngefähr sechs Stunden lange und dritthalb Stunden breite See von Tiberias, oder „See Genesareth“ (hebr. auch „Chinareth“ = „Harfe“), welcher seiner ganzen Länge nach vom Jordan durchschnitten wird. Das liebliche Wasser des See's ist sehr fischreich, und war von Alters her die Schifffahrt auf diesem Binnen-„Meere“ in Handel und Fischerei sehr lebhaft.

w) Vgl. Luk. 5, 1—11. — Andreas und Johannes, und durch Andreas demnächst sein Bruder sammt Philippus und Nathanael, waren schon gleich bei dem ersten Erscheinen des Heilandes am Jordan aus dem Kreise der Johannesjünger in die Jüngerschaft Jesu Christi aufgenommen worden; Simon insbesondere mit der bedeutungsvollen Namensänderung in „Petrus (Kephas)“, d. i. „Fels“; s. zu Joh. 1, 37—42. Sie hatten im Geleite des Herrn auf der Hochzeit zu Kana sein erstes Wunder gesehen (Joh. 2, 2) und waren mit in Jerusalem und Judäa (Joh. 2, 17) gewesen. Nach dieser Art Vorbereitung, für kurze Zeit in ihre Heimath und zu der einfachen Beschäftigung ihres weltlichen Stan-

20. Diese aber sofort verließen die Netze, und folgten ihm. [y])

21. Und weitergehend von dort, sah er zwei andere Brüder, Jakobus, des Zebedäus Sohn [z]) und Johannes, den Bruder desselben, in dem Fahrzeuge mit Zebedäus, ihrem Vater, wie sie ihre Netze ausbesserten; und er rief sie.

22. Sie aber sofort verließen ihre Netze [aa]) und ihren Vater, und folgten ihm.

23. Und Jesus durchwanderte ganz Galiläa, indem er lehrte in ihren Synagogen [bb]) und das Evangelium des Reiches predigte, und jegliche Krankheit heilte und jedes Siechthum unter dem Volke.

24. Und es erging der Ruf über ihn durch ganz Syrien, [cc]) und sie brachten zu ihm alle, die sich übel gehabten, mit mancherlei Krankheiten und Peinen Behaftete, und Besessene und Mondsüchtige [dd]) und Gelähmte; und er heilte sie.

25. Auch folgten ihm viele Schaaren Volkes von Galiläa und den Zehnstädten, [ee]) und von Jerusalem und von Judäa her, und von Jenseits des Jordan.

Kapitel 5.

1. Als aber Jesus die Schaaren sah, stieg er hinan den Berg, [a]) und nachdem er

---

des zurückgekehrt, erhalten Petrus, Andreas und Johannes, sammt des letzteren Bruder Jakobus die eigentliche Berufung zur dauernden Nachfolge und Jüngerschaft Christi, zum — Apostolate (V. 19).

x) Vgl. zu Jer. 16, 16 (Ezech. 47, 10). — Wie David von seiner Heerde hinweg zum Königthume (Ps. 77, 70), so werden Petrus und seine Genossen vom Fischernetze hinweg zum priesterlich-königlichen Amte des Apostolates berufen. Vorbildlich zu ihrer neuen Würde und Sendung war ihr bisheriges Tage-Werk. Der Meister selbst, Jesus Christus, wirft das Netz der Kirche in den Ocean der Zeit (s. 13, 47); seine Apostel theilen und setzen Sein Werk fort, und heben aus den Tiefen der Sünde durch das Wasser der Taufe die Menschen herauf in das Licht, gesammelt in der Einheit der Kirche zur Ehre Gottes, welcher die für Ihn Gewonnenen „nicht tödtet, sondern lebendig macht“; vgl. Joh. 5, 21.

y) Vgl. zu 19, 27. — Das Evangelium sollte durchaus nicht als die Sache einer gelehrten Innung oder je als ein Erzeugniß menschlichen Scharfsinnes erscheinen. Darum wählte zu dessen ersten Boten der Heiland einfache, ungelehrte Männer, bei denen nur demüthig-kindlicher Sinn (s. 18, 2 ff.), ferne von jedem Ehrgeize (23, 11), vorausgesetzt ward, damit die Kraft der Gnade und die Weisheit Gottes ausschließlich in ihren erwählten Werkzeugen (Organen) offenbar werde und sich verherrliche; s. I. Cor. 1, 26—29.

z) Die Mutter der Apostel Jakobus und Johannes war Salome, selbst eine der heiligen Frauen, welche dem Heilande nachfolgten; vgl. 27, 46. Mark. 15, 40. — Jakobus, der Sohn des Zebedäus, wird zur Unterscheidung von Jakobus, dem Alphäiden, auch J. der Aeltere (Major) genannt; vgl. zu 13, 55.

aa) Griech. „verließen das Fahrzeug“. — „Solcher Gehorsam für den Ruf der Gnade ist das Musterbild für Alle. Um der Liebe Gottes willen müssen wir das Sinnliche und Zeitliche, getrost jede Sorge dem Herrn anheimstellend, verlassen, ja selbst die zärtlichsten Neigungen Gott zum Opfer zu bringen, bereit seyn.“ Anderer Seits gibt die Wahl zweier Brüderpaare, analog dem alttestamentlichen Brüderpaare Moses und Aaron, den Typus, wie auch natürliche Bande zu dem höheren Bande der Gnade und Liebe durch das Christenthum verklärt werden können. (Chrysost.)

bb) „Synagogen“, = Bet- und Versammlungs-Häuser der Juden, erst nach der Makkabäer-Zeit auf dem flachen Lande, wie in den Städten, besonders zahlreich zu Jerusalem, errichtet. Montag, Donnerstag und Samstag kam die Gemeinde darin zusammen, um Vorlesung von Abschnitten aus dem A. T. und erklärende Vorträge über dasselbe zu hören (vgl. Apg. 16, 13). Gemeinsames Gebet wurde in der Synagoge meist jeden Tag früh und Abends gehalten. Mit Erlaubniß der Synagogen-Vorstände (s. zu Apg. 13, 15) durfte ein auch der Gemeinde fremder, wenn nur sonst anerkannter Gesetzlehrer, in der Synagoge die heilige Schrift auslegen.

cc) D. i. die Landstriche an beiden Ufern des Jordan, welche damals zur römischen Provinz Syrien gehörten. Vgl. Mark. 1, 26.

dd) Vgl. zu 8, 28 (17, 15). — „Gelähmte“ (Paralytische, Nervenlahme) sind nicht „Gichtbrüchige“, sondern Kranke, die durch Schwäche der Nerven oder durch Schlagfluß des Gebrauches ihrer Gliedmassen beraubt worden. — Wunderthaten sendet der Heiland seinem Lehrworte voraus. Von allen Seiten und in allen Formen drängt hilfesuchend sich das menschliche Elend heran an den barmherzigen, wunderthätigen Meister. Und „er heilt sie Alle“. Jesus hebt die Folgen der Sünde auf, um sich als Ueberwinder der Sünde selbst zu bezeugen. Die Wohlthat leiblicher Hülfe soll zur Erkenntniß der noch nothwendigeren, geistigen Rettung führen; soll Vertrauen weckend dem himmlischen Seelenarzte die Herzen öffnen. Es sollen diese sichtbaren Zeichen barmherziger Allmacht — die Zeugnisse, daß das Reich der messianischen Tröstung (Paraclese s. zu 11, 5) nun gekommen, — für immer Bürgschaft und Bild (Typus) der inneren, darum zunächst unsichtbaren Wunder der Gnade bleiben, welche die erlöste Welt durch alle Zeiten hindurch der Liebe und Macht des Gottmenschen verdanken wird.

ee) „Zehnstädte“ (Dekapolis), ein Bezirk im Nordosten von Palästina, mit zehn, meist von heidnischer (griechischer) Bevölkerung bewohnten Städten (wie Gadara, Scythopolis, Pella 2c.), welche unmittelbar unter römischer Oberherrschaft standen. Vgl. Mark. 5, 20 (7, 31).

Kap. 5. a) Jesus hatte auf diesem Berge die Nacht im Gebete verweilt. Da er im Herabsteigen

sich niedergesetzt hatte, traten heran zu ihm seine Jünger.

2. Und er that seinen Mund auf, und lehrte sie und sprach: [b])

3. Selig die Armen im Geiste; weil ihrer ist das Himmelreich. [c])

4. Selig die Sanften; weil sie als Erbtheil werden besitzen das Land. [d])

---

die Schaaren des Volkes erblickte, welches ihn zu hören begehrte, ging der Herr wieder auf die Höhe zurück, um von da aus zu reden; vgl. Luk. 6, 12. Die Tradition bezeichnet einen Berg in der Nähe von Saphet, am westlichen Ufer des See's Genesareth, noch jetzt als den „Berg der Seligkeiten". — Wie es bei öffentlichen Vorträgen üblich, so setzte sich der Heiland nieder, als Meister umgeben von dem Kreise seiner nächsten und unmittelbaren Jünger; ringsum standen in weitem Kreise die Schaaren, Juden und Heiden (4, 25). Ein neues Volk Gottes sammelte sich aus allen Stämmen und Geschlechtern um den Weltlehrer (Jſ. 30, 20 f. Joh. 6, 45). Wie einst Israel nach Ueberschreitung des Jordans an dem Eingange des gelobten Landes stille stand, um die feierliche Verkündigung des Fluches und des Segens des Gesetzes zu vernehmen (V. Mos. 27, 12 ff.); so ist das neue Volk der Auserwählung (s. zu Jſ. 11, 10) an den offenen Pforten des „Reiches" Gottes (s. zu 4, 23) angelangt, sehnsüchtig und bereit, auch die Offenbarung des neuen Gesetzes zu empfangen. War dort das Volk, nach seinen Stämmen gezählt, auf dem Berge Hebal zum Amen des Fluches, auf Garizim, zum Amen des Segens, in Mitte aber des Thales, umgeben von Priestern und Leviten, die Arche des Bundes (Jos. 8, 30 f. V. Mos. 11, 26 ff.); so thronet jetzt hier auf dem „Berge der Seligkeiten" die Arche des neuen Bundes, der Gottmensch Jesus Christus, das lebendige Wort, umreiht von den Aposteln und Jüngern, den zukünftigen Priestern und Leviten des neuen Testamentes. Es spricht der König und Gesetzgeber des neuen Gottes-Reiches in Mitte der erwählten Fürsten desselben (s. Pſ. 44, 17) und Angesichts des Volkes, welches, als das Seinige, zu lehren, zu heiligen und zu leiten, Er gekommen war.

b) Der Herr, welcher einst den Mund der Propheten aufgeschlossen hatte (Ezech. 3, 27), öffnet nun seinen Mund, in welchem „alle Schätze der Weisheit und Wissenschaft geborgen sind" (Col. 2, 3), zu einer feierlichen, großen und bedeutungsvollen Rede. Sie ist milde und barmherzig, wie der ganze Geist des N. T. es ist, im Unterschiede von jenem Gesetze, das unter Donner und Schrecken vom Sinai herab war verkündigt worden. — Das Wort des Heilandes ist zunächst an die Jünger gerichtet (Luk. 6, 1), zugleich dann auch als Lehre an das Volk. — Matthäus hat nun in der eigentlichen Bergpredigt im engeren Sinne (s. Luk. 6, 1 f.) eine Reihe von Aussprüchen, Erklärungen und Weisungen des Erlösers verbunden, welche als Uebersicht und Inhaltsangabe, mithin als kurz gefaßte Gesammt-Summe der von Christo dem Herrn während seines Lehramtes, zunächst mit Bezug auf das A. T. und die Theologie der damaligen Synagoge, gehaltenen, ausführlichen Vorträge betrachtet werden kann. Diese angedeutete Beziehung der Bergpredigt bildet den inneren Zusammenhang der einzelnen Theile der großen Rede Christi (Kap. 5, 3 — 7, 27), welche mit den Seligpreisungen (5, 3—12) zunächst die Grundlinien des neuen Lebens aus der Gnade vorzeichnet. Die acht Seligpreisungen selbst scheinen nicht ohne gegensätzliche Rücksicht auf damalige verkehrte Anschauungen vom Messias-Reiche ausgesprochen. Die Vorstellung neuer politischer Herrlichkeit des Gottes-Reiches in Juda (V. 3), die mit Waffengewalt durchzuführende Befreiung des „Landes" der Väter (V. 4), die schwärmerische Trauer über den Tempel und über Jerusalems weltliche Demüthigung (V. 5), und endlich die sinnlich-lüsterne Anschauung von zukünftigen Genüssen des Messias-Reiches (V. 6), dürften sich als Antithesen zunächst zu den vier ersten Seligpreisungen ergeben. Auf die Mißdeutung der alttestamentlichen Prophetie, wornach die Synagoge mit dem Eintritte des Messias-Reiches die Unterjochung aller übrigen Völker der Welt, den Zusammenfluß sämmtlicher Erden-Schätze in Jerusalem, Rache und Triumph über ihre früheren Feinde erwartete, scheinen die letzten vier Seligpreisungen von ferne hinzudeuten. — Vgl. zu Jſ. 25, 1.

c) Vgl. Jſ. 66, 2. — „Arme im Geiste" sind, welche, mit tiefer Ueberzeugung („Geist") bewußt geworden ihrer Erlösungsbedürftigkeit (s. Jſ. 41, 17), von den täuschenden Gütern der Welt (s. Luk. 6, 24) und der Hoffart des Lebens (s. Luk. 1, 52) sich abwenden, welche den Eigenwillen und den Stolz, die Wurzel und Quelle des Bösen, aus ihrem Herzen gründlich ausgereutet und die Demuth dafür zum Fundamente gewählt haben, auf daß auf ihr das Reich „der Himmel", d. i. der Gnade, sich erbauen könne. — An diese „Armen" ergeht liebevoll der Ruf des Evangeliums (s. 11, 5). Wie die erste Gestalt und Ordnung des Gottes-Reiches — das ursprüngliche Himmelreich — die selbstgenug und mächtig und reich sich wähnenden, empörerischen Engel aus seinem Schooße verstossen mußte (vgl. zu Jſ. 14, 13); so nimmt das in dem Heilande uns eröffnete Reich der Himmel zuvörderst diejenigen auf, welche, leer und arm in ihren eigenen Augen, einzig Gott verherrlichen, indem sie alles Gute nur von Ihm erwarten und begehren, und wieder an Ihn dankbar zurückgeben.

d) D. i. das Land der Verheißung, Chanaan (vgl. Pſ. 36, 11 (24, 13), dessen Erbe zu werden für den frommen Israeliten der Inbegriff aller Hoffnungen, das Bild der vollen Herrlichkeit des messianischen, ewigen Reiches war; s. Jſ. 33, 14 ff. Den „Sanften" (vgl. Sophon. 2, 3), mithin denjenigen, welche, der irdischen Gewalt- und Rachsucht entsagend, sich fähig machen, „Jünger der Liebe" (Joh. 12, 34) in der Nachfolge ihres demüthigen und sanftmüthigen Heilandes (s. 11, 29) zu werden, ist der Erbbesitz (s. V. Mos. 19, 14) jenes Verheißungs-Landes — des höheren, himmlischen Chanaans — zugesagt, in welchem sie eingehen „in ihre Ruhe"; s. Hebr. 4, 3 (Matth. 11, 19).

5. Selig die Trauernden; weil sie werden getröstet werden. [e])
6. Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; [f]) weil sie werden gesättigt werden. —
7. Selig die Barmherzigen; weil sie Barmherzigkeit erlangen werden. [g])
8. Selig, die rein sind im Herzen; weil sie Gott schauen werden. [h])
9. Selig die Friedfertigen; weil sie werden Kinder Gottes genannt werden. [i])
10. Selig, welche Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen; [k]) weil ihrer ist das Himmelreich.
11. Selig seid ihr, wenn sie euch lästern und verfolgen werden, und alles Schlimme wider euch aussagen lügnerisch um meinetwillen. [l])

---

e) Vgl. Joh. 16, 20 ff. — „Trauer" und „Trost" sind dem Zusammenhange nach nur in Beziehung auf Grund und Zweck des höheren, gottinnigen Lebens zu fassen. Es ist aber (wegen V. 10) hier nicht so fast gerade die „Trauer" der von der Welt Verfolgten gemeint, als jenes Trauern um ein verlornes heiliges Gut, vereinigt mit der tiefsten Sehnsucht nach dem „Troste" der Wiedergewinnung desselben — mithin einfach das Bewußtseyn der Erlösungsbedürftigkeit. Die „Trauernden", welche über eigene und fremde Sünde (bußfertig um verlorne Unschuld) weinen, die dann der ewigen Liebe zugekehrt, über nichts anderes mehr sich zu freuen vermögen auf dieser Erde; sie werden getröstet werden von dem heiligen Geiste, dem „Tröster", mit nimmer endender Freude. (Aug. Chrys.) S. zu Js. 61, 2. Luk. 2, 25 (6, 25). — Der griech. Text stellt V. 5. dem V. 4. voraus.

f) „Gerechtigkeit" = Stand des Freiseyns von Schuld und Bösem (Rechtfertigung) und Besitz dessen, was nach Gottes Willen und Wohlgefallen ist (Heiligung), mithin der Stand der Wiederherstellung durch die Gnaden der Erlösung; s. zu 6, 33 (Amos 8, 11). — Dem „Hungern und Dürsten", d. i. der vollen Energie des Verlangens, entspricht die volle Gabe der Sättigung, insoferne die Erlösungsgnade Gerechtigkeit wirkt mittels des Sacramentes (Brod des Lebens; s. Joh. 6, 35) und mittels der Lehre (Wasser aus dem nie versiegenden Quelle des Heilandes; s. Joh. 4, 14).

g) Die „Barmherzigen", d. i. die in Almosen Freigebigen (Ps. 40, 1) und mitleidig Helfenden, gelte es geistige oder leibliche Wohlthat (s. 25, 34 ff.), sie werden als Gegengabe die Gnade des Heiles vom Herrn empfangen (s. Ps. 111, 5).

h) Vgl. Hebr. 12, 14. — „Reinheit des Herzens", d. i. die keusche Lauterkeit des Sinnes und die Einfalt des Willens, der, mit Fernehaltung eigensüchtiger und lüsterner Absichten, die Kräfte und Begierden der Seele Gott dem Herrn zuwendet und unterordnet; sie führt zum „Schauen Gottes", hienieden nämlich zu immer klarerer und beglückenderer Erkenntniß Gottes aus dem Glauben, um jenseits im Schauen der Herrlichkeit des Herrn zu vollenden; vgl. 18, 10. (Offenb. 22, 4). I. Cor. 13, 12. — „Wo von der Umnachtung durch Sünden-Schuld und Welt-Lust das Seelen-Auge frei geworden ist; da darf sein reiner Blick an dem Anschauen Gottes sich weiden, und kann dann einzig nur auch an ihm sich sättigen." (Leo d. Gr.)

i) „Friedfertige" (eigentlich buchst. „Friedestifter") sind, welche zuerst in sich den Streit des Fleisches wider den Geist zur Ruhe gebracht (s. Röm. 3, 17), in Einigung mit Gottes Willen ihren Seelenfrieden gewonnen haben, und nun diesen Frieden aus und in Christus (Joh. 14, 27) der Welt bringen und bieten (s. 10, 13) in der Lehre und in dem Beispiele der Versöhnung (Röm. 5, 10), der Geduld (Gal. 5, 22), des Opfer-Willens (Joh. 15, 12 f.) und in der Kraft der durch die Sacramente sühnenden und einigenden Liebe; vgl. zu Eph. 4, 3. Diese Friedebringer empfangen als Lohn den Namen, d. i. Würde und Rechte der „Kinder Gottes" (s. Röm. 8, 14 ff.); haben sie ja durch ihren Eifer nach dem Frieden Gottes, in der That sich als Nachahmer bewiesen des „Gottes des Friedens" (II. Cor. 13, 11), und sofort auch sich werth gemacht, Brüder zu heißen und zu seyn des „Friedensfürsten" (s. Js. 9, 6), bei dessen Geburt der Welt Friede verkündet ward, und welcher selber „unser Frieden und unsere Versöhnung" ist; vgl. Eph. 2, 14.

k) Der Friede Gottes kann nur durch Umwandlung der Welt bewerkstelligt werden; s. zu Joh. 14, 27. Ihre Ungerechtigkeit muß der „Gerechtigkeit", d. i. dem heiligen Willen Gottes, weichen, mit wie erbitterter Nothwehr auch die Bosheit und der Böse selbst seine thatsächliche Herrschaft dagegen vertheidigen; vgl. zu 12, 29. Wer nun von diesem Kampfe der Welt wider Gott miterreicht und sofort in Verfolgung und Leiden hineingezogen wird, bewährt schon hiedurch, daß er nicht von dieser Welt ist (Joh. 15, 19), und erwirbt ein Anrecht auf jenes „Himmelreich", welches der große Vorkämpfer und Mittler Jesus Christus durch sein eigenes Leiden für sich und die Seinigen als Lohn von dem Vater errungen und empfangen hat; s. I. Petr. 2, 20 f. 3, 17—22. — So hat der Herr in den acht Seligpreisungen die wundervolle Zeichnung seines Reiches dargelegt. Die Jahrhunderte aber der christlichen Geschichte haben den Beruf, die Kirche auf diesem Plane fortzubauen, und indem eben sie in den herrlichen Rahmen jeder einzelnen Seligpreisung die entsprechenden, lieblichen Gestalten der Heiligen Gottes nach deren mannigfachen Gaben, Ordnungen und Gnaden einfügen; vermögen auch sie allein eine genugsame Erklärung dieser Worte unseres Heilandes zu liefern, die da „Geist und Leben sind" (Joh. 6, 65), und eben deßhalb vom Buchstaben nur beschränkt, nicht aber erfaßt werden können. — Es wendet aber der Herr seine Rede nun näher an die Apostel und an die Jünger, weil und wieferne gerade sie mit der Verwirklichung des göttlichen Bau-Planes betraut werden, und denselben mit hoffnungsfreudiger Standhaftigkeit in Kraft und unverhüllter Herrlichkeit ausführen sollen (V. 11 ff.).

l) Vgl. 10, 22. (19, 29). — „Zwei Bedingungen müssen zusammentreffen, daß wir geschmähet uns selig darob preisen können: die Lästerung und Verfolgung muß lügnerisch, d. h. ungerecht seyn, und

12. Freuet euch und frohlocket, weil euer Lohn groß ist in den Himmeln; denn also verfolgten sie die Propheten, welche vor euch gewesen.[m])

13. Ihr seid das Salz der Erde; wenn aber das Salz schal geworden, womit wird es gesalzen werden?[n]) Zu nichts taugt es ferner, es sei denn, um hinausgeworfen und zertreten zu werden von den Menschen.

14. Ihr seid das Licht der Welt. Nicht kann eine Stadt verborgen werden, welche oben auf einem Berge liegt:[o])

15. noch auch zündet man eine Leuchte an und stellet sie unter den Scheffel, wohl aber auf den Leuchter,[p]) damit sie leuchte Allen, welche in dem Hause sind.

16. So leuchte euer Licht vor den Menschen, damit sie sehen euere guten Werke, und preisen eueren Vater, der in den Himmeln ist.[q])

17. Glaubet nicht, daß ich gekommen bin, aufzulösen das Gesetz oder die Propheten;[r]) nicht bin ich gekommen, um aufzulösen, sondern um zu erfüllen.

---

sie muß zugleich um Christi willen uns treffen; fehlt das Eine oder das Andere, so fehlt auch das Anrecht auf seligen Lohn.“ (Chrys.) Vgl. zu I. Tim. 3, 7.

m) S. zu 10, 17 f. — Das Prophetenthum war das Apostolat des A. T. Indem der Heiland in Beruf, Leiden und Lohn seine Jünger den Propheten, wie Elias, Jeremias &c. gleich, ja über diese stellt, verständigt er dieselben zugleich über die Größe, Heiligkeit und Bedeutung ihrer eigenen Aufgabe für die gesammte Zukunft der Welt (V. 13. 14). Sie sind die Apostel des Einen, ewigen Herrn, dessen Boten die Propheten gewesen, und deren Geduld und treues Wirken er mit göttlicher Freigebigkeit vergolten hat; vgl. Hebr. 13, 7. (12, 1). Jak. 1, 2.

n) D. i. wenn das Salz seine Natur und Würze verliert, so gibt es für dieses selbst nicht wieder ein anderes Salz, um dem ersteren die verlorne Würzkraft wieder zu verleihen; vgl. Mark. 9, 50. „Salz“ sind die Lehrer des Evangeliums für die Welt. Sie sind beauftragt und mit himmlischer Kraft dazu ausgerüstet, um durch die Lehre und die That das gesunde, geistige Leben der „Erde“, d. h. der zur Erlösung berufenen Menschheit zu wecken, selbes allseitig und kräftig zu durchwirken und sohin, es vor der Fäulniß der Sünde bewahrend, für die Unsterblichkeit und ein als Gott gefälliges Opfer vorzubereiten. Werden aber die Lehrer feige, that- und treulos („schal“), so verfallen gerade sie der äußersten Schmach und Verworfenheit, weil für die „Lehrer in Wahrheit“ Niemand mehr auf Erden ist, welcher sie belehren und auf rechten Weg zurückführen könnte. Es gibt „kein Salz des Salzes und keinen Apostel für Apostel.“ Vgl. Luk. 14, 34.

o) Jesus Christus selbst, die Urquelle des Lichtes (Joh. 8, 12; vgl. Js. 60, 19), hat das Weltlicht des Apostolates angezündet und bestellet, als ein Allen hienieden gemeinschaftliches und offenbares (— in der Katholicität und Sichtbarkeit der Kirche); s. Eph. 3, 9 (5, 8). Licht und Wärme, d. i. Wahrheit und Gnade, Wort und Sacrament, Glaube und Liebe verbreitet das Apostolat (Priesterthum) über die gesammte Kirche, welche ihrer Seits, wie vorbildlich Jerusalem, die „Stadt Gottes auf dem Berge“ (s. zu Ps. 86, 1. Js. 2, 2. c.) ist, die durch alle Zeiten und Räume und über aller geschichtlicher Entwicklung der Völker fortbestehende, aber ununterbrochen sichtbare Heilesanstalt — das Reich Gottes auf Erden.

p) Vgl. Luk. 8, 16. „Ich, spricht der Heiland, habe das Licht angezündet, und daß es nun nicht mehr unterdrückt werde, sondern brennend bleibe, und denen, welche durch dasselbe der Wahrheit zugeführt werden müssen, weithin sichtbar sei, ist euere, der Apostel, Aufgabe und Pflicht.“ (Chrys.)

q) „Gute Werke“ (d. i. jenes Verhalten, welches in Kraft der ihnen von Gott verliehenen Gnaden, als ein dem heiligen Willen Gottes in That oder in Leiden entsprechendes, die Jünger des Herrn beobachten), brauchen und dürfen nicht von ihnen verhüllt werden, soferne die Ehre Gottes, in welcher zugleich die Sorge für eigenes und fremdes Seelenheil miteingeschlossen wird, Ziel und Ende dieser „guten Werke“ ist. Dagegen hören sie auf, dieß zu seyn und werden werthlos, sobald sie geschehen, um Menschenlob dafür zu erndten; s. 6, 1.

r) D. h. den Inhalt und den Endzweck der gesammten Schriften des A. T.; s. zu 7, 12. — Fürsorglich begegnet der Herr den durch das Voraussagen von Verfolgungen (V. 10—12) allenfalls angeregten Zweifeln, ob nicht etwa die neue Offenbarung in einem feindseligen, oder geradezu zerstörenden Widerspruche zur Ordnung und Uebung des A. T. stünde. — Weit entfernt, solches zu bezwecken, erklärt sich Christus (V. 17—48) hier als eben dazu gesendet, um das Gesetz und die Propheten, mithin das A. T. in ganzem Umfange, zur Vollkommenheit (Vollendung und Erfüllung) zu bringen. Das Leben, die Lehre und das Werk Jesu Christi haben vereinigt diese Erfüllung auch bewirkt. Wie der Gottmensch selbst jegliche sittliche Vorschrift des Gesetzes in seinem eigenen Wandel in idealster Form verwirklichte (Joh. 8, 46), wie er in Demuth und Gehorsam (Gal. 4, 4) dem Ritualgesetze sich unterwarf (s. zu 3, 15); so hat er anderer Seits durch sein Wort und Werk den Sinn und die Bedeutung des Gesetzes erst recht erschlossen (Luk. 16, 16 f.), und hat sofort durch die Gnade, welche seine Erlösungsthat für uns verdiente, mittels Ausgießung des heiligen Geistes die Möglichkeit, das geoffenbarte Gesetz in Geist und Wahrheit zu vollziehen, den Gläubigen mitgetheilt. Wie herrlich ferner ward der ceremonielle Theil des Gesetzes, der Weissagung und Typik — das Prophetische im A. T. überhaupt, — und wie einzig erfüllt in Jesus von Nazareth (Luk. 24, 44 f.)! Nicht ausgelöscht und aufgelöst sind worden alle die geheimnißvollen Schatten-Risse (s. Hebr. 10, 1) und die Typen und Rahmen des A. B. Das Leben und das Leiden Christi hat sie ausgefüllt; hat dieselben belebt und verklärt für ewig bis

18. Denn, Amen ich sage euch, bis der Himmel vergehet und die Erde, wird nicht Ein Jota oder Ein Pünktchen vergehen von dem Gesetze, bis Alles geschieht. [s])

19. Wer sofort Eines löset aus diesen mindesten Geboten, und so die Menschen lehret; wird ein Mindester genannt werden in dem Himmelreiche; [t]) wer aber vollzieht und lehret, dieser wird groß genannt werden in dem Himmelreiche.

20. Denn ich sage euch, wenn sich nicht auszeichnet euere Gerechtigkeit, mehr als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, werdet ihr nimmer eingehen in das Himmelreich. [u])

21. Ihr habt gehört, daß gesagt worden ist den Alten: [v]) Nicht sollst du tödten; wer aber getödtet hat, wird verfallen sein dem Gerichte.

22. Ich aber sage euch: Jeglicher, welcher seinem Bruder zürnet, wird verfallen seyn dem Gerichte. Wer aber gesagt hat zu seinem Bruder: Raka! wird verfallen seyn dem hohen Rathe. Wer aber gesagt hat: Thor! wird verfallen seyn der Gehenna des Feuers. [w])

---

in die kleinsten Züge hinein, mittels der Kirche des neuen Bundes, in welcher Gesetz und Gnade durch die Liebe Gottes, als „Erfüllung des Gesetzes (Röm. 13, 10), ihre Einheit und ihr harmonisches Zusammenwirken unaufhörlich bethätigen (V. 18); vgl. zu Röm. 10, 4 f.

s) Vgl. Luk. 16, 17. — „Jota" ist der kleinste Buchstabe des hebräischen Alphabetes. „Pünctchen" (Griech. „Hörnchen") = jene Linien, Punkte und Striche, welche zur Unterscheidung oder Verschärfung der einzelnen Buchstaben dienen. Mit „Amen" (sonst „wahrlich" übersetzt; vgl. V. Mos. 27, 26) versichert Jesus feierlich, daß, weil es ein Werk Gottes (V. 19) ist, das „Gesetz" immerdar bestehen werde, bis und wann auch die gegenwärtige Gestalt der Schöpfung („Himmel und die Erde") vergehet und sich umwandelt; s. zu 24, 35. — „Bis Alles geschieht" kann zunächst auf die Prophetien über den Messias und dessen Reich bezogen werden, welche vollständig erst mit dem Ende der Weltzeit sich verwirklichen (Chrys.); oder einfach: „eher wird Alles andere geschehen, bevor das Gesetz auch nur mindesten Abbruch leidet."

t) Die „mindesten Gebote", welche der Heiland im V. 18 mit Jota und Pünktchen vergleicht, sind nicht der Buchstabe des alten Gesetzes, sondern Vorschriften und Ergebnisse aus dem in Christus vollendeten (V. 17) Geiste desselben, Normen der neuen sittlichen Ordnung, welche bis in die zartesten und innigsten Beziehungen des Lebens zu Gott und für Gott sich erstrecken. Wer nun solche nicht beachtet („sie löset") und sie nicht lehret; ist zwar vorerst noch von dem „Reiche Gottes" (Kirche) nicht ausgeschlossen; jedoch als ein „Mindester" steht er gleichsam immerdar auf der Schwelle, auf der untersten Stufe der Jüngerschaft, dem vollen Ausschlusse nahe. (Hilar. Hieron.) Dagegen, wer im Kleinen und Kleinsten getreu sich erprobt (s. 25, 21), wird eben dadurch groß an Verdienst, an Gnade und schließlich an Glorie; s. Luk. 19, 27. — Viele ältere Ausleger mit Chrys. u. A. lassen indessen lieber die Bezeichnung „Mindester" im Sinne von „ganz unnütz und verworfen" und erklären mithin: „Wer eines der kleinsten Gebote löset, wird gar nicht in das Reich der Himmel gelangen, weil dort wohl nur Große seyn können." (Aug.)

u) Bei der Hervorhebung einer so vollkommenen Gesetzestreue (V. 19) mochten die Hörer zunächst an die „Pharisäer und Schriftgelehrten (vgl. zu 3, 7)" denken, welche eben als Muster-Bilder gesetzlicher Strenge gelten wollten. Deßhalb führt Jesus den Seinen nunmehr zu Gemüthe, wie ihre „Gerechtigkeit", d. i. der Einklang all ihres Denkens und Thuns (s. zu Luk. 1, 75) mit dem geoffenbarten Willen Gottes in Hinsicht auf den Umfang der Pflichten, wie auf den Geist, die Beweggründe und das Ziel des sittlichen Gehorsames erhabener und reiner seyn müsse, als die pharisäische Gerechtigkeit in deren kleinlichem, veräußertem, und durch und durch selbstsüchtig-heuchlerischem Wesen; vgl. 15, 2 f. 23, 23—28. Der weitere Verfolg des Kap. (V. 21—48) weist nun im Einzelnen diesen Unterschied christlicher von pharisäischer Gerechtigkeit durch Beispiele für die wichtigsten sittlichen Momente nach.

v) D. i. dem Volke Israel zu Moses' Zeiten; s. II. Mos. 20, 13. (V. Mos. 5, 17). Gleichfalls zufolge mosaischer Einrichtung bestand in jeder Stadt Palästina's ein Ortsgericht (V. Mos. 16, 18) gebildet aus den Familien-Aeltesten, mit engerer Auswahl der Gesetzeskundigen (23), Richter oder Schöffen; vgl. V. Mos. 21, 2 (Jos. 24, 1). Es übte, als eine Art Geschwornen-Gericht (V. Mos. 21, 19), den Blutbann bezüglich der innerhalb des Weichbildes begangenen Verbrechen und durfte auf Hinrichtung durch das Schwert erkennen.

w) Im Gegenhalte zum Buchstaben des Gesetzes, dessen äußere Uebertretung allein dem Urtheile menschlichen Gerichtes unterstellt werden konnte, zeigt nun der Herr den Geist des vollendeten Gesetzes, über dessen Befolgung bis tief in das Innerste des Menschen, bis in den seelischen Grund aller Leidenschaft hinein Er, der Herzenskundige und Allwissende (Joh. 2, 24. Apg. 1, 24), von nun an der Gesetzgeber und der gerechte, strenge und unfehlbare Richter seyn will und seyn wird. Eine dreifache Stufenfolge hebt sofort die Versündigungen gegen den Geist des Gesetzes der Liebe hervor, und gleichzeitig die Grade der Strafwürdigkeit, welche letztere durch die bildliche Uebereinanderstellung der sie aburtheilenden Gerichtsbarkeit ausgedrückt werden. An erster Stelle des Widersatzes zu dem in Liebe vergeistigten fünften Gebote nennt der Heiland das Zürnen auf den Mitbruder (vgl. Luk. 10, 29), das ungerechte, lieblos leidenschaftliche Begehren nach Unheil des Nächsten (Rachsucht), den Willen, Böses zuzufügen; vgl. 15, 19. Wenn die wirkliche äußere böse That (Mord) dem Blutbanne des Orts-Gerichtes verfällt (s. zu V. 21), so steht vor

23. Wenn du nun darbringst deine Gabe zu dem Altare, und dort erinnerst du dich, daß dein Bruder etwas habe wider dich;

24. lasse dort deine Gabe vor dem Altare, und gehe, zuvor dich zu versöhnen mit deinem Bruder, und dann komme und opfere deine Gabe. [x])

25. Sei nachgiebig dem Widersacher alsbald, so lange du noch auf dem Wege bist mit ihm, damit nicht etwa dich der Widersacher dem Richter überantworte, und der Richter dich dem Schergen übergebe, und du in's Gefängniß geworfen werdest. [y])

26. Amen, ich sage dir: nicht wirst du von dort herauskommen, bis du erstattet hast den letzten Heller. [z])

27. Ihr habt gehört, daß gesagt worden ist den Alten: Nicht sollst du ehebrechen! [aa])

28. Ich aber sage euch: Jeder, welcher ein Weib ansieht, um ihrer zu begehren, hat bereits ehegebrochen an ihr in seinem Herzen. [bb])

---

dem göttlichen Richter auch schon der Wille zur That in gleicher Strafwürdigkeit befangen. Das Leben der Gnade ist für die Seele verwirkt, welche keine Liebe und kein Verzeihen kennt; vgl. I. Joh. 3, 14. — Ausbruch des Zornes in beschimpfender, menschliche Würde und brüderliches Anrecht verletzender Rede, ist der nächsthöhere Grad der Lieblosigkeit. Er ist im Ausdrucke „Raka", d. i. „Eitler, Nichtsnützer" befaßt, in einem niedrigen Schimpfworte, bestimmt, den Mitbruder moralisch und social zu Grunde zu richten. Es richtete aber in Juda der „hohe Rath" (Synedrium), der oberste Gerichtshof mit ein und siebenzig Räthen in den Senaten unter einem Präsidenten (s. zu 26, 1 ff.), über schwere Verbrechen, zumal über Verbrechen gegen Religion und Cultus, und stand vom Urtheile des Synedriums keine weitere Berufung offen. Also ist vor dem Angesichte Gottes gleich im Grade der Schuld, die Lästerung, welche das Gottebenbildliche, die Würde der gemeinsamen Kindschaft zu Gott, den ursprünglich heiligen Charakter der erschaffenen Seele, verleugnet, ja diesen zerstören möchte, wenn sie könnte. — „Thor" heißt in der Sprache der heiligen Schrift der Atheist, der Gott Verlassende und von Gott Verlassene (s. zu Ps. 13, 1), welcher sofort dem ewigen Verderben sich preisgegeben hat. — Wenn nun der Haß gegen den Mitbruder sich so weit gesteigert, daß er mit dem Worte: „Gottverlassener (Thor)!" den Wunsch (Fluch) der Verwerfung ihm zuschleudert, und die Möglichkeit des ewigen seligen Lebens ihm rachedürstend vernichten will; dann hat der haßerfüllte Lästerer sich ebendamit selber, gemäß der an Tragweite die Gränze dieses Daseins überschreitenden Absicht seines Fluches, sein eigenes Urtheil gesprochen, das Urtheil zur „Gehenna", d. h. zu einem Strafgerichte, welches nicht mehr hienieden und von Menschen verhängt werden kann, sondern unmittelbar durch Gott den Herrn ausgesprochen und vollstreckt wird in der Ewigkeit. „Gehenna" (s. zu Jerem. 7, 32), nämlich die Felsenschlucht im Süden Jerusalems, wegen des Gedächtnisses an die dem Moloch dort einst gebrachten Greuel-Opfer (s. Jerem. 19, 2—5), in Israel aufs Tiefste verabscheut, gilt als Typus des Ortes der Verdammniß, so daß der Name derselben geradezu für „Hölle" und „Feuer der Hölle" gesetzt ist; vgl. 10, 28. Luk. 12, 5.

x) Von den Laien wurden die Opfergaben bis in den Vorhof, in die Nähe des Altares gebracht, und dann von den Priestern übernommen, auf dem Altare selbst geopfert. Opfer ist die erhabenste Handlung des Cultus, ist Vermittlung der Sühne, des Friedens und der Liebe zwischen Gott und dem Menschen. Aber selbst diese feierliche Handlung, wenn auch schon begonnen, muß unterbrochen werden, wenn das Bewußtseyn einer feindlichen Stimmung gegen den Mitbruder hervortritt. Denn „zum Frieden Gottes kann man nicht gelangen ohne Frieden, nicht Sündenerlaß begehren mit Vorbehalt der Sünde, nicht die Liebe des Vaters gewinnen mit Haß gegen die Brüder." (Tertull.) — Die apostolische Sitte des Friedenskusses während des eucharistischen Opfers, steht im Zusammenhange mit dem Sinne unserer Stelle; vgl. Joh. 13, 34.

y) Der Heiland begründet die in V. 23 f. gegebene Mahnung zur Sühne durch Hinweis auf die Strafe, welche der Versäumniß solcher Pflicht wartet (V. 26). Aus dem Verhältniß in Klage-Sachen zwischen Gläubiger und Schuldner diesseits ist das Bild geschöpft für das Verhältniß im Jenseits. Es gestattete und wünschte nämlich das römische, wie das jüdische Gesetz, daß der Kläger („Widersacher") und der Beklagte (hier näher der Creditor und sein Schuldner) zu einem Vergleich in Güte sich herbeilassen möchten, bevor sie zu Gerichte gingen. Wird aber die Klage gerichtlich angebracht, so durfte nach der Schärfe des Gesetzes der Kläger den Schuldner, wo er ihn traf, handvest machen und zu Gericht führen („dem Richter überantworten"). Zeigte sich's dort, daß der Beklagte nicht zahlen oder genugthun könne oder wolle, so rief der Kläger die Hülfsvollstreckung durch das Gericht an, und konnte die Festsetzung des Beklagten fordern bis zum vollständigen Abtrage der Schuld. Vgl. Luk. 12, 59 ff.

z) „Heller" („Griech. „Quadrans" = 2½ Pfennig). — In der Anwendung des Bildes V. 25 ist nun der „Widersacher" das durch Versäumniß der Liebespflicht verletzte Gesetz, oder der Verletzte selbst, oder an dessen Statt der allgemeine Ankläger, der Satan; vgl. Offenb. 12, 10. Der „Weg" ist die noch übrigende kurze Zeit dieses Lebens bis zum Erscheinen vor dem Gerichte Gottes, dessen Strafurtheile die Engel (s. 13, 40 f.), beziehungsweise nach dem Gerichte die bösen Geister, vollstrecken; s. 25, 41. Im „Gefängnisse", mithin im Reinigungs-Orte (Fegfeuer), büßen die Schuldigen bis zur Tilgung des „letzten Hellers", d. i. der mindesten, hienieden nicht gesühnten Schuld; vgl. zu 18, 34.

aa) S. II. Mos. 20, 14 (III. Mos. 28, 10).

bb) Das alttestamentliche Gesetz verbietet das Begehren nach der Ehefrau des Andern (V. Mos. 5, 21), dem Wortlaute und Zusammenhange nach zunächst nur im socialen Interesse, zum Schutze

29. Wenn aber dein rechtes Auge dich ärgert, reiße selbes aus und wirf es von dir; denn es frommt dir, daß Eines deiner Glieder verloren sei, und nicht dein ganzer Leib in die Gehenna geworfen werde.

30. Und wenn deine rechte Hand dich ärgert, haue sie ab und wirf sie von dir; denn es frommt dir, daß verloren sei ein einziges deiner Glieder, und nicht dein ganzer Leib in die Gehenna geworfen werde. [cc])

31. Es ist aber gesagt worden: Wer immer sein Weib entlasset, gebe ihr einen Scheidebrief. [dd])

32. Ich aber sage euch: Jeder, welcher entlassen wird sein Weib, ausgenommen auf Grund des Ehebruches, [ee]) macht sie ehebrechen; und wer eine Entlassene heirathet, bricht Ehe.

33. Wiederum habt ihr gehört, daß gesagt worden den Alten: Nicht sollst du falsch schwören; sollst aber halten dem Herrn deine Schwüre! [ff])

34. Ich aber sage euch, nicht zu schwören überhaupt, [gg]) weder bei dem Himmel, weil er Thron Gottes ist;

35. und nicht bei der Erde, weil sie

des Familienfriedens und des Eigenthumes. Dagegen erhöht der Heiland nun die sittliche Forderung sowohl dem Inhalte und Umfange nach, als auch in Rücksicht auf ihren Grund, und verlegt beide tief in die Innerlichkeit des Willens und Gemüthes. In ersterer Beziehung betrifft das Verbot die Begierlichkeit, deren sich nur der Schuldige allein bewußt seyn kann: die nicht im ersten Augenblicke schon bekämpfte, vielmehr durch sündhafte Absicht gesteigerte Lüsternheit des Blickes, des ersten Führers zur bösen That. Aus den Worten „er hat ehegebrochen in seinem Herzen“ erhellt aber dann auch deutlich der höhere Grund des Verbotes: die Bewahrung eines in den Augen Gottes geheiligten und reinen Herzens (V. 8), welches fortan unter dem Beistande der Erlösungs-Gnade die Begierlichkeit überwinden kann und muß, außerdem auch ohne wirklichen Vollzug, die Lust nach der bösen That, vor der göttlichen Gerechtigkeit gleich der Sünde selbst, erachtet und bestraft wird.

cc) Ueber „Gehenna“ s. zu V. 22. — Was immer zur Sünde Anlaß wird („ärgert“), zumal zu Sünden wider das sechste Gebot (V. 28), muß entfernt werden, sei es auch so lieb, wie das „rechte Auge“ (Ps. 16, 8. Gal. 4, 15), oder so nothwendig wie die rechte Hand; s. zu 18, 6 ff. Vgl. V. Mos. 13, 6—8.

dd) S. V. Mos. 24, 1. (II. Mos. 21, 24). — Mittels des Scheidebriefes, als einer Urkunde, daß er die entlassene Frau nicht mehr als die seinige betrachte, sie folglich auch anderweitig sich verehelichen könne, übte im A. T. der Mann das Recht der Selbstscheidung; vgl. Is. 50, 1. Ueber die zureichenden Gründe zur Entlassung des Weibes, stritten sich, weil das Gesetz darüber nur Allgemeines angedeutet hatte (V. Mos. 24, 1), die Schulen der jüdischen Rechtslehrer; s. zu 19, 3 ff. Der Heiland stellt dagegen (was im Kap. 19, 3 ff. ausführlicher entwickelt ist) das ursprüngliche Recht der Ehe — ihre Unauflöslichkeit — wieder her. Er verbietet durch die Worte: „wer eine Entlassene heirathet, bricht die Ehe“ schlechthin und ausnahmslos die Ehescheidung vom Bande (19, 6. Mark. 10, 11. Luk. 16, 18). Jesus macht aber ferner, selbst bei einer Trennung von der äußeren Lebensgemeinschaft, ohne Auflösung des Ehebandes, wenn diese Trennung ohne den einzigen, hier zureichenden Rechtsgrund erfolgt ist (V. 32), den Urheber derselben verantwortlich und schuldbar für die Gelegenheit und Gefahr des Ehebruches, welcher er die Entlassene, die immer noch sein Weib ist und bleibt, aussetzt.

ee) Nur in dem einzigen Falle, daß bereits während des Bestandes der rechtmäßigen Ehe die Frau Ehebruch begangen, folglich das natürliche Recht und die sittliche Würde der Ehe entweiht hat, so daß sie dadurch, weil der unschuldige Gatte nicht gezwungen werden kann, mit dem treulosen Weibe ferner zusammenzuwohnen, die Trennung der äußeren Ehegemeinschaft selbst und allein verschuldete: nur in diesem Einen Falle bleibt der Entlassende ohne Verantwortung und ohne Schuld für alle die Folgen der Trennung, welche sohin ausschließlich dem ehebrecherischen Theile zur Last fallen. Dem klaren Sinne des Ausspruches Jesu Christi entsprach von jeher das Verfahren des katholischen Kirchen-Rechtes. Dieses stellt in der durch Christus geheiligten Gleichstellung der Rechte beider Geschlechter, dem unschuldigen Gatten, sei es der Mann oder die Frau, die Befugniß, wenn auch nicht geradezu die Pflicht, fest, auf Scheidung von der äußeren Ehegemeinschaft (Tisch und Bett) gegen den schuldigen Ehegenossen zu klagen, ja sogar, wenn der Ehebruch offenkundig (notorisch) ist, vorläufig selbstmächtig das eheliche Zusammenwohnen aufzugeben. Vgl. zu 19, 6 ff. I. Cor. 7, 11 ff. Röm. 7, 2.

ff) S. II. Mos. 20, 7. — Wer da schwört, macht Gott den Herrn selbst zum Zeugen, gewisser Massen zum Pfande der Wahrheit, und übernimmt sonach die heiligste Pflicht, seinen Schwur zu lösen (vgl. V. Mos. 24, 12), widrigenfalls der Schwörende selbst der göttlichen Straf-Gerechtigkeit sich verfallen erklärt; s. die Eidesformeln II. Kön. 3, 9. Jer. 38, 16. 42, 5. — Um die Verantwortlichkeit des Eides zu mindern, und um die herrschende Leichtfertigkeit des Schwörens zu entschuldigen, hatte eben damals die pharisäische Gelehrtenschule mancherlei Unterscheidungen der Schwurformeln aufgebracht, aus ihnen mehr oder minder große Strenge der Verbindlichkeit, den Eid zu halten, abgeleitet (s. zu 23, 16 f.), und des Eides unbedingtes Erfüllen oder Wahrhaftigseyn nur dann gefordert, wenn solcher unmittelbar bei Gott (Jehova) war geschworen worden; (s. V. Mos. 6, 13. Jer. 4, 2.)

gg) Mit entschiedener Verwerfung aller pharisäischen Unterschiede und Vorbehalte in Eidessachen (s. zu V. 33), verbietet der Heiland hier zunächst den Gebrauch jener mannigfachen, nur mittelbar auf Gott gerichteten Schwurformeln (V. 34—36), indeß sein Wort, „überhaupt nicht zu schwören“:

Schemmel ist seiner Füsse; weder bei Jeru-
salem, weil sie Stadt ist des großen Kö-
niges, [hh])
36. noch auch bei deinem Haupte
sollst du schwören, weil du nicht ver-
magst, ein einziges Haar weiß zu machen
oder schwarz. [ii])
37. Es sei aber euere Rede: Ja, ja, nein,
nein! was aber darüber hinaus ist, ist von
dem Bösen. [kk]) —
38. Ihr habt gehört, daß gesagt worden
ist: Auge für Auge und Zahn für Zahn. [ll])
39. Ich aber sage euch, nicht Wider-
stand zu leisten dem Bösen; [mm]) sondern

gleichwohl schon auf die Mahnung vorbereitet (V. 37), innerhalb des zur Vollkommenheit reifenden Reiches der Wahrheit und Liebe, jegliche Anwendung des Eides geradezu entbehrlich zu machen. (Hier. August.)

hh) Der Schwur bei dem Himmel, bei der Erde u. s. w. wurde selbst, wenn es die Meinung des Schwörenden war, unter diesen Formeln bei demjenigen zu schwören, welcher der Schöpfer des Himmels ist und der Erde, von der jüdischen Rechtsgelehrsamkeit als nicht strengverpflichtend erachtet. Hingegen macht nun der Herr geltend: erstens, daß solche Schwurformeln nicht minder gültig seien, als der Eid bei dem Namen Gottes des Herrn unmittelbar (s. Ps. 62, 12), wegen des innigen, für den Gedanken des Menschen unzertrennlichen Verhältnisses, in welchem diese Werke des Schöpfers zu dem Schöpfer selbst stehen (V. 35); zweitens, daß dieselben Formeln unstatthaft seien, weil Gegenstände als Pfand der Wahrheit eingesetzt werden, über welche wieder nur Gott der Schöpfer und Herr, nimmer aber der Schwörende verfügen kann (V. 36). — Ueber den Himmel, als Thron Gottes, und die Erde, den Schemmel seiner Füße vgl. Js. 66, 1 (57, 15—17). Auch Jerusalem ist, wie der Himmel, ein Thron, eine Wohnung Gottes (Ps. 47, 2 f.), ist ein unzertrennlicher Besitz des „großen" Königes, des „Königes der Könige" rc. vgl. I. Tim. 6, 14. Offenb. 19, 16.

ii) Ein weißes Haar schwarz zu machen oder umgekehrt, d. h. das Geringste anders zu erschaffen, als es geschaffen ist durch Gott, steht außer der Willkür des Menschen (s. 6, 27); folglich kann er es nicht als Bürgschaft oder Pfand setzen außer und ohne Beziehung auf Gott. Vgl. Jak. 5, 12.

kk) „Jene Jünger Christi, welche in der Einfachheit des Glaubens leben, brauchen nicht zu schwören, da ihnen allezeit was Ja ist, Ja, und was Nein, Nein ist, und hienach ihr Wort sowohl als ihr Werk insgesammt in der Wahrheit gründet." (Hil.) Deßhalb wünschte, auf die Heiligkeit des priesterlichen Wortes sich berufend, die christliche Kirche in ihrem ältesten Rechte, daß ihre Bischöfe und Priester sich des Eides thunlichst enthalten, und nicht zur Ableistung eines solchen gezwungen werden sollten, und hatte selbst das Heidenthum für die Diener und Repräsentanten seiner Gottheiten schon diese Ausnahme in Anspruch genommen. Da aber das Reich Gottes hienieden noch immer mit dem „Bösen" zusammenbesteht, d. i. mit der Sünde und der Lüge, und der hieraus als nothwendige Folge sich ergebenden Unzuverlässigkeit der Menschen, und dem Argwohne und Mißtrauen der Welt (Ps. 115, 11); so dauert auch die beziehungsweise Erlaubtheit, geradezu die Nothwendigkeit des Eides fort auf jenem Gebiete und in jenen Fällen, wo nur durch den Eid, als der feierlichen Berufung auf Gott, bei den Einen die Versuchung zur Lüge abgewehrt, bei den Andern dem Verdachte und Mißtrauen ein Ende gemacht, und der Wahrheit und der Unschuld der denkbar heiligste Schutz gestattet werden muß, — mithin zunächst für den Zweck der Pflege des Rechtes und der öffentlichen Ordnung. Hat der Eid seine Veranlassung und beziehungsweise Nothwendigkeit sonach immerhin „aus dem Bösen", d. i. aus dem Zustande der gefallenen, auch jetzt noch nicht in ihrer Gesammtheit schon geheiligten Creatur; so ist ebendeßwegen er nicht selbst „böse" und sohin etwa unbedingt verwerflich; er ist vielmehr seinem Wesen und Zwecke nach, wie auch aus Jesu Worten erhellt, etwas überaus Heiliges. Darum schwört Gott selbst, aber nur bei den erhabensten Offenbarungen und Verheißungen (s. Hebr. 6, 17. — 7, 20 ff.); und schwört der Heiland, als Sohn Gottes (s. 26, 63), und betheuern die Apostel das Heiligste an Eides Statt im Namen Gottes des Herrn; (II. Cor. 1, 23. Röm. 1, 9). Vgl. Offenb. 10, 6.

ll) S. II. Mos. 21, 24. (V. Mos. 39, 20). — Das „Recht der Wiedervergeltung" hat seine Wurzel in dem strengen Naturrechte an sich. Wenn nun allerdings das A. T. auch letzteres in seine positive Gesetzgebung hinübernahm, und damit dem Grimme der Leidenschaft begegnete; so hat es gleichwohl die Ausübung jeglichen Vergeltungs-Rechtes nicht der Willkür des Geschädigten überlassen, sondern von dem Entscheide eines zuständigen Richters oder von genauen gesetzlichen Schranken abhängig gemacht; s. V. Mos. 19, 1 ff. Das N. T., auf die nothwendige Ueberwindung der Natur durch die Gnade hinweisend, verwehrt nicht nur, gleich dem mosaischen Gesetze, die eigenmächtige Selbsthülfe; sondern es stellt, indem es ebendadurch alle rachsüchtige Freude auch ob einer rechtskräftig vollzogenen Strafe des Beleidigers stillschweigend verdammt, das Ideal der christlichen Vollkommenheit in das Bestreben, durch Dulden das Böse zu entwaffnen (V. 39, 40) und durch opferwillige Liebe alle diejenigen zu verpflichten, welche Hülfe suchen (V. 41. 42), oder wenigstens solche bedürfen (V. 43. 44).

mm) D. i. dem böswilligen Beleidiger. Vgl. Röm. 12, 21. — Die nachfolgende dargestellte Mahnung ist nicht buchstäblich und als Gebot schlechthin zu verstehen. Sie bezeichnet einfach den Opfermuth des Christenthumes, welcher zuerst und in nimmer zu übertreffender Weise in dem Leiden des Erlösers veranschaulicht, und aus dessen Gnaden geboren und gekräftigt, dann in der Geschichte des christlichen Märtyrthumes strömend und wirksam geworden und geblieben ist. Dieser Opfermuth ist es, welcher in den einzelnen Kreuzes-Jüngern Christi und nicht minder in der Gesammtheit der Kirche, jedes sich steigernde Maaß des Hasses und der Vergewaltigung, allezeit durch noch höher gesteigertes Maaß leidensfreudiger und verzeihender Liebe aufgewogen hat, und der selbst dort noch, wo er „den Bösen" durch solche Liebe nicht für das

wenn dich Einer geschlagen hat auf deine rechte Wange, biete ihm dar auch die andere.

40. Und demjenigen, welcher mit dir rechten und deinen Rock nehmen will, lasse ihm auch den Mantel. [nn])

41. Und wer dich beansprucht für eintausend Schritte, gehe mit ihm noch andere zwei. [oo])

42. Wer dich bittet, gib ihm; und von demjenigen, welcher leihen will von dir, wende dich nicht hinweg. [pp]) —

43. Ihr habt gehört, daß gesagt worden: Liebe deinen Nächsten, und hasse deinen Feind. [qq])

44. Ich aber sage euch: Liebet euere Feinde; thuet wohl denen, die euch hassen, und betet für die, welche euch verfolgen und vergewaltigen;

45. damit ihr Kinder seiet eueres Vaters, der in den Himmeln ist, welcher seine Sonne aufgehen läßt über Gute und Böse, und regnen läßt über Gerechte und Ungerechte. [rr])

46. Denn, wenn ihr liebet die, die da euch lieben, welchen Lohn werdet ihr haben? Thun nicht auch die Zöllner dasselbe? [ss])

Heil zu gewinnen vermochte, wenigstens die Macht des Bösen durch die Stärke seiner Geduld zu beschämen und zu erschöpfen, im Stande war. Vgl. Joh. 23, 18.

nn) Das Gesetz (II. Mos. 22, 26) privilegirte den „Mantel", weil er den Armen nicht nur als Kleidungsstück diente, sondern auch zur Decke während der Nacht, gegen das Pfand-Recht des Gläubigers. Aber selbst auf diesen, überhaupt auf jeden Rechtsschutz, kann an sich und darf die vollkommene, christliche Opferwilligkeit verzichten, sobald hiedurch, was in der ganzen Rede unsers Herrn vorausgesetzt ist, auch für das Heil des Beleidigers und für die Ehre Gottes ein größerer und sicherer Erfolg angestrebt und gehofft wird, als es bei Anwendung der gewöhnlichen und immerhin erlaubten Mittel der öffentlichen Rechtspflege oder der schuldlosen Nothwehr, der Fall seyn würde. Es darf ferner nicht übersehen werden, daß im Zusammenhange der Worte Christi nur stets der Eine Gesichtspunkt, die Willens-Richtung des Unrecht Leidenden in den Vordergrund gestellt erscheint. Was das christliche Gesetz seiner Seits fortan zur Verhütung des Unrechtes, zum Schutze der Schwachen, und zur Strafe jeglichen Frevels vorkehren, welche Rechtsordnung in einem christlichen Gemeinwesen (Staate) aus dem Christenthume selbst sich gestalten werde; ist hier allerdings nicht einzeln namhaft gemacht, aber in göttlich-großer Idee in V. 48 allgemein angedeutet. Die „Bösen" und die „Feinde" befinden sich nach der Fassung V. 43—47 hin noch geradezu außerhalb der Gemeinschaft der „Kinder Gottes", noch unerreicht vom Geiste des Evangeliums, welcher zu ihnen als himmlisch erhabener Gegensatz sich verhält (V. 48). — Wann und wo immer nun dieser Gegensatz zwischen Welt und Kirche in seiner ganzen Schroffheit herrscht, wo immer die Feinde Gottes Gewalt üben und die Kinder Gottes verfolgt werden (V. 44. 45), mithin in Zeiten des offenkundigen oder verborgenen Martyrthumes; da muß sich das sociale Benehmen des Christen, zur Glorie Gottes und zum Heile der eigenen Seelen, nahezu dem buchstäblichen Sinne dieser evangelischen Anweisung anschmiegen; und wo es geschah und geschieht, war und wird der endliche Triumph der Geduld herrlicher und größer sein, als er je durch irdische Waffen oder Rechts-Mittel hätte erreicht werden können; vgl. Joh. 16, 33. Hebr. 11, 33.

oo) Griech. — „für eine Meile, gehe mit ihm zwei." — Das Bild ist von der Einrichtung entnommen, nach welcher die Perser (Cyrus) für den Postdienst ihrer Monarchie von einer Station zur andern Leute oder Pferde zwangsweise in Anspruch nahmen. — „Ueberbiete durch Großmuth, und nöthige dadurch zur Anerkennung der Kraft der Liebe diejenigen, welche ungerechtfertigte Nöthigung dir auferlegen." (Chrys.)

pp) Vgl. Luk. 6, 30 f. — „Der Heiland sagt: „gib dem, welcher dich bittet;" nicht aber ist gesagt: dem, welcher Jegliches von dir begehrt; folglich: gib und leihe, was du mit Ehren und Recht geben kannst, und was weder dir, noch auch dem Andern zum Schaden gereicht." (August.). — Unter „Leihen" ist natürlich nur das auch nach dem A. T. unverzinsliche Anlehen (V. Mos. 15, 7) an den Hülfsbedürftigen zu verstehen, jedoch eben ohne Rücksicht auf das persönliche Verhältniß des Gebers zu dem Bittenden, ob nämlich Letzterer Freund oder Feind sei des Ersteren. —

qq) Vgl. III. Mos. 19, 18. — Befahl das mosaische Gesetz, den „Freund", d. i. zunächst den „Volksgenossen" (V. Mos. 25, 17 ff.) zu lieben, und trennte es scharf zwischen dem Volke Gottes und den fremden, heidnischen Völkern (s. II. Mos. 23, 30 ff.); so leitete die pharisäische Schulgelehrsamkeit daraus nicht blos die Rechtmäßigkeit des Hasses und der Verachtung wider die Heiden ab; sondern sie übertrug, den Begriff „fremd" mit dem Begriffe „Feind" vertauschend, und umgekehrt, dieselbe Norm auch auf die persönlichen Verhältnisse, und gestattete sofort, gleichwie jeden Nichtjuden, denjenigen Mitbruder zu hassen, der offenkundig feindliche Stimmung irgendwie an den Tag legte.

rr) Griech. — „weil er seine Sonne aufgehen läßt ꝛc." — Was der Herr hiemit ausgesprochen, ist die Krone und der Höhepunkt der christlichen Lebensweisheit. Deßhalb bietet er auch hiefür so herrlichen Preis und Lohn, wie für keine der vorhergehenden Tugendvorschriften. Denn nicht mehr des „Landes" gedenkt hier Jesus, wie für die „Sanften" (V. 4), nicht der Tröstung und der Barmherzigkeit, wie für die „Trauernden" und die „Mildthätigen" (V. 5, 7), selbst nicht des „Himmel-Reiches"; sondern, was noch Ehrfurcht gebietender und ergreifender ist, als alles Jene, der Herr lehret, daß wir „Kinder Gottes" durch die Feindesliebe, ja, „Gott unserm Vater selber gleich" werden, wie Menschen nur je ihm gleich werden können (V. 48)". (Chrys.)

ss) S. zu 9, 9 f. Luk. 19, 2. — Die Unterzoll-

47. Und wenn ihr grüßet einzig euere Brüder, was Ausgezeichnetes thuet ihr?[tt]) Thun nicht auch die Heiden dasselbe?

48. Seid mithin ihr vollkommen, wie euer Vater, der himmlische, vollkommen ist.[uu])

Kapitel 6.

1. Habet Acht, daß ihr euere Gerechtigkeit nicht wirket[a]) vor den Menschen, um angeschaut zu werden von ihnen; ansonst werdet ihr nicht Lohn haben bei euerem Vater, welcher in den Himmeln ist.[b]) —

2. Wenn du mithin Almosen gibst, posaune nicht her vor dir, gleichwie die Heuchler thun in den Synagogen und an den Ecken,[c]) damit sie geehrt werden von den Menschen. Amen, ich sage euch: sie haben vorweg ihren Lohn.

3. So aber du Almosen gibst, wisse nicht deine Linke, was deine Rechte thut;[d])

4. damit dein Almosen im Verborgenen sei, und dein Vater, welcher im Verborgenen sieht,[e]) wird es dir vergelten.

5. Und wenn ihr betet, seid nicht, wie die Heuchler, die es lieben, in den Synagogen und an den Ecken der Straßen stehend, zu beten,[f]) damit sie gesehen werden von den Menschen. Amen, ich sage euch: sie haben vorweg ihren Lohn.

6. Du aber, wenn du betest, tritt in deine Kammer,[g]) und schließe deine Thüre und

---

Pächter, selbst wenn sie Israeliten waren, galten wegen ihrer habsüchtigen Geschäftsverbindung mit den Römern gleich den ärgsten Heiden (18, 17) und Sündern, ausgeschlossen von der Kirchengemeinschaft, unfähig zur Zeugschaft vor Gericht. — Diese volksthümliche Anschauung greift der Heiland auf, um einerseits der pharisäischen Hoffart nachzuweisen, wie sie vermöge ihrer Grundsätze und Praxis (V. 43) auf der gleich *niedrigen* Stufe der Sittlichkeit und Religiosität, die den Zöllnern und Heiden von der öffentlichen Meinung angewiesen war, stehe; anderer Seits sollten die zur Jüngerschaft des neuen Gesetzes Herantretenden den erhabenen Standpunkt würdigen lernen, welchen sie von neuem einzunehmen hätten, einen Standpunkt, unter welchem die gerühmte Frömmigkeit der jüdischen Geschlechter eben so tief lag, wie das Heidenthum unter dem Judenthume selbst.

tt) „Brüder" d. i. Stammgenossen; vgl. II. Mos. 2, 11.

uu) Vgl. I. Petr. 1, 16. Eph. 5, 1. I. Joh. 2, 1.

Kap. 6. a) Vgl. zu 5, 6. — Der Begriff „Gerechtigkeit" (s. 5, 20) entfaltet sich in der nachfolgenden Rede Christi in die besonderen Arten ihrer Bethätigung: Almosen (V. 2— 4), Gebet (V. 5—15) und Fasten (V. 16—18).

b) S. 5, 11. — Nicht die *Oeffentlichkeit* des guten Werkes an sich ist verboten; der Heiland hat vielmehr selbst solche gefodert (s. 5, 16) und geübt. Joh. 10, 25. Aber der Werth der Oeffentlichkeit wird bedingt durch ihr Ziel und Ende. „Wer nicht deßwegen Gutes thut, um von den Menschen gesehen zu werden, scheint, wenn er es auch Angesichts der Menschen wirkt, dennoch nicht vor den Menschen zu wirken. Denn wer um Gottes des Herrn willen Gutes wirkt, sieht auf Niemanden dabei in seinem Herzen, als auf Gott allein, zu dessen Ehre und nach dessen Willen er wirkt, gerade so, wie der Künstler immer denjenigen vor Augen behält, der ihm das Werk zu vollenden aufgetragen hat." (Chrys.)

c) In der Synagoge wurden die Almosen am Sabbate gesammelt (s. I. Cor. 16, 2) und vertheilt. Andere Almosen-Sammler holten an Wochentagen, je zwei oder drei mit einander, die Spenden namentlich für Fremde und Heimathlose in den Häusern ab, so daß, während der Eine an einer Hausthüre stand, die Begleiter ihn stets im Auge behielten und an der nächsten Ecke auf ihn warteten, um das Empfangene zu controliren. Gerne übernahm der Pharisäer solche Geschäfte, und rühmte sich nebenher der eigenen Mildthätigkeit, stolz, wenn sein Name unter den großen Wohlthätern der Gemeinde verlesen wurde, oder wenn er durch den Ausrufer verkünden lassen durfte, wie in seinem Felde ein Stück den Armen zum Aberndten bereit stehe. — Es ist das Wesen der Heuchelei, daß sie anderes äußerlich vorgibt, als sie innerlich beabsichtigt. Gottes Gebot in den Armen zu ehren, scheint der Heuchler; in Wirklichkeit aber will er nur sich verherrlichen. Hiernach empfängt er dann auch *Lohn*, nicht den ewigen bei Gott, sondern *seinen* Lohn, wie er ihn gesucht hat, d. i. die Eitelkeit und ihr endliches Loos — Verwerfung; vgl. 23, 13.

d) So rein, so einfach und demüthig soll der Wille des Gebers, der Wille zum Guten überhaupt seyn, daß, wenn es möglich, Hand und Herz vor sich selber das gute Werk verberge; denn „nur verborgene Tugend freuet sich Gottes, als ihres Richters." (Hieron.) Vgl. Sir. 29, 15.

e) D. i. vermöge seiner Allgegenwart und Allwissenheit; vgl. I. Cor. 4, 5. — Viele griech. Hdschr. und alte Uebers. lesen den Schluß des V. — „wird es dir vergelten *öffentlich*."

f) In der Regel betete man in der Synagoge wie auf der Straße, wenn eben die Gebetsstunde traf, stehend, und mit dem Angesicht nach dem Tempel oder dem Allerheiligsten desselben zugewendet vgl. Mark. 11, 25 (III. Kön. 8, 22). Gerne ließ sich der fromme Pharisäer von der Gebet-Zeit auf der Straße überraschen, und stand dann mit Gebetmantel und Riemen angethan (s. 23, 3), ein Bild gewissenhaftester und nicht selten überaus langer Andacht, vor den Augen der Menge; während er ein ander Mal durch Hersagen besonderer Gebetsformeln in der Synagoge die Aufmerksamkeit der dort Versammelten auf seinen Eifer zu lenken suchte.

g) Vgl. I. Tim. 2, 8. — Was der Heiland hier von der *Privat-Andacht* lehrt, steht der Ordnung und Pflicht der Theilnahme am *gemeinschaftlichen* Gottesdienste (liturgischem Cultus), welchen der Erlöser in seiner Kirche so gnadenvoll und herrlich begründet hat, nicht entgegen. Ueber letzteres vgl. zu 18, 20. Es ist die prahlerische Kundgebung *sonderheitlicher* Andacht, welche

bete zu deinem Vater im Verborgenen; und dein Vater, welcher sieht in's Verborgene, wird dir vergelten.

7. Indem ihr aber betet, schwätzet nicht, wie die Heiden.[h]) Diese nämlich meinen, daß sie vermöge ihres Vielredens erhört würden.

8. Seid daher nicht diesen gleich. Denn euer Vater weiß, was ihr bedürfet, ehedenn ihr ihn bittet.[i])

9. Also nun sollet ihr beten:[k]) Vater unser, der du bist in den Himmeln,[l]) geheiliget werde dein Name.[m])

---

hier Jesus tadelt. Denn gerade die **Besonderheit** der Andacht widerstrebt der **Gemeinschaft** und Oeffentlichkeit des Cultus; sie gehört nicht zu ihr, und hat dort, wo sie wirklich durch eigenthümliche Ursache oder Gnadengabe gerechtfertigt ist, die Stätte ihrer Offenbarung in der einsamen Zelle, wo sie, ohne zur Hoffart versucht zu seyn, nur dem Auge und Herzen Gottes sich kund gibt. Eben in dem Gebetsleben der katholischen Kirche und ihrer Heiligen finden wir die vollkommene Auslegung dieser Worte Christi. In dem öffentlichen Cultus der Kirche ist es die Gemeinschaft Aller, die sich in und mit Christus dem himmlischen Vater darstellt und aufopfert. Hier hat keine Besonderheit, keine Schaustellung des Einzelnen, kein persönliches Bemerkbarmachen Raum; das wäre hier, wie dort, Pharisäismus und sündige Scheinheiligkeit. Wem aber eine besondere Gnade, wem ausgezeichnetere Gaben oder inneres Bedürfen des Gebetes eigen ist, der verbirgt sie mit ächt katholischer Demuth, so sehr er kann, vor den Augen der Menschen. Er flüchtet sein besonderes Liebesleben mit Gott in die Einsamkeit, in die Kammer seines Herzens und seines Hauses, wo nur die Augen Gottes es schauen und die Engel und die Heiligen, welche mit ihm und für ihn beten.

h) Heiden wähnten, die Götter hörten oder verstünden oft nicht, wenn nicht dieselbe Anrufung bis zur Ermüdung hergesagt würde.; vgl. III. Kön. 18, 26 f. Auch bei den Juden kam die Meinung vor, daß durch die Länge und Vervielfachung der Gebetformeln an sich Erhörung erlangt werde; s. zu 23, 14. Sir. 7, 14. Der Heiland, welcher selbst ganze Nächte im Gebete zum himmlischen Vater zugebracht (s. Luk. 6, 12), und in seinem hohenpriesterlichen Bitten (Joh. 17, 1) ein nie genug zu bewunderndes Beispiel seines Betens hinterlassen hat, verbietet nicht die **Dauer** des Gebetes an sich. Nur die Wortmacherei ohne Inhalt und Geist tadelt er, — das Lippengebet, welchem das Herz fremd bleibt; vgl. 15, 8. — Gedrängt in Worten, aber unermeßlich an Tiefe, Fülle des Inhaltes ist sofort das Gebet, welches der Sohn Gottes uns lehrt (V. 9—13). Jahre der Uebung und Betrachtung erschöpfen nicht diesen Abgrund voll Weisheit und Innigkeit, und jede neue Gnade der Erleuchtung läßt neue Erkenntniß und Tröstung im „Gebete des Herrn" entdecken. Hochherrliches ist seit den ersten Jahrhunderten, seit Origenes, Tertullian und Cyprian, über das „Vater unser" geschrieben worden; und dennoch steht der einfache Wortlaut dieses Gebetes in himmlischer Erhabenheit über aller, auch der frömmsten, menschlichen Auslegung.

i) Nicht um Gott den Allwissenden zu belehren, beten wir; auch nicht aus Ehrgeiz läßt Gott sich bitten, ehe er gibt. Aber eben in Anbetracht **unser** selbst ist das Gebet nothwendig und unerläßlich, soferne es das Menschenherz vom Irdischen ab- und zum Ewigen hinwendet, dasselbe reinigt, tröstet, und durch Demuth und durch das Bekenntniß der Hülfsbedürftigkeit empfänglich und würdig macht für die himmlischen Wohlthaten, um deren Erlangung wir beten. (August.)

k) Vgl. Luk. 11, 2. — Die Gebetform, welche der Heiland hiemit seine Jünger lehrt, schließt die Anwendung anderer Formen natürlich nicht aus; aber sie ist Muster, Grund und Geist alles christlichen Gebetes. Vgl. Apg. 1, 24. — „Der Sohn Gottes, welcher uns Leben spendet, lehrt uns auch beten; und leichter finden wir Gehör, wenn wir mit der Rede, welche der **Sohn** uns gelehrt hat, sprechen zu dem **Vater**. Vertraut und nicht fremdartig ist die Bitte, welche den Herrn mit seinen eigenen Worten bittet. Indem wir überdieß den Heiland zum Fürsprecher haben bei dem Vater für unsere Sünden, nehmen aber auch wir, die Sünder, betend die Worte unsers Fürsprechers zu Hülfe." (Cypr.)

l) Schon Augustin unterscheidet im Gebete des Herrn den **Eingang** und die sieben Bitten, von denen die drei ersten (V. 9. 10) unmittelbar das Verlangen nach dem Reiche und der Verherrlichung Gottes (s. zu V. 33), die vier übrigen (V. 10—18) allerdings zunächst das Flehen um die Wohlthaten des Herrn für unser leibliches und geistliches Bedürfen ausdrücken, mittelbar aber dennoch nur dem Einen Nothwendigen — der Angelegenheit unsers ewigen Heiles — gewidmet sind. — „Vater unser." Immerhin nennt Gott auch im A. T. sich „Vater" (V. Mos. 32, 18), als Schöpfer und Fürsorger Israels; s. zu Is. 63, 16. Aber erst in Christus dem Herrn, dadurch, daß der Eingeborne Sohn Gottes Mensch und unser Bruder geworden (Joh. 1, 12. Hebr. 2, 17), und Er sofort auf sacramentale Weise uns mit sich als Glieder seines mystischen Leibes vereinigt (Joh. 17, 23), ist unsere Einkindung zu Gott verwirklicht, ist der Name „Vater" für Ihn und uns vollkommene Wahrheit, der Name unsers heiligsten Anrechtes (Gal. 4, 1. ff.), unserer zärtlichsten Liebe (Röm. 8, 15), unsers kindlichen Zutrauens zu Gott (Röm. 8, 16). — „**Unser** Vater" beten wir, weil der Herr will, daß, indem wir den Gott als den Vater Aller bekennen, wir uns als Brüder gegenseitig erachten. Jeder Einzelne der Erlösten betet somit für alle Uebrigen, wie Er selbst, der Erlöser, Alle in sich, dem Einen, barmherziglich trägt. (Cypr.) — Mit den Worten: „Der du bist in den Himmeln" — bekennt das in Christus wiedergeborne Kind Gottes, daß es dem blos irdischen und fleischlichen Vater entsagt habe (s. V. Mos. 33, 9), und nur mehr **Einen** Vater kenne und besitze, denjenigen, der in den Himmeln ist (s. 23, 9), wo auch wir unsere wahre Heimath suchen (Hebr. 13, 24) und von wannen wir die Wiederkunft unsers Herrn zur Vollendung Seines Reiches erwarten; vgl. Phil. 3, 20. (Joh. 13, 2).

m) „Name Gottes" = Inbegriff seiner Vollkommenheiten, Wesen Gottes, Gott selbst, soferne er dem Geschöpfe sich offenbart; vgl. V. Mos. 32, 2.

10. Es komme dein Reich.[n]) Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf der Erde.[o])

11. Unser Brod, das überwesentliche, gib uns heute.[p])

12. Und vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unseren Schuldnern.[q])

13. Und führe uns nicht in Versuchung,[r]) sondern erlöse uns von dem Bösen.[s]) Amen.

Ps. 44, 18. — Gottes Name ist an sich absolut heilig (II. Mos. 20, 7); aber wir beten, daß er an uns und von uns geheiligt werde, dadurch, daß wir Gott als den Heiligsten immer tiefer und inniger erkennen, lieben und über Alles lobpreisen (Ps. 33, 4); daß wir durch die Taufe geheiligt (I. Cor. 6, 9 ff.), lebend nach dem Bilde des Herrn (s. 5, 48. III. Mos. 11, 44), wieder Ursache werden, daß Gottes des Schöpfers Wille und Herrlichkeit in aller Creatur zur vollendeten Offenbarung und Verwirklichung (V. 10) gelange; s. zu Röm. 8, 19 ff.

n) Vgl. zu 25, 34. — Gott herrscht in ewiger Herrlichkeit immerdar (s. I. Tim. 1, 17), und unser Gebet um das „Kommen seines Reiches" bezweckt nicht, ihm erst zu wünschen, was allzeit sein eigen war und seyn wird. Aber wir beten — daß sein Reich komme, als das unsrige, das uns vom Vater verheißen und durch Christi Leiden erworben ist, das Reich der offenbaren Glorie, in welchem wir, nachdem das Reich des Bösen zerstört worden, mit Christus unserm Könige, mitherrschen (vgl. 8, 11 f.), und mit Ihm den Vater verherrlichen werden nach Vollendung des gesammten, göttlichen Rathschlusses; vgl. zu I. Cor. 15, 28.

o) Die Selbstsucht des geschöpflichen Willens, der seinem einzig würdigen Ziele durch die Sünde entfremdet worden ist, schafft ein Hinderniß, daß nicht unser Wollen und Thun in Allem dem Willen Gottes gleichförmig und geeinigt erscheint. Da aber der Wille Gottes „unsere Heiligung" ist (I. Theff. 4, 3), so beten wir, daß der Wille Gottes sich verwirkliche an uns, in uns und durch uns. Vermögen wir selbst nur mittels des also erflehten Beistandes der Gnade den Willen Gottes zu erfüllen (s. Gal. 5, 17 ff.); so bekennen wir zugleich unsere Zuversicht und unsere Sehnsucht, daß die heiligen Rathschlüsse des Herrn mit und an uns verwirklicht werden möchten, zu seiner Ehre und zu unserer und aller Geschöpfe Erlösung und Verklärung (vgl. zu Joh. 6, 38), welche letztere bereits in dem „Himmel" an den Engeln und den Heiligen verwirklicht ist. Wie also dort, wo kein Irrthum die Erkenntniß, keine Bosheit und kein Elend den Liebeswillen der Engel und der Gerechten trübt, der Wille Gottes geschieht, so daß sie Alle seiner sich erfreuen; so solle es auch in und an den Heiligen des Herrn hienieden geschehen in Hinsicht auf Geist wie auf Leib, in ewigen wie in zeitlichen, in kirchlichen, wie in weltlichen Dingen. (Aug. Chrys.)

p) Vgl. zu Luk. 11, 3. — Den drei Bitten, welche zunächst die Verherrlichung Gottes zum Ziele haben (V. 9. 10), folgen (V. 11—13) drei andere, die unserm persönlichen Anliegen gelten. — Die Vulg. hat mit der Uebersetzung „überwesentliches Brod" zunächst die geistliche (mystische) Bedeutung der Bitte ausgedrückt „daß unser Brod (s. zu Joh. 6, 51 ff.), d. i. der Heiland im heiligsten Altarssacramente uns täglich gereicht werden könne, damit wir in Christus ununterbrochen bleiben und leben, und nicht Sündenschuld uns abhalte von dem übernatürlichen, wunderbaren Brode des Himmels." (Cypr.) — Mittels der Uebertragung „unser wesentliches, d. i. zureichendes Brod gib uns heute" und sofort mittels Anwendung des Sinnes auf das Bedürfen und Erflehen leiblicher Nahrung, spricht die Bitte zuerst das kindliche Vertrauen aus zu Gott, dem alleinigen Spender alles Nothwendigen und Guten (s. V. 31—33. Ps. 36, 25), und bezeichnet dann durch das „Heute" die Bescheidenheit und Einfalt des christlichen Gemüthes, daß es in Bezug auf weltliche Dinge Geiz und Habsucht fliehe, und nicht Reichthümer vergänglicher Art aufgehäuft wünsche für eine Zukunft, welche nimmer in unserer Macht steht; vgl. Luk. 12, 20. I. Tim. 6, 7—10.

q) S. Mark. 11, 25 f. — Nach dem Gebete um Speise für das dieß- und jenseitige Leben flehen wir auch um Erlaß der Schuld; denn zu dem ewigen Leben gelangen wir nicht, außer nachdem die Sünde uns verziehen worden; s. 18, 32 f. Indem wir dann in derselben Bitte mit Reue und Demuth bekennen, daß wir Sünder sind (s. I. Joh. 1, 8 f.), verpflichten wir uns durch Bedingung (V. 14; vgl. 7, 2) und feierliches Gelöbniß zur Versöhnlichkeit, zum Frieden und zur Eintracht mit den Brüdern in Christus (s. I. Joh. 3, 15), und beten zugleich um die Gnade, daß wir vollkommen verzeihen, unsere Feinde um Gottes unsers Herrn willen wahrhaft lieben, und für sie fürbitten können, Niemanden Böses mit Bösem vergeltend, aber von Herzen bereit, Allen in dem Herrn nützlich zu werden. (Cypr. S. Franc. von X.)

r) Die Versuchung ist an sich, wiewohl sie nie unmittelbar von Gott ausgeht (Jak. 1, 13) und ihren Grund hat in der Möglichkeit wie in der wirklichen Macht des Bösen in dem Geschöpfe (s. zu 4, 1 ff.), nicht das Schlimme, vielmehr ein Anlaß zur Bewährung der Tugend und zur Erreichung von Verdiensten; s. Jak. 1, 2 f. (Phil. 4, 13). Gott läßt zu (vgl. Joh. 19, 11), daß Versuchung über uns komme, entweder zur Strafe (s. Js. 42, 25 f.) oder zur Prüfung für uns (1. Joh. 1, 12). Eingedenk unserer Schwäche und Fehlbarkeit aber beten wir, daß unser himmlischer Vater uns nicht in Versuchung gerathen lasse, in welche, verlassen von seiner Hülfe und von dem Bösen getäuscht oder vergewaltigt, wir sofort eingehen und fallen würden (s. 26, 41).

s) D. h. von Allem, was aus der Sünde hervorgegangen ist, was zur Sünde führt, was das ewig selige Leben des Kindes Gottes hindern oder unmöglich machen könnte. (Cypr.) Es ist daher sowohl das sittlich Böse — die Sünde — als der persönlich Böse — der Satan (s. I. Joh. 3, 8), — aus deren Gewalt befreit zu werden, wir in dem Schlusse des Gebetes flehen, so daß wir mit der Bitte um den vollendeten Sieg unsers Erlösers über all unsere Feinde, noch einmal den Gesammtinhalt der vorausgehenden Bitten zusammenfassen. — Wir sprechen: „Amen", d. i. „es geschehe, es stehe fest" (vgl. Ps. 71), als Ruf unserer Sehnsucht nach Er-

14. Wenn ihr nämlich vergebet den Menschen ihre Vergehen, wird auch euch vergeben euer himmlischer Vater [euere Sünden].[t])

15. Wenn ihr aber nicht vergebet den Menschen, wird auch euer Vater euch nicht vergeben euere Sünden. —

16. Wenn ihr aber fastet, werdet nicht wie die Heuchler finsterblickend; sie entstellen nämlich ihr Gesicht, um den Menschen augenfällig zu seyn als Fastende.[u]) Amen, ich sage euch: sie haben vorweg ihren Lohn.[v])

17. Du aber, so du fastest, salbe dein Haupt[w]) und wasche dein Gesicht,

18. damit du nicht als fastend den Menschen augenfällig seiest, sondern deinem Vater, welcher im Verborgenen ist;[x]) und dein Vater, welcher sieht in's Verborgene, wird dir vergelten.

19. Häufet euch nicht Schätze an auf der Erde, wo Rost und Motte zehret, und wo Diebe einbrechen und stehlen.

20. Häufet euch aber Schätze an im Himmel, wo nicht Rost und nicht Motte zehret, und wo Diebe nicht einbrechen und nicht stehlen.[y])

21. Denn wo dein Schatz ist, dort ist auch dein Herz.[z]) —

22. Die Leuchte deines Leibes ist dein Auge.[aa]) Wenn nun dein Auge klar ist, wird dein ganzer Leib licht seyn;

---

füllung dessen, um was wir gebeten haben. Auch in der Liturgie der alttestamentlichen Kirche beantwortete die Gemeinde Segensspruch und Gebet des Priesters mit dem feierlichen: Amen. — Ein weiterer doxologischer Zusatz nach der siebenten Bitte: „Denn dein ist das Reich und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen“ wurde erst aus der Liturgie der griechischen Kirche in die biblischen Handschriften aufgenommen.

t) Der griech. Text hat die Worte „euere Sünden“ in V. 14 nicht; dafür aber in V. 15: „Wenn ihr aber nicht vergebet den Menschen ihre Vergeben rc.“ — Unter den Bitten, welche der Heiland uns gelehrt, hebt er noch einmal, als entscheidend wichtige, jene um Sünden-Vergebung hervor, und deren Bedingung: Frieden und Barmherzigkeit mit den Mitbrüdern. Vor Allem und Allen Sühne zu predigen, ziemte demjenigen, welcher gekommen war, um Sühne zu wirken für Alle in Allem; I. Joh. 2, 2. — Der Herr sagt aber nicht, daß zuvor Gott uns verzeihe, und dann erst wir verzeihen unsern Schuldnern; denn der Herr weiß, daß Menschen Lügner sind (Ps. 115, 11), und wohl Nachlaß der eigenen Schuld annehmen, nimmer aber sonst ihren Schuldnern verzeihen würden; s. 18, 35. (Chrys.) Vgl. 5, 23 ff. (Sir. 28, 2—5).

u) Vgl. zu Joel 2, 6. — Durch das Gesetz war Fasten angeordnet als Zeichen der Buße (II. Kön. 12, 16), als Mittel der Reinigung der Seele und Sinne (II. Mos. 24, 28) und als Aeusserung tiefer Trauer; I. Kön. 1, 7. Wer freiwillig fastete, kleidete sich in Bußgewänder (Ps. 68, 12) und bestreute Haupt und Antlitz mit Asche. Zweimal regelmäßig in der Woche (s. zu Luk. 18, 12) zeigten sich die Pharisäer in solchem Fastenaufzuge dem Volke, eben nur als „übertünchte Gräber“, im Herzen voll Hochmuth, Unreinheit und Selbstgerechtigkeit; vgl. zu 23, 27.

v) S. zu V. 2.

w) Vgl. zu Pred. 9, 8. Luk. 7, 46. — Nicht gebietet der Herr, während des Fastens Festmahlsschmuck im buchstäblichen Sinne anzulegen; denn sonst würde ja auch dieses das Fasten wieder äußerlich erkennbar, und zum Anlasse eines Hochmuthes machen, welcher eben durch Vermeidung jeglichen auffallenden und absichtlichen zur Schau-Tragens abgewendet werden muß. Einfach, demüthig, freudig bringt die ächte Liebe zu Gott ihre Opfer (II. Cor. 9, 7) und die Uebungen ihrer Frömmigkeit dar. Das Aeußere ist ihr niemals Selbst-Zweck, sondern allezeit nur das Mittel des Strebens nach innerer Vollkommenheit im Dienste Gottes. (Aug.)

x) D. h. welcher den Augen der Menschen unsichtbar aller Orten gegenwärtig ist, die Tiefen der menschlichen Seele durchschaut, und selber in getreuen, gläubigen Herzen seine verborgene, aber gnadenreiche Wohnung hat; s. zu Joh. 14, 23.

y) S. Luk. 12, 33. — An Metallen nagt der Rost, an Kleidern die Motte. Kostbarkeiten, welche in solcher Weise nicht verderbbar sind, fallen Räubern und Dieben in die Hände, und selbst wenn irdisches Besitzthum seinen Inhabern nicht zu Grunde gehet, so richtet es dafür oft genug deren Seelen selbst zu Grunde (s. 19, 23 f. I. Tim. 6, 9). Wie anders ist es mit den Schätzen des Himmelreiches, mit der Liebe zu Gott und all den guten Werken, welche aus ihr fließen: dem Gebete, dem Almosen, den Werken leiblicher und geistiger Barmherzigkeit! Es sind Schätze, die ewig sicher, nimmer durch fremden Neid gemindert, sondern durch die Fülle und Freigebigkeit Gottes in unendlichem Maaße verzinst werden; vgl. Luk. 6, 38.

z) Vgl. V. 24. — Ein Herz, dessen Wohlgefallen und Begierde in den Reichthümern und Lüsten dieser Welt verweilt, hat ebendeßhalb in dem Himmel nichts zu hoffen. Wie sollte es mithin nach dem Himmel blicken und trachten, wo es sich kein Gut hinterlegt weiß? (Chrys.) Ist aber dem Herzen durch die heilige Liebe Gott, das wahrhaft höchste Gut, eigen geworden, dann wird die Erde ihm fremde und nur mehr der Himmel die ersehnte Heimath seyn. — Hat somit der Heiland (V. 19—21) den Seinigen das himmlische als das ausschließlich würdige Ziel des Willens gezeigt; so lehret er nun (V. 22. 23) die Vorbedingung zur Erkenntniß dieses Ewigen und Himmlischen.

aa) S. Luk. 11, 34. — Das Auge, als thätiges Sehen (Vermittlung des Lichtes von Außen nach Innen) ist zugleich von Innen nach Außen selbstleuchtend. So führt es als „Leuchte“ auf die Höhe des menschlichen Glieder-Baues gestellt, den gesammten Leib, so lange es gesund und klar seiner

23. wenn aber dein Auge schlecht geworden, wird dein ganzer Leib finster seyn. So nun das Licht, welches in dir ist, Finsterniß ist; die Finsterniß, wie groß wird sie seyn? —

24. Niemand kann zweien Herren dienen;[bb]) denn er wird entweder den Einen hassen, und den Andern lieben; oder er wird an den Einen sich halten, und den Andern vernachlässigen. Nicht könnet ihr Gott dienen, und dem Mammon.[cc])

25. Deßhalb sage ich euch: seid nicht bekümmert für euer Leben, was ihr essen,[dd]) noch auch für eueren Leib, was ihr anziehen sollet. Ist nicht das Leben mehr, als die Nahrung, und der Leib mehr, als das Gewand?[ee])

26. Schauet an die Vögel des Himmels, wie sie nicht säen und nicht ernten, und nicht sammeln in Scheunen, und euer himmlischer Vater ernähret sie.[ff]) Seid nicht ihr mehr, viel mehr als sie?

27. Wer aus euch kann durch Sorgen zu seinem Wuchse Eine Elle zusetzen?[gg])

28. Und um Gewand, was sorget ihr euch? Betrachtet die Lilien des Feldes, wie sie wachsen! sie arbeiten nicht und spinnen nicht.

Bestimmung, der ungetrübten Aufnahme des äusseren Lichtes fähig bleibt, sicher und freudig auf allen Wegen und zu den Zielen dieses Daseyns. — Es ist aber auch noch ein anderes, vom Herrn uns gleichfalls anerschaffenes Licht in uns (s. Joh. 8, 38), — ein geistiges Auge; und es ist ein anderes Licht außer und über uns, eine unerschaffene geistige Sonne, — die ewige Wahrheit. Wessen inneres Auge — Geist und Gemüth — nun gesund oder klar geblieben, oder dazu wiederhergestellt ist, der nimmt den Strahl des himmlischen Lichtes (die Offenbarung des Herrn nach Wort und Gnade) ungetrübt in sich auf, verbreitet ihn über alle Kräfte seiner Seele, und bestimmt nach demselben freudig und sicher die Wege und Ziele seines Strebens für Zeit und Ewigkeit; vgl. Ps. 35, 10. Ist aber jenes Auge, das Organ für die geoffenbarte Wahrheit, durch Sünde getrübt, von Täuschung oder Finsterniß der Hölle umflort; so besteht zwar, wie die Sonne für den Blinden, die göttliche Wahrheit selbst in ihrer unantastbaren Herrlichkeit: aber sie besteht eben nicht mehr für den Verblendeten, der sie gewöhnlich darum lästert und verleugnet, weil er sie nicht sieht, und seine Finsterniß nun mehr liebt, als das ihm verlorne Licht; vgl. Joh. 3, 19.

bb) S. Luk. 16, 13. — In der Rede des Herrn ist sofort die Entgegnung berücksichtigt, ob man nicht das Streben nach dem Irdischen ganz gut vereinigen könne mit den Aufgaben für das Himmlische (V. 24), und ob nicht eben die Sorge für die mannigfachen Bedürfnisse des zeitlichen Lebens ganz unabweisbar, weil natürlich, unsere erste und hauptsächliche Thätigkeit in Anspruch nehmen müsse? (V. 26—34.)

cc) „Mammon" (Chald. „Mamona") ist der Reichthum, das Idol, der Götze des Reichthumes. — „Zweien Herren dienen" ist soferne als unmöglich bezeichnet, daß Jeder derselben etwas den Wünschen und Interessen des Andern Entgegengesetztes verlangt. Naturgemäß muß dieser Gegensatz auch in dem ihm unterworfenen Diener je den entgegengesetzten Affect der Liebe oder des Hasses, den Eifer oder die Kälte der Dienstleistung hervorrufen. — Man kann Geld und Gut besitzen, und dennoch Gott dienen, wie Abraham, Job, Salomon und viele Heilige und fromme Menschen es gethan haben und noch es thun, d. h. den Reichthum zu guten Werken verwenden. Diese dienen dann nicht dem Golde, so daß sie darob Gott den Herrn und ihr ewiges Heil vernachlässigten. Das Gold dient vielmehr ihnen für die Zwecke der Ehre Gottes und der Liebe des Nächsten. Während der Habsüchtige ein elender, verkäuflicher Knecht des irdischen Gutes ist (s. Sir. 10, 10); verfügt darüber der Christ als Herr mit Unabhängigkeit (s. zu I. Cor. 7, 30) und mit edler Großmuth. (Chrys. Bernard.) —

dd) Griech. — „was ihr essen oder trinken sollet"; vgl. Luk. 12, 22.

ee) „Sollte der Allmächtige, welcher das Größere — Leben und Heil — uns gab, nicht auch das Mindere — Nahrung und Gewand — uns spenden?" (Chrys.) Die Worte des Herrn setzen voraus, daß die Kinder Gottes (V. 32) einfach und getreulich ihren Lebensberuf: Gebet (V. 33) und Arbeit (V. 26. 28) erfüllen. Dann aber und ebendarum mögen sie auch die Sorge für all das, was sie ob dieser Pflichterfüllung zur Erhaltung ihres irdischen Daseyns ansprechen können und müssen, getrost überlassen dem Vater in dem Himmel, welcher so herrlich seine göttliche Freigebigkeit und Fürsorge (V. 26. 28—30) an den viel niederern Ordnungen seiner Geschöpfe bezeugt, und ebenso, wie er geben will, auch allein geben kann, was er geben will (V. 27).

ff) Vgl. Luk. 12, 24. — Säen und Erndten, die schwere Arbeit des Feldes, ist das Loos der Kinder Adams; s. I. Mos. 3, 19. Und sie, die schon ihrer geschöpflichen Stellung nach unvergleichlich hoch über allen andern Creaturen hienieden stehend, durch den Heiland, welcher diese Worte zu ihnen spricht, überdieß nun die Würde der Kindschaft Gottes wieder erhalten; sie sollten zweifeln und sorgen, ob der Schöpfer und Herr, der Ernährer der Vögel des Firmamentes, sie, die mühebeladenen Menschen, die ihn „Vater" nennen und einst ewig bei ihm seyn sollen, auch wohl begaben und begnadigen werde mit der leiblichen Nahrung, die er selbst der unbewußten, nicht unsterblichen und nichts arbeitenden Creatur spendet? — „Sollten wir aber, die wir arbeiten müssen und Gott nicht versuchen dürfen, weil wir dasjenige, was wir können, nur können durch seinen Willen und seine Gabe, wirklich nicht mehr zu arbeiten im Stande seyn; dann wird auch uns unser himmlischer Vater fürsorgen, wie den Vöglein, die da niemals sich mühen." (August.)

gg) Griech. „Wer aus euch kann zu seiner Lebensdauer ꝛc.;" s. Luk. 12, 25 f.

29. Ich sage euch aber, auch Salomon in all' seiner Herrlichkeit war nicht gekleidet, wie Eine aus diesen. [hh])

30. Wenn aber das Gras des Feldes, welches heute ist und morgen in den Ofen geworfen wird, [ii]) Gott also kleidet, um wie viel mehr euch, Kleingläubige?

31. Seid sohin nicht sorglich, indem ihr sprechet: Was werden wir essen oder was werden wir trinken, oder womit uns bedecken?

32. Denn diesem Allen trachten die Heiden nach.[kk]) Es weiß ja euer Vater,[ll]) daß ihr Alles dieses benöthigt seid.

33. Suchet aber zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit;[mm]) und dieses Alles wird euch beigegeben werden.

34. Sorget mithin nicht auf morgen; denn der morgende Tag wird sorgen für sich selbst. Genug ist dem Tage sein Schlimmes.[nn])

Kapitel 7.

1. Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet;

2. denn mit welchem Gerichte ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden;[a]) und mit welchem Maaße ihr messet, wird euch gemessen werden.[b])

3. Was aber siehst du den Splitter in dem Auge deines Bruders, jedoch den Balken in deinem Auge gewahrest du nicht?

4. Oder wie sprichst du zu deinem Bruder: Halt, ich will den Splitter herausziehen aus deinem Auge; und sieh, der Balken ist in deinem Auge!

---

hh) Ueber Salomons Pracht vgl. II. Par. 9, 15 ff. — Nicht schlechthin blos mit dem Nothwendigen (V. 25. 26), auch mit dem Schönen, mit Zierde und Zartheit, die von keiner menschlichen Kunst erreicht, und nimmer von den Schätzen eines Königes erkauft werden können, hat der Schöpfer die „Lilien des Feldes" (s. zu Hohel. 2, 1), d. i. Creaturen ausgestattet, die nur da sind, um gesehen zu werden und zu vergehen (V. 30). Wird er der Menschen minder achten, welche er schuf, daß sie Ihn sehen und ewig glückselig leben? —

ii) S. Luk. 12, 28. — Heu wird im holzarmen Flachlande Palästina's auch zur Heizung der kleinen Back-Oefen oder Gruben gebraucht, in denen man die dünnen Brodkuchen bereitet; vgl. III. Kön. 19, 6.

kk) Das heidnische Wesen hatte in seinen letzten Zeiten, zumal in dem vorherrschenden Römerstaate, jeder auf ein Jenseits gerichteten Thätigkeit, ja selbst vielfach des Glaubens an ein solches, sich entäußert. Sucht nach Eroberung von Ländern, Ausbeutung der Provinzen durch Erpressung jeglicher Art, Geiz und entgegengesetzt wieder die zügelloseste Gierde nach Essen, Trinken und sinnlichen Genüssen überhaupt, charakterisirte das damalige römisch-griechische Heidenthum, das die Juden, wie nachmals die Christen, wegen ihrer Erwartung eines ewigen Lebens, als unkluge Träumer verspottete.

ll) Griech. — „euer Vater, der himmlische." Vgl. Ps. 54, 23. Philipp. 4, 6.

mm) S. Luk. 12, 31. — „Reich Gottes" (s. zu V. 6) ist das Ziel, „Gerechtigkeit Gottes", d. i. dasjenige, was vor Gott als recht und wohlgefällig sich bewährt, ist der Weg zum Ziele; beides mithin die erste und allein ganz würdige Angelegenheit für unser Sorgen und Sehnen. — In Anbetracht jedoch, daß wir den Lohn jenseitiger Glückseligkeit („Reich Gottes") einzig mittels treuen Dienstes in diesem Leben zu verdienen haben, dürfen wir immerhin zuversichtlich erwarten, Gott der Herr werde uns auch das für die Erhaltung dieses Zeitlebens Nothwendige zukommen lassen, freilich mit Recht nur als bloße „Zugabe," weil die gegenwärtigen Güter im Vergleiche zu den ewigen und zukünftigen gleichwie nichts zu erachten sind; vgl. II. Cor. 4, 17.

nn) Vgl. I. Mos. 47, 9. — Der „Tag," — oder die Zeit selbst erscheint in den Worten des Herrn, als ob sie, gleichsam persönlich geworden, das Leiden empfände und beklagte, mit welchem unsere Sünden-Schuld sie erfüllt hat. (August.) Mitleidend mahnt sofort der Heiland, wir möchten nicht zu des „Tages Last und Hitze, die wir tragen" (s. 20, 12), um „im Schweiße unseres Angesichtes unser Brod zu essen" (I. Mos. 3, 19), auch noch ängstliche Sorge für die Zukunft zur Mehrung der Trübsal hinzufügen. Nicht das weise Sparen und gerechte Fürsorgen, soweit es je nach seinem Pflichtenkreise dem Einzelnen obliegt (vgl. zu Joh. 12, 6), mißbilligt der Heiland; er will, wie in Allem, so auch hier seine Barmherzigkeit offenbaren durch den Hinweis auf unsere Bevorzugung als Kinder eines himmlischen Vaters; er will Trost und Vertrauen in uns wecken, und somit den Druck mildern, unter welchem wir noch als Kinder dieser Erde seufzen; vgl. Sir. 40, 1 ff.

Kap. 7. a) S. Luk. 6, 37 ff. — Die Rede des Herrn verbreitet sich weiter über die Bedingungen wie über die Hindernisse des Einganges in das Reich Gottes. Erste Bedingung nun ist demüthige Selbsterkenntniß (V. 1—5). — Somit untersagt uns Jesus nicht jenes Richten, welches gleichmäßiges Rechtsprechen des Richters über offenkundige, gemeinschädliche Verbrechen zu üben hat (s. I. Tim. 5, 24), noch auch das Rügen der Fehler eines Andern zu dessen Besserung (s. 18, 15). Unchristlich dagegen ist durchweg das Richten über den Mitbruder aus hochmüthiger Verblendung (Röm. 2,1), aus Selbstgefälligkeit, das verächtliche, aus Argwohn oder absichtlicher Mißdeutung an sich gleichgültiger, höchstens zweifelhafter Handlung des Nächsten hervorgehende Beurtheilen und Verdammen desselben (s. Jak. 4, 11), das unberufene, übereilte, das lieblose Richten, das oft unter dem Scheine frommen, sittenstrengen Eifers nur Zwecke des Hasses oder des Ehrgeizes anstrebt. (Chrys.) —

b) Wer schonungslos über den Nächsten richtet, hat eben damit auch die Art, wie über ihn selbst der Richterspruch des ewigen Richters ergehen soll, angegeben; s. Jak. 2, 13. Vgl. Mark. 4, 24.

5. Heuchler! ziehe zuvor den Balken heraus aus deinem Auge, und dann sieh zu, den Splitter herauszuziehen aus dem Auge deines Bruders. c) —

6. Gebt nicht das Heilige den Hunden, und werfet nicht euere Perlen vor die Schweine; sie möchten selbe sonst zertreten mit ihren Füßen, und sich umdrehen und euch zerfleischen. d))

7. Bittet, und es wird euch gegeben werden; suchet, und ihr werdet finden; klopfet an, und es wird euch aufgethan werden.

8. Denn Jeglicher, welcher bittet, empfängt, und wer sucht, findet, und dem Anklopfenden wird aufgethan werden. e))

9. Oder wer unter euch, ein Mensch, wenn ihn sein Sohn um Brod bäte, wird er einen Stein ihm darreichen?

10. Oder so er um einen Fisch bäte, wird er eine Schlange ihm darreichen?

11. Wenn nun ihr, obgleich ihr böse seid, gute Gaben zu geben wisset eueren Kindern; um wie viel mehr wird euer Vater, welcher in den Himmeln ist, Gutes geben denen, die ihn bitten. f))

12. Alles nun, was immer ihr wollet, daß euch die Menschen thun, thuet auch ihr ihnen. g)) Denn dieß ist das Gesetz und die Propheten. —

13. Gehet ein durch die enge Pforte; weil weit die Pforte und geräumig der Weg ist, welcher hinführt in das Verderben,

---

c) Hochmuth ist scharfsichtig für fremde Fehler, auch für die kleinsten (Splitter), ist blind für die eigenen, selbst gröbsten Leidenschaften und Vergehen (Balken). Andere zu bessern und zu heilen, kömmt nur den Demüthigen zu, welche bemüht sind, zuerst sich selbst zu richten und zu reinigen. Wenn nun die Hoffärtigen und die selber Bösen, und gerade sie am zudringlichsten, an die Besserung des Mitbruders Hand anlegen wollen; werden sie unvermeidlich zu „Heuchlern." Denn abgesehen davon, daß ein böser Mensch, der andere gut machen will, sich eine Aufgabe zueignet, welche ihm nicht gebührt; kann er dieß seinem Charakter nach gar nicht ernstlich und rein wollen. Er bemäntelt nur die eigene böse Aufführung durch den Anschein guter Lehre und Einsicht, und beabsichtigt den Ruhm seines Eifers, nicht aber die Ehre Gottes, die Erbauung und das Seelenheil des Mitbruders.

d) Vgl. 15, 26. — Eine zweite Heilsbedingung ist Werthschätzung des Heiligen und Verlangen nach demselben (V. 6—11). — Das „Heilige", d. h. Alles, was seinem Wesen nach ohne Verbrechen nicht entweiht werden kann (Aug.), mithin die Thatsachen der Gnade: Sacramente und Sacramentalien (Chrys.), gleichet „Perlen," die in das Geheimniß des göttlichen Werkes eingeschlossen, nur dem innersten Leben der Kirche angehören, und, an sich kostbar, ebenso vor der Welt verborgen sind, wie die Perle in die Muschel gehüllt, in der Tiefe des Oceans ruht; vgl. 13, 45 f. — „Hunden," den im Oriente meist heimathlosen und sehr bissigen Thieren (s. Luk. 16, 21. Ps. 22, 16), gleichen die Feinde und Spötter der Religion. Heimathlos in dem Gebiete des geistigen Lebens, gereizt gegen Alles, was besser ist, als er selbst, bekämpft der Gottentfremdete die Wahrheit nicht blos theoretisch; er zerstört das Heilige selbst in blinder Tollheit, wo und wie er kann, und „zerfleischt" die Prediger und Hüter des Heiligthums moralisch durch Lästerung, und sobald es seyn kann, auch physisch durch Verfolgung und Martyrthum. — Versunkenheit in thierische Lüste, und damit Unfähigkeit, an himmlischen Dingen Gefallen zu finden, ist in den „Schweinen" gesinnbildet (s. zu 8, 28). Gleich diesen wenden die Lasterhaften sich ab von dem für sie Ungenießbaren, und es zürnend zertreten, d. h. sie beschimpfen und mißhandeln das Heilige nach ihrer schmutzigen Sinnes-Art. Somit darf man zwar niemals Unwahres sagen, wohl aber sich hüten, etwas Heiliges demjenigen mitzutheilen, der es nicht erfaßt oder nicht will. Besser nämlich ist es, er entbehrt es schlechthin, als daß er das Dargebotene gehässig anfällt oder verächtlich abweist. (August.)

e) Vgl. zu Luk. 11, 5—13.

f) Grund der Erhörung des rechten Bittgebetes ist die Vaterliebe Gottes zu den Menschen; Joh. 16, 27. Es wird aber die Erhörbarkeit des Gebetes bedingt durch die Art des Bittens (V. 7. 8) und durch den Gegenstand desselben (V. 9—11.) Anhaltend muß das Bitten seyn und vielseitig: ein „Bitten" mit Gebet und Rufen; ein „Suchen" mit Liebe, Studium und Ausdauer; ein „Anklopfen" mittelst verdienstlicher Handlungen: Almosen und Werke der Buße. (Chrys.) Was wir begehren, muß gut (V. 11) und ein gerechtes Bedürfen seyn. Vgl. Jak. 4, 3. Denn, so wir von unserm Vater im Himmel „Brod" bitten, Brod des Lebens, der Lehre und der Liebe (Joh. 6.), reicht er uns nicht den „Stein" des Hasses und der Herzenshärte. Wenn wir Sehnsucht offenbaren nach dem Glauben (dessen und des heiligen Taufwassers Sinnbild das „Fischlein" ist, vgl. zu 4, 19); dann läßt der Vater uns nicht verderben durch das Gift der Schlange des Abgrundes." (Chrys. Remig.) Vgl. Js. 49, 15. — „Böse" nennt der Heiland die Menschen nach ihrem sündigen Zustande (I. Mos. 8, 21), wohl aber auch zur Hervorhebung des Uebermaaßes göttlicher Liebe und Güte, zu welcher verglichen nichts anders gut ist (s. 19, 17), wie vor der Sonne jedes andere irdische Licht erbleicht. (Chrys.)

g) Wollen wir Gutes von Oben empfangen, so müssen wir außer dem rechten Gebete, recht und liebreich handeln, und verwirklichen den Inhalt „des Gesetzes und der Propheten" (Tob. 4, 16), welcher ist die in der Liebe zu Gott wurzelnde Liebe zu den Nebenmenschen (s. 22, 40 f.); dieß ist dritte unerläßliche Bedingung unsers eigenen Heiles; s. I. Joh. 3, 14. — Von V. 13—20 berührt die Rede des Herrn die Hindernisse des Einganges in das Reich Gottes: die Wahl eines falschen Weges (V. 13. 14) und die Verführung zu solchem durch falsche Lehre (V. 14—20).

und viele sind, welche eingehen durch selbe.[h])

14. Wie enge ist die Pforte, und wie schmal der Weg, welcher führet in das Leben, und wenige sind, welche ihn finden.

15. Habet Acht vor den falschen Propheten,[i]) welche zu euch kommen in Schafskleidern, inwendig aber reißende Wölfe sind.

16. Aus ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.[k]) Sammelt man wohl von Dornen Trauben, oder von Disteln Feigen?[l])

17. So bringt jeder gute Baum gute Früchte; der schlechte Baum aber bringt schlechte Früchte.

18. Nicht kann ein guter Baum schlechte Früchte bringen, noch auch ein schlechter Baum gute Früchte bringen.

19. Jeder Baum, welcher nicht gute Frucht bringt, wird umgehauen und in's Feuer geworfen.[m])

20. Sonach aus ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.

21. Nicht Jeder, welcher zu mir sagt: Herr, Herr! wird eingehen in das Himmelreich, sondern wer den Willen thut meines Vaters, der in den Himmeln ist, der wird eingehen in das Himmelreich.[n])

22. Viele werden sagen zu mir an jenem Tage:[o]) Herr, Herr! haben wir nicht in deinem Namen geweissagt und in deinem Namen böse Geister ausgetrieben, und in deinem Namen viele Wunder gethan?[p])

23. Und alsdann werde ich ihnen kundthun: Ich habe euch nie gekannt;[q]) wei-

---

h) S. Luk. 13, 23 f. — „Pforte“ = Eingang zum Wege des ewigen Lebens, Christus selbst ist diese Pforte (s. zu Joh. 10, 9), — Er, welcher die unermeßliche Herrlichkeit seines göttlichen Wesens eingeschlossen hat in die Enge, die Armuth und Demuth der Knechtsgestalt, und sofort uns vorangeschritten ist den Kreuzes-Weg (I. Petr. 2, 21), auf welchem, weil er schmal und rauh erscheint durch Selbst-Entäußerung und Weltverleugnung, nur wenige ihm nachfolgen. — „Breit“ dagegen öffnet sich die Pforte zum Verderben, weit durch Ungebundenheit der Lust und Hoffarth, weit, wie die Gier der Hölle selbst (Sprüch. 27, 20). Von keiner Regel und Zucht eingeschränkt, gestattet die „breite“ Strasse der Sünde, denen, die darauf wandeln, Alles mit sich zu führen, was sie freut und was sie begehren. „Viele“ wandeln darum auf ihr, zumal es keine Mühe kostet, die überall offene Heerstrasse des Verderbens zu finden, und sie zu verfolgen, die Sinnlichkeit, das Beispiel der Welt und die Blendwerke des Satans vereinigt locken und fesseln.

i) „Prophet“ ist hier in weiterem Sinne = Lehrer (vgl. 24, 11) und Rathgeber der Gläubigen. „Falsche Propheten“ tragen Lammes-Einfalt und Sanftmuth, Duldsamkeit und Gewissensfreiheit und All-Liebe als „Schafskleid“ nach Außen. Ihr wahres („inwendig“) Wesen aber ist der Haß, die Zwietracht, Hochmuth und Habsucht, durch welche die Gemeinde Christi geärgert, verfolgt und verwüstet, jeder Seelenfriede vernichtet wird: s. Apg. 20, 29 (Joh. 10, 14).

k) Der Erfolg der Wirksamkeit eines Menschen (seiner Thaten „Frucht“; vgl. Weish. 4, 3—5) gibt das entscheidende Merkmal über den Charakter seines Handelns. Wenn auch einzelne „Werke“ verhältnißmäßig oder wenigstens scheinbar „gut“ seyn mögen; eine Persönlichkeit, welche von Gott, dem ewigen Grunde der Wahrheit und dem Leben und Gnade sich abgewendet hat, und nur „falschen“, habsüchtigen Zwecken dient; kann eben auf Grund der verkehrten Anwendung der persönlichen Willensfreiheit, und so lange jene Abkehr dauert, nicht mehr gesegnet wirken und schaffen. Wie in der Naturwelt nach naturnothwendigem Zusammenhange die Frucht nach dem Wesen der Pflanze geeigenschaftet ist (V. 18); so auch äußert sich das analoge Gesetz zwischen Ursache und Wirkung in der sittlich-geistigen Sphäre, und in jeder ihrer geschichtlichen Gestalten. Vgl. Luk. 6, 43 f.

l) Vgl. Jak. 3, 12 (Jer. 24, 3—5).

m) S. 3, 10.

n) S. 25, 11. Luk. 6, 46. — Eine vierte Heilsbedingung ist endlich die Uebereinstimmung zwischen Glauben und Werken (V. 21—23). Erkenntniß und Bekenntniß Christi (das „Herr! Herr!“), selbst der Besitz eines äußeren Berufes in der Kirche (V. 22), genügen nicht, um durch den Sohn in das Reich des himmlischen Vaters einzugehen, dessen „Willen“ der Heiland, unser Vorbild, ebenso getreu und gehorsam erfüllt hat (s. 26, 42), wie er Träger, Mittler und Zeuge des Wortes und der Wahrheit des Vaters gewesen ist; s. Joh. 1, 17.

o) D. i. am Tage des Gerichtes (s. 11, 24), welcher auch der „Tag des Herrn“ genannt ist; vgl. zu Sophon. 1, 7.

p) Vgl. Luk. 10, 17. — Glauben und Gaben eines äußeren Berufes in der Kirche und für dieselbe können nach jedem Grade und Maaße bis zur Weissagung und Wunderwirkung, mittels der Kraft des Namens Jesu, auch Persönlichkeiten eigenthümlich seyn, welche innerlich der heiligmachenden Gnade durch „die Ungerechtigkeit“ (V. 23) ihres Wandels längst wieder verlustig geworden sind. Solche sind dann blos Träger und Gefäße der Gnadengeschenke Gottes für andere, sind nur Werkzeuge in der Hand des Herrn. Für sich selbst aber bleiben sie dabei gnadenlos und ohne Antheil an solchen göttlichen Liebes-Werken, weil diese eben nicht in Folge ihrer Frömmigkeit und Verdienste geschehen, sondern nur kraft ihrer äußeren Sendung oder Beamtung; vgl. I. Cor. 13, 2. Gestattet nun Gott auch nie, daß ein wahrhaftiges Wunder gewirkt werde durch einen Irrlehrer und zu Gunsten einer Irrlehre; so darf dennoch Niemand die Gabe der Wunder als alleinigen Beweis für die Heiligkeit seiner Person geltend machen. Hierüber entscheidet eben nur der Beweis persönlicher, im heroischen Grade geübter Tugend.

q) Gott, der Richter, gibt im entscheidenden Au-

chet von mir, die ihr Ungerechtigkeit gethan! r)

24. Jeder nun, welcher diese meine Worte höret, und selbe vollbringt, wird vergleichbar seyn einem verständigen Manne, der sein Haus erbauet hat auf den Felsen. s)

25. Und herabströmte der Regen, und die Flüße kamen, und die Winde weheten und stürmten ein auf jenes Haus, und es fiel nicht; denn es war gegründet auf den Felsen.

26. Und Jeder, welcher höret diese meine Worte, und selbe nicht vollbringet, wird vergleichbar seyn einem thörichten Manne, welcher sein Haus erbauet hat auf den Sand.

27. Und herab strömte der Regen, und die Flüße kamen, und die Winde weheten und stürmten ein auf jenes Haus, und es fiel; und sein Einsturz war groß. —

28. Und es geschah, sobald Jesus geendet hatte diese Reden, erstaunten die Schaaren ob seiner Lehre.

29. Denn er lehrte sie, wie Einer, welcher Macht hat, t) und nicht, wie deren Schriftlehrer [und die Pharisäer].

Kapitel 8.

1. Als er aber herabstieg von dem Berge, folgten ihm viele Schaaren. a)

2. Und sieh, ein Aussätziger kam, b) betete

---

genblicke diejenigen als ihm „Unbekannte" kund, welche er nie an verdienstlichen Werken während ihres Lebens als die Seinigen erkannt (s. II. Tim. 2, 19) hat, die er nicht lieben konnte, weil sie ihn nicht entgegen liebten, weil sie wohl des Heilandes Wort und Namen (Phil. 2, 10) gebrauchten, nicht aber seinem Beispiele und seinem Willen folgen wollten; vgl. 16, 24.

r) Vgl. 25, 41.

s) S. Luk. 6, 47—49. I. Cor. 3, 10. — Wer auf den Felsen gebaut hat, der da Christus ist (I. Cor. 10, 1), wessen gesammtes Leben mit seinen tiefsten Wurzeln in Jesu Leben (sacramental) eingesetzt ist (Röm. 8, 35), von diesem getragen und durchwirkt wird (Eph. 2, 20); dessen Bau, d. h. Alles, was er schafft und wirkt zu Gottes Ehre und für sein Seelenheil, wird Bestand haben, wenn wie Sturmfluth Zeit der Prüfung und endlich der Tag des Gerichtes herankömmt (s. Js. 28, 2), an dem die bloße Aeußerlichkeit und Wortdienerei (V. 21), der geistigen Tiefe und sacramentalen Einigung ermangelnd, mit dem verrinnenden Sande der Zeitlichkeit vollständig und spurlos hinweggerafft und in dem Abgrunde des Verderbens begraben werden wird; vgl. Job 20, 28.

t) Vgl. Luk. 4, 32. — Die Rede des Herrn erweckte nicht blos das Erstaunen der Hörer ob der Neuheit und Erhabenheit des Inhaltes, sie erweckte auch in deren Herzen die Ahnung, daß sie Worte vernommen, welche in unmittelbar göttlicher Vollmacht gesprochen worden, voll Majestät und Kraft, wie einst die Worte vom Sinai gewesen seyn mochten. Es lag in der Rede Christi der Ton des unfehlbaren Lehrers und Richters, indeß in der Persönlichkeit des Sprechenden selbst die innigste Harmonie des Wortes und des Wesens sich offenbarte und die Bürgschaft gab, „Israel habe seinen Hirten", habe den verheißenen „Meister" in seiner Mitte; s. Joel 2, 23. Wie ärmlich erschienen dagegen die Klügeleien und Kleinlichkeiten der Schriftgelehrten, die Unsicherheit und der Zwiespalt ihrer Meinungen, der Widerspruch zwischen ihrer Rede und ihrem Charakter, der Mangel jeder persönlichen Weihe, welchen pharisäische Scheinheiligkeit selbst vor den Augen des Volkes nicht mehr zureichend verhüllte!

Kap. 8. a) Vgl. 5, 1. Luk. 11, 5 ff. — Nach dem großen Lehrbilde beginnt der Evangelist die Erzählung von dem wunderthätigen Leben Christi. Dem Heilande kömmt das Elend der sündigen Welt in allen Gestalten entgegen: der Jammer in seiner Sichtbarkeit durch die mannigfaltigen Formen körperlichen Siechthumes bis herab zum physischen Tode, der Jammer in seiner Verborgenheit durch die verschiedenen Grade der Schuld und der Gewissens-Angst, die Herrschaft des persönlich Bösen (der Dämonen) über die Menschen, der Tod der Seelen in der Sünde überhaupt. Die Wunder des Herrn, dessen Allwissenheit jede Noth durchschaut (s. 9, 2), bezeugen seine göttliche Macht über die Folgen der Sünde, wie über die Sünde und deren Urheber selbst; sie verkünden seinen Liebeswillen und die Endabsicht seiner Sendung, Allen zu helfen in Allem. Es sind die äußeren Wunder des Herrn sichtbare Pfänder und Zeichen seiner noch größeren Gnadenthaten, welche er kraft seiner welterlösenden Thätigkeit im Reiche des Geistes — in den Herzen der Menschen — wirken wollte und gewirkt hat, der Gnadenthaten, welche er in dem Leben der Kirche fortwährend wirkt für die Seinigen und für die Welt. Sohin wie das A. T. sachliche und persönliche Vorbilder (Typen) des kommenden Heilandes dargeboten hat; so umfaßt jetzt das wunderthätige Leben Christi in den Evangelien die Vorbilder (Prototypen) der sacramentalen Wirksamkeit des in der Kirche stets gegenwärtigen und bis an's Ende der Weltzeit fortlebenden Erlösers. Von diesem Gesichtspunkte aus wird die Auswahl verständlich, welche der Herr selbst in seinen Wunderwerken und deren einzelnen Handlungen nach Personen und Weisen beobachtet, und welche sofort Gottes heiliger Geist für die Berichterstattung in den heiligen Evangelien angeordnet hat.

b) Ueber Aussatz und Aussätzige s. zu Job 2, 8 (III. Mos. 13, 44). — „Auf dem Berge hatte der Herr gelehrt, hatte die Seelen gestärkt, die Herzen geheilt. Jetzt steigt er, wie von himmlischen Höhen herab, zu den Tiefen des physischen Jammers. Hier kömmt der Aussätzige zu Jesus, auf Hülfe wartend; denn er hatte, gleichsam überbürdet von der Last des Sünden-Elendes, nicht hinaufsteigen können mit den Schaaren auf den Berg." (Chrys. Orig.)

ihn an und sprach: Herr! wenn du willst, kannst du mich rein machen. [c])
3. Und Jesus streckte die Hand aus, berührte ihn und sprach: Ich will, werde rein! [d]) Und sogleich ward rein dessen Aussatz.
4. Und es sprach Jesus zu ihm: Sieh zu, daß du es Niemanden sagest; [e]) sondern gehe, zeige dich dem Priester, und opfere die Gabe, welche Moses angeordnet hat, zu einem Zeugnisse für sie. [f]) —
5. Wie er aber hineingekommen war nach Capharnaum, [g]) trat zu ihm ein Hauptmann, welcher ihn bat,
6. Und sprach: Herr! mein Knecht [h]) liegt zu Hause gelähmt, und ist arg in Pein.
7. Und es sprach Jesus zu ihm: Ich will kommen und will ihn heilen.
8. Und der Hauptmann entgegnete und sprach: Herr! ich bin nicht würdig, daß du eingehest unter mein Dach; sondern sprich es nur mit einem Worte, und gesund wird seyn mein Knecht. [i])

---

c) Der Aussätzige bittet Jesum nicht, wie einen wunderthätigen Menschen. Er sinkt vor Ihm auf die Knie und auf das Angesicht, und betet ihn an als seinen Herrn und Gott. Das Bittgebet des Leidenden ist voll Glaube und Bekenntniß und Ergebung. „Herr! durch Dich ist Alles geworden; du kannst, wenn du willst, mich reinigen. Dein Wollen ist Wirken und dein Wirken folgt deinem Willen. Du bist es auch, welcher einst durch Elisäus Naaman geheilt hat (s. zu Luk. 4, 27), welcher Allen hilft, die sich deinem Willen anheimgeben." (Orig. Chrys.)

d) Vgl. Mark. 1, 42 (III. Mos. 13, 3). — Die Stimme des Erhörenden ist der Wiederhall der Stimme des Bittenden. (Hieron.) Es „berührt" aber zugleich der Heiland den Kranken; denn Christus ist nicht blos Gott, sondern auch Mensch. Als Gott gebietet er mit schöpferischem Worte, das auf unsichtbare Weise gesundes Leben wirkt, indeß er mit menschlicher Hand, als dem sichtbaren Zeichen und Mittel, den zu Heilenden berührt, beides zum Typus der heiligen Sacramente der Kirche, in welchem des Herrn gottmenschliches Wirken gleichfalls Gnade und äußeres Zeichen verbindet, und dadurch fortwährend die Seelen reinigt (vom „Aussatze der Sünden") und dann zu neuem Leben umschafft. (Joh. Damasc.) — Wie erhaben zeigt sich auch sofort der Mittler des N. T. über dem alten Gesetze! Das Gesetz untersagte, den Aussätzigen zu berühren, weil es nicht zu heilen, sondern höchstens zu schützen vermochte. Während somit Jeder unrein ward, welcher einen Aussätzigen berührte, wird hier der Aussätzige selber rein, weil der Reinste der Reinen ihn berührt. (Chrys.)

e) S. zu 9, 30. — Das Verbot, zu schweigen, und das Gebot, sich unverweilt auf den Weg nach Jerusalem zu begeben, wird in diesem Falle (nach Mark. 1, 40—45) motivirt theils durch die Absicht des Heilandes, weitere Bewegung und Zusammenschaarung des Volkes zu vermeiden (s. zu Joh. 6, 15), theils durch die Rücksicht auf die gesetzliche Ordnung, welche jeden Aussätzigen unter strenge Aufsicht der Priester stellte, und ihm keinen Verkehr mit den Seinigen und Anderen gestattete, ehe er vom Priester war untersucht und als rein erklärt worden. Für seine Person war der Aussätzige noch unter dem Gesetze der alttestamentlichen Kirche miteinbegriffen. Wie unmittelbar göttliche That auch seine Heilung gewesen, zur Entgegennahme der amtlichen Reinsprechung (Absolution) wird der Aussätzige an die „Priester" — an die mittelbaren Organe der allgemeinen göttlichen Ordnung —, er wird an seine Kirche und deren Ritus gewiesen, zum Zeichen und Vorbilde, daß auch fortan alle außerordentlichen Wege und Werke des Herrn mit den ordentlichen Mitteln und Institutionen des Reiches der Gnade hienieden stets im Einklange bleiben würden.

f) Das symbolische Sühn- und Dankopfer für die Heilung vom Aussatze bestand zuvörderst in zwei Sperlingen, von denen der eine geschlachtet, der andere zum Fortfluge freigelassen wurde, dann in einem Dankopfer von zwei Lämmern; s. III. Mos. 14, 2; vgl. Ps. 123, 7. — Indem die „Priester" zu Jerusalem die Thatsache der Heilung bestätigen mußten, ward sie ihnen zum „Zeugnisse": zunächst für sich und für das Volk, darüber, daß die Reinheit des ehedem Aussätzigen nun eine wahrhafte und vollständige sei.

g) S. zu 4, 13. — Capharnaum hatte als Hafen-Stadt eine Garnison, welcher der Hauptmann angehörte oder geradezu als Stadt-Hauptmann vorstand, wie der Einfluß und das Ansehen anzudeuten scheint, dessen er bei der jüdischen Gemeinde von Capharnaum genoß; s. Luk. 7, 2. — Der Hauptmann war noch Heide, aber wahrscheinlich Proselyte (Luk. 5, 5). Kunde von Jesus, und Vertrauen zu ihm mochte der Kriegsmann nicht blos aus dem allgemeinen Rufe (Luk. 4, 14), sondern wohl auch aus der Heilung gewonnen haben, welche der Herr an dem Sohne eines königlichen (herodischen) Beamten, früher in Capharnaum gerade unter ähnlichen Verhältnissen gewirkt hatte, und deren Augenzeuge der römische Centurio gewesen seyn konnte; vgl. zu Joh. 4, 43—50.

h) Wörtlich: „mein Knabe (Sohn)" in der Doppelbedeutung von Kind und Knecht. — Das nachahmungswürdige Beispiel der Liebe und des Mitleid's mit dem kranken Diener, verbunden mit dem starken, kindlich-einfachen Glauben, macht den Bittenden würdig, daß Jesus ihm mehr anbietet, als begehrt ward. „Nur Hülfe ward erbeten; aber Jesus verheißt, selbst zu kommen!" (Chrys.) — Zufolge der noch genaueren Berichterstattung bei Lukas (7, 3) ließ der Hauptmann die Bitte durch Vermittlung (Fürsprache) der jüdischen Gemeinde-Aeltesten stellen.

i) Der Hauptmann betrachtete Jesum als den Herrn des Lebens und des Todes (V. 9). Deßhalb erkennt er als armer sündiger Mann sich ganz unwürdig, in sein Haus aufzunehmen den mächtigen und heiligen Gebieter, von dem ein Wort genügt,

9. Denn auch ich, ein Mensch, bin unter Obergewalt gestellt, und habe Soldaten unter mir, und sage ich dem: „Gehe!" so geht er; und einem andern: „Komme!" so kömmt er; und meinem Diener: „Thue das!" so thut er es. [k])

10. Da aber Jesus es gehört, verwunderte er sich, [l]) und sprach zu denen, welche ihm folgten: Amen, ich sage euch, nicht habe ich so großen Glauben gefunden in Israel! [m])

11. Ich sage euch aber, Viele werden vom Aufgange und Untergange kommen [n]) und sich zu Tische setzen mit Abraham und Isaak und Jakob in dem Himmelreiche;

12. die Kinder aber des Reiches werden hinausgeworfen werden in die Finsterniß draußen; [o]) dort wird seyn Weinen und Knirschen der Zähne.

13. Und es sprach Jesus zu dem Hauptmanne: Gehe, und wie du geglaubt hast, geschehe dir! [p]) Und es ward gesund der Knecht in jener Stunde. —

---

um das Größte zu vollbringen (s. Ps. 32, 9). Ein so klares, überaus kräftiges Bekenntniß der Gottesherrlichkeit Jesu Christi, und dem entgegen unserer eigenen creatürlichen Armuth und persönlichen Sündhaftigkeit, ist für uns Kinder der Kirche seit den ältesten Jahrhunderten dieser Ausruf des Hauptmannes zu Capharnaum der Gruß und die Bitte geworden, mit welcher wir dem heiligsten Sacramente nahen, wenn durch die heilige Communion der Erlöser zu uns kommen will, und wirklich zu uns kömmt.

k) D. i. „wenn ich als Mensch, selbst dem Gehorsame gegen höhere Gewalten unterworfen, dennoch Macht habe, unbedingten Gehorsam zu fordern; wie viel mehreres wirst du vermögen, welchem Alles, wie es scheint, zu gehorchen hat;" s. 8, 27. (August.) Luk. 7, 8. — Der Kriegsmann spricht eben in der Redeweise seines Berufes. Er kennt nach Oben hin die Bedeutung des Gehorsams gegen seine Oberbefehlshaber, und nach unten hin die volle Kraft seines Commando-Wortes über seine eigenen Soldaten. So bezeichnet er — und mit Recht — auch die unbedingte Macht des „Herrn der Heerschaaren" über alle Kräfte und Erscheinungen der Natur, welche sonst ihrer Seits über den Menschen herrschen, und seiner Willkür sich entziehen; vgl. zu Job 38, 36.

l) „Jesus verwundert sich über den Glauben, den seine Gnade selbst erweckt hat und welchen er mit göttlicher Allwissenheit voraus ermaß und allein vollständig kannte. Aber der Gottmensch ließ den Eindruck, welchen er dem Wissen und Erfahren jenes Glaubens-Actes auf das Erkenntnißvermögen seiner menschlichen Natur zu üben gestattete, irgendwie deßhalb äußerlich erkennbar werden, um uns das Bewunderungswürdige zu zeigen. Alle Bewegungen und Erregungen (Affecte) der Seele Christi sind eben überhaupt nicht die Anzeichen eines leidenschaftlich überwältigten Gemüthes; es sind reine und stets ihrer selbst vollkommen mächtige Thätigkeiten des Herrn, dessen inneres und äußeres Leben für uns die höchste Lehrschule der Heiligkeit und Weisheit ist." (August. Thom.)

m) Griech. „— selbst nicht in Israel ɾc." — Israel's wahres Leben konnte nur der Glaube seyn, da in Israel allein der Gegenstand alles Glaubens — die Offenbarung des Herrn — hinterlegt war und verwirklicht wurde; s. zu V. 12. Joh. 4, 22. Manche der Edelsten in Israel hatten schon seit Johannes Baptista im Glauben an den Heiland sich angeschlossen, wie die Apostel und viele Jünger und fromme Frauen. Aber mit so viel Demuth und mit so einfach großem Glauben, wie hier der Römer, welcher noch Heide war, waren selbst diese „Kinder des Reiches" nicht dem Herrn entgegengekommen. Der Beruf des Heidenthumes zur Erlösungsgnade, und die großartige Kraft, mit welcher es, zumal im Abendlande, den Glauben umfaßte und fortan verwirklichte, stellt sich in dem Hauptmanne zu Capharnaum in bewundernswürdigem Typus dar. —

n) S. Is. 60, 2 (59, 19). Malach. 1, 11. — Psalmen und Evangelien vergleichen mehrfach die Ruhe und Glorie, welche der Heiligen nach vollbrachter Erlösung (s. 14, 15) im Reiche der himmlischen Verklärung wartet, mit königlichem und hochzeitlichem Festmahle; s. Ps. 16, 15 (149, 5); vgl. Luk. 22, 29 f. (Offenb. 19, 7). — Die drei Patriarchen Israels sind genannt, als die Erstberechtigten für das Verheißungserbe (s. Is. 41, 8—10), wie als Vorbilder und Väter des Glaubens für das gesammte Volk Gottes; s. Jak. 2, 21 f. Neben und mit ihnen werden die aus dem Heidenthume (den „Völkern") Berufenen ihren Platz einnehmen, welche zwar nicht wie die Juden, zufolge leiblicher Abstammung, wohl aber dem Geiste nach „Söhne des Reiches" (s. zu Joh. 4, 22), folglich „Kinder Abrahams" geworden sind; vgl. zu Gal. 3, 6 ff.

o) Vgl. Luk. 13, 27—30. — Innen, im Reiche der Gnade und der Glorie leuchtet das ewige Licht allen Heiligen des Herrn. Wie draußen vor den Pforten eines hellerleuchteten Hochzeit-Saales (s. 25, 8 ff.) die Nacht nur um so schwärzer erscheint, so ist außerhalb des Reiches Gottes die „Finsterniß", d. i. die Verlassenheit von Gott, sammt den Schrecken und Peinen des Dunkels der Hölle; vgl. Job 10, 22. — „Weinen und Zähneknirschen" bezeichnet den Zustand ohnmächtiger (stiller) Verzweiflung und hoffnungslosen, lauten Jammers; aber auch der engere, buchstäbliche Sinn der Verstoßung aus den Reihen der Kinder Gottes und des „Weinens und Zähneknirschens" bleibt statthaft, soferne auch die Verdammten am Tage des Gerichtes mit ihren (unglorificirten) Leibern werden vereinigt werden; s. 25, 41 ff.

p) „D. i. du hast geglaubt, daß aus der Ferne ich durch ein Wort deinen Knecht heilen könne, so sei er denn aus der Ferne geheilt durch dieß mein Wort." (Corn. a Lap.) Denn wie viel wir hoffen von Gott, so viel werden wir erlangen (vgl. zu 21, 21), und nicht blos für uns, sondern kraft des Glaubens und der Liebe, welche in der Fürbitte sich offenbart, auch für diejenigen, für welche wir beten; vgl. 9, 2. Luk. 5, 20.

14. Und als Jesus gekommen war in das Haus des Petrus, [q]) sah er dessen Schwiegermutter [r]) darniederliegen und fieberkrank.

15. Und er berührte deren Hand, und es verließ sie das Fieber; und sie stand auf, und bediente sie. [s]) —

16. Wie es aber Abend geworden, [t]) brachte man zu ihm viele mit bösen Geistern Behaftete, und er trieb die Geister aus durch Wort, und Alle, welche sich übel gehabten, heilte er, [u])

17. daß erfüllt ward, was gesagt worden durch Isaias, den Propheten, wenn er spricht: Er hat unsere Schwächen genommen, und unsere Krankheiten getragen. [v])

18. Da aber Jesus viele Schaaren um sich erblickte, befahl er, über den See zu fahren. [w]) —

19. Und es trat heran Einer, ein Schriftgelehrter, und sprach zu ihm: Meister! [x]) ich will dir folgen, wohin immer du gehest.

20. Und Jesus sprach zu ihm: Die Füchse haben Höhlen, und die Vögel des Himmels Nester; der Sohn des Menschen [y]) aber hat nicht, wo er sein Haupt niederlege.

---

q) Simon Petrus und sein Bruder Andreas (Mark. 1,29), von Bethsaida gebürtig (Joh. 1,44), waren nach Capharnaum übergesiedelt, in das „Haus des Petrus“, d. i. in den Wohnsitz der Schwiegereltern desselben; dort hatte auch der Heiland gleichsam Heimath; s. 17,23. Apg. 1,21. — Wo Petrus ist, da ist auch Jesus.

r) Zur Zeit ihrer Berufung zum Apostel-Amte waren verheirathet Simon (Petrus) und Judas Thaddäus. In der christlichen Ueberlieferung ist die Schwiegermutter des Petrus Johanna genannt, seine Frau Concordia (oder auch Maria), seine Tochter Petronilla; beide letztere starben den Martyr-Tod. Vgl. zu I. Cor. 9, 5.

s) Vgl. Luk. 4, 38 f. — Die Gegenwart des Herrn gab der Kranken augenblickliche Genesung und volle Kraft, so daß sie des Amtes der Gastfreundschaft unverweilt abwarten konnte; s. Joh. 12, 2. — „So genest von Fieberglut der Leidenschaft die Seele (in der heiligen Communion), berührt von der Hand der göttlichen Erbarmung, und die eben in Sünden darniederlag, sie dienet jetzt der Gerechtigkeit freudig und dankbar.“ (Raban. M.)

t) D. i. Abend eines Sabbattages. — Der wachsende Glaube ließ sich durch die hereinbrechende irdische Nacht nicht zurückschrecken. Die Menge der Hülfesuchenden nahm zu, ebenso wie mit dem Dunkel das der Sünde entsprossene, nächtlich-finstere Wesen aller Krankheit, und der dämonischen zumal (s. zu 4, 24), schärfer hervortritt. Aber keine Nacht schreckt und siegt, wo Jesus ist, das Licht der Welt; s. Joh. 9, 5.

u) „Mit einem einzigen Worte erzählt der Evangelist eine ganze Fülle von Wundern.“ (Chrys.) Wie in der Zahl und Mannigfaltigkeit der Leiden die furchtbare Gewalt des Bösen, ihres Urgrundes, sich darstellt; so offenbart die hier von Jesus geübte Heilesmacht die ganze Segensfülle der durch sein sühnendes Leben und stellvertretendes Leiden (V. 17) gewirkten Erlösung, wie in alle Zukunft hin dieselbe die Folgen der Sünde aufheben und das Böse selbst in seinem Grunde überwinden werde.

v) S. zu Js. 53, 2—6.

w) Der Heiland fuhr auf die Ostseite des See's Genesareth hinüber, um der zu großen Menge nur neugieriger oder politisch erregter Leute auszuweichen. Vgl. Joh. 6, 15.

x) Vgl. Luk. 9, 57 ff. — Der Gelehrte (s. zu 2, 4) begrüßt den Heiland mit dem Amts-Titel eines „Rabbi“, Lehrers oder Meisters in Israel (vgl. Joh. 3, 2) und bietet sich sofort an, der Schule desselben sich anzuschließen. Entgegen bedeutet der Heiland zunächst, daß, wenn es sich um seine Schule und die Jüngerschaft in ihr handle, dieselbe nicht Ehre und Gut der Welt in Aussicht stelle, sondern Armuth und vollkommene Entäußerung (V. 20). Durch die Bezeichnung „Sohn des Menschen“, deren dogmatischen Inhalt der Gelehrte verstehen mußte, hebt Jesus ferner — im Gegenhalte zu dem bloßen Titel „Meister“ — nachdrucksam seine Würde und Sendung als „Erlöser“ hervor. So war dem Schriftgelehrten zum Bewußtseyn geführt, was er eigentlich mit seinem Anerbieten begehrt hatte. Dieser jedoch trat zurück, weil die Nachfolge Christi nie Sache willkürlichen Ehrgeizes (s. 20, 22), sondern immerdar nur Wirkung der Gnade und des göttlichen Rufes seyn kann; vgl. Röm. 9, 16. Unbedingt aber hat zu folgen, an wen der Ruf des Herrn zum neuen Leben ergeht (V. 21. 22).

y) „Sohn des Menschen — Menschensohn“ ist einer der vielen dogmatischen Namen, mit welchem (Dan. 7, 13) die Ueberlieferung der alttestamentlichen Kirche den erwarteten „Heiland und Richter der Welt“ bezeichnete; s. zu 26, 64. Er entspricht sofort dem Namen „Gott-Mensch“ in dem neutestamentlichen Lehrbegriffe. Denn dort, wie hier, ist der wesentliche Inhalt der Bezeichnung das Geheimniß der Menschwerdung. Es offenbart sich in diesem Namen, mit welchem nur der Heiland selber sich benennt, die barmherzige Herablassung desjenigen, welcher von Natur aus nicht „Sohn des Menschen“, sondern „Sohn Gottes“ ist, aber durch Entäußerung der ursprünglichen Herrlichkeit freiwillig und auf wundervolle Weise „Sohn des Menschen“ wurde, in Annahme wahrhafter Menschen-Natur, in Allem uns gleich, die Sünde ausgenommen (Phil. 2, 7. Hebr. 4, 17); welcher als „Sohn des Menschen“ erschienen ist, zunächst in Gestalt des Knechtes Gottes, in leidensfähigem Fleische, in der Demuth und Armuth, durch welche er die Sühne der gefallenen Creatur zu erwirken beschlossen, und sich dargeboten (Hebr. 2, 10—14) hat; aber auch so wieder „Sohn des Menschen“ ist, d. h. Blüte unseres Geschlechtes aus der makellosen Jungfrau und „Erstgeborner unter vielen Brüdern“ (Röm. 8,29), ausgestattet mit all den Rechten, welche ihm, als dem Haupte der erlösten Menschheit, dem zweiten Adam, dem „Erben aller Verheißung“, eigenthümlich sind; s. zu Gal. 3, 15 ff.

21. Ein Anderer aber von seinen Jüngern sprach zu ihm: Herr! erlaube mir, erst noch fortzugehen und zu begraben meinen Vater.[z])

22. Jesus aber sagte zu ihm: Folge mir, und lasse die Todten begraben ihre Todten![aa]) —

23. Und nachdem er in das Schiff gestiegen war, folgten ihm seine Jünger.

24. Und sieh! ein großer Sturm entstand auf dem Meere, so daß das Schiff überdeckt ward von den Wellen; er aber schlief.[bb])

25. Und es traten seine Jünger zu ihm, und sie weckten ihn und sprachen: Herr! rette uns, wir gehen zu Grunde![cc])

26. Und Jesus sprach zu ihnen: Was seid ihr verzagt, Kleingläubige?[dd]) Alsdann erhob er sich und gebot den Winden und dem Meere, und es ward große Stille.[ee])

27. Die Leute aber staunten und sprachen: Woher ist Dieser, daß die Winde und das Meer ihm gehorchen?[ff]) —

28. Und als er über den See gekommen war in die Landschaft der Gerasener[gg]), begegneten ihm zwei Besessene, die aus den Grabhöhlen kamen, und überaus bösartig waren, so daß Niemand an jenem Wege vorbeizugehen vermochte.

29. Und sieh! sie schrien und sprachen: Was ist uns mit dir, Jesu, Sohn Gottes! Kamst du hieher, vor der Zeit uns zu martern?[hh])

---

z) S. Luk. 9, 59 (vgl. III. Kön. 19, 19 ff.). — Clemens Alex. nennt als diesen Jünger den Philippus; s. Joh. 1, 43. — Es müßte sonach angenommen werden, Philippus, welcher bereits Jesu nachgefolgt war, habe, vom Tode des Vaters unterrichtet, zu seiner Familie eilen wollen, um die Bestattung des Hingeschiedenen gemeinschaftlich mit den übrigen Verwandten zu besorgen, und erst dann wieder zur beständigen Nachfolge zum Heilande zurückzukehren. Die Anrede „Herr" (im Gegensatze zu jener förmlichen durch den Schriftgelehrten V. 19) deutet allerdings auf ein glaubensinniges Verhältniß des Jüngers zu Jesus Christus hin, wenn auch sonst die Vermuthung des Clemens Alex. viele Bedenken gegen sich hat.

aa) Dem Jünger Christi ward in der Nachfolge seines Meisters ein neues Leben zu Theil (I. Joh. 3, 14). Todt war für ihn, was nicht mit ihm in dieses neue Leben herübergetreten (s. Col. 3, 3); er hatte den himmlischen Vater zu eigen gewonnen, statt des Vaters, welchen er auf Erde um Jesu willen verlassen; s. 10, 37. — Daher darf und soll der Jünger, ohne eine Verletzung anderweitig ganz gerechter Pietät (s. Tob. 6, 15) zu befürchten, den „Todten", d. i. den geistig todt in der Welt des Unglaubens und der Gnadelosigkeit zurückgebliebenen Angehörigen die Bestattung des leiblich Todten anheimgeben, um ununterbrochen dafür jene Nachfolge und das Amt der Predigt zu bewahren (s. Luk. 9, 60), „durch welches nicht leiblich Todte in die Erde begraben, sondern erstorbene Seelen zum Leben auferweckt werden." (Greg. d. Gr.)

bb) S. Luk. 8, 22 f. Mark. 4, 37—40. — Jesus schläft, der Forderung seiner menschlichen Natur sich hingebend. Er schläft mitten unter Toben und Gefahr des Sturmes ruhig und ungestört, da er, der Herr aller erschaffenen Natur, auch als Mensch von ihren Einwirkungen eben nur so weit abhängig ist, als er es vermöge seiner Selbstverdemüthigung seyn will, und derselben nicht, wie in diesem Falle, der höhere Rathschluß, die Fülle seiner göttlichen Macht zu offenbaren, entgegentritt.

cc) Vgl. Jon. 1, 5—12.

dd) D. i. die ihr, unerachtet der vielen und großen Wunder, deren Zeugen ihr bisher gewesen, nicht jenen unbedingten Glauben besitzet, in Kraft dessen ihr, wenn und weil ich bei euch bin, nichts Böses zu fürchten, hingegen alles Gute zu erwarten habt! vgl. 6, 30. Joh. 15, 7. — Die Jünger traten zu Jesus, um ihn aufzuwecken; vgl. Ps. 43, 23. Sie glauben, daß Jesus retten könne, wenn er wache (vgl. zu Mark. 4, 38), aber sie erheben sich nicht zu der Größe des Glaubens, daß der Hüter Israels — seiner göttlichen Natur nach — nicht schlafe und schlummere (Ps. 120, 4), und daß an seiner Gottesherrlichkeit aller Gewalt und allem Trutze der Elemente die Gränze gesetzt sei: bis hieher und nicht weiter; s. Job 38, 11.

ee) „Jesus schlief als Mensch, jetzt gebietet er als Gott." (Glosse.) Er bezeugt sich als den Beherrscher der Schöpfung; s. Ps. 106, 25—29. — „Die Creatur spürte, fühlte den Schöpfer; was uns gegenüber fühllos ist, fühlte und empfand für ihn. Und gemäß der Größe seiner Macht ward groß die Stille der Natur." (Hieron.) Vgl. Habak. 2, 20.

ff) S. Luk. 8, 25. — Es waren wohl Leute auch in anderen Schiffen in der Nähe Jesu; vgl. Mark. 4, 36.

gg) S. Mark. 5, 1—20. — „Landschaft der Gerasener" — nach bewährten griech. Handschriften genauer: „der Gadarener" — ist die Umgegend von Gadara, der südostwärts vom See Genesareth gelegenen Haupt- und Grenzstadt von Peräa. Gadara selbst lag einige römische Millien vom Gestade des See's entfernt, auf einem Berge, an dessem Fuße heiße Quellen flossen. In den Bergen der Umgegend waren zahlreiche „Grabhöhlen" nach alter Sitte in die Felsen hineingearbeitet; vgl. zu Is. 22, 16. In diese Region des Schauers und des Todes wurden die Besessenen von den Dämonen, deren Heimath die Nacht und der Schrecken des Abgrundes (V. 29), getrieben. — Markus (5, 2) und Lukas (8, 27) erzählen diese Begebenheit nur von Einem Dämonischen, indem sie vermuthlich nur den gräßlichsten und berüchtigsten von seinen Schicksalsgenossen hervorhoben (Aug. Chrys.), oder vielleicht seiner deßhalb ausschließlich gedenken, weil er allein sich zur Nachfolge des Heilandes erboten.

hh) Die Besessenen stürzen sich auf den des Weges gehenden Heiland, um ihn anzufallen (V. 28). Doch die Wuth ihrer Dämonen (s. zu Luk. 8, 30)

30. Es war aber nicht ferne [ii]) von ihnen eine Heerde vieler Schweine auf der Weide.

31. Die bösen Geister aber baten ihn und sprachen: Wenn du uns austreibest von hier, lasse uns in die Schweinheerde!

32. Und er sprach zu ihnen: Gehet! Sie aber gingen aus und hinein in die Schweine. Und sieh, es raste die ganze Heerde den Abhang hinunter in das Meer; und sie kamen um in den Wassern. [kk])

33. Die Hüter aber entflohen, und in der Stadt angelangt, meldeten sie Alles, auch das von den Besessenen.

34. Und sieh, die ganze Stadt ging hinaus, Jesu entgegen, und als sie ihn erblickt hatten, baten sie ihn, daß er sich wegbegebe aus ihrem Gebiete. [ll])

---

verwandelt sich vor der Gegenwart Christi in Entmuthigung und Furcht. Sie entsetzten sich, mit ihm in Berührung zu kommen, soferne sie sich ihrem Richter und Obsieger gegenüber sahen; denn als den Messias und den Sohn Gottes hatten der „Fürst dieser Welt“ und seine Geister bereits Jesum von Nazareth erkannt (s. zu 4, 3). Die bösen Geister wußten und bekennen es durch die Worte: „Kamst du, vor der Zeit uns zu martern?“ daß Sendung und Werk des Weltheilandes den Untergang der Herrschaft des Bösen — des Satans — und darum bei der Vollendung der Weltzeit ihre ewige Verdammniß und Einkerkerung in die Hölle mit dem jüngsten Gerichte bezwecke; s. zu Luk. 8, 31. — „Jedoch dieß ihr Bekenntniß ist nicht Sache eines freien Willens; die Nothwendigkeit ringt es den Dämonen ab. Wie wenn entflohene Sklaven nach langer Zeit ihres Herrn ansichtig werden, und nun um nichts, als um Milderung des Geißelns flehen; so glauben auch die Dämonen, als sie mit einem Male den Herrn auf Erden wandeln sehen, er sei nur gekommen, um sie zu richten.“ (Hieron.)

ii) Griech. „Es war aber in einiger Entfernung ꝛc.“ — Gerasa hatte, wie die Dekapolis (s. zu 4, 25) überhaupt, eine aus Hellenen und Juden gemischte, ziemlich begüterte Einwohnerschaft. Die Schweinheerde dürfte das Eigenthum der Heiden in Gerasa gewesen seyn; vielleicht gehörte sie sogar Juden, welche sie für den Handel unterhielten.

kk) Qual ist den Dämonen die Nähe des Heiligen, und sie suchen sich vor demselben zu verbergen. Hier wußten sie nun, daß sie den Leib der von ihnen bisher Gepeinigten verlassen mußten. Sie begehren daher nach einer Zuflucht, die eben ihrem unreinen Wesen und Gelüsten entsprechend, nahe war. Aber mehr, als die Lust, Schaden anzustiften, mehr, als boshafte Absicht, durch Ersäufung der Schweine, den Heiland bei den Gerasenern gefürchtet oder verhaßt zu machen, scheint dem Ansuchen der bösen Geister, in die Schweinheerde fahren zu dürfen, zu Grunde zu liegen. Denn solchen Motiven der Bitte der Dämonen hätte der Heiland nicht willfahren mögen. Die bösen Geister, auf die Erde geworfen, für ewig der ihnen ursprünglichen Bestimmung mit Herrlichkeit bekleidet zu werden (vgl. II. Cor. 5, 2) verlustig, fühlen sich entblößt, ohne Heimath, ohne Rast (s. zu Luk. 11, 24). Sie stehen unter einem Fluche der Armuth und Beraubung, welchem sie sich durch gewaltsame Besitznahme von Körpern und Dingen in der sichtbaren Natur zeitweise zu entziehen, und zugleich dadurch ihr Elend an sonst beglückteren Geschöpfen zu rächen suchen. In diesem Falle überdieß geängstigt, eben in ihrer Schmach und Blöße vor dem Herrn zu erscheinen, und ohne ferneren Anhalt im Reiche dieser Welt, durch Ihn in den „Abgrund“ verwiesen zu werden, sind die Dämonen zu der Bitte gedrungen, um Eingehen in die Schweine. Es ist ferner nirgends gesagt, daß die Dämonen die Heerde selbst in den Tod getrieben hätten. Ihnen mußte wohl vielmehr an der Erhaltung derselben liegen. Doch die unvernünftige Creatur selbst wird von den Schrecken der über sie hereinbrechenden Wider-Natur so ergriffen, daß sie das Gräßliche der dämonischen Besitznahme unverweilt durch Selbstvernichtung abzuschütteln strebt. Ihrer Seits aber sind die Dämonen so ohnmächtig Angesichts des Herrn geworden, daß sie diese Zerstörung der kaum von ihnen eingenommenen Wohnstätte nicht zu hindern vermögen, und sie sofort, wieder leiblos geworden, dem für uns geheimnißvollen Schicksale verfallen, durch welches die Unseligkeit der bösen Geister auch während dieser Weltzeit, und noch vor dem Gerichte bedingt ist.

ll) Vgl. Luk. 8, 37. — Der Heiland hatte außer der erhabenen, lehrreichen Wohlthat der augenblicklichen und vollständigen Befreiung der Besessenen (s. Mark. 5, 15) das furchtbare Schauspiel des Unterganges der Schweinheerden der Gerasener zugelassen (V. 31, 32). Dort mithin das Walten der rettenden Gottesmacht, hier das Hervorbrechen der zerstörenden Höllen-Schrecken. Beides sollte und konnte die Gerasener, Heiden wie Juden, zur Einsicht führen, einer Seits, wie heilsbedürftig die vom Satan geknechtete Welt sei, und anderer Seits, wie wirklich dieser Welt das ersehnte Heil — der Erlöser in Christus — nun gegenwärtig geworden. Doch die Bewohner Gerasa's bringen es Jesu gegenüber nicht über die Stufe einer ahnungsvollen Scheu hinaus. Sie fürchten den gewaltigen Strafrichter; aber sie lieben nicht den Heiland, so daß sie sich vor ihm demüthigten, und ihn um Fortsetzung der begonnenen Gnadenthaten bäten. So sind sie das Bild jener Unzahl von Halbgläubigen, welche Gott zwar nicht leugnen, aber auch nicht lieben; s. Offenb. 3, 15. Die Frage endlich, mit welchem Rechte Christus die Gerasener durch seine Zulassung ihrer Heerden verlustig gemacht? kann in Erwägung der Gottheit des Heilandes, folglich seiner unbeschränkten Herrschaft und seines Eigenthumsrechtes über alle Geschöpfe (s. zu 8, 9) als blasphemische vorhinein abgewiesen werden. In Anbetracht aber der sonstigen nur barmherzigen und freigebigen Wirksamkeit des Gottmenschen auf Erden, haben wir den Grund einer immerhin nur ausnahmsweisen Zulassung darin zu erkennen, daß die unmittelbare oder mittelbare Zurück- und Hinweg-

Kapitel 9.

1. Und er stieg in das Schiff, fuhr über und kam in seine Stadt. [a])
2. Und sieh, man brachte ihm einen Gelähmten, welcher auf einem Bette lag. [b]) Und da Jesus ihren Glauben sah, [c]) sprach er zu dem Gelähmten: Sei getrost, Kind! erlassen werden dir deine Sünden. [d])
3. Und sieh, Einige der Schriftgelehrten sprachen bei sich selbst: Er lästert! [e])
4. Und Jesus sah ihre Gedanken, und sprach: Warum denket ihr Böses in eueren Herzen?
5. Was ist denn leichter, zu sprechen: Erlassen werden dir deine Sünden! oder zu sprechen: Stehe auf und wandle! [f])
6. Damit ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn auf Erden Gewalt hat, Sünden zu erlassen; [g]) — sprach er dann zu dem

---

nahme des zeitlichen Besitzes durch Gott, stets den Gewinn ewiger Güter für die Menschen ermöglichen soll. Ein so schauerliches Ereigniß bezeugt überdieß für alle Zeit die furchtbare Wirklichkeit und Bösartigkeit einer gefallenen Geisterwelt, und die Macht des Erlösers, vor welcher diese Geister zittern, und all ihrer Gewalt beraubt, selbst nicht die Thiere anzufallen wagen, ehe denn der Herr es zuläßt.

Kap. 9. a) „Seine Stadt" d. i. Capharnaum, wo Jesus während seiner Wirksamkeit in Galiläa gerne bei Petri Familie wohnte; s. zu V. 14 (4, 13). — Ueber die chronologische Einreihung dieser Begebenheit s. zu Luk. 5, 17—26. (Mark. 2, 1 ff.) Die beiden letzteren Berichte geben auch die Einzelnheiten des Ortes und der Nebenumstände, wornach die kürzere Erzählung unsers Matthäus zu ergänzen und zu erläutern ist. Der Zweck des ersten Evangelisten, Jesum als den Heiland Israels (V. 34—38), als den allmächtigen, allgütigen und allwissenden Arzt (V. 12) des Leibes und der Seele (V. 1—8), als den Herrn des Lebens der Gnade (V. 9—11. 13—17) wie des Lebens der Natur (V. 19—30) und als den Herrn der Geister (V. 32—34) zu bezeugen, tritt in der Aneinanderreihung sachverwandter Wunder Christi hier recht klar in das Auge.

b) Vgl. zu 4, 24. — Vier Träger brachten ihn und ließen ihn von Oben durch das aufgedeckte Dach zu Jesu Füßen nieder; s. Mark. 2, 3 f.

c) D. i. zunächst den Glauben derer, welche den Kranken zu dem Heilande gebracht hatten. (Aug. Hier.) — In dem Eifer, mit welchem sie alle Hindernisse, um zu Jesus, von dessen gnadenreichen Wundern sie gehört hatten, zu gelangen, starkmüthig überwanden, liegt der Grundzug jenes, die Rechtfertigung bedingenden Glaubens, der mittels zuvorkommender Gnade durch die Predigt des Evangeliums im Herzen geschaffen, nun mit allen Kräften der Seele und mit Ueberwindung aller Hindernisse den Sündennachlaß und die Heiligung in Jesus Christus ersehnt, anstrebt und erreicht (Conc. Trid. VI. 6). Es bezeugt sich aber hinwiederum in derselben Thatsache die Macht des stellvertretenden Glaubens und der fürbittenden Liebe, der Typus des Gesammt-Wirkens in der Gemeinschaft der Heiligen.

d) Jesus sieht in den Leidenden „Kinder" Gottes (s. zu V. 22), welche ihrer ursprünglichen Bestimmung und Seligkeit beraubt und dem Jammer unterthan geworden sind durch die Sünde. In dieser Schuld der Gesammtheit (s. zu V. 6) befangen, hatte dieser hier einzeln Heilsuchende seine besondere, persönliche Sündenlast auf dem Herzen, die Ursache vielleicht seiner besonderen Leiden. Der Herr, „der Herzenskundige" (Apg. 1, 24), erkennt dieß Schuldbewußtseyn des Leidenden, und gewährt ihm, was der Kranke nicht erwartet, nicht erbeten hatte, aber ihm vor Allem das Nöthigste war — Vergebung der Sünde, Heil der Seele; während zugleich in dem Willen des Erlösers noch ein umfassender Zweck gerade dieses Verfahren bedingt, die Rücksicht nämlich auf die anwesenden Pharisäer und Lehrer der Synagoge (s. Luk. 5, 17), denen eine richtige Erkenntniß des Wesens und der Zwecke des Messias so sehr gebrach; vgl. zu Is. 66, 2.

e) D. h. „er macht sich Gott gleich; denn wer kann Sünden nachlassen, als Gott allein? s. Mark. 2, 7. Der Heiland entgegen bekräftigt die Voraussetzung seiner Ankläger, daß er sich als Gott offenbare, indem er sie thatsächlich überweist, daß er ihre Gedanken kenne; denn es ist nur Gott allein möglich, das Unausgesprochene zu wissen." (Chrys.) — Wer aber das im Geiste Verborgene weiß, hat auch vollkommene Macht, zu richten und zu verzeihen. Vgl. Is. 43, 25.

f) Griech. „Denn was ist leichter ꝛc." — Der Herr leitet seine Gegner an, von einer sichtbaren Aeußerung seiner Macht auf die Wahrheit und das Recht der obigen unsichtbaren Wirkungsweise (V. 2) zu schließen, und sofort dann aus beiden seine göttliche Machtvollkommenheit anzuerkennen. Anders umschreibt die Stelle Chrys. „Was dünkt euch vergleichungsweise leicht: einen gelähmten Leib zu heilen? oder die Sünden einer Seele zu erlassen? Offenbar das Erstere. Denn um wie viel die Seele vorzüglicher ist, als der Leib, um so viel vorzüglicher ist es, deren Sünden zu erlassen, als Gebrechen des Leibes zu heilen. Da nun aber das Eine (Sündennachlaß) etwas Unsichtbares ist, das Andere (leibliche Heilung) aber etwas Sichtbares, deßwegen füge ich das an sich mindere Gotteswerk nun als ein sichtbares hinzu, damit das größere aber unsichtbare Werk meiner göttlichen Macht und Erbarmung seinen vollen Beweis erhalte."

g) Christus erläßt die Sünden nicht allein, weil er Gott ist, in Kraft seiner Allmacht; sondern gerade als „Sohn des Menschen auf Erde" hat er in Kraft des Verdienstes, welches er für die Menschen durch das Geheimniß seiner Menschwerdung und seines sühnenden Leidens erwirbt, die Gewalt und Sendung zur Sün-

Gelähmten: Stehe auf, nimm dein Bett und gehe heim in dein Haus! h)

7. Und er stand auf, und ging fort in sein Haus. —

8. Die Schaaren aber, die es sahen, fürchteten sich, und sie priesen Gott, welcher solche Gewalt gegeben den Menschen. i)

9. Und als Jesus sich wegbegab von dort, sah er einen Mann sitzen an der Zollstätte, k) Matthäus genannt. Und Er sagte zu ihm: Folge mir! Und er stand auf und folgte ihm. l)

10. Und es geschah, während er zu Tische war in dem Hause, m) sieh, da kamen viele Zöllner und Sünder und waren zu Tische mit Jesus und seinen Jüngern.

11. Und die Pharisäer sahen es und sprachen zu seinen Jüngern: Weßhalb ißt mit den Zöllnern und Sündern euer Meister? n)

12. Jesus aber hatte es gehört und sprach: Nicht sind benöthigt die Gesunden eines Arztes, sondern die, welche übel daran sind. o)

denvergebung von dem himmlischen Vater empfangen, und sind sofort die sichtbaren Wunder des Gottmenschen im höchsten Zwecke Unterpfand, Vorbereitung und Vorbild der unsichtbaren Gnaden-Wunder in den Seelen der zu erlösenden Menschheit; s. Apg. 10, 42 f. Es sind sonach die tiefsten Wahrheiten der Theologie des Christenthumes, welche hier der Heiland dem Bedenken der jüdischen Gesetzgelehrten gegenüber ausspricht.

h) Vgl. 11, 5. — Der Kranke war auf dem Bette getragen worden zu Jesus. Jetzt soll er aufstehen und sein Bett tragen, so daß, was Anzeichen seiner vollkommenen Hülfelosigkeit war, nun Zeichen sei seiner vollen Genesung.

i) S. Luk. 5, 26. — Dem Eindrucke des Schauens, welchen ein unmittelbares Wirken Gottes über die Augenzeugen eines Wunders ausbreitet, folgt alsbald ihr Dank und Jubel für das Zeugniß himmlischer Macht und Liebe. So war es dort, und so allezeit, wo und wie oft der Herr ein Wunder durch seine Heiligen auf Erde gewirkt hat und wirkt. — Denn wenn auch Jesus Christus als Gott-Mensch zuerst und in höchster Fülle die Gewalt empfangen hat vom Vater, Wunder der Gnade im Reiche des Sichtbaren wie im Reiche des Unsichtbaren, an Leib mithin wie an den Seelen zu wirken; so ist sie eben auch mit Ihm — in Seiner Person — und durch Ihn, als Haupt der Kirche „den Menschen", d. i. der erlösten Menschheit, der Kirche des N. T. als der Gemeinschaft der Heiligen zumal gegeben worden, und zwar in der zweifachen Weise: dem Erfolge nach unsichtbar in Form der Sacramente zur Sündenvergebung und Heiligung der Seelen, und dem Erfolge nach sichtbar in Form der Charismen, der Wunder- und Gnadengaben zu außerordentlichen Wirkungen, Mitteln und Zeugnissen für das christliche Leben im Ganzen oder für Einzelne; s. zu I. Cor. 11.

k) S. Mark. 2, 13. — Aus dem Innern der Stadt Capharnaum (9, 1) begab sich Jesus an den Strand des See's. Hier an dem Landungsplatze der Schiffe und an der Kreuzung der großen Handels- und Karavanenstrassen, zwischen Phönicien und Arabien von Norden nach Süden, und wieder zwischen der Küste des Mittelmeeres und Ostaramäa von Westen nach Osten, war die Zollstätte, eine Hauptstation mit vielen Ober- und Unterbeamten (V. 10). — „Matthäus" (d. i. = Theodor, Gottesgabe), der Sohn des Alphäus (s. Mark. 2, 14), führte zur Zeit seiner Berufung den Namen Levi (Luk. 5, 27); vgl. die Einleit. z. d. Evang.

l) Matthäus kannte bereits sicherlich den Heiland, welcher so oft in Capharnaum weilte (s. zu 4, 13) und so herrliche Wunder dort vollbrachte. Und nun „mitten aus weltlichem, gewinnsüchtigem Treiben reißt den zum Apostel gnadenvoll Auserwählten das Machtwort des Erlösers heraus. So erschauen wir in dem Einen Ereigniß ebenso ein Wunder der Alles bezwingenden Liebe Gottes, wie in dem Gerufenen das Muster demüthiger, unbedingter Folgsamkeit." (Chrys.) Vgl. I. Tim. 1, 15.

m) S. zu Luk. 5, 27 ff. — Matthäus öffnet dem Heilande und dessen Jüngern sein Haus, in welchem, wie Chrysost. sagt, noch nichts Gutes war, als die Sinnesänderung des Besitzers. Er feiert den Abschluß seines bisherigen und den Beginn eines neuen Lebens durch freudige Bewirthung seines Meisters. Indem Jesus diese Einladung annahm, ermuthigte er den Neuberufenen durch so hohe Ehre, und gab ihm Hoffnung, Unterpfand und Vorbildung zukünftiger Theilnahme an dem ewigen Brautmahle der Erlösten; vgl. Offenb. 19, 9. (Chrys.) Vgl. I. Mos. 26, 30.

n) „Zöllner und Sünder" d. i. Leute, welche von der Klasse der pharisäisch Gesinnten als unehrliches Volk mißachtet waren. Die eigentlichen „Zöllner", die Einnehmer, oder auch Unterpächter der Zölle (s. Luk. 19, 2), suchten außer dem Interesse der Großzollpächter, meist römischer Herren, ihren Privatgewinn möglichst zu steigern, abgesehen davon, daß die unvermeidliche Quälerei des Zoll- und Gränzverkehrs zu aller Zeit und an allen Orten die Vollziehungsbeamten ziemlich unbeliebt gemacht hat. Das untere Zollamts-Personal bestand nicht so fast aus Fremden, als aus Einheimischen, die dadurch als Bedrücker ihrer eigenen Stammgenossen und als Werkzeuge römisch-heidnischer Erpressung von dem übrigen Volke ausgeschlossen (s. 18, 17) und unter die öffentlichen Sünder (s. zu 5, 46) gezählt wurden; s. 21, 31. — Die „Pharisäer" (s. zu 3, 7) stellten wohl nach dem Mahle, wahrscheinlich beim Weggehen die Jünger zu Rede, um durch boshaft angeregtes Bedenken die Jünger von dem Meister zu trennen. (Chrys.) — Deßhalb weist der Heiland sie darauf hin, wie hierin nicht ein Grund zur Anklage, sondern nur Offenbarung der Fülle des Erbarmens sei (V. 12).

o) S. 18, 11—14. — Jesus ist Heiland der Sünder, nicht ihr Genosse; er ist Arzt der Schwachen, nicht wie der Pharisäismus deren stolzer Verächter; s. Ezech. 34, 16. — Als was die Phari-

13. Aber gehet hin und lernet, was es ist: Erbarmen will ich und nicht Schlacht-Opfer. [p]) Denn ich bin nicht gekommen, um zu berufen Gerechte, sondern Sünder. —

14. Dazumal traten zu ihm die Jünger des Johannes [q]) und sagten: Weßhalb fasten wir und die Pharisäer viel, deine Jünger aber fasten nicht? [r])

15. Und Jesus sprach zu ihnen: Können wohl die Gefährten des Bräutigams trauern, so lange mit ihnen ist der Bräutigam? [s]) Es werden aber Tage kommen, wann hinweggenommen seyn wird von ihnen der Bräutigam, und dann werden sie fasten. [t])

16. Niemand aber setzt einen Fleck ungewalkten Tuches auf ein altes Kleid; denn er nimmt seine Ausfüllung von dem Kleide, und ein ärgerer Riß entsteht. [u])

17. Auch thut man nicht neuen Wein in alte Schläuche, ansonst bersten die Schläuche, und der Wein läuft aus, und die Schläuche sind verloren; sondern man thut neuen

---

säer, seine Ankläger, sich betrachten wollen, ob als Gesunde oder als Heilsbedürftige, überläßt der Herr ihnen selbst zur Erwägung. Er wendet sich an ihr theologisches Bewußtseyn (V. 13), um sie zum Verständnisse des messianischen Werkes zu bringen.

p) S. zu Ose. 6, 6 (Jerem. 7, 22). — Den gesetzgelehrten Pharisäern legt der Heiland Doppeltes zur Erwägung vor: erstens, die heilige Offenbarung verbiete nirgends, sich in Erbarmen der Sünder anzunehmen, sondern sie gebiete vielmehr solches, und zwar als ein wichtigeres Werk, denn die Darbringung von Schlachtopfern schlechthin (s. zu Ps. 39, 7. 49, 8) es sei; zweitens: es sei gerade das Hauptdogma von dem Erlösungswerke (s. zu Js. 53, 5 ff.), und mithin Seine — des wahrhaften Heilandes — Hauptaufgabe: Alle, die in Herzensdemuth zur Erkenntniß ihrer Sünden gekommen, an sich zu ziehen und zu retten (Luk. 5, 32), indeß der stolze Wahn der Selbstgerechtigkeit sich von dem Heile ausschließe, weil er den Arzt nicht suche; vgl. Joh. 9, 41. (Röm. 3, 22 f.)

q) Vgl. Mark. 2, 18. Luk. 5, 33. — Wie klar auch Johannes der Täufer von der Würde und dem Amte Christi Zeugniß gegeben (s. Joh. 1, 15), so erfaßten doch nicht alle seine Jünger, deren in Capharnaum manche heimisch waren, die Stellung ihres Meisters zu Jesus richtig. Sie hielten sich vielfach mit ihrer Idee vom Messias und dessen Reiche, den Pharisäern sinnverwandt, sofort auch von der Jüngerschaft des Heilandes ferne.

r) Montag und Donnerstag jeder Woche wurde von den eifrigen Pharisäern als Fasttag gehalten (s. zu Luk. 18, 12); während das Gesetz selbst (III. Mos. 16, 29) nur für den Versöhnungstag gänzliches Enthalten von Speis und Trank vorschrieb. — Außerdem fastete man an den Gedächtnißtagen der großen Trauerbegebenheiten Israels; z. B. am Jahrestag der Erstürmung Jerusalems (Jer. 52, 7), der Verbrennung des Tempels (IV. Kön. 25, 8), zum Andenken an Godolias (Jer. 41, 9) 2c. — Der Heiland hatte allerdings über Geist und Zweck des Fastens für sein Reich sich ausgesprochen (s. 6, 16). Den Eintritt thatsächlicher Uebung solcher Disciplin wollte er aber jenem Zeitpunkte aufbehalten, in welchem der tiefste, heiligste Grund zu selber offenbar geworden (V. 15).

s) Griech. „Können doch nicht die Söhne des Brautgemaches trauern 2c.“ Es sind die Freunde des Bräutigams gemeint, welche nach jüdischer Volkssitte die Braut aus deren elterlichem Hause abholten, sie mit Musik und Gesang in das Haus der Schwiegereltern und des Bräutigams geleiteten, und sofort dann die fröhlichen Genossen des mehrtägigen Hochzeitfestes blieben. — Nun ist aber — nach uralter Vorbildung — der Messias der Bräutigam Israels (s. Ose. 2, 18), und ist Israel, und bestimmter gefaßt, die Kirche seine Braut (Ezech. 16, 8. Jer. 2, 2). Der Wandel des Gottmenschen hienieden in sichtbarer Gestalt, sein Wort, sein Leben und sein Leiden, war nach dieser Betrachtung die fröhliche Zeit (s. Js. 49, 18) seines himmlischen Werbens und Erwerbens der von Ewigkeit erwählten und geliebten Braut; s. Offenb. 21, 9 ff. Die Apostel und die Jünger ihrer Seits, den Herrn geleitend und auserwählt, um die Braut, die Kirche, ihm zuzuführen, theilen mit dem Bräutigam Jesus Christus die Freude der in seiner sichtbaren, persönlichen Gegenwart der Kirche und der Welt gewährten außerordentlichen Begnadigung; s. zu 13, 17. — Soferne nun das pharisäische Judenthum eben in jenen Tagen durch Fasten die Trauer über Israels Wittwenschaft (s. Bar. 4, 12—5, 9), und die Sehnsucht nach der Herabkunft des verheissenen Erlösers, fast wie in Art einer politischen Demonstration gerne beurkundete; lag entgegen in dem Nichtfasten, d. h. in dem Nichttrauern der Apostel das Bekenntniß, daß sie in Jesus von Nazareth den Bräutigam Israels erkannt hatten, somit für sie jetzt die Tage der Wittwentrauer Sion's (s. Js. 54, 4) vorüber waren.

t) S. Joh. 16, 10. — Das Fasten der Apostel und der Kinder der Kirche des N. T. bedingt sich „dann“, d. h. nach dem Hingange des Herrn aus dieser Welt durch unvergleichlich höhere Motive, als jene des Judaismus. Es ist — am Todestage des Herrn und durch die Quadragesima hindurch — die „Trauer“, näher das nachbildliche Mitleiden mit dem für uns in's Leiden versenkten Mittler, und ein Gedächtniß seiner Hinwegnahme von uns durch schmerzlichen Opfertod. Es ist ferner ein Zeichen auch jenes Trauerns, welches so lange hienieden die Christus liebende Seele durchdringt, bis sie aufgelöst wird, um bei dem Herrn ewig zu seyn (Phil. 1, 23); für die ganze Kirche aber, bis sie durch die Wiederkunft (Parusie) ihres Bräutigams ihrer seligen Vollendung theilhaft geworden.

u) Griech. — „denn die Ausfüllung desselben nimmt von dem Kleide weg, und ärgerer Riß entsteht.“ Der ungewalkte Fleck, auf ein altes Kleid genäht, läuft, sobald er naß wird, ein und reißt dadurch vom alten, morschen Kleide ab, was er (nach dem Latein.) zu seiner „Ausfüllung“ oder „Wiederergänzung“ des Eingeschrumpften braucht.

Wein in neue Schläuche, und beide erhalten sich.[v]) —

18. Während er dieses zu ihnen redete, sieh, da trat ein Vorsteher[w]) herzu, und betete ihn an, sagend: [Herr], meine Tochter ist so eben gestorben, aber komme, lege deine Hand auf sie, und sie wird leben.[x])

19. Und es erhob sich Jesus, und folgte ihm, er und seine Jünger.

20. Und sieh, ein Weib, das am Blutfluß litt zwölf Jahre lang, trat von rückwärts herzu, und berührte den Saum seines Kleides.[y])

21. Sie sagte nämlich bei sich: wenn ich nur sein Kleid berührt habe, wird mir geholfen seyn.

22. Aber Jesus wendete sich um und sah sie und sprach: Sei getrost, Tochter! dein Glaube hat dir geholfen.[z]) Und geholfen war dem Weibe von jener Stunde an.

23. Und als Jesus gekommen war in das Haus des Vorstehers und gesehen hatte die Flötenspieler und die lärmende Schaar,[aa]) sagte er:

24. Weichet! denn nicht gestorben ist das Mädchen, sondern es schläft.[bb]) Und sie lachten ihn aus.

25. Als aber die Schaar hinausgeschafft war,[cc]) trat er ein, und faßte sie bei der Hand, und das Mädchen stand auf.

---

v) Wein wird im Morgenlande in ledernen Schläuchen, deren narbige Seite nach Innen gekehrt ist, aufbewahrt und transportirt; s. Jos. 9, 4. — Beide Gleichnisse des Herrn sind offenbar gegen den Pharisäismus zunächst gerichtet. (Orig. Cyrill.) Die Jünger Christi können nicht an dieß morsche, nicht mehr nachhaltige Wesen des veräußerlichten Judaismus anknüpfen. Es ist unfähig, der Träger ihres neuen Lebens zu werden. Anstatt zu einigen und zu ergänzen, würde der Versuch einer Verschmelzung desselben mit dem Pharisäismus (wie die Kirchengeschichte des apostolischen Jahrhunderts es thatsächlich bewiesen), den Bruch noch feindseliger und tiefer gestalten. Das Christenthum muß daher mit allen seinen Anordnungen und Uebungen seinen eigenen, selbstständigen Entwicklungsgang bewahren. Es wird sich neue Organe, neue Träger seines Geistes schaffen. Die Braut Christi, die Kirche, muß in neuem Brautgewande (s. Offenb. 21, 2) prangen, und der Feuerwein ihrer Charismen (Apg. 2, 16) strömt dann durch Gefäße, welche eigens dazu in dem Apostolate neu bereitet worden (s. Apg. 9, 15), aber dazumal noch nicht vollendet waren; Joh. 16, 12. (Hieron.) Vgl. zu Luk. 5, 36.

w) S. Mark. 5, 22. Luk. 8, 41. — Jede Synagoge (s. zu 4, 23) hatte drei bürgerliche Vorsteher oder Verwalter. Einer derselben für die noch nicht lange erbaute Synagoge zu Capharnaum (s. zu Luk. 7, 2) war Jairus. Nach Mark. 5, 23 hatte der Vater sein Haus verlassen, während das Kind, seine „einzige Tochter", noch im Verscheiden lag, indeß ihn bei Jesus die Botschaft ereilt: es sei nun schon gestorben (Mark. 5, 35). Matthäus fügt die einzelnen Momente des Begebnisses kurz aneinander.

x) Vgl. 8, 3. 15.

y) S. Mark. 5, 25 ff. Luk. 8, 44. — Nach Eusebius (K. 9. 7, 18) war die Frau (Veronica?) eine Heidin aus Paneas (Cäsarea Philippi). Zum Gedächtnisse ließ sie ein Bronzebildwerk, die Statue des Heilandes, und neben ihr jene einer bittenden Frau, vor ihrem Hause aufstellen, wie es noch Eusebius selbst zu Paneas gesehen hat. — Blutflüssige galten als unrein (s. III. Mos. 15, 25). Deßhalb wohl auch, und weil sie Heidin war, in dem demüthigsten Glauben, daß sie, an welcher weltlicher Aerzte Kunst sich in langen Jahren erschöpft hatte (Mark. 5, 26), bei der Macht und Heiligkeit dieses himmlischen Arztes, nicht mehr bedürfe, als mit Ihm in die leiseste Berührung zu kommen, berührt sie nur den Saum seines Kleides (V. 21).

z) Auch das Herz der Leidenden bedurfte einer Wohlthat. Deßhalb läßt der Heiland die Genesene nicht heimlich fortgehen, wie sie gekommen war; er veranlaßt sie zuvor zum Geständnisse des Geschehenen. S. Mark. 5, 30. So befreite Jesus ihr Gewissen von der Besorgniß, die Gnadengabe erschlichen zu haben, entfernte den bei einer Heidin leicht vorherrschenden Wahn, als sei sie durch unbewußt wirkende, magische Kraft geheilt worden, und indem er sie herablassend, als „Tochter" anredet, zeigt er in ihr auch den Beruf der Heiden zur Kindschaft Gottes mittels des Glaubens an den Heiland Israels. (Chrys.)

aa) S. zu Jerem. 9, 17. — Zwei Flötenbläser und eine Klagefrau erschienen bei dem Leichenbegängnisse selbst des Aermsten. Ihrem Range gemäß mußte bei der Tochter des Synagogen-Vorstehers der Trauer-Conduct sehr zahlreich seyn. Weß Geistes Kinder jedoch diese Menge gewesen, zeigt ihr unwürdiges Betragen gegen den Heiland (V. 24).

bb) Wo der Herr des Lebens — das Leben selbst (Joh. 11, 15) erscheint, muß die Todtenklage verstummen. Für Jesus, dessen Stimme dereinst alle in den Gräbern Schlummernden wach rufen wird (s. zu Joh. 5, 25), ist das Mägdlein nicht todt, es schläft nur; denn „ein Schlafen darf den Tod nennen, welcher allezeit Macht hat, aus ihm zu erwecken" (Theophyl.). — Hingegen ebendarum, weil die Anwesenden von dem wirklichen Tode des Kindes volle Ueberzeugung und durchaus keine Ursache hatten, einen Scheintod vorauszusetzen; klang ihnen der Ausspruch des Gottmenschen befremdend und soweit mit Recht. Wieferne sie aber den erhabenen Meister, der in Capharnaum schon so große Zeugnisse seiner Wundermacht gegeben, auslachten, sind sie getreue Bilder des gemeinen Weltverstandes, der mit Spott von vorneherein abweist, was sich höher und tiefer, als er selbst ist, im Reiche der ewigen Wahrheit ankündigt.

cc) Die Eltern des Mädchens, und Petrus, Johannes und Jakobus blieben als Zeugen des Wun-

26. Und es ging die Kunde hievon aus in jene ganze Landschaft. —

27. Und wie Jesus sich wegbegab von dort, folgten ihm zwei Blinde, die riefen und sagten: Erbarme dich unser, Sohn David's! [dd])

28. Als er aber nach Hause gekommen, traten zu ihm die Blinden. Und Jesus sagte zu ihnen: Glaubet ihr, daß ich dieses thun kann? Sie sagten zu ihm: Ja, Herr!

29. Dann berührte er ihre Augen, während er sagte: Nach euerem Glauben geschehe euch!

30. Und es wurden aufgethan ihre Augen. Und Jesus bot ihnen auf, sagend: Sehet zu, daß Niemand es erfahre! [ee])

31. Sie aber gingen hinaus, und machten ihn kundbar in jener ganzen Landschaft. [ff])

32. Während aber diese im Fortgehen waren, sieh, da brachte man zu ihm einen stummen Menschen, welcher einen bösen Geist hatte. [gg])

33. Und nachdem der böse Geist ausgetrieben war, redete der Stumme. Und die Schaaren staunten und sagten: Niemals zeigte es sich so in Israel! [hh])

34. Aber die Pharisäer sagten: Durch den Fürsten der bösen Geister treibt er aus die bösen Geister. [ii])

35. Und Jesus begab sich ringsum in alle die Städte und in die Ortschaften, lehrend in den Synagogen derselben, und predigend das Evangelium des Reiches, und heilend jegliche Krankheit und jegliches Siechthum. [kk])

36. Da er aber die Schaaren sah, erbarmte es ihn ihrer, weil sie abgequält waren und darniederlagen, wie Schafe, die keinen Hirten haben. [ll])

ders; s. Luk. 8, 56. Zum wiederholten Zeugnisse, daß Angesichts seiner Gottesherrlichkeit der Tod nur ein Schlafen sei, ruft Jesus der Gestorbenen das Wort der Auferstehung zu (s. Mark. 5, 41), und führt gleichsam an seiner „Hand" die Seele der Entschlafenen zurück von den Pforten des Todtenreiches (s. Is. 38, 10. Ps. 138, 8 ff.) auf den Weg des Lebens; s. Weish. 16, 13.

dd) Vgl. zu 22, 42. (1, 1. Not. b). — Matthäus allein hat den Bericht über das Wunder an den Blinden und an dem Stummen. Die Aneinanderreihung der folgenden Wunderthaten ist nach Isai. 35, 5 ff. — Gehört hatten die Blinden wohl Vieles über Jesus. Ihr Glaube kam aus dem Zeugnisse Anderer, aber er zog sie mächtig hin zu Jesus, dem Lichte, welches Alle erleuchtet; Joh. 1. Zur Beschämung derer, welche seine Werke sahen und dennoch nicht glaubten (vgl. Joh. 8, 24 ff.), prüft der Heiland durch Aufschub der Erhörung den Glauben der Bittenden. Sie folgen ihm in sein Haus. Hatten sie mit dem Zurufe „Sohn David's" seine Würde als König und Erlöser Israels, und seine heiligste, wahrhafte Menschennatur bekannt, so bezeugen sie jetzt durch die Anrede „Herr!" ebenso klar auch ihren Glauben an sein göttliches Wesen und Wirken. So „gemäß ihrem Glauben" d. h. durch gottmenschliches Werk — zum Vorbilde der heiligen Sacramente (s. zu 8, 1) werden sie auch „geheilt." — Die Hand Christi berührt, und das Wort der göttlichen Allmacht „öffnet" die Augen der Blinden.

ee) S. zu 8, 4.

ff) Ein Uebermaaß dankbarer Freude, nicht schlimmer Wille des Ungehorsams, drängte die Begnadigten, daß sie verkündeten, was zu verschweigen die Demuth des himmlischen Wohlthäters ihnen aufgeboten hatte. (Chrysost.)

gg) Vgl. zu V. 2. — Wieder nämlich sind es Fürbitter und Helfer, welche den vom Dämon in den Sprachorganen Gebundenen (s. zu Luk. 13, 6) zu dem Erlöser bringen.

hh) D. i. noch nie sonst zeigte sich Art und Erfolg des Heilungs-Aktes — die augenblickliche Lösung des satanischen Bandes — so herrlich in Israel; vgl. Mark. 2, 12. — Indeß gerade diese Ueberzeugung und deren Ausdruck im Volke, wornach Jesus von Nazareth als größer, denn die früheren Boten Gottes, und als wundermächtig über allen Zeitgenossen (s. 12, 27) erkannt und bekannt wurde, machte den Neid und Stolz der Pharisäer in Gotteslästerung ausbrechen (V. 34). In einer Sünde wider den heiligen Geist (s. zu 12, 31) widersetzen sie sich der erkannten Wahrheit, und schreiben die rettende That göttlicher Allmacht und Liebe den zerstörenden Gewalten des Teufels zu; s. zu Luk. 11, 17.

ii) Vgl. zu 12, 24 ff.

kk) S. 4, 23 f. — Entgegen der Liebelosigkeit der Pharisäer, die sich als Lehrer und „Hirten" Israels geltend machten, offenbart sich jetzt in Fülle des „Erbarmens" das Herz des wahren und ewigen Hirten. Während er selber seine Schäflein heimsucht und tröstet (Ezech. 34, 11), und allen Verirrten und Leidenden nachgeht, bereitet er zugleich die Gehülfen und erwählten Träger seines Hirten-Amtes durch Beispiel, Lehre und Vorübung auf ihren weltbeseligenden Beruf vor (9, 36—10, 42).

ll) Das prophetische Bild Ezech. 34, 2—6, vom treulosen Hirten und von verlassener Heerde lag in schmerzlicher Wirklichkeit vor den Augen dessen, welcher so oft durch seine Propheten zu Israels Wächtern geredet hatte; s. Is. 62, 6. Jammer, tiefer denn je, lastete über dem Volke. Von seinen „Hirten" verriethen es die Herodianer — die Höflinge und Staatsbeamten — an die Willkür fremder Machthaber; s. zu 27, 16. Adel und reiche Geschlechter, in Sadducäismus befangen, gaben dem armen Volke böses Beispiel, nahmen ihm seinen Glaubenstrost. Und die Pharisäer mit den gelehrten Häuptern der Synagoge, anstatt milde Hirten zu seyn und rechten Weg zu zeigen, belasteten die Heerde Gottes mit einer Unmasse kleinlicher Vorschriften, mißdeuteten zu politischer Aufregung die Verheissungen des messianischen Heiles, und stellten sich stolz in Selbstgerechtigkeit über diejenigen, zu

37. Da sagte er zu seinen Jüngern: Zwar die Ernte ist groß, aber die Arbeiter wenige.

38. So bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter hinausschaffe in seine Ernte. [mm])

Kapitel 10.

1. Und er rief zu sich seine zwölf Jünger und gab ihnen Gewalt über unreine Geister, [a]) daß sie selbe austrieben und heileten jegliche Krankheit und jegliches Siechthum.

2. Aber der zwölf Apostel [b]) Namen sind diese: Als Erster Simon, welcher genannt wird Petrus, und Andreas, sein Bruder. [c])

3. Jakobus, der Sohn des Zebedäus, und Johannes, sein Bruder; Philippus und Bartholomäus, [d]) Thomas und Matthäus, der Zöllner; Jakobus, der Sohn des Alphäus, und Thaddäus.

4. Simon, der Kananäer, und Judas, der Iskariote, welcher ihn auch überantwortet hat.

---

welchen jetzt Gott in Christus sich herabgelassen, um sie zu sich zu erheben. Wohl lag, wie durch Fels und Dorngestrüpp irregegangen eine Schafheerde zerrauft und wund wird, das Volk in den Tagen Christi unter Bürgerkrieg, Gewaltthat und Verarmung entkräftet und entmuthigt darnieder. Das Schwert des Römers hatte Israel darniedergeworfen, wie Raubthiere eine Lämmerschaar (s. Jer. 50, 17); aber die „Auferstehung" und die „Glorie Israels" war bereits erschienen. Ein neues, unverirrbares, barmherziges und bis zum Opfer des eigenen Lebens getreues Hirten-Amt, bereitete sich für die erlöste Heerde Christi und für alle Zeiten vor; s. 10.

mm) Vgl. zu Joh. 4, 35. — Mit dem Höhe-Punkte der Heilsbedürftigkeit Israels und der Welt war auch die tiefste Tiefe der Heilesempfänglichkeit in Allen eröffnet, welche die Hülfe von Oben ersehnten; vgl. zu Luk. 2, 25. Dieß war die reifende und reife Ernte, welcher der himmlische Vater den eingebornen Sohn zum „Herrn", zum Eigenthümer gegeben; s. Joh. 17, 9. Wie sie fortan ihm, dem „Herrn der Ernte" erwächst aus dem Saatkorne des Evangeliums, also ist es Beruf, selbe zu allen Zeiten zu sammeln, für die Arbeiter in Gottes Ackerflur; s. Joh. 15, 1. — Um für sich selig zu seyn als Gott, bedarf Christus selbst nicht des Daseyns von Geschöpfen, noch weniger der Hülfe und des Gebetes. Aber als Gottmensch, welcher in freier Barmherzigkeit das Werk der Welterlösung übernommen, begehrt der Heiland nach der Vollendung dieses seines Werkes (Luk. 12, 50). Sofort als Haupt der Kirche, welche mittels der von der göttlichen Gnade erweckten und geleiteten Selbstthätigkeit der Glieder dieses mystischen Leibes sich erbaut, gebietet Jesus, daß diese seine Kirche bete zu Ihm um Erhaltung und Mehrung ihrer apostolischen Arbeiter, und daß diese Arbeiter dann selber beten, um nicht blos einfach abgeordnet, sondern um vom Feuereifer des heiligen Geistes (Apg. 2, 3. II. Cor. 11, 29) ergriffen, wie mit göttlicher Gewalt „hinausgetrieben" (griech.) zu werden in das Saat- und Erntefeld ihres Herrn; s. 13, 30. Joh. 15, 1.

Kap. 10. a) Vgl. zu Luk. 7, 21. Mark. 3, 15.

b) „Apostel" = Sendbote, Missionär. — Nachdem das heilige Evangelium die Berufung von fünf Aposteln im Einzelnen berichtet hat (s. 4, 18 ff. 9, 9), führt es jetzt das in einer Zwölfzahl von Jüngern von dem übrigen Hörer- und Jüngerkreise gesonderte und als Gesammtganzes abgeschlossene Apostel-Collegium in die heilige Geschichte ein. Diese Apostelzahl ist nicht zufällig; sie gründet in der Mystik der heiligen Zahlen und in der Typik des A. T. Indem sie als Zwölfzahl sich bildet in der Durchwirkung der Gotteszahl drei mit der Signatur des Geschöpfes (4), mithin in Signatur der Gottmenschlichkeit; wiederholt sie für die Kirche des neuen Bundes durch die Zahl der Apostel als geistiger „Väter" und Patriarchen des priesterlichen und königlichen Volkes der Erlösten die Fundamentalzahl der vorbildlichen Kirche des A. T., die aus Jakob in der Zwölfzahl der Söhne erwachsen in zwölf Stämmen sich in das Land der Verheißung getheilt hat, und deßhalb auch die Namen der zwölf Patriarchen und Stämme in Juwelen geschrieben, durch den Richtschmuck des Hohenpriesters (IV. Mos. 2, 2) vor Gottes Angesicht brachte — als Bau- und Grund-Steine für Jerusalem, die Stadt Gottes und den Thronort Christi, des Erlösers; vgl. Offenb. 21, 13.

c) Dreimal findet sich im N. T. das Apostelverzeichniß (Mark. 3, 16. Luk. 6, 14. Apg. 1, 13). In allen drei Verzeichnissen, sowie bei einer Reihe der wichtigsten Begebenheiten, wo Namen der dabei gegenwärtigen Apostel angeführt werden (s. 16, 16. Joh. 6, 69. 21, 15. Apg. 1, 15. 2, 14), steht der Name Petrus voran, wie Matthäus ihn hier als „Ersten" nachdrucksam hervorhebt. Diese Bezeichnung „Erster" ist nun keinesfalls schlechthin Anfang einer Aufzählung; denn es folgt keine weitere Ordnungs-Zahl, wie: zweiter, dritter ꝛc. Auch gründet sie nicht in der chronologischen Reihenfolge der Berufung zum Apostolate — der Anciennität der Jüngerschaft, — denn hierin war Andreas der Erste; s. Joh. 1, 40. Betonte man aber den Vorzug der Liebe des Herrn, so hat sich diese dem jungfräulichen Johannes am innigsten zugewendet (s. zu Joh. 13, 23), so daß für Petrus der durchgehends ihm allein eigenthümliche Rang als des „Ersten" unter den Aposteln eben nur den Primat in der Hierarchie des N. B., die Fülle des apostolischen Amtes und seiner Gewalten bedeuten kann; s. zu 16, 16.

d) S. zu Joh. 1, 45. — Bezüglich der übrigen Apostelnamen und deren Reihenfolge s. zu Mark. 3, 16 f. Ausgesendet werden die Apostel (Mark. 6, 7—11. Luk. 9, 1—6), zunächst die Brüderpaare (vgl. Luk. 6, 12), so wie sie fast in gleicher Ordnung das Geleite des Herrn gebildet hatten, je zwei und zwei, nach der Zahl der Zeugen, die zu einer rechtsgültigen Wahrnehmung und Aussage gefordert werden; s. 18, 16.

5. Diese, die Zwölfe, entsendete Jesus, nachdem er ihnen Auftrag gegeben,[e] und gesagt hatte: Auf den Weg zu den Heiden gehet nicht hinüber, und in Samariterstädte gehet nicht hinein;[f]
6. gehet aber vielmehr hin zu den Schafen, den verlornen des Hauses Israel.[g]
7. Gehet aber hin, prediget und saget: Es ist genahet das Himmelreich.[h]
8. Heilet Kranke, wecket Todte auf, machet Aussätzige rein, treibet böse Geister aus! Umsonst empfinget ihr, umsonst gebet![i]
9. Nehmet nicht zu eigen Gold, noch auch Silber, noch auch Kupfer in euere Gürtel;[k]
10. nicht eine Tasche auf den Weg, noch auch zwei Röcke, nicht Schuhe und nicht Stab;[l] denn werth ist der Arbeiter seines Unterhaltes.

---

e) Vgl. Mark. 16, 15. — Der Auftrag, welchen
der Heiland gab, hatte doppelten Endzweck. Für die
Apostel enthielt er den Befehl, das Noviziat ihrer
künftigen, weltumfassenden Thätigkeit anzutreten,
noch unter den Augen ihres göttlichen Meisters die
Probe ihres Gehorsams, ihres Muthes, ihrer Klug-
heit und Treue zu bestehen. Für Israel erfüllte
diese Sendung der Boten Christi den bevorzugten
Anspruch der Kinder der Beschneidung (s. zu Röm.
15, 18) an das Evangelium vom Reiche (V. 6 f.).
Die Predigt aus dem Munde der zwölf Apostel,
diese einmüthige, durch Wunder mannigfacher Art
bezeugte Predigt (V. 1), diese an Elias und Elisäus
erinnernde Einfachheit und Armuth der Boten des
Messias erscheint wie ein nochmaliges Zusammen-
fassen aller seit Jahrhunderten an Israel gewendeten
Prophetenstimmen, wie eine letzte, im Gerichte Got-
tes entscheidende Einladung der gebornen Erben
der Verheißung (s. V. 15 f.) vgl. Apg. 3, 25. —
Wie die Bergpredigt (s. zu 5, 2) das sittliche Ideal
für die Gemeinde der Erlösten in die Herzen der
Jünger zunächst zeichnete; so gibt nunmehr die Pa-
storal-Unterweisung, mit welcher der Herr das
Noviziat der Apostel begleitet, das Ideal der Pflich-
ten (V. 5—10), der Rechte (V. 10—13), der Kämpfe
(V. 16—25. 33—39), der Triumphe und des Loh-
nes (V. 26—32. 40—42) für die gesammte Zukunft
der Kirche, mit Vorzug für jene der lehrenden und
leitenden Kirche.

f) Einzig an diejenigen, welche damals noch in
der Einheit des Glaubens und der Anrechte der
alttestamentlichen Kirche, wenigstens äußerlich,
standen, soll die apostolische Vorbereitungspredigt
ergehen. Der Grund dieser Beschränkung liegt so-
wohl in der Stellung der bezüglichen Volks- und
Religionsgemeinschaften zum Reiche Gottes, als
auch in den Aposteln selbst. Die „Heiden" als solche
waren noch nicht Verheißungs-Erben mit Israel.
Noch bestand die Scheidewand zwischen Judenthum
und Heidenthum, welche erst durch den Opfertod
des Mittlers zusammenbrach (Ephes. 2, 14 ff.).
Ebenso hatten sich die Samariter (s. zu Luk. 10, 53)
außerhalb der Kirchengemeinschaft mit Jerusalem
gestellt, in halbheidnisches Wesen verloren, und so-
hin ihrer mit Juda sonst gleichen Anrechte sich ent-
äußert. — Die Apostel des Herrn selbst waren
allerdings für die Zukunft einer Weltmission be-
rufen, doch hiezu vor dem Sühnetode Christi und vor
der Geistessendung weder befähigt, noch auch er-
mächtigt. Diese Weltmission, die universale Macht
des Heiles, ruhte während des Lehr-Wandels
Jesu Christi ausschließlich in Ihm. Daher
begreift es sich, warum der Heiland selbst die Sa-
mariter lehren (Joh. 4, 40) und den Heiden, wie
den Juden, seine Barmherzigkeit erzeigen (s. 8, 5 ff.)
konnte, während er die Apostel nur an die Juden
sendet, bis er nach seiner Auferstehung auch ihnen die
Sendung an alle Creatur überträgt s. zu 28, 19 f.
(Apg. 8, 15).

g) Vgl. 9, 36. Apg. 13, 46.

h) S. zu 3, 2. (4, 23). — Was die Worte, in
welchem der Gesammtinhalt der messianischen Bot-
schaft durch Johannes den Täufer, wie durch den
Heiland selbst (4, 17) zusammengefaßt worden, ver-
künden, sollen die Werke bezeugen (V. 8).

i) Vgl. Apg. 8, 20. — Aus übernatürlicher
Gnade, nicht als Lohn eines Verdienstes, hatten die
Apostel Macht der Wunder erhalten. Darum wer-
den sie verpflichtet, derselben ebenso freigebig und
ohne jeden Anspruch auf Entgelt zum Troste der
Hülfsbedürftigen und zur Bezeugung der göttlichen
Wahrheit, sich zu bedienen. Sonst wären die himm-
lischen Gnadengaben zu Mitteln irdischer Zwecke
herabgewürdigt, wäre Argwohn des Eigennutzes auf
die Sendung der Apostel und auf Christi Werk selbst
gelenkt, den Ausspendern der Wunder aber die ge-
fährliche Versuchung habsüchtigen, ungerechtfertigten
und seiner ewigen Zwecke entkleideten Gebrauches
der Gnadengaben nahe gelegt worden. — Im Ge-
gentheile als wahre und unmittelbare Boten des
Himmelreiches (V. 7) sollten die Apostel, Engeln
gleich, von irdischer Reisebürde frei (V. 9. 10), und
als Träger innerer, ewiger Reichthümer, sofort in
äußerer, irdischer Armuth sich getrost der Gast-
freundschaft und Dankbarkeit vertrauen (V. 12—14).

k) Vgl. Luk. 9, 3. — Der Gürtel von Leder (s.
3, 4) oder Linnen (Jer. 13, 1) diente als Geldbeu-
tel (s. Mark. 6, 8), wie man auch das Schreibge-
räthe an selbem trug; vgl. Ezech. 9, 2.

l) S. Mark. 6, 9. — Nur was der unmittelbare
Gebrauch an Kleidung erforderte, nichts Vorsorgli-
ches mithin an Gewand oder Schuhen zum Wech-
seln, kein Reisegepäck sollten die Apostel mitneh-
men für ihre Wanderung (s. zu Luk. 22, 35.).
Schmuck- und wehrlos, selbst ohne einen Stab,
mit welchem sie prangen oder mit dem sie sich
hätten vertheidigen können (vgl. Ezech. 39, 9; —
nach Mark. 6, 8 nur mit dem Pilgerstabe, wie
einst ihr Ahnherr Jakob; s. I. Mos. 32, 10), sollten
sie durch Israel wallen. — Diese Anordnung des
Herrn bezweckte ebenso sehr die Bestärkung der Apo-
stel in Glaube und Beruf, wie die Belehrung und
Tröstung Israels. Fast durchweg erwartete das da-
malige Judenthum die Ankunft des Messias in der
Herrlichkeit eines irdischen, Freuden, Ehre und
Schätze spendenden Siegesfürsten. Auch die Jün-
ger Christi trennten sich schwer von dieser Anschau-
ung; s. 20, 21. Dem entgegen sollten die Apostel
nun an sich erproben die Kraft und den Frieden des
Evangeliums der Armuth und Demuth, und wie

11. In welche Stadt aber, oder Ortschaft ihr hineingehet, erkundet, wer in ihr würdig sei;[m]) und dort bleibet, bis ihr fortgeht.

12. Während ihr aber hineingehet in das Haus, grüßet es [sprechend: Friede diesem Hause!][n])

13. Und so nun jenes Haus würdig ist, komme euer Friede auf dasselbe; und *wenn selbes* nicht würdig ist, wende euer Friede sich auf euch zurück.[o])

14. Und wer immer euch nicht aufnimmt, noch auch Gehör gibt euerer Rede; gehet fort aus dem Hause oder aus selber Stadt, und schüttelt den Staub ab von eueren Füßen![p])

15. Amen, ich sage euch, erträglicher wird es seyn dem Lande von Sodoma und Gomorrha am Gerichtstage, als jener Stadt.[q]) —

16. Siehe, ich entsende euch wie Schafe in Mitte von Wölfen; seid sohin klug wie die Schlangen und arglos, wie die Tauben.[r])

17. Habet jedoch Acht vor den Men-

---

*gleich*wohl nichts ihnen gebreche, wenn sie für Jesus arbeiteten. — Für die „verlornen Schafe Israels“ (V. 6) aber mußte die Erscheinung der einfachen, wehrlosen und nur an dankbare Liebe angewiesenen Boten des guten „Hirten“ an sich schon eine Pre*digt seyn,* die sie mit seinem Geiste vertraut machte, das Evangelium Christi jeder politisch-socialen Mißdeutung überhob, und es zunächst als ein Reich des inneren Menschen und als Gottes Geschenk an die Armen und Demüthigen characterisirte; s. zu 21, 5. — Uebrigens geziemte es sich auch, daß, so lange Jesus noch in der Knechts- und Leidens-Ge*stalt, und* nur in dieser, wandelte, und das Haupt der Kirche selbst noch nicht in die Glorie eingegangen war, eben auch die Repräsentanten und Glieder seiner Kirche ausschließlich nur die tiefe Armuth und Selbstentäußerung des Herrn darstellten. Hiedurch erledigt sich die Frage: ob diese Vorschriften des Heilandes für das Noviziat der heiligen Apostel als *ein bleibendes* und Alle verbindendes Gesetz zu betrachten seien, (abgesehen von der Ergänzungsstelle Luk. 22, 35) von selbst. Es hat nämlich die Kirche als mystischer Leib des Herrn sein Gesammtleben auf Erde fortzusetzen und darzustellen; seine Knechtsgestalt auf Erde wie seine Herrlichkeit bei dem Vater. Wenn die letztere in der Glorie des katholischen Cultus und der Herrlichkeit kirchlicher Kunst uns gegenwärtig ist; so hat es neben der allgemeinen Aufgabe der Nachfolge des verdemüthigten, leidenden Jesus, in der Kirche nie an besonderen Regeln, Anstalten und Persönlichkeiten gefehlt, welche die Armuth und Demuth — die Knechtsgestalt — des Erlösers in möglichst vollkommener Weise in sich nachzubilden, bemüht waren.

m) Vgl. 7, 6. — „Wen das Zeugniß der Mitbürger auf gestellte Anfrage als einen würdigen, gastfreundlichen Mann bezeichne, nur bei diesem sollen die Apostel Einkehr nehmen, damit nicht die Würde ihrer Predigt in Folge üblen Leumundes ihres Gastwirthes Schaden leide.“ (Hieron.) — Es waren wohl zumeist die Aermeren, welche den Boten Christi Gehör gaben, und sie zu beherbergen würdig waren; denn hier zeigte sich so recht die Gnade des Gebens größer, als die Wohlthat des Empfangens; s. V. 40. (Apg. 20, 35). Hatten aber die Apostel einmal die Wahl ihres Aufenthaltes getroffen, so sollten sie vor ihrer Wegreise aus dem Orte die gastfreundlich gewährte Wohnung nicht verändern, um nicht den bisherigen Herberggeber zu kränken, oder auf sich selber Argwohn der Leichtfertigkeit oder der Ungenügsamkeit zu laden.

n) S. Luk. 10,5; aus dieser Parallel-Stelle scheint die Lesart der Vulg. und mehrerer griech. Handschriften die im Texte eingeklammerten Worte ergänzt zu haben. — „Friede sei dir“ = uralte Begrüßungsformel im semitischen Morgenlande; s. 1. Mos. 43, 23. Richt. 19, 20. — Aus dem Munde der heiligen Apostel ist der Spruch ebenso, wie bei uns in dem gleichen Segensworte der Kirche, keine leere Formel der Artigkeit. Es liegt in solcher apostolisch-kirchlichen Begrüßung wohl ein feierliches Zeugniß, daß die Botschaft von Christus eine Allen dargebotene Friedensbotschaft sei (s. zu Js. 52, 7); sie hat aber auch wirklich Kraft, den empfänglichen Seelen Frieden zu spenden durch Abwehr des Bösen und Mittheilung von Gnaden und Tröstung; vgl. Luk. 2, 14.

o) Vgl. Apg. 13, 46. — Wenn nun auch die im Friede Begrüßten die dargebotene Friedensgnade nicht angenommen haben, bleiben die Grüßenden (die Betenden und Segnenden!) nicht schlechthin der Frucht und des Verdienstes ihres Segens beraubt. Sie haben gethan, was ihrem Amte, ihrer Pflicht zukam. Ihr Lohn dafür wird eigener Segen, so daß allzeit eines frommen Menschen Gebet, welches er für einen im Bösen verhärteten Sünder darbringt, und das folglich für diesen fruchtlos bleibt, auf den Betenden selbst gnadenvoll zurück sich wendet. Vgl. Sprüch. 26, 2.

p) D. i. wie bei Mark. 6, 11 und Luk. 9, 5 ergänzt ist: „zum Zeugnisse wider sie.“ Der Staub, welcher sich aus der Wanderung durch Heidenstädte oder über Gräber an die Sandale gelegt hatte, mußte als den heiligen Boden Israels verunreinigend, abgeschüttelt werden. Nun stellen sich aber Israels „Häuser“ und „Städte“, welche der Heilesbotschaft kein Gehör schenken, den heidnischen gleich, ja tief noch unter die Städte der Verwerfung (V. 15). Indem die Apostel den „Staub“ solcher Orte von den Sandalen schütteln, verkünden sie ihnen symbolisch ein Urtheil: die Absage der Gemeinschaft an dem Erbe des Verheißungs-Landes und ein zukünftiges Strafgericht, welches alle Unheiligen erreichen wird; vgl. Js. 35, 8.

q) S. zu 11, 20—22.

r) Stark im Bewußtseyn, daß es Jesus ist, welcher sie sendet (V. 6), sonst aber wehrlos, wie Schafe (Ps. 43, 22) in Mitte der Wölfe (7, 15), mithin bereit, zu leiden (V. 17—20) und im Martyrthum zu sterben (V. 21. 22), deßungeachtet freudig den Meister nachahmend (V. 24. 25) und furchtlos, weil ihre Seelen in Gottes Obhut stehen (V. 26—31), sollen die Apostel dem ganzen Ingrimme der

schen;[s]) denn sie werden euch an Gerichts-Höfe überantworten, und in ihren Synagogen euch geißeln,

18. und vor Statthalter und Könige[t]) werdet ihr geführt werden um meinetwillen, zum Zeugnisse ihnen und den Heiden.[u])

19. Wenn sie euch aber überantworten werden, sorget nicht, wie oder was ihr reden werdet; denn gegeben wird euch werden in jener Stunde, was ihr reden werdet.[v])

20. Denn nicht ihr seid es, die ihr redet, sondern der Geist eueres Vaters ist es,[w]) welcher redet in euch.

21. Ueberantworten aber wird Bruder den Bruder in den Tod, und der Vater das Kind; und aufstehen werden Kinder wider Eltern und ihnen den Tod geben.

22. Und gehaßt werdet ihr seyn von Allen um meines Namens willen;[x]) wer aber

---

Gewaltigen der Erde gegenüber (V. 18) das Amt der messianischen Botschaft in Israel antreten und zu vollführen streben (V. 23). — *Schlangenklugheit* fordert und übt die *Welt*. *Tauben-Einfalt* gehört zum Wesen, ja ist Grundlage der Frömmigkeit; s. zu 3, 16. Den Aposteln des Herrn, welche in Mitte der Welt die Frömmigkeit zu begründen beauftragt werden, ist deßhalb nothwendig, in sich selber Doppeltes zu vereinen: Scharfblick der *Schlange*, Arglosigkeit der *Taube*; die *Vorsicht* der ersteren bei Gefahren; die widerstandlose *Hingebung* der letzteren bei unvermeidlichem Angriffe. Wie die „Schlange" in dem geringsten Raume Platz findet und Durchgang, ohne Lärm, ohne Gewalt und Zerstörung, durch Dunkel und Tiefe dringend; wie anderer Seits die „Taube" niemals und nirgend zu fürchten ist, überall die Friedensbotin, ohne Gift, ohne Schrecken, heiter, wie die Luft, die sie durchfliegt, rein wie das Licht, das ihre Heimath ist, und Allen willkommen; so kann und soll das apostolische Wirken Allen sich anschmiegen, Alles durchdringen, die Tiefe, wie das Dunkel, und dabei immer arglos bleiben, immer friedlich, freundlich, voll der Demuth, Reinheit und Wahrhaftigkeit.

s) Wie fest die heiligen Apostel auch auf denjenigen vertrauen sollten, welcher sie sendete; eben so wenig sollten sie auf diejenigen vertrauen, zu welchen sie gesendet wurden: nicht auf Menschen, zunächst nicht auf die *Juden*, bei welchen als Landsleuten, als Bluts- und Glaubensverwandten die Boten des von Israel längst erwarteten Heilandes, *menschlicher* Weise die freudigste Aufnahme und kräftigste Unterstützung erwarten konnten. Es werde umgekehrt kommen, sagt der allwissende Meister den Jüngern voraus. Die, welche sie aufnehmen sollten, werden sie ausliefern; die da lieben sollten, werden hassen bis zum Tode (V. 17—25); vgl. Mark. 13, 9. — Ueber „Gerichtshöfe" (Synedrien) s. zu 5, 22. — Die Synagoge hatte für rein kirchliche Vergehen (Irrlehre, Gesetzfrevel) ihr eigenes Gericht in den *drei* weltlichen Vorständen (Triumviratgericht), dessen Urtheil sehr oft auf harte Geißlung lautete; s. zu II. Cor. 11, 24. (Apg. 5, 40. 12, 1).

t) Die Bezeichnung „Statthalter" (s. zu Luk. 2, 2) weist zunächst auf Provincial-Oberbeamte hin, auf (römische) Proprätoren, Proconsuln und Procuratoren. „Könige" sind zunächst die (Titular- oder Vice-) Könige Judäas, die Herodier; vgl. Luk. 3, 1.

u) Griech. „Aber auch vor Statthalter rc." — Nicht allein benimmt das von den Aposteln durch Leiden abgelegte Zeugniß den Juden als *nächsten* Urhebern der Verfolgung, jede Entschuldigung, als sei ihnen Jesus Christus nicht bekannt geworden (vgl. Apg. 23, 33). Es wird durch dasselbe Zeugniß eben auch den „Heiden" der Weg zum Glauben an das Evangelium eröffnet," da (V. 19) die vor deren Richterstühle geführten Bekenner Christi, gestärkt durch den „Geist des Vaters", reden werden, was zur Vollendung ihres Zeugnisses erforderlich ist; vgl. Luk. 12, 12.

v) Vgl. Luk. 21, 15. — „Werden wir um Christi willen vor die Richter geführt, brauchen wir einzig *unsern Willen* darzubringen. Im Uebrigen spricht Jesus Christus selbst, welcher in uns wohnet, für sich (II. Cor. 13, 3), und wird unserer Rede die Gnade seines heiligen Geistes zur beständigen Führung seyn." (Hieron.) — Die erhabensten Beispiele bietet die Geschichte des christlichen Martyrthumes aller Zeiten und Orte. — Nach der Spendung dieses Trostes enthüllt der Heiland nun die ganze Größe des bevorstehenden Kampfes (V. 21 ff.). — Er thut es, um seine Streiter nicht *unvorbereitet* zu lassen, um dieselben vielmehr durch die Bezeugung, wie ihr Meister und Herr die Stärke ihres Feindes voraus bemessen habe, auch in dem Vertrauen auf seine Macht und Vorsehung und in der Gewißheit des Sieges zu bestärken. Vgl. Apg. 4, 13 f.

w) S. zu Joh. 15, 26.

x) Vgl. zu V. 34. 35. — Die Rede des Herrn erleuchtet die ganze *Zukunft* des Apostolates, der Apostel selbst und der auf sie und durch sie gegründeten *apostolischen* Kirche; vgl. 24, 10—13. Joh. 16, 2 ff. — Das Christenthum *kann* nämlich dem Bösen in der Welt nicht die Herrschaft lassen. Das Böse seiner Seits *will* sich aber im thatsächlichen Besitze der Gewalt behaupten. So entbrennt ein Gegensatz, unversöhnlich und bis zum Aeußersten. Er bewirkt Scheidung und erbitterten Streit selbst zwischen denjenigen, welche, wie Eltern und Kind, Bruder und Bruder, durch das natürliche Band der Familie zu gegenseitiger Liebe und Erhaltung sonst waren verpflichtet gewesen; s. zu V. 37 f. — Ein höherer „Name", der Name, welchem Alles sich beugen muß (Phil. 2, 10), Christus Jesus macht seine *Anrechte* geltend, Anrechte der göttlichen Liebe, Gerechtigkeit und Treue, Anrechte der ewigen Bestimmung und Heimath; s. I. Cor. 6, 20. Wo nun diese durch Christus erworbenen und ihm eigenen Anrechte für uns, wie an uns und an all das Unsere hienieden, sich begegnen mit der usurpirten Herrschaft der Sünde, wo der Ruf des Erlösers die Bande des Satans in der Seele zerbrechen, wo die Nachfolge des Herrn von der breiten Bahn der Lust

ausharret bis zum Ende, der wird das Heil erlangen. [y])

23. Wenn sie euch aber verfolgen in dieser Stadt, flüchtet in die andere. [z]) Amen, ich sage euch, ihr werdet nicht vollendet haben die Städte Israels, bis gekommen seyn wird der Sohn des Menschen. [aa])

24. Nicht ist ein Jünger über dem Meister, noch auch ein Knecht über seinem Herrn.

25. Genug ist's dem Jünger, daß er sei wie sein Meister, und dem Knechte, wie sein Herr. [bb]) Wenn sie den Hausherrn Beelzebub genannt, um wie viel mehr dessen Hausgenossen? [cc])

---

und Leidenschaft das Herz abwenden will; in diesen tausend und tausend Fällen erwacht und nährt sich der Haß der Welt, unserer bisherigen Gebieterin. Es erhebt sich der Zorn der sündigen Welt und ihres Fürsten eben um des „Namens Christi willen“ wider die Prediger, wider die Zeugen und Bekenner des Evangeliums, und setzt sich also fort von Martyrthum zu Martyrthum, bis das „Ende“ gekommen ist, und das Reich Gottes obgesiegt hat, bis an die Stelle des Reiches des Bösen allenthalben eingetreten ist, Christus, der „König der Könige“; s. Offenb. 19, 16.

y) Vgl. Röm. 8, 18. — „Ausharren bis an's Ende“, d. h. bis an das Ende des Kampfes, bedeutet beziehungsweise für den einzelnen Kämpfer, für den Apostel, Märtyrer, Bekenner, für jeden Christen die ihm durch Gottes besondere Gnade verliehene Treue und Unüberwindlichkeit (s. Kirchenr. zu Trient 6, 13), bis nach höherem Rathschlusse die Lösung, die Besiegung des Gegensatzes erreicht ist, sei es, daß ein glückseliger Tod den Streiter zu dem Empfange des Siegeskranzes ruft (I. Petr. 5, 4), oder daß anderer Seits der einzelne Gegner, die einzelne Versuchung oder Prüfung vollständig unterliegt, und der Sieg des Glaubens und der Treue noch hienieden gefeiert werden kann. — Für die Gesammtheit jedoch, für das Apostolat und mithin für die apostolische Kirche, ist das „Ende“, welchem sie entgegenharrt, wirklich nur die Vollendung des Reiches Christi, seine zweite, glorreiche Ankunft (V. 23). Beide Momente, das des Einzel-Sieges, wie des der Gesammtheit, sind in den Worten unsers Herrn in einander gelegt, um so mehr mit Recht, als ja auch das „Ende“ im vollen Sinne, d. h. vollendeter Triumph der Heiligen, mithin auch jedes einzelnen derselben, erst mit der dem allgemeinen Gerichte folgenden, glorreichen Gestalt der Kirche gekommen seyn wird.

z) Aus einer Stadt, welche das Evangelium mit Haß und Verfolgung zurückstößt, zu flüchten in eine andere, rechtfertigt sich für den Boten Christi durch die Berufs-Pflicht, das Leben und die während desselben zu vollziehende Aufgabe nicht unnütz und verwegen preiszugeben, und hinwieder durch die fernere Liebespflicht, dem Böses Wollenden, so lange es mit eigener Gewissens-Ruhe vereinbar ist, die Möglichkeit vorzuenthalten, das Böse wirklich zu thun. Anders aber ist Verhältniß und Pflicht, wo es gilt, eine bereits für Christo gewonnene Heerde geistlicher Weise zu stärken, zu erhalten, oder sogar ihr das Beispiel des Martyrthums zu geben; anders auch in dem Falle, wenn Flucht vor Verfolgung den Schwachen Aergerniß oder den Gegnern Zeichen der Verleugnung Christi wäre. Dann ist nothwendig, daß der Hirte für die Ehre Gottes und das Heil der Gemeinde sein Leben opfere nach dem Worte und Beispiele des Heilandes; s. Joh. 10, 11—13.

aa) Die Worte des Herrn sind zunächst an die Apostel und in ihnen auch wieder an das Apostolat der katholischen Kirche gerichtet, gerade wie anderer Seits die Verheißung der zweiten Ankunft des Herrn zum Welt-Gerichte (genau wie Kap. 24, 2 ff.) mit der Prophetie von dem besonderen, dem allgemeinen Gerichte vorangehenden Strafgerichte über Jerusalem und Juda, verbunden erscheint. Sohin haben wir „Städte Israels“ vorerst im buchstäblichen Sinne zu behalten. Die Apostel werden mit ihrer Wanderung oder Flucht noch nicht durch alle Städte Juda's gekommen seyn, oder (nach Hilar. Maldon.): sie werden diese Städte nicht zumal für das Heil gewonnen haben, bis der „Herr kömmt“, um über die „Städte Israels“ das Gericht zu vollstrecken, d. h. bis Jerusalem zerstört seyn wird, die Juden in die Zerstreuung getrieben sind, und „Israels Städte“ nicht mehr seyn werden; s. zu Is. 64, 12. Die Geschichte Judäas während des apostolischen Zeitalters enthält die Beweise dazu. Von dem Apostolate der Kirche aber gelten die Worte Christi dem Wesen nach gleichbedeutend, nur eben universal. Auch die Kirche wird die Bekehrung der „Städte Israels“, d. i. die Heimführung aller in den Städten fremder Nationen zerstreuten Gemeinden der Juden zu Christus, kraft ihrer Missionsthätigkeit noch nicht vollends zu Stande gebracht haben zu der Zeit, in welcher mit der sichtbaren Wiederkunft (Parusie) des Herrn die bis dahin erlaufene Welt-Aera abschließt, und die neue Gestalt seines Reiches beginnt; vgl. zu Röm. 11, 25. (I. Theff. 2, 13 — 3, 13).

bb) Vgl. Luk. 6, 40. — Der Blick auf die (in V. 23) in Aussicht gestellte Nichtvollendung ihres Werkes, zugleich aber auch auf die erst schließlich glorreiche Wiederkunft des „Sohnes des Menschen“, konnte die heiligen Apostel ihrer Seits entmuthigen oder zu sehr demüthigen. Deßhalb verweist sie der Gottmensch wieder auf seinen eigenen, jetzigen Stand der Verdemüthigung und des Leidens, sofort auf die Ehre, ihm eben hierin nachzufolgen. „Suchet ihr, die Jünger und Diener, sagt ihnen Jesus, nicht zeitlichen Glanz und ruhmreiche Erfolge, so lange und weil ihr mich, den Meister und Herrn, durch Schmach und Schmerz das Heil der Welt erringen sehet!“

cc) „Beelzebub“ d. i. Fliegenheer, Fliegengott, ein Götze der Akkaroniten (s. zu IV. Kön. 1, 3), Symbol des Todes und der Verwesung, Gebieter der aus solcher erzeugten Plagen, wie des Gewürmes, der Insecten und der Pest selbst, sofort aber auch als Schutzherr gegen dieselben angerufen. Vgl. 12, 24. Luk. 11, 15. — Die griech.

26. Fürchtet sie sohin nicht! denn nichts ist verhüllt, was nicht enthüllt werden, und verborgen, was nicht erkannt werden wird.[dd])

27. Was ich euch sage in der Finsterniß, sprechet aus an dem Lichte,[ee]) und was in das Ohr ihr höret, prediget auf den Dächern.[ff])

28. Und fürchtet euch nicht vor denjenigen, welche den Leib tödten, die Seele aber nicht tödten können; aber fürchtet vielmehr denjenigen, welcher sowohl Seele wie Leib verderben kann in der Gehenna.[gg])

29. Sind nicht zwei Sperlinge um einen Pfennig feil?[hh]) und nicht ein einziger aus ihnen wird fallen auf die Erde ohne eueren Vater.

30. An euch aber sind auch die Haare des Hauptes alle gezählt.[ii])

31. Somit nun fürchtet euch nicht! mehr als viele Sperlinge seid ihr.[kk])

32. Jeglicher nun, welcher mich bekennen wird vor den Menschen,[ll]) auch ich werde ihn bekennen vor meinem Vater, der in den Himmeln ist.

33. Wer aber mich verleugnen wird vor den Menschen, auch ich werde ihn verleugnen vor meinem Vater, der in den Himmeln ist.[mm])

34. Meinet nicht, daß ich gekommen, Frieden zu bringen auf die Erde;[nn]) nicht

---

Hdschrft. lesen: „Beelzebul", d. i. Mist-Herr; im Sinne der Heiden, wenn je so gebraucht, der Gott der Leben ausbrütenden Verwesung (Scarabäus!); im Sinne der Juden aber jedenfalls „Kothgott" zum Ausdrucke des Spottes, des Abscheues und des Hasses wider die Abgötter. — Da nun die heilige Schrift auch des A. T. die Götzen für Dämonen erklärt (s. Bar. 4, 7; Ps. 95, 5. LXX. Vulg.), so benannte das Volk den Obersten der Teufel (s. 12, 27) mit diesem mythologischen Namen um so eher, als eben auch das Wesen des Satans als „todbringendes, verpestendes und giftiges" anerkannt ist; vgl. I. Cor. 15, 26. Hebr. 2, 14. — Ueber den Grad der hiemit gegen den Heiland gerichteten Gotteslästerung; s. zu Mark. 3, 29.

dd) S. Mark. 4, 22. Luk. 8, 17. — Wenn auch verlästert gleich Genossen eines Bösen, brauchen die heiligen Apostel darob nicht zu fürchten. Denn es wird offenbar werden, auf welcher Seite der Böse und das Böse, ob bei den Lästerern oder den Gelästerten (Luk. 12, 2)? Gerade das Evangelium ist bestimmt, im vollen Lichte vor die Welt zu treten, und als das sich zu erweisen, was es ist: eine Quelle des geistigen, unverwüstlichen Lebens (V. 28), gefestigt in gegenseitiger Huld und Treue zwischen dem Vater im Himmel und seinen Kindern und Kämpfern auf Erde (V. 29—39).

ee) Es lag in der Heilesordnung des N. T., daß die tieferen Geheimnisse des Reiches Gottes zuerst im engeren Kreise der Jünger, oft wohl, wie bei Nicodemus in der heiligen Stille der Nacht (s. Joh. 3, 2) von dem Heilande ausgesprochen wurden, um erst nachmals, nachdem von Jesus Christus Alles vollbracht war, was er hienieden zu vollbringen gekommen (Apg. 13, 29), in Kraft des heiligen Geistes (Apg. 1, 8) durch die Apostel allem Volke öffentlich verkündigt und ausgelegt zu werden; s. Apg. 4, 10.

ff) S. Luk. 12, 3. — Von dem flachen Dache (s. zu Js. 65, 3) der meist nur eingadigen Häuser im Oriente konnte man leicht zu großen Versammlungen herabsprechen. Vgl. Js. 15, 3.

gg) S. zu 5, 22. — Nicht Befreiung von dem zeitlichen Tode verheißt der Herr den Seinigen, wohl aber den Sieg der unsterblichen Seele über jegliche Macht und Gestalt des Todes. Das christliche Martyrium verachtet furchtlos den Menschen, welcher tödtet, um Gott, dem Geber unvergänglichen Lebens, vollkommenen Gehorsam zu weihen. Vgl. Apg. 5, 29.

hh) S. Luk. 12, 6 f. — „Pfennig" nach dem Griech. „Assarion" = $^1/_{10}$ Denar, kleinste römische, auch in Judäa gangbare Kupfermünze. — Sperlinge (genauer: „Spätzchen"), dem Menschen so werthlose, scheinbar seiner Gewaltthätigkeit und Uebermacht unbedingt preisgegebene Creaturen, sind in Wahrheit dennoch nicht von der allumfassenden Weltregierung Gottes, sogar nicht in den einzelnen Individuen ihrer Gattung, vergessen mit ihrem Leben und Sterben („Fallen auf die Erde")! — Welch' eine Größe der Vorsehung Gottes! Und welch' ein unaussprechlicher Trost für die Seelen (V. 31), welche der Sohn Gottes um den Preis seines eigenen Blutes sich erkauft hat! s. I. Cor. 7, 23.

ii) D. i. auch das an sich, wie ein einzelnes Haar, Geringfügige, dessen Verlust gar nicht bemerkt wird (s. I. Kön. 14, 45), steht unter Obhut der Vorsehung Gottes, welcher für alle Geschöpfe hienieden Herr, für die Erlösten und die Diener seines Reiches aber auch „Vater" in Jesus Christus heißet und ist.

kk) Vgl. zu 6, 26.

ll) Griech. „Jeder nun, welcher bekennen wird in (an) mir 2c." d. h. wer treues Bekenntniß gibt in meiner Sache, in dem, was ich für ihn bin, nämlich der Sohn „meines (himmlischen) Vaters" (s. 16, 16); jedem solchen, in dessen Angelegenheit vor dem Richterstuhle dieses Vaters, werde auch ich Zeugniß geben in dem, was er für mich war, mein Jünger, mein treuer Nachfolger und rechtmäßiger Miterbe des Himmelreiches"; s. Mark. 8, 38. Luk. 9, 26 (12, 8). (Cyrill.)

mm) S. 7, 23. (25, 12).

nn) Vgl. Luk. 12, 49. — Anschließend an die erhabene Mahnung zur Bekenntnißtreue (V. 31. 32), in welcher die Liebe zwischen Gott und seinem Diener wechselseitig sich bewährt, entwirft nun der Heiland die Zeichnung zu dem großen Gemälde des Kampfes zwischen Christenthum und Welt, eine Zeichnung, in welcher die Geschichte des Martyrthumes aus allen Jahrhunderten ihre Einzelzüge mit ewig glorreich schimmernden Farben eingetragen hat. Die Mission der heiligen

bin ich gekommen, Frieden zu bringen, son-
dern Schwert.
35. Denn gekommen bin ich, zu entzweien
den Mann wider seinen Vater, und die
Tochter wider ihre Mutter, und die Braut
wider ihre Schwiegermutter, [oo])
36. und Feinde des Mannes werden seine
Hausgenossen. [pp])
37. Wer lieb hat Vater oder Mutter
mehr als mich, ist meiner nicht werth; und
wer lieb hat Sohn oder Tochter mehr als
mich, ist meiner nicht werth; [qq])
38. und wer nicht nimmt sein Kreuz und
folget mir nach, ist meiner nicht werth. [rr])
39. Wer gewonnen hat sein Leben, wird
es verlieren, und wer verloren hat sein
Leben um meinetwillen, wird es gewin-
nen. [ss])

Apostel ist ursächlich und chronologisch mit der Geschichte des christlichen Martyriums verknüpft. Sie haben alle, mit Ausnahme des Jüngers der Liebe, welcher Martyr geworden ohne zu sterben (s. zu Joh. 21, 21 f.), ihr Leben im Tode für Christus geopfert (V. 38 f.). Sohin konnte die Hinweisung auf dieses glorreiche Moment nicht fehlen in einer Ansprache, welche die ganze Zukunft der heiligen Apostel umfaßte und bedingte. — Gleichmäßig verhält es sich, wenn wir die Rede Christi auf das Apostolat der katholischen Kirche lautend denken. Die Mission der Kirche, das Werk des Glaubens und der Gnade auf dem äußeren Gebiete der Geschichte, wie in innerster Tiefe eines einzelnen Herzens, bringt nur durch den Leidenskampf zum Siege und zum Frieden. Das Böse ist im Besitzstande der Welt (s. Joh. 7, 7). Was aus der Welt für Christi Liebe gewonnen werden soll, muß aus jener losgetrennt werden (Luk. 12, 51). Das Evangelium muß durchschneiden, wie ein Schwert (s. Eph. 6, 17), und durch seine Stärke selbst die starken Bande der Natur lösen (V. 37), wenn sie der Liebe des Erlösers feindlich entgegengehalten werden (V. 36). — Der Geist und das Ziel des Evangeliums ist der Friede (s. Phil. 4, 7). Der Menschen freier Wille aber bedingt es, daß vor dem Frieden und um ihn das Evangelium zuerst kämpfen muß und bekämpft wird. Das „Schwert“ sohin, welches Christus gebracht hat, ist zwar unmittelbar immerhin das Geistes-Schwert des Glaubens, der Wahrheit und der Tugend. Mittelbar aber, indem die Welt, das Heilige, das aus ihr sich lossagt und von ihr abgestoßen wird, hassend (Joh. 15, 19), nun auch zu Eisen und Werkzeugen materieller Gewalt greift, zum „Schwerte“, welches die Heiligen um Christi willen (V. 39) verfolgt und mordet; bringt der „Friedensfürst“ in jedem Sinne das „Schwert“ auf die Erde, d. h. für die Glieder der streitenden Kirche, nur mit dem wesentlichen Unterschiede, daß er nicht, — nach judaistischer Vorstellung, — die Seinigen als Kriegsherr zu blutiger Völkerschlacht waffnet und führt, sondern einfach durch sein Vorbild sie lehrt, mit dem Geiste der Wahrheit die Gewalt der Welt, und durch Kreuzesdulden (V. 38) das Schwert von Eisen zu überwinden.

oo) „Braut“ nannte sich die Neuvermählte bis zum dreißigsten Tage nach der Hochzeitfeier. Es ist sohin die kaum in das Haus eingetretene junge Schwiegertochter (Vulg. „Schnur“), welche für oder wider Jesus Christus wirkend, den Kampf um Wahrheit und Heil im Schooße der Familie erweckt.

pp) Zur Redeform vgl. Mich. 7, 6. — Erhabensten Commentar und Nachweis buchstäblicher Erfüllung dieser Worte des Herrn liefern die Acten der Märtyrer; vgl. zu V. 28.

qq) S. Luk. 14, 26. — Wir sind berechtigt und gehalten, nächst Gott diejenigen zu ehren und zu lieben, welche durch Ordnung und Bande der Natur mit uns verbunden sind; s. Col. 3, 20 ff. „Wann und wo aber die Liebe zu Eltern oder Kindern sich mit der Liebe zu Gott im Widerstreite befindet, so daß man Jesus Christus verleugnen und nicht mehr lieben sollte, um nur so Freund der Menschen, auch der Nächstverwandten zu bleiben, da wird Haß (Nicht-Liebe) der Seinen zur Pflicht der Liebe gegen Gott, und wer anders wählte, wäre nicht werth, Theil zu haben an Christus“; s. 19, 29. (Hieron.)

rr) Vgl. 16, 24. Mark. 8, 34. — Da erst der Heiland dem Leiden den geheiligten Typus des „Kreuzes“ gegeben, des „Kreuzes“, welches er mit opferwilliger Liebe „auf sich genommen und den Seinen vorausgetragen hat“ (I. Petr. 2, 21); so geben diese Worte zuerst den Jüngern eine prophetische Hindeutung auf die Art (vgl. Joh. 3, 14), wie ihr Meister selbst „sein Leben verlieren“ werde, um es wieder und darin unser Aller Leben zu „gewinnen“ (V. 39); dann aber auch erschließen sie mit Einem Male die dem Christenthume so wunderbar eigenthümliche Lehre von dem unermeßlichen Werthe des geduldigen, getreuen und Christo gleichförmigen Leidens, die Lehre von der Kreuzesnachfolge, welche in den Kindern der Kirche durch alle Stufen der Begnadigung hindurch und in allen Zeiten zu glorreicher Verwirklichung gelangt; vgl. zu Luk. 9, 23.

ss) Vgl. zu Joh. 12, 25. (Luk. 9, 24). — Wer das zeitliche Leben „gewonnen“ (sich erhalten) hat durch Verleugnung oder Abfall von Christus (V. 37), verliert hiedurch das ewige Leben. Wer aber das zeitliche Leben um Jesu willen (gleichsam mit ihm durch's Kreuz, V. 38) verloren hat, gewinnt dafür das ewige Leben, und zwar, wie die Kirche speziell von den Märtyrern lehrt, ohne Aufenthalt im Reinigungs-Orte, im unmittelbaren Eingange zur Glorie der Anschauung Gottes und zur Gemeinschaft der vollendeten Heiligen; s. zu Ps. 115, 15. Vgl. I. Petr. 4, 14. — Und „wenn ihr ewiges Leben verlieren die, welche das zeitliche Leben, das kostbarste aller irdischen Besitzthümer, dem Heilande vorziehen; wie viel mehr setzen ihr ewiges Heil diejenigen auf das Spiel, welche jeder Abtödtung sinnlicher Gelüste fremd, für die nichtswürdigsten, schmutzigsten Dinge, Genüsse und Besitzthümer der Welt, den Glauben an den Herrn und seine Liebe und Nachfolge dahingeben?“ (Chrysost.)

40. Wer euch aufnimmt, nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, nimmt denjenigen auf, welcher mich gesendet hat.[tt])

41. Wer aufnimmt einen Propheten auf Propheten-Namen hin, wird Propheten-Lohn erhalten; und wer aufnimmt einen Gerechten auf Namen eines Gerechten, wird Lohn eines Gerechten erhalten.[uu])

42. Und wer je zu trinken reicht Einem dieser Kleinen[vv]) nur einen Becher frischen Wassers auf Jünger-Namen hin, Amen, ich sage euch, nimmer verlustig wird er seines Lohnes.

Kapitel 11.

1. Und es begab sich, als Jesus geendet hatte zu unterweisen seine zwölf Jünger, wanderte er weg von dort, um zu lehren und zu predigen in deren Städten.[a])

2. Johannes aber, welcher im Gefängnisse[b]) vernommen hatte die Werke Christi, entsendete zwei aus seinen Jüngern

3. und sprach zu Ihm: Bist du der, so da kommen soll, oder erwarten wir einen Andern?[c])

---

tt) S. 25, 40. — Nicht ungetröstet soll das Apostolat seine Sendung in die Welt übernehmen. Auch die Lichtseite ihrer Zukunft und damit der gesammten Kirchengeschichte eröffnet der Herr den Jüngern. Nicht blos Feinde, auch Gottes Freunde werden sie und die apostolische Kirche auf ihrem Wege durch die Völker und die Zeiten finden. Mit göttlicher Freigebigkeit ist den Freunden und Beschützern des Apostolates ein Lohn vorgesorgt, welcher der Würde solchen Dienstes angemessen ist. (V. 41 f.) Diese Würde aber ist gegeben vermöge der Einigung und Solidarität, in welcher die Apostel zum Sohne Gottes und durch ihn zu dem Vater stehen: Jesus in ihnen und sie in Jesus und durch ihn geeinigt mit dem Vater im Himmel; s. Joh. 17, 22 f. Ihr Erscheinen ist Christi Erscheinen (II. Cor. 5, 20). Die ihnen zugewendete Liebe ist Liebe für Christus (Gal. 4, 14), und wie von den Aposteln, so gilt es auch von der Kirche. Deßhalb überragt der Werth der den Jüngern des Herrn, seiner Kirche und seinen Gläubigen erzeigten, auch kleinsten Gutthaten (V. 42) und der Anspruch auf Gotteslohn dafür, jeglichen, den Wohlthätern der „Propheten" und „Heiligen" der alttestamentlichen Kirche verheißenen Vergeltungsanspruch (V. 41) um eben so viel, als der „Kleinste" in der Kirche des N. T. größer ist, als der größte der Propheten und Heiligen der Vorzeit; s. Luk. 7, 28.

uu) Die Mission des alten Testamentes wurde durch zwei Hauptträger verwaltet und veranschaulicht: durch die „Propheten" als Verkünder, durch die „Gerechten" (s. zu 1, 19) als Befolger des göttlichen Wortes; vgl. Luk. 1, 6. Wer diesen Heiligen des A. T. auf ihren „Namen" hin, d. i. deßhalb, weil sie Diener Gottes waren, Gutes erzeigte, wie die Wittwe von Sarepta dem Elias (III. Kön. 17, 14) oder wie Abdias den verfolgten Gerechten und Prophetenjüngern (III. Kön. 18, 13), hatte Anrecht, Antheil zu empfangen an dem Lohne, welchen der Prophet oder Gerechte von Gott selbst erwarten durfte. Und nun für die Kirche des N. B. ist dieser Gottes-Lohn im überaus reichlichen Maaße zu gewinnen sowohl in Hinsicht auf die Person, welcher der Liebesdienst erwiesen wird, als in Hinsicht auf die Handlung, durch welche er geschieht (V. 42).

vv) D. i. der von der Welt gering geachteten, verfolgten (V. 35) und kreuzbeladenen (V. 38) Jünger des Herrn, die so herrlich sind und werthgeschätzt in Gottes Augen, daß die geringste Gabe ihnen, weil sie Christi Boten und Angehörige, gespendet, unvergänglichen Lohn erwirbt s. 25, 40. — „Damit aber nicht Jemand Armuth vorschütze, als könne er Christo in den Seinigen nichts erweisen, ist ein Trunk kühlen Wassers als zureichend hervorgehoben; eine Gabe, die keinen Kostenaufwand, sondern nur Liebe voraussetzt." (Chrys.)

Kap. 11. a) Von dem Orte, von wo die Apostel ihre Mission empfangen und begonnen, wanderte Jesus, hinter diesen seinen neuen Vorboten her, in die Städte der „Galiläer." Vgl. Luk. 10, 1. — Nicht so fast chronologisch, als eben auch sachverwandt ist von Matthäus hier unmittelbar Johannes des Täufers, des bisherigen Einzigen Vorboten Christi, letztes Einwirken in die Geschichte des Erlösers angereiht (V. 2— 6).

b) S. zu 14, 3—5. Mark. 6, 17 ff. Luk. 3, 19. — Das Gefängniß des Täufers war nach Josephus (J. A. 18, 5) in einem Thurme der Gränzfestung Machärus, östlich vom todten Meere, nahe der arabischen Gränze. —

c) Ursache und Absicht einer so förmlichen Anfrage von Seite des hochbegnadigten Vorläufers Christi (s. Luk. 1, 77 ff.) ist von älteren wie neuerern Erklärern verschiedentlich gesucht worden. Die Feierlichkeit, der streng dogmatische Character der Anfrage, ergibt sich aus der Zahl der abgesandten Jünger, aus der von ihnen gebrauchten Redeform und aus der Oeffentlichkeit, mit welcher sie in Gegenwart der Volksschaaren um Jesus, an diesen gerichtet ward (V. 7). Es ist die rituale und gerichtliche Zahl der Zeugen zur Bewahrheitung einer Aussage oder Thatsache; s. zu Joh. 8, 17. Die Weise ferner, in welcher sie nach der Messianität des Herrn fragen, „im Namen des Johannes", enthält den ältesten und ehrwürdigsten Titel des Erlösers, unter welchem er dem Hause Juda war durch den Stammherrn Jakob benannt und verheißen worden, als der „Kommende", der „zu Sendende" (Hebräisch „Schilo"; s. zu I. Mos. 49, 10). — Ueber die Ursache und den Endzweck der Gesandtschaft des Johannes bestehen hauptsächlich zwei Annahmen. Die erstere (Origen. Chrys. Hilar.) erkennt als Absicht die Belehrung der Johannisjünger, die nicht ohne Eifersucht und Schmerz die zum Untergange neigende Laufbahn ihres Meisters mit

4. Und entgegnend sprach Jesus zu ihnen: Gehet hin und verkündet dem Johannes, was ihr höret und sehet:
5. Blinde sehen wieder, Lahme wandeln, Aussätzige werden rein, Taube hören, Todte werden auferweckt, Armen wird frohe Botschaft verkündigt,[d])
6. und selig ist, wer sich nicht ärgert an mir.[e])
7. Während aber diese weggingen, hob Jesus an zu reden zu den Schaaren über Johannes:[f]) Was ginget ihr hinaus in die

---

dem immer höher werdenden Rufe Jesu von Nazareth verglichen (s. Joh. 3, 30), und sofort, bei dem nahen Tode des Täufers auch wirklich bewogen werden sollten, Jesum als Herrn und Messias zu folgen. Doch warum spricht denn gerade Johannes im eigenen Namen (V. 3), und erhält ebenso für sich die Antwort des Herrn (V. 4)? Eine zweite Annahme (Tertull.) läßt in dem gefangenen Vorläufer selbst das Bewußtseyn von der Messianität Christi durch Versuchung und Beunruhigung, wenn auch nur vorübergehend, verdunkelt werden. Aber wie schwer vereinigt sich solche Annahme mit der hohen Gnade in Johannes (s. Joh. 3, 28), mit seinem eigenen klaren Zeugnisse (s. Joh. 1, 29), und mit dem, was er vom Himmel während des Tauf-Actes über Jesus (s. 3, 17) vernommen hatte? — Wollen wir nun nicht einfach der ersteren Annahme: „Johannes habe nur für seine zweifelnden Jünger die Frage gestellt,“ beipflichten; so könnte aus derselben noch eine dritte, nicht wesentlich verschiedene abgeleitet werden, die, wie uns dünkt, durch den entfernteren und näheren Zusammenhang als eine ausreichende und noch würdigere an die Hand gegeben und von Aelteren (Origen.) in der Erklärung „Johannes habe gefragt, ob er Jesum auch in der Vorhölle als Heiland, der da zu den Altvätern kommen werde,“ ankündigen dürfe, einiger Maßen angebahnt worden ist. Johannes — scheint es — stellt durchaus nicht im Interesse seiner Persönlichkeit, sondern kraft seines Amtes, nicht als Ergebniß seines Bedürfens, sondern in gewissem Sinne sogar seines Rechtes die Frage an den Heiland. Johannes ist der letzte Ring in der goldenen Kette der Prophetie, welche in ihm bis an Jesus hinan reicht und mit ihm abschließt (V. 13). Johannes hatte Zeugniß gegeben von Jesus, ehe dieser sein Werk begann. Jetzt, da er hörte die „Werke Christi“, d. h. als er vernahm, daß der Weltheiland selbst durch Wort und That allem Volke Israel von sich Zeugniß gebe, da verlangte auch er, der Gefangene, von Jesus räumlich getrennt, er, der Letzte der Propheten, der Repräsentant der Erwartung der Väter, daß Jesus der Christus, auch ihm sich noch einmal förmlich und feierlich bezeuge, nicht daß ein Glaube zu stärken war, der keiner Stärkung bedurfte, sondern damit dem erhabenen Boten, noch vor dessen Scheiden aus dieser Welt und vor dem Hingange zu den Vätern in der Vorhölle, noch das Siegel der Vollendung seines Amtes und Anrechtes aufgedrückt werde und an das Ende der Weissagung des A. T. die unmittelbare Aussage der menschgewordenen, ewigen Weisheit in der ununterbrochenen Kette himmlischer Bezeugung sich anfüge. Deßhalb bewegt sich Frage (V. 3), wie Antwort (V. 4) in den Ideen und Formen der Prophetie. Ebendeßhalb, damit der Vorgang nicht mißverstanden werden sollte, schließt auch dann der Heiland an das über sich selbst für Johannes gegebene Zeugniß, ein weiteres über Johannes an, in welchem dessen Verhältniß zur Vergangenheit (V. 13), zur Gegenwart (V. 11. 12) und Zukunft des Reiches Gottes (V. 14. 15) in das hellste Licht gesetzt wird.

d) In Worten der Weissagung war der Heiland angeredet worden, in Worten der Weissagung antwortet er. Er weist die Jünger des Johannes auf die offenkundigen Werke des Heiles hin, welche der königliche Prophet Isaias als Wahrzeichen und Früchte der Erlösungszeit vorausverkündet hatte; s. Is. 35, 5. 61, 1. Denn es ziemte dem Erlöser der Seelen, zunächst durch (symbolische) Wunder leiblicher Erlösung (von Blindheit, Lähmung rc.), und überhaupt nicht durch Worte, sondern durch Werke, und wenn ja durch Worte, so dann durch das Zeugniß des Vaters und des heiligen Geistes, mithin durch das geoffenbarte Wort der Weissagung, von sich Zeugniß zu geben; s. Joh. 5, 31 ff. — Verweilten, wie zu vermuthen ist, die Abgesandten des Johannes auch nur einige Zeit in Jesu Nähe, so konnten sie selber Augenzeugen vieler Wunder werden, indeß sie die früheren Werke des Herrn aus dem Munde der nächst Betheiligten vernahmen.

e) Mit Recht erblickt Greg. d. Gr. in dieser Aeußerung des Herrn eine dunkel gehaltene Hinweisung auf Jesu künftiges Leiden und Sterben, dessen Beginn selbst die Apostel in Versuchung des „Aergernisses“ führte (s. 26, 31. Mark. 14, 27), eine Hinweisung auf das Kreuz, welches den Juden ein „Aergerniß“, den Gläubigen Quelle der Seligkeit seyn werde. So scheint dem Ausspruche Christi die Prophetie Is. 53, 2—5 zu Grunde gelegt, deutlich genug, um von Johannes in ihrer ganzen Bedeutung verstanden zu werden: „Jesus ist der Erlöser, welcher Wunderbares wirkt und Schmachvolles erduldet, Jesus ist es, welcher Todte erweckt (V. 5) und selbst im Tode geopfert wird (V. 6).“ — Wie weit die Jünger des Johannes zum „Aergernisse“ versucht, und mithin von dieser ernsten Rede selbst betroffen worden, wird, wie bei allen sonst gläubigen Zeitgenossen Christi, von dem mehr oder minder klaren Verständnisse der Prophetien bedingt gewesen seyn.

f) Während die Boten auf dem Wege waren, um dem gefangenen Johannes das Zeugniß von dem Werke und dem letzten Ziele (V. 6) der Erlösung in den Kerker zu hinterbringen, gibt der Erlöser dem Volke, welches den Täufer kannte und ehrte, Zeugniß über Johannes (V. 8—10), über dessen Verhältniß zum Messias-Reiche (V. 11—19), Zeugniß für diejenigen, welche es zu erfassen vermögen (V. 14. 15), im Gegensatze zum verkehrten Willen und Urtheile der Mehrzahl der Zeitgenossen (V. 16—19). — Durch des Volkes Zeugniß selbst bewährt gefunden in Stärke des Characters (V. 7),

Wüste zu schauen? ein Rohr vom Winde bewegt? [g])

8. Oder doch, was ginget ihr hinaus zu sehen? einen Menschen in weichlichen Kleidern? [h]) Sieh, die weichlich sich tragen, sind in den Häusern der Könige!

9. Oder doch, was ginget ihr hinaus zu sehen? Einen Propheten? Ja, ich sage euch, und Mehreres, denn einen Propheten?

10. Dieser nämlich ist es, über welchen geschrieben ist: Sieh', ich sende meinen Engel vor deinem Angesichte, welcher bereiten wird deinen Weg vor dir. [i])

11. Amen, ich sage euch, nicht ist aufgestanden unter vom Weibe Gebornen ein Größerer, als Johannes der Täufer; [k]) der aber, so der Kleinere ist im Himmelreiche, ist größer, denn er.

12. Von den Tagen aber Johannes des Täufers an bis jetzt leidet das Himmel-Reich Gewalt, und Gewaltthätige reißen es an sich. [l])

13. Alle Propheten nämlich und das Gesetz bis auf Johannes haben geweissagt. [m])

14. Und wenn ihr es annehmen wollet, er selber ist Elias, welcher kommen soll. [n])

Strenge des Wandels (V. 8) und Beruf des Propheten (V. 9), ist Johannes als unmittelbarer Vorbote des Sohnes Gottes (V. 10), in Gnade und Würde der Größte der bis dahin nach den gewöhnlichen Gesetzen der Natur gebornen Menschen (V. 11). Aber Johannes ist auch Schluß- und Angelpunkt zwischen Vorzeit und Zukunft — zwischen den nur vom Weibe Gebornen (s. Job 14, 1) und zwischen den aus dem heiligen Geiste Wiedergebornen, deren Kleinster größer ist, als der Größte von jenen (V. 11.) — Er ist der Angelpunkt zwischen der Zeit der Vorbereitung auf das Messias-Reich und der Zeit des Entscheidungskampfes um dessen wirkliche Besitznahme (V. 12. 13). — Johannes ist der letzte Repräsentant des alttestamentlichen Prophetenthumes, und dessen verwirklichtes Ideal — er ist Elias (V. 14) — ein Mann des Geheimnisses im Reiche der Offenbarung (V. 15).

g) Vgl. Luk. 7, 24. (III. Kön. 14, 15).

h) S. 3, 5. — Gerade auch Jerusalem, die Hauptstadt, gewohnt an die berüchtigte Zweideutigkeit der zwischen Heidenthum und Judenthum so recht, wie ein Schilfrohr, schwankenden Politik des Herodes, gewohnt an Weichlichkeit und Verderbtheit des Hofes, war ihrer Zeit zu Johannes an den Jordan gewallfahrtet, um Besseres und Höheres zu suchen, als man daheim hatte. — Man hatte von Vorneherein den „Propheten" in Johannes gesucht. Jesus bestätigt es: Johannes war, was man in ihm suchte, und er ist noch Größeres (V. 9).

i) S. zu Malach. 3, 1. (Mark. 1, 2).

k) Vgl. Luk. 7, 28. — Johannes ist die größte, weil begnadigtste der Persönlichkeiten der alttestamentlichen Kirche. Denn selbst, was keinem andern Propheten zu Theil geworden, ein Gegenstand der Prophetie (s. zu Js. 40, 3. Joh. 1, 23), ward Johannes durch besondere Begnadigung Gottes, wie Isaak seinem Vater, durch Engelbotschaft angekündet (Luk. 1, 11: vgl. I. Mos. 18, 1), und von schon greiser Mutter empfangen (Luk. 1, 13). Erleuchtet im heiligen Geiste vor der Geburt (s. zu Luk. 1, 41), wunderbar wirksam nach der Geburt (Luk. 1, 64), stand Johannes dann in Mitte seines Volkes als ein Muster der Buße, wie der Reinheit (s. 3, 3 ff.), als jener Bote des Himmel-Reiches, welcher den ganz einzigen Vorzug genoß, selbst das zu sehen und zu zeigen, was er weissagte (Joh. 1, 36). Der Täufer und Taufzeuge Christi, der Brautführer des Messias, welcher Israel in Bußtaufe geweiht ihm entgegenführen durfte (Joh. 3, 27—29); gewiß, er war gesegneter, als Abraham, glücklicher als Jakob (s. I. Mos. 49, 18), bevorzugter als Moses (V. Mos. 32, 52), mächtiger als David (vgl. II. Kön. 22, 51), ehrenreicher als Salomon (III. Kön. 10, 6 ff.); er war die Krone der Propheten. Dennoch, jeder, auch unter den Kleineren, den Minderen im Reiche Gottes, jeder Unangesehene in der Kirche des neuen Bundes, ist größer als Johannes Baptista — größer durch das Sacrament der Wiedergeburt, größer durch Jesus Christus, seinen Erlöser. — Wie groß ist somit Jesus selbst, und wie groß sein Reich, das zu erringen, jetzt ermöglicht ist (V. 12)!

l) Vgl. zu Luk. 16, 16. — Mit „den Tagen des Johannes" ist der Zeiten Wendepunkt gekommen. Nicht mehr gilt es, jetzt und fortan, Weissagung zu hören und (V. 13) zu warten. Es gilt zu sehen und zuzugreifen, nicht zu ersehnen, sondern zu „erstürmen." Es gilt, angeregt vom Geiste Gottes, zu erringen das Reich der Erlösungsgnaden mit einer alle Hindernisse, alle Vorurtheile, Gefahren und Versuchungen, sichtbare und unsichtbare Feinde überwindenden Gewalt; s. I. Joh. 5, 4. „Glückselige Gewalt," welche von dem Könige des Reiches, gegen welchen sie angewendet wird, nicht mit Zorn zurückgeschlagen, sondern mit Barmherzigkeit gelohnt wird, welche dem Gewalt Leidenden Güte abringt, und dem Gewaltbrauchenden Heil gewinnt!" (Ambros.) — Auch Johannes bedurfte noch dieser Gewalt, und sie war ihm von jeher von Gott verliehen, ihm, dem anderen Elias (V. 14).

m) Nicht blos die Weissagung im engeren Sinne, auch das „Gesetz" (vgl. Luk. 24, 25) d. h. die ganze vorbereitende und vorbildliche Heiles-Ordnung (s. zu Gal. 3, 24) schließt mit Johannes Baptista. Was von nun an folgt, ist nicht Weissagung oder Typik, sondern Erfüllung. Es ist der Anfang des Endes aller Dinge (s. 28, 20), der letzte Zweck der ewigen Rathschlüsse, welcher keinem späteren mehr als Vorbild, Vorbereitung oder Mittel dient.

n) S. zu Malach. 4, 5. — Durch die Worte: „Wenn ihr es annehmen wollet", welche den Hauptsatz: „Johannes ist der Elias" einleiten, bezeichnet der Herr, daß er nicht buchstäblich, sondern nur beziehungsweise verstanden werden wolle. Indem

15. Wer Ohren hat, um zu hören, höre![o]) —

16. Wem aber soll ich vergleichen dieses Geschlecht? Gleich am Markte sitzenden Kindern ist es, welche den Gespielen zurufend

17. sagen: Wir haben euch geflötet, und ihr habt nicht getanzt; wir haben gesungen die Klage, und ihr schluget nicht die Brust.[p])

18. Denn Johannes kam, er ißt nicht und trinkt nicht; und sie sagen: Einen bösen Geist hat er.[q])

19. Es kam der Sohn des Menschen, er ißt und trinkt, und sie sagen: Sieh, ein Fresser und Weintrinker, ein Freund von Zöllnern und Sündern.[r]) Und gerechtfertigt ward die Weisheit von Seite ihrer Kinder.[s]) —

20. Dazumal begann er Strafrede zu richten an die Städte, in welchen die meisten seiner Wunder geschehen, darob daß sie nicht Buße gethan hatten.[t])

21. Wehe dir, Corazin, wehe dir, Bethsaida![u]) weil, wenn in Tyrus und Sidon

---

Jesus an eine früher verbreitete Volksmeinung über Johannes Baptista anknüpft (vgl. Joh. 1, 21), gibt er diese zu, in gewissem Sinne. Elias wird „kommen," um Vorbote der zweiten Ankunft des Messias, jener zum Weltgerichte zu seyn, so wie Johannes Vorbote gewesen ist der ersten Ankunft Christi zur Welt-Erlösung. Mit dieser ersten Ankunft aber wird ursächlich eben auch schon die zweite gesetzt. In gewisser Bedeutung hat das Weltgericht schon angefangen, wie Johannes Baptista selbst es aussprach; s. zu 3, 12. Und hinwieder hat deßhalb Elias, der Gotteszeuge der Verklärung Christi (s. 17, 3) und der Schlußzeuge des vollendeten Triumphes im Reiche Gottes, auch schon sein Spiegelbild in dem Taufzeugen des Heilandes. — Beide hören und bezeugen Eine Stimme des ewigen Vaters. Beide tragen insoferne auch den gleichen Beruf, die Einigung aller Kinder Gottes zu Christus zu vermitteln, Johannes am Beginne (s. Luk. 1, 17), Elias am Ende des Welt-Alters der Erlösung (Malach. 4, 6). — Darum ist „Geist und Gewalt" des Elias in Johannes (s. zu 17, 10), denn der Ernst, die Strenge der Lebensweise, die Predigt und die wunderbare Schule und Gewalt des Prophetenthumes ist in Beiden das Gleiche. Selbst die zeitliche Stellung des Thesbiten, wie ähnlich zeigt sie sich jener des Baptista! Dort Achab und Jezabel (III. Kön. 21, 20), hier Herodes und Herodias (s. 14, 3 ff.)! Dort ein Geschlecht, welches dem Baal nachlief (III. Kön. 18, 18), hier eines, das kindisch auf dem Markte spielt, boshaft sein Heil verscherzend (V. 16—19).

o) Vgl. 13, 9. — Es handelte sich um ein großes Geheimniß zur Ergründung der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Reiches Gottes; daher dieser Mahnruf zu erntester Erwägung; s. Mark. 4, 9.

p) Vgl. Luk. 18, 13. — Jesus vergleicht die Zeitgenossen den Kindern auf der Gasse, welche je nach Laune, bald den Hochzeitreigen, bald die Leichen-Klage zum Spiele nachahmen, und böse werden, wenn die andern Gespielen nicht gleich in dieselbe Laune des Spieles sich fügen wollen. — Die Auffoderung zum lustigen Spiele der Einen entspricht der laxen, genußsüchtigen Welt-Anschauung der Sadducäer; während in dem Trauerspiele der Andern die heuchlerische Düsterkeit der Pharisäer erscheint. Denn beide Richtungen suchten sich vorwiegend geltend zu machen, und zürnten auf Johannes (s. 3, 7) wie auf Christus (s. 16, 1 ff), die dem Spiele der Parteien sich versagend, nur den Ernst und die heiligen Zwecke der Wahrheit in selbstständiger Weise sich zur Aufgabe gesetzt hatten.

q) Vgl. Luk. 7, 33. (Joh. 10, 20.) — Johannes, das Bild der Buße, nahm nicht Theil auch an den erlaubten Genüssen des Lebens. Sein Fasten (s. 3, 4) ärgerte die Pharisäer, weil er es nicht nach ihrer scheinheiligen, („weheklagenden") Weise (vgl. 6, 16), sondern in ächter Strenge und Demuth beobachtete; es beleidigte als Contrast zur („flötenden") Lust der Sadducäer üppigen Sinn. So konnte es nach ihrer Ansicht bei Johannes nicht mit natürlichen Dingen zugehen, er war ihnen ein vom Satane Verblendeter, ein Wahnwitziger.

r) Vgl. zu 9, 11.

s) S. Luk. 7, 20. — Unerachtet der sich entgegengesetzten Forderungen und Anklagen Seitens jener „Kinder des Marktes" (V. 16) fand die „Weisheit" dennoch volle Rechtfertigung. Es findet das strenge Verfahren des Johannes Baptista, wie die so liebreiche Herablassung des „Sohnes des Menschen" Verständniß ihres Grundes und Zweckes bei denjenigen, welche „Kinder der Weisheit" (vgl. 8, 12), die Jünger der ewigen Wahrheit sind, die da unbeirrt von pharisäischem Blendwerk oder von sadducäischem Taumel, eben in Jesus Christus selbst „die Kraft und die Weisheit Gottes, in persönlicher Erscheinung ihnen offenbar (I. Cor. 1, 24)", mit kindlich klarem Geistesauge erkannt haben; vgl. V. 25.

t) S. zu Luk. 10, 13—15. 21. — Unter den Zeitgenossen („diesem Geschlechte" V. 16) hebt die Strafrede des Herrn nur Einzelne hervor, deren Sinn sich der Offenbarungsgnade (V. 27), und dem Rufe zur beseligenden Nachfolge (V. 28—30) hartnäckig widersetzte und in eingebildeter Weisheit (V. 25) den Wunderzeugnissen unbußfertigen Trotz entgegenstellte (V. 21—23). Es sind die Bewohner der Städte Galiläa's, in welchen der Erlöser während seines Lehrwandels so oft, so gnadenreich und so wundermächtig sich gezeigt hatte.

u) „Corazin" (nach Hieron.) etwa dreiviertel Stunde von Capharnaum entfernt, am See Genesareth; sonst nirgend mehr erwähnt und heut zu Tage spurlos verschwunden. „Bethsaida" (s. Luk. 9, 10 ff.) ebenfalls Ufer- und Fischerstadt am See, der Geburtsort dreier Apostel: Andreas, Petrus und Philippus, der Schauplatz herrlicher Wunder

geschehen wären die Wunder, welche geschehen sind in euch, längst schon in Sack und und Asche hätten sie Buße gethan.

22. Jedoch ich sage euch: Tyrus und Sidon wird es erträglicher seyn am Gerichtstage, als euch. v)

23. Und du, Capharnaum, wirst doch nicht bis zum Himmel erhöhet werden? w) Bis zum Todtenreiche steigest du nieder, weil, wenn in Sodoma geschehen wären die Wunder, welche geschehen sind in dir, es stünde wohl bis auf diesen Tag. x)

24. Jedoch ich sage euch, dem Lande Sodoma wird es erträglicher seyn am Gerichtstage, als dir. y) —

25. In jener Zeit nahm Jesus das Wort und sprach: z) Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du solches

---

Christi. Vgl. Mark. 8, 22. — Diesen an sich armen, kleinen, politisch ganz bedeutungslosen Städten, die aber deßungeachtet zu Zeugen der größten Dinge im Reiche Gottes erkoren waren, stellt der Herr die Welt-Städte Tyrus und Sidon gegenüber. Daß dieser Gegensatz nun nicht die damalige Gegenwart von Tyrus und Sidon und deren Verhältniß zum Evangelium, sondern vielmehr deren große, weltbistorische Vergangenheit berühre, erhellt aus der Parallele von Sodoma und Gomorrha (V. 23), deren Daseyn längst geendet hatte. Ueber jene stolzen Meeresvesten (s. Js. 23, 1 ff.), die Sitze des chamitisch-heidnischen Cultus, des wollüstigsten Lebens, einer hohen Kunstfertigkeit und Weltweisheit (s. Ezech. 27, 7—36), hatten die gewaltigen Propheten Isaias, Jeremias, Ezechiel, Amos rc. ihre Stimme erhoben mit Warnung, Drohwort und Fluch. Tyrus und Sidon hatten sich nicht bekehrt, waren heidnisch bis zu jener Stunde, wenn auch ihrer weltgeschichtlichen Größe längst verlustig; s. zu Js. 23, 18. Aber wären sie je zu einer Zeit, auch jener der glänzendsten Epoche ihres Bestandes, Zeugen gewesen eines Wunders, wie solche die Städtchen in Galiläa viele geschaut; der Stolz der Stolzesten (s. Js. 23, 8) hätte sich gebeugt vor der Größe des Gottmenschen, und auf dieß Eine hin hätten Buße gethan in demüthigster Weise („Sack und Asche" s. zu Jon. 3, 5) diejenigen, welche Jahrhunderte hindurch den Stimmen der Propheten und den zermalmenden Schlägen der Weltgeschichte (vgl. Jer. 51, 20) Trotz geboten hatten. Wie groß wieder ist Jesus! Vgl. 15, 21.

v) Vgl. 10, 15. — Das Vergeltungs-Gericht über Tyrus und Sidon hatte, seiner irdisch-zeitlichen Wirkung nach, längst begonnen; aber aller Zeiten- und Völkergeschichte Beschluß ist das Weltgericht; s. zu Js. 24, 22. Bis zu jenem „Gerichtstage" sind für Individuen, wie für Völker die sämmtlichen Ergebnisse ihres Thuns und Lassens, die Wirkungen der freien That der Creatur, in Gut und Bös hervorgetreten, und somit Gegenstand des universalen, entscheidenden Gerichtes. Wenn nun Christus der Herr die Völker vor sein Gericht führt (s. Js. 42, 1), wird nothwendig ein strengeres Strafurtheil, eine tiefere Stufe der Verdammniß jene treffen, welche, wie Corazin und Bethsaida, größere Gnaden verschmäht haben, als diejenigen treffen wird, welchen weit Minderes, wenn auch Zureichendes, zum Heile dargeboten war. Soferne die noch in die Zeit hereingreifenden Gerichte Gottes Pfand und Vorbild sind des Gerichtes für die Ewigkeit, sehen wir in diesem Falle wirklich auch in der Geschichte schon ein „erträglicheres" Loos für Tyrus und Sidon, als für Corazin und Bethsaida, gestaltet. Tyrus und Sidon empfingen das Evangelium und wurden Sitze christlicher Bischöfe und Erzbischöfe; Corazin und Bethsaida sind bis auf die letzte Spur vertilgt! (Raban. M.)

w) Vgl. Luk. 10, 15. — Wie Corazin und Bethsaida gegensätzlich zu Tyrus und Sidon, so scheint, ohne es zu nennen, der Herr jetzt (nach Isai. 14, 13—15) Capharnaum zu Babylon zu stellen. Capharnaum (s. zu 4, 13) ist zwar nicht wie Babylon, zu welcher Isaias in gleichen Worten geredet, die Hauptstadt eines Weltreiches; wohl aber ist es mehr, als bevorzugter Wohnort des Gottmenschen, es ist wirklich eine „Thronstätte des Allerhöchsten", ein „Berg des Zeugnisses" (Js. 14, 13), d. h. ein Schauplatz der Wunder, Gnaden und Offenbarungen des Heilandes (s. 4, 16) geworden. Wird nun dieß Capharnaum in seinem Hochmuthe und seiner Hartnäckigkeit vor dem Sohne Gottes, welcher in der Knechtsgestalt sich zu ihm herabgelassen und bei ihm eingekehrt ist als Freund und himmlischer Gast, nicht sich beugen? Wenn es denn noch Höheres sucht, als in seiner Mitte das menschgewordene, göttliche Wort auf Erden es ist, muß es selbst in den Himmel sich hinein erhöhen, muß auf Gottes Thron sich setzen und muß dann fallen, tiefer, als die tiefst Gefallenen, als Sodoma und Gomorrha, mit denen ähnliches Gericht eben schon auch Babylon getroffen hat; s. Isai. 13, 9.

x) S. I. Mos. 19, 28. — Auch in Sodoma waren Engel Gottes eingekehrt (I. Mos. 19, 1), nicht aber, wie in Capharnaum, der Logos, der Herr der Engel selbst; vgl. I. Mos. 18, 33.

y) S. zu V. 22. — „Wollte aber Jemand fragen, warum sind denn nicht solche Wunder in Sodoma, Tyrus u. s. w. geschehen? so werden wir sagen, daß für jegliche Zeit Christus zureichende Hülfe dargeboten hat: indem er jedem Geschlechte die Möglichkeit gab, den rechten Weg zu behalten. Aber erst mit der Menschwerdung des Wortes konnten die Alles übertreffenden Gnaden und Wunder in die Wirklichkeit treten." (Chrys.)

z) Nach Luk. 10, 21 f. sprach der Heiland die folgenden Worte zur Zeit, als die siebenzig Jünger, von ihrer Aussendung heimgekehrt, frohlockend über die Wirksamkeit der ihnen verliehenen Gnadengaben berichteten. Matthäus reiht sie, als innig zur Sache verwandt, hier der Strafrede wider den Unglauben an, wie denn Gebote, Mahnungen und Zurufe dieser Art sicherlich bei mehr als einem Anlasse dem göttlichen Herzen Jesu entströmten; vgl. Joh. 11, 41 ff.

verborgen hast vor Weisen und Verständigen, und Unmündigen geoffenbaret.[aa])

26. Ja, o Vater, weil so es Wohlgefallen war vor dir![bb])

27. Alles ist mir übergeben von meinem Vater,[cc]) und Keiner erkennet den Sohn, außer der Vater; noch auch erkennet Einer den Vater, außer der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren.[dd])

28. Hieher zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, und ich werde euch erquicken.[ee])

29. Nehmet mein Joch auf euch[ff]) und lernet von mir, weil ich sanft bin und de=

---

aa) Vgl. I. Cor. 1, 26. — Jesus bringt sein Dankgebet als Gott und Mensch. Im Bewußtseyn göttlicher Natur, die in ihm mit der menschlichen geeinigt, die ewigen Rathschlüsse erkennt (V. 26. 27), während die letztere sie in ihm anbetet, offenbart und vollzieht (V. 28—30), begrüßt Jesus denjenigen als „Vater", von dessen gerechtem Willen, als dem Willen des „Herrn Himmels und der Erde", eben auch die Rathschlüsse des Heiles, mithin Vorenthalten oder Mittheilen der Gnade für die Creatur bedingt ist. Beides, das Vorenthalten wie das Geben der Gnade, kann Gegenstand der Lobpreisung des Gottmenschen seyn. Denn, so in dem Geben die Liebe Gottes sich verherrlicht, so in dem Nichtgeben seine Gerechtigkeit und Größe. Denn eben darin liegt so Anbetungswürdiges in den Wegen Gottes und im Entwicklungsgange des Christenthumes, daß seine Gnade ohne alles Andere für sich zureicht, um die „Unmündigen" in die innersten Tiefen der Offenbarung hineinzuführen, und die „Kleinsten" zu den höchsten Thaten und Erfolgen zu befähigen; indessen anderer Seits die Gelehrten und Großen der Welt nicht groß genug sind, daß Gott, um sein Reich, seine Wahrheit und seine Kirche zu erhalten, auch nur Einem dieser „Weisen und Verständigen", gerade weil er dieß ist, seine Rathschlüsse offenbaren, und sofort der Beihülfe dieses Weltklugen für seine Zwecke sich versichern müßte. Es ist ein unaussprechlicher Triumph, würdig der göttlichen Wahrheit, wenn Gott sich daran freut (V. 26), daß, so lange die „Weisheit" und „Verständigkeit (Rationalismus)" eben nur Weltweisheit und Weltverstand ist, die himmlische Weisheit ihr „verborgen" bleibt, nimmer dem Unebenbürtigen sich gesellend; vgl. Röm. 8, 7. Erst wenn die Weisheit aus ihrer Selbstgenügsamkeit zur Kindesdemuth, zur Empfänglichkeit des „Unmündigen" (s. I. Petr. 2, 2) gegenüber den ihr ewig sonst „verborgenen Geheimnissen" sich entäußert, erst wenn sie aufgehört hat, sich alleinige Quelle der Gotteserkenntniß seyn zu wollen, und sie dafür nun die Erkenntniß des „Vaters" aus dem „Sohne Gottes" begehrt (V. 27), erst wenn alle die Stolzen der „Verständigkeit", wie die der Sinnenlust Satten, sich ohne Christus „mühselig" und „erquickungsbedürftig" gefunden haben; erst dann werden sie alle, die Weisen gleich den Unmündigen, jene „Ruhe finden für ihre Seelen" (V. 29), welche der Dienst der Welt nicht geben kann (V. 30).

bb) Vgl. 18, 14. (Luk. 10, 21).

cc) S. zu 28, 18. — Jesus ist vom Vater gesetzt als alleinige, ausschließliche Quelle der Erkenntniß (äußere Offenbarung) und der Erkenntniß-Gnade (inneres Glaubenslicht). Es ist ihm somit vom Vater Alles „übergeben" (vgl. zu I. Cor. 15, 28) in dem Rathschlusse, daß Alle, die der Erlösung bedürftig sind (V. 25), zu dem „Sohne," und nur zum „Sohne" kommen müssen; vgl. Apg. 4, 12. — Diese Nothwendigkeit aber, ein glückseliges Gezwungenseyn („Joch"), wie verklärt sie sich durch die Bedingung und durch den Lohn, welchen der Herr in Aussicht stellt (V. 29. 30)!

dd) Vgl. Joh. 6, 65. Luk. 10, 22. — Der Grund, warum dem „Sohne" Alles für Alle von dem Vater „übergeben" werden kann, liegt in dem Wesen und in dem Wissen und in dem Willen des Sohnes. Denn das Wesen des Sohnes ist ein unermeßliches, Gott dem Vater gleiches. Es liegt daher in ihm (— dem Logos; s. zu Joh. 1, 1) ein für Alle, außer Gott, unerschöpflicher Abgrund von Wahrheit und Weisheit, so daß nur der „Vater", dessen „Gleichbild und Abglanz" (Hebr. 1, 3) der „Sohn" ist, den „Sohn" erkennt, ihn fassen und schauen kann, wie und was er ist. Ebenso verhält es sich aber auch mit dem Erkennen, dem Wissen des „Sohnes" von dem Vater. Der allein vom Vater ganz Erkannte, ist auch der allein den Vater Erkennende, der Unendliche erkennend den Unendlichen! Vgl. Joh. 10, 15. — In der Wechseldurchdringung im verborgenen, göttlichen Leben hat nun auch der Wille des „Sohnes" seinen freien Grund zur Offenbarung nach Außen. Weil der Sohn den Vater erkennt, so kann er ihn, so weit das Geschöpf es zu fassen vermag, offenbaren; aber er schuldet es keinem, denn er ist der Herr von Allem. Alle haben ihn nothwendig, Er selber Niemanden (V. 28).

ee) Vgl. V. 5. — Die Offenbarung der Majestät des Sohnes Gottes (V. 27) verwandelt sich in einen Ruf seiner mitleidenden Liebe zu uns. Er, der Allwissende, sieht, wie „mühselig" und „beladen", wie erlösungsbedürftig die Menschen sind. „Alle ruft Christus, nicht diesen oder jenen, Alle, welche die Last dieses sündigen Leibeslebens niederdrückt (Weish. 9, 15), Alle, welche in Reue, Kummer und Trauer gebeugt sind (Ps. 37, 7), Alle, welche sich abmühen unter der Bürde von nur äußerlichen Satzungen, ohne darin Lösung ihrer Schuld finden zu können (s. 23, 4). Was Niemand vermag, Christus vermag es: „Allen Gequälten Erquickung (Griech. „Ruhe")" nicht blos zu geben, sondern selbst ihnen zu seyn; s. zu Hebr. 4, 8—10.

ff) Abhängigkeit, Fügsamkeit (Gehorsam) in eine höhere Führung ist von der Idee der Religion und des Heiles unabtrennbar. „Joch" nannte daher die jüdische Theologie den schuldigen Gehorsam gegen das Gesetz (vgl. Apg. 15, 10). Doch wie schwer hatte pharisäische Härte und der Stolz der Heuchler dieses „Joch" dem Volke gemacht! s. 23, 4. — Ein anderes „Joch", ein neues Gesetz (Joh. 13, 34), bietet Jesus an. Er zwingt es nicht auf. Die Liebenswürdigkeit, die Sanftmuth und Demuth des göttlichen Herzens, welches uns hiedurch an sich

müthig von Herzen, und Erquickung werdet ihr finden für euere Seelen.

30. Denn mein Joch ist süß und meine Bürde leicht. [gg])

Kapitel 12.

1. Zu jener Zeit wandelte Jesus an dem Sabbate durch die Saaten. Seine Jünger aber hungerte, und sie begannen, Aehren zu pflücken und zu essen.

2. Die Pharisäer aber, welche es sahen, sprachen zu ihm: Sieh, deine Jünger thun, was nicht erlaubt ist zu thun an einem Sabbate. [a])

3. Er aber sprach zu ihnen: Habet ihr nicht gelesen, was David that, als ihn hungerte und die, welche bei ihm waren?

4. wie er eintrat in das Haus Gottes und die Schaubrode aß, die zu essen ihm nicht erlaubt war, auch denen nicht, die bei ihm waren, einzig nur den Priestern? [b])

5. Oder habet ihr nicht gelesen in dem Gesetze, daß an den Sabbaten die Priester in dem Tempel den Sabbat verletzen, und ohne Schuld sind? [c])

6. Ich sage euch aber, ein Größerer als der Tempel ist hier. [d])

---

fesseln will (V. 28), soll uns bewegen, daß wir ein Joch freiwillig und mit Freude auf uns nehmen, welches der Herr selbst im Gehorsame gegen den Vater, als das „Seine" voranträgt, lehrend, wie wir es ihm nachtragen sollen (V. 30).

gg) Vgl. Js. 35, 9 f. — „Leicht" ist das Joch der göttlichen Liebe in Christus; denn es beugt nicht, sondern trägt selber seinen Träger. „Was kann „süßer" seyn als das „Joch": Alle zu lieben, Niemanden zu hassen, frei von der Welt zu seyn, und Gott, das ewige Gut, zu genießen?" (Bern. Hilar.) Vgl. I. Joh. 5, 3 f.

Kap. 12. a) Vgl. zu Luk. 6, 1. (Mark. 2, 23). — Aehren durfte man nach dem Gesetze (V. Mos. 23, 25) abpflücken, die Körner mit der Hand zerreiben und essen. Jedoch für den Sabbat hatte die pharisäische Casuistik aus dem einfachen Gesetze bereits herausgeklügelt, daß Aehren-Abbrechen gleich „ernten", und sie durch Zerreiben zu enthülsen, eine Art Kochens derselben, beides mithin eine für den Sabbat verpönte Arbeit sei.

b) S. I. Kön. 21, 1—6 (vgl. III. Mos. 24, 5—9). Um seine Jünger und sich selbst zu vertheidigen — (der Heiland würdigt sich, dieß zu thun, in der barmherzigen Absicht, seine Gegner zu bekehren), — bedient sich Christus der Herr eben jener, den Pharisäern geläufigen Methode, eine allgemeine Norm aus einzelnen Sätzen oder Thatsachen des A. T. abzuleiten. Die Thatsache: „David habe, vor Saul flüchtend, in Nobe zur Stillung seines Hungers von dem Priester Achimelech (s. zu Mark. 2, 26) die heiligen Schaubrode erhalten", begründete bündigen Schluß vom Höheren auf das Mindere. Die Schaubrode waren (vorbildlich dem heiligen Altarssacramente) heiliges Brod des Tabernakels; nicht so die Aehren, welche die Jünger eben gepflückt. Das Gesetz gebot ferner ausdrücklich, nur die Priester und diese nur an der heiligen Stätte, sollten die Schaubrode essen, nicht aber die Laien wie gewöhnliches Brod (I. Kön. 21, 4). Und dennoch gab es sogar hier schuldlose Ausnahme, die der Priester Gottes selbst anerkannte. (Hieron.) Was aber die Pharisäer gegen das Aehren-Essen geltend gemacht, war zunächst ihr Gesetz, ihre willkürliche Auslegung. Indeß verwirft der Heiland auch die letztere nicht schlechthin. Er tadelt nur auf die schonendste Weise den Argwohn, als verletzten die Apostel und er selbst, der göttliche Meister, muthwillig des Sabbats wahre Heiligkeit (s. zu V. 8). Er tadelt den Stolz und die Härte, welche Menschliches ausnahmslos geltend machte, wo selbst Göttliches milde der Erdennoth Nachsicht gewährt. Darin hat nun der Herr auch den Geist und die Form für die Gesetzgebung in seiner Kirche bestimmt. Es ist der Einklang des göttlichen mit dem menschlichen Rechte, des ewigen und sofort unveränderlichen mit dem zeitlichen und insoferne veränderlichen Gesetze, ohne eine Verwechselung dieser doppelten Ordnung der Dinge unter sich zu veranlassen. Wie bewunderungswürdig hat die Kirche in diesem Geiste ihres Heilandes ihr Recht erkannt und gehandhabt! Mit welch' unerschütterlicher Standhaftigkeit und königlichem Muthe hielt sie die Unwandelbarkeit und Strenge des göttlichen Gesetzes gegen Alle und Jeden aufrecht! Aber auch wie mütterlich und barmherzig, und ihrem Bräutigame gleich oft hart genug vom pharisäischen Sectengeiste darob angelassen, mißverstanden und gelästert, war sie, wo es möglich war und nothwendig oder nützlich, bereit, in Form der Indulgenz oder der Dispense ihr zeitliches Recht und Gesetz zu Gunsten derer zu mildern, die zu sehr dadurch beschwert worden oder deren anderweitige Verdienste Ansprüche auf Auszeichnung gewähren konnten. Doch noch ein Hauptzweck der Rede des Herrn ist hier die Offenbarung daß eben mit Ihm, dem Gottmenschen, (V. 8) eine neue höhere Ordnung aller göttlichen Dinge begonnen habe (V. 6), die ewige Harmonie des Göttlichen mit dem Menschlichen.

c) Gerade die Bestimmungen für den Tempeldienst mußten die Pharisäer recht gut kennen. Hiefür hatten sie den Canon: „In dem Tempel gibt es schlechthin kein Sabbat-Recht", wie denn auch wirklich durch das Unterhalten des heiligen Feuers, das Schlachten der Opfer-Thiere 2c. den Leviten eine Reihe mühevoller Arbeiten gerade an Sabbat- und Festtagen oblag; vgl. IV. Mos. 28, 9 ff.

d) Wie oben vom Höheren auf das Mindere (V. 4), so leitet jetzt der Herr den Schluß von dem Minderen auf das Höhere. Das Mindere ist der Dienst des alttestamentlichen Priesterthumes für den steinernen, typischen Tempel und dessen Opfer, um weßwillen die Leviten nicht an das Verbot der Arbeit und Mühen an Sabbaten gehalten waren. „Größer" (Griech. „Größeres") ist Christus, der lebendige Tempel und das wahrhafte Allerheiligste der Welt (s. zu Joh. 2, 19), welchem die Apostel —

7. Hättet ihr aber erkannt, was es heißt: Erbarmen will ich und nicht Schlachtopfer [e]) — niemals hättet ihr verurtheilt die Schuldlosen.

8. Denn Herr ist des Menschen Sohn auch über den Sabbat. [f]) —

9. Und nachdem er von dort weggegangen war, kam er in ihre Synagoge. [g])

10. Und sieh, da war ein Mann, welcher eine verdorrte Hand hatte; [h]) und sie fragten Ihn, und sprachen: Ist es erlaubt, an den Sabbaten zu heilen? [i]) — auf daß sie Ihn anklagen könnten.

11. Er aber sprach zu ihnen: Wer wird unter euch der Mensch seyn, welcher ein einziges Schaf hat, und wenn dieses an einem Sabbate in eine Grube hineingefallen ist, nicht selbes ergreifen und heraufheben wird? [k])

12. Um wie viel sofort mehr ist ein Mensch, denn ein Schaf? [l]) mithin ist es erlaubt, an einem Sabbate wohlzuthun. [m])

13. Dann sagte er zu dem Menschen: Strecke deine Hand aus! Und er streckte sie aus, und sie ward hergestellt, gesund, wie die andere.

---

die zukünftigen Priester des neuen Testamentes — jetzt schon dienten, so daß des Heilandes Nähe und sein Gewährenlassen die Jünger ebenso, wie der Tempel die Leviten, und noch unendlich mehr ermächtigte und rechtfertigte, das für sie und ihren Dienst augenblicklich Nothwendige fürzusorgen, selbst wenn nicht die Liebe gebieten würde, armen Hungernden gegenüber nicht den Buchstaben eines Formgesetzes, sondern den Geist göttlicher Offenbarung zum Maaßstabe der Beurtheilung zu wählen.

e) S. zu 9, 13. (Ose. 6, 6).

f) Vgl. Joh. 5, 17 ff. — Um so weniger sind die Jünger anzuklagen (V. 2), „Unerlaubtes" gethan zu haben, als Jesus, ihr Meister und Herr, es ihnen nicht verwehrt hat. Indem der Heiland sich somit den Pharisäern (der Synagoge) als denjenigen bezeugt, welcher auch der Herr des Alten Testamentes, der Urheber des vorbildlichen Gesetzes gewesen (s. zu Gal. 3, 19. Hebr. 8, 6); spricht er sowohl die Einheit und Zusammengehörigkeit der göttlichen Werke (des Logos) im Bereiche der Offenbarung aus, als auch anderer Seits die Thatsache, daß er von den heiligen Aposteln bereits als Gesetzgeber eines neuen Bundes und als der Herr und Führer, in dessen Gehorsam sie sich begeben und ihres Heiles sicher seyn durften, erkannt worden sei und von Allen anerkannt werden müsse. Vgl. Joh. 6, 69.

g) Vgl. Luk. 6, 6. (Mark. 3, 1). — Die „Synagoge" war diejenige, zu welcher jene „Pharisäer" gehörten; wahrscheinlich die zu Capharnaum.

h) Vgl. III. Kön. 13, 4. — Wie Hieron. bemerkt, enthielt das hebräische Evangelium, dessen sich die Secte der Ebioniten bediente, hier die Notiz, der Leidende sei seines Gewerkes ein Maurer gewesen, der somit der einzigen Möglichkeit (vgl. V. 11), sich Brod zu erwerben, für jeden Tag, welchen er länger dieß Gebrechen zu tragen hatte (s. Note k), verlustig war.

i) Heilversuche waren nach Satzung der Rabbinen nur dann an Sabbaten statthaft, wenn Gefahr auf Verzug stand. Für den leidenden Mann, welcher vielleicht auf Veranstalten der Pharisäer in der Synagoge dem Heilande zu Gesicht gebracht wurde, galt der pharisäische Ausnahms-Canon folglich nicht. Erbarmte sich sofort Jesus (und selbst Pharisäer rechneten also mit ihrem Versuche auf die Größe des Erbarmens Christi!) und heilte er den Unglücklichen, so konnten sie wider den Herrn klagen auf qualificirte Verletzung des Sabbates, weil er durch ihre Frage aufmerksam gemacht, öffentlich und an geheiligtem Orte wider die Vorschrift der Rabbinen gehandelt.

k) Vgl. Luk. 14, 5. — Die pharisäische Schule hatte, wie der Talmud noch ausweist, diesen Fall vorgesehen, und bereits bejahend entschieden (V. 11). Da es sich in der beispielweisen Voraussetzung um die Wiedererlangung des „einzigen" Schafes handelt, so ist klar, daß für die Pharisäer die von ihnen zugestandene Erlaubniß, es am Sabbate, sei es auch mit Aufgebot von Arbeit und Lärm, zu retten, nicht in dem Mitleiden mit dem Thiere, sondern in der Rücksicht auf das Interesse des Besitzers motivirt ward. — Mit göttlicher Weisheit macht nun der Erlöser die Schlußanwendung (V. 12).

l) Sogar vom pharisäischen Standpunkte aus mußte es gerechtfertigt seyn, im Interesse des Besitzes, dem Manne eine gesunde Hand wieder zu geben, eben weil er nur diese „einzige" Quelle seines Erwerbes hatte. Doch wie viel mehr ist ein „Mensch" in den Augen des guten Hirten: der Mensch, ein leidendes, seines Leidens ganz bewußtes Geschöpf, ein Ebenbild Gottes und das Eigenthum der ewigen Liebe, die jede einzelne Seele mit dem Opfer des eigenen Lebens zu erkaufen, bereit war; vgl. Joh. 10, 12.

m) Nur nach dem Begriff „thun" oder „arbeiten", mithin liebeleer und mitleidlos, beschied der Pharisäismus seine religiösen Fragen. Doch des neuen Bundes neues Gesetz ist „wohlthun", ist — Liebe. Daraus quillt durch alle Zeiten in den Buchstaben des kirchlichen Gesetzes, in Sitte und Leben des Christen der leitende, heiligende Geist alles Wirkens und Lassens. Wo es die Noth erfordert, wo Liebe, Mitleid und Heil der Seelen es heischen, darf eine an sich gute und vorschriftsmäßige Uebung, z. B. mündliches Gebet, Kirchenbesuch, Sonntagsruhe 2c. unterbrochen, verschoben oder geradezu unterlassen, und durch eine gleich gute oder, weil mehr Selbstverleugnung erfordernde, mithin dann sogar verdienstlichere That ersetzt werden, z. B. durch Krankendienst, Pflege der Armen, Beistand für Sterbende 2c.; alles dieß jedoch immerhin unter der Bedingung, daß diese guten Werke im Namen Jesu und aus Liebe zu Gott für den Trost des Nächsten geschehen. Die heiligen Männer und Frauen der Barmherzigkeit, wie sie in der Geschichte der katholischen Kirche so leuchtend hervorgetreten, sind der praktische Commentar zu diesem

14. Es gingen aber die Pharisäer hinaus, und hielten Rath wider ihn, wie sie ihn in das Verderben brächten. [n])

15. Jesus aber wußte es, und entfernte sich von dort. [o]) Und Viele folgten ihm, und er heilte sie Alle;

16. und bot ihnen auf, daß sie ihn nicht kundbar machten; [p])

17. damit erfüllt würde, was gesprochen ist durch den Propheten Isaias, welcher sagt: [q])

18. Sieh, mein Knecht, welchen ich erkoren, mein Geliebter, an welchem Gefallen hat meine Seele. Ich werde meinen Geist auf Ihn legen, und Recht wird er den Völkern verkündigen.

19. Nicht wird er streiten und wird nicht schreien, und nicht wird man hören auf den Strassen seine Stimme,

20. geknicktes Rohr wird er nicht zerbrechen, und wird rauchenden Docht nicht auslöschen, bis er hinausgeführt hat zum Siege das Recht.

21. Und in Seinem Namen werden die Völker hoffen. [r]) —

22. Dann wurde Ihm ein Besessener gebracht, blind und stumm, und Er heilte ihn, so daß derselbe redete und sah. [s])

23. Und erstaunt waren alle die Schaaren, und sagten: Ist etwa dieser der Sohn David's? [t])

24. Die Pharisäer aber, welche es hörten, sprachen: Er treibt die bösen Geister nur aus in Beelzebub, als Oberstem der bösen Geister. [u])

25. Jesus aber wußte ihre Gedanken und sprach zu ihnen: [v]) Jedes Reich, welches getheilt ist wider sich, verfällt, und jegliche

---

Werke und zu den Worten des „Herrn der Barmherzigkeit" selber.

n) Vgl. Luk. 6, 11. — Verblendet durch Haß, zornig über das Mißlingen der Arglist, „gingen die Pharisäer hinaus", mithin auch hinweg von Gott, ihrem Heilande, und hielten heimlich Rath, nicht, wie sie selber das „Leben" gewännen, sondern, wie sie das „Leben" — Christum — in den Tod brächten. (Raban.)

o) D. i. Jesus ging von der Synagoge fort an den See Genesareth; vgl. Mark. 3, 7 ff. — Noch war die Stunde des Leidens nicht gekommen (s. 26, 45), und war es auch nicht der Ort, der dazu ausersehene (s. Hebr. 13, 12). Der Herr „entfernt" sich von jenen, welche Ihn hassen, und geht dorthin, wo er „Viele" findet, die ihm liebend folgen, und „Viele", die seiner in ihrer Noth bedürfen.

p) S. zu 8, 4 (9, 30).

q) Is. 42, 1—4. — Die prophetische Stelle wird von dem heiligen Evangelisten getreu ihrem Sinne nach, frei aber in Bezug auf die Wort- und Satz-Formen angeführt. Isaias hat in ihr das Bild des „Knechtes Gottes", das Bild des Erlösers gezeichnet, und Jesus ist es, in dessen Persönlichkeit und Walten dieß Bild vollendete Wirklichkeit — nicht zufällig, sondern durch den inneren Zusammenhang der göttlichen Rathschlüsse und Thaten — geworden ist. Er ist der Liebling Gottes, welcher als Träger und Vermittler des heiligen Geistes „Recht", d. i. Wahrheit, Gerechtigkeit und Ausscheidung zwischen Gut und Bös den „Völkern" verkündet und bringt (V. 18. Is. 42, 1), der sanft und friedfertig (V. 19. Is. 42, 2) seine Sendung der rettenden Liebe und lebenspendenden Gnade (V. 20. Is. 43, 3) hienieden siegreich vollführt zu Trost und Jubel der erlösten Menschheit (V. 21. Is. 43, 4). Wie grell gegen dieses Himmelsbild vom wahren Heilande stach das Phantasiegebilde ab, unter welchem die Pharisäer ihren Christus sich dachten, und nachmals in den zu Aufruhr und Mordscenen das Volk waffnenden Pseudo-Messiassen und Lügenpropheten (s. zu 2, 23 f.) zu ihrem und des Volkes völligen Verderben gefunden zu haben wähnten!

r) So Matthäus genau nach dem Griech. der LXX. (Hebr. „— und auf sein Gesetz die Inseln harren.") Vgl. zu Joh. 3, 36. Apg. 4, 12.

s) Vgl. Luk. 11, 14 ff. Mark. 3, 22 ff. — Außer den Sprachwerkzeugen, wie bei dem vorigen Besessenen (9, 32), war hier auch das Sehvermögen von dem Dämon gebunden. Die Austreibung desselben gab daher dem Befreiten auch die Macht über seine leiblichen Sinne unmittelbar wieder zurück. „So wurden zumal drei Wunderzeichen an dem Einen Menschen vollbracht: der Blinde sieht, der Stumme redet, der Besessene wird frei vom Dämon. Was aber dazumal leiblicher Weise vorgegangen, täglich setzt es sich (durch die heilige Kirche) fort bei der Aufnahme ihrer Gläubigen. Nach der Abschwörung und der Austreibung des Teufels sehen sie das Licht des Glaubens und es öffnen sich zum Lobpreise Gottes die Lippen, welche bis dahin hiefür stumm gewesen sind." (Hieron.)

t) D. i. der Messias Israels; s. zu 1, 5 (9, 27). — Dieser unwillkürlichen Regung des Glaubens im Volke tritt die crasse Lästerung seiner Gelehrten und Führer entgegen (V. 24).

u) S. zu 9, 34. — Ueber „Beelzebub" vgl. zu 10, 25.

v) Vgl. Mark. 3, 26. Luk. 11, 18 f. — Beachten wir die wunderbaren Fortschritte in der Gegenrede Christi: Er spricht zuerst mit der Sanftmuth des Knechtes Gottes (V. 25—29), und beruft sich sofort nicht einmal auf die Zeugnisse der heiligen Schriften, sondern läßt sich herab, durch einfache Vernunftschlüsse den Verstand der Lästerer zur Besinnung zu bringen. Dann aber beginnt das majestätische Strafwort des göttlichen Gebieters (V. 30) und Richters (V. 31—37). Die Schauer des Gerichtstages sollen das Herz seiner Widersacher erschüttern, und es zum Bewußtseyn der Größe der Sünde führen, welche böswilliger Unglaube jeder Zeit wider den heiligen Geist begeht (V. 32).

Stadt oder ein Haus, getheilet wider sich, wird nicht Bestand haben; [w])

26. und wenn der Satan den Satan austreibt, ist er wider sich getheilt; wie nun wird Bestand haben sein Reich? [x])

27. Und wenn ich durch Beelzebub austreibe die bösen Geister, durch wen treiben euere Söhne sie aus? [y]) Deßhalb werden sie euere Richter seyn.

28. Wenn aber durch Geist Gottes ich austreibe die bösen Geister, ist ja zu euch gelangt das Reich Gottes. [z])

29. Oder wie kann Einer hineinkommen in das Haus des Starken, und dessen Geräthe rauben, wenn er nicht zuvor gebunden hat den Starken? [aa]) und dann wird er dessen Haus ausrauben.

30. Wer nicht ist mit mir, ist wider mich; und wer nicht sammelt mit mir, zerstreuet. [bb])

---

w) Jesus nimmt seinen ersten Gegenbeweis aus dem allgemein zugestandenen Satze: daß „Eintracht baue, Zwietracht zerstöre". Denn dieser Satz hatte gerade in Israels Geschichte seit Jeroboam eine ununterbrochene und schmerzliche Bestätigung gewonnen. Und war nicht eben dazumal auch der Ueber-Rest des „Reiches" Juda „getheilt" wider sich? Die heilige „Stadt" und das „Tempelhaus" waren eine Arena sich bekämpfender Parteien, und gerade die Pharisäer in der Lebensfrage für Israel: „ob das Reich Gottes eben jetzt genaht sei in Christus" (V. 28)? die Anstifter und Nährer der bittersten Zwietracht (V. 30). So verband die Weisheit Christi mit dem logischen Schluße ein tief einschneidendes, warnendes, *prophetisches* Wort!

x) Auch das Böse hat eine Einigung unter sich, freilich nur in dem thatkräftigen Hasse wider das Gute — wider Gott. Für diesen Zweck ordnet sich ein „Reich" des Bösen, und folgen im Besonderen die gefallenen Engel fortwährend ihrem ersten Haupte und Führer, dem Satan (vgl. zu Job 1, 6). Jeder Dämon, jeder einzelne böse Geist repräsentirt sonach vollständig die Gesinnung, den Willen und die Zwecke des Satan. Könnten sofort, wie der Heiland es that, in unwiderstehlicher Gottesmacht, auch durch des Satan Gewalt Dämonen *wahrhaft* aus besessenen Menschen ausgetrieben werden, so würde „Satan den Satan" austreiben, der Fürst dieser Welt wäre wider sich „getheilt", Austreibender zugleich und Ausgetriebener; er würde sich selbst entwaffnen, er, der „Starke" (V. 29), welcher die Größe seines göttlichen Angreifers zu gut kennt, um nicht alle Kraft des Widerstandes wider ihn ängstlich zusammenzuhalten.

y) S. Mark. 9, 37 f. — Auch die Synagoge übte, wenn auch ohne sichere Form und eigentliche Machtfülle, nur im Glauben an die Kraft des göttlichen Namens, zeitweise auch unter Zuziehung anderweitiger Bannformeln und selbst physisch-magischer Gegenmittel (s. Joseph. J. Alterth. 8, 2), die Gewalt des *Exorcismus* (s. zu Apg. 19, 13 ff.). Gerade die Pharisäer mochten sich dieser Macht ihrer „Söhne", d. i. ihrer „Jünger" (s. III. Kön. 20, 35), berühmen. Der Heiland schöpft nun seinen *zweiten* Gegenbeweis aus dieser Thatsache, insoferne bezüglich ihrer eigenen Jünger, (die nicht, wie Er selbst, noch durch ganz *andere* Wunderkraft ausgezeichnet waren und so unendlich tief unter Ihm in Hinsicht auf Würde und Heiligkeit des Wandels standen), die Pharisäer niemals die Behauptung gewagt oder auch nur geduldet hätten, als ob durch jene die Dämonen in Beelzebubs Namen und Kraft vertrieben würden. Darum werden die eigenen Jünger der Pharisäer deren „Richter". Das Bewußtseyn derselben, deren Zeugniß und Werk überweiset und verklagt die Pharisäer als „Lügner" und „Lästerer" jetzt schon und noch mehr am Tage des Gerichtes (V. 36 f.).

z) Vgl. Luk. 11, 20. — Das „Kommen" des Reiches „Gottes" wird eben zunächst bewirkt durch die Entthronung des „Fürsten dieser Welt" (Joh. 12, 31) und durch Zerstörung seines Reiches; s. I. Joh. 3, 8. Gerade aus den *sichtbaren* und *einzelnen* Thaten in der Befreiung Besessener sollten die Pharisäer den Messias, den mit dem Geiste Gottes ausgerüsteten Siegesfürsten (s. Js. 11, 2—4) erkannt haben, den „Starken" Gott Jakob, den El Schaddai (vgl. Js. 60, 16), welchem keine andere Stärke zu widerstehen vermag; s. Sophon. 1, 14.

aa) S. Js. 49, 24. — Christus „bindet" den „Starken", d. i. den Satan (vgl. zu Job 40, 19), durch die Kraft seines göttlichen Versöhnungs- und Richter-Amtes (s. Offenb. 20, 7 f.), und entwaffnet ihn sofort (Luk. 11, 22), wo und wie immer auch Satan bisher die Macht geübt hat, sich als in seiner „Behausung" — in dem Gesammtreiche der Welt (s. zu 4, 8 f.) — oder durch seine „Geräthe", d. i. durch untergeordnete Dämonen und Gehülfen — in einzelnen Besessenen zu behaupten.

bb) Die Rede des Herrn verläßt nunmehr den Standpunkt der bloßen *Vertheidigung*, indem sie mittelbar die Frage beantwortet: „wer es eigentlich mit dem Bösen halte, Christus oder seine Feinde, die Pharisäer?" Jesus ist für Israel gesetzt zum *Falle* oder zur *Auferstehung*. Die Pharisäer sofort, die Synagoge und ihre Theologie konnten eben so wenig, wie die heutige Weltweisheit umhin, sich *für* oder *gegen* Christus zu entscheiden; s. zu Luk. 2, 34. — Nun war aber die gesammte bisherige Ordnung des Gesetzes *für* das in Christo sich offenbarende Reich Gottes (V. 28) bestimmt gewesen (s. zu 11, 13). Gerade die Synagoge hatte in ihrer amtlichen und gelehrten Thätigkeit die Aufgabe, als einstweilige Hirtin die Heerde Israel zusammenzuhalten und zu sammeln für den Einen Hirten (vgl. 9, 36) der Völker (V. 21), den Sohn David's (V. 22). Dieses Bewußtseyn den Trägern und Repräsentanten des Gesetzes einzupflanzen, war der Geist Gottes während des A. T. (V. 31) unablässig thätig gewesen, und bezweckte dasselbe mittels aller Wunder und Zeugnisse der heilige Geist (V. 32) eben in unmittelbarer Offenbarung durch seinen Gesalbten Jesus von Nazareth; vgl. 3, 16. — Eine Verleugnung dieses Bewußtseyns Angesichts so herrlicher Zeugnisse und Früchte des heiligen Gei-

31. Deßhalb sage ich euch: Jegliche
Sünde und Lästerung wird erlassen werden
den Menschen; des Geistes Lästerung aber
wird nicht erlassen werden. [cc])
32. Und wer ein Wort spricht wider den
Sohn des Menschen, es wird ihm erlassen
werden; [dd]) wer aber spricht wider den heiligen Geist, nicht wird es ihm erlassen werden, weder in dieser Welt, noch in der zukünftigen. [ee])

---

stes, wie Jesus sie den Pharisäern gab (V. 33), das Aussprechen sofort des Gegentheiles: Jesus wirke durch den bösen, nicht durch den heiligen Geist, ist ein Annahen zu einem aus Haß erzeugten, mithin — dem *diabolischen* verwandten — vollendeten Abfalle von jeglicher Wahrheit (V. 33), zu gewußter und gewollter Vergiftung des eigenen Herzens (V. 34. 35), daher geradezu zur Selbst-Verdammniß (V. 37).

cc) Vgl. Mark. 3, 29 f. Luk. 12, 10. — Das Verbindungswort „deßhalb" zeigt uns an, daß der Heiland selbst die Natur der Sünde gegen den heiligen Geist im Allgemeinen erkannt wissen will aus dem besondern concreten Verhalten, welches die Pharisäer ihm gegenüber durchzuführen entschlossen schienen, und dessen Hauptzüge bereits (zu V. 30) gezeichnet worden sind. Die warnende und strafende Rede des Heilandes zeigt vorerst, wie die Sünde gegen den heiligen Geist ihrem Grunde, Wesen und Ziele nach durchaus verwandt ist der satanischen Sünde, durch welche die Unerlösbarkeit der gefallenen Engel bedingt wird. Sünde gegen den heiligen Geist (objectiv) ist nämlich eben auch subjectiv nur Geist-Sünde. Jegliche andere Sünde des Menschen, selbst die Gottes-Lästerung, soferne Gott nur als Schöpfer und Herr der sichtbaren Dinge, mithin als Gott der Macht, der Vorsehung oder des Verhängnisses erkannt ist, wurzelt in der Beschränktheit der Erkenntniß (Irrthum) oder in der Uebergewalt des Sinnenreizes, in *Leidenschaft* überhaupt. Sie entsteht mithin ebenso sehr durch Unterliegen, wie durch die freie Thätigkeit des Sünders, und ist sofort auch ein leichter zu überwindendes Object der Gnade und der Buße. *Sünde aber gegen den heiligen Geist*, wie solche die Pharisäer auf sich zu laden im Begriffe standen, erweist sich im Allgemeinen als die vom erschaffenen Geiste in Hochmuth, Neid und Gotteshaß ganz frei gewählte Abweisung der durch *besondere Bezeugung* (durch Beweise *positiver* Offenbarung) zweifellos erkennbaren und erkannten Wahrheit und der dargebotenen Gnade des heiligen Geistes. Inwieferne dann in unvermeidlicher Fortentwicklung dieses *bewußten Widerstandes gegen das Heilige*, der Hochmuth und der Haß, jeder Entschuldigung und jeglicher Gegengründe entbehrend, jene offenkundigen Zeugnisse (Beweise) für das Heilige nur mit boshafter Lästerung des Heiligen selbst erwidert, dieser Haß sofort dann *Zustand* (Habitus), gleichsam eine andere (diabolisirende) Natur des Menschenherzens wird, bildet sich schließlich *totale Unempfänglichkeit* für jedes sonst gegebene Maaß der Gnade, und mithin wenigstens auf Seite des Sünders absolute *Unbußfertigkeit*; s. zu Is. 6, 10. Die nahe Verwandtschaft dieses Zustandes einer Menschen-Seele mit der absoluten Unerlösbarkeit der bösen Geister ist nicht zu verkennen, wiewohl eine Gleichartigkeit des Verhältnisses durchaus in Abrede gestellt werden muß. Denn, wenn auch der Sünder wider den heiligen Geist nicht Vergebung erhält, weil und wie lange er sie nicht sucht, sondern dieselbe von sich weist; so bleibt dennoch, weil der geschöpfliche Wille des Menschen innerhalb Zeit und Raum noch wandelbar und nicht gleich dem der bösen Geister schon in der Ewigkeit beharrlich geworden ist, auf Seite des *allmächtigen und barmherzigen Gottes* noch immer die *Möglichkeit*, ein so außerordentliches, wunderbares Maaß der Gnade mitzutheilen, daß auch das verstockteste Gemüth gebrochen und zur Buße geführt werde. Deßhalb gibt die Kirche Gottes hienieden, wie klar sie uns auch die Gerichte Gottes im Tode Unbußfertiger erkennen lehrt, eingedenk der Unermeßlichkeit der Macht und Güte Gottes auch bezüglich des verhärtetsten Sünders, so lange dieser die Schwelle der Ewigkeit noch nicht überschritten hat, die Hoffnung auf dessen Bekehrung nicht auf; sie hält uns vielmehr ernstlichst an, für alle Sünder zu beten, und am öftesten und anhaltendsten für die noch Unbußfertigen, wie es auch ihr erster Blutzeuge Stephanus für eben diejenigen that, welche er kurz vorher der Sünde gegen den heiligen Geist überführt hatte; vgl. Apg. 7, 51. (Augustin.)

dd) Wenn die Lästerung wider Gott, den *allmächtigen Herrn und Vater*, Vergebung findet (V. 31); so findet auch noch Möglichkeit der Buße ein „Wort" wider des „Menschen Sohn", d. h. wider den in Demuth und Liebe, in „Knechtesgestalt" sich offenbarenden Sohn Gottes. Denn bei Schmähung wider den „Sohn des Menschen" kann noch die tiefere Stufe der Erkenntniß als Entschuldigungsgrund inzwischen treten, sei es, daß das Glaubensbewußtseyn von dem wahren Wesen des Messias — des Weltheilandes — ein noch unentwickeltes geblieben, oder daß aus Mangel einer unmittelbaren Vertrautheit mit Jesus (s. I. Tim. 1, 13), dieser selbst noch mißkannt, persönlich geschmäht und mißhandelt wird; vgl. Luk. 23, 34. — Wenn aber der „heilige Geist" von Christus volles Zeugniß gegeben, und die *Erkenntniß des Heiligen* in einer solchen Stufe dem Verstande und dem Herzen vermittelt hat, daß nicht (intellectueller) Irrthum, sondern nur böser Wille — Gotteshaß und Selbstverblendung — sich dem Geiste des Vaters und des Sohnes widersetzt, und Gott in seiner *durch den heiligen Geist* vollendeten Offenbarung gelästert wird; dann ist von Seite des Sünders das Maaß der Gnade erschöpft, um nur mehr der Gerechtigkeit und dem Gerichte Raum zu geben; s. Joh. 16, 8 (Hebr. 10, 26 f.).

ee) Vgl. zu I. Joh. 5, 16. — Jesus lehrt hiemit ausdrücklich die *Ewigkeit* der Verdammniß; s. Mark. 3, 29. — Die Worte „weder in dieser Welt" (genauer: Aera, Weltzeit) noch „in der zukünftigen" befassen nicht allein den Unterschied zwischen der Zeit der ersten, gnadenvollen Erscheinung Christi und jener nach seiner zweiten Ankunft zum Gerichte (s. Luk. 20, 35); sondern sie bezeichnen wirklich die Gränze zwischen dem *Dießseits* und dem

33. Entweder machet den Baum gut und seine Frucht gut, oder machet den Baum schlecht und seine Frucht schlecht; denn aus der Frucht wird der Baum erkannt. [ff])

34. Viperngeschlecht! wie könnet ihr Gutes reden, da ihr böse seid? [gg]) Denn aus der Ueberfülle des Herzens redet der Mund.

35. Der gute Mensch bringet aus dem guten Vorrathe Gutes hervor; und der böse Mensch bringet aus dem bösen Vorrathe Böses hervor. [hh])

36. Ich sage euch aber: Jedes müssige Wort, welches die Menschen reden, sie werden über selbes Rechenschaft geben am Gerichtstage. [ii])

37. Denn aus deinen Worten wirst du gerechtfertiget und aus deinen Worten wirst du verurtheilt werden. [kk])

38. Dann redeten ihn Einige der Schrift-Gelehrten und Pharisäer an, indem sie sagten: Meister, wir möchten von dir ein Zeichen sehen! [ll])

Jenseits, zwischen der Zeit in dieser Welt vor, und der Zeit in jener Welt (s. I. Cor. 10, 11) nach dem sonderheitlichen Gerichte, in Bezug auf den einzelnen Menschen; vgl. zu Mark. 10, 30. — Für schwere Sünden ist jenseits allerdings nur ein Nachlaß hinsichtlich der Strafe, nicht aber mehr ein Erlaß der Schuld selbst, welcher immer noch in dieser Welt Platz gegriffen haben muß, möglich; während geringere Sünden durch die Strafen des Reinigungs-Ortes in Hinsicht auf Schuld und Strafe, kraft der Einigung mit der Gesammtheit des mystischen Leibes Jesu, noch gesühnt werden können. Jedenfalls aber bezeugen die Worte Christi den Unterschied zwischen zeitweiligen Strafen des Jenseits, und zwischen ewigen, zwischen denen des Reinigungs-Ortes mithin, und jenen der Hölle; s. zu Luk. 16, 24.

ff) S. 7, 16—20. — Es ist boshafter Widerspruch in dem Urtheile der Pharisäer, Verleugnung der gesunden Vernunft und des natürlichen Gefühles (V. 34). Denn sie „machen", d. h. sie erklären die Austreibung der Dämonen als gutes Werk (V. 27), während sie den Vollbringer (den Träger — „Baum" —) dieses guten Werkes („seiner Frucht") „schlecht" machen und als Helfershelfer des Satan erklären (V. 24)! — Aber es ist eben in der „Ueberfülle des Herzens" den Pharisäern bereits selbst der natürlich gesunde Sinn entschwunden (V. 34); sie können darum nur Böses (V. 35) und Verkehrtes (V. 36) reden! — Diese ganze Rede Christi (V. 25—36) hat nun zugleich ihre für alle Zeit gültige Beziehung auf das Verhältniß, welches die Häresie der Kirche gegenüber einnimmt. Dieß Verhältniß war und ist nämlich von Simon dem Magier an in jeglicher formellen Häresie und die Jahrhunderte ihrer jedesmaligen Dauer hindurch im Allgemeinen kein anderes, als das der fortgesetzten Sünde gegen den heiligen Geist; vgl. Offenb. 13, 6. In dem Munde der Häresie war von Anfang die „Lästerung" heimisch, gerade das katholische Christenthum sei das Widerchristenthum und der sichtbare Stellvertreter Christi zumal der Antichristus (Satan); vgl. V. 24. Mochte ferner auch die Geschichte auf zahllosen Blättern die bewunderungswürdigen „guten Früchte" der Kirche in dem Leben ihrer Heiligen, wie in dem Entwicklungsgange der ganzen christlichen Gesellschaft, bezeugen; die Häresie hat dennoch nicht aufgehört, selbst wo sie die „Frucht" nicht schlecht nennen konnte, immerhin noch den „Baum" — (das aus dem heiligen Geiste gegebene katholische Glaubens- und Gnadenleben) — als „schlecht" zu bezeichnen. Verwirrung des gesunden Urtheils schlechthin ist jeglicher Häresie alsbald andere Natur geworden (V. 34), so daß sie zuletzt nichts anderes zu geben hat, als die Lüge, in welcher sie selber geboren und groß gezogen (V. 35) worden.

gg) Vgl. zu 3, 7. — Die Schlußfolgerung (in V. 33) von der Eigenschaft der Frucht auf die des Baumes, wendet sich jetzt auf die Pharisäer selbst zurück. Darum muß ihre Rede — (Frucht ihrer Lippen) — böse seyn, weil ihr Herz, der Behälter oder die Vorrathkammer (V. 35) des äußeren Verhaltens — böse ist. — „Wenn du daher einen Menschen Böses reden hörest, darfst du meistens annehmen, daß sein Inneres noch schlimmer ist, als seine Worte verrathen. Denn was nach Außen verlautet, ist nur „„Ueberfülle"", Ueberströmen dessen, was im Herzen ist." (Chrysost.)

hh) S. Luk. 6, 45. — Noch einmal führt der Heiland seinen Gegnern die ganze Schwere ihrer Verantwortlichkeit warnend zu Gemüthe. Indem er ihnen den Zusammenhang zwischen Wort und Gesinnung und das Verhältniß beider zum Gerichte Gottes (V. 35—38) zu bedenken gibt, will er sie zur Selbsterkenntniß und damit auf den Weg der Buße leiten; vgl. V. 41.

ii) „Wenn ein müssiges Wort, welches die Hörer nicht erbaut, keineswegs ohne Gefährde dessen ist, welcher es spricht, und am Tage des Gerichtes Jeder Rechenschaft geben wird über seine Reden (V. 37); wie viel mehr werdet ihr, welche ihr die Werke des heiligen Geistes lästert, Rechenschaft geben müssen über euere Lästerung?" (Hieron.) — Die Schlußfolgerung vom Minderen auf das Grössere bleibt zutreffend, auch wenn wir „müssig" im Sinne von „nichtswürdig, schlecht", nicht in der strengsten Bedeutung von „sittlich gleichgültig" oder „höheren Zweckes baar" erklären; vgl. Eph. 5, 11.

kk) „Nicht aus demjenigen, was Andere über uns aussagen, sondern aus dem, was wir selber geredet, sammelt der Richter die entscheidenden Stimmen zum Urtheile." (Chrysost.) Von der Bedeutung der Werke für das Endurtheil zu reden, hatte der Heiland hier nicht Veranlassung (s. 25, 14 ff.); aber auch die Worte sind hier nicht als bloße Aeußerlichkeit zu verstehen, sondern als der Ausdruck des gesammten inneren Menschen, seiner Seelenstimmung und Willens-Richtung überhaupt.

ll) Vgl. zu 16, 4. Luk. 11, 16—32. — Aus der Mitte derer, welche den Heiland gelästert, als seien seine vor ihren Augen gewirkten Wunder Aeußerungen dämonischer Kraft (V. 24), geht jetzt das Ansinnen hervor auf ein Zeichen der Macht, welches

39. Er aber entgegnete und sprach zu ihnen: Ein böses und ehebrecherisches Geschlecht[mm]) begehret ein Zeichen, und ein Zeichen wird ihm nicht gegeben werden, außer das Zeichen Jonas, des Propheten.[nn])

40. Denn gleichwie Jonas war in dem Bauche des Haies drei Tage und drei Nächte; so wird seyn der Sohn des Menschen in dem Herzen der Erde drei Tage und drei Nächte.[oo])

41. Männer Ninive's werden aufstehen in dem Gerichte mit diesem Geschlechte und werden es verurtheilen, weil sie Buße gethan haben auf die Predigt des Jonas hin. Und sieh, mehr als Jonas ist hier![pp])

---

die Messianität Jesu ihnen (nach Mark. 8, 11) vom Himmel herab beweisen solle, etwa wie für Moses das Manna (s. zu Joh. 6, 32), für Elias das Feuer vom Himmel (III. Kön. 18, 38) kam; vgl. Luk. 9, 54. — Die Wunder der nur bedrängte Menschen heilenden und befreienden Erbarmung (Apg. 10, 38), die so ganz die eigenthümlichen und auch von der Prophetie vorausverkündeten Zeichen des nahen Erlösers und seiner allumfassenden Liebe waren (s. 11, 5), verstand dieses „böse" Geschlecht nicht zu würdigen.

mm) Der Bräutigam Israels war in Jesus erschienen (s. zu 9, 15), und seine Liebe warb um Gegenliebe (11, 28); vgl. 23, 37. — Das „ehebrecherische" Treiben der Väter, in welchem Israel mit fremden Göttern gebuhlt hatte (s. zu Jer. 3, 8), setzte sich, wiewohl nach dem Exile kein Abfall zum Götzendienste mehr stattfand, in den Zeitgenossen Christi in noch böserer Weise fort (s. 23, 31), soferne sie den himmlischen Freund und Erlöser, der in sein Eigenthum gekommen war (Joh. 1, 11), hinausstießen (Hebr. 13, 12) und tödteten (s. Apg. 13, 27), alsbald aber jedem Verführer und Pseudo-Messias sich preiszugeben bereit waren; vgl. 24, 4 f.

nn) S. zu Jon. 2, 1 ff.

oo) Vgl. 27, 57. — Die jüdische Zählungsweise rechnete den Tag, an und von welchem aus etwas begann, so wie den Tag, an welchem dasselbe endigte, immer als vollzählend mit (vgl. Esth. 4, 16. — 5, 1). Für die Grabes-Ruhe des Heilandes gelten insoferne drei Tage, als die Abendstunden seines Begräbnisses- und die Morgenstunde seines Auferstehungstages je für Einen Tag und Eine Nacht zu der vollen Nacht des heiligen Charfreitages und dem vollen Tage des Charsamstages hinzugezählt werden; s. 16, 21. (27, 63); vgl. Joh. 2, 21. — „Herz der Erde" bezeichnet entweder schlechthin den Schooß des Grabes (Euthym.) oder wahrscheinlicher (nach Iren. Tertull.) die „Tiefen der Unterwelt" (s. Job 37, 18), die Vorhölle, in welche Christus zu den Vätern hinabstieg; s. Eph. 4, 8. I. Petr. 3, 19. Alle großen Thaten der Erlösung haben im A. T. ihre Prophetie und Vorbildung. Auch Menschen und Ereignisse sind Gebilde in der Hand des Allwissenden und Allmächtigen. Was sie je in ihrer Gegenwart seyn sollen und sind, hindert nicht, daß sie nicht auch dem großen, göttlichen Weltplane mit zu Vorbildern des Künftigen dienen. Dem größten Ereignisse nun in der Geschichte des Gottesreiches, der Auferstehung des Erlösers, durfte ein Vorbild nicht fehlen. Da aber nur der Ueberwinder des Todes selbst, der wahrhaft Erstgeborne von den Todten, es ist, der in eigner Gottesmacht aus dem Grabe auferstehţ; so konnte das Vorbild nur eine Verwandtschaft mit Grab und Rückkehr aus dem Grabe haben, nicht wirkliches Selbstauferstehen eines Todten seyn. In diesem Sinne hat Jonas in der göttlichen Heiles-Oekonomie die Bestimmung, das in jenem lebendigen Grabe des Meer-Ungeheuers in Meerestiefen auf kurze Zeit verschlossene und wieder an's Tageslicht zurückgegebene Vorbild der Auferstehung dessen zu seyn, welcher, um Sünder zu sühnen (s. zu Jon. 1, 12), in die Tiefen unsers Elendes und bis in ein Grab, welches noch keinen Todten aufgenommen hatte (s. 27, 60), aber auch den ersten und Einen Todten nicht zur Verwesung behalten durfte (s. Apg. 2, 24—28), freiwillig hernieder gestiegen ist. — Als „Zeichen" aber erscheint die Auferstehung des Herrn nach dreifacher Beziehung hin unterschieden von seinen übrigen Wundern. Sie ist nämlich vorwiegend das Zeichen der Gottesmacht und der Wiederannahme der Herrlichkeit, deren sich der Sohn Gottes entäußert hatte (s. Phil. 2, 8 f.), und gilt sofort in erster Ordnung nicht den Werken der Liebe, sondern den Werken der Glorie Gottes, nicht ausschließlich den Erlösten, sondern zuerst dem Erlöser selbst; s. II. Cor. 4, 14. Wenn die Pharisäer ferner ein Zeichen aus der Höhe zur Tiefe begehren, so verweist sie der Heiland auf jenes Zeichen, welches von der Tiefe zur Höhe führt (s. Eph. 4, 9 f.), er verweist sie auf das letzte und höchste Zeichen, welches er auf Erden noch für Alle gab, auf das entscheidende Zeichen, welches die Göttlichkeit aller seiner vorausgegangenen, wie aller in der Kirche nachfolgenden Wunder verbürgt; s. I. Cor. 15, 14. Auf dieß Eine Zeichen und dessen „Predigt" hin konnte die Synagoge, die an alles Andere nicht geglaubt hatte, noch zum Glauben und zum Heile kommen (s. Apg. 4, 10—12). Wenn sie es aber zurückwies, so hatte sie die letzte Heileshoffnung verloren (V. 41), weil ein höheres Pfand des Glaubens nicht mehr denkbar ist, ohne den Glauben selbst aufzuheben; vgl. Apg. 13, 33 ff.

pp) Vgl. Jon. 3, 5. — Pharisäischer Hochmuth verabscheute den Gedanken, daß jemals Heidnischgeborne gleiche Rechte im Reiche Gottes mit ihnen theilen würden; vgl. zu 8, 12. — Der Heiland aber versichert, gerade das gläubigere und demüthigere Verhalten von Heiden, die, wie die so üppigen Niniviten (s. Nahum 3, 1), der unendlich geringeren Einwirkung einer Predigt ohne Wunderzeichen gegenüber, sich zur Buße gebeugt, werde „dieß Geschlecht", d. h. Juda's Männer, im Gerichte Gottes verurtheilen (s. 11, 21 ff). Denn das Beispiel der, wenn auch nur für eine Zeit bußfertigen Niniviten (— und manche derselben mögen von der Predigt des Jonas an für immer dem wahren Gott treu geblieben seyn —), enthalte gegen Israel die erdrückende Anklage und Ueberführung der Hartherzigkeit und des Undankes. — „Mehr als Jonas ist hier"; denn Jonas war der Knecht, hier

42. Eine Königin des Südens [qq]) wird sich erheben in dem Gerichte mit diesem Geschlechte, und wird es verurtheilen, weil sie von den Gränzen der Erde kam, um zu hören die Weisheit Salomons. Und sieh, mehr als Salomon ist hier! —

43. Wenn aber der unreine Geist ausgegangen ist von dem Menschen, gehet er durch dürre Stätten Rast suchend, und er findet sie nicht.

44. Dann sagt er: Ich werde zurückkehren in mein Haus, von wo ich ausgegangen bin. Und er kömmt und findet es leer, mit Besen gefegt und geputzt.

45. Dann macht er sich auf, und nimmt mit sich sieben andere Geister, bösere, als er selbst ist, und sie ziehen ein und wohnen dort; und es werden die letzten Dinge jenes Menschen schlimmer, als die ersten. [rr]) Ebenso wird es seyn auch diesem Geschlechte, dem ganz bösen. [ss]) —

46. Während er aber noch zu den Schaa-

---

ist der Herr; Jonas predigte Strafe ꝛc., der Heiland ladet zur Gnade. (Chrysost.)

qq) D. i. (Balkis), die Königin von Saba; s. III. Kön. 10, 1 ff. — „Die Königin von Saba wartete nicht, daß Salomon zu ihr käme; sie selber kam zu ihm, sie, die Frau, die Heidin, durch Nichts gezwungen, aber auch kein Hemmniß, keine Ferne, keine Todesgefahr scheuend, hingezogen von der Sehnsucht nach dem weisen Worte Salomons. Und mehr als „Salomon ist hier". Hier nicht ein sterblicher, sondern ein ewiger König; nicht ein Salomon, der über Cedern und Ysop redet (III. Kön. 4, 33), dessen Wissen die Besucherin wohl ergötzt, aber nicht selig macht; sondern hier ist Weisheit Gottes, welche sonst unaussprechliche Geheimnisse offenbart, welche unendliches Heil verleihen kann und will". (Griech. Caten.)

rr) S. Luk. 11, 23—25. — Wie der Heiland zuvor den Maßstab zur Beurtheilung Israels aus der Geschichte, dem Reiche der sichtbaren Welt, gewählt hat (V. 41 f.), so greift er, anknüpfend an eine nächstvorhergegangene Begebenheit (s. 12, 22), jetzt zu gleichem Zwecke in das Reich des Unsichtbaren, in die Welt der Geister hinüber. Diese Welt, eben so wirklich und nur noch unverhältnißmäßig bewegter und thatenreicher, als die der sinnenfälligen Ereignisse, liegt vor dem göttlichen Blicke Christi nicht minder aufgeschlossen, denn die Welt der Natur und der Geschichte; vgl. Luk. 10, 18. Was unser Erlöser im Nachfolgenden sagt, scheint nicht so ganz Allegorie oder Parabel zu seyn. Es ist Nachweis, wie ein trauriges Mysterium, welches im Seelen-Leben des Einzelnen sich begibt, auch im Gesammtleben eines Volkes und Reiches sich wiederholen kann. In jener Welt der Geister hat der aus der Harmonie der Schöpfung verstoßene Dämon keine Heimath, keinen Ort der Ruhe. Ist er aus einem Besessenen, in welchem er zwar nicht Frieden, wohl aber Befriedigung seiner Lust an Bösem, an Qual und Tyrannei zeitweise gefunden hat (s. zu 8, 28), durch höhere Macht ausgetrieben, wieder heimatlos geworden; dann zieht ihn das Wilde, Grauenhafte, Nächtliche seines eigenen Wesens vornächst, so lange die Geister des Abgrundes Macht haben, in diesen Lufträumen zu weilen, immer auch zu dem physisch Wilden und Wüsten (Tob. 8, 3) hin, zu Orten, wo Zerstörung (s. Is. 34, 14), Grabesmoder (s. 8, 28) und Finsterniß ist, und seine Genossen sich versammeln; s. Bar. 4, 35. Aber der Heimatlose, darum auch ruhelos, erinnert sich der früheren Wohnung seiner unseligen Lust. Er sucht sie nochmals. Wenn und weil er nun den von ihm verlassenen Platz — das Seelische in dem früher von ihm Besessenen — durch dessen Persönlichkeit „leer" gelassen findet, das heißt, nicht durch Hingabe des Geistes und Gemüthes an Gott und das Heilige ausgefüllt, nicht in jeder Lebensthätigkeit hiedurch bewegt und bestimmt, nicht jedem Andern, außer Gott, unzugänglich; wenn und weil der Dämon vielmehr diese seine einstige Herberge „gefegt" findet, d. h. allerdings noch nicht wieder vom dämonischen Schmutze befleckt, aber von dem „Bösen" der Selbstsucht aufgeklärt und ausgeklärt, ohne Glaube, ohne Liebe, ohne Demuth; wenn er sie „geputzt" findet in Hochmuth, Tand und Lüsternheit; dann freut sich der böse Geist einer wiederholten Eroberung. Er ruft die Genossen, die Vollzahl (Ruth 4, 15) der Mächte der Hölle und der Sünden, die entsetzliche Siebenzahl des Abgrundes, wie sie der heiligen Siebenzahl der Gnaden und Sacramente entgegensteht, herbei, als Zeugen seines Triumphes, schlimmere, bösartigere und gewaltigere Geister (s. Ephes. 6, 12) als Mitinhaber und sofort Mit-Vertheidiger eines neuen, gewonnenen Eigenthumes. — Wie oft in der Geschichte der Seelen kehren vor Gottes Augen solche Katastrophen wieder, Katastrophen, welche ihre schrecklichen Schatten, ihre vergiftenden Einflüsse häufig selbst weit und dauernd in die Geschichte der äußern Welt hineinverbreitet haben, wenn Seelen, welche durch Gottes zuvorkommende Gnade aus den Banden des Satan durch Taufe oder Buße befreit, statt in demüthigem Dienste Gottes und im Gehorsame gegen die heilige Kirche zu bestehen, dieser Liebesfülle hochmüthig sich entäußern, und dafür das Herz mit der Begierlichkeit und die Phantasie mit Tand der Sinnenwelt aufputzend, sich aufs neue zur Beute der Hölle, zu Wohnungen und Werkzeugen derselben machen! —

ss) Der Dämon der Abgötterei war aus Israel durch die babylonische Gefangenschaft vertrieben worden. Gleichwohl wurde dadurch Gott der Herr dem befreiten Volke nicht wieder sein Eins und Alles. Gott kam vielmehr in „Sein Eigenthum und die Seinen nahmen ihn nicht auf." Denn der Unglaube des Sadducäismus hatte lange schon seine Geist und Herz „entleerende" Einwirkung auf die höheren Stände ausgeübt, während der Pharisäismus die Masse des Volkes zu beherrschen suchte, und als Elite der Gesellschaft, seine engeren Kreise mit allem Aufgebote des politischen, wie des persönlichen Hochmuthes, hervorzuheben und zu schmücken bemüht war. So fand der Geist des Abgrundes die Mehrzahl der Zeitgenossen Christi. Es

ren redete, sieh, da standen seine Mutter und seine Brüder draußen, suchend, mit ihm zu reden.[tt])

47. Es sprach aber Jemand zu ihm: Sieh, deine Mutter und deine Brüder stehen draußen, sie suchen dich.[uu])

48. Er aber entgegnete, und sprach zu demjenigen, der es ihm sagte: Wer ist meine Mutter und wer sind meine Brüder?[vv])

49. Und die Hand ausstreckend nach seinen Jüngern hin, sprach er: Sieh, meine Mutter und meine Brüder!

50. Denn wer immer den Willen meines Vaters thut, welcher in dem Himmel ist, er ist mir Bruder und Schwester und Mutter.

Kapitel 13.

1. An jenem Tage ging Jesus fort von dem Hause, und setzte sich an das Meer.[a])

2. Und es sammelten sich zu ihm zahlreiche Schaaren, so daß er ein Schiff bestieg und sich niedersetzte; und die gesammte Volksschaar stand längs des Gestades.

3. Und er redete zu ihnen Vieles in Gleichnissen,[b]) sagend: Sieh, der Säemann ging aus, um zu säen.

---

war ein „ganz böses Geschlecht" diese Juden, die während der letzten Frist ihrer Gnade den Heiland von sich stießen, und den heil. Geist lästerten (V. 32) und sofort den schlimmsten Mächten der Hölle verfielen. Blind diesen sich dahingebend, rasten sie im Zorne zuerst gegen den Heiligen Gottes (s. 27, 23) und seine Kirche (vgl. Apg. 7, 52), bis endlich ganz Judäa, gleichsam im höchsten Stadium des dämonischen Wahnsinnes, gerade zur Zeit, als die äussere Gefahr auch ihrer Seits den höchsten Grad erreicht hatte, in grimmigem Parteihasse und Bruderkriege sich selbst zerfleischte, und in den letzten Tagen vor der Erstürmung durch die Römer, Jerusalem und die Tempelstätte, nur noch von Zeloten und Mördern behauptet, fast buchstäblich ein Sammelplatz von Tobsüchtigen und Besessenen zu seyn schien.

tt) Vgl. zu Mark. 3, 3 ff. — Ueber die „Brüder Jesu", d. i. die Söhne der Schwester der Mutter Christi s. zu 13, 55. — Vor Menge des Volkes konnten die Verwandten des Herrn nicht zu ihm (in das Haus Petri zu Capharnaum, wo Jesus eben lehrte) gelangen; s. Luk. 8, 19. Dennoch drängte die Einen und wohl am Meisten die jungfräuliche Mutter eine innige Sehnsucht, den Herrn einmal wieder zu sehen und ihm Ruhe in ihrer Mitte zu verschaffen. Andere aber, minder das Geheimniß der Persönlichkeit und Würde des Meisters erfassend, fürchteten sogar für ihn; s. Mark. 3, 21.

uu) Griech. — „sie suchen, dich zu sprechen". —

vv) Vgl. Luk. 2, 49. — Vom Tage der Taufe am Jordan bis zum Abende des Hinganges in das Leiden ist die Thätigkeit des Heilandes nach dem Willen des Vaters darin beschlossen, das Uebernatürliche, Göttliche seines Wesens zur Offenbarung zu bringen; s. Joh. 17, 3 ff. Woran der Ursprung seiner menschlichen Natur, mithin natürliche Liebe wie freiwilliger Gehorsam (s. Luk. 2, 41), ihn gebunden hatten, die heilige Mutter, die Heimath, die Verwandten, hatte er, im erhabensten Beispiele seine eigene Lehre, wie immer, selbst vollziehend (s. 10, 37), verlassen, um vornächst eine geistige Verwandtschaft um sich zu sammeln, welche — eine Familie höherer Ordnung (V. 49) — Ihm Alles seyn sollte, wie Er ihr Alles geworden war, welcher anzugehören, nicht ein Anrecht des Fleisches und Blutes, sondern nur eine Frucht gnadenvoller Berufung ist; s. 16, 17. Diese erhabene Wahrheit spricht Jesus bei einem Anlasse aus, bei welchem die Hindeutung auf seine irdische Verwandtschaft leicht zur Verdunkelung seiner göttlichen Würde mißbraucht werden konnte. — Was die Rede Christi in ihrer Anwendung auf die Mutter des Herrn selbst enthält, hat u. A. Augustin mit den schönen Worten entwickelt: „Mutter Christi ist jede Gott getreue Seele, welche den Willen Seines Vaters vollbringt, und in göttlicher Liebe fruchtbar wird an denen, welche sie im Glauben trägt und gebärt, bis Jesus Christus in ihnen Gestalt gewonnen hat; (s. Gal. 4, 19). Aber gerade Maria hat so den Willen des ewigen Vaters am vollkommensten mit Christus vollbracht (s. Luk. 1, 38). Nicht nur leiblich ist sie Ihm Mutter, sondern auch geistig Mutter und Schwester: Mutter seiner Glieder, die wir sind, weil sie, die Mutter und Jungfrau, in (fürbittender und verdienender) Liebe mitwirkt, daß Gläubige der Kirche geboren werden, Glieder jenes Hauptes, dessen leibliche Mutter sie durch den heiligen Geist geworden ist." Vgl. zu Luk. 11, 27 f.

Kap. 13. a) S. Mark. 4, 1 ff. Luk. 8, 4 ff. — Wohl von seinem Wohnhause zu Capharnaum (s. zu 8, 14), aber noch selben Tages, an welchem die obige Vertheidigungs- und Lehrrede (12, 25 ff.) gehalten worden, ging Jesus hinaus an das Gestade des See's. Es mochte gegen Abend seyn (s. V. 36), so daß die Schaaren des Volkes um so zahlreicher herzukamen, und von der Hitze des Tages nicht mehr belästigt, am Ufer stehen konnten. Nach alter Sitte saß nur der Lehrer und seine nächsten Jünger; die übrigen Zuhörer standen zum Zeichen der Ehrerbietung und Aufmerksamkeit.

b) „Gleichnisse" oder nach dem Griech. „Parabeln", d. i. Erzählungen, welche aus dem Reiche des Sinnlich-Wahrnehmbaren, aus dem Leben der Natur oder der Menschenwelt geschöpft, höhere Wahrheit und Vorgänge des geistigen Lebens abbilden, und sohin der lebendigen Lehrweise des Morgenlandes mit Vorzug eigenthümlich sind; vgl. Js. 5, 1 f. — Die Bergpredigt (5, 1 ff.), zunächst an die Apostel gerichtet, entwickelte den Gesammtinhalt der Lehre vom neuen Reiche Gottes, und zwar ohne bildliche Einkleidung. Die folgenden sieben Gleichnisse dagegen gelten, an das „Volk" gesprochen, der Darstellung, wie thatsächlich das „Himmelreich" — (das in Christus vermittelte Heileswerk) — in die Welt einwirke und von

4. Und während er säete, fiel Einiges an den Weg; und [des Himmels] Vögel kamen und fraßen es.

5. Anderes aber fiel auf das Felsichte, wo es nicht viele Erde hatte; und alsbald ging es auf, weil es nicht tief Erdreich hatte;

6. als aber die Sonne höher stieg, ward es versengt, und weil es keine Wurzel hatte, verdorrte es.

7. Anderes aber fiel in die Dornen; und die Dornen wuchsen empor und erstickten es.

8. Anderes aber fiel in die gute Erde, und gab Frucht, das Eine hundertfach, das Andere sechszigfach, ein Drittes aber dreißigfach. [c])

9. Wer Ohren hat, zu hören, höre! [d])

10. Und die Jünger traten heran und sprachen zu ihm: Warum redest du in Gleichnissen zu ihnen? [e])

11. Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Weil euch gegeben ist, zu verstehen die Geheimnisse des Himmelreiches, jenen aber es nicht gegeben ist. [f])

12. Denn wer hat, dem wird gegeben werden und er wird Ueberfluß haben; wer aber nicht hat, von dem wird auch, was er hat, genommen werden. [g])

---

dieser selbst behandelt werde. Indem nach dieser Richtung hin das ewige Wort zur Form seiner Offenbarung das Gleichniß wählt, läßt es sich allerdings zur Fassungskraft des Volkes herab, dessen Gedächtniß wohl leicht ein Bild, schwer aber die bildlose (abstracte) Lehre bewahrt. Anderer Seits jedoch wird ebendadurch den erhabensten Wahrheiten der Character des „Geheimnisses" vor der unberufenen Menge (V. 11) bewahrt, dasselbe sofort den „Böswilligen", denen Licht und Gnade gebricht (V. 12—15), verhüllt und ihrer Mißdeutung entzogen. Den treuen Gemüthern aber deutet die Gnade selber das Geheimniß (V. 18), während zu gleicher Zeit unmittelbare Erfahrung ihnen dessen selige Fülle zu genießen gibt (V. 16—17).

c) D. i. (nach dem Griech.) das Eine Saatkorn brachte hundert, das Andere sechzig rc. Körner; vgl. I. Mos. 26, 12.

d) S. zu 11, 15.

e) Vgl. Mark. 4, 10. Luk. 8, 9; welche Stellen die Anfrage näher erst als dann geschehen bezeichnen, nachdem die Jünger mit Jesus allein waren (vgl. V. 36). — Die Jünger wußten, wie groß die Liebe des Herrn zu allem Volke war (s. 9, 36), und begriffen daher um so weniger das scheinbare Vorenthalten unverhüllter Lehre über das Messias-Reich eben dieser Menge gegenüber. (Chrys.)

f) „Geheimnisse des Reiches Gottes" nennt der Heiland die bis auf Ihn annoch verborgenen Rathschlüsse zur Erlösung und Heiligung der Welt, wie selbe durch das Evangelium geoffenbart und durch den Erlöser sollten alsbald verwirklicht werden; s. Röm. 16, 25. — Die Ursache, ob welcher willen der Herr nur einer „Auswahl (Klerus)", d. h. den Aposteln die Geheimnisse des Reiches Gottes enthüllen, dem „Volke" aber selbe nur in Gleichnisse gehüllt darbieten wollte und konnte, muß außer dem oben angedeuteten Momente der geistigen Empfänglichkeit oder Unempfänglichkeit (s. zu V. 3) der Einzelnen, noch in dem besondern Verhältniß gesucht werden, in welchem die Reste des auserwählten Volkes zu demjenigen standen, welchen zu sehen dessen Propheten und Heilige so sehnlich begehrt hatten (V. 17). — Juda war nämlich längst in Folge seiner Sündenschuld unfähig geworden und sofort auch von Gott des Berufes entkleidet, als Einheit und Gesammtheit, als Volk und Reich selbst (s. zu Is. 6, 13), wie es ursprünglich berechtigt gewesen, Verheißungs-Erbe, Träger und Vollstrecker der göttlichen Rathschlüße des Völkersegens zu werden. Eben dieses für die folgende Geschichte des Gottesreiches und die zukünftige Thätigkeit der Apostel entscheidende Verhältniß erläutert der Herr ihnen durch die Verweisung auf die Prophetie. (V. 14. 15.) Statt der Gesammtheit („vieler Berufenen"), werden „wenige" auserwählt; s. 20, 16. (22, 11). Nicht mittels der großen Masse soll das neue Reich zur Erscheinung gebracht werden. Mittels kleinster, aber ganz intensiver Lebenskeime (V. 31. 32) wird die frische Pflanzung Gottes auf Erden (s. Is. 65, 9), die neue Schöpfung, aus eigner, innerer Kraft sich entfalten. (V. 33.) Darum ist durch die ganze Zeit der Lehrthätigkeit Christi die Art seines Wortes wie seiner Wunder stets so geordnet, daß sie niemals die Massen fortzureißen beabsichtigt, sondern dieses strenge vermeidet (s. Joh. 6, 15), indeß sie den Einzelnen oder einer beziehungsweise auserlesenen Zahl von Freunden oder Feinden ein vollgültiges Zeugniß des in Christus dargebotenen Heiles vermittelt.

g) Eine gewöhnliche Erscheinung im Leben, die vom Sprüchworte in mancherlei Form ausgedrückt wird, ist es, „daß ein Reicher („welcher hat") unschwer noch reicher wird, ein Armer aber („welcher nicht hat"), leicht noch sein Letztes verliert." Diese Wahrheit zeigt nun der Herr als auch im geistigen Leben, in dem Haushalte der Gnaden, bestätigt. Wer, gleich den heiligen Aposteln, die erste Gnade mit Liebe angenommen, sie treu gepflegt und bewahrt hat, dem steht eine unermeßliche Fülle fernerer und größerer Gnaden offen, Gnaden der Erkenntniß, wie Gnaden des Wollens und Vermögens. Wer aber die erste ihn zu Christus rufende Gnade zurückgewiesen hat, ihm entschwindet und wird durch gerechte Zulassung oder Fügung Gottes auch noch genommen, was er an Gnaden und Gaben, die sonst Allen gemeinschaftlich sind, noch gehabt hat. (Chrys.) — Darum verliert der Ungläubige, in Folge seiner Widersetzlichkeit gegen die Gnade des Glaubens, zuletzt sogar den Maßstab des natürlichen gesunden Verstandes. Es entschwindet aus gleicher Ursache der Häresie das aus der Kirche herübergerettete Glaubens-Erbe unter den Händen, daß sie ihrer Seits selbst des gemeinen Taktes zur Leitung öffentlicher Angelegenheiten verlustig, den Proceß der

13. Deßwegen rede ich in Gleichnissen, zu ihnen, weil sie sehend nicht sehen, und hörend nicht hören, noch auch verstehen. h)

14. Und es erfüllt sich an ihnen die Weissagung des Isaias, welcher sagt: Hörend werdet ihr hören, und werdet nicht verstehen, und werdet sehend sehen, und nicht einsehen.

15. Denn verstockt ward das Herz dieses Volkes, und mit den Ohren hörten sie schwer und ihre Augen schlossen sie, damit nicht je sie sehen mit den Augen und mit den Ohren hören, und im Herzen es verstehen und sich bekehren, und ich sie heile. i)

16. Selig aber euere Augen, weil sie sehen, und euere Ohren, weil sie hören. k)

17. Denn, Amen, ich sage euch: Viele Propheten und Gerechte haben verlanget zu sehen, was ihr sehet, und sahen es nicht, und zu hören, was ihr höret, und hörten es nicht. l)

18. Ihr demnach höret das Gleichniß von dem Säemann! m)

19. Bei Jedem, welcher das Wort von dem Reiche hört, und nicht fasset, kömmt der Böse und raubt, was gesäet worden in dessen Herzen; dieser ist, welcher an den Weg hin besäet war. n)

20. Der aber auf den Felsgrund besäet worden, ist der, welcher das Wort höret, und alsogleich mit Freude es aufnimmt.

21. Er hat aber nicht Wurzel in sich, sondern ist zeitweilig; entsteht nun Bedräng-

---

religiösen Verarmung nicht aufzuhalten vermag. Das jüdische Volk insonderheit hatte in fortgesetzter Widerspenstigkeit, deren höchster Grad mit der Verwerfung seines Heilandes erreicht worden (s. Apg. 7, 9 ff.), seiner Berufsgnade sich entäußert. Ein gerechtes Gericht Gottes entzog deßhalb demselben die Gnaden fernerer Führung und Erleuchtung, bis es herabsank zur tiefsten Stufe der kirchlich-politischen Armuth, beraubt der Heimath, ohne Priesterthum, ohne Opfer und Altar (Ose. 3, 4 f.); vgl. 25, 29.

h) Das Volk sah die Wunder des Erlösers; hörte dessen Wort. Aber das tiefere Verständniß beider (denn die sichtbaren Wunder Christi sind immer auch Gleichnisse seines unsichtbaren Wesens und Waltens) konnte dem „Volke" Israel nicht erschlossen werden. Denn in Allem, was ein Volk zum Volke macht, in der Mehrzahl seiner Individuen, in seinen geistlichen und weltlichen Häuptern, in seinen Gelehrten, in dem Gesammtcharakter seiner Sitten, war es nicht allein unfähig, sondern wiefern es noch je fähig gewesen wäre, geradezu unwürdig geworden (V. 15), das Reich Gottes — die Kirche des N. T. — zu verstehen, in sich aufzunehmen, und wieder aus sich zu gestalten.

i) S. zu Is. 6, 9 f. — Jesus, welchem die Erfüllung der Worte des Propheten in seinen Zeitgenossen als eine nahezu schon im höchsten Grade abgeschlossene gegenwärtig war, bezeichnet sie auch durch Anwendung der Redeform der Vergangenheit als solche. Nur Er, der Heiland, steht noch vor den „verstockten" (buchstäblich nach dem Hebr. „verfetteten"), stumpfen Herzen (s. Offenb. 3, 20), um noch zu „heilen" (s. Is. 61, 1) und zu beleben, was noch zu beleben ist. Nicht an seinen Mühen, und nicht an dem Samen, den er ausstreut, liegt es, sondern einzig an dem Boden, daß nicht in Allen, sondern nur in Wenigen die Frucht des Heiles reift (V. 18—23).

k) Vgl. Luk. 10, 23. — Die Herrlichkeit und Größe ihres Berufes ist es, welche der Herr seinen Aposteln in diesen Worten der Seligpreisung (s. zu 5, 1) enthüllt. „Selig" sind die „Augen" der Apostel, nicht allein die „geistigen", d. h. die dem Heiligen sich öffnende Seele, sondern wahrhaft auch die leiblichen Augen, weil sie leiblich sehen, was die Heiligen der Vorzeit nur gehofft. Ebenso „selig" sind die Ohren, welche den Laut des ewigen Wortes persönlich und sinnenfällig vernehmen. Es sind eben Augen und sind Ohren, welche auf Erden schon schauen und vernehmen, was im Himmel die Seligen selig macht: Jesum Christum, den Abglanz der Herrlichkeit des Vaters (Hebr. 1, 2).

l) Vgl. Luk. 2, 25 ff. — Gerade die Hoffnung, noch den „Tag des Heiles", d. i. die Ankunft der „Erwartung der Völker" (I. Mos. 49, 10) zu erleben, und noch hienieden den Erlöser Israels zu schauen, gab dem Erden-Leben der Propheten und Gerechten — der Heiligen des A. T. — seinen Werth. Diese Sehnsucht legte aber, nicht erfüllt, auch auf das Sterben der Patriarchen und auf ihr Warten in der Vorhölle jene eigenthümliche Trauer, welche während der alttestamentlichen Zeit selbst die Idee eines ewigen Lebens zwar nicht aufhob, aber doch umschleierte; s. zu Job. 14, 10. — Das Privilegium obiger Seligpreisung beschränkt sich jedoch fortan nicht mehr auf die Apostel und auf diejenigen überhaupt, welche gewürdigt waren, den menschgewordenen Gott in der Knechtsgestalt zu sehen. Es gehört auch uns und Allen, welche wir unsern Herrn in seinem heiligsten Geheimnisse, in dem Opfer und im Tabernakel in sacramentaler Gestalt gegenwärtig wissen und durch die heilige Communion empfangen. Jedes geringste Kind der Kirche ist sonach auch hierin bevorzugt und beglückter, als der Größte der Väter des alten Bundes es zu seyn vermochte; vgl. zu 11, 11. —

m) D. i. von Christus, welcher der Säemann ist unmittelbar selbst (V. 17) und mittelbar in Allen, die er jemals zur Anpflanzung seiner Kirche (s. Luk. 8, 11) beauftragt und sendet. Vgl. Luk. 10, 1.

n) Am Wege liegt der Same offen, preisgegeben den Vögeln (V. 4) oder dem Zertreten durch die Vorübergehenden. Wie die Vögel auf jedes zerstreute Korn als ihren Fraß schon lauern, so lauern der „Böse", der Satan und seine Dämonen auf das Wort und die Gnade, welche vom Herzen nicht in die Tiefe aufgenommen und in Demuth darin verborgen wird; vgl. I. Petr. 5, 8.

niß oder Verfolgung des Wortes wegen, so nimmt er sogleich Anstoß. o)

22. Der aber, in die Dornen hinein besäet worden, ist der, welcher das Wort höret, und Sorge dieser Zeit und der Trug des Reichthumes ersticken das Wort, und es wird unfruchtbar. p)

23. Der aber auf die gute Erde besäet ward, ist der, welcher das Wort hört und erfaßt und Frucht trägt und bringt, das Eine wohl hundertfache, das Andere aber sechszigfache, ein Drittes noch dreißigfache. q) —

24. Ein anderes Gleichniß legte er ihnen vor, indem er sagte: Gleich geworden ist das Himmelreich einem Menschen, welcher guten Samen gesäet hat auf seinem Acker.

25. Während aber die Leute schliefen, kam sein Feind, und säete Unkraut r) darüber mitten in den Weizen, und ging fort.

26. Als aber der Halm herangewachsen war und Frucht angesetzt hatte, da erschien auch das Unkraut.

27. Es traten aber die Knechte des Haus-Vaters herzu und sprachen zu ihm: Herr, hast du nicht guten Saamen ausgesäet in deinem Acker? Woher nun hat er Unkraut?

28. Er aber sprach zu ihnen: Ein feindlicher Mensch hat dieß gethan. Die Knechte aber sprachen zu ihm: Willst du, sollen wir gehen und es zusammenlesen?

29. Und er sprach: Nein, damit ihr nicht etwa das Unkraut zusammenlesend zugleich mit ihm ausraufet auch den Weizen.

30. Lasset miteinander wachsen Beides bis zu der Ernte; und zur Zeit der Ernte werde ich den Schnittern sagen: Leset zuerst das Unkraut zusammen und bindet es in Büschel, um es zu verbrennen; den Weizen aber bringet ein in meine Scheuer. s) —

31. Ein anderes Gleichniß legte er ihnen vor, indem er sagte: Gleich ist das Himmel-Reich einem Senfkorne, welches ein Mensch genommen und gesäet hat auf seinem Acker;

32. selbes ist zwar kleiner als alle Samen, wenn es aber herangewachsen,

---

o) S. Luk. 8, 13 f. — Wo den Felsgrund nur eine dünne Erdschichte bedeckt, keimt darauf gefallener Same schnell unter der starken, den harten Boden rasch erhitzenden Einwirkung der Sonne. Aber der Grund, in welchem die Wurzeln tiefer sich einsenken und dauernde Nahrung dem Halme zuführen könnten, mangelt; darum verwelkt der zarte Sprosse und ist so schnell dahin, wie er aufgegangen war (V. 5). So ist es mit dem Worte Christi in Seelen, welche für dessen Schönheit und heiligende Kraft zwar rasch und gleichsam leidenschaftlich sich begeistern; aber weil verderbte Gewohnheit, weil Selbstsucht und weltliches Wesen dem tieferen Eindringen des Göttlichen, der lebendigen Aneignung desselben Widerstand entgegensetzen, so sind solche Bekehrte nur „zeitweilig." Einiger Maßen heftigere Versuchung, Trübsale, Leiden, oder selbst schon Spott reichen zu, um das scheinbar so innig umfaßte Glaubensleben wankend (s. Matth. 24, 10), und dann ersterben zu machen.

p) Vgl. V. 7. 19. „Trug" ist im Reichthume, weil er Anderes verspricht, und Anderes bewirkt. Er verheißt Lust und bewirkt Sorge, verspricht zu beglücken und bewirkt Verderben. (Hieron.)

q) Griech. — „welcher Frucht bringt, der Eine hundert, der Andere sechzig, der Andere aber dreißig;" vgl. 21, 43. — „Gutes Erdreich" für das gnadenvolle Wort ist ein gläubiges Gemüth, voll Sinn für das Heilige, in Andacht vorbereitet und durch Starkmuth gefestigt. (Thom. v. Aq.) — Wie drei Arten des Bodens (V. 19—22) ungeeignet sind, Frucht aufkommen zu lassen; so gibt der Eine gute Boden drei Grade des Ertrages, vom höchsten bis zum gewöhnlichen. Verdienst und Lohn ist sonach für Eine und dieselbe Gnade je nach der Fähigkeit und nach dem Mitwirken der Empfangenden in Verschiedenen verschieden. — Von den Vätern wird die Anwendung der verschiedenen Grade des Ertrages auch auf verschiedene Berufsarten in der Kirche Gottes gemacht, deren jegliche, nicht so fast in den Einzelnen in ihr, als vielmehr in der Gesammtheit, die beziehungsweise höheren Stufen der Gnadenkraft des Christenthumes darstellt: also hundertfache Frucht in dem Martyrthume, sechzigfache in der Gott geweihten Jungfräulichkeit; dreißigfache in dem gewöhnlichen Stande des christlichen Lebens. (Athanas. August.)

r) Eigentlich: „Lolch" oder „Tollkorn", welches vor dem Ansetzen der Aehren (V. 26) noch dem Weizen ganz ähnlich sieht, beim Genuße aber betäubt. Vgl. Mark. 4, 26.

s) V. 38—43 gibt der Heiland selbst die Auslegung dieses Gleichnisses. — Gott läßt als Herr der Welt auch die Bösen hienieden neben den Guten bestehen, theils, weil er die creatürliche Willensfreiheit und mit selber auch die Möglichkeit der Besserung dem Sünder nicht entziehen will; theils, weil für das große Ganze der göttlichen Weltordnung auch das Böse, wenn auch widerwillig, wenigstens durch die von ihm ausgehende Prüfung und Bewährung der Guten, dem Willen Gottes sich fügen, und jeden Falles schließlich noch dienstbar werden muß der Glorie Gottes, als des weisen und gerechten Richters. (August.) — Soferne aber die Kirche eines ihrer bösen Kinder noch hienieden durch die Strafe der Excommunication aus der Mitte der Gläubigen ausscheidet, ist eine solche Maßnahme nicht gegen diese gleichnißweise Vorschrift des Herrn, weil eine solche Ausschließung die Bestraften nicht unwiderbringlich „auszureißen", sondern vielmehr zu „bessern" beabsichtigt, so daß nur der ganz Unbußfertige, und auch dieser nur kraft seines eigenen Willens, bis an das Ende außerhalb der Kirchen-Gemeinschaft bleibt. (August.)

ist es größer als alle Gartengewächse, und wird ein Baum, so daß die Vögel des Himmels kommen und wohnen in seinen Zweigen. t) —

33. Ein anderes Gleichniß trug er ihnen vor: Gleich ist das Himmelreich einem Sauerteige, welchen ein Weib genommen und eingemengt hat in drei Maß Mehl, bis das Ganze durchsäuert worden. u) —

34. Dieses Alles redete Jesus in Gleichnissen zu den Schaaren, und ohne Gleichnisse redete er nicht zu ihnen, v)

35. damit erfüllt ward, was gesprochen worden durch den Propheten, welcher sagt: Eröffnen werde ich in Gleichnissen meinen Mund, werde aussprechen, was verborgen war von Grundlegung der Welt an. —

36. Alsdann entließ er die Schaaren, und ging in das Haus. w) Und es traten zu ihm heran seine Jünger, und sagten: Erkläre uns das Gleichniß von dem Unkraute des Ackers.

37. Er aber antwortete und sprach [zu

---

t) Vgl. Mark. 4, 31. Luk. 13, 19. — Das Senf-Korn war wohl der kleinste Same, welcher in der Landwirthschaft Palästina's ausgebaut wurde; der Strauch aber erwächst in warmen Gegenden daraus bis zur Höhe von zehn Fuß mit reichem Gezweige. — Unscheinbar in den Augen der Welt waren die Anfänge des Christenthums, gar klein und demüthig unter Allen die Apostel; und doch war in sie so große Kraft gelegt, daß ihr Wort und ihre Pflanzung — die heilige Kirche — sich über die Erde ausbreitete, so daß sie die Völker in dem Friedens-Schatten sammelt, und immerdar und aller Orten den „Vögeln des Himmels", d. i. den heiligen Seelen, die über die Niedrigkeit des Sinnlichen sich emporgeschwungen haben, Zuflucht und Rast gewährt. (Chrys. Greg.)

u) „Drei Maß" oder „Metzen Mehl" scheinen die gewöhnliche Portion (s. I. Mos. 18, 6. I. Kön. 1, 24) zum Anmachen des Brodteiges gewesen zu seyn. — Hat das vorige Gleichniß dem Gesetze der äußeren Entfaltung des Christenthumes gegolten (V. 31 f.), so sinnbildet das gegenwärtige (V. 33) zunächst die Art, wie das neue, in Christo dem Herrn gegebene Lebensprincip nach Innen thätig ist, und welches dessen schließlicher Erfolg seyn wird. Auch hierin tritt die göttliche Idee des Heileswerkes irrthümlichen Erwartungen der Synagoge scharf entgegen. Begehrte diese von dem Davidssohne ein gewaltsames Auftreten und rasch gewonnene Triumphe; so verweist der Heiland auf einen geradezu entgegengesetzten Entwicklungsgang seines Reiches. Seine Kirche, — welche auch Mutter ist, wie sie Jungfrau ist und Braut — empfängt „Sauerteig" aus Seiner Hand und neue Lebenskräfte, Wort und Sacrament, um dieselben in die Welt zu vermitteln als Mächte ihrer Umgestaltung, Vergeistigung und Verklärung. Nicht, wie der pharisäische Hochmuth träumte, sollte zu Gunsten der „Söhne Abrahams" als kleinen auserwählten Theiles, die „Masse" der Menschheit — die Völker des Heidenthumes — geknechtet und ertödtet werden. In das Ganze vielmehr, in die Gesammtheit des Menschen-Geschlechtes, durch alle Räume und Zeiten wird das neue Lebensprincip sich einsenken. Unabläßig, wenn auch still und nur allgemach, wird es die Welt im Fortschritte der Geschichte durchwirken, bis das Ziel erreicht ist, welches die ewigen Rathschlüsse für den Ausbau des Gottes-Reiches und die „Vollendung der Weltzeit" (V. 39) festgesetzt haben. — So ist in dem Gleichnisse Christi die Katholicität der Kirche (extensiv wie intensiv), ist ihre Unverwüstlichkeit bezeichnet, und mit Vorzug ihre unerschöpfliche Geduld, welche in der Langmuth des göttlichen Meisters ihr Urbild, aber auch ihre Urquelle hat; eine Geduld und ein Warten, das in der Geschichte das Wirken der Kirche so oft und glänzend vor dem überstürzenden Fanatismus des Sectenthums unterscheiden läßt. Gleichem Gesetze folgt das Gnadenwerk in jeder einzelnen Seele. „Die Liebe Gottes in das Herz ausgegossen, in Demuth geborgen, wirkt stille, treibt und wächst, bis sie das ganze Wesen des Menschen in sich umgestaltet, um, was sie hienieden begonnen, dann durch alle Ewigkeit zu vollenden. (Raban. M.)

v) D. h. weil über diese Gegenstände das Volk nur so, ohne Gefahr des Mißbrauches und Mißverständnisses, Jesu Worte zu merken vermochte; s. Mark. 4, 33. Bezog sich ja solche Offenbarung über das Reich Christi auf ewige Rathschlüsse Gottes, die mit der Grundlegung der Schöpfung ihre Verwirklichung angehoben hatten, um mit der Vollendung der Zeiten, wie zur Ernte, reif zu werden (V. 39—42). Was nun nur in der Abfolge der Geschichte selbst klar, weil erst wirklich, wird, was daher nicht schon als unmittelbare Glaubens- und Sittenlehre der einzelnen Seele selbst zum Heile nothwendig ist; das konnte und mußte vor der Menge in das Gleichniß gehüllt und für einstweilen nur dem Gedächtnisse überliefert werden. Den künftigen Lehrern der Welt jedoch — den heiligen Aposteln — wenigstens annähernd einen Schlüssel zu den „Geheimnissen" der Zukunft an die Hand zu geben, geziemte der Weisheit, wie der Güte Christi, welcher seine lehrende Kirche über das letzte Ziel aller Dinge (V. 43) nicht ohne Gewißheit lassen will. — In diesem Sinne ist in Christus auch die Psalmenstelle (Ps. 77, 2) erfüllt (V. 35), welche ihrer Seits einen geschichtlichen Rückblick auf die Führungen Gottes mit Israel einleitet. Aber eben diese Thaten und Führungen des Herrn stehen wieder im Verhältnisse des Vorbildes zu den Schicksalen der Kirche des N. T. — Vgl. 11, 25.

w) D. i. in jenes Haus, welches der Herr verlassen hatte, um an's Seegestade zu gehen; Vgl. V. 1. — Im engeren Kreise um Jesus vereinigt, lernte die lehrende Kirche, und empfing die Hinterlage des Glaubens. S. I. Tim. 6, 20. Die Apostel aber erbitten sich gerade die Auslegung jenes Gleichnisses, welches bei der Mannigfaltigkeit der einzelnen Züge die größere Schwierigkeit dem Verständnisse bot.

ihnen]: Der, welcher säet den guten Samen, ist der Sohn des Menschen. x)

38. Der Acker aber ist die Welt; der gute Same hingegen, das sind die Kinder des Reiches; y) das Unkraut aber sind die Kinder des Bösen.

39. Der Feind jedoch, der selbes gesäet hat, ist der Teufel; die Ernte aber ist die Vollendung der Weltzeit; z) die Schnitter hinwiederum sind Engel. aa)

40. Gleichwie nun das Unkraut zusammengelesen und im Feuer verbrannt wird, also wird es seyn in der Vollendung der Weltzeit.

41. Aussenden wird der Sohn des Menschen seine Engel, und sie werden aus seinem Reiche zusammenlesen alle die Aergernisse und diejenigen, welche thun das Unrecht;

42. und sie werden selbe werfen in den Feuerofen. bb) Dort wird Weinen seyn und Knirschen der Zähne. cc)

43. Dann werden die Gerechten aufleuchten wie die Sonne, in dem Reiche ihres Vaters. dd) Wer Ohren hat zu hören, höre! —

44. Gleich ist das Himmelreich einem Schatze, welcher verborgen war in dem Acker, welchen ein Mensch gefunden und verborgen hat, und in der Freude darüber geht er hin, und verkauft Alles, was er hat, und kauft jenen Acker. ee)

45. Wiederum ist gleich das Himmel-Reich einem Kaufmanne, welcher gute Perlen sucht.

46. Als er aber eine kostbare Perle gefunden, ging er hin und verkaufte Alles, was er hatte, und kaufte selbe. ff)

---

x) S. zu V. 18.

y) D. i. die von Gott dem Herrn in Kraft des Evangeliums (s. Luk. 8, 11) Berufenen, die dieser Erwählung getreu bleiben (vgl. Joh. 1, 13), während „Unkraut" die Menschen sind, welche sich dem „Bösen", dem Vater der Lügen (Joh. 8, 44) zu eigen gegeben, und gottlos, unrein und Verderben beabsichtigend, demselben als seine Werkzeuge dienstbar werden (V. 39). Diese Welt, ein Eigenthum Gottes, ihres Schöpfers, läßt in ihrem jetzigen Zustande Beiden ihren Raum und ihre Zeit, den Guten, wie den Bösen. Beide reifen auf ihr einer Ernte entgegen, die zu sammeln der Herr der Welt sich vorbehalten hat. Ist es überhaupt in Anbetracht der in der Zeit immer noch wandelbaren Selbstbestimmung des freien Willens für das beschränkte Wissen der Menschen unmöglich, jedesmal zu unterscheiden, wo und wie weit noch das Gute und ebenso wo und wie das Böse noch vorhanden (V. 28 f.) ist; so vermag noch minder eine menschliche Macht, je eine universale und dauernde Schlußentscheidung herbeizuführen. Denn so wenig Gott zuließ oder zuläßt, daß das Werk des Teufels, mithin das Böse absolut auf Erde zur Herrschaft gelange; ebenso wenig können aber auch Wissenschaft oder guter Wille der Menschen für sich eine Welt des Guten und Besten, einen Stand der ungestörten Wohlfahrt Aller hienieden schaffen.

z) S. zu 24, 29 ff. — (Js. 24, 22. Note q.)

aa) Vgl. 24, 31. — „Beachte die unaussprechliche Güte des Herrn! Da er die Aussaat streuen will, streute er sie selber; da er strafen muß, straft er durch Andere (V. 41. 42." (Chrys.)

bb) D. i. in die Hölle; vgl. Js. 33, 14. Offenb. 20, 15.

cc) S. zu 8, 12.

dd) Vgl. Röm. 8, 18. (Dan. 12, 3.) — Dem verklärten Leibe ihres Hauptes Jesus Christus (s. 17, 2) werden nach der allgemeinen Auferstehung auch die Leiber der Heiligen — der Glieder der triumphirenden Kirche in Lichtglorie ähnlich seyn (s. zu 1. Cor. 15, 53). Er selbst aber, der Sohn Gottes, wird nach der „Vollendung der Weltzeit" (nach dem allgemeinen Gerichte) Sein Reich dem Vater übergeben, als Frucht und als Geschenk des Dankes, für die Herrlichkeit, mit welcher der Vater den in Gehorsam und Treue vollendeten Hohenpriester, Versöhner und Mittler der Menschen, den Gottmenschen bekleidet und ihn zur Rechten seines Thrones gesetzt hat; s. zu I. Cor. 15, 24 ff. — Auch in den folgenden Gleichnissen (V. 44—49) ist wiederholt das Dogma von der triumphirenden Kirche dargestellt, in deren Vollendung das Erlösungswerk Christi seinen höchsten Endzweck erreicht, und in welcher folglich auch allein der Alles überbietende Werth des Evangeliums zur Offenbarung kömmt.

ee) Vgl. Sprüch. 8, 11. 19. — Nach talmudischem Besitzrechte gilt der Grundsatz: dem Erwerber des Bodens gehört auch jeder Fund unter dem Boden. Daher denn die Hast, die Freude, die kluge Sorgfalt, womit der glückliche Finder nach dem Grundstücke trachtet, dessen wahren Werth eben nur er zu ermessen im Stande ist, ein reiches Bild gibt für das Wesen, den Werth und Erwerb der Gnade des Gottes-Reiches. Den Aposteln war diese Gnade in Jesus entgegengekommen. Sie hatten den „Schatz", welchen die Welt nicht kennt (Joh. 14, 17), gefunden, ohne ihn sonderheitlich vor Allen gesucht zu haben. Doch nun sollen sie ihrer Seits das so gefundene höchste Gut auch sich für immer aneignen und bewahren. So begehrt es die zuvorkommende Gnade; sie darf nicht muthwillig versäumt, nicht leichtsinnig übergangen werden; denn sie ist jedes irdischen Opfers werth. S. Mark. 10, 28 f.

ff) Der Kaufmann hat es sich zur Lebensaufgabe gemacht, kostbare Waare zu suchen, und endlich wird sein Streben reich belohnt. Solches wirkt die Gnade Gottes auch bei denen, welche oft lange und mühsam, aber redlich nach der Wahrheit und dem Heile der Seele suchen und ringen. „Eine aber nur ist die kostbarste Perle; denn die Wahrheit ist nur Eine. Und wie der verständige Kaufmann, der um all sein übriges Gut diese Perle kauft, allein weiß, daß und wie reich er durch diesen einzigen Besitz ist, (die unerfahrene Menge ahnet ja nicht den Werth, welcher in dem unscheinbar Klei-

47. Wiederum ist gleich das Himmel-Reich einem Netze, welches in das Meer geworfen ist, und jeglicher Art Fische einfängt;

48. das sie, sobald es gefüllt ist, herausziehen, und am Gestade sitzend sammeln sie die guten in Gefäße, die abgestandenen aber werfen sie hinaus. [gg])

49. Also wird es sein in der Vollendung der Weltzeit. Ausgehen werden die Engel, und werden ausscheiden die Bösen aus der Mitte der Gerechten,

50. und sie in den Feuer-Ofen werfen. Dort wird seyn Weinen und Knirschen der Zähne. —

51. Habet ihr verstanden dieses Alles? Sie sagten zu ihm: Ja. [hh])

52. Er aber sprach zu ihnen: Deßhalb ist jeder Lehrkundige, welcher ein Jünger geworden ist für das Himmelreich, [ii]) gleich einem Hausvater, welcher hervorlangt aus seinem Schatze Neues und Altes.

53. Und es geschah, als Jesus geendet hatte diese Gleichnisse, begab er sich weg von dort. [kk])

54. Und er kam in seine Vaterstadt, und lehrte sie in ihrer Synagoge, so daß sie staunten und sagten: Woher wohl diesem solche Weisheit und die Wunderkräfte?

55. Ist er nicht des Zimmermannes Sohn? [ll]) nennt sich nicht seine Mutter

---

nen umschlossen ist), also wissen auch nur diejenigen, welche die Gnade der Kirche besitzen, daß sie reich sind. Glaubenslose aber kennen diesen Werth nicht, sie ahnen nicht unsern Reichthum." (Iren.)

gg) Aus ihrer Heimath und früheren Beschäftigung (s. 4, 18—22) war dieß Bild den Jüngern das vertrauteste; aber auch wie bedeutungsvoll für ihre Zukunft als „Fischer der Menschen" (s. zu 4, 19 Mark. 1, 17)! Das Gleichniß aber hat seiner Bedeutung nach Eigenthümlichkeit vor den übrigen. Bestätigt es uns die Wahrheit, daß in der sichtbaren Kirche Gute und Böse, lebendige und todte Glieder vereinigt sind, ohne das Wesen und die Sendung der Kirche Gottes hienieden, als einer für alle Menschen thätigen, sie zur Einheit des Glaubens sammelnden Heiles-Anstalt („Netz") selbst zu beeinträchtigen; so gibt dasselbe Gleichniß eben auch Allen, die in der sichtbaren Gemeinschaft der Kirche durch die heilige Taufe (nach altchristlicher Anschauung gleich „Fischlein aus dem Wasser der Wiedergeburt") umfangen sind, zu beherzigen, daß hiedurch auch ihre Aufnahme in das ewige Leben („Einsammlung in die Gefäße") noch keineswegs vergewissert sei, sondern daß dieß davon abhänge, ob sie in der Kirche Gottes ihr Gnadenleben bewahren würden, um in der Stunde der Entscheidung, als würdige, lebendige Mitglieder des Reiches erachtet zu werden." (Iren. Chrys.) — Die Ausscheidung der unwürdigen Mitglieder der wahren Kirche wird aber kein gleichgültiges Ende haben; sondern auch sie werden in die Pein und Finsterniß der Verdammniß verstoßen werden (V. 49 f.).

hh) Griech. „Ja, Herr!" —

ii) „Deßhalb", d. i. auf Grund und nach dem Maaße des Verständnisses der Gleichnisse (V. 52) Christi bestimmt sich auch in aller Zukunft Quelle, Umfang und Art der christlichen Lehrthätigkeit. In der Kirche Gottes kann der Einzelne nur dadurch sich zum Lehrer befähigen, daß er selbst zuvor „Schüler" oder „Jünger" wird für das Himmelreich. Indem er sich mit seiner ganzen Persönlichkeit in die Lehre und in die Uebungen der Kirche hineinlebt, wird, was die Kirche von Christo, ihrem Meister empfangen hat und immerdar besitzt, auch der „Schatz" des einzelnen Lehrers in ihr. Nicht mithin das Erzeugniß subjectiver Denk- und Dichterkraft, nicht das Flitterwerk phantastischer Vorstellung (II. Petr. 1, 16) füllt die Vorrathskammer kirchlichen Wissens, und bildet die Quelle für die Lehrsätze desselben. Ein „Schatz" im eigentlichen Sinne des Wortes ist hier hinterlegt, lauteres Gold (s. Offenb. 3, 18), Weisheit und Erkenntniß, welche aus den Tiefen göttlicher Wahrheit erhoben (Col. 2, 23) und unverfälscht überliefert worden ist. Solcher Schatz bleibt nun allerdings kein todtes Gut. Gnade, Gebet, Erfahrung und Studium mehren ihn, indem sie Neues zu dem Alten fügen, doch stets nur Gleichartiges. Hier nämlich erklärt eine Erfüllung („Neues") das Vorbild und die Prophetie („Altes"); dort spiegelt das Allgemeine („Alte") sich lichter in dem Besonderen („Neuen"). Was längst gegeben war, erhält durch ein unerwartetes Ereigniß, durch eine frische Lehrkraft in der Kirche tieferes Verständniß, segensreichere Anwendung. — Die Art der Verwaltung dieses kirchlichen Lehrschatzes aber ist nach „Weise des Hausvaters". Vorsichtig berechnet diese die Fassungskraft des Kindes (I. Petr. 2, 2); in Allem milde und unermüdlich wartet sie hier geduldig des Verlangens nach Unterricht, während sie anderswo sich verpflichtet weiß, auch Widerwilligen das Wort der Wahrheit zuzurufen. Vgl. Apg. 20, 27.

kk) Das nächste Reiseziel vom See Genesareth hinweg war Nazareth; s. Mark. 4, 35 f. Dort hatte Undank, Stolz und Herzenshärte den Heiland schon einmal verstoßen s. 4, 13. Luk. 4, 16—30. Doch seine Gnade ermüdete nicht, der Stadt seiner Mutter und seiner Kindheit Wohnort das Heil anzubieten (V. 54).

ll) „Sohn des Zimmermannes" (oder Zimmermann"; s. Mark. 6, 3), nennen Jesum die Nazarethaner nicht ohne eine Zuthat von Geringschätzung; s. Joh. 6, 42. Sie vergessen die köstlichen Erinnerungen aus der Vorzeit Israels, wie der Herr Männer aus dunkler Herkunft zu seinen größten Dienern erhob: so von der Heerde Hut hinweg David, Isais Sohn, zum Könige, Amos, den Hirten, zum Propheten. Aber ohne es zu wissen, schuf der böse Wille der Nazarethaner ein gewichtiges Zeugniß für die Göttlichkeit des Werkes Jesu. Indem sie eingestehen, nicht zu wissen, woher der

Maria, und seine Brüder Jakob und Joseph und Simon und Judas? [mm])
56. Und seine Schwestern, sind sie nicht alle bei uns? woher nun dem dieses Alles?
57. Und sie nahmen Anstoß an ihm. [nn]) Jesus aber sprach zu ihnen: Ein Prophet ist nicht ungeehrt, ausgenommen in seiner Vaterstadt und in seinem Hause. [oo])
58. Und nicht that er dort viele Wunder wegen ihres Unglaubens. [pp])

Kapitel 14.

1. In jener Zeit hörte Herodes, der Vierfürst, [a]) den Ruf über Jesus.
2. Und er sprach zu seinen Dienern: Das ist Johannes der Täufer; [b]) er selbst

---

Sohn Mariens seine Weisheit geschöpft habe; belehren sie uns, daß sie — die ihm so Mißgünstigen! — nicht im Stande waren, für die Weisheit Christi eine menschlich-irdische Quelle zu erdenken. Der „Sohn des Zimmermannes" war unter ihren Augen groß geworden; sie hatten ihn nie als den Jünger einer gelehrten Schule, nie in der Fremde gewußt. Was er war, er war es in ihrer Mitte geworden durch ein Geheimniß, vor welchem sie sich in Glaube und Liebe beugen, oder, an welchem sie „Anstoß nehmen", d. h. durch hartnäckiges Verschließen gegen das höhere Zeugniß, sich schwer versündigen mußten; s. zu 12, 30.

mm) Vgl. 12, 46. — „Brüder Jesu" erwähnt das N. T. mehrfach (Mark. 3, 31. Luk. 8, 19. Gal. 1, 19 u. s. w.); der „Schwestern" gedenkt außerdem noch Mark. 6, 3. Der hebräische Sprachgebrauch, Seitenverwandte auch sogar entfernterer Grade, nach Art unsers Wortes „Vetter", als „Brüder" zu bezeichnen, ist allgemein anerkannt; s. I. Mos. 13, 8. I. Par. 15, 5 ff. Job 42, 11 ꝛc. Bezüglich der „Brüder und Schwestern Jesu" besteht in der christlichen Ueberlieferung mit gemeinsamer Ausschließung des ersten Grades (s. zu 1, 25) Meinungsverschiedenheit bezüglich des sonstigen Ursprunges und des weiteren Grades dieser Seitenverwandtschaft. Die griechischen Traditions-Zeugen aus dem zweiten und dritten Jahrhunderte Hegesippus und Origenes vereinigen ihre Stimme mit der petrinischen Ueberlieferung der lateinischen Kirche, in den „Brüdern Jesu" die Kinder einer (halbbürtigen) Schwester der Mutter Christi, die Kinder der Maria, der Frau des Alphäus, (Klopas, Cleophas) zu erkennen; s. Joh. 19, 25. Auch der Vater Alphäus scheint in naher Verwandtschaft zum heiligen Joseph gestanden zu haben, vielleicht als dessen Bruder aus einer Levirats-Ehe. Für die Ueberlieferung der Kirche bezüglich der „Brüder Jesu" sprechen alle Anhaltspunkte im N. T. Jakobus, der Jüngere, heißt mit Vorzug „der Bruder des Herrn", wird aber zugleich immer als Sohn des Alphäus und der Frau desselben der Maria, der Schwester der Mutter Christi bezeichnet; s. 27, 58. Mark. 21, 40. (I. Cor. 15, 7). Es nennt aber nun Judas Thaddäus (Br. Judä V. 1) sich einen „Bruder des Jakobus" und Maria Cleophä ist auch „Mutter des Joses" (wie der griech. Text richtig auch an unserer Stelle statt „Joseph" liest vgl. Luk. 24, 10). So sind mithin drei von den hier erwähnten „Brüdern Jesu" als Kinder des Alphäus und der Mutterschwester des Herrn aufs Bestimmteste bezeugt. Gleiche Bewandtniß hat es aber auch mit Simon (s. Mark. 3, 18) und den „Schwestern Jesu", mit Maria und Maria Salome (s. 28, 1. Mark. 16, 1). Beide sind, wie schon angedeutet, Verwandte der Mutter des Herrn (s. Joh. 19, 25); Maria Salome insbesondere, die Frau des Zebedäus (s. 20, 20) ist Mutter Jakobus des Aelteren (s. 10, 3) und Johannes des Evangelisten.

nn) S. Luk. 2, 34.

oo) Aehnliches hatte auch Jeremias, Christi Vorbild, von den Männern seiner Heimath Anathoth erfahren; s. Jerem. 11, 21. „Ungerne nur ertragen Bürger den Vorzug eines Mitbürgers, zumal wenn dieser arm, jedoch tugendhaft ist, wenn er ohne Prunk der Wissenschaft, aber weise und wohlmeinend verderbter Sitte entgegenwirkt oder ein edleres Ziel, als jenes der gemeinen Interessen, anstrebt." (Chrys.) —

pp) Vgl. Mark. 6, 5. — Auch in Nazareth ließ der Herr sich nicht unbezeugt. Er wirkte dort Wunder, wenn auch nicht mit solcher Freigebigkeit, wie anderwärts. Jesus wollte gegen Nazareth nicht feindselig und hart sich zeigen. Auch sollte hinwieder der Unglaube der Nazarethaner nicht die Entschuldigung haben, sie hätten ja selbsteigen keine Wunder Jesu gesehen. Doch immerhin waren diese Wunder wenige. Denn sogar die allmächtige Liebe bemißt ihre Spenden nach der Würdigkeit und dem Zutrauen der Empfänger. Anderer Seits äußerte sich in der Sparsamkeit der Wunder auch die Liebe Christi. Sie wollte nämlich nicht durch vermehrte Wunder auch die Schuld mehren für einen Unglauben, der hartnäckig allen Zeugnissen zu widersagen entschlossen war. (Hier. Chrys.)

Kap. 14. a) S. 2, 22. Luk. 3, 1. — Nach geraumer Zeit erst gewann oder äußerte wenigstens der üppige, stolze Herodes Antipas eine Aufmerksamkeit für das Wirken des Heilandes. Die genußsüchtige Welt nimmt in der Regel von religiösen Angelegenheiten erst dann Notiz, wenn sie es gar nicht mehr vermeiden kann. Jesus hatte in dem Reichsgebiete des Vierfürsten von Galiläa, dessen gewöhnliche Residenz Tiberias an den Ufern des See's Genesareth lag, die wundervollste Thätigkeit entfaltet, ingleichen in seinem Auftrage auch die heiligen Apostel; s. Mark. 6, 12 f. Während die Schaaren des Volkes den Schritten des Herrn folgten, hatten bereits auch manche Personen aus den höheren Ständen und vom Hofe des Fürsten selbst das Evangelium liebgewonnen (s. Apg. 13, 1), oder Wunderhülfe von Jesus erbeten und empfangen; s. 4, 24.

b) D. i. „der Prophet, welchen ich tödten ließ;" s. Mark. 6, 14. — Das böse Gewissen erzeugte in Herodes die peinliche Vermuthung, er möge den gerade zu jener Zeit der Erfüllung, unter mannigfachen Namen erwarteten „Propheten" und Heiland, in Johannes dem Täufer getödtet haben. Dieser nun wandle, als von „Todten Erstandener" wieder in der Welt, und wirke, was er während seines ersten Lebens nicht gethan, allenthalben

ist von Todten auferstanden, und deßhalb sind die Wunderkräfte wirksam in ihm.

3. Herodes nämlich hatte den Johannes ergreifen und fesseln lassen, und hatte ihn in den Kerker gesetzt wegen Herodias, der Frau seines Bruders. [c])

4. Denn Johannes hatte ihm gesagt: Es ist dir nicht erlaubt, sie zu haben.

5. Und obgleich Willens, ihn zu tödten, fürchtete er das Volk, weil sie denselben als Propheten erachteten. [d])

6. Aber an dem Geburtstage des Herodes [e]) tanzte die Tochter der Herodias inmitten und gefiel dem Herodes;

7. woraufhin er mit einem Eide versprach, ihr zu geben, was sie nur verlangte [von ihm].

8. Sie aber, angeleitet von ihrer Mutter, sagte: Gib mir zur Stelle auf einer Schüssel das Haupt Johannes des Täufers.

9. Und der König [f]) ward betrübt. Wegen des Schwures aber und derer, die mit zu Tische waren, befahl er, es zu geben.

10. Und er schickte ab, und ließ den Johannes enthaupten in dem Kerker.

11. Und man brachte dessen Haupt auf einer Schüssel und gab es dem Mädchen, und sie brachte es ihrer Mutter.

12. Und seine Jünger kamen, und erhoben seine Leiche, und bestatteten sie; und gingen und verkündeten es Jesu. [g])

13. Als Jesus dieses gehört hatte, begab er sich von dort zu Schiffe hinweg nach einem einsamen Orte allein. [h]) Aber als die Volksschaaren es gehört hatten, folgten sie ihm zu Fuße von den Städten her. [i])

14. Und so wie er hervorkam, erblickte er viel Volk, und erbarmte sich über sie, [k]) und heilte deren Kranke.

15. Da es aber Abend geworden, traten zu ihm seine Jünger und sagten: Einsam ist der Ort, und die Tageszeit bereits vorbei; [l])

Wunder, s. Joh. 10, 41. — Zur Erläuterung (von V. 2) trägt nun der heilige Evangelist die Erzählung von dem Tode des Täufers selbst nach. Bald nach jener Abordnung der Johannes-Jünger an Jesus (11, 1 ff.) war Johannes Baptista auf der Burg Machärus (s. zu 11, 2), während Antipas daselbst Hof hielt (V. 6), hingerichtet worden. Ueber die bezüglichen Ereignisse s. auch zu Mark. 6, 14 ff.

c) Griech. — „seines Bruders Philippus" — eines Sohnes der Mariamne, der nicht zu verwechseln ist mit Philippus, dem Tetrarchen von Ituräa (s. Luk. 3, 1), dem Sohne der Kleopatra; s. zu Mark. 6, 17.

d) Vgl. Mark. 6, 15.

e) Vgl. I. Mos. 40, 20. — Salome hieß die Tänzerin, eine Stieftochter des Herodes (Mark. 6, 22 ff.), Tochter der Herodias aus erster Ehe.

f) „König" — nicht der officiell anerkannte, doch allgemeine Titel von Dynasten und Viceregenten jener Zeit; s. 2, 22. — Der „Schwur" des Herodes, selbst wenn er ein förmlicher Eid gewesen wäre, konnte ihn nicht zu einem Verbrechen verbindlich machen. Denn man schwört gültig nur in erlaubter Sache; s. zu 5, 37. Es war ein sündhafter Stolz, welcher trotz aufsteigender Betrübniß, d. h. besserer Regung seines Herzens, der Folge einer Verehrung für Johannes und einer geheimen Furcht vor der Größe des Verbrechens, dennoch den bethörten Fürsten bewog, dem schauerlichen Begehren zu willfahren.

g) Die Jünger des Johannes waren bereits mit Jesus vertraut (s. Joh. 1, 35—40). Nach dem Tode des Meisters eilen sie zu dem Heilande, für sich weniger, als für ihn besorgt, der in Demuth ihre Botschaft hinnimmt über Etwas, was er wußte, ehe es ihm verkündet war, und in gleicher Demuth seinen Entschluß, sich zurückzuziehen (V. 13), durch diese äußere Kunde bedingt erscheinen läßt. (Chrys.)

h) Vgl. Mark. 1, 35. — Gewaltig mußte der Eindruck seyn, welchen die Hinrichtung des heiligen Johannes Baptista auf alle Frömmeren in Israel ausübte. Jedoch auch konnte dieselbe Thatsache den fanatischen Haß der Gegner Christi leicht dahin steigern, daß sie selbst gegen Jesus den einmal gereizten Argwohn und Blutdurst des Antipas zu richten versuchten; s. Luk. 9, 9. Für den Augenblick wich, da seine Stunde noch nicht gekommen war (Joh. 8, 20), Jesus sofort aus und verließ mit den heiligen Aposteln, denen gerade jetzt Beruhigung in jedem Sinne des Wortes erwünscht seyn mußte (s. Mark. 6, 31), das Reichsgebiet des Antipas. — Vom Westufer des See's Genesareth (bei Tiberias) fuhr Jesus an das östliche Gestade hinüber, in das Reichsgebiet des Vierfürsten Philippus, des mildesten unter den Söhnen Herodes des Großen. In der Wildniß um den Jordan bei Bethsaida Julias in Unter-Gaulonitis weilte Jesus „allein", insoferne die heiligen Apostel selbst allerdings in seiner Nähe blieben (s. Mark. 6, 32), er aber in Gebet und Betrachtung nun von den Mühen der öffentlichen Lehrthätigkeit ausruhte.

i) D. i. von den Städten am See und in Galiläa; vgl. Joh. 6, 1 ff. — Die Schaaren, zu zahlreich, um Schiffe zu benützen, umgingen den See, indem sie Jesum aufsuchten; so groß war ihre Sehnsucht nach dem Heilande, ihr Vertrauen, aber auch ihre Hülfsbedürftigkeit (V. 14)!

k) S. zu 9, 36. — Jesus, die Liebe, kann nicht für sich rasten. So wie er gesucht wird, opfert er die Einsamkeit und trägt sein Erbarmen den Hülfe Flehenden selber entgegen; vgl. Mark. 6, 31. Luk. 9, 10. Joh. 6, 1 ff.

l) Vgl. Joh. 6, 5. — „Einsame Wildniß war der Ort, unbewohnt, nahrungslos. Aber Er, welcher den Erdkreis nährt, welcher Israel in der Wüste Speise gegeben (Ps. 77, 19), er ist hier. Zur Neige gehet die Tageszeit; jedoch derjenige, welcher keiner Zeit unterworfen ist, sorgt, spricht und handelt. Niemand aus dem Volke tritt zu Jesus: Ehrfurcht

entlasse die Volksschaaren, damit sie in die Ortschaften gehen, und sich Nahrungsmittel kaufen.

16. Jesus aber sprach zu ihnen: Sie brauchen nicht wegzugehen; gebet ihr ihnen zu essen.[m])

17. Sie antworteten ihm: Wir haben hier nichts, außer fünf Brode und zwei Fische.[n])

18. Und er sprach zu ihnen: Bringet sie mir hieher!

19. Und nachdem er Befehl gegeben, daß die Volksschaar sich auf den Rasen hin lagere, nahm er die fünf Brode und die zwei Fische und blickte zum Himmel empor, und segnete und brach und gab seinen Jüngern die Brode.[o]) Die Jünger aber (gaben sie) den Volksschaaren.

20. Und sie assen Alle, und wurden gesättigt;[p]) und sie hoben auf, was übrig war von den Stücken, zwölf volle Körbe.[q])

21. Aber der Essenden Zahl war gewesen fünftausend Männer, ungerechnet Frauen und Kinder.[r]) —

22. Und alsogleich nöthigte Jesus seine Jünger, einzusteigen in das Schiff, und ihm

---

hält sie ferne, und des Augenblickes Begeisterung läßt sie noch den Hunger nicht fühlen. Aber die Apostel vermitteln und bitten für das Volk, sie, die freilich selbst noch unvollkommen, nur nach menschlichem Ermessen ihren Rath dem Meister gaben." (Chrys.)

m) Noch ehe sie wußten, wie es geschehen sollte, befiehlt im Voraus der Herr den Aposteln zu thun, was gleich nachher wirklich geschah (V. 19). So bereitet er ihre Herzen vor auf die Größe seines Wunders, und eröffnete ihnen zugleich das Vorbild ihrer Zukunft, in welcher das Apostolat unter alle Völker austheilt die Wundergaben Jesu Christi — das eucharistische Brod und die übrigen heiligen Sacramente; s. zu V. 19.

n) Ein Knabe unter der ganzen Menge hatte diesen Speisevorrath käuflich (Euthym.) oder durch Vorsorge der Apostel für Jesus und sie selber mitgebracht, falls sie länger in der Einsamkeit bleiben sollten. (Chrysost.); vgl. 15, 34. — Gesalzene oder geräucherte Fische dienten mit oder auf den dünnen Broden genossen als Zuspeise und Würze. Vgl. Joh. 6, 9.

o) S. Luk. 9, 16. Joh. 6, 11. — Jesus „nimmt", was jetzt die Jünger ihm mit gläubigem Gehorsam bringen (V. 18), die schon vorhandenen irdischen Gaben und Erzeugnisse der Menschen. Nicht schlechthin Neues schafft sein Wunder; sein Segen vermehrt die Substanz (vgl. III. Kön. 17, 4) und erhöht die Kraft des bereits Geschaffenen — vorbildlich für das noch höhere Wunder in der Materie der heiligen Sacramente. Jesu „Aufblick zum Himmel" ist Zeugniß vom Bewußtseyn seiner Allmacht, in welcher er Gleiches wirkt, wie der Vater (s. Joh. 5, 17), ist aber auch ein Gebet der Demuth, inwieferne Christi Menschheit für die Menschen bekennt, dankt, bittet und verdient. Es ist der Typus der gottmenschlichen That in der Kirche, welcher Unsichtbar-Himmlisches mit Sichtbar-Menschlichem durch die Form des Segens zum Sacramente einigt. — Jesus ist es, welcher die „Brode" bricht, und darreicht zur Vertheilung. So ist Christus fortwährend der wunderwirkende Urheber der heiligen Sacramente in der Kirche; die Kirche (— das Apostolat —) ist nur die Verwalterin, Ausspenderin der heiligen Geheimnisse; s. I. Cor. 4, 1.

p) „Vermöge derselben Allmacht, mit welcher Gott wenige Saatkörner vervielfacht in ein wogendes Aehrenfeld, vervielfachte Jesus in seinen Händen das Brod. Diese fünf Brode waren gleich Samenkörnern, welche allerdings nicht in die Erde gesenkt, sondern unmittelbar von demjenigen, welcher der Erde Erschaffer ist, vermehrt wurden." (August). — Das zuerst in den Händen Christi begonnene Wunder der Vermehrung des Brodes setzte sich „gleich Wasser, welches aus der Einen Quelle fortrieselt" (Chrys.) in Kraft seines Segens, mithin auch als Sein Wunder, in den Händen der austheilenden Apostel fort, bis Alle satt waren und noch übrig blieb; — ein herrliches Vorbild und Unterpfand jenes sacramentalen Opfers und jener Speisung, welche in dem eucharistischen Brode durch alle Zeiten hin als Ein Wunder der Allmacht und der Liebe aus den Händen des Sohnes Gottes, in den Händen des Apostolates (Priesterthumes) sich fortsetzt und ausgetheilt wird, welche Alle sättigt und von welchen nach Allem noch übrig bleibt.

q) In Reisekörbchen hatten herkömmlich die Festpilger und Wallfahrer ihre kleine Ausrüstung für die Wanderschaft bei sich. Jeder Apostel sammelte, wie jeglicher mit seinen Händen vertheilt hatte, nun auch das Uebriggelassene in seinen Korb ein. Zwölf Körbe mithin füllten sich mit den Resten des wunderbar und mit göttlicher Freigebigkeit überreich gespendeten Brodes. Es blieben sofort dieselben in der Verwahrung der Apostel, als Reliquien ehrwürdigster Art und augenfällige Beweisstücke für die Wirklichkeit des Wunders. — Bei dem unläugbar vorbildlichen Verhältnisse, in welchem dieses Wunder zu dem heiligsten Sacramente steht (s. Joh. 6, 26 ff.), darf wohl auch dieser einzelne Zug in Betracht genommen werden. Es ist kaum zufällig oder blos eine Mahnung zur Sparsamkeit, daß die nicht genossenen Stückchen aufgehoben werden, und daß nicht das Volk sie mitnimmt, sondern daß die Apostel sie zu sammeln beauftragt werden; s. Joh. 6, 12. Wir wissen keine Ursache hiefür, wenn wir nicht das Verfahren der heiligen Kirche bei Austheilung und Aufbewahrung des eucharistischen Brodes zur Erläuterung nehmen dürfen. Dieß aber erklärt dann — ohne daß wir in sonderheitlichen Nachweis hier eingehen müssen — vollkommen jeden Einzelzug in dem Vorbilde durch die höhere Erfüllung und Fortsetzung dieses Wunders in der Kirche.

r) Griech. — „beiläufig fünf Tausende, ungerechnet Frauen und Kinder."

vorauszufahren über den See, bis er die Volksschaaren entlassen.[s])

23. Und nachdem er die Volksschaaren entlassen hatte, stieg er auf den Berg allein, um zu beten.[t]) Während es nun Abend geworden, war er einsam dort.

24. Das Schiff aber war mitten auf dem Meere,[u]) und ward umhergeschleudert von den Wellen; denn der Wind war entgegen.

25. In der vierten Nachtwache[v]) aber kam er zu ihnen, wandelnd über das Meer hin.[w])

26. Und als sie ihn sahen auf dem Meere wandeln, erschracken sie und sagten: Es ist ein Gespenst! Und vor Furcht schrien sie.

27. Sogleich aber redete Jesus sie an, und sagte: Habet Muth! ich bin es; fürchtet euch nicht![x])

28. Es antwortete aber Petrus und sprach: Herr! so du es bist, befiehl mir, zu dir zu kommen über das Wasser hin![y])

29. Er aber sprach: Komme! Und es stieg Petrus aus dem Schiffe, und wan-

---

s) S. Joh. 6, 15. — Von der göttlichen Macht des Heilandes freudig überzeugt, in ihm den Messias erkennend (Joh. 6, 14), schickte sich das Volk an, nach seiner Auffassungsweise diese Messianität Jesu zu proclamiren. An die Spitze von fünftausend, gläubig begeisterter Männern sollte er sich als „Israels König" stellen (vgl. Luk. 23, 2). Ob nun auch die Jünger, ähnlichen Gedanken überhaupt nicht fremde (s. Mark. 10, 37), gerade jetzt nach so herrlicher Offenbarung ihres Meisters mit gespanntester Aufmerksamkeit der Entwicklung des nächsten Augenblickes entgegensahen, und wiewohl stets mit Liebe und Sorge den Herrn geleitend, ihn nun eben am wenigsten freiwillig verlassen wollten; Jesus *befiehlt*, und sie *gehorchen*, selbst wenn sie in die Nacht und in den im widrigen Winde hochgehenden See hinaus müssen (V. 24). Nicht wie die Menge, nicht wie irdische Berechnung ihn vermuthet, ist der Weg, welchen der Herr oft seiner Kirche anweist. Aber immer ist es ein Weg, auf welchem, weil Jesus sie weist, die Kirche ihm folgt, wie dunkel auch sein Wille, wie umnachtet die nächste Zukunft ihr auch erscheint. Eben dieser Weg ist es dann, auf welchem im *ernsten* Augenblicke der ewige Meister ihr und sie ihm entgegenkömmt zu neuer Erprobung seiner Herrlichkeit und Liebe (V. 25—32). — Da das Volk hier die Apostel scheiden sieht, und Jesus es fortgehen heißt — in den umliegenden Ortschaften konnte Nachtherberge gefunden werden (V. 15) —; so verspart es seine weitere Hoffnung auf den nächsten Tag (Joh. 6, 24).

t) Ein Werk der Allmacht hatte Christus gewirkt mittels seiner göttlichen Natur. Die Pflicht nun des Dankgebetes löst Jesus für uns ein, seiner menschlichen Natur nach, welche allerdings schon in Folge der hypostatischen Vereinigung ohne Unterlaß in Anbetung und Liebe in die Tiefe der Beschauung göttlicher Gegenwart sich versenkte; s. Joh. 12, 27. Der höchste Grad der Ecstase (Gottentzückung) mit allen ihren Geheimnissen und Tröstungen (s. II. Cor. 12, 1 ff.), stand der Menschheit Christi, als unmittelbare Folge ihrer Einigung mit der Person des ewigen Wortes, stets zu Gebote. Nur Einsamkeit indeß, Abgeschiedenseyn von dem Getöse des Tages der Welt, ist eigentliche Heimat für den entzückten Umgang mit Gott, und für die höchsten Stufen des Gebetes. — Welche unzählbare Acte mithin der schmerzlichsten Selbstverleugnung, welche Entsagung vom Genuße namenloser Seligkeiten, umschließt das *werkthätige Leben* des Gottmenschen, der im *Gehorsame* für unser Heil seine Tage im äußern Dienste der Lehre und des Erbarmens opferte, und nur seltene Augenblicke, nach mühevoller Wanderung nur die Nacht, aber dann auch diese gänzlich (s. Luk. 6, 12), dem *inneren* Leben des Gebetes, der ecstatischen Einigung zu dem Vater, für sich übrig ließ!

u) Griech. — „war *bereits* mitten auf dem Meere"; mithin, da die ganze Breite des See's, in der Richtung gegen Bethsaida (Mark. 6, 45) und Capharnaum (Joh. 6, 17), welche das Fahrzeug einhielt, etwa eine (deutsche) Meile beträgt, eine Stunde vom östlichen Ufer entfernt.

v) D. i. in der Dämmerung zwischen drei und sechs Uhr Morgens, da zu jener Zeit die ältere jüdische Zählung von *drei* Vigilien, jede zu vier Stunden (s. zu Klagel. 2, 19), seit der Herrschaft der Römer über Palästina, in die römischen *vier* Vigilien, je zu *drei* Nachtstunden, sich verändert hatte; s. Apg. 12, 4.

w) Politische Größe und Reichsgewalt hatte das Volk (und die Apostel) dem Heilande zugedacht (s. zu V. 22). An Stelle dessen aber zeigt sich Jesus als den *Herrscher der Schöpfung* (s. Job 9, 8), der größer ist, als Menschen ihn je machen könnten, eben weil er selbst den sonst gegen Alle unerbittlichen Gesetzen der Natur nur darum und nur so weit unterthan ist, weil und wieferne er ihnen unterthan seyn *will*; s. zu 8, 26. Jesus, den vom Sturme Belästigten zu Hülfe kommend ohne ihres Fahrzeuges Vermittlung (Joh. 6, 24 f.), zeigt den Aposteln, daß nicht Er ihrer oder des Volkes, wohl aber, daß sie allzeit *seiner* bedürfen, um an's *rechte Ziel* zu kommen, und dann auch *unvermuthet schnell*; s. Joh. 6, 21.

x) Vgl. Luk. 24, 37 ff. — Die Apostel erkannten den Herrn an der Stimme. Diese Stimme des Heilandes verscheucht die Furcht, weckt das Vertrauen, entzündet die Liebe (V. 28). In ihrem Drange will Petrus, der „allzeit Feurige, den Uebrigen Voraneilende" (Chrys.), nicht warten, bis Jesus zu ihm kömmt, sondern er eilt ihm entschlossen entgegen.

y) „Sieh, wie groß des Apostels Liebe, wie groß sein Glaube ist! Petrus spricht nicht: „Bitte auch für mich!" — sondern „befiehl!" Der Glaube sagt ihm: Jesus kann nicht blos selber auf Wasserwogen wandeln, er kann auch Andere auf ihnen führen. Petrus spricht ferner keineswegs: „Lehre mich auf Wellen wandeln!" sondern: „Lasse *zu dir mich kommen*!" Nicht zur Schaustellung, sondern allein um der Liebe Christi willen, begehrt er so großes Wunder" (Chrys.).

delte auf dem Wasser, um zu Jesus zu kommen.

30. Indem er aber den gewaltigen Wind gewahrte, fürchtete er sich, und da er anfing zu versinken, schrie er, sagend: Herr, rette mich![z])

31. Und sogleich streckte Jesus die Hand aus, faßte ihn und sagte zu ihm: Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?[aa])

32. Und nachdem sie in das Schiff gestiegen waren, legte sich der Wind.[bb])

33. Die aber, so in dem Schiffe waren, kamen und beteten ihn an,[cc]) indem sie sagten: Wahrhaft, Gottes Sohn bist du!

34. Und als sie hinübergefahren waren, kamen sie in die Landschaft Genesar.[dd])

35. Und sobald ihn die Männer jenes Ortes erkannt hatten, schickten sie in selbe ganze Umgegend aus, und brachten zu ihm Alle, die sich übel gehabten,

36. und sie baten ihn, daß sie nur anrühren dürften den Saum seines Kleides.[ee]) Und wie viele daran rührten, sie wurden geheilt.

Kapitel 15.

1. Dann traten zu ihm die Schriftgelehrten und Pharisäer aus Jerusalem,[a]) und sagten:

2. Warum übertreten deine Jünger die Ueberlieferung der Alten?[b]) denn sie waschen ihre Hände nicht, wenn sie essen.[c])

---

z) Petrus wandelt auf den Wogen, so lange er Herz und Auge nur auf den göttlichen Meister richtet. Der Glaube trägt, die Liebe zieht ihn zu Jesus. Sowie aber der Apostel sein Auge von Jesus weg auf Wind und Wellen, also auf die zeitliche Gefahr wendet, sobald er an sich selber denkt, schwankt er und sinkt, bis er wieder das Auge zum Herrn allein erhebt, und dessen Hülfe vertrauend anruft. — Welch' ein Vorbild für die Kirche Gottes, und für jeden Einzelnen in ihr, zumal für jeden Nachfolger im Primate des Petrus, dessen Wege und dessen Ziel er auf den Wogen der Zeit und unter den Stürmen der Weltgeschichte, durch Liebe zu Jesus und im Vertrauen auf ihn erreichen soll und erreichen wird — an der starken Hand des Herrn!

aa) Vgl. 6, 30. — Petrus hatte das Größere freudig gewagt, war muthig auf die Wogen hinausgetreten. Vor dem Kleineren aber schreckt er zusammen, vor dem Brausen des Windes, und Versinken droht ihm so nahe bei Jesus. So nützt es denn nicht, nahe bei Jesus zu seyn, wenn wir nicht auch nahe und innig glauben. — Jesus jedoch befiehlt dießmal nicht, daß augenblicklich der Sturm schweige (vgl. 8, 26). Selber streckt der Herr — mitten durch Woge und Wind — seine Hand aus und hält aufrecht seinen Apostel (in ihm seine Kirche). Wenn auch unsere Kraft uns verläßt, noch und immer steht fest die Kraft Gottes. So lange unser Glaube nicht schwach wird, widersteht auch er allen Stürmen. Doch auch der Wankende, ist er einmal an der Hand seines Gottes wieder aufgerichtet worden, mag der Sturm auch außen noch fortdauern, fürchtet nicht mehr, und unschädlich bleibt für ihn, was unter ihm tost oder über ihm dahin braust. (Nach Chrysost. u. A.)

bb) S. zu Joh. 6, 21. — Die eintretende Windstille und die gleichwohl, wie augenblicklich, erfolgte Landung sind Fortsetzung und Abschluß des Wunders, dessen Gesammt-Eindruck das feierliche Bekenntniß der Gottheit Jesu Christi (V. 33) seitens der Apostel und ihrer Schiffsgefährten hervorruft.

cc) D. i. als Herrn der Creatur (s. 8, 31), als Gott (s. zu 8, 2) und in der näheren Benennung, mit Einbegriff der messianischen Würde, als „Gottes Sohn.“ Als solchen hatte bei der Taufe am Jordan der himmlische Vater Jesum der Welt bezeugt (s. 3, 17); urkundlich aber ist es hier zum ersten Male aufgezeichnet, daß Menschen den Heiland mit diesem erhabenen Namen bekennen (vgl. 16, 16. — 27, 40).

dd) Griech. „Genesareth“ („Gärten des Reichthums“) — d. i. Niedergaliläa, die Uferebene im Westen des See's Genesareth; s. 8, 28.

ee) Vgl. 9, 20. — 4, 24.

Kap. 15. a) Vgl. Mark. 7, 1 ff. — Die „Schriftgelehrten und Pharisäer“ waren eigens von Jerusalem gekommen oder vielmehr amtlich von dort abgeordnet worden, um die Lehre und Thätigkeit des Heilandes in Galiläa (14, 34) zu überwachen, und wo möglich einen Anlaß zu Anklagen gegen ihn aufzufinden, in Folge welcher dann die Synagoge ihre bereits auf Jesu Untergang gerichteten Anschläge (s. Joh. 7, 1) in's Werk setzen könnte. Dieser Sachverhalt veranlaßt auch die bekümmerte Aeußerung der Jünger (V. 12).

b) D. i. die Auslegung und Anwendung des Gesetzes, wie solche von den früheren, also durch das Ansehen des Alterthums ehrwürdigen Gelehrten und Meistern (Rabbinen) gegeben und von ihnen selbst befolgt worden ist; s. Hebr. 11, 2. — Es war der Stolz der pharisäischen Gelehrten, sich als Wächter und Vertreter der Autorität ihrer Vorfahrer und der Synagoge überhaupt geltend zu machen; s. zu 3, 7.

c) Griech. und Vulg. buchstäblich „Brod essen,“ d. h. „Speise genießen;“ vgl. Pred. 10, 19. Luk. 11, 38. — Das Gesetz gab (III. Mos. 15, 11) eine derartige Reinigungsvorschrift nur für einen besonderen Fall. Die „Ueberlieferung“ aber hatte hierauf verweisend Waschen der Hände vor und nach dem Genusse, auch nur eines Stückchen Brodes zum Gesetze gemacht, und die Art der Waschung, ob und wann nur die Finger, wann und wie weit die ganze Hand benetzt werden dürfe, mit dem sorgfältigsten Ceremoniel umkleidet, die Unterlassung solcher Vorschriften aber für eine dem Morde und Ehebruch gleiche, mit dem Banne zu strafende Sünde erklärt; vgl. zu Mark. 7, 3—5. — Blind denn (V. 14) für die Herrlichkeit der in Christus wirkenden Liebe und Allmacht (s. 14, 35 f.), wissen

3. Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Warum übertretet auch ihr das Gebot Gottes wegen euerer Ueberlieferung? [d]) Denn Gott hat gesprochen:
4. „Ehre den Vater und die Mutter!" [e]) und: „Wer verfluchet Vater oder Mutter, soll des Todes sterben." [f])
5. Ihr aber saget: Wer immer gesprochen haben wird zu dem Vater oder zur Mutter: Opfergabe ist, [g]) was immer von mir her ist und dir zum Nutzen seyn soll; —
6. mag auch nicht ehren seinen Vater oder seine Mutter, und als ungültig habt ihr erklärt das Gebot Gottes wegen euerer Ueberlieferung. [h])
7. Heuchler! treffend weissagte über euch Isaias, wenn er sagte: [i])
8. „Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen, ihr Herz aber ist ferne von mir!"
9. Ohne Grund aber ehren sie mich, indem sie Lehren lehren, [und] Menschengebote. [k]) —

---

diese „herzlosen Heuchler" (V. 4—8) keine tiefere, für ihr eigenes Heil bedeutsamere Frage an die ewige Weisheit zu richten. Nicht, was sie selber erleuchten und retten würde, sucht ihre Frage an Christus; nur eine Ursache suchen sie, um Jesum anklagen und verleumden zu können! Für wie nur zu viele Menschen in und noch mehr außerhalb der Kirche, ist die Absicht, weßhalb und wieweit sie von Christenthum und Kirche je Kenntniß zu nehmen sich herbeilassen, die gleiche und auch die einzige!

d) S. Mark. 7, 8 f. — Grundsätzlich sogar stellte sich die Gelehrtenschule des Pharisäismus über das Gesetz und die Propheten. Gewichtiger, sagt der Talmud, sind die Worte der Alten, als die Worte der Propheten. Denn der Prophet habe sich erst durch Wunder zu erweisen gehabt (II. Mos. 4, 8); für den Rabbinen genüge es, daß er lehre, um Alle zum Gehorsame zu verpflichten. — So gehen auch hier die Pharisäer an den Wundern des Herrn und an den Zeichen seiner Prophetenwürde achtlos vorüber. Sie halten sich an die Thatsache des Ungehorsames, dessen sich die Jünger (den Heiland selbst wollten sie um des Volkes willen noch nicht angreifen) gegen die Satzung der Schule schuldig gemacht. — Sie aber ihrer Seits beugten mit einer Härte, welche auch vor der widersinnigsten Folgerung und vor dem schroffsten Widerspruche mit Gottes Ordnung nicht zurückschreckte, den Geist des geoffenbarten Gesetzes durch Formeln, Schlüße und eigensinnige Auslegung bis dahin, wo der Buchstabe, welcher nach Gottes Willen heiliges Recht begründen sollte, geradezu der Ungerechtigkeit zum Schilde dienen mußte; wofür der Heiland nun ein überführendes Beispiel, Eines aus Vielen namhaft macht (V. 4).

e) S. II. Mos. 20, 12. V. Mos. 5, 16.

f) S. II. Mos. 21, 17. III. Mos. 20, 19.

g) Da unter „Opfergabe" (Rabbin. „Korban"; s. zu Mark. 7, 11. — III. Mos. 1, 2) oder Tempelgeschenk überhaupt, Gottgeweihte Reichniß begriffen ist, so lautete das Gutachten der pharisäischen Schule also: „Ein Sohn könne dasjenige, was Vater oder Mutter als Nutznießung oder Leibgeding — („was von mir her ist und dir zum Nutzen seyn soll") — nach Uebergabe des Gutes oder sonst kraft göttlichen Gebotes als Unterhalts-Pflichtbeitrag zu fordern haben, an den Tempel vergaben, so daß, weil Gott allen Menschen vorangehe, der Sohn mittels einer solchen Schenkung sich von aller ferneren Pflicht, die „Eltern zu ehren," d. h. hier, sie zu verpflegen, loskaufen könne. —

h) Die Pharisäer gestatteten so, mittels einer ganz trügerischen Schlußfolgerung ein Gelübde, welches wider ein ausdrückliches Gebot Gottes stritt, eine der heiligsten Pflichten verletzte und unter dem Scheine der Frömmigkeit und Liebe zu Gott geradezu dem Hasse, der Rachsucht und der Härte gegen die Eltern und dem Geize vollen Spielraum gab. Da die wirkliche Verpflegung des Vaters oder der Mutter, bei der Ungewißheit des Lebensalters derselben, möglicher, meist wahrscheinlicher Weise lang dauernde Reichnisse in Aussicht stellte; so war der Versuch, durch eine Abfindungssumme an den Tempel eine solche Verbindlichkeit abzulösen, gewinnverheißend genug. Es scheint jedoch die pharisäische Spitzfindigkeit dem bösen Willen noch viel weiteren Vorschub geleistet zu haben, wenn sie — nach Andeutung des Talmud — schon das Aussprechen der Verlöbnißformel („Korban") über Hab und Gut, als von nun an Gottgeweihtes, auch vor und ohne daß das Gelübde jemals erfüllt wurde, für zureichend erklärte, um jede weltliche Belastung (Nutznießungsrechte Dritter) von solchem gefeiten Besitzthume abzuwälzen. —

i) S. zu 6, 2. — Was des Isaias Klage wider das entartete Judenthum seiner Zeit gewesen (s. Is. 29, 13. — 1, 11), die Klage über leere Aeußerlichkeit, über den Gegensatz zwischen Glaube und Werk, Wort und Gesinnung, war zugleich Weissagung künftiger, noch schlimmerer Zustände. Denn eben im Pharisäismus hatte sich die Entartung des Judenthums so recht verkörpert und versteinert, und zog ein „blinder Führer von Blinden" (V. 14) durch Beispiel und Lehren das ganze Volk in diesen inneren Abfall von Gott hinein.

k) Was die pharisäische Genossenschaft lehrte, war eine Lehre und Praxis der Gottesverehrung „ohne Grund." Sie gründete nicht in Gott, eben weil sie in ihren Einzelnheiten nur Erzeugniß menschlicher Spitzfindigkeit, also „Menschengebot" war. Wieferne aber Göttliches in dieser Schulgelehrsamkeit noch sich vorfand, blieb selbst dieses „ohne Grund". Es war eben bloß „Lehre" und hatte nicht in der Tiefe des Gemüthes Wurzel und Halt, vermochte also auch seiner Seits nicht Beweggrund zum Guten, nicht sittliche Kraft, nicht verdienstliches Werk zu werden. Es wohnte auf den Lippen, dem Herzen ferne (V. 8). — Wenn man aber gewisser Seits und aus be-

10. Und nachdem er die Volksschaaren zu sich herangerufen hatte, sprach er zu ihnen: Höret und verstehet! [l])

11. Nicht, was eingehet in den Mund, verunreiniget den Menschen, sondern, was herauskommt aus dem Munde, dieses verunreinigt den Menschen. [m])

12. Darauf traten seine Jünger heran und sprachen zu ihm: „Weißt du, daß die Pharisäer, als sie diese Rede hörten, geärgert wurden?" [n])

---

kannten Ursachen in dem Urtheile und Verhalten des Herrn bezüglich der pharisäischen „Ueberlieferung," nur weil die Bezeichnung dem Namen nach dieselbe ist, auch ein Verwerfungsurtheil der Tradition — der Ueberlieferung — in der eigenen Kirche des Erlösers, die mit ihm als ihrem Haupte lebendig und unzertrennlich durch den heiligen Geist verbunden ist, erblicken wollte; so konnte dieß nur dann und nur dort geschehen, nachdem und wo man den Begriff der Kirche Christi längst verleugnet, und an die Stelle des katholischen Christenthums thatsächlich ein judaisirendes Sectenthum gesetzt hatte. Denn nur wer sich gewöhnt hat, das Christenthum ohne Kirche, ohne Opfer und ohne gnadenvolle Gegenwart des Heilandes, schlechthin als Bekenntniß oder Theologie einer Gemeinde, sonach in einer Verfassung, welche auch das Judenthum hatte, sich zu denken; nur ein solcher kann es vorhinein für möglich halten, daß Jahrhunderte lang das Christenthum Erscheinungen und Zustände in seinem Schooße getragen habe, die der Judaismus selbst nur auf der tiefsten Stufe seiner Entartung hervorbrachte. Ueber den Unterschied aber der pharisäischen von der christlichen Tradition s. zu Mark. 7, 8.

l) Vgl. 14, 35 f. — Jesus wendet sich von den unverbesserlichen Pharisäern ab, und richtet nun sein Wort an das Volk. Denn gerade das Volk litt am meisten unter der Ueberlast pharisäischer Forderungen (s. 23, 4); es hatte nicht, wie die Gesetzesgelehrten, die Möglichkeit, sich aus eigener Erkenntniß über den wahren Sinn des Gesetzes selber zu belehren.

m) S. Mark. 7, 18. — Einen überaus umfangreichen Theil pharisäischer Gelehrsamkeit bildeten Untersuchungen über das levitisch Reine und levitisch Unreine, zumal über Anwendung der Speisegesetze; s. zu I. Mos. 7, 8. — III. Mos. 11, 8. — Während die Schriftgelehrten, ohne Verständniß der sittlichen Bedeutung des äußeren Gesetzes, hierüber die peinlichsten Einzelvorschriften suchten und auferlegten, mißachteten sie in Lehre und Wandel die sittliche Reinheit, und ließen, wo sie nicht geradezu das Recht in Unrecht verkehrten (V. 6), das Volk ohne Unterricht über die wesentlichen Pflichten der Frömmigkeit und die Mittel des Heiles; s. 23, 13. — Mit einem einzigen Satze löst nun der himmlische Lehrer das Räthsel der bisherigen Proben des Gehorsams in der vorbildlichen Ordnung, und legt den Grund zu den Geboten der Kirche des neuen Bundes. Rein oder unrein, wie das vorbildliche Gesetz gewisse Naturdinge in Bezug auf Speise und Berührung gegensätzlich unterschied, sind nicht Eigenschaften, welche nach Ursprung oder Wesen diesen erschaffenen Dingen (objectiv) eigenthümlich geworden. Sittliche Ursachen und Absichten waren es, welche jene levitischen Vorschriften bedingten, neben anderen Zwecken vorzüglich, um in Israel das Bewußtseyn der nothwendigen, steten Unterordnung des menschlichen Willens unter das götttliche Gesetz, mithin Uebung des Gehorsams und äußere Darlegung der inneren Gottesfurcht zu veranlassen und zu erhalten. Jetzt, da mit Christus ebenso der Sinn des Gesetzes sich erhellte, wie selbes vollkommen durch ihn erfüllt ward (s. 5, 17), und eine, nicht der alten entgegengesetzte, aber immerhin neue höhere Ordnung aller Tugend-Uebung im Reiche Gottes begann (s. Apg. 10, 10), mußte er auch das Volk aus der Hand „blinder Führer" auf den klaren, lichten Weg seiner Nachfolge hinüberleiten; s. zu 11, 30. In dieser Nachfolge ihres Heilandes bewegt sich denn auch die ganze Disciplin der Kirche: jede Uebung des Gehorsams und der Buße und der Enthaltsamkeit in ihr. Vergeblich sucht böser Wille die Sünde der Verletzung der Gebote der Kirche, des Fasten- und Abstinenzgebotes zumal, durch eine frevelhafte Verkehrung dieses Ausspruches Christi abzuleugnen. Diese Gebote der heiligen Fasten überhaupt, das Kirchen-Gebot der Enthaltung von Fleischspeisen an Abstinenztagen insbesondere, haben nichts gemein mit der Unterscheidung von levitisch Reinem und Unreinem. Die Kirche betrachtet alle Gaben Gottes als gut an sich. Sie hat in feierlichen Verdammungsurtheilen die manichäischen und manichäisirenden Lehrsätze, als wurzle das Sittlich-Böse irgendwie in Naturdingen an sich, etwa in irgend einer Speise, in Wein u. dgl. zurückgewiesen. Aber Uebung des Gehorsames, äußere Bezeugung der innerlichen Ehrfurcht vor Gott und seiner Kirche, und mehr noch das wenigstens annähernde Nachahmen, Nachfolgen und Mitleiden mit Christo dem Herrn, der Allem entsagt und Alles für uns geopfert hat: das sind für die Kirche Gottes die Gründe, warum sie auch von ihren Gläubigen Enthaltung und Opferwilligkeit fordert; s. zu 9, 15. Sie wählte nun hiezu für eine und andere Zeit Fasten oder wenigstens Enthaltung vom Genuße bestimmter Speisen, theils, weil diese Uebung leicht und am allgemeinsten befolgt werden kann, theils weil gerade in der Genußsucht und der Gaumenlust so Vieles gesündigt, durch größere Nüchternheit aber in der That das geistige Leben befreit und gereinigt wird. „Verunreinigung," mithin Sünde kömmt in die Seele des frevelhaften Uebertreters des kirchlichen Gebotes nicht durch eine natürliche oder levitische Unreinheit der Speise, die er genießt; einzig aus und in seinem Inneren entsteht ihm die Sünde. Das „Herz" (V. 19) denkt und vollführt den „bösen Anschlag," der Kirche ungehorsam zu seyn und sofort ihre heiligen Gründe und Absichten zu verleugnen.

n) Vgl. 18, 6. — Auch die Jünger waren überrascht durch die Kraft und die Tragweite des Aus-

13. Er aber antwortete und sprach: Jeg-
liche Pflanzung, welche nicht gepflanzt hat
mein himmlischer Vater, wird ausgereutet
werden. [o])
14. Lasset sie! Blinde sind sie und Führer
von Blinden! [p]) Wenn aber ein Blinder
einen Blinden führet, werden beide in die
Grube fallen. [q])
15. Es antwortete aber Petrus und sprach
zu ihm: Erläutere uns dieses Gleichniß! [r])
16. Er aber sprach: Nun seid auch ihr
noch unverständig? [s])
17. Sehet ihr nicht ein, daß Alles, was
in den Mund hineinkömmt, in den Bauch
gelangt und in den Abort ausgeworfen wird?
18. Was aber herauskömmt aus dem
Munde, gehet von dem Herzen aus, und
dieses verunreinigt den Menschen. [t])
19. Denn aus dem Herzen heraus gehen
böse Anschläge, Mordthaten, Ehebrüche,
Buhlschaften, Diebstähle, falsche Zeugnisse,
Lästerungen. [u])
20. Solches ist es, was den Menschen
verunreiniget; mit ungewaschenen Händen
aber zu essen, verunreinigt den Menschen
nicht. [v]) —
21. Und Jesus ging von dort hinweg,
und zog sich zurück an das Gebiet von Ty-
rus und Sidon. [w])
22. Und sieh, ein chananäisches Weib [x])

---

spruches Christi. Aus dem Eindrucke (des pharisäischen Aergernisses), welchen das hohe Wort auf die ohnedieß zur scharfen Beobachtung abgesandten Schriftgelehrten gemacht, schlossen sie, überdieß furchtsam, der Heiland habe damit seinen Feinden eine Waffe gegeben zu seinem und ihrem Verderben.

o) Jesus beruhigt die Jünger: sein werde der endliche Sieg werden. Die fremdartige Pflanzung, welche den Weinberg Gottes, seines Vaters, überwuchere (s. zu Js. 27, 4), das Unkraut, welches der Feind gesäet (s. 13, 25), sei dem Loose der Ausrottung verfallen. Vgl. Joh. 15, 1. I. Cor. 3, 9.

p) S. Luk. 6, 39. — „Lasset sie" d. i. lasset die Pharisäer sich ärgern an der Wahrheit, vor deren Licht sie die Augen geschlossen halten, ja geradezu unfähig geworden sind, es zu sehen (vgl. 13, 15), um blind, und gleichwohl zur Führung Anderer sich herbeidrängend, ihren verderblichen Weg zu gehen. — In seiner Führung aber (das schließen die Worte des Herrn mit ein), mit ihm, welcher „Weg und Licht" (Joh. 14, 6) ist, dürften die Apostel unbesorgt eines guten Ausganges und Zieles sich getrösten.

q) Vgl. 12, 11. Luk. 6, 39. — „Blind sind alle Irrlehrer, wollen aber als solche zugleich Führer seyn — von Blinden. Nicht allein die Urheber falscher Lehre, auch die, welche (blindlings und freiwillig) ihnen folgen, gerathen in's Verderben. Denn (beharrliches) Nichtwissen ist nur unter seltenen Umständen vollkommen entschuldbar." (Maldon).

r) D. i. das uns noch dunkle, so inhaltschwere Wort (V. 11); vgl. Mark. 7, 17. — Wieder ist es Petrus, welcher für die übrigen Jünger (das Gesammt-Apostolat) das Wort führt, aber auch seiner Seits, mit nur annäherndem Verständnisse nicht befriedigt, recht sicher und klar in den Sinn seines göttlichen Lehrers einzudringen begehrt; vgl. 16, 16.

s) Vgl. Luk. 24, 25.

t) S. Mark. 7, 19. — Nur Aeußerliches an Stelle des Innerlichen gesetzt, das an sich blos Natürliche ohne Erfassung des Sittlich-Idealen als Endziel des religiösen Trachtens aufgestellt zu haben, war die „Blindheit" des Pharisäismus, welcher in seinem Eifer auch gutmeinende Gemüther in die Täuschung mithineinzog. Der Herr läßt sich deßhalb herab, aus den allgemeinen Thatsachen zuerst des natürlich-leiblichen (V. 17) und dann des geistigen Lebens (V. 18) seinen Lehrsatz (V. 11) zu erläutern. Die beiden Lebensgebiete („Bauch" = Leibesleben; „Herz" = Seelen-Leben), wenn auch im Menschen vereinigt, sind unter sich verschieden, jedes ist an seine eigenthümliche Sphäre gewiesen. In den Bedingungen der Nahrung, ihrer Aneignung und Ausscheidung ist der Mensch (passiv) unterthan dem Gesetze des unbewußten, darum auch für ihn unzurechenbaren Lebens (V. 17). Hierin also kann ihm der Gegensatz des ihn selber „rein" oder „unrein" Machenden, des ihn Heiligenden oder Verdammenden nicht gründen. Nur das bewußte Leben, — die Persönlichkeit (das „Herz") ist der Grund, aus welchem die selbsteigene That, das Sittlich-Verantwortliche hervorgeht, wie alles Gute, was vor den Augen Gottes rein, so auch alles Böse, was vor Gottes Augen unrein macht. Dabei ist es an sich noch gleichviel, ob der persönliche Entschluß bloßer Wille geblieben, oder ob er auch nach Außen durch Wort oder That in die Erscheinung getreten ist; s. zu 5, 28.

u) Vgl. 19, 18.

v) Mit dem Gegenstande, mit welchem die Erörterung angefangen und der sonderheitlich das Gewissen der Apostel berührt (V. 2) hatte, schließt Jesus die Erörterung. Er erklärt die Freiheit der Apostel von dieser pharisäischen Vorschrift äußerer Waschung als berechtigt, und verweist dafür auf die sorgfältigste Meidung alles dessen, was das Herz sittlich unrein machen könnte. Die weit bedeutsamere Frage über die Verbindlichkeit des mosaischen Speisegesetzes, für deren Lösung der Heiland allerdings hier die Grundlagen ausgesprochen, hatte er zur thatsächlichen Bescheidung anderen Zeiten und dem im heiligen Geiste und unter besonderer Führung entwickelten Bewußtseyn der Apostel (s. Apg. 10, 1 ff. — 15, 1 ff.) aufbehalten.

w) Vgl. zu Joh. 7, 35. — Um den Aposteln und sich selber Ruhe zu gewähren (Euthym.), zog sich Jesus zurück in das stillere Hochland des nördlichen Galiläa, wo die Gränzstriche von Tyrus und Sidon (s. zu 11, 21) das Land des Erbsegens, Palästina, berühren; s. zu V. 24 (Mark. 7, 24—31).

x) D. i. eine Syro-Phönicierin (Mark. 7, 26). Sidonier und Tyrier bezeichnete palästinensi-

kam von jenen Gränzstrichen her und rief und sagte zu ihm: Erbarme dich meiner, Herr, Sohn David's! meine Tochter wird arg von einem bösen Geiste geplagt.[y])

23. Er aber antwortete ihr nicht ein Wort.[z]) Und es traten seine Jünger heran, baten ihn und sagten: Entlasse sie! weil sie herschreiet hinter uns.[aa])

24. Er aber erwiederte und sprach: Ich ward gesendet einzig nur zu den verlornen Schafen des Hauses Israel.[bb])

25. Sie aber kam, betete ihn an und sagte: Herr, hilf mir![cc])

26. Und er antwortete und sprach: Es ist nicht recht, zu nehmen das Brod der Kinder und es hinzuwerfen den Hündlein.[dd])

27. Sie aber sprach: Ja, Herr! denn auch die Hündlein essen von den Krümm-

---

sche Ausdrucksweise als „Chananäer" d. i. Abkömmlinge Chanaans, des Chamiten, die vor der Einwanderung der Stämme Israels alles Land zwischen dem Jordan und der Seeküste inne gehabt hatten; s. I. Mos. 10, 15—18. — War die Frau auch Heidin, so hatte sie doch als Gränznachbarin den Ehren-Namen des großen Wunderthäters in Israel erfahren. Sicherlich nicht fremde der messianischen Hoffnung, welche damals auch die heidnische Welt durchdrang, hatte die Frau die Kunde der wunderbaren Thaten Christi und seiner liebreichen Erbarmungen, erhalten, und daraus so glaubensinnige Bitten gelernt; vgl. 9, 26.

y) S. zu 8, 32. — Den Zustand der Besessenheit, welcher im Heidenthum besonders häufig und unter mannigfachen Stufen vorkam und vorkömmt, wußten die Heiden von andern Krankheiten wohl zu unterscheiden, standen ihm aber hülflos gegenüber.

z) Jesus schien sich sogar von der Bittenden absichtlich zu entfernen; vgl. zu Mark. 7, 25. — Das Heidenthum, welches falsche Götter anrief, hatte keine Verheißung, mithin kein Recht, bei einer nur ausnahmsweisen Anrufung des wahren Gottes gehört zu werden und Antwort zu erhalten; vgl. Js. 58, 9. So ist das Schweigen des Heilandes der Heidin gegenüber, der Umstand, daß die Jünger (die Gemeinschaft der Heiligen!) für sie bitten müssen, nicht blos ein Mittel, um den Glauben jenes Weibes selbst zu prüfen und zu reinigen; es ist überhaupt auch Vorbild für die Nothwendigkeit und Kraft des beharrlichen Gebetes und für die Macht der Fürbitte. Der Herr gibt uns zugleich hiemit Aufschluß über das weltgeschichtliche Verhältniß, in welchem das Heidenthum und, unerachtet aller auch hier durch menschliche Bosheit hervorgerufenen Untreue Israels, das Volk der Auserwählung kraft göttlichen Rathschlusses zu einander standen; s. zu V. 26.

aa) D. h. höre ihre Bitte an, gewähre, was sie verlangt und lasse sie in Frieden ziehen; vgl. Mark. 5, 34. Luk. 7, 50.

bb) S. zu 10, 5 f. — Auch diese Antwort des Herrn an die fürbittenden Jünger ist von umfassender Bedeutung, ein Aufschluß für die Vergangenheit, wie für die Gegenwart und Zukunft des Gottes-Reiches. Zunächst und ausschließlich war die sichtbare persönliche Thätigkeit des Heilandes dem Hause Israel gewidmet. Es war Folge und Recht der Erbverheißung, daß der Messias im Hause Jakob herrschen (s. Luk. 1, 32) und erst nur nach und nur durch Israel auch die „Völker" der Erde gesegnet werden, d. h. das messianische Heil empfangen sollten; s. zu Js. 2, 3. Gehorsam diesem Rathschlusse des Vaters, in unerschöpflicher Geduld (s. 23, 37) und Entsagung, verwendete der Gottmensch, weil er „Sohn David's" war, die Mühen seines irdischen Lebens, seine Lehre, sein Beispiel, seine Wohlthaten und Wunder unmittelbar nur auf Israel, das undankbarste Volk (Röm. 10, 21). Wohl sprach der Herr gerne von der allumfassenden Zukunft seines Werkes. Wie reife Ackerfluren sah er die Fülle der Heiden dem Heile entgegenharren (Joh. 4, 35), und sein Herz zog ihn hin nach ihren Gränzen, aber er überschritt sie nicht. Denn Israels Anrecht an ihn war noch nicht erloschen. Erst, nachdem Israel selbsteigen seinen König und Heiland in die Hände der Heiden (s. 20, 19) zum Tode (Apg. 3, 13) überantwortet, und durch die Verfolgung der Apostel (s. Apg. 11, 1 ff.) Alles gethan haben würde, um das dargebotene Heil von sich zu weisen (Apg. 13, 46); erst dann sollten die Heiden, die „Völker" in das volle Erbe Israels eintreten, sollte das Apostolat, nachdem es die noch zu rettenden Reste Israels zu sich gesammelt hatte, auch die „anderen Schafe in die Hürde Christi" berufen; s. Joh. 10, 16 (11, 52).

cc) S. zu 9, 27—29. — Durch den Schmerz der äußeren Abweisung, und kraft einer inneren Erleuchtung, die aus Jesu Nähe ihr zukam, reinigt sich der Glaube der Bittenden. Sie nennt ihn „Sohn David's," dann „Herrn" und betet ihn endlich an als wahren Gott. (Hieron.) — Aber Christus verschärft nochmals sein Wort. Er straft das heidnische Leben, welchem die Frau bisher angehört hat, ehe er ihren Glauben lohnt (V. 28).

dd) Vgl. Mark. 7, 27. — „Brod ist das Evangelium nach Lehre und That (Predigt und Sacrament), und der Herr ist als Geber gleich einem Hausvater (s. 13, 52). Des Hauses Kinder sind die Söhne Abrahams und ihr Recht ist sonach das erste; s. zu V. 24. „Hunde" nannte der Jude die Heiden wegen des Götzendienstes und seiner Unreinheit; s. Js. 66, 3. Aber das Wort des Herrn scheint milder gelautet zu haben. Es erinnert nicht an die wilden, ganz herrenlosen Thiere, sondern mehr an die Hündchen, die schon im Vorhofe des Hauses sind und zu den Kindern sich heranmachen (s. Tob. 6, 1). Ein solches nun war die Chananäerin, und sie faßt den Ernst, wie die Milderung des Wortes gleich richtig (V. 27). Sie gibt demüthig das Gesagte zu. Was sie vom Herrn erbitten will, ist ja im Verhältnisse zu dem Reichthume seiner Gnaden, welcher die Kinder sättigte (V. 30 f.), nur ein Krümmchen, eine Brosame, die sein Mitleid ohne Beeinträchtigung der Hauskinder dem „Hündchen" — ihr, der Heidin — geben kann.

chen, welche fallen von dem Tische ihrer Herren.

28. Hierauf antwortete Jesus und sprach zu ihr: O Weib, groß ist dein Glaube; dir geschehe, wie du willst! Und genesen war deren Tochter von jener Stunde an.[ee])

29. Und nachdem Jesus von dort weggegangen war, kam er an das Meer von Galiläa,[ff]) und er stieg den Berg hinan, und setzte sich dort nieder.

30. Und zu ihm kamen zahlreiche Schaaren; sie hatten Stumme bei sich, Lahme, Blinde, Bresthafte und viele andere; und sie legten sie ihm zu Füßen,[gg]) und er heilte sie;

31. so daß die Schaaren staunten, als sie Stumme redend, Lahme gehend, Blinde sehend gewahrten;[hh]) und sie lobpriesen den Gott Israels. —

32. Jesus aber rief seine Jünger zu sich, und sprach: Es erbarmt mich der Volks-Schaar; denn drei Tage schon harren sie aus bei mir, und haben nichts zu essen; und ich will sie nicht ungespeiset fortlassen, daß sie nicht etwa verschmachten auf dem Wege.

33. Und es sagten ihm seine Jünger: Woher denn uns in einer Wüste so viele Brode, daß wir sättigten eine so große Schaar?[ii])

34. Und Jesus sagte zu ihnen: Wie viele Brode habt ihr? Sie aber sprachen: Sieben, und wenige Fischlein.[kk])

35. Und er gebot der Schaar, sich zu lagern auf die Erde.

36. Und er nahm die sieben Brode und die Fische, und danksagte, brach und gab sie den Jüngern, und die Jünger gaben dem Volke.

37. Und sie aßen Alle, und wurden satt; und was übrig blieb von den Stücken, hoben sie auf, sieben volle Körbe.[ll])

38. Es waren aber, die gegessen hatten, gewesen viertausend Männer, ungerechnet Frauen und Kinder.

39. Und nachdem er die Schaaren ent-

---

ee) Vgl. 8, 5 ff.

ff) S. Mark. 7, 31. — Die Reise des Herrn führte dießmal durch die Gränze Sidons nördlich an dem Libanon hin, dann in der Richtung nach Osten an den See Genesareth, wo Jesus den Jordan überschritt und die Landschaft der Zehn-Städte (die Dekapolis; s. zu 4, 25) heimsuchte. Auf allen Wegen dort von der Procession der heilsbedürftigen Schaaren begleitet, setzt sich Jesus wieder auf eine Bergeshöhe, um die Flehenden zu erhören und seine Herrlichkeit zu offenbaren; vgl. zu 5, 1.

gg) Eigentlich nach dem Griechischen und Lateinischen „sie warfen sie nur so hin", — um eilig wieder Andere zu den Füßen Jesu (— dem Gnaden-Orte —) bringen zu können.

hh) Vgl. zu 11, 5. — Angesichts solcher Wunderfülle erwachte auch in der fast vorwiegend heidnischen Bevölkerung der Dekapolis (s. 8, 30) die Erinnerung an die große Vorzeit Israels und an dessen göttlichen Führer und Ernährer; denn das prophetische Evangelium des Isaias (Is. 61, 1 ff.) stand jetzt verwirklicht vor ihren Augen; vgl. Luk. 4, 17.

ii) Vgl. 14, 15. — Während der drei Tage voll messianischer Tröstungen hatten gleichwohl die Pilgerschaaren ihre leiblichen Reisevorräthe erschöpft. Die Gegend, ein rauhes Hochland über dem Ost-Ufer des See's, war unbewohnt. Das Volk konnte aber und sollte nicht ungespeist von Jesus entlassen werden. Dießmal macht der Herr selbst den Anfang, indem er das Herz der Jünger von seinem Mitleide und von der nothwendigen Hülfe in Kenntniß setzt. Jesu Liebe wartet nicht immer, bis sie gebeten wird; aber sie wartet mit Wundern, bis deren Nothwendigkeit recht einleuchtend geworden (V. 32). — Die Antwort nun der Jünger, welche das Gedächtniß an das Wunder der ersten Brodvermehrung gelehrt hatte, dießmal ihrer Seits angstlos und ohne vorgreifende Frage abzuwarten, was ihr Meister thun werde, sagt nichts anderes, als daß gewöhnliche Mittel ihnen nicht zu Gebote stünden, mithin seine Wunderhülfe auch diesesmal ausschließlich am Orte sei; vgl. Mark. 8, 1 ff.

kk) Vgl. 14, 17. Joh. 6, 9. — Die frühere Zweifelfrage: „was ist das für so Viele?" unterbleibt. Die Jünger wußten bereits, was der Segen des Herrn wirke, wie die Kirche es weiß, was derselbe immer gleich mitleidige, gleich freigebige himmlische Ernährer in den sieben heiligen Sacramenten den Seinen gibt, und was neben diesen die Segnung jeglicher Gabe der Natur zum Gedeihen, zu Trost und Schutz der hülfsbedürftigen Menschen vermöge.

ll) D. i. dießmal nach der Zahl der ursprünglich dargereichten Brode (V. 34); s. zu 14, 20. „Dasselbe Wunder wiederholt der Herr, um dem Volke mächtig die Wahrheit zu bezeugen, daß Er es ist, der Eine und derselbe, welcher vordem in der Wüste vierzig Jahre hindurch Israel genährt hatte (s. II. Mos. 16, 31 ff.). — Beide Male aber spendet Jesus nicht blos Brod für den Nothbedarf, wie Er einst durch Elias der Wittwe Mehl gemehret (III. Kön. 17, 13 ff.), sondern es übrigen dort zwölf, hier sieben Körbe voll — ein Unterschied zwar in Zahlen, damit die Apostel des doppelten Wunders nicht vergäßen und nicht die Thatsachen verwechselten, — aber immer ein Ueberfluß, zum Zeichen, daß auch die hierin vorgebildeten Sacramente, unerachtet nie aufhörender Spendung sich nicht erschöpfen, und das eucharistische Brod, von Tausenden genossen, als Eines und dasselbe bis an's Ende in der Kirche vorhanden seyn würde, ungemindert und unverlierbar. (Theod. Heracl. Hieron. Thom. Aq.)

lassen, stieg er in das Schiff, und kam an das Gebiet Magedan.[mm])

Kapitel 16.

1. Und herantraten [zu ihm] die Pharisäer und Sadducäer, und ihn versuchend baten sie, daß er ein Zeichen vom Himmel ihnen zeigen möge.[a])

2. Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Wenn es Abend geworden, saget ihr: „Heiter wird es; denn feuerroth ist der Himmel;“

3. und am Morgen: „Heute stürmisch Wetter; denn es röthet sich der trübe Himmel.“

4. Das Aussehen also des Himmels wisset ihr zu beurtheilen;[b]) jedoch die Zeichen der Zeit könnet ihr nicht verstehen![c]) Ein böses und ehebrecherisches Geschlecht sucht nach einem Zeichen; und nicht wird ein Zeichen ihm gegeben werden, außer das Zeichen Jonas, des Propheten.[d]) Und er verließ sie und ging weg.[e])

5. Und nachdem die Jünger über den See gekommen waren, hatten sie vergessen, Brod mitzunehmen.[f])

6. Jesus aber sprach zu ihnen: Sehet euch vor und hütet euch vor dem Sauerteige[g]) der Pharisäer und Sadducäer!

7. Sie aber dachten bei sich und sagten: Weil wir kein Brod mitgenommen haben.[h]) —

8. Jesus aber wußte es und sprach: Was hinterdenket ihr bei euch, Kleingläubige! weil ihr nicht Brod mit habet?

9. Sehet ihr noch nicht ein, und denket auch nicht an die fünf Brode für die fünf Tausend [Mann] und wie viel Körbe ihr aufhobet?

10. Noch auch an die sieben Brode für die vier Tausend [Mann], und wie viele Körbe ihr aufhobet?[i])

---

mm) Griech. „Magadan“ (nach anderer Les-Art: „Magdala“) wo auch „Dalmanutha“ (s. Mark. 8, 10), eine Ortschaft (jetzt el Medschel) am westlichen Ufer des See's Genesareth; vgl. zu Luk. 7, 37.

Kap. 16. a) S. 12, 38. — Wider sich getheilt, sind alle Secten, so auch hier Pharisäer und Sadducäer; einig aber sind sie in ihrem Streben wider die Wahrheit, — wider Christus. Das wunderbar getröstete und gespeiste Volk verkündet das Lob seines göttlichen Wohlthäters (s. 15, 31). Den böswilligen Häuptern desselben aber genügen nicht diese Großthaten der Barmherzigkeit (s. zu 9, 12). Wieder begehren sie ein Sonder-Zeichen für sich, etwa daß Manna vor ihren Augen vom Himmel fiele (s. Joh. 6, 30) u. dgl. Sie bitten „versuchend“, d. h. bitten in böser Absicht (V. 3), um, falls Jesus das Zeichen nicht wirkte, ihn geradezu als unmächtigen, und wirkte er es, ihn wahrscheinlich als argen Zaubers überwiesenen, falschen Propheten zu verurtheilen; s. zu 12

b) Vgl. Mark. 8, 12 ff. (Luk. 12, 54).

c) Jüdische Gelehrte beflissen und rühmten sich gerne der (physikalisch-astronomischen) Himmels- und Witterungskunde. Aber die „Zeichen der Zeit“, zu deren Beobachtung die „Wächter Israels“ (s. zu Js. 52, 8) die schriftkundigen (Joh. 5, 39), bestellt waren, das Zusammentreffen aller Weissagung, aller Vorbilder und zeitherigen Führungen auf die unmittelbare Gegenwart, auf den Tag der gnadenvollen „Heimsuchung“ (Luk. 19, 44), diese „Zeichen“ erkannten sie nicht, sie, die sich selbst und Andere verblendeten (s. 15, 14). — Ein Tag der Geschichte des göttlichen Reiches auf Erde neigte sich zum Abende. Der trübe traurige Tag der unerlösten Welt endete, an seinem Schluße (I. Cor. 10, 11) noch verklärt durch die glorreiche Gegenwart (Joh. 1, 14) des menschgewordenen Logos. „Heiter“ dann nach kurzer Leidensnacht sollte der Auferstehungstag (V. 21) Christi der in Ihm erlösten Welt erscheinen; vgl. II. Cor. 4, 6. Hingegen auch für das unbekehrte Israel dämmerten schon die Vorzeichen des „Sturmes“ (s. Sophon. 1, 12—15) für den Tag des Gerichtes herauf, und so nahe stand er, daß selbst noch Zeitgenossen Christi dessen Ausgang (Abend) erleben sollten (V. 28).

d) S. zu 12, 39.

e) S. Mark. 8, 13. —

f) Vgl. Mark. 8, 14. — Als die Jünger am nordöstlichen Ufer landeten, und der Heiland eben das Warnungswort (V. 6) ausgesprochen hatte, bemerkten sie erst, daß sie für die Reise landeinwärts nicht mit Brod versehen waren (V. 7 ff.).

g) „Sauerteig“ auch hier (wie 13, 33) im Sinne von „geistigem Gährungsmittel“ (V. 12), welches aber von jener Seite her nicht ein neues und umschaffendes Lebens- und Bildungselement war, sondern das Gegentheil — eine bitterböse (V. 4), in sich selbst verderbte Lehre und mit Haß erfüllte Einwirkung, die zwar theilweise gewisse Stände und vorübergehend selbst das gemeine Volk, das öffentliche Leben in Israel noch aufregen (aufblühen), doch nimmer es zu gesunden, reifen Bildungen zu erheben vermochte; s. zu 3, 7.

h) „— sagt der Herr dieses“ ist zu ergänzen; vgl. Mark. 8, 16. — Die Apostel meinten, der Herr wünsche, daß sie von jetzt an selbst nicht Brod von Pharisäern oder mit ihnen essen sollten, ebenso wie man die Tischgemeinschaft mit Samaritern und Heiden mied; vgl. Joh. 4, 9. Sie geriethen darüber in Unruhe, weil sie kaum mehr eine Möglichkeit sahen, mit Gewißheit Brod aus reinem Sauerteige zu erhalten (V. 8).

i) S. 14, 17 ff. — 15, 34 ff. — Das Mißverständniß und die sorgenvolle Verwirrung der Apostel mußte zurechtgewiesen und zugleich beruhigt werden. Zurechtgewiesen wurde die Voraussetzung, der Herr habe an das leibliche Brod vornächst gedacht (V. 11). Sie hätten sich erinnern sollen,

11. Wie sehet ihr nicht ein, daß ich nicht in Bezug auf Brod zu euch gesprochen habe: „Hütet euch vor dem Sauerteige der Pharisäer und Sadducäer!?"

12. Da verstanden sie, daß er nicht gesprochen habe, sich zu hüten vor dem Sauerteige zu dem Brode, sondern vor der Lehre der Pharisäer und Sadducäer. [k]) —

13. Es kam aber Jesus in die Gegend von Cäsarea Philippi, [l]) und er fragte seine Jünger, sagend: Wer, sagen die Leute, daß der Sohn des Menschen sei? [m])

14. Sie aber sprachen: Die Einen: Johannes der Täufer, Andere hingegen: Elias, Andere aber: Jeremias oder Einer der Propheten. [n])

15. Da sagte zu ihnen Jesus: Ihr aber, wer, saget ihr, daß ich sei? [o])

16. Es antwortete Simon Petrus und sprach: Du bist der Christus, der Sohn Gottes, des lebendigen! [p])

17. Jesus aber antwortete und sprach zu

---

wie Jesus nicht eitel vom Brode spricht, sondern einfach es gibt, wo es nothwendig ist. Dieselbe Erinnerung aber konnte die Jünger über die Brod-Sorge auch vollständig beruhigen. Ihr Meister hatte zweimal den Schaaren von „Tausenden", ihm an sich fremden, Brod gespendet im Ueberflusse; nun die Seinigen, die Wenigen, welche sein höchstes Vertrauen genoßen (V. 21), sollten sie seiner allmächtigen Fürsorge nicht so trauen, daß sie ganz sorglos um ihr leiblich Brod bei ihm blieben? Vgl. Luk. 12, 28.

k) S. Luk. 12, 1.

l) Vgl. Mark. 8, 27 ff. — Luk. 9, 18 ff. — „Cäsarea Philippi", südwestlich von Damaskus, am Fuße des Libanon, nahe einer Jordan-Quelle, früher Paneas genannt; s. zu 9, 20. Philippus der Tetrarch (s. zu 14, 3) hatte es prachtvoll umgebaut, und zu Ehren des Cäsar Tiberius, Cäsarea benannt. Der Beisatz „Philippi" unterscheidet die Stadt überdieß von der Hafenstadt Cäsarea (Paläſtinä); vgl. Apg. 23, 23. —

m) Ueber die Bezeichnung „Sohn des Menschen" s. zu 8, 20. Jesus wählt hier diesen Namen aus dem besonderen Grunde, weil die nächste Frage an die Jünger (V. 15) ergehen sollte, ob und wieferne sie die in der Knechtsgestalt verborgene, aber durch Lehre und Wunderthat sich so herrlich offenbarende Gottheit (die „Gestalt Gottes" s. zu 17, 2.) in ihrem Meister erkennen und bekennen würden (V. 17).

n) Vgl. zu 14, 2. — Wie Elias (s. zu 11, 14), so wurde auch Jeremias, der getreue Fürbitter für sein Volk (II. Mach. 15, 14), der geheimnißvolle Wächter über die durch ihn verborgenen alten Heiligthümer des Tempels (II. Mach. 2, 5), von dem Volksglauben unter diejenigen Propheten gereiht, deren Wiederkunft (Auferstehung) die messianische Zeit ankündigen und vorbereiten würde. Die Erwartung Eines Propheten, welcher mit der Wiederherstellung Israels so innig im Zusammenhange stehen würde, wie Moses mit der ersten Befreiung des auserwählten Volkes, stützte sich auf V. Mos. 18, 15—18 (vgl. Joh. 6, 14). — Die Apostel, so vielfach bei Jesus die Vermittler der Anliegen des Volkes, und aus des Volkes Mitte selbst erwählet, kannten genau die Stimmung, und die mannigfache, wenn auch im Wesen gleiche Ansicht der Bessergesinnten unter den Zeitgenossen. „Jesus von Nazareth ist der Bote und Bürge der messianischen Zeit, und die Verheißungen Gottes an die Väter nahen ihrer Erfüllung" — dieß war die Gesammtüberzeugung, welche selbst durch „Fleisch und Blut", d. h. durch die unmittelbare Augenzeugenschaft aus den Wundern des Herrn als Schlußfolgerung sich ergab (s. Joh. 10, 38). Volle Erkenntniß der Wahrheit aber fließt nur aus dem von Oben als Gnade eingegossenen Glauben (V. 17).

o) Die Erkenntniß Christi in den Aposteln mußte nothwendig eine höhere seyn, als die im Volke. Der Augenblick war im Rathschlusse Gottes gekommen, die so lange in der Jünger Herzen vorbereitete Erkenntniß zum Bekenntnisse (Symbolum) zunächst nur für das Apostolat zu entwickeln (s. V. 20). Aber eben auch in den Aposteln vermochte nicht menschliche Kraft für sich die Grundwahrheit (— das formale Dogma —) des neuen Reiches Gottes klar und unfehlbar auszusprechen. Dieß konnte auch für sie nur Werk der Gnade seyn. Die Gnade aber machte in Petrus den Anfang, weil Petrus bestimmt war, wie ein Grundstein der Kirche (V. 16), so allzeit auch ihr erster und oberster Lehrer zu seyn (V. 18).

p) Petrus spricht (wie V. 17 bezeugt) nicht als beauftragter Wortführer seiner Mitbrüder und spricht auch als „Simon Sohn Jona" nicht blos eine Privatüberzeugung aus. Er spricht als Organ der göttlichen Offenbarung, in Kraft deren die Glaubenswahrheit in seinem Geiste zum vollendeten Bewußtseyn sich entwickelt, in seinem Munde zum vollkommenen Ausdrucke (zur Definition) sich gestaltet hat. Sein Bekenntniß ist nun freilich jetzt auch das aller übrigen Apostel, ist Bekenntniß der Kirche, soferne durch sein Wort die Apostel erleuchtet und gelehrt wurden, so daß sie fortan für den Inhalt ihrer, in der Gemeinschaft und Augenzeugenschaft mit Jesus gleichzeitig mit Petrus gewonnenen Ueberzeugung, diese durch besonderen Beistand Gottes mitgetheilte, vollkommene Bekenntnißform entgegennahmen und wiederholten. — Der Inhalt des Bekenntnisses Petri selbst begreift die Grundwahrheiten des Christenthumes in kürzester, aber ausgeprägter Form. In dem Namen „Christus" ist das Dogma der Menschwerdung sammt den Zwecken derselben, dem priesterlichen, prophetischen und königlichen Amte des Erlösers ausgesprochen (s. zu Eph. 2, 20). In der Bezeichnung „Sohn Gottes" wird das Dogma der göttlichen Wesenheit des Heilandes, wie in der Beifügung „Sohn Gottes, des lebendigen", d. i. des allzeit Seienden (Jehova) und allzeit Wirkenden Gottes (El Schaddai), die Einheit und Stetigkeit der göttlichen Werke, von der Schöpfung bis zur Wiederherstellung und Verklä-

ihm: Selig bist du, Simon, Sohn Jona! q) weil Fleisch und Blut nicht dir es geoffenbaret hat, sondern mein Vater, der in den Himmeln ist.

18. Und ich sage dir: Du bist Fels, r) und auf diesem Felsen werde ich erbauen meine Kirche, s) und Pfor-

---

rung der Creatur, und die Zusammengehörigkeit der beiden Testamente, des alten und neuen Testamentes bezeugt. Erwägen wir, daß der „Sohn des Menschen“ „der Christus“ heißt und es ist durch die Salbung mit dem „heiligen Geiste“ (s. zu Js. 11, 2. Matth. 3, 16), und daß der Begriff „Sohn“ nothwendig in „Gott dem lebendigen“ den Begriff des „Vaters“ voraussetzt; so umschließt die petrinische Bekenntnißform zugleich das Dogma der Dreipersönlichkeit des „lebendigen Gottes“ — mithin Alles, wodurch das Christenthum ist, was es ist, Vollendung der Erkenntniß Gottes zu ewigem Leben derer, welche ihn erkennen und lieben; vgl. Joh. 17, 3.

q) D. i. „Sohn des Jona“; vgl. Joh. 21, 15. — Der Herr redet seinen Apostel mit dem Namen an, unter welchem dieser („nach Fleisch und Blut“) der Erde angehörte, im Gegensatze zu dem Namen, in welchem kraft gnadenvollen Berufes er in dem „Himmelreiche“ als „Petrus = Fels der Kirche“ genannt seyn würde. — Aehnlich ist die Entgegenstellung der geänderten Namen bei Abram und Abraham (I. Mos. 17, 6), Jakob und Israel (I. Mos. 32, 28). Es ist zum zweiten Male, daß der Herr mit Hervorhebung der Namens-Aenderung (s. Joh. 1, 42) seinen Apostel im Berufe des Primates bestätigt, wie dort auf die messianische Hoffnung hin, so jetzt nach dem Bekenntniß des Glaubens, welchem zum dritten Male das Gelöbniß der Liebe zum Herrn (Joh. 21, 2 ff.) und die Gegengewähr des allgemeinen Hirten-Amtes den Abschluß gab. — „Fleisch und Blut“ (vgl. Gal. 1, 16) steht in der Bedeutung von „irdisch-menschlicher Erkenntnißquelle“, gleichviel, ob sie nun von Außen durch Andere vermittelt worden oder als Schlußfolgerung des eigenen Denkens erscheint. Ihr Gegensatz ist die „Offenbarung des Vaters“ und sie ist der Grund, weßhalb Simon „selig“ gepriesen wird (vgl. Joh. 1, 13), insoferne seine durch den Sohn Gottes geschehene Auserwählung (Joh. 1, 42) jetzt durch den himmlischen Vater bestätigt (confirmirt) und er als derjenige bezeugt ist, welcher hienieden der oberste Vollmachtträger für das Reich der Seligkeit im Himmel werden könne (V. 19). Aus gleichem Grunde gebührt dem Nachfolger auf dem Stuhle Petri die schon in ältester Zeit der Kirche übliche Begrüßung: „seligster (heiliger) Vater!“ oder „Deine Heiligkeit.“

r) Der Zusammenhang fodert nothwendig für den Namen „Petrus“ (Griech. Vulg.), der im Munde des Herrn selbst aramäisch „Kepha“ lautete, die Bedeutung; s. Joh. 1, 42. Wie oben im Texte, liest daher auch die armen. Kirchenübersetzung, dann Arab. Pers. Aethiop. — Was bei der ersten Berufung des Apostels mittels Aenderung seines Namens (s. zu V. 17) war nur kurz vorbezeichnet worden, tritt jetzt in dem vollen Umfange seines Inhaltes hervor. Indem der Herr die Bedeutung des Namens allseitig erklärt, verwirklicht er zugleich dieselbe, soferne er dem Einen und ersten Apostel jetzt die ausschließliche und unveräußerliche Anwartschaft auf den hohenpriesterlichen Primat ertheilt, dessen eigentlicher, ewiger Träger allerdings der Gottmensch allein ist, damals eben auch, als der noch auf Erde wandelnde „Christus“, selbst für die sichtbare Welt es noch sichtbar, mithin noch ohne Stellvertreter war, und es auch allein bleiben mußte, so lange, bis sein Sühnetod die Kirche zum Antritte seines Testamentes ermächtigte, bis die Sendung des heiligen Geistes den darin geschehenen Uebertrag der Gewalten auf die von dem Gottmenschen berufenen, während der Zeit seines Lehrwandels vorbereiteten und durch seines Todes Verdienst für ihr erhabenes Amt geheiligten Stellvertreter abschließen und besiegeln konnte; s. zu Joh. 20, 21. Die Worte „und ich sage dir“ verbindet Hieronym. treffend: „Du Petrus sagtest zu mir: „„(Herr) du bist der Christus rc.,““ sofort sage ich dir, nicht in unwirksamer Rede, sondern also, daß mein Sagen auch ein Bewirken ist: Du bist Fels rc.“

s) Wie diese und die nächstfolgenden Worte des Herrn die gesammte Geschichte des Reiches Gottes durchwirken, so ist diese letztere allein auch zureichende Erläuterung derselben. Jede andere gibt nur Fingerzeige und schwache Bruchstücke. Jesus ist gekommen, die „Kirche“ — das Reich Gottes (s. zu 10, 5) — zu gründen und deren Bau, wie in sich und durch sich zu beginnen, so auch durch alle Zeiten bis zu deren Vollendung fortzusetzen, und zwar als sein Werk („meine Kirche“), d. i. als Frucht wie als Krone seiner Erlösungsthätigkeit. — Die Rede in der zukünftigen Zeit („werde — bauen“) ist daher aus zweifacher Ursache gefordert. Als der Herr diese Worte sprach, war Er allein, der Gottmensch, die verwirklichte Idee der Kirche, welche erst aus ihm hervorging, als sie durch seinen Tod in's Daseyn gerufen ward, nachdem Alles vollbracht worden und der heilige Geist dem von Christus geformten und gereinigten Leibe der Kirche den Athem unvergänglichen Lebens einhauchen konnte; s. Note r. Es ist aber weiters durch alle Zeit hin auch die Kirche selbst ebenso gut, wie seit dem Pfingstfeste ein in sich vollendeter, so ein stets sich mehrender Bau. Der Herr hat die Kirche erbaut, einmal und für immer; aber er bauet an ihr alle Zeit und unaufhörlich, bis der Höhepunkt ihrer vorbestimmten Herrlichkeit und Verklärung erreicht ist. Und nun eben dieser Gottes-Bau hat seine Fundamente zunächst in der Thatsache der Menschwerdung des Sohnes Gottes (V. 16). Denn dieß Geheimniß ist es, kraft dessen die Gläubigen durch Glaube und Sacrament als lebendige Bausteine fort und fort in diesen Bau eingefügt werden, so daß er seiner Seits aus dem Sichtbaren und Zeitlichen in das Unsichtbare und Ewige hinüberreicht in unzertrennlicher Einheit und Zusammenfügung der lebendigen Glieder (Eph. 4, 16), d. h. als Gemeinschaft der Heiligen. Christus, der Gottmensch also, trägt, durchwirkt und durchwohnt den ganzen, die Himmel und die Erde umfassenden Bau; Er, der ewige Grundstein und lebendige Fels, der nicht wanket (s. zu Eph. 2, 20).

ten der Hölle werden sie nicht überwältigen.[t])

19. Und geben werde ich dir die Schlüssel des Himmelreiches.[u]) Und was immer

---

Jegliches aber, was Christus, der Gottmensch, für die Gesammtheit des „Himmelreiches" nach seinem Hingange zu dem Vater in unsichtbarer Kraft und Herrlichkeit ist, das hat er für die sichtbare, hienieden in Raum und Zeit bestehende, mithin für die Eine katholische Kirche auf Erden in dem Gesetze geordnet, daß in ihr durch Stellvertretung aller seiner gottmenschlichen Gewalten und Aemter sein Daseyn, Leben und Wirken sichtbar sich darstelle und nur auch mittels dieser Stellvertretung sich für den Einzelnen bethätige. Ist nun Christus der „Fels" für den Gottesbau des „Himmelreiches", so wird ebendeßhalb für den Bau des sichtbaren Theiles derselben, für die streitende Kirche auf Erden, ein sichtbarer, und als solcher Christi Stelle vertretender, freilich auch allzeit in und von Christus getragener „Fels" zum Fundamente bestimmt. Es ist Petrus, und zwar Petrus, nicht nach seiner persönlichen Stimmung, Begabung oder Gläubigkeit, sondern nach seiner geistlichen Stellung als Primas im Apostolate (s. zu 10, 2) und nach der ihm in dieser eigen gewordenen Thätigkeit, als Werkzeug der göttlichen Offenbarung (V. 17), als Mund des unfehlbaren Bekenntnisses der eigenthümlich christlichen Wahrheit (V. 16). Nicht dieß Bekenntniß (dieser Glaube) selbst, wenn auch Heilsbedingung für den Einzelnen (I. Joh. 4, 2), ist der Grundstein der Kirche. Wohl aber steht dieses Bekenntniß, als ein Siegel seiner Kraft um zu bestehen und zu widerstehen, eingezeichnet auf dem Fundamente der Kirche, unvertilgbar, durch alle Zeiten geoffenbart und getragen, gegen Irrthum geschützt durch Petrus, durch den Primat der Einen, sichtbaren Kirche Gottes auf Erden, durch die Kirche Petri, durch Rom. — Allerdings stehen und wirken auch die übrigen Apostel als Säulen und Fundamente der Kirche des Herrn (Eph. 2, 20. Offenb. 21, 14). Es verhält sich aber mit dieser ihrer Bedeutung für die Kirche geradeso, wie sich Petri Bekenntniß (V. 16) zum Bekenntnisse der Mitapostel verhält (s. Note p). Petrus, d. i. der Primat im Apostolate, ist, hier ebenso wie in seinem Bekenntnisse, nicht durch Auftrag der Uebrigen, sondern durch besondere Anordnung des Gottmenschen das erste und tiefste Fundament der Kirche. Ohne dieses sollte sie hienieden nie seyn, und außer ihm kann mithin auch kein Einzeltheil derselben fortdauern. Die übrigen Apostel alle und ihre jedem Einzelnen, als ihrem Begründer, eigenthümlichen Kirchen und deren Amtsnachfolger (Reihenfolge der Bischöfe), sie ruhen auf dem einheitlichen Fundamente, auf Petrus, oder was gleichbedeutend ist, auf seinem Primate, so daß der Gesammtbau der Kirche zu unzertrennlicher Einheit durch Petrus, d. i. durch seine Abfolge, mithin durch die Bischöfe Roms (in welchen nach Ausdruck ältesten kirchlichen Bewußtseyns in deren Eigenschaft als Päbsten eben nur Petrus spricht, entscheidet und wirkt) durch alle Zeiten hin verbunden und zusammengehalten wird.

t) „Pforten" = Sinnbild einer in sich selbstständig geschlossenen, folglich gegen Andere auch eines Angriffes fähigen Macht; s. I. Mos. 22, 17. Der „Hölle" oder der an sich verschlossenen, finstern „Tiefe" (s. Job 38, 17) „Pforten" bezeichnen sonach nicht einfach das „Todten-Reich", sondern das Reich des „Urhebers des Todes", mithin das Reich der Finsterniß und der Zerstörung, welches zu dem Reiche des Lichtes und der Erhaltung nicht blos gegensätzlich, sondern als fortwährend feindlich angreifende Macht besteht, und somit Alles in sich umfaßt, was als Lüge (Häresie) gegen die Wahrheit, als Haß (Schisma) gegen die Liebe, als Tod (Sünde) wider das Leben (Gnade), als Fluch (Sacrilegium) wider den Segen (Benediction), als Entheiligung (Execration) wider das Heilige (Consecration, Sacrament), als Gewalt (Verfolgung) wider das Recht, was somit insgesammt als teuflische Macht in den Dämonen und deren Anhange in und außer dieser Zeitwelt wider die himmlischen Kräfte, wider Engel, Heilige und alle Diener Gottes, was wider die Kirche des Herrn ankämpft und als solches von ihr besiegt werden muß und besiegt wird. — Die gesammte Prophetie und Typik des A. T. spricht von einem Kampfe gewaltiger Feinde wider das Reich der Erlösung, aber auch von der Unverwüstlichkeit und dem herrlichem Siege dieses letzteren; s. zu Is. 63, 1. Da der Heiland von der Erbauung der Kirche auf dem Felsen, mithin von einer Gottesburg, wie Sion und dessen Tempel es typisch waren (s. zu Is. 28, 16. — 26, 1), geredet hatte, so konnten die heiligen Apostel die angefügten Worte nicht wohl anders, als von Feinden dieser neuen Sions-Veste und von der Ueberwindlichkeit der letzteren verstehen; s. Ezech. 40, 1. So verstanden es auch die ältesten Väter, Griechen, wie Lateiner. — Die Auslegung, als sei hier die Unterwelt als „Palast" (?) gedacht, mit „festen Pforten und Riegeln", wornach denn weiter zu übersetzen wäre, „und die Pforten der Unterwelt werden nicht stärker seyn, als sie (die Kirche)," hat den Zusammenhang, wie die Tradition der Aelteren gegen sich.

u) Vgl. zu Is. 22, 22. — Christus, der Herr, selber ist der Schlüsselträger „des Hauses David" (Offenb. 3, 7. Is. 9, 6), d. i. der Inhaber aller Machtvollkommenheit in dem Reiche, welches er als „Sohn David's", mithin kraft seiner Menschheit als Erbe der gesammten Verheißung und als König Israels, d. i. des wahren, geistigen und ewigen Volkes der Auserwählung, nach dem Erbrecht zu eigen hatte, und es thatsächlich aus fremder Gewalt durch seinen Sieg im Erlösungstode zurückerobert (s. Apg. 1, 3—6) hat. Wie aber der „Sohn David's" auch „Sohn Gottes" (V. 16) ist, und er als solcher Theil nimmt an der Herrlichkeit und der Gewalt des Vaters im Himmel; so hat er wieder nach vollbrachter Erlösung von dem Vater das Königthum mit dem „Himmelreiche" in dem Sinne zum Lohne erhalten (s. zu 28, 18), daß er in der Zeit, wie in der Ewigkeit, über Sichtbares und Unsichtbares (Col. 1, 13 ff.), über Engel, Menschen und alle Creatur als Gottmensch regiere und richte, und ewige Huldigung empfange (I. Petr.

du gebunden haben wirst auf der Erde, wird gebunden seyn [auch] in den Himmeln; und was immer du gelöset haben wirst auf der Erde, wird gelöset seyn [auch] in den Himmeln. [v]) —

20. Dann gebot er den Jüngern, daß sie Niemanden sagten, daß er [Jesus] der Christus sei. [w])

21. Von dazumal an fing Jesus an, seinen Jüngern zu zeigen, daß er müsse hingehen nach Jerusalem und Vieles leiden von den Aeltesten und Schriftgelehrten und Hohenpriestern, und getödtet werden und an dem dritten Tage auferstehen. [x])

22. Und Petrus nahm ihn zu sich, und begann, ihm Vorhalt zu machen, sagend: Ferne sei es von dir, Herr! nimmer wird dir solches begegnen! [y])

4, 11). Und nun im Hinblicke eben auf diese Seine Herrschaft, welche er selbst sich erst durch sein Leiden (V. 21) erwerben sollte (Luk. 24, 16), sagt der Heiland den Uebertrag derselben dem Apostel zu, eine mithin in Petrus ausschließlich und einheitlich niederzulegende, aber dann Christi Vollgewalt auf Erde stellvertretende Autorität, welche von dem Augenblicke an sich zu bethätigen haben würde, von welchem an durch den Abschluß der sichtbaren Gegenwart des Gottmenschen überhaupt, die Darstellung und Fortsetzung seines Werkes auf die lehrende und leitende Kirche — auf das Apostolat — übergehen würde; s. 18, 18. Joh. 21, 15 ff.

v) Vgl. Luk. 11, 52. — Petrus soll oberster Vollmachtträger und Verwalter (s. III. Kön. 18, 3; vgl. I. Kor. 4, 1) des Hauses seyn, dessen Grundveste auch Er selber ist, d. h. der sichtbaren Kirche des Herrn. Petrus führt darum die „Schlüssel" nicht der sichtbaren Kirche allein, sondern die „Schlüssel des Himmelreiches", insoferne er mit der Gewalt bekleidet ist, nach seinem Ermessen Gläubige als Hausgenossen in die Gemeinschaft der Kirche auf Erde einzulassen oder als Unwürdige aus derselben auszuschließen, und zwar so, daß für Jeden, welcher hienieden Mitglied der sichtbaren Kirche (durch die heilige Taufe) geworden ist, fortan von der Thatsache dieser seiner Hausgenossenschaft durch, mit und unter Petrus, oder von dem Gegentheile derselben, auch seine Stellung zum ganzen „Reiche der Himmel" zur unsichtbaren Kirche nämlich: „zum ewigen Leben abhängig" gemacht ist. — Die Worte, „was Du immer gebunden haben ꝛc.," sprechen sonach nur die Folgerung aus der „Schlüsselgewalt" näher und erweitert aus. Petrus wird Stellvertreter Christi; es überträgt das unsichtbare Oberhaupt in den „Himmeln" dem Oberhaupte der sichtbaren Kirche auf Erde gesetzgeberische und richterliche Gewalt. Die Formen „binden" und „lösen" bezeichnen nach dem Sprachgebrauche des Orientes (ähnlich unserm „verbindlich" und „nicht verbindlich") die Macht des „Befehlens" überhaupt, welchem der Gehorsam der Regierten zu entsprechen hat. Da es sich um eine Gewalt für das „Himmelreich" handelt, so ist allerdings ihr Wirkungs-Kreis auf die Angelegenheit des „Geistlichen und Ewigen" zunächst gewiesen, umfaßt aber dann als „Binde- und Lösegewalt" ebenso die Lehre (Entscheidung in Glaubensfragen), wie das Leben (Disciplin und kirchliche Gesetzgebung), die richterliche Gewalt über das Gewissen (Sündenvergebung und Sündennachlaß), wie die äußere Gerichtsbarkeit in kirchlichen Dingen, den Primat mithin, nicht blos der Ehre, sondern der einheitlichen Machtvollkommenheit über alle anderen Apostel (Bischöfe), welche ihre bezügliche Gewalt allerdings von Christus ebenfalls unmittelbar empfangen, aber nur, um dieselbe mit und unter der obersten Leitung des Primates und in ununterbrochener Einheit mit demselben zu verwalten; s. zu 18, 18. Joh. 20, 23. —

w) Vgl. zu 8, 4. — Jesus bezeugte sich allerdings selbst als den Christus, d. i. den Heiland Israels. Aber auch er that dieß nicht vor dem Volke, sondern nur vor dessen Lehrern (Theologen), welche befähigt und berufen waren, seine Sendung zu erfassen; s. Joh. 5, 19 ff. Die Apostel hingegen sollten erst nach dem Leiden und nach der Auferstehung ihres Meisters Zeugniß seiner Messianität geben (s. zu 17, 9), und Prediger des vollbrachten Erlösungswerkes werden; vgl. Apg. 3, 15 ff. Für jetzt bedurften sie selbst noch der wichtigsten Aufschlüsse über die Geheimnisse des Herrn (V. 21); sie hatten, ehe sie lehren konnten, erst zu lernen; und die Aufgabe war schwer genug (V. 23), zu lernen wie man Jünger und Kämpfer für Christus seyn müsse (V. 24—28).

x) Vgl. Joh. 2, 19. — Nachdem die Grund-Wahrheit, das Dogma der Gottmenschlichkeit des Herrn, mithin der Erlöser (Christus) den Jüngern ganz offenbar geworden (V. 16) war, schreitet Jesus zur Vorherkündung der Art, wie er die Erlösung vollbringen werde, nämlich durch Leiden, Tod und Auferstehung; s. 17, 21. Die Hervorhebung der Einzelheiten (des Ortes, der Personen, der Zeit) soll die Apostel vorbereiten, damit sie nicht Anstoß nähmen; soll sie über die Freiwilligkeit des Leidens ihres Herrn unterrichten, endlich durch den Hinweis auf die Glorie der Auferstehung nicht blos trösten, sondern auch den inneren Zusammenhang der göttlichen Rathschlüße ihnen andeuten (vgl. V. 23). — Aber dieß Alles stand so unendlich hoch über blos menschlicher Fassungskraft (V. 22)!

y) Indem Petrus jetzt seinem persönlichen Erkennen und Fühlen allein wieder überlassen ist, fesselt seinen Gedanken nur des Meisters Wort vom Leiden und Sterben. Für die mitverheißene Glorie der Auferstehung hat der Apostel keine Erfahrung voraus (s. Mark. 9, 13), erwägt sie also auch nicht. Seine Liebe drängt ihn, seine Bevorzugung scheint ihm vor den anderen Jüngern Anrecht zu geben, den Meister von der, wie Petrus meint, unnöthigen Hingabe des eigenen Lebens (V. 24) abzumahnen, und selbst der Zweifel (V. 23) mochte dem Apostel nahen, ob und wie er selbst dann, statt schlechthin in des Reiches Herrlichkeit Nachfolger zu werden (vgl. V. 24), der Vollmachtträger und Stellvertreter eines leidenden und sterbenden Christus seyn sollte?

23. Er aber wendete sich um und sprach zu Petrus: Weiche zurück, hinter mich, Satan! [z]) Aergerniß bist du mir, weil du nicht auf das sinnest, was Gottes, sondern auf das, was der Menschen ist.

24. Dann sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wenn Jemand mir nachgehen will, verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf und folge mir! [aa])

25. Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber verloren hat sein Leben um meinetwillen, wird es finden. [bb])

26. Denn was nützet es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, aber seiner Seele Einbuße litte? [cc]) Oder was wird ein Mensch geben als Entgelt für seine Seele?

---

z) S. Mark. 8, 33. — „Satan", = nach hebräischer Sprachform „Widersacher"; vgl. II. Kön. 19, 22 (III. Kön. 5, 4). Freilich, weil mittelbar der „Satan" der eigentliche Widersacher aller göttlichen Heilesrathschlüße ist, ahmt ihn Petrus hier unbewußt nach (Euthym.), soferne er den höchsten Zweck der Menschwerdung, den Sühnetod des Herrn, verhindern will. Wie nun Petrus vorher in besonderer Begnadigung das Werkzeug der Offenbarung des himmlischen Vaters gewesen und darin „selig" gepriesen worden war (V. 17 f.); so läuft er jetzt, wo er ungefragt, mithin auch unberufen und ohne Gnadenbeistand in den Rathschluß göttlicher Weisheit nach seinem nur persönlichem Ermessen und Interesse eingreifen möchte, Gefahr, sich zum Gegensatze seines hohen und höchsten Berufes, zum „Aergernisse des Herrn" (Griech. „mein Aergerniß bist du"), d. h. nämlich zum Vertreter des Wunsches dessen zu machen, welcher das Erlösungswerk vernichtet wissen will, mithin allerdings des Fürsten der Finsterniß; vgl. zu Luk. 22, 31. Es scheint (mit Hilar. gegen Hieron.) immerhin dieser Vorgang, wie ein erster Versuch der „Pforten der Hölle", den erwählten Grundstein der Kirche in Petrus zu erschüttern, und ihn von der Unterlage des göttlichen Berufes (von dem „Sinnen dessen, was Gottes ist") hinweg abzulenken auf die Vorstellung und Vertretung nur menschlicher Interessen (vgl. zu 20, 21—23). — Daher das strenge und richtende Wort des Heilandes an den Apostel: „weiche (tritt) zurück hinter mich (nach mir)!" Während es dem erwählten Primas der Kirche mit Blitzes Klarheit und Schnelle die ganze Größe der (ersten) Versuchung zeigte, und das Traumbild einer nur irdischen, leidenslosen Reichesherrlichkeit zerstörte, wies es, in milde Lehre sich auflösend, ihm und in ihm allen Jüngern des Herrn zugleich den allein sichern Weg für jeden Rang und jeden Beruf im Reiche Gottes, den Weg nämlich der demüthigen Kreuzesnachfolge, und bezeichnete als ein Mittel der Rettung (V. 25), des Sieges (V. 26) und der Mitherrschaft mit Christus (V. 27 f.) die Theilnahme an seinem Opferleben und seinem Opfertode (V. 24—25). Vgl. zu Mark. 8, 33.

aa) S. 10, 38 f. (Luk. 9, 23). — Ist es Sache Gottes, die allem Verdienste vorausgehende Berufungsgnade zur Nachfolge des Heilandes zu ertheilen, so wird es Sache der freien Wahl des also Berufenen, auf dem gezeigten und eröffneten Pfade fortzuschreiten, kraft eigenen Mitwirkens. Das Grundgesetz dieses Mitwirkens aber besteht in dem Gleichförmigwerden mit Jesus Christus (s. zu Philipp. 3, 10). Wie nun der Herr durch freiwillige Entäußerung der Gottesherrlichkeit (Philipp. 2, 6 ff.) und an ihrer Statt durch Aufnahme des Kreuzes (s. Hebr. 12, 2) unser Heil zu wirken beschlossen, Er, der Schuldlose für die Schuldbeladenen (II. Cor. 5, 21); also hat jeder Jünger Christi, unangesehen seinen Stand und Rang in der Kirche, zunächst zur Rettung seiner eigenen Seele (V. 25) eine dreifache Bedingung zu erfüllen: vornächst die, „sich selbst zu verleugnen", d. h. die Welt- und Selbstherrlichkeit und deren Gelüste abzulegen. Dieser „Entäußerung" wird sodann die „Aufnahme des Kreuzes", mithin das willige Annehmen und Dulden sowohl der sühnenden Schmerzen der Buße, wie der noch heiligeren, der des Mitleidens und Mitgeopfertwerdens mit Christus, folgen, und sei es bis zum Tode und selbst bis zu dem Tode des Martyrthums. Beides aber muß geschehen, um Christo „nachzufolgen", d. h. es darf keine schlechthin von Außen erzwungene Weltentsagung, und es darf kein Leiden des Bösen und um des Bösen willen seyn. Nur derjenige, welcher um Jesu willen der Welt gekreuzigt ist und ihm die Welt, folgt dem gekreuzigten Jesus." (Hieron.) Vgl. Gal. 6, 14.

bb) S. zu 10, 39. Luk. 17, 33.

cc) S. Luk. 9, 25. Mark. 8, 36. — „Eben wenn die Sinnlichkeit in aller Weltlust schwelgen darf, hat die Seele ewiges Verderben zu erwarten. Wenn Jemand Schätze eingebüßt hat, hat er noch möglicher Weise andere, um das Verlorene einzulösen oder zu ersetzen. Wer aber seine Seele eingebüßt hat, so daß sie der Verdammniß anheimfällt, kann keine andere entgegen zur Einlösung bieten; selbst nicht der Besitzer der ganzen Erde und gäbe er Alles dafür, vermag nicht zu erkaufen auch nur eine einzige Seele." (Chrys.) — Die Entscheidung, in welcher es sich für immer über „Gewinn" oder „Einbuße" der Seele, d. i. über Seligkeit und Verdammniß entscheiden wird, erfolgt in dem messianischen Weltgerichte, welches am jüngsten Tage über alle Völker nach vollendeter Entwicklung des Reiches Gottes (V. 18) sich erstrecken wird (V. 27), seinen Anfang aber mit dem besonderen, ganz nahe bevorstehenden Gerichte über Jerusalem nimmt (V. 28). Die Worte des Heilandes haben innigen Bezug zu der alttestamentlichen Prophetie bei Isaias, Jeremias u. A. (s. zu Is. 13, 9. Jerem. 31, 7). Wie dort die Weissagung das „Kommen des Herrn" zum Gerichte über Sion (Sophon. 1, 3 ff.) durchweg mit der Idee des Welt-Gerichtes vereinigt (Mal. 3, 1 ff.), so vereinigt hier auch der Heiland beides, und zwar in der vom nächsten Zusammenhange geforderten Ordnung, indem er zuvor von seiner Ankunft zum allgemeinen Gerichte und dann erst von dem Anfange und dem Vorbilde desselben, von dem besonderen Gerichte über Jerusalem, redet. Bei anderer Gelegenheit aber befolgt auch er den bei seinen Pro-

27. Denn der Sohn des Menschen wird kommen in der Herrlichkeit seines Vaters sammt seinen Engeln, [dd]) und dann wird er vergelten einem Jeglichen nach seinen Werken.

28. Amen, ich sage euch: es sind Einige aus den hier Stehenden, welche den Tod nicht kosten werden, [ee]) bis sie gesehen haben den Sohn des Menschen kommen in seinem Reiche.

Kapitel 17.

1. Und nach sechs Tagen [a]) nahm Jesus den Petrus mit und Jakobus und Johannes, den Bruder desselben, [b]) und führte sie auf einen hohen Berg, allein.

2. Und Er ward umgestaltet vor ihnen, und es leuchtete sein Angesicht wie die Sonne, seine Kleider aber wurden weiß wie der Schnee. [c])

---

pheten gewöhnlichen Ideen-Gang; vgl. Js. 5, 21 f. Die Rede Christi konnte somit von den Aposteln nach dem ihnen bekannten Inhalte der Weissagung wohl verstanden werden. Sie ist insoferne von ganz außerordentlicher Beweiskraft für das Dogma von der Gottheit des Erlösers, als, außer der hiefür zeugenden Eigenschaft des „Welt-Richters", eine Menge prophetischer Stellen hieher gehören, kraft deren der ihnen verkündete, kommende Herr und Richter (Jehova), als Einer und derselbe mit dem „Sohne des Menschen", also mit Christus bezeugt wird.

dd) S. zu 24, 31. (13, 40 ff.)

ee) D. i. nicht sterben werden; vgl. Joh. 8, 52. — Das Lebensalter der Zeitgenossen Christi, darunter auch mehrerer aus dem Apostel- und Jünger-Kreise (so u. A. Johannis des Evangelisten), reichte bis zum ersten Gerichte im Reiche Gottes, d. h. bis zum Untergange Jerusalems, welcher als ein Tag der Ankunft (Parusie) des Herrn und als Act seiner Herrscher- und Richtergewalt, wie als Schluß einer der gerechten Vergeltung anheimgefallenen Vergangenheit und als Beginn der neuen, alleinigen Reichszeit der Kirche zu betrachten ist. — Viele alte Ausleger glaubten dagegen (nur den nächsten Zusammenhang mit dem folgenden Kap. 17, nicht den entfernteren mit der Prophetie des A. T. berücksichtigend) das nahe „Kommen des Sohnes der Menschen" von der bevorstehenden Verklärung (Umgestaltung) Christi verstehen zu sollen, was schwer mit dem Worte „Kommen" vereinbar ist.

Kap. 17. a) S. Luk. 9, 28 ff. Mark. 9, 2 ff. II. Petr. 1, 16—18.

b) Drei Zeugen begehrt das Gesetz für Bewahrheitung einer Thatsache; s. V. Mos. 19, 15. — Für die Zeugenschaft seiner Verklärung wählt Jesus die mindeste Zeugenzahl, weil diese Thatsache bis nach seiner Auferstehung verborgen bleiben soll (V. 9); jedoch dieselben Apostel sollen, wie Zeugen seiner Glorie, so auch nachmals Zeugen seines Leidenskampfes seyn; s. 26, 37. — Drei Patriarchen des A. T. waren durch unmittelbare Erscheinung Gottes (Theophanie) geehrt worden: der glaubenstreue Stammherr Abraham (I. Mos. 15, 6), der milde, sinnende Isaak (I. Mos. 26, 2; vgl. 24, 63), und Jakob, der Gotteskämpfer (I. Mos. 28, 14). Gleicher Weise enthüllt sich den drei Patriarchen (Säulen = Aposteln; s. Gal. 2, 9) des N. B. die Glorie des Sohnes Gottes auf Erden: dem Petrus, dem Haupte der künftigen Kirche, dem Vertreter ihres Glaubens und Bekenntnisses (s. 16, 16); dem mit der Liebe des Meisters vor Allem begnadigten Johannes, dem Vorbilde und Lehrer alles beschaulich-mystischen Wandels der Kirche; endlich dem Jakobus, welcher als erster Blutzeuge unter den Aposteln seinen Kampf selig vollendete, und durch Pauli Erwählung ersetzt wurde, welcher letzterer eigentlich Apostel des verklärten Heilandes ist; s. zu Apg. 9, 3. — Der Berg Thabor (vgl. Ps. 88, 13) ist alter Ueberlieferung zufolge die Stätte der Verklärung Christi. Auf jene Höhe, die einsam aus der Ebene, wenige Stunden von Capharnaum entfernt, aufsteigt und den ganzen Schauplatz des Lehrwandels des Herrn in Galiläa und Peräa überragt, hatte sich Jesus begeben, um zu beten; s. Luk. 9, 28. Aus diesem Gebete des „Sohnes" zu dem „Vater" (s. V. 5) — dem Gebete des Mittlers, der für Aller Heil sich dem Sühnetode weihte (V. 12), — erhob sich der Herr in den Zustand der Verklärung (V. 2.).

c) Griech. — „wie das Licht." Jesus ward „umgestaltet" (transfigurirt) oder, wie gewöhnlich es ausgedrückt ist, „verklärt". Es brach nämlich der Lichtglanz der Gottesgestalt hindurch und trat hervor aus der „Gestalt des Knechtes" (Philipp. 2, 6—8). Während Strahlen der „unerschaffenen Sonne" (s. Js. 60, 19) aus Jesu Antlitze leuchteten, überkleidete Licht, wie es die Himmel erfüllt, die ganze Leiblichkeit des Erlösers. Die frohlockende, glanzumflossene Entzückung so mancher Heiligen der Kirche ist das Nachbild jener Verklärung ihres Hauptes, in welchem, aber im Unterschiede von allen seinen Begnadigten, die „Fülle der Gottheit wesentlich wohnte (Col. 2, 9)", so daß seiner heiligen Menschheit ein steter Zustand der Entzückung und Verklärung nur kraft der unermeßlich verdienstreichen Selbstentäußerung versagt war. — Die einmalige Verklärung des Herrn auf Thabor hat ihr Endziel sowohl in ihm, d. h. in seiner heiligsten Menschheit selber, als auch in den heiligen Aposteln, in der Gemeinschaft der Heiligen überhaupt. Jesus steht in Mitte seines Lehrwandels. Sein Weg leitet ihn immer näher zum Opfer-Altar des Kreuzes. Wie ihn der ewige Vater bezeugt und gesalbt hat im heiligen Geiste beim Beginne des prophetischen Amtes (s. zu 3, 17); also bezeugt, weihet und segnet der Vater den „Sohn, den Geliebten", welcher sich nun als Priester und Opfer den Seinigen offenbart (s. 16, 21). Diese selbst aber und die ganze, künftige Kirche in ihnen, den Patriarchen, sollten in der Verklärung Christi, ihres Meisters, zuerst die Wirklichkeit seiner göttlichen Natur, und ebendeßhalb und aus der Mitanwesenheit des Moses und des Elias, in ihm denjenigen erkennen, welcher allezeit der „Herr des Gesetzes" (s. zu 12, 8) und Urheber wie Inhalt der

3. Und sieh, es erschien ihnen Moses und Elias, die mit ihm redeten. [d])
4. Es hob aber Petrus an und sprach zu Jesus: Herr! es ist gut, daß wir hier sind; [e]) wenn du willst, so möchten wir hier drei Hütten bauen, dir eine, Moses eine und Elias eine! [f])
5. Während er noch redete, sieh! eine

Thätigkeit des Prophetenthums gewesen. — Die Enthüllung der Himmelsschönheit des Erlösers (V. 4) auf Thabor war ferner bestimmt, die Apostel für die Zeit, während welcher Jesus auf dem Oel-Berge und auf Kalvaria leiden sollte, im Glauben zu stärken, und der heiligen Kirche für immer einen Anhaltspunkt zu bieten, nach welchem sie die Verdemüthigung des Sohnes Gottes von der Höhe der Gestalt seiner Glorie herab, bis dahin, wo „keine Gestalt, noch Schönheit an ihm mehr ist" (s. Js. 53, 2), zwar nicht berechnen, aber immerdar betrachten könne in Dank, Liebe und Anbetung. Und hat endlich der Herr, bereit, den Kreuzesweg wie für Alle, so auch Allen voraus anzutreten (I. Pet. 2, 21), mittels der Verklärung die Herrlichkeit geoffenbart, zu welcher seine heiligste Menschheit durch Leiden und Sterben erhoben werden (s. Hebr. 2, 9 f.) und in welcher Er wiederkommen würde zu richten die Lebendigen und die Todten (s. 16, 27); so ist damit auch Allen, welche ihm auf dem Leidenswege nachfolgen, das Ziel ihrer Hoffnung, das Bild ihrer zukünftigen, ewigen Verklärung mit Christus vorgestellt und vergewissert. (Leo d. Gr. Cyrill.)

d) Vermöge ihrer Vereinigung mit der Person des göttlichen Wortes konnte die menschliche Seele Christi stete Gemeinschaft mit den Engeln und Heiligen haben. Diese letztern aber, zumal die Frommen der Vorzeit, erkannten in Jesus das Ziel ihres Hoffens, liebten in ihm den Vollender ihres Heiles; s. zu Joh. 8, 56. Moses und Elias erschienen bei dem verklärten Christus nicht in Scheingestalten, sondern wirklich, persönlich; Elias, körperhaft aus dem Paradiese (IV. Kön. 2, 11), Moses aus der Vorhölle, mit einem Lichtleibe, welcher hiefür ihm aus seinem Grabe erweckt worden. Sie erscheinen als Stellvertreter der gesammten Vorzeit, als Bürgen der letzten Zukunft des Reiches Christi. Indem sie mit dem Herrn „redeten" und zwar „von seinem „Ausgange", welchen er zu Jerusalem erfüllen sollte" (Luk. 9, 31), mußten sie eben vor Allem im Namen der Väter ihm huldigen und danken, ihm, dem „Verheißenen", welcher das Gesetz in sich einlösen, die Weissagung durch sich erfüllen wird; mußten ihn bitten, den Tag der Erwartung nicht zu verzögern (vgl. Joh. 8, 56); vielleicht flehten sie für Israel, das die Zeit seines Heiles nicht erkannte, um Schonung. Für die heiligen Apostel hingegen ist die Gegenwart der größten Gotteszeugen des A. B. ein Unterpfand, daß Jesus der Herr, jene nur seine Diener und Boten seien; daß die Sendung ihres Meisters nicht Bruch und Feindschaft wider Moses und die Propheten, vielmehr deren Ziel und Ende geworden. Moses war auf dem Berge Sinai (II. Mos. 24, 9 ff.) sechs Tage mit Aaron, Nadab und Abiu weilend, am siebenten der Erscheinung des Herrn gewürdigt worden, und hatte dort schon Glanz von dessen Glanze erhalten (II. Mos. 34, 30). Auch Elias hatte nach ernster Vorbereitung auf dem Horeb (III. Kön. 19, 9 ff.) die selige Nähe des Herrn genossen. Ihnen daher unter allen Heiligen der Vorzeit gebührte allein der Platz auf Thabor neben der Glorie des menschgewordenen Sohnes Gottes. Wie nun diese Zeugen die gesammte Vergangenheit ihres Volkes den heiligen Aposteln vergegenwärtigten, so verbürgen sie ihnen auch die zukünftige Vollendung des Reiches, da unmittelbar vor der zweiten Ankunft Christi (s. V. 11) Elias mit Moses (oder Henoch?) als Gottes-Zeuge noch einmal auf Erden erscheinen und das Gericht des Herrn vorbereiten wird; vgl. Offenb. 11, 3—6.

e) Lukas 9, 32 (vgl. mit Mark. 9, 6) belehrt uns, daß ein Schlummer auf die heiligen Apostel sich senkte, ein Schlafen in der Entzückung, aus welchem mit höherem und durchleuchteten Bewußtseyn erwachend (Alb. d. G.), sie auch Moses und Elias nicht blos persönlich, sondern auch in ihrer Beziehung zu Jesus erkannten, und befähigt wurden, zunächst die Fülle der Seligkeit dieses Vorganges mitzuempfinden.

f) Jesus in der Herrlichkeit, welche er mit den Propheten des A. T. und den Aposteln des N. B., mit seinen Heiligen überhaupt theilt, ist die Kirche in ihrer triumphirenden Gestalt. Petrus, das erwählte Haupt der streitenden Kirche, fühlt dieß. Aber es fehlt das klare Bewußtseyn (Mark. 9, 6), namentlich alles dessen, was zwischen dieser vorübergehenden Enthüllung der Herrlichkeit des Erlösers und der ewigen Besitznahme derselben (16, 27) inzwischen liegt: für den Meister das Leiden zu Jerusalem (16, 21), für die Kirche der Kampf wider die Welt (16, 24—26). Petrus will nur diese Glorie um den geliebten Meister festhalten (Luk. 9, 33), so kräftig, wie er vordem von dessen Leiden abgemahnt hat (16, 22). Er möchte sich und seine Mitapostel für immer in sie hineinversenken (— „gut ist es uns, hier zu seyn" —) und erbietet sich sofort, seiner Seits der Baumeister zu werden für die Tabernakel der triumphirenden Häupter des Reiches Gottes. Bei dem Worte „Hütten" läßt sich allerdings an die symbolisch-typischen Laubhütten denken, deren freudiges Fest-Bild dem Apostel hier vorschwebt; s. zu Joh. 7, 2). — Die Worte Petri aber sind unter diesen Umständen gewiß nicht naiv im gewöhnlichen Sinne. Es ist die Einfalt der Entzückung, in welcher kindliche Form des Ausdruckes große Geheimnisse ausspricht. Petrus hat in der Kirche, deren Grund-Stein er ist, dem verklärten Jesus wirklich den Tabernakel erbaut, neben und unter welchem, als Zeugen dienend, Moses und Elias stehen: das Gesetz und die Prophetie, der ganze vorbildliche Cultus des A. T. aller Glaube und alles Gebet der Heiligen der Vorzeit, welche in das Evangelium aufgenommen und in selbes verklärt sind (Origen.). Es ist der Eine Tabernakel, in welchem das Manna der Wüste und das Engelbrod des Elias, die Typen, verwirklicht worden zur Himmelsnahrung für Alle, — der Tabernakel, bei welchem „zu seyn, es uns immer gut ist", auf dem mystischen Thabor, von welchem unsere Kirche nimmer sich trennt. — Deßhalb schweigt auch Petrus von Er-

leuchtende Wolke überschattete selbe [g]) und sieh! eine Stimme aus der Wolke, die da sagte: Dieser ist mein Sohn, der geliebte, in welchem ich mein Wohlgefallen habe,[h]) ihn höret!

6. Und als die Jünger es gehört hatten, fielen sie auf ihr Angesicht, und fürchteten sich sehr.[i])

7. Und Jesus trat hinzu und berührte sie[k]) und sprach: Stehet auf, und fürchtet euch nicht!

8. Als sie aber ihre Augen erhoben, sahen sie Niemanden, außer Jesum allein.

9. Und während sie herniederstiegen von dem Berge, bot ihnen Jesus auf und sagte: Sprecht zu Niemand von dem Gesehenen, bis der Sohn des Menschen von Todten auferstanden ist.[l])

10. Und es frugen ihn seine Jünger und sagten: Warum nun sagen die Schriftgelehrten, daß zuerst Elias kommen müsse?[m])

11. Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Elias wird allerdings kommen, und wird Alles wieder herstellen;[n])

12. ich sage euch aber, daß Elias schon gekommen ist, und sie erkannten ihn nicht an, sondern thaten an ihm, was sie nur wollten;[o]) so auch wird der Sohn des Menschen zu leiden haben von ihnen. —

13. Da verstanden die Jünger, daß er von Johannes, dem Täufer, zu ihnen gesprochen habe. —

14. Und nachdem er zu der Volksschaar gekommen war,[p]) trat zu ihm ein Mensch heran, welcher, auf die Knie vor ihm nie-

---

bauung einer Hütte für sich und die Mitapostel. Denn Christus in der Gemeinschaft der Heiligen ist ihm und uns Alles: sein Tabernakel, seine Gegenwart ist unsere Heimath, unser Schutz, unsere Zuflucht, unser Himmel auf der Erde.

g) Vgl. II. Mos. 16, 10. — Die leuchtende Wolke (Schechina) ist das Zeichen der unmittelbaren Gegenwart der Majestät Gottes (s. II. Mos. 40, 32) und der Feuerglanz des heiligen Geistes. Sie „beschattete", d. h. hüllte in ihre Lichtsphäre die Anwesenden, und nahm, während die Stimme des Vaters sprach, den Moses und Elias in sich auf (vgl. Apg. 1, 9), so daß dann nur Jesus allein mit den Aposteln zurückblieb (V. 8); s. zu Luk. 9, 34.

h) S. zu 3, 17. — Die heiligen Apostel sind bei dieser Offenbarung (Theophanie), wie gesagt, als Patriarchen des N. B., auch Stellvertreter des künftigen, neuen, geistigen Israel. Sie stehen daher gleich ihren Vätern, vor ihrem Herrn und Gott, vernehmen seine Stimme, sehen seinen Feuerglanz. Gerade mit den Worten: „Ihn höret!" werden sie zu Glauben und Gehorsam dem „Propheten" und Mittler eines neuen Testamentes verpflichtet, wie Moses ihn vorausverkündet hatte; s. V. Mos. 18, 15. 16. Das Ereigniß begreift also auch die Bundesbestätigung in sich zwischen Jesus und der Kirche, vollzogen durch das Gebot des himmlischen Vaters und die anbetende, mit heiligem Schauer erfüllte Huldigung seitens der Apostel (V. 6).

i) Vgl. II. Mos. 19, 16—18. (Offenb. 4, 9 f.). — Die heiligen Apostel traten aus dem (ecstatischen) Anschauen in ihre gewöhnliche Wahrnehmungsweise zurück, womit denn auch Schrecken vor der Nähe des Ueberirdischen auf die vorhergehende Seligkeit folgte.

k) Vgl. Mark. 10, 13. — Der Herr „berührt" die Apostel, um ihnen zu zeigen, daß er wieder in demüthiger Knechtsgestalt bei ihnen sei (s. zu Joh. 20, 17), und um sie zu stärken durch seine göttliche Segenskraft.

l) S. zu 16, 20. — Auch den übrigen Aposteln scheint das Ereigniß bis nach der Auferstehung verborgen geblieben zu seyn (s. Mark. 9, 10). Christi Herrlichkeit auf Thabor und sein Kreuzweg bildeten einen für die menschliche Einsicht damals noch so unausgleichbaren Widerspruch, daß beim Beginne des Leidens Christi selbst die begnadigten Augenzeugen entmuthigt und irre wurden (s. 26, 31), und erst durch die Auferstehung des Herrn die Freiwilligkeit seines Sühnetodes und der Fortbestand seiner Macht dem Glauben der Jünger sich aufhellte.

m) Die Jünger, d. i. die drei Apostel (vgl. V. 14), fragen den Heiland, wie die Thatsache, daß Elias jetzt erst auf Thabor bei dem Herrn und mithin nach ihm erschienen sei, zu der auf Malachias (4, 5 f.) gestützten Lehre der Synagoge sich verhalte: Elias werde dem Messias vorausgehen. (Euthym.) Es handelte sich mithin um ein in der Glaubenslehre der alttestamentlichen Kirche anerkanntes Probezeichen der wahren messianischen Zeit.

n) Griech. „— kömmt zuerst." — Jesus antwortet durch Zurechtstellung des Lehrsatzes der Schriftgelehrten. Er bestätigt denselben bezüglich der Wiederkunft zum Weltgerichte (s. zu Malach. 4, 5). Vor dieser zweiten Ankunft des Heilandes wird Elias persönlich und wirklich wieder zur Erde (aus dem Paradiese) kommen, und „Alles wiederherstellen", d. i. vornächst die Einheit der Kinder Gottes im Glauben, eben auch durch Bekehrung der zu jener Zeit lebenden Juden (Chrys.), gegenüber der gleichfalls enge und einheitlich geschlossenen Schaar des Wider-Christes; vgl. Sir. 48, 10. Offenb. 11, 3 ff. — Dagegen bezeichnet der Heiland die Lehre wie das Verfahren der Schriftgelehrten als irrig und verwerflich in Bezug auf den Vorläufer seiner ersten Ankunft, den Vorboten der Welt-Erlösung, auf Johannes den Täufer. Dieser war nach Geist, Vollmacht und Sendung der Elias für die Zeit der Gnade, wie es der persönliche Elias für die Zeit des Gerichtes seyn wird (Augustin.); vgl. Mark. 9, 12.

o) D. i. sie überließen ihn, ohne seine prophetische Würde anzuerkennen und durch ihre kirchliche Autorität zu beschützen, der Grausamkeit des Herodes; s. zu 14, 7 ff. Diesen Hinweis auf den Martyr-Tod seines Vorläufers lenkt Jesus dann in wiederholte Verkündung seines eigenen Leidens hinüber.

p) Griech. „Und nachdem sie — gekommen waren."

versinkend,[q]) sagte: Herr! erbarme dich meines Sohnes, weil er mondsüchtig und gar übel daran ist; oft nämlich fällt er in das Feuer und oft in das Wasser.

15. Und ich habe ihn zu deinen Jüngern gebracht, und sie vermochten nicht, ihn zu heilen.

16. Jesus aber antwortete und sprach: O ungläubiges und verkehrtes Geschlecht! wie lange werde ich bei euch seyn? wie lange euch ertragen? Bringet mir ihn hieher!

17. Und Jesus gebot ihm und es fuhr aus von demselben der böse Geist, und der Knabe ward geheilt von jener Stunde an.

18. Da traten die Jünger zu Jesus heran allein, und sie sprachen: Warum vermochten wir nicht, ihn auszutreiben?

19. Jesus sprach zu ihnen: Wegen eueres Unglaubens. Denn, Amen, ich sage euch: wenn ihr Glauben habet wie ein Senfkorn, werdet ihr sagen zu diesem Berge: Gehe von da hinweg dorthin! — und er wird weggehen, und nichts wird unmöglich seyn für euch.[r])

20. Diese Art aber wird nicht ausgetrieben, außer durch Gebet und Fasten.[s])

21. Während sie aber in Galiläa umherwanderten, sprach zu ihnen Jesus: Es steht bevor, daß der Sohn des Menschen überantwortet wird in Menschenhände;[t])

22. und sie werden ihn tödten, und an dem dritten Tage wird er auferstehen. Und sie wurden sehr betrübt.[u]) —

23. Als sie aber nach Capharnaum gekommen waren, traten die, welche die Doppeldrachme in Empfang nahmen,[v]) zu Petrus und sprachen: Bezahlt euer Meister nicht die Doppeldrachme?[w])

---

q) S. zu Mark. 9, 14—29 (Luk. 9, 37—41), wo die Einzelnheiten des Wunders näher dargestellt sind. — Matthäus bezeichnet den Besessenen zugleich als einen „Mondsüchtigen (Lunatischen)", soferne der Knabe neben den außerordentlichen Peinigungen durch den bösen Geist, eben in Folge gewaltsamer Umstimmung seines Nervensystems epileptischen Krämpfen unterlag, welche in ihrer Zu- oder Abnahme an den Wechsel des Mondes geknüpft erschienen; vgl. zu 4, 24.

r) S. zu Mark. 9, 23. — Sinn: „das kleinste Gewicht ächten Glaubens (über „Senfkorn" s. zu zu 13, 31) vermag das Größte zu bewerkstelligen" (Chrysost.). — Wunderkräftiger Glaube ist ein besonderer Act ebenso kindlicher als fester Zuversicht, welcher in der Seele auf Grund ihres wahren, sie selber in gerechter Beziehung zu Gott haltenden Glaubens, noch besonders mittels Kraft des heiligen Geistes angeregt wird, um in ihr bezüglich eines Anliegens oder Begehrens eine so mächtige und alles Wankens überhobene Ueberzeugung von Gottes Allmacht, Güte und Verheißungstreue zu schaffen, daß sie gleichsam über den allmächtigen Willen des Herrn nach dem Maaße ihres Glaubens verfügt. Wieferne nun dieser — (selbstverständlich von einem nach Gottes Gesetz und Offenbarung geordnetem Willen getragener) — Glaube in Beziehung auf den möglichen Gegenstand seiner Bethätigung innerhalb der göttlichen Werke keine Gränze hat, steht ihm auch Alles zu Gebote, was er denkbarer Weise unter obiger Voraussetzung jemals begehren wird und begehren darf. — Der Ausdruck „Berge versetzen" (s. I. Cor. 13, 2), allerdings aus dem Sprüchwörter-Schatze des Morgenlandes entnommen, ist sofort in dem Munde des Heilandes nicht bloßes Bild für an sich Unglaubliches; er darf geradezu buchstäblich gefaßt werden, und wenn die Geschichte der Heiligen Gottes die buchstäbliche Erfüllung solcher Rede Christi in den Wundern eines heiligen Gregorius Thaumaturgus und Hilarion, überhaupt die Herrschaft der gläubigen Kinder Gottes über die erschaffenen (materiellen) Dinge aller Orten und zu allen Zeiten bezeugt; so erscheint dennoch dieß Wirken des Glaubens in dem Bereiche der Natur-Welt noch als das minder wunderbare, im Vergleiche zu jenen Erfolgen, welche durch die Kraft des einfachen Glaubens auf dem Gebiete der Geschichte und in jenem der unsichtbaren, aber nicht minder wirklichen Welt des Guten und des Bösen gewonnen worden und immerdar gewonnen werden; vgl. I. Cor. 1, 27.

s) S. zu Mark. 9, 29.

t) Vgl. Mark. 9, 30. Luk. 9, 44. — „Menschen-Hände" ist mit Nachdruck als Gegensatz zu „Sohn des Menschen" gesagt. Der Gottmensch, der Sprosse und die einzige Erwartung des Menschengeschlechtes (vgl. Röm. 5, 12), wird nach dem Willen des Vaters und nach eigener freier Hingabe gegeben werden in die Macht der „Menschen", wie diese sind durch die Sünde, d. h. Feinde Gottes und Knechte (Werkzeuge) des Satans; vgl. Luk. 22, 3.

u) S. zu 16, 21.

v) Vgl. zu IV. Kön. 12, 4. — Eine (attische) Doppeldrachme = $\frac{1}{2}$ Sekel, betrug die Tempelsteuer, welche (im Werthe unsers Geldes ohngefähr einen halben Reichsthaler) jeder Israelite von seinem zwanzigsten Lebensjahre an zur Bestreitung der Cultus-Ausgaben des Tempels zu entrichten hatte (s. II. Mos. 30, 13. II. Paral. 24, 6). — Die Zeit der Erhebung dieser Steuer war im letzten Monat des jüdischen Jahres, zwischen 15—25 Adar (Februar — März), zunächst also vor dem Osterfeste. Jeder bezahlte sie am Orte seines ständigen Wohnsitzes. Als solchen betrachtete man für Jesus das Haus des Petrus in Capharnaum.

w) Geradezu Jesum selbst anzufodern, hielt, scheint es, die Steuereinnehmer Ehrfurcht und Scheu zurück. Sie wenden sich an Petrus, den Ersten der Apostel und Hausherrn des Heilandes. Jesus war lange von Capharnaum abwesend gewesen, so daß die Steuer-Einnehmer nicht wußten, ob sie hierorts, wo überhaupt die Priester und Leviten steuerfrei waren (vgl. IV. Mos. 1, 49), zu einer Forderung an den Herrn berechtigt seien.

24. Er sagte: Ja. Und sobald er in das Haus getreten war, kam ihm Jesus zuvor, sagend: Was dünket dir, Simon?[x]) die Könige der Erde, von welchen nehmen sie Zoll oder Steuer? von ihren Söhnen oder von den Anderweitigen?[y])

25. Und jener sagte: Von den Anderweitigen. Da sprach zu ihm Jesus: Mithin sind frei die Söhne;

26. damit wir aber sie nicht ärgern, gehe hin an das Meer und wirf eine Angel aus und den ersten heraufsteigenden Fisch nimm, und nachdem du seinen Mund geöffnet hast, wirst du einen Stater finden;[z]) diesen nimm und gib ihnen für mich und dich.[aa])

Kapitel 18.

1. Zu jener Stunde traten die Jünger zu Jesus, und sagten: Wer denn nun ist größer in dem Himmelreiche?[a])

---

x) Petrus hatte vorschnell bezahlt, und dadurch, freilich unbewußt, bei seinem Meister eine Verpflichtung vorausgesetzt, welche mit der gerade von Petrus so feierlich bekannten Würde desselben als des „Sohnes Gottes" (s. 16, 16) nicht vereinbar war. Noch ehe Petrus das Anliegen vorträgt, „kömmt" ihm sein Heiland, der Herzenskundige und Allwissende „zuvor", um seinen Apostel auf ebenso liebreiche, als göttlich erhabene Art durch Wort zuerst (V. 24—25) und dann durch die That (V. 26) über das Recht des „Königssohnes" zu belehren.

y) „Anderweitige", d. i. Nichtangehörige der königlichen Familie, also Unterthanen. Jesus gibt in dem Schlusse von dem Niederen auf das Höchste zuerst theoretisch das Zeugniß seiner göttlichen Natur. Die Tempelsteuer war ihrem Zwecke nach eine Abgabe an Gott selbst (Jos. Alterth. XVIII. 9). Wenn nun die Könige der Erde von ihren Söhnen nicht Steuer nehmen, sondern nur von Unterthanen, wie sollte der Sohn des Königes Himmels und der Erde ihm eine Abgabe schulden, gleichwie ein Unterthan, Er, welchem selber alle Creatur unterthan ist (V. 26)!

z) „Stater" = Sekel des Heiligthumes, ein Vierdrachmenstück in Silber. Petrus wird, um die freiwillig, aber rücksichtsvoll zugestandene Forderung einzulösen, da sein Heiland arm ist, auf das „Meer" und die „Angel", d. h. auf die sonst ihm gewöhnliche Thätigkeit und Erwerbsquelle gewiesen. Aber es vereinigt sich mit dieser ein Wunder des „Sohnes Gottes". Eben das Geschöpf, welches dem Gehorsame gegen den Menschen am fernsten steht — erhebt aus der Schatzkammer, welche in ihre Tiefen Gesunkenes sonst nimmer zurückgibt, aus „Meeresgrunde" den Stater, bringt ihn und sich selber herauf, unterthan dem Gebote dessen, welcher Herr ist über alle Schöpfung, über leblose und lebende, über Erzeugnisse der Natur wie über jene der Menschenhand. Dieß Wunder des Erlösers, zunächst einzig für Petrus gewirkt und offenbar, gehört zu jenen Thatsachen des Evangeliums, welche in ihrem Zwecke und ihrer Bedeutung vor- oder sinnbildlich zur Geschichte der Kirche sich verhalten, und sofort auch nur durch diese — als erfüllte Typen — ganz begreiflich werden. Ein in Anbetracht des Ewigen (Christus) nicht berechtigter Anspruch der Zeit (die Steuer) wird, nach Belehrung über das Recht, kraft freien, göttlichen Beschlusses eingelöst. Die Einlösung aber geschieht selbst wieder durch die Vereinigung zeitlich-menschlicher That (Petri Fischfang) und göttlicher Allmacht (Wunder des Herrn). Was durch allmächtigen Willen aus verborgenen Tiefen heraufbefohlen worden (der Stater), wird dann einfach in Petri Hand gelegt, um seines Ortes besorgt zu werden. Näher erwogen, dürfen daher die einzelnen Momente dieses Wunders, als Vorbildung für Thätigkeit und Stellung des kirchlichen Primates, in welchem Petrus immerdar fortlebt, mit Recht betrachtet und darin der höchste Zweck dieses Wunders erkannt werden. Ist ja auch das Leben der Kirche, wie es in der Geschichte des Primates vorwiegend sich beurkundet, vielfach in die Ansprüche, Nöthen und Gefahren der Zeit verwickelt. Jedoch mittels wunderbaren Zusammenwirkens der göttlichen Rathschlüße und der Werke der Allmacht mit den menschlichen Anstrengungen wird dieses Leben der Kirche durch die Jahrhunderte hindurch geführt und erhalten, und was am fernsten und fremdesten ihm zu stehen scheint, wird gerade am nächsten und überraschendsten ihm dienstbar, nach dem Willen des Herrn.

aa) Jesus, ohne darum gebeten zu seyn, sorgt auch für Petrus. Durch gleichen Antheil an der Wunderspende erhebt er seinen Apostel hinan zu gleicher Auszeichnung, wie sich selber, und läßt sich anderer Seits in derselben Thatsache auch herab, vor der Welt gleich an Verpflichtung mit Petrus zu gelten. Gemäß dieses Vorbildes erscheint auch durch alle Zeit der Primat — das sichtbare Oberhaupt der Kirche — durch Christus, das unsichtbare Haupt, in ausgezeichneter Stellung über der bloßen Abhängigkeit von zeitlich-irdischen Ursachen und Wirkungen gehalten, während hinwiederum der Herr der Kirche selber mit seinem Stellvertreter und zu ihm in der Zeiten Lauf und nach deren Anfoderung gnadenvoll sich herabläßt, um dessen Wirksamkeit zu segnen und die Wunder seiner eigenen Macht durch ihn zur Offenbarung zu bringen.

Kap. 18. a) S. Mark. 9, 33—41. Luk. 9, 46 ff. — „Zu jener Stunde," d. i. während Jesus nach jenem Wunder im Hause des Petrus zu Capharnaum verweilte. Bereits auf dem Wege dorthin hatten die Jünger gestritten, „wer der Größere seyn würde in dem Himmelreiche," d. i. in dem Reiche des Messias. Auch die weiteren Fragen über Beweggrund, Folgen und Aufgabe derartiger Rangstufen mußten, nach Andeutung der nachstehenden Rede des Herrn, miterörtert worden seyn. Petri unverkennbare Bevorzugung und der Rang, in welchem nach ihm, aber allen Uebrigen voran, die Zebedäiden Johannes und Jakobus standen (s. zu 9, 25), mochten den Streit veranlaßt haben. Hiebei aber waren nun die Jünger in ihren Anschauungen über die nächste Gestalt des Gottes-Reiches hienieden, immer noch von den Ideen ihrer Zeit und

2. Und Jesus rief ein Kind herbei,[b]) stellte es in ihre Mitte,

3. und sprach: Amen, ich sage euch, wenn ihr nicht umkehret und werdet, wie die Kinder, werdet ihr nicht eingehen in das Himmelreich.

4. Wer somit sich selbst verdemüthigt, wie dieses Kind, der ist der Größere in dem Himmelreiche.[c])

5. Und wer aufnimmt ein solches Kind in meinem Namen, mich nimmt er auf.[d])

6. Wer aber ärgert Eines von diesen Kleinen, welche an mich glauben, ihm frommte es, daß ein Eselmühl-Stein[e]) an seinen Hals gehängt und er versenkt würde in die Tiefe des Meeres.

---

der Synagoge selbst (s. Apg. 1, 6) beeinflußt, und dadurch leicht auf Vorstellungen von Größe und Macht der Diener jenes Reiches geleitet, die derjenigen ähnlich war, aus welcher die Aergernisse und Zwistigkeiten der Welt hervorgehen. — Solchen unklaren Vorstellungen gegenüber hebt der Heiland zuvor die Eine Bedingung der Aufnahme in das neue Gottes-Reich überhaupt (V. 3. 4), und dann einzelne Züge aus dem Ideale seiner eigenthümlichen Herrschaft hervor (V. 5 ff.).

b) Kinder weilten gerne in der Nähe des Heilandes; vgl. 19, 14. — Das hier herbeigerufene Kind soll (nach einer bei Nicephor. K. G. 2, 35 erhaltenen Legende) der nachmalige Martyrbischof Ignatius von Antiochien († 108 n. Chr.) gewesen seyn.

c) Die Kindes-Seele ist arglos. Die Leidenschaften des späteren Alters, selbst die mächtigste derselben, der Hochmuth, noch schlummern sie in ihr. Dagegen ist das Kind zutraulich, hingebend, nie sich selbst genug. Wie sein äußeres, so erscheint auch sein inneres Leben naturnothwendig gewiesen, sich in Hülfsbedürftigkeit, Demuth und Liebe an ein Größeres und Mächtigeres, als es selber ist, anzuschmiegen, und weiß sich daher auch nirgend so glücklich, als da, wo es dieß kann und darf. Und nun eben, je höher und herrlicher dasjenige sich zeigt, zu welchem ein Kinderblick hinaufblickt, desto mehr freut es sich desselben. Sein Seligseyn steigt um so höher, je tiefer es sich demüthigen darf unter dem Gegenstande seiner Liebe. Des Kindes Glück und Förderung fließt ihm eben zu durch seine Fähigkeit, einfach und klar zu empfangen. Es wird durch Annehmen reich, und ferne liegt ihm noch das Streben nach Selbstschaffen und Selbstseyn. — In solchem Bilde nun läßt der Herr seine Apostel ihre persönliche Beziehung anschauen zu dem, was das Gottes-Reich für sie und dann sie selber für das Gottes-Reich seyn sollten. Schon um „einzugehen" in das Himmelreich, ist Kindessinn nothwendig. Denn die erste Gnade schon, welche zum Glauben beruft und ihn mittheilt, wird durch hochmüthige Selbstbehauptung (Rationalismus oder Sensualismus) in der Seele gestört und zerstört. Je einfacher hingegen eine Seele sich der Gnade hingibt, ihr überläßt, und den Einflüßen von Oben keinen selbstsüchtigen Widerstand entgegensetzt; je dankbarer, freudiger und demüthiger sie sich nach Geist und Herz in die Herrlichkeit der Offenbarung versenkt, desto höher wird ihr Rang in dem Himmelreiche, wie dieses Reich als Wesen und Zweck aller äußeren Ordnung der Kirche von Gott betrachtet wird, nämlich als das Reich des ewigen Heiles und der himmlischen Glorie. Dieses persönliche Gnaden-Maß in dem Himmelreiche entscheidet allein für den Einzelnen, und ist es werth, daß nicht blos Rang und Würde vergessen, sondern daß auch das schmerzlichste Opfer gebracht werde, um es zu sichern (V. 7—9). Die äußere, amtliche Stellung und Thätigkeit, wie sie wirklich von dem Herrn als göttliches Recht dem Apostolate gegeben wird (V. 17), ist ihrer Natur nach, wie der Erlöser selbst es zeigt, nicht ein Herrschen zu eigenem Interesse, sondern ein Dienen zur Rettung (V. 10—14), zum Segen (V. 18. 19) und zum Frieden der Menschheit (V. 15—17. 21—35).

d) Vgl. Luk. 9, 48. — Es hindert wohl nichts, (mit Corn. a Lapide) diese Worte zunächst von dem Kinde, welches den Jüngern vorgestellt ward, und von allen seines Gleichen an physischem Alter, dann aber weiterhin auch von allen denjenigen zu verstehen, welche, wenn auch an Jahren älter, doch in Herzenseinfalt, Demuth, Liebe und Reinheit geistlicher Weise Kinder sind (V. 4) und bleiben. — Die Kirche hat die Rede des Herrn thatsächlich in der Geschichte der Liebesthätigkeit ihrer Heiligen und in den Anstalten ihrer Charitas nicht minder, wie theoretisch in ihrer Sittenlehre nach beiden Richtungen hin verstanden und ausgelegt. Wer Eines von solchen Kindern, (welche der Herr so bevorzugt, eben weil sie Kinder sind) in Seinem Namen, (eigentlich: auf Seinen Namen hin), d. i. weil solche Kinder Christi Eigenthum und Lieblinge sind, und weil Christus es will (Mark. 9, 41), „aufnimmt", sei es, daß er dem Verlassenen wirklich eine Heimath eröffnet, oder auch nur dessen Frömmigkeit und Unschuld beschützt und ihm die Hülfe erweist, welche eben nöthig ist —; ein solcher Wohlthäter der Kinder Christi wird seiner Zeit so großer Vergeltung gewürdigt werden, als habe er unmittelbar an dem Gottmenschen jenes Werk der Milde ausgeübt, weil ja Jesus in den Seinen lebt und gerade oft die äußerlich ärmsten und demüthigsten Glieder seines mystischen Leibes ganz auserwählte Gefäße seiner Gnaden sind; s. 10, 41 f. (25, 35 ff.) — Nach demselben Maße aber bemißt sich auch die Strafe derjenigen, welche ein Kind ärgern, d. i. durch Verführung eben desjenigen verlustig machen, wodurch sie das Wohlgefallen Gottes gewesen, des Glaubens und der Unschuld (V. 6).

e) Außer Handmühlen (s. zu 24, 41) waren im Alterthume auch größere Mühlen im Gebrauch, deren schwerere Steine, wie noch jetzt in Syrien, von Eseln getrieben wurden. Vgl. Luk. 17, 2. — Da der körperliche Tod ein viel geringerer Verlust ist, als der Sünden-Tod der eigenen oder einer fremden Seele; so wäre es dem Menschen, welcher Aergerniß gibt, viel besser, zuvor, wie in tiefstes Meer versenkt, aus der Mitte der Lebendigen zu verschwinden, weil ihn dann doch nicht wegen des Aergernisses, das „Wehe" der Verdammniß treffen würde; vgl. 26, 24.

7. Wehe der Welt, ob der Aergernisse! Denn es ist nothwendig, daß die Aergernisse kommen; indeß wehe dem Menschen, durch welchen das Aergerniß kömmt. [f])

8. Wenn aber deine Hand oder dein Fuß dich ärgert, haue ihn ab und wirf ihn fort von dir. Denn besser ist es dir, in das Leben einzugehen verstümmelt oder lahm, als zwei Hände oder zwei Füße zu haben und in das ewige Feuer geworfen zu werden.

9. Und wenn dein Auge dich ärgert, reiße es aus und wirf es fort von dir. Denn es ist dir besser, einäugig in das Leben einzugehen, als zwei Augen zu haben und in die Gehenna des Feuers geworfen zu werden. [g])

10. Sehet zu, daß ihr nicht verachtet Eines von diesen Kleinen; [h]) denn ich sage euch, daß ihre Engel im Himmel immerdar schauen das Angesicht meines Vaters, welcher im Himmel ist. [i])

---

f) S. Luk. 17, 1. — Seit die Sünde in die Welt gekommen (Röm. 5, 12), und so lange die Sünde und mithin diese „Gestalt der Welt" (I. Cor. 7, 31) dauert, müssen kommen, d. h. sind als Wirkung der einmal gesetzten Ursache unausbleiblich die „Aergernisse", nämlich die Veranlassung zur Sünde für die Einen durch die Andern. So ist's der gemeine Gang der Dinge dieser Welt, ob dessen — im Hinblicke auf Seine Kinder, welche noch in der Welt sind (Joh. 17, 11) — der Herr ihr ein trauerndes „Wehe!" zuruft. Wehe, weil die Kleinen dadurch in ihrem Heile gefährdet und Gottes Engel betrübt werden (V. 10)! Wehe, weil wer und was Aergerniß gibt, besser nie und nimmer da wäre (V. 6. 8. 9), denn ob der Sünde des Aergernisses ewig unselig seyn zu müssen! Da jedem Einzelnen durch die Gnade die Freiheit gegeben ist, sich von dem, was gemeinhin geschieht, also vom Aergernisse, mittels heroischer Kraft, Folgsamkeit und Ueberzeugungstreue ferne zu halten (s. V. 11—14); so ist auch die der eigenen Persönlichkeit zunächst, und gleich dem Liebwerthesten (wie Hand, Fuß oder Auge) gestellte Verführung und Sündengelegenheit kein Grund, das wegen genommenen Aergernisses verwirkte Verdammungs-Urtheil nicht fürchten zu dürfen.

g) Vgl. 5, 29 f. — Aehnlich, wie dort, deutet auch hier ein Beisatz, nämlich die Schluß-Formel als „einäugig, lahm eingehen in das Leben," (welches Leben im Gegensatz zu „ewigem Feuer" gleichfalls als ein ewiges gedacht werden muß), sattsam an, daß die Rede des Herrn eine bildliche sei. Allerdings ist der Satz unterstellt: zur Erhaltung des Ganzen dürfe und müsse ein Theil desselben geopfert werden, und sei um so mehr des ganzen Menschen ewiges Heil jedem zeitlichen Verluste, das geistige Leben dem leiblichen überhaupt vorzuziehen. Da nun aber das „Aergerniß", d. i. die Veranlassung zur Sünde nicht in den leiblichen Organen als solchen liegt, sondern in dem geistigen Leben, in den Begehrungen des freien Willens, und da der Einzelne nur über diesen, nicht aber über sein leibliches Leben Herr und verantwortlicher Besitzer ist; so bezeichnen die vom Herrn gewählten Bilder jedes, was sinnlich und zeitlich unentbehrlich scheint (Fuß, Hand), und jedes Liebste und das Daseyn Verschönernde (Auge), von welchem Allen wir uns selbst mit Gewalt und Schmerz zu trennen haben, sobald diese Dinge nächste und nicht anders zu überwindende Hindernisse unsers Seelenheiles geworden sind oder zu werden drohen. (Chrys. Hier.)

h) S. zu V. 4. — Nicht blos nicht geärgert, auch nicht geringschätzig behandelt, sondern hochgewerthet, liebreich (seelsorglich) gepflegt sollen die „Kleinen" werden, welche der Herr liebt und durch seine Engel selber behütet; vgl. Ps. 33, 8. (Chrys.)

i) Vgl. Hebr. 1, 14. — Schwer verantwortlich ist es, diejenigen zu verachten, „deren Gebete und fromme Acte zu dem ewigen und unsichtbaren Gott durch Dienst und Amt der Engel vermittelt und täglich dargebracht werden." (Hieronym.) — Schon die Offenbarung des A. T. bezeugt das Daseyn von Schutzengeln einzelner Personen (s. Ps. 33, 8) wie ganzer Reiche so deutlich (Dan. 10, 13), daß selbst der noch verhüllte Mittler beider Testamente, der Logos Gottes, vermöge der Voraussetzung von schützenden und führenden Engeln überhaupt, oft als „Gottes Engel" unter dieser Idee miteinbegriffen ist (I. Mos. 48, 16). Auch der Heiland setzt die Kenntniß dieser Wahrheit bei seinen Hörern voraus und leitet nur, während er ihr allerdings Bestätigung und Erweiterung ihres Inhaltes gibt, sittliche Schlußfolgerungen daraus ab. Der Herr bestätigt zunächst, daß die Schutzgeister wahrhaft Engel des Himmels, (nicht also abgeschiedene Seelen) seien. Denn die Würde der Menschen-Seele hienieden ist eben dadurch verbürgt, daß sie Wächter höherer Natur hat, denn sie selber ist. Ueber die Frage hingegen: ob jeglicher Mensch von seiner Geburt an oder nur jeder Christgläubige von seiner Taufe an, einen Schutzengel habe, entscheidet diese Stelle nicht. Die allgemeine Bejahung des Ersteren folgt aus Daniel 12, 1 (10, 20). Hingegen erweitert das Wort des Herrn allerdings die bis dahin geltende Kenntniß von Amt und Würde der Schutzengel selbst. Es ist vor Allem zu erschließen, daß die heiligen Engel wie Wächter, so auch in gewissem Sinne für ihre Schutzbefohlenen Sachwalter vor Gott sind. Sie werden also diejenigen lieben und ihnen angesichts Gottes danken, welche ihren „Kleinen" Gutes erweisen. Umgekehrt werden sie jene vor dem Herrn anklagen, welche diese „Kleinen" verachten oder zu verführen suchen. Solche Anklage wird aber eine unverzügliche seyn, da die Schutzengel, ohnerachtet sie um uns weilen, doch nicht von der seligen Anschauung Gottes, des höchsten Gutes, der Quelle ihrer Engelsseligkeit, abgeschlossen sind. „Wo immer die Engel hingesendet werden und an bestimmtem Orte sind, innerlich bewegen sie sich stets in demjenigen, welcher aller Orten gegenwärtig ist, in Gott, dessen Anschauen ihren Himmel, ihre Seligkeit ausmacht." (Thom. Aq.) — Die Meinung, es seien hier insonderheit unter den „Engeln, welche das Angesicht des Vaters sehen," Engel höheren Chores (Thron-Engel; s. zu Offenb. 1, 4) zu verstehen, die den ausgezeichne-

11. Denn gekommen ist der Sohn des Menschen, um zu retten, was verloren war. [k])

12. Was dünket euch? Wenn jemand hundert Schafe hat und es geht Eines von ihnen irre, wird er nicht die neun und neunzig zurücklassen auf den Bergen [l]) und fortgehen, um jenes zu suchen, welches irre ging?

13. Und wenn es sich gefügt, daß er es findet, Amen, ich sage euch, er freuet sich über selbes mehr, als über die neun und neunzig, welche nicht irre gegangen sind. [m])

14. Also ist es nicht Wille bei euerem Vater, der in den Himmeln ist, daß Eines dieser Kleinen verloren gehe. — [n])

15. Wenn aber wider dich dein Bruder gesündiget hat, gehe und weise ihn zurecht zwischen dir und ihm allein. [o]) Wenn er auf dich hört, hast du gewonnen deinen Bruder.

16. Wenn er aber nicht [auf dich] höret, nimm mit dir noch Einen oder Zwei, damit auf Aussage zweier oder dreier Zeugen jegliche Sache festgesetzt werde. [p])

---

teren Dienern Gottes auf Erde zum Schutze gegeben worden, während die Engel des untern (neunten) Chores die übrigen Menschen geleiteten; diese Meinung hat immerhin, wenn nicht geradezu unbestreitbare Thatsachen, doch Autoritäten für sich (Suarez, Maldon.), folgt aber keineswegs schlechthin aus den bezüglichen Worten des Heilandes. — Jesu Hinblick auf die Welt der Engel, die nicht verloren ist, mithin keiner Rückführung bedarf (V. 13), leitet seine Rede zugleich mit dem Gedanken über den Werth Einer Menschen-Seele vergleichend hinüber auf die Erlösungsthätigkeit, welche Er, der Herr und Hirte der Nichtverlorenen, wie der Verlorenen, nach dem Willen des Vaters für die letzteren auf sich genommen hat (V. 11).

k) Vgl. Luk. 19, 10. — Die Würde der Menschen-Seele und die derselben schuldige Obsorge erhellt, außer deren Beschützung seitens der Engel, zunächst aus der Thatsache, daß „Gottes Sohn Mensch geworden ist, um die Menschen zu erlösen." — Es birgt sich göttliche Tiefe in dem einfachen Ausdrucke: „was verloren war." „Verlieren" setzt Besitz, und dieser Besitz einen Eigenthümer voraus (V. 12), der sein Eigenthum liebt und es bewahren will, weil es zum Ganzen seines Haushaltes gehört. Ueber die Angehörigen dieses Haushaltes herrscht aber allerdings nicht die starre Nothwendigkeit, wie in dem materiellen Theile der Schöpfung. Die Liebe nur, der Besitz der freien Selbstbestimmung, welchen die Menschenseele mit den Geistern des Himmels gemein hat (V. 13), ist das Band, welches jegliches gottgefällige Geschöpf bewahren soll in der angewiesenen Ordnung und Seligkeit seines Daseyns (V. 14).

l) Griech. — „über die Berge hin" (frei der Weide überlassen); vgl. zu Luk. 15, 4 (Jerem. 50, 6). — Der Hirt läßt jenen größten Theil seiner Heerde, welchen er wohlgeborgen weiß, allein. Er geht dem verirrten Schafe nach, um es suchend dieselben rauhen, pfadelosen Gebiete zu durchwandern, in welche das gesuchte Schäflein sich verloren hat. — Schon dieser Zusammenhang des Gleichnisses rechtfertigt dessen Erklärung durch die ältesten Kirchen-Väter (Iren. Cyrill. Ambros.), daß unter den „Neun und neunzig" die im Verhältnisse zu der Zahl der Menschen übergroße Menge der Engel verstanden sei: die Heerschaar des Himmels. — Das Wort, „durch welches und für welches Alles erschaffen worden im Himmel, wie auf Erden" (Col. 1, 15 f.), hat die Himmel verlassen und ist in diese Welt „gekommen" (V. 11), dem Einen verlornen, d. i. dem Menschengeschlechte nachgehend, um es zurückzuführen zur Einheit mit den glückseligen Geschöpfen Gottes des Vaters in dem Himmel; vgl. Hebr. 12, 22 f. (V. 10).

m) „Sein verirrtes Schäflein fand der Herr, als „er den Menschen erlöste. Ueber dieses wieder„gefundene ist größere Freude in dem Himmel, als „über die neun und neunzig nie verlorenen, weil „ein größerer Grund göttlichen Lobes in der Wie„derherstellung des Menschengeschlechtes gegeben „ist, denn in der Erschaffung der Engel. Wunder„bar ist es, daß und wie Gott die Engel schuf; aber „noch wunderbarer ist es, daß und wie er die Men„schen erlöst hat." (Beda). — Vgl. zu Luk. 15, 20 ff.

n) Der Wille des Vaters „das Verlorene zu retten," betrifft ebenso sehr das Heil des gesammten Menschengeschlechtes, wie das Heil des Mindesten und Schwächsten in Mitte dieser Gesammtheit. Alle sind zumal und jeder Einzelne ist Gottes Eigenthum, der Gegenstand der Sorge, Pflege und Liebe Gottes.

o) S. Luk. 17, 3. — Wie Gott den Verirrten, wiewohl sich dieser nur verirren konnte, indem er Gott beleidigte, zu retten sucht; so soll auch unter den Menschen Einer den Andern, welcher wider ihn gesündigt, ihn mithin beleidigt hat (s. V. 21), wiedergewinnen, d. h. dessen Seele retten durch brüderliche Zusprache. — Der Wortlaut des Griech. „überführe ihn" enthält den Gedanken der „Zurechtweisung", insofern durch das Bewußtwerden des Vergehens eben auch die Erkenntniß des rechten Weges sich wieder erneuert. — Die Stufenfolge (V. 15. 16. 17) ist zunächst nach dem Eindrucke gewählt, welcher auf das Gemüth des Schuldigen gemacht werden muß, um ihn zur Erkenntniß und sofort auch zum reuigen Eingeständniß seines Fehlers zu bewegen; denn auf Abbitte des Beleidigers hin konnte und sollte der Beleidigte die Schuld verzeihen. —

p) S. V. Mos. 19, 15. — Die Bezugnahme auf die alttestamentliche Gesetzes-Stelle deutet an, daß der Grund, warum der Zurechtweisende sich Zeugen beizieht, nicht allein in der leichteren und nachdrucksameren Ueberführung des Schuldigen, sondern auch in der Absicht zu suchen sei, den geschehenen Vorhalt für den Kläger bei dem nächst höheren Richter, wenn es nothwendig seyn würde, durch jene Zeugen erhärten zu lassen. Vgl. Joh. 8, 17. II. Cor. 13, 1.

17. Wenn er jedoch auf sie nicht höret, sage es der Kirche;[q]) wenn er aber auch auf die Kirche nicht höret, sei er dir, wie der Heide und der Zöllner.[r])

18. Amen, ich sage euch: Was ihr immer gebunden haben werdet auf der Erde, wird gebunden seyn [auch] in dem Himmel; und was ihr immer gelöst haben werdet auf der Erde, wird gelöst seyn [auch] in dem Himmel.[s])

19. Hinwieder sage ich euch: wenn zwei aus euch Eines Sinnes seyn werden auf Erden bezüglich irgend einer Sache, um welche je sie bitten mögen; werden wird sie ihnen von meinem Vater, welcher im Himmel ist.[t])

---

q) D. i. denen, welche die Kirche regieren und hiezu mit göttlicher Vollmacht bekleidet sind (V. 18. 19). Je nachdem die Stellung des Beklagten zu den Gliederungen des kirchlichen Organismus ist, wird die „Kirche", d. h. hier die Stelle seines geistlichen Gerichtes, eine niedere oder eine höhere seyn — von dem Pfarrvorstande zunächst aufwärts zu dem Bischofe, zu dem Metropoliten und endlich zu dem Oberhaupte der Kirche selbst, dem Pabste. Es ist aber in jeder dieser Stellen zugleich immer die Kirche selbst, welche hört und richtet, sie, die in der kleinen Pfarr-, wie in der Bisthums-Gemeinde und in ihrer Gesammtheit als katholische Kirche überall die Eine und sich wesensgleiche ist, und ihr apostolisches Hirten-Amt (V. 18) durch die besonders bevollmächtigten Werkzeuge mit je eigenthümlich umschriebener Rechtssphäre ausübt. So ist die Kirche überall zu finden, wo eine Gemeinschaft der Gläubigen („Brüder") durch die Nachfolger der Apostel unmittelbar (Bischöfe) oder mittelbar (Seelsorger, Pfarrer) gebildet und geleitet wird. — Weil nicht Rache für erlittene Beleidigung, sondern das Seelenheil des Sünders Beweggrund der brüderlichen Zurechtweisung für Christen seyn muß, so geht die Klage nicht an die weltliche Gewalt, sondern an die Kirche als Inhaberin der Seelsorgspflichten und Rechte; vgl. zu I. Cor. 6, 1 ff.

r) Vgl. zu 9, 11. — Wie der Jude den Heiden mied und den Zöllner, soll fortan der unbußfertige Christ, welcher dem Urtheile der Kirche nicht gehorcht hat, von den Mitbrüdern gemieden werden (s. I. Cor. 5, 5. 11). Es steht folglich der Kirche selbst das Recht zu, den Unfolgsamen als zu Meidenden zu erklären, d. h. zu excommuniciren; vgl. Tit. 3, 10. Geschieht auf diese Weise durch die Kirche, was Rechtens ist, so verbindet gleichwohl ihre Strafe stets barmherzige Zwecke. Ihr Bannspruch beabsichtigt erstens die Bekehrung des Bestraften, eben durch den Schmerz über seine Lostrennung; in jedem Falle aber die Bewahrung der Guten vor der Verführung durch den Bösen; vgl. II. Joh. V. 10 f. — Ueber brüderliche Zurechtweisung selbst stimmen die Erklärungen der Theologen dahin überein, daß sie in Bezug auf ernstliche und namentlich ärgernißgebende Fehler des Mitbruders gemeinhin Liebespflicht sei. Im Besondern aber muß deren Erfüllung von der Klugheit geleitet seyn, ob nämlich und wie jene brüderliche Zusprache zu geschehen habe. Immerhin jedoch soll sie milde, gerecht, in gut gewählter Stunde und Oertlichkeit, mit Rücksicht auf Stand, Amt und Verhältnisse gegeben werden. Vgl. Gal. 6, 1. — Oft aber ist die Sachlage der Art, daß der Versuch einer Zurechtweisung noch größere Sünde, eigenes oder fremdes Unglück anrichten würde. Dann ist sie um des Gewissens willen ebenso zu unterlassen, wie bei günstigerem Falle zu unternehmen.

s) Um jene oberste Gerichtsbarkeit (V. 17) auszuüben, bekleidet der Heiland die Kirche in den Aposteln mit der Vollgewalt, in die kirchliche Gemeinschaft aufzunehmen und von derselben wieder auszuschließen (Binde- und Lösegewalt s. zu 16, 19). Hiebei ist die von dem Heilande in dem Apostolate selbst geordnete Hierarchie, vornächst der Primat Petri, als eine für alle Zeit bestehende mit in Betracht genommen. Die Macht selbst aber ist eine stellvertretende, die Gewalt sichtbarer Häupter der Kirche für das unsichtbare Haupt. Doch erstreckt sich ihre Wirkung auf Erde auch für den Himmel, aus der Zeit auf die Ewigkeit; s. Luk. 10, 16 (Joh. 12, 48). Als allgemeine Vollmacht begreift sie ferner ebenso gut die sacramentale Gewalt des Sünden-Erlassens oder Behaltens im Beichtgerichte, wie die äußere Strafgerichtsbarkeit des kirchlichen Bannes und seiner Aufhebung. Beide Arten der geistlichen Gerichtsbarkeit gründen in einer und derselben Wurzel und sind in ihren Wirkungen verwandt. — Es darf dabei nicht übersehen werden, wie eben nach der Anempfehlung kindlicher Demuth für den persönlichen Character der Apostel, nun ihrem Amte so große Vollmacht verliehen wird. Gerade durch die Erhabenheit des Amtes wird die tiefste Demuth des Trägers desselben gefordert, damit er nicht, während er Andern die Pforte des Heiles aufschließt, selbst außerhalb bleibe und verstossen sei (vgl. I. Cor. 9, 27), damit ferner in der Kirche nie Herrschaft um der Gewalt, sondern nur um der Liebe zu den Seelen willen begehrt, und stets durch Glaube und Gebet mit der Urquelle aller Segensmacht, mit Gott dem Vater (V. 19) durch Christus in lebendiger Gemeinschaft geübt und erhalten werde (V. 20).

t) Vgl. Joh. 14, 13. — In der Einheit der Kirche, als Einigkeit des Glaubens („Sinnes") und des Willens („Bittens"), mithin in brüderlicher Gemeinschaft der Erlösten, „derer, die im Namen Jesu versammelt sind" (V. 20) vor dem Vater im Himmel, ist hiemit die Erhörung der Gebete verbürgt. Jede, auch die kleinste Vereinigung, etwa wie nur von zweien in der Kirche, welche diese Einigkeit der ganzen Kirche ihrer Gesinnung nach darstellen und in sich bethätigen, empfängt ebendeßhalb dieselbe Gnade, wie die Gesammtheit. Nur Bewahrung der Einigkeit mit der Kirche vermittelt sofort dem Gläubigen alles wahrhaft Gute von Gott dem Vater, Trennung aber oder Ausscheidung aus ihr macht oder läßt jede vereinzelte (subjective) Anstrengung, scheine sie auch heilig wie Gebet, an sich kraftlos. Vgl. 7, 7.

20. Denn wo zwei sind oder drei versammelt in meinem Namen, dort bin ich in ihrer Mitte. [u]) —

21. Dann trat Petrus heran zu ihm und sprach: Herr! wie oftmal darf wider mich mein Bruder sündigen, und darf ich ihm verzeihen? bis auf sieben Mal? [v])

22. Jesus sagte ihm: Nicht sage ich dir bis auf sieben Mal, sondern bis auf siebenzig Mal siebenmal. [w])

23. Deßhalb ist gleich geworden das Himmelreich einem Manne, einem Könige, welcher Abrechnung halten wollte mit seinen Knechten. [x])

24. Und nachdem er angefangen hatte, abzurechnen, wurde ihm Einer gebracht, welcher ihm zehntausend Talente schuldete. [y])

25. Da er jedoch nicht hatte, womit er zurückbezahlte, befahl sein Herr, ihn zu verkaufen und dessen Weib und Kinder und Alles, was er hatte, und zurückzuzahlen. [z])

26. Da fiel nun jener Knecht nieder, bat ihn und sprach: Habe Nachsicht mit mir und Alles werde ich dir zurückbezahlen. [aa])

27. Der Herr aber jenes Knechtes sich erbarmend, entließ ihn und schenkte ihm die Schuld.

28. Nachdem aber jener Knecht hinausgegangen war, fand er Einen seiner Mitknechte, welcher ihm hundert Denare [bb]) schuldete; und ergriff und würgte ihn und sagte: Zahle zurück, was du schuldig bist.

29. Da fiel sein Mitknecht nieder, bat ihn und sagte: Habe Nachsicht mit mir, und ich werde dir Alles zurückbezahlen.

30. Dieser aber wollte nicht, sondern ging hinweg und warf ihn in das Gefängniß, bis er die Schuld zurückbezahlt hätte.

31. Als aber seine Mitknechte sahen, was geschah, wurden sie sehr betrübt; und sie kamen und erzählten ihrem Herrn Alles, was geschehen war.

32. Darauf rief ihn sein Herr, und sagte zu ihm: Böser Knecht! jene ganze Schuld habe ich dir erlassen, weil du mich gebeten hast:

33. mußtest nun nicht auch du deines Mitknechtes dich erbarmen, so wie ich mich deiner erbarmt habe?

---

u) Griech. „versammelt auf meinen Namen hin," d. h. so, daß Christus der **Grund** ist, weßhalb und worin sich die Gläubigen vereinigen. (Chrys.) Christus ist in „deren Mitte", sofern seine göttliche Allgegenwart sich an den Betenden in Trost, Hülfe und Leitung ebenso sonderheitlich bethätigt, als die Versammelten selbst klar bewußt sind, den Herrn zum Ausgangs- wie zum Zielpunkte ihrer Vereinigung gewählt zu haben. Die Dogmatik beweist aus dieser Stelle, welche an sich allgemeiner als V. 19 gehalten und keineswegs blos auf die Gebets-Vereinigung zu beschränken ist, die Autorität der in der Einheit der Kirche versammelten Concilien, und kann sich hiebei jedenfalls des Schlusses von dem Kleineren auf das Größere mit bindender Kraft bedienen.

v) In Luk. 17, 4 wird in der Rede des Heilandes selbst, wie auch hier nach dem Zusammenhange zu denken ist, das „sieben Mal beleidigen und sieben Mal verzeihen" hervorgehoben. Petrus stellt sofort die Frage, welche so sehr im Geiste seiner Zeit lag: ob dieß Siebenmal buchstäblich zu nehmen sei, da die Rabbinen die Pflicht der Verzeihung nur auf eine **dreimalige** Veranlassung ausdehnten? Petrus möchte eine bestimmte Gränze wissen. Der Heiland aber nennt ihm eine solche (V. 22), welche ganz gleichbedeutend ist mit einem unbegränzten, nimmer sich erschöpfenden Maße der Versöhnlichkeit.

w) Griech. — „siebenzigmal sieben" (dem Sinne nach mit Vulg. gleichbedeutend). — Es ist die Zahl des uralten Ansatzes der Blutrache (I. Mos. 4, 24), welche in der **unerlösten** Welt herrschte. Denselben Ansatz gibt Jesus der **erlösten** Menschheit zum Gesetze der **Vergebung** und **Versöhnung**, und erläutert denselben sofort durch ein Gleichniß (V. 24—34).

x) D. i. Domainen-Verwalter, Steuerbeamten; vgl. I. Par. 27, 25. — Die hier gewohnte Uebersetzung: „Knechte" kann um so mehr beibehalten werden, als die despotische Regierungsform des Morgenlandes auch oberste Beamte dem Könige gegenüber in der That nur als Knechte erscheinen läßt.

y) Es ist das Vermögen einer ganzen Reichsprovinz (vgl. Esth. 3, 9), mit welchem dieser Pächter der königlichen Einkünfte in Rückstand war, also eine ganz unbezahlbare Schuld. (Ein (jüdisches) Talent betrug nach unserm Gelde ohngefähr fünfthalbtausend rhein. Gulden; ein attisches Talent = 60 Minen = 2400 fl.)

z) Vgl. III. Mos. 25, 39. — Dem Gläubiger verfiel auch die Familie des zahlungsunfähigen Schuldners; s. IV. Kön. 4, 1.

aa) Griech. „Herr, habe Nachsicht mit mir ꝛc." — Der Schuldner gesteht die Schuld zu und anerkennt das Recht seines Herrn. Doch in seiner Angst vergißt er, daß, wie gerne er auch wollte, es ganz außer seiner Möglichkeit liege, die ungeheuere Schuld zu bezahlen. Sein erbarmender Herr aber weiß dieses. Der Geängstigte empfängt sofort, nachdem er durch die Gerechtigkeit und Weisheit seines Gebieters zur Erkenntniß seiner wahren Lage und zur Demuth des Bittens gebracht ist, nun mehr, als er je zu erflehen gewagt hatte — nicht blos Aufschub, sondern **vollen Erlaß** der Schuld (V. 27).

bb) D. i. etwa vierzig Gulden rhein., den Denar (= Drachme) zu 24 kr. gerechnet; vgl. 20, 2. — Der unbarmherzige Knecht bedient sich jetzt gegen seinen Mitbruder des **vollen** (römischen) **Rechtes**, welches den Gläubiger ermächtigte, den Schuldner handvest zu machen, so vor den Richter zu schleppen, und dann in Schuldhaft zu werfen (V. 30).

34. Und erzürnt überantwortete ihn sein Herr den Peinigern,[cc]) bis er die ganze Schuld zurückbezahlt hätte.

35. So auch wird mein himmlischer Vater euch thun, wenn ihr nicht verzeihet, ein Jeder seinem Bruder, vom Herzen.[dd])

Kapitel 19.

1. Und es geschah, nachdem Jesus diese Reden vollendet hatte, begab er sich fort von Galiläa und er kam an die Gränzen von Judäa, jenseits des Jordan.[a])

2. Und es folgten ihm viele Schaaren, und er heilte sie dort.[b])

3. Und Pharisäer traten zu ihm, und versuchten ihn und sagten: Ist es einem Manne erlaubt, sein Weib zu entlassen aus was immer für einer Ursache?[c])

---

cc) „Peinigern", = Schergen, oder auch: „Folterknechten"; denn wir müssen uns ein grausames Gefängniß (vgl. Jerem. 37, 18) und marternde Fesseln u. dgl. vorstellen, wie es gerade gegen Schuldgefangene in alter Zeit Sitte war. — Da des Gefangenen Schuld eine unbezahlbare ist, so dauert auch seine Kerkerpein ewig.

dd) Vgl. 5, 26 f. (Jak. 2, 13.) — Mit diesem Schlußworte ist auch die Erklärung für die einzelnen Züge des Gleichnisses gegeben. Der König ist Gott, als Vater unsers Herrn Jesus Christus („mein Vater"; V. 36), mithin als Herr der erlösten Welt; sein Schuldner ist der Sünder. Die Größe der Schuld erwächst diesem aus der Zahl der anvertrauten Gaben und Gnaden, aus der Wichtigkeit des Berufes, aber auch aus der Majestät und dem mißbrauchten Zutrauen dessen, welchem der Sünder untreu wird. Das gerechte Strafurtheil ewiger Verwerfung wird durch die Barmherzigkeit Gottes dem Reuigen erlassen, nicht, weil dieser Genugthuung durch sich leisten kann, sondern weil die Gnade durch Christus Reichthum der Sühne in sich selber überfließend trägt, übergenug, um Aller Schuld zu ersetzen. Aber der verblendete Mensch sucht oft Rache für die geringe Verschuldung des Mitbruders, und handelt grausam, nachdem Gott so barmherzig gewesen. Da werden die Mitknechte, die Gerechten, die Heiligen, die Engel selbst des Frevlers Ankläger, und Gottes Zorn richtet den Sünder, als sei dieser nie der Erlösungsgnade theilhaft gewesen.

Kap. 19. a) Vgl. Mark. 10, 1. — Der Heiland wählte für dießmal seinen Weg von Galiläa nach dem südlichen Judäa nicht auf der Westseite des Jordans, mithin nicht durch Samaria. Er reiste vielmehr auf der Ostseite durch Peräa nach den „Gränzen Judäa's", und ging, wie gewöhnlich die Festpilger, erst bei Bethabara über den Jordan nach Judäa hinüber, über Jericho nach Jerusalem. — Matthäus, welcher bisher mit Vorzug das Wirken des Herrn in Galiläa erzählt hat, berichtet nun unter ganz allgemeiner Bezeichnung die Wanderung und den Aufenthalt Christi während des Herbstes und Winters, welche der letzten Oster-Reise unmittelbar vorausgingen. Nachdem die wichtigsten Lehren des Heilandes an bezügliche Thatsachen gereiht sind, nimmt der Evangelist erst später (20, 17) den Reise-Bericht wieder auf; s. Luk. 18, 31 ff.

b) S. Luk. 17, 11—19.

c) Nirgend war, trotz der ungeheueren Irrthümer und der allgemeinen Versunkenheit der unerlösten Welt im Bereiche ihres sittlichen und gesellschaftlichen Lebens, die zerstörende Macht der Sünde und ihr Gegensatz wider Gottes ursprüngliche Ordnung so entsetzlich offenbar und so verderblich wirksam geworden, als eben in den Zuständen des ehelichen und des Familien-Verhältnisses zur Zeit Christi des Herrn. Bei den Heiden, selbst bei den hochgebildeten Griechen und den einst sittenstrengen Römern, hatten sich die Ueberreste älterer und besserer Einrichtungen für Gründung und Bestand der Familie durchweg verloren. Listen und Lüste erklärten selbst das mindeste, hierin sie beschränkende Gesetz als lästig und unverbindlich. Das Heidenthum zumal konnte zügellose Willkür in Schließung und Trennung der Geschlechtsgemeinschaft durch das Vorbild seiner Götter und Heroen, zu jener Zeit besonders noch durch das Beispiel der Großen und Mächtigsten auf Erde übergenug rechtfertigen. Aber auch in das vorbildliche Reich des wahren Gottes, in das Judenthum, war bezüglich der Ehe sattsam Verderben und Verwirrung eingedrungen. Die Idee des Ehebundes, als eines einheitlichen (monogamischen) und eines unauflöslichen lag offen vor der alttestamentlichen Kirche durch Gottes Wort und durch Gottes Werk. Denn sogar das Verhältniß Gottes selbst zu Israel war als ein unauflösliches Verhältniß des Einen Gemahles zur Einen Braut und Mutter seiner Kinder (s. zu Is. 55, 1), das Vorbild für jeden Ehebund der Einzelnen in Seinem Volke. Diesem Ideale mußte in der Wirklichkeit schon das zeitweilige Gesetz Abbruch thun; s. zu V. 8. Mehr noch aber that es die Schule, welche über den Sinn des Gesetzes (s. zu 5, 32) sich stritt, und zwar von einer Seite nicht ohne die Nebenabsicht, die herrschende böse Gewohnheit zu vertheidigen und zu fördern. In jenen Tagen stritt sich nämlich über die bezügliche Frage die Schule Schammai's mit der Schule Hillel's. Schammai wollte als Scheidegrund nur den Ehebruch gelten lassen. Hillel aber dehnte das fragliche Gesetzes-Wort („Schändliches" V. Mos. 24, 1), auf jeglichen, dem Manne widerwärtigen Zustand oder Anlaß von Seite des Weibes aus, und ermächtigte so zur Trennung der Ehe auch auf den geringsten Vorwand hin. Die Pharisäer gehen nun den Heiland um seine Meinung in diesem Streite an, und zwar: „ihn versuchend". Denn entschied sich Jesus, wie immer, so müsse Er, meinten die Pharisäer, die eine oder die andere Schule, (und jede derselben war mächtig und zahlreich), sich zur Feindin machen. Ueberdieß mochten die Pharisäer, bekannt mit der Strenge der sittlichen Forderungen des Meisters von Nazareth, unschwer voraussetzen, Jesus werde gegen Hillel, mithin wider die Erlaubtheit leichtfertiger Ehescheidung sprechen. Nun befand sich der Heiland eben im Reichsgebiete des

4. Er aber antwortete und sprach [zu ihnen]: Habet ihr nicht gelesen, daß der, welcher [den Menschen] geschaffen hat vom Anfange an, als Mann und Weib [d]) sie geschaffen und gesprochen hat:

5. „Deßhalb wird der Mann den Vater und die Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen, und werden die Zwei seyn zu Einem Fleische.“ [e])

6. Demnach sind sie nicht mehr Zwei, sondern Ein Fleisch. Was nun Gott zusammengefügt hat, trenne nicht der Mensch! [f])

7. Sie sagten zu ihm: Weßhalb nun hat Moses geboten, einen Scheidebrief zu geben und zu entlassen? [g])

8. Da sagte er zu ihnen: Weil Moses in Hinsicht auf die Härte eueres Herzens euch erlaubt hat, euere Weiber zu entlassen; [h]) von Anfang aber war es nicht so.

9. Ich sage euch aber: Wer immer sein Weib entläßt, wenn nicht Ehebruches halber, und eine andere heirathet, bricht Ehe; [i]) und wer eine Entlassene heirathet, bricht Ehe.

Herodes Antipas, welcher sein Weib verstoßen, und verbrecherische, neue Ehe eingegangen (s. zu 14, 1 ff.) hatte, auch wegen des Vorhaltes darüber kurz vorher Johannes den Täufer hatte tödten lassen. Sprach nun Jesus in ähnlicher Weise, wie sein Vorläufer, sich aus, so mochte er auf gemachte Anzeige hin wahrscheinlich, wie dieser, der Rache des Herodes Antipas anheimfallen.

d) Griech. „Männliches und Weibliches“; s. I. Mos. 1, 27. (Hebr.) — So waren sie „geschaffen von Anfang an, als Ein Paar, geschaffen für immerdar zur innigsten und ausschließlichen Lebensgemeinschaft“ (V. 5), daher nicht etwa als zwei Individuen, die sich zufällig oder nach Willkür zusammenfinden und sofort auch ebenso wieder trennen könnten; s. V. 6.

e) Vgl. I. Mos. 2, 24. — Unmittelbar in der Stelle der Genesis ist dieser Ausspruch das Wort Adams, mittelbar aber durch ihn Wort Gottes des Schöpfers. Denn mit der Erschaffung des Weibes aus Adam offenbarte (während der Ecstase) der Schöpfer auch der Seele Adams auf übernatürliche Weise die Erkenntniß dessen, was Ziel und Ende dieser göttlichen Schöpferthat für ihn und die Menschheit — (deren Bewußtseyn Adam prophetisch in sich beschloß) — in alle Zukunft sei. (August.) — Der Heiland vermeidet es, der „versuchenden“ Frage schlechthin zu antworten. Er begründet daher seine Entscheidung in der Art, daß die Fragenden dieselbe aus der Ordnung Gottes und dem auch von ihnen gelehrten Worte seiner Offenbarung (vgl. zu 4, 4) selbst sich erschließen mußten. Gott hat aus Adams „Fleisch und Gebein“ das Weib gebildet, damit die Einzigkeit und Ausschließlichkeit dieses Ursprunges auch das Vorbild der Einzigkeit und Ausschließlichkeit des nachfolgenden ehelichen Bundes enthielte. Gott hat ferner den Gegensatz der Geschlechter „von Anfang“ so geordnet, daß in der ehelichen Verbindung die ursprüngliche Gemeinschaft des Fleisches, aus welcher das Weib gebildet worden, insoferne wiederkehre, als weder der Mann für sich noch auch das Weib für sich zur Erhaltung der Gattung genügt, vielmehr beider Fleisch hiezu mit Darangebung der beiderseitigen, für sich sonst abgeschlossenen Persönlichkeiten, sich gleichsam zu Einer Persönlichkeit, nämlich zu einer hierin Einen, freien, selbstbewußten Ursache vereinigen muß (V. 6). „Deßhalb“ nun ist auch kein Band so mächtig, daß nicht um dieses willen alle anderen Bande der Verwandtschaft zerrissen werden müßten, selbst das, dem Ursprunge aus Einem Fleische nächst verwandte, das Band zwischen Kindern und Eltern.

f) „Gott hat „zusammengefügt“, indem er das Fleisch des Einen Mannes und des Einen Weibes zu Einem Fleische gemacht hat. Der Mensch aber „trennt“, wenn er aus Begierde nach einem zweiten Weibe, sein erstes entläßt. (Hieron.) — Auf diesen Bescheid hin flüchten sich die Pharisäer, welche die ursprüngliche Ordnung (V. 8) Gottes des Schöpfers nicht ableugnen konnten, zur Autorität des Moses (V. 7) und des Gesetzes.

g) Vgl. Mark. 10, 4. — Wenn — meinen die Pharisäer — die Ehe nach deiner Ansicht unzertrennlich ist, „weßhalb“ denn die mosaische Vorschrift (V. Mos. 24, 1), welche der Ehetrennung geradezu gesetzlichen Character sammt Förmlichkeit verleiht? Sie geben dem Heiland zu verstehen, wie er sich mit der bisherigen höchsten Autorität — mit Moses — in Widerspruch setze, während sie sich auf gesetzlichem Boden hielten.

h) Die Worte des Erlösers beziehen sich auf drei verschiedene Zustände in Sachen der Ehe: vornächst auf die ursprüngliche Einrichtung, die („von Anfang“) in der Ordnung des Schöpfer-Werkes Gottes gegründet (V. 6) ist; zweitens auf eine ausnahmsweise Verfügung, welche eben darum nicht „Gebot“, sondern nur Zugeständniß („Erlaubniß“) des Gesetzes ist, wegen „Herzenshärte“, d. h. zur Vermeidung noch schlimmerer Uebel, wie Mißhandlung, Mord 2c. zugegeben ward. Eine dritte Stufe aber, die der Wiederherstellung der ursprünglichen Unauflöslichkeit der Ehe, und zugleich die Heiligung derselben als eines Sacramentes in Christus, ist in der Rede des Herrn hier nur angedeutet (V. 9 f.), aber aus den übrigen Stellen des N. T. (s. zu I. Cor. 7, 10 f.) klar ersichtlich.

i) Zur Erläuterung dieser vielbesprochenen Stelle ist der Zusammenhang mit ihrer Veranlaßung (V. 3), ihr Verhältniß zu den übrigen von der Ehetrennung handelnden Stellen, und, was das Entscheidende ist, zum wirklichen Verfahren der apostolischen Kirche in Ehesachen, vereint zu berücksichtigen. Die Anfrage betraf die Entlassung eines Weibes und den hiefür zureichenden Rechtsgrund. Jesus nun nennt nur Einen Rechts-Grund: die Unzucht in der Ehe, d. i. den Ehebruch (s. zu 5, 32), welcher den Mann ermächtige, die Ungetreue zu „entlassen“, d. h. das Zusammenwohnen mit ihr aufzugeben. Dieß ist es, was in dem Rechtsverfahren der katholischen Kirche, als „Scheidung von äußerer Lebensgemeinschaft“, aus

10. Da sagten zu ihm seine Jünger: Wenn so ist die Sache des Mannes mit dem Weibe, so frommt es nicht, zu heirathen.[k])

11. Er aber sprach zu ihnen: Nicht Alle fassen dieses Wort, sondern die nur, welchen es gegeben ist.[l])

---

demselben Grunde und mit derselben Ueberzeugung von der bezüglichen Vollmacht der kirchlichen Gerichtsbarkeit (s. Kirchenrath v. Trient Sitz. XXIV. vom Sacrament d. Ehe Can. 8) gewährt wird, mit welcher entgegengesetzt katholischer Seits jede Behauptung, die Kirche irre, (d. h. mißverstehe die Worte Christi), weil sie selbst den Grund des Ehebruches nicht zur Lösung des Ehebandes und zur Gestattung der Wiederheirath gelten lasse — mit dem Banne belegt ist (K.-R. v. Trient. XXIV. Canon 7). Nach dieser Auffassung gesteht der Heiland der Schule Schammai's gegen Hillel den Vorzug zu. Jedoch gleich in den folgenden Worten: „wer eine Entlassene, (— aus welcher Ursache immer sie entlassen sei —), heirathet, bricht Ehe," bekämpft er die Lehren beider Schulen, soferne diese nicht blos „Entlassung", d. h. „Auflösung der äußeren Lebensgemeinschaft", sondern auch die Wiederverheirathung des geschiedenen Ehegatten an einen „andern" zugaben. Jesus erklärt mithin jede Art von Trennung einer einmal bestehenden Ehe als sündhaft und als einen Ehebruch, mit der einen Ausnahme, wenn ein Ehebruch thatsächlich der Entlassung vorausging. Denn in diesem Falle wird die „Entlassung" des (schuldigen) Weibes dem Manne (und nach christlichem Rechte einfach des schuldigen Ehegatten, sei es der Mann oder das Weib), nur dann zum Ehebruche, wenn er nicht blos das Weib entlassen, sondern er auch dann überdieß („und") eine andere geheirathet hat. Mit zweifelloser Klarheit besagen letzteres die Parallel-Stellen Mark. 10, 11. Luk. 16,18: „Jeder, welcher sein Weib entläßt und eine andere heirathet, bricht Ehe." „Und welcher eine vom Manne Entlassene heirathet, bricht Ehe." Ebenso unbedingt lautet I. Cor. 7, 11 f. 39. Aber auch an unserer Stelle bringt die von griechisch-schismatischen, wie von protestantischen Theologen und Juristen versuchte Auslegung, daß „Ehebruch" auch für Christen ein Grund zur Lösung der Ehe vom Bande sei, unversöhnlichen Widerspruch in die Rede des Herrn. Denn setzen wir, wozu aber durchaus nichts berechtigt, in den Satz: „wer eine Entlassene heirathet 2c.," die Beschränkung: „ausgenommen, wenn sie wegen Ehebruch entlassen worden"; so folgt daraus, daß das verbrecherische, treulose Weib die Begünstigung der Wiederverheirathung empfinge, während diese einer unschuldig Verstossenen oder einer aus jeder anderen minder sündhaften Ursache Entlassenen für immer versagt ist! — Die Schwierigkeit, die in der Wortfügung des ersten Halb-Verses liegt, aber nur in dieser, hat noch zu manchen andern Erklärungs-Weisen geführt. Einige übersetzten: „Wer sein Weib entläßt, selbst wenn sie Ehebrecherin ist 2c.;" andere bestritten die Aechtheit des Zusatzes: „wenn nicht Ehebruchs (Unzucht) halber"; oder man deutet in: „ausgenommen auf Grund des Ehebruches" (5,32) hinein: „weil auf diesen ohne dieß schon die Todesstrafe gesetzt ist, mithin in diesem Falle die Ehe durch den Tod gelöst wird"; — eine Auslegung, die für das christliche Kirchenrecht befremdende Folgerung ergibt. Neuestens aber wurde (von Patrici) dem Worte des griech. Originals „Unzucht" die Bedeutung „Concubinat, Schein-Ehe" oder: „verbotene Ehe" (auf Grund von naher Blutsverwandtschaft 2c. s. zu Apg. 15, 29) untergelegt, wodurch dann die Auslegung: „Wer seine Frau, falls sie nicht ohnedieß mit ihm gar nicht vermählt ist, entläßt, und eine andere heirathet, bricht Ehe," allerdings einfach sich gestaltet. Auffallend bleibt hiebei, warum gerade die Kirchen-Väter und kirchlichen Rechtslehrer von der ältesten Zeit an durchweg diesen einfachen Sinn nicht gesehen, und während sie sich auf die Stelle für die Möglichkeit der Scheidung von äußerer Gemeinschaft beriefen, sie durch Mißverstehen dieser Worte eines Beweises für Ungültigkeit der Ehe in nahen Verwandtschaftsgraden sich beraubt haben? Wenn ferners die Worte: „sein Weib" immerhin leicht ein Wortspiel mit dem so gefaßt darauffolgenden „wenn es nicht ohnehin sein Nicht-Weib ist" abgeben; scheint denn doch der rechtsförmliche Ausdruck „entlassen" (V. 7) fast nothwendig zurückzuweisen auf ein gültig bestehendes Eheband, wenn wir nicht annehmen, der Heiland habe aus unbekannter Ursache den stetigen Ausdruck für die damals rechtsförmliche Scheidung wirklicher Ehegatten, in einen ganz andern und weiteren Begriff umgewandelt. Endlich aber werden wir in Folge dieser Auslegung wohl unvermeidlich gezwungen, in dem zweiten Halb-Verse eine beschränkende Bedingung einzusetzen, nämlich: „wer eine Entlassene — falls diese nicht wegen erster nichtiger Ehe entlassen worden, — heirathet 2c., bricht Ehe." Niemand hat ja noch gelehrt, daß die wegen Nichtigkeit der Ehe von einander Getrennten, Mann und Weib, sich nicht anderweitig wieder verheirathen dürfen, ganz abgesehen davon, daß der Heiland auch hier wieder das Eine Wort „Entlassene" in einem von der Anwendung im ersten Halb-Verse abweichenden Sinne gebraucht haben muß.

k) Die Jünger hatten das Wort des Heilandes in ganzem Umfange begriffen. Daß nur eine einzige Ursache zur Entlassung fortan bestehe (V.8) und in keinem Falle die geschiedenen Ehegatten sich anderweitig verheirathen sollten (V. 9), dünkte ihnen so schwer, daß sie die Gewißheit, nie sich ehelich zu verbinden und sofort Enthaltsamkeit beobachten zu müssen, sogar auch nur der Möglichkeit einer unglücklichen, und nun vom Bande unzertrennlichen Ehe vorzogen. — Der Herr bejaht in seiner Antwort diese Ansicht bedingungsweise. Allerdings fromme es Allen, enthaltsam zu bleiben, wenn dieß ohne besondere Willensrichtung (V. 12) und die dieser entsprechende Gnade (V.11) von Jeglichem geschehen könnte, welcher, und weil er Besorgniß vor ehelicher Drangsal hegt (10).

l) Jesus bestätigt den Vorzug des jungfräulichen Lebens als Form des höheren, Gott geweihten Lebens (V. 12), zu deren Erfassen, d. i. Aufnahme in Verständniß und Wille (in geistiger Aneig-

12. Denn es gibt Verschnittene, welche vom Mutterleibe an so geboren worden, und gibt Verschnittene, welche verschnitten worden sind von den Menschen, und gibt Verschnittene, welche sich selbst verschnitten haben um des Himmelreiches willen. [m]) Wer es fassen kann, fasse es! [n]) —

13. Alsdann brachte man Kinder zu ihm,

---

nung) die bloße menschliche Willkür nicht zureicht. Das Begehren nach ehelicher Gemeinschaft gründet nämlich in der Ordnung der irdischen Eigenschaft des Menschen (V. 4). Gleichwie sich dieses Begehren als Natur-Macht und allgemeines Gesetz für den Fortbestand der Gesellschaft äußert, so kann es ebendeßhalb nur durch eine höhere, nach Ursprung und Wirkung überirdische Macht überboten werden, — und diese Macht ist die von Gott verliehene Gabe der Enthaltsamkeit (Virginität). — Wie jede Gnadengabe, hat auch diese ihre Stufen und hienach ihr verschiedenes Verhältniß zum menschlichen Willen. Immerhin aber kömmt sie als zureichend helfende Gnade, als eine in Gottes Augen „gute Gabe" (s. 7,9) jeglichem zu, welcher um sie bittet, wie es sich gebührt, entweder weil er diese Gnade freiwillig sucht, oder weil er, durch seine weltlichen Verhältnisse veranlaßt, ihrer zeitweilig oder für sein ganzes Leben bedarf. Sofort ist Niemand, welcher nicht enthaltsam leben könnte, wenn er ehelos seyn will oder seyn muß, weil Jeder die Pflicht hat, um diejenige Gnade zu bitten, welche er nothwendig hat, und hinwiederum auch von Gott, welcher das Heil aller Menschen will, keine Gnade dem Betenden versagt wird, deren er zur Bewahrung vor der Sünde und zur Erlangung seines Heiles bedarf.

m) Der Herr entwickelt nun näher, wie seine Worte „es fassen es diejenigen, welchen es gegeben ist", zu verstehen seien. Nicht die leibliche Unfähigkeit zur Ehe, sei es, daß diese Unfähigkeit ein ohne jeden Einfluß menschlicher Willkür angebornes Gebrechen oder ein durch fremde Willkür, durch anderer Menschen Gewalt und Kunst nachmals zugefügter — in jedem Falle also unfrei getragener Zustand sei — nicht solches bezeichne die Gabe der Enthaltsamkeit. Vielmehr ist sie immerdar ein in voller, persönlicher und fortdauernder Freiheit, und um höherer, ewiger Zwecke willen erwähltes und festgehaltenes Entsagen; ein Entsagen, welches dann allerdings in seiner Erscheinung und Folge äußerlich ganz jener Art unfreiwilliger Ehelosigkeit gleichkömmt, nur nicht in seiner Ursache. Denn jede leibliche Unfähigmachung, abgesehen davon, daß sie ein verbrecherisches Eingreifen in Gottes Schöpferwerk ist, würde wieder den Vorzug sittlicher Freiheit zerstören, und unter keiner Bedingung das zu schaffen vermögen, was die Idee christlicher Jungfräulichkeit in Bezug auf Geist wie Leib umfaßt. Auch das „Himmelreich", als Ziel dieses höheren Entschlusses, kann, soferne der Herr von der Möglichkeit frei gewählter Jungfräulichkeit für Alle ohne Unterschied des Standes spricht, nicht ausschließlich von der Bestimmung für den Dienst des kirchlichen Amtes, der Seelsorge verstanden werden, wenn auch der Unvermählte die Sendung für die Sache des „Himmelreiches" allerdings unvergleichlich würdiger und erfolgreicher verwalten kann, als der mit Familiensorgen beladene und an weltliche Lust gefesselte Mensch, und diese Thatsache wenigstens einer der Nebengründe ist, welche den priesterlichen Cölibat sogar in den Augen der Welt rechtfertigen. Die Entsagung irdischer Gemahlschaft „um des Himmelreiches willen" reicht noch viel weiter. Sie hat die Hingabe an das „Himmelreich" selbst zum unmittelbaren Endzwecke. Die möglichst ungetheilte Liebe zu Gott, die wesenhafte, sacramentale Gemeinschaft mit dem ewig Reinen (s. 5, 8) und Heiligen — die Nachfolge des Opferlebens und der Selbstentäußerung des Herrn, die Brautschaft mit Jesus Christus, deren himmlische Würde, wie des Heilandes eigene Person und eigener Wandel, nur durch das jungfräuliche Leben hienieden ganz dargestellt werden kann; endlich in Einzelnen die Vorausnahme jener verklärten Form, welche die erlöste Menschheit insgesammt durch die Auferstehung annehmen wird (s. zu 22, 30); sind die Ursachen, welche bei aller Würdigung und Heiligung, die der irdischen Ehe als einem Sacramente gerade durch die katholische Kirche gegeben ist, dennoch um des „Himmelreiches willen" Gott geweihte Jungfräulichkeit den edelsten Mitgliedern der Kirche zu aller Zeit zum Endziel freien und frommen Entschlusses machten, und die Kirche selbst veranlaßt haben, diesen Stand den übrigen Gläubigen als einen bevorzugten, begnadigten und als Ehrenschmuck der Gesammtheit zu bezeichnen (s. Kirchenr. von Trient Sitz. 24. Canon 10).

n) Der Herr hat den Jungfräulichen mit besonderem Vorzuge (s. Offenb. 14, 4) das Himmelreich als Preis des Sieges ausgesetzt. Diesen so zu erringen, ist daher nicht eine Vorschrift, welche Alle bindet, sondern nur ein Rath, aber auch mehr noch, eine Mahnung, denen zugesprochen, welche den sittlichen Muth, die Energie der Freiheit für vollkommene Liebe zu Gott in sich fühlen. „Wer so zu kämpfen vermag, kämpfe, siege und triumphire!" (Hieron.) Es geschieht aus allen oben genannten und tiefen Gründen für das Wesen und Ziel des jungfräulichen Lebens, daß die Kirche, seitdem und sobald sie die Mittel besaß, christliche Jugend heranzubilden, zu Dienern des eucharistischen Altares, zu Verwaltern der heiligen Sacramente und der Seelsorge, mithin zu Clerikern der höheren Weihen, nur diejenigen wählt und aufnimmt, welche sich frei (und die Freiheit ihres Entschlusses ist langer und sorgsamster Prüfung unterstellt) für den ehelosen und jungfräulichen Stand mit dem klaren Bewußtseyn entschieden haben, sowohl des glorwürdigen Endzieles, für welches, als auch der Gnadenmittel, durch welche diese erhabene Form des christlichen Lebens von ihnen bewahrt werden soll. Vermöge dieser Zusage des Heilandes und kraft Jahrhunderte langer Erfahrung weiß die Kirche, daß, wie sie Niemanden zwingt, höhere Weihen und damit die Verpflichtung des Cölibates zu übernehmen, sie auch ihrer Seits nicht genöthigt seyn werde, ängstlich nach solchen Enthaltsamen zu suchen, daß vielmehr es nie ihr an wahrhaft berufenen Jüngern und Dienern fehlen würde, an solchen, welchen es

damit er die Hände ihnen auflege und bete.[o]) Die Jünger aber boten ihnen ab.

14. Jesus aber sprach [zu ihnen]: Lasset die Kinder, und haltet sie nicht ab zu mir zu kommen;[p]) denn solcher ist das Himmel-Reich.[r])

15. Und nachdem er ihnen die Hände aufgelegt hatte, ging er weg von dort.[s]) —

16. Und sieh, Einer trat heran und sprach zu ihm: Guter Meister, was soll ich Gutes thun, damit ich ewiges Leben habe?[t])

17. Er aber sprach zu ihm: Warum fragst du mich über das Gute? Einer ist gut, Gott.[u]) Wenn du aber willst in das Leben eingehen, halte die Gebote.

18. Er sagte zu ihm: Welche? Jesus aber sprach: Nicht sollst du tödten, nicht ehebrechen, sollst nicht stehlen, nicht falsches Zeugniß geben;[v])

19. ehre deinen Vater und deine Mutter, und: liebe deinen Nächsten, wie dich selbst.[w])

20. Da sagte zu ihm der Jüngling: Alles dieses habe ich beobachtet von meiner Jugend an; worin bin ich noch zurück?

21. Da sagte zu ihm Jesus: Wenn du willst vollkommen seyn, geh', verkaufe was du hast und gib es den Armen, und du wirst einen Schatz haben im Himmel; und komme, folge mir![x])

„gegeben ist", auch dieses Wort zu fassen und in getreuer Nachfolge ihres Erlösers zu leben. Jünglinge, wie Jungfrauen jeglichen Ranges, den höchsten der Welt nicht ausgenommen, haben sonder Zahl an allen Orten, wo die Kirche das Evangelium verkündete, und durch alle Zeiten dieser Mahnung des Heilandes Folge geleistet; haben durch reinen, heiligen Wandel bewährt, wie hoch wahre Geistesfreiheit im Vereine mit der Gnade des Himmels über die sonst mächtigsten Bande und Triebe zeitlicher Welt sich erheben und obsiegen könne. So hat, während die Pharisäer mit ihrer böswilligen Frage sich abgewiesen sehen, die Kirche bewunderungswürdige Aufschlüße über ihre zukünftige Gestalt empfangen.

o) S. Mark. 10, 13. Luk. 18, 15. — So viele Krankenheilungen (V. 2) hatten die Mütter belehrt, wie Fülle des Segens aus Jesus ströme, und die Kinder selbst drängten sich gerne zu ihm (s. zu 18, 2), dem Liebreichsten unter Allen auf Erde. — Durch Handauflegung (s. zu Apg. 6, 6) und Gebet (Segensspruch), mit dem Patriarchal-Segen (s. zu I. Mos. 48, 14) soll Jesus die Kinder segnen — mit dem Erbsegen der Verheißung (s. V. Mos. 33, 3 ff.), welcher, kräftig wider jegliches Verderben, den Gesegneten zum Gefäße der Gnade und zum Wohlgefallen Gottes macht. In diesen Bitten um Segen für die Kinder lag von Seite des Volkes ein Zeugniß, wie klar es die Heiligkeit des Herrn und seine prophetische, ja himmlische Wesenheit erkannte. — Jesus aber mochte müde seyn, so daß die Jünger ihm Ruhe verschaffen wollten, zumal ja nur Kinder abzuweisen waren.

p) Kindes-Demuth und Kinder-Unschuld ist Vorbedingung zum Himmel-Reiche (s. zu 18, 3). Darum haben auch die Kinder, als äußere Vorbilder des inneren Kinder-Sinnes, welcher jedes Alter zieren soll, bevorzugten Zutritt zu Jesus, dem Herrn des Himmelreiches, zu Ihm, in welchem das Himmelreich zu Allen kam; vgl. Luk. 19, 9.

r) D. h. solcher, welche aus freiem Willen sich so verhalten, wie die Kinder aus ihrem natürlichen Wesen (Chrys.).

s) Jesus hinterläßt den Kindern, welche ihm noch nicht wirklich nachfolgen konnten, seinen Segen. Gerade diese von persönlicher Schuld noch ungetrübten Gefäße sind, wenn auch noch nicht wirklich bewußt, dennoch fähig, denselben zu empfangen und zu bewahren. So theilt die Taufe den Kindern die göttlichen Gnaden und Tugenden mit, noch ehe sie selbe erkennen und thatsächlich zu gebrauchen vermögen. — Die Tradition weiß, daß Manche aus diesen von dem Heilande gesegneten Kindern nachmals der apostolischen Kirche Trost und Zierde geworden sind; z. B. Ignatius, der Martyr-Bischof von Antiochia.

t) S. Mark. 10, 17. Luk. 18, 18.

u) Sinn des Wortlautes der Vulgata: „Was fragst du nach dem Guten? — Gott ist's allein." Der Heiland zeigt, an die Begrüßung „guter Meister" anknüpfend, nach dieser vom lateinischen Uebersetzer der Rede gegebenen Fassung, dem Fragenden sogleich das höchste Ziel alles geschöpflichen Strebens, indem er ihm andeutet: Was du und was alle Menschen Gutes thun, geschieht nur durch Theilnahme an Gottes Güte, und hat alles Gute sein Ziel und Ende wieder nur in Gott. Ist somit das Gute an sich letzter Zweck, so ist es ein nur unvollkommener Gedanke, welcher das Gute blos als Mittel zum Zwecke, d. h. nur als einen Erwerbungsgrund des ewigen Lebens aufzufassen vermag, und nicht schon als dieses ewige Leben selbst. Aber das beziehungsweise Gute, welches als Mittel zur Seligkeit, d. h. zum Erlangen des höchsten Gutes dient, ist Haltung der Gebote." — Sonst erläutern die älteren und neueren Erklärer der Vulgata zur Stelle gemeinhin blos die allerdings gesicherte Lese-Art des griechischen Textes: „Warum nennst du mich gut? Keiner ist gut, außer Einer, — Gott." Maldon. u. A. wollten daher auch das Latein. übersetzen: „Was frägst du mich, indem du davon ausgehest, mich gut zu nennen?" wodurch dann freilich die Gleichheit beider Texte sich vermittelt; s. darüber zu Mark. 10, 18. (Joh. 8, 46).

v) Griech. „dieß: nicht sollst du ꝛc."; s. II. Mos. 20, 13.

w) S. III. Mos. 19, 18.

x) „Mächtig und edel an sich war des Jünglings Ringen nach dem Vollkommenen, und liebenswürdig, auch in Jesu Augen (s. Mark. 10, 21) die Ahnung dieser Seele, daß, wenn auch Gesetzestreue (V. 20), deren sie sich bewußt war, genüge, wie der Heiland versicherte, um das ewige Heil durch Aneignung der Erlösungsgnade zu gewinnen, es dennoch darüber hinaus noch Stufen reiner, voll-

22. Als jedoch der Jüngling das Wort gehört hatte, ging er betrübt hinweg; er hatte nämlich vieles Besitzthum.[y])

23. Jesus aber sprach zu seinen Jüngern: Amen, ich sage euch, schwer wird ein Reicher eingehen in das Himmelreich.[z])

24. Hinwieder aber sage ich euch: Leichter ist es, daß ein Kameel durch ein Nadel-Oehr hindurchgehe, als daß ein Reicher eingehe in das Himmelreich.[aa])

25. Nachdem aber die Jünger dieß gehört hatten, verwunderten sie sich sehr und sagten: Wer demnach kann selig werden?[bb])

26. Jesus aber blickte sie an und sprach zu ihnen: Bei Menschen ist dieses unmöglich, bei Gott aber ist Alles möglich.[cc])

27. Alsdann entgegnete Petrus und sprach zu ihm: Sieh, wir — wir haben Alles verlassen und sind dir gefolgt; was demnach wird uns werden?[dd])

28. Jesus aber sprach zu ihnen: Amen, ich sage euch, ihr, die ihr mir gefolgt seid, bei der Wiedergestaltung,[ee]) wenn sich gesetzt

---

kommener Liebe Gottes gebe. Diese freilich sich selbst nicht klare Sehnsucht nach den höheren Stufen geistigen Lebens — diese Anfänge ausgezeichneter Berufungsgnade — greift der Herr sofort auf, bezeichnet sie als das, was sie sind, als „ein Wollen des Vollkommenen" und weist ihm nun den Weg, wie den Lohn der Verwirklichung dieses Willens. Schwer allerdings ist der Weg, darum auch nicht Allen geboten, nicht für Alle nothwendig, nur demjenigen, welcher Vollkommenheit des Wandels erstreben will, der einzig übrige (V. 20). „Verkaufe was du hast" — mache durch freiwillige Armuth dich los von Sorge und Lust der Welt; — „gib es den Armen," mithin entäußere in Werken der Barmherzigkeit dich ohne jede Aussicht auf irdischen Wiederersatz deines Besitzthumes; dann wirst du, während dein Lohn in dem Himmel sicher hinterlegt bleibt (s. II. Tim. 4, 8), geeigenschaftet seyn und berufen, in vollkommener Nachfolge deinem Heilande, dem hienieden Armen, aber im Himmel unendlich Reichen, anzugehören, und wirst in solcher Nachfolge all das finden, wornach jetzt deine Seele noch unklar, jedoch ahnungsvoll verlangt. — Jesus gibt somit dem Jünglinge den evangelischen Rath (nicht ein Gebot) zu freiwilliger Armuth, einen Rath, welchen nachmals so viele Jünger des Herrn mit Liebe erfaßt haben, zugleich mit jenem der Gott sich weihenden Jungfräulichkeit (V. 12). Und wenn nichts entgegensteht, daß wir in den von Jesus gesegneten Kleinen auch noch das Bild der Willens-Einfalt und des demüthigen Gehorsams erkennen; so ist in Einem Zusammenhange hier die Dreiheit der evangelischen Räthe und der auf sie begründeten Gelübde beurkundet — jener drei Gelübde, aus welchen die mannigfaltigen herrlichen Formen des klösterlichen Lebens in der katholischen Kirche geboren worden und immer neu geboren werden, bei aller Mannigfaltigkeit einheitlich im Grunde, wie im Endziele: in der vollkommenen Nachfolge des Erlösers.

y) Je mehr der Jüngling Besitzthümer hatte, desto mehr war er durch sie geknechtet. Nun gerade im Angesicht der vollkommenen, der himmlischen Freiheit der Kinder Gottes, die ihm durch Jesus angeboten worden, mußte er den Schmerz dieser Bande des Reichthumes recht tief empfinden, ohne sie zerbrechen zu können, eben weil er sie nicht entschieden zerbrechen wollte. Es war eine Betrübniß, die nicht zum Leben der Seele gereichte, sondern zum Tode (s. II. Cor. 7, 10). Denn der reiche Jüngling verließ nicht nur das Streben nach vollkommenem Wandel, sondern die Nachfolge Jesu überhaupt — „er ging hinweg."

z) Nicht der Reichthum an sich hindert schlechthin die Theilnahme an der Heilesgnade, wie sehr auch die Sorge, welche er schafft, und die Mittel zu Genüssen, die er bietet, die Seele gefährden. Aber ein nur durch Uebermaß göttlicher Gnade (V. 26) zu überwindendes Hinderniß ist die Selbstgenügsamkeit, durch welche der Besitz weltlichen Gutes das Herz des Reichen, wenn es doch zu Zeiten nach den höheren ewigen Gütern sich sehnt, immer wieder über das Entbehren oder den Verlust derselben mit dem falschen Troste des Stolzes stillt und sättigt; s. Mark. 10, 24.

aa) „Wie das Nadelöhr das Kameel nicht faßt, weil dieses so gewaltig groß, und es selber so klein ist; so faßt auch der Weg, welcher zum Leben führt, nicht den Reichen, weil dieser in seinem Stolze und seiner Pracht so gewaltig ist und groß, jener Weg aber so enge und schmal"; s. 7, 13 f. (Euthym.). — Der Heiland gebraucht sprüchwörtliche Redensart, um ein für menschliche Kräfte unmögliches Beginnen zu bezeichnen.

bb) Die Frage der Jünger ist durch die mitleidige Sorge für das Heil Anderer veranlaßt (Chrys.). „Wenn so Schweres gefordert wird, wie von diesem Jünglinge (V. 21), und hinwieder der Menschen Herz sich so hart trennt vom Besitzthume zeitlicher Habe (V. 24); wie soll so das Reich Gottes mehr Anhänger und darin je Viele ihr Heil gewinnen?" — Ein Blick der Gnade und eine tröstende Antwort Jesu beruhigt sofort die Aengstlichen (V. 26).

cc) Vgl. Luk. 1, 37.

dd) S. zu 4, 18 ff. — Petrus erinnert den Heiland, daß er und seine Mitapostel wirklich schon das so Schwere vollbracht haben, nämlich die Welt zu verlassen und ihm nachzufolgen. Hatten sie auch nicht große Reichthümer für Christus daranzugeben gehabt; so denn doch Alles, was ihnen eignete und was sie sonst lieben durften in der Welt: Vater, Mutter, Weib und Kind (V. 29). Das war immerhin etwas Großes, und Großes mußte sofort auch das seyn, worauf sie Anspruch hiedurch erlangt zu haben hofften.

ee) D. i. bei der Neugestaltung der Welt, bei dem Hervortreten des Zustandes der Verklärung, welcher einst als Frucht des Erlösungs-Werkes (s. Js. 65, 17 ff.) die gesammte Schöpfung in jene glorreiche Gestalt erheben wird, die nach der ursprünglichen Idee Gottes von Anfang be-

haben wird der Sohn des Menschen auf seiner Herrlichkeit Thron, werdet sitzen auch ihr auf zwölf Thronen, richtend die zwölf Stämme Israels. [ff])

29. Und Jeglicher, welcher verlassen hat Haus oder Brüder oder Schwestern, oder Vater oder Mutter oder Weib oder Kinder oder Aecker um meines Namens willen, wird Hundertfaches empfangen und ewiges Leben ererben. [gg])

30. Viele Erste aber werden Letzte seyn, und Letzte Erste. [hh])

Kapitel 20.

1. Gleich ist das Himmelreich einem Manne, einem Hausvater, welcher ausging mit dem frühen Morgen, um Arbeiter zu dingen in seinen Weinberg. [a])

2. Nachdem er aber die Vereinbarung mit den Arbeitern gemacht hatte auf einen Denar [b]) für den Tag, schickte er sie in seinen Weinberg.

3. Und als er ausging um die dritte Stunde, [c]) sah er Andere stehend auf dem Markte müssig.

---

stimmt, ohne den Sündenfall der Menschen in ihr sich entfaltet hätte; s. zu II. Petr. 3, 12. — Erst die Vollendung des Reiches Gottes ist herrlich genug, um zu vollenden den Lohn derjenigen, welche an der Gründung und dem Baue dieses Reiches mit Christus zu wirken berufen worden und bereit gewesen. Es ist ein Vorzug, welcher dem Apostolate allein zugesprochen wird, dessen Gesammtheit — ohne nähere Beziehung auf die einzelnen Personen — der Herr durch die Zahl „zwölf" wiederholt ausdrückt; s. zu 10, 2. Der Apostolat ist bestimmt, das Königthum des „Sohnes des Menschen" — des Gottmenschen Jesus Christus — in der Hierarchie der kirchlichen Gerichtsbarkeit auf Erde bis an das Ende der Zeiten darzustellen, und stellvertretend zu verwalten. Wie sehr geziemt es sich, daß in dem Momente, in welchem „der König der Könige" sich der Welt „auf dem Throne seiner Herrlichkeit" und als Richter zeigt, mit ihm eben die Apostel, als die ersten Träger und Verwalter des gottmenschlichen Königthumes, gleichsam wie königliche Ahnen und Stammherren über „Israel", d. i. dem Volke der Erlösten (s. zu Offenb. 5, 9) „thronen" (s. zu 24, 30), um auf eine, für uns freilich jetzt noch nicht näher zu verstehende Weise, wie vordem mittels ihrer Nachfolger durch alle Zeiten hindurch, so auch am Schluße der Weltzeit und vor allen Auferstandenen und Heiligen an dem Richter-Amte sich zu betheiligen, das dem Erlöser vom Vater übergeben worden (I. Cor. 15, 27), und dessen letzter Act am jüngsten Tage unmittelbar und ein für alle Mal durch Jesus vollzogen werden wird! —

ff) S. zu Röm. 11, 17.

gg) S. Mark. 10, 30. Luk. 18, 30. — Nicht blos den Aposteln, auch allen Andern, welche um des Heilandes willen ein Opfer ihrer irdischen Habe oder Liebe gebracht, wird so reiche Vergeltung werden, daß die göttliche Entgegengabe an wahrhaft seligmachenden Gütern selbst noch hienieden (Mark. 18, 30) „hundertfach", überhaupt ohne Maaß jene Opfer überwiegt, und das „ewige Leben" — aller Dinge Kostbarstes — den getreuen Nachfolgern Christi sicher stellt; s. I. Cor. 2, 9.

hh) Durch die Größe der Verheißung ihres Lohnes als Apostel (V. 28), konnten die Zwölfe veranlaßt werden, sich ebendeßwegen, weil sie die Erstberufenen („Erste") waren, und nur auf diese Thatsache hin, sich jener Belohnung sicher zu achten. Jesus belehrt sie aber durch diese Worte und durch das nachfolgende Gleichniß, daß nicht von der Zeit des Eintrittes in den Dienst Gottes, sondern nur von der Ausdauer bis an das Ende, und eben von diesem Ende mittels der freien Gnade des Herrn der Empfang des Lohnes bedingt werde. (Erinnern wir uns an Judas Iskariot, und hinwiederum an den zuletzt berufenen Paulus; vgl. I. Cor. 15, 8). Ja auch Israel selbst, das Volk frühester Auserwählung (vgl. Jer. 31, 9), in dessen Mitte zuerst das Heil in Jesus sich offenbarte (s. zu 10, 6), verlor diesen seinen Vorzug. Es ward das Letzte der Völker, welches erst am Ende der Zeit noch bekehrt werden wird, während im Verhältniß zu Israel gar spät berufene Nationen aus dem Heidenthume und gerade viele der spätesten und jüngeren Völker sich den ersten Rang im Reiche Gottes — in der Geschichte der Kirche und im Chore ihrer Heiligen erworben haben; s. zu 8, 11. — Die Mehrzahl der Erklärer aber versteht den Gegensatz von „Erste" und „Letzte" nicht zunächst von der Zeit (Origen.), sondern nur vom Range. Man verbindet daher die Worte Christi durch Voraussetzung eines stillschweigenden Zweifels, welchen die Apostel bezüglich der Verheißung (V. 28) hegen mochten: ob und wie nämlich sie, die einfachen, ungelehrten Männer über die Stämme Israels richten sollten, unter welchen so viele Große, Gelehrte und Reiche sich befänden? Der Heiland lösete hienach dieß Bedenken durch die Versicherung, daß eben hienieden Aermste und Unbeachtete die höchste Stufe der Begnadigung und leichter erreichen würden, als die Ersten und Mächtigsten dieser Welt, von denen Viele (nicht Alle!) gerade deßhalb, weil sie auf Erde Genuß und Ehren gehabt und dieß nicht zu ihrem Heile verwendeten, die Letzten und Aermsten im Reiche Gottes jenseits seyn würden; vgl. Luk. 16, 25.

Kap. 20. a) Griech. „Denn gleich ist das Himmelreich" ꝛc. — Der Ausspruch Christi 19, 30 wird durch das folgende Gleichniß (V. 1—16), welches nur bei Matthäus sich findet, näher erläutert. Vgl. Is. 5, 1.

b) S. zu 18, 28. — Ein Denar war herkömmlicher Taglohn (V. 4) und landläufige Münze; s. 22, 19. Uebrigens wurden die Arbeiter nur für diesen Einen Tag gedungen (s. V. 8); — das Bild des Einen und einmaligen Erdenlebens jedes Einzelnen. Vgl. Ps. 89, 4 ff.

c) D. i. um neun Uhr Vormittags. — Auf dem Markte warteten die Taglöhner auf Arbeitgeber.

4. Und er sprach zu ihnen: Gehet auch ihr in meinen Weinberg, und was recht ist, werde ich euch geben.

5. Sie aber gingen hin. Wiederum [aber] ging er aus um die sechste und neunte Stunde [d]) und that ebenso.

6. Da er aber um die elfte Stunde ausging, fand er Andere stehen und sagte zu ihnen: Warum stehet ihr hier den ganzen Tag müssig?

7. Sie sagten zu ihm: Weil Niemand uns gedungen hat. Da sagte er ihnen: Gehet auch ihr in meinen Weinberg! [e])

8. Als es aber Abend geworden, sagte der Herr des Weinberges seinem Schaffner: [f]) Rufe die Arbeiter und gib ihnen den Lohn, anfangend von den Letzten bis zu den Ersten.

9. Da nun die kamen, welche um die elfte Stunde eingetreten waren, empfingen sie jeder einen Denar.

10. Wie nun aber auch die Ersten kamen, glaubten sie, daß sie mehr erhalten würden; es empfingen jedoch auch sie je einen Denar.

11. Und sie murrten, als sie ihn empfingen, wider den Hausvater,

12. und sagten: Diese Letzten haben eine einzige Stunde gearbeitet, und du hast uns sie gleichgestellt, die wir getragen die Last des Tages und der Hitze! [g])

13. Er aber antwortete und sprach zu Einem aus ihnen: Freund! ich thue dir nicht Unrecht. Bist nicht auf einen Denar du mit mir übereingekommen?

14. Nimm, was dein ist, und gehe! ich will aber diesem Letzten geben, wie auch dir.

15. Oder ist es mir nicht erlaubt, zu thun, was ich will? [h]) oder ist dein Auge böse, weil ich gut bin?

16. So werden seyn die Letzten Erste und die Ersten Letzte; denn Viele sind Berufene, wenige aber Auserwählte. [i]) —

---

d) D. i. um Mittag und um drei Uhr Nachmittag. Die elfte Stunde (5—6 Uhr) (V. 6) ist schon dem Feierabend ganz nahe, da mit Aufgang des Abendsternes die Arbeitszeit schloß. Vgl. Joh. 11, 9.

e) Griech. „— und was recht ist, werdet ihr empfangen."

f) S. zu Luk. 16, 1.

g) Vgl. Job 7, 1 f.

h) Griech. „— zu thun, was ich will, mit dem Meinigen?" — „Böses Auge" = Neid, Mißgunst.

i) S. zu 19, 30. — Wie der Herr des Weinberges die zuletzt berufenen Arbeiter an Lohn den zuerst Gekommenen gleichstellt; so werden auch bei Gott in Bezug auf die Theilnahme an der himmlischen Vergeltung die Erstberufenen den Letztgekommenen im Allgemeinen und in Anbetracht des Rechtsanspruches hierauf (V. 13) nicht vorangehen. Viele sind zum Dienste in Gottes Reich berufen (s. Joh. 14, 2), und haben insoferne die Zusage („Vereinbarung," V. 2) des Lohnes ewigen Lebens (19, 29). Jedoch auf eine vor den „Vielen" ausgezeichnetere Belohnung (Stufe der Seligkeit) haben nur Wenige Aussicht, und dieses nicht in Folge ihres eigenen Rechtes (V. 13) auf Grund der allgemeinen Gerechtigkeit und göttlichen Verheißung (V. 4), sondern nur als „Auserwählte", d. h. in Folge eines für sie besondern Rathschlusses der göttlichen Barmherzigkeit und Liebe (V. 15). Vgl. zu 22, 14. (Luk. 13, 30). — Der Gesammtinhalt des Gleichnisses ist durch Kap. 19, 30 gegeben: Der „Weinberg" ist das Reich Gottes — die Kirche; der Hausvater, Gott selber (Joh. 15, 1). Hinwiederum wird Arbeiter in Gottes Weinberge derjenige, welcher von Gott, als seinem Herrn berufen, den Ruf und Gottes Willen vollbringt (Joh. 7, 17). Vom „frühen Morgen", d. i. von Anfang der Gründung des Reiches Gottes und von Berufung des ersten Gerechten bis zur Vollendung der Welt-Zeit dauert der Eine Tag der Arbeit — die geschichtliche, zählbare Zeit der kirchlichen Heilsthätigkeit. Aber zunächst berücksichtigt das Gleichniß nun das Einzel-Leben der zu Gottes Werk berufenen Menschen. Solche Berufung ergeht zu verschiedenen „Stunden", d. i. in den verschiedenen Altersstufen. Gott sucht und findet die zu Berufenden auf dem „Markte", d. i. in der Welt; die Einen nun in „Morgensfrühe" noch als Kinder; Andere um die „dritte Stunde" — Jünglinge und Jungfrauen; wieder „um die sechste und neunte Stunde" — gereifte Männer und schon Hochbetagte; ja noch „um die elfte Stunde" — nahe am Feier-Abende, — Menschen nahe am Grabe. Gott will, daß Alle in seinem Dienste arbeiten und verdienen. Zwischen dem Wirken für Gott — (dessen Anfang von Gott frei dem Einzelnen zugewendet worden, ohne ein in diesem vorausgehendes Verdienst) — und zwischen dem Lohne, welcher dem bis zum Feier-Abende, bis zum Lebens-Ende thätigen, getreuen und innerhalb des Weinberges, d. i. in der Gemeinschaft der Kirche ausharrenden Arbeiter gereicht wird, besteht nun allerdings das Verhältniß der Gerechtigkeit, weil des Verdienstes (V. 14); vgl. Offenb. 22, 12. — Der „Denar", als (verdienter) Lohn, ist die Vollzahl des ewigen Lebens; Christus selbst aber bekleidet das Amt des „Schaffners", weil er ewiges Leben gibt; Joh. 10, 28. — Anwartschaft auf „ewiges Leben" haben Alle, welche am „Abende" — an dem Ende des zeitlich-irdischen Lebens im Dienste Gottes gefunden werden (V. 8), gleichviel, wann sie hierin angefangen haben, wenn sie nur folgten, als Gottes Huld sie suchte und rief, und wenn sie von ihrer Berufung an treu gedient, und durch Erfüllung dessen, was ihnen als Arbeit zugewiesen worden, den in Aussicht gestellten Lohn verdient haben. — Durch das Gleichniß des Herrn ist so die Macht und die Güte des himmlischen Vaters gar trostvoll dargestellt. Gott hat für Alle, die er in der Welt irgend findet und die ihm folgen wollen, Raum und Arbeit in seinem Reiche, für

17. Und während Jesus hinaufging nach Jerusalem, nahm er die zwölf Jünger eigens zu sich [k]) und sprach zu ihnen:
18. Sieh, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und der Sohn des Menschen wird überantwortet werden den Hohenpriestern und Schriftgelehrten, und sie werden ihn verurtheilen zum Tode;
19. und werden ihn überantworten den Heiden zur Verspottung und Geißelung und Kreuzigung, und am dritten Tage wird er auferstehen. [l])
20. Damals trat zu ihm die Mutter der Söhne des Zebedäus mit ihren Söhnen, [m]) anbetend und Etwas erbittend von ihm. [n])
21. Er aber sprach zu ihr: Was willst du? Sie sagte zu ihm: Sprich, daß diese meine zwei Söhne sitzen dürfen einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken in deinem Reiche! [o])
22. Jesus aber antwortete und sprach: Ihr wisset nicht, was ihr erbittet; [p]) könnet ihr trinken den Kelch, welchen ich trinken

---

Alle auch sichern Lohn, da sein Reichthum ohne Gränzen, wie seine Freigebigkeit jeder Engherzigkeit ferne ist. — Wie fast bei jedem Anlaße, wenn von der Gnade die Rede ist, wird vorzüglich Ein Verhältniß, Eine Seite hervorgehoben — hier das Verhältniß des Lohnes zum Anrechte. Jesus sagt uns, wie der himmlische Vater handeln **kann** und gemeinhin handelt, nicht aber etwa, wie er handeln muß. Denn es wird nicht gesagt, daß Gott Allen den gleichen Lohn geben müsse und keinen höheren geben könne oder je wolle, sei es einem Erst- oder einem Letztberufenen. — Die Worte in V. 15 sammt der Bezeichnung „Auserwählte" (V. 16), deuten vielmehr genugsam an, daß es **höhere Auszeichnungen und Stufen** der Glorie gebe, wie deren solche der Heiland ja den Aposteln zugesagt hatte (s. 19, 28), deren Verhältniß aber zur **Dauer** oder zum **Werthe** des Verdienstes eben das besondere, aber jedenfalls mit der Gerechtigkeit und Liebe Gottes zugleich harmonische Geheimniß seines Rathschlußes bleibt; s. zu 19, 28. — Der nächsten Bedeutung der Parabel ferner (vgl. V. 12), doch nicht ganz fremd steht die Auslegung der verschiedenen „Stunden" auf Epochen der Weltzeit — von Adam bis Noe („früher Morgen"); von Noe bis Abraham („dritte Stunde"); von Abraham bis Moses („sechste" —); von Moses bis Christus („neunte Stunde); von Christus bis Ende der Weltzeit („elfte Stunde"). — So wäre also die frühe Berufung der Patriarchen und des Volkes der Juden in's Verhältniß gestellt zu der späteren der Heiden-Welt, welche erst, da sie „Niemand zu Gottes Reich gedungen hatte" kein Lehrer, kein Prophet, durch Christus in des Vaters Reich und Dienst gesammelt worden. Wenn nun auch der Herr mit jenen Erstgerufenen ausdrückliche Vereinbarung (Bund des A. T.) geschlossen hatte, die Heiden aber nur **allgemein** zur Mittheilnahme an jener Uebereinkunft herbeizog, so ist gleichwohl der **Lohn des ewigen Lebens** beiden nach gleicher göttlicher Gerechtigkeit und Freiheit gemeinsam, und steht dem Judenthume als solchem kein Vorrecht vor den Gläubigen aus dem Heidenthume zu. Vgl. 21, 31. (Röm. 3, 29—31).

k) Griech. — „eigens zu sich auf dem Wege"; s. Mark. 10, 32. — In Vorherverkündung (V. 18 f.) seines Todes geht der Herr nunmehr in die Einzelheiten seines Leidens ein; vgl. 16, 21. — 17, 22 f. Auch jetzt offenbart Jesus diese Geheimnisse nur den Jüngern; denn die auf jenem Wege nach Jerusalem mitfolgende Menge würde sie nicht erfaßt, würde sich vielmehr daran geärgert haben (Euthym.). Weil jedoch die Stunde der Erfüllung nahte und weil große Wunder und erhabene Verheißungen den Glauben der heiligen Apostel gestärkt (Joh. 11, 43 f.) hatten, wollte und konnte der Heiland ihre Herzen vorbereiten auf die ernste Prüfung, welche mit seinem Leiden auch an sie herantreten mußte; vgl. Luk. 22, 31.

l) Vgl. zu 16, 21.

m) D. i. Salome mit Johannes und Jakobus; vgl. zu 13, 55 (27, 56). Mark. 15, 40.

n) Die Bittenden sind die beiden Apostel selbst (s. Mark. 10, 35), welchen die Mutter nur Fürsprecherin ist (vgl. III. Kön. 2, 20). Ihre Bitte lautet zuvor ganz allgemein (Mark. 10, 35), indem sie schüchtern für ihren besondern Inhalt die Allwissenheit des Herrn voraussetzt. Doch Jesus begehrt sofort ein lautes und sonderheitliches Geständniß der Bitte (V. 21). — Ausdrücklich hatte der Heiland diesen Gang nach Jerusalem als seinen letzten dorthin erklärt (V. 18). Nun denn, ebendort mußte sich vollenden sein Reich — welches die Apostel immer noch als ein unmittelbar sichtbares Königreich Israels dachten. Wer sofort erlesenen Platz darin wünschte, der, schien es, hatte höchste Zeit, sich darum zu bewerben.

o) Salome betet Jesum als den Gott-König ihres Volkes an (V. 20). Gerade ihre Söhne, von denen Johannes sich ausgezeichneter Liebe des Heilandes und beide mehrfacher Zeichen der Bevorzugung sich erfreuten, neben seinem Throne an den Ehrenplätzen (s. III. Kön. 2, 19) sehen zu dürfen, war ein Wunsch, welcher dem Herzen einer frommen Mutter in Israel so wenig, wie ihren Söhnen selbst zur Unehre gereichte, da er auf den starken, freilich noch nicht vom heiligen Geiste durchleuchteten Glauben an den Erbsegen der Völker, und auf die Verheißungen der Propheten sich stützte. Und hatte nicht auch der Heiland selbst kurz vorher zu Petrus von **zwölf** Thronen gesprochen? 19, 28. Sofort frug es sich nur, wer die ersten dieser Throne einnehmen sollte? vgl. 18, 1.

p) Der Herr richtet sein Wort an die beiden Apostel selbst. Sie wußten nicht, was sie begehrten, indem sie vornächst nur die Höhe der Glorie, nicht aber den Weg des Leidens betrachteten, welcher allein mit Christus zur Herrlichkeit führt. Aber auch das Wesen und den Zweck der Herrschaft in und mit dem Heilande verstanden die Bittenden (noch) nicht, soferne sie nach weltlicher Weise (V. 25—28) Rang und Gewalt als Ziel der eigenen

werde?q) Sie sagten zu ihm: Wir können es.
23. Da sagte er ihnen: Meinen Kelch allerdings werdet ihr trinken; das Sitzen aber zu meiner Rechten oder Linken steht nicht bei mir zu geben euch, sondern denjenigen, welchen es bereitet worden ist von meinem Vater. r)
24. Und wie die Zehn es hörten, wurden sie unwillig über die zwei Brüder. s)
25. Jesus aber rief sie zu sich und sprach: Ihr wisset, daß die Fürsten der Heiden Gewaltherrscher sind über selbe, und die, welche Große sind, Macht ausüben an ihnen. t)
26. Nicht so wird es seyn unter euch; sondern wer immer unter euch ein Großer werden will, sei euer Diener;
27. und wer unter euch Erster seyn will, wird seyn euer Knecht; u)
28. sowie der Sohn des Menschen nicht gekommen ist, um bedient zu werden, sondern um zu dienen und um zu geben sein Leben als Lösegeld für Viele. v) —
29. Und da sie weggingen von Jericho, w) folgte ihm vieles Volk.

Wünsche, und nicht im Geiste des Evangeliums nur als Mittel für das Heil der Seelen — als höhere Dienstespflicht — anstreben mochten.

q) „Kelch = beschiedenes Loos, zumal Leidens-Geschick; vgl. 26, 39 (Ps. 10, 7; Jer. 25, 15). — S. zu Mark. 10, 38.

r) Der Heiland nimmt das „Wir können", mithin das Ja der Apostel, als Gelöbniß ihrer Treue bis zum Martyrthume, an und bestätigt es. Jakobus wurde ja der Erstmartyr unter den Aposteln; s. zu Apg. 12, 2 f. Da nun die Mitantheilnahme an Christi Leiden ein Mitherrschen mit ihm ist (Röm. 8, 17); so enthält dieser Theil der Antwort des Herrn für die Apostel Johannes und Jakobus eine allgemeine, aber gar tröstliche Zusage ihrer einstigen Glorie. Ihre Bitte hingegen um besondern Ehrenplatz in derselben wird weder bejaht, noch auch verneint. Es ist allerdings der Sohn Gottes, welcher in das Reich der Herrlichkeit Jeden der Seinigen einverleibt (Luk. 22, 29). Er sofort gibt auch jene bevorzugte Stellung; aber er vergibt sie nicht und kann sie nicht vergeben an Diesen oder Jenen, der sie wünscht, sondern nur an diejenigen, welche von dem Vater dazu bestimmt und von Ewigkeit erwählt sind, und die nun kraft der Gnade durch ihre Verdienste auch solcher ausgezeichneten Glorie werden würdig werden. Und hiefür waren eben die Apostelfürsten Petrus und Paulus auserwählt; vgl. Apg. 9, 15. — Der Gegensatz im Texte bezieht sich daher nicht auf Entgegensetzung des Sohnes zum Vater, als auf die Geber (Subjecte), sondern nur auf die Empfänger (Objecte des Gebens). Unterlassen daher auch die noch vorhandenen griech. Handschriften in dem Satze „steht mir nicht frei zu geben" bei Matthäus und Markus (10, 40) das Wort „euch", so erscheint gleichwohl dessen Ergänzung auch nach dem griech. Texte zur Bildung des richtigen Gegensatzes nothwendig, wogegen die (schon von den Arianern mißbrauchte) Antithese: „Es steht nicht mir — dem Sohne — zu, sondern dem Vater", in diesem Zusammenhange durchaus nicht begründet ist, und auch weiterhin im Widerspruche mit ganz klaren Aussprüchen des Heilandes stehen würde; s. 11, 27. Joh. 10, 29 f.

s) S. Mark. 10, 41. — Die zehn Apostel zürnten nicht, weil sie tieferer Einsicht über das Gottesreich folgten, auf die Bittenden; sondern sie zürnten selber neidisch auf die „Zwei" darob, daß diese den ersten Platz vor ihnen anstrebten. So bedurften Alle der Belehrung (V. 25—28).

t) Vgl. Luk. 22, 25. — Characterzug alles heidnischen und außerchristlichen Regimentes war und ist Despotie; oben selbstsüchtige, raubgierige Gewalt, nur für die eigenen Lüste und Zwecke ihrer Inhaber ausgeübt, unten eine entwürdigte, sclavische Masse, die nicht regiert wird, um selber glücklich zu seyn, sondern die nur die Behandlung einer Heerde genießt, welche so weit geschont wird, als sie länger ausgenutzt werden soll. — Man kann allerdings mit Rücksicht auf die bekannten Zeitverhältnisse („Ihr wisset —!") in den Worten des Heilandes unter den „Fürsten der Heiden" die (damals) so häufigen Vasallenkönige (Tyrannen) der Rom unterworfenen Völker, hinwieder aber unter den „Großen", die Consuln und Proconsuln Rom's verstehen, soferne durch die Letzteren, als die größeren Tyrannen, jene kleinen vergewaltigt wurden (Chrysost.). Oder es sind die „Großen" als Oberstbeamte der „heidnischen Fürsten" zu erklären, so daß, wie die Tyrannei des Gebieters auf die Nächststehenden drückt, diese ihrer Seits es den gemeinen Unterthanen entgelten lassen. —

u) Autorität (Größe) und Ordnung („Erster" = Primat) ist dem Bestande der christlichen Gesellschaft, der kirchlichen Gemeinschaft zumal nothwendig; s. zu 18, 17. Jedoch steht in ihr die Ursache und der Zweck der Uebernahme jeglichen Amtes ganz im Gegensatze zu weltlich-heidnischer Tyrannei. Denn der Kirche des Herrn kann Amt und Macht nie Selbstzweck seyn. Jede Würde vielmehr ist nur Dienst, Hingabe und Aufopferung der entsprechenden Kraft und Wirksamkeit zum Heile Anderer, aus Liebe zu Gott und zu den Seelen, die Gottes Eigenthum sind; s. II. Cor. 12, 14 f. I. Petr. 5, 2. — In diesem Sinne nennt sich und wirkt der Pabst als „Diener der Diener Gottes", und heißen die Obern religiöser Orden gerne: „Diener (ministri generales)" oder: mindere Brüder.

v) S. zu 26, 28 (Hebr. 9, 28). — Jesus Christus, der König der Könige, kam nicht, um Gewalt zu üben an Knechten, sondern er, der Herr, machte zuvor die Knechte dadurch frei (Eph. 4, 8), daß er seinen Dienst und seinen Gehorsam bis zum Tode für sie einsetzte (Phil. 2, 7), und sie so durch sein Wort und Beispiel in seiner Liebe dienen lehrte, und zwar wieder nur für die Zwecke der Erlösung und Rettung der Seelen; vgl. I. Cor. 7, 22. —

w) S. Mark. 10, 46—52 (Markus nennt nur Einen der Blinden, den Bartimäus). — Eine gleiche

30. Und sieh, zwei Blinde, welche an der Straße saßen, hörten, daß Jesus vorbeikomme, und sie schrieen und sagten: Erbarme dich unser, Herr, Sohn Davids! [x])

31. Das Volk aber bot ihnen ab, damit sie schwiegen; diese jedoch schrieen noch lauter und sagten: Herr, erbarme dich unser, Sohn Davids!

32. Und Jesus stand still und rief sie und sprach: Was wollet ihr, daß ich euch thue?

33. Sie sagten zu ihm: Herr! daß sich öffnen unsere Augen!

34. Jesus aber, ihrer sich erbarmend, berührte ihre Augen, und sogleich sahen sie wieder; und sie folgten ihm.

Kapitel 21.

1. Und als sie sich Jerusalem genähert hatten und sie gen Bethphage [a]) kamen an den Oelberg, da schickte Jesus zwei Jünger ab,

2. indem er zu ihnen sagte: Gehet in die Ortschaft, welche vor euch liegt, [b]) und alsbald werdet ihr eine Eselin angebunden finden und ein Füllen mit ihr; [c]) löset sie ab und führt sie mir zu!

3. Und so Jemand euch etwas sagte, sprechet: — „Weil der Herr ihrer bedarf;" — [d]) und sofort wird er sie hergeben.

4. Dieses [alles] aber geschah, damit erfüllt würde, was gesprochen ist durch den Propheten, wenn er sagt:

5. Sprechet zur Tochter Sion: Sieh', dein König kommt zu dir, sanftmüthig, reitend auf einer Eselin und auf einem Füllen, dem Jungen eines Lastthieres. [e])

Wunderthat, die Jesus an einem Blinden bei seinem Einzuge in Jericho gewirkt hatte (Luk. 18, 35 ff.), war wohl für die beiden Unglücksgenossen Grund und Antrieb ihres eindringlichen Bittgeschreies. — Ueber Jericho s. zu Luk. 19, 1.

x) S. zu 9, 27.

Kap. 21. a) „Bethphage" = „Feigenhaus", Ortschaft in der Nähe Jerusalems, westlich von Bethanien, halbwegs zwischen diesem und der Höhe des Oelberges; s. Mark. 11, 1. Luk. 19, 29. — Der Oelberg selbst (Zach. 14, 4), im Osten der heiligen Stadt, von ihr nur durch das Thal Cedron (s. zu Joh. 18, 1) getrennt, erhebt sich mit Oelbaumpflanzungen überdeckt, in der höchsten seiner drei Spitzen bis auf 400 Fuß über die Thal-Sohle. Ueber die nördliche Spitze hin zog sich die Straße von Jericho nach Jerusalem. — Matthäus erzählt, nach seiner Weise auch hier ohne chronologische Verknüpfung, inzwischen liegende Ereignisse, deren eines er gelegentlich (s. 26, 6 ff.) nachholt. Es sind die Ereignisse der letzten Tage vor Anfang der Leidenswoche, welche M. sachlich zusammenstellt, inwieferne nämlich bei dem letzten Osterfest-Zuge die königliche Würde Jesu in Jericho und Jerusalem vom Volke bezeugt worden. Ihre geschichtliche Aufeinanderfolge ergibt sich (nach Luk. 19, 1 ff. und Joh. 12, 1 ff.) in der Art: Jesus von Jericho, wo er bei Zachäus (Luk. 19, 6) dem Zöllner übernachtet hatte, weggehend gelangt am andern Tage (Freitag) Abends nach Bethanien. Hier verweilt er den ganzen folgenden Tag bei Simeon, dem Aussätzigen (Joh. 12, 2—8; Mark. 14, 3—9), wo er von Maria von Bethanien gesalbt wird. Denselben Abend besuchen Viele aus Jerusalem den Heiland und den auferweckten Lazarus in Bethanien. Im Kreise der Pharisäer wird indeß über Jesu Untergang bereits berathen (Joh. 12, 9 ff.). Sonntag hält Jesus den Einzug in Jerusalem von Bethanien aus auf dem Eselsfüllen, das von Bethphage die Jünger ihm gebracht haben. Jesus weint, als er Jerusalem vom Oelberge aus erblickt. In Jerusalem selbst geht der Herr noch am späten Nachmittag (Mark. 11, 11) in den Tempel (Joh. 12, 12 ff. Luk. 19, 30 ff.), von da weg aber wieder aus Jerusalem nach Bethanien, dort zu übernachten (Mark. 11, 11). Andern Morgens (Montag) frühe verfügt sich Jesus wieder nach der Stadt, nachdem er unterwegs seinen Fluch auf den unfruchtbaren Feigenbaum gelegt hat. In Jerusalem treibt er dann die Mäkler aus dem Tempel (V. 12—15), lehrt das Volk, heilt die Kranken, begrüßt vom Jubelruf der Kinder, angefeindet von den Synagogenhäuptern (V. 15—17. Mark. 11, 12—19. Luk. 19, 45 ff. 21, 37 f.). Dienstag frühe kömmt Jesus wieder auf dem Wege von Bethanien zur Stadt an dem nun dürren Feigenbaume vorüber, und belehrt die Jünger (21, 20—22. Mark. 11, 20 ff.). Im Tempel bescheidet der Herr die verfängliche, amtliche Frage der Mitglieder des hohen Rathes durch Gegenfrage und Gleichnisse (V. 23—44. Luk. 20, 1—18. Mark. 11, 27 — 12, 11). Die Erbitterten möchten Hand an ihn legen, wagen es indeß nicht im Angesichte des Volkes (V. 45. 46), während Jesus in einem neuen Gleichnisse das undankbare Verhalten Israels und der Führer desselben zu Gott, und das kommende Strafgericht verkündet (22, 1—14).

b) D. i. nach Bethphage (von Bethanien aus).

c) Vgl. Mark. 11, 4. —

d) Zu ergänzen: „— deßwegen lösen wir sie ab"; vgl. Luk. 19, 33.

e) S. Zach. 9, 9 (Note g). — Is. 62, 11. Um die Weissagung in jeder Weise zu erfüllen, zieht Jesus auch als Fürst in die Hauptstadt seiner königlichen Ahnen ein. Er, welcher sein ganzes Erdenleben der Armuth und Demuth geweiht hat, verspart diese feierliche Scene bis in die letzten Tage vor seinem Leiden, und wählt hiefür mit göttlicher Weisheit gerade diejenige Form, welche mit dem übrigen Character seines Wandels und seiner Sendung in vollkommenem Einklange blieb. — Nach alter Sitte ritten Israels Richter (Richt. 5, 10) und die Fürstensöhne bei Fest- und Friedenszügen auf Eseln und Maulthieren; s. Richt. 12, 14. III. Kön. 1, 33. Jesus, der erlauchteste Sohn David's, hatte zwar kein eigenes Reitthier;

6. Die Jünger aber gingen und thaten, wie ihnen Jesus aufgetragen hatte,

7. und führten die Eselin und das Füllen herbei und legten auf selbe ihre Oberkleider, und setzten ihn darauf. [f])

8. Sehr viel Volk aber breitete seine Kleider auf den Weg; Andere aber hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg. [g])

9. Die Schaaren aber, welche vorangingen und diejenigen, welche nachfolgten, schrien, sagend: Hosanna dem Sohne Davids! [h]) Hochgelobt, der da kömmt im Namen des Herrn; Hosanna in den Höhen!

10. Und als er hineingekommen war nach Jerusalem, wurde die ganze Stadt erregt und sagte: Wer ist dieser?

11. Die Schaaren aber sagten: Das ist Jesus, der Prophet, von Nazareth in Galiläa. [i]) —

12. Und es ging Jesus in den Tempel Gottes und trieb hinaus Alle, die da verkauften und kauften in dem Tempel, und die Tische der Wechsler warf er um und die Stühle der Taubenverkäufer; [k])

13. und er sagte zu ihnen: Es ist geschrieben: „Mein Haus, Haus des Gebetes wird es heißen; ihr aber habet es gemacht zu einer Räuberhöhle.“ [l])

14. Und es traten zu ihm Blinde und Lahme in dem Tempel, und er heilte sie. [m])

15. Als aber die Hohenpriester und die Schriftgelehrten das Wunderbare, was er that, gewahrten und die Kinder, [n]) welche

---

er nimmt jedoch ein solches von Männern seines Volkes, aus den Händen ihrer vertrauenden Liebe (V. 3), derselben Liebe, welche ihm auch alle übrige Ausrüstung seiner Königsprocession, seines Siegerzuges bereitet (V. 7—9). Jesus ist ferner Friedensfürst (Js. 9, 6); darum kömmt er „nicht in Waffenschmuck und auf dem Streitrosse“ (s. Nahum 2, 3), sondern „sanftmüthig“ — wie der seyn mußte, auf welchen sonder Furcht die Völker warteten; s. I. Mos. 49, 11. Vgl. zu Mark. 11, 2.

f) Griech. „— und er setzte sich auf selbe“, d. h. auf die Kleider, welche über das Füllen gelegt worden. Niemand war zuvor noch auf dem Füllen gesessen (Mark. 11, 2. Luk. 19, 36), also dessen erster Dienst, wie sich's gebührte, dem Heiligen gewidmet; s. zu 27, 60 (I. Kön. 6, 7). Die Eselin folgte dem Jungen, welches noch nie von der Mutter getrennt gewesen war. Eine sinnbildliche Deutung des Vorganges geben fast alle älteren Ausleger. „Beide Thiere ließ der Herr herbeiführen zur Vorbedeutung, daß sammt der Synagoge, welche schon lange die Last des Gesetzes getragen, auch das von jener Last nicht berührte Volk der Heiden zum Dienste des Heiles berufen werde.“ (Justin. M. Chrys.)

g) Vgl. IV. Kön. 9, 13. — Es waren zunächst Schaaren von Festpilgern aus Galiläa und Peräa, welche von Jerusalem nach Bethanien hinausgingen, um Jesus in die heilige Stadt abzuholen; s. Joh. 12, 12. — Die aus der Stadt Entgegenkommenden hatten Palmenzweige (s. Joh. 12, 13; vgl. Offenb. 7, 9), während die Jesum hereinbegleitende Menge die Zweige von Oelbäumen, Weiden- und Myrthensträuchen auf den Weg (— die gepflasterte Hochstraße —) streute. —

h) Israel erkennt seinen König (s. I. Mach. 13, 51), erkennt in dem Aufleuchten freudiger Begeisterung (II. Mach. 10, 5) seinen Erlöser. Der Zuruf „Hosanna“ (Hebr. „Hoschia' — na'“), im Sinne von „verleihe Heil!“ (Ps. 117, 25) ist der förmliche Königsgruß, welcher den legitimen und längst ersehnten, siegesfreudigen (Ps. 44, 4) Thron-Erben aus David's Hause (s. Jerem. 33, 26) proclamirt (s. Joh. 12, 13); seine Ankunft „im Namen des Herrn“ ist die Ankunft des Gottes-Reiches in Israel (s. Jerem. 3, 17. Mark. 11, 10), ist Sion's Trost und Frohlocken (s. Js. 62, 1—3). Mit ihm kömmt der Friede aus den Himmelshöhen (Luk. 19, 38), und wird in ihm dem Himmel selber neue Glorie und Wonne (Luk. 2, 14) — darum „Hosanna in den Höhen“!

i) S. zu 2, 23. — Schaaren von Festpilgern waren eben aus Galiläa gekommen, und nannten mit um so freudigerem Hochgefühle Jesum, ihren Heimathgenossen, den Propheten Israels.

k) Es geschah dieß am Tage nach dem feierlichen Einzuge; s. ob. zu V. 1 (Mark. 11, 11). — Ueber die Einzelheiten des Vorganges (s. zu Joh. 2, 11—13, wo die erstmalige Lustration des Tempels durch Jesus, erzählt ist). — Mit solcher Reinigung des Hauses Gottes hatte der Herr beim ersten Oster-Feste in Jerusalem sein Wirken in der heiligen Stadt gleichsam begonnen; mit derselben Handlung schließt er es ebendort. Jesus offenbart sich hiemit als „Herrn“ in seinem und des Vaters Hause (s. Luk. 2, 49). Vor seiner zürnenden Majestät wich das feige Schacher-Volk, und hatten die übrigen Schaaren den Heiland eben als „Thronerben David's“ ausgerufen, so sollte ihnen jetzt wiederholt und in eindruckvoller Handlung gezeigt werden, daß wirklich „zu seinem Tempel gekommen sei der Gebieter, welchen sie gesucht, und des Bundes Engel, nach welchem sie begehrt hatten“; s. Malach. 3, 1—3.

l) S. Js. 56, 7 in freier Anführung verknüpft mit Jerem. 7, 11; vgl. Luk. 19, 46.

m) „Zuvor reiniget der Herrscher (Malach. 3, 2) „seinen Palast; dann weilt er in demselben und „spendet mit königlicher Freigebigkeit Gaben Seinem Volke. Mit himmlischen Zeichen bestätigt Er „den Zuruf der Schaaren (V. 9), und beurkundet, „wie wahrhaftig ihm Recht und Ehre des Messias „eignen, wie selbe (Js. 35, 5 f.) die Prophetie be„zeichnet.“ (Franc. Luc.)

n) D. i. die Kinder, welche mit ihren Eltern zur Osterwallfahrt nach Jerusalem gekommen waren (s. Luk. 2, 41), oder auch „Tempelkinder“, da es (nach Brief Barnabä) außer Zweifel ist, daß Knaben

in dem Tempel schrieen und sagten: Hosanna
dem Sohne Davids! — wurden sie zornig,
16. und sprachen zu ihm: Hörst du, was
diese sagen? Jesus aber sagte zu ihnen: Ja;
habet ihr niemals gelesen: „Aus dem Munde
von Kindern und Säuglingen hast du ein
Lob bereitet.“ [o])
17. Und er verließ sie und ging fort aus
der Stadt hinaus nach Bethanien, [p]) und
übernachtete dort.
18. Frühmorgens aber, während er auf
dem Rückwege war zur Stadt, hungerte
ihn. [q])
19. Und da er Einen Feigenbaum sah am
Wege, ging er auf ihn zu, und fand nichts
an demselben, einzig nur Blätter; [r]) und er
sagte zu ihm: Nimmer werde aus dir Frucht
in Ewigkeit! [s]) Und es verdorrte zur Stelle
der Feigenbaum.
20. Und nachdem es die Jünger gesehen,

---

und Mädchen (s. zu II. Mos. 38, 8) von Kindheit an bei dem Tempel für den Dienst des Gebetes, und namentlich die Knaben als Ministranten der Liturgie, erzogen und von Tempeleinkünften erhalten wurden.

o) S. Ps. 8, 3 (Hebr. 2, 7); vgl. Luk. 19, 40. — Da der achte Psalm durchgehends von demjenigen Lobe spricht, welches von der gesammten Schöpfung bis zu den Säuglingen herab Gott, ihrem Herrn, dargebracht wird; so bezeichnet sich der Heiland eben als den, von welchem der heilige Geist im Psalme als dem Gegenstande des Lobpreises redet, mithin als Gott und Herrn der Schöpfung. — Waren nun wirklich die „Kinder“ Ministranten und Tempelsänger, so gewinnt bei der Thatsache, daß das „Hosanna“ im Tempel bei dem Laubhüttenfeste liturgisch angestimmt, und mit dem Responsorium „Hochgelobt sei, der da kommt“ erwiedert wurde, die dem Erlöser an der heiligen Stätte dargebrachte Huldigung einen so feierlichen und kirchlich'en Character, daß wir so die Ueberraschung und den Zorn der Hohenpriester (V. 15) und ihre eindringliche Frage: „hörst du, was diese sagen?“ d. h. „verstehst du ganz die mögliche Bedeutung dieses Auftrittes“? daher auch den Sinn des gewichtigen „Ja!“ unsers Heilandes in vollem Umfange würdigen können.

p) Bethanien, an der Ostseite des Oelberges, eine kleine Stunde von Jerusalems Thoren entfernt; s. zu Joh. 11, 1 f.

q) Vgl. zu 4, 2. — Die genaue Zeit des Vorganges ist (nach Mark. 11, 10—14) der Morgen nach dem Palmen- (Sonn-) Tage; s. zu V. 1.

r) Der Feigenbaum stand vereinzelt an (oder über) der Straße, wie wilde Feigenbäume im Staube der Heerwege überhaupt gedeihen, und in der Umgegend Bethaniens und Bethphages (s. zu V. 1) besonders häufig fortkamen. Immerhin konnten, (wenn es auch noch nicht ganz an der Zeit war, reife Frühfeigen zu erwarten; s. zu Mark. 11, 13) in diesem Monate (Nisan = April) ausnahmsweise, wie der ungewöhnliche Blätterschmuck verhieß, auch schon neue Früchte, oder doch Spätlingsfrüchte, die aus dem Vorjahre überwintert waren, an dem Baume sich finden.

s) Vgl. Luk. 13, 6. — Wie der Hunger Jesu, so war auch sein Suchen nach Früchten an dem Baume nicht durch Zufall, noch auch durch von Außen kommende, mithin unwillkürliche Nothwendigkeit bedingt, sondern einzig durch die Absicht des Gottmenschen, seinen Jüngern eine sittlich-religiöse Idee in einem augenfälligen und unvergeßlichen Bilde darzustellen. — Israel ist gesinnbildet durch den Feigenbaum, welcher seiner Seits, wie das organische Leben überhaupt, nach seiner vom Schöpfer ihm eingegebenen Form sich bethätigend, Früchte bringen soll und bringen kann, und mithin gleichsam seiner Bestimmung untreu, sofort verwerflich sich zeigt, wenn er nur mit Blättern prangt, ohne erquickende Frucht zu bieten. In diesem Bilde erscheinen Juda und Israel schon bei den Propheten; s. Jerem. 24, 2 ff. Ose. 9, 10. — Jedoch wie Israel Vorbild und Vertretung der Menschheit in deren Beziehung zu Gott ist, so erscheint auch dessen Symbol, der Feigenbaum, als das Lebensbild des menschlichen Geschlechtes insgesammt, nach seinem Werden und Wachsen; und wie jener, je nachdem er seiner Bestimmung entspricht, gesegnet oder verflucht wird; so mag auch dieses sein Loos erkennen, je nachdem es kraft und gemäß des Willens und der Gaben seines Schöpfers und himmlischen Pflegers (s. Mark. 11, 15. Luk. 13, 6—9) sich bethätigt, und Früchte, d. i. Werke des Wohlgefallens („Suchens“) Gottes hervorbringt oder nicht. Als Baum des Paradieses steht zugleich der Feigenbaum mit der ältesten Geschichte des Menschengeschlechtes — mit der Katastrophe des Sündenfalles verknüpft (s. I. Mos. 3, 7), und hat hinwiederum der Heiland für die Zeichen der letzten Dinge auf dieses Bild verwiesen; s. 24, 32. — Israel insbesondere hätte, wie der Feigenbaum vom Winter auf den Frühling, so von der Vorzeit des A. T. auf die neue Epoche der Gnade die Früchte der ihm zu Theil gewordenen Pflege bewahren sollen. Es hatte weder diese, noch frischen Ansatz zur Fruchtbarkeit; nur Blätter hatte es, eitlen Schein. Jesus aber, der Herr der Schöpfung und der Richter der Welt, offenbarte, so lange er hienieden wandelte, den Menschen nur Langmuth und Barmherzigkeit. — Deßhalb zeigt der Erlöser mit liebreicher Schonung auch nur an dem leblosen Geschöpfe, welches den Schmerz seines düstern Looses nicht empfindet, die Wahrheit: daß sein Segen sich an dem Bösen am Ende doch in Fluch wandeln könne und müsse. Es ist eine letzte Mahnung an die Herzen, deren Heil Jesus mit so mächtigem Verlangen („Hunger“) gesucht hat. Der Herr errichtet ein Denkmal des kommenden Zornes für die Unbußfertigen, kurz ehevor Jerusalems Bosheit ihm das Kreuz bereitet — das ewige Denkmal unermeßlicher Liebe und Sühne. Darum soll der dürre Baum von nun an als Wahrzeichen, als stummer, aber erschütternder Prediger vor Jerusalems Wällen stehen. Erdorrt wird er stehen für immer — bis ihn die Axt fällt (s. Luk. 19, 43), die Axt des Römers, der heranzog, um an Juda's stolzem Walde, um an Sion selber den Fluch Gottes zu vollziehen; vgl. Jer. 4, 11 ff.

verwunderten sie sich und sagten: Wie ist er zur Stelle verdorrt? [t])

21. Jesus aber entgegnete und sprach zu ihnen: Amen, ich sage euch: Wenn ihr Glauben haben und nicht wanken werdet, werdet ihr nicht allein das an dem Feigenbaume Geschehene thun, sondern auch wenn ihr zu diesem Berge da sprechet: Hebe dich und wirf dich in das Meer; — wird es geschehen;

22. und Alles, was immer ihr gläubig in dem Gebete bitten werdet, werdet ihr erhalten. [u])

23. Und nachdem er in den Tempel gekommen war, traten zu ihm, während er lehrte, die Hohenpriester und die Aeltesten des Volkes und sagten: In welcher Gewalt thuest du dieses? und wer gab dir diese Gewalt? [v])

24. Jesus aber antwortete und sprach zu ihnen: Fragen will auch ich euch Ein Wort; und habet ihr mir dieses beantwortet, werde auch ich euch sagen, in welcher Gewalt ich dieses thue.

25. Die Taufe des Johannes —, woher war sie? vom Himmel oder von Menschen? [w]) Sie aber überlegten bei sich, und sagten: Wenn wir sprechen: „vom Himmel;" — so wird er uns sagen: warum nun habet ihr ihm nicht geglaubt?

26. wenn wir aber sprechen: „von Menschen;" da fürchten wir das Volk; Alle nämlich erachteten Johannes als Propheten. [x])

27. Und sie antworteten Jesu und sprachen: Wir wissen es nicht. Da sprach auch er zu ihnen: Auch ich sage euch nicht, in welcher Gewalt ich dieses thue. [y])

28. Was aber dünket euch: Ein Mann hatte zwei Söhne. Und er trat hin zu dem Ersten, und sprach: Sohn, gehe heute hin, arbeite in meinem Weinberge!

29. Dieser aber antwortete und sprach: Ich will nicht. Später aber, reuigen Sinnes geworden, ging er fort.

30. Er aber trat zu dem Andern und sprach gleicherweise. Jener aber antwortete und sprach: Ich gehe, Herr! und nicht ging er.

31. Welcher von den Zweien hat den Willen des Vaters gethan? Sie sagten zu ihm: Der Erste. [z]) Da sagte ihnen Jesus: Amen,

---

t) Die Jünger sahen den Baum verdorrt, als sie am andern Morgen wieder an ihm vorbeikamen (s. Mark. 11, 20). Sofort wollten sie näher erfahren, wie dieß geschehen? Jesus aber antwortet, wie fast immer, nicht durch Erklärung einer einzelnen Sache, sondern durch allgemeine Lehre, welche in ihr liegt: „nichts nämlich sei im Bereiche der Dinge hienieden so groß oder so schwer, was nicht, wenn es die Ehre Gottes begehrt und sein Geist anregt, von dem Gläubigen im Namen Jesu erbeten und gewirkt werden könne"; vgl. Joh. 14, 12.

u) S. zu 17, 19.

v) S. Mark. 11, 27 f. Luk. 20, 1—8. — Die Gesandtschaft war von Seite des Synedriums eine amtliche (s. Joh. 1, 19), und bezog sich deren Frage zunächst auf die jüngsten Vorgänge in Jerusalem, auf den Einzug Jesu, die Tempelreinigung und die Heilungen. Weil nun solche Anfrage durchaus nicht dem Interesse an der Wahrheit selber galt, sondern nur Mittel seyn sollte, um aus deren Beantwortung eine Anklage wider den Heiland zu schmieden, so erwiedert sie Jesus (V. 24 f.) eben nur so weit, daß, wenn sie wollten, die Fragenden die Antwort zweifellos sich selber geben konnten. Jedenfalls also ward vorerst der böse Wille nochmals entwaffnet, um dem besseren Raum zur Erkenntniß zu gönnen, ehe die Bosheit zum Aeußersten käme. Eine ganz klare Antwort aber über seine Person und Vollmacht gibt der Herr dann in dem Gleichnisse (V. 33—40), zunächst in V. 37.

w) „Taufe des Johannes" = Wirksamkeit des Taufens, einschlüßig seines Zeugnisses für die Messiaswürde Jesu; s. Joh. 1, 29 ff. Mit dem Zugeständnisse: „Johannes habe göttliche Vollmacht gehabt," würde somit auch zugestanden worden seyn: Jesus, der von Johannes feierlich bezeugte Christus, sei im Besitze der messianischen Würde und Vollmacht. Johannes den Täufer aber nur als Werkzeug von „Menschen", d. h. nur als politischen Parteimann und sohin als unberufenen Unruhestifter darzustellen, dieß wagte die Synagoge, wie gerne sie es aus Haß gegen Jesus gethan hätte, nicht, in gerechter Besorgniß vor der Erbitterung des Volkes. Denn es hieß, der Stimmung und Hoffnung der ganzen Nation und gerade in aufgeregter, politisch schwieriger Zeit zu keck in's Angesicht schlagen, wenn der letzte der „Propheten Israels" — der von Allen, etwa mit Ausnahme der Sadducäer und Herodianer (s. zu 14, 1 ff.), als Vorbote der Heils-Epoche geehrte, andere Elias, von Amtswegen verleugnet werden sollte.

x) Griech. „Alle nämlich erachten Johannes 2c." Vgl. 14, 5. Luk. 20, 5.

y) Aus der Verweigerung einer Antwort seitens der Hohenpriester und Aeltesten erweist der Heiland, „daß jene wohl wußten, was sie zu antworten schuldig waren und eben darum nicht antworten wollten" (Hieron.), ferner, daß sie nicht minder bereits auch der Antwort, die sie von Jesus begehrt hatten, still sich geständig geworden seien.

z) Der Heiland macht die Schuldigen selbst zu Richtern, damit sie ihr eigenes Urtheil sich sprächen. Sünder, welche nichts Gutes versprochen, vielmehr ihren Ungehorsam gegen Gott und die von Gott ertheilte Lebensaufgabe offen kund gaben (V. 28 f.), bekehrten sich und thaten Gottes Willen. Die Pharisäer aber, die stets Gehorsam und Gerechtigkeit

ich sage euch: Die Zöllner und die Buhlerinen werden euch voraus hineingelangen in das Reich Gottes. [aa])

32. Denn es kam Johannes zu euch auf dem Wege der Gerechtigkeit; [bb]) und ihr habet ihm nicht geglaubt; die Zöllner aber und die Buhlerinen haben ihm geglaubt; ihr aber, wiewohl ihr es sahet, wurdet auch nicht später reuigen Sinnes, um ihm zu glauben. —

33. Höret ein anderes Gleichniß: [cc]) Ein Mann war, ein Hausvater, welcher einen Weinberg pflanzte, und mit einem Zaune ihn umgab, und eine Kelter in ihm grub [dd]) und einen Thurm erbaute, und er that ihn aus an Bauleute und reiste fort in die Ferne.

34. Als aber die Zeit der Früchte genaht war, schickte er seine Knechte zu den Bauleuten, dessen Erträgnisse in Empfang zu nehmen.

35. Und die Bauleute ergriffen seine Knechte, den Einen peitschten, den Andern tödteten, einen Dritten aber warfen sie mit Steinen.

36. Wiederum schickte er andere Knechte, mehrere als die Ersten, und sie thaten ihnen desgleichen.

37. Zuletzt aber schickte er zu ihnen seinen Sohn, indem er sagte: Sie werden Scheu tragen vor meinem Sohne.

38. Da aber die Bauleute den Sohn sahen, sprachen sie unter sich: Das ist der Erbe; [ee]) wohlan, lasset uns ihn tödten, und wir werden sein Erbtheil haben. [ff])

39. Und sie ergriffen und warfen ihn hinaus aus dem Weinberge, und tödteten ihn.

40. Wenn nun kommen wird der Herr des Weinberges, was er wird thun jenen Bauleuten? [gg])

---

im Munde führten, waren in der That die Widerspenstigsten, hart gegen das Wort des Lehrers, wie gegen das Beispiel seiner besseren Schüler (V. 32). — Es geht das Gleichniß aber zugleich auf das Verhältniß des Heidenthumes zum Judenthume in Sachen des messianischen Heiles. Sünder und Heiden galten den Juden für dasselbe und wirklich hatten die Völker im Heidenthume der Arbeit am Fortbaue des Reiches Gottes sich entzogen. Da war der Ruf ausschließlich an die Juden ergangen, und sie hatten Gehorsam versprochen „Allem, was der Herr ihnen sagen würde" (II. Mos. 24, 7). Aber als Johannes zuerst und dann Christus, der Herr selbst, zum Eintritt und zur Arbeit in den „Weinberg Gottes" auffoderten, da raffte sich das Heidenthum reuig aus seiner Trägheit auf; Juda aber blieb zurück, ja es wurde treubrüchig an seinem Herrn bis zum Uebermaße des Frevels (V. 33—40).

aa) D. i. geben euch (den Selbstgerechten und mit Erkenntniß und Amt Ausgezeichneten) das Beispiel der Buße und Heilesbegierde; s. zu 5, 20 (46).

bb) Johannes wandelte „auf dem Wege der Gerechtigkeit" (vgl. Ps. 118, 1), insofern seine Sitten- und Gesetzesstrenge jede Forderung, auch die des schroffsten Pharisäers, nicht blos erreichte, sondern in wahrhafter Größe und Heiligkeit unendlich übertraf und sofort gegen ihn kein Vorwurf erhoben werden konnte; vgl. 11, 18.

cc) S. Luk. 20, 9 (Js. 5, 1. Jer. 2, 21).

dd) Vgl. Mark. 12, 1 ff. — Die Kelter ist im Morgenlande meist in den Weingärten selbst angelegt (Zach. 14, 10). Ein Trog in das Gestein eingehauen oder in die Erde eingegraben, nimmt den Saft der Trauben auf, welche in einer über jenen gestellten oder gemauerten, mit gegittertem Boden versehenen Wanne von Menschen ausgetreten werden; s. Js. 63, 3 (Jer. 25, 30). Der „Thurm" ist Wachtthurm; s. zu Js. 5, 2. Gegen Verabreichung des festgesetzten Antheiles an dem Ertrage verpachtet der Grundeigenthümer des Weingutes dasselbe an Bauleute (Winzer); s. Luk. 20, 10.

ee) Vgl. Mark. 12, 7.

ff) Griech. „— lasset uns sein Erbtheil behalten."

gg) Wiederholt knüpft der Herr sein Gleichniß an das gleiche altprophetische an; s. zu V. 33. Doch tritt hier schärfer der „Weinberg" als Bild der alttestamentlichen Kirche (Theokratie) hervor (s. Ps. 79, 9). Mit Allem hatte Gottes Huld diese ausgestattet, was zu ihrer Selbstständigkeit („Zaune"), zur Erfüllung ihrer Aufgabe („Kelter"), zur Vertheidigung wie zur Zierde („Thurm") irgend erforderlich war; s. Js. 5, 4. — Als eine Pflanzung Gottes (Ps. 79, 10. 16) sollten die „Bauleute", d. i. Priester, Aelteste und Richter — (die „Wächter Israels"; s. Js. 62, 6) kraft und laut des Bundes-Vertrages die Kirche des A. T. verwalten zur Ehre des Herrn und zur Erfüllung seiner Absichten, während sie selber dafür die Segnungen und den Lebensbesitz dieses göttlichen Eigenthumes (Jerem. 10, 16) genießen durften. So ward, während der Herr „in der Ferne" war, d. h. vor der Menschwerdung Gottes, auf bestimmte Bedingungen hin, die ganze einmal geordnete vorbildliche Ordnung von Gott der Synagoge Israels überlassen, bis Er, der Herr selber wieder in „sein Eigenthum kommen" (Jer. 30, 21. Joh. 1, 16) und die unmittelbare Pflege übernehmen würde. Die Frucht, welche der Herr sich ausbedungen, war seine Ehre (Malach. 2, 2), war Dankbarkeit, Liebe und Bewahrung des Volkes auf dem Wege des Rechten (vgl. Ezech. 34, 2 ff.). Um zu fordern, um zu mahnen, sandte der Herr seine „Knechte", die Propheten (s. Jer. 7, 25). Aber gerade die „Bauleute", Israels Fürsten, Priester und Räthe vergriffen sich an den Knechten Gottes: Elias ward geächtet, Jsaias getödtet, Jeremias geschlagen und eingekerkert, und Jerusalem bedeckte sich mit Blut der Propheten (vgl. IV. Kön. 9, 7). Langmüthig erneuerte Gott seine Versuche, Israel wieder zu gewinnen. „Mit jeder Stufe der Bosheit steigerte sich die Barmherzigkeit Gottes; und mit jeder Stufe der Barmherzigkeit steigerte sich die Bosheit der Juden." Endlich erschien in der Zeiten Fülle und als der Gnade mächtigster Ver-

41. Sie sagten zu ihm: Als Böse wird er böse sie verderben; und seinen Weinberg wird er an andere Bauleute austhun, welche ihm das Erträgniß abliefern werden zu ihren Zeitfristen. [hh])

42. Da sagte ihnen Jesus: Habet ihr niemals gelesen in den Schriften: Der Stein, welchen die Bauenden verworfen haben, dieser ist geworden zum Eckstein; von dem Herrn ist dieses geschehen, und es ist wunderbar in unseren Augen. [ii])

43. Deßhalb sage ich euch: Es wird von euch hinweggenommen werden das Reich Gottes, und wird gegeben werden einem Volke, welches die Früchte desselben schaffet. [kk])

44. Und wer auf diesen Stein gefallen ist, wird zerschmettert werden; [ll]) auf wen er aber gefallen seyn wird, den wird er zermalmen. —

45. Und sowie die Hohenpriester und die Pharisäer seine Gleichnisse gehört hatten, erkannten sie, daß er von ihnen rede.

46. Und obgleich sie suchten, ihn festzunehmen, fürchteten sie die Volksschaaren, da diese als Propheten ihn erachteten. [mm])

Kapitel 22.

1. Und Jesus ergriff das Wort, und sprach wiederum in Gleichnissen zu ihnen, indem er sagte: [a])

2. Gleich geworden ist das Himmelreich einem Manne, einem Könige, welcher Hochzeit machte seinem Sohne. [b])

3. Und er schickte seine Knechte aus, um zu rufen die zur Hochzeit Geladenen, [c]) und sie wollten nicht kommen.

4. Wiederum schickte er andere Knechte, sagend: Sprechet zu den Eingeladenen: Sieh, mein Frühmahl habe ich bereitet, [d]) meine

---

such der Sohn, des Vaters Eingeborner (Hebr. 1, 1 f.). Und (— wieder eine Antwort auf die Frage V. 23. 1 —) es erkannten gar wohl die „Bauleute" — d. i. Jerusalems Priester und Häupter, daß der Gesendete der Sohn Gottes und der Erbe (des Hauses David) sei, jedoch aus Neid und Hochmuth, um nicht des Sohnes Herrschaft über sich sehen zu müssen (s. Joh. 11, 47), beschlossen sie den Tod des Eingebornen — und so (indem das Gleichniß zur Prophetie wird) stoßen sie den Sohn Gottes hinaus vor die Thore Jerusalems und tödten ihn (durch's Kreuz); vgl. Hebr. 13, 12.

hh) Vgl. Mark. 12, 9. Luk. 20, 16. — Vermessen sprechen die Schuldigen sich wieder selbst das Urtheil (vgl. V. 31). Der Heiland scheint (nach Mark. und Luk.) den verhängnißvollen Spruch wiederholt zu haben, worauf, jetzt erst der ganzen Wucht desselben bewußt geworden, seine Gegner mit abwehrendem Ausrufe erwiedern (Luk. 20, 16). Vgl. V. 43.

ii) S. zu Ps. 117, 22 (Js. 28, 16.).

kk) S. Apg. 10, 14. — Das „Reich Gottes", d. i. die Kirche, zuerst und ausschließlich dem Volke Israel anvertraut, ihr Fort- und Ausbau in der Zeiten Folge, welchen Bau Jesus, der von den Juden verleugnete, verworfene Grund- und Eckstein trägt und zusammenhält; — die Aufgabe überhaupt, den Rathschluß des erlösenden Gottes in der Welt mit ihm und durch ihn zur Aneignung Aller zu bringen; wird und ist von Israel genommen. Es hat dieses selbst aufgehört, Volk und Volk Gottes zu seyn (I. Petr. 2, 9). An Stelle desselben ist ein anderes „priesterliches und königliches Volk" getreten, die aus allen Nationen der Erde gesammelte Gemeinschaft der Gläubigen der Kirche des Neuen Testamentes (s. zu Js. 66, 18). In ihr, — in dem Leben ihrer Heiligen — erblühen und reifen zu bestimmter Zeit die „Früchte" des Reiches Gottes, d. i. der Gnaden, die in sie niedergelegt, der Aufgaben, welche ihr übertragen sind.

ll) S. zu Dan. 2, 44. — (Js. 28, 16). Christus ist der Stein, der von dem Himmel zur Erde kam, der fest und unverwüstlich bleibt wider jeglichen Feind, deren keiner ihn, er aber alle zermalmen kann. Die da dem Herrn widerstreiten, denen Er Anstoß und Aergerniß ist; sie zerschellen sich selber in ohnmächtigem Zorne. Glücklich noch die, so zur Erkenntniß gelangt, sich von ihrem Falle an dem Steine selbst wieder aufrichten, und statt ihn anzugreifen, an ihm sich halten, wie Paulus. Ueber wen aber der Stein fällt, d. h. über wen am Ende der Herr als Richter kömmt, der wird ganz zu Staub zermalmt, daß seine letzte Spur verweht ist auf ewig; s. Job 27, 21. So kam das Gericht denn auch über Sion, über Volk und Stadt und Tempel; s. 24, 2.

mm) Vgl. 14, 5.

Kap. 22. a) Vgl. Luk. 14, 16—24. — Hauptzüge jenes Gleichnisses, welches der Heiland im Hause eines vornehmen Pharisäers (Luk. 14, 1) einst vorgetragen hatte, wiederholt er auch hier (vgl. schon Sprüchw. Salom. 9, 1 ff.). In die gegenwärtige Parabel indeß treten (abgesehen davon, daß Veranlassung, Ort und Zeit von dem bei Lukas Erzählten ganz verschieden sind) jetzt ganz neue, und für die eben vorherrschende Stimmung der Hohenpriester und Pharisäer besonders berechnete Züge ein (s. V. 6. 7), so daß sie keineswegs als jene frühere angesehen werden kann (Maldon.), welche nur von Matthäus nicht in richtiger Zeitfolge eingereiht worden wäre. (August. Gregor.)

b) Vgl. Offenb. 19, 7 ff.

c) S. Luk. 14, 17. — Die Geladenen zögerten, und wurden daher noch eigens beschickt, oder die Diener kamen als abholendes Ehrengeleite der Gäste.

d) Mit dem schon ganz fertigen „Frühmahle" sollte der Hochzeittag beginnen, während für die (abendliche) Hauptmahlzeit das Mastvieh bereits geschlachtet war. Der königliche Bewirther hatte auf viele Tafelgenossen gerechnet (V. 14).

Stiere und das Gemästete sind geschlachtet, und Alles ist bereit; kommet zur Hochzeit!

5. Sie aber mißachteten es, und gingen fort, der Eine auf sein Landgut, der Andere zu seinem Handel; [e])

6. die Uebrigen aber nahmen seine Knechte in Haft, mißhandelten und tödteten sie.

7. Sobald aber der König es gehört hatte, ergrimmte er; und er sendete seine Heere aus, vernichtete jene Mörder, und deren Stadt zündete er an. [f])

8. Dann sagte er seinen Knechten: Die Hochzeit zwar ist angerichtet; die Eingeladenen aber waren nicht würdig.

9. Gehet nun an die Ausmündungen der Strassen, und wie viele ihr je finden werdet, ladet sie zu der Hochzeit. [g])

10. Und seine Knechte gingen hinaus in die Strassen, und führten zusammen Alle, die sie antrafen, gute und böse; [h]) und voll ward die Hochzeit mit Gästen.

11. Da aber der König hineingetreten war, um sich die Gäste zu beschauen, sah er dort einen Menschen, welcher nicht mit hochzeitlichem Kleide [i]) bekleidet war,

12. und sagte zu ihm: Freund, wie bist du hier hereingekommen, ohne ein hochzeitlich Kleid zu haben? Dieser aber blieb verstummt. [k])

13. Dann sprach der König zu den Dienern: Bindet ihm Hände und Füsse und werfet ihn hinaus in die Finsterniß draußen. Dort wird seyn Weinen und Knirschen der Zähne. [l])

---

e) Vgl. mit Luk. 14, 18—20; dort sind die Gäste nur gleichgültig gegen die gastliche Einladung; hier aber ist die hochmüthige und neidische Verschmähung des königlichen Brautfestes schon zu entschiedener Feindseligkeit gesteigert (V. 6). Des Königs Ehre wird in seinen Boten gehöhnt, und die heftigste Partei treibt es absichtlich zum Bruche der vorigen Freundschaft durch den Mord der Diener ihres königlichen Gastfreundes; — und dieß in einer Zeit, zu welcher des Königs Haus in Freuden und Gnaden offen steht!

f) Vgl. Klagel. 4, 11.

g) Die Einladung ergeht jetzt an diejenigen, welche bisher dem Könige ganz fremde gewesen, die nicht jener Stadt angehörten, sondern draußen auf den Heerstraßen, wo die Wege sich kreuzen und in einander münden, gleichsam heimatlos wandern — das Bild der Völker in dem langen Irrewandern des Heidenthumes!

h) D. i. unberücksichtigt ihren beziehungsweisen Zustand, in welchem die von ihrer Seite ganz unverdiente Einladung sie traf. Sie brauchen die Einladung nur anzunehmen, und sich dem Könige zu überlassen, daß er sie zu seinen würdigen (V. 8.) Gästen umwandle (V. 10).

i) Noch heutzutage herrscht die Sitte im Morgenlande, daß die Könige den zu ihren Festen Eingeladenen Prachtgewänder (Kaftans) zum Geschenke machen, und somit auch den Aermeren durch ihre Freigebigkeit Zutritt und Genossenschaft mit den Reichsten ohne Beschämung ermöglichen. — Es war mithin eine gerechten Zornes werthe Schuld jenes Gastes, der sich erfrecht hatte, des Königs Kleid zu verschmähen, und dennoch an dessen Tafel seyn zu wollen (V. 12).

k) Der Frevler hatte keine Entschuldigung; er sprach durch Schweigen sich selbst sein Urtheil. (Chrysost.)

l) S. zu 8, 12. — Sinn des Gleichnisses: König ist Gott der Vater; der Sohn — das ewige Wort. In der Fülle der Zeiten Mensch geworden, feiert des Vaters Eingeborner, welcher in sich die menschliche Natur der göttlichen vermählt hat, seine Hochzeit mit, und sein Brautmahl in seiner Kirche (Eph. 5, 32), indem er durch die heiligen Sacramente fortan die erlöste Creatur an sich zieht, und hinwiederum mit seiner Gnaden Fülle, mit seiner eigenen Wesenheit in der heiligsten Eucharistie beseligt. Die Erstgeladenen sind die Kinder Israels. Frühzeitig, lange zuvor ehe das Hochzeitfest (— der Tag der Menschwerdung —) selbst erschienen, hatten sie die Berufung, daran Theil zu nehmen, empfangen. Des Königs Boten — die Propheten — gingen zu Israels Söhnen, bittend, mahnend, drohend (vgl. Apg. 3, 24). Je näher die Zeit der Gnade kam, desto dringender ward die Aufforderung des Herrn. — Während dann wirklich der Bräutigam und die Braut — Christus und die Kirche — auf den Eintritt Israels selbst schon warten, gehen nochmals ihre Mahnboten aus — die heiligen Apostel — um zu verkünden, wie die Ueberfülle des Reichthumes göttlicher Liebe bereit sei, und wie bald die letzte, dringlichste Frist des Kommens für Israel ablaufen werde (Hebr. 10, 24—27). Aber Jerusalem und Juda folgen auch jetzt nicht. Die Einen unter den Juden kümmern sich nicht um Gottes Ruf, verloren in Eigenliebe, Habsucht und Sinnenlust. Die Anderen werden die Treulosigkeit und den Undank auf den Grad steigern, auf dem einstige Freundschaft in blutdürstigen Haß hinüberschlägt (s. Apg. 7, 52); ein Theil der Knechte Gottes — der heiligen Apostel — wird von ihnen getödtet, alle anderen verhöhnt und mißhandelt werden (s. Apg. 12, 3). Dann wandelt sich auch Gottes Huld gegen Israel in Strafgericht. Die „Heere Gottes“, d. i. Römische Heere, als Strafvollstrecker (s. Luk. 19, 43; vgl. Js. 10, 15), werden Jerusalem verbrennen (vgl. Js. 29, 1), und die jüdische Nation vernichten. An ihre Stelle aber werden dann die Heiden aller Orten durch das Apostolat berufen, von den mannigfachen Wegen der Völker her (s. zu 10, 5), ohne Unterschied der Person (Röm. 2, 11), ob arm oder reich, ob weiter von oder näher an wahrer Erkenntniß Gottes, wenn sie nur dem Evangelium Folge leisten, sobald es ihnen gepredigt wird (I. Tim. 3, 16). So mehrt sich die Kirche, welche Raum hat und Gnade für Alle (Eph. 4, 13). Aber Allen, welche in ihre Gemeinschaft treten, ist Möglichkeit und Gebot gegeben,

14. Viele nämlich sind berufen, Wenige aber auserwählt. [m]) —

15. Dann gingen die Pharisäer weg, und hielten Rath, wie sie ihn in einer Rede fangen könnten. [n])

16. Und sie schickten ihm ihre Jünger zu, sammt den Herodianern, [o]) und sie sagten: Meister! wir wissen, daß du wahrhaftig bist und den Weg Gottes in Wahrheit lehrest [p]) und um Niemand dich kümmerst; denn du siehst nicht auf das Aeußere der Menschen; —

17. gib uns nun Bescheid: was dünket dir? ist es erlaubt, Steuer zu geben dem Kaiser, oder nicht? [q])

18. Jesus aber, welcher ihre Bosheit kannte, sprach: Was versuchet ihr mich, o Heuchler?

19. Zeiget mir die Münze der Steuer! [r]) Sie aber reichten ihm einen Denar.

---

den „alten Menschen auszuziehen" und im „hochzeitlichen Kleide" der Tauf-Unschuld oder der Sündenvergebung durch das Bußsacrament, den „Menschen anzuziehen, welcher nach Christus geschaffen ist in Gerechtigkeit und Heiligkeit" (s. Eph. 4, 24). Dem Auge jedoch des himmlischen Königs, welcher an dem Anblicke der Gemeinschaft der Gläubigen sich erfreuet, und seiner Strafgerechtigkeit wird schließlich kein Unwürdiger — und wäre es auch nur ein Einziger unter der Gesammtheit — jemals sich entziehen können. Ein solcher wird, schuldbarer Versäumniß oder boshaften Frevels überwiesen, bei der Ankunft des Herrn gerichtet und „gebunden", d. h. ohne die fernere Fähigkeit, sich sein Heil zu erwirken, den Peinen der Finsterniß (Unseligkeit) überantwortet werden.

m) „Viele" = Alle (im Gegensatze zu den „Wenigen", welche das Heil, zu welchem sie berufen worden, bewahren); vgl. zu 26, 28. — „So offenbart sich in Gott, welcher beruft, die allumfassende Güte (I. Tim. 2, 4); unter den Eingeladenen aber folgen dem Rufe verhältnißmäßig zum Ganzen immer nur Wenige, und auch von diesen, welche in die Kirche eingehen, behält wieder nur ein kleiner Theil das hochzeitliche Kleid der Unschuld und die Zierde guter Werke. Sohin hat das untrügliche Voraussehen seitens des allwissenden Gottes immerhin nur eine geringe Zahl, die der Auserwählung theilhaft gemacht werden können vermöge der ihnen zukommenden Gnade der Beharrlichkeit bis an das Ende"; s. zu Röm. 8, 29. (Beda). Vgl. 20, 16.

n) S. Mark. 12, 13—17. Luk. 20, 20—26.

o) Vgl. Mark. 3, 6. — „Herodianer" ist wohl nicht die Bezeichnung für die Hofbeamten des Herodes Antipas, sondern für eine politische Partei unter den Zeitgenossen Christi, deren Richtung mit der inneren und äußeren Politik des herodischen Hauses Hand in Hand ging. Allerdings ermangelte Antipas so wenig, wie sein Vater, des Bestrebens, die Synagoge, wenn nicht geneigt, doch sich willfährig zu machen, theils durch Begünstigung des Ehrgeizes Einzelner, mehr aber noch durch Einschüchterung und Gewalt; somit konnten Pharisäer und Herodianer sich nicht schlechthin im öffentlichen Verkehre meiden. Mit viel größerer Schaustellung aber lebte der herodische Hof den Römern zu Gefallen. Des Landes Ehre, Sitte und Vermögen, selbst des Volkes Glauben und bürgerlicher Friede ward den schmeichlerischen Kundgebungen gegen den Kaiser in Rom zum Opfer gebracht. Mehr als einmal hatte seit dem Untergange des Fürstenhauses der Hasmonäer diese zweizüngige und rücksichtlose Staatskunst offenen Aufruhr in und außer Jerusalem erzeugt. Als Frucht solcher Aufregungen erschienen denn, wie immer und überall, Argwohn, polizeiliche Spähe und Verdächtigung jedes hervorragenden Mannes. — Jetzt sollte auch der Heiland unvermeidlich in diese offene Grube gestürzt, und das Volk von ihm getrennt werden. Die Pharisäer stritten wohl, so weit möglich, in Schule und Leben wider die herodischgesinnten (antinationalen) ihrer Zeitgenossen. Nun ergreifen sie — vermuthlich nicht ohne etwas mühsame Unterhandlung (V. 15), (doch der Preis schien der Mühe und auch einiger Demüthigung schon werth) — den Entschluß, ihre Schüler mit den Herodischen zusammenzubringen, um Jesum als Schieds-Richter in ihrer großen politisch-religiösen Streitfrage zu hören. Dabei erwarteten sie, der „Meister" werde, zumal durch das außerordentliche, ehrenvolle Vertrauen geblendet, und in Gegenwart einer auf seine Antwort hochgespannten Menge, jedenfalls Entscheid geben müssen. Sprach Jesus dann im Sinne der Herodianer, so wandte sich sogleich die Volksmenge von ihm — und seine Feinde konnten sofort ohne Furcht (s. 21, 46) ihn greifen. Fiel aber der Entscheid zu Gunsten der Nationalpartei wider Herodes und mithin wider den Kaiser aus; — so war ja die Anklage auf Hochverrath gebotene Bürgerpflicht (vgl. Luk. 23, 2), und des kaiserlichen Statthalters Arm dann gewiß stark genug, um auch dem Volke innere Empörungs-Versuche wegen des „Propheten" zu verleiden.

p) Vgl. Ps. 26, 11. — Die Jünger appelliren von ihren Lehrern gar arglistig an den berühmten, weisen und unabhängigen Meister. Jene, deuten sie an, seien durch Partei-Rücksichten oder durch Furcht vor Herodes oder Pilatus und deren Großen beengt; jetzt möchten sie einmal ganz nur im Interesse der reinen Wahrheit (die Heuchler!) die Ansicht der geachtetsten Autorität des Landes erfahren!

q) Thatsächlich bezahlten die Juden Steuer und Zölle in den kaiserlichen Schatz (s. Luk. 2, 1 ff.). Die Frage aber schwebte: „ob man hierin nur der Gewalt der Thatsache unterliege, oder ob es auch, ohne göttliche Rechte Israels zu verleugnen, geschehen dürfe"? Auf ein Verbot, Steuern an „fremde Herrscher" zu zahlen (in Mißdeutung von V. Mos. 17, 15) hatten Führer des Aufruhrs, wie Judas von Gamala, sich mehrfach berufen.

r) D. i. die vorschriftmäßige Münzsorte, in welcher der Tribut abzuliefern war. — Ueber Denar s. zu 20, 2.

20. Und Jesus sagte zu ihnen: Wessen ist dieses Bild und die Aufschrift?

21. Sie sagten ihm: Des Kaisers. — Da sagte er zu ihnen: Gebet mithin, was des Kaisers ist, dem Kaiser, und was Gottes ist, Gott. [s])

22. Und als sie es gehört, verwunderten sie sich, und sie verließen ihn, und gingen hinweg. —

23. An jenem Tage kamen zu ihm Sadducäer, welche sagen: Es gebe keine Auferstehung. [t]) Und sie befragten ihn,

24. sagend: Meister! es hat Moses gesprochen: Wenn Jemand gestorben ist, ohne Kinder zu haben, so solle sein Bruder das Weib desselben heurathen, und Nachkommenschaft erwecken seinem Bruder. [u])

25. Es waren aber bei uns sieben Brüder. Und der Erste hatte sich vermählt und starb, und weil er keine Nachkommenschaft hatte, hinterließ er sein Weib seinem Bruder.

26. Gleicherweise [auch] der Zweite und der Dritte, bis auf den Siebenten.

27. Zuletzt aber von Allen starb auch das Weib.

28. Nun bei der Auferstehung, wessen Weib von den Sieben wird es seyn? Denn Alle haben sie gehabt. [v])

29. Jesus aber antwortete und sprach zu ihnen: Ihr irret, die ihr weder die Schriften kennet, noch auch die Macht Gottes. [w])

30. Denn in der Auferstehung werden sie weder heurathen, noch verheurathet werden, [x]) sondern wie Engel [Gottes] im Himmel werden sie seyn.

---

s) Die Steuermünze mit des Landesherrn Bild und Aufschrift bezeugte, daß das Land ihm gehöre. Nun, wem ein Land gehört, dem zahlen die Bewohner Steuer und gehorchen ihm, nicht blos erlaubter Weise, sondern auch nach Recht und Pflicht; vgl. Röm. 13, 1 ff. — Durch Gottes Fügung war Juda's Scepter hinweggenommen worden, und herrschte nun der Fremde über das Volk des Herrn. Doch damit hörte das Volk und dessen Häupter nicht auf, zugleich auch Gottes Unterthanen zu seyn. Nichts dürfte sie somit hindern, Gott zu geben, was Gottes ist, d. h. in sittlich-religiöser und kirchlicher Beziehung alles zu erfüllen, was in diesen Bereich gehörte, innere, wie äußere Acte, Opfer und Gaben. — So hatte der Heiland zunächst die ihm gelegte Schlinge durchschnitten. — Die Herodianer konnten ihn nicht anklagen. Jesus hatte des Kaisers Recht an des Kaisers thatsächlichen Besitz anerkannt; aber auch nicht mehr. Den Pharisäern hingegen war hierüber bedeutet, daß mit und über jener zeitlichen Herrschaft des Kaisers und ohnerachtet ebendeßhalb die letzte Spur der einstigen unmittelbaren theokratischen Verfassung — der Gottesstaat — Israels längst untergegangen war, gleichwohl die ewige Herrschaft Gottes über Israel fortbestehe mit einem unveräußerten, aber mit dem thatsächlichen politischen Zustande Israels keineswegs unvereinbarem Rechte. Es hat für alle Zeit sofort der göttliche Lehrmeister die Wahrheit verkündet: wie zeitliche und ewige Ordnung für die Menschheit (Staat und Kirche) nicht an sich gleichartig seien, wohl aber, daß sie neben, wenn nicht immer für einander, beständen. Sonach könne und müsse jeder dieser Ordnungen und innerhalb des Bereiches ihrer Gewalt das eigenthümliche Recht bewahrt, die eigenthümliche Pflicht ohne Abbruch, aber auch ohne Vermischung beider erfüllt werden und zwar genau nach dem Verhältnisse, in welchem der „Kaiser" zu „Gott" — das Zeitliche zu dem Ewigen — steht, so daß mithin, im Falle widerstreitender Pflicht, wohl Ersteres dem Letzteren, Letzteres aber nimmer dem Ersteren zum Opfer gebracht werden dürfe; vgl. Apg. 5, 29.

t) S. zu 3, 7 (Weish. 2, 1 ff.). — Vermuthlich kamen auch die Sadducäer mit dieser casuistischen Geschichte deßhalb zu dem Heilande, weil sie dieselbe schon oft ihren Gegnern, den Pharisäern, vorgelegt hatten, und nun neugierig waren, wie doch der Meister sich zwischen jene und sie selber stellen werde. Jesus mußte — so erwarteten auch die Sadducäer — entweder zu Gunsten ihres Unglaubens entscheiden; ein Triumph dann für sie und eine Beleidigung der Gefühle des Volkes und der Theologie der Pharisäer! oder er trat auf Seite dieser Pharisäer, und dann bestärkte er ja doch nur die Autorität seiner bitteren und mächtigen Feinde; vgl. zu 23, 2.

u) S. V. Mos. 25, 5 f.

v) So wollten die Sadducäer unter Zugrundelegung der grobsinnlichen, der pharisäischen Theologie jener Zeit allerdings nicht fremden Ansicht vom Zustande und Endziele der Auferstandenen, die Glaubenswahrheit selbst in's Absurde ziehen und dadurch entkräften. War der zur Entscheidung vorgelegte Fall sicherlich nur ausgesonnen, so mußte man ihn gleichwohl als denkbarmöglich gelten lassen.

w) Des Erlösers Antwort überweist die Sadducäer zweifachen Irrthumes. Ihre Verleugnung des Auferstehungs-Dogma ist erstens Unkenntniß, selbst Verkennung der heiligen Schriften. Diese nämlich geben für das Fortleben der Verstorbenen nicht blos einfaches Zeugniß, sondern es wurzelt geradezu die Geschichte der Offenbarung Gottes in dieser Thatsache (V. 32). Zweitens aber entbrechen die Sadducäer dem Dogma der göttlichen Allmacht. Unverkennbar nämlich setzten sie für ihre Leugnung der Auferstehung voraus: „Gott könne die Todten bei der Auferweckung, selbst wenn es eine solche gäbe, nicht in einer Form des Daseyns herstellen, welche, ohne die wahrhafte Einheit von Leib und Seele unmöglich zu machen, dennoch dieselbe über die sinnlich-geschlechtliche Daseynsweise dieser Zeit hinweg, und hinauf hebe zur verklärten Gestalt und Bestimmung himmlischen Lebens (V. 29)."

x) Vgl. Luk. 20, 34—36. — Nicht leiblos, auch nicht unterschiedlos leben die Auferstandenen; jedoch ihr vergeistigter Körper (I. Cor. 15, 43 f.) macht

31. Ueber die Auferstehung aber der Todten habet ihr nicht gelesen, was ausgesprochen ist von Gott, da er euch sagt:

32. Ich bin der Gott Abrahams, und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs; [y]) nicht ist er der Gott Todter, sondern Lebender.

33. Und die Volksschaaren, welche es hörten, verwunderten sich ob seiner Lehre. [z]) —

34. Da aber die Pharisäer vernahmen, daß er die Sadducäer zum Schweigen gebracht hätte, fanden sie sich zumal ein,

35. und es befragte ihn Einer aus ihnen, ein Gesetzlehrer, [aa]) ihn versuchend:

36. Meister! welches Gebot ist ein großes in dem Gesetze? [bb])

37. Jesus [aber] sagte zu ihm: Du sollst lieben den Herrn, deinen Gott, aus deinem ganzen Herzen, und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Gemüthe. [cc])

38. Dieses ist das größte und erste Gebot. [dd])

39. Ein zweites aber ist diesem gleich: Du sollst lieben deinen Nächsten, wie dich selbst. [ee])

40. In diesen zwei Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten. [ff])

41. Weil aber die Pharisäer versammelt waren, [gg]) fragte sie Jesus und sagte:

---

sie an Reinheit und vollkommener Freiheit von geschlechtlichen Verhältnissen, den Engeln gleich. Wie diese Alle zumal (als Individuen) erschaffen, nie ihrer Seits einen Ursprung von Kindern aus Eltern gesucht und gekannt haben; so sind auch die Seligen (— die Auferstandenen überhaupt — s. zu I. Cor. 15, 41), nachdem das Menschengeschlecht seine Laufbahn und seinen Beruf mit dem Ende der Weltzeit abgeschlossen hat, nimmer dem Begehren und der Nothwendigkeit, der Fortdauer der Gattung zu dienen, unterworfen (s. Eph. 4, 13). Die Individuen leben ewig; mithin „wo kein Tod mehr ist, ist auch nicht mehr Nachfolge von Kindern" (Aug.) Eine höhere Einheit und himmlische Liebe verbindet Alle zu Einer Familie — zu Einem mystisch-glorreichen Leibe Jesu Christi.

y) S. II. Mos. 3, 6. — Zur Zeit, als Gott zu Moses sprach: „Ich bin der Gott Abrahams rc.", waren diese Patriarchen längst nicht mehr lebend auf Erden. Da aber Gott unmöglich sich als Gott von Nichtmehr-Seienden bezeichnet haben würde und zwar so feierlich; so mußten jene Erzväter fortleben, mußten Ihm leben (Luk. 20, 38), ihrem Gotte. Mit dieser Thatsache war auch dann die weitere bewiesen, daß sie (in der Vorhölle) fortlebten, bis zur allgemeinen Auferstehung. Hatten die Sadducäer durch Verwerfung einer jenseitigen (Geister-) Welt die Auferstehungslehre in jedem Sinne sich undenkbar gemacht; so war mit dem Beweise, daß Gott, dessen Daseyn und geistiges Seyn die Sadducäer anerkannten, ein Gott jenseitiger, unsterblicher Seelen sei, auch der Satz: „daß diese Seelen wieder mit ihren Leibern vereinigt werden würden", nicht mehr für sie ohne Sinn und begreiflichen Endzweck. Da der Heiland nur aus dem einzigen (transcendenten) Dogma der Sadducäer seinen Schluß zieht und zwar erfolgreich; so bleibt hier Berufung auf anderweitige Stellen der heiligen Schrift auf sich beruhen; vgl. zu Job 19, 25 ff.

z) Vgl. zu 7, 28.

aa) S. über den ganzen Vorgang (V. 35—40) den einläßlichen Bericht bei Mark. 12, 28—34. — „Gesetzlehrer" = Rechtsgelehrter, oder in noch engerem Sinne „Rechtskundiger," mit Rücksicht auf die besondere Thätigkeit, die (im Sanhedrin) vorgebrachten Rechtsfragen wissenschaftlich, wie in praktischer Anwendung zu bescheiden. Dieser Jurist, der seiner politisch-religiösen Parteistellung nach zu den Pharisäern gehörte, legt dem Heilande eine Frage vor, welche für die mosaische Rechtswissenschaft grundsätzlich (Mark. 12, 28), eben als solche höchst bestritten war. Sofort ergab sich die „Versuchlichkeit" der Frage, theils gemäß der Schwierigkeit, sie zu lösen, als Prüfung für den Scharfsinn des Herrn, theils je nachdem der Heiland sich für dieß oder jenes Princip entscheiden würde, als Erkennungszeichen seines ganzen Lehrsystemes, zu welchem der Fragende ohnedieß kaum böswillig sich verhielt (Mark. 12, 34).

bb) Die jüdischen Schulen stritten über die Abtheilung der Gebote in große und kleine. Was sonach der Rechtskundige von Jesus begehrt, ist nichts weniger, als geradezu eine Entscheidung über das principiell große Gesetz („erste Gesetz" Mark. 12, 28), an dessen Maße alle übrigen Gesetze gemessen werden könnten (V. 40), ob sie zu den großen oder kleinen zu rechnen seien. (Origen.)

cc) S. zu V. Mos. 6, 5 (welche Stelle nach LXX. frei citirt ist).

dd) Vgl. I. Cor. 13, 1.

ee) S. III. Mos. 19, 18. — Die Einheit des Principes, um welches der Herr befragt worden, wird durch die Theilung der Gebote in zwei, beziehungsweise drei Hauptsätze, nicht aufgehoben. Denn die Liebe zu Gott ist nur dann eine wahre, wenn sie die Liebe des Nächsten mitumfaßt oder eigentlich bewirkt, ebenso wie das Maß der Nächstenliebe hinwiederum in der Selbstliebe gegeben ist, welche allerdings keines Gebotes bedarf, weil sie aus der von Gott gegründeten Gesetzlichkeit des geschöpflichen Fürsich-Seyns unmittelbar sich ergibt; vgl. 7, 12. (Luk. 6, 31 ff.)

ff) Vgl. zu 5, 17. Röm. 13, 8. — Wie die Schlußfolgerungen insgesammt in ihrem Obersatze enthalten sind, so ruht der Gesammtinhalt der geoffenbarten Sittenlehre — jede einzelne Verkündung des göttlichen Willens — in jenem Doppelgesetze.

gg) S. Mark. 12, 35—37. Luk. 20, 41—44. — Der Heiland ergreift den Anlaß, um den zu halbamtlicher, gelehrter (theologischer) Prüfungs-Thätigkeit um ihn vereinigten Häuptern der Schule nun seinerseits eine Lebensfrage ihres kirchlichen Glaubens zur Beherzigung zu geben. Die Pharisäer waren bereits Rathes einig (22, 15), Je-

42. Was dünket euch von Christus? Wessen Sohn ist er?[hh]) Sie sagten zu ihm: Des David.

43. Da sagte er zu ihnen: Wie nun nennet David im Geiste ihn „Herrn", wenn er sagt:

44. „„Es sprach der Herr zu meinem Herrn: Sitze zu meiner Rechten, bis ich lege deine Feinde als Schemmel deiner Füße!""[ii])

45. Wenn nun David ihn „Herrn" nennet, wie ist er sein Sohn?[kk])

46. Und Keiner konnte ihm ein Wort entgegnen; noch auch wagte es Jemand von jenem Tage an, weiter ihn zu befragen.

Kapitel 23.

1. Dazumal redete Jesus zu den Schaaren und zu seinen Jüngern,[a])

2. indem er sagte: Auf den Stuhl Mosis haben sich gesetzt die Schriftgelehrten und die Pharisäer.

3. Alles nun, was sie immer euch sagen, haltet und thuet; nach ihren Werken aber thuet nicht; sie sagen nämlich und thun nicht.[b])

---

sum, weil er sich fälschlich für den Messias geltend mache, irgendwie zu verderben. Aber waren diese Pharisäer denn auch darüber einig und klar, wer und was der wahre Messias seyn würde? (V. 42).

hh) „Ist er" — wird mit Nachdruck gesagt, — nicht „wird er seyn"; denn Jesus ist als Messias vor dem Angesichte der Häupter seines Volkes gegenwärtig. Es handelt sich sofort nur mehr darum, Wesen und Würde seiner Person mittels eines bindenden dogmatischen Schlußes gerade durch seine Gegner selbst zur Bezeugung zu bringen. — Der Ps. 109 bildet, als von der Synagoge anerkannte, messianische, „vom Geiste" Gottes eingegebene Weissagung, für den Heiland und für seine Feinde den gemeinschaftlichen Boden der Schlußfolgerung.

ii) S. zu Ps. 109, 1. — Naturgemäß ist, daß nicht der Vater zu dem Sohne spreche: „mein Herr", sondern umgekehrt, der Sohn also zu dem Vater. Nun aber spricht im „heiligen Geiste" — mithin nicht in Begriffsverwirrung, sondern aus der Quelle trugloser Wahrheit, David von dem Messias als von seinem Herrn, und ist zugestandener Maßen (V. 42) der Messias Sohn des David; folglich muß nach Einer Beziehung wenigstens der Messias in einem übernatürlichen Verhältnisse zu David stehen, muß mehr seyn als nur David's Sohn, wenn er immerhin auch dieses ist. Der Titel „Herr" aber, wie „das Sitzen zur Rechten des Herrn (Jehova)" bestimmt näher dieses übernatürlich Höhere in dem Messias als ein Gott gleich seyn; — der Messias ist folglich Gottes Sohn ebenso wahrhaft, als er David's Sohn ist, er ist mithin Gottmensch (V. 45).

kk) Die Pharisäer hatten das Letztere gleich von Anfang an bejaht, und vermochten das Erstere nicht zu leugnen. Jedoch die beliebte Idee eines politischen Messias, welcher als „David's Sohn" das weltliche Königthum Israels aufrichten sollte, hatte den göttlich-überirdischen Character des Heilandes, wie im Studium der Propheten, so in der unmittelbaren Beurtheilung der Persönlichkeit, Sendung, Lehr- und Wirkungsweise Jesu von Nazareth, bei den Häuptern der Synagoge gänzlich außer Acht gestellt. Darum schlägt jetzt der Herr an diese Saite der Weissagung an, deren Ton das Geheimniß der Menschwerdung Gottes, der vorbildlichen Kirche hatte ahnen lassen. Es sollte ein Ruf der Gnade seyn, wie ein Ruf der Warnung, nicht Rathschläge der Bosheit und Blutgierde gegen denjenigen zu fassen und zu vollführen, welcher einst alle seine Feinde zum Schemmel seiner Füße haben und über ihnen zu des Vaters Rechten thronen werde, ein siegreicher König und Richter über Israel! —

Kap. 23. a) Vgl. Mark. 12, 38—40. Luk. 20, 45—47. Nach einander hatte der Erlöser die Parteien des damaligen Judenthumes sich gegenüber gesehen: die fanatischen Pharisäer, die glaubenslosen Sadducäer und die schlauen Herodianer. Jesus aber hatte sie Alle überwunden und verstummen gemacht. Und nun erhebt Er seine Stimme zu einer Tempel-Rede an Juda, welche an Großartigkeit ebenso hoch über jeder ähnlichen der Propheten im A. T. steht, als ihr Urheber, der Herr der Propheten, über diejenigen erhaben ist, welche einst in seinem Namen gesprochen hatten; vgl. Jerem. 7, 2. — Was von Geist und Leben Israels übrigte, Glauben, Wissen und Lehrberuf (V. 2. 3), war in den Pharisäern und Schriftgelehrten einbeschlossen. Aber gerade das Leben — die selbsteigene Praxis — dieser Häupter und Führer des Volkes stand in grellstem Gegensatze zu der göttlichen Wahrheit, deren Mund sie seyn sollten. Sie, die Ausleger und Hüter der Heileshoffnung Israels, waren durch ihren Entschluß, Jesum zu verderben, im Begriffe, das Maß der Sünde übervoll zu machen (V. 32). Deßhalb spricht Jesus als gerechter Richter ein Schlußurtheil über die Führer Israels zu dem Volke, für welches als Erlöser durch diese Führer ungerecht gerichtet zu sterben, er bereit, und wie er wohl wußte, schon nächst daran war. Es ist eine feierliche Absage des Herrn wider die Synagoge, und eine schließliche Rechtfertigung über sein ganzes bisheriges Verhalten zu ihr, ausgesprochen Angesichts der Jünger und des Volkes, der Fest-Pilger aus der Nähe und Ferne.

b) Die Lehr-Autorität war thatsächlich im Besitze der Pharisäer. Zu ihrer Partei gehörten vorwiegend die Mitglieder des hohen Rathes wie des Priestercollegiums. Dieser bestehenden Lehr-Autorität nun, wenn sie von Amtswegen (vom „Stuhle Moses" aus) befahl (V. 11) oder entschied (V. 13), schuldete (bis die Ordnung der alttestamentlichen Hierarchie durch eine höhere, durch die Autorität der Kirche des neuen Testamentes nach dem Pfingstfeste abgelöst und ersetzt war), das Volk Gehorsam, verdienstlichen Gehorsam. Anders freilich verhielt es sich mit den bloßen Schulmeinungen der verschiedenen, unter einander selbst streitenden Secten der Pharisäer,

4. Denn sie binden schwere Lasten und
unerträgliche, und legen selbe auf die
Schultern der Menschen; mit ihrem Finger aber wollen sie dieselben nicht bewegen. c)
5. Alle ihre Werke aber thun sie, um
angeschaut zu werden von den Menschen. d)
Denn sie machen breit ihre Gedenkzettel
und groß ihre Quasten. e)
6. Sie lieben aber die ersten Plätze bei
den Gastmahlen, und die vordersten Stühle
in den Synagogen, f)
7. und die Begrüßungen auf dem Markte,
und genannt zu werden von den Leuten:
Rabbi! g)
8. Ihr aber lasset euch nicht nennen:
Rabbi! h) denn Einer ist euer Meister;
aber Alle seid ihr Brüder. i)

mit den individuellen Entscheidungen und Aussprüchen einzelner Gelehrten aus ihnen. Vor solchen, die Niemanden amtlich banden, aber um so mehr überall sich aufdrängten, hatte der Heiland oft gewarnt (s. zu 16, 12—15, 4 ff.). Hier aber spricht Jesus von der Synagoge, als einer Anstalt der vorbildlichen Kirche. Diese stand oder fiel mit dem Gebrauche oder Mißbrauche ihrer Lehr- und Richtergewalt nicht dem Urtheile des Volkes, sondern nur dem Urtheile Gottes ihres Herrn (V. 14. 34—37). Dagegen konnte und mußte das persönliche Verhalten dieser Meister Israels — ihr practisches Beispiel — selbst vor den Augen des Volkes entlarvt werden, damit dieses nicht durch den Schein getäuscht, Wahrheit, Heil und Heiligkeit dort suche, wo in Wirklichkeit der Trug, die Selbstsucht und gemeine Laster Beweggrund wie Endziel des Handelns waren.

c) S. Luk. 11, 46. — Die Pharisäer, welche mit beschwerlichen und überhäuften Gesetz- und Ritual-Vorschriften das äußere Leben, wie das Gewissen (vgl. Apg. 15, 10) bebürdeten (man denke nur an die Sabbatvorschriften; s. 12, 2 ff.), geben sie sich selber nicht die leiseste Mühe — ausgenommen, wenn ihre geistliche Hoffart damit prunken sollte (V. 5) — was sie andern befahlen, selbst genau zu erfüllen. — „Willst du heilig dich erzeigen? Sei dann strenge in deinem eigenen Wandel und milde mit Andern; fordere Geringes und vollbringe selber Großes!“ (Chrys.)

d) Vgl. 6, 1 (5, 16).

e) Gemäß buchstäblicher Anwendung eines biblischen Mahnwortes (V. Mos. 6, 8) schrieben die Pharisäer die Hauptstellen des Gesetzes (II. Mos. 13, 3—16. V. Mos. 6, 5—9. — 11, 13—21) auf zwei Pergamentstreifen (Tephillim), — Denkzettel. Diese wurden und werden noch von den Juden in einem Kästchen mitgetragen, zur Zeit des Gebetes herausgenommen und mit Riemen um den linken Arm und um die Stirne gebunden (vgl. V. Mos. 11, 18). Besonders der Streifen um die Stirne wurde gerne zur Schaustellung der Frömmigkeit recht breit gemacht. Griechisch hießen diese Denkzettel „Phylakteria“ (Bewahr-Zettel) theils, weil sie das Gedächtniß des Gesetzes bewahren, theils aber auch (als Amulete) vor den bösen Geistern schützen sollten. — Ueber die „Quasten“ an den (Bet-) Mänteln s. zu IV. Mos. 15, 38.

f) Vgl. Mark. 12, 39 (Luk. 14, 8).

g) Die Stufenfolge der Titulatur war: Rabh, dann Rabbi, („mein Meister“) und zum Vornehmsten: Rabban. — Der Schüler nannte nie bei der Anrede den Namen des Lehrers. Die Pharisäer beanspruchten mithin von Allen in der Stadt Rang und Stellung der Meister zu den Jüngern.

h) D. h. „zunächst strebet nicht, der Art betitelt zu werden. Denn wenn Andere euch so nennen, ist es euch nicht zum Vorwurfe.“ (Euthym.) Daß es sich aber dann im Nachfolgenden (V. 8. 9) nicht um ein Verbot des Titels dem Buchstaben nach handle, zeigt V. 9, welcher buchstäblich befolgt auch dem Kinde die Anrede „Vater“ verwehren würde. Auch in geistlicher Bedeutung nennen die Apostel die Gläubigen „ihre Kinder“ (I. Petr. 5, 13. III. Joh. 4), was von Seite dieser die Beachtung und Begrüßung ihrer Bischöfe und Seelsorger als „Väter“ nothwendig einleitet. Was sohin der Heiland mit diesen Worten ausspricht, hat, wie die meisten seiner göttlichen Reden, doppelte Richtung und Kraft, aufhebende und setzende. Es ist Abweisung des Irrigen und Neuschaffung des Wahren. Das Pharisäisch-Böse in jenen Titeln lag ebensosehr in dem hochmüthigen, wie in dem widersinnigen Gebrauche derselben. Jeder wollte „Vater“ und „Meister“ seyn über den Andern, jeder als Urheber („Vater“) und Vertreter („Führer“) einer eigenen Lehre, Secte und Schule glänzen und wirken (vgl. I. Cor. 3, 4). Solcher Hochmuth, persönlicher Ehrgeiz und streitgebärende Sonderstellung hatte nichts gemein weder mit der Sorge für das Seelenheil, noch mit der hierarchischen Ordnung in der vorbildlichen Kirche. Es war und ist das Sectenthum, welches der Heiland hiemit und nach ihm die Kirche als wider die göttliche Einheit und Einzigkeit des Lehr-Amtes (V. 8) streitend verdammt; das Sectenthum in seinen Vätern und Schulmeistern (Häresiarchen), durch welches die Familie Gottes in zwieträchtige Parteiung gespalten wird. Dagegen ist in Christi Worten Wesen und Geist des christlichen Vorsteher- und Lehr-Amtes herrlich bezeichnet. Einer ist der Meister, zu welchem alle brüderlich als Jünger sich verhalten. Die Lehrenden lehren und die Lernenden lernen nur, was der Eine himmlische Lehrmeister lehrt, nicht aber, was blos von „Menschen auf Erden“ ersonnen oder beliebt worden. Meister in der Kirche ist, wer Christi frömmster und fleißigster Jünger im Glauben, und wer der demüthigste und opferwilligste unter seinen Brüdern in Liebe Gottes ist (V. 11). Jegliche „Vaterschaft“ in Kraft, in Geist und Liebe der Kirche hat Namen, Quelle und Endziel einzig in der „Vaterschaft“ des Vaters unsers Herrn Jesus Christus (Ephes. 3, 15), so daß die Seelsorge der heiligen Kirche nicht für sich selber und für den Vaterstolz dieser Erde, sondern eben nur für Gott „Kinder“ erwecket und auferzieht: die Familie des Einen Vaters im Himmel durch den Einen Meister Christus; s. zu 6, 9.

i) Griech. „Einer ist der Führer für euch ꝛc.“ Vgl. Jak. 3, 1.

9. Auch einen Vater nennet euch nicht auf der Erde; denn Einer ist euer Vater, der, so in den Himmeln ist.

10. Und lasset euch nicht nennen: Meister! weil euer Meister Einer ist, Christus.

11. Wer aber der Größere ist unter euch, wird seyn euer Diener.[k])

12. Wer aber sich selbst erhöhet, wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöhet werden.[l]) —

13. Wehe aber euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, Heuchler! weil ihr das Himmelreich verschließet vor den Menschen;[m]) denn ihr gehet nicht hinein, noch lasset ihr, die hineingehen wollen, hineingehen.

14. Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, Heuchler! weil ihr Haus und Hof der Wittwen aufzehret, indeß ihr lange Gebete betet;[n]) deßhalb werdet ihr überstrenges Gericht erfahren.

15. Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, Heuchler! weil ihr das Meer und das Festland durchreiset, um einen einzigen Bekehrten zu machen;[o]) und wenn er es geworden ist, machet ihr aus ihm einen Sohn der Gehenna doppelt mehr, denn ihr.

16. Wehe euch, blinde Wegweiser![p])

---

k) S. zu 20, 26 f. (Luk. 14, 11). — Die Kirche Gottes als lebendiger Organismus besteht aus Gliedern verschiedenen (hierarchischen) Ranges. Jedes Amt in ihr ist Dienst für Christus zum Heile der Seelen. Je größer das Amt, desto umfassender, pflichten- und mühereicher das Dienen. Diesem Wesen des kirchlichen Amtes muß auch Bewußtseyn und Wille seines Trägers gleichartig bleiben; — und Gott selbst behält sich vor, über diesen Einklang als Richter zu wachen (V. 12).

l) Vgl. Jak. 1, 9 f. I. Petr. 5, 5 f. (Sprüch. 29, 23.)

m) Die Pharisäer besaßen thatsächlich, in Folge ihres Ansehens, ihrer Gelehrsamkeit und kirchlichen Stellung den „Schlüssel der Erkenntniß", d. h. der Autorität; s. Luk. 11, 52. Was sie nicht gutheißen, sollte eben darum auch niemand Anderer billigen. In Jesus erschloß sich das „Himmelreich" (s. 3, 2) vor den Menschen (s. 16, 18). Die Pharisäer hingegen, durch Hochmuth und Unglauben verblendet, traten nicht blos selber nicht in das Reich Gottes des Erlösers ein, sondern sie schreckten auch durch Beispiel, Rede und Amtsgewalt das nach Heil sehnsüchtige Volk vor der Annahme der Einladung zur Nachfolge Jesu zurück. So verschlossen sie, soweit es an ihnen lag, die Pforten der Gnade (s. Joh. 10, 9) sich und Andern, würdig des Wehe's der Verdammniß als Feinde Gottes und Verderber der Seelen. (Origen. Hier.)

n) Griech. deutlicher: „noch dazu unter dem Vorgeben, lange Gebete zu beten;" vgl. Mark. 12, 40. — Wittwen, durch Alter und einsames Leben gerne fromm gesinnt, wurden das Opfer der Heuchelei der Pharisäer, die sich unter dem Vorgeben, lange und viel für ihre Schützlinge beten zu wollen, dafür von ihnen bewirthen, bezahlen oder zu Erben einsetzen ließen.

o) Den eigenen Glaubens- und Stammgenossen versperrten die Pharisäer die Pforte des messianischen Heiles (s. zu V. 13), während sie im vermeintlichen Bekehrungs-Eifer weite, mühselige Reisen — vielfach nicht ohne Frömmlerprunk und Wuchergeist übernahmen, um aus den Heiden Bekehrte für das Judenthum zu gewinnen. Solche „Bekehrte" hießen damals „Proselyten" („Herangetretene", Hebr. „Gerim", d. i. Fremdlinge), und gab es derselben zweierlei Stufen: zunächst Proselyten des Thores (vgl. Apg. 10, 2), welche nur bis zur Schwelle des Judenthums gelangten, indem sie nur die Lehre von der Einheit Gottes und die Beobachtung der sogenannten Noachidischen Gebote (s. zu Apg. 15, 29) sich aneigneten. Die zweite, höhere Stufe war die der Proselyten der Gerechtigkeit. Diese verpflichteten sich mit Annahme der Beschneidung zur Beobachtung des ganzen, mosaischen Gesetzes. — Der Herr rügt nicht den Bekehrungseifer und die Missions-Reisen (s. 28, 19) selbst; denn welches Herz dürstete mehr nach dem Heile der Seelen, als das seinige? Aber eben die Thatsache, daß ein sonst so gerechtes Streben durch der Pharisäer Hochmuth, Habsucht und das böse Beispiel ihrer Heuchelei und Gehässigkeit, den aus dem Heidenthume zum Judenthume Bekehrten durchaus nicht zum Heile, sondern zum Unheile wurde, und sofort die Schüler (Proselyten) dann, wie häufig, in jenen Lastern und Parteiungen ihrer Meister Vorbild noch um's Doppelte übertrafen; — eben diese Thatsache veranlaßt den Weheruf Jesu, des wahren Freundes der Seelen.

p) Vgl. zu 15, 14. — Jesus gibt nun Einzel-Beweise für die Nichtswürdigkeit der pharisäischen Casuistik: so die Aufstellungen über Eidesform und Verbindlichkeit (V. 16—22), über religiöse Pflicht (V. 23 f.); Reinigungs-Praxis (V. 25—28), Gedächtniß und Ehre der Heiligen (V. 29—34). Er verurtheilt dieselben als mit Gottes Recht und Ordnung im Widerspruche; vgl. Luk. 11, 39 ff. Wenn wir uns nun vergegenwärtigen, daß der Herr diese Worte in dem Tempel — dem Sitze der bisherigen Lehr-Autorität (s. Js. 2, 23) — sprach und Angesichts der Häupter der Schulen und der Rathscollegien an das versammelte Israel sie redete; so ermessen wir annähernd die welthistorische Bedeutung dieser letzten Stunden des öffentlichen Wirkens Jesu Christi. Indem Jesus sich als „den Lehrer Israels" erweist (s. Joel 2, 23), begründet und spricht er das Verwerfungsurtheil über die Synagoge, und verkündet dessen nahe Vollstreckung (V. 36—39). Jesu Richter, welche ihn, den Unschuldigen, zu richten beschlossen haben, sind durch ihn gerichtet vermittelst vollständiger Beweisführung für ihre Schuld. — Ueber den „Schwur bei dem Tempel" s. zu 5, 34. — „Gold des Tempels" = Tempel-Schatz. (Hieron.)

die ihr saget: Wer geschworen hat bei dem Tempel, das ist nichts; wer aber geschworen hat bei dem Golde des Tempels, ist verpflichtet.

17. Thoren und Blinde! was ist denn größer, das Gold oder der Tempel, welcher das Gold zu einem geheiligten macht?

18. Und: „Wer da geschworen hat bei „dem Altare, das ist nichts; wer aber ge„schworen hat bei der Gabe, welche auf „demselben ist, ist verpflichtet."

19. Blinde! was ist denn größer, die Gabe oder der Altar, welcher die Gabe zu einer geheiligten macht?

20. Wer mithin bei dem Altare schwöret, schwört bei ihm und bei Allem, was auf demselben ist;

21. und wer bei dem Tempel schwöret, schwört bei ihm und bei dem, welcher in demselben Wohnung hat;

22. und wer bei dem Himmel schwöret, schwört bei dem Throne Gottes, und bei dem, welcher sitzet auf demselben.

23. Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, Heuchler! weil ihr verzehentet die Münze und den Anis und den Kümmel, [q]) aber fallen gelassen habet, was das Wichtigere des Gesetzes ist: das Recht und das Erbarmen und die Treue; [r]) dieses hättet ihr thun und jenes nicht unterlassen sollen.

24. Blinde Wegweiser, die ihr die Mücke abseiget, das Kameel aber verschlucket. [s])

25. Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, Heuchler! weil ihr die Außenseite des Bechers und der Schüssel reiniget; innen aber seid ihr voll von Raub und Unlauterkeit. [t])

26. Blinder Pharisäer! reinige zuerst das Inwendige des Bechers und der Schüssel, damit auch deren Außenseite rein werde. [u])

27. Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, Heuchler! weil ihr ähnlich seid geweißten Gräbern, welche von Außen her [den Leuten] schmuck erscheinen, inwendig aber voll sind von Todtengebeinen und aller Unsauberkeit. [v])

28. So erscheinet auch ihr zwar von Aussen her den Menschen als Gerechte, inwendig aber seid ihr voll von Heuchelei und Schlechtigkeit.

29. Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, Heuchler! weil ihr bauet die Gräber der Propheten und schmücket die Denkmale der Gerechten, [w])

30. und saget: „Wären wir gewesen in den Tagen unserer Väter, wir würden nicht ihre Genossen gewesen seyn an dem Blute der Propheten."

31. Sohin bezeuget ihr euch selber, daß ihr Söhne seid der Mörder der Propheten. [x])

---

q) Das mosaische Zehent-Recht (III. Mos. 27, 30 ff. IV. Mos. 18, 21 ff.) belastete nur die Feld- und Baumfrüchte und die Heerden. Grünzehent von Garten- und Gemüspflanzen zu geben, war Sitte der Pharisäer, die erst späterhin gesetzliche Norm für Alle wurde.

r) Vgl. Mich. 6, 6—8.

s) Aengstlich, (heuchlerisch), feinspürend in dem Kleinsten und Kleinlichen, schreckten die Pharisäer vor der gröbsten Verletzung der Sitte und des Rechtes nicht zurück. Für das Erstere ist das Abseigen einer winzigen Mücke („Wein-Mücke") aus dem Weine; für letzteres das Verschlucken des Kameeles sprüchwörtliches Gleichniß. Vgl. Job 15, 16.

t) Griech. — „inwendig aber sind sie voll aus Raub und Unenthaltsamkeit (Dieberei)," d. h. was euere Becher und Schüsseln füllt, ist ungerecht erworbenes Gut. Vgl. Luk. 11, 39. — Nach Vulg. ist der Gegensatz zu denken zwischen dem blanken Gefäß und der unsaubern, sündetrüben Seele dessen, welcher aus jenem ißt oder trinkt; vgl. Js. 1, 23 f.

u) D. h. reinige (entferne) aus deinem Becher Jegliches, woran Schmutz des Raubes oder der Erpressung (V. 14) haftet; — dann wird, gleichwie dem innerlichen Unreinen auch äußere Reinheit nimmer zu Statten kömmt, von dem Augenblick an, da keine Gewissensschuld dich belastet, mit Wiederkehr der (Seelen-) Reinheit Alles, was nach Außen um dich ist, ebenfalls, wie mit Nothwendigkeit ächt, recht und rein werden; vgl. Sprüch. 21, 8.

v) Jährlich im Monate März (15. Adar) wurden die Gräber und deren Mauer-Werk überweißt. Ergab sich freilich von selbst, daß dann die Gräber blank und schmuck aussahen; so war der eigentliche Zweck dieser Ueberweißung nur, daß der Wanderer die Gräber frühzeitig gewahre, und sofort die Berührung mit denselben, welche auf sieben Tage unrein machte (s. IV. Mos. 19, 16), vermeiden könne. Vgl. Ezech. 39, 15 f.

w) Jerusalem war und ist mit Grabstätten der Propheten, der Heiligen und Märtyrer des A. T. umgeben. In Eifer und Freigebigkeit für Erhaltung dieser Monumente der Vorzeit (s. I. Mach. 13, 26 ff.) prunkte gerne der Hochmuth der Pharisäer. Sie (vgl. Luk. 11, 44—48) gebrauchten aber solche vorgebliche Begeisterung für das Gedächtniß der gewesenen Heiligen nur als ein Mittel, um selbst als Heilige zu gelten, sie, welche Allem wahrhaft Heiligen — und dem Heiligen in ihrer Mitte, dem Ersehntesten der Propheten, dem Erlöser — noch viel grimmigere Feinde waren, denn einst ihre, mit dem Martyrblute der Propheten bedeckten Väter diesen es gewesen (V. 31. 32).

x) Mußten die Pharisäer selber ihren Vätern

32. Und machet voll ihr das Maß
euerer Väter! y)
33. Schlangen, Natternbrut! wie sollet
ihr entfliehen vor dem Urtheilsspruche zur
Gehenna? z)
34. Deßhalb — sieh! ich sende an euch
Propheten und Weise und Schriftge-
lehrte; aa) auch aus ihnen werdet ihr wel-
che tödten und kreuzigen, und aus ihnen
werdet ihr etwelche geißeln in eueren Syn-
agogen und werdet sie verfolgen von
Stadt zu Stadt,
35. damit komme auf euch alles ge-
rechte Blut, welches vergossen ist auf der
Erde von dem Blute Abel des Ge-
rechten an bis auf das Blut des Zacha-
rias, des Sohnes Barachias', den ihr
gemordet habt zwischen dem Tempel und
dem Altare. bb)
36. Amen, ich sage euch: Kommen
wird Alles dieses über dieses Ge-
schlecht. cc)
37. Jerusalem, Jerusalem! die du töd-
test die Propheten, und diejenigen steinigest,

(V. 30) Propheten-Mord zur Last legen; so beurkundeten sie sich selber damit als „Söhne von Propheten-Mördern." Und nun bewies das Verhalten zu Jesus und den heiligen Aposteln (V. 34), daß diese seine Zeitgenossen wirklich adeliges Vollblut jener Sippe seien, Söhne den Vätern nicht nur nicht ungleich an Gesinnung und That, vielmehr dieselben noch weit übertreffend (V. 32)!

y) D. h. „thuet nur, was euch jene Väter noch zu thun übrig ließen — tödtet eueren Heiland und seine Boten" — die Propheten des N. Testamentes (V. 34)! vgl. Joh. 13, 27. (Offenb. 22, 11).

z) S. zu 3, 7.

aa) Der Erlöser bezeichnet, um verstanden zu werden, das Apostolat seiner Kirche noch mit dem Namen der Lehrer des A. T., der außerordentlichen (Propheten) wie der ordentlichen Träger des göttlichen Wortes (Weise = Schriftgelehrten). — Gleicher Weise ist in der Ankündigung, welches Loos der Boten Christi warte, ein Gesammtbild ihres Martyriums entworfen. Denn nicht auf dem Boden Palästinas allein, und, worauf freilich hier Nachdruck gelegt ist (V. 35), nicht blos bis zum Ende des nur noch kurze Zeit währenden amtlichen Bestandes der Synagoge, verfolgt der Pharisäismus das Christenthum. Zeigt uns die Apostelgeschichte aller Orten das haßerfüllte Streben der pharisäischen Sendlinge gegen Paulus ꝛc.; so erfahren wir nicht minder aus der Märtyrergeschichte des nachapostolischen Jahrhunderts und selbst später noch, daß gerade es häufig die Juden waren, welche heidnische Behörden oder den Pöbel der großen Städte zu Angriffen gegen die Christen reizten. Die Verbindung „deßhalb" gilt einfach für die Abfolge von einander bedingter Thatsachen: „Darum, weil ihr Schlangen seid und weil ich (s. zu Luk. 11, 49) in Erbarmung zu euch sende Propheten ꝛc.; — werdet ihr diese tödten, damit (V. 35), was Geist und Zweck eueres Verfahrens von jeher zu seyn schien (s. Apg. 7, 51 f.) auf euch komme."

bb) S. I. Mos. 4, 8. II. Par. 24, 20 f. — Das Angedenken an die Ermordung des Zacharias, des Sohnes des Hohenpriesters Jojada, unter König Joas von Juda lebte im Herzen und Munde des Volkes noch immer fort. Sterbend hatte dieser Gerechte die göttliche Vergeltung angerufen (II. Par. 24, 22; vgl. I. Mos. 4, 10). Des Gemordeten Würde als Prophet, Priester und Richter Israels, der Ort, an welchem er gesteinigt ward, nämlich an heiliger Stätte im Vorhofe zwischen dem Brandopfer-Altare und der Pforte des (Tempel-) Heiligthumes, die Zeit der Missethat (— sie geschah der Ueberlieferung zufolge am Sabbate, am Versöhnungsfeste —), die vielleicht damals schon umlaufende Sage, wie zuerst das Blut Abels um Rache zum Himmel geschrien, so sei das Blut des Zacharias im Estriche des Vorhofes immer wieder aufgewallt, bis mehr als zwei Jahrhunderte später nach der Erstürmung der Stadt der assyrische Oberst Nabuzardan (s. Jerem. 39, 9) die grauenvolle Rache-Mahnung durch Blut von Priestern, Aeltesten und Kindern erfüllt und gestillt habe; — dieß zusammen schuf das Gedächtniß eines Frevels, welcher als eine Art Abschluß oder Krone aller gleichen sprüchwörtlich seyn konnte. Das Volk vermochte die ganze Bedeutung dieser Worte des Heilandes hienach wohl zu fassen, um so klarer, als auch die bekannte Ursache des Todes des Zacharias der nunmehrigen Stellung Jesu zu den Pharisäern innigst verwandt war, und die Worte des Herrn V. 34 mit II. Par. 24, 19 fast buchstäblich übereinkommen. — Daß statt „Sohn des Jojada" in unserm Texte „Sohn des Barachias" steht, begründet sich durch die bei den Hebräern häufige Doppelnamigkeit, wie das Evangelium der Nazaräer (nach Hieron.) wirklich hier „Jojada" gelesen hat. — Die Redewendung „ihr habt getödtet", drückt die solidarische Gemeinschaft aus, in welcher für die Frevel der Juden das Einst mit dem Jetzt, die Söhne mit den Vätern verknüpft sind. — Außer der fast unzweifelhaften Bezugnahme der Rede Jesu auf Jojada's Sohn, suchten Andere andere Persönlichkeiten in ihr. Einige den Propheten Zacharias, welcher wirklich „Sohn des Barachias" sich nennt; s. Zach. 1, 1. Aber von einer Ermordung desselben ist nichts bekannt; vgl. Einleit. zu Proph. Zacharias im B. III. S. XXX.) Auch ein Martyrium des Zacharias, des Vaters Johannis des Täufers, ist noch unbeglaubigte Erzählung. — Josephus (jüd. Kr. IV. 5) erzählt, daß kurz vor der Eroberung Jerusalems durch Titus ein Zacharias, Baruch's Sohn, im Tempel ermordet ward. Dieß wäre zweifelsohne der letzte Mord eines Gerechten an der schon dem nahen Untergange geweihten heiligen Stätte, und Jesus würde hiemit denselben vorhersagen, wornach denn auch die Fassung der Worte „den ihr getödtet habt", nur im Sinne des nach dem Ereignisse schreibenden Berichterstatters sich erklären ließen, — freilich ohne nachweisbaren Grund und ohne anderweitiges Beispiel.

cc) S. 11, 16.

welche an dich gesendet worden,[dd]) wie oft wollte ich deine Kinder versammeln, wie eine Henne ihre Jungen sammelt unter ihre Flügel; — und du hast nicht gewollt![ee])

38. Sieh, übrig wird euch gelassen werden euer Haus verödet.[ff])

39. Denn ich sage euch: Nimmer werdet ihr mich sehen von nun an, bis ihr sprechet: Hochgelobt, der da kömmt im Namen des Herrn.[gg]) —

Kapitel 24.

1. Und Jesus ging hinaus und entfernte sich von dem Tempel.[a]) Und seine Jünger traten herzu, um ihm die Bauwerke des Tempels zu zeigen.[b])

2. Er aber entgegnete und sprach zu ihnen: Sehet ihr dieses Alles? Amen, ich sage euch: Nicht wird gelassen werden hier ein Stein auf dem andern, der nicht herabgebrochen würde.[c])

3. Nachdem er sich aber auf dem Oelberge niedergesetzt hatte,[d]) traten zu ihm

---

dd) Vgl. Luk. 13, 33 ff. — Griech. — „die du steinigest, welche gesendet worden sind an sie ꝛc." — Christus, das ewige Wort, ist Israels König und Führer von Anbeginn; s. zu Weish. 10, 1. Jeder Prophet, jedes mahnende Wort, jedes erschütternde oder errettende Ereigniß während der Jahrhunderte der Geschichte Israels und Jerusalems, erscheint als Gnaden-That des barmherzigen Erlösers, lange zuvor, ehe er selbst kam in „der Gestalt des Knechtes". Gottes Eingeborner war der Adler, welcher sein Volk aus Aegypten auf seinen Schultern trug (V. Mos. 32, 11). In verwandtem Bilde bezeichnet er jetzt seine Erlöser-Liebe mit der zarten Muttersorge der Henne, welche vor dem nahenden Räuber die Jungen unter ihre Flügel rettet; vgl. Is. 31, 5. — Und waren die Räuber nicht schon nahe? Nicht der schirmende Gottes-Aar schwebte über Jerusalem, sondern die mordgewohnten Adler Roms rüsteten sich zum beutereichen Zuge; s. zu 24, 28.

ee) Vgl. Jerem. 7, 13—15. (Is. 65, 12).

ff) „Haus" = Tempel, mit dessen nun als ewig geglaubten (materiellem) Bestande Israel von jeher und für immer seine politische Wieder-Erstehung und die Glorie seiner messianischen Zeit verbürgt hielt; s. zu Jerem. 7, 4. — Die Glorie Gottes in Jesus erfüllte allerdings damals die herrliche Weissagung des Malachias und des Aggäus; s. Agg. 2, 8. Malach. 3, 1 f. Jedoch eben durch das Weggehen des Heilandes aus dem Tempel ward dieses Haus „verödet." — Das Leben und der Endzweck seines Daseyns entschwand dem Tempel. Rom hatte in der Zerstörung desselben nur die leere Hülle zu zerbrechen, aus welcher mit Christi Verstossung der Geist entflohen war. Vgl. Jer. 12, 7.

gg) „Von nun an", d. i. von dem Augenblicke, da Jesus den Tempel verläßt und seinem Leiden entgegengeht; vgl. 26, 64. Der Endpunkt, auf welchen das „bis ihr sprechet" hinweist, ist allgemein sicher die Zeit der Bekehrung Israels, in welcher alle Ueberreste Juda's Jesum als ihren Messias anerkennen werden; s. Zach. 12, 10. (Is. 10, 21.) Durch die Rede: „Hochgelobt — der da kömmt", wird nicht minder klar die unmittelbar wirkliche oder doch ganz nahe Wiederkunft des Herrn (s. 24, 3) in Offenbarung seiner Herrlichkeit und seines Gerichtes über die Welt, als Moment des Wiedersehens bezeichnet; vgl. Ose. 3, 4. — Der auferstandene Jesus wurde nicht mehr dem Volke, sondern nur auserwählten Zeugen sichtbar; s. Apg. 10, 41.

Kap. 24. a) Vgl. Mark. 13, 1—37. Luk. 21, 5—36. — Es war schon gegen Abend (am Dienstage der Leidenswoche), als Jesus den Tempel und zwar auf immer verließ; vgl. Joh. 12, 36 ff. Sein Scheiden aus dem Heiligthume des A. T. enthielt den welthistorischen Moment, daß von nun an diese Stätte aufgehört habe, der Ort der Offenbarung und die Wohnung der Glorie des Herrn zu seyn, der Centralpunkt der Menschengeschichte, welcher er bis dahin und zuletzt noch durch den Welt-Heiland am herrlichsten gewesen; vgl. Agg. 2, 10. — Der Erlöser wollte, nachdem er nun so feierlich sein öffentliches Lehramt in Israel abgeschlossen, die letzten Tage still im Kreise seiner Jünger und Freunde zubringen, zunächst den Mittwoch in Bethanien; vgl. zu 26, 6.

b) Vgl. Mark. 13, 1. — In der Seele der Jünger wirkte der Eindruck des Verwerfungsurtheiles Christi (23, 38), vereinigt mit dem feierlichen Character seines Hinweggehens aus dem Tempel so mächtig, daß sie sich tiefer Wehmuth und der Bitte um eingänglicheren Aufschluß über diese Lebensfrage der Zukunft Israels nicht erwehren konnten. — Der Tempel, wie ihn der Umbau durch Herodes hergestellt, erreichte an Pracht den ersten salomonischen. Aus mächtigen, feingeglätteten und bunten Marmorquadern gefügt, stiegen spiegelhell die Mauern empor, im Sonnenglanze wie Gletscherschnee das Auge blendend. Das Dach des Hauptgebäudes war mit massivem Goldblech gedeckt und zahlreiche goldene Spitzen zur Abwehr der Vögel erhöhten den wunderbaren Glanz des Giebels. „Und diese Herrlichkeit sollte dereinst, sollte so bald nicht mehr seyn?" — Und Jesus beantwortet denn nun diese Frage der Seinen (V. 2 ff.).

c) Die Geschichte zeigt buchstäbliche Erfüllung dieser Prophetie des Herrn. Was nach der Zerstörung durch Titus (70 n. Chr.) noch von den Ruinen des Tempels übrigte, wurde bei dem Versuche des Wiederaufbaues unter Kaiser Julian dem Abtrünnigen (361) durch ein Erdbeben so umgestürzt und zertrümmert, daß selbst die bereits zum Fortbau wieder aufgedeckten Fundamente Stein um Stein zerrissen wurden.

d) D. i. im Angesichte des Tempels (s. Mark. 13, 3). Petrus, Johannes, Jakobus und Andreas waren es, welche als die Jünger des Vertrauens,

seine Jünger allein und sagten: Sage uns, wann dieses seyn wird, und was das Zeichen ist deiner Ankunft und der Vollendung der Weltzeit? [e])

4. Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Sehet vor, daß Niemand euch irreführe! [f])

5. Viele nämlich werden kommen unter meinem Namen, die da sagen: Ich bin Christus; und Viele werden sie irreführen. [g])

6. Ihr werdet aber hören von Kriegen und Kriegsgerüchten. Sehet zu, daß ihr nicht verwirret werdet; denn es muß dieses geschehen; [h]) aber noch nicht ist es das Ende.

---

die Frage an Jesus stellten; Mark. 13, 4. — Die Erinnerung an die Prophetie des Daniel (Dan. 9, 26), auf welche der Heiland sofort (V. 15) Bezug nimmt, scheint den fragenden Aposteln selbst schon vorzuschweben. Nicht das „Ob“, sondern das „Wann“ des Eintrittes der Welt-Katastrophe bekümmert ihre Seele.

e) Ueber „Weltzeit“ s. zu Is. 24, 22. (Habak. 2, 2. Note c). — Unzertrennlich verband sich in dem messianischen Ideen-Kreise Israels, folglich auch der Jünger, die Erwartung der glorreichen Ankunft des Gott-Königes — Christus (s. 16, 27) — mit jener des Weltgerichtes, mithin des Abschlußes der geschichtlichen (Völker-) Zeit, nach deren Ablauf das ewige Universal-Reich in und mit dem Einen Volke Gottes allein auf Erde bestehen solle. Daß auch Israel erst durch die Schrecken des „großen Gerichts-Tages“ (s. zu Sophon. 3, 8. Is. 63, 3), durch die „Wehen des Messias“, wie die Ueberlieferung diese Katastrophe nannte, zu jener neuen Geburt sich hindurchringen müsse (s. zu Jerem. 31, 9), wußten auch die Jünger. Nur die Anzeichen dieser Katastrophe recht erkennen zu lernen, erbaten sie sich von dem Meister. Jesus trennt nun theils in dem Folgenden (V. 4—44) die Weissagung des sonderheitlichen, ganz nahen Gerichtes über Israel und Jerusalem, von jener des allgemeinen (Welt-) Gerichtes; theils vereinigt er die Momente beider wieder unter sich. Jesus konnte, ja er mußte so verfahren. Natur und Zweck des Evangeliums bedingen, daß die Apostel in der Meinung, für sich zu fragen, zugleich für Alle frugen, welche je innerhalb der Welt-Zeit von dem Evangelium sich werden leiten lassen. Der Allwissende antwortet daher auch den Aposteln so, daß er die Frage Aller für alle Zeiten beantwortet. — Jesus zeigt in dem Nächsten das Fernste, in dem Einzelnen das Allgemeine. Ueberdieß erscheint von jeher in der göttlichen Prophetie das Gericht über Israel mit dem Gerichte über die Welt verbunden. Israel ist die Vertretung, wie die Auswahl der Völker. — Sein Geschick steht sofort typisch (vorbildlich) für das Geschick der Welt im Allgemeinen. Noch mehr: der Zusammenhang der Weltgeschichte mit der Geschichte Israels muß nicht blos als ein vorbildlicher, sondern zugleich auch als ein höchst realer, weil ursächlicher, aufgefaßt werden. Was innerhalb Israel begonnen worden, setzt sich fort in der Welt unter alle Völker (V. 14): das Heil, wie das Gericht. Jerusalems Ausgang ist daher ein untrennbarer Bestandtheil der Akte der richterlichen Gewalt des Erlösers, ist der Anfang des Endes, welches das Weltgericht seyn wird; vgl. 12, 41. Der erste Theil der Rede Christi (V. 5—14) nennt dem Apostolate der Kirche, d. h. den ersten, mit um Jesus gereihten Aposteln, wie allen ihren Nachfolgern, zunächst die Vorzeichen, welche die nahe „Vollendung der gesammten Weltzeit“ verkünden. Insoferne aber die Vorzeichen des besonderen Gerichtes über Jerusalem denselben Charakter an sich trugen, waren sie für die unmittelbaren Fragesteller auch hiefür eine vollkommen wahre und zureichende Belehrung.

f) D. i. in Hinsicht auf die Wirklichkeit (V. 5) und die Vorzeichen meiner Ankunft (V. 6 ff.).

g) Jesus stellt eine Warnung vor der gefährlichsten Versuchung voran: vor falschen Messiassen. Als Heilande der Juden — nachdem diese den wahren Heiland von sich gestoßen — wollten, das ist nicht zu leugnen, auch vor der Zerstörung Jerusalems, Betrüger und Rebellenführer, wie Theudas (s. zu Apg. 5, 36), dann der Aegyptier (Apg. 21, 38), Simon der Magier (Apg. 8, 10) und die fanatischen After-Propheten in der schon von Titus belagerten heiligen Stadt gelten und wirken. In der That war das Ergebniß ihrer Thätigkeit der leibliche und geistige Untergang von Tausenden der Juden. — Jedoch im vollen Sinne gehen die Worte unsers Herrn auf die Folgezeit der Jahrhunderte der Kirche bis vor das Ende der Weltzeit. Während die Geschichte des Judenthums nach Christus fast für jedes Jahrhundert einen falschen Messias, und zeitweise deren mehre unter den wunderlichsten, bis zum dämonischen Trug ausgeprägten Gestalten aufzuweisen hat; ist für die katholische Christenheit diese Versuchung bis nahe an den Abschluß aller Kämpfe der Kirche hinausgerückt, bis dahin, da die furchtbare Spannung der Ereignisse, die Härte der Verfolgung (V. 7—9), der Abfall und Verrath Vieler (V. 10—13) auch in Mitte der Gläubigen die Sehnsucht nach dem „Ende“ (V. 8, 13) und nach der glorreichen Ankunft des Heilandes auf das Höchste gesteigert, und damit auch die Gefahr einer Irreleitung „Vieler“ (nicht aber der Gesammtheit oder der Kirche selbst!) ihre größte Stärke erreicht haben wird. Es ist wohl zu beachten, daß je weiter und je länger eine Ketzerei von dem Glauben und den Gnaden der katholischen Kirche entfernt ist, desto näher und auffallender sie auch, rückläufig geworden, dem Judenthume sich zuhält, um mit demselben statt des wahren Christus der Kirche die Erwartung eines neuen Messias und sofort auch das Loos des heilverlassenen Judenthumes, nämlich immer wieder von falschen Christus getäuscht zu werden, zu theilen.

h) D. h. es ist, wenn und weil Gott den Zusammenhang der zeitlichen (zweiten) Ursachen und Wirkungen nicht aufheben will, das nothwendige Ergebniß der Leidenschaften der Menschen und der Folgen des Bösen auf Erde überhaupt (V. 7); vgl. zu 18, 7.

7. Denn aufstehen wird Volk wider Volk und Reich wider Reich; und Pesten werden seyn und Hungersnöthen und Erdbeben Ort für Ort. i)

8. Alles dieses aber ist Wehen-Anfang. k)

9. Dann werden sie euch überantworten in Bedrängniß, und werden euch tödten; und ihr werdet gehaßt seyn von allen Völkern um meines Namens willen. l)

10. Und dann werden Viele geärgert werden, und werden einander überantworten und einander hassen. m)

11. Und viele falsche Propheten werden aufstehen und werden Viele irreführen. n)

12. Und weil überhandgenommen hat die Ruchlosigkeit, wird erkalten die Liebe der Mehrzahl; o)

13. wer aber ausgeharrt haben wird bis an das Ende, der wird gerettet seyn. p)

14. Und es wird dieses Evangelium des Reiches gepredigt werden auf dem ganzen Erdkreise zu einem Zeugnisse allen Völkern; q) und dann wird kommen das Ende.

15. Wenn ihr nun gesehen habt den Greuel der Verwüstung, welcher durch Daniel den Propheten vorhergesagt worden ist, r) stehend an heiliger Stätte — wer es liest, merke es! s) —

---

i) Vgl. Luk. 21, 8—12. — Dem Untergange Jerusalems voraus entflammte sich in Judäa und Syrien der Krieg der „Völker": der Römer gegen die Juden und der Juden gegen die Römer und Hellenen, von Stadt zu Stadt. Dann wütheten die Parteigänger der Juden selbst gegen einander mit Feuer und Schwert, sogar in den kleinen Ortschaften. Die Jahrzehnte nach Christi Himmelfahrt bis zur Zeit der Zerstörung Jerusalems waren wirklich durch Hungersnöthen (s. Apg. 11, 28), durch allgemeine Drangsale jeder Art so heimgesucht, daß man selbst unter den Heiden den „Weltuntergang" als nahe befürchtete. Um so gewaltiger wird das Hervortreten der bösen Mächte in Natur und Geschichte seyn, wenn die Lösung aller Zeiten sich nähert.

k) Das Judenthum hatte mit dem Gedanken der erwarteten (messianischen) Umgestaltung aller Dinge das Bild eines schmerzhaften Ringens („Wehen des Messias"), welches dem Eintritte jener vorausgehen würde, verbunden. Jesus berührt diese Vorstellung, um den Aposteln die allmälige Entwicklung der Ereignisse bis zur Entscheidung zu veranschaulichen. — Die Vorhersagung der folgenden VV. 9. 10 erfüllte sich zunächst in den Leiden der Kirche Christi in Palästina während der Dauer des jüdischen Krieges (vgl. I. Petr. 4, 17). Mit der Zeit des Wider-Christus und der durch ihn (mit Hülfe von Abtrünnigen und Juden) erhobenen Verfolgung der katholischen Kirche wird die volle Verwirklichung derselben eintreten; s. Offenb. 2, 10 (II. Thessal. 2, 8).

l) S. 10, 17—22. Luk. 21, 12.

m) D. i. die vom Glauben Abtrünnigen werden den gläubigen Rest ihrer Mitbrüder hassen und diesem hinwiederum zum Abscheue seyn.

n) Vgl. 7, 15.

o) Abfall von der Wahrheit und den Gnaden der Kirche (V. 10), erweckt stets den Geist der Selbstsucht, welcher die Liebe tödtet; s. I. Joh. III, 9 ff. Wenn nun in letzter Zeit die Verführung (V. 11) zum Abfalle so groß seyn wird, und wenn weiterhin Krieg und Empörung (V. 6, 7) die Völker zerrüttet, und Weltstrafen (V. 7) selbst die Standhaftigkeit der Guten auf die Probe stellen (V. 4, 7); dann wird auch bei einer „Mehrzahl" (— nicht bei Allen, denn die ächte Christus-Liebe ist unüberwindlich; vgl. Röm. 8, 39 —) die Liebe, d. i. der christliche Sinn und Charakter überhaupt erkalten, und sofort Bosheit des Willens, Entfesselung des Fleisches, Herrschaft der Selbstsucht und Barbarei der Sitten im öffentlichen Leben sich geltend machen. — Ein Vorbild hiezu bieten die Greuel-Scenen der Kriegszeiten in Palästina und die Vorgänge in dem von Titus belagerten Jerusalem; bieten die Erinnerungen an die Barbarei des dreißigjährigen Krieges in Deutschland und an Frankreichs große Revolution! So entartet jedes Volk, das sich entchristlicht, bis tief unter das Heidenthum. Welches wird das Bild der Welt seyn, wenn das Wider-Christenthum dereinst über viele Völker Macht gewonnen hat?

p) S. zu 10, 22.

q) S. zu 10, 18. — Aller Orten wird vor dem Ende das Evangelium verkündet worden seyn, wenn es auch nicht aller Orten angenommen werden wird. So ist es allen Völkern „zum Zeugnisse" — den Gläubigen ein „Zeugniß" der barmherzigen Liebe Gottes, den Ungläubigen aber ein „Zeugniß" ihrer Schuld, so daß „sie am Tage des Gerichtes nicht sagen können, sie hätten die Botschaft des Heiles niemals gehört". (Euthym.) — Im vorbildlichen Verhältnisse war in der That das Evangelium Christi von den Aposteln den Völkern innerhalb der griechisch-römischen Welt bereits verkündet, und von Vielen der Heiden freudig aufgenommen worden (s. Röm. 1, 8) zur Zeit, als Jerusalems „Ende" herannahte.

r) S. zu Dan. 9, 27. Note w. — Soferne der Heiland nun sonderheitlich (V. 15—28) auf die Weissagung vom Untergange der heiligen Stadt übergeht, und als letzte Frist der Flucht vor der Katastrophe für diejenigen, welche seiner Warnung eingedenk geblieben, den Augenblick hervorhebt, in welchem „der Greuel der Verwüstung" unmittelbar in die „heilige Stätte" eindringt (s. Mark. 13, 14); können wir unter jenem „Greuel" wohl nichts anderes verstehen, als die schrecklichen Vorgänge, da die Zeloten, jedes friedliche Anerbieten verwerfend, den Tempel zu ihrem Hauptquartiere und zur Citadelle machten, das innerste Heiligthum (Adyton) erbrachen und die geweihten Räume mit Mord und Blut erfüllten (Jos. Flav. jüd. Krieg IV. 6).

s) Vgl. 13, 9.

16. dann sollen die, welche in Judäa sind, sich flüchten in die Gebirge. [t])

17. Und wer auf dem Dache ist, steige nicht herab, um etwas zu holen aus seinem Hause. [u])

18. Und wer auf dem Felde ist, kehre nicht heim, um zu holen sein Oberkleid. [v])

19. Wehe aber den Schwangern und den Säugenden in jenen Tagen. [w])

20. Betet aber, daß nicht geschehe euere Flucht im Winter oder am Sabbate! [x])

21. Denn es wird dann eine große Bedrängniß seyn, dergleichen von Anfang der Welt bis jetzt nicht gewesen ist, noch auch mehr seyn wird. [y])

22. Und wenn nicht abgekürzt worden wären jene Tage, [z]) nicht was je Fleisch ist, würde gerettet werden; aber um der Auserwählten willen werden abgekürzt werden jene Tage.

23. Dann wenn Jemand euch sagte: Sieh, hier ist Christus oder dort! — glaubet nicht! [aa])

---

t) Die höhlenreichen Kalkgebirge von Paläſtina und Idumäa gewähren Flüchtlingen ziemlich sicheren Aufenthalt. Der Herr räth zur Flucht in sonst unbewohnte Gegenden, da Vespasian und Titus nachmals wirklich von Galiläa an bis vor die Mauern Jerusalems alle festen Städte brachen, das offene Land verheerten und ausmordeten. Eingedenk der Vorhersagung des Heilandes und noch besonders durch Gottes Offenbarung gemahnt, hatten die Christen der Kirche Jerusalems die Pause des Kampfes zwischen dem Rückzuge des Cestius Gallus und der Ankunft der Heere des Vespasian benützt, und waren nach Pella in Peräa ausgewandert. Die Mahnung des Herrn ist mithin nicht so fast für die Seinen, als vielmehr für die Bewohner Jerusalems überhaupt bestimmt.

u) V. 10, 27. — Wer noch fliehen will, mahnt Jesus, halte sich nicht mehr im Innern des Hauses auf, sondern eile unmittelbar vom Dache die Außentreppe herab, oder flüchte, da die flachen Dächer der morgenländischen Häuser oft in langer Linie gleichmäßig und nur durch niedere Vergitterungen von einander abgegränzt, die Gassen entlang sich hinziehen, geradezu von Dach auf Dach bis in das Freie. — In den letzten Tagen der Belagerung Jerusalems wurde das Loos der Flüchtigen, welche den römischen Vorposten in die Hände fielen, oder nicht mehr über den Wallgraben hinwegkamen, ein sehr trauriges; s. Jos. jüd. Kr. VI. 20 ff.

v) Auf dem Felde trug der Landmann nur ein einziges, kurzes Gewand (vgl. zu Joh. 21, 7); — der Flüchtige sollte mithin, nur um das Leben zu retten, auf jedes Andere verzichten, selbst auf sonst gewohnten Schutz vor Wetter und Frost. — Aber darum auch wehe denen, welche ihrer Bürde sich zu etwaiger Erleichterung der Flucht nicht entäußern können und dürfen, — den Müttern (V. 19)!

w) So mitleidslos also werden diese Tage seyn, daß selbst die Bemitleidenswerthesten nicht Erbarmen finden; vgl. Klagel. Jer. 2, 11 (4, 5).

x) D. i. zu einer Zeit, welche durch Rauhheit des Wetters („Winter") auch die Flucht erschwert, oder dieselbe am „Sabbate" durch Gewissenszweifel oder engherzigen Rath auch verzögert. (Vgl. einen ähnlichen Zweifel; I. Mach. 2, 34 ff.). Die Synagoge hatte nämlich (nach II. Mos. 16, 29) für schwere Sünde es erklärt, am Sabbate weiter als zweitausend Ellen (einen „Sabbatweg"; s. Luk. 24, 13) zu reisen. Vgl. Apg. 1, 12.

y) Kein Volk, keine Stadt in der Welt lud jemals und kann jemals so große Schuld auf sich laden, als solche die Synagoge durch den Messias-Mord über Juda und Jerusalem gebracht hat. Deßhalb ist auch das Strafgericht Gottes über die Juden ohne ein gleiches Beispiel in der Geschichte aller vergangenen und kommenden Zeiten. Vgl. Luk. 21, 22. — Titus selber, der Eroberer Jerusalems, gestand beim Anblicke ihrer Ruinen, nicht die Waffen seines Heeres hätten obgesiegt, Gott allein habe so großes Strafgericht zu vollziehen vermocht. Vgl. Joseph. Flav. j. Kr. V. 10.

z) „— durch den Herrn"; nach Mark. 13, 20. — Der Erlöser bezeichnet „jene Tage", die damals erst bevorstanden, im Augenblicke seiner Rede als schon abgekürzt. Sie waren es nämlich bereits in dem Rathschluße Gottes, — mithin auch in seinem eigenen, und zwar „um der Auserwählten willen." Soferne nämlich unter den Juden zur Zeit des Unterganges Sions theils selbst noch Manche sich befanden, welchen Gott die Gnade der Bekehrung zu Christus nachmals in wirksamen Maaße zu geben beschlossen hatte, theils gewiß viele aus den Nachkommen der dazumal Erretteten im Laufe der christlichen Jahrhunderte durch ihren Eintritt in die Kirche in die Zahl der „Auserwählten" aufgenommen werden sollten, bis schließlich am Ausgange der Weltzeit alle Ueberreste Israels zum Herrn sich sammeln; — insoferne sind die „Auserwählten" der Grund, ob dessen die Tage der Drangsal abgekürzt werden, mithin des Lebens Vieler geschont wird. Vgl. I. Mos. 18, 23. — Joseph Flavius (j. Kr. V. 12) und der römische Geschichtschreiber Tacitus berichten wirklich, daß die Erstürmung Jerusalems viel rascher möglich geworden sei, als man gemäß der Festigkeit des Platzes und seiner Vertheidigungsmittel menschlicher Weise es hätte erwarten sollen.

aa) S. Luk. 17, 23. — Die Zwischenzeit nach dem Falle der heiligen Stadt und bis zur Vollendung der Geschichte der Kirche, mithin bis zur Wiederkunft des Herrn, ist das Gebiet, auf welchem die falschen Messiasse und Pseudopropheten sich zeigen, zunächst allerdings nur für das in der Welt zerstreute Judenthum (s. zu V. 6) gefährlich und unheilvoll. Jedoch auch auf die Kinder der Kirche Gottes kann und wird dieß falsche Prophetenthum verwirrend und ver-

24. Es werden nämlich falsche Christus und falsche Propheten aufstehen, und werden große Zeichen und Wunder verrichten, so daß, wenn es geschehen könnte, irregeführt würden auch die Auserwählten. [bb])
25. Sieh, voraus habe ich es euch gesagt. [cc]) —
26. Wenn sie sonach zu euch sprechen: Sieh, in der Wüste ist er; gehet nicht hinaus! sieh, — in den Gemächern; — glaubet nicht! [dd])
27. Denn wie der Blitz ausgeht vom Aufgange und hinleuchtet bis zum Niedergange, so wird auch seyn die Wiederkunft des Sohnes des Menschen. [ee])
28. Wo immer der Leichnam ist, dort werden sich versammeln [auch] die Adler. [ff])
29. Sogleich aber nach der Bedrängniß jener Tage [gg]) wird die Sonne verfinstert werden und wird der Mond nicht geben seinen Schein, und die Sterne werden von dem Himmel fallen,

---

lockend wirken, je näher in der That die letzten Zeiten und deren Leiden und Nöthen heranrücken, je mehr dann das „Geheimniß der Bosheit" (II. Thess. 2, 9) des Widerchristes seine dämonischen Kräfte entwickelt (V. 24), und je inniger dem entgegen die Sehnsucht der Gläubigen nach der Wiederkunft ihres Erlösers geworden ist; s. zu V. 4 f.

bb) Vgl. Offenb. 13, 12—14. — Satan und seine Diener haben zu dem Blendwerke des Zauberers (s. zu Apg. 8, 9 ff.), um den Böswilligen die von diesen mißachteten, wahrhaft göttlichen Wunder und himmlischen Mysterien zu ersetzen, zu allen Zeiten List und Kenntniß der Naturgesetze genug zur Verfügung gehabt. In Mitte aber der Angst und der Verwirrung entscheidender Welt-Krisen (politisch-religiöser Umwälzungen), und zumal in der Nähe der letzten Zeiten werden die Lügenpropheten ihre Verführungs- und Betrugskünste — den dämonischen Zauber — auf die weiteste Absicht und in größtem Maße entwickeln, so daß, wenn ihnen dieß nicht wegen des entgegenstehenden, mächtigeren Willens und Rathschlußes Gottes unmöglich gemacht wäre, auch diejenigen vom Glauben ab- und den Betrügern zufallen würden, welche der Herr als „Auserwählte" kennt und zur Seligkeit führen will; vgl. I. Tim. 2, 19 (Joh. 10, 28).

cc) Vgl. Mark. 13, 23.

dd) Zu verschiedenen Zeiten, bald nach Christus und bis in neuere Zeit herauf versammelten falsche Messiasse Schaaren von Juden in den Wüsten und Gebirgen von Palästina, Aegypten, Arabien, um, wie Theudas, Simon Gorion u. A., die Heerschaar des vorgeblichen Gottesreiches zu waffnen und zu ordnen, in der That aber nur, um die Getäuschten jämmerlichem Untergange entgegenzuführen. Zu anderen Malen ging das Gerücht, der Messias sei hier oder dort und schon lange verborgen „in Gemächern", jetzt aber bereit, hervorzutreten. — Indem der Heiland gegen solche Täuschungen auch diejenigen verwarnt, welche nicht, wie die dem wahren Heilande widersagenden Juden eine erste, sondern als Christen mit Recht eine zweite Ankunft des Erlösers erwarten, bezeichnet er (V. 27) die Weise dieser seiner glorreichen Wiederkunft.

ee) Wie der Blitz keine Vorausankündigung hat und nicht allmälig heranrückt oder gesucht zu werden braucht, sondern in Einem Augenblicke Allen zugleich sichtbar den Horizont durchleuchtet; so wird die zweite Ankunft des Gottmenschen im Glanze seiner Herrlichkeit unerwartet, urplötzlich, allsichtbar seyn." (Chrysost.) Vgl. Ps. 96, 3 f.

ff) Vgl. Job 39, 30; es ist zunächst wohl allgemein Sprüchwort und Bild eines raschen, unausbleiblichen und sicheren Kommens und Findens. Der Zusammenhang scheint nun die Erklärung an die Hand zu geben: „— Wo der Leichnam „(griech. „das Aas"), d. i. wo die dem Verder„ben anheimgefallene (V. 37—39), antichristliche „Menschheit (V. 30) ist, — da und dann ver„sammeln sich, wie um eine Beute (des Gerich„tes!) die Adler, — die Engel (V. 31) nämlich „und die Heiligen, welche mit dem Welt-Richter „Jesus (V. 27) in der Glorie erscheinen werden"; s. zu 13, 41. — Dagegen deuten allerdings zahlreiche, ältere Ausleger (Origen. Ambros. Hilar. Hieron.) die Worte von der Versammlung der Heiligen zu Christus in der Gemeinschaft der Kirche überhaupt und dann am jüngsten Tage insbesondere; s. I. Thess. 4, 16. — Die Heiligen sind hiernach die „Adler" im Aufsluge ihres hohen Geistes und ihrer Sehnsucht (Ps. 102, 5), welche sie zu „Christus" zieht und einigt; Christus aber heißt „der Leichnam", insoferne er sich in den Tod hingegeben und gerade die Betrachtung seines Leidens und Sterbens die heiligen Seelen in Liebe zu ihm führt. Der Uebertrag der Stelle auf die heiligste Eucharistie ergibt sich dann von selbst. „Christi Leib", sagt Ambrosius, „ist auf dem Altare; die Adler seid ihr (die Communicanten), jugendlich erkräftigt durch den Nachlaß der Sünden."

gg) D. i. „sogleich nach der Drangsal, welche die Auserwählten durch die falschen Propheten und dann durch den Wider-Christus selbst zu bestehen haben, welche letzte Drangsal zwar heftig, aber nicht von langer Dauer seyn wird" (Chrysost.); vgl. Offenb. 12, 14. — Es ist aber, an dem Maßstabe ewiger Rathschlüße gemessen, die Zeit zwischen der ersten Ankunft des Herrn und seiner zweiten eben nur eine kleine (Hebr. 10, 37), da ein Tag vor dem Herrn gleich einem Jahrtausend (s. II. Petr. 3, 8) und die christliche Welt-Aera im Ganzen eine letzte Zeit und Stunde (I. Joh. 2, 18) ist, so daß im Sinne des Gottmenschen das „Sogleich" allerdings auch „von der Bedrängniß jener Tage" an gezählt werden darf, in welcher das Gottesgericht über Jerusalem (V. 21) nach Vollendung des Erlösungswerkes den Anfang der künftigen Gerichte und das Vorbild des letzten und allgemeinen Gerichtes gegeben hat.

und die Kräfte der Himmel erschüttert werden.[hh])

30. Und dann wird erscheinen das Zeichen des Sohnes des Menschen an dem Himmel;[ii]) und dann werden wehklagen alle Geschlechter der Erde,[kk]) und werden sehen den Sohn des Menschen auf den Wolken des Himmels kommen mit großer Macht und Herrlichkeit.[ll])

31. Und er wird aussenden seine Engel mit einer Posaune mächtigen Schalles,[mm]) und sie werden seine Auserwählten sammeln von den vier Winden her, von dem einen Ende der Himmel bis zu deren anderem Ende.[nn])

32. Von dem Feigenbaume aber lernet das Gleichniß: Wenn bereits sein Zweig saftig wird und die Blätter hervorkommen, so wisset ihr, daß nahe ist der Sommer;

33. so auch ihr; wenn ihr dieses Alles sehet, wisset, daß es nahe ist vor der Thüre![oo])

34. Amen, ich sage euch: nicht wird vergehen dieses Geschlecht, bis dieses Alles geschieht.[pp])

---

hh) Vgl. zu Is. 13, 10 (34, 4). — Der Heiland redet allerdings zunächst in den Bildern der alttestamentlichen Propheten (vgl. nach Joel 3, 3. Ezech. 32, 7) über die Katastrophen, durch welche die gesammte Natur-Welt (Kosmos) am Ende der Zeiten in die Mitleidenschaft mit dem Ausgange der irdischen Dinge und in den Vorgang der Umwandlung dieser Schöpfung hineinversetzt werden wird. Die einzelnen Züge sind aber durchaus nicht, wie bei den Propheten, nur Sinnbild menschlich-gesellschaftlicher, mithin politisch-religiöser Erschütterungen; sie beziehen sich auf künftig wirkliche Ereignisse im Welt-All. Die glorreiche Offenbarung des Schöpfers und Herrn aller Welten bewegt, erschüttert, verändert sie auch alle. Deutlich hebt die Schilderung an von dem der Erde nächst offenbarem Astral-Kreise und geht sofort hinauf bis zu den fernsten Tiefen des Himmels: zuerst nämlich Aufhören des planetarischen Wechselbezuges („Sonne — Mond — Erde"); dann die Katastrophe in dem Fixstern-Himmel („Sterne fallen von dem Himmel"), und zuletzt die Erschütterung der (Central-) Kräfte, um welche und nach welchen der ganze Weltbau sich bewegt; die erste Ordnung wird gelöst, um durch eine neue, herrlichere ersetzt zu werden; s. II. Petr. 3, 13. — Die Auslegung „Kräfte der Himmel" = „Engel des Himmels" (Chrys. Euthym.) ist gegen den Zusammenhang und wird auch durch Mark. 13, 25 nicht bestätigt.

ii) „Zeichen des Sohnes des Menschen", d. i. das Kreuz. So nach der Auslegung aller heiligen Väter und der gesammten Kirche in der Liturgie. Durch das Kreuz hat der Herr als „Sohn des Menschen" sich die Glorie und die Richtergewalt erworben (s. 28, 18. Joh. 17, 2). Durch das Kreuz gibt er den Seinen sich zu erkennen und indem er diesen im Kreuze die Gewißheit ihrer seligen Erhebung zu ihm verkündet (I. Theff. 4, 16), überweist er die Feinde und Verächter seines Kreuzes („die Geschlechter der Erde") ihrer entsetzlichen Schuld und der gewissen, verdienten Verwerfung. — Chrysost. u. A. dachten an eine Glorificirung des wahren Kreuzes Christi. Die Meisten aber halten richtiger an dem Ausdrucke „Zeichen" fest und nehmen es als die Lichterscheinung des Kreuzbildes (und anderer Attribute des Leidens unsers Herrn; Thom. Aq.). Ein anderes „Zeichen des Sohnes des Menschen", z. B. einen Stern des Messias (IV. Mos. 24, 17) zu vermuthen, kam nur der kreuzesscheuen, außerkirchlichen Auslegung zu Sinne.

kk) D. h. alle Nationen werden unter der Gewalt der ersten Schrecken des Gerichtes bangen (Luk. 21, 26). Die eigentliche Wehklage aber werden die „Geschlechter der Erde" erheben, welche „ihre Heimath nicht in den Himmeln haben, sondern auf die Erde in den Staub (zur Verdammniß) geschrieben sind" (Hieron.); s. zu Jerem. 17, 13.

ll) Vgl. Dan. 7, 13.

mm) S. zu I. Theff. 4, 15. — Es ist derselbe mächtige Schall, welcher auch die Todten zur Auferstehung ruft; s. I. Cor. 15, 52.

nn) Die „Auserwählten", d. i. die zu jener Zeit auf Erde noch Lebenden und in der Gnade des Herrn beharrlich gebliebenen Kinder mit den Schaaren der selig Auferstandenen werden durch die heiligen Engel zu dem Erlöser versammelt werden (s. Luk. 21, 28), von überall her, wo sie zu jener Stunde lebten oder aus ihren Gräbern erstanden; vgl. Is. 43, 5 f. (V. Mos. 4, 32).

oo) Vgl. zu 21, 9 ff. — Wie an dem Feigenbaume der Zweig, d. h. das im Frühjahr angesetzte Jungholz, mit Anfang des Frühlings in Saft kömmt, und damit der gewisseste Vorbote der warmen Jahreszeit gegeben ist; ebenso gewiß wird durch den Eintritt der V. 23—29 verkündeten Vorzeichen die Nähe (das „vor der Thüre seyn"; vgl. I. Mos. 4, 7) des Herrn der Herrlichkeit und seines Gerichtes verbürgt (V. 30).

pp) S. 23, 36. — „Dieß Geschlecht (Generation)" = dieses Volk der Juden; vgl. 11, 16. — Die Zeitgenossen Jesu konnten noch in großer Zahl am Leben seyn, als nach nur 37 Jahren „Alles geschah", was der Heiland vom Untergange Jerusalems und des Tempels geweissagt hatte (V. 4—22). Jedoch auch zu der Zeit, da der „Sohn des Menschen" wiederkommen wird (V. 30, 31) als Richter der Welt, wird „dieses Geschlecht", werden die Kinder Israels als solche noch bestehen. Denn „dieß Geschlecht" ist es, welches durch ein besonderes Wunder der Vorsehung in dem Strome der Völker während des ganzes Verlaufes der Geschichte nicht untergegangen ist, welches geradezu nicht vergehen kann, sondern im vollen Gepräge seiner geistigen, körperlichen und religiös-sittlichen Stamm-Eigenthümlichkeit, gleichviel und uns unbekannt, in

35. Der Himmel und die Erde werden vergehen;[qq]) meine Worte aber werden nicht vergehen.

36. Ueber jenen Tag aber und die Stunde weiß Niemand, auch nicht die Engel des Himmels, nur der Vater allein.[rr])

37. Wie aber in den Tagen des Noe, so wird seyn [auch] die Wiederkunft des Sohnes des Menschen.[ss])

38. Denn wie sie waren in den Tagen vor der Fluth, — essend und trinkend, zur Ehe nehmend und zur Ehe gebend bis zu dem Tage, an welchem Noe in die Arche ging;

39. und sie es nicht erkannten, bis die Fluth kam und Alle hinwegraffte; so wird seyn [auch] die Wiederkunft des Sohnes des Menschen.

40. Dann werden Zwei seyn auf dem Felde: Einer wird aufgenommen und Einer wird zurückgelassen.[tt])

41. Zwei mahlen in der Mühle; Eine wird aufgenommen, und Eine wird zurückgelassen.

42. Wachet demnach, weil ihr nicht wisset, zu welcher Stunde euer Herr kömmt.[uu])

43. Aber dieses wisset, daß, wenn der Hausvater wüßte, zu welcher Stunde der

---

welcher Anzahl der Individuen, bleiben wird, bis auch das „Alles geschieht", was der Herr vom Welt-Ende so eben verkündet hat. „Dieß Geschlecht" = „Menschengeschlecht im Allgemeinen" zu deuten, bringt, verglichen mit V. 30, matten Sinn in die Stelle, besseren nicht die Erklärung „Geschlecht" = Schöpfung (Maldon). Tiefer und alt ist zwar die Auslegung (bei Hieron. Chrys.): „Alles wird eintreffen, und dieses Geschlecht (Fa„milie) meiner Gläubigen (— mithin die Kirche —) „wird bleiben, und nichts von dem Vorausge„sagten wird selbes zu zerstören vermögen"; — allein der Sprachgebrauch des N. T. redet nicht gerade zu in der Form von „Geschlecht (Stamm)" von der Gemeinschaft der Gläubigen und Heiligen.

qq) „Himmel und Erde werden in ihrem gegenwärtigen Zustande nicht bleiben, sondern anders und neu werden (s. I. Cor. 7, 31); Christi Worte hingegen sind und bleiben gerade so, wie selbe gesprochen worden, unverändert und unveränderlich." Nie und nimmer werden sie in anderer Weise, als Jesus, die ewige Wahrheit, sie vorhergesagt, ihre Verwirklichung haben, und hinwiederum auch nicht das Mindeste derselben wird unverwirklicht bleiben." (Titelm.)

rr) S. zu Mark. 13, 32.

ss) Griech. „Wie aber die Tage des Noe, so wird seyn die Ankunft des Sohnes des Menschen"; vgl. Luk. 17, 26 (I. Mos. 6, 11 — 7, 7). — Auch die Sündfluth war ein Weltgericht (s. zu I. Mos. 6, 7), bedingt durch — dem künftigen antichristlichen Zeitalter ähnlichen — Frevel des Widergöttlichen; nicht geahnt ferner und in seinen Vorzeichen nicht erkannt (V. 39) von dem zum Untergange reifen und bereits verurtheilten Geschlechte, welches mitten aus dem sorglosen, üppigen Getriebe des Lebens (V. 38) hinweggerafft ward; vgl. zu I. Mos. 7, 23.

tt) Vgl. Luk. 17, 34. — August. Chrysost. u.A. denken zwischen die ersten Vorzeichen des Welt-Gerichtes (V. 7 — die Säcular-Unglücksfälle) und zwischen die späteren, kosmischen (V. 29), also unmittelbaren Vorboten eine Frist falschen Friedens, während welcher zwar die Frommen trauern und leiden, die Welt aber ihrer von Gott abgewendeten Lebenslust und Sicherheit sich überläßt. — Jedenfalls bezeichnen die Worte V. 40. 41 deutlich, wie das Gericht des Herrn — d. h. seine unmittelbaren und bereits zur Entscheidung wirksamen Schrecken (V. 29—31) — mitten in das geschäftige Treiben der Menschen hereinbrechen wird. Jede fernere freie Selbstbestimmung, jede Möglichkeit des Verdienstes ist sofort in und mit der Zeit abgeschlossen. Wie der Augenblick des Gerichtes Jeglichen gefunden hat, also wird er ihn auch in sein bis dahin verdientes Schicksal für die Ewigkeit hinwegnehmen. (August.) — Beispielsweise ist nun hervorgehoben, wie von Zweien, welche bei der Feld-Arbeit, mithin dem irdischen Loose nach gleich, beisammen sind, nur Einer „aufgenommen", d. h. von den Engeln den Auserwählten beigesellt wird (V. 31); indeß der andere „zurückgelassen" — der Strenge des Gerichtes anheimfällt, wie auch von zwei Mägden, die an der Handmühle (s. zu 18, 6) drehen, nur Eine das glückselige Ende ihrer irdischen Dienstbarkeit findet. Aus der Zahl „Zwei" und ihrer Halbirung zu schließen, daß gerade „die Hälfte des Menschengeschlechtes an Leib und Seele zu Grunde gehen werde" — ist ganz unberechtigt.

uu) Vgl. I. Thess. 5, 6. — Weil sie wissen, daß jene Stunde unausbleiblich ist, Niemand aber weiß (V. 36), wann sie kömmt; darum dürfen die Jünger des Herrn (V. 44) nie unvorbereitet seyn (V. 43). Sie müssen vielmehr in treuem Glauben (V. 48) und in werkthätiger Frömmigkeit (V. 45—47) und in demüthigem Gehorsame (V. 49) die Ankunft ihres Herrn in jedem Augenblicke der geschichtlichen Zeit erwarten. — Es ist einzig das katholische Christenthum, welches hienach von müßiger und über die letzten Dinge träumender Schwärmerei, wie von christusloser, nur industrieller Weltbehäbigkeit gleich entfernt, allzeit mit ganzer Kraft in jeder Gegenwart wirkt und wirken lehrt, und dieß stets in dem klaren Bewußtseyn, daß das Ziel und die Vollendung alles Wirkens nur in dem Geheimnisse der Zukunft des Herrn beschlossen ruht d. h. in ihrer Gestalt als mit Christus ewig triumphirender Kirche (vgl. V. 47). Die meisten Väter wenden das Mahnwort „Wachet ꝛc." durchweg auf die Bedeutung der Todesstunde für den einzelnen Christen an. Aufgabe wie Endschicksal der Gesammtheit wiederholt sich in seiner Weise an jeglichem Theilgliede des lebendigen Organismus der Kirche. „Denn dann kömmt über jeden Einzelnen jene „Stunde, wenn die Stunde kömmt, da er so aus

Dieb käme, er wach bleiben würde und nicht in sein Haus einbrechen ließe. [vv])

44. Deßwegen seid auch ihr bereit, weil zu einer Stunde, in welcher ihr es nicht vermuthet, der Sohn des Menschen kommen wird. —

45. Wer demnach ist der getreue und kluge Knecht, welchen der Herr gesetzt hat über sein Hausgesinde, um ihnen die Speise zu geben zu rechter Zeit? [ww])

46. Selig jener Knecht, welchen sein Herr, wenn er angekommen ist, also thun findet. [xx])

47. Amen, ich sage euch: Ueber alle seine Besitzthümer wird er ihn setzen. [yy])

48. Wenn aber böse jener Knecht in seinem Herzen sprechen wird: „Es läßt mein Herr sich Zeit zum Kommen;"

49. und er fängt an, seine Mitknechte zu schlagen, ißt aber und trinkt mit den Säufern; —

50. da wird kommen der Herr jenes Knechtes an einem Tage, an welchem er es nicht vermuthet, und zu einer Stunde, in welcher er es nicht weiß;

51. und er wird ihn ausscheiden und ihm seinen Platz bei den Heuchlern anweisen. [zz]) Dort wird seyn Weinen und Knirschen der Zähne.

Kapitel 25.

1. Alsdann wird gleich seyn das Himmelreich zehn Jungfrauen, welche, ihre Lampen nehmend, ausgingen, entgegen dem Bräutigame [und der Braut]. [a])

„der Welt gehen soll, wie er an jenem Tage gerichtet werden soll. Denn als einen Unvorbereiteten „wird denjenigen auch der letzte Tag der Welt treffen, welchen seines Lebens letzter Tag als Unvorbereiteten überrascht hat." (August.)

vv) Griech. „— wenn der Hausherr wüßte, in welcher Nachtwache der Dieb käme 2c."; s. zu 14, 25. — Der Heiland leitet durch das gewählte Bild zugleich einen Schluß vom Minderen zum Höheren ein. Der Hausvater, welcher im Laufe einer Nachtwache den Dieb vermuthet, wacht jene ganze Nachtwache hindurch, — um sein zeitlich Gut zu wahren. Einmal im Ablaufe dieser Weltzeit — für den Einzelnen im Laufe seines Lebens — aber ungewiß, in welchem Augenblicke, wird „des Menschen Sohn kommen" (V. 44), d. h. der Tag des Gerichtes — des Todes hereinbrechen, und dann gilt es das Höchste, was dann einmal verloren, unwiderbringlich verloren ist: das Heil der Seele; vgl. Offenb. 16, 15. Sofort ergibt sich für die „Kinder des Lichtes" die Nothwendigkeit, die ganze Zeit („Nacht") dieses Lebens dem Geiste nach zu wachen (I. Theſſ. 5, 4), bis der Tag der Sicherheit angebrochen ist, in welchem Niemand „unsere Krone uns rauben kann" (vgl. Offenb. 3, 11), weil die Seligkeit unverlierbar ist; s. I. Petr. 5, 4.

ww) D. i. Wer demnach ist, zumal unter denjenigen, welche Gott der Herr bestellt hat, nicht blos um für sich, sondern auch um für Andere zu wachen, der Knecht, der durch Treue und Klugheit diese seine Wachsamkeit bethätigt? Die Antwort liegt in V. 46: derjenige nämlich, welcher bei der Ankunft seines Herrn eben in dieser Berufsthätigkeit überrascht wird, und sofort würdig ist der Seligkeit und hoher Begnadigung. Das Gegenbild hiezu V. 48—50. — Die Rede Christi wendet sich sonderheitlich an die heiligen Apostel, an das Apostolat der Kirche überhaupt, an die Bischöfe und Seelsorger, welchen das Amt übertragen ist, den Haushalt Gottes zu besorgen durch Spendung der geistigen „Speise" in Wort und Sacrament.

xx) S. Offenb. 16, 15 (Mark. 13, 34).

yy) „Der getreue Haushalter wird mit Christo, dem Sohne des Hauses, herrschen, mit ihm, welchem der Vater Alles übergeben hat." (Origen.) Vgl. II. Tim. 2, 12.

zz) Griech. „— er wird ihn entzwei hauen, und dessen Antheil mit den Heuchlern festsetzen", d. h. er wird ihm grauenvollen, leiblichen Tod bereiten (vgl. 21, 44. — 27, 5.), und der Seele des Treulosen in der Ewigkeit jenen Platz anweisen, welchen die Heuchler dort einnehmen, mithin volle, tiefe Verdammniß; s. Jſ. 33, 14 (Job 13, 16). — „Gegen Gott sündigt — als ein so treuloser Knecht — jeder geistliche Vorsteher, welcher nicht als Mitdiener seines Amtes wartet, sondern als herber Gebieter gewaltthätig (V. 49) schaltet (s. I. Petr. 5, 2), der nicht die Hungrigen aufnimmt und speist, sondern mit den Ueppigen schwelgt, und statt von heiliger Sehnsucht nach seines Herrn Ankunft entflammt und zu dessen Empfange bereit zu seyn, schlaftrunken träumt (V. 48): erst nach gar langer Zeit werde der Herr kommen." (Orig. August.) — Zum Schluße des Verses s. 8, 12.

Kap. 25. a) Die Einleitungsformel „Alsdann" stellt die Beziehung der folgenden Gleichnisse auf die Wiederkunft des Herrn außer Zweifel. Jesus selber ist ja der Bräutigam (s. zu 9, 15), welchem die Kirche auf Erde in heiliger Sehnsucht entgegensieht, daß er sie als seine Braut heimhole in die Herrlichkeit des himmlischen Hochzeit-Saales (s. zu 22, 13). — Zur Theilnahme an dieser bräutlichen Glorie der gesammten Kirche sind alle Gläubigen berufen. Das Bekenntniß des makellosen Glaubens und die Reinheit des Sinnes kraft der heiligmachenden Gnade verleiht ihnen Allen die Auszeichnung eines jungfräulichen Verhältnisses zu Christus und der Kirche (s. zu II. Cor. 11, 2), ebenso wie die Würde der Brautschaft zu Christus, welche der gesammten Kirche eignet, in jeder Seele — in jedem lebendigen Gliede des mystischen Leibes — eben durch die Kirche vermittelt und ihrem ersehnten seligen Ziele zugeführt wird. Daß nun ebendarum in den leiblich, wie geistig Jungfräulichen — den im engeren Sinne Gott Verlobten und Geweihten — dieses Verhältniß am vollkommensten sich darstelle,

2. Fünfe aber von ihnen waren thöricht, und Fünfe klug. [b])
3. Aber die fünf Thörichten nahmen, nachdem sie ihre Lampen genommen hatten, nicht Oel mit sich;
4. die Klugen jedoch nahmen Oel mit in ihren Gefäßen sammt den Lampen. [c])
5. Während aber der Bräutigam zögerte, wurden sie Alle schläfrig und schlummerten ein. [d])
6. Um Mitternacht aber erhob sich der Ruf: Sieh, der Bräutigam kömmt, gehet heraus, ihm entgegen! [e])
7. Da standen alle jene Jungfrauen auf, und richteten zurecht ihre Lampen. [f])

---

folglich das gegenwärtige Gleichniß das eigentliche Evangelium von den Jungfrauen (V. 1—14) sei, ergibt sich aus der im kirchlichen Leben aller Zeiten anerkannten Thatsache, gerade diese freiwillig und Gott-verlobt Jungfräulichen als „Blüte und Schmuck" der Gemeinde Jesu Christi und in den Einzelnen derselben seine erwählten Bräute zu verehren. — Die Gleichniß-Punkte selbst sind dem Wesen nach aus dem Hochzeit-Ritus der Israeliten geschöpft, und hiernach auch mit Rücksicht auf den höheren (anagogischen) Inhalt zu deuten. — Zufolge der gewöhnlichen Sitte erwartete die Braut, umgeben von ihren Freundinen, den Bräutigam in ihres Vaters Hause. Dieser kam im Abenddunkel mit seinen Begleitern unter Gesang, Musik und Tanz, um die Braut in seiner Eltern Haus heimzuholen. Von der Wohnung der Braut an bildete sich der Festzug. Zehn Jungfrauen mit Fackeln oder Lampen, voran der Paranymphos (Brautführer), geleiteten die Braut; zehn Jünglinge mit dem „Freunde des Bräutigams" gingen diesem zur Seite. Im Gleichnisse des Heilandes aber sind die Brautjungfrauen angewiesen, dem Bräutigam entgegen zu gehen; denn sie sind selber Bräute des Herrn, welche berufen worden, seiner Ankunft in heiliger Sehnsucht zuvorzukommen. Weiters wird das Hochzeitmahl im Hause der Braut gehalten, V. 10; (der Beisatz der Vulg. „— und der Braut" fehlt mit Recht in den besten griech. Handschriften). Christus feiert nämlich seine Vereinigung mit den Auserwählten stets nur innerhalb der Kirche; somit wird auch sein himmlisches Vermählungsfest in der triumphirenden Gemeinschaft der Heiligen selbst gefeiert.

b) V. 3 f. besagen, worin die Klugheit der Einen und die Thorheit der Andern sich offenbarte. — „Die Lampe, welche jede der zehn Jungfrauen empfangen hat, ist das Licht des Glaubens und der Gnade, das durch das Sacrament der Taufe in der Seele angezündet worden." (Hilar.) In dem Oele, welches die Jungfrauen vorzusorgen hatten, wird sonach gesinnbildet alles, was die Selbstthätigkeit der erlösten Seele in von Gott entzündete Flammen seiner Liebe als deren Nahrung einträgt: die heilige Gegen-Liebe (Charitas) und ihre mannigfachen, auf die Verherrlichung des himmlischen Bräutigams und seiner Braut, der Kirche, wie auf das Heil und den Trost der zu Christus berufenen Seelen abzielenden Werke und Tugenden. (Chrys. Orig.)

c) Die Lampen-Schalen waren auf (Rohr-) Stäben befestigt; das Oel zum Nachfüllen wurde in eigenen Gefäßen oder kleinen Schläuchen mitgenommen.

d) Vgl. 25, 42. — So wider alle Erwartung lange dauert die nächtliche Frist (— die Nacht dieser Welt —), bis der Bräutigam nahet, daß Alle, auch die Klugen, die Schwäche überkömmt (s. 26, 40—43), und ihr freudiger Muth einschlummert, jedoch ohne daß sie dem Ziele ihres Ganges fremd und ihres (Gnaden-) Lichtes verlustig werden. (Origen.) — Die Mehrzahl der Väter aber versteht in der Auslegung des Gleichnisses das Entschlafen und Schlafen = Sterben oder Gestorbenseyn. „Das „Zögern des Bräutigams ist die zur Buße ge„währte Zeit; der Schlaf der Wartenden ist die „Grabesruhe der Gläubigen — bis zur Auferweck„ung der Todten." (Hilar. Euthym.)

e) Musik, Jauchzen und Zuruf der Begleiter verkündet, daß der Bräutigam nahe. — So wird in der Mitternacht, d. i. zur unerwartetsten Stunde (s. 24, 44) der verherrlichte Jesus als Welt-Richter kommen und vor ihm her der Hochzeit-Ruf und der Posaunenschall, welcher die Todten auferweckt; s. Joh. 5, 25. I. Thess. 4, 16. — Uralt ist im Zusammenhange mit der Ausdehnung der kirchlichen Fest-Vigilien bis zur Mitte der Nacht, die Meinung (Hieron.), daß wirklich die letzte Wiederkunft des Herrn in einer Mitternachtsstunde eintreten werde, zur selben Stunde, in welcher einst die Befreiung Israels aus Aegypten stattgefunden; vgl. II. Mos. 11, 4. Weish. 18, 14.

f) Wie unser: „Sie putzten (den herabgebrannten Docht)." Hiebei gewahrten die thörichten Jungfrauen, daß sie kein Oel zur weiteren Erhaltung der schon erlöschenden Flamme zur Verfügung hatten (V. 8). — „Das Ergreifen der Lampen" ist die Wiederkehr der Seelen zu ihren Leibern in der Stunde der Auferstehung. Dann werden sie prüfen (I. Cor. 4, 5) ihr Licht = ihren Glauben, und werden Umschau halten in ihrem Bewußtseyn, ob sie Nahrung ewigen Lichtes mit sich gebracht = Werke aus dem Glauben in der Liebe. Und die „klugen Jungfrauen" werden nicht bestürzt seyn; vielmehr blicken sie mit Zuversicht dem kommenden Richter entgegen, fröhlich in dem Bewußtseyn der Werke, welche sie zur Ehre dessen vollbracht haben, der da sah, was im Verborgenen Gutes gethan worden (s. 6, 4 ff.), und nun bereit ist, es öffentlich zu vergelten. — Aber auch diejenigen, welche nur auf müßig thatlosen Glauben oder auf äußerliche Werke ohne Liebe zu Gott und ohne gute Meinung sich verlassen haben, werden erkennen, daß solches nun nicht mehr zureiche, um dem Richter und Bräutigame würdig zu nahen. — Da wenden sie sich, ihre Armuth einsehend, von ihrer falschen Zuversicht verlassen, an die „Klugen", um Mittheilung des „Oeles (V. 8)"; d. h. sie suchen durch fremdes Verdienst sich zu retten, da eigenes ihnen fehlt. Aber die Klugen müssen es verweigern (V. 9); denn mit jenem letzten Tage, von welchem an es für Niemanden ferner mehr eine Zeit, Verdienste zu erwerben, geben wird, hört auch die Vermittlung der guten Werke, Verdienste und Fürbitten, wie liebreich und

8. Die Thörichten aber sprachen zu den Klugen: Gebet uns von euerem Oele, weil unsere Lampen erlöschen.

9. Es antworteten aber die Klugen und sagten: Nein, es wird sonst nicht reichen für uns und euch; gehet lieber zu den Krämern, und kaufet es euch!

10. Während sie aber fortgingen, um einzukaufen, kam der Bräutigam; und die, welche bereit waren, gingen mit ihm ein zu der Hochzeit und geschlossen ward die Thüre.[g])

11. Ganz spät aber kamen auch die übrigen Jungfrauen, sagend: Herr, Herr! schließe uns auf!

12. Er aber antwortete und sprach: Amen, ich sage euch: ich kenne euch nicht.[h])

13. Wachet somit, weil ihr nicht wisset den Tag, noch auch die Stunde![i])

14. Denn, wie ein Mann, im Begriffe fortzureisen, seine Knechte rief und ihnen seine Güter übergab;[k])

15. und dem Einen gab er fünf Talente,[l]) einem Andern aber zwei, einem Andern aber Eines, jedem nach der eigenthümlichen Befähigung; und er reiste fort alsobald.

16. Derjenige aber, welcher die fünf Talente empfangen hatte, ging hin und wirthschaftete mit ihnen und gewann andere fünf.

17. Ebenso auch gewann der, welcher die zwei empfangen hatte, andere zwei.

18. Derjenige aber, welcher das Eine empfangen hatte, ging fort, grub in die Erde und versteckte das Geld seines Herrn.[m])

19. Nach langer Zeit aber kam der Herr jener Knechte, und hielt Abrechnung mit ihnen.[n])

20. Und es trat derjenige, welcher die fünf Talente empfangen hatte, heran und brachte andere fünf Talente, indem er sagte: Herr! fünf Talente hast du mir

---

kräftig sie auch bis dahin durch alle Zeiten in der Gemeinschaft der Kirche bestanden hat, für Jeglichen auf. Einzig nach den Werken und den Verdiensten, welche ein Jeder, wie viele oder wenige und wie immer errungen, an dem jüngsten Tage zu eigen hat, wird er gerichtet, gerettet oder verworfen werden; s. II. Tim. 4, 14.

g) D. i. die Pforte des bräutlichen Hauses. „Denn, wiewohl die Pforten des Himmels offen sind von der Zeit des Erlösungstodes Christi an bis zu Seiner Wiederkunft, um Alle, die da kommen, aufzunehmen (s. 8, 11); so wird dennoch, wenn die Zahl der Auserwählten mit der Zeiten Abschluß voll geworden ist, mithin nach dem jüngsten Tage, keinem, welcher dann noch draußen ist (V. 11) ferner der Eingang zu Gottes Gemeinschaft gewährt seyn." (Titelm.)

h) „Was hilft es, mit Worten den Herrn anzu„rufen, welchen man im Werke vernachlässigt oder „verleugnet hat?" (Hieron.) — So unaussprechlich die Barmherzigkeit des Herrn ist vor dem Gerichte, ebenso unabänderlich seine strenge Gerechtigkeit nach demselben. Jesus kennt die zu spät Gekommenen nicht; denn er sah sie nicht in seiner Nachfolge. Aber von Jesus nicht gekannt zu seyn, gilt der Seele gleich Pein der Verdammniß. (Chrys.)

i) S. 24, 36. — „Wer bereit geblieben ist bis zur Schlummerzeit, das ist, bis zum Tode (V. 5), wird auch bereit seyn, wenn in der Mitternacht jener Ruf erschallt, durch welchen wir Alle erwachen werden." (August.)

k) „— so wird (ist zu ergänzen) auch der Sohn des Menschen verfahren"; — vgl. Luk. 19, 12. (Mark. 13, 34).

l) S. zu 18, 24. — Die Vertheilung geschieht in Abstufungen, je nachdem der einzelne Knecht befähigt ist, Mehreres oder nur Minderes zu verwalten. — Es ist der Gottmensch, welcher sich in dem Gleichnisse darstellt, wie er die Reichthümer seiner Gnaden (s. Eph. 3, 8), bevor er selbst aus dieser Welt zu dem Vater geht (Joh. 13, 1), an die Angehörigen seiner Kirche vertheilt. Besonders aber gilt das Gleichniß denjenigen, welche in ausgezeichnetem Sinne „Mitarbeiter" Christi (s. I. Cor. 3, 9) und Verwalter (I. Cor. 4, 1) der Gnadenschätze Gottes auf Erde sind, den Aposteln und ihren Nachfolgern, die da Hirten und Seelsorger der Gemeinde des Herrn seyn und bei ihr für Jesus wirken sollen, „bis Er wieder kömmt"; s. Luk. 19, 13. Rang und Maß dieser Berufs-Gnaden (gratia gratis data) ist für den Einzelnen nicht nach dessen Willkür, sondern aus dem Rathschluße Gottes bestimmt. Gott allein nämlich kann für die Thätigkeit im Bereiche der höheren, geistlichen Ordnung ebenso sehr die natürliche Begabung, wie die sittliche Kraft und Willensinnigkeit mit Unfehlbarkeit ermessen, ohne daß der persönlichen Freiheit des zu irgend einem Amte Berufenen Abbruch gethan und damit die Möglichkeit eines wahren Verdienstes oder auch Mißverdienstes ausgeschlossen würde.

m) „Das Geld seines Herrn," — mit welchem er also nicht nach Gutdünken zu verfahren, sondern das er nach dem Willen des Obereigenthümers zu verwenden hatte (V. 27). — Jede Gabe, jede Gnade ist anvertrautes Gut, zunächst verliehen zur Verherrlichung des himmlischen Gebers und zur Vollendung seiner Rathschlüsse in dem Geschöpfe; s. Is. 43, 7. — Mittelbar wird dann freilich die treue, rechte Anwendung der Gnaden-Gabe auch zum Heile und zur Seligkeit des Empfängers (V. 21 f.), während nicht blos der Mißbrauch, sondern, wie das Gleichniß besonders hervorhebt, auch der einfache Nichtgebrauch das gerechte Strafurtheil (V. 30) dem Läßigen zuzieht; vgl. II. Cor. 6, 1. — Wäre die Seligkeit (Eudämonie) des Menschen erster und einziger Zweck der göttlichen Werke; so könnte wohl der Mißbrauch, keineswegs aber der Nichtgebrauch jener Mittel, welche selig machen, unmittelbar bestraft werden; vgl. V. 27.

n) Vgl. 18, 23 f.

übergeben, sieh! andere fünf Talente habe ich dazu gewonnen.

21. Da sprach zu ihm sein Herr: Recht so, guter und getreuer Knecht! weil über weniges du getreu gewesen bist, werde über vieles ich dich setzen; gehe ein in die Freude deines Herrn! [o])

22. Es trat aber auch derjenige, welcher die zwei Talente empfangen hatte, herzu und sprach: Herr! zwei Talente hast du mir übergeben; sieh! andere zwei habe ich gewonnen. [p])

23. Da sprach zu ihm sein Herr: Recht so, guter und getreuer Knecht! weil über weniges du getreu gewesen bist, werde über vieles ich dich setzen; gehe ein in die Freude deines Herrn! [q])

24. Es trat aber auch derjenige, welcher das einzige Talent empfangen hatte, herzu und sprach: Herr! ich weiß, daß du ein harter Mann bist, erntest, wo du nicht gesäet, und sammelst, wo du nicht ausgestreuet hast; [r])

25. und in Furcht ging ich weg und habe dein Talent versteckt in der Erde; sieh! du hast, was dein ist. [s])

26. Da antwortete aber sein Herr und sprach zu ihm: Schlechter und fauler Knecht; du wußtest, daß ich ernte, wo ich nicht gesäet, und sammle, wo ich nicht ausgestreut habe;

27. du hättest mithin mein Geld den Wechslern übergeben sollen, [t]) und bei meiner Ankunft würde ich denn, was mein ist, sammt Zins erhalten haben.

28. Nehmet sofort das Talent ihm ab, und gebet es dem, welcher die zehn Talente hat.

29. Denn jedem, welcher hat, wird gegeben werden, und er wird Ueberfluß haben; jenem aber, welcher nicht hat, auch was er zu haben scheint, wird ihm genommen werden. [u])

---

o) „Ueber Weniges war der Knecht getreu; weil Alles, was wir auf Erden haben oder sind, wenn es auch groß erscheint und Vieles gilt, dennoch im Vergleich zu den zukünftigen Gütern (vgl. Röm. 8, 18) nur klein ist und gar geringe. Was kann aber dem getreuen Knechte Größeres gegeben werden, als bei seinem Herrn zu seyn (s. Phil. 1, 23) und dessen Freude zu schauen und mitzugenießen?“ (Hieron.) —

p) Griech. — „andere zwei Talente habe ich gewonnen.“

q) Das gleiche milde Wort des Herrn erfreut den Knecht, welcher nur zwei Talente gewonnen hat; denn „Gott sieht nicht auf die Größe des Gewinnes, sondern auf die Innigkeit des Strebens.“ (Hieron.) Ist nun auch der Antheil an dem Lohne in der „Freude des Herrn“ ein der Befähigung angemessener (s. Luk. 19, 19); so wird gleichwohl dieses Mitfreuen mit dem Herrn für jeglichen getreuen Diener ein vollkommenes seyn. Jedes Geschöpf ist selig, wenn das eigenthümliche Maß seiner Sehnsucht erfüllt ist.

r) Nach dem Griech. — „du sammlest (in die Scheune), von wo du nicht auseinandergestreut hast“, d. h. von der Tenne, auf welcher du nicht hast dreschen oder worfeln lassen; vgl. 3, 12.

s) In Verblendung seines Geistes erhebt der träge Knecht noch Vorwürfe, wo er hätte um Verzeihung flehen sollen. Er legt die Schuld auf den Herrn, dessen Strenge ihm die Furcht eingeflößt habe, bei einem allenfallsigen Versuche, mit dem Anvertrauten zu wirthschaften, dasselbe einbüßen zu können. Und doch kennt und gesteht er den ausdrücklichen Willen des Herrn zu (V. 24. 26), welcher Gewinn erwartete und keinem seiner Knechte mehr aufgetragen hatte, als dieser hierin zu verwalten im Stande war (V. 15)! Trotzdem behauptet der pflichtvergessene Knecht, sein Herr habe nichts weiter an ihm zu fodern. — Die Antwort des Gebieters (V. 26 ff.) läßt die verwegenen Vorwürfe der Unbilligkeit dem Knechte insoweit gelten, als dieser sich damit sein Urtheil selbst gesprochen hat. Denn, wer den Willen des Herrn irgendwie weiß und nicht vollzieht, ist straffällig; vgl. Luk. 12, 47. Die Pflicht des unbedingten und werkthätigen Gehorsames gegen Gottes offenbaren und erkannten Willen wird mit so starken Zügen hervorgehoben, daß kaum in Verbindung mit dem Nachfolgenden (V. 35—46) ein schärferer Gegensatz gegen die bloße, jedes Verdienst der in Christus geheiligten Selbstthätigkeit des erlösten Menschen verneinende Zurechnungstheorie der außerkirchlichen Rechtfertigungslehre, gedacht werden kann.

t) Vgl. 21, 12. — Das Wechselgeschäft bestand in Umtausch der Münzsorten gegen Agio, in einer Art Großhandel und in Darlehen (an Fremde) gegen Zinsen oder Aufschlag; vgl. V. Mos. 23, 20. — Wie der besonnene Kaufmann sein Geld keine Zeit nutzlos liegen läßt, sondern unmittelbar oder mittelbar wenigstens durch Wechsler es gewinntragend macht; so verhält es sich mit der Pflicht, Gottes Gnadengaben zu verwenden. Sie sollen nie todt liegen und, wenn nicht noch anders verwendet, den Bankhaltern Gottes, d. h. den Armen, in Werken der Liebe, die reichen Zins für die Ewigkeit ertragen, zu Gute kommen; vgl. Sprüch. 19, 17.

u) S. zu 13, 12. — Griech. „—wird auch, was er hat, weggenommen werden von ihm.“ — Die heilige Schrift deutet sattsam (vgl. Offenb. 3, 11) an, daß Gnaden, deren sich die Einen verlustig gemacht, vermöge der Einheit des mystischen Leibes Jesu, auf andere, würdigere Mitglieder der Kirche übergehen (V. 28), wie ohne Zweifel nach dem Abschluße der Zeit und nach der Ausscheidung der Verworfenen (V. 41) alle Reichthümer der göttlichen Barmherzigkeit, mithin auch dieje-

30. Und den unnützen Knecht werfet hinaus in die Finsterniß draußen; dort wird seyn Weinen und Knirschen der Zähne.[v])
31. Wenn aber gekommen seyn wird der Sohn des Menschen in seiner Herrlichkeit, und alle die Engel mit ihm, dann wird er sich setzen auf den Thron seiner Herrlichkeit,[w])
32. und werden versammelt werden vor ihm alle Völker;[x]) und er wird sie abscheiden von einander, wie der Hirt abscheidet die Schafe von den Böcken,
33. und er wird stellen die Schafe zu seiner Rechten, die Böcke aber zur Linken.
34. Dann wird der König sagen zu denen, welche zu seiner Rechten seyn werden: Kommet, ihr Gesegnete meines Vaters! nehmet zum Erbe das Reich,[y]) welches euch bereitet ist von Grundlegung der Welt an.
35. Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr gabt mir zu essen; ich war durstig und ihr habt mich getränkt; fremd bin ich gewesen, und ihr habt mich beherbergt;
36. ich war nackt und ihr habt mich gekleidet; ich bin krank gewesen, und ihr besuchtet mich; ich war in dem Kerker und ihr kamet zu mir.
37. Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr! wann sahen wir dich hungern und nährten dich? dich dürsten und tränkten dich?[z])
38. Wann sahen wir dich fremd und nahmen dich auf? oder nackt und kleideten dich?
39. Oder wann sahen wir dich krank oder in dem Kerker, und kamen zu dir?
40. Und entgegen wird der König zu ihnen sagen: Amen, ich sage euch, wie lange ihr es gethan habt[aa]) an Einem

---

nigen, welche einst den nun Verlornen zu eigen gewesen waren, sich in der Glorie der Heiligen vereinigen und darstellen werden.

v) S. zu 8, 12.

w) S. 24, 30 (19, 28). — Die Engel begleiten den Welt-Richter, zunächst als Gefolge seiner ewigen Königsherrlichkeit, welche die Himmel erfüllt (s. Is. 6, 1) und die Bewohner des Himmels alle in ewiger Liebe an sich zieht und fesselt. Es nehmen aber die Engel (und die Heiligen; s. 19, 28. I. Cor. 6, 2 f.) auch Antheil an dem Gerichte über die Völker der Erde, sowohl als Zeugen und Miturheber alles Guten, das in und für Jesus gewirkt worden, wie als Ankläger gegen die Gottlosen, welche heiligen Einsprechungen der Schutz-Engel kein Gehör liehen, endlich als Vollstrecker des göttlichen Strafurtheiles an den Bösen, wohl auch indem sie, bisherige Führer der Auserwählten, dieselben auch schließlich zu den Freuden des himmlischen Hochzeitmahles geleiten (Chrys. Aug.); vgl. 16, 27. (13, 49).

x) D. i. das ganze Menschengeschlecht (Chrys.), alle Kinder Adams; (s. I. Cor. 15, 52). — Wie einst die Stämme Israels sich abtheilten, um auf Garizim Segen über die Frommen, gegenüber auf Hebal Fluch den Unfrommen zu sprechen (V. Mos. 27, 12 ff.); so scheidet der Welt-Richter die Schaaren der Kinder Adams, jene zum Segen, diese zum Fluche. Bis dahin haben Gute und Böse den Schauplatz der Weltgeschichte gemeinsam gehabt, wie Schafe und Ziegenböcke unter Tags auf Einer Flur weiden mögen; s. I. Mos. 30, 33. Wenn es aber Abend geworden, sondert bei dem Einthun in die Pferche der Hirte sorgfältig die Schafe von den Ziegen und Ziegenböckchen. Jene sind ihm viel liebere, weil nützlichere, folgsamere und sanftere Thiere; vgl. zu Joh. 10, 4; diese sind widerspenstig, friedlos und unrein. — Ueber die Auszeichnung des Platzes zur Rechten vgl. zu I. Mos. 48, 14.

y) Vgl. zu 5, 4 (20, 23). — Die also Berufenen heißen „Gesegnete", weil sie des Erbsegens der himmlischen Verheißung (s. Gal. 3, 14) nun thatsächlich und für ewig theilhaftig werden; vgl. Joh. 12, 26. Sie sind „Gesegnete" des „Vaters" unsers Herrn Jesus Christus. Denn der Vater hat sie gesegnet in und mit seinem eingebornen Sohne, als er sie durch ihn zu Mit-Erben des Reiches (Röm. 8, 17) berief und vollendete. Hinwiederum hat auch der Sohn sie zu seines Vaters Gesegneten gemacht, weil der Vater in ihnen verherrlicht wird durch den Sohn (s. Joh. 17, 4), so daß Gott ob ihrer sich freuet und gebenedeit ist von allen Engeln und seligen Geschöpfen für die große Liebe, welche an den Auserwählten offenbar geworden. Seine ewige Glorie und die Seligkeit der erlösten Seelen war nun auch in Gottes unvordenklichem Rathschluße der Beweggrund, ob dessen vor aller erschaffenen Zeit („vor Grundlegung der Welt" s. zu Joh. 17) die göttliche Liebe und die göttliche Allwissenheit das „Reich bereitete," d. h. das übervolle Maß der Seligkeit bestimmte für diejenigen, welche in der Zeit und innerhalb der von Gott zu erschaffenden Welt durch ihre künftigen Werke eines so erhabenen Lohnes sich würdig machen würden; vgl. 10, 41 (I. Cor. 3, 8).

z) Griech. — „oder dürsten und tränkten dich?"

aa) Griech. — „inwie weit (bis zu welchem Maße)"; vgl. Röm. 11, 13. — Das Vergeltungsgericht des Herrn am jüngsten Tage ist ein allgemeines, also auch ein zunächst äußeres, das mit seinen Beweisen die Ueberzeugung Aller für die Gerechtigkeit des Endurtheiles bedingt. Darum sind äußere Werke dem Welt-Richter die Gründe seines Schlußurtheiles. Wohl kennt sein Wissen das Innerste der Menschen und Er kann hienach richten. Die Creatur aber muß die Aeußerung des Innern in den Werken sehen, um auf die Heiligkeit des Herzens schließen zu können. — Deßhalb will der Richter nur nach den Thaten Recht sprechen. Aus der Zahl der möglichen Aeußerungen der inneren Angehörigkeit zu Gott, sind

aus diesen meinen mindesten Brüdern, habet mir ihr's gethan.
41. Dann wird er auch zu denen sagen, welche zur Linken seyn werden: Weichet von mir, ihr, die Verfluchten, [bb]) in das ewige Feuer, welches bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.
42. Denn ich war hungrig und ihr gabt mir nicht zu essen; ich war durstig, und ihr habt mich nicht getränkt;
43. fremd bin ich gewesen, und ihr nahmet mich nicht auf; ich war nackt, und ihr habt mich nicht gekleidet; ich war krank und in dem Kerker und ihr habt mich nicht besucht.
44. Dann werden auch sie antworten und sagen: Herr! wann sahen wir dich hungern oder dürsten oder fremd oder nackt oder krank oder in dem Kerker, und wir haben dir nicht gedient?
45. Dann wird er ihnen entgegnen und sagen: Amen, ich sage euch, wie lange ihr es nicht gethan habet Einem aus diesen Mindesten, [cc]) habet auch mir ihr's nicht gethan.
46. Und es werden diese hingehen in ewige Pein, die Gerechten aber in ewiges Leben. [dd])

Kapitel 26.

1. Und es geschah, als Jesus alle diese Reden geendigt hatte, [a]) sprach er zu seinen Jüngern:
2. Ihr wisset, daß nach zwei Tagen

---

nun aber — durchaus nicht zufolge jüdisch-rabbinischer Gewohnheit, vielmehr aus den tiefsten Ursachen — gerade die Werke der Barmherzigkeit (Charitas) und aus diesen wieder nur jene der äußeren Mildthätigkeit hervorgehoben, durch welche die Liebe sich bemüht, den gewöhnlichen und zugleich schmerzlichsten Formen des Leidens zu begegnen. Nun ist vornächst zu erwägen, daß, wie gerecht auch den Seligen der himmlische Lohn zukömmt, dieser in seiner letzten Ursache doch immer nur auch Gabe der freien Erbarmung Gottes — also „Barmherzigkeit für die Barmherzigen" ist. Es wird ferner die Macht des Bösen — (die Folgen der Sünde) — wie schrecklich dessen Wirkungen auch im Gebiete des Geistes sind, gleichwohl erst und unableugbar anschaulich in den Nöthen des irdischen Lebens, wie aus demselben Grunde bei aller Herrlichkeit des verborgenen Lebens in Christus, die Liebeskraft desselben erst in ihren bewundernswürdigen Anstrengungen, das irdische Leiden zu mildern, zu trösten, zu verklären, in die Sichtbarkeit hereintritt. Alle Liebes-Werke der Gläubigen empfangen nun ihr Gepräge als christliche durch die Nachfolge Christi. Was geschieht nach Christus, für Christus und um Christi willen und weil Er und wie Er es gethan oder gelitten hat, gleichviel an wem und wo es von uns geschieht: das ist „Christo gethan" (V. 40). Es ist aber der Heiland, welcher die Hungrigen sättigt, mit gewöhnlicher, wie mit „überwesentlicher" Speise (s. zu 6, 11), der die Durstigen tränket (Joh. 4, 13. Js. 55, 1), der uns Fremden die Heimath gibt (Joh. 14, 2. Hebr. 13, 14.); Er, in welchem wir uns kleiden in das Gewand der Heiligkeit (Röm. 13, 14); es ist der Heiland, welcher die Kranken besucht, getröstet, geheilt hat (s. Col. 2, 13), und der zu den Gefangenen kam und sie erlöste (s. Eph. 4, 8). Und auch Jesus ist es, den wir, sein Leiden beschauend, hungern sehen (s. zu 4, 2) und dürsten (Joh. 19, 28); der ohne Obdach ist (s. 8, 20) und Blöße für uns geduldet hat (s. Joh. 19, 23 f.), Jesus, welcher alle unsere Krankheit auf sich nahm (s. zu 8, 20) und für uns gebunden ward im Kerker und zum Tode am Kreuze (s. Joh. 18, 12). Deßhalb nun entscheidet über die wahre Jüngerschaft des Herrn sein letztes Urtheil nicht nach dem bloßen Glauben und Wissen von ihm; denn dieß stellen auch die zur Linken Gereihten nicht in Abrede (V. 44); sondern nur Mitleben und Mitleiden mit Christus — der wahre Glaube durch die wahre Liebe geformt — ist der Weg, wie das Zeichen der endlichen Errettung. In diesem Geiste hat die katholische Kirche durch alle Jahrhunderte gelehrt und gewirkt. Keine der geringsten Proben ihrer Wahrheit und ein erhebendes Merkmal, wodurch sie sich von der Häresie unterscheidet, ist die Doppelthatsache, daß die katholische Kirche und gerade in Mitte der heftigsten dogmatischen Streitigkeiten, am schöpferischesten in den Werken ihrer Liebe sich zeigte, und wie irrthumslos im Glauben, sie ebenso unermüdlich war in der Barmherzigkeit. Nie und nirgends hat je der Katholicismus ein Werk der Wohlthätigkeit zerstört, oder ein Gut den Armen entzogen. Viel häufiger ward ihm der Vorwurf gemacht, zu verschwenderisch gewesen zu seyn mit den Gaben seiner Großmuth, und mit der Aufopferung seiner edelsten Mitglieder.

bb) „Jesus sagt nicht, nach Weise des früheren „„Gesegnete meines Vaters"" — von wem die Verdammten verflucht seien; denn nicht Gott verflucht sie, sondern ihr eigenes Thun ist ihr Fluch. Auch ward das „ewige Feuer" nicht für sie bereitet, sondern für den Teufel und dessen Engel; — aber die Menschen stürzen sich selbst hinein." (Chrys.)

cc) D. i. den Armen und in der Welt gering Geachteten, deren Vorbild die demüthigen Jünger um Jesus waren; vgl. 5, 3.

dd) S. zu 3, 12. — Die Parallele zwischen „ewiges Leben" und „ewige Pein" (vgl. V. 46) beweist sattsam, daß auch letztere von einer unaufhörlichen Dauer, nicht von einer irgendwie endenden (Apokatastasis) gelte; s. 13, 42. Joh. 3, 36.

Kap. 26. a) S. Mark. 14, 1 ff. Luk. 22, 1 ff. Joh. 13, 1 — 17, 26. — „Nachdem Jesus das Amt des Lehrers vollendet hatte, bereitete Er sich, um auch das Amt des Versöhners zu vollenden." (Thom. v. Aq.)

Ostern ist, [b]) und der Sohn des Menschen überantwortet werden wird, um gekreuziget zu werden.

3. Dazumal versammelten sich die Hohenpriester und die Aeltesten des Volkes in dem Hofe des Hohenpriesters, welcher Kaiphas hieß,

4. und sie hielten Rath, um Jesus mit List zu ergreifen und zu tödten. [c])

5. Sie sagten aber: Nicht an dem Feste, [d]) damit nicht etwa Tumult entstehe unter dem Volke.

6. Während aber Jesus in Bethanien war im Hause Simon's, des Aussätzigen, [e])

7. trat zu ihm ein Weib, [f]) welches ein Alabastergefäß mit kostbarem Salb-Oele hatte, [g]) und sie goß selbes nieder auf sein Haupt, während er zu Tische war.

8. Als es aber die Jünger sahen, zürnten sie und sagten: Wozu diese Verschwendung? [h])

9. Denn man hätte dieses um viel verkaufen und den Armen geben können. [i])

10. Jesus aber wußte es und sprach zu ihnen: Was behelliget ihr dieses Weib? denn ein gutes Werk hat sie gewirkt an mir.

11. Denn immerdar habet ihr die Armen um euch, mich aber habet ihr nicht immerdar.

12. Denn indem diese ausgegossen hat dieses Salb-Oel auf meinem Leib, hat sie zu meinem Begräbnisse es gethan.

13. Amen, ich sage euch, wo immer je verkündiget wird dieses Evangelium in der ganzen Welt, wird auch, was sie ge-

---

b) Es war mithin Dienstag (der Leidenswoche), da der Herr diese letzte Ankündigung seines nahen Todes gab; vgl. 16, 21. (18, 21). — „Ostern" (nach dem Aramäisch. Griech. Latein. „Pascha" vom Hebr. „Pessach", d. i. „Vorübergang" vgl. zu II. Mos. 12, 11), begann am Abende des 14. Nisan (Abib; vgl. V. Mos. 16, 1 Hebr.), d. i. am Vor-Abende vor dem 15. Tage nach dem Neumonde, welcher zunächst an der Frühlingsnachtgleiche erfolgte, mithin immer zur Zeit des Vollmondes je zwischen dem $_{22}/^{23}$ März und $_{24}/^{25}$ April. Die Nacht vom 14. auf 15. Nisan hieß „Passah" im engeren Sinne, auf welches der Fest-Tag der ungesäuerten Brode (III. Mos. 23, 6. IV. Mos. 28, 17) folgte. Vgl. Joh. 2, 23. Das gesammte Fest währte sieben, mit Einrechnung des Vortages (14. Nisan) auch acht Tage. Wird nun, wie gewichtige Gründe hiefür zeugen (s. zu Joh. 19, 31) angenommen, daß am ersten Fest-Tage selbst der Erlöser sein heiliges Leiden vollbracht hat, und ist hinwiederum zweifellos, daß dieser Tag ein Freitag gewesen; so bleibt für das Todesjahr des Herrn, im Zusammenhange mit den übrigen chronologischen Daten, auch wenn die astronomische Berechnung keine volle Sicherheit gewährt, nur die Wahl zwischen dem Jahre 783 n. Erbauung Roms (J. 30 der Dionys. Aera nach Christi Geburt) oder 786 n. E. R. (33 n. Chr.), oder 787 (34 n. Chr.); denn in diesen drei Jahren fiel das Fest der Juden auf einen Freitag; nämlich im Jahre 30 n. Chr. auf 7. April; im Jahre 33 auf 3., und im folgenden Jahre 34 n. Chr. (788. n. E. R.) auf 23. April.

c) Vgl. Mark. 14, 1. — Die Berathung des Synedriums fand mithin ebenfalls noch Dienstag Abends statt. Es war, wozu auch der Zweck nicht geeignet schien, keine förmliche Sitzung der Gerichtsbank, welche im Amtsgebäude Gazith oben am Tempel hätte abgehalten werden müssen. Kaiphas hatte die Mitglieder des Rathes nur zu vertraulicher Besprechung (Conferenz) in seine Behausung berufen, deren Hofraum, mit Gallerien und Säulengängen umgeben, eine auch sehr zahlreiche Versammlung beherbergen konnte. — Joseph Kaiphas war damals durch den römischen Landpfleger Valerius Gratus zu dieser Würde befördert, seit etwa fünf Jahren Hoherpriester, und bekleidete dieses Amt während der ganzen Dauer der Statthalterschaft des Pontius Pilatus, nach dessen Verbannung auch er alsbald sein Amt durch den Proconsul Vitellius verlor (36 n. Chr. G.).

d) Jüdischer Gerichtsbrauch bestimmte gerne Festzeiten für die Hinrichtungen, zur Mehrung des abschreckenden Beispieles (V. Mos. 17, 14). Dießmal aber fürchtete sich der hohe Rath, an dem Heilande während der Oster-Festwoche sich zu vergreifen, in Anbetracht der vielen Pilger in Jerusalem, von denen zumal die galiläischen Jesu mit Liebe zugethan waren. — „Nicht was Gottes war, scheuten die erbitterten Feinde Christi; nur vor Menschen fürchteten sie sich!" (Chrys.) — Aber als sie den Verräther gewonnen (s. zu V. 25), änderten sie den Beschluß.

e) Vgl. zu Joh. 12, 1 ff. — Es war sechs Tage vor dem Osterfeste (8—9 Nisan). Simon führt den Beinamen der „Aussätzige" (s. Mark. 14, 3), entweder weil er vordem mit diesem Leiden behaftet, durch Jesus geheilt worden, oder einfach als Familien-Zunamen von älteren Begebnissen her.

f) D. i. Maria, die Schwester des Lazarus und der Martha; s. zu Joh. 12, 3.

g) Vgl. zu Mark. 14, 3.

h) Nur zunächst Judas Iskariot (s. Joh. 12, 4) äußerte sich so, seiner Seits von Habsucht getrieben, worauf dann auch andere Apostel, überzeugt, daß ihrem demüthigen Meister kostbare Pflege und Huldigung lästig falle, jener Aeußerung zustimmten, überdieß noch aus vermeintlich wohlberechtigter Liebe und Sorge für Arme (V. 9). Die erhabene Bedeutung dieses Vorganges war eben auch noch verborgen. (August. Theophyl.) — Andere Ausleger (wie Hieron.) erklären (nach der rhetorischen Form der Syllepsis): „Viele seien hier an Stelle des Einen Judas genannt;" vgl. Hebr. 11, 37.

i) Ueber V. 9—11 s. zu Joh. 12, 5—8.

than hat, gesagt werden zu ihrem Gedächtnisse. [k])

14. Dazumal ging Einer von den Zwölfen, welcher genannt wird Judas Iskariot, fort zu den Hohenpriestern,

15. und sprach zu ihnen: Was wollet ihr mir geben, und ich werde ihn euch überantworten? [l]) Sie aber setzten ihm dreißig Silberlinge aus. [m])

16. Und von da an suchte er Gelegenheit, daß er ihn überantworte. [n]) —

17. An dem ersten Tage aber der ungesäuerten Brode [o]) traten die Jünger zu Jesus, und sagten: Wo willst du, sollen wir dir bereiten, zu essen das Ostermahl?

18. Jesus aber sprach: Gehet hin in die Stadt zu jenem Einen, und sprechet zu ihm: Es sagt der Meister: Meine Zeit ist nahe, bei dir halte ich Ostermahl mit meinen Jüngern. [p])

19. Und die Jünger thaten, wie ihnen

---

k) S. Mark. 14, 13. — Was Judas, der Verräther getadelt, preist die apostolische Kirche in Maria von Bethanien als eine Handlung, die in dieser frommen beschaulichen Seele, auch ohne besondere Offenbarung oder klares Bewußtseyn der Nähe des Leidens Jesu, von dem heiligen Geiste angeregt (Thomas Aq.), die Ehrfurcht, die Liebe und Dankbarkeit der gesammten Gemeinde der Erlösten gegen Jesu Leiden und Sterben zu verwirklichen begann und für alle Zeit in reichem Sinnbilde vorgebildet hat; vgl. zu Joh. 12, 3. — Der Herr aber, um zu beurkunden, wie hohen Werth und Lohn er auf die Verehrung seines Leidens und Todes lege, ordnet in seiner Güte und Allmacht jetzt schon es an, daß die mündliche und schriftliche Ueberlieferung seines Evangeliums diese einzelne Liebesthat für alle Zeiten in der Erinnerung bewahre. Und Jesus sieht in seiner Allwissenheit auch schon die tausend und tausend heiligen Stätten und Tage voraus, in denen seine Kirche durch alle Jahrhunderte mit der Gedächtnißfeier seines Leidens (Passion) dieser ersten Vorfeier desselben mit Ruhm und Rührung erwähnen wird.

l) Vgl. Mark. 14, 10. Luk. 22, 3—6. — Der Verräther mußte sich durch den Beschluß des Priester-Rathes (V. 5), der zwei Tage vor dem Osterfeste gefaßt worden war, ermuthigt fühlen. Er blieb, während der Herr nach Bethanien hinausging, in Jerusalem zurück und machte sein Anerbieten entweder noch am späten Abende des Dienstages oder im Laufe des Mittwoches der Leidenswoche. Vgl. Joh. 13, 2 (Luk. 22, 3).

m) Griech. „Sie aber wogen ihm dar"; vgl. I. Mos. 22, 16. Dreißig Silberlinge war das Blut- oder Wehrgeld für einen getödteten Sklaven (s. II. Mos. 21, 32), im Gesammt-Werthe (nach damaliger Tempelmünze in „heiligen" oder zweifachen Sekeln) von ungefähr 46 fl. rhein. Vgl. das Vorbild in Joseph, der von seinen Brüdern verkauft ward; I. Mos. 37, 28. Solcher schnöder Preis characterisirt ebenso die Bosheit des hohen Rathes, als die entsetzliche Verblendung des vom Satan gefangenen Apostels, der den Herrn um Sklaven-Blutgeld verkauft! Aber der böse Wille diente auch hierin wider Willen den Rathschlüßen der ewigen Wahrheit, so daß er deren Weissagung verwirklichte; s. zu Zach. 11, 13. Note m.

n) D. i. dann, wann Jesus allein überfallen werden, das Volk mithin ihn keineswegs beschützen und seinen Feinden entreissen könnte; s. Luk. 22, 6.

o) Vgl. Mark. 14, 12 ff. Luk. 22, 7—13. — Joh. 13, 1 ff. Als „erster Tag der ungesäuerten Brode" ist bezeichnet der 14. Nisan (Monat nach der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche; s. zu Esth. 3, 7), welcher in der Leidenswoche des Herrn auf Mittwoch Abends bis Donnerstag Abends (Sternenschein) jüdischer Zählung gemäß traf. Dieser 14. Nisan wurde nach der Rückkehr des Volkes Israel aus Babylon in seinem ganzen Verlaufe als „erster Tag der ungesäuerten Brode" einem Festtage gleich gehalten, zumal in Galiläa. Das jüdische Ritual verfügte, von dem Anfange des 14. Nisan an bis zur fünften Tages-Stunde alles gesäuerte Brod und allen Sauerteig im Hause zusammenzusuchen und das so Aufgefundene am Mittag desselben Tages zu verbrennen. Alles dieß geschah durch den Hausvater unter vorgeschriebenen Gedenksprüchen und Gebeten. Am Nachmittage (nach dem Abendopfer, das für diesen Tag schon um zwei, statt, wie sonst, um drei Uhr stattfand) begannen die Vorbereitungen zum Oster-Mahle.

p) Vgl. zu Luk. 22, 8—13. — Petrus und Johannes waren die Apostel, welche mit diesem Auftrage des Herrn — am Donnerstag früh — von Bethanien nach Jerusalem gingen. Der Hausvater, an welchen sie sich zu wenden hatten, kannte, wie aus der anbefohlenen Anrede ersichtlich, Jesum und die Apostel. In dem Umstande jedoch, daß der Diener des Hausvaters ihnen in der Nähe mit dem Wasserkruge begegnen würde, wurde den Aposteln an Stelle des Namens, ein in der wunderbaren Voraussicht des Heilandes gegründetes Erkennungszeichen dessen gegeben, welcher unter gewiß vielen Bekannten und Gastfreunden in Jerusalem dieser hohen Ehre des letzten Ostermahles Jesu Christi gewürdigt werden sollte; s. Mark. 14, 13. Augustin meint, nicht Jesus, sondern nur der Evangelist habe den Namen des Hausvaters übergangen, und dafür (aus unbekanntem Grunde) die gemeine Formel: „zu dem und dem (oder zu N. N.)" gesetzt; wogegen Mark. 14, 13 spricht. Gegen die Annahme, der Erlöser habe den Namen des Hausherrn nicht genannt, damit Judas der Verräther es nicht höre (Euthym. Theoph.), streitet, neben der unwürdigen Kleinlichkeit, die Thatsache, daß Judas selbst zu dem Ostermahle mitgenommen wurde. Die Ansicht endlich des heiligen Chrysostomus: der Hausvater sei den Aposteln ein zuvor ganz unbekannter Mann gewesen, scheint vom Zusammenhange der Rede Christi widerlegt. — „Meine Zeit" nennt der Herr den Tag, an welchem er sich zur Erlösung der Welt seinen Feinden überantworten ließ; seine Zeit mithin, um derentwillen er überhaupt in der Zeit erschienen war, seine Zeit, die ihn erwartete, und dennoch ganz in seiner Gewalt stand; vgl. Joh. 10, 18.

Jesus aufgetragen hatte, und bereiteten das Ostermahl.[q])

20. Als es aber Abend geworden, ließ er sich zu Tische nieder mit seinen zwölf [Jüngern].[r])

21. Und während sie aßen, sprach er: Amen, ich sage euch, Einer aus euch wird mich überantworten.[s])

22. Und tiefbetrübt begannen sie, Jeder einzeln zu sagen:[t]) Bin doch ich's nicht, Herr!

23. Er aber antwortete und sprach: Der mit mir die Hand in die Schüssel taucht,[u]) der wird mich überantworten.

24. Der Sohn des Menschen zwar geht hin, wie geschrieben ist von ihm;[v]) wehe aber dem Menschen, durch welchen der Sohn des Menschen überantwortet wird.[w])

---

q) Vgl. II. Mos. 12, 6. — Den Hauptbestandtheil des Passa-Mahles des A. T. machte das Osterlamm aus. Somit hatten die zwei Apostel für Jesus ein gesetzlich geeignetes Lamm in Jerusalem zu kaufen. Sie mußten dann am Nachmittag, wenn sie, was wohl vorauszusetzen, aber keineswegs strenge zu beweisen ist, in allen Einzelheiten dem von den Talmudisten überlieferten Rituale Folge zu leisten beauftragt waren, dieses Lamm in den Tempel-Vorhof tragen, vorzeigen und dort, während die Tempel-Chöre das Hallel (Ps. 113—118) sangen, es in Gegenwart der Priester, die von dem Blute jedes Lämmchens in goldenen und silbernen Schalen zum Aussprengen vor dem Altare auffingen, schlachten. Auch wurde das Lämmchen noch im Vorhofe ausgeweidet und enthäutet, das Fell aber dem Gastfreunde zum Ehrengeschenke mitgebracht. — Bei Anbruch des Sternenscheines ward das Osterlamm, „kreuzweise mit zwei Hölzern vom Granatapfelbaume durchspießt“ (s. II. Mos. 12, 8), in einem in den Boden gegrabenen Zug-Ofen gebraten. Auf den Ostermahl-Tisch kamen ferner Kuchen ungesäuerten Brodes (Azymen), bittere Kräuter (wilder Salat, Endivie, Petersilie, Kresse, Rettig), ein süßer, dicker, ziegelfarbener Brei aus Datteln, Mandeln, Feigen &c. mit Zimmt eingesotten (Charoset), Wein und Wasser u. A.

r) Das Gesetz (II. Mos. 12, 3) bestimmte je ein Lamm für eine Familie, für welche dann das Mahl stets mit Sonnen-Untergang, etwa um sechs Uhr Abends begann. Nach Verordnung der späteren Synagoge durften für Einen Tisch zu Einem Passah-Lamme nicht weniger als zehn und nicht mehr als zwanzig Personen vereinigt seyn. Den Frauen war die Theilnahme am Ostermahle des A. T. nicht geboten, aber auch nicht verboten; immerhin aber aßen dann die Frauen, wie hier die heilige Jungfrau mit den verwandten Frauen aus Galiläa, in gesondertem Gemache und an eigenem Tische. Die Verfügung des Gesetzes (II. Mos. 12, 11), das Osterlamm zu essen stehend und zur Reise gegürtet, soll (nach den Talmudisten) als nur für die Zeit der Knechtschaft Israels gegeben, damals schon in den Gebrauch verändert gewesen seyn, in Feierkleidern und auf Divane gereiht, sich um den Tisch zu legen zum Zeichen der Freiheit und der königlichen und priesterlichen Würde Israels. Vgl. zu Joh. 13, 23. — Uebrigens hindert die allgemeine Bezeichnung „zu Tische legen“ für das ganze Ostermahl durchaus nicht, anzunehmen, daß das rituelle Essen zunächst des Osterlammes, bei dem Mahle des Herrn im Stehen und in üblichem Reisekleid, mit Wander-Stäben in der Hand der Essenden stattgefunden habe. (Augustin. Euthym. Theophyl.) — Christi Jünger sind seine Familie, Genossen seines Hauses und seines Tisches; vgl. 12, 50.

s) Vgl. zu Joh. 13, 21—29. (Luk. 22, 21—23. Mark. 14, 18—21). — Lukas (22, 24) verglichen mit Johannes (13, 1 ff.), zeigt, daß nach dem Beginne des Mahles die Rede unter den Jüngern über den Vorrang sich erhoben, welche der Herr seiner Seits (s. zu Joh. 13, 2) durch den sinnbildlichen Akt der Fußwaschung beantwortete. An diese schließt sich die Bezeichnung des Verräthers. Von allgemeinen schreitet diese zu besonderen Erkennungs-Merkmalen (V. 25) vor, dem unglücklichen Apostel zur letzten Warnung, seinen Mitbrüdern aber zu persönlicher Beruhigung.

t) Griech. — „einzeln ein Jeder aus ihnen“. — Diese psychologisch wohl begründete Frage der sich keiner Schuld bewußten Apostel (nur Petrus und Johannes schienen für sich nicht gefragt zu haben; s. Joh. 13, 23—26) bezweckte, dem Heilande die gegenwärtige Reinheit und doch hinwieder den Schrecken ihres Gewissens ob der Möglichkeit, einer solchen Versuchung anheimzufallen, zu bezeugen, und aus seinem Munde dann den Trost zu empfangen, keiner von ihnen werde jemals in ein so entsetzliches Verbrechen gerathen.

u) Griech. — „der eingetunkt hat mit mir die Hand in der Schüssel &c.;“ vgl. zu Joh. 13, 26. — Die Hand des Verräthers tauchte zugleich mit Jesus in eine der auf dem Oster-Tische gereihten Schüsseln, in welcher das Charoset (s. Note q zu V. 19) zu Erweichung und Versüßung der Brodkuchen bereit stand, oder in eine der Schalen zur Vertheilung der bitteren Kräuter. — Judas Iskariot beeiferte sich wohl, zur erheuchelten Bürgschaft seiner Treue (vgl. Ps. 44, 10) wiederholt und vertraulich mit dem Heilande in eine Schüssel zu tunken, und dann selbst den dargereichten Bissen aus dessen Hand anzunehmen; letzteres aber war als das Zeichen, eben den Verräther zu erkennen, von dem Heilande dem Johannes, auf dessen leise Frage hin, gegeben worden. S. Joh. 13, 23—26.

v) Vgl. zu 16, 21. Luk. 24, 25 f. — Der Ausdruck „der Sohn des Menschen geht hin“ (durch den Opfertod zum Vater) betont wieder den freigewählten Gehorsam, mit welchem der Sohn die Rathschlüsse (Luk. 22, 22) des himmlischen Vaters erfüllt; vgl. Joh. 13, 1 (7, 33).

w) Vgl. zu 18, 7. — „Wiewohl es (im Willen des Vaters) beschlossen war zum Heile der Welt, daß der Erlöser leide, wird dennoch Judas mit der vollen Schuld des Verrathes belastet. Denn nicht sein Verbrechen hat uns das Heil gewirkt, sondern die Weisheit Gottes des Heilandes hat die (in geschöpflich-freiem Willen) vorgefaßte und voll-

Gut wäre es für ihn, wenn nicht geboren wäre jener Mensch.[x]

25. Es erwiederte aber Judas, welcher ihn überantwortete, und sprach: Bin doch ich es nicht, Rabbi? Er sagte zu ihm: Du hast es ausgesprochen.[y]

26. Während sie aber aßen,[z] nahm Jesus Brod und segnete und brach und gab es seinen Jüngern, und sprach: Nehmet hin [und] esset! dieses ist mein Leib.[aa]

27. Und den Kelch nehmend, danksagte

---

brachte Frevelthat des Judas in den Gang der Erweise ihres Erbarmens für uns zulassend mit eintreten, und deren Wirkung äußern lassen. (Chrysost.) — „Und nicht weil es vorbestimmt war, hat Judas den Verrath geübt; sondern weil er den Verrath übte, darum war es, soferne Gott ewig alles in der Zeit vermöge freier Ursachen Eintretende irrthumslos weiß, (für Christus) so vorbestimmt." (Euthym.) — Ueber die Aufnahme des Judas Iskariot in das Apostelcollegium s. zu Mark. 3, 19.

x) Vgl. Job 3, 4—13. 10, 18 f. — Auch hier ist das Wort zunächst nicht unbeschränkt, sondern im Sinne des Verräthers, der seiner Strafe verfallen wird, gesagt gleichsam dessen künftiges Bekenntniß selbst verschuldeter Unseligkeit. Die Schulfrage, ob es an sich besser sei, gar nicht zu seyn, als verdammt zu seyn (bejaht von Hieron. u. A., verneint von mehreren Scholastikern), wird in der Richtung nach der letzten freien Ursache alles erschaffenen Daseyns, nach dem göttlichen Schöpferwillen hin, durch diesen Ausspruch nicht entschieden. Gewiß ist nur die furchtbare Wahrheit, daß die Verworfenen wünschen werden, lieber nicht gewesen, denn nun in der Hölle zu seyn. (Dionys. Carth.)

y) Vgl. Joh. 13, 27. — Um durch Keckheit ein schuldloses Bewußtseyn zu erheucheln, stellt auch Judas gleich den andern Aposteln (V. 23) seine Frage. Ob leise oder auch den Uebrigen vernehmlich, entscheidet der Text nicht. Vorausgesetzt, die Apostel haben die des Judas Keckheit strafende unmittelbare Bejahung gehört; so folgt noch nicht, daß sie die Möglichkeit oder Wirklichkeit des Verrathes so nahe geahnet haben, als Judas bereits selbe eingeleitet hatte. Daher die unbefangene Ansicht der Apostel über die Ursache des bald darauf folgenden Weggehens des Verräthers; s. Joh. 13, 17—30. Matthäus und Markus (14, 22—25) haben sonach die Vorgänge, welche bei dem Ostermahle des Herrn Judas den Verräther betrafen, in einfacher Uebersicht zusammengestellt. — Ueber die Frage, ob der Verräther noch bei Einsetzung und Empfang des heiligen Sacramentes zugegen gewesen, vgl. zu Luk. 22, 21.

z) Vgl. Luk. 22, 20. — I. Cor. 11, 25. — Die Einsetzung des Sacramentes und Opfers für die Kirche des N. T. schloß sich an die nun in allen ihren Bestandtheilen und Ceremonien ganz vollbrachte Feier des vorbildlichen Passah-Mahles des A. T. (Kirchenr. v. Trient 22, 1). Nach so geendigtem Passah-Mahle durfte Niemand mehr andere, gewöhnliche Speise (vgl. I. Cor. 11, 29) genießen. Dieß war der Augenblick, in welchem der Gottmensch, nachdem er selbst von seiner Geburt und von seiner Taufe an bis zu dieser letzten Feier des typischen Oster-Lammes „alle Gerechtigkeit des Gesetzes" — in Gemeinschaft mit seinem Volke erfüllt (s. 3, 5) und auch dieses Ostern noch das Gedächtniß der ersten, zeitlichen Erlösung Israels nach Ritus der Väter begangen hatte (Hebr. 11, 28), nun die neue Ordnung (s. Joh. 13, 34) für das aus seinem Leiden und Tode neu erstehende Volk Gottes (Röm. 6, 4), das neue Testament in Allmacht schuf, und in unendlicher Liebe spendete, zur Vermittlung und zum Gedächtnisse der zweiten und ewigen Erlösung (Hebr. 9, 12), mithin „zu Seinem Gedächtnisse" (I. Cor. 11, 24). Sofort haben die einzelnen Handlungen des Erlösers, mit welchen er das Sacrament des neuen Bundes einsetzte, allerdings ihr entsprechendes Vorbild im Rituale des alttestamentlichen Ostermahles, ohne daß jedoch auch nur Eine derselben mit diesem identisch (Eins und dasselbe) wäre.

aa) Griech. „Nehmet, esset! dieses ist mein Leib." Bereits in den Verheißungen des Herrn über das heiligste Sacrament (s. zu Joh. 6, 32 ff.) ist mit Hinweis auf die vorbildliche Wunderspeise des Manna (das Himmelbrod; s. zu Weish. 16, 20 f.) die Gestalt des Brodes als erstes Element und als Trägerin der sacramentalen Gegenwart und Mittheilung des Leibes und Blutes Christi genau bezeichnet. Zur Stunde der wirklichen Einsetzung des Opfers und Bundesmahles des N. T. hatte der Herr für selbes das ungesäuerte (Weizen-) Brod der Passah-Zeit zur Verfügung. Der Ritus der abendländischen Kirche, die heilige Messe und Communion in ungesäuerten Broden (Azymen) zu feiern, ist daher in der ersten Darbringung dieses reinen und Einen wahren Opfers (s. zu Malach. 2, 11), wie Jesus sie in jener Stunde als Priester nach Ordnung Melchisedechs (s. zu Hebr. 5, 6) selber gefeiert, begründet und gewährleistet. — Jesus „nahm" das Brod, d. h. mit Feierlichkeit in Weise und zur Darstellung einer Cultushandlung. Er nahm es, wie der uralte Canon der heiligen Messe herrlich ergänzt „in seine heiligen und ehrwürdigen Hände" (zur Opferung). Er „segnete dieses Brod" — und zwar unter, den Act der Segnung durch die gottmenschliche Hand (— mittels der Kreuzesform? so meint u. A. Innocens III.) begleitenden Worten der Danksagung („Eucharistie"; s. zu Luk. 22, 19) an den himmlischen Vater. Vorbild hiezu waren die Segens- und die Vorbereitungs-Gebete gewesen, welche der Hausvater bei dem jüdischen Ostermahle und folglich zuvor auch der Heiland — über das Brod (— „des Elendes") dargebracht hatte. Indeß ist die Handlung der Segnung (= Weihe der aus der sichtbaren Schöpfung genommenen Gaben zum Gebrauche für die Wunder der unsichtbaren Gnaden-Ordnung) noch nicht, wie einige Ausleger (nach Ambros. Hugo Card. Lyran.) annahmen, die Consecration selbst; (s. Kirchenr. v. Trient 13, 1); vgl. zu I. Cor. 10, 16. — In dem Rituale des typischen Passah-Mahles zerbrach dann, bevor das Osterlamm gegessen wurde, der Vorsitzende den Einen

er und gab ihnen selben, indem er sagte: Trinket aus ihm Alle![bb])

28. Denn dieses ist mein Blut des neuen Testamentes,[cc]) welches für Viele

---

der beiden Osterbrodkuchen (nach schon vorher eingeritzten Bruchlinien) in so viel Stückchen, als Tischgenossen anwesend waren, und reichte Jedem seinen Theil dar. Nachdem auch der Heiland dieses nach alttestamentlicher Weise vorher gethan hatte, thut er jetzt, aber mit unendlich höherer Bestimmung ein Gleiches mit dem gesegneten Brode, damit es kraft seines allmächtigen Wortes in Fleisch und Blut des wahren, unbefleckten Oster- und Opfer-Lammes (s. I. Cor. 5, 7), in seinen allerheiligsten Leib umgewandelt werde. Es ist die Eine Hostia (s. Luk. 22, 19), welche das fleischgewordene Wort ganz unter der ganzen Gestalt des Brodes und ganz unter jedem ihrer Theile enthalten soll. — Glaublich nach dem Schrift-Worte und älterer Sitte der Kirche ist, daß der Herr den Aposteln das eucharistische Brod nicht in den Mund, sondern jeglichem in die Hand gelegt habe. Ja die Worte der Einsetzung des heiligsten Sacramentes bei allen drei Evangelisten, genau erwogen (bei Matth. a. O. die sichere Lese-Art im Griech. „nachdem er gegeben hatte, sprach Er"), lassen uns, in Hinsicht auf die Frage: „ob der Heiland das Brod vor der Consecration zerbrochen und in die Hände der Apostel vertheilt habe, oder erst nach derselben die „Gestalten des Brodes", mit dem heiligen Bonaventura u. A. annehmen: es sei das von dem Herrn gesegnete, aufgeopferte und vertheilte Brod, von welchem er selbst seinen Antheil in Händen behielt, durch die Worte der Consecration wie in seinen, so gleichzeitig in der Apostel (— der neugeweihten Priester —) Händen in Jesu Opferleib verwandelt, und hienach von den Aposteln genossen worden, wie immerdar der die Messe feiernde Priester sich mit eigener Hand communicirt. (So geschieht es auch im Nachbilde hievon, daß die neugeweihten Priester zugleich mit ihrem Bischofe zum ersten Male das eucharistische Opfer als Mitconsecranten feiern.) — Auch die Antwort auf die bedeutungsreiche und aus der Idee der drei Theile des Opfers (Opferung, Wandlung, Communion) mit Grund zu bejahende Frage: „ob der Heiland als Priester des N. B. selber sich mit seinem Sacramente communicirt habe?" müßte, wenn sie auch im Ganzen außer den Gränzen der Schrift-Erklärung steht, nach dem Obigen näher beschieden werden. Andere Ausleger setzen zwischen der Handlung des Austheilens und den Consecrations-Worten ein Verhältniß der Vorausnahme im Ausdrucke der Evangelisten. Näheres über den dogmatischen Sinn der Einsetzungs-Worte s. zu Luk. 22, 19 f.

bb) Vgl. zu Mark. 14, 23. — Der „Kelch" des Abend-Mahles enthielt (rothen, mit Wasser gemischten) Wein von der Rebe (s. zu V. 29), als nächste Materie des heiligen Sacramentes. In der Handlung des Herrn tritt auch hier wieder die dreifache Abfolge hervor: Opferung des Kelches (— „Nehmen" und „Danksagung" —), Consecration (— „Einsetzungsworte" —) und Darreichung desselben zur Communion, welche letztere geschieht unmittelbar nach — oder wie der Evangelist es bezeichnet „während" — des Aussprechens der Einsetzungsworte. — Die ganze, heilige Handlung erscheint so als Eine nach allen ihren einzelnen Theilen, so daß, wie ihre Wesenheit und Bestimmung himmlisch-ewig ist, dieses über sinnlich wahrnehmbare Gesetze des Raumes erhabene Geheimniß der Verwandlung des Brodes und des Weines in den Leib und in das Blut des Herrn, auch das vollkommen Zeitlose des ewigen Seyns durch die Gleichzeitigkeit des bewirkenden Wortes mit der dadurch bewirkten Thatsache in sich wiederspiegelt. — Die Trennung der Gestalten selbst in Brod und in Wein durch die gesonderte Einsetzung des in beiden Gestalten Einen und vollkommenen Sacramentes des Frohnleichnams, wird durch jene Bestimmung des Geheimnisses bedingt, nach welcher es den (verklärten) Opferleib des Herrn wahrhaft, wesentlich und wirklich der Kirche des N. T. gegenwärtig erhalten, und dennoch zugleich bei jedesmaliger Feier desselben Sacramentes als Opfers des neuen Testamentes, die durch die Blutvergießung und den Kreuzestod des Herrn auf Golgotha vollbrachte, blutige, und in solcher Art nur einmal dort geschehene Darbringung desselben Opfers, symbolisch darstellen soll. Die Aufforderung „Trinket aus ihm Alle", richtet sich an die zwölf Apostel (V. 20), eben weil nur sie um den Tisch (eucharistischen Altar) des Herrn gereiht, hiemit zu Priestern des neuen Testamentes geweiht und bevollmächtigt (Luk. 22, 19. I. Cor. 11, 24 f.) werden, damit, wie allerdings das Sacrament des neuen Bundes als Communion (Theilnahme an dem Opferleibe des Herrn) unter Einer Gestalt vollkommen empfangen wird, es doch als Opfer immerdar nur in der Trennung beider Gestalten gefeiert werde. Andernfalls würde ein wesentliches Moment des neutestamentlichen Opfers fehlen, die Vergegenwärtigung nämlich und Darstellung des für uns am Kreuze vergossenen Blutes und des hiedurch bewirkten Sühne-Todes unseres Herrn. Dieser Wille des himmlischen Urhebers der ersten Priesterweihe und der ersten Messe des N. B. begründet auch das nachfolgende „Denn" in V. 28.

cc) S. zu Hebr. 9, 13. — „Blut des neuen Testamentes" (s. Luk, 22, 19 „das neue Testament in meinem Blute") setzt den Rückblick des Herrn auf jenes Blut voraus, in welchem das alte Testament war begründet und eingeweiht worden; nach II. Mos. 24, 6—8. Dort war Moses Darbringer des vorbildlichen Opferblutes und war Mittler des Bundes durch das Opfer. Hier ist es Christus, der nicht fremdes, sondern sein eigenes Blut zur Vermittlung und Besieglung seines Testamentes darbringt (s. Hebr. 9, 12). Dort ward vorbildlich das Blut des Bundes zu einem Theile über den Altar ausgegossen, und von Gott wie zur Sühne und zum Pfande aufgenommen; zu einem andern Theile sprengte es Moses über das Volk zum Sinnbilde der Einweihung, Heiligung und der Gemeinschaft (Communion) mit Gott. Hier ist das neue Testament in dem Blute eingesetzt, welches am Kreuzes-Altar zur Sühne ausgegossen wird, und zugleich in mystischer Mittheilung die Gemeinschaft

vergossen werden wird zu Vergebung der Sünden. dd)

29. Ich sage euch aber, nimmer werde ich trinken von jetzt an von diesem Erzeugnisse des Weinstockes bis an jenen Tag, da ich es mit euch trinke als ein neues in dem Reiche meines Vaters. ee)

30. Und als sie den Lobgesang ff) ge-

---

der durch dasselbe Erlösten und Geheiligten mit Gott dem Erlöser unterhält. — Ueber den neuen Bund als Testament in engerem Sinne s. zu Hebr. 9, 15—20.

dd) Griech. (nach Luk. 19,20 „für euch") vergossen wird ꝛc." oder nach dem Canon der Kirche „für euch und für Viele", d. i. im Sinne und Willen des Herrn „für" (= „zum Heile für) Alle", die je im Gegenhalte zu dem Einem Mittler die Vielen, die Zahllosen sind; vgl. 20, 28. (Mark. 10, 45). Allerdings verwirklicht sich dann die Alleumfassende, für Alle übergenügende Erlösungsthat des Herrn, in Folge der (subjectiven) Widerspenstigkeit mancher der zum Heile Berufenen, im engeren Sinne nur mehr in „Vielen", nämlich nur in denen, die vermöge ihres Gehorsams, ihres Glaubens und ihrer Liebe die Früchte des Leidens Jesu Christi (das Sacrament und das Opfer) sich aneignen, und deren Kraft in sich äußern lassen. Die Worte aber „zu Vergebung der Sünden" bezeugen erstens die Gleichwesentlichkeit des am Kreuze und des am eucharistischen Altare zu opfernden Blutes; zweitens erläutern sie das Verhältniß des blutigen Kreuzes-Opfers zum unblutigen Opfer der heiligen Messe, soferne die in jenem für Alle zumal dargebrachte Sühne auch in diesem stets dem himmlischen Vater (objectiv) gegenwärtig, gleichwohl nur durch die besondere Meinung, Empfänglichkeit und Würdigkeit des Opfernden und derer, für welche er opfert, den Einzelnen (subjectiv) angeeignet wird. — Bezüglich der Zeit der Einsetzung des eucharistischen Kelches scheint (gegen Bellarmin. u. A.) anzunehmen, daß sie, als mit der Consecration des Brodes Eine Opferhandlung, von dieser nicht mehr durch inzwischen liegende Ceremonien des alttestamentlichen Passah-Mahles getrennt gewesen, folglich nicht später, denn jene, geschehen sei. Die heilige Communion der Apostel aus dem Kelche kann durch Herumreichen desselben Kelches, oder durch Uebertrag seines heiligen Inhaltes in andere Becher des Abendmahles vollzogen worden seyn. Denn das „aus ihm" des V. 27 bezieht sich wesentlich nur auf den consecrirten Inhalt des Kelches — auf das heiligste Blut des Herrn. —

ee) Vgl. zu 8, 11. (Ps. 35, 9). — Matthäus gibt in diesem Verse ein Bruchstück oder den Schlußsatz aus der großen (im Ev. Joh. 13, 12—17, 28 enthaltenen) Abschieds-Rede des Herrn. Mit fast gleichem Ausspruche hatte Jesus das letzte Ostermahl eröffnet (s. zu Luk. 22, 15—18), nicht ohne Bezug auf die jüdische, rituelle Danksagungs-Formel: „Gebenedeiet bist du, Herr, König der Schöpfung, der du uns gibst das Erzeugniß des Weinstockes." — In wunderbarem Geheimnisse war für die Kirche des N. T. die erhabenste Danksagung zu Gott nicht blos für das Werk der Schöpfung, sondern für das unendlich größere, für die Erlösung in dem eucharistischen Opfer eingesetzt worden. Nachdem dieses geschehen war, und noch manche andere Anordnung und Lehre den Aposteln gegeben worden, wendet der Herr deren Aufmerksamkeit auf den Gedanken, welche Bedeutung für ihn das nun vollbrachte Ostermahl gehabt habe. Für Ihn ist es so auf Erde („von jetzt an") und durch die ganze Dauer der sichtbaren Kirche hindurch sein letztes. Erst in der vollendeten, triumphirenden Kirche wird Jesus wieder Oster- und Brautmahl mit allen seinen Auserwählten halten, und zwar als ein neues, d. h. in verklärter Gestalt; vgl. Offenb. 19, 9. Hienach erläutert sich das Einzelne. — „Erzeugniß des Weinstockes" können wir mit einer Mehrzahl der heiligen Väter unbedenklich von dem eucharistischen Weine verstehen, welcher, seiner natürlichen Wesenheit nach „Erzeugniß der Rebe", übergegangen ist durch die Consecration in das Blut des „wahren Weinstockes — Jesus;" s. Joh. 15, 1. Indeß hindert nichts, es (mit Cajet. Corn. a Lap.) auch auf den Wein des Passah-Mahles an sich zu beziehen. — In den Worten „mit euch" liegt bei ersterer Auffassung nicht Beschränkung auf das Essen und Trinken des Herrn mit den Aposteln nach seiner Auferstehung bis zur Himmelfahrt (so nach Apg. 10, 41. Chrys. Euthym.); dieß „mit euch" erweitert sich zum Inbegriffe der apostolischen Kirche in deren triumphirender Gestalt, mithin als Theiles des „Reiches des Vaters" = des ewigen Reiches himmlischer Glorie. Dort, wo und wann die Kirche eingegangen ist in die Herrlichkeit ihres Bräutigams, wird, wie das Licht, welches ihr leuchtet (s. Js. 60, 19 f.), so auch die Speise, die sie nähret, und der Wein, der sie erfreuet, neu seyn. — Dem Ursprunge und dem Wesen nach ist es zwar immer dasselbe Brod und derselbe Wein — Jesus, der eucharistische, welcher den Seinigen zum Genuße und zur Lebensgemeinschaft ewig sich darbietet, wie diese selber ewig in ihm leben und sind, eingesenkt in den Abgrund seiner Güte und Schönheit. Die Art jedoch und Gestalt dieser glückseligen Communion der im verklärten Leibe Erstandenen, der triumphirenden Kirche mit dem triumphirenden Heilande, wird eben eine neue seyn, wie sie hienieden in keines Menschen Herz gekommen ist. — Mit diesem Hinausblicke auf dieses selige End-Ziel seines Werkes beschließt Jesus das heilige Abendmahl, um den Weg zu diesem Ziele für uns anzutreten — seinen Leidensweg (V. 30).

ff) Vgl. Mark. 14, 26. — Jesus stimmt unmittelbar vor seinem eigenen hohenpriesterlichen Schlußgebete (s. Joh. 17, 1 ff.) den Lobgesang (Hallel) an, welcher an den hohen Festen (Ostern, Pfingsten, Laubhütten) in den sechs Jubelpsalmen bestand (Ps. 112—118), von denen die beiden ersten vor, die übrigen vier nach dem Ostermahle in der Art gebetet wurden, daß der Hausvater oder Aelteste je einen Vers sprach oder sang, und die Anwesenden mit Halleluja antworteten. Nach gewöhnlichen Oster-Ritus wurde den Passah-Gästen nach dem Hallel noch ein Segens-Becher mit Wein gereicht. Bei dem Mahle des Herrn aber blieb dieser Schluß weg, da nach dem Gnadengeschenke des

sprochen hatten, gingen sie hinaus auf den Oelberg.[gg])

31. Dazumal sagte ihnen Jesus: Alle werdet ihr geärgert werden an mir in dieser Nacht.[hh]) Denn geschrieben ist: Schlagen werde ich den Hirten, und zerstreuen werden sich die Schafe der Weide.[ii])

32. Nachdem ich aber erstanden seyn werde, werde ich euch vorausgehen nach Galiläa.[kk])

33. Es entgegnete aber Petrus und sprach zu ihm: [Und] wenn Alle werden geärgert werden an dir, niemals werde ich geärgert werden.[ll])

34. Da sprach zu ihm Jesus: Amen, ich sage dir: daß in dieser Nacht, bevor der Hahn kräht, dreimal du mich verleugnen wirst.[mm])

35. Es sagte Petrus zu ihm: Und so ich auch müßte sterben mit dir, nimmer werde ich dich verleugnen.[nn]) Gleicherweise sprachen auch die Jünger alle.

36. Dann kam Jesus mit ihnen in einen Meierhof, welcher genannt wird Gethsemani,[oo]) und er sagte zu seinen Jüngern: Setzet euch hier, indeß ich dorthin gehe und bete.[pp])

37. Und nachdem er den Petrus mit sich genommen und die zwei Söhne[qq]) des

---

sacramentalen Kelches an die Kirche des N. T., der Bräutigam derselben den Leides-Kelch für sie zu trinken, im Begriffe stand; s. V. 39.

gg) S. zu 21, 1. (24, 3). — Der Weg ging quer durch das Thal Josaphat über den Bach Kidron, etwa eine Viertelstunde weit; vgl. Ezech. 11, 23.

hh) D. i. ihr werdet nicht bei mir ausharren, sondern an dem Ausgange meines Leidens, dessen Bedeutung nicht verstehend (s. Luk. 24, 21), kleinmüthig irre werden; vgl. zu 16, 23. — Ehrwürdig und tiefgegründet ist in diesem Bezuge die in der katholischen Kirche unvordenklich herrschende Ansicht, daß einzig nur die hochgebenedeite Mutter des Heilandes während seines Leidens und seiner Grabes-Ruhe nicht im Glauben an seine Auferstehung gewankt habe; daher auch der Samstag zum Gedächtnisse der Glaubens-Treue der seligsten Jungfrau ihrer Verehrung besonders geweiht blieb. — Die Ansicht, in den Worten „ihr werdet geärgert werden an mir" (vgl. 11, 6) sei der freilich nur zeitweilige Abfall der Apostel vom Glauben überhaupt (August. Jansen.) vorhergesagt, ist selbst durch die Wahl des nachfolgenden Citates als zu schroff widerlegt.

ii) Frei nach Zach. 13, 7 (wozu s. Note g.) — An Stelle des Schlußsatzes in dem angerufenen Spruche des Propheten „doch ich werde zuwenden meine Hand den Kleinen" gibt Jesus, der wahre und gute Hirt (Joh. 10), die in der Absicht gleiche, aber im Ausdrucke unverhüllt klare Zusage seiner Auferstehung und der Vereinigung seiner Jünger mit ihm, zur Fortsetzung seines Werkes und Hirten-Amtes (V. 32).

kk) Vgl. zu 28, 10. Mark. 16, 6.

ll) S. zu Joh. 13, 31—38. — Augustin nimmt von Seite des Herrn eine dreimalige Ankündigung der Verleugnung Petri an: die ersten beiden Male noch während der Paſſah-Mahlzeit (Joh. 13, 38. [Mark. 14, 29] und Luk. 22, 31—43), das dritte Mal während des Ganges nach Gethsemani (Matth. 26, 33—35). Andere (Tatian. Jans.) verlegen diese Voraussage des Herrn als einmalige in seine Rede während der Ostermahlzeit, zunächst in Zusammenhang mit Joh. 13, 31 ff. Wie wenig bedenklich es nun auch ist, anzunehmen, Petrus habe in der Aufregung seines Gemüthes dieselbe Betheuerung wiederholt seinem Meister gegeben, ungeschreckt durch dessen Warnung; ebenso wenig veranlaßt aber auch das „Da" oder „Dazumal" in V. 31 unsers Kap., diese Reden nothwendig in den Gang nach Gethsemani zu verlegen. Denn jenes „Dazumal" kann auch die Nachholung eines Begebnisses während des Paſſah-Mahles andeuten, dazu bestimmt, um die Einleitung zum Berichte über das nachfolgende Verhalten der Apostel und des Petrus zumal (V. 38—41. 69—75) zu bilden. — „Die Betheuerung des Petrus aber ist weder Vermessenheit, weder Stolz noch Lüge. Es ist vielmehr Treue, ist glühende Liebe zu dem Herrn, die jedoch zu wenig Furcht trägt vor der Schwachheit des Fleisches (s. V. 41), und sich selber (unbewußt) vollständig zutraut, was nur Ergebniß grosser, göttlicher Hülfe seyn kann — die Beharrlichkeit im Guten. Deßhalb bleibt denn auch Petrus zu seiner Demüthigung und uns zur Lehre im Augenblicke des Kampfes nur sich selber überlassen." (Hieron. Remig.)

mm) Nach Mark. 14, 30 „bevor zweimal der Hahn gerufen hat", d. h. zwischen dem ersten Schrei des Hahnes nach Mitternacht, die schon nicht mehr ferne war, und vor dessen eigenthümlichem Morgenrufe, welcher letzterer in der Fassung dieser Worte Christi auch bei den übrigen Evangelisten (Joh. 13, 38. Luk. 22, 34) sonderheitlich gemeint ist.

nn) S. Mark. 14, 31. — Petrus im Eifer seiner Begeisterung, oder vermuthend, der Herr setze Todesfurcht in ihm voraus, steigert — die Mitjünger durch sein Beispiel zu gleichem Bekenntnisse erweckend — den Ausdruck seiner Selbstzuversicht; nur „hätten sie hinzufügen sollen: Herr, so du uns helfen wirst!" (Euthym.) (Vgl. Apg. 3, 12.)

oo) „Gethsemani" (= Oelkelter, vermuthlich wegen der Oliven-Pflanzung so genannt), eines der zahlreichen Gartengehöfte am westlichen Fuße des Oelberges, heutzutage noch „Dhesmanje."

pp) Griech. — „bis ich weggegangen dort gebetet haben werde;" vgl. Joh. 18, 1 ff. Mark. 14, 32. Luk. 22, 40. — Während so die übrigen Apostel in Gethsemani zurückblieben, nimmt der Herr in die tiefere Einsamkeit des Gartens eben jene drei Apostel als Zeugen seiner Trauer mit sich (V. 44), die da auf Tabor Zeugen seiner Herrlichkeit gewesen waren; s. zu 17, 1.

qq) D. i. Jakobus und Johannes; s. Mark. 14, 33.

Zebedäus, fing er an zu trauern und zu bangen. [rr])

38. Da sprach er zu ihnen: Traurig ist meine Seele bis zum Tode; [ss]) bleibet da und wachet mit mir!

39. Und nachdem er ein wenig vorwärtsgegangen war, fiel er auf sein Angesicht, [tt]) und betete, sagend: Mein Vater! wenn es möglich ist, gehe vorüber an mir dieser Kelch; [uu]) jedoch nicht wie ich will, sondern wie du. [vv])

40. Und er kam zu seinen Jüngern und fand sie schlafen, und sagte zu Petrus: So vermochtet ihr nicht, Eine Stunde zu wachen mit mir? [ww])

41. Wachet und betet, damit ihr nicht gerathet in Versuchung! [xx]) Der Geist zwar ist willig, das Fleisch aber schwach. [yy])

---

rr) Vgl. zu 8, 10. — Jesus überläßt, indem seine göttliche Natur ihre Herrlichkeit in sich zurückzieht und verbirgt, freiwillig seine menschliche Seele (V. 38) den Eindrücken der Trauer. So wird dieses innere Leiden unsers Herrn, wie es ein wahrhaft menschliches ist, ein stellvertretendes, und kraft der freiwilligen Entäußerung der Gottesherrlichkeit, getragen von der göttlichen Person des Logos, ein Leiden voll unermeßlichen Verdienstes.

ss) Griech. „Ganz traurig ist meine Seele &c." — „Bis zum Tode," d. i. die Trauer ist so groß, daß sie allein zureichte, mich zum Sterben zu bringen. Vgl. Ps. 68, 1. Jon. 4, 9. Anders erklären Origen. Hieron. die Worte „Bis zum Tode" = „bis zur Stunde des Todes wird diese Trauer meiner Seele währen" (wogegen Luk. 22, 43). — Thomas von Aquin glaubt, die Angst der Seele Christi sei in jenem Augenblicke durch keinen inneren Trost (in Folge der Selbstentäußerung) gemildert gewesen; daher die Bitte des Herrn an die Jünger wenigstens um den äußern Trost ihres Bleibens und Wachens; vgl. Ps. 68, 21. „Mit Christus wacht, wer um Christi willen wacht."— Die Ursachen der Trauer des Herrn haben wir, wenn auch zunächst (V. 39), doch nicht allein in dem Gefühle der Verlassenheit, auch nicht einzig in natürlichem Widerwillen der menschlichen Natur gegen das Leiden und den Tod zu erkennen, wiewohl dieser Widerwillen, empfunden von der zartesten aller Seelen und gesteigert durch einen übernatürlich klaren und die schrecklichen Einzelheiten des bevorstehenden Leidens anschauenden Geistesblick, eine in diesem Maße nie erreichte Höhe erlangen mußte. Die von dem Lamme Gottes übernommene Sündenschuld der ganzen Welt, die Greuel der Sünde selbst und die Schrecken ihrer Strafen; Mitleid mit den Verlornen, Mitleid mit denen, welche mit und nach Ihm, weil für Ihn, leiden würden; Schmerz über den Jünger, der ihn verrieth, über sein Volk, das sein Heil verkannte — dieß und sicher noch größere, uns noch verborgene Ursachen sind es, welche die heiligste Seele des Herrn in Abgründe der Angst versenkten — zu unserer Erlösung und Seligkeit.

tt) Vgl. zu Luk. 22, 41. —

uu) S. zu Mark. 10, 38. (Matth. 20, 22).

vv) Vgl. Mark. 14, 36. — „Christus wußte, daß die Hinwegnahme seines Kelches der Allmacht des himmlischen Vaters an sich (absolut) möglich sei. Aber in Anbetracht des bestimmten, göttlichen Rathschlußes, daß Sein Tod uns erlösen sollte, wußte unser Herr auch, daß das Vorübergehen jenes Kelches (relative) nicht mehr möglich sei. Dennoch ließ er, um in Allem der Wahrheit seiner menschlichen Natur Raum zu geben, in Allem uns gleich und hinwieder Vorbild zu seyn, eben diese menschliche Natur, näher gesagt, den dieser eigenthümlichen Willen thun, was ohne Schuld und Sünde dieses Willens Eigenthümlichkeit fordern durfte, auch wenn sie nicht mit der göttlichen Natur geeinigt gewesen wäre." (Mit Maldonat nach August. Thom. Aq.) — Indem der vordem bedingte menschliche Wille des Herrn in unbedingter Hingabe seinem göttlichen Willen, welcher der Wille des Vaters ist, sich unterwirft; hat die Menschheit Christi wieder einen unendlich verdienstlichen (Opfer-) Act des Gehorsames und der Verherrlichung Gottes vollbracht, und über sich selbst gesiegt durch vollkommene Selbstverleugnung. (Greg. d. Gr.) „So ist diese Stimme unseres Hauptes Jesus das Heil seines gesammten, geistlichen Leibes, Unterricht für alle Gläubigen, Aneiferung aller Bekenner, Krönung aller Martyrer. In Allen und für Alle hat der leidende Heiland die Schrecken der Verfolgung und die Stürme der Versuchung überwunden, da er zum Vater sprach: Es geschehe dein Wille!" (Leo d. Gr.)

ww) S. Mark. 14, 37. — Es war schon tief in der Nacht. In Kummer und Ermüdung (Luk. 22, 45) waren die Apostel eingeschlafen, als Jesus von der Stätte seines Angstgebetes, Trost suchend und warnend (V. 41), vorerst zu den drei Aposteln zurückging, die er in nächste Nähe mit sich genommen hatte (V. 37). — Petrus wird sonderheitlich angeredet, als Haupt der Apostel sowohl, dessen Pflicht zu wachen mithin auch die größte war, wohl aber auch mit Bezug auf die von diesem Apostel dem Herrn gegebene Zusage (V. 33). — Der Ausdruck „Eine Stunde" ist allgemein im Sinne kurzer Dauer, und nicht buchstäblich zu nehmen.

xx) Vgl. 6, 13. — Die Versuchung, unter den annahenden Schrecken den Herrn zu verleugnen, stand unmittelbar bevor, zunächst noch von Außen. Wachbleiben, um nicht von jenen Schrecken blindlings überstürzt zu werden und um Zeit zu haben, noch durch Gebet sich zu kräftigen gegen die Stunde der Finsterniß" (V. 45 f. Luk. 22, 53.); sollte verhüten, daß nicht die Apostel „in die Versuchung gerathen," d. h. daß diese nicht eine innere, und darum gefährlichere, ja nahezu schon dadurch siegreiche werde. — Das eigentliche „Fallen in der Versuchung" ist weder vom griech. noch latein. Texte, noch auch durch den Zusammenhang angegeben.

yy) Das Wort des Herrn, allgemein von der jetzigen Zuständlichkeit der Menschen-Natur (s. zu Röm. 7, 22 f.) geltend, richtet sich mit besonderem

42. Wieder, zum zweiten Male ging er weg und betete, indem er sagte: Mein Vater! wenn nicht vorübergehen kann dieser Kelch, es sei denn, daß ich ihn trinke, so geschehe dein Wille! [zz])

43. Und er kam wieder, und fand sie schlafen; denn ihre Augen waren schwer geworden. [a])

44. Und er ließ sie, und ging wieder weg, und betete zum dritten Male, dasselbe Wort sprechend.

45. Dann kam er zu seinen Jüngern, und sagte zu ihnen: Schlafet nunmehr und ruhet! [b]) sieh, genaht ist die Stunde, und der Sohn des Menschen wird überantwortet in Sünderhände. [c])

46. Stehet auf, laßt uns gehen! sieh, genaht ist der, welcher mich überantwortet! [d])

47. Und noch während er redete, sieh, da kam Judas, Einer von den Zwölfen, und mit ihm eine große Schaar mit Schwertern und Knütteln, gesendet von den Hohen-Priestern und Aeltesten des Volkes. [e])

48. Der aber, welcher ihn überantwortete, gab ihnen ein Zeichen, indem er sagte: Welchen ich küssen werde, er ist es; nehmt ihn fest!

49. Und alsogleich zu Jesus herantretend, sprach er: Sei gegrüßt, Rabbi! Und er küßte ihn. [f])

50. Jesus aber sprach zu ihm: Freund! wozu bist du gekommen? [g]) Da traten sie herzu und legten Hand an Jesus, und nahmen ihn fest.

51. Und sieh, Einer von denjenigen, welche mit Jesus waren, [h]) streckte seine Hand aus, und zog sein Schwert, und indem er nach dem Knechte des Hohenpriesters schlug, hieb er ihm das Ohr ab.

Nachdrucke an die Jünger. Dem „Geiste" nach d. h. in dem Bewußtseyn ihres Verhältnisses zu Jesus und in Zuversicht auf ihre Willensmeinung (V. 35) glaubten die Jünger sich zu jeglicher Prüfung bereit und gerüstet. Der Meister aber gemahnt sie an die Schwäche der sinnlichen Natur, über welche nur eine durch demüthiges Gebet erlangte Gnadenhülfe sich zu erheben vermag. (Tert. Theophyl.) — Hieron., Hilar., Origen. u. A. verstehen die Rede als eine Entschuldigung, welche der Heiland sofort seiner Rüge (V. 40) mildernd beifügt. Von Athanas. werden (mehr dogmatisch, als exegetisch genau) diese Worte auf Christus selbst bezogen, zur Hervorhebung seines doppelten Willens, des göttlichen („Geist") und des menschlichen („Fleisch").

zz) Vgl. Mark. 14, 39 f. — Seine Mahnung an uns, den himmlischen Vater wiederholt um dasselbe zu bitten (s. Luk. 18, 7), für sich selbst befolgend steigert der Herr in seinem zweiten Gebete nur noch mehr den Ausdruck vollkommener Ergebenheit.

a) D. h. sie konnten des Schlafes vor Mattigkeit sich nicht erwehren. — In dieser dritten Stufe des Seelenkampfes unsers Herrn brach der Blutschweiß der Todes-Angst aus seinen Gliedern (s. zu Luk. 22, 44), und ward ihm die Tröstung durch den Engel (Luk. 22, 43). So gestärkt nun, bedarf der Heiland nichts mehr, als der Stunde seiner Vollendung entgegen zu gehen (V. 46).

b) Vgl. Mark. 14, 31. — Für sich hatte der Herr nun auch auf jenen letzten Trost verzichtet, daß die Jünger mit ihm wachten (V. 38). Er gehörte jetzt nur mehr seinen Feinden und seinen Leiden. Allein hatte er gekämpft und allein gesiegt. „Das war genug." Sein Erbarmen hätte daher den Jüngern so gerne noch den Schlummer gegönnt; aber es waren die Menschen, die „Sünderhände", welche auch dem Menschensohne keine Ruhe mehr verstatteten. (Augustin. Beda.) — Herkömmlich ist die *ironische* Auffassung dieser Worte, entweder (mit Euthym.) „schlafet nur, wenn ihr es könnet (?)"; oder: „schlafet nur; denn es ist gerade die rechte Zeit zu schlafen in einer solchen Stunde." (Theophyl. u. Neuere.) Beides scheint dem hohen Ernste Christi kaum angemessen.

c) Vgl. zu 17, 21.

d) Jesus erblickte im Geiste das Nahen des Verräthers, ehe denselben die leiblichen Augen der Apostel sahen. Des Herrn Zuruf bezweckt nicht etwa Flucht, sondern ist Ausdruck des hohen Muthes und der unbedingten Freiwilligkeit, mit welcher er seinem Leiden sich hingibt. (Chrysost.)

e) S. zu Luk. 22, 52. (Joh. 18, 3).

f) Vgl. zu Joh. 18, 2 ff. Es war Nacht, und der Heiland sollte im Gebete oder schlummernd überrascht werden. Darum mußte, damit Jesus nicht im Getümmel eines offenen Angriffes entschlüpfe, früherer Verabredung gemäß, Judas der Truppe vorausgehen, sein Kuß dann und das Wort der Begrüßung die Losung werden, daß der Gesuchte gefunden und festzunehmen sei. Der Umstand, daß der Herr vom Gebete sich erhoben hatte, und mit den Aposteln dem Verräther entgegengegangen war, verwirrte einigermaßen den Plan des letzteren und drängte zur Eile; denn das einmal mit den Kriegsleuten vereinbarte Zeichen *mußte* gegeben werden. — Vgl. II. Kön. 20, 9.

g) Griech. — „wozu bist du da?" oder (nach Euthym.): — „wozu du da bist" — zu ergänzen: „vollbringe es nun!" — Zwischen diese Wechsel-Rede und die darauf folgende, wirkliche Gefangen-nehmung des Herrn ist nun ein nur von Johannes (18, 4—9) berichteter, erhabener Vorgang einzufügen. Vgl. zu Luk. 22, 48.

h) D. i. (nach Joh. 18, 10) Simon Petrus. Der von ihm verwundete Knecht hieß Malchus. S. zu Luk. 22, 47. — Petrus, welcher die Häscher-Schaar kurz vorher vor der Majestät des Heilandes zurückweichen und zu Boden stürzen, nun aber dieselbe an Jesus Hand anlegen sah, fühlte sich ermuthigt und berufen, Gewalt mit Gewalt abzuwehren.

52. Da sagte Jesus zu ihm: Bringe dein Schwert wieder an seinen Ort; denn Alle, die ein Schwert ergreifen, durch's Schwert werden sie untergehen.[i])

53. Oder meinst du, ich kann nicht bitten meinen Vater, und er wird mir nicht jetzt zur Hülfe stellen mehr, als zwölf Legionen Engel?[k])

54. Wie sodann werden erfüllt werden die Schriften, daß es so geschehen müsse?[l]) —

55. In jener Stunde sprach Jesus zu den Schaaren: Gleichwie auf einen Räuber seid ihr ausgegangen mit Schwertern und Knütteln, um mich gefangen zu nehmen; täglich saß ich bei euch lehrend in dem Tempel, und nicht nahmet ihr mich fest;[m])

56. dieses Alles aber ist geschehen, auf daß erfüllt werden die Schriften der Propheten. Da verließen ihn alle Jünger und entflohen.[n])

57. Die aber, welche Jesum festgenommen hatten, führten ihn fort zu Kaiphas,[o]) dem Hohenpriester, wo die Schriftgelehrten und die Aeltesten versammelt waren.

58. Petrus aber folgte ihm von Ferne bis an den Hof des Hohenpriesters.[p]) Und nachdem er in das Innere eingetreten war, setzte er sich zu den Dienern, um zu sehen den Ausgang.

59. Die Hohenpriester aber und der gesammte Rath suchten falsches Zeugniß wider Jesus, damit sie ihn in den Tod brächten;[q])

60. und sie fanden solches nicht, wiewohl viele falsche Zeugen herzugetreten

---

i) Vgl. I. Mos. 9, 6. — Während der Herr den verwundeten Knecht wunderbar heilt, so daß die Truppe überrascht, in ihrem Vorgehen gegen Jesus innehält, werden diese Worte zu Petrus gesprochen. Sie erinnern ihn vorerst an das gemeine Gesetz der Blutrache, welchem jeder verfiel, der eigenmächtig das Schwert zückte. War nun, da, wie der Herr selbst sagt, ein ganz einfacher Weg zu seiner Verhaftung längst offen stand (V. 55), ein nächtlicher Ueberfall hiezu nicht nothwendig, folglich auch nicht gerechtfertigt; so hatte doch Petrus nur im Zorne und ohne und wider den Willen des Meisters gehandelt, welcher ihn sofort verständigt, wie strenge genommen stets der unberufene Schwertführer der Rache des Schwertes verfallen bleibe. Gleichwohl stellt der Heiland sein liebreiches Wunder an dem Verletzten zugleich mit warnendem Zurufe an den Apostel, allen weiteren Folgen der raschen That entgegen. Weiters gemahnt dann der Herr an die gerade dem Petrus öfter verkündete Wahrheit (s. zu 16): daß Sein Leiden und Sein Tod nur Ergebniß sei des frei erwählten Rathschlußes der Barmherzigkeit (V. 54). Hatte endlich einst der „Erste der Apostel" das Bekenntniß von Jesus, als dem „Sohne des lebendigen Gottes" abgelegt (6, 16); so sollte er nun auch nicht vergessen, daß dieser „lebendige Gott", wenn es wirklich gälte, Gewalt mit Gewalt von dem Sohne abzuwehren (s. Js. 1, 24), hiezu nicht der schwachen Hände und Waffen eines Menschen bedürfte (V. 53).

k) Vgl. Luk. 2, 13. (Dan. 7, 10). — „Legion" hier im allgemeinen Sinne von Tausenden. (Genau bestand die römische Legion aus sechstausend Mann verschiedener Waffengattung.) Je auf Einen der nun den Angreifenden gegenüberstehenden Männer (Jesus mit den elf Aposteln) ist eine Schaar himmlischer Vertheidiger gerechnet. Doch „viel mehr bedürfen die Engel der Hülfe des eingebornen Sohnes Gottes, als Er selber ihrer bedarf." (Origen.)

l) Vgl. zu Luk. 24, 26 ff.

m) S. 14, 49. Luk. 22, 53.

n) Vgl. 26, 31. — Da die Jünger den Herrn in den Händen der Feinde sahen, und seinem Worte gemäß er jeder Flucht und Gegenwehr freiwillig entsagt hatte, flohen sie, entmuthigt, untreu ihrer Zusage, mit ihm sterben zu wollen; s. 26, 35. „Denn noch fehlte ihnen der Geist der Stärke, weil Jesus noch nicht verherrlicht war"; s. Joh. 7, 39 (Origen.)

o) S. zu V. 3 (Luk. 3, 2). — Ein formloses Verhör des Heilandes bei Annas (Joh. 18, 13), blos durch dessen Neugierde veranlaßt, mithin auch unberechtigt, ging der eigentlichen Gerichtsverhandlung des hohen Rathes, welchem Kaiphas (Ankläger und Richter zugleich!) präsidirte, voraus. Nur über diese letztere berichten die Evangelisten Matthäus, Markus (14, 53 f. 66 — 72) und Lukas (22, 54—62). — Die 70 Mitglieder des Synedriums (s. zu 5, 22) konnten nach Einlauf der Nachricht von Jesu Gefangennehmung durch die Gerichtsboten um so schneller zusammengeholt werden, als verabredetermassen Alles und Alle für den Eintritt dieses Ereignisses vorbereitet waren. — Es waren die ersten Stunden nach Mitternacht. Wiewohl auch das jüdische Gesetz, gleich den meisten Criminal-Proceß-Ordnungen, verbot, Gerichtssitzungen bei nächtlicher Weile abzuhalten und hohe Festtage überdieß Gerichts-Ferien waren; so setzt sich gleichwohl der hohe Rath, Jesu gegenüber, über diese Verbote hinweg, und hält nun zu außerordentlicher Zeit und an außergewöhnlichem Orte im Palaste des Hohenpriesters seine Sitzung; vgl. Luk. 22, 53.

p) D. i. Simon Petrus, aus Angst und aus Liebe zu Jesus zwischen Muth und Furcht kämpfend, gelangte mit Johannes und eben durch dessen Vermittlung an die Thore, und dann in den inneren Hofraum der Amtswohnung des Kaiphas; vgl. zu Joh. 18, 15 — 18.

q) Vgl. Mark. 14, 55 (Joh. 18, 19 — 23). — Zum Hohne aller Rechtspflege entwürdigten diese gottlosen Richter in Israel (s. Js. 1, 21) die Form eines Gerichtsverfahrens zum Werkzeuge eines vorausbeschlossenen Justizmordes. Und doch „so rein „war das Leben des Heilandes, daß selbst solche „Feinde keine Anklage gegen ihn fanden!" (Origen.)

waren. Zuletzt aber kamen zwei falsche Zeugen,

61. und sprachen: Dieser hat geäußert: Ich kann niederbrechen den Tempel Gottes und binnen drei Tagen ihn [wieder] erbauen.r)

62. Und es stand der Hohepriester auf, und sprach zu ihm: Nichts antwortest du auf das, was diese wider dich bezeugen?

63. Jesus aber schwieg.s) Und der Hohepriester sprach zu ihm: Ich beschwöre dich bei Gott, dem Lebendigen, daß du es uns aussprechest: ob du bist der Christus, der Sohn Gottes?t)

64. Da sagte zu ihm Jesus: Du hast es ausgesprochen; jedoch sage ich euch: Von jetzt an werdet ihr sehen den Sohn des Menschen sitzen zur Rechten der Kraft Gottes, und kommen auf den Wolken des Himmels.u)

65. Da durchriß der Hohepriester seine Kleider,v) indem er sagte: Er hat Gott gelästert; was benöthigen wir noch Zeugen? sieh, nun habt ihr gehört die Gotteslästerung.w)

---

r) Die Aussage war mehrfach lügnerisch. Jesus hatte einst (nach Joh. 2, 19) in ähnlichen Worten nur bedingnißweise (hypothetisch) sich geäußert. Die Zeugen stellen die Rede Christi „zerstöret diesen Tempel, und ich werde einen andern erbauen in drei Tagen, welcher nicht von Menschenhand gemacht ist," verdreht und verstümmelt dar. Denn gerade der Zusatz „nicht von Menschenhand", hätte hier, wie damals, bewiesen, daß Jesus nicht den steinernen Tempel Salomons, sondern den „Tempel seines Leibes" und dessen Tod und Auferstehung gemeint habe. Vgl. Apg. 7, 13.

s) Vgl. Jf. 53, 7. (Pf. 37, 13—15). — Verleumdung, durch sich selbst gerichtet (Pf. 26, 12), ist nicht würdig, daß die ewige Wahrheit selber ihr antworte. Der schuldlose, zweite Adam, läßt sich nicht, wie unser schuldbelasteter, erster Stammvater, zu Entschuldigung herab (f. I. Mof. 3, 12). Darum schweigt Jesus, wo er Lüge und gewiß nutzlos widerlegen soll, spricht aber, wo er die Wahrheit feierlich (V. 63) zu bezeugen hat (V. 64).

t) S. Mark. 14, 61 f. — Kaiphas sucht freilich mit dieser seiner Beschwörung an den Herrn nicht die Wahrheit, sondern einzig einen Grund zum Todesurtheile. Dennoch dient gerade dieser Frevel des Hohenpriesters wunderbar der Verherrlichung des Heilandes. Kaiphas war damals das Oberhaupt der Kirche des A. T. Daß nun Israel und seine Kirche wirklich „den Christus", d. i. den Messias, den Erlöser, und zwar als „den Sohn des lebendigen Gottes" erwarteten, spricht sie hier durch den Hohenpriester aus. Sofort, keineswegs an Kaiphas, der persönlich es nicht würdig gewesen wäre, sondern in ihm als dem Haupte, an die Gesammtheit des Volkes Israel (daher das „ihr" in V. 64), richtet Jesus, der Messias, sein Ja — sein feierliches, göttliches Zeugniß, welches sein irdisches Loos entschied (V. 65 f.), aber auch fortan das Gericht über Israel und die Welt bedingt.

u) S. Mark. 14, 66. Luk. 22, 67—70. — „Von jetzt an", da durch das schon bereite Todesurtheil der Stand der Erniedrigung des Gottmenschen an seiner äußersten und tiefsten Gränze angekommen ist (Phil. 2, 7 f.), beginnt auch seine Erhöhung zur Glorie eines Richters der Lebendigen und der Todten. Die Antwort des Herrn erleuchtet, gleich einem Lichtstrahle, den ganzen Kreis der Glaubens-Wahrheiten des Judenthums bezüglich des Erlösers und der Erlösung. Die Prophetie des A. T. hatte den Messias dargestellt in doppelter Gestalt, in der des demüthigen Knechtes Gottes (f. zu Jf. 52, 13) und in der des triumphirenden Richters und Siegerköniges; f. Jf. 61, 10. In der Gestalt des Knechtes, des verachteten und schmerzbeladenen, stand in diesem Augenblicke — und so nur einmal und nie wieder (I. Pet. 3, 18) — der Messias vor den Häuptern seines Volkes, und in dieser Gestalt verleugneten und verstießen sie ihn. Daher weist sie das göttliche Wort hin auf die „von jetzt an" für Israel nur allein noch übrige Gottes-Gestalt des Erlösers, der dann in dieser nicht mehr der Mittler der Barmherzigkeit, sondern nur mehr der die Welt richtende „Macht des Vaters" seyn wird. In solchem Zusammenhang der Ursache zur Wirkung hatten auch die Propheten des A. T. stets die Erlösung und das Gericht über Israel und über die Welt verkündigt; f. zu Jf. 65, 17. Alle Zeit, welche vom Augenblicke des Kreuzestodes Christi bis zu seiner Wiederkunft zum Gerichte (f. zu I. Theff. 1, 10) verfließt, ist sohin seine, d. i. Christi oder christliche Zeit, die Zeit seines verborgenen „Thronens" in der Herrlichkeit zur Rechten des Vaters, ist sohin Zeit der Vorbereitung zu seiner zweiten Ankunft; f. zu 25, 31. Schon diese Antwort voll göttlicher Majestät hätte genügen sollen, um den Hohenpriester, der sie als oberster Theologe seines Volkes in ihrer ganz überirdischen Weisheit zu verstehen berufen war, von der Messias-Würde Jesu zu überzeugen. Doch Kaiphas dachte und handelte nicht mehr als Oberhaupt der vorbildlichen Kirche, sondern, wie Chrysostomus sagt, vielmehr als der Führer einer Mörder-Rotte.

v) D. i. zum Zeichen des Entsetzens; vgl. IV. Kön. 18, 37. — Bei dieser Ceremonie, welche bei erschütternder Schreckens- oder Todesbotschaft, oder bei Anhören von Gotteslästerung statt fand, wurden die Kleider, mit Ausnahme des innersten, am Leibe selbst anliegenden, und des Mantels, vorne vom Kinne bis zum Gürtel durchgerissen. Das Gesetz (III. Mof. 10, 6) verbot dem Hohenpriester, seine heiligen Kleider zu zerreißen wegen Leichentrauer. Wenn Kaiphas dieses nun wegen angeblich vernommener Gotteslästerung (V. 65) that; so durfte er rechnen, durch diesen seltenen Act einen überwältigenden Eindruck zu Jesu Verderben hervorzubringen.

w) Vgl. III. Mof. 24, 16.

66. Was dünket euch? Sie aber antworteten und sprachen: Schuldig des Todes ist er. [x])

67. Dann spieen sie in sein Angesicht, und schlugen ihn mit Fäusten; andere gaben ihm mit flacher Hand Streiche in's Antlitz,

68. indeß sie sagten: Prophezeie uns, Christus! wer ist es, der dich geschlagen hat? [y]) —

69. Petrus aber saß draußen in dem Hofe. Und es trat zu ihm eine Magd, welche sagte: Auch du warst bei Jesus, dem Galiläer! [z])

70. Er aber leugnete Angesichts Aller, und sagte: Ich weiß nicht, was du sagst. [aa])

71. Als er aber hinausging in den Thorweg, [bb]) sah ihn eine andere Magd, und sagte zu den dort Befindlichen: Auch dieser war mit Jesus, dem Nazarener. [cc])

72. Und wiederum leugnete er unter Eidschwur: Ich kenne den Menschen nicht. [dd])

73. Und kurz darauf traten die Dastehenden heran, und sprachen zu Petrus: [ee]) Wahrhaftig, auch du bist Einer von ihnen; denn auch deine Aussprache macht dich kenntlich. [ff])

74. Da begann er zu verwünschen und zu schwören, [gg]) daß er nicht kenne

---

x) Nach jüdischem Criminalrechte durfte ein Angeklagter nicht einzig auf seine Aussage hin zum Tode verurtheilt werden. Hier aber versichert sich nichtsdestoweniger Kaiphas durch tumultuarisches Verfahren der Stimmen der Richter für Jesu Tod.

y) S. Mark. 14, 65. — An der Verhöhnung des Herrn scheinen nicht blos die Diener, sondern auch die wuthentbrannten Mitglieder des Synedriums sich betheiligt zu haben. Jesum aber der Mißhandlung durch die Schergen und Soldaten zu überlassen, oder, wie in diesem Falle geschehen ist, geradezu zu überliefern, war ein Verbrechen der Richter gegen die Natur ihres Amtes, welches den Verurtheilten vor jeder anderen Pein, außer der seiner gesetzlichen Strafe, zu schützen verpflichtet. In den einzelnen Handlungen grausamen Spottes äußert sich sacrilegisches und teuflisches Verzerren der von dem Herrn verkündeten Wahrheit seiner messianischen Würde, wie seiner göttlichen Allwissenheit. Vgl. Klagelied Jer. 3, 30. 61—63.

z) S. Mark. 14, 66—72. Luk. 22, 54—62. Joh. 18, 12—18. — Die Verleugnung des Herrn durch Petrus geschah in dem Hofraume der hohenpriesterlichen Amtswohnung (Joh. 18, 15), mithin im Palaste des Kaiphas. Feststeht auch die Zahl der besonderen Anläße zur Verleugnung, nämlich drei, die zwischen dem ersten (bald nach Mitternacht, 1—2 Uhr) und zweiten Hahnen-Schreie (vor der Dämmerung 2—3 Uhr) mit an Dauer verschiedenen Zwischen-Pausen sich folgten. Genauere Anhaltspunkte aber fehlen für die Frage: ob die drei Verleugnungen erst nach über Jesus gesprochenem Todesurtheile, oder ob zwei während des Verhöres Christi stattgefunden haben, die dritte aber geschehen sei, als man den Herrn aus dem Gerichtssaale hinweg über den Hofraum nach dem Kerker führte? s. zu Luk. 22, 60 f. Die Nächte sind im Oriente überhaupt empfindlich kühl, hier war es überdieß noch im Frühlinge. Daher hatten die Soldaten Feuer (in einer Grube des Hofes), um welches sie saßen oder standen, Petrus bei ihnen; s. zu V. 58. — Die Magd, welche den Apostel anredet, ist die Pförtnerin, welche ihn beim Eintritte in den Thorweg schon hatte beobachten können (s. Joh. 18, 17). Ihre Bosheit gegen Jesus bekundet die niedrige Sklavin, indem sie den verächtlichen Ausdruck „Galiläer" (vgl. Joh. 7, 62), gleich seinen stolzesten Feinden, von ihm gebraucht.

aa) Vgl. 10, 33. — Petrus antwortet verwirrt und in Furcht vor Gefangenschaft und Mißhandlung. „Sieh, die Säule, weil sie so fest auf sich selbst zu stützen sich vermessen hat (V. 33), sie zittert schon bei dem ersten, leisen Wehen der Versuchung!" (August.) — Lukas (22, 58) und Johannes (18, 25 ff.) berichten das der Ansprache der Magd folgende Andringen der Diener und Schergen, die noch bei dem Feuer waren, an Petrus, und dessen Widerrede als zweite Verleugnung. Bei Matthäus ist sie durch die Andeutung „Angesichts Aller" in die erste mit einbegriffen. Gleich nach dieser Verleugnung verließ Petrus den Hofraum, um dem Thore sich zu nähern; da krähte der Hahn zum ersten Male; s. Joh. 18, 26 (Mark. 14, 68).

bb) „Thorweg" (= der Durchgang, welcher durch das Haus in den innern Hofraum führt; vgl. Luk. 16, 20). Hier wollte der Apostel still die Vorbeiführung seines Meisters erwarten. Eine Stunde verging (Luk. 22, 59), da machte eine andere Magd auf ihn aufmerksam.

cc) Vgl. zu 2, 23. Joh. 1, 46 (19, 19). — Die Bezeichnung ist auch hier verächtlich gemeint.

dd) S. Mark. 14, 69. — Gesteigerte Angst und Verwirrung steigert bei Petrus nun auch den Grad der Verleugnung. Was er zuvor nur allgemein und fast ausweichend verneint hat (V. 70), verneint er jetzt, zwar nicht mit dem Herzen, sondern nur mit dem Munde, durch Schwören, und nun unter Hervorhebung der bezüglichen Persönlichkeit, deren heiligen Namen er nicht zu kennen vorgibt. „In der Sünde zu beharren, gibt dem Verbrechen rasches Wachsthum." (Raban. M.)

ee) S. Mark. 14, 70. — Die Evangelisten Lukas und Johannes, welche die Verleugnung vor dem ersten Hahnen-Rufe in zwei Handlungen getheilt haben (s. zu V. 70), verschmelzen (Luk. 22, 59 f. Joh. 18, 26) die zweite und dritte (bei Matthäus und Markus) zu Einer, die nach allen vier Evangelisten unmittelbar dem zweiten Hahnen-Schreie vorherging (V. 74).

ff) In der Mund-Art der Galiläer tönten (nach hochländischer Weise) die Kehlbuchstaben rauh.

gg) Petrus betheuert unter Verwünschungen gegen sich selbst (für den Fall nämlich, wenn er lüge),

den Menschen. Und alsbald krähte der Hahn.[hh])

75. Und es gedachte Petrus der Rede Jesu, wie dieser gesagt hatte: Bevor der Hahn krähet, wirst dreimal du mich verleugnen.[ii]) Und er ging hinaus und weinte bitterlich.[kk])

Kapitel 27.

1. Als es aber Morgen geworden war, faßten alle die Hohenpriester und die Aeltesten des Volkes Beschluß wider Jesus, ihn zum Tode zu bringen.[a])

2. Und nachdem sie ihn gebunden hatten, führten sie ihn fort, und überantworteten ihn an Pontius Pilatus, den Landpfleger.[b])

3. Dazumal, da Judas, welcher ihn überantwortet hatte, sah, daß Er verurtheilt worden, brachte er, von Reue ergriffen, die dreißig Silberlinge den Hohenpriestern und den Aeltesten zurück,

4. indem er sagte: Gesündigt habe ich, weil ich überantwortete unschuldiges Blut.[c])

---

und mit wiederholtem Schwure: Jesus sei ihm fremd. Er war am Aeußersten seiner Verwirrung und Verirrung angekommen. Da fand ihn der Gnadenblick des Herrn, und das vorhergesagte Mahn-Zeichen des zweiten Hahnen-Rufes (V. 75. Luk. 22, 61). Petrus, der künftige Hirt der Kirche, wird durch diese Zulassung seines Falles, alles sündigen Selbstvertrauens durch die schmerzlichste Erfahrung für immer entkleidet. Nun persönlich in Reue und Demuth eben so tief und noch tiefer versenkt, als hoch ward die Höhe seines äußeren Amtes, ist Petrus, durch eigenes Erlebniß befähigt und genöthigt, dereinst als oberster Richter Mitleid zu tragen mit den Schwachen und Sündigen in der sichtbaren Kirche. Durch seine unverzügliche, gewaltige und dauernde Buße ein Vorbild aller Büßenden, bleibt Petrus durch seine Wiederaufnahme nach so großem Falle zur vollen Berufs-Gnade und zur Liebe des Herrn (s. Joh. 21, 15 ff.), ein Trost aller Bekehrten. Wie wir in dem sündigen Apostel die Ohnmacht auch des besten, aber nicht in Gott gestärkten Willens erblicken; so lernen wir dann in dem wiedererhobenen Fürsten der Kirche die unüberwindliche Kraft des heiligen Geistes erst recht bewundern; vgl. Apg. 2, 14.

hh) Vereinzelte und spätere Angabe der Rabbinen: zu Jerusalem habe man keine Hähne halten dürfen, ist durch andere Zeugnisse widersprochen. Man benannte vielmehr in Jerusalem die dritte Nachtwache als „Hahnenschrei.“

ii) S. V. 34. —

kk) Vgl. Js. 22, 4. — Nach alter Ueberlieferung blieb der Reueschmerz fortan so tief in des Apostel-Fürsten Seele, daß er durch sein ganzes übriges Leben hindurch, so oft er den Hahnenruf hörte, auf die Kniee sank und weinend seine Schuld abbat.

Kap. 27. a) S. Mark. 15, 1. Luk. 23, 1. — Das Synedrium hielt, nachdem der Heiland einstweilen der Mißhandlung durch die Schergen und dem Kerker überantwortet worden war, bei anbrechendem Morgen eine zweite Sitzung. Die erste war als nächtliche an sich formwidrig gewesen. Ueber ein Urtheil auf Tod durfte gesetzlich sogar erst an dem Tage nach dem Verhöre abgestimmt werden. Der hohe Rath sucht somit einigen Anschein von regelmäßigem Verfahren noch aufrecht zu erhalten. Auch galt es, über die Maßregeln, die Anerkennung des von ihm gesprochenen Todesurtheiles bei Pilatus zu erwirken, sich zu verständigen.

b) Vgl. zu Luk. 3, 1. — Pontius Pilatus war nicht Statthalter (Präses) von Judäa. Denn dieses Land gehörte mit Samaria (seit J. 12 n. Chr.) zur Provinz und Statthalterschaft Syrien. Mit dem Titel eines kaiserlichen Procurators („Land-Pflegers“) verwaltete Pilatus Judäa, verantwortlich dem Präses von Syrien. In der Regel hatten die Landpfleger nur die Finanzverwaltung und die Fiscal-Gerichtsbarkeit zu besorgen. Ausnahmsweise nur waren Procuratoren, in der Eigenschaft von Vicestatthaltern, in kleineren Provinzen auch mit Criminalgerichtsbarkeit und dem Rechte des Blutbannes bekleidet. So verhielt es sich auch mit Pilatus. Der Sitz des Procurators war sonst Cäsarea. Zu Festzeiten jedoch residirte zur Ueberwachung der Stadt und zu Verhütung von Unruhen mit verstärkter Besatzung umgeben, der Landpfleger in Jerusalem selbst, und zwar gewöhnlich in einem Flügel des Marmorpalastes des Herodes, der mit der Burg Antonia und durch diese mit dem Tempel in Verbindung ein seinem Zwecke ganz entsprechendes Hauptquartier darbot. — Jesus, der Erlöser seines Volkes (1, 21), wird in Banden dem „Heiden überantwortet“ (20, 19), als ein zum Tode Verurtheilter (20, 18).

c) Judas erkannte erst in der vollendeten Thatsache der Verurtheilung des Herrn die Schrecklichkeit der Sünde seines Verrathes. Ob Judas, wie manche Ausleger voraussetzen, vorher solchen Ausgang nicht erwartet, ob er gehofft, Jesus werde sich befreien oder befreit werden, und etwa mit Gewalt sein Reich gegen seine Feinde aufrichten? — dieses Alles ist ungewiß, ja geradezu unwahrscheinlich. Der Verräther konnte mit dem Gedanken, seinen Meister um Geld auch in den Tod zu liefern, längst vertraut seyn, und dennoch nun der Wirklichkeit gegenüber in Verzweiflung gerathen. Denn dieß ist des Satans eigenthümliches Werk, daß er die von ihm verführten Menschen die Größe der Sünde nicht voraussehen läßt. Dann erst, wenn dieselbe vollbracht worden, zeigt er sie ihnen in der ganzen Furchtbarkeit, um die Seele zu verwirren und in Verzweiflung zu stürzen. — In verwandter, teuflischer Bosheit legen die Anstifter des Verrathes, die „Hohenpriester und Aeltesten“, die entsetzliche Schuld stolz und schadenfroh auf das Gewissen des unglücklichen Apostels! (Wie anders wäre sein Loos geworden, wenn er nicht, wie Kain, an der Möglichkeit der Sündenvergebung verzweifelnd (s. I. Mos. 4, 13), vielmehr, statt zu den Genossen seiner

Sie aber sprachen: Was soll es uns? du siehe zu!

5. Und nachdem er hingeworfen hatte die Silberlinge in dem Tempel,[d]) entfernte er sich; und er ging hin und erhängte sich [an einem Stricke].[e])

6. Die Hohenpriester aber nahmen die Silberlinge, und sprachen: Wir dürfen sie nicht legen in den Tempelschatz, da es ein Preis für Blut ist.[f])

7. Nachdem sie aber Beschluß gefaßt hatten, kauften sie mit denselben den Acker des Töpfers zu einem Begräbnißplatze für die Fremden.[g])

8. Deßhalb ward jener Acker [Hakeldama, das ist] „Blut-Acker" genannt bis auf heutigen Tag.[h])

9. Dazumal ward erfüllt, was gesprochen ist durch Jeremias, den Propheten,[i]) wenn er sagt: „Und sie nahmen die dreißig Silberlinge, den Werth des Gewertheten, welchen sie gewerthet haben auf Anlaß von Söhnen Israels;[k])

10. „und sie gaben selbe zu dem Acker des Töpfers, sowie mir aufgetragen hat der Herr." —

11. Jesus aber stand vor dem Landpfleger,[l]) und es befragte ihn der Landpfleger und sagte: Bist du der König der Juden? Jesus sprach zu ihm: Du sagst es.[m])

Sünde zu gehen, in wahrer Reue und Demuth seinem barmherzigen Meister noch auf dem Leidens-Wege, dessen Verzeihung zu erflehen, nachgeeilt wäre!)

d) Nach der Morgensitzung bei Kaiphas hatten, des Festtages willen, die Häupter der Priesterschaft, sich in den „Tempel", d. h. im weiteren Sinne in die Vorhofgebäude desselben begeben. Dort suchte und fand sie Judas.

e) S. zu Apg. 1, 16—20. — „So wendet Judas, indeß Satan zu seiner Rechten steht (Ps. 108, 6), den Frevel, welchen er wider das Haupt aller Heiligen aufgeboten hat, nunmehr auf sein eigenes Haupt. Uneingedenk der Barmherzigkeit seines Heilandes, macht sich der Verräther, welcher Richter seiner eigenen Schuld geworden (V. 4), auch zum unseligen Vollstrecker seiner Strafe." (Leo d. Gr.) — Vgl. II. Kön. 17, 23. — Judas hat mit diesem seinem Entschluße (nach Meinung des h. August. Leo d. Gr.) den (Sühne-) Tod des Herrn nicht abgewartet. „Sein Selbstmord beleidigte den Erlöser noch mehr, als der geübte Verrath." (Hieron.)

f) Nach V. Mos. 23, 18 durfte schändlich erworbenes Geld nicht in den Tempelschatz („Korban"; s. zu Mark. 7, 11) genommen werden. Entsprechend rechnete pharisäische Gewissenhaftigkeit (s. 23, 24) hieher auch den Preis für („unschuldiges"! V. 4) Blut; nach der Blutschuld selber fragten sie nicht! (Hieron.)

g) D. i. für die in Jerusalem nicht heimischen Juden, deren Viele dort auch als Festpilger starben. Die seßhaften Einwohner jeder Stadt hatten ihre Familiengrabstätten. Das Grundstück, dessen Ankauf schon früher beabsichtigt oder bereits im Gange war, so daß das „Blutgeld" eben recht kam, hieß „Acker des Töpfers", entweder von dem damaligen Besitzer oder weil es als Thon-Lager war vordem benützt worden. Es liegt südlich vom Hügel Zion, über dem Thale Hennom (jetzt Eigenthum der armenischen Christengemeinde zu Jerusalem).

h) S. zu Apg. 1, 19. — Griech. — „deßhalb ward genannt jener Acker, Blut-Acker, bis heute."

i) Im Rathschluße Gottes wurde der „Beschluß" der Hohenpriester, des Blutgeldes los zu werden, zu einem Gedächtniß-Male ihres Frevels für alle Zukunft, und zur Erfüllung der Prophetie bei Zacharias Kap. 11, 12 f. Nach gewöhnlicher Lese-Art legt unsere Stelle die bezügliche Weissagung dem Jeremias bei. Augustin. und Hieron. nehmen nun zur Erklärung dieser Verschiedenheit einen Gedächtnißfehler des Evangelisten an, veranlaßt durch Jerem. 18, 2. Eusebius setzt ein sehr frühes Versehen der Abschreiber voraus. In Hinblick auf Syr. Uebers. und einige griech. Handschriften ist die Aechtheit des Zusatzes „Jeremias" mit Recht bezweifelt, zumal Matthäus die Weissagungen fast gemeinhin nur als solche, ohne Nennung des einzelnen Propheten, anführt; s. 1, 22 (13, 15). (Da in dem jüdischen Canon der Prophetenbücher früher das des Jeremias das erste war, so wollte Augustinus das Citat auch als ein allgemeines, im Sinne „Canon der Propheten" erklären; ebenso spätere Gelehrte).

k) D. i. um welchen Ihn, den Gewertheten (= den alles Werthes würdigen Hirten) die Hohenpriester gewerthet (= veranschlagt) haben auf Anlaß von Söhnen Israels (auf Anlaß der Feinde des Herrn im Volke Gottes); vgl. zu Zach. 11, 12.

l) S. Mark. 15, 2—5. Luk. 23, 2—5. Joh. 18, 29—38. Jesus „stand" vor dem Prätorium des Pilatus unter freiem Himmel auf der Terrasse Gabbatha, wo der Landpfleger seinen Richterstuhl hatte aufstellen lassen. Die Juden, Hohenpriester und Aeltesten, erschienen als die Ankläger (V. 12). Rom hatte sich in Judäa, wie in allen eroberten Provinzen, die oberste Gerichtsbarkeit über Leben und Tod vorbehalten, und Pilatus übte sie als Stellvertreter des Kaisers. Das vom Synedrium über den Heiland gefällte Todes-Urtheil war daher vor dem Forum des Landpflegers an sich nichtig, so daß es sich bei ihm keineswegs um bloße Bestätigung oder gar nur um Ansuchen auf Vollzug der Sentenz des jüdischen Gerichtshofes handelte, sondern um eine förmliche Wiederholung der Anklage und des Beweises; vgl. Joh. 18, 31.

m) Griech. „Jesus aber sprach zu ihm ꝛc." — Matthäus gibt nur die Hauptmomente des Verhöres. Die Frage des Pilatus setzt die bei Luk. 23, 2 formulirte Anklage auf Hochverrath und Aneignung des (messianischen) Königstitel voraus. Vgl. 26, 26. 64.

12. Und während er angeklagt wurde von den Hohenpriestern und den Aeltesten, antwortete er nichts. [n])

13. Da sagte zu ihm Pilatus: Hörest du nicht, was großes sie wider dich bezeugen?

14. Und nicht antwortete er ihm auf irgend eine Rede, so daß der Landpfleger sich sehr wunderte.

15. Zu dem Festtage aber war der Landpfleger gewohnt, dem Volke einen Gefangenen freizugeben, welchen sie wollten. [o])

16. Er hatte aber damals einen berüchtigten Gefangenen, welcher genannt war Barabbas. [p])

17. Als sie nun versammelt waren, sprach zu ihnen Pilatus: Welchen wollt ihr, soll ich euch freigeben? Barabbas oder Jesum, welcher genannt wird Christus? [q])

18. Er wußte nämlich, daß sie aus Neid ihn überliefert hatten. [r])

19. Während er aber saß auf dem Richter-Stuhle, [s]) schickte zu ihm sein Weib, und ließ sagen: Mache dir nichts zu thun mit diesem Gerechten! denn viel habe ich heute im Traume gelitten seinetwillen. [t])

20. Die Hohenpriester aber und die Aeltesten überredeten die Schaaren, daß sie den Barabbas begehren, Jesum aber dem Untergange überlieferten.

21. Es entgegnete aber der Landpfleger, und sprach zu ihnen: Welcher von den Zweien, wollt ihr, soll euch frei-

---

n) Vgl. über V. 12—14 zu Joh. 18, 33 f. Luk. 23, 2—5.

o) S. zu Joh. 18, 39. — „Festtage" = Osterfeste (syr. Uebers. „An jedem Festtage"). Römische Gewohnheit war es, am Feste der (heidnischen) Lectisternien, gleichwie in Hellas am Feste der Ceres (Thesmophorien) geschah, Gefangene freizugeben zu Ehren der Götter. Aehnliche Gnaden-Acte wurden an den Geburtstagen der Kaiser geübt. Diese heimische Sitte trugen die römischen Machthaber auch, um den Anschein von Großmuth zu wahren, auf auswärtige, von ihnen beherrschte Nationen über. Bei den Juden hatten sie Ostern als Hauptfest der Nation hiefür gewählt, vielleicht sogar anknüpfend an die religiöse Bedeutung dieses Festes als Gedächtniß-Festes einer Befreiung. Das heidnische Rom liebte es, unterworfene Völker mit einem Scheinbilde nationaler Eigenthümlichkeit über den Verlust ihrer wirklichen Freiheit zu trösten.

p) Griech. „Sie (d. i. die Römer) hatten einen Gefangenen ꝛc." — „Barabbas" = „Sohn des Abbas"; vgl. zu Mark. 15, 7. Eben weil dieser Verbrecher so „berüchtigt", mithin gefürchtet war, ließ Pilatus dem Volke gerade zwischen ihm und Jesus die Wahl, in der Hoffnung, es werde doch keineswegs die Freigebung des berüchtigten Mörders (s. Luk. 23, 19) befürworten. — Um den Antrag des Landpflegers zu vernehmen, sammelten sich (V. 17) die Volksschaaren näher um die Terrasse des Richthauses.

q) D. i. der Messias; vgl. 11, 3. — Der Zusammenhang läßt ungewiß, ob der heidnische Landpfleger diesen ihm aus dem öffentlichen Rufe und der eben angebrachten Anklage bekannten, für die Juden dogmatisch bedeutungsvollen Ausdruck von Jesus, als den officiellen Titel der Anklage, oder ob er ihn ironisch gebraucht, oder hiedurch auch Mitgefühl für den Gefangenen in der Volks-Menge zu erwecken gesucht habe; s. V. 22. Jedenfalls war Pilatus bestrebt, ein ungerechtes Urtheil von Jesus abzuwenden (V. 18). Er hoffte sofort, durch die bessere Gesinnung und Stimme der Masse die Böswilligkeit der Einzelnen, ohne Gefahr und Beschwerde für seine persönliche Verantwortlichkeit, zu entwaffnen.

r) Vgl. Joh. 12, 19. — Pilatus kannte den eifersüchtigen Hochmuth der Pharisäer und des Synedriums wohl überhaupt, und sah aus deren unmittelbar ihm gegenwärtigen Benehmen, daß sie nur persönlichen Haß gegen Jesus zu befriedigen suchten.

s) S. Apg. 25, 6. Der Landpfleger erwartete auf dem Richterstuhle Antwort auf seine Frage V. 17.

t) Dem falschen Zeugnisse der Menschen gegenüber (V. 18) blieb der Himmel durch die heiligen Engel unausgesetzt bemüht, dem Heilande, soweit es die göttlichen Rathschlüße gestatteten, beizustehen und namentlich Zeugniß für seine Unschuld und Heiligkeit abzulegen. Das Judenthum selbst war in dieser Stunde einer höheren Offenbarung weder fähig noch würdig. Die himmlischen Mahnungen wendeten sich — (antitypisch am Schluße des Lebens Christi, wie einst am Anfange desselben; s. zu 2, 1. Note i) an die Fremden, hier an das Weib eben des Richters, von dessen Spruch der „Gerechte" sein Loos zu empfangen hatte. (Origen. August.) Die ewige Ehre des Erlösers forderte es, daß im Bewußtseyn seines Richters der letzte Zweifel an seiner Unschuld schwinde; vgl. V. 24. — Die Ueberlieferung nennt die Frau des Landpflegers Claudia Procula. Verbot nun auch ein früherer Senatbeschluß den Provincial-Landpflegern, ihre Frauen in die Verwaltungsbezirke mitzunehmen, so war dieses Gesetz schon nach Kaiser Augustus durch entgegengesetzte Gewohnheit außer Kraft; daher auch Procula sich in der Residenz ihres Gemahles befand. Ob Claudia Procula, wie dazumal viele römische Damen, dem Judenthume (als Proselytin) oder von jenem Augenblicke an dem Glauben an den Heiland zugethan gewesen, ist nicht weiter bezeugt, es sei denn dadurch, daß alte griechische Legende die Gemahlin des Pilatus unter die Heiligen zählt. — Ueber die Offenbarung durch Traum s. zu 1, 20 (Job 4, 16). Vereinzelt und später ist die Meinung (Beda u. A.): nicht der Himmel, sondern die Hölle, jetzt zur Einsicht gelangt, Jesu Kreuzes-Tod werde sie besiegen, habe der Procula und durch sie dem Pilatus die Schrecknisse des Traumes veranlaßt, um die Verurtheilung des Herrn noch zu hindern.

gegeben werden? Sie aber sprachen: Barabbas! u)

22. Da sagte zu ihnen Pilatus: Was soll ich demnach thun mit Jesus, welcher genannt wird Christus?

23. Sie alle sagten: Gekreuzigt soll er werden! v) Der Landpfleger aber sprach [zu ihnen]: Was hat er denn Böses gethan? Sie jedoch schrieen überlaut und sagten: Gekreuzigt soll er werden!

24. Da aber Pilatus sah, daß er nichts ausrichte, sondern vielmehr Tumult entstehe, nahm er Wasser und wusch sich die Hände in Gegenwart des Volkes, sagend: Schuldlos bin ich an dem Blute dieses Gerechten; sehet ihr zu! w)

25. Und es entgegnete all das Volk, und sprach: Sein Blut über uns und über unsere Kinder! x)

26. Dann gab er ihnen den Barabbas frei; Jesum aber, welcher gegeißelt worden, y) überantwortete er [ihnen], damit er gekreuzigt würde.

27. Da nahmen die Soldaten des Landpflegers Jesum hinein in das Gerichtshaus, und versammelten um ihn die ganze Truppe, z)

---

u) Griech. „Welchen soll ich euch freigeben?" — „Das verblendete Volk wählt statt des Heilandes, den Räuber, statt des Lebensspenders den Mörder. Gleich unselige Wahl treffen Alle, welche Böses thun. Barabbas (die wilde Leidenschaft) wird in ihnen frei und Christus (seine Gnade) bleibt gefesselt." (Origen.) Vgl. Jerem. 12, 8.

v) S. Luk. 23, 20. — Pilatus zögert (V. 22) und scheint nochmals durch wiederholte, offene Erklärung seiner Ueberzeugung von der Unschuld des Gefangenen, eine mildere Stimmung des verführten Volkes abzuwarten. Vergeblich. Nicht begnügt, schlechthin den Tod des Herrn zu fordern, fordert es für ihn die grausamste und schmählichste Art der Hinrichtung (vgl. Weish. 2, 20); vgl. zu Mark. 15, 15.

w) Vgl. V. Mos. 26, 6. — Pilatus wählt, von seinem Gewissen gefoltert, eine sinnbildliche Handlung, außerordentlich für den Römer, aber den Juden wohl verständlich; s. Ps. 26, 6. — Schwer verletzte der Richter, welcher, feige vor dem Geschreie und den Drohungen der Rotte (Joh. 19, 12) sich beugend, das Recht und den Gerechten preisgab, seine Pflicht. Durch diese Sünde verlor Pilatus alles Verdienst, welches er sich vor Gott durch sein Zeugniß und seine Rettungsversuche für Jesus erwerben konnte. Seine Verantwortung wurde um so furchtbarer, je klarer seine Erkenntniß der Wahrheit geworden. Darum ist Pilatus nicht unschuldig am Blute des Gerechten; sein Name bleibt vielmehr immer schuldbelastet verbunden in dem Gedächtnisse der gesammten, christlichen Welt, die da bekennt Jesum, der „gelitten hat unter Pontius Pilatus." — Diese letzte Rechtfertigung des Pilatus erfolgte nach der Geißlung und Dornenkrönung des Herrn (V. 28—31). S. überhaupt die Abfolge der einzelnen Begebenheiten bei Joh. 18, 39 — 19, 16. Matthäus hat nur sachlich zuerst die Vorgänge zwischen Pilatus und dem Volke aneinandergereiht (V. 11—26), um in Einem Zusammenhange jetzt die Leiden Jesu von der Geißlung bis zum Kreuzestode (V. 26 — 50) zu berichten. Nach jüdischem Gerichtsbrauche legten die Blutrichter, zum Zeichen, daß sie gerechtes Urtheil gesprochen und den Tod des Verurtheilten nicht zu verantworten hätten, ihm die Hände aufs Haupt mit den Worten: „Dein Blut komme über dein eigen Haupt". Diese Formel mißbraucht freventlich hier das Volk.

x) Vgl. III. Mos. 20, 9. — Einst das Volk des Segens (Zach. 8, 13) verflucht es nun sich selbst, und trägt wirklich als Volk fortan die Blutschuld, welche es an jenem Tage auf sich geladen; s. Dan. 9, 27. Wie die Väter, die jenes unselige Wort gesprochen, ihrer Seits untergingen in den Greueln der Verwüstung Jerusalems (s. 24, 2) und unter den Blutströmen der letzten Kämpfe wider die Römer, so haben sie ihren „Kindern" (s. IV. Mos. 14, 18) das traurige Erbe der Heimatlosigkeit und Unstätheit als Zeichen einer für sie noch ungelösten Blutschuld, hinterlassen; vgl. I. Mos. 4, 14 f.

y) Griech. „— nachdem er (ihn) hatte geißeln lassen ꝛc." Pilatus hatte an dem Heilande Geißlung vollziehen lassen, um durch selbe die unbändige Wuth der Feinde Jesu zu stillen, ohne zu einem Todesurtheile vorgehen zu müssen; s. Luk. 23, 16. Diese grausame Peinigung, gewöhnlich von Liktoren, hier wohl, da Pilatus als nicht consularischen Ranges, keine Liktoren hatte, von den Soldaten (V. 27) vollzogen, geschah mit Geißeln aus Riemen, an deren Ende Metallspitzen oder Bleiknöpfe waren. Da jedoch die Verschärfung der Pein ganz nach dem Belieben des Richters und bei armen, wie Sclaven geachteten Verurtheilten gerabezu nach Muthwillen (s. V. 27 f.) vollzogen wurde; so haben die vielfachen, frommen Ueberlieferungen über die mit verschiedenen Werkzeugen vollzogene Geißlung des Heilandes kein geschichtliches Bedenken gegen sich. Die Geißel-Säule, welche auf dem Forum des Richthauses stand, und an welche der Herr gebunden jene Pein erlitt, befand sich als Reliquie zur Zeit des heiligen Hieronymus in Rom. „So trug der Herr die Marter der Geißlung für die Sünden der Welt (Ps. 31, 10) und „schmiedeten auf ihm die Frevler so hart" (Ps. 128, 3), damit wir durch „seine Striemen heil würden (Js. 53, 5)." (Apollon.) — Der Geißlung Jesu folgte unmittelbar die Verspottung und Dornenkrönung (V. 27 ff.).

z) Vulg. buchst. — „die Cohorte" — (eine Truppenabtheilung, wenn vollzählig, von 600 Mann); vgl. Joh. 18, 3. — Matthäus meint mit der Bezeichnung wohl mehr allgemein die bei jener Leidensscene beschäftigten und in der Nähe befindlichen Abtheilungen der Wachmannschaft des Richthauses (und etwa auch der Burg Antonia).

28. und sie zogen ihn aus, und legten ihm einen Scharlachmantel um, [aa])
29. und flochten eine Krone aus Dornen, [bb]) und setzten selbe auf sein Haupt, und ein Rohr in seine Rechte. Und das Knie vor ihm beugend, höhnten sie ihn, und sagten: Sei gegrüßet, König der Juden! [cc])
30. Und sie spieen auf ihn, und nahmen das Rohr und schlugen auf sein Haupt. [dd])
31. Und als sie ihn gehöhnt hatten, zogen sie ihm den Mantel ab, und legten ihm seine Kleider an, und führten ihn fort, um ihn zu kreuzigen. [ee])
32. Während sie aber auf dem Wege hinaus waren, [ff]) fanden sie einen Mann, einen Cyrener, Namens Simon. [gg]) Diesen nöthigten sie, daß er dessen Kreuz trage.
33. Und sie kamen an einen Ort, welcher Golgotha heißt, das ist Schädel-Stätte, [hh])
34. und sie gaben ihm zu trinken mit Galle vermischten Wein. [ii]) Und als er davon gekostet hatte, wollte er nicht trinken.

---

aa) Griech. — „Chlamys“ = der aus Wolle gewebte, mit Coccus roth gefärbte Soldatenmantel. Er bedeckte, auf der rechten Schulter durch eine Spange gehalten, die linke Seite des Körpers bis an das Knie; vgl. Joh. 19, 2. 5. — Eine Lesart des griech. Textes gibt: „Nachdem sie ihn angezogen hatten“ (mit den Unterkleidern) ꝛc. Dem mehr bezeugten Texte nach müssen wir annehmen, daß dem Heilande zur Verspottung aufs Neue das Unterkleid von dem zergeißelten Leibe gerissen und nur der Spottmantel zur Bedeckung gelassen worden sei; womit V. 31 und Joh. 19, 5 übereinstimmt.

bb) Die Dornen zur schmerzhaften Krönung des Herrn konnten von dem doppelt-stachlichen, epheugrünen und zähen Ranken des in Palästina heimischen Lycium spinosum, oder von dem noch härteren, hochwachsenden Wege-Dorn genommen seyn, welcher in der Ueberlieferung auch Christ-Dorn (spina Christi) deßhalb genannt ist. Es war die Dornenkrone des Herrn nicht blos spöttischer Schmuck, sondern zugleich ein neues Werkzeug unaussprechlicher Pein. Vgl. Ps. 68, 27. — Der Rohrscepter, hart genug, um als Stock zum Schlagen (V. 29) zu dienen, war von See-Rohr. —

cc) S. Joh. 19, 2. — Kniebeugung und Spott-Ruf der Soldaten ist der üblichen Huldigungs- und Begrüßungsceremonie entnommen, welche nach orientalischer Sitte jedem neugekrönten Könige gebracht wurde. Aus dem Anklage-Geschreie der Juden (V. 11. Luk. 23, 2) und aus dem weißen Spottkleide, mit welchem Herodes den Heiland gleichsam als Candidaten der Königs-Würde zu Pilatus zurückgeschickt hatte (Luk. 23, 11), entnahm der Soldatenhaufe die Idee seines grausamen Spieles, in diesem ebensowohl den Herrn persönlich, als auch das gesammte Judenthum als Nation verhöhnend.

dd) Vgl. Mark. 15, 18 f. — „Tausendfach wird das Haupt unseres Hauptes Jesus durchwundet. Die Dornen, welche unter unserer Sünde Fluche aufgesproßt (I. Mos. 3, 18), umschlingen es, um in selbem sich abzustumpfen, wie der Stachel des Todes zerbricht an dem zerbrechenden Herzen des Herrn“ (Tertull.) Das Opferlamm ist in das Dorngesträuch verstrickt (s. I. Mos. 22, 13); all' die Schmach, welche wir, die mit Recht entthronten Herrscher dieser Erde (I. Mos. 1, 28), für unsere Treulosigkeit, alle Entstellung, die das göttliche Ebenbild durch unsere Frevel erfährt, ist auf dieß Sühnopfer gelegt: im Purpurmantel die bluttriefende Grausamkeit des Heidenthums, in dem Rohre die Treulosigkeit des Judenthums, in der Dornenkrone unser Hochmuth, unsere böse Lust.“ (Hieron.)

ee) S. Luk. 23, 26—33. Mark. 15, 20—23. Joh. 19, 16 f. — Nach geschichtlichem Verlaufe folgte der Verspottung (s. Joh. 19, 4—13) das „Ecce Homo“, d. i. die Vorführung des mißhandelten Heilandes auf die Terrasse des Richthauses, was neues Wuth- und Anklagegeschrei der Pharisäer, ein nochmaliges kurzes und geheimes Verhör des Herrn bei Pilatus, schließlich die sinnbildliche Händewaschung (V. 24) und das förmliche Aussprechen des Todes-Urtheiles zur Folge hatte (Luk. 23, 23—25).

ff) Der Kreuzweg (via dolorosa) begann vom Richthause (Prätorium) des Pilatus aus; vgl. zu Joh. 19, 14. Hinrichtungsplätze waren bei Juden und bei Römern außerhalb der Ringmauern (s. III. Kön. 21, 13; vgl. IV. Mos. 15, 35 f.), aber immer an Orten lebhaften Verkehres. Ständige Richtplätze (Hochgerichte) dagegen sind dem Oriente unbekannt.

gg) S. Luk. 23, 26. — Jesus trägt, wie die zur Kreuzigung Verurtheilten es thun mußten, selbst sein Kreuz (— das Holz seines Opfers, wie vorbildlich Isaak; s. I. Mos. 22, 6). Aber seine menschliche Natur, allen Wirkungen der bitteren Leiden überlassen, drohte der Last zu erliegen. Von den Begleitern des Hinrichtungszuges wollte keiner dem Heilande hülfreich seyn, weil das Kreuz zu tragen als Schmach galt; s. weiteres zu Mark. 15, 21.

hh) Vgl. Joh. 19, 20. — Nordwestlich vom Tempelberge (Moria), nicht ferne von den Mauern der Alt-Stadt Jerusalem (Joh. 19, 20. Hebr. 13, 12) liegt der Ort der Kreuzigung des Herrn „Schädelstätte“ (Calvaria) genannt von der Form des Hügels, die einem Menschenschädel ähnlicht (Cyrill. Jerus.); vgl. zu V. 32. — Bezüglich der Ueberlieferung vom Grabe Adams; s. zu Luk. 23, 33.

ii) S. zu Mark. 15, 23. — Jüdische Sitte gebot (mit Bezug auf Sprüch. 31, 6), dem zum Tode Verurtheilten starken, sinnebetäubenden Wein zu reichen. In Jerusalem wurde diese Spende von mitleidigen Frauen bereitet aus Myrrhen und Weihrauchkörnern, die in scharfem Weine aufgelöst waren. — „Galle“ bedeutet nach dem syrochald. Sprachgebrauch in weiterem Sinne „Bitteres (wie die Myrrhe)“ überhaupt. Vgl. Ps. 68, 22 (Jerem. 2, 21). — Jesus weist den Myrrhenwein zurück. Er will mit klarem Bewußtseyn die ganze Bitterkeit des Todes am Kreuze für uns kosten; Hebr. 2, 9 (Hilar.).

35. Nachdem sie ihn aber gekreuziget hatten, vertheilten sie seine Kleider, indem sie das Loos warfen, [damit erfüllt wurde, was gesprochen worden durch den Propheten, wenn er sagt: Sie haben unter sich meine Kleider getheilt, und über mein Gewand das Loos geworfen]. kk)

36. Und sie setzten sich nieder, und bewachten ihn.

37. Und sie befestigten über seinem Haupte seine Schuld als Inschrift: Dieser ist Jesus, der König der Juden. ll)

38. Da wurden gekreuziget mit ihm zwei Räuber, Einer zur Rechten und Einer zur Linken. mm)

39. Die Vorübergehenden aber lästerten ihn, und schüttelten ihre Köpfe, nn)

40. und sagten: [Ah,] der du niederbrichst den Tempel Gottes, und binnen drei Tagen ihn [wieder] aufbauest, oo) hilf dir selbst! Wenn Gottes Sohn du bist, steige herab von dem Kreuze!

41. Gleicherweise höhnten auch die Hohen-Priester sammt den Schriftgelehrten und Aeltesten, und sagten:

42. Anderen hat er geholfen, sich selber kann er nicht helfen. Wenn er Israels König ist, steige er jetzt herab von dem Kreuze, und wir glauben ihm. pp)

43. Er vertrauet auf Gott; er befreie ihn nun, wenn er ihn mag; er sprach ja: Gottes Sohn bin ich. qq)

44. Dasselbe aber schmähten ihn auch die Räuber, rr) welche mit ihm gekreuziget worden waren.

---

kk) S. zu Mark. 15, 25. — (Die prophetische Stelle aus Ps. 21, 19 fehlt hier in den angesehensten griech. Handschriften, ist aber gesichert durch Joh. 19, 24.) — Die Kleider, in welchen Jemand zur Hinrichtung geführt worden, fielen gesetzlich (wie nach Erbrecht) den Vollstreckern des Urtheiles zu. S. näheres zu Joh. 19, 23 f. — Die Wachen (V. 36) blieben, um den Tod des Gekreuzigten abzuwarten und so eine frühere Ablösung desselben vom Marterholze zu verhüten.

ll) S. zu Joh. 19, 20. — Eine weiße Tafel mit der Bezeichnung des Verbrechens trug man nach römischer Sitte dem Verurtheilten während seines Todesganges voraus, oder er hatte sie am Halse hängen, indeß zu gleicher Zeit ein Ausrufer dem Volke die Ursache des Todesurtheiles auf dem Wege zum Hochgerichte verkündete. Ein solcher Titulus wurde nun an dem oberen, überragenden Ende des Kreuzes über dem Haupte des Erlösers befestigt. — „Weil mein Heiland König zumal ist und Priester, zeigt, während er das Opfer seines heiligsten Leibes auf dem Altare des Kreuzes darbringt, die Aufschrift seine königliche Würde. Und dieser Titel steht nicht unterhalb, sondern steht über dem Kreuze, dieweil, obgleich der Herr in der Schwäche der Menschheit litt, dennoch über das Kreuz her die Majestät eines Königthumes leuchtete, welche durch das Kreuz nicht verloren ging, sondern für ewig (durch dasselbe neu errungen und) bestätigt ward. (Raban. M.)

mm) S. Joh. 19, 18. Mark. 15, 27. Luk. 23, 33. — Vor der Welt erhöhte diese Genossenschaft der Uebelthäter (s. Js. 53, 12) die Schmach des gekreuzigten Heilandes. Aber in anbetungswürdigem Rathschluße Gottes „offenbarte sich auch hierin das Geheimniß des Sühntodes, welches den Bußfertigen unter den Kreuzesgenossen Christi zu ihm in Gnade hinzog (Joh. 12, 32), in das Paradies rief (s. Joh. 19, 39)," und gerade durch die äußerste Verdemüthigung des Sohnes Gottes dessen furchtbare Majestät vorbildete, in der er als Welt-Richter die Menschen alle ausscheiden wird zu seiner Rechten die Einen, und die Anderen zu seiner Linken; s. 25, 33. (Nach Leo d. Gr.) — Die Ueberlieferung nennt den Schächer zur Linken Gesmas, jenen zur Rechten Dismas.

nn) D. i. zum Ausdrucke des schadenfrohen Spottes; vgl. Ps. 21, 8 (Job 16, 5 ff.)

oo) S. zu 26, 61 ff.

pp) Griech. — „wir glauben an ihn (oder: „auf ihn hin);" vgl. Röm. 9, 33.

qq) Die spöttisch mißbrauchten Worte: „Er vertraut 2c." sind aus Ps. 21, 9. Jesus betete während seines Leidens in Psalmen (s. V. 46). Griffen vielleicht die Höhnenden diese Worte aus seinem heiligen Munde auf? Die Feinde des Herrn wissen genau das Zeugniß, welches der Gottmensch durch sein ganzes Leben und Lehren von sich abgelegt hatte (s. Joh. 7, 28). Dennoch handelten sie in Unwissenheit (Luk. 23, 34. Apg. 3, 17), freilich in verbrecherisch schuldbarer (Joh. 15, 22). Denn Neid und dann ihre Hoffart, die einen weltlich mächtigen „König Israels" (V. 42) erwartete, hatte sie gegen das in Wort und Werk wundervolle Zeugniß Christi fühllos gemacht, so daß sie den nur mildreichen und demüthigen Sohn Gottes (V. 43) nicht erkennen, sondern nur hassen und verderben wollten. Die Lästerungen der Hohenpriester gegen den gekreuzigten Erlöser sind somit der Höhepunkt ihres Frevels. (Chrys. und Hieron. machen bei V. 42 auf die Aehnlichkeit der Lästerung mit den Worten des Versuchers (4, 6) aufmerksam: „Die Stimme der Söhne des Satans [Joh. 8, 44] ahmt die Stimme ihres Vaters nach").

rr) D. i. (nach sylleptischer Redeform) zunächst der Eine der Räuber; s. zu Luk. 23, 39. Die Mehrheitform scheint bei Matthäus und Markus (15, 32) auch durch die Gegensätzlichkeit zu V. 41 veranlaßt: „Hohepriester" und — „Räuber", die Höchsten und die Niedrigsten, Kreuziger und Mitgekreuzigte, alle lästern den Herrn, der für sie Alle sich opfert. — Origen. Hieron. Euthym. u. A. gleichen die anscheinend verschiedene Angabe zwischen Matth. und Luk. durch die Voraussetzung aus: auch der nachher bekehrte Räuber habe zuvor mit seinem Gefährten

45. Von der sechsten Stunde an aber entstand Finsterniß über die ganze Erde bis zu der neunten Stunde.[ss])

46. Und um die neunte Stunde rief Jesus mit lauter Stimme, sagend: Eli, Eli, lamma sabacthani? das ist: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?[tt])

47. Einige aber, welche dort standen und es hörten, sagten: Den Elias ruft der![uu])

48. Und alsogleich lief Einer aus ihnen, und einen Schwamm nehmend füllte er selben mit Essig, und legte ihn um ein Rohr und gab ihm zu trinken.[vv])

49. Die Uebrigen aber sagten: Lasse es! sehen wir, ob Elias kömmt, ihm zu helfen.[ww])

---

wider Jesus eine Weile *geschmäht* (doch nicht *gelästert*; s. Luk. 23, 39)."

ss) S. Mark. 15, 33. Luk. 23, 44. — Von Mittag bis zu der dritten Stunde Nachmittags lag die Finsterniß nicht etwa (wie vor localen Erdbeben oder Stürmen) blos über Jerusalem und Palästina, sondern als „Verfinsterung der Sonne" (Luk. 23, 45) über der ganzen Erde. Es war eine außerordentliche, (kosmisch) wunderbare, und nicht eine sonst regelmäßig eintretende Sonnenfinsterniß, welche nur wie zufällig mit dem erhabenen Momente des Kreuzesleidens unseres Herrn zusammengetroffen, und folglich noch heute astronomisch zu ermitteln wäre. Ostern feierte man zur Vollmondzeit und zu dieser ist natürliche Sonnenfinsterniß unmöglich. Vielmehr „es vermochte die Schöpfung den Anblick der Schmach ihres Schöpfers nicht zu ertragen" (Chrysost.), und die Sonne barg trauernd ihre Strahlen, daß sie dem Frevel der Menschen nicht ihr Licht leihe, sondern lieber das Geheimniß der Bosheit umschleiere. In der Mitternacht, als der Herr in diese Welt kam, war das wunderbare Licht seiner Gottesklarheit aufgeglänzt (Luk. 2, 18). Nun, da Jesus, das Licht der Welt, seiner heiligen Menschheit nach in Todesdunkel niedergehen muß, hüllt das Mittags-Licht, zum Abbild „der menschlichen Herzensfinsterniß" (Leo), sich in tiefe Nacht. Dunkel des himmlischen Zornes (s. Joel 8, 4) liegt über Israel, das jetzt den Mittler seiner ewigen Erlösung tödtet, denselben Herrn, den Mittler aller Führungen Gottes, der einst durch Schrecken der Finsterniß Aegypten zur Freigebung Israels gezwungen; s. II. Mos. 10, 22. — Die Finsterniß am Todestage unseres Herrn ward auch von den Völkern außer Palästina bemerkt und als ein ganz wunderbares Ereigniß in den Jahrbüchern derselben aufgezeichnet, so daß die Märtyrer und Kirchenschriftsteller des zweiten und dritten Jahrhunderts (Lucian, Origenes, Tertullian) zum Beweise der Wahrheit des Evangeliums auf diese Angabe der in den Archiven hinterlegten, öffentlichen Urkunden hinweisen konnten.

tt) S. Mark. 15, 34. (Luk. 23, 36). — Jesus betet (in syro-chaldäischer Sprache) mit lautem Rufe den Anfang des für sein Leiden prophetischen Psalmes 21, 1 (sein *viertes* Wort am Kreuze). — Einsam ist Jesus am Kreuze und ganz verlassen im Bereiche des Sichtbaren, wie des Unsichtbaren. Losgetrennt von dem mütterlichen Boden der Erde, empfängt er von der bewußtlosen Schöpfung auf ihr, welche der Bosheit ihrer bewußten Mitcreatur dienstbar geworden, nur Eindrücke der Pein. Der Baum ist seinem Schöpfer das Holz der Marter und Schmach. Der Dorn bohrt sich in seine Schläfe und das Metall durch die heiligen Glieder. Die Luft brennt in den offenen Wunden und das Wasser versagt sich dem lechzenden Gaumen seines Herrn (Joh. 19, 28). Hohn der Feinde wetteifert mit dem Mitleiden, welches Jesus für die Seinigen trägt und mit seinem Schmerze über die Bosheit und den Undank der Menschen, der gegenwärtigen und zukünftigen Geschlechter (s. Joh. 19, 26), um vereint die Leiden seiner heiligen Seele zu erhöhen. Zur Vollendung des Opfers übrigt so nur Eines, dieß, daß Gott im Gottmenschen in sich selber sich ganz verbirgt, und seine menschliche Natur, zwar nicht der Wirklichkeit und Wesenheit, wohl aber der Wirkung und des Gefühles der Vereinigung mit der göttlichen entäußert, ohne Trost jener Verlassenheit anheimgibt, die als Entziehung des Genusses des höchsten Gutes jedem Gott liebenden Geschöpfe bitterste Herzens-Pein ist, in der Seele des Erlösers aber in so unermeßlich höherer Trauer, denn je in einer andern Seele empfunden werden mußte, als ja keine Seele, außer der seinen, in so inniger, persönlicher, liebendster Vereinigung mit der Gottheit und im Besitze ihrer seligen Anschauung hienieden gelebt hat, auch nie ein Seelenschmerz auf Erde gleichzeitig mit so großen, äußeren Leiden gelitten wurde, als Jesus sie in jenen Stunden litt. — Jesu Klage ist daher eine Klage der Liebe, welche die volle Größe ihres Opfers erkennt und ausspricht. Die Verzweiflungs-Schrecken der Hölle (Calvin) haben an dieser Klage nicht Antheil; auch ist sie nicht ein Angstschrei vor dem Zorne des Richters, sondern vielmehr ein Ruf der Sehnsucht nach dem höchsten Gute, welches ununterbrochen das Eigenthum des Herzens Jesu („*mein Gott!*") war, das aber, wie gesagt, in jenem Augenblicke seine Schätze in sich allein verschloß; vgl. zu Luk. 23, 46.

uu) Vgl. V. 49. — Es ist höhnender Witz von Juden, die, mit dem Blicke auf den *leidensvollen* Ausgang Jesu, den Zusammenhang der *glorreichen* Ankunft des Messias mit der Sendung des Elias als seines Vorläufers bespötteln; s. zu 11, 14. — Hieron. Euthym. u. A. dagegen vermuthen (wegen V. 48 f.): es sei der Ausruf von römischen Soldaten mißverstanden worden; s. Mark. 15, 35. Um die neunte Stunde war die Finsterniß (V. 45) wieder im Weichen; daher unter den Feinden des Herrn neuer Muth zum Hohne.

vv) S. zu Joh. 19, 29 (Luk. 23, 36).

ww) D. i. „wir wollen dem Elias es anheimgeben, ihn zu stärken," was (nach Mark. 15, 36) der den Essigtrunk dem Herrn reichende Jude in die Aufforderung umwendet, nur gewähren zu lassen, was er hiemit thue, damit Elias noch zur rechten Zeit komme, ehe Jesus verschmachte.

50. Jesus aber rief wiederum mit
lauter Stimme, [xx]) und gab den Geist
auf. [yy]) —
51. Und sieh, der Vorhang des Tempels
riß in zwei Stücke, von Oben bis Unten; [zz])
und die Erde bebte und die Felsen spalteten
sich. [a])
52. Und die Gräber öffneten sich, [b]) und

---

xx) S. zu Joh. 19, 30. Luk. 15, 46 (Mark. 15, 37). — Die Kraft der Gottheit war es, welche den lauten Sterbensruf wunderbar erhob aus dem Herzen Jesu, das nun in den von ihr nicht aufgehaltenen Schwächen des Todes zusammenbrach. Dieser Ruf, das letzte Zeugniß unsers Herrn in seiner Knechtes- und Leidensgestalt, weiht sein Sterben noch einmal als ein freigewähltes und frei aus Liebe für uns hingenommenes (s. Joh. 10, 1) dem himmlischen Vater (Hieron. Euthym.), so daß während an der Schwelle des Todtenreiches der Besieger des Todes seine furchtbare Stärke und Gewalt über dasselbe verkündigt (Hebr. 5, 7), eine mächtige Predigt vom Kreuze herab die Menschen wach ruft, hinaufzublicken zu dem Kreuze, an welchem unser Heil erhöht ist; s. zu Joh. 3, 14.

yy) S. zu Joh. 19, 30. — „Nicht gezwungen schied die Seele des Erlösers von ihrem heiligen Leibe, sondern nur weil der Gottmensch wollte, und in dem Augenblicke, da er es wollte.“ (Augustin.)

zz) S. Mark. 15, 38. Luk. 23, 45. — Nach dem Berichte des Josephus Flavius hatte der Tempel zwei Vorhänge, einen äußeren zwischen der Eingangshalle und dem Heiligen (s. II. Mos. 26, 36; vgl. III. Kön. 6, 15 ff.), und einen inneren zwischen dem Heiligen und dem Allerheiligsten; vgl. II. Par. 3, 14. Dieser letztere zerriß in dem Augenblicke, als der Opfer-Tod des ewigen Hohenpriesters das Allerheiligste des Himmels eröffnete (Hebr. 6, 20), nachdem alle Geheimnisse der vorbildlichen Kirche erfüllt, erklärt und abgeschlossen (Ambros.), die Hüter des alttestamentlichen Heiligthumes aber ob ihres an dem „Heiligsten der Heiligen“ vollendeten Frevels verworfen waren (Leo d. G.), endlich durch den Uebertrag aller Gnaden und Gewalten auf die Weltkirche des neuen Bundes allen Völkern der Zutritt zu dem Throne der Barmherzigkeit und zu dem Tabernakel der sacramentalen Gegenwart des Herrn eröffnet worden; vgl. Hebr. 10, 19 ff.

a) Vgl. Apg. 2, 7 (Ps. 17, 8). — „Himmel und Erde gaben Zeugniß ihrem Schöpfer und Herrn“; s. Is. 1, 2 (Hieron.). Es sind allerdings diese furchterregenden Ereignisse Zeichen göttlichen Zornes über Israel (Habak. 3, 10), aber gemildert durch das Erbarmen, so aus Christi Tod der Welt erworben worden (Ambros.). Die Erde bebt, und die Felsen spalten sich; doch sie verschlingen Niemanden (s. IV. Mos. 16, 33). Das harte Gestein, also zerspaltet, lehrt die Menschen, das harte Herz zu erschließen in Mitleid und Dank für das Leiden und Sterben des Herrn. — Die Zerklüftung der Felsen betraf besonders den Hügel von Golgotha, die Felsen am Fuße des heiligen Kreuzes (Cyrill. v. Jerus.).

b) Zugleich mit der wunderbaren Erschütterung des Erdbodens (V. 51) brachen Gräber auf, indem die Schlußsteine der Grüfte einsanken, so daß auch die Welt des Todes dem Herrn des Lebens ihr schauerliches Zeugniß gab. Bezüglich der Auferweckung der Leichname ist die Ansicht der Erklärer getheilt. Gewiß ist, nicht in allen Gräbern, die sich öffneten, wurden auch die Leichname erweckt. Dieß geschah nur bei „vielen“ der „entschlafenen Heiligen.“ Unter diesen haben wir „Heilige,“ d. i. im Glauben an den Erlöser hingeschiedene Seelen zu verstehen, solche, die entweder wie die Vorväter (Adam, Abraham 2c.) schon lange der Ankunft des Heilandes gewartet, oder die nach der Ankunft des Erlösers noch gelebt, ihn gekannt und geliebt hatten, aber, wie der heilige Nährvater Joseph, Johannes Baptista 2c. noch vor Jesu Tode zu „den Vätern waren versammelt worden,“ von denen mithin viele wirklich (nach V. 53) als noch bekannte Todte in Jerusalem „erscheinen“ konnten. — Viel dunkler ist die Frage nach dem wie und wann der Auferstehung. Der Zusammenhang V. 52, 54 läßt annehmen: das Oeffnen der Gräber sei gleichzeitig mit dem Tode des Herrn erfolgt; (Chrys. meint noch vorher während der Stunden der Finsterniß). Die Auferweckung jedoch, das Hervorgehen der Auferweckten aus den Gräbern, und deren Erscheinen in Jerusalem kann nur nach der Auferstehung des Herrn (V. 53) geschehen seyn, wenn die Ansicht statthaft bleibt, daß diesen „Heiligen“ eine förmliche (verklärte) Auferstehung, dann mit der Himmelfahrt Jesu auch Aufnahme in den Himmel zu Theil geworden sei, dem Leibe und dem Geiste nach. Es ist dieß die Ansicht ältester und sehr angesehener Kirchenlehrer (Origen. Hieron. Thomas v. Aq.). Jesus bleibt wohl auch hienach der „Erstgeborne von Todten (Offenb. 1, 5),“ und ist so diese Auferstehung „vieler Heiligen“ jener allgemeinen des Gerichtstages vorausgehend, die gleiche, wie die geistige und leibliche Aufnahme der Gottesmutter in die Herrlichkeit des Sohnes (Mariä Himmelfahrt). Allein eben dieser Vorzug der Einen, unbefleckt empfangenen, seligsten Jungfrau und Gottesmutter scheint der Ausdehnung desselben auf „viele Heilige“ zu widersprechen. Um so mehr hat eine zweite Meinung für sich, dahin lautend: „daß der Herr, welcher die Pforten des Todes eröffnet hat, durch seinen Tod heilige Seelen aus der Vorhölle emporschickte, die mit der Hülle ihrer im Grabe sonst ruhenden Leiber (geisterhaft) umkleidet, für kurze Zeit (während der vierzig Tage zwischen Auferstehung und Auffahrt des Herrn?) als Todes- und Auferstehungszeugen hie und da in Jerusalem erschienen, und dann ihre Leichname wieder zur Ruhe legend, als selige Geister mit Christus am Tage seiner Himmelfahrt in den Himmel emporschwebten.“ — Der griechische Text läßt die Worte „nach seiner Auferstehung“ ebenso gut mit „gingen hervor 2c.“ (Vulgata), wie mit „kamen in die heil. Stadt 2c.“ (Syr. Uebers.) verbinden. — Arab. u. Aethiop. Version lesen: „nach ihrer Auferstehung.“ — Eine Auslegung V. 52 — „viele Leichname der entschlafenen Heiligen wurden (in den offenen Gräbern) aufgerichtet,“ d. h. einstweilen, „bis die Seelen nach Jesu Auferstehung kamen, sie zu beleben“, ist neu und gesucht.

viele Leichname der entschlafenen Heiligen wurden auferweckt.

53. Und sie gingen hervor aus den Gräbern nach seiner Auferstehung, und kamen in die heilige Stadt und erschienen Vielen.

54. Da aber der Hauptmann und diejenigen, welche bei ihm waren und Jesum bewachten, das Erdbeben und was sonst geschah, wahrnahmen, fürchteten sie sich sehr und sagten: Wahrlich, Sohn Gottes war dieser! [c])

55. Es waren aber dort viele Frauen, von der Ferne (zusehend), welche Jesu gefolgt waren von Galiläa her, um ihn zu bedienen;

56. unter welchen Maria Magdalena war und Maria, die Mutter des Jakobus und Joseph, und die Mutter der Söhne des Zebedäus. [d])

57. Als es aber spät geworden war, kam ein reicher Mann von Arimathäa, mit Namen Joseph, [e]) welcher auch selber Jünger Jesu war.

58. Dieser ging zu Pilatus und begehrte den Leichnam Jesu. Da befahl Pilatus, den Leichnam herzugeben. [f])

59. Und nachdem Joseph den Leichnam genommen hatte, hüllte er denselben in reine Leinwand, [g])

60. und legte ihn in sein neues Grab, welches er in dem Felsen hatte aushauen lassen. [h]) Und er wälzte einen großen Stein vor den Eingang zu dem Grabe, [i]) und ging fort.

61. Es war aber dort Maria Magdalena, und die andere Maria, [k]) welche dem Grabe gegenüber saßen. —

62. An dem andern Tage aber, welcher ist nach dem Rüsttage, [l]) versammelten sich die Hohenpriester und die Pharisäer bei Pilatus,

63. und sagten: Herr, wir haben uns erinnert, daß jener Verführer gesprochen

---

c) S. Mark. 15, 39. — Der den Hinrichtungs-Zug befehligende Hauptmann (Longinus?) erkennt mit seinen Waffengefährten aus den Wunderzeichen bei Jesu Tode etwas Ueberirdisches, Göttliches und Heiliges („Gerechtes," s. Luk. 23, 47) in dem Hingeschiedenen. Da er den Titel „(eines) Sohnes Gottes" für Jesus von Freund und Feind (Joh. 19, 7) hatte anwenden hören, so spricht er diesen aus, von ihm wohl noch in heidnischem Sinne gedacht. (Augustin.)

d) D. i. Salome; s. zu 20, 20. — Die heiligen Frauen waren im Geleite der Mutter des Herrn; s. Joh. 19, 25. Ueber Maria, Mutter des Jakobus und Joseph (Griech. „Joses"), s. zu 13, 55; bezüglich Maria Magdalena (vgl. V. 61) s. zu Luk. 7, 36 (Joh. 12, 1 ff.). —

e) Arimathäa = Ramathan (Rama) im Gebirge Ephraim (s. zu I. Mach. 11, 34); vgl. Luk. 23, 51. — Joseph war Rathsherr (Mark. 15, 43) d. i. Mitglied des Synedriums zu Jerusalem, geachtet wegen seiner Güte und Frömmigkeit (Luk. 23, 50) und wegen seines Reichthums. — Jesu heimlicher Jünger, hatte er an den Verhandlungen und Beschlüßen des hohen Rathes wider Jesum keinen Theil genommen; s. Joh. 19, 38. — Das jüdische Gesetz gebot, am Kreuze Hingerichtete noch vor Schluß ihres Todestages zu begraben (s. V. Mos. 21, 22). Dem Herkommen nach geschah es auf der Richtstätte, mithin in beschimpfender Weise. Hingegen galt, ein ehrenvolles, feierliches Begräbniß dem Todten zu sichern, als ausgezeichnetes Liebes-Werk (s. zu Tob. 1, 21), als Akt der Sühne und Beruhigung für den Verstorbenen selbst, und als Trost und Ehrenschutz für dessen Hinterbliebene. Dieses Werk der Liebe erwiesen nun dem Heilande Joseph von Arimathäa und Nicodemus; s. Joh. 19, 39.

f) Vgl. zu Mark. 15, 44 f. und Joh. 19, 31 ff. — Das römische Criminalrecht gestattete die Auswortung der Leiche eines Gekreuzigten zur Begräbniß, wenn Jemand es verlangte. Andern Falls blieben die Leichname am Kreuze den Vögeln zum Fraße.

g) Griech. u. Latein. „reines Sindon," = indische oder ägyptische Leinwand, mitunter auch Baumwollengewebe, gewöhnlicher Stoff für die Priester-Gewänder des A. T. (s. III. Mos. 16, 4) und für Kleider der Reichen (Luk. 16, 19); vgl. zu Joh. 19, 40. „Von daher die Sitte der Kirche, das heiligste Opfer des Frohnleichnams nicht auf Seide und Purpur, sondern auf den feinen, weißen Linnen des Altares zu feiern." (Beda. Raban.)

h) Vgl. zu Joh. 19, 42 (Is. 22, 15). —

i) Vgl. Mark. 16, 3. — In der mit dem Steine (Steinwalze) verschlossenen Grabesgrotte ruhte der einbalsamirte Leichnam in offenem Sarge; s. zu Joh. 20, 7.

k) D. i. Maria, die Frau des Alphäus, Mutter des Joseph (V. 56); s. Mark. 15, 47. Die beiden Frauen sahen dem Begräbnisse zu, um sich Ort und Einrichtung des Grabes für die beabsichtigte, vollständige Einbalsamirung des heiligen Leichnams zu merken; s. Luk. 23, 55.

l) „Rüsttag (Paraskeve) = Tag vor dem Sabbate (daher „Vorsabbat;" s. Mark. 15, 42), gewidmet den Vorbereitungen zu dem Ruhetage, der Vorsorge für Speisen rc.; s. zu Joh. 19, 14 (42). Der „Tag nach dem Rüsttage" ist mithin = Sabbat, und zwar der Sabbat der Osterwoche. Vermuthlich erschienen, um nicht gesetzlich unrein zu werden, die Ansuchenden erst am Abende bei dem Heiden Pilatus (vgl. Joh. 18, 28), nachdem der Sabbat zu Ende und der dritte Tag nach der Kreuzigung des Herrn schon ganz nahe war (V. 64).

chen hat, während er noch lebte: Nach drei Tagen werde ich auferstehen.[m])

64. Befiehl nun, daß bewacht werde das Grab bis zu dem dritten Tage, damit nicht etwa seine Jünger kommen und ihn stehlen, und dem Volke sagen: Erstanden ist er von den Todten! und wird so der letzte Betrug schlimmer seyn als der erste.[n])

65. Da sprach zu ihnen Pilatus: Ihr habt eine Wache.[o]) Geht, sichert es euch, wie ihr es verstehet.

66. Sie aber gingen fort und sicherten sich das Grab, indem sie den Stein versiegelten,[p]) mittels der Wächter.

Kapitel 28.

1. In der Späte aber des Sabbates, als es licht wurde für den ersten Tag der Woche,[a]) kam Maria Magdalena und die andere Maria, um das Grab zu schauen.

2. Und sieh, ein großes Erdbeben entstand.[b]) Denn ein Engel des Herrn stieg herab vom Himmel, und hinzutretend wälzte er den Stein weg, und setzte sich auf denselben.[c])

3. Es war aber sein Aussehen wie der Blitz, und sein Gewand (weiß), wie Schnee.[d])

---

m) Vgl. 16, 21 (20, 19). — Die Anzeige der Hohenpriester bei Pilatus geschieht mit gesucht wegwerfendem Tone; daher die Wendung „wir erinnern uns ꝛc." Vgl. Mark. 8, 31.

n) „Welch' ein Zeichen von Verblendung und Unglauben! Die Feinde des Herrn wollen das Grab dessen versiegeln, auf dessen Gebot vor ihren Augen Lazarus aus dem Grabe erweckt worden!" (Chrys.) — „Betrug" nennen die Lästerer das in Wort und Wunderthat so herrlich gegebene himmlische Zeugniß des Herrn (s. 12, 24). Doch sogar lästernd gestehen sie es, das noch bevorstehende, letzte Zeugniß, die Auferstehung des von ihnen getödteten Messias, werde alle vorausgehenden Erweise seiner Gottesherrlichkeit bestätigen, und zugleich an Kraft zur Ueberzeugung überbieten; vgl. zu 12, 39. I. Cor. 15, 17. —

o) Griech. „Habet (denn) eine Wache!" d. i. sie ist euch hiemit zur Verfügung gestellt. Ein römisches Wachtcommando bestand gewöhnlich aus sechszehn Mann, welche nach vier Vigilien je zu vier Mann sich ablösten. Die nähere Weise, das Grab vor Annäherung zu sichern, überläßt Pilatus dem Scharfsinne der Juden, ironisch andeutend, wie gut er wisse, daß sie das nur Mögliche hiezu aufbieten würden, wenn der Erfolg je von solcher Bemühung abhinge. — Einige Ausleger deuten die Worte des Pilatus (Vulg.): „Ihr habt (ja selbst) eine Wache," d. h. euere Tempel-Soldaten (s. Luk. 22, 4), „verwendet sie dazu!" Hiegegen aber spricht 28, 14.

p) Vgl. Dan. 6, 17. — „So bediente sich die Vorsehung Gottes des Eifers und der Kunst der Böswilligen, um durch die scharfsinnigste Vorkehr wider jede andere Möglichkeit der Thatsache oder ihrer Erklärung, die Auferstehung des Herrn gerade auch den bittersten Gegnern Jesu Christi als ein unwiderlegbar göttliches Wunder zum Bewußtseyn zu bringen." (Chrys.)

Kap. 28. a) S. Mark. 16, 1—4. Luk. 24, 1—3. Joh. 20, 1. — „In der Späte des Sabbates" = als die Nacht des Samstages zu Ende ging und bereits „der erste Tag der Woche," d. i. der Sonntagmorgen zu dämmern begann, mithin wohl zwischen vier und fünf Uhr Morgens. — Matthäus nennt die beiden heiligen Frauen, deren er im vorigen Kap. gedacht (V. 61); es hatten sich ihnen auch Salome (Luk. 24, 1) und Johanna angeschlossen (Luk. 24, 10). Sie kamen aber, um die Balsamirung des Leichnams Jesu zu vollenden (Mark. 16, 1).

b) Erschütterung der Erde bezeichnet die Annäherung göttlicher oder in weiterem Sinne himmlischer Gewalten; vgl. Ps. 113, 7. — Was hier erzählt wird, geschah, während die heiligen Frauen dem Grabe sich nahten, und war nicht erst Christi Auferstehung selbst, sondern bezweckte blos die wunderbare Eröffnung des Grabes zur Urkunde, daß der Heiland bereits es verlassen habe und auferstanden sei (V. 6). — In der heiligen Osternacht ist das Geheimniß der Auferstehung des Gottmenschen eingeschlossen, wie das Geheimniß seiner Geburt in der heiligen Weihnacht. Nur das vollbrachte Geheimniß bezeugen und verkünden der Welt hier, wie dort (s. Luk. 2, 9), die Engel. Aus unverletztem Mutterschooße war der Herr zur Welt geboren worden, und aus unverletztem Grabe, dessen Siegel nicht zerbrechend, erhebt sich in glorreichem Auferstehungsleibe der „Erstgeborne von Todten." Kein sterbliches Auge sah dieses „Wunder der Wunder." Den unmittelbaren Blick in diesen Triumph durfte der Himmel sich vorbehalten, nachdem er es geduldet, daß ihm die Erde das Schauspiel des Leidens und des Todes seines Schöpfers darbot. Auch er selbst, der Sieger über den Tod, überläßt es seinen Dienern, den Engeln, zum Zeichen, daß die „Pforten des Todtenreiches" durch ihn gebrochen und die Thore des Paradieses wieder erschlossen worden, dem Lichte des Ostermorgens durch Wegwälzen des Steines die materiellen Pforten jenes Grabes zu eröffnen, das den Gesalbten des Herrn zwar aufnehmen, aber nimmer zur Verwesung behalten durfte; vgl. Apg. 2, 24.

c) Vgl. zu Luk. 24, 2 ff. (Mark. 16, 5).

d) Vgl. 17, 2 (Ezech. 1, 14. Hebr. 1, 14). — „Mit Recht offenbart sich der Zeuge der Auferstehung des Herrn, sein Engel, im Aussehen wie Blitz und im Gewande schimmernd weiß, um die Ungläubigen zu schrecken (V. 4) und die gläubig Hoffenden zu ermuthigen" (Gregor d. Gr.), um durch das Festkleid österlicher Freude (Hieron.) der Herold des Jubels der Kirche zu seyn, und uns das Bild jener Glorie vor Augen zu stellen, welche durch die Auferstehung unsers Herrn mit ihm und gleich ihm unser wartet im himmlischen Vaterlande.

4. Aus Furcht aber vor ihm erbebten die Wächter, und wurden gleichwie Todte.[e])

5. Der Engel aber entgegen sprach zu den Frauen: Fürchtet ihr euch nicht! Denn ich weiß, Jesum, welcher gekreuziget worden,[f]) suchet ihr.

6. Nicht ist er hier; denn erstanden ist er, wie er gesprochen hat. Kommet und sehet den Ort, wo der Herr lag![g])

7. Und gehet schnell und saget seinen Jüngern: daß er erstanden ist! und sieh, er geht euch voraus nach Galiläa;[h]) dort werdet ihr ihn sehen. Sieh, ich habe es euch [voraus-] gesagt.

8. Und sie gingen schnell heraus von dem Grabe unter Furcht und großer Freude,[i]) und liefen, um Nachricht zu bringen den Jüngern.

9. Und sieh, Jesus begegnete ihnen und sagte: Seid gegrüßet![k]) Sie aber traten herzu und umfaßten seine Füße und beteten ihn an.[l])

10. Da sagte Jesus zu ihnen: Fürchtet euch nicht! gehet, verkündet meinen Brüdern,[m]) daß sie sich hinbegeben nach Galiläa; dort werden sie mich sehen.

11. Während diese nun auf dem Wege waren, sieh, da kamen einige von den Wachen in die Stadt, und meldeten den Hohen-Priestern Alles, was geschehen war.[n])

12. Und diese versammelten sich mit den Aeltesten, und als sie Rathes einig geworden, gaben sie reichliches Geld den Soldaten,

13. und sagten: Sprechet: Seine Jünger sind bei Nacht gekommen, und haben ihn gestohlen, während wir schliefen.[o])

14. Auch wenn dieß von dem Landpfle-

---

e) D. i. starr und ohnmächtig; vgl. Dan. 10, 8. — Entgegen ermuthigt (V. 5) der Engel die heiligen Frauen: „Lasset diejenigen sich fürchten, welche den Herrn gekreuzigt haben; warum solltet ihr fürchten, die ihr in mir nur einen Bürger euerer wahren Heimat sehet, und Jesum, das höchste Gut, suchet?" (Chrysost.)

f) Vgl. Mark. 16, 6.

g) „Der Engel nennt den Namen des Heilandes und dessen Kreuzes-Leiden (V.5). Den am Kreuze Gestorbenen, und den nun Erstandenen nennt er „Herrn," auch seinen Herrn, Herrn der himmlischen Geister, mithin Gott. Es weist jedoch der Himmelsbote auch auf die Grabstätte des Herrn, um zu lehren, daß nicht ein anderer, sondern derselbe Herr und Erlöser in demselben Leibe, welchen er für uns im Leiden geopfert hat, glorreich erstanden sei." (Nach der griech. Catena.)

h) S. zu V. 16 (Mark. 16, 15—18).

i) S. Luk. 24, 9. Mark. 16, 7 f. — Furcht lebte noch in den Herzen der heiligen Frauen, ob der außerordentlichen Erscheinung des Engels. Freude aber erfüllte sie ob der frohen Botschaft, welche sie empfangen hatten und die sie zu überbringen beauftragt worden. (Euthym.)

k) Eine erste Kundgebung des auferstandenen Heilandes an die seligste Gottesmutter wird von der Tradition der Väter vorausgesetzt (so bei Ambros.). Die von den Evangelien erzählte erste Erscheinung des Herrn, ist die, welche der Magdalena am Grabe (Mark. 16,9), die zweite die, welche den übrigen Frauen (mit Magdalena?), während sie vom Grabe nach der Stadt zurückgingen, zu Theil geworden; s. das Nähere zu Joh. 20, 11 ff.

l) D. i. als Gott und Herrn; vgl. Joh. 20, 28.

m) „Frauen sendet der glorreiche Erlöser gleichsam als Apostel an die Apostel, damit jenes Geschlecht, welches zuerst einst den Tod und die Trauer (durch den Sündenfall) herbeigerufen, nun zuerst auch die Auferstehung und Sieges-Freude der erlösten Welt verkünde." (Nach Euthym.) — Als „Brüder" aber redet der Gottmensch nun in den heiligen Aposteln uns alle an, zu welchen er durch seine Menschwerdung in Gemeinschaft des Fleisches und Blutes (Hebr.2,14) sich herabgelassen, und die er durch seinen Sühnetod zu (angenommenen) Kindern seines himmlischen Vaters (Joh. 20,17) und zu seinen Miterben erhoben hat; vgl. Luk. 22, 29 mit Hebr. 9, 17 f. — Ueber den Begegnungs-Ort Galiläa s. zu V. 16.

n) Einige von den Wachen hatten sich nach dem ersten Schrecken, da ihr Dienst zwecklos geworden, zu Berichterstattung und eigener Rechtfertigung in die Stadt verfügt, zunächst zu den Hohenpriestern, unter deren Befehle Pilatus sie gestellt hatte; s. 27, 65.

o) S. 27, 64. — Die Unterredung bezüglich der jetzt gegen die Kunde von der Auferstehung Jesu zu ergreifenden Maßregeln fand wohl in geheimer Zusammenkunft der zunächst betheiligten Häupter und Räthe statt, ähnlich wie die Vorberathung bei Kaiphas zur Gefangennehmung des Herrn; s. 26,3f. Römische Soldaten und selbst Officiere waren, nach anderweitigen Beispielen, für Bestechung nicht unzugänglich, um so leichter hier, wo es sich keineswegs um eigentliche militärische Dienstpflicht gehandelt hatte, die Kriegsleute vielmehr nur zu Privatangelegenheit und gewissermaßen auch von Privatleuten (27,62) von ihrem Commandanten waren erbeten worden. Da das Grab versiegelt worden, so konnte man nach dem unerwarteten Ausgange einigermaßen glaubhaft machen: „man habe gehofft, schon die bloße Einlagerung und Anwesenheit von Soldaten in dem Grabgarten würde von Versuchen, den Leichnam wegzunehmen, abschrecken; daher sei von eigentlichem Wachdienste dort Umgang genommen worden. Jetzt aber habe ein unglücklicher Zufall es gewollt, daß die ohnedieß nicht förmliche Bewachung durch das Schlafen sämmtlicher, eingelagerter Leute ihren Zweck gänzlich verfehlt habe." — „Die Hohenpriester hatten um Geld den Verräther erkauft, jetzt erkaufen sie die Lüge, die sich selbst strafende, vergebliche Lüge. Denn sie gestehen damit ein, der Leichnam sei nicht mehr

ger gehört werden sollte, werden wir ihn beschwichtigen, und euch außer Sorge setzen. p)

15. Diese aber nahmen das Geld, und thaten, wie sie angelernt worden. Und es ist diese Aussage verbreitet unter den Juden bis auf den heutigen Tag. —

16. Die elf Jünger aber begaben sich nach Galiläa auf den Berg, wohin es ihnen Jesus festgesetzt hatte. q)

17. Und als sie ihn sahen, beteten sie ihn an; Einige aber zweifelten. r)

18. Und Jesus herzutretend, redete zu ihnen, indem er sagte: Gegeben ist mir alle Gewalt im Himmel und auf der Erde. s)

---

im Grabe. Hätten sie nicht Wachen hingestellt, dann würden sie eine heimliche Wegnahme der Leiche mit mehr Anschein behauptet haben. Nun aber Angesichts römischer Wachen sollen die furchtsamen, zerstreuten Jünger das mit Siegel und Stein so wohl verwahrte Grab aufgebrochen haben, und endlich zu welchem Zwecke? Um eine zermarterte Leiche lebendig zu machen? Ein Verbrechen der Jünger soll seyn, was nur der Triumph der göttlichen Allmacht ist?" (Chrysost.)

p) Es waren mithin römische Soldaten; s. 27, 65. — Pilatus hatte selbst politische und für sich wohl noch schwerer auf das Gewissen fallende Gründe (s. 27, 19—24), den Ereignissen der letzten Tage und Stunden nicht durch weitere Schritte Auffälligkeit zu verleihen. Er ließ daher um so lieber die Juden sagen, was sie wollten, weil er wünschte, es möchte einzig nur der Juden Sache gewesen seyn. Auf dieses Alles konnte die Arglist der Hohenpriester bei ihrem den Soldaten gegebenen Versprechen mit Erfolg zählen. Gleichwohl erfuhr Pilatus eben durch seine Soldaten den wahren Sachverhalt. Die Christen des ersten und zweiten Jahrhunderts (Hegesippus, Tertullian) verwiesen für die Wahrheit der evangelischen Thatsachen wiederholt auf die von Pilatus an K. Tiberius eingesendeten und damals noch in dem Staats-Archive zu Rom hinterlegten, amtlichen Berichte des Pilatus über Jesu Leiden, Tod und Auferstehung. — Anderer Seits ist wirklich auch in der jüdischen Tradition (V. 15) genau die obige Lüge von der Entwendung des Leichnams forterhalten worden.

q) Vgl. V. 7, 10. (26, 32). Mark. 14, 28. — Matthäus übergeht die ferneren Erscheinungen des glorreichen Heilandes, welche vom Ostermorgen an und die ersten Wochen nach demselben einzelnen und mehreren der Apostel zugleich zu Theil geworden; s. Luk. 24, 13 ff. Joh. 20, 19. Mark. 16, 14. Joh. 20, 26 — 29. 21, 1 ff. Zweifellos steht nun die Thatsache, daß die letzte Erscheinung und der Abschied des erstandenen Erlösers von den Jüngern auf dem Oelberge in der Nähe von Bethanien stattgefunden habe, unmittelbar gefolgt von Jesu Himmelfahrt; s. Luk. 24, 50 ff. Apg. 1, 3 — 12; vgl. I. Cor. 15, 5 ff. — Von Matthäus wird indeß nur die der Himmelfahrt zunächst vorhergehende, große, feierliche, für die Zukunft der Kirche hoch bedeutsame Versammlung der Apostel und Jünger in Galiläa hervorgehoben. Den Ort sowie den Tag hatte der Herr den Aposteln gewiß bei einer früheren Erscheinung oder durch andere Offenbarung genau bezeichnet. Einige Väter vermuthen, der „Berg" der Erscheinung sei der Thabor (s. zu 17, 2), andere, es sei jener der Bergpredigt gewesen (5, 1). Galiläa hatte den Beginn des messianischen Wortes und Werkes gesehen. Es war die Heimat der Apostel; dort hatte das Reich Gottes, die Kirche, ihre erste Pflanzung gewonnen, hatte Jesus seine ersten, wie seine meisten Wunder gewirkt. So sollte denn Galiläa auch den erhabenen Abschluß der Botschaft des Evangeliums (V. 19) schauen. Dort auch wollte der glorreiche Heiland, seiner Mühen erste Aussaat noch einmal heimsuchend und segnend, seine Apostel ausrüsten mit der Gewalt der Predigt und der Wunder (Mark. 16, 15 — 17), und ihnen bezeugen, daß, wie er einst in Galiläa mit ihnen gewandelt und unter dem Dache ihrer Häuser geweilt und geruht, er, zwar unsichtbar, aber wirklich und wesentlich dort seyn werde, wo Apostel und apostolische Kirche ihm nach seiner Anordnung eine Heimat unter den Völkern bereiten und erhalten werden (V. 20). — Die elf Apostel hatten Jerusalem nach der ihnen mit Thomas zu Theil gewordenen Erscheinung Jesu verlassen (Joh. 20, 24 ff.), und sich in ihre galiläische Heimat verfügt; s. zu Joh. 21, 1 ff. Mit ihnen versammelten sich auf dem angewiesenen Orte eine Mehrzahl von Gläubigen (V. 17, nach I. Cor. 15, 6) fünfhundert Jünger. — Neuerdings hat indeß die Annahme mehrfache gelehrte Vertreter gefunden: Galiläa sei nicht die Provinz, sondern eine ihr, von einem Pilgerhause (Karavanserai) der Galiläer zu Jerusalem gleich benannte Bergspitze über dem Thale Josaphat, rechts vom Oelberge, und sei sohin der Vorgang bei Matthäus mit Mark. 16, 14 und Luk. 24, 44 ff. zu vereinbaren.

r) D. i. einige von den (fünfhundert) Gläubigen, welche den erstandenen Heiland hier zum ersten Male erblickten; s. I. Cor. 15, 6. — Chrysost. u. A. meinten, das Bedenken Einiger, selbst der Apostel, habe nicht die längst bezeugte Wirklichkeit der Auferstehung des Meisters, sondern, wegen seiner veränderten Gestalt, die Frage betroffen: ob der ihnen jetzt in Galiläa Gegenwärtige ihr Meister sei oder etwa eine andere Persönlichkeit? — Eine dritte Erklärung erkennt in dem Satze des Evangelisten eine kurz gedrängte Schilderung des gesammten Verhaltens der heiligen Apostel gegenüber dem Wunder der Auferstehung; wornach zu übersetzen wäre: — „Einige aber hatten gezweifelt."

s) Vgl. zu 4, 9. — Jene Herrlichkeit, welche dem ewigen Worte des Vaters eigenthümlich war vor Grundlegung der Welt (Joh. 17, 5), vereinigt mit jenem Eigenthume und jener Herrschaft, welche ihm zukam, nachdem die Welt geworden war „durch das Wort" (Joh. 1, 10); sie ist in Folge des unermeßlich verdienstlichen Gehorsams desselben in der Zeitenfülle „fleischgewordenen Wortes" (Phil. 2, 7 f.), kraft aller Werke und aller Leiden des Gottmenschen (Luk. 24, 26. Hebr. 2, 10), auf neue Weise „im Himmel und auf Erde" (Col. 1, 20), sein eigen geworden, erworben als ein rechtmäßig

19. Gehet [denn] hin, und lehret alle
Völker, sie taufend in dem Namen des
Vaters und des Sohnes und des heiligen
Geistes,[t])

20. und lehret sie Alles halten, was
ich euch geboten habe.[u]) Und sieh, ich bin
bei euch alle die Tage bis zur Vollendung
der Weltzeit.[v])

Erbe durch ihn, den Erben aller Verheißungen (s.
zu 16,19), erkauft durch einen Preis, vor dessen
Größe und Würde alle erschaffenen Güter wie ein
Nichts verschwinden (I. Petr. 1, 19), erstritten end=
lich durch einen Kampf, der „dem Starken die wi=
derrechtlich angemaßte Herrschaft abnehmend“
(Luk. 11, 21), ob der Majestät des Kämpfers, ob
seiner Ausdauer und ob des Werthes seiner Opfer
und Wunden für sich allein schon eines unendlichen
Triumphes und Siegespreises würdig war. Diese
Rechtstitel des eingebornen Sohnes auf das
Reich Himmels und der Erde (Eph. 1, 21 f.) hat
die Gerechtigkeit des Vaters anerkannt, und es
bezeichnen sofort die Worte „gegeben ist mir,“
eben so sehr die Macht Jesu Christi, kraft welcher
er als Gottmensch die Reichs= und Richter=Gewalt
über Himmel und Erde nun angetreten hat, als
auch die anbetungswürdige Demuth, mit welcher
er, als Haupt der Kirche dem Vater für und mit uns
unterthan (I. Cor. 15, 26 ff.), all dasjenige, was
ihm Recht und Besitz ist, zugleich als seinen Lohn,
und Siegespreis, gleichsam als Gnadengeschenk vom
Vater entgegennimmt; vgl. I. Petr. 1, 21. (Nach
Cyrill. Al. Gregor v. Nyss.) — Seine Anrechte
an die Welt durch diese Worte auf die heiligen
Apostel und in ihnen auf das Apostolat der Kirche
übertragend, legt Jesus den Aposteln die Pflicht
auf, mittels der Lehre die Völker zur Erkenntniß
seines Willens, und mittels der Taufe zur Einheit
seines Reiches zu führen. Er überträgt ihnen die Ge=
walt, von allen Völkern Gehör und Gehorsam zu
fordern (V. 20) und versichert sie seines allmäch=
tigen Beistandes zur Ausführung dieser Aufgabe,
welche, ununterbrochen („alle Tage“) fortgesetzt,
durch ihre Vollendung auch den letzten und höchsten
Zweck der gegenwärtigen Gestalt dieser Welt (Eph.
4, 13), der „Weltzeit“ überhaupt verwirklicht, und
sofort abschließt.

t) Griech. „Gehet hin und machet zu Jüngern
alle die Völker, sie taufend auf den Namen des
Vaters ꝛc.; vgl. zu Apg. 2, 38. Das Wort „tau=
fen“ bezeichnet von selbst das Wasser als Materie
des heiligen Sacramentes der Taufe; s. Joh. 3, 5
(Apg. 8, 36); vgl. zu 3, 11. Aber auch die Form
zur Ausspendung der heiligen Taufe ist der Kirche
durch diesen Auftrag des Herrn übergeben worden.
Sie spricht die Kraft aus, durch welche das Sacra=
ment wirkt, nämlich die Kraft des Einen und Drei=
Einen, und als solchen wahren und lebendigen
Gottes, welcher durch die Offenbarung des N. T.
das Geheimniß seines göttlichen Lebens in Einheit
des Wesens und in Dreiheit der Personen: des Va=
ters und des Sohnes und des heiligen Geistes, der
erlösten Welt enthüllt, sofort denselben als höchsten
Gegenstand ihres Glaubens und ihres Bekenntnisses
als den Schlußstein und die Krone aller geoffenbarten
Wahrheit, mitgetheilt hat. Vermittels der Klarheit
dieser Worte des Herrn hat die Kirche jeden Irr=
thum bezüglich des Grund=Dogma des christlichen
Glaubens, jede Mißdeutung des Bekenntnisses der
heiligsten Dreieinigkeit widerlegt durch ihre hei=
ligen Väter und Lehrer, und gerichtet durch ihre
Concilien.

u) An den Unterricht (Dogma) durch das le=
bendige Wort der Predigt, schließt sich das
Sacrament (Mittel der Gnade). Aus beiden
fließt so die Möglichkeit und die Pflicht des christ=
lichen Lebens, welches seiner Seits sich gestaltet
durch den Gehorsam gegen die Kirche, als der un=
fehlbaren Lehrerin des Willens Jesu Christi. (Hier.)

v) Vgl. Joh. 14, 18. — Der Herr scheidet von
den Jüngern, soferne seine sichtbare Gegenwart
auf Erde durch die Himmelfahrt endet. Unsicht=
bar aber bleibt und lebt Jesus bei den Aposteln,
bei seiner Kirche, mit seinem ganzen Wesen, mit
aller seiner Würde und allen seinen Werken: mit
seinem Leibe und Blute in dem heiligen Sacra=
mente für das priesterliche, mit seinem Geiste
für das prophetische, mit seiner Gottesmacht
für das königliche Amt der apostolischen Kirche,
die also sein sichtbarer, mystischer Leib ist, wie Je=
sus bleibt dessen unsichtbares Haupt. Die „Voll=
endung der Weltzeit,“ d. i. der Tag des Gerichtes und
des Ueberganges der Kirche, der bis dahin strei=
tenden und der leidenden, in die Eine Gestalt
der mit Christus triumphirenden Kirche, wird auch
dann die Gegenwart des Heilandes in ihr nicht
abschließen, sondern wird sie in jene unaussprechlich
glückselige Gemeinschaft umwandeln, auf welcher
die Kirche in der ganzen Dauer ihres zeitlichen
Bestandes gehofft, mit Sehnsucht gewartet hat. —
So hat das Evangelium des heil. Matthäus durch
die großartige Vorhalle des Geschlechtsbuches Jesu
Christi uns zur Pforte des inneren Heiligthumes,
zu den Wundern der übernatürlichen Empfängniß
und Geburt des Weltheilandes (Emmanuel) geführt.
Von da aus dann eröffnete es sogleich den Ueber=
blick des öffentlichen Lebens des Herrn, das in Wort
und Wundern, That und Leiden der Offenbarung
und Gründung des Reiches Gottes gewidmet war.
Mit der vollbrachten Grundlegung dieses Reiches
schließt Matthäus seinen evangelischen Bericht an
der Gränzmarke, welche das sichtbare Leben des
Gottmenschen scheidet, bis zu seiner Wiederkunft
zum Gerichte, von seinem glorreichen Leben
in den Himmeln und von seinem mystisch=sa=
cramentalen in seiner Kirche.

Das heilige Evangelium Jesu Christi nach Markus.

Kapitel 1.

1. Anfang des Evangeliums Jesu Christi, des Sohnes Gottes;[a])

2. wie geschrieben ist bei Isaias, dem Propheten:[b]) „Siehe, ich sende meinen Engel vor deinem Angesichte her, welcher bereiten wird deinen Weg vor dir;

3. „Stimme eines Rufenden in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn, machet eben seine Pfade.“[c]) —

4. Es war Johannes,[d]) welcher in der Wüste taufte, und Bußtaufe predigte zu Vergebung der Sünden.[e])

5. Und hinaus ging zu ihm das ganze Land von Judäa und die Jerusalemiten alle, und sie wurden getauft von ihm in dem Strome des Jordans, während sie bekannten ihre Sünden.[f])

6. Und Johannes war bekleidet mit Kameelhaaren, und einem ledernen Gürtel um seine Lenden, und Heuschrecken und Waldhonig aß er.[g]) Und er predigte und sagte:

7. „Es kömmt, der da stärker ist, als ich, nach mir, und ich bin nicht werth, mich bückend zu lösen den Riemen seiner Schuhe.[h])

8. „Ich zwar habe euch getauft in Wasser; er aber wird euch taufen in heiligem Geiste.“[i]) —

Kap. 1. a) Vgl. zu Matth. 1, 1. — „Vergleiche den Anfang dieses Evangeliums mit dem „Anfange des Matthäus, wo dieser sagt: „Geschlechtsbuch Jesu Christi, des Sohnes David, „Sohnes des Abraham! Hier wird Jesus „Sohn „Gottes“ genannt, und so der Eine Herr Jesus „Christus durch beide Evangelisten als Sohn Gottes und als Sohn des Menschen bezeugt. Matthäus, „welcher im Geschlechtsbuche den Ursprung der „menschlichen Natur des Erlösers nachweist, beginnt von ihm als dem Sohne David's. Markus, dessen Buch schon mit dem Berichte über die „Verkündigung des Evangeliums selbst anfängt, „bezeichnet Jesum als den „Sohn Gottes“, weil es „zunächst Rathschluß und Werk der göttlichen Natur Christi, d. i. seiner Allmacht und Liebe ist, der „Welt das Evangelium zu offenbaren.“ (Nach Beda Ven.) — V. 1—4 bilden zusammen die Ueberschrift nicht des ganzen Buches, sondern nur des folgenden Abschnittes (V. 4—8). „Der Anfang der Botschaft vom Reiche Gottes (V. 14—16) war wirklich derjenige, welchen Isaias und Malachias vorausgesagt haben, nämlich die Predigt des Johannes und sein Zeugniß von Christus.“ (Corn. a Lap.)

b) Die Stelle ist aus zwei und zwar auch dem Wortlaute nach abgekürzten Prophetien zusammengesetzt (V. 2): aus Malach. 3, 1 und (V. 3) aus Is. 40, 3; vgl. ähnliche Verbindung in I. Cor. 15, 54 f. — Der heilige Evangelist nennt indeß ausdrücklich nur den Isaias, als den älteren und grösseren Propheten, dessen Ausspruch durch den späteren Malachias wiederholt und erläutert worden; s. zu Malach. 3, 1. Note a.

c) S. zu Matth. 3, 3.

d) D. i. diese Stimme (V. 3) und damit der Anfang des Evangeliums (V. 1) war Johannes der Täufer. — Nach dem Griech. aber dürfte übersetzt werden: „Es erschien Johannes rc.“; vgl. Matth. 3, 1. — Ueber die „Wüste“ s. ebendas. Note b.

e) Die Taufe des Johannes vermochte nicht selber Sünden-Erlaß zu bewirken; sie bezweckte nur Erweckung der Buße, mithin Aenderung des Sinnes und vorbereitende Hinwendung zu dem Heilande. Johannes predigte Buße um der Sündenvergebung willen, damit die durch Buße ihrer Schuld bewußt und geständig Gewordenen, Ihn, welcher die Sünden der Welt hinwegnimmt, eifrigst suchen, und sobald Er erschienen, Ihm zueilen und von Ihm Nachlaß der Sünde empfangen möchten.“ (Euthym.) Vgl. über die Johannistaufe zu Matth. 3, 11 Note o.

f) S. zu Matth. 3, 6.

g) S. zu Matth. 3, 4. —

h) Matthäus (3, 11) hat etwas verschiedenen Ausdruck für dieses Bild der Verdemüthigung des Johannes; der Sinn ist der gleiche. Der Täufer selbst wird in wiederholter Predigt die Bezeichnung gewechselt haben; s. Luk. 3, 16.

i) S. zu Matth. 3, 11. Note p.

9. Und es geschah in jenen Tagen, Jesus kam von Nazareth in Galiläa her,[k]) und ward getauft von Johannes in dem Jordan.

10. Und sofort heraussteigend aus dem Wasser, sah er die Himmel geöffnet,[l]) und den Geist, wie eine Taube, niedersteigen [und weilen] auf sich.

11. Und eine Stimme erging aus den Himmeln: Du bist mein Sohn, der geliebte, in dir habe ich mein Wohlgefallen.[m]) —

12. Und sofort trieb der Geist ihn hinaus in die Wüste.[n])

13. Und er war in der Wüste vierzig Tage [und vierzig Nächte], und wurde versucht von dem Satan;[o]) und er war unter den wilden Thieren,[p]) und die Engel dienten ihm. —

14. Nachdem aber Johannes überantwortet war,[q]) kam Jesus nach Galiläa, predigend das Evangelium des Reiches Gottes,[r])

15. und sagend: Erfüllt ist die Zeit und genaht ist das Reich Gottes;[s]) thuet Buße und glaubet an das Evangelium![t]) —

16. Während er aber dahinwandelte längs des Meeres von Galiläa, sah er Simon und Andreas, dessen Bruder, welche Netze auswarfen in das Meer; sie waren nämlich Fischer.[u])

17. Und es sprach Jesus zu ihnen: Gehet mir nach! und ich werde machen, daß ihr Menschen-Fischer werdet.

18. Und sofort verließen sie ihre Netze, und folgten ihm.

19. Und nachdem er von dort ein wenig weiter gegangen, sah er Jakobus, des Zebedäus Sohn, und Johannes, den Bruder desselben, die da in dem Schiffe ihre Netze ausbesserten.

20. Und sofort rief er sie. Und sie ließen ihren Vater Zebedäus in dem Schiffe mit den Taglöhnern zurück,[v]) und folgten ihm.

---

k) S. Matth. 3, 13 — „von Galiläa her". — Markus ist, wie durchgehends, in seinen Bezeichnungen genauer; er nennt daher auch die Stadt, in welcher Jesus seit der Heimkehr aus Aegypten bis nun gewohnt hat; s. Luk. 3, 23.

l) Griech. — „die Himmel sich zerspaltend." — Die Worte „und weilen" fehlen im Griechischen. S. zu Matth. 3, 16.

m) S. Luk. 3, 22 (Matth. 3, 17).

n) S. zu Matth. 4, 1—11. — Der heilige Geist (V. 10), ein Geist der Stärke (Js. 11, 2), drängte und trieb den Weltheiland zum Kampfe und zum Siege über den Satan. — „Die heiligen Evangelisten (vgl. Luk. 4, 1) zeigen uns, wie selbst Jesus *nicht eigenmächtig* und schlechthin der Versuchung entgegengeht, sondern nur geführt von dem Rathschluße des heiligen Geistes, — uns zum Vorbilde, wie auch wir uns in eine Versuchung nicht selber stürzen dürfen, wohl aber, wenn wir nach höherer Fügung oder Zulassung in solche kommen, selbe tapfer und vertrauensvoll bestehen sollen und können. (Chrys.)

o) Griech. — „vierzig Tage, versucht werdend von dem Satan," d. i. um (nach Ablauf der vierzigtägigen Fasten) versucht zu werden; vgl. Luk. 4, 2. Eine während der ganzen Dauer des einsamen Weilens Jesu fortgesetzte Versuchung Christi kann mit Hieron., Beda u. A. aus dieser Stelle nicht vermuthet werden, und ist diese Annahme gegen Matth. 4, 3.

p) In dieser Einsamkeit, von allen Menschen ferne, nur von den Thieren der Wildniß umgeben, ist Jesus — einsam und einzig, wie der erste Adam in dem Paradiese; s. I. Mos. 2, 19 f. Aber, wie einst vor dem Sündenfalle dem Menschen aufgetragen war, über alle andere Creatur zu herrschen (I. Mos. 1, 26); so schrecken die wilden Thiere der Wüste nicht den Heiland, den schuldlosen, zweiten Adam, ihren Schöpfer und Herrn. Willig und zahm, wie nachmals an Heiligen der Kirche öfter sich erprobt, mochten huldigend und sich weidend an der Schönheit der menschlichen Natur ihres Schöpfers, die Thiere sich schmiegen an ihn, den „Heiligen der Heiligen" welcher gekommen war, den Fluch zu lösen und der Schöpfung Friede zu vermitteln (s. zu Js. 11, 9). Freilich würdig dienen dem Sieger über die Sünde, können nur die Engel, welche nie der Sünde unterthan geworden; s. zu Matth. 4, 11.

q) S. zu Matth. 4, 12 (Joh. 4, 43). — Außer der in seinem göttlichen Rathschluße (s. Js. 9, 17 f.) unvordenklich gegründeten Erwählung Capharnaums, Ausgangspunkt für das Licht der evangelischen Predigt zu werden, lag für Jesus zeitlicher Weise die nächste Ursache zu seiner Rückkehr aus Judäa nach Galiläa (s. Luk. 4, 14) in der Besorgniß, ermuthigt durch die Gefangennehmung des Johannes, würden die bereits gegen ihn erbitterten Pharisäer bei Herodes auf gleiche Maßnahme auch wider ihn drängen; vgl. Joh. 2, 14 ff.

r) Vgl. zu Matth. 6, 33.

s) Vgl. Hebr. 1, 2. „Erfüllt" war nun die Zeit der „Erwartung der Völker" (I. Mos. 49, 10); — es hatte die Macht der Sünde und damit die Hülfsbedürftigkeit des Menschengeschlechtes den Höhepunkt erreicht (Röm. 5, 20); aber auch alle bisherigen Führungen des göttlichen Erbarmens über Israel, Geschichte, Vorbild und Weissagung standen unmittelbar an der Gränze ihrer Erfüllung und ihres Abschlußes; vgl. Dan. 9, 24.

t) D. i. an die frohe Botschaft des neuen Testamentes; vgl. Gal. 3, 25 f.

u) Vgl. zu Matth. 4, 18—22.

v) Zebedäus betrieb sein Gewerbe neben der Beihülfe der Söhne noch mit gemietheten Leuten. Er wurde sofort nicht hülflos verlassen. Die Mutter der beiden heiligen Apostel schloß sich nach dem

21. Und sie wanderten nach Capharnaum hinein;[w] und sofort ging er an dem Sabbate in die Synagoge, und lehrte [sie].

22. Und sie erstaunten über seine Lehre; denn er war, da er sie lehrte, wie Einer, welcher Macht hat,[x] und nicht, wie die Schriftgelehrten. —

23. Und es war in ihrer Synagoge ein Mensch in Gewalt eines unreinen Geistes,[y] und er schrie auf,

24. und sagte: Was ist uns mit dir, Jesus von Nazareth?[z] bist du gekommen, um uns zu verderben? ich weiß, wer du bist, der Heilige Gottes!

25. Und es bot ihm Jesus ab, indem er sagte: Verstumme[aa] und gehe aus von dem Menschen!

26. Und der unreine Geist, diesen zerrend und mit lauter Stimme schreiend,[bb] ging aus von ihm. —

27. Und es verwunderten sich Alle, so daß sie sich einander frugen und sagten: Was ist dieß? was diese neue Lehre? dieweil er mit Macht sogar den unreinen Geistern gebietet, und sie ihm gehorchen?[cc]

28. Es ging aber der Ruf über ihn aus sofort in die ganze Landschaft von Galiläa. —

29. Und als sie sofort aus der Synagoge gingen, kamen sie in das Haus des Simon und Andreas, mit Jakobus und Johannes.[dd]

30. Es lag aber die Schwiegermutter des Simon fieberkrank darnieder; und sofort sagten sie ihm von ihr.

31. Und er trat heran, und richtete sie, nachdem er ihre Hand erfaßt hatte, empor, und sogleich verließ das Fieber dieselbe, und sie bediente sie.

32. Sowie es aber Abend geworden, nachdem die Sonne untergegangen war, brachten sie zu ihm alle, welche sich übel gehabten, auch die Besessenen.

33. Und die ganze Stadt war versammelt an der Thüre.

34. Und er heilte Viele, welche an mancherlei Krankheiten gelitten; auch viele böse Geister trieb er aus, und ließ sie nicht reden, weil sie ihn kannten.[ee]

35. Und noch in gar tiefer Morgen-Dämmerung stand er auf, und ging von dannen und begab sich hinweg an einen einsamen Ort, und allda betete er.[ff]

36. Und es ging Simon ihm nach, und die, so mit ihm waren.[gg]

37. Und nachdem sie ihn gefunden hatten, sagten sie zu ihm: Alle suchen dich![hh]

38. Und er sagte zu ihnen: Gehen wir in die nächsten Ortschaften und Städte,

---

Tode ihres Mannes vollkommen der Nachfolge Jesu und Mariens an; vgl. Matth. 20, 20.

w) S. zu Matth. 4, 13.

x) S. zu Matth. 7, 28 f. (Luk. 4, 32).

y) S. Matth. 4, 24. — Die Gegenwart des Heiligen wurde dem Dämon eine Marter. Darum „schrie er auf.“ (Beda). Vgl. Luk. 4, 33.

z) Vgl. zu Matth. 8, 29. — Erkenntniß ist in dem Dämon, aber nicht Liebe. Er hat zu Jesus keine Beziehung, als die der Angst vor dem Gerichte. Der böse Geist sucht nun seinen Richter in doppelter Weise zu besänftigen: einmal dadurch, daß er sich rechtfertigt, wie ja er und seines Gleichen (— es besteht im Reiche des Bösen für das Böse eine furchtbare Solidarität —) Jesum nie antasten, mit ihm in keine Berührung kommen wollen; dann aber auch dadurch, daß er durch das Bekenntniß der Würde Christi gleichsam dessen Gunst erheucheln möchte. Lüge jedoch und Schmeichelei haben zu Gottes Lob kein Recht (V. 25)! —

aa) „Sieh, wie Christus das Zeugniß von dem Dämon nicht annimmt, wiewohl dieser Wahres sagt! Denn vorerst will die Wahrheit nicht, daß ihr von der Lüge ein Zeugniß zukomme. Dann lehrt uns Jesus, daß wir niemals bösen Geistern Gehör geben sollen, selbst wenn sie Wahres sagen. Weil sie nämlich die Lüge lieben und uns durch und durch feindselig sind, so bedienen sie sich der Wahrheit nur als einer Lockspeise, um zu täuschen.“ (Euthym.)

bb) Vgl. Luk. 4, 35. (Mark. 9, 19).

cc) „Neu“ erschien außer seinem göttlichen Inhalte das Lehrwort des Herrn durch die Vereinigung mit einer Wundermacht, welche in diesem Maße die Zeitgenossen Christi weder aus Erfahrung ihrer Gegenwart, noch selbst aus der glorreichen Geschichte der Vorzeit Israels kannten; vgl. Matth. 8, 27.

dd) S. zu Matth. 8, 14 f. Luk. 4, 38.

ee) S. zu V. 25. (Apg. 16, 17 f.)

ff) Vgl. zu Matth. 14, 23. — „So lehrt der Herr durch sein Vorbild, daß auch wir, wenn wir je erheblicheres Gute gethan haben, das Lob der Menschen fliehen, und in der Stille des Gebetes, von Zerstreuung ferne, Gott, welcher uns die Gnade verliehen hat, Dank sagen (vgl. Jak. 1, 17) und beten sollen, daß Er das von uns Gewirkte für alle Zukunft heiligen und bestätigen möge.“ (Euthym.)

gg) D. i. außer einer Schaar dankbarer und neugieriger Leute (s. Luk. 4, 42) auch die übrigen Apostel und Jünger, deren Erster und Führer er schon damals, und vom Anfange seiner Berufung an war; s. zu Matth. 10, 2.

hh) Alle suchten Jesum und bemühten sich, ihn für Capharnaum zurückzuhalten; s. Luk. 4, 42. — Aber Jesus ist dazu ausgegangen von dem Vater und in die Welt gekommen (V. 38), um Allen Alles zu werden; vgl. Joh. 16, 28.

damit ich auch dort predige; denn dazu bin ich gekommen. [ii])

39. Und er predigte in den Synagogen derselben und in ganz Galiläa, und trieb die bösen Geister aus.

40. Und es kam zu ihm ein Aussätziger, welcher ihn bat, und auf die Knie fallend zu ihm sagte: Wenn du willst, kannst du mich rein machen!

41. Jesus aber sich über ihn erbarmend, streckte seine Hand aus und berührte ihn, und sagte zu ihm: Ich will, werde rein!

42. Und nachdem er gesprochen hatte, sogleich wich von jenem der Aussatz, und er ward rein.

43. Und er bot ihm auf, und trieb ihn alsogleich fort,

44. und sagte zu ihm: Sieh zu, daß du es Niemanden sagest! sondern gehe, zeige dich dem Hohenpriester [kk]) und opfere für deine Reinigung, was Moses verordnet hat, zu einem Zeugnisse für sie.

45. Jener aber ging hinaus und begann auszurufen und die Sache kundbar zu machen, so daß Er nicht mehr öffentlich in die Stadt gehen konnte; sondern draußen weilte er an einsamen Orten; [ll]) und sie kamen zu Ihm von allen Seiten her.

Kapitel 2.

1. Und wieder ging er hinein nach Capharnaum einige Tage später. [a])

2. Und man hörte, daß er in's Haus wäre; [b]) da versammelten sich Viele, so daß selbst der Raum vor der Thüre sie nicht faßte; und er redete zu ihnen das Wort. [c])

3. Und es kamen zu ihm welche, die brachten einen Gelähmten, welcher von Vieren getragen wurde.

4. Und als sie denselben nicht in seine Nähe bringen konnten vor der Menge, deckten sie das Dach ab, wo er war, und indem sie es aufbrachen, ließen sie das Bett hinab, auf welchem der Gelähmte lag. [d])

5. Da aber Jesus deren Glauben sah, sagte er zu dem Gelähmten: Kind, erlassen werden dir deine Sünden!

6. Da waren aber Etliche von den Schriftgelehrten, die saßen dort [e]) und dachten in ihren Herzen:

7. Was redet dieser also? Er lästert. [f]) Wer kann Sünden erlassen, außer einzig Gott?

8. Und sogleich hatte Jesus erkannt in seinem Geiste, daß sie also bei sich dächten, und er sprach zu ihnen: Warum denket ihr solches in eueren Herzen?

9. Was ist leichter, zu sprechen zu dem Gelähmten: Erlassen werden dir deine Sünden! oder zu sprechen: Stehe auf, nimm dein Bett und wandle!

10. Damit ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn Gewalt hat, auf Erden Sünden zu erlassen — sagte er zu dem Gelähmten:

---

ii) Griech. „Lasset uns gehen in die angränzenden Landstädte, damit ich auch dort predige; denn dazu bin ich ausgegangen," d. i. habe ich in freier Selbstverdemüthigung den Schooß des Vaters verlassen. — (Chrys. Euthym.) — Die Erzählung von der Heilung des Aussätzigen (V. 41—45) geht parallel mit Matthäus 8, 2—4 und Luk. 5, 12—14.

kk) Griech. — „dem Priester" (Syr. u. A. „den Priestern"; vgl. III. Mos. 14, 2). — Vermuthlich hatte je der Vorstand der im Dienste der Woche befindlichen Priester-Zunft (s. zu Luk. 1, 5) die bezügliche Vollmacht; daher auch der Titel „Hohepriester" (vgl. zu Matth. 2, 4) in unserer Vulg. sich rechtfertigt.

ll) In Freude und wohl mit guter Absicht verbreitete der Geheilte die Kunde des Wunders (s. zu Matth. 9, 31). Jesus, welcher jeder Volksaufregung als solcher sorglichst auswich, konnte deßhalb nicht mehr „öffentlich", d. i. etwa vorher schon erwartet und einbegleitet, in die Stadt gehen. Er überließ der rechten, treuen Sehnsucht und der wahren Hülfsbedürftigkeit, daß sie ihn — den Heiland — auch in der Einsamkeit aufsuchte. Denn Jesus ließ und läßt sich finden überall und von Allen, die Seiner begehren und bedürfen. —

Kap. 2. a) S. Matth. 9, 1—8. Luk. 5, 17—26.

b) D. i. in das Haus des Petrus; s. zu Matth. 8, 14.

c) Vgl. zu 8, 32.

d) Jesus lehrte in dem Hause des Petrus, wie es scheint, in dem sogenannten Cönaculum — dem Obergemache, — welches in dem höheren Stockwerke sich befand. Eine Außentreppe führte dahin und zugleich auf das platte Dach. Die Träger des Kranken, die durch die Menge mit ihrer Bürde nicht durchzudringen vermochten, brachten ihn auf jener Seitenstiege zum Dache. Dort hoben sie die Ziegel aus, mit welchen die von dem Inneren des Hauses auf das Dach führende Lucke gewöhnlich außer der Zeit des Laubhütten-Festes zugelegt war, und ließen so ihren Kranken auf dem Tragbette in den Zimmer-Raum hinunter „mitten vor Jesus hin"; s. Luk. 5, 19.

e) Luk. 5, 17 — sagt uns, daß neben den Pharisäern und Gesetzkundigen der Nachbarschaft und Galiläa's, eigens von Jerusalem hergereiste Gelehrte mitanwesend waren. Vgl. Matth. 12, 13.

f) Griech. „Was spricht dieser Gotteslästerungen?" s. zu Matth. 9, 3.

11. Ich sage dir, stehe auf, nimm dein Bett und gehe heim in dein Haus!

12. Und sofort stand dieser auf, und nachdem er sein Bett genommen, ging er hinaus Angesichts Aller, so daß Alle erstaunten und Gott lobpriesen, sagend: Niemals haben wir es so gesehen! [g]) —

13. Und er ging wiederum aus, an dem Meere hin, [h]) und alles Volk kam zu ihm, und er lehrte sie.

14. Und in dem Vorbeigehen sah er Levi, des Alphäus Sohn, [i]) an der Zollstätte sitzen, und er sagte zu ihm: Folge mir! Und er stand auf, und folgte ihm.

15. Und es geschah, während er zu Tische war in dem Hause desselben, befanden sich auch viele Zöllner und Sünder bei Tische zugleich mit Jesus und seinen Jüngern; es gab nämlich viele solche, welche ihm auch nachfolgten. [k])

16. Und die Schriftgelehrten und die Pharisäer, welche ihn essen sahen mit den Zöllnern und Sündern, sagten zu seinen Jüngern: Warum ißt und trinkt mit den Zöllnern und Sündern [euer Meister]? [l])

17. Und Jesus hatte es gehört, und sagte zu ihnen: Nicht sind benöthigt die Gesunden eines Arztes, sondern die, welche übel daran sind; denn ich bin nicht gekommen, um zu berufen Gerechte, sondern Sünder. —

18. Und es hielten die Jünger des Johannes und die Pharisäer Fasten; [m]) und sie kamen und sagten zu ihm: Warum fasten die Jünger des Johannes und jene der Pharisäer? deine Jünger aber fasten nicht.

19. Und Jesus sprach zu ihnen: Können wohl die Hochzeitgäste, [n]) so lange der Bräutigam bei ihnen ist, fasten? All die Zeit, während welcher sie bei sich haben den Bräutigam, können sie nicht fasten.

20. Es werden aber Tage kommen, wann hinweggenommen seyn wird von ihnen der Bräutigam, und dann werden sie fasten in jenen Tagen. [o])

21. [Und] Niemand nähet einen Fleck ungewalkten Tuches auf ein altes Kleid; ansonst nimmt seine Ausfüllung das neue von dem alten, und ein ärgerer Riß entsteht.

22. Und Niemand thut neuen Wein in alte Schläuche; sonst sprengt der Wein die Schläuche, und der Wein wird auslaufen und die Schläuche werden verloren seyn; vielmehr muß neuer Wein in neue Schläuche gethan werden. —

23. Und wieder geschah es, da wandelte der Herr an dem Sabbate durch die Saaten, und seine Jünger begannen so im Dahingehen auch die Aehren auszuraufen. [p])

24. Die Pharisäer aber sagten zu ihm: Sieh, warum thun diese an einem Sabbate, was nicht erlaubt ist?

25. Und er sagte zu ihnen: Habt ihr niemals gelesen, was David that, als er Noth litt und hungerte, er selbst und die, welche bei ihm waren?

26. wie er eintrat in das Haus Gottes unter Abiathar, [q]) dem Hohenpriester, und er die Schau-Brode aß, welche zu essen Keinem erlaubt ist, außer den Priestern, und er sogar denen gab, welche bei ihm waren?

---

g) Vgl. 1, 27 (Matth. 9, 33).

h) D. i. am See Genesareth; s. Matth. 9, 9—13. (Luk. 5, 27—32.

i) Alphäus, der Vater des Apostels und Evangelisten Matthäus, oder, wie derselbe nach seinem Familien-Namen hier noch bezeichnet wird, der Vater des Zollbeamten Levi (s. zu Matth. 9, 9), ist nicht zu verwechseln mit Alphäus, dem Gemahl der Maria (Cleophä), dem Vater des Jakobus des Jüngern und des Judas Thaddäus; vgl. zu Matth. 10, 3.

k) Gerade aus der großen Schaar, welche jüdisches Vorurtheil schon um ihrer Anstellung oder ihres Gewerbes willen als „Sünder" betrachtete, fanden sich Viele von Jesus und zu ihm hingezogen, so daß sie ihn selbst von Ort zu Ort begleiteten; s. Matth. 9, 10.

l) Im Griech. fehlen die Worte „euer Meister."

m) D. i. eben zu jener Zeit, in welcher eine der häufigen, jährlich wiederkehrenden Fasten der Pharisäer fiel (s. Matth. 9, 14), kamen sie zu Jesus rc.; vgl. Matth. 9, 14. Luk. 5, 33—38. — Die Theilnahme der Johannesjünger an ihrem Fasten wird von den Pharisäern absichtlich betont, weil weit minder als gegen ihr eigenes, gegen das Ansehen der ersteren und ihres Meisters ein Einwand von dem Heilande und seinen Jüngern erhoben werden könnte.

n) Griech. — „die Söhne des Brautgemaches;" s. zu Matth. 9, 15.

o) Griech. — „an jenem Tage"; vgl. Joh. 16, 20.

p) S. Matth. 12, 1—8. Luk. 6, 1—5.

q) I. Kön. 21, 1 ff. nennt Achimelech, den Vater des Abiathar, als den Hohenpriester, zu dessen Zeit das beregte Ereigniß stattgefunden; s. zu Matth. 12, 4. — Der Name Abiathar wurde, wie es scheint, als Zuname in der Familie auf Vater und Sohn übertragen (vgl. II. Kön. 18, 17), oder Abiathar, der nachher so innig mit David befreundete, verwaltete mit dem Vater schon das oberste Priesterthum; s. II. Kön. 8, 17 (15, 29).

27. Und er sagte zu ihnen: Der Sabbat
ist um des Menschen willen geworden,
und nicht der Mensch um des Sabbats
willen.[r])

28. Sohin ist Herr der Sohn des Men-
schen auch über den Sabbat.

Kapitel 3.

1. Und er ging wiederum in die Syna-
goge,[a]) und dort war ein Mann, welcher
eine verdorrte Hand hatte.

2. Und sie belauerten ihn,[b]) ob er an
dem Sabbate heilen würde, damit sie ihn
anklagen könnten.

3. Und er sagte zu dem Manne, welcher
die verdorrte Hand hatte: Stehe auf, hie-
her in die Mitte![c])

4. Und er sagte zu ihnen: Ist es erlaubt,
an dem Sabbate gut zu handeln oder schlecht?
ein Leben zu retten oder zu verderben?[d])
Sie aber schwiegen.

5. Und nachdem er sie ringsher angeblickt
mit Zürnen, trauernd über die Blindheit ih-
res Herzens,[e]) sagte er zu dem Manne:
Strecke deine Hand aus! Und dieser streckte
sie aus, und hergestellt war ihm die Hand.

6. Die Pharisäer aber gingen hinaus und
hielten sofort mit den Herodianern[f]) Rath
wider ihn, auf welche Weise sie ihn in's
Verderben brächten.

7. Jesus aber zog sich mit seinen Jün-
gern zurück nach dem Meere,[g]) und eine
große Schaar von Galiläa und Judäa
folgte ihm.

8. Auch von Jerusalem und von Idumäa[h])
und von jenseit des Jordans und aus der
Umgegend von Tyrus und Sidon, kamen
sie, eine große Schaar, nachdem sie gehört,
was er gethan hatte, zu ihm.

9. Und er sprach zu seinen Jüngern, es
möge ihm ein Schifflein zu Dienste stehen,
der Volksschaar wegen, damit sie ihn nicht
erdrückten.

10. Denn er heilte Viele, so daß nun auf
ihn, um ihn zu berühren, alle einstürmten,
die irgend ein Gebresten hatten.[i])

---

r) Der Erlöser belehrt seine und der Seinen Ankläger durch zwei gleich große Wahrheiten. Zunächst, sagt Jesus, ist der Sabbat angeordnet worden um des Heiles — der zeitlichen und ewigen Wohlfahrt des Menschen willen. Der Sabbat ist mithin Mittel, nicht höchster und letzter Zweck; *dieß ist die Eine Wahrheit*, welche der Pharisäismus so sehr verkannte. — Was aber nun — und es ist die zweite Wahrheit, die Jesus hier nur andeutet (V. 28), — in der Sabbat-Ordnung heilsam und statthaft sei, solches im Einzelnen zu bestimmen, hänge von nun an nicht mehr von dem starren Gesetze ab, sondern von „dem Sohne des Menschen", *d. i. von Jesus*, dem Heilande, welcher das Gesetz des A. T. nur gab, um es jetzt im neuen Testamente *zu erfüllen*; von Ihm, welcher an die Stelle der Herrschaft des todten Buchstaben (II. Cor. 3, 6) sich selbst als „Herrn" setzt, als ewig lebendige Quelle der Wahrheit und des Heiles in der Kirche; vgl. zu Matth. 12, 8.

Kap. 3. a) D. i. zu Capharnaum, und wahrscheinlich schon an dem nächsten Sabbate nach der *im vorigen* Kap. 2, 23—28 erzählten Begebenheit s. zu Matth. 12, 9—14; (Luk. 6, 6—11).

b) „Je siegreicher der Herr eine Anklage auf Bruch des Sabbates, welche wider seine Jünger versucht worden (s. 2, 24), abgewiesen hatte; desto eifriger belauerten die Pharisäer jetzt ihn, den Meister selber, um ihn eines Vergehens zu überführen" (Beda); s. zu Matth. 12, 10.

c) Jesus stellt den Unglücklichen in die Mitte der Versammlung, damit sein Erscheinen Mitleid erwecke, seine Heilung aber die Bosheit der Feinde beschäme. (Chrys.)

d) Die Sabbatfeier ist an sich gut, weil sie Ausfluß des göttlichen Willens ist; s. zu 2, 27. Aber ebendeßhalb umfaßt sie auch die Pflicht, gerade am Sabbate gut zu handeln, und jedes Schlechte zu meiden. Nun ist es aber schlecht, und folglich Widerspruch gegen Grund und Absicht des Sabbates, dem leidenden Mitbruder nicht zu helfen, wenn und sobald man helfen kann. Es muß nicht blos erlaubt, sondern muß, weil im Geiste der Sabbatfeier liegend, Pflicht seyn, Gutes dem Nächsten zu erweisen und Verderben von ihm abzuwenden. Dieselbe Wahrheit beleuchtete der Herr dazumal auch durch ein Gleichniß; s. Matth. 12, 11.

e) Griech. „Mitleid tragend über die Verstocktheit ihres Herzens." — Ein Zürnen, welches nicht als Leidenschaft, sondern als gerechte und innerlich freie That seiner Seele, den Erlöser als Richter zeigt, schließt sein Erbarmen mit den Verblendeten nicht aus. Und gerade um auch ihre Herzen zu heilen, wirkt in ihrer Mitte das allmächtige Wort sein Wunder an dem Kranken.

f) S. zu Matth. 22, 16. — Statt von der Gnade des Wunders Gebrauch zu machen, wendeten sich, gleichsam aberwitzig geworden (Luk. 6, 11), die Pharisäer, die Führer der nationalen Partei (s. zu Matth. 3, 7), ihres politischen Hasses vergessend, um den alleinigen Heiland ihres Volkes zu verderben, an die Herodianer, die antinationalen, aber über Polizei-Macht verfügenden Günstlinge des Hofes; vgl. zu 1, 14.

g) S. zu Matth. 12, 15.

h) D. i. aus den gebirgigen Landstrichen des alten Edom oder Seir (I. Mos. 36, 20), im Südosten von Palästina; vgl. Jerem. 49, 16. Idumäa gehörte zu dem Reiche des Herodes, als Stammland seiner Dynastie; s. zu Luk. 3, 2. Ueber „jenseit des Jordan" vgl. zu Matth. 4, 15.

i) Vgl. Matth. 9, 20 f.

11. Auch die unreinen Geister fielen, wenn sie seiner ansichtig wurden, [k]) vor ihm nieder und schrieen, sagend:

12. Du bist der Sohn Gottes! Und vielmals bot er ihnen ab, daß sie ihn nicht offenbar machen sollten. [l])

13. Und er stieg auf den Berg, und rief zu sich diejenigen, welche er selbst wollte; [m]) und sie kamen zu ihm.

14. Und er bestellte Zwölfe, daß sie bei ihm seien und daß er sie ausschicke, um zu predigen.

15. Und er gab ihnen Gewalt, die Krankheiten zu heilen und die bösen Geister auszutreiben. [n])

16. Und er legte dem Simon den Namen Petrus bei. [o])

17. und [bestellte] Jakobus, des Zebedäus Sohn, und Johannes, den Bruder des Jakobus, (und er legte ihnen den Namen Boanerges bei, das ist, Donners-Söhne [p])

18. und Andreas und Philippus und Bartholomäus und Matthäus und Thomas und Jakobus, des Alphäus Sohn, und Thaddäus und Simon, den Kananäer; [q])

---

k) Die unreinen Geister in den Besessenen suchten voll Schrecken das ihnen drohende Gericht abzuwenden; s. zu 1, 24.

l) Vgl. Matth. 8, 29. — Die bösen Geister konnten neben ihrer selbstsüchtigen Bestrebung noch die boshafte Absicht haben, durch ihr Geschrei das Volk aufzuregen; vgl. Matth. 12, 16. Dieses, sowie der Umstand, daß der Heilige nicht von den unreinen Geistern gepriesen seyn will, der Grund, warum Jesus sie schweigen heißt; vgl. Ps. 49, 16.

m) S. zu Matth. 10, 1—5 (Luk. 12, 6—16). — Den „Berg", auf welchen Jesus die Aussonderung der zwölf Apostel aus der übrigen Jüngerschaar feststellte, haben wir in der Nachbarschaft von Capharnaum zu denken, im Nordwesten des See's Genesareth. — Jesus trifft nach einer im Gebete durchwachten Nacht (s. zu Luk. 6, 12) seine Auswahl mit göttlicher Machtvollkommenheit und Allwissenheit; vgl. Joh. 15, 16.

n) Griech. — „um zu predigen und Gewalt zu haben, zu heilen die Krankheiten 2c."

o) S. zu Matth. 16, 16 f. (Joh. 1, 42—45). — Das Apostel-Verzeichniß des heiligen Markus (vgl. zu Matth. 10, 2. Note c) stimmt in der Anordnung der Namen mit jenem der drei andern heiligen Evangelisten überein, die Eigenthümlichkeit ausgenommen, daß Markus, wie Lukas, die Brüder-Paare zusammenstellen. Sonst aber waltet in der Reihenfolge der heiligen Apostel eine so bestimmte Ordnung, daß wir sie nur als eine von dem Heilande selbst so gewollte erklären können. Es stehen zunächst mit Petrus drei Apostel bei dem Herrn: Petrus „als Erster" (Matth. 10, 2), dann Jakobus und Johannes; s. 5, 37 (9, 2). Matth. 17, 1. — An sie schließen sich die neun Apostel, unter denen Andreas, der Bruder des heiligen Petrus, als der Zeit nach zuerst berufen, voransteht, gleichsam in Mitte zwischen den ersten Drei („Säulen-Aposteln;" s. zu Gal. 2, 9) und den übrigen Mitbrüdern. Ihrer Seits ordnen sich die Neun wieder in eigenthümlicher Eintheilung, zuerst fünf, dann drei Apostel, nach welchen erst Judas, der Verräther, vereinzelt steht. Es sind bei allen heiligen Evangelisten zusammengestellt: Andreas, Philippus, Bartholomäus, Matthäus, Thomas; dann wieder: Jakobus, der Alphäide, Judas Thaddäus, und Simon, der Kananäer; endlich Judas Iskariot. — Welcher Grund dieser Eintheilung unterliege, ob es die Nachbildlichkeit zur himmlischen Hierarchie mit ihren drei oberen Ordnungen der seligen Geister und wieder alle zusammen in neun Engel-Chören (s. Col. 1, 16) oder ob es das Vorbild der künftigen Kirche mit ihren drei großen Patriarchen, dann den Metropoliten und Bischöfen; dieses, wie das Verhältniß der einzelnen Apostel zu ihren Typen, den zwölf leiblichen Stamm-Vätern Israels, ist das Geheimniß Jesu Christi, des Hauptes „alles Sichtbaren und Unsichtbaren"; s. Col. 2, 10. — Wir wissen nur, daß Jesus, als der Logos Gottes, gleichwie in seiner irdischen Schöpfung alles nach „Maß und Zahl" (s. Weish. 11, 21) geordnet ist, so auch in seiner neuen Schöpfung, der Kirche, nichts Wesentliches dem blinden Zufalle oder der Willkür der sogenannten „Gemeinde" überlassen, sondern jegliches von Anfang an in festen Normen grundgelegt hat, damit die Zukunft der Kirche über unerschütterlichen Fundamenten sich erbaue; s. Eph. 2, 20.

p) Die Form „Boanerges" ist aramäische Aussprache für das hebräische: „Bene — regasch." — Alle alten Ausleger erklären den Beinamen dieser bevorzugten Apostel von der die Welt, wie Blitz erleuchtenden (vgl. Ezech. 1, 14), und wie Donner erschütternden Gewalt ihrer Predigt; vgl. Einleitung zum Evang. Joh. — Die neuere Ableitung des Namens von einem Tadel, den der Herr über die vorschnell zürnenden Apostel ausgesprochen (s. Luk. 9, 54 f.), hat weder innere Gründe, noch Bezeugung der Tradition für sich.

q) D. i. der Eiferer (Zelotes). Vgl. Apg. 1, 13. Luk. 6, 15. — Geistesverwandt den Essäern, bestand eine politisch-religiöse Partei (oder Secte) in Juda, welche die Herstellung der reinen Gottes-Herrschaft (Theokratie) sich zum Ziele gewählt hatte und mit flammendem Eifer selbe anstrebte, ohne selbst vor Aufruhr zurückzuschrecken. Die Anhänger dieser Secte hießen „Eiferer" (vgl. IV. Mos. 25, 11), und waren es dieselben, welche zur Zeit, da Jesus geboren ward, gegen die Schatzung des Quirinus (s. Luk. 2, 2) unter Führung eines Judas, genannt Gaulonites (Apg. 5, 37), sich empörten. Dieser Schaar tapferer Eiferer hatte einst auch wohl Simon angehört, aber nun mit besserer Erkenntniß des Weges zum Gottes-Reiche, dem Erlöser sich angeschlossen. Sein Beiname aber blieb ihm auch im Apostelkreise. — Von den übrigen Apostel-Namen in diesem V. sind näher zu erklären: „Bartholomäus", d. i. „Sohn des Tholmai

19. und Judas Iskariot, welcher ihn auch überantwortet hat. [r])

20. Und sie gingen nach Hause; [s]) und wieder kam eine Volksschaar zusammen, so daß sie nicht einmal ihr Brod essen konnten.

21. Und als die Seinigen davon gehört hatten, gingen sie aus, sich seiner zu versichern; [t]) sie sagten nämlich: Er ist außer sich gekommen!

22. Und die Schriftgelehrten, welche von Jerusalem herabgekommen waren, [u]) sagten: Beelzebub hat er, und in dem Obersten der bösen Geister treibt er aus die bösen Geister.

23. Und nachdem er sie herzugerufen

(Ptolomäus?)," vor seiner Aufnahme in das Apostolat auch Nathanael, gebürtig aus Kana in Galiläa; s. (auch über Philippus) zu Joh. 1, 45 f. — „Thomas" (griech. „Didymus"; s. Joh. 11, 16) = „Zwilling", gebürtig aus Galiläa; seine Geschwister sind uns nicht bekannt; vgl. Joh. 20, 24. — (Judas) „Thaddäus", d. i. Judas, der Beherzte (oder besser vielleicht „Herzenskind"; ebenso bei Matth. 10, 3 „Judas Lebbäus"), Bruder des Jakobus des jüngeren, mithin Sohn des Alphäus; s. Joh. 14, 22.

r) Judas, Sohn eines Simon aus Kariot im Stamme Juda (Jos. 15, 26), daher: „Isch-Kariot", d. i. der Mann von Kariot; vgl. Joh. 12, 4. — Origenes will wissen, Judas Iskariot sei nicht eigentlich von Jesus berufen, sondern nur sich selber zugesellend und vordrängend, sofort im Apostolate geduldet worden. Doch glaublicher scheint, daß Judas damals noch guter Absicht gewesen sei. Jesus nimmt ihn an, uns zur Lehre „daß Gott Keinen zurückstößt wegen dessen künftiger, freiwilliger Bosheit, sondern ihn als würdig gelten läßt, so lange dessen Tugend besteht." (Theophyl.) — Wohl wußte Jesus, wie schmählich Judas Iskariot die erlangte Gnade und Höhe des Berufes mißbrauchen würde. Allein Gott nimmt keiner Seele den freien Willen. Er hält auch die äußere Bethätigung desselben nicht auf, wieferne nicht höhere Rathschlüße der ewigen Weisheit entgegenstehen. Nun aber lag es in dem allerheiligsten Willen des Gottmenschen, zum Vollmaße seines versöhnenden Leidens auch den Schmerz zu dulden, von einem Jünger, welchen er geliebt und begnadigt hatte, verrathen zu werden (s. zu Matth. 26, 24). Darum ward denn dieser Jünger nicht ausgeschlossen, wenn auch der Herr voraussah, daß derselbe zwar für den Augenblick ein würdiger Apostel sei, doch in bald sich entwickelnder Verkehrung des Willens ein „Aergerniß" (s. Matth. 18, 7) und „Sohn des Verderbens" (s. Joh. 17, 12) werden würde. — Waren ja auch unter den Chören der Engel diejenigen Geister gut und rein erschaffen worden, von welchen der Allwissende voraussah, daß sie im Mißbrauche ihrer Freiheit „böse Geister" werden und als solche den Rathschlüßen seiner Weisheit und Gerechtigkeit unterworfen, nur mehr mittelbar seiner Verherrlichung fortan dienen würden.

s) D. i. nach Capharnaum, in das Haus des Petrus; s. Matth. 12, 23—46.

t) Die Bezeichnung die „Seinigen", näher nach dem Griech. „die Seinerseitigen", kann ebenso auf Personen aus dem Jüngerkreise (s. 5, 40), als auf Verwandte des Herrn lauten. Dem Zusammenhange nach scheint die erstere Annahme gegründeter. Dann aber ist der Vorgang, immerhin nur dunkel angedeutet, etwa so zu erklären: Der Heiland ist nach der Wahl der Apostel (unbestimmt, wann?) mit diesen in Petri Haus zu Capharnaum, wo auch Abgeordnete von Jerusalem zu seiner Beobachtung sich einfinden (V. 22). Eine Menge Volk nimmt die helfende Liebe des Herrn in Anspruch (V. 20), und er seiner Seits ist theils durch die Thätigkeit, theils durch die Kraft des Wortes, welches er gegen die Pharisäer richtet, so erregt und angegriffen, daß den Freunden selber über einen guten Ausgang der Sache zu bangen beginnt. Sie geben daher aus, sich „des Heilandes zu versichern", d. h. ihn in ihrer Mitte zu bergen und, wenn nothwendig, zu beruhigen. Ihre Aeußerung: „Er ist außer sich" bezeugt daher ebenso gut ihr Gefühl, daß Uebernatürliches hier obwalte, als es eine Entschuldigung seyn kann, durch welche der Zorn der Pharisäer über Jesus beschwichtigt, und dieser selbst unter solchem Vorwande für den Augenblick persönlicher Gefährdung entzogen werden sollte. — Die meisten alten Ausleger jedoch erklären die „Seinigen" gleich „Verwandte" des Herrn, gehen aber hiebei in verschiedene Richtungen auseinander. Die Einen (Theophyl. Beda) sehen in denselben den ganz ungläubigen Theil der Verwandten des Herrn, die auf das Gerücht von Jesu Lehre und That, für sich selbst Gefahr aus dem Zorne der Synagoge besorgend, von Nazareth nach Capharnaum eilen, um den Heiland gewaltsam, wie einen Wahnsinnigen, seiner für sie unbegreiflichen Laufbahn (s. Joh. 7, 5) zu entreißen und zu friedsamer, gesunder Vernunft zu bringen. Andere aber denken das Verfahren der Verwandten als ein für Jesus wohlwollendes. Sie wünschen nämlich — nach dieser Auffassung — zunächst Jesum der unruhigen Menge und seinen lauernden Feinden zu entziehen, und geben zu diesem Endzwecke auch vor: Jesus sei eben gar nicht in einem Zustande klar bewußter Seelenthätigkeit; man müsse ihm Ruhe gönnen, ja sie ihm aufnöthigen, und sie — die Verwandten — wollten nun dafür Sorge tragen. Eine dritte neueste Erklärung nimmt eine wirkliche himmlische Ecstase (Entzückung) an, welche über den Erlöser mitten in seiner unermüdlichen Thätigkeit (V. 20) unter dem Volke gekommen. Die Seinen gehen aus, um ihn zu halten und zu schirmen, die Erscheinung selbst mit dem Ausrufe erklärend: „Er ist in Ecstase!" Hiezu würde allerdings dann die bösartige Antwort der Pharisäer „Beelzebub hat er," d. h. „seine Ecstase ist dämonisch" (V. 22), und ein sachverwandtes Ereigniß aus späterer Zeit des Lebens Jesu (Joh. 12, 27 ff.) einstimmen, wenn die traditionelle Auslegung nicht weit mehr die beiden ersten Erklärungsweisen stützen würde.

u) S. zu Matth. 12, 24—30.

hatte, sagte er ihnen in Gleichnissen: Wie kann Satan Satan austreiben?

24. Und wenn ein Reich wider sich selbst getheilt ist, kann ein solches Reich nicht Bestand haben.

25. Und wenn ein Haus wider sich selbst getheilt ist, nicht kann ein solches Haus bestehen.

26. Und wenn der Satan aufsteht wider sich selbst, (wenn er) getheilt ist, kann er nicht bestehen, sondern hat ein Ende.

27. Niemand kann die Geräthe des Starken, auch nachdem er hineingekommen ist in dessen Haus, rauben, so er nicht vorher den Starken bindet; erst dann wird er dessen Haus ausrauben.

28. Amen, ich sage euch: Alle Sünden werden erlassen werden den Kindern der Menschen, auch Lästerungen, in welchen immer sie gelästert haben;

29. wer aber gelästert hat wider den heiligen Geist, wird nicht Erlaß haben in Ewigkeit, sondern wird verfallen seyn ewiger Schuld; [v])

30. weil sie sagten: Einen unreinen Geist hat er.

31. Es kamen nun seine Mutter und seine Brüder, und draußen stehen bleibend schickten sie zu ihm und ließen ihn rufen. [w])

32. Und es saß rings um ihm die Schaar, und sie sprachen zu ihm: Sieh, deine Mutter und deine Brüder draußen suchen dich.

33. Und er erwiderte ihnen, und sagte: Wer ist meine Mutter und sind meine Brüder?

34. Und indem er ringsher ansah die, so da im Kreise um ihn saßen, sagte er: Sieh, meine Mutter und meine Brüder!

35. Denn wer den Willen Gottes thut, er ist mein Bruder und meine Schwester und Mutter.

Kapitel 4.

1. Und wieder fing er an zu lehren an dem Meere; und es sammelte zu ihm sich eine große Schaar, so daß er in das Schiff stieg, um sich im Meere niederzusetzen; und die ganze Schaar war ringsher an dem Meere auf dem Strande. [a])

2. Und er lehrte sie Vieles in Gleichnissen, und sagte zu ihnen in seinem Lehr-Vortrage:

3. Höret! sieh, ausging der Säemann, um zu säen.

4. Und während er säete, fiel Einiges an den Weg, und kamen die Vögel des Himmels und frassen es.

5. Anderes aber fiel auf das Felsichte, wo es nicht viele Erde hatte; und alsbald ging es auf, eben weil es nicht tief Erdreich hatte;

6. und als die Sonne höher stieg, ward es versengt, und weil es keine Wurzel hatte, verdorrte es.

7. Und ein anderes fiel in die Dornen; und die Dornen wuchsen empor, und erstickten es, und es gab keine Frucht.

8. Und ein anderes fiel in die gute Erde, und gab Frucht, welche aufwuchs und zunahm, und trug eines dreißig-, eines sechszig-, und eines hundertfach.

9. Und er sagte: Wer Ohren hat, zu hören, höre!

10. Und als er für sich allein war, fragten ihn diejenigen, welche um ihn waren, die Zwölfe, [b]) über das Gleichniß.

11. Und er sagte zu ihnen: Euch ist es gegeben, [zu kennen] das Geheimniß des Reiches Gottes; jenen aber, welche draußen sind, [c]) kömmt Alles in Gleichnissen zu;

12. damit sie es sehend sehen, und nicht sehen, und hörend hören, und nicht erfassen, damit nicht je sie sich bekehren, und ihnen erlassen werden die Sünden. [d])

---

v) Vgl. Luk. 12, 10. Joh. 5, 16.

w) S. zu Matth. 12, 46—50 (Luk. 8, 19—21).

Kap. 4. a) S. zu Matth. 13, 1 ff. Luk. 8, 4—15. — Sinnig bemerkt Beda: „Jenes Schiff, in welchem Jesus saß und lehrte, sinnbildete zugleich die Kirche, welche von dem Heilande zur Wohnung erkoren und zur Lehr-Stätte, in Mitte der Nationen fest geankert steht in der Tiefe göttlicher Rathschlüße.“ — Die herrlichen Parabeln von dem Himmel-Reiche, wie selbe Matthäus (13, 1 ff.) ausführlich hat, gibt Markus kürzer, jedoch nicht ohne eigenthümliche Züge; s. V. 26—29.

b) Griech. — „Die um ihn waren mit den Zwölfen,“ d. h. die Jünger (die „Siebenzig“ vgl. Luk. 10, 1) sammt den Aposteln. (Euthym.)

c) D. i. die außerhalb des der Nachfolge Jesu bleibend gewidmeten Jüngerkreises stehende Menge, welche theils zu unreif in der Erkenntniß, theils in Vorurtheil und unlautern Leidenschaften befangen, überdieß noch von böswilligen Häuptern abhängig und geleitet, das klare, unverhüllte Wort „des Reiches Gottes“ nur mißdeutet und mißbraucht haben würde; vgl. Joh. 7, 48 f.

d) S. zu Matth. 13, 13—15. (Is. 6, 9 f.) —

13. Und er sagte zu ihnen: Nicht wisset ihr dieses Gleichniß? und wie werdet ihr alle die Gleichnisse verstehen?

14. Der, welcher säet, säet das Wort. [e])

15. Es sind aber welche so an dem Wege hin, wo das Wort gesäet wird; und wenn sie es gehört haben, sofort kömmt der Satan und nimmt das Wort hinweg, welches gesäet worden ist in ihren Herzen.

16. Und gleicherweise sind, welche besäet *werden auf* Felsgrund, diejenigen, welche, sobald sie das Wort gehört haben, sofort *mit* Freude es aufnehmen.

17. Und sie haben nicht Wurzel in sich, sondern sind zeitweilig; so dann Bedrängniß entsteht oder Verfolgung um des Wortes willen, nehmen sie sogleich Anstoß.

18. Und Andere sind, die in die Dornen hinein besäet werden; die sind es, welche das Wort hören,

19. und die Sorgen der Welt und der Trug des Reichthumes und die Begierden nach den andern Dingen ziehen sich hinein [f]) und ersticken das Wort, und unfruchtbar wird es.

20. Und es sind, welche auf die gute Erde besäet worden, diejenigen, die das Wort hören und aufnehmen, und Frucht bringen, eines dreißig-, eines sechszig- und eines hundertfach.

21. Und er sagte zu ihnen: Kömmt wohl das Licht, damit es unter den Scheffel gestellt werde oder unter das Bett? [g]) nicht etwa damit auf den Leuchter es gestellt werde?

22. Denn es ist nicht irgend etwas Verborgenes, was nicht offenbar werden sollte; noch auch geschah Geheimes, sondern damit es an den Tag komme. [h]) —

23. Wenn Jemand Ohren hat, zu hören, höre er!

24. Und er sagte zu ihnen: Habet Acht, was ihr höret! Mit welchem Maße ihr messet, [i]) wird euch gemessen, und es wird euch zugegeben werden.

Die Fassung, in welcher die Worte V. 12 von dem heiligen Markus gegeben sind, läßt die Redeform: „damit nicht je sie sich bekehren &c.“ keineswegs als einfachen Folgesatz erklären. Es ist in der That der göttliche Rathschluß, die Lehre des Heiles zuerst nur in Gleichnissen zu offenbaren, damit die empfänglichen Herzen zum Verlangen nach höherer Erkenntniß angeregt und befähigt werden, und damit diejenigen, welche ob der Verderbtheit ihres Willens nicht würdig sind, die Geheimnisse der ewigen Liebe zu erkennen, zwar nicht ohne die Möglichkeit bleiben, zu solcher Erkenntniß zu gelangen, in Wirklichkeit aber — (eben weil sie nur den „reinen Herzen“ sich aufschließt) — selbe dennoch nicht verlangen. Fernerhin darf hier nie übersehen werden, daß diese Absicht Gottes, die Heilspredigt in dieser Weise mitzutheilen, nur auf oder eigentlich gegen die Gesammtheit Israels, d. h. gegen dessen Character als „Volk“ sich richtet. Als Volk soll Israel sehen und doch nicht sehen, hören und nicht hören, damit es als Volk sich nicht bekehre. Israels Beruf, ein theokratischer Staat zu seyn oder durch das N. T. wieder zu werden, ist erloschen. Jesus, die „Erwartung aller Völker“, vermeidet daher jegliches, was die politisch-messianische Erwartung des Einzel-Volkes, nämlich Israels, von ihm und durch ihn beanspruchen könnte. Wie viele auch aus Israel durch Jesus zum Heile kamen und kommen, sie gelangen dazu nicht, weil sie Glieder des einstigen Volkes der Auserwählung sind, sondern einzig durch die Gnade, in welcher der Heiland alle Menschen gleicherweise beruft und rechtfertigt; s. zu Röm. 2, 9 ff.

e) S. zu Matth. 13, 14—23.

f) D. i. unruhige und unreine Begierde nach Besitz und Genuß der sinnlichen Welt ziehen sich hinein in die Seele, in welche das Wort Gottes gesenkt worden ist, das nur in Einfalt, Reinheit und Frieden des Gemüthes zu Wachsthum und Frucht gedeiht (V. 20).

g) S. zu Matth. 5, 15 (Luk. 8, 16). — „Bett“ ist hier genauer das Ruhe- oder Speise-Lager (Divan); vgl. 7, 4. — Die Verbindung mit V. 11—20 liegt in dem Gedanken: für jetzt ist euch, den Jüngern, allein vorbehalten, über die Geheimnisse des Reiches Gottes belehrt zu werden. Jedoch eben dieß Licht, welches ihr hiemit empfanget, mehr noch, welches ihr selber dadurch werdet (s. Matth. 5, 14), ist keineswegs bestimmt, ein geheimes Gut und nur Wenigen nahbar zu bleiben. Es ist dieß Licht vielmehr einzig darum für den Augenblick verborgen, und nur besonders erwählten, treuen Seelen anvertraut, damit selbes zu seiner Zeit in ganzer Kraft und Herrlichkeit aller Welt sich enthülle (V. 22). Vgl. zu Luk. 11, 33.

h) Zu ergänzen: — „ist es geschehen;“ vgl. Matth. 10, 27 (Luk. 8, 17). —

i) S. Matth. 7, 2. — Die Anwendung dieses Ausspruches ist im Zusammenhange des Gedankens hier eine andere, als bei Matthäus, und mehr mit Luk. 6, 38 verwandt. Den heiligen Aposteln ist höheres Maß der Erkenntniß gegeben (V. 11), aber nicht, damit sie solches verborgen behalten (V. 22), sondern damit sie davon mittheilen. Und nun verheißt ihnen der Heiland, daß gerade, wie sie selber von dem empfangenen Maße Anderen im Seelen-Eifer zumessen würden, ebenso großer und noch viel reichlicherer Lohn ihnen selbst — den Lehrern und Gebern — wieder an Erkenntniß, Gnade und Verdienst zukommen würde. Vgl. II. Cor. 9, 6. (Welch ein bewunderungswürdiges Gesetz bezeichnet hiemit der Herr für die wechselseitige Einwirkung und Gnadenspendung zwischen der lehrenden und der lernenden Kirche, zwischen Klerus und Gemeinde!)

25. Denn wer hat, ihm wird gegeben werden;[k]) und wer nicht hat, auch dasjenige, was er hat, wird von ihm genommen werden.

26. Und er sagte: So ist das Reich Gottes, wie wenn ein Mensch die Aussaat streuet in die Erde.

27. Und er mag schlafen und mag aufstehen zu Nacht und bei Tage;[l]) und die Aussaat sprosset auf und wächst heran, während er selber es nicht weiß.

28. Von selbst nämlich trägt die Erde Frucht, zuerst einen Halm, dann eine Aehre, dann volles Korn in der Aehre.

29. Wenn sie aber ihre Frucht hervorgebracht hat, alsobald legt er die Sichel an,[m]) weil die Ernte da ist.

30. Und er sagte: Womit werden wir vergleichen das Reich Gottes? oder in welchem Gleichnisse es darstellen?[n])

31. Wie ein Senfkorn ist es, das, wann es in die Erde gesäet wird, kleiner ist, als alle Samen, die es auf der Erde gibt;

32. und nachdem es gesäet worden, wächst es auf, und wird größer als alle Gartengewächse, und macht große Zweige, so daß unter dessen Schatten die Vögel des Himmels wohnen können.

33. Und in vielen solchen Gleichnissen redete er zu ihnen das Wort, so wie sie selbes zu hören vermochten;

34. sonder Gleichniß aber redete er nicht zu ihnen;[o]) jedoch, wenn sie allein waren, legte er seinen Jüngern Alles aus. —

---

k) S. zu Matth. 13, 12. — Hier nach dem Zusammenhange: Wer eine Gnade, ein Talent hat, und es anwendet nach Gottes Willen und mit ganzer Kraft zur Förderung des Reiches Gottes, wird neue Gnadengaben empfangen. Wer aber keinen solchen Erfolg aufzuweisen hat, wird auch der hiefür ihm zugetheilten Gnadengabe beraubt werden, damit sie ein Würdigerer empfange; s. zu Matth. 25, 28 f. Indeß bedingt sich jeder Erfolg des messianischen, wie des apostolischen Wirkens für das Reich Gottes, es gestaltet sich das Ergebniß (V. 29) der kirchlichen, (objectiven) Thätigkeit überhaupt nicht ohne, sondern nur durch die (subjective) Selbstthätigkeit und Lebenskraft derjenigen, welchen das Wort des Heiles verkündet worden (V. 26—29).

l) D. i. nach gestreuter Aussaat mag der Säemann beliebig seine Zeit verwenden, da er vorerst seine Arbeit gethan hat, und nun deren Erfolg von Ursachen abhängig ist, die außer seiner Willkür stehen, von welchen „er gar nicht weiß, wie," sondern nur, daß sie über seine Aussaat walten, die geheimnißvollen Kräfte der Natur (V. 28). So hat er einzig die Ernte in Geduld zu erwarten (V. 28), um sie dann heimzubringen (V. 29).

m) Griech. „Wenn es aber die Frucht gestattet (d. h. zu ernten), sogleich legt er die Sichel an ꝛc.;" vgl. Joel 3, 13. — Der Sinn des Gleichnisses, welches nur der heilige Markus hat, ruht nachdrucksam in zwei Hauptwahrheiten. Ist, wie in allen Gleichnissen von dem Reiche Gottes, der Säemann Christus und die lehrende Kirche (der Apostolat), die Aussaat der Inhalt der christlichen Heiles-Wahrheit (Wort und Sacrament), der Erd-Boden (Acker) die menschliche Seele (die zum Heile berufene Menschheit überhaupt); so lehrt uns Jesus in dieser Parabel zunächst die große Wahrheit, daß, wie die Erde für die Saat, so die Menschheit und das Menschenherz für das Evangelium geschaffen und bestimmt sei. Wie nun in geheimnißvoller, nur dem Schöpfer allein bekannter Kraft die Muttererde die Aussaat keimen macht und emportreibt; so wirken auch in dem Herzen des Einzelnen und wohl auch in und mit der Gesammtheit der Gläubigen, nach und neben der äußeren Heilesthätigkeit der Kirche, verborgene Mächte — innere Gnaden und Führungen, — für jeden, außer Gott, unergründlich, mit zur Ausgestaltung und zur Vollendung des Reiches Gottes. Nur der Ausgang des geheimnißvollen Processes der Heiligung einer Seele wird der Kirche offenbar, und kömmt der Gemeinschaft der Heiligen — der großen Scheune des Himmels (— s. Matth. 13, 30 —) zu Gute, sei es, daß ein heiliger Tod eine reife Einzel-Garbe einheimst, indem er der triumphirenden Kirche ein neues Mitglied und der streitenden Kirche einen neuen glorreichen Namen und treuen Fürbitter zuführt; sei es, daß die Gesammt-Ernte heranreifen und der Herr derselben selbst die Sichel anlegen will; vgl. Offenb. 14, 15. So zeigt der Herr dem Apostolate der Kirche, daß, wiewohl ihr alle Aussaat anvertraut werden würde, dennoch diese Aussaat nie ohne Ihn (Joh. 15, 5), welcher allein das Gedeihen gibt (I. Cor. 3, 7) und allein Macht hat über alles Fleisch (Joh. 17, 2), zu gesegneter Reife kommen würde. — (Die Darstellung der hieraus sich ermittelnden Gesichtspunkte für wesentliche Zusammengehörigkeit von Predigt und Eucharistie in der Kirche, überschreitet die Gränzen des hier gewährten Raumes, und kann daher nur angedeutet werden.)

n) S. zu Matth. 13, 31 f. (Luk. 13, 19).

o) S. zu Matth. 13, 34. — Gerne wohl hörte die Menge die Gleichniß-Rede des Herrn. Denn wie sie berechnet war, Leute, welche die unverhüllte Lehre zu erfassen weder für fähig noch für würdig erachtet werden durften (s. zu V. 11), dennoch durch die Anmuth der Form und durch das ahnungsvolle Dunkel ihres Inhaltes an den himmlischen Meister zu fesseln; so ließ dieselbe Vortragsweise den Hörenden, ohne deren Vorurtheile und Leidenschaft zu nähren, volle Freiheit und entsprechende Frist, tiefer in das Vernommene durch Nachdenken einzudringen oder, gleich den Aposteln, durch angelegentliches Fragen und Suchen bei der eigentlichen Quelle der Wahrheit, d. h. bei Jesus, Erkenntniß zu erringen; vgl. Joh. 3, 2.

35. Und er sagte zu ihnen an jenem Tage, da es spät geworden war: Fahren wir hinüber an das andere Ufer! [p])

36. Und nachdem sie die Volksschaar entlassen, nahmen sie ihn mit, so, wie er im Schiffe war; auch andere Schiffe waren mit ihm.

37. Und es entstand heftiger Sturmwind, und er warf die Wellen in das Schiff, so daß das Schiff sich füllte. [q])

38. Und er selbst war auf dem Hintertheile des Schiffes, auf einem Kopfpolster schlafend. [r]) Und sie weckten ihn auf, und sagten zu ihm: Meister! liegt dir nichts daran, daß wir zu Grunde gehen?

39. Und er stand auf und bot dem Winde ab und sprach zu dem Meere: Schweige, verstumme! Und der Wind legte sich und es ward große Stille.

40. Und er sprach zu ihnen: Warum seid ihr zaghaft? habt ihr noch nicht Glauben? [s]) Und sie fürchteten sich in großer Furcht, und sagten zu einander: Wer wohl ist dieser, daß sogar der Wind und das Meer ihm gehorchen?

Kapitel 5.

1. Und sie kamen hinüber über das Meer in die Landschaft der Gerasener. [a])

2. Und sowie er aus dem Schiffe heraustrat, sofort begegnete ihm von den Gräbern her ein Mensch mit unreinem Geiste,

3. welcher seinen Aufenthalt in den Gräbern hatte; und nicht einmal mit Ketten konnte bisher Jemand ihn binden,

4. weil er oft schon mit Fesseln und Ketten gebunden, die Ketten zerrissen und die Fesseln zerrieben hatte; [b]) und es konnte Niemand ihn bändigen.

5. Und fortwährend Tag und Nacht war er in den Gräbern und in den Bergen, schreiend und sich mit Steinen schlagend.

6. Nachdem er aber Jesum von Ferne erblickt hatte, lief er und warf sich vor ihm nieder,

7. und mit lauter Stimme schreiend, sprach er: Was ist mir mit dir, Jesus, Sohn Gottes, des Höchsten? [c]) ich beschwöre dich bei Gott, martere mich nicht! [d])

8. Denn er sagte zu ihm: Gehe aus, unreiner Geist, aus diesem Menschen!

9. Und er befragte ihn: Welchen Namen hast du? Und er erwiederte ihm: Legion ist mein Name, weil wir viele sind. [e])

10. Und er bat ihn gar viel, er möge sie nicht forttreiben hinaus aus dieser Landschaft. [f])

11. Es war aber dort nahe an dem Berge eine große Schweinheerde auf der Weide.

12. Und es baten ihn die Geister, sagend:

---

p) S. zu Matth. 8, 18—20. — Es war bereits spät Abends, als der Herr befahl, von Capharnaum an das südöstliche Ende des See's Genesareth überzusetzen, eine Fahrt, die gewöhnlich sieben Stunden dauerte, mithin während der Nacht vollendet werden konnte. Jesus, welcher von dem Schiffe aus seine Gleichnisse vorgetragen hatte (4, 1), blieb, sowie er war, in dem Schiffe sitzen (V. 36), und legte sich dann ermüdet auf ein Kopfpolster am Steuerborde zur Ruhe (V. 38); s. Luk. 8, 22—25.

q) Griech. „die Wellen aber schlugen in das Schiff, so daß es sich allbereits füllte."

r) Griech. eigentlich genauer: — „auf ein Kopfpolster (geneigt) schlafend."

s) Griech. — „wie habet ihr noch nicht Glauben?"

Kap. 5. a) Griech. — „der Gadarener"; s. zu Matth. 8, 28—34. (Luk. 8, 26 ff.)

b) Man hatte den Besessenen, welcher mit einem zweiten Schicksalsgenossen in der Umgegend der Schrecken der Wanderer war (s. Matth. 8, 28), wohl öfter gefesselt in Gewahrsam zu halten versucht; er zerriß aber jedesmal die Ketten und eilte in jene schauerliche Gräberwüste zurück; s. Luk. 8, 29.

c) D. i. des wahren Gottes; vgl. I. Mos. 14, 18 f. — Ueber die Beweggründe dieses Bekenntnisses der Dämonen s. zu 1, 24.

d) S. zu Matth. 8, 29. — Der Dämon entbehrt zwar nie der Pein seines inneren, finsteren Feuers; jedoch seine Verweisung in den Abgrund (Luk. 8, 31) vermehrt ihm die Qual unendlich, und raubt ihm die letzte Freude, welche er noch besitzt, die Freude, anderen Geschöpfen Böses thun zu können.

e) S. Luk. 8, 30. — Der Dämon gibt nicht seinen Namen an — (wiewohl den guten, wie den bösen Engeln besondere Namen eigen sind; vgl. I. Mos. 32, 29). Er nennt sich gewissermaßen den Führer einer Schaar, daher zugleich mit dieser Schaar „Legion" — d. i. mehre Tausende (etwa unser ein „Regiment"), denn als solche waren sie in den Menschen eingezogen. Die Geschichte der Besessenheit weist viele Beispiele auf, in denen Schaaren von Dämonen Einem Menschen oder Einem Orte innewohnten. Daß hier wirklich Tausende von Dämonen in dem Unglücklichen ihre entsetzliche Herberge gewählt, scheint die Vertheilung der Ausgetriebenen auf die Tausende von thierischen Wesen zu bestätigen (V. 13). Vgl. 16, 9.

f) Oder wie Lukas 8, 31 gibt — „nicht in den Abgrund." — Es stützt sich auf die Geschichte des Exorcismus und seinen Ritus heute noch die Ansicht, daß Dämonen, welche aus einer irdischen Leiblichkeit oder Gegend kraft göttlichen Befehles ausgetrieben worden, in die Tiefe der Hölle gebunden, nie mehr auf die Erde oder in die Region der irdischen Luft zurückkehren können.

Lasse uns in die Schweine, damit wir in selbe eingehen![g]

13. Und Jesus erlaubte es ihnen sofort. Da gingen aus die unreinen Geister und gingen ein in die Schweine, und mit großem Gerase stürzte sich die Heerde in das Meer,[h] so gegen zweitausend Stücke, und sie ertranken in dem Meere.

14. Die aber, welche sie gehütet hatten, entflohen und meldeten es in die Stadt und auf das Land.[i] Und sie kamen um zu sehen, was vorgegangen wäre,

15. und kamen zu Jesus, und gewahrten den, welcher von dem bösen Geiste gepeinigt gewesen, wie er da saß angekleidet und bei gesundem Verstande;[k] und sie fürchteten sich.

16. Und die, welche es mitangesehen hatten, erzählten ihnen, wie es mit dem Besessenen sich begeben, und auch bezüglich der Schweine.

17. Da hoben sie an, ihn zu bitten, er möge fortgehen aus ihrem Gebiete.[l]

18. Und da er in das Schiff stieg, begann jener, welcher besessen gewesen, ihn zu bitten, bei ihm seyn zu dürfen.

19. Jedoch er ließ ihn nicht mit, sondern sagte zu ihm: Gehe in dein Haus zu den Deinigen, und verkünde ihnen, wie Große der Herr an dir gethan und er deiner sic erbarmt hat.[m]

20. Und dieser ging fort und begann i den Zehn-Städten laut es auszukünden, wi Großes an ihm Jesus gethan hatte;[n] un alle verwunderten sich. —

21. Und nachdem Jesus in dem Schif wieder über den See gefahren war,[o] sam- melte sich viel Volk um ihn, und er weilt an dem Meere.

22. Und es kam einer von den Synagogenvorstehern, Jairus mit Namen;[p] und sowie er ihn sah, fiel er ihm zu Füßen,

23. und bat ihn gar viel, sagend: Mein Töchterlein ist am letzten Ende. Komme, lege ihr die Hand auf, daß sie gerettet werde und lebe![q]

24. Da ging er mit ihm fort, und ihm folgte eine große Schaar, und man umdrängte ihn.

25. Und ein Weib, welches im Blutfluße war seit zwölf Jahren,[r]

26. auch viel von vielen Aerzten ausgestanden, und ihre ganze Habe aufgewendet und doch nichts erreicht hatte, sondern immer ärger herabgekommen war —

---

g) Griech. — „baten ihn die Dämonen;“ vgl. zu Matth. 8, 32.

h) Griech. — „und es stürzte sich die Heerde den Abhang hinunter in das Meer;“ s. Matth. 8, 32.

i) S. Luk. 8, 34. — Die Heerde, nur durch den gemeinsamen Weideplatz vereinigt, gehörte also mehreren Besitzern, von denen Einige in der (ungenannten) Stadt selbst, Andere auf Gehöften wohnten. Diese Eigenthümer und Neugierige aus der Umgegend eilten auf den Schauplatz des Ereignisses (V. 11).

k) Der Unglückliche hatte vordem keine Kleider an sich geduldet; Luk. 8, 28.

l) S. zu Matth. 8, 34. — Christus handelt gemäß des Ansuchens der Gerasener. „Das Licht weicht von denen, welche es zurückstossen. Der Heiland will Niemanden lästig seyn; er verläßt die feigen und blinden Herzen, welche seine Gegenwart scheuen, damit sie nicht den Ernst der Buße auf sich nehmen oder zeitliche Lust aufgeben müssen. (Bonav.) Vgl. Matth. 10, 14.

m) S. Luk. 8, 38 f. — Der Befreite stellte diese Bitte gewiß aus Dankbarkeit und aus Liebe zu Jesus; vielleicht auch in der Furcht, wenn sein Retter ferne, möchten die Dämonen wiederkehren. Der Herr aber weist ihn an, furchtlos nach Hause zu gehen. Jesus will eine beständige Schaustellung seines Wunders, die durch das Mitnehmen des Geheilten erfolgt wäre, vermeiden, um der Verleumdungssucht der Pharisäer keinen Anlaß zu geben. Er will aber auch den Gerasenern, welche den Wunderthäter selbst zurückgestossen, dennoch in dem Begnadigten eine Erinnerung, ein Zeugniß und eine Predigt jenes Heiles zurücklassen, welches in Jesus an ihnen vorübergegangen war. (Euthym. u. A.)

n) In Mitte einer großentheils heidnischen Bevölkerung stand der lauten Auskündung eines Wunders nicht die Besorgniß entgegen, politische Unruhe zu wecken, wie es in Judäa zu fürchten war; vgl. zu Joh. 6, 15. „Und beachte! Der Erlöser schreibt in Demuth das Geschehene Gott dem Vater zu (V. 19), der Geheilte aber in tiefer Erkenntniß legt die Wohlthat Jesu, dem Sohne Gottes (V. 20), bei.“ (Euthym.)

o) S. Matth. 9, 1. — Jesus fährt noch während des Vormittages nach Capharnaum zurück; dort heilt er den Gichtbrüchigen (s. oben 2, 1—12. Matth. 9, 1—8), beruft auf dem Wege von der Stadt nach dem Gestade den Matthäus (s. oben 2, 13—22. Matth. 9, 9—17), und lehrt dann das Volk (V. 21) wieder im Freien am Ufer des See's von Genesareth. Hier findet ihn der Synagogen-Vorsteher von Capharnaum; vgl. Matth. 9, 18—26. Luk. 8, 41—56.

p) S. zu Matth. 9, 18. Note w.

q) Griech. — „daß du kämest und ihr die Hände auflegtest, damit sie gerettet würde.“ — Der heilige Markus weicht in diesem Berichte nur durch die Ausführlichkeit der Erzählung von dem Evangelium des heiligen Matthäus ab. Dem Sinne nach sind die Reden, sowie die Aufeinanderfolge der Thatsachen bei beiden heiligen Evangelisten ganz gleich.

r) S. zu Matth. 9, 20 f.

27. sowie sie nun von Jesus gehört hatte, kam sie unter der Volksschaar von rückwärts heran, und berührte sein Kleid.
28. Denn sie sagte: Wenn ich auch nur sein Kleid berührt haben werde, wird mir geholfen seyn.
29. Und sogleich versiegte die Quelle ihrer Blutung; s) und sie merkte es an dem Leibe, daß sie heil sei von der Plage.
30. Und sogleich kehrte sich Jesus, welcher in sich erkannt hatte die von ihm ausgegangene Kraft, zu der Volksschaar um, t) und sagte: Wer hat meine Kleider berührt?
31. Und seine Jünger sagten zu ihm: Du siehst die Schaar, welche dich umdrängt, und sagst: Wer hat mich berührt?
32. Und er blickte umher, um diejenige zu sehen, welche dieses gethan hatte.
33. Das Weib aber erschrocken und zitternd, u) wohlwissend, was an ihr geschehen war, kam und fiel vor ihm nieder, und sprach ihm die ganze Wahrheit aus.
34. Er aber sprach zu ihr: Tochter! dein Glaube hat dir geholfen. Gehe im Frieden und sei genesen von deiner Plage! v)
35. Noch während er redete, kamen Leute von dem Synagogen-Vorsteher, und sagten: Deine Tochter ist gestorben; wozu bemühest du noch den Meister? w)
36. Jesus aber, welcher die vorgebrachte Rede gehört hatte, sprach zu dem Synagogenvorsteher: Fürchte nicht, nur glaube!
37. Und er ließ Niemanden mit, ihm zu folgen, außer Petrus und Jakobus und Johannes, den Bruder des Jakobus. x)
38. Und sie kamen an das Haus des Synagogen-Vorstehers, und er gewahrte den Tumult, [und] Weinende und arg Heulende. y)
39. Und nachdem er eingetreten war, sagte er zu ihnen: Warum lärmt ihr und weinet? das Mägdlein ist nicht gestorben, sondern schläft.
40. Und sie lachten ihn aus. Er aber nahm, nachdem er Alle hinausgeschafft hatte, den Vater des Mägdleins zu sich und die

---

s) D. i. die langjährige Krankheit wurde augenblicklich in ihrem **Grunde** gehoben; ebenso schnell fühlte die Geheilte die Erkräftigung ihres durch Leiden und Arzneien herabgekommenen Leibes. — Der kurze Bericht bei Matthäus ist von dem heiligen Markus wieder nach den Einzelzügen des Vorganges dargestellt.

t) Griech. — „in (Mitte) der Volksschaar." — Der Herr will die Geheilte nicht selbst bezeichnen; sie soll vielmehr ihrer Seits zum Bekenntnisse der empfangenen Wohlthaten hervortreten. Es hatte aber die Frau in Einfalt und Kraft ihres Glaubens den „Saum des Kleides" Christi, zunächst als das Mittel betrachtet, um gesund zu werden. Die göttliche „Kraft" in Christus — (die Allmacht der göttlichen Natur; vgl. Luk. 6, 19), die nächste Urheberin jenes Wunders — war seiner menschlichen Natur insoferne durch die Vereinigung derselben mit der Person des Logos zu Theil geworden, daß nach dem Willen, durch das Wort oder durch die Berührung des Menschlichen in Jesus, sein göttliches „Ich" — (die Person des Logos) — das Wunder wirkte. Somit tragen auch diese Werke des Herrn den **gottmenschlichen** Charakter an sich, indem die Kraft des Göttlichen in das Menschliche, das Unerschaffene in das Erschaffene, das Unsichtbare in das Sichtbare eingeht und durch dasselbe und mit demselben wirkt — auf gleichsam sacramentale Weise. Von dieser Kraft spricht hier Jesus, aber nicht, als hätte sie aus ihm gewirkt ihm **unbewußt**. Sie war vielmehr in ihm — durch die Allwissenheit in seinem göttlichen „Ich" **erkannt** und durch dessen allmächtigen und barmherzigen Willen für die gnädige Absicht **bestimmt** und thätig in demselben Momente, in welchem die menschliche Seele Jesu Christi die äußere Wahrnehmung der Berührung durch die Kranke empfangen hatte. — Gerade deßhalb aber auch, um den an sich so starken Glauben der Frau nicht in den Irrthum fallen zu lassen, als sei sie durch eine blinde — (magische) — Kraft gesund geworden, fodert der Heiland so nachdrucksam von der Geheilten Rechenschaft ihres Verfahrens (V. 30—34); vgl. zu Matth. 9, 22. — In gleicher Weise ist der Katholik belehrt, in den tausendfachen Wundern, welche Gott bei den Reliquien oder bei Gräbern seiner Heiligen und durch selbe den Hülfesuchenden gewährt, wohl zu unterscheiden die **Quelle**, aus welcher diese Gnaden kommen, nämlich die unerschaffene Allmacht und Liebe Gottes, und dann die **Vermittlung**, durch welche sie zukommen, das heißt, das Erschaffene, was vor Gott heilig und von ihm geliebt und näher oder ferner mit ihm, dem Heiligsten, in Verbindung gesetzt ist.

u) Vgl. Luk. 8, 47. — Das Weib fürchtete sich, theils beschämt über die Art ihrer Krankheit, theils beunruhigt durch das Schuldbewußtseyn als gesetzlich Unreine sich unter das Volk gemischt, und sogar den erhabenen Lehrer selbst berührt zu haben.

v) Griech. genauer: „Gehe in den Frieden ꝛc." —

w) Vgl. Luk. 8, 49. — „Es ist zu spät" — meinten die Boten aus dem Trauerhause. Jesus erschien ihnen nur als Prophet, so daß sein Gebet und seine Handauflegung allenfalls selbst noch eine Todtkranke erretten könnte; aber „Auferweckung einer Todten" zu hoffen, überstieg das bisherige Maß ihres Glaubens, sowohl in Bezug auf die Größe des Wunders, als in Hinsicht der Person, durch die es geschehen mußte. (V. 36).

x) Vgl. zu Matth. 17, 1.

y) Griech. „Und er kömmt in das Haus des Synagogen-Vorstehers und gewahrt Tumult ꝛc.;" s. zu Matth. 9, 23 f.

Mutter und diejenigen, welche mit ihm waren, und ging hinein, wo das Mägdlein [gelegt] war.

41. Und die Hand des Mägdleins fassend, sagte er zu ihr: „Talitha kumi!" [z]) was verdollmetscht heißt: Mägdlein, (dir sage ich) stehe auf!

42. Und sogleich stand das Mägdlein auf, und wandelte umher; (es war nämlich zwölf Jahre alt); und sie entsetzten sich in großem Entsetzen.

43. Und er bedeutete ihnen strenge, daß Niemand es inne werden solle, und sprach, man möge ihr zu essen geben. [aa])

Kapitel 6.

1. Und er ging weg von dort und kam in seine Vaterstadt, [a]) und es folgten ihm seine Jünger.

2. Und als es Sabbat geworden, fing er an, in der Synagoge zu lehren; und viele, die da zuhörten, erstaunten [über seine Lehre] [b]) und sagten: Woher diesem dieß Alles? und welche Weisheit ist es, die ihm gegeben ward? und solche Wunderkräfte, welche durch seine Hände gewirkt werden? [c])

3. Ist er nicht der Zimmermann? [d]) der Sohn Mariens, Bruder des Jakobus und des Joseph und des Judas und Simons? und sind nicht auch seine Schwestern hier bei uns? [e]) Und sie nahmen Anstoß an ihm.

4. Und Jesus sagte zu ihnen: Ein Prophet ist nicht ungeehrt, ausgenommen in seiner Vaterstadt und in seinem Hause und unter seiner Verwandtschaft.

5. Und er konnte dort kein Wunder thun, [f]) außer daß er wenige Kranke durch Auflegung der Hände heilte.

6. Und er verwunderte sich wegen ihres Unglaubens, [g]) und wanderte durch die Ortschaften ringsum lehrend.

7. Und er berief zu sich die Zwölfe; [h]) und fing an, sie auszusenden je zwei und zwei, und gab ihnen Gewalt über die unreinen Geister.

8. Auch gebot er ihnen, sie sollten nichts mitnehmen auf den Weg, außer einzig einen Stab, [i]) nicht Tasche, nicht Brod, auch nicht Geld in den Gürtel,

9. sondern sich beschuhen mit Sandalen, und nicht zwei Röcke anziehen.

10. Und er sagte zu ihnen: Wo ihr je in ein Haus eingetreten seid, daselbst bleibet, bis ihr von dort weggehet;

11. und wo immer sie euch nicht aufnehmen und nicht auf euch hören, schüttelt,

---

z) Es sind die aramäischen Worte, wie der Herr sie sprach: vgl. 7, 34. (14, 36).

aa) Zum Zeichen, daß das Kind wahrhaft und zu gesunder und allen Lebenden gemeinsamer Lebensthätigkeit auferstanden, nicht aber ein Schein-Bild oder Gespenst sei, gibt der Herr diese Weisung; sachverwandt ist Luk. 24, 41.

Kap. 6. a) D. i. von Kapharnaum nach Nazareth; s. zu Matth. 13, 54—58. (Luk. 4, 16—30).

b) Im Griech. fehlen die Worte „über seine Lehre."

c) Man kannte in Nazareth durch den allgemeinen Ruf (s. Matth. 9, 26) die Wunder des Herrn, welche in Kapharnaum und an anderen Orten geschehen waren; einzelne Heilungen mochte der Erlöser auch schon vor seinem Auftreten in der Synagoge zu Nazareth (V. 5) gewirkt haben. Jesus ist ja nirgends, ohne Gutes zu thun; vgl. Apg. 10, 38.

d) Nach Matth. 13, 55 — „der Sohn des Zimmermannes;" vgl. Joh. 6, 42. Die Nazarethaner konnten Jesum „den Zimmermann" nennen, entweder nur nach dem Handwerke des Nähr-Vaters, wie Kinder überhaupt nach der Eltern Stande gelten (August.), oder auch, weil der Heiland selbst in der Demuth seiner Jugend das Gewerke des Nähr-Vaters gelernt und mit ihm geübt hatte (Justin. M.), ganz nach der Sitte seines Volkes, welche allen Jünglingen, sogar dem Sohne des Hohen-Priesters die Pflicht auferlegte, ein Handwerk vollständig zu erlernen.

e) Griech. „— Bruders des Jakobus und des Joses rc." s. über die Brüder und Schwestern Jesu zu Matth. 13, 55. Note mm.

f) S. zu Matth. 13, 58. — Christus konnte zu Nazareth „nicht viele Wunder wirken," nicht deßhalb, weil etwa Er dazu zu ohnmächtig gewesen wäre, sondern nur, weil es an dem Glauben fehlte, welcher ein Wunder zu verlangen geneigt und zu empfangen würdig war; vgl. Matth. 7, 6.

g) „Nicht als etwas Unerwartetes bewundert im Hinblick auf so großen Unglauben den harten Sinn seiner Volks- und Zeitgenossen derjenige, welcher Alles weiß, ehe denn es geschieht, der das Verborgenste der Herzen kennt. Aber was als eine äußere Thatsache auch zur Wahrnehmung für seine heilige Menschheit, für sein Auge und Ohr, sich darstellt, wie hier der Unglaube zu Nazareth, das gibt auch Jesus seiner Seits als Gegenstand seines Erstaunens den Menschen zu erkennen." (Beda u. Thom. Aqu.)

h) S. zu Matth. 10, 1—14; vgl. Joh. 4, 38. — Der Heiland „fängt an," die Apostel auszusenden, d. h. er sendet sie zum Beginne eines Berufes, welcher kraft seiner Vollmacht nicht blos das ganze Leben dieser „Zwölfe" ausfüllen, sondern in dem Apostolate bis an das Ende der Zeit dauern wird; vgl. Matth. 24, 14.

i) D. i. einen Pilgerstab, nicht aber einen Stab zur Wehre oder zum Zeichen der Herrschaft; s. zu Matth. 10, 10.

indem ihr weggehet von dort, den Staub von eueren Füßen, zum Zeugnisse für sie.[k])

12. Und sie gingen aus und predigten, damit man Buße thue.

13. Auch viele böse Geister trieben sie aus, und salbten mit Oel viele Kranke und heilten.[l]) —

14. Und es hörte davon der König Herodes;[m]) denn offenkundig wurde Sein Name; und er sprach: Johannes der Täufer ist von Todten erstanden und deßhalb sind wirksam die Wunderkräfte in ihm;

15. Andere jedoch sagten: Elias ist er. Andere hingegen sagten: Prophet ist er, wie Einer aus den Propheten.[n])

16. Als aber Herodes es gehört hatte, sprach er: Der, welchen ich enthaupten ließ, Johannes ist es; er ist erstanden von Todten.

17. Er selbst nämlich, Herodes, hatte hingeschickt und den Johannes ergreifen lassen und ihn in einem Kerker gefesselt gehalten, wegen Herodias, der Frau seines Bruders Philippus, weil er sie geehlicht hatte.

18. Denn Johannes sagte dem Herodes: Nicht ist dir erlaubt, die Frau deines Bruders zu haben.[o])

19. Die Herodias aber lauerte ihm auf,[p]) und wollte ihn tödten, und konnte es nicht.

20. Denn Herodes fürchtete den Johannes, da er ihn als gerechten und heiligen Mann kannte; und er beschützte ihn und that, nachdem er ihn gehört, Vieles, hörte ihn auch gerne.

21. Und als ein gelegener Tag gekommen war,[q]) gab Herodes ein Festmahl seines Geburtstages den Großen und den Kriegsobersten und den Ersten Galiläa's.

---

k) Vgl. Matth. 10, 18. — Hier gilt „Abschütteln des Staubes" zu einem „Zeugnisse," daß die Boten des Heiles, welche auf mühsamem Wege gekommen, hart und freventlich zurückgestossen worden, und daß sofort auch das Heil und das Heilige nichts mehr mit den Frevlern gemeinsam hätten. (Hilar.)

l) Vgl. zu Joh. 5, 14 f. — Maldonat vertheidigt hier mit Heftigkeit die Gleichbedeutung dieser apostolischen Kranken-Salbung mit dem Sacramente der heiligen Oelung. Die älteren Ausleger dagegen sehen in dem „Oele" und seiner zu wunderbarer, vornächst äußerer Heilung der Kranken bestimmten Anwendung durch die heiligen Apostel nur Vorbild (Typus) und Vorbereitung auf das heilige Sacrament der Oelung, mit welcher Ansicht auch die Erklärung des Conciliums von Trient (Sitz. 14. vom heiligen Sacramente der letzten Oelung, Kap. 1) übereinstimmt. Maldonat hat, wie er überhaupt das vorbildliche Verhältniß, in welchem die Wunder des N. T. zu den Sacramenten der Kirche stehen, nicht scharf beachtet, u. A. auch übersehen, daß es sich hier von Empfängern eines Sacramentes handeln würde, die, als wahrscheinlich noch Ungetaufte, eines andern Sacramentes als jenes der Taufe schlechthin nicht fähig gewesen wären. Gleichwohl bleiben drei Punkte, welche die typische Beziehung dieses äußeren und als solchen vorübergehenden apostolischen Wunderwirkens mit der bleibenden kirchlichen Spendung des Sacramentes vermitteln: 1) die Symbolik des Oeles und des äußeren Zeichens der Salbung („Sinnbild der göttlichen Milde und Milderung, des Lichtes und der geistigen Freude" Chrys.); 2) die Träger, Ausspender, des wunderbaren Heil-Mittels (— die Apostel, als Bevollmächtigte Jesu Christi, mit seiner Gnadengabe ausgerüstet, mithin Anfang des kirchlichen Apostolates und Priesterthums), und 3) die Empfänger — d. i. die leiblichen und wohl auch schwer Kranken. — Die Verschiedenheit zwischen dem Vorbilde und dem Sacramente aber liegt eben in der Wirkung, welche bei jenem vorwiegend und im nächsten Zwecke eine äußere, bei letzterem aber wesentlich eine innere Heilung und Stärkung ertheilt. — Vgl. über diese Typik der Werke Christi zu seinen heiligen Sacramenten zu Matth. 8, 1.

m) D. i. Herodes Antipas hörte, wie zunächst hier von dem Wirken der ausgesendeten Apostel, so auch mittelbar von Jesus, in dessen Namen die Wunder der Apostel geschahen, und dessen eigene Wunderwerke allenthalben bekannt geworden; s. zu Matth. 14, 1 f.

n) Vgl. zu Matth. 16, 14. — Herodes beharrt gegen jede andere Ansicht über Jesus auf seiner aus erschrecktem Schuldbewußtseyn entstandenen Meinung (V. 16), was der heilige Evangelist durch die Einfügung des Berichtes über das Ende des Täufers näher erläutert (V. 17—29). — Die Auslegung s. zu Matth. 14, 3—12. (Luk. 9, 7—9).

o) S. zu Matth. 14, 4. — Philippus, der Bruder des Herodes Antipas, war als Privatmann mit der Herodias, einer Enkelin Herodes des Großen, vermählt. Lüstern und nach dem Range einer wirklichen Fürstin geizend, ging Herodias in die Anträge ihres Schwagers ein, der, um sie zu heurathen, seine erste Gemahlin, die Tochter des Araberfürsten Aretas, verstieß. So war die Ehe der Herodias mit Antipas zweifacher Ehebruch und Blutschande; vgl. III. Mos. 18, 16.

p) Herodias handelte theils aus Rache, theils in der Furcht, ihr nunmehriger Gemahl möchte doch in Folge der Ermahnungen des Johannes andern Sinnes werden, und sich von ihr trennen. (Beda).

q) D. i. ein gelegener Tag, auf deren einen Herodias wartete, um den Gemahl zu bösem Entschluße zu verleiten; s. V. 19. Der Geburtstag des Fürsten als Festtag, schon bei Pharao (I. Mos. 40, 20) mit Gastmahlen gefeiert; bei Heiden mit Opfern an den Genius. Tafelgenossen des Fürsten waren seine Oberbeamten („Großen") und die Oberofficiere; dann die „Ersten", d. i. der Adel, die Reichen des Landes.

22. Und als der Herodias' Tochter selbst eingetreten war, und getanzt und dem Herodes und den Tafelgenossen gefallen hatte; sprach der König zu dem Mädchen: Verlange von mir, was du willst, und ich werde es dir geben.

23. Und er schwur ihr: Was immer du von mir verlangest, werde ich dir geben, selbst bis zur Hälfte meines Reiches.

24. Sie aber ging hinaus und sprach zu ihrer Mutter: Was soll ich verlangen? Diese aber sprach: Das Haupt Johannes des Täufers.

25. Und als sie sofort hineingegangen war mit Hast zu dem Könige, stellte sie ihr Verlangen, sagend: Ich will, daß du unverweilt mir gebest auf einer Schüssel — das Haupt Johannes des Täufers!

26. Und der König ward betrübt; wegen des Schwures und wegen der Tafelgenossen wollte er sie nicht abweisen,

27. sondern unter Absendung eines Scharfrichters [r]) befahl er, zu bringen jenes Haupt [auf einer Schüssel]. Und jener enthauptete ihn in dem Kerker,

28. und brachte das Haupt desselben auf einer Schüssel und gab es dem Mädchen, und das Mädchen gab es ihrer Mutter. [s])

29. Und da seine Jünger es gehört hatten, kamen sie und erhoben seine Leiche und legten selbe in ein Grab. [t])

30. Und die Apostel sammelten sich zu Jesus, und berichteten ihm Alles, sowohl was sie gethan, als auch was sie gelehrt hatten. [u])

31. Und er sprach zu ihnen: Kommet für euch allein an einen einsamen Ort und ruhet ein wenig aus! Derer nämlich, welche kamen und fortgingen, waren Viele; und nicht einmal zum Essen fanden sie Zeit.

32. Und sie bestiegen ein Schiff und begaben sich an einen einsamen Ort für sich allein.

33. Und die Leute sahen dieselben sich wegbegeben, und Viele wurden es inne; da liefen diese zu Fuße von allen Städten her dorthin zusammen, und kamen ihnen voraus.

34. Und beim Aussteigen sah Jesus die große Schaar; und er hatte Erbarmen mit ihnen, weil sie gleich Schafen waren, die keinen Hirten haben; [v]) da fing er an, sie Vieles zu lehren.

35. Und als es schon spät an der Tages-Zeit ward, traten seine Jünger heran, und sagten: Einsam ist dieser Ort und bereits ist die Tages-Zeit vorgerückt;

36. entlasse sie, damit sie in die nächsten Gehöfte und Ortschaften gehend [w]) sich etwas einkaufen zum Essen.

37. Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Gebet ihr denselben zu essen! Und sie sagten zu ihm: Sollten wir fortgehen und um zweihundert Denare Brod kaufen, und ihnen zu essen geben? [x])

38. Er aber sagte zu ihnen: Wie viele

---

r) Im Griech. und Latein. eigentlich: „Leibwächter" oder „Hellebardist". Die Soldaten der Leib-Wache morgenländischer Despoten vollzogen und vollziehen jetzt noch als Scharfrichter die Bluturtheile ihrer Gebieter.

s) S. zu Matth. 4, 2. — Fand, wie wahrscheinlich, die Hoffestlichkeit auf dem prachtvollen Schlosse Machärus, in dessen Kerkern der Täufer gefangen lag, selbst statt; so konnte Salome (s. zu Matth. 14, 6) der Mutter das ersehnte, entsetzliche Geschenk mitten unter der Lust des Festes überreichen, was auch Augustin u. A. annehmen. Die Ueberlieferung fügt hinzu, daß Herodias das heilige Haupt verhöhnt und die Zunge desselben mit Nadeln durchstochen habe. — Salome, die Tänzerin, vermählte sich bald nachher mit dem Bruder ihres Vaters, dem Vierfürsten Philippus; vgl. zu Luk. 3, 1.

t) Die christliche Ueberlieferung erzählt nachmals von einem Grabe des heiligen Johannes des Täufers in Samaria (Sebaste), wohin wohl später in christlicher Zeit der Leichnam übertragen worden. — Nach der Bestattung ihres Meisters überbrachten die Johannis-Jünger (vgl. Matth. 11, 2) die Botschaft seines Todes warnend an Jesus; s. Matth. 14, 12. (Luk. 13, 31).

u) S. Matth. 14, 13—21. (Luk. 9, 10). — Die heiligen Apostel gaben ihrem Herrn Rechenschaft über den Vollzug ihrer Mission (V. 7), eine Rechenschaft, welche für sie selbst Gegenstand des Ruhmes und der Freude seyn mußte; vgl. Luk. 10, 17. — Um Ruhe für die Apostel, und auch für sich eine stille Zuflucht nach dem trauerreichen Tode des Täufers zu suchen, läßt sich der Heiland von Capharnaum weg über den See nach Bethsaida (V. 45) fahren; s. zu Matth. 14, 13 ff.

v) Vgl. Matth. 9, 36.

w) Griech. — „in die ringsher liegenden Höfe und Ortschaften gehend, sich etwas zu essen kaufen."

x) Vgl. Joh. 6, 7. — Die Jünger machen die Rechnung nach irdischem Ansatze. Brod um so und so viel, sagen sie zu dem Heilande durch Philippus, müßte man kaufen, vorausgesetzt, wenn man's vermöchte; eine Bemerkung, welche bei der Armuth des Herrn und der Apostel die Antwort der letzteren auf Jesu Aufforderung „gebet ihr ihnen zu essen" scharf betont seyn läßt. Ueber den „Denar" s. zu Matth. 18, 28. Der Herr aber will die Seinigen so recht auf die Größe des Wunders vorbereiten (s. zu Matth. 14, 16), und sie ihrer Seits gehorsamen in Demuth (V. 38).

Brode habet ihr? Gehet und schauet nach! Und nachdem sie es inne geworden, sagten sie: Fünfe und zwei Fische.

39. Da gebot er ihnen, sie sollten Alle niedersitzen lassen nach Mahlgesellschaften,[y] auf dem grünen Rasen.

40. Und sie lagerten sich in Gruppen, zu je hundert und je fünfzig.

41. Und er nahm die fünf Brode und die zwei Fische, und emporblickend zu dem Himmel, segnete und brach er die Brode, und gab sie seinen Jüngern, damit sie ihnen selbe vorlegten; auch die zwei Fische vertheilte er unter Alle.

42. Und sie aßen Alle, und wurden gesättiget.

43. Und sie hoben Ueberreste auf, zwölf volle Körbe von Stückchen, auch von den Fischen.

44. Es waren aber, die da gegessen hatten, fünf tausend Männer.

45. Und sofort nöthigte er seine Jünger, in das Schiff zu steigen, und [ihm] voraus zu fahren über den See gen Bethsaida hin, während dessen er selbst die Volksschaar entlassen würde.[z]

46. Und nachdem er sie verabschiedet hatte, ging er fort auf den Berg, um zu beten.

47. Und als es spät geworden, war das Schiff in der Mitte des Meeres und er selbst allein auf dem Lande.

48. Und als er sah, wie sie sich abquälten im Rudern (denn es war für sie Gegenwind), da, um die vierte Nachtwache, kam er zu ihnen, wandelnd auf dem Meere; und er wollte vorbeigehen an ihnen.

49. Sie aber, wie sie ihn so wandeln sahen auf dem Meere, glaubten, ein Gespenst sei es, und schrieen auf.

50. Alle nämlich sahen ihn und erschracken. Und sofort redete er sie an, und sagte zu ihnen: Habet Muth! ich bin es; fürchtet euch nicht![aa]

51. Und er stieg zu ihnen in das Schiff, und der Wind legte sich. Und gar übermassen erstaunten sie bei sich selbst;

52. denn sie waren noch nicht zum Verständnisse gekommen bei den Broden; es war nämlich ihr Herz in Blindheit.[bb]

53. Und nachdem sie hinübergefahren, kamen sie an die Landschaft Genesareth und legten an.

54. Und als sie aus dem Schiffe gestiegen waren, sofort erkannten ihn die Leute.

55. Und sie liefen in jener ganzen Umgegend umher, und fingen an, auf Bahren die Leidenden ringsherzutragen, wo sie hörten, er sei da.

56. Und wo er nur immer hineinging in Dörfer oder in Höfe oder Städte, — auf die freien Plätze legten sie die Kranken, und baten ihn, daß diese nur den Saum seines Kleides berühren durften; und wie viele ihn berührten, die wurden gesund.

Kapitel 7.

1. Und es fanden sich zusammen bei ihm die Pharisäer, und etwelche der Schriftge-

---

y) Oder, wie wir sagen würden, nach „Tischgesellschaften" (V. 40).

z) S. zu Matth. 14, 22—36. Joh. 6, 18—21.

aa) Der heilige Markus übergeht den bedeutungsreichen Vorgang mit Petrus (Matth. 14, 28—31), vielleicht durch seinen Meister Petrus selbst veranlaßt, neben der wunderbaren Erscheinung Jesu Christi auf den Wogen, jenes besondern Ereignisses nicht zu gedenken, in welchem auch eben der Eifer des Fürstapostels an dem Wunder Theil nahm; s. zu Matth. 14, 30. Johannes (6, 18) erzählt überhaupt nur kurz die bezüglichen Begebenheiten, um die große eucharistische Rede des Herrn anzufügen.

bb) Gerade die Eigenthümlichkeit dieses Wunders erschüttert die Herzen der Jünger. Herrlich — das Werk einer schöpferischen Allmacht — war das Wunder der Brodvermehrung gewesen, und Seelen, welche nichts mehr von „Blindheit" irdischen Kleinglaubens, sondern bereits das Licht des heiligen Geistes in sich getragen hätten, würden ob dieses Einen Wunders so ganz und für immer zum „Verständnisse" gekommen seyn, für Jesus sei kein Wunder zu groß, keines unmöglich. Aber dennoch — unterschied Ein Umstand die erwähnte und alle andern Wunderthaten des Herrn von der neuen, gegenwärtigen, welche nur mit der Verklärung auf Thabor verwandt ist. Der Erfolg nämlich des allmächtigen Willens Christi lag, wenn auch immer göttlich wunderbar, bei den meisten seiner Werke, gerade weil sie Wunder der Barmherzigkeit waren, noch innerhalb des Bereiches des natürlich Sichtbaren, wie z. B. die Heilung der Kranken, Vermehrung des Brodes, ja selbst noch die Todtenerweckungen. Hier aber erscheint Jesus selbst, wie ein überirdisches, übernatürliches Wesen (V. 49). Er zeigt an sich selber, daß er über die gewöhnlichen Gesetze der Natur erhaben sei; — und wie er so dahinwandelte in der Nacht über den finstern Abgründen der Wasser (s. Dan. 3, 55), da erst überwältigt sein majestätisches Kommen wieder die Herzen, daß sie das feierliche Bekenntniß seiner Gottheit aussprechen, jenes Bekenntniß, welches die erhabensten Augenblicke Jesu Christi verherrlicht; vgl. zu Matth. 16, 16 (Joh. 20, 28).

lehrten, die von Jerusalem herabgekommen waren. [a])

2. Und als diese gesehen hatten, wie Einige seiner Jünger mit „gemeinen“ (das ist mit nicht gewaschenen) Händen [b]) ihr Brod aßen, da schmähten sie.

3. Denn die Pharisäer und die Juden insgesammt essen nicht, wenn sie nicht mehrfach sich die Hände gewaschen haben,[c]) weil sie festhalten an der Ueberlieferung der Alten;

4. auch vom Markte heim, essen sie nicht, es sei denn, daß sie sich gebadet; [d]) und vieles andere ist es, dessen Beobachtung auf sie herübergekommen: Abspülungen von Bechern und Kannen und Kupfergeschirren und Bettgestellen. [e])

5. Sonach fragten ihn die Pharisäer und die Schriftgelehrten: Weßhalb wandeln deine Jünger nicht nach der Ueberlieferung der Alten, sondern essen mit gemeinen Händen ihr Brod?

6. Er aber entgegnete und sprach zu ihnen: Schön hat in Bezug auf euch, ihr Heuchler! Isaias geweissagt, wie geschrieben ist: Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen, ihr Herz aber ist ferne von mir!

7. Ohne Grund aber ehren sie mich, indem sie Lehren lehren, [und] Menschen-Gebote.[f])

8. Denn, während ihr fallen lasset das Gebot Gottes, haltet ihr fest die Ueberlieferung der Menschen: Abspülung von Kannen und Bechern; und anderes der Art thuet ihr Vieles.

9. Und er sagte zu ihnen: Schön lasset ihr nichts gelten das Gebot Gottes, damit ihr euere Ueberlieferung wahret. [g])

Kap. 7. a) S. zu Matth. 15, 1—11.

b) Der heilige Evangelist gebraucht den amtlichen Ausdruck „gemeine Hände“, und erläutert denselben sodann. Eben dadurch, daß sie alle (äussern) Reinigungs-Gesetze auf das Sorglichste beobachteten, wußten die Pharisäer sich über das „Gemeine“ erhaben, und wie ihr Name schon bezeichnete, als die „Gesonderten“, d. h. als die Auslese des Volkes. Hatte der Heiland nun auch seiner Seits die Jünger sonderheitlich zu seiner Nachfolge bestimmt (V. 5); so mutheten die Pharisäer, jenen, den vorgeblich Frömmsten in Israel eigenthümlichen Charakter auch diesen zu, und ereiferten sich, da sie nichts dergleichen an Jesu Jüngern gewahrten.

c) Griech. — „wenn sie nicht mit der Faust die Hände gewaschen, (d. i. abgerieben) haben.“

d) Vgl. Luk. 11, 38. — Die vielfache Berührung mit allerlei Leuten auf dem Markte, erregte die Besorgniß des gesetzstrengen Juden, ob nicht ein levitisch Unreiner ihm nahe gekommen; deßhalb nahm er ein Bad, um auf jeden Fall rein zu Tische zu gehen. Was er aber sonst auf dem Markte durch Wort, Gedanke oder That an innerer Befleckung, an Makel des Gewissens sich zugezogen: darnach zu forschen, war und ist nie Sache des Pharisäers; s. zu Matth. 15, 11. Vgl. Js. 1, 16.

e) Da die (römischen) Leser, für welche der heilige Markus sein Evangelium zunächst schrieb, mit der Weise des Pharisäismus wenig bekannt waren, so erläutert er dessen Eigenthümlichkeiten genauer, als Matthäus. Die übermassen weitläufigen und ängstlichen Vorschriften, welche die pharisäische Gesetz-Erklärung zu III. Mos. 15, 4—12 überlieferte, sind noch im Mischna-Tractate „Celim“, d. i. „von den Gefäßen“ enthalten.

f) S. zu Matth. 15, 7 f.

g) Vgl. zu Matth. 15, 9. — Soferne die häretische Schrifterklärung diese Worte des Erlösers anführt, um den Satz von der Alleingültigkeit des geschriebenen Wortes (der Bibel) und die Verwerfung der kirchlichen Ueberlieferung zu rechtfertigen, handelt sie kaum minder heuchlerisch, als der Pharisäismus selbst, nur in entgegengesetzter Richtung. Unter dem Vorgeben nämlich, das geschriebene Gottes-Wort zu ehren, entkräftet und verleugnet sie das Leben des heiligen Geistes in der Kirche. Es wird aber das Bestreben, jenen Tadel, welchen der Herr über die pharisäische Ueberlieferung verhängt, auch auf die katholische Erblehre — die Tradition — auszudehnen, gerade durch das Wort der Schrift, wie durch die gänzliche Verschiedenheit der in Vergleich gesetzten Dinge, Lügen gestraft. Denn erstens hat der Herr selbst keineswegs weder hiemit durch Wort noch jemals durch die That alle und jede Ueberlieferung der Synagoge verworfen. Nur auf eine mißbrauchte, höchst verkehrte Einzel-Art derselben — die pharisäische („euere Ueberlieferung“) — fällt seine Rüge. Es bestand im Judenthum eine uralte Tradition in Sachen des Glaubens und der messianischen Hoffnung Israels. Der Heiland bekämpft nun nirgends diese dogmatische Ueberlieferung, bestätigt sie vielmehr; s. Matth. 17, 10. Auch die Tradition für Anwendung des Gesetzes, wie sie in der Hand der kirchlichen Behörden lag (s. Matth. 23, 2 f.), wird von Jesus anerkannt. Nur, wo die Partei, wo die Sekte ihre Eigenthümlichkeit und noch dazu eine böse, Allen aufbürden und ihre Lehrsätze wider das Gebot Gottes stellen will; da wird sie verdammt durch das Wort des Herrn. Hinwieder ist es Jesus Christus selbst, welcher die mündliche Ueberlieferung an die heil. Apostel zum Wege des Uebertrages seiner Lehre gewählt, und daher den letzteren weder Schriften aus seiner Hand hinterlassen, noch auch solche selbst zu schreiben, sie geheißen hat. Der Unterschied ferner der kirchlichen Tradition von der pharisäischen ist so wesentlich, wie der Unterschied des Begriffes „Kirche“ vom Begriffe „Schule“ oder „Sekte“. Die Kirche Jesu Christi, als lebendiger Organismus (s. Ephes. 5, 23) steht unendlich über der bloßen Schule oder Gesellschaft. Die Kirche lehrt nicht blos, sondern lebt in dem heiligen Geiste, welchen ihr der Sohn

10. Denn Moses hat gesprochen: Ehre deinen Vater und deine Mutter! — und: Wer verfluchet Vater oder Mutter, soll des Todes sterben! [h])

11. Ihr aber saget: Wenn gesprochen hat ein Mensch zu dem Vater oder zu der Mutter: „Korban,“ [i]) das heißt „Gabe“ ist, was immer von mir her dir zum Nutzen seyn soll; —

12. — da lasset ihr denselben nichts mehr thun für seinen Vater oder für seine Mutter,

13. ungültig erklärend das Wort Gottes durch euere Ueberlieferung, welche ihr überliefert habt; und Aehnliches der Art thuet ihr Vieles. —

14. Und nachdem er wieder die Volks-Schaar zu sich herangerufen hatte, [k]) sagte er zu ihnen: Höret mich Alle und verstehet!

15. Nichts ist außerhalb des Menschen, was in selben eingehend, ihn unrein machen könnte; was aber herauskömmt aus dem Menschen, das ist's, was verunreiniget den Menschen.

16. Wenn Jemand Ohren hat, um zu hören, höre er!

17. Und nachdem er in ein Haus eingetreten war, von dem Volke hinweg, befragten ihn seine Jünger über das Gleichniß.

18. Und er sagte zu ihnen: So seid auch ihr unverständig? Sehet ihr nicht ein, daß Alles, was von Außen hineinkömmt in den Menschen, ihn nicht verunreinigen kann,

19. weil es nicht hineinkömmt in sein Herz, sondern in den Bauch [gelangt], und in den Abort herauskömmt, welcher Reinigung vollzieht an allen Speisen?

20. Er sagte aber: Das, was aus dem Menschen herauskömmt, dieß verunreinigt den Menschen.

21. Denn von innen heraus, aus dem Herzen der Menschen gehen die bösen Gedanken hervor: Ehebrüche, Buhlschaften, Todtschläge,

22. Diebstähle, Habgierden, Bosheiten, List, Liederlichkeiten, böses Auge, Lästerung, Uebermuth, Aberwitz.

23. All dieses Schlimme gehet von Innen heraus, und verunreiniget den Menschen. —

24. Und von dort weg erhob er sich, und ging fort in die Gränzgebiete von Thyrus und Sidon. [l]) Und da er in ein

---

gesendet hat von dem Vater (Joh. 16, 13). Wie nun und weil dieser Geist selbst kein stummer, sondern der Wahrheit Zeugniß gebender Geist ist (Joh. 15, 26), so kann auch sein Organ (sein Leib und sein Mund), d. i. die Kirche nicht zum Schweigen verurtheilt seyn oder mit der Rolle eines stummen Wächters des an sich todten Buchstabens sich begnügen. Die Rede und Predigt der Kirche, ihr lebendiges, mündliches, von den Aposteln an überliefertes Zeugniß, geben und verkünden die ganze und volle Wahrheit durch den heiligen Geist, und dieß ist in ihr und durch sie die kirchliche, die katholische Tradition. Diesem ihrem Ursprunge sofort und ihrem Wesen gemäß, gilt diese Ueberlieferung vorwiegend der Wahrheit des Glaubens, als dogmatische Tradition. Was aber fernerhin die Kirche als christliche Satzung, als christliches Recht, Gebot oder als fromme Uebung von den Aposteln her beobachtet und überliefert hat; auch dieß verkündet sie in wesentlichen Dingen (z. B. in Bezug auf Sacramente &c.) nur nach Auftrag Jesu Christi und unter Leitung seines heiligen Geistes, mithin als göttliches Gebot, ohne hierin einer Schulmeinung oder vereinzelten Menschenlehre zu folgen. Hinwiederum erscheint selbst in nicht unmittelbar wesentlichen Dingen (z. B. in Sacramentalien, Ceremonien &c.) die kirchliche Ueberlieferung niemals nur als „Menschengebot“, sondern stets als mittelbares Ergebniß aus den göttlichen Anordnungen, allerdings auch somit als Weg und Weise, um diesen vollkommen zu genügen. Und gerade in diesem Bezuge, selbst in rein zeitlichen Verfügungen der Kirche ist, trotz aller böswilligen Versuche der Häresie, von selber nie ein Beweis erbracht worden, daß durch irgend ein Gebot der katholischen Kirche jemals ein Gebot Gottes entkräftet oder verletzt worden sei. So kömmt es, daß selbst die theoretischen Gegner der kirchlichen Erblehre in sehr wichtigen Dingen, z. B. in der Kindertaufe, in der Anerkennung der biblischen Bücher A. u. N. T., in der Feier des Sonntages &c. thatsächlich nur die Ueberlieferung der Kirche befolgen, und auch wissenschaftlich nur diese zum Beweise anrufen können.

h) S. zu Matth. 15, 4. (II. Mos. 20, 12. Sprüch. 20, 20.

i) „Korban“, aramäisches Wort = Geschenk, Gabe; s. Matth. 15, 5. Genau gefaßt, ist die Bildung des Satzes (V. 11. 12) unvollständig (elliptisch): „Ihr aber saget: wenn ein Mensch — gesprochen hat: Korban &c. — (so verbindet ihn dieses Gelübde) — und (V. 13) ihr lasset denselben nichts mehr thun &c.“

k) Vgl. V. 1. — Das Volk hatte sich bei Ankunft der Pharisäer und vornehmen Abgeordneten („Schriftgelehrten“) ehrerbietig und scheu zurückgezogen. Jetzt ruft der milde Heiland die Schaaren wieder ganz zu sich, um die bekümmerten Seelen zu lehren, was eigentlich recht und unrecht sei, und darin auch zu zeigen, daß seine Weisheit sich vor den Bedenklichkeiten der Pharisäer nicht gebeugt habe. Ueber V. 16—23 s. die Erklärung zu Matth. 15, 10—20.

l) S. zu Matth. 15, 21—28.

Haus eingetreten war, wollte er, daß Niemand es erfahre; und er konnte nicht verborgen bleiben.

25. Denn sobald eine Frau, deren Tochter einen unreinen Geist hatte, von ihm hörte, kam sie und fiel nieder zu seinen Füßen.

26. Die Frau war nämlich Heidin, Syrophönicierin der Herkunft nach. Und sie bat ihn, daß er den bösen Geist austreibe aus ihrer Tochter.

27. Und er sagte zu ihr: Lasse zuerst satt werden die Kinder! denn es ist nicht recht, zu nehmen das Brod der Kinder und es hinzuwerfen den Hündlein.

28. Sie aber erwiederte und sagte zu ihm: Ja, Herr! denn auch die Hündlein essen unter dem Tische von den Krümmchen der Kinder.

29. Und er sprach zu ihr: Ob dieses Wortes gehe hin! ausgegangen ist der böse Geist aus deiner Tochter.

30. Und nachdem sie sich hinwegbegeben hatte in ihr Haus, fand sie das Mädchen auf dem Bette liegen, und den bösen Geist ausgegangen.

31. Und wiederum weggehend aus dem Gebiete von Tyrus, kam er durch Sidon an das Meer von Galiläa mitten hin durch das Gebiet der Zehn-Städte. m)

32. Und sie brachten ihm einen Taubstummen, n) und baten ihn, daß er ihm die Hand auflege.

33. Und er nahm ihn von dem Volke weg für sich bei Seite, und legte seine Finger in dessen Ohren, und mit Speichel berührte er die Zunge desselben. o)

34. Und emporblickend in den Himmel p) erseufzte er und sagte zu ihm: „Ephpheta,“ das ist, „eröffne dich!“ q)

35. Und sogleich eröffneten sich dessen Ohren und gelöst ward das Band seiner Zunge und er redete regelmäßig.

36. Und er bedeutete ihnen, daß sie Niemanden es sagen sollten. Doch je mehr er ihnen es bedeutete, desto mehr noch kündeten sie es aus; r)

37. und um desto mehr erstaunten sie, sagend: Gar gut hat er Alles gethan; sowohl die Tauben macht er hören, als auch die Stummen reden.

---

m) Vgl. Matth. 15, 29. — Jesus wandert von dem Gebiete um Tyrus noch nordwärts bis gegen Sidon, dann durch Sidon's Gebiet wieder (am Libanon hin) in südöstlicher Richtung, und gelangt jenseits des Jordans mitten durch die Landschaft der Zehn-Städte (s. zu Matth. 4, 25) an das Ost-Gestade des See's von Genesareth. — Aus der Menge der Wunder, welche dort geschehen und von Matthäus nur allgemein aufgezählt worden (s. Matth. 15, 30 f.), hebt Markus ein besonderes, durch Symbolik der Heilungs-Art bedeutsames (V. 31—37) hervor.

n) Griech. — „einen schwer redenden Tauben,“ soferne nämlich dessen Zunge gebunden war; vgl. V. 35.

o) Vgl. 8, 23. (Joh. 9, 6). — Auch dieses, wie die Wunder des Erlösers überhaupt, hat, außer seinem nächsten Zwecke der Barmherzigkeit, den weit erhabenern des Vorbildes für die sacramentale Thätigkeit der Kirche; s. zu 6, 13. Von diesem Gesichtspunkte aus erläutern sich die einzelnen Handlungen (Ritus) des Wunders. Der zu Heilende wird aus der Menge gesondert; er tritt nun zu Christus in Beziehung. Nicht die Welt kann ihm helfen; nur Jesus. So verhält es sich mit den Sacramenten der Kirche, der heiligen Taufe zumal. Jesus legt seine Finger in des Kranken Ohren. Der allmächtige Finger Gottes, des Logos, hat diese Organe geschaffen (Ps. 93, 9); aber die Folgen der Sünden lasten zerstörend auf ihnen. Es ist dieselbe Allmacht, welche nun die zerstörten Sinne ihres Geschöpfes wiederherstellt, und die in aller Zukunft der Kirche durch die heilige Taufe das innere, geistige Gehör — das Organ zum Vernehmen der himmlischen Wahrheit und Zusprache — der Seele wiedergibt. Hart und gefesselt ist in dem Kranken das Organ der Zunge. Jesus berührt sie sinnbildlich mit seinem Speichel, gleichsam als wollte er erweichen und sonach neu gestalten und formen dieses Gebilde aus Erde (s. I. Mos. 2, 7. Joh. 9, 6 f.). So ward der Kirche die Weisung gegeben, bei dem Sacramente der Wiedergeburt aus dem heiligen Geiste, bei der heiligen Taufe, diese Ritus an dem Munde und den Ohren des Täuflings mitanzuwenden, um die Idee der Lösung aus der Unempfänglichkeit und Unbeweglichkeit für das Gute (Rechtfertigung) und jene der Neugestaltung und Befähigung zum Verkehre mit Christus und zum Dienste der ewigen Weisheit (Heiligmachung) darzustellen.

p) Vgl. 3, 5. (8, 12). — „Emporblickend zu dem Himmel, seufzet Jesus auf, weil er dem himmlischen Vater den Endzweck dessen aufopfert, was er thut, und weil er die Natur des Menschen bemitleidet, (deren erste Schönheit Er, der Schöpfer, gesehen), wie so tief in's Elend selbe der Teufel und der ersten Eltern frevle Schuld herabgewürdigt hat.“ (Chrysost.) — Der aramäische Imperativ „Ephpheta“ wird noch heute, nach dem Vorbilde ihres Herrn, von der heiligen Kirche ausgesprochen, wenn sie bei der feierlichen Taufe durch die Hand des Priesters die Ohren des Täuflings berührt, dessen Nasenöffnung mit Speichel benetzt, und ihm Salz in den Mund legt, das Sinnbild himmlischer, unvergänglicher Weisheit und der Unverweslichkeit.

q) Vgl. zu Matth. 8, 4. (9, 30 f.)

r) S. Apg. 10, 38. — So erkannte das Volk, was die Synagoge nicht erkennen wollte, die Er-

Kapitel 8.

1. In jenen Tagen, da wiederum die Volksschaar zahlreich war, und sie nichts zu essen hatten, rief er seine Jünger zu sich und sagte zu ihnen:
2. Es erbarmt mich der Volksschaar; sieh! weil schon drei Tage sie bei mir ausharren und nichts zu essen haben.
3. Und wenn ich sie ungespeiset fortlasse in ihre Heimat, werden sie verschmachten auf dem Wege; denn Manche von ihnen sind weit hergekommen. [a])
4. Und es antworteten ihm seine Jünger: Woher sollte Jemand sie hier sättigen können mit Brod, in einer Wüste?
5. Und er befragte sie: Wie viele Brode habet ihr? Sie aber sprachen: Sieben.
6. Und er gebot der Volksschaar, sich zu lagern auf die Erde. Und er nahm die sieben Brode, und danksagte, und brach selbe und gab sie seinen Jüngern, damit sie vorlegten; und sie legten dem Volke vor.
7. Und sie hatten wenige Fischlein; auch diese segnete er, und befahl, sie vorzulegen. [b])
8. Und sie aßen, und wurden satt; und sie hoben auf, was übrig blieb von Stückchen, sieben Körbe. [c])
9. Die aber, welche gegessen hatten, waren gegen Viertausende; und er entließ sie. —
10. Und sofort bestieg er das Schiff mit seinen Jüngern, und kam in das Gebiet von Dalmanutha. [d])
11. Und es kamen die Pharisäer heraus, [e]) und begannen, mit ihm zu streiten, während dessen sie ein Zeichen von ihm vom Himmel herab begehrten, ihn versuchend.
12. Und aufseufzend in seinem Geiste [f]) sagte er: Was sucht dieses Geschlecht nach einem Zeichen? Amen, ich sage euch: Nimmer wird gegeben werden diesem Geschlechte ein Zeichen. [g])
13. Und indem er sie stehen ließ, stieg er wieder in das Schiff, und begab sich hinweg über den See. [h]) —
14. Da vergaßen sie Brod mitzunehmen, und außer einem einzigen Brode hatten sie nichts bei sich in dem Schiffe.
15. Und er bedeutete ihnen, sagend: Sehet zu [und hütet euch] vor dem Sauerteige der Pharisäer und dem Sauerteige des Herodes! [i])
16. Und sie machten sich ihre Gedanken mit einander darüber, sagend: Es ist, weil wir kein Brod haben; —
17. und Jesus, welcher es wußte, sagte zu ihnen: Warum denket ihr, (es sei) weil

---

füllung der Prophetie des Isaias (35,4—6) die Gegenwart des erlösenden Gottes, welcher schon im Anbeginne als schaffender Gott Alles gut gemacht hatte, was er geschaffen; s. I. Mos. 1, 31.

Kap. 8. a) S. zu Matth. 15, 32—38. — Nach jeder Richtung hin lag bewohnte Gegend ferne. Daher wagen die Jünger auch nicht, wie das erste Mal bei ähnlichem Anlasse (Matth. 14, 15) den Vorschlag, das Volk in die Ortschaften zu entlassen. Ihre Antwort auf Jesu Rede (V. 2 f.) deutet schon an, freilich nur schüchtern, daß Niemand Brod in der Wüste (auch nicht um Geld; vgl. 6, 37) schaffen könne, als Er allein — wenn seine Allmacht ihm wieder so zu Gebote stünde, wie sein Erbarmen. — Und die Ausdauer des Volkes und sein Hunger nach geistigem Brode (s. Matth. 5, 6), welcher die Sorge um das leibliche bis dahin überboten, verdiente es, daß Jesus, zu großem und ewigem Beispiele für alle Zukunft, nunmehr seine Verheißung buchstäblich erfüllte, d. h. daß den das Reich Gottes Suchenden zugegeben werde, noch ebedenn sie darum bitten, alles, was sie sonst noch bedürfen; s. Matth. 6, 33.

b) „Danksagung“ (Eucharistie) bringt Jesus als Mensch (und Hoherpriester) dem Vater dar; den Segen der Allmacht aber spendet er selbst als Gott und Herr. Seinen Jüngern hinwiederum aber trägt er die Vertheilung auf; denn Dienst (Diakonie) und Verwaltung (Liturgie) des Wunderbaren und Heiligen — Zuwendung der Werke (Sacramente) des Gottmenschen — ist die Pflicht und das Recht der „Jüngerschaft,“ d. i. des Apostolates und seiner Nachfolger und Gehülfen (des Klerus).

c) S. zu Matth. 14, 20.

d) Vgl. zu Matth. 15, 39. — „Dalmanutha“, Ortschaft in der Umgegend von Magdala und wie dieses am West-Gestade des See's von Tiberias.

e) D. i. aus den nächsten Ortschaften und den Landhäusern (Villen), mit denen die West-Seite des See's geschmückt war. Daher kamen auch (reiche) Sadducäer mit herzu; s. zu Matth. 16, 1—4.

f) Vgl. 7, 34. — Der Schmerz des Heilandes ist erregt durch den böswilligen Unglauben der ihn Versuchenden.

g) D. i. kein solches Zeichen, wie der verderbte Sinn es erwartete und begehrte; wohl aber, wie bei Matthäus (15, 4) beigefügt ist, ein anderes, welches von der Erde zum Himmel den Sohn des Menschen erhöhet; s. zu Matth. 12, 39.

h) S. zu Matth. 16, 5—12.

i) D. i. vor dem leichtfertigen, üppigen und falschen Treiben der Partei, welche den Herodes zum Haupte und Gegenstande ihres Ehrgeizes hatte, und mit den Sadducäern ziemlich Einer Richtung war; vgl. zu Matth. 22, 16. (Luk. 12, 1).

ihr kein Brod habt? sehet ihr noch nicht ein, und verstehet ihr's nicht? habet noch immer blind euer Herz? [k])

18. Habet Augen, und sehet nicht? und habet Ohren, und höret nicht? entsinnet euch auch nicht? —

19. Da ich die fünf Brode brach für die fünf Tausende, wie viele Körbe, voll von Stückchen, hobet ihr auf? Sie sagten zu ihm: Zwölfe!

20. Als dann die sieben Brode für die vier Tausende; — wie viel Körbe von Stückchen hobet ihr auf? Sie aber sprachen: Sieben!

21. Da sagte er zu ihnen: Wie, noch nicht verstehet ihr? [l]) —

22. Und sie kamen nach Bethsaida; [m]) und sie brachten ihm einen Blinden, und baten ihn, daß er selben berühre.

23. Und er ergriff die Hand des Blinden, und führte ihn hinaus aus der Ortschaft; [n]) und nachdem er ihm mit Speichel die Augen benetzt und seine Hände ihm aufgelegt hatte, befragte er ihn: ob er etwas sähe?

24. Und als dieser aufgeblickt hatte, sagte er: Ich sehe die Menschen, wie sie wie Bäume einherwandeln. [o])

25. Hierauf legte er nochmal die Hände auf die Augen desselben, und dieser fing an, zu sehen, und war so hergestellt, daß er deutlich Alles sah.

26. Und er schickte ihn fort nach Hause, indem er sagte: Gehe heim in dein Haus; und wenn du in die Ortschaft hineingehest, sage es Niemanden! [p])

27. Und Jesus ging fort, sowie auch seine Jünger, nach den Ortschaften von Cäsarea Philippi. [q]) Und auf dem Wege befragte er seine Jünger, indem er zu ihnen sagte: Wer, sagen die Leute, daß ich sei?

28. Sie aber antworteten ihm und sagten: Johannes der Täufer; Andere: Elias; Andere aber: so Einer aus den Propheten.

29. Da sagte er zu ihnen: Ihr aber, wer, saget ihr, daß ich sei? Es antwortete aber Petrus und sagte zu ihm: Du bist der Christus!

30. Und er bot ihnen ab, damit sie Niemanden es sagen sollten von ihm. [r])

---

k) Vgl. 6, 52.

l) S. zu Matth. 16, 10.

m) Bethsaida (Julias zubenannt zu Ehren der Tochter des Kaisers Augustus), im Norden des See's Genesareth, gehörte als Hauptort von Gaulonitis und als Residenz dem Vierfürsten Philippus. Die Heilung des Blinden aus jener Gegend (V. 22—26), erzählt Markus allein.

n) Vgl. zu 7, 33. —

o) Griech. — „ich sehe die Menschen; denn wie Bäume sehe ich Umherwandelnde." — Es war kein Blindgeborner, sondern ein Erblindeter, welchem die Gegenstände, die er jetzt wieder zu sehen anfing, zuerst in schwachen, schattenhaften, noch unumschriebenen und daher noch vergrößerten Umrissen erschienen. — Allmählig durch aufeinanderfolgende Handlungen wird der Blinde geheilt. Nach Maß des Glaubens empfängt er Heil. Der Herr führt ihn hienach ebenso von der Stufe des unvollkommenen Sehens (V. 24) zum vollkommenen, wie den Leidenden die gläubige Hingabe an den wunderthätigen Helfer der vollen Gnade empfänglich machte. — Ueber die Symbolik der Handlungen Jesu Christi vgl. zu Joh. 9, 6. Auch die Absicht, die göttliche Wohlthat in ihrer Entfaltung nicht blos dem Geiste (durch das Wort), sondern auch den Sinnen (durch die Berührung, durch das Zeichen) zum bleibenden Gedächtnisse nahe zu führen, darf in dem Verfahren des himmlischen Arztes nicht verkannt werden. Jesus heilt stets auf gottmenschliche Weise, hier in seinen Wundern, allzeit in seinen Sacramenten.

p) Griech. — „er sagte: Nicht einmal in die Ortschaft gehe hinein, auch sage es Niemanden (in dem Orte)." — Jesus will, daß der Geheilte nicht mehr nach Bethsaida zurück (V. 23), sondern gleich in seine Heimath gehe, folglich auch Niemanden in oder um Bethsaida von dem Geschehenen unterrichte; s. zu Matth. 8, 4.

q) Ueber V. 37—39 s. zu Matth. 16, 13—28.

r) Vgl. zu Matth. 16, 20. — Markus übergeht die feierliche Uebertragung des Primates an den heiligen Petrus (Matth. 16, 17—19). Diese Stellung des Apostels, dessen Schüler der heilige Markus war, und in dessen Auftrage er sein Evangelium zunächst für römische Leser schrieb, war diesen ohnehin stets als nächste Thatsache vor Augen. Wenn nun nicht außerdem Zeit- und Ortsverhältnisse, die wir nicht mehr ergründen können, bei Abfassung dieses Evangeliums verwehrten, andere, als ohnedieß mit der Thatsache vertraute Leser, gerade auf die Primatial-Würde des h. Petrus aufmerksam zu machen; so erscheint es als gar bewunderungswürdiges Zeichen der tiefen Demuth des Apostelfürsten, daß sein Jünger Markus in sein Evangelium, welches auch das petrinische geradezu genannt werden kann (sieh die Einleit. z. d. Evangg.), Alles und Jedes aufnehmen durfte, was den „Ersten der Apostel" in Schwäche und Demüthigung zeigen mag (vgl. V. 33. — 14, 67), daß hingegen Alles darin verschwiegen werden sollte, was die Größe und Herrlichkeit des Primas der Kirche hervorleuchten ließe. Ist's vielleicht ein Zug aus des Apostels Buße? vgl. Joh. 21, 15. Daß aber Petrus des schriftlichen Zeugnisses für seinen Primat, gerade in seinem Evangelium und zunächst bei römischen Lesern entbehren konnte, beweist wieder anderseits, wie groß und mächtig die Wirklichkeit dieses Amtes bereits war und wie fest es im Bewußtseyn der Kirche sich begründet hatte.

31. Und er begann, sie zu lehren, daß der Sohn des Menschen Vieles leiden, und von den Aeltesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten verworfen und getödtet werden, und nach dreien Tagen auferstehen müsse. [s])

32. Und offen redete er das Wort. [t]) Und Petrus nahm ihn heran zu sich, und begann, ihm abzubieten.

33. Er aber wendete sich um, und seine Jünger erblickend, bot er dem Petrus ab, sagend: Gehe zurück, hinter mich, Satan! weil du nicht auf das sinnest, was Gottes, sondern auf das, was der Menschen ist. [u])

34. Und er rief das Volk heran zusammt den Jüngern, und sprach zu ihnen: Wer immer mir nachfolgen will, verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf, und folge mir!

35. Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben verloren hat um meiner und des Evangeliums willen, wird es retten. [v])

36. Denn was wird es einem Menschen nützen, wenn er gewinnet die ganze Welt, und Einbuße seiner Seele leidet?

37. Oder was wird ein Mensch als Entgelt geben für seine Seele?

38. Denn wer sich meiner geschämt hat und meiner Worte in diesem ehebrecherischen und sündhaften Geschlechte, dessen wird sich auch der Sohn des Menschen schämen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit den heiligen Engeln.

39. Und er sagte zu ihnen: Amen, ich sage euch: Es sind Einige aus den hier Stehenden, welche nicht kosten werden den Tod, bis sie gesehen haben das Reich Gottes, wie es kömmt mit Macht. [w])

Kapitel 9.

1. Und nach sechs Tagen [a]) nahm Jesus den Petrus mit und den Jakobus und Johannes, und führte sie auf einen hohen Berg, gesondert, allein, und er ward umgestaltet vor ihnen.

2. Und seine Kleider wurden schimmernd und überaus weiß wie Schnee, dergleichen nimmer ein Walker auf Erde bleichen kann. [b])

3. Und es erschien ihnen Elias sammt Moses, und sie redeten mit Jesus. [c])

4. Und Petrus hob an und sagte zu Jesus: Rabbi, es ist gut, daß wir hier sind, und möchten wir drei Hütten bauen, dir eine, und Moses eine und Elias eine.

5. Er wußte nämlich nicht, was er rede; [d]) denn sie waren von Furcht befangen.

6. Und es bildete sich eine Wolke, welche sie überschattete, und eine Stimme kam

---

s) Ueber diesen Wendepunkt in dem Unterrichte der Apostel; s. zu Matth. 16, 21. — Das Leiden des Herrn ist Mysterium (Geheimniß) der göttlichen Liebe. Deßhalb wählt der Heiland selber nur stufenweise Mittheilung der christlichen Erkenntniß, die Lehr-Weise mithin, welche nachmals die Kirche aus mehrfachen Gründen als „Arcan-Disciplin" nachgeahmt hat.

t) Vgl. 2, 2. Wird sonst unter „Wort" der Inhalt der in Christus vermittelten Offenbarung, deren Gegenstand selbst wieder Christus (das Wort) ist, verstanden; so bezeichnet es hier, wie öfter, ein einzelnes Moment: das Wort vom welterlösenden Leiden; vgl. Apg. 10, 37.

u) S. zu Matth. 16, 22 f. — Petrus hatte sich in Eifer und Liebe hervorgedrängt (V. 32). In dem freilich nicht klar sich bewußten Versuche, in dieser Sache der Führer seines Herrn zu werden, geräth Petrus thatsächlich in die Rolle des Verführers („Satan"), so daß ein strenges Wort des Meisters auch ihm, dem sonst „Ersten" (s. Matth. 10, 2), die Stelle anweist, wo er und Alle, die da Heil und Glorie (V. 38) suchen, einzig und allein es erreichen, nämlich hinter oder nach Jesus, d. h. in der getreuen Nachfolge des kreuztragenden Heilandes.

v) S. zu Matth. 16, 24—28. (Luk. 9, 26 f.)

w) D. i. mit Macht des Sieges über die Feinde und mit innerer Kraft zur raschen Entwicklung der herrlichen Gestalt der Kirche des N. T.

Kap. 9. a) D. i. sechs Tage nach jener Offenbarung über sein zukünftiges Leiden (8, 31); vgl. zu Luk. 9, 28. — Ueber die folgende Erzählung (V. 1—8) von der Verklärung des Herrn s. zu Matth. 17, 1—9.

b) In übernatürlicher Lichtweiße schimmerte auf Thabor das Gewand des Heilandes, welches auf dem Oelberge sich roth färbte in dem Blute seiner Angst; vgl. zu Hoh. Lied 5, 10.

c) Genauer nach Griech. und Vulg. — „sie waren redend mit Jesus," d. h. im Augenblicke, als die drei Jünger die heiligen Zeugen wahrnahmen, waren diese mit Jesus in der Unterredung begriffen; s. zu Matth. 17, 3.

d) Griech. — „was er reden werde;" s. zu Matth. 17, 4. — „Die Seele des Apostels wird unbewußt und ohne der zeitlichen Berechnung Raum zu lassen, von dem Verlangen, das Himmlische immer so nahe zu haben, und sofort dann von dem Entschlusse bewegt, deßhalb von allem Andern und Irdischen sich zu trennen, weil dieses im Vergleiche zu solchem (höchsten) Gute nimmer ein Gut seyn kann." (Chrysost.)

aus der Wolke, sagend: Dieser ist mein Sohn, der geliebte; höret ihn! [e])

7. Und alsogleich sich umschauend, sahen sie Niemanden mehr, nur Jesum allein mit ihnen selber. [e])

8. Und während sie herniederstiegen von dem Berge, gebot er ihnen, daß sie Niemanden, was sie gesehen hatten, erzählen sollten, außer wann der Sohn des Menschen von Todten erstanden seyn würde.

9. Und dieses Wort hielten sie fest bei sich, fragend: [f]) Was das wäre: „Wann er von Todten erstanden seyn würde?"

10. Und sie befragten ihn, sprechend: Warum nun sagen [die Pharisäer und] die Schriftgelehrten: [g]) „Elias müsse zuerst kommen."

11. Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Elias kömmt allerdings zuerst und stellet Alles wieder her; und so, wie es geschrieben ist in Bezug auf den Sohn des Menschen, daß er Vieles leide und verworfen werde. [h])

12. Aber ich sage euch: Auch Elias ist gekommen, und sie thaten an ihm, was sie nur wollten, wie geschrieben ist auf ihn. —

13. Und da er zu seinen Jüngern kam, sah er zahlreiches Volk ringsum sie, auch Schriftgelehrte, die mit ihnen stritten. [i])

14. Und sofort gerieth das gesammte Volk, als es Jesum sah, in Erstaunen [und in Schauer], und herzulaufend grüßten sie ihn. [k])

15. Und er befragte sie: Was streitet ihr unter einander?

16. Und es antwortete ihm Einer aus der Schaar, und sprach: Meister! ich habe zu dir meinen Sohn gebracht, welcher einen stummen Geist hat. [l])

17. Und wo immer dieser ihn ergreift, reißt er ihn hin und her, und schäumt, und knirscht mit den Zähnen und erdorret. Und ich sprach zu deinen Jüngern, sie sollten ihn austreiben, und sie vermochten es nicht.

18. Er aber antwortete ihnen und sprach! O ungläubiges Geschlecht! wie lange werde ich bei euch seyn? wie lange euch ertragen? [m]) Bringet ihn zu mir!

---

e) Vgl. Luk. 9, 36. — Nähere Schilderung des Seelenzustandes der heiligen Apostel gibt Matth. 17, 6. f.

f) Griech. „Und dieses Wort hielten sie fest, unter sich fragend: rc." — Jede Erwähnung des bevorstehenden Leidens und des Todes ihres Meisters heftete sich so fest in den Herzen der Apostel, daß sie desselben nicht mehr vergessen konnten, sondern immer davon unter sich reden mußten, jedoch ohne darüber einer weiteren Frage an den Herrn sich zu unterfangen; vgl. Luk. 9, 45. Sie leiten daher die Frage auf die Zeit und Zeichen der Vollendung des Gottes-Reiches (V. 10), mit Rückblick auf die eben geschehene Erscheinung des Elias (V. 3). Ueber V. 10 — 12 s. zu Matth. 17, 10 — 13.

g) Griech. — „Was sagen die Schriftgelehrten?" („Pharisäer" fehlt im Griech.)

h) Nach der gewöhnlichen Interpunktion der Vulg. an dieser Stelle müssen wir mit Beda und And. erklären: „Elias wird (am Ende der Zeiten) kommen, und in derselben Art, wie die Propheten es von dem Sohne des Menschen, d. i. dem Weltheilande, vorausgesagt haben, daß dieser leiden und verstossen seyn werde, darf auch von Elias vorausgesagt werden, daß er bei seiner Wiederkunft und vor der „„Herstellung des Reiches Gottes"" noch leiden, mithin nicht wie auf Thabor gleich in voller Glorie erscheinen werde; s. zu Offenb. 11, 3—8. Allein (V. 12) ein Elias ist bereits gekommen (Johannes der Täufer) und an ihm geschah, wie ebenfalls geschrieben steht, der Wille der Bösen;" s. zu Matth. 17, 12. — Griech. und Vulg. können aber auch nach dem Zusammenhange mit Fragezeichen interpungirt werden: „Elias kömmt allerdings ... Und (aber) wie ist geschrieben in Bezug auf den Sohn des Menschen, daß er Vieles leide und verworfen werde?" d. h. wie vereinigt dann sich die Prophetie von der Ankunft des Elias mit jener von dem Leiden des Erlösers? Antwort: Vorerst nicht, wenn die Ankunft des eigentlichen Elias (des Thesbiters) in Rede steht; denn diese gehört zur glorreichen Wiederkunft auch des Sohnes des Menschen. Wohl „aber" (V. 12) trifft die Prophetie in beiden Fällen zu, sofern schon Ein Elias in Johannes dem Täufer dem zum Leiden gekommenen Heilande, selber in Leiden geprüft vorausgegangen ist.

i) D. i. entweder stritten diese Gelehrten mit den Jüngern gerade während der Abwesenheit des Meisters am liebsten über die Messias-Frage im Allgemeinen; oder die vergeblichen Versuche, den dämonischkranken Knaben zu heilen (V. 17.), hatten eine Disputation veranlaßt, etwa über die Kraft des Namens Jesu; vgl. V. 37.

k) Griech. — „und alles Volk erstaunte und herzulaufend begrüßten sie ihn." — Das Erstaunen und die Freude des Volkes war entweder durch das ganz unverhoffte, aber im Augenblicke eines Streites (V. 15) gar willkommene Wiedersehen des Herrn, oder wahrscheinlicher noch durch eine eigenthümliche Majestät seines Angesichtes und seiner Erscheinung, als eines stillen Nachglanzes der Verklärung, veranlaßt; vgl. II. Mos. 34, 29. — Ueber V. 15 — 28 s. zu Matth. 17, 14 — 20. (Luk. 9, 37 — 43).

l) Vgl. Matth. 9, 32. (Luk. 11, 24). —

m) S. Matth. 17, 16. — Es liegt in der Rede des Herrn nicht Ueberdruß, oder die Sehnsucht, lieber bald sterben zu können. Vielmehr spricht in ihr die Ungeduld eines ernsten und

19. Und sie brachten ihn. Und sobald dieser Ihn gesehen hatte, sofort zerrte ihn der Geist, und hingeworfen auf die Erde, wälzte er sich schäumend. [n])

20. Und er befragte den Vater desselben: Wie lange Zeit ist es, seitdem solches ihm geschehen? Dieser aber sprach: Von Kindheit an.

21. Und oft hat er ihn (sogar) in Feuer und in Wasser geworfen, um ihn zu verderben. [o]) Doch wenn du etwas kannst, hilf uns und erbarme dich unser!

22. Jesus aber sprach zu ihm: — Wenn du glauben kannst, Alles ist möglich dem Glaubenden. [p])

23. Und sofort rief der Vater des Knaben und sagte [unter Thränen]: Ich glaube, Herr! hilf meinem Unglauben! [q])

24. Da aber Jesus sah, daß Volk zusammenlaufe, bot er dem unreinen Geiste ab, zu ihm sagend: Tauber und stummer Geist, [r]) ich befehle dir, gehe aus von ihm und nimmer gehe in selben ein!

25. Und schreiend und vielfach ihn zerrend, ging dieser aus von ihm; und er wurde wie ein Todter, so daß Viele sagten: er ist gestorben. [s])

26. Jesus aber faßte dessen Hand und richtete ihn empor, und er stand auf.

27. Und nachdem Er nach Hause gekommen war, befragten ihn insgeheim seine Jünger: Warum vermochten wir nicht, ihn auszutreiben?

28. Und er sprach zu ihnen: Diese Art vermag durch nichts ausgetrieben zu werden, außer durch Gebet und Fasten. [t])

---

liebreichen Arztes, welcher dem schwachen Pfleglinge, der die gebotenen Heil- und Stärkungs-Mittel nicht gebraucht, Vorwürfe macht und das Vergebliche seiner Bemühungen bedauert. (Hieron.)

n) Diese Aeußerung seiner Gegenwart wurde dem bösen Geiste noch zugelassen, um den Glauben des Vaters jenes Kranken zu wecken, soferne der Erstere sah, wie schon der blosse Anblick des Heilandes den Geist in Zorn und Schrecken versetzte. Auch die nachfolgenden Fragen (V. 20 f.) dienen dazu, in dem Hülfesuchenden durch Erinnerung an die Größe und Dauer der Noth, die Innigkeit des Bittens und Vertrauens zu steigern (V 21).

o) Vgl. zu Matth. 17, 14. — Ueber das Leben des Kindes hatte der Dämon trotz seiner Bosheit keine Gewalt; vgl. Job 2, 6. Auch spätere Beispiele beweisen, daß, wenn Besessene oder Magnetische selbst aus großer Höhe in die Tiefe, oder in Feuer oder Wasser stürzen, dieselben, so lange sie hiebei im Zustande ihrer unnatürlichen Ecstasen oder Paroxysmen sind, nicht getödtet, meist nicht erheblich verletzt werden.

p) S. zu Matth. 17, 19. — Es ist also, sagt Jesus dem Bittenden, nicht blos das Eine mir möglich, um was du mich anflehest; auch dir vielmehr und Allen, welche Glauben an mich haben, wird solche Macht des Wunders zu eigen werden; vgl. 37. 38.

q) Der Bittende bekennt seinen Willen zum Glauben: „ich glaube." Doch hinwieder in der Angst, daß gerade dieses unvollkommene Glauben, als nicht zureichend, den ganzen, ersehnten Erfolg vereiteln könnte (V. 22), fleht er, Jesus möge diesen Glauben über die Möglichkeit, auch noch Unglaube oder Zweifel zu seyn, hinweg in den erforderlichen Grad des vollkommenen und zweifellosen Glaubens erheben. — So wirkte die Nähe Gottes in Christus auf diese Seele! Während dieser Vater noch in sich mit dem Zweifel kämpft, ob denn das begehrte, äußere Wunder nicht für die Kraft des Herrn zu schwer sei; ahnet er, daß ihm von derselben Quelle der Barmherzigkeit noch viel wunderbareres, nämlich innere Hülfe die Stärkung des Glaubens, zukommen müsse. — Eine andere Auslegung: „hilf meinem Unglauben" d. i. „hilf meinem Kinde doch, soferne auch ich nicht glaube" oder „nimm meinen unvollkommenen Glauben für einen vollkommenen" ist gezwungen und abschwächend gegen V. 22. — Auch hier ist stellvertretender Glaube, wie Matth. 8, 5 (15, 22 f.)

r) Die Wirkungen des Dämons (Taub- und Stummheit) in den Besessenen werden als Eigenschaften des Besitzenden bezeichnet, eben weil er durch jene sein Daseyn und seine eigenthümliche Bosheit beurkundet hatte. Inwiefern eine bestimmte Form in der Wirkungsweise eines bösen Geistes oder einer einzelnen gesammten Gattung derselben durch das Wesen (die Natur) eines solchen Dämons bedingt sei, ist unserer Erkenntniß verschlossen; daß aber ein solcher (ursächlicher) Zusammenhang bestehe, deutet V. 28. allerdings an.

s) Gleiche Erscheinungen beobachtet die Geschichte des Exorzismus viele.

t) Vgl. Matth. 17, 20. — Das Reich der gefallenen Geister (— der verführten Engel aus mehreren Chören —) hat seine Abstufung nach der Tiefe. Stärke und Bosheit einer einzelnen Art von Dämonen wird größer oder minder seyn, je nachdem für ein Individuum oder eine Klasse der gefallenen Geister ihre frühere Ausstattung im Guten, ihre Ausrüstung an Macht, Einsicht und Kraft des Willens, eine herrlichere oder geringere gewesen ist, vgl. zu Is. 14, 13. Daher erscheint der Oberste der gefallenen Geister — vordem ein Engel der höheren Chöre — auch als der „Starke" mit Vorzug; vgl. Luk. 11, 21. — Die Verböserung und gesteigerte Hartnäckigkeit, welche ein Dämon durch Uebung und Andauer seiner argen Bestrebungen z. B. in langwährender Besitznahme eines Menschen (vgl. V. 20 f.) gewinnt, kann allerdings bei Bemessung der Widerstandsfähigkeit des bö-

29. Und von dort gingen sie weg und wanderten vorüber durch Galiläa;[u]) er wollte auch nicht, daß es Jemand wisse.

30. Hingegen lehrte er seine Jünger,[v]) und sagte ihnen: Der Sohn des Menschen wird überantwortet werden in Menschenhände, und sie werden ihn tödten; und nachdem er getödtet worden, wird er an dem dritten Tage auferstehen.

31. Sie aber verstanden das Gesagte nicht, und fürchteten sich, ihn zu befragen.

32. Und sie kamen nach Capharnaum.[w]) Und zu Hause angelangt, fragte er sie: Was habet ihr auf dem Wege besprochen?[x])

33. Sie aber schwiegen. Nun hatten sie wohl auf dem Wege unter sich hin und her geredet, wer [von ihnen] größer wäre?[y])

34. Und als er sich niedergesetzt hatte, rief er die Zwölfe, und sagte zu ihnen: Wenn Jemand Erster seyn will, wird er Aller Letzter und Aller Diener seyn.[z])

35. Und ein Kind nehmend, stellte er selbes in ihre Mitte, und nachdem er es in die Arme geschlossen, sprach er zu ihnen:[aa])

36. Wer Eines solcher Kindlein je aufnimmt in meinem Namen, mich nimmt er auf; und wer je mich aufnimmt, nimmt nicht mich auf, sondern denjenigen, welcher mich gesendet hat.[bb])

37. Es entgegnete ihm Johannes, indem er sagte: Meister, wir sahen Einen, in deinem Namen böse Geister austreiben, der uns nicht folgt; und wir haben es ihm verwehrt.[cc])

---

sen Geistes gegen Glaube und Segen des Exorcisten mit in Betracht gezogen werden; entscheidet aber für sich nicht. — Jesus hatte als Gott und Herr dem Dämon befohlen. Andere, welche selbst nur Geschöpfe, dem mächtigeren, aus der Herrlichkeit des Lichtes zur Tiefe des Dunkels gesunkenen Mitgeschöpfe, dem bösen Geiste einen Raub abnehmen wollen, müssen um so stärker gerüstet seyn, je stärker ihr Gegner ist. Der Exorcist muß daher, unter Voraussetzung festesten Glaubens und rechtmäßiger Sendung, bei schwierigen Fällen zumal Alles von sich legen, woran der Feind ihn selber fassen kann, und muß all das sich anziehen, vor welchem der Feind zurückweicht. Ersteres geschieht durch Fasten, letzteres durch Gebet. Fasten bricht die Regungen der Sinnlichkeit, erweitert die Herrschaft des Geistes über den Leib, reinigt als Bußwerk von sonst noch ungesühnter Schuld, lockert überhaupt das Band zwischen der immer noch in Zwiespalt schwankenden, leiblichen Natur und zwischem dem für die Aufnahme himmlischer Kräfte bestimmten Geiste. Gebet aber erhöht alle bereits empfangenen Gnaden, erweckt die schlummernden, zieht alles Gute und Heilige — mithin auch die guten Engel — an den Betenden heran und einiget zuletzt mit Gott, welchem nichts Böses zu widerstehen vermag. Die Auslegung des V., daß es der vom Dämon zu Befreiende, der Besessene selbst sei, welcher fasten und beten müsse (allerdings gut, wenn er so viel Macht über sich frei hat!), wird durch den Zusammenhang und die Absicht der Worte des Herrn zurückgewiesen, und ist praktisch nicht statthaft. —

u) S. Matth. 17, 22. Luk. 9, 43—45. — Der Heiland wendete sich von Cäsarea Philippi südwärts nach Galiläa zurück, wanderte aber an den belebteren Ortschaften still und rasch vorüber, um Jerusalem sich zu nähern, wo sein Leiden ihn erwartete. Nur seinem Jüngerkreise wollte Jesus dieses letzte Zusammenseyn auf seiner Reise widmen, und somit nicht mehr von Hülfesuchenden und vom Volke umringt werden. Denn er hatte den Seinigen noch so Großes zu offenbaren (V. 30).

v) Griech. „Denn er lehrte seine Jünger ꝛc.“; s. über V. 30 f. zu Matth. 17, 20 f. (16, 21).

w) Vgl. Matth. 17, 23—26. — Das Ereigniß mit dem Stater übergehen, als für nicht hebräische Leser schwerer zu würdigen, sowohl der hl. Markus, als auch S. Lukas (9, 46 ff.)

x) S. über V. 33—47 zu Matth. 18, 1—10 (Luk. 9, 46—50). Griech. „ — was habt ihr unter einander besprochen?“

y) Die Worte „von ihnen“ fehlen im Griech.

z) S. zu Matth. 20, 26 f.

aa) Vgl. 10, 16. — So zeigt der Herr durch eigenes Beispiel, daß die Armen und die Kleinen gerade von denjenigen, welche die Großen sind und seyn wollen, aufgenommen, und die Großen selber Kinder im Gemüthe werden müßten, Einfalt ohne Anmassung, Liebe ohne Neid, Hingebung ohne Zorn bewahrend, falls sie der „Umfangung des Herrn“ d. i. des liebreichsten Verkehres mit ihm, gewürdigt werden wollen.“ (Beda).

bb) Vgl. Luk. 9, 48.

cc) Griech. „ wir sehen Einen, welcher durch deinen Namen Dämonen austreibt, der uns nicht folgt, und wir hielten ihn ab, weil er uns nicht folgt;“ vgl. Luk. 9, 49. — Johannes sah sich zu der Mittheilung durch die vorausgehenden Worte des Meisters (V. 36) veranlaßt. „Wenn nämlich, — so frägt der Apostel — derjenige, welcher in deinem Namen ein Kind aufnimmt, dich, Herr! aufnimmt; was haben wir dann von Jemanden zu halten, welcher in deinem Namen böse Geister austreibt, jedoch selbst nicht in deine Nachfolge eingetreten oder aufgenommen ist? Dürfen wir ihn zu unsern und deinen Freunden rechnen?“ (s. V. 39). Indeß hatten die hh. Apostel den Handlungen jenes Mannes nicht aus Neid oder Eifersucht gewehrt, sondern in der Meinung, eine Entehrung des Namens Christi dadurch zu verhüten,

38. Jesus aber sprach: Wehret ihm nicht! denn Niemand ist, welcher ein Wunder in meinem Namen wirkte, und könnte alsobald Böses reden über mich.

39. Denn wer nicht wider euch ist, ist für euch.[dd])

40. Denn, wer je euch einen Becher Wasser zu trinken reicht in meinem Namen, weil ihr Christi seid; Amen — ich sage euch, nicht verlieren wird er seinen Lohn.[ee])

41. Und wer je ärgert Eines von diesen Kleinen, welche an mich glauben; besser wäre ihm, wenn ein Esels-Mühlstein läge um seinen Hals und er wäre in das Meer geworfen.

42. Und wenn dich ärgert deine Hand, haue sie ab! besser ist für dich, verstümmelt in das Leben einzugehen, als die zwei Hände zu haben und dahinzugehen in die Gehenna, in das unauslöschliche Feuer;

43. wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt.[ff])

44. Und wenn dein Fuß dich ärgert, haue ihn ab! besser ist für dich, lahm einzugehen in das ewige Leben, als die zwei Füße zu haben, und geworfen zu werden in die Gehenna unauslöschlichen Feuers;

45. wo ihr Wurm nicht stirbt, und das Feuer nicht erlischt.

46. Und wenn dein Auge dich ärgert, wirf es heraus; besser ist für dich, einäugig einzugehen in das Reich Gottes, als zwei Augen zu haben und in die Gehenna des Feuers geworfen zu werden;

47. wo ihr Wurm nicht stirbt, und das Feuer nicht erlischt.

48. Denn Jeder wird mit Feuer gesalzen werden, und jedes Opfer wird mit Salz gesalzen werden.[gg])

49. Gut ist das Salz. Wenn aber das Salz salzlos geworden, womit werdet ihr

---

und gewiß auch in dem Wunsche, daß Alle, welche den Namen Jesu kennen und anrufen, auch zur Nachfolge Jesu übergehen möchten." (Chrysost.)

dd) Vgl. zu Matth. 12, 27 ff. — Jener Unbekannte hatte im Glauben an die Kraft des heiligen Namens Jesu sich desselben zur Bändigung der Dämonen bedient (V. 37). War es nun auch ein noch ganz unentwickelter Glaube, welchen dieser Exorcist zur eigenen Heiligung (gratia gratum faciens) noch nicht zu verwenden wußte; so mußte es doch ein kräftiger Glaube seyn und Jesus demselben heilig gelten. Darum lag denn ein Anfang der Liebe zu Christus in diesem Herzen. Ein solches Gemüth (V. 38) kann aber nicht sobald in Haß und Lästerung sich gegen den Heiland wenden; vielmehr wird es wenigstens in Einer Beziehung dem Streben und Sinne der Jünger verwandt und befreundet, bei gegebenem Anlasse nicht wider diese, sondern eher für sie auftreten (V. 39). Wenn hiebei auch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen bleibt, daß ein noch unvollkommener Einklang mit Christus und den heiligen Aposteln nachmals der Verführung zu Abfall oder Mißbrauch unterliege (vgl. Apg. 8, 13); so läßt sich doch ebenso sehr hoffen, daß bei gutem Herzen dem Anfange der Gemeinschaft mit dem Heiligen endlich die volle Hingabe an dasselbe folgen werde, zumal kraft jener Gnade, welche als Lohn jeder in Christi Namen erwiesenen Wohlthat zukömmt (V. 40). — Anders steht es dort, wo von Anfang an, unerachtet des vollkommenen Berufes und zureichender Erkenntniß, böser und hochmüthiger Wille ein Fernehalten von Christus sich zu Grundsatz und Regel gemacht hat; dann ist „nicht mit Christus seyn" der offene Kampf „wider ihn"; s. zu Matth. 12, 30.

ee) S. zu Matth. 10, 42. — Nachdem so Johannes den erbetenen Aufschluß erhalten hat (V. 37—40), kehrt der Erlöser, an den Gegensatz von Lohn (V. 40) und Strafe (V. 43) anknüpfend, zu seiner Rede über die Bedeutung des Kindes und über den Werth der Unschuld im Reiche der Gnade (V. 35 f.) zurück; s. über V. 41—47 zu Matth. 18, 7—9. (Luk. 17, 2.)

ff) S. zu Js. 66, 24. — „Wie der Wurm der Verdammten ihr innerer Schmerz ist — (das „Nagen des Gewissens") —; so ist das (finstere) Feuer der Gehenna ihre äußere Peinigung." (Hieron. Beda.)

gg) V. 48 steht ohne Parallele im N. T. Soferne der Erlöser mit dem dreimaligen Spruche (V. 43. 45. 47) in erhabener Redeform den Propheten Jsaias gewissermaßen als Zeugen für sein eigen Wort (V. 41. 42. 44) gewählt hat; geschieht jetzt das Gleiche mit einem Zeugnisse aus dem Gesetze für den vorbildlichen Cultus. Jedes Opfer mußte gesalzen werden (III. Mos. 2, 13. IV. Mos. 28, 19), und zwar bei dem Altare. Der Ritus bezweckte die Darstellung der Wahrheit, daß jede Weihe-Gabe, dem Reinen und Ewigen dargebracht, selbst an der Eigenschaft des Reinen, des Unverweslichen und Ewigen theilnehme und sofort den Bund des Ewigen mit dem Zeitlichen verbürge. Wird nun zu V. 48 „Jeder wird mit Feuer gesalzen" ergänzt (mit Mald. u. A.): „Jeder der Verdammten, deren Feuer nicht erlischt" (V. 47), so erscheint, die Verdammten als „Opfer der göttlichen Strafgerechtigkeit" (s. Js. 34, 6. Jerem. 12, 3) betrachtet, entweder das „Gesalzen werden mit Feuer" (tautologisch) als Ausdruck der Ewigkeit dieses

es würzen? Habet in euch selber Salz und seid in Frieden mit einander! [hh])

Kapitel 10.

1. Und von da weg erhob er sich, und kam an die Gränzen von Judäa, jenseit des Jordan; [a]) und es zogen wieder Schaaren zu ihm heran, und wiederum, wie er gewohnt war, lehrte er sie. [b])

2. Und Pharisäer traten herzu und befragten ihn: Ist es erlaubt einem Manne, ein Weib zu entlassen? und sie versuchten ihn. [c])

3. Er aber erwiederte und sprach zu ihnen: Was hat euch Moses geboten?

4. Sie aber sprachen: Moses hat erlaubt, einen Scheidebrief zu schreiben und zu entlassen.

5. Und Jesus antwortete ihnen und sprach: In Hinsicht auf die Härte eueres Herzens schrieb er euch dieses Gebot.

6. Von Schöpfungs-Anfang aber, als Mann und Weib hat sie Gott erschaffen.

7. Deßwegen wird der Mensch verlassen seinen Vater und seine Mutter, und seinem Weibe anhangen, [d])

8. und werden die Zwei seyn zu Einem Fleische; demnach sind sie nicht mehr Zwei, sondern Ein Fleisch.

9. Was nun Gott zusammengefügt hat, trenne der Mensch nicht! —

10. Und zu Hause befragten wiederum seine Jünger ihn über das Nämliche. [e])

11. Und er sagte zu ihnen: Wer immer sein Weib entläßt und eine Andere heirathet, begeht Ehebruch an ihr. [f])

12. Und wenn ein Weib ihren Mann entläßt, und einem Andern sich vermählt, ist sie Ehebrecherin. [g]) —

13. Und sie brachten ihm Kindlein her-

Feuers; oder es liegt, wenn „Salz" = Bild des selbst scharf brennenden, aber gleichwohl nicht zerstörenden Feuers gedeutet werden kann, der besondere Nachdruck auf dem Opfer-Charakter jener Flammen der Pein, sicherlich ein dem N. T. sonst ganz fremdartiger Gedanke. — Der Zusammenhang führt uns darauf, „Jeder" (mit Rückblick auf V. 41. 42. 44. 46) allgemein zu fassen, im Sinne von „Jeder", wie er in Bezug zum Reiche der Gnade steht. „Feuer" ist dann zunächst gewiß jenes Feuer der Ausscheidung und Reinigung, welches der Heiland selber auf die „Erde gebracht hat" (Luk. 12, 49) und durch welches er die Erlösten „salzt", d. h. weiht, damit sie nach Trennung von dem Aergernisse der Welt und dem Verweslichen überhaupt, sich als lauteres, würdiges Opfer Gott dem Herrn darbringen können; vgl. Röm. 12, 1. — Dieses „Feuer" Christi ergeht sonach seiner Seits in gleicher Absicht über Jeden; denn der Herr will die Heiligung Aller; s. I. Thess. 4, 3. Denen nun, welche sich wirklich durch dieses „Feuer" scheiden lassen von Allem, was ihnen Hinderniß des Heiles ist (V. 42), verleiht es dann zugleich die Weihe, so daß, gleichwie das vorbildliche Opfer im Salze geheiligt ward, sie in den ewigen Bund mit Gott sofort rein und unverweslich aufgenommen werden. In jenen hingegen, welche das Hinderniß ihres Heiles nicht von sich trennen, wird das Feuer, das sie reinigen sollte, eben weil sein Stoff in die Ewigkeit hinüber geblieben ist, ein Feuer der Pein. — (Aehnlich ist das Bild vom Eck- und Grundsteine; s. Matth. 21, 42). — In V. 49 leitet dann die Idee vom „Salze" des Opfers auf ein zweites Moment in der Symbolik des Salzes, auf das „Salz als Sinnbild der Weisheit und ihrer Kraft" (parallel zu Matth. 5, 13), dann auch als Salz des Friedens und des Bundes.

hh) Vgl. zu Col. 4, 6. — Der Streit der Jünger über den Vorrang (V. 32) bereitete Versuchung, wider die rechte Weisheit und wider den Frieden zugleich zu sündigen. Und so nun diejenigen, welche berufen waren, allen Andern Weisheit zu bringen und Frieden, dieser Güter verlustig würden, wo und wie möchten sie selbe wieder gewinnen? s. zu Matth. 5, 13.

Kap. 10. a) S. zu Matth. 19, 1 (Luk. 9, 56).

b) Vgl. Luk. 17, 11—19.

c) S. über V. 2—12 zu Matth. 19. 3—9 (vgl. Matth. 5, 31 f.).

d) S. I. Mos. 2, 14 (Matth. 19, 4). I. Cor. 6, 16.

e) Vgl. Matth. 19, 10. — Die Jünger sind es, welche zum andern Male nach den Pharisäern (V. 3) sich Aufschluß erbitten. Sie ihrer Seits hatten die Worte des Herrn allerdings verstanden. Doch eben der Ausspruch, die einmal gültige Ehe sei geradezu unauflöslich, erscheint auch ihnen so überraschend, daß sie zweifeln mochten, ob sie denn ja richtig verstanden hätten. Der Erlöser beantwortet die Anfrage der Seinigen, indem er die Schlußfolgerung aus dem Lehrsatze von der Unauflöslichkeit der Ehe hervorhebt (V. 11 f.).

f) D. i. in Bezug auf das entlassene Weib, welches Angesichts Gottes, nach wie vor der Scheidung, die einzig rechtmäßige Gattin ist und bleibt. — Chrysost. Theophyl. u. A. verstehen (mit Unrecht) die Worte: „in Bezug auf sie" oder „an ihr" von der zweiten, unrechtmäßig (bei Leben der ersten) angetrauten Frau. — Die klare Stelle des heiligen Markus gibt die Erläuterung zu Matth. 19, 9.

g) Das Gesetz (V. Mos. 24, 1) verlieh nur dem Manne das Recht, die Ehe formgemäß durch Scheide-Brief zu lösen. Bei den höheren Ständen aber war thatsächliches Verlassen des Ehe-Mannes von Seite der Frau in jenem gesunkenen Zeit-Alter auch unter den Juden nichts ganz Unge-

an, damit er sie berühre. Jedoch die Jünger boten denen ab, die sie herbrachten. [h])

14. Als aber Jesus es sah, ward er unwillig, und sprach zu ihnen: Lasset die Kinder kommen zu mir, und haltet sie nicht ab! denn solcher ist das Reich Gottes.

15. Amen, ich sage euch: wer nicht aufnimmt das Reich Gottes gleich wie ein Kind, wird nicht eingehen in dasselbe. [i])

16. Und indem er sie in die Arme schloß und ihnen die Hände auflegte, segnete er sie. [k]) —

17. Und als er auf die Straße hinausgetreten war, lief Einer herzu, und das Knie vor ihm beugend, fragte er ihn: Guter Meister! was soll ich thun, damit ich ewiges Leben ererbe? [l])

18. Jesus aber sprach zu ihm: Was nennest du mich „gut"? Niemand ist gut, außer Einer — Gott. [m])

19. Die Gebote weißt du: „Brich nicht Ehe, tödte nicht, stiehl nicht, gib nicht falsches Zeugniß, übervortheile nicht, ehre deinen Vater und deine Mutter!"

20. Jener aber antwortete und sprach zu ihm: Meister, dieses Alles habe ich beobachtet von meiner Jugend an.

21. Jesus aber sah ihn an, liebte ihn [n]) und sprach zu ihm: Eines übriget dir: gehe hin, — was du hast verkaufe und gib

---

wöhnliches; die herodische Königsfamilie gab in Salome, der Schwester des Herodes (Joseph jüd. Alterth. XV, 7) und in Herodias (s. zu 6, 17. Matth. 14, 4) das Beispiel hiezu von oben herab. Auf letzteres, öffentliches Aergerniß bezieht sich die „versuchende" Frage der Pharisäer und auch des Heilandes Antwort; s. zu Matth. 19. 3.

h) S. zu Matth. 19, 13—15.

i) Vgl. Luk. 18, 17 (Matth. 18, 3). — Was der Kindheit eigen ist von Natur aus, Unschuld des Bewußtseyns, muß im Jünger des Gottesreiches durch die Gnade hergestellt werden. „Gleichwie ferner das Kind beim Lernen dem Lehrenden nicht widerspricht, sondern gläubig aufnimmt, was dieser lehrt, um mit Ehrfurcht es zu lernen; so einfach gehorsam, widerstand- und widerspruchslos müssen auch wir das Wort Gottes aufnehmen." (Chrysost. Beda.)

k) Vgl. 9, 35.

l) Als dann der Herr aus dem Hause, wo er Herberge genommen (V. 10), heraustrat, um seine Reise fortzusetzen (V. 17), eilte der reiche Jüngling in augenblicklicher Begeisterung auf ihn zu; V. 17—22.

m) S. zu Matth. 19, 17—29. — Der griech. Text und Vulg. stimmen an dieser Stelle im Worte und Sinne der Rede Christi ganz überein, während bei Matth. 19, 17 der latein. Text dem Buchstaben nach einigermaßen abweicht. Wir haben somit die Antwort des Erlösers hier auch für Matth. a. a. O. zu erläutern. Der Wille des Heilandes bezüglich dieses Bewerbers um ewig Heil ist ersichtlich dafür thätig, denselben von der unvollkommenen Stufe der Erkenntniß und des Entschlußes zur Vollkommenheit zu erheben. Dieses geschieht nun sowohl in Hinsicht auf den Glauben, als auch in Hinsicht auf die sittlichen Voraussetzungen, so daß in diesem „Einen" der Herr die Bedingungen zur Heiligkeit in der Kirche im Allgemeinen bezeichnet hat. Der reiche Mann begrüßte in Jesus zunächst den „guten Meister (Lehrer)". Dadurch aber, daß er zugleich das Knie vor ihm beugt, bekennt der Heilsuchende, daß er in Jesus noch etwas viel Höheres ahne. Die Erwiederung des Herrn zielt sofort darauf, diese Ahnung, welche vielleicht schon bis zum Bekenntnisse drängte, zu erleuchten. „Nennst du mich gut," sagt ihm Jesus, „so kann ich, soferne ich dir nur als Lehrer gelte, diesen Lobpreis, noch dazu in so feierlicher Weise (auf den Knieen) dargebracht, von dir nicht empfangen. Bedenke, daß nur Einer gut ist — Gott! Soll nun deine Erkenntniß über mich klar, soll dein Bekenntniß vollendet werden; so nenne mich in diesem Einen Sinne gut, wie Gott gut ist, d. h. erkenne in mir Gott, durch welchen allein alles erschaffene Gute gut ist, — dann erst hast du die Wahrheit gefunden, welche du suchest." — Auf gleiche Weise schreitet hierauf der Herr in dem Vorhalte der sittlichen Heilsbedingung von den zunächst dargegebenen, einfachen Geboten (V. 19. 20) zur Einladung auf vollkommene Nachfolge vor; V. 21. — Vollkommener Glaube an Jesu Gottheit und Menschheit und vollkommene Entsagung der Welt in der Nachfolge seines Kreuzes sind in Einer und derselben Seele vereinigt, immerdar die Grundlage und der Weg eines heiligen Lebens. Nicht der dogmatische, nur gekannte Begriff vom Gottmenschen schlechthin, ohne thatsächliches Nachfolgen desselben, und wiederum auch nicht ein blos moralisches Nachahmen Christi, als eines hohen Vorbildes, ohne Glauben an seine Gottheit; keines von diesen Beiden genügt für sich, um zu Gottes Reich zu gehören. — Eine Auslegung: „Christus habe in der Demuth (seines menschlichen Bewußtseyns) das Lob, welches ihm gebührte, seinem Vater zurückgegeben," ergäbe, da die Rede an einen Belehrung Suchenden gerichtet ist, für diesen nichts weniger als Belehrung, sondern eher eine Täuschung, ganz abgesehen davon, daß der Heiland hiemit willkürlich etwas abgelehnt hätte, was ohnehin von jener Seite keineswegs so gemeint gewesen war.

n) D. h. gewann ihn lieb, weil des Fragenden Wort wahr und seine Absicht rein sich fand, wenn auch der Wille, gefesselt an die Freude des irdischen Besitzes (V. 22), unzureichend blieb für das Ziel der christlichen Vollkommenheit.

es Armen, und du wirst haben einen Schatz im Himmel; und komme, folge mir!

22. Dieser aber, betrübt über das Wort, ging trauernd hinweg; er hatte nämlich vieles Besitzthum.

23. Und Jesus um sich schauend, sagte zu seinen Jüngern: Wie schwer werden die, so das Geld haben,[o]) in das Reich Gottes eingehen!

24. Die Jünger aber staunten über seine Worte. Jesus hingegen nahm wiederum das Wort und sagte zu ihnen: Kinder, wie schwer ist es, daß die, so auf das Geld sich verlassen, in das Reich Gottes eingehen!

25. Leichter ist es, daß ein Kameel durch ein Nadel=Oehr hindurchgehe, als daß ein Reicher in das Reich Gottes eingehe.

26. Sie aber entsetzten sich überaus, indeß sie zu einander sagten: Und wer kann selig werden?[p])

27. Und Jesus blickte sie an und sagte: Bei Menschen ist es unmöglich, jedoch nicht bei Gott; denn Alles ist möglich bei Gott. —

28. Da hob Petrus an, zu ihm zu sagen: Sieh, wir, — wir haben Alles verlassen, und sind dir gefolgt.[q])

29. Jesus antwortete und sprach: Amen, ich sage euch: Keiner ist, so da verlassen hat Haus oder Brüder oder Schwestern, oder Vater oder Mutter oder Kinder oder Aecker, um meiner willen und wegen des Evangeliums,

30. welcher nicht hundertfach so viel empfinge, jetzt in dieser Zeit: Häuser und Brüder und Schwestern und Mütter und Söhne und Aecker, in Mitte von Verfolgungen,[r]) und in der zukünftigen Welt: ewiges Leben.

31. Viele Erste aber werden Letzte seyn und Letzte Erste. —

32. Sie waren aber auf dem Wege, hinaufgehend nach Jerusalem. Und Jesus schritt vor ihnen her, und sie staunten; und, während sie folgten, fürchteten sie sich.[s]) Und er nahm wiederum

---

o) Griech. „— welche die Besitzthümer haben"; ebenso V. 24; s. zu Matth. 19, 22. — Dieser Reiche war dem Heilande persönlich so nahe gekommen, und dennoch widerstand der Gewalt der Liebe seines Gottes die Liebe zum Reichthume dieser Welt. — Wie schwer mag der Sieg über diesen Zauber des Reichthumes dann erst werden, wenn nur ein gewöhnliches Maaß der Gnade zu Gebote steht (V. 23. 24). Solcher Sieg ist schlechthin unmöglich (V. 26) mit blos menschlichen Kräften; aber dann nicht mehr schlechthin unmöglich (V. 27), wenn die Fülle der Gnaden (in dem Erlösten) wirksam geworden seyn wird (V. 28—31).

p) S. zu Matth. 19, 25. — Die herrlichste Erläuterung zu V. 27 bietet die Geschichte des katholischen Christenthumes, welches in tausend und tausend seiner heiligen Jünger und Jüngerinen den der Welt an sich unmöglichen Triumph über Rang, Reichthum und Lust der Erde verwirklicht, indem es die Reichen zu Dienern der Aermsten macht und gerade die begnadigtsten Seelen lehrt, Christi Dornenkrone einzutauschen für die goldenen Diademe, welche die Welt ihnen reichen wollte. — So sind diese und die folgenden Worte des Herrn V. 28—31 eine Prophetie auf die folgende Entwicklung der Kirche des N. T.

q) S. zu Matth. 19, 27—30.

r) Vgl. Matth. 19, 20. — Selbst „mitten in Verfolgungen", also unter Verhältnissen, gemäß denen das Christenthum nur Opfer zu fordern, und in der Zeit gar keine Vergeltung mehr zu gewähren scheint, wird immer noch der Ersatz, welchen es in sich und aus sich für die verlassenen Güter der Welt zu leisten im Stande ist, sich verhalten wie Hundertfaches zum Einfachen. Die Gemeinschaft der Heiligen in Christus gewährt neue Heimath, gibt liebreiche, gnadenmächtige Brüder und Schwestern, die dieß dem Geiste nach geworden; sie macht dem Einzelnen die Kirche zur Mutter, ob und in welcher er wieder besondere Hülfen, Tröstungen, Führungen, geistlichen und leiblichen Schutz und Unterhalt finden wird, wie keine leibliche Mutter dem herzeigenen Kinde sie schaffen kann. Eine neue Familie und neues, gottgeweihtes Eigenthum wird um den standhaften Jünger Christi her erwachsen und sich begründen; und zwar dieß Alles noch innerhalb der sichtbaren, streitenden Kirche; und erst nach diesem Allen die Krönung — das ewige Leben! — So schaute der göttliche Blick des Herrn über den kleinen Kreis der Apostel hinaus auf die Jahrhunderte der Weltgeschichte. Er sah seine Kirche, mitten im Kampfe wider die Verfolgungen, auferblüht in ihren Instituten, in geistlichen Verbrüderungen, und deren Werken und Schöpfungen für geistliche und leibliche Barmherzigkeit. Er sah, wie diese Mutter den Völkern Alles hundertfach wiedergab, was sie ihr zubrachten an natürlicher Befähigung und Ausstattung; sah, wie sie mächtig und reich genug war an Gnaden, um die letzten der Nationen an Herrlichkeit im Reiche Gottes über die ersten und die ältesten zu erheben (V. 31)!

s) S. zu Matth. 20, 17. — Die Jünger, unterrichtet, daß ihr Meister wohl seine letzte Reise nach Jerusalem angetreten habe, seinem Leiden entgegen, „staunten". Sie bewunderten den Opfer=Muth, welcher die Schritte des Herrn beschleunigte, so daß er ihnen stets vorauseilte (vgl. Ps. 44, 5); aber ihr Herz bangte. Nur ungern folgten sie, weil jeder Augenblick den verkündeten

heran die Zwölfe, und hob an, ihnen zu sagen, was ihm widerfahren würde.
33. Denn sieh, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und der Sohn des Menschen wird überantwortet werden den Hohenpriestern und den Schriftgelehrten [und den Aeltesten], und sie werden ihn verurtheilen zum Tode und ihn überantworten den Heiden,
34. und sie werden ihn verspotten und werden auf ihn speien, und werden ihn geißeln und werden ihn tödten; und an dem dritten Tage wird er auferstehen.[t]) —
35. Und zu ihm traten Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, und sagten: Meister! wir möchten, daß, was wir allenfalls erbitten, du uns thuest.[u])
36. Er aber sprach zu ihnen: Was wollt ihr, daß ich euch thue?
37. Sie aber sprachen: Gib uns, daß, Einer zu deiner Rechten und Einer zu deiner Linken, wir sitzen in deiner Herrlichkeit!
38. Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr wisset nicht, was ihr erbittet; könnet ihr trinken den Kelch, welchen ich trinke, oder mit der Taufe, in welcher ich mich taufen lasse, getauft werden?[v])
39. Sie aber sprachen zu ihm: Wir können es. Jesus hingegen sprach zu ihnen: Den Kelch [allerdings], welchen ich trinke, werdet ihr trinken, und mit der Taufe, in der ich mich taufen lasse, werdet ihr getauft werden;
40. das Sitzen aber zu meiner Rechten oder zu meiner Linken steht nicht bei mir, zu geben euch, sondern denen, welchen es bereitet worden ist.[w])
41. Und als die Zehn es gehört hatten, fingen sie an, unwillig zu werden über Jakobus und Johannes.
42. Jesus aber rief sie zu sich und sagte zu ihnen: Ihr wisset, die, welche als Fürsten gelten über die Heiden, sind Gewaltherrscher über selbe; und die, welche Große sind unter ihnen, üben Macht an ihnen aus.
43. Nicht so aber ist es seyn unter euch; sondern wer immer ein Großer unter euch werden will, wird seyn euer Diener;
44. und wer will Erster unter euch werden, wird seyn Aller Knecht.
45. Denn auch der Sohn des Menschen ist nicht gekommen, um bedienet zu werden, sondern um zu dienen und um zu geben sein Leben als Lösegeld für Viele. —
46. Und sie kamen nach Jericho.[x]) Und als er von Jericho wegging, er und seine Jünger und vieles Volk, da saß des Ti-

---

„Ausgang" näher führte. Und Jesus sorgte, daß sie dessen recht klar bewußt blieben (V. 32—34).

t) S. zu Matth. 20, 17—19 (Luk. 18, 28—30). — „Wiederholt sagt der Heiland sein Leiden voraus, damit die Jünger es ja erfaßten, wie er mit klarer Voraussicht, nicht blindlings und nicht gezwungen, sondern freiwillig seinem Sühne-Tode (V. 45) entgegengehe." (Chrysost.) — V. 33 sind die Worte „— und den Aeltesten" nicht im Griech.

u) S. zu Matth. 20, 20—25. — Markus übergeht den Umstand, daß die Mutter der beiden Apostel, Salome, deren Bitte dem Heilande vorträgt (Matth. 20, 20), als minder wichtigen, weil die Antwort Jesu sich eben nicht an die Fürsprecherin, sondern an die eigentlichen Bittsteller selbst richtet.

v) Vgl. zu Matth. 20, 22. — Ist „Kelch" im Sprachgebrauche der heiligen Schrift des A. T. zunächst = „Antheil, Loos", welches jedem kredenzt wird (vgl. I. Mos. 43, 34), zumal ein bitteres (Js. 51, 22; Offenb. 16, 19); so umfaßt das Bild in den Worten Jesu sonderheitlich das erlösende Leiden, welches für den Heiland selbst und für Alle, welche im Märtyrthume mit ihm gleichförmig werden, zuerst ein „Kelch" der Angst, der Schmerzen und des Opferblutes, dann aber auch ein Gnadenkelch der Freude und des Entzückens wird. Der Opferkelch des heiligsten Sacramentes umfaßt beide Momente — das Leiden und den Triumph. — Die „Taufe", in welche der Herr sich versenken (untertauchen) und gleichsam begraben läßt (vgl. Röm. 6, 3 f.), sinnbildet nur in anderer Weise die Tiefe und Unermeßlichkeit seines heiligen Leidens (Ps. 68, 2. 16), aus welchem er als „Erstgeborner aus den Todten" und Mittler der „Wiedergeburt" erstehen soll; Col. 1, 18 (I. Cor. 15, 23). So wird dann die Leidenstiefe des Herrn — seine Taufe — selber wieder zum Taufbronnen, welcher die zu Erlösenden reinigt und heiliget (Orig. Chrysost.); vgl. Js. 35, 6 f.

w) S. zu Matth. 20, 23. — Ebenso über V. 41—45 s. die Erklärung zu Matth. 20, 24—27.

x) S. zu Matth. 20, 29—48. Luk. 18, 35 ff. — Wenn Markus von den zwei Blinden, welche Jesus dort heilte, gerade nur den Einen, und zwar dem Namen nach („Bartimäus", d. i. Timäi-Sohn) hervorhebt, so kann, wie die Bezeichnung „der Blinde" ebenfalls andeutet, dieß seinen Grund in dem Umstande haben, daß Bartimäus, welcher sogleich in die Jüngerschaft Jesu Christi eintrat (V. 52), der römischen Gemeinde nachmals näher bekannt geworden ist, ähnlich, wie der Jüngling zu Naim; s. zu Luk. 7, 11.

mäus Sohn, Bartimäus, ein Blinder, bettelnd an der Straße.

47. Und da er hörte: „Jesus, der Nazarener, ist es", fing er an zu rufen und zu sagen: Jesu, Sohn David's, erbarme dich meiner![y])

48. Und es boten ihm Viele ab, damit er schwiege. Er aber schrie noch viel lauter: Sohn David's, erbarme dich meiner!

49. Und Jesus stand stille und befahl, ihn zu rufen. Und sie riefen den Blinden, zu ihm sagend: Fasse Muth, stehe auf, Er ruft dich!

50. Dieser aber warf seinen Mantel ab, sprang auf und kam zu ihm.[z])

51. Und Jesus redete ihn an und sagte zu ihm: Was willst du, daß ich dir thue? Der Blinde aber sprach zu ihm: Rabboni! — daß ich wieder sehe![aa])

52. Da sprach Jesus zu ihm: Gehe hin! dein Glaube hat dir geholfen. Und sogleich sah er wieder, und folgte ihm auf dem Wege.

Kapitel 11.

1. Und als sie sich Jerusalem näherten [und] gen Bethanien zu, an dem Oelberge,[a]) schickte er zwei seiner Jünger ab,

2. und sagte zu ihnen: Gehet in die Ortschaft, welche vor euch liegt;[b]) und alsobald, sowie ihr in selbe eintretet, werdet ihr ein Füllen angebunden finden, auf welchem noch Keiner der Menschen gesessen ist; löset es ab und bringt es her![c])

3. Und so Jemand euch sagt: Was thuet ihr da? sprechet: „Der Herr bedarf es," und sofort wird er selbes hieher ablassen.

4. Und sie gingen fort und fanden das Füllen angebunden an der Thüre, außen an der Straßenbeugung; da lösten sie es ab.

5. Und Etliche der dort Stehenden sagten zu ihnen: Was thuet ihr, daß ihr das Füllen losmachet?

6. Sie aber sprachen zu ihnen, wie ihnen Jesus anbefohlen hatte; da überließen sie es ihnen.[d])

7. Und sie führten das Füllen zu Jesus, und legten auf selbes ihre Oberkleider, und er setzte sich auf dasselbe.

8. Viele aber breiteten ihre Kleider auf den Weg; andere hingegen schlugen Laubwerk von den Bäumen, und streuten es auf den Weg.

9. Und die, so vorangingen und dieje-

---

y) Griech. „O Sohn David's, Jesus, erbarme dich meiner"; vgl. zu Matth. 9, 27.

z) In seliger Eile, der Hülfe gewiß, läßt der Blinde das Oberkleid zurück (s. zu Matth. 5, 40), welches seine Schritte hätte hemmen können, und folgte der Einladung zu Jesus. — „Ahmen auch wir ihm nach! Indem wir durch Abstreifen der weltlichen Hindernisse den freudigen Aufschwung des Gemüthes erleichtern, eilen wir zu dem Spender jenes Lichtes, welches wir einzig mit den Engeln schauen können, und zu dem der Weg der heilige Glaube ist." (Beda.)

aa) D. i. „Mein Meister! (oder auch: „O Meister!") daß ich sehe!" vgl. Joh. 20, 16.

Kap. 11. a) Griech. (L. A.) „— als sie sich Jerusalem nahten, gegen Bethphage und Bethanien am Oelberge"; vgl. Luk. 19, 29 (Joh. 12, 9). — Bethania war nur mehr Dreiviertelstunden von den Mauern Jerusalems entfernt. Ueber die Reihenfolge der Begebnisse dieser Tage s. zu Matth. 21, 1 (Joh. 12, 1 ff.).

b) D. i. nach Bethphage, das in der Richtung nach dem Oelberge zu und schon fast vor den Thoren der heiligen Stadt, mithin näher, als Bethania, an ihr lag.

c) Vgl. zu Matth. 21, 2. — Matthäus beabsichtigt, genau die Prophetie von Zachar. 9. 9, als erfüllt in dem feierlichen Einzuge Jesu, nachzuweisen. Deßhalb gibt er auch den Auftrag des Herrn an seine Jünger, eben weil auch dieser von dem Entschlusse, die bezügliche Weissagung nun zu verwirklichen, in seinen Einzelnheiten bedingt ist, im genauen Wortlaute, und bezeichnet sofort beide Saumthiere: das Maulthier und das Füllen. Markus berichtet nur Ein Moment, nämlich die Wahl eines Reitthieres, welches noch nie gebraucht worden, so daß seine erste Verwendung, nach auch dem Volke wohl bekannter Sitte (IV. Mos. 19, 2), schon an sich als eine heilige, gewissermaßen dem Rituale einer Heiligthums-Fahrt verwandte, erschien; s. I. Kön. 6, 7 (vgl. I. Mos. 21, 3); vgl. zu Matth. 21, 7.

d) Vgl. Luk. 19, 33. — Der Besitzer der Saumthiere und die Hausgenossen desselben kannten wohl die beiden Jünger persönlich, und noch mehr, Ruf und Person des Heilandes. In der Voraussicht Jesu Christi (V. 3), daß die Jünger keine Widersetzung zu fürchten hätten, liegt gleichwohl der Beweis seiner himmlischen Gewalt über die Herzen. So hätte er jeden möglichen, irdischen Widerstand in allen Dingen vor sich beugen können, hier durch die Majestät der Liebe, dort durch jene der Schrecken Gottes; aber Jesus wollte nur durch Leiden triumphiren. Selbst als geborner König Israels (s. Matth. 1, 1) fodert er jetzt, an den Thoren seiner Hauptstadt, von seinen Untergebenen (und darum nicht bittend!) nur das Eine, dessen er schlechthin benöthigt ist, um nach Geist und Wort der Prophetie seinem Volke als der „Friedens-König" sich zu zeigen. — Ueber V. 7—10 s. zu Matth. 21, 7—11.

nigen, welche nachfolgten, schrien und sagten: Hosanna!

10. Hochgelobt sei, der da kömmt im Namen des Herrn! hochgelobt das kommende Reich unseres Vaters David![e]) Hosanna in den Höhen!

11. Und er kam hinein nach Jerusalem, in den Tempel,[f]) und nachdem er Alles sich ringsum angesehen hatte, da es bereits spät an der Tageszeit war, ging er hinaus nach Bethanien mit den Zwölfen.

12. Und an dem folgenden Tage, da sie weggegangen waren von Bethanien, hungerte ihn.

13. Und da er einen Feigenbaum sah von der Ferne, welcher Blätter hatte, ging er darauf zu, ob er vielleicht etwas an ihm fände. Und als er zu demselben gekommen war, fand er nichts, als nur Blätter. Es war nämlich nicht die Feigenzeit.[g])

14. Und entgegen sprach er zu ihm: Nimmer in Ewigkeit esse Jemand von dir Frucht! Und seine Jünger hörten es.

15. Und sie kamen nach Jerusalem.[h]) Und nachdem er in den Tempel gegangen war, fing er an, auszutreiben, die da verkauften und kauften in dem Tempel; auch die Tische der Wechsler und die Stühle der Taubenverkäufer warf er um.

16. Und nicht ließ er zu, daß Jemand Geräthe hindurchtrage durch den Tempel.[i])

17. Und er lehrte, und sagte zu ihnen: Ist nicht geschrieben: „Mein Haus, Haus des Gebetes wird es heißen allen Völkern?" — Ihr aber habt es gemacht zu einer Räuberhöhle.

18. Und die Hohenpriester und die Schriftgelehrten hörten es, und suchten, wie sie ihn in's Verderben brächten; denn sie fürchteten ihn,[k]) weil das ganze Volk in Erstaunen war ob seiner Lehre.

19. Und da es Abend geworden war, begab er sich fort, aus der Stadt hinaus.[l])

20. Und am Morgen, im Vorübergehen, sahen sie den Feigenbaum verdorret von der Wurzel herauf.[m])

21. Und sich entsinnend sagte Petrus zu ihm: Rabbi, sieh, der Feigenbaum, welchen du geflucht hast, ist verdorrt.

---

e) S. zu Luk. 1, 32. — Während das Volk in freudiger Ahnung die Zeit angebrochen glaubte, in welcher der verheißene Thron-Erbe David's (s. zu Ezech. 34, 23) sein ewig Reich der Glorie auf Erde schaffen würde (— und im wahren Sinne stand das „Es ist vollbracht" ja wirklich schon ganz nahe) — zürnten die stolzen Gelehrten (s. Luk. 19, 29 f.) und bestärkten ihren Willen, Jesum zu tödten; s. V. 18.

f) Vgl. Matth. 21, 12 (Luk. 19, 45). — Jesus betrachtet Alles ringsum in dem Tempel. Nachdem er schon als Knabe denselben als „Haus seines Vaters" geheiligt (Luk. 2, 49), verfährt er nun als Richter, Herr und König auf Sion; s. Ps. 2, 6—9. An jenem ersten Tage seines Einzuges beschränkt sich Jesus auf prüfende und warnende Blicke, „schweigt aber noch, um den Verächtern seines Willens Zeit zur Sinnesänderung zu geben. Aber bald kehrt er wieder, und straft die Ungebesserten." (Euthym.) — Die zweite Tempel-Reinigung (V. 15. 16) verhielt sich auch vorbildlich zu der großen Scheidung und Reinigung, welche nach der Erlösung der Welt über das gesammte, unbußfertige Israel kommen sollte; s. zu Malach. 3, 1—4. — Ueber V. 12—14 s. zu Matth. 21, 18—22.

g) D. i. eigentliche Feigen-Zeit, welche erst auf Monat Juni und Juli trifft. Aber ausnahmsweise schien der reichbelaubte Baum, was nicht ungewöhnlich ist, auch frühreife Früchte zu verheißen. Deßhalb wählt ihn — der nur Schein, nicht Wahrheit bot! — der Herr zum Sinnbilde Jerusalems und des Gerichtes über selbes; s. Luk. 13, 6.

h) D. i. am Morgen des Montags der Leidenswoche; s. über V. 15—19 zu Luk. 19, 45—48.

i) Durch den äußern Tempel-Vorhof konnte man auf kürzestem Wege in die Burg Antonia gelangen; auch befanden sich im Vorhofe der Heiden Buden und Kaufstuben, aus und zu denen Gefäße und dergleichen her- und hingetragen wurden. Die Rabbinen hatten wohl sorgsame Gesetze zur Wahrung des Tempelfriedens rc. erlassen; deren Befolgung aber kümmerte sie nicht, oder sie „seiheten Mücken und verschluckten Kameele"; s. Matth. 23, 24.

k) Vgl. zu Matth. 21, 26. 46.

l) D. i. nach Bethanien oder in dessen Nähe; s. Luk. 21, 37 f. (Joh. 18, 1 f.). — Während der Fest-Woche blieben ohnedieß nicht alle die tausende und tausende von Pilgern in der Stadt. Gar viele übernachteten jedesmal in den vor deren Thoren liegenden Ortschaften (Bethanien, Bethphage), in Gehöften und Gärten, selbst unter Zelten im Freien, und kamen erst wieder am Morgen in die Stadt. Dieser Sitte schloß sich der Herr mit den Seinigen um so mehr an, als er seine Feinde der Versuchung, ihn innerhalb der Stadt nächtlicher Weile zu überfallen und zu tödten, nicht aussetzen, und er seine Hingabe in das Leiden auf jene Tage versparen wollte, die sein ewiger Rathschluß als „Seine Zeit" erwählt hatte; s. zu Matth. 26, 18.

m) S. zu Matth. 21, 20. — Der Feigenbaum behält sonst, selbst nachdem er gefällt worden, längere Zeit seinen Saft und die Frische seiner Blätter.

22. Und Jesus antwortete und sagte zu ihnen: Habet Glauben an Gott! [n])

23. Amen, ich sage euch: Wer immer zu diesem Berge da spricht: „Erhebe dich und stürze dich in das Meer!" und er wankt nicht in seinem Herzen, sondern glaubet, daß, was er sagt, geschieht; — es wird ihm geschehen.

24. Deßwegen sage ich euch: Alles, was ihr immer betend begehret; glaubet, daß ihr es erhaltet; — und werden wird es euch.

25. Und wenn ihr dastehet, um zu beten, vergebet, so ihr etwas habet wider Jemanden, damit auch euer Vater, der in den Himmeln ist, euch vergebe euere Sünden.

26. Wenn aber ihr nicht vergebet, wird auch euer Vater, der in den Himmeln ist, euch nicht vergeben euere Sünden. [o]) —

27. Und sie kamen wiederum nach Jerusalem. [p]) Und während er in dem Tempel umherwandelte, kamen zu ihm die Hohenpriester und die Schriftgelehrten und die Aeltesten,

28. und sie sagten zu ihm: In welcher Gewalt thuest du dieses? und wer gab dir diese Gewalt, damit du solches thuest?

29. Jesus aber [erwiederte und] sprach zu ihnen: Fragen will [auch] ich euch Ein Wort und antwortet mir! dann werde ich euch sagen, in welcher Gewalt ich dieß thue.

30. Die Taufe des Johannes, — war sie vom Himmel oder von Menschen? Antwortet mir!

31. Sie aber überlegten bei sich und sagten: Wenn wir sprechen: „vom Himmel," so wird er sagen: „Warum nun habt ihr ihm nicht geglaubt?"

32. Wenn wir aber sprechen: „von Menschen," — da fürchten wir das Volk. [q]) Alle nämlich erachteten den Johannes, daß er wahrhaft ein Prophet war.

33. Und sie antworteten und sagten zu Jesus: Wir wissen es nicht. Und Jesus [erwiederte und] sagte zu ihnen: Auch ich sage euch nicht, in welcher Gewalt ich dieses thue.

Kapitel 12.

1. Und er begann, zu ihnen in Gleichnissen zu reden. [a]) Einen Weinberg pflanzte ein Mann, und umgab ihn mit einem Zaune, und grub eine Kelter, und erbaute einen Thurm, und er that ihn aus an Bauleute, und reiste fort in die Ferne.

2. Und er schickte an die Bauleute seiner Zeit einen Knecht, damit dieser von den Bauleuten die Einnahme in Empfang nähme von dem Ertrage des Weinberges.

3. Sie aber ergriffen und peitschten ihn und schickten ihn leer von dannen.

4. Und wiederum schickte er zu ihnen einen andern Knecht; und sie schlugen ihm den Kopf wund und behandelten ihn schimpflich.

5. Und wieder einen andern schickte er; und diesen tödteten sie; und manche andere, von denen sie die Einen peitschten, Andere aber tödteten.

6. Noch hatte er dann einen einzigen, geliebten Sohn; und auch diesen schickte er an sie zuletzt, indem er sagte: Sie werden Scheu tragen vor meinem Sohne.

7. Doch sie, die Bauleute, sprachen zu einander: Das ist der Erbe; wohlan, tödten wir ihn und unser wird die Erbschaft seyn!

8. Da ergriffen und tödteten sie ihn, und warfen ihn hinaus aus dem Weinberge.

9. Was nun wird thun der Herr des Weinberges? Kommen wird er und wird verderben die Bauleute und den Weinberg geben an Andere.

10. Habt ihr auch die Schriftstelle nicht gelesen: „Der Stein, welchen die Bauleute verworfen haben, ist geworden zum Ecksteine;

---

n) Oder: „Gottvertrauen"; vgl. Apg. 3, 16 (Eph. 3, 8). — S. über V. 21—24 zu Matth. 21, 21 f. (17, 19) Luk. 17, 6.

o) S. Matth. 6, 14 f. (18, 35). — Der Hinweis auf die Kraft des Gebetes (V. 23—24) war den Aposteln für die nahe stehende Zeit der schwersten Prüfung ihres Glaubens (V. 22) wiederholt an das Herz gelegt, und wiederholt auch gelehrt, in welchem Geiste sie beten müßten, um des Gebetes Frucht zu empfangen; s. Matth. 7, 7.

p) D. i. am Dienstag der Leidenswoche; s. zu Matth. 21, 1. — Ueber V. 27—33 s. zu Matth. 21, 23—27 (Luk. 20, 1—8).

q) Griech. „— da fürchteten sie das Volk". — Der heilige Evangelist ergänzt den Gedanken aus der Seele der Feinde Christi. Das Volk ehrte das Gedächtniß des Johannes so, daß es erbittert ward durch Verunglimpfung desselben.

Kap. 12. a) S. über V. 1—12 zu Matth. 21, 33—46; vgl. Luk. 20, 9—19.

11. von dem Herrn ist dieses geschehen und es ist wunderbar in unseren Augen."

12. Und sie suchten ihn festzunehmen, und fürchteten das Volk; denn sie wußten, daß er auf sie dieses Gleichniß gesprochen habe.[b]) Und sie verließen ihn und gingen weg.

13. Da schickten sie zu ihm Etliche aus den Pharisäern und den Herodianern, daß sie ihn mit einer Rede fingen.[c])

14. Diese nun kamen und sagten zu ihm: Meister! wir wissen, daß du wahrhaftig bist und dich um Niemanden kümmerst; denn du siehst nicht auf das Aeussere von Menschen, sondern in Wahrheit lehrest du den Weg Gottes. Ist es erlaubt, Steuer dem Kaiser zu geben, oder sollen wir (sie) nicht geben?[d])

15. Er aber, der ihre Arglist kannte, sprach zu ihnen: Was versuchet ihr mich? Bringt mir einen Denar zu sehen!

16. Sie aber brachten einen. Und er sagte zu ihnen: Wessen ist dieses Bild und die Aufschrift? Sie sprachen zu ihm: Des Kaisers!

17. Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Gebet [mithin] was des Kaisers ist, dem Kaiser, und was Gottes ist, Gott! Und sie verwunderten sich über ihn.

18. Und es kamen Sadducäer zu ihm, welche sagen: eine Auferstehung gebe es nicht; und sie frugen ihn, indem sie sagten:[e])

19. Meister! Moses hat uns vorgeschrieben, wenn Jemandes Bruder gestorben ist, und er läßt ein Weib zurück und hat keine Kinder hinterlassen; so nehme sein Bruder dessen Weib und erwecke Nachkommenschaft seinem Bruder.

20. Sieben Brüder [denn] waren. Der erste nahm ein Weib, und als er starb, hinterließ er keine Nachkommenschaft.

21. Und der zweite nahm sie; und er starb, und auch er hinterließ keine Nachkommenschaft. Und der dritte desgleichen.

22. Und es nahmen sie [in selber Art] die Sieben, und hinterließen keine Nachkommenschaft. Zuletzt von Allen starb auch das Weib.

23. Bei der Auferstehung [nun], wenn sie auferstanden sind, wem von ihnen wird das Weib gehören? Denn die Sieben haben sie zum Weibe gehabt.

24. Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Irret ihr nicht deßhalb, weil ihr nicht kennet die Schriften, noch auch die Macht Gottes?

25. Denn, wenn sie von Todten erstanden sind, heirathen sie weder, noch auch werden sie verheirathet, sondern sind wie Engel in den Himmeln.

26. Ueber die Todten aber, daß sie auferstehen, habt ihr nicht gelesen in dem Buche Mosis, in der Stelle vom Dornbusche, wie zu ihm Gott gesprochen hat, sagend: Ich bin der Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs.

27. Nicht ist er der Gott Todter, sondern Lebendiger. Ihr mithin, — vielfach irret ihr.[f]) —

28. Da trat Einer der Schriftgelehrten herzu, welcher ihre Verhandlung mitangehört hatte, und da er sah, daß Er treffend ihnen geantwortet, befragte er ihn: Welches aller Gebote erstes sei?[g])

29. Jesus aber antwortete ihm: Erstes aller Gebote ist: „Höre, Israel, der Herr, dein Gott, ist Ein Gott!"[h])

---

b) D. i. die Häupter der Synagoge geriethen eben deßhalb in Zorn und auf neue Rachegedanken, weil sie in den Gleichnissen des Herrn erkannt hatten, daß er ihnen selber damit das Urtheil der Verwerfung gesprochen habe (V. 9). — (Die Beziehung „denn sie wußten" auf die „Leute aus dem Volke" ist nicht statthaft wegen Matth. 21, 45). — Der heilige Markus übergeht, wie auch Lukas, die zwei andern Gleichnisse bei Matth. 21, 28—32 und Matth. 22, 1—14.

c) Ueber V. 13—17 s. zu Matth. 22, 15—21 (Luk. 20, 20—26).

d) Griech. „Ist es erlaubt, dem Kaiser einen Zins zu geben oder nicht? Sollen wir geben oder nicht geben?"

e) Ueber V. 18—27 s. zu Matth. 22, 23—33 (Luk. 20, 27—29).

f) Bezüglich des vielfachen Irrthumes der Sadducäer s. zu Matth. 22, 29.

g) Griech. „— welches ist erstes Gebot aus allen?" vgl. Matth. 22, 34—40. Luk. 20, 40. — Nach Matth. und Luk. beabsichtigte auch diese Frage eine „Versuchung" für den Herrn. Die Versuchlichkeit jedoch lag eben mehr in der Natur der Anfrage selbst, denn in einer schlimmen Absicht des Rechtsgelehrten. Dieser scheint wenigstens hierin unabhängig von den Parteien der Pharisäer und Sadducäer, und blos im Interesse persönlicher Prüfung zu Jesus herangetreten zu seyn; vgl. zu Matth. 22, 35.

h) Griech. „— der Herr, unser Gott, ist Ein Herr." — Die Stelle V. Mos. 6, 4 f., welche der Herr namhaft macht, bildete (und bildet) die Gebetformel („Sch'ma Gebet"), welche der Jude auf dem Phylakterium (s. zu Matth. 23, 5) geschrieben trug und täglich zweimal, Morgens und Abends, hersagte. Auf den Geist dieser Form, als auch auf den Kern aller Frömmigkeit, zeigt

30. Und lieben sollst du den Herrn, deinen Gott, aus deinem ganzen Herzen, und aus deiner ganzen Seele, und aus deinem ganzen Gemüthe, und aus deiner ganzen Kraft. Dieß ist erstes Gebot.

31. Und ein zweites, [ihm gleiches] ist:[i]) Lieben sollst du deinen Nächsten, wie dich selbst! Größer, denn diese, ist kein anderes Gebot.

32. Da sprach zu ihm der Schriftgelehrte: Schön hast, Meister! du in Wahrheit gesprochen, daß Gott Einer ist,[k]) und nicht ist ein Anderer, außer ihm;

33. und, ihn zu lieben aus ganzem Herzen und aus der ganzen Erkenntniß und aus der ganzen Seele und aus der ganzen Kraft, und zu lieben den Nächsten, wie sich selbst; ist mehr, als alle Brandopfer und Schlachtopfer.

34. Und Jesus, welcher gesehen, daß er sinnig geantwortet, sprach zu ihm: Nicht ferne bist du von dem Reiche Gottes.[l]) — Und keiner mehr wagte noch, ihn zu befragen.

35. Und Jesus nahm das Wort, und sagte, lehrend in dem Tempel: Wie sagen die Schriftgelehrten, daß Christus ist Sohn David's?[m])

36. Denn eben David selbst hat gesprochen in dem heiligen Geiste: „Es sprach der Herr zu meinem Herrn: Sitze zu meiner Rechten, bis ich lege deine Feinde als Schemmel deiner Füsse!"

37. David selbst nun nennt ihn „Herrn". Und woher ist er Sohn desselben?[n]) Und das viele Volk hörte ihn gerne.

38. Auch sagte er ihnen in seiner Lehre: Sehet euch vor, vor den Schriftgelehrten, welche belieben in Schleppkleidern umherzugehen und begrüßt zu werden auf dem Markte,

39. und auf den vordersten Stühlen zu sitzen in den Synagogen, und an den ersten Plätzen zu seyn bei Gastmahlen;

40. sie, welche die Häuser der Wittwen aufzehren unter dem Vorgeben langen Betens![o]) Sie werden erfahren überstrenges Gericht. —

41. Und nachdem Jesus sich niedergesetzt hatte, gegenüber dem Schatzkasten, sah er zu, wie das Volk Geld warf in den Schatzkasten;[p]) und viele Reiche warfen viel hinein.

Jesus dem fragenden Gelehrten hin, der seiner Seits von der einfachen Größe dieser Antwort zur Verwunderung hingerissen ward (V. 32).

i) Griech. „Ein zweites aber ist dieses"; die Worte „ihm oder jenem gleich" fehlen in bessern Hdschr. des Griech.

k) Griech. „— daß er Einer ist." Der Gelehrte wiederholt (emphatisch) die Worte Christi, um durch sie einen Schluß einzuleiten, welcher (mit Berufung auf Oseas 6, 6) des Mannes eigene, selbstständige Haltung, gegenüber den Pharisäern scharf kennzeichnet. Er war eine von jenen, nicht ganz seltenen Persönlichkeiten, welche, wie von Natur aus, zu edel sind, um mit dem Oberflächlichen oder innerlich Leerem in Religion und Sitte sich begnügen zu können; die aber auch noch nicht genug Demuth gewonnen haben, rückhaltslos in die Tiefe der Geheimnisse des „Reiches Gottes" (V. 34) einzugehen.

l) Ueber das pharisäisch Engherzige war dieser Gelehrte bereits hinaus und somit an die Schwelle zum Reiche der Gnade vorgedrungen; vgl. Matth. 23, 13. — Darum ermuthigt ihn Christi Lobspruch, das „Reich Gottes" nun wirklich zu suchen in Ihm, dem Gottmenschen, dem „Sohne David's" (V. 35) in welchem Israel und aller Welt dieses Reich offenbar geworden.

m) D. i. „wie rechtfertigen die Schriftgelehrten ihren theologischen Satz, daß der Messias ein Sohn David's seyn müsse, wenn er nur dieses, und nicht noch unendlich Höheres, nämlich nicht auch Sohn Gottes ist?" s. über V. 35—37 zu Matth. 22, 41—46 (Luk. 20, 41—44).

n) Der Heiland, weit entfernt, den Satz in Abrede zu stellen, bejaht denselben im höchsten Sinne. Darum verweist er zur Ausgleichung zwischen der Sohnschaft zu David und zwischen der Gottes-Herrlichkeit des Messias auf ein Geheimniß (ein „Woher?"), welches thatsächlich bestand und aus der heiligen Schrift bezeugt war, ohne daß die vermeintliche Weisheit der Schriftgelehrten sich darüber Rechenschaft zu geben vermochte; vgl. Matth. 11, 25. — Und gerade jetzt waren sie daran, dieß „Geheimniß" der ewigen Liebe in Jesus zu verwerfen, sobin des Volkes Hoffnung und Trost in ihrem blinden Hochmuthe (V. 39—40) zu zerstören! — Das „viele Volk", zumal die Schaaren der fremden Festpilger, welche in der Osterwoche die Hallen des Tempels füllten, „hörten Jesum gerne". Sie ahnten die Stimme „ihres Hirten" (Ezech. 34, 23) und fühlten den „Lehrer" nahe, welcher Israel war längst verheißen worden; s. Is. 50, 4. Ganz anders die Führer dieses Volkes, die Rangstolzen (V. 38. 39) und habsüchtigen Heuchler (V. 40)!

o) S. über V. 38—40 zu Matth. 23, 2—7. — Markus gibt nun den Eingang jener erschütternden Strafrede bei Matth. 23, 1—39, mit welcher der Herr für immer von dem Tempel Jerusalems Abschied nahm; vgl. Luk. 20, 45—47.

p) Vgl. Luk. 21, 1—4. — Nach Angabe der Rabbinen befand sich der „Schatz" oder „Gotteskasten" (vgl. Joh. 8, 20) im Vorhofe der Weiber, und hatte dreizehn trompetenähnliche Mündungen zur Aufnahme des Almosen- oder auch Tempelsteuergeldes.

42. Und eine arme Wittwe kam, und sie warf zwei Heller hinein, was einen Kreuzer ausmacht. [q])

43. Und er rief seine Jünger zu sich, und sagte zu ihnen: Amen, ich sage euch, diese arme Wittwe hat mehr hineingeworfen als Alle, welche geworfen haben in den Schatzkasten;

44. denn Alle warfen von dem, was ihnen Ueberfluß ist, hinein; sie aber hat aus ihrer Dürftigkeit, Alles, was sie nur hatte, hineingeworfen, ihre ganze Lebens-Nothdurft. [r])

Kapitel 13.

1. Und während er aus dem Tempel heraustrat, sagte zu ihm Einer aus seinen Jüngern: Meister, schaue, was für Steine und was für Bauwerke! [a])

2. Und Jesus erwiederte und sprach zu ihm: Siehst du alle diese großen Bau-Werke? Nicht wird gelassen werden ein Stein auf dem andern, der nicht herabgebrochen würde.

3. Und nachdem er sich niedergesetzt hatte auf dem Oelberge, dem Tempel gegenüber, befragten ihn sonderheitlich Petrus und Jakobus und Johannes und Andreas: [b])

4. Sage uns, wann wird dieses geschehen? und welches wird das Zeichen seyn, wenn es daran ist, daß dieses Alles sich vollende?

5. Und Jesus antwortete, und begann zu ihnen zu sagen: Sehet vor, daß Niemand euch irreführe! [c])

6. Denn Viele werden kommen in meinem Namen, sagend: Ich bin es; und sie werden Viele irreführen.

7. Wenn ihr aber höret von Kriegen und Kriegsgerüchten, laßt euch nicht verwirren; [denn] geschehen muß es, aber noch ist es nicht das Ende.

8. Denn aufstehen wird Volk wider Volk und Reich wider Reich, und Erdbeben wird an manchen Orten seyn, und Hungers-Nöthen. Wehen-Anfang ist dieß.

9. Sehet aber ihr auf euch selber! Denn überantworten werden sie euch an die Gerichtshöfe, [d]) und in Synagogen werdet ihr gegeißelt werden und vor Statthaltern und Königen stehen um meinetwillen, zum Zeugnisse für sie. [e])

10. Und an alle Völker muß erst gepredigt werden das Evangelium.

11. Und wenn sie euch vorführen und überantworten, denket nicht vorher aus, was ihr reden möchtet; sondern was euch gegeben seyn wird zu jener Stunde, dieß redet! Denn nicht seid ihr die Redenden, sondern der heilige Geist. [f])

---

q) Wörtlich nach dem Griech. „— zwei Lepta, das ist ein Quadrans" = ¼ römisch As in Kupfer, annähernd etwas über den Werth unsers Kreuzers. — Die Wittwe gab alle zwei Heller, das einzige Geld, das sie hatte, und theilte nicht einmal, was sie konnte und durfte, dieß dürftigste Besitzthum zwischen sich zum Lebensunterhalte und zwischen einem Opfer zu Gottes Ehre!

r) „Der Herr bemißt nicht die Summe des Hineingelegten; er wägt den Herzenswillen der Spendenden. Heimlich und verschämt opfert die Wittwe, behält nichts für sich übrig und hat von der Welt kein Lob zu erwarten." Aber Gott dem Herrn ist die Größe eines Opfers offenbar, welches auch der Aermste und zu jeder Zeit darbringen kann — seinen treuen und vollkommenen Willen, Alles daran zu geben für die Ehre und die Liebe Gottes. (Chrysost. Beda.)

Kap. 13. a) S. zu Matth. 24, 1—15 (Luk. 21, 5—19).

b) Die Jünger hatten (Luk. 21, 5) vorher unter sich von der Herrlichkeit des Tempels mit Bezug auf die Weissagung ihres Meisters (Matth. 23, 36) geredet; dann hatte „Einer", vermuthlich Petrus, als Wortführer aller übrigen Apostel, die Rede hierüber absichtlich noch einmal bei Christus selbst eingeleitet. Nun, im nächsten ruhigen Augenblicke, da von der Höhe des Oelberges aus die ganze heilige Stadt und der Wunderbau des Tempels vor ihren Augen ausgebreitet lag, wenden sich die bevorzugten Apostel wieder an Jesus mit der Frage nach dem „Wann?" und folgerichtig nach den Vorboten der Ereignisse. Sie wollen sich nicht hierauf unvorbereitet finden lassen; vgl. V. 32—37.

c) S. zu Matth. 24, 4. — Bevor der Heiland in nähere Beantwortung der Frage (V. 4) eingeht, stellt er zuvor das Herz der Seinen sicher. „Denn nichts hälfe die Kenntniß der Zeit, wenn sie nicht fest stünden im Glauben." (Chrys.) — Ueber V. 6—10 s. zu Matth. 24, 5—11.

d) Griech. „— an die Synedrien", d. i. an die geistlich-weltlichen Richter-Collegien, deren jede jüdische Stadt Eines (mit dreiundzwanzig Räthen besetzt) hatte (s. Matth. 5, 22), hier einschlüssig des großen Synedriums zu Jerusalem; s. zu Matth. 26, 57 ff. (Apg. 5, 21 ff.). — Ueber die Geißlung in den „Synagogen" s. zu Matth. 10, 17.

e) S. zu Matth. 24, 14.

f) S. zu Matth. 10, 19 f. — Der Herr fügt diese Erinnerung hier ein, um die heiligen Apostel zu verständigen, daß jene eben vorhergesagten Prüfungen und Martyrien der Kirche (V. 9) kein Hinderniß, sondern vielmehr, als Triumph des heiligen Geistes über die physische Gewalt des Bösen, ein Förderungsmittel der Ausbreitung des Evangeliums (V. 10) seyn würden. Vgl. Luk. 21, 13—15.

12. Ueberantworten aber wird Bruder den Bruder in den Tod, und der Vater das Kind, und Kinder werden aufstehen wider Eltern und sie in den Tod bringen.[g])

13. Und gehaßt werdet ihr seyn von Allen um meines Namens willen. Wer aber ausharret bis an's Ende, der wird errettet werden. —

14. Wann ihr aber gesehen habt den Gräuel der Verwüstung da stehen, wo es nicht seyn soll;[h]) (wer es liest, verstehe!) — dann sollen diejenigen, welche in Judäa sind, sich flüchten in die Gebirge;

15. wer aber auf dem Dache ist, steige nicht herab in sein Haus, und trete auch nicht hinein, um etwas zu holen aus seinem Hause;

16. und wer in das Feld ist, kehre nicht zurück, um zu holen sein Oberkleid.

17. Wehe aber den Schwangern und den Stillenden in jenen Tagen!

18. Betet jedoch, daß es nicht geschehe zu Winterszeit!

19. Denn jene Tage werden Bedrängniß seyn, wie solche nicht gewesen ist von Anfang der Schöpfung an, welche Gott geschaffen hat, bis jetzt, und auch nimmer seyn wird.

20. Und wenn nicht der Herr abgekürzt hätte die Tage, nicht würde, was je Fleisch ist, gerettet werden; aber um der Auserwählten willen, welche er sich erwählt hat, hat er abgekürzt die Tage.

21. Und alsdann, wenn Jemand zu euch sprechen wird: Sieh, hier ist Christus! sieh, dort! glaubet nicht!

22. Denn es werden aufstehen falsche Christus und falsche Propheten, und werden Zeichen und Wunder verrichten, um, wenn es geschehen könnte, irrezuführen sogar die Auserwählten.

23. Ihr aber, sehet euch vor! sieh, voraus habe ich euch Alles gesagt!

24. Aber in jenen Tagen, nach jener Bedrängniß, wird die Sonne verfinstert werden, und wird der Mond nicht geben seinen Schein;

25. und die Sterne des Himmels werden herabfallen, und die Kräfte, die in den Himmeln sind, erschüttert werden.

26. Und dann werden sie sehen den Sohn des Menschen kommen in Wolken mit großer Macht und Herrlichkeit.

27. Und dann wird er aussenden seine Engel und wird versammeln seine Auserwählten von den vier Winden her, vom äußersten Ende der Erde bis zum äußersten Himmels-Ende.

28. Von dem Feigenbaume aber lernet das Gleichniß: wenn bereits sein Zweig saftig geworden ist und die Blätter hervorkommen, so wisset ihr, daß nahe ist der Sommer.

29. So auch ihr; wenn ihr sehet, daß dieß geschieht, wisset, daß es nahe ist, vor der Thüre!

30. Amen, ich sage euch: nicht wird vergehen dieses Geschlecht, bis dieses Alles geschieht.

31. Der Himmel und die Erde werden vergehen; aber meine Worte werden nicht vergehen.

32. Ueber jenen Tag aber oder die Stunde weiß Niemand, auch nicht die Engel in dem Himmel, auch nicht der Sohn, nur der Vater.[i])

---

g) S. Matth. 24, 10. — Die schwerste Prüfung ist, wenn selbst der Trost der natürlichen Liebe entzogen wird und diese in Haß sich wandelt. So verkündet der Heiland dreifachen Streit: Kampf von Seite der Hausgenossen (V. 12), Angriff von Seite der Verführer (V. 5), endlich Krieg der fremden und offenen Feinde und zerstörenden Mächte (V. 7 f.). In seiner Art wiederholt sich dieser dreifache Krieg um das Heil jeder einzelnen zur Heiligkeit berufenen Seele. Aber wie Viele gleichwohl haben mit Jesus im heiligen Geiste denselben glorreich bis an das Ende durchgestritten (V. 13)! Sie sind aber „errettet worden" aus der „Welt", um als Vorbilder für die sichtbare Kirche und als Fürbitter in der triumphirenden, zur „Rettung" ihrer Brüder in Christus mitzuwirken! —

h) D. i. „an der heiligen Stätte" (Matth. 24, 15), wo nichts Unreines und Verderbliches jemals hätte erscheinen sollen; vgl. Luk. 21, 20. — Ueber V. 14—32 s. zu Matth. 24, 15—35.

i) Vgl. zu Matth. 24, 37. — Der Vater behält den Rathschluß über die Stunde des Gerichtes ungeoffenbart und unoffenbarlich in sich verborgen. Kein erschaffenes Wesen besitzt davon Kunde. Diese erhabene Wahrheit spricht nun der Heiland in dreifach gesteigerter Aufstufung aus. Jene Stunde „weiß" Niemand, d. i. zunächst keiner der Menschen. Selbe wissen auch nicht die „Engel, die im Himmel sind", mithin unerachtet sie in Gottes Gegenwart stehen. Es weiß sie sogar nicht der „Sohn", nämlich wie der Zusammenhang klar gibt, soferne auch er in Folge seiner Selbstentäußerung Theil hat an der erschaffenen Natur, d. i. seiner Menschheit nach. Vermöge der persönlichen Einigung

33. Sehet euch vor, wachet und betet![k]) denn nicht wisset ihr, wann es Zeit ist.

34. Wie ein Mann, welcher verreist ist und sein Haus verlassen und seinen Dienern die Gewalt gegeben hat zu jedwelchem Geschäfte, auch dem Thürhüter Auftrag ertheilt hat, daß er wache; —

35. so nun wachet![l]) [denn ihr wisset nicht, wann der Herr des Hauses kömmt, Abends oder um Mitternacht, beim Hahnenrufe oder frühmorgens];[m])

36. daß, wann er unversehens gekommen, er euch nicht schlafen finde.

37. Was ich aber euch sage, Allen sage ich es: Wachet![n])

14. Kapitel.

1. Es war aber Ostern und Fest der ungesäuerten Brode nach zwei Tagen;[a]) da suchten die Hohenpriester und die Schriftgelehrten, wie sie mit List ihn ergreifen und tödten möchten.

2. Sie sagten aber: Nicht an dem Feste, damit nicht etwa Tumult entsteht unter dem Volke.

3. Und während er zu Bethanien sich befand in dem Hause Simon, des Aussätzigen, und zu Tische war,[b]) kam ein Weib, welches ein Alabastergefäß mit kostbarem, feinem Narden-Oele[c]) hatte, und, nachdem sie das Alabastergefäß zerbrochen hatte, goß sie selbes nieder auf sein Haupt.

4. Und es waren Einige, die zürnten bei sich selbst und sagten: Wozu ist solche Verschwendung der Salbe geschehen?[d])

5. Denn es konnte diese Salbe verkauft werden um mehr als dreihundert Denare[e])

---

mit dem „ewigen Worte", welches, weil dem Vater gleichwesentlich und in ihm seiend (s. Joh. 10, 38), auch wesenhaft, folglich ohne Voraussehung einer besondern Offenbarung, Alles, wie der Vater, weiß (Joh. 10, 15. — 16, 15), steht die menschliche Natur des Erlösers „über allen Engeln" (Heb. 2, 7) und ist bestimmt, zur Herrlichkeit Gottes erhoben zu werden (Philpp. 2, 10). Und dennoch eignet auch dieser höchsten aller erschaffenen Naturen nicht das Wissen um den Tag des Gerichtes. Denn wiewohl die göttliche Person des Logos dieses Geheimniß kennt; kennt sie es zwar in, aber nicht aus der menschlichen Natur des Herrn, und schließlich auch nicht für sie, soferne sie nämlich das Werkzeug seiner Offenbarung (vgl. Joh. 15, 15) an die Welt ist, und doch gerade jene Mittheilung über die letzte Stunde von jeder Offenbarung immerdar ausgeschlossen bleibt. Das Letztere betonen vorzüglich auch Athanas., Gregor. Naz.. Ambros. und ist zur Sache zu bemerken, daß V. 33 nicht gesagt wird: „denn ich weiß nicht," sondern: „ihr wisset nicht", d. i. weil ich es euch nicht sagen darf. — „Das ewige Wort, welches nach dem Willen des Vaters die Welt-Alter (Aeonen) schuf, kennt auch deren Zeiten; weil es die Zeit kennt, kennt es auch jenen Tag, aber einzig nur in der Tiefe des göttlichen Seyns. Auch der Sohn weiß nicht, außer soferne er im Vater ist, und wüßte es nicht der Vater, dann auch nicht der Sohn." (Catena zu Mark.) — Ueber V. 23—37 s. zu Matth. 24, 42 ff. 25, 14 f., welcher die Gleichnißreden des Herrn über diesen Punkt ausführlich mittheilt.

k) Vgl. 14, 38. — In dieser Aufforderung erhellt auch der Grund, warum der Tag des Gerichtes nicht geoffenbart wird. Das Gericht zu wissen, ist Gewinn der Seele; den Tag zu wissen, wäre für die Menschen, die ihr Heiles-Werk so gerne verschieben, Verderben.

l) D. i. eigentlich im Satze zu ergänzen: „So nun rufe ich euch zu, — der ich von euch scheide und beschlossen habe, euch die Gewalt, über die ganze Kirche zu geben, — wachet! vgl. zu Matth. 25, 14. — Das apostolische und seelsorgliche Amt erscheint hier unter dem Bilde des Thürhüters und Pförtners, welcher für Alle im Hause zu wachen und dessen Herrn zu erwarten hat; s. Matth. 24, 48 ff.

m) Vgl. Matth. 25, 6. — In einer der vier Nachtwachen (s. zu Matth. 14, 25), zwischen erstem Sternenschein und Sonnen-Aufgang, kömmt der Herr und Bräutigam, unvermuthet (Matth. 24, 43) und jedenfalls wie in der Nacht, soferne mit der Ankunft des Herrn sich der „Tag" für den Einzelnen und schließlich für die gesammte Welt geendet haben wird; vgl. zu Luk. 12, 38.

n) S. Luk. 21, 36.

Kap. 14. a) S. zu Matth. 26, 2 ff. (Luk. 22, 2).

b) Griech. „Und als er war in Bethanien — kam, während er zu Tische lag ꝛc." Die Begebenheit, hier eingefügt zunächst als Anlaß zur Vorhersagung der Begräbniß des Herrn (V. 8 f.), fand statt sechs Tage vor dem Osterfeste; s. zu Joh. 12, 1 (Matth. 12, 17. — 26, 6).

c) Vulg. buchstäbl. „— mit Oel der kostbaren Aehren-Narde" (griech. „—ächter, kostbarer Narde"); vgl. Joh. 12, 3 (Hohel. 1, 12). — Das kostbarste Oel wurde aus der Wurzel des Narden-Strauches, einer in Indien heimischen Pflanze aus der Familie der Baldriane (Valeriana Jatamarsi) bereitet. Aber auch die Blätter und die ährenartige Krone verwendete man hiezu. Das in Tarsus gefertigte Narden-Oel galt als das vorzüglichste. Es war dieses Aroma im Morgenlande nicht minder, als in Griechenland und Rom ein gesuchter, aber auch ungewöhnlich theurer Luxus-Artikel. Die Büchsen zu diesem Oele, meist aus Alabaster, hatten einen langen, dünnen, oben versiegelten Hals, der zum Ausgießen der Salbe abgebrochen wurde.

d) S. zu Matth. 26, 8.

e) D. i. etwa hundert und zwanzig Gulden

und den Armen gegeben werden. Und sie murrten sie an.

6. Aber Jesus sprach: Lasset sie! Warum behelliget ihr selbe? Ein gutes Werk hat sie gewirkt an mir.

7. Denn immerdar habt ihr die Armen um euch, und wenn ihr wollt, könnet ihr ihnen Gutes thun; mich aber habt ihr nicht immerdar.

8. Was sie hatte, hat sie gethan; sie ist zuvorgekommen, zu salben meinen Leib zur Begräbniß.[f])

9. Amen, ich sage euch: Wo immer je verkündiget wird dieses Evangelium in der ganzen Welt; wird auch, was sie gethan hat, gesagt werden zu ihrem Gedächtnisse. —

10. Und Judas Iskariot, Einer der Zwölfe, ging weg zu den Hohenpriestern, daß er ihn an sie überantworte.[g])

11. Sie aber freuten sich, als sie es hörten, und verhießen, sie würden ihm Geld geben; und er suchte, wie er recht gelegen ihn überantworte.

12. Und an dem ersten Tage der ungesäuerten Brode, da man das Osterlamm schlachtete,[h]) sagten zu ihm seine Jünger: Wo willst du, sollen wir hingehen und [dir] bereiten, daß du essest das Oster-Mahl?

13. Und er entsendete Zwei seiner Jünger und sagte zu ihnen: Gehet hin in die Stadt, und begegnen wird euch ein Mann, welcher einen Wasserkrug trägt;[i]) folget ihm!

14. Und wo er hineingegangen ist, sprechet zu dem Hausherrn: Es sagt der Meister: „Wo ist das Gelaß [für mich], wo ich das Ostermahl mit meinen Jüngern esse?"

15. Und er wird euch einen großen, eingerichteten Speise-Saal zeigen,[k]) und dort richtet her für uns.

16. Und es gingen seine Jünger fort und kamen in die Stadt; und fanden, wie er zu ihnen gesprochen hatte, und bereiteten das Ostermahl.

17. Und als es Abend geworden, kam er mit den Zwölfen.

18. Und während sie bei Tische waren und aßen, sprach Jesus: Amen, ich sage euch: Einer aus euch wird mich überantworten, er, welcher ißt mit mir![l])

19. Sie aber begannen, betrübt zu werden, und zu ihm zu sagen, Jeglicher einzeln: Bin doch ich es nicht?[m])

20. Er aber sprach zu ihnen: Einer (ist's) von den Zwölfen, welcher eintaucht mit mir [die Hand] in die Schüssel.

21. Und der Sohn des Menschen zwar geht hin, wie geschrieben ist von ihm; wehe aber jenem Menschen, durch welchen der Sohn des Menschen überantwortet wird. Gut wäre es für ihn, wenn nicht geboren wäre jener Mensch. —

22. Und während sie aßen, nahm Jesus Brod, und segnete und brach und gab es ihnen, und sprach: Nehmet hin! dieses ist mein Leib.[n])

23. Und den Kelch nehmend, danksagte er und gab ihnen selben; und sie tranken aus ihm Alle.[o])

24. Und er sprach zu ihnen: Dieses ist

---

rhein.; vgl. zu 18, 28. — Plinius (N.-G. XIII, 4) gibt den Preis eines römischen Pfundes (s. Joh. 12, 3) Narden-Oeles auf vierhundert Denare an. Vgl. über V. 5—9 zu Matth. 26, 9—13.

f) S. zu Joh. 12, 7. — Maria von Bethanien weihte dem Herrn diese letzte, während seines sichtbaren Erden-Wandels ihr noch zu Gebote stehende Ehrenbezeugung. Nach der Sitte des Landes konnte diese Salbung ebenso gut den erlauchtesten der Gäste erfreuen und verherrlichen, als auch, weil Narden-Oel vor Verwesung schützt, die Ceremonie einer Todtenbalsamirung vorbilden. Ob Maria es wirklich in diesem Sinne gethan s. zu Matth. 26, 13.

g) S. zu Matth. 26, 14 f. (Luk. 22, 3—6).

h) S. zu Matth. 26, 47. — Nach dem Abend-Opfer, welches, um Zeit zu gewinnen, am Vortage des Osterfestes eine Stunde früher, denn sonst (vgl. II. Mos. 12, 3), also schon gegen zwei Uhr Nachmittags dargebracht wurde, begann in dem Tempel-Vorhofe das Schlachten der Oster-Lämmer und dauerte bis zum ersten Sternenscheine; s. II. Mos. 12, 6—8. — Ueber V. 12—21 s. zu Matth. 26, 17—25.

i) Vgl. zu Luk. 22, 10.

k) Griech. „— er wird euch zeigen ein Obergemach, eingerichtet, bereit gehalten." — Das Zimmer unmittelbar unter dem Dache dient, weil es meist das geräumigste und lichteste ist, im Morgenlande als Gesellschafts- oder Gast-Zimmer (s. III. Kön. 23, 12). Teppiche, Divans und niedere Tische bilden die Einrichtung des Speise-Saales (Cönakulum); vgl. Amos 6, 4.

l) Vgl. zu Ps. 40, 10.

m) Griech. „— und zu sagen zu ihm Einer je für sich: Bin's doch ich nicht? und ein Anderer: Bin's doch ich nicht?"

n) S. über V. 22—25 zu Matth. 26, 26—29 (Luk. 22, 19 ff.).

o) D. i. nach der Consecration des Kelches, welche in den Einsetzungsworten (V. 24) erfolgte; s. zu Matth. 26, 28.

mein Blut des neuen Testamentes, das für Viele vergossen werden wird. [p])

25. Amen, ich sage euch, nicht mehr werde ich trinken von diesem Erzeugnisse des Weinstockes bis an jenen Tag, da ich es trinke als ein neues in dem Reiche Gottes. —

26. Und als sie den Lobgesang gesprochen hatten, gingen sie hinaus auf den Oelberg. [q])

27. Da sagte zu ihnen Jesus: Alle werdet ihr geärgert werden [an mir] in dieser Nacht, weil geschrieben ist: Schlagen werde ich den Hirten, und zerstreuen werden sich die Schaafe. [r])

28. Jedoch, nachdem ich erstanden seyn werde, werde ich euch vorausgehen nach Galiläa.

29. Petrus aber sprach zu ihm: Und wenn Alle geärgert werden [an dir], nimmer doch ich.

30. Da sagte zu ihm Jesus: Amen, ich sage dir, daß du heute in dieser Nacht, bevor zweimal der Hahn krähet, dreimal du mich verleugnen wirst. [s])

31. Doch er sagte weiters: Wenn ich auch müßte mitsterben mit dir; nimmer werde ich dich verleugnen. Gleiches aber sagten auch Alle.

32. Und sie kamen an einen Meierhof, dessen Name ist Gethsemani. Und er sagte zu seinen Jüngern: Setzet euch hier, indeß ich bete.

33. Und er nahm den Petrus mit sich und Jakobus und Johannes, und fing an, sich zu ängstigen und zu bangen.

34. Und er sagte zu ihnen: Traurig ist meine Seele bis zum Tode. Bleibet hier und wachet!

35. Und nachdem er ein wenig vorwärts gegangen war, fiel er nieder auf die Erde, und betete, daß, wenn es möglich wäre, vorüberginge an ihm die Stunde. [t])

36. Und er sagte: Abba, Vater! [u]) Alles ist dir möglich; nimm hinweg diesen Kelch von mir! doch nicht, was ich will, sondern was du (willst)!

37. Und er kam und fand sie schlafen. Und er sagte zu Petrus: Simon, du schläfst? nicht vermochtest du, Eine Stunde zu wachen? [v])

38. Wachet und betet, damit ihr nicht gerathet in Versuchung! Der Geist zwar ist willig, das Fleisch aber schwach.

39. Und er ging wieder weg, und betete, dasselbe Wort sprechend.

40. Und wieder [zurück]gekommen, fand er sie schlafen; denn ihre Augen waren schwer geworden, und sie wußten nicht, was sie ihm antworten sollten.

41. Und er kam das dritte Mal und sagte zu ihnen: Schlafet nunmehr und ruhet! Es ist genug. [w]) Gekommen ist die Stunde; sieh, überantwortet wird der Sohn des Menschen in die Hände der Sünder!

42. Stehet auf, laßt uns gehen! Sieh, der mich überantwortet, ist genaht.

43. Und sogleich, noch während er redete, war Judas Iskariot zur Stelle, und mit ihm eine [zahlreiche] Schaar mit Schwertern und Knütteln, von Seite der Hohenpriester und der Schriftgelehrten und der Aeltesten.

44. Es hatte aber, der ihn überantwortete, ein Zeichen ihnen gegeben, sagend: Welchen ich küssen werde, er ist es; nehmet ihn fest und führet ihn sicher! [x])

45. Und herangekommen, ging er sogleich

---

p) Griech. „— welches vergossen wird für Viele."

q) S. über V. 26—45 zu Matth. 26, 30—56 (Luk. 22, 39—46. Joh. 18, 2—11).

r) Vgl. Zach. 13, 7 (Joh. 10, 11).

s) S. zu Matth. 26, 35.

t) D. i. die Stunde des Leidens (V. 41); vgl. zu Joh. 12, 27 (17, 1).

u) „Abba" = syro-chaldäischer Ausruf, allerdings gleichbedeutend mit dem Worte „Vater", jedoch hier zur Erhöhung des Ausdruckes zärtlicher und kindlicher Bitte besonders gewählt; vgl. Röm. 8, 15. Gal. 4, 6.

v) S. zu Matth. 26, 40.

w) Genug des Kampfes war geschehen und genug der Ueberwindung und des Trostes. Der Herr bedurfte nicht mehr, daß die Jünger mit ihm wachten. Von seiner Seite war ihnen Ruhe liebend gegönnt, Ruhe, die freilich nicht eintrat, sondern durch die Stunde des Verrathes im nächsten Augenblicke schon zerstört wurde (V. 42). Augustin (nach ihm Beda u. A.) denken sich die Jünger nach den Worten des Heilandes: „Schlafet nun ꝛc." wirklich entschlummert und nach einiger Frist durch Jesu Mahnung: „Es ist genug" wieder wachgerufen beim Annahen des Verräthers.

x) D. i. damit er nicht eueren Händen sich entziehe! vgl. Luk. 4, 30. Der Verräther gibt so unwillkürlich, wenn auch nur mittelbar und furchtsam ein Zeugniß wie für die Macht und Majestät, so für die freiwillige Hingabe seines Meisters in Gefangennehmung und Leiden.

auf ihn zu, und sagte: „Sei gegrüßt, Rabbi!“[y]) — und er küßte ihn.

46. Sie aber legten Hand an ihn, und nahmen ihn fest.

47. Einer aber der Umstehenden zog das Schwert und schlug den Knecht des Hohenpriesters und hieb ihm das Ohr ab.

48. Und Jesus entgegnete und sprach zu ihnen: Gleichwie auf einen Räuber seid ihr ausgegangen mit Schwertern und Knütteln, um mich gefangen zu nehmen.

49. Täglich war ich bei euch in dem Tempel lehrend, und nicht nahmet ihr mich fest. Doch, es sollten erfüllet werden die Schriften! —

50. Da verließen ihn seine Jünger, und entflohen Alle.

51. Aber ein Jüngling folgte,[z]) der sich ein Linnengewand um die Blöße geworfen hatte; auch ihn ergriffen sie.

52. Er aber ließ sein Linnengewand fahren, und floh nackt von ihnen.

53. Und sie führten Jesum fort zu den Hohenpriestern, und es kamen alle Hohenpriester zusammen und die Schriftgelehrten und die Aeltesten.[aa])

54. Und Petrus war von Ferne gefolgt bis hinein in den Hof des Hohenpriesters, und er saß bei den Dienern an dem Feuer und wärmte sich.[bb])

55. Die Hohenpriester aber und der gesammte hohe Rath suchten Zeugniß wider Jesus, um ihn in den Tod zu bringen; und sie fanden solches nicht.

56. Denn Viele gaben falsches Zeugniß wider ihn, und es waren nicht gleichlautend die Zeugnisse.

57. Und Einige standen auf, und gaben falsches Zeugniß wider ihn, indem sie sagten:

58. „Wir haben gehört, wie er sagte: Niederbrechen werde ich diesen Tempel, den von Menschenhand gemachten, und werde binnen drei Tagen einen andern, nicht von Menschenhand gemachten, auferbauen.“

59. Und es war nicht gleichlautend ihr Zeugniß.[cc])

60. Und der Hohepriester stand auf inmitten[dd]) und befragte Jesum, sagend:

---

y) Griech. (mit den alten Uebersetz.) „— und sagte: Rabbi! Rabbi! und er küßte ihn.“

z) Griech. „Und ein Jüngling folgte ihm mit ꝛc.“ — Der Jüngling gehörte wohl nicht zu dem Kreise der Apostel und Jünger. Er wird (V. 50) deutlich von ihnen unterschieden, was gegen die Vermuthung spricht, Johannes der Evangelist (Gregor. Ambros.) oder Jakobus der Jüngere sei es gewesen (Hieron.). Aufgeschreckt aus der Ruhe durch den Zug der Gewaffneten (V. 43), scheint der Jüngling, nur in das Nachtgewand gehüllt, ihnen unbemerkt gefolgt zu seyn nach Gethsemani. Ganz unverkennbar ist die Andeutung, daß der Jüngling in Angst um des Heilandes Schicksal dorthin nachgeeilt sei. Dieser Umstand macht es wahrscheinlich, was Euthym. u. A. vermuthen: Johannes Markus, der Evangelist, selbst sei es gewesen, er, welcher noch nicht unmittelbar Schüler des Herrn, dennoch bereits als zarter Jüngling ihm zugethan war, und hier (ähnlich wie Matthäus; s. Matth. 9, 9) seines ersten Erlebnisses in der Nachfolge Jesu gedenkt. Hätte das letzte Mahl des Herrn wirklich im Hause der begüterten Familie des Johannes Markus stattgefunden (s. zu Apg. 12, 12); so erklärte sich nur noch näher, warum der Sohn dieses Hauses, nach dem späten Weggange der heiligen Gäste, durch die mannigfachen Anzeichen einer über Jesus herannahenden Gefahr auf die Ereignisse dieser Nacht im Voraus ängstlich gespannt, bei dem ersten Getöse der ausrückenden Rotte sein Lager verlassen habe, um dem weiteren Verlaufe der gefürchteten Dinge persönlich nachzugehen. (Theophyl.)

aa) Griech. „— und es kamen mit ihm (zusammen) alle die Hohenpriester und die Aeltesten und die Schriftgelehrten.“ S. über die Ereignisse im Palaste des Kaiphas (V. 53—72) zu Matth. 26, 57 — 27, 1 (Luk. 22, 54 ff. Joh. 18, 15 ff.).

bb) Griech. „— und hatte sich mithingesetzt mit den Dienern und wärmte sich am Leuchtfeuer“; vgl. Luk. 22, 55.

cc) Griech. „Und nicht einmal so war gleich ihr Zeugniß.“

dd) D. i. in Mitte des hohen Rathes (Sanhedrin), dessen Präsident Kaiphas war. Nur Belastungszeugen hatte dieser gegen den Heiland gewollt und abgehört. Falsches Zeugniß war hier nicht, wie der Gerichtsgebrauch sonst gebot (s. V. Mos. 19, 16), durch Todesandrohung abgewehrt, es war vom Gerichte selbst gesucht und erkauft worden! Kein Entlastungszeuge, kein Vertheidiger, den das Gesetz erheischte, durfte es wagen, für Jesus zu sprechen (vgl. Joh. 9, 22). Die Pfleger der Gerechtigkeit in Israel waren eben Mörder geworden (s. Is. 1, 21), entschlossen, den „Heiligen und Gerechten“ um jeden Preis zu vernichten. Da nun die Zeugen-Aussagen zu dem längst beschlossenen Todes-Urtheile, selbst nicht einmal für den Schein rechtlichen Verfahrens genügten, so greift der Hohepriester zu gotteslästerlichem Mißbrauche seines Amtes. Seine Aufforderung an Jesus zum Eide (V. 61; s. zu Matth. 26, 63. Note t) bezweckt nicht, die Wahrheit zu retten, sondern sie zu verdammen. Der Heiland soll sein Leben verwirken durch ein Zeugniß, für welches vor den Augen seiner jetzigen Ankläger und Richter alle die göttlichen Werke seines heiligen Lebens gewirkt worden waren; s. Joh. 15, 24.

Antwortest du nichts auf das, was diese wider dich bezeugen?

61. Er aber schwieg, und antwortete nichts. Wiederum befragte ihn der Hohepriester und sagte zu ihm: Bist du Christus, der Sohn Gottes, des Gebenedeiten? [ee])

62. Jesus aber sprach zu ihm: Ich bin es, und sehen werdet ihr den Sohn des Menschen sitzen zur Rechten der Kraft Gottes und kommen mit den Wolken des Himmels.

63. Da durchriß der Hohepriester seine Kleider, und sagte: Was benöthigen wir noch Zeugen?

64. Ihr habt gehört die Gotteslästerung; was dünkt euch? Sie alle aber verurtheilten ihn, daß er schuldig sei des Todes.

65. Und Etliche fingen an, auf ihn zu speien, und sein Angesicht zu umhüllen und ihm Faustschläge zu geben, und zu ihm zu sagen: Prophezeie! Auch die Diener schlugen ihn mit Backenstreichen. [ff])

66. Und indeß Petrus in dem Hofe unten war, kam Eine der Mägde des Hohenpriesters.

67. Und da sie den Petrus wahrgenommen, wie er sich wärmte, sagte sie, ihn in's Auge fassend: Auch du warst mit dem Nazarener Jesus. [gg])

68. Er aber leugnete und sagte: Weder weiß, noch verstehe ich, was du sagst. Und er ging fort hinaus vor den Hof; [hh]) — und der Hahn krähte.

69. [Wieder] aber begann die Magd, die ihn sah, [ii]) zu den Umstehenden zu sagen: Der ist Einer aus ihnen.

70. Er aber leugnete wieder. Und kurz darauf sagten abermal die Nebenstehenden zu Petrus: Wahrhaftig, du bist Einer von ihnen; denn auch Galiläer bist du. [kk])

71. Er aber begann zu verwünschen und zu schwören: Ich kenne nicht diesen Menschen, von dem ihr saget.

72. Und sofort zum zweiten Male krähte der Hahn. Und es gedachte Petrus an die Rede, welche Jesus zu ihm gesprochen hatte: Bevor der Hahn zweimal krähet, wirst dreimal du mich verleugnen. Und er fing an, zu weinen. [ll])

Kapitel 15.

1. Und sogleich gegen Morgen hin faßten die Hohenpriester mit den Aeltesten und den Schriftgelehrten und der gesammte hohe Rath Beschluß, und nachdem sie Jesum hatten binden lassen, brachten sie ihn weg und überantworteten ihn dem Pilatus. [a])

2. Da befragte ihn Pilatus: Bist du der König der Juden? Er aber antwortete und sprach zu ihm: Du sagst es.

3. Und es klagten ihn die Hohenpriester an in Vielem.

4. Pilatus aber befragte ihn wiederum, indem er sagte: Antwortest du nichts? Sieh, in wie Großem sie dich anschuldigen!

5. Jesus aber antwortete noch nichts, so daß sich Pilatus verwunderte. [b])

6. Zu dem Festtage aber pflegte er ihnen Einen Gefangenen freizugeben, welchen sie begehrten.

7. Es war aber Einer, Barabbas genannt, der mit den Aufständischen gefangen lag, und in dem Aufstande Mord verübt hatte. [c])

---

ee) Vgl. zu Röm. 9, 8.

ff) Griech. „— auch die Diener übernahmen ihn unter (mit) Schlägen."

gg) Vgl. zu Matth. 26, 71.

hh) D. h. (nach Matth. 26, 71) in den Raum unter der Thorhalle, wo ihn zweite Versuchung erwartete (V. 69).

ii) Das Gesinde des Palasthofes war auf Petrus allerwärts aufmerksam geworden. Indeß verfloß Eine Stunde (Luk. 22, 59), bis Petrus, der jetzt am Außenthore des Hofes verweilte, wieder geradezu von den Dienstleuten angeredet wurde, nachdem er auch hier einer zweiten Magd (Matth. 26, 71) auffällig geworden.

kk) Wie Matth. 26, 73 erläutert, verrieth die Mundart des Petrus seine galiläische Herkunft.

ll) Griech. „— und nachdem er's beherzigt, weinte er."

Kap. 15. a) S. über V. 1—19 (Jesus im Gerichtshause des Pilatus) zu Matth. 27, 1—30 (Luk. 23, 1 ff. Joh. 18, 28 ff.).

b) Markus übergeht in seinem kurz gedrängten Berichte über das Leiden des Herrn den für den Ausgang der Sache fruchtlosen Versuch des Pilatus, die Entscheidung dem Herodes zu überweisen; s. Luk. 23, 6—12.

c) Griech. „Es war aber der genannt wird Barrabas mit den Aufständischen gefangen, die in dem Aufstande Mord verübt hatten." Aufruhr war, durch selbst muthwillige Kränkung der religiösen und nationalen Gefühle der Juden veranlaßt, während der Statthalterschaft des Pilatus öfter, und wiederholt zu Jerusalem in dem vorletzten Lehrjahre des Herrn zum Ausbruche gekommen. Bei solchen Anlässen erschien auch Raubgesindel in der Stadt oder wurde gerufen.

8. Und nachdem die Volksschaar hinaufgestiegen war,[d] fing sie an, so zu begehren, wie er ihnen immer gethan hatte.
9. Pilatus aber antwortete ihnen und sagte: Wollet ihr, soll ich euch freigeben den König der Juden?
10. Denn er erkannte, daß aus Neid ihn die Hohenpriester überantwortet hatten.
11. Die Hohenpriester aber regten das Volk auf, daß er vielmehr den Barabbas ihnen freigebe.
12. Pilatus aber antwortete [wieder] und sagte zu ihnen: Was nun, wollt ihr, soll ich thun mit dem Könige der Juden?[e])
13. Sie aber schrieen wiederholt: Kreuzige ihn!
14. Pilatus aber sagte zu ihnen: Was hat er denn Böses gethan? Sie aber schrieen überlaut: Kreuzige ihn!
15. Pilatus aber, des Willens, dem Volke ein Genüge zu thun, gab ihnen den Barabbas frei, und überantwortete Jesum, welcher gegeißelt worden,[f]) damit er gekreuzigt würde.
16. Die Soldaten aber führten ihn weg, hinein in den Hof des Gerichtshauses,[g]) und riefen die ganze Truppe zusammen;[h])
17. und legten ihm ein Purpurkleid an, und setzten ihm eine Dornenkrone auf, welche sie geflochten.
18. Und sie fingen an, ihn zu begrüßen: Sei gegrüßet, König der Juden!
19. Und sie schlugen sein Haupt mit einem Rohre, und spieen auf ihn; und die Kniee beugend, beteten sie ihn an.[i])
20. Und als sie ihn gehöhnt hatten, zogen sie ihm das Purpurkleid ab, und legten ihm seine eigenen Kleider an, und führten ihn hinaus, um ihn zu kreuzigen.[k])
21. Und sie zwangen einen Vorbeigehenden, Simon von Cyrene, (welcher vom Felde kam, den Vater des Alexander und Rufus),[l]) daß er dessen Kreuz trage.

Barabbas, der „Berüchtigte“ (Matth. 27, 16), muß wohl der Führer einer solchen Bande gewesen sein.

d) Das Lithostroton (s. zu Joh. 19, 13), wo Pilatus auf dem Richterstuhle saß, bildete eine Terrasse, an deren Stufen die Schaaren, so weit möglich, hinanstiegen, um den bezüglichen Bescheid zu fordern und entgegen zu nehmen.

e) Griech. „Was nun, wollt ihr, soll ich thun mit dem, welchen ihr nennet den König der Juden?“

f) Griech. „— nachdem er ihn hatte geißeln lassen;“ s. zu Matth. 27, 26.

g) Griech. „— hinein in den Hof, welcher ist das Prätorium“; d. i. (im Gegensatze zu der äußeren Terrasse des Lithostroton; V. 8) sie führten den Heiland in den inneren Hof, welcher von den eigentlichen Gebäuden des Amtshauses umschlossen war. Hier waren auch die Quartiere der dienstthuenden Wachmannschaft, weßhalb die Truppe leicht zusammengerufen werden konnte. So fand sich der Erlöser nun zum ersten Male ganz von seinem Volke getrennt und verstoßen, den Heiden allein überantwortet (s. Matth. 20, 19), die sofort auch mit dämonischer Grausamkeit ihren Muthwillen an dem „Könige der Juden“ (V. 18) verübten. Israel hat nun selbst sein hochgebenedeites Erbe (Ps. 78, 1) den Völkern zur Mißhandlung überlassen (Ps. 88, 39). Damit ist denn auch der Wendepunkt herbeigeführt, in welchem aus dem Leiden des Mittlers der Erb-Segen Jakobs auf die Völker, sowie der einstige Zorn Gottes über die Heiden nun auf das in Unbußfertigkeit verhärtete Israel sich überträgt; s. zu Joh. 19, 4.

h) Vulg. buchst. „— die ganze Cohorte zusammen;“ s. zu Matth. 27, 37.

i) D. i. führten höhnend Huldigungsceremonien vor ihm auf, wie vor einem Könige; s. zu Matth. 27, 29. — Beda und Andere meinen, die römische Soldateska habe Jesum „anbetend“, auch seine (ihnen nicht unbekannten) Zeugnisse göttlicher Würde verspottet. — „Doch Seine Schmach nahm unsere Schmach hinweg. Seine Bande machten uns frei, in der Dornenkrone Seines Hauptes haben wir das Diadem des Königthumes errungen. Wir sind durch Seine Wunden heil geworden;“ s. Is. 53, 5. (Hieron.)

k) S. über V. 20—37 (Kreuzweg, Kreuzigung und Tod des Herrn) zu Matth. 27, 31—50 (Luk. 23, 26 ff. Joh. 19, 16 ff.).

l) Vgl. Luk. 23, 26. — War auch das Geleite des kreuztragenden Heilandes zahlreich theils von Neugierigen, theils von Mitleidigen (Luk. 23, 27), so ergreifen doch die Soldaten den zufällig entgegenkommenden, wie es scheint, in Jerusalem fremden Simon von Cyrene. Cyrene, die wohlhabende Handelsstadt von Lybien (s. zu Apg. 2, 10), zählte außer seinen afrikanischen, punischen und griechischen Bewohnern auch nicht wenige Juden. Manche derselben siedelten (wie heute noch) für ihre spätere Lebenszeit nach Jerusalem über; die anderen erschienen dort zu den festlichen Zeiten. Zu letzteren dürfte Simon gehört haben. Er kam „vom Felde“, d. h. er hatte, bei der Menge der Festpilger leicht erklärlich, außer der Stadt auf dem Landhause eines Gastfreundes übernachtet und ging jetzt nach Jerusalem zurück; oder er kam eben von der Reise, als die Kreuzesprocession ihm begegnete. (Daß Simon von einer Feldarbeit gekommen, ist nirgend gesagt.) Die Hervorhebung der Namen seiner Söhne Alexander und Rufus (vgl. zu Apg. 19, 33. Röm. 16, 13) bezeugt jedenfalls, daß sie als Christen zur Zeit des heiligen Markus, auch in der römischen Ge-

22. Und sie brachten ihn auf die Golgotha-Stätte, was verdollmetscht ist: „Schädel-Stätte."

23. Und sie gaben ihm zu trinken myrrhengemischten Wein; m) doch er nahm ihn nicht.

24. Und sie kreuzigten ihn und vertheilten seine Kleider, indem sie das Loos über selbe warfen, was jeder bekommen sollte.

25. Es war aber die dritte Stunde, als sie ihn kreuzigten. n)

26. Auch war die Aufschrift seiner Schuld hinaufgeschrieben: Der König der Juden.

27. Und mit ihm kreuzigten sie zwei Räuber, Einen zu seiner Rechten und Einen zur Linken.

28. Und erfüllt wurde die Schrift, welche sagt: Und zu Uebelthätern ist er gezählt worden. o)

29. Und die Vorübergehenden lästerten ihn und schüttelten ihre Köpfe und sagten: Ah, der du niederbrichst den Tempel und wieder erbauest in drei Tagen,

30. hilf dir selbst, indem du herabsteigest von dem Kreuze!

31. Gleicherweise höhnten auch die Hohenpriester und sagten sammt den Schriftgelehrten zu einander: Andern hat er geholfen, sich selber kann er nicht helfen.

32. Der Christus, der König Israels, steige jetzt herab von dem Kreuze, damit wir sehen und glauben! Auch die mit ihm mitgekreuzigt waren, schmähten ihn.

33. Und als gekommen war die sechste Stunde, entstand Finsterniß über die ganze Erde bis zu der neunten Stunde.

34. Und in der neunten Stunde rief Jesus mit lauter Stimme, sagend: Eli, Eli, lamma sabachthani, was verdollmetscht ist: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

35. Und Einige von den Nebenstehenden sagten, da sie es hörten: Sieh, den Elias ruft er!

---

meinde wohlbekannte, mithin gewiß ausgezeichnete Mitglieder der Kirche waren. Es scheint aber, der heilige Evangelist will durch die Betonung der Thatsache, daß Simon von Cyrene, der das Kreuz dem Herrn nachgetragen, der Vater dieser beiden Männer gewesen, überdieß auf einen hiedurch ihnen eigenthümlichen Adel der Herkunft hinweisen. Theophyl. meint, Markus erwähne diese Namen zur Bestärkung der geschichtlichen Glaubwürdigkeit. „Denn noch lebte (in Rom?) damals dieser Mann, welcher Alles, was bei dem Kreuze sich begeben, aus eigener Antheilnahme erzählen konnte." S. zu Luk. 23, 26 ff.

m) Myrrhe, das kostbare Harz des in Arabien und Aethiopien heimischen Balsambaumes (Balsamodendron Myrrha), der ausnahmsweise auch in wohlgepflanzten Gärten Palästina's gezogen ward (s. Hohel. 4, 14), kam theils (als Gummi) in Körnern, theils (als Balsam) in flüssiger Gestalt in den Handel. Dem Weine beigemischt, gab die Myrrhe diesem Wohlgeruch, in größerer Quantität darin aufgelöst, eine betäubende Stärke; vgl. zu Matth. 37, 34.

n) Nach Evang. Johannes (19, 14) stand Jesus zur sechsten Stunde des heiligen Charfreitages noch im Prätorium des Pilatus. Dieser anscheinende Widerspruch der Stunden-Bezeichnung bei Johannes und in dem Ev. Markus löst sich durch die in anderweitigen (sogar auch talmudischen) Quellen nachweisbare Auffassung des Wortes „Stunde" im Sinne von „Gezeit" oder Stundencyclus. Von Anfang nämlich des Tages bis zu Untergang der Sonne theilte sich nach jüdischer Zählung jeder Tag in zwölf Stunden. Diese vor oder nach der Mittags-Linie des Sonnenstandes (von ohngefähr) bemessen, wurden wieder je zu drei Stunden in Tag-Vierteln (Gezeiten) zusammengefaßt. Bei dem Abgang von mathematisch genauen, mechanischen Uhren konnte die gewisse Zeit-Angabe aus dem Sonnenstande gemeinhin nur nach diesem größeren Stundenmaße festgestellt werden, was selbst der Gerichtsbrauch des Sanhedrins in Hinsicht auf Zeugenaussagen über Zeit und Stunde eines Ereignisses anerkannte. Zu Jerusalem besonders verkündeten vom Tempel her die Levitenposaunen den Eintritt dieser Tag-Viertel. Nach ihnen richtete sich eben auch die Feier der Morgen- und Abendopfer. So war es denn am Todes-Tage des Herrn, wie hier Markus angibt, um den Eintritt der dritten Stunde, d. i. des dritten Viertels des Tages (das zwischen zwölf bis drei Uhr verläuft), als unser Herr gekreuzigt ward, nachdem er in den Morgenstunden während des ersten Tages-Viertels (Prima) von Kaiphas an Pilatus überantwortet, im Ablaufe des Vormittages (im zweiten Viertel des Tages, Tertia) im Gerichtshause des Pilatus angeklagt, verurtheilt, gegeißelt und mit Dornen gekrönt, sofort den Kreuzweg gegangen ist, um am Schlusse der zweiten (Tertia) und mit Anfang der dritten Gezeit (Sexta) auf der Stätte Golgatha angekommen (V. 22), sein Sühnopfer für uns zu vollenden in den drei langen, bangen Stunden seiner Kreuzesmarter (V. 33. 34). Andere Ausgleichungsweisen der Zeitangabe bei Markus und Johannes s. zu Joh. 19, 14.

o) S. Is. 53, 12 (Luk. 22, 37). — In bedeutenden griech. Handschriften fehlt dieser V.; dagegen haben ihn alle alten Versionen.

36. Einer aber lief und füllte einen Schwamm mit Essig und legte ihn um ein Rohr, und gab ihm zu trinken, sagend: Lasset es, sehen wir, ob Elias kömmt, ihn herabzunehmen. [p])

37. Jesus aber gab, nachdem er mit lauter Stimme gerufen hatte, den Geist auf. —

38. Und der Vorhang des Tempels riß in zwei Stücke von oben bis unten. [q])

39. Da aber der Hauptmann, welcher dastand Ihm gegenüber, wahrgenommen, daß Er also rufend, den Geist aufgegeben habe, sprach er: Wahrhaftig, dieser Mann war Sohn Gottes. [r])

40. Es waren aber auch Frauen da, von Ferne zusehend, unter welchen Maria Magdalena war, und Maria, die Mutter Jakobus des Jüngern und des Joseph, und Salome,

41. welche auch, während er in Galiläa war, ihm folgten und dienten, und viele andere, die mit ihm heraufgewandert waren nach Jerusalem.

42. Und da es bereits Abend geworden (weil Rüst-Tag war, das ist Vor-Sabbat), [s])

43. kam Joseph von Arimathäa, ein stattlicher Rathsherr, welcher auch selber in Erwartung des Reiches Gottes war, [t]) und ging kühn hinein zu Pilatus und begehrte den Leichnam Jesu.

44. Pilatus aber wunderte sich, daß Er bereits gestorben wäre; und nachdem er den Hauptmann vorgerufen, befragte er ihn, ob Er schon gestorben? [u])

45. Und da er dieses inne geworden von dem Hauptmanne, schenkte er den Leichnam dem Joseph. [v])

---

p) S. zu Matth. 27, 49.

q) S. über V. 38—42 (Zeichen und Eindrücke unmittelbar nach dem Verscheiden des Herrn) zu Matth. 27, 51—56 (Luk. 23, 45—49).

r) Das übernatürlich Wunderbare in dem lauten, feierlichen Rufe eines nach gewöhnlichem Anblicke in äußerster Erschöpfung Sterbenden (s. zu Matth. 27, 50) erweckt in dem Hauptmanne die Ueberzeugung: die göttliche Herkunft und Natur, die der nun Hingeschiedene von sich selbst bekannt und das öffentliche Urtheil in diesem seinen Sinne so verstanden habe, müsse doch Wahrheit gewesen seyn. Das Zusammentreffen augenfällig wunderbarer Ereignisse mit dem Todes-Rufe des Heilandes bestärkte diese Ahnung des Römers. Denn „es war ja dieser Ruf, welcher die Gräber öffnete und die Todten zum Erwachen bereitete; der Ruf, der die Felsen spaltete und vor welchem der Vorhang des Tempels zerriß" (Chrysost.). — „Uns, die wir von der Erde sind, geziemt es, lautlos oder nur mit schwachem Aechzen zu sterben. Doch mit Recht erhebt sterbend Jesus mit göttlicher Kraft seine Stimme, er, welcher von den Höhen des Himmels kam, um im Sterben zu triumphiren, und siegesfroh ob seiner Beute (Amos 3,4. 8) den überwundenen Fürsten des Abgrundes erzittern zu machen." (August.)

s) S. zu Matth. 27, 62 (Joh. 19, 31). — Ueber V. 42—47 (Begräbniß des Herrn) s. zu Matth. 27, 57—61 (Luk. 23, 50 ff. Joh. 19, 38 ff.)

t) D. i. der die Erfüllung der messianischen Hoffnung Israels in Jesus, dessen Jünger er insgeheim war (Matth. 27, 57), geglaubt und erwartet hatte. „Dadurch hatte sich Joseph von Arimathäa der Gnade, diesen heiligen Dienst der Begräbniß dem Heilande zu weihen, würdig gemacht. Diese Gnade gab dem vordem verborgenen Jünger den Muth, vor Pilatus sich als Verehrer und Freund des gekreuzigten „Königes der Juden" (V. 26) offen zu bekennen, und dadurch auch auf's Neue (Luk. 23, 51) die Ungerechtigkeit und den Frevel des von dem jüdischen Synedrium begehrten und von dem Landpfleger feige zugestandenen Todes-Urtheiles über Jesus zu bezeugen. War Joseph von Arimathäa nicht selbst Augenzeuge von dem Verscheiden des Herrn gewesen; so hatte er wohl durch ihm bekannte Jünger (nach alter Tradition, durch Boten der Mutter Christi) unverweilt die Nachricht hievon erfahren können. (Nach Chrysost. Beda.)

u) Vgl. Joh. 19, 33 f. — Der Hauptmann war wohl bereits von der nicht fernen „Schädelstätte" in die Stadt und in die Burg Antonia zurückgekehrt, mithin sogleich zur Verfügung des Pilatus; vgl. zu Matth. 27, 2. — Gekreuzigte lebten sonst in ihrer Marter nicht blos Stunden, sondern oft drei und mehrere Tage, bis Fieber und Brand sie tödtete. Doch die unermeßlichen Leiden, welche der Herr seit der Nacht seiner Gefangennehmung erduldet, würden, nach blos natürlichen Gesetzen, sein Sterben wohl schon früher herbeigeführt haben, wenn er nicht nach ewigem Rathschluß in freier Macht seine Stunde (s. Joh. 7, 30) sich vorbehalten hätte, um sein Leben für die Erlösung der Welt zu geben. — „Am sechsten Tage war Adam geschaffen worden und am siebenten Tage hatte der Schöpfer geruht von all seinem Werke (I. Mos. 2, 3). Am sechsten Tage vollendete am Kreuze sterbend der Heiland das Geheimniß der Wiederherstellung des Menschengeschlechtes, und er ward mit Eingang des Sabbates zur Ruhe in's Grab gelegt für den Tag seiner herrlichen Auferstehung." (Nach Beda.)

v) Wiewohl Joseph von Arimathäa reich (Matth. 27, 57), und es Sitte der römischen Beamten war, selbst solche traurige Gunst nur um hohen Preis zu verkaufen; so gab Pilatus sie doch in diesem Falle unentgeldlich, sicherlich unter dem Eindrucke von Gewissensangst und Ahnung eines Hohen und Heiligen, das ihm in der Leidensgestalt Jesu vor Augen getreten war; s. zu Joh. 19, 9—14.

46. Joseph aber kaufte Linnen,[w] und nachdem er Ihn herabgenommen, hüllte er ihn in die Linnen, und legte ihn in ein Grab, welches gehauen war aus einem Felsen; und er wälzte einen Stein an die Thüre des Grabes.

47. Maria Magdalena aber und Maria Joseph's (Mutter) sahen zu, wo Er hingelegt ward.[x]

Kapitel 16.

1. Und da der Sabbat zu Ende war,[a] kauften Maria Magdalena und Maria Jakobi und Salome Specereien, um hinzugehen und Jesum zu salben.

2. Und gar frühmorgens, an dem ersten Wochentage, kamen sie zu dem Grabe, nachdem die Sonne aufgegangen war.[b]

3. Und sie sagten zu einander: Wer wird uns wegwälzen den Stein von dem Eingange des Grabes?

4. Und als sie aufblickten, gewahrten sie, daß weggewälzt sei der Stein.[c] Denn er war sehr groß.

5. Und da sie hineingingen in das Grab, sahen sie einen Jüngling sitzen zur Rechten, angethan mit weißem Kleide;[d] und sie schracken zusammen.

6. Er aber sagte zu ihnen: Erschrecket nicht! Jesum suchet ihr, den Nazarener, den Gekreuzigten. Erstanden ist er, nicht ist er hier; — sieh da, der Ort, wohin sie ihn gelegt hatten!

7. Aber gehet hin, saget seinen Jüngern, zumal dem Petrus,[e] daß er euch vorausgeht nach Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen, so wie er zu euch gesprochen hat.

8. Da gingen sie heraus und enteilten vom Grabe. Es hielt sie nämlich Zittern befangen und Schauer;[f] auch sagten sie Niemanden etwas; denn sie fürchteten sich.

9. Auferstanden aber in Morgensfrühe,[g] an dem ersten Wochentage, erschien er zuerst der Maria Magdalena, (von welcher er sieben böse Geister ausgetrieben hatte.)[h]

10. Da machte sich diese auf den Weg und brachte denen, welche mit ihm gewesen waren, Botschaft, ihnen, welche trauerten und weinten.

11. Und als diese hörten, er lebe und sei gesehen worden von ihr,[i] glaubten sie nicht.

12. Nachher aber wurde er Zweien aus

---

w) Vgl. Joh. 19, 40. — Mit Eingang des Sabbates (es war der große Sabbat des Festes), mithin gegen sechs Uhr Abends wurden die Läden der Kaufleute geschlossen. Joseph von Arimathäa hatte folglich nur noch kurze Zeit, um das Nöthige für ein ehrenvolles Begräbniß des Herrn vorzubereiten; s. Luk. 23, 54.

x) Griech. „— wo er hingelegt (beigesetzt) worden wäre;“ s. zu Matth. 27, 61.

Kap. 16. a) Vgl. über V. 1—13 (Auferstehungsbotschaft) zu Matth. 28, 1—8 (Luk. 24, 1 ff. Joh. 20, 1 ff.). — Die heiligen Frauen vollendeten, nachdem sie, dem Gesetze gehorsam, die Sabbat-Ruhe beobachtet hatten, noch am Samstage Abends durch weitere Einkäufe von Specereien die bereits von ihnen nach der Heimkehr von Golgotha begonnenen Vorbereitungen (Luk. 23, 56) für eine kostbare Einbalsamirung des Leichnames Jesu. Vgl. zu Joh. 19, 40. — „Maria Jakobi“ = Maria, Mutter des Jakobus (des Jüngeren), die Frau des Kleophas (s. 15, 40).

b) S. Luk. 24, 1. — Noch dämmerte erst der Ostermorgen, als die heiligen Frauen sich auf den Weg machten zum Grabe (Joh. 20, 1). Aber es war bis zu ihrer Ankunft an demselben bereits so licht geworden (Matth. 28, 1), daß sie klar unterscheiden konnten (V. 4), was außer- und innerhalb der Grabnische sich zeigte (V. 5). Von der Aufstellung einer Grabwache, die wahrscheinlich ohnedieß erst am vorhergehenden Samstag-Abende war hinausgeschickt worden (Matth. 27, 65 ff.), hatten die heiligen Frauen, wie leicht erklärlich, in Jerusalem nichts erfahren. Ihre Sorge richtete sich daher nicht auf eine etwaige Gegenwart von Wächtern, sondern einzig auf den großen Stein (V. 4), mit welchem sie den Eingang des Grabes hatten verwahren sehen (V. 46. Matth. 27, 61).

c) Vgl. zu Matth. 28, 2.

d) S. zu Luk. 24, 2 ff. — Der Himmelsbote, (schimmernd, wie das Licht, jugendlich, wie die Ewigkeit, die nicht altert, und wie die Auferstehung selbst, die ewig blühendes Leben ist (Severian.), zeigte sich den Blicken der Nahenden zuerst über dem Steine außen am Grabe (Matth. 28, 2); unmittelbar darauf aber, vermöge seiner geistigen Natur wird er zur Seite eines Gefährten wieder sichtbar innerhalb des Grabraumes.

e) D. i. dem Petrus, als dem von Jesus erwählten Ersten der Apostel (s. zu Matth. 10, 21 — 16, 18), dem Oberhaupte der durch des Herrn Auferstehung für ewig beglückten Kirche; s. Apg. 2, 32)). — Viele der älteren Erklärer sehen in der ausdrücklichen Erwähnung des Petrus eine Sühnebotschaft, die nach dem Willen des erstandenen Heilandes diesem Apostel zu Trost gebracht werden sollte für die Schuld, den Herrn verleugnet zu haben. So meint u. A. Greg. d. Gr. „Wenn der Engel den Petrus nicht ausdrücklich genannt hätte, würde dieser Apostel nicht gewagt haben, (nach Galiläa) zu kommen. Deßhalb wird er namentlich gerufen, damit er nicht ob seiner Leugnung verzage.“

f) Griech. „Es hielt aber Zittern sie befangen &c.“; vgl. Matth. 28, 8. — Für den Augen-

ihnen auf dem Wege sichtbar in anderer Gestalt,[k]) während sie auf's Land gingen.

13. Und diese gingen und hinterbrachten Botschaft den Uebrigen; und auch ihnen glaubten sie nicht.

14. Nachgehends erschien er ihnen, während sie bei Tische waren, den Eilfen nämlich, und rügte deren Unglauben und Herzenshärte, daß sie denen, welche ihn als Auferstandenen geschaut hatten, nicht geglaubt hätten.[l])

15. Und er sprach zu ihnen: Gehet hin in die ganze Welt und prediget das Evangelium aller Creatur![m])

16. Wer glaubt und getauft worden ist, wird selig werden;[n]) wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden.

17. Wunderzeichen aber werden denen, welche gläubig geworden, diese mitnachfolgen: In meinem Namen werden sie böse Geister austreiben, in neuen Sprachen reden;[o])

---

blick fanden, unter dem überwältigenden Eindrucke der überirdischen Erscheinung und des Inhaltes der empfangenen Kunde (s. zu Matth. 28, 8), die heiligen Frauen nicht Muth und Fassung, um den Auftrag des heiligen Engels als solchen an die Apostel auszurichten. Erst, als der erstandene Heiland selber sich ihnen gezeigt, zuerst der Maria Magdalena (V. 9 f.), und nachdem er selbst seinen Auftrag wiederholt; gaben die heiligen Frauen den Jüngern Bericht (V. 10 f.) über Alles, was sie gesehen und gehört hatten. — (Nach Euthym. u. A. trugen die heiligen Frauen auch Furcht vor den Juden, sie könnten von diesen ob der Botschaft der Auferstehung Jesu getödtet werden. Im Texte liegt kein Anhaltspunkt zu dieser Annahme). Vgl. zu Joh. 20, 3 f.

g) D. i. in den letzten Stunden der Osternacht, kurz vor Tagesanbruch; s. zu Matth. 28, 2. Note b. — Andere Ausleger (Greg. Nyss. Euthym.) verbinden: „Auferstanden, erschien er in Morgensfrühe ꝛc.“

h) S. zu Luk. 8, 2.

i) Vgl. zu Joh. 20, 11—18.

k) D. i. als Wanderer an die („aufs Land“) nach Emmaus wandernden Jünger herantretend; s. den ausführlichen Bericht bei Luk. 24, 13—35. — In dem folgenden Abschnitte (V. 14—18) berichtet Markus allgemein zusammenfassend die Erscheinung des Herrn in Mitte des Apostel-Collegiums, von der ersten Erscheinung an, welche noch am Abende des Auferstehungstages in Jerusalem den Aposteln zu Theil ward (Luk. 24, 33. Joh. 20, 19—25), bis zur großen feierlichen Offenbarung auf dem Berge Galiläa's (s. zu Matth. 28, 16 ff.). Zu dieser gehören die Abschiedsworte, die hier Markus (ergänzend zu Matthäus und auf den Anfang der Geschichte der apostolischen Wirksamkeit hinüberleitend) mittheilt (V. 15—17).

l) Vgl. Joh. 20, 24 (29). Matth. 28, 17.

m) S. zu Matth. 28, 18 f. — Unter „Creatur“ = „Schöpfung, Welt“ ist allerdings, wie die heiligen Väter erklären, zunächst die Menschen-Welt, sind die „Völker“ (Matth. 28, 19) verstanden, soferne in dem Menschen die übrigen Ordnungen des Geschaffenen auf Erde sich (mikrokosmisch) vereinigen (Greg. d. Gr.), und sofort vermöge der ursprünglichen (centralen) Stellung des Menschen, als der einzig freien Creatur innerhalb der uns sichtbaren Welt, das Geschick aller anderen Geschöpfe hienieden mit dem Segen oder dem Fluche über die Menschheit innig verknüpft ist; vgl. zu Röm. 8, 19 f. Doch im weiteren Sinne sieht sich die Kirche durch diese Worte ihres Bräutigams mit ihrer sühnenden, erleuchtenden, heiligenden und verklärenden Thätigkeit und deren letzten Zwecke buchstäblich an „alle Creatur“ gewiesen; s. Col. 1, 23. Alles erschaffene Seyn, himmlisches und irdisches, bewußtes und unbewußtes, wird durch die Offenbarung des Evangeliums, in Wort und Sakrament (V. 16) der Kirche, herangezogen zum Dienste, zur Liebe und zur Erhöhung desjenigen, welcher, was er nach des Vaters Willen durch seine Allmacht erschaffen, zum andern Male durch seinen Gehorsam erneuert, und zum Eigenthume sich erworben hat.

n) S. zu Joh. 3, 5 (Matth. 28, 19). — Folge und zunächst ordentliche Wirkung der apostolischen Predigt (V. 15) soll und wird in den Hörern der Glaube — die freudige Annahme des geoffenbarten Wortes in die Erkenntniß und für den Willen — und sofort die durch das Sakrament der Taufe bedingte Wiedergeburt zum neuen Leben im Reiche Gottes seyn. Daß die Verheißung der Seligkeit die, mittels freier Mitwirkung von Seite des Getauften zu erhaltende, Fortdauer des neuen Lebens, mithin den durch die Liebe geformten, lebendigen Glauben, auch hier voraussetze; ist durch Buchstabe wie durch Geist des gesammten Evangeliums gewährleistete Thatsache, zu welcher der nur mehr einfachgegliederte Nachsatz: „wer nicht glaubt, wird verdammt werden“ in dem Verhältnisse der Ergänzung steht. Denn die Verweigerung des Glaubens an die Heilspredigt ist es, welche den Eintritt der übrigen Heilsbedingungen, der Taufe und des aus ihr hervorgehenden christlichen Lebens mit seinen vor Gott ewig verdienstlichen Werken, unzuläßig macht. (Nach Euthym. Aug.) — Im Weitern nun (V. 17. 18) spricht der Herr von den außerordentlichen Wirkungen des Glaubens und der heiligen Taufe, von den Erscheinungen des nicht blos werk-, sondern auch wunderthätigen, christlichen Lebens, d. i. von den Charismen; s. zu I. Cor. 14, 1 ff. (Matth. 21, 21. Mark. 11, 23).

o) Ueber Wesen und Arten der Wundergaben (Charismen) s. Näheres zu I. Cor. 12, 6 ff. — Wie der Herr als Haupt der Kirche seine Wunder gewirkt hat in dem Vater, durch und für den Vater (s. Joh. 9, 4), Eins mit ihm kraft der göttlichen Natur, und ihm geeinigt vermöge

18. werden Schlangen aufheben, [p]) und wenn sie etwas Todbringendes getrunken haben, wird es ihnen nicht schaden; sie werden auf Kranke die Hände legen, und diese werden gesund seyn.
19. Und der Herr nun [Jesus] ward, nachdem er zu ihnen geredet hatte, hinaufgenommen in den Himmel [q]) und sitzet zur Rechten Gottes. [r])
20. Sie aber gingen aus und predigten allerorten, während der Herr mitwirkte und das Wort bekräftigte durch die mitnachfolgenden Zeichen. [s])

---

des liebenden Gehorsames des menschlichen Willens (s. Joh. 10, 17 ff.); so wirkt die Kirche in ihren Heiligen ihre Wunder nur im Namen des Heilandes (s. Apg. 3, 6), d. i. durch seine Gotteskraft, weil sie Eins ist mit ihm, als sein „geistlicher Leib" (Eph. 5, 30) nach seinen lebendigen und begnadigten Gliedern (Gal. 2, 20. I. Petr. 2, 5), und weil sie ihm geeinigt bleibt durch die Liebe und den Gehorsam, welche keinen andern Beweggrund und kein anderes Ziel besitzen, als den heiligsten Willen des Erlösers. Unmittelbar an das erste selbstständige Hervortreten der heiligen Apostel (am Pfingstfeste) schloß sich auch die Erscheinung der Charismen, die von da an in der Kirche nie erloschen, wenn dieselben auch, im Unterschiede von ihrer ersten Gestalt (wo alle Gnadengaben wie mit einem Male und im kleinsten Raume, d. i. in den ältesten apostolischen Gemeinden sich mit unermeßlicher Fülle hervordrängten) nachmals mit der Ausbreitung der Kirche durch die Jahrhunderte und die Ländergebiete eben auch über und durch diese hin sich verbreiten, folglich für die Wahrnehmung auch nach Zeit und Raum weiter auseinander treten mußten. In der Geschichte der Heiligen liegt aber eben ununterbrochen das Verständniß, weil die Verwirklichung dieser Worte Christi (V. 20).

p) Vgl. Apg. 28, 3 f.

q) S. zu Luk. 24, 50—53 (Apg. 1, 3—12). — Die Zeitangabe „nachdem er zu ihnen geredet hatte" ist nicht auf die nächst vorhergehenden Worte (V. 15—18) zu beschränken, sondern bezieht sich auf die Abschiedsreden des Heilandes überhaupt (nach Euthym., Augustin. u A. „auf Alles, was der Herr noch geoffenbaret vom Tage seiner Auferstehung an bis zur Himmelfahrt").

r) Vgl. zu Ps. 109, 1. Note c (Apg. 7, 55 f.). — „Aufgenommen" in die Glorie Gottes, theilt auch die Menschheit unseres Erlösers (Eph. 1, 20 f.), nach Seele und Leib (Phil. 1, 11), das Königthum, die Würde und die Seligkeit, welche dem ewigen Worte in dem Schooße des Vaters zu eigen waren „vor Grundlegung der Welt;" s. zu Coloss. 3, 1. — Während alle seligen Geister dienend stehen im Angesichte der heiligen Dreifaltigkeit (Dan. 7, 10); bezeichnet sonach „das „Sitzen" des verherrlichten Gottmenschen die Ruhe, die Majestät und den Frieden seines ewigen Königthumes (Dan. 7, 27), der Thron aber „zu des Vaters Rechten" den Vollbesitz und die Gleichheit der Glorie des Sohnes mit dem Vater" (Euthym.); vgl. Hebr. 1, 13 (12, 2).

s) Vgl. Matth. 28, 20. — Der heilige Evangelist gibt zum Schlusse in wenigen Worten das Bild der apostolischen Thätigkeit nach der Himmelfahrt des Herrn. Es ist die Geschichte der Kirche, welche sich hiemit an das heilige Evangelium anfügt, die Geschichte ihrer Sendung (Mission — „sie gingen aus"), ihrer Lehre („— sie predigten"), die Gründung der einzelnen Kirchen und ihrer Ordnung, die Geschichte endlich der Wunder in den Heiligen (— „unter Mitwirkung des Herrn"), mithin in der Fortsetzung und Nachbildung der gottmenschlichen Gegenwart und Thätigkeit des fleischgewordenen Wortes.

Das heilige Evangelium Jesu Christi nach Lukas.

Kapitel 1.

1. Weil denn einmal Viele Hand angelegt haben, eine Darlegung zu ordnen über die unter uns zur Vollendung gelangten Thatsachen;

2. demgemäß, wie uns diejenigen überliefert haben, welche von Anfang Augenzeugen und Diener geworden sind des Wortes;

3. so bedünkte es auch mir, nachdem ich Allem von vorne an genau nachgegangen, es folgeweise dir, vortrefflichster Theophilus, zu beschreiben,

4. damit du erkennest bezüglich der Reden, in welchen du unterwiesen worden bist, die Zuverlässigkeit.[a]) —

Kap. 1. a) V. 2—4 erklärt sich der heilige Lukas (s. die Einleitung zu dem Evangelium) über Beweggrund, (V. 1, 3) Quellen und Anlage (V. 2, 3), endlich über den Endzweck seiner evangelischen Geschichte (V. 4). — Das Evangelium, d. h. Alles, was das Heiles-Werk Jesu Christi nach Wort (Predigt) und Werk (Sakrament) umfaßt, bestand als Thatsache schon in der Wirklichkeit der apostolischen Kirche. In dieser („unter“ oder „in uns“, sagt Lukas, den Theophilus mit sich in ihr als bereits unterrichtete Christen einbegreifend) waren die „Thatsachen“, der ganze Inhalt des Evangeliums zur „Vollendung“ (Griech. „Vollgewißheit“?) gelangt“, insoferne nämlich Alles, was der Heiland für uns gewesen, was er gelehrt, gelebt, gelitten und angeordnet hat, in der Kirche, seinem mystischen Leibe (Eph. 5), sich darstellt, verwirklicht, fortsetzt und vollendet. Es können sofort die Worte V. 2. „demgemäß — überliefert haben“ entweder in nächste Verknüpfung mit den letzten des V. 1 — „zur Vollendung gelangten Thatsachen“ oder mit den entferntern desselben V. 1 „eine Darlegung zu ordnen“ gebracht werden. Immerhin ist nach der einen, wie nach der andern Auffassung, „Ueberlieferung“ des geschichtlich Dargegebenen durch die „Augenzeugen“, und unter diesen wieder besonders durch die von dem Herrn selbst bevollmächtigten „Diener des Wortes“ d. i. die Apostel, die Quelle des dogmatischen und historischen Bewußtseyns der Kirche. Der heil. Lukas, als Apostel-Jünger unterscheidet sich daher selbst von den unmittelbaren Jüngern, den Gefährten und Augenzeugen des gesammten Lebens und Wirkens des Erlösers. Hingegen scheinen von ihm auch die Begriffe „Augenzeuge“ und „Diener des Wortes vom Anfange an“ recht genau abgewogen zu seyn. Ersterer ist der weitere Begriff. Er umfaßt die Mitglieder des Apostolates und die Jünger, aber auch überdieß Manche, welche zwar nicht das Amt der „Diener des Wortes“ erhalten hatten und übten, gleichwohl aber „Augenzeugen“ der heiligsten Geheimnisse Jesu Christi gewesen waren, wie die Familien-Glieder des Herrn, unter ihnen vor Allem Maria, die seligste Mutter. Auf ihre Mittheilungen, als die ehrwürdigste Quelle des Evangeliums des heiligen Lukas, verwies schon das hohe, christliche Alterthum. — Je herrlicher nun noch während des Lebens der heiligen Apostel die Kirche in den apostolischen Gemeinden sich entfaltete, je mehr aber auch anderer Seits der Kreis der Lehrthätigkeit der unmittelbaren „Diener des Wortes“ sich erweiterte, und den Einzelnen die Gegenwart und mündliche Predigt derselben seltener zu Theil wurde; desto näher rückte auch das Verlangen, die in der mündlichen Predigt vernommenen und im Leben der Kirche liturgisch und sakramental sich beständig dargebenden „Thatsachen“ in ihrer ersten Grundlegung („Anfange“) d. h. in der Lehre und dem Werke Jesu Christi, auch durch schriftliche „Darlegung“ (Diegese) veranschaulicht zu besitzen, und sofort eben solche Aufzeichnungen, mit und neben der amtlichen Lehrthätigkeit der Kirche, als ein neues, zweites Mittel des Unterrichtes in der christlichen Heileswahrheit und des Beweises für selbe, hervorzubringen. — „Viele“ vor dem heiligen Lukas hatten an diese Aufgabe schon „Hand angelegt“; die beiden vorausgehenden canonischen Evangelien des heiligen Matthäus und Markus miteingerechnet. War bei der apostolischen Evangelienschrift des heiligen Matthäus nicht der geschichtliche, sondern der dogmatische Charakter Beweggrund und Regel gewesen; hatte Markus in gedräng-

5. Es war in den Tagen Herodes, des Königes von Judäa,[b] ein Priester mit Namen Zacharias,[c] aus der Reihe Abias;[d] und sein Weib (war) aus den Töchtern Aarons, und ihr Name Elisabeth.[e]
6. Es waren gerecht beide vor Gott,[f] wandelnd in allen Geboten und Satzungen des Herrn untadelig.
7. Und sie hatten kein Kind, dieweil Elisabeth unfruchtbar war, und Beide vorgerückt in ihren Tagen waren.[g]
8. Es geschah aber, während er Priesterdienst that, in der Ordnung seiner Reihe vor Gott;[h]
9. da kam er, nach der Sitte des Priesterthumes, durch Loos daran, daß er, ein-

---

tester Kürze mit Umgebung aller früheren Ereignisse nur die messianische Wirksamkeit Jesu beschrieben; und außer diesen beiden heiligen Schriftstellern wohl noch, wie uns die von der Kirche nicht angenommenen (apokryphen) Evangelienschriften ältester Zeit beweisen, mancher Andere, in guter Absicht, aber ohne Beruf und Geschick sich an das erhabene Werk gemacht; so beschließt jetzt (vom Geiste Gottes bewegt) Lukas, aus reinen Quellen (V. 2), mit vollständiger Erforschung und Einhaltung einer zum Theil chronologisch, zu einem andern Theile nach Sachverwandtschaft geordneten Reihen-Folge der wichtigsten Thatsachen (V. 3), und nach den Regeln der Geschichtschreibung (V. 3), den historischen Anfang und Grund dessen darzulegen, was den Inhalt des kirchlichen Bewußtseyns seiner, und damit auch aller Zeiten bildet (V. 4). — „Theophilus", welchem der heilige Lukas seine Evangelien-Schrift bestimmt, ist, wenn eine historische Persönlichkeit überhaupt, der Titulatur „vortrefflichster" zufolge, ein Mann vornehmen (consularischen) Ranges, (vgl. Apg. 23, 26) wahrscheinlich griechischer Abkunft und als Christ Mitglied einer apostolischen (paulinischen) Gemeinde. Andere vermuthen, Theophilus habe in Rom selbst gewohnt. Möglich bleibt immerhin noch, daß nach schriftstellerischer Sitte „Theophilus" (Gottlieb) auch nur eine allgemeine Anrede-Formel ist, die jedem christlichen Leser das Buch zum Behufe seines Studiums widmen will.

b) S. zu Matth. 2, 1. — Die Fremdherrschaft des Herodes ist als Zeitpunkt genannt, mit Rücksicht auf die Weissagung I. Mos. 49, 10.

c) Vgl. zu Matth. 23, 35. — Lukas gibt, der Zusage V. 3 gemäß, die Erzählung des ersten Beginnes in der Verwirklichung des Heiles, durch eine Vorgeschichte d. i. durch den Bericht über die Verheißung (V. 5 — 23), die Empfängniß des Vorläufers des Welt-Erlösers (V. 23 — 25).

d) S. I. Paral. 24, 7 — 18. — Die Nachkommen Aarons, welchen als solchen Würde und Amt des Priesterthums eignete (s. zu Hebr. 5, 4), waren seit König David für die wirkliche Ausübung des Dienstes im Heiligthume in 24 Reihen oder Klassen getheilt. Jede Klasse hatte ihr Oberhaupt. Die Zugehörigen eben jeder einzelnen Klasse, welche das Jahr über in den Priester-Städten (Jos. 21, 4 ff.) zerstreut wohnten, gingen, wenn die von Sabbat zu Sabbat umwechselnde Dienst-Woche sie traf, nach Jerusalem hinauf. Von diesen Wochen-Reihen (Ephemerien) war die nach dem Haupte ihres Stammhauses Abias genannte, die achte. (In gleicher Weise waren auch die Leviten getheilt.) Aus der babylonischen Gefangenschaft waren indeß nur vier Priester-Klassen (Familien) nach Judäa zurückgekehrt: Jedajah, Emmer, Pheshur und Harim (I. Esdr. 2, 36—39). Aus diesen zunächst wurden die einstigen vier und zwanzig Priester-Klassen unter den früheren Namen wieder hergestellt, und behielten den Dienst in dem festgesetzten Turnus von der Wiedereinweihung des Tempels (515 v. Chr.) durch Esdras (I. Esdr. 6, 14 — 18) bis zu neuer Verwüstung desselben durch Antiochus Epiphanes 166 v. Chr. (I. Mach. 1, 57). Nach dreijähriger Unterbrechung konnte, nachdem Judas Machabäus Jerusalem wieder erobert hatte, (s. I. Mach. 4, 37 ff.), der heilige Dienst im Tempel fortgesetzt werden, und dauerte von da an (165 v. Chr.) bis zum 5. August des Jahres 70 n. Chr., da Titus den Tempel niederbrannte, nachdem Abends vorher die sonst erste Wochen-Klasse Jojarib zum letzten Male den Dienst für das Heiligthum übernommen hatte. Da jede Priester-Klasse im Jahre zweimal in den Dienst kam, so ist versucht worden, von jener bestimmten Notiz über die Wochen-Reihe Jojarib zur Zeit der Zerstörung Jerusalems, annähernd bis zu dem vermuthlichen Geburts-Jahre des Heilandes, beziehungsweise des Johannes des Täufers zurückzurechnen, und träfe hienach für das Jahr der Empfängniß des letzteren 748 n. R. E. (6 Jahre vor unserer gewöhnlichen Zeit-Rechnung) die Wochen-Reihe Abias, mithin der Dienst des Zacharias, etwa auf eine (erste?) Woche des Oktobers genannten Jahres.

e) Vgl. II. Mos. 6, 23. — Johannes der Täufer stammte somit von väterlicher, wie mütterlicher Seite aus dem priesterlichen Adel. Das Gesetz hatte übrigens jedem Nachkommen Aarons erlaubt, seine Frau auch aus anderm Stamme zu wählen; s. III. Mos. 21, 7 (Ezech. 44, 22).

f) S. zu Matth. 1, 19. (Joh. 1, 47). —

g) Sonst galt im A. T. Kindersegen als Lohn der Frömmigkeit; s. Ps. 126, 3. — Ein höherer Rathschluß, wie auch früher bei den „Kindern der Verheißung" es der Fall gewesen (s. I. Mos. 11, 30. — 21, 2), versagte diesen Lohn den „beiden Gerechten" (V. 7), bis jede irdische Hoffnung auf selben entschwunden war. Dann erst kam er ihnen zu, damit sie ja dieses Geschenk eines Sohnes nur mehr als ein unmittelbares Wunder der göttlichen Barmherzigkeit betrachten (V. 58) konnten, und Alle, die davon hörten (V. 65), durch dieses erste Wunder auf die Botschaft eines zweiten, noch größeren vorbereitet wurden (V. 76). —

h) S. zu V. 5. Die Wochen-Reihe der priesterlichen Dienste jeder Klasse theilte sich nach

getreten in den Tempel des Herrn, zu räuchern hatte.[i])

10. Und die ganze Menge des Volkes war betend draußen zur Stunde der Räucherung.[k])

11. Da erschien ihm ein Engel des Herrn, stehend zur Rechten des Rauch-Altares.[l])

12. Und es ward Zacharias, als er es sah, bestürzt, und Furcht fiel auf ihn.[m])

13. Es sprach aber zu ihm der Engel: Fürchte dich nicht, Zacharias! dieweil erhört worden ist dein Gebet; und dein Weib Elisabeth wird dir gebären einen Sohn, und du wirst seinen Namen nennen Johannes,[n])

14. und Freude wird dir seyn und Frohlocken, und Viele werden ob seiner Geburt sich freuen.

15. Denn er wird groß seyn vor dem Herrn;[o]) und Wein und Gegohrenes wird er nicht trinken, und wird des heiligen Geistes voll seyn noch von dem Schooße seiner Mutter her.[p])

16. Und Viele der Kinder Israel wird er bekehren zu dem Herrn, ihrem Gotte.[q])

17. Und er selbst wird vorangehen vor ihm, in Geist und Kraft des Elias,[r]) um hinzuwenden Vaterherzen gegen Kinder, und

---

Tag-Aemtern (Ephemerie), je nach den einzelnen Familienhäuptern derselben. Nach dem Loose fielen die heiligen Verrichtungen des Tages zu: die Reinigung des Altares, das tägliche blutige Opfer, die Instandhaltung des heiligen Feuers und des goldenen Leuchters, das Rauchopfer &c.

i) S. II. Mos. 30, 1—9. Im Heiligen, vor dem Vorhange des Allerheiligsten, stand der goldene Rauch-Altar (III. Mos. 16, 18). Zweimal jeden Tages, in der Morgendämmerung und am Abende wurde das Rauchwerk (s. V. Mos. 30,34) auf glühenden Kohlen, die vom Brandopfer-Altar genommen wurden, auf dem Rauch-Altare verbrannt; eine der höchsten Ceremonien des Tempel-Dienstes, als ein Sinnbild der Gebete der Engel und Heiligen vor Gott; vgl. Ps. 140, 2 (Offenb. 8, 3).

k) Das Volk weilte in den Vorhöfen des Tempels, im stillen Gebete, während der an sich nicht langen Dauer der Opferhandlung im Heiligthume. Vgl. Offenb. 8, 1. — Da das „ganze Volk" sich versammelt hatte, so war es jenes Mal vermuthlich ein Sabbat-Morgen (oder Abend).

l) Weil der Rauch-Altar zwischen dem siebenarmigen Leuchter (links) und dem Tische der Schaubrode (rechts) stand, so erschien auch der Engel zwischen letzterem und dem rechten Horne (s. IV. Mos. 16, 18) des Altars, so schon durch die rechte Seite das Freundliche und Frohe seiner Botschaft ankündigend; vgl. Ps. 15, 8.

m) Vgl. Dan. 8, 17. (10, 8.)

n) D. i. „Gott ist gnädig" (Hebr. „Jochanan"; vgl. IV. Kön. 25, 23). — Zacharias betete als Priester für das Heil Israels und um dessen Erlösung (Aug. Chrysost.), wohl auch um Trost für sich und Elisabeth. Die Erhörung seines Gebetes bezeichnet ihm der Engel als eine vollkommene. Denn mit der Geburt eines Sohnes des Zacharias (V. 13) soll zugleich die Zeit des Heiles für ganz Israel eröffnet werden (V. 15 — 17). Darum wird dem Kinde der Verheißung, im Auftrage des Herrn, noch bevor es empfangen ist (s. zu Luk. 2), der mystisch-prophetische Name „Gottes-Gnaden" gegeben, damit er so wie die Vorausverkündung seiner Geburt, den Anfang noch größerer Thaten der Erbarmung für Viele (V. 14) verbürge.

o) Vgl. zu Matth. 11, 11. Des begnadigten Sohnes innere Heiligkeit wird durch sein ganzes Leben hindurch (s. I. Kön. 1, 12) in dem Nasiräate sich darstellen (s. IV. Mos. 6, 2—21), dessen Gelübde er vollkommen beobachten wird, als ein reines Gefäß des heiligen Geistes.

p) In dem Mutterschooße vom Augenblicke der Heimsuchung Mariä an schon voll des heiligen Geistes (s. zu V. 44), war Johannes es auch nach der Geburt, und blieb es sein Leben lang. (Origen.) Diese Mittheilung des heiligen Geistes an Johannes fassen die meisten heiligen Väter (Ambros. Greg. Athan.) als Zeugniß, daß Johannes bereits vor seiner Geburt von der Erbsünde, kraft der Verdienste des menschgewordenen Wortes, befreit worden sei, „weil der heilige Geist in eine nicht gerechtfertigte Seele nicht eingehet (Weish. 1, 4. Eph. 4, 30)", derselbe aber in dem Vorläufer des Herrn als Geist der Stärke, wie als Geist der Wahrheit sich offenbarte. Hatte nun auch Johannes, und wie Einige meinen, auch Jeremias (s. zu Jerem. 1, 5. Note e), dieses Privilegium; so gehört er doch nichts desto weniger immer noch zu den „Wiedergebornen aus dem heiligen Geiste", soferne Johannes, mit der Erbsünde empfangen, erst später im Mutterschooße die Rechtfertigung erhielt (V. 44), ihm sohin keineswegs, wie der Mutter des Herrn der Vorzug unbefleckter Empfängniß und vollkommener Unberührtheit von der Erbsünde zukömmt.

q) D. i. zu Gott dem Erlöser, zu Jesus Christus; denn vor Ihm ging Johannes als Vorläufer voran (V. 17), an Ihn wies er alle seine Jünger und Hörer; s. Joh. 1, 26 f. —

r) Die Weissagungen des A. T. in Bezug auf den Vorboten des Heilandes werden, so verkündet der Engel dem Zacharias, in Johannes sich erfüllen, durch dessen Amt (s. zu Is. 40, 3. Matth. 3, 3), durch dessen Ausrüstung mit Kraft des Geistes und des Wortes (Mal. 3, 1. Sir. 48, 1) und endlich durch Zweck und Erfolg der Sendung desselben (Mal. 4, 6); vgl. zu Matth. 17, 10 f. (11, 14); Joh. 5, 35.

Ungläubige zur Einsicht von Gerechten,[s]) um zu bereiten dem Herrn ein hergerichtetes Volk.

18. Und es sprach Zacharias zu dem Engel: Wornach werde ich dieses erkennen?[t]) Denn ich bin Greis, und mein Weib ist vorgerückt in ihren Tagen.

19. Und der Engel antwortete und sprach zu ihm: Ich bin Gabriel, welcher stehet vor Gott;[u]) und ich wurde abgesendet, um zu dir zu reden, und dieses dir zu bringen als frohe Botschaft.

20. Und sieh, du wirst schweigend seyn und unvermögend zu reden,[v]) dafür, daß du nicht geglaubt hast meinen Worten, welche sich erfüllen werden zu ihrer Zeit.

21. Und das Volk war wartend auf Zacharias; und sie wunderten sich bei dessen langem Verweilen in dem Tempel.[w])

22. Nachdem er aber herausgetreten war, konnte er nicht reden zu ihnen;[x]) und sie erkannten, daß er eine Erscheinung gesehen hatte in dem Tempel. Und er selbst winkte ihnen zu, und verblieb stumm.

23. Und es geschah, sobald erfüllt waren die Tage seines Dienstes, ging er fort in sein Haus.

24. Nach diesen Tagen aber empfing Elisabeth, sein Weib, und sie verbarg sich fünf Monate hindurch, indem sie sagte:

25. Weil so der Herr gethan hat in Tagen, da er darauf sah, wegzunehmen meine Schmach vor den Menschen.[y]) —

26. In dem sechsten Monate aber ward gesendet der Engel Gabriel von Gott in

---

s) Griech. „— Ungehorsame in Einsicht von Gerechten“ (nämlich: zu festigen); s. zu Mal. 4, 6. — „Vaterherzen“ werden durch die Erlösungsbotschaft „hingewendet gegen die Kinder“, insoferne eben in ihr jeder Zwiespalt aufgehoben, der Gegensatz zwischen einer Vorzeit (Patriarchenthum) des Glaubens („der Einsicht von Gerechten“) und einer Gegenwart des halben oder ganzen Unglaubens („Ungehorsams“) überwunden, und nun endlich auch die Kluft zwischen Hoffnung und Besitz des Heiles ausgeglichen wird, indem jetzt Alle Demjenigen den Weg bereiten, ja ihm freudig und empfänglich entgegen eilen sollen und können, welcher wohl den Vätern verheißen (Hebr. 11, 2 ff.) und deren sehnliche Erwartung gewesen (I. Mos. 49, 10), aber erst nun ihren Kindern zur Rechtfertigung sich persönlich offenbart und dargibt; s. zu Röm. 10, 4.

t) Zacharias frägt nach einem Unterpfande (Zeichen) für den Glauben an das Verheißene, zu dessen Verwirklichung ihm die zeitlich-irdischen Bedingnisse schlechthin zu fehlen schienen; vgl. I. Mos. 15, 8 (Richt. 6, 17). Die Antwort des Engels (V. 19, 20) vergewissert den Zweifelnden. Indem er ihm Aufschluß ertheilt über seine — des Boten — Person und Würde, und über den Zweck und die Natur seiner Sendung, setzt Gabriel für Zacharias ein Unterpfand, welches eben so sehr ein Zeichen für das Eintreffen des ihm Verheißenen als eine Strafe für seine Schwergläubigkeit war.

u) S. zu Dan. 9, 21. (8, 16.) — „Gabriel“ (=„Gottesheld“ oder „Gottesstärke“) ist Einer der (sieben) Thron-Engel. Wie Michael, der Schutz-Engel, so ist Gabriel der Heilesbote des Volkes Israel, der Evangeliste des Himmels. Stets für den Dienst des Erlösungs-Werkes besonders beauftragt, erscheint er als Vorbote desselben (Dan. 9, 21) im A. T., hier an dessen Abschluße, endlich auch als Verkündiger des unmittelbaren Annahens des Geheimnisses der Menschwerdung; s. zu V. 26. Die Worte „— ich stehe vor Gott“ können zwar einfach nur seine Wesenheit und sein Amt als Engel bezeichnen (s. Job 2, 1. Matth. 18, 10); sie scheinen aber gleichwohl noch den besondern Titel eines höhern oder höchsten Chores der himmlischen Geister zu enthalten; vgl. Offenb. 4, 1 ff.

v) Schweigen muß der Vater, bis in Johannes ihm die „Stimme des Rufenden“ geboren ist. So ziemte es sich, daß ihm diese Ohnmacht zu reden, das Zeichen sei für die Allmacht Gottes, zu thun, was ewiger Rathschluß wollte. Zacharias, der nicht sogleich wider Hoffnung auf Hoffnung hin geglaubt hatte (Röm. 4, 18), konnte nun diese Hoffnung nicht aussprechen, bis sie bereits erfüllt war; s. V. 64.

w) Die Priester hatten im Heiligthume nicht länger zu verweilen, als der Dienst es nothwendig machte. Das Verzögern erregte in der außen harrenden Gemeinde die Angst, es möchte ihn ob Unwürdigkeit oder Ungeschick ein göttliches Strafgericht betroffen (vgl. II. Kön. 6, 7) haben, jedenfalls aber Außerordentliches ihm begegnet seyn (V. 21).

x) Nach Ritual IV. Mos. 6, 23 — 36 hatte Zacharias als amtführender Priester den (dreifachen) Schluß-Segen über das Volk zu sprechen. Da er dieß nicht vermochte, schlossen die Anwesenden, welche aus der Ueberlieferung der Väter von früheren Engels-Erscheinungen im Tempel wußten (vgl. II. Mach. 3, 25 ff.), daß dem Priester eine solche durch ihren erschütternden Eindruck (vgl. Richt. 6, 25 ff.) die Sprache geraubt habe, was auch wirklich sein „Winken“ ihnen bestätigte.

y) Weil der Herr die Schmach der Kinderlosigkeit (s. zu V. 7. Js. 4, 1) von Elisabeth genommen, zieht sie sich von dem gewöhnlichen Verkehre mit den Menschen zurück, zunächst um sich und das Kind ihres Schooßes rein und nur Gott geheiligt zu bewahren (vgl. Richt. 13, 7) dann aber auch, um die wunderbare Barmherzigkeit Gottes nicht eher kund werden zu lassen, bis selbe von Niemand mehr bezweifelt werden

eine Stadt Galiläa's, deren Name Nazareth war,[z])

27. zu einer Jungfrau, welche verlobt war einem Manne,[aa]) dessen Name Joseph, aus dem Hause David;[bb]) und der Name der Jungfrau war Maria.

28. Und der Engel trat zu ihr ein und sprach: Sei gegrüßt, Gnadenvolle; der Herr ist mit dir; gebenedeit bist du unter den Weibern.[cc])

29. Als sie dieß gehört hatte, ward sie erschreckt ob seinem Worte[dd]) und

---

konnte. — Origen. Ambros. u. A. meinen, (gegen V. 25) Elisabeth habe sich des hohen Alters wegen über ihre Mutterschaft geschämt. — Die Ankunft der heiligen Jungfrau rief Elisabeth aus dieser Verborgenheit (V. 39 ff.).

z) Ueber „Nazareth" s. zu Matth. 2, 23. — „In dem sechsten Monate" d. i. seit der Empfängniß des Johannes (V. 24). Mit diesem Vor-Wunder des Wunders aller Wunder, der Menschwerdung Gottes selbst, hatte die Reihe der unmittelbaren Erlösungs-Werke begonnen. Diese sechs Monate bildeten den Uebergang (die Schwelle) von dem Alten in das Neue Testament, das Niedergehen der ungeheiligten und das Aufdämmern der verheißenen heiligen Welt-Zeit (s. Is. 52, 1—7). — „Von Gott" in ausgezeichneter Weise wird Gabriel, der Engel, gesendet, wie ein Brautwerber für den König des Himmels (Is. 52, 6). Er wird gesendet, um Maria, die zweite Mutter der Menschen, zu jenem Gehorsame einzuladen, welcher die Wiederherstellung des Menschengeschlechtes in jenen Stand der Gottwohlgefälligkeit ermöglichen soll, aus welchem dasselbe durch den Ungehorsam der vom Satans-Engel verleiteten ersten Menschen-Mutter Eva gefallen war. Die unverkennbare Feierlichkeit des Stiles, in welchem der heil. Evangelist die Erzählung des anbetungswürdigen Geheimnisses der Menschwerdung des Herrn durchführt, ist von ältester Zeit an bewundert worden.

aa) S. zu Matth. 1, 18. —

bb) „Mit diesen Worten zeigt der Evangeliste, daß nicht blos Joseph, sondern daß auch die hl. Jungfrau aus dem königlichen Geschlechte David's stammte, da ihr Verlobter nach dem Gesetze keine Jungfrau aus einem andern Stamme wählen durfte" (Chrys.); s. zu 3, 23 ff. „Maria" (Hebr. „Mirjam") = „Herrin, Frau" (Syr.), nach anderen Deutungen des Hebr. auch „Leuchte (Stern) des Meeres." „Jungfrau" aber wird wiederholt die auserwählte Gottesbraut genannt, nicht blos weil Maria ihrem damaligen Stande nach es war, sondern weil sie, als Gott durch Gelübde geweiht, es immer seyn wollte und immer blieb, die Jungfrau der Jungfrauen.

cc) Maria ist, als der himmlische Bote zu ihr niederschwebt, im elterlichen Hause zu Nazareth, einsam, im Gebete; denn die Engel kommen in der Stunde des Gebetes; vgl. Apg. 10, 9 (Matth. 6, 6). — Der Engels-Gruß umfaßt vier Momente: das Ave („sei gegrüßet") und dessen Ursache: die dreifache Gnade; die Gnade an sich in der heiligen Jungfrau selbst („Gnadenvolle"), diese Gnade im Verhältnisse zu Gott („der Herr ist mit dir"), und die Gnade im Verhältnisse zu den Menschen („gebenedeit bist du rc."). — „Ave, die Umkehr des Namens Eva, bezeichnet, daß es in Maria auch Eva zum Segen zurückführt"; vgl. I. Mos. 3, 16. (Albert d. G.) — „Gnadenvolle" nennt Gabriel die heilige Jungfrau zufolge ihrer Auserwählung zur Fülle der Gnade und Glorie, welche ihr eigen ist durch makellose Empfängniß, durch wirklichen Besitz der vom heiligen Geiste ihr eingegossenen, wie mittelst eigener Thätigkeit von ihr gemehrten und erworbenen Tugenden, und am höchsten durch die Bestimmung, Mutter Gottes, des Erlösers, zu werden. — „Der Herr ist mit dir"; — der „Herr" d. i. Gott, wie er Israel sich von jeher und dem Hause David mit Vorzug geoffenbart hat (Ps. 112, 1), „ist", dem Boten seiner Ankunft gleichsam voranseilend in unendlicher Huld (s. zu Hohelied 2, 8 f.), „mit dir" — mit deiner Seele, weil er sie von Ewigkeit erkor, liebte, schätzte und zierte; mit deinem Leibe, weil er selben zum Tabernakel seiner Menschheit gewählt hat. Und also „mit dir" — geistig und leiblich ist und wird seyn Er, dein Herr und dein Gott, aber auch als Frucht deines Leibes, dein Sohn, welchen du alsbald empfangen und gebären wirst in der Zeit und der dich aufnehmen und verklären wird in der Ewigkeit, — als die „Gebenedeite unter den Weibern!" Die allzeit begnadigteste unter den Jungfrauen und zugleich die glückseligste unter den Müttern, ist Maria über Allen und für Alle ihres Geschlechtes die Gesammt-Erbin des Segens (Benediction), der Verheißung aus der Vorzeit (s. zu I. Mos. 3, 15) und daher auch der Gegenstand der Segnung, d. i. des Lobpreises (Benedeiung) in alle Zukunft, sohin das trostreiche Gegenbild der Eva, von welcher die vom „Weibgebornen" den Fluch geerbt, die Alle als Anfängerin des Leidens auf Erden anklagen müssen; s. zu Job 14, 1.

dd) Griech. (Armen.) „Sie aber ward ob seinem Worte erschreckt." Das Wort des himmlischen Botens überhaupt, die Feierlichkeit seines Grußes, die hohe Lobpreisung, die in ihm sich aussprach, sie selbst zunächst nach Sinn und Endzweck noch unerfaßlich, und wenn je verstanden, wie sie lautete, dann ganz unannehmbar erscheinend für die tiefe Demuth der „Magd des Herrn"; dieß erfüllte zumal die Seele Mariens mit Schrecken, d. h. nicht mit Bestürzung, welche die Besonnenheit stört, sondern mit jenem Schauer, welcher dem unmittelbaren Vernehmen und dem Dunkel der göttlichen Rathschlüsse gegenüber auch die heiligen und in Wegen der Gnaden erfahrensten Seelen anwandelt; vgl. Hebr. 12, 21 (V. Mos. 9, 19). — Mehrere heiligen Väter erklären (nach der Les-Art: „Sie aber, als sie ihn gesehen hatte, ward ob seinem Worte erschreckt") das Erschrecken der heiligen Jungfrau aus dem Anblicke des Engels

überdachte, was für ein Gruß dieß
wäre.[ee]
30. Und der Engel sprach zu ihr: Fürchte
dich nicht, Maria! denn du hast gefunden
Gnade bei Gott.[ff]
31. Sieh, du wirst empfangen im
Schooße, und wirst gebären einen Sohn,
und wirst nennen seinen Namen Jesus.[gg]
32. Dieser wird groß seyn und Sohn
des Höchsten[hh] genannt werden, und es
wird ihm geben Gott der Herr den Thron
David's, seines Vaters.[ii] Und er wird
herrschen über das Haus Jakob in Ewigkeit,[kk]
33. und seines Reiches wird nicht ein
Ende seyn.[ll]

(Ambros. Euthym.), andere aus der jungfräulichen Schüchternheit oder aus Furcht vor (dämonischer) Täuschung —; Annahmen, die wenigstens nicht im Texte begründet sind.

ee) Maria erwog in der Demuth ihres Herzens, d. i. ob und wie sie den Gruß jemals auf sich selber beziehen könne? vielleicht ob er der Gegenwart oder der Zukunft gelte? — So widersprach denn zwar die Gnadenvolle nicht wie Zacharias (V. 18) der Engels-Botschaft; aber sie eignete sich selbe auch nicht eigenwillig und wohlgefällig an. Die demüthige Jungfrau will lieber nicht antworten, als unbedacht sprechen, was sie nicht erfaßt. (Bern.)

ff) Vgl. I. Mos. 6, 8. — Unter allen Erwählten und Begnadigten Gottes hat Maria die Gnade gefunden, welche sie in die heiligste, in ihrer Art einzige Vereinigung mit Gott, und sofort als Gegenstand göttlichen Wohlgefallens über alle anderen Creaturen erhebt, die Gnade, Mutter des Sohnes Gottes zu werden (V. 31 — 34).

gg) S. zu Matth. 1, 21. — Gabriel verkündet Marien, daß sie die Jungfrau aus dem Hause David's (V. 32) sei, in welcher nunmehr die eben diesem Hause ausschließlich eigenthümliche Weissagung des Isaias (s. zu Is. 7, 14) sich erfüllen solle. — Jungfräulich wird sie, aber dennoch wahrhaft als ihren Sohn empfangen und gebären Denjenigen, dessen Wesenheit die Natur des Sohnes Gottes (V. 37) ist, der aber nun durch die Menschwerdung für die Welt „Jesus", d. i. der Erretter, der Heiland, und dann in seinem vollendeten Werke „ewiger König des Gottes-Reiches" (V. 33) seyn wird, eines Reiches, welches er in Jakob grundgelegt und für welches dann in David die engere zeitliche Erb-Linie des kommenden Herrschers, und zugleich das vollendete Vorbild geschaffen worden. — Mit Einem einzigen, aber eben himmlischen Lichtstrahle erleuchtet so das Engels-Wort der Verkündigung an Maria die gesammte Heiles-Entwicklung, nach rückwärts bis in die Zeit der Patriarchen hinauf, da zuerst in Jakob die vorbildliche Kirche des A. T. sich begründete, und wieder nach vorwärts bis herab zu dem Ausbaue der triumphirenden Kirche des Neuen Testamentes. — Weßhalb aber zunächst Maria, als jungfräuliche Mutter, dem wunderbar empfangenen Kinde den Namen gibt, s. zu Is. 7, 14.

hh) Vgl. I. Mos. 14, 30. — Des Engels Worte erklären der heiligen Jungfrau, was schon der prophetische Name „Emmanuel" (Is. 7, 14) umfaßt, d. i. die gottmenschliche Persönlichkeit ihres Sohnes. Zu der Größe (Majestät) göttlicher Natur (Ps. 47, 2 ff. 94, 1 ff.), welche dem „Sohne des Höchsten" wesenhaft eigen ist, wird der Herr Gott (Jehova), d. i. sein himmlischer Vater, dem Menschgewordenen, mithin „dem Sohne Davids" (s. zu Röm. 1, 3) geben wie als ein Erbtheil, so auch als den Lohn des in Gehorsam, Demuth und Leiden erworbenen Verdienstes (s. Hebr. 2, 9 f.) das Reich des Hauses David (s. zu Is. 16, 5), und zwar in jener verklärten Gestalt, in welcher es der Größe eines „Königs ewiger Herrlichkeit" (I. Tim. 6, 15) vollkommen würdig seyn wird. — Der Bote des himmlischen Vaters verkündet Marien auch hierin nur den Anfang und das Ende der Rathschlüsse Gottes in Jesus Christus. Alles, was inzwischen liegt, ist zunächst der zeitlichen Erfahrung auch für Maria anheimgegeben; vgl. oben zu 2, 34.

ii) Vgl. zu Jerem. 23, 57.

kk) Vgl. Is. 14, 1 (49, 6). — Wie durch das Erbe des „Thrones David" (s. II. Kön. 7, 13 ff. Ps. 88, 5) die Würde des Sohnes Mariens, der Jungfrau, als eine wahrhaft und rechtmäßig königliche verkündet ist; so bezeichnet das „Herrschen im Hause Jakob" zugleich eine geistliche oder kirchliche Herrschaft; beide zusammen mithin das ewige (V. 33), königliche Priesterthum des Herrn. Zu David's Zeit war Königthum und Priesterthum, die in Jakob, dem Stammherrn, der Wurzel der alttestamentlichen Kirche noch geeinigt waren, und aus ihm hervorgingen in der Zeiten Folge, bereits getrennt gewesen. Jakob ist der Vater des „Volkes der Erwählung" (s. zu Mal. 1, 2), welches von ihm den Segen der Erstgeburt (s. I. Mos. 27, 27) und die Verheißung erbt (I. Mos. 48, 15 — 49, 10). Jakob ist es, der, nachdem die Engel über ihm auf- und niederstiegen, den vorbildlichen Altar-Stein gesalbt (I. Mos. 28, 18), und den geheimnißvollen Gotteskampf gerungen (I. Mos. 32, 24 ff.) hat. Von Jakob aus, als dem Träger des Bundes (III. Mos. 26, 42), der hinwieder getragen ist von dem geheimnißvollen Fundament- und Eckſteine (s. I. Mos. 49, 24) Israel's, hat sich sein „Haus" als eine vorbildliche Kirche erbauet (Ps. 131, 5 f.), in ihrer Art sichtbar (Is, 2, 3 ff.), einig (Ps. 21, 24), allumfassend (Is. 27, 6) und heilig (Is. 29, 23), um nun in Jesus vollendet, erhöht und erweitert, für alle Räume und für alle Zeiten aufgeschlossen zu werden, als die Kirche des neuen und ewigen Testamentes; vgl. IV. Mos. 25, 13 ff. (Hebr. 11, 20 f.)

ll) S. Dan. 7, 14. Mich. 4, 7. (Matth. 27, 11.)

34. Maria aber sprach zu dem Engel:
Wie wird dieses geschehen, da einen Mann
ich nicht erkenne? [mm])
35. Und der Engel antwortete und sprach
zu ihr: Der heilige Geist wird herabkom-
men auf dich, und die Kraft des Höchsten wird
dich überschatten. [nn]) Deßhalb auch wird
das Heilige, welches aus dir geboren wer-
den wird, genannt werden Sohn Gottes. [oo])
36. Und sieh, Elisabeth, deine Ver-
wandte, [pp]) auch sie hat empfangen einen
Sohn in ihrem Greisen-Alter, und ist die-
ses der sechste Monat für sie, welche un-
fruchtbar genannt wird;
37. weil nicht unmöglich seyn wird bei
Gott jegliches Wort. [qq])
38. Maria aber sprach: Sieh, die
Magd des Herrn! es geschehe mir nach

---

mm) Maria kannte die Weissagung für das Haus David: „Sieh, die Jungfrau wird empfangen rc.“ (Js. 7, 14). Und nun hatte Gabriel ihr, der Tochter Davids, ihr, der Jungfrau, welche sich als solche Gott geweiht hatte, die Würde der Mutterschaft des Sohnes Gottes (V. 31) angekündigt. Daher glaubte Maria, daß es geschehen werde und könne; jedoch das, „wie es geschehen werde“, hatte die Weissagung nicht geoffenbart, und auch der Engel ihr noch nicht gesagt. Nur das Eine wußte sohin Maria, daß sie zu makelloser Jungfräulichkeit sich ewig dem Herrn verlobt hatte. Dieses ihr Gelöbniß nun dem Engel des Herrrn bekennend, ja im heiligsten Augenblicke ihres Lebens vor ihm erneuernd, erbittet Maria sich von ihm Aufschluß, wie solches gewiß nach Beruf und Willen Gottes gefaßte und ewig festzuhaltende Gelübde mit der gegenwärtigen Verkündigung gnadenvoller Mutterschaft unverletzt bestehen werde. Vgl. zu Matth. 1, 25.

nn) S. zu Matth. 1, 18. — Mit der Menschwerdung des ewigen Wortes beginnt eine neue Schöpfung. Sie wird unmittelbar angeschlossen an das einzig reine Erzeugniß der ersten Schöpfung, an Maria, die Makellose. Auf sie kömmt, wie einst über die zu gestaltende erste Schöpfung (s. I. Mos. 1, 2), der heilige Geist herab, um als „Kraft des Höchsten“ (s. zu 24, 49), in schöpferischer Allmacht die Wiedererneuerung der Welt (Ps. 103, 30) mit der Erschaffung der Menschheit Christi aus der Wesenheit der makellosen Jungfrau zu beginnen. Nicht aus dem Wesen des heiligen Geistes, etwa als väterlichen Urgrundes, entsteht des Heilandes menschliche Natur und deren Vereinigung mit der Natur und Person des Wortes Gottes im Schooße der gebenedeiten Jungfrau; s. V. 48 f. Christus, der zweite Stamm-Vater unsers Geschlechtes, wird seiner menschlichen Natur nach, ohne Vater, allein durch schöpferische Kraft des heiligen Geistes aus der jungfräulichen Mutter gebildet, um aus ihr geboren zu seyn, wie einst unsere erste Stamm-Mutter ohne Mutter, durch Gottes allmächtige Hand allein aus dem noch jungfräulichen Adam geschaffen und gestaltet ward; s. I. Mos. 2, 21. Maria wird so durch das Geheimniß der Menschwerdung, in Hinsicht auf das Eingehen Gottes in die Welt und auf seine Gegenwart in ihr, im vollendeten Sinne vornächst ausschließlich Arche des Bundes, Thron und Tabernakel des Höchsten, sein Allerheiligstes. Daher bezeichnet der Engel die Art, wie die göttliche Natur und Person des Wortes in Folge des durch den heiligen Geist gewirkten Wunders, in Maria mit der menschlichen Natur vereiniget wird, als „Ueberschattung“. Denn so war der Herr auch hernieder gestiegen auf das vorbildliche Bundes-Zelt (II. Mos. 40, 32—34) und so hatte er (als „Schechina“) im Allerheiligsten des Salomonischen Tempels gewohnt und gethront über den Flügeln der Cherubim der Lade des Testaments; s. III. Kön. 8, 10 — 12 (Apg. 2, 10).

oo) Griech. „Deßwegen wird auch das (aus dir) erzeugt werdende Heilige genannt werden Sohn Gottes“; s. zu Matth. 1, 16. — Das „Heilige“, d. i. das in seiner Art ganz einzige Ergebniß des Mysteriums der Menschwerdung Gottes in Maria, „heilig“, soferne dessen Ursache der heilige Geist und dessen Wirkung die Einigung des Sohnes Gottes mit sündenloser, von Adam's Schuld unberührter Menschen-Natur ist, — dieß „Heilige“ wird „Sohn Gottes“ genannt werden, eben weil es solcher ist, und zwar nicht blos soferne die zweite Person der heiligsten Dreieinigkeit, der Sohn Gottes persönlich mit der menschlichen Natur in Maria geeinigt ward, sondern eben auch „deßhalb“, weil die Erzeugung des Gottmenschen selbst nicht in Folge der gewöhnlichen Gesetze der Natur, sondern in schöpferischem Wunder durch die „Kraft des Höchsten“, mithin von Gott geschah; vgl. zu 3, 38. —

pp) Wie Zacharias auf Begehren (s. V. 18), so erhält die heilige Jungfrau, ohne daß sie es fordert, ein Zeichen für die Gewißheit der ihr gegebenen Verheißung (V. 36), und zwar als solches die durch wunderbaren Gottes-Segen geschenkte Empfängniß und bevorstehende Geburt des Vorboten der Erlösung. — Ueber die Verwandtschaft der heiligen Jungfrau, als Tochter David's, mit dem Hause Aaron, welchem Elisabeth angehörte, s. zu 4, 23 ff.

qq) D. i. jeden Ausspruch — jede Willens-Erklärung —, welche Gott einmal und wie er sie gegeben hat, kann er auch verwirklichen (s. I. Mos. 18, 14), mithin, wie die Empfängniß des Johannes in der greisen Elisabeth ohngeachtet des hohen Alters, so auch jene des Weltheilandes im Schooße der Jungfrau, so daß sie Gnade wunderbarer Mutterschaft einige mit der unverletzten Zierde der Jungfrauschaft. — So hat denn Gabriel den Willen Gottes, mit Hinweis auf dessen Allmacht, der heiligen Jungfrau verkündigt. Er wartet nun auf den Ausspruch, auf die Willens-Erklärung der auserwählten Braut des heiligen Geistes; denn das „Wort will nicht Mensch werden ohne den Willen Mariens“. (S. Bern.)

deinem Worte![rr]) Und es ging fort von ihr der Engel.

39. Maria aber machte sich in jenen Tagen auf, und reiste in das Gebirge[ss]) mit Eile in eine Stadt von Juda.

40. Und sie trat in das Haus des Zacharias und grüßte die Elisabeth.[tt])

41. Und es geschah, sobald Elisabeth gehört hatte den Gruß Mariens, hüpfte das Kindlein auf in ihrem Schooße,[uu]) und erfüllt wurde mit dem heiligen Geiste die Elisabeth,

42. und sie rief aus mit lauter Stimme und sprach: Gebenedeiet bist du unter den Weibern, und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes.[vv])

43. Und woher mir dieses, daß die Mutter meines Herrn komme zu mir?[ww])

---

rr) Maria erfaßt das anbetungswürdige Geheimniß. Als „Magd des Herrn" unterwirft sie sich vollkommen dem göttlichen Willen überhaupt. Der Gehorsam Mariens tritt als Anfang des Heiles an die Stelle des Ungehorsames Evä, des Anfanges des Fluches; Mariens Demuth, die nur „Magd des Herrn" sein will, an die Stelle des Stolzes derer, die Gott gleich sein wollten. Maria bekennt sich ferner als „Magd des Herrn", weil sie die Tochter David's, des „Knechtes Gottes" ist (Ps. 88, 4), welcher seiner Seits für ganz Israel eintrat (s. Jerem. 33, 25 f.). Maria ist endlich auch „Magd des Herrn" als Anfang und Stellvertreterin der Kirche des Neuen Testamentes, welche, wie Maria, zugleich Jungfrau und Mutter, zugleich Braut und Dienerin des Herrn ist. — Mit dieser allgemeinen Aufopferung „Sieh' die Magd des Herrn" vereinigt dann die heilige Jungfrau durch den Ausspruch: „mir geschehe nach deinem Worte" ihre besondere Einwilligung in den besondern Rathschluß der Menschwerdung Gottes. Dieß war denn auch der anbetungswürdige Augenblick, in welchem dieser Rathschluß sich verwirklichte, und das „Wort Fleisch geworden ist" (Joh. 1, 18). Jetzt war die Sehnsucht der Väter erfüllt, das verlorne Paradies wiedergebracht; indem der Herr unter uns zu wohnen begann, und Maria der Tabernakel jener leiblichen und geistigen, göttlichen und menschlichen Gegenwart des Herrn geworden war, welche Gegenwart von der Kirche des N. B. in der Gestalt des heiligsten Sakramentes erhalten ist — bis zum Ende aller Zeit.

ss) Vgl. Jos. 11, 21. — Die Reise der heiligen Jungfrau führte von Nazareth südlich über die Berge von Ephraim, über Sichem und Jerusalem in 4 — 5 kurzen Tagreisen in das Gebirge des Stammes Juda. Jene Priesterstadt, wo Zacharias wohnt, ist vielleicht Hebron (Jos. 21, 11), Nach andrer Les-Art heißt die Stadt selbst „Juda" oder „Juta", jetzt „Jatah", eine Stunde südlich von Hebron. — Maria geht in „Eile", wie sich's der Jungfrau ziemt, und wie heilige Sehnsucht und Liebe sie zieht, das gesegnete Haus der Verwandten aufzusuchen, derselben frommen Dienst zu erbieten, sie, die Höchstbegnadigte der begnadigten Elisabeth. Die Reise machte die heilige Jungfrau wohl allein (ohne den heiligen Joseph), vielleicht im Anschlusse an Festpilger nach Jerusalem, oder auch von einer Dienerin begleitet, da verschleierte Frauen im Morgenlande unter besonderem Schutze der volksthümlichen Sitte ungefährdet wandern können.

tt) Sie, welcher der Herr mit den Segnungen seiner Güte zuvorgekommen war (Ps. 20, 4), Maria kam jetzt ihrer Verwandten zuvor mit dem Gruße der Liebe. Friedensgruß bringt in das „Haus des Zacharias" (Matth. 10, 12) sie, welche „unser aller Frieden" (Eph. 2, 14) mütterlich trägt, und demüthig erzeigt die Höchstbegnadigte, was sie von der Minderen mit Recht für sich selbst erwarten durfte; vgl. V. 42.

uu) „Die Stimme der heiligen Jungfrau war die Stimme des in ihr menschgewordenen Gottes" (Theophyl.). „Johannes hörte sie durch das Ohr seiner Mutter. Da ward in einem Wunder außerordentlicher Begnadigung des Kindleins Seele schon im Mutterschooße kraft der Ankunft und Gegenwart des Heilandes gerechtfertigt und (s. zu V. 15) mit dem Geiste der Weissagung erfüllt" (Greg. d. G.) und geheiligt. (Origen. Chrys.) Diese Mittheilung des heiligen Geistes ging auch in die Seele der Mutter Elisabeth über, so daß sie sofort das glückselige Geheimniß ihrer Verwandten erkannte, und lobpreisend aussprach (V. 42. 45); vgl. 11, 27 f.

vv) Elisabeth wiederholt den Gruß Gabriels (V. 28). Der Engel hatte im Namen der triumphirenden (unsichtbaren) Kirche, „welche durch die Mutterschaft der heiligen Jungfrau wiederhergestellt ward, gesprochen. Elisabeth sprach im Namen der (sichtbaren) streitenden Kirche, die durch das Gesegnetwerden der Jungfrau aus dem Todesschlaf erwachte." (Albert d. G.) — Deßhalb blieb auch der „englische Gruß" Gebet und Bekenntniß der gesammten Kirche, und verkündet sie in selbem ebenso standhaft und dankbar die durch die Menschwerdung Gottes vermittelte Wiederkehr des Segens (Benedeiung) in der höhern (sacramentalen) Ordnung der Dinge, wie der Zustand der niederen Ordnung hienieden, das Naturleben, auch noch immer standhaft, aber trauernd von dem Daseyn des Fluches Zeugniß gibt (I. Mos. 3, 17), welcher durch die Sünde über sie verhängt worden. Vgl. zu Js. 45, 8. — Gebenedeit die „Frucht deines Leibes", d. i. deiner jungfräulichen Empfängniß, die von Erbsünde, Schuld und Furcht nicht berührte Frucht, der Sprosse, welcher dem David verheißen war als „Erbe" (Ps. 131, 11) seines Thrones (V. 17); die „Frucht", welche Gott ist der „Gebenedeite" (Ps. 143, 1), und von der alle Benedeiung ausgehen wird über jede Creatur (I. Mos. 12, 3. Js. 65, 16).

ww) D. i. „wie habe ich so hohe Ehre verdient, daß die Mutter meines Herrn — die Mutter Gottes — zu mir komme?" — Dieß

44. Denn sieh, sobald die Stimme deines Grußes an mein Ohr gelangte, hüpfte das Kindlein in Freude [xx]) auf in meinem Schooße.

45. Und selig du, die du geglaubt hast, weil vollendet wird werden, was dir gesagt ist worden von dem Herrn. [yy]) —

46. Und Maria sprach: Hochpreiset meine Seele den Herrn, [zz])

47. und mein Geist frohlocket in Gott, meinem Heilande, [a])

48. weil er gesehen hat auf die Niedrigkeit seiner Magd; [b]) denn sieh, von nun an werden selig mich preisen alle Geschlechter; [c])

Wort bezeugt, daß die göttliche Natur des Logos schon im Schooße der heiligen Jungfrau mit der menschlichen persönlich geeinigt war, und Marien der Titel „Mutter“ oder „Gebärerin Gottes“ in Wahrheit zukomme. Denn „Herr“ kann hier nur den dogmatischen Sinn des A. T. das ist, die Bedeutung „Jehova“ (Adonai) haben. Wir sehen daher Elisabeth von der Nähe des Allerheiligsten, d. i. des menschgewordenen Gottes und seines makellosen Tabernakels, des reinsten Herzens Mariä, gleich sehr von Freude wie von demüthiger Ehrerbietung ergriffen. Als „Aarons Tochter“ (V. 5) wußte sie, mit welchen Schauern der Ehrfurcht die Priester des A. T. in das Heiligthum des „Herrn“ im Tempel traten; vgl. zu Hebr. 9, 25 f. Ein Heiligthum, erfüllt von unendlich größerem Geheimnisse der Majestät und der Liebe Gottes, trat mit Maria von Nazareth nun in das Haus des Zacharias, da „die Mutter des Herrn“ kam zu seiner Magd“. So begann das Offenbarwerden des Heilandes mit einem Acte seiner Herablassung, wie er es mit einem gleichen auch beschloß; vgl. Joh. 13, 13 — 15.

xx) S. zu V. 44. — Ob die Erleuchtung der kindlichen Seele des Johannes zur Freude nur eine, wie jedenfalls ganz außerordentliche, so auch vorübergehende Erkenntnißfähigkeit war, oder ob dieselbe ein umfassendes Bewußtseyn in ihr voraussetzte, vielleicht von da an bleibend wach rief; darüber waren die Meinungen der Väter getheilt. Viele aber bejahten das Letztere mit Rückweis auf V. 15.

yy) Griech. „Und selig ist sie, die da geglaubt hat, weil Vollendung sein wird dem, was ihr gesagt worden ist von dem Herrn.“ — Durch den heiligen Geist (V. 41) erkannte Elisabeth, was in der Verkündigung Mariä von Seite Gottes geoffenbart, und im Glauben an die göttliche Wahrheit und in Gehorsam gegen dieselbe von der heiligen Jungfrau war aufgenommen worden; s. zu V. 38. „Selig“ ist Maria, weil sie den Urheber der Seligkeit Aller (Hebr. 2, 13) empfangen hat, und sofort auch (als Königin der Heiligen) den glückseligsten Antheil haben wird an Allem, was der Heiland zur Vollendung seines Reiches (V. 32 f.) an Geheimnissen seiner Liebe und Herrlichkeit zu wirken und der Kirche zu geben beschlossen hat.

zz) Die ihr gewordene Seligpreisung (V. 43. 45) auf die Urquelle alles Heiles zurückführend, betet Maria den Lobgesang, der nach den Anfangsworten des lateinischen Textes das „Magnificat“ genannt wird. Des Herrn Großthaten hatten stets in Israel das heilige Lied geschaffen, öfter auch aus der Seele begeisterter Frauen; s. II. Mos. 15, 20 ff. I. Kön. 2, 1 ff. — Der „Gebenedeiten unter den Frauen“ (V. 28) ist es aufbehalten, als die Erste der heiligen Stimmen der Kirche die „größte That der Barmherzigkeit Gottes“ auf Erden in diesem Lobgesange zu feiern, dessen Inhalt bereits das Geheimniß des N. T. — die Erlösung — dessen Worte aber noch die Worte des A. T. die Sprache seiner Verheißungen und seiner Hoffnung sind. Es lassen sich zwei Strophen des Lobgesanges Mariens unterscheiden: a) V. 46 — 50. Ausdruck des Dankes, welchen Maria ob der Menschwerdung Gottes für sich (V. 46 — 49) und für die kommende Kirche (V. 50) darbringt; b) V. 51 — 55. Lob-Preis der Herrlichkeit der Erlösung ob ihrem Siege über die Welt der Sünde (V. 51. 53) und ob der Wiederaufrichtung eines neuen Gottes-Reiches (V. 54, 55). —

a) Vgl. Habak. 3, 18 (Ps. 102, 1). —

b) Vgl. Ps. 112, 6; s. zu V. 38. — Vor der Größe der Herrlichkeit (V. 46) und der Liebe Gottes des Heilandes (V. 47) ist die „Magd des Herrn“ in wahrer Demuth selber keines Vorzuges sich bewußt, welcher gerade sie durch die Begnadigung, Mutter Gottes zu werden, zum Gegenstande der Seligpreisung für alle Zeit erheben mochte. Deßhalb jubelt Maria nur in Gott, nur Ihm allein die Ehre gebend (Ps. 113, V. 1), weil er in ihr, der Demüthigsten, den so lange ersehnten Blick seiner Huld (s. Js. 64, 8 f.) dem durch Stolz gefallenen gesammten Menschengeschlechte wieder zuzuwenden begonnen hatte. (Augustin.)

c) Vgl. zu 11, 27. — Die heilige Jungfrau kennt die alle Völker, alle Zeiten, alle Creaturen umfassende Bedeutung des Erlösungs-Werkes, welches nun mit der Menschwerdung Gottes in ihr seinen Anfang genommen. Sie weiß aber auch, daß von nun an ihr Name ganz unzertrennlich seyn wird von diesem höchsten Wunder (V. 49) einer barmherzigen (V. 50), alle Hindernisse besiegenden (V. 51. 52), alle Sehnsucht erfüllenden Allmacht (V. 53). Und wer je im Himmel und auf Erde dieser Allmacht dankt, und diese Liebe liebt, und deren vereintes Wunder, den menschgewordenen Sohn Gottes, anbetet, und Jesum bekennet als Gott, als Herrn und Heiland; der wird auch diejenige „selig preisen“, wird sie lieben und ehren, welche Gott auserwählt und so mit allen Vorzügen und Tugenden begnadigt hat (s. zu V. 28), daß sie Seine Mutter werde: Mutter unseres Hauptes Jesus, und so denn auch für den mystischen Leib des Herrn, für uns, Seine Glieder, gewiß nicht eine fremde, für uns theilnahmslose und von uns blos historisch gewürdigte Persönlichkeit, sondern gleichfalls eine Mutter, liebend und geliebt, segnend und gesegnet! —

49. weil Großes an mir gethan hat, der da mächtig ist und heilig sein Name, [d])

50. und seine Barmherzigkeit von Geschlecht zu Geschlecht denen, welche ihn fürchten. [e])

51. Er hat Gewalt geübt mit seinem Arme, [f]) hat verstört die Hoffärtigen in ihres Herzens Sinne. [g])

52. Herabgesetzt hat er Mächtige vom Throne, und erhöhet Niedrige; [h])

53. hat Hungernde erfüllt mit Gütern, und Reiche leer hinweggeschickt. [i])

54. Angenommen hat er sich Israels, seines Knechtes, eingedenk seiner Barmherzigkeit; [k])

55. wie er geredet hat zu unsern Vätern — für Abraham und dessen Nachkommenschaft in Ewigkeit. [l]) —

56. Es blieb aber Maria bei ihr gegen drei Monate, [m]) und sie kehrte zurück in ihr Haus.

57. Für Elisabeth jedoch erfüllte sich die Zeit des Gebärens, und sie gebar einen Sohn. [n]) —

---

d) Vgl. Ps. 70, 19. — Der allgemeine Lobpreis der Allmacht und Heiligkeit des Herrn hat in Maria den vollendeten Beweis seiner Wahrheit, sowie einen unerschöpflichen Gegenstand zu neuer Bethätigung gefunden. Denn „Großes" hatte der Herr gethan, als er Maria auserwählte; Großes, als er ihr des Engels Botschaft schickte; das „Größte" aber, da er Mensch geworden in Maria, der Jungfrau, in dem „Wunder aller Wunder" Seine Allmacht, und in dem Wesen und Ziele dieses Wunders Seine Heiligkeit offenbarte, in der er, wie er selber heilig ist, auch heiligen will; vgl. Joh. 17, 16 ff.

e) S. Ps. 102, 17. — Zweifach ist die Frucht der Erlösung: den „Gottesfürchtigen" (d. i. den Frommen) aller Orte und aller Zeiten („von Geschlecht zu Geschlecht" s. Is. 2, 2 f.) Erbarmen (Heil), den Gottfeindlichen (Welt-Mächtigen) Entthronung (V. 52), weil ein neues Gottes-Reich von Israel aus beginnt (V. 54 f.).

f) Vgl. Ps. 88, 11 (14) — welcher für David's Haus so bedeutsame Psalm auch im Folgenden (V. 52 — 55) durchklingt. Die heilige Jungfrau blickt in diesen VV. allerdings zurück auf dasjenige, was der Herr in der Vorzeit gethan hat zur Erlösung seines Volkes aus der Hand der „Stolzen" (s. Is. 51, 7 — 11); jedoch eben, weil die Führung Israel's im Laufe der Geschichte vor Christus wie vorbereitend, so auch vorbildlich zu der Erlösung der gesammten Menschheit aus der Macht des Satans (s. zu Jerem. 30, 7) sich verhält; verkündet Maria mit denselben Worten auch prophetisch die Ergebnisse, welche durch die Menschwerdung Gottes in der geistig-ewigen, wie in der irdisch-geschichtlichen Gestaltung der Dinge hienieden (s. zu Joh. 16, 33) werden erreicht werden.

g) Vgl. Ps. 32, 10. Job 5, 12 f.) — Wie einst der Herr den hoffärtigen Pharao im „Sinne seines Herzens" verstörte (s. II. Mos. 15, 9), wie er die stolzen Pläne Babylons vernichtete (s. Is. 13, 5 ff.); so siegte er in Christus über den Hochmuth des die Kirche verfolgenden Heidenthumes, und läßt die „Pforten der Hölle" wohl Anschläge und Versuche immer wieder gegen dieselbe erneuern, aber nie gelingen; vgl. zu Matth. 16, 16.

h) S. Ps. 112, 7 f. (I. Kön. 2, 8).

i) S. Ps. 33, 11 (I. Kön. 2, 5). — Arm war Israel und hungernd nach Errettung, da der Herr es aus Aegypten führte, und als sein eigen Volk nährte und erhöhte, während der Reichthum Aegyptens und der Stolz Chanaans vor ihm keine Gnade fand. Derselbe Gott sättigt nun in Christus die, welche nach Heil und Gerechtigkeit hungern (s. Matth. 5, 6), mit unaussprechlichen Gnaden, deren höchste Spende Er dann selbst ist im heiligen Sacramente (s. Joh. 6, 32 ff.); diejenigen jedoch, welche reich sind im Sinne der Welt (s. 16, 19 ff.), sie bleiben leer an den Gütern, die allein wahrhaft und ewig alles Verlangen erfüllen; vgl. Offenb. 3, 17. Nach demselben Gesetze erfüllte das Evangelium die nach dem Worte der Offenbarung hungernde Heidenwelt, während das ob dem Gesetze und den Propheten sich reich und stolz dünkende Pharisäerthum der Synagoge, verlassen vom heiligen Geiste, leer blieb und leer ist bis heute (Chrysost). Vgl. Ps. 80, 12—17.

k) Griech. „— um zu gedenken an Barmherzigkeit" d. i. (V. 55) — „für Abraham und dessen Nachkommenschaft in Ewigkeit" folglich, um von nun an nie mehr das (mit der Menschwerdung des ewigen Wortes begründete) Werk der Erbarmung zu unterbrechen. Israel (V. 16), Knecht Gottes (s. Is. 44, 21; nach Ose 11, 1. „Kind" oder „Knabe" Gottes; vgl. II. Mos. 4, 22), ist „angenommen" als Gegenstand der erlösenden Huld. Dieses gilt zwar zuerst von „Israel dem Fleische nach", da an selbes vor Allen die Heilesberufung ergeht (s. zu Matth. 15, 20); dann aber erscheint das Wort ganz verwirklicht nur in dem „Israel dem Geiste nach" d. i. in den aus allen Völkern zu Einem Volke Gottes Gesammelten, welche gleichfalls „Abrahams Nachkommenschaft" (V. 55) sind, soferne dieser „Vater der Gläubigen" genannt wird (vgl. zu Röm. 4, 11 ff.).

l) Die Menschwerdung Gottes — das Wunder der Barmherzigkeit (V. 54) — ist Erfüllung der Rede (Erbverheißung) Gottes an die Väter, in dem Sinne, wie selbe „dem Abraham zugeschworen wurde (s. Hebr. 6, 13) und für ihn und seine Nachkommenschaft in Ewigkeit" (so nach dem Latein. zu verbinden) gelten sollte; s. zu Galat. 3, 16 (I. Mos. 22, 18).

m) D. i. bis zur Geburt des Johannes. (Orig. Ambros.) Dann kehrte Maria, noch vor der Beschneidung desselben (V. 59), nach Nazareth zurück.

n) Vgl. V. 13. (2, 6 f.)

58. Und es hörten die Nachbarn und ihre Verwandten, daß groß gezeigt habe der Herr seine Barmherzigkeit an ihr,[o]) und sie freueten sich mit ihr.

59. Und es geschah, an dem achten Tage, da kamen sie, um das Knäblein zu beschneiden,[p]) und sie nannten selbes auf seines Vaters Namen Zacharias.

60. Da entgegnete seine Mutter und sprach: Nicht so, sondern er soll genannt werden Johannes.[q])

61. Und sie sprachen zu ihr: Ist doch Niemand in deiner Verwandtschaft, welcher genannt wird mit diesem Namen.

62. Sie winkten aber seinem Vater, wie er ihn wohl möchte nennen lassen.[r])

63. Und nachdem er ein Täfelchen begehrt hatte, schrieb er, besagend: Johannes ist sein Name.[s]) Und es wunderten sich Alle.

64. Es ward aber sofort sein Mund aufgethan und seine Zunge, und er redete, Gott benedeiend.[t])

65. Und Furcht kam über alle Nachbarn derselben,[u]) und über das ganze Bergland Judäa's wurden kundbar alle diese Dinge.

66. Und die davon gehört hatten, nahmen es insgesammt sich zu Herzen, indem sie sagten: Was wird wohl dieses Kindlein werden? denn die Hand des Herrn war mit ihm.[v])

67. Und Zacharias, sein Vater, ward erfüllt mit dem heiligen Geiste, und weissagte,[w]) sprechend:

68. Gebenedeiet sei der Herr, der Gott Israels, weil er heimgesucht und gewirkt hat Erlösung seines Volkes.[x])

---

o) S. zu V. 25.

p) Vgl. III. Mos. 12, 3. — Die Beschneidung konnte im Hause und von wem immer, nur nicht von einem Heiden, vorgenommen werden. Außer dem Vollzieher der Beschneidung und dem Pathen des Kindes mußten noch andere acht Zeugen sich einfinden, um den Act der Einkindung des Neugebornen in den „Bund mit Abraham“ zu bestätigen. Der Vater hatte hiebei dem Kinde den Namen zu bestimmen (s. I. Mos. 21, 4). Da Zacharias nicht sprechen konnte (V. 20), setzten die Verwandten voraus, er wünsche seinen Namen dem Sohne zu geben.

q) S. zu V. 13. — Elisabeth, welche im heiligen Geiste die Empfängniß des Sohnes Gottes in Maria erkannt hatte (V. 42 ff.), kannte durch dieselbe Erleuchtung den Namen, welchen Gott ihrem eigenen Sohne gewählt hatte. (Ambros. Euthym.)

r) Manche Erklärer (Chrys. Ambros. Euthym. Maldon.) schlossen ohne Nothwendigkeit aus dem „Winken der Verwandten“, daß Zacharias auch taub gewesen sei (vgl. V. 25). Entgegen mußte freilich Zacharias durch Geberde das Schreibtäfelchen verlangen.

s) D. h. „er hat bereits den Namen, welchen wir (Zacharias und Elisabeth) anerkennen, und den nicht wir, sondern welchen Gott ihm gewählt hat“ (Beda). Die Uebereinstimmung des Vaters und der Mutter für einen der Familie sonst fremden Namen wunderte die Anwesenden.

t) „Die Zunge, welche der Unglaube gebunden hatte, löste sofort der Glaube“ (Ambros.). Was dann Zacharias und zwar im heiligen Geiste (V. 67) zu Gottes Lob alsogleich gesprochen, enthalten die VV. 68 — 79. Lukas legt nur die geschichtliche Notiz (V. 65 f.) über die Wirkung des Ereignisses auf Andere inzwischen.

u) D. h. Ehrfurcht vor dem (in Israel lange nicht mehr erlebten) unmittelbaren Walten und den Zeichen des Herrn (vgl. V. 12), Aufregung, Hoffnung und Bangen vor dem Eintreten noch wichtigerer, damit zusammenhängender (V. 66) Ereignisse. Vgl. Mark. 4, 40.

v) Das Wunderbare in der Empfängniß, wie vor oder nach der Geburt des Johannes, hatte die Herzen tief ergriffen. Dem Wege-Bahner, dem Vorläufer Christi, hatte Gott selber die Bahn bereitet. Für des Kindes bedeutungsvolle Zukunft bürgte, daß die „Hand des Herrn“ d. i. der besondere Beistand und Beruf aus Gott (s. Ezech. 1, 3) mit Johannes war.

w) D. i. Zacharias redete in Kraft der Erweckung und Erfüllung (Inspiration) mit dem heiligen Geiste (vgl. Apg. 2, 4 ff.). Worte, welche den ewigen Rathschluß Gottes in der Zeit offenbarten. Der Hymnus des Zacharias — in der Liturgie der Kirche das „Benedictus“ nach den Anfangsworten des latein. Textes genannt — der Schluß der messianischen Psalmen des A. T., ist in zwei Strophen getheilt. V. 68—75 besingen die gemeinsamen Güter der Erlösung durch Christus; V. 76—79 sonderheitlich den Beruf des Johannes. Die Treue in der Verheißung des Herrn, die Größe seiner Erbarmung und der Segen des Heilswerkes sind der Gegenstand des priesterlichen Lobpreises. Im vollen Besitze aller dieser Gnaden dankt darum auch die Kirche des N. T. täglich bei dem Morgenlobe (Laudes) des canonischen Chorgebetes durch diesen Hymnus Gott, ihrem Heilande. Sie betet das gleiche Danklied bei der Bestattung ihrer Verstorbenen; denn die Wohlthaten der Erlösung durchwirken das Leben jedes einzelnen Erlösten, und nur das Licht ihrer Hoffnung und Tröstung erlischt nicht an dem finstern Saume des Grabes und vor dem „Schatten des Todes“.

x) Zacharias sieht die (huldvolle) „Heimsuchung“ Israels durch den lebendigen (persönlichen) Gott bereits als geschehene Thatsache, und zwar nicht nach Art der Prophetie, welche oft allerdings das erst Zukünftige in Redeform der Vergangenheit ausspricht (Is. 9, 6); sondern

69. Und er hat aufgerichtet ein Horn des Heiles[y]) uns, in dem Hause David, seines Knechtes,

70. wie er geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten, die von Alters her gewesen,[z])

71. Rettung vor unsern Feinden und aus der Hand Aller, die uns hassen,[aa])

72. um Barmherzigkeit zu thun an unsern Vätern, und zu gedenken seines heiligen Bundes,[bb])

73. des Eides, welchen er geschworen an Abraham, unsern Vater,[cc]) um uns zu geben,

74. daß wir sonder Furcht, aus unserer Feinde Hand befreiet, ihm dienen

75. in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor ihm all' unsere Tage.[dd])

76. Und du, Knabe, wirst Prophet des Höchsten genannt werden;[ee]) denn vorangehen wirst du vor dem Angesichte des Herrn, um zu bereiten seine Wege,[ff])

77. um zu geben Heileserkenntniß seinem Volke in Nachlaß ihrer Sünden,[gg])

78. durch das Herz der Erbarmung unsers Gottes,[hh]) in welchem uns heimgesucht hat der Aufgang aus der Höhe,

79. um Licht zu bringen denen, die in Finsterniß und Todesschatten sitzen,[ii]) um zu leiten unsere Füße auf den Weg zum Frieden. —

---

weil wirklich Gott schon als Heiland zu Israel gekommen war, menschgeworden in Maria der Jungfrau; vgl. 2, 30.

y) „Horn" = Sinnbild der alles Feindliche abwehrenden und an sich selbst unantastbaren Stärke; vgl. V. Mos. 33, 17 (Ps. 74, 11). — Ueber das Heil in „David's Haus" d. h. sofern die Davidische Geschlechtsfolge die Wurzel ist, aus welcher der starke Retter Israels hervorsproßt, s. zu Js. 11, 1. Ps. 131, 17; vgl. Ezech. 29, 21.

z) D. i. seit die Prophetie auf Erde begonnen (mit dem Proto-Evangelium I. Mos. 3, 15 f.), haben alle diese heiligen Boten von der zukünftigen Befreiung (V. 71, 72) und Heiligung (V. 74. 75) des Bundes-Volkes Gottes (V. 72) geweissagt. Vgl. Ps. 24, 6 (88, 50).

aa) V. 71 entweder zu verbinden mit V. 69 — „hat aufgerichtet ein Horn des Heiles" (nemlich) „Rettung vor unsern Feinden rc." (so Euthym. Beda); oder gewöhnlicher, doch kaum richtig, mit V. 70 „wie er geredet (verheißen) hat — Rettung vor unsern Feinden rc." — „Feinde" und „Hasser" bezeichnet hier, wie oft auch im A. T., alle Formen des Ankämpfens wider den Bestand und den Zweck des Reiches Gottes in der Zeit sowohl (sichtbare), wie für die Ewigkeit (unsichtbare Feinde); vgl. zu Jerem. 31, 1 ff. Ps. 43, 8.

bb) In der Verheißung eines Erlösers hatte Gott den „Vätern" Israels (s. V. 55) Anwartschaft auf sein Erbarmen gegeben (I. Mos. 49, 18). Sofern jetzt, und zwar auch um der göttlichen Bundes-Treue willen (V. 72), die Verheißung sich erfüllt, geschieht „Barmherzigkeit an den Vätern" in doppelter Weise. Erstens ist es göttliches Erbarmen, daß der Herr den kommenden Völker-Segen (I. Mos. 12, 3) ihnen zugeschworen, und daß er diesen nun gibt, eben weil er ihnen so geschworen hat; zweitens aber ist das Heileswerk an den Söhnen auch ein Erbarmen an den „Vätern", weil die Erlösung ihren Erfolg auch rückwirkend auf diese äußert und selbe ebenso sehr die eigene Sehnsucht der Patriarchen nach der bisher vorenthaltenen Anschauung Gottes erfüllt, als auch deren Freude über die Glorie ihres Volkes in Christus vollkommen macht; vgl. zu Joh. 8, 56 (Apg. 15, 11).

cc) S. zu I. Mos. 22, 16—18 (Hebr. 6, 16—18). — Der „heilige Bund" selbst ist der „Eid" des Herrn an Abraham, mit der erbarmungsvollen Absicht auf (V. 74) Erlösung (Rechtfertigung) und (V. 75) auf Heiligung.

dd) Vgl. Eph. 4, 24. Röm. 8, 15.

ee) Griech. „Auch du aber, Knabe, wirst rc." — Der Lobgesang geht in Prophetie engern Sinnes über und verkündet (im Einklange mit V. 17) die zukünftige Thätigkeit des Johannes. — Dem „Sohne des Höchsten" (V. 37) wird er dienen als dessen Prophet (vgl. Jerem. 1, 5), welcher unmittelbar vor ihm, dem „Herrn" (Jehova), vorauszugehen bestimmt ist; s. zu V. 17.

ff) Vgl. zu Matth. 3, 3 (Js. 40, 3. Malach. 3, 1).

gg) Heil seines Volkes ist Jesus. „Johannes gab dem Volke „Heileserkenntniß", indem er Zeugniß gab von Jesus, und zwar nicht als von einem Urheber zeitlich-politischer Befreiung, sondern auch, weil das (messianische) Heil „in Nachlaß der Sünde" bestand (s. Js. 44, 22), als von dem „Lamme Gottes, das die Sünden der Welt hinwegnimmt;" s. Joh. 1, 29. (Theophyl.) Denn weder konnte das A. T. überhaupt, noch auch Einer seiner Propheten, und so denn auch nicht Johannes „Sünden vergeben". Sie hatten Alle die Welt nur vorzubereiten auf den ausschließlich Einen und einzigen Versöhner und Mittler, auf Jesum Christum; s. I. Tim. 2. 5.

hh) D. i. durch das aus der Tiefe des göttlichen Liebeswillens quellende Mitleid mit uns; vgl. Js. 49, 15. Die Folge nun dieser Barmherzigkeit (des Vaters) ist, daß die Erde „heimgesucht hat der Aufgang aus der Höhe", d. i. Christus, als Licht und Sonne (Mal. 4, 2), welche neuen Lebenstag heraufführend (Js. 60, 1 f. Joh. 1, 8 f.), die Welt erleuchtet und verherrlicht (V. 79); vgl. Ps. 84, 12.

ii) S. zu Matth. 4, 16 (Js. 9, 1). — Mit der Finsterniß der Unkenntniß des Heiles, und in dem Todesschatten der Sünde ist die Angst und das Irren (s. Js. 63, 17) des inneren und äußeren Menschen vereinigt, der Unfrieden im

80. Der Knabe aber wuchs und ward stark im Geiste,[kk] und war in der Wüste bis an den Tag seiner Kundgebung an Israel.

Kapitel 2.

1. Es geschah aber in denselben Tagen, daß ein Befehl ausging von Kaiser Augustus, daß aufgeschrieben werde der ganze Erdkreis.[a]

2. Diese Aufschreibung, die erste, geschah unter dem Statthalter Syriens Cyrinus.[b]

3. Und Alle gingen hin, um sich aufschreiben zu lassen, jeder in seine Stadt.[c]

4. Es reiste denn auch Joseph von Galiläa aus der Stadt Nazareth hinauf nach Judäa in die Davidsstadt, welche Bethlehem genannt wird, weil er aus dem Hause und Geschlechte Davids war,[d]

5. um sich aufschreiben zu lassen sammt Maria, seinem verlobten Weibe,[e] welche gesegneten Leibes war.

---

weitesten Begriffe des Wortes (Js. 48, 22). Die Wahrheit aus Gott aber leitet als Licht (Ps. 118, 105) in Frieden zum Frieden (Js. 58, 11).

kk) Vgl. V. 17 (2, 52). — Gemäß des Alters und des Wachsthumes nahm Johannes zu an Gnade und an Geist. Wann Johannes in die „Wüste", wahrscheinlich in die „Wüste" am West-Ufer des todten Meeres, gebracht worden, ist des Näheren unbezeugt. Alte Ueberlieferung will, daß Johannes schon bei Anlaß des bethlehemitischen Kindermordes in die Wüste geflüchtet worden sei. Jedenfalls war er dort in Einsamkeit und Strenge des (nasiräischen) Lebens (V. 13) vor der Welt verborgen, bis er durch „das Wort des Herrn" (2, 3) zur Offenbarung und zum Beginne seiner Sendung an Israel gerufen ward; s. zu 3, 2.

Kap. 2. a) D. i. die Länder der Erde, welche damals in dem römischen Welt-Reiche vereinigt waren. Kaiser Augustus ließ im Laufe seiner mehr als vierzigjährigen Regierung zweimal eine Volkszählung und eine Schätzung des Vermögens der einzelnen Unterthanen des ganzen Reiches zum Behufe der Steuer-Anlage (Census) vornehmen.

b) Die Aufschreibung (Katastrirung), welche Augustus zum ersten Male für das ganze Reich anbefahl, die sohin auch für Judäa die erste geworden, begann im Jahre 8 vor unserer Zeit-Rechnung. So lange Herodes d. Gr. lebte, leitete wohl er, als Titular-König von Judäa, die Durchführung der Schatzung. Nach seinem Tode aber und nach einiger Unterbrechung der öffentlichen Geschäfte in Palästina in Folge von Aufruhr und Kriegsunruhen, setzte P. Sulp. Quirinius (Cyrinus), in der Statthalterschaft über Syrien der Nachfolger des P. Quinctilius Varus, und mit außerordentlichen Vollmachten auch zum Procurator von Judäa bestellt, die Aufschreibung fort, welche dann von ihm her gemeinhin als die „erste des Statthalters Quirinius" bezeichnet wurde, zumal im Unterschiede von einer zweiten, die derselbe Reichsbeamte während seiner zweiten Statthalterschaft von Syrien (7 n. Chr. — 13 n. Chr.) über dieselben Lande durchführte; vgl. zu Apg. 5, 37. — Wiewohl nun Joseph und Maria schon der Augusteischen Schatzung, noch während K. Herodes dieselbe leitete, Folge geleistet hatten (s. Matth. 2, 1), benennt der heilige Evangelist dennoch diesen Census nur mit dem officiellen (amtlichen) Namen der Quirinischen, und zwar um so entsprechender, als eben in dem Reichs-Archive zu Rom diese Schatzungslisten (Tabellen) als die des P. Sulp. Quirinius hinterlegt waren, wie denn auch Justin. M. in seiner ersten Schutzschrift (I. 30) an K. Antonius ausdrücklich auf selbe verweist.

c) Für Judäa geschah die Zählung der Individuen und die Einregistrirung ihres Besitzes, entsprechend der uralten National-Eintheilung, auch dieses Mal nach Stämmen und Geschlechtern (Familien); vgl. IV. Mos. 1, 2 (26, 2); II. Kön. 24, 3 ff. Da es sich zunächst um die Anlage einer Grundsteuer handelte, so hatte jedes Familienhaupt sich dort persönlich zu stellen, wo entweder wirklich seine eigenen, unbeweglichen Güter lagen (Haus- und Ackergut), oder da, wo mindestens der Erbbesitz seines Geschlechtes gewesen war, weil nach jüdischem Landrechte der Anspruch jedes Familien-Angehörigen auf das Grundeigenthum des Stammes und Geschlechtes nie erlosch.

d) S. zu Matth. 1, 17. — Joseph und Maria besassen wohl noch einen kleinen Erbtheil an dem von Verwandten verwalteten Grundeigenthume ihrer Familie zu Bethlehem. Wahrscheinlich ist auch, daß Joseph an eine bleibende Niederlassung in Bethlehem dachte; vgl. Matth. 2, 22. — Deßhalb geleitete er die heilige Jungfrau, wenn sie nicht ohnehin als Erbtochter zur persönlichen Vernehmlassung in Bethlehem verpflichtet war, mit sich nach der Stadt ihrer Väter, so daß, nach Gottes anbetungswürdiger Fügung, einer Seits der Befehl des Herrschers der Welt — das Edict des Augustus — und anderer Seits der Gehorsam und der bescheidene Wunsch eines der ärmsten Unterthanen des römischen Reiches, der Entschluß Josephs, die Mutter des Herrn mit nach Bethlehem zu nehmen, zusammenwirkten für die Erfüllung der herrlichen Weissagung, welche Jahrhunderte vorher das Hervorgehen des Führers und Heilandes Israels aus Bethlehem verkündigt hatte; s. zu Matth. 2, 1. 6.

e) Das griech. Text-Wort im V. kann auch mit „angetraut" oder „vermählt" übersetzt werden. Sohin enthält die vom heiligen Lukas sorgsam gewählte Bezeichnung keinen Widerspruch gegen Matth. 1, 24, sondern bezweckt vielmehr im Einklange mit dem ersten Evangelisten die Andeutung des jungfräulichen Verhältnisses der Gottes-Mutter zu dem jungfräulichen Gemahle und Nähr-Vater; s. zu Matth. 1, 24 f.

6. Es geschah aber, als sie dort waren, da wurden erfüllt die Tage, daß sie gebären sollte, [f])

7. und sie gebar ihren Sohn, den Erstgebornen, [g]) und wickelte ihn in Windeln, und legte ihn in eine Krippe, dieweil für sie nicht Platz war in der Herberge. [h])

8. Und Hirten waren in derselben Gegend auf freiem Felde, [i]) und sie hielten Wache in der Nacht über ihre Heerde.

9. Und sieh, ein Engel des Herrn stand bei ihnen und Gottes Klarheit umleuchtete sie, [k]) und sie fürchteten sich in großer Furcht.

10. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht: denn sieh, ich verkünde euch große Freude, die zu Theil werden wird dem ganzen Volke. [l])

11. Denn geboren ist euch heute der Heiland, welcher Christus ist, der Herr, [m]) in der Davids-Stadt.

12. Und dieses (ist) euch das Zeichen: Ihr werdet finden ein Kind, in Windeln eingewickelt und liegend in einer Krippe. [n])

---

f) Vgl. 1, 57.

g) S. zu Matth. 1, 25. — „Jesus ist Eingeborner nach seiner göttlichen Wesenheit (Joh. 1,18); Erstgeborner durch die Annahme menschlicher Natur; der Erstgeborne mit dem Anrechte auf David's Königthum (1, 32) und im Besitze der Fülle der Gnade, so daß, zu Gott an Kindesstatt durch Ihn angenommen, wir als seine Brüder vor Ihm, der auch dem Fleische nach unser Bruder (Hebr. 2, 10—14) geworden, anbetend uns sammt allen Engeln beugen" (Beda, Albert. d. Gr.); vgl. Hebr. 1, 6.

h) Bethlehem war aus Anlaß der Schatzung mit Fremden überfüllt; auch die Herberge (— der Chan —) des Ortes. Joseph und Maria hatten in heiliger Armuth und Bescheidenheit nur eine der vielen aber geräumigen Höhlen zur Wohnung, welche in der nächsten Umgebung Bethlehems sich vorfinden, und theilweise zur Unterbringung der Hirten und der Heerden eingerichtet sind. Die Krippen-Höhle, der Geburts-Ort des Heilandes, liegt auf der Ost-Seite Bethlehems, und gehört der Ueberlieferung nach zu den Gewölben, über welchen die schon damals längst zerfallene Königs-Burg David's erbaut gewesen; vgl. Amos 9, 11. — Die heilige Mutter erweist dem Kinde all' die Sorgfalt, welche dieses nach seiner wahren Menschheit bedurfte; sie kann es aber nur in der Gestalt der Armuth thun, welche die Selbstentäußerung des Sohnes Gottes zu unserem Heile und Vorbilde sich gewählt hat. Die „Krippe" war vielleicht nach Landesbrauch aus dem weichen Kreidefels gemeißelt. „Ihm, der zur Rechten des Vaters thronet, versagt die Herberge ihren Raum, damit Er in dem Hause seines Vaters uns viele Wohnungen bereite (Joh. 14, 2); und wo der Heerde Atzung liegt, liegt nun das Brod der Engel, der Frohnleichnam, welcher Allen die Nahrung ewigen Lebens wird (Beda).

i) Auf den Triften von Bethlehem hatte schon David die Heerde seines Vaters gehütet; s. I. Kön. 16, 4—11. Der Winter-Regen bedeckt die Fluren mit frischem Grün, und bei mildem, klarem Wetter können die Heerden auch noch im Dezember die Nacht über unter freiem Himmel gehalten werden. Nach der Reihenfolge der Nachtwachen (s. zu Matth. 14, 25) wachten die Hirten. Hieronymus nennt den „Heerdenthurm (Migdal Eder)" ganz nahe bei Bethlehem, der Ueberlieferung zufolge als den Ort der Erscheinung der Engel vor den Hirten; vgl. Mich. 4, 8 (I. Mos. 35, 21). Zumal die Heerden für den Opferdienst des Tempels wurden auf den Gefilden zwischen Jerusalem, Bethlehem und Hebron gehütet.

k) Griech. „— des Herrn (Licht-) Glorie ꝛc." d. i. der Glanz, welcher vom Angesichte Gottes aus die Himmel erfüllt und jetzt auch auf die Erde niederströmte, wo das ewige Wort, der König der Engel, in eine arme Krippe gebettet war. — Das A. T. hat keine Engelerscheinung mit Licht der Glorie. — „Wenn die Sonne sich verfinsterte, als der Heiland litt und starb; so ziemte es sich, daß ein Licht, heller und heiliger als die irdische Sonne, leuchtete, als das „Licht der Welt" in stiller Nacht geboren ward." (Ambros.)

l) Wie das wahre Opferlamm für die Sünden der Welt in Bethlehem, gleichsam in Mitte der typischen Opferlämmer erscheint; so wird der „Hirte Israels" (s. zu Matth. 2, 6. Joh. 10, 1 ff.) zuerst den Hirten verkündet; es empfangen die patriarchalisch Einfachen (Origen.), Armen und Demüthigen der Erde (s. Is. 61, 1) vor Allen andern das Evangelium (s. 4, 18. Matth. 11, 5), und Hirten werden dann die ersten Boten des Erlösers (s. V. 18) an das übrige Volk — an die „Schaafe des Hauses Israel" (s. Matth. 9, 36), zum Vorbilde, wie das Heil nicht in Schrecken und Gewalt, sondern von Jesus an immerdar durch Hirten-Wort und Hirten-Sorge fortan aller Creatur zukommen soll; s. I. Petr. 5, 2.

m) D. i. der längst versprochene, längst erwartete Messias, der Sprosse David's (s. zu Matth. 1, 1) ist „euch" — den Kindern Israels, — „euch" den Menschen (nicht „uns" den Engeln!) der Emmanuel (Is. 7, 11), nun geboren in der Stadt David's. Gerade in und um Bethlehem mußte, bei den vielen Weissagungen, die auf David's Familie lauteten, die Erwartung des Messias recht lebendig seyn.

n) Das Erkennungs-Zeichen des neugebornen Heilandes ist nicht, wie jüdisch-pharisäische Einbildung es sich denken mochte, der Purpur und das Gold eines Königsbettes; es bezeugt dem Sohne David's auf Erde die Demuth der Krippe, das beginnende Leiden seiner menschlichen, und am Himmel der „Stern der Weisen" (Matth. 2, 2) die der Welt verhüllte Herrlichkeit seiner göttlichen Natur.

13. Und plötzlich war bei dem Engel eine Menge himmlischer Heerschaaren,[o]) welche Gott lobten und sagten:

14. Ehre sei Gott in der Höhe und auf Erde Friede den Menschen, die guten Willens sind.[p])

15. Und es geschah, als von ihnen hinweggegangen waren die Engel in den Himmel, sprachen die Hirten zu einander: Laßt uns hinübergehen nach Bethlehem und sehen das Wort, welches geschehen ist, das der Herr uns kund gemacht hat![q])

16. Und sie kamen eilend, und fanden Maria und Joseph, und das Kind, welches in der Krippe lag.[r])

17. Als sie es aber sahen, erkannten sie das Wort, welches zu ihnen gesagt worden war über dieses Kind.[s])

18. Auch Alle, welche es hörten, verwunderten sich, zumal über dasjenige, was von den Hirten zu ihnen gesagt wurde.[t])

19. Maria aber bewahrte alle diese Worte, vergleichend in ihrem Herzen.[u])

20. Und die Hirten kehrten zurück, Gott preisend und lobend ob Allem, was sie gehört und gesehen hatten, so wie es gesagt worden war zu ihnen. —

21. Und nachdem acht Tage voll waren, daß das Knäblein beschnitten werden sollte, wurde genannt sein Name Jesus,

---

o) Die Kirche, der Himmel — die gesammte Hierarchie der Engel — nimmt jubelnd Theil an der Freude der Weihnacht auf Erden (V. 10); s. zu Hebr. 1, 5 ff. Die Engel lieben ja Gott um so seliger, je herrlicher seine Liebe zur Creatur in der Menschwerdung des Wortes auch ihnen offenbar wurde. Sie loben Gott um so dankbarer, je tiefer er sich herabgelassen, um ein verlornes Geschöpf auf's Innigste zu sich heraufzuheben. Sie beten freudig ein Wunder an, welches auch dem Himmel neu ist, das an Weisheit und Erfolg die Schöpfung (s. Job 38, 7) und alle Wunder der Allmacht übertrifft, somit „Ehre Gottes" ist, wie kein anderes seiner Werke in der sichtbaren und der unsichtbaren Welt. Neidlos, wie es Seligen zukömmt, freuen sich denn auch die Engel unsers „Friedens" und unserer Begnadigung, in deren „Geheimnisse zu blicken (I. Pet. 1, 12) selbst sie gelüstet, die in der Ewigkeit das Antlitz des himmlischen Vaters" glückselig schauen; vgl. Matth. 18, 10.

p) Griech. wörtlich „— auf Erde Friede unter den Menschen des Wohlgefallens" (Gottes); oder nach anderer (recipirter) Lese-Art: „Ehre in der Höhe (sei) Gott, auf Erde Frieden, unter Menschen (Gott-) Wohlgefälligkeit!" — „Einklang zwischen Himmel und Erde verkündet der Engel Preisgesang. Es feiern in den Himmeln die Engel die Ehre Gottes, sie, welche in Frieden geblieben sind mit Gott und sein Wohlgefallen erfüllen. Aber uns auf Erde hatte die Sünde Gott gegenüber zu seinen Feinden gemacht, ihm mißfällig und friedelos. Nun aber begrüßen und preisen die heiligen Engel mit Recht Jesum Christum, unsern Herrn und Gott, welcher auf Erden unser Friede geworden ist (Eph. 2, 14), der uns mit dem Vater versöhnend, die Trennung aufhebt zwischen der unsichtbaren und sichtbaren Welt (Col. 2, 10), und durch das Reich seines Friedens, durch seine triumphirende Kirche die Himmel selber mit immer neuer Schönheit und unermeßlicher Glorie bereichernd, Gottes des Vaters Ehre mehret in den Höhen, d. i. im Angesichte aller Engel und aller Heiligen." (Nach d. griech. Caten.) Deßhalb ist das „Gloria in excelsis" auch der Lobgesang der sichtbaren Kirche bei der hochfestlichen Feier des eucharistischen Opfers, ist ihr beständiges Danklied für alle die Gnaden, welche aus der Menschwerdung des ewigen Wortes ihr immerdar zukommen, und deren höchste und centrale eben das heiligste Sacrament des Altars ist.

q) Die Engel kehrten in den Himmel zurück, dessen höchstes Gut nun auf Erde wohnte (Joh. 1, 14). Die Hirten aber hatten nur über die Weide-Flur, die zwischen dem Heerdethurm und Bethlehem lag, hinüberzugehen, um das „Wort" — das von den Engeln Gesagte — leibhaft zu schauen. — „Was sie nicht sehen konnten, so lange es Wort war, sie durften es sehen, weil es geworden, weil es Fleisch geworden war" (Beda).

r) Weil sie suchen in Einfalt des glaubensinnigen Gehorsams (s. Js. 40, 1) und in Eifer der Andacht („eilends"); darum auch ohne Verzögerung und ohne Irren finden die Hirten das Jesukind sammt Maria und Joseph (den Erstlingen und Stellvertretern der Gemeinschaft der Heiligen mit Jesus).

s) Griech. „Nachdem sie aber gesehen hatten, gaben sie Kunde über das Wort, welches zu ihnen geredet worden über dieses Kindlein"; vgl. 1, 65.

t) Griech. „— verwunderten sich über dasjenige, was von den Hirten zu ihnen geredet worden."

u) Was die heilige Mutter von den Hirten über die ihnen zu Theil gewordene Offenbarung (V. 10—14) vernommen, „verglich" sie mit demjenigen, was ihr eigenes Herz an gnaden- und wundervollen Zeugnissen Gottes für das Geheimniß der Welt-Erlösung durch Jesus empfangen hatte. Indem also sie, die „weiseste Jungfrau", die Harmonie der himmlischen Wunder zur Befestigung des Glaubens erkannte; bewahrte sie „Wort und Thatsache" in „ihrem Herzen" für sich als den beständigen Gegenstand des inneren Gebetes und Beschauens, für uns als einen Schatz der Erinnerung und Lehre, aus welchem sie die Apostel und Evangelisten und durch diese die gesammte Kirche unterrichten konnte; vgl. V. 51.

wie solcher genannt worden war von dem Engel, bevor er empfangen war in dem Mutterschooße.[v])

22. Und nachdem erfüllt waren die Tage ihrer Reinigung, nach dem Gesetze Mosis,[w]) brachten sie ihn hinauf nach Jerusalem, um ihn darzustellen dem Herrn

23. (wie geschrieben ist in dem Gesetze des Herrn: „Jedes Männliche, was die Mutter erschließet, heilig dem Herrn wird es genannt werden,") [x])

24. und um ein Opfer zu bringen, demgemäß was im Gesetze des Herrn gesagt ist: ein Paar Turteltauben oder zwei junge Tauben.[y])

25. Und sieh, es war ein Mann in Jerusalem, mit Namen Simeon, und dieser Mann war gerecht und gottesfürchtig,[z]) erwartend den Trost Israels, und der heilige Geist war in ihm.

26. Und es war ihm Weisung geworden von dem heiligen Geiste, daß er nicht sehen werde den Tod, ehedenn er gesehen haben würde den Gesalbten des Herrn.[aa])

27. Und er kam in dem Geiste in den Tempel.[bb]) Und als die Eltern das Kind Jesus hineinbrachten, um für selbes zu thun nach der Gewohnheit des Gesetzes,[cc])

28. da nahm auch er es auf seine Arme, und benedeiete Gott, und sprach:

29. Jetzt entlassest du deinen Diener, o Herr! nach deinem Worte in Frieden;[dd])

---

v) S. zu 1, 59. Matth. 1, 21. Indem der Heiland als Sohn Abrahams (I. Mos. 17, 12) durch die Blut-Taufe der Beschneidung (Gal. 4, 4) dem Gesetze unterthan wird; ist dieses erste Leiden des Herrn, die erste seiner Blutvergießungen, ein Act stellvertretender Genugthuung und der Sühne für uns, weil es in Hinsicht auf die Menschheit des Herrn, die dem Gesetze als eine sündelose nichts schuldete, ein freiwilliges, und in Folge der persönlichen Einigung göttlicher zu menschlicher Natur in Christus, eben auch ein unendlich verdienstliches Leiden war. — Nochmal wiederholt das heilige Evangelium, daß der Name „Jesus" von dem Himmel gegeben worden sei. Als Siegel und Pfand des ewigen Rathschlusses der Welt-Erlösung unvordenklich von dem Vater dem eingebornen Sohne vorbestimmt, war dieser Name zu inhaltreich und zu heilig, als daß selben in diesem Sinne hätten die Menschen wählen und anwenden dürfen; vgl. zu Philipp. 2, 8 ff. (Origen.)

w) Griech. „— die Tage ihrer (in der Mehrzahl) Reinigung &c.", d. i. der sonstigen Mütter in Israel; s. zu III. Mos. 12, 6. — In der übernatürlichen, wunderbaren Empfängniß und Geburt des Gottmenschen aus Maria, der Jungfrau, ist nur Heiliges (V. 35) und Reines. Wie die Sünde, so blieb diesen geheimnißvollen Vorgängen auch ferne jede jener Folgen der Sünde, die gerade sonst hierin die menschliche Natur so tief und schmerzlich demüthigen; s. I. Mos. 3, 16. — Gleichwie aber Jesus bezüglich der Beschneidung, so mußte zwar auch die Gottesmutter nicht, aber konnte sich doch, gleich ihm, einem Gesetze unterwerfen (V. 23), welches für sie nicht Gesetz war, und sie wollte sich unterwerfen, um sich in freiwilliger Demuth den übrigen Frauen in Israel gleichzustellen. Vgl. zu Matth. 3, 15.

x) S. zu II. Mos. 13, 2 (IV. Mos. 8, 16). — Statt aller Erstgeburt in Israel hatte der Herr den gesammten Stamm Levi zu seinem Dienste und besonderem Eigenthume sich erkoren. Sofort mußten zwar die Erstgebornen der übrigen Stämme, als ebenfalls ursprünglich und ausschließlich dem Herrn eigen, ihm „dargestellt", d. h. aufgeopfert (geweiht), dann aber von dem Dienste des Altares losgekauft werden für fünf Silbersekel zum Besten der Leviten, deren Nachkommen, sei es auch blos von weiblicher Stammlinie her, ihrer Seits vom Löse-Geld frei waren; s. IV. Mos. 18, 15. — War Maria aus Aarons Geschlecht (s. zu 4, 23), so hatte sie sonach nicht für Jesus das Löse-Geld, sondern nur das Opfer für sich zu bringen.

y) Das Gesetz (III. Mos. 12, 6) bestimmt ein Lamm als Brandopfer der reichen Wöchnerin. Das Tauben-Opfer (III. Mos. 5, 7) gaben die ärmeren Mütter, welchen Maria dem Stande ihres Gemahles, wie der Demuth ihres Herzens nach und besonders als Mutter des armen Jesus, angehörte.

z) Vgl. zu 1, 6. — Simeon, wahrscheinlich Priester (V. 34), wird von Einigen als Sohn Hillels (s. zu Matth. 19, 3) und Vater des Gamaliel (Apg. 5, 34) angenommen. — Jedenfalls aber gehörte Simeon zu den letzten Heiligen des A. T., welche angesehen ihre innige Sehnsucht nach dem „Troste Israels", d. i. nach der Ankunft des Erlösers (s. Js. 61, 1) eines besonderen Beistandes des heiligen Geistes und der Gnade seiner außerordentlichen Offenbarung (V. 26) gewürdigt wurden.

aa) Vgl. zu Job 14, 10 (19, 27). Js. 11, 2.

bb) Der heilige Geist, welcher dem Simeon jene innere Weissagung (V. 26) gegeben, führte (Js. 63, 14) den frommen Greis auch in den Tempel zu dem Augenblicke, der die Weissagung des Malachias erfüllen sollte; s. zu Mal. 3, 1. Apg. 2, 8.

cc) S. zu V. 24. — Simeon erkennt im heiligen Geiste, wie zuvor die Gewißheit der ganz nahen Ankunft (V. 26) des Heilandes, so jetzt dessen unmittelbare Gegenwart. Was der fromme Priester erkannte und empfand, was sein Dankespsalm (V. 29—32) ausspricht, dasselbe hätte die Erkenntniß und das Bewußtseyn auch von ganz Israel seyn sollen, wenn es „im Geiste" der Führung Gottes getreu geblieben wäre (s. Js. 66, 10 f.). „Jesus aber kam in sein Eigenthum, und die Seinigen nahmen ihn nicht auf"; s. Joh. 1, 11.

dd) Vgl. Ps. 119, 5. Simeon hatte lange gelebt, hatte als Priester und Prophet in Gerechtig-

30. weil gesehen haben meine Augen dein Heil,[ee])

31. welches du bereitet hast vor dem Angesichte aller Völker,[ff])

32. ein Licht zur Offenbarung an die Völker, und die Glorie deines Volkes Israel.[gg])

33. Und sein Vater und die Mutter waren verwundert, ob dem, was gesagt ward über selbes.[hh])

34. Und Simeon segnete sie, und sprach zu Maria, der Mutter desselben: Sieh, dieser ist gesetzt zum Falle und zur Auferstehung Vieler in Israel, und zu einem Zeichen, welchem widersprochen werden wird;[ii])

35. auch deine eigene Seele wird ein Schwert durchdringen,[kk]) so daß offenbar werden aus vielen Herzen die Gedanken.

---

keit und Furcht (V. 25) Gott gedient auf Zuversicht der Verheißung (V. 26). Jetzt war diese verwirklicht (V. 30). So konnte denn der heil. Greis von seinem „Herrn“, dem himmlischen Vater, seines Dienstes hienieden „entlassen“, eingehen in „Frieden“ zur Vorhölle der Väter; in „Frieden“, weil seine eigene, höchste Sehnsucht gestillt war, weil er sein Volk Israel in dieser Welt im Besitze seines „Trostes“ sah, und weil er dem Israel jenseits, den Vätern in der Vorhölle, die Friedensbotschaft ihrer nahen Aufnahme in den Himmel bringen konnte. Vgl. Habak. 3, 18.

ee) S. I. Mos. 49, 18 (Apg. 28, 28).

ff) Vgl. zu Is. 2, 2—5.

gg) S. zu Is. 60, 1 f. (46, 13). — Simeon's Lobgesang spricht genau dieselbe Wahrheit aus, welche durch die von dem heiligen Matthäus berichtete Thatsache der Erscheinung der Magier aus dem Morgenlande in anderer Weise bezeugt wird: „Jesus wird Allen offenbar, ist der Heiland aller Welt“; s. zu V. 13 f.

hh) Maria und Joseph bewunderten die durch so verschiedene Zeugen, himmlische und irdische, durch die Engel, durch die Hirten, durch die Weisen aus Morgenlanden, und nun durch den Priester fortgesetzte, immer gleichförmige Offenbarung Gottes über dem Kinde Jesus. Der Segen, welchen Simeon über die Gottesmutter und über den heiligen Nährvater spricht, war wohl der (feierliche) Segen seines priesterlichen Amtes (IV. Mos. 6, 34): verbunden mit einem Ausspruche (V. 34, 35) seines prophetischen Geistes (V. 25).

ii) S. zu Is. 8, 14 f. 18. (28, 16). — Der Erlösungswille Gottes in Christus bewirkt („setzt“) im Zusammentreffen mit der Willensfreiheit des zu erlösenden Geschöpfes entgegengesetzte Erfolge (vgl. zu Is. 60, 12); entweder Heil („Auferstehung“) oder Strafe („Fall“). Die zur Erlösung Berufenen (und der barmherzige Rathschluß Gottes umfaßt der Absicht nach Alle), scheiden sich sofort eben vor und an Christus, als dem Mark- und Eckfteine (s. zu Matth. 21, 41), in die „Vielen“, welche in Folge ihres Hochmuthes, ihrer Selbst- und Welt-Liebe, der in vollkommener Fülle und in heiligster Form ihnen dargebotenen Gnade sich widersetzen, und sofort dem schwersten, aber gerechtem Gerichte Gottes anheimfallen; dann aber auch in die „Vielen“, welche durch den Heiland, dessen Stimme sie gehorchen (s. Joh. 3, 16 f.), aus dem Tode der Sünde zur Neuheit eines gerechten und seligen Lebens auferstehen (II. Cor. 5, 15. Röm. 6, 4). Beide Ergebnisse, Seligkeit und Verwerfung sind, entsprechend der Barmherzigkeit wie der Gerechtigkeit Gottes, in den Rathschluß der Menschwerdung des ewigen Wortes mitaufgenommen. Beide, jedes in seiner Art, offenbaren sich und verherrlichen im Laufe der Welt- und Kirchen-Geschichte die Majestät des Erlösers, welchem gegenüber, nach ergangenem Rufe einzelne Menschen, wie auch ganze Völker nicht gleichgiltig sich zu verhalten vermögen, welchen sie lieben oder hassen müssen, wie er sie dann entweder retten wird oder nur verdammen kann. — Darum ist der Gottmensch auch ein „Zeichen“ des Widerspruches, wie einst vorbildlich schon Isaias (Is. 8, 18) es gewesen; ein „Zeichen“, welches durch seine Erscheinung und seine Wirksamkeit (in Wort, Wunder, Leben und Leiden des Herrn, und weiterhin in der sacramentalen Thätigkeit seiner Kirche) die unmittelbare Gegenwart und Herrschaft des Göttlichen in der Welt darstellt, und sofort auch von Seite des Bösen, welches ebenfalls seine Gegenwart und Gewalt auf diese Erde Gott gegenüber noch zu behaupten sucht, nothwendig den Widerspruch bedingt: die mannigfachen Gestalten des Streites, in denen des Fleisches Lust und des Geistes Hoffart und des Satans Arglist wider das Reich der Gnade hienieden ankämpfen; vgl. Apg. 28, 22 ff. — Die Prophetie wendet sich nun (V. 35) sonderheitlich an die Mutter des Herrn, deren Seele in Folge jenes „Widerspruches“ wider den Sohn, tief verwundet werden wird.

kk) Vgl. Ps. 104, 8. — „Schwert“, d. i. der eindringendste Schmerz, durchschnitt die Seele der Gottesmutter, als sie unter dem Kreuze Jesu stand, als eine „Königin der Märtyrer“. Maria, die einzige unter allen Müttern, welche bei der Geburt ihres göttlichen Kindes die höchste Mutter-Freude ohne Mutterschmerz empfing, litt bei des Sohnes Sterben so groß und so tief, wie nie eine andere Mutter, Mutterschmerz.“ (Joh. v. Damasc.) — Der Zweck-Satz „daß offenbar werden“ scheint nicht schlechthin auf V. 34 zurückzuführen. Er fließt gerade aus der Weissagung von Jesu Leiden und von Mariens Schmerz. Jesus am Kreuze und die Gottesmutter unter dem Kreuze sind die Schluß-Momente des Erlösungswerkes auf Erden. Diesen gegenüber werden zu aller Zeit die geheimsten Gedanken der Herzen offenbar. Dem Heidenthume (der sinnlich-lüsternen Welt überhaupt) ist das Kreuz „Thorheit“, dem Judenthume (der diesem geistverwandten, sich selbst genügenden Hoffart und oberflächlichen Wissenschaft) ein „Aergerniß“ (I. Cor. 1, 23). — Ein reines,

36. Auch war da Anna, eine Prophetin, Tochter Phanuels, aus dem Stamme Aser;[ll]) sie war hochbetagt, und hatte mit ihrem Manne sieben Jahre gelebt von ihrer Jungfrauschaft an.[mm])

37. Und sie war Wittwe bis zu vier und achtzig Jahren, und sie entfernte sich nicht von dem Tempel, mit Fasten und Gebet (Gott) dienend Nacht und Tag.[nn])

38. Auch diese kam zu derselben Stunde herzu, und lobte den Herrn, und redete von ihm zu Allen, welche Israels Erlösung erwarteten.[oo]) —

39. Und sobald sie Alles vollbracht hatten nach dem Gesetze des Herrn, kehrten sie zurück nach Galiläa in ihre Stadt Nazareth.[pp])

40. Das Kind aber wuchs und ward stark,[qq]) voll Weisheit und Gottes Gnade war in ihm.

41. Und es begaben sich seine Eltern alle Jahre nach Jerusalem an dem Feste der Ostern.[rr])

42. Und da er zwölf Jahre alt war,[ss]) und sie hinaufgingen nach Jerusalem nach der Gewohnheit des Festes,

---

demüthiges und begnadigtes Herz hingegen sieht seinen Gott und Herrn nirgends größer, und liebt ihn nie heißer, als in der Betrachtung seines Leidens; und die Kirche kennt kein rührenderes Vorbild für die Heiligkeit ihrer Kinder, und kein lieblicheres Abbild ihres eigenen Wesens, als die jungfräuliche Mutter unter dem Kreuze in ihrem Mitleiden mit Jesus.

ll) S. I. Mos. 49, 20 (V. Mos. 33, 24). — Phanuel (vgl. I. Mos. 32, 30) ist, wie auch der Stand des Gemahles der Anna (Wittwe eines Priesters), uns nicht näher bekannt. Anna war „Prophetin", d. h. sie war mit der Gnade höherer (mystischer) Erkenntniß vom heiligen Geiste (s. V. 27), zumal für diese Zeit des Heiles ausgestattet worden, wozu sie ihrer Seits in strenger Uebung sich vorbereitet hatte (V. 37). „So wurden Stellvertreter aus allen Ordnungen der Schöpfung und aus allen Ständen der Menschheit zumal berufen, das Geheimniß der Menschwerdung begeistert zu begrüßen, mit und nach den Engeln die heilige Jungfrau (Magnificat), die heiligen Eheleute (Zacharias und Elisabeth), die armen Laien (Hirten) und die reichen (Weisen aus Morgenlande), der Priester (Simeon) und die gottgeweihte Wittwe Anna." (Ambros.)

mm) Anna hatte sich nur einmal vermählt, und war dann nach so kurzer Ehe Wittwe geblieben, um Gott ausschließlich zu dienen. Sie zählte jetzt vier und achtzig Lebensjahre oder wie Ambros. mit der arab. Uebersetzung rechnet, sogar vier und achtzig Jahre des Wittwenstandes, was mit den (fünfzehn) Jahren ihrer Jungfrauschaft und den sieben ihrer Ehe ein fast hundertjähriges Alter für Anna gäbe.

nn) Fromme Jungfrauen und Wittwen wohnten in einer Art klösterlicher Institute in den Nebengebäuden des Tempels; s. zu II. Mach. 3, 20.

oo) Griech. „Und zur selben Stunde trat sie herzu —, welche warteten auf Jerusalems Erlösung." Vgl. 24, 21.

pp) Lukas hat den Bericht über die Weisen aus Morgenland, die wohl vor der Darstellung Jesu im Tempel nach Bethlehem gekommen waren (s. zu Matth. 2, 13) übergangen. Die Bedeutung dieses einzelnen Ereignisses für die Einsicht in das Allumfassende der Erlösung, und der tiefe Zusammenhang desselben mit den Prophetien des A. T. lag dem ersten Evangelisten und seinen dogmatischen Endzwecken viel näher, als dem heiligen Lukas, der die Geschichte des Herrn nach ihren in dem Leben der Kirche fortdauernden Zügen (s. zu 1, 4) aufzeichnen will. Aus uns unbekannten, aber gewiß nicht zufälligen Ursachen vermeidet der heilige Lukas die Erwähnung des Herodes des Großen. Dieß aber wäre unmöglich gewesen, wenn er, wie Matthäus, die Ankunft der Weisen und den Mord der bethlehemitischen Kinder hätte berichten wollen. Er eilt vielmehr zur Darstellung des Lehrwandels Christi und hebt nur noch Eine bedeutungsvolle Thatsache, welche Matthäus nicht gab, ergänzend aus der Jugendgeschichte des Herrn hervor. Zwischen V. 38 und V. 40 haben wir mithin die nach der Rückkehr von der Opferung zu Jerusalem, von Bethlehem (oder Nazareth?) aus angetretene Flucht der heiligen Familie nach Aegypten, den Aufenthalt daselbst und die zweite Heimkehr zur Niederlassung in Nazareth (aus Matth. 2, 13—23) in den Verlauf der Begebenheiten einzusetzen.

qq) Griech. „— und ward erkräftigt als erfüllt mit Weisheit und die Gnade Gottes war auf ihm;" vgl. 1, 80. Das Kind (also mit Nachdruck die menschliche Natur in dem Heilande betont!) entfaltete gleichmäßig vorschreitend mit der Zunahme an Alter und leiblicher Entwicklung die in ihm (vermöge der göttlichen Natur des ewigen Wortes) beschlossene Weisheit, und beurkundete reich und immer reicher jene übernatürlich liebenswürdigen Eigenschaften, welche ihre Ursache in der innern Gnadenfülle hatten und nach Außen die Ueberzeugung bewirken mußten, daß dieses Kind der Gegenstand eines besondern „Wohlgefallens" (oder göttlicher „Huld") seyn müsse; vgl. Näheres zu V. 52.

rr) Vgl. V. Mos. 16, 16. — An drei Zeiten des Jahres, für Ostern, Pfingsten und Laubhüttenfest sollte der israelitische Mann zur Stätte der Bundeslade (II. Mos. 34, 23), mithin (seit David) nach Jerusalem wallfahren. Den Frauen war dieser Festbesuch nicht geboten. Fromme Frauen, und unter allen frommen die frömmste, Maria, thaten es freiwillig aus Andacht.

ss) Mit dem zwölften Jahre wurde der hebräische Knabe mündig. Er trat aus der väterlichen Gewalt, und sofort ein „Sohn des Gesetzes" (der Thorah) geworden und im Laufe des dreizehn-

43. und nachdem die Tage vorüber waren, blieb, während sie zurückkehrten, der Knabe Jesus in Jerusalem zurück; und seine Eltern wußten es nicht. [tt])

44. Weil sie aber meinten, er sei in der Reisegesellschaft, [uu]) kamen sie Eine Tagreise weit, und suchten ihn bei den Verwandten und bei den Bekannten.

45. Und da sie ihn nicht fanden, kehrten sie zurück nach Jerusalem, ihn suchend.

46. Und es geschah, nach drei Tagen fanden sie ihn in dem Tempel, sitzend in Mitte der Lehrer, sie anhörend und sie befragend. [vv])

47. Es erstaunten aber Alle, welche ihn hörten, über seine Einsicht und seine Antworten. [ww])

48. Und da sie ihn sahen, verwunderten sie sich. Und seine Mutter sprach zu ihm: Sohn, warum hast du uns also gethan? [xx]) Sieh, dein Vater und ich, mit Schmerzen suchten wir dich.

49. Und er sprach zu ihnen: Warum denn habt ihr mich gesucht? [yy]) Wußtet

---

ten Lebensjahres zu allen Religionsübungen eingeführt und verpflichtet, trat er auch als vollendetes Mitglied in die Gemeinde (Kirche) Israels ein; vgl. zu V. 46.

tt) Griech. „Und nachdem sie vollbracht hatten die Tage ꝛc." d. h. die sieben Tage des Festes (Oster-Octave); vgl. III. Mos. 23, 6 f. — Die Festpilger zogen in Caravanen oder eigentlich in Processionen aus der Stadt heimwärts. Wenn nun auch einzelne Wallfahrerzüge schon vom dritten Tage der Fest-Woche an den Rück-Weg antraten, so mußte doch am Schluße derselben die Schaar der Heimkehrenden Tausende und wieder Tausende zählen. Da überdieß schon vom Tempel weg die Pilger in Processionen, und zwar abtheilungsweise Männer zu Männern, Frauen zu Frauen, Jünglinge zu Jünglingen, Jungfrauen zu Jungfrauen gereiht, die heilige Stadt verließen, die Familien also vornächst aufgelöst waren; so konnten Maria und Joseph in den ersten Stunden der Reise gar nicht erfahren, ob Jesus in dem Pilgerzuge der Jünglinge, wie sie allerdings voraussetzten, mit fortgegangen sei oder nicht. Ueberdieß war ja der Heiland nicht mehr Kind, und auch die heilige Mutter und der Nährvater wohl bereits gewohnt, den gnadenreichen Knaben (V. 40) zu Zeiten seine eigenen, wunderbaren Wege wählen zu sehen.

uu) D. h. in der Caravane, die sich nach Orts- oder Familien-Zugehörigkeit zusammenhielt. Die erste Abend-Rast der galiläischen Festpilger war gewöhnlich nach zwölf Wegstunden bei Sichem. Die Ueberlieferung indeß nennt El Birah, nur vier Stunden von Jerusalem, als das Ende der ersten Tagreise der Eltern Jesu. Hier nun, wo die Familienglieder sich zur Nachtherberge sammelten und gegenseitig aufsuchten, erregte die Abwesenheit Jesu, welchen Maria und Joseph unter Tags bei den Verwandten (etwa bei der Familie der Maria Alphäi; s. zu Matth. 13, 55) vermuthet hatten, Schrecken und Angst. Jetzt wanderten Maria und Joseph sogleich (noch in der Nacht) die vier Wegstunden zurück bis nach Jerusalem, überall nach Jesus fragend und suchend (V. 45). (Welch eine Angst um den Verlust solchen Sohnes und von so treuen, so liebenden Herzen gefühlt!) Ein Tag verging noch mit der Umfrage nach Jesus bei allen Bekannten, Gast-Freunden und Heimathgenossen in Mitte der großen, vielbewegten Hauptstadt. Erst am dritten Tage, von dem Auszuge aus Jerusalem an gerechnet, wurde die unermeßliche Angst gelöst; denn Jesus ward gefunden (V. 46).

vv) Zunächst in den Gebäuden der Vorhöfe des Tempels waren Lehrsäle (Synagogen, Collegien), in welchen die Gesetz-Lehrer Vorträge hielten, während deren Zuhörer, eigene Jünger und auch fremde Gelehrte, als Gäste auf Teppichen oder Strohmatten ringsum saßen. Jedem Zuhörer war erlaubt, mit entsprechenden Fragen, Vorbringung von Zweifeln, anderweitigen Ansichten oder praktischen Fällen den vortragenden Meister anzugehen und auf diese Weise die Vorlesung oft in eine gelehrte Disputation zu verwandeln. Auch Jesus bediente sich denn des Rechtes zu fragen. „Als Knabe schien also von den Lehrern belehrt zu werden Er, welcher in Macht seiner Gottheit allein das Wort der Erkenntniß allen Lehrern zu geben hatte." (Greg. d. Gr.)

ww) Vgl. Is. 11, 2.

xx) Griech. „Und als sie ihn sahen, erschracken sie ꝛc." — Für Maria und Joseph war der Anblick überraschend. Jesus schon als Lehrer in Mitte der Lehrer, und um deßwillen die heilige Mutter und den Nährvater verlassend, ja, wie es schien, geradezu vergessend; diese Thatsache erfüllte besonders das Herz der Mutter mit Schauer und mit banger Ahnung. Denn bisher hatte Jesus noch ihr und dem heiligen Nährvater gleichsam ausschließlich angehört. Das mit mütterlichem Anrechte und in mütterlicher Zartheit ausgesprochene: „Warum?" ist somit nicht ein Vorwurf darüber, was Jesus gethan; es sind vielmehr die Worte: „also" und „uns" betont, d. h. wenn du, o Jesus! zurückbleiben wolltest oder mußtest, warum dann gerade so, daß „uns" der Schmerz, dich zu suchen, auferlegt ward? — Diese zartrügende Frage wird sofort durch die Schluß-Worte: „Sieh, mit Schmerzen suchten wir dich", durch ein Geständniß ehrfurchtsvoller Liebe begründet und zugleich gemildert. Origen. bemerkt mit Scharfsinn, wie die Frage der heiligen Mutter in den einzelnen Ausdrücken (z. B. „dein Vater und ich") so sorglich bemessen ist, um nicht gegen das Ausserordentliche in Jesus den Verdacht der Juden zu erwecken. —

yy) Mit Ernst und Liebe erwiedert Jesus die Frage der heiligen Mutter. Maria und Joseph, welche Jesum so sehr liebten, eben weil sie wußten, „daß der ewige Vater ihnen der Himmel höchstes Gut in Ihm anvertraut habe;" sie gerade mußten auch darauf vorbereitet wer-

ihr nicht, daß in dem, was meines Vaters ist, ich seyn muß? [zz])

50. Und sie verstanden nicht das Wort, welches er zu ihnen redete.

51. Und er ging hinab mit ihnen, und kam nach Nazareth, und war ihnen unterthan. [a]) Und seine Mutter bewahrte alle diese Worte in ihrem Herzen.

52. Und Jesus nahm zu an Weisheit und Alter und Gnade bei Gott und den Menschen. [b])

---

den, daß der himmlische Vater unbedingt sein unendlich höheres Recht über den Eingebornen ausüben könne, ein Recht, vor dessen Majestät und barmherziger Absicht dann jedes mindere, wenn auch noch so ehrwürdige, geschöpfliche Recht schweigend sich zu beugen habe. — Nicht aber ein Unterricht hierüber, dessen Ertheilung an die Eltern mit der kindlichen Unterthänigkeit des Heilandes minder harmonisch erscheint, sondern geradezu eine einfach große Thatsache, die wirkliche Erfahrung, die gerade in der Form des Schmerzes sich am tiefsten der Seele einprägt, sollte für Maria und Joseph dieses „Wissen" von Jesu höherer Bestimmung recht einschärfen und selbes allmählig (V. 51) zur vollen Klarheit erheben. Den kurzen Schmerz des Suchens aber lohnte für Maria und den heiligen Nährvater überreich die Seligkeit des Findens (vgl. Hohel. 3, 2 ff.), und die nochmals beginnende, noch so lange Freude des stillen Lebens mit Jesu in Nazareth (V. 51).

zz) D. i. in dem, was in dem Bereiche des auf mich bezüglichen Willens des himmlischen Vaters ist; vgl. Joh. 4, 34. Andere erklären: „daß ich in dem Hause meines Vaters (im Tempel) seyn muß." Allerdings hatte Jesus für diese sonderheitliche Thatsache „in seinem und des Vaters Hause" (s. Matth. 21, 13) seinen Gehorsam gegen den Vater und seine Sendung bezeugt; aber die Worte des Herrn gehen umfassend auf Alles, wohin und wozu Jesus vom himmlischen Vater bestimmt worden. Eben in dieser Fülle und Tiefe seiner Bedeutung verstanden selbst so hochbegnadigte Seelen, wie Maria und Joseph, nicht dieses Wort. Nur Jesu ganzes künftiges Leben und sein Leiden und Sterben konnten den zureichenden Schlüssel der Erkenntniß bieten; vgl. 10, 24.

a) Bis seine Zeit gekommen, für welche der Rathschluß des Heiles den Beginn des messianischen Lehr-Wandels im Einklange mit der Sitte des jüdischen Volkes bezüglich des Antrittes eines öffentlichen Lehr-Amtes festgesetzt hatte, verbirgt Jesus sein gottmenschliches Leben in das stille Haus von Nazareth. Ueberlieferung und Andacht haben diese Jahre der Einsamkeit des Herrn mit Wundern ausgefüllt. Das heilige Evangelium indeß begnügt sich, nur das größte und für uns verdienstlichste Wunder der Jugend Jesu Christi zu nennen: Seine Demuth und Seinen Gehorsam. Wie mehr denn drei Jahrtausende dahinschwanden, ehe der „Ersehnte der Völker" kam; so gehen nochmal drei Jahrzehnte vorüber, während welcher der Heiland vor der Welt wieder verborgen ist, und das Licht seiner Huld und Schönheit nur einem kleinen Kreise von Bekannten und Verwandten leuchtet. Aber wie auch in jener vorchristlichen Zeit der Mittler der Welterlösung nicht schlechthin der Welt fremd war, sondern wie er in Voraussicht seines einstigen Sühne-Todes seit dem Sündenfalle die Gerechtigkeit des himmlischen Vaters mit der Barmherzigkeit über ihr verschwisterte (Ps. 84, 11) und seine Ankunft hienieden vorbereitete; so ist auch das stille Leben des Herrn in Nazareth, die Armuth und Demuth, der Gehorsam und die Arbeit seiner Jugend nicht für ihn, oder für Joseph und Maria allein gelebt; all' dieß ist auch für uns gelebt worden als ein stellvertretendes, sühnendes Leben mit den fortwährenden und anbetungswürdigen Acten der Selbstentäußerung göttlicher Herrlichkeit, mit Acten, deren Zahl und Verdienste nur der Vater im Himmel sah, und die er zur Genugthuung für uns empfing und annahm. Maria aber war es, die vor Allen in ihrem Herzen diese „Worte", d. h. das Ganze des Zeugnisses, welches von Andern über Jesus und das von ihm selber durch sein wunderbar heiliges Leben gegeben wurde, „bewahrte"; Maria, als der Anfang und die Stellvertreterin der Kirche des N. T., in derem Hause Jesus immerdar sein verborgenes (sacramentales) Leben lebt, die das Zeugniß über ihn allzeit in sich bewahrt, und von welcher selbes unfehlbar verstanden und ungetrübt verkündet wird; s. zu V. 19.

b) S. zu V. 40. — Das heilige Evangelium bezeugt in diesen Worten wiederholt und ebenso bestimmt die Wirklichkeit der menschlichen Natur des Herrn, wie Kap. 1, 35 — 2, 11 u. a. a. O. das Zeugniß für seine göttliche Wesenheit niedergelegt ist. Jesus ist Gott und Mensch. Darum durchschreitet seine Leiblichkeit die natürliche Entwicklung. Nicht minder aber entfaltet sich das menschliche Seelenleben des Herrn, (nicht blos etwa scheinbar durch Kundgebung nach Aussen), sondern wahrhaft durch innere Zunahme an „Weisheit", entsprechend der Zunahme des (physischen) Alters, vermittels der Wahrnehmungsfähigkeit und thatsächlicher, fort und fort sich mehrender Wahrnehmungen der in rein menschliche Erkenntniß fallenden Gegenstände. Zwei Bedingungen aber sind es, welche dennoch die Zunahme der Erkenntniß in der menschlichen Seele des Herrn von dem Entwicklungsgange derselben in der Seele gewöhnlicher Menschen unterscheiden. Die erste Bedingung ist, daß wir jenes, eines Wachsthumes fähige Wissen der heiligen Seele Christi durchaus nicht auf das gottmenschliche Selbstbewußtseyn übertragen können. Dieß Selbstbewußtseyn war vermöge der Einigung der menschlichen Seele mit der Person des ewigen Wortes (Joh. 1, 18) ein von Anfang an vollkommenes, mithin der allgemachen Entfaltung nicht unterstelltes. Zum Zweiten haben wir zu erwägen, daß auch die, zwar unter der höchsten Erkenntniß stehende und nach rein menschlicher Weise erwerbbare Erkenntniß für die

Kapitel 3.

1. Im fünfzehnten Jahre aber der Regierung des Kaisers Tiberius,[a]) da Pontius Pilatus Landpfleger von Judäa, und Vierfürst von Galiläa Herodes, Philippus aber, dessen Bruder, Vierfürst von Ituräa und der Landschaft Trachonitis, und Lysanias Vierfürst von Abiline war,

2. unter den Hohenpriestern Annas und Kaiphas,[b]) geschah das Wort des Herrn

---

menschliche Seele des Herrn nicht, wie es sonst nothwendig, von der äußeren Wahrnehmung der Dinge schlechthin abhing, sondern daß auch sie nur so weit an wirkliches Wahrnehmen gewiesen blieb, als der Wille der göttlichen Person in Christus selbe davon abhängen lassen wollte. Das ewige Wort, mit einer menschlichen Seele in Jesus persönlich geeinigt, konnte nämlich im Besitze alles Reichthumes göttlichen Wissens, ganz abgesehen von jeder von Außen kommender Wahrnehmung oder Mittheilung, aus und durch sich selbst das Wissen der Dinge der menschlichen Erkenntniß-Fähigkeit Jesu einleuchten und offenbaren. Wenn und wieweit sonach der Sohn Gottes diese (absolute) Quelle aller Weisheit in ihren Einströmungen auf seine heilige Seele beschränkte, und diese letztere freiwillig auf die natürliche Thätigkeit zur Aufnahme und Aneignung äußerer Erkenntniß anwies; geschah auch solches nur nach dem uns unerforschlichen Geheimnisse der Selbstentäußerung der Gottesgestalt in Christus und kraft der im Ganzen und Einzelnen frei gewählten Gleichförmigkeit mit unserer Knechtesgestalt; s. Phil. 2, 7 ff. — Diese Entfaltung nun der Weisheit in dem Knaben und Jünglinge, vereinigt mit jener äußeren Anmuth und Hoheit (Charis subjectiv), welche Folge und Abglanz der inneren Gnadenfülle in Jesus waren, machte mit jeder Stufe des Alters seiner menschlichen Natur den Gottmenschen zu einem Gegenstande des in dieser Beziehung allerdings zunehmenden Wohlgefallens (Charis objectiv) Gottes des Vaters (s. zu Matth. 3, 17), sowie auch zu einem Gegenstande immer größerer Bewunderung und Liebe von Seite derjenigen Menschen, welche Jesu verborgenes Leben in Nazareth zu theilen oder zu beobachten gewürdigt worden.

Kap. 3. a) Vgl. Matth. 3, 1. — Lukas gibt zuerst ein ganz genaues Datum für den Beginn der messianischen Zeit, d. h. ihrer öffentlichen Ankündigung durch Johannes den Täufer; dann bezeichnet er, die Zeitbestimmung allgemein fassend, die Vertheilung der Herrschaften über alle die Lande und Orte, welche das alte Erbgut der Verheißung Israels waren und nun den Schauplatz der Heilesthaten bilden sollten. Tiberius wurde im Jahre 765 der Erbauung Roms, d. i. Jahr 13 unserer Zeitrechnung, Mitregent seines Stiefvaters Augustus (s. zu 1, 1 f.). Hiernach trifft das fünfzehnte Regierungsjahr auf 779 n. E. R. = 27 n. Chr., und da diese Jahreszahl in Vergleich zu dem wahren Geburtsjahre des Herrn um ohngefähr drei bis vier Jahre abweicht, auf das dreißigste Lebensjahr des Heilandes; s. V. 23. (Andere rechnen die Regierungsjahre des Tiberius vom Tode des Augustus, 19. Aug. 766 n. R. E., mithin = 781 n. R. E. = 28 u. Z., bestimmen hienach das Geburtsjahr des Herrn und nehmen für ihn zur Zeit seiner Taufe bereits ein Alter von ein und dreißig bis zwei und dreißig Jahren an.) — Pontius Pilatus war (sechster) Landpfleger (Procurator) über Judäa von Ende des Jahres 778 bis 789 n. E. R.; vgl. Matth. 27, 2. — Ueber Herodes (Antipas), den Tetrachen von Galiläa; s. zu Matth. 2, 22. Dessen Bruder Philippus (s. zu Matth. 14, 13) hatte gleichfalls durch des Vaters Testament (750 d. E. R.) Ituräa, das nordöstliche Bergland am Antilibanus, und südöstlich Trachonitis nebst der Provinz Gaulonitis, Batanäa und Auranitis (Lukas nennt nur das Hauptgebiet) und Mitherrschaft mit Antipas auch über Peräa erhalten. — Die Landschaft Abilene, von der Residenz Abila am Barada so genannt, gehörte gleichfalls zum Gebirge Libanon, im Nordwesten von Damascus, außerpalästinensisches Gebiet. Das weit bedeutendere Königreich Chalcis am Libanon, welches (36 v. Chr.) von einem älteren Lysanias beherrscht worden war, wurde nach der Ermordung dieses Fürsten größtentheils an Herodes den Großen durch K. Augustus verschenkt; nur ein Theil desselben nicht, nämlich Abila und dessen Bezirk Abilene, welcher vorerst römisches Staatseigenthum blieb. Als nach Herodes d. Gr. Tode sein Reich in Vierfürstenthümer getheilt wurde (in das des Archelaus, des Antipas und Philippus) bildeten die Römer auch aus Abila eine (vierte) Tetrarchie, deren Verwaltung einem gleichnamigen Abkömmlinge jenes ältern Königes Lysanias von Chalcis anvertraut wurde. Der heilige Lukas erwähnt diese Tetrarchie, weil sie zur Zeit der Abfassung seines Evangeliums zum palästinensischen Reiche des (Titular-) Königes von Chalcis, Herodes Agrippa II., gehörte.

b) Vgl. Matth. 27, 3. — Annas (Hannas) hatte durch den Procurator Valerius Gratus das hohepriesterliche Amt verloren, welches nach Zwischenfolge von fünf Hohenpriestern, die alle Söhne dieses Annas waren, dann sein Schwiegersohn Joseph Kaiphas lange (26—37 n. Chr.) verwaltete. Allein auch nicht in Betracht gezogen, daß die gewesenen Hohenpriester auch nachmals ihren Titel fortführten, daß Annas überdieß als Schwiegervater des Kaiphas mit diesem in engster Verbindung des Ansehens und Einflusses stand (s. Joh. 18, 13); scheint Annas auch nach Aufgeben der eigentlichen hohenpriesterlichen Amts-Befugnisse, immer noch als Präsident („Sagan") an der Spitze des Synedriums geblieben (s. Apg. 4, 6 ff.) zu seyn. Mit „Annas und Kaiphas" (s. Joh. 11, 49) wären demnach hier die beiden (zumal priesterlichen) Oberhäupter des damaligen jüdischen Gemein-Wesens geschichtlich genau bezeichnet: der Ober-Richter und der Ober-Priester Israels. — Nach anderer Annahme aber wechselten in Gemeinschaft des Am-

an Johannes, den Sohn des Zacharias, in der Wüste.[c])

3. Und er kam in die ganze Umgegend des Jordans,[d]) Bußtaufe predigend zur Nachlassung der Sünden,

4. wie geschrieben ist in dem Buche der Reden Isaias', des Propheten:[e]) Stimme eines Rufenden in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn, machet eben seine Pfade.

5. Jedes Thal soll ausgefüllt, und jeder Berg und Hügel erniedrigt werden, und soll das Hügelige gerade und das Rauhe zu ebenen Wegen werden,

6. und schauen wird alles Fleisch das Heil Gottes.[f])

7. Sofort sagte er den Schaaren, welche herauskamen,[g]) um getauft zu werden von ihm: Vipernbrut! wer unterwies euch, zu fliehen vor dem bevorstehenden Zorne?

8. Bringet nun würdige Früchte der Buße. Und fanget nicht an, zu sagen bei euch selbst: Zum Vater haben wir den Abraham. Denn ich sage euch: Es kann Gott aus diesen Steinen Kinder erwecken dem Abraham.

9. Schon ist aber auch die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt. Jeglicher Baum nun, welcher nicht gute Frucht bringt, wird ausgehauen und in das Feuer geworfen.

10. Und es befragten ihn die Schaaren, sagend: Was sofort sollen wir thun?[h])

11. Er aber antwortete und sagte zu ihnen: Wer zwei Röcke hat, gebe demjenigen ab, welcher keinen hat; und wer Speise hat, mache es ebenso.[i])

12. Es kamen auch Zöllner, um getauft zu werden, und sie sprachen zu ihm: Meister, was sollen wir thun?

13. Er aber sprach zu ihnen: Nicht mehr, als was euch festgesetzt ist, fordert an![k])

14. Aber auch Kriegsleute fragten ihn, sagend: Was sollen eben wir thun? Und er sprach zu ihnen: Brandschatzet Niemanden, und übet nicht Quälerei; und seid begnügt mit eueren Löhnungen![l])

15. Weil aber das Volk in Spannung war, und Alle sich es im Herzen überlegten in Bezug auf Johannes: ob er nicht selber der Christus sei?[m])

16. antwortete Johannes, indem er Allen sagte: Ich zwar taufe in Wasser euch; es kömmt aber der, so stärker ist als ich, dessen Riemen an seinen Schuhen zu lösen, ich nicht werth bin,[n]) Er wird euch taufen in heiligem Geiste und Feuer.[o])

17. Seine Wurfschaufel hat er in seiner Hand, und er wird reinigen seine Tenne und sammeln seinen Weizen in seine Scheune; die Spreu aber wird er verbrennen in unverlöschlichem Feuer.

18. So vielfach nun, auch in Anderm ermahnend, verkündete er dem Volke frohe Botschaft.[p])

---

tes und des Titels und nach gegenseitiger Uebereinkunft Annas und Kaiphas in Ausübung der hohenpriesterlichen Verrichtungen nach Jahren oder nach Festzeiten.

c) D. i. Judäa's; s. zu Matth. 3, 1. Note b.

d) Vgl. zu Matth. 3, 5 (Mark. 1, 4).

e) S. zu Is. 40, 3 f. (Matth. 3, 3).

f) S. Is. 40, 5 (nach LXX). „Alles Fleisch", d. i. alle Menschen, und zwar die damals Lebenden wirklich unmittelbar durch sinnliche Wahrnehmung mit den Augen des Leibes (s. Joh. 1, 14. I. Joh. 1, 3), werden das „Heil Gottes" — den menschgewordenen Sohn Gottes (s. zu 2, 30), sehen; vgl. Is. 52, 10 (Job 19, 27).

g) S. zu Matth. 3, 5. 7—10.

h) V. 10—15 sind nur dem Evang. Lukas eigenthümlich. Nicht die Schriftgelehrten (s. 7, 30), sondern die Leute aus dem Volke fragten, durch die Drohung (V. 9) erschüttert, wie sie gute Frucht der Buße bringen (V. 8) könnten; vgl. Apg. 2, 37 (16, 29 f.). Johannes verweist Alle insgemein auf Werke der Barmherzigkeit (V. 11), die das Gemüth von der Anhänglichkeit an zeitliches Gut freimacht, und nach Gottes Zusage zum Empfange göttlicher Barmherzigkeit vorbereitet; vgl. Dan. 4, 24 (Jak. 2, 13).

i) Vgl. I. Joh. 3, 17. — Das nur irgend noch Entbehrliche (das eine von zwei Besitzthümern) gibt die Barmherzigkeit dem Mitbruder, welcher und wenn er das (wie Kleid und Brod) ganz schlechthin Nothwendige entbehrt.

k) Vgl. zu Matth. 5, 46 (9, 9).

l) Seit der Zeit der machabäischen Fürsten standen neben den Juden auch viele Ausländer im Heere, zumal unter den Truppen des Herodes. Diese Truppen dienten nicht blos im Feld- und Garnisonsdienste, sondern auch in Städten und auf dem Lande als Polizei- und Vollstreckungsmannschaft, wobei denn der Anläße zu ungesetzlicher Gewaltthat, zu Drohung und Erpressung übergenug waren.

m) Vgl. Joh. 1, 19. — Das Volk stellte vorher, aber still sich die nämliche Frage, welche die Synagoge amtlich an Johannes richtete. Auch bei Matth. 3, 11 ist dieser Gedanke von Johannes im Bewußtseyn der Zuhörer vorausgesetzt; vgl. Mark. 1, 8.

n) Vgl. zu Mark. 1, 7 (Matth. 3, 11).

o) Ueber V. 16. 17. s. zu Matth. 3, 11. Note p.

p) D. h. in genauer Erfüllung von Is. 40, 9, die „frohe Botschaft" von dem nun erschienenen

19. Aber der Vierfürst Herodes, welcher von ihm gestraft worden war wegen Herodias, der Frau seines Bruders, und wegen all' des Bösen, was Herodes gethan hatte,[q])
20. fügte auch dieses zu Allem hinzu, und verschloß den Johannes in dem Kerker.
21. Es geschah aber, während alles Volk getauft wurde, als auch Jesus getauft war und betete, da öffnete sich der Himmel,
22. und herabstieg der heilige Geist in leiblicher Gestalt wie eine Taube auf ihn, und eine Stimme erging aus dem Himmel: Du bist mein Sohn, der geliebte, in dir habe ich mein Wohlgefallen.[r])
23. Und Jesus war, da er den Anfang machte, etwa dreißig Jahre alt;[s]) — (wie er vermeint wurde) ein Sohn des Joseph, dieser des Heli, dieser des Mathat,[t])
24. dieser des Levi, dieser des Melchi, dieser des Janne, dieser des Joseph,
25. dieser des Matthathias, dieser des Amos, dieser des Nahum, dieser des Hesli dieser des Nagge,
26. dieser des Mahath, dieser des Matthathias, dieser des Semei, dieser des Joseph, dieser des Juda,
27. dieser des Joanna, dieser des Resa, dieser des Zorobabel, dieser des Salathiel, dieser des Neri,[u])
28. dieser des Melchi, dieser des Abdi, dieser des Kosan, dieser des Elmadam, dieser des Her,
29. dieser des Jesu, dieser des Eliezer, dieser des Jorim, dieser des Mathat, dieser des Levi,
30. dieser des Simeon, dieser des Juda, dieser des Joseph, dieser des Jona, dieser des Eliakim,
31. dieser des Melea, dieser des Menna, dieser des Matthatha, dieser des Nathan, dieser des David,[v])

Gottmenschen, dem Erlöser der Welt. Vgl. Apg. 8, 25.

q) Der heilige Evangelist, welcher das Wirken des Täufers überhaupt hier zu zeichnen beabsichtigt, gibt ebendeßhalb auch sogleich den Bericht über den Ausgang der öffentlichen Thätigkeit desselben, wiewohl die hier ganz kurz berührten Begebnisse erst in spätere Zeit nach der Taufe des Herrn fallen; vgl. zu Matth. 14, 1 ff. Mark. 6, 14—28.

r) S. zu Matth. 3, 13—17.

s) Vgl. Matth. 4, 17. — Durch die Taufe feierlich in sein Amt eingeweiht (s. zu Matth. 3, 16), durch die Stimme des Vaters bezeugt (präconisirt), macht Jesus den Anfang seiner öffentlichen, messianischen Thätigkeit in dem Alter, in welchem auch das vorbildliche Gesetz erst die Uebernahme des vollen priesterlichen Dienstes am Heiligthume gestattete; s. IV. Mos. 4, 3. Auch David hatte die königliche (s. II. Kön. 5, 4) und Ezechiel die prophetische Würde (Ezech. 1, 1) in demselben Alter überkommen; beide vorbildlich in Bezug auf Christus. Vgl. I. Mos. 41, 46.

t) Die zuerst von dem heil. Epiphanius geltend gemachte Ansicht, das Evangelium des heiligen Lukas gebe ergänzend zu Matth. 1, 1—17 die Stammtafel Mariens, der Mutter des Herrn (V. 23—38), wird durch die Fassung des griech. Textes erleichtert. Denn während unter dieser Voraussetzung nach dem Latein. „Joseph (Sohn) des Eli" erklärt werden muß = „Schwiegersohn des Eli"; scheint in dem griech. Texte die Geschlechts-Linie in rücklaufender Reihe allein von Jesus aus bestimmt, mithin zu übersetzen: „Jesus, welcher vermeint ward als ein Sohn des Joseph, des Eli 2c."; denn der Heiland war wirklich durch Maria ein Enkel des Eli, Urenkel des Mathat u. s. w. — Eli heißt der Vater Mariä auch in der jüdisch-talmudischen Ueberlieferung, und der (aus Epiphan., Johann Damasc. und sonst in der Kirche) bekanntere Name Joachim, dem Sinne nach verwandt mit Eliakim, kann durch die häufige Sitte der Aenderung des Namens, zumal nach großen Ereignissen in der Familie, genugsam mit jenem einfachen und ursprünglichen vereinbart werden; s. Matth. 16, 17. Bei der Annahme, daß der heilige Lukas eine andere Stamm-Tafel für Joseph, nämlich neben der salomonischen bei Matthäus (1, 6 f.) die nathaneische verzeichne, weil beide in Josephs Ahnherrn zusammengetroffen, ist zu ermitteln, daß Joseph als leiblichen Vater den Jakob (1, 16), dann aber entweder zufolge einer Levirat-Ehe seiner Mutter oder nach Adoption den Eli als gesetzlichen Vater gehabt habe (Jul. Afrik. Augustin. Euthym.). Die folgenden Namen (V. 24—27) der Geschlechts-Linie, aus der Zeit nach der Rückkehr aus Babylon, sind geschichtlich unbekannt. —

u) Vgl. zu Matth. 1, 12. — Neri ist der Schluß der unvermischten nathaneischen Abfolge. Er zeugte in Levirat-Ehe für Jechonias, den Salomoniden, den Salathiel, dessen Enkel (I. Paral. 3, 18) Zorobabel ist. Während nun die Stammtafel bei Matthäus die vereinigte salomonisch-nathaneische Linie für Joseph von Abiud aus hinaufführt (s. Matth. 1, 24); bewegt sich selbe bei Lukas durch Resa, einen andern Sprößling der Familie Zorobabels bis zu Eli, dem Vater Mariens. — Einige Erklärer stellten die Gleichheit der Personen unsers Verses 27 mit denen Matth. 1, 12 und I. Paral. 3, 18 in Abrede, was nicht schlechthin widerlegt werden kann. Von Salathiel bis auf Nathan (V. 31) fehlen wieder anderweitige Aufschlüße über die Personen der Stammtafel.

v) S. II. Kön. 5, 14 (I. Par. 3, 5). — Von Ende V. 31 bis auf Abraham (V. 34) gehen die Geschlechtsfolgen gleichnamig mit Matth. 1, 1—6. Lukas

32. dieser des Jesse, dieser des Obed,
dieser des Booz, dieser des Salmon, die-
ser des Naasson,
33. dieser des Aminadab, dieser des
Aram, dieser des Esron, dieser des Pha-
res, dieser des Juda,
34. dieser des Jakob, dieser des Isaak,
dieser des Abraham, dieser des Thare,
dieser des Nachor,[w])
35. dieser des Sarug, dieser des Ra-
gau, dieser des Phaleg, dieser des Heber,
dieser des Sale,[x])
36. (dieser) des Kainan, dieser des Ar-
phaxad, dieser des Sem, dieser des Noe,
dieser des Lamech,
37. dieser des Methusale, dieser des
Henoch, dieser des Jared, dieser des Ma-
laleel, dieser des Kainan,[y])
38. dieser des Henos, dieser des Seth,
dieser des Adam, dieser Gottes.[z])

Kapitel 4.

1. Jesus aber, voll vom heiligen Geiste,
kehrte zurück von dem Jordan, und ward
geführt durch den Geist in die Wüste[a])
2. vierzig Tage lang, und wurde ver-
sucht von dem Teufel.[b]) Und er aß nichts
in jenen Tagen, und nachdem dieselben zu
Ende waren, hungerte ihn.
3. Da sprach zu ihm der Teufel: Wenn
Sohn Gottes du bist, sprich zu diesem
Steine, daß er Brod werde!
4. Und Jesus antwortete ihm darauf:
Es ist geschrieben: Nicht von Brod allein
lebt der Mensch, [sondern von jedem Worte
Gottes.][c])
5. Und es führte ihn der Teufel auf
einen hohen Berg, und zeigte ihm alle
Reiche der Welt in einem Augenblicke.[d])
6. Und er sprach zu ihm: Dir werde
ich geben alle diese Gewalt und die Herr-
lichkeit derselben, weil sie mir überant-
wortet worden ist, und wem ich will, gebe
ich sie.
7. So du nun anbeten wirst vor mir,
wird es dein seyn Alles.[e])

---

aber führt nun die Ahnentafel des Herrn, des „zweiten Adam" (V. 35—38) bis auf den ersten Adam zurück, um die Wahrheit der mit der unsrigen gleichwesentlichen Menschen-Natur, welche das Wort aus Maria der Jungfrau annahm, zu bezeugen und um anzudeuten, wie die Wirkung des Geheimnisses der Menschwerdung alle Welt-Alter umfaßt, so daß, wie das gesammte Geschlecht der Kinder Adams durch ihn von Gott, seinem Schöpfer, getrennt und tief entwürdigt worden, selbes durch Christus empor gehoben und zu Gott dem Vater zurückgeführt werde. (Iren. Leo.)

w) S. I. Mos. 11, 24—26.

x) S. I. Mos 11, 15—22. — Bezüglich des folg. V. 36 gibt die mosaische Stammtafel (I. Mos. 11, 12) nach Hebr. mit Uebergehen des Kainan, den Sale als Sohn des Arphaxad. Ebenso I. Mos. 10, 24. I. Par. 1, 24. — Dagegen setzen Kainan zwischen Arphaxad und Sale die LXX an beiden Stellen der Genesis. Da diese Uebersetzung des A. T. in den Händen der griech. Leser, für welche Lukas sein Evangelium verfaßte, allein beweisendes Ansehen hatte, so gibt der heilige Evangelist genau nach deren Texte die Stamm-Reihe der Ahnherrn Abrahams, wobei zur Ausgleichung der LXX mit dem hebräischen Texte, welchem I. Mos. 10, 24. 11, 12 auch die Vulgata folgt, zu erklären bleibt „des Sale, der auch Kainan heißt."

y) S. I. Mos. 5, 12—30.

z) S. I. Mos. 4, 25 f. — Wie Adam „Gottes" unmittelbares Werk ist, ohne Voraussetzung geschlechtlicher Zeugung durch die Hand Gottes aus der jungfräulichen Erde gebildet; so war auch die Menschheit des Herrn in freilich noch ungleich höherem Wunder aus der Wesenheit des jungfräulichen Leibes Mariens durch die Kraft des heiligen Geistes geschaffen und gebildet worden. — Die gesammte Geschlechts-Tafel (der Mutter des Herrn) zählt von Jesus bis Adam (einschlüßig) sechs und siebenzig Namen: zwanzig (neunzehn) aus der Patriarchal-Zeit vor Abraham; von Abraham bis David vierzehn (gleich wie auch Matthäus), von Nathan bis Jesus aber zwei und vierzig Glieder, mithin hier um vierzehn mehr, denn Matthäus in der Stammtafel des heil. Joseph sie (28) aufzählt, so daß auf eine Geschlechtsfolge etwas mehr denn ein halbes Jahrhundert zu rechnen ist. In dieser langen Reihe von nahezu viertausend Jahren reinigte Gott durch wunderbare Führung die Abfolge der Ahnen, bis aus dem Ehepaare Eli (Joachim) und Anna jene makellos empfangene Blüte des Menschen-Geschlechtes, Maria hervorging, in welcher Gott sich seinem Geschöpfe in der innigsten, weil persönlichen Einigung verbinden konnte.

Kap. 4. a) S. zu Matth. 4, 1—11. — Jesus kam unmittelbar von der Taufe am Jordan (3, 21 f.) hinweg in die Wüste bei Jericho; vgl. Mark. 1, 12.

b) Griech. „— in der Wüste vierzig Tage lang, versucht werdend von dem Teufel", d. h. am Ende der vierzig Tage; s. zu Matth. 4, 2.

c) Die eingeschlossenen Worte fehlen im Griech.

d) D. i. in einem (dämonisch-magischen) Gesammtbilde (Theoph.), welches der geistigen Beschauung des Herrn dargeboten wurde.

e) Griech. „— wird sie dein seyn alle (die Herrlichkeit) 2c." Satan betont seine thatsächliche Herrschaft über die Welt, die ihm überantwortet worden durch den Abfall des Menschen von Gott; s. zu Matth. 4, 9. (12, 29) Luk. 11, 21. Der Versucher sagt nicht, wie und von wem ihm dieses Reich

8. Und Jesus antwortete, und sprach zu ihm: Geschrieben ist: Den Herrn, deinen Gott, sollst du anbeten und ihm allein wirst du dienen.[f])

9. Da führte er ihn nach Jerusalem, und stellte ihn auf die Zinne des Tempels, und sprach zu ihm: Wenn Sohn Gottes du bist, stürze dich von hieraus hinunter!

10. Denn geschrieben ist: Seinen Engeln hat er geboten deinetwillen, daß sie dich behüten,

11. und auf den Händen werden sie dich tragen, damit du nicht etwa anstossest an einen Stein deinen Fuß.

12. Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Es ist gesagt: Nicht sollst du versuchen den Herrn, deinen Gott.[g])

13. Und nachdem zu Ende war jede Versuchung, entfernte der Teufel sich von ihm bis auf eine Zeit.[h]) —

14. Und Jesus kehrte in der Kraft des Geistes zurück nach Galiläa,[i]) und es ging Kunde aus in die ganze Umgegend über ihn.[k])

15. Und er selbst lehrte in ihren Synagogen, und wurde hochgepriesen von Allen.[l]) —

16. Und er kam nach Nazareth, wo er auferzogen worden war, und ging nach seiner Gewohnheit am Tage des Sabbates in die Synagoge, und stand auf, um vorzulesen.[m])

17. Und es wurde ihm dargereicht das Buch des Propheten Isaias; und sobald er das Buch entrollt hatte, fand er die Stelle, wo geschrieben war:[n])

---

der Welt, als deren „Fürst“ er sich weiß (s. Joh. 12, 31), zugekommen; aber indem er seine Gewalt neben die Herrlichkeit jener stellt, gibt er zu verstehen, daß er wohl um den Preis, als anderer Gott im Reiche der Geister angebetet zu werden, die Herrschaft über diese sinnliche Welt einem gleich ihm von der Höhe eines heiligen Berufes abfallenden Diener des wahren Gottes überlassen (V. 7), nimmer aber dieselbe an den rechten Herrn und Schöpfer zurückerstatten werde. Die Worte der Versuchung enthalten somit auch Trotz und Drohung gegen den Heiland, falls dieser in dem Berufe beharrlich bleiben würde, die „Werke des Teufels zerstören“ zu wollen; vgl. I. Joh. 3, 8.

f) S. zu Matth. 4, 10 (V. Mos. 6, 13).

g) Vgl. Matth. 4, 5—7. — Bei Matthäus sind die drei Versuchungen jedenfalls nach ihrer inneren, geistigen Aufstufung, und mit Rücksicht auf die ihnen entgegenstehenden göttlich-heiligen Thatsachen (Wandlung, Auferstehung und Verherrlichung) geordnet erzählt. Der heilige Evangelist Lukas aber stellt die bei Matthäus als zweite berichtete Versuchung hier als dritte, so wie sie eben geschichtlich sich verlaufen haben konnte, da ja das Reich und das Werk des Bösen an sich nicht ein Reich der inneren Ordnung ist, und nur in seinen letzten Zwecken in Haß und Zerstörung des Heiligen folgerichtig und einig verfährt.

h) Griech. „Und nachdem der Teufel jegliche Versuchung vollbracht hatte, stand er ab von ihm bis auf gelegene Zeit.“ — Der als Versucher Besiegte stand ab, um zu gelegener Zeit mit Lüge (Joh. 8, 44), Verrath (Luk. 22, 3) und Gewalt Jesum selbst, dessen Sendung, dessen Werk und Jünger zu bekämpfen; vgl. Joh. 15, 18.

i) S. Matth. 4, 12 (Mark. 1, 14). — „In der Kraft des Geistes“ kehrte Jesus aus der Wüste zurück, soferne die göttliche Person des Wortes nach dem Triumphe über den „Fürsten dieser Welt“ über die menschliche Seele Christi neue Stärkung und Begeisterung ausgoß, um in mächtigem Beginnen durch Wunder und Lehre die Folgen der Sünde zu überwinden, die Welt zum Heile zu führen; s. zu V. 18.

k) S. Matth. 4, 24.

l) Griech. „— lehrte in ihren Synagogen, hochgepriesen von Allen“; vgl. Matth. 4, 23 (Mark. 1, 21).

m) Vgl. zu Matth. 13, 54. — An den Sabbaten wurde in den Synagogen je ein Lehrstück (Parascha) aus dem Gesetze (Thorah), und ein Abschnitt aus den Propheten (Haphtare), letzterer gegen das Ende der Versammlung von dem Vorleser (Maphtir) vorgetragen, und von einem Gesetzlehrer (Rabbi) ausgelegt. Den heiligen Text las man stehend. Indem somit Jesus aufstand, zeigte er hiedurch dem Synagogen-Vorsteher an, daß er selbst lesen wolle. Da nun der Ruf des Heilandes als eines Lehrers in Israel (V. 15) bereits die öffentliche Aufmerksamkeit erregt hatte, so willfahrte man dem Erbieten gerne und mit Spannung. Der Diener der Synagoge überreichte sofort die Rolle des prophetischen Buches (V. 17—20). — Die historische Anlage des Evang. Lukas gestattet uns nicht, diese erste Bezeugung Jesu in Nazareth mit dem bei Matth. 13, 54 ff. (Mark. 6, 1—4) erzählten Besuche als Eine und dieselbe Begebenheit zu erachten, abgesehen davon, daß der Ausgang des Ereignisses an den bezüglichen Stellen ein ganz verschiedener ist. Der Herr befolgt in seiner Lehrthätigkeit den seiner Barmherzigkeit so angemessenen Weg, daß er zuerst denen sich kundgibt, welchen er durch die Bande des äußeren Lebens nahe steht, wie zumal den Nazarethanern. Dann erst in immer weiteren Kreisen, in Galiläa, Samaria, Peräa und Judäa und Jerusalem läßt er sein Licht leuchten, bis endlich nach seiner Himmelfahrt und mit dem Pfingstfeste auch die Schranken des Vorzuges Israels fallen, und die Heiden-Welt den Aposteln als unermeßlicher Acker für die Aussaat des Evangeliums eröffnet wird; vgl. Apg. 1, 8.

n) Die Lesung des Isaias traf eben nach dem Cyclus der Haphtaren. Jesus aber wählt den

18. Der Geist des Herrn ist auf mir, deßhalb weil er mich gesalbt hat; frohe Botschaft Armen zu bringen, hat er mich gesendet, um zu heilen, die herzzerschlagen sind,

19. um Gefangenen Erlaß zu predigen, und Blinden Wiedergabe des Augenlichtes, um Gefesselte in Freiheit zu entlassen, um zu predigen ein angenehmes Jahr des Herrn [und einen Tag der Vergeltung]. o)

20. Und nachdem er das Buch zusammengerollt hatte, gab er es dem Diener zurück, p) und setzte sich nieder. Und die Augen Aller in der Synagoge waren auf ihn gerichtet.

21. Er aber hob an, zu ihnen zu sagen: Heute ist erfüllt diese Schriftstelle in eueren Ohren. q)

22. Und Alle gaben Zeugniß für ihn, und wunderten sich über die Worte der Anmuth, r) welche aus seinem Munde kamen, und sie sagten: Ist dieser nicht der Sohn Josephs?

23. Und er sprach zu ihnen: Allerdings werdet ihr mir das Sprüchwort sagen: Arzt, heile dich selbst! s) Was Großes wir gehört haben als geschehen in Capharnaum, thue es auch hier in deiner Vaterstadt! t)

24. Er aber sprach: Amen, ich sage euch: Kein Prophet ist genehm in seiner Vaterstadt. u)

25. In Wahrheit sage ich euch: Viele Wittwen waren in den Tagen des Elias in Israel, als geschlossen ward der Himmel auf drei Jahre und sechs Monate, da große Hungersnoth entstand über das ganze Land hin;

---

einzelnen Abschnitt, den er eigentlich vorliest, selbst, eine beim Aufschlagen unmittelbar, aber nicht ohne wundervolle Fügung sich darbietende Stelle, die so herrlich von seinen messianischen Werken weissagte, nämlich Is. 61, 1 ff.

o) Die eingeschlossenen Worte fehlen im Griech. — der Text überhaupt nach den LXX; die Erklärung s. zu Is. 61, 1 f. — Es ist derselbe Sohn Gottes, welcher vor Jahrhunderten diese Zusprache voll Trostes und Liebe an die Armen der Welt durch den Propheten geredet hatte; dasselbe Wort, das nun menschgeworden in persönlicher Gegenwart seine eigenen Worte wiederholt, nachdem es bereits begonnen hatte, selbe nach deren vollem Inhalte in Wundern der geistlichen und leiblichen Barmherzigkeit zu verwirklichen; s. zu V. 23.

p) Nämlich dem Diener (Custos) der Synagoge (Chazan). — Bei den Lehrvorträgen saß der Lehrer und die hörende Gemeinde. Der Umstand, daß die vorgelesene Stelle eine anerkannt messianische war, steigerte die Spannung der Hörer, gerade darüber die Auslegung des wunderbaren und wunderthätigen Meisters (V. 23) zu vernehmen.

q) Die Schriftstelle des Isaias, erklärt Jesus, ist heute verwirklicht „in eueren Ohren“, da ihr denjenigen jetzt dieselbe vorlesen hörtet, welcher einst diese Verheißung durch Isaias gab, und nun in die Welt gekommen ist, um all dieses Verheißene zu vollbringen, und bereits dieses Vollbringen begonnen hat. (Albert.) — V. 21 bietet somit nur das Thema (Vorspruch) der Synagogen-Predigt des Herrn, in deren Verfolge er hienach sein Amt und seine Würde als Heiland Israels und der Welt feierlich verkündigte.

r) Vgl. Sir. 20, 13. — So lange Jesus sprach, überwältigte die Schönheit, die Milde und der Trost seines Wortes das Gemüth seiner Hörer, so daß sie unwillkürlich „für ihn Zeugniß gaben“, das Außerordentliche und himmlisch Erhabene in ihm anerkennend. Schon waren sie daran, die sinnlich-irdische Anschauungsweise, in welcher sie Jesum „als Sohn Josephs“ (s. zu Matth. 13, 55. Mark. 6, 3) sich gleich stellten und seine höheren Ansprüche verachteten, zu überwinden; allein ihr Stolz hinderte sie, sofort der Gnade des Wortes sich zu beugen. Mit der Aeußerung und dem in ihr auf dem Grunde liegenden Gedanken: „Ja, wenn er nicht doch nur eben der Zimmermanns-Sohn wäre, oder falls doch mehr an ihm, wenn er zuerst uns, seinen Heimatgenossen, mit Vorzug durch Wunder und Zeichen sich bewährt hätte oder bewähren würde; dann, und erst dann nur vielleicht würden wir einen Propheten in ihm sehen wollen“ — mit dieser hochmüthigen Gesinnung zerstören sie in sich den Anfang des Glaubens, welchen Jesu Wort erweckt hatte, und verdienen sich so die Rüge des Herrn (V. 23—27).

s) D. i. „tilge die Makel (Wunde) deiner niedrigen Geburt und der Armuth, die du vor unsern Augen trägst, gerade deßhalb vor uns durch den Glanz von Wundern; denn wenn je ein Ort dazu berechtigt und geeigenschaftet ist, so muß es zuerst deine Vaterstadt seyn.“ Durch solchen Schluß suchten die Nazarethaner sich für ihren Unglauben wohl schon immer ein Recht zu erhärten, gegenüber dem, wie sie vorschützten, ganz unrechten Verfahren Jesu.

t) Die Nazarethaner konnten namentlich auf die Heilung des Sohnes des königlichen Beamten in Capharnaum Bezug nehmen (s. zu Joh. 4, 43—50. Matth. 8, 5), gewiß auch auf andere Wunder in Galiläa, die nicht eigens in den Evangelien aufgezeichnet sind; s. Joh. 21, 25. Jedenfalls beanspruchten die Nazarethaner es als ihr Vorrecht, selbst zu sehen, und nicht bloß zu hören; vgl. Joh. 20, 29.

u) Vgl. zu Matth. 13, 54.

26. und zu keiner von ihnen wurde Elias geschickt, ausgenommen nach Sarepta Sidoniens, zur Wittfrau.[v])

27. Und viele Aussätzige waren in Israel zur Zeit des Propheten Elisäus; und keiner von ihnen wurde rein, ausgenommen Naaman, der Syrer.[w]) —

28. Da wurden sie Alle voll Zornes in der Synagoge, als sie dieses hörten.

29. Und sie standen auf, und stießen ihn hinaus aus der Stadt, und führten ihn an den Hochrand des Berges, auf welchem ihre Stadt erbaut war,[x]) um ihn hinabzustürzen.

30. Er aber, mitten durch sie hindurchgehend, begab sich fort.[y]) —

31. Und er ging hinab nach Capharnaum, einer Stadt Galiläens; und dort lehrte er sie an den Sabbaten.[z])

32. Und sie staunten bei seiner Lehre, weil in Gewalt war sein Wort.

33. Und in der Synagoge war ein Mensch, welcher einen bösen unreinen Geist hatte;[aa]) und er schrie auf mit lauter Stimme,

34. indem er sagte: Laß ab, was ist uns mit dir, Jesus von Nazareth? Bist du gekommen, um uns zu verderben? Ich kenne dich, wer du bist, der Heilige Gottes.

35. Und Jesus bot ihm ab, indem er sagte: Verstumme, und gehe aus von ihm! Und nachdem ihn der böse Geist mitten hingeworfen hatte, ging er aus von ihm, und hatte ihn nicht beschädigt.

36. Und ein Schauer kam über Alle, und sie redeten unter einander und sagten: Was ist dieses Wort, dieweil er in Gewalt und Macht den unreinen Geistern gebietet, und sie ausgehen?

37. Und es verbreitete sich der Ruf über ihn in jeden Ort der Umgegend. —

38. Jesus aber erhob sich aus der Synagoge und ging in die Behausung Simons.[bb]) Die Schwiegermutter aber des Simon war von starkem Fieber befallen, und sie baten ihn für sie.

39. Und sich oberhalb ihrer stellend, gebot er dem Fieber, und es verließ sie. Sogleich aber erhob sie sich und wartete ihnen auf.

40. Als aber die Sonne unterging, brachten Alle, welche Leidende mit verschiedenen Krankheiten hatten, dieselben zu ihm. Er aber legte jedem Einzelnen aus ihnen die Hände auf und heilte sie.[cc])

41. Es gingen auch böse Geister von Vielen aus, die da schrieen und sagten: Du bist der Sohn Gottes. Und ihnen

---

v) S. III. Kön. 17, 1 ff. (Jak. 5, 17). — Das dritte Jahr, in welchem (nach III. Kön. 18, 1) der Regen wiederkehrte, ist von der Flucht des Elias nach Sarepta zu rechnen; denn die Dürre hatte schon vorher begonnen (III. Kön. 17,7).

w) S. zu IV. Kön. 5, 14. — Jesus straft mit göttlichem Ernste die Anmaßung, den Hochmuth und die Herzenshärte der Nazarethaner. Ein Prophet, verkündet der Heiland, größer als Elias und Elisäus, ist in Israel (V. 24). Aber das Schicksal dieser steht vorbildlich zu seinem eigenen. Ganz Israel war damals nur der Strafe würdig; die Barmherzigkeit Gottes, frei in ihrer Wahl, offenbarte dafür ihre Wunder an Auserlesenen aus den Heiden. So verhält sich es auch mit der Gnade des Evangeliums. Weil die irdischer Weise nächst an der Quelle des Erbarmens Wohnenden den Heiland nicht aufnehmen (s. Joh. 1, 11), ergeht seine Sendung an die Fernen und Fremden, an die verlassene, unreine, aber nach Erlösung begehrende Welt der Heiden; s. zu Matth. 8, 10. — Der Zorn der Nazarethaner verräth, wie mächtig ihr Hochmuth war (V. 28).

x) Vgl. zu 2, 39 f. Matth. 2, 23. — Nazareth's Gassen waren (und sind) großentheils an den Berg hinangebaut, ein Theil der Häuser auch in denselben hinein. Eine westliche Bergwand, welche Nazareth überragt, fällt mehrere Klafter in senkrechter Tiefe ab. Von ihr (wahrscheinlich, und nicht von der südlichen Felsenwand über der Ebene) wollten die Nazarethaner den Heiland herabstürzen.

y) Jetzt empfingen und sahen auch Nazareth's Bewohner ein Wunder, wie sie es verdienten. In göttlicher Majestät wendet sich Jesus um zur tobenden Schaar; sein Blick fesselt ihre Wuth und sie beben zurück (vgl. Joh. 18, 4). Der Herr schreitet durch ihre Mitte und verläßt sie, nachdem er sie, welche den Ruf des Erlösers verachteten, die Hoheit des kommenden Richters hatte ahnen lassen. — „Entzog sich Jesus damals und sonst dem nahen Tode (s. Joh. 8, 59 ff.), so geschah es nur, um die beschlossene Zeit und Art seines Opfers abzuwarten. Es war dazumal erst der Anfang seines Lehramtes; aber auch jenes Ereigniß diente schon zum Beweise, daß Jesus, wann er leiden würde, nur freiwillig litte, weil er sich selber dahingab;" vgl. Joh. 10, 18. (Cyr. Alex.)

z) S. über V. 31—37 zu Mark. 1, 21—28 (Matth. 4, 24).

aa) Griech. „— einen Geist eines unreinen Dämons".

bb) Griech. „— Er aber erhob sich und von der Synagoge weg ging er in die Behausung Simons"; s. über V. 35—41 zu Matth. 8, 14—16. Mark. 1, 19—34.

cc) Vgl. zu Matth. 8, 15.

abbietend, ließ er sie nicht reden, weil sie wußten, daß er der Christus sei.[dd])

42. Nachdem es aber Tag geworden, ging er fort und begab sich an einen einsamen Platz, und die Schaaren suchten ihn, und kamen bis zu ihm, und sie hielten ihn auf, daß er sich nicht wegbegebe von ihnen.

43. Er aber sprach zu ihnen: Auch den andern Städten muß ich als frohe Botschaft bringen das Reich Gottes; weil ich dazu gesendet worden bin.

44. Und er predigte in den Synagogen von Galiläa.

Kapitel 5.

1. Es geschah aber, während die Volksschaaren an ihn herandrängten, um das Wort Gottes zu hören, stand er selbst an dem See Genesareth.[a])

2. Und er sah zwei Schiffe stehen an dem See; die Fischer aber waren ausgestiegen[b]) und wuschen ihre Netze.

3. Indem er aber in das eine Schiff stieg, welches das des Simon war,[c]) bat er denselben, ein wenig vom Lande abzustossen. Und nachdem er sich niedergesetzt hatte, lehrte er von dem Schiffe aus die Volksschaaren.

4. Sobald er aber aufgehört hatte, zu reden, sprach er zu Simon: Fahre hinaus in die Tiefe, und werfet euere Netze aus zum Fange.[d])

5. Und Simon entgegnete und sprach zu ihm: Lehrer! wir haben die ganze Nacht uns gemühet, und haben nichts gefangen; jedoch auf dein Wort hin will ich das Netz auswerfen.[e])

6. Und als sie dieß gethan hatten, bekamen sie eine reichliche Menge Fische hinein; es zerriß aber ihr Netz.[f])

---

dd) S. über V. 42—44 zu Mark. 1, 34—39.

Kap. 5. a) S. zu Matth. 4, 18—22. Mark. 1, 16—20. — Galiläa war dazumal eine überaus volkreiche Landschaft. Auch weilten immer viele Fremde theils in den Landhäusern am See Genesareth, theils in den weitberühmten Heil-Bädern (von Tiberias, Gadara u. a.), in welchen letzteren auch zahlreiche ausländische Kranke aus allen Provinzen des römischen Reiches und des Orientes ihre Genesung suchten. Daher das Zuströmen der Schaaren, nachdem der Heiland von seiner ersten Reise nach Judäa und Jerusalem (Joh. 2, 13 — 4, 54), durch den Ruf als Wunderthäter und Lehrer von den Einen hochgefeiert, von den Eifersüchtigen und Mißgünstigen bereits mannigfach angefeindet, für Alle aber eine Erscheinung, deren Großartigkeit nicht mehr verleugnet werden konnte, über Samaria nach Galiläa zurückgekehrt war. Jesus hatte Nazareth besucht, und dann, dort zurückgestossen, es für immer verlassen (4, 16—30. Joh. 4, 4). Mittlerweile waren auch die Jünger, welche den Heiland nach Judäa und Jerusalem hinaufgeleitet hatten, Petrus und Andreas, und Johannes und Jakobus gleichfalls, weil in Galiläa zu Capharnaum und Bethsaida beheimathet, zu ihren Angehörigen zurückgekommen, und hatten die einfachen Beschäftigungen ihres Standes wieder ergriffen. Aber nach der ersten Ankündigung des Gottes-Reiches (4, 43 f.) sollte dieses selbst auf lebendigen Grundsteinen erbaut werden — auf den Fundamenten des Apostolates (s. Eph. 2, 20). Von Kap. 5, 1 — 6, 16 erzählt sofort der heilige Evangelist die Geschichte der Gründung des Apostolates in Verbindung mit Thatsachen, welche in zeitlichem Zusammenhange mit der Erhebung der ersten Jünger zu Aposteln stehen (5, 17—26. 6, 6—11), und zugleich geeignet sind, die Stellung der Apostel zum Heilande und den Charakter ihrer künftigen Thätigkeit zu bezeichnen. Die Absicht, ein für die Geschichte der Kirche, deren Anfänge Lukas gleichfalls in der Apostelgeschichte so herrlich beschrieben hat, so bedeutungsvolles Ereigniß, wie der Eintritt der Jünger in das Apostolat es ist, nach seiner Idee (s. 5, 10) und in seiner ersten Bethätigung in ununterbrochenem Zusammenhange darzustellen, bildet zugleich den inneren Grund, ob dessen der heilige Evangelist Lukas voraus in die allgemeine Reihe der Wunder Christi in und um Capharnaum auch die Heilung der Schwiegermutter des Petrus (4, 38—40) eingefügt hat, welche Heilung (nach Mark. 1, 28) erst stattfand, nachdem die Berufung des Petrus und seiner Gefährten geschehen war.

b) Griech. „— die Fischer waren ausgestiegen aus denselben."

c) „Nicht Zufall war es, daß der Herr das Schiff des Petrus wählte; seine ewige Weisheit gab damit die Vorandeutung, daß der Sitz, von welchem aus sie durch alle Zeit die Welt lehren werde, das Schifflein, der Sitz Petri sei. Nur aus dem Schiffe (— aus der Kirche —) des Petrus lehrt Christus und wird Er lehren immer und unfehlbar;" s. zu 22, 32. Joh. 21, 4 ff. (Bernard.)

d) „Die Gnade des Herrn schmiegt sich herablassend den Menschen und ihrer Thätigkeit an. Wie sie die sternkundigen Magier durch den Stern zu Jesus rief; so die Fischer durch den Fischfang." (Chrysost.)

e) Simon Petrus leitet das Schiff als Steuer-Mann (s. V. 3), und verfügt für die Andern über Zeit und Art der Arbeit. Sein Gehorsam und sein Vertrauen bestimmt die Gefährten zu neuem Beginne derselben auf Jesu Wort hin. Die segenslose Nacht ist vorüber; mit Christi Gegenwart erscheint der Tag fruchtreicher Thätigkeit (Röm. 13, 12).

f) D. i. es fing an, zu bersten; die erbetene Hülfe (V. 7) wehrte dem drohenden Verluste.

7. Und sie winkten den Gefährten, welche in dem anderen Schiffe waren, daß sie kämen und ihnen beihälfen. Und diese kamen, und sie füllten beide Schiffe an, so daß sie nahezu versanken.[g])

8. Als aber Simon Petrus es sah, fiel er hin vor die Kniee Jesu, indem er sagte: Gehe hinaus, weg von mir, weil ich ein sündiger Mann bin, o Herr![h])

9. Schauer nämlich hatte ihn erfaßt und Alle, welche mit ihm waren, bei dem Fischzuge, welchen sie gewonnen hatten;

10. ebenso aber auch den Jakobus und den Johannes, die Söhne des Zebedäus, welche des Simon Gefährten waren.[i]) Und es sprach Jesus zu Simon: Fürchte dich nicht! von jetzt an wirst du Menschen fangen.[k])

11. Und nachdem sie die Schiffe an das Land geführt hatten, verließen sie Alles, und folgten ihm.[l]) —

12. Und es geschah, während er in einer der Städte[m]) war, da sieh, war ein Mann voll Aussatzes; und als er Jesum sah, fiel er nieder auf das Angesicht, und bat ihn, sagend: Herr, wenn du willst, kannst du mich rein machen!

13. Und Er streckte die Hand aus und berührte ihn, indem er sprach: Ich will, werde rein! Und sogleich wich der Aussatz von ihm.

14. Und er trug ihm auf, es Niemanden zu sagen, sondern — gehe fort und zeige dich dem Priester und opfere für deine Reinigung so, wie es Moses angeordnet hat, zu einem Zeugnisse für sie!

15. Es lief aber noch mehr die Kunde über ihn umher, und es kamen zahlreiche Schaaren zusammen, um ihn zu hören, und um geheilt zu werden von ihren Krankheiten.

---

g) „Also mochten die zum Apostolate Berufenen in dem Wunder, welches nun ihre Anstrengung krönte, ein Vorbild der Art und des Erfolges ihrer künftigen apostolischen Thätigkeit erkennen. Das Netz der apostolischen Seelengewinnung (Mystagogie) in die Weite und in die Tiefe des Welt- und Völkerlebens auswerfend, werden die Apostel in demselben die Nationen sammeln, Gute und Böse in der Einen sichtbaren Kirche; s. Matth. 13, 48. Die Menge und Mannigfaltigkeit der Vereinigten läßt es an Versuchung und Gefahr, die Einheit der Kirche durch Ketzerei oder Spaltung zu zerreißen, nicht fehlen. Die Kirche selbst aber, von Gott geschützt, zerreißt nicht, weder durch innere Spaltung, noch durch äußere Verfolgung, wenn auch Einige sich von ihr trennen und verloren gehen. Durch gesammte Kraft und brüderliche Hülfe der Bischöfe und aller für den Dienst des Evangeliums irgendwie Berufenen rettet sie die Menge der Auserwählten an das Ziel — an das Ufer der Ewigkeit.“ (August.) — Wie oft auch über der Tiefe des Abgrundes des Bösen, wie oft in der Unsicherheit der Zeiten und Verhältnisse und bei der Schwäche der Mittel, so weit sie nur menschliche sind, die noch streitende Kirche hienieden und die ihr Anvertrauten, eben wegen der Größe der Aufgabe des Heiles, in Noth und Furcht gerathen mögen, geschieht es nur, um durch den in ihrer Mitte allzeit gegenwärtigen Heiland um so wunderbarer aufgerichtet und verherrlicht zu werden. (Nach Cyrill. Alex. August. u. A.)

h) Vgl. Matth. 8, 9. — Petrus erkannte in Jesus Gott den Allheiligen und Allmächtigen. Ein Gefühl der Ehrfurcht, wie die augenblickliche Erinnerung an das Gesetz (s. II. Mos. 19, 12) und an die Geschichte (s. Richt. 13, 22) seiner Väter verkündete ihm, daß der arme, sündige Mensch in solcher unmittelbaren Gegenwart des Göttlichen nicht weilen dürfe, und daß der Raum, wo Menschen wohnen, nicht ein würdiger Thron der Gottheit sei (V. 9). Doch Gott ist Mensch geworden. Das N. T. schreckt sofort die Menschen nicht von der nächsten Gemeinschaft mit Gott zurück, es ruft sie zur selben und gibt sie ihnen. So sollte denn gerade Petrus mit seinen Gefährten von nun an für immer mit Jesus seyn (V. 10), Alles andere verlassen, und nicht mehr von Jesus verlassen werden.

i) Vgl. Matth. 4, 18. 21. — Andreas, welcher (nach Mark. 1, 16) mitberufen wurde, war im Schiffe des Petrus; die beiden Zebedäiden in dem andern Fahrzeuge.

k) S. zu Matth. 4, 18 (Jerem. 16, 16). — Was Jesus zunächst dem Petrus sagt, sagt er in ihm allen Aposteln, deren Erster und Repräsentant Petrus ist; daher dieselbe Rede des Herrn bei Matth. und Mark. in der Mehrzahl der Angeredeten gegeben ist.

l) Vgl. zu Mark. 1, 20. — Bei Matthäus (4, 18 ff.) und Markus (1, 16 ff.) ist der Bericht über die Anfänge des Apostolates kurz, da derselbe nur als Einleitung zur Darstellung des Lehrwandels Christi in Galiläa vorausgeschickt wird. Der heilige Evangelist Lukas ergänzt sofort die beiden andern Berichterstatter, indem er durch die ausführliche Nachricht über das Wunder des reichen Fischzuges den nächsten Anlaß zur apostolischen Nachfolge und zugleich das Vorbild des apostolischen Amtes (s. zu V. 7) darlegt. — „Es ist kein unvortheilhafter Tausch, für Christus Alles zu verlassen, da mit Jesus dem Jünger Alles geschenkt wird (Röm. 8, 32), und wenn wir Jesum besitzen, Er, der Einzige, uns Alles in Allem wird.“ (St. Albert.)

m) D. i. bestimmter gedeutet, „in der Nachbarschaft von Capharnaum;“ vgl. Matth. 8, 1. — Der Heiland wandelte nämlich nach der Berg-Predigt, von Volksschaaren begleitet, wieder an den Ufern des See's Genesareth, als ihm der Aussätzige entgegeneilte; s. Mark. 1, 40—44. — S. über V. 12—14 die Erklärung zu Matth. 8, 1—4.

16. Er selbst aber zog sich zurück in die Wüste und betete.[n]) —

17. Und es geschah, an einem der Tage, da saß er im Lehren begriffen; auch Pharisäer saßen da und Gesetzlehrer,[o]) welche gekommen waren aus jeglicher Ortschaft von Galiläa und Judäa, und von Jerusalem; auch Kraft des Herrn war da, um sie zu heilen.

18. Und sieh, — Männer brachten auf einem Bette einen Menschen, welcher gichtbrüchig war; und sie suchten ihn hineinzubringen und hinzustellen vor Ihn.

19. Und als sie nicht fanden, auf welcher Seite[p]) sie ihn hineinbringen sollten wegen der Volksschaar, stiegen sie auf das Dach, und ließen durch die Ziegel ihn hinab zusammt dem Bette, mittenhinein vor Jesus hin.

20. Und da Er deren Glauben sah, sprach er: Mensch, erlassen werden dir deine Sünden!

21. Und es begannen die Schriftgelehrten und die Pharisäer bei sich zu denken und zu sagen: Wer ist dieser, so da Lästerungen redet? Wer kann Sünden erlassen, außer Gott allein?

22. Da aber Jesus ihre Gedanken erkannte, entgegnete er und sprach zu ihnen: Was denket ihr in euerem Herzen?

23. Was ist leichter, zu sprechen: „Erlassen werden dir die Sünden", oder zu sprechen: „Stehe auf und wandle!"

24. Damit ihr aber wisset, daß der Sohn des Menschen Gewalt hat, auf der Erde Sünden zu erlassen, — da sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Ich sage dir: Stehe auf, nimm dein Bett und gehe fort in dein Haus!

25. Und augenblicklich stand er auf vor ihnen, nahm das Bett, auf welchem er gelegen war, und ging fort in sein Haus, Gott lobpreisend.

26. Und Erstaunen ergriff Alle, und sie lobpriesen Gott, und wurden von Furcht erfüllt, indem sie sagten: Wir haben Wundersames heute gesehen. —

27. Und darauf ging Er aus, und erblickte einen Zöllner, Namens Levi, welcher an der Zollstätte saß, und er sprach zu ihm: Folge mir![q])

28. Und dieser verließ Alles und stand auf, und folgte ihm.

29. Und Levi gab ihm ein großes Gastmahl in seinem Hause, und es war zugegen eine große Schaar von Zöllnern und von Andern, welche mit ihnen zu Tische waren.

30. Da murrten die Pharisäer und die Schriftgelehrten derselben und sagten zu seinen Jüngern:[r]) Warum mit den Zöllnern [und den Sündern] esset ihr und trinket?

31. Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Nicht sind die Gesunden des Arztes benöthigt, sondern die, welche übel daran sind.

32. Ich bin nicht gekommen, um Gerechte, sondern um Sünder zu berufen zur Buße. —

33. Jene aber sprachen zu ihm: Warum fasten die Jünger des Johannes häufig und halten Gebete;[s]) ebenso auch jene der Pharisäer? — die deinigen aber essen und trinken.

34. Er aber sprach zu ihnen: Könnet ihr wohl die Gefährten des Bräutigams,[t]) so lange der Bräutigam bei ihnen ist, zum Fasten anhalten?

35. Aber es werden Tage kommen, da hinweggenommen seyn wird von ihnen der Bräutigam;[u]) dann werden sie fasten in jenen Tagen.

36. Er sagte aber auch ein Gleichniß zu ihnen: Niemand setzt einen Fleck von einem neuen Kleide herab auf ein altes

---

n) S. zu Mark. 1, 45 (Luk. 3, 21).

o) Vgl. Matth. 22, 35. — Ueber V. 17—26 s. die Erklärung zu Matth. 9, 1—8. Mark. 2, 1—12. — Da Lukas (V. 17) nur eine ganz allgemeine Notiz über die Zeit dieses Ereignisses gibt auch die Erzählung desselben an dieser Stelle vielmehr aus dem sachlichen Grunde, das Werk des Herrn als Werk der Menschen-Rettung und Seelengewinnung zu veranschaulichen, bedingt erscheint; so dürfte die Reihenfolge der Begebnisse bei Matthäus (8, 18 — 9, 1) zunächst chronologisch maßgebend seyn.

p) Griech. „— auf welchem Wege".

q) S. über V. 27—39 zu Mark. 2, 13—22. Matth. 9, 9—17.

r) Griech. „— es murrten die Pharisäer und die Schriftgelehrten unter denselben (d. h. unter den Bewohnern von Capharnaum) an seine Jünger hin, sagend ꝛc."

s) Vgl. 19, 11 (Matth. 23, 14).

t) Griech. „— die Söhne des Brautgemaches"; s. zu Matth. 9, 15 (Mark. 2, 19).

u) Griech. „Kommen aber werden Tage, und wann hinweggenommen seyn wird ꝛc."

Kleid, ansonst verursacht auch das Neue Risse, [v]) und zu dem Alten paßt das Stück von dem Neuen nicht.

37. Und Niemand thut neuen Wein in alte Schläuche, sonst wird der neue Wein die Schläuche sprengen, und wird selber auslaufen, und die Schläuche werden verloren seyn;

38. vielmehr ist neuer Wein in neue Schläuche zu thun; [da erhält sich Beides;] [w])

39. auch will Keiner, welcher alten trinkt, [sofort] neuen; denn er sagt: der alte ist besser. [x])

Kapitel 6.

1. Es geschah aber, an einem [zweit-ersten] Sabbate, [a]) als er durch Saatfelder hindurchging, pflückten und aßen seine Jünger die Aehren, indem sie (selbe) mit den Händen zerrieben.

2. Einige aber aus den Pharisäern sprachen [zu ihnen]: Warum thut ihr, was nicht erlaubt ist an den Sabbaten?

3. Da antwortete Jesus ihnen und sprach: Habt ihr nicht auch das gelesen, was David that, als ihn selber hungerte, und die, welche bei ihm waren?

4. [Wie] er eintrat in das Haus Gottes [b]) und die Schaubrode nahm und aß und denen gab, die bei ihm waren, sie, die zu essen nicht erlaubt ist, außer einzig den Priestern?

5. Und er sagte zu ihnen: Herr ist der Sohn des Menschen auch über den Sabbat. —

6. Es geschah aber [auch] an einem anderen Sabbate, daß er in die Synagoge trat und lehrte. [c]) Und dort war ein Mensch, und dessen rechte Hand war verdorrt.

7. Es belauerten Ihn aber die Schrift-Gelehrten und die Pharisäer, ob er an dem Sabbate heilen würde, damit sie fänden, von wo aus sie ihn anklagen könnten.

8. Er selbst indeß wußte deren Gedanken, sprach aber zu dem Manne, welcher die verdorrte Hand hatte: Stehe auf, und stelle dich in die Mitte! Und er stand auf und stellte sich hin.

9. Da sprach nun Jesus zu ihnen: Ich frage euch, ist erlaubt, an den Sabbaten gut zu handeln oder schlecht? ein Leben zu retten oder es zu verderben?

10. Und nachdem er sie Alle ringsher angeblickt hatte, sprach er zu dem Menschen: Strecke deine Hand aus! Und er streckte sie aus, und hergestellt war dessen Hand. [d]) —

11. Jene aber wurden mit Unsinnigkeit

---

v) Griech. „Niemand reißt einen Fleck von einem neuen Kleide ab, und setzt ihn auf ein altes Kleid; ansonst wird er sowohl das Neue zerreißen und zu dem Alten wird nicht passen der Fleck von dem Neuen."

w) Die eingeschlossenen Worte fehlen im Griech.

x) S. Matth. 9, 14. — Jesus erklärt und entschuldigt, zumal bezüglich der Johannis-Jünger, das Widerstreben gegen rasche Aneignung des Evangeliums. Gewöhnt an das Alte — an das Gesetz, welches herbe war, aber auch kräftig schien, wie alter Wein —, scheuten so Manche nur deßwegen die geist- und lebensvolle Neuheit des Evangeliums, deren Entwicklung zu noch unendlich höherer Kraft, als das A. T. je solche in sich beschlossen hatte, Gemüther der Art zwar ahneten, aber eben deßhalb auch fürchteten. Mit dem Alten waren sie vergnüglich alt geworden; daß aber ein neues Lebens-Princip sie zu neuen Menschen umwandeln könne und müsse, dieß lag und liegt jetzt noch bei der Trägheit und Stumpfheit vieler Seelen in Sachen der Erkenntniß der Wahrheit und des Heiles ihrer Fassung wie ihren Wünschen ferne. — Deßhalb auch wählte der Herr seine Apostel nicht aus dem Kreise der Schriftgelehrten. Er berief Männer aus einfachem Stande, welche minder befangen in Fesseln der Gewohnheit und der Schule, für die Aufnahme des neuen Schatzes der Offenbarung ein freies und empfängliches Gemüth sich hatten bewahren können.

Kap. 6. a) S. über V. 1—4 zu Matth. 12, 1—8. Mark. 2, 23—29. Bei „zweit-ersten Sabbat" denken Chrys., Epiph. u. A. an einen Sabbat-Festtag, unmittelbar nach einem Wochen-Sabbate, oder (Theophyl.) an einen Sabbat, welcher ein Fest zum Rüsttage (Parasceve) hatte. Da vom zweiten Ostertage bis zum Pfingstfeste sieben Sabbate (s. III. Mos. 23, 10—15) gerechnet wurden, so erachtete man „zweitersten Sabbat = „ersten Sabbat nach dem zweiten Ostertage" oder = „zweitgroßer Sabbat", d. h. der Sabbat vor Pfingsten. — Griech. Handschr. von Autorität, ferner die Syr., Armen., Aeth., Pers. Version haben indeß das zweifelhafte Wort gar nicht, sondern haben einfach: „An einem Sabbate"; vgl. V. 6.

b) Griech. „Eintrat er in das Haus Gottes und die Schaubrode nehmend, aß er rc."

c) S. über V. 5—11 zu Matth. 12, 9—14. Mark. 3, 1—6.

d) Griech. „Dieser aber that so, und hergestellt ward seine Hand."

erfüllt,[e]) und beredeten sich unter einander, was sie Jesus anthun könnten.

12. Es geschah aber in jenen Tagen, da ging er hinaus auf den Berg, um zu beten, und durchwachte die Nacht im Gebete Gottes.[f])

13. Und nachdem es Tag geworden war, berief er seine Jünger, und erwählte Zwölfe aus ihnen, (welche er auch Apostel nannte):[g])

14. Simon, welchen er auch Petrus nannte, und Andreas, den Bruder desselben, Jakobus und Johannes, Philippus und Bartholomäus,

15. Matthäus und Thomas, Jakobus, des Alphäus Sohn, und Simon, welcher Eiferer heißt;

16. und Judas, des Jakobus Bruder, und Judas Iskariot, welcher Verräther ward.[h])

17. Und nachdem er mit ihnen herabgestiegen war, stellte er sich auf ebenen Platz, dazu die Schaar seiner Jünger, und eine große Menge Volkes von ganz Judäa her, und von Jerusalem und von der Küste und von Tyrus und Sidon,[i])

18. welche gekommen waren, um ihn zu hören und geheilt zu werden von ihren Krankheiten. Auch die von unreinen Geistern Geplagten wurden geheilt.

19. Und alles Volk suchte, ihn zu berühren, weil Kraft von ihm ausging und Alle gesund machte.[k]) —

20. Und Er, die Augen auf seine Jünger gerichtet, sprach:[l]) Selig (ihr)

e) D. i. mit Zorn und Haß, welcher sie gegen die Wahrheit und Barmherzigkeit des Herrn unempfindlich machte (s. Weish. 2, 21 f.) und zu boshaften Anschlägen wider ihn reizte: vgl. Joh. 11, 47.

f) Es war das Gebet des Gottmenschen zu Gott, ein Gebet, geheimnißvoll und einzig in seiner Art, dargebracht von der Menschheit des Herrn, gehört und aufgenommen in den Tiefen des göttlichen Seyns (vgl. Hebr. 5, 7), welches der Betende in sich selber geeinigt schloß. Dieß Gebet, das die Rathschlüsse der Gnadenwahl für die zum Apostolate zu Berufenden zum Ziele hatte, ward eben darum für die Kirche des N. T., welche in dem Apostolate und durch selbes grundgelegt und erbaut werden sollte, das Einweihungsgebet von Seite ihres obersten Hirten und Bischofes (ihres göttlichen Gründers und Consecrators). So ist jene heilige Nacht, welche unser Herr durchwacht und durchgebetet hat, die Vigilie zur Grundsteinlegung der apostolischen, katholischen Kirche. Welche Betrachtungen über dieß unermeßliche Werk seiner Liebe, über dessen Thätigkeiten, Erfolge und Geschicke, welche Danksagungen zum ewigen Vater ob der Größe und Schönheit dieser neuen Schöpfung, aber auch welches Ringen und Flehen um deren Heil und Sieg mag in jener geheimnißreichen Nacht die Seele des Erlösers erfüllt haben! Selbst Engel werden es nicht ermessen. — So ward es denn auch nach diesem „Abende", welcher, wie einst in der ersten Schöpfung „Licht und Finsterniß" gesondert ward, so nun Kirche und Welt ausschied, Tag — erster Tag der zweiten Schöpfung Gottes; vgl. I. Mos. 1, 5.

g) Griech. „— und nachdem er aus ihnen ausgewählt hatte, welche er auch Apostel nannte... (V. 17) und nachdem er mit ihnen herniedergestiegen war, stand er auf der Ebene ꝛc." — Ueber die Erwählung, die Zahl und Namen der heiligen Apostel s. zu Mark. 3. 13—19. Matth. 10, 1—5.

h) S. zu Mark. 3, 19.

i) Griech. „— und der Küste von Tyrus und Sidon"; vgl. Mark. 7, 24.

k) Vgl. zu Mark. 5, 30.

l) Vgl. zu Matth. 5, 1 Note a. — Jesus hat die Grundvesten der Kirche in den Aposteln gelegt. Indem er nun zunächst diese selbst, und mit ihnen dann im weiteren Kreise das „Volk" (die zukünftige Gemeinde) lehrt, gießt er seinen Geist (— die Lebensform —) in den werdenden Leib der Kirche und entwirft so die Grundlinien des göttlichen Planes, nach welchem seine neue Schöpfung in Mitte der alten Welt sich erbauen muß. Die wesentliche Gleichheit (Identität) der nun folgenden Lehr-Rede des Heilandes (V. 20—49) mit der Bergpredigt bei Matthäus (5, 1 — 7, 27) dürfte in Anbetracht der Uebereinstimmung beider sowohl in den äußeren Umständen (Ort, Zeit, Umgebung), als in der inneren Gliederung und dem nächsten und entfernteren Zwecke des Vortrages, kaum zu bezweifeln seyn. Der Unterschied, welcher sich zwischen dem ersten und dem dritten Evangelium im Umfange, beziehungsweise in der Zusammenstellung der Hauptgedanken der Bergpredigt bemerklich macht, wird durch die verschiedene, eigenthümliche Bestimmung eines jeden der beiden heiligen Evangelien bedingt und sonach auch erklärt. Matthäus hat sein Evangelium den Hebräern und Judenchristen zunächst bestimmt. Daher hebt er in der großen Lehrpredigt des Erlösers dessen Aussprüche über die Stellung des alten zum neuen Testamente mit besonderm Nachdrucke und mit Ausführlichkeit hervor. Das Evangelium des heiligen Lukas war vornächst den Christen aus der hellenisch-römischen Heiden-Welt zur Hand gegeben. Diesen lag die für die gebornen Juden so schwer zu besiegende Frage vom Verhältnisse des alttestamentlichen Gesetzes zum Christenthume ferne. Desto näher aber war den Heidenchristen der Gegensatz von Welt und Kirche gerückt, der mächtige Widerstreit, der sich zwischen den Gewohnheiten, Anrechten und Leidenschaften des unerlösten (ungeheiligten) Menschen und zwischen den Anforderungen des christ-

die Armen, weil euer ist das Reich Gottes.[m])

21. Selig, die ihr jetzt hungert, weil ihr werdet gesättigt werden. Selig, die ihr jetzt weinet, weil ihr lachen werdet![n])

22. Selig werdet ihr seyn, wenn euch die Menschen hassen, und wenn sie euch ausschließen und schmähen, und wegwerfen werden eueren Namen als einen bösen, um des Menschen Sohnes willen.[o])

23. Freuet euch und frohlocket an jenem Tage! denn — sieh, euer Lohn ist groß in dem Himmel;[p]) gerade so nämlich haben gethan an den Propheten ihre Väter.

24. Doch wehe euch, den Reichen, dieweil ihr vorweghabet euere Tröstung.[q])

25. Wehe euch, die ihr satt seid, weil ihr hungern werdet —, wehe euch, die ihr jetzt lachet, weil ihr trauern werdet und weinen.[r])

26. Wehe, wenn gut von euch sprächen die Menschen! gerade so nämlich thaten an den falschen Propheten [ihre Väter].[s])

27. Euch aber sage ich, die ihr höret:[t]) Liebet euere Feinde, thuet Gutes denen, die euch hassen!

28. Segnet die euch Verfluchenden, und betet für die, so euch verleumden![u])

29. [Und] dem, welcher dich auf die Wange schlägt, biete auch die andere hin; und demjenigen, welcher dir den Mantel nimmt, weigere auch den Leibrock nicht![v])

---

lichen Geistes aufthut. Man sieht deutlich, wie Lukas mit besonderer Auswahl die hierauf bezüglichen Lehren des Heilandes betont, um das alle selbstsüchtig-irdische Betrachtungsweise besiegende Ideal der christlichen Weltanschauung (V. 21—26) und der christlichen Sinnes- und Handlungsweise (V. 26—38) in großartigen Zügen zu zeichnen. Andeutungen über das Verhältniß der Erkenntniß zur That, des Glaubens zu der Liebe (V. 39—49) im engern Kreise der Kirche selbst, schließen den dreifach gegliederten Bau der Berg-Predigt bei Lukas.

m) S. zu Matth. 5, 3. — „Arm" in dem Sinne der Welt; daher gibt es Lukas ohne den Zusatz: „im Geiste". So „arm" erscheinen der Welt die Apostel — ohne Weltweisheit, ohne Weltreichthum und ohne Weltfreude (V. 21) und ohne Weltmacht (V. 22); vgl. Matth. 19, 27. — Aus den acht Seligkeiten, wie sie Matthäus aufführt, werden von Lukas vier Sätze hervorgehoben, in denen die Gegensätzlichkeit zwischen Kirche („Reich Gottes") und zwischen Welt („Menschen") mit Vorzug veranschaulicht ist.

n) D. i. selig, die sich der Erlösungsbedürftigkeit recht klar bewußt geworden durch innere und wohl auch durch äußere Noth dieses Lebens; s. zu Matth. 5, 5 f. — Der Gegensatz hiezu ist die reiche, üppige Welt (damals vergegenwärtigt durch das Heidenthum), welche durch Uebersättigung in Lüsten der Sinnlichkeit stumpf wird gegen die Bedürfnisse des Geistes und verblendet einem unseligen Ausgange entgegeneilt (V. 24. 25).

o) S. zu Matth. 5, 40 f. (10, 17). — Die Welt der Sünde kann gegen Alles duldsam seyn, nur nicht gegen die wahre Kirche Jesu Christi. Sie haßt, wenn selbst mit der Sache unbekannt, schon den Namen des Heiligen. „Wir Christen," sagt Tertullian in seiner Schutzschrift, „werden von euch (Heiden) gemartert, wenn wir bekennen, und freigesprochen, wenn wir verleugnen; denn die Schlacht gilt dem Namen." Vgl. zu I. Petr. 4, 14—16.

p) S. zu Matth. 5, 12. — „An jenem Tage", d. i. am Tage der Verfolgung und des Martyrthumes; vgl. Apg. 5, 41.

q) Vgl. 16, 25. Die Reichen, welche sich „trösten", d. h. welche die nur durch das Göttliche auszufüllende Leere des Herzens zu ersättigen suchen an den Reichthümern dieser Welt, trifft das „Wehe", weil ihre Wahl, die vergängliches (Ps. 75, 6), sorgenvolles (Pred. 5, 9 f.), ungewisses (I. Timoth. 6, 9) und zur Sündenlust, zur Gewaltthat und zur Verspottung des Heiligen und Himmlischen (s. Jak. 2, 6 f.) führendes Gut (Habak. 2, 9) dem höchsten Gute vorzieht, eine unglückselige und verdammungswürdige ist. Die Tröstung (Paraklese) durch die Welt verschwindet für Jeglichen im Tode (s. Job 27, 19) und läßt in dem ob des irdischen Gutes verschmähten Gotte nicht einen „Tröster" (Paraklet), sondern nur einen beleidigten Richter finden; vgl. Sprüch. 11, 4.

r) Vgl. zu Js. 65, 13. Phil. 3, 18. — Reich an Gold und satt an Lust, heiter dem Aeußern nach, hinter dem Cultus sinnlicher Schönheit und Freude aber unermeßliches Wehe der bis zur vollendeten Unnatur vorgeschrittenen, sittlichen Entartung verbergend. So war die damalige Welt, und so ist die entchristlichte Gesellschaft zu aller Zeit und an allen Orten. Ihr entgegen hat das Christenthum nur die Armuth eigenthümlich, die Entsagung, die Trauer der Buße und über Allem eine hienieden nie zu stillende Sehnsucht nach den unsichtbaren und ewigen Gütern. Deßhalb vermögen die Welt im schlimmen Sinne einer Seits und die Kirche und deren Kinder anderer Seits nimmer sich zu befreunden. Der Weltmenschen Lobpreis wird für den Apostel des Herrn unvermeidlich das Siegel seines Verrathes an der Wahrheit, und an seiner Pflicht für selbe (V. 26).

s) S. zu Ezech. 13, 3 ff. Jerem. 5, 31. (22, 9—40); vgl. zu Gal. 1, 10.

t) D. i. die ihr entschlossen seid, mir zu folgen; vgl. 10, 16.

u) S. zu Matth. 5, 44.

v) S. zu Matth. 5, 39 f.

30. Jedem aber, der von dir begehret, gib! und von demjenigen, welcher das Deinige nimmt, fordere es nicht ab! [w])

31. Und wie ihr wollet, daß euch thuen die Leute, thuet auch ihr ihnen deßgleichen. [x])

32. Und wenn ihr die liebet, welche euch lieben, was für ein Dank ist es euch? Denn auch die Sünder lieben die sie Liebenden.

33. Und wenn ihr Gutes denen thuet, welche euch Gutes thun, was für ein Dank ist es euch? Denn auch die Sünder thun dasselbe? [y])

34. Und wenn ihr nur denjenigen darleihet, von welchen ihr hoffet, wieder zu bekommen; was für ein Dank ist es euch? Denn auch Sünder leihen Sündern, damit sie das Gleiche wieder bekommen. [z])

35. Vielmehr liebet euere Feinde, thuet Gutes und leihet dar, ohne etwas entgegenzuhoffen, [aa]) und es wird euer Lohn groß und ihr werdet Kinder seyn des Höchsten, dieweil Er selbst gütig ist gegen die Undankbaren und Bösen. [bb])

36. Seid mithin barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. [cc])

37. Richtet nicht, und ihr werdet nicht gerichtet, — verdammet nicht, und ihr werdet nicht verdammt werden; gebet frei, und ihr werdet freigegeben werden! [dd])

38. Gebet, und gegeben wird euch werden; gutes Maaß, [und] eingedrücktes [und] gerütteltes und überströmendes werden sie geben in eueren Schooß. [ee]) Denn mit demselben Maaße, mit welchem ihr messet, wird euch entgegen gemessen werden. [ff])

39. Er sprach aber zu ihnen [auch] ein Gleichniß: [gg]) Kann ein Blinder einem Blinden Weg weisen? fallen nicht beide in die Grube? [hh])

40. Nicht ist ein Jünger über seinen Meister; vollendet aber wird Jeder seyn, wenn er ist, wie sein Meister. [ii])

41. Warum aber siehst du den Splitter in dem Auge deines Bruders; den Balken aber, welcher in deinem eigenen Auge ist, gewahrst du nicht?

42. Oder wie kannst du sagen zu deinem Bruder: Bruder halt, ich will herausziehen den Splitter aus deinem Auge, indeß du selbst in deinem Auge den Balken nicht siehst? Heuchler, ziehe zuerst den Balken aus deinem Auge, und dann magst

---

w) S. zu Matth. 5, 42. — „Der Arme nimmt (das Geschenk oder Darlehen des reichen Mitbruders); Gott aber verbindet sich zum Ersatze, wenn der Arme nichts wieder erstatten kann.“ (Chrysost.) Vgl. Sprüch. 19, 17.

x) S. zu Matth. 7, 12 (Röm. 13, 7 f.).

y) S. zu Matth. 5, 46 f.

z) „Sünder“ = die Menschen überhaupt unter der Herrschaft der Sünde (der Selbstsucht), im Gegensatze gegen die in Christus Beseligten (V. 20) und seinem Worte Folgsamen (V. 29). „Leihen auf Gewinn ist ein (oft wucherisches, und dann sündhaftes) Wechselgeschäft und nicht eine Wohlthat, welche einen himmlischen Dank zu erwarten hat“; vgl. Ps. 14, 5. (Euthym.)

aa) Vgl. V. 27.

bb) S. 23, 34. Matth. 5, 45 (Röm. 5, 8. Eph. 5, 1).

cc) S. zu Matth. 9, 13.

dd) D. i. sprechet verzeihend frei von Schuld denjenigen, welcher euch beleidigt hat; s. zu Matth. 7, 17. Luk. 11, 4.

ee) S. Mark. 4, 24. — Die „Gebenden“ sind entweder die, welchen die Wohlthat zu Theil wird, und die nun, da Gott jene an ihrer Statt vergilt, selbst das überreiche Maaß der Vergeltung ihrem Wohlthäter zu spenden scheinen (Euthym.); oder wir müssen an die Engel denken, als an die Vollstrecker der lohnenden, wie der strafenden Gerichte Gottes; s. Matth. 24, 31.

ff) S. Matth. 7, 2. — Mit demselben Maaße der Sache nach, Gutes für Gutes, Böses für Böses (vgl. II. Cor. 9, 6), mißt die göttliche Vergeltung, doch nicht mit demselben Maaße der Größe nach; denn von Seite Gottes ist die Vergeltung eine überreiche, ja unermeßliche. (August. Theophyl.)

gg) Ueber den Zusammenhang dieses letzten Abschnittes der Lehrrede mit den vorausgehenden s. zu V. 20. — Rechte That stammt zuerst aus rechter Erkenntniß (V. 39) und rechte Erkenntniß nur aus rechter Lehrquelle (V. 40). Demüthige Selbstprüfung wird zur Gnade, den rechten Meister zu finden, vorbereiten (V. 42 f.), und ein in tiefstem Wesen geheiligter Wille (V. 44 f.) vollendet dann durch Gehorsam gegen Wort und Vorbild des Meisters und Herrn (V. 46 f.) den Bau des christlichen Lebens in der Kirche für den Einzelnen, wie für die Gesammtheit auf fester Grundlage (V. 48), während jeder andere Versuch, Gleiches ohne dieses Fundament zu schaffen, mißglücken muß (V. 49).

hh) S. zu Matth. 15, 14 (Is. 56, 10).

ii) Wer nicht selbst den rechten, sehenden Führer zum Heil gewonnen hat, wird, weil er als blinder (— nicht durch die Wahrheit erleuchteter —) Meister den Jünger nicht zu leiten vermag, mit ihm zum Falle kommen. — Das naturgemäße Verhältniß des Schülers zum Lehrer ist da, wo der Jünger dem Meister vollkommen gleicht. Wie ernst und unerläßlich erscheint somit die Anforderung, den wahren Lehrer zu suchen, ihn zu hören, ihm zu folgen! Nun ist dieß aber nur Einer — Jesus, der Herr (V. 43); s. Matth. 23, 10.

du darauffehen, daß du den Splitter herausziehest aus dem Auge deines Bruders! [kk])

43. Denn nicht ist ein Baum gut, welcher schlechte Früchte bringt, noch hienieden ein Baum schlecht, welcher gute Frucht bringt. [ll])

44. Denn jeglicher Baum wird aus seiner Frucht erkannt. Denn nicht von Dornen sammelt man Feigen, und nicht vom Brombeerstrauche leset man Trauben. [mm])

45. Der gute Mensch, aus dem guten Schatze seines Herzens bringt er hervor das Gute; und der böse Mensch, aus dem bösen Schatze seines Herzens bringt er hervor das Böse. Aus Ueberfülle nämlich des Herzens redet der Mund. [nn])

46. Wozu aber nennet ihr mich: „Herr, Herr!“ und thuet nicht, was ich sage? [oo])

47. Jeder, welcher zu mir kömmt, und höret meine Worte und sie vollbringt, — ich will euch zeigen, wem er gleich ist. [pp])

48. Gleich ist er einem Manne, welcher ein Haus bauend, gegraben und ausgetieft und ein Fundament gelegt hat auf den Felsen. Da aber Hochwasser entstand, brach der Strom heran an jenes Haus, und vermochte nicht, es wanken zu machen; denn es war gegründet worden auf den Felsen.

49. Wer aber gehört und nicht gethan hat, gleich ist er einem Manne, welcher sein Haus erbaute auf die Erde sonder Fundament, an welches der Strom heranbrach, und das alsogleich einfiel; und es war der Bruch jenes Hauses groß.

Kapitel 7.

1. Nachdem er [aber] vollendet hatte alle seine Reden an die Ohren des Volkes, ging er hinein nach Capharnaum. [a])

2. Es war aber eines Hauptmannes Knecht übel daran und im Begriffe zu sterben; und er war ihm werth. [b])

3. Da er aber von Jesus gehört hatte, sendete er an ihn Aelteste der Juden, [c]) ihn bittend, damit er käme und retten möchte seinen Knecht.

4. Als nun jene zu Jesus gelangt waren, ersuchten sie ihn angelegentlich, indem sie [zu ihm] sagten: Würdig ist er es, daß du ihm dieses gewährest;

5. denn er hat unser Volk lieb, und die Synagoge hat er uns erbaut. [d])

---

kk) S. zu Matth. 7, 3.

ll) S. zu Matth. 7, 16—18.

mm) An den „Dornen“ dieser Welt (Matth. 13, 7) kann die „Feige“ nicht gefunden werden, das Sinnbild der Hoffnung auf die Auferstehung (s. Matth. 24, 32). Es reift an dem Strauche der Wildniß, d. h. in der Sünde und Gottverlassenheit, nicht die „Traube“, die Frucht des Heiles (Joh. 15, 5), welche nur an der Rebe gedeiht, die lebendig mit Christus, dem himmlischen Weinstocke, innigst verbunden ist; s. Joh. 15, 2. (Nach Ambros. Albert.)

nn) Griech. „— redet sein Mund.“ — Die „Rede des Mundes“ umfaßt auch hier, nach biblischem Sprachgebrauche, das ganze sittliche Verhalten des Menschen: Entschluß, Wort und Werk. (Beda.) — Daß nun aber der gemeinsame sittliche Grund der einzelnen Handlungen eines Menschen, der gute oder böse Schatz seines Herzens (V. 45), nicht etwa eine blinde (prädestinirte) und mithin für ihn unwiderstehliche und unveränderliche Naturnothwendigkeit, sondern wahrhaft ein Erzeugniß (Erwerb) der persönlichen Freiheit im Vereine mit der zuvorkommenden, Allen angebotenen Gnade sei; dieß beweist so herrlich die gesammte, vorausgehende und unmittelbar folgende Ermahnung des Erlösers, in welcher er durchweg für die Aneignung des christlichen Charakters die Freiheit und die volle Mitwirkung der hiezu Berufenen und Eingeladenen voraussetzt; s. V. 46.

oo) S. zu Matth. 7, 21. Tit. 1, 16.

pp) S. über V. 47—49 zu Matth. 7, 24 f.

Kap. 7. a) Vgl. über die auf dem Wege nach Capharnaum geschehene Heilung des Aussätzigen zu 5, 12 (Matth. 8, 1—4).

b) S. über V. 2—10 zu Matth. 8, 5—13.

c) D. i. Mitglieder der Gemeinde- und Synagogen-Vorstandschaft von Capharnaum. Vgl. II. Mos. 14, 37. — Matthäus (8, 5) übergeht den Nebenumstand, daß der Hauptmann die Bitte mittelbar an Jesus stellte. Ebenso sind die Entgegensendung von Freunden des Hauptmannes an Jesus (V. 6) und deren Heimkehr (V. 10) der Erzählung des heiligen Lukas eigenthümliche Züge, während er in der Rede des Herrn (Matth. 8, 10—12) die auf Israels Verhalten zum Reiche Gottes bezügliche Aeußerung übergeht. Die besondere Hervorhebung des wohlwollenden Verhältnisses, in welchem der römische Kriegsmann zu den Juden stand (V. 5), mag für Lukas, welcher mehr denn Matthäus, nichtjüdische Leser seiner Evangelienschrift voraussetzt, eben hiedurch veranlaßt worden seyn.

d) Der Hauptmann hatte der Stadtgemeinde das Bet-Haus aus seinen Mitteln erbaut, sei es durch Großmuth allein bewogen, oder auch, wie so manche ernste Männer jener Zeit (s. zu Apg. 10, 1 f.), durch Ueberzeugung und Andacht zu dem Cultus des Einen, unsichtbaren Gottes und zu den messianischen Hoffnungen Israels (als Proselyte) hinneigend. Sein Vertrauen zu Jesus macht die letztere Annahme wahrscheinlicher.

6. Jesus aber machte sich mit ihnen auf den Weg. Und als er schon nicht mehr ferne war von dem Hause, schickte an ihn der Hauptmann Freunde, ihm sagen lassend: Herr, bemühe dich nicht! denn nicht würdig bin ich, daß du unter mein Dach eingehest.

7. Deßhalb habe ich auch mich selbst nicht für würdig gehalten, daß ich käme zu dir; doch, sprich's mit einem Worte, und gesund wird seyn mein Knecht.

8. Denn auch ich bin ein Mensch, unter Obmacht gestellt, während ich unter mir selber Soldaten habe; und ich sage diesem: Gehe! und er geht; und einem Andern: Komm! und er kömmt; und meinem Knechte: Thu dieß! und er thut's. e)

9. Da aber Jesus dieses gehört hatte, verwunderte er sich; und sich umwendend, sprach er zu der Volksschaar, die ihm folgte: [Amen,] ich sage euch: Selbst nicht in Israel habe ich so großen Glauben gefunden.

10. Und nachdem die Abgesendeten in das Haus zurückgekehrt waren, fanden sie den Knecht, welcher krank gewesen war, gesund. —

11. Und es geschah hernach, daß er in eine Stadt ging, welche Naim f) genannt wird; und mit ihm gingen seine Jünger und vieles Volk.

12. Als er aber dem Thore der Stadt nahe kam, sieh, da wurde ein Verstorbener herausgetragen, der einzige Sohn seiner Mutter, und diese war Wittwe; g) und viel Volk der Stadt begleitete sie.

13. Und da sie nun der Herr gesehen hatte, ward er von Mitleid gerührt über sie, und sprach zu ihr: Weine nicht! h)

14. Und er trat hinzu und berührte den Sarg. Die Träger aber standen stille. i) Und er sprach: Jüngling, dir sage ich: Stehe auf! k)

15. Da setzte sich der Todte auf, und begann zu reden. Und er gab ihn seiner Mutter. l)

16. Furcht aber ergriff Alle zumal und sie lobpriesen Gott, und sagten: „Ein großer Prophet ist erstanden unter uns" und: „Heimgesucht hat Gott sein Volk." m)

17. Und diese Rede über ihn ging aus in ganz Judäa und in die gesammte Umgegend. n) —

18. Und dem Johannes gaben seine Jünger Nachricht über dieses Alles.

19. Da berief Johannes zwei von seinen Jüngern und schickte dieselben an Jesus, sagend: Bist du der, so da kommen soll, oder erwarten wir einen Andern?

20. Da nun die Männer zu ihm gekommen waren, sprachen sie: Johannes, der Täufer, hat uns gesendet zu dir, sagend: Bist du der, so da kommen soll, oder erwarten wir einen Andern?

---

e) Vgl. Matth. 8, 8—10.

f) Naim (Nain = „Au"), galiläisches Städtchen, neun bis zehn Stunden von Capharnaum entfernt. — „Nach der Heilung des Knechtes, welcher dem Tode nahe gewesen, geht Jesus, der Allwissende, ohne gebeten worden zu seyn, zur Auferweckung eines schon wirklich Todten, um uns zu zeigen, wie er vollkommener Herr sei über das Leben und über den Tod." (Griech. Caten.)

g) Vgl. Jerem. 6, 26. — Die gewöhnlichen Gräber waren außerhalb der Stadtmauern im Freien (vgl. Joh. 11, 30), und entweder Grabhöhlen (s. zu Jes. 22, 16), oder auch in den Boden senkrecht gegrabene Gruben; s. zu 11, 44. Vgl. Matth. 23, 27. Man trug den Todten gewöhnlich noch vor Sonnenuntergang des Sterbe-Tages zu Grabe.

h) „Weine nicht" — so kann zu der Ueberfülle menschlichen Schmerzes, wie der Tod sie wach ruft (s. Sir. 38, 16), nur die allmächtige Liebe sprechen, welche alle Trauer in Freude verwandelt (Joh. 16, 20), und den Tod in Auferstehung besiegt. (Greg. Nyss.)

i) Der Tod kann nicht weiter schreiten, wo Jesus — das Leben — ihm begegnet; er gibt seinen Raub zurück, wenn die Hand, die Alles erschaffen hat, ihm nahet. — „Deßhalb wirkt der Herr auch dieses Wunder nicht durch das Wort allein, sondern er berührt den Sarg, damit du erkennest, daß auch der hochheilige Leib des Herrn wirksam sei zum menschlichen Heile. Denn es ist der Leib des Lebens und das Fleisch des allmächtigen Wortes, und es hat das letztere Kraft. Wie Eisen mit Feuer durchglüht, Wirksamkeit des Feuers hat; so ist, nachdem das Fleisch geeinigt worden dem Worte, welches Alles lebendig macht, dieses Fleisch des Herrn selbst Leben spendend und Tod überwindend geworden." (Cyrill.)

k) Vgl. Mark. 5, 41.

l) D. i. als Geschenk göttlicher Barmherzigkeit (Beda). — Für das Leben der Kirche aber bedeutet diese Thatsache, „daß das geistiger Weise (durch das Bußsacrament) vom Sündentode zum Leben der Gnade auferweckte Kind der Kirche, dieser Kirche als seiner Mutter zurückgegeben und der Gemeinschaft der Heiligen wieder einverleibt wird." (Alb. d. Gr.) Vgl. IV. Kön. 4, 36.

m) Vgl. 1, 68. Joh. 6, 14.

n) Vgl. Matth. 9, 25. — Ueber die folgenden VV. 19—35 s. zu Matth. 11, 2—19.

21. In eben jener Stunde aber heilte er Viele von Krankheiten und Plagen und bösen Geistern, und vielen Blinden schenkte er das Augenlicht.

22. Und er antwortete und sprach zu ihnen: Gehet hin und verkündet dem Johannes, was ihr gehört und gesehen habt: Blinde sehen, Lahme wandeln, Aussätzige werden rein, Taube hören, Todte werden auferweckt, Armen wird frohe Botschaft verkündet,

23. und selig ist, wer sich nicht ärgert an mir.

24. Und nachdem die Boten des Johannes weggegangen waren, hob Er an zu den Volksschaaren zu reden über Johannes: Was seid ihr hinausgegangen in die Wüste zu schauen? Ein Rohr vom Winde bewegt? —

25. Oder doch, was seid ihr hinausgegangen zu sehen? Einen Menschen mit weichlichen Gewändern bekleidet? Sieh, die in Prachtgewand und Ueppigkeit sind, in den Königsschlössern sind sie.

26. Oder doch, was seid ihr hinausgegangen zu sehen? Einen Propheten? Ja, sage ich euch, und Mehreres, denn einen Propheten.

27. Dieser ist's, über welchen geschrieben ist: Sieh, ich sende meinen Engel vor deinem Angesichte, welcher bereiten wird deinen Weg vor dir.

28. Denn ich sage euch: Größer unter vom Weibe Geborenen [als Prophet] ist Keiner, denn Johannes der Täufer; der aber, so der Kleinere ist in dem Reiche Gottes, ist größer, denn er.

29. Und das ganze Volk, welches zugehört hat, auch die Zöllner haben Gott gerechtfertigt,[o]) als sie getauft wurden mit der Taufe des Johannes.

30. Aber die Pharisäer und die Gesetzeskundigen haben den Willen Gottes verachtet bezüglich ihrer, da sie nicht getauft wurden von ihm.

31. [Es sprach aber der Herr:] Wem nun soll ich vergleichen die Menschen dieses Geschlechtes? und wem sind sie gleich?

32. Gleich sind sie Kindern, welche auf dem Markte sitzen, und einander zurufen, und sagen: Wir haben euch geflötet und ihr habt nicht getanzt; wir sangen euch die Klage, und ihr habt nicht geweint.

33. Denn es ist Johannes der Täufer gekommen, er ißt nicht Brod und trinkt nicht Wein, und ihr saget: Einen bösen Geist hat er.

34. Es ist gekommen der Sohn des Menschen, er ißt und trinkt, und ihr saget: Sieh, ein Fresser und Weintrinker, Freund von Zöllnern und Sündern!

35. Und gerechtfertigt ward die Weisheit von Seite aller ihrer Kinder.[p]) —

36. Es bat ihn aber einer von den Pharisäern, daß er mit ihm äße.[q]) Da ging er in das Haus des Pharisäers und begab sich zu Tische.

37. Und sieh — ein Weib, welche in der Stadt eine Sünderin war,[r]) und er-

---

o) D. h. sie bezeugten durch das Bekenntniß ihrer Sünden (Matth. 3, 6) und durch Annahme der Johannistaufe, daß Gottes Wille gerecht sei, wenn er Buße fordere; vgl. zu Röm. 3, 4 (Is. 50, 6).

p) S. zu Matth. 11, 19.

q) S. V. 44. — Der Ort der Begebenheit ist (wohl nicht Naim oder Magdala, sondern) Capharnaum selbst, zwischen welchem und Tiberias in ziemlich gleicher Entfernung, am westlichen Ufer des See's von Genesareth Magdala (El Madschel) lag, die Heimat der bußfertigen Sünderin (V. 37). — Es scheint, daß Jesus allein, mit Ausschluß der Apostel, von dem Pharisäer eingeladen worden; s. zu V. 44.

r) D. h. sie war als Sünderin (Ehebrecherin) dort verrufen. Zufolge christlicher Ueberlieferung hieß die Frau Maria von Magdala oder Magdalena. Reichthum und Rang hatte sie zur Sinnenlust verführt, so daß sie sogar in Folge der Sünden in den Zustand der Besessenheit gerathen war (s. 8, 3). Von diesem Leiden hatte ein Wunder des Heilandes sie befreit. Aber sie bedurfte noch Größeres: Sündennachlaß und Aufnahme zur Gnade. Voll des Dankes für jene erste Barmherzigkeit, durch welche sie aus der Gewalt der bösen Geister erlöst worden, mit tiefer und heldenmüthiger Reue über ihre Sünden und in heißer Sehnsucht, des Heiles in Jesus für immer theilhaftig zu werden —; kömmt Maria Magdalena nach Capharnaum, in den Speise-Saal des Pharisäers und zu des Heilandes Füßen; vgl. Hohel. 2, 2. — Maria Magdalena ist das Vorbild ernster Buße in der Kirche. — Die Annahme, Maria, die Schwester des Lazarus von Bethanien, und Maria, die Büßerin von Magdala, seien Eine und die gleiche Person, wurde durch den Bericht über eine zweite Salbung des Herrn (s. zu Matth. 26, 7. Joh. 12, 3) veranlaßt; fand aber nur im Abendlande vom vierten Jahrhundert an mehr und mehr Zustimmung. Ambrosius und Augustinus entscheiden sich nicht in dieser Frage. Die Tradition des Morgenlandes hingegen (seit Origenes und den

fahren hatte, daß er zu Tische sei in dem Hause des Pharisäers, brachte ein Alabastergefäß mit Balsam,[s])

38. und rückwärts stehend bei seinen Füßen, fing sie an, mit den Thränen seine Füße zu benetzen,[t]) und mit den Haaren ihres Hauptes trocknete sie (selbe), und sie küßte seine Füße und salbte sie mit dem Balsam.[u])

39. Als es aber der Pharisäer, welcher ihn eingeladen hatte, sah, sprach er bei sich und sagte: Wenn dieser ein Prophet wäre, wüßte er wohl, wer und welcher Art das Weib ist, welches ihn berührt, daß sie eine Sünderin ist.[v])

40. Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Simon, ich habe dir etwas zu sagen. Er aber sagte: Meister, sprich!

41. „Zwei Schuldner hatte ein Gläubiger; der Eine schuldete fünfhundert Denare,[w]) der Andere aber fünfzig.

42. Weil sie aber nichts hatten, um zurückzuzahlen, schenkte er es beiden. Welcher nun hat ihn mehr lieb?[x])

43. Da antwortete Simon und sprach: Ich erachte, derjenige, welchem er das Mehrere geschenkt hat. Er aber sprach zu ihm: Richtig hast du geurtheilt.

44. Und sich umwendend zu dem Weibe, sprach er zu Simon: Siehst du dieses Weib? Ich kam in dein Haus, du gabest nicht Wasser für meine Füße; diese aber hat mit Thränen meine Füße benetzt und mit ihren Haaren abgetrocknet.

45. Einen Kuß gabst du mir nicht; sie aber, seitdem sie eingetreten ist, hat nicht aufgehört, zu küssen meine Füße.

46. Mit Oel salbtest du mein Haupt nicht; sie aber hat mit Balsam meine Füße gesalbt.[y])

47. Um deßwillen sage ich dir: Erlassen werden ihr die vielen Sünden, weil sie viel Liebe gehabt hat; wem aber weniger erlassen wird, hat auch weniger lieb.[z])

Clementinen) hält die Verschiedenheit der beiden in den heiligen Evangelien erzählten Salbungs-Acte, sowie die Verschiedenheit der bezüglichen Personen, der Maria von Bethanien und der Maria Magdalena, durchweg fest. Näheres s. zu Joh. 12, 3.

s) S. zu Matth. 26, 7. Mark. 14, 3.

t) S. zu Mark. 14, 3. — Die Gäste lagen nach Sitte des Orientes bei Tische auf Polstern: je drei auf Einem Divan. Ueber die Breite des Polsters hin nach rückwärts streckten sich die nackten oder nur mit Sandalen bekleideten Füße.

u) Magdalena verbindet mit den aus dem Innersten ihrer reumüthigen Seele strömenden Zeichen ihrer Buße alle äußeren Erweise der tiefsten Ehrfurcht gegen den Erlöser: vgl. Is. 49, 23. Ps. 131, 7.

v) Nach seinem Maaße setzt der Pharisäer voraus, der Heiland müsse, falls der sittliche Zustand Magdalenens ihm bekannt wäre, die Sünderin — Er, der Reine die Unreine — zurückstoßen. Unfehlbare Herzenskunde zu besitzen, gehörten nun zwar nicht geradezu zu den stetigen Eigenschaften eines Propheten überhaupt. Man hatte jedoch dieses Schauen in die Seelentiefen Anderer, diese volle Kenntniß der sittlichen Zuständlichkeit der Menschen, bei Jesus, dem Propheten, so oft beobachtet und sie an ihm so vielfach gerühmt (s. zu Joh. 4, 19), daß der Pharisäer in gewissem Sinne überrascht seyn konnte, jetzt, wie er wähnte, einen ganz auffallenden Gegenbeweis wider die gemeinhin vorausgesetzte übernatürliche Einsicht des Propheten von Nazareth vor Augen zu haben. Das Amt des Heilandes, welcher nicht gekommen, um zu richten, sondern um zu retten (Joh. 3, 17), wußte der Pharisäismus ja nie zu würdigen; s. zu Matth. 9, 11. Daß aber vor Jesus wirklich kein Herz und kein Gedanke verborgen sei, das bewies er dem Pharisäer durch die sofortige Gleichnißrede (V. 40—43).

w) S. zu Matth. 18, 28.

x) Griech. „Welcher nun von ihnen wird ihn mehr liebhaben?" Andere (nach Amos 5, 18): „— hat ihn (zuvor) mehr liebgehabt?"

y) In dem hochmüthigen Wahne, die Ehre der Einladung sei an sich groß genug, hatte der Pharisäer bei der Ankunft Jesu alle jene Ehren-Gebräuche unterlassen, die einem ausgezeichneten Gaste sonst erwiesen wurden; s. I. Mos. 18, 4. 33, 4. Aber der Gast Simon's war sein Gläubiger — war sein Herr und Gott. Vor Seinem Angesichte stehen beide als Schuldner: der Pharisäer und das Weib; denn beide sind Sünder, sei es auch, wie der Heiland mildernd andeutet, nicht in gleichem Maaße. Aber was in dem Pharisäer geringer seyn mag, als bei Magdalena, seine Schuld nämlich vor Gott (V. 41), dieß läßt (die Thatsache der kalten Aufnahme Jesu bewies es) auch unverhältnißmäßig geringer bleiben — seine Liebe zu Gott (V. 43—46). Nun aber ist es gerade die Liebe zu Gott und deren Maaß, welche zu dem Empfange der (neuen) vollen Gnade vorbereitet (V. 47).

z) Griech. „Um deßwillen, ich sage dir, werden erlassen ihre Sünden, die vielen, weil sie ꝛc." — Zum Verständnisse der anscheinend in den Hauptsätzen umgekehrten Anwendung des Gleichnisses, sind vor Allem die gegebenen Thatsachen zu erwägen. Diese sind vornächst: die Gegenwart des Heilandes und die bußfertigen Handlungen der Magdalena. In der erstern ist die Gnade offenbar, welche dem Sünder zuvorkömmt und in ihm die Anfänge der Tugenden des Reueschmerzes, der Hoffnung und

48. Er sprach aber zu ihr: Erlassen werden dir deine Sünden.

49. Da begannen die, so mit zu Tische waren, bei sich zu sagen: Wer ist dieser, welcher sogar Sünden erläßt?[aa])

50. Er sprach aber zu dem Weibe: Dein Glaube hat dir geholfen,[bb]) gehe fort in Frieden![cc])

Kapitel 8.

1. Und es geschah darauf,[a]) und er wanderte durch Städte und Ortschaften, predigend und als frohe Botschaft verkündigend das Reich Gottes, und die Zwölfe mit ihm,

2. und einige Frauen, welche heil geworden waren von bösen Geistern und Krankheiten: Maria, welche genannt wird Magdalena,[b]) aus welcher sieben böse Geister ausgefahren waren,

3. und Johanna, Frau des Chuza, eines

---

der Liebe zu Gott schafft. In den letztern stellen sich dann die Selbstständigkeit und die äußeren Uebungen des Büßers dar: die Folgsamkeit gegen die angebotene Gnade (V. 37), das Geständniß der Schuld (durch die wahrnehmbaren Zeichen der Reue und der Bereitwilligkeit zur Genugthuung; V. 38), endlich auch die innige Zuversicht zur Barmherzigkeit des Herrn. Maria Magdalena liebt Jesum, noch ehe er selber das Wort der Vergebung (Absolution; V. 48) über sie ausspricht, bereits als den, welcher ihr die Sündenschuld erlassen will. Ihre Liebe steht im Verhältnisse zu der Größe der Schuld, welche ihr Jesus erlassen kann, und — die sie, weil Magdalena's Glauben (V. 50) das nächst Künftige schon als gegenwärtig geschehen umfaßt, — in diesem Sinne bereits als erlassen sich vorhält, wodurch die dankbare Liebe zum Herrn in ihr entflammt wird. — Alle diese Momente faßt der Heiland, welcher auch hiebei als der allwissende Prüfer und Richter der Herzen sich offenbart, in seiner Anrede an den Pharisäer zusammen. Die in der Sünderin vor- oder angeschaute Liebe zu Ihm, als dem durch den festesten Glauben erkannten Sündenvergeber, ist für Jesus der Beweggrund, daß er ihr die Sünden vergibt, wie hinwiederum die wirklich ertheilte Sündenvergebung für die Begnadigte derselbe Beweggrund ist und bleibt zu nachfolgender, unaufhörlicher Liebe Gottes. Hingegen ist die Anwendung des Gleichnisses auf den Pharisäer (im zweiten Halbverse) ganz einfach; denn sie gilt nur einem möglichen Falle, der in Vergleich gesetzt ist mit der wirklichen Thatsache in und mit Maria Magdalena. Das mit himmlischer Zartheit ausgesprochene Wort konnte nun allerdings von Simon an dem eigenen Bewußtseyn geprüft werden. Er hatte seinem Gaste kein besonderes Zeichen der Liebe gegeben, und sein strenges Urtheil über Maria Magdalena (V. 39) verrieth, daß er sich der „Sünderin" gegenüber als „Nicht-Sünder" betrachten wolle. Und nun hatte ihn Jesus dennoch in dem Gleichnisse mit unter die Schuldner Gottes gerechnet. Wie sollte Simon sofort die wenige Sündenvergebung und die wenige Liebe für sich verstehen, vielleicht wohl eben als gar keine? Diese ernste Frage zu lösen, überläßt der Herr dem Pharisäer. Indem Jesus der Magdalena die Gnade der Sündenvergebung spendet (V. 48), hat er deren Nothwendigkeit dem Simon gepredigt. — Seit ältester Zeit sind manche andere Auslegungen der Stelle versucht worden. Einige erklären „weil sie viel geliebt hat" als den Beweis- oder Erkenntniß-Grund, mithin: „Erlassen sind ihr viele Sünden, was gewiß ist, weil die Frucht der Sündenvergebung (der Erweis hoher Liebe) sich bereits in ihr kundgegeben hat." (Gegen diese Erklärung spricht V. 48.) Augustin, Euthym. und A. begründen eigenthümliche Deutung durch angepaßte Uebersetzung von V. 42; sie lesen dort: „— welcher hat ihn mehr geliebt?" und erklären sonach: „Derjenige, welcher viel dem Herrn schuldete, liebte ihn um so mehr, damit (oder „so daß") ihm viel erlassen wurde. So auch Magdalena im Bewußtseyn der Größe ihrer Schuld ꝛc."

aa) Vgl. zu Matth. 9, 3.

bb) D. i. der Glaube, daß der Heiland ihr die Sünden erlassen könne und werde, der Glaube, aus welchem dann ihre Liebe und die Werke derselben zu dem Herrn der Barmherzigkeit hervorgingen. So ist der Glaube stets Vorbedingung und Anfang, so wie die Liebe die Vollendung des Heiles (des „Friedens").

cc) Vgl. Mark. 5, 34. — Maria Magdalena geht zur Stunde ein in den Frieden der Versöhnung mit Gott, sofort auch in den Frieden mit dem eigenen Gewissen und Willen, in den Frieden, den die Heiligen in Gott besitzen und dessen Güter sie einander mittheilen mit und durch Jesus; s. Joh. 14, 27.

Kap. 8. a) Vgl. 7, 11. — Lukas führte dort allgemein auf die Geschichte einer länger dauernden Wirksamkeit des Herrn in Galiläa hin, welche er nach der Wahl der heiligen Apostel und nach der Bergpredigt begann. Darum wird uns auch die Reise-Begleitung des Heilandes genannt, nämlich die zwölf Apostel (V. 1) und die heiligen Frauen (V. 2. 3).

b) S. zu 7, 37 f. — Als Jüngerin der Nachfolge Christi wird Maria mit vollständigem Namen genannt. Dort aber, „wo der heilige Evangelist sie noch als Sünderin und Büßerin zu schildern hatte (7, 37 ff.), hatte er ihren Namen verschwiegen, um den Ruhm ihres ehrwürdigen Gedächtnisses nicht geradezu mit der Erinnerung an ihr früheres Irren zu verbinden" (Beda). — Die Befreiung von den sieben bösen Geistern war dem im vorigen Kapitel erzählten Erscheinen Magdalena's vorausgegangen. — Mit der Hingabe in die Knechtschaft der Sünde ist zu aller Zeit bei fortschreitender Entwicklung

Schaffners des Herodes,[c]) und Susanna und andere viele, welche ihm hilfreich waren mit ihrer Habe.[d]) —

4. Da aber vieles Volk zusammenströmte, auch von den Städten her sie zu ihm heranzogen, sprach er mittels eines Gleichnisses:[e])

5. Es ging der Säemann aus, zu säen seinen Samen. Und während er säete, fiel Einiges an den Weg, und wurde zertreten und die Vögel des Himmels frassen es.

6. Und Anderes fiel auf den Felsen, und aufgekeimt, verdorrte es, dieweil es nicht Feuchtigkeit hatte.

7. Und Anderes fiel zwischen die Dornen, und die Dornen, welche mitaufwuchsen, erstickten es.

8. Und Anderes fiel in die gute Erde, und ging auf und brachte hundertfache Frucht. Indem er dieß sprach, rief er: Wer Ohren hat, zu hören, höre!

9. Es befragten ihn aber seine Jünger, was dieses Gleichniß sei.

10. Er aber sprach [zu ihnen]: Euch ist es gegeben, zu verstehen das Geheimniß des Reiches Gottes,[f]) den Uebrigen aber (kömmt es zu) in Gleichnissen, damit sie sehend nicht sehen, und hörend nicht verstehen.

11. Es ist aber dieß das Gleichniß: Der Same ist das Wort Gottes.

12. Die aber, so an dem Wege hin (besäeten), es sind die, welche hören. Dann kömmt der Teufel und nimmt das Wort

---

des Bösen auch dem persönlichen Bösen — dem Satan oder seinen Geistern (Dämonen) — die Bahn zum Einzuge in den ihrer Macht verfallenen Menschen geöffnet. Also hatten sie denn auch in der Siebenzahl (s. zu Matth. 12, 45), entsprechend den sieben Haupt-Sünden, in Maria von Magdala gewohnt, bis die Barmherzigkeit des Herrn ihr die unseligen Bande löste, und zur Aufsuchung anderer, glückseliger Einigung mit Gott sie befähigte. Vgl. Mark. 16, 9 (Matth. 27, 56).

c) Vgl. Matth. 20, 8. — Chuza war Schaffner oder Rentmeister des Herodes über die königlichen Güter in Galiläa gewesen; Johanna seine Frau oder wahrscheinlich schon Wittwe. Ihr, wie der nächstbenannten Susanna, war wunderbare Wohlthat vom Herrn zu Theil geworden.

d) Griech. „— welche ihnen hülfreich waren mit ihrer Habe." — Susanna ist nur hier erwähnt. Der heilige Evangelist benennt, scheint es, unter den Frauen, welche dem Herrn nachfolgten, eben nur diejenigen, welche durch Rang und Reichthum am meisten in den Stand gesetzt waren, mit ihrem Vermögen hülfreich zu seyn. Die übrigen heiligen Frauen im Geleite Jesu (wie Salome, Maria Kleophä ꝛc.) waren theils die Mütter von Aposteln, theils Verwandte seiner jungfräulichen Mutter. Diese selbst verließ den gebenedeiten Sohn auf all seinen Wegen nicht mehr, und war sofort gewiß die Meisterin und Führerin der gesammten gottseligen Genossenschaft der heiligen Frauen. — Daß ein wandernder Lehrer von seinen Schülern umgeben reiste, und diese mit ihm auch von gleichgesinnten frommen Frauenspersonen, ihren Schwestern und Verwandten, zeitweise begleitet und mit dem Nothwendigen versorgt wurden; gestattete, ja forderte die Sitte in Israel, zumal dann, wenn die Reisegesellschaft so zahlreich geworden, daß sie auf zufällige Gastfreundschaft allein nicht mehr rechnen konnte. — Bei Jesus hat aber, wie alles Aeußere und scheinbar Vergängliche seines heiligen Lebens, die Befolgung dieser Sitte eine viel tiefere Bedeutung. Zunächst stellt sie uns wieder eine Thatsache der anbetungswürdigen, freiwilligen Selbstentäußerung der Gottes-Herrlichkeit in Jesus dar. Es ist das arme Leben des Heilandes, welches aus diesen wenigen Zügen, in seinem ganzen Begriffe anschaulich wird. Der allmächtige Wohlthäter Aller würdigt sich, die Wohlthaten seiner Geschöpfe zu bedürfen und anzunehmen. Aber das Leben Christi ist zugleich die Grundlegung und Vorbildung des gesammten kirchlichen Lebens. Um Ihn — den lebendigen Mittelpunkt — gliederte sich dort bereits jegliche Ordnung der zukünftigen Kirche, welche alle Stände und Geschlechter zur Heiligung und zum Dienste des Herrn beruft. Das Apostolat, der Grund und das Vorbild der Hierarchie, die bis an der Zeiten Ende um den Mittelpunkt der ganzen Gemeinschaft der Heiligen — um das heiligste Sacrament — sich herschließt, wird sohin in weiterem (concentrischen) Kreise umgeben von den Jüngern und Jüngerinen der besondern Nachfolge Christi, den Anfängen und Urbildern des gottgeweihten Lebens, wie es in Märtyrern und Bekennern, in heiligen Männern und heiligen Frauen, Wittwen und Jungfrauen, sich von da an ununterbrochen fortgesetzt und dargestellt hat, um auf Erden das Evangelium zu allen Zeiten und an allen Orten vollkommen nach Geist und Buchstaben zu verwirklichen und für den Himmel jene Chöre vorzubereiten, von denen — Maria, die Königin der Heiligen, an ihrer Spitze — der verherrlichte Erlöser, als seiner Krone dort umringt ist, ewig sie beglückend und ewig in ihnen verherrlicht. — An die besonders Erwählten reiht sich dann das „Volk", die Menge der zur Erlösung Berufenen (V. 4), die zahllosen Glieder der hörenden und lernenden Gemeinde, in deren Herzen das „Wort" gelegt wird, und darin sein verschiedenes Schicksal durchlebt (V. 4 ff.).

e) Ueber V. 4—15 s. zu Matth. 13, 1—23. Mark. 4, 1—20.

f) Griech. „— die Geheimnisse des Reiches Gottes."

weg von ihrem Herzen, damit sie nicht glauben und selig werden.

13. Nun die auf dem Felsen: es sind jene, welche, sobald sie es hören, mit Freude das Wort aufnehmen; auch diese haben nicht Wurzeln, sie, die auf einige Zeit glauben und in Versuchungszeit abfallen.

14. Das aber, was in die Dornen gefallen ist, sind jene, welche gehört haben, und unter Sorgen und Reichthum und Lüsten des Lebens wandelnd erstickt werden, und keine Frucht reifbringen.

15. Das aber, was in guter Erde ist, es sind die, welche in gutem und bestem Herzen[g]) das Wort, welches sie gehört haben, behalten und in Ausdauer Frucht bringen. —

16. Keiner aber, der ein Licht angezündet hat, verdeckt es mit einem Gefäße oder stellt es unter ein Bett; vielmehr auf einen Leuchter stellt er es, damit die Hereingehenden sehen das Licht.[h])

17. Denn nicht ist ein Verborgenes, welches nicht offenbar werden wird; noch auch Geheimes, was nicht erkannt werden wird und zur Oeffentlichkeit kömmt.[i])

18. Sehet denn zu, wie ihr höret![k]) Denn, wer je hat, ihm wird gegeben werden, und wer nicht hat, auch was er vermeint zu haben, wird weggenommen werden von ihm. —

19. Es fanden sich aber bei ihm seine Mutter ein und seine Brüder, und konnten nicht zu ihm gelangen wegen des Volkes.[l])

20. Man hinterbrachte ihm aber:[m]) Deine Mutter und deine Brüder stehen draußen, und wollen dich sehen.

21. Und er antwortete und sprach zu ihnen: Meine Mutter und meine Brüder sind diejenigen, welche das Wort Gottes hören und thun.

22. Es geschah aber an einem der Tage,[n]) da stieg er in ein Schiff, er selber und seine Jünger, und er sprach zu ihnen: Fahren wir hinüber an das andere See-Ufer! Und sie fuhren ab.

23. Indeß sie aber dahinschifften, schlummerte er ein. Und es fuhr ein Sturmwind hernieder auf den See,[o]) und sie wurden überfluthet und liefen Gefahr.

24. Da traten sie heran und weckten ihn, sagend: Meister, wir gehen zu Grunde![p]) Er aber stand auf und bot dem Winde ab und dem Wasserschwalle, und sie ließen ab; und es ward Stille.

25. Er sprach aber zu ihnen: Wo ist euer Glaube? Sie hingegen fürchteten und verwunderten sich, indem sie zu einander sagten: Wer wohl ist dieser, daß sogar den Winden er gebietet und dem Meere,[q]) und sie ihm gehorchen? —

26. Und sie richteten ihre Fahrt auf die Landschaft der Gerasener,[r]) welche Galiläa gegenüber liegt.

27. Und nachdem er an das Land getreten war, begegnete ihm ein Mann, welcher seit langer Zeit einen bösen Geist hatte, und kein Gewand sich anziehen ließ, auch nicht in einem Hause blieb, sondern in den Gräbern.

28. Da er nun Jesum sah, fiel er nieder vor ihm, und mit lauter Stimme

---

g) Griech. „— in edlem und gutem Herzen."

h) S. über den Zusammenhang mit dem Vorhergehenden Note g zu Mark. 4, 21 (Matth. 5, 14).

i) S. zu Mark. 4, 22. Matth. 10, 26. — Gerade die für die Zukunft der apostolischen (kirchlichen) Thätigkeit wichtigsten Grundlehren schärfte der Herr bei gegebenem Anlasse wiederholt auch vor dem Volke ein und nahezu stets mit den nämlichen Worten; vgl. Matth. 13, 12. — An diesen Lehren hatten die Apostel den Charakter ihres Amtes zu prüfen und besaß dann die Gemeinde den Schlüssel zu dem Verständnisse der Sendung und der Geschichte der Kirche.

k) D. i. mit welchem Erfolge, und zwar nicht bloß für den Verstand, sondern für die Aneignung des Verstandenen in Willen und Leben. — Ueber den zweiten Halbvers s. zu Mark. 4, 25 (Matth. 25, 28. Luk. 19, 13—25).

l) S. über V. 19—21 die Erklärung zu Matth. 12, 46—50. Mark. 3, 31—35.

m) Griech. „Man hinterbrachte ihm aber, indem man sagte ꝛc."

n) D. i. am Abende jenes Tages, an welchem der Heiland die Gleichnißrede vom Säemann ꝛc. vorgetragen hatte; s. zu Mark. 4, 35. — Die Erklärung über V. 22—25 s. zu Matth. 8, 18. 23—27.

o) Der See von Genesareth ist von hochgelegenen Landstrichen umschlossen, aus denen Stürme, zumal im Winter, auf den tief liegenden Wasserspiegel herniederbrausen.

p) Griech. „Meister, Meister! wir gehen zu Grunde."

q) Griech. „— den Winden gebietet und dem Wasser ꝛc."

r) S. über V. 26—39 die Erklärung zu Matth. 8, 28—34 (Mark. 5, 1—20).

aufschreiend, sprach er: Was ist mir mit dir, Jesus, Sohn des Höchsten! ich bitte dich, peinige mich nicht!

29. Denn er gebot dem unreinen Geiste, auszugehen aus dem Menschen. Während langer Zeit nämlich riß er ihn fort, und er wurde mit Ketten gebunden und in Fesseln bewacht; und die Bande sprengend, ward er von dem bösen Geiste in die Einöde getrieben.

30. Es befragte ihn aber Jesus, sagend: Welchen Namen hast du? Dieser aber sprach: Legion, dieweil viele böse Geister eingegangen waren in ihn.

31. Und sie baten ihn,[s]) er möge ihnen nicht gebieten, in den Abgrund zu gehen.

32. Es war aber dort eine Heerde von vielen Schweinen, welche auf dem Berge weideten; und sie baten ihn, daß er ihnen erlaube, in jene einzugehen. Und er erlaubte es ihnen.

33. Da gingen die bösen Geister heraus aus dem Menschen, und gingen hinein in die Schweine; und [mit Gerase] stürzte sich die Heerde den Abhang hinunter in das Meer, und ertrank.

34. Als diesen Vorgang die Hüter gesehen hatten, entflohen sie, und meldeten es in die Stadt und auf das Land.

35. Da kamen sie heraus, um zu sehen, was vorgegangen war, und sie kamen zu Jesus und fanden den Menschen, von welchem die bösen Geister ausgefahren waren, dasitzen, bekleidet und gesunden Sinnes, zu den Füßen Jesu; und sie fürchteten sich.

36. Es berichteten ihnen aber diejenigen, welche es mitangesehen, wie dieser befreiet worden [von „Legion"].[t])

37. Da bat ihn die gesammte Bevölkerung der Landschaft der Gerasener, er möchte fortgehen von ihnen; dieweil sie in großer Furcht befangen waren. Er aber bestieg das Schiff und kehrte zurück.

38. Der Mann aber, von welchem die bösen Geister ausgegangen waren, bat ihn, bei ihm seyn zu dürfen. Jesus aber entließ ihn, indem er sagte:

39. Kehre zurück in dein Haus, und erzähle, was Großes dir Gott gethan hat! Und dieser ging hinweg, durch die ganze Stadt hin laut verkündigend, was Grosses ihm Jesus gethan habe. —

40. Es geschah aber, als Jesus zurückkehrte, empfing ihn das Volk; denn Alle hatten auf ihn gewartet.[u])

41. Und sieh, es kam ein Mann mit Namen Jairus, und er war der Vorsteher der Synagoge. Und er fiel nieder zu Jesu Füßen und bat ihn, in sein Haus zu kommen;

42. weil er eine einzige Tochter hatte von ohngefähr zwölf Jahren, und diese war im Sterben. Und es geschah, daß, während er dahinging, er von den Schaaren umdrängt ward. —

43. Und ein Weib, welches im Blutflusse war seit zwölf Jahren, und nachdem sie an Aerzte ihr ganzes Besitzthum aufgewendet hatte, von Keinem hatte geheilt werden können,

44. trat von rückwärts heran, und berührte den Saum seines Kleides, und sogleich stand still das Fließen ihres Blutes.

45. Und Jesus sprach: Wer ist es, der mich berührt hat? Da Alle verneinten, sprach Petrus und die, so mit ihm waren: Meister, die Schaaren umgeben dich und drängen, und du sagst: Wer ist es, der mich berührt hat?

46. Jesus aber sprach: Berührt hat mich Jemand; denn ich weiß, daß eine Kraft ausgegangen ist von mir.

47. Da aber das Weib sah, daß es nicht verborgen geblieben, kam sie zitternd und fiel nieder vor seine Füsse, und berichtete vor allem Volke, wegen welcher Ursache sie ihn berührt habe, und wie sie sogleich geheilt worden sei.

48. Er aber sprach zu ihr: Tochter, dein Glaube hat dir geholfen, gehe hin in Frieden!

49. Während er noch redete, kam Jemand zu dem Synagogenvorsteher, [ihm]

s) Griech. „— und er bat ihn."

t) Der Zusatz „von (der) Legion" fehlt im Griech. und in den übrigen Versionen.

u) Vgl. zu 5, 17. — Die Ueberfahrt vom südöstlichen Ufer des See's nach Capharnaum erforderte nur einige Stunden. Die Volks-Schaaren, die den vorigen Tag sich dort zu Jesus eingefunden hatten (Mark. 3, 20 ff.) warteten auf ihn, dessen Weggang (für sie ungewiß, wohin?) sie ungern gesehen hatten. Wie freudig mußte der Empfang des ersehnten Helfers und Lehrers sich gestalten! — Ueber V. 44—56 s. die Erklärung zu Matth. 9, 1. 18—26. Mark. 5, 21—43.

sagend: Gestorben ist deine Tochter; bemühe Ihn nicht! v)

50. Jesus aber, welcher es gehört hatte, antwortete dem Vater des Mädchens: Fürchte dich nicht! nur glaube und gerettet wird sie werden!

51. Und nachdem er an das Haus gekommen war, ließ er Niemand mit sich hineintreten außer Petrus und Johannes und Jakobus und den Vater und die Mutter des Mädchens.

52. Alle aber weinten und wehklagten um selbes. Er aber sprach: Weinet nicht! nicht gestorben ist [das Mädchen], sondern es schläft.

53. Und sie verlachten ihn, weil sie wußten, daß es todt sei.

54. Er aber faßte die Hand desselben, und rief, sagend: Mädchen, stehe auf!

55. Und es kehrte zurück ihr Geist, und sogleich stand sie auf, und er gebot, ihr zu essen zu geben.

56. Und die Eltern derselben erstaunten. Er aber trug ihnen auf, Niemanden das Geschehene zu sagen.

Kapitel 9.

1. Nachdem er aber die zwölf Apostel zusammenberufen hatte, a) gab er ihnen Macht und Gewalt über alle die bösen Geister, und um zu heilen Krankheiten. b)

2. Und er sendete sie aus, zu predigen das Reich Gottes und gesund zu machen die Bresthaften.

3. Und er sprach zu ihnen: Nehmet nichts mit auf den Weg, weder Stab, noch Tasche, weder Brod, noch Geld; auch nicht je zwei Röcke sollet ihr haben.

4. Und in welches Haus ihr je eingetreten seid, daselbst bleibet, und gehet von dort nicht weg.

5. Und wo immer sie euch nicht aufnehmen, gehet fort aus jener Stadt, auch den Staub von eueren Füßen schüttelt ab zum Zeugnisse wider sie.

6. So gingen sie aus und gingen durch die Ortschaften, die frohe Botschaft verkündend und überall Heilung spendend. —

7. Es hörte aber Herodes, der Vierfürst, Alles, was [von Ihm] geschah, c) und gerieth in Unruhe, weil gesagt wurde von den Einen:

8. „Johannes ist von Todten erstanden;" von den Andern aber: „Elias ist erschienen," von noch Anderen: Ein „Prophet, einer von den alten, ist auferstanden."

9. Und Herodes sprach: Den Johannes habe ich enthaupten lassen; wer aber ist dieser, über welchen ich Solches höre? d) Und er trachtete, Ihn zu sehen. e)

10. Und zurückgekehrt, erzählten die Apostel Ihm Alles, was sie gethan hatten; da nahm er sie zu sich und zog abseits an einen abgeschiedenen Ort, welcher bei Bethsaida ist. f)

11. Die Volksschaaren jedoch erfuhren es und folgten ihm. Und er nahm sie auf, und redete zu ihnen über das Reich Gottes, und diejenigen, welche der Heilung benöthigt waren, machte er gesund. g) —

---

v) Griech. „— kam Jemand von dem Synagogenvorsteher (d. h. von dessen Angehörigen) sagend: Gestorben ist deine Tochter; nicht ferner bemühe den Meister!"

Kap. 9. a) „— seine zwölf Jünger." — Ueber die Aussendung der Apostel und den Pastoral-Unterricht des Heilandes (V. 1—6) s. zu Matth. 10, 1. 7—14. Mark. 6, 7—13.

b) S. zu Mark. 6, 13. — Auch in der Führung der heiligen Apostel durch den Herrn sind, wie in Einem Prototype (Vorbilde), die nachmaligen kirchlichen Einrichtungen, das nur allmählige Aufsteigen von einer Stufe der Weihe und des Amtes zur nächst höheren, nicht zu verkennen. Nach dem Berufe und der ersten Befestigung in demselben durch die Lehre (Theologie der Bergpredigt) und durch die Augenzeugenschaft bei den Wundern des Herrn empfangen die heiligen Apostel gleichsam die niederen Weihen — die Gewalt über böse Geister (das Exorcistat) und die Vollmacht zur Verkündigung des Wortes (Lectorat), während ihnen zu der Heilung der Kranken theils ein für ihre Sendung außerordentliches Charisma (Wundergabe; s. zu I. Cor. 12, 11) mitgetheilt wird, theils in derselben Thätigkeit schon der nachmalige ordentliche Dienst des Diakonates vorgebildet erscheint.

c) Der Zusatz „von ihm" fehlt in guten Hdsch. des Griech. (Arab. Aeth. Vers.); vgl. Mark. 6, 14.

d) Vgl. zu Matth. 14, 2. Mark. 6, 16. — Jeder Zweifel ist doppelseitig, bejahend und hinwieder verneinend. Es ist die letztere, die Abweisung des Angst-Gedankens bezweckende Seite, welche Lukas in den sich widerstreitenden Gefühlen und Aeußerungen des Herodes mittheilt. Matthäus und Markus heben dagegen den positiven Ausdruck seiner Gewissenspein hervor.

e) D. i. nicht aus Verehrung, sondern aus Neugierde; s. zu 23, 8.

f) Griech. „— zog er sich zurück abseits in eine Stadt, genannt Bethsaida"; s. zu Matth. 14, 13 Note h. Mark. 6, 34; vgl. Joh. 6, 1 ff.

g) S. zu Matth. 14, 14. — Ueber das erste

12. Der Tag aber begann sich zu neigen. Da traten die Zwölfe heran und sprachen zu ihm: Entlasse die Schaaren, damit sie in die umliegenden Ortschaften und Gehöfte gehend Einkehr nehmen und zu essen finden; weil wir hier an einsamen Orte sind.

13. Er aber sprach zu ihnen: Gebet ihr denselben zu essen! Sie erwiederten: Wir haben nichts weiter als fünf Brode und zwei Fische, wenn nicht etwa wir fortgehen und für dieses ganze Volk Lebensmittel kaufen sollen.

14. Es waren nämlich gegen fünf tausend Männer. Er sprach aber zu seinen Jüngern: Laßt sie sich niedersetzen nach Mahlgenossenschaften, je fünfzig.

15. Und so machten sie es, und ließen Alle sich niedersetzen.

16. Und nachdem er die fünf Brode und die zwei Fische genommen hatte, blickte er empor zu dem Himmel und segnete selbe und brach und gab sie seinen Jüngern, um selbe dem Volke vorzulegen.

17. Und sie aßen Alle und wurden gesättigt. Und aufgehoben wurde, was *ihnen* übrig geblieben war, zwölf Körbe voll Stückchen. —

18. Und es geschah, während er einsam im Gebete war, waren bei ihm auch die Jünger.[h]) Und er befragte sie und sprach: Wer, sagen die Volksschaaren, daß ich sei?

19. Sie aber antworteten und sprachen: „Johannes der Täufer;“ Andere aber: „Elias“, noch Andere: „Ein Prophet, einer von den alten, ist erstanden.“

20. Er sprach aber zu ihnen: Ihr jedoch, wer, saget ihr, daß ich sei? Es antwortete Simon Petrus und sprach: „Der Gesalbte Gottes.“[i])

21. Er aber bot ihnen auf und befahl, daß sie dieses Niemanden sagten,

22. indem er sprach: Es muß des Menschen Sohn Vieles leiden, und muß verworfen werden von Seite der Aeltesten und Hohenpriester und Schriftgelehrten, und getödtet werden, und an dem dritten Tage auferstehen.[k]) —

23. Er sagte aber zu Allen:[l]) Wenn Jemand mir nachgehen will, verleugne er sich selbst und nehme täglich sein Kreuz auf, und folge mir.

24. Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren, wer aber verloren hat sein Leben um meinetwillen, wird es retten.

25. Denn was nützet es einem Menschen, so er die ganze Welt gewinnt, sich selber aber verlieret oder einbüßet?[m])

26. Denn, wer sich meiner geschämt haben wird und meiner Worte, dessen wird auch der Sohn des Menschen sich schämen, wenn er gekommen seyn wird in seiner und des Vaters und der heiligen Engel Herrlichkeit.[n])

27. Ich sage euch aber in Wahrheit: Es sind Einige aus den hier Stehenden, welche den Tod nicht kosten werden, bis sie sehen das Reich Gottes.[o]) —

28. Es geschah aber, etwa acht Tage nach diesen Worten, da nahm er Petrus und Johannes und Jakobus mit, und stieg hinauf auf den Berg, um zu beten.[p])

Wunder der Brodvermehrung (V. 12—17) s. zu Matth. 14, 13—21. Mark. 6, 30—44.

h) Vgl. Joh. 6, 2 ff. — Die Aufeinanderfolge, der zwischen der (ersten) wunderbaren Speisung und dem nun folgenden Bekenntnisse der Jünger (V. 18—29) inzwischen liegenden Begebenheiten, von welchen der heilige Evangelist Lukas einige nach der sachlichen Zusammengehörigkeit im Voraus schon erzählt hat (s. 6, 1—11), während er andere ganz übergeht (so die zweite Brodvermehrung; s. Matth. 15—29, die Fest-Reise nach Jerusalem (vgl. V. 52 f. Joh. 7, 1 — 10, 21), ergibt sich vorwiegend aus Matth. 14, 15 — 16, 13. Mark. 7, 1 — 8, 27.

i) S. zu Matth. 16, 13—16.

k) Vgl. zu Matth 16, 21 (17, 21 f.).

l) D. i. zu allen Aposteln, da in V. 23 der von Matthäus (16, 22 f.) erzählte Vorgang mit Petrus andeutungsweise enthalten ist.

m) Griech. „— sich selber aber verloren oder eingebüßt hat;“ vgl. 17, 33 (14, 27); Matth. 16, 24. Mark. 8, 31—34. Joh. 12, 25.

n) Vgl. zu Matth. 10, 32 (7, 23); Mark. 8, 38. — Der Richter der Welt, d. i. der Gottmensch, wird zum Gerichte kommen (Matth. 25, 31) in seiner (durch das Kreuz) erworbenen Herrlichkeit (s. zu Joh. 5, 22 f.), und zugleich bekleidet (ebenso vermöge der Gleichheit der göttlichen Natur wie kraft der Verdienste der Menschheit des Erlösers) mit der furchtbaren Majestät der Gerechtigkeit des himmlischen Vaters, und umgeben von den heiligen, lichten und gewaltigen Engeln als den Zeugen und Vollstreckern seines Gerichtes; s. zu Matth. 13, 49.

o) S. zu Matth. 16, 28 (Mark. 8, 39).

p) S. über V. 28—36 zu Matth. 17, 1—13 (Mark. 9, 2—13). — Der Unterschied der Angabe von „sechs Tagen“ (nach dem Bekenntnisse Petri rc.) bei Matthäus und Markus a. a. O. und den „etwa acht Tagen“ bei Lukas erklärt

29. Da wurde, während er betete, das Aussehen seines Antlitzes ein anderes, und sein Gewand weiß und blitzend.[q])

30. Und sieh, zwei Männer redeten mit ihm. Diese aber waren Moses und Elias,

31. welche in Herrlichkeit erschienen, und seinen Ausgang besprachen, welchen er vollenden sollte in Jerusalem.[r])

32. Petrus aber, und die mit ihm waren, waren vom Schlafe beschwert gewesen. Und indem sie erwachten,[s]) sahen sie Seine Herrlichkeit und die zwei Männer, welche bei ihm standen.

33. Und es geschah, während sie von Ihm schieden, sprach Petrus zu Jesus: Meister, gut ist es, daß wir hier sind; und laß uns drei Hütten bauen, dir Eine und Moses Eine und Elias Eine; und er wußte nicht, was er sagte.[t])

34. Während er aber dieses sagte, bildete sich eine Wolke, und überschattete sie; und sie fürchteten sich, indeß jene in die Wolke hineingingen.[u])

35. Und eine Stimme kam aus der Wolke, sagend: Dieser ist mein Sohn, der Geliebte;[v]) ihn höret!

36. Und indeß die Stimme kam, wurde Jesus allein befunden. Und sie selber schwiegen, und eröffneten in jenen Tagen Niemanden etwas von dem, was sie gesehen hatten. —

37. Es geschah aber an dem folgenden Tage,[w]) da begegnete ihnen, als sie von dem Berge herabkamen, zahlreiches Volk.

38. Und sieh, ein Mann aus der Volks-Schaar rief aus und sagte: Lehrer! ich bitte dich, blicke auf meinen Sohn, weil es mein einziger ist.

39. Und sieh, ein Geist ergreift ihn, und schreit plötzlich und wirft und schüttelt ihn unter Schäumen, und weicht nur hart, während er ihn zerschlägt.

40. Da habe ich deine Jünger gebeten, sie möchten ihn austreiben, und sie konnten es nicht.

41. Jesus aber antwortete und sprach: O ungläubiges und verkehrtes Geschlecht!

---

sich aus der bekannten verschiedenen Zählungs-Weise, ob nämlich der letzte Tag des vorausgehenden Begebnisses (terminus a quo), und der Tag des zutreffenden Ereignisses (terminus ad quem) beigerechnet wird oder nicht. Ersteres thut Lukas, Letzteres Matthäus und Markus. (August.) — Ist das Gebet überhaupt ein „Aufleuchten und Aufflammen des Geistes nach Gott“ (Joh. v. Damask.); welch' eine verklärende Kraft mußte das Beten Dessen äußern, in welchem „die Fülle der Gottheit leibhaftig“ wohnte? vgl. Col. 2, 9.

q) Griech. „— weiß, indem (so daß) es blitzte“. Vgl. Is. 62, 1. Weish. 7, 25 f.

r) S. zu Matth. 17, 3. — Jesu „Ausgang“ (s. II. Petr. 1, 13) = Vollendung seines Werkes der Welterlösung (s. 24, 26) durch den Kreuzestod und die Auferstehung in Jerusalem; vgl. zu Is. 53, 8. Lateinische Ausleger erklären das Wort der Vulg. gerne auch durch „Uebermaaß“ oder „Ueberschwung“, d. h. der Liebe und des Leidens. (Albert. Corn. a Lap.)

s) Nach dem Griech. „— da sie aber durchgewacht hatten“ (s. zu Matth. 17, 4 Note e) haben wir uns mit Grund in dem „Schlafe“ der heiligen Apostel, welcher sogleich in „Wachen“ überging, ein Niedergehen und Schließen der äußeren sinnlichen Wahrnehmungs-Organe (vgl. Dan. 10, 8) zu denken, welchem das erhöhte (ecstatische) Schauen vermittels des unmittelbar seelischen Wahrnehmens folgt, — ein Schauen, welches in der durch Himmlisches erweckten und hinangezogenen (entzückten) Seele ein noch ungleich klareres und andauerndes, persönliches Bewußtseyn und Erkennen (s. II. Cor. 12, 1 ff.) hervorbringt, als es jemals die materiellen Sinneswerkzeuge dem Geiste vermitteln können; vgl. II. Petr. 1, 16 (I. Joh. 1, 1).

t) D. i. Petrus sagte im Uebermaaße entzückten Jubels, was zwar (subjectiv) über seinem Vorbedacht stand und (objectiv) den göttlichen Rathschlüssen widerstritt, dennoch aber dem Apostel unbewußt, voll tiefen, mystischen, und für die Kirche vorbildlichen Sinnes war; s. zu Matth. 17, 4.

u) S. Mark. 8, 7. — Die Lichtwolke (s. zu Matth. 17, 5) umfing während der Worte des Apostels den Herrn sammt den beiden himmlischen Zeugen so, daß diese in sie hineinzutreten schienen; indeß sie nun unter diesen Gezelten entschwebend wirklich von Jesus Abschied nahmen, um an ihre (überirdische) Stätte sich zu verfügen, ertönte in der Stimme des Vaters der feierliche Schluß und die Deutung des Ereignisses; s. zu Matth. 17, 6. — Es waren mithin um und für Jesus drei Zeugen aus dem Himmel: Moses und Elias und der ewige Vater; und drei Zeugen von der Erde: Petrus, Jakobus und Johannes.

v) Griech. „— der Auserwählte“.

w) Luk. übergeht die dogmatische Unterredung, welche im Herabsteigen vom Berge zwischen Jesus und den Aposteln über die Wiederkunft des Elias stattfand (Matth. 17, 9—13. Mark. 9, 9—13). — Die Anknüpfungs-Formel „am folgenden Tage“ läßt nicht schließen, die Verklärung des Herrn sei im Laufe der Nacht geschehen. Sie sagt nur, wie lange Jesus mit den drei Aposteln allein ferne gewesen, und wann er die übrigen Apostel und die Volksschaaren erreicht habe, die am Fuße des Berges Seiner harrten. — Ueber V. 38—43 s. zu Mark. 9, 14—29 (Matth. 17, 14—21).

wie lange noch werde ich bei euch seyn, und euch ertragen? Führe hieher deinen Sohn!

42. Und noch während er herankam, zerrte und riß ihn der böse Geist.

43. Und Jesus bot dem unreinen Geiste ab, und heilte den Knaben und gab ihn seinem Vater zurück.

44. Es staunten aber Alle über die Großthat Gottes. Während aber Alle in Verwunderung waren über Alles, was er *that*, sprach er zu seinen Jüngern: Leget ihr euch in euere Herzen diese Worte: der Sohn des Menschen ist daran, überantwortet zu werden in Menschenhände. [x])

45. Sie aber verstanden nicht diese Rede, [und sie war vor ihnen verhüllt, so daß sie selbe nicht erfaßten] auch fürchteten sie sich, ihn über diese Rede zu befragen.

46. Es kam aber der Gedanke in sie, nämlich, wer von ihnen größer wäre. [y])

47. Doch Jesus sah die Gedanken ihres Herzens, und nahm ein Knäblein und stellte selbes neben sich,

48. und sprach zu ihnen: Wer immer *aufnimmt* dieses Kind in meinem Namen, nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, nimmt denjenigen auf, welcher mich gesendet hat. Denn wer der Kleinste unter euch Allen ist, dieser ist groß.

49. Es entgegnete aber Johannes und sprach: Meister, wir sahen Einen, der in deinem Namen böse Geister austreibt, und wir haben es ihm verwehrt, weil er nicht folgt mit uns.

50. Und Jesus sprach zu ihm: Wehret es nicht! denn wer nicht wider euch ist, ist für euch. [z])

51. Es geschah aber, indessen der Erfüllung naheten die Tage seiner Aufnahme, [aa]) da richtete er fest sein Angesicht, um nach Jerusalem sich zu begeben. [bb])

52. Und er schickte Boten vor sich her, und diese kamen auf der Reise in eine Ortschaft der Samariter, um Bereitschaft zu treffen für ihn. [cc])

53. Und sie nahmen ihn nicht auf, weil sein Angesicht gerichtet war zum Gange nach Jerusalem. [dd])

54. Da aber seine Jünger Jakobus und Johannes es sahen, sprachen sie: Herr! willst du, so sprechen wir, daß Feuer nie-

---

x) Griech. „— leget ihr euch in euere Ohren diese Worte; denn der Sohn des Menschen ꝛc.“; s. zu Matth. 17, 22 f. Mark. 9, 30—32. Auf dem Wege nach Capharnaum begibt sich das Wunder der Steuer-Münze (Matth. 17, 24—37). Das Folgende geschah nach der Ankunft in Capharnaum; Mark. 9, 33.

y) S. über V. 46—48 zu Matth. 18, 1—5 (Mark. 9, 33—38).

z) S. zu Mark. 9, 38—41.

aa) D. i. „während die Zeit näher rückte, in welcher der Herr sein uns erlösendes Leiden dulden, und dann auferstehen und in den Himmel aufgenommen werden sollte“; vgl. Mark. 16, 19. — Diese feierliche Einleitung berechtigt zur Annahme, daß der heilige Evangelist nunmehr vorzüglich Berichte aus den letzten Monaten des Lebens Jesu Christi geben wolle. Ein ganz genauer Zeitpunkt dürfte aber aus dieser Angabe nicht zu ermitteln seyn. Denn die Frage liegt in Mitte, ob an unserer Stelle bestimmt die Reise des Heilandes zum Laubhüttenfeste (s. zu Joh. 7, 1 ff.), die er im Herbste vor seinem Todes-Jahre antrat, gemeint sei oder nicht. Angemessener dem von Lukas gewählten, umfassenderen Ausdrucke scheint es daher, in demselben allgemein die Ankündigung des nahenden, letzten Lebensjahres des Erlösers zu verstehen, folglich den Abschluß seiner bisher nur von kurzdauernden Festreisen nach Jerusalem unterbrochenen, sonst aber ständigen und fast ausschließlichen Wirksamkeit in Galiläa. Dieser Wendepunkt ist zugleich der Beginn jener Thätigkeit, welche der Heiland, stets den Blick auf die nahe Vollendung seines Werkes gerichtet, von nun an theils bei wiederholtem Besuche der Hauptstadt selbst, theils in Peräa entwickelte, und mit seinem letzten Gange zum Osterfeste in Jerusalem abschloß; s. zu Joh. 11, 1 ff.

bb) Vgl. zu Mark. 10, 32 (Jerem. 21, 10).

cc) Jesus reiste in größerer Geleitschaft mit den Aposteln, Jüngern und anderen Lernbegierigen (s. V. 57—62); daher ward für die Aufnahme zumal in kleineren Orten, vorsorgliche Bestellung angeordnet. Vgl. 22, 9.

dd) Vgl. zu Joh. 4, 20 ff. — Die Boten verkündeten sicherlich in der in Rede stehenden Ortschaft Jesum als den Lehrer und Retter Israels. Gerade als solchem aber weigerten ihm die Samariter die Aufnahme, wohl nicht so fast, weil auch der Herr, wie Tausende von andern Pilgern, welche gerade durch Samaria die gewöhnliche Heerstraße zogen, eben zu dem Tempel nach Jerusalem wallfahrtete, indeß sie selber Garizim als das eigentliche Nationalheiligthum betrachteten. Es mochte vielmehr die Ursache einer besondern Feindseligkeit in der Ansicht der Samariter beruhen, daß Jesus ihnen als Erlöser Israels angemeldet wurde, und er als solcher dennoch nach Jerusalem hinaufging, folglich durch seine Autorität bekräftigte, das „Heil komme von den Juden“ (s. Joh. 4, 22), und nicht, wie die Samariter glaubten, von Garizim. Dieß konnte mithin nicht der Erretter und der Freund seyn, welchen sie erwarteten und liebten! — Näheres über die Samariter s. zu Joh. 4, 20 ff.

derfahre von dem Himmel und sie verzehre.[ee])

55. Er aber wandte sich um, und bot ihnen ab, sprechend: Ihr wisset nicht, wessen Geistes ihr seid.[ff])

56. [Der Sohn des Menschen ist nicht gekommen, um Seelen zu verderben, sondern zu retten.][gg]) Und sie begaben sich in eine andere Ortschaft.[hh])

57. Es geschah aber, daß, während sie auf dem Wege wanderten, Einer zu ihm sprach: Ich werde dir folgen, wohin immer du gehest![ii])

58. Jesus sprach zu ihm: Die Füchse haben Höhlen, und die Vögel des Himmels Nester, der Sohn des Menschen aber hat nicht, wo er sein Haupt niederlege.

59. Er sprach aber zu einem Andern: Folge mir! Jedoch dieser sprach: Herr! erlaube mir vorerst fortzugehen, und meinen Vater zu begraben.

60. Und Jesus sprach zu ihm: Laß die Todten begraben ihre Todten, du aber gehe und verkündige das Reich Gottes.

61. Und ein Anderer sprach: Ich werde dir folgen, o Herr! zuerst aber erlaube mir dem, was zu Hause ist, Lebewohl zu sagen.[kk])

62. Jesus sprach zu ihm: Keiner, welcher die Hand an den Pflug legt, und sich nach rückwärts umsieht, ist tüchtig für das Reich Gottes.[ll])

Kapitel 10.

1. Nach diesem aber bestimmte der Herr noch andere Zwei und Siebenzig,[a])

---

ee) Vgl. zu Mark. 3, 17. — Einige griech. Handschriften haben hier den Zusatz: „— wie auch Elias gethan hat." — Die Jünger, kundig des Geistes des Gesetzes und seiner streng vergeltenden Gerechtigkeit (s. zu Matth. 5,38), und über Verschmähung ihres Meisters um so heftiger zürnend, je höher ihre eigene Ehrfurcht vor ihm und ihre Liebe zu ihm war, glauben ein Strafgericht an der Zeit, wie Elias (dessen Erscheinen zur Glorie Jesu den beiden Aposteln noch aus der Verklärung vorschwebte!) es über seine Verfolger einst herabgerufen; s. IV. Kön. 1, 10—12.

ff) D. i. „ihr seid noch nicht des neuen (5, 36—38), milden (s. 6, 28—36), und durch Erbarmen die Welt versöhnenden und gewinnenden Geistes euch bewußt und innerlich mächtig geworden — (in dessen Dienste ihr doch schon so lange äußerlich stehet) — des Geistes meiner Nachfolge, meines Evangeliums — des Sünder rettenden Heilswerkes" (V. 56). So u. A. Hieronym. Vgl. zu Röm. 5, 8 ff. — Andere erklären (mit Augustin.): „Ihr wähnet in dem Geiste zu handeln, welcher in Elias war; aber es ist nicht ein von Gott euch gegebener Eifer, wie bei jenem, sondern ist nur euer menschliches Zürnen."

gg) Vgl. 10, 10. Matth. 18, 11. — Die im Texte eingeschlossenen Worte fehlen in guten griech. Hdschr. und alten Versionen (Armen. Aethiop.).

hh) D. i. in eine nicht samaritanische, wo Jesus Aufnahme fand; vgl. Matth. 10, 14.

ii) Griech. „— wohin du gehest, Herr!" s. über V. 57—60 zu Matth. 8, 19—22.

kk) Oder (nach Griech. Syr. Aethiop.): „Denen, die zu Hause sind."

ll) Um gesegnete Ernte (s. 10, 2) zu gewinnen, muß der Ackersmann mit festem Blicke und mit starker Hand tiefe und gerade Furchen in's Saatfeld pflügen. So fodert auch die Arbeit, das Reich Gottes in sich, und noch mehr, es in Andern zu begründen — es fodert gerade das Apostolat, die Seelsorge und die vollkommene Nachfolge Christi, mithin vornächst (das Priesterthum des N. T. und das gottgeweihte Leben im Mönchthume), ungetheilte Aufmerksamkeit und Hingabe der ganzen Persönlichkeit in den heiligen Dienst, mithin geradezu die Lösung von Anhänglichkeit an zeitliche Sorge, Freundschaft, Besitz und Geschäfte (s. II. Tim. 2, 4; vgl. I. Cor. 9, 25), wie die heiligen Apostel es bereits wirklich gethan hatten; s. Matth. 4, 20. — Auch ist immerdar mit Jesus seyn zu wollen und zu dürfen, den ausschließlich hiezu Berufenen eine so große Gnade, daß es gleichsam als Verletzung seiner Majestät und der bräutlichen Liebe zu Ihm (s. Ps. 44, 13) erscheint, noch auf etwas Anderes zu sehen oder zu denken, denn allein an Ihn; — „der Morgen (des neuen Lebens) ruft dich, warum bleibst du zurück in dem Abende (der gnadelosen Vergangenheit)?"

Kap. 10. a) Nach anderer griech. Lesart in runder Zahl „Siebenzig"; vgl. zu I. Mos. 46, 27 (IV. Mos. 11, 24). An seiner Stelle hatte der Herr zuvor die zwölf Apostel an die Städte Israels (Galiläa und Judäa) gesendet; s. zu Matth. 10, 5 ff. „Nach diesem", d. h. mit Bezug auf Kap. 9, 57 ff., nachdem der Herr die bisher durch seine Gegenwart begnadigten, aber auch undankbarsten Städte (V. 12—15) verlassend, die Gebiete von Samaria (vgl. zu Matth. 10, 5) und das Land jenseits des Jordan (Peräa) — ein noch „unberührtes Ackerland des Reiches Gottes" (9, 62) — betreten hat, wählt er aus dem weiten Kreise derer, die ihm folgten, eine bestimmte Zahl von Jüngern zum Amte der Vorboten seiner nahenden, eigenen, persönlichen Gegenwart. Die Zahl der Erwählten ist vorbildlich zur Katholicität der Kirche, welche die Gesammtzahl aller Völker und Zungen — die Ueberlieferung nennt Babylon (I. Mos. 11, 8) als Ausgangspunkt von zwei und siebenzig Nationen und Sprachen — des Heiles theilhaft machen soll. Aus eben dem Grunde war, soferne bis auf Christus das Eine Volk Israel vor Gottes Angesicht die Stelle der gesammten Mensch-

und schickte sie zu Zwei und Zwei vor sich her[b]) in jegliche Stadt und jeden Ort, wohin er selbst zu gehen im Begriffe war.

2. Und er sagte zu ihnen: Die Ernte zwar ist groß, aber die Arbeiter sind wenige. Bittet sohin den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter hinausschaffe in seine Ernte.[c])

3. Gehet hin! sieh, ich schicke euch, wie Lämmer in Mitte von Wölfen.[d])

4. Traget nicht Sack, noch Tasche, noch Schuhe, auch Niemand auf dem Wege grüßet![e])

---

heit vertrat, die kirchlich-politische Verfassung dieses Volkes in seinen obersten Häuptern nach der Zahl „Siebenzig" geordnet in den siebenzig Mitgliedern des Synedriums (s. zu Matth. 5, 22), die ihrer Seits den siebenzig Aeltesten des Moses entsprachen; vgl IV. Mos. 11, 16. — In dem Jünger-Kreise schuf der Herr eine Pflanzschule für dereinstige Nachfolger der heiligen Apostel. Darum nahmen die „Siebenzig" jetzt annähernden Antheil, wie an dem Unterrichte, so an der Vorschule, welche den zwölf Aposteln durch den himmlischen Meister eröffnet war. Als nach der Himmelfahrt des Herrn und der Sendung des heiligen Geistes die Apostel den Platz einnahmen, welchen der oberste Hirte und Bischof unserer Seele (I. Petr. 2, 25) durch seinen Eingang in das Allerheiligste ihnen auf Erde übererbt hatte; traten die Siebenzig in dasselbe Verhältniß zu den Aposteln, welches diese selbst zu Jesus inne gehabt hatten, d. h. sie wurden deren nächste Umgebung, deren Mitzeugen und Gehülfen und die untere hierarchische Ordnung, aus der die heiligen Apostel ihre Nachfolger — (Bischöfe) — wählen und andere der Kirche nothwendige Dienst- und Rangstufen (Presbyterat, Diakonat) besetzen konnten. Schrift und Ueberlieferung behielten manche Namen aus dieser ehrwürdigen Schaar der „Siebenzig" auf; darunter Matthias, in das Apostelcollegium berufen an Stelle des Judas Iskariot (Apg. 1, 23), Joseph Barsabas (Apg. 1, 23), Ananias, Lehrer des Saulus (Apg. 9, 10), Stephanus, der Diakon (Apg. 7, 5), Johannes, der Presbyter von Ephesus, Aristion, Manahem ꝛc.

b) D. i. als Vorboten der wirklichen Einkehr des Herrn. Dem Worte der Predigt folgt das Sacrament. Aber auch die Predigt vermittelt sich wahrhaft nur durch die rechtmässige Sendung; s. Röm. 10, 15 (vgl. Joh. 10, 8). — „Zwei und Zwei" gehen diese Boten aus, als vollgültige Zeugen (s. zu Matth. 18, 16) der Wahrheit und zum Vorbilde gegenseitiger Liebe (s. Joh. 13, 15), Hülfe, Stärkung (Sprüch. 18, 19) und der Gemeinschaft mit Christus in der Kirche; s. zu Matth. 18, 20. — Gleiches beobachtet der Herr auch bei Aussendung der heiligen Apostel (Mark. 6, 7. Matth. 21, 1), und besteht es als allgemeine Regel für den öffentlichen Wandel gottgeweihter Personen in kirchlicher Sitte fort und fort.

c) S. zu Matth. 9, 37 f. — Der ähnliche Zweck bei Aussendung der Jünger veranlaßt den Erlöser zu ähnlicher und selbst wortgleicher Unterweisung, wie vordem bei Aussendung der Apostel; s. zu Matth. 10, 3 ff. — Indeß darf sogar die Auswahl der Reden des Herrn, die in den Quellen der Augenzeugen (1, 2) dem heiligen Geschichtschreiber in mannigfacher Verknüpfung mit den Thatsachen vorlagen, im Einzelnen auch der freien, immerhin vom heiligen Geiste geleiteten, wissenschaftlichen Thätigkeit des Evangelisten beigelegt werden (vgl. zu Matth. 11, 25). Hieraus erklärt sich, daß zumal die Berichterstattung bei Matthäus und Lukas oft so genau im Wortlaute sich begegnet, und dennoch hie und da in der Einordnung einer Rede oder eines Ausspruches Jesu ein Unterschied zwischen beiden Evangelisten bemerkt wird. Eben der Eine, gemeinsame Inhalt dieser' oder jener, zu wiederholten Malen von dem Heilande gegebenen Lehre oder Mahnung ließ es dem Berichterstatter frei, dieselbe in der Fassung ihrer ersten oder in der einer nachfolgenden Kundgabe seiner Erzählung von unter einander verwandten Thatsachen einzufügen. Vgl. Joh. 11, 41 ff.

d) S. zu Matth. 10, 16. — Wie „Lämmer", d. i. sanft (Matth. 10, 16) und opferwillig (s. Jerem. 11, 19), Alles, was sie haben, dargebend zum Frommen derjenigen, zu welchen sie kommen; so gehen Christi Diener in die Welt, nicht in ihrem, sondern in seinem Interesse (II. Cor. 5, 20). Die Welt um sie her trägt noch die Gestalt der Sünde — die Wolfsnatur, welche Finsterniß liebt (Jerem. 5, 6), arglistig ist und heuchlerisch (Matth. 7, 15), und unersättlich in Begierde nach Lust oder Rache. Doch nicht um sie den Wölfen schutzlos preiszugeben, schickt der Herr seine sanften Boten. Sie sollen mit der Kraft des Wortes und der Gnaden das Böse bändigen und es umgewandelt dem Reiche des Friedens zuführen zum ewigen Frieden; s. zu Is. 11, 6 ff. Rom, das von der Wölfin in seinen Gründern aufgenährte, dieses in Krieg und Politik, in Länderraub und Genußsucht stets wölfisch geartete, heidnische Rom, durch die Predigt und die Martyrien der Boten Jesu Christi umgewandelt zum Mittelpunkte des Reiches der Gnade, ist der Höhepunkt in der geschichtlichen Verwirklichung dieses Ausspruches unsers Herrn, der Triumph seines Geistes über physische und über dämonische Gewalt.

e) Ueber V. 4—11 s. zu Matth. 10, 8—14. Mark. 6, 8—11. — Alles, was auf dem Wege und in der Aufgabe höherer Sendung sie aufhält, jedes „Grüßen", d. i. jeden Besuch, jeden Umgang im Interesse ihrer Privatzuneigung und Privatfreundschaft (s. zu 9, 61), haben Christi Boten zu meiden. Ihr Besuchen und ihr Grüßen (V. 5) darf nur nach Geist und Zweck des Reiches Gottes (V. 9) stattfinden. — So großartig denn hier die Grundzüge für den Geist seelsorglichen Amtes und der von diesem untrennbaren Entsagung zeitlicher Bequemlichkeit niedergelegt sind; eben so strenge und treu suchte

5. In welches Haus ihr aber eintretet, saget zuerst: Friede diesem Hause!

6. Und wenn dort ein Sohn des Friedens ist, wird ruhen auf ihm euer Friede; wenn aber nicht, so wird er auf euch zurück sich wenden.

7. In dem nämlichen Hause aber bleibet, und esset und trinket, was sie zu bieten haben.[f]) Denn würdig ist der Arbeiter seines Lohnes.[g]) Wandert nicht von Haus zu Haus!

8. Und in welche Stadt immer ihr eingetreten seid, und sie haben euch aufgenommen; esset, was euch vorgesetzt wird,

9. und heilet die Kranken, die in selber sind, und saget ihnen: Es ist genaht zu euch das Reich Gottes.

10. In welche Stadt ihr aber eingetreten seid, und sie euch nicht aufgenommen haben, da gehet heraus auf deren Gassen, und sprechet:

11. Auch den Staub, welcher uns anklebt aus euerer Stadt, schütteln wir ab wider euch; doch dieß wisset: Genahet ist das Reich Gottes.

12. Ich sage euch aber: Sodoma wird es an jenem Tage erträglicher seyn, als selber Stadt.[h])

13. Wehe dir, Chorozain! wehe dir, Bethsaida! weil, wenn in Tyrus und Sidon die Wunder geschehen wären, welche geschehen sind in euch, längst in Sack und Asche sitzend, würden sie Buße thun.

14. Jedoch Tyrus und Sidon wird es erträglicher seyn an dem Gerichte, denn euch.

15. Und du Capharnaum, bis zu dem Himmel erhöhte! bis zum Todtenreiche wirst du hinabgesenkt werden.

16. Wer euch höret, höret mich; und wer euch verachtet, verachtet mich. Wer aber mich verachtet, verachtet denjenigen, welcher mich gesandt hat.[i]) —

17. Es kehrten aber die Zwei und Siebenzig zurück mit Freude, und sagten: Herr! sogar die bösen Geister unterwerfen sich uns in deinem Namen.[k])

18. Und er sprach zu ihnen: Ich schaute den Satan wie einen Blitz aus dem Himmel fallen.[l])

---

die Kirche, ohneractet so Vieles dabei zu überwinden war und ist, deren Befolgung in dem Leben und Wandel ihrer Diener zu erreichen und festzuhalten.

f) Vgl. 7, 33 f. (Matth. 10, 10). Eben die unbedingte Hingabe des Seelsorgers an sein Amt, welches alle andere Verpflichtung ausschließt (V. 4), berechtigt ihn, seinen Unterhalt von denjenigen zu empfangen, zu welchen er von Gott, seinem Herrn, gewiesen worden. Doch es soll (im Unterschiede von pharisäischer Habsucht (s. Matth. 23, 13) bei Christi Boten nur einfach das Annehmen des Dargebotenen gestattet sein, unbedenkliches Annehmen, wenn es mehr, und wohlbegnügtes, wenn es wenig ist, was die dankbare Liebe gibt (V. 8).

g) Vgl. zu I. Cor. 9, 11. Gal. 6, 6. — So kömmt dem ausschließlichen Wirken für Christus „zweifacher Lohn zu Gute, der eine schon in der Zeitlichkeit, daß er uns erhalte, für die Fortsetzung der Arbeit, der andere erst in der ewigen Heimath, daß er in der Auferstehung uns vergelte. Nichts anders aber darf der Lohn in der Gegenwart in uns bewirken, als daß wir nach dem Zukünftigen starkmüthiger trachten. Nicht darf somit der wahre Prediger predigen, damit er in dieser Zeit Lohn hinnehme; er darf den Lohn nur darum nehmen, damit er zu predigen vermöge.“ (Greg.)

h) Ueber V. 12—15 (Wiederholung des Wehe-Rufes bei Anlaß der Sendung der siebenzig Jünger) s. zu Matth. 11, 21—23.

i) Vgl. Matth. 10, 40 (Joh. 13, 20). I. Thess. 2, 13.

k) S. Mark. 6, 30 (Matth. 10, 1). — Die thatsächlichen Beweise der Gotteskraft des „Namens Jesu“(s. Mark. 9, 27) hatten das Glaubensbewußtseyn der Jünger freudig erhöht, am höchsten aber steigerte es sich durch den Triumph über die „bösen Geister“, deren Stärke und Bosheit (s. zu Matth. 8, 32) zu brechen, größere Macht voraussetzt, als Krankenheilungen und andere Wunder (V. 9), abgesehen davon, daß eine Unterwerfung der Geister überhaupt unter das Gebot von Menschen den letzteren in eigenthümlicher Hoheit zeigt. Tadelnswerthes (wie Hochmuth) liegt nicht in dem Bekenntnisse der Jünger, denn sie geben dem Herrn die Ehre (Ps. 113, 1); deßhalb ergänzt selbes der Heiland, soferne es in seinem Grunde klar (V. 18 f.) und in seinem Sinne unvollendet geblieben war. Vgl. II. Cor. 10, 4.

l) Griech. „— wie einen Blitz aus dem Himmel gefallen;“ vgl. Joh. 12, 31. — Mit V. 18 scheint der Herr den Grund von V. 19 auszusprechen. Die Gewalt über den Satan gibt den Jüngern derjenige, welcher (und weil er) den Satan stürzen sah aus den Höhen („des Himmels“) zur Tiefe, aus der Macht zur Ohnmacht. Die heiligen Väter (Cypr. Ambros. Hieronym.) bezogen dieses „Schauen“ des Engelsturzes auf die Gegenwart und das ursächliche Verhalten des Sohnes Gottes (des Logos) bei dem Gerichte über die empörerischen Engel — mithin auf ein Ereigniß vor „Grundlegung dieser Welt“ (Joh. 17, 5), mithin auch vor der Menschwerdung des Wortes. Die Bezeichnung der Verstossung (des „Fallens“) Satans aus dem Him-

19. Sieh, ich habe euch gegeben die Gewalt, zu treten auf Schlangen und Scorpionen,[m]) und wider jegliche Macht des Feindes; und nichts wird euch schädigen;

20. jedoch darob freuet euch nicht, daß die Geister euch unterworfen werden; freuet euch vielmehr, daß euere Namen eingeschrieben sind in den Himmeln.[n]) —

21. In eben jener Stunde frohlockte er in dem heiligen Geiste, und sprach: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde! weil du solches verborgen hast vor Weisen und Verständigen und geoffenbaret Unmündigen. Ja, o Vater! weil so es Wohlgefallen ward vor dir!

22. Alles ist mir übergeben von meinem Vater. Und Niemand weiß, wer der Sohn ist, ausgenommen der Vater, und wer der Vater ist, ausgenommen der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren.[o])

23. Und zu seinen Jüngern gewendet, sprach er: Selig die Augen, welche sehen, was ihr sehet.[p])

24. Denn ich sage euch: Viele Propheten und Könige verlangten, zu sehen, was ihr sehet, und sahen es nicht, und zu hören, was ihr höret, und hörten es nicht. —

25. Und sieh, ein Gesetzlehrer stand auf, ihn versuchend, indem er sagte: Meister! was muß ich thun, um ewiges Leben zu ererben?[q])

---

mel (buchstäblich), dem „Blitze" gleich an Schnelligkeit (vgl. Matth. 24, 27), an Wucht (s. zu Is. 14, 13) und an Feuer, das aus dem lichten Himmelsglanze in grimme, zerstörende Glut der Tiefe übergegangen (s. Offenb. 12, 7), bestätigen diese Annahme. Selten nur spricht unser Herr von den Geheimnissen seines vorweltlichen Daseyns, wenn er es jedoch thut, geschieht es mit ehrfurchtgebietender, wenn auch dunkler Rede. So auch hier. Andere Ausleger deuten (mit Cyrill. Theophyl.) die Rede von einem spätern Entthronen des Satans, soferne dieser in Folge der Menschwerdung Gottes aus seinem „Himmel" (seiner weltbeherrschenden Vergötterung durch das Heidenthum; s. zu I. Cor. 10, 20) augenblicklich (wie ein Blitz?) herabstürzte. Eine dritte Erklärung endlich nimmt (geistlos) die Worte des Herrn als erläuternden Zusatz zu V. 17 etwa wie: „ich wußte, daß es so kommen würde, denn als ich euch aussendete, sah ich schon im Geiste den Satan plötzlich aus dem Himmel (?) seiner Macht stürzen."

m) S. zu Mark. 16, 17 f. (Ps. 90, 3). — „Schlangen und Scorpionen" = „Brut der Hölle" d. i. die arglistigen, verderblichen Geister der Finsterniß, einschlüssig Alles dessen, wessen sich dieselben im Bereiche der sichtbaren und unsichtbaren Welt zum Schaden der Menschen als einer diesen „feindlichen Macht" zu bedienen vermögen. Vgl. zu Job 40, 19. — Christi Diener „treten" siegreich diese Macht zu Boden durch die Kraft des Erlösers; vgl. zu I. Joh. 3, 8 (I. Mos. 3, 15).

n) Nicht die Gnadengabe (Charisma), die nur für einen äußeren Beruf befähigt (gratia gratis data), ist dem Diener Christi die höchste und seiner Sehnsucht und Freude würdigste (s. zu Matth. 7, 22 f.). Höheren und freudigen Dank schuldet der Erlöste für die ihn selber innerlich heiligende, ihn zum Wohlgefallen Gottes machende Gnade (gratia gratum faciens), kraft welcher er eingetragen ist in das „Buch des Lebens" (s. zu Philipp. 4, 3), d. i. in die Gemeinschaft der Heiligen (vgl. Ps. 68, 29. II. Mos. 32, 33), erwählt und berufen, um Antheil zu erlangen an dem Erbe des Reiches Gottes. Vgl. den Gegensatz bei Jerem. 17, 13. Ezech. 13, 9. — Solche Berufung und gnadenvolle Aufnahme in die Gemeinschaft mit Jesus und den heiligen Aposteln war in den siebenzig Jüngern als thatsächlicher Beweis, (jetzt eingeschrieben zu seyn in das „Buch des Lebens") ihrem Bewußtseyn unmittelbar gegenwärtig und sofort ein gerechter Grund der Freude. Die Frage nach der fernern und endlichen Beharrlichkeit in der heiligmachenden Gnade (nach absolutem Vorbestimmen oder Vorwissen Gottes) und den Bedingungen derselben, wird durch dieß trostvolle und doch so ernste Wort des Herrn gar nicht berührt. Wie er die Seinen ermahnt, für den thatsächlichen Besitz der Gemeinschaft der Heiligen in Gott freudig zu danken (V. 20), thut er selbst es, er, überall und immer der erste und höchste Vollzieher dessen, was er Andern gebietet. Jesus freut sich und frohlockt und dankt für diese Offenbarung der Gnaden (V. 21), durch welche das Reich der Herrlichkeit und der Liebe des eingebornen Sohnes auf Erden bereits sich zu verwirklichen begonnen hat (V. 23).

o) S. zu Matth. 11, 25—27.

p) Griech. „Und gewendet zu den Jüngern insbesonders", d. h. vom Gebete zu Gott das Wort an den Kreis der Jünger und Apostel richtend; vgl. über V. 23 f. zu Matth. 13, 16 f.

q) Vgl. zu Matth. 22, 35. — Das dort Erzählte ist jedoch, unerachtet der scheinbaren Gleichheit der Anfrage, von dieser Begebenheit verschieden. Die Frage nach der Grundbedingung des Heiles („ewigen Lebens") beschäftigte eben die „Gesetzkundigen" (Theologen des A. T.), und je nach der Aufstellung eines Lehrsatzes hierüber entschied sich die Eigenthümlichkeit einer Schule oder Partei der Gelehrten Israels; s. zu Mark. 12, 28 ff. Der Gesetzkundige stellt die Frage „versuchend", insoferne er von dem Heilande einer Antwort entgegensah, die jener der herrschenden Schulen zuwider, ihnen den Propheten von Nazareth verdächtig machen sollte. — Ueber V. 26—28 s. zu Matth. 22, 35 ff. (Mark. 12, 28—33).

26. Er aber sprach zu ihm: In dem Gesetze, was ist da geschrieben? wie liesest du?
27. Dieser aber antwortete und sprach: „Lieben sollst du den Herrn, deinen Gott, aus deinem ganzen Herzen und aus deiner ganzen Seele, und aus deiner ganzen Kraft, und aus deinem ganzen Gemüthe, und deinen Nächsten, wie dich selbst."
28. Und er sprach zu ihm: Richtig hast du geantwortet; dieses thue, und du wirst leben.
29. Jener aber, Willens sich selbst zu rechtfertigen,[r] sprach zu Jesus: Und wer ist mein Nächster?[s]
30. Jesus aber nahm die Rede auf und sprach: Ein Mann wanderte hinab von Jerusalem nach Jericho,[t] und er fiel unter Räuber, die ihn auszogen, und nachdem sie ihn zerschlagen hatten, davongingen, ihn, wie er so halbtod war, zurücklassend.
31. Da traf es sich, daß ein Priester[u] hinabwanderte auf derselben Straße, und nachdem er jenen gesehen, ging er vorüber.
32. Auf gleiche Weise ging auch ein Levite, welcher an die Stelle gelangte und ihn sah, vorüber.
33. Ein reisender Samariter[v] aber kam auf ihn zu, und sowie er ihn sah, ward er von Mitleid bewegt,
34. und er trat hinzu und verband dessen Wunden, Oel und Wein darauf giessend, und indem er ihn auf das eigene Saumthier legte, brachte er ihn in die Herberge[w] und trug Sorge für ihn.

---

r) Der Gesetzkundige strebt sich zu rechtfertigen, indem er, um den Argwohn abzulehnen, nur versuchlich oder muthwillig um etwas gefragt zu haben, was er selbst aus dem „Gesetze" (V. 27. V. Mos. 6, 5. III. Mos. 19, 18) wußte, nun den eigentlichen, rechten Grund seines theologischen Zweifels namhaft macht, und die Streitfrage stellt: was die Sittenlehre unter dem Begriffe „Nächster" verstehe?

s) S. zu Matth. 5, 43. — Einig darüber, daß nur der Israelite dem Israeliten „Bruder" (Matth. 5, 47), „Nächster" aber etwa der aus anderem Volke zum Gesetze Bekehrte (Proselyte; s. 7, 5) sei, stritten sich die Gesetzlehrer über den Satz, ob der Jude auch dem Heiden und dem Samariter jemals Erbarmen schulde oder wenigstens ohne Sünde ihm solches erzeigen dürfe? — Der Herr antwortet (V. 29—36), indem er in der Erzählung (einer Thatsache) Wesen und Pflicht der Nächstenliebe und jener Barmherzigkeit darstellt, welche wirkt, wo und wie sie es soll und kann, ohne Unterscheidung eines Ranges oder eines Herkommens in demjenigen, welcher ihrer bedarf.

t) S. zu 19, 1. — Eine etwa acht Stunden lange Straße senkt sich von dem hochgelegenen Jerusalem beim Annahen an die Jordans-Ebene jähe „hinab" zu dem im heißen Thal-Grunde, dreiviertel Stunden etwa vom Jordan-Ufer westlich, liegenden Jericho. Räuber, die in den Höhlen und Schluchten der wilden Umgegend sich bargen, beunruhigten von jeher, wie heute noch die Beduinen, jene damals doch noch so lebhafte Heerstraße.

u) Priester und Leviten (V. 32) wohnten (nach Angabe rabbinischer Ueberlieferung) sehr zahlreich in Jericho, dem Sitze einer der älteren Prophetenschulen; s. IV. Kön. 2, 4 ff. — Die Heimkehrenden, der Priester und der Levite, hatten wohl eben ihre Dienstwoche am Tempel zu Jerusalem (s. zu 1, 8) vollendet; — jedoch statt Erbarmen aus dem Tempel, dem Orte und Amte der göttlichen Barmherzigkeit (II. Par. 6, 19), in die Seele aufgenommen zu haben, gehen diese in ihrer Meinung ganz gesetzestreuen Diener vorüber (griech. „— gegenüber vorbei") an dem leidenden Mitbruder (dessen Herkunft und Stand absichtlich nicht genannt ist, um die Allgemeinheit der Liebespflicht zu begründen).

v) Vgl. Matth. 10, 5. — Abkömmlinge jenes Misch-Volkes, welches aus den Ueberresten des Reiches der zehn Stämme Israels (des Reiches Ephraim; s. zu Js. 28, 17) und aus den fremden, nach der assyrischen Eroberung in das entvölkerte Land geführten Colonisten herangewachsen, galten die Samariter den Juden als Ketzer (s. zu Joh. 4, 20 f.), Zauberer (s. zu Apg. 8, 9), als Abtrünnige und Feinde (s. II. Esdr. 2, 19). — Die uralte Stammes- und Reichs-Eifersucht zwischen Juda und Ephraim (s. III. Kön. 12, 16) steigerte sich für die Nachkommen des ersteren, den schwachen und so mannigfach politisch und kirchlich entarteten Ueberresten des letzteren gegenüber, zu einem Hasse, der zwischen ihnen jede, auch nur einfach menschliche Gemeinschaft aufhob (s. 9, 52. Joh. 4, 9) und Land und Leute von Samaria dem Juden zum Abscheu und Fluche machte; vgl. Joh. 8, 48. Ihrer Seits erwiederten die Samariter im Allgemeinen den Juden Haß mit Haß, Verfolgung mit Verfolgung. So ist es denn eine tiefeingreifende und den Hochmuth der Juden demüthigende Rüge des Herrn, daß er die Ausnahme von der Regel des Hasses — das Beispiel der aufopfernden Nächstenliebe — nicht, wie zu erwarten, in dem Priester und Leviten, sondern gerade in dem Samariter darstellt, daß er sofort den „Gesetzkundigen" aus Juda durch Hinweis auf die That dieses von jenem so sehr verachteten Ketzers unterrichtet, wer nach dem von Gott in's Menschenherz geschriebenen Gesetze als der wahre und liebenswertheste Nächste sich erweise (V. 56).

w) „Herbergen" (Chans oder Karavanserais) fanden sich im Zeitalter Christi häufiger, denn in dem höheren Alterthume Palästina's (s. zu Jerem. 41, 17) an Landstraßen, in minder bewohnten Gegenden zumal; jedoch meist, da

35. Und am andern Tage langte er zwei Denare[x]) hervor und gab sie dem Wirthe und sprach: Trage Sorge für ihn, und was du darüber aufwendest, werde ich, wenn ich zurückkomme, dir erstatten.

36. Welcher von diesen Dreien scheint dir der Nächste geworden zu seyn für den, der unter die Räuber gefallen war?[y])

37. Er aber sprach: Derjenige, welcher das Erbarmen an ihm geübt hat. Und Jesus sprach zu ihm: Gehe und thue du desgleichen![z])

38. [Es geschah aber], indeß sie ihren Weg fortsetzten, kam er in eine Ortschaft;[aa]) und ein Weib, Martha mit Namen, nahm ihn in ihr Haus auf.

39. Und diese hatte eine Schwester, genannt Maria, welche auch zu den Füßen des Herrn sitzend, seinem Worte zuhörte.[bb])

40. Martha aber war übergeschäftig um emsige Aufwartung; und sie trat herzu und sprach: Herr! sorgt es dich nicht, daß meine Schwester mich allein gelassen hat zur Aufwartung? sage ihr denn, daß sie mir beihelfe![cc])

---

die Einheimischen aller Orten Gastfreundschaft zu Gebote hatten, unter Bewirthschaftung von Nichtjuden, eben nur für Auswärtige und die Handelsleute ꝛc. — Ueber Verband und Pflege der Wunden mit Oel; vgl. Js. 1, 6.

x) S. zu Matth. 20, 2. — Der barmherzige Samariter sorgt zu Trost seines Schützlings nicht nur für den Augenblick (V. 34); seine Hülfeleistung ist ausreichend und dauernd.

y) D. i. welcher von den Dreien, Priester, Levite oder Samariter war dem Todtwunden gegenüber in Bewußtseyn und That der Nächste oder welcher hat an ihm den rechten Begriff und die rechte Uebung der Nächstenliebe an den Tag gelegt? vgl. 7, 42.

z) Vgl. Matth. 9, 43. — Durch die barmherzige That des sonst verachteten Samariters ist die Weisheit der Schule überboten, deren Streit entschieden worden; s. zu V. 29. Kein Unterschied des Stammes, des Standes und Glaubens, kein Abwägen zwischen Freund und Feind besteht vor der christlichen Liebe, welche immerdar denjenigen als den „Nächsten“ erkennt, „welchem sie den Dienst des Erbarmens leisten muß, wenn und weil er ihn bedarf, wie sie solchen Jeglichem leisten würde, falls er ihn bedürfte, so daß mithin Keiner so von ihr ausgenommen ist, daß wir nicht ihm, und er nicht uns der Nächste wäre oder jemals unser Erbarmen ihm verweigert werden könnte“ (Augustin.); vgl. Matth. 5, 44 f. — Uralt und tiefsinnig ist die Deutung des Erzählten auf den Heiland selbst und auf sein Erbarmen mit uns. „Von Jerusalem nach Jericho“, von der Höhe des Paradieses zur Tiefe des Sündenfalles ist Adam, ist die (hienieden nur mühselig pilgernde) Menschheit herabgestiegen. Das Elend ihrer Wanderschaft haben die „Räuber“, die bösen Geister, ihr gemehrt, die der Tugend und der Herrlichkeit sie entkleidend ihr die tiefen, blutenden Wunden der Sünde beigebracht. „Priester“ und „Levite“, Opfer und Ceremonie des A. T., das Gesetz in seiner herben Strenge „ging vorüber“ an der todtwunden Menschheit auf dem Wege der Geschichte. Es war nicht bestimmt und war nicht befähigt, die Gefallene aufzurichten, sondern erhöhte vielmehr nur das Bewußtseyn der Hülflosigkeit; s. Röm. 5, 13 ff. Da kömmt in Demuth und Armuth, durch Annahme der Menschen-Natur den Juden angehörend, wie den Völkern allen (Col. 3, 11), Jesus, der barmherzige Samariter. Er geht uns nach „in dieser Welt“ auf unserm Wege der Mühe und der Leiden, und er findet uns, um mit dem „Weine“ seines heiligen Wortes und mit dem „Oele“ seiner priesterlich-sacramentalen Gnaden sofort unsere Lebenskraft zu erneuern, unsere Wunden zu reinigen und zu heilen. Unsere ganze Last legt er seinem eigenen Leibe auf (I. Petr. 2, 24) und trägt uns so in die „Herberge“, d. i. in die Kirche, welcher er beide „Denare“, das alte und das neue Testament, die ganze Heilsordnung, anvertraut, damit sie nun nach dem Auftrage des Erlösers durch apostolische „Fürsorge“ unser Heil vollende „für den Tag der Wiederkunft“ unsers Herrn und seiner endlichen, vollen Vergeltung; s. I. Theff. 5, 23. (So nach Origen. August. Ambros.)

aa) D. h. nach Bethanien; s. zu Joh. 11, 1 f. (Matth. 21, 17). — Der heilige Evangelist gibt, nachdem in dem Samariter das Beispiel aufopfernder Nächstenliebe dargestellt worden, nun das Bild vollkommener Gottesliebe (V. 27) durch eine weitere Erzählung aus den Begebnissen einer Festreise (zum Laubhüttenfest?), welche den Heiland von Galiläa nach Judäa und Jerusalem führte; s. zu 9, 51. Die Schwestern Martha (die ältere, haushaltende, vielleicht verwittwete Schwester) und Maria (s. Matth. 26, 57) kannten mit ihrem Bruder Lazarus den Heiland von früherer Festreise nach Jerusalem persönlich, und war es sohin wohl kaum das erste Mal, daß die Geschwisterte von Bethanien durch die Einkehr so heiligen Gastes beglückt wurden.

bb) Maria setzte sich als demüthige Schülerin zu den Füßen Jesu; vgl. zu Apg. 22, 3. Der erhabene Gast nährt seine Gastfreunde mit himmlischem Geistesbrode (s. Joh. 6, 32), ehedenn er von ihnen leibliche Speise nimmt. Jede aber der Schwestern sucht ihn zu ehren nach ihrer Weise: Martha mit fleißigem, äußern Dienen (V. 40), Maria mit dem inneren Dienste des andächtigen Gemüthes, beide mithin fromm und recht, nur die letztere vollkommener und höher, denn die erstere (V. 42).

cc) Martha's Eifer zieht die sichtbaren Aufgaben und Erfolge der Dienstleistung für Jesus den unsichtbaren, in der Welt des Herzens

41. Aber der Herr antwortete, und sprach zu ihr: Martha, Martha! du bist sorglich und in Unruhe um Vieles.

42. Aber Eines ist von Nöthen.[dd] Maria hat den besten Theil sich auserwählt, welcher nicht hinweggenommen werden wird von ihr.[ee]

Kapitel 11.

1. Und es geschah: Als er in einem Orte im Gebete war, sprach, sobald er aufgehört hatte, Einer seiner Jünger zu ihm: Herr! lehre uns beten, so wie auch Johannes seine Jünger es gelehrt hat.[a]

---

geborgenen Anmuthungen zu ihm an Werth und Nothwendigkeit vor. Darum gönnt sie sich selbst nicht Zeit, bevor die äußere Bewirthung in Bereitschaft gesetzt ist, dem Lehrworte des göttlichen Meisters zuzuhorchen. Ja, in der Meinung, allein nicht genug leisten zu können, will sie, daß der Herr auch die Schwester von der von dieser erwählten Form der Aufmerksamkeit für Jesus hinweg, und zur Antheilnahme an ihrem werkthätigen Schaffen verweise.

dd) Liebreich (durch die zweimalige Nennung des Namens) die Martha tröstend, warnt sie zugleich der Herr vor Uebermaaß eines Sorgens und Dienens, dessen fromme Absicht er anerkennt (s. Hebr. 6, 10), ohne ihr den unermeßlichen Vorzug zu verhehlen, welchen vollkommene Hingabe an das nur Geistige und nur Ewige vor jedem noch so eifrigen, äußeren Wirken in Anspruch nehmen darf. Vgl. Matth. 6, 33 (Ps. 26, 4). — Das „Eine, was von Nöthen", ohne welches das Leben der Seele kein Leben mehr, sondern nur Schein ist und nur Tod (s. Röm. 6, 2 ff.), dieß „Eine" im Vergleich zu dessen Werthe das „Viele" der Welt wie nichts erachtet wird (Phil. 3, 13 f.), dieß Nothwendige, welches keiner zur Seligkeit berufenen Creatur fehlen darf und das durch kein erschaffenes Gut ersetzt werden kann, ist Gott, das unerschaffene, höchste Gut, seine Wahrheit, seine Liebe, Gott, uns offenbar in Jesus Christus; s. Joh. 17, 3.

ee) Griech. „Maria hat den (mit Vorzug) guten Theil auserwählt ꝛc." — Diese hat nicht blos nichts versäumt an ihrer Pflicht für den Heiland (V. 40), da sie ihn verherrlicht durch ihre fromme, ungetheilte Aufmerksamkeit (V. 39), auch von der äußerlich dienenden Schwester hat sie keinen Vorwurf der Unterlassung des Nothwendigen verdient (V. 40). Denn, indem sie das gewöhnlich Nöthige in der Hand der ohnedieß übereifrigen Schwester (V. 41) wohl besorgt wußte, wendete Maria sich dem höheren und allein wahrhaft, weil ewig Nothwendigen zu, nach dem Rechte des Berufes, welcher ihr unter gegebenen Umständen die Freiheit ließ, das Vollkommene (den im reinsten Sinne „guten Antheil" irdischen Looses) statt des minder Vollkommenen, wenn auch an sich nicht Unguten, zu „erwählen". — Das so Erwählte „wird nicht hinweggenommen". Ist es ja, als ungetheilte Hingabe an Gott, als geistliches Leben in der Wahrheit und in der Liebe, seinem Wesen und Ziele nach schon hienieden ein Ewiges aus dem Ewigen und für das Ewige. Während alle übrigen Arten des Berufes und des Dienstes in der sichtbaren Kirche mit den Zeiten und Zuständen wechseln und aufhören, ist jenes innere Leben in Gott schon hier Anfang und Theil des Lebens der ewig Seligen. Ohne Verlust und ohne Unterbrechung, nur nach dem Fortschritte des Begonnenen zum Vollendeten, kann die Beschauung hienieden in die Anschauung Gottes jenseits übergehen. — Die Kirche hat daher stets in Martha und in Maria von Bethanien die Vorbilder zweier verschiedener, einander übergeordneter, jedoch nicht schlechthin in sich ausschließender, sondern gegenseitig sich ergänzender Berufs-Arten des christlichen Lebens erkannt; in Martha das äußerlich, in Werken der Barmherzigkeit zumal, geschäftige Dienen und Wirken für Jesus (actives), in Maria das innerlich gesammelte, dem Gebete, der Betrachtung und der Einsamkeit in Gott gewidmete (contemplative) Leben. Beide Richtungen umschließt, übt und pflegt, jede in ihrer Weise, die heilige Kirche. Keiner derselben kann und will sie jemals entbehren. Doch, was die Gesammtheit, wie vorbildlich dort das gastliche Haus zu Bethania, vereinigt besitzen muß, um ihre Aufgabe zu lösen, was theilweise auch einer und der nämlichen Seele eigenthümlich seyn kann; dieß darf und wird auch, weil die Wege und Gnaden des Berufes mannigfaltig sind, in einzelnen erwählten Menschen besonders hervortreten, bis hinan zu jener höchsten Form ihres geistlichen Wandels, wo sie das Irdische ganz der Sorge der Brüder anheimstellend, in der anbetenden Liebe zu Gott die hienieden möglichst reinste und in der fürbittenden Liebe zu dem Nächsten erhabenste Thätigkeit des Geistes entfalten, zugleich ruhend und zugleich immerdar freudig bewegt, gleich jener Ruhe der Heiligen, die ewig in dem Herrn frohlocket; s. Ps. 83, 3 ff. — Nach demselben Vorbilde ist in Martha die Gestalt der streitenden Kirche auf Erde, in Maria jene der triumphirenden Kirche dargestellt. Dort wie hier ist Jesus Mittelpunkt und Ziel; dort noch in Mühen, hier in seliger Ruhe aufgenommen und verherrlicht. (Ambros.)

Kap. 11. a) Vgl. Matth. 6, 9 ff. — Wiederholt bestimmt auf gestellte Bitte hin der Heiland dem Kreise der Apostel das erhabene Gebet („Vater unser") als sein und mithin der Kirche eigenthümliches Gebet („Gebet des Herrn"). In dem Ansuchen des Jüngers ist das Verlangen nach einer bleibenden (kirchlichen) Anordnung des Herrn hervorgehoben. Indem Jesus solchem Verlangen entspricht, unterscheidet sich dieser Vortrag seines „Gebetes" von jenem ersten in der Bergpredigt nach Veranlassung und Endzweck. — Welche Gebetformel Johannes der Täufer seine Jünger gelehrt, gewiß eine in Wort und Sinn bestimmte, und Allen gemeine, ist uns sonst unbekannt. — Lukas stellt die sieben Bit-

2. Und er sprach zu ihnen: Wenn ihr betet, saget: Vater, geheiliget werde dein Name. Es komme dein Reich.

3. Unser tägliches Brod gib uns heute.[b])

4. Und vergib uns unsere Sünden, wie auch wir vergeben Jedem, der uns schuldet. Und führe uns nicht in Versuchung.

5. Und er sprach zu ihnen: Wer von euch sollte einen Freund haben, und zu ihm gehen um Mitternacht und sprechen *zu ihm*: Freund! leihe mir drei Brode![c])

6. Denn ein Freund von mir hat auf dem Wege sich bei mir eingefunden, und ich habe nichts, was ich ihm vorsetzen kann.

7. Und jener von innen würde antworten und sagen: Belästige mich nicht! bereits ist die Thüre geschlossen, auch meine Kinder sind mit mir im Bette; ich kann nicht aufstehen, und dir geben.

8. [Und wenn nun jener fortführe, anzuklopfen], ich sage euch: Auch wenn er ihm nicht geben und aufstehen würde, weil er sein Freund ist, dennoch wegen dessen Ungeberdigkeit wird er aufstehen und ihm geben, wie viel er bedarf.[d])

9. Auch ich sage euch: Bittet und es wird euch gegeben werden; suchet und ihr werdet finden; klopfet an, und es wird euch aufgethan werden.[e])

10. Denn Jeglicher, welcher bittet, empfängt, und wer suchet, findet, und dem Anklopfenden wird aufgethan werden.

11. Wer aber aus euch bittet den Vater um ein Brod; und wird wohl dieser einen Stein ihm geben?[f]) Oder um einen Fisch; und wird statt des Fisches er ihm eine Schlange reichen?

12. Oder wenn er um ein Ei bittet; wird er einen Scorpion ihm reichen?

13. Wenn nun ihr, obgleich ihr böse seid, gute Gaben zu geben wisset euern Kindern, um wie viel mehr wird euer Vater vom Himmel guten Geist denen geben, welche ihn bitten?[g]) —

14. Und er trieb einen bösen Geist aus, und dieser war stumm. Und als er den bösen Geist ausgetrieben hatte, redete

---

ten des „Vater unser" bei Matthäus (6, 9—13) in fünf Hauptsätze, indem die dritte (Matth. 6, 10) im Sinne der bei Lukas ersten, und die siebente (Matth. 6, 13) in der fünften eingeschlossen ist. S. die Erklärung des Gebetes zu Matth. a. a. O.

b) Griech. „Das (bis morgen) zureichende Brod gib uns, nämlich Tag für Tag", d. h. so wie es die tägliche Nothwendigkeit (von heute auf morgen) fodert; vgl. Sprüch. 30, 8.

c) Vgl. Matth. 7, 7—11. — Nach dem Inhalte des Gebetes (V. 1—4) belehrt der Herr die Jünger über die Bedingungen (V. 5—8) und die daraus folgende Gewißheit der Erhörung ihrer Bitten (V. 9—13). Lukas hat das Gleichniß (V. 5—8) allein.

d) S. 18, 1 ff. — Die hervorragenden Einzelzüge des Gleichnisses sind nach ihrer Bedeutung für die Lehre des Gebetes: V. 6 das zutrauensvolle Verhältniß des Freundes zum Freunde (Sir. 6, 10 f.), welches den Bittenden ermuthigt, zu jener Stunde („der „Mitternacht"), welche allerdings für ihn, den Hülfsbedürftigen, die Zeit der dringendsten Verlegenheit, jedoch für den Hülfespendenden eine ganz ungewöhnliche und darum höchst unliebsame ist (V. 7), zu kommen, und sofort das Nöthigste, was die geheiligte Pflicht der Gastfreundschaft erfordert (vgl. I. Mos. 18, 6), zu begehren. Der anscheinend strenge und hoffnungslos Abgewiesene (V. 7) hält gleichwohl im Bitten und Mahnen an (V. 8), bis dieß eine Art Gewaltsamkeit wird (s. zu Matth. 11, 12), der man deßhalb sogar widerwillig Folge leistet. „Um wie viel eher „nun wird Gott geben, Gott, welcher allzeit ge„gen uns gütig, selbst uns ermahnt (V. 9), daß „wir immerdar bitten sollen, und nur dann „über uns unwillig wird, wenn wir eben nicht „bitten!" (August.)

e) S. zu Matth. 7, 7—11. — Die heiligen Väter lehren nach diesen Worten (V. 9. 10) dreifache Aufstufung in der Thätigkeit und Tugend des Betenden. Der Anfang ist die kindliche Bitte im Namen Jesu zu dem Vater (s. Joh. 16, 24 f.), welcher als erste Gabe die Gnade, welche zur Erkenntniß des wahrhaften Guten erleuchtet (Matth. 11, 25), entspricht. Durch diese Gnade wird die nächst höhere Stufe, das Suchen nach dem Heile vermittelt, das in Fleiß, Demuth und Standhaftigkeit geübt (s. Jak. 4, 3) sofort bis zunächst an die Pforte des ewig seligen Lebens führt (s. Joh. 10, 9). Es ist Christus selbst, welcher dieselben der („anklopfenden") heiligen Sehnsucht erschließt (Offenb. 3, 7) und ihr in unaussprechlicher Fülle Alles gewährt, was je der Gegenstand eines Gott gefälligen Verlangens seyn konnte; s. I. Cor. 2, 9. — Aehnlich Augustin. „— Wir bitten im Glauben, der durch die Liebe wirkt; wir suchen mittels der Hoffnung auf die immerdar uns erleuchtende Wahrheit; wir klopfen an durch die Liebe Gottes zur Vollendung der Seligkeit."

f) Griech. „Wen aber unter euch bittet als (seinen) Vater der Sohn um Brod ꝛc."

g) Griech. „— heiligen Geist geben den ihn Bittenden?" — Weil der heilige Geist der Inbegriff alles Guten für die Creatur ist (Weish. 12, 1), wird er für dieselbe das Geschenk und der höchste Lohn jedes erhörten Gebetes und hinwiederum neue Quelle des noch innigeren und verdienstlicheren Betens; s. Röm. 8, 26 f.

der Stumme. Und es staunten die Schaaren.[h])

15. Einige aber aus ihnen sprachen: Durch Beelzebub, den Fürsten der bösen Geister, treibt er aus die bösen Geister.

16. Andere aber verlangten, ihn versuchend, ein Zeichen aus dem Himmel von ihm.

17. Er selbst, der ihre Gedanken wußte, sprach zu ihnen: Jedes Reich, welches wider sich selbst entzweit ist, verfällt, und Haus stürzt auf Haus.

18. Wenn aber auch der Satan wider sich selbst entzweit ist, wie wird bestehen sein Reich? da ihr saget, durch Beelzebub treibe ich die bösen Geister aus.

19. Wenn aber ich durch Beelzebub austreibe die bösen Geister; euere Söhne, durch wen treiben sie aus? Deßhalb werden eben sie euere Richter seyn.

20. Wenn aber durch Gottes Finger[i]) ich die bösen Geister austreibe; nun so ist gekommen zu euch das Reich Gottes.

21. Wenn der Starke gewaffnet seinen eigenen Hof bewacht; ist im Frieden Alles, was er besitzt.

22. Wenn aber ein Stärkerer, als er, herankömmt und ihn besiegt, nimmt er die gesammten Waffen desselben, auf welche dieser vertraute, und vertheilt das bei ihm Erbeutete.

23. Wer nicht mit mir ist, ist wider mich; und wer nicht mit mir sammelt, zerstreut.

24. Wenn aber der unreine Geist ausgegangen ist von dem Menschen, geht er durch dürre Stätten, Rast suchend, und da er sie nicht findet, sagt er: Zurückkehren werde ich in mein Haus, von wo ich ausgegangen bin.[k])

25. Und wenn er gekommen ist, findet er es mit Besen gereiniget und geputzt.

26. Dann macht er sich auf, und nimmt hinzu mit sich sieben andere Geister, bösere als er selbst, und sie ziehen ein und wohnen dort, und werden die letzten Dinge jenes Menschen schlimmer, als die ersten.

27. Es geschah aber, während er dieses sagte, erhob ein Weib aus der Volks-Schaar die Stimme, und sprach zu ihm: Selig der Leib, welcher dich getragen, und die Brüste, welche du gesogen hast![l])

28. Er aber sprach: Ja, immerhin selig, welche das Wort Gottes hören, und es bewahren![m])

---

h) S. über V. 14—26 zu Matth. 12, 22 ff. (Mark. 3, 22—30).

i) D. i. in (sichtbar wirkender) Kraft des allmächtigen Gottes; vgl. II. Mos. 8, 19 (Ps. 8, 3).

k) S. über V. 24—26 zu Matth. 12, 43—45.

l) Dem Lästerworte der Pharisäer wider den Herrn (V. 15) tritt aus der Tiefe eines frommgesinnten Frauenherzens eine Seligpreisung entgegen, unmittelbar der Mutter des Heilandes (s. 1, 48), mittelbar ihm selbst gewidmet, dessen Menschheit, im Schooße der reinsten Jungfrau durch das schöpferische Wunder des heiligen Geistes empfangen und gebildet, und in demselben Augenblicke mit der Person des ewigen Wortes geeinigt, das eben für dieses höchste Ziel schon von Anfang makellos geschaffene Gefäß der Gnaden, Maria, zur Würde der Mutter Gottes, mithin zur glückseligsten, in ihrer Art unvergleichlichen Mutterschaft erhob. Vgl. zu 1, 42. — Wie weit das Bewußtseyn jener „Frau aus dem Volke" der Fülle des Sinnes, welchen der heilige Geist durch ihren Ausruf der Kirche Gottes eröffnete, näher oder ferner stand, bleibt außer Frage. Der Lobpreis Jesu und Mariens war dort die Folge und das Zeugniß der Bewunderung, der Freude und des Dankes für die herrlichen Worte und Werke des Erlösers, so viel jener Seele davon offenbar geworden. Wenn die vollendete, dogmatische Erkenntniß des Erlösers, seines Wesens und seiner Würde im Bewußtseyn der Kirche den Lobpreis des göttlichen Sohnes in jenem der Mutter und den der Mutter in jenem des Sohnes, nach Maßgabe des Glaubens und der Liebe, in seinem Grunde immer klarer erleuchtete und in seiner bewundernden Innigkeit immer höher steigerte; so haben auch die Einzelnen in der Kirche mit jedem neuen, für sie besondern Beweise der Schönheit, der Güte und Gnaden ihres Heilandes auch neue Ursache, das Wort oder den Sinn solchen Lobpreises zu wiederholen, als das Bekenntniß ihres Glaubens und das Zeugniß ihres Dankes zu Jesus und Maria. — Die Ansicht einiger Alten, die hier Rufende sei Martha (10, 38) oder eine Magd der Martha (Marcella oder Stella) gewesen, scheint weniger durch Ueberlieferung, als durch die (nicht statthafte) Voraussetzung veranlaßt, die in Kap. 11, 1 — 13, 35 berichteten Thatsachen und Lehren fielen allzumal in den Aufenthalt des Herrn zu Bethania.

m) S. zu Matth. 12, 46. — Indem der Heiland die Wahrheit des Ausrufes (V. 28) in dessen vollem Sinne bestätigt, fügt er einen neuen Grund der Seligpreisung Mariens hinzu. Jesus hebt die Seligkeit hervor, welche seiner gnadenvollen Mutter aus dem Gehorsame (s. zu 1, 46) und aus der treuen Bewahrung des Wortes Gottes eigen geworden (s. 2, 19), in welcher sie geistige Mutterschaft des Wortes mit der leiblichen vereinigt. Ist zufolge dieser letzteren die Gottesmutter die einzig unter Allen also Hochbeglückte, und sie mithin für die Kirche nur Gegenstand liebendster Bewunderung, so ist sie in der ersteren das erhabene Vorbild, welches

29. Als aber die Volksschaaren sich sammelten, hob er an zu sagen: Dieses Geschlecht, ein böses Geschlecht ist es; ein Zeichen begehret es; und ein Zeichen wird ihm nicht gegeben werden, außer das Zeichen Jonas' [des Propheten].

30. Denn wie Jonas ein Zeichen ward den Niniviten, so wird es seyn auch der Sohn des Menschen diesem Geschlechte. n)

31. Eine Königin des Südens wird sich erheben in dem Gerichte mit den Männern dieses Geschlechtes, und wird sie verurtheilen, weil sie von den Gränzen der Erde kam, um zu hören die Weisheit Salomons. Und sieh, mehr als Salomon ist hier.

32. Männer Ninives werden aufstehen in dem Gerichte mit diesem Geschlechte, und werden es verurtheilen; weil sie Buße gethan haben auf die Predigt des Jonas hin. Und sieh, mehr als Jonas ist hier! o)

33. Niemand zündet eine Leuchte an und stellt sie in's Verborgene; p) oder unter den Scheffel, sondern auf den Leuchter, damit die Eintretenden den Lichtglanz sehen.

34. Die Leuchte deines Leibes ist dein Auge. Wenn dein Auge klar ist, wird auch dein ganzer Leib Licht seyn; wenn es aber schlecht geworden, wird auch dein Leib finster seyn. q)

35. Sieh denn zu, daß nicht das Licht, welches in dir ist, Finsterniß sei.

36. Wenn nun dein Leib ganz Licht ist, ohne daß er irgend einen Theil Finsteres hat, wird er Licht seyn ganz und wird wie das Leuchten des Blitzes dich erhellen. r)

37. Und während er redete, bat ihn ein Pharisäer, daß er bei ihm das Frühmahl nehme. s) Und er trat ein und ließ sich nieder.

38. Der Pharisäer aber begann befremdet bei sich zu sagen, weßhalb Er sich nicht gewaschen hätte vor dem Morgen-Mahle? t)

---

die Gläubigen der Kirche nicht blos, wie gebührnd, selig preisen, sondern das sie auch zu ihrer eigenen Beseligung nachahmen können und nachahmen sollen. (Nach Albert d. Gr.)

n) S. über V. 29 f. zu Matth. 12, 39 f. (Jon. 2, 1). — „Wie Jonas ein Zeichen für die Niniviten war, als eine sonst nie erhörte Erscheinung, soferne er am dritten Tage übernatürlicher Weise aus dem Bauche des Haifisches befreit worden; so wurde auch der Heiland bei dem Geschlechte der ungläubigen Juden ein Zeichen, Er, welcher in übernatürlicher Kraft und Glorie am dritten Tage aus dem Grabesschooße erstand." (Euthym.)

o) Ueber V. 31. 32 f. zu Matth. 12, 42. 41. — Das Zeichen, nach welchem die Pharisäer suchen (V. 29), brauchten sie nicht zu suchen. Es ist in vollem Lichte (V. 32) vor ihren Augen, die es mit einem Blicke (V. 36) sehen mußten, wäre nicht die Finsterniß (V. 35) der Bosheit (V. 29) in denselben mit Absicht festgehalten.

p) Griech. „Niemand aber, welcher eine Leuchte angezündet hat, stellt sie in's Verborgene ꝛc."; s. über V. 33—36 zu Matth. 5, 15. 6, 22 f.

q) Griech. „— ist auch dein ganzer Leib licht; wenn aber es schlecht geworden, ist auch dein Leib finster."

r) Griech. „Wenn nun dein Leib ganz licht [ist], nicht irgend einen Theil finster habend, wird er licht seyn ganz, wie wenn die Leuchte mit Blitz(glanz) dich erhellet", d. h. (nach dem Griech.) dein Leib wird völlig (ohne Unterbrechung und Makel) und mit Einem Male durch sein klares (alldurchleuchtendes) Auge (V. 34) das (gegenständliche) Licht in sich aufnehmen. Indeß scheint in dem Gleichnißworte „Leib" (wie schon V. 35) angedeutet ist) das Verglichene, das Seelisch-Geistige durch den weiteren Verlauf des Satzes bereits mitverwoben zu seyn, und sonach zu erklären (mit Euthym. Maldon.): Wie der ganze Leib von dem Lichtquelle des klaren Auges mit Einem Blicke blitzartig in das Helle versetzt wird; so wird auch das Gemüth mit seinem innern Lichte (V. 35), wenn kein Theil in ihm, weder Verstand noch Wille, durch Leidenschaft verfinstert blieb, sofort die ganze Seele, die ganze Persönlichkeit eines Menschen erleuchten. Es wird mit Einem Male die gesammte Kraft und Schönheit himmlischen Lichtes durch selbe sich ergießen, wenn und wo dieses Licht, als ein Blitz der ewigen Wahrheit, ihm gegenständlich und offenbar wird. Vgl. Joh. 9, 5 (12, 36). — Dieß der Abschluß der Antwort an die Pharisäer, die das (in Jesus) außen, an sie glorreich (V. 27) heranblitzende Heileslicht verleugneten, weil sie es nicht sahen, die freiwillig in sich Erblindeten! Vgl. Matth. 15, 14 (23, 26).

s) Vgl. Matth. 22, 4. — „Warum jedoch, da die Pharisäer so schlimm und verwerflich gesinnt waren, lehnte, von Einem derselben eingeladen, Christus der Herr dieß nicht ab, sondern ging zu Tische mit ihm? Der Allwissende that es, weil seine Liebe ihn drängte, gerade jenen zu Gemüthe zu reden und jede Gelegenheit zu ergreifen, die Verirrten auf den Weg des Heiles zu weisen." (Griech. Caten.) — Daher spricht der Heiland vorerst im engeren Kreise einer Tischgenossenschaft von Pharisäern und Gesetzgelehrten (V. 46) Worte der Rüge und Warnung (V. 39—52) aus, die er nachmals in der feierlichen Tempelrede (Matth. 23, 2—39) nicht mehr, wie hier, als Warnung, sondern als Richterspruch wiederholt; s. Matth. 23, 38.

t) S. zu Mark. 7, 2 ff. (Joh. 2, 6).

39. Es sprach aber der Herr zu ihm: Jetzt ihr Pharisäer, ihr reiniget die Außenseite des Bechers und der Schüssel; das Inwendige aber von euch ist voll von Raub und Schlechtigkeit.[u])

40. Unvernünftige! hat nicht derjenige, welcher das Auswendige geschaffen hat, auch das Inwendige geschaffen?[v])

41. Jedoch, was erübrigt ist, gebet als Almosen, und sieh, Alles ist rein für euch.[w])

42. Aber wehe euch Pharisäern, weil ihr verzehntet die Münze und die Raute und alles Gemüs; und vorbeigehet an dem Rechte und an der Liebe Gottes. Dieses hättet ihr thun und jenes nicht unterlassen sollen.[x])

43. Wehe euch Pharisäern, weil ihr den vordersten Platz liebet in den Synagogen, und die Begrüßungen auf dem Markte.[y])

44. Wehe euch, weil ihr seid wie die unkenntlichen Gräber,[z]) worauf die Leute, die herumwandeln und wissen es nicht.

45. Da antwortete Einer der Gesetz-Lehrer und sagte zu ihm: Meister! indem du dieses sagst, kränkest du auch uns.[aa])

46. Er aber sprach: Auch euch Gesetz-Lehrern wehe! weil ihr die Menschen belastet mit [für sie] unerträglichen Lasten, und ihr selbst tupfet nicht mit einem einzigen euerer Finger an die Lasten.[bb])

47. Wehe euch, die ihr bauet die Denkmale der Propheten,[cc]) euere Väter aber haben sie getödtet.

48. Sohin bezeuget ihr, daß ihr miteinstimmet mit den Thaten euerer Väter, weil allerdings jene sie getödtet haben, ihr aber [die Gräber derselben] bauet.

49. Deßhalb hat auch die Weisheit Gottes gesprochen: Ich werde an sie Propheten senden und Apostel, und von diesen werden sie tödten und verfolgen,

50. damit das Blut all der Propheten, welches seit Grundlegung der Welt vergossen worden, gefordert werde von diesem Geschlechte,

51. von dem Blute Abels an bis auf das Blut des Zacharias, welcher umgekommen ist zwischen dem Altare und dem Tempel. Ja, ich sage euch, es wird gefordert werden von diesem Geschlechte.[dd])

---

u) S. zu Matth. 23, 25.

v) D. i. wenn ihr jetzt (V. 39) auf Grund der durch euch über Maßen streng gedeuteten Gesetzlichkeit (s. Matth. 23, 4), mithin vermeintlich um der Ehre Gottes willen (Mark. 7, 6) die Außenseite der Geschirre reiniget; so sollte der einfache Vernunftschluß euch dahinführen, zu desselben Schöpfers Ehre auch das Inwendige, sofort euer Inwendiges, zu reinigen und zu heiligen; s. III. Mos. 19, 2 (Jerem. 4, 1). — Die Reinigungsgesetze des A. T. hatten ihre Wurzel wie einen ersten Zweck in dem Bereiche der Natur-Dinge. Durch Meiden und Ausscheidung des in Zusammenhang mit der Sünde und mit dem Tode unrein Gewordenen, sollte die ursprüngliche, reine Gestalt der Schöpfung annähernd wieder hergestellt werden. Eingehend auf die Anschauung, weist der Heiland die Pharisäer eben auf Gott, als den Schöpfer aller erschaffenen Dinge hin. „Eben weil Ein allerreinster Urheber beider Ordnungen des Geschaffenen, der äußeren und der inneren (des Körperlichen und Geistigen) ist; darum will er beide gereinigt wissen und am meisten jene Ordnung, die ihm die ähnlichere ist, nämlich die innere, die geistige.“ (Albert d. Gr.) — In V. 41 gibt der Herr dann ein Beispiel, wie eine Gott gefällige Reinigung des nach pharisäischer Anschauung Unreinen vollzogen werden könne.

w) Griech. „Gleichwohl das darin (d. i. in Becher und Schüssel; V. 39) Befindliche gebet als Almosen, und sieh, Alles ist euch rein“; vgl. zu Matth. 9, 13 (Ose. 6, 6). — Die latein. Ausleger erklären die Worte; „was erübrigt ist“ entweder schlechthin (wie Tob. 4, 4) „nach jedesmaligem Vermögen“ (Maldon.) oder mit Bezug auf V. 39 „was auch an Besitz noch Unreines zur Hand ist, sei es durch Raub Erworbenes oder schlechthin Ueberflüssiges“; vgl. Sprüch. 3, 9.

x) S. zu Matth. 23, 23.

y) S. zu Matth. 23, 6 (Mark. 12, 38 f.).

z) D. i. wie Gräber, die nicht als solche bezeichnet sind, und es doch sind; s. zu Matth. 23, 27.

aa) Vgl. zu Matth. 22, 35. — Die Vorwürfe des Herrn wider die pharisäische Richtung überhaupt, meinte der Gesetzgelehrte, verletze besonders ihn und seine Standesgenossen, aus deren wissenschaftlichen Nachweisen und Aufstellungen jenes thatsächliche Verfahren der Pharisäer in Sachen des Gesetzes hervorgegangen und sofort auch zu rechtfertigen sei. — „Das Schuld-Bewußtseyn des Gelehrten ließ ihm den Warnungsruf des Herrn nur als eine Kränkung erscheinen“ (Beda). Wohl nennt er Jesum noch Meister; will aber nicht dessen Jünger seyn (Chrysost.). Um so nachdrucksamer führt sofort Jesus auch dem Gesetzlehrer die Verkehrtheit und die Sünden der Träger des Lehramtes (V. 52) zu Gemüthe.

bb) S. zu Matth. 23, 4.

cc) Griech. „Wehe euch, weil ihr bauet rc.“; s. zu Matth. 23, 29—31.

dd) Indem der Herr sich auf den Ausspruch der „Weisheit Gottes“ (V. 48) beruft, verbindet er den, einem Gesetzlehrer wohl auch in nur allgemeiner Andeutung verständlichen Rückweis auf

52. Wehe euch, Gesetzlehrern! weil ihr den Schlüssel der Erkenntniß weggenommen habt. Selbst ihr seid nicht hineingegangen, und die, welche hineingingen, habt ihr zurückgehalten.[ee])

53. Da er aber dieses zu ihnen sagte, begannen die Pharisäer und die Schriftgelehrten,[ff]) gewaltig einzudringen, und seinen Mund abzufragen über Vieles,

54. indem sie ihm Hinterhalt legten, und sich bemühten, etwas aus seinem Munde zu erhaschen, [damit sie ihn anklagen könnten].

Kapitel 12.

1. Da nun zahlreiche Schaaren ringsum standen, so daß sie einander niedertraten,[a]) fing Jesus an, zu seinen Jüngern zu sagen: Hütet euch vor dem Sauerteige der Pharisäer, welcher ist Heuchelei![b])

2. Nichts aber ist verhüllt, was nicht enthüllt, und verborgen, was nicht erkannt werden wird.[c])

3. Denn, was ihr im Finstern gesprochen habt, wird an dem Lichte verkündigt, und was ihr in das Ohr geredet habt in den Gemächern, wird geprediget werden auf den Dächern.[d])

4. Ich aber sage euch, meinen Freunden: Fürchtet euch nicht vor denen, welche den Leib tödten, und nachher nichts weiteres zu thun vermögen.

5. Aber zeigen will ich euch, wen ihr fürchten sollet; fürchtet denjenigen, welcher, nachdem er getödtet hat, Macht besitzt, in

---

ähnliche Klage des A. T. (Jerem. 7, 25 f. III. Kön. 19, 14) mit seinem eigenen, gleichfalls unmittelbar göttlichen Ausspruche. Ist es ja Ein und dasselbe Wort, Eine und dieselbe ewige Weisheit (s. zu Weish. 7, 25. Matth. 11, 19), welche einst zu den Vätern (V. 48) geredet hat durch die Propheten und die nun deren Söhnen persönlich gegenwärtig ist, Jesus Christus, der Eingeborne Sohn Gottes; vgl. Hebr. 1, 1 f. — Die Auslegung von V. 49—51 s. zu Matth. 23, 34—36.

ee) S. zu Matth. 23, 13. — Das Gesetz war Vorbereitung und Hinführung zu Christus (Gal. 3, 24). Es sollte den Zutritt („Thüre") zur Erkenntniß der im Heilande dargebotenen Gnade eröffnen (Joh. 5, 39. 46). Gerade diese Aufgabe des Gesetzes ward von denen, die sich „Gesetzlehrer" zu seyn rühmten, verleugnet. Während und weil sie selbst aus Hochmuth sich dem Glauben an den menschgewordenen Sohn Gottes hartnäckig verschlossen, nahmen sie durch entgegengesetzte Lehre und durch die Christo feindliche Macht ihres Ansehens und ihres Beispieles auch den Uebrigen „den Schlüssel der Erkenntniß" hinweg. Sie gestatteten ihnen nicht, an den Erlöser zu glauben; erklärten, Gott lästernd, seine Wunder für Werke des Bösen (V. 15), und schickten sich an (V. 53 f.), Jesum zu vergewaltigen; s. Joh. 9, 22. (Cyr. Alex.)

ff) Griech. (Kopt.) „Und als er wegging von dort, begannen die Schriftgelehrten und Pharisäer ꝛc." — Im Nachfolgenden könnte der Buchstabe der Vulg. (nach dem Griech.) etwa auch übersetzt werden: „— seinen Mund zu überschütten mit Vielem." Die Uebersetzung aber des Latein. durch „— seinen Mund zum Schweigen zu bringen" streitet geradezu gegen den klaren Zusammenhang und den Wortlaut des V. 54. Nicht schweigen sollte Jesus vor den Gesetzeslehrern; vielmehr durch die mannigfaltigsten Fragen zum Reden genöthigt, sollte er unter den vielen Antworten doch endlich Eine vorbringen, die als Anklage (vor dem Hohenrathe) benützt werden könnte; vgl. 20, 20. Matth. 22, 15.

Kap. 12. a) Griech. „Während dessen Myriaden Volkes sich versammelt hatten ꝛc." d. h. um das Haus des Pharisäers her, bei welchem Jesus zu Tische gewesen (11, 37). Der Heiland hat dieses Haus mit seinen Jüngern verlassen (11, 53). Draussen nun mitten im Gewoge des Volkes (V. 1) spricht er allerdings unmittelbar zu den Aposteln, mittelbar aber auch vor dem hörbegierigen Volke, welches durch die Gesetzlehrer so arg mißleitet war (11, 52), Worte der Warnung (V. 1), der Ermuthigung für seine Freunde (V. 2—8. 11 ff.) und des Gerichtes wider unbußfertige Feinde des Heiles (V. 9. 10). Eine Anfrage aus der Volksschaar (V. 13) unterbricht den göttlichen Lehrer. Er aber, jene ernst bescheidend (V. 14), knüpft sofort neue Unterweisung zumal über das Verhältniß des Zeitlichen zum Ewigen (V. 15—48) daran. Auch hier trägt, wie in der Bergpredigt, der Strom der himmlischen Lehrrede in seinem Schooße wieder jene erlesenen Goldkörner, die in Mitten der Sorgen und Nöthen der Welt als reichster Schatz der Tröstung für Diesseits und Jenseits (Matth. 13, 52) dem christlichen Bewußtseyn eben nur durch wiederholten Hinweis eigenthümlich gemacht werden konnten und mußten.

b) S. zu Matth. 16, 6 (Mark. 8, 15). — „Heuchelei" war das Wesen des Pharisäismus, soferne er für heilbringende Wahrheit ausgab, was nicht Heil und nicht Wahrheit war — äußerliche, geistlose Satzung (s. zu Matth. 15, 9); Heuchelei war es, soferne er Tugend vorspiegelte, wo nur Schmutz der Leidenschaft waltete; s. zu Matth. 6, 2 f. Jede Rede aber und jedes Werk wird durch das göttliche Gericht, welches durch den ganzen Verlauf der Geschichte des Reiches Gottes bereits wirksam ist (Joh. 12, 31) und seiner Vollendung entgegenstrebt, rückhaltlos offenbar werden, das Böse wie das Gute (V. 2. 3), die Natur des Pharisäismus, wie der Geist des Christenthumes.

c) S. zu Matth. 10, 26; vgl. Luk. 8, 17. Mark. 4, 22.

d) Ueber V. 3—7 s. zu Matth. 10, 27—31.

die Gehenna zu werfen. Ja, sage ich euch: Diesen fürchtet!

6. Sind nicht fünf Sperlinge feil um zwei Pfennige; und nicht ein Einziger von ihnen ist in Vergessenheit vor Gott.

7. Sogar auch die Haare eures Hauptes sind alle gezählt. Fürchtet euch nun nicht! mehr als viele Sperlinge seid ihr. —

8. Ich sage euch aber: Jeglicher, welcher mich bekennen wird vor den Menschen, auch der Sohn des Menschen wird ihn bekennen vor den Engeln Gottes.

9. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, wird verleugnet werden vor den Engeln Gottes.[e])

10. Und Jedem, welcher ein Wort spricht gegen den Sohn des Menschen, wird es erlassen werden. Wer aber gegen den heiligen Geist gelästert hat, dem wird es nicht erlassen werden.[f])

11. Wenn sie aber euch hinführen vor die Synagogen und die Obrigkeiten und die Gewalten, sorget nicht, was ihr entgegnen oder was ihr sprechen sollet.

12. Denn der heilige Geist wird euch lehren zur selben Stunde, was ihr sprechen müsset.[g]) —

13. Es sprach aber zu ihm Einer aus der Volksschaar: Meister, sage meinem Bruder, daß er theile mit mir die Erbschaft.[h])

14. Er aber sprach zu ihm: Mensch! wer hat mich aufgestellt als Richter oder Vertheiler über euch?[i])

15. Da sprach er zu ihnen: Sehet zu, und hütet euch vor aller Habsucht! Denn nicht aus dem Ueberfluß hat Jemand sein Leben von seinem Eigenthume.[k])

16. Er trug aber ein Gleichniß ihnen vor, indem er sagte: Eines reichen Mannes Flur trug ergiebig Frucht.

17. Und er überdachte bei sich, sagend: Was soll ich thun, da ich nicht Raum habe, wo ich meine Feldfrüchte unterbringe?

---

e) S. zu Matth. 10, 32 f. — „Gottes Engel" sind hier wieder (s. 9, 26) hervorgehoben als die Zeugen der gerechten und glorreichen Gerichte Gottes des Erlösers; vgl. Mark. 8, 38.

f) S. zu Matth. 12, 32.

g) S. zu Matth. 10, 18—20 (Joh. 15, 26).

h) Ohne persönliches Interesse, wie es scheint, für das Ueberirdische in Jesu Wort und Wesen, und doch genöthigt, es zu bewundern, will dieser Mann aus dem Volke augenblicklich das Ansehen des Erlösers zu seinem weltlichen Vortheile benützen. Er fordert von dem „Meister," dessen nächst vorhergehende Worte ihn als Kenner und Beschützer des Rechtes vor Obrigkeiten (V. 11. 12) anzukündigen schienen, einen Urtheilsspruch in Erbschaftsklage wider einen Bruder, der die väterliche Hinterlassenschaft sich angeeignet hat. Der Kläger rechnet (speculirt) somit auf das Ansehen des Heilandes, mit der Zuversicht, der (mit in der Schaar gegenwärtige?) Beklagte werde dessen Ausspruche sich fügen.

i) Jesus ist Ziel und Ende alles Irdischen (V. 21). Ebendeßhalb aber darf Jesus nie zum Mittel und zu einem Diener weltlicher Zwecke herabgewürdigt werden. Gerade dieß aber hatte jener Erbschaftsbegierige gewollt und gewagt. Sofort weist auch der Herr mit Rüge die entwürdigende Zumuthung zurück. „Nicht würdigt sich, (einem Habgierigen) seine Prozesse über Geld und Gut richterlich zu entscheiden, Er, der da Richter ist über die Lebendigen und die Todten und der die Verdienste für die Ewigkeit abwägt." (Ambros.) — Mit Recht wird in tadelndem Sinne „Mensch" genannt, der den Meister, welcher eben die Tröstungen himmlischen Friedens empfiehlt, mit seinem Antrage ob irdischer Erbtheilung belästigt. (Beda.) — Für die Geschäfte der Welt, für die Fragen über Mein und Dein ꝛc., für all die unzähligen Anliegen der Habsucht (V. 15) und Geldjagd (V. 16—20) ist ja die Welt mit ihren Einrichtungen sich selbst genug. Selbst da, wo die Bescheidung irdischer Anliegen und Rechtsfragen in den Bereich christlichen Gemeinlebens unvermeidlich einwirkt, sind für dieselbe nicht die edelsten und heiligsten Kräfte in Thätigkeit zu setzen, sondern eben nur die zu höherer, seelsorglicher Wirksamkeit minder Berufenen; s. zu I. Cor. 6, 4 (Apg. 6, 2). So nun aber die Welt kein Recht hat, den Erlöser (und seine Kirche) zum Diener ihrer Geschäfte zu machen; so schließt dieses nicht jene Oberherrlichkeit des Gottmenschen aus, vermöge deren er seiner Seits für den Dienst des Heiles (für die Aufgabe und den Schutz seiner Kirche) die Mitwirkung aller zeitlich-irdischen Mächte, weltlicher Mittel und Personen, bürgerlicher Rechte und Gesetze zu fordern berechtigt ist, zumal da und wo selbe durch die Einflüsse christlicher Lehre und Gnaden zu einer solchen Theilnahme an dem Werke der Erlösung und Heiligung des Menschengeschlechtes befähigt und berufen worden. Das Wort des Herrn rechtfertigt sohin nicht im Mindesten eine sogenannte Trennung zwischen Kirche und (christlichem) Staate; es kräftigt nur deren gegenseitiges Verhältniß, als das des Höhern zum Niedern oder des Zweckes zum Mittel, und wahrt jedem derselben seinen eigenthümlichen Bereich.

k) D. i. nicht der Ueberfluß ermöglicht es, von dem, was man besitzt, das Leben zu erhalten. „Das Leben verlängert sich nicht nach dem Maaße des Besitzes." (Euthym.) Zu zeigen, wie überflüssiger Reichthum neue Sorge (V. 17), dann falsche Sicherheit (V. 19), endlich aber, statt das „Leben zu erhalten," die bitterste Enttäuschung

18. Und er sprach: So will ich es machen: ich werde meine Scheunen niederreißen und größere bauen, und dort will ich alle meine Erzeugnisse unterbringen und meine Güter,[l])

19. und werde meiner Seele sagen: Seele! du hast viel Güter liegen auf viele Jahre; ruhe, iß, trink, laß es dir wohl seyn![m])

20. Es sprach aber Gott zu ihm: Aberwitziger! in dieser Nacht fodert man deine Seele von dir; was du aber hergerichtet hast, wessen wird es seyn?[n])

21. So ist derjenige, welcher Schätze sammelt für sich, und nicht in Bezug auf Gott reich ist.[o]) —

22. Und er sprach zu seinen Jüngern: Deßhalb sage ich euch: Seid nicht bekümmert für euer Leben, was ihr essen, noch auch für euern Leib, was ihr anziehen sollet.[p])

23. Das Leben ist mehr, als die Nahrung, und der Leib mehr als das Gewand.

24. Betrachtet die Raben,[q]) wie sie nicht säen, und nicht ernten, die da nicht Keller noch Scheuer haben, und Gott ernähret sie. Um wie viel mehr, viel mehr als diese, seid ihr?[r])

25. Wer aber aus euch kann durch Sorgen zu seinem Wuchse eine Elle zusetzen?[s])

26. Wenn ihr sohin nicht einmal ein Mindestes vermöget, warum seid ihr für das Uebrige bekümmert?

27. Beachtet die Lilien, wie sie wachsen! Nicht arbeiten sie und spinnen nicht. Ich sage euch aber, auch nicht Salomon in aller seiner Herrlichkeit war gekleidet wie Eine aus diesen.[t])

28. Wenn aber das Gras, welches heute auf dem Felde ist, und morgen in den Ofen geworfen wird, Gott also bekleidet; um wie viel mehr euch, Kleingläubige?

29. Auch ihr, — suchet nicht, was ihr essen oder was ihr trinken sollet, und versteigt euch nicht in's Hohe![u])

30. Denn diesem Allen trachten die

(V. 20) herbeiführe, ist Inhalt und Absicht des folgenden Gleichnisses (V. 16—21). Vgl. I. Tim. 6, 17 f.

l) Vgl. Ps. 143, 13 f.

m) Vgl. Js. 5, 8 (Pred. 5, 9). Sir. 11, 19.

n) Aberwitz des Reichen ist es, sich für alle Zukunft sicher zu wähnen (I. Theff. 5, 3), da von Ruhe zu träumen, wo stündlich das Verhängniß droht (Matth. 24, 43 f.). Aberwitz ist's, mit Wohlleben (V. 19) die Seele sättigen zu wollen, die jeden Augenblick bereit seyn soll (s. 12, 37), um auf den Ruf des ewigen Richters vor ihm zur Rechenschaft zu erscheinen (Röm. 14, 12), und die Alles zurücklassend, so arm im Tode, wie in der Geburt (I. Tim. 6, 7), von jedem Zeitlichen mit Einem Male und für immer getrennt (Job 27, 19), aus demselben nur die furchtbare Verantwortung ob rechten oder unrechten Gebrauches der anvertrauten Gaben vor das Gericht Gottes in das Jenseits mithinübernimmt; vgl. Sir. 5, 1 (Job 27, 13).

o) „Reich in Bezug auf Gott (reich für Gott)" ist, wer solchen Schatz hat, daß dieser auch bei Gott gilt (s. zu Matth. 5, 12) und der so eigentlich in Gottes Schooß hineingelegt (Sprüch. 19, 17) werden darf, mithin ein Reichthum ist, nicht an Silber und Gold (Matth. 6, 20), sondern an Tugenden, an Liebe zu Gott und zu dem Nächsten (I. Petr. 3, 4), an guten, ewig verdienstlichen Werken jeder Art. Vgl. 16, 19. — Etwas verschieden erklärt Theophyl. (mit der Uebersetzung „reich in Gott" Syr. Arab.): „Reich in Gott bin „ich, wenn ich weiß, daß, so auch ich Alles hin„gebe und mich ganz entäußere, mir dennoch nichts „Nothwendiges fehlen wird. Denn Gott ist meine „Schatzkammer, die ich öffnen und daraus nehmen „darf, wessen ich benöthigt bin;" s. Röm. 10, 12.

p) S. über V. 21—31 zu Matth. 6, 25—33.

q) „Raben" sind als Beispiel genannt, weil außer der allgemeinen Fürsorge Gottes sich Niemand um diese verachtete und doch so zahlreiche Vogelgattung annimmt; vgl. Job 38, 41 (Ps. 146, 9).

r) Griech. „— mehr als die Vögel."

s) Griech. „— zu seiner Lebensdauer zusetzen eine Elle?" — Es ist unsere unbedingte Abhängigkeit von Gott, welche der Herr uns (in V. 25 f.) zum Bewußtseyn bringt. Unser Sorgen ohne Gott ist nicht blos ein Verkennen unseres rechten Verhältnisses zu unserm Schöpfer, welcher, wenn er das Größere gab (V. 23), auch das Mindere nicht versagen wird (V. 22) und so er für die ärmste Creatur fürsorgt (V. 24), seine Kinder, seine in Christus ihm Geheiligten nicht verlassen kann (V. 24); dieß Sorgen ohne Gott ist auch in sich selber widersinnig und unnütz. Denn, so von unserm selbstständigen Rathe und Entschlusse unbedingt etwas abhinge, müßten wir ja doch zuerst nach Gutdünken verfügen können über das, was, wie unsere Leibesgröße (V. 25), uns zunächst ist, was wir gleichsam selber sind. Vermögen wir nun dieses nicht, wie viel weniger beherrscht unser Kummer das „Uebrige", was außer uns ist (V. 26), oder noch mehr das, was über uns ist (V. 29).

t) S. zu Matth. 6, 29 (Ps. 49, 1).

u) D. i. weder mit übergewöhnlichen Ansprüchen, noch mit ungemessener Sorge und Vorausberechnung für des zeitlichen Lebens Unterhalt (vgl. Matth. 6, 34). Denn (V. 30) nur das heidnische Bewußtseyn („der Völker der Welt"), welchem die Vaterliebe Gottes und das Verhältniß der Kindschaft zu ihm fremd ist, steht unter der Gewalt der Leidenschaften und Begierden nach den Genüssen dieser Welt, und vergeblich sucht es in

Völker der Welt nach;[v]) euer Vater aber weiß, daß ihr dessen benöthigt seid.

31. Vielmehr suchet [zuerst] das Reich Gottes [und seine Gerechtigkeit], und dieses [Alles] wird euch beigegeben werden.[w])

32. Fürchte dich nicht, du kleine Heerde![x]) weil es euerem Vater wohlgefallen hat, euch das Reich zu geben.

33. Verkaufet, was euer eigen ist und gebet Almosen; machet euch Säckel, die nicht veraltern, einen Schatz, der nicht ausgehet in den Himmeln, wohin ein Dieb nicht nahet, und keine Motte zehret.

34. Denn wo euer Schatz ist, dort auch wird seyn euer Herz. —[y])

35. Es seien euere Lenden gegürtet und die Lampen brennend[z]) [in eueren Händen];

36. und seid Leuten gleich, welche ihren Herrn erwarten, wann er heimkehrt von dem Hochzeitfeste, damit, wenn er kömmt und anklopft, sie sogleich ihm öffnen.

37. Selig jene Knechte, die bei seiner

---

deren Höhen und Tiefen die Armuth und Leere des Geistes auszufüllen, welche nur durch das Reich Gottes zur Ersättigung und zum Frieden kömmt (V. 31).

v) D. i. die heidnische Welt (Matth. 6, 32) im Gegensatze zur „kleinen Heerde“ der zur Jüngerschaft Christi Gesammelten, folglich zu Kindern des himmlischen Vaters (V. 32) Erhobenen.

w) S. zu Matth. 15, 33 (Weish. 7, 11). — Die im Texte eingeschlossenen Worte fehlen im Griech. (Armen. Syr.)

x) Jesus ist Hirte (Matth. 15, 24. Mark. 6, 34), guter Hirte (Joh. 10, 12). Sein Hirtenruf (Joh. 10, 3) hatte die Jünger, seine „Freunde“ (s. zu V. 4), ausgesondert von der (großen) Menge (Joh. 15, 16), hatte sie um sich geschaart als „eine kleine Heerde“ gleich „Schafen in Mitten von Wölfen“ (s. 10, 3). Diesen Wenigen aber und anscheinend so Schwachen ist durch das „Wohlgefallen“ d. i. durch den von aller Beschränkung und Rückwirkung zeitlich-geschöpflicher Verhältnisse unabhängigen, mithin freien Rathschluß des himmlischen Vaters (Matth. 11, 26) gegeben das „Reich“ (= die ganze Fülle der Früchte (V. 42) der in Christus vollendeten Erlösung; s. zu Matth. 3, 2) zu eigenem Besitze sowohl, als auch mit dem Rechte und mit der Pflicht, in der Eigenschaft von Haushältern (V. 42) und von Stellvertretern für den Herrn (V. 43 ff.) auch Andere zur Theilnahme an dieses Reiches Schätzen (V. 34) zu befähigen, und innerhalb desselben bis zum Abschluße der Weltzeit (V. 37—41) zu bewahren und zu leiten mittels getreuester Verwendung der anvertrauten Gaben und Aemter (V. 43—48). Aus der Erkenntniß solchen Wohlgefallens Gottes gewinnt der Reichserbe und Diener Christi Furchtlosigkeit (II. Cor. 3, 4. 12), Muth und Zuversicht. So durch Gott über die Welt gestellt, wird jeder Miterbe und Mitarbeiter Christi auch seiner Seits sich unabhängig machen von der Welt (V. 33), wird selbst am höchsten lieben, was er andere lieben lehrt (V. 34) und wird bereit seyn für die Stunde, zu welcher sein Dienst wie sein Lohn sich vollendet (V. 35—40). — Die Worte des Herrn gelten zunächst nur den Jüngern (s. zu V. 41), somit auch in erster und voller Bedeutung denen, welche in deren Würde und Amt als Nachfolger eingetreten sind und je eintreten als Vorsteher und Diener der Kirche (I. Tim. 2. 4). Soferne jedoch die Erlösten allzumal Reichs-Erben mit Christus sind und zu seiner Heerde zählen, insoferne sie insgesammt der Ankunft ihres Herrn als zur Rechenschaft verpflichtete Knechte entgegenharren (I. Cor. 1, 7), erstreckt sich auf Alle das Mahn-Wort zur Loslösung von der Welt und zum Ringen nach den ewigen Schätzen durch der Barmherzigkeit gewidmete Verwendung des Zeitlichen, je nach Stand und Verhältnissen, bis in dem gleichsam engsten Kreise um Jesus her, in der stets, wie nicht anders möglich, ganz besonders erwählten, „kleinen Heerde,“ die ausschließlich der Nachfolge des guten Hirten sich widmet, der evangelische Rath (V. 33) selbst zur buchstäblichen Verwirklichung gelangt in der Form gottgeweihten, klösterlichen Lebens, kraft des Gelübdes der Armuth. — Wahrlich, es ist nicht das geringste Zeichen der Wahrheit und Herrlichkeit der katholischen Kirche, daß in ihrer durch Thatsachen gegebenen Auslegung des Evangeliums der Buchstabe nirgends den Geist ertödtet, hinwieder auch der Geist nie das Recht des Buchstabens verleugnet hat!

y) S. zu Matth. 6, 20 f. (vgl. V. 21).

z) Vgl. zu Job 38, 3 (Jerem. 1, 17). — Die Worte „in eueren Händen“ fehlen im Griech. (Syr. Armen.) Genommen ist das Bild von der Bereitschaft, welche nach dem Befehle ihres Gebieters Hausdiener zu seinem augenblicklichen Empfange während der Nacht (V. 36), in welcher er (als gewesener Gast) von einem Hochzeitfeste heimkehren will, zu halten haben. Sie harren zum Entgegeneilen mit aufgegürtetem Oberkleide. Ihre Fackeln brennen ununterbrochen; denn selbe erst anzünden zu wollen, wann der Herr bereits anpocht, würde Säumniß und daher Strafe für die Säumenden herbeiführen; vgl. zu Matth. 25, 2 ff. „Immer gegürtet“, das ist, rüstig zu dem Dienste des Herrn, eigene Lust und Bequemlichkeit verleugnend, halten wir während der Nacht dieser Weltzeit die durch Betrachtung ewiger Dinge, wie mit reinem Oele genährte Flamme unsers Gebetes hoch empor, bis unser Herr aus der „Hochzeitfeier“ mit der triumphirenden Kirche, in die er durch die Himmelfahrt eingegangen ist, um sich mit den Seelen der Heiligen zu verloben, wiederkömmt von den Höhen des Himmels in des Vaters Herrlichkeit, sei es zur Vollendung seines gesammten Werkes im Weltgerichte, sei es, damit er zu irgend einer Stunde der (im Tode geschehenden) Vollendung eines einzigen seiner Glieder gegenwärtig werde. (Nach Theophyl. Greg. d. Gr.) Ueber den mystischen Sinn des Verses s. auch zu I. Petr. 1, 13 (Eph. 6, 14).

Ankunft der Herr wachend findet. Amen ich sage euch, er wird sich umgürten und selbe zu Tische sitzen lassen, und wird daranhingehend sie bedienen.[aa])

38. Und wenn er gekommen seyn wird in der zweiten Nachtwache, und wenn er in der dritten Nachtwache gekommen seyn[bb]), und sie also gefunden haben wird, selig sind jene [Knechte].

39. Dieses aber wisset, daß, wenn der Hausvater wüßte, zu welcher Stunde der Dieb käme, er wach bleiben würde, und nicht in sein Haus einbrechen ließe.

40. Seid auch ihr bereit, weil zu einer Stunde, in welcher ihr es nicht vermuthet, der Sohn des Menschen kommen wird.[cc]) —

41. Es sprach aber Petrus zu ihm: Herr, sagst du für uns dieses Gleichniß oder für Alle?[dd])

42. Der Herr aber sprach: Wer demnach ist der getreue und kluge Haushälter, welchen der Herr gesetzt hat über seine Dienerschaft, um ihnen zu rechter Zeit die Gebühr an Korn zu geben?[ee])

43. Selig jener Knecht, welchen sein Herr, wenn er angekommen ist, also thun findet.[ff])

44. In Wahrheit sage ich euch: Ueber all sein Besitzthum wird er ihn setzen.

45. Wenn aber jener Knecht spräche in seinem Herzen: Es läßt mein Herr sich Zeit zum Kommen, und er finge an, die Knechte und die Mägde zu schlagen, und

---

aa) Der Herr wird die Berufstreue seiner Diener, wenn sie auch nur deren Pflicht war (s. 17, 10), mit außerordentlicher Herablassung und Gnade lohnen. Noch selber selig in der hochzeitlichen Freude, welche sie ihm bei der Heimkunft nicht durch Untreue getrübt haben, freut es ihn, auch seine Diener glücklich zu machen durch eine Ehrenmahlzeit, wo sie die Gäste und er ihr freundlicher, freigebiger Wirth ist. In dieser Anschauung ist das Gleichniß bereits verlassen und jene hohe, in ihrer Art einzige Wirklichkeit ausgesprochen, in welcher der Heiland hienieden uns durch das heiligste Sakrament an seinen Tisch setzt (vgl. Joh. 13,4), aus und mit sich selber uns erquickend und nährend, bis Er uns selbst zum Hochzeitmahle seiner triumphirenden Kirche in die ewige Ruhe seiner Heiligen (s. Matth. 8, 11) und zur Seligkeit des ewigen Vereintseyns und Herrschens mit Ihm führen kann. Vgl. I. Thessal. 4, 15 ff.

bb) Vgl. zu Mark. 13, 35 (Matth. 14, 25). — Vor der Wegführung nach Babylon rechnete man in Paläſtina nach drei Nachtwachen (s. zu Jer. Klagel. 2, 19), später und auch zur Zeit des Herrn gemäß römischer Sitte nach vier Vigilien; vgl. Apg. 12, 4. Die erste Nachtwache, als möglicher Ankunftzeit wird hier nicht erwähnt, da in selbe die Abwesenheit des Herrn bei dem Hochzeitfeste fällt (V. 36). Würde nun das Gleichniß die Theilung in vier Nachtwachen voraussetzen, so bliebe auch die letzte, schon dem Morgen nahe, als Ankunftzeit ausgeschlossen, „um anzudeuten, wie gerade in tiefer Nacht, wo Alles sonst schlummert (in „Mitternacht" s. Matth. 25, 6), und sie am wenigsten erwartet wird (V. 40), die Ankunft des Herrn erfolgen werde; vgl. I. Thessal. 5, 2. (Gregor d. Gr. Theophyl.)

cc) S. über V. 39 f. zu Matth. 24, 43—45.

dd) Petrus frägt in seinem und der Mitapostel Namen, mithin im Namen der zukünftigen, lehrenden Kirche (s. zu Matth. 18,18): ob die Pflicht, als treue Diener zu wachen und den Herrn zu erwarten, gleichmäßig alle Erlösten, oder ob sie besonders nur die Vorsteher der Kirche, folglich nur die eigens für den Haushalt des Heiles (V. 42) erwählten Diener verbinde? Der Heiland antwortet auf die Frage des Ersten der Apostel — des zum Primate in der Kirche berufenen Petrus — indem er sie zunächst dadurch bejaht, daß das fortgesetzte Gleichniß auf Petrus selbst, als den obersten Haushälter der gesammten „Dienerschaft des Herrn" hinübergewendet, und ihm sofort und in ihm jedem seiner Nachfolger im Primate, Treue, (V. 42 f.), Milde, Gerechtigkeit und Uneigennützigkeit (V. 45) in dem hohen Amte, unter Verheißung von Lohn (V. 43), wie unter Drohung strengsten Gerichtes (V. 46) anempfohlen wird. Es erweitert sich dann die Anwendung desselben Gleichnisses auf die übrigen sachkundigen, darum verantwortlichen Diener und Vollmachtträger des Herrn (V. 47. 48), mithin auf Alle, welche berufen sind, das Werk des Herrn in der streitenden Kirche hienieden (V. 49—53) zu fördern und zu vollenden.

ee) Vgl. zu Matth. 24, 45. Schon in der altisraelitischen Hausordnung steht ein Oberſklave an der Spitze der gesammten Oekonomie (s. I. Mos. 24, 2). Die Verpflegung des Gesindes geschah durch Verabreichen von Getreide und Naturalien, die von dem Hausmeister zu festgesetzter Zeit, meistens monatlich, aber auch täglich dem Einzelnen bargemessen wurden. In rechter Gebühr, zu pünktlich eingehaltener Zeit, jedem zu geben, darin bewährt sich die Gewissenhaftigkeit des obersten Verwalters. Das Gleichniß verwirklicht sich so vollkommen in dem Walten der Kirche. Was sie zu vertheilen hat, Wort und Sacrament, ist nicht ihr, sondern ihres Herrn Eigenthum (s. I. Cor. 4, 1), welches sie nur nach seinem Auftrage verwaltet, und nur an seine Diener, nicht an jene, welche nicht Christi sind, vertheilen darf (vgl. I. Cor. 5, 12), welches sie wirklich vertheilt je nach Maßgabe der Empfänglichkeit des Einzelnen (I. Cor. 3, 2. I. Tim. 5, 1) und mit Rücksicht darauf, was die Zeiten, die heiligen Zeiten zumal, zu geben oder zu entziehen gebieten.

ff) Ueber V. 43 — 46 s. zu Matth. 24, 46—51.

zu essen und zu trinken und sich zu berauschen;

46. da wird kommen der Herr jenes Knechtes an einem Tage, an welchem er es nicht vermuthet, und zu einer Stunde, in welcher er es nicht weiß, und er wird ihn ausscheiden, und ihm seinen Platz bei den Ungläubigen anweisen.[gg])

47. Jener Knecht aber, welcher gekannt hat den Willen seines Herrn, und nicht Bereitschaft gehalten und nicht gethan hat nach dessen Willen, wird viele Schläge erhalten;

48. wer ihn aber nicht gekannt, und der Schläge Werthes gethan hat, wird wenige erhalten.[hh]) Von Jedem aber, welchem Vieles gegeben worden, von dem wird Vieles gefordert werden; und wem man Vieles anvertraut hat, von dem wird man Mehreres verlangen.[ii])

49. Feuer, kam ich, zu werfen auf die Erde, und was will ich, denn daß es brenne?[kk])

50. Mit einer Taufe aber habe ich getauft zu werden,[ll]) und wie drängt es mich, bis daß sie vollendet werde!

51. Meinet ihr, daß ich gekommen bin, um Frieden zu geben auf der Erde?[mm]) Nein, sage ich euch, vielmehr Scheidung.

52. Denn von nun an werden fünfe in Einem Hause geschieden seyn, drei wider zwei, und zwei wider drei;

53. geschieden werden seyn: Vater wider Sohn, und Sohn wider Vater, Mutter wider die Tochter, und Tochter wider die Mutter, Schwiegermutter wider ihre Sohnesfrau, und Sohnesfrau wider ihre Schwiegermutter.

54. Er sagte aber auch zu den Schaaren:[nn]) Wann ihr Gewölk aufsteigen sehet von Westen her, alsogleich saget ihr: es kömmt Regen! und so geschieht's.

---

gg) Griech. — „er wird ihn entzweihauen, und dessen Antheil mit den Heuchlern festsetzen."

hh) Zwei Arten seiner Diener hat der Heiland, entsprechend der Frage des Petrus (V. 41), unterschieden: die Wissenden, folglich Lehrenden und Leitenden, und die einfach Gehorsamen. Da, wo die genaue Kenntniß des Willens des Herrn Pflicht und Eigenthum des besonderen Berufes und Amtes ist, wie bei den Vorstehern der Kirche (s. Jak. 4, 17), wird Vernachläßigung in der Treue des Berufes mit härtester Strafe geahndet (s. Ose. 4, 6 ff.). Wenn aber auch Ungehorsam gegen den Willen des Herrn, eben durch das allgemein vorauszusetzende Bewußtseyn unserer Abhängigkeit von demselben, bei jedem Diener strafbar bleibt, und die Schuld in der Unterlassung des Gebührenden selbst liegt; so mildert dennoch der Umstand, daß ein dem Willen des Herrn zuwiderlaufendes Verhalten nicht durch die entwickelte (theologische) Erkenntniß jenes Willens zu klar gewußter und angestrebter Widersetzlichkeit gegen den Herrn ausgebildet worden, die Verantwortlichkeit und Straffälligkeit der Mitglieder der nur hörenden Kirche. Vgl. 11, 52. Der Unterschied zwischen der Strafbarkeit (V. 47 f.) wird daher nicht in einem Verhältniß zwischen unentschuldbarer (V. 47) und entschuldbarer (V. 48) Unwissenheit zu suchen seyn, sondern geradezu in dem Gegensatze von dem Lehramte (Seelsorge) der Kirche und von dem Gehorsame des christlichen Volkes; vgl. Jak. 3, 1. Hebr. 13, 17. Damit stimmt auch der Schluß des Verses überein.

ii) Vgl. Matth. 25, 15—30. — „Viel wird demjenigen anvertraut, welchem nebst seinem eigenen Heile auch die Sorge für die Weide der Heerde Christi anvertraut wird." (Beda.) — Um so größer aber ist die Verantwortung für die mit ausgezeichnetem Berufe bevollmächtigten Diener (V. 47 f.), als eben die Kirche, welcher sie dienen, der Natur der Sache nach hienieden eine streitende Kirche seyn wird (V. 49—53).

kk) Griech. „— und was will ich wenn (daß) es schon angezündet wäre (?)"; vgl. zu Is. 4, 4 (Mal. 3, 2). „Feuer" ist der Geist, welchen der Sohn sendet von dem Vater (s. Joh. 14, 26). Wie dieses Himmelsfeuer als Flamme göttlicher Liebe reinigend und verklärend in den heiligen Seelen entbrennet und brennt; so und ebendeßhalb, gleichwie wirkliches Feuer das Gold läutert, die Stoppel aber verzehrt (s. I. Cor. 3, 12), bricht dasselbe Geistesfeuer als ein Feuer des Gerichtes (s. Is. 66, 15) in die Welt herein, um zu scheiden (V. 51), was rein ist, vom Unreinen, und um das Unreine (die Sünde) selbst zu vertilgen (Ps. 67, 18). Doch die „Leidenstaufe" (V. 50) des Herrn muß vorhergehen, ehedenn das Geist-Feuer — der Paraklet; s. zu Joh. 16, 7 — über die Erde ausgegossen werden kann. (Augustin. Hieron. Greg.)

ll) Vgl. zu Mark. 10, 38. — Der Zusammenhalt mit V. 49 läßt uns die zweite Vershälfte ebenfalls nur von der drängenden Sehnsucht verstehen, mit welcher unser Herr der Vollendung seiner Leidenstaufe und damit dem Beginne der glorreichen Aufgabe seiner Kirche entgegensah (V. 52). So erklären Iren. Ambros. Euthym. Unter den älteren Auslegern scheint Albert d. Gr., dem viele neuere folgen, eine Uebersetzung der Worte mit: „wie werde ich geängstigt, bis daß sie vollendet seyn wird", zu empfehlen. Wir müßten sofort hierunter die Angst der heiligen Seele Christi verstehen, mit welcher selbe schon vor dem wirklichen Leiden durch das aus göttlicher Allwissenheit ihr stets vorgehaltene Bild desselben erfüllt ward. Vgl. zu Matth. 26, 37 f.

mm) S. über V. 51—53 z. Matth. 10, 34—36.

nn) Gerade die Frage: „ob die messianische Zeit (V. 56) und alle Zeichen derselben erfüllt seien" wird Israel's Volk und Familie scheiden

55. Und wann ihr Südwind [wahrnehmet], sagt ihr: es wird heiß werden; und es geschieht.

56. Heuchler! das Aussehen des Himmels und der Erde wisset ihr abzuschätzen, diese Zeit aber, wie schätzet ihr sie nicht ab?

57. Warum aber beurtheilet ihr nicht von euch selbst, was recht ist?

58. Da du aber hingehest mit deinem Gegner zum Vorgesetzten, gib auf dem Wege dir Mühe, loszuwerden von ihm, damit er dich nicht zu dem Richter schleppe, und der Richter dich nicht dem Vogte übergebe und der Vogt dich ins Gefängniß werfe.

59. Ich sage dir: nimmer wirst du herauskommen von dort, bis du auch den letzten Heller erstattet hast. oo)

Kapitel 13.

1. Es fanden sich aber zu eben jener Zeit Etwelche ein, die ihm Nachricht brachten über die Galiläer, deren Blut Pilatus vermischt hatte mit ihren Opfern. a)

2. Und er antwortete und sprach zu ihnen: Meinet ihr, daß diese Galiläer ärgere Sünder, denn alle Galiläer, gewesen seien, weil sie solches erlitten haben?

3. Nein, sage ich euch; vielmehr, wenn ihr nicht Buße thuet, werdet ihr Alle gleicherweise umkommen.

4. Oder jene Achtzehn, auf welche der Thurm an dem Siloe b) fiel und sie getödtet hat; meinet ihr, daß sie schuldbarer waren, als die Leute alle, die Jerusalem bewohnen?

5. Nein, sage ich euch, vielmehr, wenn

---

für und wider Jesus; s. zu Matth. 16, 2 (Mark. 8, 12 ff.). Deutlicher, denn je des Firmamentes Vorzeichen dem erfahrnen Wetterpropheten (V. 56) Regen (V. 54) oder Sonnenschein (V. 56) anzeigen können, offenbarten sich die Zeichen der Zeit des Heiles, die Unterpfänder für die Tage der Erlösung Israels. Doch, die sich geschämt hätten, das morgige Wetter nicht zu errathen, die Heuchler, sie stellen sich, wider die bessere Ueberzeugung in dem eigenen Bewußtseyn (V. 57), nun zu unkundig, um die Zeit der Erlösung aus deren Zeichen zu beurtheilen. So wird die letzte Frist der Sühne muthwillig versäumt (V. 58) und statt des Friedens das strengste Gericht herausgefordert (V. 59).

oo) Zur buchstäblichen Auslegung vgl. zu Matth. 5, 25—27. In dem gegebenen Zusammenhange der Rede Christi aber dürfen wir VV. 57—59 gewiß mit Origen. und Ambros. gleichnißweise verstehen. Der „Gegner" ist dann der Satan, als Ankläger. Der „Weg" ist die Zeit des Heiles, innerhalb welcher (durch Glaube, Buße und Sacrament) die Sünde getilgt und der Ankläger verscheucht werden kann. In dem „Richter" erkennen wir den Gottmenschen Jesus Christus. Wer ihn als barmherzigen Erlöser nicht gesucht hat, wird ihn am Ende als strengen Richter finden, nach dessen Befehle die Diener seines Gerichtes — die Engel — den Schuldigen verstoßen werden in's „Gefängniß", in die Finsterniß des Abgrundes; vgl. Matth. 8, 12 (22, 13).

Kap. 13. a) D. i. „welche Pilatus, während sie opferten, hatte niederhauen lassen." Es sind wahrscheinlich aus Jerusalem rückkehrende Festpilger, welche die traurige Neuigkeit dem Heilande überbrachten. Die Umgekommenen waren Galiläer, also im engeren Sinne Heimathgenossen Jesu und der Apostel. Mußte dieser Umstand die Theilnahme des Herrn für die Gefallenen erwecken, so bot hier die Thatsache, daß diese Galiläer gerade im Heiligthume, zu festlicher Stunde und während einer Handlung der Frömmigkeit der Hand der Gottlosen unterlagen, Anlaß zur Vermuthung (V. 2): es möchte ein geheimes, aber übergroßes Maß von Sünde das Strafgericht über die unglücklichen, anscheinend so frommen, galiläischen Pilger herabgerufen haben; vgl. Joh. 9, 2. Ueber diese Frage erwarten die Berichterstatter Aufschluß von dem Heilande. Es läßt sich hiedurch auch ein Zusammenhang zwischen dem Schluße der Rede Christi von den Zeichen der Zeit (12, 54—56) und dem Vergeltungsrechte (12, 59), und zwischen der Erwähnung dieses damals jüngsten Zeitereignisses und der Frage nach seiner sittlich-religiösen Bedeutung feststellen. Welche besondere Scene unter den vielen, blutigen Auftritten zwischen Römern und Juden während der Statthalterschaft des Pilatus es gewesen, ist kaum näher zu erweisen. Gewiß scheint: der Mord der Galiläer geschah bei einer (gesetzmäßigen) Opferfeier, also im Vorhofe des Tempels zu Jerusalem und zu einer Zeit, da fremde Pilger dort weilten, mithin sicher in Einer der drei Festwochen des Oster- oder Pfingst- oder Laubhüttenfestes, jedoch während Jesus selbst nicht in der Hauptstadt anwesend war. Dadurch entkräften sich die anderweitigen Annahmen, es habe sich um die damals schon mehr als zwei Jahrzehnte alte Geschichte (6. n. Chr.) der Aufständischen unter Judas dem Galiläer (Gauloniten; s. zu Apg. 5, 3) gehandelt (Theophyl. Euthym.), oder um den Ueberfall, welchen Pilatus gegen Samariter auf dem Berge Garizim und in der Ortschaft Tiribatha ausführte (s. Joseph. Fl. jüd. Alterth. 18, 4).

b) Siloe, (s. zu Joh. 9, 7), hier der Quell (s. zu Is. 8, 6), mochte Hochbauten („Thürme") von Landhäusern um sich haben, oder es führte einer der Thürme der Stadtmauer auf dem Ophelfelsen den Namen: „der Thurm an dem Siloe." — Wann und wodurch der Einsturz erfolgte, ist unbekannt.

ihr nicht Buße thuet, werdet ihr Alle gleicherweise umkommen. [c])

6. Er sagte aber auch dieß Gleichniß: Es hatte Jemand einen Feigenbaum gepflanzt in seinem Weinberge [d]) und kam, um Frucht an ihm zu suchen, und fand keine.

7. Da sprach er zu dem Weingärtner: Sieh, drei Jahre sind es, daß ich komme, Frucht zu suchen an diesem Feigenbaume, und ich finde keine. Haue ihn um! zu was nimmt er noch den Boden ein? [e])

8. Jener aber entgegnete und sagte zu ihm: Herr! lasse ihn noch dieses Jahr, bis ich rings um ihn aufgegraben und Dünger hineingethan habe; [f])

9. vielleicht bringt er Frucht; wenn aber nicht, so wirst du auf's kommende [Jahr] ihn umhauen. [g])

10. Er lehrte aber in einer Synagoge an dem Sabbate. [h])

11. Und sieh' ein Weib [war da], welche einen Schwachheitsgeist hatte, durch achtzehn Jahre; [i]) und sie war zusammengebückt und konnte völlig nicht aufwärts blicken. [k])

12. Als Jesus sie erblickte, rief er sie zu sich und sprach zu ihr: Weib, erlöset bist du von deiner Schwachheit!

---

c) Der Heiland belehrt die, so nach etwaiger besonderer Schuld der also Verunglückten fragen wollten, wie sie in derselben zunächst nur das Vorbild des über ganz Jerusalem und ganz Israel annahenden Unterganges zu erblicken hätten. Wie bald und wie buchstäblich erfüllte sich an den Unbußfertigen dieß prophetische Wort des Herrn! Als Titus Jerusalem erstürmt hatte, ward in dem entweihten, bereits in Flammen gesetzten Tempel wirklich das Blut von zahllosen erschlagenen oder verbrannten einheimischen und fremden Bewohnern der heiligen Stadt mit dem Blute der Opfer gemischt, die als die letzten des A. T. noch am Morgen des Tages der Eroberung waren dargebracht worden. Ganz Israel, sein politischer, wie religiöser Bestand, seine Hoffnung für alle Zukunft lag dort ebenso zertrümmert mit den stürzenden Thürmen und Mauern Jerusalems, wie deren Ruinen wirklich das Grab von Hunderttausenden jämmerlich Umgekommener geworden waren. — Mit dem Hinweise auf die der beharrlichen Bosheit (V. 5) verkündeten Gerichte vereinigt der Herr in dem folgenden Gleichnisse (V. 7—9) tröstliche Erinnerung an die Langmuth des himmlischen Vaters („des Herrn des Weinbergbodens"), wie solche durch das Mittler-Amt des Sohnes („des Weingärtners") für Israel („den unfruchtbaren Feigenbaum") als letzte Frist der Rettung erwirkt worden. Vgl. zu II. Petr. 3, 9.

d) Vgl. zu Matth. 21, 19. (Ose. 9, 10). In der Landwirthschaft Palästinas galt von Alters her die Pflege des Weinstockes und des Feigenbaumes zusammen als die der Natur des Bodens angemessenste (s. V. Mos. 8, 8) und einträglichste Cultur; vgl. Jer. 36, 16 (II. Kön. 18, 31). Im dritten Jahre brachte regelmäßig der frischgepflanzte Feigenbaum seine Frucht.

e) Griech. — „warum auch macht er den Boden unertragsam?" d. h. warum soll er, selbst unfruchtbar, durch Entzug des Raumes und der Kräfte des Weinbergbodens Ursache bleiben, daß auch nichts anderes an seiner Statt aufkomme? — In der Anwendung des Gleichnisses auf Israel deuteten die hh. Väter auch die „drei Jahre" von drei einander folgenden Gnaden-Zeiten. „Es kam der Herr des Weinberges, Gott das Wort, zu Abraham (Patriarchalzeit); er kam zu Moses (Zeit des Gesetzes), und er kam zu Maria (Zeit der letzten und gnadenreichsten Heimsuchung Israels)." (Ambros.) — Theophyl. denkt hiebei an die Abfolge der Zeit des Gesetzes, der Propheten und der Menschwerdung Christi; Corn. a Lap. an die drei Jahre des Lehrwandels unsers Herrn, so daß dann die Frist von des Heilandes Tode bis zur Vollstreckung des Ausrottungsurtheiles durch Titus als viertes Jahr allgemein zählte; vgl. zu V. 6.

f) Vgl. Is. 5, 4. — Fruchtbar kann die Zeit der Buße werden, wenn „die Demuth tief sich in die Seele eingesenkt hat, wenn Schrecken vor ewiger Verdammniß, Angst und Leiden das Herz durchschneiden; wenn dann Thränen und Seufzer, Nachtwachen und strenge Uebungen Leib und Geist beugen und weich und empfänglich machen, zur Entfaltung der durch Jesus verliehenen Lebenskräfte und Gnaden." (Nach Gregor. Naz. und Beda).

g) Vgl. Ezech. 33, 11 ff. „— Wer in der letzten Zeit der Gnade nicht Früchte der Buße bringen will, wird zur bestimmten Stunde des Gerichtes nach gerechtem Spruche also und dahin fallen, daß und wo er nimmer wieder zur Buße auferstehen kann." (Greg. d. Gr.). —

h) Griech. „— in Einer der Synagogen."

i) Vgl. zu V. 16. — Nicht natürliche Schwachheit, sondern Bosheit und Gewalt eines bösen Geistes hielt den Körper der Frau niedergekrümmt. Als der Urheber dieser ihrer Schwachheit oder Unfähigkeit „aufwärts zu blicken" heißt der peinigende Dämon „Schwachheitsgeist". — Der Heiland, vor welchem weder das sachlich Böse, noch auch der persönlich „Böse", der Satan und seine Dämonen sich verbergen können, sieht und entfernt sogleich durch ein Machtgebot an den Dämon, welches in der segnenden Handauflegung (V. 13) seinen äußern Ausdruck wie den Weg seiner Wirksamkeit (als Sacramentale) hatte, von der Frau die außernatürliche Ursache ihres Leidens, so daß die Gelöste dem Befehle, sich aufzurichten, unverweilt folgen konnte. Vgl. I. Joh. 3, 8.

k) Griech. „— und schlechthin nicht vermögend sich aufzurichten."

13. Und er legte ihr die Hände auf, und sogleich richtete sie sich empor, und lobpries Gott.[l])

14. Da entgegnete der Synagogen-Vorsteher, zürnend, daß Jesus an dem Sabbate geheilt hatte, und sagte zu dem Volke: Sechs Tage sind, an welchen man arbeiten muß; an diesen nur kommet und lasset euch heilen, und nicht an dem Tage des Sabbates.[m])

15. Der Herr aber antwortete und sprach zu ihm: Heuchler![n]) löset nicht Jeder von euch an dem Sabbate seinen Ochsen oder Esel von der Krippe, und führet ihn zur Tränke;

16. aber diese Tochter Abrahams, welche der Satan gebunden hatte, sieh! achtzehn Jahre hindurch, hätte nicht gelöset werden sollen von diesem Bande an dem Tage des Sabbates?[o])

17. Und während er dieses sagte, schämten sich alle seine Widersacher, und das Volk insgesammt freute sich über Alles, was Herrliches von ihm geschehe.[p])

18. Da sagte er: Wem ist gleich das Reich Gottes, und wem soll ich es vergleichen?[q])

19. Gleich ist es einem Senfkorn, welches ein Mensch genommen und gesäet hat in seinen Garten; und es wuchs, und ward zu einem großen Baume, und die Vögel des Himmels wohnten in dessen Zweigen.

20. [Und] wiederum sprach er: Wem soll ich vergleichen das Reich Gottes?

21. Gleich ist es einem Sauerteige, welchen ein Weib genommen und eingemengt hat in drei Maß Mehl, bis das Ganze durchsäuert worden. —

22. Und er wanderte durch Städte und Ortschaften, lehrend und seinen Weg fortsetzend nach Jerusalem.[r])

23. Es sprach aber Jemand zu ihm: Herr! sind es Wenige, welche selig werden?[s]) Da sprach er zu ihnen:

24. Ringet, um einzugehen durch die enge Pforte,[t]) weil Viele, ich sage es euch, suchen werden, einzugehen, und werden es nicht können.

25. Wenn aber der Hausvater hineingegangen ist, und die Thüre abgeschlossen hat, ihr nun anfanget, draußen zu stehen, und an die Thüre zu klopfen und zu sagen: Herr, öffne uns[u])! und er zur Ant-

l) Vgl. zu Matth. 8, 3. —

m) Vgl. 14, 2 f. — Nicht unmittelbar den Herrn selbst wagt der Synagogen-Vorsteher zu tadeln. Da bei der Leidenden nicht Gefahr auf Verzug gewesen (s. zu Matth. 12, 10), so meint er, entrüstet und von dem schüchternen Weibe keinen Widerspruch besorgend, sie hätte, so lange Jahre krank, wohl noch auch einen Werktag, um den Heiland und bei ihm Genesung zu suchen, abwarten können.

n) Vgl. Matth. 15, 7. — „Heuchler" ist auch dieser Sabbat-Eiferer, welcher für das Aeußerliche sich entrüstet und das Innerliche vernachlässiget, der die Ordnung Gottes (V. 14) zu vertheidigen scheint, während er dem Eigennutze und dem Neide fröhnend (V. 15) die geheiligten Anrechte, die seine leidende Mitschwester („Tochter Abrahams" s. Matth. 3, 9) auf Erlösung und auf den Erlöser hat, verleugnet (V. 16).

o) Vgl. 14, 5; Matth. 11, 12 f. — Gerade der Sabbat war bestimmt, daß er, wie er für Gott die Ruhe, die Vollendung seiner herrlichen Werke gewesen, so für den Menschen die „Ruhe", den Gottesfrieden in Mitte und an der Stelle der durch den Satan und die Sünde herbeigeführten Mühsal und Leidensfülle vergegenwärtige und die künftige Ruhe der Heiligen vorbilde. Und nun das Wunder des Herrn, durch welches die Allmacht so gnadenreich sich offenbarte, das der Gepeinigten die Ruhe wiedergab und die Herrschaft des Satan löste und zerstörte, an welchem Tage wäre es besser geschehen, denn an dem Sabbate? (Nach Iren. und Albert d. Gr.)

p) Vgl. zu Mark. 7, 37.

q) Ueber V. 18 ff. s. zu Matth. 13, 31—33. (Mark. 4, 31).

r) Vgl. 10, 38 (9, 57). —

s) Einer der Reisebegleiter des Herrn frägt mit Rückblick auf die Gleichnisse vom Reiche Gottes (V. 18 ff.), ob die Zahl derer, welche in diesem ihr ewiges Heil erlangen, gering sei oder groß? vgl. Matth. 19, 25. In der Antwort des Erlösers wird unter Bejahung des Ersteren (V. 24) die dringende Mahnung ertheilt, die noch offene Frist der Gnade (V. 25) zur Erringung des Heiles zu benützen und das furchtbare „zu spät" zu vermeiden. (V. 27. f.)

t) S. zu Matth. 7, 13. — „Pforte" = „Eintritt in die Gemeinde der Heiligen, und Bedingung dieses Eintrittes" war den Zuhörern ein aus früheren Reden Jesu und selbst ein aus dem Sprachgebrauche des A. T. und der Synagoge (s. Ps. 117, 19 f.) wohl vertrautes Bild. — Die „Vielen", welche „einzugehen suchen" und dieß „nicht vermögen", haben solches Unglück nur sich selber zuzuschreiben, und zwar, wenn und weil sie die Zeit des Heiles versäumen (V. 25) und wenn und weil sie nur einen äußerlichen (geschichtlichen) Zusammenhang mit Jesus (V. 26—28), nicht aber eine durch Kampf und Buße innerliche Zugehörigkeit (V. 24) zu seinem Reiche aufzuweisen haben.

u) Griech. „Von wann an der Hausvater sich

wort euch sagen wird: Ich weiß nicht, woher ihr seid;[v])

26. dann werdet ihr anfangen, zu sagen: Wir haben in deiner Gegenwart gegessen und getrunken, und auf unsern Gassen hast du gelehrt.[w])

27. Und er wird [zu euch] sagen: Ich weiß nicht, woher ihr seid; weichet von mir, all' ihr Uebelthäter![x])

28. Dort wird Weinen und Knirschen der Zähne seyn, wenn ihr Abraham und Isaak und Jakob und alle Propheten in dem Reiche Gottes sehen werdet, euch aber als solche, die hinausgestossen werden.[y])

29. Und sie werden kommen vom Aufgange und vom Niedergange, und vom Norden und Süden, und werden Platz nehmen in dem Reiche Gottes.

30. Und siehe, es sind Letzte, welche seyn werden Erste, und sind Erste, welche Letzte seyn werden.[z])

31. An demselben Tage traten Einige der Pharisäer heran, und sagten zu ihm: Gehe fort und begib dich weg von hier, da Herodes dich tödten will.[aa])

32. Und er sprach zu ihnen: Gehet und saget diesem Fuchse:[bb]) Sieh, ich treibe böse Geister aus und vollbringe Heilungen heute und morgen, und am dritten Tage vollende ich.[cc])

---

erhoben und abgeschlossen hat die Thüre ꝛc." — Es ist nach dem gewählten Bilde schon ganz spät an der Zeit (s. Matth. 25, 5). Der Hausvater hat geduldig dagesessen, um die Heimkehr der noch säumigen Hausgenossen zu erwarten. Endlich des Wartens müde, erhebt er sich, sperrt sein Haus zu, und behandelt von jetzt an die unwürdigen, bösen Hausgenossen (V. 27) gleich ganz Fremden (V. 25), die alles Anrecht auf sein Haus eingebüßt haben (V.28). — So war es für Israel als Volk Gottes (V. 28) wirklich die letzte Stunde, zu der in Jesus die Heilesthüre ihm eröffnet war. Noch wartete um des Sohnes willen, bis dieser (aus dem „Draußen" dieser Welt) heimkehre in das Vaterhaus (s. Joh. 14, 12), die Langmuth des himmlischen Vaters auch auf das Volk, in dessen Mitte der Sohn Gottes wandelte und lehrte. Und es kam nicht mit ihm, es wollte nicht durch ihn zu dem Gotte seiner Väter gehen (V. 28). Da war die letzte Frist verlaufen, und Juda ward verstoßen aus dem Reiche Gottes und die Heiden-Völker (die letzten) nahmen in der Kirche der Erlösung den Platz des „Ersten" ein; s. zu Matth. 19, 30.

v) Vgl. zu Matth. 25, 12. —

w) Vgl. Matth. 9, 35 (26, 55). — Die Ausgeschlossenen berufen sich auf ihr Vorrecht als Hausgenossen des Herrn (s. Js. 63, 16). Israel hatte in gesetzlicher Opfer-Feier und in der Wüste auch wunderbar an Gottes Tische gegessen und getrunken (s. Ps. 77, 24). Des Herrn Stimme hatte durch Moses und die Propheten es unterwiesen, und, nachdem das „Wort Fleisch geworden", wandelte es in Mitten seiner „Brüder dem Fleische nach" (Hebr. 2, 14). Doch dieß Wissen vom Herrn und die äußere Gemeinschaft mit ihm rechtfertigt nicht, wo die Bosheit des Herzens und der That uns ihm entfremdet. — „Auch von denen, welche nur an Christus glauben, die seinen Namen tragen, seine heiligen Feste feiern, die sein Wort vernehmen und an seinem Tische (vom Sacramente) essen; sind doch Viele ihm ganz fremd, weil sie nach eigenem Willen wandelnd, dem Rufe zu rechtzeitiger und innerer Nachfolge und Gleichförmigkeit mit Jesus Widerstand geleistet haben und leisten. Da der Herr sie rief, wollten sie nicht kommen; und da sie, an der Pforte der Ewigkeit angelangt, nach dem Herrn rufen, ist es für ihn zu spät, sie aufzunehmen. Darum wachet! vgl. 11, 35." (Nach Cyrill. Albert. Beda).

x) Vgl. Matth. 25, 41.

y) S. zu Matth. 8, 11.

z) S. zu Matth. 19, 30 (20, 16). Mark. 10, 31.

aa) Jesus ist auf dem Wege nach Jerusalem (s. 9, 51) in Peräa innerhalb des Reichsgebietes jenes Herodes Antipas, der Johannes den Täufer hatte hinrichten lassen; vgl. zu Mark. 6, 16. Antipas war durch die Kunde von den Werken des Heilandes furchtsam erregt (s. 9, 7 f.). Jedoch nicht kühn genug, auch den „Propheten" (V. 33) aus Nazareth zu ergreifen, versucht er ihn vorerst durch gutangebrachte Drohung zum Weggang aus Peräa und Galiläa zu veranlassen. Vgl. auch zu 23, 8. Herodes benützt dazu Männer der pharisäischen Richtung (vgl. 5, 17), deren Ansehen und nicht eben freundliche Gesinnung gegen Jesus, diesem den Ernst der Warnung, an welchen die abgeschickten Pharisäer immerhin selber zu glauben schienen, recht fühlbar machen sollten. So weit war die List, den Herrn einzuschüchtern, wohl berechnet. Doch Jesus wird nicht getäuscht, wird nicht eingeschüchtert durch Todesdrohungen. Seines Amtes (V. 32), wie seines Ausganges (V. 33) gleich klar bewußt und unerschüttert mächtig, gibt er den Pharisäern die Warnung zurück (V. 34—36). Er denket und banget für sie und nicht für sich, Er, welcher nicht durch fremde Klugheit gerettet zu werden braucht, sondern welcher selbst Alle retten und schützen wollte und konnte (V. 34). — Cyrill. Euthym. Theophyl. Corn. a Lap. setzen voraus, die Pharisäer hätten ohne Auftrag des Herodes, aus eigener Arglist, um Jesum sicherer und schneller nach Jerusalem zu locken (oder aus Wohlwollen? Albert d. Gr.), den Erlöser gewarnt. Dagegen spricht V. 32.

bb) D. i. dem listigen, in Schleichwegen bewanderten und doch zu offenem Angriffe zu muthlosen Manne. (Nach Andern ist hier „Fuchs" = „Verwüster des Weinberges Gottes"; s. Hohel. 2, 15.) Himmlischen Muth setzt sofort der Heiland entgegen der feigen Drohung (V. 32 f.).

cc) Vgl. Hebr. 10, 14. — Alle hh. Väter ver-

33. Indeß muß ich heute und morgen und folgenden Tages wandeln,[dd]) weil es nicht angeht, daß ein Prophet umkomme außerhalb Jerusalems.

34. Jerusalem, Jerusalem, die du tödtest die Propheten und diejenigen steinigest, welche an dich gesendet werden, wie oft wollte ich deine Kinder versammeln, wie eine Henne ihre Brut unter die Flügel, und du hast nicht gewollt.[ee])

35. Sieh, es wird euch euer Haus verödet zurückgelassen werden.

36. Ich sage euch aber: Nimmer werdet ihr mich sehen, bis es kömmt, da ihr sprechen werdet: Hochgelobt, der da kömmt im Namen des Herrn.

Kapitel 14.

1. Und es geschah, da Jesus in das Haus eines der Obersten der Pharisäer trat, an einem Sabbate, um zu speisen; da beobachteten sie ihn.[a])

2. Und sieh, ein wassersüchtiger Mensch war vor ihm.

3. Und es ergriff Jesus das Wort und er sprach zu den Gesetzlehrern und Pharisäern, und sagte: Ist es erlaubt, an dem Sabbate zu heilen?[b])

4. Jedoch sie schwiegen.[c]) Er aber faßte jenen an, heilte und entließ ihn.

5. Und an sie das Wort richtend, sprach er: Wem von euch sollte Esel oder Ochse in einen Brunnen fallen, und er solchen nicht sogleich herausziehen an dem Tage des Sabbates?[d])

6. Und sie vermochten nicht, ihm auf dieses zu antworten.

7. Er sagte aber zu den Eingeladenen ein Gleichniß,[e]) weil er bemerkte, wie sie

---

stehen die Worte „vollende ich (oder werde ich vollendet") von dem Leidenstode des Herrn; vgl. Joh. 19, 30. Die Drohung: „Herodes wird dich tödten" verachtend, blickt der Herr mit göttlicher Ruhe und Klarheit hin auf den nahenden Tag seiner wirklichen Vollendung. Die Angabe der Dauer des wunderthätigen Wirkens „heute und morgen ꝛc." ist daher nach prophetischer Sprachweise von allgemein noch kurzer Frist zu verstehen; s. zu Ose. 6, 2. Neuere Ausleger wollen das „heute und morgen ꝛc." buchstäblich von einer nach dreitägigen, furchtlos fortgesetzten und dann geendeten Wunderthätigkeit innerhalb des Reichsgebietes des Antipas (V. 32) verstehen, während welcher drei Tage zugleich die Reise fortsetzend, der Herr an die Grenze von Judäa und in die Nähe Jerusalems gelangt war (V. 33).

dd) Jesus flieht nicht vor dem Tode, er schreitet vielmehr wohlbewußt ihm entgegen. Darum muß, weil Er einmal es gewollt, er auch in den Tagen, die für Werke seiner Liebe an den Einzelnen noch übrigen, zugleich „wandeln" d. h. entgegeneilen dem großen Wunder seiner erlösenden, heilenden und heiligenden Liebe an uns Allen. Sterben, sterben für uns ist das Ziel aller seiner Wege, und Jesus kennt so genau dieses Ziel — ist zu Jerusalem (V. 34). Wenn Jesus etwas fürchten, etwas hätte meiden wollen, dann wäre es nicht Herodes Antipas und dessen Reichsgebiet gewesen, sondern nur Jerusalem, das in schauerlicher Umkehr seines Berufes, wie einen Ehrenvorzug es sich vorbehalten hatte, die Mörderin der Propheten Gottes zu seyn; vgl. 11, 50 f. Matth. 23, 35. (Jerem. Klagel. 4, 13 f.). — Welch' eine Antwort für die Pharisäer, die scheinheilig vor dem grausamen Idumäerfürsten warnen, indeß der Hauptsitz ihrer Schule und Macht, Jerusalem, gerade durch sie an blutigen Gottesfreveln Alles andere überbietet! — Und dennoch zürnet nicht das heilige Herz des Herrn über die Schuldbelastete, Undankbare; es bemitleidet sie (V. 35 f.) und trauert tief ob der fernen, fernen Zeit der Bekehrung Israels (V. 36).

ee) Griech. „— und ihr habt nicht gewollt;" s. über V. 34—36 zu Matth. 23, 37—39.

Kap. 14. a) Vgl. Mark. 3, 2. — Es geschah wohl während der Weiterreise von Peräa nach Jerusalem (s. 13, 33), daß der Heiland, wie öfter (s. 13, 14. Matth. 9, 18), die Einladung zu festlichem, die vornehmsten Gemeinde-Mitglieder („Gesetzlehrer und Pharisäer") und fremde Gäste vereinigenden (V. 3) Sabbat-Mahle bei einem jener Synagogen-Vorsteher annahm, die je in ihrer Ortschaft, als Häupter der strengen (pharisäischen) Partei Geltung hatten; vgl. zu 7, 36.

b) Griech. „— zu heilen oder nicht?" — Ueberall, wo Jesus weilte, fanden sich Hülfesuchende bei ihm ein. „Schweigend stand der Kranke da, doch auf das Mitleid des Herrn rechnend, so, daß Jesus ihn sehen konnte und mußte. Der Kranke selbst wagte nicht zu reden und zu bitten wegen der Pharisäer und mit Rücksicht auf den Sabbat." (Euthym.)

c) Vgl. zu Mark. 3, 4 (Matth. 12, 10 ff.)

d) Vgl. zu Matth. 12, 11.

e) Vgl. 11, 37 f. — Jesus ist nicht blos Wunderthäter, sondern auch Lehrer. Er ist nur Arzt des Leibes (V. 4), um sich als Arzt der Seelen zu bezeugen. Wer den Heiland zu sich einladet, hat ihn auch als Lehrer zu hören und zu verehren. In diesem hohen Berufe offenbart er sich auch jetzt den Mit-Eingeladenen, die vor seinem Blicke, gleichwie jener Kranke körperlich vom Wasser, so der Mehrzahl nach geistig aufgedunsen und krank waren an Hoffart und Eigensucht. (Greg. d. Gr.) — Die Gleichnißrede (V. 8—10) begreift anscheinend einen guten Rath, der in weltlichen Verhältnissen befolgt (V. 8) Beschämung erspart (V. 9) und Ehre einbringt (V. 10). Da nun aber, was die theologisch gebildeten Mitgäste des Herrn wohl wußten und selbst übten,

die ersten Plätze sich aussuchten, und er sprach zu ihnen:

8. Wenn du von Jemand eingeladen bist zur Hochzeit,[f]) lasse dich nicht nieder auf dem ersten Platze, daß nicht etwa ein Geehrterer, denn du, von ihm eingeladen sei,

9. und der, welcher dich und jenen eingeladen hat, komme und dir sage: Mache diesem Platz! und du alsdann anfangest, mit Beschämung den letzten Platz einzunehmen.

10. Vielmehr, wenn du eingeladen bist, gehe und lasse dich nieder auf den letzten Platz, damit, wenn der, welcher dich eingeladen hat, kömmt, er dir sage: Freund! rücke hinauf nach Oben zu! Alsdann wird dir Ehre seyn vor deinen Tischgenossen;

11. denn Jeder, der sich selbst erhöhet, erniedrigt werden, und Jeder, der sich selbst erniedrigt, erhöhet werden wird.[g])

12. Er sagte aber auch zu dem, welcher ihn eingeladen hatte: Wenn du ein Früh- oder Abendmahl veranstaltest, so rufe nicht deine Freunde, auch nicht deine Brüder, noch auch deine Anverwandten, und nicht reiche Nachbarn, damit nicht etwa auch sie dich entgegen einladen, und dir Wiederersatz werde;

13. sondern, wenn du Gastgelage gibst, lade Arme ein, Presthafte, Lahme, Blinde,

14. und selig wirst du seyn, weil sie dir nichts entgegenzugeben haben; denn es wird dir entgegengegeben werden in der Auferstehung der Gerechten.[h])

15. Da aber dieses Einer von den Tischgenossen gehört hatte, sprach dieser zu ihm:

---

das Bild einer Tischgenossenschaft stetig galt für die Theilnahme und die Rang-Ordnung im Reiche Gottes des Erlösers; so war ihnen in ihrer Sprachweise gesagt, daß (V. 11) in dem nahen, fast schon vollendeten Reiche der Gnaden (s. zu V. 15) selbstsüchtiger Hochmuth nicht zu Vorzug und Ehren führe, sondern nur die Demuth und das geduldige Erwarten der Rathschlüsse des Herrn. Vgl. 13, 36 f.

f) Gerade die Wahl des bestimmten Ausdruckes „Hochzeit" (nicht „Gastmahl" schlechthin) vermittelte den Zuhörern, daß die Gleichnißrede höheren, messianischen Sinn (s. zu Matth. 9, 15 22, 13) umschließe, selbst wenn sie nicht beachten konnten oder wollten, wie derjenige, so dieses Gleichniß in ihrer Mitte als ihr wunderbarer Gast aussprach, nach seinem Worte und durch seine Werke das Recht beanspruche, seiner Seits als Herr des Hauses zu jenem großen, künftigen Brautmahle einzuladen (V. 17—20) und die Plätze in demselben zu vergeben (V. 21—24); vgl. Joh. 14, 6.

g) Vgl. Matth. 23, 12 (Sprüchw. 29, 23).

h) S. zu 20, 35. — „Auferstehung der Gerechten" = glorreiche Auferstehung, die, wenn sie auch gleichzeitig mit der Auferweckung der Verdammungswürdigen geschieht, doch im eigentlichen Sinne die Auferstehung ist d. h. Erhebung zur Herrlichkeit und Miterbschaft mit dem Erlöser (I. Theff. 4, 16), Belohnung, Krönung und Verklärung der Gerechten nach Leib und Geist; s. zu Matth. 24, 31 Note nn (I. Cor. 15, 22 ff.) — Das Gleichniß knüpft ersichtlich an die Gestalt an, welche das Gastmahl des Pharisäers selbst zeigte. Der arme Kranke hatte verstohlen sich eingefunden (V. 2). Auch so wunderbar von Jesus geheilt durfte er nicht dableiben (V. 4). Dagegen saßen des Hausherrn vornehme Freunde — Pharisäer und Doctoren (V. 31) — und nur sie bei dem Mahle. Draußen in Straßen und Gassen vielleicht warteten wieder Leidende und Preßhafte (V. 21) auf Jesus. Wollten sie nun den Heiland, wie zeitweise die Pharisäer es ihrem besseren Theile nach wünschten, gleichsam zu den Ihrigen zählen und ihn in ihrer Mitte behalten und gleichsam in Folge der persönlichen Gegenwart Christi im Voraus schon mit „Israels Bräutigam" das „Hochzeitmahl" feiern (V. 8); dann durften sie „seine Armen" nicht ausschließen von dem Freudenmahle, durften nicht Ehren erzeigen, um wieder geehrt, nicht schenken, um wieder beschenkt zu werden. Sie mußten, wie Jesus, nur selig seyn im Geben, nicht im Empfangen. So verwebt wirklich der Geist des katholischen Christenthums in jeden Anlaß zu gerechter Freudenfeier (V. 13) stets auch die Werke der Liebe und Barmherzigkeit. Es sind aber die letzteren nur dann ächt und verdienstlich, wenn sie ausschließlich um der Liebe Gottes willen und mit Verzichtleistung auf Lob und Lohn dieser Welt geschehen; s. 6, 24. Matth. 6, 2 f. Die Geschichte der Heiligen der Kirche ist voll von Beweisen der buchstäblichen Befolgung dieser Worte des Erlösers. Es ist der Geist dieser Worte, welcher unsere Ahnen lehrte, in den milden Stiftungen den Armen und den Kranken nicht blos, wie der neue und neueste pharisäische Humanismus thut, das eben Nothdürftigste, sondern überdieß eine gewisse Wohlhäbigkeit und einigen Ueberfluß fürzusorgen, damit der Pflegling des christlichen Erbarmens nicht blos leben, damit er sich auch, wie seine glücklichen Brüder, zu Zeiten auch des Lebens freuen könne. In solchem Sinne begrüßte und behandelte mit Hinblick auf die in Jesus Christus so sehr geheiligte Armuth der reiche Mitbruder alle die Dürftigen, denen er spendete und diente „als seine lieben armen Herren und Frauen in Christus"; er neigte sich zu ihnen mit einem Gefühle der Dankbarkeit und Ehrfurcht, wie vor Brüdern und Schwestern, die Gott nur darum in der Welt arm seyn ließ, damit ihre Wohlthäter durch sie im Himmel reich würden; dieweil diese ja in solch liebreicher Pflege wieder sichtbar Christo dem Herrn selber zu dienen

Selig, wer da speisen wird in dem Reiche Gottes![i])

16. Er aber sprach zu ihm: Ein Mann veranstaltete ein großes Abendmahl,[k]) und lud Viele ein.

17. Und er schickte seinen Diener ab zur Stunde des Abendmahles, um den Eingeladenen anzusagen, sie möchten kommen, weil schon Alles in Bereitschaft sei.[l])

18. Und es begannen Alle zumal sich zu entschuldigen. Der Erste sprach zu ihm: Ich habe ein Ackergut gekauft, und bin genöthigt, hinauszugehen und selbes anzuschauen. Ich bitte dich, erachte mich als entschuldigt.[m])

19. Und ein Anderer sprach: Fünf Paar Ochsen habe ich gekauft, und bin auf dem Wege, um sie zu erproben; ich bitte dich, erachte mich als entschuldigt.

20. Und ein Dritter sprach: Ich habe mich vermählt, und deßwegen kann ich nicht kommen.

21. Und der Diener kehrte heim, und meldete dieses seinem Herrn. Da ward der Hausvater zornig und sprach zu seinem Diener: Gehe eilig hinaus in die Straßen und Gassen der Stadt, und die Armen, und Presthafte und Blinde und Lahme führe herein, hieher![n])

22. Und der Diener sprach: Herr, ge-

---

vermochten in einer Werkthätigkeit, die dem Evangelium nichts weniger als fremd und feindlich ist; vgl. Matth. 25, 34 ff.

i) S. zu Matth. 8, 11. — Der Hinweis auf die „Auferstehung der Gerechten" (V. 14) in Verbindung mit den Anklängen der Gleichniß-Rede überhaupt (s. zu V. 8), erinnerte diesen Tischgenossen an die verheißene Herrlichkeit des vollendeten Messias-Reiches; vgl. zu 22, 29 f. Wie er sich dessen Freuden im Einzelnen dachte, ob ganz irdisch-sinnlich (Cyrill. griech. Caten. Albert d. Gr.) oder nicht oder minder sinnlich, (s. Offenb. 20, 6), bleibt hier außer Frage und ist auch im nachfolgenden Gleichnisse (V. 17—28) durchaus nicht berücksichtigt. Nur die Bedingung der künftigen Theilnahme am Reiche Gottes (V. 21—23) wird durch den Vergleich, wie gerade die mit Vorzug dazu Berufenen (V. 16 f.) sich zur selben thatsächlich verhalten (V. 18—20), hervorgehoben, entgegen jener selbstgefälligen Zuversicht, welche sich, wie der Pharisäismus, der erhaltenen Einladung und des damit verknüpften Rechtes wohl und stolz bewußt ist, dann aber die rechte Stunde der Gnade (V. 17) gleichgültig oder hochmüthig vorübergehen läßt, und hinwieder zu Gott kommen möchte, wann und wie es ihr beliebt (V. 24). Vgl. die spätere Anwendung des sinnverwandten Gleichnisses bei Matth. 22, 1—14.

k) Vgl. zu Matth. 26, 29. — „Abendmahl" heißt (im Unterschiede von Matth. 22, 4) die Vereinigung des Herrn mit der triumphirenden Kirche. Denn diese vollzieht sich am „Ende der Weltzeit" als Abschluß aller Gnaden (V. 23). Nun ist aber der sichtbaren Kirche durch das allerheiligste Sacrament des Altars schon hienieden wesentlich die Einigung mit Christus vermittelt. Ebenso, wie das Sacrament seiner Einsetzung nach „Abendmahl des Herrn" ist, bildet es auch jenes große und größte, himmlische Freuden-Mahl in sich ab, und rüstet und befähigt, Seele und Leib heiligend, die Theilnehmer des eucharistischen Abendmahles für den seligen Eintritt in das „Haus des himmlischen Vaters und Herrn" (V. 23). Deßhalb hat die Kirche das Gleichniß vom „großen Abendmahle" auch zum Evangelium der eucharistischen Feste gewählt. Das Eine wie das Andere, das Abendmahl der triumphirenden, wie das eucharistische Mahl der sichtbaren Kirche ist „groß", unaussprechlich groß; groß durch die Fülle der Gnaden, die gegeben sind (Weish. 16, 20), groß durch die Erhabenheit der göttlichen Wunder und durch die Schönheit der ewigen Liebe, die darin sich offenbaren (I. Cor. 2, 9); groß durch die Zahl der Seligen und Heiligen, welche daran Antheil zu nehmen gewürdigt sind (Offenb. 19, 6—9. Ps. 35, 9).

l) Griech. „— kommet, weil bereits hergerichtet ist;" vgl. zu Matth. 22, 4. Ausgeschickt wird hier — noch jetzt nach landüblicher Sitte des Orientes — zu wiederholter Einladung von Seite des Festgebers „sein Diener" d. i. der eigens hiezu mit dem Ansehen und der Vollmacht des Herrn bekleidete Bote (s. Matth. 4, 17). Es ist das Predigt-Amt für das Gottesreich in der Reihe seiner begnadigten Träger von Henoch bis zu Christus (s. Hebr. 1, 2. Jerem. 7, 25) und zu dessen apostolisch lehrender Kirche; vgl. Röm. 10, 15.

m) Noch ist anscheinende Demuth im Worte, aber genug Stolz im Handeln; vgl. dagegen Matth. 22, 5 f. Wie verschieden auch (V. 18—20) der Eingeladenen weltlich Geschäft ist, darin sind sie Alle einig, um dessen willen die angebotene Gnade für jetzt abzulehnen und ihren schnöden Undank dadurch zu beschönigen; vgl. Ps. 13, 3. „Acker-Gut" = irdisches Besitzthum, „Ochsengespann" = sinnliches, geldgierig Trachten und Arbeiten, endlich „Neuvermähltseyn" = volle Hingabe an die Welt, erscheinen im Gleichnisse als die Mächte, welche im Uebermaße herrschend, das Bewußtseyn und das Verlangen nach den Pflichten und Rechten des höheren Berufes niederhaltend, sofort zur sündhaften und unglückseligen Zurückweisung der Gnade des Herrn, zur Täuschung bezüglich der noch offenen Zeit des Heiles und dadurch schließlich in die ewige Verstoßung führen. (Augustin. Ambros.) Wie oft dienen Gottes Ehre gleich verletzende Gründe mit ächt pharisäischer Heuchelei auch nachläßigen Christen zur Entschuldigung versäumten Empfanges der heiligen Sacramente oder des pflichtgemäßen Gehorsames bezüglich der Gebote der Kirche!

n) S. zu Matth. 22, 9. — Was die Erstbevorzugten verschmähen — die Häupter der Syna-

schehen ist, wie du befohlen hast, und noch ist Platz.

23. Da sprach der Herr zu dem Diener: Gehe hinaus an die Wege und Zäune, und nöthige einzutreten, damit voll werde mein Haus.

24. Ich sage euch aber, Keiner von jenen Männern, welche geladen worden sind, wird kosten von meinem Mahle.[o]) —

25. Es waren mit ihm auf dem Wege zahlreiche Schaaren; und sich umwendend, sprach er zu ihnen:[p])

26. Wenn Jemand zu mir kömmt, und nicht hasset seinen Vater und seine Mutter und sein Weib und seine Kinder, und seine Brüder und seine Schwestern, noch dazu auch sein eigen Leben, kann er nicht mein Jünger seyn.

27. Und wer nicht trägt sein Kreuz und mir nachgehet, kann nicht mein Jünger seyn.[q])

28. Denn wer aus euch setzt sich, wenn er einen Thurm bauen will, nicht zuvor hin und berechnet den erforderlichen Aufwand, ob er ihn zur Vollendung besitze;

29. damit nicht etwa, nachdem er den Grund gelegt hat, und er außer Stande ist, zu vollenden, Alle, die es gewahren, anfangen, sich über ihn lustig zu machen,

30. indem sie sagen: Der Mensch da hat angefangen zu bauen, und war außer Stande, zu vollenden.[r])

---

gogen, Pharisäer und Gesetzgelehrte, das soll nun, im Gleichnisse ersichtlich noch innerhalb der Stadt, also innerhalb Jerusalems und des Judenthums dem armen und seiner Hilfsbedürftigkeit bewußten und geständigen Theile des Volkes durch die Liebe des himmlischen Hausherrn und durch das Wort Jesu, seines Boten zukommen. Da das „Haus des Herrn", die Kirche, mit der Zahl der Auserwählten aus Israel nicht „voll wird" (Offenb. 7, 9), so geht der Bote (gleichsam aus der Stadt hinaus) auf die Heerwege und an die Flurgränzen — zu den (ohne göttliches Gesetz lebenden) Heidenvölkern. Er ladet sie nicht nur, sondern er nöthigt sie, indem er der Gewalt des Irrthums und des Satantruges im Heidenthume eben auch eine gesteigerte Macht der Gnade und Gnadengaben entgegensetzt, den Platz im Reiche Gottes, welchen Juda leer gelassen hat, einzunehmen; vgl. zu Röm. 11, 25.

o) Griech. „Denn ich sage euch, Keiner ꝛc." — So bestätigt denn auch der Ausspruch des himmlischen Hausvaters das Strafgericht, das der Undank der ihr Heil schnöde Versäumenden veranlaßt und verdient (Matth. 22, 8): Ausschließung von der Seligkeit und von der Glorie der triumphirenden Kirche; vgl. Hebr. 3, 15 ff. (Js. 65, 14).

p) Jesus, mit jedem Schritte gen Jerusalem der Vollendung seines Opfers, mithin seinem Kreuze nahend (V. 27), richtet jetzt das Mahn-Wort an die Schaaren des Volkes, welche theils um seinetwillen, theils als Festpilger mit ihm auf dem Wege waren. Viele aus ihnen mochten sich freuen, Begleiter des Herrn zu seyn und sich als solche schon für seine Jünger halten (s. V. 34). Aber sie schienen den Anfang für das Ende zu nehmen (V. 27), weil sie die Größe der Aufgabe (V. 28—30) und die Macht des Widerstandes nicht berechnet hatten (V. 31—33). — „Hassen" ist hier = als feindlich betrachten und meiden, was der Kreuzes-Nachfolge Jesu sich entgegensetzt und den Jünger davon abhalten will; vgl. zu 16, 13; Matth. 6, 24 (10 39). Es begreift sich von selbst, daß solche Lossagung von dem, was sonst durch die von Gott geordneten Rechte der Natur uns Nächstes und Liebstes ist, nur auf das sich beziehen darf und kann, was von ihm aus die noch höhere Ordnung der Gnaden und des ewigen Heiles uns rauben und zerstören würde. Vgl. Joh. 12, 25. Gilt es mithin, Jesu anzugehören oder ihm nicht anzugehören (s. zu Matth. 10, 37), dann verliert für diesen Fall, weil das ewige Heil unendlich allen irdischen Frieden an Werth überwiegt, und weil Jesus höhere Rechte an uns hat, als Vater und Mutter, als die Familie und als das Zeitleben überhaupt, das Recht und die Pflicht der Liebe gegen die uns Nächsten, gerade so weit, als deren Einfluß auf unsere Entscheidung für oder wider Jesus sich erdehnt und wirkt, seine Anwendung. Die Pflicht der natürlichen Liebe wandelt sich sogar in gebotene Pflicht „des Hasses" d. h. der Nicht-Liebe (Nicht-Hingebung), wann und wie irgend „Vater" und „Mutter" uns von dem himmlischen Vater und von der Gemeinschaft der Heiligen abhalten wollen und sie so gleichsam aufhören, Urheber und Träger unsers rechten Lebens und Lebenszweckes zu seyn, eben weil sie Angreifer und Zerstörer unsers ewigen Heiles geworden sind oder zu werden drohen.

q) S. zu Matth. 6, 38 (Mark. 8, 34).

r) Geistliches Leben ist ein Bauen von Unten nach Oben, von der Erde zum Himmel, aus der Tiefe der Demuth zur Höhe der Vollkommenheit; vgl. zu Matth. 7, 24—26 (Eph. 2, 20). Wer diesen Bau mit (judaistisch-pharisäischer) Selbstzuversicht wagen will, mit gewöhnlichen, natürlichen Kräften und Mitteln, täuscht sich und erntet Schmach statt Glorie. Nur sorgliche Erwägung, was wir in irdischen Dingen von uns abzuthun haben, um für das Himmlische freie Hand zu behalten, und was und wie wir von den in Christus und der Kirche geöffneten Gnadenschätzen die Mittel der Tugend und Ausdauer im Guten uns verschaffen können, führt zum Ziele. Schnell scheint oft der „Grund gelegt": ein guter Wille, ein frommer Vorsatz, ein Gelübde oder eine ausgezeichnete Berufswahl. — Nun aber auf diesem Grunde folgerichtig fortzubauen, durch Erkenntniß und Uebung von Tugend bis zur Höhe des vollkommenen Wandels mit Christus (s. Eph. 4, 13) hinanzustreben mit

31. Oder welcher König, der auf dem Wege ist, zu einer Schlacht zusammenzutreffen wider einen andern König, setzt nicht vorerst sich hin und überlegt, ob er mit zehn Tausenden demjenigen entgegenrücken könne, der mit zwanzig Tausenden wider ihn herankömmt?

32. Andern Falles schickt er, während jener noch weit weg ist, eine Gesandtschaft und sucht Friedensunterhandlungen nach.[s])

33. Also nun kann Keiner von euch, welcher nicht Allem, was ihm eigen ist, entsagt, mein Jünger seyn.[t]) —

34. Gut ist das Salz.[u]) Wenn aber das Salz schal geworden, womit soll es gewürzt werden?

35. Weder für den Boden, noch auch für den Dünger ist es verwendbar; sondern hinaus wirft man es. Wer Ohren hat, zu hören, höre![v])

Kapitel 15.

1. Es nahten ihm aber die Zöllner und die Sünder, um ihn zu hören.[a])

2. Da murrten sowohl die Pharisäer, als auch die Schriftgelehrten, und sagten: Dieser nimmt Sünder an, und ißt mit ihnen.[b])

---

dem Aufgebote der natürlichen wie übernatürlichen Gaben und Gnaden; dieß ist dann freilich ein Werk und eine Aufgabe, die glücklich, wie wir es in dem Leben unserer Heiligen anschauen, vollendet, dem Himmel Freude, dem Evangelium Triumph, der Kirche Trost und Stärkung bereitet. Dasselbe Unternehmen aber erweckt, abgebrochen und unvollendet gelassen, bei der Kirche Schmerz und Trauer, bei der Welt und den bösen Geistern Spott. „Denn gerade diejenigen verhöhnen den Gefallenen am bittersten, die ihn zum Falle brachten.“ (Nach griech. Caten. und Greg. d. Gr.) Vgl. zu 9, 62.

s) Geistliches Leben ist auch, da das Himmelreich Gewalt leidet“ (s. zu Matth. 11, 12), ein Kämpfen und Ringen vornächst mit ungleichen Kräften (V. 31). Ein „König“ scheint unsere Freiheit und unsere Macht der Selbstbestimmung zu seyn, die sich ihre Seligkeit erstreiten will und soll (s. Job. 7, 1) wider einen „andern König“, welcher Herr der Seligkeit, König des Himmels ist, wider Gott unsern Richter; vgl. Job 23, 6 ff. (Greg. d. Gr. Albert d. Gr.) Die Kräfte des natürlichen Menschen und für Israel die Gesetzgerechtigkeit bilden die eine Heeresmacht, welcher gegenüber die göttliche Gerechtigkeit steht, wehrhaft mit doppelter Stärke, mit ihrer eigenen, unerschaffenen und mit der unsern; denn was wir Gutes haben, ist Gottes Werk und Gabe (s. 17, 10. Job 9, 3 ff.). So wird es denn, während der Gegner — der richtende Gott — noch ferne ist, während wir noch Raum zur Buße haben und zur Sühne, ein „Weg unseres Friedens“ seyn, wenn wir durch vermittelnde Botschaft: durch des Heilandes Verdienst und Kraft, durch das heilige Opfer, durch Buße, Demuth, Gebet und durch Fürbitte der Heiligen von der Barmherzigkeit zu erlangen suchen, was unsere Kräfte nie vermögen: die Gnade der Beharrlichkeit bis an das Ende, mithin den gewissen Sieg im letzten Streite (V. 31) und die Krone alles guten Strebens und Wirkens (V. 28.). — Andere Ausleger (wie Augustin., Euthym., Theophyl.) sehen in dem feindlichen, übermächtigen Könige den Satan oder die Sünde ꝛc., womit jedoch V. 32 kaum zu vereinigen.

t) Der Ausspruch ist dem Geiste nach allgemein verbindend, im Sinne von Matth. 6, 24; zugleich aber für eine besonders erwählte Form des christlichen Lebens als evangelischer Rath dem Buchstaben nach gültig, im Sinne von Matth. 19, 21 (27—29). Das Christenthum bedingt Entsagung für Alle und in Allem, soferne, nach dem Ausdrucke des h. Gregorius, „wir das, was von der Welt wir besitzen, also besitzen, daß es selbst uns nicht besitzt und beherrscht“ (s. zu I. Cor. 7, 30), daß wir überdieß in jedem Augenblicke, in welchem wir ausschließlich zwischen Jesus Christus und zwischen der Welt, d. h. zwischen der Erhaltung unsers Glaubens und Seelenheiles und zwischen dem Verluste alles zeitlich Liebwerthen auf Anlaß von Verfolgung oder Versuchung zu wählen haben, ohne Schwanken all dieses letztere dahingeben und verlassen, um die ewigen Güter uns zu bewahren; vgl. Philipp. 3, 8. Auf der Stufe der höheren Vollkommenheit, in Mitte jener Regionen, die auch in diesem Sinne in sich das „Salz der Erde“ bergen, d. i. das Wort und die That der Nachfolge des Herrn, die frische Gesundheit des geistlichen Lebens und die wunderbare, Jahrhunderte durchwirkende Kraft des heiligen Beispieles, erscheint die allen Uebrigen dem Buchstaben nach als möglicher Hochpunkt (V. 28—30) ihrer strengsten Prüfungen in Aussicht gestellte Foderung bereits nur mehr als Anfang und Voraussetzung. Auf der in Demuth tiefen und in Gnade und Liebe gefestigten Grundlage der (drei) Gelübde der vollkommenen Welt-Entsagung erhebt sich der Auf- und Fortbau des ausschließlich gottgeweihten Wandels, über dessen wunderbaren Höhen nur ein noch höheres, Alles schützendes Dach sich wölbt — die Einheit der Kirche auf Erde mit jener in den Himmeln.

u) S. zu Matth. 5, 13. Mark. 4, 9.

v) Vgl. zu Matth. 13, 9 (13).

Kap. 15. a) Griech. (Armen.) „Und es waren ihm nahe alle die Zöllner und die Sünder ꝛc.“; vgl. zu Matth. 9, 10.

b) Vgl. 5, 30 (Matth. 9, 9—17). — „Pharisäische Gerechtigkeit hat nur Unwillen und Verachtung für den Irrenden und Sündigen, die wahre Gerechtigkeit aber bietet ihm Mitleiden und Hilfe. Die sich tadellos Wähnenden fallen in schlimmere Sünde, denn jene ist, ob welcher sie den Zöllner und Sünder verachten. Hochmüthig und

3. Und er sprach zu ihnen dieses Gleichniß, sagend:

4. Welcher Mann aus euch, der hundert Schafe besitzt und Eines von ihnen verloren hat,[c] läßt nicht die neunundneunzig in der Wüste und gehet dem verlornen nach, bis er es findet?

5. Und wenn er es gefunden hat, legt er es auf seine Schultern mit Freude,[d]

6. und zu Hause angekommen, ruft er die Freunde zusammen und die Nachbarn[e] und sagt zu ihnen: Freuet euch mit mir, weil ich mein Schaf gefunden habe, welches verloren war.

7. Ich sage euch: Also wird Freude seyn in dem Himmel über einen einzigen bußfertigen Sünder, mehr denn über neun und neunzig Gerechte, welche der Buße nicht bedürfen.[f]

8. Oder welche Frau, die zehn Drachmen besitzt, zündet nicht, wenn sie Eine Drachme[g] verloren hat, eine Laterne an, und kehrt das Haus, und suchet sorglich, bis sie selbe findet?

9. Und hat sie selbe gefunden, so ruft sie die Freundinen und Nachbarinen zusammen, und sagt: Freuet euch mit mir, weil ich die Drachme gefunden habe, die ich verloren hatte.

10. Also, sage ich euch, wird Freude seyn Angesichts der Engel Gottes über einen einzigen Sünder, welcher Buße thut.

---

frevelhaft richten sie über den Herrn und tadeln mit dürrem Herzen die reiche Quelle der Barmherzigkeit. Der himmlische Arzt aber behandelt diese Hochmüthigen gleich Kranken mit der milden Heileslehre der folgenden Gleichnißreden." (Greg. d. Gr.)

c) S. zu Matth. 18, 12 f. — Das Gleichniß knüpft nicht undeutlich an die messianische Weissagung von dem treuen Hirten Israels an; s. Is. 40, 11. Jerem. 23, 3. (Ezech. 34, 12). Wohl lasen und kannten nun die Pharisäer jene Trostworte des Vor-Evangelisten des A. T.; als jedoch deren Verwirklichung in dem Evangelium ihnen vor Augen trat, da wußten sie nur zu murren (V. 2), nicht aber sich zu freuen (V. 7). Es war ihre Herzenshärte, welche sie hinderte, einer Seits den Gedanken und das Walten der erlösenden Liebe Gottes (V. 4—10), anderer Seits das Elend der von dieser Liebe getrennten (V. 11—19) und den Jubel der wieder zu ihr zurückgekehrten Seelen (V. 19—31) zu erfassen. Der christliche Geist hingegen blickt durch diese Bilder gleichsam tief hinein in die geheimnißvollen, göttlichen Beweggründe unsers Heiles (V. 4. 8. 11) überhaupt, und der besondern Erbarmung an einzelnen Sündern; er lehrt uns in ihnen die ersten Wege und Mittel (V. 8. 14—18) wie die weiteren Erfolge und schließlichen Triumphe der Gnade des Erlösers (V. 6, 9 f. 22—32) erkennen und dankbar bewundern.

d) S. I. Petr. 2, 25. — Sieh „der Hirte, der sein irrend Schäflein fand, straft es nicht zürnend, treibt es nicht gewaltsam zur Heerde zurück. Auf seine eigenen Schultern legt er es mildiglich, trägt es und gesellt es zur Heerde wieder. Er, welcher in der That die Chöre des Himmels und deren Herrlichkeit verlassend, uns nachging, unsere Natur annahm und unsere Sünden sich aufgeladen hat; kehrt, nachdem das Werk unserer „Wiederfindung" d. i. unserer Erlösung vollbracht ist, (mit uns) heimwärts in die Glorie seines Reiches"; s. Is. 53, 6. (Nach Greg. Nyss.)

e) Wollten die Pharisäer in dem Gleichnisse sich selber als „die neunundneunzig (Gesetz)-Gerechten" (V. 7) gelten lassen, (was sie sicherlich nicht ungerne, wenn auch irrthümlich thaten); so mußten sie, da Jesus sich ihnen als Wiederbringer der Verlornen (V. 1. 4) durch Wort und That (V. 2) darstellte, in diesem Zuge des Gleichnisses den Tadel ihres Murrens und die Mahnung, an Stelle dessen sich vielmehr zu freuen, angedeutet finden. Doch der Heiland sieht seine „Freunde und Nachbarn" (V. 6) nicht ferner in den herzlosen Juden, mit welchen ihn allerdings als ihren „ältesten Freund" die ewigen Rathschlüsse der Erlösung und durch die Menschwerdung auch die Bande des Blutes und der gemeinsamen Heimath verbanden; seine „Freunde" und seine „Nachbarn" sind in dem Himmel, in der Gemeinschaft der Engel (V. 10) und der Heiligen. Diese wissen sich neidlos zu freuen ob des Antheiles, welcher auch uns an ihrer Glückseligkeit zukömmt (II. Tim. 2, 12), und wird zur Vermehrung ihrer eigenen Wonne Gott in um so größerer Herrlichkeit und Schönheit ihnen anschaulich, je tiefer und liebreicher er sich zu uns herabläßt und je höher die Wunder und Geheimnisse seiner erlösenden Liebe über den Wundern seiner schöpferischen Allmacht stehen. (Nach Greg. d. Gr.) — „Freuet euch mit mir" d. i. mit mir, dem Erlöser, „denn Jesu Freude ist unser Leben" und hinwieder mit dem tiefsinnigen Worte des Origenes: „Auch mein Erlöser kann sich nur dann vollkommen freuen, wenn auch ich, sein letztes ärmstes Kind, zu ihm in Barmherzigkeit aufgenommen bin."

f) S. zu Matth. 18, 13.

g) Drachme, griechische, auch in Palästina verbreitete Silbermünze, von welcher vier auf einen Stater (s. Matth. 17, 24) gingen, mithin einzeln im Werthe von etwa 24 kr. rhein. (6 g.Gr.) Wie zuerst als Hirte, so ist auch im Bilde der Frau Christus dargestellt. Denn er ist die Weisheit des höchsten Gottes; an seiner Stelle die erstgeborne Tochter der Weisheit, die heilige Kirche. Und weil die Drachme das Bild ihres Münzherrn trägt (s. zu Matth. 22, 21), so ist sie Gleichniß für die geistige Creatur, die geschaffen worden nach dem Bilde Gottes (I. Mos. 1, 26. Sir. 17, 1): neun Chöre der heiligen Engel und zur Vollzahl der Auserwählung ein

11. Er sprach aber: Ein Mann hatte zwei Söhne.[h])

12. Da sprach der Jüngere von ihnen zu dem Vater: Vater, gib mir den Antheil an dem Vermögen, welcher mir zukömmt. Und er vertheilte unter sie das Vermögen.[i])

13. Und nach wenigen Tagen packte der jüngere Sohn Alles zusammen, und wanderte aus in ein fernes Land, und verschwendete dort seine Habe durch ein ausschweifendes Leben.[k])

14. Und nachdem er Alles verbraucht hatte, entstand gewaltige Hungersnoth in jenem Lande,[l]) und er fing an, zu darben.

15. Da machte er sich auf und verdingte sich an einen Bürger jenes Landes.[m])

---

zehntes Gebilde, der Mensch. Und es ging diese zehnte Drachme verloren durch die Sünde. Doch die göttliche Weisheit zündete, um das Verlorne zu suchen (Matth. 18, 11), die Leuchte an, da sie in der Menschwerdung des Sohnes Gottes das Gefäß sterblicher Wesenheit mit der Flamme ihrer Gottheit füllte (Js. 62, 1), wie hinwiederum die Kirche durch den Glanz ihrer Wahrheit und guten Beispiele (Phil. 2, 15) und die geduldige Kraft ihrer seelenrettenden Liebe dieß Werk der Wiederfindung des Verlornen fortsetzt. Bei dem Scheine des himmlischen Lichtes wird das „Haus gekehrt", wenn die Gnade unser Gewissen aufregt (Eph. 5, 13), wenn Furcht und Abscheu das Böse entfernen, Thränen und Werke der Buße aber das Ebenbild Gottes in der Seele wieder licht und erkennbar machen. Dann haben die ewige Weisheit und Liebe, haben Christus und die Kirche im Erlösungswerke gefunden, was ihnen eigen war und hätte bleiben sollen von dem Anfange der Schöpfung an. Da freuen sich auch die himmlischen Mächte, die um so inniger befreundet und nachbarlich sich wissen, je näher sie in Gnade der Anschauung der unerschaffenen Weisheit gestellt sind. (Nach Greg. und Albert.)

h) Auch dieß dritte, wunderbar schöne Gleichniß (V. 12—32) gilt dem Verhältniß der Sünder (V. 1) zu dem Gesetzgerechten im Angesichte Gottes des Erlösers. (Hieron. Griech. Caten.) Der „jüngere Sohn" (V. 12) ist das durch Irrthum und Leidenschaft überwältigte, von dem Herzen und Hause Gottes sich trennende Kind. In dem „älteren Sohne" (V. 25) erkennen wir den „Gerechten und Gesetzgetreuen" (V. 29), und zwar, indem der Heiland geradezu auf die Anschauung seiner pharisäischen Zuhörer Rücksicht nahm, voraussetzungsweise (hypothetisch) den Gerechten, wie ein solcher nach dem mosaischen Gesetze zu Gott sich verhalten haben würde, wenn jener das Gesetz, nicht bloß heuchlerisch, sondern in Ernst und ganzer Fülle der Bedeutung vollzogen hätte; s. zu V. 31. Das Gleichniß enthält somit einen Schluß von dem Höheren zu dem Minderen: „wenn Buße und Sündenvergebung ein so freudenreicher Triumph der göttlichen Barmherzigkeit ist, daß er selbst die gewöhnlichen Beziehungen (V. 31) des (idealen) Gerechtseyns überbietet; wie wenig Befugniß haben Pharisäer und Schriftgelehrte, zu murren über Erbarmen gegen Sünder (V. 2), sie, deren Gerechtigkeit nur eine äußerliche und ein Deckmantel und Werkzeug so vieler Geistessünden ist;" s. zu Matth. 23, 2 ff. Augustin. Greg. d. Gr. und nach ihnen die Mittelalterlichen deuten das Bild auch weiterhin vom Verhältnisse des Heiden- zum Judenthume bezüglich des Erlösungswerkes. Der „jüngere Sohn" sind die Heiden, welche in Babylon von dem gemeinsamen Vaterhause scheidend, in die Welt ausgingen und den Götzen sich zu Dienste hingaben. Israel verblieb dann als „älterer Sohn" bei dem Vater, d. i. bei dem Einen, wahren Gotte, treu dem Gebote desselben (V. 29) und dem erbeigenen Berufe (V. 25). Die aus der schmerzlichsten Erfahrung und Erkenntniß gewonnene Sehnsucht (V. 16) nach Erlösung führt auch den bis nun im Heidenthum befangen gewesenen Theil der ursprünglich Einen Menschenfamilie (V. 12) zum Vater zurück. Gerade aber diese gnaden- und freudenvolle Aufnahme der am weitesten und am längsten getrennt gewesenen Kinder des Einen himmlischen Vaters in die Kirche des N. T. wollte das Judenthum nicht fassen und nicht gedulden, so daß selbst noch das apostolische Jahrhundert mit den mühsamsten Versuchen beschäftigt ward, um unbeeinträchtigt die Berufung der Heiden zu Gott durch Christus, den gebornen Juden als die herrlichste Frucht der Erlösung verständlich zu machen.

i) „Vermögen" im Sinne des Gleichnisses = zunächst die natürlichen, anerschaffenen, allen Menschen gemeinsamen Gaben: Bewußtseyn, freier Wille (Wahlfreiheit), Sinne und körperliche Kräfte, gemeinhin menschliche Bezüge und Anrechte zu Natur- und Geisterwelt (vgl. Sir. 15, 14; 17, 4—9); in weiterer Anwendung zumal für bereits Christgläubige dürfen wir unter dem „Vermögen" des Vaterhauses auch die bis dahin durch Christus und die Kirche vermittelten (sacramentalen) Gnadengaben verstehen.

k) In der (durch falsche Selbstwilligkeit) herbeigeführten „Ferne" von Gott — von Furcht und Liebe Gottes — verschwinden die natürlichen und übernatürlichen Gnaden der Seele, hingeopfert den Leidenschaften und Lüsten der Welt; s. Ps. 72, 27. Ein gleiches Schicksal von Jahrhundert zu Jahrhundert fortschreitender Entsittlichung und des Erlöschens der letzten Ueberreste höherer Wahrheit und Gnade erfuhren und erfahren die Völker im Verlaufe des Heidenthums; vgl. Weish. 14, 16.

l) „Jede Stätte, wo nicht der Vater ist, ist Ort des Darbens" (Beda). Je ferner von Gott, desto ungestillter bleibt das Sehnen nach Wahrheit, das Bedürfen der Seele nach Stärkung durch Gnade. Und sofort sucht sie irgendwo dafür Ersatz (V. 15).

m) Griech. „Und fortgehend gesellte er sich einem der Bürger jenes Landes ꝛc." Der verirrte Sünder geht noch tiefer in die Gott fremde Welt. Das freigeborne Kind des Hauses wird

Und dieser schickte ihn auf seinen Meierhof, daß er die Schweine hüte.

16. Und er sehnte sich, seinen Bauch füllen zu dürfen mit den Hülsen,[n]) welche die Schweine frassen, und Niemand gab sie ihm.

17. Da ging er aber in sich und sprach: Wie viele Taglöhner [in dem Hause] meines Vaters haben Ueberfluß an Brod; ich aber gehe durch Hunger hier zu Grunde.[o])

18. Ich will aufstehen und hingehen zu meinem Vater, und zu ihm sagen: Vater! gesündigt habe ich wider den Himmel und vor dir.[p])

19. Nicht mehr würdig bin ich, dein Sohn genannt zu werden;[q]) halte mich, gleichwie einen von deinen Taglöhnern.

20. Und er stand auf und kam zu seinem Vater. Während er aber noch weit weg war, sah ihn sein Vater, und ward von Erbarmen bewegt; und er lief hinzu, fiel ihm um den Hals und küßte ihn.[r])

21. Es sprach aber zu ihm der Sohn: Vater! gesündiget habe ich wider den Himmel und vor dir. Nicht mehr würdig bin ich, dein Sohn genannt zu werden.[s])

22. Der Vater aber sprach zu seinen Knechten: Geschwind holet hervor das erste Kleid[t]) und leget es ihm an, und gebet

---

„Knecht" bei einem „Bürger" d. i. bei einem der „Inhaber" und Mächte dieser Welt (s. Eph. 6, 1), bei den bösen Geistern, und es dient, zur Tiefe sittlicher Entwürdigung herabgesunken (s. Matth. 7, 6), dem schmutzigen Viehe der Sohn, welcher frommer Vaterliebe zu gehorchen verschmäht hatte. (Petr. Chrys.)

n) Griech. „— mit den Schötchen" d. i. den Schoten des in Palästina häufig wildwachsenden Johannisbaumes (Ceratonia siliqua), dessen Früchte nur von den Aermsten genossen, sonst aber als Viehfutter verwendet werden. — Es ist das Bild des Nichtigen und Eiteln in Lehren der Welt, wie in Lüsten der Sinne, welche Sättigung begehren und nicht finden; der Ausdruck des äußersten Grades sittlicher und religiöser Verkommenheit in der harten Dienstbarkeit unter dem Geiste der Lüge und des Bösen.

o) Vgl. Is. 65, 13 f. — Oft erst an der äußersten Grenze der Verirrung und des Elendes weicht (durch zuvorkommende Gnade) das Blendwerk des Stolzes (V. 13 f.) und der Sinnenlust (V. 13). Der Sünder „geht in sich" d. h. er erkennt, seiner wieder mächtig werdend, sein ursprüngliches, kindliches, mithin über Alles, was sonst in der unfreien Schöpfung dem Willen Gottes unterthan ist, erhabenes Verhältniß zu dem himmlischen Vater. Der Reuiggewordene vergleicht es nun mit dem Zustande, welchen das Böse über ihn gebracht. Da entfaltet sich mit dem Bewußtwerden der Sühne- und Erlösungsbedürftigkeit in ihm auch der Entschluß, Sühne und Erlösung zu suchen (V. 18).

p) Vgl. Matth. 18, 21. — Durch jede Sünde wird doppelte Ordnung Gottes verneint, die Ordnung der Natur und die Ordnung der Gnade, die irdisch-zeitliche, wie die himmlisch-ewige. Dieses Bekenntniß legt auch der verlorne Sohn hier ab. Er hatte gerade dadurch, daß er aus der Bahn der naturgemäßen Stellung zu dem Vater hienieden selbstwillig und stolz (V. 13 f.) heraustrat, auch „gesündigt wider den Himmel" (s. I. Kön. 7, 6), d. i. wider den Willen Gottes, des Herrn und des Vaters Himmels und der Erde, er hatte gesündigt wider das Verhältniß, das ihn — den Verirrten — selbst mit dem Himmel, seinem rechten Heimathlande und mit dem Heiligen, dessen Wohnstätte und Urquelle die Himmel ebenso sehr sind, wie strafende und rächende Zeugen wider das Böse, hätte für immer verbinden sollen (Hieron.); vgl zu 18, 13. — „„Vater, ich habe gesündigt;"" dieß ist der erste Laut des Bekenntnisses vor dem Urheber unseres Daseyns, vor dem, welcher Richter unserer Schuld und Herr und Barmherzigkeit ist, welcher Alles weiß und dennoch auf das Wort deiner Beichte wartet. Denn von Last der Schuld entlastet sich, wer sich selbst mit deren Geständnisse belastet; durch Selbstanklage schließt die Gehäßigkeit aus, wer dem Ankläger zuvorkömmt durch das Bekenntniß. (Ambros.)

q) Vgl. zu V. 17 (21).

r) Vgl. Jerem. 31, 18. — „Sieh, das ist die Weise göttlicher Erbarmung. Ihr Verlangen kömmt unserer Reue entgegen und umfaßt die büßende Seele und grüßet sie mit dem ermuthigenden Kuße des Friedens." (Griech. Caten.)

s) „Nicht mehr ganz spricht der Wiedergefundene die Worte seines vorher gefaßten Reuebekenntnisses (V. 18) aus. Jenes „halte mich wie einen deiner Taglöhner" erstirbt ihm auf den Lippen nach dem väterlichen Kuße, der die volle Innigkeit kindlichen Bewußtseyns und Zutrauens in ihm auferweckt hat." (Nach August.) — Die Gnade aber läßt zwischen sich und zwischen der Buße keine Zögerung (V. 22).

t) D. i. (dem buchstäblichen Sinne nach) = das fürtrefflichste Kleid, würdig den geliebten Sohn neu zu schmücken; vgl. I. Mos. 36, 3. Im ausgelegten Gleichnisse aber wird das „erste Kleid" zum „Kleide der ursprünglichen Unschuld" (Hieron.), zum freudigen Gnaden-Schmucke des Erlösten (s. Is. 61, 10), wie nicht minder der „Siegel-Ring" zum Sinnbilde wiederhergestellter Ebenbürtigkeit, Würde und Ehre (s. I. Mos. 41, 42) wie zum Pfande (Sigill) erneuter, unzertrennlicher Liebe (Hohel. 8, 6. Jer. 22, 24) und Treue (s. Eph. 1, 13), während in den „Schuhen" (im Gegenhalte zu den barfüssigen Sklaven) das Zeichen der Freiheit (s. zu Jerem.

einen Siegelring an seine Hand und Schuhe an seine Füße;

23. und bringet das gemästete Kalb her,[u]) und schlachtet es, und lasset uns essen und fröhlich seyn;

24. weil dieser mein Sohn todt war, und wieder lebendig wurde;[v]) verloren ging und gefunden ward.[w]) Und sie fingen an, fröhlich zu seyn.

25. Es war aber sein älterer Sohn auf dem Felde.[x]) Und wie nun dieser kam, und sich dem Hause näherte, hörte er Musik und Tanz.

26. Da rief er einen von den Dienern herzu, und erkundigte sich, was dieses wäre?

27. Und dieser sagte ihm: Es ist dein Bruder gekommen, und hat dein Vater das gemästete Kalb geschlachtet, weil er ihn gesund[y]) wiederbekommen hat.

28. Er aber ward zornig, und wollte nicht hineingehen. Sein Vater kam nun heraus, und fing an, ihn zu bitten.[z])

29. Er aber antwortete und sprach zu seinem Vater: Sieh, so viele Jahre diene ich dir, und habe niemals ein Gebot von dir übertreten;[aa]) und mir gabst du niemals einen Bock, daß ich mit meinen Freunden mich erlustigte;

30. aber, nachdem dieser dein Sohn, welcher verpraßt hat sein Vermögen[bb]) mit Buhldirnen, gekommen ist, hast du ihm das gemästete Kalb geschlachtet.

31. Er aber sprach zu ihm: Kind, allezeit bist du bei mir, und all das Meine ist dein;[cc])

2, 25), des hohen Adels (Hohel. 7, 1), nach höherer Bedeutung der feste, in Wort und Geist des Evangeliums über Erde und Sinnlichkeit erhabene, das Böse zernichtende (s. Ps. 90, 13) Wandel, ausgedrückt erscheint; vgl. Eph. 6, 15.

u) Vgl. I. Mos. 18, 7. — Das Beste, was eben im Hause sich vorfand, sollte dem geliebten Ankömmlinge zu Theil werden. Es ist ein (eucharistisches) Freudenmahl (s. V. 7), welches der ganzen eben anwesenden Hausgenossenschaft („uns") bereitet wird, „da das Heil der Sünder gleichsam Speise und Wonne Gottes und seiner Heiligen ist" (Beda).

v) S. zu Matth. 8, 22. (I. Tim. 5, 6).

w) Vgl. V. 4 (Ps. 118, 176).

x) Der Erstgeborne (Israel) (s. II. Mos. 4, 22) war des Geschickes des jüngern Bruders (d. i. der Völker des Heidenthums) vergessend und in seine Wege und Geschäfte vertieft, den Ergebnissen im Reiche der Gnade vorerst fern und fremd gewesen. Nun aber, da auch sein Tagewerk („der Zeiten Fülle") abgeschlossen war, stand er überrascht im Angesichte von Thatsachen (allumfassender Barmherzigkeit), die, wie die freudenreiche Aufnahme der Heiden in den Gnadenbund des N. T., allerdings ihm vorerst neu (V. 26), durch ihre volle und wahre Kundgebung (V. 27) nicht, wie gebührend, ein dankbares Mitfreuen (V. 32), sondern nur zornigen Neid (V. 28—30) und herben Trotz (V. 28) in Gedanken und Aeusserungen erzeugten. — Im engeren Sinne wiederholt sich dasselbe Bild im Benehmen des (ideal vorausgesetzt) wahrhaft jüdischen Gesetzgerechten (s. zu V. 11) zu seinen Mitbrüdern, den Erlösung suchenden Sündern; s. zu V. 2. Anstatt des Heiles derselben und sohin mittelbar des Evangeliums Jesu Christi sich zu freuen und die Erbarmungen Gottes zu preisen, wagt es die lieblose Selbstgefälligkeit, gegen die Rathschlüsse der ewigen Liebe murrend sich zu erheben (V. 29 f.). Es scheint daher auch nicht ohne Absicht in dem Gleichnisse der End-Erfolg der väterlichen Zurede an den stolzen Sohn verschwiegen. Denn noch stand ja in Frage, ob jemals pharisäische Herzenshärte dem Vaterherzen Gottes Gehör und Gehorsam (V. 28) leisten werde; s. zu Apg. 7, 50.

y) D. i. entweder aus der Gefahr des Unterganges entrissen (V. 17), oder im Munde des Knechtes, ein vorsichtiger Ausdruck für den Sündenzustand (V. 24) des Heimgekehrten.

z) Griech. „— und bat ihn": „daß er eingehe (aus der blos mosaischen Gesetzgerechtheit) in die Tiefen der Geheimnisse (der Erlösung) und daß er sich geselle zu der Gemeinschaft der in Christus Versöhnten, Gerechtfertigten (V. 20) und Geheiligten (V. 22)." (Albert d. Gr.)

aa) Vgl. zu 18, 11.

bb) Griech. „— verpraßt hat dein Vermögen". — „Dein Sohn", sagt mit Bosheit der Erzürnte und meidet so das Wort „Bruder", welches ihm hinwieder der Vater (V. 32) entgegenhält, gleichsam als den Titel eines unveräußerlichen Anrechtes auf die Gnaden und Tröstungen des gemeinsamen Hauses; vgl. Hebr. 2, 11 f.

cc) Gesetzt, die Pharisäer wären so gerecht, wie sie sich wähnten, und folglich in jener innigen Vereinigung mit Gott gewesen, welche zu Erben aller himmlischen Güter macht (s. Js. 3, 10); so würde gerade dieses Verhältniß es gefordert haben, daß auch sie mit der erbarmenden Liebe des himmlischen Vaters gegen die Sünder mitgefühlt, sich mitgefreut haben würden ob der Rettung eines „Bruders", welcher zum Ganzen der Familie vom Anfang an gehört hatte (V. 11). — Nach gleichem Grundsatze anerkennt allerdings das N. T. die eigenthümlich bevorzugte Stellung Israels unter den Völkern (s. zu Matth. 15, 24). Es war nur die Schuld des in Neid verstockten Judenthumes, daß es die einst und lange verlorne, von ihm so verachtete Heidenwelt alsbald in der Gemeinschaft der Kirche und im Genuße der Gnadengaben derselben neu aufleben, und, während Juda aus der Reihe der Nationen verschwunden war, jene „Völker", christlich geworden und eingegliedert in die herr-

32. fröhlich seyn aber mußte man und sich freuen, weil dieser dein Bruder todt war, und wieder lebendig wurde; verloren ging, und gefunden ward.

Kapitel 16.

1. Er sagte aber auch zu seinen Jüngern:[a]) Es war ein reicher Mann, welcher einen Verwalter hatte; und dieser ward bei ihm bezüchtiget, als verschleudere er dessen Eigenthum.[b])

2. Und er rief ihn, und sprach zu ihm: Was höre ich da von dir? gib die Rechenschaft von deiner Verwaltung; denn du wirst nicht ferner Verwalter seyn können.

3. Da sprach bei sich der Verwalter: Was werde ich thun, da mein Herr mir die Verwaltung abnimmt? Zu graben bin ich nicht stark genug, zu betteln schäme ich mich.

4. Ich weiß, was ich thun will, damit, wenn ich von der Verwaltung abgesetzt bin, sie mich in ihre Häuser aufnehmen.[c])

---

liche Familie der katholischen Kirche, sofort als frisch und freudig aufblühende Macht der Geschichte eben den Platz in der Entwicklung des Reiches Gottes einnehmen sah, welchen der Buchstabe der Erbverheißung für die Söhne Abrahams dem Fleische nach, ausschließlich zu beanspruchen schien; vgl. zu Apg. 13, 46.

Kap. 16. a) S. 15, 1. — Gerade jenen, welche aus der Welt und deren Geschäften sich zur Jüngerschaft des Herrn eingefunden, setzt die folgende Gleichniß-Rede (V. 1—8) das Verhältniß und den Werth der (verlassenen) irdischen Besitzthümer (V. 11) zu den (neu zu gewinnenden) himmlischen (V. 12) auseinander. Ein Zusammenhang mit der vorausgehenden Parabel vom „verlornen Sohne" ist statthaft, aber er ist der einer durchgängigen Gegensätzlichkeit. Dort handelte es sich vor Allem um väterliches Vermögen (15, 12); hier ist es fremdes Herren-Gut (16, 1). Dort erscheint Verschwendung des Eigenen, welche sinnlos ist und in's Elend führt (V. 17); hier ist es ein kluges Entfremden des Erborgten, wodurch dem Elende vorgebaut wird (V. 4); dort hängt Alles von dem Verhalten des beleidigten Vaters ab, der retten kann, wenn er will (V. 18); hier aber muß der betrogene Obereigenthümer sich zufrieden geben (V. 8), wenn und weil sein weiland Haushalter sich auf jeden Fall bereits seinen Ausweg gesichert hat (V. 3 f.). Aus dieser Gegensätzlichkeit der Gleichnisse selbst wird klar, daß auch die Bedeutung ihrer Einzelzüge eine unter sich entgegengesetzte seyn muß. Der „reiche Mann" ist sofort nicht, wie der Vater des verlornen Sohnes, Gott (was schon wegen V. 8 nicht annehmbar); sondern es ist der Herr des Mammon (V. 13), der Herr und Fürst dieser Welt. Das „Eigenthum" desselben sind folglich die irdischen Reichthümer und der „Verwalter" steht sohin nicht, wie im früheren Gleichnisse, in der Stellung des Hauskindes (15, 11) und Leib-Erben (15, 12), sondern im Verhältnisse des gebrödeten Beamten (V. 1), welcher mit dem Herrn nur durch den lösbaren Dienstvertrag (V. 2) verbunden ist. Sonach müssen auch die Folgerungen (Schlußlehre) des einen Gleichnisses denen des andern entgegengesetzt seyn. War bei dem „verlornen Sohne" die Wiedereinsetzung in den vorigen Stand mit vollem Kindes- und Erb-Rechte der einzig heilbringende Ausgang (15, 32); so wird hier ein für immer geltender Abbruch des frühern Dienstverhältnisses (V. 13) als Ende (V. 9) angenommen, während das zwischen Herr und Diener vorher Vorgefallene als geschichtliche, auf sich beruhende Thatsache, nur in der Lehrentwicklung des Gleichnisses noch berücksichtigt wird (V. 10—12), in der Erzählung selber aber keinen Abschluß hat und braucht. Die vielbesprochene und unverkennbare Schwierigkeit des Gleichnisses enthält und löst wohl auch zunächst der Begriff „Mammon der Ungerechtigkeit" (s. zu V. 9). Wir dürfen aber den Schlüssel hiezu in der Spitze des Gegensatzes beider Gleichnisse suchen: Der (Wieder-) Besitz des Vater-Gutes ist für den verlornen Sohn der letzte Zweck seines Strebens; während hier seiner Natur nach der Mammon, redlich oder unredlich gebraucht, nichts, denn nur Mittel zu einem höheren Ziele (V. 11 f.) für uns seyn kann; jenes väterliche Gut (15, 12 f.) mußte rechter Ordnung gemäß behalten, dieses fremde aber muß seiner Natur zufolge (s. zu V. 9) veräußert werden; es kann sich eben nur fragen, wie dieß am besten geschehe (s. zu V. 10). — Es ist denkbar, daß der Heiland in dem Gleichnisse auch thatsächliche Zustände seiner Zeit und namentlich das listige und betrügerische Verfahren der Steuer- und Zollpächter („Verwalter") gegenüber dem römischen Fiscus oder dem Kaiser („reichen Manne") selbst berücksichtigt und, den Kundigen wohl verständlich, auch damit gestraft habe (s. zu V. 8).

b) Das Gleichniß läßt ebenmäßig unbestimmt, ob die Bezüchtigung wahr oder falsch und welches im ersteren Falle die Ursache und Art der Verschleuderung gewesen. Genug; der Gebieter kündigt dem Beamten den Dienst (V. 2), und der also brodlos Werdende (V. 3) ist gedrängt, an seine Versorgung zu denken (V. 4).

c) D. i. „in ihre gastfreie Verpflegung oder in eigentliche Pfründe-Häuser". Der Geld- und Rechnungsmann verstand eben sonst kein Handwerk und zum taglöhnern auf dem Felde („graben"), der Beschäftigung der Aermsten, fehlten ihm die körperlichen Kräfte, zum „betteln" die Dreistigkeit (V. 3). Also entschließt er sich, noch im letzten Augenblicke seiner Amtsführung durch einen Kunstgriff seiner Art die Großmuth Dritter durch schuldigen Dank sowohl als auch durch Mitwissenschaft schlimmen Handels, sich zu verbinden.

5. Und er rief nun die Schuldner seines Herrn, jeden einzeln, zu sich, und sagte zu dem ersten: Wieviel bist du meinem Herrn schuldig?
6. Dieser aber sprach: Hundert Krüge Oel.[d]) Und er sprach zu ihm: Nimm deine Verschreibung, und setze dich geschwinde, und schreibe fünfzig.
7. Darauf sprach er zu einem andern: Du aber, wieviel schuldest du? Dieser aber sprach: Hundert Malter Weizen.[e]) Da sagte er zu ihm: Nimm deine Verschreibung, und schreibe achtzig.
8. Und der Herr lobte den Verwalter des Unrechtes, weil er es klug gemacht habe, dieweil die Kinder dieser Welt klüger sind, als die Kinder des Lichtes, in Bezug auf ihr eigenes Geschlecht.[f])
9. Auch ich sage euch:[g]) Machet euch selber Freunde aus dem Mammon des Unrechtes, damit, wenn ihr zu Ende kommet, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten.[h])

---

d) Griech. „Hundert Bat (= 2/3 bayr. Eimermaß) Oel"; vgl. zu III. Kön. 7, 26 (Ezech. 45, 11). — Der Verbrauch des Oeles ist im Oriente sehr groß und mannigfaltig. Wir haben uns also in dem „Schuldner" einen Großhändler zu denken, dem die Oekonomie des reichen Gutsherrn die Waare abgeliefert hat. Aehnlich V. 7.

e) Griech. „Hundert Kor (= Chomer 1 5/8 bayr. Scheffel)"; s. zu II. Par. 2, 10. Die Abminderung in den gefälschten, neuen Kaufbriefen geschieht beziehungsweise zum Werthe der Waare und der Größe des Maßes.

f) D. i. „in dem Bereiche von all dem, wozu sie selber gehören, und was sie treiben." So hatte auch hier der Diener sich gut ausgekannt in Bezug auf das, was er von seinem Herrn zu gewärtigen gehabt (V. 3), und der Herr seiner Seits fand, obgleich in seinem Eigenthume beschädigt, dennoch Gefallen an der Arglist seines Dieners; denn dessen Handlungsweise war ja so recht nach dem Geiste des Gebieters selbst, welchen wir uns im Sinne des Gleichnisses eben als „Herrn des Mammon und Fürsten dieser Welt" (s. zu V. 1) zu denken haben. — Die Worte: „dieweil die Kinder dieser Welt klüger sind &c." gehören sofort nicht als Beweggrund des gespendeten Lobes in den Gedanken des Eigenthümers hinein; sie sind unverkennbar ein Schlußsatz in dem Gleichnisse des Heilandes selbst und leiten sofort über zu dessen nachfolgender Anwendung (V. 9—12) für die „Kinder des Lichtes" d. i. für die in Christus aus der Finsterniß des Irrthumes und der Sünde zur Wahrheit und zur Kindschaft Gottes Erhobenen; s. Joh. 12, 36. Eph. 5, 8. Die „Klugheit der Kinder dieser Welt" in ihrem Kreise wird zu einer Art Maßstab und Vorbild für die auch den „Kindern des Lichtes" wünschenswerthe Klugheit (V. 9). Worin die erstere im Einzelnen bestanden, lehrt eben das Gleichniß. Der Verwalter (ein ächtes „Kind dieser Welt") dachte gerade noch zu rechter Zeit an das Ende und traf Fürsorge (V. 4); auch die Kinder des Lichtes sollen es thun (V. 9). Jener verfügte zu seinem Vortheile über Fremdes (V. 5—7); und fremd ist irdisch Gut auch den Kindern des Lichtes (V. 12), obgleich auch sie damit für ihr eigenes Heil fürzusorgen gehalten sind (V. 13 f.). Soweit nun gehen Brauch der Welt und Voraussetzung oder kluger Rath des Christentbums sich immerhin zur Seite. Aber weil der Geist der Welt und der Geist Christi entgegengesetzt sind, so muß die Art des Gebrauches dessen, was von der Welt kömmt, für die „Kinder des Lichtes" die entgegengesetzte seyn von dem Verfahren „der Kinder dieser Welt"; sonach, wenn bei diesen in Untreue (V. 8), in Absicht des letzten und einzigen Zweckes (V. 4), so bei jenen in „Treue" (V. 11) und nur in Meinung sich eines an sich Geringsten, als einer Vorübung (V. 10) und eines „Mittels" (V. 12) zu größerem und höherem Ziele (V. 10) zu bedienen. (Diese Gegensätzlichkeit im Gleichnisse anerkennen namentlich Augustin. und Euthym.)

g) D. i. „Auch ich" (— wiewohl anderen Geistes und Willens —) „sage euch" (— die ihr nicht Kinder dieser Welt seid), daß ihr von dem „Mammon" solchen Gebrauch machet, der euch am Ausgange euerer Laufbahn sichere Zuflucht verschafft. Was aber fraglich inzwischen liegt, ist das Mittel selbst, welches der Heiland als „Mammon des Unrechtes" bezeichnet. Ueber „Mammon" im Sinne von „(Welt-) Reichthum" s. zu Matth. 6, 24. Derselbe wird aber „Mammon des Unrechtes" = „unrecht beschaffener Mammon" genannt, weil er bei dem (durch die Sünde) gegebenen Zustande der zeitlichen Dinge und dem Einfluße des Bösen auf die Welt an sich oft schon nach Art des Erwerbes oder Besitzes sehr zweideutiger (unrecht beschaffener) Natur, auch in besseren Fällen meistens und leichter zum Unrechte als zum Rechte führt (vgl. zu Matth. 13, 22. Luk. 6, 24—8, 14) und für sich selbst niemals das rechte Ziel und der würdige Besitz (V. 13) ist, sondern nur durch rechtzeitige und rechtbeschaffene Veräußerung (s. zu V. 19—22) als Mittel zu höherem, wahren (rechten) Gute (V. 11) uns zur Verfügung stehen darf.

h) Griech. (Syr. Armen.) „— Damit, wenn er (der Mammon) zu Ende geht" &c. — Unter „Freunden" verstehen fast alle hh. Väter die „Armen," deren dankbares Gebet und das uns durch sie ermöglichte Verdienst des Almosens (s. zu II. Cor. 8, 14) auch die Aufnahme in die unvergängliche Zuflucht- und Wohnstätten (V. 4) des ewigen Trostes (s. Joh. 14, 27. Is. 32, 18) uns erwirkt, zu jener Stunde, da es mit dem irdischen Haushalte zu Ende geht (s. V. 22), und der Augenblick der Rechenschaft genaht (s. Matth. 25, 19). — Es ist ein bewunderungswürdiger, eigenthümlich tiefer Zug des Gleichnisses, daß es auch bei den „Kindern des Lichtes" die Gefahr eines Mißverhältnisses zwischen Haushalt und Rechenschaft voraussetzt und sofort in den

10. Wer getreu ist im Geringsten, ist auch im Größeren getreu; und wer im Geringsten unrechtschaffen ist, ist auch im Größeren unrechtschaffen. [i])

11. Wenn mithin in dem unrechten Mammon ihr nicht getreue gewesen seid; wer wird das Wahre euch anvertrauen? [k])

12. Und wenn in dem Fremden ihr nicht getreu gewesen, wer wird das Eurige euch geben? [l])

13. Kein Knecht kann zweien Herren dienen; denn er wird entweder den Einen hassen, und wird den Andern lieben, oder wird an Einen sich halten und den Andern verachten. Nicht könnet ihr Gott dienen und dem Mammon. [m])

14. Es hörten aber Alles dieses auch die Pharisäer, welche geldgierig waren, und sie höhnten ihn. [n])

15. Und er sprach zu ihnen: Ihr seid es, die ihr euch selbst gerecht machet vor den Menschen; Gott aber kennt euere Herzen, und, was unter Menschen Hoch ist, Greuel ist's vor Gott. [o])

16. Das Gesetz und die Propheten (lauten) bis auf Johannes; von da wird

---

Werken der Barmherzigkeit den Ausweg andeutet (V. 9), auf welchem die schwebende Schuld (V. 5 f.), gleichsam durch eine heilige, Gott gefällige List (vgl. V. 6 f.), auch für uns vermindert wird, wie unendlich erhaben und unterschieden auch der Herr ist, welchem wir, als Christi Jünger, zu dienen haben, von jenem „reichen Herrn" (V. 1) oder dem „Reichthume" (V. 13), welchem „die Kinder dieser Welt" fröhnen, und wie fest es auch steht und sofort von dem Herrn wiederholt eingeschärft wird, daß wir in allen Dingen bis in's Kleinste (V. 10) nur durch Treue (s. zu 11, 42 f.), niemals aber, auch in dem Geringsten nicht, etwa durch Untreue unsers Herrn Lob und Gnade erwerben können (V. 12). — Wie klar hat die katholische Kirche auch dieses tiefe, sonst fast dunkle Wort ihres Bräutigams durch die Schöpfungen und durch den Geist und die Absicht ihrer Armen-Sorge und deren tausendfältige Monumente in Stein und Schrift der Jahrhunderte ausgelegt und ausgeübt! Wie ist in ihren gesegneten und segnenden Händen so oft der „Mammon des Unrechtes" mittels Stiftungen für Arme und Hilfsbedürftige jeder Art, die büßenden Seelen des Reinigungs-Ortes miteingeschlossen, nach alter Ausdrucksweise zum „Seelgeräthe" geworden, das mittels der Frucht guter Werke und dankbar-frommer Fürbitten dem zur Rechenschaft vor seinem Herrn Abgerufenen die ewigen Hütten der Ruhe zu sichern und ihm nach dem vergänglichen Gute (Sir. 29, 14) das wahre, und durch das „fremde" das himmlisch „erbeigene" Gut zuzuwenden bestimmt war! Vgl. Hebr. 13, 16.

i) Griech. „Wer getreu ist im Mindesten, ist auch in Vielem getreu, und wer im Mindesten unrechtschaffen, ist auch in Vielem unrechtschaffen"; vgl. I. Tim. 3, 5. Die getreue Verwendung des „Geringsten" aus den zu Gottes Ehre bestimmbaren Dingen, mithin des zeitlichen Gutes, gibt Bürgschaft und beschäftigt durch Uebung wie durch mittels der „Treue im Kleinen erworbene Gnade" (s. Matth. 25, 20 ff.) für getreue Verwendung des „Größeren" d. i. der himmlischen Gaben und Heils-Mittel; und nach demselben Verhältnisse dann auch umgekehrt (V. 11). Ein „Geringstes" bleibt es, gleich dem Haushalter nur „fremdes" Gut (V. 12) zu verwalten; ein „Größeres" aber ist es, an Stelle dessen gleich dem Sohne des Hausvaters Alles mit diesem gemeinschaftlich und eigenthümlich (15, 31 f.) zu besitzen!

k) Vgl. zu Matth. 6, 19 f.

l) „Fremd" sind uns die Güter dieser Zeit, weil sie nicht wesentlich zu uns gehören, nicht mit uns geboren werden (s. Job 1, 21) und nicht mit uns hinübergehen in die Ewigkeit (s. Job 27, 19. Ps. 48, 17): Christus aber und sein Reich ist unser, ist uns Leben und Sterben, Sieg und Auferstehung (Ambros.).

m) S. zu V. 9 (Matth. 6, 24).

n) Griech. „— sie rümpften die Nase über ihn;" vgl. Sir. 21, 18. Gerade auch die so sehr in Liebe zu Reichthum (s. Matth. 23, 14), zu Ehren und Gunsten befangenen Pharisäer hatte der Heiland durch seine vorige Lehr-Rede mit-aufmerksam machen wollen, wem sie mit Gerechtigkeit, und zwar in ihrer besonderen Eigenschaft als Wächter des Gesetzes und als Ausleger der Propheten (V. 16 f.) zu dienen hätten. Da sie das Heiles-Wort mit stolzem Hohne (V. 14) zurückwiesen; so straft sie Jesus, indem er sie an Gottes untrügliche Allwissenheit und an den Zweck (V. 16) wie an den Geist des Gesetzes (V. 17) erinnert. Ein Beispiel V. 18 wird daselbst aus dem Gesetze gewählt, ganz geeignet, die Pharisäer, die das betreffende Gebot durch ihre Schulkünstelei zu entkräften suchten, zu verständigen, nicht durch Jesus werde das Gesetz entwerthet, sondern eben nur durch sie, die vor den Menschen so gar Gerechten (V. 14)!

o) Vgl. I. Kön. 16, 17. (Job 10, 4) — Durch ihr Ansehen als der ebenso gelehrten (s. Matth. 23, 2) wie persönlich thateifrigen Vertreter des Gesetzes (s. 11, 39 ff.) und mit der Vornehmheit ihres (aristokratischen) Ranges und Reichthumes (V. 14) suchten die Pharisäer dem Wirken des Heilandes und der Aufnahme seiner messianischen („froben") Botschaft (s. 11, 52) Einhalt zu thun. Doch eben das Gesetz, welches sie zu vertheidigen schienen, richtete sie vor Gottes Augen als die Verderber des Volkes (s. Matth. 13, 14), welche die Erfüllung des Gesetzes d. i. der gesammten, alttestamentlichen Ordnung (s. 24, 25. Joh. 7, 19 ff.) in Jesus, durch freilich fruchtlose Anstrengungen unmöglich zu machen strebten (V. 17).

das Reich Gottes als frohe Botschaft verkündigt, und Jeder dringt mit Gewalt auf selbes.[p])

17. Leichter aber ist es, daß der Himmel und die Erde vergehe, denn daß von dem Gesetze ein einziges Pünktchen falle.[q])

18. Ein Jeder, welcher sein Weib entläßt und eine andere heirathet, bricht Ehe; und wer Eine vom Manne Entlassene heirathet, bricht Ehe.[r])

19. Es war ein reicher Mann, und der kleidete sich in Purpur und feinste Leinwand,[s]) und tafelte jeden Tag gar glänzend.

20. Und es war ein Bettler, mit Namen Lazarus,[t]) welcher an dessen Thorhalle lag, voll von Geschwüren,

21. begehrend, sich von den Brosamen zu sättigen, welche von dem Tische des Reichen fielen [und Niemand gab sie ihm], sondern sogar die Hunde kamen und leckten seine Geschwüre.[u])

22. Da geschah es, daß der Bettler starb und hingetragen wurde von den Engeln in den Schooß Abrahams.[v]) Es starb aber auch der Reiche und ward begraben [in der Hölle].[w])

---

p) S. zu Matth. 11, 12 ff. — Seine Berechtigung, das (messianische) Reich und zwar gerade jetzt zu verkündigen, bekräftiget der Heiland zuerst durch Hinweis auf die Natur und Bestimmung des Gesetzes und der Propheten, als nur vorübergehender, vorbereitender Anordnung, und dann durch Hervorhebung der Thatsache, daß Sehnsucht und Hinzubrängen zu dem in Ihm offenbaren „Worte und Werke des messianischen Heiles“ allenthalben sich kundgebe, folglich dieses dem Geiste des Gesetzes entsprechen müsse (V. 1).

q) S. zu Matth. 5, 18 (Luk. 21, 31—33).

r) S. zu Matth. 19, 9 (5, 32). Mark. 10, 11. — Ersichtlich knüpft hier die folgende Erzählung (V. 19—31) an den in V. 9 gegebenen Rath an, um das Wie seiner Befolgung, und den Geld und Ehren liebenden Pharisäern (V. 14) insbesondere, den heilsamen Gebrauch der zeitlichen Güter durch die Kehrseite in der Strafe des Mißbrauches derselben, überhaupt das, was im Unterschiede der weltlichen Anschauung von Gering und Hoch, bei Gott und in der Ewigkeit Hoch und Gering ist, zu Gemüthe zu führen; vgl. zu 6, 20—24.

s) Griech. „— in Purpur und Byssus;“ s. zu Ezech. 27, 7 und Sprüch. 31, 22. — Einen Namen des Reichen, welchen Jesus zum Vorbilde zarter Schonung (Maldon.) oder (nach Gloss.), weil Gott die Namen der Verworfenen getilgt hat für immer (vgl. Ps. 68, 29), nicht nennt, will hebräische Ueberlieferung kennen (bei Euthym.) als „Nineuis“; Neuere vermutheten „Herodes Antipas“ (wegen V. 18; vgl. Mark. 6, 18) oder „Kaiphas.“ Geschichtliche Personen und gemeinhin zur Zeit des Herrn bekannte Thatsachen scheinen dieser ihrer Anwendung zur Lehr-Rede, nach äußerer und innerer Bezeugung zu Grunde zu liegen; für die erstere in Besonderem spricht die Ansicht ältester Kirchenväter (Iren. Tertull. Clemens Alex.). Die Einzelheiten der Erzählung sind hingegen nach Weisung der Parabel zu allgemeinem Verständnisse eingekleibet; jedoch auch hier wird, zumal in Bezug auf jenseitige Zustände (V. 22 ff.), zwischen bildlichem Ausdruck und zwischen sogestalteter Wirklichkeit eine Ausscheidung kaum mit Sicherheit gegeben werden können.

t) „Lazarus“ im Dialekt von Jerusalem abgekürzt aus „Eleazar“ oder „Eliezer“ (s. I. Mos. 15, 2) = „Gotthilf“; vgl. Joh. 11, 1.

u) Griech. „— welche fielen von dem Tische des Reichen; allein auch (noch) die Hunde kamen und beleckten seine Geschwüre.“ Der Arme war also elend, daß er nicht einmal die herrenlos streifenden, unrein geachteten Hunde von sich wegjagen und ihrem Schmerz erregenden Lecken sich entziehen konnte! (Chrysost.) Nach andern Auslegern (Griech. Caten. Albert d. Gr.) bezeichnet dieser Zug noch schärfer die Hartherzigkeit des Reichen, der mitleidsloser, als selbst die unvernünftigen Thiere, welche die Wunden durch Lecken reinigten, sich um den Bettler an seiner Pforte nicht umsah.

v) Abraham ist „Vater der Gläubigen“ (Röm. 4, 17 ff.), Träger der Verheißung für alle seine Nachkommen; s. I. Mos. 12, 3. Daher empfängt er in dem Orte der Ruhe, in die er selbst aufgenommen worden durch den Glauben an das (kommende) Heil (s. Hebr. 11, 8 ff.), seine Kinder nach deren frommen Hinscheiden (s. Matth. 8, 11), und sind es die Engel, als Wächter und Führer der Gerechten (s. Ps. 90, 11 f.), welche an die Orte des Friedens die scheidende Seele führen. Soweit entsprach dem von dem Heilande hier gewählten Ausdrucke genau auch Lehre und Wort der Synagoge bezüglich des Schicksales der frommen Seele nach dem Tode. „Schooß Abrahams“ ist ihr eine Stätte ausgezeichneter Seligkeit im Paradiese (s. zu 23, 43), zunächst an der Brust des Erzvaters. In der christlichen Theologie mußte der „Schooß Abrahams“ vor vollbrachter Erlösung den heiligen, stillen Aufenthalt der Vor-Väter, also die „Vorhölle“ bezeichnen, wie nach vollendeter Erlösung (auch in der Sprache der Kirchengebete) der Name „Schooß Abrahams“ für das „Erbe der himmlischen Seligkeit,“ das in der Ur-Verheißung an den Erzvater zuerst verbürgt ward, gewählt ist. Auch die Führung der in Gnade Abgeschiedenen durch die heiligen Engel himmelwärts, ist als trostvolle Wahrheit von christlichem Glauben nach Lehre der Väter und Sprache der Kirche anerkannt.

w) Griech. (Syr. Armen.) nehmen die eingeschlossenen Worte auf V. 23 hinüber: „Und da er in dem Hades (in der Hölle) aufhob seine Augen &c.“ Nach den lateinischen Auslegern gibt „begraben werden in der Hölle“ den Gegensatz zu des Lazarus „Hingetragenseyn in den Schooß Abrahams“. Wie hier die Engel, so werden

23. Und da er seine Augen erhob, während er in Peinen war, sah er den Abraham von ferne,[x]) und Lazarus in dessen Schooße.

24. Da rief er und sprach: Vater Abraham, erbarme dich meiner,[y]) und schicke Lazarus, daß er die Spitze seines Fingers in Wasser tauche, um meine Zunge zu kühlen, weil ich Pein leide in dieser Flamme.

25. Abraham aber sprach [zu ihm]: Kind, erinnere dich, daß du dein Gutes vorweg erhalten hast in deinem Leben[z]), und Lazarus deßgleichen das Schlimme; nun aber wird dieser getröstet, du aber leidest Pein.

26. Und zu all dem, zwischen uns und euch ist eine große Kluft befestigt, damit die, welche von hier hinübergehen möchten zu euch, es nicht können, und sie auch nicht von dort zu uns herüberkommen.[aa])

27. Er aber sprach: So bitte ich dich, Vater! daß du ihn schickest in das Haus meines Vaters;

28. — ich habe nämlich fünf Brüder — daß er ihnen sich bezeuge, damit nicht auch sie kommen in diesen Ort der Qual.[bb])

---

dort die Dämonen als hiezu thätig gedacht (Albert d. Gr.). Im Geiste der Gleichniß-Rede kann übrigens bei beiden in das Jenseits Hinübergegangenen von der in der Wirklichkeit vorauszusetzenden Trennung von Leib und Seele durch den Tod abgesehen, und deren dortiges Schicksal ihrem ganzen Wesen nach, leiblich wie geistig dargestellt erachtet werden, wie V. 24 an die Hand zu geben scheint. (So u. A. Maldon.) Ueber Hölle (Hades) vgl. zu Is. 14, 9. — Der Zusammenhang dürfte die vorwiegende Annahme der hl. Väter rechtfertigen, daß „Hölle" (Scheol oder Hades) hier wirklich als Ort ewiger Pein = Gehenna (s. zu Matth. 5, 22), nicht aber als der dunkle, schmerzenreiche Raum zeitlicher Strafe in der Vorhölle, im Gegenhalte zur Freude im Paradiese, mithin nur im Sinne eines erst (am Gerichtstage) zu lösenden Mittelzustandes zu verstehen sei.

x) Die Worte: „während er in Peinen war" fehlen in ansehnlichen griechischen Handschriften. — Paradies und Gehenna lagen, nach hebräischem Theologumenon, so einander gegenüber, daß von Einem in das Andere gesehen werden konnte. Der Herr verwebt diese Anschauung in seine Lehr-Rede der Art, daß bei dem Dunkel, welches die Zustände des Jenseits uns verhüllt, die christliche Theologie hieraus weder für noch auch wider die Möglichkeit einer gegenseitigen Wahrnehmung ihres Looses zwischen Seligen und Unseligen sichere Schlüsse zu ziehen vermag, wenn dieß auch annähernd von Chrys. Gregor. d. Gr., Thomas Aquin versucht worden ist. Gleich verhält es sich auch mit den Fragen über Bildlichkeit oder Buchstäblichkeit der (materiellen oder geistigen?) „Flammen-Pein" (V. 24), des „Redeverkehrs der Abgeschiedenen &c." Mit Recht sagt der hl. Augustin in Bezug hierauf: „Besser ist es, über Verborgenes zu zweifeln, als über Ungewisses zu streiten." Vgl. zu Offenb. 14, 10.

y) Vgl. Joh. 8, 39. — Der Bittende wendet sich als Jude an den großen Stamm-Vater und Fürbitter (s. I. Mos. 18, 22 f.). Nicht den Lazarus zunächst ruft er an, weil er vor diesem sich schämt seiner früheren Handlungsweise, und weil er Lazarus als des erlittenen Bösen eingedenk so weit für schwerer zu erbitten (Griech. Caten.) hält, daß dieser nur auf Abrahams Wunsch ihm Linderung bringen wolle und werde. — „Sieh der Reiche bedarf jetzt des Armen und bescheidet sich mit dessen mindester Hülfe! So ändert der Tod die Dinge! Der einst so übermüthig an dem leidenden, frommen Lazarus vorübergeschritten war, jetzt ruft er nach ihm, dem nun so Fernen." (Chrysost.)

z) Vgl. 6, 24. — Was der Reiche irdischer Weise als „Sohn Abrahams" ansprechen wollte und konnte, hatte er im Zeitleben gehabt; seine Schuld war es, daß er dieses Alles zu irdischer Lust verwendet (V. 19) und nichts gethan hatte, um sich ewiges Erbe durch Wohlthun (V. 9) zu verdienen. Lazarus dagegen hatte im Zeitleben nichts von Abrahams irdischem Erbsegen gehabt (V. 20); er hatte vielmehr mit Geduld und Verdienst für die Ewigkeit gelitten. Darum mußte das jenseitige Loos das entgegengesetzte werden bei dem einst Reichen und bei dem einst Armen; vgl. Weish. 3, 4 ff.

aa) Wie das Schicksal der Guten und jenes der Bösen im Jenseits ein ganz entgegengesetztes, so ist dasselbe auch ein von ihrer Seite schlechthin unwandelbares; das Eine kann nicht in das andere übergehen; vgl. zu V. 22. Matth. 25, 32 f. (So Ambros. Aug. Chrysost.) Das auch örtliche Geschiedenseyn der Jenseitigen, je nach ihrem Loose, liegt ebenso unzweifelhaft in den Worten des Herrn, wie in der Natur der Sache. Die Rabbinen aber redeten in diesem Bezuge nicht von einer „Kluft," sondern von einer Scheidewand, welche den Aufenthalt der Seligen von dem der Unseligen trenne, ohne die gegenseitige Wahrnehmung zu hindern.

bb) Im Sinne des Gleichnisses müssen wir das Ansuchen des Reichen zu Gunsten seiner Brüder als ein Ergebniß seiner zu spät erwachten Einsicht und des Mitleides zu seinen Bluts-Verwandten annehmen. Daraus zu schließen, der Bittende sei, weil einer guten Regung fähig, nicht ewig verworfen, sondern nur in zeitlicher Strafe gewesen; oder, wenn ewig verdammt, habe er nur seine Brüder zu warnen gebeten aus natürlicher Liebe oder aus Interesse, um nicht durch Anblick ihrer Pein dereinst die seinige zu mehren; dieses und anderes zu folgern, geht über den Bereich der Absicht und Fassung des Gleichnisses hinaus.

29. [Und] Abraham sprach zu ihm: Sie haben Moses und die Propheten; sie sollen diese hören![cc])

30. Jener aber sprach: Nein, Vater Abraham! sondern, wenn Einer von Todten zu ihnen gegangen seyn wird, werden sie Buße thun.[dd])

31. Er aber sprach zu ihm: Wenn sie auf Moses und die Propheten nicht hören, werden sie auch nicht, wenn Einer von den Todten auferstanden seyn wird, glauben.[ee])

Kapitel 17.

1. Und er sprach zu seinen Jüngern: Unmöglich ist es, daß nicht kommen die Aergernisse; wehe aber jenen, durch welchen sie kommen.[a])

2. Mehr frommte ihm, wenn ein Mühlstein[b]) um seinen Hals gelegt und er in das Meer geworfen werde; denn daß er Eines ärgere von diesen Kleinen.

3. Habet Acht auf euch selbst! Wenn gesündiget hat [an dir] dein Bruder, verweise ihm! und wenn er bereuet hat, verzeihe ihm![c])

4. Und wenn siebenmal des Tages er gesündigt hat wider dich, und siebenmal des Tages er wiedergekommen ist zu dir, sagend: „Es reuet mich;" — so verzeihe ihm![d])

5. Und es sprachen die Apostel zu dem Herrn: Mehre uns den Glauben![e])

6. Der Herr aber sprach: Wenn ihr Glauben hättet wie ein Senfkorn, so sag-

---

cc) Vgl. Is. 8, 19 f. — Alle die Lehren und Warnungen, welcher die Brüder = die Sünder überhaupt — bedürfen, um sich vor Verdammniß zu retten (V. 28), bietet die göttliche Offenbarung des alten Testamentes („Moses und die Propheten" s. V. 16) Allen deutlich dar. Mehr und Anderes zu fordern, besteht weder Nothwendigkeit, noch Anrecht, ja nicht einmal Gewißheit des Erfolges (V. 31). Die Alleinzureichenheit der hl. Schrift zu allen Wahrheiten des Glaubens ist, wo es sich blos um eine enge gezogene Verweisung auf Sittengesetz handelt, ebenso wenig aus der Stelle abzuleiten, als etwa der Satz: jeder könne und solle sonach die Bibel lesen und wird sie auch verstehen". Denn auch „Moses und die Propheten" sprachen zu den Israeliten nicht allein durch die Bücher-Rollen, sondern durch das lebendige alttestamentliche Lehramt der Synagoge; vgl. Matth. 23, 2.

dd) So wie er einst selbst gedacht und gehandelt, setzt der Reiche es bei seinen Brüdern voraus. Er hatte das ordentliche Lehrwort (der Kirche) in seiner Ueppigkeit nicht gesucht und das etwa zufällig Gehörte oder Gelesene stolz verachtet (Chrys.). Einer außerordentlichen Sendung von Boten aus dem Jenseits hätte es sofort Noth!

ee) Griech. „— auch nicht, wenn Einer von den Todten auferstanden seyn wird, werden sie bewogen werden" (zur Buße). — Möglichkeit und Wirklichkeit der Thatsache an sich, d. i. einer Wiederkunft aus dem Grabe und Auferstehung von Todten, ist hier durchaus nicht in Abrede gestellt; wohl aber bezüglich derer, welche „auf Moses und die Propheten nicht hören", welche mithin die ordentliche, Allen gemeine Weise der göttlichen und kirchlichen Lehre und Führung verschmähen, der sie rettende, ihnen Heil bringende Erfolg eines solchen außerordentlichen Begebnisses. Beweis derartiger, auch den erhabensten Thatsachen gegenüber, hartnäckiger und unüberwindlicher Unbußfertigkeit von Seite hochmüthiger und sinnlicher Menschen, ward aber auch das Verhalten der Pharisäer gegen den Heiland nach der Auferweckung des Lazarus (Joh. 11, 47), und die Böswilligkeit, mit welcher die Synagoge sich vor dem Zeugnisse der erstehenden Todten für den am Kreuze vollendeten Herrn Jesus (s. Matth. 27, 51) und vor dem Zeugnisse der Auferstehung des Heilandes (Matth. 28, 11. Apg. 4, 10) selbst verschloß und verhärtete; vgl. zu Apg. 28, 23 ff. — Der merkwürdige Wechsel im Ausdrucke, der bei dem Bittenden nur von einem (gespenstischen) „Kommen der Todten zu den Lebenden" (V. 30), in der Antwort des Erzvaters aber von einer „Auferstehung von den Todten" (V. 31) spricht, darf hier nicht als bedeutungslos umgangen, und daher auch nicht die Beziehung auf die Auferstehung des Heilandes selbst (vermöge des Schlusses vom Minderen zum Höchsten) als ungehörig abgewiesen werden.

Kap. 17. a) Vgl. Matth. 18, 7 (Mark. 9, 41 f.). — Der hl. Evangelist gibt V. 1—10 Ergänzungen (Nachlese) zu den Lehr-Reden des Herrn über Schuld des Aergernisses (V. 1—3) und Pflicht des Verzeihens (V. 3—5), über Tugend des Glaubens (V. 5—6) und der Demuth im Wirken (V. 6—10); über Gegenstände mithin, deren sachverwandter Inhalt allerdings an das Verhalten der Feinde Christi (15, 2) angeknüpft werden kann, ohne daß eine strengere, geschichtliche Aufeinanderfolge der einzelnen Aussprüche nachzuweisen bleibt.

b) Griech. — ein Eselmühl-Stein; vgl. zu Matth. 18, 6.

c) Vgl. Matth. 18, 15—17 (Gal. 6, 1).

d) Vgl. Matth. 18, 21 f.; s. zu Röm. 12, 17—21.

e) Vgl. Matth. 17, 18 f. (Mark. 9, 22 f.) — Die heil. Apostel ahnen aus der Hoheit der sittlichen Vorschriften ihres Meisters das unaussprechlich Große des Berufes, welchen sie an sich und an der Welt zu erfüllen haben. Aus diesem Bewußtseyn fließt ihre Bitte um „Mehrung des Glaubens," d. i. um die Erhebung ihres bisherigen (unvollkommenen) Glaubens an den Erlöser zu jener Stärke und Vollkommenheit, kraft

tet ihr zu diesem Maulbeerfeigenbaume:[f]) Entwurzle und verpflanze dich in das Meer! — und er würde euch gehorchen.[g])

7. Wer jedoch von euch hat einen Knecht, als Ackerer oder Hirten,[h]) und wird zu ihm, wenn dieser vom Felde heimgekommen ist, sagen: Gleich gehe her und setze dich zu Tische!?

8. Vielmehr, wird er nicht zu ihm sagen: Richte mein Abendessen her, und schürze dich, und warte mir auf, bis ich gegessen und getrunken habe, und darnach wirst du essen und trinken?

9. Hat er wohl einen Dank für jenen Knecht, weil dieser gethan hat, was er ihm anbefohlen hatte?[i])

10. Ich meine, nicht. Also auch ihr, wann ihr Alles gethan haben werdet, was euch anbefohlen worden ist, saget: Unnütze Knechte sind wir; was wir schuldig waren, zu thun, haben wir gethan.[k])

11. Und es geschah, während er auf dem Wege nach Jerusalem war, wanderte er mitten durch Samaria und Galiläa.[l])

12. Und als er in eine Ortschaft hineinkam, begegneten ihm zehn aussätzige Männer,[m]) welche von ferne stehen blieben.

13. Und sie erhoben die Stimme, indem

---

deren er jegliches innere und äußere Hinderniß seiner Bethätigung überwindet und über alles ihm Eigene zur Ehre Gottes und zum Heile der Seele verfügt, wie dieser weltbesiegende Glauben (I. Joh. 5, 4) nachmals auch wirklich durch die Geistes-Sendung den Aposteln verliehen ward; vgl. zu I. Cor. 13, 11. Der Heiland beantwortet die Bitte, indem er durch Hinweis auf die unwiderstehliche Gewalt gerade des kindlich-einfachen Glaubens (s. zu Matth. 18, 3) die Apostel vorerst verständigt, wie nicht ein bestimmtes, bewußtes Maß von Glauben (V. 5), sondern nur Glaube an Ihn überhaupt erforderlich sei, um Alles zu bewältigen. Weiteres aber konnte nicht mehr bloße Lehre, sondern einzig nur in Folge der Ausgießung des heiligen Geistes die persönliche Erfahrung bezüglich des Wesens und der Kraft des Glaubens den Fragenden aufschließen; vgl. Apg. 3, 16.

f) S. zu 19, 4 (Js. 9, 10).

g) Griech. „— und er hätte euch gehorcht"; über den Sinn des V. 6. s. zu Matth. 17, 19 (Mark. 9, 23). — Der Besitz eines solchen Glaubens kann für die, welche ihn empfangen, zur Versuchung werden, selbstherrlich sich desselben zu bedienen, oder selbstwillig nach der Größe des durch denselben Geleisteten und nach Art und Dauer der pflichtgemäßen Thätigkeit auch den Anspruch auf schuldige Anerkennung bemessen zu wollen. (Euthym.) Solchem Mißverständnisse apostolischen (kirchlichen) Berufes begegnet der Erlöser in der nachfolgenden Mahnung (V. 8—10).

h) „Ackerer" (s. 9, 62. I. Cor. 3, 9) und „Hirten" (s. zu Joh. 21, 15. Eph. 4, 11) Sinnbilder der kirchlich-apostolischen Wirksamkeit; vgl. I. Petr. 5, 2.

i) Zweifaches folgt aus dem Verhältnisse des Dienens, vornächst: Mannigfaltigkeit der Dienstleistungen (V. 7 f.) und dann die strenge Verbindlichkeit (Pflichtschuldigkeit) zu denselben (V. 9). Besteht nun allerdings zwischen Herrn und Knecht die Uebereinkunft des Lohnes für die Tages-Arbeit (s. Matth. 20, 2 ff.), so schließt eben dieses Verhältniß der vollständigen Abhängigkeit auf Seite des Knechtes jeden Anspruch aus, welchen dieser auf persönliche Verbindlichkeit und Dankbarkeit seines Herrn irgendwie erheben könnte. Denn das Dienst- und Abhängigkeits-Verhältniß — der schuldige Gehorsam (V. 10) — erschöpft ganz und gar die Person und Leistungsfähigkeit des Dieners. Alles mithin, was der Herr an dem Knechte in Weise der Freundschaft (Joh. 15, 13 f.), der Dankbarkeit (s. zu 12, 37 f.) und Liebe (s. Joh. 13, 34) thut; — (und es ist nirgend gesagt, daß der Herr dieses nicht thun dürfe oder wolle, sondern gerade das Gegentheil wird versichert!) — geschieht durch die freie Gnade des Herrn und ist stets Geschenk seiner Großmuth und Freigebigkeit (s. Röm. 12, 2 f.). Indem der Erlöser hiedurch die Stellung des Geschöpfes zu Gott im Allgemeinen bezeichnet (s. zu Jak. 2, 10), richtet sich seine Mahnung sonderheitlich auf die Ordnung im Reiche der Erlösung, auf den Organismus der Kirche. In den Aposteln (V. 5) und durch sie in den Dienern der Kirche vereinigt sich Mannigfaltigkeit der Dienste mit Mannigfaltigkeit der Gaben und Auszeichnungen. Jedoch, wie erhaben auch dieselben sind und wie sorgfältig deren Träger ihrer obwarten (V. 9); es bedingt dieß Alles für die Diener Christi (im engern Sinne) kein besonderes Anrecht an die Huld und Dankbarkeit des Herrn der Kirche, oder auf persönliche Bevorzugung zu heiligmachender Gnade, etwa auf viel günstigere Bedingungen hin, denn solche den übrigen Gliedern der Kirche zukommen; vgl. zu I. Cor. 3, 5—7. Größeres Maß der Erkenntniß (s. 12, 48) und größeres Maß des Anbefohlenen erhöht nur dem Knechte die Verantwortlichkeit vor dem Herrn ((. 12, 47). — Ein Schluß aus dieser Stelle (V. 7—10) etwa auf die Nichtverdienstlichkeit der in der Einigung mit Christus wahrhaft guten Werke der Erlösten, ist in keiner Weise berechtigt und wider den Sinn und Zweck der Rede des Herrn.

k) S. zu I. Cor. 9, 16 ff.

l) Griech. „— mitten zwischen Samaria und Galiläa"; vgl. 9, 51. — Die Begegnung mit den Aussätzigen (V. 12) hatte, nach der örtlichen Ueberlieferung, in Ginäa statt, dem Grenzflecken zwischen Samaria und Galiläa.

m) Vgl. zu Matth. 8, 2 ff. — Da den Aussätzigen bei dem Herumwandern im Freien die Annäherung an gesunde Personen untersagt war (III. Mos. 13, 46), — daher sie auch hier „in der

sie sagten: Jesus, o Meister, erbarme dich unser!

14. Und nachdem er sie erblickt hatte, sprach er: Gehet hin, zeiget euch den Priestern![n]) Und es geschah, indeß sie fortgingen, wurden sie rein.

15. Ein einziger aber aus ihnen kehrte, sobald er gesehen hatte, daß er heil geworden sei, um, mit lauter Stimme Gott lobpreisend.

16. Und er fiel auf das Angesicht Ihm zu Füßen und sagte Ihm Dank; und dieser war ein Samariter.[o])

17. Jesus aber entgegnete und sprach: Sind nicht die Zehn rein geworden? und die Neun, wo sind sie?

18. Keiner ward gefunden, welcher da umkehrte und Gott die Ehre gäbe, außer dieser Fremdling.[p])

19. Und er sprach zu ihm: Stehe auf, gehe! dein Glaube hat dir geholfen![q])

20. Befragt aber von den Pharisäern: Wann kömmt das Reich Gottes?[r]) antwortete er ihnen und sprach: Nicht kömmt das Reich Gottes mit Augenfälligkeit,[s])

21. auch wird man nicht sagen: Sieh, hier ist's, oder siehe, dort! Denn sieh, das Reich Gottes ist innerhalb euch.[t])

Ferne" sich halten, — so gesellten sich die Leidenden selbst zu einander, wenn sie auch nicht in eignen Leprosenhäusern zusammenwohnten. Hier schien durch gemeinschaftliche Noth sogar die Stamm-Abneigung zwischen den Juden und dem Samariter überwogen (s. Joh. 4, 9). Vgl. II. Par. 26, 21.

n) Vgl. 5, 12—14 (Matth. 8, 4). Während ihres gehorsamen Fortgehens erfolgte die wunderbare Heilung der zehn Aussätzigen, die somit auch im Glauben an die Macht des Heilandes und in der Folgsamkeit bezüglich seines Wortes gleich und einmüthig sich benahmen.

o) Vgl. zu 10, 33. —

p) S. Matth. 21, 31 (Ps. 86, 4). — Hatte Gleichheit des Leidens die zehn Aussätzigen vordem vereinigt (V. 12), hatte gleiches Vertrauen mit einmüthiger Bitte sie alle zu Jesus geführt (V. 13), war ihr Glaube (V. 10) gleichmäßig geprüft, der gleichen Wohlthat theilhaft geworden (V. 14); so that sich jetzt in Hinsicht auf Anerkennung der göttlichen Wohlthat und in der Weise, sie feierlich und dankbar vor der Welt zu bekennen (V. 16) ein schmerzlicher Unterschied kund zwischen den neun Söhnen Israels und dem Einen Fremdling (V. 17). Jene Neun nahmen das Wunder hin, sich zu Nutzen, aber nicht Gott zur Ehre. Der Undank des Judenthums, seine uralte Herzenshärte allen Erbarmungen Gottes gegenüber, trat auch in diesen, doch vor Kurzem noch so hart gezüchtigten Männern zu Tage; s. V. Mos. 32, 15. Hingegen stellt sich in dem dankbaren und bekenntnißeifrigen „Fremdlinge" die Freude und Dankbarkeit dar, mit welcher, vordem ferne von den besondern Führungen des Herrn, das Heidenthum die Wohlthat der Erlösung nachmals gewürdigt und erwiedert hat. — Wie oft erfährt nicht Jesus das Gleiche in seinem Leben, in der Kirche und im heiligsten Sacramente. Eine Menge, im Schooße der Kirche geboren und auferzogen, empfängt seine Gnaden und Wunder kalt und undankbar, wie Dinge, welche Er schulde oder die von selbst sich verstehen. Oft bedarf es eines „Fremdlings", der aus anderem Volke, oder aus anderer Religionsgemeinschaft herankömmt, daß er mit uns gleichsehr durch die Güte unsers Erlösers begnadigt, durch seine viel eifrigere Liebe und Danksagung, durch seine im Verhältnisse zu uns unvergleichliche Freude an der neu erkannten Wahrheit und an dem neuen Leben in Christus, recht tief uns beschäme und erst gleichsam wieder lehre, was wir an Jesus, an seiner Kirche, an seinen Gnadenwundern besitzen!

q) S. 7, 50 (Matth. 9, 2). — Das Wort des Herrn läßt sich mit (Beda, Corn. a Lap.) verstehen von einer sittlichen Reinigung (Umstimmung zur Buße), die nun, als noch größere Wohlthat, der früheren, körperlichen Heilung nachfolgte; oder es ist in dem Ausspruche der Grund angedeutet, durch welchen der Geheilte sich zum Empfange des Wunders würdig erzeigt hat. (Maldon.)

r) D. i. das Reich der messianischen Herrlichkeit Israels, im Sinne der pharisäischen Theologie: vgl. zu Apg. 1. Die Frage ist nicht spöttisch (Euthym., Theoph., Bernard.) etwa in Bezug auf die vielfachen Reden Christi von seinem Reiche (s. 10, 9); sie lautet vielmehr prüfend oder versuchend, welche Ansicht der große Meister von der Zeit und Art der Erfüllung der messianischen Prophetie habe. Die Antwort des Erlösers straft zuerst den hochmüthigen, politischen Wahn der Pharisäer über das Reich Gottes (V. 20), und deutet ihnen sodann die Art des Kommens, ja des Daseyns dieses Reiches mit tiefsinnigem Worte an (V. 21).

s) Das „Reich Gottes" in der Wahrheit (s. Joh. 2, 35) ist mit seinem „Kommen", d. i. mit seinen Anfängen nicht, wie eine irdische Machtentwicklung, wahrnehmbar geworden mittels sinnenfälligem Aeußern nach Tag und Stunde und an einem ersten räumlich zu bezeichnenden Orte seines Daseyns (V. 21); vielmehr ist es da, ohne daß die „Finsterniß es erkannt hat"; s. Joh. 1, 5. vgl. Matth. 16, 3.

t) „Innerhalb euch" = „in euerer Mitte"; denn mit Jesus, dem freilich ohne Weltgepränge (V. 20) und ohne erkennbare Völker-Krisen, dem nur in Armuth und Demuth menschgewordenen Sohne Gottes, war das Reich Gottes — das Erlösungs-Reich — den Kindern Israels (s. 2, 30 ff.) erschienen (vgl. 11, 20. Matth. 12, 28). Eben jetzt, da in sichtbarer Gestalt der König der Himmel und der Hirte und Erbe des Hauses Davids (s. Amos 9, 11 ff.) innerhalb

22. Und er sprach zu seinen Jüngern: Es werden Tage kommen, da ihr euch sehnen werdet, einen einzigen von den Tagen des Sohnes des Menschen zu sehen;[u]) und ihr werdet ihn nicht sehen.

23. Und sie werden zu euch sagen: Sieh, hier, oder siehe, dort! Gehet nicht fort und eilet nicht nach!

24. Denn, wie der Blitz, aufblitzend von einer Stelle unter dem Himmel, zur andern Stelle unter dem Himmel leuchtet; so wird der Sohn des Menschen seyn an seinem Tage.[v])

25. Vorher aber muß er Vieles leiden und verworfen werden von Seite dieses Geschlechtes.[w])

26. Und wie geschehen ist in den Tagen des Noe; so wird es auch seyn in den Tagen des Sohnes des Menschen.

27. Sie aßen [und] tranken, nahmen Frauen [und] wurden zur Ehe gegeben, bis auf den Tag, an welchem Noe in die Arche ging; und es kam die Fluth und vertilgte Alle.[x])

28. Gleicherweise auch, wie geschehen ist in den Tagen des Lot,[y]) (— sie aßen [und] tranken, kauften [und] verkauften, pflanzten [und] bauten;

29. an dem Tage aber, an welchem Lot aus Sodoma ging, ließ [Gott] Feuer regnen und Schwefel von dem Himmel und vertilgte Alle —)

30. gerade so wird es seyn an dem Tage, an welchem der Sohn des Menschen sich offenbaren wird.[z])

31. In jener Stunde steige, wer auf dem Dache ist, und sein Geräthe ist in dem Hause, nicht herab, um selbes zu ho-

---

des Landes der Verheißung mit seinem Volke wandelte, es lehrend und begnadigend, jetzt eben war die „Zeit der Heimsuchung" (s. 19, 44), allerdings auch „Tage des Sohnes des Menschen" (V. 22), wie solche nur einmal in der Geschichte der Menschheit also durchlebt werden konnten, und dann nimmer bis zu der Zeiten Ende (V. 24). — Die Auslegung „innerhalb euch" d. i. „in euerem Gemüthe" (Chrys.) und nicht in äußerem Genusse und Prunke soll das „Reich Gottes seyn (s. Röm. 14, 17), entspricht zwar im beschränkteren Sinne von „heiligmachender Gnade", vollständig dem Wesen des Reiches Gottes" wird aber hier erst außerhalb des nächsten Zusammenhanges der Stelle zu schöpfen seyn. Vgl. I. Cor. 4, 20. — Im Kreise der Jünger erst nimmt Jesus wieder die Rede vom „Reiche Gottes" auf, dieses Mal jedoch im Hinblicke auf dessen vollendete Gestalt (V. 25. 37), wo es allerdings, wenn auch unvermuthet (V. 26—29), doch „mit Augenfälligkeit (V. 24) und unter gewaltigen Gerichten (V. 31—35) in der zweiten Ankunft (Parousie) des „Sohnes des Menschen" sich offenbaren wird. Diese Belehrung an die Jünger (V. 22—37) enthält die Hauptzüge der später ausgesprochenen großen Weissagung über denselben Gegenstand bei Matth. 24, 4—31.

u) Immer zwar verlangen die Heiligen und die Kirche selbst nach den „Tagen des Sohnes des Menschen" d. h. nach der Zeit seiner glorreichen Wiederkunft und der Vollendung seines Reiches; s. zu Offenb. 22, 20. Indeß sind es insbesondere die Zeiten der Trübsal und Verfolgung oder die Zeiten großer aber einzelner Gerichte Gottes, gleich jenem über Jerusalem (s. zu Matth. 24, 6), während welcher diese Sehnsucht der Heiligen nach der endlichen und herrlichen Offenbarung des Erlösers am lebhaftesten und innigsten fühlbar wird (Beda. Albert d. Gr.). Jedoch diese Zeiten zu bestimmen und über sie zu verfügen, hat Gott allein sich vorbehalten (Apg. 1, 7), die, welche nach selben begehren, haben sohin die Täuschung durch falsche Propheten zu meiden (V. 23). Wenn auch plötzlich (V. 24) und der Welt unerwartet (V. 26 ff.) die Wiederkunft des Herrn zum Gerichte seyn wird (V. 35 f.), ein Zeichen oder ein Durchgangspunkt zu demselben ist den Gläubigen gewiß: wie der Herr selbst dazumal sein eigenes Leiden noch als künftiges vor sich hatte, das er durchschreiten mußte, um das Gericht über die Welt anzubahnen und in seine Glorie einzugehen als kommender Richter der Lebendigen und der Todten (Apg. 10, 42.); so gehen auch die Jünger des Herrn, geht die Kirche vor der zweiten Ankunft ihres Bräutigams durch Zeiten der Angst und Verfolgung und durch Opfer und Leiden zum Triumphe (V. 31—33). — Nach Andern (Euthym. Theoph. Maldon.) bedeuten (gegen V. 26) die „Tage des Sohnes des Menschen" einfach die Tage der damaligen sichtbaren Gegenwart Christi, welche sich die Jünger in der Zeit kommender Trübsal vergeblich zurückwünschen werden. Vgl. Joh. 7, 34.

v) S. über V. 23—24 zu Matth. 24, 23—27.

w) S. Matth. 16, 21 (17, 22). — Dem Triumphe des Erlösers geht sein Leiden voraus, wie einst und einmal in seinem persönlichen und sichtbaren Leben (Hebr. 7, 26 ff.), so fortwährend in seinem mystisch-sacramentalen Leben in der Kirche, in seinen Gliedern, den Heiligen aller Zeiten und Orte; vgl. II. Tim. 3, 12.

x) S. zu Matth. 24, 37—39 (I. Mos. 6, 11 ff.).

y) S. I. Mos. 19, 10 ff. — „Wie die Fluth zwar der Welt unerwartet, aber doch nicht früher hereinbrach, als bis Noe mit den Seinigen in der Arche war, und wie des Himmels Feuer erst auf Sodoma fiel, nachdem Lot und dessen Familie sich entfernt hatten; so wird auch an dem Abschlusse der Welt-Zeit (V. 30) nicht eher das Ende seyn, bis alle Gerechten aus der Mitte der Gottlosen errettet (V. 31) und ausgeschieden worden." (Euseb.)

z) Vgl. zu II. Thess. 1, 7.

len; und wer auf dem Felde ist, kehre ebenfalls nicht zurück.[aa])

32. Gedenket an das Weib des Lot![bb])

33. Wer immer sein Leben zu retten suchen wird, wird es verlieren, und wer immer es verloren hat, wird selbes lebendig machen.[cc])

34. Ich sage euch: In jener Nacht[dd]) werden zwei seyn auf einem Bette; der Eine wird aufgenommen und der Andere zurückgelassen werden.

35. Zwei sind zusammen beim Mahlen; Eine wird aufgenommen und die Andere zurückgelassen werden;[ee]) [zwei (sind) auf dem Felde; der Eine wird aufgenommen und der Andere zurückgelassen werden].

36. Sie antworteten und sagten zu ihm: Wo, Herr?

37. Er aber sprach zu ihm: Wo der Leichnam ist, dort auch versammeln sich die Adler.[ff])

Kapitel 18.

1. Er sagte ihnen aber [auch] ein Gleichniß, wie man immer beten solle und nicht ermüden;[a]) —

2. er sagte: Ein Richter war in einer Stadt, der da Gott nicht fürchtete und Menschen nicht scheute.

3. Eine Wittwe aber war in jener Stadt, und diese kam zu ihm heran und sagte: Hilf mir zum Rechte von Seite meines Widersachers!

4. Und er wollte eine Zeitlang nicht. Nachher aber sprach er bei sich: Wenn ich auch Gott nicht fürchte, und Menschen nicht scheue;

5. werde ich doch, weil diese Wittwe mir überlästig ist, ihr zum Rechte helfen, damit sie nicht am Ende kommt und mich anfällt.[b])

---

aa) S. zu Matth. 24, 17. — Was für das vorbildliche Gericht über Jerusalem den Gläubigen als ein sie aus dem sonst gemeinsamen Verderben rettender Rath gegeben worden (s. zu Matth. 24, 16), dasselbe gilt in seiner Weise auch für die letzten Tage beim Erscheinen des Welt-Richters, augenblickliches Hinwenden zu Jesus (vgl. I. Thess. 4, 16), wo und wie er uns auch findet (V. 31), ohne Zurückschauen auf das, was wir verlassen und was hinter uns untergeht in den Gerichten des Herrn (V. 32), ein vollkommenes Dargeben alles dessen, was wir noch für Gott zu geben haben (V. 33), wird auch uns dann die Aufnahme zu Jesus sichern und vor Verwerfung bewahren (V. 35 f.).

bb) S. I. Mos. 19, 26 (Weish. 10, 7).

cc) S. 9, 24 (Matth. 10, 39). — Wer auch in der letzten Bedrängniß (s. Offenb. 16, 14 ff.), in den Kämpfen und Martyrien der Kirche gegen den Wider-Christus (I. Joh. 7, 18) sein zeitlich Leben (durch feige Verleugnung des Glaubens oder durch Theilnahme an dem Sündengräuel der Abgefallenen (s. Offenb. 17, 2) zu sichern bemüht seyn wird; büßt die Antwartschaft ein auf wahrhaftes, ewiges Leben. Wer aber um Jesu willen sein irdisch Leben aufgeopfert hat, wird selbes als neuen und unverlierbaren Besitz erhalten, ewig mit dem Herrn vereinigt, als der Quelle des Lebens; vergl. Offenb. 7, 17.

dd) D. i. in jener letzten Stunde, welche den Tag des Wirkens für das Heil endigt (s. Joh. 9, 4), wiewohl der „Tag des Gerichtes" (V. 31) immerhin auch „Nacht" heißen darf, als eine Zeit des Grauens, der Angst (s. Joel 2, 2) oder wegen seines unerwarteten (nach uralter Meinung jedenfalls nächtlichen) Hereinbrechens; s. zu Matth. 26, 6.

ee) S. über V. 34—35 zu Matth. 24, 40.

ff) S. zu Matth. 24, 28.

Kap. 18. a) Vgl. I. Thess. 5, 17 (Sir. 18, 22). — „Immer beten" dürfen wir (mit August.) in Bezug auf das innere Gebet, als „fromme, kindliche Anmuthung zu Gott" allerdings nach dem Wortlaute annehmen, während es sich nach dem Zusammenhange (V. 2—5) und bezüglich eines in bestimmter Absicht geformten Bittgebetes als die Bezeichnung des treuen, anhaltenden, durch scheinbare Nichterhörung keineswegs entmuthigten, immer wieder mit frischem Glaubensmuthe (V. 8) andringenden Betens überhaupt verstehen läßt. — Das folgende Gleichniß (V. 2 — 6) steht in unmittelbarer Verbindung mit den vorausgehenden Lehren hinsichtlich der Nöthen und Versuchungen der letzten Zeiten (17, 33). Wie öfter führt der Heiland durch den Schluß von dem Minderen oder von dem Bösen (s. 11, 13. Matth. 7, 11) auf das Höchste und Gute seine Zuhörer zur lebendigsten Erkenntniß. Der Richter ist böse (V. 2) und ungerecht; er will nicht helfen (V. 4) und dennoch wird er durch die unbesiegbare Geduld der bittenden Wittwe wider Willen besiegt und hilft. Gott aber ist heilig und gerecht und will helfen und um so mehr, weil, die ihn so bitten, ihm nicht fremd sind (V. 7); und er wird helfen (V. 8). Auch die einzelnen Züge des Gleichnisses stehen nicht bedeutungslos. Der „ungerechte Richter" ist die Welt mit ihrem Eigennutze und mit den Widersprüchen ihrer Urtheile und Geschicke (s. Job 9, 2). In der „Wittwe" aber spiegelt sich die Genossenschaft der von der Welt verlassenen und oft so hart bedrückten, und dennoch Gott — ihrem Richter — standhaft getreuen Seelen; es ist im gewissen Sinne die Kirche selbst in dem Stande ihres Streitens und Trauerns in dieser Welt, nachdem der Bräutigam von ihr genommen worden und bis er wieder kommt; vgl. 5, 34 ff. (Augustin.)

b) Griech. buchstäblich „— mich zerbläut" — spöttisch im Sinne des Richters, der sich rühmt, nichts zu fürchten (V. 4) als die Unermüdlichkeit (vgl. V. 7), den ohnmächtigen Zorn

6. Es sprach aber der Herr: Höret, was der unrechtschaffene Richter sagt!

7. Gott aber, wird er nicht vollziehen die Rechtshilfe seiner Auserwählten, welche zu ihm rufen Tag und Nacht, und wird er Geduld hegen in Bezug auf sie?[c])

8. Ich sage euch: Er wird vollziehen deren Rechtshilfe mit Schnelligkeit.[d]) Jedoch wird der Sohn des Menschen, wenn er gekommen ist, wohl den Glauben finden auf der Erde?[e])

9. Er sprach aber auch zu Einigen, welche auf sich selbst als Gerechte vertrauten,[f]) und die Uebrigen geringschätzten, dieses Gleichniß:

10. Zwei Menschen gingen hinauf in den Tempel, um zu beten; der Eine ein Pharisäer, der Andere ein Zöllner.[g])

11. Der Pharisäer stellte sich hin,[h]) und betete bei sich also: Gott! ich danke dir, weil ich nicht bin, wie die Uebrigen unter den Menschen, wie Räuber, Unrechtschaffene, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner hier.

12. Ich faste zweimal in der Woche; gebe Zehent von Allem, was ich besitze.[i])

13. Und der Zöllner stand von ferne, und wollte nicht einmal die Augen zu dem Himmel erheben, sondern schlug an seine

---

der Schwachen! Vgl. Sir. 35, 16 — 25. Das Moment für die Schlußfolgerung (V. 6) (V. 7 f.) ist klar und kräftig. „Was Furcht nicht über den Richter vermochte, vermochte demüthig Flehen. Nicht Drohung und voraussichtliche Rache beugten den Mann der Ungerechtigkeit. Doch als die Wittwe flehend kam, brachte sie den Trotzigen zur Milde. Was dürfen wir somit mit Gewißheit schließen von Gott, dem Gerechten und den Gütigen!" (Chrysost.)

c) S. Sir. 35, 22 (Ps. 33, 18). — Wenn der ungerechte Richter der (an sich ihm fremden) Wittwe gegen deren Bedrücker Recht (Rächung) verschafft (V. 5), und er sofort das Unrecht nicht länger duldend, gegen den Widersacher einschreitet (V. 3); so wird und kann Gott die an seinen so innig flehenden (s. Ps. 119, 1) „Auserwählten" von deren Verfolgern geübte Ungerechtigkeit nicht fortwährend geduldeu. Auch er wird das Vergeltungsgericht vollstrecken wider die Feinde der Kirche (V. 6). Wir müssen sonach im Latein. „— wird er Geduld hegen in Bezug auf sie („die Auserwählten")" ergänzen — an deren Gegnern". Das Griech. (Syr.) ähnlich; „— wird er langmüthig (zögernd) seyn ihretwillen?"; vgl. Ps. 93, 20 ff. Offenb. 6, 10.

d) Vgl. 17, 24. — Im Verhältnisse zu der langen Zeit der erlittenen Unbill und des ihnen verweigerten Rechtes (V. 4) wird für „Gottes Auserwählte" die durch sein Gericht gewährte Rechtshilfe: Ersatz des Unrechtes und Entschädigung für alle Leiden (s. Is. 1, 24. Off. 19, 2), und hinwieder die an den „Widersachern" d. i. an der Welt und dem Satan (oder dessen Werkzeugen) vollzogene Strafe mit „Schnelligkeit" sich verwirklichen, nämlich ebenso unvermuthet und wie (intensiv) mit Einem Male, so auch auf immer ausreichend Allen für Alles; vgl. Hebr. 10, 26 ff.

e) D. i. den Glauben, welchen der die Welt in Mitte ihres Taumels überraschende (s. 17, 26 ff.) und dennoch für Ewigkeiten entscheidende Augenblick der Wiederkunft des Herrn voraussetzt, den Glauben, welcher die „Auserwählten" als solche bestätigt (s. Matth. 24, 24), welcher der Mahnung des Erlösers eingedenk und folgsam, im Gebete beharrlich (V. 1), gegen Verführung standhaft und sicher (s. II. Petr. 3, 3), der Ankunft des Erlösers mit Zuversicht (s. zu 21, 28), ja mit liebender Sehnsucht entgegensieht. So schließt denn auch diese, wie jede andere Rede unsers Herrn über die letzten Dinge, mit einem Ausdrucke seines Schmerzes im Hinblicke auf die Gefahr so vieler Seelen, und mit einer ernsten Warnung für die, welche ihr Heil zu sichern begehren. — Die Anempfehlung der Nothwendigkeit und der Beharrlichkeit des Gebetes für die letzten Zeiten (V. 1 — 8) gibt zunächst Veranlassung zu dem Gleichnisse, welches eine fernere Bedingung des erhörbaren Gebetes hervorhebt (V. 9—14): neben Glauben (V. 8) und äußerer Rechtschaffenheit (V. 9) auch stets bußfertige Demuth. (Augustin.)

f) Griech. „— welche vertrauten auf sich selbst, weil sie Gerechte seien"; vgl. V. 11. Die damit Gemeinten sind sicherlich solche, welche dem Herrn die Milde gegen Sünder zum Vorwurfe machten, also Pharisäer oder Pharisäischgesinnte (s. 15, 2), welche sich in anderer, als der vom Heilande (V. 7) gegebenen Bedeutung, als die „Auserwählten" und als die Blüte der Nation und des kommenden Messias-Reiches bevorzugteste Theilhaber betrachteten.

g) Vgl. zu 15, 1 f. (Matth. 9, 11). — Ueber Art und Zeit des Tempelbesuches zu Jerusalem s. zu Apg. 3, 1 f.

h) D. i. wenn auch die Juden meistens stehend beteten (s. Mark. 11, 25), stand der Pharisäer doch hier mit besonderem Selbstgefühle und gewiß auch an einem vornehm gewählten Platze; vgl. Matth. 6, 5.

i) Griech. „— verzehnte Alles, was immer ich erwerbe"; vgl. zu Matth. 9, 14 (6 16). — Auch an Privat-Fasttagen aß man nicht von Sonnen-Aufgang bis zum ersten Sternenlichte. Dagegen war es erlaubt, die ganze vorhergehende Nacht bis zur Morgendämmerung zu essen. — Ueber den Eifer der Pharisäer im Zehent-Geben s. zu Matth. 23, 23 (Luk. 11, 42). — Das Beten der Pharisäer hat nur in den Eingangs-Worten den Anschein eines Lob- und Dankgebetes; dann wird es ein Selbst-Lob, das nichts zu bereuen, nichts zu erflehen hat, sondern nur hochmüthig alle Anderen verachtet, sogar den gleichfalls vor dem Angesichte Gottes im Gebete stehenden Bruder!

Brust und sagte: O Gott, sei gnädig mir, dem Sünder![k])

14. Ich sage euch: dieser ging hinab in sein Haus gerechtfertigt vor Jenem,[l]) weil Jeder, welcher sich selbst erhöhet, erniedrigt werden, und wer sich selbst erniedriget, erhöhet werden wird.[m])

15. Sie brachten aber zu ihm auch die Kindlein, damit er sie berühre.[n]) Da dieses die Jünger sahen, boten sie ihnen ab.

16. Jesus aber rief sie heran, und sprach: Lasset die Kindlein kommen zu mir, und haltet sie nicht ab; denn solcher ist das Reich Gottes.

17. Amen, ich sage euch: wer nicht aufnimmt das Reich Gottes, gleichwie ein Kindlein, wird nicht eingehen in dasselbe.[o]) —

18. Und es befragte ihn ein Vorsteher,[p]) sagend: Guter Meister, was soll ich thun, damit ich ewiges Leben ererbe?

19. Jesus aber sprach zu ihm: Was nennest du mich „gut"? Niemand ist gut, außer Einer — Gott.

20. Die Gebote weißt du: Tödte nicht! brich nicht die Ehe! stiehl nicht! gib nicht falsches Zeugniß! Ehre deinen Vater und deine Mutter!

21. Er aber sprach: Dieses Alles habe ich beobachtet von meiner Jugend an.

22. Nachdem Jesus dieses gehört hatte, sprach er zu ihm: Noch Eines gebricht dir: Verkaufe Alles, was du hast, und vergabe es an Arme, und du wirst haben einen Schatz im Himmel; und komme, folge mir!

23. Als dieser solches gehört hatte, wurde er traurig; denn er war sehr reich.

24. Da aber Jesus ihn sah, [wie er so traurig geworden,] sprach er: Wie schwer werden die, so das Geld haben, in das Reich Gottes eingehen![q])

25. Leichter ist es, daß ein Kameel durch ein Nadel-Oehr hindurchgehe, als daß ein Reicher in das Reich Gottes eingehe.

26. Es sprachen aber, die es gehört hatten: Und wer kann selig werden?

27. Er aber sprach [zu ihnen]: Was unmöglich ist bei Menschen, möglich ist es bei Gott?

28. Es sprach aber Petrus: Sieh, wir, — wir haben Alles verlassen, und sind dir nachgefolgt![r])

29. Er aber sprach zu ihnen: Amen, ich sage euch: Keiner ist, so da verlassen hat Haus[s]) oder Eltern oder Brüder, oder Frau oder Kinder um des Reiches Gottes willen,

30. welcher nicht entgegenempfinge um vielfaches mehr in dieser Zeit und in der zukünftigen Welt ewiges Leben. —

31. Jesus aber nahm die Zwölfe zu sich, und sprach zu ihnen: Sieh, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und vollendet wird werden Alles, was geschrieben worden ist

---

k) Schuldbewußt „von ferne stehend" (vgl. 5, 8. Ps. 23, 4), seines Unwerthes vor Gott, dem Heiligen, durch äußere Haltung (vgl. 15, 21) und Schmerz-Geberde geständig (s. 8, 52), spricht der Zöllner ein kurzes, aber demüthiges und reumüthiges Bittgebet, zu dessen Begründung er nichts hat, als seine Heilsbedürftigkeit und den Glauben an die Barmherzigkeit seines Gottes.

l) D. i. der Zöllner kam nun in der Rechtfertigung oder Gerechtheit vor Gott unendlich weit dem Pharisäer voraus, weil dieser auch dasjenige, was er etwa im Verhältnisse zu dem Zöllner bis dahin an äußerer Unbescholtenheit voraus hatte, im Angesichte Gottes durch Hochmuth einbüßte; s. I. Petr. 5, 5. Der Buchstabe des Textes läßt unentschieden, ob der Vergleich zwischen Pharisäer und Zöllner auf ein Mehr oder Minder der Gerechtigkeit (des Wohlgefallens) vor Gott deute, oder geradezu den Gegensatz ausspreche von „gerechtfertigt" und von „nicht gerechtfertigt" seyn, von Wohlgefallen und Mißfallen. Nach dem Zusammenhange müssen wir Letzteres festhalten, wie Euthym. „Jener, der sich selbst so gerecht erklärt hatte, ward von Gott verurtheilt, und der sich selbst verurtheilt hatte, wurde von Gott gerechtfertigt"; oder nach S. Bernhard: „Leer (gnadenlos) kehrte der Pharisäer „heim, weil er (Gnaden-)Fülle sich eingebildet „hatte. Um so reichlichere Gnade brachte der Zöll„ner nach Hause, da er sich selber entäußernd, „ein leeres Gefäß dargeboten hatte (der himm„lischen Barmherzigkeit)"; vgl. Sir. 35, 21. Offenbar. 3, 17.

m) Vgl. zu 14, 11. Matth. 23, 12.

n) S. 17, 11. — Auch die Einzelbegebenheiten, welche Lukas (V. 15—43) mit Matth. 19, 13 ff. 16, 19 ff. 20, 29 und Mark. 10, 13 ff. mittheilt, gehören nach Zeit und Ort in die Reise Jesu von Galiläa durch Peräa nach Jerusalem; s. zu 13, 22. — Ueber V. 15—18 s. die Erklärung zu Matth. 19, 13—15.

o) S. zu Mark. 10, 15 (Matth. 18, 3).

p) D. i. ein Synagogen-Vorsteher; s. zu Matth. 9, 18. Ueber V. 18—27 zu Matth. 19, 16—30. Mark. 10, 17—31.

q) Griech. „— wie schwer gehen die, so das Geld haben, in das Reich Gottes ein." Die im Texte eingeschlossenen Worte fehlen im Griech.

r) Griech. „— wir sind das Eigene verlassend, dir nachgefolgt."

s) Griech. „— Haus oder Weib oder Eltern ꝛc."

durch die Propheten über den Sohn des Menschen.[t])

32. Denn er wird überantwortet werden den Heiden, und wird verhöhnt und gegeißelt und bespieen werden;

33. und nachdem sie ihn gegeißelt haben, werden sie ihn tödten, und an dem dritten Tage wird er auferstehen.

34. Und sie verstanden nichts von diesem, und dieses Wort war verborgen vor ihnen, und sie faßten das Gesagte nicht.[u])

35. Es geschah aber, während er sich Jericho näherte, da saß ein Blinder an der Straße, bettelnd.[v])

36. Und da er das Volk vorüberziehen hörte, erkundigte er sich, was dieses wäre?

37. Sie unterrichteten ihn aber: Jesus von Nazareth gehe vorüber.

38. Und er rief und sagte: Jesu, Sohn Davids, erbarme dich meiner!

39. Und die, welche voran gingen, boten ihm ab, er möge schweigen. Er aber schrie noch viel mehr: Sohn Davids, erbarme dich meiner!

40. Und Jesus stand stille und befahl, daß man denselben zu ihm führe. Und nachdem dieser genahet war, befragte er ihn,

41. und sprach: Was willst du, daß ich dir thue? Er aber sprach: Herr! daß ich wieder sehe.

42. Und Jesus sprach zu ihm: Sei wieder sehend! dein Glaube hat dir geholfen.

43. Und sogleich sah er wieder, und folgte ihm, Gott lobpreisend. Und alles Volk, welches es mit angesehen, brachte Gott Lobpreis.

Kapitel 19.

1. Und er ging hinein und ging durch Jericho.[a])

2. Und sieh, ein Mann war da mit Namen Zachäus; und er war Oberzöllner,[b]) und er war reich.

3. Und er suchte Jesum zu sehen, wer es wäre: und konnte es nicht vor dem Volke, dieweil er von Wuchs klein war.

4. Da lief er voraus und stieg auf einen Maulbeerfeigenbaum,[c]) damit er Ihn sähe; denn daran mußte Er vorbeigehen.

5. Und sobald Jesus an die Stelle gekommen war, blickte er auf und sah ihn und sprach zu ihm: Zachäus, steige eilends

---

t) Griech. „ — für den Sohn des Menschen“; s. über V. 31—34 zu Matth. 20, 17—19. Mark. 10, 32—34 (Joh. 16, 18).

u) Vgl. 9, 45 (Mark. 9, 32. Matth. 17, 22). — Weil die Jünger so innig des Heilandes Leben umfaßten, wollten sie die Rede von seinem Sterben „nicht verstehen“ (s. zu Matth. 16, 22). Weil sie oft die Zeugnisse seiner Gottesmacht in den Wundern erblickt, darum „blieb ihnen noch verborgen“ das Geheimniß, wie und warum der Gottmensch sollte Schmach erleiden und Tod. Weil sie endlich die Worte der Weissagung (V. 31) vom Reiche Gottes noch nicht in deren ganzen Tiefe erkannten, der Erlöser selbst aber so oft über manche Wahrheit (freilich nie über sein Sterben) nur gleichnißweise sprach; deßhalb auch „faßten sie nicht das Gesagte“, ungewiß, ob sie gefürchtete und nahe Wirklichkeit, oder, wie sie hofften, nur Bild und Hülle eines andern „Ausganges“ (s. 9, 51) der Dinge vernähmen.

v) S. über V. 35—43 zu Mark. 10, 46—52. Matth. 20, 19—34.

Kap. 19. a) S. 10, 30. Matth. 20, 29. — Von Peräa den Jordan überschreitend führte die Heerstrasse nach Jerusalem durch Jericho. Es ist die uralte Palmenstadt (s. V. Mos. 34, 3), zeitweise die Residenz von Moabiterfürsten (s. Richt. 3, 13), dann dem Stamme Benjamin zugetheilt (s. Jos. 18, 21); in der Zeit der Könige von Juda und späterhin als Grenzveste von Judäa bevestigt (s. III. Kön. 16, 34. I. Mach. 9, 50). Auch die Baulust der Herodier hatte Jericho mit neuen Palästen verschönert und die Umgegend mit Castellen bewehrt. Die wasser- und gartenreiche Umgebung, eine stets sonnenwarme, von dem Dufte der zahlreichen Balsamsträuche durchwehte, gesunde Luft, und der durch Handel wie durch Fruchtbarkeit des Bodens wohlgesicherte Reichthum der Bewohner machten in jener Zeit Jericho, dessen Stätte jetzt theilweise ein ärmliches, arabisches Zelt-Dorf Ericha einnimmt, zu einer der glücklichsten und beneidetsten Städte Palästina's.

b) D. i. Oberbeamter der römischen Zollpächter. Da die Niederung von Jericho vornehmlich Balsam, das kostbarste Handelserzeugniß Palästina's, hervorbrachte, die Stadt auch ein vielbesuchter Uebergangspunkt von Osten nach Westen über den Jordan her war; so hatte das Zollamt in Jericho einen ebenso ansehnlichen, wie bei dem berüchtigten Verhalten der Ober- zu den Unterpächtern, höchst einträglichen Wirkungskreis; s. V. 8. — „Zachäus“ = „Zachai“ (s. I. Esdr. 2, 9) d. i. „rein“; vgl. II. Esdr. 7, 14. Mach. 10, 19.

c) Vgl. 17, 6. Amos 7, 14. — Der „Maulbeerfeigenbaum“ oder die „Sykomore“ (ficus aegyptia) treibt hohen, knorrigen Stamm und weitausgebreitete, stets belaubte Aeste. Seine Feigenfrucht, minder edel, als jene der ächten

herab, denn heute muß ich in deinem Hause
bleiben.[d])
6. Und eilends stieg er herab und nahm
ihn freudig auf.[e])
7. Und Alle, die dieß sahen, murrten
und sagten: Bei einem Sünder hat er
Einkehr genommen.[f])
8. Zachäus aber trat hin und sprach
zu dem Herrn: Sieh, die Hälfte meines
Besitzthumes, Herr! gebe ich den Armen,
und wenn ich Jemanden in Etwas über-
fodert habe, gebe ich Vierfaches zurück.[g])
9. Jesus (aber) sprach zu ihm: Es ist
heute Heil diesem Hause widerfahren, dem-
gemäß daß auch er Sohn Abrahams ist;[h])
10. denn gekommen ist der Sohn des
Menschen, um zu suchen und selig zu ma-
chen, was verloren war.[i])
11. Weil aber Jene dieses hörten, setzte
er die Rede fort in einem Gleichnisse, in

Feige, wird gegessen und findet sich, fast in jeder Jahreszeit nachwachsend, an dem, auch um seines leichten, feinen Holzes willen, geschätzten Baume.

d) Vgl. 24, 9. — Ob der Heiland schon früher den Zachäus, welchen er bei Namen nennt, von Person gekannt habe oder nicht, bleibt als bedeutungslos außer Frage, soferne der Herr mit göttlicher, sofort unfehlbarer Allwissenheit in Zachäus jetzt das unvergleichlich Höhere durchschaute: das Herz des Mannes und dessen, dem Zachäus selbst vielleicht noch unbewußten Einklang (V. 6) mit dem Augenblicke der Gnade, welchen die Einkehr des Erlösers ihm darbot; vgl. zu Joh. 1, 48.

e) Vgl. 10, 5. — Nur Jesum einmal zu sehen (V. 3), hatte Zachäus sich gesehnt. Er war aber auch redlich dafür bemüht (V. 4) gewesen; und sieh! was er nicht zu hoffen gewagt, wird ihm zu Theil durch eigenes Erbieten Jesu (V. 4), die gnadenvolle „Freude", den Heiland und mit ihm das „Heil" (V. 9) in sein Haus aufzunehmen. (Euthym.) „Zachäus nimmt Jesum auf und wird von Jesus aufgenommen; er bewirthet ihn mit zeitlichem Labsal und wird von dem Herrn erquickt mit Gnaden". (Petrus Chrys.)

f) Vgl. 7, 34 (Matth. 11, 19). — Gerade der Umstand, daß Zachäus als Hebräer (V. 9) sich mit den Heiden durch Uebernahme des Zollpachtes (V. 2) verbunden und sofort an den bitter und mit Recht verhaßten Bedrückungen und Erpressungen gegen seine Stammgenossen betheiligt hatte; ließ in den Augen der Pharisäer, die ihre Habsucht besser zu bemänteln wußten (s. 20, 47. Mark. 12, 40), den Oberzöllner so recht als „Sünder" erscheinen, fast schon ausgeschlossen von der Kind- und Erbschaft Abrahams (V. 9). Allein wohin sollte der Arzt gehen, wenn nicht zum Kranken (s. 5, 31. Matth. 9, 12), wohin der Hirte, wenn nicht zu dem verlornen Schafe? vgl. V. 10 (15, 4).

g) Vgl. V. 1. — Zur Uebernahme der Unterpacht eines Zoll-Amtes gehörte schon von vorneherein ein etwas großes Vermögen. Der Begnadigte will nun mit der einen Hälfte seines Besitzthumes ein Opfer des Dankes bringen für das empfangene, geistige Glück (V. 6). Von dem Uebrigen ist er bereit, als bußfertiger Sünder, Genugthuung zu leisten nach der strengen Verbindlichkeit des jüdischen Gesetzes (vgl. II. Kön. 12, 6; II. Mos. 22. 1); römisches Recht würde nämlich bei Selbstgeständniß der Schuld oder Verjährung nur einfachen Ersatz auferlegt haben. So mächtig war durch die Gnade der Einkehr des Erlösers das Herz des Sünders zur Buße und zu frommen Werke bewegt worden. — Beachten wir auch, daß das Liebes-Werk des Almosens vorausgestellt wird dem Vorsatze der Wieder-Erstattung. Wiewohl nämlich in der Vollbringung der Buße der pflichtgemäße Ersatz des Schuldigen dem freien Werke der Barmherzigkeit vorausgeht; so überwiegt doch an Würde und an innerem Werthe das Letztere alles Uebrige; vgl. Jak. 2, 13. (Albert. d. Gr.)

h) D. i. gemäß eben der Thatsache, daß Zachäus, wenn auch bisher ein Sünder, dennoch ebenso gut, wie die (selbstgerechten!) Pharisäer (V. 7), ein Nachkomme Abrahams ist, Jesus aber zu den verlornen Schafen des Hauses Israel als sie suchender (V. 10) Hirte kömmt (s. Matth. 10, 6). Dieser Thatsache entspricht es ganz und gar, wenn das „Heil" ihm nun zu Theil wird, ihm, welcher ein Erbrecht, wie alle Anderen darauf hat, und es seiner Seits so dringend bedurfte und dem Heilande so freudig entgegenkam; der mithin nicht blos dem Fleische, sondern auch dem gläubigen und gehorsamen Gemüthe nach als wahrer Sohn Abrahams sich bewährt hat; s. Joh. 8, 39. Zu Zachäus gesprochen, gilt die Rede Jesu diesem zu Troste, den vordem Murrenden (V. 7) aber zur Belehrung und Beschämung! — Die Bezeichnung „diesem Hause" läßt schließen, daß mit dem Hausvater die gesammte Familie (s. Joh. 4, 53) das Heil in der Annahme des Glaubens an den ihnen gegenwärtigen Erlöser empfing; vgl. Apg. 16, 33. — Das liebreiche Annahen und die Einkehr des Gottmenschen bei dem Sünder Zachäus, der Jubel, mit welchem dieser durch Jesu freiwilliges Anerbieten beglückt, ihn empfängt, und hinwieder die unermeßliche Gnadenfülle, welche durch die (reale) Gegenwart des Allerheiligsten über das um Jesu versammelte ganze Haus ausgegossen wird, sind die Hauptzüge der Begebenheit, wie solche im Leben der Kirche und in ihrer Erinnerung immerdar sich wiederholt, wenn die Kirche ein Haus dem Herrn erbaut und geweiht hat, oder eines solchen schon längst erbauten Jahr um Jahr sich dankbar und jubelnd freuet, darob daß der Gottmensch allzeit uns armen Sündern nahe ist, daß er bei uns Einkehr nimmt und mit uns wohnet, und daß wir um ihn, den uns Gegenwärtigen, um den Gnadenthron des heiligsten Sacramentes versammelt, seines Heiles uns stets getrösten dürfen, wie die Kinder des Hauses, und als Erben der Verheißung mit Abraham dem Vater des Glaubens; s. Röm. 9, 6—8. Jak. 2, 21.

i) S. zu Matth. 18, 11 (Luk. 15, 47).

Anbetracht, daß er nahe bei Jerusalem war, und weil sie vermeinten, es werde sofort das Reich Gottes zur Erscheinung kommen.[k])

12. Er sprach also: Ein Mann aus edlem Geschlechte ging fort in fernes Land, um für sich ein Königthum zu erhalten,[l]) und zurückzukehren.

13. Nachdem er aber zehn eigene Knechte gerufen hatte, gab er ihnen zehn Pfunde[m]) und sprach zu selben: Wirthschaftet, indeß ich auf dem Wege bin!

14. Seine Bürger aber haßten ihn, und schickten eine Gesandtschaft hinter ihm nach, um sagen zu lassen:[n]) Wir wollen nicht, daß dieser über uns König sei!

---

k) S. zu 9, 51. — Zwei Beweggründe steigerten in den Reise-Begleitern des Erlösers die Hoffnung auf demnächstiges Erscheinen des (religiös-nationalen) Messias-Königthums (V. 12): vornächst die Aeußerung Jesu, daß er gekommen, das Verlorne zu suchen (V. 10) — und wie lange schon war Israels Selbstständigkeit und Glanz verloren! — und dann die Thatsache, daß der Heiland jetzt nach Jerusalem gehe, mit der erklärten Absicht und Sehnsucht, dort den Ausgang seiner Sendung zu erreichen; s. zu V. 28. — Im folgenden Gleichnisse (V. 12—27) verwendet Jesus den Gedanken von dem messianischen Königthume einfach zu der Mahnung, daß Alle zumal und die bevorzugten Geschäftsträger insbesondere, mit Gehorsam und Treue für die überkommene Pflicht, nicht das Wann, sondern nur das Wie seiner Zukunft beherzigen möchten! — Wesentliche Züge unterscheiden die gegenwärtige Parabel und das nach Zweck und Inhalt allerdings nahe verwandte Gleichniß bei Matth. 25, 14—30.

l) Vgl. zu Matth. 22, 2 ff. — Der Mann aus adeligem Geschlechte will bei einem auswärtigen Monarchen die Belehnung als Vasall- oder Titular-König über seine bisherigen Mitbürger nachsuchen (V. 14). Es ist kein Zweifel, daß der Erlöser das Gleichniß aus geschichtlich gegebenen Verhältnissen und Zuständen entnahm, und es dadurch seinen Hörern bis in die kleinste Einzelheit hinein verständlich und bedeutungsreich machte. Der Edelgeborne (Magnat), auf welchen Jesus anspielt, ist Archelaus (s. zu 2, 22), der Idumäer, des großen Herodes Sohn. Sein prachtvoller Palast, sein Palmen-Park in Jericho stand den Hörern des Gleichnisses noch vor Augen. Archelaus, der nach des Vaters Tode nur durch schreckliches Blut-Bad mühsam einen ersten Aufruhr der Bürger von Jerusalem, die der herodischen Tyrannei müde geworden, niedergekämpft, war sofort nach Rom („in fernes Land") geeilt, um vom Kaiser Augustus die Bestätigung des väterlichen Testamentes und den Uebertrag des Königs-Titels und Diadems sich zu erbitten. Die Verwahrung der Schlösser, die Schätze und Archive der herodischen Familie vertraute er unbedingt ergebenen Dienern („eigene Knechte" s. V. 13) und Haus-Beamten (vgl. V. 13), deren Treue und Klugheit durch die Ansprüche des römischen Procurators Sabinus, als kaiserlichen Fiscal-Commissärs, sowie durch Tumulte jeder Art während der Abwesenheit ihres Herrn auf harte und nicht in allweg glückliche Probe gestellt wurden. Während Archelaus also in Rom unterhandelte, ward von Seite des der blutigen Unruhen müden, jüdischen Volkes, mit Erlaubniß der kaiserlichen Beamten, eine Gesandtschaft von 50 angesehenen Männern nach Rom dem Thron-Bewerber nachgeschickt, um den Kaiser zu bitten, Palästina von der Herrschaft der herodischen Familie ganz zu befreien und Judäa, wie Galiläa, der Provinz Syrien beigegeben unmittelbar unter die römischen Statthalter zu stellen; s. V. 14. Achttausend in Rom wohnende Juden schlossen sich jener Gesandtschaft an, deren Beschwerden und Bitten K. Augustus im Tempel des Apollo Gehör gab. Doch Archelaus bewirkte trotzdem durch Gold, wenn nicht durch die Rednerkunst seiner Minister Ptolemäus und Nikolaus, die Anerkennung des Testamentes seines Vaters und, neben der Würde eines Ethnarchen, auch bei fernerem Gutverhalten die Aussicht auf den Königs-Titel (vgl. zu Matth. 2, 22), in jedem Falle aber thatsächliche Herrschaft („das Königthum"; vgl. V. 15) über Idumäa, Judäa und Samaria und die Residenzen und Festungen zu Cäsarea, Joppe, Sebaste und Jerusalem; vgl. V. 17. So konnte er, heimgekehrt, sich an seinen Feinden rächen (V. 2), seine Diener richten und die treuen belohnen, indem er ihnen als Untervasallen Land und Leute verlieh; V. 17—19. Archelaus war als „harter Mensch" verrufen (V. 22). Er hatte, eben in Folge seiner Habsucht und Grausamkeit mit neuen und dießmal kräftigeren Klagen seiner Bürger vor des Kaisers Thron verfolgt, die Herrschaft nach zehnjähriger Dauer derselben (J. 8 n. Chr.) verloren, um als Verbannter nach Vienne in Gallien zu gehen, wo er (ungewiß wann?) gestorben.

m) Griech. (Vulg. buchst.) „— zehn Minen", die einzelne attische Mine im Werthe von hundert Drachmen, zwischen vierzig bis fünfzig Gulden rhein. — Die Summe ist verhältnißmäßig klein, wohl um hervorzuheben, daß es im Unterschiede vom Staatsschatze, ein Ausbruch aus dem Privat-Gute war, welches auf irgend einer Domäne den leibpflichtigen Knechten zur Wirthschaft übergeben worden. So scheint der Herr absichtlich die politisch-historische Grundlage des Gleichnisses wieder zu verhüllen, während er für dessen geistliche Bedeutung den Lehrsatz von der nothwendigen Treue im Kleinsten (V. 17) darin betont. Vgl. zu Matth. 25, 21 ff.

n) D. i. bei dem, welcher das Königthum dem Bewerber zu verleihen hat; vgl. zu V. 12. Angeknüpft an V. 11, welcher den Reichs-Antritt des Messias als erwartet darstellt, ist der Uebertrag des (geschichtlichen) Gleichnißbildes auf den Gottmenschen ohne Schwierigkeit. „Edlen Geschlechtes seiner göttlichen Natur nach und berechtigt, auch seiner Menschheit nach als Davids-Sohn (s. Röm. 1, 3) das Königthum Israels

15. Und es geschah, als er zurückgekehrt war, nachdem er das Königthum erhalten hatte, da gebot er, jene Knechte, welchen er das Geld gegeben hatte, zu rufen, damit er erführe, was ein Jeglicher erwirthschaftet hätte.[o])

16. Da erschien der Erste und sagte: Herr! dein Pfund hat zehn Pfunde erarbeitet.

17. Und er sprach zu ihm: Wohl, o guter Knecht! weil du in Geringem getreu warst,[p]) sei Machthaber über zehn Städte.

18. Und es kam der Zweite und sagte: Herr! dein Pfund hat fünf Pfunde gewonnen.

19. Da sprach er auch zu diesem: Auch du sollst (gesetzt) seyn über fünf Städte.

20. Und der Dritte kam und sagte: Herr, sieh da dein Pfund, welches ich behielt hinterlegt in ein Schweißtuch!

21. Denn ich fürchtete dich, weil du ein harter Mann bist; du hebest auf, was du nicht hingelegt, und erntest, was du nicht gesäet hast.

22. Da sagte er zu ihm: Aus deinem Munde richte ich dich, o böser Knecht![q]) du wußtest, daß ich ein harter Mann bin, der ich aufhebe, was ich nicht hingelegt und ernte, was ich nicht gesäet habe;

23. und warum gabst du nicht mein Geld auf den Wechsel-Tisch, damit ich, bei meiner Ankunft, selbes mit Zinsen hätte erheben können?

24. Und zu den Begleitern[r]) sprach er: Nehmet ihm das Pfund ab, und gebet es demjenigen, welcher die zehn Pfunde hat.

25. Und sie sprachen zu ihm: Herr, er hat zehn Pfunde! —

26. Ich sage euch: Jedem, welcher hat, wird gegeben werden [und er wird Ueberfluß haben]: von jenem aber, welcher nichts hat, auch was er hat, wird von ihm weggenommen werden.[s])

27. Jedoch meine Feinde, die, welche nicht wollten, daß ich König sei über sie, führet hieher, und hauet sie nieder Angesichts meiner![t]) —

28. Und nachdem er dieses gesprochen hatte, schritt er voraus, hinaufgehend nach Jerusalem.[u]) —

29. Und es geschah, da er sich genähert gen Bethphage und Bethania, zu dem Berge heran, welcher Oelberg genannt wird, schickte er zwei seiner Jünger ab,

30. indem er sprach: Gehet in den Flecken, der da gegenüber ist; in denselben tretend werdet ihr ein Füllen [einer Eselin] angebunden finden, auf welchen noch kein Mensch gesessen ist; löset es ab und führet es her!

31. Und so euch Jemand frägt: Warum löset ihr es ab? — so werdet ihr so zu

---

und der Kirche zu fodern (s. Ps. 109), geht er durch das Leiden hindurch in der Auferstehung und Himmelfahrt von dieser Welt, die sein Reich werden soll, in die Ferne hin zu dem himmlischen Vater, um in vollem Besitze seines Erb- und Sieger-Rechtes dereinst wiederzukommen und dann sein herrlich Reich anzutreten. Mittlerweile scheiden sich die Unterthanen in zwei ungleiche Parteien. Die Einen, die Wenigen, sind ihres Herrn erbeigene, zu seines Hauses Verwaltung ausersehene Knechte. Die Andern, eine der strengen Herrschaft abholde Menge, suchen die Verwirklichung des Reiches Gottes vergeblich aufzuhalten. Der Herr wird kommen über seine Feinde siegreich, ihnen ein unerbittlicher Rächer (V. 27), wie ein strenger Richter Allen und über Alles, was er in seiner Kirche Menschen zur Verwaltung übergeben hat; vgl. Apg. 1, 11. (Nach Euthym. Basil.)

o) Griech. „— was sie etwa erwirthschaftet hätten;" s. Matth. 18, 23 (25, 27).

p) Griech. „— im Geringsten getreu geworden bist ꝛc." s. zu 16, 10. — „Zehn Städte" erhält der im (Privat) Haushalte des Herrn getreue Knecht nunmehr als Regierungs-Antheil im Staate oder Reiche seines Gebieters. — Die Christo dienen und für ihn leiden, werden auch herrschen mit ihm, werden Könige seyn unter ihm, dem König der Könige (s. II. Tim. 2, 12), und je nach dem Maße des Eifers für des Heilandes Sache hienieden, wird jenseits seyn das Maß der Seligkeit und Ehre; s. Röm. 5, 17. (Euthym.)

q) Vgl. Job 15, 6; s. über V. 20—26 zu Matth. 25, 24—29.

r) Griech. Vulg. buchst. „— den Nebenstehenden" d. i. eigentlich den Leibwächtern oder Trabanten; s. zu Mark. 6, 27.

s) S. zu Matth. 13, 12 (25, 29).

t) Vgl. V. 14. — Mehrmals hatten Herodes der Große und seine Söhne, die idumäischen Theilfürsten, derartige Rache-Scenen nach unterdrückten Empörungen vollzogen. So stand mit blutigen Zügen in Israels jüngster Erinnerung eingezeichnet, welch Loos am Ende nach ungleich strengerem Gesetze der Vergeltung unvermeidlich seiner auch von Seite des göttlichen Richters warten werde, wenn die Juden und ihre Häupter zumal in Feindschaft wider die Ordnung des neuen Bundes beharren würden; s. zu Matth. 3, 10 f. (21, 41).

u) Vgl. zu Mark. 10, 32; die Erklärung von V. 28—38 s. z. Matth. 21, 1—9 (Mark. 11, 1—10).

ihm sagen: — weil der Herr desselben Dienst begehrt.[v])
32. Es gingen aber die da abgeschickt worden waren, fort; und sie fanden, so wie er es ihnen gesagt hatte [das Füllen stehen].
33. Während sie aber das Füllen ablösten, sprachen dessen Herren zu ihnen: Warum löset ihr das Füllen ab?
34. Sie aber sprachen: „— Weil der Herr desselben bedarf."
35. Und sie führten es zu Jesus. Und nachdem sie ihre eigenen Oberkleider auf dasselbe geworfen hatten, hoben sie Jesum darauf.
36. Während er aber dahinzog, unterbreiteten sie ihre Kleider auf dem Wege.
37. Und während er sich näherte, an der Senkung des Oelberges, begann [all] die Schaar der Jünger Gott mit lauter Stimme freudig zu loben ob all der Wunderwerke, welche sie gesehen,
38. und sie sagten: Hochgelobt sei, der da kömmt als ein König im Namen des Herrn; Friede im Himmel und Herrlichkeit in den Höhen!
39. Und Einige der Pharisäer unter den Schaaren sprachen zu ihm: Meister, biete deinen Jüngern ab![w])
40. Und er antwortete ihnen: Ich sage euch, wenn diese schweigen werden, werden die Steine schreien.[x])
41. Und sobald er nahe gekommen war, weinte er, da er die Stadt sah, über selbe, und sagte:
42. Wenn auch du erkannt hättest, und zwar an diesem deinen Tage, was zu deinem Frieden ist; — so aber ist es verborgen vor deinen Augen;
43. dieweil Tage kommen werden über dich,[y]) da deine Feinde einen Wall um dich aufwerfen und dich ringsher einschließen und sie dich einengen werden von allen Seiten her.[z])
44. Und dem Erdboden werden sie gleichmachen dich und deine Kinder, welche in dir sind, und werden nicht Stein auf Stein lassen in dir, dafür daß du

---

v) Griech. „— weil der Herr desselben bedarf".

w) Vgl. Matth. 21, 15 f. — Pharisäischer Neid ärgert sich über die Jubelstimmen des Volkes, zumal über den Zuruf königlicher Huldigung, bei welchem die Jünger und die bisherige Reise-Geleitschaft des Herrn, wie gebührend (vgl. V. 11), am freudigsten und lebhaftesten sich betheiligten. Jetzt, da sein leidenvoller Ausgang bevorstand, nimmt zum einen und zum letzten Male der Erlöser dieses feierliche Zeugniß seiner messianischen Königswürde entgegen. Demselben wie sonst auszuweichen (s. zu Joh. 6, 15), oder Schweigen zu gebieten, würde wie eine nun schädliche Verleugnung der Wahrheit geworden seyn. Jerusalem und die Synagoge mußte (V. 40), bevor es die Hand zum äußersten Frevel wider seines Friedens Fürsten (V. 42) erhob, diese Zeugnißstimme vernehmen, als eine letzte, gnadenvolle Mahnung, zu „erkennen die Zeit der Heimsuchung" (V. 44).

x) Vgl. Habak. 2, 11. — Auf die dem Heilande dargebrachte Huldigung (V. 37 f.) hatte die Wahrheit ein Recht gemeinsam mit dem Erbarmen. Die Wahrheit selbst kann nicht für immer unterdrückt werden. Fehlt ihr das ordentliche Mittel zu ihrer Bezeugung, das treue, heilige Wort; dann fodert es ihr göttliches Recht, daß auch das Außerordentliche ihr zu Hülfe komme. Und ebenso, wenn der Barmherzigkeit warnende Stimme von Menschen-Munde nicht mehr ertönen kann; dann bricht die übrige Schöpfung ihr Schweigen und verkündet in ihrer Weise den Menschen das Heil oder das Gericht. So und deßhalb geschah es auch bei dem Hinscheiden des Erlösers, da, „während seine Treuen in Angst und Schmerz verstummten, die bebende Erde und sich spaltendes Gestein ein Zeugniß sprachen für ihren Schöpfer und Herrn"; vgl. Matth. 27, 51 (Beda. Ambros.).

y) Vgl. zu Matth. 24, 2 f. — Eben die Voraussicht, wie so gewiß die „Tage der Drangsal" über Jerusalem kommen werden, ist der Beweis, daß es die Tage seiner Begnadigung (V. 42) nicht erkannt hat, selbst jetzt den feierlichsten, letzten derselben, an welchem das Reich der Erlösung sich in Herrlichkeit offenbarte, nicht erkennen will; daher in Folge dieser eigenen Schuld sie ihm auch „verborgen sind und bleiben;" vgl. Jerem. 23, 12. — Der Anblick der Stadt (V. 41), wie sie noch in ihrer Schönheit und Würde unversehrt stand, noch mehr als dieß, auch die Größe der ihr von Seite Gottes, ihres Heilandes, zugedachten Gnaden und Seligkeit (s. Matth. 23, 37), verglichen mit dem grauenvollen Geschicke, das auf diese durch Jahrhunderte der barmherzigen Führung des Herrn „geheiligte Stätte" nun unaufhaltsam herannahte, — dieß Alles mußte zumal das liebreiche Herz des Mittlers bewegen, so daß seine heiligen Thränen im Voraus den Untergang Sions beweinten und zwar mit ungleich größerem Schmerze, als Jeremias auf den Ruinen der ersten Zerstörung zu empfinden und zu klagen vermochte; vgl. Jerem. Klagel. 3, 48 (Jerem. 9, 17 f.).

z) Vgl. Is. 29, 3. — Die buchstäbliche Erfüllung des Ausspruches durch die militärischen Maßnahmen des Titus bei der Belagerung und Erstürmung Jerusalems im August des Jahres 70 n. Chr. s. bei Joseph. Flav. jüd. Kr. B. VI. Kap. 20 ff.

nicht erkannt hast die Zeit deiner Heimsuchung.[aa])

45. Und nachdem er in den Tempel gegangen war, fing er an, hinauszutreiben die da verkauften in demselben [und kauften],

46. indem er ihnen sagte: Es ist geschrieben: „Und es ist mein Haus ein Haus des Gebetes; ihr aber habt es gemacht zu einer Räuberhöhle."

47. Und er war täglich lehrend in dem Tempel. Die Hohenpriester aber und die Schriftgelehrten und die Vornehmsten des Volkes suchten, ihn in's Verderben zu bringen,

48. und fanden nicht, was sie ihm anthun sollten. Denn das ganze Volk hing an ihm, ihn hörend.[bb])

Kapitel 20.

1. Und es begab sich an einem der Tage,[a]) während er das Volk lehrte in dem Tempel und die frohe Botschaft *verkündigte*, da traten die [Hohen-] Priester auf und die Schriftgelehrten sammt den Aeltesten,

2. und sie sprachen zu ihm, [sagend]: Sage uns, in welcher Gewalt du dieses thuest? oder: Wer ist es, der dir gegeben hat diese Gewalt?

3. Jesus aber erwiederte und sprach zu ihnen: Fragen will auch ich euch ein Wort. Saget mir:

4. Die Taufe des Johannes, war sie vom Himmel oder von Menschen?

5. Sie aber überlegten bei sich und sagten: Wenn wir sprechen: „vom Himmel", so wird er sagen: Warum [nun] habt ihr ihm nicht geglaubt?

6. Wenn wir aber sprechen: „von Menschen," — da wird das ganze Volk uns steinigen; denn sie sind überzeugt, Johannes sei ein Prophet.[b])

7. Und sie antworteten, sie wüßten nicht, von woher er sei.

8. Und Jesus sprach zu ihnen: Auch ich sage euch nicht, in welcher Gewalt ich dieses thue.

9. Und er begann zu reden an das Volk dieß Gleichniß:[c]) Ein Mann hatte einen Weinberg gepflanzt und er that ihn aus an Bauleute, und war auf Reisen in der Ferne lange Zeit.

10. Und zu treffender Frist schickte er an die Bauleute einen Knecht, damit sie von dem Ertrage des Weinberges an ihn ablieferten. Den peitschten sie und schickten ihn leer von dannen.

11. Und er schickte wieder einen andern Knecht. Jene peitschten und mißhandelten auch diesen und schickten ihn leer von dannen.

12. Und er schickte noch einen dritten. Sie aber schlugen auch diesen wieder und warfen ihn hinaus.

13. Der Herr des Weinberges aber sprach: Was soll ich thun? schicken werde ich meinen Sohn, den Geliebten; vielleicht, wenn sie diesen sehen, werden sie Scheu tragen.

14. Als ihn aber die Bauleute sahen, berietḥen sie sich unter einander und sagten: Das ist der Erbe, lasset uns ihn tödten, damit unser werde die Erbschaft!

15. Und sie warfen ihn hinaus aus dem Weinberge und tödteten ihn. Was nun wird ihnen thun der Herr des Weinberges?

16. Kommen wird er und wird verderben diese Bauleute und den Weinberg geben an Andere. Da sie dieses hörten, sprachen sie zu ihm: Das sei ferne!

17. Er aber blickte sie an und sprach: Was ist sodann dieß, was geschrieben steht: Der Stein, welchen die Bauenden verworfen haben, dieser ist geworden zum Eckstein;

18. jeder, welcher fällt auf diesen Stein, wird zerschmettert werden; auf wen er aber gefallen seyn wird, zermalmen wird er ihn.

19. Und es suchten die Hohenpriester und die Schriftgelehrten ihre Hand an ihn zu legen zu jener Stunde, und sie fürchteten das Volk. Sie hatten nämlich

---

aa) Vgl. zu 1, 78 (Matth. 16, 4). —
bb) S. über V. 45—48 zu Matth. 21, 12—14 ff. Mark. 11, 15—18.

Kap. 20. a) D. i. an Einem der Tage nach dem feierlichen Einzuge des Herrn in Jerusalem (s. 19, 36), etwa am Dienstage der Leidenswoche; vgl. zu Matth. 21, 1. — Ueber V. 1—8 s. die Erklärung zu Matth. 21, 23—27. Mark. 11, 27—37.
b) Griech. „— denn es ist überzeugt, Johannes sei ein Prophet."
c) S. über V. 1—19 zu Mark. 12, 1—12. Matth. 21, 33—46.

erkannt, daß er auf sie gesprochen habe jenes Gleichniß. —

20. Und sie beobachteten ihn und sendeten Auflauerer ab, die sich stellten, sie seien Gerechte,[d]) damit sie ihn faßten bei einem Worte, um ihn der Obrigkeit zu überantworten und der Gewalt des Landpflegers.[e])

21. Und sie befragten ihn, sagend: Meister, wir wissen, daß du recht redest und lehrest und nicht die Person ansiehst, sondern in Wahrheit den Weg Gottes lehrest;

22. ist es uns erlaubt, dem Kaiser Steuer zu geben, oder nicht?

23. Aber ihre Bosheit durchschauend, sprach er zu ihnen: [Was versuchet ihr mich]?

24. Zeiget mir einen Denar! Wessen Bild und Aufschrift hat er? Sie antworteten und sprachen [zu ihm]: Des Kaisers.

25. Da sprach er zu ihnen: Sohin gebet, was des Kaisers ist, dem Kaiser, und was Gottes ist, Gott. —

26. Und nicht vermochten sie, bei einer Rede ihn zu fassen gegenüber dem Volke, und sich wundernd über seine Antwort, schwiegen sie.

27. Es traten aber Einige von den Sadducäern heran, welche sagen: Es gebe keine Auferstehung, und sie befragten ihn,[f])

28. sagend: Meister, Moses hat uns vorgeschrieben: Wenn Jemandens Bruder gestorben ist, der eine Frau hatte, aber kinderlos war,[g]) so solle sein Bruder sie zum Weibe nehmen, und Nachkommenschaft erwecken seinem Bruder.

29. Nun waren sieben Brüder. Und der Erste nahm ein Weib und starb kinderlos.

30. Und der Zweite nahm sie und auch er starb ohne Kinder.[h])

31. Da nahm sie der Dritte; und sofort alle Sieben und sie hinterließen keine Nachkommenschaft und starben.

32. Zuletzt aber von Allen starb auch das Weib.

33. Bei der Auferstehung nun, wessen Weib wird sie seyn?[i]) Denn die Sieben hatten sie zum Weibe.

34. Da sprach zu ihnen Jesus: Die Kinder dieser Welt heirathen und werden verheirathet;[k])

35. diejenigen aber, welche gewürdigt seyn werden jener Welt und der Auferstehung von Todten;[l]) sie werden nicht verheirathet werden und werden nicht heirathen;

36. denn auch nicht fürder mehr werden sie sterben können; denn engelgleich sind sie [m]) und sind Gottes Söhne, weil sie der Auferstehung Söhne sind.

---

d) Griech. „— sendeten Angestiftete ab, die sich stellten, sie seien Gerechte“ d. h. als gebiete ihnen die Sache des Rechtes und des Gewissens in einer so schwierigen Frage, sich Rathes bei Jesus zu erholen; s. über V. 20—26 zu Matth. 22, 15—22 (Mark. 12, 13—17).

e) Vgl. zu Matth. 22, 16 (Luk. 23, 2).

f) S. über V. 27—39 zu Matth. 22, 23—33. Mark. 12, 18—27.

g) Griech. „— Bruder gestorben ist, der eine Frau hatte, und (wenn) dieser kinderlos gestorben ist.“

h) Griech. „Und es nahm der Zweite das Weib, und er starb kinderlos.“

i) Griech. „Das Weib nun, bei der Auferstehung, wessen von ihnen Weib wird sie?“

k) S. zu Matth. 22, 30. — „Kinder dieser Welt“ (Weltzeit) d. i. die Menschen, soferne sie unterworfen sind der Nothwendigkeit des Sterbens (V. 36) und der sofort neben der Begierde der Sinne schon daraus sich ergebenden Unabweisbarkeit geschlechtlicher Verbindung. Im Gegenhalte dazu steht (V. 35) die andere „Welt“ (Weltzeit) = Anfang der ewigen Dauer des vollendeten, mithin auch verklärten Gottes-Reiches (s. zu Matth. 12, 32), welcher Anfang eben mit der „Auferstehung der Todten“ und zwar, soferne es sich um das Reich der Seligen (V. 36) handelt, mit der glorreichen Auferstehung der Heiligen gesetzt ist; vgl. zu I. Cor. 15, 51 (I. Thess. 4, 15).

l) Vgl. Offenb. 20, 6. — Wenn allerdings auch die Verdammten in der allgemeinen Erweckung der Todten (s. zu Joh. 5, 28) mit ihren Leibern werden vereinigt werden; so bezeichnet die heilige Schrift dieß für die Verworfenen nicht als Auferstehung zum Leben, sondern als einen „zweiten, ewigen Tod“, soferne die in die Hölle Gestürzten nicht mehr für Gott (V. 38), sondern nur zu ihrer Qual und Strafe leben; vgl. Offenb. 21, 4—8.

m) S. Matth. 22, 30. — Die Auferstandenen sind eben des Todes ledig geworden (I. Cor. 15, 26), weil sie gleich den Engeln, neugeboren aus der Auferstehung („Söhne der Auferstehung“), vergeistigt, unsterblich, unverweslich, leiden- und sündelos leben, und weil, wie die Engel „Söhne Gottes“ (s. zu Job 1, 6) heißen durch die Gnade in der Schöpfung, so auch die Auferstandenen durch die Gnade der Erlösung „Söhne Gottes“ geworden sind und darum auch Ab- und Nachbilder der Herrlichkeit ihres Vaters; s. zu I. Joh. 3, 2.

37. Daß aber auferstehen die Todten, hat auch Moses angedeutet in der Stelle vom Dornbusche, wo er spricht vom Herrn, als dem Gotte Abrahams und dem Gotte Isaaks und dem Gotte Jakobs;

38. Gott aber ist er nicht von Todten, sondern von Lebendigen; denn Alle leben ihm.[n])

39. Es antworteten aber Einige von den Schriftgelehrten und sie sprachen [zu ihm]: Meister, schön hast du gesprochen. —

40. Und ferner nicht wagten sie, ihn um etwas zu befragen.[o])

41. Er aber sprach zu ihnen: Wie sagen sie von Christus, daß er sei Sohn Davids?

42. und David selbst sagt im Psalmen-Buche: „Es sprach der Herr zu meinem Herrn: „„Sitze zu meiner Rechten,

43. bis ich lege deine Feinde als Schemmel deiner Füße!““

44. David nun nennt ihn „Herrn“; und wie ist er sein Sohn?“

45. Während aber alles Volk zuhörte, sprach er zu seinen Jüngern:

46. Habet Acht vor den Schriftgelehrten, welche belieben umherzugehen in Schleppkleidern, und so gern haben die Begrüßungen auf dem Markte und die vordersten Stühle in der Synagoge und die ersten Plätze bei den Gastmahlen;

47. die da aufzehren die Häuser der Wittwen, unter dem Vorgeben langen Betens. Sie werden erfahren größere Verdammniß.[p])

Kapitel 21.

1. Als er aber aufblickte,[a]) sah er Reiche, die da in den Schatzkasten warfen ihre Gaben.

2. Er sah aber auch eine dürftige Wittwe, welche zwei Heller hineinwarf.[b])

3. Und er sprach: Wahrlich, ich sage euch, diese arme Wittwe warf mehr als Alle hinein.

4. Denn Alle diese haben von dem, was ihnen Ueberfluß ist, hineingeworfen zur Gottesgabe;[c]) sie aber hat aus ihrer Dürftigkeit, ihre ganze Lebens-Nothdurft, die sie hatte, hineingeworfen. —

5. Und da Einige von dem Tempel sagten,[d]) daß er mit schönen Steinen und Weihgeschenken geschmückt sei, sprach er:

6. Was ihr da schauet; — Tage werden kommen, in denen nicht gelassen werden wird ein Stein auf dem andern, der nicht herabgebrochen würde.

7. Sie befragten ihn aber, sagend: Meister, wann wird dieses seyn, und welches ist das Zeichen, da es soll anfangen, also zu geschehen?[e])

8. Er aber sprach: Sehet vor, daß ihr nicht irregeführt werdet! Denn Viele werden kommen in meinem Namen, sagend: „Ich bin es, und die Zeit ist genahet;“ gehet nun nicht ihnen nach!

9. Wenn ihr aber höret von Kriegen und Empörungen, ängstiget euch nicht! Denn geschehen muß dieses zuerst, jedoch nicht alsogleich ist das Ende.

---

n) S. zu Matth. 22, 32 (Mark. 12, 26).

o) Vgl. Matth. 22, 46. — Ueber V. 41—47 s. die Erklärung zu Matth. 22, 41—46. Mark. 12, 35—37.

p) Griech. „— überstrenges Gericht“.

Kap. 21. a) Jesus hatte (20, 45) bis nun die Rede an die Jünger und folglich auch den Blick auf diese gerichtet, und dann sich neben dem „Schatzkasten“ (s. Joh. 8, 20) niedergesetzt (s. Mark. 12, 41). Nun erhob er das Auge, um die Vorgänge in seiner Nähe zu betrachten; vgl. über V. 1—4 zu Mark. 12, 41—44.

b) Griech. „— welche dort zwei Lepta hineinwarf“.

c) Griech. „— haben hineingeworfen in die Gaben“ (im Schatzkasten).

d) Vgl. zu Matth. 24, 3. — Die Hallen und Nebengebäude des Tempels, welchen der Herr mit den Jüngern so eben verlassen hatte, enthielten auch die glänzende und weltberühmte Sammlung von „Weihgeschenken“ oder „Votivgaben“, die, wie einst zu dem Tempel Salomons, so nun auch zu dem wiederhergestellten Heiligthume, seit den Tagen des Esdras und Nehemias, von Juden nicht nur, sondern auch von Heiden waren überbracht oder überschickt worden; s. II. Mach. 3, 2. — Kronen, Leuchter und Gefäße aus Gold, selbst von Feldherrn und von Beherrschern Roms dem Jehova der Juden geweiht, zu jüngst die kostbaren Geschenke der herodischen Königsfamilie, darunter ein mächtiger und kunstvoll gearbeiteter Weinstock aus Gold, — bildeten den Hauptschmuck des Tempel-Schatzes, welcher der Herrlichkeit des Außenbaues (vgl. zu Aggäus 2, 6—9) vollkommen ebenbürtig war; s. indeß über V. 5—38 die Erklärung zu Matth. 24, 1—44. Mark. 13, 1—37.

e) Griech. „— wann nun wird dieses seyn, und welches ist das Zeichen, wann es nun daran ist, daß dieses geschehe?“

10. Dann sagte er ihnen: Aufstehen wird Volk wider Volk und Reich wider Reich.
11. Auch große Erdbeben werden seyn Ort für Ort, und Pesten und Hungersnoth, und Schrecknisse vom Himmel und große Zeichen werden seyn.f)
12. Vor diesem Allen aber werden sie an euch legen ihre Hände und werden verfolgen, euch überantwortend an Synagogen und Gefängnisse, euch vorführend vor Könige und Statthalter um meines Namens willen.
13. Es wird sich aber euch gestalten zu einem Zeugnisse.g)
14. Legt es denn in euere Herzen, nicht vorauszuerdenken, wie ihr euch verantwortet.h)
15. Denn ich werde euch geben Mund und Weisheit, welcher nicht widerstehen können oder widersprechen alle euere Widersacher.
16. Ueberantwortet aber werdet ihr werden von Eltern und Brüdern und Verwandten und Freunden,i) und in den Tod werden sie bringen (welche) aus euch,
17. und ihr werdet gehaßt seyn von Allen um meines Namens willen.
18. Doch nicht ein Haar von euerm Haupte wird verloren gehen.k)
19. Durch euere Geduld werdet ihr zum Gewinne haben euere Seelen.l) —
20. Wann ihr aber sehet Jerusalem umzingelt werden von Kriegesheeren, dann wisset: es ist genahet seine Verwüstung;
21. dann sollen die in Judäa sind, in die Gebirge fliehen, und die in seiner Mitte sind, herauswandern, und die auf dem Lande sind, nicht hineingehen in selbes;
22. dieweil dieses Rache-Tage sind, um zu erfüllen Alles, was geschrieben ist.m)
23. Wehe [aber] den Schwangern und den Stillenden in jenen Tagen! denn es

---

f) Griech. „— große Erdbeben und Ort für Ort Pesten und Hungersnöthen werden seyn und werden Schrecknisse und (zwar) vom Himmel große Zeichen seyn"; vgl. Amos 5, 18. — Josephus Flavius, der Geschichtschreiber des Unterganges Jerusalems, erzählt (Jüd. Krieg VI. 31) von schreckhaften Erscheinungen am Firmamente, von außerirdischen, nächtlichen Stimmen im Tempel, von wunderbarer Eröffnung der großen, ehernen Tempel-Pforte, als den Zeichen, die das Gottes-Gericht über Jerusalem ankündigten. In noch großartigerem Maße werden solche Vorzeichen in der Natur dem Weltgerichte unmittelbar vorausgehen; s. zu Matth. 24, 29 f.

g) D. i. es wird der Versuch der Verfolger, euch und in euch das Heileswerk gewaltsam zu vernichten, nur den Erfolg haben, daß ihr ein glorreiches **Bekenntniß** meines Namens (V. 12) abzulegen gewürdigt werdet, indeß von **meiner** (des Erlösers) Seite durch wunderbaren Beistand (V. 14. 15) hinwieder euch (den Aposteln und den Martyrern aller Zeiten) bestätigt und bezeugt wird, daß ihr für meinen Namen, mithin für die **ewige** Wahrheit euer Zeugniß bis zum Tode gebet (V. 16); vgl. Apg. 4, 11, f. Beide Momente zusammen bedingen und schaffen die herrlichste Bewährung christlicher Wahrheit und vollendeter Tugend — das christliche **Martyrthum**, die Blutzeugenschaft. Vgl. I. Petr. 3, 14.

h) Griech. „— nicht vorauszusorgen, euch zu verantworten;" s. zu Mark. 13, 11. Matth. 10, 19.

i) Griech. „— auch von Eltern und Brüdern und Verwandten und Freunden ꝛc."; s. Mark. 13, 12. Matth. 24, 10 (10, 17—22).

k) Vgl. 12, 7. (Apg. 27, 34). — Das neue Leben (V. 19) der glorreichen Auferstehung (s. 17, 33) wird allen Seligen, darum zumal den für Christus im Martyr-Tode vollendeten Heiligen Alles in Herrlichkeit und Verklärung wiedergeben, was sie hienieden gehabt und geopfert, geistig wie leiblich.

l) Griech. „Durch euere Ausdauer werdet ihr gewinnen euere Seelen;" vgl. 17, 33. — Die Ausdauer krönt den Martyrer; denn die Gnade der Beharrlichkeit, welche ihm Gott gewährt und mit welcher der Opferwille des Blutzeugen sich einigt und mitwirkt, öffnet ihm den Eingang in jenes Leben, welches keinen Tod mehr kennt; s. Offenb. 21, 4. — „So dauert aus und hält tapfer Stand das auf so heilige Erwägungen gegründete Herz. Wider alle Schrecknisse des Teufels, wider alles Dräuen der Welt steht unbewegt die Seele, welche der gewisse und feste Glaube des Zukünftigen gestärkt hat. Wohl verschließt sich durch die Verfolgung uns die Welt; aber offen steht der Himmel. Der Widerchrist dräuet, doch Christus beschützt. Tod wird über uns verhängt, und Unsterblichkeit folgt. Dem Getödteten wird entzogen die Welt; aber dem wieder zu neuem Leben Gerufenen ist das Paradies zu eigen geworden. Zeitliches Daseyn erlischt, ewiges hebt sich empor." (Cyprian.) — Das Wort des Herrn ist im entferntern Sinne auch, soferne übersetzt wird: „In euerer Geduld werdet ihr besitzen euere Seelen" bedeutsam für die Lehre von der Tugend der christlichen Geduld und von deren Werthe im Allgemeinen; vgl. zu Sprüchw. 14, 17 (29); 16, 32.

m) Vgl. zum Sprachgebrauche Js. 63, 4. Abb. V. 10—15. Wie in Bezug auf die dem Volke Israel und der Stadt Jerusalem angebotenen **messianischen** Gnaden (s. 19, 42) genau alle Weissagungen sich erfüllten; so geschieht (geschah) es auch in Hinsicht auf die für den Fall hartnäckigen Frevels angedrohten Strafgerichte. Es verwirklichte sich Alles und zwar buchstäblich, was die Propheten des A. T. dem undankbaren Israel angedroht hatten (s. Dan. 9, 27. Jerem. 2, 9 ff.), was

wird große Drangsal seyn auf der Erde und Zorngericht für dieses Volk.

24. Und fallen werden sie durch des Schwertes Schärfe, und gefangen weggeführt werden unter alle Völker, und Jerusalem wird niedergetreten von Heiden, bis sich erfüllen werden die Zeiten der Völker.[n]) —

25. Und es werden Zeichen seyn an Sonne und Mond und Sternen, und auf der Erde Angst der Völker in Bestürzung vor Meeres- und Fluthengebrause;

26. während Menschen verschmachten vor Furcht und Erwartung dessen, was herankömmt über die ganze Welt; denn die Mächte des Himmels werden erschüttert werden.

27. Und dann werden sie sehen den Sohn des Menschen kommen im Gewölke mit großer Macht und Herrlichkeit.[o])

28. Während aber dieses anfängt zu geschehen, richtet euch auf und erhebet euere Häupter, weil nahe ist euere Erlösung![p])

29. Und er sagte ihnen ein Gleichniß: Sehet den Feigenbaum und die Bäume alle!

30. Wenn sie bereits aus sich Frucht ansetzen, erkennet ihr, daß nahe ist der Sommer.[q])

31. So auch ihr; — wenn ihr sehet, daß dieses geschieht, erkennet, daß nahe ist das Reich Gottes.

32. Amen, ich sage euch, nicht wird vergehen dieses Geschlecht, bis Alles geschieht.

33. Der Himmel und die Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.

34. Sehet aber vor für euch selber, daß nicht je beschwert werden euere Herzen in Rausch und Trunkenheit und Sorgen dieses Lebens, und vor euch hintrete unvorgesehen jener Tag;[r])

35. denn wie eine Schlinge wird er hereinkommen über Alle,[s]) die da sitzen auf der Oberfläche der ganzen Erde.

36. Wachet daher, zu aller Zeit betend, damit ihr gewürdiget werdet, zu entrinnen

---

der Heiland selbst und die Propheten hierüber aussprachen.

n) Mit der Verwerfung des Heilandes hat Jerusalem für die ganze Dauer der Welt aufgehört, die geistige „Königin der Völker“ zu seyn (s. Jer. Klagel. 1, 1). Ihr äußerer Stand der (geschichtlich-politischen) Demüthigung bleibt bis an das Ende. So lange die Welt noch heidnisch war, wurde Jerusalem buchstäblich mit äußerster Schmach (s. Is. 10, 6) von Seite der siegreichen Römer heimgesucht, vgl. zu Offenbarung 11, 2. Ueber den vom Kriegsvolke zertretenen, blutnaßen Boden der heiligen Stadt ging des Eroberers Pflug, und Salz des Fluches ward in die traurigen Furchen gestreut. Indessen sodann die christlich gewordene Welt — (die „Völker“ in der Einheit der katholischen Kirche) — sich des Erbes, wie der Gnaden und Vorzüge, so auch des Berufes und der Aufgabe Israels erfreute und erfreuet; liegt immerdar auch vor unsern Augen Trauer, Verlassenheit und Ohnmacht über den Resten Jerusalems, als ein Geschick, das wesentlich nur durch die dankbare Ehrfurcht gemildert wird, welche die erlöste Menschheit den Erinnerungen des Lebens und des Leidens Jesu Christi an den heiligen Stätten weihet. Erst, wenn auch die christliche Welt-Aera ihrer Vollendung naht, wenn die Kirche auf Erde das letzte höchste Ziel ihrer Sendung an die Völker im Laufe der Jahrhunderte zu erreichen im Begriffe steht; erst dann wird auch Israel, der Rest des Hauses Jakob (s. zu Is. 10, 21 ff.) zur Erkenntniß des Heiles und Heilandes kommen, und sofort auch in einer zunächst für uns noch geheimnißvollen Weise innerhalb der letzten Zeiten selbst Jerusalem wieder von Gott zu Gnaden aufgenommen werden; s. zu Röm. 11, 25 f. Kraft dieses innern Zusammenhanges der Gedanken und nach dem Verhältnisse der Vorbildlichkeit des einen Ereignisses für das andere, des Strafgerichtes über Jerusalem für das Weltgericht, geht die Rede des Herrn sofort auf das letztere über (V. 25—36); vgl. zu Matth. 24, 29.

o) Griech. „ — mit Macht und vieler Herrlichkeit.“

p) Vgl. zu 18, 7.

q) Griech. (Syr.) „ — wenn sie bereits hervortreiben, so ihr sehet, erkennet ihr von ihnen, daß bereits nahe der Sommer ist.“

r) Vgl. Matth. 24, 48 f. Mark. 13, 33 ff. — Das von der Sinnlichkeit beherrschte Gemüth, vermag nicht zu „wachen“, liebt es nicht und findet auch nicht Zeit „zu beten“ (V. 36). Und doch, fordert gerade der Tag, welcher wie ein „Räuber“ (s. 12, 39) unangemeldet kommt, der Tag des Gerichtes, ein klares und reines Bewußtseyn (V. 28); fodert eine durch beständige Akte der Andacht und Liebe errungene Sehnsucht nach der Ankunft des Erlösers, eine Sehnsucht so groß und so muthig, daß sie die vorausgehenden Schrecknisse (V. 25—27) überwinden kann.

s) „Schlinge“ = Bild des plötzlichen und dann rettungslosen Ueberfalles; s. Is. 24, 17. (Röm. 11, 9). — Mit der Bezeichnung „Sitzen auf der Oberfläche der Erde“ scheint eben so sehr die Allgemeinheit des Gerichtes, als auch der Zustand der bequemen Sorglosigkeit (s. 17, 26 ff.) angedeutet, in welcher jener Tag die Nationen antreffen wird. Vgl. Jerem. 25, 29.

Allem dem, was geschehen wird, und zu stehen vor dem Sohne des Menschen.[t]) —

37. Er war aber bei Tage lehrend in dem Tempel, für die Nächte aber ging er hinaus und übernachtete an dem Berge, welcher genannt wird „Oelberg."

38. Und all das Volk machte sich frühmorgens auf zu ihm, in dem Tempel ihn zu hören.[u])

Kapitel 22.

1. Es nahte aber das Fest der ungesäuerten Brode, welches genannt wird Ostern;

2. da suchten die Hohenpriester und die Schriftgelehrten, wie sie Jesum tödten könnten, sie fürchteten aber das Volk.[a])

3. Es ging aber Satan ein in Judas, welcher genannt ward Iskarioth, einer von den Zwölfen.[b])

4. Und er ging weg und beredete mit den Hohenpriestern und Befehlshabern,[c]) wie er ihn denselben überantwortete.

5. Und sie freuten sich und machten sich verbindlich, ihm Geld zu geben. Und er sagte zu,

6. und suchte Gelegenheit, ihn zu überantworten ohne Volkszulauf.[d])

7. Es kam aber der Tag der ungesäuerten Brode, an welchem geschlachtet werden mußte das Osterlamm.[e])

8. Und er entsendete den Petrus und Johannes, sprechend: Gehet und bereitet uns das Ostermahl, daß wir (es) essen.

9. Sie aber sprachen: Wo willst du, sollen wir es bereiten?[f])

10. Und er sprach zu ihnen: Sieh, wenn ihr hineinkommet in die Stadt, wird euch ein Mann begegnen, welcher einen Wasserkrug trägt; folget ihm in das Haus, in das er hineingeht,

11. und sprechet zu dem Herrn des Hauses: Es sagt dir der Meister: Wo ist das Gelaß, wo ich das Ostermahl mit meinen Jüngern esse?

12. Und er wird euch einen großen, eingerichteten Speisesaal zeigen; und dort richtet her!

13. Und sie gingen fort, und fanden so, wie er zu ihnen gesprochen hatte, und bereiteten das Ostermahl.

14. Und als die Stunde gekommen war, ließ er sich zu Tische nieder und die zwölf Apostel mit ihm.[g])

15. Und er sprach zu ihnen: Sehnlichst habe ich verlangt, dieses Ostermahl zu essen mit euch, ehedenn ich leide.[h])

---

t) Griech. „— damit ihr Kraft habet zu entfliehen diesem Allem, was geschehen soll, und gestellt zu werden angesichts des Sohnes des Menschen". — Es ist die Zuversicht der Gläubigen, daß, während die Gottlosen vor dem Auge des Richters vergeblich suchen sich zu verbergen (s. Offenb. 6, 16), sie, die Getreuen, am Tage der Wiederkunft ihres Herrn durch die Engel (s. Matth. 24, 31) vor das ersehnte Angesicht seiner Glorie geführt, den Genuß seines Friedens empfangen und von da an selig immerdar in seinem Anblicke leben werden. Vgl. Weish. 5, 1.

u) S. über V. 37. 38 (als eine allgemeine Bemerkung des Evangelisten über die letzten Tage vor dem Leiden des Herrn) zu 21, 1.

Kap. 22. a) Griech. „— denn sie fürchteten das Volk"; s. zu Matth. 26, 1—5. Mark. 14, 1 f.

b) Griech. „— welcher war aus der Zahl der Zwölfe"; s. Matth. 26, 14. Mark. 14, 10. — Der Satan hatte in Folge der persönlichen Schuld des Verräthers, in Folge von Geiz, Habsucht &c. (s. zu Joh. 12, 4) bereits Raum gewonnen in der Seele desselben (s. Eph. 4, 27). So dringt er mit unmittelbarer Einwirkung, die sich steigert mit jedem Grade hartnäckiger Bosheit und verschmähter Warnung (s. Joh. 13, 2. 27), tiefer und mächtiger in das Gemüth des Unglücklichen, dessen Entschluß (V. 4) und dessen That (V. 22) nichts desto weniger seine eigene bleibt, weil er mit freiem Willen von den Eingebungen des Teufels sich beherrschen ließ. Vgl. Apg. 1, 25.

c) S. zu Matth. 26, 14—16 (Mark. 14, 11). — Ueber V. 2—4 „Befehlshaber" s. zu V. 52.

d) D. i. ohne Aufsehen und Tumult zu veranlassen; vgl. Matth. 26, 5 (Apg. 24, 18).

e) S. über V. 7—13 zu Matth. 26, 17—20 (Mark. 14, 12—16).

f) Griech. „— dir bereiten zu essen das Ostermahl?"

g) S. über V. 13—37 zu Matth. 26, 25—29 (Mark. 14, 17—26).

h) Durch sein ganzes allerheiligstes Leben hindurch hatte sich der Herr gesehnt nach der Vollendung seines Werkes; s. 12, 50. Jetzt war dieser Augenblick gekommen. Mit dem Ostermahle, welches Jesus nun feiert, schließt er, als der „Herr des Gesetzes", die gesammte vorbildliche Cultus-Ordnung des A. T. ab. Sofort beginnt die neue „Seines (des ewigen) Testamentes"; s. Hebr. 9, 15. Was dieser Augenblick offenbaren und geben soll, es ist würdig, daß Jesus „sehnlichst darnach verlanget" als Gott sowohl, wie als Mensch. Denn das heiligste Opfer und Sacrament des N. B. ist die Summe und Krone aller göttlichen Werke der Allmacht, aller Gedanken der göttlichen Liebe. Verlangte nun die göttliche Person des Wortes nach dieser Offenbarung ihrer höchsten schöpferischen Macht für ihre eigene Herrlichkeit, wie ihrer

16. Denn ich sage euch: nimmer [von nun an] werde ich es essen, bis daß es erfüllet wird in dem Reiche Gottes.[i])
17. Und nachdem er einen Kelch genommen hatte,[k]) danksagte er und sprach: Nehmet (diesen) und vertheilet unter euch!
18. Denn ich sage euch: nimmer werde ich trinken von dem Erzeugnisse des Weinstockes, bis daß das Reich Gottes kömmt.[l])
19. Und er nahm Brod und danksagte und brach und gab es ihnen, sagend: Dieses ist mein Leib, welcher für euch gegeben wird;[m]) dieß thuet zu meinem Gedächtnisse![n])

---

barmherzigen Liebe zu uns; so kam es der Menschheit des Erlösers zu, sich zu sehnen nach der Verwirklichung ihrer hohen priesterlichen Weihe, Würde und Kraft, in welcher sie sich selbst Gott zum makellosen, einen und einzigen und allgenügenden Opfer heiligte (Joh. 17, 19) und darbrachte. (V. 19 f.)

i) Vergl. Mark. 14, 25. — Auch Lukas, wie Matthäus, hebt aus den Reden des Herrn (s. Joh. 13, 5 ff.) während des Ostermahles jene Worte hervor, welche dasselbe nach seiner vorbildlichen Gestalt für ihn und die Apostel als ein Abschieds-Mahl (V. 16—18), nach seiner sacramentalen Wesenheit als eine geheimnißvolle, für die Kirche immerwährende Gedächtnißfeier erkennen lassen (V. 19, 20). Er selbst, der Hohepriester des N. B., feiert, wie zu jener Stunde noch sichtbar den Seinigen und noch bekleidet mit dem sterblichen Opfer-Leibe, das Ostermahl in jener seiner doppelten Bestimmung, als den Schluß des alten und als den Beginn des neuen Testamentes nur ein Mal so und nicht wieder. Erst das „erfüllte Reich Gottes“, die vollendete, triumphirende Kirche besitzt ihren Hohenpriester von Angesicht zu Angesicht; sieht ihn angethan mit dem Schmucke des ewigen Priesterthumes (s. Offenb. 1, 13 ff.) und mit der Lieblichkeit des Lammes, welches für uns geschlachtet war (Offenb. 5, 7), und sammelt sich um seine königliche und bräutliche Tafel, die von dem „Alleluja“ nimmer endender Auferstehungs-Freude umklungen ist; s. Offenb. 19, 6; vgl. auch über V. 18 zu Matth. 26, 29.

k) Vier Becher zu einem Viertheile mit Wasser gemischten Weines wurden bei dem Oster-Mahle vom Haus-Vater gesegnet und dargereicht. Der erste Kelch ward kredenzt vor dem Mahle, beziehungsweise unmittelbar vor dem Genusse der bittern Kräuter; s. z. Matth. 26, 19. Einen zweiten Becher mischte der Hausvater bei der Darbringung und dem Segensgebete über das ungesäuerte Brod und reichte denselben den Gästen, noch bevor sie das Ungesäuerte sammt wieder darauf gelegten bitteren Kräutern assen. Nach dem Genusse des Oster-Lammes und vor dem Dankgebete („Hallel“ s. V. 19) kam der dritte Kelch („Kelch der Segnung“) an die Reihe; endlich nach dem Hallel ward ein vierter Becher gesegnet und dargereicht. — Da unser Herr zuvor die Feier des vorbildlichen Ostermahles vollständig beging (s. zu Matth. 26, 26 Note z); so haben wir den hier dargereichten Kelch wohl als den ersten jener vier rituellen Segensbecher zu erkennen, mit welchem somit das heilige Mahl eröffnet worden. Eben deßhalb begleitet der Herr (V. 18) diese Ceremonie des letzten typischen Mahles mit denselben Abschieds-Worten an die Jünger, mit welchen er auch nach der Einsetzung des neutestamentlichen Gedächtniß-Mahles die erstmalige Feier des eucharistischen Opfers und der heiligen Communion beschließt (s. zu Matth. 26, 29).

l) Griech. „— bis das Reich Gottes gekommen ist“.

m) Vgl. zu Röm. 8, 32 (I. Cor. 10, 16). — Die Worte (griech.) „— mein Leib, der für euch gegebene“ bezeichnen das heiligste Sacrament zugleich als Opfer des neuen Bundes. Unser Herr „gibt“, d. i. opfert (s. Gal. 1, 4) sein irdisches Leben, sein „Fleisch“ (s. zu Joh. 6, 52), in dem Tode „für uns“, d. h. als ein uns stellvertretendes, uns sühnendes, uns ewig und allgenügend zu Gute kommendes Opfer. Da nun nach den klaren Worten Christi, sein Leib, ein Opferleib, unter der Gestalt des Brodes gegeben wird, dieser somit das Wesen des heiligen Sacramentes und dessen wahrhafter Inhalt ist; so theilt auch dasselbe hohe Geheimniß die vorwiegende Bestimmung der heiligen Menschwerdung und Menschheit des Erlösers, jene nämlich, ein Opfer für uns zu seyn, dargebracht von der Person des ewigen Wortes dem himmlischen Vater zur Sühne und Genugthuung für uns und an unserer Statt, als unübertreffliche Gabe des Lobes, des Dankes (Eucharistie) zu Gott, sowie in Anbetracht der Liebe und des Leidens des Sohnes Gottes (dessen Gedächtniß und thatsächliche Vergegenwärtigung das heiligste Sacrament ist) auch als Mittel der feierlichsten und eindringlichsten Bitte der in Christus erlösten Kinder zu seinem und zu ihrem Vater in dem Himmel; s. Joh. 20, 17.

n) S. zu I. Cor. 11, 26. — Bei dieser ersten Feier des Opfers des N. T. waltet unser Herr, wie er das Opfer selber ist, so auch selber noch sichtbar als Priester seines Opfers nach Ordnung Melchisedechs; s. zu Hebr. 6, 20. Doch eben weil Jesus hinweg aus dieser Sichtbarkeit zu dem Vater geht, und sonach durch seinen Tod am Kreuze ein für alle Mal in solcher Weise eintritt in das Allerheiligste des Himmels (s. Hebr. 9, 12); bedarf auch sein hohes priesterliches Amt der Stellvertretung, zu sichtbarer (gottmenschlicher) Fortdauer. Indem sohin die Apostel zur Fortsetzung jenes bei dem heiligen Abendmahle eingesetzten Opfers des neuen Testamentes bevollmächtigt und beauftragt werden, ist auch ihre Weihe (Ordination) mit der Uebergabe des Priesterthums vollendet; s. zu Matth. 26, 27 Note bb. Die Worte „dieses thuet“ begründen die Identität (Gleichwesentlichkeit) des in der apostolischen Kirche zu feiernden Opfers (Meßopfers) mit dem von dem Erlöser hier selbst dargebrachten Geheimnisse. Soferne aber auch das-

20. Gleicherweise (nahm er) auch den Kelch nach dem Mahle,°) und sagte: Dieß ist der Kelch, das neue Testament in meinem Blute, welches für euch vergossen werden wird.ᵖ)

21. Gleichwohl, sieh, die Hand dessen, der mich überantwortet, ist mit mir auf dem Tische.ᑫ)

22. Allerdings, der Sohn des Menschen geht gemäß dem, was bestimmt ist, hin; gleichwohl wehe dem Menschen, durch welchen er überantwortet werden wird.ʳ)

23. Und sie fingen an, zu fragen unter einander, wer es wäre aus ihnen, der solches thun würde. —

24. Es war aber auch unter ihnen ein Streit entstanden, wer unter ihnen größer zu seyn schiene?ˢ)

---

selbe Wort in der hebräischen (alttestamentlichen Kirchen-) Sprache die übliche Beziehung für „Darbringung und Vollendung eines Opfers" ist (s. III. Mos. 9, 7); konnten und mußten sogar die Apostel den Auftrag des Erlösers im Sinne einer Opferfeier des N. B. verstehen. — Die Bestimmung des neuen Bundes- und Heiles-opfers sprechen die Worte aus: „zu meinem Gedächtnisse". Auch das eben vollendete, vorbildliche Osterlamm und Oster-Mahl war ein Opfer und eine Communion gewesen, eingesetzt zu immerwährendem Gedächtnisse für Israel; s. II. Mos. 12, 1 ff. V. Mos. 16, 5 ff. Die Erlösung Israels aus der Knechtschaft Aegyptens und seine Umgestaltung zu einem befreiten und geheiligten Volke Gottes war der Grund und Inhalt der österlichen Gedächtnißfeier des A. T. Das Gedächtniß-Opfer, welches unser Herr hiemit für die Kirche des N. T. einsetzt, anordnet und übergibt, ist nun hiezu im nachbildlichen, wie im erfüllenden Verhältnisse. Eine Erlösungsthat steht im Begriffe, sich zu vollenden, die höchste nach Urgrund, Ziel und Weise unter allen Erbarmungen Gottes, die umfassendste, sofern sie Befreiung der gesammten Welt und Ueberwindung der Herrschaft des Bösen nach allen Beziehungen hin ist; ein neues Volk, ein befreites und geheiligtes Volk aus allen Stämmen und Geschlechtern wird zu Gott gesammelt, erhoben und zur innigsten Gemeinschaft mit Ihm geführt. Das Gedächtniß-Opfer dieser neuen, ewigen Großthat des Herrn wird nun im heiligsten Sacramente eingesetzt. Jesus darf und muß es „zu seinem Gedächtnisse" machen; denn Er — unser Osterlamm (I. Cor. 5, 7) — ist unsere Erlösung, Er, unsere Heiligung (I. Cor. 1, 30), Er, das Haupt Seines Volkes, welches durch Ihn Gott dem Vater lebt, Er endlich die Gemeinschaft, die wir durch Ihn haben zu dem Vater, dadurch, daß wir mit Ihm uns aufopfern und Sein Fleisch und Blut im heiligen Sacramente in uns aufnehmend, in Ihm leben, wie Er lebt in uns; s. Joh. 6, 54.

o) Das heilige Sacrament wird eingesetzt erst nach dem Schlusse des jüdischen Pascha-Mahles s. zu Matth. 26, 26 Note z. Daher sofort auch im Unterschiede von den Segensbechern, welche noch zu dem vorbildlichen Ostermahle gehört hatten, nimmt Jesus von neuem und eigens für die Einsetzung des neutestamentlichen Opfers ihn bestimmend, den Abendmahls-Kelch.

p) Griech. „— welches für euch vergossen wird"; s. die Auslegung des V. zu Matth. 26, 28.

q) Vgl. zu Matth. 26, 25. — Die Gegenwart des Verräthers bei der Einsetzung des heiligen Abendmahles und die Betheiligung desselben an der eucharistischen Communion wird durch Ueberlieferung und Meinung der heiligen Väter vorwiegend bezeugt; wofür auch hier der weitere Verfolg der Rede Christi spricht; s. zu Joh. 13, 27 ff. Matthäus und Markus (14, 18—21) haben die Warnungen und Anzeichen, welche bei dem heiligen Mahle den Verräther betrafen, nach Sachverwandtschaft zusammengereiht und ohne Bezug auf Zeit-Abfolge der Einsetzung des heiligen Sacramentes vorausgestellt. Zu der Liebe des Gottmenschen, die im hochheiligen Geheimnisse sich selbst zum Opfer und zur Speise dargegeben, bildet den furchtbarsten Gegensatz die hartnäckige Bosheit, welche im Veräther die erste, gottesräuberische Communion und den ersten, schrecklichsten Abfall von der Höhe geistlich-priesterlicher Würde, die auch Judas Iskariot mit den übrigen Aposteln anzunehmen gewagt, der Kirchen-Geschichte vor Augen stellt. Das einfache, aber tiefeingreifende „Gleichwohl" —, welches den Satz einleitet, berührt diesen Gegensatz.

r) Griech. „— überantwortet wird; s. über V. 22, 23 zu Matth. 26, 24. (22).

s) Vgl. 9, 46. — Den Streit der Jünger, welcher nach dem Zusammenhang der Rede Christi (V. 26 — 30) verschieden ist von einem frühern gleichen (Matth. 20, 21 ff.), sehen Einige (Chrys., Bern.) veranlaßt durch die Reihenfolge, in welcher der Erlöser die Fußwaschung an den Aposteln vorgenommen hatte (s. Joh. 13, 5). Andere meinen, schon die Vertheilung der Plätze bei Beginn des h. Mahles oder der Wett-Eifer, den Abscheu gegen das Verbrechen des Verrathes mit kräftigsten Betheuerungen der Treue auszusprechen, seien Ursache zu Erörterungen über den gegenseitigen Vorrang geworden (Theophyl.). Da aber die Apostel aus den Abschiedsreden des Heilandes zu ahnen vermochten, der „Ausgang der Dinge" (s. 19, 11) und damit die Vollendung des Reiches Gottes sei nahe; so war wohl auch hier wieder die Frage nach dem Antheile und Platze, welchen jeder Einzelne von ihnen in dem vollendeten Messias-Reiche gewinnen werde, von neuem Gegenstand ihrer lebhaften Verhandlungen geworden. (Griech. Cat., Beda u. A.) Diese Voraussetzung scheint auch durch die Antwort des Erlösers gerechtfertigt; denn deutlich hält er diese zwei Formen des Bestandes des Reiches Gottes auseinander. Für die Dauer ihres Amtes in der sichtbaren Kirche (= Reich Gottes auf Erde) werden die Apostel wiederholt zu jener demüthigen Auffassung (V. 25—26) ermahnt,

25. Er aber sprach zu ihnen: Die Könige der Heiden sind Herren derselben, und die, so da Macht haben über sie, werden „Gnädige" genannt. [t])

26. Ihr aber nicht so; sondern der Größere unter euch werde wie der Mindeste; und der Vorgehende, wie der Dienende.

27. Denn wer ist größer, der, so zu Tische ist, oder der, welcher dienet? Nicht der, welcher zu Tische ist? Ich aber bin in euerer Mitte, wie der, so dienet.

28. Ihr aber seid es, welche ihr ausgehalten habt mit mir in meinen Versuchungen. [u])

29. Und ich verbescheide euch, wie es mir verbeschieden hat mein Vater, das Reich,

30. damit ihr esset und trinket an meinem Tische in meinem Reiche, und sitzet auf Thronen, richtend die zwölf Stämme Israels. [v])

31. Es sprach aber der Herr: Simon, Simon! sieh, der Satan hat nach euch begehrt, um (euch) zu sieben, wie den Weizen; [w])

32. ich aber habe gebetet für dich, daß nicht ausgehe dein Glaube, [x]) und du einst, nachdem du umgekehrt seyn wirst, festige deine Brüder! [y])

---

welche im Wirken für die Erlösten bei aller Machtfülle (V. 27) stets nur ein Dienen, nie aber ein Herrschen sieht und sucht. Aber ebenso verbürgt ihnen dann der Herr für die triumphirende und vollendete Kirche die gerechte Anwartschaft (V. 28) auf Mitherrschen mit ihm, dem Verklärten, im Reiche des Vaters (V. 29. 30).

t) S. über V. 26 f. zu Matth. 25, 25—28. — „Gnädige" = Ehren-Titel derer, welche nach Willkühr lohnen und strafen können; gerade damals auch ein Prädikat kaiserlicher Majestät.

u) D. i. in allen über Jesus bereits ergangenen Gefahren und Bedrohungen, in welchen sich die Standhaftigkeit der Apostel bewähren mußte; vgl. zu Joh. 9, 22 (12, 42). Entgegen dem „Wehe" über Judas (V. 22) tröstet der Herr durch Verheißung seliger Zukunft die Getreuen, deren Muth freilich noch erst und alsbald die härteste und gefahrvollste Probe (V. 31—35) zu bestehen hatte.

v) S. zu Matth. 19, 28 Note ee (Röm. 11, 17). — Die Demuth wird in der Herrlichkeit des Himmels gekrönt; vgl. Weish. 5, 17. Weil der Sohn Gottes menschgeworden sich freiwillig dieser Herrlichkeit entäußert hat (Phil. 2, 6 ff.), darum „verbescheidet" sie der Vater dem in Leiden und Sterben vollendeten Mittler zu ewigem Erbe (s. zu Matth. 28, 28), damit dieser es „verbescheide" und theile mit seinen „Brüdern dem Fleische nach" (s. Hebr. 2, 11 ff.), sie zu seinen Mitgenossen und Mit-Erben erhebend (Röm. 6, 3 ff.).

w) Vgl. zu Amos 9, 9. — „Satan" (s. zu Job 1, 6) hat von Gott die Zulassung begehrt, die so ausgezeichnet reich Begnadigten und Erwählten des Herrn prüfen zu dürfen. Liegt es hier in des Satans Absicht, die Versuchung zum gründlichen Verderben (V. 32) der Versuchten zu unternehmen; so entspricht es der Weisheit und der Erbarmung unsers, die Versuchung allerdings nicht immer abwehrenden Vaters im Himmel (s. zu Matth. 6, 13), daß er den Kampf zur Läuterung und Förderung der Angegriffenen, wie zum Triumphe seiner Gnade und zur Beschämung des Versuchers wende und hinausführe; vgl. 1. Cor. 10, 13. — An den mit dem vertraulichen Namen „Simon" angeredeten Petrus richtet sich die Mahnung zuerst, weil er das Haupt der Apostel und darum auch alle andern in ihm gemahnt werden; dann aber auch, weil gerade auf Petrus der Beruf der Wiederaufrichtung der Brüder gelegt wird (V. 32), nachdem ihn die schmerzlichste Erfahrung gedemüthigt und geläutert hatte (V. 33).

x) Schon zum nahen Leiden bereit und deßhalb aller Selbstverfügung sich entäußernd, bittet der Erlöser für Petrus, welchem er einst in eigener Machtvollkommenheit die Schlüssel des Himmelreiches übergeben hatte (Chrys.). — Gemeinsam erschien für alle Apostel die Gefahr; doch in besonderem für Petrus ist der Heiland besorgt und für dessen Glauben fürbittet er, weil die Beharrlichkeit aller Uebrigen gesichert ist, wenn der Geist ihres Hauptes nicht überwunden worden (Leo d. Gr.). Die Versuchung wird zugelassen und menschlicher Freiheit und Schwäche in Petrus nicht gewehrt. Denn die himmlischen Rathschlüsse erkannten in der also zugelassenen Demüthigung des Apostels für ihn ein Mittel zu Bewahrung neuer Tugend und zu durch Erfahrung gereifter, milder, weiser Führung seines hohen Amtes, für Gott aber eine Ursache neuer Verherrlichung durch Erweise des Erbarmens und der Gnade. Doch im tiefsten Grunde bleibend durfte die Versuchung nicht siegen. Ihr Ansturm konnte Blätter losreißen d. i. furchtsame und unwahre Reden dem Petrus abzwingen; aber Mark und Wurzel sollte nicht ausgehen. Es ging nicht aus in Petrus und zerbrach nicht der wahre Glaube an Jesus und die treue, innige Liebe zu ihm, die dann vereint den auf Augenblicke verwirrten Apostel zur schmerzlichsten Reue zurückriefen; V. 62 (Theodoret. Alb.).

y) Vgl. Offenb. 3, 2. — Die Bitte des Heilandes für Petrus ist eine wirksame. In dem göttlichen Wissen Jesu wird daher der Erfolg derselben, die „Umkehr" des Apostels von der Verleugnung zum Bekenntnisse, von der Schwäche zur Stärke, als ein unfehlbarer erkannt. Von da an wird aber auch Petrus, seiner persönlichen Standhaftigkeit durch die Gnade seines Meisters für immer unerschütterlich wieder mächtig geworden, die Aufgabe seines Amtes, die feste, nimmer wankende Grundveste der gesammten Kirche zu seyn (s. zu Matth. 16, 16), erfüllen können und müssen. Auch die „Brüder", die

33. Er aber sprach zu ihm: Herr, mit dir bereit bin ich, sowohl in den Kerker, als auch in den Tod zu gehen.[z])

34. Er aber sprach: Ich sage dir, Petrus! nicht wird der Hahn heute krähen, bis dreimal du leugnen wirst, mich zu kennen. Und er sprach zu ihnen:[aa])

35. Als ich euch ausgeschickt habe sonder Sack und Tasche und Schuhe, hat euch etwas gemangelt?[bb])

36. Sie aber sprachen: Nichts! Da nun sprach er zu ihnen: Doch jetzt, wer einen Sack hat, der nehme ihn, deßgleichen auch eine Tasche, und der's nicht hat, verkaufe sein Kleid und kaufe ein Schwert.

37. Denn ich sage euch, auch das, was geschrieben ist, muß erfüllet werden an mir, dieß: „Und zu Missethätern ward er gerechnet."[cc]) Denn auch, was mich angeht, hat ein Ende.

38. Sie aber sprachen: Herr, sieh zwei Schwerter sind da! Er aber sprach zu ihnen: Genug ist es.[dd])

39. Und er ging hinaus und begab sich

Mitapostel und in ihnen die Gläubigen der Kirche alle, sind hiemit aufs Neue von Jesus an Petrus gewiesen. Sie werden seiner bedürfen, wie er von Amtswegen sich ihnen schuldet. Die innige Verbindung sofort des Hauptes mit den Gliedern und die Abhängigkeit dieser letzteren von der Wirksamkeit des ersteren, ward durch das, was Petrus persönlich zu bestehen hat, nicht aufgelöst oder beeinträchtigt. Es ist der Primat, für welchen Simon Petrus kraft des Gebetes Jesu erhalten wird, und welcher in Petrus hiemit die Zusage der Unverlierbarkeit des Glaubens und der höchsten Autorität empfängt; vgl. das Weitere zu Joh. 21, 15 ff.

z) S. über V. 33 f. zu Matth. 26, 33 — 35 (Joh. 13, 31 ff.).

aa) Der satanischen Versuchung (V. 31 — 34) wird, so sagen die Scheideworte Jesu (V. 35 — 37), nach seinem Hingange (V. 27) die Härte und die Feindseligkeit der Welt gegen die Jünger folgen; s. 10, 3. Bisher hatte sorgloses Vertrauen und der wunderbare Einfluß der sichtbaren Gegenwart Jesu Christi ihren Weg leicht gemacht, gleich jenem der Kinder oder der Novizen unter der Obhut ihrer weisen und mächtigen Führer (V. 35). Jetzt nahte eine andere Zeit (V. 36). Ihr Gebot hieß, sich zu rüsten und zwar bis auf ein Aeußerstes der Noth und des Kampfes. Vorsicht, Selbstthätigkeit und Aufgebot aller Mittel, um sich auf dem Wege zu behaupten, Verzichtleistung auf fremden, und Entschluß zu eigenem Schutze, das ist, was den Aposteln, deren Aussendung in die ungastliche Welt sofort nach der Vollendung des Erdenwandels ihres Meisters (V. 37) beginnt, durch dessen sinnbildliche Rede anempfohlen wird. Das Sinnbild ist entnommen der Rüstung zu einer weiten Reise und in einer Gegend, in welcher auf keine Gastfreundschaft mehr zu rechnen ist. Hiezu wird, wer es hat, sich mit allem Vorrath an Lebensmitteln („Sack") und Reisegeld („Tasche") versorgen. „Wer das nicht hat"; wird um das Oberkleid (um das letzte, entbehrliche Gewand) sich ein Schwert erkaufen, damit er doch hiedurch sein Fortkommen sichere, und sich zu wehren vermöge in der so unwirthlichen Welt; s. zu V. 38.

bb) S. zu Matth. 10, 9 (Luk. 9, 3).

cc) S. Is. 53, 12. — Die Verbindung dieses V. mit dem vorhergehenden durch „Denn" ergibt sich folgendermassen: Wird der Meister von der Welt „zu den Missethätern gerechnet" und hienach ihm ein leidenvolles „Ende" bereitet; so haben seine Apostel gleichfalls auf keine freundliche Aufnahme, sondern nur auf Bedrängniß und Kampf sich gefaßt zu machen. So gliedern sich die V. 35—37 auch genau in die Stelle der Abschieds-Rede Jesu bei Joh. 15, 18—21 ein. — Den Schlußsatz „denn auch, was mich angeht, hat ein Ende" deuten die meisten Ausleger dahin: „Was über mich geschrieben steht, wird erfüllt" —; (s. 24, 25). Die Einleitung mit „Denn" dürfte aber eine umgekehrte Auffassung an die Hand geben: „Auch die Stelle des Isaias ward noch erfüllt, eben dadurch, daß das gesammte bisherige Leben und Wirken des Herrn jetzt zu seinem Ende gelangt"; vgl. Joh. 19, 30.

dd) Eben so wenig, wie einst die Rede vom pharisäischen Sauerteige, hatten die Jünger das Sinnbild des Herrn von der Nothwendigkeit des Schwertkaufes verstanden (V. 36). Sie meinten, es handle sich um wirkliche und augenblicklich vorhandene, materielle Schutz- und Trutzwaffen. Die „Schwerter" mochten sich Petrus und ein anderer Apostel vorgesorgt haben zur Vertheidigung des Meisters, da die nahe Gefahr desselben ihnen nicht verborgen geblieben, oder dieselben fanden sich im Hause, wo das Abendmahl gehalten worden, zufällig vor (Cajet. Bern.). Chrys. nimmt „Schwerter" = Schlachtmesser(?), wie man sie zum Tödten und Zerlegen des Osterlammes brauchte. — Seiner Seits schließt der Erlöser die Erörterung mit kurzem, schmerzbewegtem Worte ab; vgl. Mark. 14, 21. Er ist nicht verstanden worden, und nur die Erfahrung kann den Aposteln das Verständniß seiner Worte geben. Sie müssen erfahren, daß ihr Meister freiwillig in seine Leiden geht und daß er keiner weltlich-irdischen Schwertgewalt (V. 51) für sich begehrt und bedarf; s. zu Matth. 26, 52. Hinwiederum wird spätere Einsicht und Erfahrung die Apostel lehren, welche Waffen, wie groß auch der Widerstand, wie unerbittlich die Härte, wie heftig die Verfolgung sei, der Kirche Christi den Weg bahnen durch die Zeiten und die Völker: Waffen des Geistes und des Wortes zunächst und allein (s. Eph. 6, 7), bis daß dann auch die Mächtigen der Welt, aus Feinden zu Söhnen und Schirmherrn der Kirche umgewandelt und als solche von ihr anerkannt, durch ihr Schwert nicht zwar die Kirche als geistliche Ord-

nach seiner Gewohnheit auf den Oelberg. Es folgten ihm aber auch seine Jünger.[ee])

40. Und als er angelangt war an dem Orte, sprach er zu ihnen: Betet, damit ihr nicht gerathet in Versuchung!

41. Und er trennte sich von ihnen wie auf Steinwurf-Weite,[ff]) und kniete nieder und betete,

42. sagend: Vater, wenn du willst, nimm hinweg diesen Kelch von mir; jedoch nicht mein Wille, sondern der Deine geschehe!

43. Es erschien ihm aber ein Engel vom Himmel, welcher ihn stärkte.[gg]) Und in Todesangst versenkt, betete er inständiger.

44. Es ward aber sein Schweiß, wie Tropfen Blutes, welches niederrinnt auf die Erde.[hh])

45. Und als er aufgestanden war von dem Gebete und er zu seinen Jüngern kam, fand er sie schlafen vor Trauer.

46. Da sprach er zu ihnen: Was schlummert ihr? Stehet auf, betet, daß ihr nicht gerathet in Versuchung![ii])

47. Noch während er redete, sieh, (da erschien) eine Schaar, und der, welcher

---

nung, doch aber den durch die Kirche vermittelten Zustand und die öffentliche Wohlfahrt der christlichen Völkerfamilie zu beschützen, bereit und berechtigt seyn werden.

ee) S. über V. 39—46 zu Matth. 26, 36—47 (Mark. 14, 26—42), Joh. 18, 1 ff.

ff) Griech. und Vulg. buchstäbl.: „— er ward hinweggezogen von ihnen" (gleichsam wider Willen durch die Gewalt des Verlangens nach einsamen Kampf- und Angstgebete).— Die Entfernung des Heilandes auf „Steinwurf-Weite" gilt wohl von dem Orte aus, an welchem er noch Petrus und die Zebedäiden zurückgelassen hatte; s. Matth. 26, 37. — Einsam und allein betet Jesus statt Aller, wie Er auch allein für Alle leiden will und wird; s. zu Js. 63, 3.

gg) Vgl. Mark. 1, 13. — Lukas faßt (V. 42) die dreimalige Bitte des Herrn (Matth. 26, 39. 42. 44) und dessen wiederholte Rückkehr zu den drei Aposteln (Matth. 26, 40. 43) in kürzerer Darstellung zusammen. Statt der zwei früheren gleichen erzählt er nämlich nur das letzte Angstgebet und die letzte (dritte) Hinwendung zu den Aposteln (Matth. 26, 45; (V. 45 f.). — Die Erscheinung des Engels der Stärkung geschah mithin erst, nachdem unser Herr, ganz von den Menschen verlassen, in das dritte und höchst gesteigerte Angstgebet sich versenkt hatte. (Sieh über die „Todesangst" des Herrn zu Matth. 26, 38). — Leiden zu können, war nicht der Gottheit, sondern nur der heiligen Menschheit Christi, und auch ihr nur vor der Aufnahme in die Glorie des Vaters, eigenthümlich. Damit aber diese heilige Menschheit, uns stellvertretend, leide jetzt an Seele, wie alsbald auch am Leibe, wird dieselbe, soweit immer ihre unzertrennliche Vereinigung mit der Persönlichkeit des ewigen Wortes es gestattete, sich selbst überlassen, hingegeben allen Nöthen, Schrecken und widerstrebenden Empfindungen, welche gegenüber gegenwärtigen oder annahenden Schmerzen einschlüssig der bittersten aller Schmerzen, der Schmerzen eines gewaltsamen und blutigen Sterbens, auch die reinste, schuldlose Seele kraft des natürlichen Gesetzes der Selbsterhaltung ergreifen. Also innerer Tröstung entkleidet, ist die Menschheit unseres Erlösers der äußeren Stärkung im höchsten Grade bedürftig geworden. Weil die Welt diese Stärkung nicht gab und sie selber einem solchen Dulder, eben so sehr in Anbetracht der Tiefe seiner Trauer als im Verhältnisse zu der Erhabenheit seines Wesens, auch so sie gewollt, nicht hätte geben können; darum sendet der „Himmel" wunderbar dem großen Kämpfer seine Tröstung. Wie der Engel erschienen, ob, wie wahrscheinlich in körperlich umschriebener Gestalt den leiblichen Augen des Gottmenschen sichtbar, oder nur vor dessen innerm Geistesblicke kundgegeben, darf auf sich beruhen, nicht minder, wie die Frage einzelner Ausleger, ob der erscheinende Engel ein Erzengel, Gabriel vielleicht oder Michael, der Streiter Gottes, gewesen. Wir haben hiebei nur die Tiefe der Selbstentäußerung und der Demuth des Sohnes Gottes zu bewundern und anzubeten. Der Schöpfer nimmt den Trost durch sein Geschöpf an. Der von den Heerschaaren des Himmels mit bebender Ehrfurcht Angebetete wird gleichsam dankbar für die Hülfe, zu welcher er allein dem Helfenden Daseyn und Kraft verleiht (Nach Beda. Chrys.).

hh) Griech. (Syr. Armen.) „— wie Tropfen Blutes, welche niederrannen zur Erde". — Die Mehrzahl der heiligen Väter seit Justin d. M. und Irenäus entscheidet (gegen die Annahme eines nur sprichwörtlichen oder gleichnißweisen Ausdruckes, bei Euthym. Theophil. und Neueren) für das buchstäbliche Verständniß dieser Worte. Die Seelen-Angst des Herrn hat auch den reinen, zarten Leib so mächtig erschüttert, daß vom Herzen heraus durch seine feinen Hüllen das Blut hindurchgepreßt wird, wie die Kelter den Wein preßt aus der gebrochenen Traube; s. Js. 63, 3. — Es ist, wie S. Bernard sinnvoll sagt, ein Weinen in Blut und Thränen nicht mehr blos aus den Augen, sondern aus dem ganzen Leibe des Erlösers. Es ist aber auch mitten in der Nacht voll Trauer ein „Thauen aus dem Himmel" (Js. 45, 8), ein Morgenthau, der in den Perlen des kostbaren Blutes Jesu den Fluch löste von der Erde, zu der sie aus dem Seelen-Leiden und aus dem Erbarmen des Mittlers niederrannen.

ii) Vgl. zu Matth. 26, 41. — Lukas berichtet auch hier nur Einen hervorragenden Moment aus den Anreden, die der Herr vor der Gefangennehmung an die Jünger in Gethsemani gerichtet. Die unmittelbar letzten Worte vor der Ankunft des Judas sind jene bei Matth. 26, 45 f. (Mark. 14, 41).

genannt wird Judas, einer von den Zwölfen, ging ihnen vorauf, und er nahte sich Jesu, um ihn zu küßen.[kk])

48. Jesus aber sprach zu ihm: Judas, mit einem Kusse überantwortest du den Sohn des Menschen![ll])

49. Als aber die, welche um ihn waren, sahen, was bevorstehe, sprachen sie zu ihm: Herr, wenn wir dareinschlügen mit dem Schwerte?! —

50. Und es schlug Einer von ihnen auf des Hohenpriesters Knecht, und hieb weg dessen rechtes Ohr.

51. Jesus aber entgegnete und sprach: Lasset es bis soweit![mm]) Und er berührte dessen Ohr und heilte ihn. —

52. Es sprach aber Jesus zu denen, welche sich eingefunden hatten wider ihn, zu den Hohenpriestern und Befehlshabern des Tempels[nn]) und Aeltesten: Gleichwie auf einen Räuber seid ihr ausgegangen mit Schwertern und Knütteln;

53. indeß ich täglich bei euch war in dem Tempel, strecktet ihr nicht die Hände aus wider mich; sondern dieß ist euere Stunde und die Gewalt der Finsternisse.[oo])

54. Sie aber ergriffen ihn, und führten ihn hinein in das Haus des Hohenpriesters.[pp]) Petrus aber folgte von Ferne.

55. Nachdem sie aber in Mitte des Hofes Feuer angezündet und sich herumgesetzt hatten, war auch Petrus mitten unter ihnen.[qq])

56. Eine Magd aber sah ihn sitzen bei dem Feuer und schärfer ihn anblickend, sprach sie: Auch dieser war mit ihm!

57. Er aber verleugnete ihn, sagend: Weib, ich kenne ihn nicht.

58. Und kurz darauf sah ihn Jemand Anderer und sprach: Auch du bist Einer von ihnen. Petrus aber sprach: O Mensch, ich bin's nicht.

59. Und nach Verlauf von etwa Einer Stunde, bestätigte ein Anderer und sagte: In Wahrheit auch dieser war mit ihm; denn auch Galiläer ist er.

60. Es sprach aber Petrus: Mensch, ich weiß nicht, was du sagst. Und sofort, noch während er redete, krähte der Hahn.[rr])

---

kk) S. über V. 47—53 zu Matth. 26, 47—56 (Mark. 14, 42—52), Joh. 18, 3—12.

ll) S. zu Matth. 26, 50. — Die Anrede des Herrn an Judas folgte dem verrätherischen Kuße (Ambros.). Schmerzbewegt nennt Jesus den Namen des Verräthers, damit dieser fühle, daß er erkannt sei sowohl in der Frevelthat mißbrauchter Würde des Apostels und Freundes, wie in der vollen verbrecherischen Schmach seines Abfalles. Aus demselben Grunde, um das Bewußtseyn der Größe der Schuld in dem Herzen des Sünders wach zu rufen zu noch möglicher Reue, bezeichnet der Herr sich selbst mit dem feierlichen, messianischen Titel: „Sohn des Menschen"; s. zu Matth. 8, 10. — Dann geschah es, daß Jesus selbst in der Majestät seines Wesens den ausgesendeten Häschern entgegenging, die Frage nach der Ursache ihres Kommens an sie richtend; s. Joh. 18, 4 ff.

mm) D. i. „lasset unangetastet die Bösen bis so weit gehen, d. i. bis zu meiner Gefangennehmung und zu meinem Tode." (Alb. d. Gr.)

nn) Vgl. 22, 4. — Die Tempelwache bestand aus gebornen Leviten; s. I. Petr. 9, 27. Sie hatten die Thore zu öffnen und zu schließen, die Vorhöfe und Gebäude zu beaufsichtigen, überhaupt alle Aemter der Sicherheits-, Ordnungs- und Feuer-Polizei in den weitläufigen Bauten des Tempelberges zu versehen. Ihr „Befehlshaber" behauptete einen Rang zunächst dem Hohenpriester und übte seine eigenthümliche Gerichtsbarkeit mittels seiner Unterbeamten und Wachmannschaften; s. Apg. 4, 1. Diesen Ober-Offizier (Polizei-Director) des Tempels sammt seinem nächsten Gefolge (Stabe) sehen wir hier als Führer der auf etwaige Gegenwehr gefaßten, deßhalb handvest bewaffneten Häscher-Schaar. Vgl. Ap. 5, 24.

oo) Vgl. Joh. 8, 20. — Die Bosheit wagt sich mit ihren Werken nicht an den hellen Tag (s. Joh. 3, 20). Ihre „Stunde" ist erst dann gekommen, wenn entsprechend der äußern Heimlichkeit und der Nacht, durch Gottes Zulassung die „Finsternisse" d. i. die bösen Geister (s. Eph. 6, 12) „Gewalt" erlangt haben, dem Frevel der Menschen wider das Gute und Heilige zur Vollführung zu dienen. (Nach Euthym.)

pp) D. i. zu Kaiphas; s. über V. 54 — 62 zu Matth. 26, 57 — 75 (Mark. 14, 53 — 75), Joh. 18, 12 — 29.

qq) Griech. „saß auch Petrus mitten unter ihnen."

rr) Griech. „ — gesprochen hatte zu ihm: Ehe der Hahn krähet heute, wirst du dreimal mich verleugnen"; s. zu Matth. 26, 69. — Lukas bezeichnet die Person, welche (im Thorwege des hohenpriesterlichen Palastes; s. Matth. 26, 71) den Anlaß gab zur zweiten Verleugnung Petri, unbestimmt; nach Markus (14, 69) ist es wieder eine Magd aus dem Gesinde des Kaiphas, welche die Aufmerksamkeit der übrigen Anwesenden auf den Apostel lenkt. Zwischen dem ersten und dem zweiten Hahnen-Rufe, in der Stunde des Ueberganges von der dritten zur vierten Nachtwache (s. zu Mark. 13, 35), hatte das Verhör des Heilandes stattgefunden, gegen dessen Ende denn auch die dritte Verleugnung durch Petrus geschah. Und jetzt, eben als Jesus verurtheilt in den

61. Da wendete sich der Herr um und blickte den Petrus an, und es gedachte Petrus des Wortes des Herrn, wie er gesprochen hatte: „Ehedenn der Hahn krähet, wirst du mich dreimal verleugnen.“

62. Und Petrus ging fort, hinaus, und weinte bitterlich.

63. Und die Männer, welche Ihn gefangen hielten, verhöhnten und schlugen ihn.[ss])

64. Und sie verhüllten ihn und schlugen sein Angesicht, und fragten ihn, sagend: Prophezeie, wer ist's, der dich geschlagen hat?

65. Und viel Anderes sagten sie lästernd auf ihn. —

66. Und so wie es Tag ward, versammelten sich die Aeltesten des Volkes,[tt]) und Hohepriester und Schriftgelehrte, und sie führten ihn hinauf in ihren Rath, und sagten: Wenn du bist der Christus, sage es uns![uu])

67. Da sprach er zu ihnen: Wenn ich euch es sage, werdet ihr mir nicht glauben.[vv])

68. Wenn aber ich fragen werde, werdet ihr mir nicht antworten [und mich nicht freilassen].[ww])

69. Von nun aber wird seyn der Sohn des Menschen sitzend zur Rechten der Macht Gottes.[xx])

70. Da sprachen sie Alle: Du also bist der Sohn Gottes? Er aber sprach zu ihnen: Ihr saget es, denn ich bin es.[yy])

71. Sie jedoch sprachen: Was haben wir noch eines Zeugnisses nöthig? denn wir selbst haben es gehört aus seinem Munde.

Kapitel 23.

1. Und die ganze Menge derselben erhob sich und sie führten ihn zu Pilatus.[a])

2. Sie begannen aber, ihn anzuklagen, indem sie sagten: Diesen haben wir befunden als Einen, welcher unsere Nation verführt und abhält, Steuern dem

---

Palasthof zurückgebracht wurde und im Vorbeigehen sein mahnender, milder Blick auf Petrus fiel, da erwachte in dem Apostel das volle Bewußtseyn seiner Schuld und der unermeßliche Schmerz seiner Reue; s. zu Matth. 26, 74. — Andere Ausleger (darunter Augustin. Leo d. Gr.) erkennen, ununterbrochene räumliche Trennung Jesu vom Apostel voraussetzend, den gnadenvollen Blick des Herrn nur als ein aus der Ferne auf die Seele Petri gerichtetes, geistiges Einwirken.

ss) Vgl. Mark. 14, 65. — Schon während des Verhöres und vor den Augen der Richter hatten die entsetzlichen Mißhandlungen an Jesus begonnen (Joh. 18, 22). Jetzt nach dem verkündeten Todes-Urtheile bleibt bis zur (zweiten) Morgensitzung und der dieser folgenden, gesetzlich nothwendigen Ausantwortung an Pilatus (s. zu Matth. 27, 2), der Heiland während der übrigen Frist der Nacht dem Muthwillen und der Grausamkeit der Schergen überlassen; s. zu Matth. 26, 68. —

tt) Griech. „— das Presbyterium (Aeltestencollegium oder Senat) des Volkes“; s. zu Matth. 27, 1. Das zweite Verhör hob wiederholt der Natur der Sache gemäß den Haupt-Punkt des Anklageprocesses hervor: die Frage nach Würde und Zweck der Sendung (Messianität), welche Jesus beanspruche (V. 66), verbunden mit jener über seine Person und Wesenheit (V. 70).

uu) S. zu Matth. 26, 63 (Mark. 14, 66). Joh. 18, 19.

vv) Jesus kennt die Herzenshärte seiner Richter, ihre vollendete Sünde gegen den heiligen Geist. In Folge derselben sind sie für jedes Zeugniß zu Gunsten der Wahrheit unzugänglich. Daher die Antwort des Herrn: gebe ich, die (persönliche, ewige) Wahrheit für mich unmittelbar und einfach Zeugniß, daß ich Christus — der Weltheiland — bin; so seid ihr längst darüber einig, mir den Glauben zu verweigern. Will ich aber euch fragen (V. 68) d. h. euch durch den mittels meiner Fragen an euch zu erhebenden Schrift- und Thatsachenbeweis (Induction) zu Zugeständnissen für die Wahrheit bewegen; so steht ebenfalls bei euch fest, mir jede redliche Antwort zu versagen und dafür den Beschluß, mich zu tödten, unbedingt aufrecht zu erhalten.“ So wird Jesus von der Synagoge verworfen, der Priester (Christus = der Gesalbte) und der Lehrer Israels; darum übrigt für selbes nur Jesus, der Richter (V. 69), der nach dem Leiden zur Herrlichkeit des Vaters eingeht.

ww) Die eingeschlossenen Worte fehlen in griech. Handschrift. — Der Herr wußte, daß kein Zeugniß der Wahrheit den Entschluß seiner Richter, den gegebenen Augenblick (V. 53) zu seinem Untergange zu benützen, ändern könne.

xx) S. zu Matth. 26, 64.

yy) Vgl. Joh. 18, 37 (Mark. 14, 62).

Kap. 23. a) S. über V. 1—5 zu Matth. 27, 1 f. (Mark. 15, 1—3. Joh. 18, 28 ff.) Die Anklage vor Pilatus ist mit scharfsinniger Bosheit dem Verständnisse des Heiden angemessen formulirt. So wie die Pharisäer den Messias sich gedacht und wie sie ihn erwarteten als einen politischen Führer und Reichsbewerber (Prätendenten), und so wie es zu ihrer Erbitterung Jesus nicht gewesen und nicht seyn wollte, gerade so schildern sie ihn lügnerisch jetzt vor dem Landpfleger (V. 2). Dieser aber hatte ebensowohl in der Eigenschaft eines kaiserlichen Prokurators die Pflicht, die Einkünfte und Steuern für den römischen Staatsschatz einzutreiben, beziehungsweise deren ungestörte Erhebung zu beschützen,

Kaiser zu geben [und] der von sich sagt: Er selbst sei Christus, ein König.[b])

3. Pilatus aber befragte ihn, sagend: Bist du der König der Juden? Er aber antwortete und sprach: Du sagst es.

4. Da sprach Pilatus zu den Hohen-Priestern und den Volks-Schaaren: Ich finde nichts Schuldbares an diesem Menschen.[c])

5. Sie aber wurden ungestümer und sagten: Er reizt das Volk auf, lehrend durch ganz Judäa, von Galiläa anfangend bis hieher.[d])

6. Als aber Pilatus „Galiläa" hörte, fragte er: Ob der Mensch ein Galiläer wäre?

7. Und nachdem er innegeworden, daß er aus dem Gerichtsbanne des Herodes wäre, schickte er ihn hinauf zu Herodes, welcher eben selbst zu Jerusalem in diesen Tagen anwesend war.[e])

8. Da aber Herodes Jesum sah, freute er sich sehr; denn er war begierig von langer Zeit her, ihn zu sehen, dieweil er Vieles gehört hatte über ihn und er hoffte, irgend ein Zeichen von ihm gethan zu sehen.[f])

9. Er befragte ihn aber mit vielen Worten. Doch Er antwortete ihm Nichts.

10. Es standen aber da die Hohenpriester und die Schriftgelehrten, beharrlich ihn anklagend.

11. Es verachtete ihn aber Herodes sammt seinem Gefolge, und er verhöhnte ihn, und ließ ein weißes Kleid ihm anziehen, und schickte ihn zurück an Pilatus.[g])

12. Herodes aber und Pilatus wurden sich freund an diesem Tage; denn vordem waren sie in Feindschaft gestanden zu einander.[h]) —

13. Pilatus aber rief zu sich zusammen die Hohenpriester und die Vorsteher und das Volk,

14. und sprach zu ihnen: Ihr habt mir diesen Menschen hergebracht als Verführer des Volkes, und sieh: in euerer Gegenwart ihn verhörend, fand

---

als ihm andererseis zur Aufrechthaltung der Oberherrschaft Roms in seiner Provinz die volle Gewalt der Gesetze und der Militärkräfte anvertraut war und zu Gebote stand. Nach beiden Richtungen hin sollte die gegen den Heiland gerichtete, politische Anklage wirken (V. 5).

b) Oder: „ — ein Gesalbter, ein König"; vgl. zu Joh. 19, 15 (18, 33 f.)

c) Vgl. Joh. 18, 38 (Matth. 27, 18).

d) Vgl. Joh. 7, 52. — Auch die Erwähnung Galiläa's war berechnet, den Landpfleger zu beunruhigen. Die Galiläer galten als tapfer und zu Aufständen geneigt, und Pilatus hatte kurz vorher galiläische Pilger gemordet (s. zu Luk. 13, 1). Konnte Jesus sofort nicht die Rache des „Volkes" reizen und mittelst der messianischen Lehre den National-Krieg gegen Rom predigen? Pilatus legt indeß auch auf diese böswillige Wendung der Anklage wenig Gewicht und sucht (eben gewarnt durch die Botschaft der Claudia, s. zu Matth. 27, 19) die peinliche Sache von sich abzulehnen.

e) Herodes (Antipas) war Vierfürst von Galiläa und Peräa; an ihn, den Gerichtsherrn der vermeintlichen Heimath des Beklagten, verwies der Landpfleger den gefangenen Heiland; s. zu 3, 1 (Matth. 2, 22). Herodes hatte sich zur Feier des Osterfestes in Jerusalem eingefunden. Herbergte nun Herodes in der Residenz des Vaters, in deren Räumen sich eben auch das römische Hauptquartier befand (s. zu Matth. 27, 2), so hatte der Heiland keinen weiten Weg zu durchschreiten. Wahrscheinlicher aber hatte der Vierfürst, um die Nähe des ihm bis jetzt feindlichen Landpflegers (V. 12) zu meiden, seine Wohnung in dem alten Palaste der Makkabäer genommen.

f) Vgl. zu 13, 31 (Mark. 6, 16). — Herodes begehrte von Jesus Wunder-Zeichen zu sehen, nicht im Interesse des Glaubens, sondern zur Befriedigung der Neugierde. Ebendeßhalb beantwortete der Heiland ihm auch nicht die vorgelegten Fragen (V. 9). Jesus schuldete dem Herodes auch keineswegs eine Antwort oder ein Bekenntniß, da der Vierfürst von Galiläa für ihn, der in Judäa geboren worden, durchaus nicht der zuständige Richter seyn konnte.

g) Griech. „ — nachdem er ein grelles Gewand ihm umgethan hatte, zurück an Pilatus." Auch Herodes sieht in der Anklage auf Hochverrath wegen angemaßten Königthumes, wie die Schriftgelehrten sie wider den Heiland auch bei ihm vorbrachten (V. 10), nichts Ernsthaftes. Er benützt sie aber als Anlaß übermüthigen Spottes (vgl. Ps. 21, 7 f.) und läßt den Heiland als lächerlichen Candidaten der Herrscherwürde mit einem (grell-) weißen Kleide angethan, von der Schaar seiner Höflinge und Trabanten verhöhnen und dann zu Pilatus zurückbringen. — Der christlichen Betrachtung aber erscheint das weiße Spottkleid des Erlösers mit Recht, wie ein von jener Seite wider Absicht gegebenes und dennoch rührendes Sinnbild der Unschuld und Makellosigkeit unsers für uns geopferten Herrn; s. zu Offenb. 3, 4.

h) Herodes sah in der Ueberantwortung Jesu eine schmeichelhafte Aufmerksamkeit, vielleicht die thatsächliche Zurücknahme schwebender Streitigkeiten von Seite des römischen Landpflegers. Er durfte dieß wohl um so höher anrechnen, als solche Anerkennung seiner richterlichen Zuständigkeit ihm bei einem Rechtsfalle zu Theil ward, welcher die Synagoge, das Volk und die Priesterschaft in die höchste Spannung versetzte und

ich keine Schuld an diesem Menschen in demjenigen, wessen ihr ihn anklaget,[i])

15. aber auch nicht Herodes; denn ich schickte euch hinauf zu ihm, und sieh! nichts Todeswürdiges ist ihm dargethan worden.

16. Ich werde ihn nun züchtigen lassen und freigeben.[k])

17. [Er hatte aber die Verbindlichkeit, ihnen auf das Fest Einen freizugeben].[l])

18. Da schrie der gesammte Haufe zumal auf: „Schaff' den hinweg, doch gib uns frei den Barabbas!" —

19. welcher nämlich wegen eines in der Stadt geschehenen Aufstandes und Mordes in das Gefängniß geworfen war.[m])

20. Abermals nun redete Pilatus zu ihnen, weil er Willens war, Jesum freizugeben.

21. Sie aber riefen dagegen und sagten: Kreuzige, kreuzige ihn!

22. Er aber sprach ein drittes Mal zu ihnen: Was denn Böses hat dieser gethan? keine Schuld des Todes finde ich an ihm;[n]) ich werde somit ihn züchtigen lassen und freigeben.

23. Sie aber setzten ihm zu mit großem Geschreie begehrend, daß Er gekreuziget werde, und es überwogen ihre Stimmen.[o])

24. Und Pilatus fällte das Endurtheil, es solle geschehen ihr Begehren.[p])

25. Da gab er ihnen den wegen Mord und Aufruhr in den Kerker Geworfenen, welchen sie begehrt hatten, frei, Jesum aber überantwortete er ihrem Willen.

26. Und als sie ihn hinausführten, ergriffen sie einen gewissen Simon, einen Cyrener, welcher eben vom Felde kam, und legten ihm das Kreuz auf, um es Jesu nachzutragen.

27. Es folgte aber eine große Menge von Volk und Frauen, welche ihn beklagten und beweinten.[q])

28. Jesus aber wendete sich zu ihnen und sprach: Töchter Jerusalems, weinet nicht über mich! nur über euch selbst weinet und über euere Kinder![r])

---

auch vor seinem Tribunale versammelte (V. 10). — Die hh. Väter (Ambros. Beda. Albert.) schließen von der Thatsache, daß zufällige und schlimme Gemeinschaft im Verfahren wider Jesus an seinem Todestage die Feinde sich zu Freunden machte, auf die einigende Macht des versöhnenden Leidens Christi überhaupt, in welchem die Zwietracht gelöst, der Zorn getilgt (Eph. 2, 2) und Juden und Heiden zu Einer Familie Gottes verbunden werden (Col. 3, 10).

i) Vgl. Joh. 18, 38 (19, 4).

k) S. zu Matth. 27, 26. Joh. 19, 1 (Mark. 15, 15).

l) S. über V. 17—23 zu Matth. 27, 16—23.

m) S. zu Mark. 15, 7.

n) Griech. „ — nichts Todeswürdiges fand ich an ihm".

o) Griech. (Syr. Armen.) „ — und es überwogen ihre Stimmen und (die) der Hohenpriester".

p) S. über V. 24—26 zu Matth. 27, 26—32 (Mark. 15, 15—21); Joh. 19, 16.

q) Jesus hatte viele verborgene Freunde im Volke. Die Armen hatten Jesum geachtet als Propheten (s. 7, 16) und ihn dankbar geliebt als ihren Gutthäter und Tröster. Der Rathschluß ihrer Oberhäupter mußte diese „Armen des Volkes" mit Bestürzung erfüllen, und sie gaben mit lauter Klage dem Herrn das Trauergeleite. Aber die Leidensgestalt des Erlösers selbst und sein Hingang zum Kreuzestode waren so rührend, daß abgesehen von Erinnerungen der Dankbarkeit und Liebe schon das natürliche Gefühl des unbefangenen Gemüthes und sofort jenes weichere des Frauengeschlechtes zumal, in Klagen und Thränen hervorbrechen mußte; vgl. Zach. 12, 10. Die engen Straßen Jerusalems erleichterten der Menge das Bestreben, dem Heilande auf dem Kreuzeswege nahe zu kommen, ihn zum letzten Male zu sehen, seine letzten Worte zu vernehmen. (Unter den „weinenden Frauen" befand sich, verbürgter Ueberlieferung zufolge, Seraphia [Veronika], welche dem Herrn das Schweißtuch reichte und in demselben das wunderbar eingedrückte Bild des heiligen Antlitzes zurückerhielt).

r) Vgl. Matth. 24, 19 f. — Der Herr erwiedert Mitleid mit Mitleid. Noch größer als sein äußerer Schmerz, ob dessen Anblick die „Töchter Jerusalems" (vgl. Jer. 9, 17) weinen, ist Jesu innerer Schmerz über das Loos Jerusalems. Gerade dieser Tag und diese Stunde seines Kreuzweges besiegeln das Verhängniß über Jerusalem, weil das Sündenmaß seiner Bewohner damit erfüllt wird. Selbst der Liebe des Gottmenschen übrigt nun gleich jenen, die jetzt um ihn weinten, ohne ihm helfen zu können, nichts, denn nur der schmerzliche Ausdruck seines Mitleidens und eine letzte Mahnung zu bußfertiger Erkenntniß, die da freilich den Jammer nicht mehr ferne halten wird, jedoch durch Reue, Glaube und Geduld ihn auch den Seelen heilbringend machen kann. — Jesus sieht mit göttlichem Blicke das Schicksal der Gesammtheit seines Volkes, wie das Leiden der Einzelnen in Mitten der kommenden Strafgerichte. Er kennt deren Zeit und deren Art. Die Anfänge der „Wehen" werden bald nach seinem Tode sich bemerkbar machen. Die jüngeren Personen aber unter denen, welche um ihn trauern, und die Kinder derselben werden den ganzen, schrecklichen Ausgang der Dinge Jerusalems erleben und mit in den Gräueln untergehen. (V. 29.)

29. Dieweil denn Tage kommen, in welchen man sagen wird: Selig die Unfruchtbaren und die Leiber, welche nicht geboren, und die Brüste, welche nicht genährt haben![s])

30. Dann wird man anfangen, zu sagen zu den Bergen: „Fallet über uns!" und zu den Hügeln: „Bedecket uns!"[t])

31. Denn, wenn an dem grünen Holze sie solches thun, was wird an dem dürren geschehen?[u]) —

32. Hinausgeführt mit ihm aber wurden auch zwei Andere, Missethäter, um hingerichtet zu werden.[v])

33. Und da sie angelangt waren an dem Orte, welcher genannt wird Schädelstätte,[w]) dort kreuzigten sie ihn und die Missethäter, den Einen zur Rechten und den Andern zur Linken.

34. Jesus aber sagte: Vater! verzeihe ihnen, denn nicht wissen sie, was sie thun![x]) Um aber seine Kleider zu vertheilen, warfen sie Loose (darüber).

35. Und das Volk stand da zuschauend, und es höhnten ihn die Vorsteher [mit selben] sagend: Andern hat er geholfen; er helfe sich selbst, wenn er ist der Gesalbte, der Erwählte Gottes![y])

36. Es spotteten seiner auch die Soldaten, welche herzutraten und Essig ihm darreichten,

37. und sagten: Wenn du bist der König der Juden, hilf dir selbst!

38. Es war aber auch eine Aufschrift [geschrieben] über ihm [mit griechischen und

---

s) D. i. glücklich die, welche zu ihren eigenen Leiden nicht auch noch die Leiden der Kinder mitanzuschauen und zu tragen haben in den Tagen jenes äußersten Elendes, welches nur einen Wunsch mehr übrig läßt, das Licht dieses Daseyns nie gesehen zu haben (Job 3, 11 f.) oder demselben so rasch und so weit möglich entfliehen zu können (V. 30).

t) S. Ose. 10, 8 (Offenb. 6, 16).

u) Vgl. Jer. 17, 6—8 (Ezech. 21, 3). — Jesus selbst, der Gerechte (Ps. 1, 5), ist das „grünende Holz" — der Lebensbaum — unter dessen „Schatten" hätte Juda selber „leben können unter den Völkern" (Klagel. 4, 20), „wie ein Baum gepflanzt an Wasserbächen". Der Frevel Juda's versuchte, in dem Tode des Herrn den Baum, welcher unverwüstliches, göttliches Leben in sich und Frucht der Unsterblichkeit für die Seinen trägt, zu entwurzeln und zu vernichten. Darob wird Juda und Jerusalem, verlassen von der Quelle des Heiles (Jer. 2, 13), selbst verdorren (s. Sir. 10, 18) und wie „dürres Holz" von der Hand eines schonungslosen Feindes zerbrochen und verbrannt werden (vgl. Is. 30, 33).

v) Griech. „— um mit ihm hingerichtet zu werden"; vgl. zu Matth. 27, 38. Ueber V. 32 — 46 s. zu Matth. 27, 34 — 50 (Mark. 15, 25 — 37) Joh. 19, 18 — 30.

w) S. zu Matth. 27, 33. — Aus der tiefen Idee des wesentlichen Zusammenhanges wie der Gegensätzlichkeit zwischen Adam und Christus (s. Röm. 5, 12 ff.) floß, gestützt durch eine (an sich unberechtigte) Deutung des Wortes „Schädelstätte", die vielfach schon bei Schriftstellern des IV. Jahrhunderts vorfindliche Anschauung, der Erlöser des Menschengeschlechtes sei über dem Grabe des ersten Stamm-Vaters am Kreuze erhöht worden. Geschichtlich begründeter scheint die Gleichstellung des Ortes, an welchem Abraham das vorbildliche Opfer in seinem Sohne Isaak zu bringen bereit war, mit demjenigen, auf welchem der Sohn Gottes wirklich geopfert ward, die Gleichstellung von Golgotha und Moria; s. zu I. Mos. 22, 2.

x) Jesus erfüllt im höchsten Leiden, was er den Seinen einst geboten in Bezug auf Feinde und Verfolger; s. Matth. 5, 44. Das Wort liebreichster Fürbitte für die, welche ihn in Todespein gebracht, ist das erste von den sieben Worten, die (nach altkirchlicher Zählung) unser Herr am Kreuze gesprochen hat. Mit dem Ausrufe „Vater!" die ewige Liebe, in welcher Jesus Eins ist mit dem Vater, und seinen Gehorsam in die Wagschale legend, um Angesichts der göttlichen Gerechtigkeit den sündigen Haß seiner Verfolger aufzuwiegen, gründet er die Möglichkeit, in seiner Bitte erhört zu werden, auf die Thatsache einer entschuldbaren Unwissenheit der Frevler. War nun die Unwissenheit der Häupter des jüdischen Volkes, beziehungsweise ihre Leugnung der Messias-Würde (V. 35) Jesu, dem herrlichen Zeugnisse seines Wortes und seiner Werke gegenüber (Joh. 15, 22) allerdings eine böswillige und darum schwersündige; so lag doch die gottmenschliche Größe und Herrlichkeit dessen, welchen sie dem Tode überantworteten, so hoch über ihrem und allem nur menschlichen Erkennen und Wissen, daß die Fürbitte des Heilandes vor dem Throne der ewigen Wahrheit mit gleich-göttlicher Wahrhaftigkeit betheuern durfte, seine Feinde hätten nicht gewußt, was sie thaten, nicht gewußt, welch' ungeheuere Sünde sie begingen; vgl. Apg. 3, 1 f. I. Cor. 2, 8. — Die Erhörung dieser Fürbitte des Herrn sehen viele hh. Väter (Hier. Thom. Aq.) in dem bald darauf am Pfingstfeste erfolgenden Uebertritte so vieler Tausende von Juden zur apostolischen Kirche (Apg. 2) und in der Rettung der Reste Israels (Is. 10, 21 f.) überhaupt. „Unter der Menge, die sein Kreuz umgaben, unter denen, die ihn eben noch schmähten, sah Jesus schon so Manche, welche alsbald seine Jünger und Bekenner werden würden; und sein Herz dachte nicht sofort daran, daß er durch sie litt, sondern nur, daß er für sie leide und sterbe." (Augustin.)

y) Vgl. 9, 35.

lateinischen und hebräischen Buchstaben: [Dieser ist] Der König der Juden.[z])
39. Einer aber von den Missethätern, welche dahingen, lästerte ihn und sagte: Wenn du der Christus bist, hilf dir und uns![aa])
40. Da entgegnete ihm der Andere und bot ihm ab, sprechend: Auch du fürchtest Gott nicht, da du in gleicher Verurtheilung bist!
41. und wir zwar mit Recht, denn unserer Thaten würdigen Lohn empfangen wir; dieser aber hat nichts Unziemliches gethan.[bb])
42. Und er sagte zu Jesus: Herr! gedenke mein, wenn du gekommen bist in dein Reich![cc])
43. Und Jesus sprach zu ihm: Amen, ich sage dir, heute wirst du mit mir seyn in dem Paradiese.[dd])
44. Und es war bereits gen die sechste Stunde, und Finsterniß entstand über die ganze Erde bis zur neunten Stunde.[ee])
45. Und verfinstert war die Sonne und der Vorhang des Tempels riß mitten entzwei.
46. Und Jesus rief mit lauter Stimme und sprach: Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Geist.[ff]) Und als er dieß gesprochen, verschied er.
47. Da aber der Hauptmann sah, was geschehen war, gab er Gott die Ehre, sagend: Wahrhaftig, dieser Mensch war ein Gerechter!
48. Und die ganze Schaar derer, welche

z) S. zu Joh. 19, 20 (Matth. 27, 37).

aa) Vgl. zu Matth. 27, 44. — Griech. „— bist nicht du der Christus? Rette dich und uns"! In der Lästerung des Räubers (des linken Schächers) drückt sich der grimme Hohn aus wider die, dem Heilande auch noch in der Kreuzesinschrift (V. 38) beigelegte, Würde, gegen welche das ihm mit den Mitgekreuzigten gemeinsame (V. 40), hülflose Elend so grellen Gegensatz bot.

bb) Während die Freunde und die Jünger den Herrn zagend verlassen hatten (Mark 15, 4), wird der Fremde, wird der Räuber durch die zuvorkommende Gnade für Jesus, den Erlöser, gewonnen. Der Blick auf die im tiefsten Leiden durchleuchtende Hoheit und Heiligkeit des Herrn, das Gebet, welches der barmherzige Mittler so eben für seine Feinde gesprochen (V. 34), waren die äußeren Wege, durch welche die Gnade zu des Sünders Herzen kam. Sofort bekennt dieser seine Schuld (V. 40) und des Heilandes Unschuld (V. 41). — Mit dem Worte „Auch du fürchtest Gott nicht" (d. h. so wenig, wie die Uebrigen, welche jetzt Jesum lästern), straft der bußfertige Räuber zugleich die Gottlosigkeit der höhnenden Pharisäer und Oberhäupter Israels (V. 35).

cc) Griech. „— du gekommen bist in deinem Reiche"; vgl. zu Matth. 16, 28. — Das messianische Königthum und verheißene Reich der Auferstehung und Herrlichkeit, welches die Pharisäer in dem gekreuzigten Jesus verhöhnten (V. 37), ist dem bekehrten, erleuchteten Schächer der Gegenstand seines Glaubens, seiner Hoffnung, seines Gebetes geworden. — Sehr schön sagt hierüber Greg. d. Gr.: „Auch den Räuber hielten am Kreuze die Nägel Hände und Füße angeheftet und nichts war in der Marter ihm frei zur Verfügung geblieben außer Herz und Zunge. Unter dem Anhauche der Gnade seines Herrn und Gottes opferte er dieses vollkommen, damit er, wie geschrieben steht, mit dem Herzen glaube zur Gerechtigkeit und mit dem Munde bekenne zum Heile. Auch jene drei Tugenden, deren der Apostel gedenkt, empfing durch die Gnade und bewahrte der Schächer am Kreuze. Denn den (unbedingten) Glauben hatte er, als er bekannte, daß als Gott herrschen werde derselbe, welchen er neben sich am Kreuze sterben sah. Kraft der Hoffnung flehte er um den Zutritt in dessen Reich. Die Liebe war lebendig in ihm, da er, noch bevor er für sich etwas erbat, den Mitgenossen der Schuld und Strafe ob des Unrechtes der Lästerung zurechtwies und zu bessern suchte."

dd) „Paradies" (s. Hohel. 4, 13 nach d. Hebr.) nahmen hier August. Maldon. und Neuere = „Schooß Abrahams" (s. zu Luk. 16, 22), mithin als den stillen, friedsam heiligen Aufenthalts-Ort (Vorhölle) der Altväter, zu welchem „heute" unmittelbar nach dem Verscheiden am Kreuze die Seele des Erlösers im Glanze der mit ihr persönlich und unzertrennlich geeinigten Gottesherrlichkeit hinabstieg; s. zu Matth. 27, 52. — Die Mehrzahl der hh. Väter aber faßt allgemeiner „Paradies" = Seligkeit in der Anschauung Gottes (des Erlösers), welche allerdings auch in der Vorhölle der Väter mit der Ankunft Christi („mit mir") sogleich die wesentliche Freude des Himmels den erlösten Seelen mittheilte; vgl. zu II. Cor. 12, 4. — Es ist die Begierd- und Bluttaufe dessen, der Jesum den Gekreuzigten bekennend mit ihm starb, gleichsam als stürbe er auch um Jesu willen; die Taufe, die durch eines der rührendsten und höchsten Wunder allmächtigen Erbarmens dem Reuigen mit diesem zweiten Worte Jesu die Frucht des Erlösungstodes zuwendete, und nach dem sinnigen Ausdrucke des Sedulius „den Räuber mit Einem Male die letzte und kostbarste Beute — das Himmelreich gewinnen ließ."

ee) Vgl. über V. 44—49 zu Matth. 27, 45—54 (Mark. 15, 33—40) Joh. 19, 28 ff.

ff) S. Ps. 30, 6. — Nach kirchlicher Zählung ist dieß das siebente, letzte Wort des Herrn und folglich nach Joh. 19, 30 einzusetzen, wo der Inhalt der Bitte in den erzählenden Ausdruck aufgenommen ist. Nicht aus Nothwendigkeit, da die Seele des Erlösers ohnedieß in der innigsten, weil persönlichen Einigung mit der Gottheit war, einzig in dem freigewählten, de-

mitgegenwärtig waren bei diesem Begebnisse, und gesehen hatten, was vorging, kehrten, an ihre Brust schlagend, zurück.

49. Da standen aber alle seine Bekannten von Ferne, auch Frauen, welche ihm gefolgt waren von Galiläa her, und sahen dieß.[gg])

50. Und sieh, ein Mann mit Namen Joseph, welcher Rathsherr war, ein guter und gerechter Mann,[hh])

51. (er hatte nicht beigepflichtet dem Beschlusse und dem Verfahren jener) — von Arimathäa, einer Stadt in Judäa, welcher [auch selber] erwartete das Reich Gottes;

52. dieser ging zu Pilatus und begehrte den Leichnam Jesu.

53. Und er nahm ihn herab und umhüllte denselben mit Linnen, und legte ihn in ein steingehauenes Grab, wohin noch nie Jemand gelegt worden war.[ii])

54. Und ein Rüsttag war es; [und] ein Sabbat brach an.[kk])

55. Es hatten sich auch Frauen angeschlossen, welche mit Ihm aus Galiläa gekommen waren, und sie besahen das Grab und wie sein Leichnam beigesetzt worden.

56. Und zurückgekehrt bereiteten sie Specereien und Salben; und den Sabbat sofort ruhten sie dem Gebote gemäß.[ll])

Kapitel 24.

1. Aber an dem ersten Tage der Woche, in tiefer Morgendämmerung, kamen sie an das Grab, die Specereien tragend, welche sie bereitet hatten.[a])

2. Und sie fanden den Stein weggewälzt von dem Grabe.[b])

3. Als sie aber hineintraten, fanden sie den Leichnam [des Herrn] Jesu nicht.

4. Und es geschah, während sie im Gemüthe bestürzt waren darüber, sieh, da standen zwei Männer neben ihnen in blitzendem Kleide.[c])

5. Während sie aber sich fürchteten und das Gesicht zur Erde neigten, sprachen diese zu ihnen: Was suchet ihr den Lebenden bei den Todten?[d]) Er ist nicht hier, sondern ist erstanden.

6. Gedenket, wie er geredet hat zu euch, als er noch in Galiläa war;

7. da er sagte: Der Sohn des Menschen muß überantwortet werden in Hände sündiger Menschen und er muß gekreuziget werden und an dem dritten Tage auferstehen.[e])

8. Und sie erinnerten sich seiner Worte.

9. Und zurückgekehrt von dem Grabe berichteten sie alles dieses den Elfen und den Uebrigen insgesammt.

10. Es waren dieß aber Maria Magdalena und Johanna,[f]) und Maria (die

---

müthigen Gehorsame der Knechtesgestalt empfiehlt, auch den Seinen zu immer anbetungswürdigem Vorbilde und Beispiele, der Herr seine Seele im Augenblicke des Verscheidens in die Hände des himmlischen Vaters. Mit diesem Schlußgebete seines blutigen Opfers am Kreuze hat der ewige Hohepriester, als Haupt seines geistlichen Leibes „mit seiner Seele auch alle diejenigen in die Hände des Vaters gelegt und befohlen, welche durch ihn und in ihm das Heil empfangen und als Glieder seines geistlichen Leibes leben und vollenden sollen.“ (Athanas.)

gg) Vgl. Joh. 19, 25.

hh) S. über V. 50—56 zu Matth. 27, 57—60 (Mark. 15, 42—46); Joh. 19, 38—42.

ii) S. zu Joh. 19, 41 (20, 7).

kk) D. i. der abendliche Eingang des Sabbates, die Zeit, zu der die Sabbat-Lampe angezündet ward bei dem ersten Sternenscheine; vgl. zu Joh. 19, 31.

ll) S. zu Mark. 16. 1.

Kap. 24. a) S. über V. 1—11 zu Matth. 28, 1—8 (Mark. 16, 1—11); Joh. 20, 1.

b) S. zu Matth. 28, 2. — Was Matthäus von der durch die Engel vollzogenen Eröffnung des Grabes erzählt, fand nicht unmittelbar vor den Augen der hh. Frauen statt. Es war geschehen, noch ehe Maria Magdalena, welche den andern Frauen vorausgeeilt war, bei dem Grabe anlangte; s. Joh. 20, 1.

c) Vgl. Mark. 16, 5. — Lukas trennt genauer als Matth. und Mark. den Moment der Wahrnehmung des Einen Himmelsheroldes beim Eintritte in das Grab Christi, von der unmittelbar darauf den hh. Frauen durch die Engel gegebenen Offenbarung. Auch hier spricht wohl nur der Eine der lichten Boten; aber da jedes Zeugniß auf zweien ruht (Matth. 18, 16) ist der Gefährte sichtbar ihm zur Seite getreten. Gewiß aber umgaben noch andere Himmelsfürsten und Chöre der Engel bewundernd die Stellen des Todes und des Grabes ihres Herrn, wie sie einst über seiner Krippe zu Bethlehem geschwebt; s. 2, 13.

d) D. i. den Lebenden, welcher nicht mehr stirbt (Röm. 6, 9), bei den Todten, welche ihn nicht in ihrer Gemeinschaft behalten durften; vgl. Apg. 2, 24.

e) S. 9, 44. Matth. 16, 21.

f) D. i. Johanna, die Frau des Chuza; s. zu 8, 3. Note c.

Mutter) des Jakobus und die Uebrigen mit ihnen, welche solches zu den Aposteln sagten;

11. und es erschienen vor denselben wie leeres Gerede diese Aussagen, und sie glaubten ihnen nicht.

12. Petrus jedoch stand auf und lief zu dem Grabe, und sich niederbückend erblickte er die Linnen-Tücher allein daliegen; da ging er weg, sich bei sich wundernd über das, was geschehen war.[g])

13. Und sieh! Zwei von ihnen gingen an demselben Tage in eine Ortschaft, welche sechszig Stadien von Jerusalem entfernt ist und den Namen Emmaus hat.[h])

14. Und sie besprachen sich miteinander über alle diese Begebenheiten.

15. Und es geschah, indessen sie sich besprachen und unter sich erörterten, hatte auch Jesus sich genaht und ging mit ihnen.

16. Ihre Augen aber wurden gehalten, damit sie ihn nicht erkannten.[i])

17. Er sprach aber zu ihnen: Was sind dieses für Reden, welche ihr mit einander führet auf dem Wege, und seid ihr betrübt?

18. Da antwortete Einer, mit Namen Kleophas,[k]) und sprach zu ihm: Bist du allein ein Fremder in Jerusalem und weißt nicht, was geschehen ist darin während dieser Tage?

19. Und er sprach zu ihnen: Was denn? Sie aber sprachen zu ihm: Das mit Jesus, dem Nazarener, welcher ein Prophet war, mächtig in Werk und Wort Angesichts Gottes und alles Volkes;[l])

20. und wie ihn die Hohenpriester und unsere Vorsteher zur Verurtheilung zum Tode überantwortet und gekreuziget haben.

21. Wir aber hofften, daß Er es sei, welcher Israel erlösen würde; aber freilich bei alle dem ist es der dritte Tag heute, daß dieses geschehen ist.[m])

22. Jedoch haben auch einige Frauen aus den Unsrigen uns erschreckt, welche vor Tagesanbruch bei dem Grabe waren,

23. und da sie seinen Leichnam nicht fanden, kamen und sagten: auch noch eine Erscheinung von Engeln hätten sie gesehen, welche sagten: Er lebe.

24. Und Einige von den Unsern gingen an das Grab, und sie fanden es so, wie die Frauen gesagt hatten; ihn selbst aber sahen sie nicht.

25. Und er sprach zu ihnen: O Unverständige und Träge im Herzen um zu

---

g) S. die eingehendere Erzählung bei Joh. 20, 2—9.

h) Vgl. Mark. 16, 12. — Emmaus (Ammäus) eine Ortschaft im Nordwesten von Jerusalem, deren Ueberreste heute in den Ruinen von Kulonieh vermuthet werden. „Sechzig Stadien" = zwei und eine halbe Weg-Stunde (7 röm. Millien). Die Jünger (durch die Bezeichnung „Zwei von ihnen" als zur Zahl der Siebenzig gehörend angedeutet) hatten Jerusalem in den ersten Stunden des (Sonntag)-Nachmittag verlassen (s. V. 29), etwa zur Zeit, da der erstandene Heiland dem Petrus erschien (s. V. 34).

i) Jesus wollte nicht sogleich erkannt seyn. Darum erschien er den Wandernden in der Gestalt eines Fremden (V. 18; vgl. Mark. 16, 12), und wirkte, so weit sein Anlitz und sonstiges Wesen den vertrauten Jüngern hätte erkennbar seyn können, durch göttliche Macht soweit auf deren Wahrnehmungs-Vermögen, daß er ihren sinnlichen Augen noch verborgen blieb, selbst während seine Nähe schon ihr Herz mit seliger Ahnung erfüllte; s. zu V. 32. (Thom. Aq.). — „Sie liebten und sie zweifelten! Weil sie von Ihm sprachen (V. 14) schenkte ihnen Jesus seine Gegenwart; weil sie jedoch zweifelten, hüllte er sich vorerst in Unkenntlichkeit." (Greg. d. Gr.)

k) „Kleophas = „Kleopatras", wohl in Emmaus beheimathet (V. 29). In dem andern ungenannten Jünger wurde (von Epiph.) Nathanael, oder (von Greg. d. Gr. Theophyl. u. A.) der Evangelist Lukas selbst vermuthet, wogegen nicht geradezu Luk. 1, 1—4 einzuwenden wäre. — Die Jünger sahen in Jesus einen der vielen fremden Festpilger, welche schon allgemach den Rückweg nach ihrer Heimath antraten. Alle die Tausende und Tausende zu Jerusalem, Einheimische und Fremde, alle waren von dem Ereignisse des Leidens und des Todes Jesu so bewegt und erschüttert worden (V. 19), daß vorerst kein anderer Gedanke Raum fand und kein anderes Gespräch denkbar schien, als nur von Ihm, dem Opfer der betrauernswerthesten (V. 17) Verfolgung (V. 20), von Ihm, der von so Vielen gläubig umfaßten Hoffnung Israels (V. 21).

l) Vgl. 7, 16.

m) Vgl. Matth. 20, 19. — Unverkennbar ist in der Rede der Jünger der schmerzliche Rückblick auf die vom Heilande selbst wiederholt ausgesprochene Zusage seiner Auferstehung. Der schmachvolle Tod des Herrn, überdieß gerade durch die Oberhäupter des Volkes verfügt, hatte die Zuversicht: Jesus von Nazareth sei Israels wahrer Erlöser — und nicht blos, was gar keinem Zweifel unterlag, ein Prophet (V. 19); — wohl erschüttert, doch nicht völlig gebrochen. Aber, daß Jesus bis heute — am dritten Tage — noch nicht in triumphirender Herrlichkeit wieder den Seinen allzumal erschienen sei, um die Verheißung seiner Auferstehung zu bewahrheiten, daß allerdings sein Grab leer befunden worden (V. 24), hingegen bis jetzt selbst

trauen auf Alles, was geredet haben die Propheten! n)

26. Mußte nicht Christus dieses leiden und [so] eingehen in seine Herrlichkeit?

27. Und er fing an von Moses und von allen Propheten o) und erklärte ihnen in allen Schriften, was von ihm galt.

28. Und sie kamen nahe an die Ortschaft, wohin sie des Weges waren, und er stellte sich an, weiter fortzugehen. p)

29. Und sie nöthigten ihn, sagend: Bleibe bei uns, dieweil es Abend wird und schon zur Neige ist der Tag. q) Und er ging hinein mit ihnen.

30. Und es geschah, als er zu Tische war mit ihnen, da nahm er das Brod und segnete und brach und gab es ihnen. r)

31. Ihre Augen aber wurden erschlossen und sie erkannten ihn; und er verschwand aus ihren Augen. s)

32. Und sie sprachen zu einander: War nicht unser Herz entbrannt in uns, während er redete auf dem Wege und uns aufschloß die Schriften. t)

33. Und sie erhoben sich zur selben Stunde und kehrten zurück nach Jerusalem, und fanden versammelt die Elfe und diejenigen, welche mit ihnen waren,

34. welche sagten: Erstanden ist der Herr wahrhaftig und ist erschienen dem Simon. u)

35. Und sie selbst erzählten die Begebniß auf dem Wege und wie sie ihn erkannten bei der Brechung des Brodes.

36. Während sie aber dieses redeten, stand Jesus in ihrer Mitte und sagte zu

---

im Kreise der Apostel nur ein mittelbares und sofort unsicheres Zeugniß von seinem Leben bestehe (V. 23); dieß beunruhigte die wandernden Jünger, welche vermuthlich bis zur Stunde ihres Fortgehens aus Jerusalem sehnsuchtvoll auf eine gewisse Botschaft oder auf die thatsächliche Erscheinung ihres geliebten Meisters und, wie es nun schien, für immer vergeblich gehofft hatten.

n) Vgl. Mark. 16, 14. — Gerne erkannte das fromme, gläubige Judenthum die Vorbilder und Weissagungen von der Herrlichkeit (V. 26) des Heilandes Israels. Doch eben so schwer faßte ihr („unverständiger") Gedanke, ebenso ungerne ihr zögerndes („träges") Herz die Prophetie von der Knechtes- und Leidensgestalt des Erlösers (s. zu Is. 53, 12. Matth. 16, 23). Eben diese Seite in allen messianischen Vorbildern und Weissagungen (V. 27), von welcher die damaligen Lehrer in Israel nicht sprachen, schloß nun der göttliche Meister den staunenden Jüngern auf (V. 32); vgl. Joh. 13, 31.

o) Vgl. zu Matth. 17, 3.

p) Vgl. Mark. 6, 48. — Der Heiland würde wirklich von den Jüngern fortgegangen seyn, wenn sie ihn nicht zurückgehalten hätten (V. 29). Wiewohl Jesus wußte, daß dieses geschehen würde, gab er ihnen vorerst seinen Willen, nun Abschied zu nehmen, zu erkennen, damit für ihre Bitte und deren Gewährung gerechter Anlaß geboten würde.

q) Vgl. Jer. 6, 4. — Vermuthlich wohnte Einer der Jünger zu Emmaus selbst. Die Pflicht der Gastfreundschaft (s. zu Hebr. 13, 2) und mehr noch der wunderbare Zug, welcher ihre Herzen an den weisheitvollen Reisegefährten fesselte (V. 32), bewog die Jünger, diesen in ihr Haus zu nöthigen.

r) S. Matth. 26, 26. — Aus der genauen Uebereinstimmung des Ausdruckes mit jenen der ersten Einsetzung des heiligsten Sacramentes und aus der gnadenvollen Wirkung des von dem Herrn gesegneten (eucharistischen) Brodes (V. 31) ist mit der kirchlichen Ueberlieferung (Chrysost. Aug. Hieron.) zu schließen, daß der himmlische Gast sofort das Amt des Hausvaters und Priesters bei seinen Wirthen übernehmend, denselben die heilige Communion gereicht habe, und zwar zum ersten Male in der Kirche des N. T. unter der Einen Gestalt des Brodes.

s) Griech. „— und er ward unsichtbar vor ihnen (von ihnen hinweg)". — Als das Wort (sacramental) in die Herzen der Jünger einging, löste es auch das Band, welches bisher ihre Wahrnehmung und Erkenntniß gebunden gehalten hatte (V. 16); doch im selben Augenblicke, in welchem sie die verherrlichte Gestalt des Auferstandenen erkannten, ward ihnen dessen äussere Gegenwart auch plötzlich wieder wunderbar entrückt, zu neuem Beweise, daß der Herr wirklich, aber in glorreichen, den gewöhnlichen Bedingungen des Raumes und der Zeit bereits überhobenem Leibe erstanden sei. Ueber die Eigenschaften des Auferstehungs-Leibes Jesu Christi; s. zu Joh. 20, 17 ff.

t) Griech. „— wie er zu uns redete auf dem Wege, wie er uns aufschloß die Schriften"?

u) Vgl. I. Cor. 15, 5. — Wieder ist es Petrus, welchem zuerst unter den Aposteln (s. zu Mark. 16, 7) die Gnade der Erscheinung des Meisters zu Theil geworden. Es geschah am Nachmittag des Ostersonntages; vgl. zu V. 13. — Die Jünger von Emmaus konnten am Spät-Abende wieder in Jerusalem zurück seyn. Der Versammlungs-Ort der Apostel (das Haus des Johannes Markus? vgl. zu Mark. 14, 51) war ihnen bekannt. Neben den Mitgliedern des Apostelcollegiums, (die „Elfe" stehen nach des Iskariot Abgang, hier allgemein = Apostelcollegium; eigentlich anwesend waren nur zehn Apostel, da Thomas fehlte; s. Joh. 20, 24) befanden sich dort allmälig sich sammelnde Jünger, wohl auch Freunde des Herrn, die aus Galiläa zum Feste gekommen waren. In Mitte dieser in seinem Namen Vereinigten offenbart sich Jesus aufs Neue (V. 36); vgl. Matth. 18, 20.

ihnen: Friede sei mit euch [ich bin es; fürchtet euch nicht!][v])

37. Bestürzt jedoch und erschrocken, vermeinten sie, einen Geist zu sehen.[w])

38. Da sprach er zu ihnen: Warum seid ihr verwirrt und was steigen Gedanken auf in eurem Herzen?

39. Sehet meine Hände und Füße, daß ich es selbst bin! betastet (mich) und sehet, daß ein Geist Fleisch und Gebein nicht hat, wie mich ihr es haben seht.[x])

40. Und als er dieß gesprochen hatte, zeigte er ihnen die Hände und die Füße.

41. Da sie aber noch nicht glaubten und sich verwunderten vor Freude, sprach er zu ihnen: Habt ihr etwas zu essen hier?[y])

42. Sie aber reichten ihm einen Theil gebratenen Fisches und von einer Honigscheibe dar.[z])

43. Und nachdem er Angesichts ihrer gegessen hatte, nahm er die Reste und gab sie ihnen.[aa])

44. Und er sprach zu ihnen: Dieß sind die Worte, welche ich geredet habe zu euch, da ich noch bei euch war, daß erfüllet werden müsse Alles, was geschrieben ist in dem Gesetze Mosis und (in) Propheten und Psalmen über mich.[bb])

45. Dann erschloß er ihnen den Sinn, um zu verstehen die Schriften.

46. Und er sprach zu ihnen: So ist es geschrieben und so mußte Christus leiden und auferstehen von Todten an dem dritten Tage,[cc])

47. und muß gepredigt werden in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden an alle Völker[dd]), anfangend von Jerusalem.

48. Ihr aber seid Zeugen hiefür.[ee])

---

v) Vgl. Joh. 14, 27. — In der Anrede „Friede sei mit euch" liegt hier unendlich mehr, als übliche Begrüßungsform; vgl. 10, 5. Es sind die Worte des Abschiedes Jesu, wie er sie vor dem Leiden gesprochen. Er richtet sie als erste Gruß-Worte an die Seinen nach der Auferstehung. Jesus kündigt sich nun, den Ausgang seiner Leidensgestalt mit dem Anfange seiner Verherrlichung verknüpfend, ihnen als den Einen und denselben Herrn und Mittler an, welcher nach vollbrachter Sühne den Frieden zwischen Gott und der Creatur hergestellt hat, welcher selbst der Friede Aller in Allem ist; s. Eph. 2, 14. — (Die eingeschlossenen Text-Worte fehlen in der Mehrzahl griech. Hdschr.; die alten Versionen jedoch haben selbe). Vgl. zu Joh. 20, 19 (6, 20).

w) Vgl. Matth. 14, 26. — Nicht den leiblich vom Grabe Erstandenen, sondern eine aus dem Todten-Reiche emporgestiegene Seele, die wohl die Gestalt des Herrn im Umrisse zeigte, fürchteten die Jünger vor sich zu haben. Diese Gedanken las Jesus in ihrem Herzen (V. 38).

x) Vgl. Joh. 20, 27. — Auch in dem Auferstehungsleibe bewahrte der Herr die Wundmale des Kreuzes. Es war dieselbe Leiblichkeit („Fleisch und Gebein"), welche im Opfertode auf Golgotha war dargebracht worden, und die nun, freilich mit Verklärung und Unsterblichkeit (jedoch ohne Aenderung ihres Wesens) angethan, mit dem gottmenschlichen „Ich" des Erstandenen (für ewig) vereinigt blieb, und sohin das Ur- und Vorbild der Auferstehung aller Erlösten ist in dem „Erstgebornen von den Todten." (Col. 1, 18.) So konnten und sollten die Sinne der Jünger (Tastsinn und Gesicht) sich überzeugen, daß nicht ein Scheinbild, sondern Wahrheit und Wirklichkeit der Auferstehung, deren Zeugen zu seyn sie berufen werden (V. 46—48), sich ihnen kund gegeben.

y) Griech. „Da sie aber noch nicht glaubten vor Freude und in Bewunderung waren ꝛc."

z) Vgl. Js. 7, 15.

aa) Griech. (Syr. Armen.) „Und (selbe) nehmend, aß er angesichts ihrer." Die übrigen Worte des V. fehlen dort. — Jesus konnte auch nach der Auferstehung Speise genießen. „Doch nur die Macht, nicht die Nothwendigkeit, zu essen, ist dem Auferstehungsleibe eigenthümlich." (August.) Daher eignet sich der verklärte Leib auch nicht mehr die irdische Speise nährhaft an; sondern es verflüchtigte dessen ätherische Kraft sie sofort vollständig in ihre Elemente (Atome).

bb) Vgl. zu Matth. 11, 13. — Jesus, der Erstandene, setzt nun auch sein Lehr-Amt fort im Kreise der Apostel und Jünger. Die V. 44—49 dürfen sofort auch als eine allgemeine Angabe über Inhalt und Zweck jenes Unterrichtes betrachtet werden, welchen die Apostel während der vierzig Tage von der Auferstehung des Herrn bis zu seiner Himmelfahrt (V. 50) empfangen haben. Diese Unterweisung gab der lehrenden Kirche auch das volle Verständniß der alttestamentlichen Offenbarung, der Vorbilder und Prophetie (V. 45 f.). Auf überaus merkwürdige Weise bezeugen denn auch die ältesten Denkmäler der apostolischen und nachapostolischen Kirche in Schriften und Monumenten eine so reiche und tiefe Erkenntniß der vorchristlichen Typik, daß keine spätere Zeit sie darin erreicht oder übertrifft. Ebenso klar zeichnet (V. 47. 48) der Heiland der lehrenden Kirche des N. T. in den Aposteln den Inhalt und Weg, den Zweck und die Mittel (V. 49) der ihr zukommenden Sendung (Mission); vgl. weiteres zu Joh. 20, 21 — 23.

cc) Griech. „— weil so es geschrieben ist, daß Christus leide und auferstehe von Todten am dritten Tage."

dd) Griech. „Und geprediget werden auf Grund seines Namens Buße zur Sündenvergebung an (in) alle Völker"; vgl. z. Matth. 28, 19 (Ap. 10, 43).

ee) S. zu Apg. 1, 7 f.

49. Und sieh, ich sende herab die Verheißung des Vaters auf euch;[ff]) ihr aber weilet in der Stadt, bis ihr angethan werdet mit Kraft aus der Höhe!

50. Er führte sie aber hinaus gegen Bethania[gg]) und seine Hände erhebend segnete er sie;

51. und es geschah, während er sie segnete, trennte er sich von ihnen und ward emporgetragen in den Himmel.[hh])

52. Und sie beteten (ihn) an, und kehrten zurück nach Jerusalem mit großer Freude.[ii])

53. Und sie waren immerdar in dem Tempel, Gott lobend und benedeiend.[kk]) [Amen].

---

ff) D. i. den verheißenen heiligen Geist (Paraklet); s. zu Joh. 14, 16 (Apg. 1, 4). In den Gaben des h. Geistes, dessen Ankunft die Apostel vom Tage der Himmelfahrt des Heilandes an „in der Stadt" d. i. in Jerusalem, der glücklichen Geburtsstätte der neuen Kirche der Erlösten (s. Js. 66, 10—13), zu erwarten angewiesen werden, in den Kräften, welche aus dem Himmel und aus der Höhe sich herniedersenken, gleichsam die Seele — den Lebensathem — der Kirche einhauchend, werden die Apostel, als Lehrer und Führer und Häupter dieser Kirche die Ausrüstung („Kraft") mit Weisheit, Muth und Freudigkeit empfangen, um allen Völkern das Evangelium zu bringen; vgl. Apg. 2, 23.

gg) Vgl. Mark. 16, 19. — Die Stätte der Himmelfahrt ist — nach Apg. 1, 12. und zufolge der örtlichen Ueberlieferung — der Oelberg, und zwar die mittlere Spitze, über welche der Weg hin nach Bethania (s. zu Mark. 11, 1) führte. Da, wo Jesu Leidenskampf begonnen, sollte auch seine Herrlichkeit zum letzten und höchsten auf Erde sich offenbaren. „Segnend," als unser ewiger Hoherpriester und getreuer Sachwalter (I. Joh. 2, 1) scheidet Jesus aus der Sichtbarkeit, um seine verherrlichte Menschheit auf den Thron Gottes zu setzen („zur Rechten des Vaters"; s. zu Mark. 16, 19.)

hh) D. i. durch die selbsteigene Kraft seiner göttlichen Natur, wie in Folge seiner verklärten Menschheit (s. zu Apg. 1, 9), umgeben von den Engeln, die allerdings ihren König frohlockend empfingen, und begleitet von den aus der Vorhölle erlösten Seelen, die mit ihrem Befreier jetzt eingingen in die ewige Ruhe der Heiligen; s. zu Eph. 4, 8—10.

ii) Vgl. Joh. 14, 31.

kk) S. zu Apg. 1, 12 f. — So weit es die Furcht vor den Juden erlaubte, nahmen die Apostel, außer ihrer eigenen, kirchlichen Vereinigung an besonderem Versammlungsorte, wohl auch (vereinzelt) schon vor dem Pfingstfeste noch an den Gebet-Stunden im Tempel Theil; s. Apg. 3, 1. Nach der Geistes-Sendung thun sie es mit ungebeugtem Muthe und wunderbarem Erfolg für die Predigt des Heiles; s. Apg. 5, 42. Der Schlußsatz des h. Evangeliums leitet unmittelbar auf den Anfang der Apostelgeschichte hinüber, welche derselbe heil. Verfasser geschrieben hat.

Das heilige Evangelium Jesu Christi nach Johannes.

Kapitel 1.

1. Im Anfange war das Wort und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.[a])

2. Dieses war im Anfange bei Gott.[b])

3. Alles ist durch dasselbe geworden,

Kap. 1. a) Griech. „Im Anfange war der Logos 2c." — „Wort (Logos)" = die ewige, persönliche Weisheit (s. zu Weish. 7, 25), in welcher Gott der Vater sein eigenes vollkommenes Seyn in sich (5, 26) und aus sich selber ausspricht und im gleichwesentlichen Ebenbilde (Hebr. 1, 2), mithin in dem vor aller Schöpfung (s. 17, 5) unvordenklich von Ewigkeit gezeugten Sohne (V. 18), darlegt (s. zu 5, 19 f.), durch welches er aber auch dann der Welt die Offenbarung seines Seyns und Willens verkündet und vermittelt; s. zu V. 9. Das „Wort Gottes" ist auch im A. T. nicht schlechthin verborgen geblieben sowohl nach seiner vom Vater unterschiedenen Persönlichkeit als auch nach seinem eigenthümlichen Walten in Bezug auf die Welt und das gegenwärtige und zukünftige Reich Gottes. Der „Engel Gottes," welcher den Moses beruft und leitet (II. Mos. 3, 2. — 33, 2.), der „Engel des Angesichtes" (II. Mos. 33, 14), durch welchen Gott offenbar wird (Apg. 2, 8), der „Engel des Bundes", der Israels Führer ist (Malach. 3, 1), das „Wort", in dessen Kraft die erschaffenen Dinge bestehen (s. Ps. 33, 6), die „Weisheit" ewig herrlich, schön und liebreich, wie Gott, dessen Thron sie mitbesitzt, weil sie Gottes wesenhafter Abglanz ist (Weish. 9, 4), der „Sohn Gottes", das Geheimniß des göttlichen Lebens (Sprüch. 30, 4), — dieser Eine Mittler aller Wege und Werke Gottes, wurde allerdings auch von der vorbildlichen Kirche des A. B. in seiner Besonderheit von Jehova und doch als gleich ewige göttliche Macht geahnt und durch die Bezeichnung „Wort" (chald. „Memra") von Jehova unterschieden ausgesprochen und bekannt. Jetzt gießt das Evangelium volles, klares Licht über jene Vorahnung. Der „Sohn Gottes, der Eingeborne des Vaters" (V. 18), menschgeworden als Christus Jesus (V. 14), ist vollkommen das und Alles, was in dem „Worte" die frühere Offenbarung angedeutet und hienach die Forschung der Gottesgelehrten des A. T. zusammengefaßt hatte. — Während sohin die drei ersten Evangelien den Zusamenhang des A. T. mit dem N. T. in der geschichtlichen Ab- und Geschlechtsfolge des Heilandes als „Sohnes Abrahams und Sohnes Davids", wie in der Weissagung von ihm nachweisen (s. zu Matth. 1, 17), setzt Johannes (— denn der Herr nennt sich nie selbst das „Wort") die letzte und höchste Entwicklung des theologischen Bewußtseyns der alttestamentlichen Vorzeit an den Anfang seines Evangeliums, und ermöglicht damit, so weit menschliche Sprache zureicht (s. Js. 53, 8), ergänzend zu den Geschlechtstafeln der Menschheit Christi (s. zu Luk. 3, 23), auch das Geheimniß jener Zeugung zu beurkunden, kraft welcher der Erlöser der Welt (V. 29) „Sohn Gottes" ist (V. 34), Gott von Gott, Licht vom Lichte. (Nach griech. Caten. u. Cyrill. Alex.) — Sonach lassen sich in diesem erhabenen Eingange des Ev. Joh. (V. 1—19) vier Abschnitte unterscheiden: V. 1. 2. Die ewige Wesenheit des Wortes; V. 3—10 die allgemeine Beziehung des Wortes zur Schöpfung und zur Menschenwelt insbesondere; V. 11 — 14 die Wirksamkeit des Wortes zur Erlösung der gottentfremdeten Welt; V. 13 — 19 die Ueberleitung des vorbereitenden Waltens des Erlösers zur Vollendung seines Rathschlusses. — „Im Anfange" d. i. vor der Weltwerdung (s. 17, 5), mithin vor aller Zeit (I. Mos. 1, 1. Col. 1, 17) also von Ewigkeit (vgl. Sprüch. 8, 22—25. Sir. 24, 9. Eph. 1, 4) „war" das Wort immerdar „bei Gott" in unmittelbarer Gemeinschaft mit Gott, dem Vater (V. 18), als eine besondere (zweite) Persönlichkeit (s. 17, 5), die jedoch ihrer Wesenheit nach mit Gott dem Vater selber „Gott" ist. — „Dadurch, daß das Wort bei Gott ist, wird es als eine andere Persönlichkeit bei dem Vater und in eigner Selbstheit als der Sohn erkannt. Weil jedoch dieses Wort „Gott ist", hervorgehend aus Gott, muß es als gleichwesentlich gedacht werden mit dem Vater und insofern ist das Wort nicht ein anderes Wesen, sondern dasselbe, was derjenige ist, bei welchem es ist." (Griech. Caten. nach Cyrill. Alex.)

b) S. Col. I. 16. — Johannes leitet durch diese Wiederholung des zweiten Gliedes von V. 1 über auf die Darstellung des Verhältnisses des Logos zur Welt. Das „Wort" (V. 1) ist

und ohne dasselbe ist nichts geworden, was geworden ist.[c])

4. In ihm war Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.[d])

5. Und das Licht leuchtet in der Finsterniß[e]) und die Finsterniß erfaßte es nicht.

6. Es erschien ein Mensch, gesandt von Gott, und sein Name war Johannes.[f])

---

allerdings weltschöpferische Macht (V. 3). Jedoch es ist nicht selber um der Welt willen geworden (und ist nicht „Welt-Idee"), gesetzt erst mit dem Anfange der Welt. Denn wiewohl Alles, was außer Gottes dreipersönlichem Seyn da ist (V. 3), durch das „Wort" geworden ist, so ist das Fürsichseyn des „Wortes bei Gott" dennoch ein erstes, unvordenkliches und nach Grund, Wesen und Zweck (absolut) von Allem, was nicht Gott ist, unabhängiges Seyn. Das ewige „Wort" und die geschöpfliche Welt stehen daher in Bezug auf das Daseyn in entgegengesetztem Verhältnisse. Das „Wort" ist außer und vor Allem andern, ist, wie ohne alles Andere, das, was es ist, von Ewigkeit. Alles andere aber, außer dem Worte, ist nicht ohne das Wort (V. 3) und ist nur durch das Wort. (V. 4.)

c) S. Col. 1, 20 (Weish. 9, 9). — Johannes spricht hiemit eine dreifache Wahrheit aus. a. Die Welt ist nicht von Ewigkeit, weder dem Stoffe, noch der Form nach. Alles, was nicht Gott selber ist, ist nicht allzeit seiendes (V. 1), sondern „gewordenes", vom Nicht-Seyn in das Daseyn durch eine vor ihm und außer ihm bestehende Macht (Macht des Lebens; V. 4.) gesetztes Seyn. b. Es ist aber ferner das ewige „Wort" diese Macht, durch welche Alles Geschöpfliche geworden (Röm. 11, 36), indem durch das „Wort" der göttliche Rathschluß (Gedanke) und Wille, zu schaffen, verwirklicht ward kraft der dem „Sohne" eigenthümlichen, aus dem Vater und mit dem heiligen Geiste in ihm wirkenden Schöpfermacht. c. So ist denn auch das „Wort, ohne welches nichts geworden ist, was geworden ist", ganz ausschließlich für das Ganze der geschaffenen Welt, für den Stoff (Materie), wie für die Gestaltung (Weltbildung) desselben der einzige Urheber, so daß kein Geschöpf ihm gegenüber auf ein in sich selbstständiges oder auch auf von andersher empfangenes Daseyn sich zurückzubeziehen vermag. — Schon in ältester Zeit wurde (bei Clem. Alex. Origen. Tertull.) zwischen V. 3 und V. 4 mit geänderten Unterscheidungszeichen die Satzverbindung genommen: „— ohne dasselbe ist nichts geworden. Was geworden ist, war in ihm Leben rc." Die gegenwärtige Texteintheilung ist durch das Ansehen der ältesten Uebersetzungen (Syr. Armen.) geschützt.

d) S. zu 5, 26 (Col. 3, 4). — Von der Bezeugung der schöpferischen Macht des „Wortes" geht Joh. vor zur Andeutung der die Welt erhaltenden (V. 4) und die Welt erlösenden Thätigkeit (V. 5) desselben. In eben der göttlichen Macht, durch welche die Dinge aus dem Nicht-Seyn in das Daseyn gesetzt werden (V. 3), ruht auch deren Fortbestand und deren eigenthümliches „Leben", welches bei aller Gleichheit des letzten Grundes, d. h. des Erschaffenseyns, bei den verschiedenen Ordnungen der geschaffenen Wesen ein verschiedenes ist. Was somit in dem „Worte" für die gesammte Schöpfung „Leben" überhaupt, d. i. gemeinsamer Lebensgrund oder gemeinsame Lebensquelle ist; das wird für die geistige Creatur, welche hienieden in dem „Menschen" sich darstellt, entsprechend der Natur des Geistes, die da ist Erkenntniß und Liebe (Wille), das Leben des Lichtes, den Geist erleuchtend durch die Wahrheit (V. 9) und erwärmend durch die Gnade (V. 16); s. zu 8, 12 (9, 5). — „So gab das ewige Wort nicht blos als schaffend uns Leben, sondern es gab lehrend und führend uns das Leben, damit, nachdem wir hienieden fromm gelebt, wir immerdar leben, wie Gott lebt, das Leben selbst;" vgl. I. Joh. 1, 1 (5, 11). (Clem. Alex.)

e) Vgl. zu 9, 41 (8, 41). — Als Licht- (Gnaden-) Leben wollte das „Wort" wohnen (V. 14) in der gesammten Menschheit, und war es thatsächlich das Leben und Licht derselben in dem reinen, seligen Zustande der Menschen vor der Sünde. Doch durch die Sünde ist das Verhältniß des Menschen zu dem ewigen Worte ein anderes geworden. Es selber, das Wort voll Wahrheit und voll Liebe, hat sich nicht geändert. Es ist Licht, wie von Ewigkeit, so immer; es leuchtet seiner Natur nach, weil es Wahrheit, und leuchtet seinem Willen nach, weil es Liebe ist. Nur der Gegenstand, in welchem es leuchtet, die Menschheit, ist durch die Sünde ein anderer, dem Lichte entgegengesetzter geworden nämlich „Finsterniß"; — „Finsterniß", welche statt der Wahrheit die Lüge (des Heidenthums), statt der Gnade die Herrschaft des Bösen gewählt hat; s. zu 3, 19. Von dieser „Finsterniß" ward das „Licht" d. i. die fortwährende Kundgabe göttlicher Wahrheit und Erbarmung, die im A. T. insbesondere vermittelt, aber auch im Heidenthume nicht unbezeugt war; s. Röm. 1, 19 f.) nicht „erfaßt" d. h. nicht aufgenommen (V. 11), weil durch die Sünde den Menschen die Fähigkeit zur höhern Erkenntniß getrübt und der Wille zum Widerstande gegen die göttliche Wahrheit gereizt war; vgl. I. Joh. 5, 19 f.

f) S. zu Luk. 1, 13. — Der Evangelist hebt ein zweites Moment für den Uebergang von dem Alten zu dem Neuen Testamente hervor. Die Idee vom „Worte" (Logos) Gottes war die letzte und höchste Entwicklung des theologischen Bewußtseyns der vorbildlichen Kirche gewesen (s. zu V. 1). Johannes der Täufer war ihre letzte wunderbare Thatsache. Wie über jene, so breitet jetzt über diese das Evangelium seine Klarheit aus, bekundend, was Johannes wahrhaft gewesen (V. 6, 7) und was er nicht war, nicht seyn konnte und wollte (V. 8, 9). — Johannes ist „Mensch", ist nicht Gott, wie das „Wort". Sein Amt jedoch, das des „Gottgesandten" (s. zu Malach. 3, 1), ist unmittelbar von Gott (nicht von Menschen), und unmittelbar ohne Zwischenboten für Gott, das wahre Licht (V. 8). Johannes ist sohin der letzte, wie der höchstbegnadete der Propheten; s. zu Matth. 11, 11.

7. Dieser kam zum Zeugnisse, damit er Zeugniß gäbe von dem Lichte, damit Alle glaubten durch ihn.[g])
8. Nicht war er das Licht, sondern Zeugniß geben sollte er von dem Lichte.[h])
9. Es war das wahre Licht, welches erleuchtet jeden Menschen, welcher kömmt in die Welt.[i])
10. In der Welt war es, und die Welt ist durch selbes geworden und die Welt hat ihn nicht erkannt.[k])
11. In sein Eigenthum kam er[l]) und die Seinigen nahmen ihn nicht auf.
12. Wie viele aber ihn aufnahmen, er gab ihnen Macht, Gottes Kinder zu werden,[m]) ihnen, die da glauben an seinen Namen,
13. welche nicht aus dem Geblüte und

---

g) S. zu Matth. 3, 3. — Durch Johannes den Täufer sollten die Herzen zur Buße und Sehnsucht nach Erlösung wach gerufen (s. Luk. 1, 15 f.) und durch sein Zeugniß, daß bereits in Jesus das Licht und Heil der Welt erschienen sei (V. 33), zum „Glauben an diesen" d. h. zur Anerkennung der Gotteswürde, sowie zur Aufnahme der Erlösungswirksamkeit desselben geführt werden; s. V. 26.

h) S. zu V. 21. — Aeltere, wie neuere Ausleger wollen (ohne Nothwendigkeit) in den Worten dieses V. Rücksichtnahme auf Irrthümer der Johannisjünger sehen, sofern diese den Täufer für den Messias selbst oder (wie die Zabier) für ein Wesen aus der höheren Welt hielten. Richtiger Chrysost. „Da oft derjenige, welcher für Jemand Zeugniß gibt, größer erscheint und glaubwürdiger, denn jener, welchem er es gibt; so schließt das Evangelium diese Folgerung in feierlicher Weise aus, hinzeigend auf die unvergleichliche Herrlichkeit des von Johannes bezeugten Lichtes (V. 9)."

i) Vgl. I. Joh. 2, 7. — Die Verbindung der Vulg. „— erleuchtet jeden Menschen, welcher kömmt in diese Welt" ist auch im Syr. Armen., sowie bei Origen. Chrys. August. — „Das Licht, welches immer war, weil es vor aller Zeit war (V. 2), erleuchtet zu aller Zeit und aller Orten jeden, welcher geboren wird in diese Welt, damit er auch dieses Lichtes und durch selbes der Kindschaft Gottes (V. 12) theilhaft zu werden vermöge" (Euthym. Chrys.). Dagegen verbinden und erklären Theodor Mopsv. und Neuere: „— Das wahre Licht, welches erleuchtet jeden Menschen, welches kömmt in die Welt" d. i. das durch die Menschwerdung (V. 14) in die Welt eintreten soll; vgl. 12, 13 (s. zu Matth. 11, 3). Der Fortschritt des Gedankens in V. 10 begünstigt die letztere Auffassung.

k) Vgl. zu V. 5. — Das Wort (Licht; V. 9) war von Anfang der Welt weltschöpferische und welterhaltende Macht (s. Apg. 17, 27), die nicht etwa selber erst durch die Welt oder mit oder wegen ihr geworden ist, sondern durch welche allein (V. 3) die Welt geschaffen worden und wegen welcher diese — damit das Wort durch die Welt erkannt und verherrlicht werde; V. 14 — geschaffen ward. Insoferne nun die Welt als Gesammtheit erst in der „Menschenwelt" den aus allen übrigen Geschöpfen im Werke erkennbaren Schöpfer wirklich zu erkennen und zu bekennen vermag, die in der Sünde befangene Menschheit jedoch sich dieser Erkenntniß verschließt; ist in dem letzten Theile des V. 10 „Welt" zunächst als „Bezeichnung der von der Erkenntniß und Liebe Gottes abgefallenen Menschheit" (V. 29) zu fassen, durch deren Schuld es dann freilich veranlaßt wird, daß Gottes Herrlichkeit auch in der übrigen Schöpfung nicht zur vollen Offenbarung sich entfalten kann; s. zu Röm. 8, 19. — Die Uebersetzung der Vulg. veranlaßt, bei dem (allerdings nach dem Griech. „Logos")-gewählten Wechsel des Fürwortes „ihn" hier schon das Wort als „Eingebornen vom Vater" (V. 14) als „Sohn Gottes" zu denken. — Mit V. 11 wird sofort vom allgemeinen Bezuge zur Welt zur Besonderheit vorschreitend, das Verhältniß des Sohnes Gottes zum Reiche der (positiven) Offenbarung Gottes auf Erden, zum Volke und zur Kirche des A. T. bezeichnet.

l) Vgl. zu Matth. 10, 6. — Israel ist das Erbeigenthum des Herrn (II. Mos. 19, 5). In Jakob hat die ewige Weisheit ihre eigenthümliche Wohnung sich erkoren (Sir. 24, 12—15); vgl. zu 4, 22. Es „kam" durch die Menschwerdung (V. 14) der Herr und König dieses auserwählten, erbeigenen Volkes (s. 12, 13 ff.) in dieß sein Eigenthum. Die „Seinigen" aber — als Gesammtvolk — „nahmen ihn nicht auf" (vgl. Col. 2, 6), verstießen vielmehr den Heiland und das Heil; s. zu 3, 32 (12 37).

m) Vgl. I. Joh. 3, 9. — Eben weil das durch das ewige Wort zu vermittelnde Heil von dem zunächst berufenen und berechtigten „Volke" nicht aufgenommen worden, kam dieses Heil den „Einzelnen" zu, ohne Rücksicht auf die fleischliche Abstammung (V. 12), ohne Unterschied ob sie Juden oder Heiden, einzig auf die Bedingung der Willigkeit und Folgsamkeit hin. — „Macht" = Möglichkeit der Wiedergeburt zum Leben der „Kinder Gottes"; s. I. Joh. 5, 20. Die Verwirklichung dieser Macht (Möglichkeit) heißt und ist „Gotteskindschaft" = das, nach Hinwegnahme der Sünde und des göttlichen Zornes (Eph. 2, 3) und nach Wiederherstellung der sittlichen Reinheit und Gottwohlgefälligkeit (I. Petr. 1, 23) durch die (sacramentale) Einigung der Erlösten mit und zu dem Erlöser, dem Gott wesensgleichen Sohne Gottes, gegebene Verhältniß der Einkindung und Miterbschaft der Gläubigen zu Gott, dem Vater, in Jesus Christus; s. I. Joh. 1, 3. — Auf Seite der zu Erlösenden ist die Verwirklichung der in barmherziger, freier Liebe Gottes dargebotenen Möglichkeit zur Gotteskindschaft von dem Gebrauche der geschöpflichen Freiheit insoweit abhängig, als diese in williger Hingabe (im „Glauben") den „Namen" d. i. die Offenbarung des Sohnes Gottes nach Wort und That (Predigt und Sacrament) sich

nicht aus Fleisches-Willen und nicht aus Mannes-Willen, sondern aus Gott geboren worden sind.[n])

14. Und das Wort ist Fleisch geworden, und hat gewohnet unter uns[o]) und wir haben gesehen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des Eingebornen von dem Vater, voll Gnade und Wahrheit.

15. Johannes gibt Zeugniß von ihm und er ruft, sagend: Dieser war es, von welchem ich sprach: Der, welcher nach mir kömmt, ist mir voraus, weil er früher war, denn ich.[p])

16. Und aus seiner Fülle haben wir Alle empfangen, und zwar Gnade um Gnade.[q])

---

aneignet (s. 3, 18) und in sich (mitwirkend) darlebt und ausgestaltet. — Solche „Gotteskindschaft" kömmt jedoch Niemanden, wie etwa die Juden wähnten (s. zu Matth. 3, 9), vermöge natürlicher Abstammung zu; sondern nur durch geistige (sacramentale) Geburt aus Gott (V. 13).

n) S. zu V. 3, 6. Nicht die sonstige Voraussetzung fleischlichen Entstehens und Daseyns („Geblüt" vgl. Apg. 17, 26), nicht der dem Blute eigenthümliche Naturwille („Fleisches-Willen"), auch nicht der über diesen Naturtrieb verfügende, seiner nach Willkühr und bewußtem Zwecke sich bedienende Menschen- („Mannes"-) Wille, keine jener Mächte mithin, durch welche ein neues sinnliches Wesen wird, kann der Grund jener „Gotteskindschaft" seyn. Diese hat ihren Ursprung nur aus Gott, allerdings ebenfalls in der Form der „Geburt" d. h. des Werdens eines neuen Lebens vermöge eines schon daseienden, gleichen (ähnlichen) Lebens; s. zu 3, 4 f.

o) Vgl. Röm. 1, 3. „— Um die Menschenkinder zu Gotteskindern (V. 13) zu machen, ist Menschensohn geworden Gottes eingeborner Sohn" (Chrys.). — Der Ausdruck „Fleisch" wird vom Evangelisten nach biblischem Sprachgebrauche (s. I. Joh. 4, 2. I. Tim. 3, 16) angewendet für das wahrhaft und vollständig Menschliche, welches nach Leib und Seele das Wort Gottes aus Maria der Jungfrau angenommen und mit seiner göttlichen Natur zur Einheit der gottmenschlichen Person verbunden hat und damit, hiedurch, hienieden sichtbar geworden (I. Joh. 1,1) es in die Lebensgemeinschaft mit dem Menschengeschlechte eintrete; vgl. Hebr. 2, 14. Dadurch „ist" das Wort, ohne daß es in seiner göttlichen Natur aufhörte zu seyn, was es (von Ewigkeit) war, (in der Zeit) „geworden", was es (von Ewigkeit) nicht war. Es hat nämlich die menschliche Natur angenommen, jedoch sich nicht in dieselbe verwandelt. (August.) — Sofort hat in Folge der Menschwerdung des Wortes Gott, das Wort (V. 1), seine Wohnung genommen unter „uns" d. h. ist uns, den Menschen, gegenwärtig geworden als Thatsache und Persönlichkeit, deren sichtbares, wie sacramentales Daseyn in unserer Mitte (s. Sir. 24, 8 f.) durch Erfüllung der vorbildlichen, in der Gnadenwolke (Schechina) verhüllten Nähe (s. II. Mos. 24, 16. II. Par. 5, 13) und als Anfang und Anbahnung der künftigen, vollkommen entschleierten Gegenwart Gottes (Offenb. 21, 3), bestimmt ist, die „Herrlichkeit" des Sohnes Gottes zu offenbaren zur Beseligung der Welt. Diese „Herrlichkeit" ist jener Himmels-Glanz, der die heilige Gegenwart Gottes unmittelbar und allzeit umgibt (II. Mos. 40, 34. Offenb. 15, 8) und der nun durch die Menschwerdung des Wortes, soweit (wieferne) es im Stande der Gottmenschlichkeit geschehen kann, auch hienieden dem leiblichen und geistigen Auge der Augenzeugen des Lebens Christi sichtbar ward durch die Beweise seiner Heiligkeit und Weisheit, durch die Thatsachen seiner Wunder und seiner Verklärung, Auferstehung und Himmelfahrt; vgl. 11, 40 (Matth. 17, 1). So bricht aus der Knechtsgestalt (Phil. 2, 7 f.), in welcher das menschgewordene Wort uns gleich erschienen, die Glorie, wie sie nur demjenigen von Natur aus eigen ist, welcher als der „Eingeborne von dem Vater" (s. V. 18. I. Joh. 4, 9) allein und einzig aus dem Wesen des Vater's erzeugt ist und sonach keines von denen, die sonst durch Gnade „Gotteskinder" werden können (V. 12) sich gleich hat; vgl. Col. 1, 15. — Neben seiner Herrlichkeit an sich offenbart sich der „Eingeborne von dem Vater" für uns „voll Gnade und Wahrheit". (Andere verbinden die Schlußworte des V. mit „— hat unter uns gewohnt.") Gnade ist Christus, der Gottmensch, unser „Leben" (V. 4), weil sein Daseyn und sein Werk uns rettende Erbarmung und heiligende, wie reinigende Liebe (Sacrament) ist (s. 3, 16). Diese That des Heiles ist Wahrheit, welche in irrthumsloser Lehre (Predigt) als „Licht" (V. 5) die Geheimnisse Gottes zur Erkenntniß mittheilt; s. 17, 23. Col. 2, 9.

p) Vgl. 3, 27 f. — Der Evangelist legt für die „Herrlichkeit des Eingebornen" (V. 14) das Zeugniß Johannes des Täufers ein (V. 15). Was den Augenzeugen der „Herrlichkeit Christi" zur Erkenntniß gekommen, „daß das Wort Fleisch geworden", dasselbe ist bereits der Inhalt jenes wiederholten Zeugnisses, welches freilich mit andern Worten, der Vorläufer des Erlösers ausgesprochen hat und welches auch der Kirche als ein ihr stets gegenwärtiges (immerdar bewußtes) gilt. — Die Worte „— nach mir kömmt" stehen (wie Matth. 3, 11) nicht von der Geburt, sondern von der Zeit des öffentlichen Erscheinens. Hingegen wird mit dem Ausdrucke „— ist mir voraus" der Vorrang der (göttlichen) Würde des Heilandes vor jener prophetischen des Johannes, und mit „ — weil er früher war, denn ich" eine der Eigenthümlichkeiten des göttlichen Seyns Christi, auf welcher jener „Vorzug" mitbegründet ist, nämlich das ewige, unvordenkliche Daseyn des Wortes, ehe es „Fleisch geworden", hervorgehoben. (So Aug. Cyrill. Alex. Euthym.)

q) Vgl. 5, 40. — Aus dem, welcher „voll Gnade und Wahrheit" ist (V. 14), haben wir Alle, d. i. die gläubigen (V. 12) Gotteskinder (V. 13), empfangen „Gnade um Gnade", so mit-

17. Dieweil das Gesetz durch Moses gegeben worden, die Gnade und die Wahrheit durch Jesus Christus ward.[r])
18. Gott hat Keiner jemals gesehen;[s]) der eingeborne Sohn, welcher ist in dem Schooße des Vaters, er hat es geoffenbart.
19. Und dieses ist das Zeugniß des Johannes, da die Juden an ihn von Jerusalem her Priester abgesandt hatten und Leviten, damit sie ihn befragten: Wer bist du?[t])
20. Und er bekannte und leugnete nicht, und er bekannte: Ich bin nicht der Christus.[u])
21. Und sie fragten ihn: Was nun? bist du Elias?[v]) Und er sagte: ich bin es nicht. Bist du der Prophet?[w]) Und er antwortete: Nein.
22. Sie sprachen also zu ihm: Wer bist du? damit wir eine Antwort geben denen, welche uns geschickt haben; was sagst du von dir selber?
23. Er sprach: Ich bin eine Stimme eines Rufenden in der Wüste: Bahnet den

---

hin, daß jeder Liebeserweis des Herrn wieder durch einen neuen folgenden fortgesetzt, ergänzt und vollendet wird. Ein erster und großartigster Beleg für diese Abfolge einander übertreffender Thaten der Erbarmung ist das Verhältniß des Gesetzes zur Erlösung; V. 17. — V. 16—18 sind nicht (nach Origen. Theophyl.) Fortsetzung der Rede Johannes d. T., sondern eine Erläuterung des h. Evangelisten zu V. 14, in welcher sich der Höhepunkt des gesammten Vorwortes (V. 1—18) gipfelt.

r) S. zu Hebr. 10, 1 (Col. 1, 17). — Auch das Gesetz ist eine Gabe, welche die Welt empfing zum Zwecke des künftigen Heiles, dieses vorzubereiten und vorzubilden. Jedoch das Gesetz kam nicht unmittelbar durch das Wort (den Logos) selbst. Es wurde nur mittelbar von ihm „gegeben" durch Moses, seinen Diener; s. zu Gal. 3, 19 f. Das Gesetz ist ferner nicht selbst Gnade. Es ward eingeschärft, um Empfänglichkeit der Herzen für die verheißene Gnade zu bilden und zu erhalten, und noch mehr, um das Bewußtseyn der Erlösungsbedürftigkeit durch das mittels des Gesetzes gesteigerte Bewußtseyn der Sündenschuld wach zu rufen und zu erhalten; s. zu Röm. 6, 14 ff. Barg endlich das Gesetz neben den Geboten für den Willen wohl auch Aufschlüsse für die Erkenntniß, so waren diese eben nur unvollkommen (Col. 2, 17) und, wie Mittel zum Zwecke, als Stützen des Gebotes gegeben. Demgemäß ist in Christus Jesus die Gnade unmittelbar uns gegenwärtig, ist die Liebe (Fülle) Gottes persönlich und sichtbar geworden und wohnet unter uns (V. 14), wird die Wahrheit klar und ganz aus der Quelle der unmittelbaren, vollkommenen Anschauung Gottes, die so keinem Geschöpfe zugänglich ist (V. 18), ausströmend, als höchster Endzweck der Offenbarung und als Kraft der Freiheit der Kinder Gottes (s. zu 8, 32) den Erlösten zu Theil; vgl. 17, 3.

s) Vgl. II. Mos. 33, 20 (Sir. 43, 35). — Abbildliche und vorübergehende Erscheinungen Gottes waren allerdings den Sehern des A. T. zugekommen; vgl. zu Is. 6, 1. Jedoch Gott zu schauen in seiner Wesenheit, mit einer deren Unendlichkeit entsprechenden, unendlichen, nichts, was Gott selber und was in Gott ist, ausschließenden Erkenntniß; dieß ist allein das Eigenthum dessen, welcher von Ewigkeit „im Schooße" d. i. in innigster Lebens- und Liebesgemeinschaft (Schooßkind) des Vaters seiend, ihn sieht, weil er in ihm lebt und zwar in ihm lebt als „Eingeborner Sohn" (s. zu V. 14). Und nun er, welcher alle Erkenntniß und sie allein so besitzt (s. I. Jos. 4, 12), er und kein Anderer hat die „Wahrheit" (V. 17) geoffenbart; vgl. zu 5, 19 f. — Mit V. 19 geht der h. Evangelist zur Geschichte der ersten Offenbarung Jesu Christi, als des Weltheilandes (V. 29) über, indem er (vgl. Mark. 1, 4) die Geschichte der Kindheit und Jugend des Herrn in den früher geschriebenen Evangelien des h. Matthäus und Lukas voraussetzt; s. die Einleitung zu Ev. Johannes.

t) S. zu Luk. 3, 15 (Matth. 3, 11). — Johannes hatte, predigend und taufend, mit außerordentlichem Ansehen in das öffentliche Leben und religiöse Bewußtseyn aller Stände des Volkes eingewirkt (s. Luk. 3, 7). „Juden" steht gewöhnlich bei Johannes (s. 5, 15) im Sinne von Trägern und Vertretern (7, 26) der religiösen und nationalen Interessen Israels. Diese „Judenschaft", besonders die „Mitglieder des hohen Rathes" (Synedriums; s. 7, 48), ordneten als Lehrkörper (s. Matth. 21, 23) eine amtliche Gesandtschaft an Johannes ab, die aus „Priestern und Leviten", mithin aus gesetzkundigen Männern höhern und niederen Ranges, jedenfalls pharisäisch-gelehrten (V. 24) bestand. Sie fragen, wenn nicht den Worten, doch dem Sinne nach (Chrys.), mit Bezug auf die Volksmeinung, nach etwaiger messianischer Würde des Johannes; vgl. zu Matth. 3, 3.

u) Vgl. Apg. 13, 25.

v) S. zu Math. 11, 14 (17, 10); Luk. 1, 17. — Indem Johannes die Frage, ob er der leibhafte, wirklich (aus dem Paradiese; s. IV. Kön. 3, 1 ff.) wiedergekommene Elias sei, verneint (s. zu Mal. 4, 5); widerspricht er nicht dem Zeugnisse, welches ihm von Jesus gegeben worden, daß (ideal) „Geist und Kraft des Elias" und ein vorbildliches Verhältniß des Vorläufers der ersten Ankunft des Heilandes, zu jener der Wiederkunft desselben (s. zu Matth. 17, 12), in Johannes obwalte. Vgl. Mark. 6, 14 f.

w) Vgl. zu Matth. 16, 14. Hienach ist mit „der Prophet" entweder „Jeremias" gemeint, oder besser, ohne Namen, der Prophet, auf welchen Moses (vgl. V. Mos. 18, 15) Israels Hoffnung verwiesen hat; s. zu 7, 40. — Allgemein fassen es = „Ein Prophet aus den alten" Augustin und Neuere.

Weg des Herrn, wie gesprochen hat Isaias, der Prophet.[x])

24. Und die, so da abgesandt gewesen, waren aus den Pharisäern.[y])

25. Und sie fragten ihn, und sprachen zu ihm: Warum nun taufest du, wenn du nicht der Christus bist, und nicht Elias und nicht der Prophet?

26. Da antwortete ihnen Johannes, sagend: Ich taufe in Wasser,[z]) mitten aber unter euch stehet, den ihr nicht kennet;

27. er ist es, der nach mir Kommende, welcher mir voraus ist, dessen Schuh-Riemen aufzulösen ich nicht würdig bin.[aa])

28. Dieß begab sich in Bethania jenseits des Jordans,[bb]) wo Johannes war, taufend.

29. Des andern Tages sah Johannes Jesum herankommen zu sich, und sagte: Sieh, das Lamm Gottes, sieh, das hinwegnimmt die Sünde der Welt![cc])

30. Dieser ist es, von welchem ich gesprochen habe: Nach mir kömmt ein Mann, welcher mir voraus ist, weil er früher war, denn ich.[dd])

---

x) S. zu Matth. 3, 3 (Mark. 1, 3); Luk. 3, 4 (Js. 40, 3).

y) S. zu V. 19. — Gerade nach der Lehre (Theologie) der Pharisäer war die Ertheilung allgemeiner Sühn- und Bußtaufe (s. Ezech. 36, 24) eine messianische Handlung, die nur dem Messias oder dem Elias oder dem (von Moses verheißenen) Propheten ausschließlich zustünde. Die Abgesandten bezweifeln mithin (jetzt schon feindselig gegen die neue Heilesbotschaft; s. 7, 32) als Pharisäer ein anderweitiges Anrecht des Johannes. — Origen. erblickt in V. 24 eine andere, von der amtlichen (V. 19) unterschiedene Beschickung des Johannes.

z) S. zu Matth. 3, 6 (11). — Johannes verneint hiemit, daß seine Taufe die eigentlich messianische sei (s. I. Joh. 5, 6). Sie ist nicht innerliche, umschaffende Geistestaufe (V. 33) mit der Gnade eines Sacramentes. Als äußeres Bild der für das zu erwartende Heil und mit demselben in Aussicht stehenden inneren Reinigung kraft der Verdienste des Erlösers (V. 34); erschöpfte sich Zweck und Folge der Johannistaufe in der Erweckung der Herzen zum Verlangen nach dem nahen Heile, in der Hinwendung aller noch vorhandenen sittlichen Kräfte und Anlagen zur Aufnahme der in Jesus dargebotenen Wiedergeburt; s. Luk. 1, 16 f. — Und Jesus — die erfüllte Verheißung (V. 27) — ist bereits in Mitte seines Volkes. Ihn zu erkennen, reicht hin, um alle Fragen zu lösen, die an seinen Vorboten je gerichtet wurden.

aa) Vgl. zu Matth. 3, 11 (Mark. 1, 7); Luk. 3, 16.

bb) „Bethania“ vielleicht = „Schiffhausen“, einer der Ueberfahrts-Orte am Jordan (nicht zu verwechseln mit „Bethania am Oelberge“; s. 11, 1). Andere lesen (seit Origen.) „Beth-Abara“ („Bethbera“ diesseits des Jordans; s. Richt. 7, 24) = „Fuhrthausen“, wo der Uebergang über den Jordan von dem anderthalb Stunden entfernten Jericho nach Peräa mittels einer Fähre stattfand; s. zu 10, 40. — Indeß hat auch die Ansicht, daß „Bethania“ nur der ältere Name für die im zweiten oder dritten christlichen Jahrhunderte „Bethabara“ genannte Tauf-Stätte sei, Wahrscheinlichkeit. Hier suchte die Ueberlieferung auch den Ort, wo unter Josua's Führung die Kinder Israels über den Jordan an der in trockener Mitte des Stromes haltenden Bundeslade vorüber (s. Jos. 3, 17) den Einzug in das Land der Verheissung vollendeten, dessen zu Gedächtniß und als Unterpfand des Beginnes des vorbildlichen Reiches Gottes sodann die zwölf Malsteine in dem Strome errichtet worden; s. Jos. 4, 20. — Dem Zusammenhange mit V. 19 zufolge hat Johannes das dem Volke vor der Taufe des Heilandes gegebene Zeugniß (V. 19—26) über diesen (s. Matth. 3, 6. Luk. 3, 16), nach Jesu Taufe und nach dessen Rückkehr aus der Wüste Quaratania (s. zu Luk. 4, 1) amtlich befragt, wiederholt. Sonst müßte die Taufe des Herrn noch am Abende desselben Tages, an welchem die Gesandtschaft zu Johannes gekommen, geschehen seyn, oder die Redeform V. 29. „des andern Tages“ dürfte als ein allgemeiner Ausdruck = „hierauf“, oder „nachmals“ — d. i. nach der Taufe und nach bestandener Versuchung in der Wüste (s. Matth. 4, 1 ff.) — ausgelegt werden.

cc) Johannes lehrt mit diesem Ausrufe, zunächst an Js. 53, 6 anknüpfend, seine Jünger den Haupt-Zweck der Sendung Jesu kennen — die Sühne der Welt durch stellvertretenden Opfertod; I. Petr. 1, 19. — In Jesus ist der „Knecht Gottes“ (Js. 52, 13) erschienen, welcher geopfert wird, weil er — der selbst Sündelose — die „Schuld Aller auf sich legen ließ“ (Js. 53, 6; Matth. 8, 17), um sie hinwegzunehmen durch das Verdienst seiner uns stellvertretenden Sühne; s. I. Petr. 2, 22—24. — Hiezu als „Opferlamm“ auf Gehorsam und Dulden hin in Gottes Rathschluß aufgenommen und vom Propheten verkündet (Js. 53, 7), erfüllet dieß Eine und einzige Opferlamm (vgl. I. Joh. 2, 2) alle alttestamentlichen Vorbilder der nothwendigen, künftigen Sühne und Erlösung (Befreiung). Es erfüllt zunächst das Vorbild, welches in dem Osterlamme (II. Mos. 13, 46; Joh. 19, 36) das Gedächtniß der Wegnahme der ägyptischen Knechtschaft und die Bürgschaft noch erhabenerer Befreiung der Kinder Gottes verband (s. zu I. Cor. 5, 7), nicht minder aber auch die Vorbildlichkeit jener täglichen Opfer, welche zur Heiligung Israels Morgens und Abends im Tempel (eucharistisch) dargebracht wurden; s. II. Mos. 29, 28 ff.

dd) S. zu V. 15. — Jesus, nach seiner Leidensgestalt (V. 29) von Johannes bezeugt, wird (V. 30—34) nun auch nach seiner Gottesgestalt bekannt.

31. Und ich kannte ihn nicht;[ee]) aber damit er offenbar werde [in] Israel, deßhalb kam ich, in Wasser taufend.

32. Und ein Zeugniß gab Johannes, sagend: Ich habe gesehen den Geist herabsteigen wie eine Taube aus dem Himmel, und er weilte auf ihm.[ff])

33. Und ich kannte ihn nicht; aber der, welcher mich geschickt hat, zu taufen in Wasser, er sprach zu mir: Auf welchen du gesehen haben wirst den Geist herniedersteigen und weilen auf ihm, dieser ist es, welcher taufet im heiligen Geiste.[gg])

34. Und ich habe gesehen und habe bezeugt, daß dieser ist der Sohn Gottes.[hh])

35. Folgenden Tages stand Johannes wiederum da, und aus seinen Jüngern zwei.[ii])

36. Und da er Jesum umherwandeln sah, sagte er: Sieh, das Lamm Gottes![kk])

37. Und es hörten ihn die zwei Jünger reden, und sie folgten Jesu.

38. Jesus aber wandte sich um, und da er wahrnahm, daß sie ihm folgten, sagte er zu ihnen: Was suchet ihr? Sie aber sprachen zu ihm: Rabbi, (was verdollmetscht besagt: „Meister") wo wohnest du?[ll])

39. Er sagte zu ihnen: Kommet und sehet! Da kamen sie und sahen, wo er wohne, und bei ihm blieben sie jenen Tag; die Stunde aber war ohngefähr die zehnte.[mm])

40. Es war aber Andreas, der Bruder des Simon Petrus,[nn]) einer von den zweien, welche (jenes) gehört hatten von Johannes und ihm gefolgt waren.

41. Dieser fand zuerst seinen eigenen Bruder Simon,[oo]) und sagte zu ihm: Wir

---

ee) Johannes kannte Jesum nicht von Person. Er hatte seit dem Knabenalter in der Einsamkeit geweilt und seinen Verwandten, den Sohn der seligsten Jungfrau Maria (s. Luk. 1, 36), Jesum nicht von Angesicht zu Angesicht gesehen. Dagegen kannte Johannes der Täufer wohl den Zweck seiner eigenen Sendung. Er wußte, daß er berufen worden sei, den bereits in der Welt gegenwärtigen (V. 26) Heiland anzukündigen, und wußte, daß dieser Heiland Jesus von Nazareth sei. Aber nicht früher als Jesus wirklich zur Taufe nahte, kannte er ihn von Angesicht. Mit dessen Nahen empfing Johannes das innere Zeugniß, dieser und kein Anderer sei Jesus. So weigerte er sich vorerst in Demuth, demselben die Taufe zu ertheilen; s. Matth. 3, 14. Doch dem ersten Eindrucke der Ehrfurcht folgte eine weitere Weisung an Johannes. Durch das himmlische Zeichen (V. 32) der Herabkunft des h. Geistes, in dem Getauften soll er Jesum von Nazareth, den Mittler des neuen, sacramentalen Taufbundes erkennen. So gründet das Zeugniß des Johannes von Jesus auf innerlichem, von Gott eingegebenem Gefühle (Matth. 3, 14), wie auf äußerem (objectiven) göttlichen Wunderzeichen (s. Is. 11, 2), ganz unabhängig von irgendwie vorausgehendem, persönlichem Verkehre, der auf verwandtschaftliche Vorliebe oder gemeinsame Verabredung könnte schließen lassen. (Rupert. Tuit.)

ff) S. zu Matth. 3, 16 (Luk. 3, 22).

gg) S. zu Matth. 3, 11.

hh) Vgl. zu V. 14. — Weil Johannes das Zeichen des heiligen Geistes gesehen hat, so hat er von jenem Augenblicke an Jesum als den Sohn Gottes bezeugt, welcher Mensch geworden Heiland der Welt ist (V. 36).

ii) Vgl. zu V. 29. — Von den zwei Jüngern war der Eine Andreas (V. 40), der zweite wahrscheinlich Johannes der Evangeliste selbst (vgl. 13, 23), da er sich noch der Stunde dieses für ihn so gnadenreichen Zusammentreffens erinnert (V. 39).

kk) Der erste Blick auf den Erlöser und das tiefinnige, das Geheimniß der Erlösung ganz umschließende Wort seines Vorläufers, der nicht seine Ehre suchte, sondern demüthig dem Höheren Zeugniß gebend seine Jünger an Jesus wies, zog die ersten Apostel zur Nachfolge Jesu (V. 37) und legte so die ersten Grundsteine zum Baue der sichtbaren Kirche.

ll) Schüchtern, ohne ihn anzureden, gehen die zwei Jünger dem Heilande nach (V. 37). Gnadenvoll wendet er ihnen — den Demüthigen und Suchenden (I. Petr. 5, 5) — sein Antlitz zu und ermuthiget sie durch seine Frage. Sie ihrer Seits begrüßen ihn noch (s. V. 41) mit dem Titel „Rabbi", der dem anerkannten, öffentlichen Lehrer gebührte (vgl. 3, 26). „Meister nennen sie ihn, von dem zu lernen sie sich sehnten." (Cyrill.) Sie fragen, um nicht aufdringlich zu erscheinen, wo der erhabene Meister vornächst wohne oder (über Nacht) bleibe, um ihn nachmals dort aufsuchen zu dürfen. Jesu Liebe aber kennt kein Zögern; er nimmt diejenigen, die schüchtern warten wollen, sogleich mit und zu sich.

mm) D. i. (nach jüdischer Stundenzählung) gegen vier Uhr Nachmittag. Würde aber Johannes römischer Stundenzählung sich bedienen (s. zu 19, 14), so wäre es zehn Uhr Vormittags. Die Jünger blieben sonach bei Jesus jedenfalls den Rest jenes Tages, an welchem sie zu ihm gekommen. Der Erfolg solch beglückenden und erleuchtenden Weilens bei Jesus wird schon in dem begeisterten Eifer des Andreas offenbar (V. 41).

nn) S. zu Matth. 4, 18 (Luk. 5, 9 f.).

oo) Gut bezeugte griech. Les-Art gibt: „Dieser fand als der Erste (d. i. vor Johannes, der mit ihm ausgegangen, für Jesus Jünger zu gewinnen) den eigenen Bruder Simon". So war es des Herrn wunderbare Fügung, daß ihm der

haben gefunden den Messias (was verdollmetscht ist: „Christus“).[pp])

42. Und er führte ihn zu Jesus. Jesus aber sah ihn an und sprach: Du bist Simon, der Sohn Jona's; du wirst genannt werden Kephas, was verdollmetscht wird „Petrus.“[qq])

43. Morgenden Tages wollte Er ausgehen gen Galiläa zu,[rr]) und er fand den Philippus. Und Jesus sagte zu ihm: Folge mir!

44. Er war aber Philippus von Bethsaida,[ss]) aus der Stadt des Andreas und Petrus.

45. Es fand Philippus den Nathanael[tt]) und sagte zu ihm: Denjenigen, von welchem geschrieben hat Moses im Gesetze und die Propheten, haben wir gefunden, Jesum, Josephs Sohn, von Nazareth.

46. Und es sprach zu ihm Nathanael: Aus Nazareth kann etwas Gutes seyn?[uu]) Da sagte zu ihm Philippus: Komm und sieh!

47. Jesus sah den Nathanael zu sich herankommen und sagte von ihm: Sieh, wahrhaftig ein Israelite, in welchem Falsches nicht ist.[vv])

48. Nathanael sagte zu ihm: Woher kennest du mich? Jesus antwortete und sprach zu ihm: Bevor Philippus dich rief, als du warst unter dem Feigenbaume, sah ich dich.[ww])

Bruder in dem Bruder eine erste und herrlichste Eroberung zuführte (V. 42)!

pp) Vgl. 4, 25. — Johannes gebraucht hier vom Erlöser in wörtlicher Mittheilung den hebräischen Titel „Messias“, welchen er seinen griech. Lesern mit dem auch uns vertrauten Namen „Christus“ = „Gesalbter“ (Priester, König und Prophet) des Herrn deutet; vgl. zu Luk. 2, 11 (Matth. 1, 16. Js. 61, 1).

qq) S. über die Aenderung und Bedeutung des Namens zu Matth. 16, 17 f. — Jesus sieht den „Sohn Jona's“ an, „nicht blos mit dem äußeren Auge, sondern mit dem ewig klaren Blicke der Gottheit sieht er dessen Herzens-Lauterkeit und der Seele Stärke, die ihn fähig machten, zum Haupte der Kirche erwählt zu werden.“ (Beda.)

rr) Jesus begibt sich von Bethanien am Jordan (V. 28) nach Galiläa. Sein erstes Begegnen auf dem Wege führt den Philippus zu seiner Jüngerschaft. Es ist jedoch immerhin nur eine erste Auswahl, welche die Berufenen noch nicht von ihren Angehörigen und ihrem Gewerbe trennt, sondern selbe nur, begnadigt mit dem Glauben, mit der Erkenntniß und Freundschaft des Heilandes, vorbestimmt und vorbereitet, seiner Zeit des Rufes zu beständiger Geleitschaft des Herrn gewärtig zu seyn; s. zu Matth. 4, 18.

ss) Vgl. zu 12, 21. — Mit Petrus, Andreas und Philippus war wohl auch Johannes, der Evangeliste, aus Bethsaida; s. zu V. 35. — Wo Nathanael zu Jesus kam, ob noch in der Jordan-Gegend oder (wahrscheinlicher) erst in der galiläischen Heimath bei oder in Kana (2, 1), ist aus dem Zusammenhange von V. 44 zu V. 45 nicht zu erschließen.

tt) „Nathanael“ = griech. „Theodor“ d. i. Gottesgeschenk; ob es der Apostel „Bartolomäus“? s. zu 21, 2. — Cyrill. von Alex. vermuthet aus der Anrede des Philippus in Nathanael einen gelehrten Freund desselben, welcher von ihm absichtlich aufgesucht worden, um ihn als redlichen Forscher (V. 47) des Gesetzes und der Propheten auf die Verwirklichung der Hoffnungen Israels in Jesus hinzuweisen. Daher auch wohl in der Rede des Philippus die kraftvolle Hervorhebung des Zeitlich-geschichtlichen („Jesus, Josephs Sohn von Nazareth“) gegenüber der Weissagung („Moses und die Propheten“). Philippus theilt dem Freunde mit, was er selbst bis dahin von der Geschichte Jesu wußte, und als was Jesus seiner äußeren Herkunft nach im Volke galt (s. Luk. 3, 23). Die hohen Geheimnisse der Kindheit des Herrn, der jungfräulichen Empfängniß und der Geburt in Bethlehem waren nach so kurzer Bekanntschaft mit Jesus auch den schon erwählten Jüngern noch verborgen. (Chrysost.)

uu) Vgl. zu Matth. 2, 23. — Nathanael befremdet es, das kleine, geschichtlich vordem so ganz bedeutungslose Nazareth als Ort der Herkunft eines (so großen) „Gutes“ wie des Messias (= Königes) genannt zu hören; vgl. 7, 52. Doch jeden Zweifel löst „Kommen und sehen“; denn „wer des Göttlichen inne wird, ist durch dessen Wahrheit und Majestät für immer selig überwunden und gefangen“; s. Ps. 33, 9 (Basil.).

vv) Jesus kennt unfehlbar die Herzen (2, 25). Er sieht in Nathanael den wahren, ächten Sohn Israels (s. zu Röm. 9, 6), in welchem das Bewußtseyn, der Glaube, das Sehnen und Suchen seines Volkes, aufrichtig, nicht gefälscht durch Heuchelei oder politische Leidenschaft, lebt; vgl. Röm. 2, 29.

ww) Nathanael empfängt in der Antwort des Herrn ein Zeugniß, durch welches ihm das übernatürliche Wissen desselben, als ein Schauen in die Ferne und in die Tiefe des Seelen-Lebens, mithin als göttliches Schauen verbürgt wird (V. 50). Der Vorgang, auf welchen der Heiland hindeutet, ist nur dem Nathanael bewußt, aber diesem auch vollständig klar (V. 29). Ob nun diese Hindeutung auf ein Weilen des Nathanael unter dem „Feigenbaume“ seines Gartens (vgl. Sprüchw. 22, 18), wo er nach Sitte der Gelehrten seiner Zeit studirte oder betete, und auf einen eigenthümlichen Gang frommer Betrachtungen (Hieron.), kurz bevor Philippus zu ihm kam, sich bezog; oder ob der Herr ein viel früheres Begebniß aus Nathanaels innerem

49. Da antwortete [ihm] Nathanael [und sagte]: Rabbi, du bist der Sohn Gottes, du bist der König Israels![xx])

50. Jesus erwiederte und sprach zu ihm: Weil ich zu dir gesprochen habe: „Ich sah dich unter dem Feigenbaume," glaubest du; Größeres, denn dieses, wirst du sehen.

51. Und er sagte zu ihm: Amen, Amen, ich sage euch: Sehen werdet ihr den Himmel geöffnet und die Engel Gottes aufsteigen und niedersteigen über den Sohn des Menschen.[yy])

Kapitel 2.

1. Und an dem dritten Tage war eine Hochzeit in Kana in Galiläa[a]), und es war die Mutter Jesu dort.

2. Geladen wurden aber auch Jesus und seine Jünger zu der Hochzeit.[b])

3. Und da es an Wein fehlte, sagte die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein.[c])

4. Und Jesus sagte zu ihr: Was

Leben diesem in das Gedächtniß rief; ist nicht zu ermitteln, für die Sache selbst aber gleich.

xx) S. Ps. 2, 7. — Nathanaels freudiges Bekenntniß zeugt für seine wissenschaftliche und gläubige Einsicht in die Messias-Lehre seines Volkes, wenn er auch die einzelnen Namen des Messias nur nach dem Bewußtseyn desselben und noch nicht im erleuchteten, apostolischen (christlichen) Sinne aussprach und verstand; vgl. Matth. 16, 13.

yy) S. zu Matth. 8, 20. — Griech. Amen, Amen, ich sage euch: „Von jetzt an werdet ihr sehen *rc.*" Das doppelte „Amen" ist nur bei Johannes; vgl. 3, 3. — Nicht blos der irdische Raum hat keine Ferne und keine Schranke für den Blick des menschgewordenen Sohnes Gottes (V. 48. 50). Die mit ihm wandeln, werden sich durch Thatsachen überzeugen, daß auch das sonst Fernste und Verborgenste — der Himmel — für *ihn offen* stehe, und daß die Bewohner desselben — die Engel — in Gemeinschaft des Dienstes, des Gehorsames und der Liebe mit ihm, als ihrem Herrn und Gott, verkehren. Der Grundgedanke ist mithin: „Durch die Menschwerdung und die Erscheinung Christi hat („von nun an") die Gemeinschaft der Heiligen begonnen. Die durch die Herrschaft der Sünde hienieden herbeigeführte Trennung zwischen dem Himmel und der Erde — Gott und dem Menschen — löst sich (s. Js. 64, 1), und es ist der „Sohn des Menschen" — der Erlöser — als Haupt und Vorgänger aller zur Erlösung Berufenen, in welchem zuerst und in vollem Maße durch die Engel, nach dem in Jakob gegebenen Vorbilde (I. Mos. 28, 12) der Wechsel-Verkehr des (triumphirenden) Gottes-Reiches mit dem hienieden fortan zu erbauenden sich einleitet und vollzieht. Es sind daher unter den „Engeln Gottes" hier *keineswegs* nach bildlicher oder dichterischer Ausdruckes-Weise die unpersönlichen „Kräfte und Einflüsse" Gottes auf den Heiland zu verstehen. Der Herr, welcher eben seine Diener — das äußere, sichtbare Apostolat — um sich zu sammeln beginnt, scheint mit dieser Rede zugleich hinzudeuten auf jenes unsichtbare, himmlische Apostolat der heiligen Engel, welches im Leben des Herrn zu dessen Glorie (Luk. 2, 13. Matth. 28, 3), Schutz (Mark. 1, 13) und Trost mitthätig (Luk. 22, 43), fortwährend auch das Leben der Kirche und deren geschichtliche Thätigkeit auf geheimnißvolle Weise unterstützt, beschirmt und ergänzt, welches zeitweise in den Erfahrungen der Heiligen Gottes für diese sogar bis zum Sichtbarwerden eines Auf- und Niedersteigens der Engel über der Kirche und über dem heiligsten Sacramente in ihr hervortreten durfte.

Kap. 2. a) „Kana" = „Rohrstadt," nördlich (4 Stunden) von Nazareth, am Saume einer mit Schilf bewachsenen Moor-Ebene, heute in Ruinen noch „Kana el Gelil" (galiläisches Kana) genannt, im Unterschiede von Kana (Großkana), im Stamme Asser bei Tyrus; s. Joh. 19, 28. — War der Heiland mit Nathanael noch im unteren Jordanthale (s. zu 1, 45) und nicht schon in Galiläa zusammengetroffen; so konnte er, nach jener Unterredung (1, 44) die etwa 28 Stunden von jener (südlichen) Gegend bis Nazareth hinauf am „dritten Tage", wo die Hochzeitfeier zu Kana begann, zurückgelegt haben und sofort, da die Feier mehrere Tage dauerte, am nächsten oder einem der folgenden Tage in Kana eintreffen; s. zu V. 3. — Die Mutter des Herrn (bereits Wittwe) und deren Verwandte (V. 12) waren vermuthlich als Befreundete, erstere wohl auch als berathende, mithelfende, mütterliche Freundin (V. 3) zur Hochzeit erschienen. (Bonavent.)

b) Jesus wurde (ebenfalls als Verwandter der Brautleute) nach seiner Ankunft in Kana zur Hochzeit eingeladen und um seinetwillen auch die Jünger. „So kam der Erlöser und ließ sich herab, der Menschen irdische Freude zur Förderung ihres Heiles zu benützen. Denn Er, welcher das eheliche Bündniß in der Schöpfung eingesetzt hatte, kam, um als Erlöser es durch seine Gegenwart zu heiligen." (Euthym.)

c) Die gemehrte Zahl der Gäste hatte den Vorrath an Wein nahezu erschöpft. Maria, mütterlich die Anordnungen für das Fest mit den Brautleuten theilend (s. zu V. 1), gewahrt die Noth. Doch die mildeste und reinste Mutter kennt — durch die Wunder an und in seiner Jugend — auch die göttliche Allmacht und Liebe ihres eingebornen Sohnes. In diesem Bewußtseyn legt die seligste Jungfrau, die Sorge und Verlegenheit der Brautleute mitfühlend, gleichwohl von diesen unaufgefordert, mit wahrhaft ebenso jungfräulicher, wie mütterlicher Zartheit ihre Fürbitte — und geradezu um ein Wunder — bei Jesus ein. Sie bedarf nicht die Form der Bitte; denn Jesus liest in dem Herzen der Mutter, und er kennt jede Bedrängniß, ehe ein Gebet sie ihm ausspricht. Aber auch das Ver-

ist mir mit dir, Frau![d]) noch nicht ist gekommen meine Stunde.[e])

5. Da sagte seine Mutter zu den Dienern: Was er euch sagen wird, thuet![f])

6. Es waren aber dort sechs steinerne Wasserkrüge hingestellt für den Reinigungsbrauch der Juden,[g]) je zwei bis drei Maaß haltend.

7. Da sagte ihnen Jesus: Füllet die Krüge mit Wasser! Und sie füllten selbe bis oben.

8. Und Jesus sagte zu ihnen: Schöpfet jetzt und bringet es dem Speisemeister![h]) Und sie brachten es.

9. Sowie der Speisemeister das zu Wein gewordene Wasser gekostet hatte und nicht wußte, woher er wäre (die Diener aber wußten es, die das Wasser geschöpft hatten), da rief den Bräutigam[i]) der Speisemeister,

10. und sagte zu ihm: Jedermann setzt zuerst den guten Wein auf, und wenn sie satt

---

hältniß zur Mutter ist für Jesus, soferne er nun sein äußeres, messianisches Wirken begonnen hat, ein anderes und von den höchsten Zwecken seiner Sendung ausschließlich bedingtes geworden (V. 4).

d) Anscheinend wird Maria von Jesus abgewiesen; in der That aber wird sie nur vertröstet. Als Mutter hat sie ihn gemahnt, gleichsam noch seines Gehorsames sicher; s. Luk. 2, 51. So war es allerdings zu Nazareth gewesen, wo das Leben des Herrn nur Demuth war und verborgene Liebe. Doch von nun an (s. 1, 51) hat Jesus, um der öffentlichen Aufgabe seines Erdenwandels willen, auch die zarten Bande der Familie entsagend gelöst; s. Matth. 10, 37. Er selber, Allen voran, hat Alles verlassen, (Matth. 19, 27) um allein Gottes, des himmlischen Vaters, Werk zu thun; s. 5, 36 f. Seine Werke sind ausschließlich hiedurch bedingt nach Art, Stunde und Endzweck. Daran erinnert nun seine Antwort auch die seligste Jungfrau. Die Worte: „was ist mir mit dir, Frau!" sind an sich keineswegs unfreundliche (s. II. Kön. 16, 10), sondern lehnen nur für gegebenen Fall ein unmittelbares Einstimmen in Wunsch oder Absicht ab. Indeß rufen sie, während der süße Muttername vielleicht nicht ohne Absicht durch den ehrerbietigen, aber allgemeinen Titel „Frau" ersetzt ist, der seligsten Jungfrau jedenfalls das schmerzliche Geheimniß in's Gedächtniß, daß vom Tage seiner Taufe bis zu der Stunde, da er sich sterbend dem himmlischen Vater aufopfert, Jesus sich von Allem getrennt hat, was ihm hienieden durch Bande der Natur theuer ist (s. zu Matth. 12, 48). Erst nachdem er Alles, was sein eigen war auf Erden, wieder empfangen als Lohn seiner Selbstentäußerung und seines Ausdauerns, hat er sofort auch Marien in seine Herrlichkeit aufgenommen, nicht blos als das „Weib", das der Schlange das Haupt zertrat (I. Mos. 3, 15), nicht blos als „Frau" d. i. als Herrin, sondern auch als Mutter mit dem erhabenen Rechte und der Gewalt, fürzubitten für diejenigen, welche durch die Hochzeit des Lammes mit der Kirche, als dessen makelloser Braut, Jesu Brüder und Schwestern (Hebr. 2, 11) und mithin auch die Gnaden-Kinder seiner Mutter geworden sind. (Nach Augustin. u. Tolet.) — Etwas verschieden ist die Auffassung bei Beda (nach Greg. d. Gr.). „Christus deutet an, daß er die Gottheit, kraft deren er das Wunder wirken sollte, nicht zeitlicher Weise von der Mutter empfangen, sondern von Ewigkeit durch den Vater zu eigen habe".

e) D. i. die Stunde, welche vom Vater in ewigem Rathschlusse vorbestimmt ist für den Beginn der messianischen Wunder (V. 11). „Denn nichts ist ungeordnet oder vorzeitig bei dem ewigen Worte. Alles ist (in dem Leben des menschgewordenen Wortes) vorgewußt von dem Vater und (in Gehorsam gegen diesen) wird es vollbracht (oder gelitten) von dem Sohne zu dieser seiner Stunde"; vgl. 7, 30. (Iren.) — Nach Chrysost. erwartet Jesus die Stunde, da der Wein ganz gebricht, und das Wunder um so nothwendiger und auffälliger wird; oder: Jesus hebe hervor, daß „seine Stunde" der Wunderthätigkeit eigentlich zu Jerusalem ihn erwarte, so daß mit dem Wunder zu Kana eine durch der Mutter Fürbitte erwirkte Ausnahme von diesem Rathschluße entstehe ꝛc." (wogegen V. 5 zu sprechen scheint).

f) Maria, die „Gnadenvolle" (Luk. 1, 28), hat die Worte des Sohnes verstanden und wohl in diesen unterschieden, was ihr eigenes Herz anging und was der Sache galt, für welche sie gebeten. Sie wußte, Jesus wird ein Wunder wirken, jedoch aus anderen Gründen und mit anderem Ziele, als ihre Bitte solche zuerst vorausgesetzt hat. Die Demüthigste tritt zurück, indem sie Alle und Alles an Jesus weist.

g) Vgl. zu Mark. 7, 2. — „Maaß" griech. „Metreta", attisches, seit der griechisch-macedonischen Herrschaft auch in Palästina übliches Flüssigkeits-Maaß = Hebr. „Bath" = $^{2}/_{3}$ Eim. bayr.; vgl. II. Par. 2, 10). — Die volle reiche Spende (V. 7) steht im Verhältnisse zu der Zahl der Gäste und zu dem Zwecke des Wunders, welches die Allmacht und freigebige Liebe dessen verherrlichen soll (V. 11), der den „Wein der Freude und der Tröstung" (Ps. 35, 9) kredenzte, während er selbst den Kelch der Bitterkeit zu trinken, sich vorbehalten; vgl. Matth. 20, 22.

h) D. i. dem Vorsteher der Tafeldienerschaft, welcher zugleich alle aufzutragenden Speisen und Getränke zu verkosten (V. 9) hatte. Ihm lag es ob, vorzüglich die Güte des Weines zu prüfen, um nach Maßgabe derselben die Mischung mit Wasser (s. zu Luk. 22, 17) zu bestimmen.

i) Wer der Bräutigam der Hochzeit zu Kana gewesen? hat die fromme Sage viel beschäftigt. Im Morgenlande hielt man dafür Simon von Kana (s. zu Mark. 3, 16), während seit dem V. Jahrh. in der abendländischen Kirche die Le-

getrunken haben, den schlechtern; du [aber] hast den guten Wein verspart bis jetzt.[k])

11. Diesen Anfang seiner Wunder machte Jesus in Kana in Galiläa, und offenbarte seine Herrlichkeit,[l]) und es glaubten an ihn seine Jünger.[m])

12. Nachher ging er hinab nach Kapharnaum,[n]) er selbst und seine Mutter und seine Brüder und seine Jünger; und dort blieben sie nicht gar lange.[o])

13. Und nahe war das Osterfest der Juden, und Jesus ging hinauf nach Jerusalem.[p])

14. Und er fand in dem Tempel die Verkäufer von Rindern und Schafen und Tauben, und die Wechsler dasitzend.[q])

15. Und nachdem er sich eine Geißel gemacht hatte aus Strickchen,[r]) trieb er Alle hinaus aus dem Tempel, auch die Schafe und die Rinder; und die Münzen der Wechsler verschüttete er und warf die Tische um;

16. und zu den Tauben-Verkäufern sprach er: Nehmet dieß fort; [und] machet nicht das Haus meines Vaters zu einem Markthause![s])

---

gende, Johannes, der Evangeliste, sei selbst der Bräutigam (der Maria von Magdalum) gewesen und jungfräulich unmittelbar vom Brautmahle hinweg zur Nachfolge des Herrn übergetreten, sich mit Ansehen behauptete.

k) Als vorzüglich guter Wein galt dunkelrother Wein aus süßen, kleinbeerigen (Edel-) Trauben, Sorek genannt; vgl. Jerem. 2, 21. Der erwähnte Brauch, zuerst guten und dann den satten Gästen geringeren Wein aufzusetzen, ist bei uns fremd, die Alten aber liebten es so. — Die Wunder des Herrn sind als göttliche Werke in ihrer Art vollkommen. — Sie geben nicht blos in außerordentlicher Weise, was die Schöpfung (Natur) in ordentlicher Weise gibt; sie geben es auch besser, reiner und schöner, als diese es jemals gibt. Anders handelt Christus; anders die Welt. Die Welt reicht anfangs ihren Gästen süßen Wein: Freuden und Lüste. Den hievon Berauschten aber bietet sie dann bitteren Schmerzens-Trank. Der Heiland hingegen bietet wohl oft zuerst Herbes zur Gemeinschaft seines Leidens; dann aber Gutes, ewig Süßes und Bestes; vgl. Luk. 16, 25.

l) S. 1, 14 (10, 41). — Jesus offenbart sich in dem Wunder zu Kana zuerst als Herr der Schöpfung, als das Wort, durch welches Alles geworden ist. Doch Jesus macht dieß Wunder schöpferischer Allmacht, welches die Elemente (des Wassers) verwandelt und neue (des Weines) zu den vorhandenen schafft, zugleich zum „Anfange" der Offenbarung seiner erlösenden Liebe. Menschenfreundlich theilt, schützt und erhöhet der Gottmensch die schuldlose Freude der Menschen. Indem er aber ihnen dort an der irdisch-hochzeitlichen Feier wunderbaren Wein spendet, vorbildet und verbürgt Jesus das künftige, große und dauernde Wunder des heiligsten Sacramentes, durch welches in dem „Kelche der Segnung" (I. Cor. 10, 16) der Wein der Traube verwandelt wird in das „Blut des neuen Testamentes" (Luk. 22, 20), in jenes Blut, welches dem „wahren Weinstocke" (15, 1) in der Kelter des Leidens (Js. 63, 1) entquollen, seine Braut, die Kirche und ihre Kinder allzumal reinigt (Eph. 5, 25 ff.), nährt und freudig macht (Offenb. 2, 17).

m) D. h. sie glaubten an Jesus, als den Sohn Gottes, der im Besitze ist von göttlicher Majestät und Allmacht (Cyr. Alex.); vgl. 1, 35.

n) S. zu Matth. 4, 13. (8, 14). — Ob der Heiland mit Maria und den Jüngern von Kana zuerst nach Nazareth heimgekehrt und dann nach den dortigen Begebnissen (s. zu Luk. 5, 1) mit den Anverwandten nach Kapharnaum übergesiedelt sei, oder ob Johannes hier eines vorerst nur vorübergehenden Besuches in Kapharnaum erwähne; entscheidet diese Stelle selbst nicht. Die Vergleichung mit den drei ersten Evangelien und der Zusammenhang zwischen V. 12 und 13 sprechen für die erstere Annahme. Ueber die „Brüder Jesu"; s. zu Matth. 13, 55.

o) D. i. die Tage oder Wochen, welche von der Ankunft in Kapharnaum bis zum Beginn der ersten Osterfest-Reise des öffentlichen Lehrwandels Christi noch verflossen. Vgl. zu Luk. 5, 1.

p) Vgl. zu Luk. 2, 42. 46. — Das Gesetz (V. Mos. 16, 16) verpflichtete jeden Israeliten zu jährlicher Oster-Wallfahrt nach dem Heiligthume. Jesus kömmt dießmal als Lehrer nach Jerusalem, begleitet von den Jüngern; s. 3, 22.

q) Vgl. zu Matth. 21, 12. — Es war im sog. Vorhofe der Heiden am Tempel täglich für die Bedürfnisse des heiligen Dienstes an Opferthieren, Wein, Mehl, Salz rc. Tempel-Markt, der begreiflich zu Festzeiten am größten und lärmendsten sich gestaltete. Die Wechsler hatten ihre Zahl-Tische in den Tempelhallen bis hin an die Pforten des Heiligthums. Sie wechselten gegen ziemlich hohes Aufgeld grobe Münzen in kleine, vorzüglich aber verschafften sie den Festpilgern gegen deren ausländische, römische, griechische u. a. Geldsorten die heilige Münze des ½ Sekels, in welchem die Tempelsteuer, die von Auswärtigen wohl gerne bei Festbesuchen im Tempel selbst abgegeben ward, gesetzlich zu erlegen war; s. zu Matth. 17, 24. Note y (II. Mos. 31, 13).

r) Jesus tritt, der Einzelne gegen so Viele, nicht mit menschlicher Kraft auf, sondern mit dem Ansehen und der Macht seiner gottmenschlichen Persönlichkeit. Die Geißel in seiner Hand ist daher nicht so fast Werkzeug thatsächlicher Gewalt, als vielmehr Ausdruck (Sinnbild) des Schreckens. Aehnliche Sinnbilder bei den Propheten; vgl. III. Kön. 22, 11 (Js. 20, 2 f.).

s) Nur dem Mißbrauche des heiligen Ortes will der Herr steuern; nimmer jedoch beabsichtigt er den Schaden der mit Recht aus der nächsten Nähe des Heiligthumes zu vertreibenden Händler.

17. Es erinnerten sich aber seine Jünger, daß geschrieben ist: Der Eifer für dein Haus verzehrt mich.[t])
18. Es entgegneten sofort die Juden, und sie sprachen zu ihm: Welches Zeichen weisest du uns, dieweil du dieses thuest?[u])
19. Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Brechet ab diesen Tempel, und in drei Tagen werde ich ihn aufrichten.[v])
20. Da sprachen denn die Juden: In sechs und vierzig Jahren wurde gebaut dieser Tempel,[w]) und du wirst in drei Tagen ihn aufrichten?
21. Er jedoch sagte es von dem Tempel seines Leibes.
22. Nachdem er nun erstanden war von Todten, erinnerten sich seine Jünger, daß er dieses sagte, und sie glaubten der Schrift und dem Worte, welches Jesus gesprochen hatte.[x])
23. Da er aber zu Jerusalem war zu Ostern an dem Feste, glaubten Viele an

---

Darum im Verhältnisse zur Strenge gegen die wucherischen Wechsler, die größere Rücksicht auf die Tauben-Verkäufer, deren Thierchen — zu den Opfern der armen Wöchnerinen bestimmt; s. Luk. 2, 24 — ebenfalls wohl fortgebracht werden, aber nicht wegfliegen sollten.

t) S. zu Ps. 68, 10. — Das Schriftwort aus dem messianischen Psalme (s. 15, 25), an welches der unmittelbare Eindruck der erhabenen Strenge ihres Meisters die Jünger erinnert, mochte sie auch ahnen lassen, dieser Eifer für die Ehre des Heiligen könne und werde den Herrn bis zur Aufopferung seines Lebens führen. — Wie wirklich die „Juden" (s. zu 1, 19) durch das Auftreten des Herrn in gereizte Stimmung gekommen, beurkundet ihre Frage (V. 18).

u) Vgl. Matth. 21, 23. — Was Jesus gethan, setzte in ihm den Beruf eines Gottes-Boten (Propheten) voraus. Sofort begehren die Tempel- und Gerichts-Obern (Sanhedristen), der Herr möge auf der Stelle seine prophetische Sendung durch ein „Zeichen" d. i. durch ein Wunder bewahrheiten.

v) S. Matth. 26, 61. — (Mark. 14, 58). — Wenn auch frömmere Zeitgenossen gewiß den Unfug der Mäckler am heiligen Orte mißbilligten; so hatte Jesus dennoch durch die Verjagung derselben eine nach der Meinung der Tempelvorsteher für ihn unzuständige, unberechtigte Gewalthandlung gewagt. Seiner Seits wußte der Heiland, was er am Schlusse all seines Wirkens für die Reinigung und Heiligung Israels von dessen Führern zu erwarten hatte — Leiden und Tod. Daher seine vielsinnige, den Propheten-Beruf durch ein prophetisches Wort erweisende Entgegnung. Sie enthält im Allgemeinen den Schluß: „das ungleich Mindere kann und darf thun, wer das unendlich Größere zu thun berechtigt und vermögend ist." Mit dem Zurufe „brechet ab 2c." deutet sofort der Herr auf die (nicht ferne) Zukunft einer ganz andern gewaltsamen Handlung von Seite der „Juden", zu welcher ihre gegenwärtige Stimmung gegen ihn schon die Voraussetzung gab. Diese nur zerstörende Gewaltthat wird sich wider den „Tempel" (— „diesen Tempel" —) richten, der als Leib des Gottmenschen vor ihren Augen jetzt das eigentliche, höchste, sichtbare Heiligthum Israels war (V. 21). Denn der Tempel ist nur Heiligthum, soferne er sichtbare Wohnung (Gegenwart) Gottes ist; s. III. Kön. 9, 3. Col. 2, 9. Nun diese Gegenwart Gottes war in der Menschheit Jesu Christi vollkommen gegeben. Der „Tempel des Leibes Christi" stand dort, wie der Tempel im Tempel, wie das Allerheiligste im Allerheiligsten, so ganz der Tabernakel Gottes im äußeren Hause Gottes zu Jerusalem. Das Zeichen somit (V. 18), daß Jesus als Sohn Gottes in seines Vaters Hause (V. 16) mit göttlichen Rechte und göttlicher Macht gewaltet, wird die Thatsache seyn, daß er mit demselben göttlichem Rechte und mit göttlicher Macht (10, 18) den gewaltsam zerstörten „Tempel seines Leibes wiederaufrichtet" d. h. daß er am dritten Tage von Todten auferstehen wird; s. zu Matth. 12, 40. — Freilich ist dann auch mittelbar in denselben Worten des Herrn das Zusammenbrechen des bisherigen, äußeren Tempels, der Untergang des nationalen und kirchlichen Judenthumes und die Aufrichtung der Kirche des N. B. geweissagt; vgl. zu Apg. 6, 14. (Athanas.) Denn gerade dadurch, daß die „Juden" sich am „Tempel des Leibes Christi" vergriffen, zerbrach für immer mit dem Todes-Rufe des Herrn der geistig-göttliche Grund des vorbildlichen Tempels (s. zu Matth. 27, 51. Note zz), wie hinwiederum die Kirche des N. T. steht und lebt in dem Geheimnisse der Auferstehung ihres Heilandes, soferne sein Auferstehungs-Leib als Frohnleichnam das Leben des Ganzen und jeden einzelnen Gotteshauses in ihr ist.

w) Herodes d. Gr. begann im 18. Jahre seiner Regierung (Flav. Jos. jüd. Alterth. 15, 11), mithin 17 v. Chr. den Umbau und die Erweiterung des von Zorobabel erbauten Tempels; s. I. Esdr. 3, 8. Seitdem waren in dem 46. Jahre des Baues, welches somit dem dreißigsten Lebensjahre des Heilandes entspricht, das eigentliche Tempelhaus, die großen Hallen und ein Theil der äußeren Umfassungsmauer in wunderbarer Pracht vollendet worden; s. zu Matth. 24, 1.

x) Vgl. Luk. 24, 26. — In der Thatsache der Auferstehung des Herrn wurde den Jüngern der Sinn dieser „Worte" Jesu vom Zerbrechen und Wiederherstellen — („Leiden und Herrlichkeit"; s. I. Cor. 15, 4) — und der Einklang derselben mit der „Schrift" d. i. mit der Weissagung und den Vorbildern des A. T. verständlich, und sofort hiedurch ihr Glaube an die Erfüllung aller geoffenbarten Wahrheit in Jesus erleuchtet und gestärkt. — Für den Anfang des Wirkens Jesu und für die große Mehrzahl waren indeß die Wunder der dargebotene Weg zur

seinen Namen,[y]) soferne sie gewahrten
seine Zeichen, die er that.
24. Jesus selbst aber vertraute sich
ihnen nicht an,[z]) weil er sie Alle kannte,
25. und weil er nicht nöthig hatte, daß
Jemand ihm Zeugniß gäbe über den Men-
schen; denn er selbst kannte, was da war
in dem Menschen.[aa])

Kapitel 3.

1. Da war aber ein Mann aus den
Pharisäern, Nikodemus mit Namen, ein
Vorsteher der Juden.[a])
2. Dieser kam zu Jesus des Nachts
und sprach zu ihm: Rabbi,[b]) wir wissen,
daß du von Gott her gekommen bist als
Lehrer; denn Keiner kann diese Zeichen
thun, welche du thuest, wenn nicht Gott
mit ihm ist.
3. Jesus antwortete und sprach zu ihm:
Amen, Amen, ich sage dir: Wenn nicht
Jemand wiedergeboren ist von Neuem,[c])
kann er nicht sehen das Reich Gottes.
4. Da sagte zu ihm Nikodemus: Wie
kann ein Mensch geboren werden, so er
alt ist? kann er in den Schooß seiner
Mutter zum zweiten Mal eingehen und
geboren werden?[d])
5. Jesus antwortete: Amen, Amen, ich
sage dir: Wenn Jemand nicht wiederge-
boren wird aus Wasser und dem heiligen
Geiste, kann er nicht eingehen in das Reich
Gottes.[e])
6. Was geboren ist aus dem Fleische,

Erkenntniß des Göttlichen und Messianischen in dem Heilande (V. 23).

y) S. zu 1, 12 (4, 48); Matth. 16, 4.

z) Das Glauben der „Vielen" (V. 23) an den Wunderthäter von Nazareth war rasch entstanden, aber ohne tiefen Grund; s. Matth. 13, 5. 21. Nicht aus berechnender Klugheit, sondern in Folge jenes Wissens, „mit welchem Jesus als Gott das Verborgene kannte (s. 1, 49 f.) und für welches er über Gesinnung und Wille des Menschen keiner äußeren Erfahrung oder Aussage bedurfte (V. 25), vermied es der Herr, einer oberflächlich begeisterten Menge „sich selbst" d. h. seine Person, wie das volle Geheimniß seiner Sendung „anzuvertrauen." Deßhalb nahm er auch keinen aus Jenen in den Kreis seiner Apostel auf.

aa) S. zu 4, 19 (11, 4).

Kap. 3. a) Vgl. Luk. 23, 13. — Nikodemus ist Rathsherr und zugleich „Meister" oder „Lehrer" der Gottesgelehrtheit im Kreise der Pharisäer und an der Hochschule des Tempels; s. 7, 50 (19, 39). Auch ihn, den Gelehrten, hat die Hoheit der Erscheinung Jesu und die Augenzeugenschaft seiner Wunder zu dem Heilande hingezogen (V. 2). Mit dem Ansehen seines hohen Ranges naht er sich Jesu; doch die Scheu vor seinen Amtsgenossen räth ihm, es heimlich in der Nacht zu thun (12, 42), wo er Jesus allein oder nur von vertrauten Jüngern umgeben antrifft. Johannes gibt die entweder von ihm selbst mitangehörte, oder von dem Herrn, wenn nicht von Nikodemus selbst, mitgetheilte Unterredung, vielleicht auch nur in den Hauptumrissen (auszugsweise), wieder.

b) Vgl. zu 1, 49. — Nikodemus spricht im Namen mehrer Gleichgesinnten (seines Ranges). Er und jene sind bereits von der prophetischen Begnadigung Jesu — des Gottgesandten, Wundermächtigen — überzeugt. Sein Denken und Prüfen richtet sich sofort (nach V. 3) auf die messianische Würde Jesu, im bejahenden Falle dann auf die Natur des von ihm zu gründenden Reiches und auf die Bedingungen der Aufnahme in dasselbe. Der Herr beantwortet dem Nikodemus, in dessen Seele lesend, diese Fragen, wohl noch ehe sie derselbe ausgesprochen hat.

c) Nach dem Griech. auch: „Wenn Jemand nicht geboren worden von Oben her" d. i. aus Gott, dem heiligen Geiste (V. 5); vgl. 1, 13. I. Joh. 2, 29. — Das „Sehen" — die Antheilnahme und Aneignung des „Reiches Gottes", (= wie bei Matthäus „des Himmelreiches"; s. zu Matth. 3, 2), welches in und mit dem Gottmenschen auf Erde bereits begonnen hat, erfordert sonach ein „Neuwerden" (Tit. 3, 5) des ganzen, inneren Menschen (Eph. 4, 24), welches ebenso wenig, wie der Eintritt in das leibliche Daseyn, schlechthin von bloßer Willkür des etwa Antheil am Daseyn Begehrenden abhängt, vielmehr, gleich jenem, zunächst von der Voraussetzung anderer, höherer Kräfte, mithin von göttlich sacramentaler Thätigkeit (V. 8) bedingt wird (V. 5).

d) Nikodemus versteht die Rede des Herrn insoferne richtig, daß diese für den Eintritt in das Messias-Reich das „Geboren werden", mithin einen durchaus nicht von der persönlichen Willkür des neu zu Gebärenden bedingten Anfang eines völlig neuen Lebens voraussetze. Das „Wie" jedoch (die Art und Weise) dieses Anfangs kann Nikodemus nicht fassen. Er meint, selbst geistige Wiedergeburt in dem von Jesus angedeuteten Sinne nur dann als möglich denken zu können, wenn es zugleich möglich wäre, aus dem „Alter" (d. h. dem Zustande der geistig gereiften Persönlichkeit) in den „Mutterschooß", mithin in den Zustand auch des erst anfangenden leiblichen Daseyns zurückzugehen. Der Herr bezeichnet ihm daher (V. 5) wirklich einen sacramentalen Mutterschooß, aus welchem die neue Form des Lebens (V. 6) hervorgeht.

e) Feierlich betont Jesus das Wort der „Wiedergeburt". Dem „Lehrer in Israel" (V. 1), welcher mit den Reinigungsbräuchen des A. T. und wohl auch mit dem Zwecke der Johannis-Taufe vertraut war, nennt nun er in höherem Geheimnisse „Wasser" und den „heiligen Geist" (s. Matth.

ist Fleisch; und was geboren ist aus dem Geiste, ist Geist.[f])

7. Wundere dich nicht, weil ich sprach zu dir: Ihr müsset geboren werden von Neuem![g])

8. Der Windhauch wehet, wo er will; und seine Stimme hörest du; aber nicht weißt du, von wo er kömmt, oder wohin er geht;[h]) so ist Jeder, der geboren worden ist aus dem Geiste.

9. Nikodemus antwortete und sprach zu ihm: Wie kann dieses geschehen?[i])

10. Da erwiederte Jesus und sprach zu ihm: Du bist der Lehrer Israels[k]), und dieß erkennest du nicht?

11. Amen, Amen, ich sage dir: Was wir wissen, reden und was wir gesehen haben, bezeugen wir[l]), und unser Zeugniß nehmet ihr nicht an.

12. Wenn ich das Irdische sprach zu

3, 11), mithin das äußere, sichtbare Element und die sichtbare Gnade, welche durch dasselbe und mit demselben die geistige Neuschaffung bewirkt, das Sacrament mithin der Taufe des neuen Bundes, als den Weg zum Eintritte in das neue Leben. „Ohne dieses Sacrament der Wiedergeburt ist zufolge dieser klaren Worte des Erlösers der Uebergang von dem Stande, in welchem der Mensch geboren wird als Sohn des ersten Adam, in den Stand der Aufnahme als Kindes Gottes durch den zweiten Adam Jesus Christus, nicht möglich." — Vgl. I. Petr. 3, 21. Eph. 5, 26. „Aus dem Wasser wird, wie aus dem Mutterschooße, das neue Leben der Gnade und Heiligkeit geboren, welchem der heilige Geist, wie ein väterliches Princip, Urheber und Bewirker ist." (Nach Chrys.)

f) Nicht, wie Nikodemus meinte (V. 4), ist Wiedergeburt aus dem Geiste in ihrer Möglichkeit bedingt von einem zuerst Wiedergeborenwerden aus dem Fleische. Umgekehrt; das Geborenseyn nur aus dem „Fleische" macht nothwendig, (wieder) geboren zu werden aus dem „Geiste." „Fleisch" = das nur Menschliche und zwar im Stande des sündhaften, von Gott — dem Reiche der Gnaden — abgewendeten Daseyns (s. zu 1, 12). Da Ursache und Wirkung gleichgeartet sind, so trägt auch der aus dem „Fleische" Geborne Charakter und Schicksal des Fleisches, und kann folglich nicht aus eigener Kraft für das „Reich Gottes" sich befähigen und in selbes eingehen; s. I. Cor. 15, 50. Schafft nun aber der „Geist" d. h. der heilige, göttliche Geist (V. 5) aus dem Sacramente der Wiedergeburt das neue Geschöpf, das Kind Gottes (1, 12); dann ist auch dieses „Geist" d. h. es ist der heilige Geist in ihm, und ist dadurch ein für Zeit und Ewigkeit mit Gott geeinigtes, in Wahrheit und Liebe lebendiges Daseyn; s. I. Joh. 3, 9.

g) Griech. (wie V. 3) „— geboren werden von Oben." — Die Gedanken des Gesetzgelehrten folgten verwundert der Rede des Herrn, um so mehr wohl verwundert, als bisher nur der Wiedergeburt aus dem Geiste, nicht aber jenem für Israels Anwartschaft auf das Messias-Reich vermeintlich entscheidenden Rechte der Geburt aus dem Fleische d. h. aus Abraham (s. zu Matth. 3, 9. Joh. 8, 33 ff.), das Wort gesprochen worden. Diesem Bedenken entgegnet V. 8.

h) Vgl. Pred. 11, 5. — „Geboren werden aus dem Geiste" ist das Werk einer freien („der Windhauch wehet, wo er will"), in ihrem Wirken vernehm- und fühlbaren (— „seine Stimme hörst du"), in ihrer Urquelle (— „von wo er kömmt") und in ihrem letzten, höchsten Ziele (— „wohin er geht") unerfaßbaren, geheimnißvollen (sacramentalen) Macht d. i. der Allmacht des heiligen Geistes. Vgl. I. Cor. 12, 11. In dem gewählten Gleichnisse ist das Hauptwort selbst (im Griech. wie im Hebr.) doppelsinnig „Windhauch" und „Geist" zugleich bedeutend (s. Pred. 1, 6), so daß hiemit auch der beziehungsweise unstoffliche (immaterielle) Urgrund der Wiedergeburt, im Gegensatze zu der nur fleischlich-irdischen, für das Geistes-Leben unfreien und nach Ausgangs- und Endpunkt für und von Jeglichem (genealogisch) nachweisbaren Abkunft aus Abraham, hervorgehoben erscheint.

i) Die Rede des Erlösers hat dem bis nun gewohnten Ideen-Kreise des „Theologen Israels" (V. 10) anscheinend jeden Boden entzogen. Seine Ideen und Erwartungen über das „Reich Gottes" ruhten ja auf dem Grunde der Geschichte Israels, auf der Abfolge bestimmt gewußter, weil von Augenzeugen gesehener Thatsachen. Jetzt, schien es, verlegte der „von Gott gekommene, wunderbegabte Lehrer" (V. 2), alles geschichtliche Zeugniß hintansetzend, das ganze Werden und Seyn des Reiches Gottes in ein Reich des Unsichtbaren und Ungeschichtlichen, das keinen erkennbaren Ursprung, keinen bestimmten Abschluß habe (V. 8)! Daher nun die ängstliche Frage des Nikodemus wieder nach dem „Wie" (V. 9), und sofort die auf Thatsachen der Vergangenheit (V. 10—14), wie der nächsten Zukunft (V. 16—18), mithin auf die Geschichte der Offenbarung, ihn hinweisende Antwort des Herrn.

k) Nikodemus galt seinen Zeitgenossen als „der Lehrer" d. h. als der berühmte, anerkannte Lehrer (Gottesgelehrte) „Israels", und gerade als solchem hätte ihm das in Jesu Wort und Werk erkennbare Verhältniß der neuen Offenbarung zur frühern — als der unmittelbar himmlischen zur mittelbaren (V. 13), als der erfüllenden zur vorbildenden (V. 15) — und als Grund (V. 11 f.), Weg (V. 16) und Endziel (V. 17 ff.) derselben nicht schlechthin unverständlich seyn sollen.

l) Zu Nikodemus, als dem Vertreter der Gottesgelehrtheit des A. T. (auch er sprach mit „Wir" s. zu V. 2), spricht Jesus nun von sich als dem Urheber und sofort Vertreter des N. T. gleichfalls in der feierlichen Form der Mehrheit „Wir". (Cyrill. Rupert Tuit. u. A. sehen in dem „Wir" des Heilandes die göttlichen Personen des Vaters und des h. Geistes; Maldon. ergänzt

euch, und ihr nicht glaubet; wie werdet ihr
glauben,[m]) wenn ich zu euch spreche das
Himmlische?
13. Und Niemand steiget auf in den
Himmel, wenn nicht der, welcher herab-
gestiegen ist aus dem Himmel, der Sohn
des Menschen, der da ist in dem Himmel.[n])
14. Und sowie Moses erhöhet hat die
Schlange in der Wüste,[o]) so muß erhöhet
werden der Sohn des Menschen,
15. damit Jeder, welcher glaubet an ihn,
nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.
16. Denn so hat Gott die Welt geliebt, daß
er seinen Sohn, den Eingebornen, dargab,
damit Jeder, welcher glaubet an ihn, nicht
verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.[p])

„Wir“ d. h. ich (Jesus) und alle ferneren Zeugen des Glaubens). Auch die Offenbarung des neuen Testamentes kömmt aus klar gewußter und selbst geschauter Wahrheit und Thatsache. Auch sie ist ein Zeugniß aus dem selbst Erlebten, und der, welcher es erlebt hat und lebt, er verkündet es jetzt der Welt (s. 1, 18) und hat sofort — beglaubigt durch die göttlichen Zeichen (V. 2) — das Recht, daß sein Zeugniß angenommen werde zunächst von denjenigen, welche durch Amt und Wissenschaft berufen sind, das Zeugniß des A. T. anzunehmen, und zwar gerade deßhalb, damit sie das höhere Zeugniß des N. T. zu erkennen befähigt seien. Während aber die Offenbarung des A. T. im Bereiche des irdisch Geschichtlichen nach Quelle und Inhalt durch viele Zeugen vermittelt worden, ist die Quelle und der sonderheitliche Inhalt des N. T. das Himmlische (V. 12), und ist daher der Eine und einzig mögliche Zeuge des „Himmlischen“, eben derjenige, welcher vom Himmel herabkam (V. 13).

m) Inhalt der bisherigen Offenbarung war ausschließlich die Reihe und das Verständniß der Thaten Gottes auf Erde bis auf Johannes den Täufer, also die Geschichte des Reiches Gottes hienieden, das „Irdische“; s. zu Matth. 11, 12. Inhalt dessen, was Jesus offenbaren kann und wird, ist das „Himmlische“ selbst, ist Gott — der wahre, dreipersönliche Gott — welchen zu erkennen allein wahres Leben ist (s. 17, 3—6), sind die Rathschlüsse der Erlösung durch den Tod des Mittlers (V. 14 f.). Am Beginne seines Lehr-Amtes und bis zu jenem Augenblicke der Unterredung mit Nikodemus hatte auch der Heiland noch „Irdisches“ gesprochen, d. h. er hatte noch an das Zeugniß des A. T. und an jenes des Johannes angeknüpft, so wie an die Botschaft vom Reiche Gottes im Sinne der Propheten; — und doch selbst da, wo der Herr somit zu den Gottesgelehrten des A. T. auf den ihnen vertrauten Boden der Geschichte ihres Volkes und seiner Hoffnungen sich herabließ, hatten sie ihm nicht geglaubt. — „Wie werden sie glauben,“ wenn aus seinem Munde als Lehre, und durch sein Werk als Sacrament, nun das „Himmlische“ das Irdische, wenn (nach anderweitigem Bilde der heil. Evangelien) der neue Wein der evangelischen Wahrheit den alten (s. zu Matth. 9, 17) ablöst, ausfüllt und ersetzt? — (Origen. Cyrill. und A. nehmen [im Widerspruche mit V. 13] „Irdisches“ = minderes Geheimniß, wie die Wiedergeburt aus dem Geiste; „Himmlisches“ = höheres Geheimniß, als da ist der Sühnetod des Herrn; V. 14).

n) Griech. „Niemand ist aufgestiegen in den Himmel“ d. h. ist in dem Himmel gewesen, außer der, welcher herabgestiegen ist 2c.; s. 6, 46 (Matth. 11, 27). — Jesus kann, wie Niemand außer und vor ihm, das „Himmlische“ offenbaren, weil er allein von aller Ewigkeit im Himmel in der Gemeinschaft des göttlichen Lebens gewesen, und nun „vom Himmel zur Erde herabgestiegen“, Mensch, („Sohn des Menschen“) geworden ist (1, 14), Er, „der da ist in den Himmeln“, mithin der Ewige, „unzertrennlich mit dem Vater vereinigt und doch in Mitte der Zeit stehend, Er, der Allwissende, aus den „Abgründen seiner Weisheit“ (Röm. 11, 33) uns mittheilend, „was vom Anfange der Welt an verborgen gewesen“ (Col. 1, 26). — Von Maldon. u. A. ist das „Hinaufsteigen“ auch von dem Verkehre verstanden worden, welchen die göttliche Natur in Jesus Christus während seines Erdenwandels mit dem Vater und dem heiligen Geiste ununterbrochen auch als Quelle der Erleuchtung seines menschlichen Erkenntnißvermögens unterhielt; vgl. 1, 52.

o) S. IV. Mos. 21, 4. — Der Höhepunkt in der ganzen Entwicklung der Offenbarungen und Thaten des Herrn — das „Himmlische“ der Messiaslehre (V. 12) — ist das „Erhöht werden“ d. i. das Erhöhtwerden am Kreuze“ (s. 8, 28), mithin der Opfertod des Sohnes Gottes für das Heil der Welt (V. 16). Die Geschichte Israels enthält ein Vorbild für dieses Geheimniß. Nikodemus kannte dieses Vorbild nach dem Buche der Weisheit als Sinnbild des Heiles (s. Weish. 16, 15 ff.). Voll Weisheit und Liebe knüpft der Herr an selbes die Andeutung vom Geheimnisse seines Todes, damit Nikodemus, wenn er auch damals noch nicht das Angedeutete verstand (s. 7, 50), im Augenblicke der Erfüllung (der „Erhöhung“), durch wirklichen Aufblick zu dem Kreuze dessen, welcher jetzt mit ihm sprach, zum Glauben und zum Leben gelangen könne; s. zu 19, 39. — Die Beziehungen zwischen dem Vorbilde (der „ehernen Schlange“) und zwischen Christus erschöpfen sich außer der Erhöhung in der Aehnlichkeit der Art, das Heil („Leben“) zu geben, d. i. durch vertrauenden Aufblick (Hebr. 12, 2), und im Erfolge, dort Erlösung vom zeitlichen, durch die Sünde herbeigeführten Tode, hier Erlösung vom ewigen Tode, der gleichfalls Frucht der Sünde ist; s. Röm. 5, 17 f. (3, 23).

p) Vgl. I. Joh. 4, 10 (2, 2). — Nikodemus dachte als Pharisäer (V. 1) bei dem Messias-Reiche nur an Israel allein und nur an die Vergeltung (Gericht; s. Mal. 4, 1) des Bösen, welches es selbst, und das dessen Feinde ihm angethan; vgl. Jerem. 29, 5 (Ps. 78, 5). Aber

17. Denn nicht hat Gott seinen Sohn gesandt in die Welt, damit er richte die Welt, sondern daß selig werde die Welt durch ihn.[q])
18. Wer da glaubt an ihn, wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, ist schon gerichtet, weil er nicht glaubt an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes.[r])
19. Dieses aber ist das Gericht, weil das Licht gekommen ist in die Welt, und die Menschen mehr die Finsterniß geliebt haben, als das Licht;[s]) denn ihre Werke waren böse.
20. Denn Jeder, welcher Schlimmes verübt, hasset das Licht, und kömmt nicht an das Licht, damit nicht gerügt werden seine Werke.
21. Wer aber die Wahrheit vollbringt, kömmt an das Licht, damit kund werden seine Werke, dieweil sie in Gott gewirkt worden.[t])
22. Nachher kamen Jesus und seine Jünger in die Landschaft Judäa,[u]) und dort verweilte er mit ihnen und taufte.

Jesus zeigt ihm den Rathschluß des Heiles in himmlischer Weisheit. Die Erlösung hat ihren Grund nicht in der Rache Gottes (V. 17), sondern in der Liebe. Diese göttliche Liebe ihrer Seits gehört nicht Israel allein; sie umfaßt die „Welt" = alle Menschen; s. 1, 10. Und diese Liebe fordert nichts und nimmt nichts von der Welt; sie „gibt", d. i. sie gibt zum Opfer dar (s. Luk. 22, 19) das ihr selbst Geliebteste, was sie geben kann, den „Eingebornen" (s. Matth. 3, 17), um Allen die Möglichkeit des Heiles zu gewähren (V. 17).

q) Gegensatz wider die pharisäische Auffassung vom Zwecke der Erscheinung des Messias: nicht Rache übt der Heiland an der „Welt" (zumal an der Heidenwelt), er ruft Alle zur Gnade und legt es in die Selbstentscheidung aller so Gerufenen, ob sie sich durch Glauben für das Leben (V. 15) oder durch Unglauben für das Verlorengehen (V. 16) bestimmen (V. 18). Nur das Eine ist das von nun für Alle, ohne Unterschied der Herkunft oder des Standes, Gewisse und Gemeinsame, daß, nachdem in dem Opfer des „Eingebornen" (V. 16) die höchst denkbare Liebes-That Gottes geschehen, ausschließlich (V. 18) durch die Aneignung oder Zurückweisung dieser Gnade der Wendepunkt des ewigen Geschickes Jedem gesetzt ist; vgl. zu Luk. 2, 34. „Gott selbst hat nicht andere Söhne, durch welche er erlösen könnte; er hat nur den Eingebornen, durch welchen er erlöset" (Alcuin).

r) Vgl. zu 5, 24 (I. Joh. 5, 10). — Aus dem Opfertode des Eingebornen quillt das neue Leben, welches durch den Glauben dem Gläubigen zukömmt, das ihn durch Sünden-Vergebung rechtfertigt und in einen neuen Menschen umgestaltet durch heiligmachende Gnade, und insoferne, seitdem und so lange dieß Leben aus dem Glauben da ist, ihn dem „Gerichte" d. i. der Ausschließung von der Seligkeit, nicht unterstellt. Derjenige hingegen, „welcher nicht glaubt", ist „schon gerichtet" d. h. er befindet sich durch den Unglauben bereits hienieden in dem Zustande des geistigen Todes und der Abgeschiedenheit von der Liebe Gottes. Das göttliche Gericht im engeren Sinne, der Urtheilsspruch nach dem Tode und bei dem Weltgerichte, ist somit nur der förmliche Ausdruck dessen, was der Ungläubige jeder Zeit in der That seyn wollte und war — ein „Kind der Finsterniß" (V. 19 f.). — (Augustin und Gregor d. Gr. verstehen „ist schon gerichtet" im Sinne des göttlichen Vorherwissens. Andere (nach Rup. Tuit.) von einem wider alle Ungläubigen schon im Vorhinein gefällten Spruche Gottes.)

s) S. 1, 5. — Das Gericht — im Sinne des verurtheilenden, verdammenden Gerichtes — kömmt nicht als äußeres Rachewerk des Herrn etwa an einer Mehrzahl der Völker, (vgl. zu 5, 22 ff.) sondern kraft innerer Nothwendigkeit in der gesammten Menschheit dadurch zur Offenbarung und Wirksamkeit, daß, verführt durch das Laster (die „Uebung böser Werke") die Wahlfreiheit („Liebe") der Mehrzahl von Menschen von dem „Lichte" d. i. von der im Heilande erschienenen Wahrheit und Gnade sich abwendet und vorwiegend („mehr") der „Finsterniß" d. i. „dem Bösen" zuhält. — „Böses thun" verdirbt auch den Sinn für das Gute und Heilige, raubt die Empfänglichkeit für das „Licht", noch mehr, es scheucht geradezu durch das Schuldbewußtseyn von der Wahrheit und der Heiligkeit zurück, weil diesen gegenüber „die (bösen) Werke gerügt werden" d. h. das Elend der Sünde erst recht kund- und fühlbar wird (V. 20), den Schuldigen beschämend und vor sich selbst verdammend; vgl. Eph. 5, 11—13.

t) S. I. Joh. 5, 14. — Wie Sünde und Lüge einander verwandt sind und einander brauchen (V. 20), so sind entgegengesetzt auch Wahrheit und Heiligkeit für einander thätig. Heiligkeit ist = die im Werke, „in Gott" d. i. nach Gottes Wohlgefallen und im Stande der Gnade vollzogene Wahrheit, der vollbrachte Wille Gottes; s. I. Cor. 5, 8. Daher ist Heiligkeit auch von der innigsten Sehnsucht nach der Wahrheit, von der zartesten Empfänglichkeit und Unterscheidungskraft für selbe unzertrennlich. Für Nikodemus war damit insonderheit der Fingerzeig gegeben, welche von seinen Zeitgenossen Jesum meiden und welche ihn suchen, welche ihn hassen und welche ihn lieben würden, ersteres nur die verhältnißmäßig wenigen Reinen und Guten (V. 19), letzteres alle Bösen. Dasselbe Loos theilt stets auch die Kirche. Ein sittliches, annähernd heiliges Leben muß, wenn irgend äußere Möglichkeit vorhanden, den Glauben der Kirche suchen und lieben lehren. Ein böser Wandel ist stets die Geburtsstätte des Unglaubens, des Hasses und der Verfolgung gegen die Kirche (Chrysost.). Vgl. 8, 47 (18, 37).

u) Vgl. Mark. 1, 5 (Luk. 6, 17). — Die Landschaft „Judäa" (Oberjudäa) steht hier zum Unterschiede von der Hauptstadt; s. Apg. 10, 37.

23. Da war aber auch Johannes taufend in Aennon,[v]) nahe bei Salim, weil viel Wasser dort war, und die Leute fanden sich ein und wurden getauft.

24. Denn noch war Johannes nicht in das Gefängniß geworfen.[w])

25. Nun entstand eine Streitrede von Seite der Jünger des Johannes mit Juden über die Reinigung.[x])

26. Und sie kamen zu Johannes und sprachen zu ihm: Rabbi! der, welcher bei dir war jenseit des Jordan, welchem du Zeugniß gegeben hast, sieh, dieser taufet, und Alle kommen zu ihm![y])

— Während der Lehrwanderung des Herrn in Judäa „tauften" dessen Jünger; s. 4, 4. Tertull. Chrysost. und A. erachten die von den Jüngern ertheilte Taufe nur als Vorbereitungs-Taufe, gleich oder ähnlich der johanneischen, und keineswegs als das Sakrament der christlichen Taufe, die im Namen der heiligsten Dreieinigkeit gespendet (s. Matth. 28, 19), die Wiedergeburt aus dem heiligen Geiste bewirkt (3, 4 f.). Es stützt sich diese Meinung auf die Thatsache, daß die „Jünger" (— das Apostolat war noch nicht aus ihrem Kreise ausgeschieden —) ja selbst noch nicht den heiligen Geist empfangen (s. 7, 39) hatten, auch die sacramentale Taufform auf den Namen der hl. Dreieinigkeit ihnen noch nicht übergeben war, noch auch wohl hätte damals schon übergeben werden können. (Einige Theologen, wie Alex. Ales. Tolet. Melch. Canus, lassen daher hier eine sacramentale Taufe einfach auf den Namen Christi ertheilt gelten; vgl. Apg. 19, 1 ff.) Für eine bloße Vorbereitungstaufe durch die Jünger dürfte man auch die Angabe, daß Jesus nicht selbst (so) taufte (5, 2), das alsbaldige Aufgeben des Taufens der Jünger und zwar aus nur äußerem Grunde (5, 1) und endlich auch das Stillschweigen in Erwägung ziehen, welches die übrigen Evangelisten über die fragliche, dann doch so wichtige Thatsache beobachten. Ein Unterschied zwischen der Taufe durch Johannes und zwischen jener durch die Jünger ergibt sich dann doch insoferne, als die erstere vordem nur Bußtaufe auf den kommenden, die letztere nun Taufe auf den bereits erschienenen Heiland war; Johannes sodann stets nur durch Untertauchung, die Jünger aber wohl, da bei ihrer Taufe keine Taufstelle genannt wird, je am Orte, wo sie waren, durch Aufgießen von Wasser tauften. Vielleicht verhalten sich die Jüngertaufe und die sacramentale Taufe ähnlich wie die Krankensalbung (s. zu Mark. 6, 13) zum Sacramente der hl. Oelung; vgl. 5, 14 f. Ohnerachtet obiger Gegengründe spricht eine große Zahl der katholischen Ausleger (seit Augustin) sich für die Sacramentalität der durch die Jünger ertheilten Taufe aus. Die hiefür nothwendige Vorausnahme der Verdienste des Todes Jesu Christi, in welchem das Tauf-Sacrament seine Kraft hat, ist dogmatisch vollkommen begründet; ebenso wird die ausnahmsweise (außerordentliche) Spendung eines Sacramentes vor der Uebergabe desselben in die regelmäßige, kirchliche (hierarchische) Vollmacht durch die Sündennachlassung (Luk. 7, 46), durch die erste Feier des hl. Opfers (Luk. 22, 19), beide freilich nur durch den Gottmenschen unmittelbar geschehen, bezeugt. Auch die ehrwürdige Ueberlieferung, der Herr selbst habe dem hl. Petrus und der seligsten Jungfrau, aber nur diesen beiden, das Tauf-Sacrament gespendet, von Petrus seien dann die übrigen Apostel getauft worden, wird an sich durch die, mit Ausnahme der Gottesmutter, Allen unumgängliche Nothwendigkeit der Taufe (s. 3, 5) gerechtfertigt. Nur zeugt diese Ueberlieferung nicht streng für die Sacramentalität des hier neben Johannes kurze Zeit währenden Taufens durch die Jünger. Denn die genannte Ueberlieferung setzt ausdrücklich zur Zeit der Ertheilung der sacramentalen Taufe im Apostel- und Jüngerkreise, das Collegium der Apostel selbst schon geordnet und die siebenzig Jünger von diesen ausgeschieden voraus, was hier noch keineswegs der Fall ist.

v) „Aennon" = „Brunn", ein Tauf-Ort in Judäa (V. 25), durch die Nachbarschaft von „Salim" (Joh. 15, 31) wahrscheinlich in der Umgegend von Hebron zu suchen, das heutige „Brit Ainon". — Da Johannes somit das Jordan-Ufer verlassen hatte, sein Tauf-Amt aber fortsetzte, so mußte er einen quellenreichen Ort aufsuchen. Er fand diesen nahe seiner Heimath (s. Luk. 1, 33) in der östlichen Abdachung des Gebirges von Juda. Der Täufer überschritt nicht selbstmächtig die Grenze, welche ihm der Wille Gottes gesetzt, die nämlich, Schlußstein des A. T. und letzter und größter seiner Propheten zu seyn. Darum setzte er, wenn auch seit Jesu Erscheinen in noch tieferer Zurückgezogenheit, sein ihm ausschließlich eigenthümliches Amt der Vorbereitungstaufe für das Messias-Reich neben und für Jesus (s. 1, 26) fort, bis er, wie es ihm von Gott gegeben worden, auch von Gott davon abgerufen ward. (V. 24.)

w) S. Matth. 4, 12. — Der hl. Evangelist gibt mit dieser Bemerkung den äußern Grund an, weßhalb und wie lange Johannes sein Tauf-Amt fortsetzte. Der Täufer hatte keine innere Weisung und hatte keine Abberufung von dem Gottmenschen erhalten; deßhalb blieb er seines Amtes gewärtig, bis das Martyrium es abschloß; vgl. zu Mark. 6, 14.

x) D. i. über die Taufe (Lustration, s. Ezech. 36, 25), soferne die „Juden" — (Augenzeugen der Taufthätigkeit der Jünger Jesu; V. 22) — vielleicht mit Absicht, um Zerwürfnisse anzuregen, Johannisjünger auf diese Thatsache aufmerksam machten, die Johannisjünger aber ihrer Seits im Interesse ihres Meisters über die Berechtigung der Jesu-Jünger, zu taufen, ihre eifersüchtigen Bedenken äußerten (V. 26).

y) Die Klage der Johannis-Jünger vor ihrem Meister betont wider Jesus, daß er ein Amt übe, welches dem Johannes, der ihn getauft habe „jenseit des Jordan" (s. 1, 19 ff.), ganz ausschließlich gehöre, und sofort sich allein geltend mache. Daran knüpft nun Johannes sein neues

27. Da antwortete Johannes und sprach: Es kann ein Mensch nicht etwas sich nehmen, wenn es ihm nicht gegeben worden ist von dem Himmel.[z])

28. Ihr selber bezeuget mir, daß ich gesprochen habe: Ich bin nicht der Christus, sondern daß ich gesendet bin ihm voraus.[aa])

29. Wer die Braut hat, ist Bräutigam; der Freund aber des Bräutigams, welcher dasteht und auf ihn hört, freuet sich hoch ob der Stimme des Bräutigams. Nun denn, diese meine Freude ist erfüllet worden.[bb])

30. Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen.[cc])

31. Der von Oben her Kommende ist ober Allen.[dd]) Der da aus der Erde her ist, ist aus der Erde, und aus der Erde her redet er. Der aus dem Himmel Kommende ist ober Allen;

32. und was er gesehen hat und hörte, dieß bezeuget er,[ee]) und sein Zeugniß nimmt Keiner an.

Zeugniß von Jesus (V. 27—30), ein Zeugniß, welches die Größe Jesu Christi und die heilige Demuth seines Vorläufers in gleich bewunderungswürdiges Licht setzt.

z) Vgl. Hebr. 5, 4. (Apg. 5, 38 f.) — Nach dem Zusammenhange mit V. 28 gilt der allgemeine Satz zunächst für Johannes. Auch er darf sich nicht aneignen, was Gott ihm nicht gegeben, nämlich der Bräutigam Israels d. i. dessen Heiland zu seyn; s. zu V. 29 (Cyr. Augustin.). — Die Worte gelten aber auch in Bezug auf Jesus: „Was Jesus an Beruf, Ausrüstung und Erfolg hat, ist so, daß es nur von Gott gegeben seyn kann;" vgl. 3, 2. (Chrys. Euthym.)

aa) S. zu 1, 27—30.

bb) Vgl. zu Matth. 9, 15 (Luk. 5, 34). — Johannes erklärt sein untergeordnetes Verhältniß zu Christus aus dem den Jüngern wohlvertrautem Bilde der (mystischen) Ehe Israels mit Gott, dem Heilande; s. II. Cor. 11, 2 (Js. 49, 18), Jesus ist der Bräutigam. Es hatte aber nach hebräischer Hochzeit-Sitte der Bräutigam den „Freund" (Hebr. „Schoschben") zur Seite, durch welchen er feierlich um die Braut werben ließ, und der bis zur Hochzeit und während derselben Ordner der Festfreude war. Ist dieß sein Amt vollzogen, dann übrigt dem „Freunde" nur, sich als der Vertrauteste der Hochzeitgäste der „Stimme des Bräutigams" d. i. des Hochzeit-Jubels (s. Jerem. 16, 9) zu freuen, zu dessen Zustandekommen die bescheidene Mühwaltung des „Freundes" mitgewirkt hat. So stand Johannes zu Christus. Er sah den Gnaden-Bund des Erlösers mit der Menschheit durch das Geheimniß der Fleischwerdung Gottes (1, 14) begründet; sah, wie die Kirche des N. T. mit bräutlicher Sehnsucht sich an den Heiland anschloß (V. 26), und somit war die Freude des letzten der Propheten des A. T. „vollkommen". Denn was dieses als kommend gehofft, schaute er erfüllt. Er konnte auf den königlichen Bräutigam zeigen, dessen Herold er selbst bis dahin gewesen war; s. zu Matth. 11, 10. Joh. 1, 36.

cc) D. i. es liegt in dem göttlichen Rathschlusse und in dem Wesen der Sache, daß die Wirksamkeit und das Ansehen des göttlichen Reichsgründers zunehme, während dagegen Amt und Ruf seines Vorboten abnehme, „wie des Morgensternes Schimmer erbleicht, wenn die Sonne selber aufgegangen ist" (Cyrill. Euthym.). — V. 31—36 umfassen das Schlußzeugniß, mit welchem Johannes der Täufer seine Jünger von nun an geradezu und ausschließlich an Jesus als die Quelle des Heiles verweist. Die Worte des Täufers sind ganz der Demuth und der Heiligkeit des Johannes und nicht minder seiner Absicht angemessen, die Eifersucht seiner bisherigen Jünger gegen Jesu Wirken gründlich zu heilen und ihnen, durch den Hinweis auf die Größe des von Christus allein zu gewärtigenden Heiles (V. 35 f.), den Schmerz der nothwendigen Trennung von ihm, ihrem bisherigen Meister, zu mildern. Die übernatürliche Erleuchtung des Täufers ließ ihn das Wesen Christi und die Natur seines Amtes genugsam erkennen; vgl. zu Matth. 11, 3. Bei Neueren wird häufig angenommen, es gehörten die V. 31—36 nicht mehr zu dem Zeugnisse des Vorläufers, sondern seien an dieses angereihte Erwägungen und Schlußfolgerungen des Evangelisten. Immerhin mag gelten, daß der hl. Evangelist hier den Sinn des Schlußzeugnisses des Täufers in Ausdrucksformen gab, welche seiner Evangelienschrift eigenthümlich geworden.

dd) „Von Oben" ist „Gottes Eingeborner" gekommen (1, 30). Dieser ihm allein eigenthümliche Ursprung stellt ihn und seine Offenbarung (unendlich) über alle „Erdgebornen", folglich auch über Johannes, den „Größten der vom Weib Gebornen"; s. Matth. 11, 11. — Was somit vom Unterschiede des Ursprunges je der Person (des Offenbarenden) gilt, gilt auch von dem Wege (Mittel) und dem Inhalte seiner Offenbarung. Nur Einer hat das Himmlische unmittelbar (— vor und außer allem Zusammenhange mit irdischem Raume und irdischer Zeit —) gesehen und erkannt (V. 31): der „Sohn Gottes." (V. 34 f.) Alle andern empfingen und empfangen aus der „Erde" d. h. als Irdischgeborne und nach Quelle und Inhalt ihrer Erkenntniß an die Bedingungen von Raum und Zeit Gebundene, welche Endlichkeit („Maaß"; V. 24) des Werkzeuges selbst der übernatürliche Beruf, sei er auch so hochbegnadigt, wie der des Täufers, nicht aufhebt. (Chrysost. Euthym.)

ee) Vgl. 1, 18 (5, 30). — Der himmlischen Unmittelbarkeit der Offenbarung in Jesus sollte die allgemeine, freudigste Aufnahme unter den

33. Wer angenommen hat dessen Zeugniß, hat besiegelt, daß Gott wahrhaft ist.[ff])
34. Denn der, welchen Gott gesendet hat, er redet die Worte Gottes; denn nicht nach einem Maaße gibt Gott den Geist.[gg])
35. Der Vater liebt den Sohn, und hat Alles gegeben in dessen Hand.[hh])
36. Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben; wer aber Glauben verweigert dem Sohne, wird nicht sehen das Leben, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm.[ii])

Kapitel 4.

1. Da nun Jesus inne geworden, es hätten die Pharisäer gehört: „Jesus gewinne mehr Jünger und er taufe (mehr), als Johannes“,[a])
2. — (wenn gleich Jesus selbst nicht taufte, sondern seine Jünger) —[b])
3. verließ er Judäa und ging fort wieder nach Galiläa.[c])

Menschen entsprechen. Eifersüchtig hatten die Johannisjünger auf den großen Zulauf zu Jesus hingedeutet (V. 26). Dagegen nun spricht ihr Meister durch die schmerzliche Gegenbemerkung, daß in Wahrheit, ohnerachtet der äußerlich zuströmenden Menge, „Keiner“ d. i. nur verhältnißmäßig höchst Wenige (s. V. 11) das Zeugniß Christi innerlich aufnehmen, seinen Jüngern den Wunsch aus, daß gerade sie es seyn möchten, welche das bereits empfangene Maaß der Erkenntniß durch Annahme des Zeugnisses Jesu „besiegeln“ = bestätigen (V. 33).

ff) S. zu 6, 27. — Wer das Zeugniß Christi angenommen hat, hat dadurch, weil dieses göttliche Wahrheit ist, die Wahrhaftigkeit Gottes selber bestätigt und anerkannt, so daß entgegengesetzt die Verwerfung des Zeugnisses Jesu Christi, welcher die „Worte Gottes redet“ (V. 34), nichts Geringeres enthält, als die Verleugnung der Wahrhaftigkeit Gottes selbst; s. I. Joh. 8, 10.

gg) Vgl. Col. 2, 9. — Ueber die Propheten und alle übrigen („Erdgebornen“ V. 31) Diener Gottes ist sein Geist nach „einem Maaße“ d. h. beschränkt und in besonderer Gnade (Charisma) ausgetheilt (s. I. Cor. 12, 4). Nur demjenigen, welchen er jetzt gesendet hat, dem „geliebten Sohne“ (V. 34) gibt er den „Geist nicht nach einem Maaße“, sondern in ganz unbegränzter Fülle; s. 1, 16 (Js. 11, 2). Die Form der gegenwärtigen Zeit „gibt“ begründet sich vom geschichtlichen Standpunkte des Täufers als Hinweis auf die unmittelbar damals bestehende Wirklichkeit. Dogmatisch aber verstehen wir es von der Mittheilung des heiligen Geistes an den Sohn durch den Vater in Folge der Gemeinschaft göttlicher Natur (V. 35), von welcher ewigen Gemeinschaft aus hinwieder, nachdem „das Wort Fleisch geworden ist“, die menschliche Natur des Herrn mit der Fülle aller Gnadengaben gesalbt und geheiligt worden. (August. Chrysost. Thom. Aq.) — Minder dem Zusammenhange entsprechend fassen Andere (Barrad. Jansen. und N.) den Satz im Munde des Johannes allgemein: „Nicht nach einem Maaße gibt Gott den Geist“ — wähnet somit nicht, ihr, meine Jünger! daß, weil Gott mir, dem Vorläufer, so viel heiligen Geistes verliehen hat, er nicht noch mehr an Jesus geben könne“.

hh) S. zu Matth. 28, 18 (11, 27). — Die Liebe des ewigen Vaters zum Sohne ist der Grund, weßhalb ihm — auch dem Menschgewordenen — jene unbegränzte Geistesmittheilung eigen ist, und zugleich damit die Fülle der Macht und der letzten Entscheidung über „Alles“, zunächst sofort über Gnade und Ungnade, über Leben und Tod (V. 36); s. zu 5, 20—22.

ii) Vgl. Röm. 4, 15 (Matth. 3, 7). — Die dem Sohne gegebene Macht bedingt den Gehorsam derer, zu welchen er „das Wort Gottes redet“ (V. 34). In dieser Richtung ist der Glaube ein Gehorsam, welcher das „ewige Leben“ wie seiner Natur nach zur Folge, so seinem Verdienste nach zum Lohne hat; vgl. 3, 15. Der Unglaube hinwiederum ist Empörung wider den „Sohn“ (s. 5, 40), und ebenso wie (negativ) die Nicht-Annahme des dargebotenen Heiles die sühnende Thätigkeit des Erlösers für den Ungläubigen fruchtlos bleiben („das Leben nicht sehen“ V. 3) läßt, so fordert (positiv) die Hartnäckigkeit des Unglaubens auch den „Zorn“ d. i. das göttliche Strafgericht wider sich heraus; s. V. 18 (5, 29. Röm. 1, 18).

Kap. 4. a) Vgl. 3, 22. — Griech. „Da nun der Herr inne geworden ꝛc.“ — Der hl. Evangelist gibt wörtlich die den Pharisäern hinterbrachte Meldung. Jeder Fortschritt in dem öffentlichen Ansehen des Herrn steigerte wider ihn die Eifersucht und den bereits wachen Haß der Pharisäer; vgl. zu 2, 18. Die Häupter der Synagoge hatten Johannes den Täufer ihrer Seits nicht zu vergewaltigen gewagt, theils, weil er nur messianische, wenn auch nahe Zukunft predigte, theils und wohl am meisten deßhalb nicht, weil allgemach das ganze Volk Person und Wirken des Täufers überaus hochachtete; s. zu Matth. 21, 25. Die hier gemachte Erfahrung konnte daher die Pharisäer leicht zu dem Entschluße bewegen, rasch schon den Anfängen der von Jesus angeregten Bewegung ein gewaltsames Ende zu bereiten. Die Gefangennehmung des Täufers durch Herodes Antipas mochte sie zu solchem Plane noch mehr ermuthigen. Deßhalb verließ der Heiland Judäa (V. 3). „Allerdings konnten jene, auch wenn er dort geblieben, ihn nicht ergreifen, wenn er nicht wollte. Aber um in all seinem Handeln wahrhaft als Mensch zu erscheinen und als Mensch der Menschen Vorbild zu seyn, entzieht sich Jesus dem Zorne der Verfolger, und er thut es, um uns zu lehren, nicht, um Furcht an den Tag zu legen.“ (Augustin.)

b) S. zu 3, 22.

c) Vgl. Matth. 4, 13.

4. Er mußte aber seinen Weg nehmen
ch Samaria.[d])
5. Da kam er denn an eine Stadt
Samariens, welche Sichar[e]) genannt wird,
in der Nähe des Grundstückes, welches
Jakob gegeben hatte Joseph, seinem
Sohne.
6. Es war aber dort der Jakobs-Brunnen.[f])
Jesus nun, ermüdet von der Reise,
setzte sich so am Brunnen nieder.[g]) Die
Stunde war ohngefähr die sechste.
7. Da kam ein Weib von Samaria,[h])
um Wasser zu schöpfen. Jesus sagte zu
ihr: Gib mir zu trinken!
8. Denn seine Jünger waren fortgegangen in die Stadt, damit sie Lebensmittel einkauften.[i])
9. Da sagte nun das Weib, die Samaritin,
zu ihm: Wie begehrst du, der du ein Jude
bist, zu trinken von mir, die ich ein samaritisches
Weib bin? (Die Juden nämlich
verkehren nicht mit den Samaritern.[k])
10. Jesus antwortete und sprach zu ihr:
Wenn du wüßtest die Schenkung Gottes,
und wer es ist, der zu dir spricht:
Gib mir zu trinken! du hättest wohl von
ihm erbeten, und er hätte dir gegeben lebendiges
Wasser.[l])
11. Das Weib sagte zu ihm: Herr!
du hast nicht, womit du schöpfest,[m]) und

---

d) Vgl. zu Luk. 9, 52. — Eine zweite Pilgerstrasse von Judäa nach Galiläa ging jenseit des Jordan durch Peräa und wurde wegen der Abneigung gegen die Samariten (s. zu Luk. 10, 32) der geraden und kürzeren durch Samaria vorgezogen und, mehr besucht, als die hier genannte.

e) „Sichar“ (Sychar) = spätere Sprechweise für „Sichem“ (s. zu I. Mos. 12, 6), in dessen Nähe das Grundeigenthum lag, welches durch des Patriarchen Jakob Testament an Joseph vererbt (I. Mos. 48, 22. LXX. Vulg.) worden. Hieher wurden Josephs Gebeine aus Aegypten übertragen (Jos. 24, 32), daher auch der Name „Sichar“ = „Denk- oder Grabstein“ zu deuten versucht worden; vgl. zu Apg. 7, 16. — Gemeinsam ehrwürdige Erinnerungen aus der Zeit der „Väter“ (V. 20) verbanden auf dieser Stätte die nun seit Jahrhunderten feindlich getheilten Bruderstämme Ephraim (Samaria) und Juda. Und hier ist es denn auch, wo der göttliche Friedensmittler — der „Starke aus Jakob“ (I. Mos. 49, 24), — auf den höhern Einen Vater Aller hinweisend (V. 21), die Idee der künftigen Einheit der Kirche ausspricht und anbahnt; s. V. 23 — 25.

f) „Jakobsbrunnen“ (jetzt noch „Bir Jakub“) so genannt, weil der Patriarch Jakob den Brunnen gegraben (V. 11) hatte. Der Brunnen liegt in dem Thalgrunde zwischen den Bergen Garizim und Hebal; s. Jos. 8, 32 f. Die aufgefundene Quelle war gefaßt und überbaut, und wie alle Brunnen des Morgenlandes außer der Zeit des Gebrauches verschlossen; vgl. I. Mos. 29, 2 (Hohel. 4, 12). — Der h. Evangelist erzählt mit „war“, da bei Abfassung seines Evangelium der Außenbau des „Jakobsbrunnen“ sicherlich durch den jüdischen Krieg schon zerstört gewesen.

g) Jesus setzte sich „so“ d. h. so, wie er eben um die „sechste Stunde“, also in der Stunde des heißen Mittages ermüdet den Brunnen erreicht hatte, ohne Weiteres — sonder Teppich u. dgl. — an dem Rande des „Brunnens“ nieder. Hier erwartete er die Rückkehr der Jünger (V. 8) und mit göttlicher Voraussicht noch mehr, er erwartete eine Seele, die selbst zu retten war, und durch sie viele andere.

h) D. h. eine Samaritin (V. 9) aus dem nahen Sichar (V. 5.), welches zur Landschaft Samaria gehörte (V. 4); vgl. zu Apg. 8, 5 f. — „Zu trinken begehrt der Heiland, weil ihn allerdings leiblich dürstete. Noch mehr aber dürstet sein heiliges Herz nach dem Glauben und dem Heile derer, für die er sein erlösendes Blut zu vergießen bereit ist.“ (Augustin.)

i) Vgl. Matth. 14, 18.)

k) Vgl. zu Matth. 10, 5 (Luk. 9, 53). — Die Samariten (Chutäer) standen zumal seit der Erbauung des Tempels auf Garizim (s. zu V. 20) als Ketzer im Banne. Die Abneigung der Juden gegen dieselben war so groß, daß jeder Verkehr in Gastfreundschaft, in religiösen, häuslichen oder gerichtlichen Angelegenheiten mit ihnen gemieden, selbst die Darbringung einer Tempelsteuer oder eines Opfers in Jerusalem den Samariten verweigert ward. — Aus Sprache und Kleidung erkannte die Samaritin unschwer in Jesus den jüdischen Rabbi (V. 11), dessen Bitte sie um so mehr befremdete, je höher sein Rang schien.

l) Jesus offenbart der Samaritin sofort seinen wahren Rang und Beruf. „Schenkung Gottes“, d. h. eine Gnadenfügung Gottes ist es, welche sie hieher zum „Welt-Erlöser“ (V. 42) geführt und ihr die Möglichkeit gegeben hat, nicht blos sich durch ihn um „Wasser“ bitten zu lassen, sondern selbst von ihm „lebendiges Wasser“ zu erbitten. „Lebendiges Wasser“ = zunächst im Gegensatz zu Cisternen das quellende Wasser (I. Mos. 26, 19), ist hier im geistigen Sinne Bild geistiger Erquickung und Belebung; vgl. zu 7, 38 f. — „Lebendiges“ oder „Quellwasser“ wird sofort Ausdruck für die aus der ewigen, wesenhaften Tiefe der göttlichen Weisheit und Liebe (Jerem. 2, 13) in die Welt ausgehende Lehrwahrheit (Predigt) und Gnade (Sacrament) des messianischen Reiches (s. zu Ezech. 47, 1. Zach. 14, 8) d. i. für das gesammte Walten des hl. Geistes in der Kirche des N. B.; vgl. zu V. 14.

m) Griech. „ — du hast kein Schöpfgefäß“. Man schöpft im Morgenlande das Wasser aus der Brunnen-Tiefe mittels kleiner Leder-Eimer, die am Brunnen-Seile oder an einem dem Schöpfgeschirr selbst angefügten Stricke hinabgelassen werden. Die Frau als solche und noch

der Brunnen ist tief; woher nun hast du das lebendige Wasser?

12. Bist du größer, als unser Vater Jakob,[n]) der uns den Brunnen gegeben hat und selber aus ihm trank, wie auch seine Kinder und seine Heerden?

13. Jesus antwortete und sprach zu ihr: Jeder, der da trinkt aus diesem Wasser, wird wieder dürsten; wer aber getrunken hat aus dem Wasser, welches ich ihm geben werde, wird nimmer dürsten in Ewigkeit;

14. sondern das Wasser, welches ich ihm geben werde, wird in ihm werden Quelle eines Wassers, welches emporquillt in's ewige Leben.[o])

15. Da sagte zu ihm das Weib: Herr, gib mir dieses Wasser, damit ich nicht dürste und nicht hieher zu kommen brauche, um zu schöpfen.[p])

16. Jesus sagte zu ihr: Geh' fort, rufe deinen Mann und komme hieher![q])

17. Die Frau antwortete und sprach: Einen Mann habe ich nicht. Jesus sagte zu ihr: Richtig hast du gesprochen: „einen Mann habe ich nicht."

18. Denn fünf Männer hast du gehabt und der, welchen du jetzt hast, ist nicht dein Mann; das hast du als wahr gesagt.[r])

19. Da sagte zu ihm das Weib: Herr! ich sehe, daß du ein Prophet bist.[s])

20. Unsere Väter haben auf diesem

---

dazu als Samaritin, deren Volk die Schriften und somit auch den Sprachgebrauch der älteren jüdischen Propheten nicht kannte, versteht befremdet die Rede des „Herrn" d. i. in ihrem Sinne des vornehmen Rabbi (s. 5, 7), nur in deren buchstäblichen Bedeutung.

n) In den Patriarchen trafen die Wurzeln der geschiedenen Stämme Israels wieder zusammen. Die Samariten, wenn auch Mischvolk, nannten sich sofort „Söhne Israels" (Jakob's; I. Mos. 32, 28) oder „Söhne Joseph" (Ephraim; s. zu Js. 28, 2). Mit Verehrung, wie zu einer Reliquie, zu einem Nationalheiligthum, ist die Frau aus Sichar zum Bronnen Jakobs, dem uralten und unerschöpflichen, herausgegangen; und nun scheint der fremde Rabbi, sofort über Jakob sich erhebend, des Besitzes eines Wassers sich zu rühmen, das besser seyn soll, denn jenes aus dem tiefen, heiligen Bronnen!

o) Nur mittelbar und verborgen deutet der Herr seine Würde und Macht an, als unvergleichlich größer denn die des Patriarchen Jakob (V. 12). Jakob gab, was er konnte, einen Bronnen, der für den Augenblick leiblich erquickt, aber nicht dem Mangel, dem Schmerz des Entbehrens und Begehrens, etwa durch Uebertrag seiner eigenen Kraft dauernd zu wehren vermag. Was Jesus zu geben Willens ist, — übernatürliches, geistiges Wasser, Gnaden des hl. Geistes; — das stillt, einmal getrunken, den Durst d. i. die bis dahin schmerzlich empfundene Leere und Verkümmerung der Seele. Diese Erquickung nimmt aber nicht das Recht zu weiterem, selig begehrtem Genusse (vgl. Sir. 24, 29); sie befähigt vielmehr zu ewiger Theilnahme, da die ewige Glückseligkeit ihrem Wesen nach die Fortdauer der durch den hl. Geist einmal in die Seele ausgegossenen Liebe Gottes ist; s. Röm. 5, 5). Die Gnaden-Quelle, in sich bleibend, was sie ist — Gottes heiliger Geist (I. Cor. 12, 9) — geht gleichwohl in denjenigen, welchem sie sich mittheilt, auch selbst hinüber, so daß er dann nicht blos äußerlich die Quelle der Wahrheit und Liebe erkennt (Ps. 35, 9) und sucht, sondern daß er sie zugleich, vermöge seiner Gemeinschaft mit dem ganzen Gnaden-Leben der Kirche, auch innerlich in sich selbst besitzt, als einen reichen, frischen Born heiliger Gedanken, Entschlüsse und Bestrebungen, die auf ihr Endziel im „ewigen Leben" — auf die ewige Einigung (Ruhe) mit dem Urquelle aller Seligkeit in Gott, unwiderstehlich hingezogen „emporquellen" und ringen.

p) Aehnlich, wie Nikodemus (3, 4), scheint die Samaritin ein buchstäbliches Verständniß der Rede Christi mit der Ahnung von etwas Höherem und der Begierde nach ihr immerdar heilsamer Gabe zu verbinden; vgl. Matth. 11, 28.

q) Jesus unterbricht, um die Frau, welche bereits zu seiner Wunder-Macht vertraut (V. 15), auf dieß Höhere aufmerksamer zu machen, das Gespräch, und gibt damit einen Anlaß, welcher der Hörenden sowohl seine übernatürliche Herzenskunde offenbaren, als auch deren Gewissen wach rufen und zum Verlangen nach dem Heile bewegen soll. (Euthym.)

r) Die Antwort der Frau (V. 17) ist zurückhaltend und zweideutig. Allwissend und milde hilft ihr der Herr das Schuldbekenntniß vollenden (V. 17. 18). Die „fünf Männer" der Samaritin, im Gegenhalte zu dem, mit welchem sie dazumal lebte, waren wohl ihre rechtmäßigen Gatten gewesen. Ob aber nicht Untreue die Frau zu dieser gewiß nicht gewöhnlichen Zahl aufeinander folgender Ehen geführt? Der Heiland läßt es unberührt und hält schonend ihr nur das vor der übrigen Welt verborgene Unrecht ihrer gegenwärtigen ehelosen Verbindung vor.

s) Jetzt erkennt die Samaritin, daß ein Bote des Heiles — ein Prophet (s. I. Kön. 9, 6) — zu ihr spreche, und dann, da die Samariten außer Moses keinen der späteren jüdischen Propheten anerkannten, gewiß der von den Samariten erwartete, große (messianische) Prophet; s. V. Mos. 18, 15 f. Wenn auch bisher leichtfertigen Wandels, ist die Samaritin — so recht auch ein Bild ihres Volkes — voll Ehrfurcht und Liebe für dessen religiöse (V. 12) Vergangenheit und Zukunft. Daher beeilt sie sich, die Erste zu seyn, welche dem „Propheten" — dem Messias — die

Berge angebetet,[t] und ihr saget: In Jerusalem ist der Ort, wo man anbeten muß.[u]

21. Jesus sagte zu ihr: Weib, glaube mir! es kömmt eine Stunde, da ihr weder auf diesem Berge, noch auch in Jerusalem anbeten werdet den Vater.

22. Ihr betet an, was ihr nicht wisset; wir beten an, was wir wissen; da das Heil von den Juden ist.[v]

23. Doch es kömmt eine Stunde, und jetzt ist sie, da die wahren Anbeter anbeten werden den Vater in Geist und

---

große Streitfrage, welche Juden und Samariten entzweite (V. 9), vorlegt. (V. 20). Sofort umschließt die Frage auch eine zweite: Gehört der Messias den Juden (Jerusalem) oder den Samariten (Garizim)? (V. 21); vgl. zu Luk. 9, 53.)

t) D. i. auf Garizim; s. zu V. 6. — Zur Zeit, als Esdras und Nehemias für die Wiederherstellung des reinen Judenthums bemüht waren (s. I. Esdr. 10), zumal auch durch den Kampf wider die Misch-Ehen mit Samariten, wurde (II. Esdr. 13, 28) auch Manasses, der Sohn eines Hohenpriesters, aus Jerusalem vertrieben, weil er sich von seiner samaritischen Gemahlin, der Tochter des Statthalters Sanballat (von Beth-Horon), nicht hatte trennen wollen. Auf dem alten Stammgebiete Ephraim war seit der Wegführung der zehn Stämme nach Babylon aus deren zurückgebliebenen Resten und den heidnischen Einwanderern ein Misch-Volk entstanden, in welchem, zumal seit dem Sturze des assyrischen Welt-Reiches (s. Js. 21, 1 ff.), theils durch den stillen Einfluß der reineren Gottes-Verehrung überhaupt, theils auch durch gewaltsame Eingriffe (s. II. Par. 34, 7), der Cultus der fremden Götter (s. IV. Kön. 17, 29) allgemach erlosch und der Verehrung des Einen Gottes Israels nach dem Gesetze Mosis ausschließlich Raum gab. Indessen ließ trotzdem ihr Charakter als Misch-Volk die Verschmelzung der Samariten mit den aus Babylon heimkehrenden, ungemischt erhaltenen Stämmen Juda und Benjamin nicht mehr zu, da nach alttestamentlicher Ordnung Nation und Kirche in Eines und dasselbe zusammentrafen. Die hiedurch nothwendige Verweigerung der Antheilnahme der Samariten am Tempel-Baue brachte den Haß und den Krieg der Samariten gegen die Juden zum vollen Ausbruche; s. I. Esdr. 4, 1 ff. Dem somit bereits mehr denn hundertjährigen National-Hasse gab nun jener Manasses, der zu seinem Schwieger-Vater nach Samaria flüchtete, die Form eines kirchlichen Schisma. Sanballat erbaute auf dem Berge Garizim einen Tempel als Nationalheiligthum der Samariten, und Manasses, der erste Hohepriester dieses Tempels, ordnete den Cultus daselbst nach mosaischer Vorschrift. Alle heiligen Erinnerungen aus der Vorzeit der einst vereinten Stämme Israels (s. I. Mos. 12, 6 f. 33, 18 f.), alle Hoffnungen derselben und die Segnungen für die (messianische) Zukunft (V. Mos. 27, 4 mit der Lese-Art „Garizim" statt „Ebal") erschienen von nun ab ausschließlich dem Samariten allgemach an die Tempel-Stätte Garizim angeknüpft. In den Tagen des Heilandes stand der Samariten-Tempel auf Garizim längst nicht mehr. Der jüdische Heerführer Hyrkanus, der Hasmonäer, brach während der kurzen Dauer seiner Herrschaft in Samaria ein, erstürmte Sichem und zerstörte den Tempel auf Garizim (J. 130 v. Chr.), so daß nur mehr der Berg allein die Cultus-Stätte und das Nationalheiligthum blieb. Die Zerstörung des Tempels schärfte und verewigte den Haß der Samariter gegen die Juden. Dagegen stand zur Zeit der Geburt des Herrn die in Jerusalem gebietende, idumäische Königsfamilie, Herodes der Große zumal, in freundschaftlichem Einvernehmen mit den Samariten. Archelaus aber, der Sohn des Herodes, hatte als Vierfürst von Judäa und Samaria (s. zu Luk. 3, 1) den Juden und Samariten sich gleichmässig verhaßt gemacht, und es standen sofort nach der erbetenen und verlangten Absetzung des Vierfürsten die Samariten unter dem römischen Landpfleger und zwar mehr begünstigt, denn die Juden.

u) Vgl. Apg. 8, 27. — Die Samaritin unterstellt ihrem Zweifel über den rechten Ort („die Wahrheit") der Anbetung das ihr zweifellose Moment, die wahre Anbetung könne jedenfalls nur an einem dazu einzig und ausschließlich bestimmten und geschichtlich, von den „Vätern" her äußerlich geheiligten Stätte geschehen. Daß die Samaritin mit dem Worte „Anbeten" nicht einfach „Gebet," sondern das Ganze des Cultus, inneren und äußeren Gottes-Dienst verstehe, liegt in der Natur der Sache, und ebenso gewiß ist, daß auch der Heiland in seiner Antwort den vollen Sinn des Wortes „anbeten" = „Gottesdienst feiern" beibehalten hat. Die Antwort des Erlösers (V. 21—24) richtet sich auch nur gegen die falsche Voraussetzung in der Rede der Samaritin. Dem engherzigen Anklammern an die Vergangenheit (V. 12) stellt Jesus die große „Stunde" der Heilesgegenwart (V. 23) und Zukunft entgegen. Von den irdischen „Vätern", nach deren Vorgange die Kinder bezüglich der „Anbetung", mithin kirchlich sich entzweit hatten, wird auf den himmlischen „Vater" hingewiesen, welcher als der Eine Gegenstand der Anbetung die entzweiten Kinder wieder einigen wird.

v) S. Röm. 9, 4 f. — „Heil" = Welterlösung (messianisches Heil; vgl. zu Js. 2, 1). Lehrwort (Prophetie) und Thatsachen (Gnadenführungen) hatten in Juda und Jerusalem ununterbrochen die Möglichkeit des Verständnisses (das „Wissen") und die Verwirklichung der göttlichen Rathschlüsse der Welt-Erlösung angebahnt für die „Stunde", welche mit Jesus, der seiner Menschheit nach dem Volke der Juden sich zuzählt („wir beten an"), das „Heil" von den Juden gekommen sah. Die Samariten dagegen, welche mit Zurückweisung der späteren Propheten, ihr religiöses Bewußtseyn und Wollen mit

Wahrheit.[w]) Denn auch der Vater sucht solche, welche ihn anbeten.[x])

24. Geist ist Gott; und die ihn Anbetenden müssen in Geist und Wahrheit anbeten.[y])

25. Das Weib sagte zu ihm: Ich weiß, daß der Messias kömmt, welcher genannt wird Christus;[z]) wenn er denn kömmt, wird er uns Alles verkünden.

26. Da sagte Jesus zu ihr: Ich bin es, der ich rede mit dir.[aa])

27. Und während dessen kamen seine Jünger und verwunderten sich, daß er mit einem Weibe redete.[bb]) Keiner jedoch sprach: Was

---

Moses abschlossen, waren sofort auch ausgeschlossen von der fortgesetzten Entwicklung der Offenbarung und der Vorbereitung auf das messianische Heil; sie blieben unbetheiligt an der innerhalb der jüdischen Geschlechtsabfolgen sich entfaltenden Stammlinie des Erlösers. So „beteten sie an, was sie nicht wußten." Sie wußten nicht, daß Jehova kein bloßer National-Gott, und kannten nicht die Wahrheit, daß er Vater (Aller) in Geist und Wahrheit sei. Diesem verkümmerten Gottes-Begriffe gegenüber sind die Juden es, die da „wissen, was sie anbeten"; und zwar hat, insoferne der Heiland unter diese Wissenden sich selbst, den herrlichsten Sprossen aus Juda, miteinbegreift („wir wissen —"), das Erkennen Gottes, des Vaters, nun „von den Juden aus" seine höchste Stufe — vollkommene Wahrheit — erreicht. Und eben dieß ist es, was auch in Juda die (entgeistigte) Aeußerlichkeit überwinden, die Schranke der Nationalität unendlich überschreiten, und das Gemeingut aller Kinder des „Vaters" werden soll (V. 23).

w) Die „Stunde" d. i. die (Gnaden-) Zeit der Gegenwart des Erlösers schafft in den Erlösten und zur Kindheit Gottes Erhobenen (s. *1, 9*) „wahre Anbeter" und wahre „Anbetung". Bis dahin war in dem Judenthume die allerdings gesetzliche Form, insoferne also immerhin „Wahrheit", nicht aber der „Geist" gewesen, nicht Erfüllung der Vorbilder (Typen), und nicht Leben bei der machtlosen Form. Den Samariten aber fehlte bis zu jener Stunde auch die „Wahrheit", d. i. das Vorbild und die Prophetie und ungetrübte Gotteserkenntniß überhaupt. Die Kirche dagegen des N. T. — ohne Rücksicht auf Land und Nationalität aus allen Völkern gesammelt (V. 24) — wird den Vater „anbeten" in „Geist" und „Wahrheit" (s. zu Hebr. 10, 1 ff.).

x) Was den Menschen Pflicht und Herzensbedürfniß ist, ist auch Gottes, nun in Christus vollkommen offenbarer Wille — nämlich die Gründung einer allumfassenden Gemeinde (der katholischen Kirche) wahrer Anbeter, wo immer solche dem „Suchen" seines gnadenvollen Willens sich darbieten. „Wenn aber der Vater sucht, so sucht er durch Jesus, der gekommen ist zu suchen, was verloren war." (Origen.)

y) „Geist ist Gott", mithin ist er in sich und aus sich lebendig, ist nicht beschränkt durch den Raum, nicht gebunden an sinnliche Gesetze, so daß er, weil den Einen angehörend, nicht auch als derselbe und ganz ungetheilt den Anderen gegenwärtig sein könnte. „Geist ist Gott", folglich ist sein Wesen zugleich die Form seines Seyns. (Die Samariten hatten auch ihrer Seits in der für sie gemachten Uebersetzung der Bücher Mosis alle Ausdrücke sorglich vermieden, die Gott eine menschenähnliche Form zu geben schienen.) Der Geistigkeit Gottes muß entsprechend auch dessen „Anbetung" seyn. Der christliche Cultus muß daher im „Geiste" seyn, d. h. erfüllt mit Leben und Kraft aus Gott, und sofort dem Wesen nach übersinnlich; ferner unabhängig von irdisch-räumlichen oder volksthümlichen Einflüssen, aller Orten ganz und ungetheilt derselbe für alle „wahren Anbeter des Vaters". Da aber dennoch innerhalb Raum und Zeit nicht, wie in Gott, Wesen und Form dasselbe seyn können, vielmehr jedes irdisch Erscheinende, so es auch Ewiges und Himmlisches in sich trägt, einer Form (eines Körpers oder äußeren Zeichens) bedarf; so muß die „Anbetung des Vaters" hienieden „in der Wahrheit" seyn. Es muß, da Wahrheit die Harmonie des Erkennens mit der Wirklichkeit des Erkannten ist, der Cultus der Kirche des N. T. eine Form (Verkörperung) haben, welche zu der Wirklichkeit seines Inhaltes so harmonisch ist, daß diese Form wahrhaft alles das darstellt, gibt und bewirkt, was sie thatsächlich in sich beschließt, welche mithin das ist, was wir in der Herzensmitte des christlichen Cultus ein „Sacrament" und mit Vorzug „das Sacrament" nennen. Den Gegensatz hiezu bildet der alttestamentliche Cultus, dessen Formen nur „Schatten" und Bilder waren, welche, wie z. B. die blutigen Opfer, die erst durch das Erlösungswerk zu vermittelnde Kraft der Sühne allerdings zu enthalten schienen, nicht aber selbst schon wirklich „in Geist und Wahrheit" enthielten. — Soferne man aber V. 20—24 häufig „anbeten" nur in beschränktem Sinne von einem individuellen, innerlich-geistigen Akte auslegte — (woran die Samaritin auf ihrem geschichtlichen Standpunkte gar nicht denken konnte) — lag es allerdings nahe, die Worte des Herrn im Sinne einer Geringschätzung des äußeren Cultus zu mißdeuten, und wurde sofort auch anderer Seits wieder nothwendig, dem Rechte und der Pflicht des äußeren Cultus, neben der inneren Anbetung, eine hier überflüssige Vertheidigung zu widmen.

z) Auch die Samariten erwarteten den Messias, unter dem Namen „Ha-Taheb" d. i. der „Zurückführer, Bekehrer", als Wiederhersteller der Zeit der Gnade und des Gottesgezeltes auf Garizim. Von diesem hofft die Samaritin Aufschluß über das, was sie in Jesu Worten ahnet, aber nicht faßt.

aa) Vgl. zu 10, 24 f. — Der einfach aufrichtigen, nach dem Heile begehrenden Samaritin offenbart Jesus unmittelbar seine Würde, die er die Juden sowohl wegen der vielfach bösen Absicht ihrer Herzen (s. zu Matth. 8, 4), als auch wegen der Gefahr politischer Aufregung nur aus seinem Wandel und Werke erschließen läßt.

bb) Es wunderte die Jünger, daß Jesus als

wünschest du? oder was redest du mit ihr?

28. Das Weib nun ließ ihren Wasser-Krug zurück und ging fort in die Stadt hinein, und sagte den Leuten:

29. Kommet und sehet einen Mann, welcher mir Alles gesagt hat, was ich je gethan; ist er etwa doch nicht selbst der Christus?[cc])

30. Da gingen sie denn heraus aus der Stadt, und kamen zu ihm.

31. Inzwischen baten ihn seine Jünger und sagten: Rabbi, iß!

32. Er aber sprach zu ihnen: Ich habe eine Speise zu essen, von welcher ihr nicht wisset.

33. Da sagten seine Jünger zu einander: Hat ihm Jemand zu essen gebracht?

34. Jesus sagte zu ihnen: Meine Speise ist, daß ich thue den Willen dessen, welcher mich gesandt hat, daß ich vollende sein Werk.[dd])

35. Saget nicht ihr: Noch vier Monate sind, und die Ernte kömmt?[ee]) Sieh', ich sage euch: Erhebet euere Augen und schauet die Fluren, daß sie weiß sind zur Ernte allbereits.

36. Und der Erntende empfängt Lohn und sammelt Frucht in ewiges Leben, damit sowohl der Säende zumal sich freue, wie auch der Erntende.[ff])

37. Denn hierin ist das Wort be-

Lehrer Israels mit einer Frau rede, da Frauen sonst von den Gesetzlehrern für unbefähigt und unberufen zu höherer Unterweisung und Erkenntniß erachtet wurden. Die Ehrfurcht vor dem Meister hält die Jünger ab, nach dem Grunde dieser Ausnahme ihn zu fragen.

cc) Die, welche von Jesus berufen worden, ruft Andere zu Ihm. Sie thut es aber mit Demuth und Bescheidenheit, indem sie den Beweggrund ihres Glaubens offen aussprechend, die Anderen in der Zuversicht, Jesus werde auf selbe mit gleicher Hohheit und Gnade einwirken, zu thatsächlicher Prüfung und Entscheidung einladet. — Die Ueberlieferung nennt den Namen der Samaritin Photina.

dd) S. 17, 4. — Während die Jünger fürsorglich den Herrn an die Nothwendigkeit und Bereitschaft leiblicher Nahrung mahnen (V. 31), öffnet ihnen Jesus das tiefe Geheimniß seiner innerlichen Stärkung und Erquickung (V. 32). Sie besteht in dem alle Kräfte der menschlichen Seele des Herrn erhebenden und erfüllenden Bewußtseyn und Willen, in Gehorsam gleichförmig mit dem Willen des himmlischen Vaters, d. i. mit dessen Rathschlusse der Welterlösung (I. Thess. 4, 3), dessen „Werk“ = die Gründung des Gottesreiches auf Erden, zu vollenden.

ee) Vgl. Amos 4, 7. — Vier Monate, so lehrte die gemeine Erfahrung, dauert die kürzeste Frist von der Aussaat bis zur Ernte. Die Saatzeit für die Winterfrucht erstreckte sich in der palästinensischen Landwirthschaft, im Spätjahr mit der Weizen-Aussaat beginnend, von Oktober bis Januar, da zuletzt die Gerste gebaut ward, die schon wieder in den ersten Tagen des April zur Reife kam, während die Weizen-Ernte erst im Mai oder Juni stattfand. Anders verhält es sich mit der geistigen Aussaat (V. 36—38), die zu bestellen, der himmlische Säemann Jesus (s. Matth. 13, 3 f.) von dem Vater gesendet worden ist (V. 34). Eben gesäet, reift sie schon. Wie das fast überreif weißgewordene Aehrenfeld die unmittelbar eintretende Erntezeit verkündigt und der Hand des Schnitters sich entgegensehnt, so konnten die Apostel, ihre Augen erhebend, leibliche wie geistige, schon die Frucht des himmlischen Wortes ihres Meisters wahrnehmen, die Menge der Samariten, welche aus Sichar heraus (V. 30) zu dem Heilande und zu dem Heile (V. 39) eilte. — Wird die Rede „noch vier Monate und die Ernte kömmt“ nicht sprüchwörtlich, sondern gerade (wie bereits bei Augustin.) von dem damaligen Zeitpunkte des Aufenthaltes Jesu in Samaria verstanden, so fällt dieser sein Aufenthalt nach mehrmonatlichem Verweilen in Judäa auf Ende December des ersten Lehrjahres; vgl. zu 5, 1. Gilt aber jene erste Redens-Art sprüchwörtlich und wird dagegen das Bild „schauet die Fluren, daß sie weiß sind zur Ernte“, als aus dem Anblicke der damals mit reifen Weizen-Feldern bedeckten Thallandschaft geschöpft angenommen: so muß Jesus noch vor Pfingsten Jerusalem und Judäa verlassen haben, und trifft sohin seine Wanderung durch Samaria auf Ende Mai bis Mitte Juni.

ff) Jesus, mit göttlichem Blicke die fernsten Zeiten und Räume überschauend, sieht im Geiste sein Werk vollendet (V. 34). Gleich einer unübersehbaren Flur voll reicher Ernte — deren Saum und Erstlingsgarbe das Volk der Samariten ist (s. zu Apg. 8, 1 ff.) — erdehnt sich vor ihm die Welt, die künftige, christliche Welt aller Nationen, und das Herz des Erlösers sättigt sich (V. 32) an dieser Erntefreude, dem Lohne seiner Opfer und Mühen. Aber nicht allein will er sich dieser inneren Tröstung freuen. Auch den Aposteln, welche ihn mit irdischer Speise erquicken wollten (V. 31), gibt Jesus Antheil an seiner geistigen Erquickung und Freude (vgl. Is. 9, 3). Er — der himmlische Meister — säet; aber die freudenvolle Ernte wird ihnen zukommen, welche zu Zeugen, Mitarbeitern und Fortsetzern seines Werkes berufen sind; vgl. 17, 18. Die gewonnene Frucht — die Gläubigen, welche in das Reich Gottes durch die Apostel (durch die Kirche) eingeführt werden — wird hienieden deren Freude (s. Phil. 4, 1), und im „ewigen Leben“ die gerechte Ursache ihres unvergänglichen Lohnes seyn; s. II. Tim. 4, 8. — So ernteten wirklich Johannes und Petrus die herrliche Frucht der Aus-

wahrheitet: Ein Anderer ist der Säende und ein Anderer der Erntende.[gg])

38. Ich habe euch abgeschickt, um zu ernten, was nicht ihr gearbeitet habt;[hh]) Andere haben gearbeitet und ihr seid in deren Arbeit eingetreten.

39. Aus jener Stadt aber glaubten Viele von den Samariten an ihn wegen des Wortes des Weibes, welches bezeugte: Er hat mir Alles gesagt, was ich je gethan habe.[ii])

40. Da nun die Samariten zu ihm kamen, baten sie ihn, dort zu bleiben. Und er blieb dort zwei Tage.[kk])

41. Und viel Mehrere glaubten an ihn wegen seines Wortes.[ll])

42. Und zu dem Weibe sagten sie: Bereits nicht wegen deiner Rede glauben wir; denn selbst haben wir gehört und wissen es, daß dieser ist wahrhaftig der Erlöser der Welt. —

43. Nach den zwei Tagen aber ging er weg von dort und begab sich nach Galiläa.[mm])

44. Denn Jesus hatte selbst bezeugt, daß ein Prophet in der eigenen Heimath nicht Ehre genießt.[nn])

45. Da er nun kam nach Galiläa, nahmen ihn die Galiläer auf, weil sie Alles gesehen hatten, was er zu Jerusalem gethan an dem Feste;[oo])

---

saat des Evangeliums in Samaria (s. zu Apg. 8, 14 ff.).

gg) Durch das Verhältniß der Aussaat zur Ernte im Reiche Gottes erhält noch ein anderes Sprüchwort erst seinen wahren Sinn. Was in der Welt Zufall oder öfter bitteres Verhängniß ist, daß ein Anderer die Frucht der Mühen des unbelohnten Vorgängers erntet, ist im Reiche Gottes Ordnung, ist gnaden- und freudenreicher Beruf (V. 38), welcher seine Quelle hat wie in der freien, über alle Thätigkeiten seiner Werkzeuge barmherzig waltenden Führung des Herrn, so nicht minder in der unermeßlichen Selbstentäußerung des Erlösers. Denn er allein übernimmt den schwersten, leidenvollen Antheil des Erlösungswerkes. Es ist allein die Frucht seiner Arbeit und seines Gehorsams bis zum Kreuze, welche Jeglichem zuerst zukommen muß, welcher dann nach und wohl auch für Jesus arbeiten kann und will; s. 1, 16.

hh) Vgl. II. Tim. 2, 6. — Wohl kostet die Ernte, zu welcher die Apostel ausgeschickt werden (s. Luk. 10, 2), auch Arbeit; aber ihre Mühen sind so süß und leicht im Vergleiche zu der ersten Bestellung der Aussaat. Diesen Theil der schwersten Mühen sehen die Apostel durch „Andere“ gethan, vor Allen durch Jesus selbst, den „Urheber und Vollender unseres Heiles“ (Hebr. 12, 2). Wieferne aber unter den Vorarbeitern der Apostel auch die Propheten und das Priesterthum des A. T. mit einbegriffen werden mögen (so Chrysost. Cyrill.), ist es doch immer dasselbe ewige Wort, welches in allen Dienern des Heiles auch in der Vorzeit geredet und gewirkt hat bis auf den Tag der Fülle der Zeiten (Hebr. 1, 11), da es selber zu unserer Erlösung Mensch geworden ist, um Alles zu vollenden durch Leiden (Hebr. 2, 10).

ii) Im Gegensatze zur Herzenshärte der Pharisäer, welche selbst den größten und liebreichsten Zeugnissen der Wunderthat (s. zu V. 48) und des Wortes Jesu (s. 5, 36. 10, 25) den Glauben verweigerte, wendeten bei den Samariten Viele auf die einfache Aussage ihrer Landesgenossin hin sich mit Glauben an den Heiland (V. 39), begehrten nach seinem Unterrichte (V. 40) und empfingen sofort, keines weiteren Wunderzeugnisses bedürftig, einzig durch die Gnade der persönlichen Unterweisung des Herrn (V. 41) den auf die innigste Ueberzeugung gegründeten, vollen und darum auch ihr Heil wirkenden Glauben an den „Erlöser der Welt“ (V. 42).

kk) Vgl. zu 8, 48 (Matth. 10, 5).

ll) S. Apg. 8, 6.

mm) Vgl. 2, 1 (Luk. 4, 16). — Die Verbindung zu V. 44 mit „denn“ scheint offenbar den Grund anzugeben, weßhalb der Herr jetzt wieder aus Judäa nach seiner (mütterlichen) Heimath Galiläa zurückkehrte. Er kam, um zum Heile seiner Landesgenossen denselben auf's neue die Möglichkeit anzubieten, ihn als Propheten zu ehren und anzuerkennen, was sie, ohnerachtet der herrlichen Zeugnisse seines Wandels in ihrer Mitte, bis dahin nicht gethan, und folglich auch an dem höchsten und heiligsten der Gottesboten fortan die traurige Wahrheit eines über sie bei einem früheren Anlasse gefällten Ausspruches bewährt hatten; s. Luk. 4, 24. — Sachverwandt ist die Erklärung des Zusammenhanges zwischen V. 43 und 44 durch Betonung des Inhaltes von V. 45. Jesus kehrt in seine Heimath Galiläa zurück; denn bewußt, daß ein Prophet unter seinen Nächstangehörigen nicht unmittelbar zu Ehren komme, kehrt er jetzt wieder zurück, nachdem seine Landesgenossen als Festpilger zu Jerusalem, mithin in der Fremde, gesehen hatten (2, 23), was er dort Herrliches gewirkt. — Hiegegen erklären die meisten älteren Ausleger den Zusammenhang durch einen ganz willkürlichen Beisatz zu V. 43: „(Jesus) begab sich nach Galiläa, ging aber nicht (wieder) nach Nazareth (Chrysost. meint, nicht „nach Kapharnaum“), denn rc. (V. 44). Origen. und Maldon. lassen in V. 44 Judäa (wegen der Geburt in Bethlehem) als Heimath des Erlösers gelten, so daß (im Widerspruche mit Luk. 4, 24) der Gedankengang des Ev. wäre: (V. 43) Jesus begab sich nach Galiläa, und „verließ Judäa; denn (V. 44)“ er hatte ja selbst bezeugt, daß er dort (in Judäa), weil es seine Heimath sei, „nicht Ehre finde“.

nn) S. zu Matth. 13, 57.

oo) D. i. an dem Osterfeste; s. zu 2, 23.

denn auch sie selber waren zu dem Feste gekommen.

46. Sofort kam er wieder nach Kana in Galiläa, wo er das Wasser zu Wein gemacht hatte.[pp]) Und da war ein Königsbeamter, dessen Sohn krank war in Capharnaum.[qq])

47. Als dieser gehört hatte, Jesus komme aus Judäa nach Galiläa, kam er er zu ihm hin und bat ihn, daß er hinabgehe und seinen Sohn gesund mache; denn dieser war daran, zu sterben.

48. Jesus nun sprach zu ihm: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, glaubet ihr nicht.[rr])

49. Da sagte zu ihm der Königsbeamte: Herr, gehe hinab, bevor mein Kind stirbt!

50. Jesus sagte zu ihm: Gehe hin! dein Sohn lebt.[ss]) Und der Mann glaubte dem Worte, welches Jesus zu ihm sprach, und er ging fort.

51. Während er bereits auf dem Hinabwege war, begegneten ihm seine Diener, und meldeten und sagten: sein Sohn lebe.

52. Er erkundigte sich nun bei ihnen nach der Stunde, zu welcher es mit ihm besser geworden. Und sie sprachen zu ihm: Gestern um die siebente Stunde[tt]) hat ihn das Fieber verlassen.

53. Sofort erkannte der Vater, daß es in jener Stunde gewesen, in welcher Jesus zu ihm gesprochen hatte: Dein Sohn lebt. Und er selbst glaubte und sein ganzes Haus.

54. Dieß wieder als zweites Zeichen that Jesus,[uu]) nachdem er gekommen war aus Judäa nach Galiläa.

---

pp) S. 2, 3 ff. — Unter „Königsmann" (Vulg.) verstehen die meisten Ausleger einen (jüdischen) Hofbeamten des Herodes (Antipas); Euthym. und Chrysost. dagegen lieber einen Mann, welcher der regierenden Familie durch Verwandtschaft angehörte und selber eine kleine (vicekönigliche) Herrschaft inne gehabt. Der griech. Titel erlaubt (mit Origen. Hier. und N.) auch einen kaiserlichen (sonach heidnischen) Beamten zu denken, deren es für Civil- und Militär-Verwaltung in den Provinzen Palästinas viele und hohen Ranges gab. Daß dieser „Königsmann" jedenfalls reich und ansehnlich gewesen, erhellt aus der doppelten Erwähnung seines Hausstaates (V. 51, 53). — Kapharnaum scheint nicht der gewöhnliche, sondern der mehr vorübergehende, durch die Krankheit oder durch das sofortige Hülfe-Suchen des Sohnes veranlaßte Aufenthalts-Ort des Königsbeamten gewesen zu seyn. — Schon zur Zeit des hl. Chrysostomus erachteten einige Ausleger (wohl mit Unrecht) dieß Wunder als Eines und dasselbe mit dem (später) an dem Knechte des Hauptmanns von Kapharnaum geschehenen; s. zu Matth. 8, 5. Luk. 7, 2.

qq) S. zu 2, 12.

rr) „Zeichen und Wunder" (Matth. 24, 24), verstärkter Ausdruck für Alles, was entweder durch die Art, wie es eintritt und geschieht, die sonst gewöhnliche Wirkungsweise und Erscheinung der Natur — als „Zeichen" —, oder was schlechthin die Kraft der erschaffenen Dinge (der „zweiten Ursache") — als „Wunder" —, übersteigt. Das Wunder, abgesehen von seinem Erfolge als äussere Wohlthat, ist in Bezug auf die ewigen Interessen der Seele nur ein, und durchaus nicht das einzige oder höchste, Mittel. Diese Wahrheit geben die ernsten und prüfenden Worte des Herrn (V. 48) dem Bittsteller und mehr noch den Mitanwesenden und uns Allen zur Beherzigung. Es genügt Jesu nicht, blos als Wunderthäter und Helfer in der Noth aufgesucht und angerufen zu werden. So gerecht auch hierauf der Anspruch unserer Hülfsbedürftigkeit ist, dennoch muß die Wahrheit des göttlichen Wortes, dessen geistige Schönheit, (sacramentale) Macht und Liebenswürdigkeit, muß Jesus selbst, nicht weil er uns auch außerdem viel Gutes gibt, sondern weil Er selber uns Alles ist, was wir glauben, hoffen und lieben, es seyn, was den vollkommenen Glauben, die unbedingte Hingabe an ihn, als unser einzig ewiges Heil und unsere einzige Freude in unseren Herzen schafft und erhält. — Euthym. vermuthet in V. 48 einen vergleichenden Rückblick auf den ohne vorhergehendes Sach-Wunder dem Heilande zugewandten Glauben der (ihm sonst fremden) Samariter (s. zu V 39), welchem Glauben gegenüber es in Galiläa bei den Heimathgenossen Jesu immer wieder aufs neue (V. 54) nöthig ward, deren Aufmerksamkeit auf das Heil durch Wunder wach zu rufen. — Der Bittstellende beachtet den Vorwurf nicht. Er fährt in seiner Bitte fort und verräth dabei wieder ein nur kleines Maaß von Vertrauen, wenn er voraussetzt, der wunderthätige Helfer müsse persönlich an die Stätte der Hülfeleistung (vgl. dagegen die Bitte des Hauptmanns von Kapharnaum; Matth. 8, 8) kommen, und selbst diese Gegenwart erscheine dann zu spät, wenn der Tod bereits an dem Kinde sein Werk vollbracht habe (V. 49).

ss) D. i. er ist jetzt — durch einen in die Ferne wirkenden, allmächtigen Willen zu voller Gesundheit hergestellt (V. 52).

tt) „Siebente Stunde" = Ein Uhr Nachmittags. — Die Zeitangabe „Gestern" im Berichte der Dienerschaft ist nach jüdischer Ausdrucksweise ganz richtig, auch wenn der Hausvater sogleich nach dem Trostworte Jesu Kana verließ, und noch in einer der ersten Stunden nach Sonnenuntergang desselben Tages mit den zu seiner Beruhigung ihm entgegengeschickten Dienstleuten zusammentraf.

uu) Vgl. 2, 12. — Diesem zweiten Wunder

Kapitel 5.

1. Hierauf war ein Fest der Juden,[a]) und Jesus ging hinauf nach Jerusalem.
2. Es ist aber zu Jerusalem ein Schaf-Teich[b]), welcher auf Hebräisch Bethsaida genannt wird und fünf Hallen hat.
3. In diesen lag eine große Menge von Kranken, Blinden, Lahmen, Schwindsüchtigen, welche warteten auf die Bewegung des Wassers.
4. Denn ein Engel des Herrn stieg zeitweise nieder in den Teich, und das Wasser wallte auf[c]), und wer als Erster

---

in Galiläa — welchem viele in Judäa vorausgegangen waren (V. 45) — folgten nun zahlreiche andere; s. Matth. 4, 23 f.

Kap. 5. a) Die unbestimmte Angabe „Hierauf", zusammengehalten mit der Notiz in Kap. 6, 4 (s. Matth. 14, 13) belehrt nur so weit, daß das hier zur Frage kommende „Fest der Juden" in die Zeit zwischen die Rückkehr Jesu aus Judäa nach Galiläa (s. 4, 3. 45) und zwischen ein folgendes zweites (oder drittes Osterfest) zu setzen ist. Die hohen Festzeiten, für welche das Gesetz dem Israeliten die Pilger-Reise nach Jerusalem gebot, sind Ostern, Pfingsten und Laubhüttenfest. Ist nun nicht (mit Iren. Orig. Theodoret. Barrad.) an unserer Stelle das zweite Osterfest des Lehrwandels unseres Herrn (vgl. 2, 13) anzunehmen, wogegen freilich außer Anderem zumal der Sprachgebrauch des h. Johannes und die alsbaldige Namhaftmachung des sofort dann schon dritten Osterns (6, 4) geltend gemacht wird (vgl. 7, 10); so gewinnt allerdings die Erklärung des Ausdruckes „Judenfest" für Purimfest den meisten Anhalt (Petav. Lamy und A.). Denn dieses eigentliche Nationalfest (s. Esther 9, 21—24), um Mitte März gefeiert, gehörte zwar nicht zu denen, deren Besuch in Jerusalem geboten war, vereinigte aber als Freudenfeier (s. Esth. 16, 22) immerhin große Schaaren Volkes in der Hauptstadt; vgl. II. Mach. 15, 36. Wäre nun eine vorhergehende Bemerkung des Herrn bezüglich der vier Monate zur Erntezeit (4, 35) wirklich von dem Monate seiner damaligen Anwesenheit in Samaria vom Dezember an zu verstehen, so träfe im Verlaufe der Fest-Reihe das Purimfest immerhin als das nächste vor dem, von Johannes als zweitem erwähnten Osterfeste (6, 14). Die Einwendung, es sei des Heilandes unwürdig gewesen, bei diesem dem Angedenken der Rache geweihten und mit öffentlichen Lustbarkeiten ausgestatteten Feste zu erscheinen, greift insoferne nicht durch, als auch diese Feier, wie alles eigenthümlich Jüdische, eine religiöse Weihe trug, überdieß auch, wie die Ausdrucksformel des Evangelisten es anzudeuten scheint, der Erlöser nicht zunächst um an dem „Feste der Juden" sich zu betheiligen, sondern nur um den dort Versammelten durch Wunder und Zeugniß seine Sendung zu offenbaren, nach Jerusalem hinaufging. Von Andern wird das Laubhüttenfest, das nach dem Osterfeste am meisten von Festpilgern besuchte Fest im Herbste (s. 7, 10), in der Ueberlieferung der griechischen Kirche vorwiegend das Pfingstfest hierorts angenommen (Chrys. Cyr. Al. Euthym.).

b) Griech. „Es ist aber zu Jerusalem an dem Schafthore ein Teich (Bad) rc." Das Schafthor, wenn hier ein Stadtthor gemeint ist, und nicht vielmehr eine Tempelpforte, war das von Eliasib nach der Rückkehr aus Babylon erbaute, führte durch die östliche Mauer (s. II. Esdr. 3, 1) und hatte wohl, wie das Fischthor (II. Par. 33, 14), seinen Namen von einem in der Nähe liegenden Markte. Nach der Vulg. hieß der Teich selbst „Schafteich" (vom Vorbeitreiben oder Waschen der Opferlämmer?); erst als Beiname von seiner Heilkraft kömmt ihm die Bezeichnung „Bethesda" d. i. „Heil-" oder „Gnadenstift" zu. Die Reste dieses Heilbades vermuthet man gegenwärtig in dem Brunnen Ain es Schefa, westlich von der alten Tempelstätte. Nach Euseb. und Hieronym. war noch zu ihrer Zeit das Wasser dieser Heilquelle stark roth gefärbt, wenn auch nicht durch eine (wunderbare) Nachwirkung des in die Quelle einst vom Tempel eingeströmten Opferblutes, so denn durch mineralischen Niederschlag. Um das Becken des Bades zog sich dazumal im Fünfecke ein Säulengang, um die Kranken aufzunehmen und zu schützen.

c) Griech. „Denn ein Engel [des Herrn] stieg von Zeit zu Zeit hinab und machte das Wasser aufwallen." Gegen die Aechtheit der Textworte am Schluße V. 3 und gegen V. 4 im Ganzen sind vornächst aus äußeren Gründen Zweifel vorgebracht, dann aber auch eben deren Inhalt als nur durch Anbequemung an Legende und Volksansicht veranlaßt, angesehen worden. In keinem Falle indeß kann aus innern und dogmatischen Merkmalen der Stelle ihre Berechtigung und tiefe Bedeutung abgesprochen werden. Das in V. 4 Gesagte ist im innigsten Einklange mit den Anschauungen, welche die hl. Schrift über die Beziehung der Naturdinge zur übersinnlichen und geistigen Welt aufstellt. Gleichwie nämlich seit dem Daseyn der Sünde auf Erden die Natur hienieden zweigetheilt ist nach Gut und Böse hin, so erscheinen in ihr auch die Stätten des Fluches, der Sünde (s. Is. 34, 14. Offenb. 18, 2) und des Todes (Matth. 8, 28) als Lieblingsaufenthalt der bösen Geister und Schauplatz ihrer Thätigkeit; hinwieder sind es dann die Orte zeitlichen Friedens und Natur-Segens, deren Obhut und Leitung den guten Geistern oder Engeln anvertraut scheint und deren irdische Kraft sofort durch solchen überirdischen Einfluß bis an das Wunderbare gesteigert werden mag. So verhielt es sich auch mit jenem Gnadenbronnen in der Nachbarschaft des Tempels. Wann der Engel herniederkam, ob einmal oder öfter (zu Festzeiten des Jahres), ob, der Natur einer periodischen Quelle folgend, in regelmäßiger Wiederkehr, ob es die Schutzengel des Ortes oder Einer der Engel, welche über das Tempelheiligthum wachten, gewesen; ist von den hh. Vätern zu dieser Stelle vielfach als Frage in Anregung gebracht worden, für den wesentlichen Inhalt der-

hinabgestiegen war in den Teich nach dem Aufwallen des Wassers, wurde gesund, mit welcher Krankheit er auch behaftet gewesen.

5. Es war aber ein Mann dort, welcher acht und dreißig Jahre zugebracht hatte in seiner Krankheit.

6. Als Jesus diesen daliegen sah und wußte, daß er bereits lange Zeit leide, sagte er zu ihm: Willst du gesund werden? [d])

7. Der Kranke antwortete ihm: Herr, ich habe keinen Menschen, daß er mich, wenn das Wasser bewegt worden, in den Teich bringe; bis aber ich komme, steigt ein Anderer vor mir hinab. [e])

8. Da sagte Jesus zu ihm: Stehe auf, nimm dein Bett und wandle! [f])

9. Und alsogleich ward der Mensch gesund, und nahm sein Bett und wandelte. Es war aber Sabbat am selben Tage. [g])

10. Es sagten nun die Juden zu dem Geheilten: Sabbat ist; nicht ist es dir erlaubt, dein Bett zu tragen! [h])

11. Er antwortete ihnen: Derjenige, welcher mich gesund gemacht hat, der sprach zu mir: Nimm dein Bett und wandle! [i])

12. Sie fragten ihn dann: Wer ist der Mann, so zu dir sprach: Nimm dein Bett und wandle!

13. Der Genesene aber wußte nicht, wer es sei; denn Jesus wich der Volksmenge aus, die an dem Orte sich befand. [k])

14. Hernach fand ihn Jesus in dem Tempel und sprach zu ihm: Sieh, du bist gesund geworden; sündige nicht mehr, damit nicht etwas Schlimmeres dir widerfahre! [l])

15. Es ging jener Mensch weg und vermeldete den Juden, Jesus sei es, welcher ihn gesund gemacht habe. [m])

16. Darum verfolgten die Juden Je-

---

selben jedoch ohne Wichtigkeit. Dagegen steht fest, daß so verstanden die Art der Wirksamkeit des Heilquelles als aus natürlichen Zeichen und Kräften im Zusammentreffen mit übernatürlicher, Wunder schaffender Segnung, sich vorbildlich verhält zu den Sacramenten der Kirche des N. T., vorzüglich zu dem Gnadenbronnen der heiligen Taufe, was auch seit Tertullian die stete Erklärung der griech. und latein. Väter zu unserer Stelle gewesen ist.

d) Vgl. Luk. 18, 41. — Jesus kömmt in Barmherzigkeit den Bitten des Leidenden zuvor. Die Frage „Willst du rc." soll in diesem die Sehnsucht nach der Heilung neu erwecken und den Muth ihm stärken, auch nach so langer Zeit einer sonach fast hoffnungslosen Trübsal, Erlösung aus ihr zu hoffen, ja als Wunder zu erflehen von dem, der so gütig zu ihm sprach. (Cyr. Al.)

e) S. zu V. 4. — Der Kranke ahnet die Güte in Jesu Worten. Er klagt ihm den Jammer seiner Verlassenheit, mindestens guten Rath hoffend, wie er doch endlich im rechten Augenblicke in die rettende Heilfluth gelangen könne. — So hatte bishin dieser Mensch keinen Menschen zum Helfer sich gefunden, ein ergreifendes Schmerzensbild der durch Jahrtausende der Erlösung bedürftigen, doch nimmer sich selbst zu erlösen befähigten Menschheit. Und jetzt kam zu ihm Christus, Mensch und Gott zugleich, und er gab ihm Trost und Heil, wie denn hinfürder die Klage „ich habe keinen Menschen" uns Allen fremd bleibt, die wir Jesum wissen und haben, den zu unserer Erlösung Mensch gewordenen Gott. (Nach August. Beda und A.)

f) Vgl. Matth. 9, 6 (Luk. 5, 24). — Der Herr der Engel und der Creaturen setzt sein allmächtiges Wort an die Stelle der sonstigen Wirksamkeit der Engel und des Geschöpfes überhaupt (V. 4); er heilt augenblicklich und heilt vollkommen (V. 9).

g) Vgl. Matth. 12, 10 ff. (Luk. 14, 5).

h) S. II. Mos. 20, 8 ff. (23, 12). — Verbot der Geist des Gesetzes lärmendes, die Sabbat-Ruhe durch Plage und Gewinnsucht entweihendes Tragen und Schleppen (s. Jerem. 17, 21), so dehnte der Pharisäismus den Buchstaben auch hierin in das Kleinliche aus, indem er als Sünde erklärte, am Sabbate irgend etwas in's Freie zu tragen. Vgl. zu Matth. 24, 20. — Die „Juden" auch hier = die Gelehrten der Schule und die Vorsteher des Synedriums; s. zu V. 33.

i) Vgl. 9, 30. — Freimüthig beruft sich der Geheilte auf das Ansehen und die Gewalt seines wundermächtigen Wohlthäters. Wer Gottes Werk also an dem Kranken gethan, mußte auch wohl wissen, was Gottes Wille sei in Bezug auf den Sabbat; s. Matth. 12, 8. — Die Fragesteller waren selbst nicht Augen-Zeugen des Wunders gewesen, erachteten aber sofort den Geheilten für genugsam entschuldigt, um desto mehr sich gegen den, gewiß bereits von ihnen vermutheten Urheber der doppelten Sabbatverletzung (V. 16) zu erbittern.

k) Griech. „— wich aus, weil eine Volksmenge sich an dem Orte befand"; vgl. 6, 15.

l) S. zu 9, 27 (Matth. 9, 1). — „Schlimmeres" denn jede erste Krankheit, die hier wohl als Folge sonderheitlicher Versündigung eingetreten war (V. 5), ist immer der Rückfall in dieselbe (Euthym.); doch jeden irdischen Schmerz überbieten die Strafen des Jenseits, welche, zeitlich oder sogar ewig, der nicht gemiedenen Sünde folgen. (Vgl. zu Sprüch. 26, 11)

m) Im Tempel erfuhr der Geheilte den Namen seines Wohlthäters. Er beeilt sich sofort, ihn kundzugeben, nicht in böser Absicht, sondern wie seine Anzeige lautet, und wie so manche An-

sum, dieweil er solches that an einem Sabbate. [n])

17. Jesus aber entgegnete ihnen: Mein Vater wirket bis nun; auch ich wirke. [o])

18. Deßhalb nun strebten um so mehr die Juden, ihn zu tödten, dieweil er nicht bloß den Sabbat brach, sondern auch als seinen Vater Gott nannte, sich selbst Gott gleich setzend. [p])

19. Es entgegnete nun Jesus und er sprach zu ihnen: Amen, Amen, ich sage euch: Es kann der Sohn nichts thun von sich selber, außer er sieht es den Vater thun; denn was jener thut, dasselbe thut auch gleicherweise der Sohn. [q])

20. Denn der Vater hat den Sohn lieb [r]) und zeiget ihm Alles, was er selbst thut, und größere Werke, denn diese, wird er ihm zeigen, daß ihr euch verwunderet.

21. Denn wie der Vater erwecket die

---

dere aus gleichem Herzensdrange es thaten (s. Mark. 5, 19 f.), dem großen, barmherzigen Wunderthäter zum Zeugnisse und sich selber zur Rechtfertigung (V. 11).

n) S. zu Matth. 12, 10 f. (Luk. 14, 3). — Die Erbitterung der Juden äußerte sich, wie die Gegen-Rede des Herrn (V. 16) voraussetzt, in dem Vorwurfe, er habe wider den Sabbat als Gottes-Ruhe gefrevelt (V. 18).

o) Die Sabbat-Feier ist Nachbild der Ruhe Gottes, des Schöpfers, nach Vollendung seines Schöpfungswerkes (I. Mos. 2, 1 f. II. Mos. 20, 9 ff.). Doch durch diese Ruhe des Schöpfers wird nicht ausgeschlossen das (Fort-) Wirken der die Welt erhaltenden und segnenden göttlichen Liebe und Allmacht, welche von Anbeginn „bis nun" — bis in die jedesmalige Gegenwart — durch alle Zeitdauer sich offenbart. Dieses Recht und dieser Wille zu wirken in Liebe und Erbarmen zur Creatur — ein Recht, welches nachbildlich zu Gott für die Werke der Barmherzigkeit jedem Menschen ohne Abbruch des Sabbatgesetzes zusteht und selbst Pflicht ist — eignet in ungleich erhabener Weise wie Gott dem Vater, so auch dem Sohne. Es ist nämlich diesem das Wirken des Vaters nicht mehr blos Vorbild, sondern ist vielmehr der wesenhafte Grund, weßhalb der Sohn wirkt, soferne in Folge der Einheit göttlicher Natur zwischen dem Vater und dem Sohne die Eigenthümlichkeit des göttlichen Lebens, welches lautere Liebe und lautere Thätigkeit ist, und sofort auch das Wirken dieser uneingeschränkten, immerdar lebendigen Liebe in Bezug auf die Creatur dem Vater, Sohne (und Geiste) ein gemeinschaftliches, wenn auch nach der Art des Wirkens wieder jeder der göttlichen Personen besonders eignendes ist; s. V. 19 ff. Die Hervorhebung: „mein Vater" betont daher dieses dem eingebornen Sohne ausschließlich zustehende Verhältniß, während durch das: „auch ich" die obengenannte wesensnothwendige Folge dieses Verhältnisses — das Nichtanderskönnen — bezeichnet wird. (Chrys. August.)

p) S. zu 10, 33. — Genugsam den erhabenen Sinn der Erwiederung Christi fassend, steigern die erbosten Juden ihre Anklage auf Sabbatverletzung zu der den Tod ihm drohenden Beschuldigung der Gotteslästerung, wieferne er sich Gott nach Wesen und Macht gleichsetze; vgl. Matth. 26, 65.

q) Jesus bestätigt den „Juden" (s. zu V. 10) feierlich („Amen, Amen"; vgl. zu 1, 51) die Wahrheit seiner Aussage (V. 17), mithin auch die Richtigkeit des Sinnes, in welchem jene sie verstanden hatten (V. 18). Er hat hievon nichts zurückzunehmen oder zu mildern. Gegenüber den finstern Mordgedanken seiner Widersacher läßt Jesus, so weit menschliche Worte es fassen, um so mehr das klare Licht seines gottmenschlichen Selbstbewußtseyns hervortreten (V. 19—33). Seine Zuhörer — die Theologen Israels (V. 33—35) — sollten und konnten sein Zeugniß verstehen (V. 36). Denn ihnen waren die Schriften und deren Auslegung anvertraut (V. 37—39), so daß nicht die Unmöglichkeit der Erkenntniß (V. 32—36), sondern nur böser Wille (V. 40), erzeugt und genährt durch den Hochmuth (V. 41—44), sie zum Glauben (V. 45—48) und zur Liebe Gottes unfähig macht (V. 42). — Der Eingang der Rede (V. 19 f.) entfaltet vorerst reichhaltiger den in V. 17 ausgesprochenen Gedanken. Das Wirken des Sohnes ist göttliches Wirken, weil es seinen (idealen und realen) Grund hat in Gott, dem Vater. Es beruht das Verhältniß, daß der Sohn nichts „von sich selber aus", d. h. in einer vom Vater getrennten oder zu diesem gegensätzlichen Selbstständigkeit, thun kann, nicht in Endlichkeit des Wissens oder Könnens bei dem Sohne, sondern vielmehr in der naturnothwendigen Einheit seines Wesens und Willens mit dem Vater, so daß auch der Gottmensch nur dann für sich handeln könnte, wenn er aufhören könnte, Sohn Gottes zu seyn. (Nach Cyr. Alex. Greg. Nazianz.) Die Gemeinschaft des Wirkens selbst ist ebenso sehr Gemeinschaft des Denkens, wie des Wollens und Vollbringens. Ersteres wird sofort gleichnißweise als ein „Sehen des Sohnes" bezeichnet, nicht also aber, als ob das Wirken des Vaters vorausginge und der Sohn es nachahmte, sondern soferne, vermöge der Einheit des Wesens, dem Sohne die Kenntniß der Gedanken und Rathschlüsse des Vaters unmittelbar auch durch die Gleichheit und Ungetheiltheit des göttlichen Selbstbewußtseyns eignet (vgl. 10, 15). Die wirkliche Gleichheit der Thätigkeit des Vaters und des Sohnes ist hiedurch ebenso sehr nach innen die Folge, wie nach außen der Beweis von der Wahrheit dieser ihrer innigen Lebensgemeinschaft; s. zu 8, 28 f.

r) Vgl. zu 3, 35. — Gott ist in sich Leben und Liebe von Ewigkeit. Sein Wesen ist ewige, vollkommene Harmonie von Nothwendigkeit und

Todten und lebendig macht, so macht auch der Sohn lebendig, welche er will. s)

22. Denn auch nicht der Vater richtet Jemand, sondern das ganze Gericht hat er gegeben dem Sohne,

23. damit Alle ehren den Sohn, sowie sie ehren den Vater. t) Wer nicht ehret den Sohn, ehret nicht den Vater, welcher ihn gesandt hat.

24. Amen, Amen, ich sage euch: Wer

Freiheit. Darum hat auch die wesensnothwendige Gemeinschaft des Willens und Werkes zwischen Vater und Sohn ihren Grund nicht allein in jenem Nicht-Anders-Seynkönnen (V. 19), sondern auch in dem Nicht-Anders-Wollen, mithin in jener ewigen Liebe der göttlichen Personen zu einander, welche für das göttliche Leben den unerforschlichen Abgrund seines unvordenklich nothwendigen Seyns mit dem Geheimnisse der Freiheit und Seligkeit seines Daseyns immerdar durchwirkt und erfüllt. Im Wesen der Liebe aber liegt rückhaltlose Hingabe und Mittheilung, weßhalb auch der Vater dem Sohne nichts vorenthält, sondern ihm Alles „zeiget, was er selbst thut", d. h. sein Wesen und Wirken ihm gemeinschaftlich macht in Einheit des Gedankens (der Idee), wie der Macht; vgl. zu V. 26. — Die Rede des Herrn hat bis nun das Verhältniß der göttlichen Natur des Sohnes zur Gottheit des Vaters an sich erörtert. Jetzt nimmt sie, indem auf die künftigen „größeren Werke" des Sohnes im Vergleiche zu diesen, eben geschehenen der Krankenheilung und früherer Wunder verwiesen wird, den Uebergang zur Darstellung des Verhältnisses, in welchem der Sohn als Gottmensch und als Erlöser der Welt (V. 21—30), mithin als menschgewordenes Wort persönlich und mit seinem Werke zu dem Vater gestellt ist.

s) Vgl. Eph. 2, 5. — Ein erstes „größeres Werk" (V. 20) des Gottmenschen ist die „Erweckung der Todten". Sie ist das sonderheitliche Werk Gottes, das Zeichen seiner Allmacht und Wahrhaftigkeit; s. II. Mos. 32, 39. I. Kön. 2, 6. Auch seinem Sohne — dem Weltheilande — ist, wie die Propheten es in Wort und Bild (s. Ezech. 37, 1—14) vorverkündet haben, sofort diese Macht „das Todte zu beleben" eigen, sowohl kraft seiner Natur und Würde als dem mit dem Vater Gleichwesentlichen (V. 33), als auch kraft seines Amtes, als dem Erlöser der Welt und Mittler des ewigen Heiles (V. 24—26). Es ist aber wie der Tod, so auch die Auferstehung eine zweifache, je nach Geist oder Leib. Innerhalb der Weltzeit erscheinen geistiger und leiblicher Tod trennbar und getrennt. Eines kann ohne das Andere vorhanden seyn, oder Eines folgt dem Anderen nach Zeit des Eintrittes. Aehnlich die Auferstehung. Geistige Auferstehung schließt jetzt noch den leiblichen Tod nicht aus. Umgekehrt ist letzterer nicht ein Untergang, sondern Uebergang der ersteren von der Zeit in die Ewigkeit (V. 24). Zwischen diesem Stande der Dinge liegt das Gericht (V. 22), als besonderes (V. 24), wie als allgemeines (V. 27) Gericht am Abschlusse der Weltzeit. Mit letzterem vollendet der Sohn Gottes sein Erlösungswerk in der Auferweckung der Todten (V. 28), welche für Alle und für immer entscheidet nach Leib sowohl, wie nach Geist (V. 29). Eine Auferstehung der Todten mit der Ankunft des Messias und durch dieselbe erwarteten auch die Gottesgelehrten der damaligen Synagoge (die „Juden"). Es sollte nach ihrer Auffassung hiedurch die Sammlung der Gerechten d. h. der Mitglieder des auserwählten Volkes zu einem irdischen Welt- und Gottesreiche verwirklicht, und dann von ihnen die längst gedrohte, vernichtende Rache an den Heiden geübt werden; s. zu Js. 34, 8. Dieser getrübten Auffassung des Erlösungswerkes hält Jesus seine reine Lehre entgegen. Macht und Werk des Sohnes, des Erlösers, ist allerdings „Lebendigmachung der Todten", wo er solche findet und „welche er will". Im geistigen Tode ist vor ihm die ganze unerlöste Menschheit, die Heidenvölker (s. Js. 9, 2) und ohne Unterschied der Abkunft Alle, welche um geistig zu leben, nun (V. 25) die „Stimme des Sohnes Gottes", das (geistiges) Leben spendende Wort hören, und sofort das (sacramentale) Leben, dessen Wurzel das gottmenschliche Leben (V. 26) des Sohnes ist, empfangen müssen. Diese die Menschheit belebende Thätigkeit des Sohnes wird nur noch durch das größte Werk desselben, durch die allgemeine Auferstehung der Todten, übertroffen (V. 28), weil vollendet (V. 29). So erklären S. Augustin, Beda, Alcuin, Rupert Tuit. — Andere verstehen (mit Cyr. Alex. Chrys.) auch V. 21—25 schon von den Wundern der körperlichen Auferweckung, wie an der Tochter des Jairus rc., wornach mit V. 25 bereits auf die bevorstehende (?) Erweckung des Lazarus (s. 11, 1 ff.) hingewiesen wäre. — Die Schlußworte „— welche er will" heben hervor, wie die Lebensspendung — das Erlösungswerk — wie dem Ganzen, so auch dem Einzelnen vermöge des freien, barmherzigen Willens des Heilandes zukomme, nicht aber in Folge eines Rechtes, etwa der Abkunft eines Abraham; vgl. zu Matth. 3, 9.

t) S. zu (8, 50). — Ein zweites, „größeres Werk" (V. 20), offenbarend des Sohnes Herrlichkeit, ist das Gericht (jedoch nicht die Rache im Sinne der Juden; s. z. 3, 17). Weil vermöge des Rathschlusses des Vaters einzig nur durch den Sohn die Lebensmittheilung an die heilsbedürftige Welt (V. 21) geschieht, so bedingt sich auch das „ganze Gericht" d. i. die Ausscheidung der Menschen je nach ihrem willigen oder widerstrebendem Verhalten zum Erlöser (V. 24), sowohl für diese Zeit, wie durch das letzte Gericht für die Ewigkeit. Beides, die Macht der Todten-Erweckung (V. 21) und die des Gerichtes, sind ausschließlich von dem Vater zur Vermittlung an die Welt (V. 25) dem (menschgewordenen) Sohne gegeben, damit, wie der Sohn wesensgleich dem Vater, gleiche Ehre von Ewigkeit mit ihm und bei ihm hat,

mein Wort höret und demjenigen glaubt,
welcher mich gesandt hat, hat ewiges Le-
ben, und kömmt nicht in das Gericht,
sondern ist übergegangen vom Tode in
das Leben. [u])
25. Amen, Amen, ich sage euch: es
kömmt eine Stunde und nun ist sie, da
die Todten hören werden die Stimme des
Sohnes Gottes, und die, welche sie ge-
hört haben, werden leben. [v])
26. Denn wie der Vater hat Leben in
sich selber, so hat er auch gegeben dem
Sohne, Leben zu haben in sich selber; [w])
27. und Macht hat er ihm gegeben,
Gericht zu halten, weil er Menschen-Sohn
ist. [x])

(1, 1 —17, 5), so nun auch diese gemeinsame Herrlichkeit nach Außen, in der Welt, offenbar und anerkannt werde, indem der Sohn ob des Vaters und der Vater ob des Sohnes die Ehre, die Liebe und den Dank der erlösten Welt für das gnadenvolle Wunder der Menschwerdung empfange; s. zu Phil. 2, 10 (I. Cor. 15, 24). — Somit ist es nicht, wie die Juden sich vermessen, gerechter Gegenstand einer Anklage, wenn Jesus sich „Gott gleich setzt" (V. 18); diejenigen vielmehr, welche ihm diese Ehre verweigern — („nicht ehren den Sohn") — sie verkennen und verleugnen auch das Wesen und den Willen des Vaters — („ehren nicht den Vater") — sind also nicht in der Wahrheit (s. V. 38).

u) Vgl. 14, 23 (I. Joh. 3, 14). — Dem Willen des Erlösers, das Leben (die Frucht der Erlösung) mitzutheilen (V. 21), hat die Willigkeit (das „Hören"; s. Matth. 10, 14) des zu Erlösenden zu entsprechen. Das Wort, welches Jesus im Namen und Auftrag des Vaters (s. 14, 24) verkündigt, und die Werke, durch welche der Vater, der ihn gesendet, ihm Zeugniß (V. 32. 36; vgl. 8, 42 f.) gibt, bilden Grund und Gegenstand des Glaubens (s. 15, 24), welcher seiner Seits als Quelle des neuen Lebens (s. zu 4, 13) das (verdammende) Gericht ausschließt (s. 3, 19 f.), und aus dem Zustande der Sünde und Gnadelosigkeit den Gläubigen, rechtfertigend und heiligend, in ein neues, Gott wohlgefälliges Daseyn, in das hienieden angefangene und in der Ewigkeit zu vollendende, selige Leben erhebt; vgl. 17, 1. (Nach Augustin. Rup. Tuit.)

v) S. zu Eph. 5, 14. — Mit dem Beginne des öffentlichen Lehr-Amtes Christi hat die „Stunde" begonnen, da seine „Stimme" die geistig Todten wach ruft; vgl. Ezech. 37, 4. Sie war „nun" da diese „Stunde," als der Herr unmittelbar, freilich, weil sie nicht hören wollten, fruchtlos zu Herzen der Pharisäer (diesen „übertünchten Gräbern"; Matth. 23, 27) sprach. Dieselbe Stunde war zugleich noch kommend, soferne mittelbar nach der Auferstehung des Herrn und nach der Geistessendung durch die Apostel die „Stimme des Sohnes Gottes" aus dem tiefen Todesschatten des Heidenthumes (s. Luk. 1, 79) die Seelen, welche der Predigt des Heiles Gehör gaben (s. Röm. 10, 17), weckte und heraufführte in das Licht und Leben des Evangeliums. (Augustin. Rupert. Tuit.) — Die Wunder der Erweckung körperlich Todter, wie des Lazarus rc., auf welche zumal die griechischen Väter und Ausleger zu dieser Stelle hinweisen, stehen zu dem ungleich größeren und umfassenderen Wunder der geistigen Wiederbelebung allerdings im Verhältnisse der Vor- und Abbildlichkeit, so daß die Worte des Herrn, welche seine höhere Macht und Sendung bezeugen, und von der Weise, die leiblich Todten zu erwecken (s. 11, 43. I. Thess. 4, 16), zunächst auf die geistige Neubelebung übergetragen sind, allerdings auch diese mindere, jedoch sichtbare Aeußerung derselben Gewalt über Leben und Tod (V. 26) im entfernten Zusammenhange miteinschließen.

w) Vgl. zu 1, 4 (6, 48 ff.). — „Leben hat" d. i. lebendig ist der Vater in sich selber (s. 6, 58), weil sein Leben „nicht von anderswo her (durch Erschaffenseyn) in ihm ist, etwa als ein Leben, welches er nicht selber, welches ihm sonach von Außen gegeben wäre, sondern weil er sich selber Leben ist." (Augustin.) Von Ewigkeit aus dem Wesen des Vaters gezeugt, hat der Sohn mit dem Vater und von ihm wesensgleiches Leben. Er hat mithin Leben in sich selber, so daß auch er sich selber Leben ist, wie es der Vater ist, unbedingt, unabhängig, unverlierbar. (Augustin.) Die Vereinigung mit der Menschennatur hat der göttlichen Person des Wortes diese Eigenthümlichkeit nicht entzogen (s. Offenb. 1, 18). Der Gottmensch („Menschensohn"; V. 27) bleibt und ist in sich Leben (s. 10, 8), mit der Macht, sofort auch (freiwaltende; V. 27) Lebensquelle (10, 28) zu seyn, für die es zu seyn, die das Leben nicht in sich selber haben, sondern die, wenn sie leben sollen, selbes zuvor empfangen müssen von dort, wo das Leben (von Ewigkeit) ist — von Gott dem Vater durch den Sohn; s. zu 14, 19.

x) Griech. „— gegeben, auch Gericht zu halten"; s. zu V. 22. — Die Entscheidung (das „Gericht"), welche er lebendig machen wolle (V. 21), ist dem Sohne Gottes anheimgestellt, eben weil er (auch) „Menschen-Sohn" d. h. Messias ist, welchem dieses Amt des Richters (s. Dan. 7, 13) als die nothwendige Folge seiner erlösenden Thätigkeit im Verlaufe der Geschichte, wie am Schlusse aller Zeiten (V. 28 f.) zukömmt; s. zu 3, 18. — Andere Ausleger stellen hier die Bedeutung „Menschen-Sohn" = „Erlöser" in den Hintergrund oder selbst in Frage, so daß nur auf die Eigenschaft des durch die Menschwerdung vermittelten Sichtbarwerdens des Sohnes, oder auf die in Folge desselben Geheimnisses von dem Sohne angenommene Demuth und Erniedrigung („Gestalt des Knechtes") ein Nachdruck gelegt wird. In ersterer Meinung sagt Augustin: „Der Menschen-Sohn hat das Gericht, damit die zu Richtenden den Richter sehen, und jene Gestalt (des verdemüthigten Knechtes Gottes) gerecht richte, die einst selbst

28. Wundert euch nicht hierüber[y]); denn es kömmt eine Stunde, in welcher Alle, die in den Gräbern sind, hören werden die Stimme des Sohnes Gottes.[z])

29. Und hervorgehen werden die, so das Gute gethan haben, in Auferstehung zum Leben;[aa]) die aber, so das Böse vollbracht, in Auferstehung zur Verdammniß.

30. Nicht kann ich von mir selbst aus etwas thun.[bb]) Wie ich höre, richte ich, und mein Gericht ist gerecht, dieweil ich nicht meinen Willen suche, sondern den Willen dessen, welcher mich gesandt hat.

31. Wenn ich Zeugniß gebe über mich selber, ist mein Zeugniß nicht bewahrheitet.[cc])

32. Ein Anderer ist, welcher Zeugniß gibt über mich, und ich weiß, daß wahrhaftig ist das Zeugniß, welches er bezeuget über mich.[dd])

33. Ihr schicktet zu Johannes, und er hat Zeugniß gegeben der Wahrheit.[ee])

34. Ich meiner Seits nehme nicht von einem Menschen her das Zeugniß, sondern sage dieses, damit ihr das Heil erlanget.[ff])

35. Jener war die brennende und schimmernde Leuchte;[gg]) ihr aber wolltet für

---

(von den Menschen) so ungerecht war gerichtet worden." Thomas Aqu. und Neuere finden (wider den Zusammenhang) das Hauptgewicht in den Worten: der Vater hat dem Sohne Macht gegeben, weil (wiefern) er „Menschensohn" d. i. Mensch ist, mithin die richterliche Gewalt als solcher nicht von sich ausüben, sondern als übertragene erst empfangen, beziehungsweise verdienen muß. — Griech. Kirchenväter (Chrys. Euthym.) nehmen den Schlußsatz in den Anfang des V. 28 hinüber: „Daß er Menschen-Sohn ist, wundert euch hierüber nicht".

y) D. h. über das bisher Gesagte; denn das größte Werk des Sohnes Gottes, der Erweis seiner höchsten Herrlichkeit (s. Matth. 26, 64) wird die „Stunde" seiner Wiederkunft seyn, da er alle Todten auferwecken (V. 28) und durch seinen Richterspruch auf ewig deren Loos entscheiden wird; s. zu 6, 40 (11, 24).

z) Vgl. zu I. Thess. 4, 15.

aa) S. II. Mach. 7, 14 (Dan. 12, 2). — So vollendet der Heiland sein mit der geistigen Erweckung (Wiedergeburt) der Menschheit begonnenes, und durch alle Dauer der Geschichte fortgesetztes Werk (V. 21. 24—27) erst mit dem letzten (jüngsten) Tage dieser Weltzeit durch die leibliche Auferweckung und die Vereinigung der erstandenen Leiber mit den Seelen, auf daß die in Glaube und Liebe ihm gleichförmig Gewordenen (s. Philipp. 3, 21) als glorreiche Glieder seines mystischen Leibes mit ihm und zu ihm eingehen in die Herrlichkeit (s. 17, 24); die Unwürdigen aber ewig von ihm geschieden zu jenen gewiesen werden, denen sie durch Feindschaft gegen Gott, durch Bosheit und Sünde sich ähnlich gemacht, zu den Geistern der Finsterniß; vgl. Matth. 25, 31—46.

bb) S. zu V. 19. — Jesus wird richten als „Menschen-Sohn" (V. 27) — mithin gottmenschlich. Sein Gericht ist unfehlbar gerecht, weil er als Gott sowohl, wie als Mensch jeder Möglichkeit (Können) einer Willkür und Abweichung von der ewigen Gerechtigkeit entrückt ist, Er „richtet, wie er hört". Denn das göttliche Ich des Gottmenschen bleibt in steter, wesentlicher Einigung mit dem Wissen und dem Willen des ewigen Vaters (s. zu V. 24), und diese seine Einstimmung mit der truglosen, göttlichen Gerechtigkeit wird nicht gestört durch etwa selbstsüchtige Einwirkung der menschlichen Natur, weil auch diese, mit der Persönlichkeit des Wortes geeinigt, in sich sündelos und rein, einzig der Vollziehung des Willens Gottes in Gehorsam aufgeopfert ist; s. Philipp. 2, 6. (Cyr. Alex.)

cc) Vgl. zu 8, 13 f. — Die Rede des Herrn begegnet im Voraus einem Einwurfe, den die Juden wider die Bezeugung seiner göttlichen Natur und Werke (V. 21—29) erheben mochten: „er stünde ja mit seinem Selbstzeugnisse so ganz allein, und jedes Selbstzeugniß sei auf Grund vermuthbarer Eigensucht und Hoffahrt für sich unglaubwürdig." (Euthym.) Sofort verweist Jesus auf ein mehrfaches Zeugniß: zunächst auf das des Johannes, welches die Juden selbst angesucht haben (V. 34—35); dann aber auf jene Zeugnisse, welche der Vater ihm und seinem Worte (in der Gegenwart) durch die Werke (V. 36) und (in der Vergangenheit) durch die hl. Schriften (V. 37—39) gewährleistet; vgl. 8, 17.

dd) D. i. Gott, der Vater (Athan. Cyr. Augustin.); vgl. 8, 18. — Andere Ausleger (Chrys. Ethym. Thom. Aq.) verstehen unter diesem andern (erstern) Zeugen Johannes, den Täufer, so daß die Rede des Herrn vom niederen zum höheren Zeugnisse aufsteigt, (wogegen V. 36 spricht, der nur Einen andern Zeugen hervorhebt).

ee) S. 1, 19 ff. — Die Beschickung des Johannes durch die Synagoge setzte voraus, daß sie von ihm wahren Aufschluß erwartete; und sie empfing auch solchen; vgl. 18, 37.

ff) Jesus selbst ist, soferne es sich um Erweis seiner göttlichen Natur handelt, nicht auf das Zeugniß des Johannes angewiesen. Im Besitze eines ungleich größeren (unmittelbar göttlichen) Zeugnisses (V. 36), kann er für sich jenes menschliche — nur mittelbar göttliche — Zeugniß ablehnen. Er gedenkt aber doch jetzt auch dieses Zeugnisses, weil es einen Hörern (den „Juden"), die auf selbes Werth zu legen schienen, eine Wegzeigung (V. 35) zum „Heile" d. i. zur Erlangung des Glaubens an den Erlöser werden konnte.

gg) Vgl. Matth. 5, 14 f. (Sir. 48, 1). — Johannes war die Leuchte, erhellt von dem Lichte, welches nicht er selbst (1, 9), sondern welches

eine Weile euch ergötzen in seinem Lichte.

36. Ich aber habe das Zeugniß, welches größer ist, als Johannes. Denn die Werke, welche mir gegeben hat der Vater, damit ich sie vollbringe, eben diese Werke, welche ich thue, geben Zeugniß von mir, daß der Vater mich gesendet hat. [hh])

37. Und der, so mich gesendet hat, der Vater, er selber hat Zeugniß gegeben über mich; [ii]) und ihr hörtet nicht je seine Stimme und sahet nicht seine Gestalt.

38. Und sein Wort habet ihr nicht bleibend in euch, weil ihr demjenigen, welchen er gesandt hat, nicht glaubet. [kk])

39. Ihr erforschet die Schriften, [ll]) weil ihr annehmet, in ihnen ewiges Leben zu haben; und sie sind es, welche Zeugniß geben über mich.

40. Und nicht wollet ihr kommen zu mir, damit ihr Leben hättet.

41. Ehre von Menschen nehme ich nicht an. [mm])

Christus ist. Johannes, brennend im Eifer für Gottes Reich, schimmerte hinein in die Welt seiner Zeitgenossen. Diese selbst aber, statt mit Ernst und Ausdauer den Weg der Buße und des Heiles zu verfolgen, auf welchen die Leuchte sie hinführen sollte, wollten sich nur an der Neuheit und dem Ruhme dieser seltenen Erscheinung letzen, bis nach kurzer Frist die Neugierde erlosch, und der eitle Sinn vor der Hoheit der sittlichen Forderung des Täufers scheu zurücktrat; vgl. Matth. 11, 16 f.

hh) S. zu 10, 25 (14, 10 f. Luk. 11, 29). — Die „Werke" d. i. die Wunder (Chrys. Euthym.) zeugen für Jesus (für seine göttliche Natur), weil sie nur in göttlicher Macht vollbracht werden können. Doch nicht allein dasjenige, was der Sohn selbst vollbringt durch den Vater, auch was der Vater gethan hat für den Sohn (V. 37—39), ist Zeugniß für dessen Herrlichkeit (V. 40 f.).

ii) Zu den Werken des von Gott Gesandten einigt sich als ferneres Zeugniß das Wort des Sendenden. Seitdem, wo und wie der Vater sich offenbarte im A. T., hat er auch stets Zeugniß gegeben von dem Sohne, seinem Gleichbilde. Die „Stimme" (Rede) Gottes des Vaters (in der messianischen Weissagung), die sonderheitliche Offenbarung seiner „Gestalt" d. i. des Abglanzes seiner Herrlichkeit (s. zu Hebr. 1, 2), wie solche Moses gesehen (IV. Mos. 12, 8) und Isaias (Is. 6, 1 ff.) und Ezechiel (Ezech. 1, 2 ff.), wie sie in der Glorienwolke (Schechina) des salomonischen Tempels gewesen (s. zu Hebr. 8, 1); Alles dieses gab Zeugniß auch von der göttlichen Person des Wortes. Und (dennoch!) die Synagoge „hörte" nicht — achtete und verstand nicht — diese Stimme. Sie „sah nicht" — erkannte nicht diese „Gestalt", in welcher das Walten des Führers und Erlösers Israels von jeher sich kund gab. — Da Jesus gerade zu den Gottesgelehrten der Synagoge sprach, und dieselben eine von Moses (durch Ueberlieferung) stammende, tiefste Einsicht in die Geheimnisse der Erscheinungen Gottes zu besitzen glaubten; so mußte der Vorwurf, wie sie eben so taub und blind von jeher gewesen für den eigentlichen Inhalt und Zweck der Offenbarung des A. T., hart und bedeutungsvoll sie treffen; vgl. 8, 19.

kk) Vgl. I. Joh. 1, 10. — Nur äußerlich handhabte die Synagoge das „Wort" Gottes, d. i. die in den hl. Schriften (und in Ueberlieferung) hinterlegte Offenbarung. Doch es war nicht „bleibend" in ihr, war nicht angeeignet innerlich (s. I. Joh. 2, 14), so daß es Geist und Gemüth hätte bestimmen können zur Wahrheit und Liebe in Gott (V. 42). Ein voller Beweis dieses Mangels liegt in der Thatsache, daß sie, die gesetzforschenden (V. 39) Häupter und Lehrer Israels, dem von Gott Gesandten den Glauben versagen.

ll) Chrys. Augustin. und A. lesen: „Erforschet die Schriften!" — Mit Recht nahmen die Juden an, „Leben" d. i. Anwartschaft auf das ewige Leben in den hl. Schriften des A. T. zu haben; s. zu Baruch 4, 1 (III. Mos. 18, 4). Eben weil aber dieß der Gesetzestreue vom A. T. versprochene „ewige Leben" thatsächlich nur erreichbar wird durch die Erlösung und durch den Erlöser, ebendeßhalb bildet den Hauptinhalt aller trostreichen Verheißung der Schriften des alten Bundes in Vorbild und Weissagung das „Zeugniß, welches sie dem Erlöser geben (s. Apg. 10, 43. Röm. 10, 4). Sohin hätten die Gottesgelehrten der Synagoge durch die Erkenntniß, wie genau die Verheißung in den Schriften und die Erfüllung in Jesus zusammenträfen (V. 46), zum Leben durch den Glauben an ihn (s. 14, 6) kommen müssen, wenn es ihnen nicht am Willen (V. 40), der göttlichen Wahrheit die Ehre zu geben (V. 44), gefehlt hätte; s. 8, 43.

mm) Die Ansprüche, welche Jesus auf seine Anerkennung erhebt, gehen nicht hervor aus Selbstliebe und Streben nach Welt-Ehre. Würde der Heiland dem gegenseitig sich feiernden Gelehrtenstolze der Pharisäer (V. 44), und weiterhin den politische Erhebung und Größe der jüdischen Nation beabsichtigenden Gedanken der Synagoge Beifall gezollt haben; dann würde auch diese ihn zu den Ihrigen gezählt und aufgenommen haben, wie sie so viele falsche Heilande nach der Verstoßung des wahren Heilandes aufnahmen (V. 43). Diesen Geist der Synagoge kannte Jesus und ermaß, wie so unendlich fremde und ferne dieser Sinn war der Liebe zu Gott, dem Vater, von welcher sein eigenes Herz erfüllt war und die ihm der tiefste Grund zur Uebernahme des Erlösungswerkes geworden; vgl. zu 17, 4 ff.

42. Aber ich kenne euch, daß ihr die Liebe Gottes nicht habet in euch. [nn])

43. Ich bin gekommen in dem Namen meines Vaters, und ihr nehmet mich nicht an; [oo]) wenn ein Anderer kommen wird in seinem eigenen Namen, den werdet ihr annehmen.

44. Wie könnt ihr glauben, da ihr Ehre von einander annehmet, und die Ehre, welche von dem alleinigen Gotte ist, nicht suchet? [pp])

45. Denket nicht, daß ich euch anklagen werde bei dem Vater, zuhanden ist, der euch anklagt, Moses, auf welchen ihr euere Hoffnung gesetzt habt. [qq])

46. Denn, würdet ihr Moses glauben, glaubtet ihr wohl auch mir; denn von mir hat jener geschrieben. [rr])

47. Wenn aber seinen Schriften ihr nicht glaubet, wie werdet ihr meinen Worten glauben? [ss])

Kapitel 6.

1. Hernach ging Jesus fort, über das Meer von Galiläa, das ist von Tiberias. [a])

---

nn) D. h. daß diese Liebe und damit Alles, was aus ihr stammt und sie hinwieder zum Ziele hat, euch fremd ist; s. 8, 42 (12, 43).

oo) Nur die Liebe kann der Liebe gerecht werden (V. 44). Im „Namen des Vaters" beauftragt, mithin die „Liebe Gottes" zu seinem Volke, zur Menschheit überhaupt zu offenbaren und an Allen zu verwirklichen, und selbst keines anderen Willens, denn dieß in liebevollster Hingabe zur Ehre des Vaters (V. 23) und zum Heile der Welt zu vollbringen, ist Jesus gekommen —; aber sein Volk versteht dieß Geheimniß der erlösenden Liebe nicht (I. Joh. 4, 9 f.). So wird es dafür das unselige Spielwerk jeglichen falschen Prophetens und Heilandes, der ohne höheren Auftrag in „seinem Namen" (s. Jer. 23, 16) d. h. nach Eingebung seiner Leidenschaft oder Arglist oder Selbstverblendung zu ihm kömmt; vgl. zu Matth. 24, 24—26.

pp) Was demuthvolle Liebe versteht und vermag, sie, welche von Gott allein Alles sucht und erwartet, das ist dem Hochmuth schlechthin unverständlich und unzugänglich — der Glaube an die auch ihrer Seits in Demuth (V. 42) und Gehorsam (V. 43) offenbare Liebe Gottes, durch welche „Ehre", d. i. sittliche Erhebung, geistige Wiedergeburt bis zur Stufe der Verklärung der einzelnen Seele und sofort seinem ganzen Volke zu geben, der „alleinige", d. i. der wahre Gott und Vater der Menschen (s. 17, 3), beschlossen und Alles dazu bereitet hatte; s. Luk. 2, 30—33. Das Streben nach irdischer Geltung und Macht auf Seite der Synagoge ließ aber zu ihrer schweren Verantwortung (V. 45) in Israel den barmherzigen Rathschluß Gottes, auf welchen schon Moses hingewiesen (V. 46), nicht zur Anerkennung kommen (V. 47).

qq) Wegen Sabbatverletzung (V. 16) hatten die „Juden" das Ansehen des Gesetzes wider Jesus angerufen, somit Moses zum Ankläger des Heilandes machen wollen. Aber das Verhältniß ist umgekehrt. Nicht zwar braucht der Heiland als Ankläger vor das Gericht des Vaters zu treten. Moses vielmehr, auf welchen die Juden ihre Hoffnung gesetzt haben, um durch sein Gesetz Heil zu finden (s. II. Cor. 1, 10), muß, weil er (geborner) Vertreter der Rechte und Zwecke des Gesetzes ist, Anklage erheben wider diejenigen, welche auf seinem Stuhle sitzend, das Gesetz zu lehren, Beruf und Amt haben; vgl. Matth. 23, 2. Und solche Anklage des Gesetzgebers lautet dann nicht auf Verletzung etwa nur Eines Gebotes, sondern auf Unglaube wider den gesammten Geist und Zweck des Gesetzes, welches Vorbild, Vorbereitung und Weissagung des Erlösungswerkes in Jesus ist; s. Gal. 3, 24 f.

rr) S. V. Mos. 18, 15 (mit einbegriffen die ganze Reihe der Vorbilder und anderweitiger Hinweisung auf den kommenden Erlöser).

ss) S. 12, 48. — „Wenn ihr nun jenen Schriften nicht glaubet, deren Verfasser (Moses) übermassen zu ehren und zu preisen, euer Stolz ist; wie werdet ihr meinen Worten glauben, den ihr ebenso unbemessen zu verachten und zu lästern gewohnt seid?" (Euthym.) — Mit diesem tiefeingreifenden Schlusse spricht der Herr seine schmerzliche Ueberzeugung aus, daß er von der Synagoge nichts erwarte, als was sie schon beschlossen hatte, nämlich — seinen Tod (V. 16).

Kap. 6. a) Griech. „— über das Meer von Galiläa, von Tiberias"; letzteres als neuere und für Auswärtige bekanntere Bezeichnung des galiläischen Binnen-See's (s. Matth. 4, 18), der in Palästina selbst von Alters her „See Genesareth" hieß; s. IV. Mos. 34, 11 (Luk. 5, 1). — Tiberias, die am West-Ufer des See's liegende Residenzstadt des Vierfürstens Herodes Antipas, (s. Luk. 3, 1) war von diesem neu erbaut, befestigt und zu Ehren des damals regierenden Kaisers Tiberias benannt worden. Der Heiland scheint diese Stadt („hernach") auch selbst besucht zu haben; vgl. zu 21, 1 (Matth. 14, 13). — Vom „Judenfeste" zu Jerusalem hinweg (s. zu 5, 1) kehrte der Erlöser zur vollen Entfaltung seiner großartigen Wirksamkeit nach Galiläa zurück. Inzwischen war Johannes der Täufer enthauptet und Herodes Antipas sofort auch auf Jesus aufmerksam geworden; s. Luk. 9, 9 f. Aus dem gesammten Verlaufe des galiläischen Lehrwandels hebt nun der h. Evangelist die Eine große Thatsache der wunderbaren Brodvermehrung hervor (s. Matth. 14, 13 ff. Mark. 6, 30 ff. Luk. 9, 10 ff.), vornächst, um ergänzend zu den Berichten seiner Vorgänger, die Lehr-Reden mitzutheilen, welche durch jenes Wunder veranlaßt worden.

2. Und es folgte ihm eine große Schaar,[b]) weil sie die Wunder sahen, die er an den Kranken wirkte.

3. Es ging aber Jesus den Berg hinan,[c]) und dort setzte er sich nieder mit seinen Jüngern.

4. Es war aber demnächst Ostern, das Fest der Juden.[d])

5. Als nun Jesus seine Augen erhoben und wahrgenommen hatte, daß eine sehr große Volksmenge zu ihm komme, sagte er zu Philippus: Woher werden wir Brode kaufen, damit diese zu essen haben?[e])

6. Dieß aber sagte er, ihn zu prüfen; denn er selbst wußte, was er thun wollte.

7. Philippus antwortete ihm: Um zweihundert Zehner[f]) Brode reichen ihnen nicht zu, damit Jeder ein Weniges bekomme.

8. Da sagte ihm Einer aus seinen Jüngern, Andreas, der Bruder des Simon Petrus:

9. Ein Knäblein ist hier, das hat fünf Gerstenbrode[g]) und zwei Fische; doch was ist dieß auf so Viele?

10. Jesus aber sprach: Lasset die Leute sich niedersetzen! Es war aber viel Gras auf dem Platze. So ließen die Männer sich nieder, an der Zahl gen Fünftausende.

11. Jesus aber nahm die Brode und nachdem er Dank gesagt hatte,[h]) theilte er sie an die Dasitzenden,[i]) gleicherweise auch von den Fischen, wie viel sie wollten.

12. Als sie aber sattgeworden waren, sagte er zu seinen Jüngern: Sammelt die übrig gebliebenen Stückchen, damit sie nicht zu Grunde gehen.[k])

13. Sie sammelten nun und füllten zwölf Körbe voll mit Stückchen von den fünf Gerstenbroden, die denen übrig geblieben waren, welche gegessen hatten.

14. Die Leute sofort, die da gesehen hatten das Wunder, welches Jesus gewirkt, sagten: Dieser ist wahrhaftig der Prophet, welcher kommen soll in die Welt.[l])

15. Da nun Jesus wußte, daß sie kommen wollten, um ihn fortzuführen und ihn zum Könige zu machen,[m]) zog er sich wieder zurück auf den Berg, er ganz allein.

---

b) S. zu Matth. 14, 13 (Luk. 9, 11).

c) Vgl. Matth. 14, 14. — Am gebirgigen Ost-Ufer ersteigt Jesus eine Anhöhe, um (am Abende) mit den Jüngern einige Rast zu finden. Von dort aus überschaut sein barmherziges Auge die Schaaren, die ihm gefolgt sind, die hungernden und müden (Matth. 11, 28).

d) Vgl. 2, 13. — Die Bemerkung weist auf die Zeitfolge im Lehrwandel des Herrn hin. Vielleicht auch deutet sie an, daß zwischen der letzten Erzählung vom Aufenthalte des Herrn in Jerusalem zur Zeit des Purim-Festes oder vielleicht eines (zweiten) Osterfestes (5, 1) und zwischen dieser Begebenheit, welcher wieder ein Oster-Fest nahe stand, ein längerer Zwischen-Raum (von Wochen, wenn nicht von Monaten) liege, der durch die anderweitigen Berichte der ersten drei Evangelien ausgefüllt sei; vgl. zu 7, 1 (5, 1).

e) S. über V. 5—13 zu Matth. 14, 15—21 (Mark. 6, 35 — 45); Luk. 9, 12 — 17. Die prüfende, hier scheinbar unaufgefodert den Anfang machende Anrede des Herrn an den Apostel Philippus, ist gleichwohl mit der bei Matthäus (14, 15) vorausgesetzten Mahnung der Jünger, das Volk zu entlassen (Luk. 9, 12), nur als genauere Hervorhebung des Besondern aus dem Allgemeinen unschwer auszugleichen. Jesus richtet erst in Folge der Bemerkung der Jünger dieß Wort zunächst an Philippus als einen Ortskundigen (?) oder, um gerade den nach unmittelbarer Erfahrung strebenden Sinn dieses Apostels zu prüfen; s. 14, 8 f. Die Prüfung (V. 6) richtet sich auf die Größe und Art des Vertrauens, ob dieses, der Herrlichkeit Christi, sogleich eingedenk, geradezu sein göttlich wunderbares Eingreifen ansprechen, oder nur rückhaltend die Unzulänglichkeit menschlicher Aushülfe (V. 7) hervorheben würde; vgl. Matth. 8, 25.

f) S. zu Mark. 6, 37 (Matth. 18, 28).

g) S. zu Matth. 14, 17. — „Gerstenbrod" war das Brod der Armen; als Zuspeise dienten geröstete Fische; vgl. 21, 9.

h) S. zu Matth. 14, 19. — „Dank sagen" hier = „Segen sprechen" (s. zu Matth. 26, 26), wie solches sonst bei dem Tischgebete unter Lobpreis für jede Spende aus Gottes Huld geschah. Dießmal jedoch umfaßt es insbesondere den wunderbaren Segen des Gottmenschen über die ihm dargereichten Erdengaben, zugleich seinen Dank an den ewigen Vater für die ihm gegebene Macht und für das bevorstehende Werk seiner Verherrlichung (s. 11, 40 f.); vgl. Matth. 15, 36.

i) Gewöhnliche griech. Les-Art: „ — vertheilte er sie an die Jünger, die Jünger aber an die Dasitzenden."

k) S. zu Matth. 14, 20.

l) Griech. „ — welcher kömmt in die Welt" d. i. der verheissene Messias; s. zu Matth. 11, 3 (I. Mos. 49, 10. V. Mos. 18. 5).

m) Griech. „ — daß sie daran waren, zu kommen und ihn (gewaltsam) fortzureißen und zum Könige zu machen ꝛc."; s. zu Matth. 14, 22 (Mark. 6, 46). — „Jesus war ein König, jedoch nicht um es durch der Menschen Hülfe (und politischen Wahn) zu seyn (s. zu 18, 36), sondern um selber den Menschen sein Königthum zu verleihen (s. Offenb. 1, 6). Soferne Jesus Gottes Sohn ist, ist er immerdar König mit dem Vater und dem heiligen Geiste. Doch auch sofern er Mensch geworden, haben die Propheten sein Reich vorherverkündet, und hat er wirklich

16. Sobald es aber Abend geworden war, stiegen seine Jünger hinab an das Meer.[n])

17. Und sie bestiegen ihr Schiff und fuhren über das Meer gen Kapharnaum zu. Und das Dunkel war bereits angebrochen und noch nicht war gekommen zu ihnen Jesus.

18. Das Meer aber ging, weil starker Wind blies, hoch.[o])

19. Als sie fortgerudert waren etwa fünf und zwanzig oder dreißig Stadien weit,[p]) gewahrten sie Jesum wandelnd auf dem Meere und dem Schiffe ganz nahe kommen, und sie fürchteten sich.

20. Er aber sagte zu ihnen: Ich bin es; fürchtet euch nicht!

21. Sie wollten ihn nun in das Schiff nehmen,[q]) und alsogleich befand sich das Schiff an dem Lande, auf welches sie zugefahren.

22. Des anderen Morgens sah die Volksschaar, welche jenseit des Meeres stand,[r]) daß kein anderes Schiff dort gewesen, außer jenes einzige, und daß Jesus nicht mit den Jüngern in das Schiff getreten, sondern einzig nur seine Jünger weggegangen seien.

23. Aber andere Fahrzeuge waren gekommen von Tiberias her nahe an den Ort, wo sie das Brod gegessen hatten, nachdem der Herr Dank gesagt hatte.

24. Sobald nun die Volksschaar gesehen, Jesus sei nicht da und auch seine Jünger nicht, stiegen sie in die Schiffe und kamen nach Kapharnaum, Jesum suchend.

25. Und da sie ihn fanden jenseit des Meeres,[s]) sprachen sie zu ihm: Rabbi, wann bist du hiehergekommen?

26. Jesus antwortete ihnen und sprach: Amen, Amen, ich sage euch: Ihr suchet mich, nicht weil ihr Wunder gesehen, sondern weil ihr gegessen habet von den Broden und gesättiget wurdet.[t])

27. Erwirket euch nicht die vergäng-

---

es erworben und gesammelt durch sein Blut, darinnen er seine Gläubigen zu Gesalbten macht (und zu Mit-Erben seines Königthumes). Aus dieser annoch verborgenen Herrlichkeit wird Jesu Königthum in die aller Creatur offenkundige hervortreten, wenn nach dem von ihm vollzogenen Weltgerichte die Glorie seiner Heiligen sichtbar geworden." (Nach Greg. d. Gr.)

n) S. über V. 16—22 zu Matth. 14, 22—34 (Mark. 6, 47—53).

o) Griech. „Und das Meer ging, da starker Wind blies, hoch."

p) D. i. Eine bis anderthalb Stunden, was, da die ganze Breite des See's zu vierzig Stadien angegeben ist, etwas über die Hälfte (Matth. 14, 21) des Weges (vgl. zu Luk. 24, 13) betragen haben würde, so die Ueberfahrt mitten über die ganze Breite des See's geschah.

q) Vgl. zu Matth. 14, 32. — Nachdem durch die Gewißheit, Jesus sei es, die Furcht der Jünger überwunden (— und Petrus freudig ihm entgegeneilt —) war, „wollten" d. i. wünschten und sehnten sich die Jünger, den Heiland in ihr Schiff aufzunehmen. Doch war dieß kaum geschehen, (oder es schien fast erst noch zu geschehen), als schon die Gegenwart Jesu (durch fortgesetztes Wunder) das Schifflein (wohl augenblicklich) an das Ziel führte, an welches die Anstrengungen der Menschenhand selbes bei Sturm und so hohem See (V. 18) kaum mühselig gebracht hätten. — „Willst du Jesum in deines Lebens-Nachen aufnehmen und ihn rasten lassen in deinem Herzen; dann wirst du dich bald an dem Strande finden, nach welchen du trachtest — am Eingange zum Himmel!" (Beda.)

r) D. i. auf der Ostseite, wo das Wunder der Brodvermehrung stattgefunden (V. 3). Hier erwarteten sie mit der Morgensfrühe auch Jesum wieder zu sehen. Denn mit dem einzigen Schiffe, welches dort noch Abends am östlichen Ufer zur Verfügung gewesen und mit welchem die Jünger gen Kapharnaum zu westwärts weggerudert, war Jesus nicht fortgegangen; folglich mußte er — der gewöhnlichen Erfahrung nach — noch drüben seyn. Als aber am Morgen Schiffe von Tiberias (vom westlichen Ufer) kamen, die Jünger nicht mit zurückkehrten und Jesus nirgend am Ost-Ufer zu sehen war; da „stieg" von der noch (theilweise) anwesenden Volksschaar, was in den angekommenen und wohl noch eigens herbeigerufenen Schiffen Raum fand, in diese, um den Wunderthäter aufzusuchen jenseit des See's (V. 24).

s) „Jenseit des Meeres" vom Orte der östlichen Abfahrt aus bezeichnet, mithin in Kapharnaum (V. 60). — Die Antwort auf das verwunderte „Wann?" der Ankunft sollte auch über das „wie Jesus gekommen sei" Aufschluß geben. Der Heiland jedoch erklärt sich nicht darüber, was ihn, sondern darüber was jene, die Fragenden, hieher geführt habe (V. 26).

t) Jesus war vom Volke gesucht worden mit Begeisterung (V. 15), mit Ausdauer (V. 22), mit Eile und Anstrengung (V. 23 f.). Sollte er sich nicht dieser Thatsache freuen? Gewiß (vgl. Matth. 7, 7); wenn der Beweggrund dieses Suchens durch das Sehen der „Wunder" d. i. durch die den Glauben an das Höhere, Uebernatürliche und Göttliche (s. 2, 11) schaffenden Eindrücke derselben, und nicht vielmehr durch ein ganz niedriges, ja sinnliches Interesse bedingt gewesen wäre.

liche Nahrung, sondern diejenige, welche verbleibt in ewiges Leben, die der Sohn des Menschen euch geben wird; [u]) denn diesen hat besiegelt der Vater, Gott. [v])

28. Da sprachen sie zu ihm: Was mögen wir thun, damit wir wirken die Werke Gottes? [w])

29. Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Dieß ist das Werk Gottes, daß ihr glaubet an denjenigen, welchen er gesandt hat. [x])

30. Da sprachen sie zu ihm: Welches Zeichen nun thuest du, daß wir es sehen und dir glauben? Was wirkest du? [y])

31. Unsere Väter haben das Manna gegessen in der Wüste, sowie geschrieben ist: „Brod aus dem Himmel gab er ihnen zu essen.“ [z])

32. Da sprach zu ihnen Jesus: Amen, Amen, ich sage euch: Nicht Moses hat euch gegeben das Brod vom Himmel, sondern mein Vater gibt euch das Brod vom Himmel, das wahrhaftige. [aa])

---

u) Vgl. 4, 14. — „Ihr suchet mich des Fleisches und nicht des Geistes wegen. Ich aber habe nur darum leiblicher Weise euch gespeist, damit ihr durch das Wunder zum Glauben erweckt, jene Speise suchet, durch welche ewiges Leben erreicht wird“ (August. Chrys.). — Die Mahnung „Erwirket“ (= „mit erfolgreicher Anstrengung erstreben“) nimmt Bezug auf die Mühe, welche die Jesum Suchenden eben hiezu aufgewendet. —

v) D. i. geoffenbart und beglaubiget, daß er als des Vaters Eingeborner Sohn menschgewordén der verheissene Erlöser der Welt — der Messias — ist; vgl. 3, 33 (17, 2). (Chrys. Euthym.) — Unter die Gaben und Werke, welche Israel auch damals schon vom Messias erwartete, gehörte eben die Spendung eines messianischen Brodes nach dem Vorbilde des durch Moses erwirkten Manna's (V. 30 f.). Mit einer Zwischenfrage (V. 28) erkundigt sich das Volk vorerst nach der Vorbedingniß zum Genuße der (V. 27)* angezeigten Nahrung. Und sofort (V. 29) nennt Jesus den Glauben an ihn selbst als die erste und Eine Vorbedingung. (Augustin.)

w) „Werke Gottes“ d. h. Werke, wie Gott sie begehrt; vgl. Offenb. 2, 26.

x) S. 17, 3. I. Joh. 4, 17. — Eines zunächst ist das (Alles andere tragende und bedingende) „Werk Gottes“, die Hingabe im Glauben an den menschgewordenen Sohn Gottes. Wie nun das Geheimniß seiner Menschwerdung der sachliche Urgrund aller übrigen Geheimnisse (Sacramente) der Kirche ist; so bildet auch der Glaube an dieses Geheimniß ausschließlich die formale Voraussetzung zur Möglichkeit erlaubter und würdiger Theilnahme an den Sacramenten des N. B., und mit Vorzug an dem Sacramente des „Brodes des Lebens“ (V. 31 ff.).

y) An Moses, als den unmittelbaren Gesandten Gottes, zu glauben, war das charakteristische Rühmen der Juden (s. 5, 45—47). Dieser Gottgesandte hatte sich nun mit Vorzug durch das Zeichen des Manna = des Himmelbrodes — beglaubigt (V. 31). Soferne denn der Heiland auch für sich Glauben begehrte, als an einen, wieder unmittelbar von Gott Gesandten (V. 28), und noch höher denn Moses, stellen hier selbst diejenigen, welche Tages vorher das irdische Wunderbrod von ihm empfangen, die Forderung nach einem andern, neuern und höheren Zeichen, welches an Rang und Bedeutung, zumal auch durch eine dem ganzen Volke zukommende Wahrnehmbarkeit (— „damit wir es sehen“ —) jener Sendung des Himmelsbrodes durch Moses gleichgestellt werden könnte. So schienen die Fragesteller trotz ihrer Sinnlichkeit (V. 26) kraft der Ueberlieferung ihres Volkes zu ahnen, daß im Bereiche wunderbarer (sacramentaler) Brodspendung die messianische Wirksamkeit („— was wirkest du?“ —) mit der Vermehrung irdischen Brodes nicht erschöpft seyn, vielmehr in diesem Wunder Vorbild und Anwartschaft auf ein anderes höheres gesucht werden dürfe. — Der Angel-Punkt der Rede ist immer die Frage nach der Messianität Jesu (V. 14). Auch Elias hatte wunderbar das Mehl der Wittwe von Sarepta gemehrt (s. III. Kön. 17, 12 ff.), und Elisäus das Oel einer anderen armen Wittwe (s. IV. Kön. 4, 1 ff.): beide hatten hierdurch gewiß als Propheten Gottes sich beglaubigt (s. Sir. 48, 4 — 13 ff.). Doch weder der Eine noch der Andere war der Prophet gewesen, welchen Israel nach Mosis prophetischem Worte (V. Mos. 18, 18) als Messias erwartete. Wer diese Würde und Sendung beanspruchte, mußte mehr als Elias und Elisäus, mußte wenigstens gleichviel, wie Moses wirken und geben, nämlich Himmelsbrod, noch unangesehen, wie der niedrige, irdischen Interessen zugewandte Sinn sich solches vorstellen mochte. Mit göttlicher Erhabenheit bejaht Jesus sofort die im Allgemeinen volle Richtigkeit der Schlußfolgerung der Fragestellenden. (V. 32, 33.)

z) S. II. Mos. 16, 4. — Das Manna ist als „Himmelsbrod“ nach Ursprung (s. Ps. 77, 24) und nach Lieblichkeit vom alten Testamente bezeichnet (Weish. 16, 20); vgl. Ps. 104, 50. Die Ueberlieferung lehrte des Weiteren von diesem Wunderbrode, daß es für die Israeliten sich in den Geschmack jeglichen Dinges verwandelte, welches der Genießende wollte (s. zu Weish. 16, 21 Note u) und daß dieß Brod den Duft aller Wohlgerüche des Paradieses (Eden), aus welchem es herabkam, in sich schloß.

aa) Nur uneigentlich war Manna Himmelsbrod. Es kam wohl auf Veranlassung des Moses durch göttliches Wunder gesendet aus der Höhe (s. II. Mos. 16, 4); aber nicht seiner Wesenheit nach stammte es aus dem Himmel, so daß es von dort hätte herniedersteigen können (V. 33, 41), wo und weil es vorher im Himmel (von Ewigkeit) war (vgl. 3, 13). Ebendeßhalb konnte auch das Manna des Moses nicht der Welt „das Leben geben“, d. h. nicht die Auf-

33. Denn das Brod Gottes ist es,[bb]) welches herabsteigt vom Himmel und Leben gibt der Welt.
34. Da sprachen sie zu ihm: Herr, gib immerdar uns dieses Brod![cc])
35. Jesus aber sprach zu ihnen: Ich bin das Brod des Lebens; wer zu mir kömmt, wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, wird nimmer dürsten.[dd])
36. Doch ich habe es euch gesagt: Auch gesehen habet ihr mich, und glaubet nicht.[ee])
37. Alles, was mir der Vater gibt,[ff]) wird kommen zu mir; und denjenigen, welcher kömmt zu mir, werde ich nicht hinausverstossen,[gg])
38. dieweil ich herabgestiegen bin von dem Himmel, nicht damit ich thue mei-

---

nahme in den Himmel (V. 37) durch Erlösung, durch Auferweckung von Todten (V. 38—40) bewirken, weil es selbst nicht ewig und nicht wesentlich himmlisch war. Dieß jedoch ist die Eigenschaft, die Macht und der Endzweck des Brodes, dessen Vorbild das Manna war, des „wahrhaftigen, eigentlichen Himmelsbrodes," als welches der Gottmensch selber sich darstellt (V. 35). Der Vater aber ist „Geber" (nicht „Schöpfer") des „wahren Himmelsbrodes" insoferne er durch das Geheimniß der Menschwerdung den Eingebornen Sohn gab für das Leben der Welt; s. zu 3, 16.

bb) „Brod Gottes" ist das Himmelbrod des N. T., weil Gott unmittelbar es gibt und weil er Göttliches (sich selber) in demselben — als neuen und ewigen Lebens Quelle (V. 35) — der Welt dargibt.

cc) Vgl. 4, 15. — Wie Moses und das Manna im Verhältnisse von Geber zur Gabe (V. 31 f.) gedacht, wesenhaft von einander verschieden waren, so denken die Juden sich auch das Verhältniß des von Jesus versprochenen „wahren" Himmelbrodes zu ihm selber. Nicht an Jesum selbst denken sie, sondern nur an etwas, was er allenfalls geben könnte: Aehnliches oder Besseres, wie Manna. Und hierauf nun die tiefgreifende Antwort des Herrn (V. 35—40): Im wahren Himmelsbrode ist Gabe und Geber Eines und dasselbe (V. 35); nichts anders ist durch den nun offenbaren Rathschluß (V. 36) der Welt-Erlösung durch den Sohn (V. 38) bezweckt, als wesenhafte, ewige Lebensgemeinschaft der Erlösten mit dem Erlöser (V. 39 f.); vgl. V. 48 f.

dd) Immer klarer wird das Zeugniß, was oder eigentlich wer dieses Gottesbrod (V. 33) sei. Es ist, wie nicht ohne, so nicht außer Jesus. Er ist es selbst und ist dann denen, die gläubig zu ihm kommen (s. zu V. 44 f.), ihnen auf ewig Allen Alles, was sie immer bedürfen und sich ersehnen („hungern und dürsten;" vgl. zu Matth. 5, 5) mögen; vgl. zu V. 54.

ee) Vgl. 9, 37. — Nicht das erste Mal hat Jesus sein Volk und dessen Führer auf dieß Geheimniß und den Zweck seines Daseyns in ihrer Mitte aufmerksam gemacht; ebenso schon Johannes Baptista; s. 1, 26. Immer suchten sie von ihm, was sie so nicht sehen konnten, weil es nicht außer ihm war — das Himmelsbrod (V. 34). Zu ihm aber, welchen sie sahen (V. 37) in seiner gnadenvollen, wunderthätigen Erscheinung, „kamen" sie nicht, denn sie glaubten nicht, wiewohl sie sahen (s. 12, 37. — 15, 24), daß Jesus, — der Gottmensch — selbst, und nur er allein das Lebensbrod (V. 35) und der Lebensspender (V. 39 f.) sei. Dieß ihr Nichtglauben allein ward sofort das Hinderniß, daß sie nicht durch die Gnade des Vaters Jesu eigen werden oder bleiben konnten (V. 37).

ff) Vgl. Ps. 2, 8 (Matth. 28, 18). — Inwieferne Jesus neuer Lebensgrund ist (V. 40), gibt (V. 34) er nicht eigentlich etwa Fremdes, Anderwesentliches aus sich. Vielmehr es wird ihm gegeben, hineingesenkt in ihn, in sein göttliches, ewiges Leben, und der dem Sohne also gibt, ist der Vater (s. 10, 29), und was ihm gegeben wird (s. 17, 2. 6), sind aus den zur Erlösung Berufenen die wahrhaft Befähigten (V. 39). — Der „Vater" aber, als Urgrund alles göttlichen Wirkens in der Richtung auf die Creatur (s. zu 5, 19 f.), gibt dem Sohne die zum Leben in ihm Berufenen dadurch, daß er dieselben durch die (zuvorkommende) Gnade der Sehnsucht nach Erlösung und nach dem Erlöser „hinzieht" (V. 44) zu Jesus (s. 32. 42). Dieser Gnade hat von Seite der so Berufenen und Hingezogenen deren „Glaube" (Gehorsam und liebevolle Aneignung der erkannten Wahrheit; V. 40) zu entsprechen und mitzuwirken (V. 45). Ist nun auch wirklich ein Theil der Juden auf Grund ihres beharrlichen Unglaubens der erkannten („gesehenen") Wahrheit gegenüber dieses Gnaden-Zuges untheilhaft, weil sittlich unfähig und unwürdig; so kommen dennoch viele Andere zum Heile in Jesus, erstens, weil der Vater sie ihm gibt, beziehungsweise geben kann (V. 37), und zweitens, weil die einmal dem Sohne so Gegebenen, vermöge der Einigkeit seines Willens mit dem väterlichen Willen (V. 38), von ihm nicht mehr zurückgewiesen (V. 37) oder nachmals je wieder verloren gegeben werden (V. 39). — Auf das Einwirken der Gnade zum Zustandekommen des Heiles verweist der Herr hier wohl deßhalb nachdrucksamer, damit er die Juden fühlen lasse, wie wenig die Vollendung seines Heiles-Werkes an der gesammten Welt (V. 33) abhängig sei von dem guten oder bösen Willen der unmittelbaren Zeitgenossen und Augenzeugen seines Wirkens (V. 36). — Folgerungen für ein göttliches Vorherbestimmen zum Glauben oder sogar zur Glorie schlechthin, ohne Bezugnahme auf Wollen und Mitwirken der Berufenen, lassen sich in diesen Ausspruch des Herrn nur dann eintragen, wenn er völlig aus seinem hierortigen Zusammenhange herausgenommen wird; vgl. zu Eph. 1, 4 f.

gg) Vgl. 17, 12. — „Wen immer der Vater

nen Willen, sondern den Willen desjenigen, welcher mich gesendet hat.

39. Dieses aber ist der Wille dessen, welcher mich gesendet hat, des Vaters, daß von Allem, was er mir gegeben hat, ich nichts davon verloren gehe lasse, sondern daß ich selbes auferwecke an dem jüngsten Tage.[hh])

40. Dieses aber ist der Wille meines Vaters, welcher mich gesendet hat, daß Jeglicher, welcher sieht den Sohn und glaubt an ihn, ewiges Leben habe;[ii]) und auferwecken werde ich ihn an dem jüngsten Tage.

41. Da murrten die Juden über ihn, daß er gesprochen habe: „Ich bin das [lebendige] Brod, der ich vom Himmel herabgestiegen bin.“[kk])

42. Und sie sagten: Ist dieser nicht Jesus, der Sohn Josephs, dessen Vater und Mutter wir selber kennen?[ll]) Wie nun sagt dieser: „Aus dem Himmel bin ich herabgestiegen“?

43. Da erwiederte Jesus und sprach zu ihnen: Murret nicht unter einander![mm])

44. Niemand kann kommen zu mir, so nicht der Vater, welcher mich gesendet hat, ihn ziehet;[nn]) und ich werde ihn auferwecken an dem jüngsten Tage.

45. Es ist geschrieben in den Propheten: „Und sie werden Alle seyn von Gott gelehrt.“[oo]) Jeder, welcher gehört hat von dem Vater und gelernt hat, kommt zu mir;

---

gnädig gezogen hat dazu, daß er glaube an mich, wird durch den Glauben kommen zu mir, auf daß er mit mir geeinigt werde, und den, welcher mit den Schritten des Glaubens und frommen Wirkens zu mir kömmt, werde ich nicht hinausstossen, das ist, er wird in dem tiefen Frieden eines reinen Gemüthes bei mir weilen und schließlich werde ich ihn aufnehmen in ewiger Glückseligkeit.“ (Alkuin.) — Es ist aber mit der innigen Liebe des Heilandes gewissermassen als (äußere) Bürgschaft für die Verwirklichung des Rathschlusses der Erlösung der Gehorsam (V. 38) eingesetzt, in welchem der gesammte Zweck und alles Verdienst der Menschwerdung des ewigen Wortes vermittelt wird; s. zu 5, 30.

hh) S. 3, 16 (11, 24). — Auch hier (wie Kap. 5, 25—29) richtet der Erlöser den Blick auf die Vollendung und Krone seines Werkes — auf die Auferstehung der Todten, welche in der geistigen, wie nun auch leiblichen Glorie der Gerechtfertigten und durch die Treue und Liebe Jesu sofort bis an's Ende Bewahrten und Geheiligten (s. zu 17, 12 f.), die gesammte Frucht seiner Verdienste und Gnaden zur herrlichen und unvergänglichen Offenbarung bringt (Röm. 8, 18. I. Petr. 4, 13). — „Jüngster (letzter) Tag“ ist jener Tag, mit welchem diese Weltzeit abschließt und mit der zweiten Ankunft des Herrn und der Auferweckung der Todten zum Gerichte (s. 11, 24), nach der Umwandlung der Gestalt der jetzigen Schöpfung (s. II. Petr. 3, 13), die neue Aera des vollendeten Reiches der Herrlichkeit Jesu Christi und seiner Heiligen beginnt.

ii) S. zu V. 47. — Den Sohn „sieht“, wer mit einem von Gnade hingezogenen und dieser folgsamen Sinne den Heiland als diesen seinem Wesen und seinem Werke nach erkennt (s. 5, 24), so daß diese Erkenntniß den aus ihr folgenden Glauben trägt und ausfüllt, und sie sofort mittelbar die Befähigung zur Theilnahme am ewigen Leben und an der Auferstehung begründet; s. zu 17, 3.

kk) Griech. „— Ich bin das Brod, welches herabgestiegen ist aus dem Himmel“. Murrend unterbrachen die „Juden“, d. i. die in jüdischer Denkweise schroff gebildeten Zuhörer (s. zu 1, 9) (denn aller Orten fanden sich gelehrte und ungelehrte Pharisäer; vgl. Luk. 7, 36), den Vortrag des Herrn. Sie fragten sich unter einander, wie denn die von Jesus beanspruchte Herabkunft (V. 42) aus dem Himmel (s. Dan. 2, 45) mit seiner irdischen Herkunft, die ihnen, wie sie meinten, so ganz genau bekannt war, sich vertrüge? vgl. zu 7, 26 f.

ll) S. zu Matth. 13, 55 (Mark. 6, 3).

mm) Leise rügt Jesus den hochmüthigen Wahn der Juden, als wüßten sie bestimmt, woher Er zu ihnen gekommen. Um dieß zu erkennen, sei es zuvor nothwendig, zu wissen, daß und wie man zu ihm zu kommen habe (V. 44); denn darin liegt erst die Erkenntniß (V. 45), die zur vollen Wahrheit (V. 46) und zum Leben führt (V. 47).

nn) Vgl. zu V. 37. — Vom Vater als dem Urquelle aller göttlichen Thätigkeit ergeht an die Creatur der Zug der Gnade „durch Erleuchtung des Verstandes und Anregung des Willens“ (Augustin.). Kömmt diese Gnade, die Sehnsucht nach dem Heile weckend und dieser das Ziel zeigend, auch aller geschöpflichen Willkür zuvor und ist sie zum Empfange des Glaubens als einer himmlischen Gabe unentbehrlich, so daß ohne sie Niemand zum Heilande gelangt; so bleibt sie dennoch stets ihrer Natur nach nur ein Ziehen und Führen, welches den freien Willen des also von Gott Gerufenen und Angezogenen wie zum Gegenstande, so auch zum unerläßlichen Mitbewirker ihrer gnadenvollen Absicht hat; vgl. zu Hohel. 1, 3. — Insoferne richtet sich nun von Seite Gottes die Absicht der Gnade allerdings auf Alle (V. 45).

oo) S. Is. 54, 13. „— sieh, ich mache deine Kinder Alle zu Jüngern des Herrn“; vgl. Joel 3, 1 ff. Jerem. 31, 33. — Allen großen Wendepunkten in der Geschichte der Menschheit geht in der Regel geheimnißvolle Ahnung in den Gemüthern voraus. Aber klar und bestimmt verkündeten wiederholt die Propheten des A. T. für den Anbruch der messianischen Zeit ein umfassendes Ausgießen göttlichen Lichtes und Feuer's

46. nicht zwar, daß den Vater Jemand
gesehen hat, ausgenommen derjenige, wel-
cher von Gott ist;[pp]) dieser hat gesehen
den Vater. —
47. Amen, Amen, ich sage euch: Wer
an mich glaubt, hat ewiges Leben.[qq])
48. Ich bin das Brod des Lebens.
49. Euere Väter aßen das Manna in
der Wüste, und sind gestorben.[rr])
50. Dieß ist das Brod, welches aus
dem Himmel herabsteigt, damit, so Je-
mand von selbem isset, er nicht sterbe.[ss])
51. Ich bin das Brod, das leben-
dige, der ich vom Himmel herabgestiegen
bin.[tt])
52. So Jemand isset von diesem
Brode, wird er leben in Ewigkeit; und
das Brod, welches ich geben werde,[uu])

---

in die Herzen der Menschen, um diese für das äußere Lehrwort des von Gott zu sendenden „Lehrers" vorzubereiten und empfänglich zu machen; vgl. Ezech. 11, 19 (Js. 55, 3 f.). Was so als anregende Gnade des Vaters über Alle sich ergossen hat, erreicht sein Ziel in Jedem, welcher der inneren Mahnung Gehör gegönnt, und selbe („lernend") sich angeeignet hat und ihr folgsam geworden ist. Vgl. zu I. Joh. 2, 27.

pp) Vgl. zu 1, 18 (5, 37). — Hören kann auch hienieden die erschaffene Seele in gnadenvollem, unmittelbaren Verkehre das innere Sprechen Gottes; fühlen kann sie den Zug seiner Gnade; doch sehen den Vater, wie er ist seinem Wesen nach und in der Fülle seiner Herrlichkeit, das ist Alleinbesitz dessen, welcher, gleichwesentlich mit dem Vater, von Ewigkeit her ihn gesehen hat und ewig sieht. Vgl. 7, 29.

qq) Vgl. V. 40. — Bis nun hat (V. 32—41) der Herr sich über die Thatsache erklärt, daß Er — der Gottmensch — persönlich der zu Erlösenden Gottes- und Lebensbrod sei. Das Anrecht auf diese Lebensspeise (V. 48) vermittelt sich durch den Glauben (V. 44 f.), dessen Ergebniß dann ewiges Leben (V. 47) und glorreiche Auferstehung ist (V. 50). Unerleuchtete und hochmüthige Seelen haben nun diese Offenbarung des Herrn nicht verstanden, haben sie murrend bestritten (V. 41. 42). Und doch und eben deßhalb muß Jesus noch ein größeres Geheimniß offenbaren. Er muß nicht nur aufs Neue betheuern, daß er unser „Lebensbrod" ist (V. 47—50); er muß und will es auch andeuten, wie er es ist (V. 51. 52) und wie und wozu er es der erlösten Welt geben wird (V. 54—58).

rr) S. zu V. 31—33. — Mit hoher Weisheit zeigt dieser Eingang zur eucharistischen Rede nochmals auf das vorbildliche Himmelsbrod des A. T. zurück.

ss) Griech. „— wer von demselben gegessen hat, auch nimmer sterbe"; vgl. zu 11, 25. „Nicht sterben" d. h. nimmer getrennt wird werden von dem Leben (V. 51), welches Christus ihm mittheilt und es selbst in ihm ist (V. 52), wer immer Theil nimmt an dem (sacramentalen) Brode, in welchem das Wort, welches Fleisch geworden (vom „Himmel herabgestiegen ist"), mit dem Gläubigen persönlich und wesenhaft sich vereinigt. Der körperliche Tod, der zwischen dem gegenwärtigen Leben und der Auferstehung der Todten inzwischen tritt, löst dieß höhere (selige) Leben der Seele mit Christus nicht; — ist also kein Sterben, sondern ein Hinüber- und Heim-Gehen zu dem Herrn; vgl. Philipp. 1, 23.

tt) Griech. „Ich bin das Brod, das lebendige, welches vom Himmel herabgestiegen ist". — „Lebendiges Brod" (s. 4, 10) nennt sich der Heiland, insoferne gegensätzlich zu dem irdischen und an sich unbelebten Brode, dieß Brod das Leben in sich selber hat, ewiges, wesenhaftes Leben, weil es ja der Gottmensch selbst ist (s. zu 5, 26). Als selbst lebendiges Brod vermittelt es allerdings dem Genießenden sich selber (V. 58), mithin das Leben; vgl. 7, 38. —

uu) Griech. „— und das Brod zwar (aber), welches ich geben werde ꝛc." — Hat der Heiland bis jetzt sein gesammtes, gottmenschliches Daseyn, wie es durch das Geheimniß der Menschwerdung als neues Lebensprincip der Welt war dargeboten und gegeben worden, (durch die Anwendung der Rede-Form der Gegenwart: „Ich bin das Brod des Lebens ꝛc.") seinen Zuhörern als ihnen unmittelbar gegenwärtig bezeichnet; so verweist er, (mit V. 52 die Andeutung der Art beginnend, durch welche er sein gottmenschliches Wesen sammt allen Gnaden und Verdiensten den Einzelnen einzusenken beschlossen) sofort auf etwas noch erst Zukünftiges: „das Brod, welches ich geben werde ꝛc." Denn die Verwirklichung dieses Geheimnisses — die Einsetzung des allerheiligsten Sacramentes seines Leibes und Blutes — stand erst bevor für die Zeit, zu der sein „Fleisch" d. i. seine heilige Menschheit in Leiden und Sterben das Sühnopfer werden sollte „für das Leben der Welt". — Die Zeugnisse der hh. Väter aus der morgenländischen Kirche sowohl (Cyrill. Jerus. Chrysost. Basil.), wie aus der abendländischen (Iren. Hilar. Ambros.), die Liturgien beider Kirchen, welche seit ältester Zeit ihren Sprachgebrauch für die Bezeichnung des eucharistischen Opfers und Sacramentes aus diesen Worten des Herrn entnahmen, die Concilien vom ephesinischen (V. Jahrh.) bis zum tridentinischen (Sitz. XIII, 1. XXI, 1.) bestätigen neben dem Beweise, welcher aus der inneren Entwicklung der Rede Jesu sich ergibt, einstimmig, daß von V. 52—59 ganz im Besondern von dem Geheimnisse der Eucharistie gesprochen werde, deren Einsetzung die drei vorausgehenden Evangelisten ausführlich in der Geschichte des letzten Abendmahles erzählen (s. Matth. 26, 26 ff.). Das Evangelium Johannes verhält sich auch hier ergänzend zu den Vorgängern. Für jede große Thatsache und Gnade seines Lebens und Amtes sprach oder handelte der Heiland vorbereitend und einleitend, zumal in Bezug auf die

mein Fleisch ist es für das Leben der Welt.[vv])

53. Da stritten denn die Juden mit einander, indem sie sagten: Wie kann dieser uns sein Fleisch zu essen geben?[ww])

54. Da sprach Jesus zu ihnen: Amen, Amen, ich sage euch: Wenn ihr nicht esset das Fleisch des Sohnes des Menschen, und nicht trinket sein Blut, werdet ihr nicht Leben haben in euch.[xx])

Sacramente des N. B.; vgl. zu Mark. 6, 13. Hier geschieht es nun in der Richtung auf das erhabenste und gnadenreichste Geheimniß der Kirche, auf Opfer und Communion. Wenn auch das vierte Evangelium in dem Berichte über das heilige Abendmahl zunächst nur die großen Abschieds-Reden des Herrn mit kurzer Erwähnung der solche veranlassenden Vorgänge mittheilt, und es deßhalb die Kenntnißnahme der Einsetzung des heiligsten Sacramentes bei seinen Lesern mittels der ersten drei Evangelien voraussetzt; so würde es dennoch schwer zu begreifen seyn, warum der so tief in die Geheimnisse seines Meisters schauende Jünger der Liebe bei keinem anderen Anlasse jenes höchsten Wunders der Allmacht und Liebe des Herrn irgendwie Erwähnung gethan hätte. So aber, wie er es hier gethan und die eucharistische Rede des Herrn mitgetheilt hat, ist es vollkommen des Jüngers würdig, welcher mit Adlerblick in die Höhen und Tiefen der Offenbarung Jesu Christi eingedrungen war.

vv) Griech. (Syr. Armen.) „— mein Fleisch ist es, (welches ich geben werde) für das Leben der Welt." — Wie „Fleisch" hier zweifelsohne das Menschlich-Irdische, in welches das ewige Wort sich eingeleibt hat (s. zu 1, 14), Seele mithin und Leib des Gottmenschen bezeichnet (s. I. Joh. 1, 1. Hebr. 5, 7.); so erscheint es ebenso deutlich als „für das Leben der Welt" hinzugebend, in Wesen und Gestalt des „Opferleibes," der in sühnendem, Heil und Leben bringendem Tode dargebracht wird; s. zu Luk. 22, 19. Galat. 2, 20 (I. Petr. 3, 18). Sonach ist das Wesen (Substanz) des neutestamentlichen Himmelsbrodes, dessen„ Gegeben werden" der Herr noch als etwas Bevorstehendes hier in Aussicht stellt, Eines und dasselbe mit dem zum Opfer „für das Leben der Welt" geweihten Leibe und Blute des Herrn (V. 54 f.).

ww) Noch mehr, denn kurz zuvor (V. 41), befremdet die Juden die neue, dem Inhalte nach gesteigerte Behauptung des Erlösers, er werde nicht blos Himmelsbrod geben, sondern das Wesen dieses Himmelsbrodes werde sein Fleisch seyn. Vom Begriffe „Brod" übertragen sie folgerichtig den Begriff „essen" auf das „Fleisch des Herrn". Jedoch anstatt sofort mit Ehrfurcht nach dem angedeuteten Mysterium zu fragen, werfen sie mit der verächtlichen Wendung: „Wie kann dieser" ꝛc. ihre rohsinnlich gedachte Einwendung wider die Möglichkeit desselben entgegen. Jesus seiner Seits betheuert, ohne die unehrerbietige Frage nach der Möglichkeit zu berücksichtigen, die Nothwendigkeit des Empfanges seines Opferleibes durch Hervorhebung zuerst der Folge des Nicht-Empfanges (V. 54), dann der gnadenvollen Frucht des wirklichen Empfanges (V. 55).

xx) Griech. „— habet ihr nicht Leben in euch"; vgl. V. 40 (47). — Das durch das Sacrament der Wiedergeburt (s. 3, 5) gegebene, neue und höhere Leben bedarf zu seiner Fortdauer und Vollendung auch der höheren, mystischen Ernährung. (Basil.) Die göttliche Liebe bestimmt hiezu dem Erlösten den Opfer-Leib des Erlösers (V. 52). Im Hinblicke nun auf die Trennung der Gestalten, in welchen seiner Zeit das allerheiligste Sacrament eingesetzt werden sollte (s. Matth. 26, 26 ff.), und nach der Natur der lebendigen, verklärten Leiblichkeit des Gottmenschen, wird dieser Opferleib als sein „Fleisch" und „Blut" bezeichnet; vgl. I. Cor. 11, 23. Dem entsprechend erscheint auch die wirkliche Theilnahme an dem heiligen Sacramente als ein „Essen" und „Trinken", sei es, daß, wie bei der Feier des eucharistischen Opfers zur Vergegenwärtigung des blutigen Opfertodes Unsers Herrn unerläßlich, die Communion in den Gestalten des Brodes und Weines geschieht, oder sei es, daß in Weise der Communion des nicht selbst Opfernden, also bei der Laien-Communion, der Empfang des Sacramentes äußerlich nur unter der Einen oder der andern Gestalt als ein „Essen" oder „Trinken" (wie in älterer Zeit bei Kindern geschah), stattfindet. Immerhin kömmt dem Wesen nach der Frohnleichnam unter jeder der beiden Gestalten ganz und vollkommen dem Empfangenden zu; vgl. V. 59. Sofort kann im Texte das nach „nicht esset das Fleisch des M." stehende „und" recht gut als ein wirklich beide Sätze verbindendes verstanden werden, wenn auch die Bedeutung desselben als „oder" nach andern Stellen der h. Schrift gesichert ist (s. Ezech. 44, 22), und diese Anwendung gerade hier in Hinsicht auf die Trennung der beiden Gestalten des h. Sacramentes für die Communion besonders noch durch das „entweder — oder" im Ausspruche des Apostels (I. Cor. 11, 26 f.) gerechtfertigt würde. — Die vom Heilande verkündigte Unerläßlichkeit des Genusses seines Fleisches und Blutes setzt durch die Mahnung: „wenn ihr nicht esset", ein der selbstwilligen Ernährung oder auch der Ablehnung derselben fähiges, mithin zu persönlicher Willens-Entscheidung gereiftes Geistes- und Glaubensleben, mithin das beziehungsweise Alter des Erwachsenen voraus. Nur diesem gilt — (in hauptsächlichem Unterschiede von dem der Idee nach aller persönlichen Willkür vorausgehenden Sacramente der Wiedergeburt; s. zu 3, 5) — hier das mittelbar gefaßte Gebot des Herrn, und schließt es sofort mit seiner Drohung (V. 54) und Verheißung (V. 55) stets die Bedingung willentlichen Annehmens (Suchens) oder Abweisens mit ein. Nichts desto weniger hat bis zum Mittelalter die gesammte Kirche gestattet und herrscht in der morgenländischen Kirche, gestützt auf den Buchstaben unserer Stelle (V. 54), die Gewohnheit noch heute, auch den unmündigen Kindern unverweilt gleich nach der

55. Wer mein Fleisch ißt und mein Blut
trinkt, hat ewiges Leben; und ich werde
ihn auferwecken an dem jüngsten Tage.[yy])
56. Denn mein Fleisch ist wahrhaftig
Speise, und mein Blut wahrhaftig Trank.[zz])
57. Wer mein Fleisch ißt, und trinkt
mein Blut, bleibt in mir und ich in ihm.[aaa])
58. Wie mich gesendet hat der leben-
dige Vater und ich lebe um des Vaters
willen; wird auch, wer mich ißt, lebend
seyn um meinetwillen.[bbb])
59. Dieses ist das Brod, welches aus
dem Himmel herabgestiegen ist.[ccc]) Nicht
so wie euere Väter gegessen haben das
Manna und gestorben sind. Wer dieses
Brod ißt, wird leben in Ewigkeit. —
60. Dieses sprach er, in einer Synagoge
lehrend, in Kapharnaum.[ddd])
61. Viele sofort von seinen Jüngern,
die es hörten, sprachen: Hart ist diese
Rede, und wer kann sie hören?[eee])
62. Da aber Jesus bei sich selbst wußte,
daß hierüber seine Jünger murrten, sprach
er zu ihnen: Dieß gibt euch Anstoß?!
63. Wenn ihr nun schauen werdet den
Sohn des Menschen hinaufsteigen dahin,
wo er vordem war? —[fff])
64. Der Geist ist es, welcher lebendig

Spendung der Taufe das heiligste Sacrament des Altares zu reichen und zwar unter der Einen Gestalt des consecrirten Weines.

yy) S. zu V. 44.

zz) Griech. Lese-Art: „Denn mein Fleisch ist wahre Speise und mein Blut ist wahrer Trank“; vgl. I. Cor. 11, 27. — Der Heiland begründet (mit „Denn“), warum wer sein Fleisch und Blut genieße, ewiges Leben (V. 55) habe? Eben deßhalb nämlich, weil des Herrn Fleisch und Blut wahrhaft Speise und Trank ist, d. h. weil es im höchsten Sinne des Wortes alles Bedürfen des Menschen (sein Hungern und Dürsten; vgl. 4, 13) stillt und als Nahrung ein ewiges und so glorreiches Leben nährt und erhält, daß in Vergleich zu demselben das gewöhnliche Leben ebenso wenig noch eigentlich Leben heißen kann, als gewöhnliche, irdische Speise verglichen mit der eucharistischen, in Wahrheit des Namens Speise werth seyn dürfte (Chrys. August. Maldon.).

aaa) S. zu 15, 1—4. — Jesus Christus, das fleischgewordene Wort, ist das Wesen (die Substanz) des heiligsten Sacramentes (V. 51), welches eben darum wieder in vollkommener Wahrheit und Kraft Speise zum ewigen Leben (V. 54—56) wird, weil der Genuß des Fleisches und Blutes des Herrn die je denkbar innigste und bleibende Gemeinschaft der Gläubigen mit Ihm bewerkstelligt. Nun hat aber Jesus Christus, der Gottmensch, das Leben wesenhaft und ewig in sich (V. 58), kraft seines Ausganges vom Vater, weil der Vater lebendig und Leben ist (s. zu 3, 34) und hat es, seiner göttlichen Natur und Persönlichkeit nach, kraft der Einheit seines Wesens mit dem Vater. Sohin nimmt auch jeder seiner Erlösten, mit welchem Jesus Christus durch das heiligste Sacrament sich wahrhaft und wesentlich vereinigt (— „wer mich ißt“ —), in wesensnothwendiger Folge aus Christus Theil an diesem gnadenvoll ihm einwohnenden göttlichen Leben (V. 59) seines Herrn und Heilandes, — und lebt sohin ewiglich (V. 59).

bbb) Vgl. zu 5, 26. — Antheil an dem göttlichen Seyn und Leben zu empfangen war das Verlangen der Stamm-Eltern gewesen. Daran anknüpfend hatte der Versucher durch die Vorspiegelung des Gottgleichwerdens (s. I. Mos. 3, 5) sie zur Uebertretung des Gebotes „nicht zu essen vom Baume der Erkenntniß“, mithin zur Sünde verführt und dem Tode überantwortet. Jetzt wird durch die Wahrheit die Täuschung besiegt und durch die Gnade die Schuld geheilt. Nicht zwar kann die Wahrheit, weil sie Wahrheit ist, verheißen, uns Gott gleich zu machen. Sie verspricht das Höchste und Beste, was die Liebe Gottes dem Geschöpfe zu geben vermag, daß Gott in uns ist und bleibt und wir in Gott; daß wie Gottes Eingeborner lebt aus dem Wesen des Vaters erzeugt, so die in Gnaden angenommenen Kinder auf Erden leben durch den Sohn Gottes, weil sie Ihn genießend, welcher von Gott gezeugt ist, Ein (geistlicher) Leib mit ihm werden; s. zu I. Cor. 10, 17. „Sofort darf der Mensch, welcher ewig leben wollte, nicht mehr darob trauern, daß Gott den sündig gewordenen Menschen verstieß und ihm wehrte, zu essen von dem Baume des Lebens, damit er nicht lebe ewiglich. Denn nun empfängt er das wahre Brod, durch welches er also ewig lebt, wie derjenige lebt, um dessenwillen er lebt“ (Rupert. Tuit.).

ccc) S. zu V. 32 f. — Mit diesem Schluße kehrt die Rede des Herrn nochmal an ihren Ausgangspunkt zurück. Die Frage der Juden nach dem „Zeichen“ des Propheten, sofort nach dem Himmels- und Lebensbrode des Messias ist von dem Heilande beantwortet durch den Hinweis auf das der Kirche des N. T. zu übergebende, alle Vorbilder erfüllende und übertreffende Mysterium des Fleisches und Blutes Jesu Christi.

ddd) Vgl. zu Matth. 4, 13. — Die Unterredung Jesu mit Jüngern und Schülern (V. 67) begann wohl schon im Fortgehen aus der Synagoge (V. 61—66).

eee) „Hart“ d. i. widerstrebend und den Gemein-Sinn verletzend, mithin kaum „zu hören“ ohne „Anstoß“ (V. 62), erschien der nur nach irdisch-sinnlicher Vorstellung (V. 64) gedachte Wortlaut der Rede des Herrn.

fff) Der unvollendet abgebrochene Satz ist (mit Euthym. Cyr. Alex.) zu ergänzen: „— was werdet ihr dann sagen? werdet ihr auch dann nicht glauben?“ Wann nämlich die Herabkunft des Sohnes Gottes vom Himmel (V. 41) mit seiner Auffahrt zu dem Himmel in die Herrlichkeit Gottes

macht, das Fleisch frommt zu nichts. Die Worte, welche ich zu euch rede, sind Geist und Leben.[ggg])

65. Doch es sind unter euch Etliche, welche nicht glauben. Denn von Anfang an wußte Jesus, welche es seien, die da nicht glaubten, und wer ihn überantworten werde.[hhh])

66. Und er sagte: Deßhalb habe ich zu euch gesprochen: Niemand kann kommen zu mir, so es ihm nicht gegeben worden ist von meinem Vater aus. —[iii])

67. Von dem an traten Viele seiner Jünger zurück und wandelten fürder nicht mehr mit ihm.[kkk])

68. Da sprach Jesus zu den Zwölfen: Wollet etwa auch ihr weggehen?[lll])

69. Sofort antwortete ihm Simon Petrus: Herr! zu wem sollten wir gehen? Worte ewigen Lebens hast du,

70. und wir, — wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn Gottes.[mmm])

(s. 1, 1 — 17, 5) durch thatsächlichen Beweis erhärtet worden und abschließt; dann wird auch der Glaube, daß Jesus in seiner Gottheit allmächtig (durch das von ihm zuvor eingesetzte Sacrament,) himmlisches Lebensbrod spende, und daß dessen Wesenheit sein (verklärtes) Fleisch ist, keinen Anstoß mehr bereiten. (So Chrys. Cyr. August.); vgl. 16, 27 f. —

ggg) Vgl. I. Cor. 15, 44 f. — Nicht im „Geiste" d. h. nicht mit dem Glauben (V. 65) an die Möglichkeit eines Geheimnisses, welches das gemein Sinnliche (das „Fleisch") überrage, hatten die Zuhörer bis nun Jesu Worte aufgefaßt; sie hatten bei selben mithin auch nicht an „Geist" d. h. an eine vergeistigte, verklärte Leiblichkeit gedacht, sondern wieder nur an das „Fleisch" in seiner natürlichen irdischen Eigenschaft (V. 53). So verstanden oder gegeben, frommte das „Fleisch" nicht (vgl. 3, 6). Es wäre eben nicht zugleich „Geist" d. i. nicht Sacrament und wäre nicht zugleich „Leben", nicht Leben in sich und nicht Leben's Spendung. „Geist und Leben" aber sind die Worte des Herrn. Denn sie hatten von einem Geheimnisse geredet, welches seinem Wesen nach „Geist und Leben" ist, d. h. welches dem Genießenden nicht des Heilandes „Fleisch und Blut" für sich allein, sondern beides in vergeistigter, glorreicher Daseynsform deßhalb mittheilt, damit in Folge der unzertrennlichen Vereinigung der verklärten Menschheit Christi mit seinem göttlichen „Leben und Geiste" eben dieses „Leben" und dieser „Geist" des Herrn von dem (das Sacrament) Genießenden aufgenommen werde als Nahrung, nicht zunächst des „Fleisches" sondern des „Geistes" und nicht als Brod des irdischen, sondern des himmlischen, ewigen Lebens; s. zu V. 50. (So nach Hieron. Beda). — Chrysost. Euthym. und A. verstehen (durch einen Wechsel der früheren Wortbedeutung) „Geist" nur von der geistigen, und „Fleisch" nur von der rohsinnlichen Auffassungsweise der Zuhörer Christi. Cyrill. Alex. nimmt „Geist" = Gottheit des Erlösers, welche als Geist mit dem (sacramentalen) Leibe verbunden, lebendig macht, während das „Fleisch" ohne diese Vereinigung nichts frommte. Der durchgehends allumfassende Charakter der Worte Jesu Christi rechtfertigt die Zusammenfassung der an sich getrennten Auslegungsweisen.

hhh) Im Glauben aufgenommen, sind und geben Christi Worte Geist und Leben. Doch (wie Jesus in göttlicher Erkenntniß „von Anfang" d. i. von Beginn seines öffentlichen Lehr-Amtes und seines Wandelns mit den Jüngern wußte; s. 2, 24 f.) waren auch im nächsten Kreise seiner Zuhörer etwelche, die dem Glauben fremd blieben. — Ueber dieß Vorwissen des Herrn, besonders in Bezug auf die Frage, wie und warum Judas Iskariot, der Verräther (V. 71 f.), dennoch in das Apostel-Collegium Zutritt erhalten, s. zu Mark. 3, 19 Note r.

iii) S. zu V. 44. — Der äußere Anschein einer treuen Nachfolge täuschte den Blick nicht, welcher in die Herzenstiefen sieht (s. 2, 25), und folglich auch unfehlbar erkennt, ob auch innerlich das Werk der Gnade (des Vaters) wirke und wirken könne, und ob sofort ein nachhaltiger Boden für gedeihliche Aussaat, Reife und Frucht des göttlichen Wortes vorhanden sei oder nicht; vgl. Matth. 13, 21 f.

kkk) Griech. (Syr. Armen.) „Deßhalb gingen Viele rc. —" Von dem Zeitpunkte an (Vulg.), da die geheimnißreiche Rede des Herrn jede Aussicht auf irdisch-sinnliche Ehren und Genüsse zerstörte, kehrten Viele, die ohne inneren Beruf anzunehmen und auszugestalten, seit einiger Zeit im Geleite des Herrn und der Apostel gewesen waren, wieder zu ihrer gewöhnlichen Lebens- und Sinnes-Art zurück; vgl. Luk. 9, 62. Es blieben zunächst die Apostel (auch Judas Iskariot) und die zwei und siebenzig Jünger bei Jesus (Augustin.).

lll) Jesus ist der Liebe, Treue und Beharrlichkeit seiner Apostel — Einen ausgenommen; V. 71 — gewiß. Doch er legt auch ihnen die prüfende Frage vor, zuerst um sie das Entscheidende fühlen zu lassen, welches für Glaube oder Unglaube, Einigung mit Christus oder Trennung von ihm, sowie jetzt in der Ankündigung, einst auch in der Uebergabe des heiligsten Sacramentes liege. Ihnen, den Aposteln, soll das Geheimniß aus den Händen des Sohnes Gottes (V. 70) anvertraut werden. Dieß setzt ihren unerschütterlichen Glauben an sein (allmächtiges) Wort voraus. Es gab aber auch die Frage, während sie die Hoheit und Unabhängigkeit des göttlichen Lehrmeisters verkündigte, den Aposteln Anlaß zu einer verdienstlichen, weil freien und standhaften Erneuerung ihres Treugelübdes; vgl. Luk. 18, 28.

mmm) Vgl. zu Matth. 16, 16 f. — Petrus, Haupt und Mund der Kirche, antwortet wieder im Namen Aller: „Zu wem sollen wir gehen?" — Jesum verlassen, ist ganz und für immer ver-

71. Jesus antwortete ihnen: Habe nicht ich euch, die Zwölfe, auserwählet?[nnn]) und aus euch ist Einer ein Teufel?

72. Er sagte es aber von Judas, Simons Sohn, dem Iskariot;[ooo]) denn dieser sollte ihn überantworten, er, Einer aus den Zwölfen.

Kapitel 7.

1. Und hierauf wanderte Jesus in Galiläa umher;[a]) denn nicht wollte er in Judäa umherwandern, weil die Juden ihn zu tödten suchten.[b])

2. Es war aber nahe das Fest der Juden, das Laubhütten-Fest.[c])

3. Da sprachen zu ihm seine Brüder:[d])

---

lassen seyn. — „Worte des ewigen Lebens", nicht „harte, verletzende Worte", wie jene gemeint (V. 61), „hast du", — Worte der ewigen Wahrheit und Liebe, die den Gläubigen zum ewigen Leben führen. (Cyrill. Alex.) — „Wir haben geglaubt" (— auf das Zeugniß hin der Worte und der Werke —), und, weil wir geglaubt haben, haben „wir erkannt (— innerlich von Gnade gezogen; V. 44 —)", daß du der Erlöser und der „Sohn Gottes" bist und als solcher geben kannst, was du willst und in deinem Fleische und Blute auch geben wirst — dich selbst." (Augustin.)

nnn) Vgl. zu 13, 18 (15, 16). — Petrus hatte zuversichtlich im Namen Aller geantwortet. Wiefern diese Zuversicht, gleichen Glauben und gleiche Treue bei den Zwölfen vorauszusetzen, sich auf die äußere Thatsache der Erwählung und auf die in ihr waltende, gnädige Absicht des Heilandes stützte, war sie berechtigt. Jesus billigt sie daher in dem ersten Satze seiner schmerzbewegten Antwort. Doch jene Zuversicht des Ersten der Apostel hatte nicht an die Möglichkeit eines Mißbrauches der Gnade von Seite des freien Willens des Erwählten, nicht an die Möglichkeit eines Abfalles und Verrathes gedacht. Jesus hingegen, der Herzenskundige, erblickte selben gleichsam schon als Wirklichkeit in der Seele Judas des Iskariot. Es ist auch hier wieder ein tief in die Zukunft der Kirche hineinleuchtendes Moment, wenn gerade ihr erwähltes Haupt ob zu großer Zuversicht auf den äußern Beruf der Mitglieder des Amtes gleichsam verwarnt, wenn ihm nahe gelegt wird, in Ernst und Wachsamkeit die stete Möglichkeit des beklagenswerthesten Verrathes an den höchsten Würden und Gnaden des Berufes bei seinen Brüdern im Auge zu behalten; vgl. zu Luk. 22, 31. — „Teufel" steht entweder = „Widersacher" (Satan; vgl. zu Matth. 16, 23); oder „Verläumder" (Tit. 2, 3) oder im strengsten Sinne = Werkzeug des bösen Geistes (s. 13, 2.; I. Joh. 3, 10). — Für Judas ist das Wort des Herrn eine der wiederholten Mahnungen zur Umkehr; s. zu

ooo) S. zu 12, 4 ff. (Mark. 3, 6).

Kap. 7. a) Griech. „Und es wandelte Jesus hierauf in G." — Es war um die Osterzeit, da Jesus, von Jerusalem (nach dem „Judenfeste" s. zu 5, 1) nach Galiläa zurückgekehrt, das erste Wunder der Brodvermehrung gewirkt (6, 1—15) und dann in der Synagoge zu Kapharnaum die eucharistische Lehr-Rede (6, 27 ff.) gehalten hatte. Seine Wanderung durch Galiläa führte ihn dießmal hinauf in das nördliche Hochland, an die Gränzen von Tyrus und Sidon (Matth. 15, 21), dann am Libanon hin wieder in die Richtung an den See Genesareth, östlich in das Gebiet der „Zehnstädte" (Matth. 4, 25), von wo er, nach dem zweiten Speisungs-Wunder (Matth. 15, 32—38), an das West-Ufer nach Magdala hinüberfährt. Darauf begegnen wir ihm im Norden Galiläa's bei Cäsarea Philippi, am Fuße des Libanon (Matth. 16, 13 ff.), und bald wieder südwärts auf dem Thabor (Matth. 17, 1 ff.) zur Verklärung, und endlich wieder im Hause des Petrus zu Kapharnaum (Matth. 17, 23). Von da an gehen Matthäus (19, 1) und Markus (10, 1) sofort auf die Begebnisse über, welche die letzte Reise des Heilandes von Galiläa nach Judäa einleiteten und begleiteten. Bei Lukas allein (9, 51) scheinen wir einen Anknüpfungs-Punkt an die Reise Jesu nach Jerusalem auf Anlaß des Laubhüttenfestes (V. 2, 10) zu haben; vgl. zu 10, 22. Jedenfalls tritt Johannes, seine Vorgänger ergänzend, ein für die Zeit vom Laubhüttenfeste bis zum letzten Ostern des Herrn (Luk. 19, 28).

b) Vgl. 5, 18. — Die Bemerkung scheint ausdrücklich zu begründen, daß und warum Jesus, das oben (6, 4) erwähnte zweite (dritte?) Ostern habe vorübergehen lassen, ohne Jerusalem zu besuchen (s. V. 25). Um so dringlicher wird darum die Auffoderung der Verwandten (V. 3—5), es nun zu thun.

c) S. III. Mos. 23, 39—42. (Zach. 14, 16). — Eine Gedächtnißfeier der Wüstenwanderung Israels und zugleich Ernte-Dankfest (II. Mos. 23, 16), ward das Laubhüttenfest vom 15ten des siebenten Monates (Tisri = Oktober) an, sieben Tage hindurch (V. 37) in Jerusalem gefeiert. Es war, unmittelbar dem Ernste des Versöhnungsfestes folgend (s. II. Mach. 10, 6), zumal seit der Rückkehr aus Babylon, das fröhlichste und prächtigste der großen Jahres-Feste mit gesetzlicher gemeinsamer Wallfahrt der Kinder Israels; s. V. Mos. 16, 16 f. Einheimische, wie Pilger, wohnten in Laubhütten, die auf den Marktplätzen, Gassen, Höfen und auf den flachen Dächern aus frischen Zweigen erbaut worden. Palmen- oder Myrten- und Citronenzweige trugen auch die Festgäste in Händen, sowohl im Tempel, als auch innerhalb der Stadt. Zahlreich und mannigfaltig waren im Laufe der Fest-Octave die Opfer im Tempel (s. zu V. 37). Beleuchtung des äußeren Vorhofes, bei Fackeltanz und Musik und heiterm Gastmahle in den Häusern, bezeichneten und erhöhten wie den Anfang, so besonders den Schluß des Festes, durch allgemeine Freudigkeit.

d) D. i. seine Verwandten (s. zu Matth. 13, 55 Note mm); aber nicht Alle sind hier einbegriffen; denn Jakobus, der Jüngere, und Judas

Begib dich weg von hier und gehe nach Judäa, damit auch deine Jünger schauen deine Werke, welche du thuest.[e])
4. Denn Niemand thut etwas im Geheimen, und sucht (dabei) selbst in Anerkennung zu seyn.[f]) Wenn du solches thuest, mache dich selber offenbar der Welt!
5. Denn nicht einmal seine Brüder glaubten an ihn.[g])

6. Da sagte zu ihnen Jesus: Meine Zeit ist noch nicht gekommen; —[h]) doch euere Zeit ist immerhin gelegen.
7. Nicht kann die Welt euch hassen;[i]) mich aber haßt sie, weil ich bezeuge von ihr, daß ihre Werke böse sind.[k])
8. Gehet ihr hinauf zu diesem Feste; ich aber gehe nicht hinauf zu diesem Feste,[l]), weil meine Zeit noch nicht erfüllet ist.

Thaddäus befanden sich bei Jesus im Apostelcollegium.

e) In Judäa und zwar zumal in Jerusalem, sollte, gemäß der Prophetie und der gemeinen Erwartung Israels, die Reichsherrlichkeit des Messias proclamirt und durch seine Wunder bezeugt werden; s. Apg. 1, 7. An Stelle dessen aber weilte Jesus nun Woche auf Woche in dem unbeachteten, einfluß- und machtlosen Galiläa (V. 1). Er wirkte allerdings dort Wunder, zahlreiche und auffällige (V. 4); ja er schien durch diese die „Anerkennung" als Heiland bewirken zu wollen. Doch wie ungünstig war hiezu nach seiner Brüder Ansicht Zeit und Ort gewählt! Wenn er wirklich der Messias war — (und hierüber und durchaus nicht über seine Wunderthätigkeit selbst, schwankte der Glaube auch bei den Verwandten des Herrn; V. 5) —; warum strebte er nicht mit diesen Zeichen in Judäa und in Jerusalem aufzukommen, am besten wohl zu einer Festzeit, zu welcher ganz Israel in die Hauptstadt zusammenströmte? Nur so recht mitten hinein in den Jubel und in die national-religiöse Begeisterung Ein Werk, nur Ein einziges solcher Wunder, dergleichen er so viele „geheime" in Galiläa gewirkt, in die Massen (in die „Welt", V. 4) hinein, wie eine zündende Flamme, geworfen; dann — so rechnete jetzt die weltkluge Familienpolitik — war die richtige Zeit (V. 6) getroffen und die Welt (V. 4) lag gewonnen zu den Füßen des messianischen Königs (V. 7)! Den Ausdruck „deine Jünger" können wir somit verstehen entweder von bisherigen Jüngern (außer dem Apostelkreise; vgl. zu 6, 67), welche als Festpilger schon nach Jerusalem vorausgegangen, den gleichen Wunsch nach einer dortigen, großen Kundgebung ihres Meisters hegten, vielleicht ihm, dazu selbst zu schüchtern, ihren Wunsch und ihre Bereitwilligkeit, für solchen Augenblick in Judäa und in der Hauptstadt zu seiner Verfügung zu stehen, durch die Verwandten ausdrücken ließen; oder wir verstehen darunter „Jünger", die es in Judäa geworden oder werden sollten, soferne, menschlicher Weise gedacht, eine in der Sache entscheidende Jüngerschaft am Gewissesten in Judäa und Jerusalem, aus den gelehrten und angesehenen Juden zu werben war;

f) Vgl. 11, 54.

g) D. i. auch sie waren, wie die große Menge der Zeitgenossen Jesu überhaupt, nicht gläubig in Bezug auf seine Würde und Sendung als die des eigentlichen Heilandes Israels. Auch sie, gleich den Meisten, wollten die verkehrte, ganz verweltlichte Anschauung vom Messias und dessen Zwecken nicht aufgeben. Sie waren wohl um so ungehaltener auf Jesus, je weniger sein ihnen ganz unbegreifliches (V. 4) Wirken und Streben auf die zeitlichen Hoffnungen und Interessen seiner Verwandten Rücksicht nahm.

h) Vgl. zu 2, 4. — Zu „meine (vom Vater vorbestimmte) Zeit" ergänzt am richtigsten Cyrill. Alex. die Worte „— mich der Welt offenbar zu machen" (V. 4), was die Entgegenstellung begründet „euere Zeit ist immerhin gelegen" d. h. dazu, daß ihr mit der Welt, der ihr in Geist und Absicht befreundet seid (V. 7) in beliebige Beziehung tretet. — Aehnlich erklärt Augustin „meine Zeit" durch den Zusatz „mich zu verherrlichen"; entfernter, aber ebenfalls richtig Chrys. Theophyl. Maldon. „meine Zeit", — um „zu leiden und zu sterben"; s. V. 30.

i) S. 15, 19. — Dasselbe Gesetz, nach welchem die Welt Weltlichgesinnte eben wegen dieses Einklanges nicht hassen kann, nöthigt sie zum Hasse gegen das, was nicht von ihr und nicht mit ihr ist; s. 17, 14.

k) Vgl. 3, 19 f. — Jesu (und der Kirche) heiliges Wirken läßt, wie Licht den Schatten, die Werke der Welt erst recht in ihrer Bosheit erkennbar werden. Es schärft jenes sonach den Haß dieser wider den Heiland und das Heil. Die von den Verwandten Jesu angedeutete Hoffnung, die „Welt", hier zunächst die jüdische Nation und deren Häupter (s. 12, 19) würden durch die den Erlöser offenbarenden Werke der Gnade und Liebe sich für ihn gewinnen lassen, ist somit nichtig. Wahr ist nur deren Gegentheil. Gerade die letzten, großen Wunder zu Jerusalem (9, 1 ff. 11, 1): die Heilung des Blindgebornen und die Erweckung des Lazarus, veranlaßten, daß der Todesanschlag wider Jesus reifte und beschleunigt wurde; s. zu V. 8.

l) Eine griech. Lese-Art gibt „— ich aber gehe noch nicht hinauf zu [diesem] Feste" —. Auch anderwärts steht das einfache „Nicht" im Griech. bei Johannes im Sinne von „noch nicht"; s. 6, 17. Jesus hat sofort nicht einen Entschluß, wegzubleiben, in den entgegengesetzten, dann doch hinzugehen, erst nach der Abreise der Verwandten umgewandelt. Der Herr kannte auch hiefür die im Willen des Vaters bestimmte Zeit und blieb in Galiläa (V. 9), bis dieser Tag gekommen war (V. 14). Auch die Bezugnahme auf die Weise der Festwallfahrt in den Worten „ich gehe nicht hinauf" d. h. im Zuge der Festpilger (s. zu Luk. 2, 44) ist nicht ungerechtfertigt. (Chrys. Euthym.)

9. Also sprach er (zu ihnen), und blieb selber in Galiläa.

10. Nachdem aber seine Brüder hinaufgegangen waren, alsdann ging auch er hinauf zu dem Feste, nicht offenkundig, sondern im Geheimen.[m])

11. Die Juden suchten ihn nun bei dem Feste, und sagten: Wo ist er?[n])

12. Und viel Gemurmel über ihn war unter dem Volke. Denn die Einen sagten: Er ist gut. Andere aber sagten: Nein; sondern er verführt das Volk.[o])

13. Niemand jedoch redete laut über ihn, aus Scheu vor den Juden.

14. Als es aber bereits Mitte der Festzeit war,[p]) ging Jesus hinauf in den Tempel, und lehrte.

15. Und es verwunderten sich die Juden, und sie sagten: Wie versteht dieser Schriftgelehrtheit,[q]) da er sie nicht erlernt hat?

16. Jesus antwortete ihnen und sprach: Meine Lehre ist nicht mein, sondern dessen, welcher mich gesendet hat.[r])

17. Wenn Jemand den Willen desselben thun will, wird er bezüglich der Lehre erkennen, ob sie aus Gott ist oder ob ich von mir selbst her rede.[s])

---

m) D. i. nicht mit dem großen, galiläischen Pilgerzuge, sondern, wie der Zeit nach später, so auch abgeschieden von diesem in Hinsicht auf Halt- und Rast-Orte, reiste Jesus in eigener Reisegeleitschaft ab, ohne daß man im Voraus Zweck und Ziel seiner Reise wissen konnte. Vgl. zu Luk. 9, 51 ff.

n) S. zu 1, 19 (5, 13). — Nicht aus Interesse für das Heil, sondern mit feindseliger Absicht sahen sich die Häupter der Synagoge (V. 13) während des Festes nach Jesus um. Sie hatten auf ihn, den sie gar nicht nennen mögen, gleichwohl gewartet, oder eigentlich mit seiner Ankunft auf einen Anlaß, welcher ihrer volkskundigen Erbitterung (V. 13) gegen ihn Raum zum Ausbruche und zur Thätlichkeit geben könnte. Oben also im hohen Rathe der Nation schien man einig im Hasse gegen Jesus; unten im Volke, wo noch gesunderer Sinn, aber auch Schüchternheit vorherrschte, war die Ansicht getheilt (V. 12).

o) Vgl. zu Luk. 23, 1 ff. (Matth. 27, 63). — Die gedrückte Stimmung des Volkes ist nur in Bezug auf Reinheit („Gutheit") der Absicht Jesu getheilt. Jedoch weder Vertheidiger noch Bezweifler wagten geradezu und laut heraus ein Urtheil. Man scheute sich beider Seits, die Aufmerksamkeit der jüdischen Gewalthaber auch schon durch die Nennung des Namens Jesu zu erregen oder den Unwillen der Behörden zu steigern.

p) Etwa am vierten Tage (Euthym.) der Fest-Octave (s. zu V. 2) erscheint der Heiland in einer der Fest-Versammlungen im Tempel, nachdem er (wie Augustin. meint), schon früher in Jerusalem angekommen war.

q) S. zu Matth. 13, 45. (Mark. 6, 2 f.) —. Keine der Schulen des Tempels und keiner ihrer Meister konnte sich rühmen, Jesum als Jünger fremden Wissens gesehen zu haben (s. Apg. 22, 3). Und dennoch lehrte er da, wo nur schulgerecht gelehrte Meister aufzutreten wagten, und lehrte, das Volk fesselnd durch die Tiefe, durch die Klarheit und Anmuth seines Vortrages, so daß selbst Verderben sinnende (V. 20) Feinde es bewundern mußten. — Wessen Ursprunges war diese Lehre? und woher seine Berechtigung zu lehren? Die Antwort des Herrn setzt diese Fragen voraus und beantwortet beide (V. 16—18), unter Hinweis auf die verborgenen Plane seiner Feinde (V. 19 f.).

r) Vgl. 5, 37—41. — „Was ich lehre („meine Lehre"), sagt Jesus als Gottmensch, ist nicht eine willkürlich mir angeeignete, etwa von Außen erlernte und selbst gewählte Wissenschaft. Vermöge der Einheit meines Wesens mit dem des Vaters quillt die göttliche Wahrheit so unmittelbar und so nothwendig in mein nun gottmenschliches Wissen, daß dieses selbst nichts anders ist, als die Weisheit des Vaters, durch dessen Willen der Sohn gesendet wurde, damit er also unmittelbar das Göttliche offenbare (V. 18) und dadurch die Verherrlichung des Vaters auf Erde bewirke (V. 18).

s) S. zu 5, 43, (8 47). — Wenn in dem Gottmenschen die Einheit seines Wesens mit dem Vater der Urgrund ist für die Einheit seiner Lehre mit der göttlichen Weisheit (V. 16); so wird für den Menschen die Einigung seines (erschaffenen) Willens mit dem Willen Gottes des Vaters, eben weil es dessen Wille ist, daß der Sohn ihn verherrliche (V. 18), der Weg seyn zur Erkenntniß der unmittelbaren Göttlichkeit der Lehre Jesu Christi. Aus der Liebe zu Gott (5, 42) mithin kömmt sowohl durch die hiedurch verdiente Gnade stets neue, innere Empfänglichkeit für das Wort des Herrn, als auch durch selbsteigene Erfahrung ein Thatsachenbeweis für dessen Heiligkeit und Heilsamkeit; vgl. 8, 31 f. — Diese umfassendere Deutung macht nicht unzulässig, den von dem Herrn geforderten, die Erkenntniß seiner Heilswahrheit vorbereitenden und fördernden Vollzug des väterlichen Willens in engerem Sinne für die Juden auf die Erfüllung des im A. T. ihnen bereits geoffenbarten Gotteswillens, und ebenmäßig für die Heiden auf die Beobachtung der in Natur, Gewissen und theilweisen Ueberlieferung auch bei ihnen noch erkennbaren Offenbarung und Ordnung Gottes zu beziehen. Denn, je weiter die Individuen, wie die Geschlechter des Judenthums (V. 19) und die Einzelnen im Heidenthum vom Sitten-Gesetze praktisch abgeirrt waren, je mehr sie Leidenschaften und Lüsten sich hingegeben hatten und annoch hingeben; desto unvorbereiteter und schwieriger zeigten und zeigen

18. Wer von sich selbst her redet, sucht die eigene Ehre; wer aber die Ehre dessen sucht, der ihn gesandt hat, dieser ist wahrhaft und keine Ungerechtigkeit ist in ihm. [t])

19. Hat nicht Moses das Gesetz euch gegeben? und Keiner von euch übt das Gesetz. [u])

20. Warum sucht ihr mich zu tödten?[v]) Das Volk antwortete und sprach: Du hast einen bösen Geist; wer sucht, dich zu tödten?

21. Jesus erwiederte und sprach zu ihnen: Ein einziges Werk habe ich gethan, und Alle verwundert ihr euch?[w])

22. Deßhalb hat euch Moses die Beschneidung gegeben (nicht, daß sie von Moses herrührt, sondern von den Vätern)[x]) und beschneidet ihr am Sabbate den Menschen. —[y])

23. Wenn die Beschneidung ein Mensch am Sabbate empfängt, damit nicht gebrochen werde das Gesetz des Mo-

---

sie sich für die Aufnahme der christlichen Heileswahrheit (s. I. Cor. 2, 14). Sehen wir ja auch unter Christen mit dem thatsächlichen Trotze wider die Gebote Gottes und der Kirche allgemach den Sinn für die Wahrheiten des Glaubens schwinden in gleichem Maaße. Das Laster ist stets der Brutherd des Unglaubens; Tugend und Heiligkeit sind der Hort des Glaubens und seiner Fortschritte zu höherer und höchster Erkenntniß.

t) Vgl. 5, 41. — Dem durch Hingabe an Gott und Einigung mit dem göttlichen Willen für Wahrheit und Recht empfänglich gewordenen Sinne (V. 17), gibt nun Jesus das entscheidende Merkmal zur Beurtheilung seines eigenen Wirkens an. Der wahre Christus wird an seinem Gehorsam und seiner Demuth, der Wider-Christus an der Hoffahrt seines Strebens erkannt; s. 5, 43. II. Thessal. 2, 9 ff. (Augustin.). Jeder Art von Selbstsucht ferne, jeden eigenen Ruhm und jede Erhöhung seiner Seits fliehend (s. 6, 15) und sie nur mit unendlicher Aufopferung bis in den Tod für den suchend, welcher ihn gesendet, für den Vater; wie sollte er (Jesus) „Ungerechtigkeit" d. h. unwahre und unheilige Beweggründe und Absichten in seinem Bewußtseyn und Willen haben? vgl. I. Petr. 2, 22.

u) Die Juden hatten in dem durch Moses vermittelten Gesetze den offenbaren Willen Gottes, des Vaters. Durch Uebung des Gesetzes konnten sie sich befähigen für die Erkenntniß der Lehre des Heils in Christus (V. 17); aber sie wollten dieß nicht, sondern suchten das Gegentheil, und sogar die Tödtung des Lehrers (V. 20).

v) S. 5, 18. — Der Mordanschlag der „Juden" (s. V. 13) gegen Jesus — den Schuldlosen — wird als einzelnes, jedoch auch furchtbarstes Beispiel ihrer Frevel wider das Gesetz Gottes hervorgehoben; vgl. II. Mos. 20, 13. Ueberrascht von der Enthüllung eines ihr ganz unbekannten Planes, hielt die Volksmenge eine so schreckliche Absicht ihrer Vorgesetzten gar nicht denkbar für gesunde Sinne. „Ein böser Geist" der Schwermuth, meinen mitleidig die Befremdeten, habe das Gemüth des Meisters so verdüstert, daß er solchen Argwohn nur zu fassen und auszusprechen vermöchte.

w) Am Osterfeste des Vorjahres (s. zu 5, 1) hatte die Eine Wunder-That der Heilung des 38 Jahre lang Kranken, die zu Jerusalem unter besonders auffälligen Umständen am Sabbate war vollbracht worden, auch den Entschluß des Synedriums, Jesum zu tödten (5, 18) zur Reife geführt. Diese gereizte Stimmung der „Juden" dauerte annoch fort, bei den Behörden in Gestalt einer auf neuen Anlaß (V. 11) lauernden Todfeindschaft; im Volke als unruhige Spannung und Streitfrage (V. 12). Der Heiland faßt Beides in dem milderen Ausdruck des „Verwundert"- oder „Befremdetseyn", seine Vertheidigung aber in den Gedanken zusammen: „er habe mit jener Heilung am Sabbate weit weniger gethan, als er nach dem tieferen Sinne (V. 24) des Gesetzes zu thun berechtigt, ja sogar verpflichtet gewesen (V. 22 f.)." — Die Einführung des V. 22 mit „Deßhalb" (— so mit Vulg. auch Syr. Armen. Chrys. Cyr. Euthym. —) erläutern latein. Ausleger mit „Aus gleicher oder verwandter Ursache", nämlich, um (geistig) zu heilen, hat Moses euch ꝛc." (Hugo Carthus.) oder: „Deßhalb, um mein (des Heilandes) Wirken zu vertheidigen" (Thom. Aq.). Griech. Interpreten und Neuere setzen, was vorzuziehen ist, hier Ergänzung ein: „Deßhalb höret! oder will ich mich nun so vertheidigen:" (Euthym.). Der Schwierigkeit entgeht die anderweitige Lese-Art (bei Theophyl.), welche „deßhalb" an den Schluß V. 21 setzt. „— Alle verwundert ihr euch deßhalb (V. 22). Es hat euch Moses ꝛc".

x) S. I. Mos. 17, 10 ff. — Absichtlich hebt der Herr die geschichtliche Thatsache hervor, wie im Verhältnisse zu dem Sabbatgesetze höheres Alter und Patriarchal-Ansehen dem Beschneidungsgesetze zukomme. Fand sich hier ein Gesetz, welches auf Moses, den Gesetzgeber, so zu sagen, bestimmend einwirkte, so daß er es in Wort und Geist seines Gesetzes aufzunehmen hatte, weil es schon von den Vätern als göttliches Institut stammte, und ordnete somit sich demselben, dessen Vollzug nicht aufhaltend, das spätere Sabbat-Gesetz unter (V. 23); so mußte wohl auch ein noch ursprünglicheres und älteres Recht denkbar seyn, welches der allgemeinen, göttlichen Welt-Ordnung entsprechend, ebenfalls von dem Sabbate nicht aufgehalten werden konnte. Ein solches nun war eben das Recht, welches der Herr durch die Heilung eines ganzen Menschen geltend gemacht hatte; vgl. zu Luk. 13, 16.

y) Ausdrücklich gestattete dieß die Synagoge, wenn der achte Tag (III. Mos. 12, 3) nach der Geburt auf einen Sabbat traf. Die Beschneidung selbst galt, neben der höheren Bedeutung eines Bundeszeichens (Röm. 4, 11 f.), überdieß auch

ses;[z]) zürnet ihr mir, weil ich einen ganzen Menschen gesund gemacht am Sabbate?

24. Richtet nicht nach dem Anscheine, sondern sprechet das gerechte Urtheil![aa])

25. Da sagten Einige von den Jerusalemiten:[bb]) Ist's nicht dieser, den sie zu tödten suchen?

26. Und sieh', freimüthig redet er, und sie sagen ihm nichts. Haben doch nicht etwa wirklich die Vorsteher erkannt, daß dieser ist der Christus?

27. Jedoch von diesem wissen wir, woher er ist? Wann aber der Christus kömmt, weiß Niemand, woher er ist.[cc])

28. Da rief Jesus, welcher in dem Tempel lehrte, laut und sagte: Sowohl mich kennet ihr, als auch wisset ihr, woher ich bin![dd]) Und von mir selbst aus bin ich nicht gekommen, sondern wahrhaftig ist, der mich gesandt hat, welchen ihr nicht kennet. —

29. Ich kenne ihn, weil ich von ihm her bin, und er mich gesendet hat.[ee])

30. Da suchten sie ihn zu ergreifen; — und Keiner legte die Hand an ihn, dieweil noch nicht gekommen war seine Stunde.[ff])

31. Viele aber aus dem Volke glaubten

---

als Heilung und Reinigung (V. 23) krankhafter Makel Eines Gliedes des Körpers.

z) D. i. das Gesetz, die Beschneidung am achten Tage vorzunehmen (V. 22). Ist also jenes Gesetz, welches nur eine theilweise Heilung zum Ziele hat, gewichtiger, als das Sabbatgesetz, so zwar, daß dieses vor jenem zurücktritt; wie ungerecht (V. 24) wird Jesus einer Sabbat-Verletzung angeklagt, wenn und weil er am Sabbate einem ganzen Menschen Gesundheit und Seelen-Heil (Augustin. Thom. Aq.) verlieh? —

aa) Vgl. 8, 15. — Gerechtes Urtheil würdigt nicht den „Anschein“ einer Handlung d. h. nicht das, was sie dem Auge und Ohre darbietet und wieferne sie des Richters persönliche Stimmung anspricht oder verletzt (V. Mos. 1, 16). Gerechtigkeit geht in Grund und Absicht der zu beurtheilenden That und in den Geist des Gesetzes ein, nach welchem diese zu beurtheilen ist. Solche Gerechtigkeit war ein vorherverkündetes wesentliches Zeichen und Attribut des erwarteten Weltheilandes (Is. 11, 3—5), welcher, nun in Jesus gegenwärtig, hiemit der alttestamentlichen Kirche zuruft, wie sie, um sein Werk zu beurtheilen, nothwendig auch seines Geistes seyn müsse (s. V. 39); vgl. 8, 36 ff.

bb) „Jerusalemiten“ im Unterschied von dem fremden Pilgervolke (V. 20). Kannte letzteres die Absichten der Behörde gegen Jesus nicht; so wußten die Bewohner Jerusalems der Mehrzahl nach von diesem Plane schon genaueres. Daher ihr Staunen über des Heilandes Freimuth (V. 26); daher auch für einen Augenblick (V. 27) sogar ihr Gedanke, ob nicht doch inzwischen eine Aussöhnung Jesu mit der Synagoge und Seitens dieser die Anerkennung seiner Messiaswürde stattgefunden habe?

cc) Vgl. zu V. 42. — Jesu Vater, Mutter und Verwandtschaft, glaubte die Volksmenge und meinten die Hauptstädter insbesondere, gar wohl zu kennen; s. 6, 42. Diese vermeintlich genaue (V. 28) Kenntniß widersprach aber einer herrschenden volksthümlichen (wenn auch nicht schulgerechten) Ansicht, welcher zufolge die nächste Herkunft des Messias eine völlig verborgene seyn sollte (s. zu Hebr. 7, 3). Wenn auch in Bethlehem geboren (s. zu Matth. 2, 6), werde der Messias keine Macht haben und er weder selbst sich noch auch Andere ihn als solchen kennen, bis ihn der wiedergekommene Elias (vgl. zu Luk. 9, 8) salben und zur Offenbarung bringen werde. Etwas verschieden, doch sachverwandt ist die freilich erst bei späteren Rabbinen ganz nachweisbare Vorstellung von einer Zeit kurzer Erscheinung des Messias in Bethlehem, und darauf folgender unbestimmt langer Verborgenheit im Paradiese, aus welcher er, von Niemand geahnet wie, woher und von wem gesendet, in Mitte seines Volkes als Reichsstifter treten werde.

dd) Jesus unterbricht seinen Lehrvortrag, um mit feierlicher Betheuerung sich dem Volke, dessen zweifelnde Sprache (V. 25—27) zu ihm gedrungen ist, zu erkennen zu geben. Er gibt zu, daß die so Redenden etwas von ihm wissen, aber eben nur Aeußerliches und Unzureichendes! vgl. Matth. 11, 27. Auch Jesus hat gerade so, wie sie es vom Messias voraussetzen, einen an sich verborgenen, über ihre Kenntniß (V. 27) erhabenen Ursprung. Nur ihm allein ist offenbar, ist in ganzer Fülle bewußt (V. 29) sein wahrhaftiger, d. i. „ächter und rechter“ Sender, — der Vater; vgl. 5, 32. Daß dieser göttliche Grund und Ausgang des Herrn nicht gekannt wird von den Juden, bezeugt somit, wie unermeßlich die Thatsache an sich erhaben ist über das blos menschliche Erkennungs-Vermögen. Jesus rügt aber auch zugleich ein Nicht-Erkennenwollen, das im Unglauben seinen Grund, wie seine Kundgebung hat; s. zu 5, 42.

ee) Griech. (Syr.) „Ich aber kenne ihn ꝛc.“; s. zu 6, 46. (8, 55 f.) Jesus spricht hiemit das ganze Geheimniß seines Daseyns aus. Der Gottheit nach ewig „von dem Vater her“ d. i. erzeugt seiend, wird er von diesem, in der Zeitfülle Mensch geworden, „gesendet“ in die Welt, damit Alle, die den Vater „kennen lernen“ wollen, ihn kennen lernen durch den Sohn, welcher allein den Vater kennt; vgl. 17, 6 (Augustin. Chrysost.).

ff) S. zu 2, 4 (13. 1). — Ungläubige Jerusalemiten (V. 25), erbittert durch die freimüthige Erwiederung des Heilandes (V. 28 f.) schicken sich an, ihn tumultuarisch zu verhaften und der Obrigkeit (V. 32) vorzuführen. Und sieh, mitten im Ingrimme, wo so Viele gegen den Einen und

an ihn, und sagten: Wann der Christus kömmt, wird er wohl mehr Wunder thun, denn die, welche dieser thut?[gg])

32. Die Pharisäer hörten dieses Volksgemurmel über ihn,[hh]) und es schickten die Hohenpriester und Pharisäer Diener ab, daß sie ihn festnähmen. —

33. Da sprach Jesus zu ihnen: Noch kurze Zeit bin ich bei euch, und ich gehe zu dem, welcher mich gesandt hat.

34. Ihr werdet mich suchen, und nicht finden, und dahin, wo ich bin, könnt ihr nicht kommen.[ii])

35. Da sprachen die Juden zu einander: Wohin will dieser gehen, da wir ihn nicht finden werden? wird er doch nicht in die Zerstreuung unter den Heiden[kk]) gehen, und die Heiden lehren?

36. Was soll dieß Wort, welches er sprach: Ihr werdet mich suchen, und nicht finden? und dahin, wo ich bin, könnet ihr nicht kommen? —

37. Aber an dem letzten, großen Tage des Festes[ll]) stand Jesus da, und rief,

---

Wehrlosen stehen, werden die (schon erhobenen) Hände eingehalten. Ist es Scheu vor der ruhigen Majestät des Erlösers (vgl. 18, 4 ff.)? oder Furcht vor dem gläubigeren Theile (V. 31) der Anwesenden? Wie denn immer sei, der rechte Grund, welcher dem Dräuen wehrte, ist der Rathschluß Gottes, welcher die Stunde des Opfers, erst in ihr den Frevel zulassend (Luk. 22, 53), vorbestimmt hatte. Vgl. 16, 21.

gg) Vgl. 2, 23. — Viele Bewohner der Hauptstadt und mehre noch der eben anwesenden Festpilger aus Galiläa waren wiederholt Augenzeugen der Wunder des Herrn gewesen. Sie geben den über Jesu Worte Erbitterten zu bedenken, welche Wunder seinen Worten zur Seite stünden, Wunder, wie Niemand sie zahlreicher auch von dem Messias erwarten dürfe, wenn dieß nicht, worauf sie schüchtern hindeuten — Jesus wirklich selber ist.

hh) S. V. 12. — Feindselige „Pharisäer" erlauern die Stimmung des Volkes für Jesus. Ihre Anzeige veranlaßt bei dem wohl eben versammelten (V. 45), vorwiegend pharisäisch gesinnten hohen Rathe die rasche Schlußnahme (vgl. Luk. 22, 2), Jesum von Amtswegen und durch ihre Gerichtsdiener in Verhaft zu nehmen. — Der Heiland kennt diese Absicht und sieht die Voranstalten dazu treffen; und wieder (s. V. 30) entwaffnet sein sanftes und doch so majestätisches Wort (V. 33 f.) die Schergen und ihre Gebieter (V. 44—47).

ii) Vgl. 13, 33 (8, 21 ff.) — Mit himmlischer Sanftmuth mahnt Jesus die, so sich eben rüsten, um ihn gefangen zu nehmen und zu tödten, seine Gegner allzumal, Hohe wie Niedere, annoch zur Geduld. (Chrysost.) Eine „kurze Zeit" — und es ist dann erreicht, was sie jetzt suchen. Jesus wird nicht mehr bei ihnen seyn, weil er heimgegangen ist (durch den Tod) zu dem Vater (V. 33); s. zu 20, 17 (Luk. 13, 22 f.). Jedoch eine andere, ebenfalls nicht ferne Zeit wird kommen (8, 28). Da, unter der Wucht des Schuldbewußtseyns und hereinbrechender Strafgerichte, werden sie, seiner Wunder gedenkend, sich sehnen und suchen nach ihm, welchen sie verworfen und getödtet haben, ob sie ihn noch als ihren Tröster und Erretter hienieden finden könnten. Doch Jesus ist dann dort, wohin „ihr" (mit Nachdruck) d. i. ihr, welche ihr jetzt ungläubig die Zeit euerer Heimsuchung versäumet (s. Luk. 19, 44), mit euerem irdischen Sehnen und Suchen nicht mehr gelanget; er ist in der Herrlichkeit des Vaters, wo ihn allerdings das Auge des Glaubens finden kann; vgl. Apg. 7, 55. Einer Nachricht des Eusebius (K. G. III, 35) zufolge, bekehrten sich nach dem unheilvollen Ausgange des letzten jüdischen Krieges Tausende palästinensischer Juden unter Justus, dem dritten Bischofe von Jerusalem, zum Glauben an Jesus. Vgl. zu Luk. 17, 22.

kk) D. i. zu der im Auslande zerstreuten Judenschaft (Diaspora s. zu I. Petr. 1, 1 ff. Jak. 1, 1), um von dort aus, was in der Heimath bei den Juden nicht gelungen, nun bei Heiden (Griech. „die Hellenen") zu versuchen. — Wiewohl sonach die Zeitgenossen des Herrn weder die Weissagung von seinem allumfassenden Erlösungswerke (s. zu 11, 51 f.) würdigten, noch auch sein warnendes Wort verstehen wollten (V. 36); wurden sie dennoch (wider Wissen und Willen) die Vorherverkündiger unsers Heiles. Denn, wenn auch nicht in leibhaft sichtbarer Gegenwart der Heiland selbst durch der Heiden Länder lehrend wallte, so that er es doch durch seine Apostel. Er machte durch sie, seine lebendigen Glieder, auch uns zu Gliedern seines geistlichen Leibes. (Nach Augustin.)

ll) Vgl. zu V. 2. — Zu den sieben eigentlichen Festtagen der Laubhüttenfeier (V. Mos. 16, 13.) kam nach Gesetz und Gewohnheit (III. Mos. 23, 35 f. II. Esdr. 8, 18.) ein achter Tag als Fest für sich (vgl. II. Machab. 10, 6). Ebendieser ist hier wahrscheinlich von Johannes als „letzter, großer („guter")" Festtag gemeint. Am zweiten, sechsten, siebenten und auch noch am achten Tage der Laubhüttenfestwoche wiederholte sich unter großem Jubel des Volkes die Ceremonie des Wasser-Gießens. Nach dem üblichen Morgen-Opfer schöpfte ein Priester in einen goldenen Krug von drei Sextaren (Log; s. zu III. Mos. 14, 10) Wasser aus der Quelle Siloah (s. zu 9, 7). Dieses Wasser wurde in feierlichem Aufzuge durch das Wasserthor des Tempels in dessen inneren Vorhof getragen. Der Priester stieg nun die Stufen des dort befindlichen Altares hinan und goß dieses auf ihm sammt Opferwein in zwei silberne, mit Ablaufröhren versehene Schalen aus, und zwar an der Westseite des Altares das Wasser, auf der Ostseite den Wein. Während der Procession sangen Priester und Leviten unter Posaunenschall die Antiphone aus Is. 12, 3: „Ihr schöpfet Wasser mit Freuden

sagend: Wenn Jemand dürstet, komme er zu mir und trinke![mm])

38. Wer an mich glaubt, aus dessen Innerem werden, wie die Schrift sagt, Ströme fließen lebendigen Wassers.[nn])

39. Dieß aber sprach er von dem Geiste, welchen die an ihn Glaubenden empfangen sollten; denn noch nicht war der Geist gegeben, weil Jesus noch nicht verherrlicht worden war. —[oo])

40. Aus dem Volke nun sagten sie, nachdem sie diese seine Worte gehört hatten: Dieser ist wahrhaft der Prophet![pp])

41. Andere sagten: Er ist der Christus. Wieder Andere sagten: Denn doch nicht aus Galiläa kömmt der Christus![qq])

42. Spricht nicht die Schrift: Aus David's Nachkommenschaft und von dem Flecken Bethlehem her,[rr]) wo David war, kömmt der Christus?

43. So entstand Spaltung unter dem Volke, seinetwegen.[ss])

44. Einige aber aus ihnen wollten ihn

---

aus den Quellen des Erlösers"; bei dem Ausgießen des Wassers wurde das große Hallel (Ps. 113—117; vgl. zu Matth. 27, 30. Note ff.) angestimmt. Erinnerte die Ceremonie nach dem ursprünglichen Zwecke des Festes an die wunderbare Wasserspende, welche dem in der Wüste wandernden Volke zu Theil geworden (s. Ps. 77, 20); so hatte schon damals die überlieferte Lehre die heilige Handlung (von den Rabbinen „Gesetzfreude" genannt) als ein Sinnbild genommen für die Erquickung und Neubelebung, welche (nach Js. 12, 3) mit der messianischen Zeit durch Ausgießen von Geist und Gnade Gottes seinem Volke zukommen werde; vgl. Js. 44, 3 (58, 11). — Der Heiland lehrte im Tempelhofe. Als durch denselben die Procession mit dem Siloahwasser schritt, erhob er sich und „stand da", um mit göttlichem Zurufe den Jubel übertönend, sich selber zu bezeugen als den rechten Born der Gnaden, auf welchen die sinnbildliche Ceremonie hindeute und in welchem das Bild nun volle Wahrheit werde. (V. 38 f.)

mm) S. zu 4, 14 (Js. 55, 1). — „Dürsten" = „der Erlösungsbedürftigkeit innigst bewußt und innerlich von Sehnsucht nach dem Heile erglühet seyn". (Chrys.) Solcher tief empfundenen Armuth, die zum Heilande heilsbegierig eilt (Matth. 11, 28), wird dann die ganze Fülle seines Reichthumes zu Theil (V. 38).

nn) Vgl. Js. 58, 11. — Der Heiland beruft sich ohne genaues Citat einer einzelnen Stelle allgemein auf „die Schrift", d. h. auf die Schrift des A. T., welches mehrfach das Bild von ausgegossenen, strömenden Wassern für die Mittheilung und Aufnahme von Geist und Gnade anwendet; s. zu Js. 44, 3. (Sir. 24, 42 ff.) — Dennoch scheint besonderer Bezug genommen auf jene Bilder von den lebendigen Wassern Jerusalems und des Tempels bei Zachar. 14, 8 und Ezech. 47, 1 — 12, in denen der gewaltige, allerquickende Strom von Heilesgnaden der Erlösungszeit geschildert ist. — „Lebendig aber ist dieß Wasser, weil es immerdar schafft und wirkt. Denke an die Weisheit des Stephanus, an die Predigt Petri, an des Weltapostels Redegewalt! Nichts hielt sie zurück. Wie Ströme in Hochfluth fortgetragen, so schritten sie dahin, ringsum Alles mit sich fortreißend in ihre eigene Bahn." (Chrysost.)

oo) Vgl. zu 12, 23 (Matth. 26, 64). — Die „Verherrlichung" unseres Erlösers, seine durch den Opfertod erworbene Rückkehr (s. zu Apg. 2, 33) in die Glorie Gottes, des Vaters (s. zu 16, 7), war die Vorbedingung, um die Erlösten in die ihnen ausschließlich eigenthümliche Gemeinschaft des heiligen Geistes einzusetzen. Denn „wiewohl auch im A. T. ein gewisses und reichliches Hereinleuchten des h. Geistes nicht fehlte, das (in den Propheten und Auserwählten der Vorzeit) zur Erkenntniß der zukünftigen Gnaden die Seelen vorbereiten sollte; so wirkt nunmehr der heilige Geist, als Frucht des Leidens Christi und als Krone seines Triumphes, auf die durch den Tod des Herrn entsündigten und mit Gott versöhnten Kinder der Kirche sacramental, nicht etwa blos mittels Erleuchtung und Stärkung, wie von ferne ein; der heilige Geist wohnt vielmehr selbst in ihnen, wie in seinem Tempel und wird durch dieselben, welche ihn empfangen und in sich haben, auch Anderen als Lebensquelle mittheilbar und mitgetheilt." (Nach Cyrill. Al.)

pp) Griech. (Syr. Arm.) „Viele (Etwelche) nun aus dem Volke 2c." Unter „Prophet" (vgl. zu 1, 21) ist hier, unterschieden von dem „Christus" (V. 41), dessen Vorläufer verstanden, nach der Erwartung des Volkes mithin, Jeremias (1,21) oder auch Elias (s. zu Matth. 16, 14). Andere aber gingen weiter und waren geneigt, Jesum als den Messias selbst anzuerkennen (s. V. 26.).

qq) Vgl. zu 1, 46.

rr) S. zu Matth. 2, 5. — Es waren Tage hochgespannter Erwartung in Israel, und die Verheißungen Gottes an das Haus David (Mich. 5, 1. Js. 11, 1 ff. Jerem. 23, 5) erwachten auch im Bewußtseyn des Volkes auf's neue; vgl. zu Matth. 3, 5. In dem Jerusalem so nahen Bethlehem war David geboren worden, dort hatte er in seiner Jugend geweilt; s. I. Kön. 16, 1 (Luk. 2, 4). Von dort auch mußte der Heiland Israels stammen. Doch anstatt nach der Wahrheit der Herkunft Jesu redlich zu forschen, schien den Streitenden mehr daran gelegen, jene durch den Verdacht anderweitiger Herkunft (V. 41) zu verdunkeln; s. V. 52. Sie stritten unter sich (V. 43) und fragten nicht weiter bei Jesus. Und der Herr selbst schwieg auch und zog sie nicht an sich, weil sie keine so treuen und aufrichtigen Herzen hatten, wie einst, bei gleichem Bedenken, Nathanael, der „wahre Israelite". (Nach Chrysost.)

ss) Vgl. 10, 19.

festnehmen;[tt]) jedoch Keiner legte an ihn die Hände.

45. Da kamen denn die Diener zu den Hohenpriestern und Pharisäern.[uu]) Und diese sprachen zu ihnen: Warum habt ihr ihn nicht hergebracht?

46. Es erwiederten die Diener: Niemals hat ein Mensch so geredet, wie dieser Mensch.[vv])

47. Da entgegneten ihnen die Pharisäer: Seid doch nicht auch ihr verführt worden?

48. Hat doch nicht von den Vorgesetzten irgend Einer an ihn geglaubt, oder Einer von den Pharisäern?[ww])

49. Doch dieser Volkshaufe, der das Gesetz nicht versteht, — verflucht sind sie![xx]) —

50. Da sagte Nikodemus zu ihnen [derselbe, welcher zu Ihm gekommen war des Nachts, welcher Einer von ihnen war][yy]):

51. Verurtheilt doch nicht unser Gesetz den Menschen, bevor es ihn verhört, und erkannt hat, was er thut?[zz])

52. Sie antworteten und sprachen zu ihm: Bist doch nicht auch du ein Galiläer?[a]) Durchforsche die Schriften, und sieh', daß aus Galiläa nimmer ein Prophet erstehet?

53. Und sie gingen hinweg, Jeglicher in sein Haus.[b])

Kapitel 8.

1. Jesus aber ging fort auf den Oelberg.[a])

---

tt) D. i. wohl zunächst die abgesandten Gerichtsdiener; s. zu V. 32. — Vielleicht aber waren auch Leute aus Jerusalem, erbittert durch die Parteinahme der fremden Pilger für Jesus, geneigt, zu seiner Gefangennehmung den Häschern behülflich zu seyn. Aber „die Stunde war noch nicht gekommen"; V. 30.

uu) Der versammelte Rath (V. 32) schien den Erfolg seiner Haftbefehle wider Jesus bis nun abgewartet zu haben. Der Augenblick war entscheidend und in Mitte solcher Volksmenge, einheimischer und fremder, auch nicht ohne Gefahr für die öffentliche Ruhe. Um so grimmeren Zorn erregte die Enttäuschung. (V. 47 f.)

vv) Vgl. zu Matth. 7, 29. (Joh. 18, 6.) — „Die da hingegangen waren, um den Herrn zu binden, kehrten zurück, von seines Wortes Macht nun selbst gebunden. Der Eindruck der Majestät des Erlösers überwand ihre Furcht vor dem Zorne ihrer Gebieter." (Euthym.) — Einige Ausleger (Chrys. Theophyl. Thom. Aq.) sehen in diesem Bekenntnisse der abgeschickten Diener des hohen Rathes deren wirkliche dauernde Bekehrung.

ww) Vgl. zu Matth. 15, 3 f. — Uebrigens war die Voraussetzung der böswilligen und immerhin überwiegenden Mehrheit (Majorität) des hohen Rathes und der Gelehrten-Schule, als seien alle Mitglieder derselben einmüthig in der Verwerfung Jesu, falsch, wie V. 50—52 (3, 1 ff.) vgl. mit 12, 42 erweist; vgl. Luk. 23, 50 f.

xx) Die Verwünschungsformel über das unbotmäßige Volk, dessen Masse die Unwissenheit, wie ein Fluch, anhafte, ist nicht amtlicher Bannspruch (s. zu 9, 22), sondern der Ausdruck des beleidigten Amts- und Gelehrten-Stolzes. — Doch eben „Jene, welche das Gesetz nicht (schulgerecht) kannten, glaubten an Ihn, welcher das Gesetz gegeben, während die, so das Gesetz zu lehren hatten, den Geber und Vollender des Gesetzes von sich stießen; s. 9, 41 (Augustin). Vgl. Matth. 11, 25 f.

yy) S. zu 3, 1 ff. — Nikodemus wagt kein freimüthiges Bekenntniß; doch benützt er seine Amtsbefugniß, um seine Collegen, welche im Voraus des Heilandes Untergang beschlossen hatten (s. V. 20) an die pflichtgemäße Einhaltung eines gesetzlichen Verfahrens zu mahnen.

zz) Vgl. II. Mos. 23, 1. (V. Mos. 19, 6 ff.) — Durch das Gesetz (= Recht; hier persönlich gefaßt) selbst stellt sich sofort das Benehmen derer, welche Gesetzeswächter zu seyn sich bemühten, als verwerflich dar. Diese ihrer Seits suchen ihren bösen Willen durch das Ansehen der h. Schrift zu decken, soferne diese von Vorneherein die Ansprüche Jesu, des Galiläers (s. Matth. 26, 69) als unberechtigt abweise (V. 52).

a) D. i. sprichst du etwa im Interesse der Landsmannschaft oder aus geheimer Anhänglichkeit an den Galiläer? — Judäa war wohl die Heimath der meisten Propheten; Galiläa hingegen stand seit der Reichstrennung (s. Js. 9, 1) und mehr noch seit der Rückkehr Juda's aus Babylon, der religiösen Bedeutung und Strebung Judäa's allerdings wirklich nach, und schien es noch mehr für die hochmüthige Selbstüberschätzung der jüdischen Synagoge. Wie sollte aus der Schrift ein Beweis zu erbringen seyn, daß aus so verachtetem Lande jetzt ein Prophet erstehe, nachdem selbst Jahrhunderte hindurch keiner mehr in Judäa erschienen war? — Die Vorzeit kannte allerdings Propheten aus dem Reiche der zehn Stämme, dessen Gebiet die nachmalige Provinz „Galiläa" bildete; so Elias aus Thisbe, wohl auch Jonas, Nahum und Oseas; allein so genau erwogen die leidenschaftlichen Eiferer die Tragweite und historische Verlässigkeit ihres Einwurfes keinesfalls, da ihnen hiebei ohnedieß nicht das alte Ephraim, sondern das Galiläa, wie sie es kannten, im Sinne lag.

b) Die Einrede des Nikodemus veranlaßte, daß die Rathsversammlung sich ohne Schlußnahme auflöste, ersichtlich in gereizter Stimmung. Andere Ausleger verstehen die Bemerkung von der Heimkehr in die Häuser, zu denen man nach geendetem Feste und dem Wohnen in den Laubhütten (s. zu 8, 12) am achten Tage zurückkehren durfte; vgl. 8, 2.

Kap. 8. a) Vgl. Luk. 21, 37 (22, 39). Joh. 18, 1 f.

2. Frühmorgens aber begab er sich
wieder in den Tempel, und alles Volk
kam zu ihm, und er setzte sich und lehrte
sie.[b])
3. Es führten aber die Schriftgelehrten
und Pharisäer zu ihm ein Weib, welches
im Ehebruche ergriffen worden war.[c]) Und
sie stellten selbes in die Mitte,
4. und sagten zu ihm: Meister, dieses
Weib ist auf der That im Ehebruche er-
griffen worden.
5. In dem Gesetze aber hat uns Moses
befohlen, solche zu steinigen.[d]) Was nun
sagest du?
6. Dieses aber sagten sie, ihn zu ver-
suchen, damit sie ihn anklagen könnten.[e])
Jesus aber bückte sich herab und schrieb
mit dem Finger auf die Erde.[f])

---

b) S. 7, 14. — Der Heiland hatte, wie so oft, die Nacht auf dem Oelberge zugebracht. Mit Tages-Anbruch ist er in dem Tempel, um den Festpilgern, welche zur Heimreise sich anschickten, noch einmal feierlich seine Sendung zu ihrem Heile zu bezeugen (V. 9 ff.). Jesus nimmt seinen Platz in dem ersten, inneren Vorhofe; s. zu V. 20.

c) Die Verbrecherin befindet sich in den Händen ihrer Ankläger und Richter (V. 9), um vor dem geistlichen Gerichtshofe ihr Urtheil zu empfangen. Ehe sie dorthin vorgeführt wird, benützen Mitglieder dieses Gerichtshofes („Schriftgelehrte und Pharisäer“ s. zu Matth. 3, 7) den Anlaß zu einer versuchenden Frage (V. 6) an Jesus. Das Volk ringsum soll des Meisters (V. 4) Entscheidung vernehmen; daher wird die Sünderin mitten unter selbes hingestellt.

d) S. V. Mos. 22, 20 ff. Ezech. 16, 38. — Da die Schrift-Gelehrten (V. 3) sich hier so bestimmt auf ein zweifellos klares, mosaisches Gesetz berufen, so muß der Fall angenommen werden, daß die Schuldige als Verlobte oder Braut sich der Sünde hingegeben habe, für welchen Fall das Gesetz (V. Mos. 22, 24) ausdrücklich die Strafe der Steinigung verhängt.

e) Die Fragesteller mochten im Hinblicke auf die Milde des Herrn gegen Sünder (Luk. 7, 34) im Voraus überzeugt seyn, er werde die Steinigung nicht zugeben. Ihr Versuchen des Heilandes lag also darin, daß sie ihn zu der vorausgesehenen Antwort nöthigten. — Wollen wir jedoch nach sachverwandten Vorgängen (bei Matth. 22, 16 und Luk. 20, 20) annehmen, es sei auch diese versuchliche Frage so berechnet gewesen, um, mochte der Herr selbe für oder gegen den Wortlaut des Gesetzes entscheiden, jedenfalls einen Anhalt zu einer gerichtlichen Anklage (und nicht blos zu einer Verdächtigung bei dem Volke) gegen ihn daraus zu gewinnen; so kann diese Klage gedacht werden als anzubringend bei dem geistlichen Tribunale, dem Synedrium, auf Grund von Religionsfrevel, oder bei dem weltlichen Gerichtshofe des Pilatus wegen Verletzung römischen Rechtes durch Versuch der Friedensstörung. Das römische Recht bestrafte den Ehebruch nicht mit dem Tode, und geduldete dieß, wie viel auch die römische Provincial-Justiz bei ihrer vorherrschenden Gleichgültigkeit in Religionssachen einem unterworfenen Volke sonst nachzugeben geneigt war, sicherlich auch in Judäa nicht mehr. Verfügte nun der Heiland im Sinne des mosaischen Gesetzes gegen das römische Recht, so konnte man gegen ihn, zumal in Anbetracht, daß Jesus als Lehrer und Führer des Volkes allgemeine Geltung beanspruchte, vor den Landpfleger die Anklage bringen lassen: Jesus befördere Widersetzlichkeit gegen die römische Behörde und gebe zu tumultuarischen Auftritten Anlaß; vgl. Luk. 23, 2. Verneinte hingegen der Erlöser die Anwendung des mosaischen Strafgesetzes auf den gegebenen Fall, so kam zu den wider ihn bereits vorbereiteten Klagen (5, 18) wegen Gesetz-Verachtung, eine neue, die um so mehr die Entrüstung und ein verdammendes Urtheil auf Seite der jüdischen, geistlichen Behörde hervorrufen mußte, je unmittelbarer durch Jesus das Ansehen des Moses gekränkt und die ältere Strafrechtspflege der jüdischen Gerichte als ungerechtfertigt dargestellt wurde. — Die alten latein. Ausleger (unter den Griech. Euthym.) finden hingegen das Versuchende der Frage mehr in der Absicht, Jesum in Widerstreit mit seinem eigenen Charakter und seinen Lehren einer Seits und anderer Seits mit dem (positiven) mosaischen Rechte zu bringen. „Die Pharisäer wußten, wie milde und erbarmend Jesus sei. Hienach erwarteten sie, er werde die Freigebung der Schuldigen verfügen. Geschah dieß, so durften sie vor dem Synedrium wider ihn klagen, als habe er Moses und selbst den, welcher durch Moses das Gesetz gegeben, beleidigt und verworfen. Ließ aber Jesus den Wortlaut des Gesetzes gelten und begutachtete er die Steinigung der Sünderin; so war er vor allem Volke in Widerspruch mit seinem sonstigen Verhalten und seinen Grundlehren bezüglich der Sündenvergebung und Barmherzigkeit, und sonach um einen Theil der öffentlichen Achtung und Liebe des Volkes gebracht.“ (So August. Beda, Rupert v. D.)

f) Der Heiland scheint vornächst absichtliches Nichtbeachten der böswilligen Frage zu beurkunden. (Euthym. Alkuin.) „Spielendes Schreiben auf den Boden ꝛc.“ galt bei Juden und Griechen als Zeichen, man wolle eine unliebsame Sache nicht bemerkt oder gehört haben. Jesus weist aus Erbarmen mit der Sünderin die Frage nicht als unzuständige (wie Luk. 12, 13 f.) ausdrücklich ab, wiewohl er jene ohne Abbruch der Gerechtigkeit ihrem verdienten Loose in den Händen der Pharisäer hätte überlassen können; und die Sünderin sollte dieß auch fühlen. Den Pharisäern selber aber mußte er mit Hoheit zu verstehen geben, wie er wohl wisse, ihre Frage stamme nicht aus Gerechtigkeitsliebe, sondern aus Herzensbosheit. Aus beiden Gründen daher das nur den eigenen Gedanken sich überlassende

7. Da sie aber auf ihrer Frage an ihn bestanden, richtete er sich auf, und sprach zu ihnen: Wer ohne Sünde ist unter euch, werfe zuerst auf sie den Stein![g])

8. Und wieder bückte er sich herab, und schrieb auf die Erde.[h])

9. Die aber jenes gehört hatten, gingen hinaus Einer nach dem Andern, angefangen von den Aeltesten;[i]) und Jesus blieb allein zurück, und das Weib, welches in der Mitte stund.

10. Jesus aber richtete sich auf, und sprach zu ihr: Weib, wo sind jene, welche dich anklagten? hat Keiner dich verurtheilt?[k])

11. Sie aber sprach: Keiner, Herr! Da sprach Jesus: Auch ich will dich nicht verurtheilen; gehe fort und sündige fortan nicht mehr![l]) —

12. Wieder nun redete Jesus zu ihnen, und sagte: Ich bin das Licht der Welt.[m]) Wer mir nachfolget, wandelt nicht in der

---

Schweigen des Herrn. — Die meisten älteren Ausleger erblicken in dem „Schreiben" des Erlösers tiefere, sinnbildliche Bedeutung. Jesus schreibt mit dem Finger, mit welchem er selber einst das Gesetz auf die Steintafeln geschrieben (II. Mos. 31, 18). Er schreibt mit richtender Hand die „Sünde Juda's" nieder (Jerem. 17, 2) und die „Sünder selber in den verwehenden Staub" (Jerem. 17, 13); vgl. Jerem. 22, 30. (Augustin.) — Hieron. meint, der Heiland habe den Anwesenden, die es betraf, verständliche Andeutung ihrer eigenen, schweren Sünden oder die Namen der frechen Ankläger und daneben die Namen der auch durch sie zu unreinen Handlungen Verführten niedergeschrieben und so den Weggang der Schuldbewußten veranlaßt.

g) Griech. „Wer sündelos ist unter euch ꝛc." — Die Hand des unbescholtenen Zeugen hatte bei einer Steinigung den ersten Stein auf den Schuldigen zu werfen; s. V. Mos. 17, 7. — Die Pharisäer hatten sich — freilich ohne es zu wissen und zu wollen — durch Berufung an das End-Urtheil Jesu ihrer weltlichen Rechtsbefugniß, nach welcher die Gewalt des Richters keineswegs von seiner persönlichen Sittenreinheit abhängig ist, für diesen Fall entäußert. Sie hatten dafür den Richter angerufen, welcher nur nach ewigen, vollkommenen, weil himmlischen Rechten waltet, und diesen zufolge und in Gegenwart dessen, welcher allein mit Allwissenheit und (absoluter) Gerechtigkeit richtet, vor welchem Alle als Angeklagte stehen, geziemt es nicht, daß ein Sünder den andern verdamme; s. zu Röm. 2, 1 ff.

h) „Nachdem der Herr voll Ernst und Hoheit die Verwegenen mit dem Pfeile der Gerechtigkeit in's Herz getroffen, wendet er seinen Blick von den Ueberwundenen und läßt ihnen schonend Zeit, stille ihrer Niederlage zu entfliehen." (Augustin. Euthym.) Vgl. zu V. 6.

i) Griech. Lesart: „Die es aber gehört hatten und von ihrem Gewissen gestraft waren, gingen hinaus, angefangen von den Aeltesten [bis zu den Jüngsten] ꝛc. Die „Aeltesten" entweder = Senatoren, Rathsherren ersten Ranges (s. Apg. 22, 5), oder = (dem Lebensalter nach) die bejahrtesten, die das größere Maaß des Schuldbewußtseyns in sich trugen oder als die Klügsten sich aus so mißlicher Stellung zu Jesus alsbald zu ziehen suchten. (Ambros.) Alle die Ankläger fliehen. Jedoch jeder Einzelne sucht Angesichts des Volkes und der Jünger den Schein der Flucht zu meiden und sorgt daher für sein unbemerktes Davonkommen, daher Keiner mehr sich um die Beklagte weiter kümmert. Für diese, die noch in Mitte des Volkes steht (V. 3), bleibt jetzt nur Jesus allein als Richter zurück (V. 9).

k) Die Schuldige flieht nicht; reumüthig vertraut sie auf Jesus, vor welchem ihre Ankläger alle (V. 11) zurückgewichen sind.

l) Griech. „Es sprach aber zu ihr Jesus ꝛc."; vgl. 5, 14. — Da die Ankläger fehlen, ist der Barmherzigkeit Raum gegeben. Jesus könnte verurtheilen, Er, der allein Sündelose (V. 7); aber er ist gekommen, nicht um zu richten, sondern um zu retten; (s. 3, 17.) Sein Endspruch verdammt sofort die Sünde und begnadigt die Sünderin, damit sie von der vergangenen Schuld und weltlicher Strafe frei, Zeit gewinne zur Besserung und Buße und zur Vermeidung der ewigen Strafen. (Augustin. Beda.) — Diese Erzählung (V. 1—11) ist in vielen griechischen Handschriften, in den morgenländischen Uebersetzungen des N. T. und bei sehr bedeutenden griechischen Exegeten (Origen. Chrysost. Cyr. Alex. Theophyl. u. A.) und in den Catenen übergangen. In andern Handschriften, griechischen, wie lateinischen, fand sie sich nachweisbar schon zur Zeit des hl. Hieronymus, und dieser selbst, wie auch Augustin, Ambros. Leo d. Gr. und die gesammte abendländische Kirche erklären oder benützen den Abschnitt zum Schriftbeweise und zur Homilie. Einige alte Handschriften aber fügen ihn in das Evangelium des h. Lukas, zwischen Kap. 21. und 22. ein. Schon Augustin und Ambros. sehen den Grund, welcher die Auslassung des kleinen Abschnittes in biblischen Handschriften und Erklärungen hervorrief, in der ascetischen, wenn auch ganz ungerechtfertigten Besorgniß, die von dem Heilande an der sündigen Frau geübte Gnade könne von Böswilligen oder Unverständigen mißdeutet und sofort der Ehebruch als ein minder schuldbares Vergehen dargestellt werden.

m) Jesus nimmt nach dem Zwischenfalle (V. 3—11) seinen Lehrvortrag (V. 2) wieder auf. Sein erhabenes Selbstzeugniß (V. 14—19. 21 ff.) und entgegen die böswillige Absage der Synagoge wider den Heiland entwickeln sich im Verlaufe der mehrfachen Unterredung bis zur höchsten Spitze des Gegensatzes (V. 44 ff.), der auf Seite der Sanhedristen den Versuch zu ungesäumter Verwirklichung ihres längst wider Jesus gefaßten Mordplanes (V. 59) schließlich herbeiführt. — „Licht der Welt" s. zu 1, 4; 9, 5 f. Am Abende wenigstens des ersten Tages des

Finsterniß, sondern wird haben das Licht des Lebens.[n])

13. Da sprachen die Pharisäer zu ihm: Du gibst über dich selber Zeugniß; dein Zeugniß ist nicht wahrhaft.[o])

14. Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Auch wenn ich Zeugniß über mich selber gebe, so ist wahrhaft mein Zeugniß; weil ich weiß, woher ich gekommen bin und wohin ich gehe.[p]) Ihr aber wisset nicht, woher ich komme oder wohin ich gehe.[q])

15. Ihr richtet nach dem Fleische,[r]) ich richte Niemanden.

16. Auch wenn ich richte, ist mein Urtheil wahr, weil ich nicht allein bin, sondern ich, und der, welcher mich gesendet hat, der Vater.[s])

17. Auch in euerem Gesetze ist geschrieben, daß das Zeugniß zweier Menschen bewahrheitet ist.[t])

18. Da bin ich, welcher ich Zeugniß gebe über mich selber, und gibt Zeugniß über mich, der, so mich gesendet hat, der Vater.[u])

Laubhüttenfestes war der Tempelvorhof durch zwei hohe, goldene Candelaber, und Jerusalem durch Fackelglanz weithin strahlend erleuchtet gewesen. Jetzt war das heitere festliche Licht erloschen; die Finsterniß schien wieder ihr altes Recht behaupten zu sollen. Aber sieh', es leuchtete vom Tempel her ein anderes, unvergängliches Licht — Jesus! (12, 35.) Sein Glanz sollte nicht blos Jerusalem und Judäa, sondern sollte die „Welt“ (s. 3, 19) d. i. alle Völker erhellen und beglücken; vgl. zu Luk. 2, 32 (Js. 42, 6).

n) Griech. — „wird nicht wandeln in der Finsterniß; s. zu 1, 5 (9, 41). — „Licht des Lebens“ d. i. Licht zum Leben, ewig belebendes, ewig erfreuendes Licht; vgl. zu Matth. 5, 15 (Mal. 4, 2).

o) Vgl. zu 5, 31. — Die Pharisäer verneinen hier nach der gemeinen Rechtsregel schlechthin in Jesus die Möglichkeit eines Selbstzeugnisses. Hatte nun auch der Heiland eine Anwendung jener Rechtsregel für die Wirklichkeit seiner Bezeugung zugegeben (5, 31) und gibt er sie auch hier zu (V. 17 f.); so muß er doch den Schluß der Pharisäer auf Unmöglichkeit eines gültigen Selbstzeugnisses in Hinsicht auf seine Person schlechthin als irrthümlich zurück- und dafür nachweisen, daß umgekehrt, eben kein anderes Zeugniß, denn das eigene göttliche, je über sein Wesen denkbar und möglich sei (V. 14).

p) S. 5, 36 (7, 28). — „Das Licht macht sich selbst und erst durch sich selbst alles Andere erkennbar. Jesus ist das Licht und nur, indem er sich selbst bezeugt und offenbar macht, befähigt er auch andere, ihn als Licht zu schauen und sohin von dem Lichte Zeugniß zu geben. Das Bewußtseyn Jesu aber ist Bewußtseyn Gottes. Gott aber ist selbst sich selber glaubwürdiger (und alleiniger) Zeuge.“ (Nach Augustin. Chrysost.) — Jesus allein weiß, daß und wie er von Gott zurückkehre; s. 16, 28.

q) Griech. Lese-Art: „— und wohin ich gehe“. — Sollte Jesus etwa das Zeugniß der Pharisäer (der Synagoge) mit zur Gültigkeit seines Zeugnisses anrufen? Ein Zeugniß von Solchen, die das zu Bezeugende nicht wissen konnten, es sei denn, sie wollten es zuvor von dem, welcher allein sich zu bezeugen vermochte, lernen! — Allein dieß wollten die Unwissenden nicht, und ihre Ansicht von Jesus war trotz dieser Nichtkenntniß eine abgeschlossen fertige — es war ein frevles Verwerfungsurtheil (V. 15).

r) D. i. nach der äußeren Erscheinung, in welcher sie in Jesus nur den Menschen sehen, und eben darum das Zeugniß seiner Göttlichkeit ungläubig verwerfen (Augustin); s. zu 7, 24 ff. — So zu „richten“, überhaupt, gerne, vorschnell und selbstgefällig abzuurtheilen, ist pharisäischem Hochmuthe eigenthümlich. Anders verhält es sich mit Jesus. Nicht ist es seine Lust, nicht seines Geistes (s. Matth. 7, 1) und Interesses, „Jemanden zu richten“ d. h. zu verdammen (s. zu 3, 17). Wo immer jedoch, und so oft das Gericht, wie auch hier (s. V. 42 f.) der Lüge und Sünde gegenüber abgedrungen und sofort unvermeidlich wird (V. 16), da ist denn es nicht, wie bei den Pharisäern, ein ungerechtes und selbstsüchtiges Urtheilen, sondern ist der reine, ungetrübte Ausspruch und Vollzug der ewigen Wahrheit (s. 5, 30), in welcher der Sohn vereinigt mit dem Vater; s. 17, 17—19. — Von Andern (Chrys. Cyr.) wird „richten nach dem Fleische“ erklärt durch „richten nach den Eingebungen der Leidenschaft“ die den Maßstab des Niedrigsten für das Höchste gebraucht, worauf sofort das gegensätzliche „ich richte Niemand“ ergänzt wird entweder „— ich richte Niemand auf so ungerechte Weise“ oder: „ich richte Niemand jetzt, so lange ich als Erlöser in der Welt bin.“ — Chrys. Theophyl. nehmen dieß Letztere insbesondere als Antwort auf vorausgesetzte pharisäische Einrede: „Wenn wir unrecht urtheilen, warum richtest (strafest) du das Unrecht nicht?“

s) Vgl. 5, 22 ff. — Jesus kennt kein Sonderinteresse, um etwa zu einer Rache zu schreiten, welche keinen Grund hätte in der ewigen Gerechtigkeit. Nur was in dem Wesen, was in dem Gedanken und Willen des Vaters gründet, dieß auch und nur dieß ist in dem Sohne, bestimmt des Sohnes Wort und Willen und in derselben wesenhaften Einigung ruht auch vollkommen der demüthige und in Allem sich selbst entäußernde Gehorsam der menschlichen Natur des Herrn; s. V. 29 f. (Nach Cyrill.)

t) S. zu Matth. 18, 16 (V. Mos. 19, 15); II. Cor. 13, 1. — Nachdem der Heiland sein Selbstzeugniß gerechtfertigt (V. 14—16), ergreift er nun seiner Seits die vorgehaltene Rechtsregel (V. 13), um dieselbe nach dem höchst denkbaren Sinne als in seinem Zeugnisse verwirklicht darzulegen (V. 18).

u) Vgl. zu 5, 32. — „Euer Gesetz“ nennt der Herr das mosaische Recht, weil es eben Kir-

19. Da sagten sie zu ihm: Wo ist dein Vater?[v]) Jesus antwortete: Weder mich kennet ihr, noch auch meinen Vater. So ihr mich kennen würdet, würdet ihr wohl auch meinen Vater kennen.[w])

20. Diese Worte redete Jesus in der Schatzhalle,[x]) als er in dem Tempel lehrte, und Keiner nahm ihn fest, weil seine Stunde noch nicht gekommen war. —

21. Da sprach denn Jesus wieder zu ihnen: Ich gehe fort, und ihr werdet mich suchen, und werdet in eurer Sünde sterben. Dahin, wo ich hingehe, könnet ihr nicht kommen.[y])

22. Es sagten nun die Juden: Wird er doch nicht sich selber umbringen, dieweil er sagt: Dahin, wo ich hingehe, könnet ihr nicht kommen?[z])

23. Und er sprach zu ihnen: Ihr seid aus dem hier Unten, ich bin aus dem da Droben.[aa]) Ihr seid aus dieser Welt, ich bin nicht aus dieser Welt.

24. So sprach ich nun zu euch: Ihr werdet sterben in euren Sünden. Denn,

---

chen- und Staatsrecht des Judenthums war und die Pharisäer sich der Kenntniß und Praxis desselben besonders berühmten; s. 5, 45. — Vor das Forum dieses Rechtes treten nun formgemäß die zwei Zeugen, die erhabensten und unantastbaren: der Gottmensch, welcher für sich selbst Zeugniß geben darf, weil er es sogar muß; und der Vater, der ihn gesendet, der des Sohnes Aussage bestätigt durch die Schrift und durch das Zeugniß der Werke, die er dem Sohne gegeben hat; s. zu 5, 36 ff.

v) Die frevelhafte Frage der Pharisäer verräth, wie gut sie verstanden, Jesus spreche nicht von einem gewöhnlichen Vater (s. 6, 42), den die Juden zu kennen glaubten (s. 7, 28), sondern von einem geheimnißvollen und überweltlichen Vater, von Gott selbst (s. 5, 18); vgl. 14, 8. Aber sie stellen sich unwissend, theils um zu spotten, theils um ein verfängliches Geständniß zu erlauern.

w) Vgl. 14, 9 (I. Joh. 2, 23) — Jesus antwortet abweisend. Der Haß gegen die Wahrheit hat die Gegner auch blind wider sie gemacht. Jesum als den Sohn Gottes wollen sie nicht kennen, den Vater aber, der nur durch den Sohn und in demselben sich der Welt offenbart, vermögen sie sofort nicht zu erkennen; s. zu Matth. 11, 27. —

x) S. zu Mark. 12, 41 (Luk. 21, 1). — Durch die Abtheilung des Vorhofes, in welcher die (13) Opferkasten aufgestellt waren, zog sich (nach Jos. Flav. jüd. Kr. 5, 5) zwischen den Thoren eine nach Innen offene, hohe Säulenhalle. In dieser lehrte jetzt der Heiland und hatte er die nächst vorhergehenden Worte (V. 12—19) gesprochen. Er war dabei mithin ganz im Bereiche der Tempel-Behörden, ohne daß dieselben ihren Beschluß, ihn zu verhaften, auszuführen wagten; vgl. 7, 30.

y) Vgl. zu 7, 34. — Die Rede (V. 21—30) scheint nach kurzer Rast an demselben Orte und vor denselben Zuhörern, wie die vorhergehende, und nicht erst an einem folgenden Tage, gesprochen worden zu seyn (Origen. Rup.). — Zu spät wird die Synagoge denjenigen, welchen sie zum Tode zu bringen sucht, suchen als einen Erretter. Sie, die Führer des Volkes und die Ungläubigen in dessen Mitte, werden „sterben in ihrer Sünde" d. h. im Zustande ungesühnter Schuld. Ohne Antheil an den Erlösungsgnaden wird der zeitliche Tod sie treffen (s. 9, 41), um sie dem ewigen Tode zu überantworten: vgl. Ps. 33, 22. — Der Heiland aber geht durch seinen Tod in die Herrlichkeit des Vaters (s. 16 28), wohin nur diejenigen ihm nachfolgen, welche ihn erkannten und liebten (s. 14, 18 ff.), nimmer aber jene kommen können, welche in Unglaube und Sünde sich verhärtet haben; vgl. Hebr. 3, 11 ff.

z) Die Gegenbemerkung ist — (wie 7, 35) — nicht ernstlich, sondern in muthwilligem Hohne gemacht. Jesus hatte von (freiwilligem) Weggehen und einem immerwährenden Geschiedenseyn von seinen Gegnern gesprochen. Dieß werde, spotten sie, am sichersten der Fall sein, wenn Jesus sich selber tödte, da als unvermeidliche Folge der furchtbaren Sünde des Selbstmordes die Verstoßung in die tiefste, finsterste Hölle, auch bei den Pharisäern gelehrt wurde. — Origenes vermuthet in der Gegenrede eine verzerrte Anspielung auf eine geheime Sage unter den Pharisäern, welcher gemäß der Messias nicht wie andere Menschen sterben, sondern mit göttlicher Selbstverfügung aus dem Leben freiwillig scheiden werde; vgl. 10, 18. — Die latein. Ausleger finden das Spöttische nur in dem Ansinnen, daß, wenn der Heiland sich dem Suchen der Pharisäer (hienieden) unerreichbar machen wolle, ihm nichts übrig bleibe, als durch Selbstmord aus der Welt zu gehen. (August. Maldon. Barrad.)

aa) Vgl. 17, 14—16. — Jesus enthüllt den Grund der Bosheit seiner Gegner. Es ist nicht vorübergehende Mißstimmung oder (theoretische) Meinungsverschiedenheit; es ist ein Gegensatz des Ursprunges und der diesem anhaftenden Natureigenthümlichkeit. Das „hier Unten" ist die (noch unerlöste, schuld- und sündebefangene) Welt in ihrer Abwendung von Gott und in ihrer Knechtschaft unter dem Satan (s. zu 12, 31). Diese und was aus ihr geboren ist (s. 3, 31), haßt, was nicht aus ihr ist (s. 15, 18 f.). Sie will und kann nicht verstehen, was von dem „da Droben" d. i. aus dem Himmel und aus Gott ist (s. zu 3, 6). Zur Lösung dieses Gegensatzes aber gibt es nur Einen Weg, — den Glauben an Jesus, als den Ueberwinder und Heiland der Welt (V. 24). Eben weil die Juden diesen Geist der Welt freiwillig festhalten und den Einen Weg der Rettung verschmähen, darum nun (V. 24) sprach der Herr das Wort „Ihr werdet sterben 2c." als Wort der Warnung, der Drohung und des Gerichtes.

wenn ihr nicht glaubet, daß ich es bin,[bb]) — werdet ihr sterben in euerer Sünde.[cc])

25. Da sagten sie zu ihm: Wer bist du? Jesus sprach zu ihnen: Anfang (bin ich), der ich auch rede zu euch.[dd])

26. Vieles habe ich über euch zu reden und zu richten; aber der, so mich gesendet hat, ist wahrhaft, und ich, was ich gehört habe von ihm, dieses sage ich in der Welt.[ee])

27. Und nicht erkannten sie, daß er seinen Vater Gott nannte.[ff])

28. Da sprach Jesus zu ihnen: Wann ihr erhöht haben werdet den Sohn des Menschen,[gg]) dann werdet ihr erkennen, daß ich es bin, und ich von mir selbst aus nichts thue; sondern, so wie mich gelehret hat mein Vater, rede ich dieses,[hh])

29. und der, so mich gesendet hat, ist mit mir; — und nicht hat er mich allein gelassen, weil ich dasjenige, was ihm wohlgefällig ist, immerdar thue.[ii]) —

---

bb) D. i. daß ich euer Heiland bin; vgl. 4, 26 (13, 13. 19). — Augustin. ergänzt: „daß ich bin, der ich bin" nämlich Gott (Jehova) s. II. Mos. 3, 14.

cc) Griech. „— in eueren Sünden".

dd) Die Frage der Juden „Wer bist du?" ist wieder wegwerfend und versuchlich. In der Antwort des Herrn liegt würdige Zurückhaltung, die tiefen Sinn andeutet, aber nicht geradezu ausspricht. Ambrosius und Augustinus (und nach ihnen Fulgent. Prosp. Lyran.) erklären sofort mit der lateinischen Version: „(Glaubet), daß derselbe, welcher in der demüthigen Knechtesgestalt sich herabgelassen hat, zu euch redet, das schöpferische Wort, aller Dinge Uranfang (s. zu 1, 1 ff.) und hinwieder auch, als Erlöser, der Anfang und das Haupt seiner Kirche sei (s. Col. 1, 17 f.). — Die Ausleger des griech. Textes fassen den V. entweder als Gegenfrage (Chrys. Cyrill.) oder als auf frühere Erklärung zurückweisende Erinnerung. Das erste Satz-Wort erscheint dann, wie in allen morgenländischen Versionen (Syr. Armen. Arab.), als Umstands-Wort entweder in Bedeutung „von Anfang an" (Armen.) oder von „überhaupt, durchaus". Die Erstieren erklären mithin: „Was ich von Anfang an eben rede zu euch" — „(dieß braucht ihr noch erst zu fragen)?" oder (Chrys.) „Ueberhaupt, was (warum) rede ich auch noch zu euch?" — (die ihr meiner Worte unwürdig seid;" V. 26). Die Letzteren theilen sich in noch mannigfachere Deutungsversuche. So Maldonat.: „Was ich euch schon von Anfang an gesagt habe" (bin ich)"; oder Jansenius: „Ich bin durchaus das, was ich euch auch sage" oder, in Verbindung mit V. 26 (nach arab. syr. Version): „Rede ich auch fürerst mit euch, so habe ich doch Vieles (noch) wider euch zu reden" ꝛc. —

ee) Griech. „— sage ich in (an) die Welt"; vgl. Mark. 13, 10. — Wohl tief und vielfach sind die Gegensätze zwischen den Juden und dem Heilande, (zwischen der Welt und Christus); s. V. 23. Doch auf Seite des Herrn (für seine Rede und sein Gericht) steht die Wahrheit; denn wahrhaft ist der Vater; und das ewige Wort, die aus ihm erzeugte Wahrheit, verkündet nur seine Botschaft, seine Urtheile an die Welt (So Augustin.). — Von Andern (Euthym. Theophyl. Tolet. Barrad.) wird der Gegensatz gedacht als der des Einen zu dem Vielen; folglich etwa ergänzt: „Vieles habe (hätte ich) über euch zu sagen und zu richten; aber (ich schweige darüber, und sage nur) daß, was ich der Welt verkünde, wahrhaft ist, weil ich nur verkünde, was ich gehört von dem Vater ꝛc." vgl. 16, 12.

ff) Griech. (Syr. Armen.) „Nicht erkannten sie, daß er vom Vater (zu) ihnen sprach"; d. h. die Zuhörer wollten hier, wo ihnen Gottes Gericht gedroht war (V. 24. 26), nicht die Stimme des Sohnes Gottes erkennen. Ihr Herz verschloß sich der Liebe zur Wahrheit (s. V. 30), obgleich Viele unter ihnen, zumal die Pharisäer und Synagogenhäupter Wort und Sinn des Herrn dann genugsam verstanden, wenn sie es zu den bösen Absichten ihres Hasses zu mißbrauchen gedachten; vgl. zu 5, 18. — (Geschieht es nicht ähnlich mit dem Worte der Kirche?)

gg) S. zu 3, 14. — „Ihr glaubet, daß ihr am weitesten von mir geschieden seyn werdet, wenn ich in den Tod gebracht bin (V. 22). Nicht also. Gerade dann, wenn ihr den „Sohn des Menschen" (s. zu Matth. 8, 20. Joh. 1, 51) „erhöht haben werdet" am Kreuze, daß er sterbe, und wenn er durch den Kreuzestod eingegangen (in anderer Weise erhöht) ist in die Herrlichkeit des Vaters (Phil. 2, 9); dann werdet ihr, ein Theil aus freiem Willen gläubig, die andern zu ihrer Verzweiflung erkennen, daß ich Israels Heiland bin (V. 24), und daß ich nur den Rathschluß meines Vaters in Gehorsam geoffenbart und verwirklicht habe, nachdem ihr davon überwiesen worden durch die Thatsachen meiner wunderbaren Todeszeichen (s. Luk. 23, 48), meiner Auferstehung und meiner Himmelfahrt (s. zu 6, 63), durch die Sendung des hl. Geistes (Apg. 2, 41), durch das Zeugniß und die Wunder meiner Apostel. (Nach Chrysost.) — Durch jede dieser auf einander folgenden „Großthaten" des Herrn (Apg. 2, 11) ward wieder ein Rest Israels (s. Js. 10, 20 ff.) innerhalb des apostolischen Jahrhundertes erleuchtet und in die Kirche des N. B. herübergeführt, bis der furchtbare Ausgang Jerusalems und der zweite jüdische Krieg unter Hadrian den letzten Halt der jüdischen Nationalität zernichtete und Israels Zerstreuung vollendet ward, um so zu bleiben bis an das Ende der Weltzeit; vgl. zu Dan. 12, 7.

hh) S. zu 5, 19 f. (14, 10).

ii) Vgl. zu 16, 32. — Die Erkenntniß, welche durch den Tod des Herrn (V. 28) über den Unglauben triumphiren wird, sie wird auch zurückleuchten auf das mit dem Kreuzestode abgeschlossene irdisch-sichtbare Wandeln, Lehren und Wirken des Gottmenschen. Sein Einsseyn mit dem Vater

30. Da er dieses redete, glaubten Viele an ihn.[kk])

31. Es sagte nun Jesus zu den Juden, welche gläubig geworden an ihn: Wenn ihr bleibet in meinem Worte, seid ihr wahrhaft meine Jünger.[ll])

32. Und erkennen werdet ihr die Wahrheit, und die Wahrheit wird euch frei machen.[mm])

33. Sie antworteten ihm: Abrahams Nachkommenschaft sind wir; und sind nie Jemand dienstbar gewesen.[nn]) Wie sagst du: Ihr werdet Freie werden?

34. Jesus antwortete ihnen: Amen, Amen, ich sage euch: Jeglicher, welcher Sünde thut, ist Knecht der Sünde.[oo])

35. Der Knecht aber bleibt nicht in dem Hause auf ewig; der Sohn aber bleibt auf ewig.[pp])

36. Wenn nun der Sohn euch frei

---

in der Wahrheit (s. 7, 16 f.), die im Evangelium verkündet ist, in der Macht, in welcher die Wunder und all die erlösenden und heiligenden Werke gethan worden, wird (und ist) der Gegenstand der dankbaren und liebenden Erkenntniß der Kirche, ebenso, wie das Bewußtseyn: „der Vater hat mich nicht allein gelassen, weil ich das ihm Genehme allzeit thue", das Bewußtseyn mithin einer ununterbrochenen Vereinigung mit Gott dem Vater auf Grund reiner, unendlich verdienstreicher Hingabe in seinen Willen, für die menschliche Seele des Herrn (s. zu Matth. 26, 39) ein unverlierbarer Trost und die stete Ursache ihrer freudigen Ausdauer und Siegeszuversicht war; s. Luk. 23, 46.

kk) Vgl. 11, 45. — Ein Anfang von Glaube, wie er so für den Augenblick hier geweckt ward durch die Kraft und Schönheit der Worte Christi, bedurfte, um zur Jüngerschaft zu werden, zunächst der Ausdauer (V. 31 f.).

ll) Vgl. 15, 7 (5, 38). — Treues Festhalten der geoffenbarten Heiles-Lehre und treues Eingehen des Willens in ihre sittlichen Anforderungen bedingt den Namen, die Würde, das Verdienst und den Lohn der ächten „Jüngerschaft" Jesu Christi; s. I. Joh. 2, 5 f. 19.

mm) S. II. Joh. 1, 2—4. — Die Vertrautheit mit der heiligen Lehre durch Denken, Wille und Werk geübt, führt zu immer tieferer, beseligenderer Erkenntniß ewiger Wahrheit (s. 17, 17), die dann ihrer Seits reinigend und anregend auf Wille und Herz wirkt und darin dem göttlichen Geiste Eingang und Raum bereitet, daß er das Werk der sittlichen Befreiung vollziehe — als Befreiung und Freiheit des Geistes von der Sünde (V. 34) in weitester Wortbedeutung, wie sie nämlich in ihrem Gegensatze zur göttlichen Wahrheit, Lüge (V. 40—45) und im Gegensatze zum göttlichen Willen, thatsächliche Unsittlichkeit — Sünde im engeren Sinne ist; vgl. zu Röm. 6, 12 ff.

nn) Das Wort „Freimachen", in dem Tempel und vor vielem Volke gesprochen (V. 30), scheint von sonstigen Stimmführern der Nation aufgegriffen, Aufsehen erregt zu haben. Diese treten jetzt — Pharisäer, Gelehrte und Sanhedristen — mit Erbitterung in die Gegenrede ein. — Chrysost. u. A. meinen dagegen, die noch kurz vorher dem Glauben Zugewandten (V. 30) hätten, in Folge der Aeußerung des Herrn (V. 32) in ihrem Hochmuthe beleidigt, ihren Sinn plötzlich umgewandelt. — In der Anschauung der Juden sind die Nachkommen Chams (I. Mos. 9,27) und die des Stammes Esau geborne Knechte (I. Mos. 27, 29); Abrahams Söhne aber sind edel- und freigeboren (Js. 51, 1 f.; s. zu Matth. 3, 9). „Zur Freiheit — nach dem Talmud als „Königskinder" — und zu künftiger Weltherrschaft bestimmt," so behaupten jetzt die Sprecher des Volkes, sind Abrahams Nachkommen „nie Jemand dienstbar gewesen," d. h. sie haben, seitdem Israel nach der Befreiung aus Aegypten eine Nation geworden (II. Mos. 13, 3), fortan ihrer Seits, (wenn auch wiederholt unter hartem Drucke fremder Völker zeitweise niedergehalten, wie unter Assyrien, Babylon, Persien, Macedonien, Syrien und dazumal unter Rom) sich niemals zu Knechten herabgewürdigt, oder als solche je erkannt. Im Gegentheile: die äußerste, politische Demüthigung steigerte jedesmal das Freiheitsbewußtseyn der Kinder Israels. Diesem zufolge war nur Gott ihr Herr und König. Sein Wille, sein Recht und seine Verheißung stellen die fremden Völker und Könige, welche etwa thatsächlich und vorübergehend über Israel geboten, alle unter Israel. Alle zumal sind im Angesichte Gottes und vor dem ewigen Rechte die Völker jetzt schon Knechte. Sie werden es dereinst thatsächlich und auf immer seyn, die Sclaven der einzig Freien, der Söhne Abrahams! Und nun dieser bevorrechteten Nachkommenschaft Abrahams muthet Jesus zu, daß sie sich selbst als unfreie wisse und bekenne!

oo) Vgl. zu Röm. 7, 14. — Der an sich (— der Idee nach aufgefaßt —) freie Mensch, welcher den Akt der Sünde wählt und vollzieht, wird in die Sünde (durch den Theil in das Ganze) hinein gefangen, so daß diese eine ihn beherrschende Macht wird; s. Röm. 6, 6. Dieser — nicht politisch-nationalen — sondern geistigen Knechtschaft sind auch Abrahams Söhne verfallen. Jeder Einzelne und Alle zumal sind nicht mehr Hauskinder, sondern nicht minder Knechte d. h. erlösungsbedürftig (V. 36), denn die Nicht-Abrahamiden es sind. Frei ist nur der Sohn (V. 25) und welche er frei macht (V. 36).

pp) S. zu Gal. 4, 30 (I. Mos. 21, 10). — Der Sclave gehört nicht nach Erb-Recht zum Hause; er kann verkauft oder verstoßen werden. Das Kind des Hauses aber gehört wesentlich zum Hause nach Geburt und Erbfolge (V. 35). Abrahams Nachkommen sind annoch thatsächlich im Hause (vgl. 10, 1) d. i. im Reiche Gottes; aber die Sünde hat sie aus Kindern Gottes zu Sclaven (der Sünde; V. 34) gemacht. Sie haben das

gemacht hat, werdet ihr wirklich Freie seyn.[qq])

37. Ich weiß es, Nachkommenschaft Abrahams seid ihr;[rr]) doch sucht ihr, mich zu tödten, weil mein Wort nicht Raum gewinnt in euch.

38. Ich rede, was ich gesehen habe bei meinem Vater;[ss]) auch ihr (denn) thuet, was ihr gesehen habt bei eurem Vater. —

39. Sie antworteten und sprachen zu ihm: Unser Vater ist Abraham. Da sagte Jesus zu ihnen: Wenn ihr Kinder Abrahams seid, thuet Abrahams Werke![tt])

40. Nun aber sucht ihr, mich zu tödten, einen Menschen, der ich die Wahrheit zu euch geredet habe, die ich gehört von Gott; dieß hat Abraham nicht gethan.[uu])

41. Ihr thuet die Werke eueres Vaters. Da sprachen sie zu ihm: Wir sind nicht aus Ehebruch geboren; Einen Vater haben wir, Gott.[vv])

42. Da sprach Jesus zu ihnen: Wenn Gott euer Vater wäre, würdet ihr mich ja lieben; denn ich bin von Gott ausgegangen und gekommen;[ww]) denn auch nicht von mir selbst aus bin ich gekommen, sondern Er hat mich gesendet.

Anrecht auf das Erbe und Erbverbleiben verwirkt und können es nicht wieder erlangen, es sei denn durch Freimachung (und Einkindung); V. 36.

qq) Einer ist, welcher die Kindschaft Gottes nicht verloren hat, weil er sündlos ist (V. 46), der sie nicht verlieren kann, weil er wesenhaft Sohn Gottes und Gott selbst ist (1, 1) — wenn auch selbst dem Fleische nach Sohn Abrahams, Jesus Christus, der Gottmensch (Matth. 1, 1). Wen er befreit, nach der Macht, die ihm hiezu eignet von dem Vater, der wird aus dem Sclaven ein Freier, wird Mitgenosse und Mit-Erbe des Sohnes Gottes (Röm. 8, 17) und empfängt in Kraft der Lebensgemeinschaft mit dem allein vollkommenen Sprossen Abrahams (Gal. 3, 14 ff.) seinen Antheil an dem Erb-Segen Jakobs und Abrahams (s. zu Luk. 1, 55).

rr) D. i. dem Fleische nach allerdings, aber nicht dem Geiste und dem Werke nach (V. 49 f.). Nur Gedanken des Mordes, des Frevels an dem Heiligsten — (Eingebungen des Satans; V. 38), — füllen die Herzen dieser angeblichen Abrahamiden; und zwar ebendeßhalb, weil sie der (erkannten) Wahrheit (durch Sünden gegen den heiligen Geist; s. Matth. 12, 32) Eingang und Raum böswillig versagen; vgl. zu Apg. 7, 51.

ss) S. zu 5, 30. — Im zweiten Versgliede lesen griech. Handschriften und morgenländ. Uebersetzungen (Armen. Aethiop.): „— was ihr gehört habt von euerem Vater." Der Gegensatz zwischen der Absicht Jesu und jener seiner Feinde wurzelt in der Ursprünglichkeit. Jesus sieht im Vater (vermöge der Wesensgemeinschaft) die ewige Weisheit und Liebe, und offenbart sie. Hinwieder folgen die Feinde der Wahrheit in einem ähnlichen Verhältnisse frei gewählter Abhängigkeit der Wesens- und Willens-Verwandtschaft, dem Geheiße oder „Vorbilde" ihres (hier noch nicht genannten) Vaters „dessen Kinder sie waren, insoferne sie Böses wollten und böse waren" (Origen.)

tt) Griech. „Wenn ihr Kinder A.'s wäret, thätet ihr wohl Abrahams Werke." „Abrahams Blut war in ihnen; doch nicht sein Geist und sein Wandel. Nur durch dieß Letztere aber, als das ungleich Höhere, wird die wahre Kindschaft und Zugehörigkeit bewährt; vgl. Röm. 9, 8. — „So werden auch wir vergeblich Christen genannt, wenn wir nicht Nachahmer Christi sind, welcher deßhalb sich als den Weg bezeichnet hat (s. 10, 9), damit des Meisters Wandel Vorbild des Jüngers sei." (Leo d. Gr.)

uu) Abraham sehnte sich, den Weltheiland zu schauen (V. 56) — und die, so sich Abrahams Söhne nennen, sinnen auf Mord wider den ihnen offenbaren Heiland! Das ist ein dem Satan eigenthümliches Trachten (V. 41)!

vv) Der nicht mehr verkennbare Hinweis, es handle sich nicht um Fleisches-, sondern um Geistes-Ebenbürtigkeit (V. 40), nöthigt jetzt die Juden auch ihrer Seits auf diesen Sinn einzugehen, und sie thun es mit noch stolzerem Bewußtseyn. Gott, der Eine, wahre Gott, so behaupten sie, ist — noch ehe Abraham um sie wußte — ihr Vater, und hat sich als solchen von Anfang an bezeugt (s. V. Mos. 32, 18). In heiligem Bunde und unentweihter Gemahlschaft ward die Gemeinde Israel, ihm verbunden, die ächte Mutter der Kinder Gottes; vgl. zu Is. 63, 8. — Den Abfall zum Götzendienste bezeichnet das A. T. durchweg als „Ehebruch" und Buhlschaft (s. zu Weish. 14, 12 f. Jerem. 13, 27) und die Götzendiener sind „Kinder der Unzucht"; s. Ose. 2, 4 (1, 2). Dem entgegen erklären sich hier die Juden als vollbürtige, rechtmäßige „Söhne Gottes" (vgl. Esth. 16, 16 f.), wahrscheinlich nicht ohne höhnischen Bezug auf das Bastardgeschlecht der „Samariten" (s. zu 4, 9), denen sie gleich nachher den Heiland selbst beizählen (V. 48). — Nach andern Auslegern (Euthym. Rupert.) hätten hier die Juden den Gegensatz im Auge, nach welchem sie, die Söhne Abrahams aus der Sara, als allein ächte Nachkommenschaft des Patriarchen sich vor Abrahams Bastardkindern, welche Agar, die Sclavin, ihm gebar, rühmen dürften, und mithin auch als ausschließliche Besitzer des Titels der Kinder (der Verheißung) Gottes (Röm. 4, 19).

ww) Vgl. 7, 29 (16, 27). — Jesus weiß sich als Sohn Gottes. Er hat das Recht, sich so zu nennen kraft seiner ewigen Geburt, wie in Folge seiner Menschwerdung. Nun denn, wären die Juden wahrhaft „Kinder Gottes", dann müßten, da naturnothwendig das Gleichartige oder nächst Verwandte sich kennt und liebt, sie ihm, dem „Sohne Gottes" liebend sich zuwenden; sie müßten seine Sprache (V. 42), seine Sendung, sein Herz ver-

43. Warum verstehet ihr meine Rede nicht? — Weil ihr nicht hören könnt mein Wort.xx)

44. Ihr seid aus dem Teufel, als euerm Vater, und die Gelüste eures Vaters wollet ihr thun. Jener war ein Menschenmörder von Anfang an, und steht nicht in der Wahrheit, weil Wahrheit nicht in ihm ist.yy) Wenn er die Lüge redet, redet er aus dem Eigenen, weil er Lügner ist und Vater desselben.zz)

45. Weil ich hingegen die Wahrheit sage, glaubt ihr mir nicht.a)

46. Wer aus euch überweist mich über Sünde?b) Wenn ich aber die Wahrheit euch sage, warum glaubt ihr mir nicht?

---

stehen; vgl. 5, 40 ff. I. Joh. 4, 6. — „Niemand kann dem Vater im Himmel angehören als Kind, wer nicht den eingebornen Sohn liebt. Denn der höchste Beweggrund, den Sohn zu lieben, ist, weil Jesus aus Gott ist und er in Gehorsam zu uns sich herabließ, um uns ein Bruder zu werden.“ (Hilar. Aug.)

xx) S. 5, 44. — Die Juden verstanden nicht die „Rede“ (Sprache) des Herrn d. h. sie erkannten sie nicht als die Sprache Gottes, des Vaters, durch den Sohn und in ihm (V. 38), eben weil sie die Fähigkeit (das „Können“), das göttliche Wort in sich aufzunehmen (s. zu Matth. 13, 15), durch die Bosheit, mit welcher sie der Gnade Gottes widerstrebten, eingebüßt haben; s. zu 10, 3 f.

yy) Vgl. I. Joh. 3, 8. — Jesus nennt nun geradezu, was er V. 38 angedeutet hat. Der Teufel ist Vater des Geistes und Willens, welcher in den Juden dem Heilande gegenüber sich bethätigt. Man wählt den Teufel zum Vater und macht sich zu seinem Kinde, wenn man seinen Mord- und Lügen-Geist in sich aufnimmt, und sofort aus ihm, mit ihm und ihm gleichgeartet sich wider Gott und die Wahrheit stellt. Die Juden gelüstet es, den Heiland, den „Sohn des Menschen“ zu morden (V. 40). Nun „Menschenmörder“ war der Teufel von „Anfang an“. Von da an, wo der Teufel als geschichtliche Erscheinung in die Menschenwelt eintritt, wirkt er als Urheber des Todes, indem er durch die Verführung der Stamm-Eltern den Tod über das ganze Menschengeschlecht brachte (s. Röm. 5, 12. I. Mos. 2, 17), und seitdem im Zusammenhange mit jenem Ur-Morde, zu Allem reizte und an Allem sich betheiligte, wodurch Blut-Schuld und Gewaltthat über die Erde kam und kömmt; s. zu Weish. 1, 16 (2, 24); I. Joh. 3, 15. Die Juden sind Feinde der Wahrheit und Freunde der Lüge (V. 43. 45). Das ist gleichfalls wiederum des Teufels Wesen und Willen, zufolge welcher er nicht in der Wahrheit steht und die Wahrheit nicht in ihm ist.“ Der Teufel steht nicht in der Wahrheit, weil er von Gott, welcher die Wahrheit ist, abfällig geworden ist und er in dieser Abwendung und Entgegensetzung beharrt. Dieser Abfall von der Wahrheit ist so mit dem Wesen und Willen des Teufels verbunden, daß sie ihm zur Natur geworden. Die Wahrheit ist sofort nicht mehr in des Teufels Wesen, weil er seine ursprünglich himmlische Natur bis in den Grund verleugnet und verkehrt hat. Sie ist nicht und nie mehr in des Teufels Willen (Iren.); denn dieser bethätigt sich nur mehr im Haße der Wahrheit und in Setzung der Lüge, so zwar, daß und wenn der Teufel auch (ausnahmsweise) Wahrheit — das ihm Fremde — spricht, er dieß nur thut, um einer nachmaligen Lüge Eingang und Glaubwürdigkeit vorzubereiten. (Origen. Ambros. Augustin.). — Mit Cyrill. Ammon. und Euthym. nehmen Neuere bei „Menschenmörder von Anfang an“ nicht Bezug auf den Verführer zur Ursünde, sondern auf Kain, den ersten vom Satan geleiteten Mörder. Im zweiten Satzgliede legt dann die (gegen das Griech. und den Zusammenhang, sowie ohne Nöthigung durch das Latein.) herkömmliche Uebersetzung „— welcher in der Wahrheit nicht bestanden ist“ mit Augustin. die Bezugnahme auf den Engelsturz, in den Text (s. zu Is. 14, 12), sofern der Teufel aus einem guten Engel ein böser, ein Teufel wurde dadurch, daß er in seiner ursprünglichen Gerechtheit (Wahrheit) nicht bestand, sondern durch Stolz und Neid getrieben von Gott abfiel; vgl. II. Petr. 2, 4. Br. Jud. V. 6.

zz) D. i. des Lug und Truges oder „Vater des (jeglichen) Lügens“. Wenn und weil der Teufel lügt, ist er in seinem Elemente und Reiche (s. Matth. 12, 34), schöpft er aus seines Wesens Grund und Fülle. „Vater der Lüge“, insoferne er sie ursprünglich aus sich hervorgebracht hat, ohne von Außen und Andern verführt worden zu seyn, ist der Teufel fortan der Urheber oder Förderer und Verwandter alles dessen, was in der Welt (durch ihn) an Täuschung, Unwahrheit und Wahrheitshaß sich findet.

a) Der schärfste Beweis der teuflischen Sinnes-Art der Juden spricht sich aus in der Thatsache, daß sie deßwegen Jesum zurückstoßen, weil er die Wahrheit sagt. Nicht der Zweifel, ob es Wahrheit, sondern der Ingrimm, daß Wahrheit ist, was das Evangelium verkündet und gibt, liegt dem Unglauben der Feinde des Herrn zu Grunde.

b) Vgl. I. Joh. 3, 5. — Nichts ist, was in Bezug auf Jesus dem Unglauben der Juden zum Deckmantel, zur Entschuldigung dienen konnte, die Lehre des Erlösers ebensowenig, wie sein sündelos heiliges Leben. (Euthym.) — „Himmlische Zuversicht des Selbstbewußtseyns, unantastbare Reinheit des ganzen Wesens spricht sich in Jesu Worten aus. Sein Charakter steht so hoch und heilig, daß er selbst seine erbittertsten Feinde auffordern darf, sein Leben und sein Walten zu prüfen, ob sie je ein Unrecht und Ungebühr darin fänden (Origen. Chrysost.); vgl. zu 9, 24. Wenn nun dieser anerkannt persönlich Sündelose die Wahrheit verkündet, indem er eben durch seine sittliche Makellosigkeit und Heiligkeit die Bürgschaft bietet, daß er die Wahrheit verkünden kann und will; warum wird ihm nicht geglaubt? Wohl einzig darum, weil die Nicht-

47. Wer aus Gott ist, höret die Worte Gottes.[c]) Deßhalb höret ihr nicht, weil ihr nicht aus Gott seid.

48. Da antworteten die Juden und sprachen zu ihm: Sagen wir nicht mit Fug, daß du ein Samarite bist[d]) und einen bösen Geist hast?

49. Jesus antwortete: Ich habe keinen bösen Geist; sondern ich ehre meinen Vater, und ihr verunehret mich.[e])

50. Ich aber suche nicht meine Ehre; zu Handen ist, der sie sucht und richtet.[f])

51. Amen, Amen, ich sage euch: Wenn Jemand mein Wort wahret, wird er den Tod nicht schauen in Ewigkeit.[g])

52. Da sprachen die Juden: Nun erkennen wir, daß du einen bösen Geist hast. Abraham ist gestorben, ebenso die Propheten; und du sagst: Wenn Jemand mein Wort wahret, wird er den Tod nicht kosten in Ewigkeit.[h])

53. Bist du wohl größer, als unser Vater Abraham, welcher gestorben ist?[i]) Und die Propheten sind gestorben? Zu wen machst du dich selbst?

54. Es antwortete Jesus: Wenn ich mich selbst verherrliche, ist meine Ehre nichts;[k]) mein Vater ist es, welcher mich verherrlicht, von dem ihr saget, daß er euer Gott ist.

55. Und ihr kennt ihn nicht; ich aber kenne ihn. Und wenn ich sagen würde, daß ich ihn nicht kenne, würde ich Einer

---

glaubenden nicht aus Gott sind (V. 47). — Cyrill. Alex. und Neuere nehmen hier „Sünde" = „Irrthum" oder „Trug", und erklären: „Wer von euch wird mich einer Unwahrheit überführen? Wenn ich aber die Wahrheit sage &c."

c) S. 18, 37 (10, 27). — Auch für die Aufnahme des Wortes Gottes entscheidet das Verhältniß der Kindschaft zu Gott (vgl. V. 41). Das Kind hört des Vaters Worte mit Freude und Willigkeit und innerem Verständniß. Die Thatsache des Gegentheiligen bei den Juden beweist, daß ihr Rühmen, Gotteskinder zu seyn (V. 41), grundlos, der Vorwurf des Herrn aber, daß seine Feinde eines ganz andern Geistes Kinder seien (V. 44), vollständig gerechtfertigt erscheine. Vgl. zu 10, 25 f.

d) D. i. ketzerischer Bastardsohn eines Mischvolkes und Erbfeind der jüdischen Nation; vgl. zu 4, 9 (Matth. 10, 5). — In den erschütternden Vorwürfen des Erlösers sehen die Unbußfertigen nur Eingebungen eines bösen Geistes, oder nur die Zornausbrüche eines Dämonischen! vgl. 7, 20 (10, 20); Luk. 11, 15. — So nannten sie das „Licht Finsterniß und das Gute Böse" (Is. 5, 20) und rühmten sich, darin Richtiges und Geistreiches gesagt zu haben, ein Benehmen, welches stets die Häresie gegenüber der Kirche nachgeahmt hat. — Mit göttlicher Ruhe antwortet Jesus auf die frevle Lästerung (V. 49—51).

e) S. zu 4, 44. — Jesus verherrlicht den himmlischen Vater; dieß ist sein Wille, die Absicht seiner Worte, seiner Werke, all seines Wandels. Sicherlich ist darin nichts Teuflisches. Wie verhält aber es sich wohl mit denen, welche nichtsdestoweniger den Eingebornen des Vaters (V. 35 f.) lästern? Der Heiland führt seine Abwehr nicht zu Ende; er gibt sie in Demuth Gott, dem Vater, anheim (V. 50). Vgl. V. Mos. 18, 19.

f) Vgl. 5, 45 (16, 8 ff.) Wie und weil der Sohn den Vater verherrlicht, verherrlicht auch der Vater den Sohn (s. 17, 3 f.). Letzteres geschieht durch das göttliche Gericht, welches (verschieden von dem gemeinsamen Endgerichte; s. zu 5, 22 f.) noch innerhalb Raum und Zeit (s. Ps. 93, 2 ff.) mit der Entwicklung der Weltalter und bis zu deren Vollendung sich bethätigt und in Folge dessen ebenso gewiß, wie den Frevler wider die Ehre Jesu Christi (und der Kirche) Strafe und Untergang erreicht, hinwieder den beharrlich Guten und Getreuen der Lohn ewigen Lebens zu Theil wird (V. 51).

g) Vgl. zu 5, 24 (14, 23). — Während die Ungläubigen in ihren Sünden sterben (V. 21—24), wird den Glaubenstreuen (vgl. zu V. 31) ein Ausgang ihres Wandels (ihrer Nachfolge Jesu; s. Luk. 9, 23) zu Theil, in welchem sie nicht den Tod als Strafe „schauen" (s. Luk. 2, 26) d. i. erfahren und empfinden (V. 52: vgl. Ps. 88, 49) werden. Ihr zeitliches Ende wird vielmehr nur der Anfang der ewigen Verklärung eines Lebens, welches sie hienieden aus Jesus empfangen (s. zu 4, 14) und fortan bewahrt haben; vgl. zu 11, 25 f.

h) Vgl. Matth. 16, 28. — Stumpfen Sinnes oder wahrscheinlich aus bewußter Arglist lassen die Juden nur die buchstäbliche Bedeutung von „Nichtsterben" gelten, mithin als immerwährendes Dableiben auf dieser Welt. Nun waren, so erörterten sie weiter, Abraham, und nach ihm die Propheten anerkannt die getreuesten Bewahrer und Pfleger des göttlichen Wortes (s. zu Gal. 3, 9) gewesen; dennoch traf sie — die Heiligsten — das gemeinsame Loos der Sterblichkeit. Ist's nun nicht (dämonischer) Wahnsinn und ein Hochmuth ohne Gleichen, wenn Jesus behauptet, sein Wort erspare Allen, die es festhalten (V. 51), den (körperlichen) Tod? Was müßte er seyn, um dieß zu bewahrheiten? jedenfalls unvergleichlich größer, als Abraham und alle Propheten (V. 53).

i) Vgl. 4, 12.

k) S. zu 5, 31 f. Großes hatte Jesus zugesagt (V. 51), jedoch nicht, um sich ruhmredig und selbstisch groß zu machen (V. 53). Die Herrlichkeit, welche ihm (als dem Gottmenschen und Messias) eignet und ihn — was zugestanden wird — über Abraham und die Propheten unendlich erhaben macht, ist ihm, wie vom Vater gegeben, so auch vom Vater bezeugt (s. zu V. 14 — 18); und Jesus darf, wo es die Wahrheit gilt, sie nicht verleugnen (V. 54).

euers Gleichen seyn, ein Lügner.[l]) Aber ich kenne ihn und bewahre sein Wort.

56. Abraham, euer Vater, frohlockte, daß er sehen sollte meinen Tag. Und er hat gesehen und hat sich gefreuet.[m])

57. Da sprachen die Juden zu ihm: Fünfzig Jahre hast du noch nicht, und hast Abraham gesehen?[n])

58. Jesus sprach zu ihnen: Amen, Amen, ich sage euch: Ehedenn Abraham ward, bin ich.[o])

59. Da hoben sie Steine auf, um auf ihn zu werfen.[p]) Jesus aber verbarg sich, und ging hinweg aus dem Tempel.

Kapitel 9.

1. Und im Vorübergehen sah Jesus einen Menschen, welcher blind war von Geburt an.[a])

2. Und es befragten ihn seine Jünger: Rabbi! wer hat gesündiget, er

---

l) Vgl. zu 7, 28 (5, 37). — Ohnerachtet ihres stolzen Rühmens, den wahren Gott zu kennen, ja sogar seine Kinder zu seyn (V. 41), kannten die pharisäischen Juden dennoch ihren Gott nicht. Sie, nicht Jesus, maßten sich an, etwas zu seyn, was sie nicht waren und stellten sich insoferne als „Lügner" dar. Jesus kennt den Vater, weil er ihn von Ewigkeit schaut und in ihm ist; s. 5, 19 f. Von ihm und in ihm nur konnten die Juden Gott in Wahrheit und Wesenheit kennen lernen (vgl. 14, 7), den Einen und Drei-Einen, den Vater in dem Sohne (s. Matth. 11, 27). Weil sie diese reine Lehrquelle verschmähten, und dennoch Gott zu kennen behaupteten, sind sie wiederum zu „Lügnern" geworden (vgl. zu V. 44).

m) Abraham („euer — ihm so unähnlicher Söhne! — Vater") selbst hat Jesum als den ungleich Größeren anerkannt (V. 53); hat seiner Hülfe bedürftig, ihn, als den künftigen Vollender seines Heiles (Hebr. 12, 2), mit freudigem Troste, vorausgesehen." Abraham frohlockte (I. Mos. 17, 17), pries sich glücklich, schon im prophetischen Vorschauen, daß ihm und da ihm (auf Erde) die Verheißung des Erlösers (I. Mos. 18, 18), und damit auch die göttliche Zusage verbürgt ward (I. Mos. 22, 18), daß er, wenn auch nicht mehr in seinem irdischen Leben, doch von der Vorhölle (Paradiese der Väter), aus den „Tag" d. i. die Zeit der wirklichen Erscheinung und Gegenwart (vgl. Luk. 17, 24) des Gottmenschen auf Erde, sehen sollte; s. zu Röm. 4, 13 (Hebr. 11, 17). — Gewiß sah denn Abraham auch von dem (jenseitigen) Orte aus, wo er mit den Vätern und Propheten (s. zu Matth. 17, 4) des Augenblicks harrte, um nach vollbrachter Erlösung in die Ruhe der Anschauung Gottes einzugehen (s. Hebr. 13, 3), freudig ob seinem und der Welt Heile, die verwirklichte Verheißung! vgl. zu Luk. 16, 20 ff.

n) Die Juden verdrehen boshaft witzig das Wort des Herrn vom (jenseitigen) Schauen des Abrahams dahin, Jesus behaupte, er seiner Seits habe ihn noch mit leiblichen Augen gesehen, sei mithin dessen Zeitgenosse gewesen! Zwischen Abraham und jener Gegenwart lag ein Zeitraum von nahezu zwanzig Jahrhunderten. Jesus aber zählte noch nicht fünfzig Lebensjahre, d. i. noch nicht Ein volles (s. IV. Mos. 4, 3) Mannes-Alter! Um wie viel Jahre Jesus thatsächlich weniger zählte, war hier für den Einwurf der Juden ganz gleichgültig. Daher die Erklärung, Jesu Lebens-Alter sei von ihnen auf Grund seiner Weisheitsreife oder seines frühzeitig schon abgemühten Aussehens (Euthym.), unrichtig geschätzt (überschätzt) worden, durchaus unnöthig ist.

o) Vgl. zu 6, 63. — Wieder (s. 6, 57) stellt der Heiland dem höhnenden Witze (V. 57) die einfache, ruhige Größe der Wahrheit entgegen. Es ist auch so, wie die Juden es gedeutet, sein Wort wahr und Wirklichkeit. Denn gesehen hat den Abraham derjenige, welcher als ewig bei und mit dem Vater anfanglos seyendes Wort (s. 1, 1) sagen konnte: „ich bin"; — bin, ehe denn Abraham geschaffen ward, ehe denn es ein gewordenes Seyn, eine Schöpfung und in ihr eine erschaffene, meßbare Zeit gab (vgl. 17, 5); bin „der ich bin" (Jehova; II. Mos. 3, 14), der das Seyn nicht von Anderen empfangen, sondern es aus sich selber hat, Seyn und Leben selber ist; vgl. zu 5, 26.

p) S. 10, 31. — Zu böser Absicht verstehen die Juden sattsam Jesu Zeugniß von seinem unvordenklichen, ewigen Seyn. Sie wollen ihn daher tumultuarisch tödten mit der Todes-Art der Gotteslästerer (III. Mos. 24, 16) und sie (— die Menschen mit den steinharten Herzen! —) greifen nach den Steinen, die von den Bau-Arbeiten (s. 2, 20) wohl noch zufällig im Tempelhofe sich vorfanden. — Der Herr aber verläßt sie, geborgen zunächst vor ihrem Ingrimme sei es durch das Majestätische seiner Persönlichkeit, welches die erhobenen, feindlichen Hände entwaffnete (s. 18, 6. Luk. 4, 30), sei es durch wunderbares Unsichtbarwerden und Entschwinden (Euthym.). Augustin. Rup. Tuit. u. A. denken auch an eigentliches Entfliehen und Bergen unter die anwesende Volksmenge. „So entfloh Jesus als Mensch vor den Steinen; doch weh' denen, vor deren Steinherzen er fliehet, als Gott!" (Aug.)

Kap. 9. a) Aeltere Ausleger (Chrysost. Euthym.) und die Mehrzahl der Neueren reihen das Begebniß mit dem Blindgebornen unmittelbar an den oben (8, 59) erzählten Weggang des Herrn aus dem Tempel an. Bei dem Heraustreten aus der Tempelpforte hätte Jesus, dort von seinen Jüngern (V. 2) erwartet, seine Aufmerksamkeit auf den allen Ein- und Ausgehenden wohl schon längst bekannten (V. 8) Blindgebornen richten können, der wie so manche andere Unglückliche an dem Tempelthore (s. Apg. 3, 2) saß und dort Almosen zu heischen gewohnt war. (So enge Verbindung mit Kap. 8, 59 ist indeß hier keineswegs begründet, und wegen V. 22 unseres Kapitels vielmehr ein anderer, etwas späterer Tempelbesuch des Herrn vorauszusetzen.)

oder seine Eltern, daß er blind geboren ward?[b])

3. Jesus antwortete: Weder dieser hat gesündigt, noch auch seine Eltern, sondern damit offenbar würden die Werke Gottes an ihm, ward es also.[c])

4. Mir liegt ob, zu wirken die Werke dessen, der mich gesandt hat, so lange es Tag ist;[d]) es kömmt die Nacht, da Niemand wirken kann.

5. Wie lange ich in der Welt bin,[e]) bin ich Licht der Welt. —

6. Nachdem er dieß gesprochen hatte, spuckte er auf den Boden, und machte Teig aus dem Speichel und strich den Teig auf die Augen desselben,

---

b) Vgl. 5, 14. — Die besondere Aufmerksamkeit, mit welcher dießmal der Meister den Blinden ansah, erweckte auch das Interesse der Jünger. Daß der Unglückliche von Geburt an blind sei, mochten sie aus dem ständigen Bitt-Rufe des Bettlers oder aus sonstiger Kunde von ihm wissen. Aber warum ward er blindgeboren? Jedes Leiden und Gebrechen setzte die jüdische Volksanschauung gerne mit einer besonderen Sünde in Zusammenhang von Folge zur Ursache; s. zu Luk. 13, 1. — Der Glaube, daß Sündenschuld der Eltern in äußeren Leiden und Drangsalen an den Kindern gestraft werde, hatte Anhaltspunkte sowohl in der Würdigung der natürlichen Folgen elterlicher Leidenschaften und Verirrungen, als auch in dem Wortlaute des Gesetzes (II. Mos. 20, 5), welches den Fluch Gottes wider Sünde und Frevel, zur Kundgebung der ewigen Gerechtigkeit, noch für Kinder und Kindeskinder androht (V. Mos. 5, 9); vgl. hierüber das Nähere zu Jerem. 32, 18. — Schwieriger ist die Aeußerung zu erklären: „hat er (der Blindgeborne) gesündigt, daß er blind geboren ward?" Leont. Dionys. Carthus. u. A. meinen, die Jünger hätten dabei an das göttliche Vorauswissen der künftigen Sünden dieses Menschen gedacht. Cyrill. Al. setzt dagegen in dieser Frage einen Anklang an die (philonische) Meinung von einem vorirdischen (sündefähigen?) Daseyn der Seele voraus, andere Ausleger einen Einfluß der (platonischen und kabbalistischen) Lehre von für Sünden eines früheren Lebens bußwirkender Seelenwanderung (Gilgul). Näher indeß liegt zur Erklärung der Frage eine sehr alte, jüdische Volksansicht, — (als unklare Fassung der Thatsache einer in der Geschlechtsabfolge wurzelnden Erbsünde) —, zufolge welcher Ansicht die Menschen-Seele schon im Mutterschooße sündigen und Leidenschaften haben könne.

c) S. 11, 4 (13 f.). — Der Heiland verneint die Ansicht der Jünger, als setze hier (und sonst) jedes ungewöhnliche Leiden auch ungewöhnliche persönliche Sündenschuld voraus. Der Stand der Erbsünde und allgemeiner Sündenhaftigkeit der Menschen kömmt hier durchaus nicht in Frage, da es sich ja nicht um eine Thatsache allgemeiner Uebel (vgl. 5, 14), sondern um die außerordentliche Ursache eines außerordentlichen Leidens handelt. Nicht Zorn Gottes, lehrt denn Jesus weiter, verhängte diese Blindheit, sondern ein bis dahin verborgener Rathschluß der ewigen Erbarmung hat, unfehlbar in ihre wunderbaren Wege und Absichten die zeitlichen Ursachen der Dinge verwebend, für diesen Fall das Gebrechen zugelassen, dessen physische Gründe nicht aufgehoben, „damit (nach Zweck und Folge!) in dem Wunder der Heilung des Blindgebornen die Herrlichkeit der Werke Gottes und Gott selber offenbar werde. Und wie gnadenreich und erhaben offenbart sich Gottes Werk, welches dem Blinden, als unvergleichlichen Lohn seiner bisherigen Prüfung, Jesum gibt, Glaube, Liebe, Seligkeit in Ihm (V. 37 ff.). In wie großartigen und dennoch so einfachen Zügen verbürgt dieß Werk, wie dort, so heute noch lebendig die Wahrheit des Christenthumes, zugleich in tiefer, vielgestaltiger Sinnbildlichkeit jene himmlischen Geheimnisse und göttlichen Wirkungsweisen für die Kirche vorbildend, ohne welche die Menschheit selbst in Finsterniß, wie jener Blindgeborne, noch außen vor dem Heiligthume stünde, arm und bettelnd vor sonst nie gesehener Schönheit, nie empfundener Tröstung!

d) Auch des Heilandes irdisches Daseyn war ein (kurzer) Tag (s. 8, 56), der sich bald zu Ende neigte, welchen nach des himmlischen Vaters Willen zu verwenden, der Gottmensch in freigewähltem Gehorsam sich verpflichtet hatte. Dem Tage folgt die Nacht, von welcher der Spruch gilt, „daß Niemand in ihr mehr wirken kann"; es folgt dem Leben der Tod (s. zu Pred. 9, 5). Indem der Heiland, dessen sichtbares Wirken in der Welt gleichfalls mit seinem Tode sich abschloß (Luk. 13, 33), an dieses den Sterblichen gemeinsame Gesetz erinnert, gibt er durch Wort, wie durch das Beispiel den Seinigen ernsteste Mahnung. Im Laufe unserer Lebenstage hienieden soll nie ein Anlaß, zu wirken für Gottes Ehre und Heil der Seele, versäumt seyn, weil, nachdem die Zeitlichkeit vorüber, nicht mehr Möglichkeit zur Nachholung der Buße und der Verdienste gegeben ist. — Chrysost. versteht unter „Tag" die Gnadenzeit der Gegenwart Christi für die Menschen, unter „Nacht" die Zeit des vergeltenden Gerichtes. —

e) Griech. „Wann ich in der Welt bin *c." (d. h. ebendeßhalb jetzt, da ich in der Welt bin, und wann und wie ich es sonst seyn werde); vgl. zu 1, 5 (8, 12). — Soferne nun Jesus, vorerst nur im Begriffe, einem Blinden das Auge für das Tageslicht zu öffnen, sich als das „Weltlicht" d. i. als die Quelle alles Lichtes für Alle bezeichnet, characterisirt er unverkennbar sein bevorstehendes Wunder als eine Thatsache noch höheren Endzweckes. Auch sie wird und ist Eines jener Vor- und Sinnbilder des gottmenschlichen Wirkens, das im Bereiche der gesammten, erlösten Welt durch aller Zeiten Dauer innerhalb der Kirche sich nachbildet und fortsetzt; s. zu Matth. 8, 1 f.

7. und sprach zu ihm: Gehe, wasche dich in dem Teiche Siloe (was verdollmetscht wird: „Gesandter").[f)] Da ging er fort und wusch sich und kam sehend.[g)]

8. Da sagten die Nachbarn und die ihn zuvor beachtet hatten, weil er Bettler gewesen: Ist's nicht der, welcher da saß und bettelte? Einige sagten: Der ist es! —

9. Andere hingegen: Nein, sondern Ein ihm Aehnlicher ist es! Er aber sagte: Ja, ich bin es![h)]

10. Sie sagten nun zu ihm: Wie wurden die Augen dir aufgethan?

11. Er antwortete: Jener Mann, welcher Jesus genannt wird,[i)] machte einen Teig; und er bestrich meine Augen und sprach zu mir: Gehe zu dem Teiche Siloe, und wasche dich! Und ich ging fort und wusch mich, und bin sehend.[k)]

12. Da sprachen sie zu ihm: Wo ist Jener? Er sagte: Ich weiß es nicht.

13. Nun führten sie den vordem Blindgewesenen zu den Pharisäern.[l)]

14. Es war aber Sabbat, da Jesus den Teig gemacht und die Augen jenes aufgethan hatte.[m)]

---

f) Vgl. Luk. 13, 4. — Der Teich „Siloe" stand zweifelsohne an der Südseite Jerusalems in unmittelbarer Verbindung mit der gleichnamigen Quelle (vgl. II. Esdr. 3, 15), wenn er nicht deren Bassin selbst war (s. zu Js. 8, 6). Der Name des Quells wird von dem Evangelisten aus dem Hebräischen übersetzt, sei es nur zum Wortverständnisse für die griechischen Leser, sei es, was wahrscheinlicher, daß die Angabe der Sinnverwandtschaft auf die besondere Fügung hinweisen sollte, kraft welcher jetzt derjenige, der selbst „Gesandter Gottes" (vgl. zu I. Mos. 49, 10) und eine Gnaden- und Freuden-Quelle war für Gottes Stadt (Ps. 45, 5), den Blinden zur Vollendung des Wunders an die stillen, klaren Wasser Siloe's sandte; vgl. Hebr. 3, 1. — Von noch größerer Bedeutung sind die äußeren Handlungen (Zeichen), welche der Heiland bei diesem Wunder in Anwendung brachte. Daß sie keineswegs als natürliche Lebens- oder Hülfskräfte zur Heilung brauchbar und insofern nothwendig gewesen, erhellt aus der Natur der Sache und aus anderweitiger Handlungsweise des Herrn; s. zu Mark. 7, 33 (Matth. 20, 30 f.). Jesus gibt seinem Werke eine für jenen Augenblick sinnbildliche und für alle Zukunft vorbildliche Gestalt. In beider Hinsicht zeigt sich, daß Jesus als Gottmensch auf gottmenschliche Weise (sacramental), und als Wiederhersteller der ursprünglichen Ordnung Gottes für die Menschen, unter deren Mitwirkung wirke und wirken werde. In dem Blindgebornen sollte einem in dem edelsten Sinnesorgane unvollendet (mangelhaft) gebliebenem Schöpferwerke Gottes zur vollen Ausstattung verholfen werden. Daher knüpft (nach der Auslegung der griech. Väter) der Wiederhersteller an die Wirkungsweise des Schöpfers an. Der Staub der Erde, des Leibes Urstoff (I. Mos. 2, 7 f.), formt sich, bildsam gemacht durch ein Element aus dem Munde des Erlösers, zum Träger wunderbarer Licht- und Lebenskraft. Aber diese Kraft entfaltet erst ihre Wirksamkeit, nachdem der Blinde, mitthätig nun in einfachem Glauben, dorthin ging oder eigentlich sich wohl führen ließ, wohin Jesus ihn angewiesen, und in Gehorsam befolgt hatte, was ihm zum Vollzuge seiner Heilung verordnet worden. Hat sich in ersterer (sinnbildlicher) Beziehung Jesus, im Unterschiede vom Schöpfungswerke, welches nur den Schöpfer-Willen zur Voraussetzung hat, dadurch als Wiederhersteller des Zerstörten beurkundet, daß er hiefür an schon Vorhandenes anknüpft; so ist in zweiter Hinsicht das für die Kirche Bedeutungsvolle der Handlungsweise des Erlösers unverkennbar in dem Nachbilde der von ihm für alle Zeitdauer eingesetzten hochheiligen Sakramente und Sacramentalien, in denen äußere Zeichen die Träger unsichtbarer, heilender und belebender Gnaden sind. Auch diese Gnaden werden nur dann wirksam, wenn wir dorthin gehen oder uns führen lassen, wohin Jesus uns weist, zu dem Alle reinigenden, erleuchtenden (Tauf-) Bronnen der Kirche (— des Jerusalems, der Friedensstadt des N. T.), und wenn wir dort gehorsam und mitwirkend befolgen, was unser Herr zu unserem Heile in der Kirche zu thun verordnet hat. (Nach Theophyl. Chrys. Augustin.)

g) Vgl. IV. Kön. 5, 10 ff.

h) Der Geheilte ging vom Teiche Siloe weg nach seiner Wohnung. Sein durch das erlangte Augenlicht verändertes Aussehen erregt hier unter den Nachbarn Befremden (V. 8), ja selbst Zweifel über die Gleichheit der Person (V. 9), bis die Erzählung des Blinden den Sachverhalt kundgibt (V. 11—12). Da der Begnadigte sich an die Gläubigen und Jünger des Herrn anschloß (V. 35—38), so hat wohl der h. Evangelist den so genauen und so einfach schönen Bericht über den Vorgang im Verhöre &c. den Erzählungen des Blindgewesenen selbst entnommen.

i) Griech. „Ein Mann, genannt Jesus &c." Nichts weiter als den Namen seines Wohlthäters (vgl. V. 12), hatte bis jetzt der Geheilte gekannt; aber auch dessen Wesen und Würde sollte ihm noch offenbar werden (V. 36 f.).

k) Griech. „— bin sehend geworden"; vgl. Matth. 11, 5.

l) D. h. vor eines der zwei kleinen Synagogen-Gerichte in Jerusalem oder geradezu vor das (große) Sanhedrin, dessen Mitglieder bekanntlich fast Alle schroff pharisäisch gesinnt waren (vgl. V. 34). Die Nachbarn thaten dieß in dem Pflicht-Eifer, ein so auffallendes Begebniß sogleich ihrer geistlichen Behörde zur Anzeige zu bringen, vielleicht auch aus Aengstlichkeit, um sich ob des Mitwissens einer Sache zu rechtfertigen, die mit dem schon von der Synagoge verpehmten Namen Christi im Zusammenhange stund (s. V. 22).

m) S. zu Matth. 12, 10 f. — Die (rabbin.)

15. Wieder nun fragten ihn die Pharisäer,[n] auf welche Art er sehend geworden? Er aber sprach zu ihnen: Einen Teig legte er mir auf die Augen, und ich wusch mich, und bin sehend.

16. Da sagten Einige aus den Pharisäern: Dieser Mensch ist nicht von Gott her, da er den Sabbat nicht hält.[o] Andere sagten: Wie kann ein sündhafter Mensch solche Zeichen thun? Und Spaltung war unter ihnen.

17. Da sagten sie denn abermals zu dem Blinden: Was sagst du von ihm, der deine Augen aufgethan hat?[p] Er aber sprach: Ein Prophet ist er!

18. Nun glaubten es die Juden nicht von ihm, daß er blind gewesen und sehend geworden sei, bis daß sie eben die Eltern des Sehendgewordenen selbst vorriefen.[q]

19. Und sie verhörten dieselben und sagten: Ist dieser euer Sohn, von welchem ihr saget, daß er blind geboren wurde? Wie denn ist er nun sehend?[r]

20. Seine Eltern antworteten ihnen und sprachen: Wir wissen, daß dieser unser Sohn ist, und daß er blind geboren wurde.

21. Wie er aber jetzt sehend ist, wissen wir nicht; oder wer ihm seine Augen aufgethan hat, wir wissen es nicht. Verhöret ihn selber! Er hat das Alter; er mag selber für sich reden![s]

22. Dieß sprachen seine Eltern, weil sie Furcht hatten vor den Juden; denn schon hatten die Juden sich verständigt, daß, wenn Jemand Ihn als den Christus bekennen würde, ein Solcher aus der Gemeinschaft ausgeschlossen werde.[t]

23. Darum sprachen seine Eltern: Er hat das Alter; verhöret ihn selbst!

24. Sie riefen nun zum zweiten Male den Menschen, welcher blind gewesen war, vor, und sprachen zu ihm: Gib Gott die Ehre! wir wissen, daß dieser Mensch ein Sünder ist.[u]

25. Da erwiederte ihnen Jener: Ob Er ein Sünder ist, weiß ich nicht; das

---

Schule stritt sich noch später darüber, ob es erlaubt sei, am Sabbate Speichel (zur Linderung von Schmerz) auf die Augenlieder zu streichen oder mit Wein das Auge zu stärken. — Auf den Grad einer durch Jesus mit der Bereitung der Kothsalbe geschehenen Sabbat-Verletzung richten die Pharisäer die erste Verhörfrage (V. 15).

n) Griech. „Wieder nun fragten ihn auch die Pharisäer ꝛc."

o) Vgl. 7, 23. — Die Eifernden und Böswilligen im Rathe sprechen sofort aus dem, was sie in ihrer Engherzigkeit voraussetzen, nämlich, daß eine Sabbat-Verletzung geschehen, gegen Jesus. Die würdiger Gesinnten aber (mit Nikodemus; s. 7, 50) gaben ihnen zu bedenken, daß hier doch ein Wunder vorliege (s. zu V. 18). — Wie im Volke (s. 7, 43), so nun auch im Rathe theilten sich die Meinungen für und wider Jesus; s. zu 7, 52 f.

p) Bei dem Zwiespalte der Ansichten in ihrem eigenen Collegium wollen die Richter nun auch die Eindrücke und die Ueberzeugung kennen lernen, welche das Wunder in dem Geheilten selbst hervorgerufen habe. Unerschrocken und aufrichtig bekennt dieser, was freudige Dankbarkeit ihn persönlich, und der Anblick des Wandels und der Werke des Herrn den unbefangenen Sinn des Volkes jeder Zeit gelehrt hatte, die Ueberzeugung nämlich, Jesus sei „Prophet" d. h. unmittelbar Gesandter und Liebling Gottes; s. zu 3, 2 (6, 14 f.).

q) Die „Juden" d. h. die Bösgesinnten im Synedrium möchten nun selbst die Thatsache des Wunders, aus welchem die Jesu günstigeren Stimmen ihren Schluß gezogen (V. 16), in Frage stellen, etwa durch den Zweifel, ob nicht doch Irrthum in der Person oder Verabredung zu Zwecken der Täuschung stattgefunden. Der Geheilte tritt für einstweilen aus dem Verhöre, zu dem nun seine Eltern entboten werden. Doch scheint er während deren Vernehmlassung im Verhör-Saale anwesend geblieben zu seyn; s. zu V. 24.

r) Drei Punkte werden den Eltern formulirt zur Beantwortung gestellt: ob der Anwesende (Confrontirte) ihr Sohn? ob er blindgeboren ward? endlich wie er zum Augenlichte gekommen? Für oder gegen die Thatsache des Wunders entschied jedenfalls die Antwort auf die zweite Frage; s. V. 31 f. Bestimmt bejahen die Eltern die beiden ersten Fragen (V. 20 f.). Die dritte Frage zu beantworten, lehnen sie ab, furchtsam (V. 22) und doch nicht ohne Gereiztheit über die böswillige Spitzfindigkeit der Juden (V. 23).

s) D. h. unser Sohn ist mündig und kann und soll, da Eltern nur für Unmündige Stellvertretung schulden, in seiner Sache selbst das vollgültige Zeugniß geben.

t) Vgl. 16, 2 (Luk. 6, 22). — Zwischen der am Schluße des Laubhüttenfestes im unentschiedenen Streite aufgelösten Rathssitzung (7, 43) und der gegenwärtigen, muß, wahrscheinlich erst in Folge der drohenden Gewalt-Scene im Tempel (s. 8, 59), die Stimmen-Mehrheit des Synedriums ein Bann-Dekret wider die Anerkennung Jesu als des Messias durchgesetzt haben, welches bereits auch im Volke bekannt geworden. Es war ein vorläufiger Beschluß, der, außer der Einen jetzt schon streng verpönten Ansicht, Jesus sei der verheißene Heiland Israels (s. 7, 41), noch immer sowohl die Person des Erlösers, als auch diejenigen, welche ihm sonst noch günstig gesinnt waren, zu schonen schien, und vorsichtig die Zeit zu den härtesten Maßnahmen abwarten ließ; s. zu 11, 47 ff. — Ueber Art und Wirkung des Bannspruches der Synagoge s. zu 12, 42.

u) Nachdem die Eltern entlassen sind, wird

Eine weiß ich, daß, nachdem ich blind war, ich jetzt sehend bin.[v])

26. Hinwiederum nun sprachen sie zu ihm: Was hat er dir gethan? Wie hat er dir die Augen geöffnet?

27. Er antwortete ihnen: Ich habe es euch bereits gesagt und ihr habt es vernommen? warum wollet ihr es wieder hören? wollt doch nicht auch ihr seine Jünger werden?[w])

28. Da schimpften sie ihn und sprachen: Sei du sein Jünger! wir hingegen sind des Moses Jünger![x])

29. Wir wissen, daß Gott zu Moses geredet hat; von diesem aber wissen wir nicht, woher er ist.[y])

30. Der Mensch erwiederte und sprach zu ihnen: Dabei ist es denn wunderbar, daß ihr nicht wisset, woher er ist; — und aufgethan hat er meine Augen.

31. Wir wissen aber, daß Gott Sünder nicht erhört; hingegen wenn Einer Verehrer Gottes ist und den Willen desselben thut, erhört er ihn.[z])

32. So lange die Welt steht, ist's nicht erhört worden, daß Jemand die Augen eines Blindgebornen aufgethan hat.

33. Wenn dieser nicht von Gott wäre, hätte er nichts ausrichten können.

34. Sie antworteten und sprachen zu ihm: In Sünden bist du geboren worden gar und ganz, und du belehrest uns?[aa]) Und sie stießen ihn hinaus.

---

das Verhör mit dem Blindgewesenen selbst wieder aufgenommen; vgl. V. 18. — Die das Wort führende Arglist legt es ihm, wie unausweichlich, dar: es könne nicht so geschehen seyn, wie er gesagt; er müsse sofort jetzt anderen Bescheid geben. Gewissen und Gottesfurcht werden hiebei mißbräuchlich angerufen, durch die uralte, feierliche Beschwörungsformel: „Gib Gott die Ehre" d. i. ehre Gott als Zeugen und Rächer der Wahrheit; s. Jos. 7, 19 (Röm. 4, 20). Nach dem Urtheile seiner Vorgesetzten habe seine Ansicht von Jesus sich zu regeln!

v) Vorsichtig und schüchtern läßt der Verhörte das Urtheil der Vorgesetzten über Jesus auf ihnen beruhen. Nur das selbst Erlebte und Empfangene kann er nicht ableugnen. Auch die Gegner können dieß nicht mehr geradezu; aber durch neue Fragen nach der Art, „wie es geschehen"? (V. 26) hoffen sie den Mann noch zu verwirren und sich aus der Verlegenheit zu ziehen.

w) Griech. „— Ich habe es euch bereits gesagt und ihr hörtet nicht (darauf)" d. i. ihr thut, als hörtet ihr es nicht. — Die Böswilligkeit der Verhörenden reizt und ihre unverkennbare Verlegenheit ermuthigt den Verhörten zu einer einschneidenden Antwort. „Dem eben aus der Blindheit Sehendgewordenen graut vor der Sehenden Blindheit"; s. V. 39 — 41. (Augustin.)

x) Schmähung statt Widerlegung ist immer die letzte Zuflucht verlornen Streites und verstockter Herzen. Wie sie den Blindgewesenen geschmäht, erzählt der h. Evangelist nicht (vgl. dagegen K. 8, 48), hingegen die Aeußerung ihres thörichten Stolzes. Wie irrthümlich wähnten sie, „des Moses Jünger" zu seyn, sie, die das erhabenste Zeugniß des Moses mißkannten (s. zu 5, 46 f.).

y) Vgl. zu V. 17 (7, 28). — Wieder verkehren die „Juden" das wahre Sach-Verhältniß in das Gegentheil. Wieferne sie von Moses als von Gott Unterrichtetem und „Knechte Gottes" (s. Matth. 21, 34 ff.) „wußten", wußten sie dieß nur auf das Ansehen fremder, aus ferner Vorzeit überlieferter, geschichtlicher Zeugnisse hin. Bei Jesus aber konnten sie sich durch die vor ihren eigenen Augen von ihm vollbrachten Wunder unmittelbar selbst überzeugen, daß Jesus von Gott gekommen sei (V. 31 ff.) und zwar als Gottes Sohn (V. 35; s. Matth. 21, 41 f.). Gerade diesen nächsten Weg zur Wahrheit (V. 30) verschmähten sie; s. zu V. 39.

z) S. Js. 1, 15. (Sprüchw. 15, 8. 29). — Aus allgemein zugestandenem Satze zieht muthig und klar der Geheilte vor den Theologen Israels — die es „wissen konnten und sollten" — den theologischen Schluß: Ein Wunder ist geschehen und Wunder geschehen nur durch außerordentlichen Beistand Gottes. Diesen gewährt aber Gott nicht seinen Feinden (dem „Sünder"; s. Job 27, 9), sondern nur seinen Freunden („Verehrern"; s. Ps. 33, 16); mithin muß Jesus, der (V. 32) ein so unerhörtes (selbst von Moses nie gewirktes; s. V. 29 f.) Wunder vollbracht hat, wenigstens, (wenn er nicht Größeres ist; s. V. 35) doch Gottes Freund und Liebling, er muß „Prophet" seyn (V. 17). — Da hier ausschließlich nur von außerordentlichen Werken und Zeugnissen (Wundern) Gottes die Rede ist, so fällt die Frage, wieferne Gott bußfertige Gebete von Sündern zu deren eigenem Heile erhört (s. Luk. 18, 13 ff.), oder Sünder die Verwalter ordentlicher, geistlicher Gewalt in der Kirche seyn können, vollständig aus dem Bereiche des hier gegebenen Zusammenhanges.

aa) S. zu V. 2. — Sein voriges Gebrechen wird dem Blindgewesenen als Anzeichen vorgeworfen, daß er, was und wie er sei, leiblich und geistig, in Sünde geboren worden; er, der blinde Sündenmensch wolle sie, die Gerechten, die Sehenden (s. V. 39), lehren! Da brauchten sie Gewalt und „stießen ihn hinaus" aus dem Verhör-Saale (vgl. Apg. 7, 57). Von Andern wird hier die „Ausstoßung" des Blindgewesenen = Excommunication desselben, Ausschließung aus der Gemeinde (wie V. 22) verstanden. — „Es stießen die Juden ihn aus dem Tempel und er findet den Herrn des Tempels (V. 35), welcher ihn wie der Preisrichter den müden Kämpfer empfängt, und den Siegeskranz (V. 37) dem treuen Bekenner reicht". (Chrysost.)

35. Jesus vernahm, daß sie ihn ausgestossen hatten, und als er ihn antraf, sprach er zu ihm: Glaubest du an den Sohn Gottes?[bb])

36. Jener antwortete und sprach: Wer ist es, Herr! damit ich an ihn glaube?[cc])

37. Es sprach aber Jesus zu ihm: Und du siehst ihn, und der, so da redet mit dir, er ist es![dd])

38. Er aber sprach: Ich glaube, o Herr! Und niedersinkend betete er ihn an.[ee])

39. Und Jesus sprach: Zu einem Gerichte bin ich in diese Welt gekommen, damit die Nicht-Sehenden sehend werden und die Sehenden erblinden.[ff])

40. Und Etliche von den Pharisäern, welche bei ihm waren, hörten es und sprachen zu ihm: Sind doch nicht auch wir Blinde?[gg])

41. Jesus sprach zu ihnen: Wenn ihr Blinde wäret, würdet ihr keine Sünde haben. Nun aber sagt ihr: „Wir sehen." Euere Sünde bleibt.[hh])

Kapitel 10.

1. Amen, Amen, ich sage euch: Wer nicht eingeht durch die Thüre in den Schaf-Stall,[a])

---

bb) Vgl. zu 1, 49. — Auch von dem geistigen Auge des leiblich Geheilten sollte nun der Schleier sinken. Er sollte Jesum sehen" (V. 37), nicht mehr blos als den Freund Gottes (V. 31), sondern als den „Sohn Gottes" (s. Matth. 16, 15 f.), den wahren Heiland Israels.

cc) Erst am Teiche Siloe sehend geworden (V. 7), blickte jetzt zum ersten Male der Blindgewesene seinem göttlichen, wohl an der Stimme wieder erkannten Wohlthäter, in's Angesicht. Gnade, Dankbarkeit und Sehnsucht läßt ihn die Antwort (V. 37) schon ahnen.

dd) S. zu 4, 26 (10, 24 f.).

ee) S. zu Matth. 14, 33. —

ff) Vgl. zu 3, 19 (Luk. 2, 34 f.). — Zum „Gerichte" d. i. zur Ausscheidung ist der Heiland gekommen (s. zu Matth. 10, 34), damit ihm gegenüber und durch ihn Gut und Bös, Wahrheit und Lüge sich aussondere und jedes in dem eigenthümlichen Wesen sich darstelle und bethätige. Ein leiblich Blindgeborner ist sehend geworden. Dieß an ihm gewirkte, äußere Wunder hat, wie alle Wunder des Herrn, auch den Endzweck, die Gnaden-Wunder, welche die Erlösung in dem inneren, geistigen Leben wirkt, zu sinnbilden und zu verbürgen; s. zu Matth. 8, 1. Hierin nun gibt Jesus den „Nicht-Sehenden", den „Armen im Geiste" (Matth. 5, 3), welche das Bedürfniß nach (himmlischer) Erleuchtung tief und demüthig und sehnsüchtig empfinden, das „Sehen" seiner Herrlichkeit, Wahrheit und Liebe und des Weges zum Heile (Matth. 11, 25). Die „Sehenden" hingegen, welche wähnen, sie seien die Erleuchteten und Weisen (I. Cor. 1, 19), die Führer der Uebrigen (Matth. 15, 14), sie entbehrten ihrer Seits und bedurften nichts; sie „erblinden", indem sie durch Verstocktheit und Feindschaft wider das „wahre Licht" (1, 9), auch die Empfänglichkeit für dasselbe verlieren. Vgl. Matth. 21, 43. Mark. 4, 25.

gg) S. Matth. 23, 16 (15, 14). — Pharisäer hielten sich gerne in Jesu Nähe auflauernd; s. Luk. 20, 20. Sie hatten gut verstanden, Jesus rede von geistigem Blindseyn und zwar mit Bezug auf sie. „Wohin — fragen sie mit beleidigtem Stolze — er sie denn rechne? sie, die Häupter und Leuchten Israels!" Zu den „Nichtsehenden" etwa, die nur erst durch ihn sehend werden müßten?" —

hh) Vgl. zu 8, 21. — Daß sie (V. 39) von Jesus keineswegs unter die „Nicht-Sehenden", sondern unter die „Sehenden" gezählt worden, hatten die Pharisäer allerdings nicht gemerkt. Um so bestimmter erklärt es ihnen jetzt der Heiland. „Wenn sie Blinde wären d. h. die Wahrheit wirklich jetzt nicht sehen könnten, obgleich sie es wollten, und wenn sie mit Schmerz und Demuth ihr Gebrechen fühlten, hülfesuchend; dann würden sie — als Unwissende — keine Sünde haben, soferne ihr bisheriger Unglaube ihnen als unverschuldeter Irrthum nicht zugerechnet (Theophyl.), und die Möglichkeit, ihnen gnadenvoll das Licht des Glaubens zu verleihen, ungeschwächt offen gelassen würde. Weil sie aber als „Sehende" sich rühmen, und in vermeintlichem Selbst- und Alleinbesitze der Wahrheit der wahren Erleuchtung, die sie durch Demuth erlangen könnten, eigensinnig und boshaft verschließen; deßhalb „bleibt ihre Sünde" d. h. sie ist vollzurechnungsfähige Sünde des Unglaubens (s. 15, 22 ff.), und sie kann nicht aufgehoben werden, da jener stolze Wahn die dargebotene Erlösungsgnade zurückstößt; vgl. zu Matth. 12, 31.

Kap. 10. a) Vgl. Ezech. 34, 1 — 23. — Eben hatten die Pharisäer, vermeintlich die Leiter und Hirten des Volkes (s. zu Matth. 9, 36), auf's neue bewiesen, wie sie so eigentlich dessen Verführer und Verderber seien. Durch ihren Bannspruch sollte (9, 22) Israel, die Heerde Gottes (Jer. 23, 1. Ps. 22, 1), von Jesus, ihrem rechtmäßigen Hirten zurückgeschreckt werden. Der vordem Blinde war verfolgt und hinausgestoßen worden, weil er den guten Hirten ahnend (9, 36 f.), den Zumuthungen der Feinde desselben nicht hatte Folge leisten wollen. Darum wendet sich Jesus durch sinnbildliche, dem Geiste des A. T. und seiner Verheißungen (s. zu Jer. 23, 4) innigst verwandte, sonach Allen wohl verständliche Rede, vor dem Volke und vor den Jüngern an die Pharisäer (V. 6). Er nennt ihnen die Kennzeichen des rechten und ächten Hirtens (V. 1 — 5) und darauf sich selber als den Hort und Hirten (V. 7 — 11), in seiner trauten (V. 12 — 15), allumfassenden (V. 16), Alles opfernden Hirtenliebe (V. 16 — 18). — Es ist diese Rede des Herrn von so unvergleichlicher Hoheit und Anmuth, daß, wenn uns auch nur diese Worte von ihm übrigten, wir an ihnen allein schon die „Stimme des guten Hirten" — die Stimme der menschgewordenen ewi-

sondern hinaufsteigt anderswoher, der ist ein Dieb und Räuber.[b])
2. Wer aber eingehet durch die Thüre, ist Hirte der Schafe.
3. Diesem schließt der Thürhüter auf,[c]) und die Schafe hören seine Stimme, und er ruft die eigenen Schafe, jegliches mit Namen,[d]) und führet sie heraus.
4. Und wenn er die eigenen Schafe herausgebracht hat, geht er ihnen voraus;[e]) und die Schafe folgen ihm, weil sie seine Stimme kennen.
5. Einem Fremden hingegen folgen sie nicht, sondern fliehen vor ihm, weil sie der Fremden Stimme nicht kennen. —
6. Dieß Gleichniß sprach Jesus zu ihnen:[f])

---

gen Weisheit und Liebe „erkennen" würden. So läßt es sich auch erklären, warum in der ältesten Kirche der erste, schüchterne Versuch der christlichen Kunst (in den Katakomben), ein Bild des Heilandes zu malen, wie gefesselt von Dank und Gegenliebe, fast ausschließlich bei der Gestalt des „guten Hirten" verweilte. Jesus ist darin Allen so nahe. Alle verstehen und erkennen ihn so ganz traulich. Wir wissen, daß der „gute Hirt" für uns sterben wird; aber noch erschüttert er uns nicht durch seine Leidensgestalt. Wir fühlen, er ist auch so der „Herr der Herrlichkeit", und doch führt er über uns, noch auch in der Glorie des Vaters, den sanften Hirtenstab, bis er das Schwert und das Scepter des Richters ergreifen muß. — Alle Einzelzüge des Gleichnisses sind der Sitte des Morgenlandes entlehnt. — Vom Frühjahre bis tief in die Zeit des Winter-Regens (s. zu Luk. 2, 8), verweilen (auch jetzt noch) die Heerden in Paläſtina unter freiem Himmel. Bei Tage sind die einzelnen Heerden, je von ihren Hirten oder Herren geleitet, gesondert auf der Weideflur. Für die Nacht aber vereinigen sich die Heerden, in Eine gemeinsame Hürde (Pferche) zusammengetrieben d. h. in einen Lagerplatz, der oben ungedeckt, von einer niedrigen, aus Steintrümmern gefügten Mauer umgeben ist. Die Hürde ist durch eine Thüre (V. 2) zugänglich. Ein oder mehrere Knechte („Thürhüter" V. 3) als Unterhirten halten, um Einbruch von Räubern oder wilden Thieren abzuwehren, die Nacht über bewaffnet Wache, während der Oberhirte oder der Eigenthümer in seinem Zelte schläft und erst am frühen Morgen zu seiner Heerde zurückkehrt. Jede einzelne Heerde hat ihre Leit-Thiere (Widder). Ihnen besonders legt der Hirte eigene Namen bei, ruft sie bei diesen, und indem sie zuerst die Hürde verlassen, folgen sie dem voraufgehenden Hirten, und ihnen nach die gesammte Heerde, wohlbekannt mit der „Stimme ihres Hirten" (V. 8).

b) Während (— als erstes Kennzeichen des „guten Hirten") der Hirte seinen rechten, für ihn bereit gehaltenen Eingang (V. 2) (s. zu V. 7) zur Hürde hat; steigt der Räuber, dem die eigentliche Thüre sich nicht öffnet (V. 3), über die Mauern ein, und zwar, um zu rauben und zu tödten (V. 10). — Es ist nun Jesus, der Gottmensch, der für ihn und durch ihn erkauften und zur Einheit der Kirche versammelten Heerde (— der Gemeinschaft der Erlösten; s. I. Petr. 5, 2 —) Alles in Allem (Col. 3, 11): ihr Herr (Röm. 14, 9). Er ist ihr Hürde, ihr Weg (s. 14, 6) und die Thüre zu ihr (V. 7); er ist ihr Hirte und ihre Weide (V. 10). Ihm, dem Hirten und der Heerde feindlich, ist der Gegensatz der (pharisäischen) Bosheit und Selbstsucht, welche, ohne in die Mitwirkung mit dem wahren Hirten Christus zu treten (V. 8—10), ihm vielmehr durch List (Diebe) und Gewalt (Räuber) seine „Schafe" d. i. die von ihm und für ihn berufenen Seelen zu entreißen und ihres Heiles zu berauben suchen (Augustin.).

c) Das zweite Kennzeichen des rechtmäßigen Hirten ist, daß der Thürhüter (— den Riegel zurückschiebend —) ihm freiwillig und freudig öffnet. Wer der Thürhüter und Eröffner (der Herzen) für Christus sei, in der sonderheitlichen Deutung des Gleichnisses, erhellt aus Kap. 6, 44 f. Es ist der ewige Vater, welcher durch den heiligen Geist wirkend, die Hemmnisse des Heiles entfernt, und die Seelen zur Aufnahme der Erlösungsgnade und der Gemeinschaft mit dem Erlöser befähigt. — Cyr. Alex. dachte bei dem Thürhüter an den Schutzengel der Kirche und ihres Priesterthumes an S. Michael oder an den Heiland selbst (s. 14, 6); Chrysost. und Euthym. an Moses, mit Bezug auf Kap. 5, 43 ff.

d) Daß der Hirt die Schafe einzeln und namentlich kennt, daß sie hinwieder seine Stimme kennen und ihr folgen, sind die weiteren Zeichen, die den rechtmäßigen Herrn und Führer von dem Unberechtigten unterscheiden. — „In Liebe hat der Herr die „Schäflein seiner Weide" (Ps. 94, 7) sich zu eigen gemacht. An der Stimme seiner Liebe erkennen sie ihn, den „obersten Hirten" (I. Petr. 2, 25. 5, 4), und die rechtmäßige Sendung derer, welche sein Hirten-Amt hienieden für ihn verwalten. Und der Heiland ruft die Seinen, jeden namentlich mit dem Namen, welchen er selber, der „große Hirte" (Hebr. 13, 20), uns gegeben, mit dem „neuen Namen" (Offenb. 2, 13 ff.) der „Kinder Gottes", dem allein „gesegneten und segnenden auf Erden;" s. Js. 65, 15 f. (Rup. Tuit.)

e) Der treue Hirt führt seine Heerde zur reichlichsten und sichersten Weide; vgl. Ps. 22. Um sie dahinzubringen, bedarf es nicht der Gewalt; vgl. I. Petr. 5, 3. Hirt und Heerde gehören einander an in innigster Vertrautheit. Des Hirten Schritte folgt die Heerde, ermuthigt durch seinen wohlbekannten Zuruf. — „Lieblich Bild des apostolischen Hirten-Amtes! Die Kirche kennt keine Treiber; sie hat dafür nur erlesene, Gott berufene, geweihte Führer, welche der Gesammtheit vorausschreiten. Hat der geistliche Hirte seine Gemeinde wach und herausgerufen auf den Weg des Heiles durch das Wort der Predigt; dann gehe er ihr voraus durch das Beispiel gottseligen Wandels zu jener Weide, wo Jesus die Speise des ewigen Lebens ist!" (Nach Rup. Tuit.) Vgl. zu Matth. 23, 2 f.

f) Vgl. zu 16, 25 (Matth. 13, 3).

sie jedoch verstanden nicht, was er ihnen damit sagte.
7. Da sprach Jesus abermal zu ihnen: Amen, Amen, ich sage euch: Ich bin die Thüre zu den Schafen.[g])
8. Alle, wie viele auch gekommen sind, sind Diebe und Räuber[h]) und nicht haben auf sie gehört die Schafe.
9. Ich bin die Thüre. Wenn durch mich Jemand hineingeht, wird er gerettet werden; und er wird hineingehen und herausgehen, und wird Weide finden.[i])
10. Der Dieb kömmt nicht, außer um zu stehlen und umzubringen und Verderben anzurichten.[k]) Ich bin gekommen, damit sie Leben haben und überreichlich haben.
11. Ich bin der gute Hirt.[l]) Der gute Hirt gibt sein Leben für seine Schafe.
12. Der Miethling aber und der, so nicht Hirte ist, und dem nicht die Schafe eigen sind, sieht den Wolf kommen, und er verläßt die Schafe und flieht; und der Wolf packt sie und versprengt die Schafe.[m])

---

g) S. zu V. 1. Note b. — Der Heiland gibt nun dem Gleichnisse mit erweiterten Zügen nicht die eigentliche umfassende Deutung, sondern einzig nur, aber ganz bestimmte Anwendung desselben auf sein Verhältniß zum Hirten und zur Heerde d. i. zur Gesammtheit Israels (V. 8—15), und der zur Erlösung durch seinen Opfertod berufenen Menschheit (V. 16) überhaupt. — Jesus ist die Pforte zum Eintritte in die Kirche des Heiles. Er, der allein rechtmäßige Hirte, verleiht auch allein den rechtmäßigen Antheil an dem Hirten-Amte des neuen Testamentes. Mit ihm und in ihm hat sich ja erst die Pforte des Heiles (V. 9) erschlossen (s. Offenb. 3, 7), und hat die Gemeinschaft der zu Gott Berufenen ihr wahres Leben empfangen (V. 10).

h) S. zu Matth. 9, 36. — Unmittelbar vor Jesu Augen standen sie, die vorgeblichen „Hirten" des Volkes, die Schriftgelehrten und Pharisäer, sie, welche „vor ihm", vor Beginn seines wahren Lehr- und Hirten-Amtes, „alle" d. h. eine in ihrer Mehrheit durchaus gleichgeartete, enge geschlossene Körperschaft, sitzend auf dem „Lehrstuhle Mosis" (s. Matth. 23, 2), das Volk in der Hürde der religiös-nationalen Einheit zu erhalten und es auf die rechte Weide der heiligen Schriften, des Gesetzes und der Propheten (s. zu 5, 39) zu führen verhießen, während sie in Wirklichkeit nicht Hirten, sondern „Diebe" und „Räuber" waren, selbstsüchtige, hochmüthige Heuchler, geld- und ehrgierig (s. Matth. 15, 7), die Heerde nicht weidend, sondern erdrückend unter der Last der Gebote (Matth. 23, 4), oder sie hineinjagend in das Elend bürgerlichen und religiösen Unfriedens (s. zu Matth. 23, 34 f.). Jetzt eben waren diese Schlächter der Heerde (V. 10), nur darauf bedacht, Israel von seinem wahren Hirten und Erlöser und von dessen lebenskräftiger Weide ferne zu halten und dem Verderben zuzuführen, Wölfen gleich (Matth. 7, 15) denen der gute Hirt selber zum Opfer fallen wird (V. 11). — Die „Schafe aber hörten nicht auf sie". Es fühlte das Volk sich unwillkürlich zurückgestoßen von seinen hochmüthigen Häuptern, und wie sie so waise und irre ging die wunde Heerde Israel, und dann des guten Hirten Stimme in Jesus erkannte (Mark. 6, 34), eilte sie ihm zu, Schaar auf Schaar, daß mit bitterstem Ingrimme darüber die pharisäische Synagoge erzürnte; s. zu 12, 19. — Chrys. Cyrill. Maldon. denken bei diesen Worten des Herrn auch an die falschen Messiasse (vgl. zu Apg. 5, 36 f.), deren Erscheinen aber von dem Heilande selbst als erst „nach ihm" eintretend verkündet wird; s. zu Matth. 24, 24.

i) Vgl. IV. Mos. 27, 17. (Ps. 120, 8). — Nur durch den Heiland gelangt der Heilsuchende zur Erlösung, zu Sicherheit, Friede und Gedeihen seines Wandels („seines Ein- und Ausgehens"). Und zwar gilt dieß nicht nur dem Einzelnen — soferne im Verhältnisse zu Jesus, dem Hirten, jedes Glied der Kirche dessen „Schäflein" ist —; auch wer für Andere als (stellvertretender) Hirte zu sorgen hat, wird innerhalb der durch Christus gestifteten und durch ihn gewonnenen Gemeinschaft, die ihm Anvertrauten ruhig und ungefährdet leiten, und für sie, wie für sich, die rechte und reiche Nahrung des Geistes-Lebens besitzen (V. 10).

k) S. zu V. 1. — Solcher Gestalt mißbrauchten die Pharisäer ihren Einfluß auf Israel, daß es nicht durch Christus gerettet würde; s. Luk. 11, 52. In Jesus hingegen ist das prophetische Ideal des wahren Hirten (Ezech. 34, 23) verwirklicht. Er verleiht Leben (aus der Wiedergeburt; s. 3, 8), und verleiht es als „über (gewöhnlich)-reiches" d. h. von der Zeit selig in die Ewigkeit hinüberdauerndes Leben (Augustin.) oder als ein Leben, das an Erkenntniß, Tugend, Verdienst und Lohn reich ist und immer reicher werden soll und kann (Euthym. Beda). — Auch kann „überreichlich haben" sich auf die Mittel beziehen, durch welche das geistliche Leben genährt wird, auf äußere und innere Gnaden, Sacramente und deren Wirkungen; vgl. 1, 17.

l) Jesus entfaltet ein neues Moment in dem Bilde (Real-Idee) des guten Hirten. Er ist eben der gute Hirt, weil in ihm die Idee des Hirten vollkommen Wirklichkeit geworden. Diese hat ihren Höhe-Punkt in der Treue bis zum Tode, und — (das Gleichniß geht hiemit schon in seine ausschließliche Geltung für Jesus über —) in der liebevollen (V. 13) Hinopferung des eigenen Lebens, um jenes der ihm eigenen, voll Zuversicht ihm sich anvertrauenden Heerde zu retten. Vgl. zu Hebr. 13, 20.

m) Den Miethling (— Gegensatz der Idee des guten Hirten —) hält nur Eigennutz, nicht Liebe zum Amte (wornach er eigentlich „nicht Hirte" ist), und nicht Liebe zu den Schafen, als ihm angehörigen, im Dienste. Wo statt Vortheil Gefahr droht, flieht er (V. 13), das Anvertraute

13. Der Miethling aber flieht, weil er Miethling ist, und es ihm nicht nahe geht um die Schafe.

14. Ich bin der gute Hirt und kenne die Meinigen, und die Meinigen kennen mich;[n])

15. so wie mich kennt der Vater, und ich kenne den Vater;[o]) und mein Leben gebe ich für meine Schafe.

16. Auch andere Schafe habe ich, welche nicht aus diesem Schafstalle sind;[p]) auch diese muß ich herzuführen, und auf meine Stimme werden sie hören, und werden wird Eine Heerde [und] Ein Hirt.

17. Deßhalb liebt mich der Vater, weil ich mein Leben dahingebe, damit ich selbes wieder nehme.[q])

18. Niemand nimmt es weg von mir;

---

preisgebend. Vgl. Ezech. 34, 1—5. — „Der Wolf kömmt über die Schafe, wenn Irrlehre, Ungerechtigkeit, Arglist des Teufels die Einzelnen oder eine Gesammtheit christlicher Gemeinde bedrängt. In der Zeit der Ruhe wohl stellt sich der Miethling an die Seite des rechten Hirten. Doch bricht der Wolf herein, dann wird offenbar, mit welchem Geiste und Zwecke der Eine und der Andere der Obhut der Heerde (s. zu 21, 17) vorgestanden (Greg. d. Gr.). Vgl. Zach. 11, 15—17 (Jer. 23, 1 f.).

n) Griech. Lese-Art. „— und werde gekannt von den Meinen"; vgl. 17, 21.

o) Vgl. zu V. 3 f. (6, 57). — Der ewige Vater erkennt den Sohn als ihm eigen, und wieder also kennt der Sohn den Vater mit einer Erkenntniß, die so unmittelbar, so irrthumlos und so liebend ist, wie untrennbar ist ihr Urgrund — die Gemeinschaft des Wesens, zwischen Vater und Sohn. Diesem Urbilde ähnlich ist das Verhältniß des Heilandes zu den Seinigen. Er kennt sie als sein eigen, eben weil sie eigen durch ihn selber geworden, weil er sie „geliebt und sich für sie dargegeben hat" (s. Gal. 2, 20). Und die Erlösten hinwieder kennen Ihn, den Hirten und Erlöser, da sie ja in ihm leben, und es ist, so lange diese (sacramentale) Lebensgemeinschaft zwischen Jesus und den Seinigen besteht, solches Erkennen und von einander Wissen, im Nachbilde jenes himmlischen Anschauens, *ein unmittelbares* (I. Joh. 2, 27), trugloses (I. Joh. 2, 3 ff.) und liebeglühendes, welches von keiner Trennung weiß; Röm. 8, 35 f. Wo aber die Lebensgemeinschaft durch Sündenschuld wieder gelöst wird, tritt auch das schauerliche Fremdwerden der Seelen zu Christus ein. Sie verstehen ihn nicht mehr (s. 7, 47 ff. I. Joh. 4, 3 ff.) und auch er kennt sie fortan nicht mehr als die Seinen s. Matth. 7, 23. Jene so innige Lebensgemeinschaft der Erlösten mit dem Erlöser ist aber erwirkt durch die freigewählte (V. 17 f.) Hingabe seines Lebens in den Alle (V. 16) versöhnenden, uns ihm erkaufenden Tod; s. zu Röm. 4, 25.

p) D. i. aus dem Schafstalle (Gemeinde) des Hauses Israel; s. Matth. 15, 24 (10, 5 f.). Draußen, außer dem enggeschlossenen Bereiche der bisherigen, alttestamentlichen Ordnungen, gingen oder besser irrten, jedes „seinem Wege nach" (Apg. 14, 15), die „anderen Schafe", die Völker und Individuen der Heiden-Welt; s. Apg. 11, 18. Auch sie gehörten zu dem Eigenthume des ewigen Wortes, welches in Christus nun auch zu ihnen sprach. Sie waren sein eigen, als das Werk seiner schöpferischen Macht (s. zu 1, 3); sein eigen, als das Erbe, welches ihm auf Grund des Rathschlusses der Welt-Erlösung der Vater zugeschworen (s. Ps. 2, 8); waren sein eigen kraft der Liebe, mit welcher er deren Berufung für sein Reich durch seinen alle „Kinder Gottes" (s. zu 11, 52) umfassenden Opfer-Tod zu ermöglichen und zu bewirken beschlossen hatte. War sonach das ewige Wort, dieser „älteste Freund der Kinder Adams" (Clem. Alex.), von Anfang an der „Heidenwelt" nicht schlechthin fremd gewesen mit Rathschlüssen und Führungen auf kommende Zeiten der Erbarmung (Apg. 14, 16); so sah jetzt der „große Hirt der Völker" die Zeiten ihrer Erwartung (I. Mos. 49, 10) erfüllt (Hebr. 1, 2). Sein Tod — (und wie nahe war dessen Stunde!) — sollte die Scheidewand zwischen Judenthum und Heidenthum zerbrechen (Eph. 2, 14 ff.). Dann sollte seine Stimme durch das Apostolat gehört werden „bis an die Enden der Erde" (Matth. 28, 19. Apg. 1, 8). Unter dem Schatten des Kreuzes sammeln sich, aus Wölfen zu Schafen umgewandelt (Luk. 10, 3), in die Einheit seiner Kirche auch die Heiden-Völker (s. Gal. 3, 28), so daß von den Aposteln an die sichtbare Kirche Gottes wirklich diese Eine Heerde unter Einem Hirten bildet d. h. aus Mitgliedern jedes Volkes und Standes gesammelt, nicht mehr wie das A. T. National-Religion (s. zu Apg. 15, 21), sondern wahrhafte Welt-Kirche ist, und als solche durch die Jahrhunderte bis an das Ende der Zeiten besteht. Jesus ist immerdar der Eine Hirt der Einen, katholischen Kirche. Er leitet sie durch seine unsichtbare Gegenwart und Innewohnung (s. zu 15, 4), wie durch seine sichtbare Stellvertretung in dem Einen Hirten, dem Nachfolger Petri, welchem der Herr die Obhut aller seiner Schafe anvertraut hat; s. zu 21, 3 ff. So schreitet diese seine Kirche vor, von Jahrhundert zu Jahrhundert. Immer weiter erdehnt sie ihr mütterlich Gezelt (s. Is. 54, 3 f.), von Volk auf Volk, bis keines mehr ist, das nicht durch sie des guten Hirten Stimme hörte, und welchem nicht durch sie das Heil angeboten worden. (Vgl. über die Berufung der Heiden auch Mich. 5, 4 f. Jerem. 31, 7).

q) Vgl. 8, 29. — Wohl hat die Liebe des Vaters zu dem ihm wesensgleichen Sohne in der Gemeinschaft des göttlichen Seyns ihre erste, ewige Quelle (s. 17, Hebr. 1, 2). Jedoch auch in der heiligen Menschheit des Erlösers bieten sich Beweggründe für die Liebe des Vaters zu ihm dar, neu, wie das Wunder der Menschwerdung

sondern ich gebe es hin von mir selber aus; und ich habe Macht, es hinzugeben, und habe Macht, es wieder zu nehmen.[r]) Diesen Auftrag habe ich empfangen von meinem Vater. —

19. Da entstand nun wieder Spaltung unter den Juden auf Grund dieser Reden.[s])

20. Es sagten aber Viele aus ihnen: Einen bösen Geist hat er, und ist irrsinnig;[t]) was höret ihr auf ihn?

21. Andere sagten: Diese Reden sind nicht die eines Besessenen. Vermag doch nicht ein böser Geist die Augen von Blinden zu öffnen? —

22. Man beging aber das Fest der Tempelweihe zu Jerusalem,[u]) und es war Winter.

23. Und Jesus wandelte in dem Tempel, in der Halle Salomons.[v])

24. Da umringten ihn die Juden, und sagten zu ihm: Wie lange hältst du unsere Seele in Spannung?[w]) Wenn du der Christus bist, sage es uns unumwunden!

25. Jesus antwortete ihnen: Ich habe es euch gesagt, und ihr glaubet nicht.[x]) Die Werke, welche ich thue in dem Namen meines Vaters, sie geben Zeugniß über mich.

---

selbst, und vollkommen, rein und heilig, wie die Persönlichkeit des ewigen Wortes, von welcher alles Leiden und Wirken der ihr geeinigten Menschennatur bestimmt wird; s. zu Matth. 3, 17. — Ein solcher Beweggrund der väterlichen Liebe ist nun der Wille des eingebornen Sohnes, den Vater zu verherrlichen durch das freigewählte Sühne-Amt für die Welt. Denn eben „weil der Gottmensch" freiwillig, und in dieser Freiwilligkeit den „Auftrag des Vaters" (V. 17) vollziehend sein Leben (V. 15) hingibt in den Opfer-Tod, damit er selbes — (gemäß der Absicht des Vaters, welche des Sohnes Sterben und dessen Auferstehung zumal zum Zwecke seiner Verherrlichung und der Heiligung der Welt umfaßt) — wieder nehme"; — „deßhalb liebt ihn der Vater". — Auf daß jedoch weder die Seinigen, noch auch die Juden wähnen möchten, der „gute Hirte" sterbe, weil fremder Gewalt erliegend, er eben nicht anders könne; betont der Heiland nachdrucksam die Freiheit seines Opfertodes (V. 18).

r) S. zu 14, 30 f. (Matth. 16, 21). — „Niemand vermag mit Recht oder Gewalt dem Heiland das Leben zu nehmen, wie es mit Recht und wider unsern Willen Jeglichem von uns genommen wird, welche unser Stammvater in sich des Erbes der Unsterblichkeit (— des Nicht-Sterbens —) beraubt hat. Nicht so der Heiland. Er stirbt in freigewähltem Sterben, indem er von sich aus sein Leben hingibt in des Vaters Hände (Luk. 23, 46), unter der gnadenreich vorbestimmten Bedingung, daß, nachdem die Sühne jener Urschuld hiedurch dargebracht ist, er dieß sein eigen Leben und die Seelen und das Leben all' seiner Schäflein wieder (entgegen) nehme. Ob der Sündelosigkeit, welche dem Tode nichts schuldete, hatte unser Herr auch seiner Menschheit nach volle Freiheit, sein Leben hinzugeben oder nicht; Weil er es nun hingab, darum hatte er auch die Macht (Freiheit), es wieder zu nehmen, das ist, selbst von Todten zu erstehen (s. 2, 19) und sofort seiner Auferstehung die Erlösten theilhaft zu machen!" (Rup. Tuit.) Dieß war der „Auftrag", welchen von dem Vater (kraft des Rathschlusses der Welt-Erlösung) der „Sohn" empfing, daß er, menschgeworden, ihn verwirkliche in der Uebereinstimmung seines freien menschlichen Willens mit dem, seinem göttlichen Wesen nach, ihm mit dem Vater gemeinsamen, göttlichen Willen; vgl. zu Matth. 26, 39 Note vv.

s) Vgl. 9, 16 (7, 40).

t) S. 8, 49. (Mark. 3, 21).

u) S. zu II. Mach. 1, 9 (10, 6). — Eingesetzt zum Gedächtnisse der unter Judas, dem Machabäer (c. 164 v. Chr.), vollzogenen Reinigung und Wiederweihe des durch Antiochus Epiphanes entheiligten Tempels (vgl. I. Mach. 4, 38), wurde dieses Fest (Enkänien) vom 25. Kislev (Dezember) an, eine Octave hindurch mit fröhlichem Gepränge, zumal die Nächte hindurch durch prachtvolle Beleuchtung des Tempels und aller Häuser der Stadt — als „Fest der Lichter" — begangen. — Zwischen dem Laubhüttenfeste (s. 7, 2) und der Tempel-Weihe liegen zwei Monate, welche wohl ausgefüllt sind theils von dem Aufenthalte des Herrn zu Jerusalem selbst, theils durch kurze Lehr-Wanderungen in der Umgegend (s. zu 11, 1 f.) in Judäa. In diese Wochen ist vielleicht Einiges aus der Nachlese bei Luk. 17, 1 — 10 einzureihen. Der Besuch der Enkänien (Hebr. „Chanuba") war nicht geboten, und die Freuden-Feier wurde auch außer Jerusalem in Land und Stadt gehalten.

v) Vgl. Apg. 3, 11. — Die „Halle Salomons", ein Säulengang an der Ostseite des Tempels im Vorhofe der Heiden, übrigte noch, von der Zerstörung des Tempels durch Nabuchodonosor verschont, aus dem Baue Salomons; s. III. Kön. 6, 3. Weil es „Winter" (V. 22) d. i. Regenzeit war, wandelte der Heiland in der gedeckten Säulenhalle.

w) Die Frage der „Juden" (Synedristen) lautet halbamtlich; vgl. Luk. 22, 66 f. Sie dringen auf eine Erklärung über die Messias-Würde des Herrn. Anscheinend im Interesse der Wahrheit und des Heiles fragend, suchen sie doch nur Anlaß zur Klage und Gewalt wider Jesus. (Chrys. Augustin.)

x) S. zu 8, 15 ff. — Vielfach und klar genug hatte Jesus durch Zeugniß des Wortes (s. 5, 19. 8, 36 ff.) und ebenso unverkennbar durch das Zeugniß der „im Namen" d. i. nach Wille und Macht des Vaters (8, 28) vollbrachten Werke (s. 5, 36) verkündet und be-

26. Doch ihr glaubt nicht; denn nicht gehört ihr zu meinen Schafen.[y])

27. Meine Schafe hören auf meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir.[z])

28. Und ich gebe ihnen ewiges Leben, und nicht werden sie verloren gehen in Ewigkeit, und Niemand wird sie reißen aus meiner Hand.[aa])

29. Was mein Vater mir gegeben hat, ist größer, als Alles;[bb]) und Niemand vermag es zu reißen aus der Hand meines Vaters.

30. Ich und der Vater sind Eins.[cc])

31. Sofort hoben die Juden Steine auf, um ihn zu steinigen.[dd])

32. Es entgegnete ihnen Jesus: Viele gute Werke habe ich euch gezeigt von meinem Vater aus, um welches dieser Werke willen steiniget ihr mich?[ee])

33. Die Juden antworteten ihm: Um eines guten Werkes willen steinigen wir dich nicht, sondern wegen Gotteslästerung, und weil, wiewohl du Mensch bist, du dich selber zu Gott machest.[ff])

34. Jesus erwiederte ihnen: Ist nicht

---

wiesen, wer er sei; s. 8, 35. Aufrichtige Herzen waren dessen gewiß worden (s. 4, 42). Doch gerade sie, die nun so angelegentlich fragten, begehrten (V. 38) nie nach der Wahrheit, um ihr selber anzugehören (V. 26 — 29).

y) Vgl. zu V. 3 ff. — „Ich — sagt ihnen hiemit der Heiland — ich habe als guter Hirt Alles gethan, was sich gebührte (V. 25). Wenn ihr mir nicht folget („glaubet“), so geschieht es nicht, als wollte ich euch nicht Hirte seyn, sondern deßhalb, weil ihr — der Gnade des Vaters euch versagend (V. 29) — nicht meine Schafe seyn wollet; vgl. zu V. 14 (Griech. Caten.). — Und dennoch, gleich als könnten diese harten Seelen noch zu anderm Entschlusse bewegt werden, wie so liebreich schildert der Herr das wechselseitige Verhältniß zwischen ihm und seinen Schafen (V. 27), und die Größe und Gewißheit ihres ewigen Glückes (V. 28)!

z) S. zu V. 4. — Das wunderbare Gleichniß vom guten Hirten, in welchem schon innerhalb des A. T. gegenüber der Strenge des Gesetzes alle Anklänge der göttlichen, erlösenden Liebe befaßt gewesen, das der Heiland wenige Wochen vorher im Tempel Freunden und Feinden so nachdrucksam an's Herz gelegt hatte; es konnte noch nicht vergessen seyn und der Herr durfte mithin auch jetzt wieder auf selbes zurückweisen.

aa) Vgl. zu 6, 37 (44). — Die Juden hatten wider die an Jesus Glaubenden („Schäflein“) den Bann ausgesprochen (9, 22), mithin die Losreißung von der Gemeinde („Heerde“) Israel. Aber Jesus hat den Seinigen (V. 27) eine andere Gemeinschaft gewährt, Gemeinschaft des ewigen Lebens, von dem sie durch keine fremde Gewalt — auch nicht durch die größte (V. 29) — fortan losgerissen werden können; aus der sie nur noch freiwillig scheiden können durch den Mißbrauch der eigenen Freiheit zu Ungehorsam und Sünde (Cyrill. Euthym.).

bb) Griech. „Mein Vater, welcher (sie) mir gegeben hat, ist größer (etwas Größeres) als Alle“ d. h. der Schutz des Vaters, durch dessen Rathschluß und Gnadenzug die Gläubigen zu Christus geführt werden, ist mächtiger, als alle Gott und dem Heile der Seelen feindliche Gewalt auf Erden und außer ihr; vgl. Röm. 8, 39. — Nach dem Latein. ist ebenfalls die göttliche Wesenheit und Macht bezeichnet, welche der Vater dem Sohne (von Ewigkeit) her gegeben hat und die, als unüberwindliche Obhut, die Gläubigen bewahrt in der „Hand des Vaters“, dessen Eigenthum sie durch den Sohn geworden sind. (Augustin. Hilar.)

cc) S. zu 5, 19. — Der erhabene Ausspruch des Herrn gibt zunächst den Grund an, auf welchen hin die „Seinigen“, wie in des Vaters (V. 29), so auch in seiner eigenen Hand (V. 28), unentreißbar geborgen seien. Es ist die Einheit des Wesens, in Folge welcher dem Sohne die gleiche Macht mit dem Vater eigen ist. — „Insoferne nun der Heiland sagt: „Ich und der Vater“ verkündet er die Unterscheidung und die Zweiheit der Personen; soferne aber er hinzufügt „sind Eines“, offenbart er die Einheit des göttlichen Seyns, die Gleichheit sowohl des Wesens, als auch der Macht.“ (Euthym.) Vgl. zu 14, 10. — Mittelbar enthält der so feierliche Schluß der Rede auch den tiefsten Bescheid auf die Frage (V. 24), welche angeblich die Seelen der Juden in Spannung hielt: „ob Jesus der Christus sei?“ Er, welcher Eines Wesens mit dem Vater, der Welt sich offenbart, ist sicherlich auch und allein es, welcher die Welt erlösen kann und wird (V. 36).

dd) Griech. „Da trugen die Juden wiederum Steine herbei ꝛc.“; s. 8, 59. — Die Juden begriffen den Sinn der Rede (V. 30) ganz richtig, wieferne sie darunter Jesu Anspruch auf Gottgleichheit (V. 33) verstanden.

ee) Griech. „Viele Werke habe ich euch gezeigt, herrliche von meinem Vater aus ꝛc.“ s. 5, 36. — Jesu Ausspruch über sein Einsseyn mit dem Vater (V. 30) war als berechtigt durch eine Reihe der herrlichsten Wunder, welche von ihm, dem Sohne, gewirkt worden auf Grund seiner Gemeinschaft mit dem Vater in Wille und Kraft, vor Israels Augen dargethan. Auch hatten die grimmigsten Feinde ihm nichts Böses vorzuwerfen (s. 8, 36); mithin übrigte ihrer Bosheit nur, daß sie das Heiligste und Edelste als ein Verbrechen straften!

ff) Vgl. 5, 18. — Eifer für Gottes Ehre schien dießmal den günstigsten Vorwand zur Stillung des fanatischen Hasses zu bieten. Aber himmlisch ruhig unter Todesdräuen, weist Jesus die wuthentbrannten Heuchler zurecht durch einfache Bezugnahme zuerst auf die Schrift (V. 34—36), und dann auf das unmittelbar Nähere und Größere, auf seine Werke (V. 37 f.).

in euerem Gesetze geschrieben: „Ich habe gesprochen: Götter seid ihr“?[gg])

35. Wenn es jene als „Götter“ angeredet hat, an welche das Wort Gottes gerichtet worden, und nicht gelöst werden kann die Schrift; —

36. welchen der Vater geheiligt[hh]) und gesendet hat in die Welt, von dem sagt ihr: „du lästerst Gott“, weil ich gesprochen habe: „Sohn Gottes bin ich“!

37. Wenn ich nicht thue die Werke meines Vaters, glaubet mir nicht![ii])

38. Wenn ich sie aber thue, gesetzt auch ihr glaubet mir nicht, glaubet den Werken, damit ihr erkennet und glaubet, daß in mir ist der Vater und ich in dem Vater![kk]) —

39. Da suchten sie ihn zu ergreifen;[ll]) und er ging weg aus ihrer Hand,

40. und ging fort, wieder hinüber über den Jordan, an die Stätte, wo Johannes gewesen zum ersten Male taufend.[mm]) Und er blieb dort.

41. Und Viele kamen zu ihm, und sagten: Johannes hat zwar kein Wunderzeichen gethan;[nn])

42. jedoch Alles, was je Johannes von diesem sprach, ist wahr gewesen. Und Viele glaubten an ihn.[oo])

Kapitel 11.

1. Es war aber ein Kranker, Lazarus von Bethanien,[a]) aus der Ortschaft Maria's und Martha's, ihrer Schwester.

2. [Es war aber Maria, welche den

---

gg) S. Ps. 81, 6 (Note f.). — Jesus führt zum Erweise, wie er, wenn er Gott sich nenne, in keinem Falle eine Lästerung begehe, zuerst den Schluß vom Minderen auf das Höhere (Höchste). Das „Gesetz“ d. i. das Alte Testament (s. 12, 34), gibt irdischen und heidnischen Gewalthabern, auch sogar nachdem sie Gott mißfällig geworden, noch den Namen „Götter“, weil sie an Gottes Statt gebieten (II. Mos. 21, 6). Mit welchem Rechte (V. 36) nun wird Lästerung dem zur Schuld gelegt, welcher, unendlich größer und heiliger nach Ursprung und Beruf, sich als „Sohn Gottes“ nicht nur nennen, sondern auch (V. 38) als solchen durch seine Werke darthun kann? Vgl. 7, 23.

hh) Vgl. zu 6, 27 (17, 19).

ii) S. 5, 19 — 21. — Mit wie göttlicher Großmuth spricht hier Jesus! Gesetz und Propheten gaben für seine Messias-Würde Zeugniß; s. zu 5, 39. Diese Quelle allein schon konnte zur Ueberzeugung für Israels „Schriftgelehrte“ genügen. Aber der Herr will diese nicht darauf beschränken, und selbst nicht auf den Eindruck seiner göttlich erhabenen Persönlichkeit und seiner Worte an sich; vgl. 7, 46. Nur für den nächstliegenden, aus unmittelbarer Erfahrung gegebenen, Allen verständlichen Beweis aus den Werken, fodert Jesus Anerkennung. Denn sogar diesen zu verwerfen, kann dann nicht mehr durch Mangel an Einsicht entschuldigt (s. 15, 22 f.), sondern nur als bewußter Frevel gegen die Gesetze des Geistes und der Natur, erachtet werden. (Nach Rup. Tuit.)

kk) Griech. „— damit ihr erkennet und inne werdet, daß in mir ist der Vater rc.“; vgl. zu 14, 10 f. (17, 21). — „Die Einheit des Wesens bewirkt, daß der Sohn in dem Vater und der Vater in dem Sohne ist. Denn wie die Sonne in dem Glanze, welcher von ihr ausgeht, und der Glanz in der Sonne ist, von welcher er ausgeht, so ist der Sohn in dem Vater und der Vater in dem Sohne, die als zwei göttliche Personen, in und für einander bestehen in der Gleichheit und Einheit der Natur (Cyrill.)“. „Denn dieser Wesenheit nach ist der Sohn nicht etwas Anderes, als der Vater, obgleich und während er Sohn bleibt; und ist der Vater nicht etwas Anderes, denn der Sohn, wiewohl und indeß er Vater bleibt“ (Chrysost.). — So hat Jesus eine höchste Wahrheit seiner Offenbarung (des Christenthumes) feierlich ausgesprochen. Ihr entgegen sucht auch der Frevel sein Aeußerstes zu erreichen (V. 39).

ll) Griech. „Da suchten sie ihn nun abermal zu ergreifen“; vgl. 7, 30 (8, 59). Wie Jesus entging, ob seine ehrfurchtgebietende Majestät die Hände der Verfolger zurückschreckte oder ob die Angreifer denn doch für den Augenblick die Volksmenge scheuten? wird nicht gesagt; die Einfachheit des Ausdruckes führt auf das Erstere; s. zu Luk. 4, 30.

mm) D. i. nach Peräa, auf die Ostseite des Jordans in die Nähe von Bethabara; vgl. zu 1, 28.

nn) Vgl. zu Matth. 11, 11. — In der Umgegend der Taufstätten des Johannes lebte und wirkte noch die Erinnerung an ihn und an sein Zeugniß von Jesus. Wie ein sanftes Morgenlicht war Johannes der Sonne der Gerechtigkeit vorausgegangen. Und jetzt strahlte deren voller Glanz wieder auf ihn zurück, um ihn weit zu überleuchten und dennoch in seinem Werthe zu bestätigen. Denn hatte Johannes zwar keine Wunder gewirkt; so stellte ihn jetzt Allen, die sein Zeugniß vernommen, die Erfüllung desselben in Jesu Wort und Werk, auf's Neue als Propheten Gottes dar. „Und durfte und mußte man so ohne Wunderzeugniß dem Johannes glauben; wie um so mehr nun demjenigen, welcher außer dem schon bewahrheiteten Zeugnisse des Johannes nun auch das Zeugniß so viel eigener, herrlicher Wunder für sich hat!“ (Chrysost.).

oo) Griech. (Aethiop. Armen.) „— glaubten an ihn dort.“

Kap. 11. a) Ueber die Bedeutung des Namens „Lazarus“ s. zu Luk. 16, 20. — Bethania (s. zu Matth. 21, 17) am Oelberge (s. Luk. 19, 29)

Herrn mit Balsam gesalbt und seine Füße mit ihren Haaren abgetrocknet hatte, deren Bruder Lazarus krank war.][b])

3. Es schickten nun dessen Schwestern zu Ihm, und ließen sagen: Herr, sieh', den du lieb hast, er ist krank.[c])

4. Als aber Jesus es hörte, sprach er zu ihnen: Diese Krankheit ist nicht zum Tode, sondern für die Ehre Gottes, damit verherrlicht werde der Sohn Gottes durch sie.[d])

5. Es liebte aber Jesus die Martha und deren Schwester Maria und den Lazarus.

6. Nachdem er also vernommen hatte, daß dieser krank sei, da blieb er am Orte, wo er war, zwei Tage;[e])

7. sodann auf dieß sagte er zu seinen Jüngern: Gehen wir wieder nach Judäa![f])

8. Die Jünger sagten zu ihm: Rabbi! eben erst[g]) suchten die Juden dich zu steinigen, und wieder begibst du dich dorthin?

9. Jesus antwortete: Sind nicht zwölf Stunden des Tages? Wenn Jemand wandelt am Tage, stößt er nicht an, weil er das Licht dieser Welt sieht;

10. wenn er aber wandelt in der Nacht, stößt er an, weil das Licht nicht in ihm ist.[h])

---

war Geburts- wie Wohn-Ort des Lazarus und seiner Schwestern Maria und Martha; vgl. zu Luk. 10, 38 f. Der hl. Evangelist setzt bei seinen Lesern hier augenscheinlich Vertrautheit mit anderen Berichten (der Evv. Matthäus und Lukas) über diese dem Heilande so innig befreundete Familie voraus; daher die einfache Angabe aus der „Ortschaft (Vulg. buchstäblich „Castellum" = „Schloß oder Hofmarke") der Maria und Martha." Immerhin erscheinen die Geschwisterte in Bethanien als eine wohlhabende (12, 3), fromme, gastfreundliche und in der nahen Hauptstadt hochangesehene (s. V. 19) Familie. — Ihr höchster Adel und seligster Besitz war gewiß, daß sie Jesum liebten und von ihm geliebt wurden (V. 5).

b) Auch diese Thatsache ist als aus Matth. 26, 7 ff. bekannt vorausgesetzt; Johannes selbst erzählt sie erst nachfolgend Kap. 12, 3 f.

c) Jesus weilte im Ostjordanlande (10, 40); der Bote konnte in Tages-Frist ihn erreichen. Wo der Heiland zu finden sei, wußten sie als seine Freunde; vgl. zu V. 56. — Die Botschaft ist einfach, wie die gläubig-liebenden Herzen, von denen sie kömmt. „Es genügt, Herr! daß du um uns weißt. Denn nicht liebest du, und verlässest dann „die Du liebest". (August.)

d) Vgl. zu 9, 3. — Jesus spendet (dem Boten der Schwestern und den durch dessen Kunde mitbetrübten Jüngern) Trostworte. Aber sie sind, wie die Wege der Vorsehung, stets geheimnißvoll und oft ganz dunkel, und dennoch immer liebreich (V. 5). Die Krankheit ist nicht zum „Tode" (im gewöhnlichen Sinne des „Todtbleibens"; s. IV. Kön. 20, 1), sondern — von Gott zugelassen — damit seine „Ehre", die Ehre Gottes des Vaters, durch das glorreiche, in Folge jener Krankheit veranlaßte Wunder des Sohnes Gottes offenbar und erhöht werde, weil die Herrlichkeit des Sohnes auch die des Vaters ist; s. 5, 23 (8, 50). — Verschieden faßt es Augustin. „Die Krankheit ist nicht zum Tode, sondern damit der Sohn Gottes, welcher Gott ist, durch sie verherrlicht werde."

e) Nicht aus Gleichgültigkeit zögert Jesus. Er liebte sie, die seine Hülfe begehrt hatten (V. 5). Höhere Zwecke fordern von ihm und seinen Freunden (wie Matth. 12, 47 ff.) das Opfer persönlicher Anrechte oder Wünsche. Jesus bleibt noch zwei Tage im Ostjordan-Gebiete. Er konnte und wollte die geistliche Hülfeleistung für die Vielen (10, 41), die dort zu ihm kamen, nicht wegen der begehrten leiblichen Rettung des Einzelnen, augenblicklich unterbrechen; oder der Zweck des bevorstehenden Wunders nach dem Willen des Vaters (V. 4) heischte es, daß zuvor alle die Umstände des Sterbens und schon mehrtägigen Bestattetseyns des Freundes eingetreten seien, um dadurch die Gottesthat in ihrer vollen Größe und Glorie (V. 40) zur Offenbarung, und die Glaubensinnigkeit der Schwestern, hart und lange geprüft, zur Vollendung zu bringen. (Euthym. Chrys.).

f) Der Aufenthalt des Herrn in Peräa (Ostjordanlande) hatte wohl von dem Feste der Tempelweihe (10, 22) an bis nahe an den Frühling (das letzte Ostern) gedauert; s. V. 55.

g) D. i. am Feste der Tempelweihe; s. 10, 31. — Allerdings hatten die Jünger es zwar nicht erfaßt, daß dem geliebten Meister nur dann sein Leben werde genommen werden, wann und wo er selbst es wolle (s. 10, 18). Jedoch ihre schmerzliche Ahnung war immerhin genugsam gerechtfertigt. Führten ja wirklich diese Schritte an das Grab und zur Auferweckung des Lazarus den Erlöser und göttlichen Lebensspender rasch auch seinem Ausgange (s. Luk. 9, 31) entgegen. Sein hohes Wunderwerk drängte seine Feinde zum Entschlusse. V. 47—53.

h) Vgl. zu 12, 35. — In bildlicher Rede beruhigt Jesus die Besorgniß der Jünger (V. 8). Allzeit ist er sich der Zeit und Bedingnisse seines Wirkens mit göttlicher Klarheit bewußt. Sein Gang zu dem Todten in Bethanien ist noch nicht sein Todesgang. Noch sind die zwölf Stunden des „Tages" (s. zu 1, 39) d. i. die Vollzeit seines Wirkens (s. 9, 4) nicht vorüber, wenn auch allerdings schon weit vorgerückt. Licht, offen und ungefährdet liegt noch die kurze Bahn, welche der Herr zu durchschreiten hat, vor ihm, wie vor dem Wanderer die im Lichte dieser Welt sonnenhelle Strasse (V. 9). Gefahr droht dem Wanderer nur in der Nacht (V. 10). Denn die Sicherheit seiner Schritte verläßt den, welcher hierin ganz abhängig von dem Lichte dieser Welt, dieses — nach des Tages Ablauf — nicht mehr selbstwillig zur Verfügung, nicht „in sich" oder

11. Dieses sprach er und hierauf sagte er ihnen: Lazarus, unser Freund, ist eingeschlafen;[i]) aber ich gehe hin, damit ich aus dem Schlummer ihn wecke.

12. Da sprachen seine Jünger: Herr, wenn er eingeschlafen ist, wird er gesund werden.

13. Es hatte aber Jesus von dessen Tode gesprochen; sie hingegen meinten, von der Ruhe des Schlafes rede er.

14. Da nun sagte es ihnen Jesus unumwunden: Lazarus ist gestorben.

15. Und ich freue mich euretwegen, daß ich nicht dort war, damit ihr glaubet.[k]) Doch — gehen wir zu ihm!

16. Da sprach Thomas, welcher genannt wird Didymus,[l]) zu den Mitjüngern: Gehen denn auch wir, damit wir sterben mit ihm!

17. Jesus kam denn, und fand ihn vier Tage bereits im Grabe liegen.[m])

18. Es war aber Bethania nahe an Jerusalem, etwa auf fünfzehn Stadien.[n])

19. Viele aber von den Juden waren gekommen zu Martha und Maria,[o]) daß sie selbe tröfteten ob ihres Bruders.

20. Sobald nun Martha gehört hatte, Jesus komme, ging sie ihm entgegen.[p]) Maria aber saß zu Hause.

21. Es sprach nun Martha zu Jesus: Herr! wenn du hier gewesen wärest, mein Bruder wäre nicht gestorben.

„vor sich" hat. — Wohl wird auch die „Stunde des Leidens unsers Herrn" als eine „Stunde der Macht der Finsterniß" bezeichnet (Luk. 22, 53); insoferne ist denn gewiß auch V. 10 noch in das Bild von dem Lebens- und Leidenswege des Erlösers miteinbegriffen. Aber der Abschluß des V. „weil das Licht nicht in ihm ist" gibt, wenn die Worte Jesu auch im Einzelnen noch bedeutungsvoll sind, dem Bilde dennoch eine weitere tiefsinnige Wendung. „Wenn schon das Licht dieser Welt dem Wanderer Sicherheit gewährt; wie viel größere bietet den Jüngern und Nachfolgern Jesu jenes Licht, welches nicht allein außer und vor ihnen, sondern das in ihnen leuchtet (s. 1, 9. I. Joh. 1, 7), — und welches eben Jesus selber ist!" (Chrys. Rup. Tuit.)

i) S. zu Matth. 9, 24 (Job 14, 12). — „Für den Heiland schlummerte der Freund nur; für die Menschen war er todt". (Augustin.) Schon bis der Bote der Schwestern Jesum (V. 3) erreichte, war Lazarus mittlerweile gestorben; s. zu V. 17. Dennoch hielt gerade die von dem göttlichen Meister dem Boten gegebene Antwort (V. 4) die Jünger in der Hoffnung fest, Lazarus sei nicht zum Tode krank, und Jesus spreche jetzt von einem neuen Trostgrunde, von dem Einschlafen des Kranken in die bei günstigem Verlaufe einer Krankheit häufig eintretende Schlummer-Krisis (V. 12). So nun dieß der Fall, dann ward es ja sogar unnöthig, noch den gefürchteten Gang nach Judäa (V. 8) zu unternehmen!

k) Jesus löst das Mißverständniß (V. 14); aber an die schmerzliche Wahrheit (V. 14) reiht sich himmlische Tröstung. Jesus freut sich der Fügung (s. zu V. 6), nicht zu Bethanien gewesen zu seyn, weil gerade diese Fügung den Jüngern zu Gute kam, nämlich zu unerschütterlicher Befestigung ihres Glaubens; vgl. 2, 11. Anwesend zu Bethanien, würde der Meister, durch der Schwester Bitten bewogen, als Herr des Lebens den Eintritt des Todes abgewehrt, er würde den kranken Freund geheilt haben durch ein Wunder, dergleichen vor Jünger und Volk Jesus so viele schon gewirkt. Jetzt, nachdem der Tod bereits sein Werk gethan, ward dadurch ein ganz anderes, ungleich herrlicheres Wunder veranlaßt!

l) D. i. Zwilling; s. zu Mark. 3, 18. — „Sieh in Thomas die Angst und den Opfermuth der Liebe! Angst der Liebe läßt ihn nicht glauben an die beruhigenden Worte des Meisters (V. 9). Doch im Muthe der Liebe fodert Thomas die Mitapostel auf, dem Meister zu gehorsamen, um, wenn nicht leben, dennoch sterben zu dürfen mit Ihm." (Beda Rup. Tuit.) — Die griech. Ausleger (Chrys. Euthym. Caten.) sehen in der Aeußerung des Thomas nur den Ausdruck von Kleinmuth (gegen den sonstigen Charakter dieses Apostels; vgl. zu Joh. 20, 24 ff.).

m) Die Gestorbenen wurden nach jüdischer Sitte alsbald nach dem Hinscheiden bestattet; vgl. Apg. 5, 6. Lazarus war sonach noch am Tage, da der Bote von Jesus abging (V. 3), gestorben. Zwei Tage weilte dann Jesus noch in Peräa (V. 6) und Einen Tag bedurfte er zur Reise nach Bethanien; vgl. V. 39. So kam der Heiland am Abende des vierten Tages an das Grab seines Freundes.

n) „Fünfzehn Stadien" = $^{3}/_{8}$ geograph. Meilen oder eine kleine Wegstunde; vgl. Matth. 21, 17. Diese geringe Entfernung ermöglichte den zahlreichen Trostbesuch aus der Hauptstadt (V. 19).

o) Griech. „— zu Martha's und Maria's (Haus oder Umgebung)". — Nach der Heimkehr von der Bestattung eines Todten reihten sich Verwandte und Bekannte als Tröster und Trösterinnen zu den Leidtragenden, welche sitzend (V. 20) die Beileidsbesuche erwarteten; vgl. zu Job 2, 13. Sieben volle Tage (vgl. I. Mos. 50, 10) dauerte unter wechselndem Ab- und Zugange der Zuspruch und die Beileidsbezeugung. Bei Jesu Annahen stand man also in Mitte der Trauerwoche.

p) Vgl. Luk. 10, 38—42. — An Martha, die Wirthschafterin des Hauses, gelangt zuerst die Botschaft von Jesu Ankunft. Lebhaft, wie sie ist, eilt sie fort, ohne zuvor der still trauernden Schwester die Kunde mitzutheilen (V. 28). Mochte die freudige Erregung sie im Augenblicke nicht daran denken lassen, oder mochte, was wahrscheinlicher, zarte Sorgfalt für Jesu Sicherheit, und der Wunsch, ihn, ohne vom Trauergefolge gestört zu seyn, sogleich zu begrüßen, es Martha

22. Doch auch jetzt weiß ich, daß, was du irgend von Gott begehren wirst, Gott dir geben wird.[q])

23. Da sagte Jesus zu ihr: Auferstehen wird dein Bruder.[r])

24. Martha sagte zu ihm: Ich weiß es, auferstehen wird er in der Auferstehung an dem jüngsten Tage.[s])

25. Da sprach zu ihr Jesus: Ich bin die Auferstehung und das Leben.[t]) Wer da glaubt an mich, wird, selbst wenn er gestorben ist, leben.

26. Und Jeder, der da lebt und glaubt an mich,[u]) wird nimmer sterben in Ewigkeit. Glaubst du dieß?[v])

27. Sie sagte zu ihm: Ja, Herr! ich habe den Glauben, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, der in diese Welt gekommen ist.[w])

28. Und nachdem sie dieses gesprochen

---

so gebieten; sie eilt dem himmlischen Tröster entgegen, der wohl außerhalb der Ortschaft noch am Wege rastete, vielleicht in der Nähe (V. 34) der Grabstätten; vgl. 4, 6.

q) Martha und Maria glaubten an Jesus, als den Heiland und den Wunderthäter. In Martha's erstem (V. 21) Worte an Jesus tönt die gewiß wiederholt an des Bruders Sterbe-Bett erhobene Klage wieder: „Wäre Jesus hier, es käme nicht so weit!“ Und nun es doch so gekommen, „auch jetzt“, da der Bruder nicht mehr blos krank (V. 3), da er schon todt und im Grabe ist, „weiß“ die gläubige Schwester, daß, wenn sein wundermächtiger Freund wolle, — wie Großes es auch sei — er es erwirken könne von Gott. Martha rechnet auf Erhörung eines Gebetes Jesu bei Gott. Denn daß Jesus selbst Gott sei, und wieferne in ihm, den sie als den Gast ihres Hauses sicherlich öfter hatten beten sehen, das Göttliche zu dem Menschlichen geeiniget, noch abhängig vom Vater im Himmel oder in eigener Macht wirke; diese Erkenntniß lag in dem gleichwohl gar frommen und starken Glauben der Schwestern noch erst als eine unklare Ahnung, wie auch nur leise und schüchtern sich hier die Hoffnung zu regen wagt auf eine Auferweckung des gestorbenen Bruders. Hatte Jesus gewußt, daß Lazarus sterben werde, warum gab er dennoch vorher so trostvolle Zusage (V. 4)? Waren der Jüngling zu Naim und die Tochter des Jairus durch ihn vom Tode erweckt worden — sie, die ihm Fremden, aber (freilich nicht schon, wie Lazarus, Tage lang Begrabenen!); — wird Jesus für die Freunde keine Erhörung haben, sei es auch, daß sie ein größtes seiner Wunder von ihm jetzt begehren müssen? —

r) Der Heiland hat die schüchterne Bitte verstanden. Doch anstatt zu antworten: „Ja, ich will ihn auferwecken“ (vgl. Matth. 8, 7), antwortet er mehrsinnig: „Dein Bruder wird auferstehen“. Diese Tröstung hatte Martha, nach dem Glauben ihres Volkes von künftiger Auferstehung (s. zu Job 19, 25), gewiß seit des Bruders Tode oft von den Beileidspendern vernommen. Sie gibt (V. 24) dieß dem Herrn deutlich zu verstehen, in Demuth und Schmerz einer anderen seligeren Antwort von Ihm gewärtig. Und Martha's Hoffen wird nicht getäuscht (V. 25 f.).

s) Vgl. zu Matth. 24, 30 (Apg. 23, 8).

t) S. zu 5, 21 — 29. — Martha glaubt an die Auferstehung (V. 24); doch sie verbindet diesen Glauben hier nicht sofort mit ihrer Hoffnung auf Jesus. Deßhalb nennt sich ihr der Herr nun als den Urheber der Auferstehung, welcher selbst und allein erfüllen kann, was Martha hofft und bittet (V. 22). — Jesus ist die „Auferstehung“ d. i. der Erwecker von Todten, der Spender des Lebens (s. 14, 6. I. Cor. 1, 30); er ist das „Leben“, welches als die Folge der Auferstehung, dem Auferweckten selber innewohnt und ihn ewig lebendig erhält für Gott und bei Gott; s. zu 6, 58.

u) Vgl. 8, 52 (5, 24). — Glaube (d. i. Aneignung des in Christus dargebotenen Heiles nach Wort und That) ist die Bedingung und Vermittlung für das wahre und ewige Leben; s. 3, 15. Wer mithin „glaubt“, wird, selbst dann, wann der leibliche Tod ihn aus dem irdischen Daseyn abgerufen hat, „leben“, leben in der Ewigkeit für den Tag der glorreichen Auferstehung und nach ihm in seliger Verklärung dem Geiste, wie dem Leibe nach (Phil. 3, 11). „Jeder ferner, welcher lebt (noch in diesem Zeitleben) und glaubt, wird nimmer sterben in Ewigkeit; denn soferne wir (die Gläubigen) hienieden noch sterben, gehen wir nur hinüber durch das Sterben zur Unsterblichkeit.“ (So nach Cypr. Augustin. Chrys. Euthym.). — Neuere nehmen die beiden Worte „lebt und glaubt“ als Ausdrucksform für Folge und Grund, mithin: „Jeder, welcher glaubt an mich, lebt (geistlicher Weise) und wird nicht sterben in Ewigkeit (Maldon.)“; oder: „Wer lebendig an mich glaubt rc.“

v) S. zu Matth. 17, 19 (Mark. 9, 22 f.) — „Nicht nur sollte Lazarus leiblich auferweckt, es sollte Martha und mit ihr so viele Anwesende zum vollen, geistlichen Leben geführt werden.“ Bezüglich des Ersteren ist Martha's Glaube und Bekenntniß, nach dem in den hl. Evangelien so oft angedeuteten wunderbaren und trostvollen Gesetze der Gemeinschaft der Heiligen, stellvertretend und sonach fürbittend wirksam für den Bruder (s. zu Matth. 9, 2 Note c).

w) Vgl. 6, 69 (Matth. 16, 16). — Griech. „— Sohn des lebendigen Gottes, der da in die Welt Kommende“ (— messianischer Beiname, wie Matth. 11, 3). Martha's Bekenntniß umfaßt den Glauben an die gesammte Heiles-Thätigkeit Jesu, des Welterlösers, mithin (bewußt oder unbewußt eingeschlossen) auch die Bejahung der sonderheitlich auf die Auferstehung gerichteten Frage des Herrn (V. 26): „Seitdem und weil ich glaube, daß du bist der Sohn Gottes, glaube ich auch, daß du bist die Auferstehung und das Leben.“ (Augustin.) — Chrys. Euthym.

hatte, ging sie fort und rief Maria, ihre Schwester, leise, sagend: Der Meister ist da und rufet dich![x])

29. Sobald jene es gehört hatte, stand sie eilig auf, und kam zu ihm.

30. Denn Jesus war noch nicht in die Ortschaft gekommen, sondern war noch an jener Stelle, wo Martha ihm begegnet war.[y])

31. Da nun die Juden, welche bei ihr in dem Hause waren und sie trösteten, sahen, wie Maria eilig aufstand und hinausging, folgten sie ihr und sagten: Sie geht zu dem Grabe, um dort zu weinen.[z])

32. Da nun Maria dorthin gekommen, wo Jesus war, fiel sie, als sie ihn gesehen, zu seinen Füßen und sagte zu ihm: Herr! wärest du hier gewesen, nicht würde gestorben seyn mein Bruder![aa])

33. Da nun Jesus sah, wie sie weinte und (wie) die Juden, welche mit ihr gekommen waren, weinten, erschauerte er im Geiste, und er erschütterte sich,[bb])

34. und sprach: Wo habet ihr ihn hingelegt?[cc]) Sie sagten ihm: Herr, komm und sieh!

35. Und Jesus weinte.[dd])

---

u. A. erachten, es habe Martha nur deßhalb mit einem allgemeinen Bekenntnisse geantwortet, weil sie die Hoheit der Rede Christi nicht so klar verstanden hatte"; vgl. V. 39.

x) Jesus geht nicht nach Bethania hinein (s. V. 30). Auf sein Geheiß oder es voraussetzend ruft Martha die Schwester. Sie thut es aber leise und heimlich aus Vorsicht, um nicht etwa unter den Besuchern anwesende Feinde des Herrn auf dessen Nähe aufmerksam zu machen.

y) S. zu V. 20. — Jesu Gegenwart verkündete der trauernden Maria Gewißheit des Trostes und der Hülfe. In dieser Zuversicht eilt sie ihm entgegen, voll Ehrfurcht, Demuth und Schmerz (V. 32 f.).

z) Vgl. Matth. 27, 61. — Es gehörte zur hebräischen Trauer-Sitte, daß die Leidtragenden während der Klage-Zeit täglich an das Grab ihres Todten gingen und dort weinten. Dahin begleitete sie auch das Gefolge der Mitkläger und Tröster. Die Gräber selbst aber lagen stets außerhalb des Weichbildes der Städte und Ortschaften, an der Gränze der Gemarkung.

aa) S. zu V. 21. — Maria spricht, von ihren Thränen überwältigt, weniger als Martha. Ihre Seele ist noch tiefer bewegt durch die anbetende Ehrfurcht, mit welcher sie jetzt in der Fülle ihres Schmerzes niedersinkt zu den Füßen des Herrn, wo einst in glücklicheren Tagen der Ort ihres andächtigen Hörens und ihrer seligen Geistessammlung gewesen; s. Luk. 10, 39 (Beda Rup. Tuit.).

bb) Die deutschen Uebersetzungen vor dem XVI. Jahrhunderte geben das in neuerer Redeweise geradezu unübersetzbare griech. Wort unserer Stelle, durch: „Er griesgramete im Geiste". Dieser gute, leider veraltete Ausdruck bezeichnet allein richtig das Schmerzgefühl, welches bei fremdem Leide ein mildes Herz anwandelt, ein Gefühl, hervorgerufen durch den unmittelbar auf einander folgenden Doppel-Eindruck des zuerst widerwilligen Ergriffenwerdens bei dem Anblicke fremden Wehe's, und dann der willigen, liebenden Hingabe in diese zuvor unwillkürliche Regung des Mitleides. — In Jesu Herzen vermögen alle wahrhaft menschlichen Regungen in sündelos reiner und vollkommener Weise sich zu bethätigen, jedoch nur als Können und keineswegs als ein Müssen; vgl. zu Matth. 26, 39. So überläßt sich denn auch der Herr einem der edelsten Gefühle des Menschenherzens — dem irdischen Abbilde der ewigen göttlichen Erbarmung — dem Mitleide; vgl. zu Hebr. 2, 17 (4, 15). Das äußerliche Erbeben wird dann der sichtbare Ausdruck jenes tiefen, innerlichen Erschauerns. — Chrys. Cyrill. Euthym. und Neuere betonen (nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauche des Griech.) in der Empfindung des Herrn mehr ein Moment des Unwillens. Der Herr habe, seiner menschlichen Rührung zürnend, ihr innerlich durch die Kraft der Gottheit abgeboten. Andere sehen hier den Heiland im Geiste „ergrimmt" oder „entsetzt" über das vertrauenslose (?) Weinen der Maria oder über den Unglauben der Juden (vgl. V. 37), oder über das Daseyn des Todes, als einer Folge der Sünde in der Welt; gegen welche Annahme der Zusammenhang von V. 33—36 streitet, welcher nur das innigste, bis zu Thränen gesteigerte Mitleiden des Herrn und keine Spur, wie keine Ursache des Zürnens kundgibt; s. V. 38.

cc) Nicht soll das hohe Wunderwerk voreilig geschehen. Es soll allgemach sich vorbereiten und in dieser seiner allmäligen Entfaltung den Augenzeugen jede Möglichkeit anderweitiger Voraussetzung benehmen. Daher auch diese Frage, welche unbeschadet der göttlichen Allwissenheit des Herrn, menschlicher Weise so rein und wahr an das Bisherige sich anschließt, und von Maria dahin verstanden wird, daß auch Jesus an dem Grabe des Freundes zu weinen begehre; s. zu V. 31. Und Jesus thut es auch (V. 35).

dd) Griech. „Es weinte Jesus"; vgl. zu Luk. 19, 41. — Jesus weint aus demselben Beweggrunde, aus welchem Maria, Martha und die anwesenden Juden weinen (V. 33). „Bis zu Thränen läßt sich, trauernd mit den Trauernden, Christus seiner wahrhaften Menschheit nach, herab. Demjenigen, welchen er, als sein Gott und Herr, erwecken wird, weiht er zuvor noch die Thränen des Freundes. Doch vielleicht weinte der Herr diese Thränen nicht so fast deßhalb, weil Lazarus gestorben war, sondern noch mehr darob, daß ihn, um höherer Zwecke willen, zur Förderung des Glaubens der Lebenden, sein göttlicher Freund jetzt nochmals zurückrufen mußte in die Mühsal und Gefahr dieser Zeitlichkeit". (Rup. Tuit.). — Es ist unnöthig, wenn nicht

36. Da sagten die Juden: Sieh, wie hatte er ihn lieb!

37. Einige aber aus ihnen sprachen: Hätte nicht er, welcher die Augen des Blindgebornen[ee]) erschlossen hat, machen können, daß auch dieser nicht starb?

38. Jesus nun wieder in sich erschauernd,[ff]) kam an das Grab. Es war aber eine Höhle und ein Stein lag daran.[gg])

39. Es sagte Jesus: Nehmt den Stein weg! Da sagte ihm Martha, die Schwester des Verstorbenen: Herr! schon riecht er; denn er liegt vier Tage.[hh])

40. Jesus sagte zu ihr: Habe ich nicht zu dir gesprochen, daß, wenn du glaubest, du sehen wirst die Herrlichkeit Gottes?[ii])

41. Da nahmen sie den Stein hinweg. Jesus aber richtete seine Augen empor nach Oben und sprach: Vater, ich sage dir Dank, weil du mich erhört hast.

42. Ich aber wußte, daß du mich immerdar erhörest; doch wegen des Volkes, welches ringsher steht, habe ich gesprochen, damit sie glauben, daß du mich gesendet hast.[kk])

43. Und nachdem er dieses gesprochen hatte, rief er mit lauter Stimme: Lazarus, komme heraus![ll])

44. Und sogleich kam der Verstorbene

---

sogar unzart, weitere Ursachen über dieses Weinen des Gottmenschen aufzusuchen. Umfaßte ja sein Herz, mit der Klarheit eines göttlichen Bewußtseyns jegliche Ursache durchdringend, alle Liebe und allen Schmerz derer, denen er dem „Fleische nach ein Bruder geworden." Und hat nie, weder in der heiligen noch in der Profangeschichte, eine Thatsache das menschlich Edelste mit dem Göttlich-Erhabensten je in herrlicheren Einklang gesetzt, als die hier erzählte; so ist die Erzählung selbst wieder so einfach und dennoch so großartig, daß sie, ganz einzig in ihrer Art, selbst als ein Wunder des göttlichen Geistes anerkannt werden darf.

ee) Griech. „— die Augen des Blinden"; vgl. 9, 6. — Die Aeußerung der Juden ist (nach Theod. Herakl. Rup. Tuit. Maldon. Barrad.) nicht böse gemeint. In Erinnerung an das jüngst erlebte große Wunder der Blindenheilung, befremdet sie das Weinen Jesu. Es mußte eine innige Liebe seyn (V. 36), welcher eine so ernste, erhabene Persönlichkeit, wie Jesus anerkannt war, Thränen weihte. Wenn er den Gestorbenen nun so liebte; warum konnte oder wollte der Wunderthäter, welcher so viele ihm persönlich fremde Leidende geheilt hatte, nicht auch dem Freunde noch rechtzeitig helfen? Sie ahnten nicht, daß es erst jetzt für den Rathschluß Gottes die rechte Zeit geworden. „Jesus wollte nicht machen, daß der Kranke nicht stürbe, eben weil er das viel Größere wollte, nämlich den Todten auferwecken". (August.) — Hingegen nehmen Chrys. Euthym. Theophyl. die Worte der Juden als böswillige Aeußerung eines Unglaubens, welcher von der jetzt durch Thränen offenkundigen Unmacht des Herrn, den Freund zu retten, auch auf die Unwahrheit des Wunders an dem Blindgebornen zurückschloß. Der Zusammenhang spricht indeß nicht für diese Auffassung.

ff) Vgl. zu V. 33. — Der Herr des Lebens allein ermißt so ganz den Gegensatz des Lebens und des Todes, und alle die Schmerzensgeheimnisse des Grabes für die Hingeschiedenen, wie für die Zurückgelassenen. Wieder erschauert das Herz Jesu Christi an dem Grabe des Freundes und bei dem Annahen des feierlichen Augenblickes einer so großen Verherrlichung Gottes (V. 4). — Die Ausleger, welche V. 37 in schlimmem Sinne verstehen, müssen auch hier wieder das „Erschauern Jesu" als ein Zürnen über den Unglauben erklären.

gg) Vgl. 20, 1 (Matth. 27, 60).

hh) S. zu V. 6. — Martha spricht, Alles andere vergessend und überwältigt von dem Eindrucke des Augenblickes. Die „Schwester" schaudert vor dem Oeffnen des Grabes. Soll und will denn der Meister und sie Alle mit ihm die beginnende Verwesung schauen? —

ii) Vgl. V. 25 f. — Nicht, um das Grauen des Todes, sondern um die Herrlichkeit Gottes (s. Röm. 6, 4) zu zeigen, soll das Grab sich öffnen. So vereinigt das gütige Wort des Herrn die schonendste Rüge mit dem erhabensten Troste. Indessen ward der Stein vom Grabe weggenommen (V. 41).

kk) S. zu 6, 11. — Dem Dankgebete des Herrn ist kein förmliches Bitt-Gebet vorauszusetzen. Sein gottmenschlicher Wille trifft, in der Demuth und dem Gehorsame der „Knechtesgestalt" des Sohnes Alles von dem Vater erwartend und empfangend (s. zu 5, 30), mit dessem Rathschlusse, das Wunder durch seinen Eingebornen vollbringen zu lassen (V. 11), unmittelbar zusammen. „Da Jesus den Vater bitten wollte um die Auferweckung des Lazarus, kam seiner Bitte Gott, der Vater, zuvor. Er hatte erhört, was die Bitte erst sagen sollte, und wofür nun der Erlöser, in Mitte der ihn umringenden Schaar, statt der Bitte (laut) den Dank ausspricht. Zweifaches thut somit der Heiland. Er dankt für das, was er für Lazarus erlangt hat und er befestigt dadurch den Glauben der Anwesenden. Denn Jesus wollte, daß diese sich überzeugten, wie er von Gott (vgl. 9, 16) gesendet worden sei und alle seine Werke nur von Gott (vgl. Luk. 11, 15), dem Heiligen, Reinen und allein Wahren, ausgingen (Origen.).

ll) Griech. „Lazarus, hieher, heraus!" — Der Macht-Ruf des Herrn ertönt, wie eine Vorausnahme jenes Rufes, welcher am jüngsten Tage alle Todten in den Grüften wecken wird; s. 5, 23. — Wie einen Lebenden ruft Jesus

heraus, gebunden an Händen und Füßen mit Grab-Binden; auch sein Angesicht war mit einem Schweißtuche umbunden.[mm]) Jesus sagte zu ihnen: Machet ihn los und lasset ihn fortgehen!

45. Viele sofort von den Juden, welche zu Maria [und Martha] gekommen waren und mitangesehen hatten, was Jesus that, glaubten an ihn.

46. Etliche aber aus ihnen gingen weg zu den Pharisäern, und vermeldeten ihnen, was Jesus gethan hatte.[nn])

47. Da versammelten die Hohenpriester und die Pharisäer den hohen Rath,[oo]) und sagten: Was thun wir, da dieser Mensch viele Zeichen thut?

48. Wenn wir ihn so gehen lassen, werden Alle an ihn glauben; und die Römer werden kommen, und diese unsere Stätte wegnehmen und unser Volk.[pp])

49. Einer aber aus ihnen, Kaiphas[qq]) mit Namen, welcher Hoherpriester war jenes Jahres, sprach zu ihnen: Ihr wisset nichts,

50. und bedenket nicht,[rr]) daß es euch frommt, daß Ein Mensch sterbe für das Volk, und nicht das ganze Volk zu Grunde gehe.

51. Dieses aber sprach er nicht aus sich selber, sondern weil er Hoherpriester jenes Jahres war, weissagte er, daß Jesus sterben sollte für das Volk;

52. und nicht allein für das Volk, sondern damit er auch die zerstreuten Kinder Gottes zusammenbringe in Eines.[ss])

---

den bis zu diesem Auferstehungs-Rufe noch Todten mit Namen; denn Ihm leben alle Todten (Chrysost.); vgl. Eph. 5, 14.

mm) Vgl. zu 19, 40 (20, 5). — Alle Einzelnheiten im Vollzuge des Wunders sind selbst ihrer Seits so wunderbar geordnet, daß die Augenzeugen genöthigt wurden, jeden Zweifel schwinden zu lassen. „Damit sie ihren eigenen Augen glauben müssen, sie, die im Herzen nicht glauben wollten, wälzen sie den Stein hinweg, sehen die Leiche und lösen die Binden des Erstandenen. So sahen sie die Zeichen des Todes und zugleich die Bürgschaften des Lebens.“ (Ambros.)

nn) Vgl. 9, 13. — Die Anzeige an die Synagogen-Häupter („Pharisäer“; s. zu 9, 13) erfolgte, wahrscheinlich nicht in der freundlichen Absicht, um die Gegner des Heilandes für ihn zu gewinnen (Origen.), sondern, im Gegensatze zu den Gläubiggewordenen (V. 45), von Solchen, in welchen nach der ersten Ueberraschung die frühere Eifersucht wider den Herrn oder die Furcht, durch Unterlassung einer amtlichen Anzeige (s. 8, 30), als geheime Anhänger Jesu verdächtig zu werden und dem Banne (s. 9, 22) zu verfallen, die besseren Eindrücke wieder zerstört hatte. (Augustin. Euthym.)

oo) S. zu Matth. 5, 22. — Der hohe Rath anerkennt die Thatsachen der Wunder Christi. Diese sind geschehen und — was muß nun — (so lautete die Frage der Präsidenten) — was muß ihnen entgegen, von Seite der Behörde geschehen? „Und sie sagten nicht: Glauben auch wir an ihn! vielmehr als in Herzensbosheit verlorne Menschen, pflogen sie Rath, wie sie schaden und verderben könnten, nicht darauf bedacht, daß sie selbst ihr Heil gewännen.“ (Nach Augustin.)

pp) Die Wortführer des Sanhedrin betonen die Staatsgefährlichkeit des Wirkens Jesu. Er wird, sagen sie, die Mehrheit des Volkes für sich gewinnen („Alle werden an ihn glauben“). Seine Ansprüche auf Herrschaft als Messias-König Israels werden den Krieg um die politische Herrschaft (s. 6, 15. Matth. 14, 22) mit den Römern entzünden, und diese dann, mit ihrer Uebermacht, Stadt und Tempel („unsere Stätte“; s. Matth. 24, 15) und das Volk „wegnehmen“ d. h. vollständig, auch in religiöser Hinsicht, unterjochen, oder (nach Euthym.) geradezu vertilgen. — Vorgeblich schienen somit die Pharisäer für Israels Wohlfahrt besorgt. In Wirklichkeit aber waren sie es nur für den Fortbestand ihrer eigenen Macht. Die Verblendeten! In Israels Heilande wollen sie Israels Verderber darstellen, sie, welche nach Jesu Tode alsbald sich, das Volk, den Tempel und die heilige Stadt an die Lüge — an die Pseudo-Messiasse und Demagogen — überantworteten; vgl. zu Matth. 24, 26. Solcher Pharisäismus bethätigt sich noch immer. Von der wahren Kirche fürchtet man Gefahr für die Ruhe der Staaten, für das Wohl des Volkes. Die Lüge aber in jeder Gestalt, vom Irrthume bis zur Gottleugnung hinab, wird gehegt und geschützt im Interesse des Fortschrittes — bis zum Abgrunde.

qq) S. zu Luk. 3, 2 (Matth. 27, 3). — Rang und Titel des „Hohenpriesters“ war in jener Zeit Mehreren gemeinsam (s. zu Matth. 2, 4). Johannes bezeichnet deßhalb den Kaiphas als „Hohenpriester jenes Jahres“ d. h. des Todes-Jahres Jesu, soferne Kaiphas auch das Amt in jenem Jahre wirklich verwaltete; vgl. 18, 13 (Apg. 4, 6). — Andere Ausleger setzen einen Wechsel (Turnus) der hohenpriesterlichen Functionen zwischen Annas und Kaiphas voraus, so daß jenes Jahr nicht als das Amtsjahr des Annas, sondern als jenes des Kaiphas bezeichnet wäre. Vgl. Matth. 26, 57.

rr) D. i. ihr sehet die eigentliche Bedeutung der Sachlage nicht ein, sonst würdet ihr nicht lange rathen, sondern nur mehr den Einen Entschluß ergreifen: „(schleunigst) das Leben des Einzelnen zu opfern für die Erhaltung des Ganzen“. — So sprach aus Kaiphas die Politik, die Herrschsucht, die persönliche Gereiztheit; doch, ihm unbewußt, sprach auch Höheres aus ihm (V. 51 f.).

ss) Vgl. 10, 16. — Was Kaiphas in frevlem Sinne sprach und rieth: „Einer solle sterben für

53. Von jenem Tage nun an wurden sie Rathes, ihn zu tödten.[tt])

54. Jesus sofort wandelte nicht mehr unverhohlen unter den Juden, sondern ging weg in die Gegend nahe der Wüste, in die Stadt, welche Ephrem heißt,[uu]) und dort verweilte er mit seinen Jüngern.

55. Nahe aber war das Osterfest der Juden, und Viele zogen hinauf nach Jerusalem aus der Gegend noch vor Ostern, damit sie sich heiligten.[vv])

56. Sie suchten nun Jesus, und sagten zu einander, in dem Tempel stehend: Was dünkt euch, daß er nicht kömmt auf das Fest? Es hatten aber die Hohenpriester und die Pharisäer Auftrag gegeben, daß, wann Jemand erführe, wo Er sei, er es anzeige, damit sie ihn festnähmen.[ww])

Kapitel 12.

1. Jesus nun kam sechs Tage vor dem Osterfeste nach Bethanien,[a]) wo Lazarus war, der Verstorbene, welchen [Jesus] auferweckt hatte.[b])

2. Sie bereiteten ihm aber dort ein Abendmahl,[c]) und Martha bediente; La-

---

das Gesammtvolk", besagte unendlich mehr als der Sprecher selbst wußte und wollte —; es ward eine Trostbotschaft von dem bevorstehenden Sühn-Opfer. Gott selbst hatte es so geordnet, erstens, daß der erbarmungslose, blutige Antrag (V. 50) in keine andern, als in solche Worte gefaßt würde, durch die zugleich der erbarmungsvolle, die Welt erlösende Rathschluß Gottes sich verkünden konnte; und zweitens, daß nicht ein Anderer, als gerade Kaiphas, der im Amte stehende Hohepriester (V. 51), sich dieser ihm unbewußt so bedeutungsreich doppelsinnigen Worte bediente. Denn dem hohenpriesterlichen Amte eignete von Anfang an Gabe und Beruf der Weissagung (s. II. Mos. 28, 30); an des Hohenpriesters Ausspruch war Israel gewiesen, so es Gottes Rathschluß zu hören begehrte; s. IV. Mos. 27, 19 — 21 (V. Mos. 17, 9). — „Nicht also, als ob Kaiphas persönlich es würdig gewesen, hier als Organ des heiligen Geistes für Israel zu sprechen, weissagte er; sondern weil er Hoherpriester jenes Jahres war. Denn annoch weilte die Gnaden-Ordnung (des A. T.), bei dem Tempel, und diese Gnade bediente sich des Mundes des Hohenpriesters, ohne sein Herz zu erreichen" (Euthym.). — Zu Israel mithin redete der Geist des A. T., daß Jesus sterben werde für Israels Errettung; vgl. Apg. 3, 19 f. Doch zur Welt-Kirche des N. T. sprach der Geist des Herrn noch Größeres: „Jesu Versöhnungstod werde Alle umfassen und zu Einer Gottesfamilie zusammenführen, Alle zur Kindschaft Gottes berufen (s. zu 3, 4) und befähigen (s. 8, 47). Alle auch außer Israel, Alle, die zerstreut in der Irre wandeln in der Vielheit der Heiden-Völker, der falschen Götter und Religionen; vgl. zu 12, 23 ff. Eph. 2, 13 f.

tt) Die Stimmen-Mehrheit des hohen Rathes (s. zu 7, 51. Luk. 23, 51) trat dem Antrage des Hohenpriesters bei, und hielt nun weitere Berathung zum Zwecke, die Mittel und Wege zur Ausführung des Beschlusses zu vereinbaren; vgl. 12, 10. Matth. 26, 4.

uu) Nikodemus und Joseph von Arimathäa konnten als heimliche Freunde des Herrn ihm, wiewohl er, der Allwissende, dessen nicht bedurfte, von den Beschlüssen des hohen Rathes Kenntniß und Warnung zugehen lassen. Aus derselben Quelle erfuhr gewiß auch der h. Evangelist die Einzelnheiten der denkwürdigen Raths-Sitzung. — „Ephrem" (Ephraim) lag einige Stunden nördlich von Jerusalem in der Wüste (Wildniß) von Jericho, am Saume der Wüste von Judäa; vgl. II. Kön. 13, 23.

vv) Vgl. IV. Mos. 9, 10. — Leute, welche aus irgend einer der vielen im Gesetze angegebenen Ursachen levitisch unrein waren (z. B. wegen Berührung von Leichen, Krankheiten, Aufenthalt unter Heiden ꝛc.), pilgerten bei Zeiten noch vor Eingang des Osterfestes nach Jerusalem, um dort noch durch die vorgeschriebenen Reinigungsceremonien (Waschungen, Schuld-Opfer ꝛc.) vorher gereinigt und zum Essen des Osterlammes (vgl. 13, 10) befähigt zu werden. Die hier erwähnten Leute kamen aus der Gegend von Ephrem, Jericho ꝛc., wo sie Jesum jüngst angetroffen hatten, und nun zu Jerusalem sich um sein Kommen oder Ausbleiben (V. 56) lebhaft interessirten. Denn diese fremden Pilger, nicht aber die Pharisäer und Hohenpriester, haben wir uns nach dem Zusammenhange (gegen Augustin. Chrys.) unter den „Fragenden und Suchenden" zu denken (V. 56).

ww) Die Frage über das dießmalige Kommen oder Ausbleiben Jesu wurde um so bedeutungsvoller, als eben durch den amtlichen Befehl zur Anzeige und Haftnahme des Herrn die Entscheidung seines Schicksales ganz nahe gerückt und der (messianische) Muth des so Verfehmten auf die härteste Probe gestellt schien. Denn „soferne der Gehorsam gegen das Gesetz den Heiland zu dem Feste rief, mußte er — so rechneten seine Feinde — jetzt in ihre Hände fallen. Doch, welche Vorbereitung dießmal für die Pharisäer und Hohenpriester zur Osterfeier! Wo höchste Frömmigkeit erwartet werden durfte, bereiten sie sich zur höchsten aller Frevelthaten. Wo sie das Gedächtniß ihrer eigenen Befreiung feiern, rüsten sie sich zur Gefangennehmung des Unschuldigen!" (Chrysost.)

Kap. 12. a) S. über die Reihenfolge der Begebenheiten zu Matth. 21, 1. (Mark. 14, 3 Note b).

b) Griech. „— auferweckt hatte von Todten."

c) Es war die Sabbat-Mahlzeit, welche besonders feierlich dem Heilande zu Ehren im Hause Simons, des Aussätzigen (s. zu Matth. 26, 6) ausgerichtet wurde. Als Befreundeter des Hauses, nimmt hier Lazarus, Gegenstand und

zarus aber war Einer von den mit ihm zu Tische Sitzenden.

3. Maria nun nahm ein Pfund ächten, kostbaren Narden-Balsams[d]) und salbte die Füße Jesu, und trocknete seine Füße ab mit ihren Haaren. Das Haus aber ward erfüllt von dem Dufte der Salbe.[e])

4. Da sagte Einer von seinen Jüngern, Judas Iskariot,[f]) der ihn verrathen sollte:

5. Warum ward dieser Balsam nicht um dreihundert Denare[g]) verkauft und den Armen gegeben?

6. Er sprach aber dieses, nicht, weil es um die Armen ihm nahe ging, sondern weil er ein Dieb war, und den Geldbeutel hatte, und das, was eingelegt ward, trug.[h])

7. Da sprach Jesus: Lasset sie! damit sie auf den Tag meines Begräbnisses ihn behalte.[i])

8. Denn die Armen habet ihr immerdar um euch, mich aber habet ihr nicht immerdar.[k]) —

9. Es erfuhr nun eine große Schaar

---

lebendiger Zeuge eines der höchsten Wunderwerke Jesu, einen Ehrenplatz am Tische ein, während nicht die Dienerinen des Simon, sondern die hochangesehenen Schwestern des Lazarus, Martha und Maria, das Ehren-Amt üben, den Hausherrn bei Bewirthung des Heilandes, des so hohen und wunderbaren Gastes, zu unterstützen. Vgl. Matth. 26, 6 — 13. Mark. 14, 3 — 8 (s. auch zu Luk. 7, 37 Note r).

d) S. zu Mark. 14, 3. — Dem gewöhnlichen Gaste wurden die Füße gewaschen; vgl. Luk. 7, 44. Jedoch Haupt und Füße des Gastes — (wiewohl es auch jüdische Sitte war, bei Festmahlen Arome den Eingeladenen in das Haar zu gießen) — mit der kostbarsten Sorte von Nardensalbe so überreichlich zu salben, war ein ganz ausnahmsweises Zeichen der höchsten Verehrung. Nicht minder erscheint das Abtrocknen mit den Haaren als eine Handlung zarter Ehrfurcht und Demuth, in welcher jetzt Maria, die begnadigte Gottesdienerin von Bethanien (s. Luk. 10, 42), mit der ihr gleichnamigen bußfertigen Sünderin von Magdalum wetteifert; s. zu Luk. 7, 37 ff.

e) „Was Maria durch äußere Handlung vollzog und veranlaßte, sollte bald auch geistlicher Weise sich verwirklichen. An Stelle des Balsamsduftes, diesem vergleichbar, erfüllte bald nach dem Leiden des Herrn, in welchem, wie ein alabastern Nardengefäß sein makelloser, heiliger Leib zusammenbrach, der himmlische Wohlgeruch seiner Lehren und Gnaden (II. Cor. 2, 14 f.) das „ganze Haus", das ist, die ganze Kirche, den großen, mystischen Bau des Herrn." (Nach Cyr. Alex. und Bernh.)

f) S. 6, 71 (Mark. 3, 19).

g) S. zu Mark. 14, 5. Matth. 26, 8.

h) Vgl. zu 13, 29. — Judas führte, sicher nach seiner eigenen Wahl, Anlage und Vorliebe, im Apostel- und Jünger-Vereine das Amt des Seckel- und Zahlmeisters. Die Einnahme aus verkauftem Eigenthume der Jünger, wie aus Liebesgaben der Freunde des Herrn (s. Luk. 8, 3), gelangte somit, um als ein gemeinschaftliches Gut für den Unterhalt des Heilandes und des Jüngerkreises, und noch mehr zu weiterer Spende an die Armen (vgl. Matth. 14, 16) verwendet zu werden, unter Verschluß und Obsorge des Judas. Dieser trug nun freilich von dem, „was er als dienender Bruder trug, auch sattsam zu seinem Vortheile, diebischer Weise fort, also vorschreitend von Sünde zu Sünde, von dem Verrathe an dem Almosen des Heilandes zu dem Verrathe an dem Heilande selbst" (Augustin.). Jesus überläßt die Beschäftigung mit Einnahme und Ausgabe dem Judas, als ein minderes Amt, da er ihm kein höheres anvertrauen kann (Theophyl.). Doch auch so hatte Judas Iskariot die Möglichkeit, nicht blos heuchlerisch (V. 6), sondern, wenn er wollte, wirklich, ein berufener Fürsprecher und Fürsorger der Armen zu seyn, und so durch Werke äußerer Barmherzigkeit sich Verdienste zu innerer Begnadigung zu sammeln. Soferne er nun auch dieß nicht that, auch diese Möglichkeit seiner Heiligung und diese Gunst und Langmuth des Erlösers schnöde mißbrauchte; gab sich Judas mehr und mehr in die Gewalt des Bösen, sei es auch, daß (wie Chrysost. und Euthym. meinen), Jesus deßhalb dem Betruge dieses Apostels nicht wehrte, um ihn seine Habsucht an dem minder schuldbaren Raube stillen zu lassen, und ihn so von dem Aeußersten, von dem verrätherischen Verkaufe seines Herrn und Meisters selbst weit möglichst zurückzuhalten.

i) D. i. „daß sie behalte, was noch von der Narden-Salbe übrigt, um, was sie heute begonnen hat, bald an dem nahen Tage meines Begräbnisses zu vollenden" (Rup. Tuit.). Liebreich entschuldigt Jesus die Handlung Maria's als eine nicht so fast willkürliche, sondern von der höchsten Pietät, wenn nicht gefoderte, doch gerechtfertigte. Anders Thomas Aq. „daß sie es behalte, d. h. daß, was sie heute gethan, bleibe und gelte auf den Tag meines Begräbnisses". — Die angenommene griech. Lese-Art gibt: „— auf den Tag meines Begräbnisses hat sie selben (den Nardenbalsam) aufbehalten". Der Begräbnißtag ist der Seele des Herrn jetzt schon gegenwärtig. Die Schatten seines Felsen-Grabes senken sich schon herein in den Glanz der Sabbat-Lampen und in die Freude des Festmahles. Maria bringt daher (sie selbst wohl hierin unbewußt; s. zu Matth. 26, 13) ihre Ehren-Gabe nicht so fast dem Freunde, der dem Bruder das Leben wiedergab, sondern (vorausnehmend; s. Mark. 14, 8) vielmehr schon dem lieben Todten, der sein Leben hingegeben hat für die Auferstehung Aller.

k) Vgl. Matth. 26, 9 f. — Jesus enthüllt nicht die Heuchelei, welche der unwürdige Apostel durch das Vorschützen der „Armen" begangen hat. Er gibt mit unendlicher Liebe dem (ver-

aus den Juden, daß er alldort sei, und sie kamen, nicht wegen Jesus allein, sondern, damit sie auch den Lazarus sähen, welchen er auferweckt hatte von Todten.[l])

10. Die Hohenpriester aber wurden Rathes, auch den Lazarus zu tödten,[m])

11. weil Viele von den Juden seinetwegen fortgingen und an Jesus glaubten. —

12. Am andern Morgen, da viel Volk, welches auf das Fest gekommen war, hörte, es komme Jesus nach Jerusalem,

13. nahmen sie Palmzweige,[n]) und gingen hinaus ihm entgegen und riefen: Hosanna! hochgelobt der da kömmt im Namen des Herrn, der König Israels![o])

14. Und Jesus fand ein Eselein, und setzte sich auf selbes, so wie es geschrieben ist:

15. „Fürchte dich nicht, Tochter Sion! sieh' dein König kömmt sitzend auf einem Eselsfüllen."[p])

16. Dieses aber verstanden die Jünger vorerst nicht; jedoch, als Jesus verherrlicht worden war, dann erinnerten sie sich, daß dieses auf ihn geschrieben worden, und sie dieß an ihm bethätigt hatten.[q]) —

17. Es gab denn Zeugniß das Volk, das

---

meintlichen) Fürsprecher der „Armen" und diesen selbst, sogar bedingnißweise Recht. Arm ist, wer entbehrt, was ihm gebührt. So lange der Herr, unsertwillen arm geworden (II. Cor. 8, 9), sichtbar wandelte, war er der Erste, wie an Armuth so an Würdigkeit unter den „Armen der Erde" (s. Matth. 8, 20). Von Allem, was Menschen an Menschen spenden können, darf, wenn es Jesu gegeben wird, nichts etwa als Ueberfluß oder Verschwendung getadelt werden im Verhältnisse zu dem, wessen in Folge der vollkommenen Selbstentäußerung, Gottes Eingeborner „in den Tagen seines Fleisches" (Hebr. 5, 7) entbehrte an ihm gebührender Seligkeit, Freudenfülle (Hebr. 12, 2) und Ehre. Als dann sein Tod und seine nachfolgende Glorie der Kirche die Möglichkeit entzog, dem Heilande selbst wohlzuthun; da traten denn für sie, wie er selbst es so geordnet (s. Matth. 25, 35 ff.), die Armen der Erde in ein neues, hochgeheiligtes Verhältniß, in das der immerbar dauernden Würde einer Stellvertretung der sichtbaren Leiblichkeit Jesu Christi. Die Armen wurden jetzt sein Leib, seine Glieder, so daß in ihnen Jesus selbst allzeit gepflegt und geehrt werden kann und soll von der Wiege bis zum Grabe, von der Aufnahme des waisen Kindes in Christi Namen bis zu den Ehren und Segnungen des christlichen Begräbnisses, nach dem hier von Maria gegebenen Vorbilde. Vgl. zu Jak. 2, 3 ff.

l) Das beständige Fragen nach Jesu Kommen (s. 11, 56), erhielt jetzt einigen Bescheid von Bethanien her durch den Bericht vorauswandernder Festpilger, Jesus sei mit den Jüngern in Bethanien bei Lazarus zurückgeblieben. So kamen denn „die Juden", Fremde und auch Bewohner Jerusalems, um ihr neugieriges Staunen an dem Todten-Erwecker und an dem Auferweckten zugleich zu sättigen; vgl. V. 18.

m) Mit dem Gegenstande, sollte auch das Gedächtniß des Wunders Jesu dem Volke (V. 17) entrückt werden. Den Häuptern der Synagoge erschien dieses um so dringender nöthig, je größeres Aufsehen unter den Schaaren der Fest-Pilger jene Thatsache und ihr lebender Beweis, Lazarus selbst, erregte. Wenn getödtet, so meinten die Mordbegierigen, werde Lazarus nicht zum andern Male auferweckt werden, um so weniger, je sicherer dann Jesus selbst wenn nicht vor- doch nachher dem gleichen Todes-Loose verfalle. (— Der Beschluß über Lazarus kam indeß nicht zur Ausführung. Der Tod des Heilandes genügte vorerst seinen Feinden. Lazarus überlebte den Heiland. Er war — der Ueberlieferung zufolge — unter den Hundertundzwanzig (Apg. 1, 15) welche die Geistessendung am Pfingstfeste erhielten, und gelangte nach der Zerstreuung der Jünger, auf Anlaß ihrer ersten Verfolgung in Palästina (Apg. 8, 3) mit seiner Schwester Martha und andern Jüngern in das Abendland, wo die Kirche von Marseille sein Gedächtniß als das eines ersten Glaubensboten in Südfrankreich verehrt. —)

n) S. über V. 12—14 zu Matth. 21, 1—10 (Mark. 11, 1—11) Luk. 19, 29—38. „Palmzweige", sonst getragen und geschwungen bei Triumphzügen (I. Mach. 13, 51) und Festprocessionen (II. Mach. 10, 7).

o) S. Ps. 117, 26 (Matth. 21, 9).

p) S. Zach. 9, 9 (Matth. 21, 5).

q) D. i. die Jünger waren sich in der Stunde, da der Einzug des Friedens-Königes von ihnen und von den Juden mit diesen einzelnen Umständen also geordnet worden, noch nicht bewußt, daß hiedurch die Weissagung des Zacharias, wenn diese auch stets von der Synagoge als messianisch im Allgemeinen gedeutet war, jetzt so ganz besonders buchstäblich sich erfülle. Johannes legt Gewicht auf das Unwillkürliche und Ueberwältigende des Eindruckes, welchen das Wunder von Bethania in den Augenzeugen (V. 17) und in den Hörern (V. 18) hervorgerufen hatte. Sie folgten dem Zuge ihrer Herzen, ohne daß sie voraus irgend welche dogmatische Demonstration auf Grund einer prophetischen Stelle dabei beabsichtigt hatten. Erst nach des Heilandes „Verherrlichung" (s. zu 7, 39), als das Licht der Geistessendung seine Strahlen auch rückwärts warf auf die schon vollendete Erden-Wanderung des Herrn, durchschauten die Apostel auch in diesen Einzelnheiten das genaue Zusammentreffen der Erfüllung und der Prophetie, mithin das Werk jener Weisheit, vor welcher tausend Jahre sind gleich Einem Tage (Ps. 89, 4). Staunend erkannten sie das Walten einer Macht, welche allein und mit unfehlbarer Hand je die freien Handlungen des Geschöpfes

da bei ihm gewesen war, als er den Lazarus rief[r]) aus dem Grabe und ihn auferweckte von Todten.

18. Deßhalb auch ging ihm die Menge entgegen, weil sie gehört hatte, er habe dieses Wunder gethan.

19. Da sprachen die Pharisäer zu einander: Seht ihr's, daß wir nichts ausrichten?[s]) Sieh, alle Welt läuft ihm nach!—

20. Es waren aber auch einige Heiden[t]) unter denen, welche hinaufgezogen waren, um anzubeten an dem Feste.

21. Diese nun gingen zu Philippus, welcher von Bethsaida in Galiläa war,[u]) und sie ersuchten ihn, sagend: Herr! wir möchten Jesum sehen.

22. Da ging Philippus und sagte es dem Andreas,[v]) Andreas hinwieder und Philippus sagten es Jesu.

23. Jesus aber antwortete ihnen, sagend: Es ist gekommen die Stunde, daß verherrlicht werde der Sohn des Menschen.[w])

24. Amen, Amen, ich sage euch: Wenn nicht das Weizenkorn in die Erde fällt und erstirbt,

25. so bleibt es vereinzelt; wenn es aber stirbt, bringt es viele Frucht.[x]) Wer sein Leben lieb hat, wird es verlieren; und wer sein Leben hasset in dieser Welt, wird es zu ewigem Leben bewahren.[y])

26. Wenn Jemand mir dienet, folge er mir! und wo ich bin, dort auch wird mein

---

in ihre eigenen, ewigen Rathschlüße, ohne Beeinträchtigung jener Freiheit, zu verweben vermag.

r) Griech. (Syr. Armen.) „— das Volk, welches bei ihm war, gab Zeugniß, daß er den Lazarus gerufen hatte aus dem Grabe; vgl. Luk. 19, 37., Es sind hier zwei Volksschaaren vorhanden. Die Eine geleitet von Bethania her den Erlöser zu der Stadt (V. 17); die Andere geht ihm aus Jerusalem entgegen. Beide vereinigen sich an dem Thore und ziehen jetzt, als Eine Jubelprocession um und mit dem Heilande, zu dem Tempel hinauf; vgl. Matth. 21, 9 ff.

s) S. zu Luk. 19, 39. — Das Gute triumphirt nie und nirgends, ohne daß die Bösen darüber ergrimmen; s. Ps. 111, 10. Indeß sollte diese Aeußerung anscheinender Verzagtheit auf Seite der Feinde Jesu, nur die vollstreckende Gewalt zur Beschleunigung ihrer Maßnahmen wider Jesus aufstacheln; vgl. 11, 53.

t) Griech. „Hellenen" d. i. griechischredende Nichtjuden (Syrer oder Kleinasiaten), welche als „Proselyten des Thores" (s. zu Matth. 23, 13) von den Juden den Glauben an Jehova angenommen hatten und sofort auch zu dessen Heiligthum auf Sion wallfahrteten (vgl. Apg. 8, 27), jedoch nicht, gleich den „Proselyten der Gerechtigkeit" durch die Beschneidung, dem Judenthume selbst beigetreten waren. Vgl. Apg. 15, 29.

u) S. 1, 44 (Matth. 11, 21). — Philippus war vielleicht mit diesen Fremden, deren Viele sich auch als Badegäste am See Genesareth aufhielten (s. zu Luk. 5, 1), von seiner Heimath her bekannt. Jedenfalls begrüßen sie ihn durch das Wort „Herr!" mit besonderer Achtung. Die Begegnung selbst fand in dem Tempel statt; vgl. 8, 21. — In weite Ferne war bereits des Heilandes Ruf gedrungen (s. Matth. 4, 14). Es ist daher nichts Auffallendes, wenn hier „Hellenen", vielleicht vornehme Fremde, die eben Palästina verlassen wollten, vor ihrer Abreise noch den großen Wunderthäter und Lehrer zu sehen (und zu sprechen?) wünschen. — Daß es Gesandte gewesen, welche dem Erlöser eine Freistätte in ihrem Lande anboten, hat hier im Evangelium keinen Anhaltspunkt, wenn nicht die VV. 25—27 als feierliche Ablehnung jeder Flucht Angesichts des nahen Todes, darauf bezogen werden sollen.

v) S. 1, 37. — Das Ansuchen, für Hellenen (— Nichtjuden; vgl. Matth. 10, 5) den unmittelbaren Verkehr mit Jesus und zwar so offenkundig und in dem Tempel zu veranlassen, erschien nicht unbedenklich. Philippus befragt daher noch den älteren Apostel Andreas. Vgl. Matth. 18, 19.

w) Vgl. 7, 30. — Die Gewährung der Bitte scheint hier vorausgesetzt, sowie in V. 25 bereits auch die Anwesenheit anderer Zuhörer, neben den Aposteln. — Das Verlangen dieser Heiden nach Jesus gemahnt ihn an die vom Vater bestimmte, nun ganz nahe „Stunde" (s. 8, 20), zu der die „Erwartung der Völker" (I. Mos. 49, 10) sich erfüllte, wenn „verherrlicht" d. i. in die Glorie Gottes aufgenommen (s. 7, 39), der „Sohn des Menschen", die Blüte und das Haupt der erlösten Menschheit, Allen, den Juden wie den Heiden offenbar würde; vgl. Apg. 10, 40 f. Solche herrliche Zukunft seines Reiches ist für den Erlöser Frucht und Lohn seiner Hingabe in den Tod (V. 25), und somit auch für die Seinen bedingt durch die treue Nachfolge Jesu Christi (V. 25. 26).

x) Vgl. 11, 52. — „Sich selbst nennt Jesus das Weizenkorn, welches sterben wird und sterbend sich vervielfacht. Sterben sollte es durch der Juden Unglauben, aber dann sich unermeßlich vervielfältigen durch den Glauben aller Völker." (Augustin.)

y) S. zu Matth. 10, 39. (Luk. 9, 24). — Wenn etwa jene Heiden schon an die Bedingungen ihrer Theilnahme an Jesu Reich, an Dienst und Diensteslohn dachten; so nennt hier der Herr selbe ihnen und uns. Weltliche Ehren und Vortheile hat er nicht zu bieten, sondern nur den Weg zur Herrlichkeit, welchen er selbst geht — den Weg der Aufopferung des Irdischen, um das Ewige zu gewinnen; vgl. zu Luk. 14, 25 ff.

Diener seyn.[z]) So Jemand mir dienet, wird ihn ehren mein Vater.[aa])

27. Jetzt ist meine Seele erschüttert. Und was sage ich? Vater, rette mich aus dieser Stunde![bb]) Doch — deßhalb bin ich gekommen in diese Stunde. —

28. Vater, verherrliche deinen Namen![cc]) — Da kam eine Stimme aus dem Himmel: Und ich habe verherrlicht und wieder werde ich verherrlichen.[dd])

29. Das Volk nun, so dastund und zuhörte, sagte: ein Donner sei es gewesen. Andere sagten: Ein Engel hat zu ihm geredet.[ee])

---

z) Vgl. 14, 3 (17, 24). — „Christo nachfolgen (Matth. 16, 24) getreu bis zum Tode (Offenb. 2, 10), in der Zeit des Friedens durch Selbstverleugnung und geistiges Ersterben für die Welt und deren Lust, in der Zeit aber der Verfolgung der Kirche, bis zum wirklichen Martyrthume (s. Phil. 3, 10 f.), das ist Christo dienen" (Rup. Tuit.). Diese Gleichförmigkeit mit ihm hienieden ist die Voraussetzung unserer Gleichförmigkeit mit seiner Glorie dort oben — bei dem Vater; vgl. II. Tim. 2, 11 f.

aa) S. zu 14, 21 ff. — „Das Kind der Gnaden-Annahme (Adoption) wird, weil es dem herzeigenen Sohne Gottes treu gedient hat, sobald es bei diesem (in dem Himmel) ist, auch durch den himmlischen Vater an der Ehre (Herrlichkeit) Antheil erhalten, welche von Ewigkeit her dem Eingebornen des Vaters eigen gewesen"; vgl. 17, 24. (Chrysost.) — Doch war dazumal für den Gottmenschen die Stunde seines Triumphes und seiner Seligkeit in unserer Seligkeit noch nicht gekommen. Jesus hat daher nur Einen Moment hinaufgeblickt in seine und der Seinen herrliche Zukunft, dahin, wo die Höhe der Seligkeit ihm entgegen leuchtet. In dem gleichen Augenblicke aber senkt sich unter dem Gesetze vollkommener Selbstentäußerung und Trost-Entsagung, wie mit Blitzesschnelle sein Gedanke wieder gehorsam und demüthig hinab von der Höhe in die Tiefe, aus den seligen Voranschauungen künftiger Glorie in die Abgründe schon fast gegenwärtiger Leiden, die Jesus zu durchschreiten hat, damit er dann seine Diener in seinen Verdiensten krönen könne (V. 28).

bb) Vgl. zu Matth. 26, 39. — Wohl durfte die menschliche Seele des Herrn dem entzückenden Aufschwunge (V. 26) seiner göttlichen Gedanken folgen. Sie konnte dieses auch; denn ihre erkennende und empfindende Kraft ruhte und war getragen in der Persönlichkeit des ewigen Wortes. Doch auch naturnothwendig ist die menschliche Seele des Herrn erschüttert unter jenem ganz unvermittelten und so blitzschnellen Uebergange von der Voranschauung höchster Glorie zu den Bildern schrecklicher, fast schon gegenwärtiger Leiden. Diese heilige Seele erbebt in allen ihren Tiefen, in allen Kräften. Sie kämpft und ringt mit ihrer Empfindung, wie mit ihren Worten (— „Und was sage ich?" —). Hochauf branden um das heiligste Herz plötzlich die Wogen der Angst und aus deren dunklen Tiefen steigt ein Bittgebet (— „Vater, rette mich aus dieser Stunde!" —) hinauf in die vor Einem Augenblicke noch offenen, klaren Höhen des Himmels. Und noch Ein Augenblick; und schon ist es wieder stille in dem Herzen Jesu. Sein gottmenschliches Bewußtseyn („— doch deßhalb bin ich gekommen in diese Stunde" —) faßt sich zusammen in Einen, großen, geheimnißvollen Act der Aufopferung, der Demuth, der Ergebenheit und Zuversicht: „Vater, verherrliche Deinen Namen!" — (Nach Augustin. Rup. Tuit.).

cc) D. i. vollende Deinen Willen (vgl. Matth. 26, 39), der durch meinen Opfertod deine Gerechtigkeit und deine Liebe offenbaren will, damit von den Erlösten dein Name entgegen dankbar und liebend gepriesen werde (Chrys.).

dd) Zum dritten Male ertönet Himmelsstimme über den Gottmenschen; s. Matth. 3, 17. — 17, 5. Sein eben ausgesprochenes Opfergelübde hat der Vater vernommen und hat es angenommen. Wie einst über dem Opfer, welches Abraham darbringen wollte, aber nicht durfte, zum Lohne des Gehorsams die Himmels-Stimme über ihn den Verheißungssegen sprach (s. I. Mos. 22, 15 ff.); so verbürgt jetzt der Vater, welcher Abraham zu seinem Bilde gewählt, dem Sohne, dessen Typus Isaak gewesen, den herrlichen Lohn des Gehorsams, eines Gehorsams bis zum Tode. Jesus ist aller Zeiten Mitte und Fülle; s. zu Hebr. 1, 1 f. Der Vater „hat verherrlicht". Denn von Grundlegung der Welt an war die gesammte Vorzeit bis einschlüssig der Wunder des Gottmenschen selbst, dahin berechnet und geleitet gewesen, um dem Himmel und der Erde den menschgewordenen Sohn Gottes zu offenbaren, zu bezeugen und ihm die Wege zu bereiten. Der Vater „wird verherrlichen". Denn, wie alle Vergangenheit, so gehört auch die ganze Zukunft des Reiches Gottes vom Tage der Auferstehung Jesu an bis auf den Tag seiner Wiederkehr zum Gerichte, und von da ab durch alle Ewigkeit, der Ehre des Vaters in dem Sohne und der Ehre des Sohnes in dem Vater; vgl. zu Col. 1, 15 f. — Die „Stimme" war in gesonderten (articulirten) Worten, wenn auch mächtig, wie Donner; vgl. Job 40, 4 (Ps. 17, 14). Sonach stand die äußere Möglichkeit, des Sinnes derselben sich bewußt zu werden, Allen zu Gebote, während das wirkliche Verstehen, wie bei göttlicher Rede immerdar, gleichwohl zunächst von der Absicht Gottes, des Sprechenden (s. I. Kön. 3, 9 f.) und von der inneren Empfänglichkeit und Willigkeit abhängig blieb (s. zu Apg. 22, 9), und hier thatsächlich nicht blos den Aposteln, sondern auch Manchem aus dem Volke zu Theil ward; s. zu V. 30. — Gottesstimmen vom Himmel ertönten auch später noch in dem Tempel kurz vor dem Untergange der hl. Stadt. Selbst die Geschichte der christlichen Märtyrer bietet noch Beispiele von stärkenden, auch Andern vernehmbaren Zurufen vom Himmel; so u. A. bei dem Martyrthume des hl. Polykarpus. Vgl. Offenb. 1, 10.

ee) S. zu Apg. 7, 3 (I. Mos. 16, 7). — Die

30. Jesus entgegnete und sprach: Nicht meinetwillen ist diese Stimme ergangen, sondern euretwegen.[ff])

31. Jetzt ist Gericht über diese Welt; jetzt wird der Fürst dieser Welt hinausgestoßen werden.[gg])

32. Und ich, wenn ich erhöhet worden bin von der Erde, Alles werde ich ziehen an mich.[hh])

33. [Dieses aber sagte er, andeutend, wiegestalten Todes er sterben sollte.][ii])

34. Es antwortete ihm das Volk: Wir haben gehört aus dem Gesetze: „Der Christus bleibet in Ewigkeit"; [kk]) und wie sagest du: „Es muß erhöht werden der Sohn des Menschen"; — wer ist dieser Sohn des Menschen?

35. Da sprach Jesus zu ihnen: Noch

Juden wußten dazumal schon aus der Geschichte ihrer Väter von Himmelstönen, welche sie „Tochter der Stimme" (Bath-Kol) d. i. Echo der Stimme (Gottes) nannten, welches Sprechen des Herrn auch durch himmlische Geister, ja ausnahmsweise selbst durch begnadigte Menschen vermittelt seyn konnte. Vgl. zu Apg. 9, 7 (10, 13).

ff) S. zu 11, 42. — Christus, das Eine wesenhafte Wort des Vaters, bedarf seiner göttlichen Natur nach nicht der Worte, um seiner Herrlichkeit mit und bei dem Vater gewiß zu seyn. Das Zeugniß des Vaters ist ihm gegeben, damit die Welt ihn als das Licht zu erkennen (V. 24—26) vermöge, wenn und in wie Vielen sie an ihn glauben wolle (V. 37—43).

gg) Vgl. zu 14, 30 (II. Cor. 4, 4). — Der eben in dem Herzen des Erlösers vollzogene Opfer-Akt (V. 27) hat die äußere Vollendung desselben — den nahen Opfertod (V. 32 f.) — in das „Jetzt" d. h. in unmittelbare Gegenwart vor das gottmenschliche Bewußtseyn gestellt; s. 16, 32. Es ergeht in Folge jenes Opfers „ein Gericht über die Welt", die, soferne sie wider Gott ist und soferne sie dem Feinde Gottes gehorcht, dieser ihrer Schuld überwiesen (s. 16, 8) und ihrer bis dahin ausschließlichen Macht entkleidet wird. Diese Entherrlichung (vgl. V. 28) der Welt geschieht aber dadurch, daß der „Fürst dieser Welt" d. h. der Satan, als die persönliche, hienieden durch die Sünde zur Herrschaft erhobene (s. zu 8, 23), Alles Gott Feindliche an sich ziehende und es wider die Zwecke Gottes leitende („finstere" s. Eph. 6, 12) Macht, „hinausgestossen" oder entthront wird; s. zu Luk. 10, 18. (Js. 14, 13). Die Wirkung des Sühnetodes unseres Herrn „verstößt" aber den Satan in doppelter Weise aus dem bis dahin innegehabten „Bereiche" seiner Herrschaft. Sie hebt nämlich durch Ueberwindung der Sünde den einzigen Grund (s. zu Röm. 5, 18) und Weg seines Einflusses auf die Welt im Ganzen und Großen (so namentlich im Heidenthume) und sofort auch im Einzelnen auf, und setzt alsdann an die Stelle der Macht der Finsterniß und des Bösen eine Alle vereinigende (V. 32), leitende (V. 35 f.), in Christus persönliche (V. 46) Macht des Lichtes und der Gnade (V. 36). Wieferne der „Fürst dieser Welt" auch nach der Erlösung, innerhalb des Christenthumes (s. zu Ephes. 2, 2), noch eine Macht auszuüben versucht; vermag er dieß weder mehr als Gesammtmacht (als Princip), noch auch vermag er es im Einzelnen, es sei denn durch selbstwilliges Entgegenkommen und sittlichen Verrath von Seite einer durch Christus erlösten Seele. Der Satan kann sonach nur verführen, nicht aber vergewaltigen. Vgl. Matth. 12, 29. Ein geächteter Räuber streift er außenher um die Heerde Christi (I. Petr. 5, 8), thront aber nicht mehr als weltgebietende Macht in Mitte der Völker und im religiösen Bewußtseyn derselben, wie während der ganzen Zeit des Heidenthumes.

hh) Griech. (Syr. Armen.) „— Alle ziehen an mich selbst"; s. zu 6, 44. — An die Stelle der jetzt gebrochenen, Gottwidrigen Macht tritt die sühnende, reinigende Macht des Heilandes; s. zu Hebr. 2, 14 ff. Sie knechtet und vergewaltiget nicht, gleich jener, sondern „zieht" mit dem sanften Zuge der Gnade (s. Ose. 11, 4) Alles, was bisher unter dem „Fürsten dieser Welt" gebunden gewesen (s. Eph. 4, 8), Juden und Heiden (s. zu 11, 52), ja die gesammte Schöpfung (s. Col. 1, 20. Philipp. 2, 10), als freie, erlöste und geheiligte Welt zu demjenigen, welcher sich in Folge seiner „Erhöhung von der Erde" (s. zu 3, 14), mithin kraft seines Kreuzestodes (s. zu V. 33) zum Mittler und Herrn der neuen Schöpfung und aller Zukunft gemacht hat (Leo d. Gr. Chrysost.).

ii) S. zu 8, 28.

kk) Vgl. Ps. 109, 4. Dan. 7, 13 f. — Ewig werde, so wußte das Volk aus dem „Gesetze" d. i. aus der Schrift des A. T. (s. 10, 34), herrschen der Messias Israels, der Sprosse David's (Mich. 5, 2 ff.), in seinem Reiche hienieden (s. Js. 9, 6 f. Ps. 88, 30), in dem neu erbauten Jerusalem (Jerem. 31, 36 ff.). In dieser irdisch-sinnlichen Auffassung des Messias-Reiches (s. zu Matth. 20, 20 f. Apg. 1, 6) war das Bewußtseyn des Volkes durchweg befangen, und wurde von seinen pharisäischen Lehrmeistern (Schriftgelehrten) in derselben erhalten und bestärkt. Dieser Erwartung nun geradezu entgegen scheint eben derjenige, welcher sich selbst dem Volke als „Sohn des Menschen" d. h. als Messias (s. Dan. 2, 44), ankündigt, von einem „Erhöht werden von der Erde hinweg", mithin von einem Fortgehen aus dieser Zeitlichkeit, und überdieß hievon als von einer nothwendigen Bedingung seiner Reichesherrlichkeit (V. 32) zu sprechen. So glaubte sich die Menge ihren „Christus" nimmer denken zu können. Befrembet und gereizt frägt sie: „Wer ist dieser Sohn des Menschen?" — dieser, der da fortgehen will und soll, während die Schrift nur von einem immerdar bleibenden „Sohn des Menschen" weiß?

kurze Zeit ist das Licht bei euch.[ll]) Wandelt, so lange ihr das Licht habet, damit nicht Finsterniß euch ergreife;[mm]) und der, so da wandelt in der Finsterniß, weiß nicht, wohin er geht.

36. So lange ihr das Licht habet, glaubet an das Licht, damit ihr des Lichtes Kinder werdet.[nn]) Dieses sprach Jesus und ging hinweg und verbarg sich vor ihnen.[oo]) —

37. Obgleich er aber so große Wunder angesichts ihrer gethan hatte, glaubten sie nicht an ihn;[pp])

38. damit das Wort des Propheten Isaias sich erfüllte, welches er gesprochen hat: „Herr! wer hat geglaubt, was wir gehört, und der Arm des Herrn, wem ist er offenbar geworden?"[qq])

39. Deßhalb konnten sie nicht glauben, weil wiederum Isaias gesprochen hat:[rr])

40. „Verblendet hat er ihre Augen und verhärtet ihr Herz, damit sie nicht sehen mit den Augen und verstehen im Herzen und sie sich bekehren, und ich sie heile."[ss])

41. Dieses sprach Isaias, da er dessen Glorie sah und von Ihm redete.[tt]) —

42. Gleichwohl sogar von den Oberen glaubten Viele an ihn;[uu]) aber der

---

ll) Jesus löst die (theoretische) Schriftfrage nicht; die nächste Zukunft löste diese ja schon durch die Thatsachen. Es wiederholt der Heiland nur die Versicherung, daß seine sichtbare Gegenwart in Israels Mitte bald enden werde (s. 13, 33 f. 16, 16), und er zieht daraus die (praktische) Folgerung mit liebevoller Bitte und Mahnung (V. 36); vgl. 7, 33.

mm) S. zu 8, 12 (Röm. 1, 21). — Welch eine Bedeutung für Israels Geschick lag in der persönlichen Gegenwart Jesu Christi! Er war die Sonne seines Volkes (Malach. 4, 2). Dieses ganze Volk und jede einzelne Seele in demselben konnte und sollte ein „Kind des Lichtes" (V. 35) werden, erleuchtet durch die ewige Wahrheit, belebt durch die ewige Liebe des Wortes (Logos). Doch, nachdem Israel dieser Fülle des Lichtes Auge und Herz verschlossen, brach nun Finsterniß (s. II. Cor. 3, 15) über seinen Geist herein. Seitdem „wandeln die Juden in tiefster Unwissenheit über den Weg ihres Heiles, vermeinend, das Rechte zu thun, und das Entgegengesetzte erreichend" (Chrysost.).

nn) Vgl. zu Eph. 5, 8 f. (Luk. 16, 8).

oo) Vgl. Luk. 21, 37. — Jesus birgt sich außer Jerusalem auf dem Oelberge oder bei den frommen Gastfreunden zu Bethanien. — Der hl. Evangelist schließt seiner Seits hiemit den Bericht über das öffentliche Lehr-Amt des Heilandes. Er theilt uns nur noch, die vorhergehenden drei Evangelien ergänzend, dessen letzte im Kreise der Apostel und Jünger gesprochene Rede mit (13, 1 — 16, 33). Eingeleitet wird dieser Abschnitt des Evangeliums durch eine Schlußbetrachtung (V. 37—50), welche Johannes anstellt einerseits über den Umfang und den Grund des Unglaubens bei den Juden (V. 37—43) anderer Seits über das Wesen (V. 44. 45), den Zweck (V. 46), den Erfolg (V. 47. 48) und letzten Grund des durch den Heiland begehrten Glaubens.

pp) S. Js. 53, 1; vgl. zu Röm. 10, 16. — Mit der Klage des Propheten über den Unglauben seiner Zeitgenossen, die gegen das Wort, wie gegen die offenkundigen Thatzeugnisse (des „Armes des Herrn" s. Luk. 1, 51) verstockt blieben (V. 40), hat die Weissagung zugleich auf Grund des untrüglichen, göttlichen Vorherwissens, und die Quelle des prophetischen Vorschauens (V. 41), das Verhältniß ausgesprochen, welches die Masse des Juden-Volkes dereinst auch gegenüber der in Christus vollendeten Offenbarung Gottes einnehmen werde. Die Nicht-Anerkennung des Heilandes von Seite seines Volkes (s. zu 1, 11) ist somit nicht eine wider, sondern vielmehr — (kraft der Uebereinstimmung der Prophetie mit der Wirklichkeit) — eine für seine göttliche Sendung Zeugniß gebende Thatsache; vgl. zu 8, 43. —

qq) D. h. die Ursache, weßhalb es den Juden sittlich unmöglich geworden, zu glauben, war, wie wieder Isaias es ausgesprochen hat, ihre in Folge der beharrlichen Sünde gegen den heiligen Geist (s. zu Matth. 12, 31) und durch fortdauernde Widersetzlichkeit wider die Gnade (s. zu Apg. 7, 51), eingetretene Verstocktheit des Herzens (V. 40); vgl. zu Apg. 28, 25.

rr) S. zu Js. 6, 9 f. (Joh. 9, 39). — Die Wirkung, welche (nach dem Grundtexte des Isaias) den Böswilligen gegenüber die Botschaft des Propheten hervorbringt, nämlich, wie jede durch Selbstschuld verschmähte Gnade, statt des Lichtes Finsterniß, statt der wachsenden Empfänglichkeit zunehmende Unempfänglichkeit für das Heilige; diese Wirkung wird hier (in der freien Anführung der prophetischen Stelle) von der unmittelbaren auf die mittelbare Ursache zurückgeleitet, nämlich von dem durch den Befehl des Herrn veranlaßten Worte des Propheten auf den Befehlenden selbst, näher auf den das hartnäckig Böse durch Entziehung des Guten gerecht strafenden Willen Gottes; s. zu Matth. 13, 14 f.

ss) Griech. (Armen.) „— weil er dessen Glorie sah und von ihm redete"; s. Js. 6, 1 ff. Isaias, sagt der Evangelist, konnte von Jesus, als dem Sohne Gottes, wissen und reden, weil er dessen Herrlichkeit gesehen. Denn, wie von Anbeginn der eingeborne Sohn (der Logos; s. 1, 1) Gottes der Mittler aller Offenbarung Gottes, des Vaters, an die Creatur ist; so zeigte sich auch dem Propheten in jener erhabenen Vision der Logos Gottes, als Abglanz und Gleichbild des Vaters; s. zu I. Cor. 10, 4. Hebr. 1, 2 (11, 26).

tt) Vgl. (7, 48 ff.). — Unter diesen „Obern", d. i. die Mitglieder des hohen Rathes (Synedriums) waren namentlich Joseph von Arimathäa (s. zu Matth. 27, 57) und Nikodemus (s. 3, 2 ff.) geheime Jünger Jesu; s. 19, 38.

uu) S. 9, 22 (Luk. 6, 22). — Es gab im

Pharisäer wegen bekannten sie es nicht, damit sie nicht aus der Gemeinschaft gestoßen würden.[vv])

43. Denn sie liebten die Ehre von Menschen mehr, als die Ehre von Gott.[ww])

44. Jesus aber rief[xx]) und sprach: Wer da glaubt an mich, glaubt nicht an mich, sondern an denjenigen, welcher mich gesendet hat.

45. Und wer mich sieht, sieht den, welcher mich gesendet hat.[yy])

46. Ich bin als Licht in die Welt gekommen, damit Jeder, der da glaubt an mich, nicht in der Finsterniß bleibe.[zz])

47. Und wenn Jemand meine Worte höret und sie nicht beachtet, — ich richte ihn nicht; denn ich bin nicht gekommen, damit ich richte die Welt, sondern damit ich selig mache die Welt.[aaa])

48. Wer mich verachtet und nicht annimmt meine Worte, hat seinen Richter.[bbb]) Das Wort, welches ich geredet habe, das wird ihn richten an dem jüngsten Tage;

49. weil ich nicht von mir selbst aus geredet habe, sondern der, welcher mich gesendet hat, der Vater, — er hat mir Gebot gegeben, was ich sprechen und was ich reden soll.[ccc])

50. Und ich weiß, sein Gebot ist ewiges Leben. Mithin, was ich rede, so wie es mir gesagt hat der Vater, also rede ich.[ddd])

Kapitel 13.

1. Vor dem Feste der Ostern,[a]) da Jesus wußte, daß seine Stunde gekommen sei, damit er hinübergehe aus dieser Welt zum Vater,[b]) nachdem er geliebt hatte die

---

A. T. doppelten, nach Andern sogar dreifachen Bann (Excommunication). Jede Stufe bewirkte die Ausschließung aus der Gemeinschaft des Volkes Gottes (s. I. Esdr. 10, 8), jedoch so, daß der erste Grad nur den (kirchlichen und amtlichen) Verkehr (zunächst nur zeitweise) einstellte, während die höheren Grade („Cherem"), unter Verwünschungsformeln ausgesprochen, den Gebannten gewissermassen dem Fluche und der Rache des Himmels weihten; vgl. III. Mos. 27, 21. — Sicherlich ist hier nur an die erste, minder Aufsehen erregende Ausschließung zu denken; s. 16, 2.

vv) S. zu 5, 44.

ww) Vgl. 7, 18. — Als Gegenbild zu dem Unglauben der Juden, faßt Johannes die Erklärungen des Heilandes über Ausgang und Ziel des Glaubens zusammen, Erklärungen, welche der Herr öfters und feierlich ausgesprochen und gewiß auch in seinen letzten Reden an das Volk wiederholt hatte. (So Theophyl.)

xx) S. zu 17, 16 (10, 38). — Nicht Menschen-Sache (V. 43), wie es dem dünken konnte, welcher in Jesus nur den Menschen sehen wollte, stand in Frage bei Glauben oder Nichtglauben an Jesus. Es handelte sich um Gottes-Sache. „Die das Wasser eines Stromes schöpfen, schöpfen nothwendig das Wasser seiner Quelle". (Chrys.) Das ewige Wort ist auch in der „Gestalt des Knechtes" (s. Phil. 2, 8) dem Wesen nach so wenig von dem Vater getrennt, daß seine Offenbarung in Wort und Werk, innerhalb Zeit und Raum, nichts anderes, denn die Offenbarung der der Welt unmittelbar gegenwärtigen Gottheit ist. (Athanas.)

yy) S. zu 7, 28 (1, 6). 8, 19.

zz) Griech. L. A. „— meine Worte höret und nicht glaubet"; s. zu 8, 15 (3, 17 ff.) 5, 45.

aaa) S. zu 8, 28 (5, 20). 3, 18. — Das unmittelbar Göttliche in Ursprung und Absicht („Gebot"; V. 49) der christlichen Heilsoffenbarung (V. 50) ist es, was derselben die diese Welt für immer beherrschende und richtende Macht verleiht; vgl. 7, 16.

bbb) D. h. er hat den Richter in dem Worte, welches er gehört und das sich ihm als wahrhaftiges durch unleugbare Wunder dargethan hat, welches ebendeßhalb in der Stunde der letzten Entscheidung, als innerer Richter, aus den Tiefen des schuldbewußten Herzens, ein verdammend Urtheil sprechen (Rupert. Tuit.), beziehungsweise das Urtheil des göttlichen Weltrichters als ein gerechtes und sohin unvermeidliches rechtfertigen wird; s. 15, 22. (August.)

ccc) Vgl. zu 10, 18 (6, 63). — Das „Gebot" (des Vaters an Jesus), mithin die ihm zur Verkündung aufgetragene, von ihm treu der Welt übermittelte Lehre ist — (Jesus verbürgt es der Welt durch die Klarheit seines gottmenschlichen Bewußtseyns) — nicht blos Mittel und Weg zum ewigen Leben (s. Matth. 19, 16); dieß von unserem Herrn so gehorsam und liebevoll eingelöste „Gebot" des Vaters enthält das ewige Leben selbst, soferne seine ewige Wahrheit den für diesen erschaffenen Geist belebt und nährt (s. 17, 3) und seine, in dem gleichen „Gebote" einbegriffenen Gnadenmittel (Sacramente) die Seelen mit Christus reinigt (s. 6, 30) und ihm in Zeit und Ewigkeit gleichförmig macht; s. II. Cor. 4, 10 f.

ddd) S. 3, 11 (5, 30).

Kap. 13. a) Griech. Vor dem Feste aber der Ostern"; s. zu Matth. 26, 17. „Ostern" (Pascha) ist hier, nach griechisch-römischer Ausdrucksweise, der erste oder Hauptfesttag am 15. Nisan, so daß mit „Vor dem Feste" der 14. Nisan angedeutet wird, in Uebereinstimmung mit Matthäus und Lukas; s. zu 18, 28 (19, 14). — Der Bau des Satzes in V. 1 schließt allerdings mit den Worten „— liebte er sie bis an das Ende" ab; hingegen hat die einleitende Zeitbestimmung „Vor dem Feste" dennoch erst in V. 3 — 4 ihren eigentlichen Zielpunkt.

b) Vgl. 7, 33.

Seinen, welche in der Welt waren,[c]) liebte er sie bis an das Ende.

2. Und während das Abendmahl gehalten wurde,[d]) [nachdem der Teufel es bereits in das Herz des Judas, des Sohnes Simon's, des Iskariot, eingegeben hatte, daß er ihn überantworte,]

3. stand [Jesus], im Bewußtseyn, daß der Vater ihm Alles gegeben in die Hände, und daß er von Gott ausgegangen sei und zu Gott hingehe,[e])

4. von dem Abendmahle auf, und legte seine Oberkleider ab, und nachdem er ein Linnen genommen, umgürtete er sich.[f])

5. Hierauf goß er Wasser in das Becken[g]) und fing an, die Füße seiner Jünger zu waschen, und abzutrocknen mit dem Linnen, mit welchem er umgürtet war.

6. So kam er zu Simon Petrus.[h]) Und Petrus sagte zu ihm: Herr, du waschest mir die Füße!

7. Jesus antwortete und sprach zu ihm: Was ich thue, weißt du jetzt nicht, wirst es aber inne werden späterhin.[i])

8. Da sagte Petrus zu ihm: Nein, in

---

c) S. zu 14, 1. 18. — Liebe war der Grund der Menschwerdung (s. 13, 1. — 3, 16), Liebe das Ziel aller Wege und Werke des menschgewordenen Sohnes Gottes gewesen; s. 10, 15 (1, 16). Kraft dieser Liebe hatte er die „Seinen" auserwählt (s. zu V. 18) aus dieser, ihm in ihrer Böswilligkeit annoch feindlichen (s. 15, 18) Welt. Nicht also zunächst diese, sondern nur die „Seinen, welche in der Welt waren" d. h. die als Erstlinge und Grundsteine der Kirche auch nach dem Hingange (V. 3) des Meisters zurückblieben in der Welt, nur sie konnte er „lieben bis an das Ende". Er konnte für jetzt nur an ihnen seine Liebe zur Vollendung bringen dadurch, daß er ihnen (für die Kirche des N. T.) noch Alles zeigte, Alles sagte und Alles übergab (s. zu V. 26), was immer seine Liebe noch vor seinem Leiden und vor der Sendung des hl. Geistes (s. 16, 13) den „Seinen" zu offenbaren und zu spenden vermochte. (Nach Chrysost. Barrad.)

d) D. i. im Verlaufe des österlichen Festmahles (s. zu Matth. 26, 20). Nach einigen Auslegern steht die folgende Handlung der Demuth des Herrn in einem äußeren Zusammenhange mit dem bei dem Festmahle hervortretendem Rangstreite der Jünger (vgl. zu Luk. 22, 24); eine bei der Würde der Handlung an sich, keineswegs nothwendige Annahme. Die (Zeit-) Angabe „nachdem der Teufel bereits ꝛc." (s. zu Luk. 22, 3) hebt hervor, wie und warum der Herr sich auch seiner Seits, entgegen dem schon vollreifen Plane der Bosheit, beeilen wollte, Allen, selbst den Verräther nicht ausschließend, den anschaulichsten Erweis der Fülle seiner Demuth und Liebe zu geben. (Nach Maldon.)

e) Vgl. 8, 42 (16, 28). — Eben das hohe (gottmenschliche) Bewußtseyn dessen, welcher nun seiner ewigen (Wieder-) Verherrlichung sich nahe wissend, noch das Werk der tiefsten Verdemüthigung auf Erden zu vollziehen sich anschickt; dieß Bewußtseyn Jesu über seine eigene Gottesherrlichkeit (s. zu 17, 2) und wesenhafte Gottangehörigkeit (s. 3, 35), gibt jenem Werke seiner äußersten Herablassung zu uns für immer den Charakter als den eines zwar uns nie erreichbaren, und dennoch mit unwiderstehlicher Gewalt uns zur Nachahmung auffodernden (V. 13—17) Beispieles. (Cyrill. Chrys.) Aehnlich Augustin. „Obgleich Jesus wußte, daß er von Gott ausgegangen sei und zu Gott hingehe, vollzog er nicht (mehr) des Herrn und Gottes, sondern des Menschen und des Dieners Amt."

f) Fußwaschen war in die Sitte der Gastfreundschaft einbegriffen und geschah sonst vor dem Gastmahle durch die Aufwärter des Hauses; vgl. Luk. 7, 44. — Hier ist die ganze Handlung eine außerordentliche, und jedes Wort des Evangelisten betont sie als solche. Jede Einzelheit in ihr gibt neuen Beweis der Demuth des Erlösers. „Sieh, nachdem Alle bei Tische sich niedergelassen, steht nur Jesus wieder auf. Er begnügt sich nicht, den Jüngern die Füße zu waschen, sondern er rüstet sich zuvor nach Diener-Weise. Jesus gürtet sich und füllt selber das Gefäß. Keinem Andern befiehlt er, Alles thut er selbst und thut es allein." (Nach Chrysost.)

g) D. i. in das Becken, welches für die bei Tische üblichen Waschungen bereit stund; vgl. Mark. 7, 4 (Luk. 11, 38).

h) Petrus ist vor allen Aposteln mit der klarsten Erkenntniß des Göttlichen in Christus begnadigt; s. Matth. 16, 16. Darum durchdringt auch bei diesem Anlasse (ähnlich wie bei Luk. 5, 8), mehr denn alle Uebrigen, sein Herz ein heiliger Schauer in dem Anblicke solcher Demuth seines Meisters. Auch hier, wie öfter schon, spricht sofort sein Mund bestimmt und lebhaft (vgl. Matth. 26, 33) aus, was auch seine Mitapostel mit ihm, wenn auch nicht gleich ihm, empfinden konnten und sollten. — Ob der Herr gerade bei Petrus (Augustin. Beda), oder bei dem Mindesten (und Seelenkranksten) bei Judas Iskariot, die Fußwaschung begonnen, dann sogleich bei Petrus fortgesetzt (Chrys.) oder erst bei ihm, als dem Haupte der Apostel, sie geschlossen habe (Origen. Ambros.), ist nach der Stelle selbst nicht zu entscheiden.

i) Petrus hat aus der Tiefe und in der Hast seiner Empfindung (voreilend) gesprochen. Der Heiland anerkennt dieß, vertröstet ihn aber ebendeßhalb auf Höheres, — sowohl auf die alsbald nachfolgenden äußern Aufschlüsse über Sinn und Absicht dieser Handlung (V. 13—17), wie auch auf innere Erleuchtungen bezüglich dieses einzelnen und bezüglich aller Geheimnisse der Werke des Heiles (Chrysost.).

Ewigkeit nicht wirst du mir die Füße waschen![k]) Jesus antwortete ihm: So ich dich nicht wasche, hast du nicht Theil mit mir.[l])

9. Da sagte zu ihm Simon Petrus: Herr! nicht allein meine Füße, sondern auch die Hände und das Haupt![m])

10. Jesus sagte zu ihm: Wer gebadet ist, hat nichts nöthig, denn daß er sich die Füße wasche, übrigens ist er völlig rein.[n]) Und ihr seid rein, jedoch nicht Alle.

11. Denn Er wußte, wer ihn überantworten würde;[o]) deßhalb sprach er: Nicht Alle seid ihr rein.

12. Als er nun ihre Füße gewaschen, seine Oberkleider genommen und sich wieder zu Tische niedergelassen hatte, sprach er zu ihnen: Erkennt ihr, was ich euch gethan habe?

13. Ihr nennet mich Meister und Herr.[p]) Und mit Recht sagt ihr's; denn ich bin es.

14. Wenn nun ich eure Füße gewaschen habe, ich, der Herr und der Meister, schuldet auch ihr, einander die Füße zu waschen.

15. Ein Beispiel nämlich habe ich euch gegeben, damit, so wie ich euch gethan habe, also auch ihr thuet.[q])

---

k) Noch stärker wehrt Petrus sich gegen die Verdemüthigung seines Herrn; vgl. Matth. 16, 22. — Er will lieber auf das „Wissen" (V. 7) der Sache verzichten, als die Sache selber zugeben, die ihm mit der Würde seines Meisters so ganz unvereinbar erscheint.

l) Jesus bricht den Widerstand des Apostels durch eine dessen Herz unfehlbar überwältigende Drohung: „Petrus darf auf die Annahme nicht verzichten, ohne (zur Strafe des Ungehorsames) die Liebes-Gemeinschaft mit dem Herrn einzubüßen". Die „Gemeinschaft mit dem Herrn" kann hier entweder überhaupt den Antheil an dessen Gnaden (Basil. Aug.) oder, was wahrscheinlicher, insbesondere die Theilnahme (Communion) des Apostels an dem sofort durch Jesus zu stiftenden Sacramente des Altares bezeichnen (Tolet. Corn. a Lap.); vgl. I. Cor. 10, 16.

m) „Lebhaft (energisch) in der Ablehnung, ist der Apostel noch lebhafter in seiner Bereitwilligkeit; beides in dem Eifer der Liebe zu Jesus, die nichts Schrecklicheres kennt, als getrennt zu werden von Jesus" (Chrys.); vgl. 13, 37.

n) S. zu 15, 3. — Anspielend auf die morgenländische Sitte, vor einem Festmahle zu baden, wornach es nur für die vom Wege wieder bestaubten Füße einer Waschung bedürfe, damit am Gaste nichts Unreines sei, berichtigt zunächst der Heiland das Erbieten seines Apostels (V. 9) als ein unnothwendiges. Sofort aber tritt Jesu Rede in den geistigen Sinn hinüber. Dieser ist schon dadurch vermittelt, daß Petrus, um die „Gemeinschaft mit dem Heilande" nicht zu verlieren, sich bereit erklärt hatte, jeglicher Waschung sich zu unterziehen (V. 9). Nun denn, solches Gereinigtseyn in geistiger Weise, wie es zur Erhaltung der Gemeinschaft mit dem Erlöser gefodert wird, ist durch das Wort und durch die Liebe des Herrn (V. 1) bei allen Aposteln, bis auf den Einen Judas Iskariot schon vorhanden. Nur Einer also war — (im Gegensatze zu den Mitaposteln) — der „völlig Unreine" (V. 11). Selbst die Demuth des Meisters, welcher auch vor ihm niederknieend ihm die Füße wusch, hat das Herz des Verräthers nicht überwunden, daß es dem finstern Geiste (V. 2) sich hätte entziehen mögen. — Mit S. Augustin (Origen.) beziehen dagegen nur sinnbildlich deutend, viele alte Ausleger das „Gebadetseyn" auf die „Taufe" (aber war nicht auch Judas Iskariot getauft?) und sofort die „Fußwaschung" auf die auch nach der Taufe noch übrigende Reinigung von den niedrigen Leidenschaften. Aehnlich Beda und S. Bernard: „Gebadet ist, wer (durch die Buße) von schwerer Sünde frei geworden, dessen Haupt d. i. seine Absicht, dessen Hände d. i. sein Thun, rein sind. Aber die Füße, sind eben jene Neigungen der Seele zur Eitelkeit und Vergnügen, in denen auch die sonst Reinen sich immer noch auf's Neue bestauben, und so der Wiederreinigung durch Thränen der Reue und durch Werke demüthiger Liebe bedürftig werden". —

o) S. zu 6, 65.

p) Vgl. zu Matth. 23, 8 (Luk. 6, 46).

q) S. zu Matth. 20, 27 f. — Ein vollkommener Lehrmeister, lehrt Jesus nicht durch das Wort allein, sondern durch die That (Apg. 1, 1). Das Vollmaaß seiner Selbstentäußerung — die ganze Gestalt des das Aeußerste leidenden Knechtes Gottes (s. zu Is. 52, 13 ff.) — konnte der Herr nur durch fremde Gewalt erreichen, durch „Sünderhände", denen er sich opferwillig hingab. Doch ebendeßhalb übt Jesus hier noch das Letzte und Aeußerste in Demuth und Liebe, was er mit eigenen, noch freien Händen an den Seinen thun kann — das Amt des dienenden Knechtes; vgl. I. Kön. 25, 25. — Das Beispiel des Heilandes erschöpft sich nicht in einer etwa nur buchstäblichen Nachahmung der gleichen, Einen Handlung. Es umfaßt, weil diese die demüthigliebreichste ist, welche vor und außer seinem Leiden unser Herr auf Erden vollzogen, dieß Vorbild und Beispiel alle anderen Dienste der Demuth und Liebe, welche Menschen je einander erweisen können, mit dem Einen Unterschiede, daß selbst das vollendetste Liebeswerk auch des im Range Höchstgestellten der Menschen immer nur die Selbstverdemüthigung Eines Geschöpfes vor dem andern Geschöpfe, eines Bruders vor dem Andern ist, während hier der Schöpfer sich vor seinen Geschöpfen und der allheilige, göttliche „Herr und Meister" vor Jüngern und Untergebenen sich so tief verdemüthigt hat (V. 16). — Die Einzelhandlung des Fußwaschens hat in der kirchlichen Feier des hl. Gründonnerstages als „Mandatum" (d. i. als

16. Amen, Amen, ich sage euch: nicht ist ein Diener größer, als sein Herr, noch auch ein Gesandter größer, als derjenige, der ihn gesendet hat.[r])

17. Wenn ihr dieses wisset, selig seid ihr, so ihr es thuet.[s])

18. Nicht von euch Allen sage ich's; ich weiß, welche ich erwählet habe;[t]) aber damit die Schrift erfüllt werde: „Der mit mir das Brod ißt, erhebt wider mich seine Ferse! —"[u])

19. Jetzt schon sage ich es euch, bevor es geschieht, damit, wenn es geschehen ist, ihr glaubet, daß ich es bin.[v])

20. Amen, Amen, ich sage euch: Wer da aufnimmt, wen ich senden werde, der nimmt mich auf; wer aber mich aufnimmt, nimmt denjenigen auf, welcher mich gesendet hat.[w])

21. Als Jesus dieses gesprochen hatte, ward er erschüttert im Geiste, und bezeugte[x]) und sprach: Amen, Amen, ich sage euch: Einer aus euch wird mich überantworten.

22. Da sahen nun die Jünger einander an, beunruhigt darüber, von wem er es sage.

23. Es lag aber Einer von seinen Jüngern zu Tische an der Brust Jesu, der, welchen Jesus liebte.[y])

Auftrag) seine rituelle Vergegenwärtigung behalten. Anderer Seits vereinigte die Liebe (Charitas) der heiligen und frommen Kinder der Kirche mit der Pflege der Armen und der Pilger auch in Besonderem dieß Liebes-Werk, wogegen es, ganz vereinzelten Gebrauch ausgenommen, in der kirchlichen Ueberlieferung nie zur Aufnahme als Sacramentale oder Sacrament gelangt ist. —

r) Vgl. 15, 20 (Matth. 10, 24 f.).

s) Wissen, was Nachfolge des Heilandes ist, können Alle; doch nicht Alle folgen ihm wirklich nach. (Augustin.) Von den Aposteln erwartet und sieht Jesus diese Treue voraus und preiset sie deßhalb „selig" (s. Matth. 13, 16) mit Ausnahme des Judas Iskariot (V. 18).

t) Vgl. zu Mark. 3, 19. — Jesus ist durch Judas, den Verräther, nie getäuscht worden (s. zu 6, 71), so daß der unfehlbar „Herzenskundige" (s. 1, 47) etwa nun erst allgemach enttäuscht würde (V. 19). Was um und mit Jesus bis nun geschehen ist, und was irgend von ihm gewollt oder zugegeben worden, mithin auch die Aufnahme des Judas in den Kreis der Apostel; es geschah von Jesus, unbeschadet des persönlichen, freien Willens und Handelns der Menschen, stets in der vollen Klarheit seines höheren, göttlichen Wissens und seines auf dieses Wissen begründeten Rathschlusses. So begegnete denn auch hier dem göttlichen Rathschlusse, das heiligste Herz des Mittlers auch durch Seelen-Leiden mannigfacher Art und insbesondere durch den Schmerz des treulosesten Verrathes zu betrüben, der freie unfehlbar vorauserkannte Entschluß des treulosen Apostels und Verräthers. So wenig nun jenes Vorauswissen sich täuschte, ebensowenig unterlag hinwieder Judas einer anderen Gewalt, denn jener des von ihm frei gewählten Bösen (s. V. 2). Und nun eben weil es nicht anders kommen konnte (s. zu 12, 39 f.), ohne jener Freiheit des Geschöpfes irgend Gewalt anzuthun, und weil und inwieferne der göttliche Erlösungs-Plan hienach im Einzelnen unter Voraussicht dieser creatürlich-freien Handlungen angelegt worden; ebendarum mußten auch jetzt Vorbild und Erfüllung zusammentreffen, nachdem durch den hl. Geist ein Leidensloos des David zum Typus eines der herbsten Seelenschmerzen des „Sohnes David's" erkoren worden war.

u) Griech. „— hat erhoben wider mich seine Ferse"; s. zu Ps. 40, 10 (Apg. 1, 16).

v) D. h. ich bin (s. 8, 24) der Erlöser Israels (s. Luk. 24, 21), welcher mit unfehlbarer Weisheit das Kommende nicht blos vorgesehen (vgl. Is. 41, 22 f.), sondern dasselbe ganz den Zwecken seines Erlösungswerkes eingeordnet und dienstbar gemacht hat. So sollten die Jünger durch den Frevel des Mitapostels und durch die Folgen dieses Frevels für Jesus nicht wankend, sondern vielmehr durch das Eintreffen des Vorausgesagten befestigt werden im Glauben. Aber wie schwach und wankelmüthig, unerachtet so großer Fürsorge des Heilandes, ist das Menschenherz! vgl. Matth. 26, 31.

w) Vgl. zu Matth. 10, 40 (Luk. 9, 48). — Liebevoll ruft nun der Herr den Aposteln ein früheres Trostwort in's Gedächtniß (Euthym.). Der eben angekündigte Abfall Eines aus ihrer Mitte und sein Frevel wider den Meister darf die übrigen „miterwählten" (V. 18) Apostel nicht bestürzen. Ihr gnadenvolles, inniges Verhältniß zu ihm, dem eingebornen Sohne Gottes, und durch ihn zu dem Vater (Luk. 10, 16), ihre Würde, daß sie in Jesus und Jesus in ihnen ist (s. 17, 22), daß er in ihnen geehrt und geliebt werden kann und soll; dieß Alles wird durch jene Missethat des Einen aus ihnen, für sie nicht geändert und nicht gemindert. — Doch eben von dieser lichten Herrlichkeit des unentweihten Apostolates hebt vor dem Geistesblicke des Herrn sich um so schauerlicher die schwarze (dämonisch beherrschte V. 2) Gestalt des Verräthers ab und das göttlich liebende Herz — es „wird erschüttert" (V. 21). Eben der Geistesblick, welcher einst den Satan vom Himmel (s. Luk. 10, 18) stürzen sah, aber nur dieser Blick und kein anderer, ermaß die Tiefe des Sturzes und den Abgrund, in welchen der unselige Apostel, statt ein Stellvertreter Gottes auf Erden zu bleiben, nun ein Werkzeug der Hölle geworden, sofort hinab versank.

x) D. i. betheuerte; vgl. zu Matth. 26, 21 f. (Luk. 22, 21).

y) Vgl. 19, 26 (21, 7). — Johannes, der

24. Diesem nun winkte Simon Petrus, und sprach zu ihm: Wer ist's, von dem er redet?[z])

25. Jener aber lehnte sich an die Brust Jesu und sprach zu ihm: Herr! wer ist es?

26. Jesus antwortete: Jener ist es, welchem ich den Bissen Brod eintunken und darreichen werde. Und nachdem er das Brod eingetunkt hatte,[aa]) gab er es Judas, dem Sohne Simon's, dem Iskariot.

Evangeliste, verbirgt seinen eigenen Namen unter der Bezeichnung „der Jünger, welchen Jesus liebte". Diese seine Person verhüllende Bezeichnung wird von dem hl. Evangelisten immer dort gewählt, wo er irgend Ausgezeichnetes von sich selbst erzählen muß; s. noch 18, 15 (19, 35); 20, 2 (21, 20). Nur, wo es nothwendig ist, nennt sich Johannes mit Namen; vgl. 1, 40. Solcher an sich bescheidene, die Persönlichkeit verhüllende Ausdruck kündigt nun allerdings auch ein gnadenreiches, traulich zartes, inniges Verhältniß an, dessen der durch Geistestiefe, Andacht und Jungfräulichkeit ausgezeichnete Apostel von Seite des Heilandes gewürdigt worden (s. die Einleit. zu d. Ev. Joh.). — Johannes war bei dem hl. Abendmahle der nächste Tischgenosse des Herrn. Da — nach morgenländischer (persischer) Sitte — die Speisenden (je zu drei auf Einem Divan) zu Tische lagen, so daß das Haupt gegen den Tisch gewendet, der linke Arm auf das Polster gestützt und die Füße hinterwärts gestreckt blieben; so hatte hier Johannes zur Rechten des Heilandes gelagert, auf demselben Divan sein Haupt diesem so nahe, daß es sich mit einer leichten Neigung ganz an die Brust Jesu (V. 23) lehnen konnte. Daher der Apostel auch im hohen Alterthume schon der „Schooßjünger des Herrn" genannt wurde.

z) Griech. L.-A. „— und sagte zu ihm: Sprich, wer ist's, von welchem Er redet". Petrus hatte wohl seinen Platz zur Linken des Herrn. Petrus meint, Johannes kenne als der persönlich Vertraute des Meisters schon den Namen des Verräthers. Die Frage ist wohl auch im Namen der übrigen Anwesenden durch deren Haupt (Cyr. Alex.) gestellt, und zwar nicht aus Neugierde, sondern im Eifer, um, wenn möglich den Herrn noch zu schützen (vgl. zu Luk. 22, 38), dann wohl auch zur Beruhigung der durch angstvolle Blicke gegenseitig sich unter einander und mittelbar den Heiland selbst fragenden Mitapostel V. 22; (vgl. Matth. 26, 22. Gewiß nur aus dem letzteren Grunde gibt der Heiland dem Jünger, welcher sich zu ihm neigend, mit dem Freimuthe der Liebe, aber nur leise frägt, ebenso stille und zunächst dem Johannes (und Petrus?) allein das Erkennungs-Zeichen bezüglich des Verräthers (V. 26), jedoch ohne denselben zu nennen. Darum hat auch Judas noch den Muth, sein böses Gewissen vor den Uebrigen durch eine kecke Frage zu verschleiern; s. zu Matth. 26, 25.

aa) S. zu Matth. 26, 23. — Judas, der Verräther, war (nach dem Zusammenhange der Evangelien-Berichte und nach wohl bezeugter Ueberlieferung der Väter) bei der Einsetzung und Austheilung des allerheiligsten Altars-Sacramentes noch mitanwesend; s. zu Luk. 22, 21. Es geschah aber die Stiftung des Opfers und Sacramentes des N. B. erst nach ganz vollbrachter Feier des vorbildlichen Passah-Mahles; vgl. zu Matth. 26, 26 Note z. — Das vierte Evangelium, welches die große, eucharistische Rede des Herrn (Joh. 6, 26—64) uns aufbehalten hat, übergeht nun in seinem Berichte von dem letzten Abendmahle die wirkliche Einsetzung des allerheiligsten Sacramentes mit Stillschweigen. Dieses Schweigen des Lieblingsjüngers über die erste Spendung des höchsten Liebes-Geheimnisses seines Heilandes, scheint selbst wieder wie ein Geheimniß. Wohl durfte der Apostel bei seinen Lesern die genaue Kenntniß des erhabenen Vorganges aus den drei, bereits lange vor dem seinigen verfaßten und verbreiteten Evangelienschriften voraussetzen. Doch dieser Grund reicht kaum hin, um bei dem Evangelisten, der doch manches andere Ereigniß aus dem Leben des Herrn gemeinsam mit den drei ersten Evangelien erzählt, das Uebergehen einer gerade für das ganze Leben der Kirche entscheidenden Thatsache zu erklären. Nur dieß Leben der Kirche selbst erklärt Alles. Das heiligste Sacrament bestand in der Kirche, wurde in ihr gefeiert als Opfer und Communion, eben nur als das Geheimniß der Gläubigen. Die Sorge vor Entweihung, Verrath und Mißverständniß, die als „Geheimdisciplin" schon im zweiten Jahrhundert n. Chr. die höchsten Wahrheiten und Sacramente des Christenthumes vor Nicht-Christen auszusprechen verbot, diese zarte, heilige Sorge konnte es gewesen seyn, die bei Abfassung dieses spätest geschriebenen Evangeliums einer neuen Berichterstattung über das Opfer und Sacrament des N. B. entgegengewirkt hat. Dafür gab der Apostel mit der großen, eucharistischen Rede des Herrn im sechsten Kapitel den Gläubigen einen Schlüssel zu den Tiefen des ihnen in Lehre und Leben längst gegenwärtigen Geheimnisses zur Hand. Das konnte und mußte genügen. Jedoch Andeutungen auf eine wundervolle, doch absichtlich verschwiegene Handlung des Erlösers scheinen, freilich nur den Gläubigen verständlich, auch hier nicht zu fehlen. Oder, werden wir irren, wenn wir zunächst die ergreifenden Schlußworte V. 1. „Er liebte sie bis an das Ende" und dann V. 30 das scheinbar so einfache „Es war aber Nacht", zusammengehalten mit I. Cor. 11, 23: „Es nahm der Herr in der Nacht, da er überantwortet ward rc." endlich V. 34 f. das „neue" Gebot der Liebe als Fingerzeige erachten, durch welche die gläubig kundigen Leser gemahnt wurden, in den Zusammenhang des hier Erzählten die Erinnerung an das höchste Geheimniß dieses Abendmahles, — an die Stiftung des Sacramentes des N. B. — an seiner Stelle einzufügen? — Nach dem Obenangeführten dürfte die Stelle für einen Bericht über die Einsetzung des heiligsten Sacramentes zwischen V. 27—30, also kurz vor dem Weggehen des Verräthers vermuthet werden.

27. Und nach dem Bissen, da ging in ihn der Satan ein. Nun sagte Jesus zu ihm: Was du thuest, thue bald![bb])

28. Dieß aber verstand Keiner von den zu Tische Liegenden,[cc]) woraufhin er es ihm gesagt habe.

29. Denn Einige meinten, weil Judas den Geldbeutel hatte,[dd]) so sage ihm Jesus: „Kaufe, was wir nöthig haben auf das Fest!" oder: den Armen solle er etwas geben.

30. Nachdem nun Jener den Bissen genommen hatte, ging er hinaus alsobald. Es war aber Nacht.[ee])

31. Als denn dieser hinausgegangen war, sagte Jesus: Nun ist verherrlicht worden der Sohn des Menschen, und Gott ist verherrlicht worden in ihm.[ff])

32. So nun Gott verherrlicht worden in ihm, wird auch Gott ihn verherrlichen in sich selbst,[gg]) und alsobald wird er ihn verherrlichen.

33. Kindlein! noch kurze Zeit bin ich bei euch.[hh]) Ihr werdet mich suchen, und, sowie ich zu den Juden gesprochen habe: „Wohin ich gehe, dahin könnet ihr nicht kommen," sage ich auch euch jetzt.[ii]) —

34. Ein neues Gebot gebe ich euch,[kk])

---

bb) Vgl. zu V. 3. — Das Bewußtseyn, daß er entdeckt worden (V. 26), durch das böse Herz nicht zur Reue, sondern zu Trotz und Verstocktheit verwendend, übergibt sich der Verräther ganz in die Gewalt des Satans. Der Gedanke (V. 2) wird zum unwandelbaren Entschluße, und Judas zum Werkzeuge der Hölle. Die Auffoderung des Heilandes lautet zunächst als Befehl (Ambros.), daß Judas sich jetzt entferne (s. V. 30); denn jede äußere Gemeinschaft mit Jesus ist Frevel, bei wem und seit wann im Innern die Gemeinschaft mit dem Bösen eingegangen worden (s. II. Cor. 6, 15). Der Herr sehnt sich, allein vor den treuen Aposteln sein väterlich, liebreich Herz (V. 33 ff.) aufzuschließen; er bebt nicht zurück, sondern fühlt sich erhoben und selig in dem Bewußtseyn der Nähe der Stunde, welche sein Werk vollenden soll (V. 31 f.).

cc) Kannte Johannes auch den Verräther, so verstand doch auch er nicht den Sinn des an Judas gerichteten Befehles.

dd) Vgl. 12, 6. — Einkäufe für die gleichfalls feierliche Mahlzeit des (15. Nisan) folgenden Hauptfesttages blieben auch, wie an Fest-Vorabenden überhaupt, mit Ausnahme des eigentlichen Sabbates (s. Mark. 16, 1), gestattet (vgl. II. Mos. 12, 16). Die Läden waren daher, zumal für Lebensmittel, bis in die tiefe Nacht geöffnet, und in der Osternacht um so eher, als jeder Festpilger diese Nacht innerhalb der hl. Stadt zubringen mußte. Gewiß gab es unter diesen Arme, denen, wie die Apostel meinten, Judas etwa noch Almosen auszutheilen hätte.

ee) S. zu V. 26. — „Für Judas zumal war es Nacht, seitdem die Mächte der Finsterniß in ihn eingegangen; vgl. I. Theff. 5, 5. Und es blieb auch draußen Nacht (vgl. Matth. 8, 12); denn kein Weihnachtsglanz erhellte diese Nacht der Trauer. Nur im Saale des hl. Abendmahles war es noch licht, da, wo Jesus, die „Sonne der Gerechtigkeit" (Malach. 4, 2) ihre volle Glorie (V. 31) in Worten der Liebe, des Trostes und der Verheißung in die Herzen der Apostel und über die ganze Kirche ausgoß". (Nach Origen. Rup. Tuit.)

ff) Vgl. zu 12, 23 (7, 39). — Mit Judas sammelte die Finsterniß ihre Kräfte wider Jesus (s. Luk. 22, 53) für die letzte (V. 32) „Nacht" ihrer ungebrochenen Herrschaft; vgl. Col. 2, 15. Ihr gegenüber leuchtete schon in dem opferfreudigen Herzen des Erlösers der Tag der Auferstehung und mit ihm die vollendete Offenbarung der Liebe, Weisheit und Macht Gottes, des Vaters, die Quelle ewiger Glorie (s. 12, 28) für Jesus und für die Erlösten; s. zu 17, 2 ff.

gg) D. i. durch die Erhebung und Einigung des Gottmenschen — mithin auch der menschlichen Natur, welche des Vaters Eingeborner angenommen hat — zu gleicher Glorie mit der ewigen, göttlichen Wesenheit; s. zu 17, 5. (Augustin.) — Dieses nahen Zieles seiner Wege gewiß, beeilt sich Jesus, die letzten Augenblicke, in denen er noch sichtbar, wie ein Vater bei seinen „Kindlein" (s. I. Joh. 2, 1), weilen kann, zu den zärtlichsten Abschieds-Worten zu benützen.

hh) Vgl. 14, 19 (16, 16).

ii) S. zu 7, 34. — Dasselbe Wort vom Scheiden und von künftigem bitteren Vermissen, wie es einst warnend den Gegnern gesagt worden, spricht der Meister „jetzt" — ungerne, doch unaufschiebbar — liebevoll zu den geliebten Kindern. Auch sie müssen, während er fortgeht, hienieden noch zurückbleiben, doch nicht waise für immer (V. 36). Auch für sie nähern sich die Tage, da sie in Sehnsucht und in Noth und Kampf zurückdenken werden an die seligen Zeiten des Beisammenseyns mit dem göttlichen Meister und Herrn. Vgl. zu 8, 21. Eines aber läßt ihnen der Scheidende zurück — das hl. Sacrament, und mit ihm, dessen Folge, das Gebot der Liebe, welches jede Trennung überwindet (V. 34 f.).

kk) Vgl. 15, 12. — Zweck des neuen Gebotes ist: Liebe (V. 35); sein Inhalt: Liebe nach der Norm der Liebe Jesu Christi. Und darin liegt eben auch das Neue dieses Gebotes. Allerdings soll es auch, so wie das alte Gesetz Kennzeichen und Einigungsmittel für das Volk Gottes dem Fleische nach (I. Cor. 10, 18) war, nun seiner Seits Kennzeichen und Band der Einheit für die „Jünger des Herrn" — mithin für das neue „dem Geiste nach" wiedergeborne Volk Gottes werden. Jedoch innerhalb der alttestamentlichen Ordnung (vgl. Matth. 22, 35 ff.) war die Bruderliebe nicht der letzte

daß ihr einander liebet, sowie ich euch geliebt habe, damit auch ihr einander liebet.

35. Darin werden Alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe habt zu einander.

36. Da sagte Simon Petrus zu ihm: Herr! wohin gehest du? Jesus antwortete ihm: Wohin ich gehe, dahin kannst du mir jetzt nicht folgen, wirst mir aber folgen späterhin.[ll])

37. Es sagte Petrus zu ihm: Warum kann ich dir jetzt nicht folgen? Mein Leben werde ich für dich geben.[mm])

38. Da antwortete ihm Jesus: Dein Leben wirst du für mich geben? — Amen, Amen, ich sage dir: Nicht wird der Hahn krähen, bis daß du dreimal mich verleugnet hast.[nn])

Kapitel 14.

1. Nicht bange euer Herz! Ihr glaubet an Gott, glaubet auch an mich![a])

2. In dem Hause meines Vaters sind viele Wohnungen.[b]) Wäre es nicht so, hätte ich es euch gesagt; [denn] ich gehe hin, eine Stätte zu bereiten für euch.[c])

3. Und wenn ich hingegangen bin und euch bereitet habe eine Stätte, komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen, damit, da wo ich bin, auch ihr seiet.[d])

---

und höchste Zweck, sondern nur ein Mittel der kirchlichen und nationalen Einheit (s. zu Matth. 5, 43 ff.), und diese selbst hinwieder nur Vorbild und Vorbereitung auf eine höhere, allumfassende Versöhnung und Einigung. Von jetzt ab hingegen, nachdem durch die Hingabe des eingebornen Sohnes Gottes für Alle (15, 13) die höchste Liebe offenbar ward (s. 3, 16), und sofort durch Opfer und Sacrament sich als (neues) Lebensprincip dem Ganzen und den Einzelnen ununterbrochen und wesenhaft mittheilt; ist die Liebe der volle Inhalt und das Eine höchste Ziel des neuen Bundes. Die Erfüllung des Gebotes der Liebe reicht für sich schon (s. I. Joh. 4, 7 — 16) hin zur Erfüllung der die Welt erlösenden Absicht des Herrn, welche ja keine andere ist, als Einigung aller Erlösten unter sich mit und in Christus und durch Christus mit und in dem himmlischen Vater herbeizuführen zur Verherrlichung des dreieinen Gottes; s. zu 7, 21 (Eph. 5, 1 f.).

ll) S. zu 21, 18 ff. — Durfte Petrus dem Herrn nicht folgen in den Tod, da ihm bis auf Weiteres ein großer Beruf auf Erden oblag; so konnte er auch dem Meister noch nicht folgen, da dem zwar Willigen (V. 37) die Stärke des Geistes gebrach (V. 38).

mm) Vgl. 10, 11 (Mark. 14, 31. Luk. 22, 33).

nn) S. zu Matth. 26, 33 (Mark. 14, 30).

Kap. 14. a) Griech. (Syr. Armen.) „— Glaubet an Gott und glaubet an mich!" d. i. „Vertrauet festiglich auf den Vater und auf mich, und dieß Vertrauen auf uns wird euch sieghaft erhalten" (Euthym.). Die Botschaft, Jesus gehe fort und die Jünger würden für jetzt zurückbleiben (V. 33—37) und herbe Prüfung selbst den ersten der Apostel überwinden (V. 36—38), war nur zu sehr geeignet, die Herzen der Apostel zu entmuthigen und in Angst zu versenken. Da gemahnt sie liebreich tröstend der Meister, wenn auch die Trennung ihm und ihnen unerläßlich, so werde ebendieselbe nur heilbringend und keineswegs immer dauernd seyn (V. 2—4). Daraufhin möchten sie denn volle Zuversicht haben, wie zu Gott (dem Vater), also auch (s. 5, 17 f.) zu ihm (dem Sohne Gottes).

b) Vgl. Luk. 16, 9 (Js. 32, 18). — Das Vaterhaus — die herrliche Himmelswohnung (s. Js. 63, 15) — in welches der eingeborne Sohn Gottes für jetzt allein, Allen anderen voraus (s. Hebr. 6, 20), heimkehrt, hat auch Raum für Alle, welche ihrem Herrn und Haupte, als seine Kinder (13, 33) und seine Glieder (V. 20) dahin nachfolgen sollen (Hebr. 13, 14) und werden; s. zu V. 27. — Die hl. Väter denken bei den „vielen Wohnungen" auch an mannigfaltige Stufen und Arten der himmlischen Seligkeit, je nach der Seligen Verdiensten und Maaß der Gaben und Gnaden (Augustin. Gregor d. Gr.).

c) Griech. „Wo nicht, so hätte ich es euch gesagt. Ich gehe (ja) hin, um zu bereiten eine Stätte für euch;" vgl. 12, 26. — Mit unendlicher Herablassung verbürgt der Heiland den Seinigen die dereinstige Aufnahme in die himmlische Wohnstätte und zu ihm selber (V. 3). Was Jesus hierüber gesagt hat, es ist nicht etwa ein eitles Trostwort und nur Begütigung für den Augenblick. Nie kann Jesus, der die Wahrheit (V. 6) selbst ist, Unwahres sagen; er hätte auch das wie immer schmerzliche Gegentheil jetzt, beim Scheiden, ihnen sagen müssen. Doch gerade hier wird, wie immer, sein ewig wahres Wort auch ewig beglückende That; denn Jesus geht hin, um diese (der Möglichkeit nach) „vielen Wohnungen" für die Seinigen zu „bereiten" (in der Wirklichkeit), indem er durch seinen Tod als „Vorläufer und Erstgeborner von Todten" (Col. 1, 18) den Eingang (Hebr. 9, 12) in das himmlische Jerusalem aufschließt (vgl. Ps. 23, 7 f., Hebr. 11, 39 f.) und fortan als glorreicher König „seines Reiches" (s. Luk. 23, 42) über Alles verfügt, was die Heimholung (V. 3) und Aufnahme seiner Erlösten in seine Glorie (s. zu Matth. 25, 34) ermöglichen und vollenden kann; s. zu 12, 32). — (Viele ältere Ausleger [Cyrill. Chrys.] weichen in der Gedankenverbindung von dem einfachen und nächsten Zusammenhange ab und erklären [wider V. 3]: „Wenn es nicht so wäre, d. h. wenn nicht viele Wohnungen schon wären, so hätte ich euch gesagt, daß ich dahin gehe, um euch [erst] eine Wohnung zu bereiten"; ähnlich auch Augustin. Beda. Rup. Tuit.) — Vgl. zu 17, 5.

d) S. zu 12, 26. — Das „Kommen" unse-

4. Und wohin ich gehe, wisset ihr und wisset den Weg.[e]) —

5. Da sagte Thomas zu ihm: Herr! wir wissen nicht, wohin du gehest, und wie können den Weg wir wissen?[f])

6. Da sagte Jesus zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben.[g]) Niemand kömmt zu dem Vater, wenn nicht durch mich.[h])

7. Hättet ihr mich erkannt, so hättet ihr auch meinen Vater erkannt; und von jetzt an kennet ihr ihn und habt ihn gesehen.[i])

8. Da sagte zu ihm Philippus: Herr! zeige uns den Vater und es genügt uns.[k])

9. Jesus sagte zu ihm: So lange Zeit bin ich bei euch, und ihr habt mich nicht

---

res Herrn und zwar sein Kommen ausschließlich, wie hier, zu den Seinigen und mit dem Zwecke, sie mit ihm, ihrem Haupte zu vereinigen; wird hienach von der gesammten, gnadenvollen Thätigkeit zu verstehen seyn, durch welche von seiner eigenen Himmelfahrt an beginnend Jesus seine Heiligen einzeln nach einander zu sich durch den Tod (die Heimholung) in die Herrlichkeit heimführt, bis er dieß Werk seiner wunderbaren Ernte (Matth. 13, 39) bei seiner zweiten, Allen sichtbaren Wiederkunft (I. Theff. 4, 13 f.) in der Auferstehung aller Heiligen vollenden wird. Inzwischen vermittelt sich diese Einsammlung zur „Gemeinschaft der Heiligen mit Christus" ununterbrochen durch das wechselseitige Entgegenkommen (V. 6) und Kommen der Erlösten zu Christus (V. 4), und Christi zu den Erlösten; vgl. II. Cor. 5, 6 ff.

e) Vgl. zu 13, 33. — Zur Vereinigung mit dem himmlischen Vater sie zu führen, ihnen voranzugeben (s. 10, 4 ff.), damit sie gläubig und treu seinem Worte und Beispiele folgten (s. 8, 12), dieß hatte so oft und so innig der Herr den Jüngern als sein und ihr Ziel und als sicheren Weg ihres Heiles genannt; vgl. 12, 26.

f) Thomas (s. zu 20, 25), der treue, muthige, opferwillige Apostel, der unter keiner Bedingung von Jesus sich trennen will (s. 11, 16), er denket jetzt nur an ein äußerliches Fortgehen; von solchem allein schien sein Meister zu sprechen. Wo lag nun diese geheimnißvolle Heimath (s. 12, 34)? und wie erst den Weg wissen, wenn das Ziel selbst noch so ganz dunkel ist?

g) S. zu 5, 24 (6, 33 f.) — Der Herr antwortet zuvor auf die Frage des Apostels nach dem „Wege" und dann erst nennt er ihm mit den Worten: „Niemand kömmt zu dem Vater" auch das Ziel, wohin Er selbst und mit Ihm, hingegen nie ohne Ihn, auch die Seinigen gehen werden. Es ist aber Jesus unser Weg (s. zu 10, 7), eben weil Er die ewige und ewig vollkommene Wahrheit (s. 1, 14) und das ewige, göttliche Leben (s. zu 1, 4) wesenhaft ist, und als solches seiner Kirche durch Wort und Sacrament sich mittheilt; s. Gal. 2, 20. Kaum aber dürfte es genügen, diese Worte des Herrn blos von diesen nächsten Folgen seiner Menschwerdung und Erlösungsthat zu verstehen, etwa wie Chrysost. und Euthym. „Ich bin der Weg, weil ihr durch mich zu dem Vater kommt; bin die Wahrheit, weil keine meiner Verheißungen euch täuschet; bin das Leben, weil ich den Tod überwunden habe und auch dieser euch nicht von mir trennen wird." Gleichwie in dem Vorworte (Prologe) des hl. Evangeliums (1, 1 — 14), so scheinen auch in diesen Abschiedsworten ganz umfassend die Beziehungen ausgesprochen zu seyn, in welchen Jesus, als Sohn Gottes, auch vor der Menschwerdung zu dem Vater sowohl (V. 7—11), wie zur geistigen Creatur (V. 6) unvordenklich gestellt war. Seine Wesensgleichheit und Einheit mit dem Vater (V. 11) bildet den Grund, auf welchen hin der Sohn Gottes für die erschaffenen Geister (Intelligenzen) der Weg, die Wahrheit und das Leben ist. Trägt nämlich der erschaffene Geist — die Menschenseele — in sich das Bild Gottes und umschließt diese Abbildlichkeit eine Dreieinigkeit von Daseyn, Erkennen und Wollen (Begehren); so wird die auf freiwillige Hingabe an Gott bedingte Seligkeit der Seelen eben nur dadurch bewerkstelligt, daß ihrem Wollen (Begehren) — ihrem Streben zum höchsten Ziele — sich der Weg, ihrer Erkenntniß die Wahrheit und ihrem Daseyn ein übernatürlich höheres und ewiges Leben sich darbietet. Dieses Amt nun, das Unerschaffene zu dem Erschaffenen, das Geschöpf zu dem Schöpfer zu vermitteln, ist von Anfang an das dem „Worte, welches bei Gott war und Gott selber war" eigenthümliche, göttliche Wirken nach Außen. Angesehene Theologen sehen daher in dem Ausspruche: „Niemand kömmt zu dem Vater &c." selbst die Engel miteinbegriffen; vgl. zu Col. 1, 16.

h) Vgl. 10, 9 (6, 44).

i) S. zu 8, 19. — Die Hinweisung auf den „Vater" als auf das Endziel der Creatur, bedingt den Wunsch derselben, jetzt schon — noch im Verlaufe der zeitlichen Wanderung (in via) — den Vater (das Ziel) zu kennen. Es ist aber der Vater offenbar geworden für die Welt in dem Sohne; s. Col. 2, 9. Würden nun die Apostel und werden sie wirklich den Sohn in seinem göttlichen Wesen und seiner Gottesherrlichkeit erkennen; so wäre und ist solches Erkennen des Sohnes, vermöge der Wesens-Einheit zwischen Vater und Sohn, auch Erkennen des Vaters. Sofort „von jetzt an", da durch den Ausspruch des Herrn die Wahrheit und Wirklichkeit dieses Verhältnisses so klar verkündet worden, ist die Erkenntniß eine bereits gegebene, ebenso wie der thatsächliche Inhalt derselben — der in und durch Christus Jesus sich offenbarende Vater (V. 10) — mittelbar, wenn auch noch ungekannt, den Augen der Apostel in aller Zeit des Lehrwandels ihres Heilandes sich dargeboten hatte, und nun — erkannt — sich wieder und für immer darbietet; vgl. 9, 37.

k) Philippus (s. zu 12, 21) begehrt ein unmittelbares und sinnenfälliges Erscheinen Gottes

erkannt! Philippus! wer mich sieht, sieht auch den Vater.[l]) [Und] wie sagst du: Zeige uns den Vater?

10. Glaubet ihr nicht, daß ich in dem Vater bin, und daß der Vater in mir ist?[m]) Die Worte, welche ich zu euch rede, rede ich nicht von mir selbst aus. Der Vater, welcher in mir wohnet, er thut die Werke.[n])

11. Glaubet ihr nicht, daß ich in dem Vater bin und der Vater in mir ist?[o])

12. Ansonst glaubet um der Werke selbst willen![p]) Amen, Amen, ich sage euch: Derjenige, welcher an mich glaubt, wird die Werke, welche ich thue, auch selber thun, und größere, denn diese, wird er thun, weil ich zu dem Vater gehe.[q])

13. Und um was immer ihr je bitten werdet den Vater in meinem Namen, das werde ich thun,[r]) damit verherrlicht werde der Vater in dem Sohne.

14. Wenn ihr um Etwas bitten

(Theophanie), etwa wie Gott sich dem Moses (II. Mos. 33, 18) oder dem Elias (s. III. Kön. 19, 11) gezeigt (vgl. Mal. 3, 1); dieß Eine werde genügen, um sie — die Apostel — für immer zu befestigen in Glaube und Trost. (Cyr. Hilar.)

l) Griech. „— Und du hast mich nicht erkannt, Philippus? Wer mich gesehen hat, hat auch gesehen den Vater". — Soweit die Gottheit sterblichen Augen hienieden auf die Dauer offenbar werden kann, so weit ist sie erschienen in dem menschgewordenen Logos (s. 1, 14). — Wie sollten denn nun gerade diejenigen, welche gewürdigt worden „von Anfang an die Zeugen der göttlichen Worte und Werke (V. 10—12) des Herrn zu seyn" (s. Apg. 1, 21 f.) im Laufe dieser ganzen, gnadenvollen Zeit ihres unmittelbaren Verkehrs mit dem Gottmenschen, nicht in Ihm den Abglanz der Macht und Güte des Vaters (s. Hebr. 1, 3), und die Einheit und Gleichheit des Wesens zwischen dem „Sohne des lebendigen Gottes" (6, 70; vgl. Matth. 16, 16) und Gott, dem Vater, erkannt haben?

m) Griech. „Glaubst du nicht, daß ich in dem Vater rc."; s. zu 10, 30 (17, 21).

n) Vgl. 5, 19 (8, 2). — Ein Beweis, daß der Vater in Christus und Christus in dem Vater ist (V. 11), ergibt sich aus der Doppelthatsache, daß sowohl die „Worte" d. i. die Offenbarung des Herrn an die Apostel, wie die „Werke" d. i. die gesammte Erlösungsthätigkeit Jesu Christi, vorzüglich aber auch die Bezeugung derselben durch Wunder (s. 5, 19. — 15, 22), nicht aus einem von dem Vater geschiedenen Bewußtseyn und Willen hervorgehen, sondern kraft des Ineinander-Seyns des Vaters und des Sohnes, zugleich die Worte und Werke des Vaters sind, folglich in denselben mit dem Sohne und durch den Sohn auch der Vater sich offenbart und der Welt erkennbar („gezeigt") wird; vgl. 15, 24 (10, 38).

o) Griech. „Glaubet mir, daß ich bin in dem Vater rc." — Jesus fügt den vorigen Beweisgründen für seine Gottherrlichkeit (V. 9—11) einen neuen an durch die Versicherung, die göttliche Kraft werde, selbst noch gesteigert mittels des Glaubens und des Gebetes, auch nach ihm in den Seinigen fortwirken und zwar immerdar durch ihn (V. 12—14). Dieser Beweisgrund führt zugleich auf die Tröstung zurück, von welcher (V. 2) die Rede des Herrn ihren Ausgang genommen hat.

p) S. zu 5, 36 (10, 25). —

q) Vgl. zu 16, 7 ff. — Die „apostolischen Werke" sind (nach S. Augustin.) vor Allem insoferne noch größer, denn die Werke Christi selbst, als das Ergebniß der apostolischen (kirchlichen) Predigt, nachdem der Hingang des Herrn zu dem Vater die Sendung des hl. Geistes erwirkt hatte (s. zu V. 16), in Anbetracht der Zahl der Bekehrten und des Triumphes der Kirche (s. 17, 4) über Judenthum und Heidenthum (Origen.), die Erfolge der unmittelbaren und sichtbaren Gegenwart Jesu unter seinem Volke (s. zu 12, 37) nicht blos fortsetzte, sondern weit überbot. Jedoch wir dürfen die „Werke" hier auch geradezu als „Wunder" verstehen. Die Wunder der Apostel, gewirkt aus dem Glauben in der Kraft des Namens Jesu (V. 13 f.), die Wunder der Heiligen in der Kirche sind überaus glorreich an Zahl, Art und Folgen. Das demüthige Leben unsers Herrn in der Knechtsgestalt bewahrt den Charakter unendlicher Selbstverleugnung auch in der Auswahl seiner Wunder und in der Vorsorge, selbe nicht schlechthin kund geben zu lassen; vgl. Matth. 8, 4. Anders verhält es sich, nachdem Jesus zu dem Vater gegangen ist und sich als Bräutigam, Herr und König seiner Kirche zu dessen Rechten gesetzt hat; s. Hebr. 8, 1. Von da an wirkt der verklärte Heiland immerbar durch seine Kirche, welche die Früchte seiner Mühen und Opfer dankbar und zuversichtlich erntet (s. zu 4, 38), in ordentlicher, wie in außerordentlicher Weise Wunder, die gleich würdig sind seiner unbeschränkten Gottesherrlichkeit wie seines nie ermüdenden, nie erschöpften Erbarmens; vgl. zu Mark. 16, 17.

r) Vgl. zu Matth. 17, 19 (21, 22). — Gott in Christus ist die wirkende Ursache (V. 14), wie das Ziel und Ende (s. 7, 18) aller heiligen und wunderbaren Thätigkeit der Kirche, „damit nämlich verherrlicht werde der Vater in dem Sohne"; s. zu 15, 7 (16, 16). Die Vermittlung, das Herabrufen der übernatürlichen Kräfte zu Heil und Gebrauch der Creatur geschieht durch das Gebet (vgl. 16, 23 f.) im „Namen Jesu", d. h. in der durch Glaube und heiligmachende Gnade (V. 15) lebendigen Gemeinschaft mit dem Herrn, welche den Bittenden ebenso sehr mit dem Willen (I. Joh. 5, 14), wie mit der Macht des also angerufenen Erlösers (vgl. Apg. 3, 6) in Einklang und Verbindung setzt.

werdet in meinem Namen, werde ich es thun.[s])

15. Wenn ihr mich liebet, haltet meine Gebote![t])

16. Und ich werde den Vater bitten, und einen anderen Tröster wird er euch geben,[u]) damit er bei euch bleibe ewiglich,

17. den Geist der Wahrheit,[v]) welchen die Welt nicht empfangen kann, weil sie ihn nicht sieht und ihn nicht kennt; ihr aber kennet ihn, weil er bei euch bleiben und in euch seyn wird.[w])

18. Nicht werde ich euch zurücklassen als Waisen; ich komme zu euch.[x])

19. Annoch kurze Zeit — und die Welt sieht mich nicht mehr.[y]) Ihr aber sehet mich, weil ich lebe und ihr leben werdet.

20. An jenem Tage werdet ihr erkennen,[z]) daß ich bin in meinem Vater und ihr in mir und ich in euch.

---

s) S. zu 16, 27 f. — „Alles für uns Gute wird uns gethan und gegeben von dem Vater durch den Sohn, und geschieht die Zuwendung der Gnaden durch Jesus Christus, nicht als sei Er dienendes Werkzeug, sondern weil und wieferne Er, vermöge der Einheit des göttlichen Wesens, alles Guten Miturheber und Mitspender ist“. (Cyr. Alex.)

t) S. 14, 21. — Grundbedingung für alle Zwecke und Stufen (V. 16 ff.) unserer Gemeinmeinschaft mit Gott in Christus (V. 13) ist die Liebe, welche in der „Haltung der Gebote“ d. i. in der treuen werkthätigen Nachfolge des Heilandes sich bewährt. Auf Grund solcher Liebe sendet der Herr auch seinen und des Vaters heiligen Geist (V. 16 — 18) zur Erhaltung und Vollendung des gottinnigen Lebens der Gläubigen (V. 18—21).

u) Vgl. 15, 26 (16, 26). — Die Zeit nahte, zu welcher für die Apostel mit dem Ende der sichtbaren Gegenwart des Herrn auch ihr bräutlicher Jubel enden (s. zu Matth. 9, 15), zu der mit Jesus ein Tröster d. i. ein Helfer und Erfreuer der Kirche, hinweggenommen werden sollte; vgl. Matth. 13, 17. — Für diesen schmerzlichen Verlust (V. 18) wird der Kirche nun ein Ersatz verheißen (s. 16, 5 f. —). Ein „anderer Tröster“ tritt durch den Sohn von dem Vater „erbeten“ d. h. erwirkt durch das Mittler-Amt unsers ewigen Hohepriesters, als Gabe, wie als Unterpfand (V. 20) und Quelle (V. 21) der göttlichen Liebe (s. 15, 16), in das Leben und in die Geschichte der Kirche ein — der Geist der Wahrheit, Gott, der heilige Geist (V. 17). Sein Bleiben und sein Wirken erfüllt von dem Augenblicke seiner Sendung an die gesammte Dauer der apostolischen Kirche, bis zur Wiederkunft ihres Bräutigams (V. 28). In all dieser Zeit ist der heilige Geist „Parakletos“ (s. Apg. 9, 31) = „Tröster“ der Kirche, und zwar im weitesten Sinne des Wortes, ebensowohl ihr Helfer, Beistand und Schutzherr, wie ihre „Tröstung“ und „Freude“ in Mitte der Kämpfe und Trauer dieser Welt; vgl. Matth. 10, 17 — 20.

v) S. 16, 13 (15, 26). — Als „Geist der Wahrheit“ wird der hl. Geist gegeben. Denn die Kirche soll, wie die Wahrheit erkennen und festhalten, so auch durch die Wahrheit wirken, siegen und in sich vollendet werden; s. 17, 17 ff. — So wird der „Geist der Wahrheit“ für die Kirche Anfang und Quelle (Princip) eines höheren Lebens (V. 19), dessen die „Welt“ d. i. der noch nicht durch Glaube und Taufe in die Erlösungsgnaden eingegangene, ja ihr feindliche Theil der Menschheit (s. zu 15, 8), schlechthin nicht fähig ist. Denn „sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht“, da ihr, der (noch) nicht „Wiedergebornen“ (s. zu 3, 6) das Organ — das geistige Auge — fehlt, welchem der „Geist der Wahrheit“ sich zeigen könnte, und damit auch die Möglichkeit fehlt, das geoffenbarte und begehrte höhere Leben sich anzueignen und in sich zum Bewußtseyn zu bringen; s. zu I. Cor. 2, 14.

w) Griech. „— da er bei euch bleibt und in euch seyn wird“. — Jesus war während seines sichtbaren Erdenwandels äußerlich mit den Aposteln, war durch sie mit der Kirche (V. 25). So sah ihn auch die Welt; s. zu V. 22. Von dem Augenblicke an, da Jesus als Haupt der Kirche zu dem Vater geht (V. 3), hört zwar er nicht auf, für die Kirche zu leben und sich zu offenbaren (V. 19); aber er lebt nicht mehr sichtbar und äußerlich mit, gleichsam neben den Seinigen, sondern er lebt in ihnen (V. 20) das Leben der Liebesgemeinschaft mit dem Vater (V. 24), letzteres vermittelt (V. 18), wie zum Bewußtseyn der Kirche gebracht (V. 26) durch den heiligen Geist; s. 15, 21 f.

x) Waise sind die, welche sich selbst überlassen, fremd in fremder Welt, des trauten Umganges derer entbehren, denen sie das Werden, wie die erste Pflege ihres Lebens verdanken. Nicht so verläßt Jesus seine „Kinder“; s. 13, 33. — Um ihnen wesentlich immer das zu seyn, was er ihnen von Anfang gewesen, Urheber, Pfleger und Beschützer ihres (geistigen) Lebens (s. 15, 16 f.), „kömmt er zu ihnen“, sofern das Kommen des hl. Geistes und das hiedurch der Kirche innewohnende Leben, vermöge der Gemeinschaftlichkeit der göttlichen Werke nach Außen, auch das Kommen des Sohnes Gottes und auch sein Leben in der Kirche ist; s. zu 15, 4 f. (Nach Cyr. Alex.)

y) S. 16, 16. — Nach der Art, wie, und nach dem Orte, wo unser Herr lebt, ist auch verschieden die Art und der Ort, ihn zu sehen. Gewiß ist, Jesus lebt; s. Röm. 6, 9. Die Welt sieht „Jesum“ gar nicht mehr. Die streitende Kirche auf Erden sieht ihn annoch in dem Lichte des Glaubens und durch die innere Lebens- und Liebesgemeinschaft (V. 20), während die triumphirende Kirche in den Himmeln ihre Seligkeit aus dem vollen Anschauen und dem Mitgenusse seiner Glorie schöpft.

z) Vgl. zu V. 7 (10). — An dem Tage, an welchem der hl. Geist sich den Aposteln (d. i. der Kirche) mitgetheilt haben wird, erschließt sich

21. Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt.[aa]) Wer aber mich liebt, wird geliebt werden von meinem Vater, und auch ich werde ihn lieben und mich selbst ihm offenbaren.
22. Da sagte zu ihm Judas, [nicht der Iskariot]: Herr! was ist geschehen, daß du uns dich offenbaren willst und nicht der Welt?[bb])
23. Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wenn Jemand mich liebt, wird er mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen.[cc])
24. Wer mich nicht liebt, hält mein Wort nicht; und das Wort, welches ihr höret, ist nicht mein, sondern dessen, der mich gesandt hat, des Vaters.[dd])
25. Dieß habe ich zu euch geredet, da ich noch bei euch weile.[ee])
26. Der Tröster aber, der heilige Geist, welchen der Vater senden wird in meinem Namen,[ff]) Er wird euch Alles lehren und euch Alles nahelegen, was ich euch je gesagt habe.[gg]) —
27. Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht, wie die Welt gibt, gebe ich euch.[hh]) Nicht bange euer Herz und nicht zage es!
28. Ihr habt gehört, daß ich zu euch

---

auch in der Kirche die Erkenntniß des göttlichen Lebens, soferne dasselbe von da an Grund und Vorbild ihres eigenen gottmenschlichen Lebens seyn wird. Das Ineinanderseyn des Vaters und des Sohnes gründet nämlich in der, ohne Aufhebung des persönlich Fürsichseyns, ewigen und unzertrennlichen Gemeinschaft des Wesens und nicht minder in der ewigen Harmonie des Wissens und Willens zwischen Vater und Sohn. Ebendeßhalb wird nun auch für das geistliche Leben (V. 19) der Kirche durch die wesenhafte (sacramentale) Vereinigung des Sohnes Gottes, als des Hauptes zu den Gliedern des geistlichen Leibes (II. Cor. 7, 3; Ephes. 5, 30), dem Ganzen und dem Einzelnen, ohne Aufhebung seiner geschöpflichen Natur und Besonderheit (Individualität), auch die Lebensgemeinschaft mit dem Vater vermittelt (V. 21—24), indeß als frei gewähltes und frei festgehaltenes Band dieser gnadenvollen Liebes-Einigung „das Halten der Gebote" (V. 21) d. i. die Harmonie, der Einklang des menschlichen mit dem göttlichen Willen bestehen und wirken muß; s. 15, 9 f. (II. Tim. 2, 11).

aa) S. zu V. 15. (5, 38).

bb) Der Fragende ist Judas Lebbäus (Thaddäus; s. zu Mark. 3, 19), Bruder des jüngern Jakobus (Apg. 1, 13). „Was ist geschehen" frägt er, d. i. „was hat es bedingt, daß die durch die Propheten verkündete Gestalt und Bestimmung des Messiasreiches geändert scheint? Denn nach ihrer Anschauung muß ja der Messias sich nicht blos denen, welche mit Willen sein eigen sind („uns"), sondern auch der Welt, sie gewaltsam unterwerfend und richtend (vgl. Zach. 14, 3 ff.), sich offenbaren"; vgl. Mich. 4, 2 ff.

cc) Vgl. Offenb. 21, 3. — Durch den Hinweis auf die unerläßliche Voraussetzung der Gemeinschaft mit dem Vater und mit ihm selber, gibt nun der Heiland auch den Grund an, warum er jetzt der Welt sich nicht offenbare. Sein Reich mehrt sich nicht durch Zwang und Gewalt, sondern durch die wechselseitige Freiheit von Liebe und Gegenliebe. Jesu herrlichste Triumphe sind in den Tiefen Gottinniger Seelen und nicht in der leeren Weite äußerlicher Eroberungen. Jede einzelne Seele wird sohin, wie vordem Israel als Ganzes (III. Mos. 26, 12), ein Reich der Gnaden, in welchem Gott sein Heiligthum (Ezech. 37, 26), seinen Thron aufrichtet (II. Cor. 6, 16); sie wird, wie S. Bernard sinnig sagt „ein Himmel der Gegenwart des Herrn, ein Himmel, an welchem die Sonne der Liebe und die Sterne aller Tugenden leuchten". — Wo nicht diese Innerlichkeit — die Liebe — gegeben ist, da will vorerst auch Jesus keine thatsächliche Herrschaft (V. 24) üben.

dd) S. zu 7, 16. — Das Verhalten der Menschen zur Offenbarung des Herrn ändert nichts an dem Ursprunge und Wesen desselben. Von den Einen mit Liebe befolgt (V. 23), von den Andern zurückgewiesen, ist es immer das „Wort des ewigen Wortes", welches nichts außer dem Vater, dessen Gleichbild es ist, ausspricht und nur das offenbart, was ihm der Vater (s. 12, 49) zu offenbaren aufgetragen hat; vgl. V. 31. (Chrys.)

ee) Vgl. 16, 12 f. — Soweit der Herr sein Lehr-Amt in persönlich sichtbarer Gegenwart zu verwalten gehabt, neigte seine Aufgabe zu Ende, um auf den Paraklet, den heiligen Geist (V. 26), fortan überzugehen. Was Jesus selbst noch auf Erden zu thun hat (V. 31), gehört seinem hohenpriesterlichen Amte an, welches ihn von den Seinen hinweg (V. 27) und hinruft zu dem Vater (V. 28), nachdem sein Sühnetod die Macht des Bösen zerstört (V. 30) und den Rathschluß der Erlösung vollzogen hat (V. 31).

ff) D. i. erwirkt durch mich (V. 16) und als meinen Stellvertreter; vgl. 5, 43. (Euthym.)

gg) S. zu 16, 13 f.

hh) Mit dem Friedensgruße der Himmel war Jesus in die Welt eingetreten (s. Luk. 2, 14). Mit dem Geschenke oder Vermächtnisse des Friedens scheidet er aus der Welt. Was der Herr hiemit gibt, ist wieder nicht bloße Trost- oder Beruhigungsformel (I. Mos. 43, 23. Richt. 6, 23); sondern Wirklichkeit, das Wort zugleich mit der That. Sein Frieden d. i. das durch Ihn vermittelte Heil (s. 16, 33) aus der Versöhnung mit Gott und der Wiedergabe des Heiligen, Guten und innerlich Beglückenden an die erlösten Seelen, — dieser allübertreffende Reichthum (Philipp. 4, 7) — ist die Abschiedsgabe unsers Herrn, und zwar gegeben „nicht wie die Welt gibt" d. h.

sprach: Ich gehe fort und komme zu euch. Wenn ihr mich liebtet, würdet ihr euch freuen, daß ich hingehe zu dem Vater, weil der Vater größer ist, als ich.[ii])

29. Auch jetzt habe ich es euch gesagt, ehedenn es geschieht; damit, wenn es geschehen ist, ihr glaubet.[kk])

30. Nicht mehr Vieles werde ich reden mit euch; denn es kömmt der Fürst dieser Welt,[ll]) und an mir hat er nichts;

31. gleichwohl, damit die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und so wie es mir aufgetragen hat der Vater, also ich thue: — Stehet auf, laßt uns von hinnen gehen![mm])

Kapitel 15.

1. Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Weingärtner.[a])

---

nicht unzuverläßig in dem, was und wie die Welt gibt, mithin nicht wandelbar nach Laune und abhängig von dem Zufalle und nur an Vergängliches gewiesen; vgl. I. Joh. 2, 16 f. Somit darf eine nur äußere Trennung in den Herzen der Jünger nicht Verzagtheit hervorbringen (s. V. 1), sondern recht nach Grund und Folge verstanden, sogar die Freudigkeit liebender Theilnahme an der Erhöhung des scheidenden Meisters (V. 28).

ii) Liebe gewöhnlicher Art will das Geliebte nicht missen und hält sich für um so inniger, je weniger sie an Trennung denken kann; vgl. Hohel. 3, 4. Nur vollkommene Liebe verleugnet sich selbst (s. 10, 11) und ist begnügt, sich zu freuen an dem größeren Glücke und der Freude des Geliebten. Solche Liebe, nach dem Maaße seines Herzens, setzt (mit „Wenn ihr mich liebtet ꝛc.") der Heiland hier in den Seinigen voraus. Worin aber Jesus beglückt und erhöht werden konnte, das war seine menschliche Natur und derjenige, so selbe beglücken und zugleich mit der göttlichen Natur und Person des Eingebornen zu sich — zur Rechten seiner Herrlichkeit, erheben konnte und wollte, war der himmlische Vater, der insoferne also „größer" ist, d. h. herrlicher und seliger, als der erst durch den Kampf wider den Satan (V. 30), und durch das in demüthigem Gehorsame zu vollbringende Leiden (V. 31) zu ihm zurückkehrende und nach der ursprünglichen Herrlichkeit noch ringende Heiland; s. zu 17, 5 (Augustin. Cyrill.). — Ganz außer Zusammenhang und Absicht der Rede steht die an sich wahre Deutung des „Größerseyns" vom Unterschiede des „Unerzeugtseyns und Erzeugtseyns" zwischen Vater und Sohn (Athan. Epiphan.).

kk) Vgl. zu 13, 19.

ll) D. i. der Satan; s. zu 12, 31. — Judas Iskariot hat, als Werkzeug des Satans (s. 13, 27), in der Zwischenzeit (s. 13, 31) den Verrath eingeleitet, und die Vorbereitungen zum Vollzuge des teuflischen Planes (s. Luk. 22, 53) sind im Gange. Der Blick des Heilandes sieht sie im Ganzen und im Einzelnen, nach Ursache wie nach Folgen, und gebietet nun auch seiner Seits den Aufbruch gerade dahin, wohin seine Feinde es vorausberechnet hatten (V. 31). Und Jesus handelt so, nicht als ob der „Fürst dieser Welt etwas an dem Heilande hätte", worüber er, wie über sein Gebiet (Domäne), Rechte auf Unterthänigkeit und Ansprüche auf Gehorsam machen könnte. Der Heiland, unberührt von der Welt (s. 15, 18) und darum frei von ihrer (s. 19, 11) und ihres Fürsten Gewalt, folgt nur dem Gehorsame, welchem er aus Liebe zu dem Vater freiwillig sich untergeben hat; s. zu 10, 17 f.

mm) Vgl. zu 18, 1. — Jesus gebietet den Aposteln, sich vom österlichen Festmahltische zu erheben und des Aufbruches gewärtig zu seyn. Die folgende Ansprache des Herrn mit dem Schlußgebete scheint aber noch im Saale des Abendmahles gehalten worden zu seyn (Barrad. Maldon.) und nicht schon während des nächtlichen Ganges durch die Stadt gen Gethsemani hin; vgl. zu 15, 1.

Kap. 15. a) Von dem Abendmahl-Tische, welcher zum ersten Altare des neutestamentlichen Opfers (s. Luk. 22, 19) geworden, hatten die Apostel sich erhoben. Sie waren jetzt die Empfänger und Träger der eucharistischen Gnaden und Gewalten, die eben nach Ordnung Melchisedechs geweihten Priester, die neue Pflanzung Gottes des Vaters (s. Ps. 79, 10), die eingesenkt durch das allerheiligste Sacrament in das gottmenschliche Leben Christi, und dadurch selbst lebendig und fruchtbar in Gnadengewalt und Liebe geworden, von nun an den Platz und Beruf des Jahrhunderte lang mit treuer Sorge von Gott gepflegten und doch so heillos sich Gott entfremdenden (Jerem. 2, 21), darum zur Verwüstung verurtheilten (Ezech. 19, 10 ff.) Weinberges Israel (s. zu Is. 5, 1 ff.) einnehmen, die die Welt mit ihren geistlichen Vollmachten befruchten und begnadigen, und so der Ehre Gottes (V. 8) das theuere, geliebte Eigenthum neu geheiligt zurückführen sollten. Was sonach der Heiland in dem wunderbar schönen Gleichnisse (V. 1—8) ausspricht, vergleichbar einer bischöflichen Schlußpredigt nach geendigter Priesterweihe, soll die Apostel in dem Bewußtseyn bekräftigen, daß in und mit ihnen und durch ihre priesterliche Sendung eine neue Ordnung göttlichen Reiches auf Erden begonnen habe. Deren Signatur aber müsse die heilige Liebe (V. 9—17) bleiben, eine starke und treue Liebe, die erst durch Kampf wider ihren Gegensatz — den Haß der Welt — zu ihrem Siege gelangen werde (V. 18 — K. 16, 11). — Unnöthig sofort und wenn dabei vorausgesetzt wird, die Schlußrede sei nicht mehr im Saale gehalten worden, wohl auch (nach Kap. 18, 1), unrichtig ist es, anzunehmen, der Herr sei (im Herabsteigen vom Berge Sion oder noch vom Saalfenster aus) durch die (im Vollmondscheine?) offene Aussicht auf die nahegelegenen Weinberge, wie zufällig auf das Gleichniß vom Weinstocke zu reden gekommen. Das Gleichniß, die ihm folgende gesammte Rede bis zu dem feierlichen Schluß-Gebete, stehen

2. Jede Rebe an mir, wenn sie nicht Frucht bringt, er nimmt sie hinweg,[b]) und jede, welche Frucht bringt, reinigt er, damit sie mehr Frucht ertrage.

3. Schon seid ihr rein ob des Wortes, welches ich zu euch geredet habe.[c])

4. Bleibet in mir und ich in euch.[d]) Wie die Rebe nicht kann Frucht bringen von sich selbst aus, so sie nicht bleibet in dem Weinstocke, also auch nicht ihr, wenn ihr nicht in mir bleibet.

5. Ich bin der Weinstock, ihr die Reben; wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viele Frucht; weil sonder mich ihr nichts thun könnet.[e])

6. Wenn Jemand nicht bleibt in mir, wird er hinausgeworfen wie die Rebe und erdürret; und sie sammeln sie[f]) und werfen sie in das Feuer und sie brennt. —

7. Wenn ihr bleibet in mir und meine Worte in euch bleiben,[g]) was ihr immer wollet, bittet, und es wird euch geschehen.

8. Darin ist mein Vater verherrlicht,[h]) daß ihr viele Frucht bringet und meine Jünger werdet.

---

vielmehr in wesentlichem Zusammenhange mit der Thatsache der Einsetzung eines Opfers nach Ordnung Melchisedechs in Brod und Wein, und ist dieß Wort des scheidenden Hauptes der Kirche darum zunächst an die Apostel gerichtet, soferne sie die Bewahrer des Priester-, des Lehr- und Königs-Amtes der streitenden Kirche auf Erden geworden. — Ueber „Weingärtner“ vgl. zu Matth. 21, 33—37 (20, 2). — Jesus ist der „wahre Weinstock“ (vgl. 1, 9) in dem Sinne, daß die Idee der unbedingt nothwendigen und innigsten Lebensgemeinschaft, wie sie vorbildlich in der Natur durch das Verhältniß des Weinstockes zu den Reben sich darstellt, zwischen Ihm und der Kirche höchste Wirklichkeit geworden; vgl. Col. 2, 19 (Ephes. 5, 23). — Als Weingärtner hat der himmlische Vater den „wahren Weinstock“ d. i. in dem menschgewordenen Worte die neue Lebenswurzel (s. zu Röm. 11, 16) der Erde gegeben, sie in selbe eingepflanzt (vgl. Matth. 15, 13) und deren Entwicklung in seine Obsorge genommen; s. zu 6, 37 ff.

b) Unfruchtbare Reben (s. V. 6) schneidet der Winzer hinweg; tragfähige säubert er von Auswüchsen ꝛc., damit sie fruchtbarer werden. So führt träger Nichtgebrauch oder boshafter Mißbrauch jeglicher Gnade, besonders aber Mißbrauch der apostolischen Berufung und Gnadengabe, wie bei Judas Iskariot, zur Zurücknahme der hl. Gemeinschaft mit dem Herrn (s. 13, 31), sofort zu seinerzeitigen Verstoßung (s. V. 6). Wo aber Beharrlichkeit im Berufe und treues Festhalten an Christus durch Liebe, Glaube und guten Willen, jedoch auch nach und neben dem ursprünglich gesetzten und fortdauernden Verhältnisse der heiligmachenden Gnade, falsche Neigungen, läßliche Sünden, Unbescheidenheit, Selbstvertrauen (— wie bei Petrus! —) sich finden; da „reinigt“ die barmherzige Hand des himmlischen Gärtners ihre Pflanzung theils durch innere Erleuchtungen, Rügen oder Schrecken, theils durch äußere Prüfungen, Leiden und Demüthigungen. (Nach Cyrill. August. Greg. d. Gr.)

c) S. zu 13, 10. — „Rein“ gemacht (geweiht?) hatte die Apostel das „Wort“ des Herrn, soferne die ihnen zu Theil gewordene Offenbarung nach Lehre und Sacrament sie von der Welt ausgesondert (s. 17, 6 ff.), und zum Empfange, wie (— als Träger und als Organe höherer Weihe) — zu fernerer Bethätigung des neuen Lebensprincipes befähigt hatte. Doch ist die so mitgetheilte Lebens-Macht keine selbsteigene, sondern nur in der Einheit mit Christus statthafte und wirksame (V. 4).

d) D. i. „bleibet in (an) mir und ich (werde dann) in euch (bleiben)“ — als Spender und Erhalter dieses höheren Lebens. — Warum nun solche Einigung mit dem Herrn nothwendig sei, wird durch den Nachweis der Folgen ihres Vorhanden- wie ihres Nicht-Vorhandenseyns näher (V. 4—8) begründet.

e) Wo Christus ist, und nur da, ist auch christliches Wirken, mithin Wirken für das Reich Gottes, zur Ehre des Herrn (V. 8) und zu eigenem und der anvertrauten Seelen ewigem Heile (V. 11); vgl. Phil. 4, 13. — „Lasset denn uns Alles thun, wieferne Jesus in uns wohnet, damit wir sein Tempel seien und er in uns sei, als unser Gott, wie er es auch ist und einst vor unsern Augen offenbar werden wird“. (Ignat. Antioch.)

f) Vgl. Matth. 13, 40—42. — Die Vollstrecker der göttlichen Strafgerichte (— die Engel; s. Matth. 13, 39) — werden Alles, was während des Bestandes der sichtbaren Kirche geistig erstorben und sich sonach ganz nutzlos (s. Ezech. 15, 2 ff.) für die Sache Gottes und des Heiles gemacht, und deßhalb auch aus dem Zusammenhange mit Christus losgebrochen worden, am Ende sammeln und jenem Feuer überantworten, in welchem sie „brennen“, aber nicht „verbrennen“; s. zu Mark. 9, 43. (Euthym.)

g) S. zu 5, 38. — Eine weitere Folge unserer Einigung mit Jesus ist die Erhörung unseres Gebetes; vgl. zu 14, 14 ff. (16, 23). — Betend in der thatsächlichen Vereinigung mit Jesus, werden wir, so wir jeden Gottes unwürdigen Gegenstand von unsern Bitten ausschließen, beten in seinem Geiste, aber in diesem mit unbeschränktem Vertrauen; denn der Herr selbst betet ja mit uns, Er, welcher nie vergeblich bittet, den der Vater immerdar erhört; s. 11, 42. (Origen.)

h) Vgl. zu 17, 4. — Einigung mit Christus hat zum Zwecke und zur (dritten) Folge die Verherrlichung des Vaters, welche dadurch erreicht wird, daß ihr (dazu berufen und befähigt) „viele Frucht“ des geistlichen Lebens bringt und

9. So wie mich geliebt der Vater, habe
ich euch geliebt;[i]) bleibet in meiner Liebe!
10. Wenn ihr meine Gebote haltet,
werdet ihr bleiben in meiner Liebe,[k]) so
wie auch ich meines Vaters Gebote gehalten habe, und bleibe in seiner Liebe.
11. Dieses habe ich zu euch geredet,
damit meine Freude in euch sei und eure
Freude vollendet werde.[l])
12. Dieß ist mein Gebot, daß ihr liebet einander, so wie ich euch geliebt habe.[m])
13. Größere Liebe, als diese, hat Niemand, daß Einer sein Leben hingebe für
seine Freunde.[n])
14. Ihr seid meine Freunde, wenn ihr
thuet, was ich euch auftrage.[o])
15. Nicht mehr nenne ich euch Diener;
denn der Diener weiß nicht, was sein Herr
thut.[p]) Euch aber habe ich Freunde genannt, weil Alles, was ich gehört habe
von meinem Vater, ich euch geoffenbart habe.
16. Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und habe euch
eingesetzt,[q]) damit ihr hingehet und Frucht
bringet und euere Frucht bleibe, damit,
was ihr je den Vater bitten werdet in
meinem Namen,[r]) er euch gebe. —
17. Dieß trage ich euch auf, daß ihr
liebet einander.[s])
18. Wenn die Welt euch hasset, wisset,
daß sie mich vor euch gehaßt hat.
19. Wenn ihr von der Welt wäret,

den Geist und die Aufgabe meiner „Jüngerschaft" (V. 9—12) in einer vollkommenen Verwirklichung ausgestaltet.

i) S. 5, 20 ff. (3, 35). — Mit einer Liebe, welche nichts vorenthält, was sie geben kann, liebt der Vater von Ewigkeit den eingebornen Sohn, den „Geliebten"; s. Matth. 3, 17. Nach diesem Urbilde ewiger (immanenter) Liebe liebt der Herr die Seinen, „seine Kinder"; vgl. 13, 33. Auch seine Liebe ist gegen sie stets beziehungsweise uneingeschränkt und rückhaltlos gewesen. Sie hat ihrerseits den „Jüngern" (— dem Apostolate und der Kirche insgesammt —) Alles gegeben, was sie — nach dem Maaße der Empfänglichkeit — geben konnte an Würde, an Gnaden und Vollmachten (s. zu 20, 21). Geist nun und Aufgabe der „Jüngerschaft" des Herrn wird es für alle Zeit seyn, zu „bleiben in dieser seiner Liebe" d. h. die Liebe, welche der Herr zur Kirche von Anbeginn selber erzeigt hat, festzuhalten. Solches geschieht denn (V. 10), wenn, wie der Herr selber die „Gebote des Vaters" = „die Aufträge und Zwecke seiner Sendung" (s. zu 12, 49) mit treuem Gehorsame vollzogen hat und er sonach ewig der Gegenstand der väterlichen Liebe bleibt (s. zu 10, 17); also auch die „Jünger" — (die Kirche und die Einzelnen in ihr) — die „Gebote des Herrn", seine „Aufträge" (V. 14), mit liebevoller Gewissenhaftigkeit zu vollziehen streben.

k) Vgl. 14, 15 (21).

l) S. 3, 29. — Der Herr hat das Gebot der Liebe und der hl. Gemeinschaft gegeben, in der Absicht, daß „seine Freude" d. i. seine (ewige, unerschaffene) Seligkeit, wie sie im göttlichen Liebesleben ihm eignet (s. 5, 19 f.), auch die „Freude der Jünger" werde, fortschreitend gemäß ihrer Empfänglichkeit bis zu dem vollen Maaße creatürlicher Seligkeit; vgl. 17, 13.

m) S. zu 13, 34. — In der Liebesgemeinschaft mit Jesus (V. 9 f.) gründet, als deren Frucht und Selbstoffenbarung, die wechselseitige, brüderliche Liebe der Erlösten. Diese selbst hat ihr Maaß und ihr Vorbild in der Liebe (V. 13), welche sich für die von ihr Geliebten vollkommen aufopfert. Und es sind nicht Worte (V. 14), sondern des Heilandes eigenste That (V. 15) durch die sie seinen Erwählten und Begnadigten (V. 16) anbefohlen (V. 17) wird.

n) Vgl. zu 10, 11. — „Freunde" nennt die Liebe Alle, welche sie ihrer Seits liebt. Der höchste Grad solchen Liebens aber macht fähig und willig, selbst das Leben zu opfern für die Geliebten „so wie es der Herr zu thun, im Begriffe stand". (Euthym.) — Von sich aus liebte die Liebe Jesu Alle, die seines Erbarmens bedurften, und opferte sich für Alle, auch den Sündern „freund"; s. Luk. 7, 34; vgl. zu Röm. 5, 6 ff. Gegenliebe aber, die in That und Wahrheit Freundschaft mit Freundschaft (V. 14) erwiedert, und die das ihr gebrachte Opfer (V. 13) erkennt und würdigt, sie darf der Heiland jetzt schon (V. 15) bei den Jüngern voraussetzen, weil gerade sie der besonderen Offenbarung (V. 15) und Berufung (V. 16) theilhaftig geworden sind.

o) S. zu 14, 21.

p) Vgl. 13, 13 ff. — Der Knecht gehorcht, unbewußt der Beweggründe und Absichten seines Herrn, dem Gebote desselben; der „Freund" aber wirkt (V. 16) mit dem Freunde, der ihn vertrauensvoll eingeweiht hat in das Ganze seiner Rathschlüsse und Endzwecke; s. zu 16, 12 (Ps. 147, 20). Dieses Verhältniß aber des engsten und lebenskräftigsten Vertrauens zwischen dem Heilande und den Aposteln, ist einzig das Werk seiner freien, zuvorkommenden Liebe und Gnadenwahl (V. 16); s. I. Joh. 4, 19.

q) D. i. als Apostel (s. Mark. 6, 7. I. Thess. 5, 9), ausgerüstet mit den Vollmachten der Lehre und der (sacramentalen) Gnade, durch welche die erlöste Welt zu unvergänglichem Leben angeregt und geistig in selbem fruchtbar gemacht werden soll und kann; s. zu 4, 36.

r) Vgl. zu 14, 13. — Mit der Einsetzung des Apostolates (Apg. 20, 28) überkömmt die Kirche auch die Nothwendigkeit, den Geist und den Segen des Gebetes. Die Frucht ihres Wirkens ersteht und gedeiht nur mit und unter der Kraft des kirchlichen Gebetes; hinwiederum aber erhöht auch jeder neue Erfolg der Kirche, sei es, daß sie ihre Gränzen erweitert, oder daß sie die Zahl ihrer heiligen Kinder vermehrt, die Kraft und die Früchte ihres Gebetes.

s) S. zu V. 12 (I. Joh. 3, 11). — Die Ein-

würde die Welt, was ihr eigen, lieben; weil ihr aber von der Welt nicht seid, sondern ich euch auserwählet habe von der Welt, deßhalb hasset euch die Welt.[t])

20. Erinnert euch des Wortes, welches ich zu euch gesprochen: „Nicht ist ein Knecht größer, denn sein Herr";[u]) wenn sie mich verfolgt haben, werden sie auch euch verfolgen; wenn sie mein Wort befolgt haben, werden sie auch das Eurige befolgen.

21. Doch dieses Alles werden sie euch thun um meines Namens willen, weil sie denjenigen nicht kennen, welcher mich gesandt hat.[v])

22. Wenn ich nicht gekommen wäre und zu ihnen [nicht] geredet hätte, hätten sie keine Sünde, nun aber haben sie keine Entschuldigung für ihre Sünde.[w])

23. Wer mich hasset, hasset auch meinen Vater.[x])

24. Wenn ich die Werke nicht gethan hätte unter ihnen, welche kein Anderer gethan hat, hätten sie keine Sünde; nun aber haben sie gesehen,[y]) und gehaßt sowohl mich, als auch meinen Vater.

25. Doch damit erfüllt werde das Wort, welches geschrieben ist in ihrem Gesetze: „Sie hassen mich ohne Grund!" —[z])

26. Wenn aber gekommen ist der Tröster,[aa]) welchen ich euch senden werde von dem Vater (als Geist der Wahrheit, welcher von dem Vater ausgehet), wird er Zeugniß geben von mir.

---

heit in der heiligen Liebe ist der Kirche, wie wesentlich nach Innen (s. 17, 22), so auch nach Außen nur um so unentbehrlicher, je wesentlicher und je unvermeidlicher der Welt Haß und Kampf gegen Jesus und seine Kirche geworden ist (V. 18—25).

t) Vgl. zu 7, 7 (8, 23). — „Mit Christus, unserm Haupte, müssen wir auch um der Liebe Christi willen den Haß der Welt auf uns nehmen. Denn die Welt haßt naturnothwendig (s. 17, 14) diejenigen, welche nicht lieben, sondern zurückweisen, was sie liebt" (Augustin.); vgl. I. Petr. 4, 12 f.

u) S. 13, 16 (Matth. 10, 24 f.) — Immer ist des Jüngers Trost und Ruhm, des Meisters Loos zu theilen im Streite, wie im Siege. Da, wo der Meister Befolgung seines Wortes gefunden — (nie bei den Welt-Gewaltigen, sondern stets nur bei den Kleinen und Armen; s. Matth. 11, 25) — werden auch die Apostel sie finden. Wo und weil Ihm (V. 21) Verfolgung zu Theil geworden, dort wird sie auch die Jünger treffen, und zwar nicht um ihrer selbst willen, vielmehr nur in Folge jener widergöttlichen Selbstverblendung (V. 21), welche als böswillig und sofort unentschuldbar (V. 22—24), durch das Zeugniß des heiligen Geistes überwiesen und gerichtet werden wird (V. 26 f.).

v) Vgl. 16, 3; s. zu Matth. 10, 22. — 24, 9). — Die Leiden der Apostel (— der Kirche überhaupt —) tragen, weil sie um „seines Namens willen" d. i. Jesu Christi willen und für ihn (s. zu Col. 1, 24), wie mit ihm (II. Cor. 1, 7) gelitten werden, die Würde des Martyrthumes. Darin liegt solchen Leidens Trost (II. Cor. 1, 5) und übernatürliche Hoheit, da in dem Martyrer das Bewußtseyn, als Gottes Zeuge und Kämpfer zu vollenden, so unermeßlich hoch steht über der blinden Raserei der gottfeindlichen Welt. „Als Sieger, nicht als Besiegte gehen wir zum Tode. Denn die Martyrer Christi überwinden mit ihm jegliche Gewalt und Macht, die vor seinem gerechten Gerichte ihr Vernichtungsurtheil zu erwarten hat". (Origen.)

w) Vgl. zu 9, 41 (8, 21). — Jesus, das „Wort", welches in diese Welt kam, um sie zu erlösen (s. zu 3, 16 ff.), hat seiner Seits Alles aufgeboten: den Unterricht in der Lehre des Heiles und die „Werke" als sichtbare Zeugnisse (V. 24) seiner himmlischen, erbarmungsvollen Sendung. Die Welt aber, Israel zunächst, hat „Rede" und „Werk" (s. 14, 10) des Sohnes Gottes mit boshafter Abkehr des Geistes (zu selbstverschuldeter Unkenntniß; V. 21) und des Herzens (in grundlosem Hasse; V. 25) erwiedert. Darum ist dieser Haß und jene Unwissenheit eine Sünde und zwar eine unentschuldbare; vgl. zu Matth. 12, 31.

x) Wie der Martyrer Christi um so höhere Würde hat, weil er vermöge der Einheit des Sohnes Gottes mit dem Vater, unmittelbar Gottes Sache vertritt (V. 21); so hat der Haß der Welt wider Christus um so größere Schuld, da er in dem Sohne und Gesandten Gottes eben Gott, den Vater, selbst haßt.

y) S. zu 6, 36. — Ueber die Größe und Fülle der Wunder des Herrn; s. zu 7, 31 (Matth. 9, 33).

z) S. zu Ps. 68, 5 (34, 19); vgl. zu Joh. 12, 39 f.

aa) S. zu 14, 26. — Dem Geiste der Welt entgegen, welcher Geist der Lüge (s. 8, 44) und des Hasses (V. 19) ist, wird mit der Kirche (s. Apg. 5, 32) der Paraklet — ihr „Tröster" im höchsten Sinne des Wortes — für den Sieg der Wahrheit wirken, indem er „Zeugniß geben wird von Christus", d. h. indem er sowohl durch innere Erleuchtung und Stärkung der Apostel, als auch durch äußere Gnadengaben (Charismen) die Göttlichkeit der Person, und des Werkes Jesu Christi zur Anerkennung bringt; vgl. Matth. 10, 20. Der Paraklet kann dieß thun und zwar weil er an sich „Geist der Wahrheit" und selber Gott ist aus Gott, und weil Christus ihn sendet von dem Vater, d. h. weil der Sohn Gottes die Gemeinschaft des hl. Geistes für die Seinigen erwirkt hat; vgl. zu 16, 13.

27. Und auch ihr werdet Zeugniß geben, weil ihr vom Anfange an bei mir seid.[bb])

Kapitel 16.

1. Dieß habe ich zu euch geredet, damit ihr nicht Anstoß nehmet.[a])
2. Aus der Synagoge werden sie euch ausstoßen;[b]) ja, es kömmt eine Stunde, daß Jeder, der euch tödtet, wähnet, er erzeige Gott einen Dienst.[c])
3. Und dieses werden sie euch thun, weil sie nicht erkannt haben weder den Vater, noch auch mich.[d])
4. Doch dieses habe ich zu euch geredet, damit, wenn die Stunde gekommen ist, ihr euch erinnert, daß ich es euch gesagt habe.[e])
5. Dieses habe ich euch von Anfang an nicht gesagt, weil ich bei euch war.[f]) Jetzt aber gehe ich hin zu dem, welcher mich gesandt hat, und Keiner von euch frägt mich: Wo gehest du hin?
6. Vielmehr, weil ich dieses zu euch geredet habe, hat die Trauer euer Herz erfüllt.[g])
7. Doch ich sage euch die Wahrheit:[h]) Es frommt euch, daß ich weggehe; denn, wenn ich nicht weggehe, wird der Tröster nicht kommen zu euch; so ich aber weggegangen bin, werde ich ihn senden zu euch.[i])
8. Und wenn dieser gekommen ist, wird er die Welt überweisen über Sünde und über Gerechtigkeit und über Gericht.

---

bb) S. zu Apg. 1, 21 (1. Joh. 3, 8). — Das Wort und das Werk des Gottmenschen ist der **Inhalt** des apostolischen Zeugnisses (der kirchlichen Predigt), die ihrerseits gleichfalls gottmenschliche Quelle hat. Denn dieß Zeugniß gründet — menschlicher Weise aufgenommen und erweisbar — auf der geschichtlichen Augenzeugenschaft der Apostel des Herrn (s. Apg. 5, 32) und gleichzeitig und ununterbrochen auf dem der Kirche eingegossenen heiligen Geiste der Wahrheit und Liebe (s. Luk. 24, 48 f.), welcher das geschichtliche Zeugniß unverirrbar erhält, es seinem Inhalte nach durchleuchtet und verklärt und ihm lebendigmachende, heiligende und richtende Kraft verleiht; s. Hebr. 4, 12.

Kap. 16. a) Vgl. Matth. 13, 21. — Jesus hat den Aposteln den Grund und die Natur des Hasses der Welt wider ihn und sie (15, 18—25) entwickelt, damit ihr Glaube nicht erschüttert werde (s. 6, 61) gegenüber den bevorstehenden Prüfungen (V. 2—4); vgl. 13, 19.

b) S. zu 9, 22 (12, 42); Apg. 21, 30. —

c) Vgl. Apg. 7, 57 (23, 14 ff.). — Mit so finsterem Wahne verblendete (V. 4) der „Fürst dieser Welt“ (V. 11) Juden wie Heiden, daß sie, Gottes Diener mordend, Gott zu dienen glaubten, die Juden als „Vertheidiger des, wie sie meinten, durch die Christen verleugneten Gesetzes“ (vgl. Gal. 1, 14), die Heiden als **Rächer** ihrer von Jesu Bekennern beleidigten Götter!

d) S. zu 15, 21.

e) Griech. „— ihr euch dessen erinnert, daß ich es euch gesagt habe“. — Und die „**Stunde**“ kam und sie ist heute noch nicht zu Ende für die Kirche, — die Stunde des Martyrthums, reich an Trauer und Schmerz (V. 21 f.), aber noch unendlich reicher an Trost und weltbesiegender Kraft (V. 33). Jedes Blatt aber in dem großen Helden- und Adelsbuche unserer Kirche — in den Akten unserer Märtyrer — gibt Zeugniß, wie herrlich die Erinnerung an des Heilandes Wort seine Kämpfer stärkt und in ihnen das Bewußtseyn wahrt, daß für Jesus zu sterben, das Siegel der Auserwählung und die Bürgschaft sei, ewig mit Jesus zu leben.

f) Verfolgung um seinetwillen hatte der Erlöser den Seinigen allerdings schon früher vorausgesagt; s. Matth. 5, 10 f. (10, 16); Luk. 12, 4 f. So vollständig aber und mit allen seinen Folgen war der Gegensatz zwischen Welt und Kirche „von Anfang an“ nie noch den Aposteln zum Bewußtseyn geführt worden, als es jetzt geschah und geschehen **mußte**. Denn **weil** und so lange der Herr mit den Aposteln wandelte, war er zunächst der Gegenstand und das ausersehene Opfer des Welthasses (Chrysost.). Erst als Jesus, welchem die Demuth der ältesten Märtyrerkirche den Namen „Martyr“ (König der Martyrer) ausschließlich vorbehalten wollte, durch den Kreuzestod zu dem Vater heimgegangen war, nahm auch in dem Kampfe wider die Welt das Apostolat die Stelle ein, auf welcher der Vorkämpfer und Vollender unseres Heiles sterbend den Siegespreis errungen hatte; Hebr. 12, 2 f. Wie **unmittelbar nahe** aber auch mit dem **Scheiden** des Meisters diese Zukunft lag, noch war sie den Herzen der Jünger **unfaßbar**. Keiner wagte jetzt noch einmal, wie vordem noch Petrus (s. 13, 36) und dann Thomas (s. 14, 5) die bange Frage: „**Wohin gehest du?**“; denn war nicht damit schon zugestanden, daß der Meister fortgehen werde und müsse (V. 6 f.) und sie ohne Trost (vgl. V. 7), ohne Beistand wider die Welt (vgl. V. 8—11) und ohne Lehrer und Führer (vgl. V. 13—15) zurückbleiben sollten in der haßerfüllten Welt!

g) Wie mitleidvoll liest Jesus in den Herzen der Seinen! Und „war es denn nicht selber schon ein Trost der Betrübten, inne zu werden, daß der Herr um das Uebermaß ihrer Trauer wisse?“ (Chrysost.)

h) Wo der Kummer der Apostel in Jesu Hingange nur **Verlust** sieht, ist in Wahrheit nur Gewinn für die Kirche (V. 7.) und Triumph über ihre Gegner (V. 8—11).

i) S. zu 7, 39.

9. Ueber Sünde nämlich, — weil sie nicht geglaubt haben an mich;[k])

10. über Gerechtigkeit aber, — weil ich zu dem Vater gehe und ihr mich nicht mehr sehen werdet;[l])

11. über Gericht hingegen, — weil der Fürst dieser Welt bereits gerichtet ist.[m])

12. Noch Vieles habe ich euch zu sagen; jedoch ihr könnt es jetzt nicht tragen.[n])

13. Wenn aber Jener gekommen ist, der Geist der Wahrheit, wird er euch einweisen in die gesammte Wahrheit; denn nicht wird er reden von sich selber aus,[o]) sondern was er gehört hat, wird er reden und das Kommende wird er euch verkünden.[p])

14. Jener wird mich verherrlichen, weil er von dem Meinigen nehmen und [es] euch verkündigen wird.[q])

---

k) Griech. „— weil sie nicht glauben an mich“.

l) Griech. „— und ihr mich nicht mehr sehet“.

m) Vgl. zu 12, 31. — Wider dreifaches Böse ist die Kirche zum Kampfe in der Welt verpflichtet, wider die Verwerfung (Unglaube), wider die Entstellung (Lüge, Lästerung) und wider die im Satan lebendige, persönliche Befeindung der Wahrheit. Es ist nun von Anfang an der, durch des Heilandes Tod und Auferstehung seiner Kirche erworbene und mitgetheilte heilige Geist (V. 7), welcher ihr den Triumph über diese dreifache Gegensätzlichkeit erstreiter, weil er mit göttlicher Gewalt die Welt, sie als Ganzes strafend (s. 8, 46., I. Tim. 5, 20), und Einzelne aus ihr des Besseren belehrend (s. 8, 28), „überweist“ (überführt) und zwar erstens über Sünde, insoferne nämlich, gegenüber den apostolischen Zeugnissen des Lehrwortes (s. Apg. 2, 37) und der Wunderthaten, der Welt unwiderstehlich das Bewußtseyn aufgedrängt wird, daß ihr Unglaube ein böswilliges Abweisen der Wahrheit, also Sünde sei und nicht unverschuldete Unwissenheit; s. zu 15, 24. Gleicherweise führt der heilige Geist die Gerechtigkeit zur Anerkennung, entgegen der Ungerechtigkeit, der Lüge und Lästerung von Seite der Welt. Sie hat Jesum als Ungerechten (s. 7, 12), als einen Sünder (s. 5, 18), Verführer und Gesetzesfeind (s. 8, 52 ff., 9, 16) gelästert, verfolgt, getödtet. Die Ankunft des hl. Geistes wird der Welt die „Gerechtigkeit“, d. i. Heiligkeit der Person, wie des Werkes Jesu Christi darthun. Denn der glorreiche Hingang des Herrn zu dem Vater und seine Verherrlichung als des ewigen, unsichtbaren Hauptes der Kirche, welches sich eben durch den heiligen Geist (s. 14, 16) ihr und mittelbar auch der Welt ununterbrochen offenbart, bezeugt ihn als den Schuldlosen (I. Petr. 3, 18), „Gerechten und Heiligen“ (Apg. 3, 14, I. Joh. 2, 1) in seinem himmlischen verklärten Leben bei dem Vater (Euthym. Chrysost.), wie in seinem menschlichen Seyn und Leben in und mit der Kirche. Dasselbe Kommen und Walten des hl. Geistes in den Aposteln wird endlich auch der Welt den Beweis liefern, daß mit dem Sühnetod des Herrn das „Gericht“ über ihren „Fürsten“ begonnen hat (s. zu 12, 31), und seine Gewalt dem Daseyn und Fortschritte des Reiches Gottes nicht Widerstand zu leisten vermag; vgl. zu V. 33.

n) Tröstend hatte der Erlöser den Aposteln gezeigt (V. 7—11), wie sie auch nach der Hinwegnahme seiner sichtbaren Gegenwart nicht allein seyn und nicht sieglos streiten würden in der Welt. Gerne hätte er ihnen noch Vieles und Großes gesagt über Wesen und Zukunft seines und ihres Werkes (V. 13. 20—27); doch noch war dieß Alles ihrer Fassungskraft zu schwer, so lange nicht die „Kraft von Oben“ hiezu gekommen; s. Luk. 24, 49.

o) Vgl. 5, 19. — Die Trauer der Apostel (V. 6) umschloß auch den Kummer, mit Jesu Hingang den treuen Lehrer zu verlieren, und auch im günstigsten Falle, dennoch einem neuen und fremden Führer sich überantwortet zu sehen. Mit der Zärtlichkeit väterlicher Tröstung begegnet nun der Herr diesem Kummer. Der von ihm verheißene Paraklet — der „Geist der Wahrheit“; s. zu 14, 17 — wird für die Kirche nichts mangeln lassen, sondern wird ergänzen und vollenden. Er ist ihr Quell der Erkenntniß und Führer zur Fülle und Tiefe der Wahrheit. Und dieser Lehrer und seine Lehre sind auch nicht fremd und neu, sondern der Offenbarende steht wie das, was er offenbart, in dem innigsten, in dem Grunde des göttlichen Lebens und Wissens ruhendem Zusammenhange mit Jesus (V. 14) und mit dem Vater (V. 15, 16).

p) D. i. er wird der Kirche die Gnadengabe (das Charisma) der Prophetie mittheilen (I. Cor. 12, 10 ff.) zur Stütze ihrer Hoffnung auf die herrliche Zukunft des Reiches Christi (II. Thess. 2, 1), und zur Leitung ihrer Entschlüsse gegenüber den drohenden Nöthen (vgl. Apg. 11, 28) und Versuchungen (I. Tim. 4, 1).

q) Die Uebergabe der Kirche an die Leitung durch den heiligen Geist liegt in dem höchsten Interesse Jesu Christi. Sie ist nicht Abschluß oder Abbruch seines Wirkens in ihr, sondern dessen Vollendung und Verklärung. Die Kirche bleibt immer Kirche Jesu Christi und kann nie durch eine andere, neue, abgelöst und ersetzt gedacht werden, weil die Lehre und das Walten des hl. Geistes — „genommen von Christus“ — immerdar Eines und dasselbe ist mit Jesu Offenbarung und Werk. Es ist das ewige Wort, welches durch den heiligen Geist lehrt und in den Gnaden (Sacramenten) der Kirche fortwährend thätig ist; wie ja auch der den Aposteln mitgetheilte „heilige Geist seinem Ausgange und seiner ewigen Wesenheit nach zugleich Geist des Sohnes und Geist des Vaters ist, mithin auch ewige Gemeinschaft des Erkennens und des Willens mit beiden hat, sowohl in sich selber, als auch in der Richtung nach Außen in Bezug auf die Rathschlüsse, Wege und Werke des Heiles

15. Alles, was immer der Vater hat, ist mein;[r]) deßhalb habe ich gesprochen: „Von dem Meinigen wird er nehmen und wird [es] euch verkünden.“ —

16. Ein Kleines, und ihr werdet mich nicht mehr sehen; und wiederum ein Kleines, und ihr werdet mich sehen, weil ich hingehe zu dem Vater.[s])

17. Da sprachen welche von den Jüngern zu einander: Was ist dieß, was er uns sagt: „Ein Kleines, und ihr werdet mich nicht sehen, und wiederum ein Kleines, und ihr werdet mich sehen,“ und: „Ich gehe hin zu dem Vater“?

18. Sie sagten denn: „Was ist dieß, was er sagt: „Ein Kleines?“ wir wissen nicht, was er redet.

19. Es wußte aber Jesus, daß sie ihn fragen wollten,[t]) und er sprach zu ihnen: Darüber fraget ihr unter einander, weil ich gesprochen: „Ein Kleines und ihr werdet mich nicht sehen, und wiederum ein Kleines, und ihr werdet mich sehen“?

20. Amen, Amen, ich sage euch: Weinen und wehklagen werdet ihr, die Welt aber wird sich freuen; ihr hingegen werdet trauern, doch euere Trauer wird zur Freude werden.[u])

21. Das Weib, so es gebären soll, hat Trauer, weil gekommen ist seine Stunde; wenn sie aber geboren hat das Kindlein, gedenkt sie nicht mehr der Angst, wegen der Freude, daß ein Mensch zur Welt geboren ward.[v])

---

und der Beseligung der Creatur.“ (Nach Cyr. und der griech. Caten.)

r) S. 17, 10. — Was der heilige Geist lehrt und verkündet, ist unmittelbar göttliche und in sich Eine Wahrheit. Denn, wieferne es entnommen ist aus den Schätzen der Erkenntniß (Col. 2, 2) des Sohnes, geht es auch von dem Vater aus (V. 13), weil zwischen Vater und Sohn Alles gemeinschaftlich ist, das Wesen, wie das Wissen, welches aus beiden dem hl. Geiste von Ewigkeit mitgetheilt wird; s. zu 7, 16. Die dogmatischen Schlußfolgerungen (gegen Arianer, wie gegen das griechische Schisma) haben aus V. 13—15 mit Vollgiltigkeit sowohl die Gleichwesentlichkeit des hl. Geistes mit dem Vater und dem Sohne, als dessen Ausgang aus beiden, unter Aufrechthaltung des Unterschiedes der Persönlichkeit und je eigenthümlicher Wirkungsweise, dargethan.

s) Vgl. zu 14, 18 f. — Das Eintreten des hl. Geistes in das Leben der Kirche löst — (ein neuer Trost für die betrübten Jüngerherzen!) — auch den persönlichen Verband und Verkehr der Erlösten mit Jesus nicht auf, knüpft ihn vielmehr in höherer Weise auf's Neue an. Das Sehen, dessen die Apostel damals noch gewürdigt waren, nämlich das einfach sinnliche Anschauen der heiligen Menschheit unsers Herrn in der Knechtsgestalt, sollte schon nach kurzer Zeit — nach wenigen Stunden — mit seiner Grablegung enden und nicht mehr seyn. Und dann wieder kurze Zeit, und mit der Auferstehung des Herrn beginnt ein neues Schauen seiner heiligen Gegenwart, welches durch den glorreichen Hingang zu dem Vater, in der Himmelfahrt Jesu Christi, für die Kirche wohl der Form nach sich ändern, doch nicht dem Wesen nach entschwinden, vielmehr ein freudiges (V. 23 f.), ihr klar bewußtes und gnadenvolles (V. 25—27), geistiges Verkehren mit dem Heilande forterhalten wird. Die den Jüngern so dunklen (V. 17 f.) Worte des Herrn scheinen allerdings nicht blos auf die Eine Art seiner Wiederkunft und seiner Gegenwart unter den Seinigen sich beschränken zu lassen, etwa nur auf das Wiedersehen während der vierzig Tage zwischen Auferstehung und Himmelfahrt (Cyrill. Chrys. Euthym.) oder auf das Wiederkommen zum Gerichte. (Augustin. Beda.) Indem mit der Auferstehung der Anfang des neuen, frohen Wiedersehens unseres Herrn, und mit der letzten Ankunft dessen Vollendung und Verklärung gegeben ist; liegt hier das Hauptgewicht der Verheißung in der Zusage einer zwischen jenem Anfange und jener Vollendung andauernden sacramental-geistigen Gegenwärtigkeit des Herrn in Mitte der wiedergebornen Menschheit (V. 21).

t) Vgl. 6, 62.

u) Was die Jünger zunächst aus den Worten des Herrn entnommen hatten, war nichts, denn die bange Ahnung ganz naher, trauervoller Zukunft. Diesem Gefühle hatten sie durch wechselseitige Angstfrage (V. 17 f.) Raum gegeben und hatte gerade die Furcht vor einer schrecklichen Gewißheit sie abgehalten, den Meister selbst um das Nähere zu befragen. Jesus kann den Seinigen die gefürchtete, traurige Gewißheit nicht ersparen; doch seine Liebe eilt, der Trauer- die Trostbotschaft beizufügen, indem er die süße Frucht der Schmerzen in ihrer reichen Fülle zeigt (V. 20, 27). Sein Tod wird die Apostel in Trauer versenken, während die Welt ob ihres Sieges sich freut (V. 20); vgl. zu V. 23. Doch die todesbange, aber kurze Stunde soll nur der Uebergang (die Metastase) zu einer Freude seyn, die mit dem Eintritte eines neuen Lebens mit und aus Christus (V. 21) beginnend, fortan das zarteste Verhältniß der Erlösten zu dem Erlöser (V. 22—27) unzerstörbar, mithin ewig dauernd begründen und bewahren wird. Vgl. II. Cor. 4, 17.

v) Vgl. Js. 66, 7. — Jesus selbst ist der Wieder- und Erstgeborne von den Todten (Col. 1, 18), welcher aus den Wehen des Todes (Apg. 2, 24) hervorging zur Freude der Erlösten, zum Jubel der Himmel (Cyrill. Euthym.); und wie Christus fortan durch den hl. Geist geboren und gestaltet (Gal. 4, 19) wird in den Herzen der

22. Auch ihr denn habet jetzt zwar Trauer;[w]) doch wieder werde ich euch sehen und wird sich freuen euer Herz; und eure Freude wird Niemand euch nehmen.[x])

23. An jenem Tage werdet ihr mich um nichts mehr fragen.[y]) Amen, Amen, ich sage euch: Um was immer ihr bitten werdet den Vater in meinem Namen, wird er euch geben.[z])

24. Bis nun habt ihr um nichts gebeten in meinem Namen.[aa]) Bittet und ihr werdet empfangen, damit eure Freude vollendet sei.

25. Dieses habe ich in Gleichnissen zu euch geredet;[bb]) doch es kömmt eine Stunde, da ich nicht mehr in Gleichnissen zu euch reden, sondern unverhüllt von dem Vater euch Kunde geben werde.

26. An jenem Tage werdet ihr in meinem Namen bitten; und nicht sage ich euch, daß ich bitten werde den Vater für euch;[cc])

27. denn Er selbst, der Vater, liebt euch, weil ihr mich geliebt und geglaubt habt, daß ich von Gott ausgegangen bin.

28. Ausgegangen bin ich von dem Vater und bin gekommen in die Welt;[dd]) wiederum verlasse ich die Welt und gehe fort zu dem Vater. —

29. Da sagten zu ihm seine Jünger: Sieh, jetzt redest du unverhüllt und sagest kein Gleichniß.

30. Jetzt wissen wir, daß du Alles weißt, und nicht Noth hast, daß Jemand dich frage; deßhalb glauben wir, daß du von Gott ausgegangen bist.

31. Es antwortete ihnen Jesus: Jetzt glaubet ihr?[ee])

32. Sieh, es kömmt eine Stunde und bereits ist sie gekommen, daß ihr zerstreut werdet Jeglicher nach seinem Eignen, und mich allein lasset![ff]) Und nicht bin ich allein, weil der Vater mit mir ist.[gg])

Seinigen; ebenso hat die Kirche im Ganzen ihr Daseyn empfangen aus den Todesschmerzen ihres Bräutigams und Herrn. (Augustin.)

w) Vgl. Is. 54, 1 ff. — Ueber das Wiedersehen des Herrn; s. zu V. 16 (14, 2. 19).

x) Vgl. 14, 27 (15, 16); Röm. 8, 38 f.

y) S. 14, 20. — Mit jener Gegenwart des Herrn, welche der Kirche durch den heiligen Geist wiedergegeben wird, werden für sie auch die Fragen der Angst und des Zweifels verschwinden, und wird dafür der Geist des Gebetes (V. 23) mit seinem Wundersegen (V. 24) und das selige Bewußtseyn der Kindschaft zu Gott, dem Vater, in Christus (V. 25—27) ihr eigen bleiben.

z) S. zu 14, 13 f. (Matth. 7, 7. Luk. 11, 9.)

aa) „Bis nun" hatten die Apostel wohl im Namen Jesu bereits Wunder gewirkt (s. Luk. 10, 17); sie hatten die Form des Gebetes zu dem Vater aus Jesu Munde gelernt (Matth. 6, 9), und der Herr betete für sie zum Vater (s. zu V. 26). Allein das klare, über jeden Ausdruck erhabene freudige Bewußtseyn (Gal. 4, 6) ihres kindlichen Verhältnisses zu Gott dem Vater in Christus, dem Mittler unseres Gebetes, und die Verwirklichung dieses Bewußtseyns in dem kindlich zutraulichen Beten und Bitten, war ihnen „bis nun", und bis zur Ankunft des hl. Geistes noch vorenthalten, wie ja auch das Mittleramt des Herrn erst mit seiner Heimkehr zu dem Vater vollendet worden (V. 28).

bb) Vgl. zu 10, 6. — „Gleichnißweise" d. h. hier mehr andeutend und bildlich, hatte der Heiland in diesen letzten Reden von seinem Hingange zu dem Vater und von den Zwecken und Folgen dieses Hinganges gesprochen. Für die „Stunde" aber nach seiner Auferstehung (s. Apg. 1, 3) und für die „Stunde" der Geistessendung verheißt der Herr eine reiche und bestimmte Darlegung seines Verhältnisses zu dem Vater und der Herrlichkeit des Vaters selbst. (Ammonius in griech. Caten.)

cc) S. zu 14, 16 f. (17, 9). — Von dem „Tage", an welchem der „Sohn Gottes" sein Mittler-Amt vollendet hat, ist der Geist der „Sohn- und Kindschaft" (s. Röm. 8, 15., Gal. 4, 6) in dem Maaße den Erlösten innewohnend, daß sie, aber eben nur auf Grund ihrer Vereinigung mit Christus in Glaube und Liebe (V. 27), unmittelbar ein Gegenstand der Liebe des Vaters geworden sind; insoferne also auch ebenso unmittelbar für sich zu dem Vater beten und Erhörung ihres Gebetes erwarten dürfen, wie der „Eingeborne des Vaters" selbst für sie betete und seiner Erhörung allzeit gewiß war; vgl. zu 11, 41 f. (Hebr. 9, 24.)

dd) S. zu 8, 42 (7, 29). — Dieß feierliche Scheide-Wort glauben die Apostel nach seinem ganzen Inhalte zu verstehen; denn es schien auch kraft göttlicher Allwissenheit den ganzen Inhalt jener Angstfrage (V. 17) erschöpft zu haben, welche die Apostel nicht vermocht hatten, auszusprechen (V. 30). Und jetzt schon erachteten sie unter dem Eindrucke dieser Tröstung das Härteste überwunden, und sich selber für alle Fälle zurechtgesetzt und stark genug.

ee) Nach Griech. u. Latein. fragend gelesen, enthält die Entgegnung des Herrn ein schmerzliches Zweifeln (s. 13, 38) an der Stärke und der Treue dieses eben zugesicherten Glaubens. Ganz anderes werde die nahe Leidensstunde zum Vorscheine bringen (V. 33)! — Zugestehend, ohne Frageform genommen: „Jetzt (allerdings) glaubet ihr!", haben die Worte dann ihren Gegensatz in V. 32. „Aber es kömmt die Stunde ꝛc."

ff) S. Matth. 26, 31 (Mark. 14, 50).

gg) D. i. „wieferne ich gesagt, wie ihr mich

33. Dieß habe ich geredet zu euch, damit ihr in mir Frieden habet.[hh]) In der Welt werdet ihr Bedrängniß haben; doch seid getrost, ich habe besiegt die Welt!

Kapitel 17.

1. Dieses redete Jesus, und erhob seine Augen zu dem Himmel und sprach:[a]) Vater, gekommen ist die Stunde, verherrliche deinen Sohn, damit dein Sohn dich verherrliche![b])
2. so wie du ihm gegeben hast Macht über alles Fleisch, damit Allem, was du ihm gegeben hast, er ihnen gebe ewiges Leben.[c])
3. Dieß aber ist das ewige Leben, daß sie dich erkennen den einzigen, wahrhaften Gott, und den, so du gesendet hast, Jesum Christum.[d])

---

verlassen werdet, sagte ich es nicht in meinem Interesse, sondern nur um euch zu belehren. Ich bedarf eurer Gegenwart nicht und nicht eures Schutzes, da die wesenhafte Vereinigung mit dem Vater (s. zu 8, 29) mir gewährt und für mich all das ist, was ich je anzusprechen, Wille oder Nothwendigkeit habe;" vgl. Matth. 26, 53. —

hh) S. zu 14, 27. — Trost hatte der scheidende Erlöser den Seinigen zugesprochen, und Zuversicht ihnen gegeben in dem Hinweise auf die Seligkeit „seines Friedens". Doch zugleich war auch der Gegensatz zu dieser inneren Freude (V. 24) nach Grund und Folge (s. 15, 18—25) mit erschütternden Worten dargelegt — die furchtbare Thatsache des Hasses und Kampfes der Welt wider den Heiland und sein Reich! Indem nun Jesus noch einmal diese Gegensätze hier weissagend für alle Zukunft der Kirche zusammenfaßt, löst er mit dem rührenden Schlußworte: „Seid getrost! ꝛc." die schmerzliche Dissonanz dadurch, daß er sich und seinen, bereits durch den Gehorsam bis in den Tod vollendeten Sieg über die Welt (s. zu 14, 30), ebensosehr als Pfand und Bürgschaft für den endlichen Triumph der Kirche einsetzt, wie jener Sieg des Herrn in der That und immerdar der Ausgangspunkt und die Kraft jedes anderen Sieges über die Welt ist und bleibt. — Die gesammte Kirchengeschichte bildet die ununterbrochene Erläuterung dieser Worte Christi, mit den herrlichsten Zügen namentlich durch die Akten der Märtyrer.

Kap. 17. a) Vgl. 11, 41. — Die Jünger sind noch um den Heiland, wie Kinder um den Vater und Führer, und als eine Gemeinde Gottes um ihr Haupt, — in dem Saale des Abendmahles — vereinigt. Die „Stunde" des Abschiedes ist gekommen. Sie ist der Trauer (s. 16, 22) wie dem wirklichen Zwecke nach, die Abschiedsstunde eines Sterbenden (V. 5 f.). Sterbend hatte einst der Patriarch Jakob seine Kinder gesegnet, hatte die Fülle irdischer Güter über Alle, und nur über Einen auch den Erbsegen der Gnaden-Verheißung, von dem „starken Gotte Jakob's" herabgerufen (I. Mos. 49, 3 ff.). Wieder segnete dann Moses, der Mittler des A. T., vor seinem Hingange zum Tode auf dem Berge Nebo, mit feierlichem Gebete das gesammte auserwählte Volk in dessen Stammeshäuptern (V. Mos. 33, 2 ff.) So erhebt denn auch hier Jesus, der Mittler des neuen und ewigen Testamentes (Hebr. 9, 15), der „Vater (Patriarch) der kommenden Weltzeit" (Js. 9, 6), vor dem Hingange in das Leiden und Sterben, seine Stimme zu feierlichem Segens-Gebete. Er darf, unendlich erhaben über Jakob (s. 4, 12 f.) und größer denn Moses (s. zu Matth. 17, 4), nicht gleich diesen nur zu Gott, dem Herrn und Gebieter, er darf als „Sohn" zu dem „Vater sprechen", und er „spricht" sofort, betend um sein ewig heiliges Sohnes-Recht für sich (V. 1—7), dann um Schutz und um die höchsten Heilesgüter für alle seine geistigen Kinder (für die streitende Kirche) in der Zeit (V. 7—18), und endlich um Verklärung und Vollendung für die gesammte Gemeinschaft der Heiligen (für die triumphirende Kirche) in der Ewigkeit (V. 19—26).

b) S. zu 13, 31. — Der Vater verherrlicht den Sohn, so er ihn, erhoben aus der Knechtes- zur „Gottes-Gestalt" (Phil. 2, 7 ff.), wieder zur Rechten seiner Majestät setzt (Hebr. 1, 3), mit Gottheit und Menschheit und als das glorreiche Haupt der Kirche (Col. 1, 18). Hinwieder eben durch seine Kirche verherrlicht der Sohn den Vater, weil alle Erkenntniß der Herrlichkeit des Vaters und alle Mittheilung seiner Liebe, sowie die Gegenliebe und das Lob der Erlösten wechselseitig vermittelt wird durch die Kirche, welche als mystischer Leib Jesu Christi all ihr Leben und Wirken gemeinschaftlich bethätigt mit dem Sohne Gottes; vgl. zu Eph. 5, 23.

c) Die Verherrlichung des Vaters durch den Sohn (V. 1) gründet ja schon in dem ewigen, göttlichen Rathschlusse, welcher dem Gottmenschen die „Macht" d. i. die geistliche Sendung und Gewalt über „alles Fleisch" = über das ganze Menschengeschlecht (s. zu 3, 15), gab, mit der Endabsicht, daß „Allem, was der Vater dem Sohne gegeben (s. zu 6, 37)", mithin allen wahrhaft Berufenen und Heilesfähigen, „ewiges Leben" (V. 3) thatsächlich zu Theil werde.

d) Vgl. 12, 50. — „Ewiges Leben" leben die Erlösten bereits noch innerhalb dieser Zeitlichkeit, wenn auch erst die Ewigkeit es vollendet. Solch' „ewiges Leben", dessen Quelle und jedesmalige Wirklichkeit, ist die Erkenntniß Gottes des Vaters und des Sohnes; hienieden eine Erkenntniß durch den in Liebe lebendigen Glauben (s. I. Joh. 2, 2 f.), jenseits durch das glückselige, Gott genießende Schauen; s. zu I. Cor. 13, 12 f. In dieser Weise und so seliger Folge wird aber nur der „wahrhafte und einzige Gott" erkannt. Denn nur Er ist, im Gegensatze zu den unwahren und mithin todten Götzen (s. Weish. 13, 18. I. Joh. 5, 20), der Eine lebendige Gott (s. zu Matth. 16, 16), und Leben quillt nur aus Leben; s. Jer. 10, 14 ff. Nun wird hinwiederum der Eine, wahre (und leben-

4. Ich habe dich verherrlicht auf Erde, habe das Werk vollbracht, welches du mir gegeben hast, daß ich es thue.[e])

5. Und jetzt verherrliche mich du, Vater! bei dir selber mit der Herrlichkeit, die ich gehabt habe, ehedenn die Welt war, bei dir![f])

6. Geoffenbart habe ich deinen Namen den Menschen, welche du mir gegeben hast aus der Welt.[g]) Dein waren sie und mir hast du sie gegeben, und dein Wort haben sie bewahrt.[h])

7. Jetzt haben sie erkannt, daß Alles, was du mir gegeben hast, von dir ist;

8. weil die Worte, die du mir gegeben, ich ihnen gegeben; und sie haben sie angenommen und wahrhaft erkannt, daß ich von dir ausgegangen bin, und haben geglaubt, daß du mich gesendet hast.[i])

9. Ich bitte für sie;[k]) nicht für die

---

dige) Gott ausschließlich erkannt (s. 14, 7) durch den von Gott hiezu gesendeten Mittler aller Wahrheit, durch und in Jesus Christus (s. 10, 38), welcher „Gott ist von Gott" (s. zu 1, 1), dessen Erkannt- (und Angeeignet-) Werden mithin ebenso unerläßliche Voraussetzung „ewigen Lebens" bleibt, wie das Erkanntwerden Gottes des Vaters. Ausdrückliche Erwähnung des heiligen Geistes (etwa zur Vollständigkeit des trinitarischen Lehrbegriffes) bedurfte es hier um so weniger, als kurz vorher das Verhältniß des Geistes zu dem Vater und dem Sohne, den Aposteln in Verbindung mit der Geistesverheißung nach Möglichkeit angedeutet worden war; hier bleibt es für das Verständniß der Kirche vorausgesetzt und miteinbeschlossen. — Augustin. (Chrysost. Beda, Thomas Aq.) verbinden: „— daß sie dich und den, so du gesandt hast, Jesum Christum erkennen, als einzigen, wahrhaften Gott".

e) S. zu 12, 28.

f) Jesus hatte den Vater verherrlicht auf Erden durch das in Gehorsam und Liebe vollzogene Lehr- (V. 6—8) und Mittler-Amt (V. 9 f.), den schon unmittelbar bevorstehenden Erlösungstod miteinbegriffen; vgl. zu V. 19. Darum ist es des Erlösers heiliges Recht, die Wiedereinsetzung in die Glorie zur Rechten des Vaters, welche ihm unvordenklich von Ewigkeit seiner Gottheit nach eigen gewesen und deren er sich soweit möglich, durch Annahme der Menschen-Natur (der „Knechtesgestalt") entäußert hatte, jetzt am Schlusse seines Wirkens, für sich, in seiner Eigenschaft als Gottmensch und als Haupt der Kirche (s. zu Ps. 109, 1 Note c.), von dem Vater zu begehren; s. zu 13, 31 f. Phil. 2, 7 ff.

g) D. i. den Aposteln und Jüngern (s. zu 6, 37 f.), deren Berufung oder Aussonderung aus der übrigen Welt (s. 15, 19) in dem Rathschlusse und Zuge der zuvorkommenden Gnade des Vaters Anfang und Ausgang hat; vgl. auch zu 15, 16. (— 6, 44). — Die Worte „Dein waren sie rc." lassen sich (mit Cyr. Alex.) von dem allgemeinen Eigenthums-Rechte Gottes über jegliche Creatur (Judith 9, 17) oder (mit Augustin.) von dem besonderen Besitztitel kraft der Auserwählung und Vorherbestimmung verstehen. — Neuere verbinden mit Rückweis auf Kap. 8, 47. „Dein waren (wurden) sie, weil sie deinem Worte (Gnadenrufe) folgsam, ebendeßhalb mir von dir gegeben werden konnten." — Es geht ein wunderbarer Zug anbetungswürdiger Demuth durch dieses gesammte letzte Gebet unsers Herrn, einmal soferne es Alles, was auch Werk des Sohnes (V. 10) war und ist (vgl. V. 11), ganz einzig auf den Vater zurückführt, dann auch, weil mit tiefster Innigkeit in Form der Bitte Jegliches ausgesprochen wird, was nach göttlicher Gerechtigkeit und kraft der naturnothwendigen Entwicklung des Wirkens Christi, zu seiner Verherrlichung und zum Gedeihen seiner Kirche gar nicht anders erfolgen durfte und konnte.

h) S. zu 7, 16 (8, 51).

i) Vgl. 8, 42 (16, 30). — Das Glaubens-Bewußtseyn der Apostel (— der Kirche —) hat (objectiv) als Quelle, das gnadenvoll göttlich mitgetheilte Wort (s. 12, 46 f.), und kömmt (subjectiv) zu Stande durch die „Annahme", durch das liebevolle und treue Aneignen der verkündeten Wahrheit in Geist und Herz. Solch liebreich dankbares Umfassen des dargebotenen Heiles bewirkt für die Gläubigen eine ganz eigenthümliche, und der Welt gegenüber ausschließliche Angehörigkeit an Gott (V. 9) in Christus Jesus (V. 10).

k) Sowohl der Grund, wie der Inhalt des gegenwärtigen Gebetes standen entgegen, daß der Heiland wie für die damals schon Seinigen, ebenso für die Welt hätte beten können. Das Verhältniß des Herrn zu den Aposteln war das des innigsten Zusammengehörens (V. 10), welches in der Zukunft der Kirche seine sacramentale und mystische Verklärung erreichen sollte (V. 23 f.). Ebendeßhalb aber war die „Welt" noch „Welt", weil sie nicht blos in diesem Grade, sondern überhaupt der Gnade und Liebe des Heilandes fremd und feindlich blieb. Dieses eigenthümlich innige Vereinigtseyn Jesu mit den Aposteln begründet nun hier sein, in diesem Sinne allerdings ausschließliches Gebet für sie, für welche er auch mit dem Nachdrucke auf dem Worte: „Ich bitte für sie rc." den ganzen Werth seines Wesens und Werkes vor dem Angesichte des Vaters in die Wagschale legt. Auch dem Inhalte nach kann Jesus nicht so, wie für die bereits sein eigen Gewordenen, „beten für die Welt." Denn für jene betet der Herr, daß sie bewahrt werden in dem, was sie bereits sind (V. 11 f.); für die Welt aber kann er nur beten und betet Jesus wirklich (V. 20 f.), daß sie werde, was sie noch nicht ist — gläubig und selig in Ihm! — Es ist also hier keineswegs (mit Calvin) von einer Gegensätzlichkeit zwischen Vorherbestimmten und zwischen der „Welt" der Nichtvorbestimmten, die Rede, ebensowenig

Welt bitte ich, sondern für die, welche du mir gegeben hast, weil sie dein sind.

10. Und all das Meine ist dein, und das Deinige ist mein;[l]) und verherrlicht bin ich in ihnen.

11. Und nicht mehr bin ich in der Welt, und diese sind in der Welt, und ich, — zu dir komme ich. Heiliger Vater, bewahre sie in deinem Namen,[m]) die du mir gegeben hast, damit sie Eins seien, sowie [auch] wir![n])

12. Da ich mit ihnen war, habe ich sie bewahrt in deinem Namen. Die du mir gegeben hast, habe ich behütet, und Keiner von ihnen ging verloren, außer der Sohn des Verderbens,[o]) damit die Schrift erfüllet würde.

13. Jetzt aber komme ich zu dir; und dieß rede ich in der Welt, damit sie meine Freude haben vollendet in sich selber.[p])

14. Ich habe ihnen gegeben dein Wort, und die Welt hat sie gehaßt, weil sie nicht sind von der Welt, so wie auch ich nicht bin von der Welt.[q])

15. Nicht bitte ich, daß du sie hinwegnehmest von der Welt, sondern daß du sie bewahrest vor dem Bösen.[r])

---

von irgend einer Einschränkung des Liebeswillens Gottes, Alle zu erlösen (II. Cor. 5, 14), Allen die Heilesmöglichkeit darzubieten (I. Tim. 2, 4); denn wie könnte Jesus sein Mitleid und sein Gebet in jedem Sinne schlechthin der „Welt", d. i. den Nichtgläubigen versagen, Er, welcher am Kreuze noch den Vater für die Feinde bat (s. Luk. 23, 34), das Evangelium aller Creatur zu verkünden (s. Matth. 28, 19) befahl, und seine Kirche lehrte, immerdar für ihre Verfolger zu beten; vgl. Matth. 5, 44.

l) Vgl. zu 16, 15. — Mit unendlicher Zärtlichkeit stützt Jesus seine besondere Fürbitte und die Nothwendigkeit ihrer Erhörung auf drei Gründe: Seine Jünger (seine Kirche) gehören eben, weil sie sein sind, auch dem Vater, und sohin wird dieser sein Eigenthum in ihnen bewahren. Sie sind es aber auch würdig, weil Jesus „in ihnen verherrlicht ist", d. h. weil seine Verherrlichung (Anerkennung seines göttlichen Wesens) in ihnen bereits begonnen hat (Theophyl.) und in ihnen als Boten und Trägern seiner Glorie fortdauern wird (Augustin); sie sind es endlich auch überaus bedürftig, weil sie den Trost der sichtbaren Gegenwart des Heilandes jetzt verlieren und allein in der Welt bleiben (V. 11).

m) Griech. (Syr. Armen.) „— deinem Namen, welchen du mir gegeben hast"; vgl. 12, 49. — „In deinem Namen" = in dem Glauben und dem Bekenntnisse (in der Gemeinschaft; s. V. 12) deines Namens (V. 6). Euthym. u. A. erklären dafür „durch deinen Namen, durch dessen Kraft und Schutz"; vgl. Ps. 53, 3. — „Heilig nennt der Sohn den Vater, eben weil er bittet, daß der Vater diejenigen heilige (s. zu V. 17), welche ihm zu Söhnen der Gnade geworden" (Rupert. Tuit.).

n) S. zu V. 21 (Eph. 4, 6).

o) D. i. der dem Verderben (s. Matth. 7, 13) Gehörende (vgl. II. Theff. 2, 3), nämlich Judas Iskariot; vgl. zu Mark. 3, 19. Für Alle wachte die Liebe des Erlösers, vergaß Keinen und schloß Niemanden aus; s. 6, 37. Um so schmerzlicher denn gedenkt das Gebet des Einen, unerachtet solcher Liebestreue des Meisters dennoch schon aus dem Jüngerkreise Verlornen, des Verräthers; s. zu Luk. 22, 48. Es liegt daher gleichsam letzter, wehmüthiger Trost, in dem Herzen des Herrn den Schmerz um den Verlornen sühnend, in diesem seinem Hinblicke auf die göttliche Allwissenheit, die auch diese freie böse That voraussehend (und voraus vorbildend; s. Ps. 40, 10) durch selbe den barmherzigen Rathschluß der Welterlösung nicht nur nicht aufhalten, sondern ihn gerade mittelst der Folgen dieser That erfüllen ließ; vgl. zu 13, 18 (Apg. 1, 20).

p) Vgl. zu 15, 11. — Mit geheimnißvoller Rede deutet der Herr bereits auf eine doppelte Weise seines Daseyns in Mitte seiner Jünger, auf geistig (-sacramentales) und auf noch äußeres Daseyn. Noch war Er mit seinem heiligen, vernehmbaren Worte und sichtbarer Gegenwart in der Welt (innerhalb Raum und Zeit), hinwieder seinem Geiste, seinem Opfer (und Sacramente) nach, zugleich schon nicht mehr in der Welt (V. 11). „Und es betet Jesus, als Hoherpriester und als Opfer, um Schutz, um Heiligung und Einheit seiner Kirche, damit die Freudigkeit, mit welcher das gottmenschliche Haupt der Kirche (s. zu V. 5) sich dem Vater geeinigt und geliebt wußte, auch auf seines geistlichen Leibes Glieder, auf die Kirche, vollkommen und bleibend übergehe; vgl. 16, 24. (Nach Rup. Tuit.) — Den Gegensatz zu solch innerer Freudigkeit der Kirche bildet ihr Verhältniß zu der Welt. Von der Welt gehaßt (V. 14) und in Versuchung geführt (V. 15), wird und muß die Kirche dauern (V. 16) in der Welt, muß als (ihrer Natur nach außer- und überweltliche) Macht des Heiligen und Wahren (V. 17), von Jesus hiezu berufen (V. 18), diese Welt zu heiligen, und mit sich und damit mit Gott zu einigen streben (V. 19—22).

q) S. zu 15, 18 f.

r) Gerade weil der Erlöser zu dem Vater heimkehrt (V. 11), müssen die, welchen er sein Wort (V. 14) anvertraut hat (s. V. 18), bleiben in der ihnen wiewohl fremden (V. 17) feindlichen Welt, damit sie ihr jenes verkünden (V. 20) und Sendung und Amt des Heilandes fortsetzen (V. 18). Hiezu aber bedürfen sie der „Bewahrung vor dem Bösen", d. i. des göttlichen Beistandes, daß sie nicht durch den Bösen" = den Satan, als den „Fürsten dieser Welt" (s. zu 12, 31), vergewaltigt und in ihrem heiligen Charakter und Berufe geschädigt werden; vgl. Matth. 16, 18., I. Joh. 2, 13 f.

16. Von der Welt sind sie nicht, so wie auch ich nicht bin von der Welt.
17. Heilige sie in Wahrheit![s]) dein Wort ist Wahrheit.
18. So wie du mich gesendet hast in die Welt, sende auch ich sie in die Welt.[t])
19. Und für sie heilige ich mich selber,[u]) damit auch sie seien geheiliget in Wahrheit.
20. Doch nicht für sie bitte ich allein, sondern auch für diejenigen, welche glauben werden durch ihr Wort an mich,[v])
21. damit Alle Eines seien, so wie du, Vater! in mir und ich in dir, damit auch sie in uns Eines seien,[w]) damit die Welt glaube, daß du mich gesendet hast.
22. Und ich habe die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, ihnen gegeben, damit sie Eines seien, so wie [auch] wir Eines sind.[x])
23. Ich in ihnen, und du in mir, damit sie vollendet seien zu Einem,[y]) und damit die Welt erkenne, daß du mich gesendet, und sie geliebt hast, so wie du mich geliebt.
24. Vater! die du mir gegeben hast, will ich, daß, wo ich bin, auch sie seien mit mir,[z]) damit sie schauen meine Herr-

---

s) Vgl. zu 15, 3 (1, 17). — Die Zeit der Vorbilder und Schattenrisse des Künftigen (s. Hebr. 10, 1 f.), mithin auch die Zeit der nur typischen Weihe und Heiligung ging zu Ende (vgl. Hebr. 9, 13 f.). Das in Jesus offenbare Wort brachte jetzt Wahrheit — die Wahrheit, welche nicht mehr vorbildlich (vgl. III. Mos. 8, 12 f.), sondern wirklich heiligt in Kraft der Heiligung Jesu Christi (V. 19). Sie nun, welche die Sendung des Herrn in der Welt (20, 21), mithin dessen gesammte, die Welt in Wahrheit und Wirklichkeit sühnende und heiligende Thätigkeit fortzusetzen hatten, die Apostel, die Gründer und ersten Priester der Kirche, waren auch die Erstberechtigten, wie Nächstbedürftigen, um die „Heiligung in Wahrheit" zu empfangen, d. h. die ganze, volle, ihnen vom Vater zugewendete Frucht des Sühne- und Opfertodes ihres Herrn (V. 19), mit allen Wirkungen derselben von der Mittheilung des hl. Geistes (s. 14, 16) an durch alle Stufen der mystischen Weihen und Wege hindurch bis zu ihrer Einigung mit Gott, als verklärte Gemeinschaft der Heiligen (V. 21 f.) — als mit Christus triumphirende Kirche (V. 23 ff.).

t) Vgl. zu 20, 21 (Matth. 28, 19).

u) Kein stellvertretend Opfer, wie einst bei Aaron's und seiner Söhne Weihe durch Moses geschehen, bringt der Hohepriester des neuen Bundes, zum Zwecke der Heiligung seiner Apostel, der Priester seiner Kirche. Er selber „heiligt" = opfert sich (s. V. Mos. 15, 19) für dieselben, damit auch sie „durch das Blut seines Testamentes" (s. Hebr. 13, 20) geheiligt seien in Wahrheit, in wahrhaftem Nachlasse ihrer Sünden, mittels der Verdienste des Herrn und in vollkommener Hingabe, Aufopferung und Vereinigung mit Gott (V. 21 f.) (Nach Rupert. Tuit.) — Dieses Sühnopfer Christi aber gilt nicht blos den Aposteln (— nicht blos der lehrenden Kirche —); es umfaßt vielmehr, wie der ewige Liebeswille des Wortes, Alle (V. 20 f.) — die gesammte, durch die apostolische Kirche (V. 20) zum Glauben berufene, und je gläubig werdende Menschheit, — und umfaßt sie Alle und mit der gleichen Fülle seiner Gnade und seiner seligen Kraft (V. 22).

v) Griech. „— welche durch ihr Wort glauben an mich."

w) S. zu 14, 10. — Eingepflanzt durch sacramentale Wunder in das gottmenschliche, nunmehr glorificirte Leben (V. 22) ihres Heilandes (s. zu 15, 5), soll und kann die Kirche das Nachbild des göttlichen Lebens selber seyn. Denn die Einheit zwischen Vater und Sohn im göttlichen Leben ist Einheit des Wesens, der Erkenntniß und des Willens in der gemeinsamen Liebe des hl. Geistes; vgl. 15, 10. Ebenso wesenhaft unter sich verbunden durch die Einheit des sacramentalen Lebens (I. Cor. 10, 17), durch Einheit des Glaubens und durch die Liebe im Bande des hl. Geistes (Eph. 4, 13 ff.), wird durch dieß letztere die Gesammtheit der Erlösten mit dem göttlichen Leben selbst in gnadenvollen Verkehr gesetzt (I. Joh. 4, 16), und wird, wie für diesen (V. 22), so schließlich durch diesen Verkehr (V. 24), der Kirche ein Antheil an dem göttlichen Leben des Logos (V. 23), folglich an der Herrlichkeit Gottes selbst gewährt. Darum fesselte ihr Anblick selbst in den Jahrhunderten der grimmigsten Verfolgung die Feinde der Kirche mit Bewunderung, und führte Viele zum Glauben.

x) Vgl. V. 11. — Jesus hat der Kirche bereits Antheil an der Herrlichkeit seines göttlichen Seyns verliehen, durch das heiligste Sacrament, welches er ihr gab und hinterließ. Es soll, so wesenhaft, wie die Einigung des Sohnes mit dem Vater, fortan das Band und Mittel der Einheit zwischen allen Gliedern des Einen geistlichen Leibes (V. 23) Jesu Christi selbst, und hinwiederum mit ihm, dem glorreichen Haupte der Kirche seyn und bleiben. Von diesem Lebensgrunde aus soll sodann sich der Uebergang in den unmittelbaren Genuß der unverhüllten Glorie des Herrn für die triumphirende Kirche (V. 24) entwickeln.

y) S. zu 14, 20 (I. Cor. 1, 10).

z) Vgl. 14, 3 (12, 26). — „Allen seinen Gliedern verheißt unser Haupt (welches nach vollbrachtem Leiden in die ursprüngliche Herrlichkeit bei dem Vater zurückkehrt), daß da, wo er selbst ist (in der Glorie des Himmels), auch wir seyn werden, und zwar mit ihm, d. h. seiner Gemeinschaft und der Mitherrschaft ewig gewürdigt; vgl. II. Tim. 2, 12). Es kann aber nicht ungeschehen bleiben, was als sein eigenstes „Ich will" der allmächtige Sohn dem allmächtigen

lichkeit, die du mir gegeben, weil du mich geliebt hast vor Grundlegung der Welt.

25. Gerechter Vater! die Welt hat dich nicht erkannt,[aa]) ich aber habe dich erkannt, und diese erkannten, daß du mich gesendet hast.

26. Und ich habe ihnen kundgegeben deinen Namen und werde [ihn] kund geben,[bb]) damit die Liebe, mit welcher du mich geliebt, in ihnen sei und ich in ihnen.

Kapitel 18.

1. Nachdem Jesus dieses gesprochen hatte, ging er hinaus mit seinen Jüngern über den Bach Kedron,[a]) wo ein Garten war, in welchen er eintrat, er und seine Jünger.

2. Es wußte aber auch Judas, welcher ihn überantwortete, den Ort, weil Jesus oftmals dort zusammengewesen war mit seinen Jüngern.[b])

3. Dahin nun kam Judas, nachdem er die Schaar[c]) mitgenommen und Diener von den Hohenpriestern und Pharisäern, mit Laternen und Fackeln und Waffen.

4. Jesus nun, welcher Alles wußte, was kommen sollte über ihn, trat vor und sprach zu ihnen: Wen suchet ihr?[d])

5. Sie antworteten ihm: Jesum, den Nazarener![e]) Da sagte zu ihnen Jesus: Ich bin es! Es stand aber auch Judas, der ihn überantwortete, bei ihnen.

6. Wie er nun sprach zu ihnen: „Ich bin es!“[f]) da traten sie zurück und fielen zu Boden.

7. Wiederum denn fragte er sie: Wen suchet ihr? Sie aber sprachen: Jesum, den Nazarener!

Vater ausspricht, weil auch Eines ist der Wille des Vaters und des Sohnes.“ (Augustin.) — Die selige Ruhe der Heiligen ist dort, daß sie schauend genießen die Glorie, welche der Vater von Ewigkeit der seinigen vollkommen gleich aus dem Ur-Grunde seiner wesenhaften, väterlichen Liebe dem Sohne mitgetheilt hat; s. zu V. 5 (1, 1).

aa) Griech. (Syr. Armen.) „Gerechter Vater! — und die Welt hat dich nicht erkannt.“ (Die vatikan. Hdschr. setzt die Worte „Gerechter Vater!“ als Schluß des V. 25). — Noch einmal empfiehlt am Schluße der Heiland die Seinigen, wie der Liebe (V. 23), so nun der Gerechtigkeit des Vaters. Gerade daß sie von der Welt gegensätzlich sich unterscheiden, und was diese zurückstieß, sie ihrerseits aus der unmittelbaren Quelle der göttlichen Erkenntniß freudig und dankbar aufnehmen, muß sie, nach dem Gesetze ewigen Rechtes, zu einem Gegenstande des göttlichen Wohlgefallens — der väterlichen Liebe (V. 26) machen!

bb) Vgl. 16, 13 (14, 26). — Vollendung der Offenbarung und Erkenntniß gab und gibt der Heiland seinen Aposteln und seiner Kirche durch den hl. Geist, der nicht nur als Lehrer der Wahrheit, sondern auch als die Liebe, mit welcher der Vater den Sohn geliebt hat und liebt, sich in die Herzen der Gläubigen eingießt (Röm. 5, 5), und sie somit auch in der Lebens- und Liebesgemeinschaft mit dem Erlöser bewahrt; s. zu 14, 23.

Kap. 18. a) S. zu Matth. 26, 30. — Der „Kedron“ (Kidron = Schwarzbach) fließt, meist sehr wasserarm, auf der Ostseite Jerusalems zwischen der Stadt und dem Oelberge durch ein hier tiefes, doch nur wenig breites Thal; vgl. II. Kön. 15, 23 (IV. Kön. 23, 4). Der Garten, in welchen der Heiland eintrat, gehörte zum Meierhofe Gethsemani; vgl. Matth. 26, 36. — „Im Garten Eden ward der Anfang unserer Erdentrübsal und wieder im Garten Gethsemani mit dem Leiden des Herrn der Anfang unseres Heiles gemacht.“ (Chrysost.)

b) Vgl. Luk. 21, 37 (22, 39).

c) D. i. die Cohorte (s. zu Matth. 27, 27) der römischen Besatzung aus der Burg Antonia. Judas hatte zu einem starken Aufgebot (s. Matth. 26, 47) gerathen, und die Behörde selbes gewährt, weil die etwa kund werdende Gefangennehmung des so angesehenen Meisters einen Aufstand des Volkes zu dessen Gunsten befürchten ließ; vgl. Matth. 26, 5. „Mit den römischen Soldaten und ihrem Obristen (V. 12) rückten in der Stunde der Finsterniß“ auch jüdische Tempelwachen aus (s. zu Luk. 22, 52), sammt bewaffneter Privatdienerschaft der vornehmen Priester und pharisäisch-gesinnten Synedristen. — Johannes setzt aus den ihm vorhergehenden Evangelien (s. Matth. 26, 37—46) den Bericht über den Seelenkampf unsers Herrn in Gethsemani, als bekannt voraus, um seine Erzählung von den äußern Leiden Christi mit dessen Gefangennehmung zu beginnen.

d) Judas hatte mit dem Verrätherkuße (s. Matth. 26, 48 f.) den Gewaffneten das Erkennungszeichen gegeben und frech sodann — Er, der Jünger! — den Häschern sich wieder angeschlossen (V. 5). Doch ehe diese selbst herandrängen (Matth. 26, 55), tritt der Heiland mit ehrfurchtgebietender Hoheit und mit dem vollen, göttlichen Bewußtseyn der ihn erwartenden Leiden, vor seine Feinde, um sich ihnen freiwillig in die Hände zu geben; vgl. Is. 53, 7.

e) Vgl. zu Matth. 2, 23. — Schauer vor der Majestät des Nahenden hält, wie früher bei ähnlichem Anlasse schon geschehen, die Rotte zurück; vgl. 7, 44—46. Die Gefragten bekennen sich (gleichsam in amtlichem Tone) zur Absicht ihres Hierseyns, die auch durch die Beigesellung des Verräthers sich kennzeichnet.

f) Jesus kann sich nicht verleugnen (II. Tim. 2, 13), und sein göttlich gewaltiges „Ich bin

8. Da antwortete Jesus: Ich habe es euch gesagt, daß ich es bin. Wenn ihr nun mich suchet, lasset diese weggehen![g])

9. Damit erfüllet würde das Wort, welches er gesprochen: Die du mir gegeben hast, ich habe Keinen von ihnen verloren.[h])

10. Simon Petrus nun, der ein Schwert hatte, zückte es und schlug des Hohenpriesters Knecht und hieb dessen rechtes Ohr ab.[i]) Es war aber der Name des Knechtes, Malchus.

11. Da sprach Jesus zu Petrus: Thue dein Schwert in die Scheide! Den Kelch, welchen mir gegeben hat der Vater, sollte ich ihn nicht trinken?[k])

12. Die Schaar nun und der Obrist und die Diener der Juden ergriffen Jesum, und banden ihn.[l])

13. Und sie führten ihn fort, zu Annas vorerst;[m]) denn dieser war Schwiegervater des Kaiphas, welcher jenes Jahres Hoherpriester war.[n])

14. Es war aber Kaiphas, welcher den Juden den Rath gegeben hatte: Wie es fromme, daß *Ein* Mensch sterbe für das Volk.[o])

15. Es folgte aber Jesus Simon Petrus und ein anderer Jünger.[p]) Selber Jünger aber war dem Hohenpriester bekannt; und er ging hinein mit Jesus in den Hof des Hohenpriesters.

16. Petrus aber stand an der Thüre außen. Es ging nun der andere Jünger, welcher dem Hohenpriester bekannt war, hinaus, und sprach mit der Thürhüterin und führte den Petrus hinein.

17. Da sagte die Magd, die Thürhüterin, zu Petrus: Bist nicht auch du von den Jüngern dieses Menschen? Er sagte: Ich bin es nicht.

18. Es standen aber auch die Knechte und die Diener am Kohlenfeuer, weil es kalt war, und wärmten sich; es hatte sich aber auch Petrus zu ihnen hingestellt und wärmte sich.

19. Der Hohepriester nun fragte Jesum über seine Jünger und über seine Lehre.

20. Es antwortete ihm Jesus: Ich habe offenkundig geredet zur Welt.[q]) Ich habe allzeit gelehrt in der Synagoge und in dem Tempel, wo allzumal die Juden zusammenkommen; und im Verborgenen habe ich nichts geredet.

---

es" wirkt daher „wie der Blitz des Himmels auf die Schaaren seiner Feinde". (Leo d. Gr.) — „Ehedenn das Lamm Gottes sich den Wölfen überantwortet, läßt seine Stimme ahnen, daß es auch Löwe sei aus Juda's Stamme"; s. Offenb. 5, 5. (Augustin.)

g) Allein hat Jesus es übernommen, zu leiden für Alle; vgl. zu Js. 63, 3. — Er läßt seine Feinde sich wieder aufraffen und Muth fassen zu Allem, was sie ihm selbst zu thun beauftragt sind. Nur Eines *gebietet* er ihnen noch, nicht auch Hand an die Apostel zu legen. Und die Häscherschaar gehorcht. Sie wagt selbst nicht an Petrus, der den Knecht verwundet hat, irgend Gewalt oder Rache zu üben. So geschah durch das ganze Leiden des Herrn nur, was das göttliche Opferlamm selbst wollte und selber zuließ.

h) S. zu 17, 12. — Der gute Hirt, sein Leben einsetzend, behütet seine Schafe; vgl. 10, 11. Was kurz vorher der Heiland von der *geistlichen* Bewahrung seiner Auserwählten gesprochen, umfaßt auch deren liebevoll gewährleistete, leibliche Beschützung, und um so mehr, als die Apostel, noch nicht reif für das Martyrium, in so schauervoller „Stunde des Aergernisses" (Matth. 26, 31) von nächster persönlicher Gefahr und Todesnoth bedräut, auch die Glaubenstreue und damit das ewige Heil verloren haben würden. (Chrysost. August.)

i) S. zu Matth. 26, 51 (Luk. 22, 49—51. Mark. 14, 47).

k) Vgl. zu Mark. 10, 38 (Matth. 20, 22). — Das Wort „Kelch" ist hier wie ein Nachhall aus dem Angstgebete des Herrn.

l) S. über V. 11—18 und V. 24—27 die Erklärung zu Matth. 26, 69—75. Luk. 22, 55—62. (Mark. 14, 67—72).

m) S. zu Luk. 3, 2 (Apg. 4, 6). — Kaiphas scheint dem Schwiegervater Annas eine ehrende Auszeichnung dadurch zugedacht zu haben, daß er *ihm* zuerst den gefangenen Jesus vorstellen ließ. Einstweilen auch fand der hohe Rath Zeit, auf die Kunde der geglückten Unternehmung hin, sich bei Kaiphas zu versammeln, in dessen Palast und Hofraum die nun (V. 14 ff.) weiter berichteten Ereignisse sich begaben.

n) Vgl. zu 11, 49.

o) S. 11, 50. — „Jener Weissagung gedenkt hier der hl. Evangeliste, um nochmals hervorzuheben, daß des Herrn Leiden ein die ganze Welt sühnendes Opfer gewesen." (Chrysost.) Hinwieder aber scheint auch darauf hingedeutet, daß der *Richter* bereits den Todesbeschluß wider den Angeklagten unverrückbar festgesetzt hatte, lange vorher, ehe er jetzt heuchlerisch die gerichtliche Verhandlung begann.

p) D. i. Johannes, der Evangeliste, selbst; vgl. 20, 2.

q) Vgl. 12, 19. — Hochmüthig und arglistig stellt Kaiphas sich des bisherigen Lehrens und Wirkens Christi unkundig, und will durch seine Frage Jesum schon in Vorhinein als den Urheber geheimer Bündnisse und Lehren verdächtigen. Darum verweist ihn der Heiland auf eigenes besse-

21. Was befragest du mich? Befrage die, so da gehört haben, was ich zu ihnen geredet! Sieh', diese wissen, was ich gesprochen habe!

22. Da er dieß aber gesprochen hatte, gab ein Danebenstehender aus den Dienern[r]) Jesu einen Backenstreich, indem er sprach: So antwortest du dem Hohenpriester!

23. Jesus antwortete ihm: Wenn ich unrecht geredet habe, gib Beweis für das Unrecht; wenn aber recht, warum schlägst du mich?[s]) —

24. [Und es hatte ihn Annas gebunden geschickt zu Kaiphas, dem Hohenpriester].[t]) —

25. Es hatte sich aber Simon Petrus hingestellt und wärmte sich. Da sprachen sie zu ihm: Bist nicht auch du von seinen Jüngern? Er läugnete und sprach: Ich bin es nicht.

26. Da sagte [zu ihm] Einer aus den Knechten des Hohenpriesters, ein Verwandter dessen, welchem Petrus das Ohr abgehauen hatte: Habe nicht ich dich bei ihm gesehen in dem Garten?

27. Wiederum nun läugnete Petrus, und alsobald krähte der Hahn. —

28. Sie führten nun Jesus von Kaiphas hinweg in das Gerichtshaus.[u]) Es war aber früh am Morgen, und sie selber gingen nicht hinein in das Gerichtshaus, damit sie nicht verunreinigt würden, sondern das Ostermahl essen durften.[v])

29. Es ging denn Pilatus zu ihnen hinaus, und sprach: Welche Anklage bringet ihr gegen diesen Menschen?

30. Sie antworteten und sprachen zu ihm: Wenn er nicht ein Uebelthäter wäre, würden wir ihn dir nicht überantwortet haben.

31. Da sprach zu ihnen Pilatus: Nehmet ihr ihn und richtet ihn nach euerem Gesetze! Da sprachen die Juden zu ihm: Uns ist nicht erlaubt, Jemanden zu tödten.[w])

32. Damit das Wort Jesu sich erfülle,

---

res Wissen und Gewissen, und wie das rechtsförmliche Verfahren es geboten hätte, auf unparteiische Zeugen (V. 21).

r) Die gesetzlose, freche That des Knechtes gegen den Heiland, fällt nicht dem rohen Schergen, sie fällt dem Hohenpriester und dem Gerichtshofe selbst zur Schuld. Denn nicht blos gestattete, sondern es ermächtigte und ermuthigte der Haß der Gebieter deren Diener, zu jeder Art Mißhandlung an dem gefangenen Heilande; s. Matth. 26, 67 f.

s) Einem Frevel gegenüber, ob dem der Himmel erschauderte (Chrysost.), spricht sich der, welcher den Frevler hätte durch ein Wort zermalmen oder in die Tiefen des Abgrundes hätte stürzen können, nur mit himmlischer Ruhe aus. (Augustin.) Solche Sanftmuth und Geduld würde jeden Grimm entwaffnet haben, jenen der Feinde Jesu allein ausgenommen. (Euthym.)

t) Um die durch V. 19—23 unterbrochene Folge des Berichtes über die Verleugnung Petri (V. 15—18) wieder anzuknüpfen und auf den Ort hinzuweisen, in welchem (seit V. 14) die Handlung sich bewegt, wird hier die geschichtliche Angabe eingefügt, deren eigentliche Stelle zwischen V. 13 und 14 zu denken ist.

u) S. über V. 28—40 die Erklärung zu Matth. 27, 1—26. (Mark. 15, 1—11. Luk. 23, 1—19.) — Als „Gerichtshaus“ (Prätorium) wurde in der Provinz die jedesmalige Residenz des Statthalters (Präses, Landpfleger) bezeichnet. Zu Jerusalem residirte nun während der Festzeit der Landpfleger in einem Seitenbaue des Palastes des Herodes; s. zu Matth. 27, 2. — Es war hier jetzt die Wohnung eines Heiden.

v) Der Eintritt in diese (s. Apg. 10, 28), sowie für jene Fest-Zeit das gewisse Vorhandenseyn von Gesäuertem in solcher Behausung, machte levitisch unrein (V. Mos. 16, 11). Noch war es früh am Tage (s. zu Mark. 15, 25., Joh. 19, 14). Das österliche Fest-Opfer (Chagiga) sowie das damit verbundene Freuden-Mahl (s. V. Mos. 16, 2), hatte aber an diesem, wie an den folgenden Tagen, unter Voraussetzung gesetzlicher Reinheit, stattzufinden; vgl. II. Paral. 30, 22. — Daher heute die ängstliche Vorsicht der Juden! „O gottlos blinder Aberwitz! fremde Behausung sollte sie beflecken, und nicht der eigene, entsetzliche, zur Stunde begangene Frevel!“ (Augustin.) Der Landpfleger, staatsklug die religiösen Bedenken der Volksführer dießmal schonend, bequemt sich, zu ihnen herauszukommen (V. 29) und zwar, wahrscheinlich schon zuvor von der Verhaftung des Herrn in Kenntniß gesetzt, zu ungewöhnlicher Gerichtsstunde! — Der gefangene Heiland wird indeß in das Gerichtshaus selbst geführt; s. zu V. 34.

w) Vgl. zu Matth. 27, 11. — Pilatus, der aus der allgemein gehaltenen und hochfahrenden Antwort der Juden (V. 30) mit Recht auf einen nur jüdisch-gesetzlichen, also religionsstreitigen Anklagepunkt wider Jesus schloß, verwies, es unwürdig und unzuläßig erachtend, nur der Vollstrecker eines ihm fremden Urtheiles (Matth. 26, 66) zu seyn, die Kläger an ihr eigenes geistliches Strafrecht. Die Synagoge aber wollte unbedingt Jesu Tod (Luk. 23, 15). Sie mußte sich mithin herbeilassen, die Anklage gegen ihn vor dem Landpfleger zu formuliren, und sie wählte hiefür, da der Landpfleger sein Eingreifen in Gesetzes- und Religionsstreitigkeit (vgl. Apg. 18, 14 f.) im Voraus versagt hatte, die Anklage auf politische Verbrechen, auf Em-

welches er gesprochen, als er andeutete, welchen Todes er sterben sollte.[x])

33. Es ging nun Pilatus wieder in das Gerichtshaus hinein und rief Jesum und sprach zu ihm: Bist du der König der Juden?[y])

34. Jesus antwortete: Sagst du dieses von dir selbst aus oder haben Andere dir von mir gesprochen?[z])

35. Pilatus erwiederte: Bin denn ich ein Jude?[aa]) Dein Volk und die Hohenpriester haben dich mir überantwortet; was hast du gethan?

36. Jesus antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt.[bb]) Wenn von dieser Welt wäre mein Reich, würden ja meine Diener kämpfen, damit ich nicht überantwortet würde den Juden! Jetzt aber ist mein Reich nicht von hier.

37. Da sprach zu ihm Pilatus: Also ein König bist du? Es antwortete Jesus: Du sagst es: ein König bin ich. Ich bin dazu geboren worden und bin dazu gekommen in die Welt, damit ich Zeugniß gebe der Wahrheit. Jeder, der da aus der Wahrheit ist, höret meine Stimme.[cc])

38. Da sagte zu ihm Pilatus: Was ist Wahrheit?[dd]) Und als er dieß gesprochen, ging er wieder hinaus zu den Juden und sagte zu ihnen: Ich finde keine Schuld an ihm.

39. Es ist aber für euch Gewohnheit, daß ich euch Einen freigebe an dem Osterfeste.[ee]) Wollt ihr nun, soll ich euch freigeben den König der Juden?

40. Da schrieen sie denn wieder Alle, und sagten: Nicht diesen, sondern den Barabbas! Es war aber Barabbas ein Räuber.

---

pörungsversuch und Hochverrath (s. V. 33); s. zu Luk. 23, 2.

x) D. i. zu sterben als an die Heiden überantwortet, nach römisch-heidnischer Hinrichtungs-Art „den Tod am Kreuze"; s. 12, 32 (Matth. 20, 18 f.); vgl. zu 17, 19.

y) S. Luk. 23, 3 (Mark. 15, 2).

z) Jesus wußte, daß die Juden ihn bei Pilatus hochverrätherischer Anmassung des Königthums beschuldigten, wenn er diese Anklage auch in diesem Augenblicke nicht mit leiblichen Ohren vernahm; vgl. zu V. 28. — Die Gegenfrage des Herrn scheint auf die Möglichkeit zu weisen, daß der Gedanke, ihn „König" zu nennen, in dem eigenen Herzen des Fragenden angeregt, eine hohe, heilige Bedeutung und selige Folge habe, soferne er nicht blos der (höhnende) Nachhall einer boshaften Anklage wäre und bliebe? — Nach andern Auslegern bezweckt die Gegenfrage Jesu, von Pilatus zu vernehmen, ob er das Wort „König" in der Anklage, in jüdisch-messianischem Sinne oder in römisch-politischem verstehe, so daß hienach der Heiland Vertheidigung und Erklärung einzurichten vermöchte.

aa) Stolz verneint der Römer Pilatus, wie er von sich aus von der über Jesus schwebenden Anklage nichts wisse und wissen wolle. Fremd dem Gefangenen, habe er ihn nur durch dessen eigene Stammgenossen und die Vertreter seines Gesetzes überantwortet erhalten!

bb) Würdevoll entkräftet der Heiland den falschen, argen Sinn der Anklage, und bejaht zugleich deren höhere Wahrheit und Bedeutung. Jesus ist König (V. 37) und hat ein Reich in dieser Welt (vgl. Matth. 4, 23). Doch weder nach Ursprung, noch nach Wesenheit und Mitteln ist dieß Reich von dieser Welt, ist mithin kein Reich der Politik, der Waffengewalt und Eroberung. In diesem Falle hätte er seinen Feinden gegenüber für kampftüchtige Vertheidiger seiner Ansprüche wohl vorgesorgt. Nun solches nicht geschehen, ist es vollgültiger Beweis, daß dieß Reich anderer Herkunft und anderer Natur sei, denn die Königreiche der Erde! — Es ist das Reich der Wahrheit (V. 37)!

cc) Vgl. 8, 47 (17, 3). — „Indem Jesus der Wahrheit Zeugniß gibt, bezeugt er sich selbst; denn er selbst ist die Wahrheit;" vgl. 14, 6. (Augustin.)

dd) Die Wahrheit selbst, in ihrer heiligsten Gestalt, stand denn vor Pilatus. Sein Ohr hat ihre Stimme vernommen, doch nicht sein Herz. „Wahrheit — ein Unding! was und wo wäre sie?" Mit verächtlich zweifelndem Ausrufe bricht er das Verhör ab, doch sattsam überzeugt, daß für seine Criminaljustiz hier kein Grund zu weiterer Verfolgung geboten sei. — Viele ältere Ausleger (Chrys. Euthym. u. A.) nehmen die Pilatusfrage „Was ist Wahrheit?" als Ausdruck seiner Wißbegierde und des Willens, Jesum seiner Zeit näher darüber zu vernehmen; weßwegen er ihn auch zu retten suche. Hiegegen spricht der Zusammenhang und das weitere, gleichgiltige Benehmen des Pilatus; s. 19, 5. Zwischen V. 38 und V. 39 ergänzt Lukas 23, 5—15 (Matth. 27, 13) den Bericht: Die Hohenpriester bestehen hartnäckig auf der Anklage des Hochverrathes. Pilatus, durch der Gemahlin Bitte gewarnt (Matth. 27, 19), überweist die Untersuchung an Herodes. Von geheimem Schauer und Schrecken angewandelt (s. 19, 8), versucht, nachdem auch Herodes den Gefangenen zurückgeschickt, Pilatus nochmals die Ablehnung der Klage (Luk. 23, 15), und da dieß erfolglos, endlich den Weg der Gnade, indem er der Masse des Volkes, sie von den erbitterten Anklägern Jesu unterscheidend, die Freigebung Jesu, nach Recht und Herkommen des Tages, anbietet.

ee) S. über V. 39 f. die Erklärung zu Matth. 27, 15—18. Mark. 15, 7 (Luk. 23, 17—19).

Kapitel 19.

1. Da nahm nun Pilatus Jesum, und ließ ihn geißeln.[a]) 2. Und die Soldaten flochten eine Krone aus Dornen, und setzten sie auf sein Haupt, und legten ihm einen Purpurmantel um. 3. Und sie kamen zu ihm und sagten: Sei gegrüßet, König der Juden! Und sie gaben ihm Backenstreiche. 4. Da ging nun wieder Pilatus hinaus, und sagte zu ihnen: Sieh', ich bringe ihn euch heraus, damit ihr erkennet, daß ich keine Schuld an ihm finde. 5. Da trat Jesus hinaus, tragend die Dornenkrone und das Purpurkleid. Und jener sprach zu ihnen: Seht, der Mensch![b]) 6. Als ihn nun sahen die Hohenpriester und die Diener, schrieen sie und sagten: Kreuzige, kreuzige ihn! Da sagte zu ihnen Pilatus: Nehmt ihr ihn hin und kreuziget ihn! denn ich finde an ihm keine Schuld.[c]) 7. Es antworteten ihm die Juden: Wir haben ein Gesetz und nach diesem Gesetz muß er sterben, weil er sich zu Gottes Sohn gemacht hat.[d]) 8. Da nun Pilatus dieses Wort hörte, fürchtete er sich noch mehr.[e]) 9. Und er ging wieder in das Gerichtshaus hinein, und sagte zu Jesus: Woher bist du?[f]) Aber Jesus gab ihm keine Antwort. 10. Da sagte zu ihm Pilatus: Mit mir redest du nicht? Weißt du nicht, daß ich Gewalt habe, dich zu kreuzigen, und Gewalt habe, dich frei zu geben?[g]) 11. Jesus antwortete: Nicht hättest du Gewalt wider mich, wenn sie dir nicht gegeben wäre von Oben her.[h]) Deßhalb hat der, welcher mich dir überantwortet hat, größere Sünde.

Kap. 19. a) S. über V. 1—5 die Erklärung zu Matth. 27, 26—30. Luk. 23, 16 ff. (Mark. 15, 15—19).

b) Latein. „Ecce homo!" im Munde des Pilatus Ausdruck mitleidiger Theilnahme, um die Juden zum Erbarmen und zur Rücknahme ihres Jesu Tod fordernden Antrages zu bewegen. (Euthym.) Doch das Judenthum, auf dem Höhepunkte seiner Bosheit, war seinem Könige minder barmherzig, denn selber das Heidenthum. Dieses hatte mit grausamer Verspottung des Heiligen (V. 2 f.) sich begnügt, jenes sättigte kaum sein Martertod.

c) Vgl. zu 18, 31. — Pilatus antwortet dem Wuthgeschrei der jüdischen Parteiführer mit zornigem Spotte. Läge ihnen so Alles an Jesu Kreuzigung, möchten sie es nur selber thun, vorausgesetzt, wenn sie, wie sie wollten, nur auch dürften! Aber die Synagoge bedurfte, um „den Tempel des Leibes Christi zu zerstören" (s. 2, 19), unbedingt der Hand des Heiden; daher neue Wendung der Anklage wider den Herrn (V. 7).

d) Da die Klage auf (politischen) Hochverrath (s. 18, 33) bei den Römern nicht durchgedrungen, fordert nun die Synagoge den Tod des Herrn mit Berufung auf ihr Gesetz wegen Gotteslästerung; vgl. III. Mos. 24, 16 (Matth. 26, 64 f.). Für dieses geistliche Verbrechen könne sofort Pilatus nicht Untersuchungsrichter (V. 7), sondern nur Strafrichter und Exekutor seyn; er müsse auch als solcher handeln, da sein Amt ihn verpflichte, für die Aufrechthaltung ihres Gesetzes einzuschreiten! —

e) Pilatus ist, von Jesu Schuldlosigkeit überzeugt und durch die Gemahlin gewarnt, bereits in Angst (Matth. 27, 19) des Gewissens. Grausames hat er schon zugegeben (s. V. 5), und feige fürchtet er sich, noch mehr gestatten zu müssen. Ueberdieß mußte die Ruhe und Hoheit des leidenden Erlösers, in Mitte aller Pein und Schmach, tiefen Eindruck auf die Seele eines Mannes machen, der, wie charakterlos er auch immer war, wenigstens ohne jeden persönlichen Haß dem Heilande gegenüberstand. Jetzt hört er diesen „Gottes Sohn" nennen. Dieß Wort, in dem heidnisch-mythischem Sinne verstanden, steigert noch höher die Angst in der Seele des heidnischen Richters; er muß die Untersuchung erneuern (V. 9).

f) D. i. „bist du ein irdisch Geborner oder ein dem Himmel (Olympos) Entsprossener?" Die hellenisch-griechische Sage erzählte von Heroen und Götter-Söhnen, welche auf Erde erscheinend, mancherlei Kämpfe bestanden und leidenvolles Geschick erduldet hatten; vgl. Apg. 14, 11 (Matth. 27, 54). War es vielleicht auch so mit Jesus? Und verfolgten gerade deßwegen die Juden ihn, den ihnen fremden Gott? — Auf diese Frage und Gedankenreihe hat Jesus keine Antwort; vgl. dagegen Matth. 27, 63 f. Er will und kann sein wahrhaftes göttliches Wesen nicht unmittelbar dem Heidenthume offenbaren. Denn es war dieser Fülle der Offenbarung weder würdig noch fähig (s. zu Matth. 10, 5), und wie stand gerade der Sinn des Pilatus selbst zur „Wahrheit und deren Zeugnisse"! vgl. 18, 38.

g) Fortdauernde Angst, aber auch Verwunderung und anfangende Gereiztheit, spricht sich in der Frage des Pilatus aus. Sie soll einschüchtern und zugleich ermuthigen.

h) Vgl. 3, 27. — Jesus leidet und stirbt nach göttlichem Rathschlusse. Pilatus ist mit seinen freien Handlungen und Entschlüssen dennoch wieder nur das dienende Werkzeug jenes höheren, auf ewige Macht und Weisheit gegründeten Rathschlusses. Darum und nur so weit hat Pilatus auch Gewalt des Lebens und des Todes (V. 10) selbst über den „Herrn des Lebens" (s. Apg. 3, 15). Diese Erwägung galt vornächst dem

12. Und sofort suchte Pilatus, ihn frei zu lassen.[i]) Die Juden aber schrieen und sagten: Wenn du diesen freigibst, bist du nicht Freund des Kaisers. Denn Jeder, der sich zu einem Könige macht, widersagt dem Kaiser.[k])

13. Da nun Pilatus diese Worte gehört,[l]) führte er Jesum hinaus, und setzte sich auf den Richterstuhl an dem Platze, welcher genannt wird: „Lithostrotos“, hebräisch aber: „Gabbatha“.[m])

14. Es war aber der Rüsttag der Ostern,[n]) etwa die sechste Stunde, und er sagte zu den Juden: Sieh' euer König!

15. Sie aber schrieen: Hinweg! hinweg! Kreuzige ihn! Da sagte zu ihnen Pilatus: Euren König soll ich kreuzigen?[o]) Es antworteten die Hohenpriester: Wir haben keinen König, außer den Kaiser!

16. Alsdann nun überantwortete er ihnen denselben, damit er gekreuzigt werde.[p]) Sie aber übernahmen Jesum und führten ihn hinaus.

17. Und sich das Kreuz tragend,[q]) ging er hinaus an die Stätte, welche Kalvaria heißt, hebräisch aber Golgatha.[r])

18. Und dort kreuzigten sie ihn, und

---

stolzen Macht- und Richterbewußtseyn des Römers. Was mit Jesus geschieht, geschieht nicht ohne und nicht wider seinen Willen. Doch auch auf Seite seiner Feinde und seines Richters sind es nicht von einem Verhängnisse erzwungene, sondern nur freie, persönlich verantwortliche Handlungen, durch die untrügliche Weisheit Gottes in den Plan der Welterlösung eingewebt. Deßhalb bleibt jedem Betheiligten seine Schuld: die größere Schuld den jüdischen Hohenpriestern, die zur Erkenntniß der Wahrheit und zur Aufnahme der Gnade vor Allen berufen und amtlich bestellt, diese Wahrheit grimmiger, denn Alle, zurückstießen und den Mittler der Gnade zu vernichten trachteten; die geringere Schuld dem Pilatus, dem Heiden, der die Wahrheit nicht haßt, aber auch nicht liebt, der nicht schon erkannte Gnade, aber pflichtgemäße Gerechtigkeit feige preisgibt und verräth! —

i) Es scheint, Pilatus habe in Jesus den höheren Richter geahnt, der über ihn, seinen Richter, soeben das gerechteste Urtheil gesprochen. Und er sollte nun Jesum verurtheilen und zwar ungerecht? Daher bei dem Landpfleger neues und ängstliches Suchen nach einem Auswege.

k) Die Anklage wegen geistlichen Verbrechens (V. 7) als fruchtlos wieder fallen lassend, heben die Juden wieder die politische Anschuldigung hervor. Mittelbar bedrohen sie den Landpfleger selbst mit einer Anklage bei dem Kaiser wegen Begünstigung oder Antheil an Hochverrath; s. zu V. 15.

l) Griech. „— Pilatus dieses Wort gehört.“ — Kaiser Tiberius war ebenso argwöhnisch, wie grausam gegen Hohe und Niedrige in seinem Reiche. Die Furcht vor dem Kaiser besiegte so in Pilatus die Furcht vor Gott (V. 8). Er bringt Pflicht, Gewissen, Gerechtigkeit und mögliches ewiges Heil zum Opfer gegenüber einer auch noch so entfernten Möglichkeit zeitlichen Verlustes!

m) „Lithostroton“ = Steinpflaster (Mosaikboden), auf welchem der Richterstuhl stand („Gabbatha“ = Erhöhung, Terrasse); vgl. Matth. 27, 24.

n) Vgl. zu Matth. 27, 62. — „Rüsttag der Ostern“ ist hier der Tag vor jenem (großen; s. zu V. 31) Sabbate, welcher in die Osterzeit fiel, mithin der Freitag (15 Nisan); s. zu Matth. 26, 2 (Mark. 15, 42). — Johannes gibt als Zeit der Verurtheilung des Herrn annähernd die „sechste Stunde“ an, somit etwas genauer als Markus, welcher hiefür allgemeiner die „dritte Stunde“, d. h. nach jüdischer Zählweise das dritte Viertel des Tages nennt; s. zu Mark. 15, 25 (Apg. 2, 15). Begann die Kreuztragung unseres Herrn mit oder gegen Anfang der sechsten Stunde (gen elf Uhr Vormittags), so konnte vom Hause des Pilatus an, Kalvaria (s. V. 17) mit Ende dieser sechsten Stunde erreicht werden. — Diejenigen Ausleger, welche (keineswegs irgend durch kirchliche Ueberlieferung gestützt) bei Markus buchstäblich die „dritte“ Stunde = neun Uhr Vormittags annehmen, lassen hier bei Johannes römische Zählung von Mitternacht an gelten, wornach denn, da nach Matthäus (27, 45) und Markus (15, 33) die „Finsterniß von der sechsten bis zur neunten Stunde“ dauerte, das Kreuzesleiden des Heilandes sechs Stunden gewährt haben würde.

o) S. zu Zach. 11, 6. — Pilatus erwiedert die Drohung der Juden gegen ihn (V. 12) jetzt mit erneutem Hohne. Doch welche furchtbar ernste Wahrheit umschloß für Juda die Spottfrage des Heiden? — Während Pilatus nun sich zum Zeichen seiner Unschuld die Hände wäscht (s. Matth. 27, 24), spricht die Synagoge sich ihr Verdammungsurtheil. Juda verleugnet und verstößt seinen wahren König, der den „Thron Davids“ aufrichten (s. Jer. 23, 5) und seinem Volke das Leben und das Reich des Friedens geben konnte und wollte (s. zu Luk. 19, 42). Es wählt an des Friedensfürsten Stelle den Kaiser, den Welt- und Heidenfürsten und sein Reich des Schwertes, und besiegelt damit die Gewißheit und den blutigen Untergang Jerusalems und Israels; vgl. zu Dan. 9, 26 Note s. (Js. 8, 6 f.)

p) Römische Soldaten (V. 23) hatten das Urtheil zu vollstrecken; doch die Hohenpriester und Pharisäer blieben die noch grimmigeren Leiter und Zuschauer bei den Vorbereitungen zur Kreuzigung Jesu, wie bei dem Vollzuge derselben; vgl. Matth. 27, 41 f.

q) S. über V. 17 f. die Erklärung zu Matth. 27, 32—34 (Luk. 23, 26—32., Mark. 15, 20 ff.)

r) S. zu Matth. 27, 33.

mit ihm andere zwei, hüben und drüben, zu Mitten aber Jesum.

19. Es schrieb aber Pilatus auch eine Aufschrift und setzte sie auf das Kreuz. Es war aber geschrieben: Jesus der Nazarener, der König der Juden.

20. Diese Aufschrift nun lasen Viele von den Juden, weil nahe an der Stadt der Ort war, wo Jesus gekreuzigt worden. Und geschrieben war es hebräisch, griechisch und lateinisch.[s])

21. Es sagten nun zu Pilatus die Hohenpriester der Juden: Schreibe nicht: „Der König der Juden"! sondern: „Weil er gesprochen hat: König der Juden bin ich."

22. Pilatus antwortete: Was ich geschrieben habe, hab' ich geschrieben.

23. Die Soldaten nun nahmen, als sie ihn gekreuzigt hatten, seine Oberkleider, daraus machten sie vier Theile, jeglichem Soldaten ein Theil,[t]) und den Leibrock. Es war aber der Leibrock ungenäht, von Oben an gewoben im Ganzen.[u])

24. Da sprachen sie zu einander: Zerreißen wir ihn nicht, sondern loosen wir über ihn, wessen er seyn soll! Damit die Schrift erfüllt würde, die da sagt: „Sie haben vertheilt meine Kleider unter sich, und über mein Gewand das Loos geworfen."[v]) Und die Soldaten thaten denn dieses.

25. Es standen aber bei dem Kreuze Jesu seine Mutter und die Schwester seiner Mutter, Maria Kleophä,[w]) und Maria Magdalena.

26. Da nun Jesus die Mutter sah und den Jünger dastehen, den er liebte, sagte er zu seiner Mutter: Frau, sieh' dein Sohn![x])

---

s) S. zu Matth. 27, 37. — Pilatus hatte die Kreuzesinschrift in (Luk. 23, 38) der römischen Gerichtssprache (latein.), in der hellenistischen Weltverkehrssprache (griech.) und der chaldäischen Landessprache schreiben lassen. Ihr Inhalt sollte, nach Absicht des Landpflegers, nicht so fast den Gekreuzigten selbst, als vielmehr die gegen ihn gedrohte Anklage (V. 12) thatsächlich abweisend, das ganze Judenvolk und im besondern den frechen Uebermuth der Hohenpriester demüthigen und höhnisch kränken. Und gar gut begriffen die Hohenpriester die Meinung des Pilatus; s. V. 21 f. — Doch in Gottes Rathschluß hatte auch diese Thatsache höhere, heiligere Vorbedeutung. Die Inschrift war ein Verdammungsurtheil über die treulose Synagoge und eine Siegesbotschaft für die Kirche des N. T. Denn wie in prophetischen Schriftzügen verkündete die dreifache Aufschrift die nahende Reichsherrlichkeit des Erlösers über alle Völker und Sprachen der Welt. Sie ist gleichsam der Anfang des seinem Inhalte nach stets Einen, und überall gleichen Lobpreises unsers Herrn, und jenes Bekenntnisses unsers Glaubens, welchen vereint die Apostel in Jerusalem gepredigt, welchen dann Rom durch Petrus, und Hellas durch Paulus empfangen, der sich mittels der drei großen Kirchensprachen, mittels der syrisch-orientalischen, sowie mittels der griechischen und lateinischen Sprache in Ritus und Wissenschaft, durch alle Jahrhunderte des Christenthums hindurch in unvergänglicher Kraft und Schönheit ausgeprägt hat. (Nach Cyrill. Al. Rup. Tuit.)

t) S. zu Matth. 27, 35. — Ein Commando von je vier Soldaten (s. Apg. 12, 4) wurde zu Bewachung von Gefangenen und zu Strafvollstreckungen aufgeboten. Solche Vier theilen sich „gleichsam nach Erb-Recht" (Cyril. Al.) in die Gewänder des Heilandes.

u) Der „Leib-Rock" des Herrn, nach Art der Priester-Kleider (s. II. Mos. 28, 4. 39) von Oben herab aus einem Stücke gewebt, würde zerschnitten und viergetheilt, keinem Brauchbares gewährt haben. Darum loosen die Kriegsknechte darüber unter dem Kreuze (Luk. 23, 34. Mark. 15, 24). — „Jene Theilung seiner Kleider bezweckte in der unaussprechlichen Weisheit des Eingebornen ein mystisches Zeichen und Unterpfand, wie die vier Theile der Welt zum Heile gelangen würden. Denn alle vier Welttheile haben gewissermassen das hochheilige Gewand des Herrn empfangen, d. i. seinen Frohnleichnam". (Cyr. Alex.) Das Eine, unzertheilte Kleid Christi aber deutet auf das Geheimniß der unzertrennbaren Einheit seiner Kirche. Auch sie empfing von Oben herab, von Gott dem Vater, Christum anziehend, Unzertrennlichkeit und Eintracht. „Niemand kann Christum anziehen, wer die Kirche Christi zertrennen und spalten will". (Cypr.)

v) S. Ps. 21, 19.

w) D. i. die Frau des Kleophas (Alphäus; s. Matth. 10, 3), halbbürtige Schwester der seligsten Jungfrau (s. zu Matth. 13, 55), Mutter der Apostel Jakobus und Judas Thaddäus; vgl. zu Matth. 27, 56. Die Mutter unseres Herrn, sie, die Seligste (Luk. 1, 45. 48) und nun nach Simeons Weissagung die Schmerzensreichste (Luk. 2, 35), die Königin der Martyrer, und mit ihr Johannes (V. 26 f.), der jungfräuliche Lieblingsjünger, standen, weil ihre mitleidende und anbetende Liebe jede Furcht überwunden, schon von Anfang der Kreuzespein Jesu, als die nächsten bei dem Kreuze. Von den übrigen heiligen Frauen wagten sich dann auch später Maria Kleophä und Maria von Magdalum (s. zu Luk. 7, 36) heran, während andere Bekannte (Salome; s. Matth. 27, 57) und Freunde nur von Ferne (Luk. 23, 49) zusahen; vgl. Mark. 15, 40.

x) Johannes berichtet von den sieben Worten, welche (nach kirchlicher Zählung) unser Herr am Kreuze gesprochen (s. zu Luk. 23, 34), hier das dritte; V. 28. das fünfte; V. 30. das sechste dieser ewig gebenedeiten Worte. Dieß dritte Wort nun ist, in Mitte unermeßlicher ei-

27. Sodann sagte er zu dem Jünger: Sieh, deine Mutter![y]) Und von jener Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.[z])

28. Hierauf, da Jesus wußte, daß Alles vollbracht sei, damit die Schrift erfüllt würde, sagte er: Mich dürstet![aa])

29. Es stand aber ein Gefäß da voll mit Essig. Sie aber füllten einen Schwamm mit Essig, legten ihn um einen Ysop-Stengel,[bb]) und brachten ihn an seinen Mund.

30. Als nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht.[cc]) Und mit geneigtem Haupte gab er den Geist auf. —

31. Die Juden nun (weil es Rüsttag war), damit nicht die Leichname an dem Kreuze am Sabbate blieben — [denn es war groß jener Tag des Sabbates][dd]) — baten den Pilatus, daß deren Beine gebrochen und sie abgenommen würden.

---

gener Pein, der Ausdruck zärtlichster Liebe und Fürsorge Jesu Christi gen die seinem göttlichen Herzen Theuersten. Wohl ruft Jesus die schmerzen-reiche, heilige Jungfrau nicht mit dem Namen „Mutter"! Er will nicht durch diesen erhabenen Namen den Hohn, die grimmigen Feinde und Spötter auch gegen die heilige Jungfrau wach rufen; auch nicht durch dieß zärtlichste Wort das Wehe in dem Mutterherzen schärfen. Sie haben beide, der Sohn und die Mutter, das Opfer der höchsten Entsagung gegenseitig zu bringen —; für diese sichtbare Welt wird von nun an bald auf immer Maria der sichtbaren Nähe des göttlichen Sohnes beraubt seyn. Dafür gibt ihr der Sterbende — als sein einziges, irdisches Vermächtniß — den Freund, den reinen, jungfräulichen, vor Allen geliebten Jünger zum Sohne.

y) Auch der Jünger verliert für diese Erde in Jesus den väterlichen Freund. Dafür gibt ihm, dem Jungfräulichen, Jesus die Jungfrau zur zärtlichsten Mutter, gibt ihm die Gnadenvolle unter den Frauen (Luk. 1, 28), zu seiner und aller Apostel und Gläubigen Trost, Hilfe und geistiger Zuflucht, welcher er entgegen zeitlichen Schutz und leibliche Pflege zu erweisen, mit höchster Ehre gewürdigt wird. — „Sieh, wie ehrt der Heiland den Jünger, da er ihn, seiner Mutter zum Sohne ihn gebend, zu seinem Bruder macht. So gut ist es, bei dem Kreuze zu stehen und auszuharren bei dem leidenden Herrn!" (Theophyl.)

z) D. i. in sein Haus und in seine Familie; vgl. 16, 32; s. zu Apg. 1, 4. Die heilige Jungfrau hat sonach, da der heilige Nähr-Vater Joseph schon vor Beginn des Lehr-Amtes Jesu gestorben war, und nun auch dieser Ein- und Einziggeborne (s. zu Matth. 1, 25) aus der Welt scheidet, nicht mehr eigene Heimath. Aber sie gehört von nun an der Kirche, für welche sie, als Jungfrau zugleich und als Mutter, deren reinstes Bild, auch das kostbarste Kleinod ist, das wir durch das Testament unsers gekreuzigten Herrn für alle Zeit ererbt erhalten: unser aller Mutter, die wir uns rühmen, durch das Kreuz zu Kindern Gottes und Mit-Erben Jesu Christi geworden zu seyn.

aa) Die Sonne hatte ihr Licht verborgen in Mitleid und Trauer, ob dem Leiden ihres Schöpfers (Matth. 27, 45), und ein Ausruf der Sehnsucht und liebender Klage hatte als viertes Wort aus den Herzenstiefen des Erlösers zum Vater sich erhoben (Matth. 27, 46). Das Ende des einzig großen, blutigen Opfers naht. Jesus weiß es. Er fühlt, wie all sein Blut für uns verströmt, die Quelle seines Lebens versiegt, und erdürret ist in brennender Qual sein Gebein; vgl. Ps. 21, 16. Dieß ist der Augenblick, in dem der Schmerzens-Ruf äußerster, leiblicher Qual und Entbehrung — das fünfte Wort — noch ein Vorbild „der Schrift" erfüllen sollte, die prophetische Klage des von Allen verlassenen Gerechten, in Psalm 68, 22. — Matthäus (27, 48) und Lukas (23, 36), die nur die Darreichung des Essig-Trankes selbst berichten, setzen dabei dieß Wort des Heilandes voraus.

bb) Essig war entweder zur Labung der Gekreuzigten selbst zur Hand oder es ist darunter der sauere Wein der römischen Soldaten zu verstehen. Ysop wächst um Jerusalem häufig, und hat einen holzigen, anderthalb Fuß hohen Stengel.

cc) Vgl. zu 17, 4. (Luk. 18, 31). — Bis zur Erfüllung aller Schrift und Weissagung, die auf Ihn gelautet, bis zu gänzlicher Verwirklichung aller ewigen Rathschlüsse unserer Erlösung, hat unser Herr und Haupt Jesus Christus ob unserer Sünden sein bitteres Leiden in Geduld und mit unermeßlicher Liebe gelitten. (S. Bernard). Nun übrigt ihm nichts, denn zu sterben für uns (Augustin.), mit dem letzten siebenten Worte (s. Luk. 23, 46) seine heiligste Seele in des Vaters Hände empfehlend. — „Der Herr neigt sein Haupt, und es wie in des Vaters Schooß zur Ruhe legend, gibt Er, welcher Macht hat, sein Leben dahinzugeben und es wieder zu nehmen (s. 10, 18), seinen Geist hin an Gott, an „seinen Vater und unseren Vater"; s. 20, 17. — „Nicht erst, nachdem der Herr den Geist aufgegeben hat, neigt sich, wie bei uns Menschen geschiebt, sein Haupt. Vielmehr nachdem der Heiland, (des Augenblicks, da des Todes Werk an ihm vollbracht seyn sollte, mit gottmenschlicher Erkenntniß bewußt und mächtig) das Haupt, (wie zum letzten Zeichen seines Gehorsams bis zum Tode) noch lebend geneigt hat, gibt er den Geist auf, damit zeigend, wie er dem Tode nur Gewalt gelassen hat, wann und wie weit er immerdar der Herr des Lebens und des Todes es selbst gewollt." (Nach Chrysost. Theophyl.)

dd) S. Luk. 23, 54. — Das jüdische Gesetz (V. Mos. 21, 22 f.; vgl. zu Matth. 27, 57) gebot, die Leiche, welche (nach der Steinigung) an einen Pfahl gehängt worden, noch am Tage der Hinrichtung zu bestatten. Die Vorschrift wendeten nun die Juden auch auf die Gekreuzigten

32. Es kamen nun die Soldaten, und zerbrachen die Beine des Ersten und des Anderen mit Ihm Gekreuzigten.[ee])

33. Als sie aber, zu Jesus kommend, sahen, daß er schon gestorben sei,[ff]) zerbrachen sie seine Beine nicht,

34. sondern Einer der Soldaten öffnete mit einer Lanze dessen Seite,[gg]) und sogleich kam Blut heraus und Wasser.

35. Und der, welcher es gesehen, hat es bezeugt, und wahrhaft ist sein Zeugniß. Und er weiß, daß er Wahres sagt, damit auch ihr glaubet.[hh])

36. Denn es geschah dieses, damit die Schrift erfüllt würde: Ihr sollt kein Bein an ihm zerbrechen.[ii])

37. Und wieder eine andere Schriftstelle sagt: Schauen werden sie auf den, welchen sie durchbohrt haben.[kk]) —

38. Nach diesem aber bat den Pilatus Joseph von Arimathäa, — [der ein Jünger Jesu war, jedoch ein heimlicher aus Furcht vor den Juden) — daß er abnehmen durfte den Leichnam Jesu.[ll]) Und Pilatus gestattete es. Er kam nun und nahm ab den Leichnam Jesu.

39. Es kam aber auch Nikodemus [der zu Jesus voreinst gekommen war bei Nacht][mm]), und brachte eine Mischung von Myrrhe und Aloe, gen hundert Pfunde.

40. Sie nahmen nun den Leichnam Jesu und banden ihn in Linnen ein sammt den Specereien, wie es Sitte der Juden ist beim Begraben.[nn])

41. Es war aber an der Stätte, wo er gekreuzigt worden, ein Garten und in dem Garten ein neues Grab, in das noch Niemand je gelegt worden.

---

an, die sonst nach römischem Verfahren nicht vom Kreuze abgenommen, sondern daran den Raubvögeln und wilden Thieren überlassen worden wären. Zur Kreuz-Abnahme drängten die Juden um so mehr, als sie zweifelsohne auch durch die Zeichen bei Jesu Tode (s. Matth. 27, 52 ff.) in Schrecken gesetzt waren. Nachdem ihrer Seits schon freventlich der Osterfesttag durch Abhalten nächtlicher Gerichtssitzung, und dann durch Ueberantwortung des Heilandes an die Römer entweiht worden war, trachteten sie nun die bereits begangenen Frevel, wie so oft durch gesetzeifrige Beobachtung anderweitiger Formalitäten einigermassen zu verhüllen. Der „Rüsttag" (s. V. 14) neigte bereits zu Ende. Der mit dem ersten Sternen-Scheine nun anbrechende Sabbat war dießmal „großer oder hoher Sabbat", weil er mit dem zweiten Osterfesttage (16 Nisan) zusammentraf; vgl. zu Matth. 27, 62.

ee) Das Zerschmettern der Gliedmassen bei noch lebenden Gekreuzigten sollte deren sonst längeres Kreuzesleiden ersetzen und zugleich abkürzen, oder es eigentlich, wie von Seite der Juden gewiß beabsichtigt, dann mit einem Gnadenstosse rasch endigen.

ff) S. zu Mark. 15, 44.

gg) Vgl. 20, 27. — Der Lanzenstich, zur Vergewisserung des Todes, in die (linke?) Seite des Heilandes geführt, eröffnete dessen Herz. Aus diesem durchstochenen Herzen floß, wenn auch den natürlichen Voraussetzungen nach nicht schlechthin widersprechend, doch gewiß hier nach Anlaß und Zweck besonders göttlich geordnet, mithin insoferne wunderbar (Origen.), Blut und Wasser (s. zu I. Joh. 5, 6 f.), — „das Blut unserer Versöhnung, und das Wasser unserer Reinigung und Heiligung" (Js. 12, 3; Ambros.). „Aufgethan ist in der offenen Herzenswunde des Herrn die Lebens-Pforte, aus welcher die Sacramente der Kirche hervorgegangen. Ja diese selbst, die Braut des Herrn, neue Mutter der Lebendigen, hat aus der Seite des am Kreuze im Tode schlummernden zweiten Adams ihr Daseyn und ihre Gestalt empfangen, gleichwie die erste Mutter der Menschen aus der Seite des ersten Adams, während seines Schlafes, im Paradiese gebildet worden". (Nach Augustin. Hieron.)

hh) Johannes betheuert, als Augenzeuge, auch die Wahrheit dieser Begebnisse nach dem Verscheiden des Erlösers. — Er bezeugt einerseits die Unversehrtheit der heiligen Gebeine (V. 36), anderer Seits die Eröffnung des Herzens Jesu durch den Lanzenstich (V. 37). So denn geschichtlich als wahrhaft bezeugt, sind es dennoch nicht Vorgänge, bedeutungslos und nur durch der Menschen Willkür veranlaßt. Es hatte vielmehr der unvordenkliche Erlösungsplan auch diese erhabene Schluß-Scene mit vorausgesehen und deßhalb — als geistlich hochbedeutsam — in den Kreis der messianischen Vorbilder (zunächst des Osterlammes; V. 36) und Weissagungen hineinbegriffen.

ii) S. II. Mos. 12, 46; vgl. zu I. Cor. 5, 7.

kk) S. Zach. 12, 10; vgl. zu Offenb. 1, 7.

ll) S. über V. 37—42 die Erklärung zu Matth. 27, 57 — 60. Mark. 15, 45 ff. (Luk. 23, 50 — 53).

mm) S. zu 3, 2 ff. — Die an sich große Spende des Nikodemus an Spezereien war nach Landes-Sitte nicht ungewöhnlich, zumal nicht blos zwischen den Leichnam und die ihn umhüllenden Grabbinden (11, 44) die Gewürze (Myrrhe und Aloe; s. zu Hohel. 4, 14) reichlichst gelegt (V. 40), sondern auch das Unterlager der Leiche im Grabe mit Specereien gebettet wurde (II. Par. 16, 14); vgl. zu Mark. 16, 1 (Luk. 23, 56).

nn) Nach jüdischer Begräbniß-Sitte wurde die Leiche gewaschen (Apg. 9, 37), dann mit Aromen gesalbt (s. 12, 7) in Leintücher (Sindon) und Binden, das Haupt (20, 7) und Hände und Füße eigens (11, 44) gewickelt, die hinwieder mit balsamischen Kräutern ꝛc. ausgefüllt und mit Balsam und Essenzen durchträufelt waren.

42. Dorthin nun, mit Rücksicht auf den Rüsttag der Juden,[oo]) weil das Grab nahe war, legten sie Jesum. —

Kapitel 20.

1. An dem ersten Tage aber der Woche ging Maria Magdalena frühmorgens, noch während es dunkel war, an das Grab,[a]) und sah den Stein weggenommen von dem Grabe.[b])

2. Sie lief nun und kam zu Simon Petrus und zu dem andern Jünger, welchen Jesus liebte, und sagte zu ihnen: Weggenommen haben sie den Herrn aus dem Grabe, und wir wissen nicht, wohin sie ihn gelegt![c])

3. Da ging Petrus hinaus und der andere Jünger,[d]) und sie kamen an das Grab.

4. Es liefen aber alle Zwei zumal und der andere Jünger lief voraus, hurtiger, als Petrus,[e]) und kam als der Erste an das Grab.

5. Und wie er sich niederbückte, sah er die Leintücher liegen; jedoch hinein ging er nicht.

6. Nun kam, ihm folgend, Simon Petrus, und ging in das Grab hinein, und schaute die Leintücher hingelegt,

7. und das Schweißtuch, welches auf Seinem Haupte gewesen, nicht mit den Leintüchern liegen, vielmehr gesondert an einem Orte zusammengewickelt.[f])

8. Dann nun ging auch der andere Jünger, welcher als der Erste an das Grab gekommen war, hinein; und er sah und glaubte;[g])

9. denn noch nicht verstanden sie die Schrift, daß er müsse von Todten auferstehen.[h])

10. So gingen die Jünger wieder hinweg nach Hause.[i]) —

---

oo) D. i. mit Rücksicht darauf, daß der „Rüsttag" zu Ende ging und der Sabbat anbrach (s. zu Mark. 15, 46), hatte an die Wahl einer entfernteren Grabstätte oder an Aufschub der Bestattung nicht gedacht werden können; vgl. Luk. 23, 55.

Kap. 20. a) S. zu Matth. 28, 1. und Luk. 24, 2. (Mark. 16, 2). — Bei diesem ersten Gange zum Grabe (vgl. V. 11) ist Maria Magdalena nicht allein. Mit ihr gingen (V. 2) auch andere hh. Frauen, Maria Kleophä (Mark. 16, 4), Salome, die Mutter des Johannes und Johanna, die Frau des Chuza (Luk. 24, 10). — Der hl. Evangeliste erwähnt Maria Magdalena allein, weil gerade sie ihm und dem Petrus V. 2) zuerst die Botschaft brachte, das Grab sei leer, und weil sie der ersten (vgl. zu Matth. 28, 9) den Jüngern kundbar zu machenden (V. 17) Erscheinung des Herrn gewürdigt worden.

b) Vgl. zu Matth. 28, 2. —

c) Maria Magdalena, schon im Hingange zum Grabe den Begleiterinen voreilend, hat, dort allein angelangt, mit dem suchenden Blicke der Angst und des Schmerzes, das Grab offen und leer gefunden. Ohne weiteres abzuwarten, läuft sie den nächsten Weg aus dem Garten zurück. Da trifft sie Simon Petrus und Johannes, denen sie ihre — die gleiche Ueberzeugung ihrer Gefährtinen miteinschließend — für jetzt noch ganz traurige Meldung bringt. Indessen sind die anderen hh. Frauen bei dem Grabe angekommen. Diese haben dort die beiden Engel (Luk. 24, 4) gesehen, deren tröstliche Botschaft vernommen und sind mit dem Auftrage, selbe auch den Jüngern zu verkünden, gleichfalls zur Stadt zurückgekehrt (Matth. 28, 5 — 8). Mittlerweile aber folgen Petrus und Johannes (V. 3) der Maria Magdalena hinaus zu dem Grabe (V. 4—8).

d) Vgl. die kürzere, gleichsam nachträgliche Notiz bei Luk. 24, 11 f.

e) Johannes, jugendlicher, überholt den Petrus im Laufe, wagt es aber, nachdem er einen furchtsamen Blick in das verschlossene Grab gethan, nicht, in dasselbe einzutreten (V. 5). Erst Petrus faßt sich den Muth (V. 6), die Schwelle der Grabnische zu überschreiten und ihm folgt dann auch Johannes (V. 8).

f) Vgl. zu 19, 40.

g) Aus der Sorgfalt, mit welcher die Grabtücher und Binden abgelegt, und wie nach dem Erwachen und Auferstehen eines Schlummernden geordnet, zurückgelassen worden, gewann der Apostel den Glauben, daß der Heiland selber erstanden sei. Denn würde von fremder Hand der Leichnam fortgebracht worden seyn, hätte man die mit Myrrhen und Balsam gefüllten Grabtücher nicht abgenommen, oder, wenn dieß je wegen der Wachen (Matth. 27, 65) auch nur möglich gewesen, selbe in Heimlichkeit und Eile nur abgerissen und ungeordnet hinwerfen müssen. (Chrysost.)

h) Vgl. Luk. 24, 27. — Rechtes Schriftverständniß (vgl. Ps. 15, 10) hätte den Aposteln in vorhinein auch Sinn und Zweck der eigenen Vorhersagungen des Herrn über seinen Tod und seine Auferstehung (s. Luk. 18, 33) erhellen, und ihnen somit für sich schon die volle Gewißheit der Auferstehung verbürgen können und müssen, außer und vor allen thatsächlichen Wahrnehmungen und Beweisen. (Euthym.)

i) Vgl. Luk. 24, 12. — Maria Magdalena blieb nach der — durch Furcht vor den Juden (V. 19) beschleunigten — Entfernung der beiden Apostel, außen vor der offenen Grabespforte zurück (V. 11).

11. Maria aber stand bei dem Grabe außen, weinend.[k]) Wie sie nun weinte, bückte sie sich und sah vor in das Grab;

12. und sie gewahrte zwei Engel in weißen Gewändern dasitzend, Einen zu Haupte und Einen zu Füßen, da wo gelegen war der Leichnam Jesu.

13. [Und] diese sagten zu ihr: Frau, was weinest du?[l]) Sie sagte zu ihnen: Weil sie weggenommen haben meinen Herrn, und nicht weiß ich, wohin sie ihn gelegt haben.

14. [Und] nachdem sie dieß gesprochen hatte, wendete sie sich um, und sie sah Jesum stehen.[m]) Und sie wußte nicht, daß Jesus es sei.

15. Da sagte zu ihr Jesus: Frau, was weinest du? wen suchst du? Sie aber, vermeinend, der Gärtner sei es,[n]) sagte zu ihm: Herr! wenn du ihn fortgetragen hast, sage mir, wo du ihn hingelegt und ich will ihn holen.

16. Da sagte Jesus zu ihr: Maria![o]) Sie aber sich umwendend, sagte zu ihm: Rabboni! [das heißt „Meister“).

17. Jesus sagte zu ihr: Rühre mich nicht an! Denn noch nicht bin ich aufgefahren zu meinem Vater;[p]) gehe aber

---

k) Griech. „— weinend; wie sie nun weinte, bückte sie sich vor in das Grab“. — „Zu bleiben gebot ihr die Liebe zu Jesus, zu weinen der Schmerz um ihn. Noch immer wähnt sie die heilige Leiche geraubt, und so sucht sie mit Sehnsucht wenigstens die Stätte noch zu erblicken, wo ihr höchstes Gut zuletzt geruht“. (Barrad.) Und nun werden auch ihr dieselben Engel sichtbar, welche sich vorher den übrigen hh. Frauen, nicht aber den Aposteln, „deren Glauben auf anderen Gründen gestützt seyn mußte“ (Euthym. s. zu V. 9), gezeigt hatten. Vgl. zu Matth. 28, 3.

l) Vgl. Matth. 28, 5. — Da Magdalena die Engel, welche sie wohl auf den ersten Blick für Menschen halten mochte, nicht zu fragen wagt, sprechen diese die Weinende mit tröstlicher Theilnahme an.

m) Maria Magdalena scheint durch die Engel selbst veranlaßt, sich umzuschauen. „Die Engel erhoben sich sofort, als sie ihren Herrn sahen, gleich ehrerbietigen Dienern. Deßhalb sieht sich auch Maria um, wer etwa sich genaht habe“. (Chrys. Euthym.)

n) Zeigte sich der erstandene Heiland, wie ein anderes Mal als Wanderer den Wandernden (s. Luk. 24, 15), so hier im Garten wirklich in Gestalt des Gärtners, oder rieth Maria Magdalena eben nur auf den Gärtner (Gartenaufseher), weil der Erscheinende so frühe im Garten war; immerhin ist Magdalena — in der Innigkeit ihres Suchens (s. Hohel. 3, 1 ff.) — noch von der Vorstellung befangen, Jemand müsse den heiligen Leichnam fortgenommen haben, gleichviel in welcher, wohl selbst in guter Absicht. So bittet sie nun den vermeintlichen Gärtner des Joseph von Arimathäa, ihr die Stätte, wo er den hl. Leichnam geborgen, anzuzeigen; denn sie will in ein noch sichereres und wohl auch kostbareres (s. zu Luk. 7, 37) Grab (— ferne von Jerusalem? in Galiläa? —) die hl. Leiche bestatten. (Nach Euthym. Barrad.) Und wieder richtet Magdalena dann den traurig fragenden Blick nach dem leeren Grabe (V. 16).

o) Nun will Jesus erkannt seyn. Daher ruft er die Weinende bei Namen, und ruft sie mit der Stimme, welche mit dem Einen Worte alle Nacht des Zweifels und der Angst verscheucht (s. Hohel. 2, 8), weil gewiß keine Stimme auf Erde an Lieblichkeit und Majestät der des Gottmenschen glich oder je mit ihr verwechselt werden konnte; vgl. 7, 46.

p) Mit dem Gegenrufe gläubigen Entzückens (V. 16) wendet sich Maria zu dem Erstandenen. Sie sinkt — (wir dürfen und müssen es nach Vergleich mit Matthäus [28, 9] auch hier annehmen) — zu seinen Füßen, die sie auch jetzt wieder, wie einst am Tage ihrer Bekehrung (vgl. Luk. 7, 38), anbetend umfaßt, und nun mit Freuden-, nicht, wie damals, mit Reue-Thränen benetzt. Dieses „Berühren“, nun wehrt der Erstandene ab, „weil er noch nicht zu dem Vater aufgefahren ist“. Die Erklärung dieses Gegengrundes, die so schwierig wird durch die Kürze des Wortes an sich, ist bereits von den hl. Vätern und noch mehr von neueren Auslegern sehr mannigfaltig versucht worden. Der Nachdruck des Wortes Christi: „Rühre mich nicht an!“ läßt sich vorerst entweder auf die Abwehr der bezüglichen Huldigung und Anbetung schlechthin, oder auf das Anhaltende derselben, oder auch auf den Beweggrund und die Absicht der Anbetenden selbst legen. Nun hat der Auferstandene dieselben Akte der Anbetung von den hl. Frauen (Matth. 28, 9), wohl auch von dem Apostel Thomas (20, 28), und urkundlich (Matth. 28, 17) von allen Aposteln angenommen, und zwar sonder Widerrede. Nichts begründet daher die Behauptung, Jesus habe das Gleiche bei Maria von Magdalum abgewehrt, weil sie noch nicht den hl. Geist empfangen (Cyrill.), oder weil Jesus im verklärten Auferstehungs-Leibe andere Weise äußerer Verehrung gefodert habe (Chrysost. Euthym.). Darum neigen die meisten lateinischen Ausleger (Corn. a Lap. Barrad. Maldon.) zur Annahme, Maria Magdalena habe zu lange mit der Bezeugung ihrer Ehrfurcht und Liebe sich aufgehalten, und sei deßhalb von dem Herrn gemahnt worden, für jetzt jene Erweise zu endigen, weil nicht hiemit das erste und einzige Mal, sondern in der Zeit von der Auferstehung bis zu seiner Himmelfahrt noch andere Gelegenheit seiner Nähe sich zu freuen, ihr sich bieten würde; — für jetzt solle Magdalena unverweilt die Botschaft seiner nahen Auffahrt den Jüngern bringen. Diese Auslegung, welche mit Recht in dem „Berühren“, nicht blos die tastende Prü-

hin zu meinen Brüdern,[q]) und sage ihnen: Ich fahre hinauf zu meinem Vater und euerem Vater, meinem Gott und euerem Gott.[r])

18. Da kam Maria Magdalena und verkündete den Jüngern: Ich habe gesehen den Herrn, und dieß hat er gesprochen zu mir.

19. Als es nun Abend war an jenem Tage, dem ersten der Woche,[s]) und die Thüren, wo die Jünger sich versammelt hatten, verschlossen waren, aus Furcht vor den Juden, kam Jesus, und stand inmitten,[t]) und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch![u])

20. Und als er dieß gesprochen hatte, zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Es freuten sich denn die Jünger, da sie den Herrn sahen.

21. Da sprach Jesus wiederum zu ihnen: Friede sei mit euch! Sowie mich gesendet hat der Vater, sende ich euch.[v])

---

fung sieht, ob nur ein Geist oder ob auch Leiblichkeit vorhanden (vgl. Luk. 24, 39) sei? sondern die den Sinn eines dauernden, gleichsam das gefundene, hohe Gut nicht mehr lassen wollenden Umfassens voraussetzt, dürfte einen tieferen Gehalt erlangen, wenn in der Rede des Herrn der bedeutungsvolle Gegensatz: „noch nicht bin ich aufgefahren" zu dem folgenden: „Ich fahre hinauf zu meinem Vater" &c. nicht, wie meistens geschehen, unbeachtet bleibt. Denn gerade dieser Gegensatz beleuchtet erst den Beweggrund und die Absicht, warum Maria Magdalena, die schon das leere Grab nicht hatte verlassen können, jetzt so selig des Heilandes Füße umfaßt und sich nicht mehr trennen will. Nach ihrer Anschauung ist nämlich der Herr im Tode bereits zu dem Vater in dem Himmel (vgl. Luk. 23, 46) fortgegangen, und ist jetzt wieder von dem Himmel herab gekommen. Da glaubt sie nun den lang ersehnten Augenblick zu erkennen, von dem so wiederholt der Meister gesprochen: „Ich werde wiederkommen und euch zu mir nehmen, dahin, wo ich bin, zu dem Vater" (s. 14, 3). Diese Erwägung in die Seele Magdalenen's hineingedacht (— und wem in dem heiligen Kreise um Jesus wären solche Verheißungen fremd gewesen? —) läßt uns erstens verstehen, warum der erstandene Heiland, die Ansicht der Jüngerin, als komme er schon aus dem Himmel zurück, berichtigt, und das von ihr als schon für ewig giltig angesehene Vereintseyn sofort ablehnen muß; und erklärt zweitens, warum er nun gerade ihr, nicht wie den Uebrigen (Matth. 28, 10), die Botschaft seiner Auferstehung, sondern die von seiner Himmelfahrt an die Jünger aufträgt. Die erhabenen Schlußworte jedoch deuten ihr an, wie allerdings bald ein Theil seiner Verheißung, „zu dem Vater die Seinigen mit sich hinaufzunehmen" durch seine eigene Auffahrt, mithin durch sein Vorausgehen zu dem Vater, sich erfüllen werde.

q) S. zu Matth. 28, 10.

r) D. i. zu dem Vater, welcher mein Vater ist dem Wesen nach und von Ewigkeit es ist, der aber auch euer Vater geworden ist der Gnadenannahme nach und kraft meines Sühnetodes; zu Gott, welcher ewig mir Vater dem Wesen nach, dennoch mein Gott geworden ist in Folge des Geheimnisses meiner Menschwerdung, wie er euer Gott ist, in Folge euerer Erschaffung und seiner Herrlichkeit über euch. (Nach Ambros. Augustin.)

s) S. über V. 19—24 zu Luk. 24, 36 ff. — Der hier erzählten Erscheinung des Erstandenen ging außer den freudigen Begebenheiten des Morgens (20, 1—18), am nämlichen Nachmittage des Ostersonntages (17. Nisan) vorher: die Kundgebung des Herrn an Simon Petrus (Luk. 24, 34. I. Cor. 15, 5) und an die Jünger zu Emmaus (Luk. 24, 13—33). „Die erbarmende Liebe des Herrn beeilte sich, die Jünger und Getreuen der Trauer zu entlasten, und ihnen die Furcht des Verwaistseyns zu benehmen". (Maldon.)

t) Vgl. V. 26. — Wie der Herr aus dem Grabe erstanden, ohne daß zuvor des Grabes Siegel und Pforte ihm aufgethan wurden (s. zu Matth. 28, 2); so ging der glorreiche Herr durch die „verschlossenen Thüren", ohne sie zu öffnen, hindurch. (Theophyl.) So „stand" denn Jesus mit Einem Male wunderbar in der Seinen Mitte, bekleidet mit jenem Auferstehungsleibe, der, wiewohl des Herrn wahrhafter und selbiger Leib (V. 7, 20), dennoch nicht mehr, wie vor dem Leiden, an die Schranken irdischer Räumlichkeit gebunden war (s. zu Luk. 24, 39), sondern jetzt durch die Allmacht der Gottheit, die in ihm wohnte und ihn verklärte, je nach deren Absicht und Willen, über die gewöhnlichen Gesetze der Natur entrückt werden konnte. (Cyr. Alex.)

u) S. zu Luk. 24, 36.

v) Vgl. zu 17, 18. — „Friede sei mit euch" ist hier wieder nicht (s. zu Luk. 24, 36) Gruß- oder Abschieds-Formel, sondern das den „Frieden" d. i. die durch des Heilandes Tod gewonnene Sühne den Aposteln verbürgende und zugleich (sacramental) vermittelnde Wort. — „Friede entbietet der Herr, welcher um unseres Friedens willen (Is. 53, 5) gekommen war. Er entbietet wiederholt den Frieden, damit er zeige, wie durch sein Blut nun zum Frieden gebracht worden, was in den Himmeln und was auf Erden ist"; s. Col. 1, 20. (Latein. Gl.) — Hiemit nun, zuvor selbst in den Stand der heiligmachenden Gnade erhoben und befähigt zur Aufnahme des heiligen Geistes (V. 22), empfangen die Apostel von dem Erlöser die Vollmacht (Sendung), daß sie fortan die Träger und Verwalter seiner die Welt versöhnenden (hohenpriesterlichen) Thätigkeit auf Erden seien. Die Vergleichung „So — wie" umfaßt daher zweifaches: Aehnlichkeit sowohl in der Art (oder dem Ausgangspunkte) der Sendung, als auch Aehnlichkeit, hier näher Gleichheit, in der Gewalt und Bestimmung derselben. Dem

22. Und nachdem er dieß gesprochen hatte, hauchte er [sie] an, und sagte zu ihnen: Empfanget [den] heiligen Geist![w])
23. Welchen ihr die Sünden erlassen werdet, denen sind sie erlassen; und denen ihr sie behalten werdet, sind sie behalten.[x]) —
24. Thomas aber, Einer von den Zwölfen, welcher genannt wird „Zwilling",[y]) war nicht bei ihnen, als Jesus kam.
25. Da sagten zu ihm die anderen Jünger: Wir haben gesehen den Herrn. Er aber sprach zu ihnen: Wenn ich nicht in seinen Händen das Mal der Nägel gesehen und meinen Finger gelegt habe in die Stelle der Nägel und gelegt habe meine Hand in seine Seite, so glaube ich nicht.[z])
26. Und nach acht Tagen waren wiederum die Jünger drinnen,[aa]) und Thomas bei denselben. Da kam Jesus bei verschlossenen Thüren, und stand inmitten und sprach: Friede sei mit euch!
27. Darauf sagte er zu Thomas: Bringe deinen Finger hieher, und sieh' meine Hände! und bringe her deine Hand und

---

Ursprunge (Principe) nach ist auch die Sendung der Apostel (— mithin die Apostolicität der Kirche selbst —) unmittelbar aus Gott. „Wie mich Gott der Vater gesendet hat, so sende auch ich der Sohn Gottes, ich, Gott von Gott, euch an die Welt, als meine Stellvertreter;" s. I. Cor. 4, 1 f. (Theophyl.) Gewalt aber und Beruf dieser Stellvertretung Christi durch die apostolische Kirche bleibt wesentlich das Amt der Entsündigung und Heiligung der Welt (V. 23) vermittels der Verdienste des Opfertodes Christi, so daß, entsprechend der Dreiheit und Einheit der Aemter des Gottmenschen (Matth. 2, 11), auch in dem Priesterthume der Apostel deren Lehr- und Leitungs-Amt (vgl. zu 21, 17) mithin deren gesammte Thätigkeit, in Einheit begriffen und auf das höchste Ziel gerichtet ist. (Nach Rup. Tuit. Maldon.)

w) Vgl. zu Apg. 1, 8. — Stufenweise, wie heute, geschieht die Mittheilung der Weihegewalten an Christi Stellvertreter; vgl. zu Luk. 22, 19 Note n. Jeder einzelne Weihe-Act (Ordination) ist in seinem sacramentalen Grunde Mittheilung des heiligen Geistes, als der Quelle der bestimmten, und je zur Ausübung einer einzelnen Weihe-Gewalt erforderlichen, übernatürlichen, göttlichen Kraft, im Unterschiede von der gemeinsamen und vollen Ausgießung des hl. Geistes über die gesammte Gemeinde des Herrn; s. zu Apg. 2, 2 ff. — Die Ceremonie des „Anhauchens" sinnbildet das Wesen des Geistes überhaupt (I. Mos. 2, 7) und des hl. Geistes insbesondere (s. zu 3, 8). — „Durch das Wort Gottes ward der Mensch geschaffen, und Gott hauchte in ihn den Athem des Lebens, und erhöhte und kräftigte dieses durch Mittheilung seines Geistes. Und wieder nach dem Falle, und aus dem Sündentode führt das Wort Gottes den Menschen zur Neuheit des Lebens. Damit wir aber wissen, daß es derselbe sei, welcher am Anfange uns geschaffen und mit dem hl. Geiste bezeichnet hat, gibt er wieder, im Anbeginne der Erneuung unsers Wesens, den Jüngern durch Anhauchen den Geist, daß, wie wir Anfangs geschaffen worden, wir auch wieder erneuet werden." (Cyr. Al.)

x) S. zu Matth. 18, 18. — Sündenschuld, welche die Apostel in der Zeit auf Erde erlassen, wird (ist) auch erlassen in der Ewigkeit von Gott (vgl. Matth. 16, 19). Sündenschuld, welche nicht von den Aposteln erlassen, mithin behalten (festgehalten) wird, ist auch behalten bei Gott; vgl. Matth. 9, 2. Die richterliche und heilende Gewalt sohin, welche der Gottmensch während seines Erdenwandels geübt, und die ihm ewig in Folge seiner Menschwerdung von dem Vater gegeben ist (s. zu 5, 22—27), wird für die Dauer der Weltzeit hiemit als sacramentale Vollmacht (Sacrament der Buße) an die Gesammtheit der Apostel, mithin auch für den persönlich nicht anwesenden Thomas (Cyr. Al.), und in den Aposteln sofort an die apostolische Kirche übertragen. Um aber über Art und Zahl der zu erlassenden oder zu behaltenden Sünden, über den Gewissenszustand des Vergebung Begehrenden überhaupt richterlich zu urtheilen, muß die Kirche das Bekenntniß — die Beichte — von Seite des Sünders fordern, und zwar nicht ein allgemein gehaltenes, sondern ein die einzelnen (schweren) Sünden dem Bußpriester bezeichnendes Bekenntniß, da ohne ein solches das sacramentale Richteramt von Stellvertretern Jesu Christi nimmer geübt werden könnte. Denn nur Er allein, der göttlich Allwissende und unfehlbar Herzenskundige (s. 2, 25), kannte den Seelenzustand der seine Gnade Suchenden, und bedurfte des Bekenntnisses der Sünden nicht, deren Nachlassung er ertheilte.

y) S. zu Mark. 3, 8., Joh. 11, 16.

z) Thomas kannte genau die geschichtlichen Thatsachen bei und nach dem Tode des Heilandes. Ebenso genau und mithin ganz handgreiflich, will er von der wirklich leiblichen Auferstehung seines Meisters sich überzeugen. Konnten die übrigen Apostel nicht geirrt und den Herrn nicht etwa nur als Geist gesehen haben? Und war es in der That zweifellos dieselbe Persönlichkeit, die nun, wie vordem, sich als Herrn und Meister kund gab? — Thomas, der in treuer Liebe bewährte Apostel (s. zu 11, 16), stand, mit seinem Zweifel über die einzelne Thatsache, noch nicht außerhalb des Glaubens. Aber er fehlte unbewußt gegen das Wesen des Glaubens überhaupt, soferne er, wenn auch nur in dem gegebenen Falle, für sein persönliches Urtheil geradezu auf Sinnenwahrnehmung gestützte Beweggründe begehrte. Der Art Beweggründe gemeinhin gefordert, müßten nicht blos die Möglichkeit eines verdienstlichen Glaubens, sondern zuletzt den Glauben selbst vernichten; s. zu V. 29.

aa) D. h. in demselben Saale, wo sie am Ostersonntage gewesen; s. V. 19.

lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig.[bb])

28. Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott![cc])

29. Da sagte zu ihm Jesus: Weil du mich gesehen hast, [Thomas!] hast du geglaubt; selig, die nicht gesehen und geglaubt haben![dd]) —

30. Zwar denn viele und andere Zeichen hat Jesus gethan Angesichts seiner Jünger,[ee]) so da nicht aufgeschrieben sind in diesem Buche;

31. diese aber sind aufgeschrieben worden, damit ihr glaubet, daß Jesus ist der Christus, der Sohn Gottes, und damit ihr glaubend Leben habt in seinem Namen.[ff])

Kapitel 21.

1. Nachher offenbarte sich Jesus wiederum den Jüngern an dem Meere von Tiberias.[a]) Er offenbarte sich aber also:

2. Es waren beisammen Simon Petrus, und Thomas, der genannt ist Zwilling, und Nathanael, aus Canna in Galiläa,[b]) und des Zebedäus Söhne, und zwei andere von seinen Jüngern.

3. Da sagte zu ihnen Simon Petrus: Ich gehe fischen.[c]) Sie sagten zu ihm: Es gehen auch wir mit dir. Und sie gingen hinaus und stiegen in das Schiff; und in selber Nacht fingen sie nichts.[d])

4. Da es aber allbereit Morgen geworden, stand Jesus an dem Strande; jedoch wußten die Jünger nicht, daß es Jesus sei.

5. Es sagte nun Jesus zu ihnen: Kinder! habt ihr etwas zum Essen?[e]) Sie antworteten ihm: Nein!

6. Er aber sprach zu ihnen: Werfet zur

---

bb) Jesus, der Allwissende, kennt Sinn und Rede des Apostels. Er weiß, daß dieser nicht aus bösem Herzen, sondern nur aus Eigenthümlichkeit seines Wesens und in Mitte von theils traurigen, theils aufregenden Eindrücken zweifelnd gedacht und gesprochen hat. (Cyr. Alex.) So kann Thomas besonderer Herablassung und großmüthigen Erbarmens seines Meisters gewürdigt werden, zum Heile für ihn und für uns. Denn „indem jener Jünger die Wundmale des Leibes seines Heilandes berührte, heilte er in unsern Herzen für immer die Wunde des Unglaubens. So hilft uns des Thomas Unglaube noch mehr zum Glauben, denn der übrigen Jünger Gläubigkeit." (Greg. d. Gr.)

cc) Thomas sühnt seinen Unglauben durch die Erhabenheit seines Bekenntnisses. Mit der Anrufung: „(O) mein Herr!" verkündet er die menschliche, mit dem Worte: „(O) mein Gott!" die göttliche Natur seines Erlösers. (Greg. Theoph.)

dd) S. zu Hebr. 11, 1. — Selig war allerdings der Beruf der Apostel gewesen, der es ihnen ermöglicht hatte, bis jetzt auch mit den äußeren Sinnen die Gegenwart des Herrn zu genießen; s. zu Matth. 13, 13 (Luk. 10, 23). Doch zu Trost aller künftigen Gläubigen preiset der Herr als noch seligeren, d. h. seinem Wesen nach höheren (reineren) und seinem Verdienste nach beseligenderen Glauben, den Glauben aller derjenigen, welche je zum Glauben gelangen, und, ganz unabhängig von sinnlicher Wahrnehmung (s. zu 4, 48), durch den hl. Geist in der Kirche, zur Aufnahme ihrer Predigt auf Wegen des Geistes und der Gnade sich werden leiten lassen; vgl. I. Petr. 1, 8. —

ee) Unter den „andern Zeichen" verstehen Chrysost. Euthym. Rupert. u. A. nur zunächst „andere Erweise der Auferstehung" (Apg. 1, 3), da der hl. Evangeliste ausschließlich nur die Erscheinungen des auferstandenen Heilandes in Judäa und zwar auch diese nur in Auswahl, bis so weit aber gar keine galiläische Erscheinung erzählt. Mit mehr Recht nehmen August. Euthym. Thom. Aq. „Zeichen = Wunderzeichen" überhaupt, durch welche Jesus im Laufe seines Erdenwandels sich als „Sohn Gottes" (V. 31) und Heiland Israels bezeugt hat; s. 12, 41.

ff) S. zu 17, 2 (1, 12). I. Joh. 5, 20. — Der hl. Evangeliste drückt mit diesem Schlußworte den Inhalt und den Hauptzweck seines Buches aus, sowie den Grundgedanken, welcher ihn bei der Auswahl der Begebenheiten aus dem Leben des göttlichen Meisters geleitet hat. — Was in Kap. 21, 1—24 folgt, ist ein Nachtrag zu dem Evangelienbuche, welchen der greise Johannes aus ihm persönlich nahe gehendem Beweggrunde (s. zu V. 22 f.) beigefügt hat.

Kap. 21. a) Vgl. zu Matth. 28, 16 (Joh. 6, 1). — Nach Ablauf der Osterfest-Octave hatten die Apostel, folgsam dem Gebote des Herrn (s. Matth. 26, 32), sich nach ihrer galiläischen Heimath zurückbegeben, um dort seine ferneren Weisungen abzuwarten (s. zu Apg. 1, 4).

b) S. zu 1, 45. (Mark. 3, 18). — Nathanael, der in den drei ersten Evangelien stets als „Sohn des Tholmai" = „Bartholomäus" bezeichnet, ist hier im Geleite der Mitapostel mit seinem persönlichen Namen und Angabe seines Geburts-Ortes genannt, während unter den „Söhnen des Zebedäus" (Mark. 1, 19 f.), sich Johannes selbst neben Jakobus dem Aelteren, als mitgegenwärtig einführt; s. V. 21.

c) Die Jünger sind, da ihre eigenthümliche apostolische Thätigkeit erst nach der Himmelfahrt des Herrn und nach der Geistes-Sendung beginnt, zu ihrer weltlichen Beschäftigung für einstweilen zurückgekehrt, um der Arbeit selbst und um ihres Unterhaltes willen. (Augustin.) —

d) Vgl. Luk. 5, 5 f.

e) Vgl. 21, 5. — Jesus will mit den Aposteln gemeinschaftlich essen; daher die Frage, ob

Rechten des Schiffes das Netz aus, und ihr werdet finden.[f]) Sie warfen es denn aus, und schon vermochten sie nicht, es zu ziehen vor Menge der Fische.

7. Da sagte jener Jünger, welchen Jesus liebte, zu Petrus: Der Herr ist es! Als nun Simon Petrus gehört hatte, „der Herr ist es", gürtete er sich den Ueberwurf um [denn er war ausgekleidet gewesen][g]), und warf sich in das Meer.

8. Die anderen Jünger aber kamen mit dem Schiffe [denn sie waren nicht weit von dem Lande gewesen, nur etwa zweihundert Ellen];[h]) und sie zogen das Netz mit den Fischen.

9. Als sie nun an das Land stiegen, sahen sie ein Kohlenfeuer angelegt und einen Fisch darauf liegend und Brod.[i])

10. Jesus sagte zu ihnen: Bringet von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habt.

11. Simon Petrus stieg hinein, und zog das Netz, voll großer Fische, deren hundertdreiundfünfzig, an das Land.[k]) Und obgleich deren so viele waren, zerriß das Netz nicht.

12. Jesus sagte zu ihnen: Kommt, haltet Frühmahl! Es wagte aber Keiner der zum Mahle Gelagerten ihn zu fragen:[l]) Wer bist du? Denn sie wußten, daß der Herr es sei.

13. Und Jesus kam, und nahm das Brod und gab es ihnen, und ebenso den Fisch.[m])

14. Dieß war bereits das dritte Mal, daß Jesus sich seinen Jüngern offenbarte, nachdem er erstanden war von den Todten.[n])

15. Nachdem sie nun Frühmahl gehal-

---

sie die Fische für sich bereit hätten; was einfach verneint wurde.

f) Schon gehorchen die Apostel dem traulichen Worte des Herrn, ohne ihn selbst noch zu erkennen. — Die hh. Väter heben geistig Bedeutungsvolles in der Wahl der rechten d. i. der Segens- und Gnaden-Seite (Matth. 25, 33) hervor. „Fischer sind die Apostel auch als Prediger und Lehrer" (Luk. 5, 10). Ihr Netz ist das Evangelium und jegliches Wort aus Gott. Zur rechten Seite das Netz auswerfen, heißt, die wahre, katholische Lehre mit aufrichtiger Gesinnung und reinem Herzen verkünden. (Augustin.)

g) Petrus hatte nur das Hüftkleid an (vgl. zu Js. 20, 2) und gürtet, wiewohl bereit, sich den Wellen anzuvertrauen, noch eilig aus Ehrfurcht vor dem Herrn einen (leinenen) Ueberwurf sich um. — „Wieder bewährt sich die Charakter-Eigenthümlichkeit dieser Apostel. Johannes feinfühlend und hochsinnig; Petrus hitzig und entschlossen. Deßhalb erkannte zuerst Johannes den Herrn, während Petrus als der Erste zu ihm gelangte. Noch trägt er zuvor Sorge für die Ehrerbietung, dann treibt ihn sein Eifer in das Meer; er wartet nicht im Schiffe, um zu Jesus zu kommen, sondern schwimmend eilt er auf ihn zu." (Chrysost.)

h) D. i. ein halb Stadium oder dreihundert Fuß. Vgl. zu IV. Mos. 35, 4.

i) Auch nach der Auferstehung bekundet sich der Herr als der wunderbare Speisemeister (s. zu Matth. 14, 17) und Hausvater (V. 13), welcher fürsorgt, ehe ihm gegeben wird. Vgl. Joh. 6, 9. Es ist sein Geheimniß, wie er das Mahl bereitet, jedenfalls gewiß durch dieselbe Allmacht, welche auch wunderbar das Netz seiner Jünger mit Fischen füllte und nicht zerreißen ließ (V. 11). Auch darf nicht unbemerkt bleiben, daß schon die älteste Kirche dieses Mahles mystische Bedeutung hervorhob. Sie, welche den aus dem Wasser auftauchenden Fisch als Sinnbild der Erlösung und des Erlösers darstellte, dachte hier nicht unangemessen an die Leidens-Glut, in welche der Leib des Herrn für uns sich versenkt, und daraus zugleich als Brod des Lebens sich der Kirche dargegeben hat. (Aehnlich auch S. Augustin.)

k) Die hh. Väter deuten auch die Zahl der Fische mystisch. Die verschiedenen Deutungsweisen vereinigen sich dahin, daß die Gesammtzahl der Fische die Gesammtheit der in der Einheit der apostolischen Kirche beschlossenen Erlösten sinnbilde, die da im Einzelnen je nach Ständen in größere und kleinere Gruppen sich scheiden, wie etwa Hundert die Zahl der Vermählten, fünfzig die in der Welt enthaltsam Lebenden, und drei, die kleinste Zahl, der ausschließlich und jungfräulich Gottgeweihten (Rup. Tuit.) Oder es stellt sich (nach griech. Exeg.) in der Zahl hundert, die ungleich größere Menge der bekehrten Heiden dar, im Verhältnisse zur Halbscheid (50) gläubig gewordener Juden, wiewohl beiden, Juden und Heiden, die Zahl drei eignet, der Glaube nämlich an den Drei-Einen Gott.

l) Griech. „— Keiner der Jünger ihn auszuforschen". — „Das Außergewöhnliche in der Erscheinung des Herrn, Staunen einflößend, wenn nicht geradezu Furcht, benahm den Jüngern den sonstigen Freimuth. Eben weil sie es wußten, der Herr selber sei es und nicht ein Anderer, hielten sie furchtsam ihr Fragen zurück." (Chrys.)

m) Griech. „— das Fischwerk (Fischspeise)"; vgl. Apg. 10, 41. — Der Heiland ruft nach dem reichen Fischzuge „die heiligen Jünger zum Mahle" (V. 12), sie dadurch zu lehren, wie sie nach den Mühen und Arbeiten für die Einsammlung der zu Gott, dem Erlöser, Berufenen dereinst, gemäß seiner Verheißung (Luk. 22, 30), mit ihm ewig bei dem himmlischen Freudenmahle Platz nehmen sollten, von geistigen Tröstungen und Wonne genährt, welche alle unsere Fassung übersteigen; s. I. Cor. 2, 9. (Nach Cyr. Alex.)

n) Der h. Evangeliste berücksichtigt mit Aus-

ten, sagte Jesus zu Simon Petrus: Simon, Joannis Sohn,[o] liebst du mich mehr, denn diese?[p] Er sagte zu ihm: Ja, Herr! du weißt, daß ich dich lieb habe.[q] Er sagte zu ihm: Weide meine Lämmer!

16. Da sagte er zu ihm zum andern Male: Simon, Joannis Sohn, liebst du mich? Er sagte zu ihm: Ja, Herr! du weißt, daß ich dich lieb habe. Er sagte zu ihm: Weide meine Lämmer![r]

17. Da sagte er zu ihm zum dritten Male: Simon, Joannis Sohn, hast du mich lieb? Da ward Petrus traurig,[s] weil Er zu ihm zum dritten Male gesprochen: Hast du mich lieb? Und er sprach zu ihm: Herr! du weißt Alles; du weißt, daß ich dich lieb habe. Da sagte zu ihm Jesus: Weide meine Schafe![t]

18. Amen, Amen, ich sage dir: Als du jünger warst, gürtetest du dich, und wandeltest, wohin du wolltest. Wenn du aber alt geworden, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein Anderer wird dich gürten und führen, wohin du nicht willst.

19. Dieses aber sprach er, anzudeuten, durch welchen Tod er Gott verherrlichen würde.[u] Und nachdem er dieß gesprochen, sagte er zu ihm: Folge mir!

---

schluß der den hh. Frauen und einzelnen Jüngern zu Theil gewordenen Offenbarungen des erstandenen Heilandes in der gegenwärtigen Zählung nur jene Erscheinungen, welche vor Jüngern, und zwar vor mehreren versammelten Jüngern stattgefunden. Unter diesen nun ist, nach der Erscheinung am Ostersonntage (Kap. 20, 19) und jener am letzten Tage der Oster-Octave (20, 26 ff.), die hier berichtete die dritte dieser Erscheinungen, an welche sich noch spätere schloßen; vgl. zu Matth. 28, 10 (I. Cor. 15, 5 ff.) Luk. 24, 50.

o) Vgl. zu 1, 42. — Die Anrede an Petrus ist so feierlich, wie bei dessen erster Berufung zum Apostolate (1, 42) und der zweiten zum Primate (Matth. 16, 17 ff.). Die Stunde stand bevor, „da der ewige oberste Hirte und Bischof unserer Seelen“ (I. Petr. 2, 25) aus der Sichtbarkeit scheiden, und mithin das Amt seines Stellvertreters auf Erden beginnen sollte. Doch zwischen den an sich unwandelbaren Amtsberuf des Ersten der Apostel, und zwischen dessen persönliches Bewußtseyn von seiner Würdigkeit oder Unwürdigkeit zu solch höchstem Amte in der Kirche des N. B., war der schmerzliche Moment getreten, in welchem der Apostel seinen göttlichen Meister furchtsam verleugnet hatte. Ihm selbst und den Mitaposteln konnte, unerachtet der bereits gewährleisteten, verzeihenden Milde des Herrn (s. Luk. 24, 34), die bange Frage nahe liegen, ob nicht dennoch der Heiland die Erwählung des Petrus zum Haupte der Kirche zurückgenommen habe oder zurücknehmen werde? (Nach Cyr. Al. Euthym.)

p) „Dreimal richtet der Herr die gleiche Frage an den Apostel, und dreimal gibt er den erhabenen Auftrag, damit, in schonender Erinnerung an die dreimalige Verleugnung, Petrus getröstet und ermuthigt, das dreimalige Gelöbniß der Liebestreue ablege“. (Apollin. Theod. Herakl. in griech. Caten.) — Unaufgefordert hatte sich einst Petrus vermessen, opfer- und todesmuthiger seyn zu wollen, als alle seine Brüder (s. 13, 37, Matth. 26, 33). Der Augenblick der Prüfung hatte ihn schwach gefunden. Seine Liebe war nicht muthiger geblieben, denn die der andern Apostel, nicht stark und nicht treu bis zum Tode. Einzig der Liebesmuth des Johannes hatte ausgeharrt mit Maria unter dem Kreuze (Joh. 19, 25). Jetzt wird Petrus feierlich aufgefordert, gleichsam in die Hände und in das Herz des Herrn, welcher ihm seiner gesammten Heerde Leitung zu übergeben im Begriffe ist, ein Treugelöbniß der Liebe abzulegen vor allen und über allen seinen Brüdern, weil mit dem Primate der Rechte in Christus, auch der Primat der Liebe zu Christus, in Petrus vereinigt bleiben und durch alle Zeit fortdauern soll.

q) „Petrus, demüthiger und vorsichtiger geworden, betheuert nur, wessen er sich selber und wessen auch sein göttlicher Meister, in des Apostels Seelentiefen schauend (V. 16), bewußt ist, ohne, wie vordem, im Vergleiche zu sich, über die Stufe der Liebe in den Mitbrüdern zu urtheilen.“ (Griech. Caten.)

r) Griech. „— meine Schafe;“ vgl. zu 10, 11 (Luk. 10, 3).

s) „Petrus wird traurig, weil die dreimalige Frage des Herrn ihn nochmal ob Wankelmuth zu beargwohnen scheint.“ (Chrysost.)

t) Vgl. Matth. 10, 16. — „Lämmer“ und „Schafe“ — Unvollkommene und Vollkommene — bezeichnen zusammen die dem Hirtenstabe des Petrus anvertraute Gemeinschaft der durch Christus Erlösten, welche durch des Heilandes Tod ihm erkauft, immerdar sein eigen bleiben („meine Lämmer ꝛc.“), mithin in seinem Namen und für ihn — (zu seiner Herrlichkeit und Freude; s. Eph. 1, 6) — geweidet und genährt, d. h. durch den Christum stellvertretenden, ihm verantwortlichen Hirten, sicher geführt, in Einheit zusammengehalten, mit gesunder Geistesnahrung in Lehre und Sakrament gepflegt, und vor Angriff und Verderben geschützt werden müssen. — „Die Lämmer zuerst und dann die Schafe übergibt der Herr an Simon Petrus, weil er ihn zum Hirten der Hirten bestellt hat. Petrus ist Hirte der Lämmer und der Schafe: der Kinder und der Mütter, der Untergebenen und der Vorgesetzten.“ (Euseb.)

u) Vgl. II. Petr. 1, 14. — Nach der Bestätigung des Primates der Rechte und der Liebe in der gesammten Kirche verkündet der Heiland dem Apostel (zu persönlichem Troste) die gewisse Glorie, mitandeutend Zeit und Art des künftigen Martyriums. Seine Gnade wird beharr-

20. Als Petrus sich umwandte, sah er den Jünger, welchen Jesus liebte, folgen, [denselben], welcher auch bei dem Abendmahle an dessen Brust gelegen war und gesprochen hatte: Herr, wer ist's, der dich überantworten wird? —

21. Da nun Petrus diesen sah, sagte er zu Jesus: Herr! was aber mit diesem?[v])

22. Da sagte ihm Jesus: Will ich, daß er so bleibe, bis ich komme, — was berührt es dich?[w]) Du, folge mir!

23. Es ging nun das Wort aus unter die Brüder, daß jener Jünger nicht sterbe.[x]) Und Jesus hatte nicht zu ihm gesprochen: „Er stirbt nicht"; sondern: „Will ich, daß er so bleibe, bis ich komme;[y]) — was berührt es dich?" —

---

lich, seine Liebe von nun an bis in den Tod getreu seyn; s. 10, 15. — Bis zu seinem Greisenalter — so verheißt ihm der Herr — wird Petrus der Heerde Christi vorstehen. Dann wird Petrus von fremder (gewaltsamer) Hand „gegürtet", d. i. „gefesselt", und dahin geführt werden, wohin sein natürliches Wollen (sein menschlich Empfinden) nicht will, zum Martyrtode, um am Kreuze mit ausgestreckten Armen zu sterben. So vollendet sich für Petrus dann das ihm einst vertagte (s. 13, 36), jetzt feierlich zugerufene „Folge mir!" — sei deines Meisters Nachfolger im Leben und Wirken, und sei es im Tode des Kreuzes! —

v) Bis dahin war im Apostelkreise dem Johannes der Ehrenvorzug, Lieblingsjünger des Herrn zu seyn (V. 20; vgl. 13, 23), eigenthümlich gewesen. Auch ihm mußte, jeder menschlichen Erwartung nach, ein gleich erhabenes Loos in der Kirche beschieden seyn. Und welches? — Diese Frage stellt Petrus, nicht ohne Neugierde, im Tone theilnehmender Liebe.

w) Griech. „So (wenn) ich will, daß er bleibe, bis ich komme; was berührt es dich? ꝛc." (Hieron. las: „Wenn ich will, daß er so bleibe ꝛc.") Die im Texte der röm. Ausgabe beibehaltene, immerhin sehr alte latein. Lese-Art gibt die Antwort des Herrn als **bestimmte**, daß Johannes so **bleiben** werde, und nöthigt dann, die Worte „**bis ich komme**", entweder im Unterschiede von gewaltsamen Martyrtode, von der ruhigen Heimholung des Jüngers (s. 14, 3) durch den Herrn mittelst **natürlichen** Sterbens (Augustin. Beda), oder, von dem Kommen des Herrn zum Gerichte über Jerusalem zu verstehen; vgl. zu Matth. 16, 28. Jedenfalls unterbricht die latein. Lese-Art — (auch kaum vereinbar mit V. 22) — schlechthin den Zusammenhang zwischen Vorder- und Nachsatz. Der griech. Text hingegen „So ich will, daß er bleibe ꝛc." oder auch die Lese-Art des hl. Hieron.: „**Wenn ich will**, daß er **so bleibe** ꝛc.", sprechen (im Einklange mit V. 23) einfach von der **Möglichkeit**, nicht von der **Wirklichkeit**, daß Johannes fortlebe bis zur Wiederkunft des Herrn zum Gerichte (vgl. I. Joh. 2, 18). Würde selbst so der Wille des Herrn seyn, so würde dieß an dem Berufe Petri nichts ändern; — Petrus habe keine andere Sorge zu tragen, als des Heilandes getreuer Nachfolger zu seyn!

x) Im johanneischen Jüngerkreise deutete man das obige Wort Jesu gerne dahin, daß der geliebte Apostel die Zusage habe, nicht sterben, sondern bis zur (schon nahe erwarteten; vgl. zu II. Thess. 2, 17) Ankunft des Herrn leben zu dürfen, um dann sofort umgewandelt und verklärt in die Glorie hinaufgenommen zu werden; s. zu I. Thess. 4, 17 (I. Cor. 15, 51 ff.). Johannes setzt dieser Meinung nur den Wortlaut der Rede seines Meisters zur Seite. Dieß genügte, um die Wahrhaftigkeit (V. 24) jedes Wortes Jesu zu bewähren, auch wenn die Thatsache des wirklichen Todes seines Apostels der erwähnten, willkürlichen Auslegung den Anhalt entzogen haben würde. Indeß läßt ersichtlich auch die demüthige Einrede des Apostels dennoch etwas Geheimnißvolles in jenen Worten ahnen. Erhabene Beweggründe mußten den Apostel zur Niederschreibung dieses Nachtrages zu seinem Evangelium veranlaßt haben. Die Absicht, eine unbegründete Meinung über sein eigenes Nicht-Sterben zurecht zu stellen, konnte mitwirken. Sie erklärt aber nicht genugsam, warum der Hauptinhalt der Erzählung gerade den Petrus und dessen Primat betrifft. Johannes, der Evangeliste, war, als der letztüberlebende aller Apostel, bis zum Schlusse des ersten Jahrhundertes nach Christus, der Ruhm und Trost der kleinasiatischen und griechischen Kirchen. Petrus hatte in Rom, und mit ihm dort auch Paulus, durch das Martyrthum Gott verherrlicht. Lag es nun nicht nahe, gerade **den** Apostel, welcher vom Anfange des Lehrwandels Christi an vor seinen Brüdern einst den Primat der Liebe vorausgehabt, welcher noch zuletzt der Mutter des Heilandes selbst zum **Sohne** gegeben worden war, diesen einzig Ueberlebenden jetzt auch als den einzigen **Erben des obersten Hirtenamtes** der Christenheit zu verehren, und einerseits in der Verleugnung Petri, andererseits in seinem bereits erfolgten Martyrtode den Grund zu erblicken, nach welchem eben nur Johannes, als (das bis zur Ankunft Christi unsterbliche!) Haupt, an der Spitze aller christlichen Gemeinden **bleiben** müsse? Dieß erwägend, können wir in diesem Schlußkapitel geradezu die feierlichste Verwahrung erkennen zu Gunsten jener Anordnung, welche der Herr selbst noch mit Petrus und für den Uebertrag des obersten Hirten-Amtes getroffen hat. Petrus und nur er allein (für sich und seine Nachfolger), ist nach dem dreifachen Gelöbnisse der Liebe mit dem Primate betraut worden und mit der vollendeten amtlichen, wie persönlichen Nachfolge des Herrn. Der Jünger der Liebe aber hat nur der Wahrheit Zeugniß zu geben (V. 24), und bleibt sein sonstiges Leben mit Christus verborgen für die Welt, gleich den mystischen Tiefen, die sich ihm vor Allen an dem Herzen seines göttlichen Erlösers aufgeschlossen haben.

y) Noch spätere Legende erzählt, wie Johan-

24. Das ist jener Jünger, welcher Zeugniß gibt von diesem, und dieß geschrieben hat. Und wir wissen, daß wahrhaft ist sein Zeugniß.[z])
25. Es ist aber noch viel Anderes, was Jesus gethan hat, daß, wenn es einzeln aufgeschrieben würde, selbst, wie ich meine, die Welt nicht die Bücher zu fassen vermöchte, die man schreiben müßte.[aa])

---

nes nicht todt, sondern nur schlummernd im Grabe ruhe, und die Erde über demselben sich bewege, wie von dem Athem eines Schlafenden. (Augustin.)

z) S. zu 19, 35.

aa) Griech. „— die Bücher zu fassen vermöchte, die (dann) geschrieben würden;“ vgl. 20, 30 (12, 19). — Die überreiche Zahl der Thatsachen des gesammten Lebens Jesu Christi würde, wie hier mit stärkstem Nachdrucke gesagt wird, auch eine unübersehbare Menge von Büchern zu ihrer sonderheitlichen Auseinandersetzung, für die Welt mithin kaum zu fassend nach Zahl und Inhalt, erfordert haben.

Geschichte der Apostel.

Kapitel 1.

1. Die erste Erzählung denn verfaßte ich über all das, o Theophilus![a]) was Jesus anhub zu thun und zu lehren,[b])

2. bis zu dem Tage, an welchem er, nachdem er durch den heiligen Geist die Apostel, die er sich auserkoren,[c]) beauftragt hatte, hinaufgenommen wurde,

3. welchen er auch sich dargestellt als Lebenden nach seinem Leiden in vielen Erweisen,[d]) während vierzig Tage ihnen erscheinend, und sprechend von dem Reiche Gottes. —

Kap. 1. a) S. zu Luk. 1, 4. — Die „erste Erzählung" ist eben die Evangelienschrift des hl. Lukas, die er demselben Freunde gewidmet. Für diese Fortsetzung seiner „ersten" Erzählung (s. die Einleit. zur Apostelgeschichte) „beruft sich nun der hl. Verfasser nicht mehr, wie bei seinem Evangelium, auch auf anderweitige Quellen, weil er eben selbst unmittelbarer Augenzeuge und Theilnehmer (vgl. zu 16, 10) des hier zu Erzählenden gewesen ist." (Chrysost.)

b) Vollendet in sich war das Werk des Gottmenschen, sein „Thun und Lehren" (Joh. 8, 28) von seiner Menschwerdung bis zu seiner Himmelfahrt. Es ist Grund und Ausgangspunkt des Heiles für Alle (4, 12). Gleichwohl ist die in sich also mit der Himmelfahrt abgeschlossene Thatsache des sichtbaren Erdenwandels unsers Herrn hinwieder ein „Anheben" oder „Anfangen" jener seiner Thätigkeit, welche er als das unsichtbare, verklärte Haupt seiner Kirche fortsetzt von seiner Himmelfahrt an durch das Apostolat (V. 3), bis an der Zeiten (V. 7) und bis an der Erde Gränzen (V. 8). Wie daher im Evangelium das Stammbuch Jesu Christi (s. zu Matth. 1, 1., Luk. 3, 23) die Geschichte seines Eintrittes in sein sichtbares Wandeln und Walten eröffnet hat, so bildet hier der wiederholte Bericht über des Herrn Abschied und Himmelfahrt (V. 3—11), mithin über seinen Eintritt in sein unsichtbares, himmlisches Thronen und Wirken die Einleitung zur Geschichte der Apostel und der Kirche, sonach gleichsam zu dem Evangelium von dem verklärten Jesus. (Nach Anselm von Laon. Lorin. Sylveira.)

c) S. zu Joh. 15, 19. — „Durch den heiligen Geist" hatte der Herr seine Apostel beauftragt, soferne in ihm selbst der heilige Geist war (Luk. 4, 18), und er denselben zugleich mit seinen Aufträgen, als Kraft, dieselben auszuführen, den Aposteln mittheilte; s. zu Joh. 20, 22. — Der hier hervorgehobene Auftrag ist die Predigt und Vermittlung des Evangeliums an alle Creatur; s. Matth. 28, 19 f. — (Andere verbinden die Worte „durch den heiligen Geist" mit „die er sich auserkoren"; so die syr. Uebersetz.) — Ersichtlich ist der Nachdruck, mit welchem Lukas die wesentliche Einheit hervorhebt, welche zwischen dem Werke Christi selbst und zwischen jenem der Apostel (d. i. der Kirche) besteht. Auf drei Gründen ruht diese Einheit, und alle diese drei Gründe wieder ruhen in einem Einzigen, ewig lebendigen und thätigen, nämlich in Christus selbst. Denn zuvorderst ist die Wahl der Apostel, dann aber auch die Mittheilung des heiligen Geistes und ihre Sendung an die Welt sein Werk; und nicht genug — Er selber, der Auferstandene, hat durch die vierzig Tage nach seiner Auferstehung diesen Uebergang (V. 3), von seinem unmittelbaren zu dem von jetzt ab durch die Kirche vermittelten Werke des „Reiches Gottes", eingeleitet und geregelt.

d) Vgl. zu Luk. 24, 39 (Apg. 10, 40 f.). — Während vierzig Tagen (ekstatischen) Schauens, hatte Moses einst bei Gott dem Herrn auf Sinai die Grundzüge des (vorbildlichen) „Reiches Gottes" empfangen (II. Mos. 34, 28). So erschloß denn auch Jesus, der Erstandene, als Mittler des N. B., wieder in vierzig Tagen durch geheimnißvollen Verkehr den Aposteln seinen Willen, seine näheren Anordnungen und Vollmachten bezüglich des nun zu vollendenden „Reiches Gottes", d. h. bezüglich der Kirche des N. T.; s. zu Luk. 24, 44. — „Der Verkehr des Heilandes mit den Aposteln „nach seinem Leiden" von der Auferstehung bis zur Himmelfahrt war aber nicht mehr, wie vordem, ein ununterbrochener. Jesus erschien, und verschwand wieder. Seine dauernde sichtbare Gegenwart gehörte schon jenem Theile der triumphirenden Kirche, wel-

4. Und mitessend, gebot er ihnen von Jerusalem nicht zu scheiden, sondern abzuwarten die Verheißung des Vaters, die ihr [sprach er][e]) gehört habt durch meinen Mund;

5. denn Johannes allerdings hat getauft mit Wasser, ihr aber werdet getauft werden im heiligen Geiste[f]), nach nicht vielen dieser Tage.[g])

6. Die da nun zusammengekommen waren, frugen ihn, sagend: Herr! ob du wohl in dieser Zeit wiederherstellest das Reich Israel?[h])

7. Da sprach er [zu ihnen]: Nicht an euch ist es, zu kennen Zeiten oder Augenblicke,[i]) welche der Vater gesetzt hat in selbsteigener Macht;

8. jedoch empfangen werdet ihr Kraft,

---

chen Er aus Paradies und Vorhölle um sich gesammelt hatte (s. zu Luk. 23, 43), und der mit Ihm den Tag des Einganges in die Glorie des Vaters, den Tag der Himmelfahrt erwartete."

e) Griech. (Armen.) „Und während er sie versammelt hatte um sich, gebot er ihnen, von Jerusalem nicht zu scheiden, sondern abzuwarten die Verheißung des Vaters, welche ihr gehört habt von mir"; vgl. Joh. 14, 16 (15, 26). — Ueber Vulg. „Und mitessend ꝛc.", s. zu Luk. 24, 43 (Joh. 21, 5). Das nochmalige Antheilnehmen des erstandenen Heilandes an dem Mahle der Seinen sinnbildete, und verbürgte ihnen dereinstige Gemeinschaft an dem ewigen Hochzeitsmahle (s. zu Luk. 22, 29). Auch war Jesus wohl in jenen Tagen (V. 5) nie der Gast seiner Jünger, ohne daß er nicht auch hinwieder ihr himmlischer Speisemeister, als hohepriesterlicher Spender des heiligsten Sacramentes, geworden; s. Luk. 24, 30. — Die meisten Väter nehmen an, daß in V. 4. die Rede sei von dem letzten Zusammenseyn der Jünger mit dem Herrn; vgl. zu Matth. 28, 16. — Apostel und Jünger waren, den Weisungen des Meisters folgend, von Galiläa (s. zu Joh. 21, 1 ff.) nach Jerusalem zurückgekehrt. In der typischen Friedensstadt (Ps. 75, 3), der Stätte des Heiligthumes (Ps. 2, 6) und des Thrones David's (Luk. 1, 32), dem uralten Mittel- und Quellpunkte für Gesetz und Recht des A. T. (s. Is. 2, 3), an dem Orte, welcher die tröstenden, wie die warnenden Stimmen der Propheten zumeist vernommen (Is. 61, 1), und gerade in Mitte derer, welche den „Herrn der Herrlichkeit" verstoßen und gekreuzigt hatten (I. Cor. 2, 8), sollte mit der Ankunft des heiligen Geistes (V. 8) das neue Jerusalem des Erlösungsfriedens eröffnet (Hebr. 12, 22), sollte das Königthum Jesu Christi aufgerichtet, das apostolische Lehrwort, das Recht und die Verfassung der Kirche des N. T. zuerst in Thätigkeit gesetzt, überhaupt die siegreiche Glorie des Herrn offenbar werden. Diese Verfügung Jesu war überdieß für Sion die höchste, aber auch die letzte Gnade; vgl. zu 16, 11. — „Verheißung des Vaters" (s. zu Joh. 14, 26) wird hier „der heilige Geist" genannt im Rückblicke auf die gesammte, alttestamentliche Ordnung, welche durch das Zeugniß Gottes in den Propheten, einschlüssig jenes Johannis, des Täufers (s. Matth. 3, 11), und zuletzt noch durch den Mund des eingebornen Sohnes, auf die „Ausgießung des heiligen Geistes" vertröstet war; vgl. Is. 44, 3 (Apg. 2, 16 ff.)

f) Vgl. zu Joh. 3, 22 f. — Getauft waren die Apostel für ihre Person; aber ihrem Berufe nach sollten sie auch Täufer (Baptistä) werden. Die Entgegensetzung zwischen Johannes und den Aposteln bezieht sich also nicht auf den Empfang, sondern vielmehr auf das Spenden der Taufe. Um die Geistestaufe ebenso, wie voreinst Johannes die Wassertaufe, ertheilen zu können, müssen und werden die Apostel im „heiligen Geiste getauft", d. h. sie werden selbst völlig hineingetaucht, durchdrungen und erfüllt von dem heiligen Geiste, von der Geistessendung an, die Träger, die vollen überströmenden Gefäße des heiligen Geistes seyn. Eben diese Mittheilung der Geistesfülle hatte aber auch für sie das Leiden und die Verklärung des Herrn zur ursachlichen Voraussetzung; s. zu Joh. 7, 39. Gerade solcher „Kraft aus der Höhe" (V. 8) bedurfte es zu dem hohen Werke der Apostel. Denn nicht mehr galt es, daß, wie bei Johannes dem Täufer, Ein Volk durch Bußeruf und sinnbildliche Reinigung auf das kommende Heil vorbereitet werde. Allen Völkern vielmehr sollte durch apostolische Lehre und Taufe das in Jesus (objectiv) gegebene Heil vermittelt, und ein neues Gottesvolk aus der gesammten, im heiligen Geiste wiedergebornen Menschheit geschaffen werden; vgl. zu 10, 34 f.

g) D. i. sehr bald; vgl. zu 2, 1. — „Der Herr deutet die Nähe des Verheißenen an, damit sein Scheiden die Apostel nicht entmuthige; doch sagt er nicht das „Wann", damit sie inzwischen immerdar wach seyn möchten." (Chrys.)

h) Vgl. zu Luk. 24, 21 (25). — Von den Propheten, zumal den späteren, war die Geistesausgießung und die daraus erfolgende Bekehrung Israels, stets ausgesprochen worden im Zusammenhange mit dem Hinausblicke auf eine Wiederkehr seiner Reichesherrlichkeit; vgl. Is. 44, 3. (Jer. 31, 1 ff., Mich 4, 7 f., Soph. 3, 9 f.) Aus diesem Bewußtseyn nun stammt die Frage: ob wohl auch als unmittelbare Folge der geistigen Begnadigung, mithin gleichzeitig oder doch alsobald, das an Israel zugesagte Gottesreich (s. zu Is. 40, 1) seine äußere Verwirklichung erlangen werde?

i) S. I. Theff. 5, 1. — Der Heiland weist nur die Berechtigung der Jünger zurück, nach der Zeit der Verwirklichung göttlicher Rathschlüsse zu fragen; vgl. zu Mark. 13, 32. Dagegen ist in der Antwort des Herrn auf das Bestimmteste zugegeben, daß eine äußere Verwirklichung des Reiches Gottes in dem Sinne, in welchem es Gott, der Vater, durch die Propheten angekündigt, innerhalb der geschichtlichen

wenn herabkömmt der heilige Geist auf euch,[k]) und werdet ihr mir Zeugen seyn in Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis an die Gränze der Erde.[l]) —

9. Und nachdem er dieses gesprochen hatte, ward er vor ihren Blicken emporgehoben, und eine Wolke nahm ihn auf, hinweg von ihren Augen.[m])

10. Und als sie so im Hinschauen waren nach dem Himmel, während Er fortging, sieh, da standen zwei Männer neben ihnen in weißem Gewande,[n])

11. die da auch sprachen: Männer von Galiläa, was stehet ihr da, hinblickend nach dem Himmel? Dieser Jesus, welcher hinaufgenommen ward hinweg von euch in den Himmel, wird ebenso kommen, wiegestalt ihr ihn geschaut habt fortgehen in den Himmel. —

*12. Dann kehrten sie zurück nach Jerusalem von dem Berge, welcher Oelberg[o])

Zeit und ihrer Wende- und Entwicklungspunkte, auch von der Geistessendung an mit in dem göttlichen Willen einbeschlossen sei. Jedoch (V. 8) nicht auf den Abschluß der Dinge im Gottesreiche, und nicht auf das, was Gott allein hierin weiß und vermag, haben die Apostel ihr Augenmerk zu halten; sie haben einzig auf das Nächstbevorstehende und auf ihre eigene Aufgabe innerhalb der Geschichte des göttlichen Reiches zu achten. Solcher Ueberzeugung ist auch die katholische Kirche in Abwehr des Forschens über Wann und Wie der „letzten Dinge" immerdar treu gefolgt.

k) S. zu Luk. 24, 49 (Apg. 2, 2). — „Kraft" aus dem heiligen Geiste hat die Kirche ebenso nothwendig, zur Vermittlung des Uebernatürlichen in Wort (Zeugniß) und That (Sacrament), wie zur Ueberwindung des Gegen-Göttlichen in und außer dieser sichtbaren Welt; vgl. Joh. 14, 17.

l) Vgl. Luk. 24, 48. — Bis hieher hatte Jesus selbst Zeugniß gegeben von dem Vater, von sich und seinem Heileswerke; s. zu Joh. 8, 14—18. Aber bis nun war auch nur fast ausschließlich der enge Raum des Landes der Verheißung (s. Matth. 15, 24) gewürdigt gewesen, in Jesu Person und Wirken diese Zeugnisse der Wahrheit und Gnade mit Augen zu schauen; s. Matth. 11, 21 f. Nun treten an des Gottmenschen Stelle seine Apostel (Joh. 20, 21). Ihm werden sie Zeugen seyn, soferne sie auf dem zunächst natürlichen Grund ihrer persönlichen Augenzeugenschaft (s. zu V. 21. 22), als erwählte Gefährten und Schüler des Herrn (s. Joh. 12, 30), und übernatürlich ausgerüstet mit Geistes- und Wundergaben (Mark. 16, 20), die in dem Heilande offenbar gewordene Wahrheit und verwirklichte Erlösung (s. 13, 26) verkünden und erweisen. — Durch die Worte „in Jerusalem — bis an die Gränzen der Erde" bezeichnet der Herr selbst den Entwicklungsgang der äußeren Kirchengeschichte innerhalb der apostolischen Zeit, wie weiterhin. Jerusalem (s. Is. 2, 3 f.) und Judäa vernehmen zuerst die Heilesbotschaft (Apg. 2, 2 ff.). Von dort durch Verfolgung zerstreut, predigen die Jünger in Samaria (Apg. 8, 1 ff.), das gleichsam wie in Mitte steht zwischen Judenthum und Heidenthum, bis durch des Herrn Ruf an Petrus (10, 1 f.) und durch Pauli Erwählung die Völkerscheide überschritten, und den „Heiden" die „Pforte des Heiles" aufgethan wird „bis an die Gränzen der Erde"; vgl. Is. 49, 6 (Apg. 13, 47). Bedeutungsreich daher beginnt die Apostelgeschichte mit Jerusalem (V. 6) und schließt mit der Ankunft des Weltapostels in dem die Welt beherrschenden Rom (28, 16).

m) S. zu Luk. 24, 51. — Die Trennung (das „Emporgehoben werden") (vgl. zu Ephes. 4, 8 ff.) des Herrn aus der Sichtbarkeit (aus der streitenden Kirche auf Erde) geschieht noch vor den Blicken der Apostel. Dagegen verhüllt auch diesen die „Wolke" (vgl. Matth. 17, 5 Note g) seinen Eingang in die Glorie — in die schon triumphirende Kirche. Die Kirche auf Erde weiß von diesem Augenblicke an erstens, daß ihr glorreiches Haupt, Jesus Christus, nicht mehr an die irdischen Schranken von Raum und Schwere gebunden, und daß auch der Leib des Herrn ein himmlisch verklärter geworden ist, wie der Himmel, welcher ihn aufgenommen hat. Sie weiß aber auch zweitens, daß selbst die Trennung (dieß „Fortgehen"; V. 10) des Herrn nur zeitweilig ist (V. 11), nothwendig für die Zwecke Jesu und seines Reiches hienieden, aber auch mit der Vollendung dieser Zwecke wieder und dann für ewig aufgehoben. Vgl. Matth. 24, 30.

n) S. zu Matth. 28, 5 (Luk. 24, 4). — Engel in Jubelglanz treten wieder ein als Himmelszeugen, wie bei der Geburt und der Auferstehung, so nun bei der Himmelfahrt ihres Königs. Sie erscheinen in Männergestalt, irdischen ähnlich und doch als überirdische erkennbar, und erfüllen so buchstäblich die Verheißung des Heilandes an die Seinen; s. Joh. 1, 51. — Vorboten jener Engelschaar, die den wiederkommenden Herrn dereinst begleiten wird (Matth. 16, 27), mahnen sie tröstend die Apostel, den trauernden Scheideblick von dem, was der Himmel als Vergangenheit nun für sie abgeschlossen, hinweg, und der großen Zukunft, deren Anbahnung ihnen — den „Männern aus Galiläa" (s. zu Is. 9, 1) — anvertraut worden (V. 8), zuzuwenden. (Nach Epiph. Oecumen.)

o) Vgl. zu Luk. 24, 50. — Die Stunde der Himmelfahrt unsers Herrn ist nach alter Ueberlieferung die mittägliche. „Am Abend und Morgen und Mittag will ich kundgeben (Ps. 54, 18): am Abende das Kreuz, am Morgen die Auferstehung, am Mittag die Himmelfahrt meines Herrn, will für den Abend verkünden des Sterbenden Dulden, für den Morgen des Erstandenen Leben, und will beten, daß du mich erhörest am Mittage (Ps. 36, 6), Herr! der du thronest zu der Rechten des Vaters". (S. Augustin.)

genannt wird, so da nahe an Jerusalem ist, einen Sabbatweg betragend.[p])

13. Und als sie hineingekommen waren, stiegen sie in den Speise-Saal[q]) hinauf, wo sie verblieben: Petrus und Johannes, Jakobus und Andreas, Philippus und Thomas, Bartholomäus und Matthäus, Jakobus, des Alphäus Sohn, und Simon, der Eiferer, und Judas, des Jakobus (Bruder).

14. Diese Alle waren anhaltend einmüthig in dem Gebete, sammt Frauen und Maria, der Mutter Jesu und seinen Brüdern[r].) —

15. In jenen Tagen stand Petrus auf in Mitte der Brüder[s]) und sprach: — [es war aber eine Schaar von ohngefähr hundertzwanzig Personen beisammen] —

16. Männer, Brüder! es mußte erfüllt werden das Schriftwort, welches der heilige Geist durch David's Mund voraus gesagt hat über Judas, der da Wegweiser geworden ist denen, so Jesum gefangen nahmen,

17. welcher beigezählt worden war zu uns und erlangt hat das Loos dieses Dienstes.[t])

18. Und dieser nun erwarb einen Acker aus dem Lohne des Unrechts;[u]) und erhenkt zerbarst er mitten, und verschüttet wurden alle seine Eingeweide.[v])

19. Und kund ward es allen Bewohnern Jerusalems, so daß jener Acker genannt wurde in ihrer Mundart: „Hakeldama",[w]) das ist: „Blut-Acker".

---

p) D. i. zweitausend Ellen; s. zu Matth. 24, 20. Sonach hatte die Himmelfahrt des Herrn stattgefunden genau in demselben Abstande von Jerusalem, in welchem einst die „Lade des Bundes" vom Volke entfernt, über den Jordan in das Land der Verheißung getragen worden; s. Joh. 3, 4.

q) Griech. „— in das Obergelaß"; s. zu Mark. 14, 15. — Es war (auch nach Hieronym.) der Hochsaal in dem Hause des Johannes Markus (vgl. zu 12, 12.), welchen die jüngsten heiligen Erinnerungen aus dem Leben und aus der Auferstehung des Herrn, den Jüngern bereits zu einem gemeinsamen Heiligthume gemacht hatten. — Ueber das Apostel-Verzeichniß s. zu Mark. 3, 16 (Matth. 10, 3 ff.).

r) Bezüglich der Brüder Jesu; s. zu Matth. 13, 55. Sie waren vordem ungläubig gewesen; s. Joh. 7, 3. (Doch könnte „Brüder" hier auch noch im weiteren Sinne = „Gläubige" stehen; s. V. 16.) — Aus der heil. Frauen Mitte ist Maria, „die Mutter Jesu", besonders hervorgehoben, sie, die „Gebenedeite unter den Frauen" (s. Luk. 1, 28). Es ist das letzte Mal, daß das N. T. ihrer gedenkt, aber es wird uns noch deutlich gesagt, daß Maria von Anfang an mit der Kirche Jesu Christi war und diese nicht ohne sie, das so theure Vermächtniß des sterbenden Heilandes; s. zu Joh. 19, 26.

s) Griech. „— in Mitte der Jünger". — Von den fünfhundert Jüngern, welche in Galiläa um den Auferstandenen versammelt gewesen (s. I. Cor. 15, 6; Matth. 28, 16), bildeten nach Jerusalem zurückgekehrt, die Hundertundzwanzig die erste Kirchengemeinde „einmüthig" in Glaube und Gebet. Doch sind innerhalb dieser kleinen Gemeinde bereits eingeschlossen und erkennbar alle die wesentlichen Keime und Typen, in welche sich der mystische Leib des Herrn dann in welterfüllender Hoheit entfaltet hat: in Petrus der Primat, in den Aposteln der Episcopat und die lehrende Kirche überhaupt, und in den hervorragenden Aposteln Jakobus und Johannes die künftigen Patriarchen und Metropoliten. In den „Jüngern" oder „Brüdern" erscheint die Laien-Welt, die hörende, lernende Kirche, welche hinwieder als „priesterliches und königliches Volk" der Schooß ist, aus welchem durch Gottes Ruf die Nachfolge der Apostel und das besondere Priesterthum sich ergänzt, indeß in Maria, der seligsten Jungfrau und in den heil. Frauen das gottgeweihte (klösterliche) Leben sein Urbild und seinen geschichtlichen Ausgangspunkt besitzt. — „Als oberster Hirte leitet sofort Petrus die Schritte zur Ergänzung des Apostel-Collegiums ein." (Chrysost.)

t) Griech. „— weil (soferne) er beigezählt war mit uns", d. h. eben weil Judas „Loos dieses Dienstes" = die Würde und das Amt des Apostolates (s. Röm. 11, 13) erlangt hatte, und da er als Apostel zum Verräther ward, galt ihm das Schriftwort des jene freie That vorauswissenden und sofort durch „David's Mund" (s. zu V. 20) den Ausgang vorhersagenden „Geistes Gottes"; vgl. zu Joh. 17, 12 (Mark. 3, 19).

u) S. zu Matth. 27, 5—7. — Nicht Judas selbst hat, da er ja die dreißig Silberlinge zurückbrachte, den Acker gekauft. Mittelbar aber ward der „Blut-Acker" (statt jenem herrlichen Erbloose des Apostolates; V. 17) dennoch sein Erwerb, weil er mit dem Verrätherlohne erhandelt worden. — Nach Rabanus Maurus bezeichnet Petrus noch näher eine Besitznahme des Ackers, soferne sich der Verräther auf diesem Grundstücke erhenkt habe und dort begraben worden; — beides ist indeß willkürliche Annahme.

v) Griech. „Und kopfüber gestürzt, zerbarst er mitten 2c." — Es ist nicht Bezeichnung einer anderen, von der bei Matthäus (a. O.) erzählten verschiedenen Todesart des Verräthers, sondern nur Hervorhebung des ganzen schauerlichen Erfolges und seines Selbstmordes. — Petrus gedenkt dieser Einzelheiten, um seinen Hörern, durch Hinweis auf die Tiefe des Sturzes, eben die Hoheit des von Judas verlornen Apostelamtes zu vergegenwärtigen.

w) S. zu Matth. 27, 8. — Von Amtswegen sogar scheint jenes Grundstück, weil mit Blut-

20. Geschrieben nämlich ist in dem Buche der Psalmen: „Es werde ihre Hofstatt wüste und sei Niemand, der da wohne in ihr!“ x) — und: „Sein Bischof-Amt erhalte ein Anderer!“ y)

21. Es muß nun von den Männern, welche mit uns zusammengewesen sind in all der Zeit, in welcher einging und ausging unter uns der Herr Jesus,

22. anfangend von der Taufe des Johannes bis auf den Tag, an welchem er hinaufgenommen ward hinweg von uns, — ein Zeuge seiner Auferstehung werden mit uns Einer von diesen. z)

23. Und sie stellten zwei vor: Joseph, welcher genannt ward Barsabas, der den Beinamen hatte Justus, und [den] Matthias. aa)

24. Und betend sprachen sie: Du, Herr! Aller Herzen-Kundiger, bb) zeige an, welchen du erkoren hast aus diesen Zweien Einen,

25. zu empfangen die Stelle dieses Dienstes und Apostel-Amtes, von welchem Judas abgegangen ist, um hinzukommen an den ihm eigenen Ort. cc)

26. Und sie gaben Loose für sie, dd) und es fiel das Loos auf Matthias, und er wurde mit hinzugereiht zu den elf Aposteln.

---

geld erkauft, den Namen „Blut-Acker“ erhalten zu haben, so daß die Synagoge selbst ihrem Frevel hiemit ein Denkmal setzte. (Chrysost.) — Die Notiz „in ihrer Mundart“, d. h. in der syrochaldäischen, und die Uebersetzung des „Hakeldama“ sind Zusätze des hl. Verfassers zu Gunsten seiner griech. Leser.

x) S. Ps. 68, 26. (Nach den LXX.) — In das (typische) Fluchwort David's begreift der Apostel zunächst Judas ein, und mittelbar die Juden, als Mitschuldige des Frevels; vgl. V. 16; Matth. 23, 38. (Rup. Tuit.)

y) S. zu Ps. 108, 8. — Das apostolische Amt hatte Judas allein gehabt, und sofort es eingebüßt. Petrus ist nun, unter dem Eindruck dieser Prophetie und geleitet durch den heiligen Geist, von der Unerläßlichkeit, die Zwölfzahl der Apostel zu ergänzen (vgl. zu 13, 2 ff.), zweifellos überzeugt. Die ursprüngliche Anordnung Jesu Christi zu bewahren, empfahl ebenso sehr sein Auftrag, in Gesammtheit des Apostolates die Ankunft des heiligen Geistes zu erwarten (Joh. 14, 16), als auch die tiefe, mystische Beziehung, in welcher für den Beginn der Kirche die Zahl der Patriarchen des N. B. zu jener der Stammväter Israels von Anfang an gestellt war; s. zu Matth. 10, 2, Note b.

z) Vgl. zu 10, 41. — Als erstes Erforderniß zur Antheilnahme am apostolischen Berufe setzt Petrus voraus, was — (ohne Bezug auf persönliche Vorzüge) — allen Aposteln gemeinsam eigenthümlich war: die vollständig nachweisbare Befähigung zum Zeugnisse über die geschichtliche Wahrheit der vor ihren Augen, und eben mit der Auferstehung (s. zu 2, 32) zur Vollendung gelangten (s. Luk. 1, 1), gottmenschlichen Thatsachen der Erlösung. — Die Natur der Sache ergab, daß die Angesehensten aus den siebenzig Jüngern (s. zu Luk. 10, 1) zum Antrage kamen; vgl. zu 7, 5 (9, 10).

aa) Griech. „Joseph, welcher genannt war Barsabas &c.“ — Joseph, der Sohn des Sabas, sonst nicht weiter bekannt, führte nach Sitte der Zeit, den römischen, damals ziemlich häufigen Beinamen „Justus“ (der Gerechte). — Auch „Matthias“ (= „Theodor, Gottgegeben“) ist hier zum ersten und einzigen Male erwähnt. — Das von Petrus aufgerufene Zeugniß der Gemeinde begutachtete beide, als gleich würdig und befähigt; doch konnte überhaupt die Wahl eines Apostels nicht Sache blos menschlicher Entscheidung seyn (V. 24—26).

bb) Vgl. 15, 8 (Joh. 1, 48 f.). — Selbst der Heiland hatte vor der Wahl seiner Apostel die Nacht hindurch gebetet; s. zu Luk. 6, 12. Jetzt richtet sich das Gebet seiner Kirche (durch den Mund ihres sichtbaren Hauptes) an Ihn, ihr verklärtes, unsichtbares Haupt.

cc) D. i. (mit zurückhaltender Andeutung ausgesprochen) in den Ort, welcher würdig ist des Verräthers, in die Gehenna; vgl. Matth. 25, 41.

dd) Man legte („gab“) die Namen der zum Apostolate Beantragten auf Täfelchen („Loosen“) in eine Urne; das zuerst wieder herausgegriffene Loos entschied. Allerdings hatten die Apostel für dieß Verfahren Beispiele im A. T. voraus, so die Vertheilung der Tempeldienste (s. Luk. 1, 9) durch Loose, und ähnliche Bestätigungsform für Berufsarten (IV. Mos. 17, 1 ff., I. Kön. 10, 20). Indeß konnten diese äußeren Vorbilder hier nicht an sich maßgebend seyn. In dem Bereiche des schon begonnenen, kirchlichen Lebens war und blieb vielmehr dieß Verfahren, aus innerer Nothwendigkeit, einzig und außerordentlich, wie auch einzig und außerordentlich dessen Veranlassung war. Denn nie sonst, weder zuvor, noch hernach, hat die Kirche je einen Apostel zu wählen gehabt. Der eigenthümliche Charakter nämlich, durch welchen die Apostel von den Bischöfen, welche im Amte der Lehre und Leitung der auf dem Apostolate grundgelegten Kirche (Eph. 2, 20) ihre Nachfolger geworden, sich als Apostel in besonderem Sinne unterscheiden, und in dieser ihrer Eigenschaft, nach der vollendeten Gründung des kirchlichen Organismus nicht sich fortsetzen konnten, dieser Charakter ist eben ihre unmittelbare Berufung durch den Heiland; s. zu Joh. 13, 18 (15, 16). Die apostolische Gemeinde that somit in dieser außerordentlichen Angelegenheit, was sie konnte und durfte. Sie bezeichnete durch ihre Abstimmung zwei Persönlichkeiten, von welchen sie nach menschlicher Voraussicht überzeugt war, daß, würde der Herr sichtbar zugegen seyn, er selbst keinen Andern, denn Einen von diesen, erwählen würde. Die eigentliche Erwählung aber mußte sofort in

Kapitel 2.

1. Und während voll wurden die Tage
der Pfingsten,[a]) waren Alle einmüthig
beisammen.[b])
2. Und es entstand plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie eines dahinfahrenden, gewaltigen Wehens, und erfüllte das ganze Haus, wo sie saßen.[c])
3. Und es erschienen ihnen sich vertheilende Zungen, wie von Feuer,[d]) und

---

Glaube und Gebet dem verklärten Heilande in die Hände gelegt werden, damit das Apostelcollegium durch Ein, nicht blos dem Amte, sondern auch der Berufung nach, völlig ebenbürtiges Mitglied ergänzt werde. (Ambros.) Auch der Eintritt des Paulus in das Apostolat wird durch dem Wesen nach gleiche Führung und Fügung des verherrlichten Jesus (s. Gal. 1, 1) gesichert; s. zu 9, 15. Näher nun für die Weise, die Wahl dem Herrn anheimzugeben, bot sich dann allerdings das bei Ausloosung alttestamentlicher Tempelfunktionen übliche Verfahren dar. Weßhalb jedoch bei anderen Wahlhandlungen außer und nach dem Apostelcollegium (s. 6, 5), nur Stimmenmehrheit, nie mehr aber Anrufung eines Gottesurtheiles durch Loos entschieden hat und entscheiden durfte, ist aus Obigem klar. Es erscheint daher durchaus unberechtigt (mit Hieron. Beda u. A.), das Verfahren der apostolischen Gemeinde, im Vergleiche zu den späteren kirchlichen Wahlformen, einer gleichsam noch alttestamentlichen Unvollkommenheit anzuklagen. Im Gegentheile, es war so vollkommen, als je die Leitung des heiligen Geistes dem Primate und der Kirche ein der Sache ganz entsprechendes Verfahren eingegeben hat. — Der Entscheidung für Matthias folgte dessen feierliche Anerkennung und Einführung in das Apostelcollegium (V. 26).

Kap. 2. a) D. i. während die von Ostern bis zu Pfingsten zu zählenden Tage (III. Mos. 23, 16) mit dem fünfzigsten voll wurden; vgl. Luk. 2, 21 f. — Griech. „Während sich erfüllte (eintrat) der Tag der Pfingsten.“ — Am zweiten Osterfesttage (16 Nisan; s. Matth. 26, 2) wurde eine Erstlingsgarbe von Gerste in dem Tempel dargebracht. Von da ab wurden wieder „sieben Wochen“, in welchen auch der Weizen zur Reife kam, gezählt, bis an dem fünfzigsten Tage (Pentekoste) auch die Erstlinge der Weizen-Ernte (II. Mos. 34, 22) in zwei gesäuerten Weizenbroden (III. Mos. 23, 17), im Namen des gesammten Volkes, dem Herrn geopfert wurden. Sühn- und Brandopfer und fröhliche Mahlzeiten füllten den übrigen Theil des Haupternte-Dankfestes (auch „Wochenfestes“ genannt; s. V. Mos. 16, 9 f.) aus. Auch die Gedächtnißfeier der Gesetzgebung auf Sinai verband sich nachmals mit dem „Wochenfeste“; vgl. II. Mos. 19, 1 ff.

b) Vgl. 1, 14 f. — Versammelt — in Erwartung des zugesagten (1, 5) Tröstergeistes, — war wohl die Gesammtzahl der (120) Gläubigen, zugleich mit den Aposteln und der Mutter des Herrn. Die Ueberlieferung der Kirche von Jerusalem bezeichnete (Cyr. Jer.) als Stätte der Geistessendung den Versammlungssaal (1, 13) im Hause (V. 2) des Johannes Markus. Neuere Ausleger suchen sie (wegen V. 6) in einer der Tempelhallen, die zeitweise auch einzelnen Vereinen zur Benützung offen standen; s. 3, 11.

c) Buchstäbl. Griech. und Vulg. „— wo sie sitzend sich befanden“, entweder überhaupt von ruhigem Verweilen (in Betrachtung oder Gebet!) gesagt, oder sonderheitlich vom Sitzen der Hörer zu den Füßen der lehrenden Apostel; vgl. 22, 3. — Das erste Zeichen der Herabkunft des heiligen Geistes ist Brausen, wie „eines Sturmes“, nicht wirklicher Sturm, sondern übernatürliche Gewalt, der natürlichen Windsbraut nur vergleichbar. So verkündet sich als Gestalter und Vollender einer neuen Schöpfung (Gal. 6, 15) der Geist, welcher über dem Chaos schwebend die erste Schöpfung mit seinem Anhauche belebt und geordnet hat (I. Mos. 1, 2). Wie ein gemilderter Nachhall der schrecklichen Donner vom Sinai, die einst die Gesetzgebung an Israel eingeleitet und bekräftigt hatten (II. Mos. 9, 28), mit Einem Male (s. Joh. 3, 8), wie es dem Geiste ziemt, welchem nichts widersteht (Luk. 21, 15) braust, zur Offenbarung des neuen Gesetzes, seine Gewalt von dem Himmel hernieder. Unter ihrem Ansturme muß, was sich von alter Ordnung überlebt hat, wanken und fallen (s. Is. 30, 30). Was aber als Triebkraft der neuen Schöpfung vorbereitet und vorhanden ist, das wird in seinem tiefsten Lebensgrunde wachgerufen und gereinigt, und empfängt himmelerstürmende Gewalt (Matth. 11, 12) aus der Gewalt vom Himmel herab. (Cyr. Jerus.)

d) „Wie von Feuer“, d. i. was erschien, war nicht wirkliches Feuer, sondern übernatürliches Geistesfeuer, welches sich, zu einzelnen Zungen gestaltet, dann so vertheilte, daß es (nämlich das in Zungen gestaltete Licht-Feuer je mit Einer solchen Zunge) über dem Haupte je Eines der Anwesenden sich niederließ. — „Feuer“ ist im A. T. das Sinnbild des sich offenbarenden Gottes, seiner Geistigkeit (Is. 4, 4) und Heiligkeit in sich (s. Ezech. 1, 13), und seines reinigenden (Malach. 3, 2) und verklärenden (IV. Kön. 2, 11), wie richtenden und verzehrenden (s. Is. 66, 15) Wirkens nach Außen (Ps. 49, 3); vgl. zu Luk. 12, 49. — So war es denn auch hier das gleiche Gottesfeuer, welches im Dornbusche brannte und ihn nicht verbrannte. (II. Mos. 3, 26 ff.), das auf die Lippen des Propheten (s. Is. 6, 6) fiel, und dessen Abbild ununterbrochen auf dem Opfer-Altare des Tempels flammen sollte, bis das wesenhafte Urbild, Gottes heiliger Geist, sich als Glaubenslicht und Liebesglut in jedes Herz ergießen konnte und sollte; s. zu Joh. 16, 7. — In Zungenform vertheilt sich das Geistesfeuer, weil es gesendet von dem sich offenbarenden Worte, den Trägern dieses Wortes an die Welt die Gabe

es setzte sich auf jeden Einzelnen von ihnen.[e])
4. Und erfüllt wurden Alle mit dem heiligen Geiste[f]) und hoben an, zu reden in anderen Sprachen,[g]) sowie der heilige Geist es ihnen auszusprechen gab.[h])

---

der reinen, liebeflammenden, herzenentzündenden Rede verleihen soll; s. zu V. 4.

e) D. i. je eine solche Feuerzunge setzte sich (auf das Haupt) eines Jeden der hundertundzwanzig." — Andere beziehen „es setzte sich" auf das „Feuer", oder lesen mit Syr. „sie (die Zungen) setzten sich ꝛc." „Sich Niedersetzen ist = Bleiben, Ruhen und Beharren; s. Joh. 14, 16. (Chrysost.) — Wie Gott im Himmel thronet über den Cherubim (Ps. 17, 12), so ruht (I. Petr. 4, 14) und thront Sein Geist von nun an wieder auf und in seinen Auserwählten hienieden; vgl. Ephes. 3, 17.

f) Vgl. Luk. 24, 49. — Vollmachten im heiligen Geiste und die hiezu nöthigen Gnaden desselben, hatten die Apostel bereits vor dieser Stunde der Pfingsten empfangen; s. zu Joh. 20, 22. Auch innerhalb des A. T. waren die auserwählten Werkzeuge göttlicher Rathschlüsse theilhaft gewesen des heiligen Geistes; vgl. Luk. 1, 11 (28). Die Eigenthümlichkeit jedoch des Pfingstfestes liegt, wie die Textworte andeuten, in der Fülle (Intensivität), in dem Umfange (Extensivität) und in der Unmittelbarkeit der Geistesmittheilung. Es ist vornächst ein „Erfülltwerden", welches mithin in dem Einzelnen alle Kräfte durchwirkt, und das ganze Maß seiner Empfänglichkeit so ausfüllt, daß es nicht nur keine Leerheit zurückläßt, sondern im Ueberströmen den **Empfänger** wieder selbst zum **Geber**, mithin zu einem Organ der Offenbarung und Mittheilung des heiligen Geistes macht. (Richard. S. Vikt.) „Alle" ferner, d. h. die gesammte Kirche in ihren dortmaligen Repräsentanten, wird des heiligen Geistes theilhaftig, so daß sie, als geistlicher Leib des Herrn (Ephes. 5, 30) in jedem ihrer Glieder, und jedes derselben, nach seinem Maße und Berufe **beseelt** wird in diesem **Einen Geiste** (I. Cor. 12, 13), als neue Schöpfung und neue Menschheit (s. zu Röm. 6, 6), als der neue ewige Tempel, dessen Consecration der heilige Geist vollzogen hat, um in demselben zu bleiben (II. Cor. 6, 16); vgl. Joh. 14, 23. Endlich vereinigen sich die Zeugnisse der heiligen Väter (Ambros. August. Leo; Thom. Aq.) mit dem Wortlaute des Textes dahin, in der „Fülle des heiligen Geistes" hier nicht blos Mittheilung seiner Kraft und Gnaden, sondern unmittelbare und möglich nächste, mithin wesenhafte Gegenwärtigkeit des heiligen Geistes in den Seelen der Gläubigen zu erkennen. — „Wie groß sonach, wie unaussprechlich ist die Liebe des Erlösers! Den Menschen nahm er hinauf zum Himmel, und Gott, den heiligen Geist, schickt er herab zur Erde. Wieder einiget also Göttliches sich mit Menschlichem. Es einigt sich der heilige Geist, als Stellvertreter und Nachfolger des Erlösers, mit dessen Kirche. Was der Gottmensch begonnen hat, vollendet, was Er erkauft hat, heiliget, was Er erworben hat, leitet und behütet Sein und des Vaters heiliger Geist." (Nach Augustin.)

g) Den von Außen nach Innen leuchtenden „Feuer-Zungen" (V. 3) entsprach nun und folgte von Innen nach Außen die erste bemerkbare Gnadengabe (Charisma; s. I. Cor. 12, 31): das **Sprechen** und zwar in „**anderen Sprachen**". Was nun näher dieß „Reden in anderen Zungen" gewesen, verdeutlicht sich durch spätere gleichartige Erfahrung in der Kirche und durch genaue Erwägung seines sonderheitlichen Zweckes an dem Pfingstfeste, vgl. zu V. 11 (8). Der heilige Geist ergoß durch sich und mit sich in dieser Stunde des Pfingstfestes seine Gnadengaben in die kleine, apostolische Gemeinde mit überströmender Fülle. Wie Lichtstrahlen hier in Einen Brennpunkt gesammelt, oder gleich reichen Wasseradern in einem tiefen Brunnen beschlossen, sollten dieselben, von dieser ihrer ersten und höchsten Sammlung (Concentration) aus, über das ganze folgende Leben der Kirche in Raum und Zeit hinauswirken und sich verbreiten. An sich ist kein Charisma je völlig aus der Kirche verschwunden (s. zu I. Cor. 12, 11). Nur die Häufigkeit der Charismen nahm ab mit der Abnahme ihrer Nothwendigkeit, und das ganz Außerordentliche ihrer Erscheinung zieht sich (mit Vorbehalt glänzender Ausnahmen in dem Leben der Heiligen) allgemach hinter den regelmäßigen Verlauf kirchlicher Thätigkeiten und Wege, somit aus dem Bereiche der gewöhnlichen Wahrnehmung zurück. So verhält es sich denn auch mit der Sprachengabe. Die Erfahrung der Kirche in den Heiligen kennt sie unter dreifacher Gestalt und Stufenfolge: erstens als ein Sprechen der **entzückten Seele**, welche in Folge der mystischen Einigung mit Gott zum Ausdrucke ihres hiedurch erhöhten, dem gewöhnlichen Bewußtseyn fremden Erkennens und Schauens, auch fremde Worte und ihr sonst nicht bekannte Sprache, für die Dauer des Zustandes der Entzückung, als übernatürlich eingegossene in sich vorfindet, und sonach nach Außen anwendet; vgl. zu I. Cor. 14, 2 ff. Eine zweite Form der Sprachengabe ist dann jene, in welcher zwar der Redende nur in Einer, zunächst in seiner Muttersprache spricht, jedoch von jedem der Hörer auf wunderbare Weise durch Wirkung des heiligen Geistes so verstanden wird, als bediene sich der Redner eben je der Muttersprache dieses einzelnen Zuhörers. Diese Form des Charisma zeigte sich mehrfach sowohl bei Glaubensboten unter den Heiden (so bei S. Xaver), als auch bei großen, von Gott berufenen Predigern unter selbst schon christlichen Völkern; z. B. bei Vincenz Ferrerius, Joh. Capistran u. A. Die dritte (eigentliche) Form der Sprachengabe verleiht die Kunde fremder (**nicht aller**, sondern eben je der sachdienlichen) Sprachen selbst, und zwar auf außerordentliche und wunderbare Weise, im Gegenhalte zu der mittels Studien oder längerer Uebung erworbenen Kenntniß und Fertigkeit. Seit alter Zeit nun scheiden sich hier die Ansichten in der Frage, **welche Form und Stufe** des Sprachen-

5. Es waren aber in Jerusalem Juden wohnhaft, andächtige Männer aus jeglichem Volke,[i] so es unter dem Himmel gibt.

6. Da aber dieser Laut entstanden war, kam die Menge zusammen und wurde bestürzt, da sie, ein Jeder in seiner Mund-Art, sie reden hörten.[k])

7. Sie entsetzten aber und verwunderten sich Alle, und sagten: Sind nicht, sieh! diese Alle, welche da reden, Galiläer?[l])

8. Und wie hören wir, ein Jeder je unsere Mund-Art, in der wir geboren worden:

9. Parther und Medier, und Aelamiten[m]) und die Mesopotamien[n]) bewohnen und Judäa und Kappadocien, Pontus und Asien,[o])

10. Phrygien und Pamphilien, Aegypten und die Landstriche Libyens, so gen Kyrene hin sind,[p]) und die zugereisten Römer,

11. Juden sowohl, als auch Bekehrte,[q])

Charisma das Pfingstfest den damals Gläubigen (nicht den Aposteln allein; s. 10, 46) verliehen habe. Während Gregor. Naz. Oecumen. Dionys. Carth. Cajet. nur die zweite Form des Sprachen-Charisma hier erkennen, behauptet die Ansicht, ausschließlich die dritte Form, die eigentliche Gabe fremder Sprachen, sei dem Zwecke des Apostolates angemessen, auch jetzt noch nach Alter, Zahl und Ansehen ihrer Vertreter (Cyrill. Jerus. Augustin. Leo. Gregor d. Gr.) bei Weitem den Vorrang. Indessen rechtfertigt der Zusatz: „so wie der heilige Geist es ihnen auszusprechen gab", zusammengehalten mit der Stellung, welche die Geistesgaben des Pfingstfestes zu aller folgenden Geschichte der Kirche einnehmen, wohl auch die unter den Aelteren von Beda, Thomas Aq. vertheidigte Meinung: „die Sprachengabe des Pfingstfestes habe schon in ihrer ersten Erscheinung alle ihre Formen und Stufen je in den einen und den andern Gliedern der Kirche verwirklicht", von dem in verschiedenen fremden Sprachen (V. 6) in Entzückung vorgetragenem Lobpreise Gottes bis zu der feierlichen Allocution der Versammelten durch Petrus, der gewiß nur in der Einen Landes-Mundart sprechend, dennoch von Allen (V. 37) verstanden wurde. — Ueber die weltgeschichtliche Bedeutung des Sprachen-Charisma s. zu V. 8—11. Severianus (griech. Caten.) äußert zu diesem Verse die Ansicht, jedem Apostel sei insbesondere die Sprache gegeben worden, die ihm die Richtung seiner künftigen Mission anweisen und selbe befördern sollte: „Römisch redest du, also gehe nach Rom; redest persisch, Persien ist dein Antheil rc." Gleichwohl scheint es, das erste Sprachen-Charisma habe sein Endziel schon zunächst in der Offenbarung des heiligen Geistes für das Ganze und für die Einzelnen erschöpft, wenn auch wirklich nachmals, wie oben nachgewiesen worden, keine apostolische Mission, so weit nothwendig, seiner außerordentlichen Beihilfe entbehrt hat.

h) Griech. (Syr. Armen.) „— wie der Geist es ihnen auszusprechen gab."

i) Vgl. zu 6, 1 ff. (Jak. 1, 1.) — Geboren und zu Alter gelangt in der Fremde, wählten viele Juden für ihre spätere Lebenszeit Jerusalem zum Aufenthalte. Sie thaten dieß als „andächtige Männer", um nämlich in der Nähe des Heiligthumes zu seyn und immerdar bei den Opfern und Festen sich einfinden zu können; s. Luk. 2, 37 (25). Erregte nun „der wunderbare Laut", d. h. das „Brausen vom Himmel her", weithin die Aufmerksamkeit, so wirkte das Sprachenwunder eben in den Fremden und fremder Sprachen Kundigen Ueberraschung und Staunen. (V. 7 f.)

k) S. I. Cor. 14, 21 f. — Jeder der Anwesenden vernimmt seine Muttersprache (V. 8) aus dem Munde des Einen oder Andern der wunderbar Begnadigten.

l) Vgl. Matth. 26, 73.

m) „Aelamiten" oder „Elymäer", Bewohner der Landschaft Elymais am persischen Meerbusen; s. Js. 21, 2. — Nach den Ländern des Ostens (Medien, Parthien, Persien) hatte besonders die Wegführung unter Salmanassar zahlreiche Judenfamilien gebracht; vgl. III. Kön. 17, 6 (18, 11).

n) S. zu 7, 2. — „Judäa" ist im Nachfolgenden genannt, weil auch von dieser Landes-Mundart die galiläische sich erheblich unterschied; s. Mark. 14, 67 (15, 35). — Tertullian und Augustin lesen dafür „Armenien"; andere „Idumäa" (Edom).

o) „Kappadocien" war durch Alexander d. Gr. in zwei Gebiete getrennt worden, von denen das eigentliche Kappadocien an dem Taurus hin sich erstreckte, das letztere als „pontisches Kappadocien" oder „Pontus" in der Richtung nach dem schwarzen Meere lag. In diesen Landstrichen wohnten sehr verschiedenartige Völkerstämme, deren zweiundzwanzig Sprachen bekanntlich einst ihr König Mithridates erlernt hatte, und dadurch das Wunder seiner Zeit geworden war. — „Asien" ist nach dem Sprachgebrauche der Apostelgeschichte (6, 9) stets das westliche Küstenland von Vorder-Asien (Lydien, Mysien, Carien, Jonien).

p) Lybien zählte besonders im kyrenischen oder obern Lybien viele jüdische Einwohner, bis zu einem Viertheil der Bevölkerung. „Kyrene" (s. zu Mark. 15, 21) bildete mit vier andern Städten: Apollonia, Ptolemais, Arsinoe und Berenika die sogenannte (lybische) Pentapolis; vgl. zu 6, 9. — „Zugereiste Römer" = jüdische Festpilger aus Rom (s. 18, 2), Italien und dem Westen überhaupt, nicht wie Sylveira u. A. vermuthen, die lateinische und heidnische Civil- und Militärbevölkerung Jerusalems.

q) Ueber „Bekehrte" („Proselyten") s. zu Matth. 23, 15 (Apg. 15, 29). Die Angabe „Juden sowohl, als Bekehrte" umfaßt alle (V. 9—11) Vorgenannte. Nachträglich zu ihnen werden als von fernst Gekommene „Kreter und Araber"

Kreter und Araber, wir hören sie reden in unseren Sprachen die Großthaten Gottes.[r])

12. Es entsetzten sich aber Alle und waren rathlos, indeß sie Einer zu dem Andern sagten: Wo mag dieß hinaus wollen?[s])

13. Andere aber sagten spottend: Süssen Weines sind sie voll![t])

14. Da stand Petrus auf sammt den Elfen,[u]) und erhob seine Stimme und sprach sie an: Männer von Judäa und ihr, die Bewohner Jerusalems[v]) allzumal, dieß sei euch kund und nehmet zu Gehör meine Worte:

15. denn nicht, wie ihr vermuthet, sind diese trunken; — ist es ja die dritte Tagesstunde —;[w])

(s. Gal. 1, 17 ff.) beigefügt, und kann im Satze ein steigerndes „sogar" hineingedacht werden.

r) Vgl. 4, 24 ff. — „Großthaten Gottes" (Luk. 1, 46) = die göttlichen Wunder und Geheimnisse, mit Vorzug die der Erlösung, „reden", d. i. preisen, wie Ein Chor, jubelnd und dankend die verschiedenen Sprachen der Geist-Erfüllten, s. 10, 46. — Gleichwie das erste Schöpferwort „Es werde Licht" mit Einem Male und noch ehe die einzelnen Sonnensysteme und Sternenbahnen gestellt waren, die Grundtiefen des Universums erhellte; so ergoß am Beginne der zweiten Schöpfung das Feuer des heiligen Geistes sein seliges Licht über und in die Grundlagen und die Erstlinge der Kirche, Alles und Alle erfüllend (V. 4), noch bevor die bereits grundgelegten Einzelgliederungen, Stände und Berufs-Arten ihre gesonderte Thätigkeit angefangen hatten. Alle sprachen aus Einem Bewußtseyn (V. 11), und Jeder war nach Maß seiner Empfänglichkeit voll des heiligen Geistes. Während sohin der Einzelne in sich selber das unmittelbare Zeugniß der Gegenwart des heiligen Geistes trug und empfand, erkannte er dasselbe durch die äußere Wahrnehmung der Gnadengaben auch an seinen Mitbrüdern. So trat in die Geschichte der Zeit zum ersten Male das Daseyn und in das gläubige Bewußtwerden auch die Erkenntniß der Einen und einigen, der durch Gottes heiligen Geist heiligen, und nach ihrem Grunde, wie nach ihrer äußeren Vertretung apostolischen Kirche. Hiezu fügte sich als viertes Moment, bedeutsam nach vor-, wie nach rückwärts die Sprachengabe. Das Jerusalem des Pfingstfestes war nun Gegenbild (Antitypus), Sühne und Ueberwindung der Katastrophe in Babylon. Ein geheimnißvolles, strafendes Verhängniß hatte dort (s. I. Mos. 11, 7 f.) die ersten Menschengeschlechter aus der ursprünglichen Einheit des Bewußtseyns versetzt, und damit auch der Auflösung des religiösen Bewußtseyns in die Vielheit der Religionen, der Götter und Culte, hiedurch auch der Zersplitterung in die vielen Völker und in die vielen Sprachen überantwortet. Jetzt hatte ein neues, erbarmendes Geheimniß jene, die Menschheit in falscher und sich gegenseitig feindlicher Vielheit der Religionen, der Völker und der Sprachen auseinander haltende Macht, wenn auch nicht mit Einem Male in der Erscheinung, so doch für immer in ihrem Grunde aufgehoben. Der apostolischen Gemeinde des Pfingstfestes kam es denn zu, zuerst wieder in sich alle Züge der künftigen Vollendung des Reiches Gottes in außerordentlicher Weise zusammenzufassen, und zu gleicher Zeit auch schon in geordneter Wirksamkeit den die christliche Geschichte erfüllenden Proceß der Rückführung der Vielen zur Einheit — zur Einheit in der katholischen Kirche — zu beginnen. Deßhalb nun verlieh der heilige Geist besonders auch das Sprachen-Charisma, um anzuzeigen und anzubahnen, daß, so wie zu jener Stunde (V. 15) die Sprachen der Völker wunderbar und zumal, doch in Einheit des gläubigen, geisterfüllten Bewußtseyns und in Einheit des Rede-Inhalts und Zweckes gesprochen wurden, also auch für alle Folge der Zeiten die Kirche berufen und befähigt sei, alle Völker mit dem Inhalte und Geiste des Evangeliums zu durchwirken, und, ohne Beeinträchtigung der einmal in Natur und Geschichte rechtmäßig begründeten Eigenthümlichkeit der Völker und Staaten, gleichwohl aus den Vielen die höhere und ewig dauernde Einheit zu gestalten — die katholische Welt — die Eine Familie der „Kinder Gottes, das Eine priesterlich-königliche Volk aller Erlösten"; vgl. I. Petr. 2, 9.

s) Vgl. II. Mos. 16, 15.

t) „Süßer Wein" (Süßwein) hier nicht Most, sondern Wein von der kleinbeerigen Edeltraube (Sorek); vgl. Jer. 2, 21. — Die Bosheit, die nun auch wieder, gewiß zuerst in den pharisäisch Gesinnten der Hauptstadt, zum Worte kömmt, handelt wie an dem Meister, so auch an dessen Aposteln; s. Luk. 11, 15 f. Sie führt Erscheinung und Wirken des Heiligsten auf eine möglichst niedrige und unheilige Ursache zurück; vgl. Matth. 9, 34.

u) Vgl. Luk. 24, 33. — Petrus, das Haupt, ist auch der Mund der Kirche. (Chrysost.) In Vollkraft des heiligen Geistes tritt vor das Angesicht von Tausenden, mit dem mächtigen, furchtlosen Zeugnisse für Christus, eben der Apostel, welcher noch vor Kurzem schon durch die Frage einer Magd eingeschüchtert, ihn verleugnet hatte. (Chrysost. Theoph.) Die Ansprache wurde wahrscheinlich vom Söller des Versammlungshauses aus gehalten. Sie gliedert sich in zwei Theile, deren erster das eben Vorgegangene nach Grund und Absicht darlegt (V. 14—21); der zweite hingegen die für Israel jetzt Alles entscheidende Hauptwahrheit entwickelt und erweist: „Jesus von Nazareth ist der Heiland seines Volkes und der ganzen Welt" (V. 31—35).

v) S. zu V. 5 (7, 2). — Petrus redet in den „Männern Judäa's und den Bewohnern Jerusalems" die Vertreter des gesammten Volkes Israel, und seines Erbsegens an (V. 39).

w) Vgl. zu Mark. 15, 25. Joh. 19, 14. — Um die „dritte", d. i. nach unserer Zählweise

16. vielmehr ist es dieß, was gesagt worden ist durch den Propheten Joel:[x])

17. „Und es wird geschehen in den letzten Tagen[y]) [spricht der Herr]: Ausgießen werde ich von meinem Geiste auf alles Fleisch, und weissagen werden euere Söhne und euere Töchter, und euere Jünglinge werden Gesichte schauen und euere Greise Träume träumen."

18. „Und auch auf meine Knechte und auf meine Mägde werde ich in jenen Tagen ausgießen von meinem Geiste, und sie werden weissagen."[z])

19. „Und ich werde Wunder geben an dem Himmel oben[aa]) und Zeichen auf der Erde unten: Blut und Feuer und Rauchqualm."

20. „Die Sonne wird sich wandeln in Finsterniß und der Mond in Blut; ehedenn kömmt der Tag des Herrn, der große und glänzende."[bb])

21. „Und es wird geschehen: Jeder, welcher anruft den Namen des Herrn, wird gerettet werden."[cc])

22. Männer Israels! höret diese Worte: Jesus, den Nazarener,[dd]) einen Mann, von

---

neunte Stunde Vormittags begann die erste Hora (s. 3, 1) oder Gebetsstunde in dem Tempel. Vor diesem Morgengebete und dem Opfer, an Festtagen sogar vor der Mittagsstunde zu essen, war den Juden verboten. — Nüchtern und wach in Geist und Gebet, war die Kirche theilhaft geworden des heiligen Geistes. In des irdischen Morgens volle, nichts verhüllende, nicht täuschende Klarheit ergoß sich die Fülle des himmlischen Lichtes, und zur dritten Stunde ward die neue, dritte Ordnung Gottes eingesegnet, welche die zwei ihr vorausgehenden, die Ordnung der Natur und des Gesetzes, an Würde und Endziel überragend, berufen war, beide in sich einzulösen, zu heiligen und zu erklären. (Nach Cyr. Jerus. Rup. Tuit.)

x) S. zu Joel 2, 28—32 (Hebr. Text Kap. 3, 1—5). — Die Anführung der Stelle geschieht, wie fast immer, nicht buchstäblich, jedoch sinngetreu; vgl. 13, 41.

y) „In den letzten Tagen" (bei Joel LXX. „darnach"), d. h. am Schlusse der Zeiten („Weltzeiten"), welche als vorbereitende ihr Ziel und Ende (s. zu Mich. 4, 1) mit der Erfüllung der göttlichen Verheißungen (Hebr. 1, 1), mithin durch den Anbruch des messianischen Weltalters (s. Is. 2, 2 f.) in der Art erreicht haben, daß von ihnen, als den „letzten Tagen" an, bis zum Weltgerichte keine andere, neue und fremde Zeit mehr anhebt, zu welcher sich die messianische Endzeit selbst wieder als endende Vorbereitung verhalten würde; s. zu Matth. 24, 3. — Von eben diesem Ende, d. h. von der in Jesus (V. 22) gegebenen Verwirklichung aller messianischen Hoffnung (V. 17) wird auch im End-Gerichte (V. 19—20) die Errettung jedes Einzelnen (V. 21) bedingt seyn.

z) Vgl. 21, 9 (19, 6). — Durch das prophetische Wort erhellt Petrus (II. Petr. 1, 19) seinen Zuhörern das Dunkel, welches bis daher über Natur und Zweck der eben wahrgenommenen Gnaden-Wunder lag (V. 12 f.). Ein außerordentliches Zeichen, die Gaben der Weisheit und der Offenbarung, mystische Gaben überhaupt, Alles frühere übertreffend durch das unmittelbar Göttliche ihres Ursprunges („— von meinem Geiste") wie durch die Mannigfaltigkeit ihrer Erscheinung („Weissagung, Vision und Träume"; s. IV. Mos. 12, 6) und die Menge und Art ihrer Träger („Söhne, Töchter, Jünglinge, Greise" — als „Knechte und Mägde", d. h. als fromme Diener und Dienerinnen Gottes), verkünden den Anfang des Endes, d. h. die letzte, schließlich entscheidende (V. 19 f.) Heileszeit.

aa) S. Luk. 21, 25 f. (Matth. 24, 6 ff.) — Was mit der Ausgießung des heiligen Geistes angehoben hat, wird an dem Tage des von schrecklichen Zeichen begleiteten Gerichtes über Himmel und Erde seinen Abschluß finden (V. 20). In Mitte zwischen dem eben gegebenen Anfange (V. 16) und dem (beziehungsweise nahen) Ende, liegt nun die Dauer der Kirche des N. T. als die Zeit der Rettung (V. 21); vgl. 10, 41. — Griech. Väter (Cyr. Chrys. Didym.) vermuthen, Petrus erinnere dabei auch an die wunderbaren Zeichen bei dem Tode des Erlösers (s. Matth. 27, 51); auch sei das nähere Gericht über Jerusalem mit unter dem „Tage des Herrn" zu verstehen (Chrys. Sever.); vgl. zu Is. 41, 1.

bb) D. i. „glänzend (Hebr. Text: „schauerlich") durch die Offenbarung der Majestät des Weltenrichters"; s. Offenb. 16, 14 (Sophon. 1, 14); vgl. zu Matth. 24, 30.

cc) S. Röm. 10, 13. — Der erste Heiles- und Trostruf der Kirche an Israel ist zugleich Antwort auf die Johannis-Frage: „Wie zu fliehen vor dem bevorstehenden Zorngerichte?" s. Matth. 3, 7. Der Ausblick auf die kommenden Endkatastrophen soll zur Umschau nach Rettung und nach dem Retter bewegen; s. zu Luk. 21, 36. Und die Erfüllung kann dem prophetischen Worte nur den Sinn geben, daß Rettung einzig möglich sei in der „Anrufung", d. h. in dem Bekenntnisse (s. zu I. Cor. 1, 2), wie in der Anbetung (Phil. 2, 10) des Herrn, welchen Gott zum „Herrn" und Heilande gesetzt hat (V. 36). Vor diesem Hauptpunkte seiner Rede angelangt, hat Petrus nun zu zeigen, wer sich als dieser Retter Israels und wodurch er sich bewahrheitet habe (V. 22—35).

dd) Vgl. 3, 6. — Petrus bringt nach den aus der Weissagung gegebenen Aufschlüssen (V. 17—21), sofort die unmittelbar von seinen Zuhörern miterlebten (V. 22), ja selbst mitthätig zu Vollzug gebrachten (V. 23) geschichtlichen Thatsachen, und zwar ausführlich die drei größten, nach ihrer dogmatischen Bedeutung, zum Bewußtseyn. Als „Nazarener" (s. zu Matth. 2, 23),

Gott aus euch dargethan durch Kräfte und Wunder und Zeichen, so da durch ihn Gott gewirkt hat in euerer Mitte,[ee]) wie ihr [auch] selbst wisset,

23. diesen, nach festgesetztem Rathschlusse und Vorwissen Gottes überantwortet,[ff]) habet ihr durch Gesetzloser Haud angeheftet und getödtet;

24. und ihn hat Gott auferweckt, nachdem er gelöset die Wehen des Todtenreichs,[gg]) demgemäß weil es nicht möglich war, daß er bewältigt werde von demselben.[hh])

25. Denn David sagt auf ihn hin: „Ich sah den Herrn vor meinem Antlitze immerdar, denn zur Rechten ist er mir, daß ich nicht wanke;

26. „darob ist erfreut mein Herz und frohlocket meine Zunge, zudem auch mein Fleisch wird ruhen in Hoffnung;

27. „weil du nicht belassen wirst meine Seele in dem Todtenreiche, und wirst deinem Heiligen nicht zu schauen geben Verwesung.

28. „Kundgemacht hast du mir Lebenswege und wirst mich erfüllen mit Freude mit deinem Angesichte."[ii])

29. Männer [und] Brüder![kk]) sei es

---

was hier nicht im verächtlichen Sinne (Chrys.), sondern als irdisch-geschichtliches Moment betont wird, d. h. von Nazareth aus, ist Jesus in die öffentliche Wirksamkeit und Kundgebung unter seinem Volke (Luk. 18, 37; Joh. 18, 20) eingetreten, und hat sofort sein überirdisches Wesen und Walten vor den noch lebenden Augenzeugen geoffenbart; s. Joh. 3, 2.

ee) S. zu Joh. 5, 17 (Apg. 10, 38).

ff) Vgl. zu Joh. 19, 11 (Apg. 4, 27). — Die dem wunderthätigen Wandel Jesu nächstfolgende große, geschichtliche Thatsache ist sein Kreuzestod. Das Bittere und Vorwurfsvolle dieser Erinnerung für die Juden, mildert der Apostel (wie einst Joseph die Rüge des Frevels seiner Brüder; s. 1. Mos. 45, 5) durch den Gedanken, wie auch in diesem Aeußersten menschlicher Verkehrtheit das göttliche Vorwissen (s. I. Petr. 1, 2) und darauf gegründete Zulassen und Vorbestimmen seine gnadenvollen Endzwecke zum Vollzuge gebracht habe; s. zu Matth. 26, 24. Der durch des Vaters Rathschluß (Röm. 8, 32) überantwortet war dem Sühnetode, ist hinwiederum von seinem Volke überantwortet worden in die Hände „Gesetzloser", d. i. in der Heiden (s. Röm. 2, 14; vgl. zu Matth. 17, 21) Hand. „Ihr habt angeheftet (an das Kreuz s. V. 36) und getödtet", darf der Apostel seinen Zuhörern sagen, inwieferne aufgereizt und verblendet die Masse des Volkes den Tod des Herrn begehrt hatte; s. Joh. 18, 31 ff. — Von den beiden bisherigen Thatsachen sind nun alle Hörer des Apostels mehr oder minder selbst Augenzeugen gewesen. Für die dritte große Thatsache, die Auferstehung Jesu (V. 25—32), zeugt sowohl die Prophetie, wie die erwählte Zeugenschaft (V. 32) der im heiligen Geiste ihrerseits als wahrhaft und unfehlbar erwiesenen (V. 33—35) Kirche des N. B.

gg) Vgl. 3, 15 (5, 30 f.). Das Todtenreich hatte in Jesus einen Todten empfangen, welchen es, weil er mächtiger ist, denn selbes, nicht behalten konnte (V. 24), und in Folge göttlicher Zusage auch nicht hätte behalten dürfen (V. 25—28). Deßhalb rang gleichsam, um in's Leben das Leben zu gebären, der Tod in „Wehen", bis „Gott diese löste" (endigte), um als „Erstgebornen von Todten (Col. 1, 18) heraufzuführen (Hebr. 13, 20) unsern Hirten" Jesus. (Chrys. Sever. in griech. Caten.) — Die meisten Ausleger jedoch erklären nach der ungenaueren Fassung „Schmerzen des Todes" (vgl. Ps. 17, 5), die Lösung dieser Schmerzen entweder von dem Abschlusse aller Leiden und fernerer Möglichkeit (Röm. 6, 9) des Sterbens Christi (Basil. Theod. Sylvin.), oder von „Todesschmerzen", welche der Seele des Erlösers selbst in der Vorhölle, wenigstens durch ihre zeitliche Trennung von dem Leibe und durch die einstweilige Entbehrung der ersehnten Glorie, auferlegt gewesen. (Thom. Aq. Cajet.) Da aber nach Gesammtanschauung der heiligen Schrift und der Kirche, unmittelbar nach dem Tode des Heilandes auch schon sein Triumph über den Tod vollendet ist (s. zu Joh. 19, 30); so übrigt nur noch, die „Schmerzen des Todes" im Allgemeinen (und nach dem Hebr. in Ps. 17, 5. 115, 3) als „Gewalt" oder = „Bande" des Todes zu deuten, insoferne denn in der Auferweckung des Herrn sowohl in ihm, als für ihn und mit ihm auch für Alle, die Macht des Todes gebrochen worden. (Augustin. Ambros.)

hh) „Wie der Gottmensch freiwillig sich in den Tod dahingegeben (s. Joh. 10, 18) hatte, und sonach auch im Sterben nicht von dem Tode vergewaltigt worden war (s. zu Matth. 27, 50); so blieb es auch nachmals unmöglich, daß der Tod über Jesus Gewalt behaupte, weder dem Rechte nach, da die Menschheit des Herrn sündelos war und der Tod nur „Sold der Sünde" (Röm. 6, 23) ist, noch auch der That nach, da der Herr als „Wort des Vaters" seinem Wesen nach „unsterblich" und selber Herr und Quell des Lebens ist; s. Joh. 5, 26. (Nach Lorin.) — Dieselbe Unmöglichkeit gründet in der Zusage Gottes kraft der davidischen Weissagung (V. 25—28), die in keinem Andern, als in dem auferstandenen Heilande, erfüllt ward und erfüllt werden konnte (V. 29—32).

ii) S. Ps. 15, 8—10 (Note k—o). — Sicherlich kannten alle gläubigen Juden diesen Ausspruch ihres großen „Erzvaters" (V. 29) und „Propheten" (V. 30), wenn sie auch über dessen messianische Bedeutung erst durch den vom heiligen Geiste erleuchteten Apostel vollen Aufschluß empfingen.

kk) S. 1, 16. — Petrus weiß, daß er durch das nunmehr zu Erörternde seine Zuhörer be-

denn gestattet mit Freimuth zu sprechen zu euch über den Erzvater David,[ll]) nämlich, daß er gestorben ist und begraben wurde; und ist sein Grab bei uns bis auf den heutigen Tag.

30. Da er nun Prophet war und wußte, daß mit einem Eide Gott ihm zugeschworen, „es werde aus der Frucht seiner Lende [Einer] sitzen auf seinem Throne";[mm])

31. so hat er voraussehend geredet von der Auferstehung Christi,[nn]) wie daß er nicht gelassen ward im Todtenreiche, noch auch sein Fleisch Verwesung gesehen hat.

32. Diesen, Jesus, hat Gott auferweckt, wessen wir Alle Zeugen sind.[oo])

33. Durch die Rechte Gottes nun erhöhet und nachdem er die Verheißung des heiligen Geistes empfangen hat von dem Vater, hat er diesen ausgegossen, wie ihr ihn sehet und höret.[pp])

34. Denn nicht David ist emporgestiegen in den Himmel; gleichwohl sagt er selbst: „Es sprach der Herr zu meinem Herrn: Sitze zu meiner Rechten,

35. „bis ich lege deine Feinde als Schemmel deiner Füße."[qq])

36. Unfehlbar denn erkenne das gesammte Haus Israel, daß ihn zum Herrn sowohl wie zum Christus[rr]) Gott gemacht hat — diesen Jesus, welchen ihr gekreuzigt habt.

37. Als sie aber dieß gehört hatten, ging es ihnen zu Herzen, und sie sprachen zu Petrus und zu den übrigen Aposteln: Was sollen wir thun, Männer, Brüder?[ss])

38. Petrus aber erwiederte ihnen: Thuet

---

fremden, daß er ihre Vorurtheile antasten muß. Daher der begütigende Uebergang, die Berufung auf die Gleichheit der Abstammung („Brüder") und die Bitte um Nachsicht für „Freimuth" der Rede, letzteres in Bezug auf das, was von David zu sagen war.

ll) Vgl. 16, 36 ff. — „Erzvater" (Patriarch; vgl. 7, 8) wird David genannt als Stammherr (s. Hebr. 7, 14) und Gründer des königlichen Hauses, an dessen Abfolge die Erfüllung der Messiashoffnung geknüpft war; s. zu Luk. 1, 32. — Die Zusage der Auferstehung (V. 25—28) ist nicht schon an dem Ahnherrn Christi (V. 30) verwirklicht worden. Das mußte zugestanden bleiben; denn Jerusalem kannte das Grab David's, welches bis in die Zeit Hadrian's erhalten war. Neu war und überraschen, sogar bestürzen mußte die Zuhörer des Apostels nun sein hehres Zeugniß: der Enkel David's (V. 30), von welchem alle Prophetie, und jene über die Auferstehung insbesondere, gelte (V. 25—31), sei — Jesus von Nazareth (V. 32), der unermeßlich höher, denn David, sein Ahnherr und sein Prophet, verklärte (V. 33—35) Jesus, Israels alleiniger Heiland, der von Israel Gekreuzigte (V. 36)!

mm) S. II. Kön. 7, 12 (I. Par. 17, 17); vgl. zu Matth. 1, 5; Note h.

nn) Was David nicht von sich, sondern prophetischen Geistes nur gemeint haben konnte von einem Andern, welcher nach ihm, gleichwohl aus ihm (stammend), leben und nicht im Tode bleiben werde (V. 30); dieß kann sohin nur von dem Messias („Christus") gelten, eben weil David des Messias Prophet und Vorbild war, wie hinwieder dieser sein ihm von Gott zugeschworner, leiblicher Nachkomme und Thronerbe. — Und nun erhebt sich der Beweis des Apostels siegreich zu seinem Höhepunkte. Der Messias nämlich, auf welchen Gottes Schwur an David und die Verheißung der Auferstehung lautet, ist kein Anderer, als — Jesus, da in Jesus und in ihm allein jene Verheißung verwirklicht worden. Denn „Gott hat ihn auferweckt", und daß er auferweckt worden, dessen sind „Alle" die Apostel Zeugen! —

oo) S. zu 1, 22 (I. Cor. 15, 6).

pp) Vgl. Joh. 15, 26. — Die Ausgießung des heiligen Geistes und deren staunenerregender Erfolg war eine den Zuhörern unmittelbar gegenwärtige Thatsache. Durch Petrus nun in ihrem Grunde erklärt, bildet sie einen neuen (dritten) Beweis für die Messianität Jesu von Nazareth. Denn auch seine Erhöhung zur Theilnahme an der Glorie Gottes (V. 34 f.), mithin die Himmelfahrt, von David vorausgesagt, jedoch zugestandener Weise nicht in David erfüllt, ist eben ausschließliche Eigenthümlichkeit des Messias. Als solcher ist nun Jesus erhöbt worden (s. zu Mark. 16, 19), und daß er also erhöht wurde, steht unfehlbar (V. 36) durch die mit Aug' und Ohr wahrzunehmende Thatsache fest, daß er den heiligen Geist, welchen er, das nun glorreiche Haupt der Kirche (s. Hebr. 2, 9), als für ihn in Rechtskraft getretene „Verheißung, von dem Vater empfangen" (s. Eph. 1, 20 ff.), seinerseits über die Kirche ausgegossen hat.

qq) S. zu Ps. 109, 1. (Matth. 22, 44 f.)

rr) D. i. Gott hat Jesum zum Christus oder Messias „gemacht", indem er das (priesterlich-königliche) Amt des Erlösers dem menschgewordenen Worte, seinem Eingebornen, übergab (s. zu Hebr. 10, 7); zum „Herrn" aber hat Gott Jesum gemacht dadurch, daß durch das Geheimniß der Menschwerdung die göttliche Natur mit der menschlichen sich so vereinigte, daß Eine und dieselbe Person — Jesus — Gott war und Mensch zugleich, mithin als ersterer „Herr der Creatur und Mitgenosse göttlicher Glorie" (V. 34—35), wie als letzterer leidensfähig und wirklich gekreuzigt. (Nach Cyr. Alex.) — „Haus Israel" = Gesammtheit des in Jakob erwählten Volkes Gottes (s. Ruth 4, 11) und Verheißungserbens; vgl. Ezech. 45, 6.

ss) Vgl. 1, 16. — Des Apostels erste große Predigt hatte tief in der Hörer Seele geschnitten (s. Hebr. 4, 12). Es war, wie jedes künf-

Buße! und es lasse sich taufen Jeder von euch in dem Namen Jesu Christi zu Nachlaß [euerer] Sünden;[tt]) und empfangen werdet ihr die Gabe des heiligen Geistes.

39. Denn euch gilt die Verheißung und eueren Kindern und Allen weithin,[uu]) so Viele je herzurufen wird der Herr, unser Gott.

40. Auch noch mit sehr vielen andern Worten bezeugte er und ermahnte er sie, sagend: Laßt euch erretten aus diesem verkehrten Geschlechte![vv])

41. Die nun, so sein Wort annahmen, wurden getauft,[ww]) und es wurden an jenem Tage einverleibt gegen dreitausend Seelen.

42. Sie waren aber beharrlich in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft der Brod-Brechung und in den Gebeten.[xx])

---

tige Wort im Namen und Geiste der Kirche, ein wahrhaft väterlich mildes und dennoch die Schuldbewußten zermalmendes Wort, dieß Wort von der Erfüllung der Zeiten, von den Schrecken des Gerichtes, von dem bereits dem „Hause Israels" geschenkten, ihnen Allen so nahe gewesenen und nun schon wieder erhöhten Heilande, von dem Heilande, den sie nicht erkannt, den sie gehaßt und schmählich gemordet hatten! Der Spott (V. 13) verstummte auch jetzt wieder, wie er wenige Wochen vorher verstummte vor den schauerlichen Zeichen bei Jesu Tode (Luk. 23, 48). Erschreckt und gedemüthigt blicken denn die Schaaren zu den Aposteln auf. Es sind ja die Einzigen an dem Frevel des „verderbten Geschlechtes" (V. 40) nie Betheiligten. Aber wie hoch sie auch also über den Schuldbelasteten stehen, der Geburt nach sind sie diesen dennoch „Brüder", und sind berufen und willig, Wegweiser zum Heile zu seyn.

tt) Petrus antwortet wieder, der Eine und Erste für Alle, lehrend, verheißend und tröstend. Die von ihm gestellten Bedingungen des Heiles sind: „Buße", d. i. Umwandlung des Sinnes und des Herzens (s. 3, 19) von dem Unglauben zumal zum Glauben an Jesus (s. V. 21) (s. zu Matth. 3, 2), und sofort dann „Taufe", sacramentale Taufe zur Wiedergeburt aus dem Sündentode in das Leben aus dem Geiste; s. zu Joh. 3, 5 f. In Folge der Predigt und Wirksamkeit Johannes des Täufers waren Buße und Taufe dem religiösen Bewußtseyn der Juden bereits wohl verständliche Begriffe. Jedoch neuen, sacramentalen Charakter der nunmehrigen Taufe bezeichnen die Worte getauft werden „in dem Namen Jesu Christi", d. h. mit der Taufe nach Jesu Christi Einsetzung (s. zu Matth. 28, 19), in Kraft seiner Verdienste (s. I. Cor. 6, 11), unter dem Bekenntnisse des Glaubens an ihn (s. zu 19, 4), und mit der Wirkung des Sünden-Nachlasses, mithin der Rechtfertigung und Heiligmachung (vgl. zu Röm. 6, 13), letztere hier durch die Worte „Gabe des heiligen Geistes" in weitestem Sinne verheißen, nämlich als Mittheilung (Innewohnung) des heiligen Geistes selbst (s. 10, 45), und als Gesammtheit seiner Gnaden, der inneren und ordentlichen sowohl (Firmungsgnaden; s. zu 8, 17), wie der außerordentlichen und äußern, der Charismen oder Gnadengaben; vgl. 11, 17.

uu) Vgl. zu Matth. 15, 24 (Joh. 10, 16). — „Verheißung" ist hier zunächst im engeren Sinne die durch Joel versprochene „Ausgießung des heiligen Geistes" (V. 16) über ganz Israel; s. zu 1, 4. Im weiteren Sinne begreift dann allerdings die „Verheißung" auch die Gesammtreihe der von Abraham dem auserwählten „Geschlechte" gegebenen Zusagen des künftigen Heiles; vgl. 3, 25 (13, 46). — Solches noch durch die Geburt begründete Anrecht auf die „Verheißung", verbürgt tröstend der Apostel nicht blos den einzelnen, dazumal dort anwesenden Persönlichkeiten, sondern auch den „Kindern", mithin den Familien, und selbst „Allen", auch außer Jerusalem und Palästina wie immer „weithin" zerstreuten (s. I. Petr. 1, 1) Mitgliedern und Bruchtheilen des „Hauses Israel". — Zusammenhang und Zweck der Rede Petri gestatten kaum, unter diesen „Allen weithin" die Heidenvölker zu verstehen. (Theoph. Lorin. Corn. a Lap.), wiewohl auch deren Beruf und seinerzeitige Berufung zum Heile dem Bewußtseyn des Apostels nicht fremd war; s. zu 10, 34.

vv) S. zu Matth. 12, 39. — Mit dem Eifer eines Apostels „bezeugt" Petrus (s. 8, 25. 10, 42) die Wahrheit, welche rettet, und mit der Liebe eines Vaters und Bruders „mahnt" er die zu Rettenden. Gehört nämlich dem Anspruche nach immerhin Allen die „Verheißung" (V. 39), so kann sich dieselbe dennoch nur an Jenen verwirklichen, welche, aus der gegenwärtig in Abkehr von dem Heile befangenen und verderbten Masse (s. V. Mos. 32, 5) ihrer Seits Sehnsucht tragen, durch die Gnade des Herrn gerettet zu werden, oder mindestens nicht hiegegen boshaft Widerstand leisten; s. 7, 51.

ww) Griech. „Sie nun, nachdem sie sein Wort angenommen hatten, wurden getauft rc."; vgl. zu 4, 4. — „Dreitausend Seelen" werden aus Israel an diesem Einen Tage gerettet. Solche und so große Ernte brachte der Kirche der Eine, erste Ernte-Festtag der Pfingsten. Wunderbar — (nach Augustin) eine herrliche Frucht des Gebetes, das unser Herr am Kreuze für seine Mörder gebetet (s. Luk. 23, 34) — war im Lichtfeuer des heiligen Geistes, in Mitte des so lange unfruchtbaren Sions (Js. 66, 7 f.) die Saat gereift (Joh. 4, 35), welche als „Erstlinge" (II. Mos. 35, 5) des unermeßlichen Ackers Gottes (Matth. 13, 38) durch die Hände der taufenden Apostel, wie durch emsiger, jubelnder Schnitter Hände (Matth. 9, 38) gesammelt und der Gemeinde des Herrn einverleibt wurden. — Von da erhielt sich in der Kirche das Pfingstfest auch als solenne Taufzeit alle Jahrhunderte hindurch.

xx) Griech. „— (anhaltend ergeben) dem Unterrichte der Apostel und der Gemeinschaft, der Brechung des Brodes und den Gebeten". —

43. Es überkam aber jegliche Seele Furcht,[yy]) und viele Wunder und Zeichen geschahen durch die Apostel [in Jerusalem und große Furcht war unter Allen].

44. Alle aber, welche glaubten, waren beisammen und hatten Alles gemeinschaftlich.[zz])

45. Die Besitzungen und das Eigenthum verkauften sie[aaa]) und vertheilten selbe an Alle, so wie Jeglicher es nothwendig hatte.

Die erste Mutterkirche der Christenheit war mit dem Pfingsttage geschaffen und der Lebensathem des heiligen Geistes in sie eingegossen worden. Sofort begann sie auch, ihr eigenthümliches Leben zu bethätigen. Es entfaltet sich aber dieß in sich einige Leben in drei unter sich verschiedenen, jedoch unzertrennlichen Thätigkeiten: in Lehre, in Sacrament und in Gebet. Der apostolische Unterricht überhaupt hatte in den Gliedern der Kirche das neugewonnene Geistesleben durch die Kraft des heiligen Wortes zu pflegen und nähren (s. Matth. 4, 4), hatte die Einen zur Taufe selbst, Andere bereits Getaufte zu selbsteigener Lehrfähigkeit vorzubereiten. Aber von besonderem Zwecke abgesehen, erscheint somit von Anfang an die Predigt (Evangelisation), als Bestandtheil der liturgischen Feier. Deren Herzensmitte aber bildet sofort die „Brechung des Brodes" (vgl. zu Luk. 24, 30), d. h. die Erfüllung jenes Gebotes, welches der Herr bei dem letzten Mahle gegeben, in der Darbringung seines Opfer-Leibes (s. Luk. 22, 19) unter den Gestalten des Brodes und Weines, das Gedächtniß seines Todes zu feiern, und mittels der Communion aus dem eucharistischen Opfer in lebendiger Gemeinschaft mit ihm, als dem glorreichen Haupte, und unter sich, als unter Kindern Einer Mutter, d. i. der Kirche, mithin in brüderlicher Liebe verbunden zu bleiben; vgl. zu I. Cor. 10, 17. Es sind endlich zum dritten die „Gebete", näher die liturgischen Gebete (die gemeinschaftliche Psalmodie, das Officium), in welchen sich die Acte der Anbetung, des Dankes und der Bitte an Gott von Seite der Gemeinde zusammenfassen, und mit denen der Umkreis des christlichen Cultus, dessen Mittelpunkt das allerheiligste Sacrament ist, sich vollständig anschließt; s. zu Ephes. 5, 19 f. — Die der apostolischen Zeit eigenthümliche (s. V. 46) Verbindung der eucharistischen Gedächtnißfeier mit dem gemeinschaftlichen Bruder- oder Liebesmahle (Agape; s. zu I. Cor. 11, 20 ff.), wird durch unsere Stelle weder begründet, noch auch verneint. Unverkennbar aber und ausschließlich stellt in V. 42 der Hauptzug in diesem ersten, christlichen Lebens-Bild dessen gottesdienstlichen Charakter dar. An diesen reihen sich (V. 43) die Schilderung des noch fortdauernden Außerordentlichen in der Kirche; ferners die Grundlinien ihrer socialen Haltung in sich selber (V. 44 f.), und in der Richtung auf Tempel (V. 46) und Nation (V. 47).

yy) Vgl. 19, 17. — Die Worte „In Jerusalem — war unter Allen" fehlen im Griech. — Die majestätischen Eindrücke des Pfingstwunders erloschen nicht sobald, weder innerhalb noch außerhalb der Gemeinde des Herrn. Das Angesicht der jugendlichen Braut Jesu Christi blieb noch lange verklärt in dem übernatürlichen, Ehrfurcht gebietenden Glanze der Geistes-Sendung (V. 47). Zur Ermuthigung der Gläubigen und als gnadenvolle Mahn-Zeichen für den noch nicht bekehrten Rest Israels, bezeugten fortgesetzte Wunder der Apostel das Daseyn einer Gemeinschaft der Heiligen in Mitte des irdischen Jerusalems.

zz) S. 4, 32 (5, 12). — Die innere Einheit in Glaube und Liebe (1, 15) strebte nach der reinsten Form ihrer äußerlichen Verwirklichung. Das Ideal war und ist es noch, daß die Erlösten allzumal, die Kinder Gottes, Ein Haus, Eine Familie ausmachen. In diesem Geiste waren die Gläubigen „beisammen", unmöglich wohl in demselben Wohnraume, jedoch stets dann und dort, wann und wo sie als Gemeinde des Herrn mit und bei den Aposteln erscheinen konnten. Was nun wegen der großen Zahl der Mitglieder räumlich nicht erreicht werden konnte; ward nicht nach Gebot, sondern durch freiwilligen Liebeseifer (s. zu 5, 4) mittels Ausgleichung der gesellschaftlichen Verhältnisse angestrebt (V. 45); vgl. 12, 12.

aaa) Vgl. Luk. 12, 33. — Wo der Herr seine Gnaden-Gaben so großmüthig ausgetheilt, er Alle im Geiste reich gemacht (II. Cor. 8, 9) und Keinen arm gelassen hatte, da mußte der Unterschied weltlichen Reichthums und weltlicher Armuth schmerzlich auffallen, und den im Vollbesitze himmlischer Güter seligen (V. 46) Glaubensmuth zu dem Versuche drängen, auch noch jene äußere Ungleichheit unter den „Brüdern" möglichst zu sühnen und zu überwinden. So wurden Besitzthümer und sonst verfügbare Habe veräußert, jedoch nicht von Allen, sondern nur von den Eifrigeren (s. 4, 34 f.). Auch warf man nicht jeglichen größten oder kleinsten Besitz in Eine Masse sogenannter „Gütergemeinschaft" zusammen; vielmehr entbrach (wie der Text deutlich zeigt) zunächst nur die Wohlhabenheit freiwillig ihrem „Zu viel", um dadurch das „Zu wenig" der Bedürftigen „so weit nothwendig" ausgleichen zu können, so daß nun die Vertheilung nach Ermessen und durch selbsteigene Hand der früheren Besitzer geschehen konnte, oder nach Gutachten und unter Gesammtverwaltung der Apostel (4, 35) und nachmals der Diakonen; s. zu 6, 1 ff. — Indeß nur in der Mutterkirche Jerusalem, welche die Erstlingsgaben des heiligen Geistes empfangen hatte, trat bei Vielen, wenn nicht bei Allen, das Streben hervor, das höchste Ideal christlicher Lebensgemeinschaft auch äußerlich zu verwirklichen. Später gestifteten Kirchen nicht zugestanden, gestaltete sich allgemach das gemeinschaftliche Leben (Cönobium) zu dem von Einzelnen besonders erwählten Stande der ausschließlich Gottgeweihten; vgl. zu 21, 8 f.

46. Täglich auch einmüthig in dem Tempel verharrend,[bbb]) und in den Häusern das Brod brechend, nahmen sie Speise in Fröhlichkeit und Einfalt des Herzens,

47. Gott lobpreisend und in Gnade stehend bei dem ganzen Volke.[ccc]) Der Herr aber mehrte die das Heil gewannen, jeglichen Tag hinzu.

Kapitel 3.

1. Petrus aber und Johannes gingen in den Tempel hinauf — gegen die neunte Stunde des Gebetes.[a])

---

bbb) S. zu 3, 1 (5, 20), Luk. 24, 53. — Auch nach der Taufe hielten die gebornen Juden den Verkehr aufrecht mit dem alten Heiligthume ihrer Väter auf Sion. Die Hallen des Tempels dienten sofort auch ihnen, die hiezu als Jerusalemiten und Hebräer vollständig berechtigt waren, nicht blos zum Orte der Vereinigung für ihre besonderen Zwecke, namentlich für Lehr-Vorträge (s. 3, 11); der Tempel blieb vielmehr, so lange er noch stand, auch den christlich gewordenen Juden eine geweihte Stätte des Gebetes (s. Js. 2, 2), der heiligsten Erinnerungen, wie der Hoffnung auf die glorreiche Wiederkunft des Herrn, und hier eben, wo Gottes Herrlichkeit gewohnt, und wo der menschgewordene Logos gewandelt, war auch der Boden, welcher den Uebergang aus dem allmälig erlöschenden Reiche der Vorbilder zu dem strahlenden Lichte des Evangeliums im rettenden Schooße der Kirche am nächsten vermitteln konnte und sollte. Dasselbe Verhältniß gestattete daher den Getauften allerdings noch Gemeinschaft an der Psalmodie des Tempeldienstes (s. zu 3, 1), nicht mehr aber die Theilnahme an dessen Opfer-Cultus. Denn an Stelle der mannigfachen vorbildlichen Opfer hatte der Herr das Eine, eucharistische Opfer, die „Brechung des Brodes“ (s. zu V. 42) in seiner Kirche eingesetzt, die dieß nun „zu Hause“ (Vulgat.), oder „in den Häusern“ (Griech.), d. i. in den ihr eigenthümlichen gottesdienstlichen Räumen feierte, das sacramentale Mahl verbindend mit dem „in Fröhlichkeit und Herzenseinfalt (s. Röm. 12, 8)“ genommenen Liebesmahle. Ueberreste ältester christlicher Kapellen Jerusalems, bedeckt von dem Schutte der Zerstörung unter Titus, sind in neuester Zeit aufgespürt worden, und nicht mit Ungrund denken wir bei „den Häusern“, in denen das heilige Sacrament geborgen und den Armen der Tisch der Agape offen war, an das Haus des Johannes Markus (s. zu 12, 12), an jenes des Lazarus, des Joseph von Arimathäa und des Nikodemus.

ccc) Vgl. Ps. 117, 15. — Die syr. und armen. Uebersetz. verbinden: „— in Fröhlichkeit und Einfalt des Herzens Gott lobpreisend“; auch beziehen viele ältere Ausleger (Chrysost. Hieron. Corn. Lap.) den Lobpreis auf die „gemeinsame Danksagung nach dem Liebes- und Abendmahle“; s. zu Matth. 26, 30. — Gleichwohl scheint hier ein viel umfassenderer Zug in dem Bilde der jugendlichen Kirche gegeben. Das gesammte Leben der Gläubigen, des Herzens lauterer, froher Sinn, und des äußeren Wandels liebereiche und liebenswürdige Weise, Alles bildete zumal Eine, stete und ganz thatsächliche Lobpreisung des Herrn, welche durch wunderbare Schönheit selbst die Außenstehenden fesselte und vorerst dem Hasse Schweigen gebot. So war in den ersten Braut-Tagen der Kirche in Jerusalem endlich wirklich eine „Friedensstadt“ erstanden. Ein neues Eden (I. Mos. 2, 8) schien in ihr auf Erden zu erblühen, in welches der Ruf zuvorkommender Gnade täglich neue einzelne Bewohner führte, die dadurch des in Christus dargebotenen Heiles sich theilhaftig machten; vgl. zu V. 40. — Doch die Welt duldet nie lange den Gottesfrieden ungehaßt und ungestört (s. Joh. 15, 19) in sich. Dem Meister gleich (Matth. 10, 25), mußte auch die Kirche ihre Wohlthaten mit Undank gelohnt erfahren (Joh. 10, 32); mußte, wie ihr Bräutigam, auch erst in Verfolgung und Leiden ihre Herrlichkeit erreichen, und ihre Kraft und Hoheit offenbaren. Deßhalb beginnt schon mit dem folgenden Kapitel auch die Geschichte des Martyriums der Kirche.

Kap. 3. a) D. i. gegen drei Uhr Nachmittags, um die Zeit der Sonnen-Neige und des Abend-Opfers, wo die dritte und letzte Gebetsstunde im Tempel angesetzt war; vgl. zu 2, 15 (10, 9. 30). — Traute Freundschaft verband die Apostel Petrus und Johannes (Chrys.), den Ersten in Macht und Beruf mit dem Ersten in der Liebe und Jungfräulichkeit. Sie waren einst auch mitsammen gegangen, dem Herrn das Ostermahl zu bereiten (Luk. 22, 8), und als zu bitterer Stunde Petrus den Meister verleugnete, war Johannes der einzige, apostolische Zeuge; s. Joh. 18, 15. Wieder sind die beiden hohen Apostel beisammen an dem Grabe des Erstandenen (Joh. 20, 2), und bei dessen Erscheinung in Galiläa (Joh. 21, 7). Gewiß nicht ohne tiefsten Grund hat die Vorsehung auch diese so feierliche Bewährung der Kraft des Namens Jesu (V. 2—11) und das dadurch veranlaßte apostolische Bekenntniß desselben (V. 12—16) mitten im Heiligthume Israels eben der vereinten Kraft dieser beiden Apostel übertragen. — In kirchengeschichtlicher Hinsicht zeigt uns der Vorgang und seine Folgen (3, 2—4, 22) das erstmalige Gegenübertreten der damaligen höchsten, geistlichen Gewalten. Noch behauptet sich die Synagoge in ihrem Rechte, anerkannt von der Welt und gewaltig nach Außen; aber innerlich ist sie bereits entkräftet. Ihre Sendung ist entwerthet, ihr Thun und Wollen ist schon von Gott gerichtet. Der Synagoge gegenüber steht die Kirche, die neue, von Gott erwählte und geheiligte Macht aller Zukunft. Sie ist von der Welt nicht erkannt, ist anscheinend schutz- und wehrlos, nur vertheidigt durch das Zeugniß und den Muth ihres Oberhauptes Petrus (3, 20—26), und durch das Gebet der Gläubigen (4, 24—33). So hat Kampf zwischen der hinsinkenden und der frisch aufstrebenden Geistesmacht begonnen;

2. Und ein Mann, welcher von seiner Mutter Leib an lahm war, wurde hergebracht, den sie täglich an die Pforte des Tempels, welche die „Schöne"[b]) genannt wird, hinlegten, damit er Almosen bettle von denen, die in den Tempel gingen.

3. Als dieser Petrus und Johannes sah, die im Begriffe waren hineinzugehen in den Tempel, bat er, daß er Almosen bekäme.

4. Da schaute Petrus auf ihn mit Johannes[c]) und sprach: Blicke her auf uns!

5. Er aber merkte auf sie in der Erwartung, etwas von ihnen zu erhalten.

6. Petrus aber sprach: Silber und Gold habe ich nicht;[d]) was ich aber habe, das gebe ich dir: In dem Namen Jesu Christi des Nazareners,[e]) richte dich auf und gehe umher!

7. Und ihn an der rechten Hand fassend, richtete er ihn auf, und alsogleich festigten sich seine Füße und seine Sohlen.[f])

8. Und aufspringend stand er und ging umher und trat mit ihnen ein in den Tempel, umherwandelnd und springend und Gott lobpreisend.[g])

9. Und es sah ihn alles Volk umhergehen und Gott lobpreisend.

10. Sie erkannten ihn aber, daß es der war, welcher um Almosens willen an der Schönen Tempelpforte saß, und sie wurden erfüllt mit Staunen und Ent-

---

seine erste Scene endet indeß noch unblutig (4, 18—21).

b) „Schöne" oder „Pforte des Nikanor" hieß das östliche Thor in der Umfangmauer des Tempels, nach dem Thale Kidron führend. Es war, wie Flav. Josephus berichtet (j. Kr. 5, 5), mit dreißig Ellen Höhe und fünfzehn Ellen Breite durch Bau-Art und Kostbarkeit des Materials weitaus das prächtigste der äußeren, wie inneren Tempelthore, mit Ausnahme der Pforte in das Allerheiligste. Gold- und Silberbeschläge schmückten die Füllungen, Krönung und Schwellen dieses „schönen Thores", das nach der Aussenseite mit korinthischem Erze überzogen war. Als lebhaft besuchter Eingang, war es von dem Lahmen und anderen seiner Schicksalsgenossen (s. zu Joh. 9, 8) gewählt worden, um Almosen zu gewinnen. — Bedeutsam für das Wunder ist ausdrücklich hervorgehoben, daß der Zustand des Unglücklichen ein angeborner, mithin nicht zufälliger oder gewöhnlich heilbarer gewesen, und daß alle Tempelbesucher, und Viele darunter wohl schon von Kindheit auf, den Mann und dessen Gebresten in Folge so vieljähriger und täglicher Inanspruchnahme des öffentlichen Mitleides kannten.

c) Gewohnheitsmäßig, ohne aufzusehen, an wen, hatte der Lahme seinen Bettler-Ruf auch an die durch die Pforte schreitenden Apostel gerichtet. Doch wie Außergewöhnliches weckte dießmal dieses sonst so Gewöhnliche! Hohe Apostel richten ihren Blick auf ihn, und Petrus redet für und mit Johannes den Armen an, damit dieser Muth fasse und Hoffnung, und aus ihrem Blick voll Gnade (vgl. Matth. 9, 9) und Liebe die Ahnung einer großen, rechten Wohlthat und Hilfe ihm nahetrete. Der Arme folgt (V. 5) dem äußern Worte des Apostels, freilich nicht über den eigenen, engen Gedankenkreis hinaus. Sehr schön sagt Chrysost. zur Stelle: „Es gehen die Apostel hinauf, um zu beten, und so konnten sie auch des Armen Bitte nicht verschmähen, obgleich dieser nicht wußte, wen er und um was er sie bitten könnte".

d) Vgl. Ezech. 7, 19. — „O selige Armuth, die, obgleich sie nichts hat von Schätzen der Erde, dennoch so Großes aus Himmlischem gibt; Armuth, welche Todte erweckt und Lahme gesund macht, und Dämonen besiegt; Armuth, die zu verschenken hat, was kein Kronenträger und kein Heergewaltiger je zu verschenken, sich reich genug sah!" (Chromat. und Chrysost.); vgl. Matth. 6, 19. — Und solchen Reichthums bewußt, und des Rechtes, wie der Pflicht, zu geben, von dem, was Gott ihm gegeben, spricht der Apostel das wundermächtige Wort.

e) S. zu Mark. 16, 17. — Auch hier wieder (s. zu 2, 22) eine, durch den Beisatz „Nazarener", scharfe Betonung der geschichtlichen Persönlichkeit des Herrn! Und war nicht auch schon Jesus durch diese „schöne" Pforte des Tempels geschritten, vorbei an dem lahmen Bettler? Hatte dieser ihn nicht angesehen, ihn nie gebeten, den großen Wunderthäter von Nazareth? oder war der Bittende nicht erhört worden? Wir wissen nur, daß jetzt erst für diesen Armen die „Stunde" gekommen war, zu der in ihm Jesus durch die Kirche, und die Kirche durch Jesus verherrlicht werden (s. zu Joh. 9, 3), und lange versparte oder lange abgelehnte Gnade doppelten Triumph feiern sollte, leiblicher wie geistiger Errettung des Einen (V. 11) und durch den Einen auch Vieler.

f) Griech. „— seine Schritte (sein Geh-Werk) und seine Knöchel". — Petrus handelt nach dem Vorbilde seines Herrn und Meisters. Wie dieser, hatte er zuerst durch das Machtwort den Glauben des zu Begnadigenden geweckt, und den Willen der göttlichen Barmherzigkeit ausgesprochen; s. Matth. 8, 13 (Luk. 7, 14); dann die „Hand ausstreckend" (s. Joh. 9, 6) dem schwachen Glauben zum Siege (s. Matth. 14, 38) verholfen, und dem Wunder das volle Gepräge übernatürlicher und augenblicklich wirksamer Macht gegeben (V. 8).

g) Vgl. Js. 35, 6. — Vollständig ist der einst so Unglückliche hergestellt (V. 16); jede Schwäche verschwunden. „Aufspringend" zuerst in Freude, dann stehend und gehend erprobt er die nie zuvor gekannte, mit Einem Male wunderbar gegebene Kraft. Dankerfüllt begleitet er seine Wohlthäter in den Tempel,

setzen über das, was mit ihm vorgegangen war.[h])

11. Da er aber sich festhielt an Petrus und Johannes, so lief alles Volk staunend zu ihnen zusammen bei der sogenannten Halle Salomon's.[i])

12. Als nun Petrus dieß sah, richtete er das Wort an das Volk: Männer Israels! was wundert ihr euch darüber? oder was schauet ihr auf uns, gleich als ob wir durch selbsteigene Tugend oder Kraft gemacht,[k]) daß er umhergehe?

13. Der Gott Abrahams, und der Gott Isaaks, und der Gott Jakobs, der Gott unserer Väter,[l]) hat verherrlichet seinen Sohn Jesus, welchen ihr allerdings überantwortet und verleugnet habt vor dem Angesichte des Pilatus, als dieser auf Freigebung geurtheilt.[m])

14. Ihr aber habt den Heiligen und Gerechten verleugnet,[n]) und begehrt, daß ein Menschenmörder euch geschenkt werde,

15. den Urheber des Lebens aber habt ihr getödtet, welchen Gott auferweckt hat von Todten,[o]) wessen wir Zeugen sind.

16. Und auf den Glauben hin an seinen Namen, hat diesen, welchen ihr seht und kennet, sein Name gefestet, und der Glaube, der durch ihn ist,[p]) gab ihm diese Vollgesundheit in euer Aller Gegenwart.

17. Und nun, Brüder! weiß ich, daß

---

aber gläubig bewußt, wer durch sie gewirkt hat, preiset er Gott den Herrn. (Nach Augustin. Chrysost.)

h) Vgl. Luk. 5, 25 f. (Matth. 9, 8).

i) S. zu Joh. 10, 23. — Dankbarkeit und Bewunderung, kaum aber die sonst seiner Freude hinderliche Furcht, von den Wohlthätern getrennt, in sein Leiden zurückzufallen (Theophyl.), halten den Geheilten an Petrus und Johannes fest, so daß die Aufmerksamkeit alles Volkes sich jetzt nicht mehr auf ihn allein, sondern mehr noch den Aposteln zuwendet, welche er seine Retter nennt.

k) Petrus „sah" das Drängen und Staunen des Volkes (V. 11), und daß es Zeit und Gottes Wille sei, demselben Heil verkündende Auskunft zu geben. Der Apostel weist zuerst den Ruhm des Wunders von sich und dem Gefährten ab (V. 12), und zurück auf Jesus (V. 13), welchen Israel so freventlich behandelt (V. 14), Gott aber verherrlicht hat (V. 15) und fortan verherrlicht. Doch — fährt tröstend die apostolische Rede fort — der begangene Frevel ist mehr aus Unwissenheit geschehen (V. 17), und hat Gottes barmherzige Absicht nicht zerstört, sondern erfüllt (V. 18). Deßhalb ist noch Raum zur Buße (V. 19), und sind die glorreichen Verheißungen Gottes durch die Propheten in Jesus, ausnahmslos in ihm (V. 23), ihrer Endverwirklichung zugeführt (V. 20—24). Ungebrochen besteht auch auf selbe noch das Vor- und Erbrecht Israels (V. 25) auf die Bedingung der Buße hin (V. 26).

l) Vgl. 22, 14 (II. Mos. 3, 6). — Keine fremde, unbekannte Macht mithin hat dieß neue Wunder gewirkt. Es ist der Eine, wahre, der alte „Gott der Väter", welcher von jeher Wunderbares wirkte (s. Ps. 71, 18), dessen Wille es war, auch durch dieß Wunder Jesum zu verherrlichen, seinen Sohn (Oekumen. u. A. hier nach dem doppelsinnigen Griech.: „seinen Knecht"; vgl. Is. 49, 5; Matth. 12, 18). Soferne nun der „Gott der Väter" für Jesus dieß verherrlichende Zeugniß gegeben, erhellt auch, wie die von den Aposteln („uns" V. 12) verkündete Lehre (V. 15) und Ordnung der Dinge für Israel keine fremdartige sei, wie sie vielmehr in Einheit und Zusammenhang stehe mit den frühesten Führungen der „Väter" durch Gott seit der Patriarchalzeit (seit „Abraham, Isaak, Jakob"), und wie hinwieder Israel schrecklich („ihr") Unrecht gethan habe durch Verleugnung und Tödtung des Herrn! (V. 14 f.)

m) S. zu Joh. 19, 15 (Luk. 23, 22).

n) Vgl. zu Joh. 16, 8—10. — Er, den sie verleugnet, war nicht blos schuldlos, was sein heidnischer Richter Pilatus anerkannt hat (V. 13); er war der „Gerechte", der selbst vor Gott Sündelose, und deßhalb der Mittler der Rechtfertigung (Is. 53, 11; Apg. 7, 52). Er war der „Heilige" (s. Luk. 1, 35), der Eine und einzige, welchen der Vater geheiligt und in die Welt gesendet hat (Joh. 10, 36). Der Schuldlose ist zum Tode begehrt und dem Heiligen und Heilande ein Mörder vorgezogen worden. Die Anrede „Ihr" begreift an unserer Stelle die Zuhörer zumal, als solidarischen Theil von ganz Israel, und die Einzelnen unter ihnen, besonders je nach ihrer persönlichen Mitwirkung an den schauerlichen Tumulten des Charfreitages; s. Matth. 27, 24.

o) S. zu 2, 23 f. — Welch' grauenvoller Gegensatz! Den „Mörder", des Lebens Vernichter, hat Israel zum Leben begehrt, des „Lebens Urheber" (s. zu Hebr. 2, 10; Joh. 11, 25) zum Tode! — Aber auch Gottes Handeln steht in erhabenem Gegensatz zu dem Handeln (V. 17) der verblendeten Menschen. Ihn, welchen Israel getödtet hat, erweckt Gott wieder als den Urheber des Lebens, weil des ewigen Heiles; s. zu 5, 31.

p) D. i. der Glaube, welcher durch Jesu Wort und Gnade (Hebr. 12, 2) in den Aposteln (und den Heiligen) der wunderwirkende Glaube ist (s. zu Matth. 17, 19 f.), so zwar, daß auf Grund des in den Aposteln lebendigen Glaubens an die (göttliche) Macht und Sendung Jesu Christi („auf den Glauben an seinen Namen hin"; s. Luk. 10, 17), das wirklich gläubige Aussprechen dieses „seines" Namens (V. 6) durch die Apostel das offenkundige („in euerer Aller Gegenwart") und vollendete Wunder gewirkt hat.

ihr aus Unkenntniß gehandelt habt, gleichwie auch eure Vorsteher.[q])

18. Gott aber hat, was er vorausverkündigt hat durch den Mund aller Propheten: daß sein Gesalbter leide,[r]) also in Erfüllung gebracht.

19. Thuet denn Buße und bekehret euch, damit getilgt werden euere Sünden,

20. auf daß Erquickungszeiten[s]) kommen von dem Angesichte des Herrn und er ihn sende, welcher euch zugesagt worden ist, Jesum Christum,

21. den allerdings der Himmel aufnehmen muß bis auf die Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge,[t]) wovon Gott geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten von Urzeit an.

22. Moses vornächst hat gesprochen: „Einen Propheten wird euch erwecken der Herr, euer Gott, aus euren Brüdern, mir gleich; höret ihn in Allem, was er je zu euch reden wird.

23. „Es wird aber geschehen: Jede Seele, welche nicht auf jenen Propheten

---

— Ammonius u. A. deuten „Glaube, der durch ihn ist" auf den durch Christi Gnade sowohl in dem zu Heilenden, als auch in den Aposteln gewirkten Glauben.

q) Vgl. Luk. 23, 34 (Note x). — Mit dem liebreich herzlichen Zurufe „Brüder!" verwandelt Petrus sein vorher straffes, erschütterndes Wort (V. 14. 15) in Trost und Ermuthigung. Alle mögen hoffen, auch die Schuldigsten unter den Schuldigen. Denn, so auch die „Vorsteher" (Oberpriester und Sanhedristen), durch Amt und Bildung befähigt mehr denn das gemeine Volk zur Erkenntniß des Heiles, nichts destoweniger die erbittertsten Feinde des Heilandes und gerade sie die Anstifter seines Todes (s. Joh. 18, 35) gewesen sind; so ist dennoch, was damit und durch sie geschehen ist, ein so unermeßlich furchtbares Verbrechen, daß selbst die Böſesten der Bösen es nimmer gewagt hätten, würden sie nicht in verhältnißmäßiger „Unwissenheit" es gethan haben; abgesehen davon, daß eben von den „Vorstehern" festgehalten, irrige, fanatisch stolze Vorstellungen über Mittel und Zweck eines nach *ihrem* Sinne nothwendig irdisch gewaltigen Messias den Führern wie dem Volk das Wort und Werk des sanftmüthigen und demüthigen wirklichen Heilandes mißverständlich und mißliebig machten; vgl. zu Matth. 14, 22 (Joh. 6, 15); s. zu I. Cor. 2, 8. — Dazu kömmt als weiterer Trostgrund: „das an sich schreckliche Vergehen an dem Heilande, hat gleichwohl den göttlichen Heilesplan nicht nur nicht vernichtet, sondern hat ihn vielmehr erfüllt (V. 18).

r) S. zu Matth. 16, 21—23. (Luk. 24, 25 f.) — Ist auch nicht von jedem einzelnen Propheten eine bestimmte Weissagung auf des Heilandes Leiden ausgesprochen, so bilden doch „alle Propheten", zumal nach *Quelle* und *Absicht*, die Einheit der Prophetie von Israels Hoffnung und von der Erlösung der Welt, welche Eine und stete Vorhersagung durch das Leiden des Herrn zur Verwirklichung gelangte; s. Luk. 1, 70 f.

s) „Erquickungszeiten" = Zeiten der Tröstung Israels (Luk. 2, 25) und der vollendeten Frucht des Erlösungswerkes (Luk. 21, 28), wie sie mit der Wiederkunft des verherrlichten Erlösers (V. 21) anbrechen werden. Es ist nämlich die Aufgabe der in *Mitte* zwischen der Himmelfahrt des Herrn und seiner Wiederkunft liegenden Zeiten (ihre Dauer kannte und ahnte auch der Apostel Keiner; s. zu 1, 7) durch *Entsündigung* und *Heiligung* Aller, welche dem Rufe zur Buße und Gnade Folge leisten, jene in Aussicht stehende Glorie des Reiches Christi und die Vollendung seines Heiles-Werkes anzubahnen und herbeizuführen (Offenb. 22, 10). Nun hat Israel seiner Berufung nach (V. 25) die *erste* Stelle in der Auserwählung (s. zu 2, 39) in dem *Anrechte* auf Jesu Ankunft; folglich hat es denn auch die *erste* Pflicht, jenem Endziele zuzustreben durch bußfertige Hinwegräumung aller ihm entgegenstehenden Hindernisse, mithin vornächst Austilgen (Griech. „Wegwischen"; s. Js. 43, 25; Col. 2, 14) der *Sünde*. — Die Ursache (Quelle) der „Erquickungszeiten" ist das „Angesicht des Herrn", d. i. dessen Gegenwart im Himmel (s. Matth. 18, 10), von welchem aus sich der Welt die göttlichen Offenbarungen und Thätigkeiten zuwenden (s. Js. 64, 1—7). Andere mit Cajetan. „Die Erquickungszeiten gehen aus von dem Angesichte des Herrn, soferne die Anschauung Gottes in Christus der Gegenstand der ewigen Seligkeit ist." — Hat nun Israel den zuerst in der Knechtsgestalt zur Vollendung *sühnenden* Leidens (V. 18) „gesendeten", ihm leibhaft gegenwärtig gewesenen und nun „gepredigten" (V. 26) Herrn nicht angenommen (V. 14), so ist gleichwohl das *Anrecht* an (den „Zugesagten") — an Jesus Christus auch „*nachdem* ihn der Himmel schon wieder aufnehmen mußte" (V. 21), nicht *unwiderbringlich* verloren für die Kinder des Bundes (V. 25), soferne bis zur und mit der abermaligen „Sendung" des Herrn als des Vollenders und Richters (V. 21), Buße und Taufe (V. 19) den „Erbsegen Abraham's" (V. 25) eben für dessen Nachkommen in Rechtskraft erhalten, beziehungsweise *wiederherstellen* können.

t) Vgl. zu 1, 6. — Im Begriffe „Wiederherstellung *aller* Dinge" ist die Verbindung des „aller" mit dem darauf folgenden: „*wovon* Gott geredet hat durch den Mund der Pr." fast unbestreitbar. Sie umfaßt daher Alles, was die Weissagung von Urzeit an (s. Ps. 24, 6; Luk. 1, 70), mithin vom Proto-Evangelium (I. Mos. 3, 15) an über das Reich der *Herrlichkeit Gottes hienieden* verkündet hat, einschlüssig auch der erneuten, glorreichen Gestalt der aus der Gewalt der Sünde erlösten (s. Js. 60, 13 ff.) und in Christus geheiligten Naturwelt; s. zu Röm. 8, 22 (II. Petr. 3, 13). Das höchste Gewicht aber für die Ueberzeugung lag

hört, wird ausgetilgt werden aus dem Volke.[u])

24. Alle Propheten aber von Samuel an[v]) und abfolgend, so da geredet haben, haben [auch] angekündigt diese Tage.

25. Ihr seid die Söhne der Propheten und des Bundes, welchen Gott eingegangen hat mit unseren Vätern,[w]) da er zu Abraham sagte: „Und in deinem Samen werden gesegnet werden alle Völkerschaften der Erde."[x])

26. Euch zuerst hat Gott, seinen Sohn erweckend, ihn gesendet, euch zu segnen,[y]) daß sich Jeglicher bekehre von seiner Bosheit.[z])

Kapitel 4.

1. Während sie aber redeten zu dem Volke, traten die Priester auf sie zu und der Hauptmann des Tempels[a]) und die Sadducäer,

2. aufgebracht darüber, daß sie das Volk lehrten und in Jesus die Auferstehung von Todten verkündigten;[b])

3. und sie legten Hand an sie und setzten sie in Gewahrsam auf den folgenden Tag; denn es war bereits Abend.[c])

4. Viele aber von denen, welche das Wort gehört hatten, glaubten, und ward die Zahl der Männer fünf Tausende.[d])

5. Es geschah aber am folgenden Tage,

---

für den gläubigen Israeliten vornächst auf dem Ansehen des Moses (V. 22 f.); vgl. Joh. 5, 45 (Apg. 7, 37).

u) S. V. Mos. 18, 15—19. — Der hebr. Grundtext und LXX. Vulg. schließt (V. Mos. 18, 19) „— werde ich als Rächer auftreten", was der aus dem Gedächtnisse citirende Apostel mit sonst üblicher, gleichbedeutender Formel des höchsten, geistlichen Strafurtheiles (s. II. Mos. 12, 15; III. Mos. 7, 20 ff.) vertauscht. — Verwies somit schon Moses, und zwar mit strengem, dräuendem Gebote (V. 23), auf eine neue Offenbarungs-Quelle, und somit auch neuen Bund für Israel, so nach ihm alle späteren und eigentlichen Propheten (V. 24).

v) Vgl. Ps. 98, 6. — Mit Samuel begann, nach trüber Unterbrechung während der Zeit der Richter (I. Kön. 3, 1), die Prophetie in Israel, wie denn auch Samuel an Charakter, Beruf und Thätigkeit die nächst größte Persönlichkeit nach Moses war.

w) S. zu Luk. 1, 72 f. — „Söhne der Propheten" nannten die Juden sich mit Stolz und Zuversicht. — „O Tiefe der Barmherzigkeit, die sich durch den Mund des Stellvertreters Jesu Christi würdigt, den Bund und die Gnaden der „Väter" auch den entarteten „Söhnen" noch zuzuerkennen! O Langmuth des Herrn, die selbst jene nicht des Erbsegens (Hebr. 6, 17) und nicht ihres weltgeschichtlichen Berufes entkleiden will, welche bereits den „Sohn und Erben Gottes" von sich weggestoßen und ihn getödtet haben" (Chrysost.); vgl. Matth. 21, 38.

x) S. I. Mos. 12, 3 (18, 18); vgl. zu Gal. 3, 16.

y) Vgl. zu Röm. 2, 9 f. — „Erweckend" = „gebend und offenbarend" (wie V. 22); das folgende „gesendet" gilt sofort von der Menschwerdung und ersten Ankunft des Sohnes Gottes. Chrysost. dagegen und Oekumen. verstehen „erweckend" von der „Auferweckung des Herrn von Todten" (V. 15), und müssen sonach die „Sendung, um zu segnen" auf die in der Geistesausgießung eben jüngst mittelbar (2, 33) gegebene Herniederkunft Christi beziehen. —

z) Griech. „— indem er abwendet Jeglichen von eueren Bosheiten"; vgl. Luk. 1, 16 f. — Jesus ist der Erbe des göttlichen Verheißungssegens (Gal. 3, 16) und deßhalb auch Segensspender für seine Brüder und Mit-Erben (Gal. 3, 29). Heiligung und Heiligkeit ist nächster Zweck dieses Erbsegens, um in den Geheiligten und durch sie dereinst in seligster Gestalt das Reich der Gnade wiederherzustellen (V. 21). Bis dahin ist der Herr, wenn auch in den Himmel aufgenommen (V. 21), mit gleichem Liebeswillen immerdar wirkend, immerdar segnend durch die, welche er als Träger und Mittler seines Segens auf Erde zurückgelassen hat, durch die Apostel, durch die Kirche (s. I. Petr. 3, 9).

Kap. 4. a) S. zu Luk. 22, 52; vgl. Apg. 5, 24 (Jer. 20, 1). — Die Priesterschaft, vor Allen stark betheiligt bei dem an Jesus von Nazareth verübten und nun freimüthig und öffentlich von Petrus gerügten Justizmorde (3, 13—15), dazu die „Sadducäer", d. h. eben anwesende Mitglieder dieser Partei (s. zu Matth. 3, 7), veranlaßten den Befehlshaber der Tempelwache gegen die Apostel, wie gegen unbefugte (V. 7), die Ruhe der Stadt gefährdende (V. 17) Lehrer, einzuschreiten.

b) Vgl. zu Matth. 22, 23 ff. (Apg. 23, 8.)

c) Drei Uhr Nachmittags (s. 3, 1) war es bereits gewesen, als Petrus und Johannes an dem Tempelthore ankamen, und schon jene Stunde rechnete man zu dem (ersten) Abende.

d) Vgl. 2, 41. — Gebunden lagen jetzt schon Boten des „Wortes", doch nicht das „Wort" des Heiles (s. 13, 26) selbst; vgl. II. Tim. 2, 9). Bis auf „fünftausend Männer" (mithin die Frauen noch ungerechnet; s. Matth. 15, 38) hob sich durch die „Vielen", welche dieser Tag gläubig gemacht hatte, die seit der Pfingsternte von Tag zu Tag gemehrte Zahl der Bekenner Jesu; s. 2, 47. Für die Auffassung spricht der Wortlaut des Satzes. Gleichwohl rechnet (mit Rückweis auf die vorbildliche Zahl wunderbar von Jesus Gespeister; Matth. 14, 21) die Mehrzahl der älteren Ausleger (Hieron. August. Chrysost.) den Erfolg allein dieses Tages auf „fünftausend Männer". Mehr somit, als der Jubeltag der Pfingsten, gewann der erste Leidenstag der Apostel. Denn „es ist von jeher der Kirche Vorzug, daß sie siegt, wenn sie verletzt wird, daß sie Fort-

daß sich ihre Oberen und Aelteste und Schriftgelehrte[e]) in Jerusalem versammelten,

6. und Annas, der Hohepriester, und Kaiphas[f]) und Johannes, und Alexander, und so viel es waren aus hoherpriesterlicher Familie;

7. und selbe in Mitte stellend, fragten sie: In welcher Kraft oder in welchem Namen[g]) habt dieß ihr gethan?

8. Hierauf sprach Petrus, erfüllt mit heiligem Geiste, zu ihnen: Obere des Volkes und Aelteste Israels!

9. Wenn wir heute verhört werden ob einer Wohlthat an einem bresthaften Menschen, [darüber] wodurch er gerettet worden, —

10. so sei kund euch Allen und dem ganzen Volke Israel: Durch den Namen [unseres Herrn] Jesus Christus, des Nazareners,[h]) welchen ihr gekreuzigt habt, welchen Gott erweckte von Todten, durch diesen steht dieser vor euch hier gesund.

11. Dieser ist der Stein, welcher verworfen worden ist von euch, den Bauleuten, welcher geworden ist zum Ecksteine;[i])

12. und nicht in irgend einem Anderen ist das Heil.[k]) Denn nicht ist ein an-

---

schritte macht, wenn sie allein steht, an Wissenschaft zunimmt, wenn sie Angreifer gegenüber hat." (Hilar.) — Die an diesem, wie an dem Pfingsttage jedenfalls außerordentliche Zahl der zu Tausenden, führte auf die Vermuthung, es sei die Taufe keinesfalls durch eigentliches Untertauchen (s. Matth. 4, 15), kaum auch durch Aufgießen von Wasser auf das Haupt der Einzelnen, sondern durch gleichzeitiges Taufen Mehrerer, mittelst Besprengen mit Wasser vollzogen worden. So meinen u. A. Gregor d. Gr., Thom. Aq., Dionys. Carthus. — An unserer Stelle ist indeß nicht gesagt, daß die „Vielen" auch an diesem Einen Tage getauft worden; sie suchten aber als Gläubige Jesu Christi sofort das Heil in der Gemeinschaft der Kirche. Dieser gegenüber erhebt sich nun die Synagoge mit dem erstmaligen, feierlichen Aufgebote ihres amtlichen Ansehens (V. 5).

e) S. Matth. 2, 4. — Zur Verhandlung wurde feierliche und förmliche Plenar-Sitzung des „hohen Rathes" (Sanhedrins; s. zu Matth. 5, 22) veranstaltet, und hiezu die Mitglieder des Laien- wie des Levitenstandes, die in und nächst um Jerusalem sich aufhielten, entboten; vgl. zu Matth. 26, 57. — Das Präsidium führte der Hohepriester (V. 6).

f) Ueber „Annas und Kaiphas"; s. zu Luk. 3, 2. — Annas scheint den Vorsitz des hohen Rathes neben und mit seinem Schwiegersohne, Joseph Kaiphas, dem sonst amtirenden Hohenpriester, stets beibehalten zu haben (s. Joh. 18, 13). — „Johannes" ist vielleicht Jochanan ben Sakkai, der jüngste Schüler Hillel's, als Gesetzlehrer berühmt, und zwei Jahrzehnte später selbst Vicepräsident des Synedriums. „Alexander" ist sonst nicht bekannt; denn Alexander Lysimachos, der Alabarche von Alexandrien und des gelehrten Philo Bruder, stand Jerusalem stets ferne. Dort aber galten als „hohepriesterliche Familien" dazumal besonders fünf Häuser; Annas (Anan), Kantharos, Phabi, Kamyth und Boethos. Unter ihnen ausschließlich wechselte seit Herodes d. Gr. das Hohepriesterthum durch Kauf oder Hofgunst, und waren die einfluß- und geld- wie ehrenreichsten Stellen im hohen Rathe und am Tempel nur mit Leuten dieser Sippe besetzt. Sie bildeten daher auch die Mehrheit des nun in der Sache der Apostel sprechenden Richter-Collegiums, in welchem sonach nur schwer eine unabhängige Meinung zu Wort gelangen konnte; vgl. 5, 34 f.

g) Vgl. 3, 6. — Die Verhör-Frage an die (im Gegensatze zu dem anwesenden Priester-Adel verächtlich mit betontem „ihr" angesprochenen) Apostel, ist nahezu jener gleich, welche das Synedrium einige Wochen früher an den Heiland selbst gerichtet hatte; s. Matth. 21, 23. — Der Beweis des Wunders an dem Lahmgebornen stand in dessen Person vor Aller Augen neben den gefangenen Aposteln (V. 14). Es konnte demnach die Verhör-Frage nur beabsichtigen, ebendaraufhin wider die Wunderthäter die Anklage auf Anwendung geheimer und verbotener Kräfte (s. Matth. 12, 24 ff.) oder magischer Sprüche zu begründen; vgl. zu Matth. 10, 25; Apg. 19, 13.

h) S. zu 3, 6 (2, 22). — Es ist das vierte Mal, daß Petrus im Namen der jugendlichen Kirche spricht und deren Sache führt, und zwar, gemäß der Zusage des Herrn, unter dem vollen Beistande des heiligen Geistes; s. Mark. 13, 11. — Die Vertheidigung des Apostels ist im Eingange (V. 9) nicht ohne einschneidende Schärfe (vgl. Joh. 10, 32), zugleich das erste feierliche Bekenntniß des obersten Trägers und Hortes des neuen Testamentes, gegenüber der bisherigen Autorität des alten Testamentes.

i) S. zu Ps. 117, 22 (Js. 28, 16). —

k) Die Rettung des Einen durch den Namen Jesu (V. 9) soll dem göttlichen Zwecke des Wunders gemäß nur das Zeichen und Unterpfand seyn, daß Aller Heil von diesem Namen abhänge, und Alle sind ja der Rettung bedürftig; vgl. Röm. 3, 23 ff. — Nicht also, wie die „Bauleute" (V. 11) der Synagoge, Pharisäer oder Sadducäer, sich nach eigenem Willen oder stolzem Trutze ein Messias-Reich gründen (s. zu Matth. 7, 25 ff.) und schaffen möchten, werden sie es zu Stande bringen, da sie den Grund- und Eckstein blind und boshaft verworfen haben. Schon ist auf diesem Eck- und Grundsteine Jesus Christus, der ächte und rechte Gottesbau, gefestet (Eph. 2, 20), die Kirche gebaut auf Petrus, den Fels (s. Matth. 16, 16), in welcher der allein heilbringende Name des

derer Name unter dem Himmel[l]) den Menschen gegeben, in welchem wir gerettet werden sollen. —

13. Da sie aber den Freimuth des Petrus und Johannes gewahrten, und fanden, daß es ungelehrte und gewöhnliche Leute waren,[m]) verwunderten sie sich, und erkannten selbe, daß sie mit Jesus gewesen waren;

14. und da sie eben den Menschen, welcher geheilt worden war, mit ihnen dastehen sahen, so hatten sie nichts dawider zu antworten.[n])

15. Sie befahlen ihnen aber aus der Rathsversammlung abzutreten, und erörterten unter einander,[o])

16. sagend: Was werden wir diesen Leuten thun? Denn allerdings ist ein kundbar Zeichen geschehen durch sie, allen Bewohnern Jerusalems offenbar, und nicht können wir es leugnen.

17. Jedoch damit es nicht weiter verbreitet werde unter das Volk,[p]) wollen wir sie bedrohen, nicht fürder auf diesen Namen mit irgend einem Menschen zu reden.

18. Und sie riefen sie vor und eröffneten ihnen, ganz und gar nichts verlauten zu lassen, noch auch zu lehren auf den Namen Jesu.[q])

19. Petrus aber und Johannes antworteten und sprachen zu ihnen: Ob es recht ist vor Gott, mehr auf euch zu hören, als auf Gott, beurtheilet selber![r])

20. Denn nicht vermögen wir,[s]) von dem, was wir gesehen und gehört haben, nicht zu reden.

21. Sie aber, Drohungen beifügend,

Herrn verkündet und seine rettende und heiligende Macht und Thätigkeit Allen und allezeit vermittelt wird; s. zu Hebr. 5, 9 f.

l) Vgl. 2, 5. — Kein anderer „Name", außer Jesu Name (s. 13, 39; II. Tim. 1, 9), d. i. keine andere Persönlichkeit, Anrufung oder Autorität ist durch Gottes Ordnung (s. Joh. 10, 36) hienieden dem Menschengeschlechte daraufhin „gegeben" worden, daß, die der Erlösung je theilhaft werden sollen (Hebr. 2, 3), nur durch ihn und nicht anders gerettet werden; vgl. II. Cor. 9, 15. Welche Hoheit im Bewußtseyn des Apostels! Ein Gefangener verurtheilt er den Wahn seiner Richter. Er, der Verfolgte, zeigt den Verfolgern den letzten Weg ihrer Rettung. Er entschleiert dem Auge der Inhaber, Pfleger und Wächter (V. 1) des äußeren Tempels den bodenlosen Abgrund, über welchem sie nun nach des Eckteines Verwerfung schweben — Petrus, der Fels der neuen Kirche, in welcher allein sie und Alle noch Rettung zu erwarten haben!

m) S. Joh. 7, 48 f. — Das Großartige und gleichwohl Einfache in Petri Antwort überraschte und überwältigte seine Hörer. Daß die beiden Apostel nicht der Gelehrten-Zunft angehörige Leute seien, zeigte deren ganze äußere Erscheinung, sowie die prunklose Rede. Johannes war dem Kaiphas persönlich bekannt (Joh. 18, 15); ihm und Anderen (dem Nicodemus gewiß) war wohl auch Petrus nicht fremd; vgl. Joh. 12, 42.

n) Vgl. Matth. 22, 46. — Die Thatsache ließ sich dem lebendigen Zeugnisse gegenüber (vgl. Mark. 5, 16) nicht läugnen (V. 16). Vor ihr und sicher auch unter dem Schauer bösen Gewissens verstummte selbst der freche Grimm des Kaiphas; s. Matth. 26, 65.

o) Die Erörterungen der geheimen Sitzung kamen der Kirche auch durch menschliche Quelle zur Kunde, da dazumal verborgen (s. zu 5, 34), wie bald darauf offenkundig Mitglieder des hohen Rathes und der Priester-Collegien ihr angehörten; s. 6, 7.

p) Jerusalem kannte das wunderbare Ereigniß; aber auch dort nicht Alle dessen Grund und Zweck. Damit nun der Ruf nicht in und außer der Stadt sich mehre, überhaupt die Rede über Jesus (V. 18) wieder erlösche, sollte beidem in der ersten Quelle schon Einhalt gethan werden — in den Aposteln. Furcht vor dem Volke (s. Matth. 22, 46) und Haß gegen Jesus hatte diese ärmliche Auskunft an die Hand gegeben. Bezeichnend darin ist nur die Hoffnung der Bösen, daß auch die heiligste Sache verkümmert würde, wenn die schwiegen, welche von Gott zu deren Vertheidigung berufen sind.

q) D. i. nicht auf Grund (Anlaß) seines Namens zu lehren, mithin auch nicht nach des Herrn Auftrag und für seine Sache; vgl. Luk. 24, 47.

r) Es gibt keinen stärkeren Beweis der Wahrheit, als zu ihren Richtern deren persönliche Gegner aufzurufen. Das Synedrium war thatsächlich noch höchste geistliche und weltliche Behörde Israels, und soferne hatte es bisher Ansehen geübt nach Gottes Ordnung; vgl. Matth. 23, 2 ff. Hinwieder standen allerdings vor Gott die Apostel und die Kirche Jesu Christi schon bereits vollständig außerhalb und über jeglicher Gewalt des jüdischen hohen Rathes. Jedoch darauf sich im Allgemeinen zu berufen, war, wenn auch denkbar, doch nicht nützlich. Vielmehr hatten durch die ungerechte Forderung, zu verleugnen, was Gott selbst unmittelbar geoffenbart, gewirkt und zu lesen aufgetragen (V. 19), jene Richter selbst sich in Widerspruch mit Gott gesetzt. Es konnte deren eigenes Gewissen somit angerufen werden zum Zeugnisse, daß sie in diesem Falle forbernd, was wider Gottes erstes und unmittelbares Recht (V. 20), dadurch das ihnen sonst noch eigene, mittelbare Recht, Gehorsam zu heischen im Namen Gottes, vollständig eingebüßt hätten. Nur mehr menschliche Willkür wollte dem unveräußerlichen Rechte Gottes in den von dem heiligen Geiste erfüllten Aposteln entgegentreten; vgl. 5, 29.

s) Wie immer die Richter die Sache ansehen

entließen sie, weil sie, des Volkes wegen, nichts fanden, wie sie selbe bestrafen sollten, da Alle laut das Geschehene rühmten in dem, was sich begeben hatte.[t])

22. Denn über vierzig Jahre alt war der Mensch, an welchem dieß Wunder der Heilung sich begeben hatte. —

23. Die Entlassenen denn kamen zu den Ihrigen und verkündeten [ihnen], was Alles zu ihnen die Hohenpriester und die Aeltesten gesprochen hatten.

24. Da diese es gehört hatten, erhoben sie einmüthig die Stimme zu Gott[u]) und sprachen: Herr! du bist es, welcher gemacht hat den Himmel und die Erde, das Meer und Alles, was in ihnen ist,[v])

25. der in heiligem Geiste durch den Mund unseres Vaters David, deines Dieners,[w]) gesprochen: „Was toben Heiden und sinnen Völker Eitles?

26. Aufstehen die Könige der Erde und die Fürsten kommen überein wider den Herrn und seinen Gesalbten."[x])

27. Denn sie sind in Wirklichkeit in dieser Stadt zusammengekommen wider deinen heiligen Sohn Jesus,[y]) welchen du gesalbt hast: Herodes sowohl, wie auch Pontius Pilatus sammt Heiden und Israels Völkerschaften,

28. um zu thun, was deine Hand und dein Rathschluß vorbestimmt hat, daß es geschehe.

29. Und nunmehr, o Herr! sieh' hernieder auf ihre Drohungen, und verleihe deinen Dienern, mit allem Freimuthe zu reden dein Wort,

30. während du deine Hand ausstreckest zu Heilungen, und daß Wunder und Zeichen geschehen[z]) durch den Namen deines heiligen Sohnes Jesus! —

31. Und nachdem sie gebetet hatten, erbebte der Ort, in welchem sie versammelt waren,[aa]) und erfüllt wurden Alle mit heiligem Geiste und sie redeten das Wort Gottes mit Freimuth.

32. Der Menge aber der Gläubigen

---

mögen, die heiligen Apostel sind sich unfehlbar ihres Rechtes und ihrer Pflicht bewußt. „Sie können nicht anders, können nicht wider die Wahrheit seyn, nur für sie;" s. II. Cor. 13, 8.; — die Liebe zu Jesus begeistert sie, dieß nun furchtlos auszusprechen; vgl. I. Joh. 4, 18.

t) Griech. „— weil Alle Gott lobpreisen wegen des Geschehenen"; vgl. Luk. 5, 26. — Der überwältigende Eindruck des Heilungswunders auf die Bevölkerung Jerusalems konnte nicht durch Verdacht einer Täuschung oder Irrung geschwächt werden, da des Geheilten früheres Gebrechen, mehr als ein gewöhnliches Menschenalter hindurch, Allen vor Augen gewesen war; s. zu 3, 2. Die mächtigste Erregung aber rief die Rückkunft der hohen Apostel im Schooße der christlichen Gemeinde selbst hervor (V. 23—31). Sie ahnet die unermeßliche Bedeutung des hiemit eingeleiteten Entscheidungskampfes zwischen der Kirche und zwischen der Synagoge, des Kampfes der rohen Gewalt wider den Geist und das heilige Wort (V. 25 ff.).

u) Vgl. 1, 14. — Das aus Herz und Mund gemeinsame Gebet war Frucht des heiligen Geistes (s. I. Cor. 2, 13), welcher in diesem feierlichen Augenblicke hiemit zuerst im Innern, dann auch nach Außen seine Gegenwart bezeugte (V. 31). Das Alterthum kennt überhaupt vielfach zweifellose, aber jetzt uns fremdartige Beispiele von Ansprachen und Zurufen, die oft, selbst auf weltlichen Anlaß hin, gleichzeitig und gleichlautend von den Lippen Vieler ertönen.

v) S. Ps. 145, 6 (94, 4 f.). — Gott, der allmächtige Schöpfer der Welt, ist auch „Herr" und ist Schutzherr seiner Kirche (V. 29). Er weiß auch ihren Kampf; denn sein Wort hat diesen ja vorausgesagt (V. 25. 26) und sein Wille läßt die Prüfung zu (V. 28), zu seiner Kirche (V. 29) und zu seiner eigenen Verherrlichung (V. 30).

w) S. zu Luk. 1, 69.

x) S. zu Ps. 2, 1 f. (Apg. 13, 33). —

y) Vgl. 3, 14 (Joh. 17, 4). — Gerade „in dieser Stadt", der Königs-Stadt des David und seines Hauses (s. Is. 22, 9) war gegen den „von Gott gesalbten" (Is. 61, 1 f.) Sprossen David's jene Prophetie des königlichen Ahnherrn am schauerlichsten zum Vollzuge gekommen. Herodes (Antipas), der Repräsentant des entarteten gefallenen Königthums von Juda (vgl. zu Matth. 2, 1), Pilatus, der Machtbote Rom's, der Herrscherin der Völker, das Judenthum mithin und das Heidenthum hatten sich in Jerusalem (s. zu Luk. 13, 33) die Hand gereicht (s. Luk. 23, 12), um den „Gesalbten" auf Sion und sein Reich zu vernichten; — doch nein; ihre Bosheit und Gewalt diente widerwillig nur dem Plane Gottes. Nichts geschah durch sie, als was Gott beschlossen hatte; vgl. zu 2, 23.

z) Nicht um Rache-Wunder wider ihre Feinde (s. Luk. 9, 54), fleht die Kirche, auch nicht um eigenen Ruhm. Sie, die sich nie weigert, zu leiden, bittet nur für sich um die Gnade des Starkmuthes (V. 29) und dann um Verherrlichung des Heilandes durch Wunder der Barmherzigkeit; vgl. Joh. 17, 17 ff. (Chrysost.)

aa) Vgl. zu 2, 2. — Im „Erbeben des Ortes" verkündete sich die Gegenwart Gottes (vgl. II. Mos. 19, 16. Ps. 67, 9), verbürgend die Erhörung des Gebetes; s. Ps. 103, 32. „Der Ort erzitterte; doch die Seelen wurden fest und stark." In neu angefachter Glut flammten die Geistesgaben empor, mit der Gabe des Muthes, auch die

war Ein Herz und Eine Seele,[bb]) und nicht ein Einziger nannte von dem, was er besaß, etwas sein eigen, sondern ihnen war Alles gemeinsam.[cc])
33. Und mit großer Kraft gaben die Apostel das Zeugniß ab für die Auferstehung Jesu [Christi, unseres Herrn], und große Gnade war auf ihnen Allen.[dd])
34. Denn nicht einmal ein Dürftiger befand sich unter ihnen.[ee]) Alle nämlich, welche Besitzer von Aeckern oder Häusern waren, verkauften und brachten die Werthbeträge des Verkauften,
35. und legten sie zu Füßen der Apostel;[ff]) ausgetheilt aber wurde einem Jeglichen, so wie er es Noth hatte. —
36. Joseph nun,[gg]) von den Aposteln zubenannt Barnabas [was verdollmetscht heißt: „Sohn der Tröstung"], Levite und Cyprier, der Abkunft nach; —
37. da er einen Acker hatte, verkaufte er ihn, und brachte den Geldertrag und legte ihn vor die Füße der Apostel.[hh])

Kapitel 5.

1. Ein Mann aber, mit Namen Ananias,[a]) sammt Sapphira, seinem Weibe, verkaufte ein Besitzthum,

---

Gabe der Liebe und der Opferwilligkeit (V. 34). (Nach Chrysost. und Greg. d. Gr.)

bb) S. zu Joh. 17, 11. — Der drohende Kampf von Seite der Welt (V. 27) unterbrach nicht das Liebes-Leben der Kirche. Ausnahmslos trugen die Einzelnen in ihr das Zeichen der wahren Jüngerschaft Jesu Christi; s. Joh. 13, 35. Gott in Christus durch den heiligen Geist war das Band ihres Friedens; vgl. Eph. 4, 3 f. Und wie sich auch die Menge der Gläubigen schon gemehrt hatte (s. zu V. 4), so strebte gleichwohl die Gesammtheit immer noch nach dem Ideale, welches ihre innere Einheit äußerlich verwirklichen und darstellen sollte, nach der Ausgleichung des Unterschiedes zwischen Arm und Reich mittels freiwilliger Entsagung (V. 32, 34).

cc) S. zu 2, 44. — Der Liebe Wesen ist, daß sie den Unterschied zwischen „Mein" und „Dein" zu besiegen trachtet (s. Joh. 17, 10) und nie mehr das ausschließlich ihr Eigene suchen will; vgl. I. Cor. 13, 5. (Sever. Antioch.)

dd) Vgl. 2, 47. — Ungeschreckt durch der Feinde Dräuen, stets neu gekräftigt durch den heiligen Geist setzten die Apostel ihr hohes Lehr- und Zeugen-Amt fort; s. 1, 22, (2, 32). Nach dem Vorbilde aber des Heilandes selbst wuchs die jugendliche Kirche, seine Braut und sein mystischer Leib, in „großer Gnade" (Charis), reich von Gott ausgestattet und sofort ihm genehm, wie auch den Menschen lieb und bewundernswerth; s. zu Luk. 2, 52.

ee) S. zu 2, 45. — Buchstäblich erfüllte somit die christliche Gemeinde, was einst Gott von dem auserwählten Volke gehofft hatte; s. V. Mos. 15, 4. „Es ist der Geist der Kindschaft Gottes, welcher nach seiner himmlischen Gewalt die Herzen drängte, Gott, dem Vater, nachzuahmen. Denn was aus Gottes Schöpfung ist, kömmt uns gemeinschaftlich zu und Gott schließt Niemanden aus von seinen Wohlthaten. So leuchtet gleichmäßig Allen der Tag, thauet für Alle der Morgen, Allen Schlummernden ist derselbe Schlaf, Allen der Sterne und des Mondes Schimmer gemeinsam. Nun nach diesem Vorbilde theilte der Besitzer von Acker und Gut seine Einkünfte mit den Brüdern, durch freigewählte Großmuth Nachahmer Gottes, seines Vaters." (Nach Cyprian.). — Von dieser Hochherzigkeit wird nun ein der Kirche durch die persönliche Wichtigkeit des Betheiligten denkwürdiges Beispiel genannt, Barnabas, der Levite (V. 36 f.).

ff) Vgl. V. 33. — Allerdings drückt das „Niederlegen des Werthbetrages zu den Füßen der Apostel" zunächst eben nur das einfach demüthige „zur Verfügung stellen" aus. Es zeigt uns im Gesammtbilde einerseits die Höhe des Ranges und Amtes der Apostel, als Vorsitzender der Gemeinschaft, anderer Seits auch durch dieß „Niederlegen" das Gespendete selbst (s. Matth. 5, 23) als eine heilige, geweihte Gabe, so daß hiedurch die Fürsorge und Liebe zu den Armen, als ein der Kirche ursprüngliches und unveräußerliches Recht und Amt sich darstellt; vgl. II. Cor. 8, 1 ff. — „Der heil. Text sagt nicht: Sie legten ihr Gut in die Hände der Apostel, sondern zu deren Füßen, und er bezeichnet damit deren Glaube, kindliche Liebe und Ehrfurcht. Auch uns wird gesagt, wie jene Gläubigen es für höher achteten, wenn die Kirche von ihnen Gaben annahm, denn dieß, daß sie ihr gaben. Dann erst speisest du deinen Heiland in dem hungernden Bruder, wenn du es thust sonder Stolz und Einbildung, wenn du mit dem, was du gibst, du dir selber größere Wohlthat, denn jenem, welchem du gibst, erwiesen siehst". (Nach Chrysost.)

gg) Griech. Lese-Art „Joses". — Sein Beiname „Barnabas (= „Bar Neb'uah" d. i. Sohn des Trostwortes oder der Tröstung)" bezeichnet, daß in ihm die Gnaden-Gabe (Charisma) des erbauenden und begeistert prophetischen Wortes (s. 9, 31. II. Cor. 1, 3 ff.) mächtig und dauernd gewesen, wie denn auch wirklich Joses Barnabas unter den Aposteljüngern und Gehülfen (s. 15, 2) nahezu den ersten Rang einnimmt (s. zu 9, 27 ff.), von der Dankbarkeit der Kirche selbst mit dem Titel „Apostel" geehrt. — Auch Leviten-Familien waren in fremden Landen seit der babylonischen Gefangenschaft oder in Folge noch späterer Auswanderungen zerstreut. Außer Palästina durften die Leviten unbeschränkt Landeigenthum besitzen, innerhalb der Stammgebiete Israels, jedoch nie Pflugland, wohl aber Garten- und Wiesengründe an Häusern und Wohnstädten; s. zu Jer. 32, 7 ff. — Ueber Cypern; vgl. zu 13, 4 (15, 39).

Kap. 5. a) „Ananias" (= „Chananiah" d. i. Gotthold); vgl. Jer. 28, 1. „Sapphira" aram. Name = Sapphira (II. Mos. 24, 10) oder syr. „die Schöne". Zur reinen Opferwilligkeit der

2. und beseitigte von dem Werthbetrage [des Ackers] unter Mitwissen seines Weibes;[b]) und er brachte einen Theil und legte ihn zu den Füßen der Apostel.

3. Es sprach aber Petrus: Ananias! warum hat eingenommen der Satan dein Herz,[c]) daß du belügest den heiligen Geist und beseitigest von dem Werthertrage des Ackers?

4. Blieb er nicht dir, wenn er blieb, und wenn verkauft, war er nicht zu deiner Verfügung?[d]) Warum hast du vorgefaßt in deinem Herzen diese That? Nicht logest du Menschen, sondern Gott.[e])

5. Als aber Ananias diese Worte hörte, fiel er hin und verschied.[f]) Und große Furcht kam über Alle, die es hörten.

6. Es erhoben sich aber die Jüngeren,[g]) schafften ihn weg, und, nachdem sie ihn hinausgetragen, begruben sie ihn.

---

gleich Barnabas Edelsten in der Kirche sucht sich nun auch ihr Gegensatz, die Heuchelei, im Bunde mit Habsucht und Lüge, zu gesellen. Das Böse will sich aufthun in Mitte der bis dahin noch von Innen ungefährdeten, noch thatsächlich heiligen Gemeinschaft. Da es nicht unverhüllt erscheinen kann, wählt (V. 3) es in zwei Unglücklichen, die seiner Versuchung nicht Widerstand leisten, die Hülle des Eifers und der Frömmigkeit. Diesem Geiste der Lüge entgegen muß — (zum ersten Male in der Geschichte der Kirche) — der Geist der Wahrheit sein strafendes Recht geltend machen, und zwar, zum Heile der Gesammtheit, in höchster Energie (V. 4—10).

b) Griech. „— auch seines Weibes rc." —

c) Vgl. zu Joh. 13, 27 (Jak. 4, 7). — Von doppelter Seite trat die Versuchung an Ananias und Sapphira. Der Dämon Hoffarth rieth, des Erlöses Einen Theil zu bringen, um den Frömmsten zugezählt zu werden (Basil.); hinwieder gab Geiz oder die Furcht, zumal wenn die schon dräuende Verfolgung ausbräche, hilflos zu stehen, den Rath, des Erlöses anderen Theil zu „beseitigen". So ward der Heuchler Herz gefangen unter dem Geiste der Lüge; s. zu Joh. 8, 44.

d) D. i. blieb nicht das Ackergut, wenn es unverkauft blieb, zu deiner Verfügung, mithin dein Eigenthum? Und ebenso, nachdem du es verkauft, der Erlös dafür? vgl. 2, 45. — Die Sünde des Ananias erscheint eben dadurch als unentschuldbar; denn sie war durch Nichts von Außen veranlaßt oder abgenöthigt. Ananias konnte den Erlös ganz für sich behalten, oder einen Theil davon hergeben und das Uebrige sich aufsparen; aber er hätte nicht lügen — nicht „den heiligen Geist" (V. 3) in den Aposteln — belügen sollen, dadurch, daß er den Theil des Werthbetrages fälschlich für das Ganze an- und hergab. Petrus aber erkannte im heiligen Geiste den Betrug des Ananias. Es bedurfte keines Anklägers, keines Zeugen. Nicht äußerlich, aber im heiligen Geiste war der Apostel mitgegenwärtig, als Ananias und Sapphira ihr Gut verkauften und die Täuschung verabredeten (V. 2).

e) Vgl. I. Thess. 4, 8. — Ananias mußte als Glied der Kirche durch den Glauben, wie selbst durch die Erfahrung so vieler außerordentlichen Zeichen wissen, daß die Apostel zu ihrer Thätigkeit für die Kirche nicht mit menschlichem Ansehen, sondern mit der Kraft und Gegenwart Gottes, des heiligen Geistes, ausgerüstet seien; s. zu 13, 2 (15, 28). Der Versuch, sie zu belügen, war sonach unmittelbar Frevel gegen Gott (Blasphemie), und mittelbar arglistige Antastung der Autorität der Kirche selbst. Was sonach gegen die Kirche sich richtet, ist gerichtet auch gegen den heiligen Geist, welcher der Kirche Seele, ihre leitende Kraft, ist; vgl. 20, 28. — Der Schluß von V. 3—4 ist für das Dogma von der Gottheit wie von der Persönlichkeit des heiligen Geistes bindend, und wird von den Vätern (Athanas., Greg. Nyss., Didym., Hieron.) darauf hingewiesen. Petrus, sagt u. A. der ehrwürdige Beda, „verdammt hier die Ketzerei des Macedonius (des Pneumatomachen), ehe Macedonius geboren ward."

f) Gott selbst richtet den Schuldigen (Hieron.). Der Herr ist es (V. 9), welcher, Rächer der Wahrheit und Heiligkeit seiner Kirche, strafend eingreift (s. Ps. 9, 17), nachdem diese durch das Wort ihres Oberhauptes für Ananias nur die Größe der Schuld enthüllt hat, ohne selbst noch ein Straf-Urtheil auszusprechen; vgl. zu V. 8. Schon Tertullian sah in diesem plötzlichen Tode des Ananias ein äußeres Bild der Wirkung des kirchlichen Bannes. Wie Alles im Leben der apostolischen Kirche, über seinem ordentlichen Stande und Bereiche, von außerordentlichen Zeichen und göttlichen Bürgschaften begleitet erscheint, so auch hier die erstmalige Herausforderung des kirchlichen Strafrechtes. Was von dem Apostel als solchem hätte über Ananias verfügt werden müssen, würde der Bann gewesen seyn, d. i. die Ausschließung aus der Gemeinde des Herrn. Jedoch durch übernatürliches Hereingreifen der strafenden Hand Gottes nimmt diese Abtrennung von dem geistlichen Leibe des Herrn sofort die Allen wahrnehmbare, plastische Gestalt des leiblichen Todes an, mithin des sichtbaren Abgetrenntwerdens von dem sichtbaren Leibe der Kirche. — Wohlbezeugt aber ist die Meinung, Ananias und Sapphira seien von Gott nur, zu Ersatz sonst möglicher (canonischer) Buße, mit leiblichem Tode bestraft worden, zumal dessen Zweck auch die Warnung (s. zu V. 11) Anderer gewesen. Die Seelen aber der so Bestraften habe der Herr, als ihm gläubige, die ob zu geringer Erfahrung im Leben der Kirche der Verlockung des Bösen unterlegen, nicht auf ewig verstoßen, sondern zu Gnaden aufgenommen. So meinen Origen., August. (B. gegen Parmen. 3, 1), Petrus Damiani, Corn. a Lap., Sylv., Lorin.; unter den Alten wahrscheinlich auch Hieron. und Chrysost. Vgl. IV. Mos. 15, 32 ff. (III. Kön. 13, 18 ff.)

g) Vgl. I. Tim. 5, 1 (I. Petr. 5, 5). — Ver-

7. Es vergingen aber etwa drei Stunden, und es trat auch sein Weib, unbekannt mit dem Geschehenen, herein.

8. Petrus aber redete sie an: Sage mir, Weib! habt ihr um so viel den Acker abgegeben? Sie aber sprach: Ja, um so viel.

9. Da sprach Petrus zu ihr: Warum denn habt ihr euch vereinbart, zu versuchen den Geist des Herrn?[h]) Sieh, die Füße derer, welche deinen Mann begraben haben, sind an der Thüre, und werden dich hinaustragen.

10. Alsogleich fiel sie zusammen vor seinen Füßen und verschied. Die eintretenden Jünglinge aber fanden sie todt, und trugen sie hinaus und begruben sie zu ihrem Manne.

11. Und es kam große Furcht über die ganze Kirche[i]) und über Alle, welche dieses hörten.

12. Durch die Hände der Apostel aber geschahen viele Zeichen und Wunder unter dem Volke. Und es waren einmüthig Alle in der Halle Salomon's.[k])

13. Von den Uebrigen aber wagte Keiner sich ihnen zuzugesellen,[l]) aber hoch pries sie das Volk.

14. Dagegen mehr noch vergrößerte sich die Menge der an den Herrn Gläubigen aus Männern und Frauen,[m])

15. so daß man in die Straßen die

---

muthlich war das Begraben schon in jenen Anfängen der Kirche zu Jerusalem der Dienst hiezu bestimmter junger Männer, wie sie nachmals das christliche Rom in den „Fossoren" (Todtengräbern) und der Orient in den „Kopiaten" als eigenen Stand besaß und ehrte. (So Baron. und Steph. Durant.) — Diese „Jüngeren" legten den Todten zurecht (nach dem Griech.), und übertrugen ihn nach jüdischer Sitte gleich nach dem Verscheiden (Sir. 38, 17) in ein Grab, d. h. wohl in ein irgend bereit stehendes Felsengrab in der Umgebung der Stadt; vgl. zu Joh. 11, 31 ff.

h) S. zu V. 2 f. — Die Frau erschien, um Ananias zu suchen, vielleicht auch, um in einer der hiezu festgesetzten Stunden (vgl. 3, 1) an dem gemeinschaftlichen Gebete Theil zu nehmen. „Petrus hat sie nicht vorgerufen. Er wartet auf sie, und ist ihr somit Raum zur Sinnesänderung gelassen." (Oekumen.) Denn auch sie hat eingewilligt, zu „versuchen" oder zu erproben den „Geist des Herrn", d. i. Gott (V. 4), den heiligen Geist (V. 3), welcher von dem Vater und dem Sohne ausgehend (Joh. 14, 26), Geist ist des Vaters, wie des Sohnes (Gal. 4, 6). Eben dieser Geist nun, der heilige und wahrhafte, bezeugt es dem Apostel in dem Augenblicke, da die Schritte der von Ananias Leiche Rückkehrenden im Saale vernommen werden, daß Gott dieselbe Strafe, wie über Ananias, so auch über dessen Schuldgenossin verhängen werde, und Petrus spricht somit nur prophetisch (vgl. IV. Kön. 1, 4) das unmittelbar erfolgende göttliche Strafgericht aus, keineswegs aber verhängt er es selbst etwa nach seinem oder der Kirche (s. zu V. 11) Urtheile; vgl. zu V. 12. (Hieron.) Wo die Kirche allein zu richten hat, straft sie nie, ohne zugleich die Besserung des Schuldigen, mithin die Erhaltung seines Lebens als Raum zur Buße, zu beabsichtigen und vorzubehalten.

i) Vgl. V. 5. — Eben weil ein der ganzen Kirche unerwartetes und von ihrem Willen ganz unabhängiges Gottes-Gericht eingetreten war, brachte dasselbe heiligen und heilsamen Schrecken ob dieser Offenbarung göttlicher Strenge (s. III. Mos. 10, 1 ff.) über die Gesammtheit der Gläubigen. Und wie mußte es die Ehrfurcht erhöhen vor dem Heiligen in ihr selbst, wie vor dem Ansehen der Apostel innerhalb wie außerhalb (V. 13) der kirchlichen Gemeinschaft! Vgl. II. Kön. 6, 7. — Das Walten der Apostel selbst aber (V. 12), außerordentlich in Wundern der Heilung (V. 15) und Rettung (V. 16), entsprach in anderer Weise seinem Erfolge nach (V. 14) jenem ersten und ernsten Zeugnisse göttlicher Strenge. S. zu 2, 43.

k) S. zu 3, 11. — Der Heiland selbst hatte diese Halle gerne zu seinem Lehrsaale gewählt (Joh. 10, 23), so daß schon hiedurch allein diese Stätte den Aposteln und den Gläubigen für den Zweck des öffentlichen Unterrichtes und Bekenntnisses geheiligt erschien.

l) Immer bestimmter gränzte sich also die Kirche ab gegen Alles, was nicht mit ihr war. Die Halle Salomons zumal (V. 12) bildete einen äußeren Vereinigungspunkt für die Apostel, wie für alle Bekenner oder doch bereits heilbegierige Hörer ihres Wortes. Andere aber, denn solche, wagten sich nicht, wie es sonst wohl die Sitte unter verschiedenen jüdischen Schulen oder Stamm- und Standesgenossenschaften gestattete, etwa als bloße Gäste oder Zuschauer hinein in diesen, durch so vieles Außerordentliche, hohe Ehrfurcht einflößenden Kreis. Dennoch konnte die Menge, wenn auch scheu sich fernehaltend, nicht umhin, mit lautem Lobe das Erhabene, Feierliche und Heilige dieser Versammlungen einzugestehen. — (Dagegen beziehen Einige [Lyr., Corn. a Lapid.] auch die zweite Hälfte von V. 13 ausschließlich auf die Apostel, in dem Sinne, daß sogar die Gläubigen sich nicht zu den Aposteln in die Halle Salomon's herangewagt hätten. Dieser Auffassung widerstreitet V. 12, sofoferne er offenbar die äußere und innere Einheit der Kirche auf's Neue hervorhebt, und gewiß nicht von den Aposteln allein das „einmüthig Alle" sagen kann, da sich doch die Einmüthigkeit der Apostel von selbst verstand. Und wozu denn die Apostel dann allein in der so großen Halle Salomons?) —

m) Griech. „Noch mehr aber wurden hinzu-

Kranken hinaustrug und sie auf Betten
und Bahren legte, damit, wenn Petrus
käme, mindestens sein Schatten Einen
derselben beschatte, und sie befreit würden
von ihren Gebrechen.[n])
16. Es lief auch die Volksmenge der
umliegenden Städte nach Jerusalem, Kranke
herzubringend und von unreinen Geistern
Gequälte,[o]) welche geheilt wurden allezumal.
17. Es erhob sich aber der Hoheprie-
ster, und alle, die mit ihm waren, die
Sekte nämlich der Sadducäer,[p]) und sie
wurden voll Erbitterung,
18. und legten Hand an die Apostel
und setzten selbe in öffentlichen Gewahr-
sam.[q])
19. Ein Engel des Herrn aber[r]) öffnete
während der Nacht die Thüren des Ge-
fängnisses, und führte sie heraus und sprach:
20. Gehet und stellt euch hin, und spre-
chet in dem Tempel zu dem Volke all'
die Worte dieses Lebens.[s])
21. Da sie dieß gehört hatten, gingen
sie bei Morgengrauen in den Tempel und
lehrten. Es fand sich aber der Hohe-
priester und die, so mit ihm waren, ein,
und sie beriefen den hohen Rath und
die sämmtlichen Aeltesten der Söhne Is-
raels;[t]) und sie schickten in das Gefäng-
niß, sie vorzuführen.
22. Als aber die Diener angelangt
waren und nach Eröffnung des Kerkers

---

gefügt Gläubige dem Herrn, Mengen sowohl von Männern als Frauen"; vgl. 11, 24.

n) S. zu Joh. 14, 12. — Auf „Betten und Bahren" lagen die Hülflosesten, und Reiche wie Arme. Aber nicht blos der Glaube der Hülfesuchenden erwartete Heil von dem Schatten des vorübergehenden Petrus, sondern dieser Glaube erlangte auch, was er erwartete; vgl. Matth. 9, 22. Diese Kranken und ihre Freunde steigerten mithin ihr Vertrauen nicht zum Aberglauben. Sie hatten vielmehr einen, durch die Unmöglichkeit, auf eine nähere Weise mit dem wunderthätigen Apostel in Berührung zu kommen, in diesem Maße vor Gott ganz gerechtfertigten und somit erhörbaren Glauben. Dieß ist auch die Ansicht der heiligen Väter (Chrys., Theodor. u. A.) und der Kirche selbst über unsere Stelle. Schon der heilige Augustin zog daraus den Schluß, daß immerdar auch bei den Reliquien der Heiligen das fromme Vertrauen ähnliche Wunder auf der Heiligen Fürbitte von Gott erlangen könne; s. zu 19, 12.

o) Vgl. zu Matth. 8, 32 (Mark. 16, 17). — Je ersichtlicher nun die Kirche Jesu zunahm an Zahl und innerem Werthe ihrer Mitglieder, wie an öffentlicher Bezeugung und Verehrung nach Außen, desto mehr ergrimmten jene, welche Feinde der Kirche waren, weil sie Feinde des Herrn gewesen; s. Joh. 15, 10.

p) S. zu 4, 1 (6). — Kaiphas selbst, der damalige „Hohenpriester", der sofort mit Amtsgewalt (V. 18) gegen die Apostel einschreitet, bekannte sich, wie Annas, zum Pharisäismus. Indessen für Verfolgung der Apostel und wider deren Predigt von Jesu Auferstehung, eiferten nun die Sadducäer noch viel fanatischer, denn die Pharisäer, da jene Secte die Lehre von der Unsterblichkeit und Auferstehung überhaupt verwarf und haßte; vgl. Luk. 23, 12.

q) D. i. in das Staatsgefängniß; vgl. Jerem. 37, 14. — Ein Vorwand zu so harter Maßnahme gegen sämmtliche Apostel konnte genommen werden aus ihrer, im Voraus zugestandenen (s. 4, 19) Nichtbeachtung des amtlichen Verbotes, [illegible] Namen Jesu zu lehren und daraus erwachsender Gefährdung (V. 28) der Synagogenhäupter.

r) Vgl. zu 12, 7. — Zweifache Absicht Gottes liegt erkennbar dem Rettungs-Wunder zu Grunde. Es sollen die hh. Apostel selbst bei diesem Anfange herberer Prüfung die himmlische Bürgschaft empfangen, daß sie niemals und nirgends würden von ihrem göttlichen Schutzherrn je verlassen oder vergessen seyn. Ein Zeichen sollte ihnen diese, wenn auch nur zeitweilige Befreiung, geben, wie fortan auch ihr Reden und ihr Schweigen (V. 20), ihre Freiheit und ihre Gefangenschaft, nie von menschlicher Willkür und Gewalt allein werde beherrscht werden, wie es allzeit geordnet bleibe nach Zulassung oder Rathschluß der ewigen Macht und Weisheit; aber auch den Feinden der Kirche mußte gezeigt werden, daß, wenn die Jünger des Heilandes immerhin, gleich ihm, in die Hand der Gottlosen fallen und durch sie leiden könnten (V. 40), dieß nicht geschehe, weil der Arm des Herrn nicht Macht habe, die Seinigen zu schirmen (Js. 50, 2), daß vielmehr jedes Martyrium der Kirche, von diesem ersten bis zum letzten, nur in soweit werde zugelassen seyn, als es den barmherzigen Absichten Gottes für Vermehrung seiner und der Heiligen Glorie und dem Endzwecke der Rettung der Seelen entspräche; vgl. Joh. 10, 18.

s) S. zu Joh. 6, 69. — Oeffentlich und an heiliger Stätte sollen die Apostel — auf Engels Geheiß — predigen. Sie sollen dem „Volke", welchem seine eigenen Führer das „Wort dieses Lebens" d. i. die Botschaft des Heiles in Jesus Christus — böswillig entziehen, dieß Wort nach dessen Gesammt-Inhalte verkünden; s. 13, 26. Andere nehmen hier „Worte dieses Lebens" = vollständigen Unterricht über die neue Gestalt des religiösen, nämlich christlichen Lebens und Wandels; vgl. 9, 2 (13, 10).

t) Griech. „— Die ganze Aeltestenschaft (Senat oder Gerousie)"; vgl. 4, 8. — Da es gleichsam um eine Nationalangelegenheit sich handelte und da so viele, seit jüngst vom Volke hochverehrte Persönlichkeiten in den Aposteln vor Gericht zu stellen waren; so beriefen die Präsidenten des Synedriums für dießmal nicht blos

selbe nicht gefunden hatten,[u]) kehrten sie um und machten Meldung,

23. sagend: Das Gefängniß wohl haben wir mit jeglicher Sicherung verschlossen und die Wächter vor den Thüren stehend gefunden; drinnen aber, nachdem wir geöffnet, fanden wir Niemanden.

24. Als nun der Tempelhauptmann und die Hohenpriester diese Worte vernommen, waren sie ihrer willen verlegen, was denn da werden sollte.[v])

25. Da kam Einer und meldete ihnen: Sieh, die Männer, welche ihr in den Kerker gesetzt habt, stehen eben in dem Tempel und lehren das Volk.

26. Hierauf ging der Hauptmann mit den Dienern ab, und führte sie her sonder Gewaltsamkeit;[w]) denn sie fürchteten sich vor dem Volke, es möchte sie steinigen.

27. Und nachdem sie selbe hergeführt hatten, stellten sie sie vor den hohen Rath. Und es befragte sie der Hohepriester,

28. indem er sagte: Ernstlichst hatten wir euch aufgeboten, nicht zu lehren auf diesen Namen; — und sieh', erfüllt habt ihr Jerusalem mit eurer Lehre, und wollet auf uns bringen das Blut dieses Menschen![x])

29. Da antwortete Petrus und die Apostel, und sie sprachen: Gehorchen muß man Gott mehr als [den] Menschen.[y])

30. Der Gott unserer Väter hat Jesum auferweckt,[z]) welchen ihr gemordet habt, ihn hängend an das Holz.

31. Ihn hat Gott als obersten Führer

---

die gewöhnlichen Räthe und Beisitzer, sondern auch außerordentliche Mitglieder, so weit Israel durch in und um Jerusalem anwesende Aelteste (s. Luk. 7, 3) vertreten werden konnte. Das Gericht sollte mithin möglichst vollzählig und feierlichst sitzen. So groß war schon die Kirche und so tief fühlte man bereits die Bedeutung eines Kampfes wider selbe, daß deren Gegner ihre ganze Kraft aufboten und zusammenfaßten.

u) Griech. „Die Diener aber, sich zur Stelle begebend, fanden sie nicht in dem Gefängnisse rc.“

v) D. h. welchen Ausgang eine Sache nehmen würde, gegen welche solche Vorkehrungsmaßregeln erfolglos geblieben wären?

w) Gewalt bedurfte es nicht, da bei den hh. Aposteln die Bereitwilligkeit für Jesus zu leiden und ihre Zuversicht auf seine Hülfe gleich groß waren; vgl. Matth. 10, 16 ff. Aber selbst die Rachsucht der Schergen hielt an sich, da die Begeisterung im Volke für die Gefangenzunehmenden so groß war, daß Mißhandlung derselben zu tumultuarischer Steinigung der Wachmannschaft hätte führen können.

x) Kaiphas vermeidet es, Jesum zu nennen. Um so entschiedener thut es Petrus (V. 30). Es beabsichtigt der Hohepriester geradezu eine Klage auf Hochverrath, soferne er die hh. Apostel des Strebens beschuldigt, ihn und seine Genossen für das Blut des Gekreuzigten vor ganz Jerusalem verantwortlich zu machen; vgl. 18, 6. Ach „Kaiphas vergaß, daß er ebendieß für sich und die Seinen begehrt und herausgefordert hatte, mit dem Rufe: Sein Blut über uns und unsere Kinder!“ vgl. Matth. 27, 25. (Beda).

y) Vgl. zu 4, 19 f. — Nur Menschen noch geboten über Israel. Der „Gott der Väter“ (V. 30) hatte die in seinem Namen bisher von der Synagoge geübten Rechte und Vollmachten denen entzogen, welche den Heiland, den „obersten Führer“ Israels, gemordet hatten. Gott gebot seitdem anderswo. Er gebot „durch den heiligen Geist“ (V. 32) in und aus den Aposteln. Ihrer Führung zu gehorchen, waren von jetzt ab „Alle“ in Israel angewiesen, welche noch Sündennachlaß und Hinkehr zu Gott suchen wollten (V. 31). — Aus diesem Bewußtseyn spricht hier Petrus in seinem und in Aller Namen. Denn jene von dem auch sonst gemeinhin anerkannten Grundsatze, daß „bei gegenseitigem Widerstreite jegliche menschliche Macht vor der göttlichen zurücktreten müsse“ unzertrennliche Frage, „wo denn das unfehlbare Unterscheidungs-Merkmal (Kriterium) des unmittelbar Göttlichen zu finden sei?“ ist in der Erkenntniß der Apostel zweifellos beantwortet durch vollgültigen, weil Thatsachen-Beweis aus den „Dingen“ (Kundgebungen), deren die hh. Apostel („wir“) selbst Zeugen gewesen sind (V. 32). — Gleichwohl war diese feierliche und berechtigte Aussage des Gehorsames gegenüber der Synagoge, Einer der großartigsten Augenblicke der Weltgeschichte. Die Kirche des N. T. hat hiemit Angesichts der Oberhäupter des A. T. und der Stellvertreter Israels (V. 21), ihre Selbstständigkeit kraft göttlicher Autorität erklärt. Sie hat aber hiemit auch die an sich nicht mehr beglaubigte, jedoch um so brutalere Gewalt wider sich herausgefordert und so die lange Reihe ihrer blutigen Martyrien eröffnet. — Wie herrlich ist dieß Bekenntniß Petri; wie sühnt hier sein Muth und seine Treue die dunkle Stunde der dreimaligen Verleugnung im Hofe desselben Kaiphas, vor dessen Angesicht er nun selbst, wie damals sein Meister, als desselben erster Zeuge gestellt ist!

z) S. zu 2, 24. — Durch die Betonung „Gott unserer Väter“ macht der Apostel fühlbar, wie die Synagoge, so weit es an ihr lag (vgl. 3, 18), gegen Gott selbst und gegen die Hoffnungen der Vorzeit angekämpft (Chrysost.); auch ist deren Blutschuld (V. 28) an Jesus ohne Milderungszusatz (s. 3, 17) mit strengstem Worte (s. 10, 39. Gal. 3, 13) genannt.

und Heiland erhöhet durch seine Rechte,[aa]) um Israel Bekehrung zu geben und Sündennachlaß.

32. Und wir sowohl sind Zeugen dieser Dinge, wie auch der heilige Geist,[bb]) welchen Gott Allen, die ihm gehorchen, verliehen hat.

33. Als sie aber dieß hörten, ergrimmten sie und rathschlagten, sie zu tödten.[cc])

34. Da erhob sich Einer in dem hohen Rathe, ein Pharisäer, mit Namen Gamaliel,[dd]) ein dem ganzen Volke werther Gesetzeslehrer, und er gebot, die Männer ein wenig hinauszubringen,

35. und sprach zu jenen: Männer Israels! nehmt euch in Acht bezüglich dieser Menschen, was ihr verfügen wollet!

36. Denn vor diesen Tagen hat sich Theudas erhoben, sagend: „Er wäre Einer",[ee]) und es fiel ihm eine Anzahl von vierhundert Männern zu; dieser nun ward getödtet, und Alle, welche ihm geglaubt hatten, wurden auseinandergesprengt und zu nichte gemacht.

37. Nach diesem erhob sich Judas, der Galiläer, in den Tagen der Aufschreibung,[ff]) und verführte und zog Volk nach sich; auch er kam um und Alle, die ihm geglaubt hatten, wurden zerstreut.

---

aa) S. 3, 15 (2, 24). — Soferne die „Erhöhung" des Heilandes, mit dessen Himmelfahrt beginnend, das ihm zunächst eigene Verdienst seines Gehorsames bis zum Tode ist (s. zu Phil. 2, 8 f.), stellt sie ihn als „Führer" und Vorgänger (s. Js. 55, 12. Hebr. 6, 20) an die Spitze Aller, denen er, kraft des nämlichen, Allen von nun an dargebotenen Verdienstes (s. zu Joh. 7, 39), „Erlöser" (s. zu Js. 12, 3) seyn will und es ist. Auch Israel hat nicht blos die Möglichkeit, sondern noch immer die erste Stelle im Berufe, die Frucht des Erlösungswerkes Jesu sich anzueignen, indem es dem Worte der Zeugen Christi gehorcht (glaubt) und durch die Taufe Sündenvergebung empfängt; vgl. zu 3, 26.

bb) Vgl. 10, 37 ff. (1, 8). — Wessen die Apostel (auf geschichtlicher Grundlage) Augenzeugen (s. 1, 21 f.) und sofort von dem Herrn bevollmächtigte Zeugnißgeber (Luk. 24, 48) sind, dessen ist ihnen und allen Gläubigen der heilige Geist Mitzeuge (s. Joh. 15, 26; Hebr. 10, 15) durch außerordentliche, übernatürliche Zeichen, Gnadengaben und ununterbrochenen Beistand; s. zu 15, 28.

cc) Von der Drohung (s. 4, 17 f.) wollte das ergrimmte Synedrium jetzt schon zu blutiger That vorgehen. So berathschlagte sie denn weniger mehr ob, denn wie die Apostel zu tödten seien. Aber nach Gottes Rath erhob sich Eine Stimme wider den Antrag (V. 34).

dd) Gamaliel I. oder der „Aeltere", ein Enkel des gefeierten Meisters Hillel (s. zu Matth. 19, 3), Sohn des Simeon (s. zu Luk. 2, 25), und Lehrer des Apostels Paulus (s. 22, 3), galt unter seinen Zeitgenossen als das Haupt der ächten, pharisäischen Schule, so daß noch die späte jüdische Ueberlieferung seine Weisheit, Milde und Gesetzkunde rühmte und mit seinem Tode den Untergang einer der größten Leuchten Israels beklagte. Als Pharisäer war er dem Sadducäismus, welcher für jetzt im Synedrium tonangebend war, ferne, wenn nicht geradezu feindlich. Doch verlieh ihm sein Ansehen im Volke sattsam gesicherte Unabhängigkeit, um seine Meinung furchtlos aussprechen zu können. Gamaliel brauchte hiezu nicht, wie die christliche Legende nachmals annahm, damals selbst (schon) Christ, deßhalb, gleichsam im Einverständnisse mit den Aposteln, für deren Interesse wirksam gewesen zu seyn. Was er äußert, mag zunächst blos die Stimme ruhiger Besonnenheit (V. 35), entgegen jener der Rachsucht und Leidenschaft, gewesen seyn. (Chrysost.) War doch unschuldiges Blut schon übergenug in Jerusalem vergossen worden; s. Matth. 23, 35.

ee) D. i. ein Mann von göttlicher Berufung (vgl. Joh. 1, 6) für Israel, als Befreier oder Reformator; vgl. 8, 9. — Politisch-religiöse Unruhen waren seit der Thronbesteigung der Herodier in Judäa häufig. Gamaliel wählt nun zur Begründung seiner Ansicht (V. 38. 39) zwei Beispiele aus der jüngsten Erinnerung seiner Zeit- und Standesgenossen. Theudas (= Theodas) ist mit höchster Wahrscheinlichkeit nur der gräcisirte gleichbedeutende Neben-Name „Matthias" = „Gottgegeben". (Doppelnamen, ein hebräischer und ein griechischer, waren damals so häufig, daß eben unser Gamaliel, als nachfolgender Präsident des Synedriums, ein eigenes Gesetz über deren Aufnahme in öffentliche Urkunden erließ.) Von dem Aufstande dieses Matthias (griech. „Theudas"), Ben Margalot, berichtet Joseph Flavius (j. A. 17, 6) sehr ausführlich. Matthias und sein Genosse Judas, Sariphäus' Sohn, waren im Volke hochbeliebte Gesetzlehrer. Als ihnen falsche Kunde von Herodes d. Gr. Tode zugekommen, erhoben sie sich mit einer Schaar ihnen ergebener Jünglinge, und warfen, im Eifer für Reinheit des Gesetzes, den großen goldenen Adler, welchen Herodes als Weihgeschenk über die große Pforte des Tempels hatte setzen lassen, herunter. Schnell jedoch herbeigerufen, überfiel der königliche Befehlshaber mit starker Truppenmacht die Aufständischen, die nur vierhundert junge Leute stark waren. Die Führer Judas und Matthias wurden sofort vor den König gebracht. Verhört antworteten sie: „Sie hätten, was sie gethan, mit voller, männlicher Ueberlegung gethan. Nichts verwunderliches sei es, wenn sie dem Belieben des Königs die Beobachtung jener Gesetze vorgezogen, welche Gott durch Moses gegeben habe (vgl. V. 29). Freudig würden sie dafür den Tod erdulden." Herodes

38. Und für jetzt denn sage ich euch: Stehet ab von diesen Menschen und lasset sie, weil, wenn von Menschen aus dieses Absehen ist oder dieß Werk, es sich auflösen wird;

39. wenn es aber aus Gott ist, werdet ihr es nicht auflösen können,[gg]) auf daß ihr nicht etwa auch noch als Gott widerstreitend befunden werdet! Sie stimmten ihm denn zu,

40. und nachdem sie die Apostel vorgerufen und hatten geißeln lassen,[hh]) boten sie ihnen auf, nimmer zu reden auf den Namen Jesu, und entließen sie.

41. Diese nun gingen freudig aus dem Angesichte des hohen Rathes, weil sie gewürdigt worden, für den Namen [Jesu] Schmach zu leiden.[ii])

42. Und jeglichen Tages, ließen sie nicht ab, in dem Tempel und in den Häusern,[kk]) zu lehren und als frohe Botschaft zu verkünden Christum Jesum.

Kapitel 6.

1. In jenen Tagen aber, da die Jüngerzahl zunahm, entstand ein Gemurre der Griechen wider die Hebräer,[a]) darüber, daß bei der täglichen Bedienung ihre Wittwen zurückgesetzt blieben.

2. Da beriefen die Zwölfe die Menge

---

ließ den Matthias und etliche andere Betheiligte hinrichten. Nach dem Tode des Herodes und kurz vor der Abreise seines Nachfolgers Archelaus nach Rom, suchten racheburstig die Anhänger des Matthias zur Osterzeit im Tempel neuen Aufruhr zu entzünden. Archelaus aber warf mit dem Aufgebot seiner ganzen Streitmacht diesen zweiten Aufstand nieder, so daß im Strassengemetzel viele Hunderte umkamen, der Rest in das jüdische Gebirge „versprengt“ wurde. — Gamaliel hebt in seiner kurzen Hindeutung demnach diese beiden Meutereien der Anhänger des Matthias (Theudas) entschieden hervor. — Anzunehmen, daß Lukas hier eine Verwechslung mit einem Theudas, welcher erst unter K. Claudius (45 n. Chr.) als Pseudo-Messias auftrat (Jos. Flav. j. A. 20, 5), der Geschichte vorgreifend, in Gamaliel's Rede gelegt habe, ist um so weniger gerechtfertigt, als auch sonst der Name Theudas in Judäa gewöhnlich geworden war, somit auch selbst im Laufe von mehreren Jahrzehnten, wenn obige Annahme nicht feststünde, mehr als Ein Theudas leicht unter den vielen Banden- und Sektenführern hätte vorkommen können.

ff) S. zu Luk. 2, 2. — Judas, des Ezechias Sohn, gebürtig aus Gamala, in Nieder-Gaulonitis in Galiläa, daher der „Galiläer“ (Jos. Flav. j. A. 20, 5) oder auch „Gaulonite“ (Jos. Flav. j. A. 18, 1) genannt, erregte in Verbindung mit dem Pharisäer Zaddok, unter dem Vorgeben, die römische „Schatzung“ sei im Widerspruche mit der religiösen Würde und Freiheit Israels, gewaffneten Aufstand wider den römischen Statthalter Quirinus und jenen Theil der Nation, welcher sich auf Zureden des Hohenpriesters Joasar der (fortgesetzten) Schatzung oder Aufschreibung unterzog. Der Widerstand des Galiläers wurde zwar gebrochen, seine Anhänger aber, die sofort „Zeloten“ (Eiferer; vgl. zu Mark. 3, 17) hießen, betrachteten die gemäßigtere Partei immer noch als Verräther an Israels Gesetzen und Rechten, bis in den letzten Monaten vor Jerusalems Untergang der innere Krieg zwischen diesen Parteien in helle Flamme ausbrach.

gg) Gamaliel setzt die erstere Annahme (Griech. „wenn von Menschen her dieß Absehen seyn sollte“) als bloße Möglichkeit, die letztere schon als begründete Möglichkeit (Griech. „wenn es aus Gott ist“). Gerade die außerordentlichen, übernatürlichen Zeichen und Wunder, welche die Predigt der Apostel begleiteten, und der bedeutungsvolle Umstand, daß eben diese Predigt dem Glauben und den Hoffnungen Israels in nichts zu widersprechen schien, da der Streitpunkt nur in der Einen Frage lag: „ob das Synedrium in Jesus von Nazareth, dem Auferstandenen (V. 30), den Messias auch jetzt noch und für alle Zukunft abweisen könne und dürfe?“ leiteten — zumal in so hochgespannter Zeitlage — jede ruhigere Anschauung auf den einzigen Ausweg, diese in der Gegenwart, ohne Gefahr, Gott selbst entgegenzuwirken, ganz unentscheidbare Frage einzig und einfach der Zukunft anheimzustellen.

hh) Vgl. zu II. Cor. 11, 24 (Matth. 10, 17). — Gamaliel's Darlegung hat das Aeußerste von den heiligen Aposteln abgewendet. Insoferne war auch er Werkzeug des göttlichen Willens gewesen. Jedoch Eine Rache begehrt die sadducäische Wahrheit dennoch, und beschließt daher wegen Uebertretung ihres ersten (s. 4, 18) nun zu erneuernden Verbotes als die Strafe des Ungehorsams — Geißlung; vgl. 22, 24.

ii) Griech. (Syr. Armen.) „— für den Namen Schmach zu leiden“; vgl. 9, 16; s. zu Matth. 5, 10 ff. — Leiden war ein Hauptzweck der Menschwerdung des Herrn gewesen und der ehrwürdige Ausgang seiner irdischen Wege; s. Luk. 13, 32 ff. — Ihm nun, dem durch Leiden verklärten Haupte (s. Hebr. 2, 9), auch hierin gleichförmig zu werden, ihm, durch Uebernahme und Dulden von Schmerz und Schmach für ihn, Liebe für Liebe zu vergelten, und die Herrlichkeit seines Werkes und die allein alle Gewalt der Welt überwindende Kraft seines Geistes mit ihm und gleich ihm dadurch der Welt zu zeigen, daß die Kirche siegt, indem sie leidet; dieß war es, was die Apostel und durch sie die Kirche der Martyrer als ein Geschenk von dem Herrn ersehnten (s. Phil. 1, 29), und dessen sie sich freuten, als eines Triumphes seiner Gnade; vgl. zu I. Petr. 4, 12—14 (Hebr. 10, 34).

kk) Griech. „— zu Hause“; vgl. 2, 46.

Kap. 6. a) Griech. „— Da aber in diesen Tagen die Jünger sich mehrten, so entstand Ge-

der Jünger und sprachen: Es ist nicht entsprechend, daß wir das Wort Gottes verlassen und Tische bedienen.[b])

3. Ersehet euch denn, Brüder! sieben Männer aus euch,[c]) welche wohl bezeugt und voll heiligen Geistes und Weisheit sind, die wir bestellen mögen für dieses Erforderniß.

4. Wir aber werden bei dem Gebete[d]) und dem Dienste des Wortes verharren.

5. Und es gefiel das Wort Angesichts der gesammten Menge. Und sie erwählten: Stephanus, einen Mann voll Glauben und heiligen Geistes, und Philippus und Prochorus und Nikanor und Timon und Parmenas und Nikolaus, einen Proselyten aus Antiochia;[e])

---

murre &c." — „Griechen-Juden" oder „Hellenisten" (vgl. zu Joh. 12, 20) sind hier im Gegensatze zu den „Hebräern", d. h. den in Palästina und Syrien eingeborenen Juden, die im Auslande (Diaspora; s. zu I. Petr. 1, 1) geborenen Juden, die sich der griechischen Sprache, als Muttersprache, bedienten, während die „Hebräer" oder Syro-Paläſtinenser die aramäische (syro-chaldäische) Mund-Art redeten; s. 1, 19. Aus beiden Zweigen der Nachkommen Abraham's, aus dem auf dem Boden der Verheißung noch seßhaften und aus dem unter die Heiden-Welt ausgebreiteten, waren nun „Jünger" zur Gemeinde Jesu Christi herangetreten. Die Kirche Jesu Christi hatte durch die Aufnahme der Hellenisten insoferne einen Schritt weiter in der Entwicklung ihrer Katholicität gethan, als die Griechen-Juden örtlich, wie bürgerlich und wissenschaftlich, eine Mittelstellung einhielten zwischen Hebräern und Heiden, und so in mehrfacher Hinsicht die Vermittlung des Evangeliums an die letztern zu fördern vermochten. Beide Theile aber, Hebräer und Hellenisten, vermochten wohl die kleinliche Eifersucht, mit welcher sie sich auch als Juden gegenseitig beobachtet, die Hebräer stolz gegen die Fremden, und diese mißtrauisch gegen die Erbeingesessenen, selbst in der neuen christlichen Gemeinschaft, wie es scheint, nicht sogleich zu überwinden. Dann mögen auch immerhin einzelne Mißgriffe und Mißverständnisse, die bei der Sachlage und nach den Erfahrungen jeder Viele umfassenden Armenpflege, sich so leicht erklären, den Fürsprechern der in Jerusalem nicht einheimischen Familien thatsächlichen Anlaß zu Beschwerden geboten haben. Die „tägliche Bedienung (s. I. Tim. 5, 16)" begreift (nach V. 2) Alles, was den „Wittwen", soferne gerade sie den unterstützungs-, aber auch schutzbedürftigeren (s. V. Mos. 10, 18) Theil der Gemeinde ausmachten, aus dem für die Armen verfügbaren Theile des Gesammtvermögens (s. zu 2, 45) zu ihrem täglichen Unterhalte gereicht oder zugeschickt (s. II. Esdr. 8, 10) werden sollte. (Chrysost., Oekumen.) — „Von Bedienung spricht der heilige Verfasser, und nicht von Almosen; denn er will hiedurch sowohl die, welche solches geben, wie die, welchen es zukömmt, gegenseitig in ihrer rechten Stellung bezeichnen." (Chrysost.) — Diese Schwierigkeit in der äußern Verwaltung führte sofort zu einer folgenreichen Entwicklung neuer Organe des kirchlichen Dienstes (V. 3) aus der Fülle der apostolischen Amts- und Weihe-Gewalt (V. 2. 4).

b) So weit thunlich, hatte die Sorgfalt der Apostel unmittelbar alle Zweige des kirchlichen Lebens, mithin auch das Ganze der äußeren Verwaltung (s. 4, 37) umfaßt; vgl. zu 5, 2. — Die große Jünger-Menge (V. 1) mit den wachsenden Ansprüchen der Armen gestatteten dem Apostelcollegium, ohne das „Wort Gottes", d. i. das höhere, geistliche Amt (s. 4, 4) überhaupt, zu beeinträchtigen, nicht ferner die unmittelbare und in das Einzelne gehende Besorgung des Armen-Dienstes (V. 3). Da die Angelegenheit die äußeren (materiellen) Interessen der Gemeinschaft Aller, wie der Einzelnen betraf, so bringen die Apostel die in ihrem Schooße bereits zum Beschlusse erhobene Maßnahme zur Kenntniß der Gesammtheit der Gläubigen, die denn auch mit der Verwirklichung des apostolischen Beschlusses — mit der Wahl ihrer Vertrauensmänner — beauftragt wird (V. 5. 6).

c) Vgl. 21, 8. — „Sieben" ist sicherlich keineswegs zufällig gewählte Zahl. Sie erscheint als Grundzahl des heiligen Dienstes in den Zeiten (s. III. Mos. 23, 15) und Gnaden (s. II. Mos. 25, 37; vgl. Sprüchw. 9, 1., Zach. 4, 2), wie in den obersten Ordnungen irdischer und himmlischer Hierarchie (s. Offenb. 1, 4; vgl. Mich. 5, 5). Möglich auch, daß, wie nachmals Rom, so dazumal die Armenpflege der Mutterkirche Jerusalem in sieben Dienstbezirke (Diakonien) vertheilt worden. Da aber kein eigentlich kirchliches Amt denkbar ist in der bloßen, materiellen Aeußerlichkeit, und eben dieser neu zu schaffende Dienst Ausfluß ist und Bruchtheil apostolischer Gewalt; so werden für die Empfänger desselben nicht blos weltliche Klugheit und Erfahrung, sondern übernatürliche Ausstattung durch Gnaden des heiligen Geistes vorausgesetzt. Nie war ferner die in dem Namen der Kirche geübte Charitas (Barmherzigkeit) blos auf irdisch Leib und Leben gerichtet. Sie sah von Anfang sich berufen, in dem Hülfsbedürftigen den ganzen Menschen nach Körper und Geist aufzurichten durch die Spende der Liebe, wie durch das Wort des Heiles. Deßhalb auch ward der Diakonat vom Anbeginne ein geistliches Amt, übertragen mittelst sacramentaler Weihe (V. 6), um den Dienst der leiblichen Barmherzigkeit mit dem Dienste des Wortes und des Tauf-Sacramentes zu vereinigen; s. zu 8, 12.

d) D. i. bei der Verrichtung und Leitung des öffentlichen Gottesdienstes in Opfer und Gebet, der Apostel persönliche Andacht selbstverständlich miteinbegriffen; vgl. zu 2, 46.

e) S. zu 2, 11 (Offenb. 2, 15). — Da die Namen der Erwählten Diakonen insgesammt griechische sind, so wurde vermuthet, es seien eben, nach ächt christlich großmüthigem Verzichte

6. diese stellten sie vor das Angesicht der Apostel, welche betend ihnen die Hände auflegten.[f])

7. Und das Wort des Herrn nahm zu und die Anzahl der Jünger in Jerusalem mehrte sich erheblich; auch eine große Schaar der Priester[g]) ward gehorsam dem Glauben. —

8. Stephanus aber voll Gnade und Kraft that Wunder und große Zeichen unter dem Volke.[h])

9. Es erhoben sich aber Einige aus der Synagoge,[i]) welche die der Libertiner[k]) genannt wird, und [aus der] der Kyrener und Alexandriner und derer aus Cilicien und Asien, und stritten mit Stephanus,

der „Hebräer", zur vollen Beruhigung der Griechen-Juden nur Männer aus deren Mitte erkoren, und somit auch die armen hebräischen Christen der Fürsorge dieser Eingewanderten übergeben worden. Indeß es trugen damals so häufig geborne Hebräer griechische Zunamen (s. zu 5, 36), daß obige Folgerung nicht bindend erscheint. An der Spitze des Collegiums der Diakonen glänzt Stephanus durch Kraft des Glaubens und Fülle der Geistesgaben (V. 10); von den übrigen Diakonen berichtet das N. T. weiteres nur von Philippus (s. 8, 5; 21, 8).

f) Vgl. 9, 17 (13, 3); I. Tim. 5, 22. — Durch die (Wahl-) Stimme der Gläubigen sind den heiligen Aposteln die Männer ihres Vertrauens (als Weihe-Candidaten) bezeichnet. Spender der Weihe aber sind nur die Apostel selbst (II. Tim. 1, 6). Nach dem Vorbilde des Herrn selbst (s. zu Luk. 6, 12), vollzieht nun die Kirche ihre Weihe-Handlungen allezeit mit Gebet zur Herabrufung des göttlichen Segens, aus welchem die unsichtbare und je besondere Gnade eines Sacramentes quillt. „Handauflegung" hingegen ist die äußere Form des Weihe-Sacramentes, mit welcher jene innere Begnadigung, kraft der Einsetzung des Herrn, ertheilt wird, und zugleich der Uebertrag der Vollmacht und Sendung aus der Hand des Weihenden auf den Geweihten sich darstellt und vermittelt. So ist der Diakonat — (das „Gehilfen-Amt"; s. zu I. Tim. 3, 2., Phil. 1, 1) — in der Kirche als Weihe-Stufe und gesondertes Amt gegründet zu regelmäßiger Verwaltung des ihm von jetzt an zugewiesenen Bereiches. Er ist aus der Fülle der apostolischen Gewalt hervorgegangen und zur Selbstständigkeit herausgegliedert, jedoch keineswegs also, daß die den Diakonat setzende Gewalt sich darob für den genannten Bereich völlig ihrer unmittelbaren Befugnisse entkleidet und schlechthin des Rechtes beraubt hätte, wenn nothwendig und nützlich in außerordentlicher Weise dasselbe wieder unmittelbar selbst zu thun, wofür sie die ordentlichen Werkzeuge (Organe) dem kirchlichen Leben geschaffen hat. — Daß mehrere der neuen Diakonen vordem der Zahl der siebenzig Jünger (Luk. 10, 1) angehört, ist durch hohe Wahrscheinlichkeit und genugsame Ueberlieferung gestützt; s. zu 11, 30 (15, 4). Die Einsetzung der Diakonen kann selbst noch im Jahre der Himmelfahrt des Herrn erfolgt seyn, obgleich auch die Annahme längeren Zwischen-Raumes gerechtfertigt ist; s. zu 7, 59. Note yy. Zwischen V. 6 und V. 7 ist jedenfalls ein solcher von dem heiligen Verfasser selbst angedeutet.

g) Unter den, nach Tausenden zählenden Angehörigen der vierundzwanzig Priesterklassen (s. zu Luk. 1, 5; Note d.), welche aus den viertausend Aaroniten, die aus Babylon heimgekehrt (I. Esdr. 2, 36), hervorgegangen, fehlte es nicht an Männern im Geiste des Zacharias. Jerusalem beherbergte stets viele Priester in (s. I. Mach. 4, 38) und außer Dienst (s. II. Esdr. 11, 10). Amtliche Reisen führten ebenfalls zahlreiche Priester und Leviten (s. Luk. 10, 31) nach der Hauptstadt, in deren nicht zu fernem Umkreise auch die dreizehn Priesterstädte (s. Jos. 21, 4) lagen; vgl. II. Esdr. 7, 73. Die Kirche Jesu gewann durch den Eintritt solcher Gläubigen auch in jüdischer Wissenschaft erfahrene und gelehrte Mitglieder, welche in mannigfacher Weise auf die Geschicke des christlichen Lebens einzuwirken vermochten; s. zu 15, 5.

h) Vgl. 2, 19 (5, 12). —

i) S. zu 2, 10. — Nach rabbinischer Ueberlieferung bestanden im damaligen Jerusalem 480 Synagogen; vgl. zu Matth. 4, 23 (Joh. 18, 20). Die meisten Ausleger, griech. und latein., denken hier an die Mitglieder, nicht aus Einer (combinirten), sondern aus mindestens drei Synagogen: der libertinischen, cyrenisch-alexandrinischen und (cilicisch-) kleinasiatischen. Chrysost. und Oekumen. zählen vier Synagogen: Libertiner, Kyrener, Alexandriner, Kleinasier. Cilicier und Asier noch gesondert gedacht, ließen sich sogar fünf Synagogen vermuthen. Wie dieß immer seyn mag, der heilige Verfasser legt Nachdruck auf die Thatsache, daß gerade jetzt die fremdländischen (hellenistischen) Juden den Angriff auf das Christenthum erneuerten und das Einschreiten der einheimischen Behörden (V. 12) wider dasselbe herausforderten. Der Eintritt so vieler (V. 1) und gewiß der besten ihrer Genossenschaft in die christliche Kirche, an welchem Erfolge Stephanus, selbst Helleniste, großen Antheil hatte (V. 8), mußte die Erbitterung der Zurückbleibenden erregt haben.

k) „Libertiner" = „Freigelassene der Römer" (Chrysost.), mithin Juden, deren Väter von Pompejus (63 v. Chr.), dem ersten römischen Eroberer Jerusalems, zu Kriegsgefangenen gemacht und nach Rom geführt worden waren. Dort nachmals freigelassen oder freigekauft, behielten sie und dann auch ihre Nachkommen den Namen „Libertini" bei. Die Väter dieser sogenannten „Libertiner" hatten als feurigste Patrioten einst das Heiligthum (vgl. V. 13) gegen die Römer vertheidigt. Die Erinnerung daran nun konnte den Söhnen eine Art Adel des Bewußtseyns verleihen, unter dessen Einfluß sie denn auch leicht das neue, christliche Wesen als einen Abfall von den nationalen und religiösen Inter-

10. und nicht vermochten sie zu widerstehen der Weisheit und dem Geiste, der da redete.[l])

11. Hierauf schoben sie Männer vor, die da sagten: Sie hätten ihn lästerliche Aeußerungen machen gehört wider Moses und wider Gott.[m])

12. Auch regten sie zugleich das Volk auf und die Aeltesten und die Schriftgelehrten,[n]) und in einem Zusammenlaufe rissen sie ihn mit fort und führten ihn in den hohen Rath;

13. auch falsche Zeugen stellten sie, die da sagten: Dieser Mensch hört nicht auf, Aeußerungen zu machen wider die heilige Stätte und das Gesetz;

14. denn wir hörten ihn sagen: Jesus, der Nazarener, der wird zerstören diese Stätte,[o]) und wird die Gewohnheiten ändern, welche Moses uns überliefert hat.

15. Und als sie hinblickten auf ihn Alle, wie sie da saßen in dem hohen Rathe, sahen sie sein Antlitz gleich dem Antlitz eines Engels.[p])

Kapitel 7.

1. Es sprach aber der Hohepriester: Verhält sich dieses so?[a])

---

essen Israels (s. V. 11. 13) mißverstehen und hassen mochten; vgl. zu 7, 47). — Ueber Kyrener s. zu 2, 10. Die alexandrinische Judenschaft, überaus zahlreich, wohlbegütert und durch Pflege der Wissenschaft wie durch Kunstfleiß hervorragend, galt auch in Jerusalem als Säule und Stolz der Nation. Ueber Cilicien und Asia; vgl. zu 9, 11 (11, 25), 22, 3.

l) Griech. „— mit welchem er redete"; vgl. Luk. 21, 15.

m) D. h. wider Moses, den Vermittler des Gesetzes, und insoferne denn (nach Angabe der Verleumder) auch wider Gott, dessen Gesandter Moses gewesen; vgl. zu V. 14.

n) S. zu 4, 5. — Die durch das Geisteswort des Diakons Ueberwundenen greifen wider ihn zur Lüge (V. 11) und sofort zur Gewalt; vgl. 17, 5.

o) Vgl. zu Matth. 26, 59 ff. (Mark. 14, 55—60.) — Dem Jünger erging es, wie seinem Meister; s. Matth. 10, 25. Man verfälschte die Worte oder verdrehte absichtlich deren Sinn (s. Joh. 2, 19), und stellte, um Geld und Gunst, Zeugen, welche für jene ihnen boshaft eingelernte Auffassung förmlich einstanden. (Oekumen.) — Die Predigt des Stephanus von der Erhabenheit des Heilandes und seines Amtes und Werkes über Moses und dessen Sendung (s. zu 3, 19 ff.), das Wort vom Gerichte Gottes über diejenigen, welche die nun dargebotene Rettung (s. zu 2, 40 f.) verschmähen würden, zugleich mit Hindeutung auf das, was der Herr selbst für diesen Fall als dann unabwendbares Geschick (vgl. zu Jerem. 7, 4) der „heiligen Stätte", d. i. des Tempels und der Stadt Jerusalem selbst, vorausgesagt hatte (s. Matth. 24, 15); boten, geschickt benutzt, Anhaltspunkte zu einer Anklage, die bei dem Fanatismus der Richter und der Pöbelmasse ungesäumt auf eine regelrechte Verurtheilung wegen Hochverrath, wie auf eine tumultuarische Urtheilsvollstreckung gleich sichere Rechnung zuließ; s. zu 7, 56.

p) „Was Stephanus in des Herzens Tiefen trug, des heiligen Geistes Fülle und Schönheit (V. 5), leuchtete jetzt auf seiner Stirne und machte sein Antlitz engelgleich." (Hilar.) Wehrlos steht er in Mitte der Wölfe (Luk. 10, 3); doch selbst die grimmigen Feinde ahnen das Licht, welches über dem Jünger ruht, ausgehend von der Sonne der Gerechtigkeit, von Jesus dem Verklärten, der bereit ist, seinen Jünger aufzunehmen; s. 7, 55 (Augustin.); vgl. II. Mos. 34, 29.

Kap. 7. a) Vgl. Joh. 18, 19. — Die Rede des Stephanus ist unvollendet, weil (V. 53) unterbrochen durch das Zorngeschrei seiner Gegner. Aber gewiß auch zahlreiche, christliche Zeugen haben die Verantwortung ihres erhabenen Mitbruders in Ohr und Herz aufgenommen, so daß die Mutterkirche Jerusalem keine Schwierigkeit finden mochte, Wort für Wort die Rede und Acten des ersten Blutzeugens Jesu Christi aufzuzeichnen, so wie es nachmals, mit Aufgebot eigener Notare (meist Diakonen), die späteren Kirchen mit allen Martyr-Acten gethan, die Jahrhunderte der Verfolgung hindurch. — Was Stephanus zu seiner oder eigentlich der Kirche Vertheidigung vorträgt, ist ein bewunderungswürdiges Bruchstück tiefster Einsicht in den Zusammenhang und das Verhältniß der Gegenbildlichkeit zwischen A. und N. T. Solche in ihrem Umfange, ihrer Tiefe und Klarheit uns unerreichbare und kaum mehr verständliche Einsicht, hatte die apostolische Zeit mit unter den Gnadengaben des heiligen Geistes empfangen. Sie bedurfte und gebrauchte dieselben zur Bekehrung der besseren Reste Israels, zur Grundlegung ihrer Glaubenswissenschaft, zur Schöpfung und hinwieder zur Deutung ihrer eigenen Symbolik und Kunst. In diesem Geiste nun gibt der heilige Diakon anscheinend nur einen großartigen Aufriß der bis dahin abgelaufenen Geschichte seines Volkes. Doch näher betrachtet, strahlt aus diesen Umrissen überwältigendes Licht, das, indem es nach rückwärts den Gang der Vorzeit beleuchtet, der unmittelbaren Gegenwart und Zukunft Israels zur Wegweisung und zum Gerichte dient. Der Grundgedanke der Rede, der sich in den historischen Faden einverwebt, ist aber, dreifach gegliedert, folgender: „Israel hat durch alle Entwicklungsstufen seines Berufes (V. 2) und seiner Geschichte von Anfang bis nun von Seite Gottes das Heil empfangen, und stets nur von daher, stets auch nur so und dann, wo, wie und wann es selbst menschlicher Weise das Heil am wenigsten erwarten durfte. Hinwieder aber hat gleichfalls dieß

2. Er aber sprach: Männer, Brüder
und Väter, höret! Der Gott der Herr-
lichkeit[b]) erschien unserem Vater Abraham,
während dieser in Mesopotamien war, ehe
denn er wohnte in Charan:[c])
3. und Er sprach zu ihm: Gehe hin-
weg aus deinem Lande und aus deiner
Verwandtschaft und komme in das Land,
welches ich dir zeigen werde.[d])
4. Hierauf zog er weg aus dem Chal-
däer-Lande und wohnte in Charan. Und
von dort, nachdem dessen Vater gestorben
war, übersiedelte Er ihn in dieses Land,[e])
in welchem ihr jetzt wohnet.
5. Und Er gab ihm nicht Erbbesitz in
demselben, selbst nicht Schrittes Länge,
sondern versprach, es zu geben zum Auf-
enthalte[f]) ihm und seiner Nachkommen-
schaft nach ihm, obgleich jener keinen Sohn
hatte.

Volk die Vermittler seiner Rettung am wenigsten erkannt und geachtet; hat vielmehr seiner Seits Alles gethan, um die ihm barmherzig zugewendete Hilfe zu verleugnen und unwirksam zu machen." Wie nun solches Verhalten Israels gegenüber der in Jesus, „dem Gerechten" (V. 52), ihm gebotenen Erlösung die Spitze seiner Frevel erreicht hat, so erscheint es durch die drei vorausgegangenen großen Perioden seiner Führungen, durch die Patriarchal-Zeit (V. 2—17), durch die Zeit des Moses und des Gesetzes (V. 17—44), und durch die Zeit der Könige und der Propheten (V. 44—52) ebenso vorbereitet, wie im Ganzen und Einzelnen vorgebildet. — Im Eingange wendet sich Stephanus an seine Hörer, die ihm alle zunächst „Brüder" sind der Herkunft nach, darunter aber dem Range und Amte nach einzelne auch „Väter", nämlich die Präsidenten und die Mitglieder des Synedriums selbst; vgl. 22, 1.

b) D. i. Gott, welcher sich herrlich (s. II. Mos. 24, 16., Js. 6, 3), mithin auch selbstmächtig und frei, nur durch sich selbst bestimmt (s. Js. 42, 5 ff.), offenbart. Zugleich weist schon durch dieß feierliche Wort Stephanus die Verleumdung, als lästere er Jehova (6, 11), zurück, wie er auch durch „Abraham, unsern Vater", seine eigene Zugehörigkeit zu Israels Rechten und Hoffnungen würdigt und geltend macht.

c) Vgl. II. Esdr. 9, 7. — „Mesopotamien" (s. 2, 9) wird hier im weiteren Sinne genommen, als das Ganze des Landes zwischen Euphrat und Tigris. Darin lag die Heimath des Erz-Vaters, „Ur-Kasdim" (Ur der Chaldäer), von wo Thare, Abraham's Vater, mit den Seinigen nach Haran (Charran) übersiedelte (V. 4). Schon diese Auswanderung der gesammten Familie des Thare (Hebr. „Terach"), war veranlaßt durch einen göttlichen Ruf (V. 3) an Abraham (s. zu I. Mos. 11, 31., Note i.), welcher sofort zuerst die Heimath allein verließ, und dem nach dem Tode Aran's (des Erstgeborenen?) auch Thare, der Vater, nach Haran folgten; vgl. I. Mos. 15, 7. — Die Worte und die Absicht dieser ersten Berufung Abrahams (Abram) sind wesentlich die gleichen, wie bei der zweiten folgenden, welche den Stammvater von Haran nach Chanaan hinüberführte; s. I. Mos. 12, 1. — Aehnlich wiederholt sich auch der Erbsegen an Abraham dreimal mit fast gleichlautenden Worten; vgl. zu I. Mos. 22, 18.

d) Vgl. I. Mos. 12, 1.

e) S. I. Mos. 12, 5. — Thare's Tod wird (I. Mos. 11, 32) vor Abraham's Uebersiedlung erzählt, mit der Angabe, Thare sei 205 Jahre alt geworden. Nun hatte Thare zur Zeit der Geburt Abraham's 70 Lebens-Jahre (I. Mos. 11, 26), und war Abraham selbst 75 Jahre alt, als er von Haran nach Chanaan auswanderte (I. Mos. 12, 4); es überlebte folglich Thare die Trennung von Abraham um volle 60 Jahre, und scheint somit in der Aeußerung des heiligen Stephanus geschichtlicher Widerspruch gegen die obigen Beweisstellen bei Moses vorzuliegen. Die Ausgleichung ist mehrfach zur Hand gegeben. Es kann gedacht werden, daß in der Aufzählung der Söhne des Thare (I. Mos. 11, 26) Abram eben nicht als dessen fleischlich Erstgeborner (vgl. zu I. Mos. 49, 8), sondern als der durch Gnade Erstberufener und geschichtlich bedeutsamster Sohn des Thare vor seinen, der Geburtszeit nach, ihm vorausgehenden Brüdern, Nachor und Haran, genannt ist, so daß Abrahams fleischliche Geburt erst (sechs) Jahrzehnte nach Haran und Nachor, in Thare's 130stem Jahre, erfolgt seyn wird. (Theodoret., Lyr. Cajet.) — Mit Bezug auf Jos. 24, 2 (Judith 5, 6 f.) und jüdische Ueberlieferung (bei Philo?), beuteten jedoch Andere das „Gestorbenseyn Thare's" von dessen geistigem Tode, soferne Thare und sein Haus dem Götzendienste zufielen, und Abraham sofort von ihm sich deßhalb trennte. S. Augustin. (und nach ihm Pererius) setzen eine zweimalige Wanderung Abraham's von Haran nach Chanaan voraus. Die erste in Thare's 145sten Jahre (I. Mos. 12, 4) zu mehr unsteter Pilgerschaft in der Fremde; die zweite 60 Jahre später, da er aus Chanaan noch ein und das andere Mal zu dem Vater und schließlich zu dessen Bestattung nach Haran zurückgekehrt, dann für immer von dort Abschied nahm und zu dauerndem Aufenthalte nach Chanaan sich wandte. — Die samaritanische Uebertragung des Pentateuches las (ausgleichend) in der entscheidenden Stelle (I. Mos. 11, 32) statt „zweihundertundfünf", geradezu „Einhundertfünfundvierzig Jahre". — Die erste Annahme, „Abraham sei nicht Thare's Erstgeborner", hat nach Analogie bei Isaak, Jakob und Juda, die meiste Wahrscheinlichkeit für sich.

f) Griech. „— nicht einmal eines Schrittes Länge, und versprach es ihm zu geben zum Besitze 2c." — Es ist der Grundton aller Absichten und Führungen Gottes mit Israel, welchen Stephanus hiemit hervorhebt. „Hoffen wider Hoffen" (s. Röm. 4, 18) und „Gehorsam auf den Glau-

6. Geredet aber hat Gott [zu ihm] also: „Es wird deine Nachkommenschaft heimathlos seyn in fremdem Lande, und sie werden selbe knechten und übel halten vierhundert Jahre lang.[g])

7. Und das Volk, welchem sie dienstbar seyn werden, werde ich richten, spricht der Herr, und nach diesem werden sie ausziehen und mir dienen an diesem Orte.“

8. Und er gab ihm den Bund der Beschneidung;[h]) und so zeugte er den Isaak und beschnitt ihn an dem achten Tage, und Isaak den Jakob und Jakob die zwölf Erzväter.

9. Und die Erzväter, eifersüchtig,[i]) verkauften den Joseph nach Aegypten, und Gott war mit ihm,

10. und errettete ihn aus allen seinen Bedrängnissen und gab ihm Gnade und Weisheit gegenüber Pharao, dem Könige Aegyptens;[k]) und er bestellte ihn zum Regenten über Aegypten und über sein ganzes Haus.

11. Es kam aber Hunger über ganz Aegypten und Chanaan, und große Bedrängniß, und es fanden nicht Nahrung unsere Väter.

12. Als aber Jakob gehört hatte, es sei Getreide in Aegypten, schickte er unsere Väter aus ein erstes Mal;[l])

---

ben hin an das Wort des Herrn“; vgl. zu Gal. 3, 6 ff. Abraham, der Patriarch, hat eine Heimath, hat „das Grab seiner Väter und Alles ihm theure“ verlassen (Chrysost.), und überließ sich seinem Gotte. Und wieder geschah Alles gegen bloßes menschliches Erwarten. Nicht gab Gott Abraham das Land. Nicht so viel als des Fußes Sohle deckt (s. V. Mos. 2, 5), kam dem Erzvater durch göttlich gegebenes Recht zu vererbbarem Wohn-Orte zu. Nur eine Begräbnißstätte (s. V. 16) erkaufte sich Abraham nachmals im Gebirge bei Hebron, die Doppelhöhle gegenüber von Mambre; s. I. Mos. 23, 1 f. An Stelle des Gebens trat für den Patriarchen das „Versprechen“, die göttliche Verheißung, daß dennoch Chanaan von ihm aus seinen Nachkommen Erbbesitz werden werde (s. I. Mos. 13, 15); und auch dieß Versprechen wurde zugesagt zu einer Zeit, da Abraham noch kinderlos war! — So zeigte schon der Beginn der Führungen Gottes, daß Israel's Geschick und Heil nicht nach irdischem Ermessen und Wollen sich gestalten solle, vielmehr außer demselben und wider selbes; daß es aber in Gottes Macht stehe, eben aus dem, was unmöglich dünkt, seine Rathschlüsse möglich und wirklich zu machen; vgl. Luk. 1, 37. (Nach Chrysost. und griech. Catena.)

g) S. I. Mos. 15, 13 f. (vgl. zu II. Mos. 12, 40.) — Stephanus gibt für die Gesammtdauer der Heimathlosigkeit der Abrahamiden die runde Zahl an, indeß die genauere 430 Jahre nennt; vgl. zu Gal. 3, 17.

h) S. I. Mos. 17, 10 f. (Röm. 4, 10—12.) — Die Verheißung ging dem Bunde der Beschneidung vorauf; dieser aber entsprach sofort gleichsam als göttliche Wiederlage des von Abraham selbst angenommenen und in Gehorsam vollzogenen Bundes, nun auch die leibliche Erbfolge in drei großen Patriarchal-Geschlechtern; vgl. Matth. 22, 32. — Von Jakob an aber bedingte sich das Geschick, das endliche Heil und die Führung des ganzen Geschlechtes, wieder gerade durch den, welcher, menschlicher Weise angesehen, der Schwächste, weil Jüngste, welcher der Ge-[illegible]te und doch Frömmste, welcher der Gedemüthigtste und dennoch der Mächtigste seiner Brüder war — durch Joseph (V. 9—18)! Mit Joseph's Schicksalen nämlich tritt zuerst in die Geschichte Israel's der dunkle Zug hinein, welcher von da ununterbrochen in selber wirksam und erkennbar bleibt (s. Is. 1, 2 f.), — der Gegensatz zwischen Israels Willen und Thun einerseits, und zwischen den Rathschlüssen und Werken Gottes andererseits. Dieser Gegensatz nun beginnt eben hier mit Joseph und dessen Brüdern, und setzt sich fort an Moses und den Propheten, bis er die höchste und schrecklichste Steigerung darin erreicht, daß Israel denjenigen mordet, welchen Gott ihm zum Lebensspender gegeben hat — Jesum von Nazareth; s. zu V. 52; vgl. 5, 30 (3, 14).

i) S. I. Mos. 37, 4 ff. — „Die Brüder fürchteten, Joseph würde größer werden, denn sie Alle. Gerade dadurch aber, daß sie dieß verbrecherisch abwehren wollten, ward es zur Wirklichkeit; denn Gott war mit ihm. Und wo immer menschliche Weisheit sich dem Willen Gottes widersetzt, dient sie nur der Erfüllung desselben.“ (Greg. d. Gr.)

k) Vgl. Weish. 10, 13 f. (I. Mos. 39, 1 ff.)

l) S. I. Mos. 42, 1 ff. — Schon hier, wie dann bei Moses (V. 28), deutet Stephanus auf ein geheimnißvolles Verzögern von Thatsachen und Ereignissen hin, welches irdischen Anlässen, wie menschlicher Sehnsucht und willkürlichem Ermessen unbesiegbare Schranken setzt, bis die von Gott bestimmte Zeit (V. 17) gekommen war. Die lange, tiefe und doch, menschlich angesehen, unschwer zu hebende Verborgenheit Joseph's in Aegypten, war daher oft ein Gegenstand der Betrachtung der Väter (Theod., Augustin., Greg. Naz.). Sie sahen den Grund dieses Schweigens und der Verborgenheit Joseph's in dem göttlichen Willen, welcher — zum Vorbilde Jesu Christi — den hiezu Erwählten zuerst in der Fremde demüthigte und dann erhöhte; welcher hinwiederum in der vorigen Heimath die Hülfsbedürftigkeit der Brüder so sehr sich steigern ließ, bis sie zum „zweiten Male“ (V. 13) den Verstoßenen aufsuchend, ihn dann erst als Bruder und Retter (I. Mos. 45, 7) erkannten und mit ihm „Alle“ („die ganze

13. und bei dem zweiten Male wurde Joseph erkannt von seinen Brüdern und kundbar wurde dem Pharao dessen Herkunft.

14. Es schickte aber Joseph hin und berief Jakob, seinen Vater, und seine ganze Verwandtschaft in fünf und siebenzig Seelen.[m])

15. Und hinabzog Jakob nach Aegypten, und es starben er und unsere Väter.

16. Und sie wurden überbracht nach Sichem und beigesetzt in dem Grabe, welches Abraham erkauft hatte um Silberwerth von den Söhnen Emors, des Sichemiten.[n])

17. So wie sich aber näherte die Zeit der Verheißung, welche Gott zugesagt hatte dem Abraham,[o]) nahm das Volk zu und vermehrte sich in Aegypten,

18. bis daß ein anderer König aufstand in Aegypten, welcher den Joseph nicht kannte.[p])

19. Dieser, ränkesüchtig wider unser Geschlecht, mißhandelte unsere Väter, daß sie ihre Kinder aussetzten, damit sie nicht am Leben blieben.[q])

20. Zur selben Zeit wurde Moses geboren und war Gott lieb,[r]) und wurde drei Monate lang aufgenährt in dem Hause seines Vaters.

21. Nachdem er aber ausgesetzt worden war, nahm ihn Pharao's Tochter auf und erzog ihn sich zum Sohne.

Verwandtschaft; V. 14) sich vereinigten. (V. 14 f.)

m) Der hebr. Text der Grundstelle (I. Mos. 46, 26 f.) gibt die Zahl rund auf siebenzig an. Jedoch hier sowohl (wie auch II. Mos. 1, 5., V. Mos. 10, 22) hat die griech. Uebersetzung der LXX die Zahl 75, indem sie (I. Mos. 46, 27) die Zahl der Familienglieder des Joseph auf neun angibt, und diese zu den 66 Einwandernden (I. Mos. 46, 26) hinzurechnet. Vgl. I. Chron. 7, 14—21. Diese doppelte Zählung der Familienglieder Jakob's kennt und benützt auch der jüdische Zeitgenosse der Apostel, Philo, der Alexandriner.

n) Griech. „— Emor's, des (Vaters) Sichem's“; s. I. Mos. 33, 19. — Jakob, der Erzvater, wurde in der durch Abraham von den Söhnen Heth's erkauften (I. Mos. 23, 4 ff.) Doppel-Höhle bei Hebron bestattet; s. I. Mos. 49, 30 (50, 13). Die Satzverbindung V. 15 bis 16 ist mithin so zu fassen: „Und hinabzog Jakob nach Aegypten, und er starb dort. Und es starben (dort) auch unsere Väter, und diese wurden überbracht nach Sichem ꝛc.“ Allerdings erzählt das A. T. nichts über den Begräbnißort der Söhne Jakob's. Da aber, wie es scheint, nur Joseph's Gebeine vorerst in Aegypten zurückblieben bis zum Auszuge der Kinder Israel (s. II. Mos. 13, 19; vgl. I. Mos. 50, 24), so hat die uralte Ueberlieferung der Juden, daß nicht blos Joseph (Jos. 24, 32), sondern alle Söhne Jakob's zu Sichem (s. Joh. 4, 5) bestattet worden, so volles Gewicht, um hier auch von Stephanus geltend gemacht zu werden. Große und berühmte Schwierigkeit bietet nur die Angabe, „Abraham“ habe die Grabstätte zu Sichem gekauft, im Widerspruche mit I. Mos. 33, 19, demzufolge das Grundstück bei Sichem durch Jakob von den Söhnen Emor's erworben wurde. Hieronymus versprach eine Lösung des Widerspruches, gab sie aber nicht. Beda der Ehrw., Rabanus Maurus, die mittelalterliche Glosse u. A. sehen hier eine von Stephanus in Mitte des freien Vortrages, und in hoher, nur auf die Hauptsache gerichteter Spannung des Geistes begangene Namenverwechslung. Lukas habe die Verwechslung absichtlich nicht verbessert, um dadurch die Treue und Aechtheit der Quelle, aus welcher die Rede des heiligen Stephanus mitgetheilt worden, zu charakterisiren. Ausgleichungsversuche beantragen hier Textänderung, statt „Abraham“ zu lesen „Jakob“, oder, wie griech. Handschriften haben: „unser Vater“ ohne weitere Namens-Angabe. Vielen Werth unter den Ausgleichungs-Versuchen legen noch Greg. d. Gr. Spätere (Lyr., Corn. a Lap., Lorin.) auf die Voraussetzung, „Emor“ sei nur ein zweiter Name für „Seor“, den Vater Ephrons, (I. Mos. 23, 8), welcher sofort auch als Sohn (Vater?) eines (ältern) Sichem bezeichnet werde. Der Satzbau, enge gedrängt, spreche in der ersten Hälfte von dem Grabe der Söhne Jakob's in Sichem, in der zweiten Hälfte aber von den Erzvätern (Abraham, Isaak und Jakob), die bei Hebron in dem von Abraham gekauften Grabe bestattet worden. Sanchez u. A. erklärten hier „Abraham“ = „Abrahamide“, d. i. „Jakob“, ähnlich wie „David“ für „Davidide“; vgl. Ezech. 34, 23.

o) Vgl. I. Mos. 22, 16 (15, 5). — „Zeit der Verheißung“ = die von Gott bestimmte Zeit der Rückführung; s. zu V. 7. — Eben, als Aegypten die Knechtung Israels (V. 19) versuchte, war die Zeit seiner Befreiung nahe gerückt und sein Führer (typischer Erlöser) ihm geboren (V. 20)!

p) S. zu II. Mos. 1, 8.

q) S. II. Mos. 1, 15—17.

r) Griech. „— und war schön für Gott“; die Gnade gab ihm Wohlgestalt, damit hinwieder ihn diese Wohlgestalt auch Gott lieb und werth mache; vgl. II. Mos. 2, 2 (Hebr. 11, 23). Stephanus hebt in tiefsinnigster Weise nun auch aus der Geschichte des Moses (V. 20—41) gerade jene Züge hervor, welche ihn in seiner Vorbildlichkeit zu Christus erscheinen lassen. Der Retter seiner Brüder wird, gleich ihnen, in der Knechtschaft geboren, in Mitte der Drangsal, nicht früher und nicht später. Jakob's Nachkommen können sich nicht selbst retten und wehren;

22. Und Moses wurde unterrichtet in jeglicher Weisheit der Aegyptier, und war mächtig in seinen Worten und Werken.[s])

23. Nachdem er aber volle vierzig Jahre alt geworden,[t]) stieg es in seinem Herzen auf, sich umzuschauen nach seinen Brüdern, den Söhnen Israels.[u])

24. Und da er Einen Unrecht leiden sah, nahm er ihn in Schutz und schaffte dem, welcher Gewalt erlitten, Rache, indem er den Aegypter schlug.[v])

25. Er glaubte aber, seine Brüder verstünden, daß Gott durch seine Hand ihnen Rettung gebe; doch sie verstanden es nicht.

26. Am folgenden Tage zeigte er sich ihnen, während sie eben sich stritten, und er trieb sie zum Frieden, sprechend: Männer! ihr seid Brüder; warum schädiget ihr einander?

27. Der aber, welcher seinen Nächsten geschädigt, stieß ihn zurück, sprechend: Wer hat dich aufgestellt zu einem Fürsten und Richter über uns?[w])

28. Willst du auch mich umbringen, wie du gestern umgebracht hast den Aegypter?[x])

29. Da entfloh Moses in Folge dieses Wortes, und ward Fremdling in dem Lande Madian,[y]) wo er zwei Söhne zeugte.

30. Und nach vollen vierzig Jahren, erschien ihm in der Wüste des Berges Sinai ein Engel[z]) in eines Dornbusches Feuerflamme.

31. Moses aber, es sehend, bewunderte die Erscheinung; als er aber darauf zutrat, um sie anzuschauen, erging eine Stimme des Herrn an ihn [die da sagte]:

32. Ich bin der Gott deiner Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs.[aa]) Moses aber erbebte und wagte nicht, hinzuschauen.

33. Es sprach aber der Herr zu ihm:

Gott, Gott allein wendet gerade das, was von den Feinden auf Israel's Untergang berechnet war, zu dessen Heile. Das Kind Moses muß, gleich den andern, ausgesetzt werden, damit Pharao's Tochter, die Tochter des Drängers Israels, die königliche Pflege-Mutter seines künftigen Retters (V. 21 f.) werde.

s) D. i. Moses war eine hervorragende Persönlichkeit, noch ehe sein Gnaden-Beruf ihm bekannt und begonnen war; s. V. 31.

t) Altjüdische Ueberlieferung bekräftigt, daß Moses vierzig Jahre verlebte am Hofe des Pharao, vierzig Jahre im Lande Madian (II. Mos. 7, 7), und vierzig Jahre endlich mit Israel in der Wüste; s. zu V. 38.

u) S. II. Mos. 2, 11. (Hebr. 11, 23 ff.) — Moses, für sich unabhängig und nichts bedürfend, angesehen am Hofe, kömmt mitleidig zu seinen Brüdern. Die Liebe führte ihn, nicht äußere Nothwendigkeit.

v) S. II. Mos. 2, 12. — Die rasche, kühne That des Moses (V. 24) hätte, wenn sie auch in menschlicher Aufwallung den göttlichen Rathschlüssen vorgriff (Augustin.), seine Brüder überzeugen können (V. 25), daß er durch die, von Gott seinem natürlichen Wesen eingegebenen Eigenschaften des Gerechtigkeitsgefühles, des Muthes und sich selbst verleugnender Liebe, immerhin befähigt und Willens sei, an die Spitze seiner Stammgenossen zu treten (V. 27), um sich gemeinsam mit ihnen Allen (V. 26) ihrer Dränger zu erwehren. Doch jetzt schon begann Israel, sein Heil zu verkennen und zurückzustoßen (V. 26—28).

w) S. II. Mos. 2, 13 f. — Moses hatte den armen Brüdern zu Liebe seinem fürstlichen Wohn-Orte und Range entsagt und sein Leben daran gesetzt, den verfolgten Stammgenossen zu rächen. Er sucht Friede unter den Seinigen zu stiften zur Erhaltung der gemeinsamen Kraft; doch sein Lohn ist Undank (V. 27) und Verrath (V. 28)! Wieder ist menschlichen Ursachen nach mit der Flucht des Moses (V. 29), das Werk der Rettung zerstört; vgl. 5, 39. Doch wieder ist gerade dieß der Weg Gottes, welcher den Erlöser seines Volkes jetzt erst seiner wahren Berufung und Ausrüstung (V. 30—34) entgegenführt.

x) Vgl. II. Mos. 2, 14 (Hebr. 11, 27).

y) S. zu II. Mos. 2, 16. — So wie mit dem Beginne seines Lebens (V. 21) ist Moses nun auch in Mitte desselben den Augen seines Volkes entzogen. Er ist Fremdling, einem andern Volke eingebürgert, seine Wiederkunft mithin zu seinen Stammgenossen steht menschlicher Weise nicht zu erwarten. Und da gerade ist es nun Gottes Rathschluß und Gottes Zeit, Israel zu befreien (V. 34)!

z) D. i. entweder ein Engel als Vermittler des göttlichen Wortes, oder, wie Augustin. sagt, als Organ und Herold des Wortes, welches durch die Propheten geredet und, Fleisch geworden, dann unter uns gewohnt hat. Aehnlich auch Hieron., Greg. d. Gr. — Nach der ganzen Heiles-Oekonomie jedoch und besonders, da hier (V 31—33) und in der alttestamentl. Beweisstelle (II. Mos. 3, 2 ff.) Gott unmittelbar handelnd und redend eingeführt ist, müssen wir (mit Cypr., Justin. M., Chrysost. u. A.), als sich offenbarenden Gott den „Engel des Bundes" (s. zu Mal. 3, 1), d. h. die zweite göttliche Person selbst, den Sohn Gottes, und sein ewiges, gleichwesentliches Wort denken; vgl. zu V. 53 (Hebr. 13, 2). — Die Wüste „Sinai" (Sina; vgl. V. Mos. 33, 2) ist die felsige Einöde, welche sich vor und zwischen den beiden Hochgipfeln des arabischen Gebirges, dem Horeb und Sinai ausbreitet; vgl. II. Mos. 19, 11., III. Mos. 7, 28.

aa) Vgl. zu 3, 13 (Matth. 22, 22).

Löse die Beschuhung deiner Füße; denn der Ort, auf welchem du stehest, ist heilige Erde.[bb])

34. Ich habe gesehen die Mißhandlung meines Volkes in Aegypten, und habe ihr Seufzen gehört, und bin herabgestiegen, um sie zu befreien. Und nun komme, und ich will dich senden nach Aegypten.

35. Diesen Moses, welchen sie verleugnet hatten, sprechend: Wer hat dich bestellt zu einem Fürsten und Richter über uns? — Diesen hat Gott als einen Fürsten und Erlöser gesendet mit der Hand des Engels,[cc]) der ihm erschienen war in dem Dornbusche.

36. Dieser hat sie herausgeführt, nachdem er Wunder gethan hatte und Zeichen im Lande Aegypten und in dem rothen Meere und in der Wüste, vierzig Jahre lang.

37. Dieser ist der Moses, welcher gesprochen hat zu den Söhnen Israels: „Einen Propheten wird euch erwecken der Herr aus euren Brüdern, mir gleich; ihn sollet ihr hören!"[dd])

38. Dieser ist's, welcher bei der Gemeinde war in der Wüste, mit dem Engel, der zu ihm redete auf dem Berge Sinai,[ee]) und mit unseren Vätern, welcher Lebens-Worte empfangen hat, um sie uns zu geben;

39. welchem unsere Väter nicht gehorsam werden wollten, sondern ihn zurückstießen und sich wegwendeten mit ihren Herzen nach Aegypten hin,[ff])

40. sprechend zu Aaron: „Mache uns Götter, die da vorausgehen vor uns; denn dieser Moses, welcher uns herausgeführt hat aus Aegypten-Land, — wir wissen nicht, was ihm geschehen ist.

41. Und ein Kalb fertigten sie in jenen Tagen, und brachten Opfer dem Götzenbilde, und waren lustig über die Werke ihrer Hände.[gg])

42. Da wendete sich Gott und gab sie hin, zu dienen dem Heere des Himmels,[hh]) so wie geschrieben ist im Buche der Propheten: „Habt wohl Schlacht-Opfer und Opfer ihr mir dargebracht während vierzig Jahren in der Wüste, o Haus Israel?"

43. „Und aufgenommen habt ihr das Gezelt des Moloch[ii]) und den Stern eures

---

bb) S. zu II. Mos. 3, 5. — Ehrfurchtsvoll, demüthig und rein, und vom Irdischen frei und unbefleckt (s. zu Joh. 13, 8 ff.) soll sich die Creatur der Gegenwart Gottes nahen; vgl. Jos. 5, 15 f. — „Noch gab es keinen Tempel des Herrn, und dennoch war der Ort heilig durch seine Erscheinung und sein Wirken" (Chrysost.); vgl. 6, 13.

cc) D. i. zugleich mit der leitenden und schirmenden Hand (Macht) des (unerschaffenen) Engels (II. Mos. 32, 34); vgl. zu V. 30 (38). — Der heilige Diakon steigert seine Rede zu höherer und höchster Schärfe der Gegensätze (V. 35 ff.). Je unverkennbarer (V. 35), je gewaltiger und wohlthätiger für Israel (V. 36. 37) sich Moses als Erlöser seines Volkes erzeigte, je gnadenvoller Gott selbst mit ihm verkehrte (V. 37 f.), desto härter und schroffer entwickelte sich gegen ihn Israels Undank (V. 35) und Abtrünnigkeit (V. 40 ff.), von Anfang seiner Sendung an durch alle Folge seines Werkes hin (V. 44—51). — Mit hoher Absicht redet Stephanus von Moses als einem „Fürsten" (Führer; s. 5, 31) und „Erlöser" und „Mittler" (V. 38), um also dessen Aehnlichkeits- und Vorbildlichkeits-Verhältniß zu Christus nach Amt und Geschick scharf zu beleuchten, auf welche Vorbildlichkeit der heilige Diakon außerdem noch mit V. 37 hindeutet.

dd) S. zu 3, 22 f. (V. Mos. 18, 15.)

ee) „Moses war der Mittler des Gesetzes; vgl. Gal. 3, 9. Er stand als solcher zwischen dem „Engel", d. h. zwischen dem sich offenbarenden Herrn und zwischen der „Gemeinde" (— der vorbildlichen Kirche „unserer Väter" —), um das Gesetz zu empfangen. „Lebenswort" ist das Gesetz selbst, insoferne es von dem lebendigen Gotte ausging (V. Mos. 32, 47), und für Alle das Anrecht auf Erfüllung des Erbsegens, so wie für die Einzelnen in Israel deren Erhaltung in und mit dem Volke Gottes bedingte; vgl. III. Mos. 18, 5.

ff) Vgl. Amos 2, 4. — „Nach Aegypten hin" richteten sich die Herzen der Israeliten, wenn sie, abfällig geworden von Mosis Führung, „Götter" (V. 40), d. i. irgend einen (V. 41) oder etwelche Götzen begehrten (II. Mos. 32, 1), wie sie dergleichen einst bei den Aegyptern gesehen hatten (s. II. Esdr. 9, 18), um durch solche weiter vorwärts, oder selbst auch nach Aegypten zurückgeführt (II. Mos. 16, 3., IV. Mos. 14, 4) zu werden.

gg) S. II. Mos. 32, 4—18 (I. Cor. 10, 7).

hh) Vgl. zu Röm. 1, 23—25. — Gott „wendet sich", wenn in Bezug auf ein Geschöpf sein nunmehriges Verhalten das entgegengesetzte seines früheren wird; s. Is. 64, 10. Hatte der Herr vordem die so böse und doch so verführerische Macht des Heidenthumes wunderbar und gnadenvoll (V. 36) von Israel ferne gehalten, so überläßt, in gewissem Sinne überantwortet er es jetzt strafend jenen finstern, die Menschenwürde erniedrigenden Mächten, welche als älteste Form des Heidenthumes dem „Heere des Himmels" (V. Mos. 4, 19), den „Sternen (im Sabäismus) dienen", Sonne, Mond, Wandel- und Fixsterne göttlich verehren und anbeten lehrte; s. zu Job 31, 26 ff. (Ezech. 8, 16.)

ii) S. zu Amos 5, 25—27. „Rempham" (griech. Lese-Art „Rompha", d. i. Lichtspender)

Gottes Rempham, die Gebilde, die ihr gemacht hattet, um sie anzubeten. Und wegführen werde ich euch hinaus über Babylon."

44. Das Zelt des Zeugnisses war mit unseren Vätern[kk]) in der Wüste, so wie es für sie Gott angeordnet hatte, der zu Moses sprach, er solle es fertigen nach dem Bilde, welches er gesehen hatte;

45. dasselbe, welches auch, nachdem sie es überkommen hatten, unsere Väter mit Jesus[ll]) einführten bei der Besitznahme der Heiden, welche Gott vertrieben hat vor dem Angesichte unserer Väter, bis auf die Tage David's,

46. welcher Gnade gefunden vor Gott[mm]) und gebeten hat, ausfindig zu machen eine Wohnstätte dem Gotte Jakob's.

47. Salomon aber hat ihm gebauet ein Haus.[nn])

= ägyptischer Name des Wandelsternes Saturn, welcher, wie Moloch (s. zu III. Mos. 18, 21), als furchtbare Gottheit durch Menschenopfer gesühnt wurde; vgl. III. Kön. 11, 7. — Solcher Götter Bilder und Insignien bewahrten und führten abtrünnige Söhne Israels heimlich mit sich, ähnlich, wie nachmals die Vorhut der punischen Heere das „Gezelt des Moloch" stets in seiner Mitte hatte. Absichtlich sagt der heilige Diakon, das Citat aus Amos dem Sinne nach ändernd, „über Babylon hinaus" statt „über Damaskus hinaus", um eben durch den in der Geschichte längst näher bestimmten Sinn der Weissagung die so demüthigende Erinnerung an die Gefangenschaft in Babylon seinen ahnenstolzen Zuhörern nahe zu legen. — Diesen heidnischen Greueln entgegen und unerachtet derselben, blieb dennoch des wahren Gottes barmherzige Führung mit den „Vätern" (V. 44), durch alle die Wanderungen und Wandlungen ihrer Geschichte hindurch (V. 45. 46), bis zum Baue des Central-Heiligthumes (V. 47); jedoch all' dieser Fortschritt und Wechsel göttlicher Führung änderte Israels schlimme Richtung nicht (V. 51—53).

kk) Griech. „— hatten unsere Väter"; vgl. II. Mos. 26, 1.

ll) D. h. als sie mit Josue (= „Jesus"; s. zu Sir. 46, 1) in Chanaan zur Eroberung des Landes einzogen; vgl. Jos. 3, 3. — Die Eroberung des Landes der Verheißung, mit Josue's Siegen beginnend, ward durch David, welcher Jerusalem den Jebusiten abnahm, vollendet. (II. Kön. 5, 6 ff.) In dieser mehrhundertjährigen Zwischenzeit wechselte das Heiligthum seinen Standort, gab es also in Israel keine bleibende heilige Stätte (s. 6, 13). Der Entschluß, eine solche zu gründen, wurde „von Gott" in David erweckt (V. 46), fand jedoch Verwirklichung erst durch Salomon (V. 47). Also auch in diesem allerdings großartigsten Fortschritte in Israels Geschichte, durch welchen die vorbildliche Kirche zur vollen Ausgestaltung gelangte, bedingte sich nichts durch blos menschliche Einbildung und Willkür. David wollte den Tempel bauen, aber durfte nicht. Erst Salomon baute ihn, weil Gott es so befahl. Gott band hierin und leitete der Menschen Wille und Hände; — ohne daß er selber dadurch sich irgendwie binden oder beschränken ließ. (V. 48 f.)

mm) Vgl. zu Luk. 1, 30. — Obgleich dem Herrn wohlgefällig, gewann David nicht die Erfüllung seiner Sehnsucht, ein Haus Gottes zu erbauen; vgl. zu Ps. 131, 2 f., II. Kön. 7, 3 ff. (I. Par. 21, 22.)

nn) S. III. Kön. 6, 1 ff. (I. Par. 17, 12.) — Spät erst erbaut, und zwar durch einen König, dessen Gedächtniß für Israel durch seinen Abfall getrübt worden und nie der hohen, heiligen Bedeutung seines Vaters David gleichkam, ist das Haus des Herrn auf Sion nicht ihm, dem Herrn des Himmels und der Erde (s. Ps. 95, 5) selbst, nothwendig oder eine Schranke für ihn, daß er nur dort wohnen könne und müsse (s. zu Joh. 4, 21—23), und all' sein Walten an jenes Haus gebunden sei und bleibe; vgl. zu Jerem. 7, 4—6. — Siegreich spricht hier aus Stephanus Munde der universale Geist der Kirche Christi wider jüdische Engherzigkeit. Um jedoch näher diesen großen Gegensatz, sowie die Weisheit und den hohen Muth des Redners zu würdigen, dürfen wir nie vergessen, daß zu keiner Zeit das Judenthum enthusiastischer für die Alleingiltigkeit seines Nationalheiligthumes und für den Glauben an dessen ewigen Bestand entflammt war, als eben dazumal, da es sich still, aber entschlossen zu gewaltsamer Abwerfung des römischen Joches vorbereitete und zu waffnen begann. Was der heilige Diakon denn hiemit sprach, mußte, unter den gegebenen Umständen ganz wohl verständlich, seinen fanatischen Zuhörern für nichts minderes, denn für eine überkühne Absage jeder ferneren Gemeinsamkeit der Interessen, geradezu als hochverrätherische Antastung der Rechte, Hoffnungen und Gefühle der jüdischen Nation gelten; vgl. 9, 1. Entgegengesetzt sieht auch Stephanus, daß er auf dem Höhepunkte seiner geschichtlichen Vergleiche angelangt ist. Mit mächtigem Worte eilt er deßhalb zum Schlusse. Dem Glanze der Königszeit in Israel unter David und Salomon, ist nur noch die Zeit der Propheten gefolgt (V. 52), der Boten des heiligen Geistes (V. 51), und des messianischen Heiles. Doch das Verhalten Israels am Ende seiner Heilesgeschichte blieb sich gleich, wie seit deren Anfange. Dem mittelbar aus Gott gegebenen Gesetze ungehorsam (V. 53), mordete Israel auch Gottes unmittelbare Gesandte, so endlich den „Gerechten", den Heiland selber! Es ist auch nach diesem Verfolge der Rede immerhin noch ganz gerechtfertigt, anzunehmen, der heilige Diakon habe, aus lauten Zorn-Ausbrüchen seiner Gegner die nahe Katastrophe (V. 56) ersehend (Chrysost.), mit V. 50 plötzlich den weiteren Gang seiner

48. Jedoch der Höchste wohnet nicht in etwas, was von Händen gemacht ist,[oo]) gleichwie der Prophet sagt:

49. „Der Himmel ist mein Thron, die Erde aber Schemmel meiner Füße. Welches Haus werdet ihr mir bauen, spricht der Herr, oder welches ist der Ort meiner Ruhe?"

50. „Hat nicht meine Hand gemacht dieß Alles?"[pp])

51. Hartnäckige und Unbeschnittene an Herzen und Ohren![qq]) ihr immerdar widersetzet euch dem heiligen Geiste, wie euere Väter, so auch ihr.

52. Welchen der Propheten haben nicht verfolgt eure Väter?[rr]) Ja, getödtet haben sie die, welche vorherverkündigten von der Ankunft des Gerechten, dessen Verräther und Mörder ihr geworden seid,

53. die ihr das Gesetz auf Engel-Anordnung hin[ss]) empfangen und nicht beobachtet habt. —

54. Sowie sie aber dieß hörten, ergrimmten sie in ihren Herzen und knirschten mit den Zähnen gegen ihn.[tt])

55. Jedoch voll heiligen Geistes, aufblickend zu dem Himmel, sah er Gottes Herrlichkeit und Jesum stehen zur Rechten Gottes. Und er sprach: Sieh', ich schaue die Himmel offen, und den Sohn des Menschen stehen zur Rechten Gottes.[uu])

56. Sie aber mit lauter Stimme aufschreiend, verhielten sich die Ohren und stürmten einhellig auf ihn los,

57. und ihn hinausstoßend aus der Stadt, steinigten sie ihn.[vv]) Und die Zeugen legten ihre Kleider ab zu den Füßen eines Jünglings, welcher Saulus hieß.

Rede abgebrochen, um nur noch mit eiligen, letzten und schärfsten Worten sein Recht zu wahren und Unrecht zu strafen.

oo) S. III. Kön. 8, 27. (II. Par. 6, 1 f.)

pp) S. Js. 66, 2. — Der wahre Gott, der Schöpfer des Universums, darf nicht zur Nationalgottheit der Juden, nicht zum Lokal-Gotte von Jerusalem erniedrigt werden. Sein ist Alles, aber auch Er, unser Aller Schöpfer, gehört Allen aller Orten, — s. zu 10, 34 f. (Joh. 4, 23.; 10, 16); seine Kirche ist Weltkirche, katholisch in Zeit und Raum; vgl. zu 2, 11.

qq) Vgl. Jerem. 9, 26 (Ezech. 44, 7). — In gerechter Entrüstung ruft der heil. Diakon den Vertretern Israels (6, 12) die Vorwürfe zu, mit denen seit alten Tagen Gott selbst die Widerspenstigkeit (II. Mos. 32, 9., V. Mos. 9, 6), die Herzenshärte (III. Mos. 26, 41) und die geradezu heidnische Stumpfheit und Gleichgiltigkeit (s. zu Ezech. 44, 7) in der Masse seines Volkes beklagt und gestraft hatte; s. Ps. 77, 8. — Dieß in jedem Einzelnen bewußte, und eben so frei, aber böse gewollte Ankämpfen gegen das Wirken und die Zwecke des heiligen Geistes, bezeichnet Stephanus mit den Worten „wie eure Väter, so auch ihr", denn doch wieder als eine gleichsam erb-angeborne (Matth. 3, 7), in Fleisch und Blut Israels verwachsene Eigenthümlichkeit (s. Matth. 23, 31), soferne dieselben sündigen Beweggründe und dieselben blutigen Folgen (V. 52) sich von Geschlecht zu Geschlecht fortsetzten und wiederholten; s. Joh. 8, 23 ff.

rr) S. zu Luk. 13, 33 (11, 50). — Wegen der Anklage, „geredet zu haben wider den heiligen Ort und das Gesetz" (6, 13), steht Stephanus vor Gericht. Doch seine Richter, die es so strenge zu nehmen scheinen mit der Ehre Jerusalems und des Tempels, wie mit der Heiligkeit des Gesetzes, — gerade sie sind die Verächter des Gesetzes (V. 53), und mehr noch, sie sind die Verräther (— die falschen Ankläger —) und die Mörder (s. 4, 10) des „Gerechten" (s. zu 3, 14), in welchem allein Gott wahrhaft wohnte (V. 48), und dessen heilige Menschheit der Thron und Tempel (s. zu Joh. 2, 19) des Ewigen, das wahre Allerheiligste auf Erde war.

ss) S. zu Gal. 3, 19. — Der heilige Diakon schließt sein strafendes, zugleich seine eigene Ueberzeugung von dem hohen Werthe des Gesetzes verbürgendes Wort mit tiefsinniger Gegenüberstellung: „So unheilig handelt ihr (V. 52) selbst wider das Gesetz, welches ihr auf die Handlungen der Engel (= „der Heiligen"; V. Mos. 33, 2) hin empfangen habt!" Die „Anordnung der Engel" nämlich hat bei der Gesetzgebung auf Sinai (Ps. 67, 9) zu der Offenbarungsweise mitgewirkt, deren durch Auge und Ohr wahrnehmbarer, majestätisch überwältigender Eindruck (s. II. Mos. 19, 16—19) die Annahme des Gesetzes im Herzen des Volkes Israel vorbereitet und dann vollendet hat; vgl. zu Hebr. 2, 2. (Sylv. Theophyl.)

tt) Vgl. 5, 33 (Ps. 36, 12).

uu) S. Dan. 7, 13 f. — Ueber das dräuende Zähneknirschen der physischen, thierischen Zornesgewalt hinweg, erhebt Stephanus sein Auge zur Friedensheimath des Himmels. Das irdische Jerusalem entschwindet seinem Blicke, und das himmlische, erfüllt vom Lichtglanze der Herrlichkeit Gottes (s. zu Js. 6, 1., Matth. 17, 2), öffnet sich vor seinem entzückten (ekstatischen) Schauen (vgl. Matth. 3, 16; II. Cor. 12, 2). Dort thront sein Heiland als „der Sohn des Menschen", d. h. als Haupt und König der gesammten erlösten Menschheit, in der glorreichen Gestalt seiner menschlichen Natur, welche ewig Theil hat an seiner Gottesherrlichkeit; s. zu Matth. 26, 64 (s. 2, 33., Röm. 8, 34). Und Jesus hat sich erhoben und „steht zu des Vaters Rechten", wie um den Triumph seines ersten Kämpfers zu schauen, und dann ihn aufzunehmen und zu krönen mit dem Kranze des Siegers; s. I. Petr. 5, 4. (Chrysost., Petr. Dam.)

vv) Der wilde Fanatismus setzte sich auch

58. Und sie steinigten den Stephanus, welcher anrief und sprach: Herr Jesu, nimm meinen Geist auf![ww])
59. Und auf die Kniee sinkend, rief er mit lauter Stimme: Herr! behalte ihnen nicht diese Sünde![xx]) Und nachdem er dieses gesprochen hatte, entschlief er in dem Herrn.[yy]) Saulus aber war miteinverstanden zu dessen Tödtung.[zz])

Kapitel 8.

1. Es entstand aber an jenem Tage eine große Verfolgung wider die Kirche zu Jerusalem, und Alle wurden versprengt

dießmal (s. Joh. 18, 22) über geordnetes Gerichtsverfahren hinweg. Gotteslästerung und Götzendienst unterlagen der Strafe der Steinigung (III. Mos. 24, 14), und zwar, weil der Verbrecher für unrein erachtet war, an einem Richtplatze außerhalb der Stadt (V. Mos. 17, 7. III. Kön. 21, 13).; vgl. zu Hebr. 13, 13. Die im Processe vernommenen Zeugen (s. 6, 13) hatten, um ihren Eifer, wie ihr gutes Bewußtsein zu beurkunden, die ersten Steine auf den Verurtheilten zu werfen. Um dazu freie Hand zu haben, legten die Steinigenden ihre Oberkleider ab. Saulus (s. zu 9, 4), der Schüler Gamaliels (5, 34), theilte, jugendlich heftig, nicht die milde Gesinnung seines Meisters. Wohl kaum zufällig nur legten die Zeugen ihr Gewand zu des Saulus Füßen. Entweder war Saul als rasch berufener, vielleicht auch frei sich erbietender Vollzugs-Beamte bei der Hinrichtung des heil. Diakons officiell gegenwärtig (s. 22, 10), oder der feurige Haß des jungen Mannes (s. Br. an Philem. V. 9) gegen die Bekenner Jesu (8, 3) war so offenkundig (s. 26, 4) daß ihm die Vollstrecker des Blutgerichtes solchen Vorzug außeramtlich zuerkannten; vgl. zu V. 59. — „Man legt die Kleider zu den Füßen des Verfolgers, der durch die Fürbitte des Martyrers seine Bekehrung finden sollte!“ (Bern.)

ww) Vgl. Luk. 23, 46. — Stephanus vollendet, würdig der Erste aller Blutzeugen Jesu Christi zu seyn. Sein leiblich Leben gibt er willig, ja freudig dahin. Feierlich seinen Glauben an Jesum, seinen Herrn und Gott (s. zu 2, 21) bekennend, gibt der Martyrer in kindlicher Hoffnung und Sehnsucht der Liebe seine „Seele“ in dessen Hände. — „Jene haben mich verstoßen; nimm du, mein Gott, mich auf!“ (Augustin.) Von da an und durch alle Zeiten hindurch hat die Kirche des Herrn die Ueberzeugung bewahrt, daß Christi Martyrer sofort ohne anderen Aufenthalt oder Durchgang durch den Büßungsort, in seine Ruhe, in Gottes Anschauung und in den Chor der triumphirenden Kirche aufgenommen werden; s. Joh. 14, 3.

xx) Griech. „Stelle ihnen diese Sünde nicht fest“ d. h. nicht so, daß sie vor dir, von der Blutschuld Zeugniß gebend, wider meine Feinde stehe und am Tage des Gerichtes sie verdamme; vgl. Ps. 49, 21. Auch dieß Gebet des hl. Martyrs ist nach Vorbild und Geist seines gekreuzigten Herrn (s. Luk. 23, 34). Dieser Ruf der für die Feinde fürbittenden Liebe übertönt das Geschrei des Zornes und der Steinwürfe schauerliches Getöse. (Petr. Damian.)

yy) S. I. Thess. 4, 15 (I. Cor. 15, 18). — „O Schlummer des Friedens, in welchem der Gerechte entschläft, ruhig in Mitte tobender Feinde. Er, der seine Seele dem Herrn empfohlen, der seiner Leiden nicht achtet ob der Größe des Mitleides für seine Mörder, der mit dem letzten Augenblicke seines irdischen Daseyns noch einmal, wie eine volle Rose erblüht in der Glut und Schönheit einer vollkommenen Liebe zu Jesus und zu den Nächsten, Stephanus entschlummert in den Armen seines Herrn hinüber in den seligen Frieden der Ewigkeit.“ (Nach August. und Greg. Nyss.) — Die Annahme des Todesjahres des hl. Stephanus schwankt zwischen J. 34—37 n. Chr. — Nach Joh. 18, 31 konnte das Synedrium ein Todes-Urtheil wegen Verbrechen gegen das Gesetz (s. zu Joh. 8, 6) wohl fällen, aber nicht vollziehen. Die Hinrichtung des hl. Stephanus geschah ohne Einvernehmen mit dem römischen Statthalter. Es ist denkbar, daß der blutige Act vor diesem entschuldigt werden konnte als nicht abzuwehrender Ausbruch der Volksjustiz. Doch minder glaublich erscheint, daß sogleich nach des hl. Stephanus Tode der jüdische Gerichtshof mit Einverständniß der römischen Obrigkeit eine so ausgedehnte, peinliche Verfolgung der Bekenner Jesu habe in's Werk setzen dürfen. Wahrscheinlicher bleibt daher, das Synedrium habe die Frist einer Zwischen-Regierung (Interregnum) benützt, um so lange genährten Haß zu stillen. Pilatus (s. Luk. 3, 1) war im J. 36 n. Chr. von Jerusalem nach Rom abgerufen worden. Vitellius, der Statthalter von Syrien, welcher Provinz die Prokuratie Judäa untergeordnet war, führte einstweilen selbst deren oberste Verwaltung und ließ nur die Fiscalangelegenheiten Judäas durch den von ihm dahin abgeordneten Marcellus besorgen. Vitellius seiner Seits hielt sich auch nicht in Jerusalem, sondern, wenn nicht auf Kriegszügen im Osten, für gewöhnlich zu Antiochien auf. Somit konnte denn der hohe Rath, welchem nach der Abberufung des Pilatus bis in das Jahr 37 n. Chr. noch Joseph Kaiphas (s. zu Luk. 3, 2) vorsaß, in Abwesenheit eines römischen Militärbeamten, jene für die junge Kirche so prüfungsschwere Gewalt sich anmaßen. Vielleicht war es die Ueberschreitung gesetzlicher Befugniß, welche kurz darauf den Statthalter Vitellius veranlaßte, den Kaiphas abzusetzen und das Hohepriesterthum an Jonathan, Anan's Sohn, zu übertragen.

zz) S. 22, 20. — Die griech. Hdschr. beginnen mit diesen Worten Kap. 8, 1. Das Einverständniß des Saulus mit dem Blut-Urtheile über Stephanus, dürfte (auch nach V. 57), wie aus dem unmittelbar Folgenden (s. 8, 3) zu schließen, nicht blos im Sinne des persönlichen Wohlgefallens, sondern vielmehr des amtlichen Miteinstimmens und Mitwirkens auszulegen sein; vgl. zu 26, 10.

in die Landschaften Judäa's und Samaria's, mit Ausnahme der Apostel.[a])

2. Den Stephanus aber bestatteten gottesfürchtige Männer[b]), und stellten großes Wehklagen an über ihn.

3. Saulus jedoch verwüstete die Kirche, in Haus um Haus eindringend,[c]) und Männer und Frauen wegschleppend, überantwortete er sie in Gewahrsam.

4. Die denn nun versprengt worden, wanderten umher,[d]) als frohe Botschaft verkündend das Wort [Gottes]. —

5. Philippus aber kam hinab in die Stadt Samariens,[e]) und predigte ihnen Christum.

6. Es merkten aber die Schaaren einmüthig auf das von Philippus Gesagte, indem sie hörten und sahen die Wunderzeichen, welche er that.

7. Bei Vielen nämlich, welche mit unreinen Geistern behaftet waren, fuhren diese mit großem Geschreie aus;[f])

8. auch viele Gichtbrüchige und Lahme wurden geheilt.

Kap. 8. a) Vgl. 11, 19. — Der hohe Rath hatte durch die Tödtung des hl. Stephanus das Signal zu fortgesetzten Angriffen auf die Gläubigen Christi gegeben; s. 22, 5. Noch an „demselben Tage“ wurden vorerst, wie es scheint tumultuarisch durch das Volk, die Versammlungs-Häuser der Christen überfallen, und für den Augenblick „Alle“ d. h. die ganze Mutterkirche Jerusalems zersprengt. Die Furcht vor weiterer Gewaltthat (s. V. 3) und Abscheu vor dem blinden Wahne der Synagoge, welchem alsbald das vom Heilande verkündete Strafgericht über Jerusalem (s. Matth. 23, 38) folgen konnte, trieb nun, nachdem die Gemeinschaft der Gläubigen in der heiligen Stadt (s. 4, 27) aufgelöst schien, Viele zur Flucht auf das offene Land von Judäa und Samaria; vgl. 9, 31. — Nur die Apostel blieben alle beisammen, durch den heiligen Geist über ihren Beruf (s. 1, 8 f.) und ihr Geschick erleuchtet, zur Ausdauer ermuthigt, und wachsam für die Leitung des gesammten Heileswerkes. Eine Art Ehrfurcht schreckte die Menge vor Antastung gerade dieser Persönlichkeiten zurück; vgl. 5, 13.

b) D. i. wahrscheinlich nicht so fast christliche Mitbrüder des hl. Diakons, als vielmehr edelgesinntere, halb gläubig gewordene Juden (s. 2, 5), welche in dem Martyrer den Mann des Geistes und des Muthes verehrten und seinen Verlust, wie die Art desselben, als National-Unglück beklagen gelernt. (Alter Legende zufolge soll Gamaliel die Bestattung des hl. Stephanus heimlich, aber ehrenvoll besorgt haben). Vgl. I. Mos. 50, 10. — Nur Saulus ist noch der unermüdliche Feind der Gläubigen des Herrn (V. 3).

c) Vgl. Luk. 21, 12. — Da vornächst die Versammlungen der Christen in diesen Tagen unterbrochen waren (V. 1), so spürte Saulus, wie ein grimmes Thier wider die Heerde Christi wüthend (s. zu I. Mos. 49, 27), dessen Bekenner in ihren Wohnungen auf, kein Alter und Geschlecht verschonend; s. 22, 4 (Gal. 1, 13).

d) S. 11, 19 (Matth. 10, 23). — Wie der Sturm, welcher den Wald-Baum umbraust, dessen fruchtbaren Samen weit fortträgt und dahin, wohin er auf ruhigem Wege schwer oder nie gelangen würde; so wirkte, den Absichten des Herrn dienend, gerade das, was die Bosheit auf den Untergang der Kirche berechnet hatte, zu deren Ausbreitung. Viele Kinder der Mutterkirche Jerusalem (V. 1) fliehen zwar aus der nächsten Nähe der Verfolger, doch nicht einzig, nur um sich zu retten und zu verbergen, sondern um muthig das Evangelium und zwar nicht blos außerhalb Jerusalem in Judäa und Samaria, sondern schon weiter hin zu verkünden, außer dem engeren Bereiche des Erblandes der Verheißung, welchen die Fußstapfen des irdischen Wandels Christi für die erste Wirksamkeit der Kirche (s. 1, 8) abgegränzt hatten. Der Fuß ihrer Prediger betrat von jetzt an auch den Boden der hellenisch-römischen Welt; s. zu 13, 46. So ist mit diesen Ereignissen die Entwicklung des kirchlichen Lebens bedeutsam vorgeschritten. Von dem Mittelpunkte aus, wo die Apostel zurückgeblieben, strahlt das Licht der Evangelisation in diese weiteren Umkreise auch durch andere Mitarbeiter, welche ohne die ordentliche höhere Gewalt der Apostel irgend unnöthig zu machen (V. 14—17), durch Jesus, den Verklärten selbst, stets noch auch auf außerordentliche Weise bezeugt (V. 6—8), und unmittelbar geleitet (V. 26 ff.) werden.

e) D. i. in Ephraim's (s. zu Js. 28, 1) alte Landeshauptstadt Samaria, welche Omri (922 v. Chr.) gegründet (III. Kön. 16, 24), dann nach ihrer Zerstörung durch Johannes Hyrkanus (130 v. Chr.), von dem römischen Proconsul Gabinius (58 v. Chr.) wieder erbaut und von Herodes d. Gr., welchem K. Augustus sie schenkte, mit neuen Pracht- und Festungsbauten versehen, zu des Kaisers Ehren „Sebaste“ (jetzt „Sebustieh“) war genannt worden. — Andere Ausleger lassen (nach der Lese-Art „in eine Stadt Samariens“ (V. 9) den Ort ungewiß, vielleicht Sichem-Neapolis (s. zu Joh. 4, 5)? — „Philippus“ ist der Diakon (s. 6, 5), nicht der Apostel; vgl. zu 21, 8. Gegen das Collegium der Diakonen, welchem und weil ihm Stephanus angehört hatte, mochte besonders die Verfolgung in Jerusalem sich gewendet haben. Für die Predigt von Christus aber fand der hl. Diakon mehrfache Anknüpfungspunkte unter den Samariten bereits vor. Denn auch sie bewahrten noch die Messiashoffnung ihres Ahnherrn Jakob (Joh. 4, 12), und erwarteten einen Befreier oder Zurückführer („Hataheb“) aus dem Stamme Ephraim (= Joseph). Auch im Samariter-Lande wandelte der Jünger noch in den Fußstapfen des göttlichen Meisters, welcher persönlich auch diese weitest verirrten Schäflein Israels aufgesucht und selbst die erste Aussaat seines heilbringenden Wortes (Joh. 4, 40 f.) dort ausgestreut hatte; vgl. zu Matth. 10, 5.

f) Vgl. Mark. 1, 26 (9, 16). Luk. 4, 41.

9. Da entstand denn große Freude in jener Stadt. Jedoch ein Mann, mit Namen Simon[g]), war schon vordem in der Stadt anwesend, welcher, der Zauberei beflissen und die Bevölkerung Samariens berückend, vorgab: er sei ein Grosser.[h])

10. und auf ihn merkten Alle vom Kleinsten bis zum Größten, indem sie sagten: dieser ist die Kraft Gottes, so da heißet: die Große.[i])

11. Sie merkten aber auf ihn, weil er seit geraumer Zeit durch seine Zauberkünste sie berückt hatte.

12. Nachdem sie aber dem Philippus, welcher das Evangelium von dem Reiche Gottes brachte, geglaubt hatten, wurden sie in dem Namen Jesu Christi getauft[k]) Männer sowohl, als Frauen.

13. Da glaubte aber auch Simon selber, und, nachdem er getauft worden, hielt er sich zu Philippus.[l]) Als er auch Zeichen geschehen sah und große Wunder, gerieth er in Erstaunen.

14. Nachdem aber die Apostel, welche zu Jerusalem waren, gehört hatten, daß Samaria das Wort Gottes angenommen habe, schickten sie zu ihnen den Petrus und Johannes,[m])

15. welche nun auch hinabgingen und

---

g) Simon war selbst Samarite, geboren zu Gitton, einem Städtchen Samariens. Er befließ sich der Zauberei, der Magie im schlimmen Sinne des Wortes; s. zu II. Mos. 7, 11. Dem Christenthume gegenüber, welches den „Fürsten dieser Welt“ außer Besitz setzt (s. Luk. 11, 22) und den Jahrtausende langen, die Völker blendenden Zauber des Heidenthumes zu zerstören berufen ist (s. zu Joh. 12, 31; Luk. 10, 18), wird nun, und am schärfsten gerade während des apostolischen und nachapostolischen Jahrhundertes innerhalb der römisch-griechischen Welt, weil sie als blindverehrte Macht gebrochen ist, die Lüge und der Trug der Hölle in Gestalt der kunstgerecht erlernten und geübten Zauberei (Goetismus, Theurgie) in einzelnen, ihr dienstbar gewordenen Persönlichkeiten thätig, um aufs neue die Menge von der Wahrheit und Heiligkeit Gottes ferne zu halten und sie an den Cultus des Bösen und der Sünde zu fesseln (V. 9 f.). Ein derartiges und ganz vorzüglich ausgestattetes Werkzeug des Abgrundes ist hier nun Simon Magus. Denn mögen immerhin seine Lehren nur als bunt gemengtes Erzeugniß der Philosophen-Schulen seiner Zeit gelten; seine und seiner Genossen Künste überschritten jedenfalls den Bereich der natürlichen Magie oder der Taschenspielerei. Allen Nachrichten zufolge wirkten unnatürliche (dämonische) Kräfte in diesem Zauber-Wesen mannigfach und augenfällig (V. 11). Was die neuesten Erfahrungen über die Zweideutigkeit des Magnetismus zu Tage gebracht, was die Nekromantie und der Spiritualismus der dem Rückfalle in das Heidenthum angenäherten modernen Gesellschaft versucht und theilweise schon erreicht haben, wirft zusammen auch ein grelles Licht auf die dunklen Gebiete jener widerchristlichen Zauberkünste, als deren Altmeister Simon von Gitton einstimmig und mit vollem Recht von den Vätern und Lehrern der Kirche bezeichnet worden.

h) D. i. eine außergewöhnliche, übernatürliche Persönlichkeit; daher die Syr. Uebersetz. „— sagend: Der Große bin ich;“ s. zu V. 10.

i) Simon, der Magier, galt sonach den Samariten geradezu als offenbar gewordener Gott, oder wie Justin der Martyrer (Erste Schutzschr. K. 36) berichtet, als der erste Gott, urwesentlich über aller anderen Gewalt und Macht. In demselben Sinne nannte sich Simon den „Stehenden“, folglich den in sich selbst ruhenden, Alles andere bewegenden Gott, welcher unterschieden nach Ort und Zeitabfolge herabsteigt und sichtbar wird, wie nun unter den Samariten als Vater, so vordem unter den Juden als Sohn, und bei den Heiden als Geist oder Paraklet. (Iren. Hippolyt.)

k) Griech. „Nachdem sie aber dem Philippus geglaubt hatten, welcher ihnen die frohe Botschaft brachte von dem Reiche Gottes und dem Namen Jesu Christi, wurden sie getauft“ ꝛc; vgl. 2, 38.

l) Simon, von seinen Anhängern verlassen (V. 12), schließt sich selbst an Philippus an. Er hat, gewiß wider Willen, aber mit „Staunen“ in dessen Worten und Werken eine Macht erkannt, vor welcher sein eigenes dämonisches Blendwerk erlahmte. Also entwaffnet, gibt er sich, wohl auch um die Schmach seiner Niederlage zu verhüllen, vorerst an den Sieger hin. Simon „glaubt und wird getauft“. Jedoch, wie die hh. Väter einstimmig versichern und schon die nächsten Schritte des Neugetauften (V. 18—24) kundgeben, es geschah dieser Anschluß des Magiers an den Glauben nur ganz äußerlich und schlechthin aus irdisch eigennützigen Beweggründen. „Er suchte mit seiner Taufe sein Interesse, nicht das des Heilandes. Da Simon von dem Christenthume nur die Wundermacht begehrte, nicht innere Rechtfertigung und Heiligung (s. V. 22 f.), so nützte ihm die sichtbare Taufe nichts, weil die Erleuchtung des Herzens durch den heiligen Geist nicht stattfand“ (Augustin. Cyr. Jer.). — Chrysost. vergleicht daher öfter das Benehmen Simon's mit jenem des Judas Iskariot; vgl. Joh. 6, 64.

m) Vgl. zu 3, 1. — Nach dem einmüthigen Willen der Mitbrüder übernehmen Petrus und Johannes die Sendung nach Samaria. In der Uebernahme solcher Sendung (s. 15, 2; vgl. Jos. 22, 13), liegt nun durchaus kein Zeugniß für ein untergeordnetes Verhältniß des Petrus und Johannes zur Gesammtheit der Apostel. Die Thatsache vielmehr, daß der Wunsch der Mitbrüder gerade diese ausgezeichneten Apostel, Petrus, den seiner amtlichen, und Johannes

für sie beteten, damit sie empfingen den heiligen Geist;
16. denn noch nicht war derselbe auf irgend Einen von ihnen herabgekommen, nur getauft waren sie in dem Namen des Herrn Jesus.
17. Alsdann legten sie ihnen die Hände auf, und sie empfingen den heiligen Geist.[n])

18. Nachdem aber Simon gesehen hatte, daß durch die Auflegung der Hand der Apostel gegeben werde der heilige Geist, bot er ihnen Geld an,
19. und sagte: Gebet auch mir diese Gewalt, damit, wem ich je die Hände auflegen werde, derselbe heiligen Geist empfange.[o]) Petrus aber sprach zu ihm:

---

den seiner persönlichen Würde nach Ersten, nach Samaria abordnen, beurkundet einerseits den Werth, welchen die Mutterkirche Jerusalem der neuen Erwerbung beilegte, andererseits die Wichtigkeit des Zweckes, welchen die Sendung zu erreichen hatte. Durch die Aufnahme Samariens (V. 9) in die Gemeinschaft des Heiles war eine Jahrhunderte lange Entzweiung gesühnt. Wer sollte nun würdiger die ersehnte Brudergemeinschaft unter Jakob's Söhnen besiegeln, wenn nicht eben die Apostel, in welchen die Einheit des Glaubens und der Liebe gewissermassen Person geworden war? Auch konnte die Eingliederung der jungen Tochter-Kirche in die bisherige Gesammtheit der Gemeinde des Herrn, wohl am sichersten nur durch denjenigen geschehen, welchem der Heiland die Hut und Leitung des Ganzen ein für alle Mal übertragen hatte (s. zu Joh. 21, 15), noch abgesehen von dem vorerst den Aposteln noch verborgen gewesenen Plane der Vorsehung, in Samaria niemanden Geringeren, als eben das Haupt der Kirche dem aufstrebenden Haupte ihres Widersatzes (s. zu V. 20 ff.) gegenüber zu stellen.

n) Gott, der heilige Geist, ist entweder unmittelbar und insoferne ausnahms- weil wunderbarer Weise der Spender seines Sacramentes, wie er es war für die Erstlinge der Kirche zu Jerusalem (s. 2, 41. — 4, 4; vgl. zu 10, 44), oder er spendet es mittelbar und insoferne ordentlicher und eigentlich sacramentaler Weise durch die Kirche, wie hier, zum ersten Male nachweisbar, geschieht; vgl. zu II. Cor. 1, 21. Das apostolische Jahrhundert ist ja überhaupt bestimmt, den Uebergang von der außerordentlichen, sonach nur zeitweiligen unmittelbar gottmenschlichen Thätigkeit zu der durch selbe in der Kirche gegründeten, mittelbaren, sonach auch regelmäßigen und dauernden Wirksamkeit des verklärten Heilandes zu vollenden; s. zu 1, 1. Was die Apostel selbst unmittelbar empfangen haben, die Fülle des hl. Geistes zur Vollkraft des in der Taufe durch denselben hl. Geist gewirkten neuen Lebens (s. zu Joh. 3, 6 ff.), spenden sie nun selbst, als die von dem Heilande zur Mittheilung aller seiner Gnaden erst- und vollkommen ermächtigten Organe; s. zu Joh. 17, 18 (20, 21). Was die Apostel hiermit spenden, kennzeichnet sich auch nach allen Merkmalen als ein der Taufe folgendes, jedoch von dieser unterschiedenes Sacrament. Erstens ertheilt es eine Gnade, welche die Taufe für sich nicht gibt (V. 16); und zweitens eignet ihm ein eigenthümliches, äußeres Zeichen, die apostolische Handauflegung, mit welcher gleichzeitig die göttliche Wirksamkeit zusammentrifft (V. 17) und in dem gegebenen Falle durch den Anschluß der Charismen auch zu äußerlich wahrnehmbarer Erscheinung kam (V. 18). Das der sacramentalen Handlung vorausgehende „Gebet" (V. 15) läßt dieselbe, wie alle übrigen Sacramente, entsprechend dem Grunde aller Heiligung, nämlich der Gottmenschlichkeit des Erlösers, als menschlich-göttliches Werk erkennen. Die katholische Kirche des Morgen- wie des Abendlandes besitzt denn auch von den Aposteln an ununterbrochen das Sacrament des heiligen Geistes, das, von seiner vorwiegenden Gnade aus, Firmung — Sacrament der Stärkung (Vollendung) — genannt wird und spendet es durch die Bischöfe, als die vollberechtigten Nachfolger und Erben der apostolischen Sendung und Gewalten. Die oft geführte Untersuchung, ob bereits die Apostel bei Ertheilung des heiligen Geistes außer der Handauflegung auch die Salbung mit dem Chrisma als äußeres Zeichen gebraucht, ist durch bloßen Schriftbeweis nicht zu entscheiden. Die Meinung vieler Lehrer und hh. Väter ist dafür und ebenso die Uebereinstimmung aller ältesten Kirchen. Aber auch die tiefsinnige Ansicht des hl. Thomas, daß erst im Uebertrage der Vollmacht zur Geistes-Spendung aus der Hand der Apostel in die Hände der Apostel-Jünger, das Zeichen des Chrisma an die Stelle der allgemach aus der sichtbaren Erscheinung zurücktretenden, außerordentlichen Gnadengaben (Charismen) die Materie des Sacramentes neben und mit der bischöflichen Handauflegung geworden, würde den Einklang der ältesten Liturgie im Gebrauche des heiligen Salb-Oeles nicht unerklärt lassen. Vgl. zu 1. Joh. 2, 27.

o) Simon sah an den wahrnehmbaren, außerordentlichen Gnadengaben, die Wirkungen des hl. Geistes. Sofort begehrte er nicht im Interesse seines eigenen Seelenheiles, selbst den hl. Geist zu empfangen, sondern er feilschte freventlich gerade zu um die Gewalt, den hl. Geist mittheilen zu können! (Cyr. Jer. Chrys.) — Damit hofft der Magier Geld und Ruhm zu erwerben, um so gewisser, je herrlicher das Licht des hl. Geistes erglänzte im Abstande von der Finsterniß des Abgrundes, aus welchem das Zauber-Wesen des Heidenthums hervorgegangen. Simon's Verbrechen ist in dem von Petrus ihm gemachten Vorwurfe genau bezeichnet. Verbrechen der tiefsten Entwürdigung des Heiligen ist es, daß der Magier Himmlisches und Geistiges, die freien, unschätzbaren Gnaden Gottes, als um Geld käufliche Waare ansieht und besitzen will (V. 20), und nicht minder verbrecherisch ist die damit verbundene Absicht, dieß Göttlich-Reine zur Befriedigung der eigenen Herzensgelüste, des Ehr-

20. Dein Geld sammt dir gehe in's Verderben,[p]) weil du gemeint, die Gabe Gottes werde durch Geld erworben.

21. Du hast nicht Antheil, noch Erbe an diesem Worte;[q]) denn dein Herz ist nicht aufrichtig vor Gott.[r])

22. Bekehre dich denn von dieser deiner Bosheit und bitte Gott,[s]) so dir etwa vergeben werden möchte dieser Gedanke deines Herzens.

23. Denn ich sehe, daß du in Galle der Bitterkeit und im Bande des Frevels bist.[t])

24. Da antwortete Simon und sprach: Flehet ihr für mich zu dem Herrn, damit nichts von dem, was ihr ausgesprochen habt, über mich komme![u]) —

25. Und sie nun traten, nachdem sie bezeugt und geredet hatten das Wort des Herrn, den Rückweg an nach Jerusalem, und verkündeten vielen Ortschaften der Samariter die frohe Botschaft.[v])

26. Ein Engel des Herrn aber redete zu Philippus und sagte: Stehe auf und gehe gegen Süden zu an die Straße, die

---

geizes und der Habsucht zumal, gleich den vorigen dämonischen Zauberkünsten zu mißbrauchen (V. 21). Von daher heißt in der Kirche der Versuch, geistliche Dinge, Sacramente, Aemter und Würden irgendwie um Geldeswerth zu kaufen oder zu verkaufen, Verbrechen der Simonie. Nicht minder aber wird Simon, der Magier, als Vorbild und Anfang aller Häresie betrachtet. Denn auch diese beansprucht den Besitz des hl. Geistes selbstmächtig und selbstwillig, unabhängig von der apostolischen Kirche, und will den angeblichen heil. Geist zu ihren Sondermeinungen und ehrsüchtigen oder gehäßigen Zwecken verwenden.

p) D. i. zur Verdammniß, weil und wenn (V. 22) dieser Frevel und diese Tücke in deinem Herzen (V. 21) bleibt. Petrus spricht hiemit, in Kraft der ihm von Gott verliehenen Einsicht und Autorität, über Simon wirklich ein Straf-Urtheil aus, dessen Vollzug jedoch er so gerne durch die Bekehrung des Sünders (V. 22) abgewendet sehen möchte. Beide Momente, die Vertretung der ewigen Gerechtigkeit gegenüber der Sünde, und die Vertretung der ewigen Barmherzigkeit gegenüber dem Sünder, bilden von jeher den Geist des kirchlichen Strafrechtes. Nie straft die Kirche, ohne zugleich das Heil des Gestraften anzustreben; vgl. zu II. Cor. 7, 8.

q) „Worte“ = „Thatsache“ (vgl. Luk. 2, 15. Apg. 15, 6), nämlich an dem Empfangen und dem Mittheilen des hl. Geistes. Ambros. August. u. A. geben mit der syr. Uebersetz.: — „Antheil an diesem Glauben.“ Die Ausdrücke „Antheil und Erbe“, für sich gleichbedeutend, erklären sich gegenseitig insoferne, als (nach dem Vorbilde der Erbtheilung des Verheißungslandes; s. Matth. 5, 4) der „Antheil“ an dem Heile dem Einzelnen gleichsam stets als „Erbe“ zufällt; vgl. zu 1, 17; Col. 1, 12.

r) Vgl. 5, 3. — Petrus las durch übernatürliche Erleuchtung in der Seele Simons die ganze Tiefe ihrer Bosheit (V. 23), obgleich schon des Apostels natürliches Erkennen den sehr argen Frevel aus dem ausgesprochenen Antrage (V. 19) des Zauberers hatte entnehmen müssen.

s) Griech. (Armen.) „— bitte den Herrn.“ — Gewiß ist für den Apostel die Möglichkeit und Willfährigkeit des Verzeihens auf Seite Gottes; s. Zach. 1, 3. Da jedoch die hiezu nothwendige Voraussetzung, der zur Buße bereite Wille des Sünders, an sich ungewiß bleibt, und gerade bei Simon wegen der übergroßen Verstrickung in „Banden des Frevels“ (V. 23) höchst zweifelhaft war; darum bedient sich der Apostel dieser schwankenden und zugleich für Simon so warnenden Ausdrucksweise. (Nach Ambros. Augustin.)

t) Vgl. V. Mos. 29, 18. — „Galle“ = (sittliche) Vergiftung (s. Job 20, 14); „Frevelbande“ = vollständigem Befangenseyn in Unrecht und Sünde; s. Js. 58, 6.

u) Simon's Ansuchen geht nicht hervor aus gläubiger Demuth, sondern aus abergläubischem Schrecken. Er sieht in Petri Droh-Wort (V. 20) nur eine magische Fluchformel. So sollen denn die Apostel, von denen der Zauber-Bann ausgegangen, ihn auch durch Fürbitte widerrufen. Von eigener, reuiger Mitwirkung schweigt der Verstockte. — Die Geschichte der Kirche schildert die fernere Thätigkeit des Magiers als eine durchaus widerchristliche. Seine Lehre, ein Gemisch von (pantheistischem) Heidenthum und Judenthum, gemäß welcher er sich selber göttliches Wesen zuschrieb und in seiner Genossin Helene die Seele der Welt verehren ließ, unterstützten fortwährend auch seine dämonischen Zauberkünste, bis er, ein stetiges Werkzeug des Lügen-Geistes, der Ueberlieferung nach unter K. Nero in Rom, zu einer Himmelfahrt sich vermessend und von den bösen Geistern wirklich in die Lüfte erhoben, auf das Gebet des mitanwesenden Petrus herabstürzte, und (nach einer weiteren Ueberlieferung) nachmals auf eigenen Befehl und auf Zusage seiner Auferstehung hin unter einer Platane von den Seinen lebendig begraben ward und — begraben blieb. (Hippolyt. Port.)

v) Nicht auf die alte Landeshauptstadt Samaria allein beschränkte sich die apostolische Mission des Petrus und Johannes. Die samaritischen Ortschaften, durch welche ihr Heimweg nach Jerusalem sie führte, empfingen gleichfalls aus dem Munde der Apostel das Evangelium des Heiles; s. zu Luk. 3, 18. — Doch auch die Zeit, da die Leuchte des göttlichen Wortes fernsthin (s. zu Amos 9, 7) bis an die „Enden der Erde“ (1, 8), wenn auch nur der Zukunft Bahn weisend, erglänzen soll, ist nach des Herrn Rathschluß gekommen (V. 26—39).

sich hinabzieht von Jerusalem nach Gaza; sie ist verödet.[w])

27. Und er stand auf und ging fort. Und sieh', ein äthiopischer Mann, ein Kämmerer,[x]) Gewaltträger der Kandake, der Königin der Aethioper, welcher ihrem gesammten Schatze vorstand, war, um anzubeten, gekommen nach Jerusalem,

28. und er befand sich auf dem Rückwege, und auf seinem Wagen sitzend, las er den Propheten Isaias.[y])

29. Es sprach aber der Geist[z]) zu Philippus: Tritt hinzu und schließe dich diesem Wagen an!

30. Da Philippus sofort hinzulief, hörte er Jenen den Propheten Isaias lesen, und er sprach zu ihm: Nun, verstehest du denn auch, was du liesest?[aa])

31. Er aber sprach: [Und] wie könnte ich es wohl, wenn nicht Jemand mich unterweiset? Und er bat den Philippus, aufzusteigen und sich zu ihm zu setzen.

32. Die Schriftstelle aber, welche er las, war diese: „Gleichwie ein Schaf ward er zur Schlachtung geführt, und wie ein Lamm, das vor seinem Scheerer lautlos ist, so öffnete er seinen Mund nicht.

33. Durch seine Erniedrigung ward sein Gericht aufgehoben. Sein Geschlecht, wer

---

w) Wieder ist Jesus, der Verklärte, selbst es (s. zu V. 1), welcher durch seinen himmlischen Boten, mithin stets noch in unmittelbarer, außerordentlicher Weise (V. 29), der Mission seiner Kirche Weg und Ziel zeigt. Darum wird Philippus nicht durch die Apostel, sondern durch Erscheinung eines Engels (s. zu 5, 19—10, 3) aus Samaria abgerufen. — Das uralte „Gaza“ (jetzt „Ghaseh“; s. zu Jer. 47, 1) war durch den jüdischen König Alexander Jannäus (96 v. Chr.) nach harten Kämpfen erobert und zu Stillung der Rache verwüstet worden. Gabinius, der Proconsul, baute jedoch Gaza als Handels- und befestigte Hafen-Stadt wieder auf; vgl. zu V. 5. Von K. Augustus vergabt an Herodes d. Gr., fiel sie nach dessen Tode der römischen Provinz Syrien zu, und erhielt sich, wiewohl auch bei Beginn des letzten römisch-jüdischen Krieges durch die Juden auf's Neue verwüstet, als unbefestigte, doch volkreiche Stadt bis zur islamitischen Eroberung. Die Worte „sie ist verödet“ sind daher (mit Chrys. Oekum. und syr. Uebers.) auf „Straße“, nicht (mit Beda und A.) auf „Gaza“ zu beziehen, um so mehr, als die Annahme eines Neu-Gaza, unterschieden von den Ruinen des alten Gaza, nachweisbaren Grundes entbehrt. Von Jerusalem nach Gaza führen damals zwei Straßen. Die eine, sehr besuchte, durch das Thal von Hebron; die andere, weniger betretene durch Diospolis (Lydda); s. zu 9, 32) und Askalon an der Küste hin. Der Engel bezeichnet unter ihnen dem Philippus die „verödete“ d. i. die einsame oder durch mehr unbewohnte Landschaft führende, mithin gerade jene, wo menschlicher Denkart nach Philippus keineswegs einen so vornehmen Reisenden hätte erwarten mögen.

x) Griech. „Eunuche“, hier wohl nur in weiteren Sinne für Hof- und Palast- Beamte; s. I. Mos. 37, 36; vgl. 12, 20. Der Reisende gehört zu den „Gewaltträgern“ des Hofes; denn er ist oberster Schatzmeister (Finanzminister) seiner Königin. Das Königreich „Aethiopien“ umfaßte zu jener Zeit das nördliche Gebiet des alten Meroe, das heutige Nubien und Landstriche von Abessynien am oberen Laufe des Nil. „Kandake“ ist der Erb- und Eigenname der Königinen (Königsmütter) von Aethiopien, welche von der Zeit des Augustus an mehre Jahrhunderte das Land im Namen ihrer Söhne (der „Sonnenkinder“) regierten. Aus abessynischer Legende wird (bei Marianus Reat.) der persönliche Name der Königin Lakosa genannt. Seinem religiösen Bekenntnisse nach war der Kämmerer, da er nach Jerusalem gewallfahrtet, wenn nicht (hellenistischer) Jude, doch ein Proselyte des Thores“, welcher aus dem äthiopischen (kuschitischen; s. zu IV. Mos. 12, 1) Heidenthume zur Anerkennung des wahren, Einen Gottes sich erhoben hatte; s. zu Joh. 12, 20 (Matth. 23, 13).

y) Gaza konnte von Jerusalem aus zu Wagen in Einer Tag-Fahrt erreicht werden. Die hl. Schriften des A. T. waren in Aegypten durch die griechische Uebersetzung der LXX verbreitet. Die Rückerinnerung an das eben verlassene Heiligthum zu Jerusalem, aber noch wahrscheinlicher die Anregung durch die dortige Frage des Tages: „wo und wer ist der Christus? konnte es der Gekreuzigte seyn?“ wohl dann auch Zusammentreffen mit wirklich an Jesu Gläubiggewordenen, mochten des Kämmerers Aufmerksamkeit auf die Weissagungen des Isaias, des Evangelisten des A. T., und auf die Stellen, die in demselben von dem Leiden und der Glorie des „Knechtes Gottes“, handeln, gelenkt haben. Und nun in solcher Seelen-Stimmung bot sich auch ein Anknüpfungspunkt (Sever. in griech. Caten.) für das dem guten Willen zuvorkommende, göttliche Erbarmen (V. 29).

z) D. i. der Geist des Herrn (V. 39), der heilige Geist, der zum Geiste (Röm. 8, 16) des Philippus sprach; vgl. 16, 6.

aa) Der Aethiopier las sich laut die prophetische Stelle vor. Gerade sie, wie wenige andere, war entscheidend für die Frage nach der Messianität Jesu, des Gekreuzigten. Verstand bereits der Lesende diese Stelle, so mußte er auch schon Jesum Christum erkannt haben; denn einzig in ihm, in seinem Leiden und in seiner Glorie ward ihr tiefes Dunkel klarstes Licht. Doch, wer sie nicht verstand, bedurfte um so mehr des Unterrichtes (V. 31), weil sie für sich

wird es aufzählen? weil hinweggenommen wird von der Erde sein Leben?"[bb])

34. Entgegnend aber sprach der Kämmerer zu Philippus: Ich bitte dich, von wem sagt der Prophet dieses? Von sich selber oder von irgend einem Andern?[cc])

35. Da öffnete Philippus seinen Mund, und anhebend von diesem Schriftworte, verkündete er ihm als frohe Botschaft Jesum.[dd])

36. Und da sie weiterzogen auf dem Wege, kamen sie an ein Wasser, und der Kämmerer sagte: Sieh' da Wasser! was hindert, daß ich getauft werde?[ee])

37. Philippus aber sprach: Wenn du glaubst aus deinem ganzen Herzen, so kann es seyn. Und er antwortete und sprach: Ich glaube, daß Jesus Christus der Sohn Gottes ist.[ff])

38. Und er gebot, den Wagen anzuhalten; und sie stiegen beide hinab in das Wasser, Philippus und der Kämmerer; und er taufte ihn.[gg])

39. Als sie aber heraufgestiegen waren aus dem Wasser, raffte des Herrn Geist den Philippus fort,[hh]) und der Kämmerer sah ihn nicht fürder; zog aber seine Straße weiter mit Freuden.

40. Philippus hingegen war gefunden in Azot,[ii]) und hinwandernd brachte er die frohe Botschaft all den Städten, bis er kam nach Cäsarea.[kk])

---

undurchdringliches Dunkel war, jedoch erklärt und verstanden ihn zum Heile führte (V. 35).

bb) S. Js. 53, 7 f.; wozu die Erklärung in den Noten zu Js. 53, 4—12.

cc) Der Kämmerer knüpft „entgegnend" nun wieder an die Frage an, mit welcher Philippus zu ihm herangetreten war (V. 30). Die Weissagungen von dem „Knechte Gottes" bei Isaias waren von jeher auch in der Synagoge von einem kommenden Streiter Gottes, mithin von dem Messias verstanden worden; s. zu Js. 52, 13. Wenn nicht von diesem „Anderen," so konnte nur der Ausweg bleiben, die Stelle auf die persönlichen Geschicke des Propheten zu beziehen. Diese Ausflucht mag nun damals schon zu Jerusalem gewählt worden seyn, wenn die Christgläubigen sich siegreich für ihre Sache auf die uralte Prophetie von dem Leiden des Herrn beriefen. In der Art hat auch der Fremde den Stand der Streitfrage kennen gelernt. Während der Einsamkeit seiner Fahrt hat er demüthig (V. 31) die Worte des Propheten gelesen (V 30) und erwogen; jetzt liest er sie an der Seite des Philippus nochmals (V. 32), noch nicht ahnend, daß seiner die Wahrheit ernstlich (V. 28) suchenden Seele die seligmachende Wahrheit selbst durch ihren wunderbar gesendeten Boten schon erbarmungsvoll nahe sei (V. 35—38).

dd) Vgl. Apg. 10, 34. — Jesus war in den Buchstaben der Weissagung verborgen. Doch der Weg zu Ihm wird nicht gefunden, ohne die führende Hand seines Boten, ohne die Anweisung durch die Kirche. (Nach Hieron.)

ee) Philippus hatte in seiner Darlegung des christlichen Lehr-Inhaltes, die von dem Worte des Isaias ihren Ausgang nahm, nothwendig auch von der Taufe zu sprechen. Sein Wort hierüber entzündete in der Seele des willigen Hörers die Sehnsucht nach dem Sacramente der Wiedergeburt aus dem Wasser und dem heiligen Geiste. Sein Entschluß ist gereift. Bei dem plötzlichen Anblicke von Wasser in der Oede spricht er, rasch die Gelegenheit, der Gnade theilhaft zu werden, ergreifend, sein heißes Begehren aus. (Nach S. Hilar.)

ff) Vgl. 2, 41. — „Philippus kennt wohl den Glauben und die von Gott gegebene Berufung des Kämmerers. Doch verlangt er auch ein äußerliches Bekenntniß, dessen Summe, nach dem empfangenen Unterrichte, der Taufbegierige durch den Glaubens-Artikel (s. Matth. 16, 16) von der Gottheit Jesu Christi feierlich ausspricht." (Nach der lat. Gloss.) (V. 37 fehlt in vielen alten griech. Handschriften; doch führen bereits Iren. und Cyprian denselben an).

gg) Als Tauf-Ort des Kämmerers nennt die Ueberlieferung ein Beth-Zur in der Richtung gegen Askalon hin; nach Andern ist es Beit Jibrin auf der Heerstraße gen Gaza.

hh) Vgl. III. Kön. 18, 12 (IV. Kön. 2, 16). — Vor seiner Taufe hatte der Kämmerer kein Wunder, er hatte nur das Wort des Herrn zur Stütze seines Glaubens gehabt. Jetzt, nach der Taufe, wird ihm durch das Wunder der plötzlichen Entrückung des Philippus gezeigt, daß dieser nicht zufällig oder nach eigener Wahl mit ihm zusammengetroffen, sondern „Gottes Geist" seinen Boten hergeführt habe. Dieses Zeugniß des unmittelbar Himmlischen an seiner Bekehrung, und die seligen Wirkungen der hl. Taufe erheben das Herz des neuen Gläubigen mit Freude. So kehrt der geistig Erstgeborne der Aethiopen (Kuschiten; s. zu Js. 45, 14) in seine ferne Heimath zurück, wo — nach uralter Bezeugung — die Kenntniß des Evangeliums von ihm an nicht mehr erloschen ist; vgl. auch zu Matth. 2, 1. Note c.

ii) „Azot" (Aschdod; s. I. Kön. 5, 1) philistäische Küstenstadt im Norden von Gaza, dann dem Stamme Juda zugewiesen (Jos. 15, 4 f.) doch stets, als Schlüssel Aegyptens, vielbestrittener Besitz (s. zu Jer. 25, 20; 1. Mach. 10, 84), damals aber, von Gabinius neubefestigt, Eigenthum der Salome, welche es durch Testament ihres Bruders Herodes erhalten hatte. Jetzt bewahrt am Orte den Namen das Dorf „Esdud." Von hier aus beginnt Philippus wieder seine ordentliche Missionsthätigkeit, und mit gesegnetem Erfolge, wie die nachfolgende Hirtenreise Petri bezeugt; s. 9, 32 ff.

kk) D. i. Cäsarea Augusti (Stratonsthurm),

Kapitel 9.

1. Saulus aber, noch Dräuen und Mord athmend wider die Jünger des Herrn,[a]) trat zu dem Hohenpriester,
2. und begehrte von ihm Briefe nach Damaskus[b]) an die Synagogen, daß, so er welche dieses Weges[c]) fände, Männer und Frauen, er sie gefesselt führe nach Jerusalem.[d])
3. Als er aber auf dem Wege begriffen, schon Damaskus sich näherte, da jählings umblitzte ihn Licht aus dem Himmel.[e])
4. Und zu Boden fallend, hörte er eine Stimme, welche zu ihm sagte: Saul! Saul! warum verfolgest du mich?[f])
5. Er aber sprach: Wer bist du, Herr?[g]) Und dieser entgegnete: Ich bin Jesus, welchen du verfolgest. [Hart ist es dir, wider den Stachel auszuschlagen.][h])

---

die Küstenfeste (s. zu 10, 1), wo Philippus, der Diakon, beheimathet war; vgl. 21, 8 f.

Kap. 9. a) Vgl. 7, 59 (8, 1 ff.). — Während schon fernehin in das Dunkel der Heidenwelt durch Philippus das Licht des Evangeliums leuchtete, war Saulus „noch" blind eifernd bemüht, es selbst innerhalb des Judenthumes zu ersticken unter dem Dräuen und Mord-Athmen (s. II. Mach. 9, 7) seines Hasses; vgl. 26, 11.

b) S. zu V. 24 (22, 5; Gal. 1, 14 ff). — Damaskus (jetzt „Damas"), die altberühmte (I. Mos. 15, 2), paradiesisch gelegene Hauptstadt des ehemals mächtigen Reiches Syrien (Js. 17, 1; III. Kön. 11, 23), war, dazumal der römischen Provinz Syrien zugetheilt (vgl. zu II. Cor. 11, 31) und reich durch Handel (Ezech. 27, 18), durch Gewerbe und Kunst (Amos 3, 12), auch von sehr ansehnlicher Judengemeinde bewohnt. (Ein paar Jahrzehnte später wurden unter Kaiser Nero von den Heiden in Damaskus zehntausend Juden in Einem Gemetzel getödtet. (Jos. Flav. j. Kr. 2, 20). In sechs bis acht Tagreisen konnte Damaskus von Jerusalem aus erreicht werden. Der lebhafte Verkehr mit der heiligen Stadt, durch Handels- wie durch Wallfahrtsreisen unterhalten, mußte frühzeitig die Kunde von Jesus, sowie dann auch von den großen Begebenheiten des Pfingstfestes (2, 5), somit die Anfänge des christlichen Glaubens, nach Syrien und Damaskus gebracht haben. Als nun der Sturm der Verfolgung die Gläubigen aus Jerusalem versprengte (8, 1), hatten gewiß Viele auch in dem volkreichen Damaskus Zuflucht gesucht und gefunden. Diese zarte Pflanzung des Herrn wählte jetzt Saulus als das Ziel seiner Verfolgungswuth. — Bis zu Ostern des J. 37 n. Chr. stand noch Kaiphas im hohenpriesterlichen Amte; s. zu 7, 1. Ihm folgte Jonathan, und diesem schon nach wenig Wochen Theophilus, sein Bruder, welchen erst Herodes Agrippa des Amtes entsetzte (41 n. Chr.). Wenn also nicht von Kaiphas, dem alten Feinde Christi, so doch von Theophilus, empfing Saulus seine Vollmachtbriefe. Die „Synagogen" (s. zu 6, 9) zu Damaskus hatten, wie alle auswärtigen Gemeinden, nach der auch von den Römern gewährleisteten kirchlichen Verfassung des Judenthums, in geistlichen Angelegenheiten die Urtheile und Befehle des Hohenpriesters und seiner obersten Collegien zu achten. Die Verfolgungsdecrete derselben aber konnten in diesem Falle um so rücksichtsloser und gewaltthätiger ausgeführt werden, als während der Abwesenheit des römisch-syrischen Statthalters Vitellius in Rom (37—38 n. Chr.) das Synedrium sich thatsächlich eine Zwischenregierung auch in weltlicher Criminaljustiz angemaßt hatte. — So schien die Heerde Jesu Christi schutzlos dem „reißenden Wolfe" aus Benjamin (I. Mos. 49, 27) zur Beute überlassen, als es zu „seiner Stunde" dem Herrn gefiel, den Verwüster seiner Kirche zu einem Zeugen und Apostel (V. 15 f.) umzuwandeln; vgl. II. Cor. 4, 6.

c) D. i. des christlichen Weges oder Wandels; s. 19, 9; vgl. zu 2, 28.

d) Saulus erscheint hiemit, entsprechend seiner bei Stephanus' Hinrichtung begonnenen Amtsthätigkeit, nun ganz in der Eigenschaft eines Gewaltboten (Criminal-Commissärs) des hohen Rathes, darum auch mit Vollzugsmannschaft (Schergen und Soldaten) umgeben (V. 7).

e) Vgl. 2, 2 f. — Mitten hinein in den grimmen, noch ganz finstern Geist des Verfolgers soll der Strahl der Gnade fallen. Darum weckt und schreckt ihn zuerst der äußere blendende (V. 8) Lichtglanz, welcher, die Mittagshelle überleuchtend (s. 22, 6), von dem Himmel kömmt, und übernatürlich und himmlisch ist, wie seine Quelle — der verklärte Jesus (V. 5).

f) Die Stimme rief in hebräischer Sprache (26, 14), feierlich mit Wiederholung des Namens (vgl. 22, 7; 10, 31), aber nicht rächend, sondern bereits erbarmend dem, „welcher vor dem Schrecken des Himmels bereits entwaffnet zu Boden lag" (Chrys.); vgl. Joh. 18, 6.

g) S. zu 22, 8. — Saulus ahnt die Nähe des unmittelbar Göttlichen, vor dessen Lichtglanz er niederstürzt; daher seine Anrede „Herr!", welcher sofort der Herr selbst — Jesus von Nazareth — antwortet (s. V. 17).

h) Jesu Antwort ist ebenso trostreich für die Kirche, wie zerschmetternd für deren Verfolger. Unser Herr und glorreich Haupt setzt sich nicht nur an die Stelle des Ganzen seiner Kirche, sondern auch jedes Einzelnen in ihr; s. Matth. 25, 40. Keines auch der geringsten Glieder in der Kirche, erfährt Wohl und Wehe, ohne daß Jesus sich mitfreuet oder mitleidet. Und Jesus selbst ist nicht mehr der Verachtete unter den Menschen. Er ist Gott in der Herrlichkeit des Vaters, ohne aufzuhören, Jesus zu heißen und zu seyn, derselbe mithin, wider dessen Namen und Bekenntniß (V. 2) Saulus den Vertilgungskampf gewagt hat. — Die im Texte eingeschlossenen Worte fehlen hier in den meisten griech. Handschriften (auch Vatikan.); stehen aber

6. Und bebend und staunend sprach er: Herr, was willst du, daß ich thue?[i]) Und der Herr (sprach) zu ihm: Stehe auf und gehe hinein in die Stadt; und dort wird dir gesagt werden, was du thun mußt.

7. Die Männer aber, welche mit ihm des Weges waren, standen sprachlos da, indem sie zwar die Stimme hörten, Niemanden aber gewahrten.[k])

8. Saulus jedoch stand von dem Boden auf, als er aber seine Augen geöffnet, sah er nicht.[l]) Und ihn an der Hand führend, geleiteten sie ihn hinein nach Damaskus.

9. Und er war dort drei Tage, ohne zu sehen, und aß nicht und trank nicht.[m])

10. Es war aber ein Jünger in Damaskus, mit Namen Ananias;[n]) und es sprach zu ihm der Herr in einer Erscheinung:[o]) Ananias! Er aber sprach: Hier bin ich, Herr!

11. Und der Herr [sprach] zu ihm: Stehe auf und gehe hin in die Gasse, so die „gerade" heißt, und suche im Hause des Judas Einen Namens Saulus aus Tarsus;[p]) denn sieh', er betet.

---

gesichert in Kap. 26, 14. — Das Bild in denselben ist geschöpft aus der alten Sitte des Orientes, Zugthiere mit spitzem Stabe (I. Kön. 13, 21; Sir. 38, 26) von rückwärts anzustacheln, so daß sie, hiegegen widerstrebend und ausschlagend, sich am Stabe nur um so schmerzhafter verletzen. Es bezeichnet für Saulus sonach milde warnend das ganz Vergebliche seines bisherigen Ankämpfens wider den Herrn, und wie die Fortsetzung desselben nur zu des Verfolgers eigenem Schmerze und Verderben sich gestalten müsse. (Hieron.) — „Der Heiland droht mit diesen Worten, jedoch um zu retten; er flößt Furcht ein, um zu heilen." (Ambros.)

i) Vgl. Luk. 3, 14. — Saulus erkennt nun mit Schrecken, daß er durch den verfolgungssüchtigen Eifer für das Gesetz, in den Jüngern Jesu nicht, wie er gewähnt, Feinde, sondern Gottes Freunde, mehr noch, daß er Gott selbst bekämpft habe; vgl. zu 26, 15. — „Da sinkt des Saulus Stolz zusammen vor dem Dräuen des Herrn; aber in demselben Augenblicke opfert er auch seinen *freien* Willen dem Willen der erkannten Wahrheit auf, demüthig, gehorsam und rückhaltlos." (Nach Augustin. und Bern.) — Das *Außerordentliche*, was Menschen nie erreicht haben würden, ist nun durch die unmittelbare Thätigkeit des verklärten Heilandes an und in Saulus geschehen. Für das Weitere und für einstweilen wird der so wunderbar Gerufene an die *ordentliche, irdisch-zeitliche Heilesvermittlung* innerhalb der Kirche gewiesen, deren Vertreter allerdings wieder durch besondere, übernatürliche Weisung für diese seine Aufgabe vorbereitet (V. 10—14) und bevollmächtigt wird (V. 15—17).

k) Vgl. zu 26, 14 (22, 9). Dan. 10, 7.

l) S. 22, 11. — Das sinnliche Auge des Begnadigten blieb noch geblendet von der ersten Wirkung des übernatürlichen Lichtes. Ungestört und ungetheilt sollte vornächst nur die Erinnerung an jenen Einen Augenblick in der Seele des Saulus fortdauern, und die äußere Blindheit ihm Sühne und Zeichen seyn, wie großer Geistesblindheit er vorher unterthan gewesen (Augustin. Bern.) Wie anders, als er es (V. 2) und Alle (V. 14) erwartet, ist jetzt sein Einzug in Damaskus! „Der so viel Geschäftige, stürmisch Eilende bedarf nun führender Hände. Ihn selber schleppt man mitleidig dahin, der da beabsichtigt hatte, Viele in Ketten hinwegzuschleppen." (Chrys.)

m) Saulus scheint in diesen drei Tagen erstorben für alle Aeußerlichkeit. Er hält ein Fasten der Reue und Trauer ob der begangenen Irrthümer, ein Fasten des Gebetes zu dem Herrn, das die Seele läutert und erhebt; vgl. I. Cor. 9, 27.

n) Vgl. zu 5, 1. — Ananias war selbst strenggesetzlicher Jude gewesen (s. 22, 12), und wohl von jeher heimisch in Damaskus; denn daß er bei der Zerstreuung der Jünger aus Jerusalem erst nach Damaskus sich herübergeflüchtet, wird unwahrscheinlich durch V. 13. Seine kindliche Vertrautheit (V. 10) mit den Offenbarungen des verklärten Heilandes (V. 10), sowie die Erhabenheit des Auftrages (V. 15) und der Aufschlüsse (V. 16), deren er gewürdigt wird, zeigen uns Ananias als einen hochbegnadigten Jünger des Herrn, wenn es auch nicht angegeben wird, ob und dann welche Weihestufe derselbe in der Kirche bekleidet hat. Augustin denkt sich ihn als einen Presbyter; Ammon., Oekumen. u. A. als Diakon der Gemeinde zu Damaskus. Nach sehr alter Ueberlieferung gehörte Ananias schon zu den *zweiundsiebenzig* Jüngern im Gefolge des Herrn, wofür auch seine Zutraulichkeit zu dem nun verklärten Meister spräche; s. zu Luk. 10, 1. — Das römische Martyrologium (25. Jän.) ehrt ihn als nachmaligen Blutzeugen.

o) D. i. entweder in der Ekstase (s. 2, 17) oder im Traumgesichte; vgl. zu Matth. 1, 20. (I. Kön. 3, 3 ff.)

p) S. zu 11, 25. — Noch heutzutage hat Damaskus eine sehr lange, *gerade* Straße, welche die Stadt von Ost und West durchschneidet; eine Seltenheit in morgenländischen Städten. Hier denn wohnte Saulus bei Judas, seinem (schon früher gewählten) Gastfreunde. Der Hinweis, „Saulus bete", begründet, *warum* und daß nun Ananias furchtlos zu ihm zu gehen habe. — Der folgende V. 12 ist als geschichtliche Notiz und wohl aus späterer Mittheilung des heiligen Paulus selbst durch den Verfasser der Apostelgeschichte hier eingefügt, um Aufschluß zu geben, wie gleichzeitig auch derjenige, an welchen Ana-

12. Und er hatte einen Mann geschaut,q) Ananias mit Namen, welcher eintrat und ihm die Hände auflegte, damit er das Augenlicht wieder erlange.

13. Es antwortete aber Ananias: Herr! ich hörte von Vielen über diesen Mann, wie viel Böses er gethan hat deinen Heiligen zu Jerusalem;

14. auch hier hat er Gewalt von den Hohenpriestern, in Bande zu legen Alle, welche deinen Namen anrufen.r)

15. Der Herr aber sprach zu ihm: Gehe hin! weil ein Gefäß der Auserwählung er mir ist, um zu tragen meinen Namen vor Heiden und Könige und Söhne Israels.

16. Denn ich werde ihm zeigen, wie viel er für meinen Namen leiden muß.s)

17. Es ging aber Ananias fort und trat ein in das Haus; und ihm die Hände auflegend, sprach er: Bruder Saulus!t) der Herr hat mich geschickt, — Jesus,

---

nias unmittelbar von dem Herrn gesendet ward, durch überirdische Erleuchtung über Ursprung und Zweck dieser Sendung vorbereitend unterrichtet worden; vgl. 10, 3—9 ff. — Dagegen sehen mit der syr. Uebersetzung: „Sieh', während er betet ꝛc." die meisten neueren Ausleger in V. 12 die Fortsetzung der Rede des Herrn, zur Angabe eines weiteren Grundes, auf welchen hin Ananias getrost die Sendung übernehmen möge, eben weil durch die himmlische Fürsorge Saulus bereits seinen Helfer mit Namen kenne und erwarte.

q) Griech. „Und er hat geschaut einen Mann in einer Erscheinung ꝛc."

r) Vgl. 2, 21 (7, 58). — Ananias spricht treuherzig nicht so fast seine Furcht (August., Chrys.), als vielmehr sein Erstaunen über den Auftrag des Herrn aus. Der Mann, welcher so viel Böses an den „Heiligen" (s. zu V. 32) verübt hat (V. 13) und eben noch verüben soll (V. 14), ist Gegenstand der zärtlichsten Fürsorge des Herrn geworden!? —

s) Vgl. 22, 15. — Jesus löst den Zweifel seines Jüngers, und wiederholt ihm den Auftrag (V. 11). Wohl ist Saulus ein auserwählter Gegenstand der höchsten Erbarmung geworden (s. Ephes. 3, 8 f.); doch nicht zunächst um seinetwillen, sondern auf Grund der Heileszwecke, welche die Alle umfassende Barmherzigkeit an Heiden und Juden gerade durch ihn zu verwirklichen beschlossen hat (V. 15), und denen von jetzt an der Erkorne dienstbar gemacht ist auf jede Art Opfer und Leiden hin (V. 16). Mit Nachdruck wird so der volle, herrliche Triumph der Gnade über und in Saulus betont. Saulus, der bisher seinen Willen trotzig dem Heilande entgegengestellt, ist von nun an „Gefäß (griech. „Werkzeug") der Erwählung". Denn Jesus allein (I. Cor. 2, 2) wird in selbes jetzt seinen Willen eingießen, und auch dieß geschieht nicht in Folge der eigenen Berufswahl des also dem höheren Willen Untergebenen (II. Cor. 4, 5), sondern ist die Wirkung der zuvorkommenden, siegreichen Gnade; s. Gal. 1, 15. (Röm. 9, 21 ff.) Wie also unvergleichlich groß der Aufwand von Wundern (V. 3 ff.) und der endliche Triumph des Erbarmens an Saulus sich zeigt, so entspricht diesem Allem eben auch die Großartigkeit des Zieles. Denn Saulus soll „Jesu Namen tragen", d. i. er soll durch Predigt (s. I. Cor. 9, 16 f.) und Lebens- und Leidensnachfolge (Gal. 6, 17; Hebr. 13, 13) die Kenntniß und Liebe des Herrn allüberallhin bringen; Saulus soll Apostel des verklärten Heilandes werden — Weltapostel (s. zu Röm. 11, 13); „vor Heiden (Nationen) und Königen und Söhnen Israels". Gerade der Mann, welcher in seinem Gesetzesfanatismus sich es wie eine Gnade erbeten hatte, den kaum eröffneten, christlichen „Weg" (V. 2) öde zu machen, wird durch die rechte und ächte Gnade Gottes (I. Cor. 15, 10) bestimmt, dem „Evangelium" die Wege zu bahnen hinein und hindurch durch die örtlichen Räume, wie durch alle Stufen und Ordnungen der menschlichen Gesellschaft (vgl. Phil. 1, 13). Und wie denn wirklich in diesem Sinne der Weltapostel persönlich mehr gearbeitet hat, denn seine Mitgefährten (I. Cor. 15, 10; Phil. 2, 16), so hat sein Wort und haben seine Schriften für alle Zeit diesen allumfassenden Charakter, um je die tiefsten Fragen über die Ursprünge, Aufgaben und Endzwecke des Menschengeschlechtes in allen Stadien und Stufen der Geschichte, innerhalb wie außerhalb des Judenthums (s. 15, 33; Gal. 2, 7 ff.) anzuregen und zu lösen. — Geht nun auch die Sendung des zuletzt berufenen Apostels mit Vorzug an die Heidenvölker (s. Röm. 11, 13), so hat selbe ihren Beginn im Ganzen und Einzelnen nur dann und dort, wann und wo zuvor die „Söhne Israels" auch das Zeugniß dieses Mannes zurückgewiesen haben, der, so unerwartet aus einem grimmen Verfolger in einen standhaften Bekenner und Prediger des Evangeliums umgewandelt, hiedurch eben selbst als unleugbares Wunder und unwiderlegliches Zeugniß der siegreichen Gnade und Wahrheit Christi Jesu vor „seine Brüder dem Fleische nach" hintreten soll; s. V. 20—22 (13, 46; Gal. 2, 8). Damit ist nun auch das Blatt gewendet. Denn (V. 16) der Verfolger Jesu Christi (V. 5) wird der um Jesu Christi willen Verfolgte werden. Er, welcher Andere in's Leiden gebracht um der Wahrheit willen (V. 2), hat fortan seiner Seits für sie zu leiden; s. 20, 23. (II. Cor. 1, 8 ff.) — Der Herr gibt dem Ananias diese Vorhersage, um anzudeuten, wie vollständig sein Triumph über Saulus sei, und worin die Sühne bestehen werde, welche dieser für das zuvor den „Heiligen" zugefügte „Böse" zu leisten habe.

t) Vgl. zu 22, 13. — Ananias gibt dem von seinem verklärten Meister Erwählten den Bruder-Gruß und den Segen des Herrn durch die Handauflegung; vgl. Matth. 19, 15. Dann ge-

welcher dir erschienen ist auf dem Wege, den du kamst, — damit du wieder sehest und erfüllt werdest mit heiligem Geiste.

18. Und alsogleich fiel es ab von seinen Augen, wie Schuppen,[u]) und er wurde wieder sehend; und er stand auf und ward getauft.

19. Und nachdem er Nahrung genommen hatte, erstarkte er.[v]) Er war aber mit den Jüngern von Damaskus etliche Tage.

20. Und sofort predigte er in den Synagogen Jesum, daß dieser sei der Sohn Gottes.[w])

21. Es erstaunten aber Alle, welche es hörten, und sie sagten: Ist's denn nicht der, welcher zu Jerusalem Alle, welche diesen Namen anriefen, vergewaltigte, und hieher ebendazu gekommen ist, um sie gefesselt zu den Hohenpriestern zu führen?[x])

22. Saulus aber erkräftigte sich noch viel mehr, und machte die Juden, welche in Damaskus wohnten, zu Schanden, indem er darlegte, daß Dieser der Christus sei.[y]) —

23. Nachdem aber gar manche Tage abgelaufen waren,[z]) wurden die Juden Rathes einig, ihn umzubringen.

24. Doch wurde dem Saulus dieser

---

mahnt er ihn an den Anfang der Gnadenwunder, welche Ananias, über selbe im heil. Geiste unterrichtet, nun zu vollenden gesendet worden. Leiblich und geistlich soll Saul Heil und Licht erlangen. Die „Handauflegung" des Boten Christi (s. Mark. 16, 18; Luk. 4, 40) öffnet sofort auch die Augen des bis dahin noch Geblendeten, und weihet ihn ein zu dem Empfange der Taufe (V. 18), die ihn mit dem heiligen Geiste erfüllen soll.

u) Vgl. Tob. 11, 13. — Die Blindheit des Saulus, wie deren Aufhebung, haben übernatürlichen, deßhalb auch sinnbildlichen Charakter. — „Eigenwille und falsches Wissen hatten mit Dunkel und Härte des Saulus Herz überzogen (vgl. zu 7, 51); als diese Schleier fielen, stand klares Gotteslicht vor ihm"; s. II. Cor. 3, 15. (Nach Greg. Nyss.) — Saulus empfängt das Taufsacrament, ermuthigt durch den brüderlichen Zuspruch des Ananias (s. 22, 14 f.), ohne vorgängiges Katechumenat, da der verklärte Heiland ihn zu seinem Apostel unmittelbar berufen (s. zu 1, 26), und mithin auch, zur weiteren Begründung und Vollendung eines mit den zwölf älteren Aposteln gleichberechtigten Apostolats, die fernere Erleuchtung und Führung des also Erwählten dem Herrn selbst vorbehalten blieb; vgl. zu V. 26 (Gal. 1, 12). — Die Kirche aber sah seit ältester Zeit in der Bekehrung des Verfolgers Saulus die kostbarste Frucht des Gebetes und des Opfers ihres ersten Martyrers — des heiligen Stephanus. „Noch tobte Saulus und schon war für ihn Stephanus bei Gott erhört." (Augustin.)

v) Vgl. I. Tim. 1, 12. — Die ausschließlich übernatürlichen Fügungen mit Saulus hatten vornächst ihr Ziel erreicht. Der Erwählte trat sofort äußerlich in die gewöhnlichen Bedingungen des Daseyns zurück, und beginnt nun auch unverweilt (V. 20) und muthig von der Aenderung seines Strebens Zeugniß zu geben.

w) S. 3, 13 (4, 30). — „Sieh, wie Saulus Lehrer wird in den Synagogen! Nicht schämt er sich seiner Umkehr. Nicht trägt er Bedenken, das, was bisher seinen Ruhm ausgemacht, zu widerlegen. Und was er verkündet, ist ihm geoffenbart; dieß nämlich, daß der, welcher gelitten hat unter Pontius Pilatus, Herr des All's und König und Gott und Richter ist." (Nach Chrysost., Iren.)

x) Vgl. Gal. 1, 13. — Nicht zu Saulus selbst, sondern unter einander, sprachen sie also befrembet. Sie kannten Alle die erste Absicht seiner Ankunft, und wußten auch, daß Saulus nie zuvor mit denen es gehalten, deren eifriger Vertreter er nun geworden. (Chrysost.)

y) Vgl. Joh. 4, 26 (Matth. 16, 16). — Die Beweisführung des Saulus für die Messiaswürde Jesu von Nazareth, mußte die Juden um so mehr in's Gedränge bringen, als sie diesem Manne nicht Voreingenommenheit und persönliches Interesse zur Last legen durften, abgesehen davon, wie gewaltig das natürliche Talent und die in der hohen Schule des Tempels erworbene Gelehrsamkeit des Neubekehrten, im Vereine mit den in ihm stets reicher sich entfaltenden, übernatürlichen Gnadengaben, auf seine Hörer wirken mußte; vgl. I. Cor. 2, 16. — So erwachen auch hier seiner Zeit Mordplane gegen den sonst unbesiegbaren Zeugen; vgl. Joh. 12, 10.

z) S. zu Gal. 1, 17 f. — Wie im Evangelium (s. Luk. 9, 51), bezeichnet so Lukas auch in der Apostelgeschichte gerne einen längeren Zwischenraum zwischen einzelnen Begebenheiten. Ein solcher ist auch hier anzunehmen. Er wird ausgefüllt durch den dreijährigen Aufenthalt des Saulus im peträischen Arabien, welcher das geheimnißvolle Noviciat des Weltapostels umschließt. Hierhin, in Stille und Einsamkeit nämlich, hatte nach den ersten Tagen oder Wochen des muthigen Zeugnisses in Damaskus (V. 20—22), Jesus, der Verklärte, seinen Erkornen berufen. Was für die früheren Apostel die drei Jahre ihres Wandels mit dem sichtbar und leiblich gegenwärtigen Herrn gewesen, sollte nun für den neuen Apostel der gnadenvolle, mystische und ekstatisch-schauende Verkehr mit dem glorreichen Heilande seyn: Vorschule und Vorbereitung für das eigentliche Apostelamt; vgl. zu I. Cor. 15, 8. Aus dieser Verborgenheit kehrt Saulus zunächst wieder nach Damaskus zurück, wo sein fortgesetztes Zeugniß den Todesanschlag wider ihn zur Reife bringt. In der Zwischenzeit hatte Aretas, der König der nabatäischen Araber, sich der syrischen Hauptstadt bemächtigt (40—41 n. Chr.), und hielt sie durch seine Truppen und seinen

ihr Anschlag kundbar; sie hingegen bewachten sogar die Thore bei Tage wie bei Nacht, damit sie ihn umbrächten.[aa])

25. Da nahmen ihn die Jünger zu Nachts, und brachten ihn durch die Mauer,[bb]) in einem Korbe ihn niederlassend, davon.

26. Als er aber in Jerusalem angelangt war, versuchte er es, sich den Jüngern anzuschließen; und Alle fürchteten ihn, weil sie es nicht glaubten, daß er ein Jünger sei.[cc])

27. Barnabas jedoch ergriff ihn und führte ihn zu den Aposteln;[dd]) und er erzählte ihnen, wie er auf dem Wege den Herrn gesehen, und daß dieser zu ihm geredet habe, und wie er in Damaskus freimüthig gewirkt in dem Namen Jesu.

28. Und er war mit ihnen, eingehend und ausgehend in Jerusalem und freimüthig wirkend in dem Namen des Herrn.

29. Er redete auch [mit den Heiden] und stritt mit den Hellenisten;[ee]) sie aber gingen darauf aus, ihn umzubringen.

30. Als aber die Brüder es inne geworden, geleiteten sie ihn hinab nach Cäsarea,[ff]) und entsandten ihn nach Tarsus.

31. Die Kirche selbst nun hatte durch ganz Judäa und Galiläa und Samaria Frieden,[gg]) und erbaute sich wandelnd in

---

Statthalter besetzt; s. zu II. Cor. 11, 32. — Lukas übergeht diese Ereignisse, da nicht die Erzählung der dem Saulus allein geltenden, wohl auch nur ihm klar bewußten Vorbereitung zur Weltmission, sondern diese selbst die Hauptaufgabe seines Buches sind.

aa) S. II. Cor. 11, 33. — Der Statthalter (Ethnarch) des Araberfürsten ließ auf Ansuchen der Juden die Thore, um des Saulus Flucht zu hindern, bewachen; denn leicht konnte in der kriegerisch wirren Zeit ein Grund erfunden werden, welcher den aus der Fremde wieder Eingewanderten auch der politischen oder der Militär-Behörde verdächtig machte.

bb) D. i. entweder durch das Fenster eines an der Stadtmauer befindlichen Gebäudes (vgl. Jos. 2, 15), oder durch eine Mauerlücke selbst.

cc) S. Gal. 1, 18. — Jerusalem hatte den Neubekehrten seit den trüben Tagen seiner Verfolgungsthätigkeit nicht wieder gesehen. Was auch diese Muttergemeinde seit den drei Jahren über ihn vielleicht schon Gutes gehört hatte, verschwand bei seiner Ankunft dem Gedächtnisse unter dem neue Furcht erregenden Eindrucke bitterer Erinnerungen. „Woher kommt jetzt Saulus? was sucht er gerade in Jerusalem?“ So durfte das allgemeine Mißtrauen der dortigen Gläubigen fragen, wenn auch Einzelne und Besserunterrichtete günstiger dachten; vgl. zu 22, 17

dd) Barnabas, der (ehemalige) Levite (s. zu 4, 36 f.), besser unterrichtet über die Sachlage, wahrscheinlich auch von früher her mit Saulus bekannt, nimmt sich liebreich seiner an. Er führt ihn zu den „Aposteln“, von denen freilich nur Petrus, als Primas der gesammten Kirche, und Jakobus, der „Bruder des Herrn“, anwesend waren (s. zu Gal. 1, 18 f.). Doch schon ihre Entscheidung und Anerkennung beglaubigte für Alle die wunderbare Thatsache und dauernde Aufrichtigkeit der Bekehrung des neuen Jüngers und sein bisheriges Wirken, welches Saulus sofort auch mit ihnen „eingehend und ausgehend“ d. h. als in deren kirchliche Lebensgemeinschaft (s. 1, 21) aufgenommen, in Jerusalem (V. 28) mit hohem Muthe bethätigte. — Diese erste Anwesenheit des Saulus in Jerusalem ist auf 40—41 n. Chr. anzusetzen, auf das letzte Regierungsjahr des Kaisers Cajus Caligula; s. zu 12, 17 (23).

ee) S. zu 6, 1 (11, 20). — Saulus, selbst Helleniste, als cilicischer Jude (s. 6, 9), fand seine Gegner wohl in den nämlichen Leuten, welchen er einst zur Tödtung des Stephanus zugestimmt hatte; s. 7, 59. Gleiches Schicksal, wie diesem, drohte ihm nun auch selbst.

ff) D. i. nach der Hafenstadt Cäsarea (s. 8, 40); bis dahin begleiteten ihn ehrend und schützend die „Brüder“, mithin abgeordnete Mitglieder der Kirche von Jerusalem. Von Cäsarea reiste Saulus allein („Syrien“ berührend; s. Gal. 1, 21) nach seiner Heimath Tarsus (V. 11). Hier verläßt ihn für jetzt unsere Erzählung; s. zu 11, 25. —

gg) Bevor die Entwicklung der Kirche unter den Heiden (s. 10 1 ff.), für welche der Herr in Saulus das besondere Apostolat bereits geschaffen, sich uns näher und immer ausschließlicher vergegenwärtigt, gibt der hl. Erzähler, zugleich auf das Nachfolgende überleitend, nochmals ein Gesammtbild (V. 31) und einzelne es erleuchtende Züge (V. 32—41) aus dem Zustande und Fortschritte der Kirche unter den Jüdischgebornen und innerhalb der Gränzen des alten Erbverheißungs-Landes der Söhne Jakobs (s. zu 1, 8. Matth. 5, 4) nach dessen damaligen dreigetheilten Bestande: Judäa, Galiläa und Samaria; vgl. zu 1, 8; Note l. Der Friede war der Kirche wiedergegeben. Denn, kurz nachdem Saulus durch den Herrn gedemüthigt worden, brachte der von Kaiser Caligula, auf die Anklagen des Grammatikers Apion hin, dem syrischen Statthalter P. Petronius ertheilte Befehl, das Standbild des Kaisers im Heiligthume des Tempels zu Jerusalem aufzustellen und jeden Widerstand dagegen mit Schwertesschärfe zu brechen, das ganze Judenvolk in Trauer und Entsetzen (39—40 n. Chr.) Unterblieb nun zwar die angedrohte Maßregel zuerst durch die Zögerung des Petronius, welchen Besorgniß vor dem Aeußersten und Mitleid mit der allgemeinen Trostlosigkeit zurückhielten, und nachmals durch die Fürbitte des Herodes Agrippa und durch Caligula's Tod (s. zu 12, 1); so war dennoch in all' dieser Jammerzeit der

der Furcht des Herrn, und ward mit dem Troste des heiligen Geistes erfüllt.

32. Es geschah aber, daß Petrus, als er seine Rundreise bei Allen machte,[hh]) auch hinabkam zu den Heiligen,[ii]) welche Lydda bewohnten.

33. Er fand aber dort einen Menschen, mit Namen Aeneas,[kk]) welcher seit acht Jahren auf dem Bette lag, da er gelähmt war.

34. Und Petrus sprach zu ihm: Aeneas! es macht dich gesund der Herr Jesus Christus;[ll]) stehe auf und bette dir! Und sogleich stand er auf.

35. Und es sahen ihn Alle, welche Lydda bewohnten und Saron,[mm]) die da sich bekehrten zu dem Herrn.

36. In Joppe aber war eine Jüngerin, Namens Tabitha, was übersetzt „Dorkas" heißt.[nn]) Diese war voll von guten Werken und Almosen, die sie gespendet.

37. Es geschah aber in jenen Tagen, daß sie krank ward und starb; und nachdem man sie abgewaschen hatte, legten sie selbe in's Obergemach.[oo])

38. Weil jedoch Lydda nahe bei Joppe ist,[pp]) so schickten die Jünger, sobald sie gehört hatten, Petrus sei dortselbst, zwei Männer an ihn, mit der Bitte: Säume nicht, bis zu uns herüberzugehen!

39. Petrus aber stand auf und ging mit ihnen. Und als er angelangt war, führten sie ihn in das Obergemach; da

---

Synagoge die Macht und wohl auch der Wille genommen, die Gläubigen des Herrn, welche ihnen dem Fleische nach Brüder waren und noch gemeinsam mit ihnen die Achtung vor dem Heiligthume Israels theilten, gewaltsam zu verfolgen. Während so das Judenthum vor dem gräulichen Drohen des irdischen Weltherrschers in seinen nationalen, wie religiösen Grundvesten wankte, „erbaute" sich die Kirche, innerlich wie äußerlich (s. I. Thess. 5, 11) gedeihend, und war ihr „Wandel" nicht in der zagenden Furcht vor den „Weltmächten" (s. Luk. 12, 4), sondern in der „Furcht des Herrn" d. h. in Gehorsam, Treue und Liebe (vgl. Röm. 14, 15) zu ihrem glorreichen Haupte, welches auch seiner Seits treu der Verheißung (s. zu 14, 16) durch seinen und des Vaters Geist die „Heiligen" (V. 32) wunderbar erfreute und tröstete in Mitte der allgemeinen Trübsal; vgl. II. Cor. 1, 4.

hh) Vgl. 20, 25 (Röm. 15, 28). — Petrus mit den Zwölfen hatte im Sturme der Verfolgung zu Jerusalem ausgeharrt. Sobald diese zu Ende (38 n. Chr.), zerstreuen sich die Apostel zur Missionsthätigkeit innerhalb Palästina's (s. zu Gal. 1, 17 f.), bis auf Jakobus und Petrus (s. zu V. 27). Doch auch Petrus geht nun als Haupt der gesammten Kirche, von deren Muttergemeinde Jerusalem aus (41 n. Chr.), um eine oberhirtliche Besuchs-Reise zu allen Tochtergemeinden des jüdischen Landes anzutreten.

ii) Vgl. zu V. 13. — „Heilige" heißen mit Recht die Erlösten des Herrn, sofern sie ausgesondert von der Welt (Joh 15, 19) und Gott geweiht („geheiligt"; s. 20, 32), in Kraft ihrer Taufgnaden auch berufen (Röm. 1, 7) und befähigt sind, rein und persönlich geheiligt Gott, dem Heiligen, ähnlich (I. Petr. 1, 16) und ihm vereinigt zu werden; vgl. I. Cor. 1, 2. — „Lydda" (griechisch genannt „Diospolis"), kleine Stadt, eine Tagreise von Jerusalem, nahe am Meere, von den Juden nach der Rückkehr aus Babylon (wieder-?) erbaut (I. Par. 8, 12) und damals Sitz einer Toparchie, im Aufblühen zur Handelsstadt begriffen. —

kk) Aeneas, wahrscheinlich Hellenist (6, 1), gehörte selbst der Gemeinde der „Heiligen" (V. 13) an. Denn Petrus kennt den Namen des Kranken, und dieser hinwider den Namen des Heilandes. Die ganze Handlung trägt den Charakter einer Wohlthat, welche der liebende Hirte einem hülfebedürftigen Schäflein zum Trost erzeigt, ohne zuvor gebeten zu sein, aber unter Voraussicht auch anderweitigen, reichen Segens (V. 36).

ll) S. zu 4, 12 ff. — Petrus, auch in der Gnadengabe der Wunder vor Anderen meist bevorzugt (s. 5, 15), spricht auch hier als Stellvertreter Jesu Christi, dessen Willen er weiß und verkündet, dessen Macht durch ihn wirkt, und nach dessen Vorbilde, die Art, der Erfolg und das Zeugniß des Wunders zu geschehen hat; s. zu Joh. 5, 10 (14, 12).

mm) D. i. die Ebene um Joppe; vgl. zu Js. 33, 9 (35, 2) Hohel.; 2, 1. Nota a. —

nn) „Dorkas" d. i. Gazelle (Antilope), Frauen-Name bei Orientalen (vgl. Sprüch. 5, 19) und Griechen. Der Doppel-Name stammt vielleicht aus der zweisprachigen Bevölkerung von Joppe, der semitischen und der hellenischen. Joppe, wohlhabend und volkreich (s. zu Jon. 1, 3), am Südwestrande der Ebene Saron, war seit uralter Zeit der beste See-Hafen der palästinensischen Küste gewesen und hatte erst dazumal in dem von Herodes d. Gr. erbauten Bassin zu Cäsarea (10, 1) Nebenbuhlerschaft gefunden. — In der Jüngerin „Tabitha" sehen wir, nicht mit Ungrund, eine der Ersten aus der nachmals so unermeßlichen Schaar gottgeweihter Jungfrauen, deren einzige Familie die Armen des Herrn (V. 39) und deren Lebtage mit einer ununterbrochenen Reihe von frommen Uebungen und Werken der Barmherzigkeit ausgefüllt sind.

oo) S. zu 1, 13. — Das Abwaschen der Leiche geschah alsbald nach dem Verscheiden; worauf dieselbe in Leinen und Binden gehüllt wurde; vgl. zu Joh. 19, 40.

pp) Von Joppe führt landeinwärts die Hochstraße nach Lydda in etwa drei Stunden. Der Verlust Tabitha's, der Mutter der Armen, ist für die Kirche zu Joppe so schmerzlich, daß diese durch die glückliche Nähe des Hirten und Vaters

stellten sich um ihn her alle die Wittwen, weinten und zeigten ihm Röcke und Kleider, welche ihnen Dorkas gemacht hatte.[qq])

40. Nachdem aber Petrus Alle hinausgeschafft hatte, beugte er die Knie und betete;[rr]) und zu der Leiche gewendet, sprach er: Tabitha, stehe auf! Sie aber öffnete ihre Augen, und da sie den Petrus sah, setzte sie sich auf.

41. Er aber reichte ihr die Hand und richtete sie empor.[ss]) Und nachdem er die Heiligen und die Wittwen gerufen, stellte er sie lebend vor.

42. Das ward denn kundbar durch ganz Joppe, und Viele glaubten an den Herrn.[tt])

43. Es geschah aber, daß er viele Tage in Joppe verweilte, bei einem gewissen Simon, einem Gerber.[uu])

Kapitel 10.

1. Es war aber ein Mann in Cäsarea,[a]) mit Namen Cornelius, ein Hauptmann aus der sogenannten italischen Truppe.

Aller (V. 32), ermuthigt, sofort der Hoffnung sich hingibt, gewiß noch durch ein Wunder, sei es auch des höchsten Grades, die Hingeschiedene wieder in's Leben zurückzuerhalten. — Die Boten sagen nicht, warum Petrus kommen solle. Milde aber erhört sie der Hirte (V. 39); denn er weiß, daß, wenn man ihn ruft, er Trost bringen soll und Hülfe.

qq) Griech. „ — Dorkas gemacht hatte, da sie noch bei ihnen war.“ Dorkas brauchte deßhalb nicht Näherin gewesen zu sein, da Weben von Kleiderstoff und Fertigung von Gewanden, auch noch in jener Zeit, Sitte und Ehre der Frauen jeden Ranges war, ja bekanntlich selbst Kaiser Augustus zu Hause nur solche Kleider trug, welche ihm seine Gemahlin, seine Tochter und Nichten gefertigt hatten. — Auch im Trauerhause wagt Niemand an Petrus geradeheraus die Bitte zu stellen, wie Großes sie von ihm erwarten. Auch preisen nicht Worte die Verstorbene, sondern ihre Werke und die Thränen, die ihrem Gedächtnisse geweiht werden. Vgl. Offenb. 14, 13.

rr) Seinen göttlichen Meister nachahmend (s. Matth. 9, 25) und heilige Stille um sich herstellend (Luk. 8, 52), vereinigt Petrus sich durch demüthiges Gebet mit Geist und Willen seines Herrn, und alsbald im Bewußtsein, Erhörung gefunden zu haben (s. Joh. 11, 42), spricht er gleich ihm, das Wort der Auferweckung; vgl. Joh. 11, 43.

ss) Vgl. Luk. 7, 15. — Chrys., Oekum. und A. sehen in der Darreichung der Hand des Apostels an die Erwachende, erst die Vollendung des Wunders, die Wegnahme der Schwäche (vgl. 3, 7) des Todes. Allein das Wunder ist schon V. 40 vollendet. Der Apostel gibt hiemit nun ermuthigend die Lebende dem Leben der Gemeinschaft der „Heiligen“ zurück, deren Trost und Zierde sie zur Mehrung ihrer eigenen Verdienste (V. 36), wie zur Mehrung des Glaubens der Gläubigen (V. 42) auf's Neue wurde.

tt) S. 19, 17 (Joh. 12, 9—11).

uu) S. zu 10, 6. — Vielleicht war der nunmehrige Gastfreund des heiligen Apostels, Einer der an ihn gesendeten Boten gewesen (V. 38). — „Sieh', nicht im Hause seiner hohen Wunderthat bleibt der Apostel, auch nicht bei Einem der Angesehenen. Demüthig sucht er für sich Einsamkeit, und will die Großen nicht stolz machen und die Geringen nicht beschämen. Aber er weilt in Joppe, um die durch seine Wunder Bekehrten zu unterrichten und der Kirche einzuverleiben.“ (Nach Chrys.)

Kap. 10. a) S. zu 8, 40 (9, 30). — Herodes d. G. hatte die alte Burg Stratons-Thurm, an der Küste des mittelländischen Meeres zu einer Stadt und Festung erweitert, und derselben mit großem Aufwande einen bequemen und sichern Seehafen geschaffen, der, wie die neue Stadt, den Namen „Kaiserliche“ (Cäsarea-Sebaste) zu Ehren des Kaiser Augustus erhielt. Die Stadt allein hieß auch Cäsarea Palästinä oder Cäsarea am Meere, im Unterschiede von Cäsarea Philippi oder Paneas; s. zu Matth. 16, 13. Außer einigen tausend Juden wohnten in der volkreichen Seestadt meistens Heiden. Seit Judäa der Provinz Syrien war einverleibt worden (12 n. Chr.), residirten die Prokuratoren (Landpfleger) von Judäa in der Burg Cäsarea; s. zu Matth. 27, 2 (Apg. 23, 23 ff.). — Die „italische Truppe“ (Vulg. „Cohorte“; s. zu Matth. 27, 27), welche zu Cäsarea lag, führte diesen Namen, weil sie aus gebornen Italienern (Römern) bestand, ihr Hauptmann Cornelius mitinbegriffen. Die Cornelier zählten zu den ersten und weitestverzweigten Adelsgeschlechtern Rom's. — Durch das in diesem Kapitel mitgetheilte Ereigniß entfaltet die Geschichte der apostolischen Kirche zwei neue großartige Momente! — die Kirche Jesu Christi empfängt durch Petrus, ihr gemeinsames Oberhaupt, die Erstlinge der Heiden unmittelbar aus dem Heidenthume, ohne jegliche Vermittlung des mosaischen Gesetzes, ohne Durchgang durch das Judenthum; und: durch Cornelius tritt Rom und das lateinische Abendland zum ersten Male in Berührung mit Christus und mit Petrus. Allerdings war von Anfang an den heiligen Aposteln der Wille und die Macht des Herrn, und damit auch der Zweck ihrer eigenen Sendung klar und bewußt gewesen, alle Völker des in Christus erworbenen Heiles theilhaft zu machen (s. 2, 39. — 4, 12). Schon mit dem Pfingstfeste hatte die Kirche Angehörige der Nationen der Ferne um sich versammelt und derselben viele in ihren Schooß aufgenommen; Samaria war gläubig geworden und Aethiopien (s. 8, 26 ff.) vernahm das Evangelium. Doch alle diese Neubekehrten standen ohne Ausnahme noch im Verbande mit Israel, sei es als Helle-

2. Fromm gesinnt und Gott fürchtend mit seinem ganzen Hause,[b]) gab er dem Volke viel Almosen und betete zu Gott immerdar.

3. Dieser sah in einer Erscheinung deutlich, etwa um die neunte Stunde des Tages,[c]) einen Engel des Herrn zu sich hereintreten und zu ihm sprechen: Cornelius!

4. Er aber sah ihn an und von Furcht ergriffen, sprach er: Was ist es, Herr? Dieser aber sprach zu ihm: Deine Gebete und deine Almosen sind emporgestiegen zu einem Gedächtnisse vor Gott.[d])

5. Und jetzt schicke Männer nach Joppe,[e]) und lasse herüberholen einen gewissen Simon, welcher zubenannt wird Petrus.

6. Er herbergt bei einem gewissen Gerber Simon, welcher ein Haus hat am Meere;[f]) — dieser wird dir sagen, was du thun mußt.

---

nisten, wie die in der Zerstreuung unter den Völkern gebornen Juden, oder wie die Samariter als getrennter Bruderstamm, oder mindestens als Proselyten, wenn der Kämmerer der Aethioper-Königin nicht geborner Jude war. Soll nun auch fortan der Weg der Heiden zu Christus nur durch Israel gehen? Oder kann das Reich Gottes und der Erbsegen Abrahams, welcher allerdings an alle Völker lautet, diesen zukommen ohne vorgängigen Zusammenhang mit den leiblichen Kindern des Erzvaters, ohne irgendwelchen Anschluß an Bund, Beschneidung und Gesetz Israels? Diese, die ganze Zukunft bedingende Frage — ein Wendepunkt höchster Bedeutung in der Geschichte der Menschheit — mußte baldigst zur Entscheidung kommen. Zu diesem Ziele sehen wir daher nun Gott durch den heiligen Geist unmittelbar die Führung des obersten Hirten der sichtbaren Kirche zur Hand nehmen, und ihm, zugleich mit dem Uebergange der Kirche zur Weltkirche, auch die Bahn zur Hauptstadt der Welt ebnen; s. zu 12, 17. Die Erwägung dieses zweifachen Zweckes erklärt auch, warum Cornelius nicht an den in Cäsarea weilenden Philippus (8, 40), sondern unmittelbar an Petrus gewiesen wurde.

b) Cornelius hatte sich von den vielen und den falschen Göttern des Heidenthums bereits weggewendet und mit seinem „Hause" d. i. mit seiner Familie, den Einen Gott verehren gelernt. Da auch die Juden, und gerade sie allein unter den Völkern, den Einen Gott anbeteten, so war er gütig und wohlthätig gegen „dieses Volk", an dessen, von ältesten Erinnerungen wie von neuer Kunde des Uebernatürlichen, Heiligen und Wunderbaren (s. zu V. 37) erfülltes, Land ihn sein Dienst fesselte. Hinwiderum genoß auch er des Volkes Achtung und Dankbarkeit (V. 22). Aber außer dieser frommen Ueberzeugung von der Einheit Gottes, — (eine Ueberzeugung, welcher die besten seiner philosophisch gebildeten Zeitgenossen nahe standen) — außer einem Ringen im Gebete um weitere Erleuchtung in Sache des Heiles, und außer persönlichem Wohlwollen hatte der Römer keinen engeren Bezug zu Israel, etwa als Proselyt der einen oder der andern Stufe; vgl. Luk. 7, 5. Er war vielmehr seiner öffentlichen Geltung nach bis daher noch ganz unbestritten Heide (V. 45), und noch außer aller Cultusgemeinschaft mit den Juden (V. 28); vgl. 11, 1 (15, 7).

c) S. zu 3, 1. — Im Gebete wahrscheinlich zu dieser Stunde zu Gott gewendet — (denn dem Betenden sind die Engel allzeit nahe) — sieht Cornelius mit wachen Sinnen (V. 3 f.) den himmlischen Boten (seinen Schutzengel) zu sich „hineintreten", zweifelsohne in menschliche Gestalt soweit gekleidet, daß sie das Geistig-Uebernatürliche in ihm nicht verborgen ließ; vgl. 5, 19. — 27, 23. (Luk. 24, 4). — Sollte außer der welthistorischen Bestimmung des Cornelius und seines Hauses, die Erstlingsblüte aus der Heidenwelt für die Kirche zu werden, und außer der persönlichen Gottgenehmheit (V. 4) des Berufenen noch andere Ursache zu denken sein, welche ein so feierliches Entgegenkommen des Herrn (V. 4) gerade an diesen einzelnen, seinen sonst Auserwählten noch ganz fremden Mann (V. 33) erklärte; so dürfte diese gewiß in dem Verhältnisse gesucht werden, welches der neue Sohn der Kirche, das Tauf-Kind des Petrus, zu diesem mit seinem „ganzen Hause" (V. 2, 44) einging, und in dem Einflusse, welchen dieses erste, wenn auch auf fremdem Boden begründete, christliche Römer-Haus auf die fernere Anpflanzung und Geschichte der Kirche in Rom und damit auf Petrus und seinen Primat auszuüben, von Gott vorbestimmt war; vgl. zu 28, 14 ff.

d) D. i. die Gebote und guten Werke sind wie Opferduft (III. Mos. 2, 2) emporgestiegen zu Gott (s. Sir. 35, 21), und haben ihn erinnert („gedenken gemacht"; s. Ps. 131, 1) deiner Anliegen und Bitten; vgl. Offenb. 8, 3 f. Cornelius stand bereits auf der Vorstufe des Glaubens, welcher rechtfertigt und die guten Werke verdienstlich macht. Hiedurch verdiente (V. 34) er denn auch „durch den (anfangenden unentwickelten) Glauben den (vollen, entwickelten) Glauben" (Greg. d. Gr.). Seine Gebete und Almosen waren ja nicht blos das Ergebniß einer natürlichen Gutherzigkeit, sondern eben einer Gnade, welche zuvorkommend ihn anregte und für höheren Beruf sonach vorbereitete. (Nach Greg. d. Gr., Thom. Aq.)

e) S. zu 9, 43. — Von Joppe bis Cäsarea beträgt die Entfernung etwa fünfzehn Wegstunden; vgl. zu V. 9 (17).

f) Gerbereien durften in palästinensischen Städten nur außerhalb der Thore angelegt werden, wurden aber in den Küstenstädten Sidon und Joppe lebhaft betrieben. Die Nähe des Meeres förderte die Ausübung des Handwerkes und den leichten Absatz der Waare. — Auch hier wie bei Saulus (s. zu 9, 6) geht das außerordentliche, unmittelbare Einwirken des Herrn nur so weit, um den Verkehr des Begnadigten mit der ordentlichen Gewalt und Sendung der Kirche ein-

7. Sobald nun der Engel, welcher mit ihm geredet hatte, fort war, rief er zwei von seinen Hausdienern,[g]) und einen frommgesinnten Soldaten aus den ihm Untergebenen;

8. und nachdem er ihnen Alles auseinandergesetzt hatte, schickte er sie nach Joppe.

9. Am folgenden Tage stieg, während jene auf dem Wege waren und sich der Stadt näherten, Petrus auf das Dach,[h]) um dort zu beten, etwa gegen die sechste Stunde.

10. Da er aber hungrig ward, wünschte er, etwas zu genießen. Doch während jene herrichteten, kam Verzückung über ihn,[i])

11. und er schaute den Himmel geöffnet und herabsteigen ein Behältniß, wie ein großes Linnentuch, das an den vier Enden herabgelassen ward [von dem Himmel] auf die Erde,

12. darinnen sich befanden alle die vierfüßigen und kriechenden Thiere der Erde, und die Vögel des Himmels.[k])

13. Und es erging eine Stimme an ihn: Stehe auf, Petrus! schlachte und iß![l])

14. Petrus aber sprach: O nein, Herr! denn niemals aß ich irgend Gemeines und Unreines.[m])

15. Und eine Stimme wieder [erging] zu anderem Male an ihn: Was Gott gereinigt hat, nenne du nicht Gemeines![n])

---

zuleiten und ihn zum Gehorsame gegen diese zu verbinden. Und Cornelius gehorcht (V. 7).

g) Vgl. Matth. 8, 9. — Sowohl die zwei nicht-militärischen, zum (Privat-) Haushalte des Cornelius gehörigen Diener (s. V. 2), wie der Soldat, welchen er aus der in kriegsdienstlicher Eigenschaft zunächst beigegebenen (Ordonanz-) Mannschaft, sich für diese Sendung ausersieht, theilen in religiöser Hinsicht die reine Gesinnung ihres Gebieters, der ihnen daher auch sein volles Vertrauen in dieser Sache schenken kann (V. 8).

h) Das flache Dach des morgenländischen Hauses wird noch jetzt zu einsamen Gebeten benützt. (Vgl. über heidnische Ausartung dieser uralten Sitte; IV. Kön. 23, 12; Jer. 19, 13.) Petrus betete dort in der sechsten Stunde seit Sonnenaufgang (s. zu Joh. 19, 14), mithin die mittägliche Gebetsstunde; vgl. zu 3, 1 (2, 15). Diese sechste Stunde war aber auch die Essenszeit der Gelehrten und Lehrer, während Landleute und Handwerker schon um elf oder zehn Uhr Mittag hielten. Petrus ist daher hungrig und fühlt, während unten seine Hausleute ihm eben sein Mahl herrichten, das Verlangen darnach (V. 10); da knüpft unversehens an dasselbe sich ein verwandtes Bild in der Erscheinung aus einer höheren Welt (V. 11—15).

i) Vgl. zu Luk. 9, 32 (I. Mos. 15, 12; II. Cor. 12, 2).

k) War vorher Petrus durch die sinnliche Nothwendigkeit (V. 10) an Essen und Eßbares gemahnt worden, so bietet sich jetzt seinem übersinnlichen gehöhten Schauen ein wunderbares und verwunderliches Bild dar. Der Himmel hat für den Hungrigen an ein Mahl gedacht, und von Oben (vgl. V. 10) kömmt es nun herab, ein Gemisch fast aus der ganzen Thierwelt (I. Mos. 1, 26), ganz befremdlich Reines mit Unreinem unterschiedlos vermengend; während das Gesetz diese Unterscheidung durchgehends eingeschärft (s. III. Mos. 11, 4 ff.; V. Mos. 14, 7 ff.) hatte.

l) Petrus kniete wohl während der Entzückung, oder war, wie schlummernd, hingesunken; daher der Zuruf: Stehe auf! — Die älteren Ausleger denken in den Befehl „Schlachte!“ auch den Begriff „Opfere!“ mithinein; vgl. aber V. 10. — Mit Bezug auf den sinnbildlichen Zweck der Erscheinung, die künftige Einverleibung aller Völker in die Kirche des Herrn darzustellen, werden von den Vätern auch die einzelnen Worte gedeutet: „Was geschlachtet wird, verliert sein eigenthümliches Leben und wird durch das Essen einem anderen Leben angeeignet und in des Essenden Leib umgewandelt. So hebt die sacramentale Gewalt der Kirche das falsche, sündige Leben der Völker und Einzelnen auf, und gestaltet es um zur Nahrung und Wachsthum ihres eigenen, geistlichen Leibes.“ (Augustin., Greg. d. Gr.)

m) Vgl. Ezech. 4, 14. — Der Apostel sieht in dem Befehle, in welchem er die Stimme des Herrn erkennt, nur eine Prüfung (Versuchung) seiner Gesetzestreue. Gemäß dieser hat er nun bisher Alles, was die levitischen Speisevorschriften verboten, gemieden: das „Gemeine“ (Profane), was nicht Gott geheiligt ist oder werden kann, und das „Unreine“ an sich; s. zu I. Mos. 7, 8 (Matth. 15, 11).

n) S. Matth. 15, 17 f. — Ueberwunden ist durch die Erlösung der Grund wie der Endzweck der vordem, gleichfalls durch göttlichen Machtspruch, gebotenen Unterscheidung von (äußerlich) Reinem und Unreinem in der Schöpfung. Göttliche Gerechtigkeit war es, die zur Versinnlichung des Bruches und Zwiespaltes, welchen die Sünde in der Welt des Geistes hervorgerufen hatte, auch in die Naturwelt den Gegensatz zwischen Heilig und Unheilig, Rein und Unrein gebieterisch eingeprägt hat. Nur Eine, verhältnißmäßig kleinste Reihe der erschaffenen Dinge, wurde durch das „Gesetz“, gleichsam als eine lichtere und obere, an den Bereich des Cultus des Heiligen und Göttlichen und Sittlich-Erlaubten herangenommen. Alle übrigen, weitaus die größten Gebiete des Naturlebens, blieben dagegen den gottfremden und mittelbar hiedurch auch den gottfeindlichen Gesetzen und Mächten überlassen. Diese selbe göttliche Gerechtigkeit nimmt nun jetzt jenen verhängnißvollen Spruch der früheren sinnbildlich-mystischen

16. Dasselbe aber geschah zu dreien Malen; und alsofort ward das Behältniß emporgenommen in den Himmel.[o])

17. Und während Petrus in sich selber zweifelhaft war, was denn die Erscheinung, welche er gesehen, bedeute, sieh', da standen die Männer, welche abgeschickt worden von Cornelius, nachdem sie das Haus des Simon erfragt hatten, an dem Thore.[p])

18. Und sie riefen und erkundigten sich, ob Simon, der zubenannt wird Petrus, hier herberge?

19. Während aber Petrus über das Gesehene nachsann, sprach zu ihm der Geist:[q]) Sieh', drei Männer suchen dich.

20. Stehe denn auf, steig hinunter und gehe fort mit ihnen, ohne Bedenken, weil ich sie geschickt habe.

21. Da stieg Petrus hinunter zu den Männern und sprach: Sieh', ich bin es, den ihr suchet. Welches ist der Anlaß, dessentwillen ihr da seid?

22. Sie aber sprachen: Cornelius, der Hauptmann, ein gerechter und Gott fürchtender Mann, und wohlbezeugt von dem ganzen Volke der Juden, hat Weisung erhalten von einem heiligen Engel, dich in sein Haus herüberholen zu lassen und Mittheilungen zu vernehmen von dir.

23. Da führte er sie denn hinein und beherbergte sie.[r]) Am folgenden Tage aber erhob er sich und ging mit ihnen fort; auch Einige der Brüder aus Joppe begleiteten ihn.

24. Am nächsten Tage nun kam er hinein nach Cäsarea. Cornelius aber erwartete sie bereits und hatte zumal seine Verwandten und die nächsten Freunde eingeladen.[s])

25. Als es aber geschah, daß Petrus eintrat, kam ihm Cornelius entgegen, und ihm zu Füßen fallend, betete er an.[t])

26. Petrus hingegen richtete ihn auf, sagend: Stehe auf! auch ich selbst bin ein Mensch.[u])

Entgegensetzung der Naturdinge wieder zurück, nachdem der tiefste Grund hiezu durch das die Einigung zwischen Schöpfer und Geschöpf gnadenvoll wiederherstellende (s. zu Eph. 2, 14 ff.) Erlösungswerk aufgehoben ist. Für alle Zukunft sonach wird hiemit für die gesammte Schöpfung, die durch den Heiland aus der Gewaltherrschaft des Bösen (s. zu Joh. 12, 31) errettet worden, die trostvolle Wahrheit verbürgt, daß sie in allen Ordnungen und Stufen (jede derselben je nach ihrer Weise und nach ihrem Maaße) der ursprünglichen Bestimmung, der Ehre Gottes und dem Heiligen zu Dienste zu seyn, wieder würdig und empfänglich geworden sei; vgl. zu Tit. 1, 15. — Was somit hier der Herr zu Petrus sagt, ist im umfassendsten Sinne zu deuten, da gerade der Kirche, deren Stellvertreter Petrus ist, Vollmacht und Sendung übergeben worden, durch Gottes Wort, Sacrament und Segnung alle Creatur zu heiligen (s. Hebr. 2, 11). Wieferne jedoch jenes Zusammenfassen der Gethiere (V. 11) auch die Zurücknahme (s. V. 28) der früheren Scheidung der Völker in das Eine heilige, und in alle die anderen gemeinen und unreinen (s. Is. 52, 11; s. V. 28), sinnbilde, bleibt dem Apostel selbst jetzt noch ungelöst (V. 17).

o) Vgl. II. Cor. 12, 8. — Dreimal, zur Vergewisserung des Uebernatürlichen und zum Gedächtnisse der heiligsten Dreieinigkeit, unter deren Anrufung die Völker alle getauft werden sollten (Augustin. und Ambros.), senkte sich das Tuch (V. 11) herab, und dreimal ward es nach gleicher Aufforderung (V. 13) zurückgenommen (Cyr., Alex.) „in den Himmel"; denn „Rechtfertigung und Heiligung aus Christus soll von nun an auch die Heiden zur Gemeinschaft der himmlischen Seligkeit bringen". (Beda.)

p) Gott fügt es, daß des Apostels Bedenken nicht durch Gedanken und Worte, sondern durch die Thatsache Klarheit erhalte. — Wer zählt und erzählt uns genugsam, wie oft, wie großartig und wie so liebenswürdig ein gleich rasches, dunkle Fügungen mächtig und sicher entscheidendes Eingreifen der Thatsachen in der Geschichte des Primates und der Kirche, durch die gütige Fürsorge ihres Herrn und Bräutigams sich wiederholt habe? —

q) D. i. der Geist des Herrn (V. 20), der heilige Geist; vgl. zu 8, 29.

r) Vgl. I. Petr. 4, 9 (Matth. 25, 35). — Sechs Brüder aus Joppe geleiteten Petrus nach Cäsarea (s. zu V. 30), sowohl als Ehrengefolge, wie als Zeugen, deren die bevorstehende neue und außerordentliche Thatsache (V. 46) wohl bedurfte; s. zu 11, 12.

s) Cornelius war zweifellos gewiß, daß Petrus kommen werde. „Es ist Sache eines gottesfürchtigen Freundes, bei allem wahrhaft Guten, die ihm Lieben beizuziehen". (Chrysost.) Die Notiz ist aber sehr bedeutsam für die spätere Geschichte der Kirche Rom's, indem sie uns Petrus hier schon in unmittelbarer Berührung mit einer großen Anzahl (V. 27) sicherlich nicht unangesehener römischer und italischer Männer (V. 1) zeigt.

t) Durch Engelsbotschaft (V. 3) auf Petrus hingewiesen, verehrte Cornelius in dem Apostel nicht ein göttliches (s. 14, 10 ff.), gewiß aber ein überirdisch hochbegnadigtes, wenn nicht selbst engelgleiches Wesen (vgl. I. Mos. 19, 17 f.) — einen Boten und Stellvertreter Gottes. — Es lag in dieser Huldigung des waffenstolzen Römers vor dem weltlich armen Sohne Israels, in der That eine erste Erfüllung der herrlichen Prophetie des Isaias (60, 14 f.).

u) Vgl. Offenb. 22, 9. — Was der Heiland

27. Und im Gespräche mit ihm[v]) trat er hinein, und fand Viele, so da zusammengekommen waren.

28. Und er sprach zu ihnen: Ihr wisset, wie rechtswidrig für einen jüdischen Mann es ist, einem Fremden sich anzuschließen oder zu nähern;[w]) jedoch mir hat Gott gezeigt, nie einen Menschen unheilig oder unrein zu nennen.

29. Deßhalb bin ich (auch) sonder Weigern gekommen, als ich hiehergeholt worden. Ich frage nun, ob welcher Ursache habt ihr mich holen lassen?[x])

30. Und Cornelius sprach: Der vierte Tag ist es bis auf diese Stunde, da betete ich zur neunten Stunde in meinem Hause,[y]) und sieh', ein Mann stand vor mir in hellweißem Gewande,[z]) und er sprach:

31. Cornelius, erhört ist worden dein Gebet und deiner Almosen ward gedacht vor Gottes Angesicht.

32. Schicke denn nach Joppe und berufe Simon, welcher genannt wird Petrus; dieser herbergt im Hause Simons, eines Gerbers, am Meere.

33. Sofort nun schickte ich zu dir, und du hast es gut gemacht, dich einzufinden. Nun denn wir Alle sind vor dir zugegen,[aa]) um Alles zu hören, was dir ist aufgetragen worden von dem Herrn.

34. Da öffnete Petrus seinen Mund[bb]) und sprach: In Wahrheit begreife ich, daß Gott nicht auf Persönlichkeiten sieht,[cc])

---

selbst nie zurückwies und nicht zurückweisen durfte, eigentliche Anbetung (s. Matth. 8, 2; Joh. 9, 38), das muß, wenn solche in gleichem Sinne ihm erzeigt werden wollte, sein Stellvertreter ablehnen. Jedoch auch gegen die der apostolischen Würde und Stellvertretung des Herrn ganz entsprechende Huldigung erhebt sofort die Demuth Einsprache, welche eilig die Würde des Amtes trennt von dem „Menschen", ihrem Gott verantwortlichen Träger, und in dem obersten Hirten den Bruder zeigt, der den Menschen, seinen Brüdern (Matth. 23, 8), um des Herrn willen dient; vgl. Matth. 23, 11.

v) Griech. „Und in Gesellschaft mit ihm ꝛc."; vgl. zu V. 28.

w) Vertrauter, häuslicher Verkehr mit Heiden („Fremden"; vgl. II. Mos. 12, 43; Luk. 17, 18) erschien den strengen Juden unvereinbar mit der Aufrechthaltung der levitischen Reinheitsgesetze. Insoferne sie nun nicht nur das Heidenthum selbst, sondern auch die einzelnen darin Befangenen als des Umgangs mit „Abrahams Söhnen" (s. Matth. 3, 9) schlechthin unwürdig, tief verachteten, nährte nicht mehr Religiosität, sondern Hochmuth den Sinn dieser Entfremdung; vgl. zu Joh. 3, 7. — Die Römer und Hellenen („Ihr wisset" ꝛc. —) kannten diese jüdische Scheu, die zugleich Hoffärtigkeit war, recht gut, und erwiederten selbe mit Haß und darauf zielenden Schmähworten. Dem entgegen bekennt sich nun Petrus als Ausnahme. Sein Urtheil ist jetzt — die Thatsache beweist es; V. 29 — das ganz entgegengesetzte; doch nur weil Gott ihn unmittelbar und umfassend darüber belehrt hat (V. 19 f.). Die Deutung des vorher räthselhaften (V. 17) Sinnbildes (V. 11—16) hat sich ihm nun dahin erschlossen, daß eine Scheidung der Menschen in Heilige und Unheilige einzig auf Grund der fleischlichen Abstammung nicht mehr statthabe, mithin Alle insoferne vor Gott (durch Christus) gleichberechtigt worden. V. 34 f.

x) Petrus kannte im Allgemeinen die Thatsache, daß Gott auch an Cornelius unmittelbar seinen Willen kundgegeben; jedoch wie dieß im besondern geschehen und wie weit Sehnsucht und Begehr bei ihm und den Mitanwesenden erweckt worden, dieß verlangt der Apostel nun von den Betheiligten selbst zu vernehmen. — Chrysost. vermuthet, Petrus habe über alle Einzelnheiten bereits aus dem Munde seiner Geleitsmänner unterrichtet, nur im Interesse des freien Bekenntnisses und der Vorbereitung zum Glauben solche Frage an Cornelius gestellt.

y) Griech. „Vor vier Tagen war ich fastend bis auf diese Stunde, und betete um die neunte Stunde ꝛc." — Die Boten des Cornelius (V. 8) waren am zweiten Tage nach ihrer Absendung von Cäsarea in Joppe angelangt, wo sie bei Petrus übernachteten (V. 23); wieder erst anderen Tages nach der Abreise von Joppe traf der Apostel in Cäsarea ein, so daß die Stunde, da Cornelius betete, eine Nachmittagsstunde des vierten Tages seit der Engelserscheinung (V. 3) gewesen. —

z) Vgl. zu 1, 10.

aa) Griech. „— sind zugegen vor Gott".

bb) Vgl. 8, 35. — Das Wort des Apostels geht nun in eine feierliche (dogmatische) Ansprache über. Ihr Grundgedanke ist Nachweis der Allgemeinheit (Katholicität) des Heiles in Christus (V. 36) nach Aufhebung aller Schranken der Aeußerlichkeit (V. 34. 35). Allerdings hat dieß allumfassende Heilswerk seinen geschichtlichen Anfang und Ausgangspunkt in Israel gehabt (V. 37), und stehen diese (den damaligen Hörern des Apostels noch ganz unmittelbar kundbaren; V. 38) geschichtlichen Thatsachen (V. 38—40) mit ihrer höchsten und überzeugendsten, mit der Auferstehung (V. 41), nach ihrem vollen Inhalte und Zwecke, nämlich der Sündenvergebung (V. 42), klar in dem Bewußtseyn der Apostel, im Einklange mit allen Zeugnissen der Vorzeit (V. 43). — Die Rede des Apostels bleibt unvollendet (s. 11, 15), weil sie wieder durch unmittelbare, göttliche That ersetzt und in ihrer Absicht gekrönt wird. (V. 44 f.)

cc) S. V. Mos. 10, 17 (II. Par. 19, 7).

35. sondern in jeglichem Volke, wer ihn fürchtet und Gerechtigkeit übt, ihm angenehm ist.[dd])

36. Das Wort hat [Gott] den Söhnen Israels gesendet,[ee]) Friede verkündend durch Jesum Christum — [dieser ist Aller Herr]. —

37. Ihr wisset es das Wort, welches ergangen ist durch ganz Judäa,[ff]) anhebend von Galiläa aus, nach der Taufe, welche Johannes gepredigt hat —

38. Jesum von Nazareth, wie ihn Gott gesalbt hat mit dem heiligen Geiste und mit Kraft,[gg]) welcher durchhinwandelte wohlthuend und Alle, die von dem Teufel Vergewaltigten, gesund machend, weil Gott mit ihm war.

39. Und wir sind Zeugen von Allem,

— Petrus hat durch die jüngsten Ereignisse den Sinn und Zweck der im A. T. so nachdrucksamen Hervorhebung der göttlichen Unparteilichkeit (s. I. Petr. 1, 17), und die hienach auch dem menschlichen Rechte und Gewissen eingeschärfte Lehre (III. Mos. 19, 15; V. Mos. 16, 19; vgl. Jak. 2, 9), jetzt in ihrem tiefsten Grunde und „in Wahrheit", d. h. in ihrer welthistorischen und ewigen Bedeutung „erkannt". Gott an sich ist nämlich in der Zuwendung des Heiles („Friedens") in Christus (V. 36), bezüglich derjenigen, welchen er es geben will, nicht an äußere, irdisch-zeitliche oder nationale Voraussetzungen gebunden. Es erscheinen vielmehr in Wahrheit die Vorbedingungen zum „Gottgenehmseyn", d. h. zur Empfänglichkeit für das Heil, jetzt als rein innerliche, mithin als von fleischlicher Herkunft und Volkseigenthümlichkeit ganz unabhängige (V. 35). Wenn nun bis hieher auch der Apostel die Aufnahme der Heiden zu Christi Wort und Sacrament nur erst mittels und nach deren Einverleibung in das Judenthum für möglich gehalten hat; so hat Gott jetzt ihm gezeigt, daß, nach vollbrachter Erlösung, kein Recht mehr bestehe, dieß von den Heiden zu fordern, eben weil es mehr wäre, als was Gott selbst von ihnen begehrt; vgl. 15, 8—11. (Röm. 2, 10 f.)

dd) Wie kann diese Stelle sagen, was, sie aus dem Zusammenhange reißend und das Wort „Volk" mit „Religion" verwechselnd, böser Wille oder Unverstand in sie gelegt hat, nämlich „das Evangelium sei den Heiden nicht zum Heile nothwendig gewesen, da vor Gott (der ewigen Wahrheit!) jede Religion, Wahrheit oder Irrthum, gleichwerth gelte, und schon (sogar religionslose) persönliche Rechtschaffenheit seinem Wohlgefallen genüge." Der Apostel hätte ja so den Zweck seiner eigenen Sendung verleugnet, und seine folgende Darlegung über Ursprung und Aufgabe des Christenthums wäre schlechthin sinnlos. Umgekehrt, des Apostels Wort enthüllt die neue Grundlage der Zukunft aller Geschichte — die Katholicität der Kirche. Kein ausschließlicher Vorrang Israels vor allen Völkern besteht in Bezug auf die Erlösung. Denn wie Israel ohne „Gottesfurcht" den Heiden gleicht (s. zu Röm. 2, 25); so reicht jetzt bei diesem die Gottesfurcht, d. i. der demüthige Wille, Gott zu ehren und ihm zu gehorchen, vereinigt mit dem thatsächlichen Bestreben nach „Gerechtheit", welche das Gute, so weit sie es weiß und kann, übt (s. V. 2), vollkommen zu, daß Gott sich ihrer annehme und sie unmittelbar zu dem in der Kirche Jesu Christi gegebenen Heile berufe, ohne irgend vorgängige Betheiligung an dem Judenthume.

ee) Griech. „Das Wort hat er gesendet den Söhnen Israels"; vgl. 13, 26. — Der selbstständige Vordersatz (V. 36) dient — (daher auch die ältere griech. Lese-Art: „das Wort, welches er geschickt hat; dieses Wort [V. 37] wisset ihr") — als Ueberleitung zu V. 37 f. Sonach ergibt sich die Abfolge des Gedankens: „das Wort" = die Offenbarung Gottes zum Heile („Frieden"; s. zu Luk. 2, 14) nach Lehre und Thatsache, ist zwar zuvörderst seinem hiezu auserwählten Volke Israel gesendet worden, jedoch nicht für dasselbe allein (s. zu V. 39), da Jesus Christus, durch welchen dieß „Wort erging" (V. 37), der „Herr Aller" ist und nicht einzig der Herr des Judenvolkes; vgl. Röm. 10, 12.

ff) Vgl. zu 1, 8. — Petrus hebt das für seine Zuhörer zweifellos, weil von ihnen selbst guten Theils miterlebte Geschichtliche des Heilswerkes in den drei Hauptpunkten hervor, nach Oertlichkeit („von Galiläa aus durch Judäa"), nach Zeit („nach der Taufe und Predigt des Johannes") und nach der wirkenden Persönlichkeit („Jesum von Nazareth"). — Wie wunderbar die Fügung Gottes, welche um das geschichtliche Leben des Heilandes her so verschiedenartige, neben den besonders erwählten (V. 39) auch unwillkürliche und von vorneherein unbetheiligte Augenzeugen reihen wollte, wie unter Anderen diese Männer aus der römischen Besatzung von Cäsarea, von wo aus Truppen und Officiere oft dienstlich in Jerusalem und den Landschaften Judäa's und Galiläa's ab und zu verkehrten, und hiedurch denn ebenso oft auch auf die Fußstapfen des Herrn oder doch in die Kreise geführt wurden, welche im Guten oder im Argen (s. Joh. 7, 12) voll der Rede über ihn waren! vgl. Matth. 9, 31. — Und nun an solche Erinnerungen Rom's aus Judäa, kann hier Petrus anknüpfen, Rom's künftiger Bischof!

gg) S. zu Joh. 1, 32 (Luk. 4, 14). I. Petr. 4, 14. — Das Geheimniß der Gottmenschlichkeit des Herrn wird vom Apostel nicht unmittelbar ausgesprochen, sondern nur zur Schlußfolgerung angedeutet; vgl. Joh. 3, 2. — Absichtlich steht auch statt „Besessene" oder „böse Geister Habende" (s. Matth. 8, 28) hier der weiter greifende Ausdruck: die „vom Teufel Vergewaltigten" (s. II. Petr. 2, 19), soferne derartige, außergewöhnliche Leiden nur das Hervorbrechen der innerhalb der unerlösten Welt und der heidnischen insbesondere, gemeinhin, wenn auch verhüllt, herr-

was er gethan hat in dem Lande der Juden und in Jerusalem, Er, welchen sie getödtet haben, ihn[hh]) hängend an das Holz.

40. Diesen hat Gott erweckt an dem dritten Tage, und hat es gegeben, daß er sichtbar geworden,

41. nicht dem gesammten Volke, sondern den Zeugen, die da vorausbestimmt worden von Gott, uns,[ii]) die wir gegessen haben und getrunken mit ihm, nachdem er auferstanden von den Todten.[kk])

42. Und er gebot uns, zu predigen dem Volke und zu bezeugen, daß er selber sei der von Gott bestimmte Richter über Lebendige und Todte.[ll])

43. Ihm geben alle Propheten Zeugniß, daß Vergebung der Sünden empfangen durch seinen Namen Alle, welche glauben an ihn.[mm])

44. Noch während Petrus diese Worte redete, ließ sich der heilige Geist hernieder[nn]) auf Alle, welche das Wort hörten.

45. Und es erstaunten die Gläubigen aus der Beschneidung,[oo]) welche mitgekommen waren mit Petrus, weil auch auf die Heiden die Gnadengabe des heiligen Geistes ausgegossen worden.

46. Denn sie hörten dieselben in Sprachen reden, und Gott lobpreisen.[pp])

47. Hierauf entgegnete Petrus: Kann

---

schenden „Gewalt des Teufels" (s. 26, 18) sind. Nun denn diese „Vergewaltigung" aufzuheben, (I. Joh. 3, 8) ist das „Alle" rettende Werk des heiligen Geistes und Gottes des Vaters durch Jesus von Nazareth; s. zu Joh. 12, 31. (Matth. 12, 29 ff).

hh) D. i. die Juden; s. zu 5, 30; vgl. 2, 23. — Cornelius und die Seinen „wissen von dem Worte" (V. 37) durch Anderer Kunde und Bericht, und auch so nur theilweise. Petrus hingegen und seine Mitbrüder sind Augen-Zeugen von „Allem", was der Herr auf dem gesammten historischen Schauplatze seines Erdenwandels gewirkt hat, bis zu dem schmerzlichen Ende seines bis dahin dem „ganzen Volke" offenkundigen (V. 41) Lebens; s. zu 1, 8.

ii) Vgl. 1, 17. — Die Herrlichkeit des auferstandenen Heilandes — im Gegensatze zu seinem vorausgegangenen Leben — (V. 41) wird nur einem engeren Kreise offenbar. Denn erstens hat sein „Volk" sich dieses unmittelbaren Trostes unwürdig gemacht (s. Joh. 7, 33 f.), obgleich es den Beruf zum Glauben auf die mittelbare Predigt der „Zeugen" des Herrn hin noch beibehält. Es liegt aber zweitens auch in dem Wesen und in der Folge der Auferstehung, daß, sowie die Sichtbarkeit des Herrn in der Knechtesgestalt zur Vollendung seines Sühne-Amtes beziehungsweise nothwendig war, von nun ab ebenso nothwendig sein verklärtes Dasein in der Kirche ein der gewöhnlichen Erdhaftigkeit und Sinnlichkeit entzogenes und verborgenes sei, und es bleibe als Gegenstand eines ewig verdienstlichen Glaubens, der auf das geschichtliche, von Gott selbst geordnete und befohlene Zeugniß der Apostel gegründet ist (V. 42).

kk) S. zu Luk. 24, 30 (Joh. 21, 13).

ll) Vgl. 1, 4 (4, 18). — Petrus weist wie mit V. 39 auf die Tiefe der Erniedrigung des Herrn, so nun mit der Verkündigung: „Jesus ist Richter über Lebendige und Todte" (s. zu 17, 31), auf den Höhepunkt der Macht und Glorie des Erstandenen hin; s. I. Petr. 4, 5 (Matth. 28, 18). Vor diesem Richter der Welt der Lebendigen und Todten sich zu beugen, ist somit auch der Söhne Rom's, der Gebieterin in der Welt der Lebenden, nicht unwürdig. Jesus kann und wird denn auch über Alle richten, und zwar, da Alle vor ihm schuldbar sind und bleiben, verdammend richten, wenn sie nicht „durch den Glauben an ihn" Vergebung der Sünden empfangen (V. 43).

mm) Vgl. 2, 38 (5, 31); Js. 43, 25. — Von dem (künftigen) Richter (V. 43) leitet Petrus die Seelen seiner Hörer zu Jesus, dem Erbarmer; denn dieß sein sühnendes, rettendes Amt erfüllt die Weltzeit in den Völkern, wie es in den Einzelnen thätig und offenbar (s. Röm. 3, 25) bleibt bis zur Vollendung der Zeiten im Gerichte; s. zu Js. 10, 22.

nn) S. 8, 16 f. — Bei „Alle, welche das Wort hörten," sind nicht alle Anwesenden (V. 45; s. 11, 15), sondern nur die zu verstehen, an welche Petrus das „Wort" d. i. die evangelische Botschaft zunächst richtete, Cornelius mithin und seine Umgebung (V. 27).

oo) Vgl. 11, 2 (Gal. 2, 12). — Gemeint sind sonderheitlich die mit Petrus von Joppe mitheraufgekommenen (V. 23), jüdischgebornen Christen, und zwar, Männer von Ansehen und Würde in der Gemeinde; vgl. zu V. 48. — Was sie sahen, war wohl geeignet, sie in Erstaunen zu versetzen: die entzückenden Erscheinungen der „Gnaden-Gaben des heiligen Geistes" (V. 46), von Gott gegeben unmittelbar an die Heiden, und damit denn von Gott selbst das bisherige Vorrecht Israels aus der Beschneidung als aufgehoben, und die unbeschnittenen „Söhne der Fremde" (Ps. 17, 46) als gleichgestellt erklärt in Gnade, Heil und Ehre mit den erbeigenen „Kindern Abraham's"! vgl. Matth. 3, 9 f.

pp) S. zu 2, 11. (4). — Gerade die Sprachen-Gabe enthielt die Bürgschaft, daß die Scheidung der Völker überwunden werde in Einheit und Gemeinschaft aller Kinder Gottes; s. zu Joh. 11, 52. Daß es aber denn der zweifellose und unabänderliche Wille des Herrn sei, den „Heiden" diese Kindschaft durch die Wiedergeburt aus dem Taufsacramente zu verleihen, dafür zeugte die in ihrer Art geradezu einzige Thatsache der Mittheilung des heiligen Geistes noch vor der Taufe, mit einer jedes Bedenken (V. 47) ausschließenden

wohl das Wasser Jemand wehren, daß diese nicht getauft würden, welche den heiligen Geist empfangen haben, sowie auch wir?[qq])

48. Und er befahl, dieselben zu taufen in dem Namen des Herrn Jesus Christus.[rr]) Alsdann baten sie ihn, bei ihnen zu bleiben einige Tage.

Kapitel 11.

1. Es hörten aber die Apostel und die Brüder, welche in Judäa waren,[a]) daß auch die Heiden das Wort Gottes angenommen.

2. Nachdem nun Petrus nach Jerusalem hinaufgegangen war, stritten wider ihn die aus der Beschneidung,[b])

3. indem sie sagten: Warum bist du zu nichtbeschnittenen Männern hineingegangen und hast mit ihnen gegessen?[c])

4. Petrus aber hub an und setzte ihnen den Sachverlauf auseinander, sagend:

5. Ich war in der Stadt Joppe und betete, da sah ich in Verzückung eine Erscheinung, ein Behältniß herabkommend, wie ein großes Tuch, welches an den vier Enden herniedergelassen ward aus dem Himmel, und es kam bis zu mir.

6. Da ich hinsah, schaute ich, und gewahrte ich die vierfüßigen Thiere der Erde und die wilden Gethiere, und die kriechenden, und die Vögel des Himmels.

7. Ich hörte aber auch eine Stimme, welche mir sagte: Stehe auf, Petrus! schlachte und iß!

8. Ich sprach aber: Nein, Herr! weil

Gewißheit; s. 8, 17 f. — Diese Absicht des göttlichen Zeichens ist auch dem Apostel vollkommen klar und er verfügt hienach mit apostolischer Vollmacht (V. 48).

qq) Vgl. 11, 15—17. — Schon hatte der Herr den „Erstlingen der Heidenwelt" seine Gemeinschaft gegeben durch die Geistestaufe (s. 1, 5). Wer sollte nun dem entgegen Recht oder Muth haben, ihnen das „Wasser" d. i. das Tauf-Wasser der Kirche zu verweigern, von dessen Empfang die Wiedergeburt zur vollen Kindschaft Gottes und die Aufnahme in die sichtbare Gemeinde des Herrn unerläßlich bedingt ist, wo und wie immer das Sacrament noch als solches begehrt und erlangt werden kann. (August. Cypr.) — Die Worte „so wie auch wir" können entweder auf die Apostel, als Erstbegnadigte (s. Röm. 8, 23) oder weiterhin auf alle mitanwesenden, bereits getauften, aber jüdischgebornen Christen bezogen werden.

rr) S. zu 2, 38. — Petrus läßt durch seine Begleiter (s. zu I. Cor. 1, 14), welche sonach wohl Presbyter oder Diakonen aus Joppe waren, die Taufe spenden. Außer dem göttlichen Zeichen bot hiezu somit das Oberhaupt der Kirche auch seine apostolische Vollgewalt auf, so daß nun dieser glorreiche Fortschritt in der Entwicklung der universalen Mission der Kirche durch den Anfang der Aufnahme „Japhets in Sem's Gezelte" (s. zu I. Mos. 9, 27), ebenso sehr als der Triumph der außerordentlichen Gnade, wie als Frucht der ordentlichen, kirchlichen Thätigkeit und der apostolischen Vollkraft erscheint. — Petrus aber weilt als Vater und Lehrer, nach dem Vorbilde des Meisters (Joh. 4, 40 f.) noch einige Zeit in Mitte dieser Schäflein (s. zu Joh. 10, 16), welche der ewig gute Hirte so wunderbar herbeigeführt hatte und deren anderweitigen, welthistorischen Beruf nicht schon sein Stellvertreter, sondern erst nur Er kannte, der Allwissende und alle Zeiten ordnende und beherrschende König und Bräutigam seiner Kirche.

Kap. 11. a) Griech. „— Die Brüder, die durch Judäa hin (wohnenden);" vgl. zu 9, 31. — Für das Verständniß unsers Kapitels bleibt zu achten, daß dessen erster Theil V. 1—18, ganz dem vorausgehenden (Kap. 10) angehört, als Bericht über die nächsten Folgen der Begebnisse zu Cäsarea; wogegen mit dem zweiten Theile (V. 19—30), wiewohl an noch Früheres (8, 1) angeknüpft, ein ganz neuer Schauplatz der kirchlichen Geschichte sich eröffnet. Hat in Cäsarea der erste Ring zu der wunderbaren Verkettung Rom's und des lateinischen Abendlandes mit Petrus und der Kirche sich geschlossen; so (V. 19) tritt nun Antiochia in den Vordergrund, als Mutterkirche für die Neubekehrten aus der hellenischen Welt (vgl. zu V. 26) und als Ausgangspunkt des großartigen Apostolates Pauli (V. 25).

b) S. zu 10, 45. — Von Petrus insbesondere hatten die „Brüder" (vgl. Luk. 22, 32) aus der Beschneidung (V. 2), das ist, die jüdischgebornen Christen die sorgfältigste Einhaltung des gesetzlichen Standpunktes und der Vorrechte Israels erwartet. Dieser Erwartung aber widersprach so ganz die unbedingte, vertraute Gemeinschaft, die der erste Apostel zu Cäsarea mit den Heiden eingegangen. Nun konnte aber allerdings Niemand von dem Apostel eigentliche Rechenschaft hierüber abfordern; jedoch ebendeßhalb war um so mehr Anlaß, durch „Streiten" (V. 2), mithin durch fortwährende Fragen und entgegengehaltene Zweifel (vgl. Luk. 19, 6 f.) den Apostel zur Darlegung der Gründe seines Verhaltens zu nöthigen (V. 4).

c) Griech. (vatik. Hdschr.) „— er ist zu Unbeschnittenen hineingegangen und hat mit ihnen gegessen;" s. zu 10, 28. — Petrus gibt seine Rechtfertigung (V. 5—17) in einer einfachen, jedoch vollständigen Darlegung der geschichtlichen Thatsachen (V. 5—15), deren Ergebniß ist: Gott selbst hat es unmittelbar so gewollt und gethan (V. 17); von ihm nun geleitet durch Zeichen und Wunder, hatte Petrus nicht zu verfügen, nur zu gehorchen; s. über V. 9—15 zu Kap. 10, 9—44.

Unheiliges und Unreines nie ist eingegangen in meinen Mund.

9. Es antwortete aber die Stimme zum zweiten Male aus dem Himmel: Was Gott gereinigt hat, nenne du nicht unheilig!

10. Dieses aber geschah zu dreien Malen, und wieder wurde Alles emporgenommen in den Himmel.

11. Und sieh', alsogleich standen bei dem Hause, in welchem ich war, drei Männer, abgeschickt von Cäsarea her an mich.

12. Es sprach aber der Geist zu mir, ich solle mit ihnen gehen, ohne Bedenken. Es gingen aber mit mir auch diese sechs Brüder,[d]) und wir traten in das Haus des Mannes.

13. Da berichtete er uns, wie er den Engel[e]) in seinem Hause stehen gesehen, und dieser zu ihm gesprochen habe: Schicke nach Joppe, und lasse Simon holen, welcher zubenannt ist Petrus;

14. dieser wird Worte zu dir reden, in welchen du Heil erlangen wirst, du und dein ganzes Haus.

15. Nachdem ich aber angefangen hatte zu reden, ließ sich der heilige Geist hernieder auf sie, sowie auch auf uns im Anbeginn.[f])

16. Da erinnerte ich mich des Wortes des Herrn, wie er gesagt hatte: Johannes allerdings hat euch getauft mit Wasser, ihr aber werdet getauft werden mit heiligem Geiste.[g])

17. Wenn nun die gleiche Gnadengabe ihnen Gott gegeben hat, sowie auch uns, die wir geglaubt haben an den Herrn Jesus Christus, — wer war denn ich, daß ich vermocht hätte, Gott zu wehren?[h])

18. Als sie dieß gehört hatten, schwiegen sie und lobpriesen Gott, indem sie sagten: Also auch hat den Heiden Gott Bekehrung verliehen zum Leben![i]) —

19. Und jene, welche seit der Verfolgung, so zu Stephanus Zeit geschehen, versprengt waren,[k]) zogen nun durchhin bis nach Phönicien und Cypern und Antiochien, zu Niemanden das Wort redend, außer einzig zu den Juden.

20. Es waren aber Einige aus ihnen Männer aus Cypern und Cyrene,[l]) die, als sie nach Antiochien gekommen waren, auch zu den Griechen redeten, [als frohe Botschaft] verkündend den Herrn Jesus.

---

d) Vgl. 10, 23 (48). — Die „Brüder aus Joppe" hatten also auch bis nach Jerusalem dem Apostel das Geleite gegeben und standen hier ihm als Zeugen für die Wahrheit der erzählten Begebnisse zur Seite.

e) „Den Engel" d. i. denjenigen, von welchem Petrus bei Vielen seiner Hörer schon in früheren Unterredungen über diese Vorgänge (V. 2) Erwähnung gethan hatte.

f) D. h. im Anbeginne der Kirche an dem Pfingstfeste; vgl. zu 2, 1 f. — Demüthig verschweigt Petrus, wie herrlich er selbst zu Cäsarea durch sein Wort die Herzen für des heiligen Geistes Ankunft vorbereitet hat; er gibt nur an (V. 16), wie seinem Herzen die göttliche That verständlich geworden nach Ursache und Endzweck.

g) S. 1, 5 (Joh. 1, 33).

h) Vgl. II. Mos. 3, 11. — Petrus krönt den Schluß seiner Vertheidigung mit ebenso milder Herablassung, wie liebenswürdiger Offenheit. Menschlicher Weise wäre auch er geneigt gewesen, die Heiden nicht ohne die Pforte des Judenthums zu Christus zu führen; vgl. 10, 14. Doch, wie dem erklärten Willen Gottes gegenüber überhaupt jede persönliche Vorliebe ihr Recht verliert; so besteht eben das höchste Amt des höchsten Dieners der Kirche nur in dem vollendeten Gehorsam gegen deren Herrn und Gott.

i) D. i. zum Leben der Wiedergeburt aus dem Heile in Christus; vgl. 4, 12 (5, 31). — So war der Erfolg der Rechenschaft des Apostels nicht blos einfache Beruhigung, sondern lebhaftes, freudig dankbares Verständniß der weltumfassenden Gnadenwirksamkeit (vgl. Js. 2, 3 ff.) Gottes durch die Kirche Jesu Christi; vgl. 26, 29.

k) S. zu 8, 1. 4 (9, 31). — „Phönicien", der schmale, jedoch fruchtbare, reich bevölkerte und durch uralte Cultur berühmte Landstrich an der Küste des Mittelmeeres im Norden von Palästina, gehörte, seitdem es Pompejus nach dem Siege über Tigranes der Römerherrschaft unterworfen, zur Provinz Syrien. In jener Zeit war das eigenthümlich phönicische Wesen in Religion, Sprache und Sitten so ziemlich in der hellenisch-syrischen Civilisation untergegangen, welche über ganz Vorder-Asien herrschend geworden. Ueber das mit Phönicien so innig durch Verkehr und Cultur verbundene „Cypern" vgl. zu 13, 1 ff.

l) S. zu 6, 9. — Die Mehrzahl der Glaubensboten aus Jerusalem hatte ihre Predigt (Evangelisation) von der bisher gewohnten, judaistischen Anschauung (s. zu 10, 28) aus, eben nur an die Juden, hebräische sowohl, als hellenistische (s. zu Joh. 12, 20), gerichtet. Erst später (denn zwischen V. 19—20 scheint, wie öfter, ein chron logischer Zwischenraum angedeutet) wagten es Hellenisten selbst (V. 20), Cyprier (aus dem vormaligen Jüngerkreise Jesu?) und Cyrener, zu Antiochien (s. zu V. 22), unmittelbar den „Griechen", also den Abkömmlingen einer andern Nation und annoch Heiden zu predigen. Es geschah

21. Und es war die Hand des Herrn mit ihnen, und eine große Zahl Gläubiger bekehrte sich zu dem Herrn.

22. Da gelangte die Kunde über sie auch zu den Ohren der Kirche zu Jerusalem, und sie schickten den Barnabas bis nach Antiochien.[m])

23. Als dieser eingetroffen war und gesehen hatte die Gnade Gottes, freute er sich; und er ermunterte Alle, mit dem Vorsatze ihres Herzens zu verbleiben in dem Herrn;[n])

24. denn er war ein trefflicher Mann, und voll heiligen Geistes und Glaubens.[o]) Und es ward eine erhebliche Zahl zugeführt dem Herrn. —

25. Es reiste aber Barnabas nach Tarsus, um Saulus aufzusuchen,[p]) und nachdem er ihn gefunden, geleitete er ihn nach Antiochien.

26. Und ein volles Jahr hielten sie sich in dieser Kirche auf,[q]) und unterrichteten eine erhebliche Anzahl, so daß man zu-

---

hieß, wenn nicht schon gleichzeitig mit den Ereignissen zu Cäsarea, doch bald nach denselben. Wie es scheint, besteht kein ursächlicher, bewußter Zusammenhang zwischen den beiden zweckverwandten Thatsachen und folgen die Glaubensboten zu Antiochien ausschließlich inneren Führungen („Hand") Gottes im heiligen Geiste. Der Erfolg jedoch dieser Predigt an die Heiden war ein (V. 21) durch „die Hand des Herrn" (s. zu 4, 30) gesegneter.

m) Vgl. 6, 5. — Antiochien (jetzt „Antakia") am Süd-Ufer des Orontes, in geringer Entfernung von dessen Einmündung in das Meer, von Seleukus Nikanor als Residenz-Stadt des syrisch-seleucidischen Reiches erbaut (s. I. Mach. 3, 37), war dazumal der Sitz des römischen Statthalters der Provinz Syrien. Immer noch reich und üppig, galt Antiochia als die drittgrößte und ansehnlichste Stadt des römischen Welt-Reiches. Die ältere Cultur, die Wissenschaften, Künste und Religionen des Orientes vereinigten sich mit der jüngeren hellenisch-römischen Bildung in dieser Vor- und Hochburg Vorder-Asiens, wie in Einem Mittelpunkte. Dieser Welt-Stellung Antiochiens entsprach auch die Bevölkerung der Stadt, ein Gemisch von Syrern, Hellenen und Juden, welche überaus zahlreich hier ihren eigenen Stamm-Gebietiger (Ethnarchen) hatten. — Die Gründung der Kirche, die zu Antiochien vorerst nur aus bekehrten Juden gesammelt worden, also juden-christliche Gemeinde war, wird durch älteste Ueberlieferung auf den Apostelfürsten Petrus zurückgeführt. So lange nun Petrus in Palästina ausschließlich weilte (s. zu 12, 17), betrachtete ihn die antiochenische Kirche sonderheitlich als ihren Bischof, und hat hienach die Tradition ein siebenjähriges Episcopat (cathedra Antiochena) Petri (37—43 n. Chr.) als seinem römischen vorausgehend, festgestellt. Eben durch Petrus erscheint nun auch die Kirche zu Jerusalem (s. 15, 2) auf das Innigste den Interessen der antiochenischen zugewendet. Die neue (V. 20) Gemeinde, die dort aus unmittelbar vom Heidenthume herübergetretenen Gläubigen gebildet worden, mithin eine griechisch-heidenchristliche war, bedurfte als vordem nicht vorhandengewesene Schöpfung des hl. Geistes, kirchlicher Prüfung und Leitung. Hiefür wird denn Barnabas (s. zu 4, 35 f.) abgeordnet, da er, selbst Hellenist und Cyprier, mit den Gründern (V. 20) jener juden-christlichen Gemeinde sich am leichtesten und ohne den Juden Anstoß zu geben (Chrysost.), verständigen mochte, auch die Lauterkeit und Heiligkeit seines Wesens (V. 24) für sein unbefangenes Urtheil und Einwirken (V. 23) bürgte.

n) Vgl. Phil. 4, 1 (I. Cor. 15, 58). — Was Barnabas zu Antiochien an Früchten der Gnade bei der heidenchristlichen Gemeinde sah, scheint seine Erwartung übertroffen zu haben. Er hat nichts zu tadeln oder zu ändern, nur sich zu freuen (vgl. Phil. 1, 18) und liebend das Werk zu fördern (V. 24—26).

o) S. zu 6, 5.

p) Barnabas, welcher den von Gott zur Bekehrung der Heidenwelt (9, 15; vgl. 22, 21) berufenen Saulus bei den Aposteln zu Jerusalem eingeführt hatte (s. 9, 27), erkannte „voll heiligen Geistes" gerade die Kirche von Antiochia als den ersten und würdigsten Schauplatz, auf welchem die Sendung seines Freundes und nun auserlesenen Mitarbeiters sich jetzt bewähren müsse. Uebrigens hat Barnabas hiebei gewiß nicht ohne Vollmacht oder wenigstens Einvernehmen seitens der Apostel gehandelt. Da er ausnahmsweise (vgl. Matth. 21, 1. Luk. 19, 29) allein nach Antiochien geschickt worden, so mag ihm die Hinzunahme jenes oder eines andern Mitarbeiters schon voraus überlassen gewesen sein. Saulus, aus Petra in Arabien über Damaskus, Jerusalem und Cäsarea (s. 9, 25—30) zurückgekehrt, weilte noch nicht seit langem in seiner Vaterstadt. „Tarsus" (am Cnidus), die Hauptstadt Ciliciens (s. 22, 3), groß, reich und bürgerlich frei (vgl. 22, 26), genoß weithin den Ruf der feingebildetsten Stadt Kleinasiens. Die Zeitgenossen achteten die Schulen und die Akademie von Tarsus als ebenbürtig den Schulen Alexandriens und Athen's. Hier hatte Saulus, noch bevor er Gamaliels Hörer wurde (s. 22, 3), den weltlichen, classischen Theil seiner Bildung erlangt; doch jetzt nahm der Jünger der Demuth des Kreuzes (s. Gal. 2, 19) wohl kaum mehr Antheil an der blos gelehrten Bestrebung seiner Heimath, da er eine höhere und bessere bereits gefunden; vgl. Hebr. 13, 14.

q) Griech. „Es geschah ihnen aber, daß sie sogar ein volles Jahr zusammen zubrachten in dieser Kirche ꝛc." Bis dahin (nach Johannes von Antiochien bis zum zehnten Jahre nach der Himmelfahrt des Herrn) hatten die Christ-Gläubigen unter sich entweder einfach den Na-

erst in Antiochien die Jünger „Christen" nannte.

27. In jenen Tagen aber kamen von Jerusalem herab Propheten[r]) nach Antiochien;

28. [und] es erhob sich Einer aus ihnen, mit Namen Agabus,[s]) und deutete an durch den Geist, daß große Hungersnoth eintreten werde über den ganzen Erdkreis; — wie sie auch entstanden ist unter Claudius.[t])

29. Die Jünger aber, sowie Jeglicher bei Mitteln war, beschlossen, zu Dienste zu überschicken den in Judäa wohnenden Brüdern;[u])

30. was sie auch thaten, indem sie es an die Presbyter[v]) absendeten durch

---

men „Brüder" oder „Jünger (des Weges s. 9, 2)" geführt, von Auswärtigen „Nazaräer", vielleicht auch „Galiläer" genannt. Zuerst nun in Antiochien trat das christliche Gemeinde-Leben der aus dem Heidenthume Bekehrten so bestimmt von dem jüdischen Wesen ausgeschieden hervor, daß der insoferne neuen Erscheinung auch ein neuer Name geschöpft werden konnte und mußte (vgl. Js. 48, 1 f.). Es geschah dieß aber, wie die lateinische Form des Namens (Christiani) und das nur noch zweimalige Vorkommen desselben im N. T. (s. 26, 28. I. Petr. 4, 16) es glaublich machen, nicht durch die „Brüder" selbst, sondern durch Fremde und zwar durch die *Römer*, die in Antiochien den Sitz ihrer Provincial-Verwaltung hatten, und im Privat- wie im Amtsverkehre gewohnt waren, Parteien und Körperschaften nach deren Urhebern oder Führern zu benennen (vgl. Matth. 22, 16). Als solcher (zunächst gleichviel ob noch als lebendes oder nur geistiges Haupt) der heidenchristlichen Gemeinschaft war ihnen nun „Christus" genannt und bekannt worden, und bezeichneten sie hienach, ohne irgend Spott zu beabsichtigen, die Anhänger desselben. Einmal aber zur Geltung gelangt, ward der Name, welchen selber sich zu wählen, den Gläubigen kaum ihre Demuth wie ihre Ehrfurcht vor dem Namen des Herrn gestattet haben würde, freudig in seinem tiefen Sinne ergriffen und gedeutet. Schon der dritte Bischof Antiochiens, Ignatius der Martyrer, ruft den Gläubigen zu: „Es geziemt sich, daß wir Christen uns nicht blos nennen, sondern es auch seien. Denn nicht das Heißen, sondern das Sein macht selig;" und Cyrill. v. Jerus. warnt: „Du wirst Christ genannt, schone dieses Namens, damit nicht um deinetwillen gelästert werde unser Herr Jesus Christus, der Sohn Gottes". Unter den Gründen für die Würde Antiochiens als Patriarchal- und Metropolitan-Kirche wurde stets, außer der Stiftung durch Petrus, auch die Thatsache, daß von ihr aus die *Christenheit* den Namen erhalten habe, geltend gemacht.

r) S. zu 2, 15 ff. (21, 9 f.) — Die Gnaden-Gabe der „Prophetie" (s. zu I. Cor. 12, 10) bezweckte gemeinhin im N. T., nicht wie bis auf Johannes (s. Matth. 11, 13), die Vorbereitung auf ein erst künftiges Reich des Herrn, sondern die Befestigung des gegebenen Heiles und offenbaren Willens Gottes mittels Gottbegeisterter Rede; s. I. Cor. 13, 2; Ephes. 4, 11. Insoweit jedoch die Gläubigen des besonderen Trostes oder besonderer Warnung bedurften, umschloß auch die neutestamentliche Prophetie — wie die des Heilandes selbst; vgl. Matth. 24, 25 — allzeit auch, wie hier in Agabus, die Gabe der Vorhersehung *zukünftiger* Dinge im Auftrage und Namen des Herrn; vgl. zu 13, 1.

s) „Agabus" (Hebr. „Hagab"; vgl. II. Esdr. 7, 48) soll dem Kreise der siebenzig Jünger angehört haben. Seine Weissagung war nicht Ergebniß seiner eigenen Scharfsichtigkeit, sondern erging „durch den Geist" d. h. durch den heiligen Geist; s. 1, 16.

t) Während der ganzen Regierungszeit des Kaisers Claudius (41—54 n. Chr.) erstreckten sich Mißwachs und Theuerung in rascher Folge fast über alle Provinzen des Reiches. In den beiden ersten Jahren litten Rom und Italien Hungersnoth, in Folge deren Claudius zu künftiger Erleichterung der Zufuhr die ungeheueren Hafen-Bauten von Ostia anlegte. In seinem vierten Regierungsjahre traf das Unglück Syrien und Palästina. Viele starben Hungers, obgleich die den Juden wohlgeneigte Fürstin Helena von Adiabene auf ihre Kosten Lebensmittel aus Cypern und Aegypten nach Jerusalem bringen ließ. Nicht viel geringer war die Bedrängniß zu Jerusalem im fünften und sechsten Jahre des Claudius. Im neunten verwüsteten Noth und Seuche Griechenland, endlich im elften herrschte große Theuerung wieder in Rom selbst. — Der Prophet Agabus scheint den gesammten Verlauf dieses Elendes im „ganzen Erdkreise" d. i. im gesammten Umfange des römischen Reiches (s. zu Luk. 2, 1) in Voraussicht zu haben. Die zunächst für Palästina bevorstehende Hungersnoth, die Ursache der Sendung des Agabus, ist die des *vierten Jahres* des Kaisers Claudius.

u) Vgl. zu I. Cor. 16, 2. — Mit dem Eifer des Dankes für neugewonnenen Glauben beeilen sich, noch ganz unter dem Eindrucke der Schreckens-Prophetie, die antiochenischen Christen dem „Dienste" d. i. der Liebeshülfe (s. 6, 1; Hebr. 6, 10. II. Cor. 8, 4) für Judäa und die Mutterkirche Jerusalem fürzusorgen. Die Verfolgung (s. 8, 1) hatte gewiß noch in den Gemeinden Palästina's ihre den Wohlstand der Familien verwüstende Spuren zurückgelassen. Judäa durfte überhaupt schon seit Langem den ärmeren Landstrichen beigezählt werden. Anders dagegen stand es mit der jungen Kirche in der reichen Haupt- und Handelsstadt am Orontes. Sie konnte den Dürftigeren hülfreich werden und that es auch *ungesäumt*, indem sie für die *vorausverkündete Zeit* der *Noth* den „Brüdern" auch *im Voraus* die Mittel, dem Aeußersten zu begegnen, zur Verfügung stellte.

v) D. i. an die Presbyter zu Jerusalem; vgl. 14, 22. — Sicherlich sind unter diesen „Presbytern" nicht die Apostel selbst gemeint (Oeku-

die Hand des Barnabas und Saulus.[w])

Kapitel 12.

1. Um jene Zeit aber legte Herodes[a])
Hand an, um Einige der Kirche Angehörige zu mißhandeln.
2. Er tödtete aber Jakobus, den Bruder des Johannes,[b]) durch das Schwert.
3. Und als er sah, daß es den Juden

men.), sondern die Träger eines bestimmten, von dem der Apostel unterschiedenen und ihnen untergeordneten kirchlichen Amtes. Name und Vorbild desselben ist allerdings alttestamentlichen Ursprunges. Aus den Stamm- und Familien-Aeltesten (Hebr. „Sekenim"; griech. „Presbyteroi"; s. IV. Mos. 11, 16) welche schon vor der Besitznahme Chanaans, Israels Gemeinde-Vertreter (s. II. Mos. 3, 18) waren, hatten sich in der entwickelteren Gemeinde- und Synagogen-Verfassung die „Aeltesten" zu einem Collegium je der einzelnen Cultus-Gemeinden gestaltet, um unter Vorsitz des Synagogen-Vorstandes (Mark. 5, 22; vgl. Luk. 7, 3) theils überwachende (s. Luk. 13, 14), theils lehrende und berathende, mitunter auch geistlich-richterliche Gewalt zu üben; vgl. Matth. 5, 18. — Die Apostelgeschichte berichtet uns nun nicht, wann dieß hier zum ersten Male im N. T. erwähnte Amt des „Presbyterates" oder „Priesterthumes" in der christlichen Gemeinde in das Leben getreten sei. Jedenfalls geschah es zuerst in der Mutterkirche zu Jerusalem und in Kraft apostolischer Einsetzung. Wie jedes geistliche Amt und jede Weihestufe in der Kirche, ist auch das „Presbyterat" Ausfluß der apostolischen Vollgewalt und Uebertrag eines Theiles derselben zur Mitarbeit am Werke des Heiles. Da nun keine Weihe-Stufe in der Kirche einzig für den äußeren Dienst der Aufsicht oder Verwaltung geschaffen, jede vielmehr und zwar um so näher, je höher sie im Range steht, bei der Feier der heiligen Geheimnisse der Kirche betheiligt und mitthätig ist (s. zu 6, 3); so hat eben auch der „Presbyterat" des N. T. schon von Anbeginn das Wesen und die Bestimmung des eigentlichen „Priesterthums" im engeren Sinne des Wortes, durch die Apostel empfangen, d. h. er hat vermöge der Weihe-Gewalt zu dem heiligen Dienste des Altares und des unblutigen Opfers berufen und bevollmächtigt, annähernd dieselbe Stellung zu dem hohenpriesterlichen oder bischöflichen Amte der Apostel erhalten, welche in der Hierarchie des A. T. bisher die einfachen Priester zu dem Hohenpriester inne gehabt. Eben dieser Grund verpflichtet uns, die Bezeichnung „Presbyter" hier und durchweg beizubehalten und das sehr mißverständliche „Aelteste", die bekanntlich auch im A. T. gar nichts mit dem eigentlichen Priesterthume gemein hatten, fallen zu lassen. Daß der Uebertritt zahlreicher Priester aus der Ordnung Aarons (s. 6, 7) zu dem Priesterthum nach Ordnung des Melchisedech (s. Hebr. 7, 11 f.), gerade in Jerusalem der neuen Weihe-Stufe würdige Mitglieder zugeführt habe, wird in Erwägung der Personen wie der Sache, mit höherem Rechte, denn jenem einer bloßen Vermuthung behauptet werden können.

w) Vgl. zu 12, 25 (Gal. 2, 1). — Saulus, noch ohne Weihe-Stufe (s. 13, 3), ist nur einfach Begleiter des Barnabas; beide aber treffen zu Jerusalem die Kirche in einer neuen Bedrängniß, da dort Jakobus hingerichtet und Petrus gefangen gelegt worden (s. 12, 2 ff.).

Kap. 12. a) Herodes Agrippa I., Enkel Herodes d. Gr. (s. Matth. 2, 1) von dessen Sohne Aristobulos, durch seine Mutter Berenike Sprößling des hasmonäischen Fürstenhauses, war in Rom mit dem kaiserlichen Prinzen Drusus, dem Sohne des Tiberius erzogen, nach abenteuerlichem Wechsel des Glückes vom Kerker zum Throne geführt, durch die Gunst des Kaisers Cajus Caligula mit den Vierfürstenthümern des Philippus und Lysanias (s. zu Luk. 3, 1) und dem Königstitel ausgestattet worden (37. n. Chr.). Schon drei Jahre später (40 n. Chr.) erhielt Agrippa auch das Reichsgebiet seines Oheim's Herodes II. Antipas (s. zu Mark. 6, 14), da dieser im Versuche, den Neffen zu stürzen, in Rom sein eigenes Verderben gefunden hatte. Als Rom's Vasall, im Besitze der Herrschaft über Judäa, Samaria, Abilene und das Libanonsgebiet, bestrebte sich Agrippa I. gleich sehr seinen Oberherrn, den Römern, wie auch den Juden zu Gefallen zu leben. Selbst durchweg heidnisch erzogen, vergnügte er die Römer, deren Truppen in seinen Landesburgen lagen (s. 10, 1), und denen er, wie seine Unterthanen zur Huldigung, zu Kriegsdienst und Tribut verpflichtet waren, durch Schau- und Fechterspiele, Wettkämpfe, durch jede Art Luxusbauten und durch kostspielige Schmeicheleien. Die Juden ihrerseits beargwohnten in Agrippa den feilen Römling und Gesetz-Verächter. Auch die Hungersnoth (s. 11, 28), welche Judäa so schwer heimsuchte, ward von Eifrigen als Strafe für die heidnischen Gräuel angesehen, die Agrippa nicht blos im Lande duldete, sondern selbst hervorrief und beförderte. Diesem Argwohne und der Mißstimmung der Juden zu begegnen, ergriff nun Agrippa, zumal seit seiner zweiten Rückkehr aus Rom (41. n. Chr.), jeden Anlaß, um sich besonders in der Hauptstadt, als den Kenner und den Freund des mosaischen Gesetzes und als Schirmherrn der nationalen Interessen zu erweisen. Stets residirte er während der hohen Feste in Jerusalem und brachte dann jeden Tag sein Opfer persönlich in den Tempel. Er hatte den Bewohnern der heiligen Stadt die Grundsteuer erlassen, und angefangen die Mauern Jerusalems überaus fest zu bauen, bis gegen letzteres Vibius Marsus, der neue Statthalter Syriens (s. 43 n. Chr.), ein Verbot in Rom erwirkte. Der Absicht, um jeden Preis die Gunst der Eiferer unter den Juden sich zu verbinden, sollte nun auch die diesen so verhaßte junge Kirche Christi zum Opfer fallen. In ihren erlauchtesten Häuptern getroffen (V. 2, 3) sollte sie der Selbstauflösung überantwortet werden; vgl. Matth. 26, 31. —

b) D. i. Jakobus, den Sohn des Zebedäus und der Salome (s. zu Matth. 4, 21. Mark.

wohl genehm sei, ergriff er weiter auch den Petrus. Es waren aber die Tage der ungesäuerten Brode.[c])

4. Nachdem er diesen nun hatte festnehmen lassen, setzte er ihn in ein Gefängniß, ihn vier Wachen zu je vier Soldaten[d]) zur Bewachung überantwortend, da er Willens war, ihn nach Ostern dem Volke vorzuführen.

5. [Und] Petrus denn ward bewacht in dem Gefängnisse. Aber Gebet fand statt unablässig von Seite der Kirche zu Gott für ihn.[e])

6. Als nun Herodes daran war, ihn vorzuführen, in eben jener Nacht, war Petrus schlummernd[f]) zwischen zwei Soldaten, gefesselt mit zwei Ketten; und Wachen vor der Thüre hüteten das Gefängniß.

7. Und sieh', ein Engel des Herrn stand da, und Licht erglänzte im Gemache.[g]) Und er schlug Petrus an die Seite und weckte

---

15, 40), der den Beinamen der „Aeltere" (Major) führt und mit Petrus und dem eigenen Bruder Johannes zu den drei bevorzugten Aposteln des Herrn gehörte; s. zu Mark. 3, 17 (Apg. 1, 13). Jakobus stand bis dahin wohl mit an der Spitze der Kirche zu Jerusalem; daher die Theilnahme an dem „Kelche des Herrn" (vgl. Matth. 20, 22 f. Mark. 10, 38) ihm zuerst zukömmt. So fest aber ist die Kirche schon gegründet, daß der Herr selbst von den Aposteln die „Hand der Bösen" nicht mehr, wie bisher nun völlig zurückhält, sondern er den ersten seiner apostolischen Zeugen durch den Martyrtod zu dem Vater und zu sich hinaufnimmt; s. Joh. 14, 3. Und wie wunderbar ist die Fügung! Von zweien Brüdern eröffnet der Eine, Jakobus, die Reihe des Heimganges der Apostel zu dem Herrn, und der Andere, Johannes, schließt sie, als der alle Brüder Ueberlebende; s. zu Joh. 21, 22. Die Ueberlieferung (Euseb. K. G. 2, 9) ergänzt den so kurzen Bericht des Zebedäiden durch einen rührenden Zug. Jakobus bekehrte durch sein erhabenes Zeugniß vor Gericht seinen Ankläger zu Jesus. Sofort mit dem Apostel zum Tode geführt, erhielt der Neubekehrte von Jakobus noch auf dem Wege den Kuß des Friedens und damit das Pfand der Sündenvergebung.

c) S. zu Matth. 26, 17 (Luk. 22, 1). — Es war das Ostern im dritten Jahre der Herrschaft des Herodes Agrippa I., und im (mit 24. Jäner) anhebenden vierten Jahre seines kaiserlichen Herrn C. Claudius (44 n. Chr.). Zwei Wochen vorher war nach Simon Cantharas, dessen Sohn Elionaeus in das Hohenpriesterthum eingetreten. Wohl erst nach dem Tode des Apostels Jakobus durch jüdische Eiferer auf das eigentliche Oberhaupt der gesammten Christengemeinde aufmerksam gemacht, beschließt Agrippa, um allgemeine Gunst zu erndten, auch dessen Hinrichtung; s. zu V. 4.

d) Entsprechend den vier Nachtwachen (s. zu Matth. 14, 25) sind hier — (wie nach römischer Militärordnung) — zur Bewachung des Apostels vier Commando's, jedes zu vier Mann befehligt, so daß sie mithin alle drei Stunden sich abzulösen hatten. Von den vier Mann im Dienste standen zwei als Außenposten (V. 6) an der Thüre des Kerkers (vgl. 5, 23), zwei aber im Kerker selbst, und war der Gefangene mit seinen Ketten an diese Gewaffneten angeschlossen. So war einst Herodes Agrippa selbst sechs Monate lang in Rom gefesselt gewesen (37 n. Chr.), da K. Tiberius auf ihn den Verdacht hochverrätherischer Nachstellungen geworfen hatte. Diese strenge Haft des Apostels sollte von dem Eifer seines Verfolgers Zeugniß geben; doch „je ernstlicher die Bewachung, desto herrlicher das Wunder der Befreiung." (Chrysost.) — „Nach Ostern" d. h. nach Ablauf der Festwoche beabsichtigte Herodes, gleichsam um der religiösen Feier für Jerusalem und die Synagoge noch ein National-Rachefest (V. 11) beizufügen, das Oberhaupt der vom Gesetze abtrünnigen Nazaräer (s. zu 11, 26) feierlich und öffentlich vor seinen Richterstuhl zu führen (s. Joh. 19, 13) und zum Tode zu verurtheilen.

e) Vgl. 5, 24. — Nicht bei Menschen, nur bei Gott sucht und hat die bekümmerte Heerde Zuflucht für ihren hartgefangenen Hirten. Die Treue und Innigkeit ihrer Fürbitte ringt mit der Herbe und Stärke seiner Bande. — Zwar wird bis auf's Aeußerste (V. 6) das Vertrauen der Betenden geprüft; denn erst, da es menschlicher Weise keine Rettung mehr gab, in der letzten Nacht vor dem entscheidenden Tage, krönt der Herr die Beharrlichkeit der Gebete seiner Kirche (V. 7).

f) Petrus schlummert, furchtlos, ohne Todesbangen. Er hat dem Herrn sich aufgeopfert und alle Sorge ihm übergeben, dem obersten Hirten, der nicht schläft und nicht schlummert! Vgl. Ps. 120, 3 (Chrysost.).

g) Vgl. Luk. 2, 9 (Matth. 28, 3). — Das Licht ging von dem Engel aus, damit Petrus sich von der übernatürlichen Art seiner Befreiung (V. 17) durch die Sinne überzeuge, Muth fasse und schnell gehorche (V. 8), da der Wille des Herrn stets „eilig", sei es von Engeln, sei es von Menschen, zu erfüllen ist; s. 22, 18 (Luk. 1, 39). Und wie schwindet vor diesem Willen die Macht und Vorsicht aller Gegner! Der Himmelsbote hält die Wächter nieder und löst die Ketten ihres Gefangenen durch die Macht seines Herrn. — (Das Gedächtniß dieser Befreiung des Apostels lebt in den Ketten fort, welche in Jerusalem als Reliquien aufbewahrt, und im J. 436 n. Chr. der Eudokia, der Gemahlin Theodosius II., durch den Patriarchen Juvenal geschenkt wurden. Eudocia hinterlegte deren Eine in der Peterskirche zu Konstantinopel, und überschickte die andere ihrer Tochter Eudoxia, der Frau des Kaisers Valentinian II., nach Rom. Sie wird noch dort, vereinigt mit der Kette Petri aus

ihn auf, sagend: Stehe auf, eilig! Und es fielen die Ketten von seinen Händen.

8. Und der Engel sprach zu ihm: Gürte dich und ziehe deine Schuhe an! Und er that also. Und jener sagte zu ihm: Lege dein Oberkleid um, und folge mir![h])

9. Und heraustretend folgte er ihm, und wußte nicht, daß es Wirklichkeit sei, was durch den Engel geschah; er vermeinte vielmehr, eine Erscheinung zu sehen.[i])

10. Sie schritten aber vorüber an der ersten und zweiten Wache,[k]) und kamen an das eiserne Thor, welches nach der Stadt führte; dieses öffnete sich ihnen von selber; und sie traten heraus und gingen vorwärts Eine Gasse, und sofort schied der Engel von ihm.

11. Und Petrus, indem er zu sich kam, sprach: Nun weiß ich wahrhaft, daß der Herr seinen Engel gesendet,[l]) und mich entrissen hat aus der Hand des Herodes und all' der Erwartung des Volkes der Juden.

12. Und sinnend[m]) kam er an das Haus der Maria, der Mutter des Johannes, welcher zubenannt ist Markus,[n]) wo Viele versammelt waren und beteten.

13. Da er nun an die Pforte des Thores klopfte, ging eine Magd vor, um zu horchen, mit Namen Rhode.[o])

14. Und sobald sie die Stimme des Petrus erkannte, öffnete sie vor Freude nicht das Thor, sondern lief hinein und meldete, es stehe Petrus vor dem Thore.

15. Jene aber sprachen zu ihr: Du bist von Sinnen! Sie aber versicherte, es sei so. Jene aber sagten: Sein Engel ist es![p])

16. Petrus aber fuhr fort, zu klopfen. Nachdem sie nun geöffnet hatten, sahen sie ihn und erstaunten.

17. Mit der Hand aber ihnen winkend, sie möchten schweigen, erzählte er [ihnen], wie der Herr ihn herausgeführt aus dem Gefängnisse; und er sprach: Vermeldet dieß dem Jakobus und den Brüdern![q]) Und

---

dem mamertinischen Kerker, in der Basilika von S. Pietro in Vincoli, aufbewahrt).

h) Zögern im Aufstehen (V. 7) würde ungläubigen Zweifel, überstürzende Hast der Flucht schwachgläubige Furcht verrathen haben. Die Befreiung soll mit voller Ruhe und Klarheit geschehen, ohne Mangel und ohne Makel, wie es einer unmittelbaren Gottes-That würdig ist; vgl. 5, 19 f.

i) D. i. nur ein Bild in entzückter Beschauung, ähnlich, wie er es einst in Joppe gesehen'; s. 10, 11 f.; vgl. V. 11.

k) Von den beiden, sich räumlich folgenden „Wachen" stand wohl die Eine im Inneren des Gefängnisses, die Andere nahe am Hauptthore, welches die letzte Scheidewand bildete zwischen Haft und voller Freiheit. — Als nun für Petrus keine Gefahr und kein Hinderniß mehr entgegenstand, als der Herr sein Rettungswerk ganz vollendet hatte; da erst schied sein Engel. Gott spart seine Wunder, wo menschliche Thätigkeit genügt. (Nach Chrys.) Und jetzt „kömmt auch Petrus zu sich" (V. 11); er wird, da die Spannung, in welcher das Uebernatürliche ihn gehalten, nachläßt, des Geschehenen nach Ursache und Zweck sich bewußt.

l) Vgl. Dan. 3, 49 (Ps. 115, 16). Zum dritten Male nun war das Oberhaupt gefangen gewesen (s. 4, 3 ff. 5, 19 ff.), und zum zweiten Male hatte der Herr ihn wunderbar befreit, dies Mal um so herrlicher, nachdem der Mächtigste des Landes, Herodes, den Apostel gewissermassen schon der Nation, die mit Gierde der Hinrichtung desselben entgegensah, als Opfer verpfändet hatte.

m) Griech. „— es erfaßt habend," d. h. den Charakter und Endzweck des von dem Herrn gewirkten Wunders. — Und war es nicht hinwieder selbst eine wundervolle, die Geschicke aller Zukunft bestimmende Nacht, wenn dem sinnenden Petrus bei dem Gedanken an die Wahl eines Zufluchts-Ortes, Rom vor die Seele trat, die Hauptstadt des Weltreiches als Erbin des hohen Berufes, welchen Jerusalem, die weiland Gottes-Stadt (Ps. 86, 3), durch neue blutige Gewaltthat verschmäht hatte und von sich stieß? vgl. zu V. 17.

n) S. zu Mark. 14, 51. Apg. 1, 13 f. — Maria, die Mutter des (Evangelisten) Johannes Markus (s. zu 13, 13) und Schwester des Leviten, Joseph Barnabas (s. 4, 36; Col. 4, 10), wahrscheinlich schon Wittwe, hatte ihr Haus, wie es scheint, theilweise zur Kirche umgeschaffen. Hieher nun hatte die Angst vor dem nahenden, trauervollen Morgen, welcher die Heerde ihres Hirten berauben sollte, eine Anzahl Gläubiger in nächtlicher Stille zum Gebete versammelt!

o) Rhode (= „Rosenstrauch") ist Pförtnerin, wie jedes größere Haus sie hatte (s. Matth. 26, 69). Als solche muß sie nach ihrem Anrufen: „Wer da sei?" auf die Gegenantwort „horchen".

p) Vgl. zu Matth. 18, 10. — Vertraut mit der Erscheinung heiliger Engel (s. 1, 10), finden die Gläubigen es viel wahrscheinlicher, daß der Schutzengel des Apostels sich mit dessen Stimme (vielleicht, um des Gefangenen letzten Gruß zu bringen), angemeldet, denn daß der Apostel selbst lebend und frei draußen stehe.

q) Petrus verläßt Jerusalem noch in der gleichen Nacht. Seine jetzigen Zuhörer sollen dieß und die nähern Umstände, wie und warum es geschehe, dem Jakobus und den „Brüdern" d. h.

er ging hinaus und begab sich an einen anderen Ort. —

18. Als es aber Tag geworden, war nicht geringe Bestürzung unter den Soldaten, was denn geschehen sei mit Petrus.

19. Nachdem aber Herodes ihn hatte aufsuchen lassen und nicht gefunden, ließ er die Wächter zur Verantwortung ziehen und wegführen;[r]) dann sich von Judäa hinab nach Cäsarea verfügend, verweilte er dort.[s])

20. Er grollte aber auf die Tyrier und Sidonier.[t]) Einmüthig aber erschienen diese vor ihm, und nachdem sie Blastus, des Königs Oberkammerherrn,[u]) gewonnen hatten, baten sie um Frieden, deßhalb, weil ihre Gebiete die Nahrung von ihm bezogen.

---

der gesammten übrigen Gemeinde hinterbringen. An Jakobus, den „Bruder des Herrn" (s. zu Matth. 13, 55), den Sohn des Alphäus (Kleophas; s. zu Joh. 19, 25) und der Maria, die eine Schwester ist der Mutter des Herrn (s. Mark. 15, 40; Luk. 24, 10), geht die Leitung — der Episcopat — der Kirche von Jerusalem über (vgl. zu Gal. 1, 19 f.), indeß mit Petrus nicht blos die Persönlichkeit des Ersten der Apostel, sondern sein eigenthümlicher Beruf, der Primat der Kirche (s. zu Matth. 16, 16 f.), selbst von Jerusalem hinweg „an einen andern Ort" auswandert. — Der heilige Text nennt nun hier den Ort nicht. Doch gerade dieß geheimnißvolle Schweigen verbürgt uns, daß es kein gewöhnlicher Ort sein kann, wohin jetzt Petrus sich verfügt. Der Apostel ist für diesen Augenblick wie geächtet, nicht blos in Jerusalem, sondern auf dem ganzen Boden des Verheißungslandes, welches seinem ergrimmten (s. V. 19) Gegner Herodes unterthan ist. Petrus hat mithin in Palästina kein Bleiben. Eines wird nur für jetzt gesagt: Jerusalem hört nun auf, der Sitz des obersten Hirten der Gläubigen zu sein, und ein „anderer Ort" muß diese aufnehmen. Die ältesten Zeugnisse aber bestätigen eben für die ersten Jahre der Regierungszeit des K. Claudius die Ankunft Petri in Rom. Dahin führte ihn also die Hand seines Herrn und soweit menschlicher Rath und Beistand betheiligt sein mochte, der Schutz und die Dankbarkeit seiner edlen, römischen Freunde aus Cäsarea; s. zu 10, 3; vgl. 15, 7. — Nur der so bewunderungswürdig angelegte Plan der Apostelgeschichte wehrt es ihr, schon bei diesem Anlasse Rom zu nennen und hier schon die Anfänge seiner christlichen Geschichte zu erzählen. Denn, wie Jerusalem den Anfang, so soll Rom erst den Schluß bilden für die Geschichte der Weltmission unserer Kirche. Darum wird hier nur leise und geheimnißvoll die Zeitenwende angedeutet, in welcher, still, wie die Nacht, in der sie stattgefunden, der Zeiger der Weltuhr vorgerückt ist, und der Schwerpunkt aller Geschicke der Menschheit von der entheiligten Metropole des Ostens nach jener des Abendlandes sich verlegt hat. —

r) D. i. zu kriegsgerichtlicher Verurtheilung; vgl. zu 16, 27. — Da die Wachen die Flucht ihres Gefangenen, wenn überhaupt, jedenfalls nicht auf weltlich glaubhafte Weise zu erklären vermochten (s. V. 7. 10); so schienen sie dieß Entkommen Petri pflichtwidrig entweder durch Schlaftrunkenheit (vgl. zu Matth. 28, 13) oder geheimes Einverständniß befördert zu haben, und verfielen daher der Strenge des Militärgesetzes. — Die heilige Erzählung fügt auch diesen Nebenzug noch bei, um anzudeuten, mit welcher Bestimmtheit Herodes den Tod des Apostels angestrebt, und wie er ebendeßhalb auch nach Mißlingen dieses Planes noch seinen ernstlichen Willen hiezu vor der fanatischen Judenschaft (V. 3) durch die rücksichtlos (vgl. 5, 22) harte Behandlung selbst seiner eigenen Soldaten zu erhärten gesucht; so wurden auch diese Schuldlosen das Opfer der grausamen Politik ihres Kriegsherrn, ähnlich, wie sein Großvater die Kinder von Bethlehem seiner Furcht und seiner Rache geopfert hatte; s. zu Matth. 2, 16.

s) Vgl. 9, 30 (23, 33). — Die Abreise des Königs aus Jerusalem muß bald nach Ostern erfolgt sein. In Cäsarea beabsichtigte Herodes, große Festlichkeiten zu Ehren des K. Claudius zu veranstalten. Der Kaiser war im Januar 44 n. Chr. von einem sechsmonatlichen Feldzuge aus Britanien nach Rom zurückgekehrt, und dort als Triumphator mit den glänzendsten Feierlichkeiten empfangen worden. Dem Beispiele der Reichshauptstadt hatten die Hauptstädte der Provinzen und der Vasallen-Reiche zu folgen. Herodes Agrippa fand seiner Seits hiezu um so mehr Grund, als er auch hiemit jene durch die Festungsbauten zu Jerusalem (s. V. 1) erweckte Mißstimmung des römischen Statthalters Marsus zu beschwichtigen hoffte. Es war der Frühling „des dritten Jahres der Herrschaft des Agrippa über ganz Judäa," als die Festlichkeit zu Cäsarea ihren Anfang nahm und dort die hervorragendsten Persönlichkeiten aus Syrien und Palästina vereinigte (Jos. Flav. j. A. 19, 8 f.)

t) S. 11, 19. — Handels-Eifersucht, zu welcher vielleicht eben Cäsarea mit seinem neuen Seehafen (s. zu 8, 40) den einst ausschließlich die palästinensischen Küsten beherrschenden Phöniciern Veranlassung geboten, hatte zwar nicht schon Krieg, doch bedrohliche Zerwürfnisse zwischen Agrippa und den genannten Seestädten herbeigeführt. Nun bezog, abgesehen von dem ungeheurem Gewinne ihres Einfuhrhandels überseeischer Waaren nach Palästina, das schmale, landbauarme, aber um so reicher bevölkerte Küstenland der Phönicier Jahr für Jahr seine Getreide-Zufuhren (s. III. Kön. 5, 11; Ezech. 27, 17) aus Palästina. Im vollen Sinne also: „nährten sie sich von ihm (Griech. „— von dem Könige")." — Ein allenfallsiges Ausfuhrverbot von Seite des Königs würde nun, gerade bei herannahender Theuerung (s. 11, 28), die Seestädte in äußerste Bedrängniß gebracht haben. Daher suchen sie — durch Gesandte vertreten — in Cäsarea gemeinschaftlich die Ausgleichung des Zerwürfnisses zu beschleunigen.

u) Blastus (Römer oder Hellene?), der ver-

21. An festgesetztem Tage aber thronte Herodes, angethan mit königlichem Gewande, auf dem Hochsitze und hielt eine Rede an sie.[v])

22. Das Volk aber rief dazu: Eines Gottes Stimme [ist's], und nicht eines Menschen![w])

23. Zur Stelle jedoch schlug ihn ein Engel des Herrn dafür, daß er nicht Gott die Ehre gegeben,[x]) und von Würmern zerfressen verschied er.

24. Das Wort des Herrn aber nahm zu und mehrte sich.[y])

25. Barnabas aber und Saulus kehrten zurück von Jerusalem, nachdem sie ihren Dienst vollbracht[z]) [und] den Johannes mit sich genommen hatten, welcher zubenannt ist Markus.

---

trauteste Hausbeamte des Königs, erwirkt in seiner Stellung als Kämmerer den Botschaftern der Phönicier, vornächst Zutritt zu seinem Herrn (V. 21), gewiß aber auch, als geheimer Rath und Günstling von den Bittstellern „gewonnen", dessen freundliche Stimmung.

v) D. h. an die tyrisch-sidonischen Botschafter (V. 20). — Nach Josephus Flavius (j. A. 19, 8; jüd. Kr. 2, 11) fand deren öffentlicher, feierlicher Empfang am zweiten Tage des Kaiser-Festes frühmorgens statt. Agrippa thronte dabei auf dem Hochsitze des Amphitheaters in reichstem, durchaus silbergewirktem Gewande, das, im Glanze der eben aufgehenden Sonne blitzend, feilen Schmeichlern und dem ihnen nachschreienden Volkshaufen zu dem folgenden vergötternden Zuruf (V. 22) äußeren Anlaß bot.

w) Die städtischen Bevölkerungen des damaligen Römer-Reiches waren ihren Gebietern gegenüber an allgemeine Zurufe gewohnt und darin geübt. Möglich, daß die phönicischen Botschafter selbst, von des Königs Anrede befriedigt, zu der ächt heidnischen Schmeichelei den Ton angeschlagen. Der heidnische Theil der Bewohnerschaft Cäsarea's (und wohl nur diese und nicht auch die jüdische) konnte im Amphitheater und bei heidnischem Prachtspiele eben anwesend, jubelnd einstimmen. Herodes Agrippa aber, getreu dem übermüthigen und zweideutigen Wesen seines Hauses und seiner Politik, bei den Heiden Heide, bei den Juden Jude, nimmt beifällig eine Schmeichelei auf, welche allerdings einer Zeit würdig ist, die nicht blos den verstorbenen Imperatoren Rom's, sondern auch den lebenden, noch mehr, selbst deren Freigelassenen, Tänzern, Fechtern und — Pferden göttliche Verehrung zuerkannte!

x) Vgl. Offenb. 14, 7. — Da Agrippa das Scepter des Hauses Juda führte (s. Matth. 2, 1 Note b) und über das Erb-Land der Verheißung, mithin über das vorbildliche Gottes-Reich (s. Matth. 5, 4) herrschte; so forderte sein Gefallen, sich als dieses Reiches selbsteigene Gottheit begrüßt zu hören, die göttliche Gerechtigkeit selbst heraus. Des Herrn strafender Engel (s. II. Kön. 24, 16) „schlägt" d. h. überantwortet ihn derselben peinlichen und tödtenden Krankheit, an welcher einst auch der gottesräuberische König Antiochus Epiphanes (s. II. Mach. 9, 5) zu Grunde gegangen. Josephus Flav. (j. A. 19, 8) erzählt weiters über das düstere Ende des Königs, welches am fünften Tage nach jener Audienz in dessen 54. Lebensjahre unter schrecklichen Leiden erfolgte: bald nach jenem Zurufe (V. 22) habe der König aufschauend eine Eule erblickt, die auf eines der Seile des Baldachins sich gesetzt hatte. Wie ihm einst das Erscheinen einer Eule in Rom als Vorzeichen eines gewaltigen Glückswechsels war angedeutet worden; so erkannte der König in ihr jetzt eine unheilkündende Botin und in den entsetzlichen Schmerzen, die ihn sofort überfielen, die Rache des Himmels für seinen Frevel. In Thränen und Bußkleidern flehte das Schmeichler-Volk, vor dem Palaste zu Cäsarea in den Staub gebeugt, um die Wiedergenesung des Königs. Doch er starb, und schon über seinem Sarge brach derselbe jüdische Fanatismus, dem zu Liebe Agrippa die Kirche Jesu Christi hatte in ihren Häuptern und an ihrer Geburtsstätte vernichten wollen, in die undankbarsten Verwünschungen wider sein Angedenken und in offene Tumulte gegen seine Hinterlassenen aus. K. Claudius machte Judäa und Samaria wieder zu einer unmittelbaren römischen Provinz, jedoch von Syrien ausgeschieden und unter einen eigenen Landpfleger, Cuspius Fadus gestellt. —

y) Vgl. 6, 7 (19, 20). — Nie verringert Verfolgung den Fortschritt der Kirche. Als der Herr durch Agrippa's Tod die Tage ihrer Prüfung abgekürzt hatte, zeigte sich, wie an der Rebe, welche der Weingärtner beschnitten hat (Joh. 15, 2), der Reichthum frischen, fröhlichen Triebes; an die Stelle der gewaltsam gebrochenen Blüte Jakobus, erschloß sich eben jetzt eine neue, zu herrlichster Frucht bestimmte — Paulus! (Nach Chrys. und S. Nilus).

z) S. zu 11, 29 f. — Barnabas und Saulus hatten während der Bedrängniß der Kirche Jerusalems entweder dortselbst, unter dem Schutze der Familie des Markus (V. 12) sich aufgehalten, noch unbekannt und darum ungefährdet; oder, wie wahrscheinlicher, die rasch sich folgenden Begebnisse von der Hinrichtung des Apostels Jakobus bis zu Agrippa's Tode waren bereits vorüber, als die beiden Sendboten von ihrer Reise aus Syrien durch Samaria und Judäa in der Hauptstadt eintrafen, und den „Dienst" der Bruderliebe und heiliger Gemeinschaft durch Ueberreichung der Spenden ihrer Auftraggeber „vollbrachten." Johannes Markus (s. 13, 5) geht mit ihnen nach Antiochia zurück, und vermittelt so durch das Ansehen seiner Familie und seiner Person ein anderes Band der Liebe und dankbarer Gemeinschaft zwischen der Mutterkirche der Juden-Christen, Jerusalem, und zwischen der eben aufblühenden Mutterkirche der Heiden-Christen, Antiochien. — Mit Kap. 12, 25

Kapitel 13.

1. Es waren aber in der Kirche, welche zu Antiochia bestand, Propheten und Lehrer,[a]) darunter Barnabas, und Simon, zubenannt Niger, und Lucius von Cyrene, und Manahen, ein Milchbruder des Vierfürsten Herodes, und Saulus.

2. Während sie aber den Dienst feierten dem Herrn,[b]) und fasteten, sprach [zu ihnen] der heilige Geist: Sondert mir ab den Saulus und Barnabas zu dem Werke, zu welchem ich sie herzuberufen habe![c])

3. Hierauf fasteten und beteten sie, und, nachdem sie ihnen die Hände aufgelegt hatten,[d]) entließen sie dieselben.

---

schließt somit der erste Theil der Apostelgeschichte und der Geschichte der Evangelisation von Jerusalem bis Antiochia, d. h. von der Gründung des Reiches Christi in Mitte des ursprünglichen Erbvolkes der Verheißung bis zum unmittelbaren und von Israel ganz unabhängigen Eintritte der Heidenwelt in die Fülle des Erbsegens Abraham's (s. 13, 46 f.). — Von Antiochia bis Rom ist aber der Inhalt des nun folgenden zweiten Theiles: die Kirche durch die Mission des Apostels der Heiden im ganzen Umfange der hellenistischen Welt ausgebreitet und befestigt, bis dahin, wo die leuchtenden Fußstapfen des Paulus mit den ebenso glorreichen des Petrus sich vereinigen, und der neue, alle Zukunft des Christenthums bedingende Central- und Ausgangspunkt erreicht ist — Rom und dessen Primat.

Kap. 13. a) Vgl. 11, 27. — Neben den „Propheten" (vgl. zu I. Cor. 12, 28. Ephes. 4, 11), welche die Gnadengabe des heiligen Geistes zu, nach Gegenstand, Art und Zweck außerordentlicher, Lehrthätigkeit (s. I. Cor. 14, 1) befähigt und beruft, wirken in der apostolischen Kirche die „Lehrer" auch ihrer Seits, um die Wege und Mittel zeitlicher Schule und Wissenschaft zu ersetzen oder zu ergänzen, und sind für ihr besonderes Amt durch besonderes Charisma ausgestattet; vgl. I. Tim. 5, 17. — Die „Lehrer" hatten nämlich das Amt der ordentlichen, stetigen Unterweisung (Katechisation) der Gläubigen, sei es in öffentlichen Lehrvorträgen an deren Gesammtheit, oder in der Führung Einzelner zu höherer Erkenntniß der Wahrheiten und Geheimnisse des Glaubens; s. II. Tim. 2, 2. — Die Stimme der Propheten sowohl, wie die der Lehrer wirkte, weil unter dem Einflusse anerkannter Gnadengabe stehend, auch hier bestimmend auf die Entschlüsse und auf das Wirken der Kirche. (V. 2. 3). — Barnabas (s. zu 4, 36) ist zuerst genannt, soferne er, nicht blos als ganz bevorzugter Geistesmann, sondern gewiß auch seiner (Presbyteral-) Würde nach an der Spitze der Heiden-Kirche von Antiochia stand; s. zu 11, 23—25. — „Simon Niger (=, Schwarz)", sonst nicht weiter in der Geschichte erwähnt, wie Lucius von Cyrene (s. zu Röm. 16, 21), gehören, wenn auch geborne Juden, doch unter Vortritt des Barnabas, dem hellenischen Jüngerkreise an und bekleiden mit oder unter ihm geistliches Amt (s. V. 3); ebenso Menahem (Griech. „Manaen"), welcher mit Herodes Antipas (s. Matth. 2, 22) von der gleichen Amme genährt oder (nach Syr.) mit demselben erzogen worden war. — Josephus Flav. erzählt von einem Essener Menahem, der in großer Gunst bei Herodes d. Gr. gestanden, weil er ihm die Erhebung zum Throne und lange Herrschaft geweissagt. Vielleicht war es der Sohn dieses Esseners, welcher deshalb die Ehre genoß, mit Antipas am Hofe erzogen zu werden; vgl. zu Matth. 14, 1. — Menahem, Lucius und Simon sind — von Petrus ordinirt (Chrys. Leo d. Gr.) — wahrscheinlich von der früheren nur judenchristlichen Gemeinde zur heidenchristlichen als Lehrer und Bischöfe herübergekommen, um mit Barnabas vereint zu wirken. Dem Berufe und der geistigen Ausrüstung nach ist nun allerdings unter diesen begnadigten Dienern des Herrn zu Antiochien Saulus gewiß der Erste; allein er wird zuletzt genannt, weil der von dem verklärten Heilande erwählte und unterrichtete Apostel es liebte, stets als der Mindeste seiner Brüder zu erscheinen (s. I. Cor. 15, 9), und in Demuth es dem Herrn anheimstellte, der Kirche die ganze Größe seiner Sendung selbst erst zu offenbaren (V. 2).

b) Vgl. Luk. 1, 23. — Die umfassendere Bedeutung des Wortes „heiligen Dienst (Liturgie) feiern oder begehen" (vgl. Röm. 15, 16. Hebr. 1, 7) und zwar als „öffentlichen Gottesdienst" (s. zu Hebr. 10, 11), ist hier durch den Beisatz „dem Herrn" nicht blos als die Gemeinde (durch Gebet oder Predigt) erbauende, sondern eben als sacramentale Cultushandlung, näher als eucharistische Opferhandlung bestimmt; vgl. zu 2, 46. Das „Fasten" der Diener des Herrn konnte nun jenes gewesen sein, welches durch die Absicht der Feier des eucharistischen Opfers gemeinhin veranlaßt wird, oder es war als noch strengere Uebung übernommen worden, um der Erhörung eines besonderen Bittgebetes (vgl. zu 22, 21) vor dem Herrn würdiger zu werden. Chrys. u. A. bringen schon dieß „Fasten" (V. 2) mit der beabsichtigten Weihehandlung (V. 3) in Zusammenhang. Jedoch erst in V. 3 erscheint ein andermaliges, durch den geoffenbarten Auftrag herbeigeführtes und der Ordination vorgängiges Fasten. — Von den „Propheten und Lehrern" zu Antiochia bekleiden sonach, wenn nicht alle, doch Einige außer ihrem (charismatischen) Lehr-Amte, auch ständiges, priesterliches oder bischöfliches Amt. In beider Hinsicht, dem Herrn dienend, empfangen sie auch durch seinen heiligen Geist über Barnabas und Saulus außerordentliche Offenbarung, die wohl nicht als vernehmbarer, äußerlicher Zuruf, sondern als gleichzeitig Mehreren innerlich eingegebene Weisung (electio per inspirationem) zum Vollzuge kam.

c) Vgl. zu Röm. 1, 1 (Gal. 1, 15).

d) Vgl. zu 6, 6. — Niemals schließt der unmittelbare, außerordentliche Ruf des Herrn die ordentliche Wirksamkeit seiner Kirche aus;

4. Und diese nunmehr, als ausgesendet von dem heiligen Geiste, gingen hinab nach Seleucia,[e]) und segelten von dort nach Cypern.

5. Und angelangt in Salamis,[f]) verkündigten sie das Wort Gottes in den Synagogen der Juden; sie hatten aber auch Johannes im Dienste.

6. Und nachdem sie die ganze Insel durchwandert hatten bis hin nach Paphus,[g]) trafen sie einen Mann, welcher, ein Jude, Zauberer war und falscher Prophet, und Bar-Jesu hieß.

7. Dieser befand sich bei dem Prokonsul Sergius Paulus,[h]) einem verständigen Manne. Dieser hatte Barnabas und Sau-

---

s. zu 10, 47. War immerhin das Apostolat des Saulus die eigenste (s. zu Gal. 1, 1) und insoferne ausschließliche (Gal. 2, 6) That des verklärten Heilandes (s. zu 9, 20 f.); so ist es gleichwohl die Weihe durch die Handauflegung der Bischöfe und Presbyter (s. 1. Tim 4, 14) zu Antiochien, welche den Erwählten des Herrn bischöfliche Würde und Vollmacht im Namen der Kirche ertheilt. Und die Kirche Antiochiens „entläßt“ die Neugeweihten, die nun selbstständig, als Botschafter und Werkzeuge des heiligen Geistes (V. 4), einzig unter dessen Leitung die besonderen Wege ihrer Mission aufzusuchen und zu durchschreiten haben. — Der Beginn dieser ersten Missions-Reise Pauli ist gegen Ausgang des Jahres 44 n. Chr. oder in den Beginn des nächstfolgenden zu setzen. Mit Paulus und Barnabas ging vorerst auch Johannes Markus; s. zu V. 13.

e) Hauptziel der Reise war Cypern, die Heimath des Barnabas; s. 4, 36. Daher mußte der westlich nicht sehr weit von Antiochia gelegene Einschiffungs-Ort Seleucia am Orontes erreicht werden. Seleukus Nikator hatte diese Hafenstadt an der Mündung des Orontes erbaut und nach seinem Namen genannt. — Das fruchtbare und üppige Cypern, nach Sicilien die größte Insel des Mittelmeeres, war seit der Zertrümmerung der Seleuciden-Herrschaft zuerst als kaiserliche, dann (seit 22 v. Chr.) als senatorische Provinz dem röm. Weltreiche einverleibt, dessen Prokonsuln zu Paphos residirten (V. 6). Ursprünglich von phönicischen Einwanderern besetzt, hatte Cypern durch den Handelsverkehr eine sehr gemischte Bevölkerung von Semiten (Syrern, Phöniciern und Juden) und von Griechen und Kleinasiaten erhalten.

f) Salamis (nachmals, nach einem Erdbeben von Constantin d. Gr. wiedererbaut, Constantia, jetzt Famagosta) in der südöstlichen Spitze der Insel, war eine der ältesten und berühmtesten Städte Cyperns. Die Juden, welche auch auf Cypern zahlreich und betriebsam, in allen Hauptorten der Insel Niederlassungen und Synagogen hatten, zerstörten später Salamis im Kriege gegen Hadrian. — In den „Synagogen“ begann aber die Verkündigung der Heilesbotschaft und nicht blos aus nur äußerem Grunde. Allerdings stand den Boten des Herrn, die selbst Juden waren nach Geburt und Erziehung, der Zutritt zu den Stamm- und Glaubensgenossen zunächst offen, dann mittelbar durch diese auch zu den zum Mosaismus „Bekehrten“ aus dem Heidenthume. Allein der scheinbare Vortheil dieser äußeren Anknüpfungspunkte ward durch so große Gefahren und Nachtheile aufgewogen, daß, deren wohl bewußt (s. zu 16, 2 ff), die Verkündiger des Evangeliums, hätten sie geburft, oft gerne an den Synagogen schweigend vorübergeschritten wären; vgl. 20, 19 f. Daß sie es nicht thaten, darin folgten sie einzig dem höheren Gebote, welches Israels erhabenes Vorrecht, der erstberufene Erbe und Empfänger der Erlösungs-Gnade zu sein (s. zu Matth. 15, 24), auch dann noch mit göttlicher Treue und Langmuth berücksichtigte, nachdem Israel so schrecklich dem Herrn die Treue gebrochen und dessen höchste Erbarmung so undankbar und grausam von sich gestoßen hatte; s. zu Röm. 10, 19—21. — Johannes Markus ist im „Dienste“ der beiden eigentlichen Glaubensboten, d. h. er macht bei ihnen seine Vorschule für sein eigenes künftiges Wirken und unterstützt sie helfend und fürsorgend, wie es alte Sitte dem Jünger im Verhältnisse zu dem Meister auferlegte, in der amtlichen Thätigkeit, wie in den Nothwendigkeiten des täglichen Lebens.

g) Paphos (Paphian), eigentlich Neu-Paphos, an der Westküste Cyperns, war Sitz des römischen Statthalters (V. 7) und Hauptort. Nahe bei Neu-Paphos lag eine Orakelstätte und der noch mehr berüchtigte als berühmte Tempel der Liebesgöttin Aphrodyte (Cypria). — In Bar-Jesu (= „Sohn des Josua“) tritt, wie bei Petrus in Samaria (s. 8, 9 ff.) Simon, so hier dem Barnabas und Saulus das teuflische Zauberwesen entgegen. Bar-Jesu ist Jude; sein Treiben aber ein Gemisch von Judenthum und Heidenthum. Als „falscher Prophet“ d. h. wohl unter Mißbrauch des göttlichen Namens, übernatürlicher Kenntnisse, und als „Magier“, übernatürlicher Kraft sich rühmend, beides aber in ihm selber aus unlauterster, weil teuflischer Quelle (V. 10), im Interesse des Truges und des Hochmuthes (V. 10), hat sich Bar-Jesus dem römischen Statthalter, wie ersichtlich, als Führer und Lehrer (V. 9.) aufgedrängt.

h) „Prokonsuln“ hießen die Statthalter, welche zufolge der durch K. Augustus eingeführten Ausscheidung der Reichsprovinzen, den senatorischen Provinzen vorgesetzt waren, während die (unmittelbar) kaiserlichen Lande durch Legaten oder Proprätoren (Landpfleger) verwaltet wurden. Cypern gehörte (s. zu V. 4) dem Senate und dem römischen Volke. Sergius Paulus führt daher auf einer uns noch erhaltenen cyprischen Münze, wie sein Vorgänger Cominius Proclus, den Titel: „Prokonsul.“ Es war ein „verständiger Mann“, d. h. Sergius erkannte das Unvernünftige des Heidenthums und hatte wie viele seiner Zeitgenossen, so tiefe Sehnsucht nach Wahrheit, daß er, wenn auch für einige Zeit durch Bar-Jesu statt der Wahrheit mit phi-

lus zu sich berufen, und begehrte zu hören das Wort Gottes.

8. Es stellte aber ihnen sich entgegen Elymas, der Zauberer [denn so wird sein Name übersetzt[i])], und er suchte, den Prokonsul zu verkehren von dem Glauben.

9. Saulus aber, der auch Paulus [ist],[k]) blickte, erfüllt vom heiligen Geiste, auf ihn,

10. und sprach: O du, aller List voll und allen Truges, Teufelssohn![l]) Feind jeglicher Gerechtigkeit! hörst du nicht auf zu verkehren die Wege des Herrn, die geraden?

11. Und jetzt, sieh' des Herrn Hand ist auf dir,[m]) und du wirst blind seyn und nicht schauen die Sonne bis seiner Zeit. Und alsogleich fiel auf ihn Dunkel und Finsterniß, und umhergehend suchte er, wer ihm die Hand reiche. —

12. Alsdann, nachdem der Prokonsul das Vorgegangene gesehen hatte, glaubte er, staunend ob der Lehre des Herrn.[n])

13. Und von Paphos wegsegelnd, kamen Paulus und seine Begleiter nach Perge in Pamphilien.[o]) Johannes aber trennte sich von ihnen und kehrte zurück nach Jerusalem.

---

losophisch-gnostischen Träumereien und zweideutigen Künsten unterhalten, dennoch bei der ersten Ahnung einer bessern und ächten Lehre unverweilt nach dieser Begehren trug.

i) D. i. Bar-Jesu legte sich statt „Magier“, den arabischen Titel „Elymas“ = „Weiser, Gelehrter“ (daher in Mehrzahl „Ulema“ d. i. Doktoren) bei, damit wohl andeutend, wie er seine Weisheit (Gnosis) aus den altberühmten Sitzen arabischer Gelehrsamkeit (s. Jer. 49, 7. Job. 2, 11) überkommen habe. — Elymas fühlte bald, daß gegenüber diesen einfach großen, reinen Lehren und ihren heiligen Boten, sein jüdisch-heidnisches Lehr-Gemische zusammenbrechen und seine finsteren Geister weichen müßten. Seine bisherige Macht über den Prokonsul war verloren, wenn dieser der neuen Predigt Gehör schenkte. Daher suchte der Magier sein Ansehen bei Sergius Paulus durch Verdächtigung (V. 10) des apostolischen Wortes und der Träger desselben zu retten. Das diabolische Wesen in ihm wagt den Kampf mit dem heiligen Geiste; vgl. II. Tim. 3, 8 (II. Mos. 7, 11 ff.).

k) Zum letzten Male wird der Welt-Apostel mit dem hebräisch-jüdischen Namen „Saulus“ (= „der Begehrte“) bezeichnet. Von da ab und nie mehr anders führt er den römischen Namen „Paulus“. Die Mehrzahl der heiligen Väter (Hieron. Greg. Naz.) bringen diese Namensänderung mit der Bekehrung des römischen Prokonsuls Sergius Paulus in ursächlichen Zusammenhang: „Von dieser seiner ersten Eroberung für die Kirche hat der Apostel sich seines Triumphes Denkmal und sein Siegs-Panier darin geschaffen, daß er Paulus statt Saulus sich nannte.“ (Hieron.) Nach Augustin u. A. soll der Apostel aus Verdemüthigung seiner Person im Vergleiche zur Hoheit seines Amtes sich „Paulus“ d. i. der „Geringe“ genannt haben. Möglich ist, daß Saulus als geborner römischer Bürger (s. zu 22, 25) auch schon römischen Beinamen, wie es Sitte der Zeit war (s. zu 1, 23), geführt hat. Jedoch gerade die nicht mehr zurückgenommene Ablegung seines jüdischen und die nunmehr ganz ausschließliche Geltung seines römischen Namens, weisen, wie durchgängig in in der heiligen Geschichte (s. zu Matth. 16, 17. I. Mos. 32, 28), auf eine neue Gestalt der Verhältnisse und Thätigkeit jener Persönlichkeit hin, welche mit neuem Namen in das geistliche Leben eintritt. So ist es auch nunmehr mit Paulus. Seine ihn so demüthigende Vergangenheit ist vollkommen abgeschlossen und der Beruf zu seiner großen Zukunft wird zur That. Zum ersten Male nämlich handelt hier Paulus auf Antrieb des heiligen Geistes selbstständig als Apostel des Herrn. Er wirkt durch Gottes Geist sein erstes, das Böse strafende (V. 11) und die Heilbegehrenden rettendes Wunder (V. 12). Von jetzt an auch steht Paulus nicht fürder, wie bisher, hinter Barnabas (12, 25), sondern vor ihm und allen Andern an der Spitze der Mission (V. 13) durch die Heidenlande. Stets ergeht zuerst durch ihn das Wort des Heiles an die Juden (V. 16) sowohl, wie an die Hellenen (V. 44 ff.).

l) Vgl. zu Joh. 8, 44. (Apg. 8, 20). — Griech. „— wirst du nicht aufhören, zu verkehren die geraden Wege des Herrn“; vgl. Is. 59, 8. Indem Elymas die Absicht und die Mittel des Herrn, um Sergius zu dem Heile zu führen, seiner Seits als „Feind jeglicher Gerechtigkeit“ des menschlich mithin, wie des göttlich Rechten, mittels Verleumdung („List“) und durch Trugkünste zu vereiteln strebte; suchte er dem Ausgange des Ganzen die „verkehrte“ d. h. die entgegengesetzte Wendung zu geben von jener, welche Gott unmittelbar vorbereitet hatte; vgl. II. Tim. 3, 8 f.

m) S. Ps. 20, 9 (Job 19, 21). — Mit Blindheit, wie Paulus selbst sie erfahren (s. 9, 8 f.), schlägt der Herr den Irrlehrer, den „geistig blinden Führer der Blinden“ (Matth. 15, 14). Das Licht der Sonne wird dem entzogen, welcher das himmlische Licht Finsterniß genannt hat (s. Is. 5, 20); aber die Strafe ist nicht einzig rächend, sondern heilend (Chrysost. Beda), und deßhalb nicht für immer, sondern nur zeitweilig; vgl. IV. Kön. 6, 18 ff. Denn sie bezweckt ebenso sehr die Bekehrung des Bestraften, wie Erweckung des Glaubens in den Augenzeugen des Strafwunders (V. 12).

n) Vgl. 9, 13. — Die Ueberlieferung der gallischen Kirche (s. das römische Martyrologium 22. Apr.) nennt den von Paulus bekehrten Prokonsul Sergius als dessen Begleiter nach Spanien und als ersten Bischof von Narbonne; vgl. zu 20, 4 (II. Tim. 4, 20).

o) Paulus ist jetzt der Führer der Missions-

14. Sie aber dahinwandernd von Perge aus, gelangten nach Antiochia in Pisidien;[p]) und nachdem sie in die Synagoge an dem Sabbat-Tage eingetreten, setzten sie sich nieder.

15. Nach der Vorlesung jedoch aus dem Gesetze und den Propheten,[q]) schickten die Synagogen-Vorsteher an sie und ließen sagen: Männer, Brüder! so ihr ein Wort der Ermunterung habt an das Volk, sprechet!

16. Da erhob sich Paulus, und mit der Hand Stille gebietend,[r]) sprach er: Männer Israels und die ihr Gott fürchtet, höret:

17. Der Gott des Volkes Israel hat auserwählt unsere Väter und hat das Volk erhöht,[s]) während es in der Fremde war im Lande Aegypten, und mit erhobenem Arme führte er sie heraus aus demselben,

18. und durch eine Zeit von vierzig Jahren ertrug er ihr Verhalten in der Wüste.[t])

19. Und sieben Völker[u]) austilgend im Lande Chanaan, theilte er unter sie deren Land zum Erbantheile,

20. ohngefähr nach vierhundertundfünfzig Jahren.[v]) Und hernach gab er Richter bis auf Samuel, den Propheten.

21. Und von da an begehrten sie einen

---

gefährten (s. zu V. 9), die mit ihm nun Klein-Asien betreten, wo im Westen von Cilicien, der Heimath des Paulus, Perge, die nahe am Meere gelegene Hauptstadt Pamphiliens, durch Tempel und Cultus der Diana (Artemis) berühmt, vorerst nur vorübergehend berührt wird; vgl. zu 14, 24. — Von hier aus trat Johannes Markus allein den Rückweg nach Jerusalem an, wohl kaum, weil er kleinmüthig Reise-Mühe und Gefahr scheute (Chrysost.), sondern viel wahrscheinlicher, weil ihm das nunmehrige Zurücktreten seines Freundes und Verwandten Barnabas hinter Paulus (s. Col. 4, 10; vgl. Apg. 11, 26) und das gesammte „Werk" der Mission zu den Hellenen (ihm, dem gebornen Jerusalemiten) noch allzu fremdartig erschien; s. zu 15, 37—39.

p) Paulus und Barnabas gehen in nördlicher Richtung landeinwärts. Antiochia (jetzt „Ashkehr"), römische Colonialstadt Pisidiens, am Ausgange der Bergpässe von Cilicien, wird von den alten Schriftstellern auch zur Provinz Phrygien gerechnet. — In der Synagoge (s. zu 6, 9) setzen sich die Fremden an den gewöhnlich den Lehrern vorbehaltenen Platz, was die Synagogen-Vorsteher auf die Absicht der Ankömmlinge aufmerksam macht (V. 15).

q) S. zu Luk. 4, 17. — Die „Synagogen-Vorsteher", d. h. der Vorstand der Synagoge (s. zu Matth. 9, 18), und im Namen des Collegiums der „Aeltesten" (vgl. zu 11, 30) schicken, nach Brauch und Herkommen, die Einladung zu einem erbaulichen Vortrage durch den Synagogendiener (s. Luk. 4, 20) an die anwesenden fremden Lehrer.

r) Vgl. 12, 17. — Die Ansprache richtet sich an geborne Israeliten (s. 5, 35) und an „Gottesfürchtige" (s. V. 26), nämlich Proselyten (des Thores) aus dem Heidenthume; s. zu 2, 10 (6, 5); vgl. 17, 4. Paulus geht, ähnlich wie Stephanus (s. 7, 2 ff.), dessen Rede gewiß tief in seiner Erinnerung lebte, von der Idee der Auserwählung Israels (V. 17) aus, um durch raschen Ueberblick über die Thaten Gottes in der Führung seines Volkes (V. 18—20) und der Herausbildung seines (typischen) Königthumes (V. 20—22) die höchste, aber mit allen jenen Vorgängen in Zusammenhang stehende, Gottesthat — die Sendung des Heilandes (V. 23) zu verkünden. Jesus ist Israels Heil (V. 26). Der letzte der Propheten, Johannes (V. 24), ward ihm vorausgesandt, und in Allem, was Jerusalem in Verblendung (V. 27) gegen ihn verübt (V. 28), ward dennoch nur wieder Gottes Rathschluß und der Propheten Vorhersagung verwirklicht (V. 29): die Prophetie der Leiden des Erlösers ebenso sehr (V. 27), wie die Verheißung der Auferstehung und Verherrlichung desselben (V. 30—37). Durch diesen ganzen Verlauf aber ist verbürgt, daß nicht das mosaische Gesetz (V. 38) das höchste und letzte Ziel der göttlichen Thaten (V. 41) und die Erfüllung des Hoffens und Bedürfens Israels seyn konnte (V. 38), sondern „Rechtfertigung" nur durch die gläubige Aufnahme Jesu, des Heilandes, gegeben werde (V. 39).

s) Vgl. 7, 17. — Israel in Abraham (V. 26) erwählt, gedieh in Aegypten zum Volke, wo Gott dasselbe aus dessen gedrücktem Stande (s. Ps. 113, 1) durch Wunder „erhöhte" (s. Ps. 148, 14). Der Glanzpunkt dieser Erhöhung aber war durch des Herrn allüberwindende Macht („erhobener Arm des Herrn"; s. II. Mos. 6, 6) Israels Auszug aus Aegypten; vgl. Jer. 32, 21.

t) Griech. Lese-Art. „— und gegen vierzig Jahre nährte er sie auf in der Wüste;" s. V. Mos. 1, 31 (IV. Mos. 11, 12); vgl. I. Thess. 2, 7. Neuere Ausleger schlossen aus der Hervorhebung gerade dieser Stelle (V. Mos. 1, 31), es habe in der Synagoge zu Antiochien die „Vorlesung" (V. 15) eben dieses Abschnittes (Parascha) für jenen Sabbat (V. 14) zugetroffen, und entsprechend (V. 20) die prophetische Lesung (Haphthara) aus Js. 1, 26 ff. — Beide Abschnitte gehören nach alter Synagogen-Ordnung für den Sabbat des Gedächtnisses an die Zerstörung Jerusalems (durch Nabuchodonosor). Doch bedarf es nicht solcher äußerer Veranlassung, um daraus in dieser ersten paulinischen Rede den Grundgedanken zu erklären: „Gott hat mit väterlich treuer Liebe für und in Israel von Anfang an die schließliche Errettung Aller in Jesus beabsichtigt und vorbereitet"; s. zu V. 16.

u) D. i. sieben Chanaaniter-Stämme; vgl. V. Mos. 7, 1 (Jos. 3, 10); Ps. 43, 3 f. —

v) Griech. (Syr.) Lese-Art. „Und darnach gegen 450 Jahre gab er Richter bis auf Samuel, den

König, und es gab ihnen Gott den Saul, des Kis Sohn, einen Mann aus dem Stamme Benjamin, für vierzig Jahre.[w])

22. Und nachdem er ihn entsetzt hatte, erweckte er ihnen den David zum Könige, zu welchem bezeugend[x]) er sprach: „Gefunden habe ich David, den Sohn Jesse's, einen Mann nach meinem Herzen, welcher verwirklichen wird alle meine Rathschlüsse."

23. Aus dessen Nachkommenschaft hat Gott der Verheißung gemäß für Israel einen Heiland gebracht — Jesum,[y])

24. nachdem vorher Johannes vor dessen Ankunft Bußtaufe gepredigt hatte dem gesammten Volke Israel.

25. Als aber Johannes seinen Lauf vollendete, sagte er: Der, für welchen ihr mich haltet, bin ich nicht; sondern, sieh', er kömmt nach mir, dessen Schuhe an den Füßen aufzulösen, ich nicht würdig bin.[z]) —

26. Männer, Brüder, Söhne aus Abraham's Geschlecht, und die, so unter euch Gott fürchten! euch ward das Wort dieses Heiles gesendet.[aa])

27. Denn diejenigen, welche in Jerusalem wohnen, und deren Oberste, haben, weil sie Ihn nicht erkannt hatten, auch die Stimmen der Propheten, welche jeden Sabbat vorgelesen werden, durch Richterspruch erfüllt,[bb])

28. und haben, ohne eine Schuld des Todes [an ihm] zu finden, von Pilatus begehrt, ihn zu tödten.[cc])

29. Und nachdem sie Alles vollbracht

Propheten." — Nach Vulgat. (und Vatikan. Handschr.?) sind die 450 Jahre zu zählen von der Geburt Isaaks, als ersten Verheißungs-Erbens (s. I. Mos. 21, 2), bis zur Ausloosung Chanaans (Jos. 14, 2); von wo an wieder bis zum Beginne des Richter-Amtes gegen 340 Jahre verflossen; vgl. I. Kön. 4, 18 (7, 2). Ueber Samuel, den „Propheten"; s. zu 3, 24.

w) Vgl. I. Kön. 9, 1. — Auch Paulus war Sprößling des Stammes, welcher Israel den ersten König gab; s. Röm. 11, 1 (Phil. 3, 5). Die Regierungszeit Saul's ist im A. T. nicht angegeben. Nach Joseph. Flav. (jüd. Alterth. 7, 14) herrschte Saul noch bei Lebzeiten Samuels achtzehn, und nach dessen Tode noch zweiundzwanzig Jahre, was mit der Angabe des Apostels übereinkömmt.

x) Griech. „— welchem er auch bezeugte und sprach". — Wie Saul's Fall (s. I. Kön. 15, 11), so ist auch David's Erhebung (I. Kön. 16, 1) des Herrn unmittelbares Werk, was der Apostel, absichtlich und geistvoll die zwei bedeutsamsten Zeugnisse Gottes über David (I. Kön. 13, 14; Ps. 88, 21) in Einem Spruche zusammenfassend, also biblisch nachweist, daß er mit dem Schlußworte „verwirklichen wird — alle meine Rathschlüsse" bereits den Blick auf die höchste Bestimmung David's lenkt, der Stammherr nämlich Jesu Christi zu werden (V. 23).

y) S. zu Matth. 1, 6 (Js. 11, 1). — Jesus ist der Abschluß der göttlichen Führungen Israels, weil auch das Ziel aller Verheißung (s. zu 2, 30). Mit ihm, wie durch ihn hat Gott seiner Seits alle Zusagen und Anrechte, die er dem erwählten (V. 17) Volke und dem David sonderheitlich (s. Luk. 1, 32) gegeben, eingelöst (V. 32 f.). An Israel selbst ist es nun, durch Buße und Gehorsam, welche Johannes (V. 24) für den nach ihm Kommenden gefordert (V. 25), das Heil sich anzueignen (V. 26).

z) Vgl. zu 19, 4 (Mark. 1, 4; Luk. 3, 3). — Griech. „Wer meinet ihr, daß ich sei? Ich bin es nicht, sondern sieh', er kömmt nach mir rc."; s. Joh. 1, 20 (Matth. 3, 11).

aa) Vgl. 10, 36 (Matth. 15, 24). — Mit geistvoller Schärfe entwaffnet Paulus im Voraus Bedenken und Einreden, welche von den antiochenischen Juden wider die Messianeität Jesu aus dem Verhalten der Synagoge zu Jerusalem, der obersten Autorität ihres Glaubens, erhoben werden konnten. Das Heil in Jesus ist dadurch nicht zweifelhaft geworden, daß Jerusalem es in Unwissenheit (s. zu 3, 17) zurückgestoßen und den Heiland (V. 28) getödtet hat. Denn gerade dieses Verhalten Jerusalems hat das Zutreffen der Weissagung auf Jesus und in Jesus bestätigt (V. 27), und gab den Anlaß, daß durch die Auferstehung des Herrn die erhabensten Verheißungen Gottes (V. 32—36) und Israels Hoffnung (V. 38) in Erfüllung gegangen sind (V. 37).

bb) S. 3, 13—15. — Die Obersten in Jerusalem haben durch den ungerechten (V. 28) Richterspruch über Jesus sich selbst gerichtet als ebenso unwissende, wie böswillige Gegner des Heilandes. Doch eben mit seiner Grablegung endete auch ihre frevle, von Gott nur um höherer Rathschlüsse willen zugelassene Gewalt (V. 29) und Autorität. — Mit der Auferweckung des Herrn tritt nämlich Gott selbst wieder, wie am Anfange der Geschicke Israels (V. 17), unmittelbar (V. 41) wirksam ein. Unmittelbar zwischen ihm und zwischen jedem Einzelnen (V. 39) muß und wird von jetzt an, ohne weiteres Dazwischentreten jener durch sich selbst gerichteten und entwertheten Autorität der „Obersten" zu Jerusalem (V. 27), nach dem Glauben (V. 39) oder Nichtglauben (V. 40) an Jesus, sich Rechtfertigung (V. 38) oder Verwerfung (V. 41) ergeben.

cc) Vgl. 3, 14 (Matth. 27, 24). — Mit schneidender Kürze zeichnet Paulus die blinde Wuth der Synagoge Jerusalems wider Jesus. Außer Stande, den Herrn einer Schuld zu überführen, und sonach ihres Frevels nicht mehr unbewußt, begehrte sie es von Pilatus, dem

hatten, was von ihm geschrieben worden,[dd]) nahmen sie ihn herab von dem Holze, und legten ihn in ein Grab.

30. Gott aber hat ihn erweckt von Todten [an dem dritten Tage], Ihn, welcher erschienen ist viele Tage hindurch denjenigen,

31. welche zumal hinaufgezogen waren mit ihm von Galiläa nach Jerusalem, die nun jetzt seine Zeugen sind an das Volk.[ee])

32. Auch wir verkündigen euch die an unsere Väter ergangene Verheißung,

33. daß nämlich diese Gott erfüllet hat unsern Kindern,[ff]) indem er Jesum auferweckt hat, wie auch in dem zweiten Psalme geschrieben ist: „Mein Sohn bist du, ich habe heute dich erzeuget."

34. Daß er ihn aber auferweckt hat von Todten, als nie mehr zur Verwesung Zurückkehrenden, hat er also ausgesprochen: „Geben werde ich euch das Heilige David's, das getreue."[gg])

35. Deßhalb auch sagt er anderswo: „Nicht wirst du deinem Heiligen zu sehen geben die Verwesung."[hh])

36. Denn David ist, nachdem er für seine Zeitgenossenschaft gedienet hatte dem Rathschlusse Gottes, entschlafen, und ist beigesetzt worden zu seinen Vätern, und sah Verwesung;

37. der aber, welchen Gott auferweckt hat, sah nicht Verwesung.[ii])

38. Kund sei es denn euch, Männer [Brüder]! daß durch diesen euch Sündenvergebung verkündigt wird, und daß von Allem, wovon ihr im Gesetze Mosis nicht vermochtet gerechtfertigt zu werden,

---

Heiden, als eine Gnade, den Heiland tödten zu dürfen! (Nach Chrysost.)

dd) S. Luk. 24, 25 f. — Kreuzesabnahme und Grablegung waren, wiewohl durch frommer Freunde Hand besorgt (s. Matth. 27, 60 ff.), die Folge und der Schluß der durch die „Obersten" Jerusalems erwirkten Tödtung des Herrn; überdieß waren die letzteren auch bei diesen Handlungen durch Versiegelung und Bewachung des Grabes selbsteigen mitthätig; s. Matth. 27, 66. Damit aber ist der Menschen (böses) Thun an dem Herrn für immer zu Ende. Gott (V. 30) beginnt sein herrlich großes Werk (V. 41)!

ee) Vgl. 5, 32 (10, 41 f.). — Hat Israel bisher mit der Synagoge in dem Gesetze und den Propheten (V. 27) den geschichtlichen Grund seines religiösen Bewußtseyns gehabt; so ist jetzt das apostolische Zeugniß der historische Ueberzeugungsgrund für die neuen, jedoch mit der Verheißung (V. 32) wesentlich verknüpften Gottes-Thaten, für die Auferweckung (V. 33) und nunmehrige Unsterblichkeit (V. 34 f.) Jesu. Dieß apostolische Zeugniß aber besitzt alle Bürgschaft der Wahrheit in sich. Denn es ist das Zeugniß von Augenzeugen nicht bloß Einer, sondern vieler Erscheinungen des Erstandenen (V. 30), und ist das Zeugniß derjenigen, die als Begleiter des Herrn ihn irrthumslos erkannten (V. 31) und zur Ablegung dieses Zeugnisses (göttlichen) Auftrag erhalten haben; vgl. 1, 3 (1. Cor. 15, 6 f.).

ff) Griech. (Syr.) Lese-Art. „— uns, ihren Kindern". — In dem Folgenden können die die Erfüllung von Ps. 2, 7 nachweisenden Worte „indem er Jesum auferweckt hat", mindestens in zweifachem Sinne verstanden werden: in einem weiteren Sinne „Auferwecken" = „Daseyn geben" oder „in das Leben rufen" (s. 3, 22), und in einem engeren „auferwecken" = nämlich „von Todten", wie es unbestritten V. 34 gebraucht ist. Der Zusammenhang indeß läßt auch V. 33 zunächst nur von der Auferstehung des Herrn und erst mittelbar dann von der ewigen Hervorbringung des Logos (s. zu Ps. 2, 7; Hebr. 1, 5) auffassen, insoferne nämlich eben nach vollbrachtem Erlösungswerke durch die Glorie der Auferstehung die ewige, göttliche Sohnschaft Jesu Christi in vollendeter Offenbarung dargethan (s. Röm. 1, 4) wurde, zugleich mit der gleichnißweisen Neugeburt, welche die Menschheit des Herrn durch ihr siegreich verklärtes Hervorgehen aus Tod und Grab empfing; vgl. Röm. 8, 29 (Col. 1, 18).

gg) Paulus faßt auch hier (s. V. 22) die prophetische Stelle des Isaias in gedrängten Worten zusammen. „Das Heilige, Getreue David's" (bei Isaias 55, 3. „— die Gnaden David's, die beständigen") sind die göttlichen (heiligen) Eide, mit welchen Gott die ewige Fortdauer des Thrones David's (s. Ps. 88, 36) Einem der Nachkommen desselben (II. Kön. 7, 8 ff.; I. Par. 17, 11 ff.) zugeschworen hat (s. Ps. 88, 2 f.). Da nun dieser verheißene Sprößling (V. 23) und Thronerbe David's Jesus ist (Luk. 1, 32 f.), so kann auch seine Auferstehung nicht etwa eine blos vorübergehende Rückkehr in den Stand der Herrlichkeit, sondern einzig nur die buchstäbliche Erfüllung der auf David, seinen Ahnherren (V. 36), lautenden Zusage der Unverweslichkeit und Unvergänglichkeit zum Ziele haben; vgl. Röm. 6, 9.

hh) Vgl. zu Ps. 15, 10; Apg. 2, 25—30.

ii) Paulus begründet hiemit ganz gleichmäßig wie Petrus in der Pfingstrede (s. 2, 25 ff.) die Doppelwahrheit, daß einerseits in der Persönlichkeit David's selbst die Prophetie ihren Vollzug nicht erlangt habe, andererseits aber derjenige, in welchem sie buchstäblich verwirklicht ward, ohnerachtet der hohen Bedeutung David's im Ganzen der göttlichen Rathschlüsse, unendlich erhaben sei über David. So ist denn nun (V. 38) am Ende aller göttlichen Führungen einzig in Jesus (V. 39) die Errettung Allen und Jedem dargeboten; vgl. 2, 22 (4, 12).

39. in diesem Jeglicher, so da glaubt, gerechtfertiget wird.[kk])

40. Sehet nun zu, daß nicht auf euch komme, was gesagt ist in den Propheten:[ll])

41. „Schauet, ihr Verächter! und staunet und verkommet! weil ein Werk ich wirke in eueren Tagen, ein Werk, das ihr nicht glauben werdet, so es Jemand euch erzählet.“ —

42. Da sie nun hinausgingen, baten jene, sie möchten an dem folgenden Sabbate diese Worte zu ihnen reden.[mm])

43. Nachdem aber die Versammlung entlassen war, folgten Viele der Juden und der andächtigen Beigenossen,[nn]) dem Paulus und Barnabas, welche ihnen zuredeten und sie anmahnten, zu verbleiben in der Gnade Gottes.

44. An dem nächstfolgenden Sabbate aber kam fast die ganze Stadt zusammen, um zu hören das Wort Gottes.[oo])

45. Da aber die Juden die Schaaren sahen, wurden sie voll Eifersucht,[pp]) und sprachen dem von Paulus Vorgetragenen lästernd entgegen.

46. Freimüthig hiegegen sprachen Paulus und Barnabas: Zu euch zuerst mußte geredet werden das Wort Gottes;[qq]) doch, da ihr es zurückstoßet, und euch als unwürdig des ewigen Lebens verurtheilet, sieh', so wenden wir uns an die Heiden;

47. denn also hat uns es aufgetragen der Herr: „Gesetzt habe ich dich zum Lichte der Heiden, daß du seiest zum Heile bis an das Ende der Erde.“[rr])

48. Als dieß die Heiden hörten, freuten sie sich und lobpriesen das Wort des

---

kk) S. zu Röm. 1, 16; Gal. 3, 11 f. — Mit weiser Vorsicht läßt der Apostel, welcher hiemit schon in seiner ersten Rede den ihm in Leben und Lehre so innig vertrauten Satz ausspricht von der Rechtfertigung, d. i. von der „Vergebung der Sünde und Wiederherstellung der Gottwohlgefälligkeit durch und in Jesus“ (s. zu Röm. 6, 7), es vor diesen Hörern noch unbestimmt, welche Stellung das mosaische Gesetz zur Sünde und Sündenvergebung einnehme; s. zu Gal. 4, 9 (Hebr. 7, 19). Für jetzt genügte, zu verkünden, daß Jesus allein gebe, was das Gesetz nicht geben konnte, und daß, ohne Beleidigung Gottes und höchste Seelengefahr, das Heil in Jesus nicht verschmäht werden dürfe (V. 41).

ll) D. i. in dem Buche der Propheten; vgl. Joh. 6, 45 (Apg. 7, 42). Die Einzelstelle ist (nach LXX.) aus Habakuk (1, 5) ein göttliches Warnungswort an Juda, welches von dem Propheten vorhergesagt, und weil menschlicher Ansicht nach, Unglaubliches verkündend, alsbald als Drohwort an den „Verächtern“ desselben zum Vollzuge kam. Das gleiche Gesetz bewahrt sich aber bei allen Mahnungen und Werken des Herrn. Sie können nicht schlechthin gleichgültig behandelt werden, und wirken sonach je nach dem Gehorsame oder der Widersetzlichkeit des Einzelnen entweder Rettung oder Verderben; vgl. Matth. 21, 41 (Luk. 2, 34).

mm) (Sonstige) griech. Lese-Art. „Als aber die Juden aus der Synagoge gegangen waren, baten die Heiden dieselben, am nächsten Sabbate zu ihnen zu reden diese Worte!“ — Die so anberaumte zweite Ansprache fand also jedenfalls wieder in der Synagoge statt (V. 44), wo Juden und Heiden zusammenzukommen pflegten (V. 45).

nn) D. i. zum Judenthume bekehrter Heiden; vgl. zu 2, 10 (6, 5). Eben die Thatsache, daß Paulus und Barnabas, welche noch vor Ende der Versammlung die Synagoge verlassen hatten (V. 42), alsbald wieder von so Vielen aufgesucht wurden, gab den Glaubensboten die tröstliche Gewißheit, daß die „Gnade Gottes“ durch ihre erste Predigt zu wirken begonnen habe. An die gutgesinnten Hörer übrigte daher vorerst nur die Ermahnung, in dieser Theilnahme für das Evangelium (V. 43) zu verharren.

oo) Vorzugsweise scheint der heidnische Theil der Bevölkerung (s. V. 44 f.) lebhaftestes Interesse an der Heilsverkündigung (V. 46 f.) genommen zu haben. Auch im Laufe der inzwischenliegenden Woche war ohne Zweifel durch Unterricht an Einzelne die Thätigkeit der Apostel beansprucht, und die öffentliche Aufmerksamkeit erhöht worden.

pp) Vgl. 5, 17. — Jüdischer Stolz erwachte bei der Wahrnehmung, daß von Paulus und Barnabas die gleiche Wahrheit und das gleiche Heil, wie den „Kindern Abrahams“, so geradezu und ohne Forderung des Eintritts in das Judenthum, auch den Heiden verkündigt und dargeboten, ihnen aber, den vermeintlichen Inhabern der rechten Erkenntniß und Tugend, nun zugemuthet werde, auch ihrer Seits erst Unterricht und Führung zu empfangen; vgl. zu 6, 12. Daher nun Widerspruch und Verdächtigung gegen die Apostel.

qq) S. zu 1, 8 f. (Matth. 21, 41—43).

rr) S. Js. 49, 6. — Des „Herrn“ (Jehovas) Wort hat den „Knecht Gottes“ — den Messias — zum „Lichte“ der ganzen Menschheit bestimmt. Somit ist es für die von dem Herrn erwählten Träger dieses seines himmlischen Lichtes, für die Apostel, durchaus nicht Sache der Willkür, es zu thun oder zu lassen, vielmehr nur nothwendige Befolgung eines göttlichen Auftrages, wenn und weil sie auch den Heiden das „ewige Leben“ (V. 46) verkünden und vermitteln. Inwieweit nun aber und wo immer (s. 18, 6) sich die Juden je ihres eigenthümlichen Vorranges hierin und der Heilesgnade überhaupt durch ihre Widersetzlichkeit, mithin thatsächlich als „unwürdig“ erklären (vgl. zu 19, 9), übrigt den Boten

Herrn; und gläubig wurden, wie viele ihrer verordnet waren zu ewigem Leben.[ss])

49. Es verpflanzte sich aber das Wort des Herrn durch die ganze Gegend.[tt])

50. Die Juden aber reizten die andächtigen Frauen,[uu]) die angesehenen, auf, und die Ersten der Stadt, und erregten eine Verfolgung wider Paulus und Barnabas und vertrieben sie aus ihrem Bezirke.

51. Diese aber, nachdem sie den Staub von ihren Füßen geschüttelt hatten wider sie,[vv]) kamen nach Ikonium.

52. Die Jünger aber waren voll von Freude und heiligem Geiste.[ww])

Kapitel 14.

1. Es geschah aber zu Ikonium, daß sie zumal in die Synagoge der Juden gingen, und so redeten, daß eine große Menge von Juden und Griechen[a]) gläubig wurde.

2. Die ungläubig gebliebenen Juden jedoch reizten und erbitterten die Gemüther der Heiden wider die Brüder.[b])

3. Geraume Zeit zwar nun brachten

des Herrn nur mehr die ausschließliche Hinwendung an die Heiden; s. zu 28, 27 f.

ss) Griech. „— geordnet (d. h. in dem rechten Verhältnisse) waren zu ewigem Leben"; vgl. Luk. 10, 6. — Jedoch die Auffassung (Vulg. Syr. Armen. „verordnet" oder „vorgeordnet (von Gott)", ist bei der Mehrzahl der Ausleger die vorwiegende, weil tiefsinnigere. Ihre Erklärung ergibt sich aus der Wechselbeziehung zwischen V. 46 und V. 48. Hienach bildet das Verhalten der Heiden zum Evangelium (V. 48) einen dreifachen Gegensatz zu jenem der Juden (V. 46) Während die Judenschaft „eifersüchtig" sich darob erbittert (V. 45), „freuen" sich die Heiden des heilbringenden „Wortes". Indessen die Juden, sich selbst als des „ewigen Lebens unwürdig sich verurtheilen," würdigt Gott, gläubigfrohe Aufnahme seines Wortes in ihren Herzen voraussetzend und vorsehend, einzelne (viele) Heiden des „ewigen Lebens." Aber auch die Verleihung der den Glauben vollendenden Gnade an diejenigen Einzelnen („— wie viele") unter den Heiden, welche vermöge ihrer freien Willigkeit, nicht, wie die Juden sich für die Gnade unzugänglich, sondern freudig empfänglich machten, wird hier durch das Wort „verordnen" mit absichtlichstem Gegensatze gegen das Judenthum ausgedrückt. Das Judenthum nämlich und die Judenschaft war, nach dem göttlichen Rathschlusse, an sich schon als Ganzes „verordnet zum ewigen Leben;" und der einzelne Jude somit ebendeßhalb, weil er Jude war und so lange er nicht selbstwillig dieser allgemeinen Berufung seines Volkes sich entriß; s. zu Matth. 15, 24. Auch der Apostel spricht dieß Verhältniß mit dem klaren Worte aus: „Zu euch mußte geredet werden das Wort Gottes" (V. 46). Wenn und weil nun die Juden dieß „Wort zurückstießen", geschah es wider diese ihnen Allen gemeinsame Verordnung des Herrn, gleichsam wider die Natur des Judenthumes. Gerade entgegengesetzt steht es nun mit den Heiden. Das Heidenthum als solches hat durchaus keine „Verordnung" für, folglich auch kein Anrecht auf das Evangelium. Sonach erscheint denn auch der einzelne Heide nicht schon dadurch „verordnet zum ewigen Leben", weil er Heide ist; vielmehr im Gegentheile, er sieht sich durch sein Heidenthum geradezu davon ausgeschlossen. Gleichwohl aber kann er noch, trotzdem er Heide ist, „verordnet werden zum ewigen Leben", im Falle er durch besondere Willigkeit sich desselben fähig und empfänglich darstellt, und er mithin sein Loos selbstwillig ausscheidet von dem sonst gemeinsamen Loose des gottentfremdeten Heidenthumes. — Nur Verkennung der Gegensätze zwischen V. 46 und V. 48 und die Zerreißung des Zusammenhanges könnten die Stelle zu einer dogmatisch-streitigen bezüglich des Verhältnisses von Freiheit und Gnade oder zu dem Schlusse auf absolute Vorbestimmung (Calvin.) verwendbar machen; vgl. zu Joh. 6, 37—44.

tt) D. i. durch jene Gebiete Klein-Asiens, welche an und um Pisidien lagen.

uu) „Andächtige Frauen" d. h. vom Heidenthume zum Judenthume übergetretene Frauen. Solche aus höheren Ständen zumal fanden sich in jener Zeit des Verfalles der mythologischen Religionen häufig und aller Orten. An die Eitelkeit und die Vorurtheile dieser Damen wendet sich nun auch die Judenschaft, um durch sie deren männliche Angehörige, Gatten und Verwandte, die „Ersten der Stadt", also Orts-Obrigkeiten und Beamte, zum Einschreiten gegen die Apostel zu veranlassen; vgl. 14, 2.

vv) S. zu Matth. 10, 14 (Mark. 6, 11); vgl. Apg. 18, 6. — „Ikonium" (jetzt „Koniyah"), am Abhang des Taurusgebirges, die Hauptstadt der Provinz Lykaonien, reich bevölkert und noch heutzutage eine bedeutende Stadt.

ww) Vgl. 5, 41. — Die Apostel hinterlassen die neue Gemeinde nicht muth- und trostlos. Die Treue und Würde der verfolgten Lehrer erhöhte die Begeisterung der Jünger; s. 12, 24. Gottes heiliger Geist ersetzte auch hier der jungen Pflanzung durch die Fülle innerer Freudigkeit den Mangel äußerer Stütze und Schutzwehr; vgl. Röm. 5, 5.

Kap. 14. a) S. zu 13, 43 f. — Auch Heiden besuchten die Synagogen der Juden; ja es war damals in der vornehmen Römerwelt selbst Mode-Sache geworden, an Sabbaten und Festen der Juden bei dem Synagogen-Gottesdienste anwesend zu sein. Nicht minder herrschte durch das ganze Römer-Reich die Sitte, öffentlichen, religiösen oder philosophischen Vorträgen die Lehrsäle für den Zutritt der Gebildeten zu öffnen; eine Sitte, welche auch von Altersher die Synagoge befolgte, zumal wenn außerordentliche Vorträge fremder Meister gehalten wurden.

b) D. i. gegen die Christgläubigen; vgl. 10,

sie hin, freimüthig wirkend in dem Herrn, welcher Zeugniß gab dem Worte seiner Gnade, indem er verlieh, daß Zeichen und Wunder geschahen durch ihre Hände;[c])

4. jedoch es spaltete sich die Volksmenge der Stadt, und hielten es die Einen denn mit den Juden, die Anderen aber mit den Aposteln.[d])

5. Als aber ein Andrang entstand der Heiden sowohl wie der Juden sammt deren Obersten, sie zu mißhandeln und zu steinigen,

6. und sie dieß bemerkten, entflohen sie nach den Städten Lykaoniens, nach Lystra und Derbe,[e]) und in die [gesammte] Umgegend, und weilten dort, verkündend die frohe Botschaft.

7. Und ein Mann zu Lystra, saß da siech an den Füßen, welcher, lahm von seiner Mutter Schooße an, niemals gegangen war.[f])

8. Dieser hörte zu, als Paulus redete, der nun seinerseits ihn anblickend, und gewahrend, daß er Glauben habe, um Heil zu finden,[g])

9. mit lauter Stimme sprach: Stelle dich auf deine Füße aufrecht![h]) Und er sprang auf und ging umher.

10. Als aber die Volksschaaren gesehen, was Paulus gethan hatte, erhoben sie ihre Stimme, auf Lykaonisch[i]) sagend: Die Götter, Menschen gleich geworden, sind niedergestiegen zu uns!

11. Und sie nannten den Barnabas Jupiter, den Paulus aber Merkur, da er der Wortführer war.[k])

---

23. — Unter den Erstbekehrten zu Ikonium war der Ueberlieferung (Chrys. Epiphan.) nach S. Thekla, daher die „Erstgeborne Pauli" genannt, im Gedächtnisse der Kirche gefeiert durch ihren Martyrkampf und als Führerin gottgeweihter Jungfrauen; mit ihr Tryphäna und Tryphosa; s. zu Röm. 16, 12.

c) Vgl. 2, 19 (5, 12).

d) Vgl. V. 18. — Paulus und Barnabas werden hier zum ersten Male „Apostel" genannt. Paulus führt diesen Titel im eigentlichen Sinne als von dem Herrn unmittelbar erwählter „Apostel der Heiden" (s. Röm. 11, 13). Auch Barnabas wird, jedoch nie für sich allein, sondern stets im Geleite des Paulus so genannt, als „apostolischer Mann" nach Amt und Wandel; vgl. Röm. 16, 7 (II. Cor. 8, 23). Uebereinstimmend damit bezeichnen die Martyrologien der römischen, griechischen und syrischen Kirche den Barnabas als „Apostel".

e) „Lystra" (s. zu 16, 1), wie zu Lykaonien, so auch zu Isaurien gerechnet, lag etwa zehn Stunden südlich von Ikonium; südöstlich davon „Derbe" oder „Delbi" (s. 20, 4), eine kleine, jedoch befestigte Stadt, jetzt „Diule". — Die Apostel befolgten mit ihrer Flucht den Auftrag des Herrn, sich ihrem Amte, so lange es ohne Verleugnung des Glaubens geschehen konnte, zu erhalten und eben damit auch den Böswilligen die Möglichkeit, ihren Frevel zu vollenden, zu ersparen; s. zu Matth. 10, 23. — Nach der Schilderung der allgemeinen Thätigkeit der Apostel in dieser Gegend wird nun (V. 7—13) aus den vielen „Wundern" (V. 3) derselben ein einzelnes Ereigniß zu Lystra hervorgehoben, durch welches Paulus von dem Herrn als den Ersten der Apostel, dem Petrus zumal und dem Johannes (s. 3, 1 ff.), ganz ebenbürtig bezeugt (s. II. Cor. 11, 5), zugleich aber auch seiner ersten Leiden für den Herrn gewürdigt (V. 21) wird.

f) Vgl. zu 3, 2. — Vermuthlich „saß" auch dieser Lahme als Bettler in der Nähe eines Versammlungsplatzes; s. Joh. 9, 8., da er die „Rede" d. i. die Predigt des Apostels hören konnte (V. 8).

g) S. zu 3, 16. — Das Lehrwort und die Persönlichkeit des Paulus hatten in dem Kranken Glauben an dessen heilbringende und wunderthätige Sendung geweckt (vgl. Matth. 9, 28). Der Apostel seiner Seits aber las „durch den heiligen Geist in der Seele des ohne Worte Bittenden die Bitte selbst und die Empfänglichkeit für die Gnade." (Chrysost.)

h) Vgl. 3, 6 f. — (Joh. 11, 43).

i) Neben der griechischen Weltverkehrssprache lebten dazumal auch aller Orten die alten Landessprachen in dem Volke fort. Dieses gibt denn auch hier unwillkürlich und in Masse seinem Erstaunen Ausdruck, sonach gewiß nicht in der von den Gebildeten erlernten, griechischen, sondern in der Muttersprache, welche allein überall und immer die Sprache des Herzens ist. — Das „Lykaonische", von welchem bis jetzt nur wenige Worte noch bekannt sind, wird von einigen Gelehrten zu der semitischen (assyrischen), von andern zur pelasgisch-etrurischen Sprachenfamilie gezählt. — Die alten Sagen von dem Herniedersteigen der olympischen Götter in Menschengestalt zu den Menschen — (dieser in gewissem Sinne so ehrwürdige, weil sehnsucht- und ahnungsreiche Glaube der Heidenwelt) — lebten noch gemeinhin in dem Bewußtsein des Volkes, und verbanden sich hier mit einer besondern, örtlichen Ueberlieferung (V. 11).

k) Merkur (Hermes) ist in der hellenischen Mythe der Sprecher und Bote der Götter, auch, wenn Jupiter (Zeus) die Erde besucht, dessen steter Begleiter. Die Orts-Sage erzählte, daß eben im Gebiete Lykaoniens einst diese beiden Himmlischen bei Philemon und Baucis, den schlichten und armen, ihre Einkehr genommen. — Barnabas war nun auch wohl älter und stattlicher. Daher wähnte man in ihm, abgesehen davon, daß Paulus als beredter „Wortführer" mehr als „Götterbote" erschien, den gewaltigen Zeus verhüllt. (Chrysost.) Der Schluß aber, Paulus

12. Auch der Priester des Jupiter, welcher vor der Stadt war,[l]) brachte Stiere und Kränze an die Thore, und wollte sammt dem Volke opfern.

13. Sobald dieß aber die Apostel, Barnabas und Paulus, gehört hatten, durchrissen sie ihre Kleider und sprangen hinaus unter das Volk, rufend

14. und sagend: Männer, was thut ihr da? Auch wir sind Sterbliche, [sind] Menschen, gleich euch,[m]) euch die frohe Botschaft bringend, daß ihr von diesen Nichtigen euch hinwenden möchtet zu dem lebendigen Gotte, welcher gemacht hat den Himmel und die Erde, und das Meer und Alles, was darinnen ist,

15. welcher in den vorübergegangenen Menschen-Altern alle die Heiden ihre Wege gehen ließ,[n])

16. und gleichwohl sich selber nicht unbezeugt gelassen hat, wohlthuend von dem Himmel her, Regen spendend und fruchtbare Zeiten, sättigend mit Nahrung und mit Freude unsere Herzen. —

17. Und, indem sie dieß sagten, beschwichtigten sie mit Mühe die Schaaren, daß sie ihnen nicht opferten. —

18. Es kamen aber von Antiochia und von Ikonium[o]) Juden herzu, und nachdem sie die Schaaren überredet, steinigten sie den Paulus und schleppten ihn aus der Stadt, in der Voraussetzung, er sei todt.

19. Während aber die Jünger ihn umstanden, erhob er sich und ging in die Stadt, und am andern Morgen ging er mit Barnabas[p]) fort nach Derbe.

---

sei, weil mit Hermes verglichen, unansehnlich und häßlich gewesen, trifft nicht zu, da gerade Hermes, Jupiter's Sohn, von der griechischen Kunst als anmuthvoller Jüngling dargestellt wurde.

l) D. i. der Priester des vor der Stadt befindlichen Jupitertempels. Stier-Opfer wurden dem Jupiter, wie auch dem Hermes, dargebracht, Kränze aber trug man herbei, um bei der beabsichtigten Opferfeier sowohl die Opferthiere selbst, als die Opferstätte und die Opfernden zu schmücken. Nicht im Tempel, sondern an den „Thoren" (Thorhalle) der Stadt sollte dießmal das Opfer gefeiert werden, eben weil die Gottheiten, denen es galt, in der Stadt selbst weilten und die gesammte Bevölkerung an der Festlichkeit sich betheiligen wollte. — Barnabas und Paulus (Ersterer hier vorangestellt, wie und weil er auch in der Meinung des Volkes der höhere Gott ist; V. 11) hatten bisher Absicht und Thun der Menge nicht geachtet. Jetzt erst davon unterrichtet, reißen sie ob des gottesfreventlichen Gräuels (s. zu Matth. 26, 65) schmerzergriffen, ihre Kleider auf und eilen hinaus an das Thor unter die verirrte Menge hinein.

m) Griech. „— Auch wir sind, euch gleich, schwache (leidsame) Menschen;" vgl. zu 3, 12. — Eben um die traurige Verirrung des Heidenthumes, welches das „Nichtige", das in sich Unwahre vergöttert (s. zu I. Cor. 8, 9. Jer. 2, 5) und das Geschöpf statt des Schöpfers anbetet, durch die frohe Botschaft (Evangelium) von dem lebendigen Gotte (s. zu Matth. 16, 16) zu überwinden, sind die Apostel gekommen, als die demüthigen Boten dessen, welchem die Heiden bisher nicht gefolgt sind (V. 15), obgleich er ihnen nicht gerade fremd war (V. 16).

n) S. zu 17, 30 (Röm. 3, 2). — Paulus, welcher so eben die Größe der Verirrung und Frevel des Heidenthums durch Handlung (V 13) und Rede (V. 14) gestraft hat, lenkt, wie bei anderem Anlasse Petrus, wieder herzgewinnend zur Milde ein; vgl. 3, 17. Unwissenheit entschuldigt zum Theile die „Heiden alle". Denn bis zur Zeiten-Fülle (Hebr. 1, 1 f.) ermangelte das Heidenthum der unmittelbaren, sie zur vollen Erkenntniß Gottes führenden Offenbarung. Es stand unter der Gewalt der Weltmächte und je der selbsteigenen Gelüste; s. Js. 44, 1 ff. (V. Mos. 4, 20). Jedoch ein ausreichendes Zeugniß, um das Dasein Eines höchsten, überirdischen und Allen gemeinsam fürsorgenden (s. Ps. 103, 13—15) gütigen Wesens zu erkennen, besaß auch das Heidenthum in dem Buche der Schöpfung (— der Theologie der Natur; s. zu Röm. 1, 18 ff.). Indem so Paulus die auch im heidnischen Bewußtsein nie völlig erloschene, ursprüngliche Idee Gottes für den Augenblick wach ruft, gewinnt er es über die Schaaren, daß sie von ihrem enthusiastischen Taumel ablassen (V. 17).

o) S. 13, 14 (14, 1). — Diese Juden kamen kaum zufällig, sondern wohl absichtlich, um ähnlich, wie Saulus einst selbst es wider die Bekenner des Herrn gethan hatte (s. 9, 1), auch anderwärts die Verfolgung gegen Paulus fortzusetzen (s. V. 3—6), nach Lystra, welches selbst, wie es scheint, keine einheimische jüdische Bevölkerung hatte. Ihre Verleumdungen machen die frühere gute Stimmung des heidnischen Volkes ihm abwendig, und Paulus wird unbeschützt seinen Feinden überlassen, welche auch ihm das Schicksal des heiligen Stephanus bereiten (s. 7, 57 f.; vgl. II. Cor. 11, 25. II. Tim. 3, 11), und, nachdem sie ihn in wildem Tumulte innerhalb der heidnischen Stadt niedergeworfen, vielleicht neuen Umschlag der Stimmung des Heidenvolkes fürchtend, eilig den Todtvermeinten aus der Stadt hinausschleifen. — Der Herr aber hatte seinem Apostel die volle Martyr-Krone auf spätere Zeiten aufbehalten. Durch Gottes Kraft gestärkt, erhebt sich Paulus wieder zum Troste der Neubekehrten, die sich trauernd und des Ausganges ungewiß, um den todtwunden Apostel versammelt (V. 19) hatten.

p) Barnabas war bei dem Angriffe von Seite der Juden geschont worden, die nur an dem

20. Und als sie dieser Stadt die frohe Botschaft gebracht und Viele unterrichtet hatten, kehrten sie zurück nach Lystra, und nach Ikonium und Antiochien,[q])
21. die Gemüther der Jünger kräftigend und mahnend, daß sie verbleiben möchten in dem Glauben, und daß durch viele Trübsale wir eingehen müssen in das Reich Gottes.[r])
22. Und nachdem sie für selbe in jeglicher Kirche Presbyter aufgestellt hatten,[s]) unter Gebeten und Fasten, empfahlen sie dieselben dem Herrn, an welchen sie gläubig geworden.
23. Und dahinwandernd durch Pisidien, kamen sie nach Pamphilien,
24. und nachdem sie in Perge[t]) das Wort des Herrn geredet, gingen sie hinab nach Attalia;
25. und segelten von dort ab nach Antiochien, von wo aus sie übergeben worden waren der Gnade Gottes[u]) für das Werk, welches sie erfüllt hatten.
26. Als sie aber angelangt waren und die Gemeinde versammelt hatten, berichteten sie, wie Großes gewirkt habe Gott mit ihnen, und daß er erschlossen habe den Heiden eine Thüre zum Glauben.[v])
27. Sie verbrachten aber nicht geringe Zeit bei den Jüngern.[w])

Kapitel 15.

1. Und Einige, welche herabgekommen waren von Judäa,[a]) lehrten die Brüder:

„wortführenden" Paulus Rache nahmen. — Eine Gemeinde des Herrn war indeß bereits in Lystra gesammelt, und durch den Leidenskampf ihres Gründers nicht erschüttert, vielmehr gestärkt und erbaut worden (V. 20).

q) D. i. nach dem pisidischen Antiochien; s. 13, 14. – Der nächste Weg zur Rückkehr von Derbe aus nach Syrien (V. 25) würde durch Cilicien, in die Heimath des Paulus, geführt haben; gleichwohl wählten die Apostel ihren früheren Weg auch als Rückweg, aus dem in V. 21 f. angegebenen Grunde.

r) Vgl. II. Tim. 2, 12 (Röm. 8, 17). — Zeitliche Trübsale dürfen den Glauben an den Herrn nicht erschüttern (s. zu II. Tim. 3, 11). Sie sind, wie das irdischer Weise unvermeidliche Ergebniß der durch die Sünde herbeigeführten Feindschaft der Welt wider Gott (s. zu Joh. 7, 7), so auch der zwar rauhe und enge, doch sichere Weg (s. zu Matth. 7, 14) zu dem „Reiche Gottes" d. h. hier zu dem vollendeten Gottes-*Reiche*, zur Gemeinschaft der Heiligen in der triumphirenden Kirche; vgl. Luk. 22, 28 (II. Cor. 4, 17). — Leiden ist der Schlüssel des Himmelreiches. Es verschließt uns den Geschmack an der Welt und öffnet die hoffnungsfreudige Anwartschaft auf die Palme des Sieges; s. II. Tim. 2, 5. Durch Leiden wird die Buße vollendet, *und nur* Leiden gibt uns jene Gleichförmigkeit mit Jesus Christus, nach welcher die Liebe zu ihm begehrt und die wir bedürfen, um des für uns mit Dornen gekrönten Hauptes würdige Glieder zu sein; s. Phil. 3, 10 ff.

s) S. zu 11, 30. — Griech. „— nachdem sie geweiht hatten (nach Andern: nachdem sie hat*ten erwählen* lassen; vgl. II. Cor. 8, 19) für selbe Presbyter zu den einzelnen Kirchen rc."; vgl. I. Tim. 3, 1. — Diese Weihe geschah auch hier, wie in der Mutterkirche zu Antiochien Paulus und Barnabas selbst waren geweiht worden, unter Gebet und Fasten (s. zu 13, 2 f.), und gab nun den vier Gemeinden Derbe, Lystra, Ikonium und (pisidischem) Antiochien volle kirchliche Gestaltung. Einer solchen, wie der besonderen Anempfehlung in die Obhut Jesu, des „obersten Hirten und Bischofes der Seelen" (I. Petr. 2, 25), bedurften diese Gemeinden um so mehr, je abgeschiedener sie noch dastanden in Mitte der heidnischen Welt, und dagegen so weit entfernt von dem bisherigen Mittelpunkte des Christenthums, von Jerusalem! (Nach Chrysost.)

t) S. zu 13, 3. — Attalia (jetzt „Antali"), an der Mündung des Katarrhaktes, Grenz- und Hafenstadt zwischen Pamphilien und Lycien. Von dort weg ging, wie noch in den Zeiten der Kreuzzüge, die sicherste Fahrt der Küste entlang nach Syrien (V. 25).

u) Vgl. zu 13, 13 f. (11, 19 f.) — Nach dem Willen des Herrn und durch die Gebete der Mutter-Gemeinde seinem Beistande und Schutze anheimgegeben (s. 20, 32), waren Paulus und Barnabas von Antiochia (in Syrien) ausgegangen. Jetzt kehren sie dahin zurück mit reicher Ernte an Eroberungen wie an Leiden für den Herrn, und bereit, der Kirche öffentliches Zeugniß zu geben über die Erfüllung des von dem heiligen Geiste durch die Kirche ihnen ertheilten Auftrages (V. 26 f.).

v) Vgl. zu I. Cor. 16, 9 (Offenb. 3, 9). — Der Rathschluß der Welt-Erlösung öffnete auch den Heiden den Zugang zu dem Heile. Erwiesen aber durch Thatsachen wurde unmittelbar durch Gott selbst dieser sein Wille, insoferne nicht die Apostel allein, sondern eben Gott selbst mit ihnen „Großes unter den Heiden wirkte". Denn Gottes Geist gab in den großen und vielen Wundern (V. 3) dem apostolischen Lehr-Worte sein Zeugniß, und mittels der Gnade, welche die Herzen erleuchtete und anregte, seinen Segen zu dem großen Erfolge; s. 15, 18; vgl. II. Cor. 2, 12.

w) Gegen Anfang des J. 45 n. Chr. begonnen, mochte die erste Missions-Reise Pauli (s. 13, 5) kaum weniger als zwei bis drei Jahre in Anspruch genommen haben. Etwa gleicher Zeitraum unter ruhiger Fortsetzung des ordentlichen Lehr-Amtes (s. 13, 3) verfließt ihm von der Rückkehr in die syrische Metropolis bis zum Antritte der dritten Reise nach Jerusalem; s. 15, 4.

Kap. 15. a) Priester, Leviten (s. 6, 7; vgl.

Wenn ihr euch nicht beschneiden lasset nach dem Brauche des Moses, könnet ihr nicht das Heil erlangen.[b])

2. Da hienach nicht geringer Widerstreit wider sie für Paulus und Barnabas erwuchs,[c]) so bestimmte man, es sollten Paulus und Barnabas hinaufgehen und einige Andere von ihnen zu den Aposteln und Presbytern von Jerusalem,[d]) ob dieser Streitfrage.

3. Sie nun, fortbegleitet von der Gemeinde,[e]) durchwanderten Phönicien und

---

4, 36) und schriftgelehrte Pharisäer (V. 5) waren zu Jerusalem und in Judäa allgemach immer zahlreicher zur Kirche übergetreten. Das Bekenntniß des Glaubens an Jesus von Nazareth, als an Israels wahren Heiland, hob an sich für die gebornen Juden die Fortbeobachtung jener mosaischen Gebräuche und Satzungen nicht auf, welche dem Judenthume schon der Nationalität nach eigenthümlich, nicht schon im Einzelnen, wie etwa die blutigen Opfer, durch die höheren, den Vorbildern entsprechenden und sie ganz entwerthenden Sacramente und Ritus des Christenthumes waren unzuläßig gemacht worden. Eine große Zahl Neubekehrter ferner, wenn auch überzeugt von der Stiftung des Reiches Gottes durch Christus, trennte sich damit noch nicht von den uralten Hoffnungen Israels, welche dem Buchstaben nach auch auf äußere Weltherrlichkeit des Einen, auserwählten Volkes über alle andern Völker zu lauten schienen; vgl. Luk. 17, 20 (Apg. 1, 4). Noch stand Jerusalem, die Stadt „des großen Gottes" (s. Ps. 47, 3), mit dem „heiligen Berge" (Js. 2, 2 ff.), zu welchem „alle Völker sich versammeln sollten." Eben in diesem Mittelpunkte des alttestamentlichen Lebens hatte nun durch Jesus von Nazareth die messianische Weissagung sich verwirklicht und das Reich des neuen Bundes seinen Anfang genommen. Doch in herbem Unterschiede von der aufblühenden Kirche und von dem Buchstaben der Prophetie, welche Israels Glorie verkündete, stand eben in jener Zeit sogar die bisherige ärmliche Gestalt des jüdischen Gemeinwesens selbst mehr und mehr in Frage, unter dem vereinten Drucke fremdherrlicher Gewalt und innerer religiös-politischer Zerklüftung. Nicht also der eigentlich nur pharisäische Hochmuth — (denn die Irrenden und Irreführenden waren ja Christen) — sondern das an sich gutgemeinte, obgleich mißverstandene Interesse an Israels Zukunft in einer Zeit der Noth und Angst, führten jetzt über die Kirche eine Versuchung herauf, in welcher sie um nichts Geringeres zu kämpfen hatte, als eben um das Ganze ihres Wesens und ihrer Sendung, und zu kämpfen hatte mit dem Judenthume, welches gleichfalls den letzten Halt seines nationalen Daseins zu wahren suchte. — Selbstverständlich waren Juden und Christen aus „Judäa" die Wortführer des Judaismus, ebenso wie Antiochia (mit Paulus und Barnabas; V. 2), die heidenchristliche Metropole, der natürliche, weil für alle ihre Tochterkirchen entscheidende Angriffspunkt judaisirender Versuche und Versuchungen. Gewiß mehr aus Schonung, als wegen der persönlichen Unbedeutenheit (Chrysost.) werden die Irrlehrer nicht näher nach Namen und Ausgangsort (Jerusalem?) bezeichnet. Sie kommen unberufen (V. 24), doch nicht unabsichtlich, sondern eben als „Lehrer" der „Brüder" nach Antiochien herab; vgl. 11, 27.

b) D. h. nicht vollen und dauernden Antheil am Messias-Reiche der Gegenwart und Zukunft haben; vgl. zu 3, 19. — Die Annahme der Beschneidung verlieh nach mosaischem Rechte die Eingliederung in das Volk Israel und die Cultusgemeinschaft (s. II. Mos. 12, 45. Gal. 3, 15), verpflichtete aber auch zur Beobachtung des ganzen Ceremonialgesetzes; vgl. zu V. 10. Es sollten somit nach dieser Ansicht Alle, welche in Christus „Kinder Gottes" zu werden begehrten, zuvor „Kinder Abrahams" dem Fleische nach geworden sein. Jede Antwartschaft auf die Gnaden des neuen Bundes sollte abhängen von der Befolgung der Gesetze des alten, und — was die eigentlich bewegende Ursache der ganzen Zumuthung war — alle Völker der Erde sollten durch die Beschneidung in der Einen jüdischen Nationalität aufgehen, um so nicht blos deren Fortdauer, sondern geradezu alleinige Geltung und Weltherrschaft zu sichern, beziehungsweise herbeizuführen; vgl. zu V. 16.

c) Paulus und Barnabas, die Gründer der ersten vom Judenthume unberührten heidenchristlichen Kirchen waren, wie die zunächst von den Judaisten Befeindeten, so auch die mit Vorzug und von Gott selbst berufenen Vertheidiger der Selbstständigkeit der christlichen Kirche. Die Größe der ihnen gestellten Aufgabe ermißt sich annähernd aus den oben (zu V. 12) angedeuteten Beweggründen und Zwecken des Streites.

d) Vgl. 11, 30. — Die vertrauensvolle Berufung an das End-Urtheil der Apostel und der übrigen Vorsteher der Kirche zu Jerusalem beweist, daß dieselben, obgleich selber in der Herzensmitte des Judenthumes weilend, ganz unbefangen und unparteiisch auf der Höhe ihres Berufes standen und jenen judaisirenden Lehren und Lehrern durchaus fremd geblieben waren. Daß nur jene Irrlehrer eine Partei in Antiochia selbst gewonnen, wird im Texte nicht gesagt und ist auch kaum wahrscheinlich. Nur höchst beunruhigt (s. zu V. 3) mußten sich die Heiden-Christen fühlen, soferne ihr rechtes und gültiges Verhältniß zu Christus jetzt von Männern bestritten wurde, welche sich, gleichfalls „Brüder" in Christus, vermuthlich sogar mit dem Ansehen der Kirche von Jerusalem zu decken, und durch kunstgerecht angewandte Schriftbeweise ihre Zumuthungen gewiß glänzend zu rechtfertigen wußten. Paulus hingegen und Barnabas, die bisherigen Lehrer der Antiochener, waren nun selbst hartangegriffene Partei, mithin unvermögend gleichsam in eigener Sache zu richten, doch um so mehr befähigt, selbe zu vertheidigen. An der Gesandtschaft nahm auch Titus Theil; s. Gal. 2, 1.

e) Vgl. 9, 30 (20, 38). — Auch diese an

Samarien, die Bekehrung der Heiden erzählend, und bereiteten große Freude allen den Brüdern.

4. Angelangt aber in Jerusalem,[f] wurden sie empfangen von der Gemeinde und den Aposteln und den Presbytern, und berichteten, wie Großes Gott gewirkt habe mit ihnen.

5. Da erhoben sich Einige, welche von der Schule der Pharisäer[g]) her gläubig geworden, und sagten: Man muß sie beschneiden und auch anweisen, das Gesetz des Moses zu beobachten.

6. Und es versammelten sich die Apostel und Presbyter, um Einsehen zu nehmen von dieser Sache.[h])

7. Nachdem aber die Verhandlung lebhaft geworden, stand Petrus auf und sprach

---

sich kleine Bemerkung bestätigt die Wichtigkeit des Auftrages und den hohen Ernst, mit welchem die „Gemeinde Antiochiens" dem Erfolge der Sendung ihrer verehrten Apostel entgegensah. — Der Landweg führte diese von Antiochia aus die Küstenstädte Phöniciens (s. 11, 19) entlang, an Galiläa vorüber (s. 9, 31), wahrscheinlich bis Cäsarea (Palästina), von wo aus, die Grenze von Samaria (s. 8, 9) überschreitend, die Straße durch die Stadt Samaria selbst, über Sichem und Rama nach Jerusalem lief; vgl. 21, 2 f. — Ueberall nun fanden sich wohl Christen und Christengemeinden, welche die Kunde von den Fortschritten der Kirche mit Trost und Freude erfüllte; denn „die wahre Liebe freut sich an der Wahrheit;" s. I. Cor. 13, 6. —

f) Zum dritten Male seit seiner Bekehrung war nun Paulus in Jerusalem; s. zu Gal. 2, 1 f. Der Empfang der Gesandten in Jerusalem trägt dasselbe Gepräge erhabener Feierlichkeit, wie zuvor ihre Abreise von Antiochien (V. 3). Eben so feierlich fand gewiß auch in der Versammlung der gesammten Kirche Jerusalems die Ausrichtung der Botschaft, mit Darlegung ihrer Ursache, ihrer Gründe und ihres Zweckes statt.

g) S. zu 5, 34 (17). — Die Vertreter der pharisäisch-nationalen Richtung (griech. „Häresis", d. i. Schule; s. 26, 5) innerhalb der christlichen Gemeinde erheben sofort Einspruch gegen das bisher mit den bekehrten Heiden eingehaltene Verfahren. Die Forderung lautet ganz allgemein und unumwunden auf vollständige Judaisirung der Heiden; s. zu V. 6.

h) Eingedenk der Zusage des Herrn, daß er selbst stets in Mitte der je in seinem Namen Versammelten sey (s. Matth. 18, 20), die Kirche aber durch den heiligen Geist in aller Wahrheit werde geleitet werden (s. Joh. 16, 13), beschliessen die Apostel, die vorgelegte Frage unter dem Beistande des heiligen Geistes feierlichst zu prüfen und zu entscheiden. Die lehrende und leitende Kirche, welche zu Jerusalem noch ausschließlich in dem Apostolate (s. zu V. 22) dargestellt war, versammelt sich sofort zu dem ersten allgemeinen Concilium. Dessen stimmführende Mitglieder sind die Apostel; berathende die Presbyter. Anträge und Vertheidigung derselben (V. 7) standen den apostolischen Männern (V. 12) aus Antiochien, sowie den Lehrern und Gelehrten überhaupt zu. Den Vorsitz hat, als Haupt der Kirche, Petrus (V. 7), welcher nach der Gründung seiner Kirche in Rom nach Jerusalem zurückgekehrt ist; s. zu V. 29 Zunächst nach Petrus steht Jakobus, der Bischof von Jerusalem (V. 13). Wer von den übrigen Aposteln (Johannes?) anwesend war, ist unbekannt. Berathung und Schlußnahme geschehen mit dem klarsten Bewußtseyn der Mitwirkung Gottes des heiligen Geistes (V. 28). Die Entscheidung selbst erhält die gemessene Form eines Alle verbindenden Kirchengesetzes (V. 29). Mit Recht daher erkannte man hierin jederzeit, wie den Anfang, so das bleibende Vorbild aller künftigen, allgemeinen Synoden der Christenheit. Es kömmt aber auch in der That keines der folgenden diesem ersten Concilium gleich an Wichtigkeit und an Schwierigkeit der zu entscheidenden Glaubenssache. Denn hier, wie niemals wieder in der Geschichte, galt es, durch den Geist des Herrn zu entscheiden über Fortdauer oder Entwerthung des A. T. an sich und des ihm ausschließlich eigenthümlichen Gesetzes, welches, vordem ebenfalls durch Gott den Herrn gegeben, durch den Besitzstand zweier Jahrtausende in unbestrittener Heilsnothwendigkeit anerkannt und geheiligt worden war. Anderseits aber entschied auch derselbe Augenblick über nichts weniger, denn über die Selbstständigkeit und die Fortdauer des gesammten N. T. und der Kirche Jesu Christi. Denn nur losgelöst und für sich frei aus den engen Schranken des jüdischen National- und Ceremonialgesetzes, als einzig lebenskräftiger Kern herausbrechend reif und voll aus der verwelkten Schale des Vorbildlichen, konnte den Völkern die Eine, heilige und allgemeine Kirche des N. B. in der Fülle des Geistes und all' ihrer Gnaden zum Bewußtseyn gebracht, und diese Völker selbst allzumal, ohne Abbruch ihrer zeitlich-gesellschaftlichen Eigenthümlichkeit und ihres geschichtlichen Berufes, nunmehr freudig und dankbar dem wahren Gottesreiche zugeführt und einverleibt werden; s. zu V. 10. Wie deutlich aber auch die unmittelbaren Zeugnisse des göttlichen Willens hierin in einzelnen Thatsachen (V. 7 f.) bereits vorlagen; dennoch mußte sich die leitende Kirche in ihrer Gesammtheit und Vereinigung mit dem heiligen Geiste zu feierlichstem Akte und Ausspruche zusammenfassen. War ihr ja die Aufgabe gestellt, aus jenen göttlichen Thatsachen durch ihr lehrendes und entscheidendes Wort ein allgemeines und für alle Zeit verbindliches Dogma, Gesetz und Recht zu erheben, und sich so zum ersten Male als Welt-Kirche darzustellen und zu verkünden, eben weil auch als Trägerin einer neuen, selbstständigen Ordnung im Reiche des Geistes, als die Eine, freigeborne Gottesbraut und Mutter aller Völker, und, in Mitte des irdischen Jerusalems, als allein wahres, weil von Oben gekommenes, himmlisches Jerusalem; s. Gal. 4, 22 ff.

zu ihnen: Männer, Brüder! ihr wisset, daß von alten Tagen her[i]) Gott unter euch erkoren hat, daß durch meinen Mund die Heiden das Wort des Evangeliums hören und glauben.

8. Und Er, der die Herzen kennt, Gott, hat Zeugniß gegeben, da er ihnen verliehen hat den heiligen Geist, so wie auch uns,

9. und in Nichts hat er Unterschied gemacht zwischen uns und ihnen, indem er durch den Glauben reinigte ihre Herzen.[k])

10. Nun denn, warum versuchet ihr Gott, um ein Joch zu legen auf den Nacken der Jünger, welches weder unsere Väter, noch wir selber zu tragen vermochten?[l])

11. Vielmehr, durch die Gnade des Herrn Jesus Christus[m]) glauben wir des Heiles theilhaft zu werden, so wie auch jene.[n])—

12. Da schwieg die gesammte Menge, und sie hörten Barnabas und Paulus, welche erzählten, wie große Zeichen und Wunder Gott gethan habe unter den Heiden durch sie.[o])

13. Und da sie schwiegen, ergriff Jakobus[p]) das Wort, und sagte: Männer, Brüder, höret mich!

14. Simon hat dargelegt, wie zuvör-

---

i) Vor nahezu neun Jahren — (einer mithin im Verhältnisse zu der raschen Folge kirchlicher Entwicklung schon bereits „alten" Zeit) — hatte Petrus dem Hause des Cornelius das Evangelium verkündet. Warum es aber damals geschehen und wie, dieß war ja durch eigene Mitwissenschaft mancher Anwesenden (s. 10, 23) wie durch das offene Zeugniß des Apostels selbst (s. 11, 4), der Kirche zu Jerusalem in lebhafter Erinnerung.

k) D. i. indem sohin Gott (V. 8), welcher nur nach dem seiner Allwissenheit offenliegenden Zustande und Berufe des Herzens und nicht nach äußeren „Unterschieden" (V. 9) verfügt, diesen „Herzen" der Heiden — (ohne Voraussetzung des fleischlichen Bundeszeichens; vgl. Jer. 4, 4) — die sittliche Unreinheit (s. Joh. 13, 10), ererbte und persönliche Sündenschuld hinwegnahm. Denn der diesen „Heiden" von Gott verliehene und von ihnen angenommene Glaube wandte ihren Seelen die Verdienste des Herrn zu (s. I. Petr. 1, 18) und bedingte darin den Anfang wie Fortschritt und Vollendung (V. 11) der Gnade, ohne und außer der Beschneidung; vgl. Röm. 10, 17. Hat nun Gott selbst hiemit in schwebender Frage längst und deutlich entschieden, „warum noch weiters Gott versuchen?" (V. 10), um zweifelnd wieder in Frage zu stellen, ob hierin denn seine Weisheit also recht (s. II. Mos. 17, 7) gethan habe (Chrysost., Oekum., Beda), oder ob seine Langmuth es ertrage, diejenigen, welche er frei gemacht, wieder unter das „Joch" zu zwingen; s. Gal. 5, 1. (Lyran., Sylv.)

l) S. zu Matth. 23, 4. — Das „Joch", welches der Apostel den Heiden erspart wissen will, ist nicht das alle Menschen verbindende, mithin zu allen Zeiten gleiche, göttliche Sittengesetz (s. zu V. 17 ff.), sondern eben jener Theil des Gesetzes, welcher den Juden zum Juden machte, das Ceremonialgesetz und das mosaische Recht im engeren Sinne. Umfang, Mannigfaltigkeit und Kleinlichkeit dieser Vorschriften machten sie zu einer Last, die, zwar nicht schlechthin und ausnahmslos unmöglich zu tragen (s. 13, 21 f., Luk. 1, 6), doch eben auf Grund ihrer Mühseligkeit gerade den Treuesten und den Besten die Sehnsucht, ihrer entledigt und des Geistes statt des tödtenden Buchstabens (s. zu Röm. 2, 27) theilhaftig zu werden, aufdrängte, — eine Wirkung des mosaischen Gesetzes, die neben der Aufgabe, bis zur Zeit der Gnade eine unübersteigliche Scheidewand zwischen Juda und den Völkern (s. Ephes. 2, 14) zu bilden, in dem Rathschlusse Gottes im besondern für die Juden (s. zu Gal. 5, 1) deren Vorbereitung und Geneigtheit für das „Heil" des N. B. bezweckt hatte; vgl. II. Cor. 3, 9. — Seitdem nun dieses Heil mit und durch Jesus Christus gekommen, ist der Zweck des mosaischen Gesetzes selbst für die Juden (V. 11) erfüllt und dessen Berechtigung erloschen; — warum sollte es nun noch den Heiden zugemuthet werden?

m) Vgl. zu 4, 12. — (Röm. 3, 22). —

n) Das Schlußwort „Jene" kann sowohl auf die Heiden (V. 9) oder auf die (V. 10) zuletztgenannten Völker bezogen werden. Als Grundgedanke bleibt: der Mosaismus ist nicht blos ein überschweres, sondern selbst jetzt auch für die Juden zu dem (nun erfüllten) messianischen Heile fortan unnützes Joch; s. II. Cor. 4, 13. — „Unsere (der Juden) eigene Heileshoffnung, sagt der Apostel, hat den Einen und gleichen Grund mit den Heiden und sonst keinen andern mehr;" oder (nach der zweiten Fassung) „Wir dürfen das Gesetzjoch nicht den Heiden auferlegen, welches selbst unseren Vätern so unnütz geworden, soferne sie, gleich uns, erst und allein durch die Gnade des Erlösers Heil erlangen konnten." (Augustin. Beda.)

o) Vgl. 14, 26. — Die Apostel der Heiden fügten jetzt neue Thatsachenbeweise zu der Darlegung Petri (V. 14). Barnabas steht der Kirche von Jerusalem näher, als Paulus (s. zu 9, 27), deßhalb hier vor ihm genannt. Umgekehrt war es draußen in der Heidenwelt; s. zu 13, 9.

p) D. i. Jakobus, Sohn des Alphäus (Kleophas) und der Maria Kleophä (s. zu Joh. 19, 25), Bischof der Kirche von Jerusalem; vgl. zu Gal. 1, 19. Als solcher und überdieß hochangesehen durch seine nahe Blutsverwandtschaft mit dem Herrn (s. zu Matth. 13, 55), hat Jakobus den nächsten Rang nach Petrus; vgl. zu 12, 17. — Die Stimme dieses Mannes aber fiel den Pharisäisch-Gesinnten (V. 5) entgegen um so schwerer in die Wagschale, als Jakobus heilig

derst Gott darauf gesehen hat, aus Heiden ein Volk seinem Namen zu gewinnen.q)

15. Und damit sind im Einklange die Worte der Propheten, sowie geschrieben ist:

16. „Dann will ich zurückkehren und will wieder erbauen das Gezelt David's, das zerfallene; und was von ihm eingestürzt ist, werde ich wieder aufbauen und es aufrichten;"

17. „auf daß da suchen den Herrn die Uebrigen der Menschen und alle die Völker, über welche ausgesprochen ist mein Name, — sagt der Herr, der dieses thut."r)

18. Gekannt von Urzeit ist dem Herrn sein Werk.s)

19. Deßhalb erachte ich, nicht zu belästigen diejenigen, welche von den Heiden her sich bekehren zu Gott,t)

20. sondern an sie zu schreiben, daß sie sich enthalten sollen von Befleckungen durch die Götzen, von der Unzucht, von dem Erstickten und dem Blute.u)

---

und gerecht, um seine „Brüder" für Christus zu gewinnen, selbst noch mit Liebe und Verdemüthigung in aller Strenge die Last des Gesetzes an sich trug, — ihm mithin nicht zum Vorwurfe gemacht werden konnte, er behaupte die Unnothwendigkeit des Gesetzes, um vor seinem eigenen Gewissen den Ungehorsam gegen dasselbe zu entschuldigen. Jakobus beruft sich auf den durch „Simon" (Petrus) gegebenen Nachweis, daß die Aufnahme der Heiden zu einem neuen Volke Gottes und zwar von Anfang an (V. 18) in Gottes Wille liege (V. 14), was die Prophetie bezeuge (V. 16 f.). Sofort bedürfe es nur der Entfernung dessen (V. 19—20), was dieß neue Volk des Herrn dem ursprünglichen, durch Mosis Gesetz annoch in den Einzelnen sich darstellenden Volke zu unüberwindlichem Anstoße machen könnte (V. 21). Und dieser Antrag wird nun Gesammtbeschluß der Kirchenversammlung (V. 22).

q) D. i. ein Volk, welches den Namen Gottes anruft und sofort dann auch nach Gottes Namen genannt wird (V. 17); durch beides war eben auch Israel „Gottes Volk"; s. Jer. 14, 9 (Ps. 43, 13).

r) S. zu Amos 9, 11 f. — Jakobus gibt die Stelle nach der Uebersetzung der LXX., welche, ohne wesentlichen Unterschied von dem hebräischen Grundtexte, diesen nur klarer in seiner umfassenderen Bedeutung gibt. Das prophetische Wort weissagt die Wiedererhebung des in den Stand der ursprünglichen Armuth zurückgesunkenen „Gezeltes" oder der Hütte David's zu Einem die gesammte Menschheit in ausschließlich religiöser („— den Einen Herrn suchender —") Einheit zusammenhaltenden, mithin geistlichen Reiche. Die göttliche Aufrichtung dieses neuen David-Reiches in Jesus von Nazareth, dem Sohne Davids, anerkannten auch die christlich gewordenen, sonst aber noch pharisäisch Gesinnten (V. 5). Die Heiden-Apostel Barnabas und Paulus und mit ihnen auch Petrus hatten aus übernatürlichen Thatsachen den göttlichen Rathschluß, die Heiden ohne Vermittlung des Judenthums in die Kirche einzuführen, bereits erwiesen. Jakobus hebt nun das die Judaisten etwa Befremdende dieser Thatsachen durch den Erweis, daß dieselbe, durchaus nichts Unerwartetes und Neues, daß sie vielmehr laut der Weissagung nur die Verwirklichung eines von Anfang an (V. 18) so gefaßten, unmittelbaren, göttlichen Rathschlusses seien. In Anbetracht dieses von Gott selbst zu den Heiden eingegangenen Verhältnisses, müsse denn auch gerade so, wie der Herr es gethan und nie anders, das Verfahren der Menschen sein. Nimmer dürfe irgend Jemand sich berechtigt glauben, über das göttliche Werk hinaus den Heiden zum Eintritte in das geistliche Reich David's lästige (V. 19) Bedingungen aufzuerlegen. Dagegen sei es ein Gebot der Liebe, der Klugheit und Billigkeit, daß die Heidenchristen nach ihrer Aufnahme in die Kirche zu jenen Beschränkungen ihrer Freiheit sich verstehen, welche unter noch gegebenen Umständen zur Erhaltung der religiösen Einheit mit den Judenchristen ganz unentbehrlich erscheinen (V. 20).

s) Griech. (Vatik. Hdschr. Armen.) in engster Verbindung mit V. 17. „— sagt der Herr, der dieses thuet (als ihm) Gekanntes von Urzeit (Ewigkeit);" vgl. Luk. 1, 70. —

t) Auch hier bei Formulirung seines Antrages („Urtheiles oder Gutachtens" —) betont nochmals Jakobus, wie es sich nur um die Einheit aller Völker (V. 17) mittels deren Hingabe unmittelbar an Gott, also um religiöse Einheit handle, keineswegs daher um die Unterwerfung aller dieser Völker auch unter Moses (V. 21) im jüdisch-nationalen Interesse (V. 21).

u) Griech. „— von Befleckungen durch die Götzen, und die Unzucht und das Blut"; vgl. V. 29. — Durch das Verbot der „Befleckung durch die Götzen" wird selbstverständlich nicht die Theilnahme am Götterdienste selbst, für christlich Gewordene ohnehin undenkbar, sondern einzig jene mittelbare Berührung mit Götzen-Opfern untersagt, welche sich aus dem Genusse von Opferfleisch ergab. Solches von heidnischen Opfern übrigende Fleisch wurde gerne bei festlichen Mahlzeiten in Privathäusern den Gästen, mithin auch den christlichen, gereicht; oft kam es selbst, wie jede andere gleichgültige Waare auf den Markt. Lag nun in dem Kaufen und Essen dieses Fleisches nichts an sich Sündhaftes (s. zu I. Cor. 10, 25 ff.); so konnte und sollte es doch unterbleiben mit schonender Rücksicht auf die judenchristlichen Mitbrüder, welche von alttestamentlicher Anschauung her gewohnt waren, darin eine Gemeinschaft mit dem Götzendienste und einen Gräuel vor Gott zu sehen; s. II. Mos. 34, 15. Fraglich ist, wie mit diesem Zusammenhange die Abmahnung von der Makel der „Unzucht" sich vereinige, soferne dieselbe als Sünde ja bereits durch das gemeinsame, christ-

21. Denn Moses hat von alten Zeiten her in den einzelnen Städten seine Verkündiger in den Synagogen, wo er jeglichen Sabbat vorgelesen wird.[y]) —

22. Sodann gefiel es den Aposteln und den Presbytern sammt der ganzen Gemeinde,[w]) Männer aus ihnen zu erwählen, und nach Antiochien mit Paulus und

---

liche Sittengesetz verdammt ist; vgl. I. Cor. 5, 9. Col. 3, 5. Die älteren Ausleger insgesammt sehen in der apostolischen Vorschrift eine ganz besondere Verwarnung an die Heiden-Christen. Möchten diese ja in keiner Weise weder die bekanntlich so lockern und irrigen Grundsätze, noch auch je die Handlungsweise ihrer heidnischen Vergangenheit in Sachen der Sittlichkeit fortsetzen, damit nicht etwa hiedurch, abgesehen von der die Einzelnen treffenden, persönlichen Sündenschuld, allgemein zum Nachtheile der Kirche, den judenchristlichen Mitbrüdern hiemit Anstoß und scheinbarer Grund zu der Behauptung geboten werde, als sei das Christenthum der heidnisch gewesenen Gläubigen ohne das mosaische Gesetz wirklich nur ein unvollkommenes und folglich unzureichendes. — Neuere Ausleger finden in dem Verbote der „Unzucht" die Anfänge der (positiven) christlichen Ehegesetzgebung. Dieß ist berechtigt, sobald nachgewiesen werden kann, daß dem entscheidenden Worte der engere Sinn der (blutschänderischen) Heirath in nahem, durch das mosaische Gesetz verbotenen, dagegen im Heidenthum erlaubten Grade der Blutsverwandtschaft eigne; vgl. zu V. 29. — „Erstictes" = das, was getödtet wird, ohne daß dessen Blut vergossen ist (s. III. Mos. 17, 13 f.), so daß der davon Genießende zugleich mit dem Fleische auch das Blut verzehrt, was schon durch das vormosaische (noachidische) Gebot (s. I. Mos. 9, 4), wie durch das mosaische Gesetz eben so scharf verpönt wird, als der Genuß des „Blutes" allein; vgl. III. Mos. 3, 17 (7, 26). Im Blute ist des leiblichen Lebens Element, daher dieß Leibes-Leben selbst — und innerhalb der vorbildlichen Cultus-Ordnung des A. T. die Idee des Lebens selbst (s. III. Mos. 17, 11) — im Blute sich darstellt. Nun ist Gott allein der Herr des Lebens und hat als solcher sich ausschließlich die Verfügung über das Leben der Creatur vorbehalten; s. I. Mos. 9, 5. — Nachdem nun in besonderem durch die Schuld das Leben des Menschen verwirkt worden (I. Mos. 3, 19), und in Folge dessen bis auf die Zeit der in dem Opfer des Gottmenschen wahrhaft zu vollbringenden Sühne, das vorbildliche Schuld- und Sühnopfer in dem Blute der Opferthiere stellvertretend inzwischen trat (s. zu Hebr. 7, 12); empfing das Blut den Charakter höchster Weihe, indem nicht bloß die Alleinherrlichkeit des Schöpfers, sondern nunmehr auch die Strenge der göttlichen Gerechtigkeit und die Nothwendigkeit, diese zu versöhnen, sich in ihm darstellte. Hatte nun auch die in dem allerheiligsten Blute des Herrn vollbrachte Sühne und Hingabe seines Lebens, so wie das eucharistische Opfer des N. B. jene vorbildliche Bedeutung des thierischen Lebens-Blutes nach allen Seiten hin entwerthet; so dauerte dennoch die alttestamentliche Scheu vor demselben in den Juden-Christen in so hohem Maaße fort, daß auch hierin auf Seite der Heiden-Christen die zarteste Schonung geboten war. Gewiß ebenso berechtigt, begründen viele heilige Väter (Cyr. Jer. Crysost.) dieß apostolische Verbot auch durch den Hinweis auf die Versuchungen zum Rückfall in die kaum verlassenen Gräuel und in die Wildheit des Heidenthumes, welche durch das Sinnlichüppige im Genuße des Blutes geweckt und genährt werden konnten. Von dieser Ansicht geleitet, vermied eine Mehrzahl von Christen, während der römisch-griechischen Heidenzeit den Genuß von Blut und Erstictem, wie denn noch heute in der morgenländischen Kirche die Verbindlichkeit dieses apostolischen Verbotes behauptet und eingehalten wird. Unbefangener hat die abendländische Kirche mit dem heiligen Augustin (B. gegen die Manich. 32, 13), nachdem mit dem Verschwinden des Heidenthums auch die Unterscheidung von Juden- und Heidenchristen aufgehört hatte, auch den Endzweck des Verbotes abgeschlossen und damit dieses selbst als nicht ferner verbindlich erachtet. Vgl. zu I. Cor. 8, 9.

v) Vgl. 13, 15 — Jakobus begegnet schließlich noch der (judaistischen) Besorgniß, als würde in Folge der Nichtverbindlichkeit des ganzen Gesetzes, in der heidenchristlichen Welt Moses überhaupt alsbald in Schatten gestellt und vergessen sein. Dem entgegen verweist der Apostel auf die regelmäßige und aller Orten verbreitete Vertretung des Wortes des Gesetzes, welche mittels der in allen Städten der Heidenwelt befindlichen und auch von Nichtjuden gerne und zahlreich besuchten (s. 13, 43) Synagogen (s. 6, 9) sich vermittle (Corn. a Lap.) — Dagegen meint Chrysost., der Apostel erläutere hiemit nur, wieferne das Verbot nur den Heiden-Christen zuzufertigen sei (V. 20), da für die Juden-Christen dessen Inhalt ohnedieß im Ganzen des ihnen annoch verkündigten Gesetzes eingeschlossen liege. Eine dritte Erklärung sieht in V. 21 einen letzten Beweggrund für die den Heidenchristlichen auferlegte Beschränkung. Denn eben, weil das Gesetz aller Orten vorgelesen, mithin gleichsam stets im Bewußtsein erneuert werde, müßten um so mehr die religiösen und volksthümlichen Ansichten und Gefühle der Juden und Juden-Christen von Seite der Heiden-Christen geschont werden.

w) Vgl. zu V. 6. — Den antiochenischen Gesandten, waren zur Beglaubigung des Beschlusses zwei angesehene Mitglieder aus der Kirche von Jerusalem zur Rückbegleitung beigegeben. Barsabas (Bruder des Joses Barsabas? vgl. 1, 23), der Geistesgabe nach „Prophet" (V. 32) wie Silas, ist späterhin nicht erwähnt: Silas (Silvanus; vgl. zu I. Theff. 1, 1) theilt von da an (V. 40) lange Zeit als treuer Gefährte die Missions-Reisen und Leiden des Apostels Paulus; vgl. 17, 4 (II. Cor. 8, 18 f). — Die Botschaft soll mündlich und schriftlich zugleich ausgerichtet werden; schriftlich, da-

Barnabas abzuschicken, Judas, zubenannt Barsabas, und Silas, unter den Brüdern hervorragende Männer,

23. schriftlich mitzutheilen durch deren Hand: „Die Apostel und die Presbyter entbieten als Brüder[x]) denen, so zu Antiochien und in Syrien und Cilicien[y]) sind, den Brüdern aus den Heiden, Gruß.

24. Da wir gehört haben, daß Einige, so von uns ausgegangen, Euch verwirret hätten mit Reden, eure Seelen schädigend, sie, denen wir keinen Auftrag gegeben,[z])

25. so hat es uns gefallen, nachdem wir uns einmüthig versammelt hatten, Männer zu erwählen und sie euch zu schicken mit denuns Geliebtesten Barnabas und Paulus,

26. Männern, welche ihr Leben preisgesetzt haben für den Namen unseres Herrn Jesus Christus.[aa])

27. Wir haben sonach abgesendet Judas und Silas, damit auch sie mündlich dasselbe verkündigen:

28. Es gefiel nämlich dem heiligen Geiste und uns,[bb]) nichts weiteres von Beschwer euch aufzuerlegen, als folgendes Nothwendige:

29. Euch zu enthalten von Götzen-Geopfertem, und von Blut und Ersticktem, und von Unzucht, wovor euch bewahrend, ihr gut daran seyn werdet.[cc]) Lebet wohl!"

30. Sofort denn entlassen, gingen sie

---

mit der genaue Wortlaut des Beschlusses zur Kunde gelange und feststehe (vgl. 21, 25); mündlich (V. 27) aber, damit das lebendige Zeugniß, Lehr-Wort im Namen der Kirche den Beschluß ebenso authentisch veröffentliche, wie im Einzelnen auslege (s. V. 32). Sonach bieten V. 23—30 die erste im Namen der Kirche niedergeschriebene Urkunde dar. Aber schon dieses erste Synodalschreiben der kirchlichen und canonischen Literatur erscheint in der innigsten Verbindung mit gleichzeitiger, mündlicher Uebergabe desselben Inhaltes und für denselben Zweck; s. II. Tim. 2, 2.

x) Früher vorwiegende Griech. Lese-Art (mit Syr. Armen.): „— Apostel und die Presbyter und die Brüder"; die vatik. Handschrift stimmt mit der Lese-Art der Lateiner. — Die Abfassung des Sendbriefes wird von den Alten dem Apostel Jakobus beigelegt, dessen canonischer Brief wirklich die gleiche Eingangsformel hat. Das Synodalschreiben spricht im Namen aller die lehrende Kirche vertretenden Mitglieder der Versammlung, der Apostel mithin und der Presbyter (Clem. Alex.), und diente den Concilien der späteren Zeit zum, wenn auch der Form nach einfachen, doch großartigem Vorbilde.

y) Von Antiochia aus (V. 1) war die Beunruhigung (V. 2 f.) wohl auch in die übrigen jungen Gemeinden Syriens gedrungen und weiterhin nach Cilicien, wo gewiß der lange Aufenthalt des bekehrten Paulus (s. 9, 30) ff.) für das Aufblühen der Kirche nicht unfruchtbar geblieben.

z) Griech. (Syr. Armen.) Lese-Art „— verwüstend euere Seelen, indem sie sagen, daß ihr beschnitten werden und das Gesetz befolgen müßtet, sie, welche wir nicht beauftragt haben"; vgl. zu V. 1. — Das herrliche Zeugniß, welches die Mutterkirche Jerusalem (V. 24 f.) den bisherigen Aposteln der Heiden, dem Barnabas (s. zu V. 12; vgl. 14, 14) und Paulus, hi mit ausstellt, ist ohne Zweifel auch bestimmt, den Klagen und Verdächtigungen zu begegnen, welche die Judaisten über Paulus zumal und dessen Verhältniß zur Kirche, aller Orten zu verbreiten suchten; vgl. II. Cor. 11, 22.

aa) Vgl. 14, 18 (20, 24).

bb) Vgl. 5, 32 (Matth. 10, 20). — Haben auch die Apostel den Beschluß gefaßt und theilen sie ihn nun den „Brüdern" mit, so vollstrecken sie hierin nicht ihrer Klugheit Rath und Willen, sondern die Verfügung, welche der Jesu Christi Kirche leitende, heilige Geist (s. 20, 28. Joh. 16, 13) durch sie, als die hiezu eingesetzten Organe (s. Luk. 10, 16) getroffen hat. Eines solchen Zusammenwirkens des göttlichen, darum unfehlbaren Lehrmeisters mit ihrer eigenen, menschlich-irdischen Thätigkeit bei Entscheidungen von Fragen über Glaube und ewiges Heil, war sich die Kirche von da an jeder Zeit bewußt und mit Freude, wie mit Demuth auch in den Formalien ihrer Synodal-Decrete immerdar geständig.

cc) Vgl. II. Petr. 1, 10. — Einige Aehnlichkeit dieser Vorschriften mit den sogenannten noachidischen Geboten, deren Befolgung die „Proselyten des Thores" (s. zu Matth. 23, 15) zu geloben hatten, ist unverkennbar. Es waren nämlich nach der Sündfluth (s. I. Mos. 9, 4) und bis auf Moses sieben Gebote oder eigentlich Verbote, welche den Bestand der menschlichen Gesellschaft aufrecht halten und vor Verwilderung schützen sollten: das Verbot des Götzendienstes, der Blutschande, der Gotteslästerung, des Mordes, des Raubes, des Betruges und das Verbot des Essens vom Fleische noch lebendiger Thiere. — Weiter aber als auf eine sehr entfernte Aehnlichkeit erstreckte sich das Verhältniß der noachidischen Gebote zu den hier den Heiden auferlegten Beschränkungen nicht. Der christliche Glaube der bekehrten Heiden und dieses Glaubens sittliche Forderungen standen ja nach Inhalt und Zweck bereits unendlich höher, als jene noachidischen Vorschriften. Auch betrifft das den Heiden-Christen Untersagte, mit einziger Ausnahme des dritten Punktes, unter andern Umständen sittlich ganz gleichgiltige, sonach gemeinhin zulässige Dinge; s. zu V. 20. — Doch eben, wie die Verhältnisse lagen, konnte die genaue Befolgung dieser apostolischen Vorschriften nur „Gutes" bringen. Denn neben dem Verdienste des Gehorsames gegen die Kirche (s. Luk. 10, 16), ließ dieses den gegenseitigen Frieden

hinab nach Antiochien; und nachdem sie die Menge versammelt hatten, überreichten sie den Brief.

31. Nachdem sie selben vorgelesen, freuten sie sich ob der Tröstung.[dd])

32. Judas aber und Silas, die selber Propheten[ee]) waren, getrösteten durch vielfache Rede die Brüder, und bestärkten selbe.

33. Nachdem sie nun alldort einige Zeit zugebracht, wurden sie mit Frieden[ff]) entlassen von den Brüdern zu denen, welche sie gesendet hatten.

34. Es gefiel jedoch dem Silas, dort zu verbleiben; Judas aber ging allein zurück nach Jerusalem.[gg])

35. Paulus hingegen und Barnabas weilten in Antiochien,[hh]) und lehrten und verkündeten mit viel Anderen als frohe Botschaft das Wort des Herrn.

36. Nach etwelchen Tagen aber sprach Paulus zu Barnabas: Schauen wir wieder einmal nach den Brüdern in jeglicher Stadt, in welcher wir das Wort des Herrn verkündigt haben, wie es ihnen geht!

37. Barnabas aber wünschte, mit sich auch den Johannes zu nehmen, welcher zubenannt ist Markus.[ii])

38. Paulus dagegen bat, denjenigen [welcher ja von ihnen in Pamphilien abgestanden und nicht mit ihnen gegangen wäre an das Werk] nicht mitnehmen zu müssen.

39. Da entstand nun Mißstimmung,[kk]) so daß sie sich von einander trennten, und Barnabas seinerseits, den Markus mitnehmend, nach Cypern unter Segel ging.[ll])

---

und in diesem die gegenseitige Förderung des Heiles zwischen Juden und Heidenchristen, mit Sicherheit hoffen; vgl. 18, 8. — Das Jahr der Abhaltung des Apostel-Conciliums kann, nach Vergleich der späteren Daten in dem Leben Pauli, wohl nicht über 51 n. Chr. hinausgerückt, soferne aber die Rückreise des Fürstapostels Petrus aus Rom und Italien (s. zu 12, 17) nach Jerusalem mit dem Edikte des K. Klaudius, welches die Juden aus Rom verwies, in Zusammenhang gebracht wird (s. zu 18, 2), auch nicht vor das Jahr 49 n. Chr. angesetzt werden.

dd) D. h. der Beruhigung und Erquickung, welche sie aus dem apostolischen Beschlusse zu Gunsten ihrer christlichen Freiheit schöpften. — Andere geben: „— sie freuten sich ob der (apostolischen Ermahnung" (s. 13, 15), insoferne nämlich diese viel milder lautete, als die Forderungen der Judaisten (V. 1, 5).

ee) S. zu 13, 1 (11, 27).

ff) Vgl. 16, 36 (Luk. 7, 50). — Das Wort bezeichnet hier wohl noch mehr, als den liebevollen Scheidegruß. Es ist das Pfand heiliger Gemeinschaft, welche die Kirche von Antiochia durch den rückkehrenden Gesandten (V. 34) der Mutter-Kirche zu Jerusalem verbürgen läßt; vgl. Gal. 2, 9 (Chrysost.). —

gg) V. 34 fehlt in griech. Hdschr. (auch in Vatik.) und alten, morgenländischen Uebersetzungen. Er scheint ausgelassen worden zu sein, weil im Widerspruche mit V. 33. Andere glauben ihn eingefügt zur Erklärung von V. 40. Immerhin konnte Silas, auch nachdem er zu Antiochia sich verabschiedet, noch im letzten Augenblicke der Abreise seinen Entschluß ändern.

hh) Vgl. zu Gal. 2, 11. — Da „viele Andere" mit Paulus und Barnabas an der Evangelisation der Heiden in Antiochia mitwirkten, so gewann diese Kirche sicherlich die Bedeutung eines Kern- und Mittelpunktes für die Verbreitung des Glaubens unter die heidnische Bevölkerung der Nachbarstädte und der angränzenden Provinzen und Inseln; vgl. 14, 26 f. Nachdem auf diese Weise die Mutterkirche der Heiden-Welt fest gegründet war, sehnte sich Paulus mit der Liebe eines Vaters (s. I. Cor. 4, 15) nach dem Besuche der jungen Anpflanzungen aus seiner ersten Missions-Reise (V. 36).

ii) S. zu 12, 12. — Bei Barnabas sprach die verwandtschaftliche Liebe für Markus (Col. 4, 10), während Paulus, der nur die Größe des seinem Apostolate in der Heiden-Welt zur Aufgabe gestellten Werkes würdigt, einen Gefährten ablehnt, dessen Verhalten nach Beginn der ersten Mission (s. zu 13, 13) bewiesen hatte, daß er noch nicht zum vollen Verständnisse jenes „Werkes" und sofort auch nicht zu rücksichtsloser Hingabe an dasselbe vorgedrungen war. Um so inniger aber schließt sich nachmals Markus, sobald er jenes erste Schwanken überwunden, wieder an den Apostel der Heiden an; s. zu Col. 4, 11, Philem. V. 24). Die heiligste Liebe verband sodann für immer dieselben drei Männer, Paulus, Barnabas und Markus, die hier für den Augenblick in menschlicher Mißstimmung sich trennen, zu gemeinsamen Werke; s. I. Cor. 9, 6. II. Tim. 4, 11.

kk) „Vergessen wir nicht, daß auch die Apostel Menschen waren und zum Troste der Minderen, auch die Heiligen hienieden nicht schlechthin frei bleiben von Versuchung der Leidenschaft. Barnabas wie Paulus, beide wollten den Zwecken des Heilandes dienen. Barnabas jedoch, voreingenommen für Markus, würdigt nicht genugsam die gerechte und vorsichtige Strenge des Paulus, und dieser nicht die versöhnliche Milde des Barnabas." (Nach Chrysost.) In Gottes Rathschluß aber diente solche Zulassung Allen zum Heile. Markus strebt jetzt seinen Eifer anderwärts zu beweisen, Barnabas setzt das Werk des Paulus in Cypern fort, Paulus aber bewegt sich von nun an auf seiner erhabenen Laufbahn ganz selbstständig in der Wahl seiner Wege, wie seiner Mitarbeiter, und verbürgt der Kirche dadurch, daß unmittelbar der Herr ihn führe und weise als rechten und ächten Apostel seiner Gnade; vgl. 17, 17.

ll) Immer ausschließlicher die Wege des Völ-

40. Paulus andererseits erlas sich Silas und reiste ab, übergeben von den Brüdern der Gnade des Herrn.[mm])

41. Er wanderte aber hin durch Syrien und Cilicien,[nn]) indem er die Kirchen stärkte [und gebot, die Vorschriften der Apostel und der Presbyter zu beobachten].

Kapitel 16.

1. Er gelangte aber hinab nach Derbe und Lystra.[a]) Und sieh', ein Jünger war dort, mit Namen Timotheus, der Sohn einer gläubiggewordenen jüdischen Frau und eines heidnischen Vaters.

2. Diesem gaben gutes Zeugniß die Brüder, die in Lystra waren und in Ikonium.[b])

3. Diesen wünschte Paulus sich zum Reisegefährten, und er nahm und beschnitt ihn um der Juden willen, welche in jenen Gegenden waren. Sie wußten es nämlich Alle, daß ein Heide dessen Vater war.[c])

4. Wie sie nun so die Städte durchwanderten, gaben sie ihnen auf, zu beobachten die Entscheidungen, welche getroffen worden waren von den Aposteln und Presbytern zu Jerusalem.[d])

5. Und die Kirchen ihrerseits erstarkten

ker-Apostel verfolgend, verläßt hier die Apostelgeschichte auch Barnabas. Grüße in den Briefen Pauli (s. oben zu 14, 4) bezeugen ihn als dessen Mitarbeiter im Apostolate unter den Heiden bis gegen das J. 62 n. Chr. Noch übrigt in den Sammlungen der Schriften der „apostolischen Väter" ein Brief unseres Barnabas; das Martyrologium Rom's nennt Cypern als Ort seines Martyrtodes (unter Nero?).

mm) S. zu 14, 25.

nn) Vgl. zu V. 23. — Die Mission, deren Leitung Paulus führte, ging den Landweg von Antiochia nordwärts durch Syrien nach Klein-Asien, zunächst in die Heimath Pauli. Vielleicht fällt schon in jene Anfänge der zweiten Missionsreise die von der Heimath aus unternommene Fahrt nach Kreta und die Thätigkeit des Apostels daselbst (s. zu Tit. 1, 5). Die Apostelgeschichte geht darüber hinweg, da sie schon im folgenden Kapitel zu dem nächsten großen Ereignisse forteilt, nämlich zu dem Uebergange Pauli von Asien nach Europa; s. zu 16, 6. — Die im Texte eingeschlossenen Worte (aus Kap. 16, 4) fehlen in allen griechischen Handschriften und morgenländischen Uebersetzungen; auch in vielen lateinischen Codd.

Kap. 16. a) S. zu 14, 6. — Gewiß wurden auch Antiochia Pisidiens (13, 14) und Ikonium (13, 51) vom Apostel nicht vergessen (V. 4); doch wird nach Derbe, welches von den cilicischen Päßen aus an der Heerstraße lag, besonders Lystra genannt, eben mit Bezug auf Timotheus, nicht blos als dessen Aufenthalts-, sondern auch Geburts-Ort; vgl. zu 20, 4. — Timotheus, einer der vertrautesten, treuesten Gefährten des Apostels (s. I. Theff. 3, 1 ff.), war wohl mit seiner Mutter Eunike, und Lois, der Großmutter (s. II. Tim. 1, 5), schon unter den Bekehrten aus der ersten Mission Pauli in Lystra (14, 20). Als Kind einer Misch-Ehe, welche, sonst vom Gesetze verboten (s. I. Esdr. 10, 2), in der Fremde den jüdischen Frauen nachgesehen wurde (s. zu 24, 24), mußte Timotheus, wie von mütterlicher Seite mit Gesetz und Schrift vertraut, so von dem hellenischen Vater aus in dem sonst ganz heidnischen Lystra (s. 14, 18) mit heidnischen Familien verwandt und befreundet, als bereits erprobter Jünger des Herrn (V. 2), gerade dem Apostel, welcher Juden wie Heiden als Bote des Heiles angehören (I. Cor. 9, 20) wollte, zum Reisegenossen und Mitarbeiter sich im höchsten Grade empfehlen (V. 3).

b) Vgl. I. Tim. 6, 12 (II. Tim. 1, 3). — In beiden Kirchen hatte demnach Timotheus sein Wirken schon bewährt, wahrscheinlich von deren Aeltesten (s. 14, 22) auch die Aufnahme in die heiligen Weihen erhalten; s. I. Tim. 4, 14 (II. Tim. 1, 6).

c) Griech. „— daß dessen Vater ein Hellene war". — Timotheus, von dem heidnischen Vater unbeschnitten gelassen, war es so auch als Christ geblieben. Jetzt, nachdem er zum Gefährten des Weltapostels berufen und von diesem gleichsam an Sohnes Statt (s. Phil. 2, 22) angenommen worden, fügt er sich durch Paulus einem Gebote, nicht der Nothwendigkeit, sondern der Klugheit und Liebe. Timotheus soll mit Paulus das Evangelium verkünden den Juden und den Heiden. Die Juden „jener Gegenden" waren noch unbetheiligt an dem in Palästina und Jerusalem schon so lebhaften Kampfe zwischen der christlichen Freiheit und dem Zwange des Gesetzes. Aber ebendeßhalb würden selbst diese noch unbefangenen Juden nimmer es verstanden und geduldet haben, daß ihnen die erfüllte Hoffnung Israels verkündet werde von einem Manne, welcher, weil nicht beschnitten, selber nicht zu Israel gehörte. Auch den Heiden gegenüber war so, mit liebevoller Rücksicht auf die Juden, noch immer der Gedanke gewahrt, daß ihre Erleuchtung zuerst und wesentlich von Israel ausgehe; s. 13, 47. — Paulus ist damit dem von ihm und der Kirche so siegreich gewahrtem Grundsatze von der Unverbindlichkeit des mosaischen Gesetzes für die Christ-Gläubigen (V. 4) nicht untreu geworden. Timotheus empfing die Beschneidung nicht als Joch und Pfand des Gesetzes Mosis, und nicht etwa als Mittel seiner eigenen Heiligung; s. zu Gal. 5, 1 f. Er brachte nur der Liebe zu den Brüdern ein freiwilliges, fremdem Heile nützliches Opfer, „um durch seine Beschneidung die Beschneidung zu überwinden." (Chrysost.) Mit derselben Freiheit und Weisheit handelte Paulus ganz entgegengesetzt an Titus; s. zu Gal. 2, 3 ff.

d) S. 15, 28 f. — Die vorerst besuchten Städte sind zweifelsohne Derbe, Ikonium und

im Glauben, und gewannen Ueberfülle an Zahl Tag für Tag. —

6. Sie gingen aber hin durch Phrygien und galatisches Gebiet,[e]) und wurden von dem heiligen Geiste abgehalten, zu reden das Wort Gottes in Asia,[f])

7. und da sie gen Mysien[g]) hinabgelangt waren, versuchten sie es, nach Bithynien zu gehen, und nicht ließ sie der Geist Jesu.

8. Nachdem sie aber vorübergegangen waren an Mysien, stiegen sie hinunter nach Troas.[h])

9. Und eine Erscheinung zeigte sich während der Nacht dem Paulus: Ein macedonischer Mann stund da und ermahnte ihn und sagte: Geh' hinüber nach Macedonien und hilf uns![i])

10. Sobald er aber die Erscheinung gesehen hatte, da alsobald suchten wir[k])

Antiochia Pisidiens (s. 14, 6). Vermuthlich wurde die apostolische „Entscheidung" dort auch in Abschrift des Synodalbriefes (15, 23) mitgetheilt.

e) Schon Antiochia Pisidiens rechnete man auch zu Phrygien. Einen Theil des alten Phrygiens mit den Städten Ancyra, Pessinus und Tavium hatten gegen Mitte des dritten Jahrhunderts v. Chr. gallische und germanische aus Thracien hinübergewanderte Heerhaufen bleibend besetzt, und so zwischen Paphlagonien im Norden, Kappadocien im Süden, westlich an Bithynien und östlich wieder an Kappadocien und Pontus gränzend, ein selbstständiges Gebiet geschaffen, welches von seinen Bewohnern Galatien und Gallogräkien genannt wurde. Die Landschaft stand damals (s. 26 n. Chr.) mit Lykaonien vereint, unter einem römischen Statthalter. Neben germanischer Sitte und Sprache war auch das Griechenthum herrschend geblieben und bot so den Aposteln den Anknüpfungspunkt zu geistlichem Verkehre mit dem edelmüthigen und tapferen Volke der Gallogräken; s. Einleit. zum Galater-Briefe. — Die Erfolge der apostolischen Mission in Phrygien und Galatien sind später angedeutet; s. 18, 23; vgl. Gal. 1, 6. Lukas erzählt sie hier nicht im Einzelnen. Denn eine eigentliche Metropolis jener Landschaften ward damals nicht gegründet, und so gebot der Hauptplan des Buches, die von dem heiligen Geiste geleitete Lichtbahn des Evangeliums stets in den großartigen Zügen erkennbar zu lassen, um so mehr das Uebergehen der meist aller Orten gleichartigen Besonderheiten bei Verkündung des Evangeliums; vgl. 15, 41.

f) D. h. in Vorder-Asien oder Jonien (s. 2, 9), dessen Mutterkirche nachmals Ephesus ward; s. zu 18, 19. Für jetzt verwehrte es, gewiß durch besondere, übernatürliche Offenbarung seines Willens, der „heilige Geist" (s. V. 7), unter dessen unmittelbarer Führung Paulus stand; s. zu 15, 38. Weßhalb jedoch der Herr dem von seinem Apostel beabsichtigten Missionsplane entgegentrat, ist, wenn überhaupt nicht schlechthin unbeantwortbar (Prosp. Aq.), kaum in dem augenblicklichen Mangel der Empfänglichkeit bei den Klein-Asiaten (Origen., Chrysost.). Es war vielmehr (nach V. 9) in der göttlichen Berechnung jetzt die Stunde gekommen, zu welcher, gleichwie schon vordem Petrus in dem lateinisch redenden Italien und dem weltherrschenden Rom gethan, nun denn Paulus in das griechisch gebildete Macedonien und in die Herzensmitte hellenischer Cultur und Wissenschaft das Licht des Evangeliums nach dem europäischen Abendlande bringen sollte. Denn auch von dieser Seite aus mußte die bewunderungswürdige Kette kirchlicher Stiftungen nach Gottes Plane sich fortsetzen und vollenden, um rechtzeitig noch vor dem Gerichte über das irdische Jerusalem, die Hauptvölker des Morgen- und Abendlandes zum Antritte des geistigen Erbes Israels vorzubereiten und zu vereinigen; vgl. zu Matth. 8, 11.

g) Hätten die Apostel Mysien, das nordwestlich von Galatien am Ufer der Propontis sich hindehnt, und dann in der gleichen Richtung nach Osten Bithynien predigend durchschritten, so würden sie sich auf dem Landwege allgemach dem Uebergangspunkte von Asien nach Europa, über Chalcedon nach Byzantium, genähert haben. Doch der Wille des Herrn (der „Geist Jesu"; s. zu 2, 33; Röm. 8, 9) gestattete auch diese Verzögerung nicht. Paulus und Silas werden auf den kürzesten Weg zur Ueberfahrt nach Macedonien gewiesen.

h) Vgl. II. Cor. 2, 12 (II. Tim. 4, 13). — Troas oder Alexandria Troas (zu Ehren des Macedonierkönigs Alexander d. Gr.), Hafenstadt (V. 11) des Hellespontus, nahe bei den Ruinen von Alt-Troja, damals auch römische Reichsstadt (jetzt Eski Stambul), vermittelte den Verkehr zwischen Asien und dem europäischen Festlande sammt den Inseln des ägäischen Meeres; s. 20, 5 f.

i) D. h. denen, welche ich nach Gottes Auftrag in mir darzustellen und vor dir zu vertreten habe, den griechisch gebildeten Völkern Europa's. — Wie bedeutungsreich ist dieß bittende „Hilf uns!" im Namen einer durch weltliche Wissenschaft und Kunst zu unübertroffener Höhe gesteigerten Civilisation, die nun gerade auf dieser Höhe ihre sittliche Ohnmacht und religiöse Hilfsbedürftigkeit bekennen muß! — Mehrere lateinische Erklärer vermuthen in dem „macedonischen Manne" die Erscheinung des Schutzengels der hellenischen Welt (s. Dan. 10, 13), während andere (Chrysost., Oekum., Ammon.) die nächtliche Erscheinung auf einen, freilich von Gott geschickten (V. 10) Traum (s. Matth. 1, 20—27, 19) zurückführen. — Der Erscheinende gab sich, obgleich das übernatürlich Geschaute in dem Schauenden sofort auch unmittelbar sein Wesen und Ziel (V. 10) verständlich machen kann, doch auch mittelbar dem Apostel als „Macedonier" durch den Inhalt seiner Anrede, wohl auch durch Kleid und Gestalt kund. Vgl. zu 10, 17.

k) Von hier an, noch in Troas (V. 8), schließt sich Lukas (s. Einleit. zu Evang. Lukas), der Er-

hinauszukommen nach Macedonien, vergewissert, daß uns Gott hingerufen habe, ihnen die Freudenbotschaft zu bringen.

11. Absegelnd denn von Troas aus, gelangten wir geraden Laufes nach Samothrake,[l]) und am folgenden Tage nach Neapolis,

12. und von dort nach Philippi,[m]) welches die erste Stadt der Provinz Macedonien ist, eine Colonie. Wir waren aber in dieser Stadt einige Tage [Unterredung haltend].[n])

13. Und an dem Sabbat-Tage gingen wir hinaus vor das Thor an den Fluß, wo ein Bet-Ort zu vermuthen war;[o]) und uns niedersetzend redeten wir mit den Frauen, die da zusammengekommen.

14. Und eine Frau, Namens Lydia, Purpurhändlerin aus der Stadt Thyatira,[p]) eine Gottverehrerin, hörte zu; und es öffnete der Herr ihr Herz, daß sie achtete auf das von Paulus Vorgetragene.

15. Nachdem sie aber getauft worden war, sie und ihr Haus,[q]) mahnte sie und sagte: Wenn ihr geurtheilt habt, daß ich gläubig sei dem Herrn, so tretet in mein Haus und bleibet! Und sie nöthigte uns.

16. Es geschah aber, daß uns, als wir auf dem Wege zu dem Bet-Orte waren, eine Magd begegnete, welche einen Wahr-

---

zähler selbst, an die Reise und Aufgabe des Weltapostels an, um sofort dessen fast unzertrennlicher Begleiter (s. zu II. Cor. 8, 18), mithin auch stets Augenzeuge dessen zu bleiben, was der Herr bis hin an die „Gränzen der Erde" (s. 1, 8; vgl. II. Tim. 4, 11—16) durch dieß sein auserwähltes Werkzeug (s. 9, 15) für die Gründung der Kirche wirken wollte und wirkte. (Hieron.) — Lukas nennt sich nicht selbst, da er demüthig nicht seinen Ruhm, sondern einzig den Fortschritt und Sieg der Wahrheit des Evangeliums über die Welt durch sein Buch zu verewigen beabsichtigt. (Nach Iren.)

l) Samothrake (jetzt „Samandrichi"), Insel des ägäischen Meeres, in Mitte zwischen Asien und Europa, uralter Sitz des heidnischen Geheimdienstes der Kabiren oder „mächtigen Götter", in welchem hellenischer und phönicisch-babylonischer Cultus sich verschmolzen. — Neapolis (Neustadt) lag am thracischen Ufer, Hafenstadt des strymonischen Meerbusens; ihre Reste finden sich noch in dem türkischen Dorfe Kavalla.

m) Philippi, früher Krenides, dann zu Ehren K. Philipp, des Macedoniers, der sie umbaute und befestigte, benannt, war die „erste große Stadt", welche der von Asien (Troas) herübergekommene Apostel in Macedonien, mithin in Europa, betrat. Als Macedonien dem Römerreiche einverleibt, in vier Verwaltungsbezirke getheilt wurde, erhielt Amphipolis (s. 17, 1) den Rang als Hauptstadt des östlichen Distriktes. Doch auch Philippi, in dessen Nähe (42 v. Chr.) Octavian und Antonius durch den Sieg über Brutus und Cassius das Schicksal Rom's entschieden hatten, behielt seine alte Bedeutung, und hatte durch die unter Augustus neu gewonnene Eigenschaft einer (nach italischem Rechte) grundsteuerfreien Militärcolonie und Reichsfestung, nahezu die Stellung einer Landeshauptstadt erlangt; vgl. Einleit. zu dem Briefe an die Philipp.

n) Griech. (Syr. Armen.) „— wir verweilten aber in dieser Stadt einige Tage"; vgl. 10, 48. — Die Worte „Unterredung haltend" fehlen im Griech.

o) Jüdische „Bet-Orte" (Proseuchai) befanden sich, wo die Minderzahl der Gläubigen keine eigentliche Synagoge zu erbauen gestattete, häufig außerhalb der heidnischen Ortschaften. Es waren oft mit oder auch ohne Mauern und Gebäulichkeiten sonst wie abgegränzte Plätze, meist mit Rücksicht auf die vielen rituellen Waschungen (s. zu Mark. 7, 2) am Ufer von Flüssen, Bächen oder am Meeresstrande. — Die Glaubensboten, an die Juden zuerst (s. 13, 5) und durch diese an die Heiden gewiesen, richten hier ihr erstes Lehrwort an die eben anwesenden Frauen, da unter diesen nicht blos geborne Israelitinen, sondern auch — und wohl die einflußreichsten darunter (V. 14) — aus dem Heidenthume Bekehrte waren; vgl. zu 13, 50.

p) Thyatira (s. Offenb. 1, 11), Stadt auf der Gränze von Lydien und Mysien, zwischen Sardes und Pergamus, war von alter Zeit durch die von einer eigenen Zunft dort betriebenen Purpurfärberei berühmt. Die Frau, welche aus Lydien nach Philippi übergesiedelt, deßhalb dort die „Lydierin" hieß (obgleich Lydia auch persönlicher Name seyn kann), trieb Handel mit Purpurstoffen — einer gesuchten und kostbaren Waare für die Reichen. Sie war „Gottesverehrerin", d. h. vom Heiden- zum Judenthume Bekehrte; s. 13, 43. — Zuvorkommende Gnade des Heilandes (s. Joh. 10, 26) machte deren Verstand und Willen zur Aufnahme des heilbringenden Wortes empfänglich; vgl. zu 13, 48 (Ephes. 2, 8). „Sache der Apostel war es zu predigen, Sache Gottes aber zu überzeugen. Gott erschließt der Hörenden Herz; daß sie dann aber achtet auf das Wort, ist ihre eigene That und ihre Bekehrung sohin gottmenschliches Werk." (Chrys.)

q) Vgl. 10, 48 (18, 8). — Selbstverständlich geschah Lydia's Taufe nicht schon bei jenem ersten Begegnen, obgleich gewiß sehr bald, und nach empfangenem Unterrichte auch die Taufe ihrer Familie und Hausgenossen. Lydia scheint unter den Wenigen gewesen zu seyn, welche der Weltapostel selbst getauft hat; vgl. zu I. Cor. 1, 13 ff. — Die schon bei Herodot (1, 94) gerühmte Gastfreundlichkeit der Lydier verbindet sich hier mit dem Dankgefühle der neuen Christin, um das Verbleiben der Glaubensboten in der Pflege ihres Hauses (s. Matth. 10, 11) sich als eine Gnade (vgl. I. Mos. 18, 3) dringlichst (s. Luk. 24, 29) zu erflehen; vgl. Röm. 12, 13.

sager-Geist[r]) hatte, und ihren Herren grossen Gewinn verschaffte durch Wahrsagen.

17. Diese folgte dem Paulus nach und rief, sagend: Diese Menschen sind Diener Gottes, des Höchsten, welche euch einen Weg des Heiles verkünden![s])

18. Solches that sie aber an vielen Tagen. Paulus aber schmerzlich berührt,[t]) wandte sich um und sprach zu dem Geiste: Ich befehle dir in dem Namen Jesu Christi, auszugehen aus ihr! Und er ging aus zur selben Stunde.

19. Als nun deren Herren gesehen,[u]) daß die Hoffnung ihres Erwerbes ausgegangen sei, ergriffen sie den Paulus und den Silas und schleppten sie auf den Marktplatz zu den Vorstehern,

20. und, indem sie selbe den Behörden[v]) vorführten, sprachen sie: Diese Menschen regen unsere Stadt auf; sie sind Juden,

21. und verkünden eine Sitte, welche wir nicht annehmen und nicht üben dürfen, die wir Römer sind.

22. Und es rottete sich das Volk wider sie, und die Behörde ließ ihnen die Kleider herabreißen und sie mit Ruthen schlagen.[w])

---

r) Griech. und Vulg. buchstäblich: „— einen Pythonsgeist hatte“. — Python hieß in der griechischen Göttersage die Schlange, welche eine Orakelstätte am Parnassus bewachend, von Apollon, dem Gründer und Schutzgotte des delphischen Orakels, erlegt worden. Apollon führt nun als Orakel-Gottheit selber den Namen der „pythische“, von wo aus dann gemeinhin je ein wahrsagender Geist als „Pythonsgeist“ bezeichnet wurde. Es ist in dieser Sclavin nicht Bauchrednerkunst oder Somnambulismus, sondern ein persönlicher, unreiner Geist (V. 18), der sie besitzt und dessen unheimliche Wahrsagerei (s. zu Js. 8, 19) aus ihr von deren Leibherrn zu Geldgewinn ausgebeutet wird (V. 19).

s) Wenn in der Gegenwart des Herrn die Dämonen (vgl. Matth. 8, 29) durch ihr Bekenntniß sich Schonung zu erwirken suchen, so dürfte auch hier der gleiche Grund für ein solch' schmeichelndes Anschmiegen des listigen Geistes an den Apostel, in welchem er den mächtigsten der „Diener des höchsten Gottes“ (vgl. 7, 48) erkennt, vorwalten (Chrys.). Der unreine Geist sucht sich gleichsam als Mitkundiger der hohen Sendung in Ansehen zu setzen und zu erhalten. (Oekumen.) Dagegen sehen Lorin. Sylv. Corn. a Lap., in dem Gebahren des Dämons, welcher voraussah, er müsse weichen, nur die boshafte Absicht, den Paulus als Stifter neuer Lehre (s. V. 21) zu verschreien und in Noth und Todesgefahr zu bringen. Eigenthümlich ist in dem dämonischen Rufe die alttestamentliche Ausdrucksweise (vgl. Js. 14, 14), wozu die vereinzelte Ansicht des heiligen Augustinus zu vergleichen, der hier in dem Zeugnisse des Pythonsgeistes (als eines minder bösen?) den (zwingenden?) Einfluß eines guten Engels vermuthet. Vgl. Mark. 3, 12.

t) S. zu Mark. 1, 25 (Luk. 9, 35). — Ueber die Form des apostolischen Machtgebotes an den bösen Geist; s. Mark. 16, 17.

u) Die wahrsagende Sclavin (V. 16) hatte, wie bei Vererbungen des leibeigenen Gesindes häufig vorkam, mehrere (heidnische) Herren, die sich in deren Geldgewinn theilten. Mit der Entfernung des Dämons war nun auch des Mädchens auffällige Erscheinung und einträgliche Wahrsagekunst zu Ende. — Timotheus und Lukas scheinen bei dieser Begebenheit nicht unmittelbar betheiligt gewesen zu seyn, oder hatten als mehr untergeordnete Persönlichkeiten überhaupt nicht so sehr die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gelenkt. — Auf dem „Marktplatze“ (Forum) fanden die öffentlichen Gerichtsverhandlungen statt.

v) Griech. „— den Strategen“, d. h. den zwei Stadt-Oberen, die unter dem lateinischen Titel „Prätoren“ oder „Duumvire“ in römischen Colonialstädten die mit römischen Formen und Rechten ausgestattete Gerichtsbarkeit übten. — Die Anklage lautet mit Verheimlichung des eigentlichen schmutzigen Beweggrundes (V. 19) auf politische Vergehen (vgl. Joh. 18, 29). Die römische Gesetzgebung verbot die heimliche Einführung fremder Culte, deren Gesetze und Ritus dem Staate nicht bekannt seien. Indeß war thatsächlich Duldung aller fremden Religionen gewährt, so lange sie nicht, wie das Christenthum nicht anders konnte und wollte, die Wirkung beabsichtigten oder äußerten, dem Bisherigen entgegenzutreten und das Alte durch das Neue abzuschaffen. Seit Augustus besonders war die römische Polizei in diesem Punkte noch strenger geworden, da man bereits angefangen hatte, in den Versuchen zu religiösen Neuerungen Gefahr für den Bestand der Reichseinheit und des inneren Friedens zu fürchten. — Der hier so boshaft betonte Gegensatz, daß (verächtliche) „Juden“ gegen „Römer“ sich dergleichen erkühnen, kennzeichnet zugleich die provincielle Kleinlichkeit, die auf ihr „römisches Wesen“ gar hochmüthig pocht.

w) Vgl. I. Theff. 2, 2. — Die Behörde verfährt auch ihrer Seits, um der tobenden Menge Genüge zu thun, formlos (V. 37). Sie läßt die Apostel durch die rohe Hand der Liktoren bis auf die Hüfte entblößen und hart geißeln, ohne daß die Mißhandelten ihr Einspruchsrecht geltend machen; s. zu V. 38. — Es ist hier das erste Mal, daß die Gewalt des Heidenthumes, allerdings zuvor durch jüdische Lüge und Bosheit aufgestiftet (V. 20 f.), eine (angebliche) Verletzung des römisch-weltlichen Gesetzes mit Pein und Blut an den Aposteln rächt, und sohin die erste Scene jenes Kampfes eröffnet, welcher von da ab nahezu drei Jahrhunderte hin-

23. Und nachdem sie ihnen viele Streiche hatten geben lassen, warfen sie sie in's Gefängniß, dem Kerkermeister aufbietend, sie sicher zu verwahren.
24. Weil nun dieser derartigen Auftrag empfangen hatte, warf er sie in das innere Gefängniß[x]) und legte deren Füße in den Block.
25. Aber gegen Mitternacht hin sangen Paulus und Silas betend Gott ein Loblied;[y]) und es horchten auf sie die Gefangenen.
26. Plötzlich aber entstand eine große Erschütterung,[z]) so daß die Grundmauern des Gefängnisses wankten. Und zur Stelle wurden alle Thüren geöffnet und Aller Bande wurden aufgethan.
27. Aus dem Schlafe aber geweckt, wollte der Kerkermeister, als er die Thüren des Gefängnisses offen sah, mit gezücktem Schwerte sich selbst umbringen, wähnend, es seien die Gefangenen entflohen.[aa])
28. Da rief Paulus mit lauter Stimme und sagte: Thue dir nichts Leides an; denn Alle sind wir hier![bb])
29. Da begehrte er Licht und eilte hinein, und in Zittern versetzt, fiel er dem Paulus und Silas zu Füßen;[cc])
30. und sie herausführend, sprach er: Herren! was muß ich thun, damit ich das Heil erlange?[dd])
31. Sie aber sprachen: Glaube an den Herrn Jesus und Heil wirst erlangen du und dein Haus.[ee])
32. Und sie redeten zu ihm das Wort des Herrn und zu Allen, welche in seinem Hause waren.
33. Und er nahm sie in jener Stunde der Nacht, und wusch sie von ihren Strie-

durch die Kirche mit der Palme des Martyrthums verherrlicht hat.

x) Vgl. zu 12, 10. — Die römische, wie die alte, jüdische Strafrechtspflege bediente sich des „Blockes“ oder „Stockes“, d. h. einer Klammer aus eisenbeschlagenen Balken, in deren Oeffnungen die auseinandergespreizten Füße eingeschlossen wurden (s. Jer. 20, 3), zur Verwahrung, wie zur Marter der Gefangenen; vgl. Job 13, 27.

y) S. 5, 41 (Röm. 5, 3). — War es ein Lobpsalm David's (s. Ps. 118, 62), oder der eigene Aufschwung des gottbegeisterten Herzens zu feierlichem Preisgesange, immerhin verkündet sich in demselben, dem Anfange und Vorbilde so vieler künftiger Triumpheslieder des Martyrthumes, ein seliges Bewußtseyn von der Herrlichkeit des Leidens mit und für Jesus (s. II. Cor. 7, 4), von der Siegesgewißheit der Kirche gegenüber der rohen, blinden Gewalt der Welt; vgl. Röm. 8, 37. — Hatte schon der Herr durch sein eigen Beispiel das nächtliche Gebet geheiligt (s. Luk. 6, 12); so lernte die Kirche auch durch dieß apostolische Vorbild die Weise, wie den Werth (vgl. Luk. 11, 13) und die Kraft (V. 26) der heiligen Gebetes-Nachtwachen (Vigilien und Nocturnen) bewundern und nachahmen.

z) S. zu 4, 31. — Der Herr gibt Zeugniß seinen Zeugen. Sein Dräuen, gegenüber der menschlichen Bosheit geltend gemacht, soll diese ihrer Ohnmacht überführen, und die Kirche auf's Neue in der hohen Wahrheit bestärken, daß sie nur leide, so lange und wie weit es der Herr zu ihrer Verdienste Mehrung und zur Offenbarung ihrer inneren Herrlichkeit und Heiligkeit gestatte; s. zu 5, 19 f. Gott erschüttert die Erde, so daß die Schrecken des Erdbebens über die ganze Stadt sich verbreiten (V. 35); vgl. Js. 24, 18. — Nicht die Apostel allein, auch die ihnen fremden Mitgefangenen werden frei. „So wie der Tod des Herrn den Tod getödtet, so lösen die Bande der Apostel den Kerker und die Ketten Gebundener!“ (Chrysost.) — Indeß hielt das Erhabene des Vorganges und das Wunder des Herrn selbst die Fessellosen von der Flucht zurück (V. 28).

aa) Pflichtverletzung der Wachen und Gefängnißwärter ahndete das römische Gesetz mit grausamen Strafen; s. zu 12, 19. Der Gefängnißwärter will daher durch Selbstmord den Leiden und der Schmach zuvorkommen, welche die Stadtobrigkeiten wegen der Entweichung der so streng anbefohlenen Gefangenen (V. 23) über ihn verhängen würden.

bb) Paulus sieht dieß zum Theile selbst, theils weiß er es im höheren Verständnisse der eben geschehenen Gottesthat. Durch liebevolle Warnung vergilt der Apostel dem Kerkermeister die Härte, die dieser, freilich mehr gezwungen, als willkürlich, gegen seine Gefangenen gezeigt hatte. (Chrysost.) Und mit dem Zeugnisse der göttlichen Allmacht zugleich siegt die apostolische Liebe über des Herzens Blindheit und Härte (V. 29).

cc) Griech. „— fiel er nieder vor Paulus und Silas“. — Ehrfurcht vor den Männern, welche der Himmel so gewaltig als seine Boten bezeugt, und Reue-Schmerz darob, daß er selbe so grausam behandelt habe, werfen den Kerkermeister zu den Füßen der Apostel; vgl. 10, 25. Aber „er frägt nicht erst wie und was ist geschehen? Bereits von dem Lichte der Gnade angeleuchtet, frägt er nach der Möglichkeit seines eigenen Heiles“. (Chrysost.) Als Verkünder eines solchen „Heiles-Weges“ war ja Paulus schon seit langem in Philippi bekannt und genannt worden (s. V. 17).

dd) „Herren“ war die gewöhnliche Anrede der Römer an Personen, deren Stand und Name ihnen nicht genau bekannt war. — Der „bebende“ Kerkermeister frägt nun ebenso den Paulus, wie dieser einst gleichfalls von Schrecken darniedergebeugt den Herrn gefragt hatte; s. 9, 6 (vgl. 2, 37).

ee) Vgl. zu 2, 38 (8, 38).

men, und getauft ward er selber und sein ganzes Haus, unverzüglich.[ff])

34. Und nachdem er sie hinaufgeführt hatte in seine Wohnung, deckte er ihnen den Tisch und war fröhlich mit seinem ganzen Hause, weil er Gottgläubig geworden war.[gg])

35. Als es aber Tag geworden war, schickten die Behörden ihre Amtsdiener, um anzusagen: Lasse jene Menschen frei![hh])

36. Da meldete der Kerkermeister diese Worte dem Paulus: Es haben die Behörden hergeschickt, daß ihr freigelassen werden sollet; nun denn gehet heraus und ziehet in Frieden![ii])

37. Paulus aber sprach zu ihnen: Nachdem sie uns öffentlich gegeißelt haben, ohne richterliches Verfahren, uns, die wir römische Leute sind, haben sie uns in das Gefängniß geworfen, und jetzt werfen sie uns heimlich hinaus? Nein, nicht also! sondern selber sollen sie kommen,

38. und uns hinausführen![kk]) Es meldeten nun die Amtsdiener den Behörden diese Worte. Und sie fürchteten sich, da sie hörten, es seien Römer,

39. und sie kamen, baten ihnen ab,[ll]) und, indem sie sie herausführten, ersuchten sie selbe, fortzugehen aus der Stadt.

40. Als sie aber aus dem Gefängnisse herausgegangen waren, begaben sie sich zur Lydia,[mm]) und da sie gesehen die Brüder, ermahnten sie selbe und reisten ab.

---

ff) Vgl. zu V. 15. — Seine frühere Härte sucht der Kerkermeister, durch das „Wort des Herrn" (V. 32) noch reuiger und demüthiger gemacht, zuerst durch Linderung der Schmach und Schmerzen der Apostel zu ersetzen. „Er wusch sie und ward entgegen von ihnen getauft. Er reinigte sie vom Blute der Geißlung und ihn reinigte das mit der Taufe ihm zugewendete Blut Jesu Christi." (Nach Chrysost.) — Ort dieser Handlung müssen noch die unteren Räumlichkeiten des Gefängnisses gewesen sein, wo Brunnen oder Bassins sich befanden. Von da führte der Kerkermeister die vordem Gefangenen, nun seine Meister und Wohlthäter, in das obere Stockwerk, in seine Wohnung zu einem Dank- und Freudenmahle; vgl. Ps. 29, 12.

gg) Vgl. 5, 14 (18, 8). — Gott in Jesus Christus erkannt (V. 31), war, wie Beweggrund und Inhalt des Glaubens, so nun auch die Quelle der Herzensfröhlichkeit der neuen, christlichen Familie, mithin des zweiten Hauses, welches in Philippi ganz sich dem Herrn angeschlossen (V. 15).

hh) S. zu V. 26. — Im Verhältnisse zu der Schärfe des Verfahrens am vorigen Tage (V. 23), und in Anbetracht der Hast, mit welcher die Freigebung der Gefangenen jetzt angeordnet wird, kann die Umstimmung der Ansicht der Behörde nicht einfach das Ergebniß einer besseren Sachprüfung, sondern nur die Folge einer durch das Erdbeben und die Kunde der wunderbaren Vorgänge erzeugten Furcht vor der Rache des Himmels gewesen sein.

ii) Vgl. 15, 33 (Jak. 2, 16). — Den kurzgefaßten Befehl der Behörde (V. 35) begleitet der Gefängnißwärter mit seinem dankbaren Segenswunsche. Auch ist dieser Ausgang der Sache ihm neue Wohlthat, da er hiedurch der weiteren, dienstlichen Rechenschaft über die Ereignisse dieser Nacht enthoben wird; vgl. V. 27.

kk) Uralte, wiederholt eingeschärfte und strenge gewahrte Gesetze schützten den „römischen Bürger" bei jedem römischen Gerichte vor entehrender Ruthen- oder Geißel-Strafe und sicherten ihm so sehr alle Wohlthaten des sonstigen Rechtsverfahrens, daß eine Verletzung dieser Privilegien gleich „Vatermord" an allen Betheiligten geahndet wurde. So war gerade unter K. Claudius Vergewaltigung römischer Bürger in Rhodus vorgekommen, wofür Claudius die ganze Insel mit Entziehung der bürgerlichen Freiheiten bestraft hatte. Die drei Worte: „Civis Romanus sum" („bin römischer Bürger"; s. zu 22, 25) entwaffneten oft augenblicklich den Aufruhr des Pöbels und die rechtlose Gewalt, selbst in Ländern außerhalb des unmittelbaren römischen Reichsgebietes. Nun berühmten sich Philippi und dessen Behörden mit sonderbarem Stolze (s. V. 12) ihrer römischen Zugehörigkeit und Einrichtungen; und doch hatten sie eine so schuld- und strafbare Rechtsverletzung gegen römische Bürger begangen. Die Familie des Paulus besaß den Adel des römischen Bürgerrechtes und ebenso auch Silas. In Mitte des wilden Tumultes ihrer Verhaftung und Geißlung (V. 22) hatten beide ihr Recht nicht geltend machen können; sie hatten unverhört, ungehört oder schweigend sich dem Leiden für Jesus (s. 9, 16) unterworfen (vgl. Matth. 5, 39). Jetzt aber, nachdem der Herr seine Bekenner verherrlicht, forderten heilige Beweggründe, daß sie ihr gutes Recht zur Geltung brachten. Sie durften nicht heimlich fortgehen, gleich flüchtigen Verbrechern, die Ehre der Sache preisgebend, ob welcher sie gelitten. Die Pflicht gebot, durch die geforderte feierliche Anerkennung der Unschuld und Ehre ihrer Stifter, auch die Stiftung selbst, die junge Kirche zu Philippi, unter den Schutz der Gesetze und der öffentlichen Achtung zu stellen, und die Behörde selbst zu verwarnen, nicht auch ein zweites Mal eine für sie selbst so gefährliche Kränkung des Rechtes zuzugeben oder zu verüben.

ll) Griech. „— redeten ihm zu" d. h. sich mit dieser Genugthuung zu begnügen. Baldige Entfernung der Apostel aus der Stadt konnte die Behörde auf Grund der öffentlichen Ruhe (V. 22) und der Sicherheit der Person der Freigegebenen selbst wünschen, nicht aber als Strafe verhängen.

mm) S. zu V. 14. — Paulus vermeidet bei sei-

Kapitel 17.

1. Nachdem sie nun ihren Weg genommen hatten durch Amphipolis[a]) und Apollonia, kamen sie nach Thessalonika, wo eine Synagoge der Juden war.

2. Nach gewohnter Weise aber ging Paulus hinein zu ihnen,[b]) und drei Sabbate nach einander unterredete er sich mit ihnen auf Grund der Schriften,

3. indem er ihnen aufschloß und darlegte, daß der Christus leiden mußte und auferstehen von Todten, und „dieser Christus ist — Jesus, welchen ich euch verkündige".

4. Und Einige aus ihnen wurden gläubig und schlossen sich an Paulus und Silas an, ebenso auch von den Gottverehrenden Hellenen[c]) eine große Zahl und von angesehenen Frauen nicht wenige.

5. Da ereiferten sich aber die Juden, und nachdem sie aus dem Gesindel einige verworfene Männer herzugenommen[d]) und Zusammenlauf veranlaßt hatten, brachten sie die Stadt in Aufruhr; und sich aufstellend am Hause des Jason,[e]) suchten sie selbe hervorzuführen unter das Volk.

6. Und als sie selbe nicht fanden, schleppten sie den Jason und einige Brüder zu den Stadt-Obersten,[f]) unter dem Geschreie: Die, welche die Stadt aufwiegeln,[g]) befinden sich auch hier,

7. welche Jason aufgenommen hat; und diese Alle handeln den Satzungen des Kaisers[h]) zuwider, sagend: König sei ein Anderer, — Jesus!

---

ner Abreise jeden Anschein von Flucht oder Furcht. Feierlich und mit ermuthigenden Worten beabschiedet er sich mit Silas (s. 17, 4) von der jungen, wenn auch kleinen Gemeinde, bei welcher Lukas (s. 20, 6) zurückbleibt, minder lange Timotheus; s. zu 17, 10. — (Von jetzt ab bis Kap. 20, 6 erzählt daher Lukas wieder in der dritten Person die Reisen Pauli, an denen er nicht inzwischen persönlich Theil nahm).

Kap. 17. a) Amphipolis (s. 16, 12), berühmte Colonie Athens, vom Fluße Strymon umspült, war, etwa zehn Stunden westlich von Philippi, Hauptstadt des ersten Distriktes von Macedonien. Wieder eine Tagreise gegen Südwest, halbwegs zwischen Amphipolis und Thessalonika, lag Apollonia, Hauptort der macedonischen Provinz Mygdonia. Das Reise-Ziel war Thessalonika (jetzt „Saloniki"), die reiche, üppige Handels- und Hauptstadt Macedoniens und Achaja's, welche Cassander, der Schwager Alexander des Großen, an der Spitze des Golfes von Thermä erbaut und befestigt und nach dem Namen seiner Gemahlin benannt hatte. Die große, egnatische Heerstraße von Italien nach Asia führte durch Thessalonich, wo ein römischer Statthalter und Rentmeister (Quästor) residirten, die Einwohnerschaft aber größtentheils aus Römern und Griechen, dazu auch (wie jetzt noch) aus zahlreicher Judenschaft bestand. Die letztere hatte hier, wie zu Beröa (V. 10), eine Synagoge; s. zu 6, 9. — Andere Lese-Art „— wo die Synagoge der Juden war."

b) S. zu 13, 46 (Luk. 4, 16).

c) Vgl. 13, 43 (16, 14). — Durch Vermittlung dieser hellenischen Proselyten, welche, weil unbefangener, auch viel zahlreicher, denn die eigentlichen Juden, die Wahrheit des Evangeliums erkannten, und den ersten Keim und Kern der bald so blühenden Kirche bildeten, gelangte das apostolische Wort auch an die heidnische Bevölkerung Thessalonich's, aus welcher gleichfalls „Viele sich zu Gott bekehrten"; s. zu I. Thess. 1, 9 (II. Thess. 3, 7 ff.). — Lukas berichtet hier nur die Hauptzüge aus Beginn und Ende dieser Mission; s. zu I. Thess. 2, 9.

d) Griech. „— nachdem sie aus den Markttretern (gleich unsern Pflastertretern oder Eckenstehern) einige verworfene Männer herzugenommen" ꝛc. — Aristoteles rechnete zu seiner Zeit für die griechischen Städte durchschnittlich ein Drittel der Bevölkerung zu diesen Müßiggängern hohen und niederen Pöbels. Ein Gassen-Tumult war unter solchen Umständen leicht und rasch in Scene zu setzen, und die Juden verstanden sich aller Orten vortrefflich darauf; s. 13, 50 (14, 18).

e) Jason (vielleicht gräcisirte Form für Josue; s. I. Makk. 8, 17), hatte die Glaubensboten beherbergt (V. 7); vgl. zu Röm. 16, 21. —

f) Griech. „— zu den Politarchen" d. i. da Thessalonich freistädtische und nicht römische Civil-Verwaltung (vgl. 16, 19) hatte, zur magistratischen Polizei. Die Anklage lautet auf Hochverrath und auf Versuch zur Rebellion (V. 7).

g) Griech. „— welche die Welt umstürzen." — Auch die Vulg. scheint unter „Stadt" hier Rom als Trägerin der römischen Weltherrschaft zu verstehen.

h) Vgl. zu Joh. 19, 12 (15). — Von Augustus bis auf Hadrian behielten die Selbstherrscher (Imperatoren) des Römer-Reiches den amtlichen Titel „Cäsar" oder „Kaiser" für sich; Hadrian aber übertrug ihn auf den Mit-Regenten oder Thron-Erben, während der regierende Herr sich „Augustus" nannte. — Das griechische Wort für „König" („Basileus") wurde auch, was bei dem seit Tarquinius schon verpönten, lateinischen Worte „Rex" nicht wäre zuläßig gewesen, durchweg auf den römischen Imperator angewendet. Die Anklage lautet somit auf unmittelbaren Versuch zum Umsturze der römischen Kaiserherrlichkeit und deren Ersatz durch einen „andern" Weltgebieter — Jesus! — Daß Jesus nicht mehr im irdischen Leben, wußten diese Juden gut. Wenn sie ihn dennoch als zeitlichen Thronbewerber den Heiden darstellten,

8. Sie brachten aber Bestürzung unter das Volk und die Stadt-Obersten,[i]) die dieß hörten.

9. Und nachdem sie von Jason und den Uebrigen Bürgschaftstellung angenommen hatten, entließen sie dieselben.

10. Die Brüder aber schickten sogleich in der Nacht den Paulus und Silas[k]) hinweg nach Beröa. Dort angelangt, begaben sich dieselben in die Synagoge der Juden.

11. Diese aber waren edleren Wesens[l]) denn die zu Thessalonika. Sie nahmen das Wort mit aller Geneigtheit auf, täglich die Schriften durchforschend, ob sich das also verhalte.

12. Viele denn wurden nun gläubig aus ihnen, auch von den angesehenen heidnischen Frauen und Männern nicht wenige.[m])

13. Sobald es aber die Juden in Thessalonika inne geworden, daß auch in Beröa von Paulus das Wort Gottes gepredigt sei, kamen sie, dort auch die Menge aufregend und verwirrend.

14. Sogleich aber schickten dann die Brüder den Paulus weg, daß er reise bis an das Meer hin;[n]) Silas hingegen und Timotheus verblieben dort.

15. Diejenigen aber, welche den Paulus geleiteten, führten ihn bis nach Athen,[o]) und nachdem sie Auftrag von ihm empfangen an Silas und Timotheus, es möchten diese eiligst zu ihm kommen, gingen sie fort.

16. Während nun Paulus zu Athen auf jene wartete, entrüstete sich sein Geist in ihm, da er die Stadt dem Götzendienste ergeben sah.[p])

17. Er redete denn nun in der Synagoge

---

so geschah es mit jener schrecklichen Ironie (s. I. Theß. 2, 15 f.), mit welcher der verworfene Theil des Judenthumes jener Zeit so oft seine eigenen messianischen Hoffnungen verhöhnt hat; s. zu Joh. 19, 15 (Apg. 24, 5).

i) Behörde und Volk waren bestürzt bei dem Gedanken an bürgerliche Unruhen, Krieg und Rache. Da aber Beweise der Anschuldigung gebrachen, so begnügte sich die Obrigkeit bei Jason mit der Stellung von Bürgen zur Gewähr, daß von seinen Gästen keine Ruhestörung beabsichtigt worden und werde, und stellten daraufhin weiteres gerichtliches Verfahren gegen die Angeklagten ein (V. 9).

k) Vgl. zu 16, 40. — Die „Brüder" d. i. die Neubekehrten fürchten von der Rache der Juden für das Leben der Glaubensboten und bringen selbe in Sicherheit; vgl. 9, 25. — Doch scheint Timotheus, welcher noch nicht an der öffentlichen Predigt in Thessalonich sich betheiligt hatte (V. 4), mithin auch den Verfolgern minder auffällig war, wenn auch nur kurz bei der neuen Gemeinde zurückgeblieben zu sein; s. zu I. Theß. 1, 1. — „Beröa" nahe bei Pella, gehörte zu dem dritten Distrikte Macedoniens.

l) D. i. williger und empfänglicher für die Gnade des Evangeliums. Der Vergleich gilt zwischen den Juden von Beröa und den Juden zu Thessalonika.

m) Vgl. 13, 50. — Sofort aber geschah durch die Bosheit der Juden dasselbe, was zu Lystra bei der ersten Missionsreise des Apostels geschehen (s. 14, 18); sein heiliges Werk wurde unterbrochen (V. 13 f.).

n) Da zwischen hier und der Ankunft in Athen (V. 15) kein weiterer Aufenthalt und nichts von des Apostels fernerer Thätigkeit erwähnt wird, so ist wahrscheinlich, daß Paulus zur See nach Griechenland sich begeben und nicht auf dem viel weiteren und beschwerlichen Landwege. — Timotheus, der inzwischen nach Beröa aus Thessalonich nachgekommen (V. 10), und Silas bleiben zur ersten Obhut und Förderung dieser Kirche von Beröa, wie überhaupt der drei macedonischen Stiftungen für kurze Zeit (V. 15) zurück. Sie sind nach des Apostels Weggang für ihre Person gesichert, da der Haß der Juden sich nur gegen Paulus richtet; vgl. 23, 12.

o) Wie Rom der Mittelpunkt der heidnischen Welt-Macht, so war Athen die Metropole und Hochwarte (Akropolis) heidnisch-hellenischer Wissenschaft und Kunst. Längst zwar hatte Athen seine politische Freiheit und Größe eingebüßt. Doch, obgleich äußerlich den Römern unterthan, beherrschte es geistiger Weise immer noch die gesammte, gebildete Welt und Rom selbst, dessen Jünglinge an den Hochschulen Athens griechische Bildung suchten und erlernten. — „Hier nun in der Heimath der großen Dichter, Redner und Philosophen, deren stolzer Ruf die Welt erfüllte und die Schule beherrschte, sollte Paulus zuerst Christum verkündigen, den Gekreuzigten, der den Heiden eine Thorheit schien, wie den Juden ein Aergerniß; s. I. Cor. 1, 23." (Augustin.) — Ungewiß bleibt, ob Paulus die Gefährten Silas und Timotheus (s. zu I. Theß. 3, 1) zu Athen nur habe erwarten wollen, um dann sogleich mit ihnen nach Corinth (s. 18, 1) zu gehen, oder ob er, schon im Voraus apostolische Thätigkeit in Athen beabsichtigend (s. V. 16), jene als Mitarbeiter zu sich dorthin entboten (Chrys.); vgl. zu 18, 5.

p) Griech. „— daß von Götzenbildern voll sei die Stadt." — Nach dem Zeugnisse des Livius und Pausanias enthielt Athen allein mehr Statuen, Göttertempel und Sacellen, als das ganze übrige Griechenland. Die damit überfüllte Stadt war nach Xenophons Ausdruck gleichsam ein einziger Altar und Opferplatz. — So viel und gerade das Kostbarste und Schönste, was ein dem Wahren zustrebendes, aber von

mit den Juden und den Gottverehrenden,[q]) und auf dem Marktplatze jeglichen Tages zu den eben Anwesenden.

18. Aber auch einige epikureische und stoische Weltweise[r]) kamen zu Streit mit ihm, und die Einen sagten: Was will dieser Wortmacher sagen? Andere aber: Von neuen Gottheiten[s]) scheint er Verkünder zu seyn — [weil er Jesum und die Auferstehung ihnen verkündigte.]

19. Und sie nahmen ihn mit, führten ihn auf den Areopag[t]) und sagten: Können wir inne werden, was sie ist diese neue, von dir vorgetragene Lehre?

20. Denn Einiges Fremdartige bringst du uns zu Ohren. Wir möchten nun inne werden, was denn dieß seyn will.

21. [Athener aber allzumal und die dort weilenden Fremden hatten zu nichts lieber Zeit, als um etwas Neues zu sagen oder zu hören].[u])

22. Es stand aber Paulus in Mitte

Gott abgeirrtes Gemüth (V. 27) zu ersinnen und die vollendete menschliche Kunst zu schaffen vermochte, aufgeboten zu sehen im Dienste des Irrthumes und der Lüge (V. 20 f.) „entrüstete" (vgl. Jerem. 20, 9) mit heiligem Schmerze den Geist des Apostels; vgl. Ps. 118, 139.

q) S. zu 13, 16. — Nicht mehr blos an die mit dem Judenthume bereits Vertrauten innerhalb der Synagoge, sondern unmittelbar und öffentlich richtet hier Paulus sein Wort an die Heiden. — Athen hatte zwei Hauptplätze, den „Alten Markt" (Keramikus) und den „Neu-Markt" (Eretria). Seit Jahrhunderten und zumal seit der Schule des Sokrates war es in Athen herkömmlich, daß Philosophen (V. 18) und Redner auf einem oder dem andern dieser Hauptplätze vor dem gewöhnlich dort zahlreich anwesenden Volke, ihre Lehr-Vorträge, umgeben von ihren Schülern und einem weiten Kreise Lern- oder wenigstens Hörbegieriger (V. 21) abhielten. Dieser Sitte bediente sich nun auch Paulus.

r) Epikur, der Stifter der nach ihm benannten Schule (um 270 v. Chr.), lehrte als höchste Weisheit den Genuß. Obgleich die Epikuräer das Dasein der Götter nicht leugneten, leugneten sie doch schlechthin deren Einwirken oder Aufmerksamkeit auf irdische Dinge. Selbst Cicero legt daher der epikuräischen Philosophie die Vernichtung alles religiösen Interesses zur Schuld. Auf anderem Wege schuf Epikur's Zeitgenosse, Zeno, eine nicht minder gottlose Philosophie und Schule. Die letztere nannte sich „Stoa", nach der mit Gemälden gezierten Halle (Stoa Poikile), in welcher Zeno lehrte. Die Stoiker setzten ihren Stolz in den Gleichmuth des Weisen, welcher Lust, wie Schmerz ebenmäßig verachtend, die Tugend einzig um ihrer selbst zu lieben vermöge. Sofern Gott die aus Ur-Theilchen entstandene Welt als deren (feurige) Seele trage und durchwirke, ist er in der Anschauung des Stoikers zwar das höchste Wesen, jedoch nicht minder der blinden Nothwendigkeit unterworfen, als alles Andere, was mit ihm oder durch ihn da ist. — In jener Zeit war die leichtfertige Weltweisheit Epikur's mehr bei den Griechen, Zeno's stolzer, finsterer, nicht selten selbstmörderischer Stoicismus mehr unter den Römern herrschend. Beide Philosophensecten aber, einig in der Verschmähung jenseitiger Wahrheit und Hoffnung, standen naturnothwendig schon mit den ersten Wahrheiten des Christenthumes in unausgleichbarem Widerspruche. Daher nehmen hier die Vertreter jener Schulen, und nicht die tiefsinnigere Schule Platon's oder die ruhige und mehr dem Formalen zugewendete aristotelische, den Streit wider den Apostel auf.

s) Griech. „Fremder Gottheiten"; — solche (obere oder untergeordnete) Götterwesen vermutheten diese Philosophen in dem von Paulus verkündeten „Jesus" und in der (persönlich oder vergöttert gedachten) „Auferstehung" (Anastasis). (Chrysost. Oekum.) — Andere verstehen „fremder Gottheiten" im Gattungsbegriffe und sonach wäre „Jesus" allein darunter gemeint, den Paulus als seinen Gott und Herrn in Verbindung mit seiner Predigt von der künftigen Auferstehung der Todten verkündigte. (Lorin. Sylv. Corn. a Lap.) — Einführung neuer Götter, Religionslehre und Culte war dem hellenischen Sinne weniger verhaßt und verpönt, als dem Römer. Zu anklagbarem Verbrechen wurden Neuerungen (V. 20) nur dann, wenn durch sie Ausschluß oder Vernachlässigung der einheimischen Gottheiten und religiösen Gebräuche beabsichtigt wurde.

t) Areopag = „Hügel des Ares oder Mars" hieß eine Kalksteinhöhe gegenüber der Akropolis (Hochburg), auf welcher der Sage nach Ares, der Gott des Krieges, vor zwölf Göttern wegen Verbrechens an Neptun's Sohn angeklagt, sich verantwortet hatte. Aus dieser Sage oder besser aus dem Umstande, daß hier über blutige Fälle der Gewaltsamkeit und Privatfehde, mithin über Sachen des Ares geurtheilt wurde, erklärt sich der „Areopag" als Sitz, wie als Name des uralten, obersten, peinlichen Gerichtshofes der Athener. Die Mitglieder des Gerichtshofes, welcher zugleich oberste Aufsichtsbehörde für die Stadt war, hießen „Areopagiten" (s. V. 34), und saßen hier auf Steinsitzen, von denen noch Spuren übrigen, unter freiem Himmel und bei Anklagen auf Tod und Leben nächtlicher Weise zu Gerichte. — Paulus indeß scheint nicht als Angeklagter (obgleich dieß die Ansicht der älteren Ausleger ist bis auf den hierin schwankenden Chrysost. —) zu einer Gerichtsverhandlung (s. V. 20) geführt worden zu sein, sondern nur Neugierde und etwa halbernste Wichtigthuerei veranlaßte, den Apostel zu jener Malstatt zu geleiten, damit er von da aus zu einer möglichst großen und müssigen Zuhörer-Menge (V. 21) spreche.

u) Neugierde und Plaudersucht werden den

des Areopages[v]) und sprach: Männer von Athen! in Allem gewahre ich, daß ihr gar götterfürchtig seid.[w])

23. Denn während ich herumging und euere Heiligthümer beschaute, fand ich auch einen Altar, auf welchem die Inschrift war: „Unbekanntem Gotte."[x]) Was ihr nun, ohne es zu kennen, verehrt, dieß verkünde ich euch.

24. Der Gott, welcher gemacht hat die Welt und Alles, was in ihr ist, dieser, welcher des Himmels und der Erde Herr ist, wohnet nicht in von Menschenhand gemachten Tempeln,[y])

25. noch auch wird er von menschlichen Händen bedient, als bedürfte er etwas,[z]) Er, welcher selber Allen Leben gibt und Athem und Alles,

---

Atheniensern auch von Demosthenes, Thukydides u. A. zum Vorwurfe gemacht. Unter den „Fremden" bildete die zahlreiche, lebenslustige Studentenschaft aus Italien, Kleinasien, Aegypten ꝛc. eine besonders berühmte Klasse.

v) Auf die Höhe des Areopages führte von dem naheliegenden Altmarkte (Keramikus) eine Felsentreppe. Von oben überblickte man die ganze, herrliche Stadt und gegenüber deren tempelreiche, weltberühmte Akropolis. — Die Rede des Apostels, ausgehend von der tiefen Ahnung und Sehnsucht des Heidenthumes nach dem Bewußtsein des verlornen Einen wahren Gottes (V. 22. 23. 27), enthüllt diesen höchsten und ersten Inhalt der christlichen Offenbarung in seinem Wesen an sich (V. 24) und in seinem Verhältnisse zur Welt und zur endlichen Bestimmung des Menschengeschlechtes (V. 25. 28—31).

w) Athen war stolz auf seine Frömmigkeit, durch welche es — nach dem einmüthigen Zeugnisse der alten Schriftsteller, der einheimischen wie der fremden — nicht blos die hellenische, sondern die ganze heidnische Welt übertraf. Die Frömmigkeit des Heidenthumes aber barg bei allem Sinnen-Reize seiner Kunst und der anscheinenden Lust seiner Feste, in der That ein unheimliches Fürchten und Grauen vor zürnenden, finstern Gewalten, so recht das Ergebniß aus der Ahnung ungesühnter Schuld und wehrloser Hörigkeit unter der Knechtschaft des Bösen; s. I. Cor. 8, 5. — Weise leitet der Apostel seine Ansprache mit diesem Zugeständnisse ein, welches, weil auf Wahrheit beruhend, nicht grundlos schmeichelt, wohl aber lobend und ermuthigend ihm die Herzen gewinnt.

x) Altäre mit der Inschrift „unbekannten Gottheiten" (geweiht), gab es nach dem Zeugnisse des Pausanias, Philostratus und Lucian mehrfach, zumal auch in Athen. So hatte denn auch der Apostel im Vorübergehen die von ihm erwähnte und so tiefsinnig aufgefaßte Inschrift gelesen. Freilich in dem Sinne der Stiftung solcher Altäre lag nicht die Absicht auf „den (Einen wahren) unbekannten Gott", eben weil ihn das Heidenthum nicht kannte. Es war vielmehr nur die Furcht, irgend ein göttliches, mächtiges Wesen unverehrt zu lassen und dadurch sich dem Zorne und der Rache desselben auszusetzen, welche das Heidenthum zur Errichtung solcher Weih-Altäre bewog. So hatte einst Epimenides, aus Creta zur Stillung einer in Athen herrschenden Pest berufen, verordnet, vom Areopag herunter weiße und schwarze Schafe zu treiben, und, wo diese sich niederlegten, neue Altäre „dem betreffenden Gotte" zu erbauen d. h. der dem Namen nach nicht gekannten Gottheit, welche die Heimsuchung verhängt habe und die versöhnt sie auch zurücknehmen werde. Unter diesen unbekannten, ungenannten Göttlichen ist nun allerdings auch derjenige miteinbegriffen oder eigentlich der Möglichkeit und Wirklichkeit nach einzig und ausschließlich zu verstehen, welcher das göttliche Sein mit keinem Andern theilt und allein der Herr Aller ist. — Hat nun das Heidenthum durch das Eingeständniß von dem Dasein eines ihm unbekannt Göttlichen, das Ungenügende Verkümmerte und Rathlose seines Bewußtseins ausgesprochen, so ist damit auch seiner Seits nicht nur die Möglichkeit neuer, besserer Erkenntniß, sondern, weil es Widerspruch ist, zu verehren, was man nicht kennt, selbst die Nothwendigkeit einer solchen Erkenntniß eingestanden.

y) S. zu 7, 50. — Das Heidenthum ging nicht blos darin irre, daß es den wahren Herrn der Schöpfung und diese selbst nicht kannte; auch dadurch, daß es seine Gottheiten örtlich beschränkt (V. 25) und begränzt glaubte, mithin je als Lokal- oder Tempelgötter (s. V. 29), hat sich seine Vorstellung weit von dem Einen und wahrhaften Gotte entfernt (s. V. 27), obgleich dieser in Wirklichkeit Allen so nahe ist (V. 28 f.).

z) Vgl. Ps. 15, 2. — Heiliger Dienst, (s. zu 13, 2), wie er dem wahren Gotte gebührt in Gebet und Opfer, gründet sich eben im Gegensatze zu dem heidnischen Culte, der den Göttern spenden und sie sinnlich ergötzen will, auf das Bewußtsein der Geistigkeit, der vollkommenen Unabhängigkeit und Allseligkeit des einzig wahren Gottes; s. zu Joh. 4, 24. — Nicht Er bedarf unsers Dienstes, um zu sein, was er ist (s. Ps. 49, 8 ff.). Wir hingegen bedürfen dieses Dienstes unserer Liebe und Demuth vor dem Herrn, damit wir seien und werden, so wie Gott will, daß und was wir als seine Kinder (V. 29) werden sollen, gerecht und selig (V. 31)! — Bis zu der Ahnung der Einheit des göttlichen Wesens und seiner Selbstgenügendheit, waren allerdings einzelne Weise des heidnischen Alterthums, wie Sokrates, Platon und Aristoteles gelangt, ohne jedoch von der Menge verstanden zu sein, und zugleich selbst unvermögend die Lebendigkeit und Persönlichkeit dieses Göttlichen zu denken. Was jedoch auch den Scharfsinnigsten und Frömmsten der Heiden ausnahmslos mit tiefer Nacht bedeckt geblieben, war das Geheimniß der Schöpfung und das Verhältniß des Geschöpfes zu dem Schöpfer. Das Heidenthum wußte nur von einer unvordenk-

26. und von Einem aus das ganze Men-
schengeschlecht wohnen gemacht hat über
das ganze Angesicht der Erde hin, indem
er festsetzte geordnete Zeitpunkte und Gränz-
bestimmungen ihres Wohnens,[aa])
27. daß sie Gott suchten, ob sie ihn
wohl ertasteten oder fänden, der doch nicht
ferne ist von einem Jeglichen aus uns.[bb])
28. Denn in Ihm leben wir und be-
wegen uns und sind wir;[cc]) so wie auch
Einige von eueren Dichtern gesagt haben:
„Denn Sein Geschlecht auch sind wir."[dd])
29. Da wir nun Geschlecht Gottes sind,
so dürfen wir nicht wähnen, dem Golde
oder Silber oder Stein, einem Gebilde
aus eines Menschen Kunst und Gedanken,[ee])
sei das Göttliche gleich.
30. Nun denn die Zeiten dieser Unwissen-

---

lichen Nothwendigkeit (Verhängniß) des Seins, welchem auch die Götter unterthan. Es sah in der Welt, wenn nicht blos blinde, doch jedenfalls einander schon ursprünglich feindliche Mächte thätig und jede dieser Mächte (— als gewordene und Stamm-Götter —) beherrscht dann ein ihr eigenthümliches Gebiet oder Volk. Die Nacht dieses Wahnes soll nun durch die kurzen aber gewaltigen Worte des Apostels erhellt werden, durch den Hinweis auf die Einheit und Freiheit der Urquelle alles geschöpflichen Seins, mithin auch auf die Einheit des Menschengeschlechtes nach Ursprung (V. 26) und Endziel (V. 27). — Im Folgenden verstehen Chrysost. u. A. unter „Leben" das (geschöpfliche) Dasein zunächst des Menschen überhaupt, unter „Athem" aber dessen (formgebende) Seele; vgl. I. Mos. 2, 7. — Auch betont der Apostel besonders noch die in jeder Gegenwart fortdauernde und ununterbrochene Abhängigkeit des Geschöpfes von dem allumfassenden und allgütigen Willen des Schöpfers.

aa) S. V. Mos. 32, 8. — Paulus weiß, daß die Hellenen und unter diesen besonders wieder die Athener, sich mit Stolz als ursprünglich Erzeugte (Autochthonen) des Bodens rühmten, welchen sie bewohnten. Die Folge dieses Wahnes war außer der lieblosen Verachtung anderer Völker (als Barbaren), vorzüglich die Zerstörung des der Menschheit sonst gemeinsamen, religiösen Bewußtseins, und die Unmöglichkeit, in der Geschichte der Völker und Reiche das Walten einer höheren Macht und ein letztes, heiliges Ziel alles irdischen Daseins zu erkennen. Kein Meister der Schule hatte je diese Engherzigkeit des heidnischen Wesens zu überwinden gewußt. Nur der Apostel tritt ihm jetzt zum ersten Male mit der erhabenen Wahrheit entgegen, wie auf Grund ursprünglicher Einheit des Menschengeschlechtes, auch dessen Bestimmung eine gemeinsame sei unter der weisen Führung (V. 26) und Gnade (V. 27 f.) Gottes, des wahren Gebieters der Welt (V. 31).

bb) Vgl. zu 14, 15 ff. — Nicht blos waltet Ein Gott in und über der Menschengeschichte (V. 27); er selbst und er allein hat sich auch zu deren höchstem Endzwecke gemacht, insoferne er in der Welt offenbar werden und dadurch auch seine beseligende Gemeinschaft ihr erreichbar machen will. Seiner Seits hat Gott vermöge seiner Allgegenwart (V. 28) und Ungetheiltheit dem Menschenherzen die Möglichkeit hiezu gegeben, und hat sein Wille diesem Herzen die Sehnsucht nach dem höchsten Gute unveräußerlich eingepflanzt; vgl. 1, 18 ff. — Wenn demungeachtet die Heidenwelt Gott wohl gesucht, aber, wie blind tastend, ihn nimmer erkannt und gefunden hat; so geschah es in Folge der „Unwissenheit" (s. zu V. 30), unter welcher die unerlöste Menschheit bisher befangen gewesen.

cc) Vgl. Job 33, 4. — Nicht blos das Ganze der Menschen-Welt und ihrer Geschichte, ebenso sehr auch der Einzelne in ihr ist mit seinem Dasein und seinem Wirken vollständig abhängig von dem innigsten Zusammensein mit („in") Gott seinem Schöpfer. Auch hiemit wird ein tiefster Gegensatz zwischen Christenthum und Heidenthum ausgesprochen. Das Heidenthum hat seine Götter (theogonisch) dadurch sich geschaffen, daß es, Geschöpf und Schöpfer verwechselnd, das nur Menschliche auf und in das Göttliche über- und hineintrug. Hingegen hat das Christenthum, stets das Geschöpf von dem Schöpfer nach unermeßlichem Unterschiede des Wesens auseinanderhaltend, dennoch den ersten und damit auch dauernden Grund des Daseins des Geschöpfes, sowie dessen endliche Verklärung in dem Einwirken und Eintragen des Göttlichen in das Creatürliche und zumal in höchster, weil beiderseits bewußter und frei gewollter Weise, in das Sein und die Thätigkeit des Menschengeistes durch seine Wahrheit zur Erkenntniß und durch seine Gnade zur vollkommenen Verwirklichung gebracht. — Die drei von dem Apostel angewendeten Ausdrücke „Leben, Bewegen und Sein" folgen sich, von dem Menschen allein geltend, in absteigender Begriffs-Reihe. Ohne (und außer) Gott würden wir nicht blos nicht leben, wie wir als Menschen leben; wir würden nicht einmal uns bewegen, gleich den leblosen Geschöpfen (Pflanzen); überhaupt wir würden gar nicht sein". (Nach Cyr. Alex.)

dd) Paulus beruft sich zum Beweise, daß die Lehre vom innigsten Angehören des Menschen zu Gott, nicht etwa nur eine sonderheitlich jüdische sei, auf verwandte Gedanken heidnischer Dichter, zunächst auf seinen Landsmann Aratus von Cilicien (im dritten Jahrhundert v. Chr.) und auf Cleanthes, den Athener. Der Apostel läßt den möglich irrthümlichen (pantheistischen) Sinn des heidnischen Ausspruches unberührt und unerläutert. Indem er ihn nur als Zugeständniß der Wesensverwandtschaft, mithin der Nach- und Ebenbildlichkeit des Menschen mit Gott scharfsinnig gebraucht, zieht er daraus nur den Schluß, daß, weil das Wesen des Menschen als durch Geist und Vernunft Gott verwandt und Gott ähnlich sei, in der Vergötterung des Vernunft- und Seelenlosen, was immer

heit[ff]) nachsehend, verkündiget Gott jetzt den Menschen, es sollen Alle allerwärts Buße thun.

31. Deßhalb, weil er einen Tag festgesetzt hat, an welchem er richten wird den Erdkreis in Gerechtigkeit durch einen Mann, welchen er bestimmt hat, nachdem er Glauben dargeboten für Alle, da er ihn auferweckt hat von Todten.[gg])

32. Als sie aber von „Auferstehung von Todten" hörten, spotteten die Einen, die Anderen aber sprachen: Wir werden dich hierüber wieder hören.[hh])

33. So ging Paulus fort aus ihrer Mitte.[ii])

34. Einige Männer aber, die sich ihm angeschlossen, wurden gläubig, unter diesen auch Dionysius, der Areopagite,[kk]) auch eine Frau, Namens Damaris, und Andere mit ihnen.

Kapitel 18.

1. Darauf, von Athen scheidend, kam Paulus nach Corinth.[a])

2. Und weil er einen Juden gefunden hatte, Aquilas mit Namen, der Abkunft nach aus Pontus,[b]) welcher jüngst aus Italien gekommen war, sammt Priscilla, seinem Weibe [in Folge der Verordnung

---

auch die Kunst daraus gestaltet haben möge, ein die Menschen-Natur selbst entwürdigender Wahn liege (V. 29).

ee) Athen und die dem Areopag (V. 19) gegenüber liegende Akropolis umschloß unzählige und weltberühmte Kunstwerke. Nicht diese Gebilde der Kunst als solche tadelt der Apostel; aber wie tief mußte die Nacht des Geistes (V. 30) sein, welche gerade mit jenen Hervorbringungen der künstlerischen Idee den Schöpfer selbst verwechselte! S. zu Weish. 13, 11 ff.

ff) Vgl. Röm. 3, 25. — „Zeiten der Unwissenheit" ist die bisherige Vergangenheit der Heidenwelt. Auch Athen, Stiftung und Sitz der Athene d. i. der Göttin der Weisheit, war nicht hierin Ausnahme. Vielmehr eben dieser Gegensatz zwischen dem Glanze ihrer Weltwissenschaft und zwischen der Verkehrtheit ihrer religiösen Anschauung erhärtete auf's Neue die Thatsache, wie weit und wie erfolglos, wenn der unmittelbaren Offenbarung entbehrend, die Seele in den ewigen, göttlichen Dingen abirrt (V. 25 f.). Diesem Bedürfnisse der Offenbarung kömmt nun Gott entgegen (V. 30 f.).

gg) S. 13, 34 (24, 25). — Mit der jetzt gewährten Offenbarung hat Gott eine Neugestaltung der Menschen (durch „Bußethun") ermöglicht „allerwärts" und für ein und alle Mal bis zum „Tage des Gerichtes"; vgl. zu 3, 19 f. Der Mittler dieser neuen Welt-Zeit, ihres Anfanges, wie ihres Endes (s. zu 10, 42) ist selbst „Mann" d. h. selbst Einer aus den Menschen. Dieses „Mannes" übernatürliches Wesen und Werk will indeß der Apostel seinen heidnischen, ganz unvorbereiteten Zuhörern nur verhüllt und wie von Ferne andeuten. Er nennt daher auch den Namen dieses Mittlers gerechten Gerichtes noch nicht und verweist wieder nur auf die Eine große Thatsache, durch deren erste Erwähnung das nächste Interesse bei den philosophischen Hörern des Apostels war angeregt worden (V. 18), auf die Auferstehung, vermittels welcher Gott Allen, die da wollen, den „Glauben darbietet" d. h. den Glauben an den durch sie bezeugten Weltrichter begründet und vermittelt; vgl. 2, 36 (Chrysost.). — Dieß Wort von der „Auferstehung" beschloß in sich, eben als nothwendig vorausgesetzt, die Predigt von dem Leiden und Tode des Mittlers; vgl. Röm. 14, 9. So war mithin der Uebergang zu der Botschaft von der Erlösung erreicht, wenn nicht die Masse der Hörer für ernstere Würdigung der Sache unempfänglich gewesen wäre (V. 32 f.).

hh) Vgl. 24, 25. — „Einmal todt, kennt kein Erstehen", hatte selbst der sonst so tiefsinnige Aeschylus gesungen. Um so auffälliger und unbegreiflicher erschien das paulinische Wort nicht blos den leichtfertigen Spöttern (Epikuräern?; vgl. V. 18), sondern auch den mehr Ernsten und Rücksichtvollen (Stoikern?).

ii) Paulus verläßt nicht sofort Athen (s. zu 18, 1), wohl aber den öffentlichen Verkehr (s. V. 17) mit dem heidnischen Volke, dessen gerühmte aber eitle Weltgewandtheit, ähnlich dem pharisäischen Hochmuthe, nur noch Einzelne (V. 34) für höheres Licht Befähigte übrig gelassen hatte.

kk) S. zu V. 19. — Eusebius (K. G. 3, 4) nennt „Dionysius" als ersten Bischof zu Athen. Angesehene Kirchenväter preisen die heilige Wissenschaft dieses Mannes, unter dessen Namen immerhin höchst ehrwürdige Bücher nachmals verbreitet worden. Der Legende zufolge ist Dionysius nach dem Tode des heiligen Apostels Johannes zu P. Clemens nach Rom, und von dort selbst nach Gallien gekommen, wo er in der hadrianischen Verfolgung den Martyrtod (zu Paris) erlitten. — „Damaris" ist nicht weiter in der Geschichte bekannt; sie muß jedoch, weil mit Auszeichnung genannt, eine sehr angesehene Frau gewesen sein (schwerlich aber die Gemahlin des Areopagiten, wie Chrys. und Ambros. meinen).

Kap. 18. a) Corinth war, wie Athen noch die Stadt der Künste und der Wissenschaft, eben damals die Hauptstadt des Handels und des Reichthumes, aber auch der Ueppigkeit und Laster der hellenischen Welt. Nach ihrer Zerstörung durch den Consul Mummius (146 v. Chr.) von Julius Cäsar wieder erbaut, wurde Corinth Sitz des römischen Statthalters (s. zu V. 12) und damit auch die Hauptstadt Achajas oder des eigentlichen Griechenlandes. Die politische Bedeutung Corinths, wie dessen Lage am Isthmus in Mitte zweier Meere, gaben, ohngeachtet des großen Sittenverderbens der Stadt (s. zu II. Cor. 2, 3), dem Apostel die Zuversicht, in ihr eine weithinwirkende Metropole des Glaubens durch den Herrn erwählt zu sehen; vgl. II. Cor. 11, 2.

b) S. zu 2, 9 Note o.

des Claudius, daß alle Juden sich aus Rom zu entfernen hätten], so ging er zu diesen.[c])

3. Und da er gleichen Gewerbes war, blieb er bei ihnen und arbeitete; sie waren nämlich dem Gewerbe nach Zeltmacher.[d])

4. Und er redete in der Synagoge jeglichen Sabbat, [den Namen Jesu miteinverwebend],[e]) und überzeugte Juden und Griechen.

5. Sobald aber von Macedonien her Silas und Timotheus herabgekommen waren, drängte Paulus mit dem Worte,[f]) indem er den Juden bezeugte, daß der Christus — Jesus sei.

6. Als sie sich widersetzten und lästerten, sprach er seine Kleider ausschüttelnd, zu ihnen: Euer Blut auf Euer Haupt! Ich bin rein; von jetzt an will ich zu den Heiden gehen![g])

7. Und von dannen schreitend, trat er in das Haus eines Mannes, mit Namen Titus Justus, eines Gottverehrers,[h]) dessen Haus zusammengränzte mit der Synagoge.

---

c) Vgl. zu 15, 29. — Sueton (Claud. K. 25.) erzählt, K. Claudius habe, da unter der zahlreichen Judengemeinde in Rom (s. 2, 10) auf Anlaß eines gewissen „Chrestus" sogar Strassen-Tumulte stattgefunden, die Judenschaft aus der Hauptstadt ausgewiesen. Es ist nun höchste Wahrscheinlichkeit, daß Sueton oder die von ihm benützte Staats-Urkunde das dem Römer gebräuchlichere „Chrestus" für „Christus" genommen habe. Jener Zwiespalt unter den römischen Juden erscheint sohin fast zweifellos als die Folge des großartigen, dogmatischen Streites, welchen schon die ersten Botschaften von dem Pfingstfeste zu Jerusalem nach der Kreuzigung Jesu von Nazareth, noch mehr aber die Ankunft und das Wirken Petri in Rom (s. zu 12, 17) angeregt hatten, des Streites nämlich, ob Jesus, der Gekreuzigte, der Christus (Messias) sei oder nicht; vgl. zu 28, 21 f. — Da K. Claudius im Anfange seiner Regierung die Juden gütig behandelte und bis gegen 49 n. Chr. namentlich der in Rom weilende Agrippa, der Jüngere, bei dem Kaiser in hoher Gunst stand; so verdient die Angabe des Orosius, das Ausweisungs-Edikt wider die Juden sei im neunten Jahre des Claudius (49—50 n. Chr.) ergangen, gegründeten Glauben. Der Vollzug des Befehles ward, wie es scheint, nach Entfernung der hervorragendsten Familien oder betheiligten Personen, darunter auch des Aquila (und des Petrus? s. zu 15, 12) gemildert oder eingehalten. Die Judenschaft bleibt der Masse nach in Rom; auch die Verbannten kehren bald wieder dahin zurück (s. Röm. 16, 3), nachdem noch ein (späteres) Edikt, welches die Schließung der römischen Synagogen anbefohlen hatte, außer Geltung gebracht worden. — Aquila (Griech. „Akylas") war bei Ankunft des Apostels noch Jude (Helleniste), wie auch seine Frau, die, dem Namen nach zu schließen (Priska; s. II. Tim. 4, 19), eine geborne Römerin gewesen sein mag; vgl. Röm. 16, 3 (I. Cor. 16, 19).

d) Jeder Jude mußte, selbst wenn er für Studien und höhere Aemter bestimmt war, in seiner Jugend ein Handwerk erlernen (s. zu Mark. 6, 3), welches ihn im Falle der Nothwendigkeit ernähren konnte. Zelte waren im Alterthume sehr gesucht, nicht blos für Soldaten, sondern für jeden Reisenden. Man verfertigte solche aus Leder, noch häufiger aber aus gewebten Stoffen; zu diesen nun diente vorzüglich Ziegenhaar aus Cilicien. Paulus hatte, wie Aquila, das Zusammensetzen und Nähen dieser Gezelte in der Heimath erlernt. Um nicht Andern zur Last zu fallen und frei und unabhängig auch seiner apostolischen Sendung entsprechen zu können, bemüht sich Paulus, seines anderweitigen Rechtes wohl bewußt (s. I. Cor. 4, 12), seinen Unterhalt durch seiner Hände Arbeit zu erwerben; vgl. 20, 34 (I. Thess. 2, 9. I. Cor. 9, 7).

e) Die eingeschlossenen Worte fehlen im Griech. (Syr. Armen.) — Das Verfahren des Apostels ist zu Corinth, wie an den früheren Missionsstätten zu Athen (s. 17, 17), Beröa (s. 17, 10), Thessalonich rc., und sein Wirken blieb, wiewohl er noch allein stand, nicht ohne Erfolg unter den gebornen Juden, wie unter griechischen Judengenossen (V. 6) und wohl auch unter noch eigentlichen Heiden (V. 8); s. 17, 4.

f) D. i. ermuthigt durch die Ankunft der geliebten und bewährten Gehülfen und getröstet durch deren Botschaft über das Gedeihen der macedonischen Gemeinden (s. zu I. Thess. 3, 6 ff.), drängte Paulus, wie mit erneuter Kraft, auf die Anerkennung Jesu, als des von den Propheten verkündeten und von Israel erwarteten Christus oder Messias; vgl. zu 5, 42 (2, 36). — Silas und Timotheus kamen von Beröa (s. zu 17, 10, 15); vgl. II. Cor. 11, 9 (1, 19).

g) Vgl. zu 13, 46. — Mit der Entscheidung für oder gegen Jesus Christus entscheidet sich auch das Loos zum Leben oder zum Untergange für den Einzelnen ebenso gut, wie für ein ganzes Volk; s. zu Matth. 27, 25. Lästerung aber, als Sünde gegen den heiligen Geist (s. Matth. 12, 3), ist das Siegel auf die Absage des dargebotenen Heiles; vgl. 13, 45. Seinerseits hat der Apostel getreu seines Amtes gewartet, überzeugend und warnend; vgl. Ezech. 3, 17—19. Er ist sonach „rein" (vgl. 20, 26) von jedem Antheile an dem „Blute" d. h. an dem Straf- und Rache-Gerichte (s. Ezech. 33, 5. III. Mos. 20, 9), welches so boshafte Verschmähung der Wahrheit auf die Betheiligten herabrufen muß; vgl. Matth. 27, 25. „Seine Kleider ausschüttelnd" (s. zu 13, 51), kündigt ihnen der Apostel die Gemeinschaft ab. Seine Sendung geht jetzt, auch hier wieder, unmittelbar an die Heiden; vgl. 13, 46.

h) S. zu 13, 43 (16, 14). — Unmittelbar von der Synagoge weg begibt sich Paulus in das dieser nächstgelegene, aber heidnische Haus, ähnlich, wie Petrus in Cäsarea bei Cornelius

8. Krispus jedoch, der Synagogen-Vorsteher,[i]) glaubte an den Herrn mit seinem ganzen Hause; auch viele zuhörende Corinther wurden gläubig und getauft.

9. Es sprach aber der Herr zu Nacht durch eine Erscheinung zu Paulus: Fürchte dich nicht, sondern rede und schweige nicht!

10. Weil ich bin mit dir;[k]) auch wird Niemand an dich kommen, um dich zu schädigen, weil mir ein zahlreich Volk gehört in dieser Stadt.

11. Und er weilte dort Ein Jahr und sechs Monate,[l]) bei ihnen lehrend das Wort Gottes.

12. Als aber Gallio Prokonsul von Achaja war,[m]) traten die Juden einmüthig wider Paulus auf und führten ihn vor den Richterstuhl,

13. sagend: Zu Gottverehrung wider das das Gesetz beredet dieser die Menschen![n])

14. Da aber Paulus daran war, den Mund aufzuthun, sprach Gallio zu den Juden: Wenn es ein Unrecht wäre oder ein arges Vergehen, jüdische Männer! würde ich füglich euch zu Dienste bleiben;

15. wenn es jedoch Händel sind über Wort und Namen und euer Gesetz; da sehet selber vor! Richter über solches will ich nicht seyn.[o])

16. Und er wies sie fort von dem Richterstuhle.

17. Es ergriffen aber Alle den Sosthenes, den Synagogen-Vorsteher, und schlugen ihn vor dem Richterstuhle; und auch darum kümmerte sich Gallio nichts.[p])

18. Nachdem aber Paulus noch manche Tage sich aufgehalten hatte,[q]) verabschiedete er sich von den Brüdern und ging nach Syrien unter Segel [mit ihm auch Priscilla und Aquilas], der sich in Cenchreä

(s. 10, 28), hiemit seine Ueberzeugung bekundend, daß das von Israel zurückgestossene Erbe des Geistes und der Gnaden auf die Völker übergehe.

i) Vgl. zu 13, 15. — Krispus wird von der Hand des Apostels selbst getauft (s. I. Cor. 1, 14), und bildet mit Stephanus (s. I. Cor. 16, 15) und Gajus (Röm. 16, 23) die erste Grundlage der so wichtigen Christengemeinde in der Hauptstadt Achaja's (V. 10).

k) Vgl. 10, 38 (Js. 43, 2.) — Nicht so fast Furcht vor Gefahr, denn vielmehr die geringe Hoffnung auf weiteren Erfolg, hätten den Apostel entmuthigen und veranlassen können, seine Thätigkeit in Corinth abzukürzen. (Chrysost.) Da greift wieder die außerordentliche und unmittelbare Leitung (s. zu 16, 9 f.) des verklärten Jesus in den Entschluß und die Wege seines Dieners ein. Jesus hat ihm eine reiche Ernte hier vorbehalten. Für diese denn wird sofort auch der Apostel durch den Schutz des Herrn unverletzt erhalten werden; vgl. Joh. 10, 16.

l) Chrysost. rechnet diese achtzehn Monate von der Erscheinung Jesu (V. 9) bis zum offenen Ausbruche des Judenhasses wider Paulus unter Gallio (V. 12). Andere begreifen darunter mit mehr Recht, die ganze Dauer des Aufenthaltes Pauli bis zu seiner Abreise (V. 18), so daß jenes Begebniß unter Gallio in Mitte fällt und nur zum Beweise dient, wie die Verheißung des Herrn (V. 10), seinen Apostel zu beschirmen, glänzend sich verwirklicht habe.

m) L. Junius Gallio, ältester Bruder des Philosophen L. A. Seneka, zuvor Novatus und erst von seinem Adoptiv-Vater J. Gallio, ebenfalls Gallio genannt, hatte nach seinem Consulate (49 n. Chr.), durch den Einfluß seines am Kaiser-Hofe mächtigen Bruders, als Prokonsul die Verwaltung Achaja's überkommen, welches nicht lange vorher aus einer kaiserlichen wieder senatorische Provinz geworden war. Ein allgemein geliebter, weil leutseliger Mann, wie Seneka's Briefe ihn schildern, war Gallio bereits über sechzig Jahre alt, da er, zur Zeit des Wirkens Pauli in Corinth, die Provinz Achaja antrat. (51 n. Chr.)

n) S. zu 16, 21.

o) Für Gallio ist die Natur der Streitfrage so klar, daß er jede Erörterung derselben vor seinem Richterstuhle ablehnend, auch die Selbstvertheidigung des Angeklagten (V. 14) für überflüßig erachtet. Die römische Reichsverfassung hatte den Juden freie äußere Religionsübung gewährleistet. Innere Lehrfragen aber, ob z. B. der „Name" Messias Jesu gebühre oder nicht, verweist der Prokonsul, der zu solcher Entscheidung weder eine Pflicht hat, noch auch selbst Lust trägt, an die eigene Instanz der Juden zurück, nicht ohne durch Wort (V. 16) und Verhalten (V. 17) seine gründliche Verachtung gegen diesen nichtswürdigen Versuch des Mißbrauches römischer Justiz an den Tag zu legen.

p) Vgl. zu I. Cor. 1, 1. — Paulus erfreute sich, wie hier unverkennbar, der Liebe des Volkes von Corinth. Erbittert über die nichtswürdige Anklage und ermuthigt durch deren strenge Abfertigung seitens des Prokonsuls, macht sich die (griechische) Zuhörerschaft über den Sprecher der Kläger her, über Sosthenes, welcher vermuthlich an Stelle des christlichgewordenen Krispus (V. 8) jetzt an der Spitze der Synagoge stand. Gallio hindert aus oben angedeutetem Grunde (V. 17) diese verdiente und gern gegönnte Züchtigung nicht.

q) Vgl. zu V. 11. — Paulus hat für jetzt seine Sendung in Hellas durch die Stiftung der Kirche zu Corinth vollendet und damit auch seine zweite Missions-Reise (52—54 n. Chr.). Mit einigem Umwege (V. 19) kehrt er nach Syrien d. h. zur Mutterkirche der Heiden-Christen nach Antiochia (V. 22) zurück. Während des Aufenthaltes Pauli in Corinth sind auch Priscilla und Aquila christgläubig geworden. — „Cenchräa" ist

das Haupt geschoren hatte; denn er hatte ein Gelübde.

19. Und er gelangte nach Ephesus,[r]) und verließ jene alldort. Er selber aber ging in die Synagoge und unterredete sich mit den Juden.

20. Obgleich sie nun baten, er möge auf längere Zeit dableiben, verstand er sich nicht dazu,

21. sondern, indem er sich verabschiedete, und sprach: Ein ander Mal kehre ich wieder ein bei euch, so Gott will,[s]) — reiste er ab von Ephesus.

22. Und hinabgelangt nach Cäsarea,[t]) ging er hinauf, und begrüßte die Kirche, und ging hinunter nach Antiochia.

23. Und als er dort einige Zeit zugebracht hatte, ging er fort und durchwanderte der Reihe nach das galatische Land und Phrygien, alle die Brüder stärkend.[u])

24. Ein Jude aber, Apollo mit Namen,[v])

die östliche Hafenstadt der Land-Enge von Corinth; vgl. Röm. 16, 1. — Nach dem Texte der Vulg. war es Aquila, welcher an dem Abfahrt-Orte noch zum Zwecke der Lösung eines Gelübdes sich das Haupt schor. So verstehen es auch Chrysost. (?) Theophylakt und C. Baronius. Seit Augustin. und Hieronym. jedoch herrscht die Ansicht vor, daß die Bemerkung nicht dem Aquila, sondern dem Apostel selbst gelte, zumal sie in Bezug auf Aquila gänzlich zwecklos wäre. Ist es sonach wahrscheinlich, daß Paulus das Gelübde übernommen, so frägt sich eben welches und in welcher Absicht? Meist wird darin nur das Gelübde des „Nasiräates“ (s. zu 21, 24) gesucht, das Paulus übernommen habe, um den Juden nicht als Verächter des Gesetzes zu erscheinen. Allein der Nasiräer oder „Nazaräer“ (s. zu IV. Mos. 6, 1 ff.) hatte die Verpflichtung, während der Dauer seines Gelübdes sich das Haupthaar wachsen zu lassen. Er durfte es erst scheeren am Ende seines Gelübdes, und dieses selbst konnte er nur an heiliger Stätte, damals mithin nur in Palästina und im Tempel, und nicht ohne Darbringung eines Opfers lösen. Somit kann zu Cenchräa auf heidnischem Boden weder dieß Ende, noch auch der Anfang des Nasiräats stattgefunden haben. Es ist aber aus der Ausdrucksweise des heiligen Lukas selbst ersichtlich, daß er dieß Gelübde des Apostels, wenn auch die Verwandtschaft desselben mit Art und Zweck des Nasiräates unverkennbar ist, als ein von Paulus selbst und mithin gewiß im christlichen Sinne und Zwecke gewähltes und gestaltetes darstellen will. Privatgelöbnisse verschiedener Art kommen auch im A. T. vor; vgl. II. Kön. 15, 7. Ps. 64, 2. — Der Apostel ist uns bisher in seiner wunderbaren Thätigkeit als Lehrer der Juden und Heiden, als Wunderthäter und muthiger Kämpfer, selbst als schon nahezu vollendeter Blutzeuge (s. 14, 18) für die Sache des Herrn erschienen. Nun sehen wir in ihm auch den christlichen Asceten, den Mann der Buße in freiwillig übernommener Strenge des Lebens (s. I. Cor. 9, 27). Mit einem Allen offenkundigen Zeichen der Demuth und Welt-Entsagung (vgl. II. Cor. 12, 10 ff.), verläßt der Apostel das wissensstolze, kunstgeschmückte Hellas, in welchem er zuerst die „göttliche Thorheit“ des Kreuzes (I. Cor. 1, 22) verkündigt, Großes gewirkt und selig für Christus gelitten hatte. (Nach Lorin.)

r) Vgl. zu 19, 24 f. (I. Cor. 16, 8 f.) — Ephesus, die prachtvolle Hauptstadt Joniens, eben zur Zeit der Römerherrschaft die durch Handel und Wohlstand blühendste Stadt, gemeinhin „der Glanzpunkt Asiens“ genannt, lag so ziemlich Corinth gegenüber an der Ostküste des ägäischen Meeres. Daher suchten die im Alterthume stets mit kurzer Fahrt segelnden Schiffe regelmäßig dort Zwischenstation zwischen Achaja und Syrien. Paulus kömmt daher vorerst noch unabsichtlich nach Ephesus. Doch verwendet er die Frist zwischen Aus- und Einladung seines Fahrzeuges, um mit den Juden (zu denen aller Orten trotz ihres Hasses ihn brüderliche Liebe zieht) die ersten „Unterredungen“ über den Glauben anzuknüpfen; vgl. 13, 46. — Aquila und Priscilla bleiben ihrerseits in Ephesus zurück, nicht ohne Zweck für das Evangelium (V. 26).

s) Griech. (Syr.) — „Ich muß allweg das kommende Fest in Jerusalem begehen; wieder aber werde ich zurückkehren zu euch, so Gott will;“ vgl. 20, 16. — Paulus folgt auch hier unzweifelhaft innerer Weisung, welche Wege und Zeiten ihm bestimmte (s. zu 16, 9). Doch auch persönliche Sehnsucht mochte ihn hinrufen nach der Mutterkirche (V. 22) und den Brüdern zu Jerusalem, zumal wenn (nach dem Griech.) unter jenem „Feste“, zu welchem der Apostel eintreffen will, das Pfingstfest (54 n. Chr.) verstanden wird, das für ihn nicht mehr blos jüdische, sondern lange schon christliche Pfingst-Fest, das Fest des heiligen Geistes und die Jahresfeier der Stiftung und Weihe der Kirche des Herrn; s. zu 2, 11.

t) D. i. nach der Hafenstadt Cäsarea-Sebaste; s. zu 10, 1. — Von dort aus „ging der Apostel hinauf“ (vgl. 11, 2. Joh. 5, 1), nämlich (wallfahrtend) nach Jerusalem. Es ist das vierte Mal seit seiner Bekehrung, daß Paulus die heilige Stadt besucht; vgl. zu 15, 4. Da dort seines Besuches Ziel nur persönliche Tröstung und Begrüßung, nicht aber amtliches, apostolisches Wirken war; so blieb auch sein dortiger Aufenthalt nur kurz. Etwas länger (V. 23) hält sich Paulus zu Antiochia (Syriens; s. 11, 25) in der Mutterkirche der heiden-christlichen Welt auf (vgl. zu Gal. 2, 11 ff.); doch auch darüberhin eilt die Erzählung selbst weiter zu dem Berichte über die dritte Missionsreise des Apostels (18, 23 — 20, 17.)

u) Vgl. 15, 41 (14, 22). — Der Apostel besucht die Stiftungen seiner ersten und zweiten Mission, während der dießmaligen Reise Ephesus (s. 19, 1) als vorzüglichstes Endziel gesetzt ist; vgl. V. 21. — Mit Bezug darauf berichtet deßhalb Lukas das dort inzwischen in der Sache des Glaubens anderweitig Gewirkte (V. 24—28).

v) Apollo (Griech. „Apollos“ = Apollonius)

ein Alexandriner der Herkunft nach, ein beredter Mann, kam hinab nach Ephesus, er, gar mächtig in den Schriften.

25. Dieser war unterrichtet in dem Wege des Herrn;[w]) und glühend im Geiste redete und lehrte er fleißig, was auf Jesus Bezug hatte, kannte jedoch einzig die Taufe des Johannes.

26. Dieser nun begann freimüthig zu wirken in der Synagoge. Als ihn aber Priscilla und Aquilas gehört hatten, nahmen sie ihn zu sich, und legten ihm genauer dar den Weg des Herrn.[x])

27. Weil er jedoch wünschte, hinüberzugehen nach Achaja,[y]) schrieben anmahnend die Brüder den Jüngern, daß sie ihn aufnähmen. Und als er sich eingefunden, förderte er in Vielem die Gläubiggewordenen.[z])

28. Denn nachdrucksam überführte er die Juden [und] öffentlich nachweisend durch die Schriften, daß der Christus — Jesus sei.

Kapitel 19.

1. Es geschah aber, daß, während Apollo in Corinth war, Paulus, nachdem er die oberen Bezirke[a]) durchwandert hatte, nach Ephesus kam und gewisse Jünger antraf;[b])

2. und er sprach zu ihnen: Habt ihr den heiligen Geist, nachdem ihr gläubig geworden, empfangen?[c]) Sie aber erwiederten ihm: Sogar nicht einmal, ob ein heiliger Geist sei, haben wir gehört!

---

hatte in seiner Vaterstadt Alexandria (s. zu 6, 9), sich in den Studien der classischen Literatur (Beredsamkeit), wie in Verständniß und Auslegung der alttestamentlichen „Schriften" vervollkommnet; vgl. zu I. Cor. 1, 12 (3, 5 f.) — Das griechische Menologium nennt den Apollo als nachmaligen Bischof von Smyrna; auch das römische Martyrologium (22. Apr.) zählt ihn zu den Heiligen.

w) Vgl. 9, 2 (19, 9). — Apollo hatte, möglicher Weise von Johannes dem Täufer selbst (s. Joh. 3, 26 ff.), noch das Zeugniß über Jesu von Nazareth als den wahren Heiland Israels, ver- und angenommen und ebenso auch die Bußtaufe seines Meisters. Auf dieser Stufe der Heilserkenntniß jedoch war Apollo geblieben, gleich mehreren seiner Mitjünger (s. 19, 1) durch zufällige Ursachen bisher von näherer Vertrautheit mit der vollendeten christlichen Lehre und Uebung zurückgehalten. Doch Apollo wirkte indessen so getreulich mit dem Maße des ihm bis daher anvertrauten Gutes, daß er würdig ward (Matth. 25, 21), über Vieles gesetzt zu werden (V. 27 f.).

x) Priscilla und Aquila sind ihrer Seits schon aus Schülern Lehrer geworden. Sie bieten dem Apollo neben der Gastfreundschaft ihres Hauses, auch die höhere, geistliche Wohlthat des christlichen Privat-Unterrichtes. Die kunstgerecht erworbene Gelehrtheit des Apollo (V. 24) hat ihn für sich nicht gefördert in der Sache des Heiles. Dagegen stand die selbst noch so jugendliche Glaubenseinfalt einer christlichen Familie, wie Priscilla und Aquila sie darstellen, so hoch über der nur erlernten Weisheit des alexandrinischen Gelehrten, daß er dieser Familie gegenüber zum Schüler wurde. Doch über solcher Grundlage und durch die Demuth, wie durch den Eifer seines Herzens erhob sich auch Apollo rasch zur Meisterschaft im Wege des Herrn (V. 27 f.).

y) D. i. nach Corinth (s. 19, 1), von woher des Apollo Gastfreunde gekommen waren (V. 18) und wohin diesen sein eigener Wunsch wies. Die dortige jugendliche Kirche nahm gewiß einen Mann von so gediegener Gelehrtheit und Schriftkenntniß, als welchen ihn das Empfehlungsschreiben der ephesinischen Gläubigen („Brüder") bezeugte, mit Liebe und hingebendem, bald auch durch die That (V. 28) belohntem Vertrauen auf; vgl. zu I. Cor. 3, 5 (4, 6).

z) Griech. „— förderte er in Vielem die Gläubiggewordenen durch die Gnade."

Kap. 19. a) D. i. die (von der Seeküste aus) landeinwärts liegenden Gebiete Phrygien, Galatien; vgl. 18, 23. — Paulus kam jetzt, sein Versprechen erfüllend (s. 18, 21) nach Ephesus. Im Rathschlusse des Herrn war die Zeit gekommen (s. 16, 6), die dieß „Licht Asiens" (s. zu V. 19, 21) durch das Werk und den Ruhm zweier Apostel, Paulus und Johannes, zu einer gleichsehr über das Morgen- wie Abendland hin glorreich erglänzenden Hochwarte des Evangeliums umgestalten sollte; vgl. zu Offenb. 2, 1. Ein langer (V. 10) und gesegneter Aufenthalt des Apostels bildete das Mittel hiezu (V. 20).

b) Vgl. zu 18, 25. — Die alten Erklärer (Chrys. Oekum.) halten diese (zwölf) „Jünger" für Juden, die entweder erst nach Ephesus aus Palästina eingewandert waren oder (nach Chrysost.) wenn Epheser, einstmals bei Anlaß von Festwallfahrten nach Jerusalem, mit Johannes dem Täufer in Berührung gebracht, von ihm dessen Taufe (s. zu Matth. 3, 4) und den Glauben an Jesus (V. 4) als den Messias (s. 18, 28) angenommen hatten. Dagegen sehen Neuere in diesen „Jüngern" nicht Johannis, sondern Apollo's (s. 18, 25) Jünger; noch Andere aber Heiden, welche mit jener johanneischen Bußtaufe irgendwie und wo getauft worden. Als Christgläubige (V. 2) findet sie Paulus in einem Verbande mit den übrigen, ephesinischen Christen.

c) S. zu 8, 16 f. — Wahrgenommene Unterschiede und Mängel im Glauben und Leben dieser Jünger scheinen die Frage des Apostels veranlaßt zu haben. Er setzt in ihnen (weil „sie gläubig geworden") das Tauffacrament voraus, und frägt nur bezüglich des Sacramentes der Firmung, welches, zugleich mit seinen ordentlichen, damals immer noch auch die außerordent-

3. Er aber sprach: Auf was nun wurdet ihr getauft?[d]) Und sie sprachen: Auf die Johannes-Taufe.

4. Es sprach aber Paulus: Johannes hat mit einer Buß-Taufe das Volk getauft und gesagt: An den,[e]) welcher kommen werde nach ihm, sollten sie glauben, das ist, an Jesus.

5. Als sie dieses gehört hatten, wurden sie getauft auf den Namen des Herrn Jesu.[f])

6. Und nachdem ihnen Paulus die Hände aufgelegt hatte, kam der heilige Geist auf sie und sie redeten in Sprachen und weissagten.[g])

7. Sie waren aber in Allem etwa zwölf Männer.

8. Er aber trat in die Synagoge und sprach mit Freimuth, durch die drei Monate hindurch, Unterredung und Beweis führend über das Reich Gottes.[h])

9. Da aber Einige verstockt wurden und ungläubig blieben, den Weg des Herrn verunglimpfend vor der Menge, trat er zurück von ihnen und sonderte die Jünger ab, indem er jeglichen Tag Unterredung pflog in der Schule eines gewissen Tyrannus.[i])

10. Dieses aber geschah zwei Jahre hindurch,[k]) so daß Alle, welche in Asia wohnten, das Wort des Herrn hörten, Juden sowohl, als auch Heiden.

11. Auch Wunder [und zwar] nicht die gewöhnlichen, wirkte Gott durch die Hände des Paulus,

12. so daß man auch auf die Kranken hintrug von seinem Leibe weg Schweiß-

---

lichen Gnaden-Gaben des heiligen Geistes verlieh (V. 6); vgl. 15, 8. — Selbst wenn die Befragten Juden gewesen, konnten sie, obgleich die Schriften des A. T. öfter des heiligen Geistes erwähnen, doch immerhin noch als bloße Johannes-Jünger ihre volle Unkenntniß über persönliches Sein und eigenthümliche Mittheilbarkeit dieses heiligen Geistes, in Wahrheit eingestehen. — Andere lesen: „— ob ein heiliger Geist da ist" d. h. hienieden auf Erde gegenwärtig und mittheilbar?

d) Befremdet über die so eingestandene Unkenntniß, schöpft der Apostel jetzt erst Zweifel bezüglich der Taufe dieser Jünger. Mußten sie nicht, wenn je christlich getauft, mit dem Vater und dem Sohne, nicht auch den heiligen Geist schon aus der Tauf-Form erkannt haben? — Ueber den Unterschied der Johannis-Taufe und der christlichen Taufe s. zu Joh. 1, 25 (Matth. 3, 6); vgl. Apg. 1, 5.

e) Griech. „— Johannes hat getauft mit einer Bußtaufe, indem er dem Volke sagte: An den, welcher ꝛc." — Johannes gebrauchte, da seine Taufe kein Sacrament war, wohl nicht, wie viele Scholastiker vermuthen, die bestimmte Taufformel: „Ich taufe dich im Namen des Kommenden" (— eine Formel, mit welcher wenigstens Jesus selbst nicht von Johannes hätte getauft werden können —); seine Taufe stand nur durchweg in Zusammenhang mit seiner Glaubenspredigt als des Vorläufers Christi. Die Taufe des Johannes war nur Sinnbild dessen, was seine Sendung an Israel überhaupt bezweckte, also Buße und Hinkehr Aller zu Jesus, keineswegs aber diente sie zur Stiftung einer dem Vorläufer selbst eigenthümlichen Heiles-Anstalt oder Gemeinde; vgl. Joh. 3, 28—30.

f) Vgl. zu 2, 38 (8, 16).

g) S. zu 2, 17 f. (10, 44). — Zeugt diese Thatsache nicht minder für den wesentlichen Unterschied der christlichen Taufe von der Taufe des Johannes, wie hinwieder für den Unterschied der Taufe (V. 5) von der Firmung (V. 6) in der Reihe der Sacramente; so gibt die gleiche Thatsache auch für die Rechtmäßigkeit und die mit allen übrigen Aposteln ebenbürtige Kraft des Apostolates Pauli ihr volles und glänzendes Zeugniß; vgl. zu Apg. 1, 5.

h) Vgl. 18, 4. — Die ersten Anstrengungen widmet der Apostel auch in Ephesus den Juden, treu seinem allgemeinen Verfahren (s. 17, 1), wie in diesem Falle seinem besonderen Versprechen; s. 18, 20. — Bis zum Ausbruche vereinzelter, doch öffentlicher und von der „Menge" geduldeter Lästerung des „Weges des Herrn" (s. 16, 17) durch die Sünde der Herzenshärte wider den heiligen Geist (s. Matth. 12, 31), hält der Apostel seine und der Seinen Lehr- und Liebesgemeinschaft mit der Synagoge auch äußerlich aufrecht. Erst von jener böswilligen Absage aus zieht er die Grenzlinie auch nach Außen zwischen den „Jüngern" und den ungläubigen Juden, und vereinigt ausschließlich die Ersteren zu gesondertem Unterrichte für Juden sowohl als auch für Heiden; vgl. 18, 6 f. (13, 46 ff.)

i) Tyrannus, vermuthlich ein heidnischer Gelehrter (Rhetor) hielt, gleich vielen seiner Standesgenossen in den Hauptstädten der römisch-griechischen Welt eine „Schule" d. i. einen öffentlichen Lehr-Saal, dessen Benützung er dem Apostel gestattet. Dahin folgen dem Paulus auch die mehr Heilsbegierigen unter den Juden (vgl. 18, 7 f.), obgleich hiemit die Wegwendung des Evangeliums von Israel ab und hinüber zu den Heiden auch in Ephesus zum Vollzuge gekommen ist.

k) Vgl. zu I. Cor. 16, 8 f. — Wie im Westen des ägäischen Meeres mit Corinth (s. II. Cor. 1, 1), so hatte nun auch im Osten desselben mit Ephesus, der politischen (s. zu V. 19), fortan auch kirchlichen Metropolis (Klein-) Asiens (s. zu 16, 6), der Apostel die Hochwarten des Glaubens errichtet, welche vereint ihr Licht über den ganzen, weiten Umfang der hellenischen Welt in Europa und Asien ausstrahlten. Rings um Ephesus erhob sich durch das unmittelbare Wirken des Apostels (s. zu Col. 4, 13—17), wie mittelbar durch die

tücher und Schürzen[l]) und die Krankheiten von ihnen wichen und die bösen Geister ausfuhren.

13. Es versuchten aber Einige auch von den herumwandernden jüdischen Beschwörern[m]) über den mit bösen Geistern Behafteten anzurufen den Namen des Herrn Jesu, indem sie sagten: Ich beschwöre euch durch Jesus, welchen Paulus predigt.

14. Es waren dieß aber gewisse Söhne eines Juden, Skevas, eines Hohenpriesters,[n]) [ihrer] sieben, die dieß thaten.

15. Und der böse Geist antwortete und sprach zu ihnen: Den Jesus kenne ich, auch von dem Paulus weiß ich;[o]) ihr aber, was seid denn ihr?

16. Und auf sie einspringend, bemächtigte sich der Mensch, in welchem der gar böse Geist war, Zweier, und vergewaltigte sie, so daß sie nackt und verwundet aus jenem Hause entflohen.

17. Dieß aber ward Allen kund, Juden sowohl, wie Heiden, welche in Ephesus wohnten, und Furcht überfiel Alle, und verherrlicht ward der Name des Herrn Jesus.[p])

18. Auch Viele der Gläubiggewordenen kamen, und bekannten und gestanden ihre Thaten.[q])

Thätigkeit seiner Jünger (s. Col. 1, 7), allgemach der herrliche Kranz der so bedeutungsvollen sieben Kirchen Asiens (s. zu Offenb. 2, 1 ff.); auch datiren der erste Brief an die Corinther und der Brief an die Galater aus dem langen, ephesinischen Aufenthalte Pauli.

l) Griech. „— von seiner Haut weg Schweißtücher und Schürzen ꝛc.“ vgl. zu 5, 15 (Matth. 9, 21). — Gott verherrlicht sich in dem Apostel durch eine Fülle (V. 12) nicht „gewöhnlicher“ (d. i. ausgezeichneter) Wunder; vgl. II. Cor. 12, 12. Ephesus, der Sitz so vielen dämonischen Truges (V. 19. 27), erfährt den Triumph der Kraft (V. 17) und Offenbarung des wahren Gottes (V. 20), nicht blos aus seinem heiligen Worte (V. 10), sondern auch aus einer Reihe von Thatsachen, welche ebenso sehr seine Allmacht, wie seine Barmherzigkeit bezeugt; vgl. zu Matth. 8, 1. Nicht alle die Kranken konnten unmittelbar zu dem Apostel gebracht werden, zumal dieser durch sein Lehr-Amt (s. 20, 19), wie durch die demüthige Handarbeit zur Erwerbung seines Unterhalts (s. 20, 33 — 35) über Maßen in Anspruch genommen war. Darum suchte die Hilfsbedürftigkeit und ihr durch die Wunder, die der unmittelbare Verkehr mit dem Apostel bereits erlangt hatte (V. 11), zu höchster Innigkeit gestärkter Glaube, wenigstens noch mittelbare Berührung mit dem Träger so hoher Gotteskraft und Gnade. Man wählte hiezu sogar die „Schweißtücher“ (s. Luk. 19, 20. Joh. 20, 7.) und die „Schürzen,“ die dort der Apostel trug, wenn er seiner Hände Arbeit oblag. Und damals schon, wie durch alle Jahrhunderte der Kirche hindurch, krönte und krönt der Herr wirklich mit wunderbaren Erhörungen jenen kindlichtreuen Glauben, welcher auch durch das, was den Heiligen Gottes nur angehörte oder ihnen selber lieb und theuer ist, bei deren Reliquien oder bei deren Gräbern in Ehrfurcht und Demuth betend, gnadenreichen Verkehr mit den Heiligen, als den erwählten Werkzeugen der Allmacht und Erbarmung ihres Gottes, einzuleiten und zu erhalten sucht; s. zu Joh. 14, 12.

m) Vgl. zu Matth. 12, 27. — Bei der großen Zahl von Besessenen, welche sich in den Zeiten des Herrn und der Apostel allenthalben, besonders auch in der Mitte des Heidenthumes vorfand (s. zu Matth. 8, 29 ff.), und bei der gemeinhin herrschenden Vorliebe für geheime Wissenschaften (s. V. 19), gab es auch genug der Beschwörer und Geisterbanner. Unter diesen behaupteten insbesondere die jüdischen, ihre kräftigsten Zauberformeln aus König Salomo's geheimnißvoller Weisheit geschöpft zu haben. Hier in Ephesus aber hatten sie den Apostel Paulus Besessene durch Anrufung des Namens Jesu heilen sehen. Deßhalb versuchen sie dies nachzuahmen, freilich nur der Formel nach, und selber fremd dem Glauben und Bekenntnisse des Herrn; vgl. zu V. 16.

n) Skevas, dessen Söhne als „wandernde“ Beschwörer (Goeten, Theurgen; s. zu 8, 9 Note g) nach Ephesus gekommen, gehörte entweder unter die Vorsteher der 24 Priesterklassen (s. zu Matth. 2, 4) oder überhaupt zu einer hohenpriesterlichen Familie; vgl. 4, 6.

o) Vgl. zu Mark. 1, 24 (Matth. 8, 29). — Der Dämon äußert sofort seinen Zorn und seine Verachtung über den ohnmächtigen Mißbrauch der von ihm sonst gefürchteten Namen, und frägt höhnend: „Was seid ihr denn?“ Gott aber läßt ihm die Gewalt, die Unberufenen auch thatsächlich zu beschämen und hart zu züchtigen (V. 16).

p) Vgl. 10, 46. — Der schmähliche Ausgang des Frevels (V. 13) an dem heiligen Namen Jesus ließ entgegen jetzt die Größe und Kraft dieses selben Namens um so mehr erkenn- und fühlbar werden, je mehr hiedurch jede Möglichkeit, auch in den durch Paulus gewirkten Wundern Aehnlichkeit oder Zusammenhang mit jenem unheimlichen Zauberwesen zu vermuthen, entschwand.

q) Vgl. zu Matth. 3, 6. Note h. — Da unbestreitbar hier von einer Beichte sündiger Thaten die Rede ist; so frägt sich nur, wer unter den beichtenden „Gläubiggewordenen“ zu verstehen sei, ob solche, die schon vor dem erzählten Ereignisse (V. 13—16) gläubig gewesen oder ob solche, die eben erst nach jenem Ereignisse und durch selbes von heilsamer „Furcht“ (V. 17) erschüttert, gläubig geworden. Für letztere Annahme entscheiden sich Euseb., Basil., Augustin, Beda, Lorin. u. A.; dann aber handelt es sich hier um ein der Taufe vorausgehendes (öffentliches) Sündenbekenntniß und nicht um das Bußsacrament als solches. Außer der Thatsache

19. Gar Manche aber von denjenigen, welche Vorwitziges[r]) angestrebt hatten, trugen die Bücher zusammen und verbrannten sie Angesichts Aller; und sie rechneten deren Preise zusammen und fanden in Geld fünfzigtausend Denare.

20. Also mit Macht wuchs das Wort des Herrn und erzeigte sich gewaltig.[s])

21. Nachdem aber dieses zu Stande gebracht war, setzte sich Paulus im Geiste vor, nach einer Wanderung durch Macedonien und Achaja sich nach Jerusalem zu begeben, und er sprach: Dann, wenn ich dort gewesen bin, muß ich auch Rom sehen.[t])

22. Er entsendete aber nach Macedonien zwei von seinen Gehülfen, den Timotheus und Erastus;[u]) er selber verhielt sich noch auf einige Zeit in Asien.

23. Es entstand aber um jene Zeit kein kleiner Aufruhr ob des Weges [des Herrn.][v])

24. Nämlich ein gewisser Demetrius mit Namen, ein Silberschmied, verschaffte, silberne Diana-Tempelchen[w]) fertigend, den Künstlern nicht geringen Verdienst;

---

in V. 19 scheint hiefür auch der Zusammenhang zu sprechen und der eigenthümliche Umstand, daß die kirchliche Dogmatik zu keiner Zeit irgendwie einen Beweis für das anderweitig zur Uebergenüge bezeugte Bußsacrament (s. zu Joh. 20, 22 f.) in dieser Stelle gesucht hat. Sollte dagegen (mit Oekum. Bellarmin.) angenommen werden, daß schon vorher Christlichgewordene, unter dem Eindrucke der neuen Begebenheit, jetzt erst zum vollen Bewußtsein ihrer früheren sündigen Thaten, namentlich abergläubischer und finsterer, gebracht, nachträglich jene (Zauber-) Sünden den Aposteln gestanden (gebeichtet) haben; so beweist die Stelle allerdings für das Bußsacrament und für die Nothwendigkeit sonderheitlichen Sündenbekenntnisses, gleichviel ob dasselbe ein öffentliches oder nur geheimes gewesen. Vgl. zu Jak. 5, 16.

r) D. i. was sonst den Menschen verborgen ist und verborgen bleiben soll, mithin Außer-Natürliches, Zauberisches; vgl. zu V. 13. — Ob solcher Geheimwissenschaft und (theurgischer) Kunst war Ephesus im Alterthume weltberühmt. Die „Ephesischen Formeln" auf Amuleten, Ringen 2c. galten als sicherste Schutz- und Zaubermittel aller Orten. An einem solchen Herde dämonischen und abergläubischen Unwesens mußten darauf bezügliche Bücher hochgeschätzten Besitz bilden. Nehmen wir zur Werthberechnung (griech. „fünf Myriaden Silberstücke") der in Furcht vor den unheimlichen, früheren Künsten und im Eifer der Absage und Buße verbrannten Zauberbücher den „Denar" (Vulg.) hier = attische Drachme, als der gangbarsten hellenischen Silbermünze; so stellt sich die Summe von fünfzigtausend Silberstücken = 21,800 fl. rhein. Bei der damaligen Seltenheit der Bücher überhaupt mußte auch das einzelne sonach einen sehr bedeutenden Preis haben, so daß statt des Verkaufes die Vertilgung so kostbaren Besitzes, wie für die Entschiedenheit des Besserungsentschlusses, so für die Größe des deßhalb zu bringenden Opfers, gleich sehr Zeugniß gibt. — „Sie übergaben die Bücher dem Feuer, damit sie nicht selber dem (ewigen) Feuer einst übergeben würden." (Augustin.)

s) Vgl. 6, 7 (12, 24).

t) S. zu Röm. 15, 22. — Festgegründet nach so offenkundigem Siege der Gnade über das Reich der Finsterniß, stand die junge Kirche zu Ephesus. Väterliche Liebe und Sorge um die Stiftungen der jüngsten Missionsreise zog jetzt, nach so langem Aufenthalte in Klein-Asien, das Herz des Apostels wieder nach dem Abendlande. Dort lag ja auch das ferne Ziel seiner apostolischen Sendung und Sehnsucht, Rom. Warum der Apostel aber dorthin nicht unmittelbar von Achaja aus zu gehen gedenkt, sondern zuvor noch wieder nach Jerusalem zurückkehren will, dürfte seinen Erklärungsgrund finden entweder in der Absicht einer nochmaligen Bezeugung seines Apostel-Amtes und seiner Erfolge in der Heidenwelt (s. 15, 4), oder, was wahrscheinlicher, in dem Interesse der Bruderliebe durch Ueberbringung von Almosen (vgl. I. Cor. 16, 1 ff.) wohl auch im Interesse persönlicher Frömmigkeit, die ihn, gleichsam nach Sinn und Zweck einer Wallfahrt, nochmal hinrief zu den heiligen Stätten des Leidens Jesu, zur Wiege der Kirche und zum Schauplatze seines ersten Irrens und Ringens, vielleicht auch in Vorahnung der Nimmerwiederkehr (s. 20, 25) für ein letztes Lebewohl zu dem ehrwürdigen Apostel-Bischofe Jakobus. (Nach Chrysost. Lorin.) — Mit den Rathschlüssen des Herrn stimmte das persönliche Vorhaben des Apostels insofern überein, als in der That auch diese in dem weltbeherrschenden Rom dem Worte und dem künftigen Martyrium Pauli das höchste Ziel gesetzt hatten (vgl. zu 12, 17). Nur die Art, wie dies Ziel von dem Apostel erreicht werden sollte (s. 28, 15 ff.), war noch das Geheimniß der über ihren Erkornen (s. 9, 15) verfügenden Führung des Herrn. Vgl. zu II. Cor. 15, 16.

u) Vgl. I. Cor. 16, 10—12. Erastus (s. II. Tim 4, 20.) wird meist als von dem Stadtrentmeister Erastus zu Corinth (s. zu Röm. 16, 23.) verschiedene und dann sonst unbekannte Persönlichkeit angenommen. Das Voraussenden der Jünger bezweckt, den Gemeinden Macedoniens und Achajas die Ankunft des Apostels zum Troste zu verkünden, vielleicht auch Vorbereitung ihrer Liebesgaben für Jerusalem; vgl. zu II. Cor. 8, 1.

v) Griech. „— ob des Weges;" vgl. 9, 2 (19, 9). — Dießmal ersteht dem Apostel Widerstreit und Gefahr zunächst nicht, wie sonst, aus religiösem Gegensatze, sondern zum ersten Male in der Geschichte des Christenthumes aus der Verletzung rein weltlicher Interessen (s. V. 25), und erhebt sich die Verfolgung dießmal ausschließlich auf Seite der Heiden, ohne Einfluß der Juden; vgl. zu V. 33.

w) Griech. „— silbernen Artemistempelchen". —

25. Diese nun und auch diejenigen, welche an dergleichen mitbeschäftigt waren, versammelte er und sprach: Männer, ihr wisset, daß von dieser Arbeit unser Erwerb abhängt;

26. und ihr sehet und hört, daß nicht allein von Ephesus, sondern fast von ganz Asien dieser Paulus durch sein Zureden zahlreiches Volk abwendig macht, indem er sagt: Nicht sind Götter, die durch Hände entstehen.[x])

27. Doch nicht allein ist dieser Theil uns gefährdet, in Abgang zu kommen, sondern auch der Tempel der großen Diana[y]) wird für nichts geachtet werden; es wird sogar anfangen in Verfall zu gerathen ihre Herrlichkeit, welche das ganze Asien und der Erdkreis verehrt.

28. Als sie dieß hörten, wurden sie voll Zornes, und schrien, sagend: Groß [ist] die Diana der Ephesier.[z])

29. Und die Stadt wurde voll Verwirrung und einhellig stürmten sie in das Theater,[aa]) nachdem man die Macedonier Gajus und Aristarchus mitfortgerissen, Reisegefährten des Paulus.

30. Als aber Paulus unter das Volk treten wollte, ließen ihn die Jünger nicht.[bb])

31. Aber auch Einige der Asiarchen,[cc]) die ihm befreundet waren, schickten zu ihm, und mahnten, er möge sich nicht in's Theater begeben.

Der Ruhm von Ephesus war der prächtige Tempel der Artemis, welcher außerhalb der Stadtmauer, an dem Hafen Panormus, im VI. Jahrhunderte v. Chr. erbaut worden. In der Nacht der Geburt Alexander des Gr. (355 v. Chr.) niedergebrannt durch Herostratus, wurde der Tempel mittels Beisteuern aus ganz Vorder-Asien in solcher Größe und Säulen-Pracht durch Chersiphron neu erbaut, daß er von den Alten unter die sieben Weltwunder gezählt wird. Das mumienartige, der Sage nach vom Himmel gefallene (V. 35) Bild der großen Götter- oder Allmutter (V. 28) Artemis darin, aus schwarzem Holze gefertigt, war oben vielbrüstig und unten mit Thiergestalten bedeckt. Außer dem Tempeldienste widmete Jonien und weithin die hellenische Welt (V. 27) der Artemis eifrigen Cult auch in den Privatwohnungen. Hiezu gebrauchte man die kleinen, silbernen Tempel-Nachbilder mit der Artemisstatue, die man in den Zimmern aufstellte und selbst auf Reisen mitführte, und deren fabrikmäßige (V. 25) Verfertigung damals der genannte Demetrius (vgl. III. Joh. 12) betrieb.

x) Vgl. 17, 29. — Wie glänzend bezeugt hier unwillkührlich der bittere Haß des heidnischen Mannes die großartigen Erfolge der paulinischen Mission in der Nähe nnd Ferne!

y) Griech. „— der großen Göttin Artemis“. — Durch den ständigen Beinamen „große, ephesische Artemis“ unterschied man diese Gottheit nicht blos von den übrigen mythologischen Göttern, sondern auch von der delischen, thracischen und sonst vielnamigen Artemis und von der mit ihr oft gleichgedachten Diana der Römer. — Demetrius, in dem drohenden Verfalle des ephesischen Heiligthums einen für ganz Vorder-Asien, ja für die gesammte heidnische Welt beklagenswerthen Verlust schildernd, entzündet dadurch die blinde (V. 33) Leidenschaft der Masse (V. 28 f.).

z) Auch hier steht der Zuname „Groß“ nicht in dem allgemeinen, vielmehr in seinem ganz besonderen, nur der ephesischen Diana (Artemis) „der Großen“ geltenden Sinne (s. zu V. 27), und gibt sonach die Losung zum Aufruhr der angeblich in ihrem höchsten Besitze und Ruhme (V. 27) bedrohten Stadt (V. 29).

aa) Die Theatergebäude des Alterthums, mit unbedachten Halbkreisen (Amphitheatern) und treppenartig aufgestuften Sitzen, dienten nicht blos zu scenischen Spielen, sondern, zumal in Griechenland, auch zu Volksversammlungen, öffentlichen Gerichtsverhandlungen ꝛc. — Gajus (Cajus) ist eine von anderweitig erwähnten Jüngern gleichen Namens (s. 20, 4. Röm. 16, 23. I. Cor. 1, 14) verschiedene, sonst unbekannte Persönlichkeit; vgl. III. Joh. 1. — Aristarchus dagegen ist derselbe, welcher nachmals auch die Gefangenschaft des Apostels getheilt hat; s. Col. 4, 10; Philem. V. 24; vgl. 20, 4.

bb) Vgl. zu I. Cor. 15, 32. — Paulus hat den Muth des guten Hirten, der sein Leben für die Seinigen opfert (s. Joh. 10, 15); aber er gehorcht der Stimme der brüderlichen Liebe (vgl. 17, 10) und persönlich wohlwollender Klugheit (V. 31), welche ihm ein unnöthiges und selbst dem schon Gefährdeten (V. 29) mehr schädliches, als nützliches „Preisgeben“ (V. 31) verwehrt. Vgl. Sprüch. 4, 23.

cc) „Asiarchen“ (— wie in anderen Provinzen Lydi-Archen, Syri-Archen) hießen oberste zehn Gemeinde-Beamte, welche für die Provinz Asia die Opfer, Feste und Spiele zu Ehren der Göttin Artemis zu leiten, die letzteren, nämlich die Festspiele, sogar auf eigene Kosten zu besorgen hatten. Die Asiarchen wurden jährlich im Herbste durch von sämmtlichen Städten der Provinz erkorne Wahlmänner gewählt, und residirten dann für das treffende Jahr zu Ephesus selbst. Bei dem ungeheuren Aufwande aus Privatvermögen, welchen die Abhaltung von Festen und Spielen zu Ehren der Göttin oder auch des Kaisers (vgl. zu 12, 19) erforderte, konnten die Asiarchen nur aus den reichbegütertsten Familien gewählt werden. Die von so hohen Beamten für Paulus ausgedrückte Theilnahme und persönliche Freundschaft beweist, wenn auch diese Männer selbst nicht schon christlich geworden, immerhin auf das Glänzendste, welche Ehrfurcht Paulus durch Lehre, Wandel und Wunder eben unter den obersten Klassen der Bevölkerung sich erworben

32. Jeglicher aber schrie etwas Anders; denn die Versammlung war wirre und die Mehrzahl wußte nicht, weßhalb sie zusammengekommen waren.

33. Da zogen sie aus der Schaar den Alexander hervor, weil die Juden ihn vorschoben. Alexander aber durch Handwinken Schweigen fordernd, wollte dem Volke Aufschluß geben.[dd])

34. Sowie sie aber erfuhren, ein Jude sei es, erhob sich Ein Ruf von Allen, indem sie so gegen zwei Stunden fortschrien:[ee]) Groß [ist] die Diana der Ephesier.

35. Nachdem aber der Kanzler[ff]) das Volk beschwichtigt hatte, sprach er: Männer von Ephesus! wer ist denn unter den Menschen, so nicht wüßte, daß die Stadt der Ephesier Verehrerin sei der großen Diana und des von Jupiter Entstammten?[gg])

36. Ist nun dieses unwidersprechlich, so gebührt es sich, daß ihr euch beruhigt, und nichts Uebereiltes vornehmt.

37. Ihr habt nämlich hergebracht diese Männer, die weder Tempel-Räuber sind, noch auch Lästerer euerer Göttin.[hh])

38. Wenn sonach Demetrius und die Künstler mit ihm wider Jemand Streitsache haben, so werden Gerichtssitzungen gehalten[ii]) und sind Proconsuln da; mögen sie einander verklagen!

39. So ihr aber anderen Dinges begehrt,[kk]) wird dieß in der gesetzlichen Versammlung abgethan werden können.

40. Denn wir laufen auch Gefahr, angeklagt zu werden wegen des heutigen Aufstandes, da kein Einzelner [auf welchen hin wir uns verantworten könnten] haftbar ist für diesen Auflauf.[ll]) Und nachdem er die-

---

hatte, wie sinnlos (V. 32) und rachesüchtig auch das Heidenthum in der rohen Masse wider des Apostels Werk und Jünger, wider ihn selbst, und überhaupt gegen das Reich der Gnade grollte und tobte.

dd) Griech. „— Alexander aber, mit der Hand abwinkend, wollte Vertheidigungsrede halten an das Volk.“ — Wie V. 34 zeigt, richtete sich die Erbitterung des heidnischen Volkes wie gegen Paulus und die durch ihn Gläubigen, so auch gegen die Juden, die es eben auch als Nicht-Verehrer der Diana von den Ersteren nicht unterschied. Alexander, welcher jedenfalls aufklären und begütigen will, ist selbst Jude. Er wird daher von seinen geängstigten Glaubensgenossen aus der Masse hervorgeschoben, um zum Worte zu kommen. Was aber Alexander, der somit ein beredter und sonst beliebter Mann gewesen sein mochte, mit seinem Auftreten beabsichtigt, bleibt ganz ungewiß. Er konnte, wenn er nur Jude war, das tobende Volk über den Unterschied zwischen Paulus und der Judenschaft zu Gunsten letzterer allein aufzuklären suchen, um nur die in der Gewalt der Menge befindlichen Jünger Pauli (V. 29) derselben zu überlassen; oder er konnte für den gesammten nicht heidnischen Theil der Einwohner die Rechte der Gastfreundschaft und den Schutz der Gesetze und Obrigkeit gemeinsam ansprechen. War hingegen Alexander (wie Baron. meint) bereits Christ, wenn auch nicht dieselbe Persönlichkeit mit Alexander, dem Schmiede (s. II. Tim. 4, 14); so mußten ihn die Juden wohl in böswilliger Absicht als neuen Gegenstand des Volksunwillens vorgeschoben haben, eine Auffassung, die mit dem angedeuteten Verlaufe der Sache unvereinbar scheint.

ee) Vgl. III. Kön. 18, 26. — In der Zwischen-Zeit schreiten die Behörden ein zur Herstellung der Ordnung (V. 35).

ff) Der „Kanzler“ oder „Staatssecretär,“ welcher die öffentlichen Urkunden abfaßte und verlas, führt auch als amtlicher Sprecher bei Volks-Versammlungen das Wort im Namen der Staatsbehörde (V. 38). Alte Inschriften aus Ephesus zeigen den Titel „Kanzler“ auch in Verbindung mit dem eines „Asiarchen“ (V. 31). — Indem der Redner den Stolz der Ephesier weckt (V. 35 f.), verweist er die Angelegenheit auf den Weg des Rechtes (V. 37—38), mit warnendem Fingerzeig auf gemeinschaftliche Verantwortlichkeit bei öffentlicher Kränkung des Gesetzes (V. 40).

gg) Griech. genauer: „— die Stadt der Ephesier, Tempelwärterin der großen Göttin Artemis und des von Zeus Herabgefallenen (Götter-Bildes)“; s. zu V. 24. Aehnlich wie das Palladium von Troja und Rom und das Bild der Cybele zu Pessinus, ließ die Sage auch die Artemisstatue zu Ephesus vom Himmel gefallen sein, und hatte selbes seitdem siebenmal den Einsturz und Wiederbau seines Tempels erlebt.

hh) Der Kanzler, eben nach Amtspflicht die noch gar nicht Angeklagten gegen tumultuarisches Verfahren schützend, bedient sich hier keiner amtlichen Lüge und List (Chrys.). Denn gewiß hatte Paulus nach alter Sitte des Judenthumes, wie nach dem Geiste des Evangeliums, jede Schmähung und Kränkung des auch nur heidnischreligiösen Gefühles vermieden. Einzig durch die einfache Darlegung der heiligen Wahrheit selbst hatte der Apostel seine großen Erfolge erreicht.

ii) Griech. „— Gerichtstage gehalten;“ vgl. 25, 5. — Der Kanzler verweist überhaupt auf die im Römer-Reiche geltende Rechtspflege und deren Organe; daher die Mehrheitform: „Proconsuln.“

kk) Griech. „So ihr aber darüber hinaus Ansuchen habet ꝛc.“ d. h. wenn über die privatrechtliche Beschwerde hinaus, die öffentliche Wohlfahrt betheiligt ist; so kann es zur Sprache kommen auf den Volksversammlungen, deren nach damaliger Verfassung in den griechischen Provinzen drei in jedem Monate abgehalten wurden.

ll) Sehr strenge, an Einzelnen mit Todesstrafe, strafte das römische Gesetz Urheber und Theilnehmer an Tumulten und Aufständen.

ses gesprochen hatte, entließ er die Versammlung.

Kapitel 20.

1. Sobald aber das Getümmel sich gelegt, berief Paulus die Jünger zu sich, und als er sie ermahnt und sich verabschiedet hatte, ging er weg, um nach Macedonien zu reisen.[a])

2. Nachdem er nun jene Bezirke durchwandert und sie ermuntert hatte durch reichliches Wort: kam er nach Griechenland.

3. Und nachdem er drei Monate daselbst zugebracht, wurden ihm nun, eben da er nach Syrien abzusegeln sich anschickte, von Seite der Juden Nachstellungen bereitet; und er ward Rathes, den Rückweg zu nehmen durch Macedonien.[b])

4. Es begleitete ihn aber Sopater, des Pyrrhus Sohn, ein Beröer;[c]) von den Thessalonichern aber Aristarchus und Secundus, dann Gajus aus Derbe und Timotheus, aus Asien aber Tychikus und Trophimus.

5. Diese nun, vorangegangen, erwarteten uns zu Troas.[d])

6. Wir aber segelten nach den Tagen der ungesäuerten Brode[e]) von Philippi ab und kamen zu ihnen nach Troas in fünf Tagen und verweilten dort sieben Tage.

7. An dem ersten Wochentage aber,[f]) als wir uns versammelt hatten zur Brodbrechung, hielt Paulus Anrede an sie, und weil er den nächsten Morgen fortzugehen Willens war, verlängerte er seinen Vortrag bis gegen Mitternacht.

Waren Einzelne nicht aufzugreifen, so büßte die ganze Gemeinde mit Entzug der Freiheiten, Rechte, durch Geldstrafen ꝛc. Nach dieser Drohung gebot der Kanzler das ruhige Auseinandergehen der Menge, und diese gehorcht, überall und allezeit ebenso „leicht aufgeregt, wie eingeschüchtert" (Chrysost.). —

Kap. 20. a) Vgl. 19, 21. — Paulus verläßt, seinem früheren Vorhaben gemäß, Ephesus nach fast dritthalbjährigem Aufenthalte im Jahr 57 n. Chr. Es ist keine Flucht; vielmehr ist sein Abschied ruhig und feierlich (vgl. 18, 18). — Ueber die Einzelheiten dieser (vierten) Besuchs- und Abschieds-Reise des Apostels durch Macedonien (vgl. zu Röm. 15, 19) und Griechenland (V. 2), wo längere Rast zu Corinth (V. 3) gehalten wurde, eilt Lukas rasch hinweg, um die Erzählung an den großen Ausgangs- und Wendepunkt der Geschichte der Kirche, nach Jerusalem zurückzuführen; s. 21, 1 ff.

b) Vgl. zu Röm. 15, 25. — Die Erfolge des Apostels unter den Heiden steigerten die Erbitterung der Juden wider ihn und sie erneuern ihre alten Mordplane; s. 9, 24.

c) Griech. „Es begleiteten ihn aber bis Asien Sopater ꝛc." s. zu 17, 10. — Von diesen Begleitern sind anderwärts erwähnt: Sopater, wahrscheinlich gleich dem Sosipater (s. Röm. 16, 21), Aristarchus (s. 19, 29), Timotheus (s. 16, 1), Tychikus (s. Ephes. 6, 21, Col. 4, 7, II. Tim. 4, 12, Tit. 3, 12) und Trophimus (s. zu 21, 29. II. Tim. 4, 20). Sonst unbekannt sind Secundus und Gajus. Sie, vier aus Klein-Asien, zwei aus Europa, begleiteten den Apostel, um bei der Mutterkirche zu Jerusalem mit ihm die durch die bisherige Missionsthätigkeit Pauli in Europa und Asien neu gestifteten Kirchen zu vertreten, und deren Glaubens- und Liebesgemeinschaft, letztere als Ueberbringer von Liebesgaben (s. zu Röm. 15, 25 ff. II. Cor. 8, 1—5) zu bezeugen; vgl. zu 24, 17. — Von V. 5 an erscheint auch (mit „wir") der Erzähler selbst, der heil. Lukas wieder in der Reisegesellschaft des Apostels, mit welchem er zu Philippi (V. 6), seinem bisherigen Aufenthalts-Orte (s. zu 16, 40) wieder zusammengetroffen ist.

d) Vgl. zu 16, 8. — Paulus feiert Ostern (V. 6), dessen Zeitbestimmung und Bezeichnung immer noch alttestamentlich und dessen Ritus, damals noch mit Beibehaltung vorbildlicher Gebräuche, zweifelsohne schon mit den erhabenen Geheimnissen und Erinnerungen des N. T. verbunden war (s. zu Luk. 22, 19 f.), noch in Mitte der ihm so theueren Gemeinde von Philippi.

e) S. zu 12, 3 (Matth. 26, 17). — Es war Ostern des J. 58 n. Chr. Das diesem folgende Pfingstfest beabsichtigte Paulus schon in Jerusalem zu feiern. Lukas hat daher auch mit besonderer Sorgfalt den Verlauf der Reise- und Rast-Tage dieser Zwischenzeit angemerkt; vgl. zu 21, 8 ff. — Während die frühere Fahrt von Troas nach Philippi (s. 16, 11—13) nur zwei Tage in Anspruch nahm, dauert die Rückfahrt fünf Tage, gewiß wegen ungünstigen Windes.

f) D. i. an dem Sonntage (s. zu Matth. 28, 1), welcher als jede Woche wiederkehrendes Gedächtniß der Auferstehung des Herrn, und der durch diese, nach Abschluß der ersten Ordnung der Dinge in Schöpfung und Gesetz, gewirkten neuen Schöpfung und zweiten höheren Ordnung der Erlösung, der Freiheit und der Gnade, schon durch die Apostel (s. Offenb. 1, 10) als sonderheitlich christlicher Feiertag ist angeordnet worden; vgl. zu I. Cor. 16, 2. Dieser Tag war es nun damals, wie heute, welcher die Gemeinde um den Bischof (Priester) versammelte zur „Brodbrechung" (s. I. Cor. 11, 20 ff.), das ist, zur Feier des eucharistischen Opfers und Liebesmahles (s. zu 2, 46), mit welchem als Bestandtheile des sonntäglichen Gottesdienstes Gebete, Gesänge (s. Col. 3, 16) und die Predigt, der erbauliche Unterricht überhaupt verbunden war. — Die Feier des Sonntages begann mit der Vigilie, nach Ausgang des jüdischen Sabbates. (Augustin.) Wenn sonst wohl Psalmengesang, Gebete und Erholungs-Pausen die hehren Vigilien ausfüllten bis zur Mitternacht, der Stunde des heiligen Amtes (V. 11);

8. Es waren aber zahlreiche Lampen in dem Speise-Saale,[g]) wo wir uns versammelt hatten.

9. Ein Jüngling indeß, Namens Eutychus, der sich auf die Fensterbank gesetzt hatte,[h]) übermannt von tiefem Schlafe, während Paulus lange redete, fiel, hinabgestürzt durch den Schlaf, aus dem dritten Stockwerke hinunter und wurde todt aufgehoben.

10. Paulus aber stieg zu ihm hinunter und legte sich über ihn, und ihn umfassend,[i]) sprach er: Seid nicht beunruhigt! denn seine Seele ist in ihm.

11. Nun stieg er hinauf, und nachdem er das Brod gebrochen und genossen, und noch geraume Zeit Vortrag gehalten hatte[k]) bis zu Tagesanbruch, ging er also von dannen.

12. Den Knaben aber führten sie lebendig herbei, und waren nicht wenig getröstet.[l])

13. Wir aber bestiegen das Schiff, und segelten nach Assus,[m]) um dort den Paulus aufzunehmen; denn so hatte er es sich bestellt, weil er selber den Weg zu Lande machen wollte.

14. Sobald er nun mit uns in Assus zusammengetroffen war, nahmen wir ihn auf und kamen nach Mitylene.[n])

15. Und von da weiterfahrend, gelangten wir des anderen Tages auf die Höhe von Chios, und an dem nächsten legten wir an Samos an, an dem folgenden Tage aber kamen wir nach Miletos.[o])

16. Denn es hatte sich Paulus dahin entschieden, an Ephesus vorbeizufahren, damit nicht irgend ein Zeitverzug ihm in Asien begegne. Er eilte nämlich, um, wenn

---

so war es dießmal, in Folge der nahen Abreise des Apostels, sein Lehr-Vortrag, welcher außerordentlicher Weise (V. 9) und ausschließlich jene Stunden ganz in Anspruch nahm; vgl. 28, 23.

g) Griech. „— in dem Obergelasse“; vgl. 1, 13 (9, 37). — Zahlreiche Lichter glänzten in dem Saale nicht allein, um das Dunkel der Nacht zu erhellen, sondern auch, wie schon alttestamentlicher Ritus gebot (s. zu Offenb. 1, 12), zu Ehren der heiligen Feier der Geheimnisse als freudiges Zeichen der sacramentalen Gegenwart des himmlischen Herrn und Bräutigams; vgl. Matth. 25, 1 ff.

h) Die Fenster waren im Alterthume selten mit Glas, vielmehr meist mit Gittern oder Läden verschlossen, welche hier bei der größern Menge der Versammlung, die dem Jüngling nur noch an der Fensterbank Raum ließ, gewiß geöffnet standen. Der Sturz aus bedeutender Höhe tödtete den Jüngling. — Die betrübende Störung führte nach des Heilandes Willen zu einer neuen, die Gläubigen hocherfreuenden Bezeugung seiner eigenen Herrlichkeit, und der Macht einer den übrigen Aposteln gleichen Gnade, die er selbst diesem spätest Erwählten verliehen hatte. (Chrys.)

i) Vgl. IV. Kön. 4, 34 (III. Kön. 17, 21). — Wie Petrus, so wirkt auch Paulus die Krone aller Wunder, die Erweckung eines Todten; s. zu 10, 40 f. Mit einem Worte des Trostes („seid nicht beunruhigt“) und einem andern der Demuth („denn seine Seele ist in ihm“; vgl. zu Matth. 9, 24) verhüllt der Apostel die Größe des von *ihm* gewirkten Wunders (Chrysost.), und kehrt somit zur Fortsetzung des unterbrochenen Gottesdienstes (V. 11) zurück; s. V. 12.

k) S. zu V. 7. — Jetzt erst, nach der Mitternacht (V. 7), feiert der Apostel das eucharistische Opfer und Liebesmahl, das sacramentale, wie darauf folgend auch das leiblich erquickende Brudermahl, die Agape, welche hier zugleich mit dem Abschieds-Feste des Apostels sich verbindet. — „Wie tief mußte die Erinnerung an den so scheidenden Lehrer und Hirten in den Herzen der Gläubigen sich gründen!“ (Beda.)

l) Dieser Wieder-Erweckte war gleichsam das tröstende Abschiedsgeschenk des Apostels an die theure Gemeinde. Auch der Neubelebte befand sich wohl selbst unter denen, die nun von Paulus Abschied nahmen, der seiner Seits auch von seinen Reisegefährten sich auf kurze Zeit trennte (V. 13).

m) „Assus“ (auch: Apollonia) hieß ein Seehafen, südlich von Troas, und Lesbos gegenüber (V. 14). — Paulus wählt für die wenigen Stunden zwischen Troas und Assus den Landweg (griech. „zu Fuße“), sei es, um wenn allein, in der Einsamkeit des Weges sich zu erholen, oder um Nachstellungen vorzubeugen, oder, was wahrscheinlicher ist, er legt die kurze Strecke zu Fuß zurück, weil Viele aus Troas ihm bis Assus das Geleite geben; vgl. 9, 30.

n) Mitylene (Mytilene; jetzt „Castro“), Hauptstadt der Insel Lesbos, schön gelegen und prachtvoll gebaut, berühmt als Heimath der Sappho und des Alcäus. Im Kriege gegen Mithridates (84 v. Chr.) durch den römischen Prätor Minucius erobert, war Mitylene hart und lange gedemüthigt und erst durch Pompejus wieder mit bürgerlichen Freiheiten begnadigt worden (64 v. Chr.).

o) Griech. „ — legten wir an Samos an und in Trogyllium übernachtend, kamen wir dann an dem folgenden Tage nach Milet.“ — Chios (jetzt „Scio“) Insel zwischen Lesbos und Samos, nahe an der jonischen Küste. — Von der Insel Samos, dem Geburts-Orte des Pythagoras, bis zu der östlich an der Küste Kariens gegenüberliegenden See- und Handelsstadt Miletus rechneten die Seeleute des Alterthums eine bequeme Tagfahrt (an Ephesus und dann Stadt und Vorgebirg Trogyllium vorbei). — Von Milet nach Ephesus (s. zu 19, 1) betrug die Entfernung zweihundert Stadien, etwas über zwölf Stunden. — Schon durch die Nachstellungen der Ju-

es ihm möglich wäre, den Pfingsttag zuzubringen in Jerusalem.

17. Doch von Milet aus schickte er nach Ephesus, und berief die Presbyter der Kirche.[p])

18. Als diese zu ihm gekommen und beisammen waren, sprach er zu ihnen: Ihr wisset, vom ersten Tage an, an welchem ich Asien betrat,[q]) wie ich mit euch all die Zeit hindurch gewesen bin,

19. dienend dem Herrn mit aller Demuth, und unter Thränen und Versuchungen, wie sie über mich gekommen aus den Nachstellungen der Juden;[r])

20. wie ich nichts von dem, was frommte, zurückgehalten, daß ich es euch nicht verkündigte und euch lehrte öffentlich und in den einzelnen Häusern,[s])

21. bezeugend Juden sowohl als Heiden die Bekehrung zu Gott hin und den Glauben an unsern Herrn Jesus Christus.[t])

22. Und nun sieh', ich gebunden im Geiste,[u]) reise ich nach Jerusalem, nicht wissend, was darin mir begegnen wird,

23. außer daß der heilige Geist Stadt für Stadt mir bezeuget und sagt: daß Bande und Drangsale zu Jerusalem meiner warten.[v])

24. Doch nichts von dem scheue ich, noch achte ich mein Leben für kostbarer, als mich selber, wenn ich nur vollende meinen Lauf[w]) und den Dienst des Wortes, welchen ich empfangen habe von dem Herrn Jesus zu bezeugen das Evangelium der Gnade Gottes.[x])

25. Und nun sieh, ich weiß, daß ihr nicht mehr sehen werdet mein Angesicht, ihr Alle, unter denen ich dahingewandelt bin, predigend das Reich [Gottes].[y])

---

den in seinem Reise-Plane gestört (V. 3), besorgt Paulus durch einen neuen und dann unvermeidlich längeren Aufenthalt in Ephesus die festgesetzte Zeit und damit auch den Hauptzweck (s. V. 16) seines Besuches in Jerusalem versäumen zu müssen; vgl. I. Cor. 16, 8.

p) S. zu 11, 30. — Mit Bezug auf V. 28 kann mit dem alten Traditionszeugen Irenäus wohl angenommen werden, daß auch die christlichen Gemeinden der näheren Umgegend von Ephesus mit oder in den Presbytern der Hauptkirche mitvertreten gewesen. Wohnten ja auch noch im nachapostolischen Jahrhunderte häufig die Vorsteher der benachbarten kleineren Stadt- und Landkirchen mit dem Klerus des Haupt-Ortes in Einem Presbyterium zusammen; vgl. zu V. 28. — Das Abschiedswort des Apostels gibt vorerst ein feierliches, durch so mannigfache Verfolgung und böswillige Anklage ihm abgenöthigtes (vgl. II. Cor. 1, 8., Phil. 3, 17) Selbstzeugniß (V. 18—21). Indem er sofort seine Anrede als die eines unwiderruflichen (V. 25), unvermeidlichen (V. 22) Abschiedes begründet (V. 22—25), und nochmals sich auf den Geist seines Wirkens beruft (V. 26 f.), warnt väterlich ernst der Apostel vor den Gefahren der nahen Zukunft (V. 29—31), mit Demuth und Liebe andeutend, wie durch Nachfolge seines eigenen Beispieles jener Versuchung möglichst zu begegnen sei (V. 33—34).

q) S. 13, 13. — Paulus beruft sich auf das Bewußtsein seiner Jünger dafür, daß sein Wort nicht eitel sei. „Denn das ist erst des Lehrers rechte Kraft, wenn er seine Schüler zu Zeugen seines Wandels und Wirkens haben darf.“ (Chrysost.)

r) Vgl. 19, 33 (20, 3). — Die Kette von Anschlägen wider Werk und Leben des Apostels zog sich, bei der lebhaften gegenseitigen Verbindung der Juden außer und in Palästina, ununterbrochen von Jerusalem bis Kleinasien und von dort nach Macedonien und Hellas. Diesem Hasse hat der Apostel nicht hinwieder Haß, nur die beharrliche und aufrichtige (V. 20) Treue seines Dienstes, seine Demuth und die Thränen seines Mitleides entgegengestellt; s. Matth. 5, 45.

s) S. zu 2, 46 (5, 42).

t) Vgl. zu 2, 38 (Luk. 1, 27 f.)

u) D. i. unabweisbar genöthigt im innersten Grunde der Seele, so daß gewissermassen der Apostel nicht anders als ebenso, wollen kann; vgl. 19, 21. Was ihn aber also im Geiste bindet, spricht er nicht aus; es scheint aber in V. 23 eingeschlossen. Denn derselbe Geist des Herrn, welcher ihn auf den bevorstehenden Leidens-Kampf vorbereitet, führt ihn auch demselben entgegen; vgl. 9, 16.

v) Vgl. 21, 4. — Die Bezeugung, welche so dem Apostel, damit sein Entschluß ein vollkommen bewußter und sein Leidens-Opfer ein nicht blind, sondern durchweg frei gewähltes (V. 24) sei, durch den heil. Geist im Verlaufe dieser Reise zukam, kann als eine mit jedem weiteren Fortschritte derselben („Stadt für Stadt“) innerliche und stets sich verstärkende Ahnung, oder, nach der vorherrschenden Meinung der Ausleger, als eine äußerlich durch das (charismatische) Propheten-Amt (s. 15, 32) von Gemeinde zu Gemeinde bestimmter gegebene Voraussage und beziehungsweise Warnung verstanden werden; s. zu 21, 10 ff.

w) Griech. „Jedoch keiner Rede werth erachte ich mein Leben für mich selbst, damit ich vollende meinen Lauf;“ d. i. das Leben hat (ohnedieß) für mich selbst kein anderes Interesse, als den Lauf im Dienste des Herrn zu vollenden; vgl. II. Tim. 4, 7. (I. Cor. 9, 24). Nach der Vulg. ist (mit Bern. Sylv. Corn. a Lap.) zu erklären: „— ich achte mein leiblich Leben nicht höher, als mich selbst, d. i. als meine ganze Persönlichkeit, die ich vollkommen Christo und seinem Dienste geweiht habe,“ so daß mithin dieß Gesammtopfer auch jenes einzelne und letzte, die Hingabe in den Tod schon miteinschließt oder diese eigentlich als höchstes Ziel im Voraus angestrebt ist; vgl. Phil. 3, 14.

x) Vgl. 22, 15 (Röm. 3, 26. I. Tim. 1, 15).

y) In den Presbytern von Ephesus (s. zu

26. Darum bezeuge ich es euch an dem heutigen Tage, daß ich rein bin von dem Blute Aller.[z])

27. Denn nicht habe ich mich entzogen, daß ich euch nicht verkündigte den ganzen Rathschluß Gottes.[aa])

28. Habet Acht auf euch selbst und auf die gesammte Heerde, in welcher euch der heilige Geist gesetzt hat als Bischöfe,[bb]) zu weiden die Kirche Gottes, welche er sich erworben hat durch sein eigen Blut.

29. Ich weiß, es werden nach meinem Weggange reißende Wölfe[cc]) zu euch kommen, die die Heerde nicht schonen,

30. Und aus euch selber werden Männer aufstehen, welche Verkehrtes reden, um fortzureißen die Jünger nach sich.[dd])

31. Deßhalb seid wachsam, eingedenk bleibend, daß ich drei Jahre hindurch[ee]) Nacht und Tag nicht aufgehört habe, unter Thränen zu Herzen zu reden Jeglichem von euch.

V. 17) war dem Apostel die gesammte Kirche Asiens, seine glorwürdige Stiftung insgesammt, vergegenwärtigt. Nicht blos verkündigt hatte der Apostel das „Reich" (s. zu 1, 3); es hatte nach seinem vollen Inhalte (V. 27) Dasein und Gestalt gewonnen durch ihn in Mitte der Heidenwelt, als „Kirche Gottes des Erlösers" (V. 28), die nun eben deßhalb auch ihrer Seits den Angriff feindlicher Mächte zu gewärtigen hatte (V. 29 f.). Solches, und daß es nun in Anbetracht dessen, was seiner zu Jerusalem wartet, sein letzter Scheidegruß an die hier Anwesenden sei, weiß der Apostel durch den heil. Geist, obgleich ihm das Nähere über den Abschluß seiner eigenen Wege noch verhüllt ist (V. 22); vgl. 21, 13.

z) Vgl. zu 18, 6 (Ezech. 33, 1 ff.). — Werden irgendwelche, die nun Theil gewonnen an dem „Reiche," dennoch des Heiles verlustig, so ist es nicht Schuld des Apostels etwa ob Mangels an Unterricht oder Mahnung (V. 27). — „Entgegen ist der Irrlehrer (und der lässige Lehrer) der Strafe des Seelenmordes schuldig an denen, welche durch ihn ihres wahren Lebens entbehren;" vgl. Ezech. 3, 17 ff. (Didym. in griech. Caten.)

aa) D. i. den Willen und die Werke Gottes zur Erlösung der Welt; vgl. 4, 28 (2, 23).

bb) Vgl. 14, 22 (Tit. 1, 5 ff.). — Da hier die gleichen Personen, wie V. 17 angeredet sind, so trifft in ihnen der Titel „Presbyter" hier, wie noch öfter im N. T. (s. zu Phil. 1, 1), gleichbedeutend mit dem der „Bischöfe" zusammen. Indeß eine genaue Unterscheidung der Weihe-Gewalt, mithin der Weihe selbst, in dem apostolischen Amte, wie von den durch die Apostel eingesetzten Diakonen (vgl. zu 8, 17), sofort auch von den „Presbytern" bleibt, auch innerhalb des N. T. und von Anfang an nachweisbar; vgl. zu 1, 20 (I. Tim. 3, 1). Der Grund jedoch, warum die Namen nicht schon bei Lebzeiten der Apostel feststehend unterschieden wurden, liegt in der Thatsache, daß eben, so lange die Apostel selbst lebten, der eigentliche Hirte und Bischof jedesmal noch in dem Apostel verehrt wurde, welcher die einzelne Kirche gestiftet und von Anfang an geleitet hatte. Erst nach dem allmäligen Aussterben der Apostel wurde und verblieb den Aposteljüngern, welche mit der Vollmacht apostolischer Nachfolge und Weihe betraut worden, auch der Titel „Bischöfe", im Unterschiede von den übrigen Mitgehülfen im heiligen Dienste ausschließlich eigen. — So konnten hier wirklich „Bischöfe" mitgegenwärtig sein, wenn der Apostel aus den Presbytern zu Ephesus einen und den andern mit der Weihe der apostolischen Vollgewalt ausgestattet und zum Vorsteher einer größeren Kirche vorbestimmt hatte; oder er ertheilte den einfachen „Presbytern" jetzt schon den erhabenern Namen „Bischöfe", weil sie denn doch bisher seines eigenen apostolischen Amtes Gehülfen und Stellvertreter gewesen waren und mit seinem Scheiden und baldigen Tode auf sie die ausschließliche Leitung der Kirchen übergehen sollte. Die „Bischöfe" aber sind „eingesetzt durch den heiligen Geist", insoferne nicht blos die ihnen eigenthümliche Würde und Gewalt im Allgemeinen von dem Heilande durch seinen und des Vaters Geist eingesetzt worden, sondern sofern auch die einzelnen Bischöfe es nur dadurch werden, daß mit dem Empfange der bischöflichen Weihe, wie immer diese durch zeitlich-irdischen Uebertrag vermittelt wird (s. zu 13, 1), durch den heiligen Geist Jeglichem die entsprechende sacramentale Gewalt mit dem ganzen Umfange der Pflicht und Verantwortlichkeit derselben verliehen wird. (Lorin. Corn. a Lap.) Dieß bischöfliche Amt wird mit dem durch Jesus so hochgeheiligten Bilde des Hirten-Amtes (s. zu Joh. 10, 1 ff. I. Petr. 2, 25) bezeichnet, die Kirche selbst aber als „Heerde" (s. zu Luk. 12, 32), deren Werth ein ebenso unermeßlicher ist, wie unermeßlich ist der Preis („des eigenen Blutes"), um welchen sie erworben (I. Petr. 1, 18) worden und wie unermeßlich die Würde und das Recht dessen ist, welcher sie erworben hat — Gott, der Erlöser Jesus Christus! — „Nicht trägt der Apostel Bedenken, von dem eigenen Blute Gottes zu sprechen, gerade auf Grund der Einheit der Person in den beiden Naturen Jesu Christi, unsers Herrn und Gottes." (Beda.)

cc) Vgl. zu Matth. 7, 15 (Luk. 10, 3); Joh. 10, 12. — Seelenräuberische Irrlehre wird sowohl von Außen sich eindrängen, als auch selbst aus dem Schooße der Gemeinde erstehen (V. 30).

dd) Nicht also etwa künftige Verfolgung fürchtet der Apostel; sondern vor der ungleich größeren Gefahr sectischer Verführung muß er warnen (V. 31). Auch droht für Ephesus nicht mehr diese Gefahr von Seite der Judaisten (s. 13, 7); die falsche (nikolaitische) Gnosis schuf aus dem Boden heidnisch-magischen Wesens (s. zu 19, 19; I. Joh. 5, 21.) die „Verkehrtheiten" (s. 13, 10), welche, wie wenige Jahrzehnte später sich zeigte (s. zu Offenb. 2, 2 ff.), die ephesische Kirche ihres ersten Glanzes beraubte.

ee) S. zu 19, 8 ff. — Des Apostels eigene

32. Und nunmehr empfehle ich euch Gott und dem Worte seiner Gnade,[ff]) ihm, welcher mächtig ist, zu erbauen und Erb-Antheil zu verleihen unter allen Geheiligten.

33. Silber oder Gold oder Gewand habe ich von Keinem begehrt; wie

34. ihr selber wisset, haben zu dem, was mir nöthig war und denen, die mit mir sind, verholfen diese Hände.[gg])

35. In Allem habe ich gezeigt, daß man also arbeitend, sich müsse der Schwachen annehmen und gedenk seyn der Worte des Herrn Jesu, da er selber gesprochen: Seliger ist es zu geben, als zu empfangen.[hh])

37. Und nachdem er dieß gesprochen, sank er auf die Kniee und betete mit ihnen Allen.[ii])

38. Viel Weinens aber entstand bei Allen, und an den Hals des Paulus fallend, küßten sie ihn,[kk])

39. schmerzbewegt zumeist über das Wort, welches er gesprochen, daß sie nicht mehr würden sein Angesicht schauen. Und sie geleiteten ihn an das Schiff.

Kapitel 21.

1. Nachdem es aber geschehen war, daß wir losgerissen von ihnen[a]) unter Segel gegangen, kamen wir geraden Laufes nach Kos, und folgenden Tages nach Rhodus und von dort nach Patara.

2. Und da wir ein Schiff gefunden, welches hinüberfuhr nach Phönicien,[b]) stiegen wir ein und segelten ab.

3. Nachdem wir aber Cypern in Sicht gewesen und es zur Linken gelassen hatten, segelten wir Syrien zu und kamen nach Tyrus,[c]) denn dort wollte das Schiff ausladen.

4. Und da wir Jünger auffanden, ver-

Wachsamkeit, sein treues, liebe- und thränenreiches Ringen selbst auch um das Heil jeder einzelnen Seele, soll seinen Nachfolgern im Amte, wie Vorbild, so auch Beweggrund seyn, ob welcher auch sie für das so theuer Errungene tapfer und wachsam eintreten mögen.

ff) D. i. dem Worte, durch welches die Gnade uns zukömmt, mithin der in Christus offenbar gewordenen, das Heil (in Predigt und Sacrament) vermittelnden Wahrheit; vgl. Joh. 1, 17 (Jak. 1, 18.). Kraft dieses Wortes hat Gott Wille und Macht zu „erbauen", d. i. auf dem in jenem Worte gelegten Grunde die Kirche zu fördern (s. 9, 31) und ihrer Vollendung zum Antritte des „Erbantheiles" (s. zu Matth. 5, 4; Röm. 8, 17; Gal. 3, 18) im Reiche der bereits vollendeten Heiligen entgegenzuführen; s. zu I. Cor. 1, 2 (I. Theff. 4, 3).

gg) Vgl. zu 18, 3. — Habsucht und Eigennutz erscheint, neben Sinnenlust, als durchgehender Zug des Heidenthums. Aufopferung in Liebe, die zu Allen, auch den wie immer geistig oder leiblich „Schwächsten" (s. II. Cor. 8, 9 ff.) sich herablassend und jedes Aergerniß vorsichtig vermeidend (V. 35), von keinem persönlichen Interesse weiß und die so nothwendig ist dem, welcher für Christus und der Seelen Heil arbeiten will, war damals eine noch so neue und noch so zarte Pflanze des Christenthums. Es hatte sie der Herr zuerst vom Himmel auf die Erde gebracht durch sein Wort wie durch sein Beispiel. Der Apostel war auch hierin dem Meister treulich nachgefolgt (V. 24); deßhalb nun durfte und mußte er es auch von seinen Nachfolgern fordern.

hh) Der vom Apostel hier angeführte Ausspruch des Herrn stammt aus dem Schatze der nur mündlichen Ueberlieferung (s. Joh. 21, 25), steht aber in herrlichem Einklange mit dem in den Evangelien aufgeschriebenen Mahnungen; s. Luk. 6, 30.

ii) Vgl. 9, 40 (7, 59); 21, 5.

kk) S. zu II. Cor. 13, 12. — Es ist der Abschied der Kinder von dem Vater. Ihre Thränen bezeugen den bitteren Trennungsschmerz (s. 21, 1), ihre Küsse den Dank und die Liebe, mit welcher sie dem sich verbunden wissen, welcher ihnen den Schatz der heiligen Lehre und der Gnaden erschlossen hat. (Nach Hieron.) Vgl. Gal. 4, 14.

Kap. 21. a) Vgl. Luk. 22, 41. — Nur die Gewalt der Nothwendigkeit (s. 20, 22) hatte den geistlichen Vater von den geliebten Kindern loszurëißen vermocht. Der Reisebericht setzt sich nun fort bis zur Ankunft des Apostels in Jerusalem (V. 1—14). Die ersten Stationen sind zuerst Kos (jetzt „Stanco"), eine kleine, aber gesegnete Insel an der Küste Kariens. Berühmt waren im Alterthume der Wein von Kos und die dort bereiteten feinen Kleiderstoffe. Dann folgte die Sonnen-Insel Rhodus, eine der Sporaden, damals zu Karien gerechnet, mit seiner aus Hellenen und Orientalen bunt gemischten Bevölkerung, durch Schulen für Wissenschaft und Kunst weithin einflußreich und weltbekannt durch Eines der sieben Weltwunder, durch den Coloß oder die Riesen-Statue des Sonnengottes Apollo. An der Küste Lyciens, an der Mündung des Xanthus lag die Hafenstadt Patara, wo Apollo (Patareus!) ein nur in den Wintermonaten verlautbarendes, doch (fast Delphi gleich) vielbesuchtes Orakel hatte.

b) Vgl. zu 11, 19 (15, 3).

c) S. 12, 20. — Tyrus, wohin die Fahrt südlich um Cypern (s. 13, 4 f.) herum lenkte, (s. zu Ezech. 26, 7. Is. 23, 15), mit Palästina damals zur römischen Provinz Syrien gerechnet, erscheint schon bedeutungsvoll in dem Bereiche der evangelischen Geschichte; s. zu Matth. 11, 21 (15, 21); Mark. 7, 24. Dort war außerdem der Name Jesus schon in der ersten Zeit der Apostelgeschichte verkündet worden (s. 11, 19). Darum finden sich nun dort, wie in Ptolomais

blieben wir daselbst sieben Tage. Und jene sagten zu Paulus durch den Geist,[d]) er solle nicht hinaufgehen nach Jerusalem.

5. Und nachdem die Tage gar vorbei waren, machten wir uns auf zur Abreise,[e]) während uns Alle sammt Frauen und Kindern das Geleite gaben bis aus der Stadt hinaus. Und auf die Kniee sinkend an dem Strande, beteten wir.[f])

6. Und als wir uns gegenseitig den Abschiedsgruß gegeben,[g]) bestiegen wir das Schiff, jene aber kehrten zurück zu dem Ihrigen.

7. Wir aber, nach vollendeter Fahrt, kamen von Tyrus nach Ptolemais,[h]) und da wir die Brüder gegrüßt, blieben wir Einen Tag bei ihnen.

8. Anderen Tages aber gingen wir weg und kamen nach Cäsarea.[i]) Und in das Haus des Philippus gehend, des Evangelisten, welcher Einer von den Sieben war, blieben wir bei ihm.

9. Dieser aber hatte vier jungfräuliche Töchter,[k]) welche weissagten.

10. Während wir nun einige Tage verblieben, kam von Judäa herab ein Prophet, mit Namen Agabus.[l])

11. Sobald dieser zu uns gekommen war, ergriff er den Gürtel des Paulus, und sich die Füße und die Hände bindend, sprach er: Dieß sagt der heilige Geist: Den Mann, dessen Gürtel es ist, werden also in Jerusalem binden die Juden und überantworten in der Heiden Hände![m])

12. Wie wir dieses gehört hatten, baten

(V. 7), wenn auch im Verhältnisse zur Gesammtbevölkerung minder zahlreiche Christen, doch ganze Familien mit Frauen und Kindern (V. 5) und darunter besonders wieder begnadigte Jünger (V. 4—7).

d) Vgl. 11, 28. — Die Gnaden-Gabe des prophetischen Geisteswortes sagte den Jüngern, daß der Apostel zu Jerusalem große Leiden werde zu bestehen haben (s. 19, 23). In Folge dessen nun fühlen sie sich in ihrer persönlichen Liebe (V. 5) gedrungen, ihn von dem Vorsatze abzumahnen.

e) Griech. „Und als es geschehen, daß wir diese Tage hingebracht hatten, machten wir uns auf zur Abreise &c."

f) S. 20, 37. — Das Gedächtniß dieses Abschiedes Pauli erhielt sich in Tyrus, so daß man zu Beda des Ehrwürdigen Zeit dort den Pilgern die Stätte dieses Gebetes zeigen zu können glaubte.

g) Vgl. 20, 1. — Das Schiff hatte in Tyrus (V. 3) neue Fracht eingenommen und setzte jetzt seinen Lauf fort (V. 7).

h) Ptolemais, Küstenstadt am syro-palästinensischen Ufer des Mittelmeeres, dessen bester Hafen-Ort. In ältester Zeit Acho genannt, dem Stamme Ascher (Richt. 1, 31) zugewiesen, doch nie von den Israeliten in Besitz genommen und daher zu Phönicien gerechnet, erhielt es zu Ehren des ägyptisch-cyprischen Königs Ptolomäus Lathyrus (105 v. Chr.), den Namen Ptolemais. Seit den Kreuzzügen aber heißt es St. Jean d'Acre und behauptete jederzeit als Schlüssel Syriens, wie Aegyptens, hohe Bedeutung in der Geschichte des Morgenlandes. Ptolemais hatte dazumal eine starke jüdische Colonie in seinen Mauern. Ob ihr oder den phönicischen und griechisch-cyprischen Bewohnern die „Brüder" angehören, bleibt unentschieden.

i) S. zu 10, 1. — Der Besuch bei Philippus, Einem von den (ersten) „sieben" Diakonen (s. zu 6, 5), ist beabsichtigt, da der Weg von Ptolemais nach Jerusalem nicht nothwendig über Cäsarea führte. Philippus hat, seitdem er Jerusalem verlassen (s. 8, 5), in der Eigenschaft eines „Evangelisten" (s. zu Eph. 4, 11), d. i. eines wandernden Glaubenspredigers (s. II. Tim. 4, 5), in Samaria &c. gewirkt, bis er in Cäsarea seinen bleibenden Wohnsitz nahm; vgl. zu 8, 40.

k) Vgl. zu 9, 36. — Nicht etwa nur zufällig noch unvermählt, sondern eben weil alle vier Schwestern den Stand gemeinschaftlich haben und halten, zweifelsohne als Gottgeweihte Jungfrauen, leben sie, gleichsam klösterlich vereinigt (Hieron.), in dem Hause ihres Vaters. Auch die Gnadengabe (Charisma) der Weissagung (s. zu 2, 17 f. I. Cor. 12, 28.), welche die Geheimnisse und Rathschlüsse Gottes (s. 13, 1 f.) mit erleuchtetem Sinne schaut (s. I. Cor. 13, 2) und in begeistertem, tröstendem oder warnendem Worte (s. 11, 28. I. Cor. 14, 3 ff.) ausspricht, eignete diesen Jungfrauen, eben weil sie jungfräulich dem Herrn verlobt waren. Das Martyrologium führt Eine dieser Töchter des Philippus als Martyrin der trajanischen Verfolgung unter dem Namen Hermione auf. Noch im V. Jahrhunderte verehrte die heil. Paula, die Jüngerin des heil. Hieronymus, durch eine Wallfahrt zu dem Hause des Philippus in Cäsarea dort die erste Pflanzstätte des klösterlichen Berufes der Frauen. — Ob diese prophetischen Jungfrauen auch dem Welt-Apostel von den nahenden Gefahren geweissagt, bleibt unentschieden, wenn auch wahrscheinlich; Chrysost. jedoch verneint es.

l) S. zu 11, 28. — Agabus gebraucht, wie die Propheten des A. T. sehr häufig gethan (s. Is. 20, 2 f. Jer. 13, 1), außer dem Worte eine äußere Handlung (V. 11), die bildlich sich verhält zu der vorausgesagten Begebenheit; vgl. Ezech. 4, 1.

m) Vgl. Matth. 17, 22 (Joh. 19, 11). — Die hiemit ganz bestimmte Vorhersagung, ähnlich der des Heilandes an Petrus (s. Joh. 21, 18 f.), umschloß auch hohen Trost für Paulus,

wir sowohl, als die dort Einheimischen,[n]) er möge nicht hinaufgehen nach Jerusalem.

13. Hierauf antwortete Paulus und sprach: Was machet ihr, daß ihr weinet und mir das Herz zerbrechet? Denn nicht allein gebunden zu werden, sondern auch zu sterben in Jerusalem, bin ich bereit für den Namen des Herrn Jesus.

14. Und da wir ihn nicht zu überreden vermochten, gaben wir Ruhe und sprachen: Der Wille des Herrn geschehe![o])

15. Nach jenen Tagen aber zur Reise gerüstet, gingen wir hinauf nach Jerusalem.

16. Es gingen auch von den Jüngern aus Cäsarea etwelche mit uns, die bei sich einen gewissen Mnason hatten, bei welchem wir herbergen sollten, einem Cyprier, einem alten Jünger.[p])

17. Als wir aber zu Jerusalem waren, empfingen gerne uns die Brüder.[q])

18. An dem folgenden Tage begab sich Paulus mit uns zu Jakobus,[r]) auch fanden sich alle Presbyter ein.

19. Und nachdem er sie begrüßt hatte, erzählte er Alles und Jedes, was Gott gethan hatte unter den Heiden durch seine Dienstleistung.[s])

20. Sie aber lobpriesen Gott, da sie es gehört hatten, und sie sprachen: Du nimmst wahr, Bruder! wie viele Tausende sind unter den Juden, welche gläubig geworden, und Alle sind sie Eiferer für das Gesetz.[t])

---

soferne er gewürdigt werden sollte, mit dem von den Juden verrathenen und den Heiden gebunden überantworteten Meister gleiches Leiden zu theilen. (Sylv.)

n) D. i. die Christen in Cäsarea, im Unterschiede von den eigenen Reisegefährten („wir") des Apostels; vgl. 19, 31. — Standhaft („mit diamantenem Herzen"; Chrys.) hält Paulus seinen Opferwillen aufrecht (V. 13); vgl. II. Tim. 2, 9 (Röm. 8, 35 ff.

o) Vgl. I. Mach. 3, 60 (I. Kön. 3, 18).

p) Mnason konnte ein „alter Jünger" seyn im Verhältnisse zu den jüngeren, durch Paulus erwirkten Bekehrungen, sei es nun, daß er unter den siebenzig Jüngern des Heilandes (s. Luk. 10, 1 f.) selbst schon gewesen, oder daß er durch das erste Pfingstfest zu Jerusalem gläubig geworden war, und vielleicht selbst, gleich mehreren seiner Landsleute, in der Heiden-Welt zur Ausbreitung des Evangeliums mitgewirkt hatte; s. zu 11, 20 f. — Jetzt war er zu Jerusalem seßhaft und vermuthlich sehr wohlhabend, da er einer so großen Reisegenossenschaft Gastfreundschaft zu bieten vermochte.

q) D. i. die Mitglieder der Kirche zu Jerusalem ihrer Mehrzahl nach; jedoch nicht Alle; s. zu V. 20.

r) S. zu 15, 13 (12, 17). — Der Privatbegrüßung folgt sofort eine feierliche Zusammenkunft des Apostels der Heiden mit Vertretern der Mutter-Kirche, nämlich mit deren Bischofe und dem Presbyter-Collegium desselben; s. 15, 6. Der Apostel hatte nach der Osterwoche Philippi verlassen, war nach Troas in fünf Tagen gekommen, sieben Tage dort geblieben und hatte so von Troas aus (s. 20, 6—13) etwa nach Mitte der vierten Woche seiner Reise Cäsarea (s. 20, 15—21, 8) erreicht. Zwei Tage mochte der Weg von Cäsarea nach Jerusalem erfordern, so daß somit Paulus etwa am 48. Tage nach Ostern d. J. 58, also kurz vor Eingang des Pfingstfestes (s. zu 2, 1) in der heiligen Stadt eintraf; vgl. 20, 16. — Von den Aposteln war nur Jakobus, als Bischof der Muttergemeinde anwesend. Die übrigen Apostel wirkten alle schon außer Palästina, um das von Israel verschmähte Erbe des Heiles den Völkern zu bringen. Auch des Apostels und Bischofes Jakobus gedenkt hier die Apostelgeschichte zum letzten Male; vgl. Einleit. zu dem Briefe des Jakobus.

s) Vgl. zu 15, 4 (12). — Paulus, umgeben von den Vertretern seiner jungen Gemeinden aus der Heidenwelt (s. 20, 4; vgl. II. Cor. 8, 19), hat dieß Mal einen überaus inhaltreichen und herrlichen, wie Lukas andeutet, ganz in das Einzelne gehenden Bericht zu erstatten. Der überbrachten Liebesgaben, als mehr äußere Angelegenheit, wird nicht hier, sondern erst in der späteren Vertheidigungsrede des Apostels gedacht; s. 24, 17 (Röm. 15, 25 f.). — Der Eindruck dieser Mittheilung ist mit inniger Zustimmung, wie früher (s. 11, 18. — 13, 48) freudiger Dank zu Gott (V. 20); doch die brüderliche Liebe muß dem Apostel noch persönlich zu Rathe sein (V. 21—25).

t) S. zu 15, 1. — Indem auch seit dem Apostel-Concilium noch Viele der Juden die Taufe gesucht und empfangen hatten auf den Glauben hin, daß Jesus der Messias Israels sei (s. 19, 3 f.), war unter diesen Gläubigen auch, zumal in der politisch höher und höher gespannten Zeit, die Zahl der Judaistischgesinnten und der Eifer der Einzelnen für Erhaltung des Gesetzes und der Nationalität ungewöhnlich gemehrt worden. Paulus hatte sich hievon bei seiner nunmehrigen Anwesenheit in Jerusalem durch eigene Wahrnehmung überzeugen können, da zur Pilgerfahrt des Pfingstfestes gewiß auch viele christgläubige Juden nach der heiligen Stadt gekommen waren. Den gebornen Juden verwehrte die Kirche, unter Vorbehalt, daß die Beobachtung des Ceremonialgesetzes nicht als zum Heile nothwendig angesehen werde, in keiner Weise die Freiheit, den irgend noch mit dem christlichen Wesen und Streben vereinbaren Theil des mosaischen Gesetzes mit Ehrfurcht und Treue zu erfüllen. Jakobus selbst bediente sich, um durch liebevolles Beispiel den Uebergang vom Gesetz zur Gnade des Evangeliums seinen Brüdern zu erleichtern, dieser Freiheit. Aber

21. Man hat ihnen aber berichtet über dich, daß du die Juden unter den Heiden Abfall von Moses lehrest, sagend, sie sollten ihre Kinder nicht beschneiden und auch nicht nach den Gebräuchen wandeln.[u])

22. Wie ist's nun?[v]) jedenfalls muß eine Menge zusammenkommen; denn sie werden hören, daß du daseiest.

23. Thue nun das, was wir dir sagen: Es sind uns vier Männer zu Handen, die ein Gelübde haben für sich selber.

24. Nimm selbe herzu und heilige dich mit ihnen! auch bezahle für sie, damit sie ihr Haupt scheeren lassen;[w]) und Alle werden einsehen, daß was man ihnen berichtet hat über dich, falsch ist, daß du vielmehr auch selber wandelst als ein Befolger des Gesetzes.

25. Bezüglich derer jedoch, welche gläubig geworden aus den Heiden, haben wir den Erlaß gemacht und entschieden, sie sollten sich hüten vor Götzen-Geopfertem, und vor Blut und Ersticktem und vor Unzucht.[x])

26. Hierauf nun nahm Paulus die Männer herzu, und ging am nächstfolgenden Tage, mit ihnen geheiligt,[y]) in den Tempel, und meldete die Vollendung der Tage der Heiligung an, bis wann für jeden Einzelnen von ihnen das Opfer dargebracht werden solle.

27. Als nun nahezu die sieben Tage zu Ende gingen,[z]) reizten die Juden, so

---

bei Vielen schien diese Freiheit wieder in altjüdische Hoffahrt und in fanatisch-blinden Eifer überzustürzen und eben von dieser Richtung her kamen die unermüdlichen Verleumdungen über Paulus (V. 21.)

u) Wie ungegründet diese Klage war, zeigen klare Worte (s. I. Cor. 7, 18 f.), wie die Handlungsweise des Weltapostels; s. zu 16, 3. Nirgends setzte der Apostel wider diese Freiheit der jüdischgebornen Gläubigen Verbot oder Widerstand (s. Gal. 6, 15). Richtig war nur, daß er die Annahme einer Heiles-Nothwendigkeit des mosaischen Ceremonialgesetzes aller Orten entschieden bekämpft und entgegen auch die Freiheit der Heiden-Christen, den Mosaismus nicht vor oder neben dem Christenthume übernehmen zu sollen, auf das Standhafteste vertheidigt hatte.

v) D. i. was ist bei dieser Sachlage zu thun? vgl. I. Cor. 14, 15. Es ist nämlich (sagen die Presbyter; V. 26) schlechthin unvermeidlich, daß nicht eine Menge Juden-Christen theils aus Neugierde, theils sogar von Uebelwollenden aufgereizt (s. V. 27), sich einfinden wird. Sofort geht der Rath an den Apostel dahin, er möge durch eine auffällige Thatsache den Ungrund jener Verleumdung und seine Achtung für das väterlich ererbte Gesetz an den Tag legen (V. 23 f.).

w) S. IV. Mos. 6, 13 ff. — Vier Männer (Katechumenen?) aus der (judenchristlichen?) Gemeinde zu Jerusalem hatten aus nicht genannter Ursache das Gelübde des Nasiräates übernommen (V. 23). Außer der Enthaltung von gegohrenem Getränke ꝛc. forderte das Nasiräat, die Haare wachsen zu lassen, bis sie nach Ablauf der gelobten Zeit (s. zu V. 26) geschoren worden in Verbindung mit einem der Lösung vom Gelübde vorhergehenden dreifachen Schlachtopfer, einem Speise- und Trank-Opfer und noch anderen freiwilligen Gaben im Tempel; s. IV. Mos. 6, 17. Nun war es gemeinüblich, daß gerne zu Gunsten der Gelübde Armer die Reicheren den Aufwand für diese Opfer bestritten und sich so selber an diesen Gelübden mittelbar betheiligten. — Die Presbyter schlagen sonach dem Apostel vor, sich seiner Seits an die vier Nasiräer anzuschließen, um hiedurch öffentlich und in außerordentlicher Weise seine Achtung vor dem mosaischen Ritus zu bezeugen. Seit Hieron. und Augustin. gilt gemeinhin, gestützt auf die Worte „heilige dich mit ihnen" die Auslegung, daß Paulus nicht blos mildthätige Pathenschaft (Cajetan) bei Lösung des Nasiräatsgelübdes geleistet, sondern daß er selbst dieses ganz übernommen habe (vgl. über ein ähnliches Gelübde des Apostels zu 18, 18). Mit demselben Vorbehalte, welcher überhaupt für christgläubig gewordene Juden die Fortbeobachtung des Gesetzes gestattete, konnte der Apostel auch diesem Gelübde sich anschließen (vgl. I. Cor. 9, 19 ff.) und sogar den Opfern beisteuern, obgleich solche von Christen durchaus nicht mehr als (entsühnende und heiligende) Opfer im eigentlichen Sinne, sondern eben nur als kraft eines Gelübdes versprochene Geschenke dem Tempel (V. 26) einzulösen waren; vgl. zu 15, 1.

x) Griech. gewöhnliche Lese-Art: „— entscheidend, sie sollten nichts der Art beobachten, ausgenommen sich enthalten von Götzengeopfertem und Blut, von Ersticktem und von Unzucht;" vgl. 15, 20. — Die Kirche von Jerusalem verwahrt sich, zumal da bei diesem Vorschlage auch fremde Zeugen aus der heidenchristlichen Welt mitanwesend waren (s. V. 16 f.), gegen den auf jener Seite möglichen Schluß, als beabsichtige sie mit dem, was dem Apostel zu dessen persönlicher Wohlfahrt angerathen worden, eine Zurücknahme oder Abschwächung ihres früheren Entscheides in Bezug auf die volle Freiheit der Heiden-Christen.

y) D. i. mit ihnen in das Nasiräatgelübde eingetreten; s. V. 24. Sofort meldete Paulus den Tempelbediensteten an, bis wann für jeden Einzelnen von ihnen die Zeit des Gelübdes (— nach Jos. Flav. und dem Talmud wäre die kürzeste Gelübdezeit dreißig Tage gewesen —) zu Ende gehe, damit die nöthigen Vorkehrungen zum Abschlusse des Gelübdes getroffen werden könnten; s. IV. Mos. 6, 14.

z) Nach dem Zusammenhange scheinen die

aus Asien her waren und ihn in dem Tempel erblickt hatten, das ganze Volk auf, und legten die Hände an ihn, schreiend:

28. Männer Israels, helfet! das ist der Mensch, der wider das Volk und das Gesetz und diesen Ort[aa]) Alle allerorten lehret, noch dazu auch Heiden in den Tempel hineingeführt und entweiht hat diesen heiligen Ort.[bb])

29. Sie hatten nämlich Trophimus, den Ephesier, in der Stadt bei ihm gesehen,[cc]) und ihn, wähnten sie, habe Paulus in den Tempel hineingeführt.

30. Und in Bewegung gerieth die ganze Stadt und es entstand ein Zusammenlaufen des Volkes. Und den Paulus ergreifend, schleppten sie ihn hinaus aus dem Tempel, und sogleich wurden die Thüren geschlossen.[dd])

31. Indeß sie ihn nun zu tödten suchten, gelangte Meldung hinauf an den Obersten der Truppe:[ee]) Ganz Jerusalem ist in Verwirrung.

32. Dieser zog sogleich Soldaten und Hauptleute heran, und eilte hinab zu ihnen. Da sie nun den Obersten sahen und die Soldaten, ließen sie ab, den Paulus zu schlagen.[ff])

33. Der Obrist aber näherte sich, ergriff ihn und befahl, ihn zu fesseln mit zwei Ketten;[gg]) und er fragte, wer er wäre und was er gethan habe?

34. Die Einen aber schrien dieß, Andere jenes unter der Volksschaar. Da er

---

„sieben Tage" von Uebernahme des Nasiräat-Gelübdes zu rechnen (s. zu 24, 17), wogegen Andere die Tage von der Ankunft des Apostels in Jerusalem (V. 17) zählen; s. zu 24, 11. — Sollen die „sieben Tage" zugleich als Schluß des Nasiräats gelten, so ist (unerweislich) anzunehmen, daß im Falle der später Miteintretende die Kosten zu den Opfern beschaffte (V. 24), er nach kürzester Frist, zugleich mit den schon früher Verlobten das Gelübde zu lösen vermochte. — Die „Juden aus Asien", von Ephesus (V. 29) her (s. 20, 19) den Apostel, der so lange und erfolgreich dort gewirkt (s. 19, 20), wohl kennend, sind ebendeßhalb gegen ihn von Rache-Durst erfüllt. Sie schleudern die alte Verleumdung gegen Paulus unter das Volk, fügen aber auch neue Anklage bei (V. 28).

aa) Vgl. 6, 12 ff.

bb) In den inneren Tempel-Hof (hier „Tempel"), der mit Mauern und Gittern von den äußeren Vorhöfen abgeschlossen war, durfte bei Todesstrafe kein Unbeschnittener eintreten. Selbst die römische Obrigkeit lieh diesem Verbote, um das religiöse National-Gefühl der Juden zu schonen, ihre Unterstützung. — Die Anklage gegen Paulus war falsch (V. 29), diente aber dem wilden Fanatismus jener Feinde des Apostels zu Anfachung der Volkswuth (V. 30).

cc) Griech. „Sie hatten nämlich vorher Trophimus, den Ephesier, in der Stadt mit ihm gesehen ꝛc."; vgl. 20, 4. — Haß gegen den Apostel hatte diesen Juden den bösen Argwohn eingegeben (s. Weish. 17, 10), und schnell glaubten und verbreiteten sie die eigene Lüge. — Daß die Zeit des erfüllten messianischen Heiles auch die Völker der Erde zur Einheit des neuen Gottes-Reiches sammeln (s. Is. 2, 2 f.), diese Einheit aber Sion, wenn es seinem Berufe treu geblieben wäre, als ihren Mittelpunkt in Gnade und Liebe verherrlichen sollte; diese tröstliche Weissagung (vgl. Mich. 4, 1 ff.) war dem Bewußtsein des jetzt blind wüthenden Judenthumes abhanden gekommen oder eigentlich in die häßlichste Gestalt politischen Aberwitzes verzerrt worden; vgl. zu 23, 13 ff. In solcher Verblendung verfolgen sie nun gerade den Apostel, welcher wieder neue Erstlinge der Ernte Gottes aus der Heiden-Welt nach Jerusalem und zu dem Pfingstfeste mitgebracht hatte, mit tödtlichem Hasse (V. 30)!

dd) Die Tempelthüren wurden eilends von den Leviten geschlossen, damit Paulus sich nicht Schutz suchend an den Altar anklammern könne und draußen der Volkswuth preisgegeben bliebe; vgl. III. Kön. 1, 50 ff. (Chrys.) Nach anderer Meinung sollte die Sperrung des Tempels nur das Eindringen der vorauszusehenden Blut-Scene in das Heiligthum, sofort dessen Entweihung verhüten. Vgl. IV. Kön. 23, 4 (III. Mos. 16, 15).

ee) Vgl. 23, 26. — Das Tempelschloß Antonia, von Herodes dem Gr. neu gebaut und zu Ehren seines Schutzherrn, des römischen Triumvir's Antonius so genannt (s. zu Matth. 27, 2), überragte den Tempelplatz und war mit diesem durch offene Steintreppen wie durch bedeckte Wege verbunden. In dem Schlosse lag jeder Zeit eine starke römische Besatzung, welche zu Festzeiten durch eine Kette von Wachtposten den Tempel-Berg beaufsichtigte. Auf diesem Wege gelangte die amtliche Meldung über jeden Tumult schnell hinauf zu dem Befehlshaber des Schlosses. Eben in jener Zeit hatten die Römer alle Ursache, Massen-Bewegungen in Jerusalem schleunigst zu unterdrücken. Dieses Verhältniß der heidnischen Römer-Macht zu dem boshaft verkehrten Judenthume wird hier dem Apostel zur Rettung (V. 32).

ff) Ohne Verhör und Richter sollte, wie Stephanus (s. 7, 56), nun auch Paulus getödtet werden. Das Erscheinen der gewaffneten Macht stellte die Ordnung her. Heiden schützen das Ansehen des gemeinen menschlichen Gesetzes wider die vorgeblichen Vertheidiger (V. 28) des göttlichen Gesetzes!

gg) Vgl. 12, 6. — Jetzt ist die Weissagung des Agabus erfüllt (s. 21, 11). Der Obrist verhaftet förmlich den Apostel, indem er in ihm die Schuld des Friedensbruches vermuthet (s. V. 38).

nun wegen des Getümmels nicht im Stande war, Verlässiges inne zu werden, befahl er, ihn in das Lager[hh]) zu führen.

35. Und als er an die Stufen gelangt war,[ii]) fügte es sich, daß er getragen wurde von den Soldaten wegen des Ungestümes des Volkes.

36. Denn es folgte die Masse der Bevölkerung, schreiend: Mache fort mit ihm!

37. Und als Paulus eben daran war, hineingeführt zu werden in das Lager, sagte er zu dem Obristen: Ist es mir gestattet, etwas zu dir zu sprechen? Jener aber erwiederte: Griechisch verstehst du?[kk])

38. Nicht also bist du der Aegypter, welcher vor diesen Tagen Aufruhr erregt,[ll]) und in die Wüste hinausgeführt hat die viertausend Mann der Meuchler?

39. Und es sprach Paulus zu ihm: Ich bin ein jüdischer Mann, aus Tarsus in Cilicien,[mm]) Bürger einer nicht unberühmten Stadt. Doch bitte ich dich, erlaube mir zu reden zu dem Volke!

40. Und als es jener erlaubt hatte, winkte Paulus, auf den Stufen stehend, mit der Hand dem Volke. Und nachdem tiefe Stille eingetreten war, redete er sie in hebräischer Mund-Art an,[nn]) indem er sagte:

Kapitel 22.

1. Männer, Brüder und Väter![a]) höret meine Schutzrede, die ich jetzt an euch richte!

2. Als sie aber hörten, daß er in hebräischer Mund-Art sie anrede, gaben sie mehr Ruhe.

3. Und er sprach: Ich bin ein jüdischer Mann, geboren in Tarsus in Cilicien, doch auferzogen in dieser Stadt, zu den Füßen Gamaliels,[b]) unterrichtet nach Strenge des väterlichen Gesetzes, ein Eiferer für

---

hh) D. i. in das Standlager oder in die Schloßkaserne; vgl. 22, 24 (23, 10). — Es bedurfte aber des ganzen Aufwandes militärischer Festigkeit, um den Gefangenen vor dem rasenden Pöbel sicher dorthin zu bringen.

ii) S. zu V. 31. — Steinerne, mit Seitenhallen eingefaßte „Stufen" (Treppen) führten vom Tempelplatze zu dem fünfzig Ellen höher liegenden Burgthore. Bis dahin wogte die, wie einst gegen den Heiland (s. Joh. 19, 15), so nun gegen seinen Apostel Mord schreiende Menge nach (V. 36).

kk) Es überrascht den Obrist, daß Paulus, den er für einen ganz Andern angesehen (V. 38), in griechischer Sprache gefragt hatte.

ll) Unter der Statthalterschaft des Felix (s. zu 23, 24) hatte neben anderen Bandenführern, auch ein ägyptischer Schwärmer (Pseudomessias; s. zu Matth. 24, 24 ff.) mit wilden Schaaren, deren Zahl eben nach dem jeweiligen Erfolge zwischen dreißig Tausend und wieder nur wenigen Hunderten wechselte, längere Zeit Abenteurer- und Raub-Krieg wider die Römer und alle ruhigen Leute in Judäa geführt. Unter Anderem versprach er den Seinen, durch den Athem seines Mundes Jerusalems Mauern zu stürzen und alle Römer vertilgen zu können. Von dem kurzen Schwerte oder Dolche, welchen diese und ähnliche, in den letzten Jahrzehnten Jerusalems so traurig berühmten Parteigänger unter ihren Kleidern versteckt trugen, hieß man sie „Sicarier" oder Meuchler (Banditen). Felix hatte endlich den größeren Theil der Banden des Aegypters zersprengt, jedoch der Führer selbst war nach der Wüste hin entkommen. Dieses Mannes nun, von welchem man wissen mußte, daß er kein Griechisch verstand, glaubte der Obrist (Lysias) jetzt in dem von der Volkswuth aufgegriffenen Paulus habhaft zu sein.

mm) S. zu 9, 11. — Nachdem der Apostel das Mißverständniß zu heben gesucht, indem er auf das Vorwurfslose, wie Achtenswerthe seiner Herkunft verweist, drängt ihn, ohnerachtet der erlittenen Schmach und Lebensgefahr, seine unvertilgbare Liebe zu seinen undankbaren Stammgenossen (s. 22, 1; s. Röm. 9, 3), daß er den Römer um Erlaubniß bittet, zu ihnen sprechen zu dürfen. Und der Kriegsmann des Kaisers Nero gewährt und beschützt in seinem Gefangenen eine Freiheit, welche das noch sogenannte Volk Gottes dem „Worte des Gottes seiner Väter" (s. 22, 14 f.) niemals würde verstattet haben!

nn) Paulus spricht jetzt in der Sprache des Landes und des alten gemeinsamen Glaubens; s. 22, 2. Es ist das erste und zugleich das letzte, öffentliche Wort, welches der Apostel an Israel und im Angesichte der heiligen Stätte hält. Rom's Herrschermacht hielt den Apostel selbst mit Ketten gebunden, doch nicht sein Wort; vgl. II. Tim. 2, 9. Von dem Unerwarteten dieser Thatsache fühlt sich die tobende Menge überrascht; sie verstummt gegenüber der wunderbaren Hoheit eines Mannes, dessen Muth durch ihr Dräuen ebenso wenig, wie seine körperliche Kraft durch ihre Schläge, gebrochen worden war. (Nach Chrysost.)

Kap. 22. a) Vgl. zu 7, 2. — Die Schutz-Rede des Apostels wendet sich wesentlich gegen die Anklage, als sei er Verächter des Gesetzes (21, 28). Paulus ist nicht blos Jude von Geburt; er war es übermassen dem Eifer nach (V. 3—5). Nur himmlischer Erleuchtung gehorchend (V. 6—11), und dann wieder durch Vermittlung eines Jüdischgebornen (V. 12), hat Paulus den Glauben an Jesus umfaßt. Und wieder erst übernatürliche Weisung (V. 17) hat es über ihn vermocht, daß er das Zutrauen zu Jerusalem aufgebend, die Sendung an die Heiden übernommen (V. 21).

b) S. zu 5, 34. — Auch in der Fremde,

das Gesetz,[c]) so wie auch ihr Alle heute es seid.

4. Als solcher habe ich diesen Weg[d]) verfolgt bis auf den Tod, habe gefesselt und in Kerker überantwortet Männer und Frauen,

5. wie (auch) der Hohepriester es mir bezeuget und die Aeltesten insgesammt, von denen ich auch Briefe empfing und zu den Brüdern nach Damaskus mich auf den Weg machte, um auch von dort Gefesselte nach Jerusalem zu führen,[e]) daß sie bestraft würden.

6. Es geschah aber, während ich auf dem Wege war und mich Damaskus näherte, um Mittagszeit, da plötzlich aus dem Himmel umblitzte mich gewaltiges Licht,

7. und zu Boden fallend, hörte ich eine Stimme mir sagen: Saul, Saul, warum verfolgst du mich?

8. Ich aber antwortete: Wer bist du, Herr? Und er sprach zu mir: Ich bin Jesus, der Nazarener, welchen du verfolgst?

9. Und die, welche bei mir waren, sahen wohl das Licht, hörten aber nicht die Stimme dessen, welcher mit mir redete.[f])

10. Ich sprach aber: Was soll ich thun, o Herr! Der Herr aber sprach zu mir: Stehe auf und gehe nach Damaskus; und dort wird zu dir geredet werden von Allem, was dir zu thun verordnet ist.

11. Und weil ich nicht sah in Folge der Klarheit jenes Lichtes, kam ich, an der Hand geführt von meinen Begleitern, nach Damaskus.

12. Ein gewisser Ananias aber, ein Mann nach dem Gesetze,[g]) gutbezeugt von allen dort mitwohnenden Juden,

13. kam zu mir, und sich hinstellend, sprach er zu mir: Bruder Saul! schaue auf! Und ich, zur selben Stunde schaute auf zu ihm.

14. Er aber sprach: Der Gott unserer Väter hat dich vorbestimmt,[h]) zu erkennen seinen Willen, und zu sehen den Gerechten und zu vernehmen eine Stimme aus seinem Munde,

15. daß du ihm Zeuge seyn sollest an alle Menschen von dem, was du gesehen hast und gehört.

16. Und jetzt, was säumst du? Stehe auf und lasse dich taufen, und wasche deine Sünden ab, nachdem du angerufen hast seinen Namen![i])

17. Es geschah mir aber, als ich zurückgekehrt war nach Jerusalem[k]) und während ich betete in dem Tempel, daß ich in Verzückung gerieth,

---

jedoch aus rein jüdischer Ehe geborne Israeliten hatten gleichen Rang mit ihren palästinensischen Brüdern. Diesem ächten Adel der jüdisch-leiblichen Geburt des Apostels entspricht seine geistige Entwicklung. Seine Erziehung ist in Jerusalem vollendet worden, und zu „den Füßen" (vgl. Luk. 10, 39. V. Mos. 33, 3) des gefeiertsten Meisters der pharisäischen Schule ist Paulus selbst zum Eiferer für das Gesetz gereift.

c) Griech. „— ein Eiferer für Gott"; vgl. Röm. 10, 2 (II. Cor. 11, 2). — Mit den Schlußworten deutet der Apostel an, daß auch er gegen Andere in seinem blinden Eifer versucht, was „heute" gegen ihn versucht worden, und noch mehr (V. 4 f.).

d) D. i. den christlichen Weg, die neue Religion und Kirche; vgl. 9, 2 (19, 9).

e) Griech. „— von welchen ich auch Briefe empfing an die Brüder (Juden) und nach Damaskus mich aufmachte, um auch die dort Befindlichen wegzuführen als Gefesselte nach Jerusalem rc."; s. zu 9, 1 ff. — Sofort gibt nun zum ersten Male Paulus selbst (im Wesentlichen mit Kap. 9, 3—18 ganz gleich lautenden) Bericht über die Vorgänge seiner Bekehrung (V. 5—16); vgl. 26, 12 ff.

f) Vgl. 9, 7. — Nach ersterer Stelle haben die Begleiter des Apostels die Stimme gehört, während hier dieß verneint wird. Der anscheinende Widerspruch löst sich einfach dadurch, daß der Apostel hier die „Stimme des Redenden" als nur ihm allein vernehmbar d. h. verständlich in dem, was sie redete, bezeichnet, was nun nicht ausschließt, daß (nach 9, 7) die andern Gegenwärtigen wohl hörten, daß, — jedoch ohne zu vernehmen, was gesprochen wurde; vgl. Joh. 12, 28 ff.

g) Griech. „— ein frommer Mann nach dem Gesetze"; s. zu 9, 10 ff. — Im Folgenden (V. 14—16) ergänzt der Apostel die Erzählung des heil. Lukas, soferne er berichtet, in welchen Worten Ananias selbst den Auftrag des Heilandes ihm mitgetheilt habe; vgl. zu 26, 18 ff.

h) Vgl. 3, 13 (5, 30).

i) Vgl. 9, 14 (2, 21).

k) S. zu 9, 26—28, wozu die Mittheilung des Apostels ergänzend steht. — Mit Sorgfalt hebt der Apostel hervor, wie auch nach seiner Bekehrung und Taufe er nicht von Israel hinweg-, vielmehr in Verehrung und Liebe nach Jerusalem und zu dem Heiligthume des Tempels sich hingewendet habe. Gerade aber an der heiligen Stätte sei ihm die Offenbarung des Herrn, im Widerspruche mit seinen eigenen Hoffnungen und Absichten (V. 20, 21), zu Theil geworden, sein Wirken, weil hier erfolglos (V. 18), nicht Jerusalem, sondern den Heiden zu widmen (V. 21).

18. und Ihn sah,[l]) welcher mir sagte: Eile und gehe geschwinde fort aus Jerusalem, weil sie nicht annehmen werden dein Zeugniß über mich.

19. Und ich sprach: Herr! gerade sie wissen, daß ich es war, welcher einkerkern und je in den Synagogen geißeln ließ die an dich Glaubenden,

20. und als vergossen ward das Blut des Stephanus, deines Zeugen, war ich es, welcher dabeistund und miteinstimmte und der ich die Kleider hütete der ihn Tödtenden.[m])

21. Und er sprach zu mir: Gehe, weil ich dich fernhin unter Heiden senden will. —

22. Sie aber hörten ihn an bis zu diesem Worte, und erhoben ihre Stimmen, sagend: Schaffe einen Solchen von der Erde weg! denn es gehört sich nicht, daß er lebe![n])

23. Während sie aber schrien und ihre Kleider abstreiften, und Staub aufwarfen in die Luft,[o])

24. befahl der Obrist, selben in das Lager zu führen und ihn durch Geißelhiebe zu foltern,[p]) damit er inne würde, auf welchen Grund hin jene wider ihn schrien.

25. Und als sie ihn festgeschnürt hatten für die Geißeln, sprach Paulus zu dem bei ihm stehenden Hauptmanne: Ist euch gestattet, einen römischen Mann, und unverhört, zu geißeln?[q])

26. Da der Hauptmann dieß vernommen hatte, trat er zu dem Obristen und meldete ihm, sagend: Was willst du thun? Denn dieser Mensch ist römischer Bürger?

27. Es trat aber der Obrist herzu und sprach zu ihm: Sage mir, bist du ein Römer? Und er erwiederte: Ja.

28. Da entgegnete der Obrist: Ich habe um eine große Summe dieß Bürgerrecht erworben![r]) Paulus aber sprach: Ich bin es aber sogar von Geburt.

29. Sogleich nun standen die, welche ihn hatten peinigen wollen, von ihm ab. Auch der Obrist fürchtete sich, da er inne geworden, daß es ein römischer Bürger sei und er ihn habe binden lassen.

30. Am folgenden Tage aber ließ er,

---

l) „Ihn sah" d. i. den „Gerechten" (V. 14), dessen Namen der Apostel, da es der Name des ihm erscheinenden Gottes (Jehova) des Herrn (V. 19), ist, nach der ehrfurchtsvollen Sitte seines Volkes nicht ausspricht; vgl. 10, 39.

m) S. zu 7, 57. — Eben den Ort, an welchem er als Saulus die von ihm gehaßte heilige Sache durch Schmach und Blut hatte austilgen wollen, hatte er, als Apostel, sich ausersehen gehabt, um dort derselben Sache sich zu opfern, hoffend, daß sein Zeugniß um so mächtiger wirken werde, je bekannter sein früheres Entgegenkämpfen gewesen; — demungeachtet hatte der Herr selbst ihn auf anderes Feld der Arbeit gewiesen (V. 21).

n) Vgl. Luk. 23, 18. — Auch dieser Aufschrei wilder Leidenschaft (vgl. 7, 56) bekundete auf's Neue, daß Israel das Zeugniß des Herrn nicht mehr annehme (V. 18). Das Zugeständniß eines religiösen und amtlichen Verkehres des Apostels mit den „Heiden" empörte den jüdischen Hochmuth und schien alle vorgebrachten Verleumdungen zu bestätigen (s. 21, 28).

o) Rasend geberdet sich das Judenvolk. Oberkleider werden zurückgestreift, wie um, im Angesichte der römischen Schutzwache, den Gehaßten zu steinigen. Hiezu zu ohnmächtig und unvorgesehen, wirft es Staub auf, was noch heute im Oriente das Zeichen äußerster Erbitterung ist. Unter einem so grimmig gehaßten Manne, dessen hebräische Rede er nicht verstanden, vermuthet jetzt auch der römische Obrist wieder einen ganz ungewöhnlichen Verbrecher. Sofort schickt er sich an, auf seine, wenn auch nicht gesetzlich ihm zuständige Weise, der Sache auf den Grund zu kommen (V. 24 f).

p) Geißlung wurde nach römischem Criminal-Rechte auch als Tortur bei strafrechtlicher Untersuchung angewendet. Den zu Geißelnden schnürte (Griech. „streckte man dar") man entblößt für die (Peitschen-) Riemen an einen Pfahl oder eine Säule; s. zu Matth. 27, 26.

q) S. zu 16, 37 f. — Paulus, welcher dem Leiden für den Herrn sich sonst so freudig unterwirft (s. 16, 25), verwahrt sich dieses Mal mit Beruf auf sein politisches Recht. Denn er würde jetzt nicht für das Bekenntniß Jesu leiden (vgl. II. Cor. 11, 25), da diese Römer nichts davon wußten und nur andere und ganz falsche Klagen gegen ihn waren vorgebracht worden. Auch kannte der Apostel den Rathschluß des Herrrn, durch welchen ihm zunächst der Weg nach Rom in Absicht gestellt worden; s. 19, 21.

r) Schon in der Zeit des noch republikanischen Rom's war das Bürger-Recht käuflich. Kaiser Claudius und noch mehr seine berüchtigte Gemahlin Messalina trieben förmlichen Handel mit diesem Bürger-Rechte, das sie Anfangs um hohe Summen verliehen, späterhin, wie ein römischer Geschichtschreiber sagt, fast um alte Glasscherben vertrödelten. Der Obrist hat bei seinem Gefangenen diesen Adel nicht vermuthet; und doch war es bei Paulus kein gekaufter, sondern väterlich ererbter; s. zu 16, 37 – Bemerkenswerth bleibt, gegenüber der entfesselten, gesetzlosen Leidenschaft der Juden, der Gehorsam und die hohe Achtung, welche auf Seite der Römer ihrem Staatsgesetze

weil er das Verlässige zu erfahren wünschte, nämlich, warum er von den Juden angeschuldigt werde, ihm die Fesseln abnehmen, und befahl, daß die Hohenpriester und der gesammte Rath sich versammelten, und den Paulus hinunterführend,[s]) stellte er ihn unter sie.

Kapitel 23.

1. Den Blick aber heftend auf den hohen Rath,[a]) sprach Paulus: Männer [und] Brüder! ich bin mit jeglichem guten Bewußtsein gewandelt vor Gott bis auf diesen Tag.[b])

2. Der Hohepriester Ananias aber gebot den neben ihm Stehenden, ihn auf den Mund zu schlagen.[c])

3. Darauf sprach Paulus zu ihm: Schlagen wird dich Gott, übertünchte Wand![d]) Und da sitzest du, mich zu richten nach dem Gesetze und widergesetzlich befiehlst du, mich zu schlagen!

4. Die Nebenstehenden aber sprachen: Den Hohenpriester Gottes schimpfest du?

5. Da sagte Paulus: Nicht wußte ich, Brüder! daß er Hoherpriester ist![e]) Denn

---

gezollt wird und dem Apostel so schützend zur Seite steht. Es bedarf nur noch der Vergewisserung für die persönliche Angabe des Apostels, um ihm zu seinem Rechte zu verhelfen. Hiezu trifft der Oberst denn auch unverweilt Anstalt (V. 30).

s) D. i. von der Burg Antonia nach dem Tempel, wo der Versammlungs-Saal des hohen Rathes sich befand; s. zu Matth. 27, 11. — Lysias, der Obrist, übt in diesem dringenden Falle stellvertretend die Amtsbefugniß des Landpflegers, der in Cäsarea residirte; s. zu 23, 24.

Kap. 23. a) Vgl. 6, 15. — Ohne Vorwurf und deßhalb freudigen Muthes im Herzen (Chrys.), blickt der Apostel auf die Versammelten (s. Matth. 10, 19 f.). Dießmal indeß redet er sie nur als „Brüder" an (vgl. 22, 1), da sie in der Sache des Herrn nicht in Wahrheit seine Gebieter und Richter (V. 3) seyn können und noch weniger es seyn wollen.

b) Griech. „— habe mit gutem Bewußtsein gewaltet (meines Amtes) für Gott bis auf diesen Tag"; vgl. Phil. 1, 27.

c) Vgl. Joh. 18, 22. — Unaufgefordert hatte der Apostel seine Vertheidigung begonnen, da er sich dazu berechtigt weiß, nachdem Tags vorher seine Verantwortung durch wüthendes Geschrei gewaltsam unterbrochen worden (s. 22, 22); aber auch jetzt hält ihn neue Gewaltthat von seinem Rechte ab. — Ananias (Anan), Sohn des Nebedäus, war (52 n. Chr.), in eine Streitigkeit zwischen Samaritern und Juden verwickelt, durch den syrischen Statthalter Umidius Quadratus nach Rom zur Verantwortung geschickt worden. Von dort zurückgekehrt, behauptete Ananias noch Rang und Titel des Hohenpriesters (Jos. Flav. jüd. Alterth. 20, 9). Doch bleibt es im Zweifel, ob Ananias, welcher vor seinem Processe in Rom als Nachfolger des Josephus, Sohn des Camus, wirklicher Hohepriester gewesen war, auch nach seiner Heimkehr, ungestört im Amte belassen worden oder ob er während einer Zwischenregierung (vor Ismael, dem Sohne des Phabi) sich wieder in die Gewalt eingedrängt habe. Gewiß scheint, daß der Apostel in Ananias nicht den „Hohenpriester" gekannt hat; s. zu V. 5. — Der Befehl (ob vollzogen?), den Sprechenden auf den Mund zu schlagen, bezweckt gewaltsamen Einhalt der angehobenen Selbstvertheidigung. Aehnliches Strafmittel soll noch jetzt bei den persischen Gerichtshöfen wider unaufgerufene Aeußerungen eines Angeklagten zur Anwendung kommen. Vgl. III. Kön. 22, 24.

d) Vgl. zu Matth. 23, 27. — Nicht blos die Persönlichkeit des sadducäischen und darum im Herzen mehr ungläubigen als gläubigen Priesterfürsten stand im Widerspruche zu dem Glanze und der Pflicht seines Amtes; auch dieß Amt selbst, nach der Verwerfung des Heiles entkleidet jeglicher innerer Bedeutung, wie Waare von dem Römer käuflich, und seit langem schon steter Spielball verbrecherischen Ehrgeizes, war nichts anders mehr denn gleißender Schein, hinter welchem nur mehr sittliche Verderbniß sich barg und das schon offene Grab der jüdischen Nation gähnte. Das scharfe Wort (vgl. 7, 51) des in so vieler Geduld erprobten Apostels, welches keineswegs ihn allein, sondern eben seines Gottes Sache zu rechtfertigen hatte, ist ebendeßhalb nicht der Ausbruch menschlicher, obgleich hier sehr entschuldbarer Erregtheit (Hieron.); vielmehr ist es eine von Gott eingegebene Weissagung (s. Mark. 13, 11), um der Ungerechtigkeit gegenüber das nahe, gerechte Gottes-Gericht zu offenbaren (Chrysost.). Und des Apostels Vorhersagung erfüllte sich buchstäblich. Gleich nach dem Beginne des jüdischen Krieges (66 n. Chr.) wurde dieser Ananias wegen seiner Anhänglichkeit an die Friedenspartei von den Patrioten (Zeloten) verfolgt, und aus seinem Verstecke in einer Wasserleitung herausgezogen, durch Sicarier (s. 21, 38) ermordet.

e) Da der Apostel ausdrücklich auf seine Kenntniß des Gesetzes (II. Mos. 22, 28), welches die Schmähung eines Volks-Obern verbietet, sich beruft, um zu erweisen, daß er dieß Gesetz durch sein Wort (V. 3) nicht habe verletzen wollen; so darf auch die weitere Betheuerung: „Nicht wußte ich, daß er Hoherpriester ist," keineswegs im ironischen (Lorin.), sondern nur im buchstäblichen und klaren Sinne verstanden werden. Wie tief auch Paulus überzeugt sein mußte, das Hirten-Amt des wahren Israels sei längst in heiligere Hand übertragen und in dem mosaischen Priesterthume bestehe nicht mehr die Wahrheit und das Recht (Augustin. Beda); thatsächlich war gleichwohl noch der Hohepriester der „Obere des Volkes", und zu betheuern, daß er diesen,

geschrieben ist: „Einen Obern deines Volkes wirst du nicht schmähen!"

6. Da aber Paulus wußte, daß der Eine Theil aus Sadducäern[f]) bestehe, und der andere aus Pharisäern, so schrie er auf im hohen Rathe: Männer (und) Brüder! ich bin Pharisäer, Pharisäer-Sohn! ob der Hoffnung und Auferstehung der Todten werde ich gerichtet.

7. Und als er dieß ausgesprochen hatte, entstand Aufregung unter den Pharisäern und Sadducäern, und es spaltete sich die Menge.

8. Die Sadducäer nämlich sagen: Es gebe nicht Auferstehung, nicht Engel, und nicht Geist;[g]) die Pharisäer hingegen bekennen das Eine und Andere.

9. Es entstand aber großes Geschrei. Und es erhoben sich Einige der Pharisäer und widerstritten, sagend: Nichts Böses finden wir an diesem Menschen. Wie, wenn ein Geist zu ihm geredet hat oder ein Engel?[h])

10. Als nun die Aufregung arg geworden, ließ der Obrist, besorgend, es könnte Paulus von ihnen zerrissen werden, die Mannschaft hinunterrücken, und ihn aus deren Mitte wegreißen und in das Lager führen.[i]) —

---

eben weil er dieß ist, nicht habe schmähen wollen, bezweckt der klare Sinn der Worte des Apostels. Es übrigt daher nur die Annahme, der Apostel habe den Ananias nicht als Hohenpriester gekannt oder anerkannt. Freilich, daß dieser Mann den Sitz des Hohenpriesters oder wenigstens des Präsidenten (Sagan) im Rathe für diesen Augenblick inne hatte, über diese nackte Thatsache (V. 3 scheint es anzudeuten) konnte dem Apostel (s. V. 3) kein Zweifel entstehen, ganz gut aber über die Berechtigung des Ananias. Seit der letzten Anwesenheit Pauli in Jerusalem (s. 18, 22) hatte die Gesetzlosigkeit dort reißende Fortschritte gemacht. Selbst die hohenpriesterlichen Familien lieferten sich in wüthender Parteisucht häufig Straßen-Gefechte oder besoldeten Sicarier zur Vernichtung ihrer Gegner. In so verwirrungsvollen Zeitläuften führte nun bald Dieser, bald Jener Titel und Amt des Hohenpriesterthumes. Auch die besser Unterrichteten wußten im Gewühle der Parteien kaum mehr zu sagen, wer als rechtmäßiger Träger der oberpriesterlichen Würde zu erkennen sei oder nicht? Und eben bei Ananias erschien die Vermuthung, einer angemaßten, („übertünchten"?) Gewalt so ganz gegründet; s. zu V. 2. —

f) Vgl. 4, 1 (Matth. 3, 7). — Die Spannung zwischen Sadducäern und Pharisäern war größer und größer geworden, je näher die letzte Entscheidung über die Geschicke Jerusalems heranzog. Die Sadducäer, meist Vornehme und Reiche, zählten zu den entschiedensten Freunden der Erhaltung des Bestehenden, des Friedens um jeden Preis. Ihnen entgegen schürten die Pharisäer — und die Edleren darunter in bester Absicht — an der Glut des Aufstandes. Der Glaube und die Hoffnung der Väter schienen ihrer Absicht, Israel vom Joche der Fremdherrschaft zu befreien und mit gewaffneter Hand die Erlösungs-Zeiten (vgl. 3, 20) herbeizuführen, zur Seite zu stehen. Von dieser politischen Verkehrung der Messias-Idee abgesehen, stand die pharisäische Schule in wichtigen Lehr-Punkten dem Christenthume, ohne es zu wollen, nahe, jedenfalls weit näher, als der rohsinnliche, herzlose, im Richter-Amte übergrausame Sadducäismus, wie auch Josephus Flavius diese Partei durchgehends schildert. — Paulus, dessen Familie die Strenge des Pharisäismus geübt, der dann selber dieser Schule übereifriger Jünger gewesen ist (s. 22, 3), beruft sich mit hoher Klugheit (s. Matth. 10, 16) und Geistesgegenwart der rohen sadducäischen Tyrannei gegenüber, auf diese seine pharisäische Vergangenheit. Und es ist dieselbe ihm sogar noch Gegenwart geblieben, insoferne er bekennt, wie sein damaliger judaistischer Gesetzes-Eifer und sein Vorkämpfen für den Glauben und die Hoffnungen Israels in geläuterter Form und mit besserer Erkenntniß fortbestehe, während er mit der sadducäischen Glaubensleerheit (V. 8) nichts gemein habe; s. zu Phil. 3, 5 f. — „Hoffnung und Auferstehung der Todten" sind allerdings hier eng verbundene Begriffe, doch nicht geradezu = „Hoffnung auf Auferstehung der Todten". Indem durch „Hoffnung" für sich Israels messianische Verheißung und daraus fließende Erwartung gewissermassen als erster Glaubenssatz bezeichnet wird (s. 26, 6 f.); erscheint in der „Auferstehung der Todten" das messianische Werk in seiner Vollendung (s. 24, 21), was auch die pharisäische Theologie (mit Ausschluß der Frage: wer der Messias?) stets zugestanden hatte; vgl. I. Cor. 15, 26.

g) S. zu Matth. 22, 23 ff. — Die Sadducäer verwarfen, wie Jos. Flavius wiederholt angibt, die Lehre von den Engeln, als besonderer geistiger Wesen, und den Glauben an persönliche Fortdauer der Seele nach dem Tode (Welt der abgeschiedenen Geister). — Die gereizte Stimmung der Parteien führte zu heftiger Scene im hohen Rathe (V. 9 f.) selbst.

h) Griech. „— es erhoben sich Einige der Schriftgelehrten auf Seite der Pharisäer und stritten dafür ꝛc." — Die gelehrten Sprecher der Pharisäer (s. 4, 5) werfen jetzt in Erinnerung der am vorigen Tage erwähnten Erscheinungen (s. 22, 14. 17.) zu Trutz der Sadducäer als Zank-Apfel den Gedanken hin, wie es doch möglich sei, „daß ein Engel oder Geist zu diesem Manne gesprochen" — eben weil es Geister und Engel gebe! — Die Ergänzung des Satzes mit der älteren Lese-Art (nach 5, 39) „— dann laßt uns nicht wider Gott kämpfen" — ist hier unnöthig.

i) In Folge dieser Kriegserklärung (V. 9) der Parteien verwandelt sich die Gerichtssitzung in

11. In der folgenden Nacht aber stand der Herr vor ihm, und sprach: Habe Muth! Denn wie du Zeugniß gegeben hast von mir in Jerusalem, so mußt du auch in Rom bezeugen.[k]) —

12. Als es aber Tag geworden, thaten sich Einige aus den Juden zusammen, und verschworen sich, sagend: sie wollten nicht essen, auch nicht trinken, bis sie tödteten den Paulus.[l])

13. Es waren aber mehr als vierzig Männer, die diese Verschwörung gemacht hatten.

14. Diese gingen zu den Hohenpriestern und Aeltesten, und sprachen: Wir haben uns verwünschet und verschworen, von nichts zu verkosten, bis wir tödten den Paulus.

15. Nun denn gebt ihr dem Obristen sammt dem hohen Rathe zu wissen, daß er ihn herunterführe zu euch, als wolltet ihr des Genaueren über ihn erkennen. Wir aber, bevor er nahe kommt, sind in Bereitschaft, ihn umzubringen.

16. Da aber der Schwestersohn des Paulus von dem Hinterhalte gehört hatte,[m]) fand er sich ein, und in das Lager eintretend, meldete er es dem Paulus.

17. Es ließ aber Paulus Einen der Hauptleute zu sich rufen, und sprach: Diesen Jüngling da führe zu dem Obristen; denn er hat ihm etwas zu melden.

18. Dieser nun denn nahm ihn, führte ihn zu dem Obristen und sagte: Der gefangene Paulus hat mich gebeten, diesen Jüngling herzuführen zu dir, weil er dir etwas zu sagen habe.

19. Da ergriff der Obrist dessen Hand, und sich mit ihm etwas zurückziehend, fragte er: Was ist's, was du mir zu melden hast?

20. Er aber sprach: Die Juden haben abgemacht, dich zu bitten, daß du am morgigen Tage den Paulus herunterführest in den hohen Rath, vorgeblich als wollten sie Genaueres über ihn in Erfahrung bringen.

21. Du nun leiste ihnen nicht Folge! denn es lauern auf ihn mehr denn vierzig Mann von ihnen, welche sich verredet haben, weder zu essen, noch zu trinken, bis sie ihn umgebracht. Und jetzt sind sie in Bereitschaft, gewärtig deiner Zusage.

22. Der Obrist entließ sofort den Jüngling, mit dem Gebote, zu Niemanden es zu sagen, daß er ihm Solches kund gegeben habe.

23. Und zwei Hauptleute zu sich berufend, sprach er: Haltet in Bereitschaft zweihundert Soldaten, daß sie abrücken bis nach Cäsarea, ebenso siebenzig Reiter und zweihundert Lanzenträger, von der dritten Stunde der Nacht[n]) an;

24. auch Reitthiere bestellet, damit man

---

ein Handgemenge. In dessen Mitte wird der Apostel von den Tobenden hin- und hergezerrt, bis von der Burg Antonia ein römisches Truppen-Commando herunterkömmt und den gefährdeten Paulus in Schutz und Gewahrsam nimmt; vgl. 24, 7 f.

k) Griech. „— wie du bezeugt hast was von mir (ist) an Jerusalem, so mußt du es auch an Rom bezeugen"; vgl. 19, 21. — Wieder tröstet und weist der verklärte Jesus seinen Apostel. — „Jesus kömmt erst, wenn seine Tröstung ersehnt und sein Streiter bewährt geworden. Aber wie lieblich ist dieser Trost! Zuerst lobt der Herr seinen Diener ob des treu bestandenen Zeugnisses; dann zeigt er auf den neuen Schauplatz, wohin neue Stärkung ihm folgen wird, wo neue Siegeskränze ihn erwarten". (Nach Chrys.) — Nach dieser himmlischen Tröstung bleibt Paulus wieder den Anschlägen, aber auch dem Schutze der Menschen anheimgegeben (V. 12—35).

l) Mordthaten kamen zu jener Zeit so häufig in Jerusalem vor, daß das Sühn-Opfer für rechtlos vergossenes Blut von Amtswegen abgeschafft wurde. Die Zeloten erlernten die Geschicklichkeit, unentdeckbar und mitten im Menschengedränge den Todgeweihten mit Einem Dolchstoße leblos niederzustrecken, geradezu kunstgerecht. So darf uns auch diese Mord-Verbrüderung (V. 13) wider den Apostel nicht auffallen, welche überdieß die Billigung und das Mitwirken des sadducäisch gesinnten Theiles der obersten Behörden ansuchte (V. 14) und erhielt (V. 15). Die Verschwornen gelobten unter Flüchen und Verwünschungen über sich selbst für den Fall des Rücktrittes von dem Vorhaben (vgl. I. Kön. 25, 22) dessen schleunigste Ausführung. Vgl. II. Kön. 3, 35.

m) Des Apostels Neffe war vielleicht in Jerusalem seßhaft. „Des Herrn Walten (s. V. 11) fügte es, daß der dämonisch angeregte und angelegte Plan der Bosheit verrathen und vereitelt wurde". (Chrysost.) Die Haft des Apostels war nun von Seite der römischen Militär-Obrigkeit keine strenge (vgl. 24, 23), da sie zunächst die Sicherung des noch keiner Schuld überwiesenen Gefangenen bezweckte. Das Folgende gibt (V. 16—24) ein anschauliches Bild des ruhigen, gemessenen Geschäftsganges im römischen Hauptquartiere, im Gegensatze zu den wilden, gesetzlosen Auftritten selbst im hohen Rathe Israels (V. 9 f.).

n) D. i. um neun Uhr Abends nach unserer Stundenzählung; vgl. zu Marc. 15, 25. — Das Truppen-Aufgebot ist sehr stark, nicht blos in

den Paulus darauf setze und ihn heil durchbringe zu Felix, dem Landpfleger.[o])

25. [Er fürchtete nämlich, die Juden möchten ihn entreißen und ermorden, und er selbst nachmals die Nachrede zu dulden haben, als hätte er Geld nehmen wollen.][p])

26. Er schrieb einen Brief, welcher Folgendes enthielt: „Claudius Lysias[q]) dem vortrefflichsten Landpfleger Felix (seinen) Gruß!

27. Diesen Mann, welcher von den Juden aufgegriffen worden und nahe daran war, getödtet zu werden von ihnen, habe ich, mit der Mannschaft einschreitend, errettet, nachdem ich in Erfahrung gebracht, daß er Römer sei.[r])

28. Weil ich aber die Klag-Sache wissen wollte, welche sie ihm zur Schuld legten, führte ich ihn hinunter in deren hohen Rath.

29. Und ich fand ihn angeschuldigt in Streitpunkten ihres Gesetzes, jedoch nicht behaftet mit einer der Todes- oder Kettenstrafe würdigen Anschuldigung.

30. Nachdem mir aber Anzeige zugekommen über Nachstellung, die sie ihm bereit hielten, habe ich ihn zu dir geschickt, und auch den Anklägern aufgeboten, daß sie ihre Sache vorbringen bei dir. Lebe wohl!"

31. Die Soldaten nun, zufolge des ihnen gewordenen Auftrages, nahmen den Paulus, und führten ihn während der Nacht nach Antipatris.[s])

32. Am folgenden Tage aber ließen sie die Reiter mit ihm fortziehen,[t]) und kehrten in das Lager zurück.

33. Als nun jene nach Cäsarea gekommen waren, übergaben sie den Brief dem Landpfleger, und stellten ihm auch den Paulus vor.

34. Nachdem Jener gelesen und auf die Frage, aus welcher Provinz er sei? erfahren hatte, er sei aus Cilicien,[u])

35. sprach er: Ich werde dich verhören, wenn auch deine Ankläger sich eingefunden haben. Und er befahl, in dem Richthause des Herodes[v]) ihn zu bewahren.

Kapitel 24.

1. Nach fünf Tagen aber begab sich hinab der Hohepriester Ananias sammt einigen Aeltesten und einem Anwalte Tertullus,[a]) die vor den Landpfleger traten wider Paulus.

2. Nachdem dieser vorgerufen war, be-

Anbetracht der vierzig Verschwornen (V. 13), sondern noch mehr mit Rücksicht auf die Gährung, welche in ganz Judäa herrschte und die von dem Landpfleger kaum durch blutige Executionen niedergehalten werden konnte.

o) Claudius (Antonius) Felix, Freigelassener des K. Claudius und Bruder des Pallas, des ersten Günstlings des K. Nero, hatte, nachdem er zuvor Samaria verwaltet, noch unter K. Claudius durch den Einfluß seines Bruders, nach der Absetzung und Verbannung des Ventidius Cumanus, die Statthalterschaft (Procuratie) über Judäa und Galiläa erhalten (52—60 n. Chr.). Er war (selbst nach der Schilderung bei Tacitus) ein habsüchtiger, grausamer und wollüstiger Mann, in Judäa „die Macht eines Königes mit dem Geiste eines Sclaven handhabend".

p) Vulg. V. 25 fehlt in den griech. Handschr. und in allen morgenländ. Uebersetzungen.

q) Jetzt erst erscheint der Name des Obristen (s. 21, 31), welchen die Vorsehung zur Rettung des Apostels bestimmt hatte. — Ueber die Anrede „vortrefflichster"; vgl. zu Luk. 1, 3.

r) Die Angabe ist in der Hauptsache ganz richtig. Cl. Lysias hatte wirklich in Paulus einem römischen Bürger das Leben gerettet; s. 21, 32 ff. Dieß stellt er nun in den Vordergrund zur Empfehlung seines Diensteifers bei Felix; zugleich jedoch schlüpft er vorsichtig und klug über die Mißgriffe hinweg, die er seiner Seits bei Haftnahme des Apostels begangen hat.

s) Antipatris (das alte Capharsalama; s. I. Mach. 7, 31) war von Herodes d. Gr. neu erbaut und zu Ehren Antipaters, seines Vaters, nach diesem benannt worden. Die Entfernung von Jerusalem nach Antipatris beträgt 16—17 Wegstunden (42 röm. Meilen), so daß dieß Städtchen wohl erst andern Mittags erreicht werden konnte.

t) Von Antipatris bis Cäsarea waren noch 26 röm. Meilen. Da die Hauptgefahr eines Ueberfalles nur in der Nähe von Jerusalem drohte, verringert sich für das letzte Drittel des Weges die Geleits-Mannschaft.

u) Felix stellt die Frage näher nach der Herkunft des Apostels, weil er in der Zuschrift des Lysias gefunden, daß Paulus römischer Bürger sei (V. 27). Sofort sichert der Landpfleger gesetzliches Verfahren zu (V. 35).

v) Die Residenz der Herodier zu Cäsarea (s. zu 12, 19 ff.) diente wohl auch als Amtswohnung oder Gerichtssitz (Prätorium) des römischen Landpflegers. Der Apostel wird also hier nicht in das gemeine Gefängniß (s. 16, 24) geworfen, sondern erhält unter der günstigen Einwirkung des amtlichen Berichtes aus Jerusalem die leichtere Haft eines angesehenen Staatsgefangenen; s. 24, 23.

Kap. 24. a) Tertullus bekleidete das Amt eines Fürsprechers oder klägerischen Anwaltes (orator forensis). Höchst wahrscheinlich war er Römer — (denn die jungen Rechtsgelehrten mach-

gann Tertullus die Anklage, indem er sagte: Da wir in tiefen Frieden leben durch dich, auch Vieles sich bessert durch deine Fürsorge,[b])

3. so anerkennen wir es immer und allerwärts, vortrefflichster Felix, mit aller Danksagung.

4. Doch damit ich nicht des Weiteren dich hinhalte, so bitte ich, höre uns in Kürze gemäß deiner Wohlgeneigtheit.

5. Wir haben diesen Menschen befunden als Verderbenbringer[c]) und Aufruhrstifter für alle Juden in der ganzen Welt, auch als Rädelsführer der Nazarener-Sekte,

6. der sogar den Tempel zu schänden versuchte, und welchen wir nun ergriffen hatten und nach unserem Gesetze aburtheilen wollten.

7. Da schritt aber Lysias ein, der Obrist, und mit großer Gewaltthätigkeit entführte er ihn aus unsern Händen,

8. indem er befahl, daß dessen Ankläger zu dir kämen. (Nun) kannst du selbst von ihm durch gerichtliches Verfahren Kenntniß erhalten über all' das, wessen wir ihn anklagen.

9. Hiezu gaben auch die Juden ihr Theil, versichernd, daß dieß sich also verhalte.

10. Es antwortete aber Paulus, da ihm der Landpfleger den Wink gab, zu reden: Da ich seit vielen Jahren dich als den Richter über dieses Volk weiß, mag ich getrosten Muthes für mich Rede stehen.[d])

11. Du kannst dich vergewissern, daß ich nicht mehr denn zwölf Tage[e]) zähle, seitdem ich hinaufgegangen bin, um anzubeten in Jerusalem,

12. und weder im Tempel fanden sie mich mit Jemand streiten oder Rottung verursachen, noch auch in den Synagogen,

13. noch auch in der Stadt; auch vermögen sie nicht, dir zu beweisen, wessen sie mich jetzt anklagen.

14. Doch gestehe ich dir dieß, daß ich dem Wege gemäß, welchen sie „Sekte" nennen, also diene dem Vater und meinem Gotte,[f]) an Alles glaubend, was in dem Gesetze und in den Propheten geschrieben ist,

15. indem ich eine Hoffnung festhalte in Gott, die gerade auch sie anerkennen,

---

ten ihre erste Laufbahn gewöhnlich in den Provinzen) — und hatte Ananias (s. zu 23, 2) absichtlich diese Wahl getroffen, um mittels eines auf die Formen des römischen Verfahrens eingeübten Advokaten mit der Anklage sicherer durchzudringen. Nachdem der Angeklagte vorgerufen war, entwickelt Tertullus mit schmeichlerischer Vorrede (V. 2. 3) in elegantem Satzbaue die Klage-Punkte wider Paulus (V. 4—6), nebenbei mit einem scharfen Vorwurfe auch gegen Lysias, als den Beschützer des Angeklagten (V. 7. 8).

b) Griech. „— leben durch dich, und verbesserte Zustände diesem Volke werden durch deine Fürsorge, so anerkennen 2c." (V. 3). Diese grobe Schmeichelei (s. zu 23, 26) war durch zahllose Thatsachen Lügen gestraft; dennoch ließen solches die Vertreter des jüdischen Volkes in ihrem Namen aussprechen vor einem Manne, der vergeblich sich bemühte, in dem Blute von Tausenden ihrer Stammgenossen die immer wieder aufzuckende Flamme des Aufruhrs zu ersticken.

c) Griech. „— als eine Pest" — ein vielgebrauchter Kraftausdruck der alten Redekunst. Die Anklage auf Verleitung zum Aufstande der Judenschaft der ganzen Welt, d. h. im ganzen Römerreiche (s. 11, 28), ergab, wenn erwiesen, das Verbrechen des Hochverrathes ersten Grades; vgl. zu Joh. 11, 38 ff. Zu diesem kommt die Klage wegen sonderheitlicher Verbrechen wider die jüdische Religion und deren Heiligthümer; denn auch diese genossen den Schutz des römischen Gesetzes. — „Nazarener-Secte" = der Anhänger des (gekreuzigten) Nazareners (s. 2, 22), werden die palästinensischen Christen (vgl. zu V. 22) mit verächtlichem Ausdrucke genannt (s. zu Joh. 1, 46); die Anklage auf Tempelschändung (s. 21, 28) soll das Recht erweisen, nach welchem die geistliche Behörde Jerusalems selbst ihre Strafgewalt an Paulus zu üben gesucht hat, doch durch Lysias (unbefugt) darin verhindert worden (V. 7 f.).

d) Würdig, doch ohne Schmeichelei seinen Richter begrüßend (V. 10), führt der Apostel seine Vertheidigung. Nachdem er die Klage auf Unruhestiftung durch Thatsachen-Beweis zurückgewiesen (V. 11—13), erklärt er seine religiöse Stellung zu den Juden (V. 14—16) und betheuert, wie er nur aus Verehrung und Andacht, nicht aber um des Gegentheiles willen, in den Tempel gekommen (V. 18—20); was vor dem hohen Rathe sich begeben, spreche nicht gegen ihn (V. 21).

e) Vgl. 21, 27. — „Sieben Tage" verflossen von der Ankunft des Apostels in Jerusalem bis zu seiner Verhaftung im Tempel. In den „fünf Tagen" (s. V. 1), also zwischen dem achten und zwölften Tage liefen die Ereignisse ab von dem Verhöre im hohen Rathe bis zum Eintreffen der Kläger in Cäsarea. — Welche Zeit auch nur wäre dem Apostel geblieben zur Anstiftung von Verbrechen, dergleichen er eben angeschuldigt worden! —

f) Griech. „— also diene meinem väterlichen Gotte (d. i. Gotte meiner Väter)", also keinem fremden Gotte und keiner Lehre, welche mit der ächten Ueberlieferung meines Volkes im Widerspruche steht, vielmehr sie nach ihrem höchsten Inhalte (V. 15) vollendet; vgl. 13, 17 ff.

— eine künftige Auferstehung der Gerechten und der Ungerechten.[g])

16. Daraufhin befleiße ich mich auch selber, unbeschwertes Gewissen zu haben vor Gott und vor den Menschen immerdar.

17. Nach mehreren Jahren aber fand ich mich ein,[h]) um Almosen zu überbringen an mein Volk und Opfer [und Verlöbnisse],

18. wobei sie mich fanden als Gereinigten in dem Tempel, und nicht mit einer Rotte, noch auch unter Getümmel;

19. aber etwelche Juden aus Asien (waren es); — und diese hätten vor dir zugegen seyn und die Anklage führen sollen, soferne sie etwas haben wider mich;

20. oder diese hier mögen sagen, welches Unrecht sie an mir, da ich vor dem hohen Rathe stand, gefunden,

21. es sei denn ob des einzigen Ausrufes, als ich in ihrer Mitte stehend, schrie: „Um der Auferstehung der Todten willen, werde ich heute von euch gerichtet."[i]) —

22. Es vertagte sie aber Felix, der Genaueres wußte über diesen Weg, indem er sprach: Wenn Lysias, der Obrist, herabgekommen ist, werde ich euch vernehmen.[k])

23. Und er befahl dem Hauptmanne, daß er verwahrt werde, und Ruhe habe, auch Niemand von den Seinigen gehindert sei, ihm Dienste zu leisten.[l])

24. Nach einigen Tagen aber fand sich Felix ein mit Drusilla,[m]) seiner Frau, die

---

g) Vgl. zu 23, 6 (26, 6 f.).

h) D. i. nach einer Abwesenheit von drei bis vier Jahren zum fünften Male seit der Bekehrung; vgl. 18, 22 f. — Zum ersten Male ist hier auch der in den Briefen des Apostels mehr gedachte Nebenzweck seiner Pfingst-Reise nach Jerusalem erwähnt (s. zu 19, 21 ff.), — der Ueberbringung von Almosen, welche die Gemeinden Asiens, Macedoniens und Griechenlands ihm für die „Heiligen" in Jerusalem anvertraut haben; s. I. Cor. 16, 1 ff. Röm. 15, 25 ff. — „Opfer" [„und Verlöbnisse" fehlt im Griech. Syr.] bezeichnet die mit dem Nasiräate (s. 21, 26) verbundenen Ritus; s. zu 18, 18. Mit Liebesgaben und um als einfach, ruhiger Pilger (V. 18) der heiligen Stätte seine Verehrung zu bezeugen, ist Paulus in den Tempel gekommen; und dennoch wird er des Versuches beschuldigt, den Tempel zu entweihen (V. 6)!

i) S. zu 23, 6 ff. — Da die ersten eigentlichen Ankläger und Belastungszeugen, die „Juden aus Asia" (V. 19) nicht zu Gericht gegangen, der Hohepriester aber und die mitgekommenen Aeltesten doch nur auf dasjenige klagen können, was in ihrer Gegenwart etwa sträfliches geschehen, so fordert der Apostel freimüthig diese seine Todfeinde auf (V. 20), wenn sie es vermöchten, eine andere Beschuldigung vorzubringen, als die ob des feierlichen Bekenntnisses eines Glaubens, welcher wesentlich die Summe aller Hoffnungen Israels einschließt; s. 26, 6 f.

k) Griech. „— werde ich euere Sache verbescheiden". — Felix konnte durch nahezu zehnjährige, zumal amtliche Berührung mit dem Judenthume (die Gemahlin des Statthalters war selbst Jüdin; s. V. 24) wie mit dem Christenthume, dem bereits auch Manche seiner römischen Bekannten angehören mochten, „diesen Weg", nämlich den christlichen „genauer kennen", sowohl im Unterschiede von dem jüdischen Wesen an sich, als auch in dem eigenthümlichen Gehalt und in der Gestalt des christlichen Lebens; s. 9, 2 Felix wagt, hierin dem Pilatus ähnlich (Chrys.), nun nicht, sofort den Apostel freizugeben. Er fürchtet sich, die Judenschaft in ihren Häuptern hiedurch zum Aeußersten zu reizen. Die Verweisung auf die Ankunft des Lysias dient dem Landpfleger zu erwünschter Ausflucht. Weil Felix gänzlich von der Unschuld des Apostels überzeugt ist, verfügt er über ihn die möglich mildeste Art der Haft (V. 23).

l) Griech. „— daß er verwahrt werde (in Gewahrsam bleibe) und Erholung habe und er (der Hauptmann) keinen von den Seinen hindere, ihm zu Dienste zu seyn!" Von den Bekannten des Apostels war Philippus in Cäsarea selbst (s. 21, 8 f.); auch Trophimus (s. 21, 29), Aristarchus (s. 27, 2) und der Erzähler der Apostelgeschichte Lukas selber, und Verwandte des Apostels (s. 23, 16) weihten dem h. Gefangenen ihre Dienste während dessen zweijähriger Haft; s. zu V. 27. Auch Felix zeigte Vertrauen und Wohlwollen für den Apostel; s. V. 24.

m) Drusilla, Tochter des Herodes Agrippa I. (s. zu 12, 1), Ur-Enkelin Herodes des Großen und Schwester Agrippa II. (s. 25, 13), war als Kind mit Antiochus Epiphanes, dem Könige von Comagene verlobt gewesen, jedoch, da dieser sich weigerte, die Beschneidung anzunehmen, mit Aziz, dem Könige von Emesa, welcher ihr zu Gefallen Jude wurde, vermählt. Der Landpfleger Felix, vorher vermählt mit der jüdischen Drusilla, der gleichnamigen Tochter des Königs Juba von Numidien, verliebte sich als Wittwer in die Königin von Emesa, die nun, unter Mitwirken eines gewissen jüdischen Zauberers (Goeten) Simon aus Cypern (vgl. 13, 6 f.), ihren Eheherrn verließ, und die Frau des Felix wurde, mit Verachtung des Gesetzes und der Religion ihrer Väter (Jos. Flav. jüd. Alt. 20, 7). — Als geborne, halb abtrünnige Jüdin konnte Drusilla auf die Lehre des von der Synagoge so sehr gehaßten Apostels neugierig seyn. Wie wenig aber der gefangene Bote des Evangeliums nach der Gunst selbst solcher Menschen, in deren Gewalt sein äußeres Schicksal gelegt schien, strebte, das beweist der rückhaltlose Ernst seiner Predigt (V. 25), und wie wenig auch ander Seits diese Mahnworte einem Felix und einer Drusilla gefielen, vielmehr furchtbar erscheinen muß-

eine Jüdin war, und er ließ den Paulus holen, und hörte ihn an über den Glauben, an Christus Jesus.

25. Als er aber redete über Gerechtigkeit und Enthaltsamkeit und über das kommende Gericht, gerieth Felix in Angst und entgegnete: „Für jetzt nun, gehe! zu gelegener Zeit werde ich dich herbescheiden;"

26. zugleich auch hoffte er, es werde ihm Geld gegeben werden von Paulus;[n]) deßhalb auch schickte er öfter nach ihm und unterhielt sich mit ihm.

27. Nachdem aber volle zwei Jahre vorüber waren, erhielt Felix als Nachfolger Porcius Festus.[o]) Und da Felix den Juden Gefallen erzeigen wollte, ließ er den Paulus als Gefangenen zurück.

Kapitel 25.

1. Sobald nun Festus seine Provinz betreten hatte,[a]) begab er sich drei Tage später hinauf nach Jerusalem, von Cäsarea aus.

2. Es traten aber vor ihm die Hohenpriester und die Ersten der Juden wider Paulus auf,[b]) und ersuchten ihn,

3. sich's als Gnade ausbittend wider ihn,[c]) daß er ihn nach Jerusalem herüberführen lasse, — indem sie Hinterhalt bereiteten, um ihn während des Weges zu ermorden.

4. Festus hingegen erwiederte, Paulus werde verwahrt in Cäsarea; er aber sei im Begriffe, schnell abzureisen.

5. Diejenigen nun unter euch, (sprach er), welche Gewaltträger sind,[d]) mögen hinabgehen und, wenn an dem Manne ein Verbrechen haftet, ihn anklagen.

6. Nachdem er sich aber bei ihnen nicht mehr denn acht oder zehn Tage, aufgehalten hatte, begab er sich hinab nach Cäsarea, und am folgenden Tage sich auf den Richterstuhl setzend, befahl er, den Paulus vorzuführen.

7. Als dieser hereingebracht war,[e]) umstanden ihn die von Jernsalem herabge-

---

ten, verstehen wir aus der Würdigung des Lebenswandels derselben.

n) Schon Pilatus und Cumanus, die Vorgänger des Felix, waren wegen Bestechlichkeit übel berufen gewesen. Auch Cl. Felix rechnete auf den freigebigen Eifer und die große Zahl der nahen und fernen Freunde des Apostels, und verzögerte deßhalb auch die Losgebung seines Gefangenen. Er „unterhält" sich zeitweise mit ihm, gewiß meist über religiöse Fragen; denn es ist ein eigenthümlicher Zug des Unglaubens oder der moralischen Verderbtheit, daß sie beide gerne über Fragen des Glaubens und der Sittlichkeit streiten, wie um einem Drängen des bösen Gewissens Luft zu machen.

o) Im Sommer des J. 60 n. Chr. wurde Felix durch Abgeordnete der Juden bei Nero wegen übermassen blutiger Niederwerfung eines Straßentumultes zu Cäsarea verklagt, nach Rom abberufen und durch Porcius Festus (60—62 n. Chr.) ersetzt. Felix mußte, als Angeklagter der Juden, das Möglichste versuchen, deren Stimmung nicht weiter zu erbittern, sondern sie zu begütigen. Dazu diente auch die Zurücklassung des gefangenen Apostels, den er jedoch nicht, wie Pilatus den Heiland (s. Joh. 18, 31), den Juden selbst zu überliefern wagte, oder eigentlich, nach Gottes Rathschluß nicht durfte; s. 25, 3. — Pallas, der mächtige Günstling des Nero, verhalf für dießmal seinem Bruder zur Freisprechung von Strafe; nachmals aber wurde Felix wegen Verschwörung gegen das Leben des Kaisers hingerichtet.

Kap. 25. a) Festus eilt, seiner Pflicht gemäß, nach Jerusalem, sich der mächtigsten Stadt seiner Provinz zu zeigen. Die Verwaltung dieses Landpflegers war indeß sehr kurz, jedoch kräftig in Niederhaltung der Mord-Banden (Sicarier) und in Vertheidigung des gemeinen Landfriedens.

b) Ismael (Elisa?), aus der hohenpriesterlichen Familie Phabi, fungirte, in jenem Jahre durch K. Agrippa (s. V. 13) eingesetzt, als Hoherpriester. Die Wiederaufnahme der Klage und des Mordplanes gegen Paulus, nach Jahre langer Unterbrechung und so vielem Wechsel der Personen, bekundet, wie hartnäckig die Furcht und der Haß gegen Paulus sich behauptet hatte. Doch auch welche hohe, sittliche und kirchliche Bedeutung mußte dem Manne innewohnen, wider welchen selbst die Träger der höchsten Würden in Israel, ihrer Ohnmacht bewußt, keine anderen Waffen, als die des gemeinen Meuchlerhandwerkes, in Bereitschaft hatten!

c) Vgl. Matth. 27, 21. — Die erste Gnade, welche sich die vermeintlichen Vertreter des Volkes Gottes von ihrem neuen heidnischen Gebieter zu erwirken suchen, ist die Gelegenheit zur Ermordung eines Schuldlosen; vgl. Matth. 14, 8. — „Leicht hätte der neue, mit den Verhältnissen minder vertraute Römer es gewähren können; doch Gott der Herr ließ es nicht zu" (Chrysost.). Das Gesetz und die Macht des weltbeherrschenden Rom's muß auch jetzt wieder (s. 21, 33) den Auserwählten Gottes beschirmen und erhalten für die Zukunft der Kirche; vgl. V. 12.

d) D. i. in deren Amtsbefugniß es liegt, hier in dem Namen Aller zu klagen; s. V. 2.

e) Griech. „Als dieser gegenwärtig war 2c." — Festus war so zuvorkommend gegen die Juden, als er es nur seyn durfte. Er hat die Gerichtshandlung beschleunigt (V. 6), in welcher die Juden, gleich blutgierigen wilden Thieren, ihr lange ersehntes Opfer umringen; vgl. Ps. 34, 17.

kommenen Juden, viele und schwere Anschuldigungen vorhaltend, die sie nicht zu beweisen vermochten,

8. indeß Paulus zu seiner Vertheidigung sagte: Weder gegen das Gesetz der Juden, noch gegen den Tempel, noch auch gegen den Kaiser[f]) habe ich etwas begangen.

9. Festus aber Willens, den Juden Vergünstigung zu gewähren, erwiederte dem Paulus und sprach: Willst du nach Jerusalem hinaufgehen und dort über dieses gerichtet werden, vor mir?[g])

10. Da sprach Paulus: Vor des Kaisers Richterstuhle stehe ich, da, wo ich gerichtet werden muß.[h]) Den Juden habe ich nichts zu Leid gethan, wie auch du recht gut es weißt.

11. Denn, so ich Leides gethan oder Todeswürdiges verübt habe, weigere ich mich nicht, zu sterben. Wenn es aber nichtiges ist, wessen diese mich anklagen, so kann Niemand mich an sie verschenken. Den Kaiser rufe ich an.[i])

12. Hierauf antwortete Festus, nachdem er mit dem Gerichtshofe[k]) sich besprochen: Den Kaiser hast du angerufen, zu dem Kaiser sollst du gehen.

13. Als aber einige Tage vorüber waren, verfügten sich Agrippa, der König,[l]) und

---

f) Zu den früheren Anklagen (s. 24, 5 f.) haben wider Paulus diesmal, wie es scheint, die Juden jetzt vor Festus (vgl. zu 17, 7), auch die Anschuldigung kaiserlicher Majestätsbeleidigung vorgebracht. Dieß thaten Kläger, unter deren Vorwissen seit Jahren der Krieg gegen die Römer durch geheime Anhäufung von Waffen und durch Bündnisse unter sich in Nähe und Ferne vorbereitet ward. — Lukas stellt hier Anklage und Vertheidigung nur in den Hauptpunkten zusammen.

g) Wie Felix (s. 24, 27), so ist auch Festus geneigt, den Juden gewinnende Nachgiebigkeit zu erzeigen. Paulus hatte als römischer Bürger den römischen Gerichtsstand (Forum) bereits gewonnen, und konnte ohne seine eigene Einwilligung, nicht zum Verzichte auf diesen befreiten Gerichtsstand angehalten werden (V. 10). Festus, welcher, die mörderische Absicht der Juden nicht ahnend, eine religiöse Streitfrage am besten vor dem hohen Rathe in Jerusalem verbeschieden erwartete, vorbehaltlich seiner Gegenwart und Urtheilsbestätigung, frägt daher den Apostel, ob dieser, unter angegebener Bedingung, auf sein Recht verzichten wolle? Der Apostel verbleibt bei seinem Vorrechte als römischer Bürger (V. 10).

h) Des „Kaisers Richterstuhl“ (Tribunal) nennt der Apostel die Gerichtsbarkeit, welche der Landpfleger im Namen und mit Vollmacht des Kaisers übte, und deren Entscheidungen gemeinrechtlich als vom Kaiser gegebene galten. — Die Verhandlung zu Jerusalem, erklärt seiner Seits und feierlich der Apostel, wäre gegenstandslos, da die Juden, wie Festus, hätte er es nicht zuvor schon gewußt, solches „ganz gut“ aus dem eben Vorgebrachten (V. 7, 8) entnehmen könnte, keine Klag-Sache irgend rechtlicher Natur gegen ihn aufzubringen vermöchten. Nicht Untersuchung scheue er (V. 11) und nicht die rückhaltloseste Unterwerfung unter Recht und Gesetz bis zum Aeußersten. Nur „verschenken“ an seine Feinde (— und dieß und nichts weniger bedeute das ihm gestellte Ansinnen; V. 9 —) lasse er sich nicht und von Niemanden, und eben weil die römischen Gesetze die unerbetene Ueberantwortung eines römischen Bürgers an Provinzialgerichte ausdrücklich verboten, Festus jedoch hiezu seine Geneigtheit beurkundet hatte, legt der Apostel nun Berufung unmittelbar an den Kaiser ein.

i) Eines der ältesten und wichtigsten Vorrechte des römischen Bürgers war, in Streitsachen unmittelbar von jedem Unterrichter an das römische Volk oder an dessen Tribunen Berufung ergreifen zu dürfen. Diese oberstrichterliche Gewalt des Volkes hatten nun die Kaiser an sich genommen. Zur Anmeldung der Berufung bedurfte der Beklagte keiner schriftlichen Anzeige; es genügte schon das dem Unterrichter zugerufene Wort: „Ich appellire“. — Paulus, mit sicherer Kenntniß des Rechtes, bedient sich der Wohlthaten desselben, nicht aus Furcht vor Leiden und Tod (s. V. 11), sondern weil er den Rathschluß seines verklärten Meisters, in Rom Zeugniß von ihm zu geben, kennt (s. 23, 11), und weil er weiß, daß sein Leben und sein Wirken noch der Kirche gehören muß; vgl. Phil. 1, 23 ff. (Augustin.)

k) Den Statthaltern waren Beisitzer (Assessoren) zugetheilt, welche deren Gerichtshof (Jury) bildeten. Die rasche Ergreifung der Appellation von Seite des Paulus forderte eine Schlußnahme des Gerichtshofes darüber, ob der Fall nicht zu den wenigen gehöre, welchen das Gesetz diese Rechtswohlthat versagte, wie bei Landfriedensbruch und Meuterei auf offener That &c.

l) Agrippa II. bei dem Tode seines Vaters Agrippa I. (s. zu 12, 1 ff.) ein siebzehnjähriger Jüngling und in Rom erzogen, hatte damals noch nicht von K. Claudius das Erbe seines Vaters, wohl aber das einstweilen durch den Tod Herodes II. (49 n. Chr.) erledigte kleine Fürstenthum Chalcis am Libanon erhalten, welches seinem Onkel Herodes (s. zu Luk. 3, 1) gehört hatte, mit Belassung des Königstitels von Judäa. Als Titularkönig der Juden hatte Agrippa II. auch die weltliche Vogtei über den Tempel, und das Recht, den Hohenpriester zu ernennen. Erst später (52 n. Chr.) verlieh Claudius auf Vermittlung der Kaiserin Agrippina auch das ehemalige Vierfürstenthum des Herodes Philippus: Trachonitis, Gaulonitis, Abilene und Batanäa an Herodes Agrippa II., mit Ausschluß von Judäa sammt Jerusalem, das der unmit-

Bernike hinab nach Cäsarea, den Festus zu begrüßen.

14. Und als sie mehrere Tage dort zugebracht hatten, machte Festus dem Könige Mittheilungen über Paulus,[m]) sagend: Es ist ein Mann da, von Felix zurückgelassen als Gefangener,

15. um dessenwillen, als ich zu Jerusalem war, sich bei mir die Hohenpriester und die Aeltesten der Juden einfanden, um wider ihn ein Strafurtheil zu begehren.

16. Diesen nun antwortete ich: Es sei nicht Brauch der Römer, einen Menschen abzuurtheilen, ehe der Angeklagte seinen Ankläger vor Augen habe, und Raum zur Vertheidigung bekomme, sich von der Anschuldigung zu reinigen.[n])

17. Als sie denn mitsammen hieher gekommen waren, machte ich keinen Aufschub und folgenden Tages mich auf den Richterstuhl setzend, befahl ich den Mann vorzuführen.

18. Und da die Kläger ihm gegenüber gestellt waren, brachten sie keine Anschuldigung vor, auf welche hin ich Schlimmes vermuthen durfte;

19. hingegen etliche Streitfragen über ihre eigene Religion[o]) hatten sie wider ihn, und über einen gewissen verstorbenen Jesus, von welchem Paulus versicherte, daß er lebe.

20. Ich nun in Verlegenheit über derartige Frage, sagte, ob er wolle nach Jerusalem gehen und dort gerichtet werden über dieses?

21. Da aber Paulus Berufung einlegte, damit er verwahrt werde für das Erkenntniß des Augustus,[p]) so befahl ich, ihn zu verwahren, bis ich ihn abschicke an den Kaiser.[q])

22. Agrippa aber sprach zu Festus: Ich wollte selber auch den Menschen hören. Morgen, sagte jener, sollst du ihn hören!

23. Am andern Tage nun, als Agrippa und Bernike unter vielem Gepränge gekommen waren und sich in den Hör-Saal[r])

---

telbaren Botmäßigkeit Rom's verblieb. Kraftlos und schmeichlerisch, diente Agrippa II. dem Willen und Vortheile der römischen Landesgebietiger, stets und nicht ohne Grund voll Argwohn gegen die jüdischen Patrioten, welche ihn ihrer Seits haßten und verachteten. — „Bernike" (Berenike oder Veronike = Veronika) war des Königs älteste Schwester. Sie hatte sich mit ihres Vaters Bruder Herodes II. von Chalcis vermählt, aber, Wittwe geworden, fortan mit ihrem leiblichen Bruder Agrippa II. zusammengelebt, so daß das Gerücht, sie pflege mit diesem blutschänderische Gemeinschaft, allenthalben und namentlich in Rom Glauben fand. Diesen Argwohn zu mildern, überredete Agrippa den König Polemon von Cilicien Jude zu werden und die durch ihre Schönheit berühmte Bernike zur Frau zu nehmen. Bald aber löste sich diese Ehe auf, und Bernike kehrte wieder zu ihrem Bruder in das frühere, auch an unserer Stelle merkwürdig genug mit keinem Namen bezeichnete, Verhältniß zurück. Einige Jahre später ward sie sogar die offenkundige Buhle der Kaiser Vespasian und Titus. Vor dieser äußersten Verirrung genoß Bernike sowohl bei den römischen Gewalthabern in Judäa und Syrien, wie bei dem jüdischen Volke nicht geringe Vorliebe, und machte bei mehr denn einem traurigen Anlasse zwischen beiden die Fürbitterin und Vermittlerin, wenn auch nicht jederzeit mit günstigem Erfolge. — Der Zweck des diesmaligen Besuches der königlichen Geschwister in Cäsarea, scheint nur die pflichtmäßige Bewillkommnung des neuen Landpflegers gewesen zu seyn.

m) Paulus war unter den gegebenen politischen Verhältnissen eine dem Römer wie dem jüdischen Fürsten hoch bedeutsame Persönlichkeit. K. Agrippa II. besaß überdieß als Schirm-Vogt des Tempels und der Hohen-Priesterschaft (s. zu V. 13) eine Art Gerichtsbarkeit in Bezug auf gemischte Rechtsfragen des hohen Rathes, jedenfalls aber genauere Kenntniß von Sachen und Personen, als Festus sie je haben konnte; sonach wünscht dieser, um auch seiner Seits nach Rom verlässigeren Bericht (V. 26) zu erstatten, auch das Urtheil des Königes über den Gefangenen zu erfahren; s. V. 25.

n) Griech. „— Raum bekomme zur Vertheidigung ob der Anklage". — Auch Festus ist (wie Lysias; s. 23, 27) ersichtlich bemüht, seinem gesetzmässigen Verhalten in der Sache des Apostels die schönste Färbung zu geben.

o) Vgl. zu 18, 15 (23, 29). — Die Art, wie der Römer von der Predigt der Auferstehung des Herrn spricht, kennzeichnet die vornehme Gleichgültigkeit, mit welcher er die religiöse Streitfrage ansieht (V. 20).

p) D. i. des durchlauchtigsten (nämlich des Kaisers Nero), welches Bei-Wort der Senat und das römische Volk zuerst dem Octavianus Cäsar zuerkannt hatte und das von da an den Imperatoren ständig verblieb. Der Beamte spricht nun auch hier in dem Tone der Ehrfurcht von seinem kaiserlichen „Herrn"; s. V. 26.

q) Vgl. zu 27, 1.

r) „Hör- oder Sprech-Saal" ist hier kaum das gerichtliche Verhör-Zimmer, sondern, in Anbetracht des großen Gefolges der fürstlichen Zuhörer, wohl eine der hiezu gewählten Hallen des Schlosses von Cäsarea, s. zu 23, 35. — Da in Cäsarea unter Anderem fünf römische Cohorten lagen, so konnten die Oberofficiere in dieser Versammlung ziemlich vertreten seyn. Das ganze Begebniß, welches auf der einen Seite den hoch-

begeben hatten mit Obristen und ausgezeichneten Männern der Stadt, wurde auf des Festus Befehl Paulus vorgeführt.

24. Und Festus sagte: König Agrippa und alle ihr mit uns anwesende Männer, ihr erblicket hier denjenigen, um dessenwillen mir die ganze Masse der Juden zu Jerusalem anlag, [begehrend und] schreiend: er dürfe nicht länger leben.[s])

25. Ich aber sah ein, daß er nichts Todeswürdiges verübt habe. Da er aber selbst Berufung einlegte an den Augustus, entschied ich, ihn zu entsenden.

26. Was ich aber über ihn Verlässiges dem Herrn[t]) schreiben soll, habe ich nicht zu Handen. Deßhalb führte ich ihn vor euch und zumal vor dich, König Agrippa! damit, nach geschehener Vernehmung, ich zu Hand habe, was ich schreiben soll.

27. Widersinnig nämlich dünkt es mich, einen Gefangenen zu schicken, und dessen Verschulden nicht namhaft zu machen.

Kapitel 26.

1. Agrippa aber sprach zu Paulus: Es ist dir gestattet, zu reden für dich selber. Darauf begann Paulus mit ausgestreckter Hand seine Vertheidigungs-Rede[a]):

2. Glücklich schätze ich mich, wegen all' dessen, wessen ich von Juden angeschuldigt werde,[b]) o König Agrippa, heute mich vor dir vertheidigen zu sollen,

3. da du ein vorzüglicher Kenner bist von Allem, was unter Juden Sitte und Streitfrage ist; deßhalb bitte ich, höre mich geduldig!

4. Und zunächst meine Lebensweise von Jugend auf, wie sie von Anfang an verlaufen ist unter meinem Volke, in Jerusalem, wissen alle die Juden,

5. weil sie mich von Vorneherein kennen — wenn sie Zeugniß geben wollen —, daß ich nach der strengsten Richtung unserer Religion gelebt habe, als Pharisäer.

6. Und jetzt bin ich vor Gericht gestellt wegen Hoffnung auf die an unsere Väter von Gott ergangene Verheißung,[c])

7. zu welcher unsere zwölf Stämme,[d]) Nacht und Tag Gottdienend, zu gelangen hoffen. Und ob dieser Hoffnung, [o König!] werde ich angeklagt — von Juden!

---

müthigen, doch schnöde Sünde schlecht verhüllenden Pomp der Welt zeigt, auf der andern aber die sittliche Hoheit und heilige Sendung des um Jesu willen gefesselten Apostels, erfüllt für sich schon buchstäblich die Voraussage des Herrn, welch' Zeugniß der Erwählte seiner Gnade ihm zu geben habe (s. 9, 15) und bildet im Kleinen die große, an Kämpfen, wie an Siegen reiche Zukunft vor, welcher der Apostel noch entgegen zu gehen hat.

s) Griech. „— zu Jerusalem und hier anlag, schreiend, er dürfe nicht länger leben".

t) Den Titel „Herr" (Dominus) hatten Oct. Augustus und selbst noch Tiberius abgelehnt. Die Kaiser Caligula und Claudius ließen sich ihn gefallen, Nero aber forderte denselben, daher Festus sich hier pflichtschuldigst ausdrückt. — Uebrigens ist in der Aeußerung des Landpflegers nicht zu verkennende Unklarheit über die Motive, welche bei so gestalteter Sache ihn, wie den Vorgänger Felix gehindert, den schuldlos Gefangenen geradezu freizugeben. Der Römer scheint sich einzugestehen, daß das gute Recht, die Freiheit des Paulus, nur einer Maßregel der politischen Furchtsamkeit geopfert worden; vgl. zu 24, 27.

Kap. 26. a) K. Agrippa hat sich als Vorsitzender erklärt. An ihn (V. 2) daher, den Jüdischgläubigen Schirmherrn des Tempels, der aber zugleich Vasall des römischen Kaisers ist, in welchem sonach israelitisches und heidnisches Wesen vereint sich darstellen, richtete denn der Apostel seine Schutzrede, die fünfte seit seiner Gefangennehmung; s. 22, 3 ff. Die (gefesselte; s. V. 29) Hand ausstreckend, ein Zeichen würdevoller Zuversicht, begrüßt Paulus zuerst den König (V. 2 f.). Mit steter Rücksicht darauf, daß Agrippa mit Glauben und Sitten (V. 3) des Judenthumes vertraut ist (s. V. 26), entwickelt der Apostel seine eigene frühere und gegenwärtige Stellung zu seinem Volke (V. 4—8), sein anfängliches Verhalten zu Christus und den Christen (V. 9—11) und dann die Geschichte seiner Bekehrung (V. 12—18). Den ihm so gewordenen Beruf erfüllend (V. 19. 20), ist der Apostel in die gegenwärtige Lage gebracht worden (V. 21, 22), obgleich sein Wort und Streben im Einklange mit dem Inhalte des A. T. steht (V. 22. 23); vgl. Ephes. 4, 1.

b) Von „Juden" (nicht „von den Juden") d. i. von Personen, welche mit dem Könige denselben Glauben bekennen, deren Verfahren sonach auch von ihm sicher gewürdigt werden kann.

c) S. zu 24, 14 f.

d) Griech. „— unser Zwölfgestamm mit Ausdauer Nacht und Tag Gott dienend zu gelangen hofft"; vgl. Ephes. 4, 13. — Tiefsinnig ist in den Worten des Apostels, welcher durch die schöne Redewendung „unsere zwölf Stämme" seine königlichen Hörer in das Bewußtseyn der Volkes- und Glaubens-Gemeinschaft (s. V. 8) mit dem Apostel versetzt, wie auf diese ursprüngliche Stammes- und Glaubens-Gemeinschaft aller Kinder Israels, so auch auf deren künftige und höhere Vereinigung hingedeutet, welche mit der verwirklichten Hoffnung der „Väter" hergestellt wird. Den Werth dieser Hoffnung bezeugt die Treue des Dienstes, Israels Flehen und Ringen

8. Warum wird es als unglaubhaft bei euch erachtet, wenn Gott Todte erweckt?[e])

9. Und ich nun hatte gewähnt, ich müsse wider den Namen Jesu, des Nazareners, viel Feindliches verüben. —

10. Solches that ich auch in Jerusalem, und Viele der Heiligen habe ich in Gefängnissen eingesperrt, nachdem ich die Gewalt hiezu von den Hohenpriestern empfangen; und so man sie hinrichtete, gab ich eine Stimme dazu.[f])

11. Und durch alle Synagogen hin sie vielmals strafend, zwang ich sie, daß sie lästerten;[g]) und übermassen grimmig auf sie, verfolgte ich sie bis in die auswärtigen Städte.

12. Als ich nun in dergleichen auf dem Wege war nach Damaskus mit Vollmacht und Gewähr der Hohenpriester,

13. in des Tages Mitte[h]) auf der Strasse, sah ich, o König! vom Himmel her, heller als der Glanz der Sonne, ein Licht mich umleuchten und diejenigen, welche bei mir waren.

14. Und als wir Alle zur Erde niedergestürzt waren,[i]) hörte ich eine Stimme sagen zu mir in hebräischer Mund-Art:[k]) Saul, Saul! warum verfolgest du mich? hart ist es dir, wider den Stachel auszuschlagen.

15. Ich aber sprach: Wer bist du, Herr? Der Herr aber sprach: Ich bin Jesus, welchen du verfolgest.

16. Doch stehe auf, und stelle dich auf deine Füsse; denn dazu bin ich dir erschienen, um dich zu bestimmen zu einem Diener und Zeugen für das, was du gesehen hast, und für das, worin ich dir werde sichtbar werden,[l])

17. indem ich dich errette aus dem Volke und den Heiden, zu welchen nunmehr ich dich sende,

18. um zu öffnen deren Augen, damit sie sich wenden von Finsterniß zum Lichte und von der Gewalt des Satans zu Gott hin,[m]) daß sie Sündennachlaß empfangen und Erb-Antheil unter den Geheiligten durch den Glauben an mich.

---

zu dem Herrn um Erfüllung dieser Hoffnung, in Gebeten und Lesen der Prophetenstimmen bei Tag und Nacht, und nun, wie schneidend der Gegensatz! — eine Klage auf Tod wider den, welcher dieß Hoffen und Ringen so innig getheilt, eine Klage von Juden!

e) Vgl. 25, 19. — Die Predigt von der erfüllten Hoffnung Israels hatte ihre Krone, weil auch ihrer Wahrheit höchsten Beweis, in der Auferstehung Jesu von Todten; vgl. zu 24, 15. Hier gähnte die Kluft zwischen dem Apostel und seinen Anklägern. Sie glaubten an den kommenden, er glaubte an den schon gekommenen Heiland. Und daß er gekommen und daß es Jesus von Nazareth (V. 9) sei, dafür gab die Thatsache Zeugniß, die Auferstehung Jesu, dem Apostel das Gewisseste des Gewissen, eben durch seinen persönlichen Verkehr mit dem erstandenen und verklärten Jesus (V. 15, 19). Von diesem seinem Glaubensgrunde bis zu dem Standpunkte seiner Gegner spannte sich als Brücke, das jedem vernünftigen Denken nothwendige, in den Glaubensinhalt Israels von jeher aufgenommene, durch alttestamentliche Thatsachen gestützte Eingeständniß einer Möglichkeit der Auferweckung der Todten kraft der Allmacht Gottes. Dieß eingestanden, blieb denn nur noch die Wirklichkeit der Auferweckung in Bezug auf Jesus von Nazareth zu erweisen (s. V. 23), und wer konnte dieß besser als der Apostel, dessen hartnäckiger, grausamer Unglaube dadurch überwunden wurde und dessen ganzes Seyn und Wirken von da an Ein lebendiges Zeugniß dieser Wahrheit geworden und geblieben (V. 19)? —

f) S. zu 7, 57 (8, 3); vgl. 22, 4. — Nicht Stephanus allein (Lorin.), auch mehrere andere der „Heiligen" (s. zu 9, 13) starben in der durch Saulus angeregten Verfolgung den Märtyrertod. Saulus selbst aber wirkte, wenn nicht schon bei dem Tode des h. Stephanus, doch im weiteren Verlaufe der Verfolgung in entschieden amtlicher Stellung (V. 11) mit, als außerordentlicher Gewaltbote des Synedriums; s. zu 9, 2 Note d.

g) D. i. den Namen Jesu, durch Verleugnung desselben; vgl. I. Tim. 1, 13. — Mit den ausgesucht schärfsten Zügen zeichnet Paulus das Unglück seiner fanatischen Verblendung.

h) Vgl. zu 22, 6.

i) Die Erzählung des h. Lukas (9, 4) erwähnt nur des Niederstürzens allein des Saulus; und weiterhin (9, 7) „stehen seine Begleiter sprachlos". Der kleine Widerspruch löst sich dadurch, daß „stehen" im Sinne von „verweilen, innehalten" genommen, oder richtiger vorausgesetzt wird, daß nur der zunächst getroffene Saulus vom Lichtglanze am Boden gefesselt blieb, die Begleiter aber rasch sich wieder erhoben haben.

k) Vgl. 21, 40. — Der Herr redete in der heiligen Sprache der Väter zu dem Erwählten. Paulus selbst bediente sich in dieser Rede zweifelsohne der griechischen Sprache; vgl. 21, 37.

l) Ueber den hiemit im Voraus zugesagten späteren und wiederholten Verkehr des Apostels mit dem verklärten Heilande s. zu 9, 23 (I. Cor. 15, 8).

m) Vgl. Ephes. 2, 12. — Saulus, welchem der schwere, leidenvolle (s. 9, 16) Beruf zu Theil wird, empfängt von dem Berufenden auch die Gewähre, „gerettet" zu werden aus den Gefahren, welche ihm in seiner Sendung erstehen aus dem „Volke", d. h. aus Israel (s. Js. 44, 7),

19. Von da an, o König Agrippa! war ich nicht unfolgsam der himmlischen Erscheinung,
20. sondern denen in Damaskus zuerst und in Jerusalem, sofort im ganzen Lande Judäa und den Heiden verkündigte ich, daß sie Buße thun und sich hinwenden möchten zu Gott, würdige Werke der Buße übend.
21. Um deßwillen haben die Juden, als ich in dem Tempel war, mich ergriffen und versucht, mich zu ermorden.
22. Durch Hilfe Gottes aber beschirmt bis zu diesem Tage, stehe ich da, Zeugniß gebend vor Klein und Groß,[n]) und nichts anderes vortragend, als das, was die Propheten als zukünftig Eintretendes ausgesagt haben und Moses,
23. ob der Christus leidensfähig,[o]) ob er als Erster aus der Auferstehung der Todten Licht verkünden werde (seinem) Volke und den Heiden? —
24. Während er so redete und sich vertheidigte, sagte Festus mit lauter Stimme: Du bist irrsinnig, Paulus! die viele Gelehrsamkeit bringt dich in Irrsinn![p])
25. Paulus aber sprach: Ich bin nicht irrsinnig, vortrefflichster Festus! vielmehr Worte der Wahrheit und Nüchternheit äußere ich.
26. Denn es weiß von diesen Dingen der König, zu welchem ich auch mit Freimuth rede. Daß ihm etwas von dem entgangen sei, kann ich nicht glauben. Ist ja auch nicht in einem Winkel irgend etwas hievon abgethan worden.
27. Glaubst du, König Agrippa! den Propheten? Ich weiß es, du glaubst.[q])
28. Agrippa aber zu Paulus: In einem

---

wie aus den „Heiden", denn beiden zumal hat der Apostel sein Amt zu widmen; vgl. 13, 5 (Röm. 9, 3). Dieses Apostel-Amt begreift nun in sich Sendung für das Wort der Wahrheit und für die Vermittlung der (realen) Gnade, mithin die Rückführung der Welt zu Gott. Hiezu bedarf es der „Oeffnung ihrer Augen" (s. Luk. 24, 31), soferne das apostolische Wort (Predigt) ihr den Gegenstand des geistigen Schauens darbietet, das Sacrament aber ihr die Macht verleiht, das also dargebotene zu schauen. So weicht die „Finsterniß", der Stand der Unwissenheit und Gnadelosigkeit (s. zu Joh. 3, 19; Ephes. 5, 8) dem „Lichte", d. i. der Herrschaft des Wahren und Heiligen (s. I. Joh. 2, 8 ff.). Ist so durch beides die „Gewalt des Satans" (s. zu Matth. 4, 9; 12, 29), welcher im Heidenthume als „Fürst dieser Welt" (s. zu Joh. 12, 31) und auch innerhalb des „Volkes Gottes" so weit gebot, als die Sünde ihm Raum gegeben (s. Joh. 8, 34 ff.), gebrochen (s. Col. 2, 15): dann ist eben die „Hinwendung der Erlösten zu Gott, deren volle Heiligung (s. Joh. 17, 19) und ewige Erbeinsetzung (s. zu Röm. 8, 17), mithin der letzte und höchste Zweck der Kirche durch den (in Liebe gestalteten) „Glauben" erreicht und verwirklicht. — So hat der Herr mit seiner ersten Offenbarung an Paulus ihm schon den Einblick in die dreifache Aufstufung alles geistigen und kirchlichen Lebens erschlossen, von der Reinigung hindurch durch die Erleuchtung zur schließlichen Verklärung und Einigung. Vgl. zu II. Cor. 4, 6 ff.

n) Vgl. 20, 31 (21, 5).

o) S. zu 8, 28 ff. — Mit wunderbarer Klarheit und Kraft faßt der Apostel nochmal die Streitfrage zwischen ihm selber und seinen jüdischen Widersachern in Einen Brenn-Punkt zusammen, in die Frage nach dem Einklange der früheren zur gegenwärtigen Offenbarung des Herrn. Das Judenthum wurzelt in Moses und in den Propheten (s. Luk. 24, 27). Was Paulus aber verkündet als Geschehenes, ist nichts anders, als was die Propheten als ein Künftiges vorausgesagt, was Moses und das Gesetz vorbereitet (s. Gal. 3, 24 f.) und vorgebildet haben: den in das Leiden dargegebenen, den auferstandenen und alle Welt gleich sehr beseligenden „Christus", den Priester und Mittler eines neuen Testamentes, in welchem das frühere erst sein Verständniß, weil auch Erfüllung findet; s. zu Hebr. 10, 1. — König Agrippa konnte diesen Stand der Frage würdigen, eben weil er Jude war (V. 25 f.); für den Heiden Festus aber mußte es unverständlich bleiben, obgleich auch diesem das tiefsinnig „Gelehrte" in des Apostels räthselhafter Rede nicht entging (V. 24).

p) Vgl. 17, 18 (Joh. 7, 20). — Festus hatte, da er an den Kaiser berichten mußte, von Paulus Anhaltspunkte zu einer juristischen Darlegung der Sache erwartet. Darin getäuscht, gibt er mit lautem Ausrufe seinen Unmuth über Dinge zu erkennen, die ihm recht gelehrt, aber mehr als wunderlich vorkommen (Chrys.). Der Apostel darf nicht hoffen, den Römer jetzt in die Tiefe des Erörterten einführen zu können. Paulus bemerkt daher nur würdevoll, der Vortrag sei nicht an den Landpfleger, sondern, wie gewünscht, an König Agrippa (V. 26) gerichtet gewesen, und dieser verstehe die ganze Tragweite der Angelegenheit um so mehr, als die in Mitte liegenden geschichtlichen Thatsachen (des Lebens, Leidens und der Auferstehung Jesu) nicht „im Winkel", zum Vollzuge kamen, sondern auf dem größten Schauplatze aller Geschicke Israels — in Jerusalem; vgl. Luk. 24, 18.

q) Die geschichtlichen Thatsachen sind unleugbar (V. 26) und die Propheten haben sie im Voraus geweissagt (V. 22). Wenn nun diese als Gottes Wort Glauben verdienen — und der Apostel weiß, daß K. Agrippa ja nach Erziehung und Bekenntniß diesen Glauben des Judenthums nicht verwerfen kann; ist (— so lautet der

Wenigem[r]) beredest du mich, ein Christ zu werden!

29. Darauf Paulus: Ich bete zu Gott, daß sowohl in Wenigem, als in Vielem,[s]) nicht allein du, sondern Alle, welche mich hören, heute Solche werden möchten, wie auch ich es bin, ausgenommen diese Bande hier!

30. Da stand der König auf, auch der Landpfleger und Bernike, und die bei ihnen gesessen waren.

31. Und als sie sich zurückgezogen hatten, redeten sie zu einander und sagten: Nichts des Todes oder der Bande würdiges hat dieser Mensch verübt.

32. Agrippa aber sprach zu Festus: Freigegeben könnte dieser Mensch seyn, hätte er nicht den Kaiser angerufen.

Kapitel 27.

1. Sobald es nun entschieden war, daß er absegeln sollte nach Italien, und (daß) Paulus sammt den anderen Gefangenen übergeben werde einem Hauptmanne, Namens Julius, aus der kaiserlichen Truppe,[a])

2. bestiegen wir ein adrumetisches Schiff[b]), und indem wir die Orte längshin an Asien auf unserer Fahrt berühren sollten, gingen wir in See, indeß mit uns noch Aristarchus verblieb, der Macedonier aus Thessalonich.

3. Am folgenden Tage aber erreichten wir Sidon.[c]) Julius, welcher den Paulus menschenfreundlich behandelte, erlaubte ihm, zu den Freunden zu gehen und sich Pflege angedeihen zu lassen.

---

vom Apostel nicht entwickelte, von Agrippa aber ganz gut verstandene Schluß) — das Christenthum nicht die volle Wahrheit (s. V. 25)?

r) D. i. „einiger Massen, soferne es nur das Wissen von dieser und jener Thatsache betrifft“. (V. 27.) K. Agrippa fühlt das Gewicht des paulinischen Beweises; aber nicht Willens, sein weltlich-sündiges Herz einer besseren Einsicht zu opfern, beugt er mit nicht unfreundlicher, doch nichts zugestehender Wendung der strengen Folgerung aus. — Unvereinbar mit V. 29 scheint die Uebersetzung: „Wenig fehlt“ oder „Bald wäre es, daß du mich überredest ꝛc.“

s) Griech. „Ich möchte Gott bitten, daß sowohl in Wenigem, als in Vielem ꝛc.“ Mit apostolischem Freimuthe, durch das feierliche Bekenntniß seines seligen Bewußtseyns, Christi Jünger zu seyn, mittelbar die leichtfertige Antwort des Königs rügend, gesteht Paulus den großen und innigsten Wunsch seines Herzens, Alle, auch die Höchsten und Mächtigsten, möge es vorerst in Wenigem oder in Vielem erreicht werden können, zur Gemeinschaft seines Glaubens, Lebens und Liebens in Christus zu bekehren und sie innerlich so selig zu machen, wie der Apostel es ist —; doch mit Ersparung der Bande, deren sich zwar der Apostel rühmt (s. Eph. 3, 1. Phil. 2, 17), die aber in den Augen der Welt zurückschreckend erscheinen mußten. — Es ist das letzte, öffentliche Lehrwort des Apostels im Lande der Verheißung und vor seiner Abreise nach Rom. Die Gewalt dieses Wortes empfanden selbst auch die stolzen, weltlustigen Machthaber. Sie erheben sich (V. 30), nicht ohne tief ergriffen zu seyn und mit der vollen Ueberzeugung von der Unschuld des Apostels (V. 31 f.).

Kap. 27. a) Griech. „Sobald es aber entschieden war, daß wir absegeln sollten nach Italien, übergaben sie sowohl den Paulus als auch einige andere Gefangene einem Hauptmanne, Namens Julius, von der kaiserlichen Truppe. Nachdem wir aber (V. 2) ꝛc.“ — Die Ueberfahrt der Gefangenen (Appellanten) wurde wahrscheinlich bis zu ganz günstiger Gelegenheit und dem Zusammenkommen Mehrerer vertagt. Es war Herbst (s. zu V. 9) des Jahres 60 n. Chr., als Paulus nach Italien eingeschifft wurde. Lukas (s. zu 16, 10) ist mit Aristarchus (V. 2) wieder Begleiter des Apostels. Julius, der befehligende Officier, gehörte zu einer Augusteischen oder kaiserlichen Cohorte (Gardecompagnie), deren Mannschaft in Cäsarea lag; oder er war in Geschäften von Rom herübergekommen und erhielt nun von Festus den Auftrag, für seine Rückreise auch die Gefangenen sammt Schutzmannschaft (s. V. 31, 42) mitzunehmen.

b) Adrumet (Adrumyttium) war eine Hafenstadt Mysiens, gegenüber von Lesbos. Das Fahrzeug hatte in Cäsarea seine Fracht ausgeladen, und ward sofort für einen Theil seiner Heimfahrt zu dem Transporte der Gefangenen gemiethet, bis an der Küste Klein-Asiens ein nach Italien in See gehendes Schiff angetroffen würde (s. V. 6). — Ueber Aristarchus; s. zu 19, 29 (20, 4).

c) Vgl. 12, 20. — Julius folgte, wenn er den hohen Gefangenen freundlich behandelte, wahrscheinlich eben so sehr dem Befehle des Festus (vgl. 24, 23), wie dem Gebote seines eigenen Herzens, welchem naher Verkehr mit dem Apostel, wenn nicht Glauben an das Wort desselben, doch gewiß Achtung vor der Heiligkeit und Würde dieser Persönlichkeit einflößte. — Wie Tyrus (s. 21, 3) so umschloß nun auch Sidon, die alte, chanaanitische Seestadt (s. I. Mos. 10, 15), deren Erbe Israel nie (s. I. Mos. 49, 13) erlangt hatte, deren jetzige Besitzer aber, nach dem Untergange der macedonisch-syrischen Königsherrschaft, die Römer geworden, eine christliche Gemeinde. Auch bis hierhin hatte schon die Nähe des Herrn selbst die ersten Lichtstrahlen des Heiles gesendet (s. Luk. 6, 17. Matth. 15, 21) und die Bruder-Liebe (vgl. 11, 19), deren sich sein Apostel in dieser jungen Pflanzung getrösten darf, bezeugt, um wie Vieles die einst gnadenarmen Heiden-Städte (s. zu Matth. 11, 21 f.) so manchen bevorzugten Orten Israels vorausgekommen an Glaube, Tugend und Segen.

4. Und von dort in See gehend, segelten wir unter Cypern hin,[d]) deßhalb, weil uns die Winde widrig waren.

5. Und nachdem wir das Meer von Cilicien und Pamphilien durchschifft hatten, gelangten wir nach Lystra in Lycien.[e])

6. Dort nun fand der Hauptmann ein alexandrinisches Schiff, welches auf der Fahrt nach Italien war, und brachte uns auf selbes hinüber.

7. Während wir nun viele Tage mühselige Fahrt hatten und mit Noth gegen Knidos[f]) hin gekommen waren, weil uns der Wind nicht heranließ, segelten wir unter Kreta, an Salmone hin.

8. Und mit Mühe daran vorbeifahrend, kamen wir an einen Platz, welcher „Gutenhäfen"[g]) heißt, in dessen Nähe die Stadt Thalassa war.

9. Da nun geraume Zeit vergangen, und bereits die Fahrt unsicher war, weil auch die Faste vorbei war,[h]) mahnte sie Paulus,

10. indem er ihnen sagte: Männer! ich bemerke, daß die Fahrt anfängt, mit Vermessenheit und mit großer Gefährde nicht allein für Ladung und Schiff, sondern auch für unser Leben, sich zu gestalten.[i])

11. Doch der Hauptmann schenkte dem Steuer-Manne und dem Schiffseigner[k])

---

d) „Unter Cypern" wird gewöhnlich verstanden = „unter der Küste hin"; sachkundige Forschung aber gibt die genauere Uebersetzung: „unter dem Winde von Cypern", d. h. nordwärts zwischen der Westküste Syriens und der Ostküste Cyperns hindurch. Es geht nämlich von Syrien an längs der Küste von Klein-Asien eine stetige, starke Strömung des Meeres westwärts nach dem Archipelagus hin, so daß selbst „wenn der Wind widrig", nämlich von Westen her weht, gleichwohl mittels dieser Strömung die klein-asiatische Küste erreicht werden kann.

e) Griech. und die morgenländ. Uebersetzungen: „— nach Myrrha in Lycien". — Myrrha (Myra) war in jener Zeit bedeutender Handels-Ort, dessen Seehafen Andriake, an der Mündung des gleichnamigen Flusses, seinen Namen (Andriaki) bis heute bewahrt hat. Von der Stadt übrigen noch die Ruinen eines großen Amphitheaters. Die Provinz Lycien hatte erst K. Klaudius mit Pamphilien verschmolzen und Einem Proconsul untergeben. Nachmals wurde es wieder selbstständig verwaltet mit Myrrha als Hauptstadt. — Das alexandrinische Handelsschiff, welches Julius jetzt miethete, hatte wohl denselben Cours, des widrigen Windes wegen, eingehalten, wie das adrumetische. Aegypten war noch immer die Getreide-Kammer Rom's. Die Schiffe, welche besonders gebaut wurden für den Weizenhandel (s. V. 10) von Alexandria nach Italien, zeichneten sich vor allen Kauffahrern durch ihre Größe aus. So befand sich Flavius Josephus um selbe Zeit auf einem solchen mit sechshundert Reisegefährten und litt mit ihnen Schiffbruch, und Titus kehrte, zehn Jahre später, nach der Eroberung Jerusalems auf einem gleichen Kauffahrtei-Schiffe nach Italien zurück. Nach Ausweis von Münzen hatten diese ägyptischen Kauffahrtei-Schiffe nur Einen Mast mit einem Hauptsegel, dazu noch ein schmales Richtungssegel am Bugspriete.

f) Bei fortwährendem Nord-Westwinde ging die Fahrt langsam, und ließ der Nordwind das Schiff nicht an die Halb-Insel Knidos zwischen Cos und Rhodus heran. Da steuerte es mit dem Winde südwärts in der Richtung nach Kreta, und vorbei (V. 5) an dessen östlicher Spitze, dem Vorgebirge Salmone (Salmonion), wie dieß noch heute den Namen führt.

g) Griech. „Schönhafen, welchem nahe ist die Stadt Lasea" (Kali Limene), auf der Südseite von Kreta, östlich von Kap Matala. Die Rhede hat noch den alten Namen bewahrt. In der Nähe sind die Ruinen der Stadt Lasea (Laseia), wie der griech. Text und fast alle morgenländ. Uebersetzungen haben. Die latein. und äthiop. Lese-Art „Thalassa" entstand aus den Abweichungen der griech. und syr. Lese-Arten: „Alessa" rc. — Hier lag das Schiff still, besseren Wind zu erwarten (V. 9).

h) Das Ende der (jüdischen Herbst-) Fastenzeit ist hier einfache Zeitangabe, und steht in keinem ursächlichen Zusammenhange mit dem Still-Liegen des Schiffes. Gemeint ist die Faste des „Versöhnungstages" (s. III. Mos. 16, 29—34), der bei Josephus Flav. und Philo mit Vorzug „der Fasttag" genannt wird, und auf den zehnten Tag des siebenten Monates, mithin zwischen Mitte September und Oktober fiel. Um diese Zeit begann allgemach der Winterstürme wegen die Einstellung der Schiff-Fahrt, welche nach römischer Sitte vollständig von Mitte November bis Mitte März ruhte.

i) Paulus folgt mit seinem Mahnworte zwar noch nicht einer außerordentlichen Weisung des Herrn (vgl. V. 23 f.), gleichwohl schon einer höheren Erleuchtung und Einsicht (Chrys.). Gewiß, daß der Herr ihn nach Rom führen werde (s. 23, 11), bleibt der Apostel, wie es die Pflicht der Mitwirkung bei jeglicher Gnade verlangt, nichtsdestoweniger treu besorgt, auch seiner Seits das aufzubieten, was mit menschlicher Einsicht und Thatkraft die Erfüllung des göttlichen Rathschlusses fördern, und das abzuwehren, was dieselbe verzögern konnte. Ueberdieß mußte das Mitleid mit dem sonst unvermeidlichen Elende oder Untergange der Reise-Genossen den liebevollen Jünger des Herrn zu dieser Warnung bewegen.

k) Die Schiffe der Alten hatten in der Regel drei Befehlshaber: den Eigenthümer des Schif-

mehr Glauben, als dem, was Paulus sagte.

12. Und weil der Hafen nicht wohl geeignet war zur Ueberwinterung, so gaben die Meisten den Rath, von dort wegzusegeln, ob sie dann etwa zum Ueberwintern nach Phönice[l]) gelangen könnten, einem Hafen von Kreta, der sich in der Richtung von Südwest nach Nordwest erstreckt.

13. Unter leichtem Wehen eines Südwindes lichteten sie denn, in der Meinung, ihre Absicht schon erreicht zu haben, von Assos[m]) weg die Anker und fuhren nahe an Kreta hin.

14. Nicht lange darauf stürzte sich gegen selbes der Wirbel-Wind, welcher der „Nord-Ost"[n]) genannt wird.

15. Als nun das Schiff mit fortgerissen wurde und [dem Winde] nicht Stand zu halten vermochte, trieben wir, das Schiff den Windstößen überlassend, dahin.[o])

16. Während wir aber an einem Inselchen, Kauda[p]) genannt, hinliefen, konnten wir mit Noth des Bootes habhaft werden.

17. Nachdem dieses heraufgehoben war, gebrauchten sie Schützungen, indem sie das Schiff untergürteten,[q]) und in der Besorgniß, sie möchten in die Syrte verschlagen werden, ließen sie das Tauwerk herab und trieben so dahin.

18. Da wir aber sehr arg vom Sturme umhergeschleudert wurden, warfen sie folgenden Tages Ladung über Bord,

19. und am dritten Tage warfen sie mit eigenen Händen die Geräthschaften des Schiffes hinaus.[r])

20. Weil nun auch weder Sonne, noch Sterne zum Vorscheine kamen während mehrerer Tage,[s]) und der Sturm in nicht

---

fes, welcher meist in Person es begleitete und kommandirte, unter diesem den Ober-Steuermann, welchem hinwieder der Unter-Steuermann auf dem Vorderdecke zu gehorchen hatte. — Die Schiffs-Officiere hatten allerdings auch ihrer Seits die Hoffnung, Italien vor Einbruch des Winters noch erreichen zu können, aufgegeben, wollten aber nicht zu Lasea, wie der Apostel gerathen, verbleiben, sondern suchten einen, ihrem Urtheile gemäß, zur Ueberwinterung besser geeigneten Winter-Hafen (V. 12).

l) „Phönike" (Phönikus), von den Geographen in dem heutigen „Lectro" an der Südküste von Kreta, wieder erkannt. Eine in neuester Zeit dort aufgefundene Inschrift aus der Zeit und zu Ehren des K. Nerva (96—98 n. Chr.), welcher selbst kretischer Abkunft war, bekundet, daß die Schiffe der Alten mehrfach in diesem Hafen überwinterten.

m) Nach Griech. (Syr. Armen.) „— lichteten sie die Anker und fuhren (noch) näher an Kreta dahin". — Das (nach dem latein. und griech. Ausgabb.) vermuthete Städtchen Assos (Asus) lag nicht an der Küste.

n) Griech. „Euryklydon" = „Breitspüler". — Nach Vulg. ist es der Nord-Ost, in welchen der Südwind in jenem Meere sehr oft und plötzlich umsetzt. Das Schiff mußte inzwischen am Kap Matala vorübergegangen seyn. Hinter diesem tritt die Küste rasch nach Norden zurück, so daß deren schützende Nähe (V. 13) dem Fahrzeuge gerade in dem Augenblicke verloren ging, in welchem der Orkan aus Nord-Ost losbrach.

o) Griech. auch „— wurden wir uns preisgebend, dahingetrieben".

p) Griech. Lese-Art: „— Klauda", auch Gaudos, jetzt „Gozzo", ein Inselchen, südwestlich von Kap Matala. — Der Sturm drohte das Boot, welches zum Schiffe gehörig am Schlepptau hing, loszureißen, und nur mit Noth konnte es zur Sicherung auf das Deck gehoben werden (V. 17).

q) Bei gegenwärtigem Stande des See-Wesens nur höchst ausnahmsweise angewendet, gehörten die „Schützungen" regelmäßig zur Ausstattung der größeren Schiffe der Alten. Sie bestanden in breiten und starken Gurten oder Tauen (Kabeln), mit welchem mehrmals der Rumpf des Fahrzeuges scheitelrecht unterzogen, also von Oben nach Unten umwunden und so durch den Druck von Außen zusammengehalten wurde. — Durch den Sturm aus Nord-Ost konnte das Schiff schnell an die von den alten Seefahrern so gefürchteten Sandbänke der Nordküste Afrika's in die kleine „Syrte" bei Kathala oder in die große bei Cyrene getrieben werden. Darum ließ man das Tauwerk nieder, damit der Wind nicht in den gespannten Segeln sich fange. Der Mast war bei großen Schiffen stets unbeweglich.

r) Bei immer höher steigender Sturmes-Gefahr erleichtert die Mannschaft das Schiff durch Ueberbordwerfen zuerst wohl der schweren Frachtstücke, endlich auch der entbehrlichen größeren Rüstungs- und Einrichtungsgegenstände des Schiffes selbst; vgl. Jon. 1, 4 f. Auch der Apostel und seine Gefährten scheinen „mit eigenen Händen" dabei mitgewirkt zu haben.

s) Bei dem in Mitte des Sturmes Tag und Nacht finsterbewölktem Himmel fehlte dem (noch compaßlosen) Schiffe, wenn es je noch dem Steuer gehorchte, jede Möglichkeit, sich durch den Stand der Gestirne über die Richtung seines Laufes zu vergewissern. Die Lage gestaltete sich daher ganz trostlos, und die verzweifelnden Seeleute haben weder Rast noch Lust, auch nur zu essen (V. 21). — Da in der Stunde der höchsten Drangsal ist es dem Apostel in Folge einer außerordentlichen Weisung vom Himmel (V. 23) vorbehalten, sich als den Diener des wahren und rettenden Gottes (V. 21—24) seinen heidnischen Reisegenossen zu offenbaren.

geringem Maaße ansetzte, so entschwand allbereits jede Hoffnung unserer Rettung.

21. Da überdieß die Entbehrung des Essens groß war, so stellte sich denn Paulus in deren Mitte und sprach: Allerdings, Männer! hätte man mir Folge leistend, von Kreta nicht absegeln und dieß Ungemach und die Einbuße ersparen sollen;[t])

22. doch für jetzt mahne ich euch, getrosten Muthes zu seyn. Denn kein Menschenleben unter euch wird zur Verlurst gehen, einzig nur das Schiff.

23. Es stand nämlich bei mir in dieser Nacht ein Engel des Gottes, dessen eigen ich bin und welchem ich diene,[u])

24. und sagte: Fürchte dich nicht, Paulus! dem Kaiser mußt du dich vorstellen, und sieh! geschenkt hat Gott dir Alle, die mit dir zu Schiffe sind.[v])

25. Deßhalb seid getrosten Muthes, Männer! denn ich glaube zu Gott, daß es gerade so seyn wird, wiegestalt es mir gesagt worden ist.

26. Auf irgend eine Insel aber müssen wir verschlagen werden.[w]) —

27. Jedoch nachdem es die vierzehnte Nacht geworden, während wir umhertrieben in dem adriatischen Meere,[x]) vermutheten gegen die Mitte der Nacht hin die Schiffsleute, es nahe sich ihnen Land.

28. Und das Senkblei werfend, fanden sie zwanzig Klafter, und in wenig weiterem Abstande davon fanden sie fünfzehn Klafter.[y])

29. Und weil sie fürchteten, auf Felsenriffe zu stoßen, warfen sie vom Hintertheile vier Anker aus, und wünschten sehnlich den Tag herbei.

30. Als aber die Schiffleute aus dem Schiffe zu entfliehen suchten, und sie das Boot in das Meer gelassen hatten[z]) un-

---

t) S. V. 10. — Nicht aus verletzter Empfindlichkeit oder aus Hochmuth erinnert hier Paulus an die schlimme Folge seines verschmähten ersten Rathes. Er gibt nur zu verstehen, daß er damals, ebenso wie er jetzt es thue (V. 22), aus höherer Erkenntniß gesprochen.

u) Paulus redet zu Heiden, welche, ihn als Juden kennend, allerdings wußten, daß er als Jude nicht ihren Göttern, sondern einem ihnen selbst fremden und den Juden ausschließlich eigenthümlichen Gotte diene; s. Röm. 1, 9. Der Begriff „Engel" im Sinne eines Boten aus der Götterwelt lag dem mythologischen Bewußtseyn nicht so ferne. — Wie Petrus in der letzten Nacht vor dem entscheidenden Tage gerettet ward durch den Engel des Herrn (s. zu 12, 7 f.), so wird nun auch seinem großen Mitapostel die Gewißheit der Errettung durch Engelsbotschaft, und diese Rettung selbst als ein Wunder Gottes zu Theil. Dießmalen waren es nicht Mächtige der Erde, nicht boshafte Gegner, nicht empörte Volksmassen gewesen, welche das Leben und Werk des Apostels vernichten gewollt. Die Elemente selbst (unter Einwirkung der bösen Geister; Chrys.) hatten den Diener und Auserwählten Gottes, ihres Schöpfers, mit Verderben bedroht, immer näher und näher. Und Gott hatte es bis dahin zugelassen, daß wirklich hier Rettung nimmer als Ergebniß der Menschenhilfe erscheinen konnte, weßwegen auch das Schiff selbst noch untergehen muß. Aber das „Leben der Menschen" hat Gott in seine Hand genommen. Während sein Apostel auf's Neue erfährt, daß der Herr treu ist in seinen Verheißungen und seine Rathschlüße hinausführt wider aller Menschen Hoffen, Rathen und Thaten, aus jeder Drangsal die Seinen errettend (s. Js. 43, 2) erhalten auch die so zahlreichen Heiden in dem Schiffe, Hohe wie Niedere in gleicher Noth befangen, jetzt die unerwartete Kunde sammt unleugbarem Beweise, daß sie auch ihre Rettung einzig dem Gotte verdanken, welchem sie bisher nicht gedient haben, und zwar des Mannes wegen, den sie in Banden als Gefangenen mitgeführt, der aber die Ursache der Rettung Aller geworden, eben weil er Diener dieses seines Gottes ist; vgl. Js. 44, 5. (Nach Chrys. Greg. d. Gr.)

v) „Geschenkt" waren die Reisegenossen dem Apostel, da sie schon ihres Ungehorsams willen den Gefahren zu unterliegen verdienten, denen sie sich hiedurch ausgesetzt hatten. — „Sieh, wie großer Segen ist die Nähe eines Heiligen. Wo der Fuß der Heiligen wandelt, gibt es nicht, was verderben kann; denn so auch Angst und Trauer kommt, dient es dann nur zur Prüfung und zu größerer Ehre des Herrn". (Chrys. Ambros.)

w) Paulus äußert dieß als seine (richtige; s. V. 41) Schlußfolgerung, welche ihm einer Seits die himmlische Zusage (V. 23 f.), anderer Seits der Stand der Dinge selbst an die Hand gab.

x) Die alte Geographie bezeichnete das ganze Meer zwischen Griechenland und Sicilien, das Centrum des Mittel-Meeres, als adriatisches Meer. — Die Nähe des Landes konnten die Seeleute auch in der Nacht, sei es aus dunkleren Umrissen, sei es aus dem Tosen der Brandung vermuthen.

y) Die Meerestiefe nimmt in der Nähe von Riffen (V. 29) dem Lande zu sehr schnell ab. Des Senkbleies zur Messung der Wassertiefe erwähnt bereits Herodot. Aus dem Abstande von Einer äußersten Fingerspitze zur Andern bei ausgestreckten Armen eines mittelgroßen, erwachsenen Menschen berechnet sich das antike Klafter-Maaß.

z) Verrätherisch und der Zusage des Apostels mißtrauend, will die diensthuende Schiffsmannschaft (die Matrosen und Steuerleute) das gefährdete Schiff, die militärische Besatzung und

ter dem Vorgeben, sie wollten anfangen vom Vordertheile aus Anker auszustrecken,
31. sprach Paulus zu dem Hauptmanne und den Soldaten: Wenn die nicht in dem Schiffe bleiben, könnt ihr nicht gerettet werden.[aa])
32. Darauf durchhieben die Soldaten die Taue des Bootes, und ließen es fallen.[bb])
33. Sobald nun es anfing, licht zu werden, mahnte Paulus Alle zumal, Nahrung zu sich zu nehmen, indem er sagte: Den vierzehnten Tag schon wartet ihr heute und bleibet ohne Essen, da ihr nichts zu euch nahmt.
34. Deßwegen gemahne ich euch, Nahrung zu euch zu nehmen, euerer Errettung zu lieb; denn Keinem von euch wird ein Haar von seinem Haupte verloren gehen.[cc])
35. Und nachdem er dieß gesagt hatte, nahm er Brod, danksagte Gott angesichts Aller, und brach es und fing an, zu essen.[dd])
36. Alle aber getrosteren Muthes geworden, nahmen auch selber Nahrung zu sich.
37. Wir waren aber im Ganzen zweihundertsechsundsiebenzig Seelen auf dem Schiffe.
38. Und mit Speise gesättigt, erleichterten sie das Schiff, indem sie das Getreide[ee]) hinauswarfen in's Meer.
39. Sobald es aber Tag geworden, erkannten sie das Land nicht; jedoch eine Bucht gewahrten sie, die ein Gestade hatte, auf welches sie, wenn sie es vermöchten, das Schiff hinzutreiben gedachten.
40. Und nachdem sie die Anker gelichtet, überließen sie sich dem Meere, während sie gleichzeitig die Bande der Steuer-Ruder losmachten;[ff]) und als sie das Vorder-Segel vor dem Winde aufgehißt hatten, nahmen sie die Richtung nach dem Strande.
41. Und da wir auf eine Landzunge gestoßen waren, ließen sie das Schiff stranden;[gg]) und blieb der Vorderbug denn eingerannt unbeweglich, das Hintertheil aber löste sich unter der Gewalt des Meeres.
42. Es wurden aber die Soldaten schlüssig, die Gefangenen zu tödten, damit Keiner beim Hinausschwimmen entweiche.[hh])
43. Der Hauptmann aber, welcher den

---

die übrige Reise-Gesellschaft dem Schicksale überlassen, sich selbst aber mittels des Bootes durch die Brandung an den Strand retten. Das Vorgeben, das Schiff mittels des Bootes auch von Vorne an Anker zu legen, hätte die nicht seekundige Besatzung des Schiffes leicht getäuscht.

aa) Willkür und Kraft der Geschöpfe vermögen nicht aufzukommen wider den Rathschluß Gottes, des Herrn; s. zu V. 23. Jedoch ist es Wille und Anordnung des Herrn, daß stets seine Rathschlüsse mittels Wollen und Mitwirken der Geschöpfe verwirklicht werden; s. zu V. 10. Aus dieser Ueberzeugung spricht und mahnt hier der Apostel, welchem mitten im Dunkel der Nacht der hellste Blick in die Tiefen der Herzen eröffnet ist.

bb) D. h. in das Meer, da das Boot von den Seeleuten noch nicht völlig herabgelassen war und noch am Schiffe hing.

cc) Vgl. Matth. 10, 30 (Luk. 21, 18). —

dd) Nach dem Beispiele des Herrn (s. Joh. 6, 11; Matth. 14, 19) und steter christlicher Sitte zum Vorbild, spricht der Apostel den Tischsegen und das Danksagungsgebet, bevor er zu ermuthigendem Beispiele das leibliche Brod genießt und so auch die Uebrigen veranlaßt, sich mit Nahrung zu stärken für die noch bevorstehende Mühe und Gefahr (V. 37 ff.).

ee) D. i. die in Aegypten eingenommene Weizenladung oder auch, wie im Griech. noch übersetzbar: „— Lebensmittel (Mundvorrath, Proviant)"; sofern ganz nahe am Lande die Schiffsbesatzung keine Vorräthe mehr brauchte. Jedenfalls war das wieder um bedeutende Last (vgl. V. 19) erleichterte Fahrzeug sicherer über Untiefen hin an den Strand zu bringen (V. 39.)

ff) Griech. „Und nachdem sie die Anker gekappt und sie in's Meer gelassen hatten, machten sie zugleich die Bande der Steuer-Ruder los". — Die großen Schiffe der Alten hatten zwei, auch ganz herausnehmbare Steuer-Ruder, an jeder Seite des Hintertheiles (Sternes) Eines. Bei ruhiger Fahrt unter den Segeln, oder auch im Sturme band man die Steuer-Ruder fest, um selbe zu sichern. Jetzt, nachdem das Schiff seiner Anker sich durch Abhauen der Taue entledigt hatte und man des Steuers wieder bedurfte, machte man sie wieder beweglich, um mit ihrer Hilfe und mit dem kleinen Vordersegel dem Gestade nahe zu kommen.

gg) Griech. „— scheiterten sie mit dem Schiffe". — Die Erdzunge verlief also mit ihrer Spitze tief unter dem Wasser, so daß des Schiffes Hintertheil oder Spiegel unter dem Anpralle der Wellen von dem festgerannten Vordertheile losbrach. Da das Meer weit in die Landzunge hineinwogte, so war von deren Spitze unter dem Wasser, auf welcher das Schiff festsaß, bis zu dem höheren, trockenen Boden eine beträchtliche Strecke zu durchschwimmen (V. 42 f.).

hh) Gefangene entweichen zu lassen, galt in der römischen Armee unter allen Umständen für ein Verbrechen gegen die Standespflicht und Ehre; s. zu 12, 19 (16, 27). Diesem wollen die Soldaten durch Tödtung der Gefangenen zuvorkommen. — „Noch einmal versucht so der Satan den Rathschluß Gottes zu vereiteln".

Paulus zu retten Willens war, ließ es nicht geschehen,[ii]) und befahl, daß diejenigen, welche zu schwimmen verstünden, sich zuerst über Bord würfen und an das Land hinauszukommen suchten;

44. und die noch Uebrigen brachten sie theils auf Brettern fort, theils auf irgend einem Stücke vom Schiffe. Und so geschah es, daß alle lebend an das Land sich retteten.[kk])

Kapitel 28.

1. Und als wir gerettet waren, da erfuhren wir, daß die Insel Malta heiße.[a]) Die Fremdländischen aber erwiesen uns nicht gemeine Menschenfreundlichkeit.

2. Sie schürten nämlich Holzfeuer auf und nahmen sich unser Aller an, mit Rücksicht auf den drohenden Regen und wegen der Kälte.

3. Als aber Paulus eine Menge Reiser zusammengerafft hatte und sie auf das Feuer legte, fuhr eine Otter[b]) der Hitze wegen heraus, und heftete sich an seine Hand.

4. So wie aber die Fremdländischen das Thier von seiner Hand herabhängen sahen, sagten sie zu einander: Jedenfalls, — ein Mörder ist dieser Mensch, da ihn, der aus dem Meere sich gerettet, die Vergeltung nicht am Leben läßt.[c])

5. Er nun schüttelte das Thier in das Feuer ab und befuhr nichts Schlimmes;[d])

6. sie aber erwarteten, er werde zu schwellen anfangen, und alsogleich hinfallen und sterben. Nachdem sie jedoch langehin warteten, und wahrnahmen, daß ihm nichts Leides widerführe, wurden sie umgestimmt und sagten: er sei ein Gott.[e])

7. In der Umgegend aber waren Ländereien des Ersten auf der Insel, mit Namen Publius;[f]) und dieser nahm uns auf, und bewirthete uns wohlwollend drei Tage lang.

8. Es begab sich aber, daß der Vater des Publius, von Fieber und Ruhr befallen, darniederlag. Und es trat Paulus zu ihm ein, und nachdem er gebetet und

---

(Chrys.) Doch im Gegentheile; eben die Achtung, welche Gottes Führung und Zeugniß dem Befehlshaber für Paulus eingeflößt hat, rettet den Apostel selbst und mit ihm das Leben der übrigen Gefangenen (V. 43).

ii) Griech. „— hinderte sie an dem Vorhaben".

kk) Vgl. zu V. 22 f. — „So war des Apostels Weissagung erfüllt. Die Thatsache folgte ihr ganz unmittelbar, und wie sehr wider alles Hoffen! So viele Leben hatte Gott erhalten um des Einen willen. Sollten die Geretteten nicht ahnen, wer und wie groß und gut der Gefangene sei, der als Retter Aller in ihrer Mitte stand?" (Nach Chrys.) — In Allem hat bis nun Lukas als Augenzeuge erzählt, und während er mit bewunderungswürdiger Genauigkeit die Thatsachen berichtet, zugleich deren in Gottes Willen und Führungen wurzelnde Gründe und Zwecke angedeutet. Mit der gleichen Absicht führt er jetzt den Bericht zu Ende, bis des Apostels höchstes Ziel erreicht ist (28, 16).

Kap. 28. a) Malta (Melita), vor der römischen Eroberung (s. V. 7) Besitz, weil uralte Colonie der Karthager. Unter römischer Herrschaft gehörte Malta zur Prätur (Statthalterschaft) von Sicilien. Ein Legat des Prätors residirte in Malta selbst. Die Bewohner, der Mehrzahl nach „fremdländische" („Barbaren"), waren und sind heute noch punischer Abkunft. Nach der Ueberlieferung auf Malta selbst geschah der Schiffbruch des Apostels auf der Nordostküste von Malta, wo die Oertlichkeit der Bay von S. Paul mit kleinen Buchten und auslaufenden Landzungen im Einklange mit der Schilderung der Apostelgeschichte die Richtigkeit des gewählten Namens verbürgt.

b) Die Otter war von Kälte starr im Reisig gelegen, bis die Hitze des Feuers sie weckte und so wüthend machte, daß sie sich in die Hand des Apostels festbiß (V. 4).

c) Die Einwohner kannten die Giftigkeit des Thieres und die Folgen seines Bisses (V. 6); auch konnten sie bereits bemerkt haben, daß Paulus ein Gefangener sei. So meinen sie denn, dessen Leben sei der Rache des Himmels verfallen, und er, welchen das Meer verschont, werde nun schnell und schrecklich dem Gifte der Schlange erliegen.

d) Was zu unvermeidlichem Verderben zu führen schien, führte zur Verherrlichung (V. 6). Von der Schlange gebissen, offenbart Paulus die Kraft des heiligen Geistes, welche in ihm wohnt. Nicht er, sondern das ihm Tod drohende Thier findet den Tod und zwar so schnell, daß es Niemanden mehr schaden kann; vgl. Mark. 16, 18 (Luk. 10, 19). — Der Sage nach dankt es Malta diesem Wunder, daß es auf der Insel kein giftiges Gewürm mehr gibt.

e) Vgl. zu 14, 11 ff.

f) Publius, dem Namen nach Römer, war vermuthlich selbst der Legat oder (in dem Hauptorte Citta Vecchia) der Vice-Regent der Insel. Man hat auf Malta eine lateinische und eine griechische Inschrift gefunden, auf welchen Römer den gleichen Titel „Erster der Malteser" führen. — Die freundliche Aufnahme bei diesem vornehmen Manne verdanken die Schiffbrüchigen gewiß auch dem, durch das Wunder erhöhten Ansehen des gefangenen Apostels.

ihm die Hände aufgelegt hatte, machte er ihn gesund.[g])

9. Auf diese Begebenheit hin kamen Alle, welche auf der Insel an Krankheiten litten, herzu,[h]) und wurden geheilt;

10. und sie ehrten uns auch mit vielen Ehren und luden, als wir absegelten, für uns auf, was wir bedurften.

11. Nach drei Monaten aber segelten wir ab in einem alexandrinischen Schiffe, welches auf der Insel überwintert hatte, und als Zeichen „die Dioskuren"[i]) führte.

12. Und nach Syrakus[k]) gelangt, verblieben wir dort drei Tage.

13. Von da weg die Küste umfahrend, erreichten wir Rhegium.[l]) Und da Einen Tag nachher Südwind sich erhoben hatte, kamen wir am zweiten Tage nach Puteoli,

14. wo wir Brüder fanden[m]) und gebeten wurden, bei ihnen sieben Tage zu verweilen; — und so kamen wir gen Rom.

15. Und von dorther kamen die Brüder, als sie von uns gehört hatten, uns entgegen bis nach Forum Appii und Trestabernä.[n]) Und als Paulus sie sah, danksagte er Gott und gewann Zuversicht.

16. Nachdem wir aber nach Rom gekommen waren, wurde dem Paulus verstattet, für sich zu bleiben mit dem ihn bewachenden Soldaten.[o])

---

g) Buchstäblich erfüllte so der Herr dem Apostel seine Verheißung (vgl. Mark. 16, 18) und konnte dieser die ihm erwiesene Güte mit segensvollen Wundern lohnen. (Chrys.)

h) Griech. „— kamen die Uebrigen, welche auf der Insel krank waren, hervor 2c." — Bei der geringen Bevölkerung der Insel und während des langen Aufenthaltes des wunderthätigen Apostels (V. 11), ist es wohl denkbar, daß er hier keinen Kranken ungeheilt zurückließ. Dagegen waren auch die reichen Spenden des Dankes (V. 10) für die armen Schiffbrüchigen, die Alles verloren hatten, ihnen doppelt werth. Und Alle schuldeten auch all dieß dem gefangenen Paulus!

i) „Dioskuren" = Bild und Name des Castor und Pollux, die der Sage nach Söhne des Jupiter und der Leda, auch als Beschützer der Seefahrer verehrt wurden. Das den Namen gebende Bild war bei den Schiffen der Alten am Vorderbuge; anderes Schnitzwerk oder Gemälde befand sich am Spiegel. Lukas gibt diese kleine Notiz als besondere Erinnerung an das dritte Schiff, welches den Apostel seit seiner Abfahrt von Cäsarea aufgenommen und ihn an das Ziel seiner Reise gebracht hat.

k) Syrakus, die damalige Hauptstadt Siciliens, die einige Jahrzehnte vorher K. Augustus stark befestigt und prachtvoll mit Bauwerken geschmückt hatte.

l) Rhegium (Reggio), Messina gegenüber, am südwestlichen Ende Italiens, vordem Haupt-Ort der Brutier, jetzt Calabriens. — Im Hafen von Puteoli (Puzzuoli, früher Dikäarchea), nahe bei Neapel, löschten gewöhnlich die ägyptischen Getreide-Schiffe, deren Ankunft jeder Zeit in Rom mit Spannung erwartet wurde, ihre Ladung. Den gewaltigen Hafendamm, das Werk der alten Bewohner von Cumä, hatten die Römer erweitert und verstärkt.

m) Italien hatte also schon Christengemeinden außer Rom. Nach dem, was Paulus in Malta Herrliches gewirkt hatte (s. 28, 3), wird leicht begreiflich, daß und warum der befehligende Hauptmann die von dessen „Brüdern" erbetene Erholung seinem wunderthätigen Gefangenen gewähren konnte und wollte. Von Puteoli wird das Annahen des Apostels der römischen Gemeinde gemeldet (V. 15).

n) Puteoli war mit Rom durch eine prächtige Heerstraße verbunden. Auf dieser nun eilen von Rom her die Brüder dem Apostel entgegen. Die Einen, früher aufgebrochen, erreichen ihn bei dem Städtchen Forum Appii, an der berühmten appischen Straße, 41 röm. Milien, mithin 20 Stunden vor Rom; den später Abgegangenen begegnet er bei „Trestabernä" (dem jetzigen Städtchen Cisterna), einem Gasthofe, um fünf Stunden näher an Rom. — Diese Liebe erfreut, erquickt das Herz des Apostels. Sind es ja die Brüder aus der Kirche, welche Petrus gegründet (s. zu 12, 17), nach deren Angesicht sich Paulus so lange gesehnt (s. Röm. 1, 11), deren Glaube er mit der ganzen christlichen Welt bewundert (s. Röm. 1, 8); es sind die Boten der Gemeinde, welche seit Jerusalems Entwerthung, zur Welt- und Mutter-Kirche von Gott für alle Zeit erwählt worden und zu deren Fortbaue mit dem Ersten der Apostel auch ihn, den zuletzt Berufenen (s. I. Cor. 15, 8), der verklärte Heiland bestimmt und auf wunderbaren Wegen hergeführt hat. — Die Ankunft des Apostels in Rom trifft auf den Frühling des Jahres 61 n. Chr.

o) Griech. Lese-Art: „Nachdem wir aber hineingekommen waren nach Rom, übergab der Hauptmann die Gefangenen dem Befehlshaber der Leibgarde; dem Paulus wurde verstattet 2c." — Der Befehlshaber des (befestigten) Quartiers der kaiserlichen Garden in Rom (— damals war es Afranius Burrus, des Kaisers Nero früherer Erzieher —) hatte auch die Obsorge, die aus den Provinzen eingebrachten Gefangenen zu verwahren. — Die Art der Haft wurde in der Regel vom Prätor (Stadt-Oberrichter) bestimmt, für aus der Fremde Eingebrachte aber von dem Garde-Befehlshaber. Während nun die mit Paulus aus Cäsarea übergeführten (s. 27, 2) Gefangenen dem Staats-Gefängniß (custodia publica) übergeben werden, wird für Paulus außergewöhnlich milde Haft verfügt. Er darf für sich bei einem Gastfreunde (s. V. 23) bleiben unter militärischem Gewahrsam (s. 24, 23), d. h. je einem oder zwei Soldaten übergeben, welchen es bei schwerster Ver-

17. Nach drei Tagen aber rief er die Ersten unter den Juden[p]) zusammen. Und als sie zusammengekommen waren, sagte er zu ihnen: Ich bin, (ihr) Männer (und) Brüder! obgleich ich nichts wider das Volk oder wider die väterlichen Sitten gethan habe, als Gefangener von Jerusalem aus überantwortet worden in die Hände der Römer.

18. Diese wollten, nachdem sie gerichtliche Untersuchung über mich gepflogen hatten, mich freigeben, weil kein Grund zur Todesstrafe bei mir vorhanden war.

19. Da jedoch die Juden Einsprache thaten, wurde ich gezwungen, den Kaiser anzurufen, nicht als hätte ich wider mein Volk etwas zu klagen.

20. Aus dieser Ursache nun habe ich nachgesucht, euch zu sehen und zu sprechen. Denn wegen der Hoffnung Israels bin ich von dieser Kette umschlossen.[q])

21. Sie aber sprachen zu ihm: Wir unserseits haben weder Zuschrift über dich bekommen von Judäa her, noch auch hat irgend ein Ankömmling von den Brüdern etwas Schlimmes über dich gemeldet oder geredet.[r])

22. Wir erachten aber, von dir zu hören, was deine Gesinnung ist. Denn von dieser Secte ist uns bekannt, daß ihr allerorten widersprochen wird.[s])

23. Nachdem sie ihm aber einen Tag bestimmt hatten, kamen sie zu ihm in die Herberge[t]) ziemlich zahlreich, und er gab ihnen eine Auseinandersetzung, bezeugend das Reich Gottes und suchend, sie zu

---

antwortlichkeit oblag, zu wachen, daß der Gefangene jeden Augenblick seinem Richter vorgestellt werden konnte. Die mit der Aufsicht betrauten Soldaten wechselten im Dienste. Diese Milde in der Behandlung des Apostels war nicht blos die Folge des günstigen Berichtes (s. 26, 32), welchen nach dem römischen Rechte der Appellation, der Landpfleger Festus, von Cäsarea aus hatte einsenden müssen (s. 25, 25); gewiß gab auch Julius, der Hauptmann, seinen Vorgesetzten derartiges Zeugniß über Paulus, daß sie ihn sofort als eine, wenn auch beklagte, doch wesentlich unbescholtene, ja ganz außerordentlich achtungswürdige Persönlichkeit betrachteten. — Diese Art der Gefangenschaft, welche keinerlei äußeren Verkehr beschränkte (s. V. 17), veranlaßte auch nach dem Rathschlusse des Herrn, daß Paulus in so langer Haft einer großen Zahl von Soldaten und Officieren der kaiserlichen Garden bekannt und gewiß Vielen darunter auch der Vermittler des Heiles in Jesus werden konnte; vgl. zu Phil. 4, 22. Doch die erste Thätigkeit des Apostels wandte sich auch in Rom seinem Volke zu (V. 17).

p) Paulus beschäftigt sich, nach der ersten Begrüßung und gegenseitiger Tröstung, nicht mit den Angelegenheiten der Christengemeinde Rom's, welche der von Petrus ihr bestellten Leitung sich erfreute. Nur als Apostel ist er gekommen und will daher das Evangelium auch hier nur denen predigen, welche es bis nun zurückgewiesen haben. — Von der Anfangs milden Herrschaft des Nero begünstigt, waren die Juden nach Zurücknahme des claudischen Verbannungs-Ediktes (s. zu 18, 2) in Rom wieder zahl- und einflußreich geworden; selbst Poppäa Sabina, die mächtige Buhle des K. Nero und bald darauf seine Gemahlin, gehörte zu den Jüdischbekehrten. — Die „Ersten“ sind zunächst die Synagogen-Vorsteher und die angesehensten Familienhäupter.

q) D. i. mit der Kette, welche seinen Arm an den des Wachedienst thuenden Soldaten anschloß; s. zu V. 16. — Die Botschaft von dem Messias, welcher in Jesus die Weissagungen erfüllend, gekommen, nennt der Apostel auch hier, wie öfter, „Israels Hoffnung“; s. zu 26, 6 f. (23, 6.)

r) Paulus hatte Judäa kurz vor Schluß der Herbst-Schifffahrt verlassen. Bis dahin, wo der Apostel die Berufung nach Rom ergriff (s. 26, 32), hatte sein ganzes Wirken sich der morgenländischen Judenschaft zugewendet und er nie eine thatsächliche Berührung mit der im Abendlande seßhaften eingeleitet. So hatten die Juden im Oriente vor Abreise des Apostels nach Rom keinen Anlaß und nachher fast keine Möglichkeit mehr, zuvorkommend die römischen Juden über Paulus in Kenntniß zu setzen, was denn auch die Anwesenden hier, mindestens von Amtswegen erklären. Das Christenthum selbst jedoch ist ihnen nicht fremd (V. 22).

s) Die Sprecher der römischen Judenschaft drücken sich mit vornehmer Zurückhaltung über das Christenthum aus. Rings um sie her blühte seit Jahren die Kirche Rom's, wohl größtentheils aus Heiden-Christen gebildet, und somit der Synagoge fremd und ferne gerückt, doch, wie selbst die Juden hier eingestehen, nicht ohne daß diese Kirche stets noch einzelne und schmerzlich empfundene Eroberungen aus deren eigener Mitte machte. Daher der Streit und Widerspruch allenthalben und am heftigsten unter der Judenschaft; vgl. 17, 3 (18, 4). Weil der Apostel versichert hat, er habe Israels Sitte (V. 17) und Glaube (V. 20) nicht angetastet, sind sie geneigt, etwa eine neue Wendung der Frage aus seinem Munde zu erfahren (V. 23).

t) „Herberge“ = Wohnung des römischen Gastfreundes; vgl. Br. an Philemon. V. 22. Die apostolische Darlegung muß ebenso eingänglich, wie liebevoll gewesen seyn; vgl. 20, 7. Sie umfaßte die Lehre vom „Reiche Gottes“ (s. zu 1, 3), gewiß also die rechte Begriffsbestimmung über die von Moses und den Propheten verkündigte Zukunft Israels, gegenüber den politisch-nationalen Träumereien der Zeloten und Pha-

überweisen von Jesus, aus dem Gesetze Mosis und den Propheten, von Morgensfrühe bis zum Abende.

24. Und die Einen glaubten dem Gesagten; die Andern aber glaubten nicht.[u])

25. Und nicht einhellig unter sich, gingen sie auseinander, während Paulus das einzige Wort sprach: Gar treffend hat der heilige Geist geredet durch den Propheten Isaias zu unseren Vätern,

26. da er sagt: Gehe hin zu diesem Volke und sprich: „Höret nur, höret und verstehet nicht! und sehet nur, seht und erkennet nicht!"

27. „Denn verstockt ist das Herz dieses Volkes und mit ihren Ohren hören sie schwer; ihre Augen haben sie zugedrückt, damit sie nicht etwa sehen mit den Augen und mit den Ohren hören und in dem Herzen sie erkennen und sie sich bekehren und ich sie heile."[v])

28. Kund somit sei es euch, daß den Heiden zugesandt ward dieses Heilswerk Gottes. Und sie werden es auch hören!

29. [Und nachdem er dieses gesagt hatte, gingen die Juden hinweg von ihm, indeß sie viel Streitens unter sich hatten.]

30. Er blieb aber volle zwei Jahre in eigener Miethwohnung,[w]) und nahm Alle auf, welche zu ihm kamen,

31. indem er predigte das Reich Gottes und die Lehre vortrug von dem Herrn Jesus Christus mit aller Freimüthigkeit,[x]) sonder Hinderniß.

---

risäer. Von dieser Grundlage aus wies den Hörern dann der Apostel die Erfüllung der richtig verstandenen Prophetie in Wort und Werk seines göttlichen Herrn und Meisters nach; vgl. zu 13, 27 (24, 14).

u) Vgl. 13, 43—45 (14, 1 ff.), Luk. 2, 34.

v) S. zu Is. 6, 9 f. Joh. 12, 40 f. — Paulus hat das Zeugniß von dem Heile, welches Jerusalem an Petrus zuerst (s. 12, 1 ff.) und dann ebenso an ihm mit Todesdräuen zurückgewiesen (s. 22, 22), nach des Herrn ausdrücklichem Willen, nun auch in Rom mit und nach dem Fürst-Apostel Petrus der Judenschaft dargeboten. So hatte der Herr die zwei größten Zeugen an dieß undankbare Geschlecht gesendet. Durch die Ankunft Pauli war der entscheidende Augenblick gegeben, in welchem die Gesammtheit der römischen Juden durch freudigen Anschluß an die christliche Gemeinschaft, mit dieser das Segens-Erbe hätte antreten können, welches von Jerusalem hinweggenommen auf Rom, als den neuen Mittelpunkt des Gottesreiches, war übertragen worden. Israel blieb auch dießmal seinem schlimmen Wesen treu; s. zu 7, 51. Es verschloß als Ganzes Ohr und Herz der Stimme der Wahrheit. Nun, nachdem dieß Letzte und Aeusserste geschehen, entsagt auch der Apostel des Herrn mit den ernsten Worten des Isaias auch hier der Hoffnung, seine Brüder dem Fleische nach, als Erstberechtigte des Gottes-Reiches theilhaftig zu machen (V. 28). Jetzt ist Paulus am Ziele —; er darf und soll von nun an sein Wirken, wie im Osten, so auch im Abendlande und denn nun in der weltbeherrschenden Roma, der Heidenwelt zuwenden, und ist vergewissert, daß er hier nicht vergeblich arbeitet; vgl. Phil. 2, 16. — V. 29 fehlt in vielen alten Handschriften und Uebersetzungen. (Syr. Armen.)

w) Von der Wohnung des Gastfreundes (V. 23) zieht Paulus in eine eigene, gemiethete; doch wie in Cäsarea (s. 24, 23—27) stets noch als Gefangener (s. zu Phil. 1, 7), wenn auch nicht gehindert, den ihn, als Boten der Gnade Aufsuchenden, das Evangelium zu verkünden (V. 31); vgl. Col. 4, 18.

x) Vgl. 2, 29. Ephes. 6, 19 f. — Ein Gefangener der Römer auf Anlaß der Juden („von Jerusalem aus"? V. 17) predigt Paulus in Rom das Evangelium „sonder Hinderniß". Damit hat die Apostelgeschichte ihr von Anfang an beabsichtigtes Ziel erreicht. Sie hat nachgewiesen, wie und durch wen das Wort des erstandenen Heilandes: „Ihr werdet mir Zeugen seyn in Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis an die Gränze der Erde" sich erfüllte; s. zu 1, 8. Darum gab sie zuerst Geschichte und Bild der Kirche im Lande der Verheißung, und zeigte nach dieser uns die Stiftung der Kirche unter den Heiden, zuerst in der asiatischen, dann in der hellenisch-europäischen Welt. Nachdem inzwischen Petrus, das Haupt der Kirche, von den Juden auf den Tod verfolgt, seine Predigt und sein Oberhirten-Amt nach dem Abendlande übertragen und er, der „Fels", dort den Grundstein der Welt-Kirche gelegt hat; ist für Israel und Jerusalem noch das wiederholte Zeugniß Pauli, des Apostels des „verklärten Heilandes" (s. 23, 11), und das liebevolle, ernste Beispiel Jakobus, des Bruders des Herrn (s. 15, 13. — 21, 18), zur letzten Weisung und Frist der Gnade zurückgelassen worden. Aber Jerusalem stieß mit Ingrimm auch diesen Apostel zurück und überantwortete ihn den Händen der Heiden; s. 21, 30. Gefangen, aber auch geleitet und beschützt von den Römern, erreicht Paulus Rom, um in dieser nunmehr vollberechtigten, geistigen Erbin Jerusalems für Jesus Christus das Zeugniß seines Wortes, bald auch das seines Martyr-Blutes mit jenem des Petrus zu vereinigen; s. zu II. Tim. 4, 6. Die Geschichte der Kirche, so weit sie von Jerusalem aus ihren Ursprung genommen hat, ist hiemit abgeschlossen. Die neue Entwicklung, welche von jetzt an mit Rom beginnt und vorwiegend an selbes geknüpft ist, ist für den heil. Verfasser der Apostelgeschichte noch Zukunft, — eine Zukunft, deren unermeßliche Größe durch alle Zeiten und Räume erst dem Blicke der Spätergebornen in den Schöpfungen, Kämpfen und Siegen der römisch-katholischen Kirche sich entfaltet hat. —

Der Brief
des heiligen Apostels Paulus
an die Römer.

Kapitel 1.

1. Paulus, Diener Jesu Christi, berufener Apostel, ausgesondert für das Evangelium Gottes, —[a])

2. welches er vorausverkündiget hat durch seine Propheten in heiligen Schriften,[b])

3. über seinen Sohn, welcher [ihm] geworden ist aus David's Samen dem Fleische nach,[c])

4. der da vorbestimmt worden zu Gottes Sohne in Macht nach Heiligungs-Geist[d]) aus der Auferstehung von Todten, — Jesus Christus, unser Herr,

---

Kap. 1. a) Ueber den Namen **Paulus**; s. zu Apg. 13, 9. — Als „Diener Jesu Christi" (s. Phil. 1, 1) nicht blos in dem allgemeinen Sinne des Angehörens zu Christus, als dem Herrn aller durch dessen Blut Erkauften und Erlösten (s. zu 6, 11), sondern eben auch in der engeren und ausgezeichneten Bedeutung des Wortes (vgl. V. Mos. 34, 5. Joh. 15, 15), als dienstbar und gehorsam einem von Jesus aufgetragenen Amte, begrüßt (V. 1—7) Paulus nach alter Sitte seinen, von dem Herrn ihm gegebenen Namen (s. zu Matth. 16, 18. Offenb. 2, 17) voranstellend (vgl. Apg. 23, 26), die römische Gemeinde. Sein Amt ist nun das eines „Apostels" (s. zu Matth. 10, 2), und zwar eines „berufenen", d. h. eines unmittelbar, gleich den älteren Aposteln (s. Luk. 6, 13), durch den Herrn selbst erwählten (s. zu Apg. 9, 15; vgl. 1, 26) und unterwiesenen Apostels (s. Apg. 26, 16. Gal. 1, 12 f.), der in dieser seiner Eigenschaft auch „ausgesondert" worden aus dem Kreise der übrigen Boten des Heiles (s. Apg. 14, 14) durch die ihm von der Kirche auf Befehl des heiligen Geistes ertheilte, besondere Sendung an die Heiden; s. Apg. 13, 2 f. (Estius.) Indeß deuten die meisten Ausleger (Origen. Hieron. Ambros.) die „Aussonderung" tiefer von dem unvordenklichen Rathschlusse Gottes, kraft dessen Paulus aus der Gesammtzahl der Menschen zu seinem Amte auserwählt und vorbestimmt worden (s. zu Gal. 1, 15. Jerem. 1, 4 f.), so daß seine Berufung in der Zeit, die Folge jenes vorzeitlichen, ewigen Willens des Herrn ist. — „Evangelium Gottes" (s. Eph. 3, 8) ist die Botschaft (vgl. zu Matth. 1, 1) von dem freudenreichen Heile, welches Gott geoffenbart und gegeben hat; vgl. 15, 16. I. Petr. 4, 17. — Der Apostel unterbricht nun (V. 2—6) seinen Gruß (V. 7), um in großartigen Zügen das Wesen des Evangeliums selbst zu bezeichnen. Uralt in seiner Ankündigung (V. 2), weil mit seinen erst in der Zeit vollendeten Thatsachen der Menschwerdung (V. 3) und Auferstehung des Sohnes Gottes, schon vorzeitlich in Gottes Rathschluß (V. 4), ist dieß Evangelium, wie das Amt des Apostels, so durch dasselbe das Gemeingut Aller, auch der Heiden-Völker (V. 5), mithin auch der Römer (V. 6) geworden.

b) Vgl. 3, 21 (10, 11); Apg. 23, 6. — Aus der heiligen Quelle der von Gott bevollmächtigten Propheten des A. T. hatte sich die Erwartung eines Heiles-Mittlers und Friedens-Reiches auch unter die ganze griechisch-römische Heidenwelt verbreitet, und zumal auch, wie aus Virgil und Sueton ersichtlich, in Rom.

c) Griech. „— seinen Sohn, welcher geworden ist aus Samen Davids, dem Fleische nach"; s. Matth. 22, 42 (Ps. 109, 1). — Was die Propheten vorausgesagt (V. 2), hat Gott zur Thatsache werden lassen, und zwar zuerst durch die Fleischwerdung seines Sohnes, indem hiedurch der Sohn Gottes das auch für den himmlischen Vater wurde, was er nicht schon von Ewigkeit gewesen, nämlich in der Zeiten Fülle dem „Fleische", d. h. wahrhaft der ganzen menschlichen Natur nach, einschlüssig ihrer Armuth und Sterblichkeit (Hebr. 2, 14), — „Sohn David's" (s. Luk. 3, 31). Die Erbverheißung hatte in David's Hause (s. II. Kön. 7, 12) ihre Lichtpunkte gesammelt, so sehr, daß alle Hoffnungen Israels in dem „Sprossen David's (s. zu Jerem. 23, 5 Note f.) und in der Idee der Erneuung und Verklärung des Reiches David's, wie mit Einem Worte, sich aussprachen. Vgl. Ps. 131, 11.

d) Griech. „— welcher bestimmt (gesetzt) worden als Gottessohn in Macht nach Heiligungs-Geist 2c." — Die Lateiner (Thom. Aq. Estius. Corn. a Lap.) beziehen, den Begriff der ewigen „Vorherbestimmung" (mit Vulg.) festhaltend, denselben auf den vorzeitlichen Rathschluß der Vereinigung der göttlichen Natur und Person des ewigen Wortes, so daß es von Ewigkeit vorbestimmt und vorgeordnet worden, daß in der Zeit derjenige Mensch, welcher Christus ist, auch Sohn, wahrer, natürlicher Sohn Gottes seyn sollte, wie im annähernden Verhältnisse die Auserwählten „Söhne der Gnaden-Annahme" sind.

5. durch welchen wir empfangen haben Gnade und Apostel-Amt[e]) für Gehorsam des Glaubens unter allen Völkern um seines Namens willen,

6. unter welchen auch ihr seid, Berufene Jesu Christi;[f]) —

7. an Alle, welche zu Rom sind Gottes Geliebte, berufene Heilige.[g]) Gnade euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus![h]) —

8. Allerst denn danksage ich meinem Gotte durch Jesus Christus ob euerer Al-

---

(Augustin. Maldon.) — „Macht" ist dann die göttliche Allmacht, durch welche das Wunder der Menschwerdung gewirkt worden und fortan in dem Menschgewordenen selber wirksam gewesen, ihm eingegeben und in ihm geleitet durch den „Heiligungs-Geist", d. i. durch den heiligen Geist, dessen Innewohnen und Kraft hinwiederum sich in Jesus Christus bethätigte und erwies „aus der Auferstehung von Todten", d. i. aus der Macht, durch welche der Herr sich und Andere aus dem Todte erweckt hat. (Augustin. Corn. a Lap.) — Das Griech. mit dem Hauptbegriffe „welcher bestimmt (oder eingesetzt) worden zu Gottes Sohn", weist von der in V. 3 angedeuteten Erniedrigung des Sohnes Gottes (V. 3), soferne er „dem Fleische nach Sohn David's geworden" (s. zu Phil. 2, 7 f. Hebr. 5, 7), auf dessen Erhöhung und auf die Wiederaufnahme desselben zu des Vaters Rechten hin; vgl. zu Apg. 7, 55 (Hebr. 7, 16). — „In Macht", d. i. im Vollbesitze der durch das Leiden errungenen ewigen Königs- und Richter-Gewalt (s. zu Matth. 28, 18) ist der vordem zu David's Sohn Gewordene eingesetzt worden als „Gottes Sohn" in die Herrlichkeit, welche er gehabt, ehedenn die Welt war (Joh. 17, 5). Vermittelt aber ward diese Erhebung in die Gottesherrlichkeit, so wie es würdig („gemäß") und allein möglich war in dem „Geiste der Heiligung", welcher Gottes Geist ist, bezeichnet nach der eigenthümlichen Thätigkeit, kraft derer er nach Außen die Werke der göttlichen Allmacht heiligend vollendet und verklärt; s. II. Cor. 3, 18. Für den Gottmenschen nun begann eben diese Vollendung „aus" oder mit seiner „Auferstehung von Todten"; s. zu Apg. 1, 22 (I. Cor. 15, 6). Ob und in all diesem ist Gottes Sohn (V. 3) uns Jesus, d. i. Heiland (s. Luk. 1, 31), ist er uns Christus, der Gesalbte, König, Priester und Prophet (s. zu Hebr. 10, 7), ist er „unser Herr", welchem durch seinen Tod und seine Auferstehung wir zu eigen sind (I. Cor. 7, 23), der Apostel selbst und Alle zumal (V. 5) auf Gnade hin und Frieden (V. 7).

e) Vgl. 15, 16. — Paulus selbst („wir") nun bezeichnet sein besonderes Verhältniß zu dem Herrn. Er hat „Gnade" empfangen von ihm, die Gnade der Aussonderung (V. 1) und Berufung zu Jesu Christi Dienst (s. Gal. 2, 15 f. I. Tim. 1, 13 ff.), in welcher Gesammt-Gnade das Apostel-Amt, als deren Haupt-Zweck, mitgegeben worden; s. Gal. 1, 15. (Augustin.) — Andere erklären „Gnade und Apostel-Amt" = „Gnade des Apostolates". (Estius; Justinian.) Es ist aber dieses Amt insonderheit dem Paulus verliehen „für" oder zu „Gehorsam des Glaubens", zu der Aufgabe nämlich, dem Glauben Gehorsam (Gehör und Annahme; vgl. Apg. 6, 7) zu verschaffen „unter allen Völkern" oder in der gesammten Heiden-Welt; vgl. 16, 26 (15, 16). Höchster Beweggrund aber, wie höchstes Ziel, um deßwillen der Herr (V. 4) seinem Apostel solche Sendung gab, ist „Sein Name" (s. Apg. 9, 15), mithin das die Welt beseligende (s. zu Joh. 17, 3), und Gottes Glorie hienieden bedingende und vollendende Offenbarwerden seines Wesens und seines Willens an die Creatur; vgl. II. Theff. 1, 12.

f) S. zu 9, 24. — Beauftragt, unter „allen Völkern" (V. 5) die Glorie des Namens Jesu zu fördern, besitzt der Apostel auch ein Anrecht auf die von ihm nun begrüßten Empfänger seines Schreibens, auf die „Römer" (V. 7), die im Mittelpunkte der Heiden-Welt wohnend, bereits aus ihr hinweg (s. I. Theff. 5, 4) zu Christus berufen worden; vgl. I. Cor. 1, 9. — Sofort (V. 7) schließt der Apostel seine (V. 1) begonnene, durch die Zwischengedanken (V. 2—6) unterbrochene Grußformel.

g) S. zu Apg. 9, 32 (Röm. 8, 30). — „Aus der Liebe Gottes stammt die Berufung" (Apollin.) und deren Frucht, die Heiligung der also Berufenen; s. zu 5, 9.

h) Vgl. Ephes. 1, 2 (I. Tim. 1, 2). — Nach römisch-griechischem Styl folgte in den Briefen auf die Anrede der Person stets der Wunsch für deren Wohlfahrt und Freudigkeit. Im christlichen Geiste verklärt sich diese Wunsches-Formel zu einem Segens-Gebete um die höchsten, weil himmlischen Güter. „Gnade euch und Friede!" „O Gruß voll unermessenen Segens! Er ist es, welchen der Herr selbst den Aposteln anbefohlen, daß mit ihm sie in der Menschen Wohnungen träten (s. Luk. 10, 5). Friede von Gott und Jesus Christus! Nicht geringen Krieg hat der Herr gestillt, außer uns und in uns, vielgestaltigen, allseitigen, langwährenden Krieg. Und es geschah nicht und geschieht nicht in Folge unserer Mühen, sondern durch Seine Gnade. Da nun die Liebe die Gnade, die Gnade aber den Frieden schenkt, so setzt sie auch der Apostel in diese Reihenfolge, wünschend, daß selbe bleiben möge dauernd und unerschüttert". (Nach Chrys.) — Urquelle dieses Segens ist Gott „unser Vater", seitdem wir in dem „Herrn Jesus Christus", seinem Sohne, mit und in welchem er uns Alles gegeben hat (s. 8, 32), auch wieder in das Verhältniß der Kindschaft zu ihm zurückgeführt worden; s. zu 8, 15. — Von da geht der Apostel, um auf seinen Hauptgegenstand (V. 16) vorzubereiten, über auf die Bezeugung (V. 9) der dankbaren Freude (V. 8) und der liebevollen Verehrung (V. 10—14), welche er dem Angedenken der Kirche in Rom allzeit gewidmet, zumal gerade diese Kirche in Einklang und wesentlicher Zusammengehörigkeit

ler, weil euer Glaube kundbar wird in der ganzen Welt.[i])

9. Denn Zeuge ist mir Gott,[k]) welchem ich diene in meinem Geiste, in dem Evangelium seines Sohnes, wie unablässig ich euerer eingedenk bin,

10. allezeit in meinen Gebeten, bittend, ob ich irgendwie endlich einmal glücklichen Weg fände in dem Willen Gottes, um zu kommen zu euch.[l])

11. Denn ich sehne mich, euch zu sehen, damit ich geistige Gnadengabe euch mittheile, um euch zu befestigen,

12. das ist, um zugleich mitgetröstet zu werden in euch durch den gegenseitigen Glauben, den eueren sowohl, als den meinigen.[m])

13. Nicht will ich aber, daß ihr nicht wüßtet, Brüder! daß oftmals ich es mir vorgesetzt, zu kommen zu euch (— und abgehalten war ich bis nun[n]) —), damit ich irgend Frucht hätte auch unter euch, so wie auch unter den übrigen Völkern.

---

steht, nicht blos mit dem Bedürfnisse seines eigenen Herzens (V. 13), sondern auch mit dem höchsten Ziele seines Amtes (V. 14), und sonach mit der ganzen Bedeutung und Bestimmung des Evangeliums (V. 17 ff.).

i) Vgl. Ephes. 1, 3. — „Es ziemet der wahrhaft beglückten Seele „„zuerst““, mithin als den Anfang alles ihres Wirkens und Sprechens Dank aufzuopfern Gott dem Herrn, und zwar, frei von Eifersucht und Neid, nicht allein für ihr eigenes, sondern für fremdes Gute“. (Chrysost.) Unseres Dankes Vermittler bei dem Vater aber ist Jesus Christus, der, wie er uns selber durch sich jegliche Gnade von dem Vater gebracht hat (s. Joh. 1, 16. Matth. 11, 27), also entgegen uns nicht blos dem Vater Danksagen lehrte, sondern auch selber als unser Hoherpriester (Hebr. 13, 15), unsere Bitten (s. Joh. 14, 13), unseren Dank dem Vater darbringt in dem Himmel; vgl. Hebr. 8, 3. (Nach Origen. Theoph.) — „Meinem Gotte“ sagt der Apostel mit Innigkeit andeutend, wie zärtlich Gott sich ihm und er entgegen sich (V. 9) Gott geschenkt hat; s. Apg. 27, 23 (I. Cor. 1, 4). — Für „Alle“ darf auch hier (s. I. Cor. 1, 4. Col. 1, 3) Paulus dem Herrn Danksagen, weil er Niemanden in dieser Gemeinde Vorwurf zu machen hat (vgl. Gal. 1, 6), vielmehr ihr (unbefleckter und begeisterter) Glaube mit Recht in der „ganzen Welt“ (s. I. Theff. 1, 8) gerühmt wird. So war denn das vordem nur in Waffen weltgebietende Rom mit diesen Erstlings-Blüthen seiner christlichen Zukunft bereits die „Friedens-Stadt auf dem Berge“ (s. Matth. 5, 14), das Vorbild und die Bewunderung aller Gläubigen, oder, wie wenige Jahrzehnte später Ignatius, der Martyrer, sie bezeichnet, die „Vorsitzende im Bunde der heiligen Liebe“; vgl. zu 16, 19.

k) S. Phil. 1, 8 (I. Theff. 2, 5). — Mit feierlichster Betheuerung (II. Cor. 1, 23) bekräftigt Paulus die Wahrheit und Innigkeit seiner Theilnahme für die Gläubigen Rom's. Daß er jene bis jetzt einzig durch Fürbitten, und nicht auch schon durch persönlichen Besuch zu bethätigen vermocht, lag nicht an seinem Wollen und Beten, sondern eben nur in Gottes zeitherigem Willen (V. 10). Mit den Worten: „Gott, welchem ich diene rc.“ beruft sich der Apostel für die Wahrheit seiner Aussage zuerst auf das ihm Theuerste und Heiligste, dann aber hebt er die Abhängigkeit hervor, welche sein gesammtes Dienen im Apostel-Amte und sein ganzes geistiges Streben und Leben beherrschend, ihn gelehrt hat, jeden seiner persönlichen Wünsche den Rathschlüssen und Weisungen des Herrn rückhaltslos zu unterwerfen; vgl. Phil. 3, 3 (II. Tim. 1. 3).

l) Griech. „— ob denn endlich einmal ich das Glück haben werde, in (nach) dem Willen Gottes zu kommen zu euch“; vgl. zu Apg. 19, 21. — „So denkt und handelt die ächte Liebe, welche ihre Sehnsucht verbindet mit Ehrfurcht vor Gott. Paulus liebt diese Gläubigen und mächtig fühlt er sich zu ihnen hingezogen. Jedoch, obgleich er sie so liebt, will er sie doch nicht sehen, es sei denn durch den und nach dem Willen Gottes“. (Chrysost.)

m) Paulus hebt (V. 11. 12) nun Grund und Ziel seines Verlangens hervor; jener ist die Liebesfülle (V. 11), dieses das Bedürfniß (V. 12) seines eigenen Herzens. Denn darin bewegt und erschöpft sich die Aufgabe des christlichen Gemeinschafts-Lebens, daß, so weit wir es vermögen, wir mittheilen von geistlichen Gaben und Gnaden, und hinwiederum, wo und wie weit wir es nicht vermögen, selber deren entgegennehmen von Anderen; vgl. I. Cor. 12, 12. (Origen.) Der Apostel hat als solcher ein überströmendes Maaß von Gaben des heiligen Geistes empfangen; s. Gal. 3, 7 f. Jedoch weder der Glaube, noch irgend eine Tugend sind hienieden so unbedingt vollendet, daß sie nicht noch höherer Einwirkung fähig und nicht noch größerer Festigkeit bedürftig wären. Nachdem der Apostel in dieser Richtung die liebevollste Absicht für die Gemeinde Rom's, ohne in ihr etwa sonderheitliche Unvollkommenheit zu tadeln, als ersten Beweggrund seines Verlangens nach ihr hervorgehoben, bezeichnet er sofort in Demuth als den zweiten Beweggrund das Trostbedürfniß seines eigenen Herzens. „Denn wie bei dem Feuer, wenn viele Fackeln sich vereinen, die Flamme glänzender und freudiger auflodt, so geschieht es auch (im geistlichen Leben) bei den Gläubigen. Denn zerstreut und vereinzelt, sind wir minder muthig; wenn wir jedoch einander sehen und uns gleichsam umfassen und an einander klammern, dann empfangen wir reiche Tröstung und Ermunterung.“ (Chrys.) — Der eben geäußerte Wunsch war aber um so tiefer gegründet, je wesentlicher er im Zusammenhange stand mit der Gesammt-Aufgabe der Sendung dieses Apostels (V. 14. 15).

n) S. zu 15, 18 ff. — Wenn auch ein bereits angebautes (s. 15, 20) und schon reich gesegnetes (V. 8) Ackerfeld Gottes (s. Matth. 13, 3),

14. Griechen und Barbaren,[o]) Weisen und Ungelehrten bin ich Schuldner.
15. Sonach, was an mir liegt, ist bereit,[p]) auch euch, die ihr in Rom seid, das Evangelium zu verkünden.
16. Denn nicht schäme ich mich des Evangeliums.[q]) Denn es ist Gottes Kraft zu Heile Jeglichem, welcher gläubig ist, dem Juden vorerst und dem Griechen.
17. Denn Gerechtigkeit Gottes wird in demselben geoffenbart aus (dem) Glauben an (den) Glauben, so wie geschrieben ist: „Der Gerechte aber lebt aus (dem) Glauben."[r])
18. Denn geoffenbart wird Gottes Zorn

---

war die Kirche Rom's dennoch und gerade sie, als Mittelpunkt der Heidenwelt, auch für die Wirksamkeit des Apostels der Heiden, offen und empfänglich. Auch dort sollte er noch pflanzen (s. I. Cor. 3, 6) und „Frucht ernten" (s. Joh. 15, 16), Seelen gewinnen dem Herrn zu dessen Eigenthum und Ehre, wie zur Mehrung seiner eigenen Verdienste und künftiger Seligkeit; s. zu Joh. 4, 36.

o) D. i. „Griechen und Nichtgriechen", mithin der gesammten Heiden-Welt ohne Unterschied der Sprache und Nationalitäten, wie hinwieder Allen, ohne Unterschied der Bildungsstufen, Gelehrten („Weisen") und Ungelehrten, bekennt sich der Apostel verpflichtet zur Predigt des Evangeliums (V. 15), eben in Folge seines Apostolates (V. 5); vgl. I. Cor. 9, 16.

p) Vgl. zu V. 10 (I. Cor. 9, 17). —

q) Vgl. I. Tim. 1, 12. — Auch nicht etwa die Voraussicht, wie einst in Athen, dem Sitze der Weltweisheit (s. Apg. 17, 18), so denn auch in Rom, dem stolzen Sitze der Welt-Macht, durch den Versuch, die „Gebieter der Erde unter die Demuth des Kreuzes zu beugen" (s. I. Cor. 1, 22), Hohn und Spott zu ernten, hat den Apostel bisher von dem Besuche (V. 13) zurückgeschreckt. Rom's weltliche Herrlichkeit, Größe und völkerbändigende Gewalt schüchterte den nicht ein, welcher eine göttliche, mithin unendlich höhere, und Allen geltende, weil einzig Alle rettende Gewalt und Kraft in dem Evangelium seines Gottes (s. Ephes. 6, 17) kannte, besaß und mitzutheilen hatte. — Die Worte: „Denn es ist Gottes Kraft ꝛc." bestimmen (definiren) sofort das Wesen des Evangeliums nach seiner Urquelle und seinem Endziele. Es ist nicht Menschenwerk (s. I. Cor. 2, 13), sondern ist aus Gott selbst und Gott selbst wirkt in ihm, und zwar in der anbetungswürdigsten Gestalt und Absicht göttlicher Macht, in der Macht der Liebe, welche heil macht (s. zu Matth. 18, 11), das Verlorne rettend (s. Jak. 1, 21), das Gefundene neu belebend und unendlich beseligend; s. zu 5, 10 f. — Von Seite des himmlischen Gebers für Alle gegeben und zureichend, ist die Wirksamkeit dieser Gotteskraft in dem Einzelnen nur bedingt durch den „Glauben", d. i. durch die gläubige Auf- und Annahme (s. zu 5, 17), von deren Möglichkeit keiner ausgeschlossen ist, sei er Jude oder Hellene. Unter dieser Ausscheidung begriff sich, dem religiösen Verhalten nach, die gesammte damalige Menschheit. „Vorerst", d. i. der Rang-Ordnung nach, in welcher gemäß Verheißung (s. 15, 8), Beruf und Geschichte (s. zu 3, 2), mithin auch gemäß der Vorbereitung, die Juden den übrigen Völkern im Anrechte auf das Evangelium vorausgingen; s. 2, 9 f. (9, 5); vgl. zu Apg. 19, 8. — Die Annahme der „Kraft Gottes" in dem Evangelium zum Heile ist aber nicht blos Möglichkeit (V. 16), sondern unbedingte Nothwendigkeit (V. 17 ff.).

r) Griech. „— aus dem Glauben wird leben"; s. zu Habak. 2, 4. — Die nächste Aufgabe und Wirkung der im Evangelium daseienden „Kraft Gottes", ist die in ihm „offenbar" werdende „Gerechtigkeit Gottes" = „Gerechtigkeit aus Gott" (s. Phil. 3, 9), mithin Herstellung des rechten Standes des Menschen zu Gott, die dadurch bewirkt wird, daß erstens der Stand der „Ungerechtigkeit und Gottlosigkeit" (V. 18), sonach Schuld und Strafe aufgehoben, und sodann, an Stelle der vorigen Herrschaft der Sünde (s. zu 6, 10), Einklang und Einigung des geschöpflichen Willens und Lebens mit dem göttlichen Willen und Geiste, also der Stand der Heiligkeit und Gottgefälligkeit hervorgebracht wird; vgl. zu 5, 15 ff. — Durch das „Evangelium", hier in umfassendem Sinne, als Wort und Werk des Heilandes, wird diese „Gerechtigkeit offenbar", da sie vor der noch nicht erlösten Welt (s. Col. 1, 26) verborgen und ihr, der dem Zorne (V. 18) ob ihrer Ungerechtigkeit anheimgegebenen, vorenthalten (s. zu 4, 3), erst durch den Gottmenschen, wie auch zuerst in ihm (s. zu Matth. 3, 17), in das geschichtliche Daseyn kam, um von da an, jedoch ausschließlich nur aus dieser göttlichen Quelle (s. zu 10, 3), mithin als „Gerechtigkeit aus Gott" in eigentlichster Bedeutung, erkannt und den Erlösten als neuer Lebensgrund mitgetheilt zu werden; vgl. Ephes. 2, 5. — Solche Offenbarung (Erkenntniß und Mittheilung) aber wird vermittelt „aus dem Glauben an den Glauben". Der Glaube nämlich, im Sinne der willigen Aufnahme des Inhaltes der Heilesbotschaft (s. zu 10, 17), ist ebenso die unbedingte Voraussetzung (s. Hebr. 11, 6), wie die Quelle, aus welcher an den Glauben, d. i. überall dahin, wo dieser Glaube ist, sonach an jeden (einzelnen) Glaubenden (s. zu 3, 21 f.), die „Gerechtigkeit Gottes" sich offenbart, in der Form der Erkenntniß wie in jener der That. Auch der prophetische Geist des A. T. kennt eine Gerechtigkeit, welche aus dem Glauben hervorgeht und sofort dem durch sie Gerechten das (wahre) Leben verleiht, als ein künftiges Geschenk Gottes. Der Apostel citirt hiefür die Stelle des Habakuk frei nach den LXX. — Viele Ausleger fassen die Worte: „aus dem Glauben an den Glauben" von Stufenfolgen des Glaubenslebens, entweder (mit Augustin.) „von dem Glauben an das Wort bis zum Glauben des Besitzes und ewigen Schauens", oder: „von des Glaubens Anfän-

vom Himmel über jegliche Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit von Menschen, welche die Wahrheit [Gottes] in Ungerechtigkeit niederhalten,[s])
19. weil das, was bekannt ist von Gott, kund ist in ihnen;[t]) denn Gott hat es ihnen kund gegeben.
20. Denn sein Unschaubares wird, von der Weltschöpfung aus,[u]) durch das, was geschaffen worden, geistig wahrgenommen angeschaut, nämlich seine ewige Macht und Göttlichkeit, so daß sie unentschuldigt sind;
21. weil, nachdem sie Gott erkannt hat-

---

gen an und durch sein Wachsthum hindurch" (Theophyl. Est. Calm.). — Den Gegensatz zur Gerechtigkeit zeigt nun Paulus in dem thatsächlichen Zustande der Welt außerhalb der Erlösung und vor, wie ohne Christus (V. 18 ff.)

s) Griech. „— die Wahrheit in Ungerechtigkeit niederhalten". — Ist in dem Evangelium „Gottes Gerechtigkeit" (V. 17) offenbar (und mitgetheilt), so erscheint in der Menschen-Welt außerhalb desselben, von Gott nur dessen Zorn, und zwar, nach Maaßgabe der allgemein herrschenden Ungerechtigkeit, ebenfalls als ein gemeinsames Verhängniß (V. 24) über die Heiden zuvörderst (V. 19—32), dann aber auch über die Juden (2, 1 ff.). Alle bedürfen somit (und hierin spricht der Apostel den Hauptsatz aus, zu welchem alles Folgende als Beweis und Erläuterung sich verhält) — die Heiden eben sowohl als die Juden bedürfen, — um gerettet zu werden, der Gerechtigkeit aus Gott durch den Glauben an Jesus Christus; vgl. zu 5, 15 f. — „Zorn Gottes" bezeichnet hier das göttliche Mißfallen, das nothwendig, weil, wie Alles in Gott, lebendig und thatkräftig, sofort strafende und rächende Macht ist; vgl. zu 2, 5. Diese Zorngewalt wird, „offenbar vom Himmel", mithin als solche die ihren Ursprung hat in der ewigen Gerechtigkeit, und wohl durch der Menschen Frevel herabgerufen (Luk. 9, 54), jedoch dann nicht mehr von blos irdischer Gewalt zurückgerufen werden kann; vgl. Ephes. 5, 6 (Joh. 3, 36). — Getheilt sind die Ausleger in der Frage: wie oder worin dieses Offenbarwerden des Zornes Gottes zu erkennen sei? Mit der Ergänzung: „geoffenbart wird in ihm", d. i. „in dem Evangelium", bezog man die Kundgebung des Zornes Gottes auf die in dem Evangelium enthaltenen Drohungen künftigen Strafgerichtes (Hieron. Estius); oder auch ohne jene Ergänzung auf das (dereinst) offenbar werdende, endliche Zorngericht (Chrysost. Theodor.). Da jedoch der Apostel von einer der Offenbarung der Gottgerechtheit gleichzeitigen Gegenwart des „Zornes" spricht, so liegt näher, nicht ein Künftiges, sondern unmittelbar Gegenwärtiges, sonach eben den ganzen Zustand der äußersten, sittlichen Versunkenheit der damaligen Heiden-Welt als die Folge (s. V. 24) und den Ausdruck eines über der unerlösten Menschheit lastenden göttlichen Zornes anzusehen, soferne nämlich durch dieß Zürnen während der bisherigen Entwicklung des Heidenthums die rettenden Mächte vorerst noch zurückgehalten blieben, dagegen den bösen und verderblichen (widergöttlichen) die Bahn offen gelassen worden. Das lichte Gegenbild zu diesen grausenhaften Schatten himmlischen Zornes über der Heiden-Welt sollen denn die seligen Früchte des heiligen Geistes werden in und aus der Gemeinschaft der Erlösten; s. zu Gal. 5, 22. — Die Ursache nun des eben geschilderten Verhaltens Gottes zu den „Gottlosen" liegt in der von diesen frei gewählten, weil durch Hochmuth (V. 21) und Sinnenlust veranlaßten Auf- oder Niederhaltung der „Wahrheit", so daß die sich darbietende rechte (V. 19) Erkenntniß nicht Eingang und Geltung erhalten kann.

t) Vgl. zu Apg. 15, 27 ff. — Das Heidenthum erscheint, nach dieser Darlegung des Apostels, in seinem Grunde und Anfange durchaus nicht etwa als nothwendiger Durch- oder Uebergangspunkt vom Dunkel zum allmälig dämmernden Lichte höheren Erkennens. Im Gegentheile. Es ging erst und einzig hervor aus einem schuldbaren Abfalle, wie von der Möglichkeit (V. 19 f.), so dann auch von der Wirklichkeit (V. 21) der Erkenntniß des wahren Gottes (V. 23). — Unterschieden von dem, was über Gottes Wesen und Willen nur durch übernatürliche Offenbarung (s. Ephes. 3, 9) erkannt wird (s. zu 11, 32 ff. Matth. 16, 17), ist, was in dem Schöpfungs-Werke zur Wahrnehmung (V. 20) sich darstellt, das Allen und Jeden von Gott hiedurch „bekannte" (Andere: „Erkennbare"), das in dem menschlichen Bewußtseyn als solchem Erschlossene, weil es Gott in so unabweisbarer Klarheit vor Augen gelegt hat, durch seine Offenbarung in der Natur (V. 20).

u) D. i. (nach Vulg.) „— auf Grund des (daseienden) Schöpfungs-Werkes"; vgl. Matth. 7, 20. Das Griech. kann auch gegeben werden: „— seit der Schöpfung der Welt". Nie konnte und wollte der wahre Gott schlechthin dem menschlichen Bewußtseyn unbekannt bleiben. Er bezeugt sich vielmehr durch Alles, was wir sind und worin wir sind. Was nämlich hienieden nicht unmittelbar geschaut werden kann (s. Joh. 6, 46), Gottes „unsichtbare" Eigenschaften, das wird durch die zum Nachdenken über das äußerlich Wahrgenommene einmal geweckte Vernunft, in unabweisbarer Schlußfolgerung von der Wirkung auf die Ursache, mittelbar durch die Werke der Schöpfung dem inneren Auge (geistig) anschaulich: die „ewige", mithin allem Gewordenen als erster Grund vorauszusetzende Allmacht, überhaupt die „Göttlichkeit" des Urhebers einer Welt. Weist ja in ihr das Größte wie das Kleinste, auf eine erste Ursache zurück, welche solche Macht, Weisheit und Liebe bethätigend, in nichts Geringerem, denn in ewiger, unendlicher Wesenheit, bestehen kann. In dem Maaße nun, in welchem Gott sich selbst der Erkenntniß des auch blos vernünftigen Menschen kund gibt, in demselben Maaße steigert sich die Unentschuldbarkeit derer, die Gott dennoch nicht erkennen

ten,[v]) sie ihn nicht als Gott verherrlicht, oder (ihm) dankgesagt haben, sondern sie wurden nichtig in ihren Gedanken und finster geworden ist ihr unverständig Herz;

22. indeß sie sagten, sie seien Weise, sind sie Thoren geworden.[w])

23. Und sie verwechselten die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes mit einem Gleichbilde von einem vergänglichen Menschen und von Vögeln und Vierfüßern und Gewürmen.[x])

24. Deßhalb gab sie Gott in den Gelüsten ihres Herzens dahin in Unlauterkeit,[y]) daß sie entehrten ihre Leiber an sich selber,

25. sie, welche verwechselt haben die

---

oder den Erkannten wieder verkennen (V. 3). Heidenthum (d. i. Viel- und Abgötterei; s. V. 23) ist (selbst einzig als blos theoretischer Irrthum beurtheilt) nur denkbar möglich als Erzeugniß einer Schuld, einer Sünde des Geistes (V. 22).

v) Der Apostel zeigt hiemit in dem Heidenthume, wie es geschichtlich geworden und bestand, nicht blos die Schuld einer versäumten Erkenntnißmöglichkeit (— Unterlassungssünde —), sondern etwas noch unermeßlich Schuldbareres, die Sünde des Abfalles von bereits gewonnener Wahrheit und Erkenntniß. Der Entstehung des Heidenthums muß, nach diesem Worte der Schrift, ein Zustand des religiösen Bewußtseyns der Menschheit vorausgegangen seyn, in welchem diese durch das Licht der Vernunft (V. 20) im Verein mit einer ursprünglichen (positiven) Offenbarung, einer so klaren Erkenntniß Gottes theilhaft gewesen, daß sie sich zur (ausschließlichen) Verehrung des wahren Gottes befähigt und aufgefodert fühlen mußte. Die Bethätigung solcher Anerkennung des wahren Gottes sollte durch zwei religiöse Handlungen geschehen, durch „Verherrlichung“, insoferne Gott als Gott angebetet und ihm gehuldigt wird (V. Mos. 6, 13) und durch „Danksagung“, vermittels deren das aus Gott empfangene Seyn und jedes Gute auf ihn, als dessen Quelle zurückbezogen, und ihm seine Liebe mit Gegenliebe vergolten wird. — Der feierlichste Ausdruck dieser Wechselbeziehung zwischen Schöpfer und Geschöpf, zwischen Geber und Empfänger ist der Cultus und in dessen Lebensmitte das (eucharistische) Opfer. Aus solchem Verhältnisse ist das ursprünglich reine, religiöse Bewußtseyn der Menschheit zuerst nicht in Folge eines Irrthumes des Verstandes, sondern durch Hochmuth und Bosheit des Willens entfremdet und außerhalb desselben versetzt worden. Erst von da an, allerdings dann folgerichtig, entwickelte sich der Verlauf (Proceß) des Abfälligen im Heidenthume. Nachdem der Wille der also Abfälligen sich wider Gott gerichtet, wurden sie nichtig in ihren „Gedanken“. Das religiöse Bewußtseyn, des höheren Einflusses bar, sank aus der Wahrheit tiefer und tiefer hinab in den leeren (unrealen) Wahn des mythologischen Traumes; ferne gerückt dem Lichte der Offenbarung gerieth das „unverständige“, weil haltlos gewordene, Gemüth in die es mehr und mehr überwältigende Macht der Finsterniß, bis es auf den äußersten Grad (s. zu Apg. 17, 27) der Selbsttäuschung hingetrieben, die Wahrheit für Lüge und die Lüge für Wahrheit nahm (V. 22).

w) Vgl. Jer. 8, 7 f. (Matth. 11, 25); I. Cor. 1, 21. — Die Thorheit, in welche die Heidenwelt verfiel, zeigt der Apostel nun auf in den Ausgeburten des eigentlichen Götzendienstes (V. 24).

x) S. zu Jer. 2, 11 (Ps. 105, 20). — Der geschichtliche Verlauf des Heidenthumes gestaltet sich nach dem Gesetze des Abfalles, von Gott weg tiefer und tiefer hinunter in das Abgöttische. Die ursprüngliche Idee von dem in „ewiger Glorie“ über, weil vor allem Erschaffenen daseienden Gotte, entartet im Bewußtseyn der späteren Geschlechter dahin, daß sie mit dem Erschaffenen (V. 25) und wieder mit dem Unwürdigsten unter diesem vertauscht, beziehungsweise an dasselbe angeknüpft wird. Die Gewalt des (mythologischen) Wahnes bildet sich sonach seine Götter und Götzen, die mit der Dauer des Heidenthums, wie an Zahl, so auch an Unwürdigkeit und Ungestalt zunehmen, sogar von der Menschen-Vergötterung (Heroen-Cult) noch abwärts zum Thierdienste und Fetischismus, wovon letzterer frühzeitig in den chamitischen Stämmen (Aegypten mit der Verehrung des Stieres Apis, der Katze, des Ibis, des Krocodils ꝛc.) vorherrschend geworden; vgl. zu Ezech. 8, 10 (IV. Mos. 11, 16). Ausnahmen, in welchen in Mitte der Heidenwelt einzelne Männer oder Geschlechter über diese äußersten Finsternisse sich erhoben und der Wiedererlangung einer reineren Gottes-Idee sich genähert, zählen nicht, wo es sich nur um die Schilderung des ganzen und großen Processes der heidnischen Verirrungen handelt; vgl. zu Weish. 13, 9 ff.

y) Vgl. Ose. 4, 10 ff. — „Dahingegeben“ ist hier gewöhnlich (mit Origen. Chrys. Maldon.) = „zulassen“ oder „überlassen“ verstanden worden (s. Ps. 80, 11 f.), insoferne nämlich Gott, allerdings nach einem Rathschlusse seiner Gerechtigkeit, Sünde mit Sünde straft, d. h. durch Versagung schützender und rettender Gnade (V. Mos. 32, 20), dem durch Mißbrauch unnatürlicher Freiheit einmal gesetzten Bösen zu dessen weiteren, naturnothwendigen Ergebnissen die freie Bahn gibt (s. V. 28); vgl. Apg. 14, 15. — Nimmer und nirgend ist Gott Urheber einer Sünde oder die Sünde als solche Absicht seines Willens. Gleichwohl legt der Apostel hier denn doch besonderen Nachdruck auf ein Moment der Vergeltung (V. 18). Die, welche Gott entherrlicht haben, entehren sich selbst (V. 24). Zwischen dieser schrecklichen Thatsache nun und zwischen der strafenden Gerechtigkeit Gottes besteht nicht ein zufälliger, sondern ein in Gottes Recht und Gesetz nothwendig gegründeter Zusammenhang. Die Mächte der entfesselten Leidenschaften — (entfesselt eben durch den Abfall von Gott, durch den Abfall zuerst des Herzens, dann des Verstandes) — erscheinen hier gleichsam als

Wahrheit Gottes[z]) mit der Lüge, und Verehrung und Dienst erwiesen haben dem Geschöpfe vielmehr, denn dem Schöpfer, welcher ist gebenedeiet in Ewigkeit. Amen.

26. Deßhalb gab sie Gott dahin in schandbare Leidenschaften. Denn ihre Weiber vertauschten den naturgemäßen Gebrauch mit dem Gebrauche, welcher wider die Natur ist.

27. Gleicherweise entbrannten auch die Männer, verlassend den naturgemäßen Gebrauch des Weibes, in ihrer Lust wider einander, Männer an Männern Schande vollbringend, und den Gegenlohn, der da gebührte, für ihre Verirrung, an sich selber in Empfang nehmend.[aa])

28. Und so wie sie nicht werth achteten, Gott zu haben in der Erkenntniß,[bb]) gab Gott sie dahin in unwerthen Sinn, so daß sie thun, was nicht geziemet;

29. voll von jeglicher Ungerechtigkeit, Bosheit, Unzucht, Habsucht, Nichtswürdigkeit, angefüllt mit Neid, Mord, Zank, List, Tücke; — (als) Zuträger,[cc])

30. Verleumder, Gottverhaßte, Schmähsüchtige, Uebermüthige, Hoffärtige, erfinderisch in Schlechtigkeiten, den Eltern ungehorsam,

31. unbesonnen, unbändig, sonder Liebe, sonder Treue, ohne Erbarmen,

32. sie, die, obgleich sie was Gottes Rechtsnorm ist, anerkennen,[dd]) nicht ein-

---

Vollstrecker eines göttlichen Strafurtheiles, obgleich sie innerhalb der unerlösten Menschheit nur nach den ihnen durch die Sünde eigenthümlich gewordenen Gesetzen wirkten, und, um nicht so zu wirken, einzig durch ganz außerordentliches Einschreiten Gottes hätten aufgehalten werden können; s. zu Ephes. 4, 18. Die widernatürlichen Laster, auf welche Paulus sofort zum Beweise seines Satzes hindeutet (V. 25—27), herrschten in grauenvoller und sonst beispielloser Verbreitung gerade innerhalb der römisch-griechischen Welt. Glanz und Ruhm einer hochgesteigerten Kunst und Wissenschaft boten keine Schranke wider solche Abscheulichkeiten. Und nicht das gemeine Volk, sondern eben die Hauptträger jener stolzen Bildung waren, die noch jetzt gefeiertsten derselben keineswegs ausgenommen, zumeist die Theilnehmer und Förderer der schmutzigsten Laster.

z) D. i. was Gott in Wahrheit ist, den wahren Gott; s. V. 23. Gegentheil hievon ist die „Lüge" = die unwirklichen (s. Gal. 4, 8) mithin falschen oder Wahn-Götter; s. Is. 44, 20; vgl. I. Theß. 1, 9 (I. Cor. 8, 4). — Nach Vulg. „— sie dienten vielmehr dem Geschöpfe, als dem Schöpfer" scheint mittelbar die Verehrung des Schöpfers zugleich mit oder unter dem Götterdienste noch zu Grunde gelegt oder eingeschlossen; das Griech. wird dagegen (dem Zusammenhange entsprechender) übersetzt „— sie dienten dem Geschaffenen mit Uebergehung des Schöpfers"; vgl. Jer. 2, 27. — Paulus fügt, wie zur Sühne des eben bezeichneten Frevels, eine feierliche Lobpreisung (Doxologie) bei; vgl. 11, 36 (Ephes. 1, 3). Aehnliche Sitte beobachtete bei verwandten Anläßen auch die Synagoge, von der sie auf die späteren Juden und selbst auf die Muhamedaner überging.

aa) S. Weish. 14, 22—28.

bb) Vgl. I. Theß. 4, 5. — Paulus setzt auch hier (wie V. 21) ein Erkennen voraus, welches dem Bewußtseyn der Menschheit eigen war, ehe sich der abfällige Wille dessen, so weit möglich, entäußerte, und fortan, der Sünde dienend, gemeinhin auch nicht werth achtete, desselben wieder theilhaft zu werden. Das menschliche Bewußtseyn hat also im Heidenthume nicht etwa einen Proceß des Ueber- und Durchganges von der Dunkelheit (Aufdämmerung) religiöser Begriffe zu allgemacher Klärung, mit dem Monotheismus als Abschluß, durchschritten. Im Gegentheile; es ist von einer lichten und reinen Quelle aus durch jede weitere Entwicklung der heidnischen Gestalten und Gewalten in immer tieferes Elend und in die Abgründe äußeren, wie inneren Verderbens (V. 28—31) gestürzt worden. — „Da, wo Gott verlassen worden ist, kehrt sich Alles von Oberst zu Unterst. So ward nicht nur das (theoretische) Wähnen der Heiden Satanslüge, sondern auch ihr (praktisches) Leben — ein fortgesetztes Werk der Finsterniß; vgl. Joh. 3, 19 (Chrys. Aug.).

cc) Griech. „— List, Bosheit, als (V. 30) Zischler rc."; vgl. Is. 59, 13. Nicht blos die Jahrbücher der Geschichte des antiken Heidenthumes, ebenso deutlich und mannigfach geben auch die Ueberreste seiner Kunst und Cultur — (es sei nur an die Reste von Herculanum und Pompeji erinnert) — Zeugniß von der Unsittlichkeit und Grausamkeit einer Welt, deren Zertrümmerung durch die Hand der Barbaren, selbst nach Erscheinen des Christenthums, noch eine Nothwendigkeit und eine Wohlthat der Vorsehung war, indem so der Schutt des Einsturzes die verführerischen Greuel alter Unlauterkeit, zum Heile der neu aufblühenden Völker bedeckte und für Jahrhunderte begrub. — Aber auch das Heidenthum, wo und wie es in der Gegenwart besteht, sei es bei bis jetzt unbekehrten Völkern, oder, noch viel trauriger, als ein künstliches Erzeugniß Gott fremder, „Gott hassender und Gott verhaßter" Verbildung in Mitte christlicher Nationen, verdient kaum bessere Charakteristik, als die hier von Gottes Geist gegebene, und trifft kaum besseres Loos, als das hier von Gottes Zorn gedrohte.

dd) S. zu 2, 14. — Gott hat wie außen in die Natur-Ordnung, so innen in das Gewissen die Norm seines Sittengesetzes, für Keinen fremd und für Alle untrüglich, niedergelegt. Die Uebertretung desselben führt zum „Tode" in weitester Bedeutung, mithin zum ewigen; s. II. Theß. 1, 8. — Nach der Vulg. ist als Höhe-Punkt

gesehen haben, daß die, die Solches thun, des Todes würdig sind, und zwar nicht blos die, so es thun, sondern auch diejenigen, welche den Thätern zustimmen.

Kapitel 2.

1. Deßhalb bist du unentschuldigt, o Mensch! Jeglicher, so da richtet.[a]) Denn worin du richtest den Andern, verurtheilst du dich selber. Denn dasselbe verübest du, was du richtest.[b])

2. Wir wissen nämlich, daß das Gericht Gottes ist nach Wahrheit wider die, welche Solches verüben.[c])

3. Schließest du denn, o Mensch, welcher du die Solches Verübenden richtest, und dasselbe thuest, daß du entrinnen werdest dem Gerichte Gottes?[d])

4. Oder verachtest du den Reichthum seiner Milde und Geduld und Langmuth? weißt du nicht, daß die Güte Gottes zur Buße dich führet?[e])

---

heidnischer Verirrung, die Selbstverblendung hervorgehoben, in welcher sich das Bewußtseyn gleichsam selbst belügt und täuscht bezüglich des unseligen Endes der Sünde, sowohl in deren unmittelbaren Urhebern, als auch in deren (intellectuellen) Beförderern und Mitschuldigen. Die griech. Lese-Art gibt: „— sie, welche die Rechtsnorm Gottes anerkennend, daß nämlich diejenigen, welche solches thun, des Todes würdig sind, (gleichwohl) solches nicht allein thun, sondern auch Beifall spenden den Verübern". Hienach erscheint, erstens, der Frevel mit Trotz gegen das nicht abzuläugnende Strafgericht begangen, und sonach als vollbewußte Schuld; und wird zweitens, die Straffälligkeit durch den Umstand erhöht, daß dem Sünder nicht mehr blos das eigene böse Thun Lust gewährt, sondern er Wohlgefallen und Freude am Bösen überhaupt gewonnen hat, selbst wenn er es auch nur von Andern begangen weiß.

Kap. 2. a) Vgl. Matth. 7, 1 (Luk. 6, 37). — Bis hieher (1, 17—32) hat der Apostel die Schuldbarkeit ausschließlich in der Heidenwelt nachgewiesen, aus den Thatsachen ebensowohl, wie aus dem inneren (formalen) Grunde, aus der dem Herzen eingepflanzten Erkenntniß des sittlichen Gesetzes (V. 32). Jedoch auch der ungleich kleinere, aber für die Gesammtheit um so bedeutsamere, weil von Gott selbst berufene und unterrichtete (V. 17—19) Theil des Menschengeschlechtes, das Volk Israel, „die Juden" (V. 10), unterliegen, in Hinsicht auf Schuld und sofortige Erlösungs-Bedürftigkeit, der gleichen Noth (V. 12). Es war dieß eine harte Rede für Israel. Denn längst hatte sich dieses, im Mißverstande der ihm gewordenen Verheißungen und Prophetien, und unter der verkehrten Leitung der pharisäischen Schule, gewöhnt, mit hochmüthiger Härte (V. 5) auf alles Nichtjüdische herabzublicken. Nur zu gerne auch entschädigte sich Israel durch unbedingt verdammenden Haß gegen alle Unbeschnittenen, sowie durch stolze Träume seiner künftigen, sämmtliche Völker der Erde unterjochenden Weltstellung, für den gegenwärtigen Verlust seiner politischen Selbstständigkeit. Dem entgegen hat der Apostel nun die Wahrheit darzulegen, daß vor Gottes Gerechtigkeit gleiches Gericht (V. 11) und Urtheil (3, 23) ohne Unterschied gelte für den Heiden ebenso, wie für den Juden (3, 1—9); daß ferner selbst der Besitz des äußeren Gesetzes dem letzteren keinen Vorzug und keinen Anspruch auf Verdammung Anderer begründe (3, 27). Mit schonender Milde leitet der Apostel diese Gedanken-Reihe ein, als das unvermeidliche Schlußergebniß der vorausgehenden Erörterung. — „Deßhalb", nämlich weil in der Menschenbrust unentäußerliches Sittengesetz vorhanden ist, wirkt dasselbe auch auf Alle und auf Jeden zurück, welcher in Folge desselben einen Andern richtet und verurtheilt. Denn je klarer, schärfer und häufiger die sittliche Beurtheilung an Andern zum Vollzuge gelangt, desto bestimmtere Erkenntniß des Gesetzes muß sie nothwendig zum Grunde haben. Widerspricht nun aber die Handlungsweise des Richtenden selbst dem Gesetze (V. 3), kraft dessen er den Andern verurtheilt; so kann er nicht anders, als sich selbst mit und zuerst verurtheilen, und um so unentschuldbarer, je genauer er des Rechtes und Gesetzes bewußt gewesen (V. 5—9). Richten aber und Verdammungssucht war der stete Charakterzug des Juden, zumal gegenüber dem Nicht-Juden. Mit weiser Vorsicht redet aber Paulus hier nicht den „Juden" (s. V. 17) geradezu an; vielmehr ist sein Satz: „der Mensch, welcher dasselbe thut, ob dessen er einen Andern verdammt, verdammt sich selbst" noch ganz allgemein wahr mit allen Folgerungen (V. 1—16).

b) Griech. „— denn dasselbe verübest du, der Richtende (selbst)"; vgl. Matth. 7, 3 ff. — Die Wahrheit dieser Behauptung folgt nicht nur aus der allgemeinen Sündhaftigkeit des Menschengeschlechtes vor und außer der Erlösung (V. 4. 5); der Apostel erhärtet sie (V. 22—24) in ihrer besonderen Anwendung auf die Juden auch noch durch den Thatsachen-Beweis.

c) Griech. „Wir wissen aber, daß das Gericht Gottes ꝛc." — Nach Vulg. gibt V. 2 den Vorder- und Ueberleitungssatz zu V. 3. Weil es gewiß ist, daß Gott unparteiisch und ganz ausnahmslos gerecht (V. 6) richtet, so ist jede andere Rechnung (V. 3) oder Zuversicht (V. 4) verderbliche Täuschung (V. 5).

d) Vgl. zu Luk. 13, 26. — Das pharisäischgewordene Judenthum hielt die Drohungen göttlichen Strafgerichtes nur geltend für die Heiden, während Abrahams Nachkommenschaft, schon als solche, dem Gerichte entgehe; s. Matth. 3, 9.

e) Griech. „Langmuth, nicht wissend, daß die Güte Gottes zur Buße dich führt;" vgl. I. Tim. 2, 4. — Eine andere Art der Selbsttäuschung kann der Wahn hervorrufen, die thatsächliche, lange Ungestraftheit der Sünde verbürge, daß sie immer straflos bleibe. Und doch, ist jeder

5. Gemäß deiner Härte aber und deinem reuelosen Herzen häufest du dir Zorn am Tage des Zornes und Offenbarwerdens gerechten Gerichtes Gottes,[f])

6. welcher vergelten wird Jeglichem nach seinen Werken,[g])

7. denen, welche nach Beharrlichkeit im guten Wirken[h]) Herrlichkeit und Ehre und Unvergänglichkeit suchen, — ewiges Leben;

8. denen aber, die bei Streitsucht sind, und sich nicht fügen der Wahrheit, jedoch der Ungerechtigkeit sich fügen — Grimm und Zorn.

9. Bedrängniß und Angst über jegliche Seele eines Menschen, welcher das Böse verübt, des Juden fürerst, dann des Heiden; —

10. Herrlichkeit aber und Ehre und Friede Jeglichem, welcher übet das Gute, dem Juden fürerst, dann dem Heiden![i])

11. Denn nicht ist Ansehen der Person bei Gott.[k])

12. Denn Alle, die sonder Gesetz gesündigt haben, werden sonder Gesetz zu Grunde gehen, und Alle, die innerhalb des Gesetzes gesündigt haben, werden durch das Gesetz gerichtet werden.[l])

13. Denn nicht die Hörer des Gesetzes sind gerecht bei Gott, sondern die Vollbringer des Gesetzes werden gerechtfertigt werden.[m])

14. Denn, wenn Heiden, welche nicht

Aufschub göttlichen Strafgerichtes (s. I. Mos. 15, 16) nur das freie Geschenk der Milde Gottes, welche geduldig noch den Sünder erträgt, weil sie ihm „langmüthig" noch Raum zur Bekehrung gönnt (s. Apg. 17, 30 f.), so daß eben dieses Wissen dem Sünder der dringendste Beweggrund zur Buße werden muß, wenn nicht die äußerste Herzenshärte und damit die Unvermeidlichkeit des Zorngerichtes eingetreten ist (V. 5); vgl. Js. 48, 9.

f) D. i. der Zorn des Herrn (s. Js. 13, 9), als gerechtes Vollmaaß für die allmälig gehäufte Gesammtsumme aller bis dahin begangenen Sünden, wird am Zornestage (s. Joel 2, 1 ff.), als welcher, nach Abschluß der Zeit der Barmherzigkeit, das Endgericht über die Welt in der heil. Schrift bezeichnet ist (s. zu Apg. 17, 31), furchtbar sich kundgeben (s. II. Thess. 1, 8) und an dem Sünder verwirklichen; s. 14, 10. — „Härte des Herzens" (s. zu 9, 18) nennt der Apostel jenen durch freiwilliges Verhalten hervorgebrachten Zustand der Seele, „in welchem sie sich weder durch die Güte Gottes erweichen, noch auch durch die Furcht vor seinem Strafgerichte erschüttern läßt" (Chrysost.), mithin ohne Sinnesänderung — „reuelos" — im Bösen verharrt; vgl. Matth. 13, 15.

g) Vgl. Matth. 25, 34 (13, 40 ff.). — „Nicht nach dem Glauben allein, sondern auch nach den Werken frägt und richtet das göttliche Gericht" (Chrysostom.). Unter „Werken" ist hier eben das ganze, dem erkennbaren Willen Gottes gleichförmige, sittlich freie Thun und Lassen des Menschen (V. 7) zu begreifen; s. II. Cor. 5, 10 (Matth. 25, 40).

h) Vgl. Luk. 8, 15. — Was das „gute Wirken" = das im Glauben durch die Liebe gestaltete, christliche (s. zu V. 10) Ringen, in Aussicht hat („sucht"), ist die Glorie bei Gott (s. 8, 18; Matth. 13, 43), der unverwelkliche (I. Petr. 1, 4) Sieges- und Ehrenkranz (I. Cor. 9, 25), und so umfaßt denn auch das „ewige Leben" (s. 5, 21; Joh. 5, 24), welches Gott, die Beharrlichkeit krönend (Matth. 10, 22; Hebr. 12, 1), verleiht, alle diese Güter in höchster, ewiger Fülle; vgl. I. Cor. 15, 52 ff. — Den Gegensatz hiezu (V. 8. 9) als Ursache des Mißverdienstes und sofort auch der strafenden Vergeltung durch (göttlichen) „Grimm und Zorn" (s. Ps. 29, 6; II. Thess. 1, 8 f.) bildet zuerst der selbstsüchtige, absichtliche Widerstand gegen die evangelische Heiles-Wahrheit und die (freigewollte) Hingabe an die Lüge und an die Sünde („Ungerechtigkeit"; s. zu Joh. 3, 19). — Nicht nationale Herkunft also oder Rang und Name (V. 11), einzig das thatsächliche Verhalten des geschöpflichen Willens und Werkes für oder gegen den göttlichen Willen, entscheidet in dem Alle richtenden Endgerichte Gottes, ohne Unterscheid, ob das sie richtende Gesetz ein äußeres oder auch nur ein inneres gewesen ist (V. 12).

i) S. zu 1, 16. — Das Vorrecht des Juden vor dem Heiden besteht sonach nicht in Ausnahme von dem allgemeinen Gerichte, das auf Grund persönlichen Verdienens (V. 12) entscheidet; nur darin ist vor Nicht-Juden der Jude bevorzugt, daß für sein Böses ihm zuerst und strengere Strafe wird, weil er höherer Erkenntniß und größerer Wohlthaten Gottes theilhaft gewesen (s. Baruch 4, 4; Luk. 12, 47), und darin, daß auch für sein Gutes ihm das erste Anrecht auf Belohnung zukömmt, weil Ruf und Verheißung des Herrn vor Allem an Israel gerichtet worden; vgl. zu 11, 28.

k) S. zu Apg. 10, 34 (Gal. 2, 6).

l) Vgl. zu V. 16. — Die Heiden („Alle"), welche „sonder (ohne) Gesetz", d. h. außer dem Bereiche des mosaischen Gesetzes gesündigt haben — (daß sie aber sündigen konnten, setzt ja irgendwie erkannten [V. 14] Willen Gottes voraus) — verfallen der Verdammniß „sonder Gesetz", nämlich, ohne daß für sie die Norm des positiven, äußeren Gesetzes herbeigezogen wird, während die, welche hienieden „innerhalb des Gesetzes", oder in dem Bereiche des mosaischen Gesetzes, mithin als Juden gesündigt haben, auch im Endgerichte nach Maaßgabe dieses Gesetzes werden gerichtet werden. Schonend vermeidet hier der Apostel den Ausdruck „verdammt" werden, obgleich der Maaßstab des mosaischen Gesetzes ein ungleich strengerer ist für den Sünder (vgl. Hebr. 10, 28 f.), und nicht die Kenntniß, sondern einzig die Erfüllung des Gesetzes vor Gott „gerecht" (schuldlos) macht (V. 13); s. zu V. 26.

m) D. i. sie werden (im Gegensatze zur Verdammungswürdigkeit durch das nicht befolgte

(das) Gesetz haben, durch Natur das, was des Gesetzes ist, vollbringen,[n]) sind sie, welche das Gesetz nicht haben, sich selber Gesetz,

15. sie, welche beweisen, daß das Werk des Gesetzes[o]) geschrieben stehe in ihren Herzen, soferne Zeugniß ihnen gibt ihr Gewissen und wechselseitig ihre Gedanken sich anklagen oder auch vertheidigen,

16. am Tage, wann Gott richten wird das Verborgene der Menschen,[p]) gemäß meinem Evangelium, durch Jesus Christus. —

17. Wenn aber du „Jude" zubenannt wirst,[q]) und du dich stützest auf das Gesetz und berühmest in Gott,

18. und kennst seinen Willen, und wür-

Gesetz; V. 12), als dessen Befolger, in einem dem Willen Gottes entsprechenden Zustande angesehen und erachtet werden, folglich des (höheren oder Gnaden-) Lebens fähig seyn; vgl. zu 1, 17 (Gal. 3, 12). — Ob nun eine derartige vollkommene Erfüllung des mosaischen Gesetzes je wirklich oder an und für sich auch nur möglich gewesen, diese Frage läßt der Apostel hier, wo es sich um den allgemeinen Charakter von Gericht und Gesetz ausschließlich handelt, noch ganz unberührt, weil sie späterer Erörterung vorbehalten bleibt; s. zu 3, 20 f. (8, 22 ff.) — Gleicherweise bedingt sich auch schließlich Schuld oder Nichtschuld der Heiden durch ihr Verhalten zu einem Gesetze, das ihnen zwar nicht äußerlich (V. 14), jedoch innerlich gegenwärtig ist (V. 15).

n) Der Apostel erläutert nun (im Rückweise auf V. 12), inwieferne die Heiden, als Hörer und Befolger oder Nichtbefolger eines Gesetzes, dem Gerichte Gottes nach Verdienst unterstehen. Er legt damit zugleich den Grund zur Schlußfolgerung auf das Verhältniß, nach welchem in dieser Richtung der Jude im Vergleiche zu dem Heiden zu beurtheilen ist (V. 17 ff.). — Die Heiden haben nicht das mosaische, äußerlich geoffenbarte und geschichtlich überlieferte Gesetz. Wenn (und in Ausnahms-Fällen, weil) sie demungeachtet thatsächlich mit den Anforderungen, welche die des (mosaischen) Gesetzes sind, sich in Einklang halten, geschieht dieses „von Natur", d. h. unter der Einwirkung eines in der menschlichen Seele selbst gegebenen sittlichen Erkennens und Fühlens, mithin nach Ausspruch eines anerschaffenen, inneren Gesetzes. Soferne Jeder ein solches in sich trägt, ist er gleichsam sich sein eigenes Gesetz. (Chrys. Theod.) Einzig der Satz, daß auch die Heiden nicht ohne Gesetz sind, wird hier vom Apostel nachgewiesen. Die Frage hingegen nach der Kraft, in welcher, und nach dem Grade, bis zu welchem der Heidenwelt ein Gehorsam gegen dieß innere Gesetz eigen gewesen, bleibt ganz außer Betracht; denn der Apostel hat sie bereits beantwortet und zwar mit dem strengsten Urtheile (1, 20—27).

o) „Werk des Gesetzes" = das, was (sonst) das (geschriebene) Gesetz zur Aufgabe hat; vgl. zu II. Tim. 4, 5. — Auch dieses inwendige Gesetz ist nicht das Erzeugniß der geschöpflichen Willkür. Wie ursprünglich mit dem Daseyn gegeben, steht es unwandelbar in diesem (s. Jer. 31, 33). Dem Herzen eigenthümlich und unveräußerlich, tritt es als eine andere (fremde) und als eine höhere Macht dem Bewußtseyn gegenüber, das vor ihr, der Klägerin, die Furcht und Noth des Beklagten empfindet. Die Stimme des Gewissens äußert sich „Zeugniß gebend" (Griech. „— zugleich mit Zeugniß gebend"), indem sie dem Selbstbewußtseyn vor und mit der Handlung deren sittlichen Werth oder Unwerth bestimmt. Ebenso widerstreiten sich nach geschehener That häufig die „Gedanken", d. i. die inneren Stimmen für oder gegen die Vorwurfslosigkeit des Vollbrachten. Ein unbeugsames Sitten-Gesetz im Herzen verurtheilt, was gleichzeitig noch die Selbstliebe vertheidigen oder entschuldigen möchte. — Was auf solche Art innerhalb der Zeit das Daseyn eines Gesetzes Gottes in der Menschenbrust beurkundet (V. 15), wird seine erhabenste Bezeugung (Oekumen.) erlangen auch am Ausgange der Zeiten — im Weltgerichte (V. 16). — Neueste Ausleger verbinden die mitten inliegenden VV. 14. 15. als Zwischen-Satz denkend, unsern V. 16 mit V. 13. „— die Vollbringer (ob Juden oder Heiden) werden gerechtfertigt werden (V. 16) am Tage ꝛc."

p) Vgl. I. Cor. 4, 5. — Was die Welt nicht inne und das Herz selber sich nicht geständig ward, das wird, jedoch auch da noch einzig auf Grund des ursprünglichen, inneren Gesetzes, im Angesichte des ewigen Richters zur Erkenntniß gelangen. Der Welt-Richter aber ist Jesus (s. zu Apg. 17, 31; Joh. 5, 27 f.). „Gemäß meinem Evangelium" sagt der Apostel, insoferne eben diese Wahrheit gerade dieß als wesentlichen Theil der Verkündigung der Heileslehre (Evangelium) an die Völker, an die Heiden sowohl wie an die Juden zu offenbaren, dem Apostel von dem Herrn war aufgetragen worden; vgl. Apg. 9, 15; I. Cor. 4, 5. — Steht es somit fest, daß das göttliche Gericht für Alle gilt, nach den Werken (V. 1—11) ohne Unterschied ihrer Herkunft, und daß den sittlichen Werth der Werke ein ebenfalls, gleichviel ob auch äußerlich oder nur innerlich nachweisbar, von Gott gegebener Maaßstab („Gesetz") entscheide (V. 12—16); dann fällt unter dem furchtbaren Gewichte des ganz entgegengesetzten Thatbestandes auch der Vorzug, welchen Besitz und Kenntniß des geoffenbarten Gesetzes — eines Ideales der Sittlichkeit — dem Juden zu verleihen schien, völlig darnieder (V. 25), so daß Heide wie Jude, in Bezug auf das Evangelium, in ganz gleicher Heilesbedürftigkeit, wie in ganz gleicher Heilesfähigkeit zu erachten sind (V. 26—29).

q) S. zu 9, 24 (10, 12). — „Jude" steht hier (im Gegensatze zu „Heide") als Unterscheidungs- und Auszeichnungs-Name (s. Offenb. 2, 9), wie jetzt der Name „Christ". (Chrys.) Ueber das jüdisch-pharisäische Rühmen wegen Abkunft aus Abraham und ob des Besitzes der Offenbarungs-

digest das Vorzüglichere,[r]) unterrichtet durch das Gesetz,

19. und du dir zutrauest, daß du selber seiest Führer von Blinden, Licht derer, welche im Dunkel sind,[s])

20. ein Erzieher Unverständiger, Lehrer Unmündiger, da du die Norm der Erkenntniß und Wahrheit besitzest in dem Gesetze,[t]) —

21. der sonach den Andern du lehrest, lehrest dich selber nicht; der du predigest, nicht zu stehlen, stiehlst;[u])

22. der du sagst, man dürfe nicht Ehe brechen, brichst die Ehe? der du verabscheuest die Götzen, begehest Tempelraub;[v])

23. der im Gesetze du dich rühmest, entehrest, durch die Uebertretung des Gesetzes, Gott.[w])

24. (Denn der Name Gottes wird durch euch gelästert unter den Heiden, so wie es geschrieben ist.[x])

25. Beschneidung zwar nützt, wenn du das Gesetz befolgest; wenn du aber Uebertreter des Gesetzes bist, ist **deine** Beschneidung Unbeschnittenheit geworden.[y])

26. Wenn somit die Nichtbeschnittenheit[z]) die Rechtsfoderungen des Gesetzes beobachtet, wird nicht seine Unbeschnittenheit als Beschneidung angerechnet werden?

27. und (wird nicht) die natürliche Un-

---

schriften und ganz besonderer Angehörigkeit zu Gott, als Israels Vater und Herrn; s. zu Joh. 8, 4 f. (5, 32); Mal. 1, 6.

r) Griech. „— kennest den Willen und würdigest das Vorzüglichere rc.“ s. Phil. 1, 10. — Die (V. 17. 18) genannten **Vorzüge** besaß der Jude wirklich, und nun bezeichnet der Apostel die **Ansprüche**, deren sich in Folge jener das Judenthum vermaß (V. 19. 20).

s) Vgl. Joh. 9, 39 f. (Matth. 15, 14.)

t) S. Sir. 24, 31. — Das A. T. gab dem Juden den getreuesten Ausdruck für die Wahrheit und Erkenntniß, durch die das sittliche Handeln nach Art und Ziel bedingt wurde. In Folge dieses **Wissens** erschien der Jude dem hierin unmündigen Heiden gegenüber als ein Mündiger, ja als Meister (vgl. Joh. 3, 10); doch wie ganz anders verhielt es sich nun mit **Wille**, Werk und Beispiel (V. 21—23).

u) Mit V. 21 beginnt der Nachsatz zu V. 17, wie so oft in der paulinischen Rede-Weise in nicht streng regelrechtem Satzbaue. Die griech. Ausgaben lesen (V. 21—23) fragend: „— Der du nun Andere lehrest, du lehrest dich selber nicht?“

v) Seit den Tagen der Machabäer (s. I. Mach. 1, 54), und sofort auch in den Tagen des Herrn und seiner Apostel, äußerten die Juden den heftigsten Abscheu gegen das Götzenwesen. Mehr als ein blutiger Aufstand war schon veranlaßt gewesen durch den Versuch der Römer, den Juden heidnische Bilder und Trophäen aufzudringen. Um so einschneidender, dieser Blutzeugenschaft gegenüber, klingt der Vorwurf des „Tempel-Raubes“. Sicherlich sind nicht Räubereien gemeint, welche etwa von Juden, trotz des Abscheues vor den Götzen, an Schätzen und Kostbarkeiten heidnischer Tempel wären begangen worden (Chrys. Theoph.). Schon die Schärfe des Gegensatzes nöthigt, an den Tempel des wahren, des eigenen Gottes der Juden zu denken. Sie hassen Götzen, und schänden und plündern selber Gottes Heiligthum, wie schon zur Zeit des Malachias (s. Mal. 3, 8), durch Heuchelei, Unterschlagung und Betrug; vgl. Matth. 15, 3 ff. — Wie schon Jeremias (s. Jer. 5, 8) die Ueppigkeit der Männer Juda's hart gerügt, so hat die Ueberlieferung der Rabbinen selbst die ältesten und gefeiertsten ihrer Meister, selbst einen Akiba, mit dem Verdachte des Ehebruches belastet, und hinwieder erzählt Joseph Flavius (jüd. Alterth. 8, 3), daß reiche Spenden an den Tempel, unter Anderen jene der Proselytin Fulvia, von den Juden unterschlagen worden seien.

w) Vgl. Mal. 1, 6. — Der Höhepunkt des Undankes gegen Gott ist, sich der Wohlthaten desselben bewußt und geständig zu seyn, und dennoch sie nur durch Frevel, die den Geber beleidigen, zu vergelten. Der Apostel drängt hier „dreifache Anklage in einander: die Thatsache, daß die Juden den Herrn entehren, und wodurch sie ihn entehren, und daß sie den, welcher sie geehret hat, entehren.“ (Chrys.)

x) S. zu Ezech. 36, 20 (vgl. Is. 52, 5). — Durch die Uebertretung des Gesetzes riefen die Juden so oft den Zorn und die Strafe des Herrn auf sich herab. Die unvermeidliche Folge solcher Demüthigungen des Volkes Gottes unter die Hand der Heiden war dann, daß die Völker darin einen Beweis der Ohnmacht oder Unwahrhaftigkeit des Gottes Israels zu sehen wähnten; vgl. Ps. 78, 9 f. (113. B. 2.)

y) Griech. „**Denn** Beschneidung zwar nützt rc.“; vgl. zu 4, 11. — Seinen höchsten Vorzug und die Bürgschaft, dem Volke der Auserwählung anzugehören, erkannte der Jude in dem Bundes-Zeichen (I. Mos. 17, 9 ff.) der Beschneidung. Sollte nun nicht diese für immer und unter jeder Bedingung dem Juden, in Hinsicht auf Gerechtigkeit vor Gott, eine **Ausnahms-Stellung gegenüber dem Heidenthume** (s. zu Gal. 5, 6.) sichern? Der Apostel antwortet darauf verneinend. Denn für den **einzelnen** Träger (s. zu 3, 1 f.) dieses Bundeszeichens („**deine** Beschneidung“) ist dessen Werth an die Befolgung des Bundes-Gesetzes geknüpft. Ohne diese bleibt es für ihn eine Aeußerlichkeit, welche gerade so viel, d. h. ebenso wenig sittlichen Werth hat, als die Unbeschnittenheit des Nicht-Israeliten. Aber auch das umgekehrte Verhältniß trifft zu (V. 26).

z) D. i. die nicht jüdische, mithin die Heiden-Welt und folglich auch jeder Einzelne in ihr; vgl. zu I. Cor. 7, 19. — Der Apostel setzt hier

beschnittenheit, wenn sie das Gesetz erfüllt, dich richten, der du bei Schrift und Beschneidung Uebertreter des Gesetzes bist?[aa])

28. Denn nicht derjenige, welcher im Offenkundigen es ist, ist Jude, noch auch die, welche im Offenkundigen, im Fleische es ist, — Beschneidung,

29. sondern der, welcher im Verborgenen es ist, ist Jude, und ist eine Herzensbeschneidung, im Geiste, nicht im Buchstaben,[bb]) wofür das Lob nicht von Menschen ist, sondern von Gott.

Kapitel 3.

1. Was ist sonach das Ausgezeichnete des Juden? oder welches ist der Nutzen der Beschneidung?[a])

2. Viel, nach jeder Richtung. Vorerst denn, daß ihnen anvertraut worden die Aussprüche Gottes.[b])

3. Denn wie, wenn Einige aus ihnen nicht geglaubt haben? — Wird etwa ihr Unglaube die Glaubhaftigkeit Gottes abthun?[c]) Ferne sei es!

4. Es ist aber Gott wahrhaft, jeglicher Mensch aber Lügner, so wie geschrieben ist: „So daß du gerecht befunden bist in deinen Worten, und obsiegest, wenn du gerichtet wirst.“[d])

5. Wenn aber unsere Ungerechtigkeit

---

nicht etwas nur Denkmögliches; vielmehr, soferne der schlechthin unmittelbare Eintritt in die Kindschaft zu Gott, den als Heiden Geborenen, mithin der Unbeschnittenheit, in der apostolischen Kirche offen stand, gestaltete sich hiedurch auch ein Verhältniß derselben zum Gesetze, welches als Erfüllung seiner Forderungen in Geist und Wahrheit (s. Matth. 5, 17) buchstäblich das vom Apostel hier geltend Gemachte verwirklichen mußte.

aa) S. zu Matth. 8, 11. — Griech. „Und es richtet die natürliche Unbeschnittenheit, die das Gesetz erfüllende, dich, den bei (trotz) Buchstabe und Beschneidung Uebertreter des Gesetzes.“ — „Richten“ = verurtheilen vor dem Richterstuhle Gottes, durch den thatsächlichen Unterschied des sittlichen Werthes zwischen dem Gottes Willen befolgenden Unbeschnittenen, und zwischen dem, trotz des im Buchstaben ihm vorgelegten Gesetzes und trotz des Bundeszeichens, treubrüchigem Juden; s. zu Matth. 12, 41. — Denn (V. 28) vor dem Urtheile Gottes (V. 29) ist das wahre, wesentliche Judenthum nicht das äußere, sondern das innerlich-geistige (V. 29).

bb) Vgl. Col. 2, 11. — Der „Buchstabe“ des Gesetzes forderte die äußere Beschneidung als das offenkundige Zeichen der fleischlichen Abstammung von Abraham (V. 28). Jedoch bereits das A. T. wies hinter und über dem Aeusseren, auf ein Wesentliches dieses Zeichens, auf Geistiges (s. III. Mos. 26, 41); V. Mos. 10, 16) in demselben, nämlich auf Lostrennung des Herzens von der Sünde (s. Jer. 4, 4) und sonach auf den Eintritt in einen höheren Lebensverband aus Geist und Gnade (der Wiedergeburt; s. zu Joh. 3, 4 ff.) (Nach Augustin.) Herzensbeschneidung nennt Paulus den von jeder ungebührlichen Begierde reinen Willen. Dieser aber entsteht nicht durch Lehre oder Drohen des Buchstabens, sondern durch den Geist, welcher hilft und heilt. Eine solche (innere) Beschneidung schafft zwar keinen (jüdischen National-) Stolz; um so mehr ist sie Gott, der allein sie sieht und weiß, wohlgefällig; vgl. Phil. 3, 3. Der Apostel hat hiemit schon die volle, christliche Idee — das Wesen und die Aufgabe des neuen Bundes, welcher Alle umfaßt, zum Ausdrucke gebracht. (Chrysost.)

Kap. 3. a) S. zu 2, 25. — Paulus begegnet vorerst einem Einwurfe. „Wenn nicht schon für sich der Besitz des Gesetzes und der Beschneidung den Juden höher stellt vor Gott, als den Heiden, welchen Grund und Zweck kann dann noch die (historische und durch die stärksten Zeugnisse der Schrift als göttlich verbürgte) Thatsache der Auserwählung dieses Volkes und das damit in Zusammenhang stehende Bundes-Zeichen haben?“ (Chrysost.) Paulus bescheidet zuvor die erste Frage; über den Zweck der Beschneidung äußert er sich erst nachfolgend (4, 11 ff.)

b) D. i. die Offenbarungen Gottes, einschließlich und mit Vorzug die Verheißungen auf dem Erlöser; s. zu Ps. 147, 20. — „Vorerst“ sagt der Apostel, weil er auch Anderes noch beibringen will, worauf er indeß, hier durch die Ausführung des Hauptgedankens unterbrochen, erst mit Kap. 9, 4 ff. zurückkömmt.

c) Vgl. zu Hebr. 3, 19 ff. — Zu allen Zeiten hatte es in Israel Unglauben gegeben, bald bei Wenigeren, bald bei Vielen; s. III. Kön. 19, 18 (Matth. 17, 16). Am schärfsten aber trat das Mißverhältniß zwischen der göttlichen Wahrheit und Absicht einerseits, und der Abfälligkeit und Berufs-Untreue Vieler in Israel andererseits hervor in der Zeit der erfüllten Verheißung, mithin gegenüber dem Evangelium; s. Luk. 19, 44. Mußte nun nicht die Rückwirkung dieser Thatsache auch die „Glaubhaftigkeit“, d. h. die Beständigkeit und Treue Gottes in seinen Aussprüchen oder Verheißungen, selbst in Frage stellen, beziehungsweise die Zurücknahme derselben bedingen? vgl. zu 11, 1. — Mit feierlicher Betheuerung (s. 7, 13; Gal. 2, 17) weist der Apostel diesen Gedanken zurück; weil Gottes Wahrhaftigkeit und Treue unzertrennlich ist von der Idee seines Wesens (V. 4).

d) S. zu Ps. 50, 6 (nach LXX.). Gott seiner Seits kann nicht trügen; denn er ist wesenhaft die Wahrheit. (Estius.) Eher denn als die Wahrheit (Wahrhaftigkeit) Gottes in Frage zu stellen, müssen wir anerkennen, daß jeglicher Mensch Lügner ist, soferne eben Keiner seinem (ursprünglichen) Berufe und den Bedingungen treu geblieben ist, welche für jeden Einzelnen mit den göttlichen Verheißungen verknüpft sind; vgl. zu Ps. 115, 11. — Das aus Ps. 50, 6 hiefür aufgerufene Schrift-Zeugniß — das Schuld-

Gottes Gerechtigkeit hervorhebt, was werden wir sagen?[e]) Ist etwa Gott ungerecht, der geltend macht den Zorn? (Nach Menschenweise rede ich).

6. Ferne sei es! Ansonst, wie soll Gott richten diese Welt?[f])

7. Denn wenn die Wahrheit Gottes in meinem Lügen überströmte zu seiner Verherrlichung; warum noch werde auch ich als Sünder gerichtet?[g])

8. und sollen wir nicht [— wie wir gelästert werden, und, wie wir, behaupten Einige, sagten,][h]), — das Böse thun, damit das Gute komme? — Solcher Verdammniß ist gerecht.

9. Wie also? Haben wir Vorzug [vor ihnen]?[i]) Keineswegs. Wir haben dargethan, daß Juden und Heiden allzumal unter der Sünde seien,

10. wie geschrieben ist: „Keiner ist gerecht, auch nicht ein Einziger.

11. „Keiner ist einsichtig, Keiner Gott suchend.

12. Alle sind abgewichen, sind zumal unnütz geworden; Keiner ist, welcher Gutes thut, nicht einmal ein Einziger.[k])

13. Offenes Grab ist ihre Kehle; mit ihren Zungen treiben sie Arglist.[l]) Viperngift ist unter ihren Lippen;

---

bekenntniß des Davids — erhärtet das gegensätzliche und gleichwohl hienach auf einander wirkende Verhältniß zwischen Gottes Heiligkeit und zwischen menschlicher Sünde und Unheiligkeit. David bekennt seine Schuld, damit eben an der menschlichen Ungerechtigkeit die (strafende) Gerechtigkeit des Herrn auch im Bewußtseyn Aller, welche Gottes Worte und Verfügungen zu beurtheilen („richten") wagen, zur klaren Erkenntniß gelange. Gleicher Weise hebt sich, entgegen der Untreue (Ungläubigkeit) Vieler seines Volkes (V. 3), Gottes Treue in vollem Lichte hervor (V. 5).

e) Der Apostel hatte bereits nachdrucksam von dem Gerichte, welches auch den unfolgsamen Juden erwarte, gesprochen; s. 2, 3 ff. Aus dem eben Gesagten (V. 4. 5) schien aber Entgegengesetztes zu folgen. Denn, da der Menschen Unrecht den Vollzug des göttlichen Rechtes zur Offenbarung bringt, mithin (als Folie) dieses verherrlicht (V. 7), ist dann Gott noch berechtigt, über das Böse zu zürnen und den Sünder (strafend) zu richten? Läge es nicht sogar nahe, um des Zweckes, — um der Verherrlichung Gottes willen, auch das Mittel, die Begehung des Bösen selbst anzustreben (V. 8)? — Solche schlimme Folgerungen hatten feindlich Gesinnte bereits dem Apostel entgegengehalten. Es war dieß die „Menschenweise" (s. 6, 19), deren unverständige Rede hier der Apostel widerwillig aufgreift, um sie durch deren eigene, den unbestreitbarsten Wahrheiten widersprechende Folgerungen (V. 6. 7) zu entkräften.

f) Gott ist Richter der Welt und er richtet sie und wird sie richten, Gutes und Böses vergeltend; s. 2, 7 f. Darüber kömmt alles menschliche Bewußtseyn überein. Angenommen nun, das Gute, welches, von uns unbeabsichtigt, Gottes Weisheit und Macht aus unserer Ungerechtigkeit zu seiner Verherrlichung sich bereitet, verringere oder tilge unsere Schuld; auf welchen Grund hin könnte denn Gott selbst noch einen Unterschied zwischen Gutem und Bösem in der Art machen, daß ihm noch eine Möglichkeit eines Gerichtes über die Welt übrigte? Er hätte selbst die Lüge, d. i. den entschiedensten Widersatz wider sein Wesen und Wollen nur zu belohnen, nicht zu strafen (V. 7).

g) „Wahrheit" ist hier wohl = das Wesen Gottes, soferne er der Welt offenbar geworden. Entgegen steht das Lügen oder „Lügnerischseyn" = der (theoretische und praktische) Gegensatz zur offenbaren Wahrheit, wie er am schärfsten in dem Heidenthume zur Verwirklichung gelangte; s. zu 1, 25 ff. — Die Folgerung, die der Apostel hier dem Sünder (Heiden?) in den Mund legt, würde, wäre sie richtig, noch weiter führen, nämlich nicht blos auf das Thun-Dürfen, sondern geradezu auf das Thun-Müssen des Bösen (V. 8).

h) Lästerungen der Art, mißverstehend oder absichtlich mißdeutend die Lehre des Evangeliums von dem Heile nach der Sünde (s. zu 6, 1 ff.), konnten von jüdischen Gegnern vorgebracht seyn, oder auch von Heiden, welche die Christen anklagten, daß diese sich für die Entsagung des öffentlichen Lebensgenusses durch geheime Frevel zu entschädigen wüßten; vgl. zu 1. Petr. 2, 12. — Mit dem starken Schlußworte: „Die Verdammniß solcher, d. h. jener, welche derartige Grundsätze über die Entschuldbarkeit des Bösen (V. 5) oder gar über dessen Nothwendigkeit (V. 7. 8), hegen und befolgen würden, „ist gerecht", endet der Apostel die Widerlegung der mit V. 4 in Betracht gezogenen Einrede. Sofort geht er, nachdem der äußere (geschichtlich-zeitliche) Vorzug des Judenthums eben aus dessen Zwecke beleuchtet ist, zu dem Hauptsatze, daß in der Frage nach Vorbedingung und Bedingung ewigen Heiles vor Gott kein Unterschied herrsche zwischen Jude und Heide. (V. 9 ff.)

i) D. i. vor den Heiden? Im Griech. (Syr.) fehlt „vor ihnen". — Die gesammte vorhergehende Darlegung vergegenwärtigt sich der Apostel nur als eine siegreich durchgeführte Anklage; sie hat nachgewiesen, daß Juden und Heiden gleichmäßig unter der Schuld (V. 19) der Sünde (V. 23) befangen und gefangen (V. 24) seien. Den in der Richtung auf die Heiden hiefür aus den Thatsachen (s. zu 1, 21 ff.) erhobenen Nachweis ergänzt sofort Paulus in Absicht auf die Juden durch die stärksten Zeugnisse der Schrift (V. 10—18).

k) S. Ps. 13, 1—3 (nach LXX., jedoch mit frei gewählten Kürzungen, Aneinanderreihung sinnverwandter Bruchstücke aus mehreren Psalmen).

l) S. Ps. 5, 11 f.; die folgenden Worte sind nach Ps. 139, 4; wornach V. 14 mit Ps. 9, 7

14. sie, deren Mund von Fluch und Bitterem voll ist,
15. rasch ihre Füße, zu vergießen Blut;
16. Trümmer und Unheil auf ihren Wegen,
17. und Friedensweg kennen sie nicht;
18. nicht ist Gottesfurcht vor ihren Augen."
19. Wir wissen aber, daß Alles, was das Gesetz sagt, es zu denen, welche innerhalb des Gesetzes sind, redet,m) damit jeder Mund verstopft, und schuldfällig werde die ganze Welt vor Gott,n)
20. deßhalb, weil aus Gesetzes-Werken nicht gerechtfertigt wird werden vor ihm irgend, was Fleisch ist.o) Durch das Gesetz nämlich ist Sünden-Erkenntniß.p)
21. Jetzt aber ist sonder Gesetz Gottes Gerechtigkeit offenbar gemacht,q) sie, die bezeugt wird von dem Gesetze und den Propheten,

---

fortfährt und V. 15—17 aus Js. 59, 7 f.; endlich V. 18 wieder aus Ps. 35, 2 entnommen sind.

m) „Galten die vorgeführten Schriftzeugnisse, welche so schroff der jüdischen Selbstgerechtigkeit entgegenstanden, etwa gar nicht den Juden, sondern nur der Heidenwelt?" Der Apostel entwaffnet diese Einrede durch den Hinweis auf die Bestimmung des Gesetzes, wem es gelte und wozu? Es gilt nur denen, welche „innerhalb des Gesetzes" (s. 2, 12 f.) sind, mithin nur den Juden, und es gilt auch bei diesen eben dazu, daß auch hier die Selbstgerechtigkeit und das Selbstrühmen abgethan und das Bewußtseyn der Schuld vor Gott wach gerufen und erhalten werde (V. 20).

n) Griech. „— straffällig werde die ganze Welt (vor) Gott". — Der Apostel führt den Beweis der allgemeinen Sündhaftigkeit (V. 23) zu Ende durch den kraftvollen Schluß von dem Größeren auf das Mindere. „Wenn die Juden, welche das Gesetz empfangen haben und die Verheißung besitzen (V. 2 ff.), gleichwohl insgesammt der Schuld verfallen sind, dann ist es um so zweifelloser auch die gesammte Heidenwelt, deren Abfall von Gott und selbst vom Gesetze der Natur (s. 1, 20 ff.) ebenso allgemein wie offen einbekannt ist." (Nach Ambros.) — Dieser Zustand gemeinsamer Schuldbefangenheit kann von den darunter Beschlossenen selbst (V. 23) ebendeßhalb (V. 20) nicht aufgehoben werden. Denn sogar das einzige und äußerste, was je denkbar hiezu aufgeboten werden könnte, die Erfüllung des mosaischen Gesetzes, ist nichts weniger, als bestimmt und befähigt, die Rechtfertigung zu bewirken; vgl. zu Luk. 10, 37. Paulus hat mit dieser Darlegung zugleich den nun folgenden Hauptsatz seines Sendschreibens vorbereitet: „daß wirkliches Gerechtseyn einzig aus der Gnade, der Sühne und Erlösung durch Jesus Christus zu Stande komme" (V. 22—26).

o) D. i. Jeglicher, welcher dem menschlichen Geschlechte angehört, in Folge der Geburt aus dem Fleische; vgl. zu Joh. 3, 6 (Gal. 2, 16). — Von „Gesetzes-Werken" erwartete der Jude seine Rechtfertigung (s. zu Gal. 3, 1 f.) von und vor Gott, und zwar nicht aus Gnaden, sondern von Rechtswegen. Das gesammte mosaische Gesetz, Ritual- wie Sittengesetz, erschien in dieser Anschauung nur als die Eine Seite des doppelseitigen Bundes oder Vertrages zwischen dem Herrn und zwischen seinem Volke; vgl. zu Jerem. 7, 22. Beobachtete thatsächlich der Abrahamide bundespflichtgetreu das Gesetz in allen seinen Vorschriften, so erachtete er anderseits Gott, den Herrn, gleichermassen verpflichtet (s. zu V. 24), ihn als gerechtfertigt und gerecht anzuerkennen und zu lohnen. Mit dieser äußerlich juridischen Auffassung täuschte sich das Judenthum in Bezug auf Natur und Ziel des mosaischen Gesetzes, wie über den Zustand des eigenen Selbst; s. Luk. 16, 15. Das Gesetz konnte und wollte ein höheres Ziel, das es selbst nicht war (V. 21), einleiten und vorbereiten. Weit entfernt, daß das Gesetz, wie nur denkbar möglich befolgt, den Befolger aus dem durch die fleischliche Geburt Allen „ohne Unterschied" (V. 22) gemeinsamen Stande der (Erb-) Schuld (V. 23) löse (s. zu 4, 14), was nur durch Wiedergeburt aus Geist und Gnade (s. zu 8, 3) möglich; bringt es im Gegentheile den durch die Sünde in das Innere des Menschen gelegten Zwiespalt (s. 7, 15 f.) und damit das Formale der Sünde erst recht zum Bewußtseyn. — „Gesetzeswerke" sind hienach nicht blos die den Ceremonial- und Ritualvorschriften des Gesetzes entsprechenden Handlungen, sondern Alles und Jedes, was vor und außer der in Christus vollzogenen Sühne (V. 25) nach dem Buchstaben des ganzen mosaischen Gesetzes, äußerlich gethan oder zu thun versucht worden; vgl. zu Gal. 3, 20 ff.

p) S. zu 4, 15. — Gerade dadurch, daß der heilige Wille Gottes mit seinen hohen Anforderungen durch das Gesetz dem natürlichen Begehren und Wollen des Menschen gegenüber tritt, gelangt dieser zur Erkenntniß seiner ganz anderen Neigungen (s. zu 7, 7 ff.), seiner Bosheit und Schwäche, wie seiner wirklichen Verirrungen und Untreuen, mithin zum Bewußtseyn höchster Hilfsbedürftigkeit, und in diesem denn auch zur Sehnsucht nach Rettung und Erlösung. Und eben darin gründete der Hauptzweck des Gesetzes und der gesammten alttestamentlichen Ordnung. — Daß aber der Apostel hier eben nur von dieser und nicht auch von den sittlich guten Werken der in Christus bereits Erlösten und Geheiligten rede (s. zu Gal. 5, 22), erhellt schon aus dem scharfen Gegensatze V. 21. „Jetzt aber —", mit welchem der Apostel den Ausblick in die neue, christliche Heiles-Ordnung eröffnet (V. 21 ff.).

q) Vgl. zu 1, 17. — „Gottes Gerechtigkeit", d. h. hier nicht die „Gerechtigkeit, durch welche Gott selbst gerecht ist, sondern jene, durch welche (s. V. 26) er den Menschen gerecht macht (s. 1, 17), mithin das Heileswerk des Herrn" (Augustin.), ist „offenbar" geworden, indem sie aus der Verborgenheit des unvordenklichen Rathschlusses Gottes in die Wirklichkeit und damit

22. Gottes Gerechtigkeit aber durch den Glauben an Jesus Christus an Alle und über Alle, welche glauben an ihn; denn nicht ist ein Unterschied.[r])

23. Denn Alle haben gesündigt und entbehren der Ehre bei Gott,[s])

24. indem sie gerechtfertigt werden schenkungsweise[t]) durch Seine Gnade mittels der Loskaufung, welche ist in Christus Jesus,

25. welchen Gott dargestellt hat als Sühnung durch den Glauben in seinem Blute,[u]) zu Erweis seiner Gerechtigkeit wegen des Erlasses der vorhergeschehenen Versündigungen,

---

in die Wahrnehmbarkeit und Aneignungsmöglichkeit hereintrat. Und zwar geschah und geschieht dieß „sonder Gesetz", wieferne und weil die alttestamentliche Ordnung diese Gerechtigkeit keineswegs aus sich hervorgebracht hat oder in dem Einzelnen je durch „Gesetzeswerke" verursacht, sondern einzig nur als eine künftige mittels der Verheißung, der Vorbilder und Weissagungen „bezeugt" hat; s. zu Matth. 11, 13. — Der Apostel wehrt hiemit zugleich der Einrede wider vermuthete Fremdheit oder Gegensätzlichkeit der neuen Heiles-Ordnung im Verhältnisse zu dem Vorgewesenen. Das Werk der Erlösung („Gerechtigkeit aus Gott") geht, wenn auch jetzt erst offenbar geworden, in dem Gedanken und Willen Gottes so unvordenklich dem Gesetze voraus, daß dieses selbst von Anfang, wie durch seine ganze Dauer, die Bestimmung hatte und erfüllte, Zeugniß zu geben von der künftigen Erlösungs-Gnade; s. zu Apg. 28, 23.

r) Vgl. zu Joh. 3, 16. — Ihre Unabhängigkeit von jeglicher Vermittlung durch das mosaische Gesetz (V. 21) beurkundet die „Gerechtigkeit Gottes", d. i. die Erlösungsgnade (V. 24), wie durch ihren Ursprung unmittelbar „aus Gott", so auch durch die Art, wie und wem sie angeeignet werden soll. In ersterer Hinsicht ist es der Glaube an Jesus, als den Christus oder Versöhner (s. V. 25; Joh. 14, 1), welcher den Anfang des Heiles (Entsündigung), wie den stetigen Lebensgrund der Rechtfertigung und Gerechtheit uns vermittelt (s. zu V. 28). In letzterer Beziehung erstreckt sich an Alle (je einzeln gedacht) und über Alle (insgesammt), welche willig der gesetzten Bedingung — dem Glauben — gehorchen, die volle barmherzige Absicht und Kraft dieser rechtfertigenden Gnade (V. 24), und zwar gerade so unterschiedslos rücksichtlich zeitlicher Abkunft, wie unterschiedslos in Allen der gleiche Zustand der Schuld und der Erlösungsbedürftigkeit (V. 23) sich findet; s. Gal. 3, 28.

s) Vgl. zu 4, 2. — Die Allen gemeinsame Thatsache des „Gesündigt habens" in Erb- und in persönlicher Schuld ist die Ursache, welche in Allen auch den Mangel an „Ehre bei Gott" hervorbringt. Dieser letztere kann nun (mit Estius, Tolet.) verstanden werden von dem Mangel jeglichen Grundes für die Sünder, Gott gegenüber irgendwie eigene Ehre und eigenes Rühmen geltend zu machen (s. I. Cor. 1, 29), oder (mit Chrys.) von dem Mangel an jener Ehre und Herrlichkeit, welche der Mensch, vermöge der ursprünglichen Ausstattung und Bestimmung (vermöge der Gott-Ebenbildlichkeit), von und bei Gott hätte haben können und sollen und deren er durch die Sünde verlustig geworden ist. — Der nächste Zusammenhang mit V. 24 ff. gibt der ersteren Erklärung mehr Gewicht. Jegliche Ursache selbstgerechten Rühmens bleibt schon dadurch schlechthin ausgeschlossen, daß („indem") den Sündern auch die „Rechtfertigung" nur als freies, wie kostbarstes Geschenk (V. 24) der göttlichen Milde (V. 25) zu Theil wird; vgl. Tit. 3, 5.

t) D. i. ohne vorhergehenden Rechtsanspruch auf Grund eigenen Zuthuns und Verdienens; s. zu 5, 16 f. (Ephes. 2, 8 f.) — „Schenkungsweise (gratis)" werden wir gerechtfertigt (in dem Sinne und aus dem Grunde) weil nichts von demjenigen, was der Rechtfertigung vorausgeht, sei es Glaube oder seien es Werke, die Gnade der Rechtfertigung selbst verdient". (Concil. v. Trient VI, 7). Das Eine und Einzige, wodurch die Rechtfertigung des einzelnen Sünders, wie des gesammten Menschengeschlechtes erwirkt und bewirkt wird, ist die „Gnade" oder die „Barmherzigkeit Gottes", welche eben deßhalb, weil sie Gnade ist (s. Tit. 3, 5), Gott Keinem schuldet, und die denn auch in dem, was sie zum Mittel der Rechtfertigung des sündigen Menschengeschlechtes gewählt hat, nur in der Freiheit seines Liebeswillens gründet. — Entsprechend seiner unendlichen Gerechtigkeit und als höchsten Beweis seines Erbarmens gegen uns hat nun Gott zur vermittelnden, weil einzig und zugleich überreich verdienenden Ursache unseres Heiles —, unsere „Loskaufung" (s. Matth. 20, 28) in Christus Jesus gewählt; s. I. Cor. 6, 20. — Die Menschheit hatte durch die Sünde eine unermeßliche und sofort für sie selbst — die von da an der Knechtung unter Sünde und Satan verfallene (s. Col. 1, 13.; Ephes. 2, 2) — schlechthin unaufbringbare Schuld gegenüber der göttlichen Gerechtigkeit sich aufgelastet. Zur Einlösung dieser Schuld ist nun Christus Jesus für uns eingetreten, und zwar nach des ewigen Vaters Rathschluß also (Gal. 3, 13.; II. Cor. 5, 21), daß er, als Lösegeld (II. Petr. 2, 1) oder Sühnepreis sein Leben für uns dargebend, eine überreiche Genugthuung uns erworben hat; vgl. I. Tim. 2, 6 (Hebr. 9, 12).

u) Mit scharf begränzten Zügen (V. 25 f.) bezeichnet der Apostel Grund, Art und Folge des Erlösungswerkes. Christus Jesus ist das freie, von uns unverdiente Geschenk Gottes an uns und zwar als ein Opfer für uns. Sonach stellt Gott dar (sich selber und uns; s. Joh. 3, 16) d. h. er offenbart und gibt seinen Eingebornen hin, als das „Sühn-Opfer" (Chrysost. Theod.), welches dieser „in seinem Blute" zu bringen hat und gebracht hat; s. zu Hebr. 9, 12. Diese so für Alle gewirkte Sühne wird dem Einzelnen angeeignet „durch den Glauben". Der Glaube an Christus, als den Versöhner, der durch die-

26. vermöge der Nachsicht Gottes; — zu Erweis seiner Gerechtigkeit in diesem Zeitpunkte,[v]) damit er selbst sei gerecht und rechtfertigend den, der da ist aus dem Glauben an Jesus Christus.

27. Wo nun ist dein Rühmen?[w]) Ausgeschlossen ist es. Durch welcher Art Gesetz? der Werke? Nein, sondern durch Gesetz des Glaubens.

28. Denn wir erachten, gerechtfertiget

---

sen Glauben nothwendig gesetzte Haß gegen die Sünde und hinwieder die Hoffnung auf das Erbarmen des Herrn, führen den Sünder der Rechtfertigung entgegen, welche ihm dann durch das Blut des Mittlers (in der heiligen Taufe) zu Theil wird. — Uebrigens kann die Verknüpfung der Hauptbegriffe des Satzes noch in mehrfach anderer Weise versucht werden. Werden statt mit „Sühnung" die Worte „in seinem Blute" mit den nächstvorhergehenden verbunden, so wird „durch den Glauben in seinem Blute" verstanden = „durch den Glauben an sein Blut". So von Thom. Aquin., Corn. a Lap. Oder die Worte „in seinem Blute" gehen zurück bis zu den Eingangsworten „welchen Gott dargestellt hat", und dann erscheint der Hauptnachdruck gelegt auf die Idee der im Blute vollbrachten Sühne, im Zusammenhange mit den vorbildlichen Sünd- und Sühne-Opfern des A. T. (s. III. Mos. 17, 11), deren Mannigfaltigkeit in diesem Einen Kreuzesopfer eingelöst und deren Endzweck jetzt erst und zwar in Einem einzigen verständlich, weil auch wesenhaft verwirklicht worden ist; s. zu 5, 9.

v) Gott hat durch den Sühnetod seines Eingebornen nicht bloß sein unermeßliches Erbarmen, sondern gleichmäßig auch die Offenbarung seiner Gerechtigkeit (Heiligkeit) in vollem Maaße beabsichtigt und verwirklicht. In der Richtung gegen die Sünde machte die Gerechtigkeit sich vorerst geltend mittels der Forderung einer Sühne für den Bruch ihrer Ordnung und ob der Beleidigung ihrer eigenen Majestät. Hat nun das Erbarmen Gottes (V. 24) beschlossen, „schenkungsweise", eben weil vor und außer aller Möglichkeit selbstthätiger Genugthuung von Seite des Menschen, jene „Versündigungen" zu erlassen, welche bereits vor der Zeit der Erlösung und sofort vor der Rechtfertigung begangen worden; so trat denn doch dieser Erlaß der Sünde nicht also ein, daß dabei die Forderung der göttlichen Gerechtigkeit außer Ansatz geblieben wäre. Im Gegentheile. Der Plan des Erlösungswerkes umfaßte eine vollkommene, ja unendlich übergenügende Sühnung aller und jeder Ansprüche ewiger Gerechtigkeit. Denn Gott konnte und wollte nur Nachsicht und Langmuth üben gegenüber auch den dem Erscheinen des Evangeliums vorausgehenden „Versündigungen" der Gesammtheit (s. Apg. 17, 30) und der Einzelnen, weil er seiner Zeit in dem „Blute", d. i. in dem stellvertretenden und endlos verdienstlichen Sühnetode des Weltheilandes ebenso sehr die ganze Strenge, wie die volle heiligende Macht (s. I. Petr. 2, 24) seiner Gerechtigkeit zu „erweisen", d. i. darzustellen und zu verwirklichen beschlossen hatte; vgl. zu Gal. 3, 13. Von Sünden, die auch nach der Erlösung und Rechtfertigung wieder möglich und wirklich geworden, und von den Bedingnissen ihres Nachlasses macht der Apostel hier nicht Erwähnung. Denn nur den Gegensatz zwischen Einst und Jetzt, zwischen Entbehrung (V. 23) und zwischen Gewinn der Gerechtigkeit und Gottwohlgefälligkeit hat er hier aufzuzeigen. Nur wie wir Rechtfertigung zum ersten Male erhalten, beantwortet uns der Apostel; wie wir sie behalten oder ob und wie wir die nicht bewahrte wieder zu erlangen vermögen, — diese Fragen stehen hier, wo es sich einzig um die Prüfung von Rechts- oder Ruhmes-Ansprüchen (V. 27 f.) des Juden oder Heiden vor und auf Erlangung der Rechtfertigung handelt, nothwendig gänzlich außer dem Bereiche der Erörterung.

w) S. zu V. 21. — So erweist sich denn, d. i. jetzt, nach vollbrachter Sühne, die Gerechtigkeit Gottes in dem Werke der Erlösung nicht blos sich selbst genügend, mithin als in sich gerecht; — sie macht (schafft) auch Gerechte (V. 28); sie tilgt in dem bisher Sündigen nicht blos den Stand der Sünde, sondern wendet ihm unter Vermittlung des Glaubens die Frucht des Sühnetodes Jesu in der Art zu, daß sie sich selber gnadenvoll als Prinzip neuen und heiligen Lebens dem Entsühnten und Erlösten einsenkt; s. zu Tit. 3, 5 ff. Freudiges Sieges-Bewußtseyn spricht aus dem Worte des Apostels (V. 21—26). Unwiderleglich erwiesen ist die Herrlichkeit des Evangeliums. Unabhängig vom Gesetze, ein freies, von Niemanden zuvor verdientes, aber Allen, ohne Unterschied ihrer irdischen Abkunft nothwendiges, Allen sich darbietendes Gnadengeschenk der Güte Gottes, schöpft die Rechtfertigung ihre Kraft ausschließlich aus dem Sühne-Tode Jesu Christi, in welchem er der göttlichen Gerechtigkeit, stellvertretend für Alle, Uebergenüge gethan und diese selbst, alle Quelle der Heiligung, Allen, die an ihn glauben, zugewendet hat. Dem gegenüber, wo ist nun dein, d. i. des Juden Rühmen (Griech. „das Rühmen") wegen Beschneidung und Gesetz; s. zu 2, 17. Solchem Rühmen ist der Eingang in die neue Heiles-Ordnung schlechthin verwehrt. Und durch welches Gesetz? Gewiß nicht durch jene Seite des (mosaischen) Gesetzes, welche, zunächst auf Werke lautend, vielfach mißverstanden zur Selbstgerechtheit Veranlassung gab; sondern einzig durch die Seite und Richtung im Gesetze, die (wie schon bei Abraham; s. 4, 3) auf den Glauben (an den kommenden Erlöser) als Bedingniß der Rechtfertigung hingewiesen hat. — Chrys. (Theophyl. Corn. a Lap.) verstehen: „Gesetz des Glaubens" = „Glauben" selbst, so daß der Gegensatz als der des alten von dem neuen Bunde sich ergibt. — Mit V. 28 begründet und faßt der Apostel noch einmal das Vorausgehende zusammen.

werde der Mensch durch den Glauben sonder Gesetzes-Werke.[x])

29. Oder gehört Gott nur Juden? nicht auch Heiden? Ja, auch Heiden;[y])

30. dieweil Ein Gott ist, welcher rechtfertigt Beschneidung aus (dem) Glauben und Unbeschnittenheit durch den Glauben.[z])

31. Vernichten wir somit das Gesetz durch den Glauben?[aa]) Ferne sei es! vielmehr wir bestätigen das Gesetz.

Kapitel 4.

1. Was sonach werden wir sagen, daß erreicht habe Abraham unser Ahnherr dem Fleische nach?[a])

---

x) Griech. „Wir erachten demnach, gerechtfertigt werde rc." — „Gesetzes-Werke" sind auch hier, unläugbar nach dem nächsten, wie entfernten Zusammenhange und zufolge der ganzen Anlage und Bestimmung dieses Sendschreibens, einzig die der Rechtfertigung vorausgehenden, wenn auch im Einklange mit dem Sittengesetze außer und vor Christus irgendwie vollbrachten Werke. Der Glaube ist es, der zu Christus führt; der Glaube ist der „Anfang des Heiles", durch welchen die Seele zur Aneignung der rechtfertigenden (Tauf-) Gnade vorbereitet und befähigt wird, der dann auch selbst „rechtfertigt", wieferne er von Gott in das Herz des zu Rechtfertigenden eingesenkt, in diesem der Grund und die Wurzel der Rechtfertigung und Gerechtigkeit ist. (Concil. v. Trient VI, 7.) Fortbestand aber und Fortbau des also aus dem Glauben gegebenen neuen Lebens bedingt sich erst durch die Mitthätigkeit eben dieses neuen, geistlichen Lebens in Hoffnung und Liebe, welche mit Christus vereinigt sowohl den, welcher Heiliges wirkt, als auch Alles das, was er je in und mit Christus gewirkt oder gelitten hat. „Vom Glauben aus begründet sich der Bau Gottes; durch die Hoffnung strebt er empor, durch die Liebe vollendet und krönt er sich." (Augustin.) — Von solchen Werken aber, welche innerhalb des N. T. aus dem Gnaden-Leben nach der Rechtfertigung und in Kraft der lebendigen Gemeinschaft mit Christus geschehen, zu sprechen, konnte hier der Apostel nicht beabsichtigen. Denn ihm sind die „Gesetzes-Werke", welche er von der Betheiligung an der Rechtfertigungsgnade ausschließt, stets nur die, welche dem Bereiche des Alttestamentlichen, des Vor- wie Außerchristlichen entstammen und angehören. In diesem Bezuge entspricht nun der Zusatz „durch den Glauben allein" (wie Luther formal unberechtigt in die Uebersetzung eingeschoben) allerdings dem Sinne des Apostels, wogegen jene Ausdehnung dieses Satzes, welche (mit Luther) auch den Tugenden und guten Werken, die durch die Gnade des N. T. gewirkt worden, die Eigenschaft einer unerläßlichen Bedingung des ewigen Heiles abläugnet, durch Wort und Geist der gesammten Offenbarung in Schrift (s. zu Matth. 25, 25) und Tradition, und durch das Wesen des Christenthums selbst (s. Matth. 5, 48) abgewiesen und Lügen gestraft wird; vgl. zu Tit. 3, 5 ff. (I. Cor. 3, 13); Jak. 2, 14 ff.

y) Der Apostel erhärtet die Wahrheit seines Ausspruches (V. 28) durch eine unwidersprechliche Schlußfolgerung. Wäre nämlich die Rechtfertigung (— die Erlösungsgnade —) abhängig von vorausgehenden „Werken des (alttestamentlichen) Gesetzes", so würde, weil die Heiden dieses Gesetz nicht haben (s. 2, 14), es diesen unmöglich seyn, gerecht (Gott wohlgefällig und Gotteskinder; s. 8, 14 ff.) zu werden, und Gott würde folglich nur den Juden gehören oder verbleiben". Es ist aber (allgemein zugestanden) Ein Gott für Alle und über Alle (Ephes. 4, 6), welcher Aller Heil will (I. Tim. 2, 4); mithin muß auch Eine Voraussetzung zur Rechtfertigung da seyn, die Allen und nicht etwa einzig nur den Juden möglich ist. — Diese Eine Voraussetzung aber ist der Glaube (V. 30).

z) „Unbeschnittenheit" = die Heiden, wie „Beschneidung" = Juden; vgl. 2, 26. — Der Wechsel im Ausdrucke „welcher rechtfertigt Beschneidung aus Glauben, und Unbeschnittenheit durch den Glauben" gilt (mit Augustin.) den meisten Auslegern als rednerische, für den Sinn unerhebliche Wendung. Besteht indeß auch ein Unterschied der Redewendung dem Gedanken nach, so kann dieser nur in einem unterschieden gedachten Verhältnisse der Beschneidung und des Nichtbeschnittenseyns gesucht werden. Gott rechtfertigt den beschnittenen Juden nicht, wenn nicht aus dem Glauben, und er rechtfertigt den nichtbeschnittenen Heiden, ohne die Beschneidung, nur durch den Glauben.

aa) Vgl. zu Apg. 21, 21. — Hatte der Apostel so scharf die ganz ausschließliche Geltung des Glaubens im Werke der Rechtfertigung hervorgehoben und jedes Mitwirken des „Gesetzes" dabei in Abrede gestellt, war nicht somit das mosaische Gesetz, ja die alttestamentliche Ordnung überhaupt als werth-, weil als zwecklos hingestellt? Paulus verwahrt sich gegen diese Folgerung. Im Gegentheile. Der Glaube bestätigt (hält statthaft) das Gesetz; er bewahrheitet das A. T. in dessen tiefster Grundlage, erklärt dessen höchste Zwecke und verklärt und vollendet dieselben. — Sofort geht auch der Apostel zur Darlegung über, wie bereits im Beginne und im tiefsten Grunde der alttestamentlichen Ordnung und Geschichte wesentlich und einzig der Glaube (an den kommenden Erlöser) die Voraussetzung der „Gerechtigkeit" gewesen (4, 1 ff.).

Kap. 4. a) Griech. (Vatik. Handschr.) „Was nun werden wir sagen (in Bezug auf) Abraham, unsern Ahnherrn dem Fleische nach?" — Die Rechtfertigung ist nicht bedingt durch das mosaische Gesetz und durch die Beschneidung (3, 30); dieß hat der Apostel aus Schlußfolgerungen nachgewiesen. Nunmehr hat er geschichtlich darzuthun, wie auch unter dem Alten Testamente derselbe Weg der Rechtfertigung einzig durch den Erlöser und durch nichts Anderes

2. Denn wenn Abraham aus Werken gerechtfertigt worden, hat er Ruhm,[b]) jedoch nicht in Bezug auf Gott.

3. Denn was sagt die Schrift? „Es glaubte Abraham Gott und es ward ihm gerechnet zur Gerechtigkeit."[c])

4. Dem aber, welcher wirket,[d]) wird der Lohn nicht gerechnet nach Gnade, sondern nach Schuldigkeit.

5. Dem jedoch, welcher nicht wirkt, hingegen glaubt an den, welcher den Gottlosen rechtfertigt, wird sein Glaube gerech-

---

vorhanden gewesen, und wie nur auf diesem Wege Schuldnachlaß und Gottes Wohlgefallen habe erlangt werden können. Entscheidend hiefür gilt eben der Sachverhalt mit Abraham. Denn, wie Abraham der Stammherr ist des ganzen Volkes, so trägt er auch in sich den Beruf und die Stellung der Gesammtheit desselben Gott gegenüber; er ist, wie Anfang, so Vorbild der Geschichte seiner Nachkommenschaft. (Chrysost.) Abraham ward nicht gerechtfertigt durch Beschneidung und Gesetzeswerk, sondern durch den Glauben (V. 1—11); er empfing erst die Beschneidung, nachdem ihn das göttliche Wohlgefallen zum Vater aller Gläubigen erkoren hatte (V. 12—22). — In V. 1 wird die Verbindung der Worte verschieden gefaßt. Vulg. und von den Griechen Origen. Chrys. Theophyl. verbinden „unser Ahnherr dem Fleische nach", während Thom. Aq., Cajetan und Neuere die letzteren Worte hinaufnehmend, lesen: „Was — Abraham erreicht habe — dem Fleische nach", d. i. nach seiner nur menschlichen Bestrebung und Thätigkeit nach. Wenn (mit der vatik. Handschr.) die Worte „erreicht haben" hinwegbleiben, ist V. 1 einfach die auf den Hauptgegenstand überleitende Frage. Die Bezeichnung „Ahnherr dem Fleische nach", dem Apostel gewohnt (s. 1, 3.; 9, 3 ff.), läßt den geschichtlichen und darum nothwendigen Zusammenhang des Anfanges zu der weiteren Entwicklung Israels bedeutsam hervortreten.

b) D. i. ein Etwas, einen Gegenstand, ob dessen er sich rühmen oder groß erachten darf; vgl. 3, 27. — Daß Abraham gerechtfertigt worden und daß er gerecht war vor Gott, setzt der Apostel als die von Allen zugestandene Thatsache voraus. Nur die Frage übrigte, wodurch denn Abraham so gerecht geworden? Entweder nun aus eigenen Werken oder aus Gnade Gottes (V. 4). Im ersteren Falle, welchen die jüdische Denkweise voraussetzen mochte, hätte Abraham, dessen Größe der Stolz Israels war, allerdings einen Grund seines Ruhmes gehabt, doch eben nicht in seinem Bezuge oder Verhältnisse zu Gott. Sein Ruhm wäre das, was er selbst, und nicht das, was Gott für ihn gethan hat. Nun hebt aber die Schrift gerade dieß Gnadenverhältniß Abrahams zu Gott, welches bei dem Erzvater durch den Glauben und auf Seite Gottes durch gnadenvolle Aufnahme dieses Glaubens vermittelt worden, als das Eine Große Abrahams und als den Grund seiner Erwählung zum Stammherrn (V. 11—13) hervor; mithin ist Abraham's Ursache zum Ruhme gewiß nur die Gnade und Liebe seines Gottes, nicht aber seine eigenen Werke; es ist seine Gerechtigkeit mithin nur aus jener und nicht aus diesen. (Chrysost.) Eine andere Erklärung nimmt dem Worte „gerecht" seine hier wesentliche Bedeutung und stellt dann die Schlußfolgerung also: „Ist A.'s Gerechtigkeit aus seinen Werken, so kann er sich allerdings vor Menschen als gerecht rühmen, aber Gott läßt diese Gerechtigkeit nicht gelten". Allein eine solche Gerechtigkeit ist ja überhaupt gar keine, oder wird wenigstens in der Bedeutung „vermeintlicher Rechtfertigung" in dieser Beweisführung des Apostels durchaus nicht Raum finden; denn seine Frage drängt einzig auf das Woher oder Wodurch, nicht auf das Wie der Gerechtigkeit, weil er sie hier immer als wahrhafte voraussetzt.

c) S. I. Mos. 15, 6 (nach LXX.). — Das Wort Gottes bezeugt, daß die Gerechtigkeit hervorgehe aus dem Glauben, und zwar durch die Gnade Gottes, für welche der Glaube die Vorbedingung ist. „Abraham glaubte Gott"; nicht also zunächst das sonderheitlich, was A. glaubte, sondern daß er glaubte dem ihm sich offenbarenden Gotte, und daß er von Vorherein der Führung desselben, wie dunkel und wider menschliches Erkennen diese auch war (s. zu I. Mos. 22, 1 ff.), dennoch vollkommen vertrauensvoll und gehorsam sich hingab, dieß war dem Herrn an dem Patriarchen wohlgefällig und sofort ihm der einzige Beweggrund zu Abraham's Rechtfertigung. Allerdings geht nun der Glaube des Erzvaters auch in dem, was er ergriffen und umfaßt hat (s. Gal., 3, 8), mithin dem Gegenstande nach, gleich unserem Glauben, auf den Erlöser (s. zu V. 18 ff.), auf welchen als den kommenden (s. zu Joh. 8, 56) Abraham hinausblickte, während wir zurückschauen als auf ihn, den gekommenen; vgl. zu Luk. 10, 24. Insoferne nun umschließt Abraham's Glaube den wesentlichen Inhalt des Evangeliums; s. zu Hebr. 11, 8 ff. — Durch „Zurechnen", — (im Gegenhalte zu „verdienen" s. V. 4) — bezeichnet der Apostel mit Sorgfalt das ganz ungleiche Verhältniß zwischen dem Geber und dem Empfänger der Rechtfertigung. Auch so, d. h. den Glauben des Empfängers als Beweggrund für den Geber vorausgesetzt, ist die daraufhin mitgetheilte Gerechtigkeit keine, die der Empfänger sich selber verdient, und ebenso keine, die der göttliche Geber ihm irgend zu geben geschuldet hätte (V. 4).

d) D. i. dem, welcher durch eigene Mühewaltung, mithin hier näher im Gegensatze zu dem Glauben (V. 5), dem, welcher durch Gesetzeswerke (V. 2) aus selbsteigener Kraft, Lohn verdient hätte, müßte ein solcher zukommen und wäre ein Zurechnen aus Gnade, wie es bei Abraham die Schrift bezeugt (V. 3), nicht mehr statthaft, so wie umgekehrt gnädiges Zurechnen" oder Geltenlassen dem Vorhandenseyn

net zur Gerechtigkeit [nach dem Vorbeschlusse der Gnade Gottes],e)

6. sowie auch David die Seligpreisung des Menschen ausspricht, welchem Gott zurechnet Gerechtigkeit sonder Werke:

7. „Selig, deren Missethaten erlassen werden und deren Sünden bedeckt sind."

8. „Selig der Mann, welchem der Herr nicht zurechnet Sünde."f)

9. Diese Seligpreisung nun, gilt sie der Beschneidung allein oder auch der Unbeschnittenheit?g) Denn wir sagen: „Es wurde zugerechnet dem Abraham der Glaube zur Gerechtigkeit."

10. Wie nun wurde er zugerechnet? In der Beschneidung oder in der Unbeschnittenheit? Nicht in der Beschneidung, sondern in der Unbeschnittenheit.h)

11. Und ein Zeichen der Beschneidung empfing er als Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens,i) den er hatte in der Unbeschnittenheit, damit er Vater wäre aller bei Unbeschnittenheit Glaubenden, so daß

---

eines den Lohn verdienenden Wirkens widerspricht (V. 5).

e) Die eingeschlossenen Worte fehlen im Griech. (Syr. Armen.); vgl. zu 8, 28. „Nicht wirkt" kann (wegen des Folgenden) hier keinesfalls das Garnichtsthun von all' dem, was Gott will, besagen; es ist wieder nur scharfe Bezeichnung des Ausschlusses jeglichen Verhältnisses von Werk zu Lohn. „Nicht wirkt" also der, welcher, weil eben noch ungerechtfertiget, also noch „gottlos" (s. V. 8), außer Stande ist, vor Gott zu verdienen, wie gesetzesgerecht sein Wirken immerhin auch seyn mag. — So bleibt nur die einzige Voraussetzung: der Glaube, d. i. jener Akt des geistigen Vernehmens und Folgens dessen, welcher, aus der bisherigen Ohnmacht und Gottentfremdung von Gott gerufen, sich sofort mit Vertrauen und Liebe Gott zuwendet. Was aus diesem ersten Acte der gläubigen Hingabe des bis dahin Sündigen und Gottentfremdeten einerseits (s. zu Jak. 2, 22), und andererseits aus der gnadenvollen Verleihung des Sündennachlasses, der Rechtbeschaffenheit und Gottwohlgefälligkeit, mithin aus diesem Anfange des neuen Lebens sich, wie Frucht aus dem Keime, entfaltet, und welches Verhältniß dann dieß in Christus geheiligte, weil in und mit ihm vollbrachte Wirken des Erlösten zu der in Aussicht gestellten ewigen Glorie einnimmt; dieß Alles steht auch hier wieder ganz außer dem Bereiche und Endzwecke der apostolischen Beweisführung, welche nur der Darlegung des Gerecht-Werdens, d. h. dem Grunde wie der Art des Eintritts in das messianische Heil, gewidmet ist; vgl. zu I. Kor. 13, 2.

f) S. Ps. 31, 1 f. — Sündennachlaß ist ein (erster) Act der Rechtfertigung. Daß Gottes Erbarmen, und nicht des Sünders eigenes (hier eben gar nicht zu denkendes) Erarbeiten und Verdienen, die jene Vergebung bewirkende Ursache sei, beweist der Apostel sofort denn auch aus Davids Reue- und Trostbekenntniß. Nur die schmerzliche, mithin den Willen vom Wohlgefallen an der Sünde lösende Erkenntniß der Missethat, folglich das Bewußtseyn einer Schuld, welche Gott entweder strafen kann oder aus Erbarmen verzeiht — Glaube mithin an den gerechten, wie an den gnädigen Gott — ist auch hier die einzige Vorbedingung der Wiederkehr des Heiles („Seligseyns"); vgl. Js. 1, 18. — Der Ausdruck „Sünden bedecken" besagt nimmer ein Verbleiben des sündigen (etwa nur durch Zurechnung einer fremden Gerechtigkeit verhüllten) Zustandes; denn wo die Sünde ist, ist der Tod und nicht Leben, folglich auch nicht Seligkeit; s. zu 5, 2; vgl. Ezech. 18, 24. Die Schrift bezeichnet, stets zusammen mit dem Begriffe „Erlassen", durch den Ausdruck „Bedecken" bei geistigen Dingen vielmehr das Eintreten eines neuen Zustandes, welcher die mit dem Verschwinden des vorausgehenden frei gewordene Stelle einnimmt (vgl. I. Petr. 4, 8; II. Esdr. 4, 5), wozu hinwieder das „Nichtzurechnen" gewissermassen als Folge erscheint, soferne Gott nun aufhört, den (gewesenen) Sünder als Sünder zu betrachten; s. zu Gal. 2, 15 f.

g) Vgl. 3, 22. — Paulus beginnt nun den Nachweis (V. 10—25), daß die somit dargelegte Rechtfertigung ihrem Grunde und Ziele nach Allen bestimmt sei, eben weil sie nicht an die Bedingung der Beschneidung geknüpft worden. „Denn" das Fundament zur Beantwortung der daraufhin gestellten Frage ruht in der Thatsache: „dem Abraham ward der Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit". Somit bedarf es nur der Untersuchung wie und wann? (V. 10 f.)

h) Abraham war neunzig, Jsmael, sein Sohn, dreizehn Jahre alt, als sie beschnitten wurden; s. I. Mos. 17, 24 ff. Hingegen noch vor Jsmaels Geburt empfing der Patriarch die Erbverheißung, und auf Grund seines Glaubens an selbe die Rechtfertigung (s. I. Mos. 15, 3—6), zu deren Eintritt mithin das erst vierzehn Jahre später folgende Bundeszeichen der Beschneidung in keinem Falle ursächlich, sondern im Gegentheile nur als beziehungsweise Folge (V. 11) sich verhalten kann.

i) Vgl. I. Mos. 17, 11. — „Zeichen der Beschneidung" = Zeichen (Sinnbild des Gerechtseyns; vgl. Col. 2, 11), welches Abraham durch die Beschneidung empfing, und das ihm sofort zum „Siegel", d. i. zur Bestätigung der von Gott erlangten Rechtfertigung gegeben worden. (Chrysost.) Mit dem auf Grund seines Glaubens noch vor der Beschneidung gerechtfertigten Patriarchen (V. 10) schloß dann der Herr den Bund, dessen Zeichen für seine leibliche Nachkommenschaft von da an (V. 12) die Beschneidung war und blieb, ohne jedoch den mit und in dem Glauben des Erzvaters ihm gegebenen (V. 11) allgemeinen Beruf, der geistige Vater (vgl. Gal. 3, 7) aller nach ihm und gleich ihm

es auch ihnen zugerechnet wird zur Gerechtigkeit,[k])
12. und damit er Vater sei der Beschneidung denen nicht blos, welche aus der Beschneidung sind, sondern auch denen, welche wandeln in den Fußstapfen des Glaubens, der da ist in der Unbeschnittenheit unsers Vaters Abraham.[l])
13. Denn nicht mittels des Gesetzes (ward) die Verheißung dem Abraham oder seiner Nachkommenschaft, daß er Erbe seyn solle der Welt,[m]) sondern mittels Glaubensgerechtigkeit.
14. Denn, wenn die aus dem Gesetze[n]) Erben sind, so ist kraftlos gemacht der Glaube, ist zunichte gemacht die Verheißung.
15. Denn das Gesetz bewirkt Zorn;[o]) denn da wo nicht Gesetz, ist auch nicht Uebertretung.
16. Darum (sind sie es) aus dem Glau-

Verheißungs- und Heilesgläubigen (V. 22—25) zu seyn, auf das Vorhandenseyn äußerer Gleichheit in Beschneidung und Gesetz einzuschränken (V. 13); vgl. Jak. 2, 21 ff.

k) Griech. „— so daß [auch?] ihnen zugerechnet wird die Gerechtigkeit" — eben vermöge des Verhältnisses der geistlichen Kindschaft zu dem von Gott ihnen bestimmten Stammvater und der diesem gewordenen Erbverheißung (V. 13).

l) Griech. „Und (damit er) Beschneidungsvater (sei) denen nicht nur aus der Beschneidung, sondern auch denen, welche wandeln in den Fußstapfen des in der Unbeschnittenheit (erwiesenen) Glaubens unseres Vaters Abraham". — Nach Vulg. (Syr. Armen.) ist hier Abrahams Vaterschaft in der „Beschneidung" nach doppeltem Sinne zu fassen, als die leibliche, freilich zugleich sinnbildlich-geistliche Beschneidung für die Juden; und dann als nur geistliche, und nicht leibliche — für die Heiden, die als solche nicht in Abfolge des Fleisches, sondern in Nachfolge des Glaubens, Kinder Abraham's sind. — Der griech. Text erklärt hingegen nur das Verhältniß der Vaterschaft Abraham's zu denen, welche, weil leiblich aus ihm stammend, auch nach ihm die Beschneidung empfangen. Allerdings ist Abraham der leibliche Vater aller Beschnittenen; jedoch seinem rechten Berufe nach, in welchem er in Folge seines Glaubens geistlicher Vater aller Gläubigen ist, hat er auch unter den Beschnittenen nur diejenigen zu seinen eigentlichen Kindern, welche seinem Glauben nachfolgen. (Chrysost.) — Der Apostel begründet dieß sofort durch den Nachweis, daß nicht die äußere Zugehörigkeit zum A. T., sondern der Glaube an die Verheißung, die ächte Kindschaft aus Abraham bewirke und darstelle (V. 13—18).

m) Abraham empfing die Verheißung, daß Chanaan das Erbtheil seiner Nachkommenschaft werden solle (s. I. Mos. 13, 14 ff.; 15, 7 ff.), gleichfalls noch vor dem Beschneidungsbunde (s. I. Mos. 17, 8). Nun aber ist durch die ganze heilige Geschichte der Erbbesitz des verheißenen Landes Vorbild wie Unterpfand (s. zu Matth. 5, 4), gewissermassen selbst schon Anfang des die ganze Welt umfassenden (Jes. 52, 10) Gottes-Reiches (s. Matth. 28, 18), welches durch den Heiland seine Vollendung erhält (s. zu Hebr. 4, 2 ff.). Diese Zukunft eines universalen Gottes-Reiches ist eben auch der Inhalt und die Frucht des über Abraham zugleich mit der Verheißung des Erblandes gesprochenen Segens, „daß in ihm sollen gesegnet werden alle Völker der Erde" (s. I. Mos. 12, 3). All' dieß — und es ist das Größte in Abraham's Beruf — kam nun dem Patriarchen unmöglich zu durch (Vermittlung) des „Gesetzes", weil das Gesetz — das mosaische — erst vierhundert Jahre nach Abraham in die Geschichte Israels eintrat (s. Gal. 3, 17). Die messianische Verheißung ist daher einzig auf Grund des Glaubens (s. V. 16) ebenso thatsächlich und gültig gegeben worden vor der erst durch das Gesetz bedingten Entwicklung des Judenthums, wie sie ihrem Wesen und Zwecke nach grundverschieden ist von dem Wesen und Zwecke des (mosaischen) Gesetzes (V. 15 ff.).

n) „Die aus dem Gesetze", d. h. die dem Verbande des mosaischen Gesetzes Angehörenden, mithin die Juden als solche (s. Gal. 3, 18). Wären diese die Erben der Verheißung, weil sie in Folge des Gesetzes Juden sind, dann hätte nothwendig eben dadurch der Glaube, durch welchen die Schrift so bestimmt und so ganz ausschließlich die Rechtfertigung Abrahams bedingt seyn läßt, diese seine Bedeutung und Kraft eingebüßt; er wäre nämlich nicht mehr die Ursache dessen, was ihm sonst zugeschrieben wird, sobald das Gesetz seinerseits diese Ursache seyn könnte. Doch damit fiele dann auch die Verheißung selbst in Nichts, da das Wesen und Zweck des Gesetzes dem der Verheißung gerade-zu entgegensteht (V. 15).

o) S. zu 5, 13 ff. — Die Verheißung kann nicht bedingt seyn durch das Gesetz, der Segen nicht durch den Fluch. Es ist nämlich das Gesetz die Ursache, daß die Schuld in dem Menschen zu formaler Wirklichkeit und Häufigkeit wird, und dieser entsprechend denn auch der „Zorn" Gottes sich häuft, wie dieß kundgegeben ist in den Drohungen und Flüchen des Gesetzes; vgl. Gal. 3, 12 ff. Denn als völlig bewußtes (s. zu 7, 7 ff.), und durch die dem Gesetze gegenüber so verhängnißvoll lebhafte Neigung der Menschenseele zum Ungehorsame geschärftes Zuwiderhandeln, ist „Uebertretung" nur dort vorhanden, wo eben das Gesetz die Grenzlinie des Gebotes und Verbotes genau auch äußerlich gezogen und deren Verletzung mit Strafe bedroht hat. — Zwischen dem mosaischen Gesetze und dem Erbe der patriarchalischen Verheißung ist sonach ein so unmittelbares inneres Verhältniß, wie zwischen Ursache und Wirkung, schlechthin undenkbar. Das genannte Verhältniß bleibt daher nur möglich zwischen Glaube und Gnade, dann aber für Alle (V. 16. 17).

ben,[p]) damit nach Gnade fest sei die Verheißung für die gesammte Nachkommenschaft, nicht für die aus dem Gesetze allein, sondern auch für diejenige aus dem Glauben Abrahams, welcher Vater ist unser Aller,[q])

17. — (sowie geschrieben ist: „Zu einem Vater vieler Völker habe ich dich gesetzt")[r]) — Angesichts Gottes, dem er geglaubt hat, welcher lebendig macht die Todten, und ruft das Nichtseiende als Seiendes.

18. Er hat gegen Hoffnung auf Hoffnung geglaubt,[s]) daß er werden würde Vater vieler Völker, dem gemäß, was ihm gesagt worden: „So wird seyn deine Nachkommenschaft."[t])

19. Und nicht schwach geworden im Glauben, sah er nicht an seinen (bereits) erstorbenen Leib,[u]) da er fast schon hundert Jahre alt war, und nicht den erstorbenen Mutter-Schooß der Sara.

20. Aber auch auf die Verheißung Gottes hin, schwankte er nicht in Unglauben, sondern erkräftigte er sich an Glauben, indem er Gott die Ehre gab,[v])

---

p) Darum, wieferne Verheißungserben (V. 14) da sind, sind sie es „aus dem Glauben", und zwar damit, unter Ausschluß jeder Wechselseitigkeit von Verdienst und Lohn (s. zu V. 4), wie als einzige Vorbedingung der Glaube unbedingt und rückhaltlos an Gott sich hingibt (s. V. 18—20), ihrerseits auch die Gnade Gnade sei, d. h. unverdientes, freies Geschenk der göttlichen Barmherzigkeit und sonach auch die feste Bürgschaft der Verheißung Allen zum Guten. Denn die Verwirklichung der Verheißung, abhängig gemacht vom Gesetze, würde so nur denen zu Theil werden, die das (mosaische) Gesetz hätten, mithin den Juden, und aber auch unter diesen nur jenen, die es nicht blos hätten, sondern auch (wenn je möglich) vollkommen es hielten. Die Gnade hingegen, ihrem Wesen nach durch nichts außer ihr gebunden, kann die Verheißung Allen zuwenden, und hat durch Abrahams Rechtfertigung und sofortige Erwählung desselben zum „Stammvater vieler (aller) Völker" denn auch wirklich Allen sie zugewendet (V. 18).

q) S. zu Gal. 3, 7. — Durch den Glauben an die Verheißung (V. 18) ist Abraham zur Gnade gelangt, Stammvater des Erlösers und damit der geistliche (mystische) Vater aller Erlösten zu werden. Denn soferne wir — die Erlösten und aus dem heiligen Geiste Wiedergebornen — allezumal, gleich Gliedern Eines geistlichen Leibes in Vereinigung sind mit Christus, unserm Haupte, und insoferne dieses unser Haupt, Jesus Christus unser Herr, nun dem Fleische nach selbst „Sohn Abrahams" ist; ist denn auch Abraham, weil Sein Ahnherr, auch „unser aller Vater" geworden, und hat die ihm gegebene Zusage (V. 17) sonach sich vollkommen verwirklicht.

r) S. zu Gal. 4, 23. — Abraham ist „gesetzt zum Vater vieler Völker Angesichts Gottes", d. h. in jenem Momente, als Abraham vor dem Herrn stand und dem verheißenden Worte desselben glaubte. (Sever. in griech. Caten.) — Andere Ausleger verbinden mit V. 16 „— welcher ist unser Aller Vater Angesichts Gottes" = „in den Augen oder nach dem Willen Gottes" (Corn. a Lap. Estius) oder „nach dem Vorwissen Gottes". (Augustin.) — Chrysost. erklärt es durch die Art, wie Abraham Vater Aller ist, nämlich Angesichts Gottes, d. i. nach Vor- und Abbild Gottes, ebenso universal und ebenso, nicht gemäß natürlicher, sondern nur gemäß geistlicher Angehörigkeit." — Mit dem herrlichen Schluße des Verses hebt nun der Apostel das Verhältniß hervor, welches in Gott selbst dem Glauben Abraham's entsprach. Abraham's Glaube ist der Art, daß er nur in der Voraussetzung der schrankenlosen göttlichen Allmacht wurzeln konnte, und die Allmacht ihrerseits rechtfertigte vollkommen diesen Glauben des Erzvaters. Gottes Allmacht gebietet und verfügt ebenso unbedingt über das schon Wirkliche, wie in Bezug auf das erst noch Mögliche. „Sie macht lebendig die Todten", gibt also dem, was bereits gewesen, aber nach dem gewöhnlichen Laufe der Naturgesetze der Verwesung anheimfallen müßte, neues Leben. Sie ruft gleich unbedingt das „Nicht-Seiende als Seiendes", indem sie zur Hervorbringung dessen, was noch nicht dagewesen, nichts zur Voraussetzung braucht, als ihr schöpferisches Wort (Wollen): daß es da sei; s. Is. 44, 24. In besonderer Anwendung auf Abraham deuten die Ausleger das lebendigmachende Werk der Allmacht (nach V. 18 f.) auf des Patriarchen erstorbene Leibeskraft (Hieron.) oder auf Abraham's Zuversicht bei der geforderten Opferung Isaak's (Tolet.) das schöpferische Moment aber entweder auf die Völker, die (damals) noch nicht bestanden (Ambros.), oder auf die Heiden, die noch nicht Kinder Gottes waren (Origen. Anselm); vgl. 9, 25., Col. 2, 13.

s) Vgl. I. Mos. 17, 17. — „Gegen (menschliche) Hoffnung" hat Abraham geglaubt der Hoffnung auf Gott. Er konnte auf Niemand schauen, welchem Aehnliches zu Theil geworden vor ihm. Die nach ihm waren, sie sahen auf ihn; er allein nur auf Gott. Auch was er an sich selbst gewahrte und an Sara, Alles war wider jene Hoffnung; dennoch, obgleich der Herr kein anderes Zeichen und Unterpfand ihm gab, als sein einfaches Wort, glaubte diesem Abraham ohne Schwanken." (Chrysost.)

t) S. I. Mos. 15, 5.

u) Vgl. zu I. Mos. 17, 17 (Hebr. 11, 12).

v) Vgl. Luk. 17, 18 (Joh. 9, 24). — Indem Abraham sein weltlich-sinnliches Urtheil bezüglich der Möglichkeit des Verheißenen (V. 19) zum Opfer bringt durch den zweifellosen Glauben an die Wahrhaftigkeit, wie an die Allmacht des sich offenbarenden Gottes, verherrlicht er diesen selbst in der Anerkennung jener göttlichen Eigenschaften oder Bestimmtheiten. So war in Abraham

21. vollkommen überzeugt, daß, was immer Er verheißen hatte, Er auch mächtig ist, es zu thun.[w])

22. Deßhalb auch ward es ihm gerechnet zur Gerechtigkeit.[x])

23. Nicht aber wurde geschrieben blos um seinetwillen, daß es ihm zugerechnet worden [zur Gerechtigkeit],[y])

24. sondern auch unsertwillen, denen es zugerechnet werden soll, wenn wir glauben an den, welcher auferweckt hat Jesum Christum, unsern Herrn, von Todten,[z])

25. (ihn), welcher überantwortet ward[aa]) um unserer Vergehen willen und auferstanden ist um unserer Rechtfertigung willen.[bb])

Kapitel 5.

1. Gerechtfertigt somit aus Glauben, mögen wir Frieden haben[a]) mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus,

---

der Glaube — durch die Tugend der Herzensdemuth (V. 5) und des Gehorsams — zur (heroischen) Kraft geworden, in welchem die Beschränktheit, die Kleinmuth und zugleich den Eigensinn blos irdischer Einsicht überwindend, der Erzvater sofort zur großartigsten, weil vollen Erfassung der Idee der schöpferischen Macht seines Gottes sich erhob (V. 21).

w) Vgl. zu V. 17.

x) S. zu V. 3. 5 f. — Abraham's Glaube, der, wie Chrysostomus scharfsinnig bemerkt, durch die (leidende) Unterwerfung des nur Zeitlich-Sinnlichen unter den Gehorsam gegen Gott, zugleich die kräftigste That des Herzens mittels Aufnahme und Festhaltung der dargebotenen Wahrheit und Gnade vereinigt, umfaßt, wie der Keim die ganze künftige Pflanze von der Wurzel bis zur Blüthen-Krone, ebenso das Ganze, Alles und Jedes, was die göttliche Allmacht zum Werke des Heiles — zur Segnung (Erlösung) aller Völker — irgend zu thun und anzuordnen beschlossen (vgl. zu Gal. 3, 7 ff.) hat; — er ist somit ein treues Hingeben an die Führungen des Herrn, ist in Hoffnung und Liebe gestalteter Glaube, und von dem unsrigen nach vollbrachter Erlösung dem Ursprunge, Wesen und Ziele nach nicht verschieden und sonach auch rechtfertigender Glaube. — Die Annahme, der Apostel rede hier von einem Glauben Abraham's, der diesem die Zurechnung fremder Gerechtigkeit statt eigenen Gerecht- und Heiligwerdens aus und in dem künftigen Erlöser verbürgt hätte (s. zu 3, 28), erscheint der gesammten apostolischen Darlegung und selbst im Zusammenhalte mit der nächst vorhergehenden (V. 18 ff.) und der unmittelbar folgenden (V. 23—25) Erörterung fremdartig und unvereinbar.

y) „Zur Gerechtigkeit" fehlt im Griech. — Das eben dargestellte Moment, — (wie das gesammte Leben) — Abraham's ist, wie der Apostel, die Erörterung wundervoll abschließend, darlegt, eingezeichnet worden in die Schrift als Vorgeschichte, wie als Vorbild unserer eigenen Rechtfertigung; vgl. 15, 4. Denn auch diese ist, wie jene, unabhängig von dem mosaischen Gesetze, unverdient durch etwa vorausgehende Werke, ist schlechthin aus Gnade. Jene, wie diese, kennt nur Eine Vorbedingung, den Glauben. Hinwieder hat denn auch unser Glaube denselben Grund und Gegenstand: die göttliche Wahrhaftigkeit und Allmacht. Tritt nun allerdings nach der Erlösung, auf welche Abraham's Glaube als eine künftige vorwärts-, der unsere dagegen als auf die vollendete rückwärts schaut, zwischen jenem und diesem ein Unterschied in Bezug auf die Thatsachen seines Inhaltes hervor, ähnlich, wie der Unterschied ist zwischen Keim und vollkommen entwickelter Pflanze; so gebricht es selbst hierin nicht an bewunderungswürdiger Gleichartigkeit. (Chrys.) Abraham glaubt an die Erweckung seiner erstorbenen Lebenskraft (V. 19) durch Gottes Macht, durch dieselbe Macht, welche wir glauben und erkennen in der Auferweckung und Auferstehung unseres Herrn, der, wie er durch seine Hingabe in den Opfer-Tod (V. 25) unsere Ungerechtigkeit getilgt und damit das Hinderniß der Heiligung entfernt hat, so durch seine Auferstehung die Quelle der Gerechtigkeit und Heiligkeit für alle, die an ihn glauben, geworden ist; vgl. zu 5, 15 ff.

z) Vgl. zu Apg. 2, 23 f.

aa) D. i. in das Leiden und in den Tod; s. 8, 32 (Joh. 3, 16); vgl. Js. 53, 10. — Vorbild dieser Hingabe war Isaak, zum Opfer bereit in der Hand des Vaters; vgl. I. Mos. 22, 2 ff.

bb) S. zu 6, 4 f. (II. Cor. 5, 15).

Kap. 5. a) Griech. Lese-Art: „— haben wir Frieden mit (in Hinsicht auf) Gott"; vgl. Eph. 2, 14. — An den Erweis der Nothwendigkeit eines göttlichen Rechtfertigungswerkes, welches gleichmäßig für Juden und Heiden aus Gnade, nicht aus Rechts-Anspruch, nur durch den Glauben bedingt, zu Stande kömmt; schließt nun der Apostel, in freudig bewegter Ansprache, die Darlegung von der seligen Kraft (V. 1—5), von der Gewißheit (V. 6—11) und von dem tiefen, in göttlicher Weisheit und Erbarmen geordnetem Zusammenhange des in Christus vollbrachten Heileswerkes mit der Schuld und Noth des menschlichen Geschlechtes (V. 12—21). — Erste Frucht der Erlösung (des „Gerechtfertigtseyns") ist Aufheben des feindlichen Verhältnisses zwischen Gott und dem Menschen (s. V. 9), mithin Frieden (s. zu 1, 7), so daß „des Herrn Gedanken in Bezug auf uns Gedanken des Friedens sind, und auch wir nicht mehr einzig vor dem zürnenden Gott erzittern, sondern auf Ihn schauen dürfen als auf unsern versöhnten, liebenden Vater. Und dieses Friedens Mittler ist uns Jesus Christus, Er, der Herr, für die Seinen und in den Seinigen selber der Friede, den die Welt nicht geben und nicht nehmen kann; s. zu Joh. 16, 33. (Nach Leo d. Gr. Chrys.)

2. durch den wir auch den Zutritt haben mittels des Glaubens in diese Gnade,[b]) in welcher wir stehen und uns rühmen ob Hoffnung der Herrlichkeit der Kinder Gottes;[c])

3. nicht allein aber (dieß), sondern wir rühmen uns auch in den Bedrängnissen,[d]) bewußt, daß die Bedrängniß Standhaftigkeit bewirkt,

4. die Standhaftigkeit aber Bewährung, die Bewährung aber Hoffnung;[e])

5. die Hoffnung aber macht nicht zu Schanden,[f]) weil die Liebe Gottes ausgegossen ist in unsere Herzen durch den heiligen Geist, welcher uns gegeben worden.

6. Denn warum ist Christus, während wir noch schwach waren, zur (rechten) Zeit für die Unfrommen gestorben?[g])

7. Kaum nämlich wird für einen Gerechten Jemand sterben; ja für den Gutthäter vielleicht, gewinnt es Jemand über sich, zu sterben.[h])

---

b) Griech. „— durch welchen auch Hinzuführung wir gehabt haben in diese Gnade“, d. i. in die Gnade oder Frucht der Rechtfertigung, welche nach Tilgung der Sündenschuld (V. 1) dem Erlösten eine wirkliche, heiligende und heilige Gemeinschaft mit Gott — den Stand der Heiligung — vermittelt. „Unzertrennlich von dem Vater ist der Sohn, welcher uns an sich genommen und durch den Glauben die heiligmachende Gnade uns verliehen hat, und die Ursache geworden ist unserer Vereinigung mit Gott, indem er durch sein hohepriesterliches Mittler-Amt (I. Petr. 3, 18) die Trennung aufhob, Er, welcher mit dem Vater durch seine Gottheit verbunden, zu uns aber durch seine menschliche Natur in Gemeinschaft gesetzt ist“ (Ammon. in griech. Caten.); vgl. zu Hebr. 10, 19 f.

c) S. zu Joh. 17, 22—24 (I. Thess. 2, 12., I. Joh. 3, 2). — Griech. (Syr. Armen.) „— uns ob Hoffnung der Herrlichkeit Gottes“.

d) Vgl. 2, 9. — Die Hoffnung künftiger Glorie ist dem christlichen Herzen zugleich Sieg und Triumph über die Leiden der irdischen Gegenwart; s. zu 8, 37 ff. Im Geiste des Christenthums (V. 5) lernen wir nicht etwa blos schweigend (stoisch) das Unvermeidliche dulden; wir lernen und vermögen mit „Rühmen“ (s. Apg. 5, 41), als mit freudiger Begeisterung zu leiden, nachdem und weil Christus für uns gelitten; s. I. Petr. 4, 12.; vgl. II. Cor. 11, 30.

e) S. zu I. Petr. 2, 19. — Ausgehend von der Hoffnung (V. 2) erhebt sich das christliche Bewußtseyn durch die Bedrängniß zu noch freudigerer Zuversicht in kindlicher Liebe zu Gott (V. 5). Die Drangsal selbst ist es, welche dazu die Stufen bereitet. Denn sie gibt dem Heimgesuchten Anlaß, seine „Standhaftigkeit“ — seinen Starkmuth — zu bethätigen; diese selbst aber wirkt „Bewährung“ (s. II. Cor. 2, 9), indem sie thatsächlich die Lauterkeit und Treue der Absicht und die Macht der Gnade in der Seele zum Bewußtseyn bringt, wie hinwiederum dieß Bewußtseyn der „Hoffnung“ auf ewiges, jedes Erden-Leiden überreich vergeltendes Heil neue Stütze und Nahrung bietet; vgl. Jak. 1, 2 (3, 12).

f) D. i. sie täuscht nicht den, der sie hegt; vgl. Sir. 2, 11. — Denn volle Bürgschaft für diese truglose, mithin freudige Hoffnung gibt uns die Liebe Gottes zu uns (s. 8, 37., II. Cor. 5, 14), welche „ausgegossen“, gleich lebendiger (s. Joh. 4, 14) und lebenspendender (wiedergebärender; s. Joh. 3, 5) Hochfluth (s. Ps. 45, 5) von Gnade und Kraft (s. Apg. 2, 17), mitgetheilt und eingesenkt ist in die Tiefen der Seele (s. 8, 15) durch den zugleich mit der Rechtfertigung (s. Apg. 10, 45) „gegebenen“ heiligen Geist; s. Tit. 3, 6. Vermöge dieser Innewohnung des heiligen Geistes oder der Liebe, welche Gott selber ist (s. I. Joh. 4, 16), erhebt sich alles Wirken und Leiden des Erlösten und jede seiner Tugenden, wie „an unzerreißbarem, goldenem Bande“ (S. Bern.) über die Endlichkeit hinauf in das Unendliche, und wird aus dem an sich vorübereilenden, verlierbaren Zeitlichen ein dauerndes, ewig gesichertes, fromme Zuversicht krönendes Gut; vgl. II. Tim. 4, 8. — Ein noch mächtigerer Beweis jedoch für die Untrüglichkeit heiliger Hoffnung stellt sich dar in der Thatsache des Opfer- und Sühnetodes Jesu Christi (V. 7—21).

g) Griech. „Noch ja während wir schwach waren, ist Christus zu rechter Zeit für die Sünder gestorben“. — Noch ehe wir des heiligen Geistes theilhaft geworden, mithin während Ein Theil der Menschheit (Juden) noch „schwach“, d. h. selbst trotz, ja vielmehr in Folge des Gesetzes, unvermögend zum Guten, in gänzlicher Hilflosigkeit und Hilfsbedürftigkeit war (s. zu 3, 9), und einem andern, weit größeren, eigentlich „unfrommem“ oder „gottlosem“ Theile der Menschheit — den Heiden — jedes nähere Verhältniß zu Gott gebrach, da (s. Coloss. 1, 21) gerade hat der Herr dem Menschengeschlechte den höchsten Beweis seiner Liebe (V. 7. 8) gegeben, dadurch, daß er für uns (an unserer Statt) in den Tod gegangen ist, eben „zu rechter Zeit“, d. h. eben dann, nicht früher und nicht später, als einerseits der höchste Grad der Erlösungsbedürftigkeit der Welt und anderseits der unverkennbare Abschluß aller vorhergehenden Führungen und Zulassungen Gottes, die Ankunft des Gottmenschen schlechthin zweifellos nur mehr als das Werk der höchsten Weisheit und Liebe Gottes anschauen und begreifen ließen“. (Nach Hieron.)

h) Die Liebe des Herrn (V. 8), in seinem Sterben für uns offenbar (V. 9), ist ohne Beispiel, einzig in ihrer Alles übertreffenden Größe. Der Apostel beleuchtet diese Wahrheit mittels annähernder Vergleiche. Kaum denkbar oder je thatsächlich ist es, daß Jemand sterbe für einen Gerechten, weil er dieß ist, sonst aber ihm ferne steht und nicht Liebes und nicht Lei-

8. Es bewährt aber Gott seine Liebe zu uns (darin), daß, während wir noch Sünder waren, [zu rechter Zeit][i])

9. Christus für uns gestorben ist.[k]) Um so viel mehr denn jetzt gerechtfertigt in seinem Blute, werden wir errettet werden durch ihn von dem Zorne.[l])

10. Denn wenn, während wir Feinde waren, wir versöhnt worden sind mit Gott durch den Tod seines Sohnes, werden wir um so viel mehr als Versöhnte, errettet werden in seinem Leben.[m])

11. Nicht allein aber (dieß), vielmehr auch rühmen wir uns in Gott durch unsern Herrn Jesus Christus,[n]) durch welchen wir nun die Versöhnung erlangt haben.

12. Deßhalb, sowie durch Einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist, und durch die Sünde der Tod, und so auf alle Menschen der Tod übergegangen ist, da in ihm Alle gesündigt haben, —[o])

13. denn bis zum Gesetze war Sünde in der Welt; Sünde jedoch

---

des erwiesen hat. Nur für den, welcher Gut- oder Wohlthäter (s. Sir. 29, 18) ihm geworden, „gewinnt es", d. h. im äußersten und seltensten Falle, Jemand über sich, den Tod zu leiden — weiter aber ging menschliche Liebe nie und nirgends. Anders die Liebe Gottes. Sie opfert sich nicht für Gerechte, sondern für Gefallene (V. 6), nicht für Wohlthäter, sondern für Missethäter (V. 8) und für Feinde (V. 10)! — Andere Ausleger sehen den Nachdruck in dem Worte: „Kaum" oder „Schwerlich" und im Nachsatze eine Begränzung des Vordersatzes, mithin: „Kaum weiht sich Jemand für einen Gerechten dem Tode; es ist gesagt kaum; denn möglich ist es doch, daß Jemand sterbe für einen Guten" (Estius nach Theod. Theophyl.); oder (mit Hieron.) die Steigerungs-Worte sächlich verstanden: „Kaum stirbt Jemand für eine gerechte Sache; etwa noch daß Einer für das, was ihm als das (höchste) Gut gilt, in den Tod gehe".

i) Die eingeschlossenen Worte fehlen im Griech. und in morgenländ. Versionen.

k) S. zu I. Petr. 3, 18. — Wie herrlich ist die Schlußfolgerung zu Gunsten der Hoffnungsfreudigkeit (V. 2 ff.) der Erlösten (V. 10): „Christus ist gestorben für die Unfrommen. Sieh, wie viel er dir gab, dem noch Sündigen! Was wird er dir erst aufbehalten haben, dem Entsündigten, dem Frommen? Dürfen wir zweifeln, daß er uns, als seinen Freunden, sein Leben mittheilen werde, nachdem er uns als seinen Feinden sein Sterben geweiht hat?" (S. Augustin.)

l) D. i. von dem Strafgerichte Gottes (s. zu 2, 5; I. Theſſ. 1, 10), und zwar „durch den für uns (einmal) Gestorbenen", soferne der Herr „ewig lebend" (V. 10), in der Herrlichkeit dort für jeden Einzelnen der Erlösten ununterbrochen sein hohepriesterliches Mittler-Amt bei dem Vater verwaltet; vgl. Hebr. 6, 20.

m) Vgl. zu Col. 1, 20 ff. Paulus verkettet hier doppelte, tiefsinnige Schlußfolgerung. Die Eine ist gebildet durch die Entgegenstellung zwischen dem zweifachen Stande unsers Herrn, dem seiner Erniedrigung und seines Leidens („Tod"), und dem seiner Erhöhung und Glorie („Leben"); die andere mittels der Unterscheidung einer zweifachen Zuständlichkeit unsererseits: vor und ohne Christus Feinde, und dann durch Christus, weil „Versöhnte", nun Freunde Gottes. Die so freudig erwartete Zukunft kann somit nur Bestätigung, mithin auch nur Vollendung unseres Heiles seyn in dem verklärten Leben unseres Hauptes, Christus; s. zu II. Cor. 8, 15; vgl. zu Joh. 11, 25 (I. Joh. 5, 11).

n) „Nicht allein" Rettung, auch ein „Rühmen" oder Aufjubeln in Gott ob der vollen, nicht mehr durch Furcht oder Schmach wegen des Zuvorgewesenen irgend getrübten Friedens- und Liebesgemeinschaft mit Gott, ist die Frucht der uns durch Jesus erworbenen Sühne. Statt der Unehre, kam der Menschheit höchster Ruhm durch die Menschwerdung des ewigen Wortes. „Denn nicht durch Engel oder Erzengel, sondern durch Seinen Eingebornen selbst hat uns Gott erlöst. Und daß wir denn erlöset worden, und so, wie wir waren, erlöst worden, und daß dieß geschah durch Gottes Eingebornen, und zwar nicht einfach durch ihn, sondern durch sein Blut; sieh! dieß sind die Kronen unseres Rühmens. Nichts kömmt ja der Hoheit und Würde gleich, als so geliebt zu werden von Gott und Ihn entgegen zu lieben, der uns also liebt" (Nach Chrysost.)

o) „— ebenso (— um den in Ueberfülle des Gedankens abgebrochenen Satz aus V. 14 und 18 zu ergänzen —), ebenso ist durch des Einen (Gott-) Menschen Gerechtigkeit die Gerechtigkeit in die Welt gekommen, und dadurch das Leben für Alle, weil Alle in ihm gerechtfertigt worden". — Nach der Darlegung, wie überselig (intensiv) in dem Einzelnen sei die Frucht und das Bewußtwerden der in Christus erwirkten Versöhnung (V. 11) sei, geht der Apostel daran, aufzuzeigen, wie (extensiv) dieses Werk der höchsten Liebe Gottes (V. 8) der gemeinsamen Erlösungsbedürftigkeit des ganzen Menschengeschlechtes angepaßt worden. Mittels stellvertretender Sühne durch Einen nämlich soll es die gleichfalls von Einem aus in die Menschheit eingedrungene, unheilige Macht aufheben, und wieder aus Einem Einzigen die Fülle des Heiligen und Heiligenden in alle fernere Zukunft des Menschengeschlechtes einsenken (V. 15. 18. 19). Mit „deßhalb" schließt sonach die hier gezogene großartige Folgerung aus V. 11 sich ihm unmittelbar wieder an. Deßhalb nämlich, auf daß die Versöhnung Allen gelte, hat Gott die Art, die Sühne zu bewirken, beschlossen, entsprechend der Art, wie die Schuld in die Welt, — durch Einen auf und für Alle. Wie die Schuld kam durch

wurde nicht zugerechnet, wo nicht Gesetz war;[p])
14. jedoch herrschte der Tod von Adam an bis auf Moses[q]) auch über die, welche nicht gesündigt hatten nach der Aehnlichkeit der Uebertretung Adams, welcher ist Vorbild des künftigen.[r])
15. Aber nicht wie das Vergehen, so

den ersten Stamm-Vater Adam, so die Sühne durch den zweiten, neuen Adam — Christus. — Mit der ersten sündigen That gelangte die „Sünde" (s. zu 7, 7 ff.) in die Wirklichkeit, und sofort, eben weil sie in dem Einen, aus welchem Alle, thatsächlich gesetzt worden, auch als herrschende Macht (V. 21) zur Wirksamkeit; s. 7, 11. Die durch Adam in die Welt — (die Erdenwelt; s. zu 8, 20) — eingetretene Ur-Sünde besteht fort als Erb-Sünde, und ist als solche die Ursache des Todes; s. zu Weisb. 1, 13. Der Tod, seinem Begriff nach je die weitmöglichste Aufhebung (Depotenzirung) des von Gott gesetzten Seyns eines Geschöpfes, ist hier allerdings zunächst von dem leiblichen Tode zu verstehen, welchen Gott für den (möglichen) Eintritt der Sünde als deren Folge und Strafe im Vorhinein bezeichnet und angedroht hatte; s. I. Mos. 2, 17. Jedoch, was an der Leiblichkeit sich als ein Ableben bis zum Zerfallen derselben in die ursprünglichen Bestandtheile, mithin als Verwesung vollzieht, ist, wie unaufhaltsame Wirkung, so auch äußeres Bild eines geistigen Todes, welcher ebenfalls und zwar unmittelbar mit der Sünde und durch sie eintritt; s. I. Cor. 15, 16. Der Leib ist nur so lange als solcher lebendig, so lange er mit der Seele geeinigt ist. Gleicherweise hat die ursprüngliche Ordnung des Schöpfers auch das der Seele eigenthümliche selige Leben abhängig gemacht von ihrem Zusammen-Seyn mit einem ihr übergeordneten, höheren und geradezu höchstem Leben — von der Lebensgemeinschaft mit Gott selbst; s. zu Joh. 5, 40. Der Tod, welcher durchweg der Sünde folgt, äußert nun nothwendig seine Wirksamkeit auch wider dieses höhere, seelische und selige Leben, so weit dasselbe einer Entgründung (Depotenzirung) seines Wesens fähig ist. Da Gott die Seele als unsterbliche erschaffen, so kann der Tod deren Daseyn nicht vernichten. Er kann und wird sie aber losreißen von dem Selig-Seyn, indem er ihre Gemeinschaft mit dem göttlichen Liebes- und Gnadenleben unterbricht; s. I. Joh. 5, 16. — Da Gott ferner die Seele als eine einfache Wesenheit geschaffen hat, so vermag der Tod, welchem sie mit der Sünde unterthan geworden, in ihr auch nicht, wie in der Leiblichkeit, zu wirken als etwaige Bestandtheile zersetzende Macht. Geistiges Leben kann er nur entkräften, und kann dessen Begehrungen wider einander setzen (s. zu 7, 18), mithin hier ein Sterben und Todseyn in dem Sinne herbeiführen, daß die Seele nicht mehr, weder über sich — in Gott — noch auch in sich selber, jenes Leben lebt, welches zu leben, ihre Aufgabe, sonach auch die Erfüllung ihres Seyns, d. h. ihre Seligkeit gewesen wäre; s. zu Ephes. 2, 1. — Die Ursache des Ueberganges des Todes auf Alle bezeichnen nun die in der Geschichte der Schrift-Auslegung berühmten Worte: „da in ihm Alle gesündigt haben" (so Vulg. Armen. Uebers. auch Origen.); oder nach Griech. Syr.): „— auf Grund dessen, daß (weil) gesündigt haben". In der einen wie in der andern Fassung bleibt gleich stark die Ur-Sünde Adam's als Erb-Sünde bezeugt. Denn, ausgehend von der an sich unläugbaren Thatsache, daß über Alle der Tod herrsche, gibt hiemit der Apostel nun deren alleinigen Grund an, den nämlich: daß Adam's Sünde nach Schuld, wie nach Strafe, vorhanden (Thatsache) ist in Allen, welche aus Adam stammen (V. 15). — Das Wie — die innere Nothwendigkeit dieses Ueberganges — bleibt hier noch unerörtert und ist erst mit V. 18 annähernd in Betracht gezogen. Immerhin aber sind die hier gebotenen Aufschlüsse die einzigen, jedoch auch ganz zureichenden, um die außerdem schlechthin unlösbaren Räthsel der Menschenwelt und des Menschenherzens in deren tiefsten Grunde zu erklären; vgl. zu Job 9, 1.

p) Griech. „— Sünde aber wird nicht zugerechnet, wo nicht Gesetz ist"; vgl. zu 4, 15.

q) Die mit V. 13 eingeleitete Begründung, daß der Tod Aller nur in des Einen Adam Sünde seine Ursache habe, ergänzt sich durch anderweitigen (Induktions-) Schluß von der Thatsache auf den Grund. Von dem Verbote an Adam im Paradiese (s. V. 14) an bis zu dem mosaischen „Gesetze" bestand kein geoffenbartes Gesetz; s. zu 2, 14. Jedoch nur in Folge eines solchen Gesetzes wird „Uebertretung" denkbar, mithin nur so dann auch formale, persönlich zurechenbare Schuld; s. zu 7, 11 ff. Thatsächlich gab es allerdings seit Adam bis zu Moses verschiedenerlei Sünden in der Welt. Aber es fehlte ihnen gegenüber ein „Gesetz", d. i. ein so unmittelbar göttliches, positives, äußeres Verbot, welches jeder sündigen Handlung den Stempel der „Aehnlichkeit mit der Uebertretung Adams" hätte aufprägen, ihr, mithin auch, kraft des vollkommen bewußten Gegensatzes zu dem im Gesetze äußerlich erkannten Willen Gottes, die Bedeutung einer Schuld zum Tode hätte geben können. Demungeachtet herrschte von Anfang an, ohne Unterschied des Thuns oder Lassens und ganz ausnahmslos das Eine, gleiche Urtheil zum Tode über Alle. Dieses gemeinsame Loos konnte somit nicht in den jedenfalls verschiedenartigen und weil ohne Gesetz, auch formlosen Sünden des Einzelnen seine Ursache haben. Es wird diese also nur aus einer Schuld zu begreifen seyn, welche in Allen gleich, und bezüglich ihres Vorhandenseyns von dem Wollen oder Nichtwollen des Einzelnen ganz unabhängig, mithin Erb- oder Gattungs-Sünde ist, welche folglich Alle nur in Adam begangen oder in ihm sich zugezogen haben (V. 16).

r) D. i. des Gottmenschen Christus; s. zu I. Cor. 15, 45; vgl. I. Petr. 3, 21. — Vom Gesichtspunkte des ersten Adam aus erscheint der Erlöser als der künftige zweite, wie hinwieder mit dessen Werke die Vorzeit abgeschlossen und die ganze herrliche Zukunft des neuen, der Wiedergeburt entstammenden Geschlechtes eröffnet ist.

auch die Gnade.[s]) Denn wenn durch des Einen Vergehen die Vielen gestorben sind, ist um so viel mehr die Gnade Gottes und die Schenkung in Gnade, in der des Einen Menschen Jesus Christus, an die Vielen überreich gekommen.

16. Und nicht wie durch den Einen mit der Sünde, ist es auch mit dem Geschenke.[t]) Denn allerdings (wurde) das Urtheil von dem Einen aus zur Verdammung: die Gnadengabe aber war von vielen Vergehen aus zur Rechtfertigung.

17. Denn wenn durch des Einen Vergehen der Tod geherrscht hat durch den Einen, werden um so viel mehr die, welche Ueberfülle der Gnade und der Schenkung und der Gerechtigkeit erlangt haben, im Leben herrschen durch den Einen, (durch) Jesus Christus.[u])

18. Demnach nun wie es durch Eines Vergehen auf alle Menschen (kam) zur Verdammniß, so auch durch Eines Gerechtigkeit auf alle Menschen zur Rechtfertigung des Lebens.[v])

19. Denn sowie durch den Ungehorsam des Einen Menschen zu Sündern gemacht worden sind die Vielen;[w]) so auch

---

Vor- wie Gegenbildlichkeit zwischen Adam und Christus ruht in der (solidarischen) Bedingtheit Aller in dem Einen. Schuld und Tod kam auf Alle durch Adam ohne vorgängigen Einfluß und Unterschied je ihres eigenen Wollens und Thuns; Gnade und Leben (V. 15) aber ist durch Christus Jesus Allen wieder verliehen, ebenfalls ohne deren vorausgehende Werke und Verdienste. (Nach Chrysost.)

s) Besteht zwischen Adam und Christus als geschichtlichen Personen Vor- und Gegenbildlichkeit, so dennoch wieder in mehrfacher und tröstreichster Art auch Ungleichheit in Bezug auf ihr Wirken. Der Ausspruch: „Nicht wie das Vergehen (Adams; s. V. 12), ist auch die Gnade (der Erlösung)", steht als Hauptsatz zu den (V. 16—19) nachfolgenden Beweisen. Das Erste, was der Apostel nun hierin hervorhebt, ist die so ganz unvergleichlich erhabene Bürgschaft und Gewißheit des Heiles für Alle, gegenüber der an sich allerdings auch unläugbaren Thatsache des sonstigen Unheiles Aller. (Chrysost.) — Traf die Folge des Falles Adams die „Vielen", welche seine Nachkommen wurden und waren, also „alle" Menschen (s. V. 12; vgl. zu Matth. 26, 28); um wie vielmehr muß feststehen, als Alle umfassend, die Fülle und Ueberfülle (s. 3, 7) der „Gnade", deren Urquelle Gott, der Vater, und deren Mittler und Ausantworter der Eine Mensch (s. zu Hebr. 2, 11) — der Gottmensch Jesus Christus ist! Alles hat uns der Vater in ihm ja geschenkt, in welchem er alle die Rathschlüsse seiner Gnade für uns verwirklicht hat; s. 8, 32; Ephes. 4, 32.

t) Griech. „Und nicht, wie durch den Einen, welcher gesündigt hat, ist auch das Geschenk". — Eine zweite Ungleichheit zwischen der Wirksamkeit des Urhebers der Sünde (Adam) und zwischen jener des Mittlers der Erlösungs-Gnade (Christus) ergibt sich aus der Verschiedenheit der Ursache, wie der Folge. Bedingte (veranlaßte) die Eine Schuld oder die Schuld des Einen (Adam) das richterliche Urtheil (Gottes) zu einem Verdammungsurtheil (für Alle; V. 15); so hat die Gnadengabe — das Erlösungswerk — eine im Laufe der Zeiten entfaltete (unübersehbare) Vielheit der „Vergehen" oder Gesetzes-Uebertretungen zu ihrer Veranlassung und zum Gegenstande ihrer rettenden Macht, auf daß sie denn ebenso thatsächlich, wie jene Eine Schuld den Stand der Ungerechtigkeit von Einem auf Alle herbeigeführt, ihrerseits durch Sühne jeglicher Art bis dahin begangener Sünden die „Rechtfertigung" Aller bewirke. Und auch darin stellt sich die Ueberwucht der Gnade im Vergleich zum Strafurtheile dar, daß es nicht blos dieses in seinem ersten, für Alle bis dahin stetigem Grunde aufhebt, sondern an Stelle dessen auch die „Gerechtigkeit" mit allen überbeglückenden Folgen derselben hervorbringt (V. 17 f).

u) Griech. „— welche die Ueberfülle der Gnade und [der Schenkung] der Gerechtigkeit erlangt haben, im Leben herrschen durch den Einen Christus Jesus"; vgl. 6, 3 ff. — Das die Sünde so unendlich Ueberwiegende des Heiles stellt hier der Apostel durch mehrfache Entgegensetzung in glänzendes Licht. Statt „Vergehen" nun „Gnade", statt „Tod" jetzt „Leben", und wie vordem die Herrschaft des Todes nach dem Straf-Rechte, so von jetzt ab die Herrschaft im Leben, geübt aus der Ueberfülle der Gnade durch diejenigen, welche einst Beherrschte des Todes gewesen; s. I. Cor. 4, 8 (II. Tim. 2, 12). — „Nicht von Gnade allein, redet der Apostel, sondern von Ueberfülle der Gnade. Denn nicht blos nur so viel, als wir bedurften zur Aufhebung der Sünde, haben wir Gnade empfangen, sondern um viel Mehreres. Denn befreit von der Strafe und von jeglicher Argheit erledigt, sind wir wiedergeboren worden und sind auferstanden, nachdem der alte Mensch begraben worden, gerechtfertigt, geheiligt und zur Gottes-Kindschaft erhoben, als Brüder des Eingebornen und als seine Mit-Erben, geeinigt zu Einem Leibe mit Ihm, unserem Haupte". (Chrys.)

v) Griech. „Demnach nun, wie durch Ein Vergehen (es kam) auf alle Menschen zum Verdammungsurtheil; so auch durch Eine Rechtserfüllung auf Alle zu Rechtfertigung des Lebens" (vgl. zu V. 12), d. i. nach Aufhebung des Todes zu Beginn eines wahrhaft gerechten (V. 21), weil geheiligten Lebens; s. zu 6, 17. Der Apostel, hiemit den von V. 12—18 entwickelten Gedankengang zusammenfassend, ergänzt sofort denselben noch durch V. 19.

w) D. i. im Gegensatze zu dem Einen = Alle; s. zu V. 12. — Durch Adams Ungehorsam wur-

werden durch den Gehorsam des Einen zu Gerechten gemacht die Vielen.

20. Das Gesetz aber trat zwischenhinein, damit gemehrt werde das Vergehen.[x]) Wo aber gemehrt war die Sünde, ist überreich geworden die Gnade,

21. damit, sowie geherrscht hat die Sünde in dem Tode, so auch die Gnade herrsche durch Gerechtigkeit zu ewigem Leben durch Jesus Christus, unsern Herrn.[y])

Kapitel 6.

1. Was also werden wir sagen?[a]) Sollen wir verbleiben bei der Sünde, damit die Gnade reichlicher werde?

2. Ferne sei es! Denn, die wir ab-

---

den wirklich Alle „Kinder Adams" (s. V. 13) sündhaft. Wenn die nicht geistigen Wesen von ihrem Anfange aus nach dessen Naturnothwendigkeit bestimmt, so wie sie sind, für alle Abfolge bedingt bleiben durch diesen Anfang, so theilt das Menschengeschlecht vermöge seines Doppel-Verhältnisses nach Leib und Geist, auch ein Doppel-Geschick der Unfreiheit und Freiheit in Bezug auf seinen Anfang oder Stamm-Vater. Unfrei gegenüber der göttlichen Allmacht darin, daß er war (zu seyn begonnen), sollte und mußte Adam, weil eine zugleich geistige, freiwollende Creatur, in dem, wie er sein Seyn, gegenüber dem göttlichen Willen, bestimmte, sich frei entscheiden für oder wider die Idee, in welcher Gott ihn gedacht und gewollt, durch Gehorsam mithin oder durch Ungehorsam. Da aber Adam nach derselben Idee des Schöpfers, auch der Anfang des künftigen, ganzen Menschengeschlechtes seyn sollte und wurde, und dieses an ihn naturnothwendig (genealogisch) gebunden, ohne ein ganz außerordentliches Eingreifen der göttlichen Allmacht auch von ihm nicht abgelöst werden könnte, weder in Gesammtheit noch im Einzelnen, so wirkte die Art, wie Adam zuerst sein Seyn Gott gegenüber frei bestimmt hatte, in Allen von ihm, nach dem Gesetze der Natur Erzeugten, ganz unabhängig von deren persönlicher Freiheit, kraft Nothwendigkeit fort. Alle wurden mithin gerade in dem Zustande geboren, in welchen Adam sich Gott gegenüber versetzt hatte, mithin als „Sünder". Sonach ist dieser Zustand nicht etwa nur so zu denken, als ob, ohne daß er wirklich da wäre, er den Menschenkindern nur von Gott angerechnet würde. Um nun diesen Zustand des Sündigseyns in den entgegengesetzten der wirklichen Gerechtigkeit zu verwandeln, bedurfte es nichts Minderen, denn eines neuen Anfanges eines neuen Geschlechtes (s. 6, 4 f.), welcher dem göttlichen Willen gegenüber durch frei gewählten Gehorsam in der Gerechtigkeit sich befestigend, Allen, die sofort, aus ihm wiedergeboren, in sein Leben eingegliedert werden, diese Eigenthümlichkeit seines Seyns und Lebens — Gerechtigkeit, Heiligkeit, Einklang und Vereinigung mit Gott — gleichfalls als Thatsache und Zustand zu eigen macht. Und nun dieser Eine, die Welt sühnende und erneuende Act des Gehorsams vollendet sich in der Hingabe des Gottmenschen in den Opfertod für uns (s. zu Phil. 2, 7—9), die wir in Ihm Alle die einzige Möglichkeit wahren, ewigen Lebens (V. 21) gewinnen, und außer Ihm, selbst innerhalb des mosaischen Gesetzes (V. 20), unerlöst unter der Herrschaft der Sünde und des Todes verbleiben; vgl. II. Cor. 3, 7 (Hebr. 2, 14).

x) Griech. „Das Gesetz trat neben hinein (zur Sünde); s. zu V. 13. — Das Gesetz schien, neben hinein gegeben zwischen Adam und Christus, mittels Verbot und Strafe die Macht der Sünde brechen zu wollen; vgl. Gal. 3, 19 f. In der Wirklichkeit aber mehrte es nur, durch den formalen Gegensatz des äußeren Gebotes die Lüste des verderbten Herzens weckend und zu unterschiedenem Bewußtseyn erhebend, sowohl die Arten, als auch die Summe der „Vergehen" (Uebertretungen). Dieses Ergebniß des Gesetzes war, obgleich nicht die einzige und höchste Absicht seines göttlichen Stifters, gleichwohl, weil unter gegebenen Zuständen unvermeidlich, sofort in dessen Erlösungsplan mitaufgenommen, mit der Bestimmung, eben dadurch die Sehnsucht nach Erlösung in den sündebelasteten Herzen wach zu rufen und dann auch seiner Zeit, nach schon gewährter Erlösung, die Größe dieser Wohlthat durch das Gegenbild der vorigen Ueberwucht der Sünde, mehr und mehr zur seligen Erkenntniß zu bringen; s. zu 7, 11 ff.

y) Vgl. zu 6, 21 ff. — Die Sünde hat geherrscht „in dem Tode", weil ihre Gewalt sich äußerte „im Tödten" des geistigen zuerst und dann des leiblichen Lebens. Die Gnade hingegen verwirklicht ihre Macht an uns durch Setzung der Gerechtigkeit, deren Ziel und Krone das ewige Leben ist, in Alles übertreffendem Reichthume, verdient und vermittelt durch den Einen, unsern Herrn Jesus Christus, der unser Friede ist, unser Ruhm, unsere Hoffnung; s. V. 1 ff.

Kap. 6. a) Vgl. 3, 5 (7, 7). — Die bisherige Darlegung hat mit Vorzug das göttliche Wirken zur Rettung und Beseligung der Welt anschaulich gemacht. Der für Juden und Heiden gleich gemeinsamen Heilsbedürftigkeit erbarmungsvolle Rechnung tragend, ward — kraft Gottes unbedingten Liebeswillens — mit Einem Male in Christus die Ueberfülle der Gnade erschlossen (5, 17—21), um so reicher, je höher die Fluth der Sünde, von dem ersten Todesquelle in Adam aus, in der Zeiten Fortschritt gemehrt durch die „vielen Vergehen" (s. 5, 17—21), gesteigert worden. Konnte nicht etwa hieraus folgen, Sünde auch fortan dürfe, ja müsse sogar seyn, damit Gott Anlaß habe, seine Gnade „reichlicher" zu bethätigen? Der Apostel geht, diesen Mißverstand abwehrend (V. 2), sofort auf den, bis nun mehr in dem Hintergrunde gehaltenen, zweiten Haupt-Punkt über, auf den Nachweis, welche Wirkung die Heilesgnade in den Erlösten selbst hervorbringe, und zwar nach zweifacher Richtung, sowohl in dem, was sie in dem Gerechtfertigten überwinde und ertödte (V. 2—14),

gestorben sind der Sünde,[b]) wie noch sollten wir leben in ihr?

3. Oder wisset ihr nicht, daß Alle, die wir getauft worden auf Christus Jesus, auf seinen Tod wir getauft worden?[c])

4. Mitbegraben denn sind wir mit ihm durch die Taufe auf den Tod,[d]) damit, sowie Christus auferstanden ist von Todten durch die Herrlichkeit des Vaters,[e]) so auch wir in Lebensneuheit wandeln mögen.

5. Denn, wenn wir miteingepflanzt sind der Aehnlichkeit mit seinem Tode,[f]) werden zumal wir es auch mit der Auferstehung seyn,

6. dieß wissend, daß unser alter Mensch ist mitgekreuzigt worden, damit abgethan würde der Leib der Sünde, und wir nicht fürder dieneten der Sünde.[g])

---

als in dem, was durch sie selbst in's Leben gerufen und sofort auch in seinem Handeln und Zwecke bedingt werde (V. 15 ff.).

b) Vgl. Gal. 2, 19 (Col. 2, 20). — Die hiemit ausgesprochene Grund-Idee des Taufsakramentes (V. 3): „Sündentilgung und Lebensspendung“ entwickelt Paulus, der dieselbe im Glaubensbewußtseyn seiner christlichen Leser als bekannt voraussetzen durfte (V. 3), sofort (V. 3—6) nach ihrem vollen Inhalte; vgl. II. Petr. 2, 22.

c) S. zu 4, 25. — „Getauft auf Christus Jesus“, d. h. in den Herrn selbst, näher in sein gottmenschliches Leben eingefügt (s. Gal. 3, 27), als seines geistlichen Leibes (I. Cor. 12, 12) geistliche Glieder (Ephes. 4, 25), sind wir ebendeßhalb auch „getauft auf seinen Tod“, soferne durch die Taufe jeder Einzelne der Getauften in des Heilandes Sterben eingeht, und dieses in sich aufnimmt vermöge der in ihr sich vollziehenden (mystisch-realen) Einverleibung der Einzelnen zu und mit ihrem Haupte Jesus Christus. Jeder Getaufte macht sonach Christi Sterben für sich wirksam (V. 4) (vgl. zu II. Cor. 5, 15), auf daß es in dem Leidens-Gehorsame des Herrn, das Sündige sühne und zerstöre (V. 6) und in der Kraft seines glorreichen Verdienstes neues unvergängliches Leben erwirke. (V. 8. 9.)

d) Vgl. Col. 2, 12 (II. Cor. 7, 3). — Begraben werden ist, wie die gewöhnliche Folge des Gestorbenseyns, so auch die Bürgschaft für dessen Wirklichkeit und der vollendete Ausdruck des Scheidens von all dem, was der Gestorbene bis dahin hienieden gewesen und gelebt. Der ganze Umfang dieser Bedeutung liegt nun auch in dem Begräbnisse unseres Herrn. Eben weil es so auch für ihn Schluß seines Daseyns in der Knechtsgestalt war, ist sein Begräbniß auch unmittelbare Vorstufe seiner Auferstehung und seines Lebens in der Herrlichkeit geworden; s. zu Jes. 11, 10. Die „Taufe auf den Tod“ des Herrn nun hat, da sie uns in Ihn einverleibend, uns jedwelcher Gestalt und Stufe seines gottmenschlichen Seyns, seines Lebens und Sterbens, nicht blos nachbildlich, sondern wirklich und wirksam theilhaftig und gleichförmig macht, sofort auch uns „mitbegraben mit ihm“, d. h. sie hat uns mit ihm und durch ihn völlig geschieden von dem, was wir bis dahin (irdisch und sündig) gewesen sind und gelebt haben, um dann, vermöge derselben Einigung mit dem Herrn, wie ihn, so auch uns zugleich auf die unmittelbare Vorstufe der Auferstehung und eines neuen (himmlischen) Lebens zu führen. (Nach August. Chrysost.)

e) D. i. durch den sich in der Auferstehung und Verherrlichung des Sohnes selbst verherrlichenden Vater; vgl. zu Apg. 2, 31 (Ephes. 1, 19 f.). — Der älteste Tauf-Ritus, welcher den Täufling ganz in das Wasser untertauchte, „gleichsam in der Sündfluth begrub“ (Cyrill.), um ihn dann als geistig Wiedergebornen emportauchen zu lassen, sinnbildete genau dieß Sterben der Sünde und das sofortige Begrabenwerden und hinwieder das Auferstehen zu einem „neuen Leben“ mit und in dem Herrn; s. zu Col. 2, 12 f. Der Apostel bekräftigt dieß näher durch V. 5—9.

f) Vgl. zu 7, 4 (Ephes. 2, 6). — Es geschieht durch die Taufe (s. zu V. 3 f.), daß wir, in innigste Lebens- und Sterbensgemeinschaft (V. 4) mit dem Herrn gesetzt, auch der „Aehnlichkeit mit seinem Tode“ miteingepflanzt (Griech. „— mitverwachsen“) sind, soferne dieser sich in uns in der Gestalt des Ersterbens des „alten Menschen“ (V. 6) der Sünde darstellt. Und wie sofort von dem Tode unsers Herrn die Gewißheit seiner Auferstehung unzertrennlich war (s. zu Apg. 2, 24 f.) und selbe wirklich erfolgte; so schließt sich auch an jenes mystische Ersterben für uns der Beginn eines neuen Lebens, welches mit seinem Werden und Seyn schon hienieden der Auferstehung unsers Hauptes Jesus ähnlich, diese sein nachbildliches Verhältniß durch die Auferstehung von Todten am Ende der Zeiten zur Vollendung geführt sehen wird; s. zu 8, 10 f. (Chrysost. Theodoret.) — Die Verbindung der Satz-Glieder unseres V. ist, ohne wesentliche Veränderung des Sinnes, in mehrfacher Weise statthaft, zumal entweder: „Wenn wir mit eingepflanzt sind (mit ihm) durch die Aehnlichkeit mit seinem Tode“; oder: „Wenn wir miteingepflanzt sind, der Aehnlichkeit nach, mit seinem Tode“ rc.

g) Griech. (Und zwar) da wir es wissen, daß — der Leib der Sünde — „damit wir nicht mehr dieneten der Sünde“; vgl. Ephes. 4, 22. — Der „Mensch“, d. h. das, was in uns als geistig-sittlicher Charakter besteht, (hier gedacht noch in dem Zustande der Unerlöstheit, so wie er von Adams Schuld her, sündhaft und zur Sünde hingezogen sich wußte und darlebte vor der Wiedergeburt), ist „unser alter Mensch“ (s. Col. 3, 3 f.). Die Taufe, welche uns in die Todesgemeinschaft mit dem Herrn eingeführt hat, prägt auch die besondere Form dieses Todes — die Kreuzigung, mit ihrer weil büßenden, denn auch peinvollen, jedoch um so tiefer einschneidenden Gewalt — unserm mystischen Sterben auf, um hiemit Jedes und Alles, was in uns irgend ertödtet wer-

7. Denn, wer gestorben ist, ist freigesprochen von der Sünde.[h])
8. Wenn wir aber gestorben sind mit Christus, glauben wir, daß wir auch mitleben werden mit Christus,[i])
9. da wir wissen, daß Christus, auferstanden von Todten, nicht mehr stirbt, der Tod über ihn nicht mehr Herrschaft hat.
10. Denn wieferne er gestorben ist der Sünde, ist er gestorben ein für alle Mal;[k]) wieferne er aber lebt, lebt er Gott.
11. Also erachtet auch ihr, daß ihr immerhin todt seid der Sünde, lebend aber (für) Gott in Christus Jesus [unserm Herrn].[l])
12. Nicht also regiere die Sünde in euerem sterblichen Leibe, so daß ihr gehorchtet seinen Begierden.[m])
13. Auch stellt nicht zu Dienste euere

---

den muß (V. 7), zu ertödten und nichts davon mehr auf den ihm folgenden neuen Lebenszustand hinüberbestehen zu lassen (V. 9—11); vgl. Gal. 5, 24. — Der Apostel bezeichnet das Ziel dieses mystischen Mitgekreuzigtwerdens als „Abthun" oder „völliges Entkräften" (s. 3, 3) des „Leibes der Sünde", d. h. der Leiblichkeit nach ihrem niedrig sinnlichen oder fleischlichen Begehren, mit welchem sie unter der Herrschaft der Sünde bis dahin gefangen, auch ihrerseits Herd der bösen Leidenschaften und Wohnsitz der thatsächlichen Sünden ist; vgl. zu 7, 24.

h) D. i. er steht als Gestorbener außer dem thatsächlichen Zusammenhange mit der Sünde, ist todt für die Lockungen derselben und unbetheiligt fortan an Allem, was (von Anderen) weiterhin Sündiges geschieht; vgl. I. Petr. 4, 1. — „So ist es auch mit demjenigen, welcher in das mystische Grab der heil. Taufe versenkt worden. Er ist dort gestorben und muß von da ab todt bleiben für die Sünde auf immer." (Nach Chrys.) — Jedoch das Leben, welches diesem Ersterben (V. 6) folgt, dürfen mit dem Herrn wir theilen (V. 8) als ein fortan unsterbliches (V. 9), sündelos heiliges (V. 10), Gott gereinigtes (V. 11).

i) S. zu 7, 4 f. — So wie die Gnade des Herrn das neue Leben aus ihr für uns geordnet und ermöglicht hat in dieser seiner reinsten (idealen) Gestalt, zeichnet es uns die erhabene Anschauung des Apostels. Ist unser Eingehen in den Tod (V. 4) — den Kreuzestod (V. 6) — unsers Herrn, ein rückhaltsloses und vollständiges, so daß die alte (vorgehende) Macht der Sünde erstorben ist mit der Sinnlichkeit; dann glauben, d. h. folgern wir aus diesem unserem Glaubensbewußtseyn mit voller Zuversicht, daß eben so auch unser neues Leben werde und sei die Gemeinschaft mit dem Leben des auferstandenen, glorreichen Heilandes (s. Gal. 2, 19), mithin auch vergemeinschaftet mit dessen unermeßlichen Gütern und Lebensthätigkeiten; vgl. Col. 3, 3 (Ephes. 2, 10).

k) Griech. „Denn wieferne er gestorben ist, ist er der Sünde gestorben ein für alle Mal, wieferne er aber lebt, lebt er Gott"; oder (nach Gal. 2, 20) „denn was er gestorben ist (den Tod), ist er gestorben für die Sünde ein für alle Mal"; vgl. 8, 2 f. — „Ein für alle Mal", d. h. durch die Eine Hingabe in den Opfertod am Kreuze (V. 6) hat der Herr den Anspruch und jegliche Beziehung, welche die Sünde an ihn, der sich zum Versöhner der Sünden der ganzen Welt geweiht hatte (II. Cor. 5, 21; vgl. Joh. 1, 29), ein für alle Mal und auf immer erledigt. Auch Er ist in diesem Sinne todt für die Sünde (V. 11) und sein gottmenschliches Leben in der Herrlichkeit (s. Hebr. 10, 12) gehört „mit Allem", was er errungen kraft jenes Opfers, ausschließlich wieder Gott dem Vater an in vollkommener, unzertrennlicher Vereinigung mit ihm; s. Eph. 1, 20.

l) Die eingeschlossenen Worte fehlen im Griech. — Wie nun jeder Bezug des Herrn zur Sünde abgethan war durch seinen, ihre Ansprüche tilgenden Tod; so müssen auch wir uns, kraft unserer, mittels der (sohin nur einmal möglichen) Taufe vollzogenen Antheilnahme an dem Tode des Heilandes, betrachten und verhalten als der Sünde todt, d. h. außer allem und jedem Zusammenhange mit der Sünde gesetzt, und nur mehr — neugeschaffen; s. II. Cor. 5, 17 — lebend für Gott, für Seine Liebe und Herrlichkeit und zwar, wie dieses nicht anders auch möglich ist, „in Christus Jesus", mithin als Glieder Eines geistlichen Leibes, in der innigsten Vereinigung mit Jesus, unserem glorreich, ewig mit dem Vater lebenden und regierenden Haupte; vgl. Col. 3, 1 ff. Und darin nun, in dem Grunde ihres Glaubensbewußtseyns, gründet sofort je die sittliche Anfoderung für die Erlösten des Herrn (V. 12—21).

m) Vgl. zu 7, 13 ff. — Wie die Sünde selbst, seitdem sie einmal in die Welt gekommen (s. 5, 12), in dem Gerechtfertigten zwar nicht mehr als Schuld und Ob- oder Uebermacht über den Geist, aber immerhin noch als zum Bösen versuchende Gewalt (V. 14), als Reiz oder Trieb zur Sünde (Concupiscenz) sich äussernd, fortbesteht; so tritt derselben jetzt, neu belebt und gestärkt durch die Gnade (V. 14 f.), die Freiheit — die Wahlfreiheit s. zu V. 18. f. — gegenüber, damit diese in dem ganzen Bereiche des persönlichen Lebens die Herrschaft des Heiligen und Guten ausschließlich geltend mache. Es ist der „sterbliche", also der, im Gegensatze zu dem bereits des ewigen Lebens theilhaftig gewordenem Geiste (s. V. 11), der vorerst noch den Einflüssen und den Gesetzen der (gefallenen) Natur unterworfene Leib (s. zu 8, 11), in dessen an sich blinden Begierden die Sünde (als andrängende Macht) ihren Halt und Ansatz behauptet, ohne daß sie jedoch, wie früher, eine Unterjochung des freien Willens — (Tyrannei) — auszuüben vermöchte. „Denn von unserem Willen hängt es jetzt ab, ob wir die Sünde wieder zur Herrscherin machen. Und wahrlich! Aberwitz wäre es, wenn die, welche für das Königreich der Himmel bestimmt sind, die Sünde zu ihrer Königin erkürten und es vorzögen, deren

Glieder als Waffen des Unrechtes für die Sünde;[n]) sondern stellet euch zu Dienste für Gott, als von Todten Lebendiggewordene, und euere Glieder als Waffen der Gerechtigkeit für Gott.

14. Denn Sünde wird über euch nicht Gewalt haben; denn ihr seid nicht unter (dem) Gesetze, sondern unter (der) Gnade.[o])

15. Wie nun? sollten wir sündigen, weil wir nicht sind unter (dem) Gesetze, sondern unter der Gnade?[p]) Ferne sei es!

16. Wisset ihr nicht, daß, wem ihr euch hingebet als Knechte zu Gehorsam,[q]) ihr Knechte desjenigen seid, welchem ihr gehorsamet, sei es der Sünde zum Tode, oder des Gehorsams zur Gerechtigkeit? —

17. Dank aber sei Gott, daß ihr waret Knechte der Sünde, jedoch Folge geleistet habt von Herzen auf die Gestalt der Lehre, an welche ihr hingegeben wurdet.[r])

18. Befreiet aber von der Sünde, seid ihr dienstbar geworden der Gerechtigkeit.[s])

19. Menschliches rede ich wegen der Schwäche eueres Fleisches.[t]) Wie ihr nämlich dargeboten habt euere Glieder dienstbar der Unlauterkeit und der Gesetzlosigkeit zur Gesetzlosigkeit; so bietet jetzt dar euere Glieder dienstbar der Gerechtigkeit zur Heiligung.

20. Denn da ihr Knechte waret der

Sklaven zu seyn, sie, die berufen worden, um zu herrschen mit Jesus Christus ewiglich." (Chrys.)

n) Die Obmacht, in welche die Gnade uns gleichsam über uns selbst zurückversetzt hat, wird am offenkundigsten dadurch bewährt, daß sie die „Glieder" (Organe) des Leibes dem Einflusse der Sünde zu entziehen und seiner Ehre zu weihen vermag. Unter diesem Gesichtspunkte der entgegengesetzten Möglichkeit, nämlich wider oder für die „Gerechtigkeit" (Sittlichkeit und Heiligkeit) gewendet und gebraucht zu werden, erscheinen die Glieder als „Waffen" (s. 13, 12. Eph. 6, 11 ff.), über deren Dienst und Zweck schließlich und ausschließlich als das mächtigere, frei bestimmende — der persönliche, bewußte Wille — das Ich — entscheidet. „Sieh z. B. der Zorn erwacht. Stelle die Zunge nicht zur Verfügung dem Zorne zum Fluchen, nicht die Hand zum Schlage. Jener blinde Zorn wäre nicht erwacht, wenn nicht Sünde (Sündenreiz) in deinen Gliedern wäre. Aber nimm ihr die Herrschaft; sie darf keine Waffen haben, mit denen sie wider dich streitet. Und so lernt sie auch, sich überhaupt nicht zu erheben, wenn sie von Anfang schon keine Waffen zu finden weiß." (S. Augustin.) — Solches Verhalten aber geziemt um so mehr, als die Gerechtfertigten „von Todten," d. h. aus dem Tode des „alten Menschen (V. 6), „lebendig geworden" sind in Christus für Gott (V. 11).

o) Vgl. Phil. 2, 13. — Obschon die Sünde als Macht noch da ist in der Welt der Sinne und der Sinnlichkeit (V. 12), so wird sie (der der Apostel fügt dieß den möglichen Vollzug seiner Anfoderungen (V. 13 f.) verbürgend hinzu —,) uns dennoch nie und nimmer also vergewaltigen, daß sie nicht abgewiesen werden könnte. Denn die Getauften sind „nicht mehr unter dem Gesetze, welches seiner Natur nach nur befahl und erzwang, dadurch aber die Widersetzlichkeit des verderbten Willens wach rief und so zur Sünde reizte (s. zu 7, 13); als Getaufte sind sie unter der Gnade, welche zu dem, wozu sie beruft und anleitet (s. Gal. 5, 18), dem Willen auch Leben, Freiheit und Freudigkeit verleiht, damit er dasjenige, was das Gesetz fodert, auch mit Liebe und unter ihrem Beistande vollbringe"; s. zu 7, 5 f. Das hier nur angedeutete Moment auszuführen, hat der Apostel den zwei folgenden Kapiteln aufbehalten. Hier löst er (V. 15) nur ein mögliches Mißverständniß, welches aus dem oben ausgesprochenen Satze hätte entstehen können.

p) Griech. „Wie nun, sollten wir sündigen, weil wir nicht sind ꝛc."

q) Vgl. II. Petr. 2, 19. — Der von dem Apostel selbst als möglich (V. 15) vorgebrachte Einwurf löst sich durch die Thatsache, daß, weil die sittliche Wahlfreiheit zwischen zwei Gegensätzen, zwischen Sünde und Gott (Gerechtigkeit) zu wählen hat (V. 16), für den Christen diese Wahl bereits getroffen (V. 17) ist, da mit der Loslösung und Lossagung von der Sünde (V. 18), nur mehr jenes Eine von den früheren Zweien — Gott (V. 22), näher die Gerechtigkeit oder Heiligkeit aus Gott, dem geheiligten Willen sich darbietet. — Der Obersatz in diesem Beweise fließt aus der gemeinen Erfahrung, daß Gehorsam und Dienst-Erbieten den Knecht macht.

r) S. II. Tim. 1, 13. — Dank sagt der Apostel dafür, daß der unselige Stand der Sünde (s. I. Cor. 6, 11), nun abgethan und Vergangenheit ist, und dafür die Gnade es vermocht hat, daß die Erlösten „von Herzen" d. i. mit Freiheit und innerster Freudigkeit (s. 8, 15. I. Petr. 3, 21) gehorsam und fügsam geworden der „Gestalt" (Typus), mithin dem Inbegriffe der Lehre des Glaubens und der Sitte, in welche die Gläubigen durch den ihnen gewordenen gnadenvollen Ruf und Beruf, wie in ein Modell ihres Wesens und Wandels „hingegeben" oder eingeformt worden sind. (Origen. Chrys.)

s) Vgl. Joh. 8, 31. (I. Cor. 7, 22 f.)

t) Vgl. I. Cor. 2, 4. — „Menschliches" d. h. (vorerst) nur so viel rede oder fodere ich, was ohne Ueberbürdung der gewöhnlichen Menschennatur gefodert werden kann, und dessen Vernachlässigung nicht durch die Schwäche des Fleisches entschuldbar ist; vgl. I. Cor. 10, 13. (Origen. Chrys.). Und dieß Menschliche, was so gleichsam von selber sich versteht, ist eben den Leib, welcher der Unlauterkeit, mithin der Entweihung gedient hat, zu weihen dem Dienste der Gerech-

Sünde, waret ihr frei in Hinsicht auf die Gerechtigkeit.[u])

21. Welche Frucht nun hattet ihr dazumal in dem, ob dessen ihr nun erröthet? Denn das Ende davon ist der Tod.[v])

22. Jetzt aber freigeworden von der Sünde, dienstbar aber geworden für Gott, habet ihr euere Frucht zur Heiligung, als das Ende aber ewiges Leben.[w])

23. Denn der Sold der Sünde ist der Tod;[x]) die Gnadengabe Gottes aber ist ewiges Leben in Christus Jesus, unserm Herrn.

Kapitel 7.

1. Oder wisset ihr nicht, Brüder! (denn zu solchen, welche das Gesetz kennen, rede ich][a]) daß das Gesetz **Herr** ist über den Menschen, auf wie lange Zeit er lebt?

2. Denn die vermählte Frau ist, so lange der **Mann lebt**, gebunden durch das Gesetz; wenn aber der **Mann gestorben** ist, ist sie gelöst von dem Gesetze des Mannes.[b])

3. Demnach wird sie, so lange der Mann lebt, Ehebrecherin heißen, wenn sie mit einem

---

tigkeit und Heiligkeit (Heilighaltung) vgl. 1. Cor. 1, 30.

u) D. i. nicht unterthan der Gerechtigkeit, mithin ihr auch fremd, eben weil ihr euch völlig der Sünde zu eigen gegeben hattet; vgl. Matth. 6, 24. Welche Folge aber diese so verhängnißvolle **Freiheit** gehabt, dafür darf sich der Apostel auf das selbsteigene, nun bessere Erkennen seiner Leser berufen (V. 21)

v) Nach Vulg. ist der Satz zu ergänzen: „Welche **Frucht** (welchen Gewinn) nun hattet ihr damals von den Dingen, ob deren ihr euch nun schämet? Keinen. Denn das Ende ist der Tod.“ Andere Ausleger dagegen erklären mit Vorsetzung des Fragezeichens: „Welches Ergebniß von der Knechtschaft der Sünde (V. 20) hattet ihr dazumal? Dinge, ob deren ihr nun erröthet, zumal denn das Ende derselben der Tod ist;“ vgl. 8, 13. — Tod ist auch hier (wie Gal. 6, 6 f.) der Gegensatz zu „ewigem Leben“ (V. 22), mithin der ewige Tod (V. 23); vgl. Joh. 8, 24.

w) Vgl. zu 8, 11 f. (Joh. 12, 25).

x) S. I. Cor. 9, 7. — Die Sünde, vom Apostel hier als Gebieterin ihrer Heerschaaren dargestellt, besoldet ihre Dienstmannen mit einem Solde, welchen sie zwar nicht **erwartet**, aber um so sicherer **verdient** haben — nämlich mit ewigem Tode; vgl. II. Cor. 5, 10. Ganz entgegengesetzt verhält es sich mit dem Dienste des Herrn. Hier **erwarten** wir mit Zuversicht einen Lohn, welchen im eigentlichen Sinne wir doch nimmer zu **verdienen** vermöchten: — ewiges Leben in Christus und mit Christus, in welchem es uns erworben worden und gegeben ist. Deßhalb wählt hiefür der Apostel nicht den Ausdruck „Sold“, den der Geber schuldet (Origen.), sondern „Gnadengabe“, die streng genommen, überhaupt nicht geschuldet, den allenfallsigen Werth dessen, was sie vergilt und belohnt, unendliche Mal übersteigt, wobei noch in besonderen Betracht kommt, daß all' unser Verdienen im letzten Grunde nur in und mit der Gnade Gottes möglich geworden, und der Herr sonach nur seine eigenen Gaben in uns, wenn auch nicht ohne uns, krönen will. (Nach Chrys. August.)

Kap. 7. a) D. i. zu solchen, welche durch den Unterricht im Evangelium auch mit Inhalt und Zweck des mosaischen Gesetzes bekannt geworden sind, Juden-Christen sowohl als Heiden-Christen; s. 15, 4., Gal. 4, 21. Nach der Abwehr etwaigen Mißverständnisses (s. 6, 15—23), nimmt mit dem einlenkenden „Oder“ (vgl. 6, 3) der Apostel den Hauptgedanken (aus Kap. 6, 14) wieder auf, „daß die Erlösten des Herrn nicht unter dem Gesetze stehen, sondern unter der Gnade.“ Nun waren in der bisherigen Darlegung des vorchristlichen Zustandes der Menschheit **Sünde** und **Gesetz** vielfach in ihrem wechselseitigen Bezuge nachgewiesen worden; vgl. zu 4, 15 (3, 20). Konnte hienach nicht das Gesetz selbst als ganz ungute Einrichtung und als unheilige Gewalt erscheinen? (V. 7). Paulus begegnet sofort diesem Mißverständnisse, indem er die heilige Natur (V. 12) und den guten Endzweck des Gesetzes (V. 13—16), an sich und unterschieden davon, dessen peinliches Einwirken (V. 5. 8—11) auf die thatsächlichen Zustände (V. 14—23) des Menschenherzens mit der vollen Klarheit göttlicher Erleuchtung ebenso bestimmt, aber dann hiedurch auch die Nothwendigkeit einer Lösung dieses grausamen Widerspruches (V. 24), wie die selige Gewißheit seiner Ueberwindung (V. 25), zum Bewußtseyn bringt. — Den gemeingiltigen Satz, das Gesetz herrsche nur über die Lebenden (V. 1), erläutert der Apostel durch ein typisch gewähltes Beispiel aus dem Ehe-Rechte (V. 2—4).

b) Griech. „Denn die vermählte Frau ist an den lebenden Mann gebunden durch das Gesetz &c.“; vgl. IV. Mos. 5, 13. — Paulus führt den Beweis aus dem göttlichen Gesetze für die Ehe; s. I. Mos. 3, 16. Diesem gemäß ist das sonst unlösliche Band (s. zu Matth. 19, 8) derselben zertrennbar nur durch den Tod (s. I. Cor. 7, 10 f.). — Was jüdisches Gewohnheits-Recht (in Form von Dispensen) durch Gestattung des Scheide-Briefes dem Gesetze **abgebrochen**, kömmt nicht in Betracht, da wo es sich um das Gesetz handelt. Jedoch selbst jene Nachsicht (s. V. Mos. 24, 1) gestattete nur dem Manne, das Weib mittels Scheide-Brief zu entlassen, niemals aber konnte ihrerseits die Frau dem Manne den Scheide-Brief geben; sie „löste nur der Tod von dem Gesetze des Mannes“, d. h. von dem Gesetze, welches sie bis dahin dem Manne verbunden gehalten. Mit dem Manne durch die Ehe wie zu Einem Leibe (s. Matth. 19, 5) vereinigt (s. Ephes. 5, 31), ist die Frau durch den Tod ihres Mannes auch ihrerseits „abgethan“ oder abgestorben für ihr bisheriges Ehe-Band

anderen Manne ist; wenn aber gestorben ist ihr Mann, ist sie frei von dem Gesetze [des Mannes], so daß sie nicht Ehebrecherin ist, wenn sie mit einem anderen Manne ist.

4. So denn, meine Brüder, wurdet auch ihr getödtet dem Gesetze mittels des Leibes Christi, um einem Andern eigen zu werden, dem von Todten Erstandenen, damit wir Frucht tragen für Gott.[c])

5. Denn da wir im Fleische waren, waren die Leidenschaften der Sünden, die durch das Gesetz geworden, wirksam in unseren Gliedern, um Frucht zu tragen dem Tode.[d])

6. Jetzt aber sind wir losgeworden von dem Gesetze des Todes, in welchem wir befangen gehalten waren,[e]) so daß wir dienen in Neuheit des Geistes, und nicht in der Veraltetheit des Buchstabens. —

7. Was werden wir also sagen? Ist das Gesetz Sünde?[f]) Ferne sei es! Je-

---

und mag sofort, frei (auflebend) ein anderweitiges eingehen (V. 3).

c) Hebt der Tod selbst das Recht des ehelichen, also des sonst ausnahmslosen und stärksten Bandes auf, und zwar in der Art, daß mit dessen Aufhebung gleichsam neues Leben, weil neue Freiheit beginnt (V. 3); so findet die gleiche Norm auch in der mystischen Ehe Anwendung. Wie immer die Herrschaft des Gesetzes, auch in seiner engsten und stärksten Verbindlichkeit (s. Gal. 3, 22 f.), gedacht werden mag, es hat selbe von dem Augenblicke an nicht mehr, in welchem die ihm bisher Untergebenen gestorben sind (V. 1). Dieß ist aber geschehen, als die Gläubiggewordenen durch das Taufsacrament in die thatsächliche Gemeinschaft mit dem Tode des Herrn (s. zu 6, 3 ff.) eingefügt worden. Auch sie sonach wurden getödtet „mittels des Leibes Christi", d. h. dadurch, daß der für uns und an unserer Statt getödtete Leib unseres Herrn (s. II. Cor. 5, 15), vermöge der Einigung der Getauften zu ihm, als der Glieder zu ihrem Haupte, Wesen und Kraft dieses seines Todes auch in sie einträgt. Damit aber ist denn jenes Leben, innerhalb dessen sie dem Gesetze verbunden gewesen, abgeschlossen (s. Gal. 2, 19), folglich auch die erste, nur vorbildlich mystische Ehe des A. B. gelöst, um die so von dem alten Bande (V. 6) frei Gewordenen „einem Anderen" Bräutigam und Herrn anzuvermählen, demjenigen, welcher am Kreuze um die Liebe der Seelen geworben und sie sich mit unendlich kostbarem Mahlschatze erworben hat (s. I. Cor. 6, 20), welcher selber „von Todten auferstanden" die also Erworbenen eines neuen, glorreichen Lebens theilhaftig macht. Zweck und Ergebniß dieser neuen, mystischen Anvermählung ist dann die (reiche) „Frucht" guten Werkes, hervorgebracht durch die Kraft der Gnade ebenso sehr, wie durch die Empfänglichkeit des sittlich-freien Willens und geweiht der Ehre Gottes (s. 14, 8; vgl. Eph. 2, 10), nachdem die bisherigen Hindernisse dieser Aufgabe überwunden sind (V. 5. 6).

d) Vgl. Jak. 1, 15 (Gal. 6, 8). — Der Zustand vor und jener nach der Wiedergeburt stehen ebenso gegensätzlich zu einander, wie die Herrschaft des Gesetzes und jene der Gnade; s. 6, 14. Im ersteren Zustande „waren wir im Fleische", so nämlich geartet, wie seit der Erbsünde die nur fleischliche Geburt das Seyn und Wollen des Menschen bedingt, mithin ohne Gnadenleben, von Gott ferne und ohnmächtig, sich über sich und das Irdisch-Sinnliche zu erheben und um so vielmehr zu der Sünde hingezogen; s. zu 8, 5 ff. (Joh. 3, 3 ff.) Demzufolge wurden „durch das Gesetz", d. h. durch das Verbot, welches nur dieß und keine helfende Gnade war, die „Leidenschaften" (s. Gal. 5, 24), aus denen die „Sünden" hervorgehen, statt gebändigt zu werden, erst recht entflammt und ausgeprägt (s. zu V. 7. 8), mithin denn auch „wirksam" in denen ihnen zu Dienste stehenden „Gliedern" des Leibes. Das Ziel aber war ein „Fruchttragen für den Tod", d. i. für die Verdammniß; s. zu 6, 21 ff.

e) Griech. „Jetzt aber sind lediggeworden (abgethan) von dem Gesetze, abgestorben demjenigen, worin wir befangen gehalten wurden ꝛc.; s. zu V. 4. — Nach Vulg. ist „Gesetz des Todes" eben das in dem Nicht-Wiedergebornen vermöge seiner (unvermeidlichen) Wirkungen auf die böse Begierde der unerlösten Natur, zur Uebertretung reizende (V. 11), sohin zum Tode führende Gesetz (V. 10). — Die Erlösung dagegen hat (s. zu V. 2) uns dadurch, daß sie uns mystisch im Tauf-Sacramente sterben ließ, auch aus diesem traurigen „Be- oder Gefangenseyn" unter einer, bis dahin für uns unvermeidlichen und grauenvollen Wechselwirkung zwischen Gesetz und Begierde (V. 8—10) frei gemacht. Der alte Mensch der Sünde ist mitgestorben (s. 6, 6) und das Fleisch mit seinen Begierden mitgekreuzigt (s. Gal. 5, 24). An Stelle aber dieser jetzt gebändigten Gewalt tritt neues Leben aus der Wiedergeburt durch den heiligen Geist (s. Gal. 6, 15), bestimmt und gekräftigt, daß wir in dieser „Neuheit des Geistes" dienen, d. i. in derselben, wie und aus derselben gehorsam und liebend den göttlichen Willen in Gedanke, Wort, Werk vollziehen mögen (s. Tit. 3, 5). Gegenüber dieser neuen, durch Geist und Gnade im Innersten des Menschenherzens geschaffenen und seligen Frucht des das Heilige ausgestaltenden Liebeslebens, erscheint das (mosaische) Gesetz nur als „Buchstabe". Denn wieferne es nur von Außen gebot und verbot, und in dieser seiner Eigenthümlichkeit nur dem Judenthume als solchem gegeben, selbes in eigenster Form erst erzeugt hat, erscheint es, nachdem das Alle als Kinder zu Einem Vater in Christus sammelnde Gottesreich gekommen ist, mit diesem Judenthume schon „veraltet" und schlechthin der „Vergangenheit" angehörend; s. zu II. Cor. 5, 17.

f) Vgl. zu 5, 13 ff. — Nochmals blickt der Apostel zurück auf die Zuständlichkeit der Men-

doch die Sünde hätte ich nicht gekannt, wenn nicht durch das Gesetz; denn auch von der Begierde wußte ich nicht, wenn nicht das Gesetz sagte: Nicht sollst du begehren.[g])

8. Nachdem aber die Sünde Anlaß genommen durch das Gebot, bewirkte sie in mir jegliche Begierde.[h]) Denn ohne das Gesetz war die Sünde todt.

9. Ich aber lebte ohne Gesetz voreinst.[i]) Nachdem aber das Gesetz gekommen war, lebte die Sünde auf,

10. ich aber starb; und es erfand sich mir das Gebot, welches zum Leben (seyn sollte), (wie) eben dieß zum Tode (sei).[k])

11. Denn die Sünde, nachdem sie Anlaß genommen durch das Gebot, verführte mich und tödtete (mich) durch selbes.[l])

---

schenseele nach dem Sündenfalle und vor der Wiedergeburt (V. 7—24). Es geschieht im Interesse eines richtigen Begriffes des Gesetzes. Mißverständniß oder böser Wille konnte, was von dem Wechselbezuge zwischen Sünde und Gesetz gesagt worden, zu Unglimpf des Gesetzes und seines göttlichen Urhebers verkehren, und das Gesetz selbst als sündhaft und böse lästern. Dieser Verirrung begegnet der Apostel. Mit einer wunderbaren Kraft des Wortes und mit einer Hoheit des Gedankens, der auch nicht von Ferne irgend ein Ergebniß des nur philosophischen Denkens je vergleichbar ist, entschleiert der Apostel die dunkelsten Tiefen der Menschenbrust. Hier und nur hier sind denn auch die Fragen gelöst, die in dem schmerzhaften Ringen der vorchristlichen Jahrtausende immer gewaltiger in's Bewußtseyn der Menschheit empordrängend, nie zuvor von einem Forscher ihr hatten beantwortet und nie von einem ihrer Culte hatten zur Ruhe gebracht werden können.

g) Vgl. II. Mos. 20, 16 f. — Paulus spricht aus seiner eigensten Erfahrung zugleich die der gesammten Menschheit aus. (Theodor.) Er selbst, der scharfsinnige Pharisäer, war, ehe die Gnade ihn zu sich emporgehoben, sich dieses auch für ihn damals unversöhnten Streites zwischen der Begierde der verderbten Natur und zwischen der Heiligkeit des von ihm mit Begeisterung vertheidigten Gesetzes, auf's Klarste bewußt geworden. Das Gesetz ruft die Freiheit wach zur Entscheidung, ist aber selbst nicht die Sünde. Dagegen ist die Sünde in dem gefallenen Menschen vorhanden vor dem Gesetze und außer demselben. Jedoch damit nun die Sünde erkannt werde als Sünde, damit der Sündigende (formal) zum Bewußtseyn seiner Sünde gelange, dazu ist unbedingt das Gesetz nothwendig; s. zu 3, 20. — Und hat die Sünde ihre Wurzel in der Begierde, ja ist diese selbst, soferne die Erbsünde in ihr ist und durch sie wirkt, das gemeinhin Sündige in der gefallenen Menschen-Natur; so kann auch diese Begierde nicht zu einem vollen Innewerden ihres Daseyns und Wollens im Bewußtseyn sich erschließen, wenn nicht durch das Gesetz, wider welches sie sich regt und ankämpft.

h) Griech. „Nachdem aber die Sünde Anregung bekommen durch das Gebot rc."; vgl. 5, 20. — An dem Gebote, d. i. dem Gesetze, wieferne es gebietend oder verbietend der sündhaften Natur gegenübertritt, weckt und steigert diese ihre Neigung zur Widersetzlichkeit, beziehungsweise ihre Begierde, gerade das anzustreben, was das Gesetz verwehrt und weil es dieses verwehrt; vgl. Sprüchw. 9, 17. „Ohne das Gesetz war somit die Sünde todt", weil da, wo noch keine Schranke (V. 9) ist, auch noch keine Uebertretung möglich wird (s. 4, 15), und weil, wieferne die Sünde in der Entgegensetzung (Opposition) des verderbten, geschöpflichen Willens wider das heilige (V. 12), göttliche Gesetz (V. 22) That (Leben) wird, eben dieses Thatwerden von dem Daseyn einer Satzung bedingt erscheint; s. zu 5, 13.

i) Wieder (s. V. 7) nimmt der Apostel den Entwicklungsgang seines Selbst's zum Spiegel und Bilde für Alle andern. Dieß „Voreinst" begreift die Lebensstufe, welche lebt, unbewußt des Gegensatzes und der Wahlfreiheit zwischen Gut und Böse, das Alter mithin der Kindes-Unschuld. (Augustin.) In diesem heiteren Morgen unsers Lebens ist der unselige Zwiespalt zwischen dem eigenen Begehren und der sittlichen Forderung — (der Sturm all' unserer späteren Tage) — noch nicht hervorgebrochen. Noch schlummert er, der Keim der Sünde und sonach auch des Todes der Seele, bis mit der mäligen Reife des Bewußtseyns und der Möglichkeit wie der Nothwendigkeit der freien Selbstbestimmung, auch nothwendig das „Gesetz" sich der Erkenntniß darbietet und in die sittliche Bestimmung des Willens gebietend oder verbietend eingreift. Da „lebt in jedem Kinde Adam's die Sünde auf", welche als verhängnißvolles Erbe (s. 5, 12 f.), bis nun in der stillen Tiefe des Herzens verborgen, ihrer Zeit gewartet hat. Und wieferne nun, wie während all' des Bestandes der noch unerlösten Welt und unerlöster Seele, nicht Gnade — (Taufgnade; s. V. 25) — entgegengewirkt dieser Macht des Widersatzes und des Todes; geht mit ihrem Aufleben auch jener letzte Wiederschein aus dem Paradiese in Mitte dieses Thales der Thränen, geht auch die ihrer unbewußte Freiheit von persönlicher Schuld, mithin des Kindes-Alters Unschuld unter, und das Geständniß des Apostels (V. 10) „ich aber starb" — nämlich den Tod der Seele unter dem Fluche persönlicher Schuld (s. 6, 23) — gibt einer grauenvollen, alle nach dem Gesetze des Fleisches Geborenen umfassenden Wirklichkeit, kürzesten, aber tief erschütternden Ausdruck.

k) S. zu 10, 5. — Als Offenbarung des göttlichen Willens, welcher ohne seine wesentliche Form, ohne die Liebe, nicht gedacht werden kann, sollte das Gesetz Heiligkeit des Geschöpfes und damit seliges Leben für sie herbeiführen; thatsächlich aber führte es zum „Tode". Wie nun und warum es so sich ergebe, wird dann nochmals (V. 11) hervorgehoben.

l) Die „Sünde" (s. zu V. 8), nun als versuchende Gewalt nicht mehr, wie bei Eva einst,

12. So denn ist allerdings das Gesetz heilig, und ist das Gebot heilig und gerecht und gut.[m])

13. Was also gut ist, ist mir der Tod geworden? Ferne sei es![n]) Jedoch die Sünde, damit sie zur Erscheinung komme als Sünde, hat mittels des Guten mir den Tod bewirkt, damit übermassen sündhaft werde die Sünde durch das Gebot.

14. Denn wir wissen, daß das Gesetz geistig ist;[o]) ich aber bin fleischlich, verkauft unter die Sünde.[p])

---

mit Trug und Verführung von Außen herantretend (s. I. Mos. 3, 13), sondern im eigenen Inneren des Menschen wohnend, und durch das Gesetz veranlaßt und gereizt, sich ihm gegenüber geltend zu machen, hält sofort dem (besseren) „Ich", d. h. der außer und über ihr immer noch gesicherten persönlichen Wahlfreiheit, verführerisch (s. Ephes. 4, 22) das, was Verderben ist, als Lust vor, und verleitet so mit Erfolg (s. V. 17), wenn auch nicht schlechthin zwingend (s. zu V. 14), den Willen zur That-Sünde, deren Ende dann der Tod ist; s. 6, 23. — Aus dieser Erfahrung ermittelt sich denn genau die Natur des Gesetzes an sich und dessen Verhältniß zu dem, was es (bis zum Eintritte des Heiles in Christus) thatsächlich hervorgebracht hat. (V. 12 f.)

m) Vgl. zu V. 7. — Das Gesetz im Ganzen, wie in jedem seiner Einzelnheiten oder Gebote ist, wie es auch im A. T. unzählige Mal bezeugt wird (s. Ps. 18, 8), heilig, weil frei von allem Ungöttlichen und Unlauteren, gerecht, weil es unparteiisch richtet und straft, und gut, weil es seine Befolger selig machen will; s. Ps. 118, 1 ff. — Jedoch woher dann, unterbricht sich der Apostel, woher der Widerspruch in der Wirklichkeit, daß das an sich Gute zur Folge hat das Ungute — den Tod (V. 13)?

n) Vgl. 6, 2. — Jede Voraussetzung, das an sich gute Gesetz bewirke durch sich und unmittelbar Unheil, muß, gleich Lästerung, abgewiesen werden. — Im Folgenden lesen griech. Hdschr. (Syr. Armen.): „— Sondern die Sünde (ward mir der Tod), damit sie erscheine als Sünde, (weil) durch das Gute mir bewirkend den Tod, damit über Maaßen sündhaft werde die Sünde durch das Gebot". Obgleich sonach das Gesetz seinem Wesen nach gut, die Sünde selbst nicht hervorbringen will und soll, so tritt dennoch diese, welche bereits als Wirklichkeit und Macht dem Menschen innewohnt (V. 18), gerade durch das Gebot in ihrer wahren und vollen Gestalt in die Erscheinung, so recht als das Sündhafte, als das Ungute und Zerstörende gegenüber dem Guten, als das Unreine gegenüber dem Heiligen, als der Frevel entgegen der Gerechtigkeit, als das Fleischlich-Niedrige gegenüber dem Geistigen (V. 14) des Gesetzes. Doch auch diese nicht an sich gewollte Folge des Gesetzes ist mit ihrem Ausgange mit einverwoben in die Rathschlüsse der ewigen Erbarmung; denn am Uebermaaß des Sündhaften mußte der Menschheit die schmerzliche Erkenntniß des gemeinsamen Elendes und ihr Sehnen und Suchen nach dem Heile und Heilande erwachen und erwachsen (nach Augustin.); s.

o) D. i. geistig seinem Wesen und Ursprunge nach, weil aus Gott (V. 22) und geistig seinem Zwecke nach (V. 16), weil Norm für unsern Geist; vgl. zu Gal. 5, 16 f. — Mehrfach hat der Apostel die Sünde bezeichnet als eine Wirklichkeit, und sohin auch beziehungsweise als uns fremde Macht in uns. Es übrigt die Frage, worin wurzelt (wohnt) denn diese Macht, und wenn sie in uns ist, steht sie auch über uns? vgl. 6, 16. Auf's Neue (s. V. 7) legt der Apostel sein eigenes Einzel-Bewußtseyn zugleich als das gemeinschaftlich menschliche dar, — aber eben nur als jenes menschliche Bewußtseyn, welches sich seit dem Sündenfalle (s. 5, 12) geschichtlich und thatsächlich vorgefunden bis zum Eintritte des Heiles und der Wiedergeburt in Christus, das aber freilich auch, nach vollendeter Erlösung, noch immer da sich findet, wo und wann wieder für einen Einzelnen ganz Absehen genommen werden muß von Allem, was ihm sonst als übernatürliche Hilfe, Heilung und Stärke zu Gebote stehen kann; s. 6, 22. — Der Apostel selbst hat, wie die Anlage seines Beweises es fast unverkennbar macht, in seiner Person nur den Zustand der Menschheit geschildert, wie dieser ausschließlich unter die Herrschaft und Wirkung des Gesetzes gestellt, aber noch der Erlösungsgnade entbehrend, auch in den Besten ein vergebliches Ankämpfen des reineren Selbst's wider die Uebergewalt des Argen in der Menschenbrust beurkundete, bis das Eingeständniß der Ohnmacht und des Elendes in den Schmerzens- und Sehnsuchts-Ruf nach dem Erretter lauter und inniger hervorbrach; s. V. 24. — Es ist eine bittere Vergangenheit, die, wenn auch durch ein freudigeres „Jetzt" (8, 1) überwunden, noch einmal in ihrer vollen Kampfes-Noth der Erinnerung des Apostels gegenwärtig wird. (So die griech. Väter; unter den Latein. Augustin. [zu dem Römerbriefe], Ambros., Hieronym.) —

p) S. zu 5, 21 (Gal. 5, 1). — Gerade im Lichte des geistigen Gesetzes gewahrt sich das „Ich" (des Unerlösten) überherrscht von dem „Fleischlich-Sinnlichen", unterthan mithin einer gleichsam fremden Gewalt, wie die Gewalt des Gebieters ist über den erkauften Sklaven. Wird nun (wie Kap. 6, 12 ff.) als solche Gebieterin wieder die „Sünde" genannt, so setzt der Begriff „verkauft unter sie" einen hier nicht näher charakterisirten Vorgang voraus, welcher, unabhängig von persönlich freier Wahl, den gleichwohl vorauszudenkenden, ursprünglich zur Freiheit (s. zu Col. 1, 13) bestimmten Stand in dessen Gegentheil, mithin in den Stand der Knechtung erst umgewandelt hat — mithin Sündenfall und Erb-Sünde; s. zu 5, 12. — Daraus aber ergibt sich mit Nothwendigkeit, daß durch jene Uebergewalt der Sünde die wesentliche Ausstattung der menschlichen Natur, die Erkenntniß des Guten, wie die Freiheit des, wie immer auch gebeugten und geschwächten, Willens in Bezug auf dasselbe, keineswegs sei schlechthin

15. Denn, was ich wirke, kenne ich nicht. Denn nicht, was ich will, [das Gute], das vollbringe ich; vielmehr, was ich hasse, [das Böse], das thue ich.[q])

16. Wenn ich aber das, was ich nicht will, thue, so stimme ich dem Gesetze bei, daß es gut ist.[r])

17. Jetzt aber verwirkliche nicht mehr ich es, sondern die in mir wohnende Sünde.[s])

18. Denn ich weiß, es wohnt nicht in mir, das ist, in meinem Fleische, das Gute.[t]) Denn das Wollen liegt bei mir; das Verwirklichen aber des Guten finde ich nicht.[u])

19. Denn nicht, was ich will, thue ich, — das Gute; sondern was ich nicht will, das Böse, das vollbringe ich.[v])

20. Wenn ich aber das, was ich nicht

vernichtet, oder geradezu in den Gegensatz etwa des wesentlich Bösen umgeformt worden, da unter dieser (häretischen) Voraussetzung, der Apostel nicht von einem „Verkauftwerden unter die Sünde", sondern vielmehr von einem „Sünde-Werden" der menschlichen Natur selbst hätte reden müssen, wie denn auch die nachfolgende Darlegung des erfahrungsgemäßen Zwiespaltes in dem Einen „Ich" des gefallenen Menschen gegen jenen so furchtbaren Irrthum vollgiltiges Zeugniß gibt.

q) Die im Texte eingeschlossenen Worte hat das Griech. erst in V. 19. — Der Wortsinn des Satzes: „Was ich wirke, kenne ich nicht", ist entweder von einer Dunkelheit des sittlichen Bewußtseyns zu verstehen gegenüber der Obmacht der Sünde, oder (mit Augustin. und Tolet.) als ein Nicht-Anerkennen des Geschehenen, so nämlich, daß „ich selbes nicht kenne, als dasjenige, was ich, wenn die Willenskraft mit der Erkenntniß gleichen Schritt gehalten hätte, zu wirken gewußt und vermocht haben würde"; s. V. 21. Demgemäß wird die eigene That selbst dem Thäter etwas fremdes und verhaßtes, weil gleichsam aufgedrungenes; s. V. 20. — Die Wahrnehmung eines so furchtbaren inneren Zwiespaltes war auch in der Heiden-Welt schon geläufig und von Dichtern und Weltweisen in mannigfachen Formen einbekannt. Aber jeder Versuch, den Grund des Widersatzes zu enthüllen, führte zu neuen Irrthümern; vgl. zu I. Tim. 4, 7.

r) D. i. inwieferne der Wille das Böse in der vollbrachten Handlung selbst nicht will, eigentlich gemäß der Erkenntniß des Guten nicht wollen kann, steht sein inneres Urtheil über jene Handlung mit dem äußeren Gesetze in Einklang, und anerkennt dasselbe sonach des Gesetzes gutes Recht und Ziel; s. V. 22. Damit ist aber auch die Folgerung gesichert, daß keineswegs ein seiner selbst vollkommen mächtiges „Ich" über sein eigenes Wirken verfüge, daß vielmehr eine, ihm an sich nicht ursprünglich naturgemäße, wenn auch jetzt ihm innewohnende Macht wider und über dieß (bessere) Selbst sich geltend mache; s. V. 23.

s) S. zu 3, 20 (6, 17). — Das „Ich" vermag kraft einer auch in dem Nichtwiedergebornen unveräußerten Erkenntniß den Zustand, in welchem es seyn sollte und auch selber seyn wollte, zu unterscheiden von demjenigen Zustande, in den es sich widerwillig (s. V. 15), jedoch thatsächlich versetzt sieht. Diese Unterscheidung ermächtigt nun auch, daß dieses „Ich", obgleich das Böse nicht ohne dasselbe geschieht, gleichwohl sich von dem Bösen, als ganz frei gewollten, wieder lossage, um den Ausgang oder Grund desselben in der „Sünde", d. h. in einer Macht aufzuzeigen, die erst hinzugekommen ist zu dem ursprünglichen Seyn und Begehren des Menschen. Nicht also selber als das eigentliche „Ich" der wirkenden Persönlichkeit, jedoch in ihr bestehend, hat die Sünde dem Willen die zureichende Kraft, das erkannte Gute zu verwirklichen, gebrochen, und dafür die eigene Herrschaft des Unguten und Widergesetzlichen aufgerichtet. Worin nun näher die „Sünde" ihren Halt habe, legt der Apostel mit V. 18. 23. 24. dar.

t) Indem der Apostel die Bezeichnung „in mir" durch die nähere Angabe „das ist in meinem Fleische" begränzt, und hiedurch allerdings und auf das bestimmteste die leiblich-sinnliche (äußere) Natur als wesenhaften Bestandtheil im Daseyn des menschlichen „Ichs" erklärt, unterscheidet er gleichwohl wieder (s. V. 14) aus Selbsterfahrung von dem Höheren im „Ich" (dem „inneren Menschen") diese Region der äusseren (materiellen) Leiblichkeit; s. 6, 12. In dieser nun „wohnt das Gute nicht", d. h. das von dem besseren Selbst erkannte (s. V. 15 f.) und (wie im folgenden Halbvers es ausgesprochen ist) auch mit freilich ohnmächtigem Wollen angestrebte Sittlichgute und Reine, findet in der Sinnlichkeit keine Zustimmung und keinen Halt.

u) Griech. „Denn das Wollen liegt bei mir, das Verwirklichen aber des Guten, nicht." Bestünde naturgemäß ein Einklang zwischen Fleisch und Geist, so würde das Erstere willfährig sich zeigen der besseren Erkenntniß und Anmuthung des Letzteren. Nun aber steht dem „Ich" (soferne es noch außer der Gnade) nur das „Wollen" zu selbsteigener Verfügung, weil das Sinnlich-Niedere im Menschen, dem Guten entfremdet, seine Mitwirkung versagt, ja noch mehr, gerade das Entgegengesetzte (s. V. 19) anstrebt und erreicht. Vgl. zu Matth. 26, 41.

v) Immerhin ist es das Eine und selbe Ich, durch welches, wie das Wollen, so auch das Wirken, als persönliches, mithin auch persönlich zurechenbares, bestimmt wird. Jedoch jene Sprödigkeit des „äußeren Menschen" gegen das ihm fremde Gute (V. 17), und hinwiederum die um so mächtigere Hinneigung des „Fleisches" zum Bösen, führt (ohne Gnadenhilfe) ein thatsächliches Ergebniß des persönlichen Handelns herbei, welches geradezu im Widerspruche steht mit dem besseren (ersten) Willen der Persönlichkeit (s. V. 20), und verweist dann wieder auf eine in dieser und dennoch auch wider diese wirkende Macht; s. V. 20.

will, thue, verwirkliche nicht mehr ich es, sondern die in mir wohnende Sünde.[w])

21. Ich finde also das Gesetz, daß mir, der ich das Rechte thun will, das Böse anliegt.[x])

22. Denn ich freue mich an dem Gesetze Gottes dem inneren Menschen nach,[y])

23. sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, welches widerstreitet dem Gesetze meiner Vernunft und mich gefangen gibt dem Gesetze der Sünde, welches ist in meinen Gliedern.[z])

24. Ich elendiger Mensch! wer wird mich erledigen aus dem Leibe dieses Todes![aa])

25. Die Gnade Gottes durch Jesus Christus, unsern Herrn.[bb]) So denn ich für mich selber diene zwar mit der Vernunft dem Gesetze Gottes, mit dem Fleische aber dem Gesetze der Sünde.

Kapitel 8.

1. Keine Verdammung demnach gibt es jetzt für die, welche in Christus Jesus sind; [die nicht nach dem Fleische wandeln].[a])

---

w) S. zu V. 17 (I. Cor. 2, 14).

x) Nach dem Griech. „Ich finde also das Gesetz für mich, der ich das Gute thun will, daß mir das Böse anliegt", d. h. die Selbstbeobachtung führt darauf, es als ein Grundgesetz für den gefallenen Menschen anzuerkennen, daß ihm, bei aller Geneigtheit, das Rechte zu thun, gleichwohl das Böse „anliegt", also das Gute zurück- und dafür sich selber ihm aufdrängt.

y) S. zu V. 16. — An sich der „Sünde" (V. 20) entgegengesetzt, obgleich zu ohnmächtig (V. 19), um sie zu überwältigen, ist der „innere Mensch" (s. Ephes. 3, 16), jenes ursprüngliche, geistliche und Gott zugewandte Selbst, welches durch den Sündenfall nicht erdrückt, wenn auch unterdrückt, mit nie schweigender Sehnsucht in sich selber für das Heilige und Reine Zeugniß gibt, und nach Wiedergewinnung desselben, mitten unter der Last des Elendes (V. 24), aufseufzet, und, sei es auch vorerst vergeblich, unermüdet emporringt; s. zu 8, 22. Dieses bessere Selbst freut sich an oder mit dem Gesetze Gottes, weil es in demselben ein seinem eigenen Wollen und Ringen („dem Gesetze der Vernunft"; V. 23) Verwandtes und hinwieder Göttliches erkennt; vgl. zu 2, 15. Entgegen aber streitet ein schlimmeres, überdieß gewaltigeres Gesetz; V. 23.

z) Vgl. zu 8, 5 ff. — Das „Gesetz der Vernunft" oder des höheren Bewußtseyns mit seinem Zuge nach Oben bleibt an sich unverwüstlich, wie sehr und wie oft es auch in Bezug auf die thatsächlichen Erfolge jenem „anderen Gesetze" unterliegen muß, welches „in den Gliedern" des durch den Sündenfall vom Gehorsam gegen den Geist ab- und den tieferen Regionen sinnlicher Gelüste zugewendeten „Fleisches" wirksam ist. So dauert denn der innere Krieg zwischen diesen beiden, an Kraft ungleichen Mächten (s. V. 25) ununterbrochen fort, und ist es denn die Schuld, hier der Schwäche des geistigen Widerstandes und dort der Uebergewalt der entfesselten, sinnlichen Begierde, daß eben durch den Bund mit dieser das „Gesetz der Sünde" (— der Erb-Sünde; s. V. 17 —) siegreich wird über das „Ich", welches, gleichsam das Opfer des verrätherischen Theiles des eigenen Selbst's geworden, nun anstatt über beidem, über Sündenmacht und über Sinnengelüste frei und herrschend zu stehen, fortan die traurige Beute, der Kriegsgefangene und Geknechtete dieser Verbündeten ist. Mit dieser Erkenntniß öffnet sich also der Einblick in die ganze Summe des Jammers der unerlösten Welt, deren Klage- und Hilfe-Ruf der Apostel sofort in seinem eigenen Namen erschütternden Ausdruck gibt; V. 24.

aa) S. zu 6, 6. — „Leib dieses Todes" = der Leib, welcher seinen Inhaber (— „mich") zuerst der Sünde und damit dem (ewigen) Tode (s. 6, 21) überliefert, mithin selbst mittelbar Ursache, dann aber auch Wohnsitz und Eigenthum dieses Todes ist. (Origen. Chrys.) — Die selige Antwort zu dieser Angst-Frage enthält (nach Vulg.) der erste Halbvers V. 25.

bb) Ergänze: „— wird mich befreien aus dieser Gewalt der Sünde und des Todes". — Die jetzt bevorzugte Lese-Art des griech. Textes (mit Syr. Armen.) hat: „Dank sei Gott durch Jesus Christus, unsern Herrn" dafür nämlich, daß in Jesus der Erretter aus Sünde und Todesnoth gegeben worden. — Jedoch außer Ihm und ohne Ihn bleibt es — (der Apostel faßt nochmals die Entwicklung von V. 14—23 in Einen Satz zusammen) — in jedem menschlichen Ich bei dem erfahrungsgemäßen Widerspruche zwischen der Erkenntniß des Heiligen und Rechten auf Seite des Geistes, und zwischen dem Begehren nach Sinnenlust und Sünde auf Seite des Fleisches. Bisher von beiden „Gesetzen" nicht einmal gleichmässig, sondern stets überwiegend und sonach mit Erfolg von dem letzteren angezogen, war das „Ich" thatsächlich an den Dienst der Sünde gefesselt und zwar, trotz des schmerzlichsten Bewußtseyns, ohne Macht, sich selbst zu erlösen. Indeß schon der Lobpreis, mit welchem der Apostel die Vergegenwärtigung des hilfelosen Elendes eben unterbrochen hat, verkündete, daß dieser Stand der Dinge bereits Vergangenheit geworden ist, und daß er einem „Jetzt" Raum gegeben hat, dessen Wohlthaten nur um so lebhafter und beseligender (8, 1—39) vor unsere Anschauung treten; vgl. zu 6, 14.

Kap. 8. a) Griech. Lese-Art: „— die nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geiste", während in vielen Handschr. und mehreren alten Uebersetzungen die oben eingeschlossenen Worte fehlen. — Mit dem feierlich einleitenden „Jetzt" spricht sich der Uebergang aus von einem überwundenen Stande der Trostlosigkeit (s. 7, 24) in den einer freudigen Zuversicht.

2. Denn das Gesetz des Geistes des Lebens, — in Christus Jesus hat es mich frei gemacht[b]) von dem Gesetze der Sünde und des Todes.

3. Denn was unmöglich war dem Gesetze, — deßhalb weil es schwach war durch das Fleisch —,[c]) Gott hat, indem er seinen Sohn sandte in der Aehnlichkeit des Fleisches der Sünde, auch um der Sünde willen die Sünde verurtheilt in dem Fleische,[d])

4. damit die Gerechtmachung des Ge-

Die Sünde, formal geschärft durch das Gesetz (s. 7, 7), bewirkte das „Verdammungsurtheil" (s. 5, 16) zum (ewigen) Tode (V. 2). Jetzt aber, nachdem das „Ich" (s. 8, 25) aus seinem bisher sieglosem Kampfe wider die Macht der Sünde, durch die Einigung mit Christus Jesus errettet und der Geist in seine Herrschaft über das Fleisch wieder eingesetzt geworden (V. 9), jetzt ist in den Erlösten, weil und so lange sie in Christus, wie Reben in dem Weinstocke eingesenkt (s. Joh. 15, 1), von seines Sterbens Frucht wie von der Kraft seiner Auferstehung durchwirkt sind (s. 6, 3 ff.), kein Gegenstand und keine Ursache für ein verdammendes Urtheil vorhanden. Denn wenn auch der Kampf des Fleisches gegen den Geist auch immerhin in den Wiedergebornen und dem Herrn Vereinten noch fortdauert, so ist die ihm zu Grunde liegende allgemeine Schuld der Erbsünde durch den Einen — unsern lieben Herrn und Heiland — für Alle gesühnt (V. 3), und ist der Ausgang des Streites selbst, in Folge der Lebenskraft aus dem heiligen Geiste, nicht mehr die sonst unvermeidliche Niederlage (V. 2), sondern gesicherter, freudiger Triumph (V. 6). — Sonach hat, was das Gesetz nicht vermochte, Gott selbst durch Hingabe seines Eingebornen in den Opfertod vollbracht: Genugthuung und Rechtfertigung (V. 4). An die Stelle der entthronten Sünde tritt neues Leben aus Gottes Geiste (V. 6—9) für Geist und Leib der Erlösten (V. 12). Es hat aber die Erhabenheit und Siegesgewalt des neuen Lebens über das Fleisch (V. 12. 13) ihren Grund in der Einkindung der Erlösten zu Gott selber (V. 14—16), die unter der Bedingung ihrer (sittlichen) Gleichförmigkeit mit dem Eingebornen Sohne (V. 17), sie auch zur Mit-Erbschaft und Mit-Herrlichkeit mit ihm erhebt (V. 18). Und darin erfüllt sich dann auch der ursprüngliche und der zugleich höchste Zweck der gesammten Schöpfung (V. 19—21). Das stumme Harren dieser hat in den Kindern Gottes zur bewußten Hoffnung sich erschlossen (V. 22—25), die in der ewigen Liebe (V. 26—28) wie in der Weisheit des Herrn (V. 29. 30) ihr Unterpfand (V. 31—33), ihre Stütze (V. 34) und ihre Alles überwindende Stärke besitzt (V. 34—39).

b) Vgl. II. Cor. 3, 6. — Die Wiedergeburt der Erlösten zu neuem Leben ist das besondere Werk Gottes des heiligen Geistes, und dieser sonach auch (bleibend) Geist (oder Form) dieses neuen Lebens des Wiedergebornen; vgl. zu V. 23. Wieferne nun in uns dieser Geist waltet oder „Gesetz" ist, bricht er das „Gesetz", d. i. die bisher gebietende Macht der Sünde und des Todes (s. zu 7, 8 ff.). Er hat sonach (in der heiligen Taufe) uns befreit, und zwar „in Christus Jesus", weil das Sacrament der Wiedergeburt uns in die Gemeinschaft des Todes des Herrn zur Ertödtung des alten Menschen und in die Gemeinschaft der Auferstehung zur Ausgestaltung des neuen Menschen in Christus Jesus hineingepflanzt hat; s. zu 6, 4 ff. (7, 4).

c) Nach dem Griech. auch: „— weil es schwach war durch das Fleisch". — Unmöglich war dem mosaischen Gesetze die Verurtheilung, d. h. die Vollziehung des die Sünde vernichtenden Urtheils. Denn die (theoretische) Strenge des Gesetzes wurde (praktisch) „schwach" oder ohnmächtig durch die Widersetzlichkeit auf Seite des „Fleisches", zu deren Ueberwindung das Gesetz an sich der Gnaden-Kraft entbehrte; s. zu 7, 13 (Gal. 3, 21). Diese aber kam erst durch die Erlösung.

d) Vgl. zu 5, 16. — In großartigen Zügen zeichnet Paulus (V. 4. 5) das Wesen, die Absicht und Art des Erlösungswerkes. Es ist vor Allem nach Grund und Ausführung unmittelbare That Gottes. Gott und Niemand und nichts Anderes inzwischen hat sie gewollt und vollbracht; auch geschah dieß nicht etwa nur mittels fremden oder geschöpflichen Vollzugs-Organes, sondern durch den „eigenen Sohn", mithin durch die mitewige, vorweltliche, dem Vater wesensgleiche Persönlichkeit des Logos oder Wortes; s. Hebr. 1, 2. Die Art nun, in welcher der erlösende Rathschluß sich verwirklichte, ist die Sendung, näher die Hingabe des Eingebornen in die Welt zum stellvertretenden Genugthuungswerke. Ebendeßhalb mußte der „Sohn", so weit es möglich und nothwendig, eintreten in die Gemeinschaft unseres Fleisches durch Annahme der menschlichen Natur. Nun ist aber dieses unser Fleisch, wieferne es nur nach dem natürlichen Gesetze des Fleisches entstanden ist, seit dem Sündenfalle „Fleisch der Sünde", d. h. von der Sünde befleckt und ihr unterthan. Persönliche Einigung jedoch mit dem irgend wirklich Sündhaften ist nicht zuläßig, selbst nicht denkbar, für den Heiligsten und Reinsten. Darum hat, auf übernatürliche Weise empfangen und geboren aus der selber frei von aller Sünde empfangenen, reinsten Jungfrau, der Sohn Gottes menschliche Natur also angenommen, daß sie allerdings dem Wesen — (der ursprünglichen Schöpfung) — nach der unsrigen vollkommen gleich, jedoch in dem, worin die unsrige erst nachher entartet, nämlich „Fleisch der Sünde" geworden ist, nur ähnlich ist, d. h. der äußeren Erscheinung nach zunächst nicht unterscheidbar von der sündhaften Körperlichkeit. — Der Erfolg der Menschwerdung des Wortes ist nun (nach Vulg.) „daß Gott auch um der Sünde willen die Sünde verurtheilt hat". Es wurde nämlich die Sünde (als Macht; s. 6, 12) im höchsten Grade offenbar und schuldbeladen, mithin verdammenswerth, als sie auch an dem Eingebornen Gottes selbst ihre Bosheit verübte und

setzes erfüllt werde in uns,[e]) die wir nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geiste.

5. Denn die, welche nach dem Fleische sind, sinnen auf das, was des Fleisches ist; die aber nach dem Geiste sind, [sinnen] was des Geistes ist.[f])

6. Denn das Sinnen des Fleisches ist der Tod;[g]) das Sinnen des Geistes aber Leben und Frieden;

7. dieweil das Sinnen des Fleisches feindlich ist gegen Gott; denn dem Gesetze Gottes unterwirft es sich nicht, und es kann ja auch nicht.[h])

8. Die aber, welche in dem Fleische sind, können Gott nicht gefallen.[i])

9. Ihr aber seid nicht im Fleische, sondern im Geiste, wenn anders Gottes Geist in euch wohnet.[k]) Wenn aber Jemand Christi Geist nicht hat, so gehört er auch nicht ihm.

10. Wenn aber Christus in euch ist,

ihn tödtete (s. Matth. 21, 33—40), so daß sie von da an, als sie den Herrn an das Kreuz gebracht hatte, gerade auf dem scheinbaren Höhepunkte ihrer Macht all dieser Herrschaft verlustig wurde eben in dem oder durch das, stellvertretend zur Genugthuung für Alle am Kreuze aufgeopferte, „Fleisch" des eingebornen „Sohnes Gottes". (Chrys. Theod. Est.) — Die Mehrzahl der Ausleger verbindet dagegen den griech. Text in folgender Weise: „Denn was dem Gesetze unmöglich war, — Gott hat, den eigenen Sohn schickend in der Aehnlichkeit des Fleisches der Sünde und um der Sünde willen, verurtheilt die Sünde in dem Fleische". Hienach fällt der Hauptnachdruck auf die Absicht des Rathschlusses der Erlösung. Gott schickt den Sohn „um der Sünde willen", wieferne die Verurtheilung (Vernichtung) der Sünde (s. Joh. 16, 11) das Ziel der Sendung desselben geworden; s. zu Joh. 12, 31; Hebr. 9, 26 ff. In diesem Zusammenhange kann nun auch wohl die nähere Bestimmung „verurtheilt (abgethan) in dem Fleische", nur von dem Fleische verstanden werden, in welchem bisher die Sünde ihre Macht behauptet hat, mithin von der Menschen-Natur im Allgemeinen, die mit dem Sterben des Herrn gestorben ist der Sünde (V. 10), um fortan zu leben für Gott; s. zu 6, 10—12.

e) S. zu 5, 18 ff. — Griech.: „damit die Rechtsforderung des Gesetzes erfüllet werde in uns". — Es umfaßt nämlich die Absicht der Erlösung, beziehungsweise die Frucht derselben, nicht blos das Abthun der Sünde, sondern auch die vordem nicht mögliche (V. 3), jetzt aber durch des Heilandes Opfertod Allen in Kraft des Geistes ermöglichte Erfüllung (s. 13, 8—10) des göttlichen Sittengesetzes (vgl. zu 7, 6—17); in einem heiligen, Christo gleichgestaltetem Wandel; s. Joh. 3, 7 (Gal. 5, 14). Diese Möglichkeit, erworben durch Jesus für Alle, verwirklicht sich „in uns", die wir, d. h. wenn wir, uns in Wille und That nicht ferner durch die Lockungen der Sinnlichkeit bestimmen lassen, sondern durch den Geist, welcher den Wiedergebornen als sie beseligende, heiligende und führende Macht (V. 15) verliehen ist; s. zu Gal. 5, 16 (Ephes. 2, 22). — Welches nun die Richtung und das Ergebniß der so einander entgegengesetzten Mächte sei, macht der Apostel nun noch ausführlicher (V. 5—18) geltend.

f) Vgl. Col. 3, 1 f., Phil. 3, 19. — Die sinnliche Natur strebt nach dem ihr Verwandten, also nach Sinnen-Genuß; ebenso aber zieht dort, wo der (heilige) Geist wohnhaft geworden, dieser die Gedanken und das Begehren zu dem Geistigen, Höheren, Himmlischen empor. Und warum nun diesem und nicht jener zu folgen sei, begründet das „Denn" in V. 6.

g) S. zu 7, 5. — Das Absehen, folglich auch das letzte Ergebniß (der Gelüste) des Fleisches führt zum (ewigen) Tode, eben durch die Sünde, als das Gott und seinem Gesetze schlechthin feindliche (V. 7); wogegen das Streben und die Führung des Geistes (der Gnade) auf Sicherung des wahren (ewigen) Lebens und mithin jenes Friedens (vgl. Joh. 14, 27) gerichtet ist, welcher die Frucht der Einigung mit dem Herrn ist, und eben darin auch Erfüllung der Sehnsucht des Menschenherzens nach unverlierbarer Seligkeit; vgl. zu 2, 7 (Phil. 4, 7).

h) Vgl. zu 5, 10. — Es ist die unabwendbare Folge des Eindringens der Sünde in die Fleischlichkeit, daß diese durch jene in der Empörung wider Gott erhalten und so der schmerzliche Gegensatz zwischen der (gefallenen) Natur (s. V. 20) und der Gnade (Liebe) Gottes begründet wird. So kann denn auch diese gefallene Natur aus sich nicht eine andere, gleichsam sich selber entgegengesetzte werden, oder Gutes aus sich hervorbringen, während sie noch böse ist (s. Matth. 7, 16); vgl. Gal. 6, 8.

i) Vgl. I. Mos. 6, 3 ff. — Wo immer aber (so schließt der Apostel seine Folgerung) und wie lange noch der Sinn und Wandel eines Menschen in der niederen, der Sünde zugekehrten Natur sich bewegt, kann er, weil jene wider Gott sich empört und feindlich verhält, unter keiner Bedingung Gegenstand des göttlichen Wohlgefallens seyn, so gewiß es die sind, welche geistlich in Gottes Geiste wandeln (V. 9).

k) S. Col. 3, 16. — Wie der natürlichen Geburt das Fleisch entstammt, so der geistigen, der Wiedergeburt aus dem Wasser und dem heiligen Geiste (s. zu Joh. 3, 5) der Geist, die übernatürliche Form des menschlichen Geistes, diesem eingegeben mittels der Einsenkung oder Innewohnung (II. Tim. 1, 14) des Geistes Gottes; s. zu I. Cor. 3, 16 (Joh. 14, 23). Diese Ueberformung (s. V. 16) unseres Geistes durch den h. Geist (— die heiligmachende Gnade —) zum In-Eins-Leben mit dem Herrn kann, mit der Taufe gegeben und folglich in jedem Getauften hienach vorausgesetzt, kann gleichwohl wieder verloren werden (durch persönliche Schuld), worauf der Apostel durch den Vorbehalt „— wenn anders" leise hindeutet. Wenn sofort „Gottes

so ist der Leib denn todt der Sünde wegen, der Geist aber lebt um der Rechtfertigung willen.[l])

11. Wenn aber der Geist dessen, welcher Jesum auferweckt hat von Todten, in euch wohnet, so wird er, welcher Jesum Christum auferweckt hat von Todten, lebendig machen auch euere sterblichen Leiber wegen seines in euch innewohnenden Geistes.[m])

12. Demnach nun, Brüder! sind wir nicht verpflichtet[n]) dem Fleische, um nach dem Fleische zu leben.

13. Denn wenn ihr nach dem Fleische lebet, werdet ihr sterben; wenn ihr aber durch den Geist die Handlungen des Fleisches ertödten werdet, werdet ihr leben.[o])

14. Denn Alle, welche durch Gottes Geist getrieben werden, die sind Söhne Gottes.[p])

15. Denn nicht habt ihr empfangen Knechtschafts-Geist wieder zur Furcht,[q])

Geist“ nun auch als „Christi Geist“ bezeichnet wird, so beweist dieß ebenso klar, daß, wie Christus gleichwesentlich mit Gott dem Vater, so auch der Geist, welcher von dem Vater ausgeht, ihm gleichwesentlich sei, und, weil er auch Geist des Sohnes heißt und ist (II. Cor. 3, 17), zugleich auch ausgehe von dem Sohne, folglich auch mit diesem und dem Vater (V. 11) sich den Kindern Gottes (V. 14) mittheile als deren (höherer) Lebensgrund (V. 10) und höhere Lebensform (V. 13). Außer dieser Lebensgemeinschaft besteht weder Recht noch Thatsache der Angehörigkeit zu Christus; vgl. Joh. 15, 1 ff.

l) Griech. „— der Geist aber (ist) Leben um der Rechtfertigung willen“. Vermöge der Wesens-Einheit zwischen Sohn und Geist, ist mit dem Geiste (und durch den Geist) auch Christus in den Seinigen; s. Joh. 14, 4 (20). Nun bleibt vornächst (bis zur Auferstehung; V. 11) der Leib auch in dem Gerechtfertigten „todt“, d. h. dem Tode verfallen „wegen der (Erb-) Sünde“; dagegen „lebt“ der Geist, nämlich die durch die Innewohnung des Geistes Gottes erhöhte und geheiligte Innerlichkeit oder Geistlichkeit des Menschen (s. zu V. 9), das Leben der Gnade „wegen“ oder „auf Grund der Rechtfertigung“; s. II. Cor. 4, 16. (Augustin. Estius). — Verschieden hievon ist jene Erklärung, welche (mit Origen., Chrysost., Theodor.) „todt“ = „ertödtet“ oder „abgestorben“ versteht und der Stelle sonach den Sinn gibt: „Wenn aber Christus in euch ist, ist zwar der Leib todt (abgestorben), mithin außer Dienst für die Sünde, und lebt um so mehr (und um so ungehinderter) der Geist dem Leben der Gnade und der Tugend“. Solcher Auffassung scheint indeß der Fortschritt des Gedankens (in V. 11) entgegen. Denn unbestreitbar ergänzt hier der Apostel den eben ausgesprochenen Satz, in Folge der (Erb-) Sünde sei die Leiblichkeit immer noch dem Tode verfallen (s. 5, 12 f.), durch die trostvolle Versicherung, wie auch dieser Tod nicht ein immer dauernder seyn, sondern in Kraft der Auferstehung des Herrn auch die Leiblichkeit der Erlösten zur Verklärung werde erweckt und umgestaltet werden; vgl. II. Cor. 3, 18.

m) Griech. alte Lese-Art: „— durch seinen innewohnenden Geist“; s. zu 6, 4 (Apg. 2, 23 f.). — Christi Geist (V. 9) ist auch der Geist des Vaters. Wie denn der Leib Jesu Christi „des Erstgebornen von Todten“ (s. Offenb. 1, 5) selber auf Grund und in Kraft der persönlichen Vereinigung der Gottheit mit dieser seiner menschlichen Natur, von dem Vater „auferweckt worden“; so verbürgt (und vermittelt) die gnadenvolle Einwohnung des heiligen Geistes den Erlösten, als den Gliedern zu ihrem verklärten Haupte Jesus, auch ihrer leiblichen Natur seinerzeitige Wiederbelebung und sofort Theilnahme an der ewigen Herrlichkeit mit dem Herrn; s. zu Hebr. 2, 9 f. Durch dieß letzte Ergebniß der für uns gebrachten Sühne und der Zuwendung unendlicher Verdienste und Kraft des Kreuzes-Todes unsers Herrn ist dann auch die letzte Folge der Sünde Adams — der Tod — vollständig abgethan, und ist das neue Leben aus dem neuen Stammvater Christus in dem wiedergebornen Geschlechte nach Geist und Leib verwirklicht; s. zu I. Cor. 15, 20 ff. — Solchem Ziele hat nun in jeder Weise der Wandel der also Berufenen zu entsprechen (V. 12—15).

n) Buchstäblich: „— sind wir Schuldner nicht dem Fleische, um nach dem Fleische zu leben“, d. h. nachdem durch die Wiedergeburt unser Wille aufgehört hat dem verderbten Begehren des Fleisches dienstbar zu seyn (s. 6, 12) und entgegen der heilige Geist unsere Leitung übernommen hat (V. 14), ist in jeder Weise das bisherige Verhältniß geändert und fortan jede Entschuldigung zu irgend einer Nachgiebigkeit gegen die böse Begierlichkeit schlechthin ferne gerückt.

o) Vgl. Col. 3, 5 f. (Matth. 16, 24 ff.) — Untergehen und Auferstehen, Sterben und Leben bilden hier sinnvoll wechselnden Gegensatz. Leben jetzt dem Fleische nach, ist einst Untergehen (Sterben) in ewigen Tod; sterben jetzt den Antrieben und den Werken des Fleisches, wird zum Auferstehen zu ewig seligem Leben für Geist und Leib (V. 10 f.). — Solche Bedingung und die an sie geknüpfte Lebensgewißheit ist um so tiefer gegründet, je inniger und gewaltiger der Zug des Geistes jetzt nach Oben streben kann und soll (V. 14).

p) S. zu I. Joh. 4, 1 (II. Petr. 1, 4). — In den Herzen der Erlösten wohnt der heilige Geist (V. 9) und seine Gegenwart und sein Werk in uns ist die Liebe Gottes (s. 5, 5). Diese treibt und drängt ihrerseits unsern Willen, welchen sie, durch Lösung der Bande der Sünde, erst recht frei gemacht hat, daß er sein Begehren und Thun nach Gott richte, im Besitze und Bewußtseyn der Kindschaft zu Gott; über den Grund dieser Kindschaft s. zu Joh. 1, 12 f.

q) Vgl. II. Tim. 1, 7. — Was wir (mit der heil. Taufe) empfingen, ist nicht „Knechtschafts-

sondern empfangen habt ihr Geist der Kindschaft, in welchem wir rufen: Abba! (o Vater!)

16. [Denn] er selbst, der Geist, gibt Zeugniß unserem Geiste, daß wir sind Kinder Gottes.[r]

17. Wenn aber Kinder, (so) auch Erben,[s] Erben denn Gottes, Mit-Erben aber Christi, wenn anders wir mit-leiden, auf daß wir auch mit-verherrlicht werden.[t]

18. Denn ich erachte, daß nicht zu vergleichen sind die Leiden der Jetzt-Zeit mit der künftigen Herrlichkeit, welche geoffenbart werden soll an uns.[u]

---

geist", der uns etwa wieder, wie unter der Herrschaft des mosaischen Gesetzes, durch Dräuen und Strafe zur Furcht (s. zu Hebr. 12, 18) und damit zu knechtisch erzwungenem Gehorsam bewege, vielmehr „Geist der Kindschaft" ward den Erlösten verliehen (s. zu Gal. 4, 1 ff.). Denn dadurch, daß das ewige Wort Fleisch angenommen, sich insoweit selbst zu unserem „Bruder" gemacht (s. Hebr. 2, 11) und nun durch sein unendliches Verdienst uns die Wiedergeburt und die Innewohnung des heiligen Geistes erworben hat, ist unsere Beziehung zu Gott eine nahe, ganz innige und traute geworden. Sie ist es demnach, welche in uns, das Verhältniß des aus dem Wesen des Vaters erzeugten „Sohnes" zu dem Vater, mittels der Gnade der Annahme an Kindes-Statt nachbildend, das heilige Recht und das überselige Bewußtseyn begründet, Gott, den Vater unsers Herrn Jesus Christus, denn auch unseren Vater (s. zu Matth. 6, 9) zu nennen, und zwar in dem Aufrufe des entzückten Herzens mit demselben süßen Wortlaute „Abba", den der Eingeborne Gottes selbst in seinem glühendsten Gebete zu dem Vater angewendet (s. zu Mark. 14, 36) und dadurch für ewig geheiligt hat; vgl. Gal. 4, 6. — Wenn aber der Apostel zu dem also durch Jesu Herz und Mund geweihten und dem christlichen Gemüthe eben darum so theuerem (syro-chaldäischen) Laute „Abba", noch ausdrücklich die Uebertragung des Sinnes „o Vater!" beifügt; so thut er dieß nicht, um etwa nur dem Verständnisse des gewiß von allen Gläubigen längst Verstandenen nachzuhelfen; der begeisterte Aufschwung des Bewußtseyns sehnt sich, in mannigfacher Zunge das Geheimniß auszusprechen, welches alle Herzen erfüllt und so überglücklich macht. — Und wie heilig ist der Grund dieses Bewußtseyns (V. 16)!

r) Griech. „Der Geist selber mitbezeugt es unserem Geiste, daß wir sind Kinder Gottes"; vgl. zu Gal. 4, 6. — Das „Abba", welches aus der Tiefe unserer Seele dringend, über unsern Lippen schwebt, ist nicht Ruf der Willkür oder hilflosen Sehnens. Jener Geist vielmehr, durch dessen Ausgießung jeder Einzelne Gottes Kind geworden ist, verleiht das freudige, zuversichtliche Bewußtseyn dieses Verhältnisses, „unserem Geiste die Gotteskindschaft bestätigend, von da an, wo wir aus Liebe zu dem Vater und in Lebens- und Leidensgemeinschaft mit Christus, jegliches Gute vollbringen." (Nach Origen.)

s) S. zu 4, 14. — Der Apostel nennt zuerst die höchste Folge der Gottes-Kindschaft, dann aber sogleich deren unerläßliche Bedingung. Aus dem Kindes-Verhältnisse folgt das Erb-Recht. Natürlicher Erbe der Herrlichkeit des Vaters (V. 18) ist der Eingeborne des Vaters — Jesus Christus; s. Joh. 17, 24. Nach römischem Rechte erben die vollberechtigt adoptirten (arrogirten) Kinder gleichheitlich mit den leiblichen. Nun hat aber die Innewohnung des Geistes Christi in den Erlösten diese zu vollberechtigt Eingekindeten des himmlischen Vaters gemacht; sie sind mithin, wie seine Brüder (Joh. 20, 17), so auch seine Mit-Erben, vorbehaltlich der Bedingung, daß die Erlösten ihrerseits die Lebensgemeinschaft mit dem Herrn in allweg bewahren und verwirklichen; vgl. zu Hebr. 2, 11.

t) Vgl. II. Tim. 2, 12. — Durch Leiden ist der „Sohn des Menschen" in die Herrlichkeit eingegangen (s. Luk. 24, 26), welche er als „Gottes Sohn" bei dem Vater hatte von Ewigkeit; s. Joh. 17, 5. Diese Erhöhung, vermöge welcher der Herr „Erstgeborner" ist „unter vielen Brüdern" (V. 29), wurde von ihm verdient durch das Verdienst seiner Verdemüthigung und seines Gehorsams bis zum Tode; vgl. Phil. 2, 5 ff. Sonach ziemt es, daß zum wirklichen Besitze des Erb-Rechtes, so wie zum Antritte des Erbes selbst, für die in Gnade angenommenen Kinder die gleiche Bedingung gelte, wie für den aus dem Wesen des Vaters Eingebornen, Demuth nämlich und Leiden, nicht aber blos, wie bei Christus, sondern nothwendig auch in Christus und mit ihm (s. I. Cor. 12, 26). Denn das Ziel, welches solchem Verdienste gesetzt ward, ist unendliche Herrlichkeit (V. 18), und kann folglich nur durch die Vereinigung des endlichen (blos menschlichen) Verdienens mit dem unendlichen Verdienste des Gott-Menschen, dann jedoch auch mit voller Würdigkeit, erreicht werden; s. I. Petr. 4, 13. — Gibt es nun auch bei der kindlichsten Zuversicht für den Einzelnen keine ganz unfehlbare Gewißheit, ob der heilige Geist in jedem Augenblicke in ihm wohne und walte (V. 14. 15); so hängt noch mehr die Entscheidung über unser ewiges Heil noch ganz von der Treue und Ausdauer ab, mit welcher unser freier Wille an der hiermit gestellten Bedingung der Kreuzesnachfolge (s. Luk. 9, 23) festhält; vgl. Phil. 2, 12. Die (häretische) Behauptung mithin, der Gerechtfertigte müsse nach der Lehre des Apostels, um gerechtfertigt zu seyn, seines Gnaden-Standes und künftiger Herrlichkeit zweifellos sich versichert wissen; steht in schroffem Widerspruche mit der hier dargelegten Wahrheit, überhaupt mit der gesammten Lehre und dem eigenen Bekenntnisse des Apostels; vgl. zu I. Cor. 4, 4.

u) S. zu Matth. 13, 43 (25, 34). — „Nicht zu hart erscheine die Bedingung des Mit-Leidens mit dem Herrn! Wohl ist sie kampfes- und schmerzenreich diese „Jetzt-Zeit", in welcher die Kirche nach der Wiederkunft und der Vollendung (V. 22) seines Reiches harrt; vgl. Luk. 18, 7 f. Und wer darf aus gründlicherer Erfahrung von diesen Leiden sprechen, als eben

19. Denn das Harren der Schöpfung wartet auf das Offenbarwerden der Söhne Gottes.[v])
20. Denn der Nichtigkeit ist die Schöpfung unterworfen worden,[w]) nicht freiwillig, sondern um deßwillen, welcher sie unterworfen hat auf Hoffnung hin,
21. weil auch sie selber, die Schöpfung, befreiet werden wird aus der Knechtschaft des Verderbens[x]) hinein

---

Paulus, er, der selber so Vieles litt und so klar es sich bewußt war, für wen er litt und mit welcher Frucht er litt?" (Augustin.) Doch weder an Größe, noch an Dauer stehen solche Leiden im Verhältnisse zu der durch sie vorbereiteten Herrlichkeit. Unendlich an Glorie „überstrahlt den Kampf der Glanz der Siegeskrone. Darum nennt auch der Apostel das Erwartete hier nicht Lohn, sondern Herrlichkeit. Kurz ist der Schmerz und endlos die Freude". (Nach Theodoret.)

v) S. zu Jſ. 65, 16. — Die „Herrlichkeit, welche an uns geoffenbart werden soll" (V. 18), bringt mit sich „neuen Himmel und neue Erde"; vgl. II. Petr. 3, 10 ff. Dieses „Künftige" wird unausbleiblich gewiß eintreten. Dafür ruft nun mit bewunderungswürdiger Wendung und Tiefe der Rede der Apostel ein Zeugniß auf, welches außer der blos menschlichen Willenssphäre liegend, ebenso durch die Großartigkeit wie durch den Ernst seines Inhaltes uns erschüttert. Dieses Zeugniß nämlich ist kein geringeres, als das der gesammten Natur mit uns und um uns, so weit diese innerhalb des Sechs-Tagewerkes der Schöpfung einbegriffen ist; vgl. Job 9, 7 ff. Denn durch diese gesammte Schöpfung geht ein „Harren" oder „Sehnen", geweckt und bezeugt in der schmerzlichen Thatsache, daß die Wirklichkeit der Welt (— des Kosmos —) nicht dem Ideale, daß ihre Gegenwart nimmer dem Anfange und sofort auch nicht der ursprünglichen Bestimmung all des Erschaffenen entspreche. Eine Zukunft der Vollendung und Verklärung des Welt-All's ist daher hiemit ebenso gewiß gefordert und in Aussicht gestellt, als die „Jetzt-Zeit" (V. 18) einen Zustand des Leidens, des Mangels und des Entbehrens, freilich verhältnißmäßig abgestuft je nach der näheren oder entfernteren Beziehung der einzelnen Schöpfungs-Kreise zu der eigentlichen Stätte und Herrschaft der Sünde und des Todes, für jeden sinnigen Beobachter des Natur-Lebens unverkennbar macht. Wie aber der Jammer angehoben hat von dem Sünden-Falle dessen, welchen Gott zur Krone, wie zum Mittelpunkte seiner schöpferischen Werke gemacht hat, von „Adam" (ſ. zu 5, 12), dem (erstgeschaffenen) Kinde Gottes (ſ. Luk. 3, 38); so bleibt auch die künftige Aufhebung des harten Bannes (V. 21) über aller Schöpfung geknüpft an das „Offenbarwerden der Söhne Gottes", d. h. an jenen Abschluß der (gottmenschlichen) Gnadenwirksamkeit, welcher die „Kinder Gottes" (aus der Wiedergeburt) in ihrer Vollzahl und Glorien-Gestalt (V. 21) aus der Verborgenheit am Ende der Tage enthüllt und darstellt; vgl. zu I. Cor. 15, 25 ff.

w) „Nichtigkeit" oder buchstäbl. (Vulg.) „Eitelkeit" in der Schöpfung ist nicht zunächst das Wiedervergehen oder Sterben ihrer Erzeugnisse, sondern umfassender der ganze jetzige Zustand derselben. In diesem nämlich ist sie nie und nirgend das wirklich, was sie, ihrer Bestimmung nach, seyn könnte und sollte, und was sie nach ihrem eigenen Begehren, auch seyn möchte. Aber nicht „freiwillig" ist die Natur d. h. nicht kraft der in ihr selbst ursprünglich liegenden und wirksamen Kräfte, welche dem bewußten Willen im Geist-Leben entsprechen, von ihrer ursprünglichen Stufe etwa in allmäliger Verkümmerung hinabgesunken. Sie ist der Entherrlichung „unterworfen worden," folglich gezwungen, gewaltsam und mit Einem Male, durch ein Straf-Urtheil; vgl. I. Moſ. 3, 17. — Derjenige aber, welcher sie unterworfen oder unter dieß Verhängniß gebeugt hat, ist, unmittelbar thätig gedacht, nur Gott selbst. Denn der göttlichen Macht kann es schlechthin nicht abgesprochen werden, daß ebenso, wie sie das Schicksal der Natur an Einen Entscheid der freien Selbstbestimmung des Menschen hatte knüpfen wollen, sie auch nach dessen Falle wieder vermocht hätte, das Geschick der Gesammt-Schöpfung von dem Geschicke des Menschen, als dem des bisherigen Vereinigungs- und Höhepunktes derselben, auszusondern und abzulösen. Wieferne Gott dieß nicht gethan, und er vielmehr die ganze Natur der vollen Wirkung des durch Adam frei gewählten Mißgriffes und Abfalles überlassen hat, liegt darin zunächst die Betheiligung des Schöpfers an der Unterwerfung der Schöpfung unter das Loos der Nichtigkeit. — Der Beweggrund dieses göttlichen Rathschlusses ist (nach Vulg.) ausgedrückt durch: „— auf Hoffnung hin" d. h. Gott läßt die Natur-Welt in dem Verhältnisse des Mit-Duldens und Mit-Büßens (V. 22) mit dem Menschen, nicht aus Rache, sondern mit der weisen und erbarmenden Absicht, um die Schöpfung dereinst auch mit denjenigen wieder zu erhöhen, um welcher willen sie entherrlicht worden (V. 21).

x) Das „Verderben" (Zerstören) offenbart sich in der Natur als eine ihr fremde Macht, von welcher sie geknechtet oder überwältigt ist. Denn die Schöpfung kann, ihrem reinen Begriffe nach, selbst nur wieder schaffend, d. h. hervorbringend seyn, und eben darin besteht ihre wesentliche Freude (Seligkeit), weil die Erfüllung des Zweckes ihres Seyns. Nun aber die unübersehbare und nimmer unterbrochene Reihe und Mannigfaltigkeit der Erscheinungen des schroffsten Gegensatzes hiezu in dem jetzigen Zustande der Natur-Welt, ihre Ohnmacht, das Grauen, der Schmerz, die Todespein und der Tod in ihr mit all den Formen und Stufen seiner entsetzlichen Gewaltsamkeit, die am öftesten und in raschester Weise, wie um der Schöpfung Hohn zu sprechen, gerade das Schönste und Schuldloseste grausam zerbricht und vernichtet —; dieß Alles kann unmöglich von Kraft und Gesetz der Natur selber ausgehen, da nirgends

in die Freiheit der Glorie der Kinder Gottes.

22. Denn wir wissen, daß die ganze Schöpfung (zumal) seufzet und in Wehen ist bis nun.[y])

23. Nicht allein aber sie, sondern auch wir selber, die wir die Erstlinge des Geistes haben, auch wir selber seufzen in uns, Annahme zur [Gottes] Kindschaft erwartend, die Erlösung unseres Leibes.[z])

24. Denn für die Hoffnung sind wir errettet worden.[aa]) Die Hoffnung aber,

---

eine Wirkung als der Widersatz ihrer Ursache gedacht werden darf. Sonach was die Schöpfung leidet, leidet auch sie durch eine später in sie und über sie hereingebrochene fremde Gewalt, aus welcher befreit, sie erst sich selbst zurückgegeben werden soll. Es bedingt sich aber die („auf Hoffnung hin") erwartete Freiheit der Schöpfung, näher zuerst ihre Wiedererhebung zu sich selber und zu ihrer ursprünglichen Kraft und Bestimmung, wieder durch den Ausgang der Geschicke der einzigen willensfreien Creatur auf Erden, d. i. des Menschen. Dieser Ausgang wird in den „Kindern Gottes" (s. zu 5, 2), mithin in denen, in welchen die Erlösung ihre volle Frucht gewirkt hat, ein glorreicher seyn. Die (endliche) Glorie gibt den „Kindern Gottes" „Freiheit" von dem Fluche und von jeglicher Folge der Sünde, sowie von der Möglichkeit dieser selbst. Vom Anfange der Geschichte der gefallenen Menschheit an ist die allgemeine Natur ihr, an welche sie durch den Rathschluß des Schöpfers gebunden und gewiesen war, nachgefolgt hinein in das Dulden, Entbehren und Büßen, und ist während der ganzen Dauer der Welt-Zeit wieder nur an den Menschen, freilich mehr widerwillig und feindlich, als freundlich und harmonisch, angeschlossen geblieben. So entspricht es denn der göttlichen Gerechtigkeit und Liebe, daß dem verherrlichten und erlösten Menschen — dem „Kinde Gottes" — auch die Schöpfung schließlich nachfolge, selbst befreit und verherrlicht, in dessen Freiheit und Verherrlichung, auf daß die Entwicklung des gesammten, göttlichen Schöpfungsplanes, welche am Beginne der Zeiten unterbrochen und zurückgeworfen worden, mit dem Ende derselben wiederkehre und noch in erhöhtem Maaße sich verwirkliche; s. zu Apg. 2, 21.

y) Vgl. zu I. Cor. 7, 31. — Der gesammten Schöpfung war vom Anfange an der Keim einer höheren, verklärten Lebensform eingegeben, den sie aus sich gebären sollte gemäß der göttlichen Idee und nach vorbestimmten Entwicklungs-Momenten. Weil dieses Ausgestalten (Ausgebären) ihrer glorreicheren Zukunft eine zufolge des göttlichen Willens für die Schöpfung wesentliche Bestimmung geworden, ging dieselbe auch mit hinüber oder eigentlich mit hinunter in den Stand des Gefallenseyns und der Entherrlichung, mithin auch der Entkräftung der Natur. So ist sie nun alle die Welt-Zeit hindurch die angst- und schmerzenreiche Mutter, welche allerdings das ursprünglich in ihrem Schooße Empfangene — (die Zukunft eines neuen, vergeistigten Lebens) — immer noch umschließt, weil sie sich dessen nicht entäußern kann, noch auch will; aber in Schwäche und Todesnoth hingesunken „bis nun" seufzt sie „zumal", d. h. nach ihrer Gesammterscheinung in vergeblichen Anstrengungen auf, durchzuckt von (fruchtlosen) Wehen, da sie die Stunde ihres Gebärens eines „neuen Himmels und einer neuen Erde;" (s. zu II. Petr. 3, 13) nicht herbei zu führen vermag, ehe der Proceß der (geistlichen) „Wiedergeburt" zuerst den Menschen wieder zur Glorie erhoben und ihn damit, wie am Beginne, befähigt hat, der Mittler und gewissermassen der Erlöser der Naturwelt zu werden und zu seyn (s. zu Apg. 3, 21). — Das „Wissen" um diesen Stand der Naturwelt ist das Ergebniß des Einblickes in den Zusammenhang von Ursachen und Folgen, wie er sich, aus der Anschauung der Wirklichkeit, dem vom christlichen Glauben erleuchteten Sinne fast mit Nothwendigkeit erschließt.

z) D. i. Erlösung unseres Leibes von dem Banne des Todes und der Verwesung, sofort dessen Verklärung zur Geistigkeit; vgl. I. Cor. 15, 51 (II. Cor. 5, 2 ff.) — Die Naturwelt außer uns steht jetzt nur mittelbar in Berührung mit dem Geistlich-Sacramentalen der Erlösung. Daher ist im Verhältniß zu „uns," den Erlösten und bereits Geheiligten, ihr Ringen noch viel weiter vom Ziele entfernt und demnach um so schmerzlicher. Aber auch den unmittelbar mit dem Heiligen Begnadigten genügt nicht die Gegenwart. Auch ihnen drängt sich tiefinnerlichst ein Sehnen und Seufzen auf nach einem erst Kommenden und Vollkommenen. Der Vorzug der Gegenwart vor allen Mitgeschöpfen ist für die bereits der Erlösung theilhaft Gewordenen, der Empfang der „Erstlinge des Geistes," d. i. der bereits angefangene Besitz der Gemeinschaft des heiligen Geistes (s. II. Cor. 1, 22). Doch auch diese wird ihre Voll-Kraft erst in künftiger Verklärung der Seele, wie des Leibes der Erlösten (s. Phil. 3, 21) entfalten, um sie in die Fülle des Genußes der „Gotteskindschaft," in das herrliche Mit-Erbe mit Jesus Christus (s. V. 17) einzuführen; vgl. Eph. 1, 14. (Origen. Theodoret.) — Der Apostel, welcher so auf ein Kommendes hingewiesen, begründet nun (V. 24—39) um der Betrübniß über eine noch unerfüllte Sehnsucht zu wehren (Chrysost.), die Freude, wie die Zuversicht dieses Bewußtseyns, durch die Ideen der Hoffnung (V. 24, 25), des Gebetes (V. 26, 27) und der ewigen Vorsehung (V. 26—39).

aa) Vgl. zu 5, 4. — „Für die Hoffnung" leben wir (jetzt das Leben des Glaubens und Heiles), so daß die Hoffnung nunmehr hienieden das Ziel ist, für welches wir (noch innerhalb Zeit und Raum) „gerettet" oder der Erlösung theilhaft gemacht sind, wie jenseits das Schauen und Vollgenießen des verklärten Lebens Ziel und Ende seyn wird; vgl. 13, 12. Es gehört aber zur Idee der Hoffnung, ihren Gegenstand noch außer dem Bereiche des Sicht- und Greif-

welche geschaut wird, ist nicht Hoffnung. Denn was Jemand schauet, was hofft er noch?[bb])

25. Wenn wir aber, was wir nicht schauen, hoffen, warten wir mit Geduld es ab.[cc])

26. Ebenso aber auch nimmt der Geist sich an unserer Schwachheit.[dd]) Denn um was wir beten sollen, wie sich's gebührt, wissen wir nicht; jedoch er selber, der Geist, tritt für uns ein mit unausgesprochenen Seufzern.

27. Er aber, welcher durchforschet die Herzen, weiß, was das Begehren des Geistes ist, weil er nach Gottes Ordnung fürbittet für Heilige.[ee])

28. Wir wissen aber, daß denen, welche Gott lieben, Alles mitwirket zu Gutem,[ff]) denen, welche gemäß Vorsatz berufen worden sind [als Heilige].[gg])

---

baren zu haben, s. Col. 1, 5. — Chrysost. dagegen erklärte: — „durch die Hoffnung sind gerettet worden," wornach sie mit dem Glauben nahezu in Eines zusammentrifft, wenn er sagt: „Nicht darfst du hier Alles suchen, sondern du mußt auch hoffen. Denn nur diese einzige (Gegen-) Gabe haben wir Gott zugebracht, daß wir glaubten, als er uns Künftiges verhieß; und nur auf diesem Wege sind wir des Heiles theilhaftig geworden."

bb) Vgl. zu Hebr. 11, 1. (Phil. 1, 20).

cc) S. Hebr. 12, 1. — Die Hoffnung selbst wird nothwendig zur Quelle einer neuen Tugend, und damit auch Quelle hohen Verdienstes. Denn wie den viel Mühenden (nämlich in der „Geduld" oder „Ausdauer;" s. 5, 4), den Dulder und den Kampfbewährten, so krönt der Herr auch den Hoffenden. Schon der Name „Ausdauer" weist auf Anstrengung und auf Starkmuth hin. (Chrysost.)

dd) Unser Hoffen und Harren steht nicht vereinsamt und hilflos; es hat mächtigen Beistand (Chrys.). Der Lebens-Athem der Hoffnung aber ist das Gebet. Hierin aber kann unsere „Schwachheit" uns fühlbar werden, sei es als Mangel an Ausdauer (V. 25) oder als Mangel an Einsicht, um was und wie wir beten sollen. Daher beten wir vielleicht oft um Dinge, welche im Mißverhältnisse, manchmal sogar gewiß im Gegensatze stehen zu den wahren Interessen unseres Heiles (vgl. II. Cor. 12, 8) oder zu unserer Empfänglichkeit und Vorbereitung; vgl. Matth. 20, 22. Diesem Gebrechen hilft der heil. Geist ab, der in solchem Falle mit geheimnißvoller Macht in die innerste Tiefe der Seele eingreift und sie anregt, wie die Hand des Künstlers die Saiten der Lyra. Der Geist des Herrn aber kann seine unermeßliche Weisheit und Liebesfülle, mit welcher er in dem Betenden, wie für denselben (V. 27), wirksam werden will, in dessen, denn doch nur endlichem Fassungsvermögen nicht zum unmittelbaren oder vollendetem Ausdrucke entfalten. So entsteht die zarteste, geheimste Weise des innerlichen Gebetes, die, viel mehr göttlich, denn menschlich, freilich in uns und nicht ohne uns gegeben, zunächst selbst des heiligen Geistes „unausgesprochenes Seufzen" ist. Aus ihm, also wieder von Gott ausgehend, versenkt es sich wieder hinein in Gott (V. 27) und überfluthet gleichsam, wie aus klaren, tiefen Bronnen quellend, als süßestes Geheimniß der Innenwelt die Seele des Betenden, ohne daß er des Begriffes und Wortes mächtig werden und ohne daß er unterscheiden kann oder auch nur unterscheiden will, wie weit er selber hier thätig sei oder nur leidend sich verhalte und nur vernehme und empfange; vgl. zu I. Cor. 14, 2 ff.

ee) S. zu Gal. 4, 6. — Geht das „Seufzen" des tiefinnerlichsten Gebetes nun auch nicht für den also Betenden selbst über in ein klares Wissen und Ermessen des Ursprunges und des Inhaltes seines Gebetes, so erreicht dieses dennoch und um so gewisser sein Ziel, das Ohr nämlich und das Herz des himmlischen Vaters (s. Joh. 14, 13), des allwissenden, weil allgegenwärtigen Gottes; s. Jer. 17, 10 (11, 20); Ps. 7, 10. Denn das Wirken des heiligen Geistes, welcher in dieser Weise des Gebetes eigentlich ganz die „Seele der Seele" des Betenden wird, bedingt nothwendig in letzterer den Stand ihrer Gleichförmigkeit mit der „Ordnung" oder mit dem „Willen" Gottes, und, weil ein solches Innewohnen des göttlichen Geistes nur in wahrhaft Geheiligten statthaft ist, denn auch das im Namen Jesu wirksame, allzeit erhörbare Gebet (s. zu Joh. 15, 7). — Andere übersetzen: „— weiß, was das Begehren des Geistes ist, daß er (nämlich) nach Gottes Ordnung fürbittet für Heilige".

ff) S. zu Jak. 1, 2—4. — Ein weiterer Grund erhöht die Zuversicht der gläubigen Seele, das auf des Herrn Wesen und Wort (s. Matth. 10, 28 ff.) und auf so zahlreiche Thatsachen der Erfahrung gestützte Bewußtseyn nämlich, daß alle Dinge, auch die scheinbar zufälligen Ereignisse und die leidbringenden zumal, zu Dienst und Frommen mitaufgenommen sind in Gottes erbarmungsvollen Rathschluß, um diejenigen gut und heilig zu machen, welche ihrerseits, als ächte Kinder Gottes (s. Eph. 6, 24), in der Liebe Gottes ausharren; vgl. Joh. 10, 27. S. Augustin will unter dieses „Alles", was schließlich frommt, auch die „Sünde", soferne sie zu Reue und Demuth führt, miteinbegreifen. Dem Sinne des Apostels ist solche Annahme hier, wo er nur zu Gott ergebener Geduld und zwar die Gottliebenden, also der Sünde Entfremdeten (s. I. Joh. 3, 9), zu bewegen sucht, in keinem Falle entsprechend.

gg) Griech. „— welche gemäß Vorsatz berufen sind". — Die Mehrzahl der griech. Ausleger (schon Origen., Chrys. 2c.) und unter den Lateinern Ambros. und Hieron. verstehen hier unter „Vorsatz", nicht, wie Augustin., den ewigen göttlichen Rathschluß, sondern den „Vorsatz" oder „guten Willen" der Berufenen selbst, kraft dessen dieselben dem Rufe Gottes beistimmen und folgen, und sonach diese Berufung an sich vollendet wirksam machen. Indeß bestätigt

29. Denn die, welche er vorher erkannte,[hh] hat er auch vorbestimmt, gleichgestaltet zu werden dem Bilde seines Sohnes,[ii] damit Er sei der Erstgeborne unter vielen Brüdern.

30. Die er aber vorbestimmt hat, diese

---

sich hier und im Folgenden durch den Sprachgebrauch des Apostels überhaupt und im Besonderen durch den gesammten Ideen-Gang dieses Briefes einzig die Bedeutung des Wortes „Vorsatz“ im Sinne des freien, allem Verdienste der Creatur vorausgehenden, göttlichen Beschlusses. Es gründet nämlich der Höhe-Punkt gläubiger Zuversicht für die Gott liebenden Seelen eben in der Thatsache, daß sie, welche nun thatsächlich berufen sind zu dem Evangelium und zur Nachfolge Christi, vor ihrem Wissen und Zuthun, sohin auch vorerst ohne dieß Wissen und Zuthun berufen wurden, einzig vermöge eines ewigen Liebeswillens, der in seiner Absicht ebenso unerschütterlich, wie Allem gegenüber, was denkbar seyn oder geschehen kann, in der Wahl seiner Mittel unbeschränkt ist, gerade wie das Wesen seines Urhebers, wie Gott selbst es ist; vgl. II. Tim. 1, 9.

hh) S. zu 11, 2. — „Den freien und unendlich barmherzigen (V. 33) Rathschluß Gottes, diejenigen, welche ihn lieben (V. 28), zur Vollendung ihres Heiles (V. 30) zu führen, vermag nichts aufzuhalten, Alles vielmehr muß diesem Rathschlusse dienen (V. 28), willig oder widerwillig (V. 31. 33)“ —, diese Wahrheit befestigt jetzt der Apostel durch Aufzeigung des Ursprunges und der Mittel jenes göttlichen Rathschlusses. Sein Ursprung nämlich ist des Herrn unvordenkliches und unfehlbares Wissen und sein sofort diesem Wissen entsprechender gleichfalls ewiger Liebes-Wille. Das Wissen des Herrn nun, vermöge dessen er (— aus Juden und Heiden; s. zu 3, 29 f. —) die Einzelnen zur Erkenntniß und Nachfolge seines eingebornen Sohnes beruft, so daß sich das neue Volk Gottes (s. zu 11, 2) aus der Auserwählung und nicht mehr aus der Geburt dem Fleische nach, sammelt, dieses göttliche Wissen erscheint als Vorher-Erkennen, soferne es nämlich in Gott der (in der Zeit) eintretenden Thatsache der Berufung und jeglichem Ergebnisse dieser letzteren selbst vorausgeht; s. zu Jerem. 1, 5. — Der Herr kennt die, welche sein eigen werden sollen, ehe sie es sind. Er kennt sie aber als solche unfehlbar nach ihrer sittlichen Beschaffenheit; s. Joh. 6, 65. Insoferne nun diese dem göttlichen Heiles-Rathschlusse entspricht, bleibt sie allerdings selbst wieder das Erzeugniß der allem eigenen, creatürlichen Verdienen zuvorkommenden, mithin unbedingten Gnade, an welche erst der Gehorsam (s. 1, 5) und sofort die Mitwirkung des freien und getreuen Willens der Berufenen sich anzuschließen hat; s. zu II. Tim. 2, 19. Der Apostel beabsichtigt durch Hervorhebung dieser Wahrheit der großartigen Aufgabe seines Sendschreibens gemäß (s. zu 2, 1) die tiefsten Gründe zu enthüllen, auf welchen das Recht der Gegenwart und der Trost der Zukunft für das neue, aus der Gnadenwahl (s. Eph. 1, 4 f.) hervorgegangene Volk des Herrn beruht. Denn dann erst vermag er aus den hier gewonnenen Anschauungen, den Beruf zur Erlösung und Rechtfertigung (— ob aus Geburtsrecht oder nach Gnadenwahl?—) auf Seite des alten Bundes-Volkes und zwar auf Grund der eigenen Geschichte desselben zu beleuchten. — Wieferne nun, was hier im Sinne des Apostels offenbar zunächst nur je dem Ganzen — hier der Christenheit (8, 23 ff.) und dort dem Judenvolke (9, 1 ff.) — gilt, allerdings auch auf jeden einzelnen Theil im Ganzen bezogen werden kann und muß, haben sofort die verschiedenen Systeme der Theologie über die Lehre von der Vorherbestimmung, jedes seine Weise der Auslegung in diese Stelle eingetragen. Die Eine Haupt-Richtung (die sogenannte molinistische) hält an dem Begriffe „Vorhererkennen“, also einfach an dem Satze des göttlichen Vorwissens fest, als welches dem (nur durch den Liebes-Willen des Herrn bedingten) göttlichen Beschlusse der Vorbestimmung vorausgeht. Mit dem heil. Augustin dagegen und durch ihn vorwiegend, ist von der anderen Hauptrichtung (der sogenannten augustineisch-thomistischen) das „Vorhererkennen“ in der (grammatisch allerdings nicht nachweisbaren) Bedeutung von „Auserſehen, Auserwählen“ verstanden worden. Dieser Anschauung gemäß wirkt dann der Rathschluß Gottes dahin, daß er, nach hiemit festgesetztem Unterschiede einer nur äußerlichen, schließlich unwirksamen, und einer zugleich innerlichen und dann gewiß wirksamen Berufung, die kraft der letzteren zu Berufenden nach seinem (absoluten) Willen sich auserſieht, und die übrige (sündige) Masse der Menschheit sich selbst, näher der Folge der Sünde überläßt. — Die Kirche selbst hat die Lehre von einer, außer der allgemeinen Bestimmung der Menschheit zur Heiligung, noch besonders im unvordenklichen Liebes-Willen Gottes gegründeten Vorbestimmung Einzelner, immerdar gekannt und bekannt, und, als ein süßestes Geheimniß der Erbarmung, deren Früchte in ihren also erwählten Heiligen bewundert, geliebt und dankbar verehrt. Indem sie hierin die höchste Freiheit und Macht des Herrn über alle Creatur demüthig anbetet, enthält sie sich ihrerseits jeder näheren Bestimmung, ob und inwieferne der Herr die von Ewigkeit von ihm vorgesehenen, guten Handlungen der zu erwählenden Seele für seinen immerhin unbedingt freien und nur gnädigen Rathschluß eben darum frei und gnädig berücksichtige. Dagegen verwirft die Kirche entschieden in Bezug auf das Verhältniß zwischen göttlicher Gnade und geschöpflicher Freiheit jedes System, welches förmliche Vorbestimmung einer Creatur zum Bösen behaupten wollte oder auch nur mittelbar zu Annahme einer solchen führen würde; s. zu 9, 24.

ii) Griech. „— vorbestimmt zu Gleichgestalteten des Bildes seines Sohnes xc.“; vgl. Phil. 3, 21. — Dem göttlichen Vorwissen ist geeinigt, gleich unvordenklich ewig, der barmherzige Wille, die also Vorhergesehenen dem höchsten, überhaupt irgend einer Creatur erreichbaren Ziele zuzuführen: — der Aehnlichkeit mit dem

hat er auch berufen; und die er berufen hat, diese hat er auch gerechtfertigt; die er aber gerechtfertigt hat, diese hat er auch verherrlicht.[kk])

31. Was nun werden wir auf dieß sagen?[ll]) Wenn Gott für uns, wer ist wider uns?

32. Der sogar des eigenen Sohnes nicht geschont, sondern für uns Alle ihn hingegeben hat; wie hat er nicht auch mit ihm Alles uns geschenkt?[mm])

33. Wer wird Anklage erheben gegen Auserwählte Gottes? — Gott (ist es), welcher rechtfertigt.

34. Wer ist, der da verdammen sollte? — Christus Jesus (ist es),[nn]) welcher ge-

---

eingebornen Sohne Gottes selbst, und zwar eben in der Nachbildung seines Sohnes-Verhältnisses zu dem Vater, mithin durch ihre Annahme zur Gottes-Kindschaft aus Gnade (s. 8, 15), wie der Erst- und Eingeborne es ist aus dem Wesen des Vaters; s. zu Ephes. 1, 5 f. (Chrysost.) — Da aber der Apostel noch näher von dem „Bilde des Sohnes" spricht, und der Sohn seinerseits nur in Folge seiner Menschwerdung „der Bruder vieler Brüder" (s. zu Joh. 20, 17., Hebr. 2, 11) und zwar deren „Erstgeborner" geworden ist kraft seines göttlichen Wesens nicht minder, wie kraft der durch Leiden und Sterben errungenen Verherrlichung seiner Menschheit (s. Col. 1, 18); so haben wir (mit Theodoret., Basil., Hieron.) die Gleichgestaltung der Erlösten zu verstehen von ihrer endlichen Erhöhung und Glorificirung (V. 30) zur Aehnlichkeit mit dem verklärten Menschen-Sohne (s. I. Cor. 15, 49), dem Haupte seines geistlichen Leibes (Ephes. 5, 23), dem Urheber des Heiles und dem Könige der Einen Familie Gottes und seines ewigen Reiches. In dieser Glorie aber des „Erstgebornen" von den Todten — des menschgewordenen Wortes ist dann zugleich der höchste Endzweck aller göttlichen Rathschlüsse bezüglich der Menschheit erreicht, wenn der also glorificirte Sohn in und mit allen durch Ihn Erlösten und Beseligten den Vater verherrlichen wird in ewiger Einigung und Liebe; s. zu I. Cor. 15, 24 ff.

kk) Was vor aller Zeit vorgesehen war, vollzieht sich in der Zeit durch die Abfolge göttlicher Heiles-Thaten, welche das im Willen des Herrn Vorbestimmte zu dem machen, was es dieser Bestimmung gemäß seyn soll. Der Grund jedoch jeder einzelnen nachfolgenden Gnaden-Führung bleibt immer die erste, und sonach unverdienbare Gnade, wie dieß schon im A. T. in Hinsicht auf Abraham (s. Js. 51, 2 f.) und Jakob (Israel) bezeugt ist; s. zu Js. 44, 2 ff.; vgl. zu 4, 17 ff. — Der Apostel veranschaulicht uns sofort das Werk der Gnade in deren Vollendung. Vier nämlich, oder miteingerechnet das göttliche Vorwissen (V. 29), fünf Abfolgen göttlicher Gnaden-Erweise haben dann — wann und wie oft an einem Kinde Gottes das höchste Ziel erreicht ist — in einander greifend dazu gewirkt (das Vorhersehen): das Vorherbestimmen, die Berufung, die Rechtfertigung, die Verherrlichung. Die „Berufung", welche hier nicht wirkungslos bleibt, weil sie nicht abgelehnt wird (s. zu Joh. 10, 26), erhält innerhalb Zeit und Raum ihren Vollzug durch die „Rechtfertigung", und diese ihrerseits, treu bewahrt von den also Gerechtfertigten, gewinnt ihre Frucht und Krone nach und außer Raum und Zeit, in der ewigen Glorie; vgl. zu 5, 1 f.

ll) D. i. „welche Schlußfolgerung werden wir ziehen und aussprechen auf die Summe dieser Thatsachen hin?" — Der Apostel selbst legt selbe sofort (V. 31—39) mit ganz unvergleichlicher Kraft und Hoheit der Rede dar aus seinem eigenen, hierin durch mannigfache, innere und äußere Erlebnisse bewährtem, mithin erfahrungsreichem Bewußtseyn. Sein triumphirendes „Wer?" gilt ausnahmslos den Mächten sichtbarer und unsichtbarer Welt; vgl. Joh. 10, 28 (II. Mos. 15, 11). „Wenn Gott für uns ist, wer ist wider uns. Nun denn, wer nicht über Gott obsiegt, vermag auch uns nicht zu schädigen!" (S. Augustin.) Wie sehr aber Gott in seiner Liebe für uns sei, bezeugt die Eine, Alles umfassende Thatsache der Hingabe seines Sohnes (V. 32).

mm) Griech. „— wie wird er nicht auch mit ihm uns Alles schenken?" vgl. zu Joh. 3, 16. — „Wenn Gott den Sohn dir gegeben hat und nicht blos gegeben, sondern dessen nicht schonend (vgl. I. Mos. 22, 15), ihn für dich (s. zu 5, 6) gegeben hat in den Tod, was zweifelst du ob des Besitzthums, wenn du den Herrn zu eigen hast? Und er, welcher das Größte seinen Feinden gegeben hat, wie sollte er nicht jedes Mindere seinen Freunden geben?" (Chrysost.)

nn) Nach Vulg. enthält ersichtlich der zweite Halb-Vers die gegensätzliche Antwort auf die in dem ersten Halb-Verse gestellte Frage; vgl. Js. 50, 8. — Nichts kann die heilige Zuversicht des Kindes Gottes zerstören. Keine Anklage hält Stand wider Auserwählte Gottes, zu deren Besten er alle Dinge geordnet (V. 27), und die er berufen hat, daß sie sein Volk seien (V. 28 f.), für welche er den eigenen Sohn in den Tod gegeben (V. 32). Da Gott es ist, welcher sie rechtfertigt, welcher ihnen die Sünden verziehen und sie zu Gnaden aufgenommen hat, wer (außer Gott) hätte Recht und Erfolg, sie noch anzuklagen und Verantwortung zu fordern (V. 33)? Und ebenso, wer kann sie verdammen, da es Christus ist, welcher gestorben ist, um sie der Verdammniß zu entreißen, welcher nicht blos diese volle Sühne dargebracht (s. 5, 6 ff.), sondern mittels seiner Auferstehung (s. zu 1, 4., I. Cor. 7, 23), Himmelfahrt und Erhöhung zur Glorie bei dem Vater (Eph. 1, 20 f.) sein hohepriesterliches Amt für uns ununterbrochen verwaltet, indem er seine unermeßlichen Verdienste für uns einlegt (s. zu Hebr. 8, 1 f.), damit wir nicht verdammt würden; vgl. Joh.

storben, mehr noch, welcher auch auferstanden ist, welcher ist zur Rechten Gottes, welcher auch eintritt für uns?

35. Was also wird uns scheiden von der Liebe Christi! Trübsal? oder Bedrängniß? oder Hunger? oder Blöße? oder Gefahr? oder Verfolgung? oder Schwert?[oo])

(36. sowie geschrieben ist: „Deinetwegen werden wir ertödtet den ganzen Tag, sind erachtet gleich Schafen zum Schlachten").[pp])

37. Aber in all' diesem überwinden wir um dessen willen, welcher uns geliebt hat.[qq])

38. Denn ich bin gewiß, daß weder Tod, noch Leben, weder Engel, noch Herrschaften, noch Gewalten, (daß) weder Gegenwärtiges, noch Zukünftiges, weder Macht,[rr])

39. noch Höhe, noch Tiefe, noch irgend anderes Erschaffenes uns wird trennen können von der Liebe Gottes, welche ist in Christus Jesus, unserem Herrn.

Kapitel 9.

1. Wahrheit sage ich in Christus, nicht lüge ich, da mir Zeugniß gibt mein Gewissen im heiligen Geiste,[a])

14, 19. — Andere (Ambros., Augustin.) gliedern V. 33. 34. in vier Fragen: „Wer wird Anklage führen gegen Auserwählte Gottes? (Etwa) Gott, der da rechtfertigt? Wer ist, der da verdammen sollte? (Etwa) Christus? welcher gestorben ist rc.?" Oder (nach Origen., Chrys., Estius): „Wer wird Anklage erheben wider Auserwählte Gottes? Gott ist der Rechtfertigende; wer ist (V. 34) der Verdammende? Christus ist der Gestorbene, mehr noch der Erstandene — was also (V. 35) wird uns scheiden von der Liebe Christi?" rc.

oo) Griech. „— Trübsal oder Bedrängniß? oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blöße, oder Gefahr, oder Schwert?" — Kein Dulden und kein Entbehren (s. zu II. Cor. 11, 23 ff.) vermag das Band der Liebe zu zerreißen, mit welcher der Herr die Seinen liebt (s. Joh. 13, 1. Ephes. 3, 19) und durch welche er entgegen auch in ihnen die heilige Liebe zu ihm weckt (s. 5, 5) und nährt. Denn „damit du Jesum liebest, muß Jesus wohnen in dir, und sich lieben von dir aus, das ist, er muß dich bewegen zu seiner Liebe, dich entflammen, dich erleuchten, dich emporheben zu sich." (Nach S. Augustin.)

pp) S. zu Ps. 43, 22 (II. Cor. 4, 11).

qq) Griech. „— überwinden wir weitaus durch denjenigen, welcher uns geliebt hat;" vgl. II. Cor. 5, 14. — Opfer (V. 35) und Sieg (V. 37, beides vereint die Kraft der Liebe des Herrn in dem treu den Herrn Entgegenliebenden. Das Bewußtseyn aber dieser Thatsache (s. II. Cor. 12, 9) ist selbst wieder die Stärke, mit welcher der Jünger Christi freudigen Muthes und ungebeugten Sinnes die höchsten Leiden, die bittersten Kämpfe besteht. In der Geschichte der Märtyrer des Christenthumes, wie sie von Stephanus angefangen ein Blatt nach dem anderen mit den kostbarsten Erinnerungen aus allen Jahrhunderten ausgefüllt hat und annoch ausfüllt, liegt die herrlichste Beweisführung und Erläuterung für dieses erhabene Wort des Apostels; vgl. zu Apg. 5, 41.

rr) Griech. „Denn ich bin überzeugt, daß weder Tod, noch Leben — weder Mächte, noch Gegenwärtiges, noch Zukünftiges." — Mit bewundernswürdig sich steigernder Schönheit des Gedankens, wie des Ausdruckes, hebt der Apostel uns empor zum Bewußtseyn der unermeßlichen Stärke und Stetigkeit der heiligen Liebe. Sie — diese Liebe Gottes des Vaters zu uns in dem Sohne und unsere Gegenliebe in Christus Jesus, unserem Herrn, zu seinem und unserm Vater — sie bleibt uns im Tode und im Leben; denn ob wir sterben oder ob wir leben, immer sind wir des Herrn; s. 14, 8 (Phil. 1, 21). Doch selbst auch das, was über Zeit und Raum hinausliegt, Kräfte und Einflüße von ungleich höherer Natur und Gewalt, und sollten es selbst (wenn je denkbar möglich) Engel seyn (s. Gal. 1, 8) und Stufen und Chöre der Geister, auch sie können uns nicht scheiden von der Liebe in Gott und zu Gott, ebenso wenig, wie irgend ein anderes Erschaffenes, mag es schon seyn oder erst werden, mag es der Höhe angehören oder der Tiefe (s. Js. 7, 11); denn die Liebe ist stärker, als Alles, was nicht Gott selber ist, die Liebe der Liebe; vgl. Hohel. 8, 6 f. — So hat der Apostel das christliche Gemüth, nachdem es zur tiefsten Demüthigung mit ihm in den dunkeln Abgrund des Sünden-Elendes hinabgeblickt (s. 7, 21 ff.), wieder heraufgeführt höher und höher in das volle Licht des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe (s. 5, 1), in die volle Erlösungs-Freude des Christo geeinigten und ihm geweihten Lebens.

Kap. 9. a) Griech. „— Da mir zugleich Zeugniß gibt mein Gewissen im heiligen Geiste." — Von der Darlegung hinweg, wie unter allen Umständen, und durch nichts Erschaffenes irgendwie aufhaltbar, Gottes Ruf und Zusage an seinen Auserwählten sich vollende (8, 28—39), richtet nun der Apostel den trauernden Blick auf seine Brüder dem Fleische nach, auf Israel. (9, 3 f.) Gerade das Verhalten der Mehrzahl dieses Volkes zu dem jetzt erfüllten Heile schien die behauptete Unwandelbarkeit in dem Erfolge des göttlichen Willens, der Berufung und der Führung des Herrn hoch in Frage zu stellen. „Wie erklärt es sich, daß, nachdem die Heils-Verheißungen (V. 4) zunächst an Israel gerichtet waren (s. zu 1, 16), das in Jesus dargebotene Heil von den Israeliten verschmäht ward und daß es darum vor Israel jetzt denen zukömmt, welche keiner Anwartschaft darauf sich bewußt gewesen?" Diese Frage, an welche der Apostel selbst mit tiefstem Schmerze herantritt (V. 1—3) beantwortet er in überschwenglicher Gewalt der Sprache

2. daß große Trauer mir ist und ununterbrochenes Wehe meinem Herzen.[b])
3. Denn ich wünschte Bann-Opfer[c]) zu seyn, ich selbst hinweg von Christus, anstatt meiner Brüder, die da sind meine Verwandten dem Fleische nach,
4. welche Israeliten sind,[d]) deren ist die Kindschaft-Annahme und die Herrlich-

und mit einer Großartigkeit der Auffassung, welche selbst in allen seinen übrigen Briefen ganz ohne Gleichen dasteht, und auch hier nur innerhalb des in seiner Art sonach einzigen Zusammenhanges der Gedanken annähernd verstanden werden kann. — Sein Trauern (V. 1—4), versichert der Apostel, umschließe im Mindesten nicht den Zweifel an der Kraft und Unfehlbarkeit der göttlichen Verheißung (V. 6). Denn das Anrecht auf deren Erbe beruht nicht auf fleischlicher Geburt (V. 7—10), sondern ist Geschenk der Huld und der Wahl Gottes (V. 11—13), dessen Freiheit in der Verfügung über alle seine Geschöpfe als eine durch diese selbst schlechthin unbedingbare anerkannt werden müsse (V. 14—21). Für die Wahrheit dieser Anschauung gibt nun thatsächlich die Berufung (V. 22—26) Zeugniß, durch welche noch vor Israel und ohne Rücksicht auf dessen selbstmächtiges Streben (V. 27—29), das Gnadengeschenk des Evangeliums nun der Heidenwelt zugewendet worden (V. 30—33). — Die Betheurung „Wahrheit sage ich in Christus“ nimmt, ist sie auch nicht eigentliche Schwurformel (Chrysost., Hieron.), doch die Gegenwart (s. Gal. 1, 20) und Gemeinschaft des Herrn (s. 8, 9., Ephes. 4, 17) als Pfand des Willens, die Wahrheit und nur diese zu sagen, in Anspruch; aber auch das Vermögen, in diesem Falle das Wahre ohne Irrthum zu erkennen, verbürgt dem Apostel sein eigenes Innere unter Beistand und Leitung des heiligen Geistes. So sind denn „drei Zeugen (vgl. Matth. 18, 16) aufgerufen: Christus, das Gewissen und der heilige Geist“. (Chrysost.)

b) Nach dem, was der Apostel schon gelitten durch der Juden grimmigen Haß und grausame Verfolgungssucht, und dagegen gemäß seines Berufes und seiner herrlichen Erfolge unter der Heiden-Welt (s. 1, 14), hätte ihn — blos menschlicher Weise — das unselige Geschick des größeren Theiles seiner Stammgenossen mindestens gleichgültig lassen können. Doch die Liebe in Christus kennt keine Eigenliebe. Sie liebt nur Gott und die Ehre Gottes und in dieser das Heil der Seelen. Deßhalb kann und darf der Apostel, eben weil sie übernatürlich ist, so feierlich versichern die Größe seiner Treue und seines Mitleidens mit Israel, sowie seine unbegränzte Opfer-Liebe (V. 3) für dieß Volk, dessen Unglück, des Heiles verlustig zu werden, er nur andeutet, nicht aber unverhüllt aussprechen will.

c) Vgl. zu III. Mos. 27, 28. — „Bann-Opfer“ („Anathema“) hieß im A. T. zunächst dasjenige, worüber das Gelübde (s. Jos. 6, 17) es zu vertilgen, war ausgesprochen oder anbefohlen worden, mithin das dem Untergange Geweihte; vgl. zu I. Cor. 16, 22 (Gal. 1, 8 f.). So erhielt das Wort nachmals den engeren Sinn des kirchlichen Bannes, als Abbruches der Gemeinschaft des Heiligen und sofortiger Ueberantwortung in das geistliche Untergehen und Verderben. Der Apostel ist mehr als tausend Andere durchdrungen von der Seligkeit der Liebe und Gemeinschaft Jesu Christi. Und dennoch, gerade „er selbst“, aus dessen Herzen soeben (8, 37—38) das Hochgefühl der heiligsten und unauflöslichen Liebe zu dem Herrn begeistertsten Ausdruck gefunden (Theodoret.); er selbst „wünschte“, im Uebermaaße des Schmerzes und der Liebe, wenn es möglich wäre (vgl. Gal. 4, 15), das für ihn, wie für keinen Anderen, so schwere Opfer, einer ewigen Trennung von Christus, zu bringen, Er allein „anstatt seiner Brüder“, damit diese dafür zu Christus gelangten. Aehnlich hatte schon Moses für dasselbe Israel zu dem Herrn gebetet, als es dem Gerichte Gottes zum Verderben verfallen schien; s. II. Mos. 32, 32. — Paulus denkt seinerseits hier an keinen Abfall von Christus. Er weiß, daß er Unmögliches anbietet. Doch würde auch das Unmögliche möglich, er nähme die Liebe zu Jesus, aus deren Glut diese heißeste Opfer-Flamme aufgezuckt ist, eben mit hinaus in all' die Ferne von dem geliebten Herrn, und das beispiellose Uebermaaß seines Leidens in der Trennung von Jesus würde dann stets die Wirkung des beispiellosen Uebermaaßes seiner Liebe zu Jesus seyn. Vgl. zu Phil. 2, 17.

d) Vgl. 11, 1 (II. Cor. 11, 22). — „Israeliten“ steht hier voran als Auszeichnungs-Name (s. zu I. Mos. 32, 28), als Adels-Titel, welcher die einzelnen Vorzüge und Vorrechte umschließt und verbürgt; vgl. Joh. 1, 47. — Unter diesen Vorzügen nennt der Apostel zuerst die „Annahme zur Kindschaft“ (s. 11, 2), die grundgelegt in der Erwählung der Patriarchen (s. I. Mos. 28, 13), äußerlich ausgestaltet in der Sammlung (s. II. Mos. 4, 22) und Führung Israels als des Volkes des Herrn (s. V. Mos. 32, 12 f., vgl. Jer. 2, 3), sich in Geist und Wahrheit für immer vollenden und befestigen sollte in Christus, dem Sohne Abrahams und Davids und des Einen Erben der Verheißung für alle und mit allen seinen Brüdern dem Fleische nach (s. Hebr. 2, 10), als Kindern und Mit-Erben seines Reiches; vgl. zu Matth. 15, 24 (26). — Die „Herrlichkeit“ = „die Lichtglorie des Herrn“ eignete Israel vom Auszuge aus Aegypten an (II. Mos. 14, 19) in und über dem heiligen Gezelte (II. Mos. 40, 34), wie nachmals im Allerheiligsten des salomonischen Tempels als sichtbares Pfand (Schechina) der Gegenwart Gottes; s. III. Kön. 8, 11. — Chrys., Estius u. A. deuten „Herrlichkeit“ nur von dem Ruhme, welcher Israel über alle Völker in Folge der göttlichen Gnadenwunder erhob; vgl. IV. Mos. 24, 5 ff. — Von Abraham, dem Stammvater übererbte der „Bund“ (griech. Lese-Art: „— die Bündnisse“), von dem Herrn durch Eid gefestigt (s. Hebr. 6, 13) auf Moses (s. II. Mos. 3, 15), mit welchem die „Gesetzgebung“ und durch diese die Gestaltung Israels zu dem heiligen

keit und der Bund und die Gesetzgebung und der Gottesdienst und die Verheißungen,

5. deren die Väter sind,[e]) und aus welchen Christus ist, nämlich dem Fleische nach, welcher ist Gott über Allem, hochgelobt in Ewigkeit. Amen.

6. Nicht aber, als ob entkräftet worden das Wort Gottes.[f]) Denn nicht Alle, welche aus Israel [sind], die sind Israeliten;[g])

7. auch nicht, weil sie sind Nachkommenschaft Abrahams, sind Alle Kinder;[h]) sondern: „In Isaak wird dir Nachkommenschaft genannt werden";[i])

8. das ist: nicht die Kinder des Fleisches, die sind Kinder Gottes; sondern die Kinder der Verheißung,[k]) sie werden gerechnet zur Nachkommenschaft.

9. Denn das Wort der Verheißung war dieses: „Um diese Zeit werde ich kommen, und es wird der Sara seyn ein Sohn."[l])

10. Nicht allein aber sie, sondern auch Rebekka, welche aus Einer Beiwohnung empfangen, der des Isaak, unseres Vaters.[m])

11. Denn als sie noch nicht geboren waren, und nicht irgend Gutes oder Böses vollbracht hatten, ward [damit der

---

Volke des Herrn, zum Gottes-Staate (Theokratie), in Vollzug gelangte. Seele und Leben aber dieses Gottes-Staates war der heilige (Tempel- und Opfer-) Dienst mit der Fülle seiner Vorbilder und Vorbereitungen auf jene hehre messianische Zukunft, auf welche von Anfange an die „Verheißungen" und die Stimme der Propheten lauteten; vgl. zu 4, 13. — Und nun erst der Hochpunkt der Gnaden Israels — die Verwirklichung des Verheissenen in seiner Mitte und aus der Abfolge seines Geschlechtes (V. 5)!

e) D. i. die Erzväter oder Patriarchen (Abraham, V. 7; Isaak, V. 10; Jakob V. 13; vgl. zu Joh. 8, 39), in welchen alle Völker gesegnet worden, weil sie, die Ahnherren Israels, auch die Ahnen sind des Messias, „dem Fleische" d. i. seiner heiligen Menschheit nach (s. zu 1, 3), die leiblichen Väter mithin dessen, welcher, in der Zeit geboren worden „aus ihnen" (vgl. Ephes. 2, 12), zugleich aber außer und vor aller Zeit und „über Allem" (s. zu Col. 1, 16 f.) Erschaffenen, welches ja erst geworden ist durch ihn (s. Joh. 1, 2 f.), seiner ewigen Wesenheit nach Gott ist (s. Eph. 5, 5), welchem ewig Preis und Dank gebührt; vgl. II. Petr. 3, 18. — Von diesem Hinweis auf die Krone aller Vorzüge Israels, den Gottmenschen als einen Sohn Abrahams und Davids, wendet der Apostel sich zur Beantwortung der Frage, wie hienach das thatsächliche Verhalten der Kinder Abrahams zum Gnaden-Berufe sich erkläre (V. 6—33).

f) Hat der Apostel so schmerzlich die Entfremdung seiner Stammgenossen von Christus betrauert und sich selbst dafür zum Opfer dargeboten (V. 1—3), so geschah dieß nicht, weil etwa der Stand der Dinge das „Wort Gottes" selbst als „entkräftet" oder „vereitelt" darstelle. Vielmehr, das „Wort" oder die Verheißung besteht in ihrer Treue und Kraft immer giltig für die, an und auf welche sie lautet: „an die Nachkommenschaft Abrahams (s. I. Mos. 15, 5); dieß letztere in dem Sinne des göttlichen Verheißers richtig verstanden; vgl. zu 4, 12.

g) Die Verheißungen, welche Israel (dem Erzvater selbst und seinem Volke) gemacht worden, gelten keineswegs unterschiedslos Allen, welche leiblicher Weise aus Israel abstammen. Denn die Verheißung wurde dem Erzvater Jakob gegeben, da und weil er sich den Namen Israel, d. i. Gotteskämpfer, errungen hatte (s. I. Mos. 32, 28), und „Israeliten" in der Eigenschaft von Verheißungs-Erben, sind mithin nur die, in welchen nicht blos des Ahnherrn Blut, sondern mehr noch sein geistiges Verhältniß zu Gott sich fort- und darlebt; vgl. Gal. 4, 29 f. Eine hiefür typische Unterscheidung zwischen Kindern und Kindern des Einen und selben Vaters erscheint in den ersten Grundlagen der Geschichte Israels von Gott selbst geordnet und bezeugt, wie bei Abraham (V. 7—9), so bei Isaak (V. 10—13).

h) Vgl. zu Gal. 3, 16. — Hätte sich der Antheil an dem Erb-Segen Abrahams bedingt durch die natürliche Abstammung, so würde er auch nothwendig Agar's (I. Mos. 21, 10 ff.) Sohn Ismael und die Nachkommen Abraham's aus der Ketura (s. I. Mos. 25, 1 ff.) miteinbegriffen haben. Alle diese, obgleich sie Abraham's leibliche (V. 8) Nachkommenschaft sind, so gut, wie Isaak, übergeht das „Wort Gottes" (V. 6), und beschränkt den Begriff: „Nachkommenschaft Abraham's" ausschließlich auf Isaak, den Sohn (V. 9) der Verheißung (V. 8), zum Vollbeweise, wie zur wahren Kindschaft vor Gott und zum Erbe der Gnaden noch eine ganz andere Voraussetzung gefordert werde, als der bloße Uebertrag von Fleisch und Blut des Vaters (V. 10).

i) S. zu I. Mos. 21, 12 (Gal. 4, 30).

k) Vgl. zu 4, 13—17. — „Fleisch" und „Verheißung" sind hier nicht blos als rednerische, sondern als geschichtliche Gegensätze. Ismael ist der Sohn der Mannes-Kraft des Erzvaters (vgl. Joh. 1, 13); Isaak jedoch tritt in das Daseyn, nachdem eine dem Gesetze der Natur gemäße Hoffnung auf Nachkommenschaft vollständig erloschen war, und nur mehr ein übernatürliches Eingreifen, ein Wunder der Gnade und Allmacht des Herrn die göttliche Verheißung, welche der greisen Sara innerhalb genau festgesetzter Frist einen Sohn versprach (V. 9), verwirklichen konnte. Isaak ist sonach in vollem Sinne des Wortes „Verheißungs"- oder Gnaden- „Kind" (s. Gal. 4, 23) und hienach auch Typus (— Vorbild —) aller künftig aus Gnade Wiedergebornen; vgl. Joh. 3, 5 ff. (Oekum.)

l) S. I. Mos. 18, 10.

m) Griech. „Nicht allein aber (Sara), sondern auch Rebekka, welche von Einem empfangen hatte,

nach Auswahl geschehene Rathschluß Gottes verbleibe,[n])

12. nicht aus Werken, sondern aus dem Berufenden][o]) zu ihr gesagt:

13. „Der Aeltere wird dienen dem Jüngeren",[p]) so wie geschrieben ist: „den Jakob habe ich geliebt, den Esau aber gehaßt".

14. Was werden wir demnach sagen?

von Isaak, unserem Vater". — Der Apostel hebt ein noch stärkeres Beispiel und Vorbild hervor bezüglich der Unabhängigkeit der Gnadenwahl von Abfolge und Anrecht fleischlicher Geburt. — Bei Abraham (V. 7) hätte die Verschiedenheit der Mütter etwa noch für den so folgenreichen Unterschied unter den Kindern Eines und desselben Vaters angeführt werden können. Hier bei Isaak's Kindern ist es nicht blos derselbe Vater, sondern auch Eine und dieselbe Mutter und dieselbe Empfängniß —; denn die Empfangenen sind Zwillinge (s. I. Mos. 25, 21 ff.) — und dennoch, und zwar noch ehe sie geboren sind (V. 11. 12), wie ungleich ist das Loos beider in Bezug auf den Erb-Segen und das Erb-Reich (V. 13)!

n) Was Gott damals mit dieser so genau ausgeprägten Thatsache beabsichtigte, war, eben in ihr typisch (vorbildlich) seinen Rathschluß — das „Wahl-Grundgesetz" seines Reiches — darzustellen, daß weder ein Vorrecht der Geburt, noch ein irgendwie vorausgehend seinen Willen bestimmendes Werk oder Verdienst (V. 12), sondern einzig sein freier, gnädiger Wille zur Theilnahme an dem Heile berufe. Gott will die Menschen selig machen seinerseits durch (Allem zuvorkommende) Gnade, ihrerseits durch (nachfolgenden) Gehorsam, durch — Glaube; s. zu 3, 27 f.

o) Vgl. zu 11, 6 (II. Tim. 1, 9). — Nur das Einwirken von vorausgehenden (V. 11) Werken, als etwaigem Bestimmungsgrunde für den göttlichen Rathschluß, wird unmittelbar durch die Worte des Apostels und hier strengstens in Abrede gestellt. Freilich mittelbar beweisen dieselben Worte auch gegen die Annahme (bei Chrys.) einer die Gnaden-Wahl des Herrn bedingenden Voraussicht der (künftigen) Verdienste des zu Erwählenden. Was aber nicht ausgeschlossen wird, was vielmehr als das der göttlichen Freiheit im Berufenen entsprechende Moment im Vollzuge des Heiles-Werkes nothwendig erscheint, ist das göttliche Wissen um den seinerzeitigen Entscheid der geschöpflichen Freiheit für Annahme oder für Abweisung des Gnaden-Rufes, oder, anders gesagt, für den Glauben oder Unglauben des zu Berufenden. Keinem muß Gott, damit Gott nicht aufhöre gerecht zu seyn, den Anfang des Heiles geben. Jedoch nicht wird Gott und in gewisser Beziehung — (das Schrankenlose seiner Allmacht und Weisheit für außerordentliche Fälle immer vorbehalten) — nicht kann Gott den Eintritt in die Gnade dem ermöglichen, von welchem er weiß, daß dessen Willens-Richtung dem Rufe der Gnade schlechthin entgegengesetzt seyn wird und bleiben will. Das Feststehen des göttlichen Rathschlusses gründet daher unvorgreiflich zuerst in Gottes, des „Berufenden", Freiheit, und nachfolgend in der Gewißheit gehorsam gläubiger Aufnahme des Berufes durch die Freiheit des zu Berufenden — ein Moment, welches der Apostel mit besonderem Nachdrucke vorzüglich (in Kap. 4, 1 ff.) bereits nachgewiesen hat. Diese Zusammenfassung beider Momente, hier des Berufes, dort des Glaubens, vertheidigt selbst S. Augustinus, wenn er erläutert: „Was also erwählt Gott? Denn, wenn er den heiligen Geist, durch welchen die Liebe das (verdienstlich) Gute bewirken wird, gibt, wem er will, wodurch erwählt er denjenigen, welchem er (seinen heil. Geist) gibt? Gegeben wird der heilige Geist nur den Glaubenden (s. zu 4, 2 ff.). Sonach kann nun Gott allerdings nicht Werke in Betracht ziehen, die er erst selbst möglich macht, wenn er den heiligen Geist verleiht, damit wir durch die Liebe gute Werke wirken. Jedoch Gott erwählt den Glauben (s. V. 30), so daß er denjenigen, welchen er als Ihm gläubig seyn Wollenden voraus weiß, denn auch erwählt, um den heiligen Geist ihm zu geben und ihn sonach zu befähigen, durch gute Werke sich das ewige Leben zu erwerben." — Auch ist nie aus dem Auge zu verlieren, daß die Ausschließung jeglichen (der ersten Gnade vorausgehenden) Geburts- oder Verdienst-Anrechtes (V. 16) und entgegen die Bedingnißlosigkeit der Gnaden-Wahl von dem Apostel unmittelbar nur in Bezug zu dem Großen und Ganzen des Erlösungs-Werkes, mithin zur sacramentalen Wiedergeburt überhaupt, geltend gemacht ist; dagegen erscheint ein Uebertrag derselben Lehrpunkte auf nachfolgende Gnaden und auf das End-Schicksal jedes Einzelnen der in Christus bereits Wiedergebornen und durch den heiligen Geist zu guten Werken und Verdiensten befähigten Christgläubigen weder durch den Zusammenhang der Stelle, noch irgend durch die Absicht des Apostels selbst gerechtfertigt. Sein Standpunkt ist der universale, weltgeschichtliche, welcher denn auch mit V. 13. recht klar hervortritt.

p) S. I. Mos. 25, 23. — Entschiede in Gottes Rath fleischliches Erstgeburts-Recht, so würde es den Esau zum Träger des Erb-Segens und zum Oberherrn Jakobs, des erst nach ihm Gebornen, gemacht haben. Aber auch hier — im dritten Typus — entscheidet die göttliche Wahl ebenfalls wider das Geburts-Recht. Jakob, der Jüngere, wird Verheißungserbe, und als solcher erhält er Beruf für das Zustandekommen des Gottes-Reiches und wird der besonderen Führung des Herrn theilhaftig, er und seine Nachkommen, während Esau oder Edom, damit auch an ihm die Ausschließung des fleischlichen Geburts-Vorrechtes in Sachen der Gnade sich veranschauliche, sammt dem von ihm stammenden Volke hinter Jakob zurücktritt (s. II. Kön. 8, 14), und er nicht zu jenem Mitwirken an der Vorbereitung des Reiches Gottes und nicht in die

Ist etwa Ungerechtigkeit bei Gott?[q]) Ferne sei es!

15. Denn zum Moses sagt er: „Ich werde begnadigen, wen ich begnadige, und werde mich erbarmen, wessen ich mich erbarme“.[r])

16. Demnach ist es nicht (Sache) des Wollenden, und nicht des Laufenden, sondern des begnadigenden Gottes.[s])

17. Denn die Schrift sagt zum Pharao: „Eben dazu habe ich dich erweckt, damit ich erzeige an dir meine Macht, und damit verkündet werde mein Name auf der ganzen Erde.[t])

Ahnen-Reihe des erwarteten Welt-Heilandes berufen wird. — Denselben Sinn hat nun auch das nachfolgende Wort des Malachias (1, 2 f.). Weder bei dem Apostel, noch bei dem Propheten ist die Rede etwa von dem individuell-persönlichen, jenseitigen Loose des Jakob und des Esau, beziehungsweise etwa von des Ersteren ewiger Seligkeit oder gar von einer ewigen Verdammniß des Letzteren. Was der Herr bei Malachias zum Vorwurfe für Jakob oder Israel macht, ist ja eben die gerade den Nachkommen Jakob's ewige Verwerfung drohende (s. V. 25) Undankbarkeit, in der sie die unverdiente Gnade ihrer Bevorzugung und Erwählung für Gottes Heileszwecke nicht zu schätzen wußten, und um sie schätzen zu lernen, erst auf das hingewiesen werden sollten, auf das, was in Vergleich zu Jakob der Herr dem Esau oder Edom nicht gegeben hatte. „Hassen“ (als willkürliche Abneigung und Zurückstossung) in der uns gewohnten Wort-Bedeutung kann Gott dem Herrn in keiner Weise zugeschrieben werden und ist in der Richtung auf die Geschöpfe die Wahrheit: „Gott haßt Nichts von dem, was er geschaffen hat“ durch klares Zeugniß der Schrift (s. Weish. 2, 24), wie durch Geist und Wort mehrfacher Gebete der Kirche ausnahmslos bestätigt. Der Sprachgebrauch des A. und N. T. nimmt „Hassen“ als einfachen Gegensatz des besonderen Liebens (s. I. Mos. 29, 33., Joh. 12, 25), mithin im Sinne des (bei gleichen Voraussetzungen) Nichtbevorzugens des Einen (s. Matth. 6, 24), was auch dem heiligsten Willen wahlfrei bleiben muß und wodurch vornächst Niemandens Recht gekränkt wird (V. 14).

q) Vgl. 6, 1 (7, 7). — Da in dem vom Apostel eben dargelegten Vorbilde (V. 13), bei Esau nämlich und Jakob, noch kein Unterschied nach Verdienst oder Werk bestehen konnte (V. 11), der Herr aber dennoch durch Seinen Rathschluß und in Bezug zu Seinem Erb-Segen das Vorrecht der fleischlichen Erstgeburt (V. 13) in Esau zu Gunsten Jakobs außer Kraft setzte, so mochte beschränkte oder schlimme Auffassung gegen Gott zu dem Vorwurfe ungerechter Willkür sich versucht fühlen; vgl. 3, 5. — Mit Abscheu weist Paulus die verwegene Folgerung zurück, mit Anrufung eines erhabenen Zeugnisses, wie zuvor aus der Patriarchal-, so jetzt aus der Gesetzes-Periode für die im Voraus unbedingte Freiheit Gottes im Erweise Seiner Gnade (V. 15).

r) S. II. Mos. 33, 19. — Moses, noch tiefgebeugt von der Verirrung seines Volkes, das durch Anbeten des goldenen Kalbes die Strafe des Herrn herausgefordert hatte, bittet diesen, zum Pfande der gewährten Verzeihung, schauen zu dürfen das Antlitz dieses seines göttlichen Führers und Herrn. Der Herr erfüllt dieß Begehren, so weit sterbliche Augen den Anblick der Herrlichkeit Gottes ertragen konnten, nachdem zuvor durch die vom Apostel hier angeführten Worte auch selbst Moses gegenüber, „welchen der Herr doch mit Namen kannte und nannte (s. II. Mos. 33, 17)“, Verwahrung eingelegt worden wider Anspruch oder Anrecht desselben auf den erbetenen Erweis göttlicher Huld, damit die Gnade Gnade bleibe (s. zu 4, 4), nämlich freies Geschenk der Liebe Gottes; vgl. 4, 16.

s) Vgl. zu 10, 3 ff. — Die Schlußfolgerung des Apostels ist denen gegenüber, welchen sie zunächst galt, den pharisäisch-gerechten Juden, überwältigend. Sie waren es ja, welche wähnten, dem Herrn, dem Gotte ihrer Väter, Bedingung setzen zu dürfen, wie und wem und worauf hin er das (messianische) Heil zu geben habe. Wider diese Zumuthung lauten alle göttlichen Instanzen von Abraham bis Moses. Letzterer hat einen Gnaden-Erweis erfahren, der vor der Menschwerdung des Wortes der höchstmögliche war: — das (vorübergehende) Schauen der Gegenwart Gottes hienieden. Moses hatte Alles voraus, was Menschen zu ihrer Würdigkeit und Empfänglichkeit für Gottes Gnade ihrer Seits haben müssen: Glaube, Opfersinn, Demuth, Ausdauer und Vertrauen im Gebete (s. II. Mos. 32, 31 f., V. Mos. 9, 26); er genoß die Freundschaft seines Gottes (s. II. Mos. 33, 11), — und dennoch wird auch ihm bezeugt, daß der Herr ihn allerdings so, wie erbeten, begnadigen wolle, aber nur, weil er diese Gnade erzeigen wolle und nicht etwa, weil er sie etwa seiner Seits auch erzeigen müsse. Unserm Wollen (Joh. 5, 40) und Laufen (Hebr. 12, 1) nach dem Heile (s. I. Cor. 9, 24., Offenb. 22, 17), unserem Gewalt-Anwenden um das Himmel-Reich (s. Matth. 11, 12), kurz dem, was wir thun müssen, um Gnade zu finden, wird allerdings ein liebevolles, himmlisches, ja uns schon erwartendes (Is. 65, 2., Matth. 23, 37) Erbarmen entgegenkommen und wird unser Hoffen und Beten niemals zu Schanden werden lassen (s. zu 5, 5); aber, wenn der Herr uns auch nicht selig macht ohne uns, so dennoch nur durch sich, welcher „über Allem“ (V. 5) ist, der Anfänger, wie der Vollender unseres Heiles; vgl. zu Hebr. 12, 2. — Verhält es sich also in Sache des freien, gnädigen Willens Gottes, mit dem guten menschlichen Wollen, wie dann mit dem bösen Willen der Creatur? Auch dieser verfügt nicht über den Rathschluß Gottes, sondern der Rathschluß Gottes verfügt über ihn. (V. 17 f.).

t) S. II. Mos. 9, 16. — Moses ist Bild (Typus) des nach Gnade verlangenden, — Pharao, das Bild des der Gnade trotzenden Menschenwillens. Wie beide die äußersten

18. Demnach nun, wen er will, begnadigt er, und wen er will, verhärtet er.[u])
19. Du wirst also mir sagen: Wozu rügt er noch? denn seinem Willen, wer widersteht ihm?[v])
20. O Mensch! wer bist du, daß du

Gegensätze in Israels Geschichte darstellen: dieser der Verderber, jener der Retter des Volkes; so spiegelt sich auch in ihnen ein äusserster Gegensatz des Erfolges des göttlichen Willens ab: hier Begnadigung, dort Verhärtung. Der Wirkende und das Wirkende ist in beiden Fällen gleich: Gott, die Liebe; vgl. I. Joh. 4, 8. Die Eine und selbe Sonne füllt das gesunde Auge mit entzückendem Lichte und tödtet das kranke unter grausamen Schmerzen. Das gesunde Auge kann sich dieß Licht nicht erschaffen, wohl aber es aufnehmen; doch die Natur dieses Lichtes ändert sich dann nicht gegenüber dem krankgewordenen Auge, wie sehr dieses darunter leidet und endlich untergeht. — Gilt es nun eine Ursache, welche frei, ob sie (ihrem Wesen entsprechend) in einem Falle wirken will oder nicht, zugleich ihres Wirkens thatsächlichen Erfolg mit unfehlbarem Wissen voraussieht; so darf, wenn sie auch dann wirkt, wo sie voraussieht, daß der Erfolg selbst ein ihrem (ersten) eigentlichen Wollen entgegengesetzter seyn wird, dennoch gesagt werden, daß auch dieser (schlimme) Erfolg, obgleich nicht durch das, was wirkt, sondern durch das, auf was gewirkt wird, herbeigeführt, um höherer Zwecke willen schon mit in der Absicht dieser wirkenden Ursache einbeschlossen war, eben weil sie wirken wollte, da, wo sie auch hätte nicht wirken müssen. Solche freie Ursache, gegenüber dem Trotze Pharao's, war nun Israels Gott. Er hat Pharao „erweckt", d. i. (nach dem hebr. Texte II. Mos. 9, 16 „aufrecht gehalten") und hat ihn nicht des Königthums und der Macht entsetzt (Chrysost.), damit, in Folge des von Gott vorausgesehenen, von Pharao aber freigewollten, durch jedes neue Zeugniß der Wunder und Gnaden nur gesteigerten Trotzes, die Alles überwältigende Macht des wahren Gottes sich bethätige, sonach für alle Orte und Zeiten denkwürdig mache und verherrliche. So geschah es auch. Das befreite Israel verkündete überall und durch alle Jahrhunderte die Thatsache seiner wundervollen Errettung durch „eine starke Hand" (s. Apg. 7, 35); der Untergang Pharao's, auch in die Geschichtsbücher der Griechen und Römer eingetragen, machte den Namen des Herrn gefürchtet und geehrt, von ältester Vorzeit bis heute und bis an das Ende aller Tage; vgl. Js. 63, 14.

u) Vgl. zu Phil. 2, 13 (II. Tim. 1, 9). — Den ersten Theil des Satzes: daß der Herr in Austheilung seiner Gnade unbedingt frei walte", wiederholt der Apostel aus V. 16. — Der Nachsatz aber enthält scheinbar Neues, nämlich das auf den ersten Blick befremdliche: „wen er will, verhärtet er". Die Schrift sagt an anderen Stellen von Pharao, daß dieser selbst, entgegen den göttlichen Mahnungen und Zeichen, sein Herz verhärtet habe s. II. Mos. 8, 15 (9, 34). Beide Anschauungen sind unter sich im Einklange und gleich wahr. Immer bleibt es auf Seite Gottes, der Eine, gleiche, weil göttliche, darum auch stets gute und heilige, ewig dem Bösen feindliche Wille; jedoch thatsächlich erzeugt er ganz entgegengesetzte Wirkung! „Eine ist (sagt Hieronymus zur Stelle) auch die Wärme der Sonne, aber nach der Wesenheit der ihr ausgesetzten Gegenstände, schmilzt sie die einen, die anderen verhärtet sie. Das Wachs zerfließt und der Lehm wird hart, und doch die Natur der Sonne ist sich nicht entgegengesetzt. So ist es auch mit der Güte und Langmuth Gottes; hier bringt sie Gefäße der Gnade, dort Gefäße des Zornes hervor"; s. zu V. 21 f. — Darum liegt in dem Ausdrucke „er verhärtet" nicht etwa nur ein bloßes Zulassen der Verstockung, mit völligem Ausschluße der Ursächlichkeit. Nimmermehr. Denn allerdings ist es beziehungsweises Verursachen des unglückseligen Zustandes, der im Geschöpfe entsteht, wenn und da Gott seinen Willen nicht nachgiebig seyn läßt dem creatürlichen Willen, wenn Gottes Wille unverändert fortfährt, das an sich Gute zu wollen und zu thun, obgleich dieses in dem Geschöpfe, auf das der göttliche Wille sich richtet, nur dessen Widersetzlichkeit und Verböserung steigert. Im Besitze seiner Freiheit hätte Pharao seinen Widerstand gegen den Willen Gottes bei jeder Stufe der neuen Bethätigung desselben aufgeben können; aber eine dieser Stufen dem göttlichen Willen zu wehren, vermochte er nicht, wiewohl jede ihn mehr und mehr im Bösen verhärtete, wie immer neue Hammerschläge das Eisen härter und härter stählen. Und umgekehrt ein wenig mindere Gnaden-Wunder vor den Augen des Pharao, und dieser Pharao wäre minder verstockt, wäre minder strafbar geworden. — Welch' eine Warnung für Israel! Pharao, der Dränger des auserwählten Volkes, ist nun Bild für dessen Verhalten zu Gott und für das Israel bedrohende Geschick. Werden die Lichtstrahlen der Gnade Jesu von Bethlehem bis Golgotha und von da bis zur „Rechten des Vaters" in den Herzen der Kinder Jakobs, wie eine Frühlingssonne, Leben und heilige Liebe wachrufen? Oder werden sie nur versengende Gluten seyn, unter deren Einwirkung in Israel auch noch der letzte Rest des Glaubens und der Hoffnung der Väter verdorrt und erstirbt? Eines ist gewiß: der Herr nimmt seinen Willen unter keiner Bedingung zurück. Er weiß auch, was dieser Wille wirkt, dort Begnadigung und hier Verhärtung (s. Apg. 7, 51), und so will er denn auch dieß Letztere mit ganz heiligem, weil gerechtem Willen, da ja auch seine Strafgerichte wieder nur seine Macht und Herrlichkeit offenbaren müssen; vgl. II. Mos. 17, 2 ff., Hebr. 3, 8.

v) Griech. „— denn seinem Willen, wer ist (ihm) widerstanden?" vgl. Job 9, 4. Der Einwurf hält sich fest an die vom Apostel angedeuteten (V. 18) entgegengesetzten Erfolge, deren Ursache der göttliche Wille ist. Wenn Gott nach seinem Willen Moses begnadigt und den Pharao verhärtet hat; warum beklagt sich Gott, wenn wir Gutes nicht gethan oder wenn wir Bö-

haderst mit Gott?[w]) Wird wohl das Gebilde sagen zu seinem Bildner: Warum hast du mich so gemacht?

21. Oder hat nicht der Töpfer Gewalt über den Thon, um aus derselben Masse zu machen das eine Gefäß zur Ehre, das andere aber zur Unehre?[x])

22. Wenn aber Gott, obgleich er seinen Zorn zeigen und das ihm Mögliche kund geben wollte, mit vieler Langmuth ertragen hat Gefäße des Zornes, die bereitet sind zum Verderben,

23. und damit er kund gebe den Reichthum seiner Herrlichkeit an Gefäßen der Gnade, welche er vorherbereitet hat zur Herrlichkeit —;[y])

---

ses verübt haben, da es doch in seiner Freiheit und Macht liegt, seinen Willen und seine Macht in uns angemessener Weise umzugestalten (modificiren), zumal seinem Willen die menschliche Schwachheit nicht (absolut) zu widerstehen vermag? (Nach Hieron.) Der Apostel verschiebt noch für Einen Augenblick die eigentliche Antwort auf den Einwurf; V. 19. Denn seine nächste Aufgabe ist, die Verwegenheit einer Frage zu rügen, welche in dieser Form und in Anbetracht, daß das unmittelbar Vorhergehende (V. 12. 13. 15) Gottes eigene Rede ist, nur als gegen Gott selbst gerichtete Anschuldigung erscheinen kann. Der Einwurf (V. 19) trägt unverkennbar den Stempel judaistischen Trotzes. Mehr als einmal mochte er dem Apostel vorgehalten worden seyn, wenn auf Anlaß der Aufnahme von Heiden in die Kirche die Freiheit der göttlichen Gnade und das Hinwegfallen irdischen Rechts-Anspruches an sie zur Sprache gekommen; vgl. Apg. 13, 46.

w) Griech. „Wohl denn, o Mensch, wer bist du, daß du haderst mit Gott?" — Der Anfang der Weisheit ist die Furcht Gottes (Sir. 1, 16), und nur Demuth legt die erste Stufe zur Höhe der Erkenntniß (Matth. 11, 25). Demgemäß bringt auch vor Allem der Apostel dem kühnen Forscher die Stellung zum Bewußtseyn, welche das Geschöpf dem Schöpfer gegenüber einnimmt. Paulus benützt hiezu ein im A. T. öfter wiederholtes, mithin den Juden sattsam bekanntes Gleichniß; s. Js. 45, 9., Jerem. 18, 6., Sir. 33, 13. An allen diesen Stellen bezeugt es eben nur die Macht Gottes, nicht also das, was Gott wirklich will oder thut, sondern was er, vermöge seiner Gewalt, wollen und thun könnte. Es enthält sonach allerdings die strengste Verwahrung (Protestation) wider ein vermeintliches Recht des Geschöpfes, irgend Rechenschaft zu begehren von Gott und dessen Walten; vgl. Job 36, 23. — Darum werden wir mit erschütterndem Gegen-Rufe, mit Einem Male, freilich auch nur für Einen Augenblick, ganz zurückversetzt in das geheimnißvolle Dunkel alttestamentlicher Gottes-Majestät, um erst von da aus wieder und dann um so freudiger hinauszublicken in das klare, milde Licht der väterlichen Langmuth und des Reichthums der Gnaden des neuen Bundes; s. Offenb. 19, 7.

x) Vgl. Weish. 15, 7 f. — „Gefäße zur Ehre" (Ehrengefäße) sind solche, die der Werkmeister bestimmt zu edler Verwendung, sowie die entgegengesetzt zu niedrigem Gebrauche gefertigten „Gefäße zur Unehre" sind; s. II. Tim. 2, 21. — Das Gleichniß ist, wie oben gezeigt, erschöpft einzig durch den Hauptgedanken von unbeschränkter, keinem Geschöpfe verantwortlicher, eben weil göttlicher Verfügungsmacht über Alles, worüber Gott verfügen will. Die ältesten Väter (Iren., Cyrill., Alex., Chrys.) verweisen hiefür auf den Zusammenhang, in welchem die von dem Apostel angezogenen Stellen des A. T. an ihrem Orte stehen. Und hier ist nirgends auch nur entfernte Andeutung, daß Gott nach blinder Willkür und ohne jeden Bezug auf die durch sittlich-freie Handlungen des Geschöpfes diesem eigenthümlich gewordene Zuständlichkeit, Gesinnungs- und Willens-Richtung schalte. Nur daß diese geschöpfliche Willens-Richtung die Verfügungen und letzten Zwecke Gottes nicht zu hemmen oder zu vernichten vermöge, und daß Gott selbst in Hinsicht jener dann von Niemanden zur Rede gestellt werden dürfe; nur diese Wahrheit ist der stetige Inhalt der mehrfach hierin gleichlautenden Aussprüche der Offenbarung. Trauen wir aber dem Töpfer zu, daß er es am besten verstehe, was aus dem ihm zu Handen liegenden (— von ihm nicht hervorgebrachten —) Stoffe zu bilden sei; so genüge es auch für uns zu wissen, daß Gott etwas verfügt habe, um damit zugleich zu wissen, daß es dann geschehen sei gemäß der Weisheit und Gerechtigkeit Gottes, die wir nimmer im Widerspruche mit seiner Allmacht uns denken können und dürfen. Auch der Apostel macht es sogleich unmöglich, das Gleichniß von dem an sich trägen (indifferenten) Erden-Stoffe etwa geradezu überzutragen auf sittliche Verhältnisse. Er wechselt nämlich die Bezeichnung im Gleichnisse: „Gefäße der Unehre" in V. 22. mit dem Ausdrucke „Gefäße des Zornes". Zorn ist aber nur das Widerstreben wider ein dem Willen des Zürnenden Entgegengesetztes und Feindliches. Wenn wir nun den Töpfer nicht vom Wahnsinne freisprechen könnten, falls er zürnte über das, was er selbst gebildet und eben dazu gebildet hätte, damit er sich darüber erzürne; wie groß ist die Gotteslästerung in der (prädestinatianischen) Irrlehre, die da behauptet: „Gott schaffe und bestimme von Ewigkeit Einen Theil der Menschen gemäß seines Rathschlusses (Decretum) zur Verdammniß, mithin vorerst zur Sünde, um ihn dann nachfolgend mit Recht (?) zu verdammen". Diesen und ähnlichen Verirrungen, welche vermeintlich durch „Pauli Lehr-Wort" gestützt werden sollen, steht nicht blos der gesammte Inhalt des Evangeliums entgegen, sondern ebenso entschieden der Lehrbegriff des Apostels im Ganzen, und hier überdieß noch der nächste Zusammenhang und Zweck seiner bis nun vorgelegten und noch folgenden Erörterungen über Gesetz und Gnade; s. 2, 5 ff.

y) Der V. 22. mit „Wenn aber —" eingeleitete Vordersatz bricht hier im Ueberströmen des

24. als welche er auch uns berufen hat, nicht blos aus den Juden, sondern auch aus den Heiden,[z])
25. so wie er bei Oseas sagt: „Ich werde nennen das Nicht-mein-Volk mein Volk, und die Nicht-Geliebte Geliebte, [und die nicht Begnadigte Begnadigte].[aa])
26. „Und es wird geschehen: An dem Orte, wo ihnen gesagt worden: „„Nicht-mein-Volk seid ihr““, dort werden sie genannt werden Söhne des lebendigen Gottes“.[bb])
27. Isaias aber ruft über Israel: „Wenn auch die Zahl der Söhne Israel ist wie der Sand des Meeres, der Rest wird gerettet werden.“

Gedankens von dem Zwischen-Satze (V. 24—29) ab, und um den Nachsatz zu ergänzen, muß auf die Entwicklung von V. 18—21 zurückgegangen werden. Der Apostel ist einem Einwurfe (V. 18) entgegengetreten, welcher die Ehre und Macht Gottes zu verletzen sich erkühnte. Nachdem diese Eigenschaften des Herrn (V. 20. 21) gewahrt worden, eröffnet sich (V. 22. 23) nun der Fortschritt zur Kenntnißgabe des wirklichen Verfahrens und Verhaltens Gottes in Bezug auf Beruf und Geschichte der Menschheit. „Würde, sagt uns der Apostel, Gott auch handeln nur nach seinem (absoluten) Können, so schuldete er dem Geschöpfe auch dann nicht irgend eine Rechenschaft (V. 19. 20). Wenn er aber (obgleich es sein gerechter Rathschluß erheischt, immerhin seinen Zorn nicht zurückzuhalten, sondern vielmehr an dem Zorneswürdigen zu zeigen, was er vermag) denn doch mit Langmuth selbst diejenigen ertragen hat, welche sich vor seinen Augen zu Gefäßen seines Zornes und zum Verderben bereitet und also dargestellt haben (V. 22), und wenn er diese ertrug, damit er inzwischen den Reichthum seiner Herrlichkeit kund gebe an solchen, welche Gefäße der Gnade sind, und zwar als solche von ihm selber vorherbereitet zur Herrlichkeit“ (V. 23) —; „welche Berechtigung bleibt dann noch zu einer Klage gegen Gott (V. 19), der gegen seine Feinde ebenso langmüthig ist, wie großmüthig gegen seine Freunde?“ Deutlichst unterscheidet aber der Apostel ein ganz entgegengesetztes Verhältniß hier der Zornes-, dort der Gnaden-Gefäße zu Gott und zu Gottes Willen. Jene — die Zorn-Gefäße, die den Zorn Gottes in und auf sich häufen; s. zu 2, 18 — sind allerdings bereitet (fertig) zum Verderben, aber nur bereitet durch sich selber, durch ihre Widersetzlichkeit und Schuld (Chrys., Thom. Aq.), nicht aber durch Gott, weil sie sonst, ohne das Ungeheuerlichste in dem Heiligsten und Liebevollsten vorauszusetzen (s. zu V. 21), unmöglich Gegenstand seines gerechten Zornes seyn könnten. Diese hingegen — die Gefäße der Gnade; s. zu 8, 29 f. — hat Gott in seiner unendlichen Liebe selbst vorherbereitet zur Herrlichkeit, d. h. er hat an ihnen Alles gethan und er thut Alles, damit er sie zur ewigen Glorie führe. Auch die Langmuth, gemäß welcher der Herr die Frevel in der Welt bis zur Ankunft des Heilandes ertragen und die von den Sündern herausgeforderten Strafgerichte noch nicht hat eintreten lassen, auch sie dient den Absichten der göttlichen Liebe, um nämlich innerhalb der dadurch eröffneten Frist — (Zeit der Gnade; s. II. Cor. 6, 2) — die „Reichthümer“ göttlicher Weisheit und Güte zu offenbaren an „Gefäßen der Gnade“, welche er fortwährend beruft (V. 24) innerhalb der ganzen Dauer des neuen Reiches Gottes hienieden (V. 25). — Welch' ein herrliches Licht ergießt hiedurch der Apostel über die Aufgabe der Kirche innerhalb Zeit und Raum und über den Inhalt, wie über das Ziel ihrer Geschichte die Dauer dieser Weltzeit hindurch! Denn die Langmuth des Herrn sowohl im Ertragen des Bösen, wie die Kundgabe seiner Liebe, die den Guten Alles zu seiner und ihrer Glorie verwendet, beide göttliche Thätigkeiten setzen sich fort durch alle Zeiten und aller Orten von der ersten Ankunft unsers Herrn an bis zu seiner Wiederkunft zum Gerichte; vgl. II. Thess. 2, 1 ff.

z) D. i. „— als welche (Gefäße der Erbarmung) er auch uns berufen hat“; vgl. zu 8, 30. Wieferne aber diese Berufung der bereits Gläubigen geschehen ist, „aus Juden nicht blos, sondern auch aus Heiden“, beweist denn auch im Einklange mit dem Schriftworte (V. 25—29) die Thatsache selbst, daß die Gnade des Herrn sich nicht einschränken läßt durch vermeintliche nationale Ansprüche oder Anrechte, und daß sie, wo sie ruft und wirkt, sie als Gnade Allem zuvorkommend wirkt und nicht erarbeitet werden kann (V. 31), wohl aber empfangen werden will und muß (V. 32). Somit ist denn der Apostel auf den Hauptgegenstand seiner Erörterung zurückgekehrt.

aa) S. Ose. 2, 24 (I. Petr. 2, 10). — Was der Prophet ursprünglich von dem Zehn-Stämme-Reich (Ephraim; s. zu Is. 28, 1) sagt, daß es nämlich, zum Götzendienste abgefallen und damit seiner Eigenschaft als „Volk des Herrn“ verlustig (— „ein Nicht-Mein-Volk“ —) geworden, dennoch wieder durch Erbarmen bekehrt, werde als „Volk Gottes“ (— „mein Volk“ —) aufgenommen werden, überträgt der Apostel mit vollem Rechte auf die gesammte Heiden-Welt. Denn auch sie ist von der ursprünglich dem ganzen Menschen-Geschlechte bestimmten Eigenschaft einer Familie Gottes abgefallen; ihre Hinführung zu Christus, dem Erlöser, ist auch eine Rückführung zu Gott, dem Schöpfer; s. zu Joh. 10, 15.

bb) S. Ose. 1, 10. — Wie in der vorigen Stelle (V. 25) spricht der Prophet zunächst von Israels Wiedererhebung, welche folgen wird dem Stande der Demüthigung und Zerstreuung in die Ferne. Aller Orten, wo das Heidenthum die Völker dem wahren Gotte entfremdet hat, sieht sein Erbarmen „zerstreute“, verwaiste Kinder, deren Sammlung zu der Einen Familie des Herrn der Wille und das Werk des Heilandes und die Aufgabe seiner Kirche ist; s. zu Joh. 11, 52 (10, 16). Verkündigt somit die

28. Denn ein Wort erfüllt und faßt er zusammen in Gerechtigkeit: ja ein kurzgefaßtes Wort wird verwirklichen der Herr auf Erde.[cc])

29. Und sowie Isaias vorausgesagt hat: „Wenn nicht der Herr der Heerschaaren uns übrig gelassen hätte Nachkommenschaft, wie Sodoma würden wir seyn und Gomorrha würden wir gleichen.“[dd])

30. Was demnach werden wir sagen?[ee]) Daß die Heiden, welche nicht nach Gerechtigkeit gestrebt, Gerechtigkeit[ff]) erlangt haben, — Gerechtigkeit aber, die aus dem Glauben ist.

31. Israel aber, nach dem Gesetze der Gerechtigkeit strebend,[gg]) ist zum Gesetze der Gerechtigkeit nicht gekommen.

32. Warum? weil (es nicht geschah) aus Glauben, sondern wie aus Werken.[hh]) Sie stießen nämlich wider den Stein des Anstoßes,

33. so wie geschrieben ist: „Sieh', ich setze in Sion einen Stein des Anstoßes und einen Fels des Aergernisses. Und jeder, welcher glaubt an ihn, wird nicht zu Schanden werden“.[ii])

Prophetie des A. T., daß je „an dem Orte“, wo bisher nicht Gottes Volk gewesen, also allenthalben in der vormaligen Heidenwelt (durch das heilige Sakrament der Wiedergeburt) dereinst „Söhne Gottes“ seyn werden, so hat dieselbe Weissagung auch das seinerzeitige, schlimme Verhalten Israels, des ursprünglichen Volkes Gottes, zu dem erfüllten messianischen Heile, nicht unbezeugt gelassen (V. 17—20).

cc) S. zu Is. 10, 22 f. (Röm. 11, 5). — Die Stelle des Propheten gibt der Apostel nach LXX. Ihr Inhalt verkündet vorerst, wie aus Israel nicht die große Mehrheit, sondern beziehungsweise nur Wenige (ein „Rest“) des messianischen Heiles werden theilhaft werden (V. 27), wogegen der Herr auch seinerseits unaufgehalten durch Israels Widersetzlichkeit (s. Is. 28, 14 f.) Recht und Gericht — seinen entscheidenden Ausspruch — zum Vollzuge bringen wird „auf Erde“, mithin noch innerhalb Zeit und Raum; vgl. Is. 29, 6 (Sophon. 1, 18).

dd) S. Is. 1, 9 f. — Auch dieß zweite Zeugniß bestätigt die verhältnißmäßig übergroße Zahl derer, die in Israel dem Verderben sich weihen, gegenüber einem übrigenden „Samen“ oder Saatkorn (nach LXX.) seiner besseren Zukunft. Um dieses „Restes“ willen äußert denn auch das durch grauenhafte Schuld sonst wohl verdiente Strafgericht nicht die das Ganze der Nation vertilgende Kraft; s. zu 11, 2 ff.

ee) D. i. „wie werden wir dem Obigen gemäß nun die Sachlage beurtheilen?“ Nachdem der Apostel dargelegt (9, 4 ff.) hat, wie auf die Erlösungs-Gnade keinerlei Anrecht gelte, weder das der Geburt, noch das eines vorausgehenden Verdienstes, wie ferner ganz unbedingt von wie immer denkbar möglicher Willkür der Creatur, Gott allein begnadige und jetzt sein Volk aus Juden sowohl, wie aus Heiden durch seinen Gnaden-Ruf sammle (V. 24); tritt nun, als jetzt erst vollständig und allseitig zu erklärend, die Thatsache in den Vordergrund: „die Heiden haben die Gerechtigkeit erlangt, obgleich sie selbe nicht angestrebt (V. 30); Israel dagegen ist zur Gerechtigkeit nicht gekommen, eben weil es selbe angestrebt, nämlich auf eigenmächtigem Wege“ (V. 31).

ff) S. zu 1, 17. — Im Griech. zeichnet sich hier deutlicher das Bild von dem Jagen und Rennen nach dem Ziele der Arena, ein Bild, welches der Apostel auch sonst liebt; s. I. Cor. 9, 24., Phil. 3, 12. Als Kampfspreis ist ausgesetzt die „Gerechtigkeit“, und zwar die aus dem Glauben zu gewinnende. Ohne das Offenbarungs-Gesetz (s. zu 2, 14), ohne den Bund der Verheißung, ohne alle die Vorzüge, welche Israel für die Heiles-Zukunft vorbereiteten (s. V. 2—4), gelangten die Heiden gleichwohl zur Rechtfertigung, weil sie dem Glauben an den Erlöser gehorsam wurden (s. 3, 26 f.), also jenem Wege folgten, welchen Israel so hartnäckig vermied (V. 31—33).

gg) D. i. „nach dem (mosaischen) Gesetze“, welches ihnen einzig als solches — ihrer Ueberzeugung und ihrem Streben nach — Gerechtigkeit (Rechtfertigung) verschaffen sollte, in der That aber, wenn auch gut und heilig dem Inhalte nach, die Gerechtigkeit aus sich und ohne Christus (s. zu 10, 4) nicht verschaffen konnte; vgl. zu 7, 12.

hh) Vgl. zu 4, 5. — Auf den Glauben als erste Vermittlung der kommenden Erlösungsgnade zeigte, richtig verstanden, auch das Gesetz des A. T.; s. Gal. 3, 24. Aber so wie die Mehrzahl der Juden nach Gerechtigkeit trachtete, geschah es, als ob das (messianische) Heil von ihnen nicht in Demuth aus Gottes Erbarmen erwartet und gläubig aufgenommen, sondern als ein Recht in Folge „ihrer äußeren Gesetzlichkeit“ angesprochen werden dürfte und müßte. Und hiedurch verfehlten sie vollständig ihr Ziel (V. 32 f.).

ii) S. Is. 8, 14; vgl. 28, 16. — Christus, der Grund- und Eckstein des neuen Jerusalems (s. Zach. 3, 9., Matth. 21, 42), welcher unerschütterlich den ganzen auf ihn gegründeten Bau und jeden einzelnen Baustein desselben zusammenhält und trägt (Ephes. 2, 21), wird denen, die ihn nicht sehen und erkennen wollen, unvermeidlich zum Falle und Untergange; s. Luk. 2, 34. So hat denn die Thatsache, daß der selbstgerechte, stolze Theil der Israeliten an Christus Anstoß nimmt (s. Apg. 4, 11) und schließlich dadurch in's Verderben kömmt, weil sie folgerichtig und weil sie vorherverkündet ist, durchaus nichts Befremdendes, wohl aber ist sie um so beklagenswerther (10, 1 ff.); vgl. I. Petr. 2, 6 f.

Kapitel 10.

1. Brüder! wohl das Gutmeinen meines Herzens und das Gebet zu Gott, ist für sie um Errettung.[a])

2. Denn ich gebe ihnen Zeugniß, daß sie Eifer haben für Gott, jedoch nicht nach Einsicht.[b])

3. Denn, indem sie nicht kennen die Gerechtigkeit Gottes und ihre eigene aufzurichten suchen, sind sie nicht der Gerechtigkeit Gottes untergeben.[c])

4. Denn Endziel des Gesetzes ist Christus zur Rechtfertigung Jeglichem, welcher glaubt.[d])

5. Denn Moses hat geschrieben von der Gerechtigkeit, die aus dem Gesetze ist: „der Mensch, welcher (sie) wirke, werde leben in ihr".[e])

6. Die Gerechtigkeit aber, welche aus

Kap. 10. a) Griech. Lese-Art: „— ist für Israel um Errettung". — Mit erneutem Schmerze (s. 9, 1—3) gedenkt der Apostel des unseligen, soeben (9, 29 ff.) von ihm dargelegten Mißverständnisses, welches den größeren Theil seines Volkes der Gnade Christi entfremdet (V. 1—3). Und doch ist nur Christus und seine Gnade der rechte Inhalt und das höchste Ziel des Gesetzes (V. 4. 5) und jedem nahe (V. 6—8), welcher dem Rufe des Glaubens folgen will (V. 9—11). So gewiß auch bleibt, daß Niemand, weder Jude, noch Heide, ein Forderungs-Recht an Gott hat und Alles Gnade bleibt, Anfang, wie Vollendung unseres Heiles (s. 9, 4 ff.); ebenso gewiß ist es, daß ohne Unterschied der Nationen, Gott in seiner Erbarmung (V. 13. 14) Fürsorge getroffen hat, daß Allen das Heil in Christus kund und angeboten werde (V. 15. 16), daß es folglich, wie kein Vorenthalten auf Seite des Herrn (V. 21), es zunächst für Israel keine Entschuldigung durch Nicht-Wissen gebe (V. 17—19). Wenn aber die Heiden folgsamer geworden als die Juden, so diene auch selbst dieß noch der Absicht Gottes, um die letzteren durch Eifer und Eifersucht zur Annahme des Evangeliums zu bewegen (V. 19—20). — Wenn der Apostel betet um die (endliche) Errettung der (noch) Nicht-Begnadigten, wie wäre es noch denkbar, daß er in diesen Nicht-Begnadigten schon von vorhinein von Gott zur Verwerfung Vorbestimmte und eben darum Nicht-Begnadigte erblickt habe! Wie wenig also stimmt mit dem Gedanken und dem Herzen Pauli, und sonach auch mit diesem Zeugnisse des heiligen Geistes durch ihn, jene (absolut prädestinatianische) Auslegung, welche aus dem vorausgehenden Kapitel das Bestehen eines göttlichen, durch nichts abänderlichen Rathschlusses bezüglich der Verdammniß (Reprobation) Einzelner erweisen will! —

b) Vgl. Apg. 21, 20. — Gerade in jenen letzten Zeiten des jüdischen Gemein-Wesens bewährte sich in der Masse, wie in besonders hervorragenden Persönlichkeiten, ein Eifer für Erhaltung der Religion der Väter, welcher vor keinem Opfer für dieselbe zurückschreckte. Aber dieser Eifer war nicht mit Demuth verbunden und blieb darum „ohne Einsicht" in die wahren Bedingungen des Heiles (V. 3); er baute also nicht, sondern zerstörte, als blinder, fanatischer Wahn; s. Joh. 16, 2. — Paulus selbst hatte einst diese traurige Bahn verfolgt, bis der Herr ihn von ihr zurückgerufen; vgl. zu Apg. 22, 3 f. (Gal. 4, 14).

c) S. zu 1, 17 (4, 2). — „Nicht kennend (— milde ausgedrückt für: „nicht kennen wollend"; vgl. Matth. 23, 37 —) die „Gerechtigkeit" oder den Rechtfertigungsweg, welchen Gott in Christus Allen eröffnet, suchten, freilich vergebens, die Juden (mit Eigensinn und Hochmuth) die „eigene" aus vermeintlicher Gesetzes-Treue erworbene Rechtfertigung (s. zu 3, 20), und verschmähten daher die gehorsame und demüthige Unterwerfung unter die von Gott ihnen im Glauben an Jesus dargebotene Rechtfertigung (V. 4), das eigentliche Ende und Ziel des Gesetzes.

d) Vgl. zu Gal. 3, 24 f. — Christus ist es, welcher verwirklicht, was als Endziel (Zweck) das Gesetz anstrebte, aber nicht erreichte (s. zu 8, 3) — die Gerechtmachung eines Jeden, auf die Bedingung des Glaubens hin. (Gennad. in griech. Caten.) — „Wer die Gerechtigkeit sich angeeignet hat durch den Glauben, hat auch jene, die das Gesetz wollte, gewonnen. Wer aber die erstere verschmäht, wird auch mit dieser der letzteren verlustig. Denn wenn das Endziel des Gesetzes Christus ist; so hat, wer Christum nicht hat, auch nicht, wie sehr er sie zu haben wähnt, die Gerechtigkeit aus dem Gesetze"; vgl. zu 13, 10. (Chrysost.) — Andere Ausleger verstehen hier „Endziel" = „Ende", insoferne Christus, auf welchen hin die sittliche Führung durch das Gesetz und die dogmatische Vorbildung durch den Cultus des A. T. sich bezog, dieß Alles in und durch sich erfüllt und den Anfang einer neuen Ordnung begründet hat. (Theod., Sever.)

e) S. III. Mos. 18, 5. — Moses selbst, sagt der Apostel, unterscheidet, zum Beweise, daß das Endziel des Gesetzes (d. h. das, was das Gesetz hätte erreichen sollen) Christus ist, deutlich die „Gerechtigkeit aus dem Gesetze" und die „Gerechtigkeit aus dem Glauben" (V. 6). Die erste begehrt, damit aus ihr Leben — ewiges Leben — gewonnen werde, daß der Mensch sie wirke oder vollbringe, und nun geschieht dieß nur, durch die werkthätige, nie auch nur durch Eine Uebertretung unterbrochene, sonach vollkommene Erfüllung aller einzelnen Gebote; s. V. Mos. 27, 26., vgl. Jak. 2, 16. In Anbetracht nun der Menge und Strenge der Vorschriften des A. T. und gemäß der Thatsache, daß die vorchristliche Ordnung zwar das Gesetz dem Willen vorhielt, aber demselben nicht die ihn erneuende Gnade des heiligen Geistes mittheilte (s. zu Apg. 15, 10); blieb die Rechtfertigung auf diesem Wege unerreichbar ferne (s. zu 3, 8—11) und war der Erfolg thatsächlich ein entgegengesetzter, statt Leben und Segen — Todesfluch; s. zu Gal. 3, 10 (5, 3 f.).

dem Glauben ist, spricht also:[f] „Sage
nicht in deinem Herzen, wer wird hinauf-
steigen in den Himmel?" das ist, um
Christus herabzuholen.
7. „Oder wer wird hinabsteigen in die
Unterwelt?"[g]) das ist, um Christus von
Todten heraufzubringen.
8. Sondern, was sagt [die Schrift?]
„Nahe ist das Wort in deinem Munde
und in deinem Herzen",[h]) das ist das
Wort des Glaubens, welches wir predigen:
9. daß, wenn du bekennest mit deinem
Munde den Herrn Jesus, und in deinem
Herzen du glaubest, daß Gott ihn aufer-
weckt hat von Todten,[i]) du errettet wer-
den wirst.
10. Denn mit dem Herzen glaubt man
zur Rechtfertigung, mit dem Munde aber
geschieht das Bekenntniß zum Heile.[k])
11. Denn die Schrift sagt: „Jeder,
welcher glaubt an ihn, wird nicht zu
Schanden werden."[l])
12. Denn nicht ist ein Unterschied zwi-
schen Jude und Grieche; denn Ein und

---

f) D. i. sie spricht (persönlich gedacht) ebenfalls bei und durch Moses; s. V. Mos. 30, 11—14. — Da Christus das Endziel des Gesetzes ist (V. 4) — Er, das (substantiale) Wort, welches alle Worte Gottes in sich beschließt und sie zur That macht; — so gilt, was seiner Zeit von dem Worte des alttestamentlichen Gesetzes gesagt wurde, in voller Wahrheit erst von dem für Israel zur (geschichtlichen) That und Gegenwart gewordenen Worte, — von Christus selbst und von seinem Sühne- und Heiligungs-Amte. — Wie den Vätern das Wissen des gebietenden göttlichen Wortes nahe gelegt worden, so jetzt das Besitzen des errettenden Wortes durch Aneignen desselben mittels des Glaubens. Nun aber vollzieht sich das Werk des Erlösers durch zwei große Thatsachen: durch seine Verdemüthigung (Knechtes-Gestalt), welche ihren Anfang genommen hat mit der Herabkunft vom Himmel, also mit der Menschwerdung; dann aber durch seine Erhöhung (Glorie und Gottes-Gestalt), die da angehoben hat mit der Auferstehung. Handelt es sich nun um das Ergreifen dieser Erlösungs-Momente, damit aus ihnen die „Gerechtigkeit aus dem Glauben" hervorgehe, so hat der Einwurf nicht statt, als müsse der zu Versöhnende sich erst seinen Christus selber vom Himmel herab- oder unten von den Todten heraufholen, mithin zuvor das ihm schlechthin Unerreichbare leisten (V. 7). Im Gegentheile. Das Wort des Glaubens — (hier als Träger der göttlichen Gnade, weil Gott selbst in Christus es ist) — ist so nahe, als je das Wort des Gesetzes es nur seyn konnte (V. 8).

g) Nach dem Texte der LXX. bei Moses lautet die Stelle: „— wer wird hinüberfahren über das Meer, um es zu uns zu bringen?" — Da das Hauptgewicht der Gegensätze in dem Begriffe des Unerreichbaren (Unmöglichen) liegt, hat der Apostel dieselben für die Anwendung auf Christus in der Entgegenstellung von Himmel und Unterwelt ausgedrückt; s. Ephes. 4, 9.

h) Griech. „Sondern, was sagt sie (die Gerechtigkeit aus dem Glauben)?" s. V. Mos. 30, 14. — Was im A. T. „Wort" des „Gesetzes" war, ist nun (erfüllt) „Wort des von den Aposteln verkündigten Glaubens". — „So hat uns Gott das Große und Ueberschwengliche leicht gemacht. Denn in deinem Gemüthe und in deinem Munde ist das Heil. Du brauchst also selbst deine Schwelle nicht zu überschreiten, sondern kannst es gewinnen in der Stille deines Hauses, weil in deinem Herzen und auf deinen Lippen (V. 9) des Heiles Weg und Bedingniß ist". (Chrysost.)

i) Griech. „— wenn du bekennst (das Wort) in deinem Munde, daß Herr ist Jesus Christus, und du glaubst in deinem Herzen, daß Gott ihn erweckt hat von Todten rc."; s. zu 4, 23—25 (I. Cor. 15, 4). — Bekenntniß und Glaube, die sich verhalten wie „Mund" und „Herz" (V. 8), wie Aeußeres zu seinem inneren Lebensgrunde (s. Matth. 15, 18), sind Erfordernisse für die menschliche Mitwirkung in Sache des Heiles; s. V. 13. — Glaube ohne Bekenntniß ist ein vergrabenes, nutzloses Kleinod. Deßhalb muß zur Ehre Gottes, zur Bezeugung unserer Glaubenstreue bis in den Tod, und zur Förderung des Seelenheiles Anderer der Glaube im Bekenntnisse sich äußern, während er im Herzen wohnend, dieses heiligt und in der Liebe zu Gott lebendig erhält. — Summe (Haupt-Artikel) des christlichen und rechtfertigenden Glaubens-Bewußtseyns ist, Jesum zu bekennen, als den Herrn (s. Phil. 2, 11) und zwar als den Auferstandenen; denn die Thatsache der Auferstehung hat so vollkommen die Göttlichkeit und Wahrheit des Wesens und Werkes unseres Herrn bestätigt, daß der Glaube an dieselbe und das bezügliche Bekenntniß nothwendig den Glauben an die Göttlichkeit die ganze Lehre und Ordnung des N. T. in sich begreift.

k) Vgl. zu Matth. 10, 32 ff. — Das Herz, d. i. der Wille, in seiner Freiheit wie in seinem Gehorsame (s. 1, 5), ist das geistige Organ, welches den Glauben aufnimmt und festhält, damit dieser die Gnade der Rechtfertigung — Entsündigung und Heiligung (s. 6, 19) — wirke und wirksam mache. In dem Bekenntnisse mit dem Munde aber, mithin in dem äußeren Acte und Ausdrucke des Glaubens (s. II. Tim. 4, 7 f.), vollendet sich das Werk der Rechtfertigung dadurch, daß es mit Standhaftigkeit (s. 5, 4) und Treue festgehalten (s. Hebr. 10, 23), den Gläubigen zum Ziele, zum ewigen „Heile", zur Krone der himmlischen Vergeltung führt; vgl. II. Tim. 2, 12. — Dieser unserer Glaubenstreue entspricht denn auch die Verheißungstreue Gottes (V. 11).

l) S. zu 9, 33 (Js. 28, 16). — Sonach ist denn der Weg zum Heile in Christus (V. 4) nicht allein nahe (V. 6—18) und untrüglich (V. 11), er ist auch zugänglich und gewiesen für

derselbe ist Herr Aller, reich für Alle, welche ihn anrufen.[m])

13. „Denn Jeder, welcher anruft den Namen des Herrn, wird gerettet werden.“[n])

14. Wie nun werden sie den anrufen, an welchen sie nicht geglaubt haben? Oder wie werden sie glauben an den, von welchem sie nicht gehört haben? Wie aber werden sie hören ohne einen Prediger?[o])

15. Wie aber werden sie predigen, ohne daß sie gesendet werden? so wie geschrieben ist: „Wie lieblich sind die Füße der Friedens-Verkündiger, der Verkündiger von Gutem.“[p])

16. Aber nicht Alle gehorchen dem Evangelium.[q]) Denn Isaias sagt: „Herr! wer hat geglaubt dem, was er von uns gehört?“[r])

17. Demnach ist der Glaube aus dem Hören, das Hören aber durch das Wort Christi.[s])

18. Aber ich sage: Haben sie nicht ge-

Alle (V. 12. 13), ohne Beschränkung auf irgend besondere Nationalität; vgl. zu 3, 27 ff.

m) S. zu 3, 29. — „Grieche“ steht hier als Träger nichtjüdischer Volksthümlichkeit und Bildung für die ganze damalige Heiden-Welt; s. Gal. 3, 28. Was oben (s. 3, 29) der Apostel von dem Vater gesagt hat, sagt er jetzt von dem Sohne. Christus ist Herr über Alle (s. zu 9, 5), Er, das die Welt schaffende (s. Joh. 1, 2 f.), und die Welt erlösende und reinigende Wort (s. Col. 3, 11., Ephes. 2, 13 ff.); er ist der Herr für Alle, der er unerschöpfliche Fülle seiner Gnaden und Verdienste (s. Col. 2, 9) Allen zuwenden kann und will, wenn sie auch ihrerseits ihm sich zuwenden wollen, „anrufend“, d. h. gläubig bekennend, anbetend und umfassend den Vermittler unsers Heiles, dessen „Name“ (V. 13) ist Jesus, d. i. Heiland (s. Luk. 1, 21) und Emmanuel, d. i. Gott-mit-uns; vgl. Is. 7, 14. — Wie erhebt sich diese Idee des Christenthums in göttlicher Klarheit und Liebe über den hochmüthigen Wahn des Pharisäismus, der seine messianische Zukunft nur als die Zeit denken wollte, in welcher das Judenthum alle übrigen Völker der Erde, von Gott verlassen und zerschmettert, zu Knechten haben werde. Von nun an Alles, und sei es auch himmlischen Reichthum, nur mehr gemein zu haben mit Allen, und nichts mehr voraus zu haben vor Allen, diesen Gedanken faßte die jüdische Engherzigkeit zu schwer, und eben darum beruft sich für ihn der Apostel wiederholt auf das Zeugniß des A. T. (V. 13). — Aber auch dem christlichen Bewußtseyn wird durch (V. 12. 13) auf's Neue verbürgt, daß, wie die Erlösungsbedürftigkeit der Kinder Adam's eine allgemeine und ausnahmslose ist (s. zu 3, 23 f.), also auch der barmherzige Wille Gottes Jedem (V. 13) und Allen (I. Tim. 2, 4) sonder Ausnahme die Gnade des Glaubens und damit die Möglichkeit des Heiles darbiete, sofort, wo das Heil von dem Einzelnen nicht erreicht wird, dieß keineswegs durch absichtliches Vorenthalten der Gnade von Seite Gottes, sondern einzig in Folge jenes Gebrauches oder eigentlich Mißbrauches der geschöpflichen Freiheit geschehe, welche selbst göttlich-liebevollem Rufe ihrerseits Glaube und Gehorsam (V. 16) verweigern kann und leider! so oft verweigert; s. zu Hebr. 4, 6 ff.

n) S. Joel 2, 32; vgl. zu Apg. 2, 21. — Will nun Gott Alle ausnahmslos (V. 12) des Heiles theilhaft machen, dann wird auch von ihm aus Alles geschehen seyn, um die Erkenntniß und Annahme desselben leicht und allenthalben möglich zu machen. Diesen Nachweis gibt nun der Apostel (V. 14—21) dadurch, daß er den Zweck des Apostolates durch eine Reihe innig verbundener Schlußfolgerungen (V. 14) dem Leser zum Bewußtseyn bringt.

o) Vgl. zu Matth. 28, 19. — Das erste Glied des Kettenschlußes, der als Antwort auf nahe liegenden Einwand eingekleidet wird, schließt sich an V. 13 an. Anrufung Christi vermittelt das Heil. Sie ist aber nicht möglich ohne Voraussetzung des Glaubens. Hinwieder kann der Glaube seines (geschichtlichen) Gegenstandes nur inne werden durch das Hören (Vernehmen); das Hören aber setzt einen Boten oder Prediger voraus, welcher schließlich, damit er Glauben verdiene, hiezu (V. 15) Beruf (s. zu 1, 1), Sendung (s. Apg. 13, 1 f.) und Vollmacht (s. Apg. 15, 24) besitzen und nachweisen muß; vgl. zu Gal. 2, 7 ff.

p) S. Is. 52, 7. — Was der Prophet auf Anlaß der von ihm vorausgesehenen, zeitlichen Befreiung Juda's (s. zu Is. 52, 5) zugleich und in vollem Sinne von der herrlichen Zukunft des göttlichen Friedensreiches vorverkündet hat, bezeugt nun, da die Einsetzung des Apostolates und der trost- und freudenreiche Inhalt seiner Predigt (Friedens- und Versöhnungsbotschaft; s. Ephes. 6, 15., Col. 1, 20) die Weissagung buchstäblich erfüllt hat, auf's Neue den göttlichen Ursprung und die Harmonie des Evangeliums mit aller früheren Offenbarung des Herrn. Vgl. Nah. 1, 15.

q) Griech. „Aber nicht Alle haben gehorcht dem Evangelium“. — Aber, fährt der Apostel fort, selbst die entgegengesetzte Thatsache, daß trotz der Bestimmung und Möglichkeit des Heiles aus dem Evangelium für Alle (V. 13) dennoch das Heil nicht in Allen wirklich wird, bestätigt nur den Einklang zwischen A. und N. T. — „Denn“ auch diesen Ungehorsam hat Isaias im Namen aller Boten des messianischen Heiles vorausgesagt.

r) S. zu Is. 53, 1 (Joh. 12, 38).

s) Gewöhnliche griech. Lese-Art: „— durch das Wort Gottes“. — Gerade der obige Ausspruch schärft nochmals (V. 14) die Wahrheit ein, daß der Glaube sich vermittle durch Hören, das Hören aber durch das lebendige Wort, welches von Christus ausgeht (V. 17), wie es ihn auch zu seinem beseligenden Inhalte hat; vgl. Joh. 7, 37. — Ein Entschuldigungsgrund aber für die Thatsache, daß nicht „Alle“, d. h.

hört? Und allerdings: „Ueber die ganze Erde ging aus ihr Schall und bis an die Enden des Erdkreises ihre Worte.“[t])

19. Aber ich sage: Hat Israel nicht verstanden?[u]) Zuerst Moses spricht: „Ich werde zu Eifersucht euch reizen ob einem Nicht-Volke; ob einem unverständigen Volke werde ich euch in Zorn bringen.“

20. Isaias aber erkühnt sich und sagt: „Gefunden ward ich von denen, die mich nicht gesucht; bin kund geworden denen, die nicht nach mir gefragt haben.“[v])

21. Zu Israel aber spricht er: „Den ganzen Tag habe ich ausgestreckt meine Hände nach einem unfolgsamen und widersprechenden Volke.“[w])

Kapitel 11.

1. Ich sage nun: Hat etwa Gott verstoßen sein Volk?[a]) Ferne sei es! Denn

---

im besonderen, daß ein übergroßer Theil der Juden dem Evangelium nicht beigepflichtet hat (V. 16), könnte gedacht werden entweder in der Unmöglichkeit, beziehungsweise Schwierigkeit, die apostolische Predigt zu hören (V. 18), oder in dem Abgange des Verständnisses (V. 19), wem und wozu es gelte? — Der Apostel entkräftet beide Gründe durch Hinweis auf gerade entgegengesetzte Verhältnisse (V. 18—21).

t) S. Ps. 18, 5 (nach LXX). — Der Schluß des Apostels geht von dem Größeren auf das Mindere. „Die apostolische Predigt hat, was von Gottes Offenbarung im Reiche der Natur bezeugt ist, nun auch im Reiche der Gnade zu verwirklichen und bereits verwirklicht. Ferne Lande und die ganze Welt haben die Kunde vom Evangelium vernommen, und „ihr, die Juden, bei denen die Apostel (— nachdem die Thatsachen des Lebens Christi selbst sich in Judäa vollzogen hatten; s. Apg. 1, 8), so lange Zeit geweilt haben und aus deren Mitte sie ausgegangen sind, ihr solltet sie nicht gehört haben?“ (Chrysost.)

u) D. i. hat Israel nicht verstanden das Wort vom Reiche Gottes, das Evangelium Christi? Nun denn, was einst dem „Volke Gottes“ (s. Hebr. 4, 9), als es fremden Göttern, eigentlich dem Nicht-Gotte sich hingegeben, gedroht worden (V. Mos. 32, 31), daß auch der Herr es strafen und statt desselben, zur Demüthigung Israels, ein bisher „Nicht-Volk Gottes“, d. i. Heiden zu seiner Erkenntniß und Liebe heranziehen werde, ist jetzt durch die Erwählung der Heiden — die bis daher „unverständig“ (s. 1, 21) in göttlichen Dingen gewesen — erfüllt. Aber was den jüdischen Hochmuth am meisten kränkte und zur Eifersucht reizte, soll nach Gottes gütiger Absicht zugleich wieder Mittel des Heiles werden. Was Liebe nicht vermag, soll der Schmerz der Eifersucht bewirken. „Denn gar oft folgt ein Kind nicht dem Rufe des Vaters und bleibt eigensinnig. Erst, wenn ein anderes Kind herzueilt, dann kömmt auch jenes, zuvor unfolgsame, obgleich nicht mehr gerufen, an des Vaters Brust, und was sein Ruf nicht erreichte, geschieht jetzt durch die gereizte Eifersucht. Gleiches nun thut auch Gott mit Israel durch die Erwählung der Heiden;“ s. zu 11, 11 (Chrysost.) — Wenn aber, wie auch Isaias bezeugt, die „unverständigen“ Heiden die Einladung Gottes verstehen und ihn zu finden vermögen, wie sollte Israel kein Verständniß des Heilesweges haben? —

v) S. Is. 65, 1. — Dieß kühne, weil den Stolz der Juden beleidigende Wort des Propheten gewann mit dem Daseyn des Christenthums erst seine rechte Bedeutung; s. zu 9, 30. — Die Völker der Erde, denen der wahre Gott so lange entrückt und unter den Nebeln der Mythe verdeckt gewesen, sie finden, angeleuchtet von den ersten Strahlen des neuen Lichtes der Welt (s. Luk. 2, 32), und nehmen in Christus ihn auf mit freudiger Dankbarkeit, während jenes Volk, welches durch Jahrhunderte hindurch der liebevollsten Aufforderungen des Herrn gewürdigt worden (V. 21), diese alle vergeblich macht durch seinen Trotz und seine Herzenshärte; vgl. zu Apg. 7, 51.

w) S. Is. 65, 2. — Mithin, Ursache und Schuld, daß ein großer Theil Israels des Heiles in Christus sich nicht theilhaft macht, ist keineswegs ein Nichtverstehenkönnen, sondern das böswillige Nichthören- und Nichtverstehenwollen. Denn, nicht etwa einmal nur und für das erste Mal (spricht der Herr) „bin ich in Israel offenbar geworden, sondern bleibend habe ich zu ihm meine Hände ausgestreckt, mahnend und ermunternd, wie es nur die Sorge eines getreuen Vaters und einer zärtlich liebenden Mutter zu thun vermag“. (Chrysost.)

Kap. 11. a) D. i. hat Gott die „Juden verstoßen in ihrer Gesammtheit, so daß die an dieses Volk als solches geknüpften Verheißungen und Bündnisse für immer und ewig ihm verloren sind“? Der Apostel selbst hat diese Frage eingeleitet, indem er eben dargethan, wie nicht Geburts-Anrecht, sondern nur freie Gnade Gottes (s. 9, 12) ohne Unterschied der Nationalität (s. 10, 12) dem Reiche Gottes Juden wie Heiden zuführe, und wie gerade die letzteren das Heil in Empfang genommen, welches die ersteren unentschuldbar zurückgewiesen haben; s. 10, 19. — Bekämpfte vorher Paulus den judaistischen Wahn, der für Israel ausschließlich das An- und Vorrecht in Sache des Heiles beanspruchte; so muß er jetzt auch die aus der Heidenwelt Gläubiggewordenen gegen Folgerungen verwarnen, durch welche auch auf ihrer Seite ein unberechtigtes, hochmüthiges Herabsehen auf Israel's Vorzeit, Gegenwart und Zukunft, überhaupt ein schmerzliches Mißkennen der göttlichen Führungen und Liebe hätte erzeugt werden können. So zeigt denn der Apostel, daß die Verstoßung der Juden nicht die des Ganzen, sondern nur, wie immer auch größeren Theiles sei (V. 2—3), da auch jetzt (V. 5), wie einst selbst in den verderbtesten Zeiten Israels (V. 4), eine Auserwählung mittels Gnade und

auch ich bin Israelit, aus Abraham's Nachkommenschaft, vom Stamme Benjamin.[b])

2. Nicht verstoßen hat Gott sein Volk, welches er vorher erkannt.[c]) Oder wisset ihr nicht, was im Elias[d]) die Schrift sagt? wie er Gott angeht wider Israel.

3. „Herr! deine Propheten haben sie getödtet, deine Altäre umgestürzt, und ich, — ich bin allein übrig gelassen und sie trachten nach meinem Leben."[e])

4. Aber was sagt ihm der Gottes-Spruch? „Uebrig behalten habe ich mir siebentausend Männer, die nicht gebeugt haben ihre Kniee vor Baal."[f])

5. Also nun ist auch in dieser Zeit ein Rest nach Gnadenwahl behalten worden.[g])

6. Wenn aber aus Gnade, dann nicht

Glaube bestehe, solcher nämlich, die, während die Masse der Nation blind ward in Bezug auf ihr wahres Wohl und die rechte Bahn (V. 7—10), Gott und ihrem Berufe, trauend auf Gottes Gnade und nicht auf ihr eigenes Werk (V. 6), getreu verblieben. Die zeitweilige Abkehr Israels von Gott aber muß selber nun mitwirken, erstens, um Gottes Rathschluß hinsichtlich der Begnadigung der Heidenwelt zu fördern (V. 11. 12), zweitens, um die Juden selbst wieder zu einer heilsamen Eifersucht anzuregen (V. 12. 13) und ihre Gesammtbekehrung vorzubereiten (V. 15). Demnach darf das augenblickliche Mißverhältniß der Juden zu Gott, die aus der Heidenwelt Gläubiggewordenen durchaus nicht zur Ueberhebung versuchen (V. 16—19); vielmehr sollen sie der Möglichkeit des Abfalles eingedenk, fürchten (V. 20), da, der Güte Gottes für die Getreuen (V. 22) gegenüber, seine Strenge an des abfälligen Israel's Geschick anschaulich geworden (V. 21. 22). Weit entfernt also, daß diese Gläubigen aus der Heidenwelt Grund hätten, verächtlich auf Israel herabzuschauen (V. 25) möchten sie erwägen, daß die Juden, noch immer (V. 29) eines ursprünglichen Adels (V. 28) ausschließlich theilhaft (V. 24), zu einer Zeit, die das Geheimniß Gottes ist (V. 25) wieder sollen zum Heile aufgenommen werden (V. 26). Hat der Herr den Unglauben der Juden gewendet zu einem Mittel, die Berufung der Heiden zu beschleunigen (V. 30); so führt schließlich diese auch die Juden zur Gnade zurück (V. 31). Wie anbetungswürdig offenbart sich somit die unergründliche Tiefe der göttlichen Weisheit (V. 33—36), welche gerade das, wodurch sie ihre Absichten zu zerstören schien, zu einem Mittel der Verwirklichung derselben gemacht hat (V. 32).

b) S. zu Phil. 3, 5 (II. Cor. 11, 22). — Durch Annahme der ebendeßhalb so feierlich abgelehnten (V. 2) Behauptung hätte Paulus als geborner Israelit und als Benjamite insbesondere dem eigentlichen einstigen Juden-Reiche (s. II. Esdr. 4, 1) angehörend, nothwendig seine eigene Ausschließung von Gottes Huld miteinbegreifen müssen.

c) Vgl. 8, 29. — Es ist undenkbar, daß Gott verstoßen habe, weil, als er es zu seinem Volke machte, sein zeit- wie trugloses Wissen auch schon die ganze Reihe der durch die Freithätigkeit desselben bedingten Entwicklungsformen und Zustände vorher erkannte, den Abfall, wie die Bekehrung (V. 29), und weil sohin Gott dieß Volk für immer und als Ganzes nur dann am Ende verwerfen könnte, wenn er sich an ihm getäuscht und wenn seinem ewigen Erkennen etwas entgangen wäre, was schon die Erwählung Israels zum Volke Gottes von Anfang herein würde nothwendig unstatthaft gemacht haben. — Griech. Ausleger, wie Oekumen., erklären noch einfacher: „Gott verstößt nicht das Volk, welches er vorher, nämlich als das erste und vor dem Herantritte der Heidenwelt, als das seine kannte". Sofort führt der Apostel einen geschichtlichen Beweis, daß schon die Treue Weniger zureiche zur Wahrung des Bundesverhältnisses für das Ganze (V. 2—4).

d) D. i. in dem Abschnitte der heiligen Schrift, welcher die Geschichte des Elias umfaßt; vgl. Mark. 12, 26.

e) S. III. Kön. 19, 10 ff. — Die Zustände in den Tagen des Elias und Stellung wie Schicksal dieses großen Gottesboten gegenüber seinem Volke, wie glichen sie auffallend jenem damaligen Verhältnisse zwischen Israel und den Aposteln! Hier, wie dort, der Abfall übermassen vorherrschend; die Boten des Heiles getödtet oder wie Paulus stets mit dem Tode bedroht und verjagt, das wahre Heiligthum Israels — der Altar Christi — von Israel selbst umgestürzt; s. Apg. 7, 52.

f) Griech. (nach LXX) „— vor der Baal" als weiblicher (androgyner?) Licht-Gottheit der Phönicier, deren schauerlicher Cult durch Achab und Jezabel war unter den Juden verbreitet worden; vgl. zu Apg. 7, 43 (III. Kön. 11, 5 ff.). Mußte auch in jenen Tagen der Herr die Vielen in Israel verstossen wegen ihres Abfalles, so hatte doch die Gnade ungleich mehrere, als der Prophet, der sich allein für den Glauben übrig gelassen glaubte (V. 3), vermuthen konnte, als des Herrn Eigenthum vor dem Sturze in das sonst allgemeine Verderbniß bewahrt, und dann zur Grundlage neuer und heiliger Zukunft Israel's diejenigen erwählt, welche kraft des besonderen Beistandes und Schutzes Gottes wirklich in Bundes-Treue bei ihm ausgeharrt hatten.

g) Von dem Pfingst-Feste an sammelte die apostolische Kirche eine steigende Anzahl Gläubiger aus allen Ständen des Judenthums, selbst aus dem Priester- und Leviten-Stande; s. Apg. 20, 21. Im Verhältnisse zum Ganzen war es allerdings nur jener „Rest" Israels, welcher nach dem Zeugnisse der Propheten dessen Beruf vollenden und das Heil ererben wird; s. zu Is. 6, 13 (10, 22). Und wie nun einst die zuvorkommende Huld des Herrn, damit die Wenigen an Stelle des Ganzen gälten, sie nicht mitverfallen ließ in das Schuld- und Strafverhängniß über die andern Alle; so wiederholt sich gleiche „Gnaden-Wahl" auf Anlaß der christlichen Hei-

mehr aus Werken;[h]) ansonst ist Gnade schon nicht mehr Gnade.

7. Wie nun? Was Israel erstrebte, das hat es nicht erlangt;[i]) die Auswahl hat es erlangt; die übrigen wurden verblendet,

8. sowie geschrieben ist: „Es gab ihnen Gott einen Geist der Betäubung; Augen, um nicht zu sehen; Ohren, um nicht zu hören" — bis auf den heutigen Tag.[k])

9. Und David sagt: „Es werde ihr Tisch zum Fallstricke, und zum Fange und zum Anstoße, und zur Vergeltung ihnen.

10. Verdunkelt sollen werden ihre Augen, daß sie nicht sehen, und ihren Rücken krümme immerdar."[l])

11. Ich sage nun: Strauchelten sie etwa so, daß sie fielen?[m]) Ferne sei es! Aber

---

les-Ordnung. Die Mehrzahl der Juden wendet sich von ihr ab, durch Hochmuth und Eigensinn verblendet (V. 7) — mithin in strafbarer Schuld. Jene Minder-Zahl aber, welche „behalten" wird als Gottes Familie und Volk in Christus, ist eben dazu berufen und gezogen worden durch Gnade, welche zuvorkommende Gnade sie zwar auch als willige Empfänger vorgewußt hat. Diese Gnade aber, eben weil sie Gnade ist und bleibt, hatten ihrerseits auch die Vorgewußten keineswegs als ihr gebührendes Recht zu fordern gehabt, noch auch sie durch irgend vorausgehende Werke zu verdienen vermocht; s. zu 4, 4 ff.

h) S. zu 4, 3 f. (9, 32). — Der Apostel ermüdet nicht, den ausschließlichen Charakter der Rechtfertigung sicher zu stellen. Denn nicht von dem, was der Rechtfertigung folgt in dem aus und mit ihr erweckten neuen christlichen Leben, sondern nur davon, wie die Rechtfertigung zuerst zu Stande kömmt, ist die Rede. Entweder könnte sie „aus Werken" kommen, nämlich als Belohnung vollkommener und mangelloser Erfüllung jenes (mosaischen) Gesetzes, welches sagt: „Vollbringe und du wirst leben; fehle und du wirst sterben"; oder die Rechtfertigung muß, weil der gefallene, noch unerlöste Mensch nimmer dem bloßen Gesetze zu genügen vermag und dieses ihn sonach nicht begnadigen, sondern nur verurtheilen wird (s. 5, 20), aus reiner zuvorkommender Gnade hervorgehen, und dann ist und bleibt sie Gnade, und hat alles früher Gewollte und Erstrebte (V. 7) zu ihr kein nothwendiges (s. zu Apg. 10, 4) Verhältniß, am wenigsten das einer zwingenden Ursächlichkeit oder eines anspruchvollen Verdienstes. „Sagst du aber, wenn durch Gnade —, warum werden wir nicht Alle des Heiles theilhaft? Einfach darum, weil ihr nicht wollt. Denn die Gnade, obgleich sie Gnade ist, rettet den Willigen, nicht aber diejenigen, welche sie selber nicht wollen, welche beharrlich wider sie streiten, die sich von ihr abwenden". (Chrysost.)

i) D. i. „die Annahme" zur Gnade, die Rechtfertigung (s. zu 9, 23 f.), eben weil Israel sie anstrebte durch die in jedem Bezuge mangelhafte und überdieß durch Hochmuth und Herzenshärte befleckte Vollziehung von Werken des Gesetzes, das seiner Natur nach, selbst wenn vollkommen erfüllt, nur Vorbereitung zur Erlösungs-Gnade seyn sollte. Nur ein erlesener (V. 5) Bruchtheil („Auswahl") erlangte das Heil, weil er das durch Gottes Erbarmung dargebotene mittels des Glaubens an Christus in Gehorsam und Demuth sich aneignete. Die „Uebrigen wurden verblendet" (Griech. „— verhärtet"). Aus den gleichen Ursachen nämlich verfielen sie in das gleiche Geschick mit Pharao (s. zu 9, 17 f., 10, 21). Die so vielfach angebotene Gnade, welche auch die Masse der Israeliten hätte erleuchten (erweichen) können und sollen, ward, nachdem sie beharrlich und feindselig abgewiesen worden, alsdann die Ursache, daß zur Strafe auch andere Gaben und Kräfte der Erkenntniß wie des Willens den Böswilligen entzogen wurden, d. h. allen Einflusses himmlischer Stärkung baar, in sich selbst verkamen und erloschen; vgl. Matth. 13, 21. Den hier angedeuteten Proceß unaufhaltsamen Verfalles an Gnade und Glaubensempfänglichkeit auf Seite des ungläubig gebliebenen Theiles der jüdischen Nation belegt jedes Jahrhundert ihrer nachchristlichen Geschichte mit stets gesteigerten Sachbeweisen.

k) Vgl. Is. 29, 10 und V. Mos. 29, 4 (welche beiden Stellen Paulus in Eine zusammenfaßt). In beiden Stellen ist die Rede von Israels Unglauben. Nicht Gott hat diesen hervorgerufen; vielmehr, weil Israel die oft dargebotene Glaubensgnade zurückgewiesen hatte, zog daraufhin der Herr zur Strafe seinen Geist von den Ungläubigen zurück, woraus jener Zustand der Unklarheit, des Schwankens und endlich der Verblendung sich entwickelte, welcher selbst die unmittelbar gegenwärtige, sonnenhelle Wahrheit nicht mehr zu erkennen vermochte; s. zu Joh. 9, 39 (41); 12, 39 ff.

l) S. Ps. 68, 23 f. — David, der Sänger dieses Psalmes, ist Vorbild Christi. Sein Strafwort wider seine Feinde wird hiedurch es auch wider die Feinde des eigentlichen und einzigen „Gesalbten des Herrn" — Jesus, den Messias. Der Mund Gottes spricht hier aus, was seine Gerechtigkeit gegenüber dem hartnäckigen Frevel „zur Vergeltung" thun wird —; sie wird, was Segen hätte seyn sollen, zum Fluche, und das Licht, welches hätte erleuchten sollen, zur sengenden, zehrenden Flamme werden lassen. „Und es übertrifft wirklich die Strafe der Juden, nach der Verstoßung des Heilandes, alle früheren an Dauer und Strenge. Ja ihre Blindheit für das Heil, ihre Entfremdung von der Wahrheit und Liebe Gottes steigert sich mit dem Fortschritte des Christenthumes, obgleich die Juden seitdem durch keine neue, jener Einen vergleichbare Frevelthat, ihre Schuld gemehrt haben." (Nach Chrys.)

m) D. i. (auch nach Vulg.) „strauchelten sie etwa so, daß es für immer um die ganze Nation geschehen ist, und kein Wieder-Erstehen für selbe zu hoffen bleibt?" (Chrysost., Theophyl., Est.) Der Apostel verneint dieß, und entwickelt sofort

durch ihren Verstoß ist das Heil den Heiden, damit sie diesen nacheiferten.[n])

12. Wenn aber ihr Verfehlen Reichthum ist der Welt und ihr Verkümmern Reichthum der Heiden, — um wie viel mehr ihre Fülle?[o])

13. Denn euch, den Heiden, sage ich: Wieferne ich denn Heiden-Apostel bin, verherrliche ich meinen Dienst,[p])

14. ob ich etwa zum Eifern anrege mein Fleisch[q]) und erretten möge Einige aus ihnen.

15. Denn wenn ihre Verwerfung Versöhnung ist der Welt, was wird ihre Annahme seyn, wenn nicht Leben von den Todten?[r])

16. Wenn aber der Erstling heilig, ist es

---

nur die inzwischen daraus folgenden Ergebnisse aus dem nur zeitweiligen Darniederliegen der Juden. — Im Einklange mehr mit dem Griech. ist S. Augustins Uebersetzung und Erklärung: „— Strauchelten sie etwa nur, damit sie fielen, und nicht auch durch Gottes Zulassung um eines anderen Zieles willen?" Das Erstere muß verneint werden, weil die Thatsache bewiesen hat, daß der Herr das „Fallen" der Juden nicht blos, um diese zu strafen, zuließ, sondern damit gerade dieß, daß und worin jene gefallen sind, zu Gute käme dem Heile der Heiden. (August., Thom. Aq.)

n) Vgl. zu Apg. 13, 46 ff. — Folgsam dem Auftrage des Herrn (s. Matth. 21, 43), wendeten sich die heiligen Apostel immer und aller Orten mit der Predigt des Evangeliums an die Juden (s. Apg. 18, 6), und erst, wenn von diesen zurückgestoßen, an die Heiden; s. Apg. 19, 9 (28, 28). Doch Israels schließliche Errettung war selbst in diesem Uebertrage des Heiles von den Juden auf die Nicht-Juden noch immer ein Haupt-Zweck der göttlichen Fügung. Die herrliche Aufnahme und Entwicklung der Heilesgnade unter den Heiden sollte zum Mittel werden, um die Juden zur Nacheiferung zu reizen, daß sie nicht auf immer hinter den weiland von ihnen verachteten Heiden-Völkern an Geist und Gnade zurückstünden.

o) Griech. „Wenn aber ihr Abfall Reichthum ist der Welt rc." — Die Schlußfolgerung ist demnach diese: „Hat das Ungläubig-Verbleiben einer Mehrzahl der Juden die übrige Welt um so eher und um so ausgiebiger mit den Gnaden des Evangeliums bereichert, und ist sonach das „Verkümmern" (s. V. 17), d. i. das Verringertseyn des älteren Volkes Gottes der Anlaß geworden, daß das neue durch den raschen Eintritt zahlreicher Gläubiger aus der Heidenwelt zu freudigem Wachsthume gedieh; — um wie viel mehr Reichthum der Gnaden wird der Welt einst „ihre" (— der Juden —) gewiß in Aussicht stehende, seinerzeitige „Fülle" bringen, nämlich die „Aufnahme der Gesammtheit Israels in die Kirche des neuen Bundes"? s. zu V. 15.

p) Griech. „Euch aber, den Heiden, sage ich, wieferne rc." — Andere übersetzen hier die Vulg.: „Wie lange ich Heiden-Apostel bin rc." Doch nicht von der Dauer, sondern von der Beziehung seines Heiden-Apostolates (s. zu Gal. 2, 7 ff.) zu der Bekehrung der Juden kann hier der Apostel sprechen. Er wird seine Sendung an die Heiden gerade deßhalb auf das Herrlichste auszuführen bemüht sein, um auch die Juden zur Nacheiferung zu spornen (V. 14).

q) D. i. „Die Juden, die immer noch meine Stammgenossen sind gemäß leiblicher Geburt (wie fremd sie mir auch geistlicher Weise geworden); s. 9, 3. (Theodoret.) — Heidenthum und Judenthum, gleichgestellt gegenüber der Erlösungsgnade, weil beide ohne irgend welchen Rechtsanspruch auf dieselbe, weil auch ohne jegliches vorausgehende Verdienst (s. 3, 24), sollen — nach erbarmungsvollem Beschlusse des Herrn — nun zur Aneignung des Heiles wechselseitig für und auf einander wirken und beide sich gegenseitig Dank schulden, keines aber das Andere mißachten können. „Sind aber Juden und Heiden sich gegenseitig Ursache des Heiles, so doch nicht gleichmässig von sich selber aus. Denn die Juden sind den Heiden durch Unglauben, die Heiden den Juden durch Glauben Förderer des Heiles. Es haben somit bei aller Gleichheit die Heiden ein Mehr voraus. Denn, so der Jude sagen darf dem Heiden: „wären wir nicht verstoßen worden, würdet ihr nicht so bald berufen worden seyn;" so mag hinwieder der aus dem Heidenthum Gekommene dem Juden sagen: „allerdings wäre ich nicht des Heiles theilhaft, würdest du nicht zur Nacheiferung gelangen. Dieß jedoch haben wir voraus: ich helfe dir zum Heile, weil ich glaube; du aber hast erst, nachdem du gestrauchelt warst, uns an dir vorbei den Weg offen gemacht". (Chrysost.)

r) S. zu V. 11. — Wenn die „Verwerfung", welche für Israel aus seinem Unglauben erfolgte, für die (übrige) Welt die „Versöhnung (durch Christus mit Gott; s. II. Cor. 5, 19)" herbeiführte; so kann, da der höheren, heiligeren Ursache nur die höhere, heiligere Wirkung entspricht, die (Wieder-) Annahme Israels zur Gnade, nichts geringeres seyn als „Leben von den Todten". Dieses Letztere verstehen die älteren Ausleger von der „Auferstehung der Todten zum ewigen Leben". (Origen., Chrysost.) Die Wieder-Aufnahme Israels erscheint sonach als der Abschluß der Welt-Zeit und aller in dieser beschlossen gewesenen Entwicklungen des Reiches Gottes. Es ist das letzte, was die sichtbare, streitende Kirche Gottes hienieden noch zu vermitteln, noch zu erwarten hat (s. zu V. 25) vor der zweiten Ankunft ihres Bräutigams und vor der Vollendung der Weltzeit durch die Auferweckung von Todten und durch das Gericht; vgl. Matth. 24, 34. Thom. Aq., Estius und Neuere nehmen das Wort „Leben aus dem Tode" in übertragenem Sinne, von sittlicher Erneuerung und Erstehung der Welt aus dem Tode der Sünde, oder überhaupt von frischer, wunderbarer Lebensfreudigkeit, welche durch die Rückkehr Israels über die

auch die Masse,[s]) und wenn die Wurzel heilig, sind es auch die Zweige.

17. Wenn aber Etliche aus den Zweigen ausgebrochen wurden, du aber, da du ein wilder Oelzweig warst, auf sie eingepfropft und theilhaft der Wurzel und der Fettigkeit des Oelbaumes geworden bist,[t])

18. so rühme dich nicht wider die Zweige; wenn du jedoch dich rühmest; — nicht du trägst die Wurzel, sondern die Wurzel dich.[u])

19. Du wirst nun sagen: Ausgebrochen wurden die Zweige, damit ich eingepfropft würde.[v])

20. Gut; — wegen des Unglaubens wurden sie ausgebrochen. Du aber, durch den Glauben stehst du.[w]) Sei nicht hochmüthig, sondern fürchte!

---

christliche Welt sich ergießen werde. — Die Gewißheit einer so tröstlichen Zukunft Israels begründet nun der Apostel mit V. 16.

s) Entlehnt ist das Bild aus dem mosaischen Opfer-Ritual; s. IV. Mos. 15, 19. — Durch die Darbringung eines Erstlingstheiles des zum Brode gekneteten Teiges zum Opfer- und Priesterbrode galt auch die übrige „Masse“ für Gott geweiht und geheiligt. Nun waren in jedem Sinne die „Erstlinge“ und Anfänge Israels, die Patriarchen, Gott geheiligt, sie, welche für die Masse des Volkes (genealogisch) die „Wurzel“ waren, wie dieses nach seinen Stämmen die „Zweige“ gewesen; mithin steht gleichsam, wie ein Gesetz, die unveräußerliche Gottangehörigkeit für die Gesammtheit Israels fest, und muß sofort, sei es auch spät und selbst erst schließlich bethätigt, — Israel wieder zum vollen Eigenthum des Herrn machen; s. zu 9, 4 f. Wird aber (mit Thom. Aq., Tolet.) „Wurzel“ allerdings auf die Erz- und Stammväter, „Erstling“ aber auf die Apostel und die ersten Gläubigen aus dem Judenthume bezogen, so ergibt sich auch so die ähnliche Schlußfolgerung, daß mit der Hingabe dieser Erstlinge aus Juda an das Christenthum, auch die Gesammtheit für alle Folge zu gleicher Hingabe geweiht und bestimmt geworden. — An dem fortgesetzten Bilde lehrt nun Paulus auch die Heiden-Christen, ihr eigenes Verhältniß zu Israels Würde nur mit Dank und Demuth anzuschauen. (V. 17 ff.)

t) Vgl. zu V. 24. — Der Oelbaum hat das Eigenthümliche, daß durch Aufpfropfen von Zweigen des wilden Oelbaumes ein alternder, edler Oelbaum wieder frisch und grün wird und er sofort seinerseits die wilden Reiser nährt und veredelt. Ein mächtiger, edler Oelbaum war die Gemeinde des Herrn, bisher erwachsen aus den in Gottes tiefste und unveränderliche Rathschlüsse niedergehenden Wurzeln der Patriarchal-Geschlechter. Aus jenen ewigen Rathschlüssen, die in prophetischem Worte und Vorbilde von Oben herab ergossen in den Boden der Verheißung, ihrerseits nun wieder von Unten nach Oben als Lebenssaft („Fettigkeit“) in Hoffnung und Sehnsucht strömend geworden und emporgestiegen, hatte jener Stamm Daseyn, Form und Dauer gewonnen, bis seine edelste Blüthe sich erschlossen in der Blume aus der Wurzel Jesse (s. Js. 11, 1), und das also geschichtlich Gewordene somit — die gesammte Vorzeit der Väter und was aus der Gegenwart nicht verloren seyn wollte, für die unmittelbare Gegenwart freilich nur zu Vieles (s. 11, 3 f.), im Verhältniß zur Größe des Ganzen doch wieder nur „etliches Gezweige“ — nun von dem Kreise der Erlösungsgnaden umfangen und durchwirkt ward. Neben ihm, gleichfalls aus geschichtlichem Boden, war die Heiden-Welt emporgekommen — ein stolzes, mächtig treibendes Gewächs, äußerlich prachtvoll, aber in sich heillos und wild, weil nicht genährt und gepflegt von heiliger und heiligender Lebens-Macht. Um nun auch diesen Theil der Menschheit mit den Kräften des Ewigen und Heiligen rückhaltlos zu durchwirken und ihn mit dem ganzen Reichthume der göttlichen Wahrheit und Liebe zu beglücken, empfing er in seinen berufenen Gläubigen aus der Heidenwelt durch die Aufnahme in die Kirche des N. B. zugleich die Lebensgemeinschaft mit dem Ganzen des Reiches Gottes, wie es vom Anfange seiner Geschichte an hienieden Gestalt und Fülle gewonnen hatte; s. zu Ephes. 3, 6.

u) Vgl. zu 4, 11 ff. — Nicht hat der aus der Heiden-Welt Gläubiggewordene Grund und Recht, sich seines Verhältnisses gegenüber den natürlichen Zweigen des Baumes der Offenbarung, d. i. gegen die Juden, sie verachtend, zu berühmen. Nicht die Heiden-Welt hat die Wurzel des Heiles in sich gehabt (s. zu Joh. 4, 22), sondern umgekehrt das Judenthum hatte sie einzig und somit auch für die Heiden-Welt; vgl. I. Mos. 22, 18.

v) D. i. „du wirst zur Vertheidigung deines Ueberhebens einwenden: gerade deßwegen sind die Juden vom Reiche Gottes nun losgetrennt, damit wir — die aus dem Heidenthume Gläubiggewordenen — deren Platz einnehmen!“ — Der Apostel läßt (V. 20) allerdings die Thatsache, nicht aber den vermeintlichen Grund derselben und noch weniger den Schluß gelten, der bei jenen Gläubigen falsche und hochmüthige Sicherheit gestützt hätte; vgl. 12, 3.

w) Griech. „Gut; — durch ihren Unglauben wurden sie ausgebrochen ꝛc.“ — Es war also durchaus nicht gleichsam persönliche Begünstigung, welche die Juden verstieß, um die Heiden aufzunehmen (V. 19). Vielmehr, weil die Juden durch hochmüthige Ablehnung der Glaubensgnade sich von Gott, ihrem Heilande, trennten, trennte auch Gott sich von ihnen und löste deren bisherigen Zusammenhang mit seinen Gnaden und Führungen. Dieselbe Ursache hingegen, der aus der (angenommenen) Glaubensgnade entwickelte Glaube, verbindet jetzt und so lange er festgehalten werden wird, die Heidenchristen mit Gott. Hochmuth aber ist der gefährlichste Feind jeder Gnade und Tugend — also auch der des Glaubens, ebenso wie Demuth stets die sicherste

21. Denn wenn Gott der natürlichen Zweige nicht geschont hat, möchte er etwa auch deiner nicht schonen.[x])
22. Sieh' denn die Güte und die Strenge Gottes: wider jene, welche gefallen sind, Strenge; gegen dich aber Güte Gottes, wenn du verbleibest in der Güte,[y]) ansonst auch du wirst ausgehauen werden.
23. Aber auch jene werden, wenn sie nicht verbleiben im Unglauben, eingepfropft werden. Denn Gott ist mächtig, sie wiederum einzupfropfen.[z])
24. Denn wenn du aus dem natürlich wildem Oelbaume ausgehauen und wider die Natur eingepfropft worden bist in den edlen Oelbaum, um wie viel mehr werden diese, die seiner Natur sind, eingepfropft werden in den eigenen Oelbaum?
25. Denn nicht will ich, daß euch unbekannt sei, Brüder! dieß Geheimniß, damit ihr nicht für euch selber weise seiet,[aa]) daß die Verblendung theilweise eintrat an Israel, bis die Vollzahl der Heiden einginge.
26. Und so wird ganz Israel gerettet werden,[bb]) so wie geschrieben ist: „Kommen wird aus Sion der Erretter, und abwenden soll er Gottlosigkeit von Jakob.[cc])
27. Und dieß ist für sie von mir der Bund, wenn ich hinweggenommen haben werde ihre Sünden."
28. In Betracht des Evangeliums al-

Schutzwehr jeglichen geistlichen Gutes bleibt; vgl. Phil. 2, 12.

x) Vgl. II. Petr. 2, 4. — Des Herrn Strenge (V. 22) selbst gegen die Juden, welche schon durch Geburt eingegliedert gewesen in Wurzel und Wachsthum seines Reiches, verspricht bei gleichem Falle (des Selbstdünkels und Unglaubens) keine Ausnahme von dieser Strenge zu Gunsten derer, welche ursprünglich fremd dem Gnaden-Bunde erst jüngst durch seine Güte zu ihm herangezogen worden.

y) Vgl. zu 9, 22 f. — Die „Güte Gottes", d. i. seine Huld und Liebe, welche den Gnadenstand in uns bewirkt, wird nicht zurückgenommen, wenn wir bleiben in dieser Güte, so nämlich, daß wir, dieselbe demüthig und dankbar und in Liebe festhaltend, ihrer würdig wandeln; vgl. Col. 1, 13 (Apg. 13, 43).

z) Wie der Gnadenstand der Heiden-Christen und der Gnadenstand überhaupt innerhalb Zeit und Raum kein schlechthin unverlierbarer ist, so ist auch der Stand des Verworfenseyns auf Seite der Juden kein unwiderrufliches oder unüberwindliches Verhängniß. Gibt der Böse seinen Widerstand gegen das Heilige auf, so kann Gott ihn retten, obgleich für den bis dahin von Gottes Huld und Gemeinschaft Ausgeschlossenen die wirkliche Wiederaufnahme zur Gnade nicht in des Gefallenen Macht und Willkür, sondern einzig in Gottes Allmacht und Erbarmung steht. Die Möglichkeit, daß durch die Macht der Gnade die Juden — als geborne Zugehörige — trotz ihres zeitweiligen Getrenntseyns wieder in das Gottes-Reich eingegliedert werden, steht fest in Anbetracht, daß diese Gnade das Größere gethan und in den Heiden vordem ganz fremdartige Glieder dem Gottes-Reiche einverleibt hat (V. 24); fraglich ist nur noch, ob jene Wieder-Annahme Israels auch in der Absicht Gottes liege (V. 25).

aa) D. i. „damit ihr nicht engherziger Selbstklugheit euch überlasset;" vgl. zu I. Cor. 1, 26 f. — Denn nicht darf aus der Oberfläche zeitweiliger Erscheinung hierin geurtheilt, sondern aus dem, was von Anfang an in der Tiefe ewiger Weisheit und Liebe verborgen und durch diese jetzt dem Apostel offenbar gemacht worden, mithin nur aus ursprünglichem Geheimnisse Gottes (s. zu Eph. 3, 9., I. Cor. 15, 9), kann und soll es mitgetheilt werden (vgl. 1, 13), was Gott mit Israel noch schließlich beabsichtigt. Die Verblendung (Griech. „Verstockung") hat — in Folge freigewählter Widersetzlichkeit der Juden und eines dieser entsprechenden Strafbeschlusses des Herrn — einen, wenn auch großen oder größten Theil Israels befangen, und wird dieser Zustand so lange dauern, bis die Völker (Nationen) der Heidenwelt in das Reich Gottes werden eingegangen seyn; vgl. zu Luk. 21, 24. Wir erkennen in dem Gesagten nicht etwa blos eine Hoffnung, sondern eine auf besondere Offenbarung des Herrn gegründete Prophetie des Apostels. — Haben nämlich die Völker, welche nicht Abrahams leibliche, wohl aber, aus Glauben und aus dem Sacramente der Wiedergeburt des Erzvaters geistliche Nachkommenschaft (s. zu Gal. 3, 16) sind, unabhängig von dem nur fleischlichen Israel die Verwirklichung des Erb-Segens empfangen; dann ist auch die Zeit gekommen, in welcher auch das ursprüngliche Erb- und Verheißungsvolk, Abrahams leibliche Nachkommenschaft, wieder zur Gnade und zum Heile gelangen wird.

bb) Vgl. zu V. 12 (23). — „Ganz Israel", d. h. die Gesammtheit derjenigen, welche nach dem Eintritte der Vollzahl der heidnischgewesenen Völker (V. 25) noch als Nachkommen Jakobs (26) dem Judenthume angehören, mithin noch das Volk Israel darstellen und bilden können. (Chrys., Ambros.) Da hier, wie auch bei der Heiden-Welt (V. 25), in Bezug auf die Kirche nur je die Nation als Einheit in Betracht gezogen wird, so ist durch den vorausverkündeten Eintritt derselben in das Christenthum keineswegs auch schon die Bekehrung jeder einzelnen, ihr angehörigen Persönlichkeit mitverbürgt.

cc) S. Js. 59, 20 (27, 9); vgl. zu Jerem. 31, 33. — Der Apostel legt den Nachdruck darauf, daß die Prophetie des A. T. einen künftigen, neuen Bund mit demselben Volke verheiße, einen Bund, dessen Wirksamkeit zuerst Entsündigung (V. 26) und daraufhin Wieder-Aufnahme zu Gott (V. 27) seyn werde. — Es hat aber

lerdings, sind sie verfeindet um euertwillen; in Anbetracht aber der Auserwählung sind sie geliebt der Väter wegen.[dd])

29. Denn unbereuet sind die Gnadengaben und die Berufung Gottes.[ee])

30. Denn so wie auch ihr einstmals Gott nicht geglaubt habt, nun aber zu Gnaden gekommen seid um der Ungläubigkeit jener willen,[ff])

31. also glaubten auch sie jetzt nicht an euere Begnadigung, damit auch sie zu Gnade gelangen.[gg])

32. Denn Gott hat Alle eingeschlossen in Ungläubigkeit, damit er Alle begnadige.[hh])

---

das Geheimniß der Zurückbringung Israels seine Wurzel in der Unwandelbarkeit göttlichen Willens (V. 28).

dd) S. zu 9, 5. — Das Verhältniß der Juden zu Gott dem Herrn ist sonach doppelt und in sich zwiespaltig. Wird ihr (gegenwärtiges) Verhalten zu dem Evangelium in's Auge gefaßt, so sind sie mit Gott verfeindet, und kommt (— „um euertwillen") diese Feindschaft Gottes wider sein ursprüngliches Volk den Heiden zu Gute, da diese durch der Juden Unglauben die Glaubensgnade empfingen; s. V. 11. — Hingegen soferne ihre Auserwählung, d. h. die ganze Vorzeit und Ausstattung des jüdischen Volkes erwogen wird, erscheinen sie immer als „Gottes Geliebte um der Väter willen". Denn obgleich Gott auf Grund der Verstocktheit der Mehrzahl der Juden, sie jetzt nicht lieben kann, sondern strafen muß; entzieht er ihnen, seinerseits treu den Verheißungen an die Väter, dennoch nicht schlechthin und unwiederbringlich seine Huld. Immer noch sind sie besonderer Gegenstand seiner Nachsicht und Erbarmung, bis und damit er sie zur Einheit mit seiner Kirche führe; s. V. 31.

ee) Vgl. II. Tim. 2, 13 (Röm. 3, 3). — Was Gott beschlossen, reut ihn nicht, d. h. er braucht es nicht zurückzunehmen, eben weil sein Beschluß in göttlicher Allwissenheit, welche alle die Wechselfälle geschöpflich freien Willens in Vorbetracht gezogen hat, gegründet ist; vgl. zu 3, 3., vgl. IV. Mos. 23, 19. — Israels ganz besondere Gnadengabe ist eben, durch zahllose einzelne Gnaden-Erweise bethätigt, seine Berufung zum Reiche Gottes, des Erlösers (V. 26); vgl. 4, 13. Dieß hat Gott mit dem Ganzen des jüdischen Volkes gewollt. Und weil er es wollte, ohnerachtet der vorausgewußten Untreue vieler Erwählten, ja gerade, indem er diese ihre freie Selbstbestimmung aufnahm mit göttlicher Weisheit in die Rechnung seiner Plane; — gerade deßhalb wird der ursprüngliche Beschluß Gottes bezüglich der Begnadigung Israels (V. 31) in Erfüllung gehen.

ff) Griech. „Denn so wie auch ihr einstmals ungehorsam gewesen (gegen) Gott, nun aber zu Gnaden kamet durch deren Unglauben rc."; s. zu V. 11—19. — Der Ungehorsam der Heiden-Welt vor ihrer Berufung zum Evangelium bestand in deren schuldvollem Widerspruche wider die im Bereiche des Erschaffenen erkennbaren Offenbarungen und Gesetze Gottes, zumal in der Anbetung der Geschöpfe statt des Schöpfers und in Verirrungen der Lust und Leidenschaft bis zur Wider-Natur; s. 1, 18 ff.

gg) Die Juden glauben nicht an das Evangelium, welches auch die Heiden-Welt begnadigt, und glauben ebendeßhalb nicht, weil es euch begnadigt. (Thom. Aq.) Anders auch hier das Griech. „So sind auch sie jetzt ungehorsam zu euerer Begnadigung, damit auch sie jetzt begnadigt werden"; oder (nach Anderen): „So sind auch sie jetzt ungehorsam, damit durch eure Begnadigung auch sie begnadigt werden." — So hat mit Weisheit und Huld Gott ein Ineinandergreifen von Ursachen und Folgen geordnet, welches über aller blos menschlichen Berechnung unendlich erhaben ist (V. 35). Der Abfall der Völker in das Heidenthum machte voreinst die besondere Auserwählung Israels zur Nothwendigkeit in der Heilsgeschichte der Welt (V. 33). Hinwieder wurde jetzt die Abkehr Israels vom Evangelium Anlaß und Weg zur unmittelbaren Aufnahme der Heiden-Völker in die Kirche, und nun gerade diese „Begnadigung" der Nicht-Juden soll und wird dazu dienen, die jetzt noch ungehorsamen (ungläubigen) Juden zur Eifersucht, und damit zu dem, ihren Glauben an das in Jesus dargebotene Heil, ermöglichenden Verlangen zu reizen, daß auch sie, die Kinder Abrahams, wieder ihren Platz gewinnen möchten in dem Reiche Gottes und den Antheil an dem Erbe der Verheißung.

hh) Griech. „Denn es hat Gott Alle eingeschlossen in Ungehorsam, damit rc."; vgl. Gal. 3, 22. — Gott hat Juden und Heiden der Gewalt und den Folgen ihres Ungehorsams überantwortet, damit sie mehr und mehr, gebeugt von dem Drucke ihres geistigen Elendes und vom Bewußtseyn eigener Hülflosigkeit, sich sehnen lernten nach Trost und Hilfe von Oben, und sie, auf diese Weise empfänglich geworden und vorbereitet, nach des Herrn erbarmungsvollem Rathschlusse seiner Zeit auch wirklich der Erlösungs-Gnade theilhaftig gemacht werden könnten und sollten. Das ist nun Liebe Gottes, — die Liebe, welche ihrerseits Niemanden im Voraus ausschließt, die vielmehr Allen ausnahmslos des Heiles Weg bereitet; Gottes Liebe, welche sogar das Böse, durch das sie in ihrer Majestät und Heiligkeit so unendlich beleidigt wird, dem Mißbrauche geschöpflicher Freiheit Raum gebend, zuläßt und geduldet, weil diese Liebe sich der Gewalt bewußt ist, selbst das Böse ihren Absichten noch dienstbar zu machen, damit sie gerade dort die herrlichsten Triumphe erringe, wo, gegenüber der höchsten Macht ihres Gegensatzes, nur mehr sie, als Gnade, Allen, die ihrer Hilfe bedürfen und begehren, allein Alles seyn kann, Alles seyn muß; vgl. zu 10, 12. — So hat sich dem Auge des Apostels ein entzückender Einblick erschlossen in die wunderbare Verkettung

33. O Tiefe des Reichthums der Weisheit und der Erkenntniß Gottes![ll]) wie unerforschlich sind seine Gerichte, und unausspürbar seine Wege!
34. Denn wer hat erkannt den Sinn des Herrn? oder (wer) war sein Rathgeber?[kk])
35. Oder wer hat zuvor ihm gegeben, daß ihm vergolten werde?[ll])
36. Denn aus ihm und durch ihn und in ihm ist Alles; ihm die Ehre in Ewigkeit.[mm]) Amen.

Kapitel 12.

1. So ermahne ich euch denn, Brüder![a]) durch die Erbarmungen Gottes, daß ihr darstellet eure Leiber als Opfer, als lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges, als eueren vernünftigen Gottesdienst,[b])

---

geschöpflich freier, wandelbarer That mit dem ewig unveränderlichen Liebeswillen des Schöpfers (V. 29). Diese Verkettung, abschließend dereinst mit dem vollen Siege der Erbarmung, ist es, welche ununterbrochen den Gang der Weltereignisse bedingt und die Geschichte des Reiches Gottes hienieden von Anbeginn bis zu jeglicher Gegenwart. Zu hervorleuchtend, um verkannt (V. 33), aber zu tief, um erkannt zu werden (V. 34), kann dies ebenso beharrliche wie uneigennützige (V. 35) Wunder göttlicher Liebesfülle in uns und mit uns (V. 36) nur mit anbetendem Staunen von uns betrachtet und begrüßt werden (V. 33—36).

ii) D. i. „wie tief (unermeßlich) sind die Schätze der Weisheit und Erkenntniß Gottes!" (Ambros., August.) — Nach dem Griech.: „O Tiefe des Reichthumes und der Weisheit und Erkenntniß Gottes rc." ist „Tiefe des Reichthumes" für sich die Bezeichnung der unerschöpflichen Huld und Güte Gottes (Phil. 4, 18), deren Beschlüsse die göttliche Weisheit ordnet und lenkt (s. II. Cor. 10, 5) vermöge jener „Erkenntniß", welche irrthumlos die Eigenthümlichkeiten aller Dinge durchschaut und in die Berechnung der göttlichen Plane das noch nicht Seiende ebenso zu ziehen weiß, wie das Gegenwärtige und das Vorgewesene. — Es sind die „Gerichte", d. h. die Entscheidungen Gottes über den Ausgang menschlichen Thuns und Lassens für uns „unerforschlich" (s. Job 9, 10) in ihrer Absicht, wie in ihrer Weise, und so auch „unausspürbar" die „Wege", auf welchen der Herr, unbeirrt durch die Wirren und den Wechsel des Vergänglichen, die Seinigen an das vorgesetzte Ziel zu führen weiß.

kk) S. Js. 40, 13 (Job 15, 8).

ll) S. Job 41, 2. — Besteht unermeßlicher Abstand zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpfe in Bezug auf das Erkennen (V. 34), so nicht minder in Bezug auf das Seyn und Haben. Gott ist unabhängig von Allem, was außer ihm selber ist, und all' dieß Letztere, wenn und wie es Daseyn hat, ist Werk seiner Hand, und was je ein Geschöpf besitzt und genießt, es kömmt von Ihm, dem Geber alles Guten. Kein Rechtsanspruch, kein Verdienst geht der Gnade voraus. Auch daß den der Gnade folgenden und entsprossenen heiligen, guten Werken der Gerechtfertigten durch den Herrn selbst „Vergeltung und Lohn" verbürgt worden, ist selbst nur Gabe und freie Gnade unsers Herrn. Denn nur seine Gnade macht es möglich, daß wir gut seyn können und daß unser Wirken gut ist; ebenso war es nur seine Liebe und nicht unser zwingendes Recht, daß Gott diesen guten Werken den Werth ewigen Verdienstes verleihen wollte und verliehen hat; s. zu Col. 3, 24.

mm) Griech. „Denn aus ihm und durch ihn und auf ihn hin ist Alles rc."; vgl. 16, 27 (Col. 1, 16). — Alles, außer Gott, ist abhängig von Gott in Allem, was es geworden, was es ist und was es seyn wird. Denn es ist als Erschaffenes „aus Ihm", dem Urgrunde alles Seyns, ohne den nichts Anders zu seyn vermöchte; es ist „durch Ihn", als dem Vermittlungsgrunde, durch welchen es wirklich geworden und als wirkliches fortbesteht; und es ist „in Ihm" oder auch näher „für Ihn", welcher, wie der Erhalter aller Creatur, so auch deren höchstes Ziel und Ende ist; s. zu Apg. 17, 25 ff. — „Sieh', wie auch das Geheimniß der heiligen Dreieinigkeit hier angedeutet wird! Die Tiefe des Reichthumes bezeichnet den Vater, aus welchem Alles ist; die Weisheit das ewige Wort, durch welches Alles geworden; die Erkenntniß den heiligen Geist, welcher die erlöste und geheiligte Creatur führt zur Einigung mit dem Vater und dem Sohne". (Nach Origen. und Augustin.) — Durchdrungen und beseligt von dieser Wahrheit, müssen alle Herzen, welche Gottes Größe und Güte erkannt, auch einstimmen in den ewigen Lobpreis, der seinem Namen gebührt; s. Gal. 1, 5., Ephes. 3, 21.

Kap. 12. a) Vgl. Ephes. 4, 1 (II. Cor. 5, 20). — An die Darlegung des Glaubens reiht der Apostel, als zweiten Theil seines Briefes, Mahnungen und Lehren für das christlich-kirchliche Leben (12, 1 — 15, 13), und zwar gibt Paulus zuerst, mit innerem Bezug auf die vorher entwickelten Glaubens-Wahrheiten, Anweisungen allgemeinen Inhaltes und Zweckes (s. 12, 1 — 13, 14), dann im besonderen die Lösung einer in Mitte der römischen Gemeinde schwebenden (Disciplinar-) Streitfrage (14, 1 — 15, 13). Vor Allem wird — im Gegensatze zu engherziger Selbstsucht — dem Christgläubigen empfohlen treue volle Hingabe jeder einzelnen Persönlichkeit und ihrer Gaben an das Ganze im Interesse der Einheit der Kirche (V. 4—8). Die gleiche Entäußerung der Eigenliebe läßt dann Raum der Entfaltung der wahren, heiligen Liebe (V. 9—13), die, Alle und Alles umfassend, ihre höchste Bethätigung gewinnt in der Feindes-Liebe (V. 14—21).

b) Gegenliebe zu dem Herrn, welcher uns geliebt bis in den Tod (s. Joh. 13, 1), ist der tiefste Beweggrund, wie Geist und Form der christlichen Tugend. Darum bittet der Apostel hier durch die „Erbarmungen (s. II. Cor. 1, 3) Gottes"; vgl. Col. 3, 12. — Das Opfer, welches

2. und werdet nicht gleichgestaltet dieser Welt, sondern bildet euch um in Erneuerung eueres Sinnes, damit ihr prüfet, was der Wille Gottes sei, der gute und wohlgefällige und vollkommene.[c])

3. Denn ich sage mittels der Gnade, welche mir gegeben ist,[d]) Jeglichen, die da sind unter euch, nicht höher zu denken, als sich's ziemt zu denken, sondern zu denken nach Bescheidenheit, und so wie Jeglichem Gott zugetheilt hat ein Maaß des Glaubens.

4. Denn sowie wir an Einem Leibe viele Glieder haben, alle Glieder jedoch nicht dieselbe Verrichtung haben;

5. so sind wir, die Vielen, Ein Leib in Christus, die Einzelnen aber Einer des Anderen Glieder,[e])

---

in Folge dieser Erbarmungen für uns in dem Eingebornen des Vaters dargebracht und uns geschenkt worden, darf ein Gegen-Opfer fordern. Es sind dieß wir selbst, die wir innerlich frei geworden durch den für uns als Löse-Preis geopferten Heiland, in die Möglichkeit, aber auch in die Verpflichtung gesetzt sind, zu seiner Ehre dann auch über unser äußeres (leibliches) Leben zu verfügen, d. h. es Gott zu heiligen; s. zu 6, 13 ff. Heiligung aber geschieht in der Form des Opfers, durch welches das geschöpfliche Daseyn sich vollkommen dem Willen und dadurch auch der selbstmächtigen Ehre des Schöpfers zur Verfügung stellt (V. 2). Unter den Zwecken der levitischen Opfer des A. T. war nun auch dieser, daß sie stellvertretend, sohin beziehungsweise Sinnbild, seien für die Hingabe und Weihe des selbstbewußten, also vernünftigen Geschöpfes, welches in dieser Weise erst durch die Erlösung und in Gemeinschaft mit dem Erlöser und seinem allerheiligsten Opfer (s. zu 6, 6) möglich geworden; vgl. II. Cor. 4, 10. Nun mußte das levitisch-vorbildliche Opfer heilig seyn, d. i. für den Herrn erlesen, ohne Makel (s. III. Mos. 22, 20), damit es Gott wohlgefällig dargebracht werde. Ging nun aber im levitischen Opfer das Aufgeopferte (durch die Schlachtung; s. III. Mos. 6, 9) vom Leben über in den Tod, so geschieht das Entgegengesetzte in der Aufopferung der Christgläubigen. Eben das Ersterben (die Abtödtung der Selbstsucht und Sinnlichkeit; s. zu 7, 14 f.) macht und erhält das Opfer — (unsere volle Hingabe an Gott) — „lebendig" (s. Gal. 2, 19) durch das höhere Leben in und aus dem heiligen Geiste (s. I. Cor. 3, 16), und macht es in demselben Grade „heilig" (s. I. Cor. 7, 34) und Gott genehm, in welchem es im heiligen Geiste gekräftigt und in die Gemeinschaft mit dem Herrn eingesenkt wird; vgl. Ephes. 4, 15. Damit ist nach dieser Richtung die Idee des Opfer-Cultus oder „Gottesdienstes", welche bis daher selbst im Judenthume sich nur in äußerlich zur Verfügung gestellten Dingen bethätigte, nun auch nach Innen also verwirklicht (s. zu Joh. 4, 23), daß im christlichen Lebensbereiche fortan in gleicher Klarheit erkannt, das Geistige stets Grund und Ausgang, wie Inhalt und Endziel aller äußeren Ordnung und Handlung bleibt in Bezug auf Gott und Gottesdienst.

c) Andere nach dem Griech.: „— was der Wille Gottes sei, das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene". — Eingehen in Gott ist Ausgehen aus der Welt, diese in ihrer von Gott ab- und dem Bösen zugekehrten Gestalt betrachtet; s. Joh. 15, 19 ff., Ephes. 2, 2. — Geburt und sinnliche Neigungen ziehen den Menschen zum Anschmiegen an die wechselnden, eitlen Gestalten irdischer Dinge und machen ihn diesen unterthan, so sehr, daß das an sich Niedrige dem Höheren Form gibt, letzteres also zu sich herabzieht und entherrlicht; vgl. Col. 2, 18. Hingegen strebt der durch Wiedergeburt (s. Joh. 3, 3 f.) aus dem heiligen Geiste „erneuerte Sinn" (s. Tit. 3, 5) nach der „Prüfung", d. h. nach Klarheit und Sicherheit darüber, worin je für den einzelnen Fall und für den persönlichen Berufs- und Amts-Bereich (V. 3) der Wille Gottes sich zu erkennen gebe und zu erfüllen sei. Denn in dem so erkannten, göttlichen Willen wird dem geschöpflichen das Urbild (Ideal) vorgehalten, welchem er sich ähnlich zu machen hat in Begehren und Vollziehen. Es ist aber das Gesetz des göttlichen Willens, daß er immerdar gut ist, weil ewig und unendlich ferne dem Bösen, und daß er „wohlgefällig" ist, d. h. in ungetrübtem Einklang mit Gottes Wesen, und „vollkommen", unfähig jedes Mangels und jedes Abfalls von sich selber. — Nach dem Griech. theilt sich hier der Eine Begriff „Wille Gottes" in die drei (innigst verbundenen) grundwesentlichen Gegenstände dieses Willens, in das, was Gott allein wollen (lieben) kann — in das Gute —, in das, was er wirklich will (liebt) — das ihm Wohlgefällige — und das, was er in gewissem Sinne lieben muß — das Vollkommene; vgl. Col. 1, 9 (4, 12).

d) Vgl. 15, 15 (I. Cor. 3, 10). — Gerade die rechte Erkenntniß des göttlichen Willens muß Jeden einzelnen zurückhalten, „höher, als sich ziemt, zu denken" (s. I. Cor. 4, 6), muß ihn also lehren, sich nie zu überschätzen, sondern in Demuth einzig das anzustreben, wozu ihn der Herr berufen und befähigt hat. Jede solche Gabe ist ein beziehungsweises „Maaß des Glaubens", d. h. die Glaubensgnade in dem Einzelnen je nach dem Grade ihrer Kraft, Lebendigkeit oder Klarheit und nach ihrer vorherrschenden Richtung bildet das Maaß, nach welchem Gott selbst die Weise des Dienstes für die einzelnen Mitglieder in der Kirche geordnet hat (V. 6), und diese ihrerseits solches anzuerkennen haben, um nicht die christliche „Bescheidenheit" zu verletzen; s. zu I. Cor. 13, 2.

e) S. zu I. Cor. 12, 12 (Ephes. 4, 15 f.). — Lebens-Einigung, wechselseitiges Dienen und Unterordnen des Einzelnen zum Zwecke der Wohlfahrt des Ganzen bildet in wesenhaftem Unterschiede von nur äußerlicher Verbindung das Grundgesetz alles organischen Lebens. Die höchste Er-

6. indeß wir aber Gaben haben, verschiedenartige gemäß der Gnade, welche uns gegeben worden: sei es Weissagung,[f]) (so sei es) nach dem Verhältnisse des Glaubens,

7. oder Dienst, (so sei er) in der Dienstleistung,[g]) oder der da lehrt, (bleibe) im Lehren,

8. oder wer ermahnet, (bleibe) bei der Ermahnung; wer da spendet, (spende) in Einfalt, wer vorsteht, (stehe vor) mit Eifer, wer Erbarmen übt, (übe es) mit Freudigkeit.[h])

9. Die Liebe sei ungeheuchelt. Verabscheuet das Böse, schließet euch dem Guten an.[i])

---

scheinung eines solchen ist der Himmel und Erde und Unterwelt, Zeit und Ewigkeit umfassende Organismus der Kirche, der geistliche Leib, dessen Haupt Jesus Christus ist; vgl. Eph. 1, 22. Von ihm aus, in welchem Alle zur Einheit des Lebens und Zieles verbunden sind, strömt dieser Lebens-Athem und gleichsam geistiges Lebens-Blut in jedes einzelne Glied der Kirche und bestimmt nach dessen besonderen, gleichfalls nicht zufälligen oder willkürlichen, vielmehr wieder nur von Gott geordneten Gaben demselben je den eigenthümlichen Platz und die entsprechende Verwendung in derselben (V. 6).

f) S. zu I. Cor. 12, 28 (14, 1). — Der Mannigfaltigkeit der Anforderungen des kirchlichen Gesammt-Lebens entspricht bei aller Gleichartigkeit der gemeinsamen Lebenskraft und Bestimmung auch eine Mannigfaltigkeit eigenthümlicher Gnaden-Gaben in den einzelnen Gläubigen; s. zu Ephes. 4, 11 f. Was aber für den Dienst (Beruf) in der Kirche jemals verliehen wird, trägt immer die Natur einer Gnaden-Gabe, sei es auch in sehr verschiedener Abstufung, an sich, selbst dann noch, wenn ein anscheinend natürliches Talent und natürliche Neigung Anlaß empfängt, seine Kraft für die Sache des Herrn und der Kirche zu bethätigen. Denn die Gnade zerstört niemals die natürlich guten Anlagen; sie reinigt sie nur und erhöht sie. Der Apostel zählt daher im Folgenden außerordentliche Gnadengaben (Charismen) mit ordentlichen, stetigen in gleicher Reihe auf, da sie auch durch die Einheit des Zweckes zusammengefaßt sind. Als erste Gnadengabe ist die „Weissagung" (Prophetie) genannt, die Gabe der von Gott eingegossenen Rede zur Aussprache seiner Geheimnisse, sei es als Erklärung des überlieferten Wortes oder als Enthüllung seiner auf die Zukunft gerichteten Rathschlüsse; s. zu I. Cor. 12, 10. Je größer das Maaß des Glaubens in dem Empfänger, um desto reichlicher ergießt sich in ihn die Strömung des Lichtes von Oben; s. zu I. Cor. 12, 31.

g) Vgl. zu I. Cor. 12, 5. — „Dienst" und „Dienstleistung" (Diakonie; s. zu Apg. 6, 3 f., II. Cor. 6, 3) begreift hier wohl überhaupt jedwede Beamtung von mehr äußerem Bereiche in der Kirche (s. Ephes. 3, 7), dann in engerem Sinne Armen- und Krankenpflege; s. I. Tim. 3, 8. — „Lehren", auf Grund der Lehrgabe (s. I. Cor. 12, 28), unterscheidet sich von der „Weissagung", wie Ordentliches vom Außerordentlichen, wie das (wissenschaftliche, katechetische) Darlegen des allgemein Verständlichen und Nothwendigen christlicher Wahrheit von dem Vortrage derselben in mystisch-ekstatischer Rede; vgl. Eph. 4, 11. Noch besondere Bethätigung des kirchlichen Lehr-Amtes war die „Ermahnung" (Paraklese), entsprechend wohl dem (homiletischen) Vortrage zur Erbauung und Anregung des Gemüthes. Von diesen vorwiegend auf das innere Leben gerichteten Gnaden-Gaben und (charismatischen) Thätigkeiten geht der Apostel noch auf etliche über, die den leiblichen Werken der Barmherzigkeit verwandt sind.

h) S. zu I. Tim. 5, 10. — Ob hier äußere Kirchen-Aemter (Armenpflege, Vorstandschaft der Gemeinde [Hirten-Amt], Krankenwart) gemeint sind oder nur persönliche (Privat-) Neigungen und Gnaden zum Gutesthun, ist unter den Auslegern streitig. Bei dem ersten, wie bei dem letzten Charisma kann das Allgemeine gelten. Wer überhaupt Almosen gibt, thue es in Einfalt, nämlich ohne Neben-Absicht, oder auch mit Unbefangenheit, ohne ängstliches Bemessen (s. II. Cor. 9, 11); ebenso, wer Werke (leiblicher) Barmherzigkeit übt, walte dabei mit „Freudigkeit", also ohne verdrießliches, erzwungenes Wesen; s. II. Cor. 9, 7. — Das in der Mitte aufgeführte Charisma des „Vorstehers", soll es nicht sonderheitlich auf Presbyter oder Bischof bezogen werden (s. Apg. 20, 28), ist dann wohl überhaupt Begabung und Beruf jener, denen im Bereiche der kirchlichen Gemeinschaft ein leitendes Amt anvertraut worden, sei es auch nur für Verwaltung von Hospitien oder die Vorstandschaft eines engeren Kreises von Klerikern rc.; vgl. I. Thess. 5, 12. Sie Alle bedürfen „Eifer", unermüdete, ernste Sorgfalt und Treue ihres Amtes; s. I. Tim. 4, 16 (I. Petr. 5, 3). — Von den je Einzelnen eigenthümlichen Gaben und darauf begründeten Berufs- und Amtsthätigkeiten in der Kirche, wendet sich der Apostel zu solchen Tugenden, welche von allen Mitgliedern der Kirche, ohne Unterschied ihres persönlichen oder amtlichen Charakters, geübt werden müssen (V. 9—21).

i) Die Liebe ist Grund und ist Krone des christlichen Lebens. Es keimt aus ihr die Liebe, welche den Glauben lebendig macht, und sie vollendet sich in der Liebe, welche Alles überdauert; s. I. Cor. 13, 1 ff., Ephes. 4, 15 f. Liebe muß „ungeheuchelt", also ächt (nicht angekünstelt) seyn. Hervorgehend nämlich aus dem geheiligten Herzensgrunde, wird sie dann gleichsam naturnothwendig umfassen und festhalten ununterbrochen das Gute, und darin auch das höchste Gut — Gott, und wird sie mit derselben Energie auch das Böse nicht blos meiden, sondern als solches es verabscheuen, hassen, zurückstoßen. — Eine edle Blüte heiliger Liebe ist im besonderen „Bruderliebe" (V. 10).

10. In der Bruderliebe seid unter einander zärtlich; kommt mit Ehrerbietung euch wechselseitig zuvor.[k])

11. Im Eifer seid nicht läßig, (seid) im Geiste glühend, dem Herrn dienend;[l])

12. in der Hoffnung freudig, in der Trübsal ausdauernd,[m]) in dem Gebete anhaltend.

13. An den Bedürfnissen der Heiligen nehmet Antheil,[n]) die Gastfreundschaft pfleget.

14. Segnet die, so euch verfolgen; segnet, und nicht fluchet![o])

15. Freuet euch mit den Freudigen und weinet mit den Weinenden.[p])

16. Seid Eines Sinnes gen einander![q]) nicht auf das Hohe sinnet, sondern dem Demüthigen haltet euch zu. Seid nicht selbstklug!

17. Keinem vergeltet Böses für Böses;[r]) befleißet euch des Guten [nicht allein vor Gott, sondern] vor allen Menschen.[s])

18. Wenn möglich, so weit es an euch ist, seid mit allen Menschen in Frieden.[t])

19. Rächet euch nicht selbst, Geliebteste![u])

---

k) Vgl. I. Thess. 4, 9 (Joh. 15, 12). — Die Liebe im Bunde mit der Demuth (s. Phil. 2, 3) erwartet nicht Ehren, gewährt sie gerne zuvorkommend Anderen, um sie zu erfreuen und für die heilige Liebe zu gewinnen; vgl. zu Joh. 13, 15.

l) S. Apg. 18, 25. — Eifer und heilige Geistes- und Liebes-Glut müssen Richtung und Ziel haben in dem Willen, mithin im Dienste des Herrn (s. zu 14, 7 f.); dann mag der so Getreue freudig hoffen auch auf die Treue seines Gottes (V. 12).

m) S. zu 5, 3 ff. (8, 25). — Was aber, entgegen der menschlichen Schwäche, den Muth, die Freude und die Standhaftigkeit des christlichen Bewußtseyns nährt, gleichwie das Oel die Flamme, ist eben das Gebet, der stete Verkehr mit Gottes heiliger Gegenwart; s. Col. 4, 2 (Matth. 6, 6 ff.); vgl. Apg. 1, 14.

n) Vgl. zu 15, 27. — „Heilige" = Christen, Mit-Christen; s. 1, 7 (I. Cor. 6, 1). War auch nirgend in den apostolischen Gemeinden im eigentlichen Sinne des Wortes Gütergemeinschaft Sitte geworden (s. Apg. 21, 8), so hatte denn doch der reichere Bruder Nöthen und Bedürfnisse der ärmeren Mit-Brüder gleich seinen eigenen zu achten und hienach entsprechend abzuhelfen und auszugleichen; s. zu Apg. 2, 45 (II. Cor. 8, 13). Nur eine besondere Bethätigung dieses liebevollen Gemein-Sinnes ist die (den Fremden „aufsuchende") Gastfreundschaft, die altchristliche, so oft empfohlene Tugend; s. I. Tim. 3, 2., Hebr. 13, 3.

o) S. Matth. 5, 44 (I. Petr. 3, 9). — Es ist in der That Uebermenschliches, was hierin das Christenthum fordert und ermöglicht. Denn die Verfolgung gelassen und ohne Rache zu dulden, kann einigermassen noch selbst dem Philosophen, zu „segnen" aber den Verfolger, kann nur Engelgleichen zugemuthet werden. (Chrys.)

p) Vgl. Sir. 7, 38 (Job 30, 25). — Eines Leibes Glieder (V. 4) fühlen die Gläubigen gemeinsam Freude und Leid. „Allerdings kann schon natürliches Mitleid uns bewegen, zu weinen, wenn wir den Freund in Jammer sehen; Gnade dagegen bedarf es und hohen edlen Geist, damit wir bei dem Glücke und Jubel des Nächsten uns nicht blos des Neides enthalten, sondern aus Herzensgrunde mit ihm uns freuen". (Nach Chrys.)

q) D. i. entweder einfach „— seid in Friede und Eintracht unter einander" (s. 14, 19), oder: „— füge und schmiege sich Jeder an des Anderen Verhältnisse, Ansicht und Begehren, mit Aufgeben des Eigensinnes und der Sehnsucht; vgl. Phil. 2, 2 f. — Dem „Hohen", welches, sei es geistiger oder äußerlicher Vorzug, der menschlichen Eigenliebe schmeichelt, steht gegenüber das „Demüthige", das Geringe. Zu diesem — dem Armen und Kleinen in der Welt in Sachen und Personen; s. I. Cor. 1, 27 — sich hingezogen zu fühlen und es viel lieber zu pflegen, als das Ansehnliche und Angesehenmachende, ist Grundzug ächter Liebe und Nachfolge des armen und demüthigen Heilandes. In derselben Demuth geht auch die „Selbstklugheit", das selbstgenüge Gefallen am eigenen Wissen und Urtheilen unter, um der Empfänglichkeit für Anderer gute Lehre und frommes Beispiel Raum zu geben; vgl. Sprüchw. 3, 5 (Is. 5, 21).

r) S. Matth. 5, 38 ff. (I. Petr. 3, 9).

s) Griech. „— euch befleißend des Guten vor allen Menschen"; vgl. Sprüchw. 3, 4 (II. Cor. 8, 21); s. zu Matth. 5, 16.

t) Vgl. Matth. 5, 9. — Seinem Willen und Bemühen nach soll der Christ allzeit und gegen Jedermann den Frieden bewahren. Nun gibt es aber Fälle, in denen von Außen her unmöglich gemacht wird, mit Allen in (objectiver) Eintracht thatsächlich zu verbleiben, ohne höhere Pflichten und das Gewissen zu verletzen; s. zu Matth. 10, 34 ff. In solchen Fällen darf, bei aller Friedfertigkeit des Innern, der äußere Friede nicht erkauft werden um den Preis des Rechtes und der Pflicht; s. I. Cor. 7, 15. — „Thue, was an dir liegt und gib Niemanden Anlaß zu Krieg und Streit! Wenn du aber irgendwo die Frömmigkeit geschädigt siehst, so schätze dann die Eintracht nicht höher als die Wahrheit, sondern kämpfe muthig und treu bis zum Tode! Doch auch so streite nicht in deinem Innern und verkehre nicht deinen Sinn, vielmehr streite nur mit den Thatsachen! Wenn auch der Andere nicht Frieden gönnt, fülle du nicht mit Sturm deine Seele! Bleibe gelassenen Sinnes, jedoch gib nimmer die Wahrheit preis!" (Chrysost.)

u) D. i. tretet von Selbstrache zurück, um an dessen Stelle den Zorn gewähren zu lassen, welcher allein recht richten kann und will, den Zorn des ewigen Vergelters, dem hienach allein die

sondern gebet Raum dem Zorn! Denn geschrieben ist: Mir gehört die Rache; ich werde vergelten, spricht der Herr.

20. Vielmehr, wenn hungrig ist dein Feind, speise ihn; wenn er durstet, tränke ihn! Denn thuest du also, so wirst du feurige Kohlen sammeln auf sein Haupt.[v])

21. Lasse dich nicht besiegen von dem Bösen, sondern besiege durch das Gute das Böse.[w])

Kapitel 13.

1. Jegliche Seele sei den übergestellten Gewalten untergeben.[a]) Denn es gibt keine Gewalt, außer von Gott. Die es aber sind, sie sind von Gott gesetzt.[b])

Rache zusteht; s. V. Mos. 32, 35., vgl. I. Petr. 9, 34 ff.

v) S. Sprüch. 25, 21. — „Glühende Kohlen auf des Gegners Haupt" bezeichnen hier offenbar Erregung heftigen Schmerzes, doch nicht der Rache (wogegen der Zusammenhang, s. V. 12), sondern der Reue. Den Feind, der mit Wohlthaten sich überhäuft sieht von demjenigen, von welchem er gerechter Weise nur wieder Feindliches zu erwarten hatte, wird solche Großmuth gleichsam in die Seele brennen und zur Rücknahme des Unrechtes und am Ende zur Gegenliebe bewegen. (Hieron., Augustin.)

w) Läßt der Christ sich von Zorn und Rachedurst hinreißen, dann ist er der Besiegte im geistlichen Streite. Sieger aber ist er, indem er nicht nur seine eigene natürliche Leidenschaft niederkämpft, sondern auch durch Uebermaaß der Güte selbst den Feind entwaffnet. — „So ist es das Gesetz auf der Kampfes-Bahn Christi, daß nicht der, welcher den Schlag gibt, sondern der, welcher ihn empfängt, zuletzt doch den Siegeskranz gewinnt. (Chrysost.)

Kap. 13. a) Vgl. I. Petr. 2, 13. — War bis nun die Eingliederung der Christo Gläubigen in Gottes überirdische Ordnung aus deren Beruf und Pflicht dargethan; so übrigte nur noch zu erörtern ihr Verhältniß zur irdischen Ordnung, zu Gesetz und Recht des weltlichen Reiches. Ganz besondere Gründe nöthigten, eben die römische Gemeinde über diese Frage eingehend zu unterweisen. Durften die im Centrum des römisch-heidnischen Welt-Reiches dem Gottes-Reiche sich einverleibt hatten, nunmehr als Angehörige des letzteren auch noch die gehorsamen Unterthanen des ersteren bleiben? Widerspenstig und nur dem äußeren Zwange sich beugend, trug die jüdische Nation das Joch des Römers. Es zu brechen, wann und wo immer möglich, galt dem Juden als Gesetzes-Pflicht (s. V. Mos. 17, 15), welche, überdieß geheiligt durch das Vorbild tapferer Ahnen, ihm von der messianischen Hoffnung Israels unzertrennlich erschien. Daher die zumal seit der Thronbesteigung der Herodier fast ununterbrochenen Empörungen der Juden gegen die Römer in Palästina, Aegypten und Syrien. Selbst in Rom war — wenige Jahre vor Abfassung dieses Briefes — die beunruhigende Haltung der dortigen, so zahlreichen Judengemeinde der Anlaß ihrer zeitweiligen Verbannung aus der Welthauptstadt geworden; s. Apg. 18, 2. Note c. Aehnlichen Versuchungen zur Unbotmäßigkeit mußte die Gemeinde Jesu Christi entrückt und jeder Argwohn eines Einverständnisses mit politisch Unzufriedenen von ihr abgewehrt werden. Gerade der Kirche Rom's, der ersten unter Allen dem Range nach und der im Glauben ausgezeichneten, kam es zu, auch in diesem Bezuge Musterbild für die übrigen Kirchen zu seyn. Durch sie vorzüglich sollten auch die heidnischen Weltherrscher den thatsächlichen Beweis und gewissermassen die Bürgschaft erhalten, daß die neue, christliche Gesellschaft mit Nichten die Absicht oder den Zweck habe, ihrerseits die annoch geltende Staats- und Rechts-Ordnung des Römer-Reiches anzugreifen und umzustürzen. Denn die christliche Ueberzeugung sieht in dem jedesmaligen Bestande einer Obrigkeit Gottes zulassenden oder setzenden Willen (V. 1. 2) und eine hienieden nothwendige Stellvertretung der göttlichen Macht durch Einzelne zur Wohlfahrt des Ganzen (V. 3—8).

b) S. Sprüch. 8, 15. — Die Pflicht, einer Obrigkeit zu gehorchen, ist begründet in der höchsten Quelle aller zeitlichen Staatsgewalt — in Gott. Durch den Sündenfall war die Menschheit aus der unmittelbar göttlichen Leitung ihrer irdischen Verhältnisse entrückt worden, und sofort mußte, zur Aufrechthaltung der letzteren, das Walten einer Gottes Stelle hierin vertretenden Rechtsord'nung und Regierungsmacht beginnen. Welches immer denn der Weg seyn mag, durch den **geschichtlich** bei einem einzelnen Volke der Uebertrag der Regierungsgewalt seiner Obrigkeit sich vermittelt, ob durch Erbfolge oder durch Wahl, das **Recht** selbst, kraft dessen die Obrigkeit gebietet und vollzieht und die Uebrigen zum Gehorsame verpflichtet sind, kann nur aus Gottes Willen und Vollmachtgebung hervorgegangen seyn. Anders wäre jegliche Ober-Gewalt des Einen (oder der Wenigen) über die Vielen entweder nur die brutale Gewalt oder das Ergebniß eines Vertrages. Der rechtlosen Gewalt schuldet Niemand moralischen Gehorsam; sie beugt nur den Schwachen, so lange dieser schwach ist. Ein Vertrag aber, welcher über die individuelle Freiheit, das eigenste Gut jeder einzelnen Persönlichkeit, verfügt, könnte eben nur für diejenigen bindend seyn, welche ihn geschlossen haben; denn es kann — (nach nur menschlichem Verhältnisse gedacht) — nie ein Fremder dieses Eigen-Recht eines Andern, es können nie Frühergeborne die Freiheit aller Spätergebornen zu Gunsten einer im Principe unabänderlichen Herrschergewalt Eines oder Weniger an Gehorsam binden, wenn überhaupt das wirkliche Leben irgend einmal derartigen Vertrag je zu Stande kommen ließe. Aber nicht blos die **Regierungsgewalt** im Allgemeinen ist hienieden (mittelbar) bewurzelt in Gottes Willen und Gesetz, auch die jedesmaligen Träger des Herrscherthumes sind nicht ohne den bewirkenden oder mindestens nicht

2. Sonach, wer sich widersetzt der Gewalt, stellt sich Gottes Anordnung entgegen. Die sich aber entgegenstellen, werden ihr Straf-Urtheil empfangen.[c])
3. Denn die Oberen sind nicht Furcht für das gute Werk, sondern für das böse. Willst du aber nicht fürchten die Gewalt? Thue das Gute, und du wirst Lob haben von ihr.[d])
4. Denn Gottes Dienerin ist sie dir zum Guten.[e]) Wenn du aber das Böse thuest, fürchte! Denn nicht vergeblich trägt sie das Schwert. Denn Gottes Dienerin ist sie, Rächerin zum Zorne dem, welcher Böses verübt.[f])
5. Deßhalb aus Nothwendigkeit seid untergeben, nicht allein um des Zornes, sondern auch um des Gewissens willen.[g])
6. Denn deßhalb auch leistet ihr Abgaben; denn Diener Gottes sind sie, eben daraufhin dienend.[h])
7. Gebet denn Allen das Gebührende:

---

ohne den zulassenden Willen Gottes zu dieser Gewalt gelangt. Der Christ macht also seine Unterthanspflicht nicht abhängig von der Frage, ob die einmal zu Recht bestehende Obrigkeit die Herrschaft auch auf rechtmäßigem Wege gewonnen habe? Es ist ihm genug zu wissen, daß Gott es so gewollt. Wenn und wie lange daher Obrigkeiten eine Gewalt inne haben, schuldet ihnen der Untergebene Gehorsam in Allem, was nicht wider die unmittelbare Anordnung und Offenbarung Gottes, mithin nicht wider das ewige Recht und Gesetz im Gewissen streitet. In letzterem Falle erhebt sich der Unterschied zwischen Folgsamkeit und Unterwerfung. Letztere ist immer Pflicht. Denn selbst dann, wenn Folgsamkeit gegen die menschliche Gewalt unmöglich wird, weil sie Unfolgsamkeit gegen Gott wäre, selbst dann gestattet das Christenthum durchaus keinen gewaltsamen Widerstand (V. 2) gegen die Gewaltigen der Erde. Es lehrt uns nur, das Gericht über solchen Mißbrauch einer durch Gott bestehenden obrigkeitlichen Gewalt wieder nur Gott anheimzustellen, und wenn und wo wir nicht gehorchen dürfen um des Gewissens willen, in Geduld zu leiden, was die im Besitze der Staatsgewalt Befindlichen uns dafür zu leiden auferlegen; s. zu Apg. 4, 19 (5, 29). — Die ersten Christen verweigerten standhaft den kaiserlichen Befehlen, Weihrauch zu streuen, den Gehorsam; aber nicht weigerten sie sich, widerstandslos und als Märtyrer zu sterben.

c) Die Strafe, welche den Empörer erreicht, ist ebenso eine von Gott verhängte und sonach auch jenseitige, wie zumeist auch noch in dieser Zeit die Rache der beleidigten Gewalt den Schuldigen trifft (V. 3. 4). Der Apostel führt hier seine Vorschrift für das staatsbürgerliche Verhalten der Gläubigen durchweg unter der Voraussetzung aus, daß die Obrigkeit gemäß ihrer Rechtspflicht (V. 3) verfährt. Der römische Rechts-Staat hatte bis dahin, indem er die durch das Schwert (V. 4) geschaffene äußere Einheit und den Bürgerfrieden des Welt-Reiches auch durch das Schwert zusammenhielt, noch in keiner Weise die unveräußerlichen Rechte der religiösen Ueberzeugung seiner Unterthanen angetastet. Die beiden großen Ordnungen der Gesellschaft, die bürgerliche und die kirchliche, gingen, ohne sich wechselseitig zu beirren oder zu beeinflußen, jegliche noch ihren gesonderten Weg; vgl. zu Matth. 22, 21.

d) Vgl. I. Petr. 2, 14.

e) Was Gott will, zum Zwecke des Bestandes der bürgerlichen Gesellschaft und des zunächst Guten in ihr: den Gemeinfrieden, die Bändigung der Leidenschaften, den Schutz des Rechtes und der Privatfreiheit, all dieses hat die Obrigkeit zu verwalten (s. I. Tim. 2, 2), und steht sonach im Dienste Gottes und seiner Rathschlüsse bezüglich der Menschheit.

f) Die weltliche Obrigkeit ihrer Idee nach, muß, wenn sie das Gute zu schirmen und zu fördern hat, nothwendig auch mit der Gewalt, zu strafen, bekleidet seyn. Sie ist sonach der sicht- und fühlbare Arm der unsichtbaren, ewigen Gerechtigkeit, und wie diese Gewalt hat über Leben und Tod für die Ewigkeit, hat solche ihre zeitliche Stellvertreterin über Leben und Tod für die Zeitlichkeit. Diese höchste Richter- und Strafgewalt wird gesinnbildet durch das Schwert. Trifft es den Schuldigen, so vollzieht es damit nicht etwa blos eine für Andere zur Warnung und Abschreckung bestimmte Strafe, sondern einen formellen Act der Gerechtigkeit, welche, wie sie das Gute um des Guten selbst willen lohnt, dann auch das Böse an dem Bösen selbst, ihm zürnend, rächt und rächen muß, weil sie Gottes ewige Gerechtigkeit stellvertritt; s. zu 3, 25 f.

g) Griech. „Darum ist es nothwendig, untergeben zu seyn rc." — Nur aus Furcht vor dem Zorne, d. i. der Strafeinschreitung der weltlichen Gewalt, unterwarf sich der Jude den Gesetzen des römischen Reiches. Anders die Christen. Sie folgten mit ihrem bürgerlichen Gehorsame jener (innern) Nothwendigkeit, welche das Gewissen auferlegt, sobald dieses erkannt hat, es handle sich in irgend einer Sache um den Willen und die Ordnung Gottes; s. zu I. Petr. 2, 13. In besonderem ist nun dies auch der Fall mit der Steuer-Pflicht des Unterthans (V. 6. 7).

h) Griech. — „denn Diener (Liturgen) Gottes sind sie, die eben darauf hin beharrlich arbeiten", d. h. daß sie die heilige Ordnung Gottes in dem staatsbürgerlichen Bereiche zum Vollzuge bringen. Nun kann dies nicht ohne Geldmittel geschehen. Es ist sonach die Pflicht derer, welche die Wohlthat des geordneten Staats- und Rechtslebens genießen, nun auch denen, welche dem Staate vorstehen, durch Verabreichung von Abgaben die Lösung dieser Aufgabe zu ermöglichen. Die Vertheidiger der nachmals im römischen Reiche so hart verfolgten Christen konnten stets auf die Gewissenhaftigkeit verweisen, mit welcher die Gläubigen ihrer bürgerlichen und der Steuer-Pflicht insbesondere nachkamen.

wem Abgabe, Abgabe; wem Zoll, Zoll; wem Furcht, die Furcht; wem Ehre, die Ehre.[i])

8. Bleibet Niemandem etwas schuldig, außer daß ihr einander liebet; denn wer den Nächsten liebt, hat das Gesetz erfüllt.[k])

9. Denn: „Nicht sollst du ehebrechen, nicht tödten, nicht stehlen, nicht falsches Zeugniß geben, nicht begehren, und wo irgend ein anderes Gebot ist, es ist in dem Worte zusammengefaßt: „Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst!"[l])

10. Die Liebe des Nächsten thut nichts Böses.[m]) Erfüllung also des Gesetzes ist die Liebe.

11. Und dieß — weil wir kennen die Zeit, daß es an der Stunde allbereits ist, daß wir vom Schlafe erstehen.[n]) Denn jetzt ist näher unser Heil, als da wir gläubig geworden.[o])

12. Die Nacht ist vorgerückt, der Tag aber genaht.[p]) Legen wir denn ab die Werke der Finsterniß und ziehen wir an die Waffen des Lichtes![q])

13. Wie am Tage lasset uns ehrbar wandeln; nicht in Schwelgereien und Trunkenheit, nicht in Beilagern und Unlauterkeiten, nicht in Zank und Eifersucht;[r])

14. sondern ziehet an den Herrn Jesus

---

i) Vgl. Matth. 17, 23 ff. — „Furcht" weckt der Oberherr und der Richter den Untergebenen, Ehre gebührt jedem Amte je nach seinem Range; vgl. I. Petr. 2, 17 f.

k) Vgl. Matth. 22, 34 ff. (Gal. 5, 14). — Erhabener noch als die bloße Rechts-Pflicht (V. 7), ist die Liebes-Pflicht, weil diese aus sich freier und in ihren Erweisen unendlich mannigfaltiger ist, denn jene. Auch kann diese Schuld wechselseitiger Liebe, nicht wie die Rechts-Pflicht, durch einen bestimmten Act eingelöst und abgethan werden. Im Gegentheile. Die Liebe nimmt durch wechselseitiges Lieben nicht ab, sondern sie nimmt naturnothwendig zu; denn in dem Augenblicke, da sie sich genug gethan hätte, würde sie aufhören müssen, Liebe zu seyn. Deshalb auch schließt sie die Erfüllung aller einzelnen Pflichten und Gebote bezüglich des Nächsten (V. 9) in sich ein (V. 10).

l) S. Matth. 22, 39. — Die Liebe zu dem eigenen Ich hält nach dem natürlichen Gesetze der Selbsterhaltung Alles ferne, was dem eigenen Ich Schmerz oder Verlust bereiten würde, und strebt, gemäß einem gleich natürlichen Drange, nach dem, was frommt und erfreut. Dasselbe ist nun auch Aufgabe der Nächstenliebe. Sie unterläßt, was den Mitbruder verletzen würde an Recht, Leben, Gut und Ehre (s. Luk. 18, 11); sie thut, was ihm heilsam ist und lieb; sie thut es nach dem Vorbilde des Herrn, und wie mit Ihm, so auch im letzten Ziele für Ihn; s. zu Joh. 13, 34 ff.

m) Vgl. I. Cor. 13, 1 ff., I. Tim. 1, 5. — Um so mehr aber hat die Nächstenliebe sich zu bethätigen, als die Vollendung des Gottes-Reiches hienieden (V. 11) näher gerückt (V. 12) und damit auch die sittliche Vollendung um so dringender uns geboten ist (V. 14).

n) Vgl. 6, 11. — Das christliche Bewußtseyn kennt die Bedeutung der mit dem Heiles-Werke angebrochenen „Zeit" (s. II. Cor. 6, 2). Es sieht eine Vergangenheit abgeschlossen, die erkenntnißarm und gnadelos gewesen und deshalb auch die Seelen in dem „Schlafe" der Sünde befangen gehalten hatte. Die neue Heilesgegenwart aber, welche wie ein junger, lebensfrischer Morgen angebrochen, ist, in Erwägung der allzeit ungewissen und darum stets nahen Zeit des vollen Tages der Herrlichkeit in der Wiederkunft Christi, eine drängende „Stunde", welche Wachsamkeit erheischt und stete Bereitschaft; s. Matth. 24, 42—46., vgl. II. Petr. 3, 11 ff.

o) Griech. „Denn jetzt ist uns näher das Heil rc."; vgl. I. Petr. 1, 5. — Jeder Tag in dem Leben des Gläubigen rückt ihm und der gesammten Gemeinschaft der Heiligen das Ziel der Vollendung näher; er kürzt die Zeitfrist ab, welche noch übrig bis zu der, gleich dem Morgenlichte (V. 12), ersehnten Wiederkunft unsers Herrn; s. zu I. Theß. 4, 15.

p) Tiefe Nacht war das Heidenthum und die gesammte vorchristliche Zeit, die Zeit der noch unerlösten Welt; s. Eph. 4, 17 (I. Theß. 5, 5 ff.). Mit der Weihnacht erschien auch die Zeiten-Wende von der Nacht zum Morgen, von dem Dunkel zu dämmerndem Lichte. Es begann zu tagen mit dem Aufgange des „Lichtes aus der Höhe" (Luk. 1, 78), aber es ist noch nicht der volle Tag des Schauens und der Klarheit (s. II. Cor. 5, 7). Denn noch liegen die Schleier des Geheimnisses über den Wundern des Glaubens und der Gnade (s. I. Cor. 13, 9 ff.), und der Herr selbst ist, unerachtet seiner nicht unterbrochenen Gegenwart unter uns (Matth. 28, 20), noch unserem Auge verborgen; s. I. Joh. 4, 12. Doch die Stunde des Schlummerns ist abgelaufen und das aufleuchtende Morgenroth des Heiles muß uns schon wach finden und bereit und gerüstet, damit wir dann vorwurfslos bestehen mögen an dem Tage, welchen, kurz bemessen, wie die Pendelschläge einer Uhr, an dem Maaße der Ewigkeit, jedes niedergehende und jedes anbrechende Jahr und Jahrhundert näher und näher zur vollen Sonnenhelle heraufführt — an dem Tage der Offenbarung (s. Col. 3, 4) unsers Herrn Jesus Christus, des Richters der Lebendigen und der Todten; s. II. Theß. 1, 7.

q) Vgl. zu Ephes. 6, 11 (Joh. 3, 20 ff.); I. Theß. 5, 7 f.

r) S. II. Cor. 12, 20. — Die Ausartungen, deren der Apostel hier gedenkt, sind vorwiegend „Werke der Finsterniß" und scheuen unter gewöhnlichen Verhältnissen das Licht des Tages. Es waren diese Warnungs- und Mahnworte,

Christus,[s]) und für das Fleisch heget nicht Fürsorge zu Begierlichkeiten.

Kapitel 14.

1. Den Schwachen aber im Glauben nehmet auf, nicht zu Streitigkeiten über Ansichten.[a])

2. Denn der Eine glaubt, Alles essen zu dürfen; der Schwache aber esse Pflanzenkost.[b])

---

deren Lesung den Sieg der Gnade in dem Herzen des heil. Augustinus entschied. (S. August. Bekenntnisse 8, 12.)

s) Vgl. Gal. 3, 27. — Christum ziehen wir an, wenn Er uns Alles wird, wenn Er in uns wohnt (s. Joh. 14, 23), und sonach sein Geist und sein Leben das unsere durchwirkt und erfüllt, wie das Eisen durchglüht wird vom Feuer. Damit aber Jesus so die Form unseres Lebens werde, darf das „Fleisch" (s. Gal. 2, 20), der Bereich des niederen sinnlichen und begierlichen (s. zu 7, 5) Theiles unsers Wesens (s. I. Cor. 7, 28), nicht weichlich gepflegt und die für dasselbe nothwendige Fürsorge (s. 8, 12) nicht dahin gesteigert werden, daß sie über die Sorge der Erhaltung hinaus, der Begierlichkeit Nahrung und Förderung biete; s. zu Gal. 5, 24. — „Nicht verwehrt der Apostel die sogar pflichtgemäße Sorge für das leibliche Leben, allerdings aber jeden Ueberfluß, jede Ueppigkeit". (Theodor.) Während aber die Einen, zumal vom Heidenthume herübergekommene Gläubige, in diesen und in verwandten äußern Sachen vielleicht gerne eines weiten Gewissens gewesen wären, quälten sich die Andern mit zu engem (s. 14, 1 ff.).

Kap. 14. a) Von Innen heraus (V. 18) und aus seinem eigensten Geiste (V. 17) lehrt das Christenthum die Dinge der äußeren Welt, den sittlichen Werth im Gebrauche des Erschaffenen beurtheilen (V. 14). Eben darin beruht seine Bestimmung als Religion der Welt und zugleich der ächten Freiheit des Geistes, im Unterschiede von der durch National-Gewohnheit oder durch nur äußeres Gesetz bedingten Befangenheit der Anschauung und der That auch bei sonst edlem, Gott zugewandtem Streben. Solche Gegensätze umschloß damals, wie es scheint, in größerem Maaßstabe, die blühende, glaubenseifrige Kirche Rom's. „Schwache", d. h. hier weniger klare, im Urtheile minder gereifte Brüder hingen mit Aengstlichkeit an Rücksichten und Bedenken (V. 2. 5. 6), welche auf einem höheren Standpunkte des Urtheiles ihre unschwere Lösung gefunden hätten. Andere kannten diese Bedenken gar nicht und gaben wohl den Aengstlicheren durch diese freiere Anschauung mancherlei Anstoß, und umgekehrt mißverstanden die Letzteren das gute Recht und Gewissen der Ersteren (V. 3 f.). Welches die Zeitfrage selbst gewesen sei, ergibt sich aus dem Folgenden. Ihre und aller ähnlichen Fragen Ausgleichung zeigt der Apostel gegeben durch die heilige Liebe, welche es nicht in der Art hat, Streitigkeiten über an sich gleichgültige Ansichten hervorzurufen (Estius) oder über Meinung und Herz des Mitbruders schroff abzuurtheilen (Augustin.); welche vielmehr selbst, so weit nur möglich, stets opferwillig und nachgiebig bleibt, sobald Heil und Seelenfriede des Nächsten dadurch gewahrt werden sollen (V. 14—21).

b) Vgl. zu V. 14. — Das jüdisch-levitische Gesetz, überhaupt sorgfältigst zwischen unreiner („gemeiner") und reiner Speise unterscheidend (s. Apg. 10, 14 ff.), that dieses in strengster Weise bezüglich der Fleischnahrung. Fleisch mit seinem Blute durfte nicht genossen werden (III. Mos. 17, 13), und ebenso verunreinigte auf's Aergste der Genuß von dem Fleische der Götzen-Opfer; II. Mos. 34, 15. Die Christo gläubig gewordenen Juden (Juden-Christen), welche als solche hiemit nun auch aus dem Verbande mit der Juden-Gemeinde geschieden waren, hatten, soferne sie noch größere oder geringere Treue gegen die levitischen Reinigkeits-Gesetze, obgleich immerhin überzeugt von der Unverbindlichkeit derselben in Bezug auf das ewige Heil, aus nationaler Gewissenhaftigkeit zu bewahren trachteten (vgl. zu Apg. 15, 19 ff.), in heidnischen Städten hierin die höchsten Schwierigkeiten zu überwinden. In den öffentlichen Fleischbänken kam nur „gemeines", d. h. nicht nach levitischer Vorschrift blutleeres Fleisch, und bei der großen Zahl heidnischer Opfer, häufig auch Götzen-Opfer-Fleisch zum Verkaufe. So ergab es sich, daß scheue und gewissensängstliche Juden-Christen lieber ganz auf den Genuß von Fleisch verzichteten und sich mit nur vegetabilischer Nahrung begnügten, um nicht die Achtung vor den alten mosaischen Gesetzen und Gewohnheiten aufzugeben. Den aus dem Heidenthume eingetretenen Christen war diese ängstliche Unterscheidung des zu Markte gebrachten an sich Eßbaren von jeher fremd gewesen, und die Kirche selbst, welche, soferne nicht innere Beweggründe oder Folgerungen in Frage gekommen (s. Matth. 15, 11 ff.), jede Speise als an sich gleichgültig erachtet, beschränkte nicht nur nicht diese Freiheit und Unbefangenheit ihrer derartigen Mitglieder, sondern sie fand selbe auch ihrer eigentlichen Stellung zum Mosaismus entsprechender. Gleichwohl trug sie auch der „Schwäche" der Andersgesinnten mütterlich liebevoll Rechnung. — Der Annahme, der Apostel verstehe hier unter den „Nicht-Essenden" pythagoräische oder jüdisch-therapeutische Fromme (Asceten), welche die Enthaltung von Fleischnahrung gelübdeweise befolgten, tritt die Bezeichnung „Schwache im Glauben" ausschließend entgegen. Das katholische Fasten- (Abstinenz-) Gebot ist mit diesem Sachverhalte nicht in Zusammenhang zu bringen. Denn dieses legt die Begründung der Enthaltsamkeit von Fleischspeisen für bestimmte Tage oder Zeiten doch nimmer in einen Unterschied der Speise an sich, sondern einzig in die Uebung des Gehorsams und der Abtödtung, also in rein sittliches und geistiges Gebiet; vgl. I. Cor. 10, 24 f.

3. Der Essende verachte nicht den Nicht-Essenden; und wer nicht ißt, verurtheile den Essenden nicht! Denn Gott hat ihn aufgenommen.[c])

4. Wer bist du, der du richtest einen fremden Knecht? Dem eigenen Herrn steht er oder fällt er.[d]) Er wird aber bestehen; denn Gott vermag ihn aufrecht zu erhalten.

5. Da unterscheidet denn der Eine zwischen Tag und Tag; der Andere entscheidet für jeglichen Tag.[e]) Jeder sei in seiner Ansicht voll überzeugt!

6. Wer auf den Tag merkt, merkt darauf für den Herrn;[f]) und wer ißt, ißt für den Herrn; denn er danksaget Gott. Und wer nicht ißt, ißt für den Herrn nicht, und danksaget Gott.

7. Denn Niemand von uns lebt sich, und Niemand stirbt sich.

8. Denn wenn wir leben, leben wir dem Herrn; und wenn wir sterben, sterben wir dem Herrn.[g]) So wir denn leben, oder so wir sterben, sind wir des Herrn.

9. Denn dazu ist Christus gestorben,

c) D. i. zur Gnade des Glaubens, der kirchlichen Gemeinschaft und ihrer Vorrechte; der Aufgenommene gehört mithin Gott an, als seinem Herrn und Richter (V. 4); vgl. 8, 33 f. — Wenn der unbefangene jedes Eßbare Essende den hierin ängstlich Wählenden nicht ob solcher „Schwäche" verachten darf, so steht es auch dem Letzteren nicht zu, in dem freieren Verhalten des Ersteren etwa Leichtsinn oder Gewissenlosigkeit zu sehen; s. V. 13.

d) Vgl. Jak. 4, 12 f. — Die scharfe Frage wendet sich an die im „Glauben Starken"; denn sie besonders liebten es, zu richten; vgl. I. Cor. 4, 8 ff. Der Essende wie der Nicht-Essende schulden ihre Aufnahme in den Haushalt des „Herrn" gleichmäßig seiner Gnade. Richtet der Eine mithin den Andern, so richtet er über den nicht ihm, sondern dem gemeinsamen Herrn Angehörigen (vgl. Matth. 18, 22 ff.). Aber nur den Herrn allein geht es an, ob sein Knecht ihm erhalten bleibt oder nicht. (Nach Andern: „ob der Knecht vor dem Gerichte seines Herrn besteht oder verurtheilt wird".) Nun mag bei dem an sich Gleichgiltigen, wie bei dem Essen von Götzenopfer-Fleisch (s. V. 2), die Sitte, sich alles Fleisches zu enthalten (V. 2), den Aengstlichen sicher stellen gegen irgend vermeinte oder entfernt mögliche Gewissensgefährdung. Es folgt darum aber noch keineswegs, daß, wer solch' äußerer Sicherung entbehren zu können glaubt, daraus schon nothwendig von christlicher Lebensweise und Gnade abfallen müsse. Im Gegentheile! Er wird darin bestehen, da Gott den nach gutem Gewissen (bona fide) Handelnden, wieferne er ihn als seinen „Knecht" will (V. 3), als solchen auch unter allen und sei es selbst gefährlichen Umständen, sich erhalten kann; vgl. Ephes. 3, 20.

e) Griech. „Der Eine entscheidet sich für Einen Tag vor einem (anderen) Tage; jener aber entscheidet sich für jeden Tag ꝛc." — Es frug sich in der Kirche Rom's auch noch bezüglich der jüdischen Festtage. Verbindlich für die Christen im Allgemeinen, so daß, wie bei den christlichen Festtagen, deren Nicht-Beobachtung zur Sünde gereicht hätte, konnte der alttestamentliche Sabbat, konnten Neumonde, Fast- oder Bußtage, konnte überhaupt das mosaische Fest-Kalendarium nicht mehr seyn. Gewiß, die Heiden-Christen beachteten wohl nie diesen mosaischen Unterschied der Tage; ihnen galt jeder einfache Tag des N. T. gleich den bevorzugten des A. T. Ob letztere aber denn doch selbst im Christenthume wenigstens von den zuvor im Judenthume gebornen Gläubigen nicht noch sollten fortbeobachtet werden? — darüber theilten sich, da keine (äußere) Vorschrift hierüber bestand, die (subjectiven) Anschauungen. Der Apostel verweist darum auch hier wieder auf die redliche Ueberzeugung (V. 6). — Gegen die Rechtmäßigkeit einer Unterscheidung und Feststellung christlicher Festzeiten kann diese Stelle des Apostels nicht gewendet werden. Denn wieferne solche damals schon ausgeschieden waren, machten sie ebendeshalb die Fortfeier der hier besprochenen mosaischen Tage nur um so gleichgültiger. Auch hätten die christlichen Feste vom Anfange an in Bezug auf Zeit, wie auf Art, sie zu begehen, nicht ohne die heilloseste Zerrüttung der Gemeinschaft der Kirche, ganz der Willkür der Einzelnen überlassen werden können. Letzteres war nur möglich und rathsam mit Dingen, welche, wie die vorbildlichen, levitischen Gebräuche ꝛc. in dem neuen Ganzen keinen Boden und keine Bedeutung mehr besaßen.

f) Griech. Lese-Art: „Wer da merkt auf den Tag, merkt darauf für den Herrn; und wer nicht merkt auf den Tag, merkt nicht darauf für den Herrn." — Wer reiner Absicht ist (V. 5), wird, wenn er einen (sonst nicht dazu verbindenden) Tag durch religiöse Weihe bevorzugt, dieß thun zu Ehren Christi des Herrn; vgl. I. Cor. 10, 31. Das Gleiche ist es mit Essen und Nicht-Essen. Wer ohne ängstliches Unterscheiden ißt, also auch Fleischspeisen, thut es in der Ueberzeugung, daß der Herr es so gegeben und so wolle, und ehrt hienach durch das Dank- (oder Tisch-) Gebet Gott, den gütigen Spender (s. I. Cor. 10, 30). Dasselbe will und thut aber auch der, welcher „nicht ißt", d. h. in der Ueberzeugung, den Herrn dadurch zu ehren, sich des Genusses der Fleischspeisen enthält und für das, was er sonst genießt, gleich innigen Dank Gott darbringt; vgl. I. Tim. 4, 4.

g) Vgl. Phil. 1, 20 (II. Cor. 5, 15). — Unser Leben und unser Sterben gehört nicht mehr uns an (V. 7), weil es, gewonnen für die Herrschaft (s. 10, 9) und Herrlichkeit des Erlösers (V. 9), nur mehr in Betracht kommt zu Seiner Absicht mit uns und zu den Mitteln, welche für

und auferstanden, damit er über Todte sowohl, als Lebende herrsche.[h])

10. Du aber, was richtest du deinen Bruder? oder (auch) du, was verachtest du deinen Bruder? Alle ja werden wir stehen vor dem Richterstuhle Christi.[i])

11. Denn es ist geschrieben: So wahr ich lebe, spricht der Herr, mir wird sich beugen jegliches Knie und jede Zunge wird bekennen Gott".[k])

12. Demnach wird ein Jeglicher von uns für sich Rechenschaft ablegen vor Gott.[l])

13. Nicht fürder denn lasset uns einander richten;[m]) sondern darin richtet vielmehr, daß ihr nicht Anstoß bietet dem Bruder oder Aergerniß.[n])

14. Ich weiß und bin es überzeugt im Herrn Jesus, daß nichts ist gemein durch ihn,[o]) nur demjenigen, welcher etwas als gemein erachtet, ihm ist's gemein.

15. Denn wenn um einer Speise willen dein Bruder betrübt wird, so wandelst du schon nicht mehr nach der Liebe.[p]) Richte nicht durch deine Speise denjenigen

---

diese zu Seiner ewigen Glorie am wirksamsten sich zeigen. Mithin haben an unserm eigenen Seyn sogar wir selber kein so großes Interesse, als an demselben unser Herr es hat, und unser Leben, wie unser Sterben erscheint unter diesem Gesichtspunkte nur als anvertrautes Gut, welches bestmöglichst nach dem Wohlgefallen und zur Ehre des Erst- und in diesem Sinne auch Einzigberechtigten — des Gebieters der Lebenden und der Todten — verwendet werden muß; vgl. Joh. 21, 19.

h) Griech. „Denn dazu ist Christus gestorben und lebend geworden, damit er ꝛc."; vgl. I. Petr. 3, 20. — Indem der Gottmensch durch sein Sterben wie durch seine Auferstehung die widergöttliche Macht zerstörte, durch welche das gesammte Menschengeschlecht thatsächlich der Gott-Angehörigkeit bis dahin entzogen gewesen, hat er seinerseits nach Recht und Thatsache die durch ihn erlöste Welt zum Eigenthume erhalten (s. zu Matth. 4, 9). Das „Wort, welches Fleisch geworden", hat zu dem Rechts-Titel, welchen er als Welt-Schöpfer auf die Menschheit inne gehabt und dessen er seinerseits sich nie entäußert hat, nun als Welt-Erlöser einen neuen und noch erhabeneren Titel auf das Besitz- und Herrschерthum über uns Alle sich erworben, so umfassend (V. 11), daß kein Einzelner wie keine Zuständlichkeit (V. 12) davon je ausgenommen bleibt, so ausschließlich (V. 10), daß ohne oder wider ihn nie irgend ein (außergöttliches) Mit-Anrecht (V. 13) auf sein Herrscher- und Richter-Amt über uns bestehen kann; vgl. I. Petr. 1, 18—20.

i) Griech. „— vor dem Richterstuhle Gottes"; vgl. Apg. 17, 31. — Sonach wäre es Vor- und Eingreifen in das Richter- und Hoheits-Recht des Herrn, wenn im gegebenen Falle (V. 3. 5) der anscheinend ängstlich Gewissenhafte den unbefangenen Bruder etwa als einen Gewissenlosen und Leichtfertigen richten, dieser aber den befangeneren Bruder als Schwachen und Engherzigen verachten wollte; s. V. 13.

k) Griech. „— lobpreisen wird Gott"; s. Js. 45, 24 (Phil. 2, 10).

l) Entsprechend der hiemit bezeugten Alle umfassenden Richtergewalt des Herrn (V. 10) bleibt auch allumfassend die Verbindlichkeit des Einzelnen über sich ihm Rechenschaft abzulegen; mithin ist Jeder für das eigene Thun oder Lassen verantwortlich, und sofort statt des ihm unzuständigen Richtens über etwaige fremde Schuld (V. 13) Jeglichem viel gerathener, Alles ferne zu halten, was Anderen schaden und das eigene Gewissen dann für fremde Schuld haftbar machen könnte.

m) Vgl. zu Matth. 7, 1 f.

n) S. Matth. 18, 7 (Luk. 17, 1). — Theodoret. meint, die Mahnung des Apostels ziele hier wieder vorwiegend auf die Heiden-Christen, welche gegenüber der Schwäche der aus dem Judenthume Gläubiggewordenen, gerne einen, diese zu Zorn reizenden Ueber-Eifer in unterschiedlosem Gebrauche des Eßbaren an den Tag legten. Sofort gibt dann der Apostel der (theoretischen) Auffassung der Frage auf Seite der Heiden-Christen volles Recht (V. 14); begehrt aber um so bestimmter Zartgefühl und Nachgiebigkeit in der (praktischen) Anwendung eines an sich richtigen Gedankens (V. 15—21).

o) D. i. durch Christus, beziehungsweise durch dessen Anordnung für das N. T. (Griech. Lese-Art: „— nichts gemein ist durch sich selber".) — Dadurch, daß mit der Erlösung auch die Zwecke, ob welcher das Alte Testament die Unterscheidung der Natur-Dinge in „gemeine" = „unreine" (s. Apg. 10, 14) und in „reine" angeordnet und festgehalten hatte, ihre vollständige Erfüllung gefunden (s. I. Tim. 4, 3 f.), ist diese Entgegensetzung des Erschaffenen nach seiner äußeren Seite gänzlich abgethan und der Werth oder Unwerth des Gebrauches creatürlicher Dinge nur mehr einzig bedingt durch die geistig-sittliche Stimmung und Absicht dessen, der sich ihrer mit Bewußtseyn und Freiheit bedient; s. zu Matth. 15, 17—20. — Für diese Erkenntniß darf der Apostel die Gewißheit verbürgen, welche ihm, nicht menschliches Ermessen, sondern unmittelbarer Unterricht durch den verklärten Heiland und die fortwährende geistige Gemeinschaft mit demselben gegeben hat; s. zu I. Cor. 7, 10.

p) Gewöhnliche griech. Lese-Art: „Wenn aber um einer Speise willen ꝛc. —" Um dem Bruder nicht wehe zu thun, verzichtet wahre Liebe auf ihr eigenes Recht, und wie gering ist in dem hier gegebenen Falle dies Opfer, — nur eine Speise, ein Stückchen Fleisch! Und hinwieder wie so Furchtbares könnte denn doch gerade dieß Geringe veranlassen? Entweder geärgert an dem ihm greuelhaft erscheinenden Genusse von Götzenopfer-Fleisch ꝛc. könnte der juden-

zu Grunde, für welchen Christus gestorben ist.

16. Nicht werde denn gelästert unser Gutes![q])

17. Denn nicht ist das Reich Gottes Speise oder Trank, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude im heiligen Geiste;[r])

18. denn wer darin Christo dienet, ist wohlgefällig bei Gott, und bewährt bei den Menschen.[s])

19. Sonach nun lasset dem, was zum Frieden ist, uns nachtrachten, und was zur Erbauung ist, wechselseitig beobachten.[t])

20. Nicht um einer Speise willen reiß' nieder das Werk Gottes![u]) Alles zwar ist rein, jedoch böse ist es dem Menschen, welcher mittels Aergernisses ißt.[v])

21. Es ist gut, nicht Fleisch zu essen, und nicht Wein zu trinken und nichts, worin dein Bruder Anstoß nimmt oder geärgert oder schwach wird.[w])

22. Hast du Glauben?[x]) habe ihn für dich angesichts Gottes! Selig, der sich selbst nicht richtet in dem, was er für gut achtet!

23. Wer aber unterscheidet, wenn er ißt, ist gerichtet, weil er nicht aus Glau-

---

christliche Bruder zur Trennung von der kirchlichen Gemeinschaft, ja sogar wieder zum Aufgeben des christlichen Glaubens veranlaßt werden; oder umgekehrt, er könnte, nur um nicht ferner als „Schwacher" zu gelten, wider sein Gewissen dem Beispiele des unterschiedlos Essenden sich anbequemen; vgl. I. Cor. 8, 10. In beiden Fällen ist die Gefahr einer schweren Sünde und damit des Verlustes der Heiles-Gnade dem Mitbruder nur zu nahe gerückt. Um diese ihm zu erwerben, hat Christus sein Leben dargegeben, und um die so theuer erworbene nicht zu verderben, sollte der Verzicht auf ein bischen Essens-Freiheit zu schwer dünken?

q) Griech. „— euer Gutes" = euer Glaube (Ambros., Theophyl.) oder das Christenthum, das „Reich Gottes" (V. 17). Konnte ja so leicht der rücksichtslose Gebrauch (V. 15) des an sich nicht mehr unstatthaften unterschiedlosen Speise-Genusses (V. 14) auch dahin führen, daß, wenn selbst nicht die schon aus dem Judenthume Gläubiggewordenen, um so eher die annoch in dem Judenthume Zurückgebliebenen deshalb die neutestamentliche Ordnung (V. 20) „lästerten", als hege man in ihr nur gesetzlose Lüsternheit und Gaumenlust (V. 17). — Von Andern wird unter „— unser Gutes" eben die christliche Freiheit und das höhere geistliche Auffassen des Gesetzes verstanden; vgl. I. Cor. 10, 29 f. (Origen.)

r) Vgl. I. Thess. 1, 6. — Was das „Reich Gottes", d. i. die durch den Heiland hienieden begründete Gnaden-Ordnung in, wie außer uns (s. Luk. 17, 21., I. Cor. 4, 20), was mithin das Wesen des Christenthums ausmacht, besteht (ganz im Gegentheile zu jenen möglichen Lästerungen; V. 17) in unendlich höheren Dingen, als in Essen und Trinken, den Nothwendigkeiten nur des natürlichen, sinnlichen Lebens. Das Reich Gottes besteht nämlich in dem durch den heiligen Geist (s. 5, 5) hervorgebrachten, übernatürlichen oder Gnaden-Leben, dessen Grundlage die Gerechtigkeit (Rechtbeschaffenheit = Gottwohlgefälligkeit [V. 18] und sonach Heiligkeit; s. zu Matth. 6, 33., Röm. 12, 1), dessen Offenbarung (nach Außen) der Friede mit Andern (s. V. 19) und zugleich mit demselben auch dann wieder (nach Innen zurück; s. 12, 12), die Geistes-Freude, die Herzensheiterkeit und der fröhliche Muth zu aller Tugend ist; vgl. zu Gal. 5, 22 (II. Cor. 6, 10).

s) Vgl. Luk. 2, 52. — Wer sonach durch die Gemeinschaft mit dem heiligen Geiste dem Willen Christi, des Sohnes Gottes, durch den geistlichen Aufbau (V. 19) seines Reiches gehorsam nachkömmt, besitzt das Wohlgefallen Gottes, des Vaters und ist würdig des Vertrauens und der Liebe der Brüder; s. Ephes. 5, 9 ff. (II. Petr. 1, 11).

t) S. zu I. Cor. 3, 9 (II. Cor. 10, 8). — Griech. „— Frieden ist, uns nachtrachten und dem, was zur wechselseitigen Erbauung".

u) „Werk Gottes" = das, was Gott in unserem Mitbruder gegründet (s. Ephes. 2, 10) und aufgebaut (s. I. Cor. 3, 9), dessen Glaubens-Gnadenleben; vgl. 8, 29 f.

v) S. zu I. Cor. 8, 10. — Wiederholt (s. V. 14) mahnt der Apostel ab von rücksichtsloser Anwendung christlicher Freiheit. An sich berechtigt (s. I. Tim. 4, 4) hört sie auf, gut zu seyn, wo sie dem Mitbruder verderblich werden kann (s. V. 15), und dann ist nur gut der (liebevolle) Verzicht auf die sonst rechtmäßige Benützung der christlichen Freiheit (V. 21); s. zu I. Cor. 6, 12.

w) S. zu I. Cor. 8, 13. — Die Liebe entsagt zu Gunsten der Seelenruhe und des Seelenheiles des Mitbruders ihrem Eigenrechte zumal auf was immer äußerlich Gleichgültiges, und sei dieß nicht blos Fleisch, sondern wäre es auch noch Wein oder Jegliches andere; s. II. Cor. 11, 29.

x) D. i. festen Glauben an deine christliche Freiheit (V. 2), welche der Ausscheidung von Unrein und Rein in Speisen dich überhebt? V. 14. Wenn so, dann folge dieser Ueberzeugung „für dich", mithin so lange kein anderes Interesse als nur deines neben der Mitzeugenschaft Gottes für dein reines Gewissen dabei betheiligt ist! Gewiß, Heil dem (s. Matth. 11, 6), welcher in Jeglichem, was er zu thun sich bestimmt („gutachtet"), stets eine so klare und feste Ueberzeugung von der Pflichtgemäßheit desselben besitzt, daß es in ihm darüber zu keinem Selbstgerichte, nämlich zu keinem Zweifel und Streite in seinem Bewußtseyn kommt! Das Heil des so Ueberzeugten liegt eben darin, daß er in Jeg-

ben (handelt).[y]) Alles aber, was nicht aus Glaube ist, ist Sünde.

Kapitel 15.

1. Wir sind aber verpflichtet, wir, die Starken, die Schwächen der Nicht-Starken zu tragen, und nicht selbstgefällig zu seyn.[a])

2. Jeder von euch gefalle seinem Nächsten zum Guten zur Erbauung.[b])

3. Denn auch Christus hat nicht sich selber gefallen, sondern, so wie geschrieben ist: „Der Hohn der dich Verhöhnenden fiel auf mich".[c])

4. Denn, was immer geschrieben ist, zu unserer Belehrung ward es geschrieben, damit wir durch die Ausdauer und durch die Tröstung aus den Schriften die Hoffnung haben.[d])

5. Der Gott aber der Ausdauer und des Trostes[e]) gebe euch, Eines Sinnes zu seyn unter einander nach Jesus Christus,

---

lichem, worin er seiner Ueberzeugung gemäß gehandelt, geschützt durch sein gutes Gewissen, nicht einer (formalen) Sünde schuldig werden kann. Anders aber, wo Ueberzeugung und Handlung entgegengesetzt sind (V. 23).

y) Ißt der „Schwache", welcher auch als Christ noch die levitischen Speise-Unterschiede für verbindlich hält, dennoch levitisch Unreines, so ist er einer (formalen) Sünde schuldig, da er wider seine (wenn auch irrige) innere Ueberzeugung gehandelt hat. Denn das allgemeine sittliche Gesetz begehrt, daß wir in Allem, was wir thun, dem Glauben, d. i. hier der (beziehungsweise) von uns erkannten Wahrheit in Wille und That gehorchen. Geschieht dieß, so sündigt selbst der nicht, welcher in einer Sache seiner unverschuldet irrigen Ueberzeugung folgt. „Wenn jedoch das Gewissen eines Menschen etwas, was an sich sogar nicht Sünde wäre, gewiß für Sünde hält, und der also (auch hierin irrig) Ueberzeugte richtet seinen Willen dennoch darauf, es zu thun, obgleich er es für Sünde hält, so ist unläugbar, daß er dann den Willen hat, Sündiges zu thun, und sonach ist auch seine äußere Handlung, welche in Folge dieses Willens zu Stande kömmt, wirklich Sünde." (Thom. Aq.)

Kap. 15. a) S. 14, 1. — Zum Schlusse eilend, empfiehlt der Apostel besonders den heidenchristlichen Gläubigen Rom's nochmals Schonung des Schwächeren, nämlich der Judenchristen (V. 1), überhaupt Allen Liebe, Frieden und Eintracht (V. 2—13). Von da geht er auf seine persönlichen Verhältnisse und Vorsätze über (V. 14—28), hiezu die Gebetshülfe der Brüder nachsuchend (V. 29—33). — „Selbstgefällig" ist, wer einzig nach seiner Ansicht und Neigung handelt, unbekümmert um Wohl oder Wehe Anderer; s. I. Cor. 7, 32 (10, 33). Die christliche Liebe fordert das Gegentheil (V. 2).

b) Griech. „Jeder von uns ꝛc."; vgl. zu 14, 19 (I. Cor. 9, 19 ff.). — Zu streben, wenn mit eigener Aufopferung nach dem, was den Nächsten im Guten (— also nicht etwa dessen verkehrten Neigungen —) anspricht und ihm wohlthut, ist das kräftigste Mittel, ihn zu erbauen, d. i. geistig zu fördern; vgl. I. Theff. 2, 4. — Dazu verpflichtet das Vorbild, welches hiefür der Herr selbst den Seinen gegeben (V. 3).

c) S. Pſ. 68, 10 (LXX). — „Es stand in des Herrn Macht, nicht verdemüthigt zu werden, nicht zu leiden, was er litt. Er entäußerte sich aber dieser seiner Macht und Herrlichkeit, wählend, nicht was sein, sondern was unser Interesse war (s. Phil. 2, 5 ff.). So erfüllte er das Wort der messianischen Weissagung dadurch, daß, eben ob der Hingabe des Eingebornen für das Heil der Menschen, der ganze Grimm des Gottfeindlichen wider ihn sich richtete, der Herr seinerseits aber nicht, wie er wohl gekonnt hätte, diesen Grimm von sich abgewendet hat, weil ihm des Vaters Wille und der Welt Erlösung über Alles ging." (Nach griech. Caten.)

d) Griech. „Denn Alles, was vorher geschrieben worden ꝛc." — Zum Verständnisse der so bedeutungsvollen neu-testamentlichen Thatsache der Selbstverdemüthigung des Herrn hatte der Apostel auf das A. T., als auf einen jetzt den Juden- wie den Heidenchristen gemeinschaftlichen Glaubens- und Erkenntnißgrund hingewiesen. Wie Christus selbst, so gehörte das Zeugniß von ihm jetzt Allen, ohne Unterschied des früheren Verhaltens. Die Juden, obgleich von jeher in Besitz des A. T. konnten nun in Christus dasselbe gebührend verstehen; doch auch den Heiden war durch Christus das Anrecht geworden auf den Schatz dieser ihm vorhergehenden nicht unmittelbar den Nicht-Juden zugekommenen Offenbarung (V. 5). — Die heiligen Schriften sind durch die in ihnen verzeichneten Lehren und Beispiele eine unerschöpfliche Quelle der Tröstungen und der Ermuthigung zur Ausdauer (s. zu 5, 4); vgl. Hebr. 6, 18. — Vermöge des Trostes aber und vermöge der Beharrlichkeit wird auch der Besitz der Hoffnung, welche in der Erlangung der ewigen Glorie ihr Endziel hat (s. 5, 5), in unserer Seele gestärkt und gesichert; vgl. zu 8, 25 (I. Petr. 3, 15). Gott ist es aber, der die Kraft zu diesen Tugenden verleiht, und dessen Segen denn auch der Apostel heraberfleht (V. 13).

e) Vgl. II. Cor. 1, 3. — Gottes Wort ist Lehr-Quelle (V. 4), Gottes Wesen und Wille Gnaden-Quelle für das uns nothwendige Gute; s. I. Theff. 5, 23. — Wo Gott die Gnade des Ausdauerns, Duldens und Tragens (V. 1), und wo er Trost und Muth verliehen, da herrscht mit Darangabe der Eigenliebe und aller Gereiztheit „nach Wille und Vorbild Jesu Christi" (s. Joh. 17, 21) die Eintracht, der Einklang der Absicht und ein wechselseitiges Verstehen und Ausgleichen der Bestrebungen (s. II. Cor. 13, 11), deren höchste Aufgabe ist — Lob und Verherrlichung Gottes des Vaters in Jesus Christus (V. 8).

6. damit einmüthig, mit Einem Munde, ihr verherrlichet Gott und den Vater unseres Herrn Jesus Christus.[f]

7. Darum nehmet einander auf, sowie auch Christus euch aufgenommen hat zur Ehre Gottes.[g]

8. Denn ich sage, daß Christus der Diener der Beschneidung[h] geworden ist um der Wahrhaftigkeit Gottes willen, um zu bestätigen die Verheißungen der Väter,

9. daß aber die Heiden ob der Erbarmung Gott verherrlichen, sowie geschrieben ist: „Deßhalb will ich dich preisen unter den Völkern, o Herr! und will deinem Namen lobsingen."[i]

10. Und wiederum sagt er: „Frohlocket, ihr Heiden, mit seinem Volke!"[k]

11. Und wiederum: „Lobet alle Völker den Herrn und preiset ihn alle Nationen![l]

12. Und wieder sagt Isaias: „Und es wird seyn, — die Wurzel Jesse, welche sich erhebt, zu regieren die Völker; auf ihn werden die Heiden hoffen."[m]

13. Der Gott aber der Hoffnung erfülle euch mit aller Freudigkeit und mit Frieden im Glauben, damit ihr überreich

---

f) S. Col. 3, 17 (II. Petr. 1, 11). — „Einmüthigkeit" (s. zu Apg. 1, 14) offenbart sich nach Außen als Einstimmigkeit. Wie die Kirche, als mystischer Leib des Herrn, nur Ein Haupt hat, Christum, nur Einen Geist, Christi und des Vaters heiligen Geist, so hat sie auch nur Einen Mund in der Einheit der Lehre, des Bekenntnisses, des Betens und des Cultes überhaupt. Die Kirche des N. T. preiset aber Gott, so wie sie ihn allein in seiner herrlichsten, beseligendsten Offenbarung erkennt, nämlich als den „Vater unsers Herrn Jesus Christus" (s. zu Joh. 17, 3). In dieser Erkenntniß und in diesem Bekenntnisse ist die Kirche selbst ihrer Einheit in Grund, Mitteln und Endzweck mächtig und bewußt; die Thatsache aber dieser ihrer Einheit in und mit Jesus Christus (V. 7; vgl. Joh. 17, 21) bildet für sich schon die hieniedenen denkbar größte Verherrlichung Gottes, des Vaters, durch den Eingebornen, als den Herrn und Bräutigam seiner Kirche; s. zu Joh. 4, 21 ff., Ephes. 5, 29 ff. Es war aber gerade die Kirche Rom's, die den Beruf empfangen, die „Vorsitzende im Liebesbunde" der Erlösten (Ignat. Martyr.) zu seyn und zu bleiben.

g) Vgl. 14, 1. — In unbegrenzter Erbarmung (V. 9) hat der Herr die Gläubigen als die Glieder seines mystischen Leibes gesammelt, Alle zu dem Einen letzten Ziele, zur Verherrlichung des Vaters (V. 6); deßhalb müssen diese Glieder selbst sich einander halten in Liebe, in gegenseitiger Hilfe und Förderung — Juden- sowohl als Heiden-Christen (V. 8. 9)!

h) D. i. „Diener (Heilsmittler) der Beschnittenen", also der Israeliten; vgl. zu 9, 4 f. — Da für die Juden die Verheißungen Gottes an die Väter gewissermassen als Pfand der göttlichen Wahrhaftigkeit in Mitte lagen, so erscheint die Einlösung dieses Pfandes durch Christus dadurch, daß er die Israel eigenthümlichen messianischen Verheißungen verwirklichte, gleich einer, wenn auch von Anfang an frei übernommenen (s. 4, 16), doch dann durch Treue und Glauben gebotenen Amtspflicht des Messias. Darin nun besteht ein tiefer Grund für die Heiden-Christen, auch ihre Brüder aus dem Judenthume mit besonderer Liebe und Achtung zu umgeben; vgl. 11, 17 f. Doch auch die Juden-Christen dürfen nicht verkennen, wie die Aufnahme der Heiden zu dem Erlöser gleichfalls einen Theil der göttlichen Zusagen an Israel bildet (V. 9—12).

i) S. Ps. 17, 50. — Mit den Heiden hatte Gott nicht, wie mit Israel, Bund und Vertrag eingegangen, ihnen waren nicht die Verheißungen zugeschworen worden. Allerdings, daß Gott Abraham berief und er dessen Nachkommen zu Verheißungs-Erben machte (s. 9, 9 ff.), auch dieß geschah nur in Folge freier Gnaden-Wahl. Nachdem es aber geschehen, durfte Israel seine Anwartschaft auf das Heil auch unmittelbar auf die göttliche Verheißungstreue gründen. Nicht so die Heiden. Sie hatten nur das Erbarmen, nicht aber die unmittelbar ihnen selber zugeschworne Treue Gottes zum Grunde ihrer Aufnahme in die Gemeinschaft der Erlösung und der Kirche. Um so freudiger jedoch werden auch die Juden-Christen es als erhabene Bestätigung ihres Glaubens an den Heiland begrüßen, daß gerade sie oder eigentlich ihre Väter die Empfänger und Bewahrer jenes Erbsegens geworden, der mittelbar auch die Völker umfaßte und nun in Christus bereits so herrliche Früchte in der Heidenwelt hervorgebracht hatte; vgl. zu V. 16.

k) S. V. Mos. 32, 43 (LXX); vgl. Ps. 66, 5.

l) S. Ps. 116, 1.

m) S. Is. 11, 10. — Durch vier besonders gewählte Zeugnisse des A. T. hat der Apostel das Bewußtseyn der Einheit der aus Juden und Heiden gesammelten Kirche und der Zusammengehörigkeit aller ihrer Glieder für den gemeinschaftlichen Zweck der Verherrlichung Gottes (V. 6. 9) hiemit befestigt. Diese Verherrlichung nimmt von Israel aus ihren Ursprung (V. 9); dieses Volk, als erstgebornes Volk Gottes (s. 11, 16), ruft die künftigen Miterben zur Theilnahme seiner Hoffnung (V. 10. 11), welche seiner Zeit aus Jesse's, näher aus David's Hause in Wirklichkeit erstehend, die Völker zur Einheit versammelt, zu einem geistlichen Universal-Reiche — zur Einen Kirche des Herrn (V. 12). — So übrigt nur zu beten und zu bitten, daß alle Hoffnung, Gnade und Seligkeit, welche in dieser Kirche beschlossen ist, gerade in dem von Gott erwählten

seiet in der Hoffnung, [und] in Kraft des heiligen Geistes.[n])

14. Ich bin aber überzeugt, meine Brüder! — eben ich selber hinsichtlich eurer, daß auch ihr selbst voll seid von Güte, erfüllt mit jeglicher Erkenntniß, so daß ihr vermöget, einander zu ermahnen.[o])

15. Kühnlicher aber habe ich euch [Brüder!] geschrieben zum Theile, wie um es euch in's Gedächtniß zu rufen[p]) auf Grund der Gnade, welche mir gegeben worden von Gott,

16. damit ich sei ein Diener Christi Jesu an die Heiden, priesterlich verwaltend das Evangelium Gottes,[q]) damit die Aufopferung der Heiden wohlgenehm werde und geheiliget im heiligen Geiste.

17. So habe ich nun das Rühmen in Christus Jesus in Bezug auf Gott.[r])

18. Denn nicht erkühne ich mich, etwas zu sagen, was durch mich nicht bewirkt Christus zu Gehorsam der Heiden, durch Wort und That,[s])

19. in Kraft von Zeichen und Wundern, in Kraft des heiligen Geistes,[t]) so daß

Mittelpunkte derselben, in der Kirche Rom's — sich am glorreichsten entfalten möge (V. 13).

n) Vgl. 14, 17 (II. Petr. 1, 11). — Der heilige Geist ist es, welcher alle Gnadengaben, Friede zumal und Freude in den Herzen der Gläubigen wirket und mittels ihres Glaubens (s. II. Cor. 8, 7) zugleich den Vorgeschmack und das Unterpfand reicher und immer reicherer Hoffnung auf die künftigen, ewigen, himmlischen Güter; vgl. Phil. 1, 9—11. — Damit schließt der Apostel die tiefsinnigen, dogmatischen Erörterungen wie die Mahn-Worte seines Briefes. Er spricht von jetzt an in aller Demuth seines persönlichen (V. 14), zugleich aber in der vollen Hoheit seines amtlichen Bewußtseyns (V. 15) zur Kirche Rom's über die Berechtigung (V. 16—19) und den bisherigen Umfang und Erfolg (V. 19. 20), sowie über die ferneren Plane seiner apostolischen Wanderungen (V. 26—29).

o) Griech. „— vermögend, einander zu ermahnen". — Zartfühlend entschuldigt Paulus die Dringlichkeit (V. 15) seines Mahnens und Bittens. Nicht ist er dabei ausgegangen von der Voraussetzung, als ermangle die römische Gemeinde der Tugenden und Gaben, welche sein Wort ihr empfiehlt. Im Gegentheile. Der Apostel ist zweifellos überzeugt (s. 8, 38) von der wechselseitigen „Herzensgüte" und Liebesfülle (s. II. Thess. 4, 9) und von der richtigen Anschauung (s. I. Cor. 1, 5), welche in der römischen Gemeinde bezüglich der von ihm berührten Verhältnisse heimisch ist, und welche die Gläubigen dort in den Stand gesetzt hat, auch ohne Zusprache von auswärts sich wechselseitig zu belehren und zu fördern; vgl. zu 1, 8.

p) D. i. „— um dasjenige euch auch durch mein Wort zu vergegenwärtigen, was ihr in euch selber traget und befolget" (V. 14). — Und dazu und zu der theilweise gar nachdrucksamen Sprache hat den Apostel nicht bewogen die Voraussetzung, als sei dieß gerade für die römische Gemeinde recht nothwendig. Die Nothwendigkeit hiefür lag nur im Apostel selber, der dadurch der ihm gewordenen Gnadengabe auch in Bezug auf Rom entsprechen mußte (V. 16).

q) Griech. „— damit ich sei Liturge (Opferdiener) Christi Jesu für die Heiden, priesterlich verwaltend das Evangelium Gottes ꝛc." — Christus Jesus, der Hohepriester des neuen und ewigen Testamentes (s. Hebr. 9, 15), bringt in und mit sich die erlöste Menschheit dem Vater als wohlgefälliges Opfer dar; s. 12, 1 ff. Sonach ist die Verkündigung des Evangeliums ein diese Aufopferung vorbereitendes, und wenn mit Erfolg gekrönt, auch mitvollziehendes, priesterliches Walten und Wirken. Jeder Apostel oder Glaubensbote wird mithin ein Diener oder Gehülfe bei dieser geheimnißvollen Opferung, welche über alle Völker und durch alle Zeiten hin fortgesetzt, abschließen wird, wenn der Herr die gesammte Gemeinschaft der durch ihn Erlösten und Geheiligten Gott dem Vater zur Verherrlichung dargebracht haben wird; s. I. Cor. 15, 26—28. Deßhalb mußte es dem Apostel, welchem durch ganz besondere Gnade die Heidenwelt zum Bereiche seines Dienstes zugewiesen worden (V. 18; Apg. 9, 15), am innigsten angelegen seyn, zur Reinheit (Heiligkeit; s. zu Joh. 17, 19) und Gottgefälligkeit des Opfers, welches mit der Bekehrung der Heiden Gott dargebracht wird, wo und wie immer möglich dienend, mitzuwirken.

r) Vgl. Phil. 3, 3. — In diesem seinem Berufe des Opferdienens (V. 16) durch die Darbringung der Heidenwelt, hat sonach der Apostel Ursache, des schon für Gottes Sache und Ehre durch ihn Geleisteten freudig zu gedenken (s. 5, 11., II. Cor. 9, 2 f.), doch nicht in Ruhm eigenen Wirkens, sondern nur in „Christus Jesus", welcher, wie den Beruf und die Mittel, so auch den Erfolg verliehen hat (V. 18).

s) Griech. „Denn nicht werde ich mich erkühnen, Etwas zu reden, was nicht bewirkt hat Christus durch mich ꝛc." — Paulus weiß sich nur als Werkzeug in der Hand des Meisters; s. I. Cor. 15, 10. Als solches Werkzeug erkühnt er sich, (nicht des an sich Möglichen oder Künftigen, sondern) nur dessen zu gedenken, wie und wie weit thatsächlich der Herr für sein Wort und Werk sich seines Apostels und zwar erfolgreich bedient hat, um die Heiden dem „Gehorsame" des Glaubens (s. 1, 5) zuzuführen.

t) Vgl. II. Cor. 12, 12 (Hebr. 2, 4). — „Kraft" seines „heiligen Geistes" legte der Herr in sein durch den Apostel verkündetes „Wort" und in die „Gnaden-Gaben", welche des Wortes Annahme und die apostolische Handauflegung begleiteten (s. zu II. Cor. 1, 21 f.), während Wunder und Zeichen mannigfacher Art der Wahrheit der apostolischen Predigt göttliches Zeugniß gaben; vgl. Apg. 5, 12 (Mark. 16, 17 f.).

ich von Jerusalem ringsum bis nach Illyrien vollausgerichtet habe die frohe Botschaft von Christus.u)

20. Also aber habe ich dieses Evangelium gepredigt, nicht da, wo Christus genannt worden,v) damit ich nicht auf fremder Grundlage baute, sondern so wie geschrieben ist:

21. „Denen nicht verkündigt worden über ihn, sie werden sehen, und die, welche nicht gehört haben, sie werden verstehen".w)

22. Deßhalb auch wurde ich zumeist verhindert, zu euch zu kommen [und bin aufgehalten bis jetzt].x)

23. Jetzt aber, da ich nicht fürder ein Gebiet mehr habe in diesen Gegenden, jedoch Sehnsucht hege, zu euch zu kommen, schon seit vielen [voraus gegangenen] Jahren,y)

24. wenn ich die Reise mache nach Spanien,z) da hoffe ich im Durchreisen euch zu sehen und von euch dorthin geleitet zu werden, wenn ich euer zuerst einigermassen genossen haben werde.

25. Jetzt aber reise ich nach Jerusalem, um zu dienen den Heiligen.aa)

26. Denn für gut haben erachtet Ma-

---

u) S. zu Tit. 3, 12. — Pauli apostolische Wanderung, ausgehend von Jerusalem (s. Apg. 9, 26), hatte ihn vom Morgenlande bereits bis an die nordwestlichen Bereiche Griechenlands und Macedoniens geführt und zwar „ringsum", so nämlich, daß sie nach allen Seiten dieser Grundlinie hin Arabien, Syrien, Phönicien, Klein-Asien, Hellas und die Inseln des ägäischen Meeres berührt hatte. Illyrien war bis nun die Grenze. Ob und wann der Apostel auch diese überschritten habe, ist aus dieser Stelle nicht zu entnehmen. Es mochte geschehen seyn in Zusammenhang mit seinen Missionsreisen durch Macedonien; s. Apg. 20, 1 ff.

v) Griech. „Also aber achtete ich es zur Ehre, das Evangelium zu verkünden nicht da, wo Christus ꝛc."; vgl. II. Cor. 10, 15. — Erst die Bahn zu brechen dem Evangelium da, wohin es zuvor noch nicht gedrungen (s. 10, 14 ff.), und den ersten Grund zu legen und nicht erst auf Anderer Vor-Arbeit fortzubauen (s. zu I. Cor. 3, 10); dieß erachtet Paulus für eine Ehrenpflicht gerade seines Apostolates. War er ja auch selber auf ganz neue und einzige Weise mit dem Apostel-Amte betraut worden. Der Herr hatte hierin, ohne jede anderweitige menschliche Mitwirkung (s. zu Gal. 1, 11) das Erste und Alles für ihn und in ihm gewirkt. Mußte es nun nicht Ehrensache des Apostels seyn, dieß Gnaden-Werk seines verklärten Meisters, so weit möglich, auch in seinem Wirken nachzuahmen, und das Schwerste zu wählen und überall das, wozu ein höherer, ja höchster Liebes- und Opfermuth gehörte?

w) S. Is. 52, 15 (LXX). — Paulus wählte also das prophetische Wort von der Huldigung, welche dereinst Könige und Völker der Erde „dem Knechte Gottes", d. i. dem Mittler der Erlösung, leisten würden, zum Leitsterne seiner apostolischen Reisen, so daß er vornächst nur jenen die Heilesbotschaft brachte, welche selbe vor ihm noch nicht vernommen hatten; vgl. zu Apg. 28, 27.

x) Die eingeschlossenen Worte fehlen im Griech. (Syr.) — Die apostolischen Arbeiten auf noch unberührtem Felde nahmen die Pflicht so in Anspruch, daß Paulus der Sehnsucht (V. 23) seines Herzens nach der Kirche Rom's bis nun nicht folgen konnte und durfte; s. 1, 13. — Ueber die Anfänge der Kirche Rom's; vgl. zu Apg. 12, 17 ff.

y) Griech. „— seit geraumen Jahren"; s. zu 1, 11 ff. (Apg. 19, 21). — Der nächste Beruf der Apostel war die Welt-Mission im Grossen. Die Hauptstädte und Sitze der römisch-griechischen Bildung und Herrschaft mußten durch unmittelbar apostolische Hand die geistige Aussaat empfangen, durch deren Entwicklung sie zu Metropolen, zu Mutterkirchen und Pflanzstätten fortschreitender christlicher Cultur umgeschaffen wurden. Paulus hatte in weitestem Umfange diese Grundlegung zu christlichen Mutterkirchen vollzogen von Syrien an über Kleinasien, die Inseln, Macedonien, Achaja bis Illyrien (V. 19). Er hatte die neugestifteten Hauptgemeinden im Oriente der Hirtensorge seiner Jünger anvertraut (s. I. Tim. 1, 3., Apg. 20, 28), um jetzt im äußersten Westen ein gleich großartiges Gebiet seiner Thätigkeit aufzusuchen (V. 24).

z) Spanien (Iberien), namentlich am Küstensaume mit römischen Colonialstädten reich besetzt, erschien sonach dem Welt-Apostel als noch von dem Evangelium nichtberührter Boden. Ob Paulus dieses Reise-Ziel je wirklich erreicht, ist bestritten. Jedenfalls hat die Ueberlieferung keine Beweise seines dortigen Wirkens bewahrt, vielmehr werden die Anfänge der spanischen Kirche (sieben) andern, wenn auch noch durch Petrus und Paulus von Rom aus gesendeten Aposteljüngern zugeschrieben; vgl. zu II. Tim. 4, 14—16. Pauli Besuch in Rom, wenn es dazu kömmt, beabsichtigt dann durchaus nicht ein dort zu bethätigendes Apostolat; — denn hier war schon Grund und Aufbau anderer Hand —; nur dem Sehnen und Bedürfen seiner eigenen Seele, an der Glaubens- und Liebesgemeinschaft (s. 1, 12) der Kirche Rom's sich zu erquicken (V. 32), möchte der Apostel, da es ganz und für immer unmöglich, wenigstens „einigermassen" Genüge thun (s. Apg. 19, 21). Auch nach Spanien mögen ihn dann aus der römischen Kirche „Brüder geleiten" (s. Apg. 15, 13., I. Cor. 16, 6), damit er sicherer dieß ferne Ziel erreiche und dort durch deren Ansehen und Zeugniß Anerkennung gewinne für seine apostolische Aufgabe; vgl. II. Cor. 1, 16.

aa) Vgl. zu 1, 7. — Gemeint ist die Reise von Achaja über Macedonien nach Jerusalem

cedonien und Achaja,[bb] einige Beisteuer zu veranstalten für die Armen der Heiligen, welche zu Jerusalem sind.

27. Denn sie achteten es für gut, und sie sind deren Schuldner.[cc] Denn wenn ihres Geistigen theilhaft geworden sind die Heiden, schulden sie auch in dem Leiblichen ihnen zu dienen.

28. Sobald ich nun dieß vollbracht und ihnen zugesiegelt haben werde diese Frucht,[dd] werde ich fortgehen, bei euch durch, nach Spanien.

29. Ich weiß aber, daß, wenn ich zu euch komme, in Fülle des Segens [des Evangeliums] Christi ich kommen werde.[ee]

30. Ich bitte euch aber, Brüder! durch unsern Herrn Jesus Christus, und durch die Liebe des heiligen Geistes, daß ihr mir beistehet in eueren Gebeten[ff] für mich zu Gott,

31. damit ich errettet werde vor den Ungläubigen, die in Judäa sind,[gg] und meines Dienstes Darbringung wohlgenehm werde in Jerusalem den Heiligen,

32. damit ich in Freude komme zu euch durch Gottes Willen,[hh] und ich mich miterquicke mit euch.

33. Der Gott aber des Friedens sei mit euch Allen.[ii] Amen.

---

zur Ueberbringung von Almosen; s. Apg. 24, 17 (19, 21); vgl. zu II. Cor. 9, 1. Linderung der Armuth ist selbst ein Theil kirchlichen Dienens und Dienstes (s. Apg. 6, 1). Paulus hatte diesen zum Besten der Muttergemeinde in Jerusalem nach besonderem Auftrage übernommen; s. Gal. 2, 10.

bb) S. II. Cor. 8, 1., I. Cor. 16, 1. — Jerusalem zählte unter den „Heiligen“ wohl unverhältnißmäßig viele Arme. Die Stadt selbst hatte viel durch Krieg und Unruhen gelitten, die junge Christengemeinde aber besonders durch die Verfolgung, welche vielen das Leben, noch mehreren aber Habe und Gut geraubt; s. zu Apg. 8, 1 (Hebr. 10, 34).

cc) Die Mildthätigkeit, welche Paulus für Jerusalem angesprochen und gefunden (s. II. Cor. 8, 2 ff.), ließ sich, ohne im Einzelnen aufzuhören, freies Wohlwollen zu seyn, dem Ganzen nach auch als Pflicht begreifen, als schuldige Vergeltung für anderweitig Empfangenes. Jerusalem war die Schatzkammer der Gnaden für die Heiden-Welt; denn diese hat ihr „Geistiges“ von Juda und Jerusalem her empfangen: Glauben, Heil, Gaben des Geistes. Darin aber liegt, wie in aller Seelsorge, unendlich Größeres, als durch Mittheilung einer Spende aus irdischem Gute und Schatze je mag vergolten oder gar überboten werden; vgl. zu I. Cor. 9, 13 f. — Auch den Römern hat der Apostel somit auf die zarteste Weise diese Liebes-Pflicht nahe gelegt und die Anerkennung dessen, was auch sie dem Judenthume und mithin näher ihren juden-christlichen Mitbrüdern verdanken.

dd) D. i. „sobald ich ihnen dieses Ergebniß der Bruderliebe als ein solches werde eingehändigt und beglaubigt haben“; denn nur dazu wußte sich der Apostel beauftragt von den Gebern und war seine persönliche Anwesenheit in Jerusalem erforderlich. Paulus, der von Korinth aus (s. zu 16, 23) diesen Reiseplan entworfen, gelangte wirklich nach Jerusalem (s. Apg. 21, 15), und von dort aus auch nach Rom, nur nicht mehr frei (s. zu V. 31). Nicht als apostolischer Pilger vollendete er diese letztere Reise, sondern schon als „Gefangener Jesu Christi“ (s. Ephes. 3, 1., Apg. 28, 17); vgl. II. Tim. 1, 8.

ee) Griech. „— Fülle des Segens Christi kommen werde“. — Paulus weiß es aus seiner Zuversicht zu Jesus (vgl. Phil. 2, 24), daß seine Anwesenheit in Rom segensvoll wirksam seyn werde; — und sie wurde es auch; vgl. 1, 11., Apg. 28, 30 f.

ff) Griech. „Ich bitte euch aber, Brüder — daß ihr ringet zugleich mit mir in eueren Gebeten für mich zu Gott“; vgl. zu Col. 4, 12. — Christen sollen durch „Christi Namen“ (s. 12, 1) nie vergeblich gebeten werden, ebenso wie die Liebe, welche der heilige Geist ausgießt in der Brüder Herzen (s. 5, 5), all' diese Herzen gemeinsam Wohl und Wehe empfinden läßt, gleichsam als sei es nur Ein Herz und Eine Seele (s. Apg. 4, 32). — Wenn so der Apostel die Fürbitte der Gemeinschaft der „Heiligen“ auf Erden anruft; kann die Anrufung, daß die zu dem Heilande bereits aufgenommenen Heiligen für uns, ihre Brüder hienieden, fürbitten, wirklich ein Widerspruch seyn gegen das Gesetz der Lebens- und Liebesgemeinschaft in Christus und im heiligen Geiste? vgl. I. Thess. 5, 25.

gg) S. zu Apg. 21, 27 ff. — Zu vielfach und zu schmerzlich hatte der Apostel den Haß erprobt, welchen der ungläubige Theil, zumal des pharisäischen Judenthums, gerade gegen ihn und unersättlich hegte; vgl. zu Apg. 9, 24 (20, 3). Er ahnt, daß mit dieser Reise nach Jerusalem ihm Gefahr drohe, und obgleich ihm das Opfer seines Lebens für den Herrn nicht zu theuer (s. Apg. 20, 22), sondern selbst ersehnt ist (Phil. 1, 23), erfüllt ihn doch der Gedanke, zu Jerusalem jetzt schon dem Wirken für Jesus und für die Kirche durch Gefangenschaft oder Tod entrissen zu werden, mit Trauer. Waren ja sogar die, welchen der Dienst seiner Liebe (V. 25) zunächst galt, die Christo Gläubigen zu Jerusalem nicht so unbefangen dem Heiden-Apostel gegenüber, daß er nicht hätte besorgen müssen, es könnten unter ungünstigen Umständen seine und seiner heiden-christlichen Gemeinden Gaben und Dienste als unwillkommen zurückgewiesen werden. Um so sehnsüchtiger begehrt der bekümmerte Apostel, Rast und Ermuthigung zu finden in der Liebe der römischen Gemeinde; vgl. 1, 13.

hh) Vgl. 1, 10 (I. Cor. 1, 1).

ii) S. 16, 20. — Selbst von Ahnung nahen Kampfes erfüllt, was kann der Apostel mit sei-

Kapitel 16.

1. Ich empfehle euch aber Phoebe, unsere Schwester, die im Dienste ist der Kirche von Kenchräa,[a])

2. daß ihr sie aufnehmet im Herrn, würdig der Heiligen,[b]) und ihr beistehet, in welchem Anliegen immer sie euerer benöthigen wird; denn auch sie selber ist Fürsorgerin Vieler und auch meiner selbst.

3. Grüßet Prisca und Aquilas,[c]) meine Mitarbeiter in Christus Jesus; —

4. — (sie, die für mein Leben ihren Nacken eingesetzt haben,[d]) denen nicht ich allein danksage, sondern auch sämmtliche Gemeinden der Heiden), —

5. und die Gemeinde in ihrem Hause![e]) Grüßet Epänetos, den mir Geliebten, der da ist der Erstling Asiens in Christus.[f])

6. Grüßet Maria, welche sich viel gemüht hat bei euch.[g])

7. Grüßet Andronikus und Junias,[h]) meine Verwandten und meine Mitgefangenen, welche angesehen sind bei den Aposteln, welche auch vor mir gewesen sind in Christus.

---

nem Segenswunsche heißer und inniger der geliebten Kirche Rom's erflehen, als den Frieden, dessen Geber und Erhalter Gott, der Allmächtige ist? vgl. II. Cor. 13, 11 (Phil. 4, 9), Joh. 16, 33.

Kap. 16. a) Griech. „— Phöbe, unsere Schwester, welche Diakonisse ist der Kirche in Kenchreä". — Phöbe, in ihren eigenen Angelegenheiten (V. 2) nach Rom reisend, nahm dorthin auch den zu Corinth geschriebenen Brief des Apostels mit. Sie war Diakonisse, mithin entweder Wittwe oder betagte Jungfrau; s. zu I. Tim. 5, 9 (Tit. 2, 3). Neben den mit ihrem Amte verbundenen Pflichten der Armen- und Krankenpflege, des Unterrichtes und des Geleites der Frauenspersonen zur heil. Taufe rc. hatte Phöbe, wie der Apostel andeutet, noch den besondern Dank der Kirche verdient an Andern, wie an ihm selber (V. 2), zweifelsohne durch Gastfreundschaft und hausmütterliche Fürsorge; vgl. I. Tim. 5, 10. — Ueber Kenchreä; s. zu Apg. 18, 18.

b) Vgl. Matth. 10, 40. — Der Apostel nennt nicht den Reisezweck Phoebe's, aber er bittet, sie aufzunehmen „im Herrn", d. h. ob und in der Lebensgemeinschaft mit Jesus (s. Phil. 2, 29), und so wie es sich ziemt, daß „Heilige" einander „aufnehmen", also mit Liebe und Freudigkeit; s. III. Joh. 6.

c) Vgl. zu I. Cor. 16, 19. — Aquilas und Prisca (Priscilla), auf Anlaß der Verbannung der Juden aus Rom, zuerst zu Corinth mit dem Apostel in freundschaftlichem Verkehre und dann mit ihm nach Ephesus übergesiedelt (s. Apg. 18, 18. 24 ff., s. zu Apg. 18, 2., Note c); vgl. I. Cor. 16, 19), waren somit, seit Rücknahme des Verbannungs-Ediktes, wieder in Rom, doch auch jetzt nicht für immer; vgl. II. Tim. 4, 19. Beide Eheleute hatten, zum Christenthume bekehrt, im Oriente demselben große Dienste geleistet, zumal auch durch ihre Anhänglichkeit an die Person des Weltapostels und durch ihm gewährten Schutz (V. 4).

d) Griech. Vulg. buchstäblich: „— ihren Hals untergelegt haben", nämlich unter das Messer, also allgemein, die sich selbst der Todesgefahr meinetwillen preisgegeben haben. Wahrscheinlich geschah dieß zu Ephesus bei dem durch Demetrius gegen den Apostel erregtem Aufruhr; s. Apg. 19, 29. Solche Aufopferung allein schon mußte die christlichen Gemeinden den Rettern eines ihnen Allen so theuren Lebens zu Dank verpflichten; der Apostel deutet aber auf noch mehrere Ursachen hin.

e) Schon in Ephesus (s. I. Cor. 16, 19., Col. 4, 15) war des Aquilas Haus Versammlungsort der Gläubigen gewesen und war es jetzt auch in Rom, selbst zu liturgischen Zwecken, nach Art der Haus-Kapellen geöffnet. Da im großen Rom die christliche Gemeinde schnell sich mehrte, mußten in verschiedenen Stadttheilen alsbald auch verschiedene Versammlungsorte (Kirchen, tituli) entstehen. (Chrysost., Estius.) — Andere verstehen hier nur die Familien-Mitglieder des Aquilas selbst. (Origen., Corn. a Lap.)

f) Gewöhnliche griech. Lese-Art: „— Erstling Achaja's in Christus; vgl. I. Cor. 16, 15. „Asia" = Vorder-Asien (vgl. Apg. 2, 9) oder proconsularisches Asien mit Ephesus als Hauptstadt; s. Apg. 19, 10. — Epänetus ist sonst im N. T. nicht erwähnt.

g) Griech. „— für euch" (andere Lese-Art: „— für uns"). — Die Gläubigen Rom's kannten also die Verdienste dieser Frau oder Jungfrau, sei es ob ihres Eifers für den Glauben oder für die Werke der Nächstenliebe. Auch sie, uns sonst unbekannt, muß, wie Aquilas, Priscilla und die nächst erwähnten Freunde des Apostels (V. 7—11), mit ihm im Verlaufe der apostolischen Reisen im Morgenlande zusammengetroffen, und später nach Rom (zurück-) gekommen seyn.

h) „Junias" = Junianus; andere nehmen es als Frauen-Name Junia. Wie weit die so ausgezeichnet Begrüßten „Verwandte" (wohl nicht blos „Stammgenossen"; vgl. Apg. 10, 24) des Apostels und wann und wo sie bei der (nach Zeugniß des römischen Clemens) siebenmaligen Gefangenschaft desselben seine Leidensgefährten gewesen, ist uns unbekannt. Sie gehörten aber zu den vor Paulus Christo gläubig Gewordenen, mithin zu den älteren Mitgliedern der Kirche, vielleicht schon seit dem Pfingstfeste, und genossen als solche hoher Achtung von Seite der Apostel. Andere Ausleger übersetzen (nach Origen., Chrysost.): „— meine Mitgefangenen, welche ausgezeichnet sind unter den Aposteln (oder „apostolischen Lehrern"; vgl. Gal. 2, 9),

8. Grüßet Ampliatus, den mir Geliebtesten im Herrn![i])
9. Grüßet Urbanus, meinen Mitarbeiter in Christus [Jesus], und Stachys, meinen Geliebten.[k])
10. Grüßet Apelles, den Bewährten in Christus![l])
11. Grüßet die, so aus Aristobuls Hause sind.[m]) Grüßet Herodion, meinen Verwandten. Grüßet die aus des Narcissus Hause, welche sind im Herrn.
12. Grüßet Tryphaena und Tryphosa, welche sich mühen im Herrn. Grüßet Persis, die Geliebteste, welche viel sich gemühet hat im Herrn.[n])
13. Grüßet Rufus, den Erwählten im Herrn,[o]) und die Mutter, seine und die meine!
14. Grüßet Asyncritus, Phlegon, Hermas, Patrobas, Hermes, und die Brüder bei ihnen.[p])
15. Grüßet Philologus und Julia,[q]) Nereus und seine Schwester, und Olympias, und alle die Heiligen mit ihnen.
16. Grüßet einander in heiligem Kusse.[r]) Es grüßen euch alle die Gemeinden Christi.

---

welche es vor mir gewesen sind in Christus". Vgl. Gal. 1, 17.

i) Griech. „Grüßet Amplias, den mir Geliebten im Herrn".

k) „Stachys", (nach dem römischen Martyrologium), Einer der siebenzig Jünger (Luk. 10, 1) und nachmals erster Bischof von Byzantium.

l) „Apelles", dessen Glaubenstreue hier der Apostel rühmt, wird später von der Legende als erster Bischof von Heraklea genannt.

m) D. i. Gläubige, welche zur Familie (des schon verstorbenen oder doch, da er selbst nicht gegrüßt wird, damals abwesenden) Aristobuls gehörten, oder auch die Mitglieder der dort sich versammelnden Gemeinde (s. V. 15), was dann auch vom Hause des Narcissus gilt. Herodion, blutsverwandt mit Paulus, wird nachmals erwähnt als Bischof von Tarsus. Ist der hier gedachte Narcissus wirklich Eine und dieselbe Person mit dem weiland Günstling und Kabinetssekretäre des Kaisers Claudius, so grüßet, da Narcissus selbst schon in den ersten Jahren des Nero hingerichtet worden, Paulus hiemit die zu Christus bekehrten Angehörigen eines sonst der reichsten und mächtigsten Häuser Roms.

n) Diese drei Frauen sind sonst unbekannt; sie mußten aber im Geiste einer Phöbe (V. 2) und Tabitha (Apg. 9, 39) gewirkt haben für den Glauben und die Ehre Gottes.

o) „Rufus" wird mit seinem Bruder Alexander (beide Söhne des Simon von Cyrene), schon mit Auszeichnung im Evangelium des Markus genannt; s. zu Mark. 15, 21. Markus widmete seine Evangelienschrift der römischen Gemeinde; dieß wohl auch der Grund, weßhalb Paulus auf die nun Rom angehörigen Söhne des Simon mit Vorliebe hinwies. Mußte es ja der Kirche Roms die heiligsten Erinnerungen wach rufen, wenn sie in ihrer Gemeinschaft die Wittwe und die Kinder dessen erblickte, welcher einst die unvergleichliche Gnade gehabt, dem geliebten Heilande auf dem Leidenswege das Kreuz nachtragen zu dürfen. Da Paulus die Mutter des Rufus auch „seine Mutter" nennt, so hatte sie gewiß mütterliche Fürsorge ihm einst noch zu Jerusalem erzeigt.

p) Hermas, der Verfasser des in der ältesten Kirche so hochgeschätzten „Hirten(buches)", kann nicht unter dem hier genannten verstanden seyn, da jener Schriftsteller, Bruder P. Pius I., erst hundert Jahre später blühte.

q) „Julia", wahrscheinlich die Gemahlin des Philologus. Andere lesen Julias = „Julianus".

r) Vgl. I. Cor. 16, 20 (I. Petr. 5, 14). — Küssen war im Alterthume auch bei Personen des gleichen Geschlechtes Sitte beim Kommen (Luk. 7, 45), Begegnen, Fortgehen (Apg. 20, 38), Zeichen der Freundschaft (Matth. 26, 48 f.), des Friedens (Luk. 15, 20), der Verehrung (Job 31, 27). Das Christenthum heiligte auch diese Sitte. Der Bruderkuß wurde Zeichen und Pfand der seligen Gemeinschaft in dem Herrn, und erscheint als Friedenskuß selbst in die Hochfeier der heiligen Geheimnisse mitaufgenommen. Vgl. II. Cor. 13, 12., I. Thess. 5, 26. — Den Gruß aller Gemeinden an die bei Allen verehrte und bewunderte Kirche Roms (s. 1, 8) konnte der Apostel ausrichten, der von vielen derselben ausdrücklich dazu beauftragt (vgl. Apg. 20, 4), überdieß als Weltapostel ihrer aller Herz und Sinn kannte und stellvertreten durfte. — Kein anderer Brief des Apostels hat eine so lange Reihe namentlicher, wie gemeinschaftlicher Grüße. Die Einzel-Namen selbst zeigen uns Persönlichkeiten der verschiedensten Herkunft: Griechen, Hebräer, Römer, fremde also und einheimische. Auch ihr Rang in der Welt und das Verdienst der Einzelnen um die Kirche, der Männer, wie der Frauen, sind schon gar vielgestaltig. Rom, der Mittelpunkt der Weltherrschaft der Imperatoren, trägt bereits den schwellenden Keim seiner unvergleichlich großen Zukunft als der Herzensmitte der gesammten Christenheit, der Hochwarte des christlichen Lebens und der Grundveste der Einheit der Kirche in seinem Schooße. Wie Manche von denen, welche der Apostel hier so freundlich grüßt, werden, wenige Jahre später, vor ihm und andere mit ihm und mit Petrus durch das Martyrthum in der neronischen Verfolgung ihre Glaubenstreue besiegelt haben; aber durch ihr Blut ist jener Keim der christlichen Majestät Roms nicht erstickt, sondern erst mit unverwüstlicher Lebenskraft befruchtet und zu rascherer Entfaltung gebracht worden! (Nach Chrys.) — Doch gewiß auch konnte es nicht fehlen, daß gegen den Hort der Einheit aller Kirchen, gegen die Kirche Roms, am häufigsten die Versuchungen, Angriffe und Listen der Irrlehre sich richten würden; dar-

17. Ich bitte euch aber, Brüder! Obacht zu haben auf diejenigen, welche die Spaltungen und die Anstöße wider die Lehre, welche ihr gelernt habt, verursachen, und weichet vor ihnen aus.[s])

18. Denn Solche dienen Christus, unserem Herrn, nicht, sondern ihrem Bauche,[t]) und durch süße Worte und schöne Reden täuschen sie die Herzen der Arglosen.

19. Ja euere Folgsamkeit ist jeglichen Ortes kund geworden.[u]) Ich freue mich daher ob euer. Aber ich wünsche, daß ihr weise seiet für das Gute und unberührt in Hinsicht des Bösen.

20. Der Gott aber des Friedens zermalme den Satan unter eueren Füßen alsobald![v]) Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus mit euch![w])

21. Es grüßet euch Timotheus, mein Mitarbeiter, und Lucius und Jason und Sosipater, meine Verwandten.[x])

22. Es grüße auch ich euch, Tertius, der ich den Brief geschrieben,[y]) im Herrn.

23. Es grüßet euch Cajus, mein Gastfreund, und die gesammte Gemeinde.[z]) Es grüßet euch Erastus, der Rentmeister der Stadt, und Quartus, der Bruder.

24. Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus mit euch Allen! Amen.[aa])

25. Ihm aber, welcher mächtig ist euch

---

um noch in diesem Bezuge die so angelegentliche Vorermahnung des von Gottes Geist prophetisch erleuchteten Apostels (V. 17—20).

s) Vgl. II. Tim. 4, 15., Tit. 3, 10. — Paulus braucht der Kirche Roms, obgleich sie selber noch nicht unmittelbar durch der Art Unruhestifter heimgesucht worden (V. 19), nicht einzeln die Spaltungen (s. Gal. 5, 20) und Aergernisse (s. 14, 13) zu bezeichnen, welche zumal von Seite des pharisäischen Judenthumes bereits so vielfach die christlichen Gemeinden des Morgenlandes betrübt, ja erschüttert hatten; vgl. zu Gal. 1, 8. — Das Kennzeichen aber, durch welches das Fremdartige und Lügenhafte — mithin die Irrlehre — sicher erkannt wird, ist ihr An- oder Verstoß gegen die frühere, also ältere Lehre, wie die Kirche sie aus dem Munde (Rom aus Petri Mund!) gelernt und in ihrem Glaubensbewußtseyn hinterlegt besitzt; s. I. Tim. 6, 20. — Der einzelne Gläubige gefährdet, und die Kirche entwürdigt sich, wenn sie mit dem Irrlehrer in Wortgezänk sich einlassen; der arglose Verführte (V. 18) allerdings kann mit durch Ueberzeugungsgründe wieder für Wahrheit gerettet werden, der Verführer (Häresiarch) will die Wahrheit nicht, sondern nur sein Gelüsten (V. 18).

t) D. i. ihren fleischlichen, irdischen Vortheilen (s. Phil. 3, 19), ihrer Hab- und Selbstsucht; vgl. Matth. 23, 4 ff. An schönen Schmeichel- und Schlagworten hat es der Häresie zu keiner Zeit gemangelt.

u) S. 1, 8. — Nicht in der Gemeinde Roms selbst wird die selbstsüchtige Irrlehre ihr verwandte Elemente finden. Im Gegentheile; jene Folgsamkeit und Anhänglichkeit für den Glauben ist die Freude des Apostels. Je lauterer aber diese erhabene Kirche dasteht, desto höhere Einsicht und Klugheit erfordert die Erhaltung dieses Kleinods; vgl. Matth. 10, 16.

v) Griech. „— wird zermalmen den Satan unter euren Füßen"; s. I. Mos. 3, 15 (II. Cor. 11, 14). — Secten-Stifter sind des Satans Werkzeuge zur Gefährdung der Seelen und des kirchlichen Friedens; s. Offenb. 2, 9. Die Siegesgewißheit der Kirche dagegen liegt schon in dem Bewußtseyn, daß ihr Herr und Bräutigam, Gott des Friedens ist; s. 15, 5. Er liebt den Frieden und hat Macht, ihn zu geben; s. Joh. 14, 27. Je furchtbarer der Feind, und sei es die Hölle und ihr Fürst (Matth. 16, 18), desto herrlicher und rascher der Triumph der Kirche, desto tiefer des Satans Demüthigung. Das christliche Rom kann die Erfüllung dieser Prophetie glänzend nachweisen in den Jahrbüchern seiner Geschichte. Nie hat eine Irrlehre die Kirche Roms auch nur auf kurze Frist sich unterthan gesehen, während die Boten und Truggestalten der Häresie Angesichts dieser Kirche und von ihr entlarvt, an ihr machtlos zusammenbrachen.

w) Vgl. I. Cor. 16, 23. — Ueberhaupt das dem Apostel gewohnte Schlußwort seiner Briefe als Hinweis auf die Quelle aller Gnaden; s. V. 24. Auch andere aus der Geleitschaft des Paulus wollen jetzt ihre Grüße an die theure Gemeinde Roms noch anfügen (V. 21—23).

x) Ueber Timotheus s. zu Apg. 16, 1 f. Lucius ist wohl (nicht Lukas, sondern) Lucius aus Cyrene; s. Apg. 13, 1; Jason, der Gastfreund des Apostels von Thessalonich her (s. Apg. 17, 7), wie Sosipater, sein Begleiter aus Macedonien; s. Apg. 20, 4.

y) Auch der Schreiber, welchem Paulus den Brief diktirt, fügt seinen Gruß bei und kennzeichnet sich mit dem Worte „— ich grüße im Herrn" als getreuen (römischen?) Christen.

z) Griech. „— mein und der ganzen Gemeinde Gastfreund (Herbergvater)"; s. I. Cor. 1, 14. Cajus muß demnach Gastfreiheit in ausgedehntem Maaße geübt haben, wenn nicht anders — doch unwahrscheinlicher — darunter zu verstehen ist, daß sein Haus ein Ort der gottesdienstlichen Versammlung für die Gläubigen Corinths gewesen; vgl. V. 5. — Ueber Erastus s. zu Apg. 19, 22 (II. Tim. 4, 20). Quartus, nur als „der Bruder" bezeichnet, mithin kaum leiblicher „Bruder" des „Erastus" oder Tertius (V. 22), ist sonst unbekannt.

aa) Der Vers fehlt in mehreren griechischen Handschr. auch in alten Versionen (äthiop.), oder er steht ganz (V. 27) am Schlusse (Syr., Armen.). Der Apostel begleitet mit diesem Segenswunsche seine Namensunterschrift; s. II. Theff. 3, 16—18. Hier fügt er noch einen feierlichen Lobpreis Gottes (Doxologie) dem herrlichsten und tiefsinnigsten seiner Briefe bei (V. 24—27). —

zu befestigen nach meinem Evangelium und der Predigt Jesu Christi nach Offenbarung des Geheimnisses, welches seit ewigen Zeiten verschwiegen war,[bb])

26. (welches jetzt offenbar geworden ist durch die Schriften der Propheten[cc]) nach Anordnung des ewigen Gottes zum Glaubensgehorsam für alle Heiden kund gemacht),[dd])

27. dem allein weisen Gotte (Preis) durch Jesus Christus,[ee]) welchem ist die Ehre und die Herrlichkeit in Ewigkeit [der Ewigkeiten]. Amen.

In einigen Handschriften des griechisch. Textes, auch der syr. und arab. Uebersetzungen, sowie bei griech. Auslegern (Chrys., Theodor., Oekum.), hat dieser Schluß schon nach Kap. 14, 23 seinen Platz, eine Umstellung, welche wahrscheinlich durch Anfertigung oder Verwendung von Abschriften zu liturgischem und erbaulichem Gebrauche veranlaßt worden, da Kap. 1—14 für sich den eigentlichen Haupttheil des großen Sendbriefes ausmachen.

bb) Vgl. I. Cor. 2, 7. — Gott, jedes Guten Anfang und Vollendung (Phil. 1, 6), Gott allein vermag, was der Apostel auch durch dieß Lehrwort seines Sendschreibens angestrebt, nämlich Stärkung und Erhaltung im Glauben (s. Phil. 3, 15 f.), unentreißbar (s. zu Joh. 10, 28) den Seinigen zu verleihen. Das Glaubensbewußtseyn der römischen Gemeinde ist das apostolische (V. 17). Darum ist es auch einstimmig mit dem von Paulus an allen anderen Orten und immerdar verkündetem Evangelium (s. zu 2, 16), und ist nothwendig einstimmend, weil das Evangelium wesenhaft Eines ist nach Quelle und Inhalt — die frohe Botschaft Jesu Christi (s. 15, 18., Ephes. 2, 17) — die Offenbarung (Enthüllung) eines Geheimnisses (s. Ephes. 3, 3—6), d. i. des barmherzigen Rathschlusses der Welt-Erlösung (s. Col. 1, 19), welcher bis dahin unvordenklich (s. 1, 4., Hebr. 10, 7) in den Tiefen der Gottheit in ewiger Liebe gewollt (I. Tim. 3, 16), aber bis dahin noch nicht ausgesprochen in der Zeit (II. Tim. 1, 9 f.), verborgen gewesen; vgl. Ephes. 6, 19.

cc) S. zu 1, 2 (3, 21). — Gottes vordem verborgener Rathschluß kam in der Fülle der Zeiten zur Verwirklichung (s. 1, 3., Hebr. 1, 2); zur Erkenntniß aber in den Herzen der Menschen kam er mittels der „Schriften der Propheten“, d. i. der Zeugnisse des A. T. Denn die in diesem enthaltenen Vorbilder und Weissagungen (s. 15, 4) bewiesen die Stetigkeit des göttlichen Rathschlusses, und eröffneten sofort das Verständniß des Inhaltes und der Absicht dessen, was im N. T. als geschichtliche Thatsache in die Erscheinung getreten ist; s. I. Joh. 1, 1. Das Erlösungsgeheimniß in diesem Zusammenhange als Glaubensgegenstand kundzumachen, ist Anordnung Gottes. Als „ewiger“ Gott hat er auch diese Einzel-Verfügung in den Gesammt-Rathschluß miteinbegriffen, so daß die Art, wie, und die Bestimmung, wem das Evangelium verkündet werden soll, mithin die Apostolicität, wie die Katholicität der Kirche, nicht durch menschliche Willkür und zufällig zeitliche Ursachen, sondern aus der Kraft des göttlichen unvordenklichen Erlösungsplanes hervorgegangen, und deßhalb auch mit dem Stempel des Ewigen besiegelt ist, wie der Wille selbst, der die Kirche in's Daseyn rief. — Nach dem Griech. ist (besser) zu verbinden: „Welches aber jetzt offenbar geworden (d. h. thatsächlich) und durch die prophetischen Schriften allen Heiden kund gemacht ist“.

dd) S. zu 1, 5 (10, 14—16).

ee) Vgl. I. Tim. 6, 15. — Gleich der Macht (V. 25), so hat auch die Weisheit Gottes (s. I. Cor. 1, 19 f.) im Rathschlusse und in dem Werke der Erlösung sich glorwürdigst bekundet. Nur göttliche Weisheit konnte erdenken, nur göttliche Liebe wollen und nur göttliche Allmacht ausführen, was unsere Erlösung bedurfte und wodurch unsere Heiligung ermöglicht ward; vgl. 11, 33. — Und nun diesem unseren Gott, dem allmächtigen und allweisen, bringen wir mit dem Apostel unsern Preis und unsern Dank durch Jesus Christus. Ist ja der Eingeborne von Ewigkeit der Abglanz der Glorie des ewigen Vaters, und Mensch geworden in der Zeiten-Fülle, der Offenbarer und Wiederbringer der Verherrlichung des Vaters hienieden, der Mittler alles Preises, alles Dankes und Jubels seiner erlösten Kinder; s. Col. 3, 17. Hinwieder aber auch dem Mittler und Vollender unsers Heiles selbst ewiger Dank und ewige Ehre (s. 9, 5)! — wie sie ihm eigen ist kraft seines ewigen göttlichen Seyns, und wie er solche sich so theuer erworben hat durch sein in der Zeit für uns hienieden vollbrachtes und nun zu des Vaters Rechten mit unermeßlicher Herrlichkeit gekröntes Mittler- und Sühne-Amt; vgl. zu 8, 34 (Hebr. 8, 1). — Griech. Handschriften und alte Versionen haben noch die Schlußbemerkung: „An die Römer, geschrieben von Corinth aus“.

Der erste Brief
des heiligen Apostels Paulus
an die Corinthier.

Kapitel 1.

1. Paulus, berufener Apostel Jesu Christi durch Gottes Willen[a]) und Sosthenes, der Bruder,

2. an die Kirche Gottes, welche zu Corinth ist,[b]) an die Geheiligten in Christus Jesus, die berufenen Heiligen, sammt Allen, welche anrufen den Namen unsers Herrn Jesus Christus, an jeglichem Orte, ihrem sowohl als unserem:

3. Gnade euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.[c])

4. Dank sage ich meinem Gotte immerdar euertwegen ob der Gnade Gottes, welche euch gegeben worden in Christus Jesus,[d])

5. weil ihr in Allem reich wurdet in

Kap. 1. a) Vgl. zu Röm. 1, 1. — Paulus begrüßt (V. 1—3) die Gemeinde kraft seines Apostel-Amtes; s. II. Cor. 1, 1. Es ist dieses in ihm ein ächtes, weil von Christus unmittelbar (s. zu Apg. 9, 15), folglich nicht nach nur menschlichem, eigenem oder fremdem (s. Gal. 1, 1), sondern nach göttlichem Willen überkommenes Amt; vgl. II. Tim. 1, 1. Unter den in Corinth gegebenen Verhältnissen (s. zu II. Cor. 11, 5) gewann diese auch sonst übliche Anrede noch besondere Bedeutung; vgl. 9, 1 f. — „Sosthenes", ist nach kirchlicher Ueberlieferung (Martyrologium) der frühere Synagogen-Vorsteher zu Corinth (s. Apg. 18, 17), der mithin aus einem Gegner des Apostels dessen Jünger und Begleiter geworden seyn mußte. (Theodor.) Jedenfalls war Sosthenes der corinthischen Gemeinde wohl und in Ehren bekannt, und gehörte, was die Bezeichnung „Bruder" (s. II. Cor. 1, 1) andeutet, in Gemeinschaft des Glaubens und der Liebe (s. Col. 1, 1) ihr sowohl, als dem Apostel an. Er ist daher nicht wohl der Schreiber des Briefes (s. Röm. 16, 22), sondern der von der Demuth des Apostels beigezogene Mit-Zeuge (Garante; vgl. zu Röm. 1, 9) für die Wahrheit des Inhaltes und für die Reinheit der Absicht des Schreibens; s. Gal. 1, 2.

b) Ueber Corinth s. Einleit zu d. Br. — Gottes Werk und Eigenthum (s. Apg. 20, 28) ist, wie die gesammte Gemeinschaft der Erlösten (s. I. Petr. 2, 9 f.), eben darum auch jede einzelne Gemeinde, jede Einzelkirche; vgl. zu 10, 32. Je ihre Mitglieder sind „Geheiligte", weil durch die Taufe für Gott wiedergeboren (s. zu Ephes. 1, 4., Joh. 3, 6) und durch Mittheilung des heil. Geistes der heiligmachenden Gnade theilhaftig geworden; beides durch das Amt und Verdienst Jesu Christi und in, wie ob der Lebens-Gemeinschaft mit ihm; s. Col. 1, 12—15 (Hebr. 10, 10). Daß sie aber „Geheiligte" sind, verdanken auch sie nicht eigener Willkür (s. V. 1), sondern als „berufene Heilige" einzig dem Rufe zuvorkommender Gnade Gottes (s. zu Röm. 1, 7). Die Worte: „— sammt Allen, welche anrufen ꝛc.", verbunden mit „den berufenen Heiligen" verständigen die Corinthier über ihren Zusammenhang mit allen übrigen den „Herrn anrufenden", d. i. allen Christgläubigen (s. zu Röm. 10, 11 f., Apg. 2, 21) aller Orten („ihrem und unserem", d. h. „fernen oder nahen") nach Gleichheit des Anfanges, wie der folgenden Verpflichtungen des Heiles. Chrysost. dagegen und die meisten neuern Ausleger beziehen die Worte: „— sammt Allen ꝛc." hinab zu V. 3, mithin zu dem Gruße und Segenswunsche des Apostels. Der Brief erscheint dann als Send- oder Rundschreiben (Encyclika) gerichtet an eine größere Gemeinschaft, etwa an die Kirchen Achaja's, deren Metropole Corinth (s. zu II. Cor. 1, 1) war, so daß „jeglicher Ort", an welchem „Christus Jesus angerufen ward", den dortigen Christgläubigen und zugleich denen der Mutter-Kirche „ihr Ort", d. h. ihre Kirche war, nicht minder aber auch Paulus und Sosthenes ihn „unsern Ort" nennen konnten, weil er ihnen als Stiftern derselben Kirche immer noch angehörte; vgl. I. Cor. 16, 18., Röm. 16, 23.

c) S. zu Röm. 1, 7 (Joh. 17, 3); Ephes. 2, 14. — Der Apostel eröffnet sofort seine Ansprache keineswegs mit Lob für die Kirche Corinths selbst (vgl. Röm. 1, 8), wohl aber, zumal mit Hinsicht auf die Fülle der Geistesgaben (s. 12, 1), mit Danksagung für das, was Gott den dortigen Gläubigen erwiesen hat (V. 4—7), und mit dem Ausdrucke seiner Hoffnung, wieder nur auf die Treue Gottes verweisend, für deren selige Zukunft (V. 7—9).

d) S. zu Röm. 1, 8 (Phil. 1, 3). — „Gnade Gottes" kömmt uns nur zu mit und in der

ihm, in jeglichem Worte und jeglicher Erkenntniß,[e])
6. wie denn das Zeugniß Christi befestigt worden in euch,[f])
7. so daß ihr in nichts ermangelt in irgend welcher Gnade, ihr, die ihr erwartet die Offenbarung unseres Herrn Jesus Christus,[g])
8. welcher auch euch festigen wird bis an's Ende, sonder Schuld[h]) an dem Tage der Ankunft unseres Herrn Jesus Christus.
9. Getreu ist Gott, durch welchen ihr berufen worden zur Gemeinschaft seines Sohnes Jesus Christus, unseres Herrn.[i])
10. Ich ermahne euch aber, Brüder! durch den Namen unseres Herrn Jesus Christus,[k]) daß die nämliche Rede ihr Alle führet, und nicht unter euch Spalt-

---

Gemeinschaft mit Jesus Christus (s. Joh. 15, 1), dessen sühnendes Leiden uns die Gnade verdient hat, ebenso, wie sein (sacramentales und verklärtes) Leben dieselbe beständig in die Ihm Geeinigten vermittelt und einsenkt. Die gleiche Lebens- und Liebesgemeinschaft aber auch lehre uns nach dem Vorbilde der geistlichen Vaterfreude des Apostels (Origen.) die Gnaden und Gaben des Herrn in Andern, nicht allein neidlos, sondern stets mit heiliger Freude und Dankbarkeit anerkennen und bewundern; vgl. 14, 32 f., I. Theff. 3, 9 f.

e) D. i. reich im Besitze des christlichen (empfangenen) Lehr-„Wortes" und in dem Verständnisse desselben; s. II. Cor. 8, 7. — Chrysost. versteht dagegen unter „Wort" die (reiche) Rede- und Lehrfähigkeit der corinthischen Gläubigen; vgl. 4, 19 f. — Es ruht aber der Reichthum ihrer Gnadengaben eben in der Festigkeit ihres Glaubens als in seinem Grunde (V. 6).

f) Vgl. zu II. Cor. 1, 12. — „Zeugniß Christi" = „Zeugniß von (über) Christus" (s. 2, 1), mithin der Inhalt der apostolischen Predigt, das heilige Evangelium selbst; vgl. zu Apg. 1, 8 (II. Theff. 1, 10). Dem Glauben nun, welcher, erwiesen durch seine innere Schönheit wie durch äußere Wunder und Wundergaben, „befestigt ist" unwandelbar und unzertrennlich von dem Herrn (s. Röm. 8, 35 ff.), folgen die mannigfachen göttlichen Gnadengeschenke (V. 7), als Pfand und Nahrung des Hoffens, wie als Mittel zur Erreichung der schließlichen, unvergänglichen Herrlichkeit (V. 7—9).

g) S. Röm. 8, 19 f. — Wie überaus segens- und gnadenvoll auch die jedesmalige Gegenwart des kirchlichen Lebens sich gestaltet, die Vollkraft des christlichen Glaubens ist damit nicht begnügt. Weit hinaus über sie versenkt sich der Blick heiliger Sehnsucht immer wieder in das fernste, letzte Ziel der Verheißung und Erwartung (s. zu II. Theff. 2, 8), hinein in den Abschluß der Weltzeit (V. 9), welcher das Werk des Herrn hienieden vollenden, und, nachdem die Schleier, die seine Glorie unter uns bis dahin verhüllt haben, geschwunden sind, auch ihn selber uns offenbaren und zeigen wird, zuerst als den majestätischen Richter der Welt, dann aber als den seligen und endlos sie beseligenden Bräutigam und König seiner Braut, der nun ewig mit ihm triumphirenden Kirche der Heiligen; s. zu I. Tim. 6, 14 (Matth. 25, 1).

h) Griech. „— unanschuldbar" (vorwurfsfrei); vgl. Col. 1, 22 (I. Theff. 5, 23). — Der heiligen Hoffnung entspricht auf Gottes Seite die Gewährung der Gnade der Beharrlichkeit, die Krone des Berufes (V. 9); s. I. Theff. 3, 13. Das „Ende", welches beziehungsweise dem Einzelnen allerdings schon mit dem Tode kömmt und ihn vor den ewigen Richter führt (s. zu Matth. 24, 41), trifft hier, der Gesammtheit der Kirche geltend, zusammen mit dem „Tage der Ankunft Jesu Christi" (s. zu II. Theff. 2, 2), welcher, wie immer zeitlich nahe oder ferne gedacht (s. zu Mark. 13, 32), jedenfalls unmittelbar dem durch das Christenthum geschaffenen Stande der Dinge (s. II. Cor. 5, 17) folgen wird und in diesem Sinne gleichsam stets vor der Thüre dieser „letzten" Weltzeit steht; s. zu 10, 11 (Matth. 24, 33).

i) Vgl. II. Theff. 2, 13. — Die „Gemeinschaft mit Jesus Christus" begreift hier Alles, was in Gegenwart und Zukunft das heilige und selige Leben der Erlösten in dem Erlöser bedingt und in sich selber ist (s. Joh. 17, 24., Röm. 8, 17). Es entspricht daher auf Seite Gottes, gemäß seiner Treue (Phil. 1, 6), der Verfolg und Ausgang seines Heiles-Werkes auch dem Anfange desselben — der Berufung (s. zu Röm. 8, 30); denn der „Wille Gottes ist unsere Heiligung" (s. I. Theff. 4, 3) und nicht verläßt Er uns, wenn nicht wir Ihn verlassen; vgl. Ps. 9, 11. — Der Apostel geht sofort über zur eigentlichen Aufgabe seines Schreibens. Es hat vor Allem der Partei-Sucht entgegenzuwirken (V. 10—16), indem es deren Quelle, die Vorliebe für Welt-Weisheit (V. 17) bezeichnet, und nun eben diese, von dem Gesichtspunkte der Gottes-Weisheit sie beleuchtend (V. 18—20), als dem Wesen des Christenthumes fremd (V. 22—29) und unnütz, daher vom Apostel absichtlich gemieden, darstellt (1, 30 — 2, 5). Eine andere Bewandtniß hat es dagegen mit der dem Evangelium selber eigenthümlichen Weisheit (2, 6). Diese ist aus Gott (2, 7—11), für das Göttliche verliehen. Sie steht unermeßlich hoch über allem anderen Erkennen (2, 11 — 3, 4), und folglich auch an sich unabhängig von blos menschlichem Ansehen oder Belieben (3, 5—11).

k) D. i. durch das, was euch der heiligste Beweggrund euerer Folgsamkeit seyn muß, das Gedächtniß des Herrn und darin die zarte Liebe zu ihm; vgl. II. Cor. 10, 1 (Röm. 15, 30). — Die Einigkeit, zu welcher der Apostel mahnt, bewährt sich aber dann äußerlich durch Einklang des Bekenntnisses („— nämliche Rede"), welcher allerdings nur das Ergebniß ist und der Ausdruck innerer Uebereinstimmung im gleichen Bewußtseyn („Sinn"; s. Röm. 14, 5) und in gleicher Würdigung („Meinung"; s. 7, 25)

ungen seien, hingegen ihr vollkommen seiet in demselben Sinne und in derselben Meinung.[l])

11. Denn es ist mir bedeutet worden hinsichtlich eurer, meine Brüder, von den Angehörigen der Chloe,[m]) daß Streitigkeiten unter euch sind.

12. Ich sage aber dieses, weil Jeglicher unter euch sagt: Ich denn bin des Paulus; ich aber des Apollo; ich hinwieder des Kephas, ich aber Christi.[n])

---

des christlichen Glaubensinhaltes; vgl. I. Tim. 6, 3.

l) Griech. „— daß ihr vollhergestellt seiet in demselben Sinne und in derselben Meinung".

m) Vgl. Röm. 16, 10. — Wer Chloe gewesen, ist unbekannt. Möglich, daß, falls sie selbst zu Corinth beheimathet war, Personen ihres Haushaltes in Geschäften von dort nach Ephesus gekommen, oder, wenn sie selbst Ephesierin, ihre Leute nach Corinth gereist waren, und rückgekehrt die dortigen Erfahrungen dem Apostel mitgetheilt hatten. Warum der Apostel von „Streitigkeiten" spricht, erklärt er sofort; V. 12.

n) Von vier Richtungen oder Parteien zu Corinth hatte der Apostel gehört (V. 2). Bereits schien Jeder in der Gemeinde in der Lage, entweder die Eine oder die Andere derselben ergreifen zu sollen. Paulus aber billigt keine, weil er schlechthin jede Sonderung mißbilligt (V. 13). Nicht in der Lehre unterschieden sich die corinthischen Parteien. Der Apostel rügt in ihnen nirgends Irrung oder Sectirerisches in Glaubens-Fragen. Zweifel an solchen, namentlich in Bezug auf die Auferstehung der Todten (s. zu 15, 1), gab es allerdings in der corinthischen Gemeinde (15, 33), jedoch vereinzelt und noch aus Mangel tieferer Erkenntniß. Auch förmliche Trennung (Schisma) war nicht ausgebrochen; sie drohte nur, wenn die Zwistigkeit andauerte. Für jetzt ergab sich diese einzig aus der unverständigen, weil ausschließlichen und wetteifernden Hervorhebung des Ansehens menschlicher Persönlichkeiten. Dieß aber lag so ganz im Geiste des damaligen Hellenismus. Seit langem von Lehrmeistern und Schulen beherrscht, die gegenseitig an Eifer und Ruhm der Wissenschaft sich überboten, führte er nun selbst Christen in Versuchung, das Christenthum nicht einfach als Thatsache (V. 14) und Kraft (V. 24), sondern als Schule und Schulweisheit (V. 19. 20) zu bemessen. In diesem Falle entschied dann nicht mehr einzig das Interesse, was Christenthum sei und was es verleihe, sondern auch durch wen und wie dieß geschehe, — also der Lehrmeister, seine Lehrform und sein persönlicher Ruhm. Die drei hier zuerst genannten Parteien — wirkliche, nicht blos beispielsweise vorausgesetzte (Chrysost., Oekumen.) — zeigen dieß deutlich. Zu den Paulinern zählten sicher die älteren Mitglieder der Gemeinde, ihrem ersten Lehrer (s. 4, 15) treu zuhaltend, und sofort, als neuere Richtung auftauchte, unter seinem Namen (V. 13) wider diese abgeschlossen. Apollo (s. zu Apg. 18, 24), der Schüler und Freund des Welt-Apostels (s. 4, 6), nach ihm, von Ephesus her (s. Apg. 18, 25—27) in Corinth angelangt, predigte dort das Evangelium zu großem Frommen der Gemeinde (s. Apg. 19, 1). Der gelehrte Alexandriner verschmähte hiefür nicht die Anwendung schulgerechter Beweise, nicht den Glanz der Rednerkunst. So wurde er, gewiß wider seine Absicht, der Mann der wirklich oder vermeintlich Gebildeteren und Geistreicheren, der rechte Lehrer nach ihrem Geschmacke; selbst Paulus war für sie durch Apollo überboten. Die corinthische Gemeinde bestand aber, wie alle apostolischen, aus Heiden- und Juden-Christen, obgleich hier erstere die Mehrzahl ausmachten. Sicherlich nur unter den Juden-Christen Corinths ist Ursprung und Stütze der Partei zu suchen, welche sich nach Kephas (s. zu Joh. 1, 42), d. i. nach Petrus, mithin Petriner nannte. Juden und Juden-Christen unterhielten aller Orten im Römer-Reiche lebhafte Verbindung. In der vielbesuchten, reichen Handelsstadt Corinth mochte es in Folge ununterbrochenen Verkehres zwischen ihr und den Hafenplätzen des Morgen- und Abendlandes, den dafür interessirten Kreisen an sehr genauen, schriftlich wie mündlich vermittelten Aufschlüssen über Zustände und Stimmungen der Christenheit aller Orten, der in Jerusalem und Palästina ebenso gut, wie jener in Italien und Rom, niemals fehlen. Der Name, welcher zuerst von Osten her, aus der Wiege des Christenthums, aus Jerusalem erschollen war und nun bereits auch von Westen, von Rom herüber aller anderen Apostel Ruf überglänzte, war der des Kephas oder Petrus, der Name des Ersten der Apostel, des Felsen und Hauptes Aller, des Stifters der Kirchen von Antiochien und Rom in besonderem. Hatte Petrus, wie nach der Bemerkung seines Jüngers Clemens (Romanus) kaum zweifelhaft, auf einer seiner Reisen von oder nach Italien, bereits persönlich, sei es auch nur vorübergehend, die corinthische Gemeinde begrüßt; wie leicht war dieser Ruf und dieser unmittelbare Eindruck zu benützen, um auf den steten Argwohn jüdischgeborner Gläubigen, als sei Paulus ohne rechtmässige Sendung und denke und spreche er überdieß viel zu gering über das Gesetz und die religiös-nationalen Vorzüge seines eigenen Volkes und Stammes (s. II. Cor. 10, 10 ff.), sofort die Ansicht zu gründen, erst in Petrus hätten sie einen rechten und ächten Apostel (s. zu 3, 22) gesehen, und ganz ausschließlich nach ihm sich zu nennen, schuldeten sie seinem wie ihrem eigenen Ruhme (s. V. 29—31., II. Cor. 5, 12). Diese Vereinigung von Wahr und Falsch, von höchster Achtung für den Einen, um damit die Abneigung gegen den Andern der Apostel zu verhüllen, die Verwechslung von Person und Amt, von Mittel und Ziel; dieß bildete das Unrechte und Gefährliche dieser Partei, obgleich von Forderungen des eigentlichen Judaismus (Fortdauer der Beschneidung, der levitischen Reinheitsvorschriften 2c.) wie in Galatien und anderwärts, in Corinth keine Spur nach-

13. Ist getheilt worden Christus?[o]) wurde Paulus gekreuziget für euch? oder seid auf den Namen des Paulus ihr getauft worden?[p])

14. Dank sage ich Gott, daß ich keinen von euch getauft habe, außer Crispus und Cajus,[q])

15. damit nicht Jemand sage, auf meinen Namen seiet ihr getauft worden.

16. Doch habe ich getauft auch des Stephanas[r]) Haus; übrigens weiß ich nicht, ob ich irgend einen Anderen getauft habe.

17. Denn nicht hat mich Christus gesendet, um zu taufen, sondern um das Evangelium zu verkünden,[s]) nicht in Wort-Weisheit, damit nicht abgethan werde das Kreuz Christi.[t])

18. Denn das Wort vom Kreuze ist allerdings den Verlorengehenden Thorheit,

---

weisbar ist. Wo mehrere Parteien sind, ist gewöhnlich Eine, welche keine seyn will, die aber dadurch, daß sie sich, statt zu versöhnen, hochfahrend über alle Andern stellt, dadurch ebenfalls Partei wird und zwar in der Regel die schroffste. Hier sind es diejenigen, welche sagen: „ich bin Christi". War dieß nicht auch jeder ihrer Mitbrüder (s. 3, 23)? Wenn die ersten drei Parteien den Werth der Apostolicität in der Kirche überschätzten, gaben sie damit der vierten Partei das Recht, jenen rücksichtslos zu unterschätzen (zu 3, 4—6), Würde, Mühen und Opfer der Apostel gering zu achten (4, 10—19)? So war auch diese Richtung nicht tadel- und gefahrlos, obgleich die ihr von Einigen zugeschriebene Freigeisterei und Aehnliches in dem Verfolge des apostolischen Briefes nicht den mindesten Anhalt hat.

o) Mit scharfer Gegen-Frage enthüllt der Apostel das Widersinnige des Partei-Wesens. Christus ist der Eine und einzige Mittler des Heiles. Sein Kreuzestod die Eine Thatsache, durch welche Alles andere in der Kirche nach Wesen und Aufgabe bestimmt wird, Personen, wie Sache. Jeder der Erlösten gehört nur dem Einen Christus, Er selbst aber Keinem ausschließlich. Parteiungen innerhalb der Kirche würden entweder Zertheilung des Einen Christus unter die verschiedenen Secten, oder, wenn diese auf nur menschliche Autorität gestützt und darnach benannt wären, dann doch Gleichstellung des Werthes dieser Persönlichkeiten mit jener Einen und untheilbaren des Heilandes voraussetzen. — Paulus weist mit Entrüstung diese unvermeidliche Schlußfolge zunächst an derjenigen Partei nach, die sich mit seinem Namen bezeichnet hatte. Christen könnten nur dann außer Christus, des Apostels (oder irgend eines Andern) Eigenthum seyn und mithin nach seinem Namen genannt werden, wenn er (oder je ein Anderer) gethan hätte für sie, was Christus und nur Er gethan hat, nämlich sie sich erworben durch den Opfertod am Kreuze (s. zu Gal. 3, 13), und sie sich einverleibt zu Gliedern seines geistlichen Leibes (s. zu Röm. 6, 5., I. Cor. 12, 13) durch das Sacrament der Taufe; vgl. zu Ephes. 2, 5.

p) Vgl. zu Apg. 2, 38 (Röm. 6, 3).

q) Griech. „Crispus und Gajus"; s. zu Apg. 18, 18., Röm. 16, 23. — Mit Dank erkennt Paulus die Fügung Gottes, daß zu Corinth gerade nur wenige von ihm selbst getauft worden, und somit auch sogar dem Unverstande jeder Anschein und dem bösen Willen der Vorwand entzogen geblieben, als habe je der Apostel sich eine Partei zu sammeln gesucht, hiezu die Spendung der Taufe benützend (V. 15).

r) Vgl. zu 16, 15. 17. — Noch Einer Familie („Hausgenossenschaft"; vgl. Apg. 16, 33) erinnert sich der Apostel, daß sie von ihm selbst getauft worden; wüßte er noch Andere, würde er sie ebenfalls gewissenhaft nennen. Um so klarer aber ist er sich dessen bewußt, was der Herr ihm als wesentlichen Beruf gegeben (V. 17 ff.)

s) Schon die elf älteren Apostel hatten, um der Haupt-Aufgabe des Apostel-Amtes — der Lehrthätigkeit — ungetheilt obzuliegen, die Diakonen (Gehülfen) berufen und geweiht (s. zu Apg. 6, 4) und sie außer der Armenpflege auch mit Spendung des Taufsacramentes betraut; vgl. Apg. 8, 12. Auch Petrus tauft die Familie des Cornelius durch seine Begleiter (Presbyter und Diakonen); s. zu Apg. 10, 48. — Ebenso ist denn auch Paulus, weil unmittelbar „von Christus gesendet" (s. zu Apg. 1, 26), als dessen Zeuge und Bote (s. Apg. 9, 15 ff.) Apostel nach Beruf und Amt; hierin aber konnte er nicht, wie bei Ertheilung der Taufe rc. durch mittelbar gesendete (dazu kirchlich ordinirte) Mitarbeiter sich stellvertreten lassen; vgl. Apg. 26, 16 ff. War aber die Ursprünglichkeit und der Zweck des Apostolates Pauli in keiner Weise dazu angethan, je Parteiung zu veranlassen, so noch weniger die Eigenthümlichkeit desselben, — die Einfachheit und Demuth seines Wortes (V. 17 ff.).

t) „Kreuz Christi" = „die in der Thatsache des Kreuzestodes unsers Herrn liegende innere Macht zur Errettung der Welt"; vgl. Gal. 6, 14. Die Thatsache nur, daß Gottes Eingeborner Sohn für uns und aus Liebe zu uns schmerz- und schmachvollen Tod erduldet, nur allein sie zu wissen, soll und muß genügen, um die Herzen für Gott zu gewinnen und in heißer Gegenliebe zu ihm zu entflammen; vgl. zu 2, 2. Zu ihrer Darlegung nun das „Wort" oder die „Form" der Weltweisheit zu Hülfe nehmen, könnte bei den unter den Hellenen vorherrschenden Ansichten gleichsam jene große Thatsache selbst als noch anderweitiger Unterstützung zu Erreichung ihres Zweckes benöthigt, folglich eigener Kraft bar und einer Schulwissenschaft annähernd, erscheinen lassen, und das ist es, was der Apostel in tiefster Erkenntniß des göttlichen Rathschlusses (V. 18—21) unbedingt vermieden wissen will. — Apollos hatte in edelster Art den Versuch einer solch gelehrten, kunstgerechten Darlegung der Heilesbotschaft gemacht, und hatte dadurch wider Willen, aber wesentlich zu Weckung des

denen aber, welche gerettet werden, das ist uns, ist es Gottes Kraft.[u])

19. Denn es ist geschrieben: „Zu Grunde richten werde ich die Weisheit der Weisen, und werde den Verstand der Verständigen verwerfen.[v])

20. Wo ist ein Weiser? wo ein Gelehrter? wo ein Forscher dieser Welt? Hat nicht zu einer Thörin Gott gemacht die Weisheit dieser Welt?[w])

21. Denn da in der Weisheit Gottes die Welt durch die Weisheit Gott nicht erkannt hat,[x]) so hat es Gott gefallen,

---

Schul- und damit des Parteigeistes beigetragen (s. zu V. 12.

u) Griech. „Denn das Wort vom Kreuze ist den Verlorengehenden allerdings Thorheit; den Geretteterwerdenden aber — uns — ist es Gottes Kraft?" — Das „Wort vom Kreuze", d. i. die Botschaft von dem welterlösenden Opfertode bringt entgegengesetztes Loos, je nach der Art, wie es selber von den Einen und Andern entgegengesetzt beurtheilt und aufgenommen wird; s. zu Luk. 2, 34. — Diese höchste Offenbarung der Liebe Gottes (s. Joh. 3, 16) erscheint dem stolzen (V. 23) Weltsinne als Widersinn. Wo dieser Weltsinn überwiegt, da sind die „Verlorengehenden". Denn er bewirkt in ihnen den Unglauben (s. II. Cor. 2, 15), so daß die rettende Gnade ihre Wirkung in derlei Seelen nicht zu äußern vermag, und sie mithin, selbst verschuldet des Heiles untheilhaft, verloren gehen; s. zu Joh. 18, 9. — Wo aber in demüthigen Herzen (Jak. 4, 6) die Heileslehre und Ordnung, Willigkeit gefunden und Glaube (Röm. 10, 17), da sind die, so „gerettet werden"; denn es bethätigt sich ihnen jene als „Gotteskraft" (s. zu Röm. 1, 16 f.), indem sie stärkt zur Ueberwindung der Heileshindernisse (s. I. Joh. 5, 4) und zu treuem Vollzuge jeder Forderung und Bedingung des ewigen Lebens, zur liebevollen und standhaften Nachfolge des Herrn im besonderen; vgl. I. Tim. 1, 12.

v) S. Js. 29, 14 (nach LXX). — Was Gott vorbeschlossen und demnach vorverkündigt hat, nun hat er es verwirklicht in Christus. Es ist in diesem dem gesammten Menschengeschlechte eine Weisheit (V. 22) erschlossen, welcher gegenüber jede irdische Weisheit vernichtigt wird (V. 20).

w) Vgl. Js. 33, 18 (19, 12). — Mit siegesfreudigstem Ausrufe (vgl. 15, 55., Röm. 3, 27) fordert der Apostel die Weisheit dieser Welt zu Gerichte angesichts der Weisheit Gottes. Schon ist durch diese die Erstere entthront, und überdieß gerade durch das, was sie am tiefsten demüthigt (V. 20), — durch das anscheinend Thörichte (V. 23—25) und Schwache (V. 26—28). — In der Stufenfolge: „Weiser — Gelehrter — Forscher" kann, nach dem allgemeinen Begriffe „Weiser", die Bezeichnung „Gelehrter" (s. Matth. 13, 52 f.) auf den jüdischen Schriftgelehrten, die letzte aber „Forscher" (— auch griech. „Streiter, Disputator") auf die hellenischen Sophisten und Dialektiker bezogen werden. (Theodoret.) — Warum und worin die Weltweisheit sich als Thörin kundgibt, entwickelt sofort V. 21. — Um aber hier und im Folgenden die von jeher angestaunte, weil ganz unvergleichliche Kraft, Schönheit und Würde, mit welcher der Apostel hier sein christliches Bewußtseyn darlegt, auch nur annähernd zu bemessen, muß stets im Auge behalten werden, an wen und unter welchen Verhältnissen der Apostel hier spricht. Er spricht zu den Corinthiern, die damals mit Athen an Glanz der hellenischen Wissenschaft und Kunst wetteiferten. Die Schulen der griechischen Philosophie, seit Jahrhunderten der Stolz der Nation und ihrer berühmten Hauptstädte, hatten zwar ihre höchste Blüte und ihre größten Meister bereits lange überlebt. Aber noch bestanden sie, und zwar, wie meistens bei Abzweigungen und Spätjüngern der Fall ist, im Vergleiche zu den ursprünglichen Meistern, mit noch viel hochmüthigerer Zuversicht auf ihre je eigenthümliche Weisheit und Allein-Geltung. Jede bekämpfte oder verachtete den, welcher nicht ihr beipflichtete oder wenigstens nicht überhaupt der Welt-Weisheit sich befliß, als einen Unweisen und Elenden. — Und nun, ganz entgegengesetzt, nicht etwa nur einem Jünger irgend welcher Philosophenschule oder einer einzelnen von diesen, sondern noch mehr, geradezu der gesammten „Welt-Weisheit" (s. zu Apg. 17, 30) das sie gleichsam vernichtende Urtheil zu sprechen, daß sie Unweisheit, daß sie „Thörin" geworden, und ihr dann zum Beweise dessen selbst nur wieder ein (anscheinend) „Thörichtes" (V. 25), nämlich nur das Kreuz und den Gekreuzigten (V. 23) vorzuhalten —; hiezu gehörte in der That nichts Minderes, als die ganze, über Alles, was nicht Christus ist, triumphirende Fülle des heiligen Geistes in dem Herzen eines — Apostels!

x) Vgl. zu Röm. 1, 20 ff. — Von doppelter Weisheit redet der Apostel. Die erste ist die den Heiden in den äußeren göttlichen Schöpfer-Werken und dem Gesetze ihres Inneren (s. Röm. 2, 14 ff.), den Juden aber überdieß in der Offenbarung des A. T. kundgegebene „Weisheit Gottes". Heiden und Juden zusammen sind die „Welt", welche in jener so geoffenbarten Gottesweisheit die Möglichkeit und die Pflicht der Erkenntniß und Liebe Gottes hatten (s. zu Apg. 17, 27), für welchen Zweck eben die andere „Weisheit", d. i. die auch von Menschen (in Betrachtung und Schlußfolgerung) zu bethätigende hätte dienen sollen und können; vgl. zu Joh. 1, 10. Weil solches aber durch diese Weisheit nicht geschah (weßhalb nicht? zeigt der Apostel in Röm. 1, 21 f.), so hat es „Gott gefallen" (— in anbetungswürdiger Liebe und Allmacht"; s. zu Col. 1, 19 f.) „durch die Thorheit der Predigt", also durch eine Predigt, welche im Vergleiche zu den hohen Ansprüchen der Weltweisen, Thorheit zu enthalten scheint, diese stolze Weisheit auf's Tiefste zu beschämen, und hinwieder allen wahrhaft Demüthigen (V. 26) in liebevoller Weise „durch den Glauben" ohne

durch die Thorheit der Predigt zu erretten die Glaubenden;[y])

22. da auch die Juden Zeichen begehren und die Griechen Weisheit suchen,[z])

23. wir aber Christum predigen den Gekreuzigten, den Juden denn als ein Aergerniß, den Heiden aber als eine Thorheit,[aa])

24. ihnen selber aber den Berufenen, Juden sowohl als Griechen, Christum als Gottes Kraft und Gottes Weisheit,[bb])

25. weil das Thörichte von Gott weiser ist, als die Menschen, und das Schwache von Gott stärker ist als die Menschen.[cc])

26. Denn sehet an eure Berufung, Brüder! es sind nicht viele Weise nach dem Fleische, nicht viele Mächtige, nicht viele Hochgeborne;[dd])

27. sondern das Thörichte der Welt

---

nothwendiges Aufgebot zeitlicher Mittel und Wissenschaften (V. 26. 27), seine höchste Weisheit (V. 24) und mit ihr zugleich seine Kraft (V. 25) und sein Heil zuzuwenden. (Nach griech. Caten. Cyrill., Sever.)

y) „Nicht auf Selbst-Erdachtem, sondern auf Glauben gründet sich die Errettung. Denn zum Empfange der Predigt des Evangeliums verhilft dem Weisen nicht seine eigene Weisheit; aber auch dem Ungelehrten ist kein Hinderniß seine Unwissenschaftlichkeit. Und so hat Gott auch in dieser Hinsicht die Weisheit dieser Welt Angesichts des Evangeliums entherrlicht". (Orig.)

z) Vgl. zu Matth. 12, 38. — Gering achtend das Zeugniß der Schriften (s. Joh. 5, 39), blind für das Reine und Heilige in Jesu Wort und Persönlichkeit, immerdar ohne Verständniß für seine wirklichen und so zahlreichen, freilich nur der Hülfe und Tröstung gewidmeten Wunder, hatten die Juden schon von dem Herrn immer wieder eigentliche „Zeichen" begehrt (s. Joh. 4, 48), d. h. „Zeichen vom Himmel" (s. Luk. 11, 16), überhaupt (im Geiste des A. T.) nicht blos Wunder der Gnade, der Liebe und der Demuth, sondern Secular-Kraftstücke, Mirakel einer unwiderstehlichen Gewalt, welche von dem Messias der Juden geübt, diesen zum Weltruhme und zur Weltherrschaft, den Heiden aber zum Entsetzen und Untergange hätten gereichen sollen. Gleiches forderten sie jetzt von den Aposteln. Auch hier genügten ihnen keineswegs Wunder des Erbarmens, die diese aller Orten an Einzelnen wirkten, und noch weniger genügte ihnen die innere Wahrheit und Majestät ihrer Predigt. — Die Griechen dagegen wollten durch „Weisheit" bezwungen werden. Ihrer Weisheit dünkte es unwürdig, anders als gelehrtem, formgerechtem Nachweise und glänzender Rede Gehör zu schenken oder gar ihre Ueberzeugung und ihren Willen unterzuordnen; vgl. zu II. Cor. 10, 4 f.

aa) S. zu Gal. 5, 11. — Christus, der Gekreuzigte, welcher nicht mit Schrecken und Gewalt die Völker den Juden unterwirft, sondern selbst verdemüthigt wird in gewaltsamen, schrecklichen Tod, — ist und bleibt den Juden als solchen „Aergerniß"; denn solchen Messias wollen sie nicht. Aber auch den Heiden mußte, ehe höheres Licht in Einzelnen leuchtete (V. 24), Christus, der Gekreuzigte, als „Thorheit" erscheinen. Sie verstehen es nicht, wie er, der selbst Hülflose als Gott und Helfer Aller, wie der schmerz- und schmachvoll Getödtete, als Mittler seligen Lebens „gepredigt" werden kann. Gleichwohl sind es gerade diese so wunderbaren Gegensätze (aus göttlicher Ironie; V. 25), in welchen von den „Berufenen" (s. zu V. 2) die herrlichste Offenbarung göttlicher Macht und und Weisheit erkannt und geliebt wird.

bb) Vgl. zu V. 30. — Was in rechtem Sinne das Judenthum verheißungsgemäß beanspruchen konnte, Israel erlösende und die Welt (geistig) überwindende „Kraft", was der Hellenismus vermöge seiner Anlage und geschichtlichen Bestimmung anstrebte, Lösung der Räthsel des Daseyns und Bildung des Geistes durch höhere und höchste Erkenntniß, also „Weisheit", — Beides ist Christus den Begnadigten, weil er ewig und wesenhaft, sowohl Inhaber und Vermittler der Kraft Gottes (Joh. 1, 3), als auch, weil er persönlich das Wort oder die „Weisheit" Gottes des Vaters ist; vgl. zu Joh. 5, 19 ff.

cc) Wenn die „Berufenen" durch sonderheitliche Erfahrung an sich erproben (V. 24) des Kreuzes Kraft und Weisheit, während es dem Unglauben (V. 23) so thöricht erscheint und so schwach, so bestätigt sich damit (V. 19), gerade insoferne das hochmüthige Urtheil der Welt in Hinsicht auf das von Gott gewählte Werkzeug, sie zu erlösen, dem Aeußern nach anscheinende Berechtigung hat, wieder nur die den Menschenwitz und Wahn so demüthigende Wahrheit, daß selbst das, was vermeintlich sogar „thöricht" (absurd) von Gott veranstaltet worden, unendlich weiser ist, als die Menschen allzumal, und eben so das von Gott aus Schwache, immer noch stärker ist, als sie Alle. — Zeugniß aber und (geschichtlichen) Beweis hiefür gibt die christliche Gemeinde selber durch ihr eigenes Daseyn (V. 26—28).

dd) In Gottes Hand sind aller Menschen Herzen (Sprüch. 21, 1). Die Mächtigen stehen ihm zur Verfügung so gut, wie die Schwachen (Job 36, 5). Wenn nun gleichwohl der Herr sogar für die Grundlegung (s. Matth. 11, 5) seiner Kirche aller Orten und so auch zu Corinth, nicht zuerst die Träger weltlicher Wissenschaft, nicht die Amts-Gewaltigen oder die durch Geburt, durch Geld oder Einfluß Ausgezeichneten ersehen hat, sondern umgekehrt meist die Ungelehrten und die Unangesehenen (V. 26); so geschah auch dieses gemäß derselben Absicht, die vor dem Kreuze jeden Stolz der Menschen beugt und vernichtet (V. 28), das Heil aber (das Christenthum und die Kirche) nimmer als Menschen-Erzeugniß (2, 5) denkbar machen, sondern unwiderleglich und ausschließlich als Werk göttlicher Weisheit,

hat Gott auserwählet, damit er beschäme die Weisen, und das Schwache von der Welt hat Gott auserwählet, damit er beschäme das Starke,[ee])

28. und das Unadeliche von der Welt und das Verschmähte hat Gott erwählet, und das, was nicht ist,[ff]) damit er das, was ist, zu Nichte mache,

29. damit sich nicht rühme irgend Fleisch vor ihm.[gg])

30. Aus ihm aber seid ihr in Christus Jesus[hh]), welcher uns geworden ist Weisheit von Gott und Rechtfertigung und Heiligung und Erlösung,[ii])

31. damit, sowie geschrieben ist: „Wer sich rühmet, im Herrn sich rühme.“[kk])

Kapitel 2.

1. Auch ich, als ich zu euch kam, Brüder! kam ich nicht in Ueberschwenglichkeit von Wort und Weisheit, euch verkündigend das Zeugniß Christi.[a])

2. Denn nicht erachtete ich, etwas zu wissen unter euch, außer Jesum Christum und diesen als Gekreuzigten.[b])

Macht und Liebe darstellen will; vgl. Matth. 5, 3. — „Nicht viel“ Mächtige, sagt der Apostel, da allerdings auch einzelne durch Ruf und Rang ausgezeichnete Persönlichkeiten, wie Dionysius der Areopagite, Damaris rc. bereits Mitglieder der jungen Kirche Griechenlands geworden; s. Apg. 17, 34.

ee) S. zu Matth. 11, 25. — Das „Thörichte der Welt“ für „Ungelehrt, unphilosophisch gebildet“ ist ein mit Absicht gewählter Ausdruck, da eben von den Meistern und Jüngern der Philosophen-Secten die Nicht-Philosophen als Thoren und Narren geschmäht wurden; vgl. zu V. 20.

ff) D. i. „das, was in der Gesellschaft als gar nicht daseiend, als völlig recht- und bedeutungslos erachtet wird“; und war es nicht besonders die Masse der Unfreien, der Sclaven und Sclavinnen, deren Zahl auch in Griechenland die der Frei- und Edelgebornen um das Zwanzigfache überwog, welche dem hellenischen Bürger —, ihm, der im Staate und im öffentlichen Leben allein „etwas war“ — für nichts weiter galt, denn für feile Waare und nach Willkür zu verwendendes Werkzeug der Arbeit oder der Lust? — Und nun diesen Armen wird das Evangelium gepredigt! — Es ist uns, die wir unvordenklich mit allen Segnungen des Christenthums beglückt sind, nicht mehr möglich, so ganz die Hoheit zu würdigen, die Kraft und Freudigkeit, welche solchen Zuständen gegenüber der Apostel offenbart durch dieß sein Dreifaches: „Gott hat dieß Unadeliche, dieß Verschmähte, dieß (weltlich, wie) Nicht-Seiende auserwählt“ — nicht etwa nur neben, sondern vor allem Adelichen und Weisen zum Voll-Besitze seiner in seinem Eingebornen vermittelten Gnaden (V. 30. 31).

gg) Vgl. zu Röm. 3, 27 (Ephes. 2, 9).

hh) Anselm, Corn. a Lap. und Neuere erklären: „Aus ihm“, d. i. aus Gott (V. 27), also ebenfalls nicht aus zu Ruhm berechtigter Selbstmacht (V. 29), „seid ihr (— die Auserwählten; V. 28) in Christus Jesus“, seid ihr eingegliedert in die Lebensgemeinschaft mit dem Herrn (Röm. 16, 7). — Chrysost., Severian. (griech. Caten.) nehmen „seid ihr“ als selbstständigen Begriff (auch gewöhnlich zu dem „nicht seyn“ in der Welt) und hienach ergibt sich der tiefere Sinn der Stelle: „Aus ihm (Gott) habt ihr (jetzt) euer höheres, geistiges Seyn, das aus der Wiedergeburt (Neuschaffung; s. II. Cor. 5, 17), euch „in Christus Jesus“ zu Theil geworden und immerdar in ihm wurzelt (s. Ephes. 2, 10).

ii) Griech. „— welcher geworden ist unsere Weisheit von Gott rc.“; vgl. 2, 7 f. Uns ist (statt der Weltweisheit) „von Gott“ — dem Vater — durch die erbarmungsvolle Hingabe des Eingebornen; s. Joh. 3, 16), Christus Weisheit „geworden“. Christus als Weisheit ist aber nicht eine solche, die, wie nur von Außen gelehrt, so auch nur als Wißbares gewußt wird, vielmehr, weil er selbst die ewige, persönliche Weisheit ist, bethätigt er sich uns als Leben und Kraft, dadurch aber auch als „Rechtfertigung, Heiligung und Erlösung“; („Rechtfertigung“ = „Entsündigung, Sühne“ s. Röm. 3, 25), „Heiligung“ = „Mittheilung des neuen Lebensprincipes durch den heiligen Geist“; s. Röm. 6, 19), mithin als „Erlösung“ im weitesten Sinne, als Befreiung von all' dem, was uns binden und aufhalten konnte, unser ewiges Heil zu erreichen, sei es die Macht des Satans und der Sünde oder die des Todes; vgl. I. Theff. 1, 10.

kk) Vgl. Jer. 9, 23 f. (II. Cor. 10, 17). — Je klarer und freudiger einer Seele die Erkenntniß sich erschließt, was sie in und durch Jesus besitzt, desto verabscheuungswürdiger wird ihr auch jedes Selbstrühmen erscheinen, während sie sich im Danke gegen den Herrn, als dem einzigen Geber (s. 4, 7 ff.) und Mittler aller himmlischen Güter nie genug zu thun vermag; s. I. Theff. 2, 13.

Kap. 2. a) S. zu 1, 6. — Absichtlich mied es der Apostel, die Heilesbotschaft zu verkündigen anders, denn als einfaches Zeugniß für freilich unermeßlich große Thatsachen; s. 1, 17. Die Ursache dieses seines Verfahrens (V. 1. 2) wird nun nochmal und näher dargelegt (V. 3—5). Wenn aber die Predigt vom Gekreuzigten, um zu siegen, nicht der Stütze der Weltweisheit und Redekunst (V. 13) bedarf, so ist es darum, weil sie selbst eine unvergleichlich höhere Weisheit in sich birgt (V. 6), die ihre Quelle und ihr Ziel in Gott weiß (V. 7—11), aber nur in Gottes Geist erkannt und angeeignet werden kann (V. 11—16).

b) Vgl. zu 1, 23. — Immer wieder kömmt der Apostel zurück auf das Eine, liebe Geheimniß (V. 7), welches alle anderen umschließt und

3. Auch ich, in Schwäche und in Furcht und in vielem Zittern war ich bei euch,[c])
4. und (war) mein Wort und meine Predigt nicht in überredenden Worten menschlicher Weisheit, sondern in Erweisung von Geist und Kraft,[d])
5. damit euer Glaube nicht sei auf Menschenweisheit, sondern auf Gotteskraft.[e])
6. Weisheit aber reden wir bei den Vollkommenen,[f]) nicht jedoch Weisheit dieser Weltzeit, noch auch (die) der Fürsten dieser Weltzeit, welche abgethan werden,
7. sondern wir reden Gottes Weisheit im Geheimnisse,[g]) (sie), die verborgen gewesen, welche Gott vorbestimmt hat vor den Weltzeiten zu unserer Herrlichkeit,
8. welche keiner der Fürsten dieser Welt

---

krönt — „Jesum den Gekreuzigten". Ihn (nicht blos von Ihm" weiß der Apostel. Denn „Jesus der Gekreuzigte" ist nicht blos der Inhalt des Wortes, er ist selbst das Leben des Lebens seiner Boten und Bekenner; s. Gal. 2, 20. So unendlich erhaben über alle Welt und deßhalb an sich so Alles überwältigend ist diese Thatsache (V. 4), ist der bis in den schmerzvollsten Tod für uns verdemüthigte Jesus, daß sie, ihrer selber würdig, nur nach ihrer einsamen Größe und durch die tiefste Demuth des Predigers verkündigt werden kann. Ihrer Kraft durch Aufgebot weltlicher Wissenschaft zu Hülfe kommen zu wollen, hieße sie entwürdigen (V. 5). Dagegen bleibt diese Eine Thatsache selber der Gegenstand einer nur ihr eigenthümlichen (christlichen) Weisheit und Wissenschaft (V. 6 ff.), die himmlisch und göttlich ist (V. 9—11), wie ihre Quelle, nämlich das durch den heiligen Geist in den Herzen der Gläubigen eingegossene, übernatürliche Leben der Gnade (V. 12—16). Christliche Weisheit wurzelt im lebendigen Glauben! —

c) S. zu II. Cor. 10, 10. — Vor der Größe der Aufgabe — (in Hellas noch mehr, denn auf dem vertrauteren Boden Judäa's), erbebte, sobald sie nur das so ungleiche Verhältniß eigener Kräfte erwog, selbst die starke, aber immer demüthige Seele des Apostels; s. zu Apg. 18, 9 f. — Von Allem, was in einer Weltstadt solchen Ranges und Reichthumes, wie Corinth es war, auf Geltung rechnen durfte: von Protektion durch Mächtige und Gelehrte (V. 6), von Sophisten-Kunst und Dreistigkeit, von Nahrung für den Hochmuth und für die feinere und gröbere Sinnlichkeit des damaligen Griechenthums —; von all' dem hatte und wollte der Apostel nichts. Er war ein armer, schüchterner, unscheinbarer Fremdling und die ihm aufgetragene Botschaft war — das Kreuz! Daher sein Zagen und Zittern; vgl. II. Cor. 4, 7 ff. — Minder scheint es, daß Paulus hier auch auf seine körperliche Schwäche hindeute oder auf Furcht vor Verfolgung (Chrys., Theodor.); vgl. II. Cor. 13, 3 f.

d) D. i. so daß „Erweisung" (Beweisführung) für die Wahrheit des apostolischen Wortes nicht etwa durch menschliche Rede- oder Ueberredungskunst erbracht wurde, sondern einzig von Seite des „Geistes und der Kraft", näher also von dem heiligen Geiste und durch dessen geheimnißvoll die Herzen überwindenden und umschaffenden (V. 5) Kraft; vgl. zu 1, 24 f. (I. Theff. 1, 5). Origen. und Chrysost. beziehen „Kraft" auf die Wunder, welche der Apostel Predigt geleiteten und bestätigten.

e) S. zu 2, 6 f. (1, 31).

f) Vgl. zu Ephes. 4, 12 ff. — „Vollkommene" bedeutet hier nicht die „Christen" gemeinhin im Unterschiede von Juden und Heiden, sondern eine eigenthümliche Stufe im christlichen Erkennen und Leben selber. Denn auch das Leben aus der Wiedergeburt hat sein Wachsthum von der Kindheit des christlichen Geistes (s. 3, 1) an bis zur Geistes-Mannheit oder beziehungsweisen Vollkommenheit; s. Phil. 3, 12 ff. — Die Weisheit, welche durch fortgesetztes Wirken der lehrenden Kirche (s. 3, 1 f.) den zu tieferem Verständnisse Herangereiften vorgetragen wird, ist ebenso sehr umfassende Einsicht in das Wesen des Christenthums, wie Darlegung der Beweise und des Zusammenhanges seiner einzelnen Wahrheiten unter sich und mit den Rathschlüssen und Werken Gottes überhaupt; vgl. Apg. 20, 20. — Ob und wie weit besondere Lehrgebiete den Anfängern verschlossen geblieben (disciplina arcani), um erst den Vorgeschrittenen zugänglich zu werden (Mystagogie), kann aus dieser Stelle nicht ermittelt werden; vgl. zu Hebr. 6, 1 f. — Christliche Weisheit darf aber nicht verwechselt werden mit der „Weisheit dieser Weltzeit", also mit dem Erzeugnisse des Denkens und Dichtens außer und ohne Christus, mit der Philosophie und Speculation der Schule, oder mit jener (Mode-) Weisheit, welche den „Fürsten dieser Zeit", d. h. den Inhabern weltlicher Gewalt (— in der antiken Welt; s. zu V. 8) beliebt und geläufig, nicht aufhalten wird, daß diese (mit ihr und trotz ihr) angesichts der still emporblühenden Kirche dem Verfalle ihrer Herrlichkeit entgegengehen (also „abgethan werden"); vgl. 1, 28. — Die Dämonen unter „Fürsten dieser Welt" hier (mit Origen., Ambros.) zu verstehen, wird durch V. 8 unzulässig.

g) „Im Geheimnisse", d. i. insoferne, daß sie als etwas an sich Geheimnißvolles (— den Schlußfolgerungen der Weltweisheit Unerreichbares; vgl. Röm. 11, 25 —) gepredigt wird, „reden" die Apostel „Gottes Weisheit". Andere verbinden „Weisheit im Geheimnisse" = „geheimnißvolle Weisheit" (Hieron., Theophyl.); wieder andere: „die im Geheimnisse verborgen gewesen" (Theodor.). — Unvordenklich in Gottes ewigem Rathe einbeschlossen, ist das, was jetzt als „Gottesweisheit" in That zuerst und dann im Worte offenbar geworden ist, die Gesammtsumme der göttlichen Heiles-Werke und Wahrheiten, zwar der vorchristlichen Zeit (auch im alten Testamente; vgl. zu I. Petr. 1, 11 f.) „verborgen", gleichwohl aber in Gott selbst von Ewigkeit der Gegenstand seines, unsere Verherr-

gekannt hat (— denn hätten sie erkannt, nie je würden sie den Herrn der Herrlichkeit gekreuzigt haben —),[h])

9. sondern wie geschrieben steht: „Was ein Auge nicht gesehen und was ein Ohr nicht gehört hat, und nicht in ein Menschenherz gekommen ist, (ist) was Gott bereitet hat denen, welche ihn lieben —".[i])

10. Uns aber hat es Gott geoffenbart durch seinen Geist.[k]) Denn der Geist erforschet Alles, auch die Tiefen Gottes.[l])

11. Denn wer von den Menschen weiß, was des Menschen ist, wenn nicht der Geist des Menschen, welcher in ihm ist? Also auch, was Gottes ist, weiß Niemand, ausser der Geist Gottes.[m])

12. Wir aber haben nicht den Geist der Welt empfangen, sondern den Geist, welcher ist aus Gott,[n]) damit wir wissen, was von Gott uns in Gnaden gegeben worden,[o])

13. was wir auch reden nicht in erlernten Worten menschlicher Weisheit, sondern in Lehre des Geistes, Geistigem Geistiges beiordnend.[p])

14. Der sinnliche Mensch aber nimmt

---

lichung in Christus (s. Röm. 8, 18) vorbestimmenden Liebes-Willens gewesen; vgl. II. Cor. 4, 17.

h) Vgl. zu Agp. 3, 17. — Die „Fürsten dieser Welt", in ihrer Gesammtheit gewissermassen stellvertreten durch Gewaltträger des Heidenthums, wie Pilatus, und des Judenthums, wie der hohe Rath, kurz so weit der „Herr (Inhaber) der Herrlichkeit" (s. zu Joh. 17, 5) dem Bereiche zeitlicher Herrschaft sich unterworfen (s. Joh. 19, 11), sind an seinem Tode betheiligt, und sind dadurch, was das Furchtbare ihres Frevels in Etwas vermindert (s. zu Apg. 13, 27), der tiefsten Blindheit in Bezug auf Gottes Geheimnisse überführt.

i) S. Ephes. 3, 9. — Bereits selbst die Prophetie feierte das Geheimnißvolle (s. Col. 2, 2 f.) und alle Menschenerfahrung unendlich Ueberbietende des künftigen Erlösungswerkes und seiner seligen, im Reiche Gottes sich vollendenden (s. Matth. 25, 34) Früchte; vgl. zu I. Tim. 3, 9 f. Die angerufene Stelle Js. 64, 4 (vgl. Js. 65, 17) gibt „— welche seiner harren" statt „welche ihn lieben"; aber eben, was in der Vorzeit noch ein „Warten" auf den Verheißenen gewesen (s. Js. 2, 3), ist nun dankbare Liebe, Gegenliebe (s. Röm. 8, 28 ff.) geworden zu demjenigen, welcher uns geliebt hat bis an das Ende; s. zu Joh. 13, 1. — Die Satzverbindung läßt sich auch zu V. 7 f. zurückbeziehen; „— sondern (wir reden) wie geschrieben steht" 2c.

k) „Uns", d. i. dem Apostel (V. 6) und den mit ihm und gleich ihm für den Unterricht der Vollkommenen (V. 6), wie der Unmündigen (8, 11) wirkenden Lehrern hat Gott das dem nur menschlichen Wahrnehmen und Denken „Unerreichbare" (V. 9) oder „seine verborgene Weisheit" (V. 7) geoffenbart, und zwar vermittelt „durch den heiligen Geist" (V. 11—13). Denn auch die göttliche Thatsache — die persönliche Erscheinung und das Werk des Sohnes Gottes — wird nur erkannt und angeeignet von demjenigen Menschen, welcher über seine bloß natürliche Fassungskraft hinaus (s. V. 14) erleuchtet worden ist durch den Geist des Vaters und des Sohnes. Solche Führung und Erleuchtung in Sachen des Glaubens ist vor Allem von dem Herrn verheissen und gegeben der lehrenden Kirche (V. 13); vgl. Joh. 14, 17 (16, 13).

l) Vgl. Röm. 11, 33. — Der Geist, welcher der allzureichende und unfehlbare Lehrer der lehrenden Kirche ist, kann dieß seyn, weil er, aber auch nur er (V. 11), eindringt in das Verborgenste in dem göttlichen Wesen, Wissen und Wollen — als der „Geist Gottes", mithin selber Gott (V. 11).

m) Niemand außer Gott hat Kenntniß von dem, was in Gott ist; diese (wesenhafte, primitive) Erkenntniß hat nur der Geist Gottes; vgl. zu Matth. 11, 26 f. — Zum Aehnlichkeitsbeweise hiefür dient der Mensch selbst, soferne er Ebenbild Gottes ist. Denn auch ihm macht Alles und Jedes, was er von seinem Wesen, Sinnen und Wollen zu erkennen vermag — (die Gesammt-Thatsache seines Bewußtseyns) — gegenständlich und gegenwärtig sein eigener Geist, sein sich selbst denkendes Ich; vgl. zu Sprüch. 20, 27. — Je der eigene Geist des selbstbewußten Menschen, und nicht der Geist eines andern, kennt den jedesmaligen Inhalt des (individuellen) Selbstbewußtseyns. — Die heil. Väter verweisen auf unsere Stelle zum Beweise der Gottwesentlichkeit des heiligen Geistes. (Sever., Cyrill.) — Was ursprünglich somit nur der Geist Gottes in Gott erkennt, wird, soll es auch ausser Gott kund werden, hier wieder nur erkennbar, wenn geoffenbart, durch Gottes heiligen Geist (V. 12. 13).

n) Vgl. zu Röm. 8, 15. — Die strenge Schlußfolgerung des Apostels lautet: Wir — die Kirche (V. 10) — wissen, was diese Welt nicht weiß (V. 8. 9): Gott und Gottes Walten (V. 7. 9). Dieses kennt an sich nur der Geist Gottes (V. 11). Damit nun wir Göttliches wüßten und wieferne wir es wissen (V. 12) und lehren (V. 13), durften wir nicht den Geist der Welt (vgl. II. Cor. 4, 4; Eph. 6, 12), sondern mußten wir den Geist Gottes empfangen. Es beweist aber auch umgekehrt die Thatsache, daß wir Geistlich-Göttliches zu fassen vermögen, unsere Begnadigung durch Gottes Geist (V. 16).

o) S. zu Röm. 8, 32 (Phil. 2, 9). — Der Geist, welcher in Gott ist, ist in dem ihn empfangenden Menschen, als Geist aus Gott, Geist der Erleuchtung und Kraft; vgl. Joh. 14, 26. So erhaben und göttlich groß aber sind Wort und Thatsache des Christenthums, daß, um sie zu erkennen und zu würdigen (V. 15), höheres Licht aus Gottes Geist erfordert wird (V. 14).

p) Griech. „— nicht in (von) menschlicher Weisheit erlernten Worten, sondern in (vom)

nicht an, was des Geistes Gottes ist;[q]) denn Thorheit ist es ihm, und er vermag nicht, (es) zu erkennen; weil es geistig beurtheilt wird.

15. Der Geistige aber beurtheilet Alles,[r]) er selbst aber wird von Niemanden beurtheilt.

16. Denn wer hat erkannt des Herrn Sinn, daß er Ihn unterweise?[s]) Wir aber haben Christi Sinn.

Kapitel 3.

1. Auch ich, Brüder! ich konnte nicht reden zu euch als Geistigen, sondern als

---

Geist erlernten Geistigem Geistiges (Vatik. Hdschrf. „geistig Geistiges") zuordnend (verbindend)". — Dem Inhalte entspricht auch die Lehrform der apostolischen Predigt (V. 4). Nicht der Philosophenschule brauchte diese abgeborgt zu werden, sondern ist, gleich jenem, das eigenthümliche Erzeugniß des Geistes Gottes in Christus (V. 16), also selbstständige, ächt christliche Lehrweise, wie mannigfaltig sie auch in sich selber gestaltet seyn kann nach dem einem einzelnen Lehrer verliehenen Maaße und Berufe; s. 12, 28 f. Unveräußerlich bleibt ihr immer die Aufgabe, daß sie „Geistigem Geistiges beiordnen", d. h. daß sie mit dem geistigen Inhalte des Unterrichtes (s. zu Röm. 1, 11) auch die geistige Form vereinigt halte, nichts Ungleichartiges, dem heiligen Geiste Fremdes oder Widersprechendes (Chrysost., Theod.) einmengend. Verschieden hievon erklären (in gutem Zusammenhange mit V. 14) auch Aeltere: „— indem wir Geistigen (d. i. Geistig-Begnadigten) Geistiges (geistige Lehre) zuwenden". (Theophyl.)

q) Griech. „Der psychische (seelische) Mensch nimmt nicht an rc." — Paulus bezeichnet hiemit den Menschen, dessen seelisches Leben (Erkennen und Begehren) nur auf das Geschöpfliche, Sinnenfällige und Vergängliche (s. 15, 44 f.) und zwar in Folge der Sünde von diesem ausschließlich an- und von dem Göttlichen und Ewigen hinweggezogen ist, deßhalb aber auch des Lebens aus der Gnade entbehrt; vgl. Jak. 3, 15. — In diesem Zustande gebricht dem nur „Sinnlich-Seelischen" die Fähigkeit für Wahrnehmung und Unterscheidung übersinnlicher, ewiger Wahrheiten. Er ist blind in Bezug auf sie (s. Röm. 2, 19), und vermag so wenig sie zu beurtheilen, wie der leiblich Blinde über Licht und Farbe urtheilen kann. Da aber die Eigenliebe nicht zuläßt, die Ursache des Nichtverstehens in der selbsteigenen und verschuldeten Erkenntnißunfähigkeit zu suchen, so legt sie den Vorwurf auf das Nichtverstandene selbst und nennt „Thorheit" (objectiv), was der erleuchteten Urtheilskraft als „Gottes Weisheit" sich darthut (V. 15).

r) „Geistig (Geistlich)" ist sonach dem „Seelisch-Sinnlichen", doch nicht als schon von Natur aus anders geartet, gegenübergestellt derjenige, in welchem das natürliche Erkenntniß- und Begehrungsvermögen durch Einwirken göttlicher Heilesmittel gereinigt und geheiligt durch das Innewohnen des heiligen Geistes (s. Röm. 8, 9), zugleich erschlossen worden ist für das Wissen und für die Liebe übernatürlich-himmlischer Dinge (s. zu Joh. 14, 17). Von dem Geistigen, der die Dinge in Gottes Licht schaut, wird „Alles beurtheilt", das Geistige, wie auch das, was unter diesem steht, das Weltlich-Sinnliche, Sachen wie Personen, zumal inwieferne sie zur wichtigsten Frage, der nach dem Seelenheil und dem Ziele des Reiches Gottes sich verhalten und zu gebrauchen sind oder nicht. Und in dieser seiner eigenthümlichen Sphäre wird hinwiederum der „Geistige von Niemanden beurtheilt", d. h. von keinem nur „Seelisch-Sinnlichen", da der tiefere Standpunkt dieses Letzteren und der Abgang jeglicher Erfahrung es ihm unmöglich macht, das heilige Leben und das hohe Streben des „Geistigen" zu begreifen und zu ermessen. Wahres christliches Geist-Leben des Einzelnen ist nur denkbar in einem wahren Verhältnisse zu dem heiligen Geiste (V. 13 f.), welcher, und mit Vorzug, der Geist der Kirche — der Geist der lehrenden Kirche — ist. Es kann sonach hier gar nicht gefragt werden, ob wohl der der „geistige Mensch" und sein Urtheil mit der Kirche in Widerspruch gerathen könne und was dann entscheide? So lange nämlich der christliche „Geist-Mensch" dieses ist in Christi Geist (s. II. Cor. 13, 5) und Sinn (V. 16), beurtheilt er, der „Alles Beurtheilende", eben auch seine Stellung zur Kirche und alle seine Pflichten gegen sie und in ihr (s. Gal. 5, 22 ff.) mit voller Wahrheit und Klarheit, daher denn auch wohl bewußt, daß von dem Augenblicke an, in welchem er den Gehorsam und die Treue gegen die Kirche je verleugnen würde, er auch aufhören müßte, ein „Mensch des Geistes", d. h. eine Wohnung des heiligen Geistes (s. 3, 16) und sonach „lebendiges Glied am geistlichen Leibe des Herrn zu seyn"; vgl. II. Tim. 1, 14.

s) S. Js. 40, 13 (frei nach LXX). — Paulus krönt, wie auch sonst oft, seine Schlußfolgerung durch ein Schriftwort des A. T. Niemand, so sagt schon der Prophet, darf sich anmassen, seinen geschöpflich-beschränkten Sinn (Weisheit) auf gleiche Linie mit dem des Herrn oder über denselben zu setzen; s. V. 11. Diesen Sinn des Herrn aber haben wir — die „Geistigen" — durch die Offenbarung aus dem Geiste Gottes (V. 12); mithin unterstehen auch wir — in freudigem Besitze dieser Wahrheit, in Bezug auf sie, die göttlich-übernatürliche, nicht der Unterweisung durch die weltlich-sinnlichen Menschen. Von dem Einzelnen auf das geschichtlich Ganze übergetragen, gestaltet sich die Erörterung des Apostels zur großartigen Prophetie über das Schicksal der antiken Welt gegenüber der Kirche. Der Geist des Christenthums nach Ursprung und Inhalt unermeßlich hoch erhaben über den Genius der classisch-heidnischen Welt und der Welt überhaupt, kann nimmer deren Schüler oder auch nur ihr gleichartig werden. Der neuen Geistes-Ordnung ist die Aufgabe gestellt, Alles zu bemeistern (für Christus zu gewinnen; s. 9, 19), und was ihr widerstrebt, das wird nothwendig untergehen (V. 6).

zu Fleischlichen. Wie als Unmündigen in Christus[a])

2. gab ich Milch euch zu trinken, nicht Speise;[b]) denn noch konntet ihr es nicht. Aber nicht einmal jetzt noch könnet ihr's.[c]) Denn noch seid ihr fleischlich.

3. Denn soferne unter euch Eifersucht ist und Streit,[d]) seid ihr da nicht fleischlich und wandelt nach Menschenweise?[e])

4. Denn wenn Einer sagt: Ich — ich bin des Paulus; der Andere aber: Ich des Apollo; seid ihr nicht Menschen? Was ist denn Apollo? was aber Paulus?[f]) —

5. Diener dessen, an welchen ihr gläubig geworden, und Jeglicher sowie Gott es ihm gegeben hat.[g])

6. Ich, — ich habe gepflanzt, Apollos hat begossen, aber Gott hat das Wachsthum gegeben.[h])

7. Und es ist sonach weder der da pflanzet, etwas, noch der, so begießet, sondern der das Wachsthum gibt, — Gott.)

8. Doch der, welcher pflanzt, und der, welcher begießt, Eins sind sie.[k]) Jeg-

---

Kap. 3. a) Griech. (Syr., Armen.) „— sondern als zu Fleischernen, als zu Unmündigen in Christus. Milch gab ich ꝛc.“ — „Auch“ der Apostel konnte, obgleich er es gerne gethan, bis nun den Corinthiern nicht die höhere Weisheit (2, 6 f.) des Christenthumes erschließen, da hiezu ihnen noch die Reife des Geistes gebrach (V. 1. 2). Beweisend für ihre Geistes-Unmündigkeit sind die Parteiungen (V. 3. 4), hervorgegangen aus Mißverstand des Verhältnisses, das zwischen dem apostolischen Lehrer und zwischen Gott obwaltet (V. 5. 9). Um dieß Verhältniß zu würdigen, muß die ganze Kirche betrachtet werden als ein Bau, auf dessen göttlicher Grundlage jeder am Weiterbaue Betheiligte allerdings nach seiner Weise und auf seine Verantwortlichkeit hin wirkt (V. 10—17) — (wie denn alle Lehrer im Dienste des Herrn zu wirken haben) — Gott aber gleichwohl der alleinige Herr und Eigenthümer der Seinen bleibt (V. 18—23). — Als „Fleischliche“ bezeichnet Paulus die corinthischen Christen, nicht etwa im Sinne von „lüstern“ oder „lasterhaft“ (Röm. 7, 14), sondern = geistig noch unentwickelt, also — im Gegensatze zu „vollkommen“ (s. 2, 6) — eben „unmündig“ (s. Col. 1, 28). Wie bei der natürlich-leiblichen Kindheit das Sinnliche und Sinnenfällige noch das Geistes-Leben überwiegt, so ist auch in dem aus der Wiedergeburt im Geiste und Gnade angefangenen, übernatürlichem Leben (— und hierin liegt der Unterschied von dem nur sinnlichen [physischen] Menschen —) noch die Aeußerlichkeit vorherrschend (s. II. Cor. 11, 18) und die Neigungen und Mißverständnisse, in welche die noch nicht vollgereifte Selbstbestimmung sich unwillkürlich verliert; vgl. II. Cor. 1, 12. — Etwas ganz Anderes als diese „Unmündigkeit“ ist dagegen die „Kindes-Einfalt“ des christlichen Lebens, sie das Ziel und die Krone seiner ächten Weisheit, als die durch bewußte und ernste Uebung errungene Entäußerung des Vielen und Mannigfaltigen in Wissen und Wollen, zu Gunsten des Einen und Nothwendigen — der ausschließlichen Erkenntniß und Liebe Gottes in Jesus Christus; vgl. I. Joh. 2, 13.

b) S. zu Hebr. 5, 12 (6, 1 f.). — „Milch“, also Kinderspeise gab der Apostel, so lange er nur die wesentlichen (s. 2, 2) und einfachen Lehren der Heilswahrheit einfach mittheilte, zu deren Erfassen nicht, ähnlich wie der Körper zur Aneignung und Umwandlung zusammengesetzter und fester Nahrung erhöhte Thätigkeit aufbieten muß, ein bereits selbstständiges und tiefer eingehendes Erkennen in den Zusammenhang der ewigen Wahrheiten und ihrer Folgerungen erfordert wird.

c) Vgl. Joh. 16, 12.

d) Griech. „Denn da wo unter euch Eifern ist und Streit ꝛc.“

e) S. zu Röm. 3, 6 (8, 4). — Wandel in Gott ist Friede und bringt Einheit und Frieden (s. II. Cor. 13, 11); „Menschenweise“ (ohne Gott im Auge zu behalten; s. V. 4) opfert der Eigenliebe den eigenen und Anderer Frieden; s. zu Gal. 5, 20.

f) Vgl. zu 1, 12. — Von den vier Parteien hebt Paulus beispielsweise nur zwei hervor; vgl. zu 4, 6. Griech. „Was ist demnach Paulus? was Apollos?“ (V. 5).

g) Paulus und die christlichen Glaubensboten überhaupt sind nie und nirgends Partei-Häupter, niemals Arbeiter für ihren eigenen Zweck; sie sind „Diener“ (s. Joh. 13, 13), streng verantwortliche und insoferne unter einander gleiche (V. 8) Untergebene (s. Matth. 25, 15 ff.) des Einen Herrn und Heilandes Aller (s. Matth. 13, 8 f.), wie verschieden auch das sonderheitliche Maaß der Gaben und die eigenthümliche Art des Berufes jedem Einzelnen dieser „Diener“ und „Verwalter“ (s. 4, 1., I. Petr. 4, 10) von Gott zugewiesen ist; vgl. Joh. 3, 27 (Hebr. 5, 4).

h) Der Glaube der corinthischen Gemeinde (V. 5) und sie selber ist das Fruchtfeld des Herrn; s. zu V. 9. Paulus hat das Saatkorn des Glaubens hineingestreut („gepflanzt“), Apollos sodann durch seine eindringliche Predigt den Boden — die Herzen — erweicht und gepflegt. Daß aber daraus wirklich geistiges Leben kam und sich entfaltete (das „Wachsthum“), dieß ist, wie des Landmanns Fleiß nicht über die Keimkraft des Körnchens und nicht über Sonnenlicht und Wärme verfügt, auch hier nur Gottes Sache, und nicht der Arbeiter Willkür und Erfolg. Sonach (V. 7) tritt vor diesem allein entscheidenden Werke Gottes, die Person seiner Diener gänzlich zurück. Gott allein gebührt das Eigenthum, die Ehre und der Dank in Allem, was durch ihn ward und ist.

i) S. zu 15, 28 (Col. 3, 11).

k) D. i. „Eins in ihrer Stellung zu Gott,

licher aber wird den eigenthümlichen Lohn empfangen gemäß der eigenthümlichen Arbeit.

9. Denn Gottes Mitarbeiter sind wir; Gottes Ackerland, Gottes Bau seid ihr.[l])

10. Gemäß der Gnade Gottes, welche mir gegeben ward, habe ich, wie ein weiser Baumeister, den Grund gelegt; ein Anderer aber bauet darauf.[m]) Jeglicher aber sehe zu, wie er darauf bauet.

11. Denn anderen Grund kann Niemand legen außer dem, welcher gelegt ist, welcher ist Christus Jesus.[n])

12. Wenn aber Jemand daraufbauet auf diesen Grund, Gold, Silber, edle Steine, Holz, Heu, Stoppeln,[o])

13. so wird eines Jeden Werk sichtbar werden; denn der Tag [des Herrn][p]) wird es klar machen, weil er in Feuer wird

---

dessen Werkzeug zur Ausbreitung seines Reiches der Pflanzende ebenmäßig ist, wie der Begießende (V. 9)". Je den verschiedenen eigenthümlichen Lohn aber bedingt ihm die aufgewendete Mühe, also nicht nur das, was zu thun er überkommen und was er erreicht hat, sondern mehr noch, wie er das Uebertragene zu erfüllen bemüht gewesen; vgl. Matth. 25, 14. (Chrysost., Phot.)

l) S. zu Ephes. 2, 20 ff. (Joh. 15, 1 f.); vgl. Matth. 13, 38. — Gottes (— des menschgewordenen Logos; s. I. Petr. 1, 18 —) Werk nach seinem Auftrage und unter seiner Mitwirkung hienieden fortzusetzen und zu vollenden, ist Amt und Ehre des Apostels, mithin der lehrenden (seelsorgenden) Kirche aller Zeiten. Ebenso aber gründet die Ehre und die Würde der Gemeinde, der hörenden Kirche, darin, daß sie Gottes Eigenthum ist, der Gegenstand seiner Sorgfalt, seines Wohlgefallens, seiner Liebe, der Gegenstand aller seiner Anordnungen für den Dienst und das Heil der Seelen, und endlich auch das Endziel seiner gnadenvollen Erwartung, daß Er in ihnen und sie in Ihm verherrlicht werden; s. Joh. 17, 21 ff. So ist die sichtbare Kirche in vollem Sinne: Gottes Kirche! vgl. Apg. 20, 28. An das letztgewählte Bild „Bau Gottes" („Tempelbau"; s. V. 16) reiht sich die folgende Darlegung über Grund (V. 10), Meister und Material dieses geistlichen Baues (V. 11—15).

m) Paulus weiß, was er gewirkt hat, als seiner Aufgabe kundiger Meister. Er hat zu Corinth das Wichtigste geleistet, da er, als der Erste dort Jesum Christum (V. 11) predigend (s. 1, 17), den Grund gelegt (s. Ephes. 2, 20), somit den Bau — die Stiftung der Gemeinde — begonnen hat. Aber er ist es sich auch bewußt, daß dieß nicht durch seine willkürliche Wahl und nicht als Ergebniß seiner Kraft geschah, sondern gemäß der (wenn auch unverdient und zuvorkommend (s. Gal. 1, 15) doch gerade ihm hiezu besonders gegebenen) Gnade Gottes; s. zu Röm. 15, 20 (Gal. 2, 10). — Apollos und die anderen Lehrer hatten auf dem also Begründeten nur weiter zu bauen, Gott verantwortlich dafür, wie? d. i. mit welchem Bau-Stoffe (V. 12).

n) Vgl. zu Apg. 4, 10 f. (Matth. 21, 42). — Christus Jesus, der Gottmensch, nach seiner geschichtlichen Erscheinung und in seinem Mittler-Amte ist und bleibt das von Gott, dem Drei-Einen, in Zeit und Raum gelegte, aber zugleich der Natur wie der Dauer nach ewige Fundament, in welchem Wort und That (Predigt und Sacrament) der Kirche mit ihrer Wahrheit und Wirklichkeit leben und ruhen, welches sonach jede Dienstleistung des Einzelnen in Sache der Lehre und Seelsorge, damit sie christlich sei, zu Grunde legen muß. Ohne Christus in der Kirche lehren oder wirken, wäre nothwendig eben wider Christus (s. Luk. 11, 23) und nicht ein Bauen, sondern ein Zerstören. (Haymo.)

o) Auch dem christlichen Lehrer stand — und steht heute noch — sehr verschiedener Lehrstoff und mannigfaltige Lehrweise zur Verfügung, werthvolles und haltbares, aber auch minder schätzbares, ja sogar verhältnißmäßig untüchtiges, unwerthes, zerstörliches Material. Ersteres, gesinnbildet als „Gold, Silber, edle Steine" (Marmor ꝛc.), ist die, des so heiligen Grundes (V. 11) würdige Auf-Erbauung der Gemeinde mittels lauterer, aus den Tiefen christlicher Weisheit genommener Lehre; letzteres dagegen: „Holz, Heu, Stoppeln" bedeutet zwar nicht schlechthin falsche Lehre, gleichwohl aber das Herbeiziehen gleichgültiger und oberflächlicher Ansichten, Einmengung von wie zufällig aufgerafften, nicht mehr lebenskräftigen Schul-Meinungen oder eitler Kunst-Blumen der Rhetorik; vgl. zu 2, 1. — Aeltere, zumal griech. und die meisten mittelalterlichen Ausleger (nach Augustin.) übertrugen, was der Apostel zunächst nur von der Lehrthätigkeit sagt, mittelbar auf die übrigen Arten der Bethätigung des christlichen Sinnes in mehr oder minder gut gewählten Werken und Uebungen (Theophyl., Beda, Anselm.); noch Andere (aber auch minder zutreffend) bezogen das Bild auf die verschiedenen Menschen, welche zu Gliedern („Bausteinen"; s. I. Petr. 2, 5) der Kirche durch die Lehrer angenommen und ihr eingefügt werden. (Pelag.)

p) „Tag" (im Griech. fehlt: „des Herrn") ist der „Gerichts- und Vergeltungstag", dessen Nahen die apostolische Zeit mit Sehnsucht erwartete (s. zu 15, 51; vgl. Hebr. 10, 25). Das Gericht des Herrn, welches allerdings erst im Schlußgerichte über die ganze Welt sich vollzieht, jedoch vorher in den tausend und tausend Einzelgerichten über Völker, wie über Personen sich vorbildet und vorbereitet, ist in jeder dieser Bethätigungen durchweg „Vergeltungs-Tag", und, weil der Herr an diesem ausschließlich als Richter waltet, eben „sein Tag" (Jer. 46, 10., Js. 34, 8). Ein solcher offenbart sich aber — nach steter Darstellung der alt- wie der neutestamentlichen Schriften (s. Ps. 67, 3) — jedesmal im „Feuer" oder auch als „Feuer", als das ausscheidende, hier verzehrende (Sophon. 3, 8), dort hinwieder läuternde und rettende (Malach. 3, 2) Element (Hebr. 12, 29)

offenbar werden. Und eines Jeden Werk, wiegestaltet es sei, wird das Feuer erproben.[q]

14. Wenn Jemands Werk bleiben wird, das er darauf gebaut hat, wird er Lohn empfangen.[r]

15. Wenn Jemands Werk verbrennt, wird er Schaden leiden;[s] er selber aber wird errettet werden, so aber, wie durch Feuer.

16. Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes wohnt in euch?[t]

---

und Werkzeug der göttlichen Richter-Strenge; s. Jſ. 66, 15; vgl. zu Apg. 2, 3. — Andere übersetzen: „— an welchem (Tage) es (— das Werk —) wird offenbar gemacht werden", doch erst im folgenden Satze spricht der Apostel von dieser Wirkung des „Gerichts-Feuers"; vgl. II. Theſſ. 1, 8.

q) Vgl. Mal. 4, 1. — Der „Tag (der Wiederkunft) des Herrn" (ſ. II. Petr. 3, 10) überschüttet nach dem vom Apostel hier noch festgehaltenem Bilde (V. 12), den bis dahin durch mancherlei Werkleute und mannigfaltigen Baustoff geförderten Bau mit dem Feuer seines Gerichtes; ſ. II. Theſſ. 1, 8; vgl. zu Mark. 9, 48. — Ob das aufgewendete Material edel und feuerbeständig oder ob es nur geringes, leicht einzuäscherndes Zeug gewesen, wird durch jenes Gerichtsfeuer erprobt werden. Ohne Bild also: der Tag oder die Stunde, in welcher der Bauherr der Kirche, Jesus Christus, (wann und wie immer als der stets zu erwartende Richter) das von seinen berufenen Bauleuten — den lehrenden und seelsorgenden Organen — Geleistete prüft, wird erweisen, ob ihre Leistung ein ächtes, aus ewiger Wahrheit und heiligem Wissen gewirktes und darum unzerstörbares Erzeugniß (V. 14) gewesen, oder ob sie mehr oder minder zeitlich-menschliches und sonach dauer- und werthloses in Lehre und Leben, sei es aus irrigem Eifer oder aus Eitelkeit und Eigenliebe mit hineinverflochten haben. — Gemäß dem Ergebnisse der Prüfung der Arbeit bestimmt sich dann auch des Arbeiters Lohn (V. 14) und persönliches Endschicksal (V. 15).

r) D. i. „Lohn für seinen Antheil an der Erbauung der Kirche des Herrn". Sonach gibt es auch nach diesem Zeugnisse der Schrift ein wirkliches, durch die einzelne persönliche Leistung im Dienste des Herrn zu erwerbendes Verdienst und ein diesem dann gerecht zugemessenes Maaß der Schluß- oder ewigen Vergeltung; ſ. Matth. 5, 19. Der Werkmann, dessen Bau-Antheil haltbar sich gezeigt, verliert also nicht nur nichts durch das über seine Arbeit verhängte Probe-Feuer —; er selber vielmehr gewinnt erst; vgl. Matth. 20, 1. Aber entgegengesetzten Falles erfolgt das Gegentheil (V. 15).

s) Der Werkmann, dessen Leistung nicht probehaltig ist, büßt sein sonst bereits erworbenes Anrecht auf den Werklohn ein. Er hat nichts von seiner Mühe, als den Schmerz über das unabwendbare Vergehen seines Werkes. Dieß ist und bleibt verloren. Nur er selbst der Werkmann, weil er sich doch dem Willen nach im Dienste des Herrn gemüht hat, und weil er auf dem Fundamente, welches Jesus Christus ist, also in unzertrennter Gemeinschaft der Kirche, bis an den Tag der Vergeltung, seiner Berufs-Arbeit obgelegen ist, wenn auch in nicht geschickt gewählter Weise; — der Werkmann selbst „wird noch gerettet werden" und zwar „wie durch das Feuer hindurch". — Der Zusammenhang des Bildes gibt am sichersten die Lösung der vielbestrittenen Frage, von welchem Feuer hier der Apostel rede, ob vom Höllenfeuer, in welchem der strafbare Werkmann freilich dann ewig gestraft (— und somit gewiß nicht „gerettet") bleibt (Chrysost., Theophyl.), oder vom Feuer der zeitlichen Trübsal und Angst (Gregor d. Gr.), oder endlich vom Fegfeuer, wie denn wirklich dieß Wort des Apostels bei den meisten katholischen Auslegern und von der Kirche selbst im Concile zu Florenz als Hülfsbeweis-Stelle für das Daseyn eines jenseitigen, jedoch nur zeitweiligen Straf- und Mittelzustandes angerufen wird? — Zunächst ist nun vom Apostel gewiß nur das Feuer des Gerichtes (V. 13) gemeint, welches, je nach den verschiedenen Gegenständen, die es ergreift, entweder bewährend und sonach auch verklärend wirkt (V. 14), oder zerstörend (V. 15 a), oder, wie nun hier, zwar strafend, aber mit seinerzeitigen Errettung, nach der Strafe den Eingang in die Seligkeit nicht ausschließend. In dem Sinne allerdings zeigt es sich als ein zeitliches Buß- und Sühnefeuer, als Fegfeuer in Wort und Geist des katholischen Lehrbegriffes. Denn vor Allem fällt zweifellos die Folge dieses Gericht-Feuers über das Dießseits hinaus, weil erst an dem Schluß der Werkzeit „der Herr kömmt" (ſ. I. Theſſ. 5, 2 ff.) und von einer Fortsetzung des Baues durch dieselben Werkleute hier nimmer die Rede ist; ſ. zu Joh. 9, 4. Hätte nun der Werkmann an der Erbauung der Kirche mit bösem Sinne und bewußt eigentlich Böses (nicht blos Unwerthes) einmengend, sich freventlich betheiligt, das Gerichtsfeuer würde ihn, wie sein Werk, in seinem Heiles-Leben mitvernichtet haben (V. 17), sonach ihm ein Verdammniß- oder Höllen-Feuer geworden und geblieben seyn. Jedoch, weil des Wirkenden Absicht gut, und nur sein Wirken durch freilich nicht sündelose, weil eigenliebige Wahl seiner Mittel, der Kirche zwar nicht feindlich, jedoch gar unwerth und unnütz sich gezeigt; darum ist auch für ihn seines Werkes Folge selbst gemischt. Sie ist Strafe, von dem göttlichen Richter verhängt für das Ungute in dem Thun des Werkmannes, aber doch auch wieder mit Rücksicht auf das Gute seines Willens ein schließliches Erbarmen zum Einlasse in das ewige Heil. Vgl. 4, 3 ff. — So enthält in der That dieß Zeugniß des Apostels Alles, was wesentlich die kirchliche Lehre bildet über den Mittel-Zustand zwischen Himmel und Hölle, über ewige und zeitliche Strafe im Jenseits, kurz über das Purgatorium oder Fegfeuer.

t) Vgl. zu Röm. 8, 9 ff. Wie schwer verantwortlich die Aufgabe sei, am Baue der Kirche

17. So aber Jemand den Tempel Gottes verdirbt, wird jenen Gott verderben. Denn der Tempel Gottes ist heilig, was ihr seid.[u])

18. Niemand betrüge sich![v]) Wenn Jemand ein Weiser zu seyn scheint unter euch in dieser Welt, werde er ein Thor, damit er ein Weiser werde.

19. Denn die Weisheit dieser Welt ist Thorheit bei Gott.[w]) Denn es ist geschrieben: „Fangen werde ich die Klugen in ihrer Schlauheit."

20. Und wiederum: „Der Herr kennt die Gedanken der Weisen, daß sie nichtig sind."[x])

21. Sonach rühme Keiner sich ob Menschen![y]) Denn Alles ist euer,

22. ob Paulus, ob Apollos, ob Kephas, ob die Welt, ob Leben, ob Tod, ob Gegenwärtiges oder Zukünftiges, [denn] Alles ist euer,[z])

23. ihr aber Christi, Christus aber Gottes.[aa])

(V. 12) sich zu betheiligen, bestätigt die Natur und die Bestimmung dieses Baues, welcher „Gottes", näher: „Gottes, des heiligen Geistes Tempel" ist; s. Ephes. 2, 21 f. — Dadurch, daß Gott, der heilige Geist in den Herzen der Gläubigen wohnt und sie, jeden Einzelnen, zu lebendigen Bausteinen erwählt und gestaltet, wird die Gesammtheit derselben der „Tempel Gottes" (s. II. Cor. 2, 16), so jedoch, daß auch in jeder besonderen Gliederung innerhalb der Kirche, in jeder Gemeinde (V. 17) und Ordens-Genossenschaft und bis herab zu dem mindesten Bestandtheile, bis zu dem einfachen Kinde der Kirche, das Wesen und die Bestimmung des Ganzen selbst sich stets wiederholt und bethätigt, eben in Folge der Einheit und Stetigkeit des göttlichen Geistes, welcher wie der Geist der Gesammtheit, so auch das Leben jedes einzelnen Gliedes derselben ist; s. zu Joh. 14, 23 (I. Petr. 2, 5).

u) Griech. „— welcher Art ihr seid"; s. Gal. 6, 8. — Wer den geistigen Tempel Gottes, die Gott geheiligte Gemeinde schädigt, mag dieses geschehen durch Zwistigkeit oder Aergerniß in Lehre und Leben (vgl. 8, 11 f.), begeht Heiligthumsfrevel (Sacrilegium) und verfällt, je nach dem Grade der Schuld, als „Verderber dem Verderben", zeitlichem nicht blos, sondern auch ewigem; vgl. zu Röm. 14, 15 ff.

v) D. i. durch Selbsttäuschung über vermeintliche Weisheit; vgl. 6, 9., Ephes. 5, 6. — Nicht schlechthin Thor zu werden, räth der Apostel dem bis nun sich weise Dünkenden, sondern nur beziehungsweise auf die (vor- und außerchristliche) Weisheit dieser Welt und Zeit (V. 19), welche aufgegeben werden muß, um der Weisheit aus Gott Raum zu machen. Denn die hellenische Weisheitsschule und Sophistik ward, wie jede andere, welche sie hierin nachahmt, darin zur „Thorheit bei Gott", daß sie sich selbst genügte, und so gemeinhin (wenige tiefer blickende Geister ausgenommen), anstatt das Herzensbedürfniß nach sonst unerreichbarer Wahrheit aus ewigen Quellen zu wecken, nur den Stolz der Menschen und deren Selbsttäuschung schuf und nährte durch das eitle Vorgeben, sie hätte wirklich die volle Erkenntniß der Dinge und die rechte Kunst des glücklichen, seligen Lebens gefunden und zu eigen.

w) S. zu 1, 20 ff. (2, 6). — Die vom Apostel angerufene Beweisstelle ist Job 5, 13 (nach Hebr.). Eliphaz preist darin die Weisheit des Herrn, welche unbedingt gerade das zur Demüthigung der menschlichen Hoffahrt zu wenden weiß (V. 20), was im Interesse und zur Verherrlichung der irdischen Weisheit mag, wie immer schlau, erdacht worden seyn.

x) S. Ps. 93, 11 (nach LXX).

y) Vgl. 1, 31. — Die Untrennbarkeit des christlichen Lehrbegriffes von dem christlichen Leben sammt dessen Grunde (s. 4, 20), den göttlichen Heilesmitteln (Sacramenten), diese Einheit von Wort und That duldet es nicht, das Allen hienach Gemeinsame abzusondern und zu benennen nach nur menschlichen Urhebern und Schulmeistern. Die vor- und unchristliche Zeit mochte nach Lust und Laune Schulen und Systeme scheiden, deren Vertreter sich in die je willigen Hörer als ihre Partei und Genossenschaft theilen. Die jedesmaligen Meister waren ja hier auch zumeist die Erfinder ihrer Weisheit und jedenfalls erschöpfte ihre Lehrthätigkeit ihren Zweck, wenn sie zeitweilig eine Schule, als solche des Lehrers eigene, zusammenhielt, bis diese einer nachfolgenden, durch denselben oder einen spätern Gelehrten hervorgerufenen Secte wieder Raum gab. Nach jeder Beziehung, wie ganz Anders das Christenthum (V. 22); s. zu Matth. 23, 8 ff.

z) Vgl. Röm. 8, 28 ff. — Die ganze Welt, Personen und Dinge, ist dem Christenthume und dem Christen in Sache des Heiles zu Diensten (s. V. 5—7), als Mittel nicht als Zweck, als dienend nicht als besitzend; vgl. II. Cor. 4, 5. — „Euer ist das Leben, damit ihr Verdienste sammelt; euer der Tod, da er euch in's ewige Leben führt; euer die Gegenwart, Gutes und Schlimmes, daß sie euch zur Bewährung der Tugend diene; euer das Zukünftige, jetzt im Hoffen, einst im unverlierbar herrlichen Besitze". (Nach Thom. Aq.) — Bemerken wir, wie in Aufzählung der christlichen Lehrer „Kephas", d. i. Petrus, zuletzt genannt ist. Denn ersichtlich steigert sich die Rede nach dem vorausgesetzten Werthe der Personen, bis sie rasch abbrechend mit der in der ganzen Kirche zuhöchst geltenden Persönlichkeit, mit Petrus, sogleich auf die gesammte Welt hinüberweist.

aa) Vgl. zu 15, 28. — Herr der Kirche, ihr Ziel, ihr Ruhm ist einzig Christus, der Gottmensch, das fleischgewordene Wort; s. zu Joh. 17, 11 ff. — Christo anzugehören, ist aber zugleich Leben haben von seinem Leben (s. Eph. 5, 30), heißt eingegliedert seyn in dem Einen geistlichen Leibe, dessen Eines Haupt Jesus Christus ist. Da nun Christus „Gottes (des Vaters) ist", nicht als Geschöpf, sondern als Sohn, als Licht vom Lichte, Gott von Gott (s. Joh.

Kapitel 4.

1. Also erachte uns der Mensch als Diener Christi und Verwalter von Geheimnissen Gottes.[a])

2. Hier nun wird gefordert bei den den Verwaltern, daß einer treu befunden werde.[b])

3. Mir aber gilt es für ein Geringes, daß ich von euch gerichtet werde oder von einem menschlichen Tage;[c]) doch auch nicht mich selber richte ich.

4. Nichts nämlich bin ich mir bewußt, jedoch nicht darin bin ich gerechtfertigt;[d]) der mich aber richtet, ist der Herr.

5. Sonach richtet nicht vor der Zeit,[e]) bis gekommen seyn wird der Herr, welcher auch das Verborgene der Finsterniß erhellen und offenbar machen wird die Absichten der Herzen; und dann wird das Lob einem Jeden werden von Gott aus.[f])

6. Dieses aber, Brüder! habe ich übergetragen auf mich und Apollo[g]) um euretwillen, damit ihr an uns lernet, daß nicht

---

1, 1 f.); so gehören auch die also in Ihn Eingepflanzten, durch Ihn und mit Ihm, Gott, dem Vater an, Eines mit ihm geworden, weil und wie der Sohn von Ewigkeit Eines und gleich wesentlich mit dem Vater ist; vgl. zu Joh. 14, 20 (17, 21—23).

Kap. 4. a) Vgl. 9, 17 (I. Tim. 1, 4). — Ist nur Christus der Herr der Seinen (3, 23), so können die Lehrer und Hirten dieser nur beauftragte und strengverantwortliche Diener seyn (V. 1—3). Urtheil und Gericht aber über Vollzug des Auftrages durch seine Diener stehet wieder nur allein dem Herrn derselben zu (V. 4—6). — Was der Diener (s. Apg. 26, 16) verwaltet (s. II. Tim. 2, 15) und ausspendet (s. Luk. 12, 42), ist eben nicht sein eigenes, sondern seines Gebieters und Vollmacht-Gebers Gut (s. Apg. 20, 19 f., Ephes. 3, 7), folglich ist's auch nicht des Dieners Belieben, wem und wann er davon spendet (V. 2); vgl. zu 9, 16 ff. Das ihm von Christus zur Verwaltung Uebergebene (s. zu Joh. 3, 35) sind „Geheimnisse Gottes" (s. 2, 7., Ephes. 6, 19), d. i. der gesammte von Anfang in Gottes Rathschluß verborgene (s. Röm. 11, 33), dann aber in dem menschgewordenen Worte (s. Joh. 1, 14) offenbar und That gewordene und in der Kirche hinterlegte Schatz (s. Matth. 13, 52) der Wahrheit und Gnade Gottes (des Vaters; s. Röm. 8, 32) — Lehre und Sacrament (s. 2, 3).

b) Vgl. zu Luk. 12, 42. — „Treue ist des Dieners Hauptpflicht, so daß er vollziehe, was ihm obliegt und daß er nicht, was seines Herrn ist, sich selber zueigne" (Chrysost.); s. Luk. 16, 10. Die Ausscheidung eines der Verwaltung der Heilesgüter der Kirche besonders gewidmeten und dafür Jesu Christo verantwortlichen Standes (V. 4) — des (hierarchischen) Lehr- und Priester-Amtes — ist mit diesen Worten des Apostels als der Kirche ursprünglich und wesentlich bezeugt; vgl. zu Joh. 20, 21 f.

c) D. i. Gerichtstag oder Gericht und zwar menschliches, im Gegensatze zu dem Tage des Herrn" (V. 5); s. zu 3, 13. — Gibt die Treue auch im Allgemeinen den Maaßstab zur Beurtheilung eines Dieners (V. 3), so hat der Diener Gottes gleichwohl nicht mit Vorzug auf der Menschen (irrthumsfähig, weil kaum je leidenschaftsloses) und selbst, ohnerachtet des ruhigsten Gewissens, nicht auf sein eigenes Urtheil sich zu stützen, sondern einzig auf das Urtheil seines göttlichen „Herrn" (V. 4). Die Parteien zu Corinth, wie anderwärts und allezeit, nährten ihr Bestehen durch „Beurtheilen" und „Richten" der Lehrer, da die Eine diesen als ihr Haupt hervorhob, indeß die Anderen zu Gunst eines Anderen um so heftiger widersprachen; s. V. 6.

d) S. Ps. 18, 13. — Allerdings kann ein vorwurfsfreies Bewußtseyn der Menschen Urtheile gering achten und ihnen gegenüber sich gerechtfertigt (schuldlos; s. Tit. 2, 8) erkennen, nicht so aber in Bezug auf das Gericht des Herrn; s. Job 9, 20 f. Denn das Auge dieses göttlichen Richters dringt mit allsehendem Blicke in die, selbst dem eigenen Bewußtseyn des Handelnden nicht klar gewordenen, tiefsten („finstern"; V. 6) Gründe des Wollens und Strebens der Herzen (V. 6); vgl. Job 34, 21. — Die (akatholische) Auslegung „Nichts bin ich mir bewußt, jedoch nicht darin bin ich gerechtfertigt" (d. h. „sondern in etwas Anderem, in dem Glauben" —) ist wider den Satz-Bau und den Zusammenhang. Von der Rechtfertigung in diesem Sinne ist hier gar nicht die Rede, wogegen aus diesem Worte des Apostels auf die Falschheit des reformatorischen Satzes: „Jedermann könne des Zustandes seiner Gerechtigkeit vor Gott unbedingt gewiß seyn, oder sogar er müsse es seyn, um selig werden zu können", ganz bündig geschlossen werden kann. Denn was bliebe dann hienach dem Herrn noch zu richten? „Die Ungläubigen." Ist aber der Apostel nicht gläubig? und dennoch weiß er, daß der Herr ihn richtet! Vgl. Sprüchw. 20, 9.

e) S. Matth. 7, 1 f. — Allein dem Herrn ist das Gericht zuständig und nur dieses untrüglich. Vorschnell (vgl. 6, 2 f.) war also das die Parteiungen in Corinth hervorrufende Bevorzugen des Einen zu Ungunst des Anderen (V. 6. f.).

f) Vgl. zu Joh. 5, 26 ff. — Der Apostel gedenkt hier nur des Lobes oder der Anerkennung, welche der allwissende und unfehlbare Richter seinem Diener (Verwalter) geben kann und will; denn eben durch unbefugtes Loben des Einen Lehrers wider den Andern hatten die Corinther sich entzweit. Selbstverständlich ist mittelbar auch das Gegentheil des Lobes, der Tadel, ein Ergebniß des Richter-Amtes; s. Röm. 2, 15 f. — „Nur das Lob von Gott aus ist makellos und bewahrheitet. Menschen loben oft aus unklaren oder selbst aus unlautern Beweggründen. Wenn aber der Richter, welcher Alles weiß und der von jeder Leidenschaft unberührt ist, lobt, dann ist der Erweis dieser Tugend erhaben über jeden Zweifel". (Chrys.)

g) S. zu 3, 4. — Paulus macht sofort die

hinaus über das, was geschrieben ist, Einer wider den Andern sich aufblähe zu Gunsten eines Dritten.[h])

7. Denn wer zeichnet dich aus?[i]) Was aber hast du, was du nicht empfangen? Wenn du aber empfangen hast, was rühmest du dich, als ob du nicht empfangen hättest?[k])

8. Schon seid ihr satt geworden, schon wurdet ihr reich; ohne uns seid ihr Herrscher, und, daß ihr herrschtet, damit auch wir mit euch herrschten![l])

9. Denn mich dünket, daß Gott uns Apostel als die Allerletzten hingestellt, wie dem Tod Geweihte[m]), da ein Schauspiel wir geworden sind der Welt und Engeln und Menschen.

10. Wir, thöricht um Christi willen,

Nutzanwendung des Gesagten, um das Verhalten der Ueberklugen (V. 6—13), die zu Corinth seine Widersacher oder mindestens Verkleinerer geworden, als ein unberechtigtes zu rügen (V. 14). Die Sprache des Apostels ist lebhaft, eindringend und doch väterlich liebevoll. „Ich habe, sagt der Apostel, bisher (von Kap. 3, 4 ff.) namentlich nur mein und des Apollos Verhältniß zu Christus dargestellt und zwar als das Verhältniß von Dienern und Verwaltern der Heiles-Geheimnisse, die ihres Wirkens Würdigung nicht von Menschen-Urtheil, sondern von Gott zu erwarten haben. Ich habe dieß darum gethan, damit ihr an uns lernet, euch nicht hochmüthiges, Parteiung erzeugendes Aburtheilen für oder wider Einen anzumaßen, wie Apollos und ich dieß auch nicht gethan haben, im Bewußtseyn, daß nichts uns selber, sondern wir Alle und all' das Unsere Christo gehören" (3, 22 f.).

h) Griech. „— ihr nicht Einer zu Gunsten des Andern euch aufblähet gegen einen Dritten". — Eben darin leben die Parteien, daß die Eine für den, welchen sie sich zum Führer erkoren hat, eintritt und sonach den nicht ihr Angehörigen mit hochfahrendem Urtheile zurückstößt. Der Art Aufgeblasenheit widerstreitet aber der durch die Offenbarung selbst gegebenen Norm. Das „was geschrieben ist", nämlich in den heil. Urkunden des A. T., auf welches der Apostel schon mehrfach Bezug genommen hat (s. 1, 29—31), gestattet nicht, menschliche Weisheit (s. 3, 19—21) zu rühmen und auf Grund derselben, ausschließlich nur den Einen menschlichen Lehrer gelten zu lassen und die Andern zu verachten; vgl. V. Mos. 17, 20. — Chrysost. meinte unter dem „was geschrieben ist" schon niedergeschriebene Aussprüche Jesu Christi, also neutestamentliche Lehrstellen über Demuth (s. Matth. 18, 24., Mark. 10, 43) verstehen zu dürfen; allein bei Paulus gilt der Hinweis auf die Schrift noch immer nur vom alten Testamente; s. Gal. 3, 22.

i) D. i. „wer unterscheidet dich als den vor Andern zu Bevorzugenden" (wenn und weil in Heiles-Sachen nur der Herr richtet; s. V. 4 —)? An jeden Einzelnen, der sich als Führer oder auch nur als Mann einer Partei unterscheidet (und er kann dieß nicht, ohne daß er sich als besser oder klüger achtet, denn die Andern), richtet sich die scharfe Frage. Und weiter sollte dieses Selbst-Bevorzugen (— zumal in der Richtung auf und vor Gott —) Grund haben, so müßte dieß in einer Eigenschaft seyn, die der Rühmende sich selbst und ausschließlich zu danken hätte, was in Sache Christi und des Christenthumes weder geschehen kann, noch gedacht werden darf; vgl. zu 12, 6.

k) Griech. „Wenn du aber auch empfangen hast, warum rühmest du ꝛc." Anvertrautes oder selbst geschenktes Gut begründet, da die Thätigkeit des Empfangenden sich einzig auf Empfangen oder Annehmen beschränkt (August.), wohl neben Demuth und Dankbarkeit, die Pflicht der getreuesten Verwendung (s. V. 2). Nimmer darf es aber, ohne den Geber zu beleidigen und die Gabe zu mißbrauchen, Selbstsucht und Hochmuth zur Folge haben. Denn (von Gottes Gnadengeschenken) Mehr- oder Minder-Haben, dieß für sich unterscheidet und zeichnet nicht aus, wieferne im Empfangenden dieses Empfangen das Eine ist und das Alles. Oder sollte mehr anzunehmen wirklich Vorzug und Selbstgefälligkeit vor Anderen schaffen und nicht vielmehr nur noch größere Demuth gegenüber der Freigebigkeit des himmlischen Spenders und noch viel größere Furcht vor der nach dem Maaße der Gaben stets gesteigerten Anforderung und Verantwortlichkeit ihres Gebrauches? s. zu Luk. 19, 14 ff. — Gestützt auf diese Wahrheit zeichnet nun der Apostel in kurzen, aber tiefeinschneidenden Zügen den Gegensatz, welcher zwischen dem — (auch noch von hellenischem Geiste durchwirkten) — Selbstgefühle seiner geistlichen Kinder (V. 14. 15) und dem mühe- und leidenvollen Stande ihres geistlichen Vaters (V. 15) also sich aufgethan. Hart straft das Wort, eben weil das Herz des Vaters es eingegeben. Es muß die Verführung entwaffnen (V. 18—20), damit so wieder (durch Timotheus; V. 17) das frühere, trauliche Verhältniß der Kinder zu ihrem geistlichen Vater hergestellt werde (V. 17).

l) Vgl. zu 4, 20. — In der Ueberschwenglichkeit ihres Hochgefühles wähnten die erst nur noch „mit Milch genährten" Kinder (s. 3, 2) sich schon satt, also keiner weiteren Geistes-Nahrung bedürftig; sie wissen sich reich, so daß nehmen ihnen nicht mehr ansteht, eher selber geben; ja, was erst als das letzte Ziel und als die Krone christlicher Bewährung in Aussicht gestellt bleibt, das „Herrschen mit Christus", die Corinthier glauben es bereits in Händen zu haben, und zwar, wie der Apostel wehmüthig sagt, „ohne uns", d. i. ohne dazu noch die Beihülfe und Theilnahme ihres geistlichen Vaters zu bedürfen, so daß, wollte Gott, dem wäre so, gerne dieser bei den so recht seligen Kindern zu Gnade ginge, in der getrosten Zuversicht, daß sie dennoch in ihrem Herrscherglücke und Glanze auch ihn noch mitkommen ließen!

m) Vgl. zu II. Cor. 1, 8 f. — Sollte dem

ihr, verständig in Christus; wir schwach, ihr aber stark; ihr hochgeehrt, wir aber ungeehrt.[n])

11. Bis zur Stunde da hungern wir und dursten, und sind entblößt, und werden in's Gesicht geschlagen und sind heimathlos,[o])

12. und plagen uns, arbeitend mit eigener Hand,[p]) werden gescholten und segnen, werden verfolgt und dulden;

13. werden gelästert und flehen; gleich Auskehricht der Welt sind wir geworden, Aller Abhub bis nun.[q])

14. Nicht um euch zu beschämen, schreibe ich dieses, sondern wie meine liebsten Kinder mahne ich euch.[r])

15. Denn so ihr zehntausend Erzieher hättet in Christus, denn doch nicht viele Väter.[s]) Denn in Christus Jesus durch das Evangelium habe ich euch gezeugt.

16. So ermahne ich euch denn, werdet meine Nachahmer [so wie es auch ich von Christus bin].[t])

17. Deßhalb sandte ich euch den Timotheus, welcher mein geliebtes und ge-

---

Jünger genügen, so es ihm ergeht wie seinem Meister (Matth. 10, 25), so schien hier, im Vergleiche zu dem selbst erträumten Herrscherthume der corinthischen Jünger (V. 9), Gott selbst derselben Meister, die Apostel, als die Letzten und Geringsten in der Reihe hinzustellen, denen, wie zum Tode Geweihten, nichts mehr übrigt, als zu leiden und zwar unter dem Zuschauen aller Welt. (Chrysost.) — Nach Tertullian., Hieron. u. A. ist die Bezeichnung „Todgeweiht" hier entlehnt von den (damals so zahlreichen) Thierkämpfern oder Fechtern (Gladiatoren), welche für die Arena des Amphitheaters bestimmt waren, um dort mit ihrem Tode ein Schauspiel für die Menge zu werden. Hat der Apostel möglicher Weise hier an dieses Bild gemahnt, so versetzt er es doch unverweilt in eine unvergleichlich höhere Sphäre durch die Theilung des Begriffes „Welt" in die der „Menschen und der Engel". Das christliche Martyrthum, das Ringen des Heiligen hienieden, ist ein Gegenstand der Theilnahme und Aufmerksamkeit für alle Ordnungen der geistigen Creatur; s. I. Petr. 1, 12. Während die Bösen aus ihr sich an dem Leiden der Gottgetreuen letzen mit grausamer Neugierde und Rachelust, obgleich oft nicht ohne Staunen ob des Heldenmuthes der Dulder, wendet sich das Mitleid und mehr noch die hohe Bewunderung der heiligen Engel und aller Gottes-Kinder dem ehrwürdigen Schauspiele zu, welches ihnen durch das Leiden der Gerechten unter der Hand der Gottlosen und darin durch die Nachfolge des Kreuzes in vollkommenem Sinne im Laufe der Geschichte des Reiches Gottes dargeboten wird; s. Hebr. 10, 33. Wie licht und hehr tritt auch hier wieder die Gemeinschaft der Heiligen hervor und die über irdische Zeiten und Räume weit hinaus in die Welt der Himmlischen hineingreifende Bedeutung und Kraft der Erlösung; s. zu Ephes. 3, 10.

n) „Thöricht um Christi willen" ward und galt der Apostel, da er nur von dem Gekreuzigten zu wissen, nur für diesen zu leben begehrte und zu sterben. Hiegegen scheinen seine geistlichen Kinder schon gar vorgeschritten, als „Verständige in Christus", als „christliche Weise und Denker" über die Einfalt der Kreuzeslehre hinaus. War der Apostel unter ihnen schüchtern und schwach (s. 2, 3); so getrauen sich die Corinthier, kräftig aufzutreten und durchzugreifen und dort sich Ansehen zu geben, wo ihr Lehrer nur Demüthigungen erntete; vgl. II. Cor. 10, 1. — Und noch steht es um den Apostel um nichts besser. Sein Loos ist in Allem das Gegentheil von dem (V. 8) seiner glücklichen Kinder. (V. 11—13).

o) S. zu II. Cor. 11, 27.

p) S. zu 9, 6 f. (II. Cor. 11, 7); Apg. 18, 3. — „Segnen" — (bitten und beten) — und „Dulden" ist die einzige Stärke, welche, treu dem Worte des Herrn, jedem Versuche der Rache entsagend (s. Röm. 12, 19 f.), der rohen Gewalt die Sanftmuth des Christen entgegenhält.

q) Vgl. Jer. Klag. 3, 45. — Paulus bietet das stärkste Bild auf, um den Gegensatz zwischen seiner eigenen Lage und dem Hochgefühle seiner Corinthier zu zeichnen. Er, der ganz Verachtete, von der Welt Zurückgestoßene, und sie, die Herrlichen und die Weisen (V. 8)! So herbe Rüge hatten die verwöhnten, hochmüthigen Kinder verdient; aber doch sind es die seinem Herzen so lieben Kinder, denen es darum nicht länger sich verschließen kann (V. 14 ff.).

r) Nicht um blos wehe zu thun, hat der Apostel so einschneidend sich geäußert. Die Zurechtweisung kam nicht von einem Fremden (V. 15), sondern aus dem Herzen eines Vaters, welchen der Fehler der Kinder um so tiefer schmerzt, je lieber er sie hat und je mehr er deßhalb für ihr Heil besorgt ist.

s) „Erzieher" allerdings, aber auch nicht Höheres, wer und wie viele es auch immer seyn mochten, konnten die späteren Lehrer (s. 3, 6—10) heißen, welche nach Paulus zu den Corinthiern gekommen. Sein ist das geistliche Vater-Recht. Denn „in Christus Jesus", d. h. insoferne die Corinthier in und für Christus, mithin als Christen, das neue Leben der Wiedergeburt empfangen haben (s. 9, 2), ist es Paulus, der dieses Lebens erste Voraussetzung geweckt hat „durch das Evangelium", also durch das lebendige und lebenspendende Wort (Joh. 1, 13) der Predigt vom Heilande und vom Heile; s. I. Petr. 1, 23; vgl. zu Gal. 4, 19.

t) Die eingeschlossenen Worte fehlen im Griech.; vgl. 11, 2. — Es geziemt den Kindern, den Vätern zu folgen im Guten (s. V. 6), hier also in der Demuth und Einfachheit des christlichen Wandels (V. 17); s. zu Gal. 4, 12.

treues Kind ist in Christus,[u]) der euch in's Gedächtniß rufen wird meine Wege, die da sind in Christus Jesus, sowie ich überall in der ganzen Kirche lehre.
18. Als würde ich nicht kommen zu euch, haben Einige sich aufgebläht.[v])
19. Ich werde aber kommen zu euch baldigst, wenn es der Wille des Herrn ist,[w]) und werde kennen lernen nicht das Wort der Aufgeblähten, sondern die Kraft.
20. Denn nicht in Worten ist das Reich Gottes, sondern in Kraft.[x])
21. Was wollet ihr? Soll mit dem Stabe ich zu euch kommen?[y]) oder in Liebe und Geist der Milde?

Kapitel 5.

1. Ueberhaupt hört man unter euch von Unzucht,[a]) und solcher Unzucht, wie sie nicht einmal bei den Heiden ist, so daß Einer das Weib seines Vaters hat.
2. Und ihr seid aufgeblasen[b]) und hattet nicht vielmehr Leidwesen, damit fortgeschafft werde aus euerer Mitte der, welcher solches Werk verübt hat!
3. Ich meinerseits, zwar abwesend dem

---

u) S. über Timotheus zu Apg. 16, 1. — Timotheus war zur Zeit, da dieser Brief in Ephesus (16, 8) geschrieben wurde, nicht mehr bei Paulus, sondern bereits auf der Reise nach Macedonien und Achaja; s. zu 16, 10. In heiliger Liebestreue seinem geistlichen Vater Paulus (s. I. Tim. 1, 2) längst erprobt und mit dessen Geiste innigst vertraut (s. II. Tim. 1, 2), konnte Timotheus für die Brüder in Corinth nur als erlesenster Abgeordneter und gewissermassen auch als Unterpfand einer ganz besonderen Vatersorge des Apostels aufgenommen werden. — „Seine Wege (s. zu Apg. 9, 2) in Christus Jesus", nennt der Apostel sein gesammtes Verhalten im Dienste Jesu Christi, zumal aber innerhalb seines Berufes als Lehrer oder Prediger. Das „überall" scheint anzudeuten, daß den Corinthiern von Gegnern oder Nebenbuhlern des Apostels (V. 18) auch der Argwohn, er lehre hier so und dort anders, zugeflüstert worden.

v) D. i. der Dünkel Einiger geht so weit, triumphirend zu behaupten, der Apostel fürchte sich vor ihnen, er getraue sich nicht nach Corinth, darum schicke er den Timotheus!

w) S. zu 16, 7 f. (Apg. 18, 21). — Was die „Aufgeblasenen" reden, davon will der Apostel ganz abstehen; nur die „Kraft", also was sie für die Sache des „Reiches Gottes" (V. 20) in Wirklichkeit sind und ausrichten, dieß wird er seiner Zeit untersuchen; vgl. I. Thess. 1, 5 (II. Tim. 3, 5).

x) Ueber den Begriff „Reich Gottes" im N. T., mithin auch im Allgemeinen bei Paulus, s. zu Matth. 3, 2 (13, 47); vgl. I. Cor. 6, 9 f. (15, 50). — In engerem Sinne ist hier die Rede von dem „Reiche Gottes", wie es in den Einzelnen, in den Personen und in den Gemeinden wirklich werden muß; vgl. Phil. 4, 18 ff. Diese Verwirklichung geschieht nun nicht durch bloße Worte, wie gelehrt und geistreich sie auch sind, sondern dadurch, daß auch die Kraft des Evangeliums angeeignet und thätig erhalten wird — das in Christus geheiligte (Röm. 14, 17) Leben mit seinen Tugenden (s. Ephes. 5, 5) und Gaben; vgl. Röm. 15, 19.

y) „Soll der Vater (V. 15) strafend zu den Kindern kommen oder nur nachsichtig?" Zu Beiden ist seine geistliche Gewalt berechtigt. Das Eine aber oder das Andere zu wählen, wird bedingt durch das Verhalten der geistlichen Kinder. Er selbst, der Vater und Führer, fühlt sich allerdings zur Milde geneigt in dem Geiste, welcher der Geist ist seines milden Herrn; vgl. zu Gal. 6, 1. — Persönlich so demüthig (V. 18), mit welch' hohem Ernste macht jetzt der Apostel die Vollmacht geltend, die er kraft seines Amtes auszuüben hat, die Aufsichts- und die Strafgewalt der Kirche! vgl. zu 5, 5. Und dazu lag betrübendster Anlaß vor (5, 1 ff.).

Kap. 5. a) Das heidnische Corinth stand dazumal in argem Rufe wegen solcher Dinge. Es betrübt den Apostel, daß auch in Mitte der christlichen Gemeinde alldort überhaupt von unlauteren Vorkommnissen „gehört" wird, was nicht seyn sollte (s. Ephes. 5, 3), — und nun erst so empörendes Aergerniß! Ein (juden-christliches?) Mitglied der corinthischen Gemeinde hatte das „Weib seines Vaters", d. i. seine Stiefmutter, sich als Frau genommen. Das Weib war, da der Apostel nichts in Bezug auf sie verfügt, Heidin (vgl. V. 12). Daß der Vater, als geschiedener Ehemann, noch lebte, ist (nach II. Cor. 7, 12) wenigstens wahrscheinlich. Aber auch die Wittwe des Vaters zu ehelichen, verbot das mosaische Gesetz als blutschänderisch (s. III. Mos. 18, 8), und selbst die Heiden wehrten derartige Verbindungen auf Grund des Natur- und Familienrechtes (der Parentel). Nur Corinth war nicht der Ort, wo solche Ausartungen noch von heidnisch-weltlicher Obrigkeit überhaupt und zumal an fremden Religions-Genossen wären geahndet worden. Um so entschiedener hätte das christliche Gemeingefühl sich dagegen äußern sollen (V. 2)!

b) Vgl. 4, 6 ff. — Der vermeintlichen Höhe der christlichen Weisheit seiner Corinthier hält der Apostel die demüthigende Thatsache entgegen, daß sie, wenn auch das Aergerniß nicht von Anfang hätte verhütet werden können (V. 1), dasselbe in ihrer Mitte geduldet haben. Ein wahrhaft edles und kräftiges christliches Gemeinbewußtseyn mußte in diesem Frevel ein gemeinsames Unglück und gemeinsame Gefahr (V. 6) betrauern, und, um nicht wenigstens mittelbar am Fortbestande des Aergernisses Antheil zu haben, sofort durch den Abbruch der Gemeinschaft mit dem unverbesserlichen offenkundigen Sünder diesen und seine Sünde von sich ausscheiden, ihn also, wenn auch nicht schon gerichtsförmlich,

Leibe,[c]) doch anwesend dem Geiste nach, habe entschieden, als ob anwesend, den, welcher dieses verübt hat —

4. in dem Namen unseres Herrn Jesus Christus, nachdem ihr vereinigt seid und mein Geist mit der Kraft unsers Herrn Jesus [Christus],

5. zu übergeben einen solchen dem Satan zum Verderben des Fleisches, damit der Geist errettet werde an dem Tage unsers Herrn Jesus Christus.[d])

6. Nicht schön ist euer Rühmen.[e]) Wisset ihr nicht, daß ein bischen Sauerteig den ganzen Teig versäuert?[f])

---

doch vorerst thatsächlich excommuniciren. Der förmliche Bann konnte dann ebenso nachfolgen, wie ihn jetzt der Apostel gegen den Frevler verhängt (V. 3—5).

c) Griech. „Denn ich meiner Seits zwar abwesend dem Leibe nach rc."

d) Griech. „— an dem Tage des Herrn"; vgl. zu 4, 3. — Nach dem sachverwandten, aber außerordentlichem Vorgange mit Ananias und Sapphira in der Apostelgeschichte (s. zu Apg. 5, 5), ist uns hier das älteste Beispiel eines kirchlichen Bann-Spruches vor Augen, und zwar nach Ursache, wie nach Rechtsgrund, Form, Zweck und Folge. Die Ursache ist ein Verbrechen wider göttliches und menschliches Recht, offenkundig und ärgernißgebend. Der Apostel, als Hirte (Bischof) der Gemeinde Corinths, bedient sich, durch seine äußere Abwesenheit nicht gehindert, weil er dem „Geiste", d. i. der Glaubens- und mystischen Lebens-Gemeinschaft nach ihr (als Haupt den Gliedern) gegenwärtig ist, seines in seiner Person, unabhängig von dem Belieben der Gemeinde gegründeten, weil apostolischen Rechtes, um ein geistliches (canonisches) Straf-Urtheil wider den Schuldigen auszusprechen. Er hat sich dafür „entschieden" in dem „Namen unsers Herrn Jesus Christus", mithin als sichtbarer Bevollmächtigter des unsichtbaren Hauptes der Kirche. (Andere verbinden V. 4: „— in dem Namen unseres Herrn Jesus Christus" mit dem nachfolgenden V. 5: „— zu übergeben einen solchen rc.") Der öffentlich begangene Frevel, das Unglück und die Schmach der Gesammtheit, fordern auch die Oeffentlichkeit für das Straf-Urtheil, und mittels dieser gewissermassen den feierlichsten Ausdruck der gemeinsamen Lossagung von allem und jedem Zusammenhange mit der gepönten Sünde. Der apostolische Richter sammelt deßhalb die Gemeinde, welche er im Geiste um sich gegenwärtig hat, und in welcher er zugleich die „Kraft unsers Herrn" mitanwesend und mitthätig weiß, soferne eine kirchliche Vereinigung nicht stattfinden kann, ohne daß verheißungsgemäß der Herr in Mitte derselben ist mit seinem Geiste und seiner Gnade; s. Matth. 18, 20. Die Bannformel, welche den Schuldigen aus der Gemeinschaft der Heiligen stößt und ihn dem „Satan übergibt", spricht die thatsächliche Folge, wie die kirchliche Absicht solchen Urtheiles aus. Es beraubt nämlich die Excommunication den Gebannten der Gemeinschaft des Gebetes, des heiligen Opfers, der heiligen Sacramente, der Segnungen, Fürbitten und Verdienste der Kirche, überhaupt also der Erlösungs-Gnaden (s. I. Joh. 5, 19) und gibt ihn somit für seine Person und so weit noch möglich zurück dem Stande der unerlösten, der Herrschaft des Satans noch nicht entrissenen Welt; s. Apg. 26, 18. Da aber eine schuldbare Entäußerung des bereits einmal innegehabten Standes der Rechtfertigung und Heiligung etwas viel Schlimmeres in sich schließt, als das einfache Entbehren einer zuvor noch nicht erlangten Gnade; so gewinnt über den Gebannten, welcher hiemit außerhalb der Umhegung der Heerde Christi gestellt ist, der draußen wie ein Löwe auf Beute lauernde Satan eine viel größere Gewalt, als ihm selbst während der Zeit seiner noch ungebrochenen Herrschaft innerhalb dieser Welt je zu Gebote gestanden. Die Kirche weiß dieses, und, indem sie das höchste ihrer Straf-Urtheile mit solchem Bewußtseyn ausspricht, will sie es auch, wenigstens mittelbar. Immerhin kann daher in diesem Sinne gesagt werden: „sie übergebe den Gebannten dem Satan" (jedoch nicht schlechthin, sondern nur bedingnißweise). Die Strafe der Kirche nämlich zielt niemals auf den Untergang des Sünders, sondern immer zugleich auf dessen endliche Errettung. Deßhalb beschränkt sie auf Grund der ihr von dem Herrn verliehenen Gewalt zu binden sowohl, als zu lösen, den Bösen in seiner Wirksamkeit als Züchtiger der Bösen (I. Tim. 1, 20). Es soll ihm nur Raum gegeben werden, die „Leiblichkeit", d. i. den Sitz des Sinnlichen und Sündigen zu „verderben", indem er diese durch außergewöhnliches (— [wie bei Job 2, 5] dämonisch gewirktes —) Siechthum beugt und bricht. Geht dann (selbstverständlich wider des Satans Willen) das Werk des dämonischen Ingrimmes, nachdem die Trübsal (Krankheit, Todesnoth) den Herd der Leidenschaft ausgebrannt und zerstört hat, in dem Sünder über in geduldig und demüthig ertragene Buße, dann hat die Liebe der Kirche erreicht, was ihre unvermeidliche Strenge von Anfang an beabsichtigt hat, die Errettung der Seele von dem ewigen Tode (s. zu Offenb. 2, 11) an dem Tage, an welchem sie vor den Richterstuhl des Herrn treten wird; s. zu 4, 3. Die Geschichte selbst liefert nicht gar sparsame Anhaltspunkte für die Ansicht, daß nach dem Banne der Kirche außergewöhnliches zeitliches Elend die Gebannten erreicht habe, Einzelne sowohl, wie beziehungsweise ganze Genossenschaften. — Die so gedrohte Strafe kam indeß in ihrer ganzen Strenge hier nicht zum Vollzuge; s. zu II. Cor. 2, 5 ff. (7, 11 f.).

e) Vgl. Röm. 4, 2. — Bei bewandter Sachlage, mahnt der Apostel, sei nicht Grund zur Ruhmredigkeit, sondern eher zu ernster Besorgniß. Die sittliche Unbeflecktheit des Ganzen stehe in Frage durch so gewaltiges, sei es auch fürerst nur durch Einen gegebenes Aergerniß. Der Apostel versinnlicht dieß mittels eines gemeinverständlichen Bildes (V. 6—8).

f) S. Gal. 5, 19; vgl. Matth. 13, 13 (16, 6).

7. Feget aus den alten Sauerteig, damit ihr seiet neuer Teig, sowie ihr ungesäuert seid. Denn auch unser Osterlamm ist geopfert, — Christus![g])

8. Sonach lasset uns festfeiern,[h]) nicht in altem Sauerteige, und nicht in Sauerteig von Bosheit und Argheit, sondern im Ungesäuertem der Lauterkeit und Wahrheit.

9. Ich schrieb euch in dem Briefe:[i]) Verkehret nicht mit Buhlern.

10. Nicht schlechthin mit den Buhlern dieser Welt,[k]) oder mit den Habsüchtigen oder den Räubern oder Götzendienern; ansonst mußtet ihr aus dieser Welt hinausgehen;

11. nun aber schrieb ich euch, nicht Verkehr zu unterhalten, wenn Einer, welcher sich Bruder nennt,[l]) ein Buhler ist, oder ein Habsüchtiger, oder ein Götzendiener, oder Lästerer, oder Trunkenbold, oder Räuber, mit solchem (sollet) ihr nicht einmal essen.

12. Denn was soll es mir, über die, welche draußen sind,[m]) zu richten? Rich-

g) Vgl. zu Matth. 26, 19 (Joh. 18, 28). — Jene grasse Einzelerscheinung (V. 1) ließ auf einen Rest vorchristlich heidnischen Unwesens (V. 8), als auf seine Wurzel zurückschließen. Das hier vom Apostel gewählte Bild war den Gläubigen des Herrn völlig vertraut, mochten sie an dem typischen Cultus des A. T., wie die Juden-Christen alle, voreinst selbst theilgenommen, oder, wie die Heiden-Christen, aus der apostolischen Lehre in der jüdischen Osterfeier das Vorbild erst zugleich mit der Erfüllung kennen gelernt haben. Die Wegschaffung („Ausfegung") des „alten Sauerteiges", d. i. des gesäuerten Brodes, hatte nach mosaischem Oster-Ritual (s. II. Mos. 12, 19) zu beginnen am Vortage vor dem Ostertage und mußte jedenfalls mehrere Stunden vor der Ostermahlzeit zu Ende seyn; vgl. zu Matth. 26, 17 (Joh. 13, 1). Für den Christen ist es nun mit Christus Osterzeit geworden und zwar für immer. Denn der Herr hat durch seinen Opfertod die vorbildliche Bedeutung des alttestamentlichen Passah-Lammes (s. zu Joh. 1, 29) in alleweg verwirklicht, und ist uns das „Osterlamm" geworden, in dessen sühnender Kraft wir uns vom Tode errettet, und dann in Folge der sacramentalen Fortdauer dieses Osteropfers und der mit ihm verbundenen eucharistischen Communion, zu steter österlicher Festfeier geladen und ermächtigt wissen; vgl. zu 10, 16. Das Vorbild der „ungesäuerten Brode" aber ist in den Erlösten des Herrn zu verwirklichen. Sie müssen durch die Taufgnade aus dem Zustande der Sünde befreit und wiedergeboren neue, Gott geheiligte Creatur seyn; s. II. Cor. 5, 17. Das Osterlamm schon geschlachtet — und noch alter Sauerteig neben diesem; welch' ein Widerspruch wäre dieß!

h) D. i. „Ostern halten", nicht vorübergehend, sondern in jener dauernden Liebes-Gemeinschaft mit dem für uns geopferten Herrn, welche durch Ihn das Ersterben des alten, und die Auferstehung des neuen, geheiligten Menschen in uns immerdar vermittelt; s. zu Röm. 6, 6 (Ephes. 4, 22). — Wie nun die Juden durch den Genuß von gesäuertem Brode ihr Passah-Fest entweiht haben würden; so kann es auch uns, die wir kraft der steten Communion mit unserm Oster-Opfer Jesus allzeit — „österlich" — festfeiern, nicht gestattet seyn, unsere Seele durch sündhafte Lust zu verunreinigen. Im Gegentheile. Unser Wandel muß der lauterste seyn und in „Wahrheit" durch die Thatsache demjenigen entsprechen, was wir als sittliche Forderung des geistig erneuten Lebens kennen und bekennen. Der Apostel schickte den (I) Sendbrief an die Corinthier von Ephesus noch ab vor Pfingsten (s. 16, 8), also wahrscheinlich selbst nahe um die österliche Zeit, in welcher ihm und seinen Lesern die so schön gewählten Bilder um so ergreifender sich darboten.

i) Paulus meint einen früheren, nicht mehr auf uns gekommenen Brief, zu dessen Inhalte er jetzt Erläuterungen gibt. Er hatte in demselben den vertrauten Umgang mit sittenlosen Leuten untersagt. Nun war in Corinth dieses Verbot mißverstanden, oder als schlechthin unvollziehbar von Uebelgesinnten absichtlich dahin mißdeutet worden, als sei der Verkehr mit Lasterhaften unterschiedslos verpönt. Da die Christen eine gar winzige Minderheit bildeten in Mitte der sie umgebenden, so tief in Sünde und Unzucht verstrickten Heiden-Welt (s. Joh. 12, 31); so würde jenes Verbot, in so uneingeschränktem Sinne genommen, etwas ganz Unmögliches, gerade ein „Hinausgehen aus dieser Welt" begehrt haben (V. 10).

k) D. i. „der außer- oder nicht-christlichen Welt"; vgl. 3, 19 (II. Cor. 4, 4). — Die Warnung des Apostels bezog sich nur auf den Verkehr innerhalb der Christengemeinde selbst (V. 11).

l) Absichtlich bezeichnet Paulus den Lasterhaften in der Gemeinde nicht einfach als „Bruder", sondern nur mehr noch als „Bruder dem Namen nach", da sich ein solcher schon wieder der „Welt gleichförmig" (s. Röm. 12, 2) gemacht hat. (Origen.) — „Götzendiener" konnte der Namen-Christ insoweit seyn, als er, sei es aus Leichtfertigkeit oder Menschenfurcht, nebenher noch bei heidnischen Opfermahlzeiten (s. zu 8, 10) sich einfand oder an den damals so häufigen Fest-Aufzügen und Schaustellungen des Götterwesens sich irgendwie betheiligte; s. zu 10, 14. Die Selbstachtung und die nahe Gefahr der Verführung für Andere gebot (— und gebietet auch jetzt noch unter annähernd verwandten Verhältnissen —) in solchem Falle den Abbruch jeder Art vertrauteren Verkehres in kirchlicher Hinsicht sowohl, wie auch im geselligem Kreise; vgl. zu Matth. 18, 17. — Anderes aber als dieß konnte der Apostel grundsätzlich nicht gemeint haben (V. 12).

m) Nur die durch die Taufe Christo Wiedergebornen sind, aber dann unveräußerlich, als

tet ihr nicht über die, welche drinnen sind?[n])

13. Denn die, welche draußen sind, wird Gott richten. Schafft weg den Bösen aus eurer Mitte![o])

Kapitel 6.

1. Untersteht sich Jemand von euch, der einen Handel hat wider den Andern, sich richten zu lassen bei den Ungerechten und nicht bei den Heiligen?[a])

2. Oder wisset ihr nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden?[b]) Und wenn durch euch gerichtet wird die Welt, seid ihr unwerth, daß ihr über so Geringes richtet?[c])

3. Wisset ihr nicht, daß wir Engel richten werden? Um wie viel mehr Weltliches?[d])

4. So ihr nun weltliche Rechtsstreite habt, die Mißachtbaren in der Gemeinde, die stellet an zum Richten![e])

5. Zu euerer Beschämung sage ich's. Also ist nicht unter euch ein Weiser, irgend Einer, welcher schiedrichten könnte zwischen seinem Bruder?[f])

---

innerhalb der Kirche in sie Eingegliederte der apostolischen Gewalt sonach der kirchlichen Gerichtsbarkeit unterworfen; nicht aber sind es die, die noch „draußen sind", also die noch Ungetauften, Heiden, Juden. Die Letzteren (s. Col. 4, 5., I. Tim. 3, 7) stehen unmittelbar und ausschließlich unter dem Gerichte Gottes (V. 13).

n) Die richtige Ansicht über die Tragweite des apostolischen Verbotes (V. 9) hätten die Corinthier aus ihrem eigenen Verfahren entnehmen können. Sie selbst legten den Maaßstab der kirchlichen Beurtheilung, beziehungsweise der Kirchengesetze, ja auch nur an die, welche „drinnen", also in der Kirche, ihre Mit-Christen waren (s. I. Thess. 4, 12). Und innerhalb dieses eigenen Bereiches darf die Kirche nicht nur, sondern sie muß sogar des ihr zuständigen Richter- und Straf-Amtes warten (V. 13).

o) Vgl. V. Mos. 24, 7. — Die Erörterung des Apostels, welche bis hieher für die Sichtbarkeit der Kirche, für die ihr sofort verfassungsmäßigen Rechte und Pflichten gegenüber ihren einzelnen Mitgliedern die durchgreifendsten Zeugnisse darbietet, wendet sich zum Tadel eines weiteren Mißstandes, der die Würde und die Unabhängigkeit der christlichen Gemeinde gleich sehr gefährdete (6, 1—12).

Kap. 6. a) S. zu Röm. 1, 7. — Die bürgerlichen Gerichtshöfe waren selbstverständlich damals allenthalben noch mit heidnischen Räthen besetzt und urtheilten nach heidnischem Recht und Herkommen. Der Anschauung des Christen erschienen sie hienach nothwendig als „ungerecht" in sittlicher Bedeutung des Wortes, und im Gegensatze zu dem Heiligen und den in Christus Geheiligten (V. 11). Das Unterfangen, „Händel", d. h. die ohnedieß bedauerlichen (V. 7) Privatklagen eines Christen wider den christlichen Mitbruder vor den heidnischen Richtern anhängig zu machen, und sie nicht vielmehr durch Schieds- und Friedensgericht der Brüder (V. 5) entscheiden zu lassen, entwürdigt den Charakter und Beruf des Christen (V. 2).

b) Vgl. zu Röm. 8, 17. — Selbst durch Christus, den Richter Aller, gerichtet (s. Röm. 14, 10) werden die vor ihm bewährt gefundenen „Heiligen" (s. Matth. 19, 28), wenn der Herr mit seinen Engeln und Auserwählten wiedergekommen seyn wird am Ende der Weltzeit, mit ihm diese Welt richten (s. Offenb. 20, 4), eigentlich in den Urtheilsspruch des göttlichen Richters miteinstimmen (s. 4, 8), soferne jene im Unglauben und in der Sünde verblieben ist; vgl. Matth. 12, 41 (Luk. 22, 30).

c) Griech. „— unwerth der geringsten Gerichte (Gerichtsabhaltungen)"?

d) Griech. „— Engel richten werden? geschweige denn Alltags-Sachen!" — Die kirchliche Ueberlieferung (seit Tertullian) versteht unter den von den Erlösten zu richtenden „Engeln" zunächst nur die bösen, gefallenen Engel, welche mit dem Abschlusse der Weltzeit, nachdem auch für sie die Summe ihres Wollens und Thuns voll geworden ist, im Angesichte und unter Mitwirkung der mit Jesus thronenden Heiligen ihr Endgericht in dem Verluste all' ihrer bisherigen Macht und in ewigen Banden der Finsterniß finden werden; s. II. Petr. 2, 4., Br. Jud. V. 6. — Insoferne selbst die bösen Engel immer noch das anerschaffene Wesen der Engel haben, engelische Naturen sind, kann der Ausdruck „Engel richten" in diesem Sinne auch allgemein verstanden werden, schwerlich aber (mit Corn. a Lap.) so, als fiele auch die den Erlösten zugewendete Wirksamkeit der guten Engel (s. Hebr. 1, 14) mit unter das, dann allerdings billigende und dankbare End-Urtheil der Kirche.

e) Griech. „— die Verachteten in der Gemeinde, die setzet nieder (laßt zu Gericht sitzen)!" — So tief steht, nach dieser Auffassung (Chrys., Theodor.) das Proceßführen über Mein und Dein und weltliche Dinge unter dem hohen Werthe des christlichen Berufes, daß wo dergleichen Austrag nothwendig ist, eigentlich nicht die Reichbegabten und Angesehenen der christlichen Mit-Brüder, sondern nur die Miß- oder Mindergeachteten, also solche, welche nichts besseres zu thun vermögen, mit solchem Geschäfte behelligt werden sollten. Anders allerdings in der Praxis (V. 5). — Neuere erklären: „Wenn ihr nun Alltags-Sachen habt, da macht ihr (in grellem Widerspruche mit eurer eigenen Gerichtsgewalt; V. 3 f.) — die in der Gemeinde Mißgeachteten (d. i. die als Heiden ungerechten; V. 2) zu euren Richtern".

f) Zur „Beschämung" (s. 4, 14; 15, 34) diene es den Corinthiern, daß sie so viel Werth auf Dinge legen, für deren Besorgung der Nächst-

6. Vielmehr, Bruder rechtet mit Bruder, und dieß vor Ungläubigen![g])

7. Schon ist's nun überhaupt ein Gebrechen unter euch, daß ihr Rechtsstreit habt miteinander. Warum leidet ihr nicht lieber Unbill? warum tragt ihr nicht lieber Verlust?[h])

8. Vielmehr ihr thuet Unrecht und verursacht Verlust, und dieses Brüdern![i])

9. Oder wisset ihr nicht, daß Ungerechte Gottes Reich nicht ererben werden?[k]) Täuschet euch nicht! Weder Buhler, noch Götzendiener, weder Ehebrecher,[l])

10. noch Weichlinge, weder Mann-Buhler,[m]) noch Diebe, weder Habsüchtige, noch Trunkenbolde, weder Lästerer, noch auch Räuber, werden Gottes Reich ererben.

11. Und derartiges waren euer Etwelche;[n]) aber ihr seid abgewaschen, aber ihr seid geheiliget, aber ihr seid gerechtfertigt worden in dem Namen unsers Herrn Jesus [Christus], und in dem Geiste unseres Gottes. —

12. „Alles ist mir zu Gebote", — aber nicht Alles frommt;[o]) „Alles ist mir zu

---

beste gut genug wäre (V. 4). Allein beziehungsweise Nothwendigkeit rechtskundigen Bescheides angenommen, sollte bei der vielgerühmten Weisheit der corinthischen Christen (s. zu 4, 10) nicht ein Einziger sich finden, der, um den heidnischen Richter entbehrlich zu machen, als Friedensrichter mit Klugheit und mit Sachverständniß dem klägerischen Mitbruder das Recht zu weisen vermöchte? Die Kirche der ältesten Zeit schuf auch wirklich das bruderschaftliche Schieds- und Friedensgericht und handhabte es durch den Bischof mit Beirath seiner Geistlichen, hierin von der weltlichen Obrigkeit ungehemmt und später auch förmlich unterstützt.

g) Paulus mißbilligt das „Rechten", d. h. Proceßführen der Brüder gemeinhin (V. 7). Das an sich Traurige aber wird noch trauriger, wenn dieß so unerbauliche Schauspiel der Zwietracht unter den Gläubigen vor den Ungläubigen sich entwickelt! Um dieß zu vermeiden, sollten eher äußerste Opfer gebracht werden (V. 7).

h) Vgl. zu Matth. 5, 39 f. (Röm. 12, 17).

i) Fordert der Heiland von dem vollkommenen Jünger, daß er lieber sich Unrecht thun lasse, als daß er sein Recht erstreite (V. 7); so steigert sich der Gegensatz wider das christliche Ideal (— denn nur dieß und nicht die gesellschaftliche Nothwendigkeit kömmt hier in Betracht; vgl. zu Matth. 5, 37 f. —) doppelt hoch, wenn Gläubige selbst Unrecht begehen und sogar an den eigenen Brüdern. Die Liebe ist hiedurch in jeder Hinsicht verletzt und die Entfernung von dem Beispiele des Herrn, welcher selbst von Feinden nicht nur das höchste Unrecht geduldig litt, sondern sogar für diese seine Feinde betete und starb, ist bis auf's Aeußerste gerückt; vgl. I. Petr. 2, 23. — Ein solches Verfahren wiese auf die Abwesenheit jedes christlichen Bewußtseyns in Bezug auf die Heilsbedingungen (V. 9—10), mithin auf heidnische Denkweise und Zustände (V. 11) zurück.

k) Vgl. Gal. 5, 21 (Ephes. 5, 5). — Ueber diese allgemeine Wahrheit dürfen den Christen keine vorgespiegelte (griech. „— laßt euch nicht irre führen!") Entschuldigungen täuschen. Deßhalb zählt der Apostel auch noch Einzelheiten aus dem nur zu weiten Gebiete der „Ungerechtigkeit" auf, unter welchen wieder die im Heidenthume und so denn und zwar mit Vorzug in Corinth geübten Arten der heidnischen Unlauterkeit vorangestellt werden (V. 11); vgl. Ephes. 4, 17 ff.

l) Vgl. zu 5, 9 f.

m) Vgl. Röm. 1, 27.

n) D. i. ihr (mit Schonung ausgedrückt) waret (als Heiden) wohl nicht Alle so lasterhaftes Volk, aber denn doch denn mehr als nur der Eine und Andere der jetzt christgläubig Gewordenen. Hatte ja in Corinth das Hetärenthum von Alters her gleichsam seine Hochschule und gleichsam seine öffentliche Ehre. Mochten um so mehr die Christen eingedenk seyn der Würde ihres christlichen Standes! Durch die Taufe „abgewaschen" (s. Apg. 22, 16) von der Makel der Sünde (Ephes. 5, 27) sind sie in Kraft desselben Sacramentes, ausgesondert von dem, was nicht Gott gefällig ist (s. Tit. 3, 5), in die Lebensgemeinschaft mit Gott gesetzt, sonach „geheiligt" (s. 1, 2), und auf Grund dieser doppelten Frucht der Tauf-Gnade „gerechtfertigt", weil in jenem sittlichen Zustande, welcher dem Willem Gottes gemäß ist; vgl. Röm. 3, 21 f. Gegründet ist dieser Stand des Gerechtfertigtseyns in dem „Namen", d. i. in der Kraft und dem Verdienste Jesu Christi (s. 1, 2., Apg. 2, 38), mitgetheilt und gewahrt aber in dem „Geiste unsers Gottes", welcher Geist in uns ausgegossen als Liebe zu Gott in uns lebt, wie wir durch ihn leben in Gott; vgl. zu Röm. 8, 9 f.

o) Vgl. 10, 23. — Paulus beleuchtet hier offenbar einen Grundsatz, der anscheinend halb wahr, von gewisser Seite als Kunstgriff, die Gewissen „irre zu führen" (s. V. 9), gebraucht wurde. Er lautete: „Alle Dinge sind mir — dem Menschen — zum freien Gebrauche übergeben; also kann ich mich ihrer bedienen". Zugegeben, antwortet der Apostel; aber die Frage ist, ob es auch frommt? ob dieser Gebrauch nicht statt Nutzen, geradezu Verderben ist? ob du hienach, was du kannst, auch darfst (s. V. 15)? Und wieder, selbst wenn dieß Letztere der Fall, wenn etwas nicht schlechthin verboten wäre, so wird es doch dann unzulässig, wann und wo das „Ich" — die Persönlichkeit — dessen, der über ein Recht oder einen Genuß zu verfügen hat, hiebei von der Lust überwältigt, nicht mehr frei handelt, sondern der Leidenschaft unterthan wird. — Schwierig bleibt nur der nähere Zusammenhang dieses Verses zu ermitteln, sei es mit dem Vorausgehenden oder dem Nachfol-

Gebote, — jedoch ich soll unter keines Dinges Botmäßigkeit seyn.

13. Das Essen ist für den Bauch, und der Bauch für das Essen; Gott aber wird sowohl jenen, wie dieses abthun;[p]) der Leib aber ist nicht für die Unzucht, sondern für den Herrn, und der Herr für den Leib.

14. Gott aber hat sowohl den Herrn auferweckt, als er auch uns auferwecken wird durch seine Kraft.[q])

15. Wisset ihr nicht, daß eure Leiber Glieder Christi sind? Darf ich nun die Glieder Christi nehmen und daraus Glieder einer Buhlerin machen?[r]) Ferne sei es!

16. Oder wisset ihr nicht, daß wer der Buhlerin anhangt, (mit ihr) Ein Leib wird?[s]) „Denn sie werden, (spricht Er) zwei seyn in Einem Fleische".

---

genden. Es ist die Verbindung mit V. 9—11 festzuhalten. Dort wird hervorgehoben, wie groß und erhaben der Unterschied sei zwischen dem Stande vor und nach der Taufe (V. 11). Aber in so vielem, was sinnlichen Begehrens ist, scheint im Vergleiche zu dem Heiden ebendeßhalb dem Christen die engste Schranke gezogen. Sollte derselbe Mensch als Christ jetzt wirklich unfreier geworden seyn, als er es als Heide war? Seiner natürlichen Ausstattung nach ist er noch, was er vordem war. Er hat dieselben Organe und denselben Leib. Wenn er auch jetzt noch essen kann, darf und sogar muß, wie er es zuvor und immer gethan, warum sollte dießselbe Können und Dürfen nach dem Begehren jedes dieser leiblichen Organe und gemäß ihrer Fähigkeit nicht auch von dem ganzen Leibe überhaupt und beziehungsweise auch von den Gliedern desselben gelten, welche jetzt, wie zuvor, noch der Lust begehrlich und fähig sind? — Diesen gefährlichen Trugschluß entwaffnet sofort der Apostel. Die äußere Möglichkeit zu einer Handlung macht sie noch nicht sittlich gut; selbst die innere Freiheit gebietet nicht mehr, wo die äußern Dinge die Leidenschaft des begehrlichen Willens erregt haben. Insonderheit endlich die Freiheit, über die leiblichen Organe zu verfügen, ist für die menschliche Willkür niemals eine unbedingte gewesen, sondern ist stets bedingt durch den Zweck, für welchen Gott sie bestimmt hat (V. 13—15).

p) Aus der Möglichkeit des Sinnen-Genusses (s. V. 12) hatten dessen Vertheidiger auch auf das Recht, beziehungsweise selbst auf die Nothwendigkeit all' der Genüsse geschlossen, für welche die leiblichen Organe vorhanden seien. Der Apostel zeigt an der vermuthlich am öftesten vorgeführten Thatsache das Frevelhafte solcher Behauptung. Daß im Essen der Genuß und das Organ des Genusses (Bauch oder Magen) sich wechselweise bedingen, ist richtig, aber nur deßhalb, weil sie und wieferne sie ein Mittel zur Ernährung des Leibes sind, welche Mittel Gott „abthun" wird, sobald dieser Zweck (die Ernährung des Leibes) hinfort nicht mehr besteht, nämlich nach dem Durch- und Uebergange dieses Leibes durch den Tod in eine verklärte Form (s. zu 15, 44) seines Fortbestandes — als Auferstehungsleib; s. Matth. 22, 30. — Ganz anders verhält es sich mit dem Leibe selbst. Die Unzucht fordert seine Hingabe gleichsam selbst wieder als ein Mittel, dessen Zweck nur der Genuß, also sie selber, die Unzucht, ist. Der Leib darf aber hiezu nicht mißbraucht werden. Denn seine (finale) Bestimmung ist „für den Herrn", nämlich „Glied des geistlichen Leibes Jesu Christi" (V. 15) zu seyn, wie hinwiederum der „Herr für den Leib" ist, soferne Jesus als Haupt, wie zu dem gesammten mystischen Leibe seiner Kirche, so zu jedem einzelnen leiblich und geistig diesem höchsten Organismus eingegliederten Theilganzen (V. 17) gehört. Sonach verliert auch, weil er nicht zeitweiliges Mittel ist, sondern selber ein unvergängliches Ziel hat, der Leib niemals sein Recht auf das Daseyn. Gott wird ihn nicht abthun, sondern er gibt ihm als Gliede des geistlichen Leibes Theil an der Auferstehung (V. 14), nach dem Vorbilde, wie in der Kraft des zu diesem (himmlischen) Leibe gehörenden Hauptes (Ephes. 1, 23) Jesus; vgl. zu 12, 12 ff., Ephes. 4, 16.

q) S. zu 15, 12 (Röm. 8, 11).

r) Vgl. zu Röm. 12, 4 f., Col. 1, 18. — Eingegliedert, mehr noch, hineingeleibt und gelebt in das allerheiligste Leben des Gottmenschen, in seinen Geist durch seinen und des Vaters Geist, welcher in den aus Ihm Wiedergebornen wohnt (s. II. Tim. 1, 14), und in seinen Leib, in sein Fleisch und Blut (s. Joh. 6, 55 ff.) mittels des Opfers und des Sacramentes des Altares (s. zu 10, 16), können nie und nimmer die Christo Gläubigen ihren Leib, der ja nicht mehr ihnen allein eigen ist, zum Werkzeuge böser Lüste und verabscheuungswürdigster Genossenschaft erniedrigen, ohne damit unläugbaren Gottesraub (Sacrilegium) zu begehen; s. zu Eph. 5, 30). Vor dieser ebenso den Reinen erhebenden, wie den Unzüchtigen niederschmetternden Aufhellung des wahren Sachverhältnisses verschwindet das von anderer Seite damals und bis heute der so leicht täuschbaren Begehrlichkeit vorgegaukelte Blendwerk, wie schon die Naturordnung es rechtfertige, jedes hienieden sinnlich Genießbare auch unbedenklich zu genießen! — Wenn aber das spätere, geistliche Recht erst nur in der fleischlichen Sünde der dem Herrn durch besondere Gelübde geweihten Personen den förmlichen Gottes-Raub verurtheilte; so geschah dieß nach dem allgemeinen Entwicklungsgange der christlichen Dinge, welcher mit wachsender Mehrheit der Gläubigen die vollkommene Durchführung der dem Ganzen zu Grunde liegenden Idee nur mehr in einzelnen ausgewählten Ständen und Personen anzustreben gestattet. — Seinerseits begründet hier der Apostel das bei Unzucht der Christen Unvermeidliche des Gottes-Raubes durch den Hinweis auf die Eigenthümlichkeit gerade dieser Sünde (V. 16).

s) Griech. „— Ein Leib ist". Ueber die Be-

17. Wer aber anhanget dem Herrn, ist (mit ihm) Ein Geist.[t])

18. Fliehet die Unzucht! Jede Versündigung, welche der Mensch je vollbringt, ist außerhalb des Leibes; wer aber Unzucht begeht, sündigt wider den eigenen Leib.[u])

19. Oder wisset ihr nicht, daß eure Glieder ein Tempel sind des heiligen Geistes, der in euch ist, welchen ihr habet von Gott, und daß ihr nicht seid euer eigen?[v])

20. Denn erkauft seid ihr worden um hohen Preis.[w]) Verherrlichet [und traget] Gott in eurem Leibe.

Kapitel 7.

1. Worüber ihr aber geschrieben habt:[a]) so ist dem Menschen gut, ein Weib nicht zu berühren;[b])

---

weisstelle (I. Mos. 2, 24) s. zu Matth. 19, 5. — Entgegen diesem fleischlichen Eins-Seyn, welches, sündhaft, den Christen entweiht (V. 15), steht dessen geistige und reinste Verbindung (Verinnerung) mit Christus (V. 17).

t) S. zu Joh. 17, 21., II. Cor. 3, 17. — Durch das Eingehen in den Geist des Herrn, mittels Entäußerung des diesem Feindlichen und Fremden, wird (ohne daß des Menschen Geist aufhört zu seyn, was er ist, nämlich geschöpflich und beschränkt), gleichwohl demselben das Unermeßliche, Heilige und Reine des Geistes, welcher aus Gott und selbst Gott ist, zu Theil, eine in Gnade zugewendete Ueberwesentlichkeit, kraft welcher Jegliches, was der erschaffene, aber dem Herrn geeinigte und so gleichförmig gewordene Geist denkt und begehrt, angeregt, gehalten und bestimmt wird nur durch den heiligen Geist; vgl. zu Col. 3, 17 (Röm. 8, 9 ff.).

u) Bei jeder anderen Sünde (z. B. Geiz, Stolz, Zorn rc.) liegt der Gegenstand der Sünde oder mindestens (wie bei Trunkenheit) das Mittel derselben außerhalb des sündigenden Menschen. Nur in der Unkeuschheit ist der selbsteigene Leib es, welchen der Sünder entehrt und zum unmittelbaren Dienste des Lasters mißbraucht. — Ist nun dieß unläugbar der Fall bei jedem Unzüchtigen, wie furchtbar wird diese Sünde, wenn der durch sie mißbrauchte Leib, weit über die Natur-Ordnung hinaus, in eine höchste, weil heiligste Ordnung und Bestimmung eingefügt ist (V. 20 f.)!

v) Griech. „Oder wisset ihr nicht, daß euer Leib Tempel des in euch (seienden) heiligen Geistes ist rc." — Die Innewohnung des heiligen Geistes in den Getauften ist, nach Schrift und Ueberlieferung, nicht blos jene der Allgegenwart des Drei-Einen Gottes für alles erschaffene Seyn. Gott, der heilige Geist, wohnt vielmehr auf ganz besondere, sacramentale Weise als das die Seele in Liebe durch und mit sich einigende und sonach heiligende, höhere Lebens-Princip, in uns (s. zu 3, 16). Es wird sonach der Erlöste, unmittelbar der Seele und mittelbar dem Leibe nach, „Tempel" oder „Heiligthum des heiligen Geistes" (Röm. 8, 11), so daß demgemäß die Hingabe dieses Leibes an die Unlauterkeit sich, wie als Gottes- (V. 15), so auch jetzt als Tempel-Raub und Heiligthums-Schändung darstellt. Mit Hinweis auf diese Stelle des Apostels nennt Tertullian entgegengesetzt die Unschuld die Wächterin und Schaffnerin im Heiligthume des Herzens. — Endlich, (so schließt der Apostel seine tiefe Begründung, wie verbrecherisch die Unzucht im Getauften sei) steht uns ja kein Verfügungs-Recht zu über uns selbst (V. 20)!

w) D. i. erkauft aus der Knechtschaft der Sünde und des Bösen (Röm. 3, 19 ff.) zu Gottes Eigenthum (Ephes. 2, 19) um den Preis des Leidens und Sterbens des Eingebornen Sohnes Gottes; s. zu Apg. 20, 28., I. Petr. 1, 18. — Sohin begehrt es die strengste Pflicht, Gott, den Herrn, in seinem Eigenthume durch Wahrung der Reinheit und Schönheit desselben zu ehren, und darin die Möglichkeit seiner gnadenvollen Gegenwart zu erhalten; s. zu Röm. 6, 13.

Kap. 7. a) Von Seite der Corinthier waren dem Apostel Eine oder mehrere Anfragen vorgelegt worden in Bezug auf Zulässigkeit ehelicher Verbindung für den Christen im Allgemeinen und hinsichtlich der Fortdauer der Rechte und Pflichten innerhalb bereits bestehender Ehen. Hatte der Gegenstand nicht schon, wie wahrscheinlich, den Streit der Parteien in Corinth beschäftigt; so ergab sich im allmähligen Aufblühen eines christlichen Familien- und Gemeindelebens doch fast mit Nothwendigkeit die Reihe der theilweise sehr zarten Fragen, welche Paulus mit so erleuchteter Weisheit löst. Gegenüber der tiefen Entartung, die aus dem Heidenthume herüber in das neue christliche Leben einzudringen versuchte, stand, wie allenthalben, bei Anpflanzung des Christenthums, gewiß auch zu Corinth eine Richtung, welche sofort das in heiliger Begeisterung reinste Ideal der Nachfolge des Herrn in sich darzustellen strebte, insbesondere durch Bewahrung der Jungfräulichkeit. Wie verhielt hiezu sich gemeinhin das Recht der Ehe-Schließung und die Fortsetzung der geschlossenen? Der Apostel antwortet hierauf (V. 1—6), und wägt dann den Werth der Ehe und Ehelosigkeit gegen einander ab (V. 6—11). Sonderheitliche Zurechtsetzung widmet Paulus dann dem Verhältnisse der Ehegatten in gemischter Ehe (V. 12—24), wornach er nochmals über den Vorzug, den Jungfräulichkeit vor dem ehelichen Leben besitzt, sich des Weitern erklärt (V. 24—34). — Die Kirche hat die Aufschlüsse, welche dieses Kapitel bezüglich dieser ebenso folgewichtigen, wie zarten Fragen gibt, in Lehre und Uebung von Anfange an befolgt, und hienach liegt auch in ihrem stetigen, thatsächlichen Verfahren die vollendete Erläuterung zu den Worten und dem Sinne der apostolischen Vorschrift.

b) D. i. „nicht in (eheliche) Geschlechtsgemeinschaft zu treten"; vgl. Sprüchw. 6, 29. — „Gut" im ausgezeichneten Sinne des Wortes „besseres"

2. jedoch, der Unzucht willen, habe ein Jeder seine Frau und Jede ihren Mann.[c])

3. Der Frau leiste der Mann die Pflicht, gleicherweise aber auch die Frau dem Manne.[d])

4. Das Weib hat über ihren Leib nicht Gewalt, sondern der Mann. Gleicherweise hat aber auch der Mann nicht über seinen Leib Gewalt, sondern das Weib.[e])

5. Entziehet euch nicht einander, wenn nicht etwa nach Einvernehmen auf eine Zeit, damit ihr abwartet dem Gebete, und hinwieder kommet zurück auf dasselbe, damit euch nicht versuche der Satan wegen eurer Unenthaltsamkeit.[f])

und „bestes" nennt der Apostel die Enthaltsamkeit, gewiß im Hinblick auf die gestellte Frage, ob Ehelosigkeit wünschenswerth oder ob sie gar Forderung des Christenthumes sei? Der Vorzug gebührt den Jungfräulichen — so konnte und mußte vom Standpunkte der christlichen Idee aus entschieden werden; s. zu Matth. 19, 11 f. Hiedurch aber wird die Ehe, deren Grund in der schöpferischen Idee und in dem Zwecke der Erhaltung des Ganzen des Menschengeschlechtes wurzelt (s. I. Mos. 2, 18), nicht zu etwas Unguten, wenn auch vergleichungsweise für den Einzelnen, welcher auch höherem Berufe (V. 7—9) folgen kann, zu einem Minderguten, das jedoch in Anbetracht der menschlichen Schwäche den Meisten genügen muß (V. 2).

c) Wo immer Unenthaltsamkeit zu befürchten ist — (und das Gegentheil wird eben nur Ausnahme in Folge besonderer Gnade und Berufung seyn; s. V. 7) — da ist auch für je diesen Einzelnen dasjenige, was für das Ganze von dem Herrn aus anderen und erhabeneren Gründen eingesetzt und geheiligt ist (s. zu Eph. 5, 22 ff.), also die Ehe (Monogamie) schon aus dem oben bezeichneten Nebengrunde eine Art sittliche Nothwendigkeit, welche die Ergreifung jenes höheren Guten (V. 1) ihm unrathsam macht; vgl. V. 24. Soferne der Apostel hier nicht von der Würde und den mehrfachen Zwecken der Ehe im Allgemeinen handelt, wie er es anderwärts thut, und ihm hier nur anliegt, jene Ursache zu nennen, welche in der Regel die Meisten von der Wahl des vollkommenen Berufes zurückweist, reicht die Hervorhebung dieses Einen Bestimmungsgrundes für die Wahl des Ehestandes zu, ohne daß auch noch der Werth und die Berechtigung anderweitiger Beweggründe dabei abgewogen werden müßten.

d) Wo rechtmäßige Ehe besteht, sind auch die Rechte und die Pflichten derselben wechselseitig die gleichen zwischen Mann und Frau (vgl. I. Petr. 3, 5 ff.); den Grund hiefür bezeichnet V. 4.

e) Das eheliche Recht, als ein durchweg gegenseitiges, bedingt nach Gottes Anordnung den Verzicht auf die persönliche Unabhängigkeit für den Einen wie für den Anderen der Ehe-Genossen, von denen hinwieder in dem bezüglichen Anrechte keines dem Anderen nachsteht. Ein solches Rechtsverhältniß wird aber nur durch die Einzigkeit und Ausschließlichkeit des Ehe-Bandes, im Gegensatze wider die Polygamie, und durch die Unauflösbarkeit der einmal gültig geschlossenen Ehe gewährleistet; zu Matth. 5, 31. — Abgesehen von dem nach griechisch-heidnischer Sitte gesetzlich ganz unbeanstandeten Umgange des verheiratheten Mannes mit Buhlerinnen (Hetären; vgl. 6, 15 f.), war auch innerhalb der sonst vollberechtigten heidnischen Ehe des Hellenen und Römers, die Ehefrau und Familienmutter stets, wie eine Unmündige, unter der hierin unbeschränkten Gewalt des Mannes, und kein Gesetz oder Herkommen erkannte ihr diesem gegenüber je Gleichheit ihres Rechtes zu. Erst das Christenthum vollzog auch in diesem Bereiche seine herrliche Aufgabe, die ursprüngliche von Gott, dem Schöpfer, gegebene Grundlage der Familie nicht blos wiederherzustellen, sondern sie auch zugleich durch die Eingliederung in die Rechte und Interessen des Reiches der Gnade zu befestigen, zu erhöhen und zu heiligen; vgl. zu I. Tim. 2, 8 ff.

f) Griech. „— damit ihr dem Gebete abwarten und wieder zusammenkommet, damit euch nicht versuche &c." — Nur beiderseitiges Ein- Einverständniß ermächtigt um frommer Absicht willen und in der Regel nur für einige Zeit, also nicht für immer bindend, die Vermählten zu freiwilliger Enthaltung vom Gebrauche ihres ehelichen Rechtes. Ist das Gebet allezeit und unter allen Umständen Pflicht und Bedürfniß des christlichen Herzens (s. I. Thess. 5, 17), so gibt es doch im Verlaufe des christlichen Jahres und Lebens Zeiten, die eine Unterbrechung der gewöhnlichen Arbeiten, Zerstreuung und Sinnes-Eindrücke, und das Streben, den himmlischen und heiligen Dingen ein ungetheiltes, in sich gesammeltes Gemüth zuzuwenden, wenn nicht nothwendig, doch sehr räthlich machen. Die gemeinsam der Buße, der Andacht und Betrachtung geweihten Festzeiten der Kirche sind diesem Anliegen des christlichen Herzens ohnedieß geist- und zweckverwandt. So entspricht es ganz dem Rathe des Apostels, wenn die kirchliche Führung (Disciplin) die heil. Fastenzeit als die zur Befolgung dieses apostolischen Rathes geeignetste Zeit namhaft machte, wie der gleiche Grund, verbunden mit der Ehrerbietung vor den makellosen, heiligsten Geheimnissen, auch für die Zeit nahe vor und nach der heiligen Communion spricht. Daß hierin, nämlich in der fortgesetzten Feier und Theilnahme an dem eucharistischen Opfer, ein und zwar eben der tiefste Grund des priesterlichen Cölibates ruhe, haben schon die ältesten wissenschaftlichen Vertheidiger desselben (Hieronym.) dargethan. Ebenso bestimmt aber wird durch die Worte des Apostels für die Vermählten der Gebrauch ihres Rechtes nicht blos auf den allerdings ersten und hauptsächlichen Zweck desselben, die Fortpflanzung des Menschen-Geschlechtes eingeschränkt; es wird vielmehr auch der menschlichen Schwäche Rechnung getragen, die bei dem einmal gewählten, innigen Zusammenleben, des ehelichen Rechtes sich auch als Ab-

6. Dieß aber sage ich als Zugeständniß und nicht als Befehl.[g]) 7. Denn ich wünsche, ihr Alle möchtet seyn, wie ich selber; doch Jeglicher hat eine eigenthümliche Gnadengabe von Gott, der Eine denn so, der Andere aber so.[h]) 8. Ich sage aber den Nicht-Vermählten[i]) und Wittwen: Gut ist es für sie, wenn sie so bleiben, sowie auch ich. 9. Wenn sie aber nicht enthaltsam sind, sollen sie heirathen. Denn besser ist heirathen, als brennend seyn.[k]) 10. Denen aber, welche ehlich verbunden sind, gebiete nicht ich, sondern der Herr, daß die Frau von dem Manne sich nicht trenne, 11. wenn sie sich aber getrennt hat, bleibe sie unvermählt oder versöhne sich mit dem Manne. Und der Mann entlasse nicht die Frau![l])

---

wehr anderweitiger Versuchlichkeit schuldlos bedienen darf. — Ein zu großes Erkühnen dagegen in den Vorsätzen der Enthaltsamkeit könnte die Verheiratheten eben auf Grund der thatsächlichen „Unenthaltsamkeit", d. h. des Gebrechens an der zu jenen erforderlichen Selbstbeherrschung und Treue, in die Schlingen des Satans zur eigentlichen Unlauterkeit führen, da es der Triumph des Versuchers ist, die ohne Demuth, Vorsicht und Gehorsam eigenmächtig und selbstvertrauend nach Hohem und Vollkommenem Strebenden, wenn möglich, zuerst und zu tiefest in den Schmutz der Sünde zu stürzen.

g) „Dieß", was der Apostel über Grund zur Ehe (V. 2) und die innerhalb derselben zu beobachtende Klugheit (V. 5) gesagt hat, zum Theile im Tone des Gebietens, will doch nur verstanden seyn, nicht als Befehl, sondern einzig als „Zugeständniß" an die gemeinigliche Schwäche der Menschen; so die Mahnung, zu heirathen, wenn sonst Unlauterkeit zu befürchten steht (V. 2), und Wiederaufnahme des ehelichen Verkehres (V. 5), wann und wo die Versuchlichkeit Seelengefahr bringt. Mit dem heil. Augustin beziehen Haymo, Dionys. Carth., Oekumen., Corn. a Lap., Estius und Andere die Einschränkung des Apostels blos auf V. 5. Es soll nämlich, soferne nach von Verheiratheten gelobter Enthaltsamkeit die Wiederaufnahme des ehelichen Rechtes nicht Gebot, sondern nur Zugeständniß ist, der schon durch den unbestrittenen Vorzug der Selbstverleugnung, Opferwilligkeit und Kreuzigung des Fleisches begründete und in edelsten Beispielen befolgte Satz: „daß mit gegenseitiger Einwilligung von Anfang an jungfräulich gewahrte Ehe oder nachher gelobte, dauernde Enthaltsamkeit erlaubt und vollkommenere Sache sei" durch ausdrückliche Berufung auf diese Stelle noch erhärtet werden. — Da aber mit V. 7 Paulus sein persönliches Verhalten zur Erläuterung seiner Ansicht beizieht, und er selber wohl nie verheirathet war (Tertull., Ambros., Hieronym.); so ist mehr die Anknüpfung an den Hauptsatz gerechtfertigt: „Wenn ich gesagt, es habe Jeder sein ehelich Gemahl, so ist dieß Zugeständniß, nicht Befehl, zu heirathen; denn (V. 7) mein Wunsch für die Einzelnen wäre, daß sie unvermählt blieben, wie ich". (Theod.)

h) Griech. „Ich wünsche aber, daß alle Menschen seien so wie auch ich ꝛc." s. zu Matth. 19, 12. — Den eigenen, von sorglicher Liebe (V. 28) eingegebenen Wunsch, Alle möchten, gleich ihm, ehelos leben, kann der Apostel nicht zur Norm aufstellen, da die Wahl des jungfräulichen Lebens besondere übernatürliche Berufung, also Gnadengabe Gottes ist (s. zu 12, 4). Hinwieder hat die thatsächliche Ergreifung des ehelichen Standes, zu welchem die natürliche Neigung leitet, eben in dem Nicht-Vorhandenseyn gerade dieser Gnadengabe, ihren von dem Herrn geordneten oder zugelassenen Grund, ohne daß der Besitz jeglicher anderer Gnaden dadurch ausgeschlossen würde. — Wieferne aber diejenigen, welche „von Gott aus" die Gnaden-Gabe des jungfräulichen Berufes empfangen und ihn demgemäß frei mitwirkend und für immer erwählt haben, auch nun ihrer Seits nach der Gnade der Berufs-Treue durch die entsprechenden Mittel des Gebetes und sonstiger geistiger Uebung zu streben haben, — darüber gibt der Apostel hier keine sonderheitlichen Vorschriften, weil er nur erst von der Wahl (V. 9) dieses oder jenes Standes und ihrer jedesmaligen Voraussetzung spricht.

i) D. i. den Ehelosen beiderlei Geschlechtes, gleichviel ob noch nie vermählt oder ob verwittwet. Für Alle hat, wenn die christliche Lebens-Aufgabe allein maßgebend seyn kann (s. V. 27—32), der ledige Stand Vorzüge vor dem ehelichen, ganz aber insonderheit für die Wittwen, deren ehrwürdiges Verhältniß zur Kirche Paulus anderwärts geltend macht; s. zu I. Tim. 5, 9 ff.

k) Ehe überhaupt, und im Falle der Wittwenschaft selbst die zweite Ehe, wird da, wo Beruf zur Jungfräulichkeit oder zu beziehungsweisem Keuschheitsgelübde (V. 7) nicht angezeigt ist, vielmehr das Gegentheil, die Neigung zur Sinnlichkeit („brennend"; s. Sir. 23, 23) vorwaltet, die Wahl des Standes aber annoch frei steht, das an sich rechtmässige, sonach durch Umstände beziehungsweise sogar gebotene Mittel werden müssen zur Abwehr von Seelengefahr und naheliegendem Aergernisse. — Der Apostel wendet sich nun zur Erläuterung der rechtlichen Natur der bereits bestehenden Ehe (V. 10—16).

l) Auflösung der Ehe gestatteten die heidnisch-griechischen Gesetze und Sitten bei beiderseitigem Einverständnisse ohne Rechts-Förmlichkeiten und besondere nachzuweisende Gründe. Ebenso uneingeschränkt war die Gewalt des Mannes, die mißliebig gewordene Frau zu verstoßen. Im einen, wie im andern Falle war die Freiheit, neues Geschlechts- oder Ehebündniß einzugehen, den Getrennten unbehindert. Diesen ihren vorigen heidnischen Gewohnheiten setzt der Apostel das christliche, und weil von dem Herrn selbst formal eingeschärfte, sonach göttliche Recht der

12. Den Uebrigen[m]) sage denn ich, nicht der Herr: Wenn ein Bruder eine ungläubige Frau hat, und sie verwilligt, zu wohnen mit ihm, entlasse er sie nicht!

13. Und wenn ein Weib, [ein gläubiges] einen ungläubigen Mann hat, und dieser verwilligt, zu wohnen mit ihr, entlasse nicht den Mann![n])

14. Denn geheiligt ist der ungläubige Mann in dem gläubigen Weibe, und geheiligt ist das ungläubige Weib in dem gläubigen Manne;[o]) ansonst würden eure Kinder unrein seyn, nun aber sind sie heilig.

Ehe entgegen — und darin deren Unauflöslichkeit. In den vorausgehenden Punkten ertheilte der Apostel seinen frommen Rath (V. 1—9); hier handelt es sich um ein Gebot und zwar des Herrn selber. Dieß Gebot läßt keine Auflösung der Ehe zu, auch nicht bei gemeinsamer Uebereinstimmung; s. zu Matth. 5, 32. — Hat die Trennung von der äußeren Lebensgemeinschaft unter den Gatten — aus welchem zureichenden Grunde, läßt der Apostel unberührt — stattgefunden, so dauert gleichwohl (bis zum Tode des Einen Ehegenossen; s. zu V. 39 f.) das Band der äußerlich getrennten Ehe fort und macht anderweitige Verheirathung unmöglich. Der Apostel verkündet das bezügliche Gebot des Herrn als ganz unbedingtes und ohne auch nur irgend Einer Ausnahme oder Eines einzigen Ehescheidungsgrundes zu erwähnen; s. Mark. 10, 11., Luk. 16, 18. Es ist sonach für das einmal gültig geschlossene Ehe-Band dessen Unauflöslichkeit göttliches Recht. Für dieses Ergebniß ist es gleichgültig, ob V. 10. 11 von „Wiederverehelichten“ (Wittwern und Wittwen; V. 8 f.) verstanden wird, oder von jeder Ehe überhaupt, in welcher beide Ehegenossen christlich sind, im Unterschied von den in V. 12 bezeichneten „Uebrigen“, die in gemischter Ehe leben. Diese Annahme ist die bevorzugtere und entspricht dem Zusammenhange. Indessen das Erstere vorausgesetzt, würde dann der Apostel nur dem Zweifel begegnen, ob auch auf die zweite Ehe (des Wittwers 2c.), obgleich sie im Vergleiche zum ehelos Verbleiben die minder vollkommene Wahl (V. 8) ist, das „Gebot des Herrn“ als allgemeines sich erstrecke und diese somit denn doch wieder eine untrennbare sei, wie die erstmalige Ehe dieß gewesen; vgl. zu Matth. 19, 3 ff.

m) D. i. (nach ersterer Deutung) für die Verehelichten, die nicht schon beide christlich sind, sondern weil entweder nur der Mann (V. 12) oder nur die Frau (V. 13) gläubig geworden, in ungleichartiger [cultu dispar] oder gemischter Ehe leben, hat der Apostel in Sache der Unauflösbarkeit ihrer Ehe nicht, wie oben, unbedingt göttliches Gebot, was sie thun müssen, sondern wieder nur apostolischen Rath, wie sie handeln können und sollen, obgleich selbstverständlich der Ausspruch des Apostels für die Kirche soweit bindendes Ansehen hat, daß sie in alle Zeit unter gleichen Umständen, das Gleiche mit ihm urtheilt.

n) Der Fall einer dem religiösen Verhältnisse nach ungleichartigen Ehe mußte in der ersten Zeit des Christenthums häufig vorkommen, sei es, daß in bestehender Ehe der Eine Ehetheil den Christenglauben annahm, während der Andere im Heiden- oder Judenthume verblieb, sei es, daß über Hauskinder, zumal über christliche Jungfrauen in der Wahl des Gatten, gesetzlich und herkömmlich, nicht deren Wille, sondern jener des annoch heidnischen Vaters entschied. Einer solchen Ehe, welche nicht als Sacrament in Christus geheiligt, nur nach dem Naturrechte auf der Gemeinschaft des Willens und Lebens beruhte, mangelt insoferne die Eigenschaft unbedingter Unauflöslichkeit, als der christlich gewordene und dadurch in eine ganz neue Lebens-Sphäre erhobene Ehetheil hiemit für sich die Freiheit (V. 15) gewonnen hat, sich als von jener früheren niedrigeren, weil nicht-christlichen Lebensgemeinschaft gelöst und befähigt zu erachten, um eine andere sacramental-christliche Ehe einzugehen oder allein enthaltsam und gottgeweiht zu leben. Die Entscheidung aber, ob und wann der christlichgewordene Ehetheil sich dieser Freiheit bedienen solle, legt die apostolische Vorschrift und hienach die Rechtspraxis der Kirche nicht in die Willkür des gläubiggewordenen, sondern einzig in das Verhalten des ungläubiggebliebenen Ehegenossen. Will dieser die Ehe fortsetzen (V. 14) — ohne Kränkung des christlichen Bewußtseyns und der guten Sitte und des Rechtes des christlichgewordenen Gatten —, so soll der letztere die eheliche Lebensgemeinschaft nicht auflösen. Denn der Gebrauch der gewonnenen Freiheit ist in diesem Falle nicht durch zureichenden Grund gerechtfertigt (V. 14).

o) Griech. „— in dem Bruder“. — Den zureichenden Grund zur stets gerechtfertigten Auflösung der Ehe eines Getauften mit (noch) ungetauftem Ehegenossen könnte nur bieten eine aus solcher Lebens-Gemeinschaft unvermeidlich erfolgende Verunreinigung (Befleckung) des durch die Taufe geheiligten Ehegenossen. Da nach jüdischer Ansicht Verkehr und Familien-Verband des Beschnittenen mit Unbeschnittenen den Ersteren verunreinigte und der Gemeinschaft des Volkes Gottes unwürdig machte; so lag eine gleiche Schlußfolgerung auf das Verhältniß zwischen Getauften und Ungetauften um so eher nahe, als die heilige und heiligende Natur der Taufe noch die der Beschneidung unendlich überbietet, sonach jenen Gegensatz um so unversöhnlicher zu machen schien. Der Apostel jedoch verneint entschieden die Zulässigkeit dieser Schlußfolgerung. Er zieht vielmehr die entgegengesetzte: „Der gläubiggewordene (getaufte) Ehegenosse wird durch die Fortsetzung der Lebensgemeinschaft mit dem ungläubigen (ungetauften) seiner Seits nicht nur nicht entheiligt, sondern er wirkt umgekehrt selbst heiligend auf den Ungläubigen“. In welchem Sinne aber diese „Heiligung“ zu verstehen sei, kann wohl nur aus dem Beweisgrunde entnommen werden, welchen der Apostel für ihre Wirklichkeit geltend macht, nämlich: „sonst würden auch die Kinder (der so

15. Wenn aber der Ungläubige sich trennt, trenne er sich![p]) denn nicht geknechtet ist der Bruder oder die Schwester in solchem Falle. In Frieden aber hat uns Gott berufen.[q])

16. Denn woher weißt du, Weib, ob du den Mann retten wirst? oder woher weißt du, Mann, ob du das Weib retten wirst?[r])

17. Einzig nur, sowie es Jeglichem zu-

Vermählten) unrein seyn, die aber (zugestandener Maßen) heilig sind". Schon nach jüdischem Rechte gehörten die (noch unmündigen) Kinder aus mütterlicher Seits halb-jüdischer Ehe nicht mehr zu den levitisch Unreinen (Profanen; s. zu Apg. 10, 14), sondern mittelbar durch ihre Mutter waren sie rein, denn sie standen in Anwartschaft auf Eintritt in den Verband der Gemeinde des Volkes Gottes. Diesem Vorbilde gemäß verhält es sich auch mit den Kindern christlicher Ehe oder bei ungleichartiger Ehe mit den Kindern, deren Vater oder deren Mutter allein christlich ist. Sie gelten schon nicht mehr als dem Heilande und der Kirche gänzlich fremd, vielmehr erscheinen sie für die Kirche (weil leiblich) gleichsam schon in ihr geboren, so daß sie schon vor ihrer Taufe in der Anschauung der Kirche eine in ihren christlichen Erzeugern, welche ja Glieder des geistlichen Leibes Jesu Christi sind, gegründete Auszeichnung oder Würdigkeit haben vor den nur heidnisch erzeugten Kindern. Das Gleiche läßt sich hieraus erschließen für die noch in Religion ungleichartige Ehe. Während in der unehelichen Geschlechtsverbindung eben das entschieden Lasterhafte überwiegt und dem Ganzen das Gepräge der Verworfenheit gibt (s. zu 6, 15 f.), hat das eheliche Verhältniß die eigenthümliche Kraft, daß, sobald durch die Taufe des Einen Ehegenossen ein heiliges Element in das Band, welches die Zwei zu Einem Fleische macht (s. 6, 16), eingetreten ist, dieses als übernatürliche Macht über die natürliche Ordnung des Ehebundes überwiegt und soferne heiligend auf den nichtgetauften Ehegenossen wirkt, als auch er dadurch nicht mehr als der Gemeinde des Herrn schlechthin fremd erscheint. Mittelbar nämlich, wiewohl nur äußerlich, findet sich der (noch) ungläubige Ehegenosse zu der Kirche in Bezug gesetzt, wieferne durch den christlichen Ehetheil das Ganze seiner Ehe als für die Kirche geschlossen und in ihr umschlossen betrachtet wird. Freilich selbst so entfernte Zugehörigkeit aus der christlichen Signatur seiner Ehe besteht für den ungetauften Ehegenossen nur dort und so lange, wo und wie lange er nicht durch erklärte persönliche Widersetzlichkeit diese seine mittelbare Annäherung an das „Heilige" selbstwillig zerrissen hat. Geschieht dieß, so erwächst dem christlich gewordenen Ehegatten die Freiheit, ja die Pflicht, sofort die jener Seits Christo ganz entfremdete Ehe zu lösen. Daraus erhellt, wie die von den heiligen Vätern mit Vorzug festgehaltene Auslegung von „heilig" hier im Sinne von „berufen zur näheren, besonderen Anwartschaft" (Candidatur) auf die heilige Taufe und das ewige Leben (Hieron.), in Anwendung auf den noch unchristlichen Ehegenossen und auf Kinder noch ungetaufter christlicher Eltern aus der Natur der Sache sich rechtfertigt. Dagegen von einer inneren Heiligung, welche etwa durch die Geschlechts- oder Blutesgemeinschaft von dem Getauften auf die Ungetauften sich übertrage und gewissermassen ihnen das Tauf-Sacrament ersetze, ja die Kindertaufe geradezu entbehrlich mache, könnte (mit Calvin.) die Stelle nur gedeutet werden im Widerspruche mit den ausdrücklichen Worten des Herrn, welche eine Mittheilung des heiligen Geistes durch die Gemeinschaft des Fleisches als schlechthin unmöglich erklären; vgl. zu Joh. 3, 5 f.

p) D. i. will der ungläubig gebliebene Ehegenosse sich von dem christlichen (vom Bande) scheiden, mag er es thun. In einem solchen Falle (— im Unterschiede von V. 12) bleibt dann der „Bruder" oder die „Schwester", nämlich der in dem christlichen Gemeinde-Verband stehende bisherige Ehetheil nicht „geknechtet" unter das bis dahin ihn bindende (— nicht sacramentale, weil nicht christliche, oder ganz entchristlichte) Band (s. zu V. 13); er wird auch seiner Seits frei, um über sich zu verfügen, sei es auch zu einer anderweitigen Vermählung; vgl. zu V. 39. Obwohl der Apostel dieß Letztere nicht ausdrücklich beifügt, ergibt es sich doch mit Nothwendigkeit aus dem Begriffe des Nichtgeknechtet- oder Gebunden-Seyns (s. Röm. 7, 2 f.), und hat demgemäß die Kirche ihr Rechtsverfahren in solchen Fällen allezeit bestimmt.

q) Vgl. Ephes. 4, 4. — Gott hat uns so im Frieden (der Kirche) berufen, daß, wo unser Friede fremdem menschlichem Zwange geopfert werden müßte, dieser Friede, weil göttlichen Ursprunges, sein Vorrecht wider das nur menschliche Gesetz behauptet und so den in seinem christlichen Frieden gestörten Ehegenossen zur Scheidung ermächtigt. So Corn. a Lap., Estius. — Andere sehen (mit Chrysost.) darin Beschränkung des eben Zugestandenen: „der Ungläubige trenne sich, wenn er will und der christliche Ehegenosse sei dann frei; aber, weil zum Frieden (?) berufen, harre dieser doch, weit möglichst, aus, ob er vielleicht doch (V. 16) den Ungläubigen noch zum Heile bringen kann".

r) Ein Beweggrund zur Fortsetzung der ungleichartigen Ehe unter allen Umständen könnte gesucht werden in der Gewißheit einer künftigen Bekehrung des ungläubigen Gatten. Diese Gewißheit nun, sagt der Apostel, ist nicht gegeben; mithin steht auch derartige Erwägung höchst zweifelhafter, ferner Möglichkeiten nicht dem Rechte des christlichen Ehetheiles auf Wahrung des eigenen Friedens hindernd entgegen. (Lyr., Corn. a Lap.) — Mit von Vulgat. (Syr., Armen.) abweichender Uebersetzung: „Denn woher weißt du, Weib, ob du nicht den Mann retten wirst 2c.", ziehen dagegen Andere (nach Chrys., Theodoret.) diese Worte bis auf V. 12 zurück: „Verlasse nicht den ungläubigen Ehegenossen;

getheilt hat der Herr, wie einen Jeden Gott berufen hat, also wandle er,[s]) und so, wie ich in allen Gemeinden lehre.[t])
18. Ward als Beschnittener Jemand berufen? Er ziehe sich nicht Vorhaut! Ward in Vorhaut Jemand berufen? Er lasse sich nicht beschneiden![u])
19. Die Beschneidung ist nichts und die Unbeschnittenheit ist nichts, sondern die Einhaltung der Gebote Gottes.[v])
20. Ein Jeder in dem Berufe, in welchem er berufen worden, in diesem bleibe er![w])
21. Bist du als Sclave berufen?[x]) sorge dich nicht! doch wenn du auch frei werden kannst, bediene dich dessen lieber.

---

denn woher weißt du, ob du ihn nicht noch bekehren wirst?"

s) Die Vorschriften, Ermächtigungen, welche der Apostel allgemein lautend gegeben hat (V. 12—17), können für die Anwendung auf den einzelnen Fall einzig nur durch den Grundsatz geregelt werden, daß jeder Gläubiggewordene so lange als möglich seinen Weg äußerlich in dem Berufe fortsetze, in welchem er sich befand, als ihn Gott zum Glauben berief (V. 20). So hat der Apostel in allen seinen Gemeinden es gelehrt, und zwar nicht blos in Bezug auf eheliche Verhältnisse, sondern nicht minder zu Gunsten der jedesmal bestehenden, mit dem Christenthume irgend nur vereinbarlichen Eigenthümlichkeiten der Herkunft oder des Standes (V. 18—24).

t) S. zu II. Theff. 3, 6. — Der Apostel begegnet mit dieser Bemerkung vielleicht der Ausstreuung seiner Gegner, als verordne er in solchen Dingen in verschiedenen Gemeinden Verschiedenes, oder er beabsichtigt, was wahrscheinlicher, durch den Hinweis auf den Einklang der Lehre und des Verfahrens bei Allen, die Einzelnen zu um so treuerer Folgsamkeit zu ermuntern (Theophyl.).

u) Vgl. I. Mach. 1, 16. — Es wäre Unrecht, sagt hiemit der Apostel, wollte der als Jude („Beschnittener") zu Christo Berufene das bis dahin getragene Zeichen seiner Nationalität vertilgen; wie entgegengesetzt, wer als Heide („in Unbeschnittenheit") zur Kirche kam, keine Ursache hat, sich dem Ritus und Zeichen einer ihm fremden Herkunft zu unterziehen. Denn das Eine, wie das Andere besitzt keine für das Heil entscheidende Bedeutung mehr (V. 19).

v) D. i. der Vollzug des vollendet in Christus (s. Gal. 5, 6) geoffenbarten Willens Gottes mittels des in Liebe (s. zu 13, 1 ff.) lebendigen, wirksamen Glaubens; s. zu Röm. 13, 10 (2, 25 ff.).

w) S. zu V. 17 (Ephes. 4, 1). — Ein zweites Beispiel der Gleichgültigkeit äußerer Verhältnisse in Sache Christi zeigt der Apostel in der Leibeigenschaft (V. 21—23).

x) Sclaven waren zahlreich Mitglieder der frühesten Christen-Gemeinden. Betrug ja innerhalb der römisch-griechischen Welt die Zahl der Sclaven das Dreißig- und Vierzigfache der freien Bevölkerung. Nun war das Evangelium mit Vorzug den Armen und Niedrigen der Erde gepredigt und diesen ein Trost, über dessen ewigen Werth zeitlicher Sinnengenuß und Ehrgeiz die Reichen und Mächtigen der Welt nur zu oft täuschte und täuscht; s. zu 1, 26. Das Christenthum verurtheilt jede vorgegebene und denkbare geschichtlich-rechtliche Grundlage der Leibeigenschaft durch die Lehre, daß alle Menschen, wie sie die Kinder Eines und desselben irdischen Stammvaters sind, also auch Einen und selben Vater im Himmel haben und Alle um denselben Preis, zu gleichem Ziel und Rechte (s. 12, 13), durch Gottes Eingebornen (s. Gal. 3, 28) erhoben und berufen worden sind (V. 23). Die gegebenen Zustände gemäß dieser Wahrheit umzugestalten, konnte nur von ihrer innern, obgleich beharrlichen Wirkung auf die Erkenntniß und Liebe der Gläubigen erwartet werden, da das Christenthum seinen Bekennern jeden Versuch zu gewaltsamen äußern Eingriffen in den Bestand der bürgerlichen Gesellschaft als ein Verbrechen wider den Willen und die Zulassungen des Herrn und als Verkehrung des wesentlichen Berufes des Christen verdammt. Allein selbst ein solches Erwarten der von Innen nach Außen die Gesellschaft umformenden Einflüsse der Kirche tritt hier nicht vor den Blick des Apostels. Dieser bleibt zunächst auf seiner Gegenwart ruhen und nach ihr sogleich auf dem Gedanken der nahen Wiederkunft des Herrn; s. V. 31. — Hienach haben wir auch die Mahnung an den christlichen Sclaven zu verstehen. Daß er noch äußerlich unfrei ist, soll ihm nicht Kummer seyn; denn er hat in Christus innere, wahre Freiheit (V. 22). Was der Apostel durch das folgende: „doch wenn du auch frei werden kannst, bediene dich dessen lieber" rathe, darüber sind die Meinungen der Ausleger geradezu entgegengesetzte. Die syr. Uebersetz. und die heil. Väter Chrys., Theophyl., Thom. Aq. erklären: „— auch wenn du frei werden könntest, bediene dich lieber des Verbleibens in deinem unfreien Stande; denn es ist demüthiger &c." oder „— es lohnt sich nicht der Mühe, da der Unterschied des zeitlichen Standes an sich für das Ewige bedeutungslos (V. 22) ist, und ohnedieß die Gestalt dieser Welt bald vergeht"; V. 31. — Sollte aber wirklich der Apostel angesichts der Härte des Looses der Sclaven und der zahllosen Versuchungen, Vergewaltigungen und Anläße zur Sünde, denen sie als solche in Mitte der ganz entsittlichten Sclavenmenge ausgesetzt waren, ihnen sogar die rechtmäßige Erringung und dann den um so freudigeren christlichen Gebrauch der erlangten Freiheit seiner Seits so entschieden widerrathen und hiemit auch die Vermehrung der Gemeinde durch freie Mitglieder nicht wünschenswerth gefunden haben? Auf diesem Bedenken fußt die entgegengesetzte Erklärung bei Corn. a Lapid. und den meisten neueren Auslegern: „— kannst du die Freiheit dir gewinnen, bediene allerdings dieser Möglichkeit dich lieber". Die Beziehung übrigens zu Christus, dem Herrn, bleibt in dem einen, wie in dem andern Falle

22. Denn wer im Herrn berufen worden als Sklave, ist Freigelassener des Herrn; gleicherweise der Freie, welcher berufen worden, ist Knecht Christi.[y])

23. Um einen Preis seid ihr erkauft worden; werdet nicht Sklaven von Menschen.[z])

24. Jeglicher, worin er berufen worden, Brüder! darin bleibe er bei Gott![aa])

25. In Hinsicht der Jungfrauen aber habe ich keinen Befehl des Herrn,[bb]) Rath aber gebe ich, als Begnadigter vom Herrn, um treu zu seyn.

26. Ich erachte denn, es sei dieß gut wegen der bevorstehenden Noth, weil es gut ist, daß der Mensch so sei.[cc])

27. Bist du gebunden an eine Frau?

---

wesentlich die gleiche. Denn (V. 22) für diesen Bereich schafft die zeitliche Knechtschaft keinen Nachtheil und das persönliche Frei-Seyn keinen Vorzug —; in Christus haben Alle den Einen Herrn, der innerhalb seines Bereiches keinen anderen irdischen Herrn neben sich anerkennt (V. 23).

y) Aechte, weil geistige Freiheit beginnt mit der Hingabe an den Herrn, diese aber nur gegen Darangabe der bisherigen sinnlichen, sonach nur scheinbaren Freiheit; vgl. II. Cor. 10, 5 f.

z) Vgl. zu 6, 20. — Das Eigenthumsrecht des Erlösers an uns ruht in dem Erwerbstitel des Kaufes um einen unausdenkbar hohen Preis, um den seines eigenen Blutes; vgl. zu 6, 20. Dieß Verhältniß verpflichtet den Christen, in allen Dingen dem Willen dessen zu folgen, welchen er als Herrn über alle Dinge erkennt und ehrt. War es nun der Wille dieses Herrn, seinen Knecht gerade in dem oder jenem Stande und in keinem andern zu berufen, so darf derselbe hierin (z. B. in Sache der Beschneidung 2c.) nicht von menschlicher Zumuthung sich abhängig machen und Verfügungen unterwerfen (s. V. 18), welche Gott nicht gewollt hat (s. V. 19). So Theodoret., Cyr., Alex. — Sonach (Chrysost., Hieron.) deutet mittelbar Paulus auch hier wieder auf die schon wiederholt gerügte Knechtschaft vieler Corinthier unter Parteihäuptern (s. 4, 6 f.), entgegen dem Einen Herrn und Meister Jesus; vgl. zu 1, 11 f. (Hieron.)

aa) D. i. ohne (dadurch) von Gott, zu dessen Gemeinschaft ihn die Berufung geführt, durch Aeußerliches sich trennen zu lassen; vgl. V. 35.

bb) S. zu V. 6 (12). — Auch in Sache der Jungfrauen (der heirathsfähigen Haustöchter) war von Corinth Anfrage an den Apostel ergangen. Das griechische Heidenthum kannte nicht die freigewählte, durch religiöse Beweggründe für immer geheiligte Jungfräulichkeit. Ehelos bleiben zu müssen, wurde vielmehr als Unglück und Ungnade der Himmlischen betrauert (s. zu V. 35). Das Familienhaupt, der Vater oder Bruder, strebte daher, die Tochter des Hauses thunlichst bald und gut zu vermählen; s. V. 38. Das Christenthum eröffnete aber auch nach dieser Richtung einen ganz neuen Ideen-Kreis, sowohl für die mögliche Weihe einer Persönlichkeit ganz ausschließlich für Gott (V. 32), als auch für das Urtheil über den Werth zeitlicher Versorgungs- und Haus-Interessen überhaupt. Wie sofort das Alte und bisher Gemeingültige von jetzt an mit dem Neuen und dem Besonderen auszugleichen; darüber gibt der Apostel hier seinen von der Kirche so liebend gewürdigten und in ihren edelsten Kindern so herrlich befolgten Rath. — Das höhere Gute (s. V. 40), dessen Unterlassung nicht, wie jene des Alle gleichmäßig verbindenden göttlichen „Befehles“ Sünde ist (V. 28), kann nur Gegenstand des Rathes seyn an Einzelne, die den Weg der Vollkommenheit kraft besonderer Gnaden-Gabe zu würdigen und anzutreten befähigt sind; s. zu Matth. 19, 11. — Jedoch nicht in der Privat-Ansicht des Apostels gründet solcher Rath. Es ist derselbe vielmehr das Ergebniß der von dem Herrn ihm zu Theil gewordenen Unterweisung, Erleuchtung und Kraft, gemäß welcher der Apostel „treu“ (Andere übersetzen: „glaubwürdig“), mithin ohne Rückhalt (s. Apg. 20, 20) wie ohne eigenmächtige Zuthat, das ihm anvertraute Heilsgut (s. 4, 1., I. Tim. 6, 20) verwaltet und austheilt; s. Ephes. 4, 11 f. Unverkennbar, wenn auch nur leise, weist Paulus auch hinwieder zurück auf die übernatürliche Quelle seines apostolischen Bewußtseyns, auf seine Eigenschaft als „Jünger“ des verklärten Jesus; s. zu 15, 8. Sonach wird auch die gottgelobte Jungfräulichkeit Einzelner, ja Vieler, in der Kirche als ausdrücklicher Wille des Herrn selbst bezeugt.

cc) D. i. „daß er ehelos oder jungfräulich (vgl. V. 7) bleibe“, was der Apostel für „gut“ (s. V. 1), also im Vergleiche zu Anderem, als die bessere und beste Standes-Wahl erachtet. Weil an sich Ehelosigkeit (Jungfräulichkeit) gut ist, so ist sie (doppelt) gut in Anbetracht „bevorstehender Noth“. Der Blick der heiligen Apostel war, entsprechend der Kraft ihres Glaubens, wie der Größe ihrer Liebe zu dem Herrn, stets, über die für menschliches Wissen unbestimmbar längere oder kürzere Dauer des zeitlich Inzwischenliegenden hinweg, der Vollendung des Reiches Gottes zugewendet und der ersehnten Wiederkunft des Herrn; s. 15, 30. Diese stand damals, wie heute, unmittelbar vor der Pforte der Weltzeit, nach demselben Gesetze, wie die Gewißheit des Sterbens steht an der Schwelle auch des blühendsten Lebens. Zwischen der ersten Herabkunft des Eingebornen, um uns zu erlösen, deren Ziel für ihn mit seiner Himmelfahrt erreicht war, und zwischen seinem Wiederkommen, um die Welt zu richten und die vollendete Frucht seines Werkes zu ernten, tritt ferner keine neue Ordnung der Offenbarung, zu welcher als noch künftiger jene sich als vergangene verhielte. Die erste Ursache (— die Menschwerdung —) ist ihrer schließlichen Wirkung (— Weltvollendung und Verklärung —) stets unmittelbar fähig. Gemäß ihrer unbegränzten Fülle von Verdienst, Glorie

Suche nicht Lösung! Bist du ledig einer Frau? Suche nicht eine Frau![dd])

28. Wenn du aber eine Frau genommen hast, hast du nicht gesündigt. Und so sich vermählte eine Jungfrau, hat sie nicht gesündigt; Drangsal jedoch des Fleisches werden Solche haben.[ee]) Ich aber schone eurer.

29. Dieß nun sage ich, Brüder! Die Zeit ist kurz,[ff]) es übrigt, daß auch die, welche Frauen haben, seien, als hätten sie sie nicht,

30. und die Weinenden, als weinten sie nicht, und die Freudigen, als freuten sie sich nicht, und die Kaufenden, als besäßen sie nicht,

31. und die sich bedienen dieser Welt, als bedienten sie sich nicht;[gg]) denn es geht vorüber die Gestalt dieser Welt.

32. Ich wünsche aber, ihr möchtet ohne Sorgen seyn. Der Unvermählte sorgt was des Herrn ist, wie er Gott gefallen möge[hh]),

33. wer aber vermählt ist, sorgt was

---

und Kraft kann sie diese herbeiführen in langen und längsten Entwicklungszeiten, aber auch, wenn der Herr es will, in über aller Menschen Ahnung rascher Vollendung; s. II. Petr. 3, 9. Wir Menschen sind nur angewiesen, und zwar ausnahmslos die Menschen einer jedesmaligen Gegenwart, zu wachen und Bereitschaft zu halten für die Stunde, wann der Herr kömmt, und zu achten auf die Zeichen seines Nahens. Unter diese letzteren gehören auch furchtbare Wehen und Krisen der Völker und Zeiten und sie sind es, welche der Apostel hier als „bevorstehende Noth“ bezeichnet; s. zu Matth. 24, 8. Meint aber auch Paulus zunächst nur diese, von ihm, wie von allen Aposteln ganz nahe und schon als letzte gedachte Drangsal; so gilt der hier hervorgehobene Grund für Ehelosigkeit insoferne auch für immer, als die Allen unerläßliche, stete Bereitschaft, vor dem Angesichte des Herrn zu erscheinen, einbegriffen die Noth des Todes und das Bangen vor dem Gerichte, dem minder an die Dinge, Genüsse und Sorgen dieser Zeitlichkeit Gebundenen auch als eine bei weitem minder schwere Aufgabe zu aller Zeit und aller Orten sich gestalten wird. — Ihrer Seits ging die apostolische Kirche gleichfalls schweren Prüfungen und Leidenskämpfen entgegen, während welcher die grausame Hand des Verfolgers zahllosen Bekennern des Herrn nur die Wahl gestattete, entweder diesen zu verläugnen, oder von den theuersten Gütern der Erde, von Familie, Freiheit und selbst vom Leben zu scheiden; vgl. Joh. 16, 2. Wie unvergleichlich besser waren dann diejenigen für solchen Streit gerüstet, welche von irdischem Besitzthume so viel möglich schon freiwillig sich ledig gehalten, ehe sie von selbem gewaltsam losgerissen werden sollten (V. 29—31); vgl. I. Petr. 4, 17.

dd) Nur jeder noch offenen Standes-Wahl gilt der Rath des Apostels. Die geschlossene Ehe behauptet ihre Rechte, obgleich sie in harter Zeit die Last der Trübsal nur erhöht (V. 28).

ee) Griech. „— Drangsal aber für das Fleisch werden Solche haben“; s. zu V. 26. — Bedrängte Zeit lastet noch ungleich härter auf den Verehelichten, als auf den Einzelnen. Denn zu den gewöhnlichen Sorgen und Nöthen des Familien-Lebens gesellen sich dann außerordentliche, und beide erhöhen sich durch die Angst und das Mitleid, wie durch die Anstrengungen wechselseitiger Hülfe, welche Ehegatten einander und ihren Kindern schulden; vgl. Luk. 23, 29. Solches Uebermaaß von Trauer möchte („schonend“) der Apostel seinen geistlichen Kindern möglichst erspart wissen.

ff) Griech. „Dieß aber sage ich, Brüder! ꝛc.“ — Welcher Freiheit und Wahl dann auch immer der Einzelne in dieser Sache sich bediene, der Apostel seiner Seits beharrt in der Ueberzeugung, daß die den Christen nahegestellte ernste Aufgabe ein von Anhänglichkeiten an zeitliche Dinge jetzt schon losgeschältes Gemüth fordere (V. 29—31). — Andere übersetzen das Griech. „— die Zeit ist bedrängnißvoll“.

gg) Unabhängig von äußerer Welt, ihrer Lust, wie ihrem Schmerze, soll, in Erwägung der „Kürze der Zeit“ das christliche Gemüth sich wahren, eingedenk des Künftigen und Ewigen. Deßhalb ziemt es den wirklich Vermählten, sich nicht so zu überlassen den Genüssen ihres Standes (V. 29), als lebten sie nur für diese, wie entgegengesetzt die Trauernden („Weinenden“) nicht bewältigt werden dürfen von Schmerzen, die vorübergehen (V. 30). Aber auch den „Freudigen“ oder Glücklichen der Welt gelte ihr zeitliches Wohlbefinden nicht als das wahre und wesentliche Glück (V. 30). Ist endlich der weltliche Verkehr in Handel und Wandel (V. 30) eine den Meisten irdisch unvermeidliche Nothwendigkeit (V. 31); so bewege er sich nur außen, ohne die innere Welt des Herzens zu binden und zu knechten. Denn die Gestalt der Welt, welche, allerdings oft in reizender Erscheinung, obgleich in sich eitel (s. zu Röm. 8, 19 ff.), der Gegenstand des nur sinnlichen Strebens ist (s. zu Matth. 19, 20—27), hat nicht Bestand (s. Offenb. 21, 1), und darum ist es gut, sie zu verlassen, ehe sie uns verläßt; vgl. I. Joh. 2, 18.

hh) Griech. „— gefallen möge dem Herrn“. Die Hingabe an die Welt bringt Sorgen, welche der Erreichung des christlichen Ideales Hindernisse bereiten. Von solchen möchte die Liebe des Apostels seine geistlichen Kinder möglichst unberührt wissen (V. 35). Paulus steht hiemit (V. 32—34) ausschließlich auf dem Standpunkte der erhabensten christlichen Anschauung. Gesichert, daß sein Wort von Allen verstanden werde, weiß er auch, daß nur die von Gott besonders Berufenen (V. 7) demselben thatsächlich beipflichten können und werden. In der Verschiedenheit der Berufs-Arten und im beziehungsweisen Gebote der socialen Nothwendigkeit liegt stets das (praktische) Gegengewicht auch gegen ein Ueberwiegen des Ideales. Dieses selbst aber verliert nichts von seiner selbst-

der Welt iſt, wie er gefallen möge der Frau, und iſt getheilt.[ii])

34. Und das eheloſe Weib und die Jungfrau ſinnet, was des Herrn iſt, damit ſie heilig ſei an Leib und Geiſt.[kk]) Die Vermählte aber ſinnet, was der Welt iſt, wie ſie gefalle dem Manne.

35. Dieſes aber ſage ich zu eurem Frommen; nicht damit ich einen Strick euch überwerfe, ſondern auf das hin, was wohlanſtändig und was Leichtigkeit gewährt, unaufgehalten zum Herrn zu beten.[ll])

36. Wenn aber Jemand erachtet, es gelte ihm zu Unehren ob ſeiner Jungfrau, daß ſie über die Jahre hinauskäme und es ſo geſchehen muß, ſo thue er, was er will; er ſündigt nicht, wenn ſie heirathet.[mm])

37. Wer hingegen feſt beſchloſſen hat in ſeinem Herzen, ſoferne er nicht genöthigt iſt, ſondern Macht ſeines Willens hat, und er dafür entſchieden hat in ſeinem Herzen, zu bewahren ſeine Jungfrau—, thuet recht.[nn])

38. Sonach denn, welcher verheirathet ſeine Jungfrau, thut recht; und wer ſie nicht verheirathet, thut beſſer.[oo])

---

eigenen Schönheit und Würde durch die Thatſache, daß der Verſuch, es zu verwirklichen, nur von der Liebe und dem Muthe weniger, aber dann ſtets der edelſten und reinſten Seelen erwartet werden darf. Und ſolche Seelen, die in ungetheilter Liebe zum Herrn (V. 32) ihm ausſchließlich und vollkommen ſich heiligen leiblich und geiſtig, erblühten, als ihr ſchönſter Schmuck und Ruhm, zahlreich zu aller Zeit und aller Orten in der Kirche, welche als die rechte und ächte Mutter Aller dem chriſtlichen Ehebunde die Würde eines Sacramentes treu gewahrt hat, während ſie, ſelbſt Jungfrau und Braut des Herrn, im Geiſte ſeines großen Apoſtels ſtets den erhabenen Vorzug der Jungfräulichkeit mit heiliger Begeiſterung gefeiert und mit unerſchütterter Kraft gegen die niedrigen Verdächtigungen der Irrlehrer und Fleiſches-Fürſprecher vertheidigt hat.

ii) D. i. getheilt zwiſchen dem Intereſſe für ſeine Frau und Familie und zwiſchen dem des Herrn. Der Vermählte kann die volle Hingabe an den Herrn nicht feſthalten, auch wenn er es wollte, und wird eben deßhalb auch von ihm nicht gefordert, was aus dem Berufe der gottgelobten Jungfräulichkeit ſich wie aus innerer Nothwendigkeit ergibt — die hienieden möglichſt vollkommene Heiligung an Leib und Geiſt (V. 34).

kk) Soll und kann auch die vermählte Frau, ſo lange ſie innerhalb des ſacramental-geheiligten Pflicht-Bereiches chriſtlicher und ehrbarer Eheſtandesgemäß und gewiſſenhaft wandelt, immerhin heilig ſeyn an Leib und Geiſt; ſie, welche nach des Apoſtels eigenem Worte (V. 14) ſelbſt den noch nicht getauften Gemahl zu heiligen, Beruf und Macht hat (vgl. V. 14 f.; I. Petr. 3, 4 f.); ſo gehört dennoch der Vorzug in Heiligkeit und Heilung der nicht mehr Vermählten — der Wittwe (ſ. I. Tim. 5, 3 f.) — und der niemals Vermählten — der Jungfrau. (Nach Eſtius). Denn das jungfräuliche Herz allein vermag ſein geſammtes Sinnen und Lieben zu richten auf das Eine Nothwendige, wie es nämlich, mit Ausſchluß weltlicher Luſt und Sorge, ſich der Anſchauung der ewigen Wahrheit hingebe, und mit ganzer Kraft und Treue dem himmliſchen Bräutigame Liebe mit Gegenliebe vergelte, ihm ſich gleichgeſtaltend, äußerlich in Entſagung, innerlich aber in makelloſer Reinheit und in der Fülle jeglicher Tugend; vgl. zu Luk. 10, 42. — Jungfräulichkeit iſt alſo durch dieſes Zeugniß des Apoſtels, nicht etwa nur vorübergehender Zeitnöthen willen empfohlen, ſondern als Mittel und Stand des Strebens nach höherer Vollkommenheit für alle Dauer der Kirche bezeugt.

ll) Griech. „— nicht daß ich einen Strick euch überwerfe, ſondern zu Gunſt des wohlgeſtalten und unzertrennlichen Anverbleibens bei dem Herrn". — Nicht als gemeinhin bindendes Geſetz, das, wie des Jägers Wurfſtrick ohne Unterſchied jedes Erreichbare einbeſchließt, will der Apoſtel dieſe ſeine Worte verſtanden wiſſen. Die Freiheit vielmehr bleibt, zu wählen zwiſchen dem an ſich Schuldloſen (V. 36—38) und dem vergleichungsweiſe Höheren und Beſſeren. Dort aber, wo in einer Seele der Beruf ſich ankündigt, daß ſie in vorzüglicher Reinheit, Ehrwürdigkeit und Treue dem Herrn im Leben der Andacht (Vulg.) ausſchließlich angehöre, dort iſt nur die Jungfräulichkeit der entſprechende Stand, weil er allein die hohe Aufgabe ermöglicht, die Nachfolge des Herrn hienieden vollkommen, leiblich nämlich und geiſtig, zu verwirklichen und darzuſtellen.

mm) Griech. „Wenn aber Jemand meint, ungeziemend zu verfahren gegen ſeine Jungfrau, wenn ſie verblüht wäre — nicht ſündigt er; ſie mögen heirathen". — Nach der Sitte des Morgenlandes, die auch die der Juden und ſelbſt der griechiſchen Welt war, verfügte der Vater oder der Vormund über die Hand der Tochter des Hauſes. Sieht nun der Vater in der Eheloſigkeit ſeines Kindes eine Schmach ſeiner Familie (ſ. Iſ. 4, 1) und (oder?) ſind andere dazu nöthigende Beweggründe vorhanden, ſo mag er die Ausheirathung ſeiner Tochter veranlaſſen nach ſeiner gewiſſenhaften Ueberzeugung.

nn) Wo nicht beſondere Verhältniſſe in der Familie, Armuth z. B. und Schuldenlaſt, die unabhängige, ſelbſtſtändige Zukunft der Tochter des Hauſes in Frage ſtellen, da ſoll der einmal entſchiedene Wille, jene dem jungfräulichen Stande zu erhalten, durch keine von Außen kommenden Einflüſſe ſich beirren laſſen; denn was dieſer Entſchluß will, iſt „recht", ja chriſtlich beurtheilt (V. 38) eben die beſſere Wahl.

oo) Paulus hat in der gegenwärtigen Darlegung (V. 36—38) das damals bei Juden wie bei Hellenen gemeinhin geltende Recht, gemäß deſſen die väterliche Gewalt über das Loos der Hauskinder entſchied, zur Vorausſetzung. Zu

39. Ein Weib ist gebunden [an das Gesetz] all' die Zeit, in welcher ihr Mann lebt;pp) wenn aber entschlafen ist ihr Mann, ist sie frei; wen sie will, heirathe sie; allein nur in dem Herrn!

40. Seliger aber wird sie seyn, wenn sie so bleibt gemäß meinem Rathe;qq) ich meine aber, daß auch ich Gottes Geist habe.

Kapitel 8.

1. Hinsichtlich dessen, was den Götzen geopfert wird, wissen wir, daß wir Alle Kenntniß haben.a) Die

bestimmen, wie und warum auch der Jungfrau gegenüber dem Willen des Vaters (wie angedeutet in V. 28), für oder gegen den Entschluß ihrer Vermählung Freiheit gewährt seyn müsse, und wie dann diese Freiheit der christlichen Jungfrau eben zur Wahl des von der Kirche bevorzugteren Standes gottgeweihten Lebens gesetzlich zu sichern sei; dieß konnte nur als das allgemache Ergebniß gänzlicher Umbildung des Familien-Lebens durch den Geist des Christenthums erwartet werden. Bis dahin waren die Einzelnen, deren Pflichten im besonderen Falle hier gegen den Herrn und dort gegen die annoch gesetzliche Gewalt in Widerstreit geriethen, neben dem persönlichen Rathe und Schutze ihrer geistlichen Führer, einzig der Eingebung des dann gewiß durch Gottes Geist erleuchteten Gewissens überlassen.

pp) Die Worte: „— an das Gesetz" fehlen in vielen griech. Handschr.; s. zu Röm. 7, 2. — Der Apostel, vermuthlich durch eine weitere Frage (V. 1) der Corinthier veranlaßt, gibt Aufschluß über Erlaubtheit zweiter Ehe. Hat der Tod das Ehe-Band gelöst — (das bei Lebzeiten der Ehegatten unauflösliche; s. Mark. 10, 12) —, so darf sich die Verwittwete wieder verheirathen, „— allein nur in dem Herrn", d. h. nur innerhalb der Gemeinschaft mit Christus, also nur an einen christlichen Mann. Die Wittwe stand auch nach damaligem Rechte schon außer der väterlichen Gewalt; sie hatte also freie Wahl. Bereits Christin, sollte sie nicht mehr eine religiös ungleichartige Ehe mit einem heidnischen Manne eingehen; s. zu V. 12., II. Cor. 6, 14 f. — Der Ausspruch des Apostels gilt allerdings auch wider die gemischten Ehen, im engeren Sinne wider Ehen von Katholiken mit Akatholiken. Denn obgleich hier die Taufe beider Ehegatten als gemeinschaftliches Band in Christus vorhanden ist, hindert gleichwohl der Zwiespalt im Glauben und Culte und der Gegensatz im Verhältnisse zur Kirche und den Rechten und Forderungen derselben, jene Gemeinschaft, in gesegneter Wirklichkeit sich zu äußern. Wenn überhaupt Abfall und Verleugnung stets schlimmer ist, als einfacher Nichtbesitz; so ist zu fürchten, daß, wenn nicht der Unfriede, doch die Seelen-Gefahr des katholischen Ehetheiles in solcher Verbindung leicht noch größer werde, als selbst in religiös gänzlich ungleichartiger Ehe. — (Chrys. und August. erklären die Worte: „allein nur in dem Herrn" = „nur aus christlich gerechtfertigten Beweggründen").

qq) Griech. „Seliger aber ist sie 2c." — Enthaltsame, Gott geweihte Wittwenschaft hat mit der Jungfräulichkeit, deren Rang sie zunächst folgt, das Glück gemeinsam, daß auch sie hienieden ein treues, beseligendes Anschließen einzig an den Herrn (V. 32) gestattet, und mithin neben den Gütern des ausschließlich geistlichen Lebens in Mitte der sichtbaren Kirche, allerdings auch eine vorzügliche Vorbereitung zu seligem Ziele und Ende in der Ewigkeit gewährt. Der Apostel kann auch hier nur Rath zum Besseren geben, nicht es gebieten; s. zu V. 7 ff. Doch sein Rath ist geschöpft, nicht aus persönlicher Meinung, sondern aus „Gottes Geist" (s. V. 12) mithin in Folge apostolischer Lehrweisheit und Sendung, also für die Kirche selbst normgebend. Demgemäß hat die Kirche eine zweite Heirath Verwittweter nicht nur nicht verboten, sondern hat auch das Recht hiezu wider irrige Meinung der Häretiker geschützt. Gleichwohl hat auch die Kirche ihre Anschauung von dem Vorzuge nur einmaliger Ehe und folgender Enthaltsamkeit theils gesetzlich (s. I. Tim. 3, 2), theils rituel durch geminderten Ausdruck ihrer Freude und Theilnahme bei Schließung zweiter Ehe zum Ausdrucke gebracht.

Kap. 8. a) Griech. „Anlangend das den Götzen-Geopferte (Götzenopferfleisch) wissen wir, daß 2c."; vgl. zu Apg. 15, 20. — Dem Apostel war von Corinth aus auch die Frage gestellt worden, ob Götzenopferfleisch dem Christen zu genießen gestattet sei? Es konnte nämlich solches auf dem Markte gekauft werden oder es ward davon bei Festmahlen den Gästen angeboten; s. zu Röm. 14, 2 f. Das Verhalten in dieser Sache mußte sich gestalten je nach der „Erkenntniß", d. h. nach der Einsicht in den eigentlichen Grund der Frage. Und nun hierin, sagt der Apostel, „wissen wir, daß wir Alle Erkenntniß haben", d. h. daß wir Alle, in unserer Eigenschaft als Christen, das zur richtigen Beurtheilung der Sache an sich nöthige Maaß der Einsicht zur Voraussetzung haben. Gleichwohl waren diese gemein-christlichen Anschauungen nicht in Allen zur Klarheit durchgedrungen (V. 7), Andere aber hatten im Gegentheile ganz rücksichtslos ihrem Verstandes-Urtheile thatsächlichen Gebrauch verstattet (V. 1—9). Sonach entwickelten sich auch hieraus Parteiungen. War den Juden und damals annoch selbst den Juden-Christen Genuß von Opferfleisch ein Greuel (s. zu Apg. 15, 20); so trugen Heiden-Christen, (möglicher Weise mit entschiedenster Lossagung vom Judenthume, auch etliche Juden-Christen) ihre Freiheit und Freisinnigkeit gerade dadurch zur Schau, daß sie ungescheut Götzen-Opferfleisch kauften und aßen. Einige schienen sogar, den Schwächeren zu Trutz oder zu einem für letztere sehr gefährlichen Beispiele (V. 11) den Anlaß hiezu selbst aufzusuchen (V. 10). Hinwieder gab es unter den Christen, zumal den Neubekehrten, sogar noch Manche, welche die Götterfurcht (Deisidämonie) oder das Mythologische ihres vorherigen religiösen Bewußt-

Kenntniß aber blähet auf, die Liebe erbaut.[b])

2. Wenn aber Jemand vermeint, er habe etwas erkannt, so hat er noch nicht erkannt, wie man erkennen muß.[c])

3. Wenn aber Jemand Gott liebt, so ist er erkannt von ihm.[d])

4. In Hinsicht aber auf das Essen von dem, was den Götzen geopfert worden, wissen wir, daß ein Götze nichts ist in der Welt, und daß kein Gott ist, außer der Eine.[e])

5. Denn wenn es auch sogenannte Götter gibt, sei es im Himmel, sei es auf Erden (wie denn viele Götter es gibt und viele Herren);[f])

6. ist doch uns Ein Gott der Vater, aus welchem Alles und wir zu ihm hin,

---

seyns noch nicht völlig in sich überwunden hatten und mithin vom Genuße des Opferfleisches den religiösen Charakter desselben nicht zu trennen vermochten (V. 7). Dadurch aber war die Frage, „ob Essen oder Nicht-Essen?" schon ihrer Unbefangenheit in bedenklichster Art entkleidet. Paulus stellt sich daher (8, 1—10, 13) die Aufgabe, die bestimmten Grenzen für das Verhalten des Christen anzugeben, vorerst bezüglich des Opferfleisch-Genusses im Allgemeinen (8, 1—9), dann aber auch mit besonderer Hinsicht auf die Betheiligung an heidnischen Festen und Mahlzeiten (10, 6—33). Inzwischen ist zur Erläuterung, wieferne die Anwendung eines Rechtes oder einer Freiheit (s. zu 6, 12) durch Erwägung des höheren, geistigen Nutzens oder fremder Interessen zu beschränken sei, auf das eigene Verhalten des Apostels auch in anderen Gebieten hingewiesen (9, 1—10, 5).

b) Vgl. 10, 23. — Das Wort gilt zunächst jener Richtung in Corinth, die mit ihrer freisinnigen Anschauung sich brüstete und unbekümmert um die Folgen, nur dieser, nicht aber der Schwäche Anderer Rechnung trug. Es bleibt aber auch durchgehends und ewig wahr: Erkenntniß für sich allein, ohne die sittlich heiligende Macht der Gottes- und Bruder-Liebe (V. 3), nährt nur den Verstand, verknüpft sich nothwendig mit ungeregelter Selbstliebe und schafft Selbst-Ueberschätzung. Das Wesen der Liebe dagegen ist, daß sie sich des eigenen Interesses entäußert für Wohlfahrt und Heil des Geliebten (s. zu Gal. 5, 6). Darum weiß auch nur sie das Maaß höherer Einsicht „erbauend" (das Reich oder den Tempel Gottes im Geiste; s. zu Röm. 14, 19) zu verwenden, indem sie das (theoretische) Erkennen des an sich Denk- und Ausführbaren durch das nur der Liebe eigenthümliche Zartgefühl auch zum Erkennen dessen erhebt, was wirklich frommt und nützt (V. 2).

c) D. i. wenn aber Jemand sich vor Anderen etwas darauf zu Gute thut, daß er ein „Erkennender" (Wissender) sei; so mangelt eben seiner Erkenntniß etwas Wesentliches, das Wissen, wie ein wahres, sittliches und christliches Erkennen beschaffen seyn muß, verbunden nämlich mit der Liebe; s. zu 13, 1 f. Nur jenes Wissen, welches seines einzig würdigen Zieles, gut zu seyn und Gutes zu wirken, — mithin Gott in That und in Wahrheit (V. 3) zu lieben (s. Joh. 14, 21) — bewußt ist, ist ächtes und vollkommenes Wissen; s. I. Joh. 2, 2 f.

d) Vgl. zu Gal. 4, 9. — Der Apostel zeichnet die rechte Art des Erkennens (V. 2) zugleich nach ihrem Grunde oder Ausgangspunkte. Er konnte einfach sagen: „Wer Gott liebt, hat das rechte Erkennen". Allein er will das noch Grössere aussprechen, nämlich die dem Wissen und der Liebe gemeinsame und das Wesen beider bedingende Quelle. Daher sagt er: „die rechte Erkenntniß besteht nur mit und in der Liebe zu Gott, und ist dann nicht blos ein Erkennen, sondern auch ein Erkannt-Seyn und zwar — von Gott; vgl. II. Tim. 2, 19. — Denn Gott erkennt nicht, ohne zugleich das von ihm (als gewollt) Erkannte zu lieben (s. Joh. 10, 15; vgl. Matth. 7, 23), es sofort zu seiner Gemeinschaft zu ziehen (s. Joh. 10, 27 f.) und sich ihm in besonderer Huld zu offenbaren (s. 13, 12). Sonach gibt es für das christliche Gemüth kein Auseinanderhalten von Wissen, Lieben und Leben. Alle drei durchwirken sich in Einheit, weil die Liebe aus Gott ihre gemeinsame Quelle und die Liebe zu Gott ihr gemeinsames, höchstes Ziel ist. — Aeltere erklären (mit August.): „— ist erkannt von Gott" = „ist unterrichtet von Gott"; oder (mit Beda, Corn. a Lap.) = „— ist gutgeheißen, gebilligt von Gott".

e) Griech. „— daß es keinen Götzen gibt in der Welt, und kein anderer Gott ist, außer der Eine", d. h. wir wissen, daß den Göttern der Heiden in der Wirklichkeit nichts (d. h. kein Viel-Göttliches) entspreche; vgl. Jer. 10, 3. Welche andere (— eben un- und widergöttliche —) Mächte hinter den vermeintlichen Gottheiten sich bargen, spricht der Apostel hier nicht aus, sagt es aber nachmals deutlichst; s. zu 10, 20.

f) D. i. im heidnischen Sinne „Vorsteher und Gebietiger himmlischer und irdischer Dinge (— chthonische und uranische Götter, Meer-, Wald- und Fluß-Götter 2c. —)". Sie mögen, gesteht der Apostel zu, im mythologischen Bewußtseyn, welches, den Begriff des Göttlichen zersetzend, diesen auf viele einzelne irgend wirksame oder gefürchtete Mächte übergetragen hat (s. zu Röm. 1, 23), als wesenhaft vorausgesetzt werden; für das christliche Bewußtseyn (V. 6) ist Gott nur Einer, und kann dieses Bewußtseyn, so weit es sich klar (V. 7) ist, in nichts Anderem ein Göttliches anerkennen. Daraus aber ergibt sich der Schluß, daß von diesem Standpunkte aus die den Götzen — (den nicht Gott seienden) — dargebrachten Opfer gegenstandslos sind, mithin der Genuß von der Art Opferfleisch den Genießenden nicht in Zusammenhang setzt mit einem wirklichen Opfer (V. 7), also an sich erlaubt ist. Entgegengesetzt verhält es sich bei entgegengesetzter Anschauungsweise (V. 7).

und Ein Herr Jesus Christus, durch welchen Alles und wir durch ihn.[g])

7. Jedoch nicht in Allen ist die Erkenntniß. Einige vielmehr nach bis nun gewohnter Anschauung eines Götzen, essen es als Götzen-Geopfertes, und ihr Gewissen, weil es schwach ist, wird befleckt.[h])

8. Speise aber empfiehlt uns nicht bei Gott.[i]) Denn weder wenn wir essen, werden wir etwas voraus haben, noch auch werden wir, wenn wir nicht essen, verkürzt seyn.

9. Sehet aber zu, daß diese eure Freiheit nicht etwa ein Anstoß werde den Schwachen!

10. Denn wenn Jemand dich, der du Erkenntniß hast, im Götzenhause zu Tische sieht, wird nicht sein Gewissen, weil es schwach ist, erbauet werden, Götzen-Geopfertes zu essen?[k])

11. Und zu Grunde geht der Schwache an deiner Erkenntniß, der Bruder, um deßwillen Christus gestorben ist.[l])

12. Indem ihr aber also sündiget gegen die Brüder und deren schwaches Gewissen verletzet, sündigt ihr gegen Christus.[m])

13. Deßhalb, wenn eine Speise ärgert meinen Bruder, so werde ich kein Fleisch essen in Ewigkeit, damit ich meinen Bruder nicht ärgere.[n])

---

g) Vgl. zu Joh. 1, 3 (Col. 1, 16). — Im Gegensatze zu den wesenlosen Götzen feiert der Apostel das Wesen des Einen, wahren Gottes und dessen Verhältniß zur Welt mit der ganzen Innigkeit des christlichen Bewußtseyns. Gott ist Vater, Vater, dem Wesen nach, für seinen Eingebornen Sohn Jesus Christus; Vater, der Gnade nach, durch den Sohn auch für uns; s. II. Cor. 1, 3. — Dieser Vater ist als Schöpfer die Urquelle alles außer ihm Seienden, und dieses, vermittelt durch die selbstbewußte Creatur („wir"), hat wieder ihr höchstes und letztes Ziel „zu ihm hin"; s. zu Röm. 11, 36. — Nicht stehen, wie das Heidenthum und später falsche Gnosis lehrten, zwischen dem Vater, als dem Urheber des Seins, und zwischen uns, viele Götterwesen und Weltbildner (V. 5). Mittler und Auswirker des väterlichen Schöpfergedankens wie des Erlösungs-Rathschlusses, sonach auch Herr, weil Schöpfer und zugleich Wiederhersteller der Welt (s. Apg. 2, 36), ist der Gott dem Vater wesensgleiche Sohn, der Gottmensch Jesus Christus, das Wort, durch welches Alles in's Daseyn gerufen worden und durch welches „wir" — die Gläubigen — geworden sind und werden, was wir werden sollen als Neugeschaffene und Erlöste des Herrn (II. Cor. 5, 17), Kinder des Einen Gottes und Vaters Aller; s. Gal. 3, 26 (6, 15).

h) Griech. „Einige aber vermöge ihrer bisherigen Gewohnheit an dem Götzen, essen Götzen-Geopfertes (als solches), und ihr Gewissen rc." Nicht alle vom Heidenthume her Gläubiggewordenen waren aller mythologischen Rückerinnerung entwöhnt und schon vorgedrungen zu der freien und unbefangenen christlichen Einsicht, vor welcher der letzte Schimmer eines wirklich Göttlichen aus der verlassenen Götterwelt spurlos verschwindet. Das minder unbefangene Gewissen sah oder fürchtete daher vielfach noch die Möglichkeit eines überweltlichen Wesen geweihten Opfers, folglich auch einer eigentlichen Opfer-Speise (Communion) in jenem von den Tempeln zu Markte oder zu Tisch gebrachten Fleische. Wenn nun gleichwohl der so im Gewissen Beängstigte, dem Beispiele Anderer nachgiebig, zum Genusse solcher Speise sich herbeiließ; so sündigte er durch dieß Essen, weil für ihn das an sich Gleichgültige durch sein eigenes anderweitiges Urtheil jetzt sittlich befleckend geworden war; s. zu Röm. 14, 23.

i) Griech. „Speise aber wird uns Gott nicht (genehm) darstellen rc." Wider die auf Seite der stärkeren Gewissen mögliche, aber irrige Ansicht, sie müßten, um vor Gott recht zu thun, von ihrer Freiheit durch Genuß des Opferfleisches Gebrauch machen, legt der Apostel hiemit ebenfalls Verwahrung ein. In Bezug auf Gott ist und bleibt diese Sache gleichgültig. Das Essen bevorzugt hier nicht und Nicht-Essen bringt keinen Nachtheil. Anders aber verhält es sich in Bezug auf den Nächsten (V. 9 ff.).

k) Vgl. zu 10, 14 ff. — Unter den freier Gesinnten zu Corinth ließen also Etliche sich sogar herbei, bei den Opfer- und Festmahlzeiten, die gelegentlich in den Göttertempel-Räumen ausgerichtet wurden, zu erscheinen. Ihrem Gewissen nach konnten sie diese Festmahle allerdings nur als Gelage zu Essen und Trinken ansehen; aber, Anderes ungerechnet (s. 10, 19 f.), lag doch in so überweiter Ausdehnung der Freisinnigkeit höchst gefährliche Versuchung für den Schwachen. Er, der als Schwacher im Essen von Götzen-Geopfertem eine Gemeinschaft mit dem Opfer selbst einzugehen fürchtet (V. 7), wird durch so zweideutiges Vorbild der „Erbauung" dahin erbaut, daß auch er, um nicht unaufgeklärt zu erscheinen, doch von dem ißt, was er auf dem tieferen Standpunkte seiner Erkenntniß immer noch als Götzen-Opferantheil betrachtet.

l) Vgl. zu Röm. 14, 15. — Zu verzichten auf die Geltendmachung einer „Erkenntniß", d. i. die ja selbst nur Gnadengeschenk des Herrn ist (V. 1), wie gering erscheint dieß Opfer, verglichen mit dem unermeßlichen Opfer seines Lebens, welches der Herr auch für den Mitbruder dargegeben hat!

m) Griech. und Vulg. „— sein Gewissen schlagend, sündiget ihr wider Christus", weil, was immer dem Mindesten der Brüder gethan wird, dem Herrn selbst gethan ist (s. Matth. 25, 40), weil die Versündigung an den Gliedern auf das Haupt zurückwirkt (s. 6, 15) und der Verlust Einer erlösten Seele Raub ist an Christi Eigenthum und Glorie; s. 7, 23.

n) Vgl. Röm. 14, 21. — Als Lehrer spricht

Kapitel 9.

1. Bin ich nicht frei? bin ich nicht Apostel? Habe nicht Christum Jesum, unsern Herrn, ich gesehen?[a]) Seid nicht mein Werk ihr im Herrn?

2. [Und] wenn ich Anderen nicht Apostel bin, doch euch bin ich's; denn das Siegel meines Apostolates seid ihr im Herrn.[b])

3. Meine Vertheidigung bei denen, welche mich zur Rede stellen,[c]) ist dieß.

4. Haben wir nicht Befugniß, zu essen und zu trinken?[d])

5. Haben wir nicht Befugniß, eine Frau als Schwester mitzuführen,[e]) sowie auch die übrigen Apostel und die Brüder des Herrn und Kephas?[f])

---

der Apostel aus seinem eigenen Herzen, welches den Herrn und die Seelen der von diesem Erlösten so überglühend liebt; s. zu Röm. 9, 3. Keine äußere Entsagung wiegt ihm zu schwer, wenn es gilt, einer Seele die Gefahr der Sünde ferne zu rücken und ihr den Frieden zu bewahren; s. zu Matth. 18, 6 f. — Daß aber solches Entsagen und Verzichten in der That des Apostels Absicht im Vollzuge seines apostolischen Berufes gewesen, stellt er nun den Corinthiern im folgenden Kapitel vor Augen, zugleich im Hinblicke auf erhobene Bedenken bezüglich der Ebenbürtigkeit seines Apostel-Amtes (9, 1—10, 14).

Kap. 9. a) Vgl. zu 15, 8 (Apg. 9, 23), Gal. 1, 17 f. — Mit vierfacher, gesteigerter Frage verweist Paulus vorerst auf seine wahrhafte Apostelwürde (V. 1—3), denn sie ist der Grund seines Apostel-Rechtes (V. 5—14). Paulus ist frei, d. h. in seiner Würde und in seinem Rechte (s. V. 19) nicht von Menschenwillkür abhängig; denn er ist Apostel und zwar den älteren Aposteln ebenbürtig, als Apostel des verklärten Jesus (s. zu II. Cor. 5, 16); er ist, wie jene, unmittelbar von dem Herrn, der ihm vielfach erschienen (s. zu II. Cor. 12, 1), berufen (Apg. 9, 3 ff.), unterrichtet (s. Gal. 1, 12 ff.) und gesendet (Apg. 22, 6 ff.) worden und zeigt sich seiner Sendung Kraft und Segen nun thatsächlich beglaubigt eben auch zu Corinth, durch die Stiftung einer Kirche Christi, welche alle Merkmale einer wahrhaft apostolischen Stiftung in sich besitzt (V. 2).

b) Vgl. II. Cor. 12, 12 f. — Wie das Siegel die Aechtheit eines Adels-Briefes (vgl. Röm. 4, 11) bekundet; so bestätigte schon einzig das Daseyn und die (charismatische) Ausstattung der corinthischen Gemeinde, für diese wenigstens zweifellos, den apostolischen Rang und Beruf ihres Gründers, selbst wenn „Andere" — (und deren gab es unter den Judenchristlichen; vgl. zu 1, 12) ihn nicht wollten als Apostel gelten lassen; s. zu II. Cor. 1, ff.

c) Griech. „— welche mich in Untersuchung (Verhör) nehmen" — nämlich die meine Apostelwürde anstreiten. In dem eben geführten Thatsache-Beweis (V. 3) finden sie ihre Widerlegung. (Anselm., Esti.) Die Anrechte aber, welche aus der rechtmäßigen Apostelwürde für Paulus sich ergeben, führt er nun wieder in Frageform (V. 4—6) auf, um, nachdem er sie begründet (V. 7—11), seiner Seits den Verzicht auf sie zu erklären (V. 12—19).

d) D. i. (als erstes Anrecht) mir von der Gemeinde Speise und Trank besorgen zu lassen; s. zu Luk. 10, 7.

e) Griech. „— eine Schwester, eine Frau mitumherzuführen". (Mehrere Handschr. und armen. Uebersetz. lesen: „— Schwestern, Frauen".) — Auch nach dem Griech. gibt das vorausgesetzte: „Schwester" den Hauptbegriff, indem es die Eigenschaft nennt, in welcher eine Frau den Apostel begleiten konnte, nämlich als Christin, näher dann als der Mission dienende (s. Röm. 16, 1 f.) Schwester (Tertull., Augustin.), fürsorgend für den Reisehaushalt und die Pflege des Apostels. Hiezu waren besonders christliche, betagte Wittwen bestimmt (Diakonissen; s. zu I. Tim. 5, 9 f.). Aehnliches war bei den Juden und den wandernden Lehrern von Alters her unbeanstandete Sitte gewesen (s. zu Luk. 8, 3), in erhabenstem Vorbilde dargestellt durch die getreue Geleitschaft, welche die seligste Jungfrau und Gottesmutter mit den heiligen Frauen aus ihrer Verwandtschaft dem Heilande selber gegeben; vgl. Luk. 23, 55 (Mark. 16, 1). — Die seit der Reformation übliche Erklärung, der Apostel, wenn auch unvermählt (s. zu 7, 6), wahre sich hiemit wenigstens das Recht, eine „Schwester", d. h. eine Christin als seine Ehefrau bei sich zu haben, macht gerade den Hauptbegriff „Schwester" überflüssig. Denn es verstand sich doch von selbst, daß der Apostel, wenn er sich je hätte vermählen wollen, dann nicht eine Heidin oder Jüdin als Ehefrau würde zur Predigt des Evangeliums mitgenommen haben, und wie ließe sich im Apostel ein ihm so zugemuthetes Bemühen, ausdrücklich für sich das Recht auf eheliches Leben zu wahren, mit seiner sonstigen Anschauung über diesen Stand vereinigen; s. zu 7, 7 ff.

f) Ueber die Brüder (Vettern) des Herrn; s. zu Matth. 13, 55 (Apg. 1, 14). Unter den Aposteln war Jakobus, der Sohn des Alphäus und der Maria, der (halbbürtigen) Schwester der seligsten Jungfrau (s. Matth. 27, 56., Joh. 19, 25), nach des Zebedäiden Tod Bischof von Jerusalem (s. zu Apg. 15, 13), mit Vorzug „Bruder des Herrn" genannt (Gal. 1, 19); aber auch Simon der Eiferer und Judas Jakobi (Thaddäus), ebenfalls Söhne des Alphäus (s. Mark. 3, 16), behielten diesen Ehrentitel; vgl. zu 15, 7 (Gal. 2, 9). So konnte neben dem Beispiele der übrigen Apostel mit Vorzug auf ihr Beispiel verwiesen werden, am kräftigsten aber für Paulus auf das des Kephas (s. Joh. 1, 42) oder Petrus, soferne dieser Erster der Apostel und Haupt der ganzen Kirche war, die Beruf-

6. Und haben nur ich und Barnabas nicht Befugniß, dieß zu thun?[g])

7. Wer dient je als Soldat auf eigene Löhnung? Wer pflanzt einen Weinberg und ißt nicht von dessen Frucht?[h]) Wer weidet eine Heerde und ißt nicht von der Milch der Heerde?

8. Sage ich dieß nach Menschenweise? Oder sagt nicht auch das Gesetz dasselbe?

9. Denn in dem Gesetze Mosis ist geschrieben: „Verbinde nicht das Maul dem dreschenden Ochsen!" Trägt für die Ochsen Gott Sorge?[i])

10. Oder sagt er es geradezu unsertwillen? Ja, unsertwillen ist es geschrieben, weil da soll in Hoffnung der Pflügende pflügen, und der Dreschende in Hoffnung, von der Frucht zu bekommen.[k])

11. Wenn wir euch das Geistige gesäet haben, ist's Großes, wenn wir euer Fleischliches ernten?[l])

12. Wenn Andere des Anrechtes an euch theilhaftig sind, warum nicht vielmehr wir?[m]) Doch wir haben uns nicht bedient dieses Anrechtes, sondern Alles ertragen wir, damit wir nicht irgend ein Hinderniß bereiten dem Evangelium Christi.

13. Wisset ihr nicht, daß die, welche im Heiligthume thätig sind, von dem Heiligthume essen, und die, so dem Altare abwarten, mit dem Altare theilen?[n])

14. So hat auch der Herr denen ver-

---

ung auf ihn aber in Corinth noch ganz besondere Bedeutung hatte; vgl. zu 1, 12.

g) D. i. „— uns, wie die anderen Glaubensboten es thun, den Reise-Aufwand und den Unterhalt von den Gemeinden reichen zu lassen" (V. 4)? Das Griech. liest: „Oder haben nur ich und Barnabas nicht Befugniß, nicht zu arbeiten", mithin „sind nur wir beide genöthigt, unsern Unterhalt durch Handarbeit zu verdienen; vgl. zu Apg. 18, 3 (I. Theff. 2, 9). — Ueber Barnabas, den Mitarbeiter Pauli (s. Apg. 15, 38), dessen Person und Verhalten hienach auch zu Corinth bekannt war (s. zu Gal. 2, 1); vgl. zu Apg. 4, 36. — Welche Handarbeit Barnabas pflog, ist nicht berichtet. — Das gute Recht auf freie Verpflegung erweist Paulus sofort durch dreifaches Beispiel (V. 7).

h) Griech. „— ißt nicht dessen Frucht?" — Der Lohn der Hirten im Oriente ist noch jetzt ein Antheil an der Milch der Heerde. — „Krieger, Winzer (s. 3, 6 ff.) und Hirten sind auch die Apostel und ihre Nachfolger im Amte der Predigt und Seelsorge. Sie kämpfen den Kampf wider die sichtbaren und unsichtbaren Feinde des Heiles mit der Aufopferung und Gefahr des Kriegers (s. II. Cor. 10, 3 f.). In Sorge und Mühseligkeit bebauen sie den Weinberg des Herrn (Matth. 20, 1) und wachen sie über die Heerde Christi; s. Joh. 10, 12. Doch nur das streng Gerechte und Nothwendige und Bescheidenste wird dafür in Anspruch genommen. Denn der Apostel frägt nicht: „wer dient im Kriege und würde nicht reich? wer pflanzte Wein und erntete nicht Gold? wer hütete die Heerde und suchte nicht Handelsgewinn von Lämmern?" (Chrysost.) — Das vom Apostel Gesagte hat aber nicht das natürliche Recht, sondern auch das (positiv) geoffenbarte, göttliche Recht für sich (V. 8—13).

i) Griech. „Nicht verkörbe den dreschenden Ochsen"; s. V. Mos. 25, 4. Note b. Der an sich auf Milde gegen die Thiere dringende Wortlaut des Verbotes, sagt der Apostel, erschöpft nicht den Sinn und die Absicht des göttlichen Gesetzgebers. Gottes ganz würdig aber ist die Sorge, durch das Verbot, dem arbeitenden Thiere den Antheil am Erarbeiteten zu verwehren, um so schärfer der menschlichen Arbeit das Recht auf den entsprechenden Lohn zu sichern (V. 10).

k) Griech. „— und der Dreschende auf Hoffnung des Theilhabens". Das Recht des Arbeiters in irdischer Saat und Ernte ist schon hier übergetragen als Bild der Anwartschaft, welche die Arbeit im Reiche des Geistes (V. 11) und der Gnade (V. 13 f.) auf den ihr zustehenden Lohn besitzt.

l) Griech. „— ernten wollen?" — „Damit diejenigen, welche ihren geistlichen Lehrern irdische Spende zukommen lassen, darob sich nicht überheben sollen, wird ihnen gezeigt, wie ungleich Größeres sie empfangen, als sie geben können. Der Landmann erntet von dem, was er gesäet hat, Gleiches. Wir aber, die wir in euere Seelen Himmlisches und Ewiges säen, nehmen nur zeitlicher Noth Bedarf entgegen!" (Nach Chrys.)

m) Die Corinthier haben bereits an andern Lehrern deren Anrecht auf den äußern Beistand der Gemeinde in Vollzug gebracht; wie größer erscheint sonach das Anrecht Pauli des ersten ihrer geistlichen Wohlthäter, weil des Gründers ihrer Kirche? s. 4, 15. — Chrysost. vermuthet hier schon eine Rüge wider falsche und um so anspruchvollere Lehrer; vgl. II. Cor. 11, 20. Obgleich höchst berechtigt, verzichtet Paulus, hochherzig Entbehrungen und die Mühen der Arbeit für Broderwerb „ertragend" (s. 13, 1), auf all dieß Aeußere, damit kein Schatten des Eigennutzes die Reinheit seiner Absicht und seiner Aufgabe verdunkle, und damit nicht demjenigen, der nicht geben kann oder will, der Empfang des Heiles durch irgend Aeußerliches erschwert werde.

n) Griech. „Wisset ihr nicht, daß die, welche das Heilige vollziehen rc." d. i. Opfer und Cultushandlungen; s. IV. Mos. 18, 27 f. (V. Mos. 18, 1 ff.). — Zum Schlusse verweist Paulus noch auf die Satzungen und Rechte des alttestamentlichen Tempeldienstes. Die Gläubigen kannten dieselben aus dem apostolischen Unterrichte und noch mehr aus den Einrichtungen des christlichen Cultes, zu welchen jene das Vorbild gewesen. Ließe sich eine Andeutung auf das Dasein eines christlichen Altars, auf welchem das Wort des Evangeliums zugleich als Thatsache (Sacrament

ordnet, welche das Evangelium verkünden, von dem Evangelium zu leben.[o])

15. Ich aber habe von Nichts der Art Gebrauch gemacht.[p]) Nicht aber schrieb ich dieß, damit so geschehe an mir; denn es ist mir eher recht zu sterben, denn daß Jemand meinen Ruhm zu nichte mache.[q])

16. Denn wenn ich das Evangelium verkünde, ist es mir nicht Ruhm; Nothwendigkeit nämlich ist mir auferlegt; denn wehe mir, wenn ich nicht das Evangelium verkünde![r])

17. Denn wenn ich willig dieß thue, so habe ich Lohn; wenn aber widerwillig, so ist Verwaltung mir anvertraut.[s])

18. Welches ist nun mein Lohn?[t]) — daß ich das Evangelium predigend unentgeltlich mache das Evangelium, damit ich nicht mißbrauche mein Anrecht in dem Evangelium.

19. Denn obgleich ich unabhängig bin von Allen,[u]) habe Allen ich mich zum Knechte gemacht, damit ich die Mehreren gewinne,

20. und bin geworden den Juden gleichsam Jude, damit (die) Juden ich gewinne,[v])

21. denen, die unter dem Gesetze sind, als wäre ich unter dem Gesetze (— obgleich ich selber nicht bin unter dem Gesetze[w]) —), damit ich die, welche unter

---

und Opfer) gegenwärtig ist, hier nicht um so mehr vermuthen (s. zu 11, 20 ff.), je vorsichtiger dieser, obgleich stärkste Beweis priesterlichen Rechtes, wie zur Wahrung des Geheimnisses erst nachgetragen erscheint?

o) S. Luk. 10, 8 (Matth. 10, 10).

p) Vgl. zu V. 12. — Das Recht zu wahren, ist Pflicht, wenn auch der persönlichen Freiheit und Großmuth es unbenommen bleibt, auf dessen Wohlthat zu verzichten; Paulus hat letzteres gethan (s. V. 17). Der Vermuthung, als bereite er durch die eben gegebene Darlegung jetzt eine Aenderung seines Verhaltens vor, begegnet er durch kräftigstes „Nein".

q) Griech. „— meinen Ruhm soll Keiner zu nichte machen". — Des Apostels „Ruhm", d. i. seine besondere Hoffnung und Freudigkeit im Herrn (s. 15, 31) ist, daß er ohne Entgelt (V. 18), mithin in der doppelten Mühseligkeit (s. II. Theff. 3, 8) der Handarbeit und zugleich des Apostelamtes, seinem Heilande dient und lieber den Tod leiden, als von dieser Freudigkeit weichen will. Der Beweggrund zu diesem besonderen Opfer ist für Paulus auch ein ausschließlicher. Denn gefordert von dem Geiste der Buße und der Sühne für seine vor- und widerchristliche Vergangenheit, ist es zugleich das Gebot unermeßlichen Dankes für die auserlesene Art seiner Berufung und Führung durch den verklärten Jesus; s. zu Gal. 1, 17.

r) Nach Auftrag und Befehl des Herrn verkündet Paulus das Evangelium, welchem er, wie sonst kein Mit-Apostel, ein unberechenbar großes Unrecht gut zu machen hat; s. Apg. 22, 14—16 (I. Cor. 15, 8). Das ist die „Nothwendigkeit", welche, ihm auferlegt, noch gar kein Verdienst seines Wollens und Wählens ihm gestattet, vielmehr nicht befolgt, die Strafe (das „Wehe") für alte, wie für neue Schuld über den Widerspenstigen herabrufen müßte.

s) S. zu 4, 1. — Die Möglichkeit freudiger Zuversicht auf persönliches Verdienst oder, wie hier gesagt ist, auf Lohn aus dem Berufe für das Evangelium, hängt davon ab, ob der Berufene das auch selber will, was er nach des Herrn Willen thun muß; vgl. Luk. 17, 10. Will er es nicht selbst, so ist er nur der verantwortliche (gezwungene) Träger eines Amtes, das ihm nichts bietet, als die unter Straf-Androhung auferlegte Nothwendigkeit, es zu verwalten; s. V. 16. Erst, soferne er es selbst will, und er persönlich dem Amte, wie der Sache seiner eigenen, freiesten Wahl, sich hingibt und opfert, schafft er sich das Verdienst und die Zuversicht des Lohnes, der ein um so herrlicherer und himmlischer seyn wird, je mehr der Diener Gottes auf jeden irdischen Lohn Verzicht geleistet hat (V. 18); vgl. zu 3, 12 ff. Und so hat es der Apostel zu halten beschlossen (V. 18).

t) D. i. meine Anwartschaft auf Belohnung, nämlich ob eines Verhaltens, das nicht schon durch allgemeine Verpflichtung des Amtes gefordert ward? vgl. 4, 2. Es ist der Verzicht auf das Recht, den Unterhalt von den Gemeinden zu fordern, mithin das persönliche Opfer, welches der Apostel in seinem Dienste freiwillig sich auferlegt, um sein Wirken für das Evangelium (V. 23), so weit ihm möglich, erfolgreich zu machen (V. 19—21).

u) S. zu V. 1. Niemanden aus persönlichen Gründen verpflichtet, hat der Apostel im Interesse seines Amtes und der Rettung der Seelen, um sich „Allen" zu Dienste hinzugeben, in Selbstverläugnung und uneigennütziger Liebe seine Freiheit geopfert und je den Eigenthümlichkeiten der für Christus zu Gewinnenden (s. I. Petr. 3, 1) sich anbequemt; vgl. Röm. 9, 3.

v) Paulus, der treueste Vorkämpfer christlicher Freiheit wider die unberechtigten Zumuthungen des Judaismus (s. Apg. 15, 1., Gal. 2, 11 f.), nahm gleichwohl für seine Person, so weit es nur ohne Abbruch der christlichen Heilsordnung geschehen konnte, die Last der Beobachtung mosaischer Vorschriften und Ceremonien auf sich (s. Apg. 21, 23 ff.), wenn es galt, den Juden ein Aergerniß zu ersparen oder auf ihre Gesinnung Einfluß zu gewinnen zu Gunsten des Christenthums; vgl. zu Apg. 16, 3. — „Juden" sind hier nicht schon „Juden-Christen", sondern, wie im folgenden V. 21, die wirklich noch unter dem Gesetze stehenden „Juden".

w) D. h. obgleich das mosaische Ritual- und National-Gesetz (weder) mich (noch irgend einen Andern der in Christus Wiedergebornen) ferner-

dem Gesetze sind, gewinne; denen, die ohne Gesetz sind, als wäre ich ohne Gesetz [— obgleich ich ohne Gesetz Gottes nicht bin, sondern im Gesetze Christi bin —], damit ich die gewinne, welche ohne Gesetz waren.

22. Ich bin geworden den Schwachen wie ein Schwacher, damit ich die Schwachen gewänne. Allen bin ich geworden Alles, damit ich Alle errette.[x])

23. Alles aber thue ich des Evangeliums wegen, damit ich desselben Mittheilnehmer werde.[y])

24. Wisset ihr nicht, die in der Renn-Bahn laufen, — Alle zwar laufen sie, Einer aber erlangt den Kampf-Preis?[z]) Also laufet, damit ihr erlanget!

25. Jeder aber, der im Kampfspiele ringet, enthält sich von Allem,[aa]) und diese denn, damit sie vergängliche Krone erlangen, wir aber unvergängliche.[bb])

26. Ich demnach laufe so, nicht wie in's Ungewisse,[cc]) fechte also, nicht gleichsam die Luft peitschend,

---

nerhin verpflichten kann; vgl. zu Gal. 2, 19 (Röm. 3, 19). Den Gegensatz zu dem gesetzeifrigen Judaismus bilden, von dem Apostel mit gleicher Liebe und Opferwilligkeit für Christus gesucht und umfaßt, die, welche „ohne Gesetz sind" = die Heiden, die soferne „ohne Gesetz" sind, als das geoffenbarte Gesetz des A. T. ihnen nicht zugekommen und als solches für sie nicht verbindlich war; s. zu Röm. 2, 12 ff. Auch ihnen zum Frommen hat der Apostel sich seiner eigenen nationalen Eigenthümlichkeiten und Rechte thunlichst entäußert, so daß er, wie sie selbst, von dem mosaischen Gesetze nicht gebunden zu seyn schien (s. zu Apg. 11, 3). Jedoch will Paulus nur in diesem Sinne „gesetzlos" heißen (s. Gal. 2, 3), nicht aber heißt und ist er es in Bezug auf Christus (s. zu Röm. 3, 27), dessen Wille, Geist, Gnade und Vorbild ihm Gesetz geworden ist in jeder Richtung seines Lebens; s. Gal. 2, 20.

x) Griech. „— Allen bin ich geworden Alles, damit ich in aller Weise Etliche errette". — Allen, auch den Schwächsten und Aermsten macht die Liebe zu Gott und zu den Seelen sich gleichförmig, Kind sogar wird sie mit dem Kinde, damit sie demselben den Herrn offenbare und es erziehe zum Heile. Keine je nur sittlich denkbare Weise, Einfluß auf die zu rettenden Seelen zu gewinnen, erscheint der apostolischen Liebe zu ferne oder zu lästig. Selbst die Aussicht, daß mit dem Aufgebot aller Kräfte und Opfer nur Weniges („Etliches") erreicht werde, mindert nicht den Hirten-Eifer, der gelernt hat, den Werth auch nur einer einzigen, durch Jesus erkauften und von Jesus geliebten Seele an dem Maaße der eigenen heiligen Liebe zu Jesus zu messen.

y) Wer sollte tiefer in die Erkenntniß des Segens und der Seligkeit des Evangeliums (s. Ephes. 1, 13) eingedrungen, und wer mächtiger von der Sehnsucht, sie zu besitzen, durchdrungen seyn, denn derjenige, welcher sich und all' das Seine opfert, um das Evangelium Anderen zu bringen? So denn auch Paulus. Bei Allem und für Alles, was er thut und opfert, einzig das „Evangelium", d. i. die im selben schon gegebenen und in Zukunft noch verheißenen Gnaden und Heilesgüter, und nichts Irdisches, ist seine Hoffnung, ist sein Lohn! — „Aber sieh die Demuth des Apostels! Wo es den Antheil an Lohn gilt, da stellt er sich als Einen unter die Vielen, obgleich er mehr, als Alle gearbeitet hat, und nicht eines Vorranges achtet er sich werth, begnügt, ein Mittheilnehmer der den Siegern hinterlegten Kronen (V. 25) zu werden". (Chrysost.) — Damit ist der Apostel veranlaßt, sich mit seinen Lesern die Bedingung zu vergegenwärtigen, an welche der Empfang des Lohnes geknüpft ist (V. 24—27).

z) Hellas war der classische Boden für Fest- und Kampfspiele, in deren Einem gekrönt zu werden, dem Sieger Weltruhm sicherte. Wie Olympia, Delphi, Nemea rc. so hatte auch Corinth jedes zweite Jahr die Festspiele zu Ehren Poseidons, Isthmien genannt, da sie auf dem corinthischen Isthmus gefeiert wurden. Das vom Apostel gewählte Bild war also den Corinthiern ein heimathlich vertrautes. Alle diese Festspiele hatten auch den Renn-Kampf zur Preisbewerbung. Der Kampfpreis war ein Ehren-Kranz von Epheu oder Oelzweigen. Solchem Wettlaufe gleicht (s. Gal. 2, 2) der Beruf des Christen, welchem als Preis der beharrlichen Anstrengung der Kranz unvergänglicher (V. 25) Ehre und Seligkeit vorgehalten ist; s. I. Tim. 6, 12. Bleibt im irdischen Festspiele nur für Einen die Möglichkeit des Sieges, und zwar der Erringung gar vergänglicher Ehre, und nehmen trotzdem Alle, welche, in die Rennbahn eintretend, um den Preis werben, die Anstrengungen des Laufens und die dem Kampftage lange vorausgehende harte Vorschule (V. 25) willig auf sich; wie muß erst der Christ in seinem geistigen Ringen und Streben sich ermuthigt fühlen, soferne hier nicht blos Einer, sondern Viele und Alle die Möglichkeit des Sieges haben, der Preis aber so unermeßlich werth ist, daß dagegen jedes ihm zu Liebe gebrachte Opfer nicht in Vergleich gebracht werden darf.

aa) Um des Körpers Kraft und Gewandtheit nicht zu schwächen, beobachteten die Wettkämpfer lange vorher strenge geregelte Lebensweise, vornehmlich der Nüchternheit und Keuschheit beflissen.

bb) S. zu II. Tim. 4, 7 f. — Ein ächter, treuer Meister lehrt Paulus nicht blos durch fremdes (V. 24 f.), sondern auch durch sein eigenes Beispiel. Er kennt sein Ziel (V. 26), wie das Mittel es zu erreichen (V. 27).

cc) D. i. nicht ohne die Bahn und das Ziel zu kennen; vgl. Phil. 3, 14 (II. Tim. 1, 12). Daher vergleicht sich der Apostel auch dem Faust-

27. sondern ich züchtige meinen Leib und bringe ihn zur Dienstbarkeit,[dd] damit ich nicht, nachdem ich Anderen geprediget, selbst verwerflich werde.

Kapitel 10.

1. Denn ich will nicht, daß ihr nicht wüßtet, Brüder! daß unsere Väter alle unter der Wolke waren, und Alle durch das Meer gingen,[a])

2. und Alle auf Moses getauft wurden in der Wolke und in dem Meere,[b])

3. und Alle dieselbe geistige Speise gegessen,[c])

4. und Alle denselben geistigen Trank getrunken haben; (— sie tranken aber aus einem geistigen, [ihnen] nachfolgendem Felsen; der Fels aber war Christus):[d])

5. jedoch nicht an der Mehrzahl der-

---

kämpfer, der den Cästus (Kampf-Riemen) schwingend, nicht in's „Blaue hinein" schlägt, sondern den Gegner wohl zu treffen weiß, und dieser Gegner ist dem christlichen Kampfhelden das eigene Fleisch, die eigene sinnliche Natur; s. Gal. 5, 24., Röm. 7, 23.

dd) Der Sieger führte den Besiegten als Gefangenen in die Dienstbarkeit. So auch überwindet durch „Züchtigen", d. h. durch Abtödtung, Entbehrung und eigentliche Bußwerke der sittlich geheiligte Wille des Christen die Gelüste der Sinnlichkeit (s. zu Röm. 6, 6), welche die Erreichung des seligen Zieles unseres christlichen Berufes hindern; vgl. zu Röm. 8, 13 (Gal. 5, 17). Wenn der Apostel, wenn der Meister und der Führer auf dem Heileswege, ob solcher Gefahr für sein eigenes Heil noch fürchtet, wie erst wir! So genügt es denn nicht, geglaubt zu haben, ja selbst, gleich dem Apostel, zahllose Andere für den Glauben zu gewinnen, wenn nicht auch unser eigenes Leben rein, der Sinnlichkeit ertödtet und in guten Werken eifrig ist. Endlich, wenn der Apostel, der bis in den dritten Himmel entzückt worden (s. II. Cor. 12, 4), so lange er im sterblichen Leibe wandelte (s. II. Cor. 5, 6) nichts von Unverlierbarkeit der ihm gewordenen Gnade oder von einer zweifellosen Gewißheit seines Beharrens bis an's Ende und folglich seines Seligwerdens weiß (s. zu 10, 1 f.); wie wagt es doch Jemand zu behaupten, eben, um selig zu werden, müsse jeder Einzelne seiner Auserwählung und der Unverlierbarkeit seines endlichen Seligwerdens unzweifelhaft gewiß seyn! (Nach Chrys., Beda, Estius.)

Kap. 10. a) S. II. Mos. 14, 15 ff. — Die im vorigen Gleichnisse dargelegte Wahrheit, nicht die Aufnahme in das Christenthum selbst schon entscheide für den seligen Ausgang, sondern dieser sei erst der Preis der Ausdauer, Entsagung und des Gehorsams, diese Wahrheit weist nun Paulus auch in dem für die Erlösten des Herrn durchweg vorbildlichen (V. 6) Geschicke Israels und der Israeliten nach (V. 1—14). — Für Alle, welche der Herr unter dem Zeichen und Schutze der Licht- und Feuer-„Wolke" (s. II. Mos. 13, 21), der majestätischen Hülle seiner eigenen Gegenwart (s. Ps. 104, 39., Weish. 10, 17), aus Aegypten führte, für sie Alle war dieser Rettungs-Anfang der gleiche (V. 1. 2), gleich waren auch die ferneren Hülfen und Gnaden (V. 3. 4) und doch wie ungleich erscheint der Ausgang ihres Looses (V. 5)! — „Väter" waren die Israeliten nicht blos (genealogisch) für die Juden-Christen, sondern auch für den heidenchristlichen Theil der Kirche des N. T., insoferne diese die Erbin des Berufes des auserwählten Volkes geworden; s. zu Röm. 4, 11 ff., Jes. 54, 1 ff.

b) Griech. „— sich taufen ließen in der Wolke und in dem Meere". — Israels Durchgang durch die Wasser des rothen Meeres, durch welchen es aus der Knechtschaft Aegyptens in die Freiheit und in neues Leben überging, während die Lichtwolke die Gegenwart Gottes ihm ankündigte und zuwendete, ist nach Aehnlichkeit des äußeren Zeichens, wie der Folgen, ein Vorbild der christlichen Taufe; s. zu Joh. 3, 5. — Die Verpflichtung jener vorbildlichen Taufe (Taufgelübde) aber lautete „auf Moses", d. i. auf Treue und Gehorsam gegen ihn, als den Mittler des A. T. (s. II. Mos. 14, 31), auch hierin zum Vorbilde der Taufe auf und in Christus, als des N. T. Urheber und Vermittler; vgl. zu Röm. 6, 3.

c) D. i. alle Kinder Israels aßen dasselbe und gleiche Manna; vgl. II. Mos. 16, 4 ff. „Geistige Speise" nennt der Apostel das Manna, insoferne es selbst schon wunderbar gegebene, daher nach Ursprung (s. Gal. 4, 23) übernatürliche Nahrung (s. Weish. 16, 20), seine wesentliche Bestimmung darin hatte, Vorbild und Unterpfand des künftigen, wahrhaften Geistes- und Himmelsbrodes, nämlich des allerheiligsten Sacramentes des N. B. zu seyn; s. zu Joh. 6, 32 ff. (Hebr. 9, 4). Ueber die Grundlage des vorbildlichen Verhältnisses des Ganzen und Einzelnen in Israel zu Christus (V. 4) und Christenthum, vgl. zu Matth. 2, 15.

d) Griech. „— denn sie tranken aus geistigem, nachfolgendem Felsen; der Fels aber war Christus". — Zweimal während des Zuges durch die Wüste wurde den Kindern Israels wunderbar Wasser gespendet aus dem Felsen, das erstemal bei Raphidim (s. II. Mos. 17, 1—6), vor dem Eintritte in die Wüste Sinai (s. IV. Mos. 33, 14 f.), das anderemal in Cades, am Gebirge Hor, schon nahe den Grenzen Chanaans (s. IV. Mos. 20, 2 ff.). Bei der ersten wunderbaren Wasserspende werde, versichert der Herr, er selbst auf dem Felsen des Horeb stehen (II. Mos. 17, 6); zur Vollführung des zweiten Wunders sollen Moses und Aaron, Angesichts des Volkes, zu „dem Felsen reden". So ist es denn der Herr und Führer Israels und selbst seine Gegenwart und Gnade, welche den wunderbaren Quell schafft und daraus den „geistigen Trank" (V. 4) seinen Kindern gibt, — „geistigen" Trank, weil auch dieses Wasser wie das Manna (V. 3) seinem Ursprunge nach übernatürlich, zugleich be-

selben hatte Gott Wohlgefallen; denn sie wurden niedergestreckt in der Wüste.[e])

6. Dieses aber ist zu einem Vorbilde für uns geschehen,[f]) damit wir nicht begierlich seien nach dem Bösen, sowie auch jene begierlich gewesen.[g])

7. Werdet auch nicht Götzendiener, gleich Einigen aus ihnen, wie geschrieben ist: „Es setzte sich das Volk, um zu essen und zu trinken, und sie standen auf, um zu scherzen".[h])

8. Begehen wir auch nicht Unzucht, wie Einige aus ihnen Unzucht begangen haben,[i]) und gefallen sind an Einem Tage drei und zwanzig Tausende.

9. Versuchen wir auch Christum nicht, wie Einige aus ihnen versucht haben, und durch die Schlangen zu Grunde gingen.[k])

---

stimmt war, das Wesen und künftige Werk des göttlichen Spenders vorzubilden: sein Wesen, als Urquelle des Lebens und der Wahrheit; — sein Werk: Mittheilung seines göttlichen Lebens und Ausgießen seiner Gnade und Wahrheit, durch Wort und Sacrament, in die durch seine Menschwerdung zu erlösende und zu heiligende Welt; s. zu Joh. 7, 37 f. (4, 10, ff.) — Der Apostel aber nennt auch den Felsen, welchem der Wunderbronnen entquoll, selber „geistig". Denn an ihm und durch ihn waltete das Geistig-Ursächliche des Wunders, nämlich die unmittelbare Gegenwart der ewigen Weisheit und Liebe, durch welche Israel geführt, gespeist und getränkt, und die dazu gewährten Wunder zu Vorbildern künftiger, größerer Geheimnisse — nämlich der eucharistischen Gnaden — bestimmt wurden. „Nachfolgend" aber war dieser „geistige Fels", weil am Beginne, wie am Ende und überhaupt, wo Israel während der Wüstenwanderung zur Wasserspende der übernatürlichen Milde und Macht seines Gottes bedurfte, der Fels (— nicht derselbe materielle Stein —) aber immerhin der Fels da war, welcher den Dürstenden als Bronnen sich erschloß; s. Ps. 104, 41 (77, 20). Dieses „Nachfolgen" ist aber nur die Wirkung der göttlichen, persönlichen Macht, welche dem Wege Israels vorherging, wie auch nachfolgte (s. zu V. 1); denn es „war" schon auch damals jener Fels, d. h. die zu Israels Hülfe in dem oder aus dem Felsen sich bethätigende und offenbarende Gottesgegenwart („Schechina"), also Christus, das ewige Wort, welches von Anbeginn Mittler der Rathschlüsse der Erlösung, das Amt der Führung des auserwählten Volkes, wenn auch noch verborgen unsichtbar und als Engel des Bundes (s. zu Zach. 1, 10) bekleidete; s. zu Weish. 15, 1 (15). — Gerade diese Thatsache erhöht die Größe der allen Kindern Israels gemeinsam zugewendeten Gotteshuld, die aber von so wenigen derselben zur Erreichung der Gottwohlgefälligkeit benützt wurde (V. 5). Welche Warnung für uns, die Erlösten, „die wir essen das wahrhaft lebendig machende Brod, die wir trinken den geheimnißvollen Trank aus dem Felsen, welcher Christus ist, der für uns getroffen von der Lanze des Soldaten, aus der Seitenwunde das Wasser strömen ließ, das gemischt war mit dem Blute seines Herzens". (Cyrill., Al.)

e) S. IV. Mos. 14, 30—35. — Dieselben, welche jene vom Verschmachten sie errettende Gottes-Wohlthat nicht zu Gottes-Ehre (V. 6—10) gebraucht hatten, erlagen insgesammt der Gewalt des Gottes-Gerichtes, ehe sie das Land der Verheißung betraten; vgl. Ps. 77, 30 f. — „Denn nicht der Antheil am Gnadengeschenke Gottes rettet an sich den Beschenkten, sondern nach dem Geschenke desselben würdig zu bleiben, macht selig". (Origen. in griech. Caten.)

f) Griech. „Diese Dinge sind als unsere Vorbilder geschehen", d. i. als Warnungsbeispiele für uns. Diese aber sind uns um so verwandter, je gewisser der himmlische Wohlthäter Einer und derselbe für jene war, der es für uns ist — Christus (V. 9).

g) S. IV. Mos. 11, 4 ff. — Es werden vier Arten der Sünde Israels vom Apostel hier als Ursache der Strafgerichte Gottes genannt: Lüsternheit im Speise-Genuß (V. 6), Götzendienst (V. 7), Unlauterkeit (V. 8) und Trotz wider den Herrn (V. 9. 10). Die rücksichtslose, wohl auch lüsterne Theilnahme corinthischer Christen an heidnischen Opfermahlen schien jene Gaumen-Sünde Israels zu wiederholen. (Chrys.)

h) S. II. Mos. 32, 6—11 (V. Mos. 9, 20 f.). — Die heidnischen Opferfeste, deren Theilnehmer mit Rosen und Blumen sich bekränzten, waren von mimischen Tänzen begleitet; auch durch Possen- und Trutzlieder wurde der Uebermuth der Gäste aufgestachelt; s. zu 5, 11.

i) S. IV. Mos. 25, 1—9. — Der Unterschied in der Zahl-Angabe der Umgekommenen 23,000 (statt 24,000) ist für den Zweck des Apostels unerheblich, mag nun die kleine Abweichung aus einer Abkürzung oder aus verschiedener Lese-Art der LXX. stammen, oder als beiläufige Notiz (23—24,000) vom Apostel aus dem Gedächtnisse niedergeschrieben seyn. Die Hauptsache war, die Corinthier zu verwarnen, nicht in jene Greuel der Aphrodisien und Bacchanalien ꝛc. zurückzufallen, die auch für jene Zeit noch den alten, grausamen und wollüstigen Baals-Dienst des alten Chanaan und Moab in Mitte der vielgepriesenen hellenischen Cultur unter wenig gemäßigter Form fortsetzten. — Wie nahe liegt überhaupt der Uebergang von schwelgerischen Mahlen und Festen (V. 6. 7) zur Sünde der Unlauterkeit!

k) S. IV. Mos. 21, 4—9. — Die Kinder Israels stellten die Langmuth ihres göttlichen Führers auf die Probe, indem sie im Rückblicke auf die wie immer niedrigen Genüsse Aegyptens, die sie zugleich mit ihrer Knechtschaft hatten verlassen müssen, Undank und Ueberdruß äußerten über die ihnen zu Theil gewordenen göttlichen Wohlthaten, jeder Prüfung aber ihrer Geduld und ihres Vertrauens Zorn und Schmähung entgegensetzten; s. Ps. 77, 17—21. — Aehnlich mochten auch christliche Neubekehrte sich versucht fühlen, die

10. Auch murret nicht, wie Einige aus ihnen gemurrt haben, und zu Grunde gegangen sind durch den Verderber.[l])

11. Dieß Alles aber ist als Vorbild jenen widerfahren; geschrieben aber wurde es zur Warnung für uns,[m]) an welche die Ausgänge der Weltzeiten gekommen sind.

12. Sonach, wer vermeint, zu stehen, sehe zu, daß er nicht falle.[n])

13. Versuchung mag euch nicht befallen, außer menschliche;[o]) getreu aber ist Gott, welcher euch nicht wird versucht werden lassen über euer Vermögen hinaus, sondern auch mit der Versuchung den Ausgang schaffen wird, damit ihr's ertragen könnet.

14. Deßhalb, mir Geliebteste! fliehet vor dem Götzendienste![p])

15. Als mit Verständigen rede ich; richtet ihr selber, was ich sage![q])

16. Der Kelch der Segnung, welchen wir segnen, ist er nicht Theilnahme am Blute Christi? Das Brod, welches wir

Gnaden der Kirche zu mißachten, wenn ihre Sinnlichkeit gegen die sittliche Strenge des Christenthumes sich empörte und nach den Reizen und Lüsten des kaum verlassenen Heidenthumes sich zurücksehnte. — Auch hier ist Christus (s. zu V. 4) wieder hervorgehoben als der Eine und selbe Mittler auch der Führungen des A. T. (vgl. zu Joh. 12, 40 [8, 56]), wie er Gründer, Herr und Haupt der Kirche des N. T. ist; vgl. I. Petr. 1, 11.

l) D. i. der Gottes Strafgericht vollstreckende Engel; vgl. zu Apg. 12, 23 (II. Kön. 24, 16). — Unter den öfteren Scenen des Murrens Israels wider Gott (s. II. Mos. 14, 11., IV. Mos. 14, 2) scheint auf jene hingewiesen, in welcher nach dem Untergange der Rotte des Kore, Dathan und Abiron, das Volk wider Gottes Diener, Moses und Aaron murrte und mit verheerender Pest geschlagen wurde; s. IV. Mos. 16, 41 ff. — Der Ton der Verwarnung wechselt wieder von der ersten (V. 8. 9) in die zweite Person übergehend; vgl. V. 6. 7. — Annähernd schien es auch in Corinth zu Vorwürfen und Anschuldigungen gekommen zu seyn wider die von dem Herrn gesendeten und gesetzten Lehrmeister und Vorsteher der Kirche; vgl. 4, 9 ff.

m) Griech. Lese-Art: „Dieses ist als Vorbild ihnen widerfahren rc." vgl. V. 6. — Gott wählte die Art der Strafgerichte über Israel und die Aufzeichnung derselben in den heiligen Schriften, um besonders diejenigen zu warnen, welche nach den erst die Fülle der Zeit vorbereitenden Perioden des Reiches Gottes, bereits in diese Zeitenfülle (Ephes. 1, 10) und in die letzte, durch keine neue, nachfolgende mehr umgewandelte Gestalt des Gottes-Reiches hienieden eingetreten sind. Strafte der Herr so strenge die Frevel der Vorzeit, welche nur Vorbild des Künftigen war und hatte; wie größer wird die Strafe seyn bei gleichen Freveln innerhalb der schon vollendeten Ordnung des Gottes-Reiches! Diese nämlich ist in dem Ausdrucke „Ausgänge" oder „Enden der Weltzeiten (Aeonen)" bezeichnet; s. zu Apg. 2, 17. Die gesammte christliche Welt-Aera, welche mit der Menschwerdung des ewigen Wortes (s. Hebr. 9, 26) angehoben hat (s. Hebr. 1, 1 f.) oder „zu uns gekommen ist", entfaltet sich nach der Stetigkeit und Gleichheit ihres wesentlichen Inhaltes an Thatsachen, wie an Zwecken, fortan als der Schluß und die Krone aller ihr vorausgehenden Weltzeiten; s. zu II. Petr. 3, 8 f. (I. Joh. 2, 18).

n) S. zu Röm. 11, 20. Selbstvertrauen schützt auch die, gleich Israel, Hochbegnadigten nicht vor dem Falle in Sünde und vor möglichem Verlust des Heiles. Immer noch sind wir hienieden erst am Wege, nicht schon am Ziele. So ist Demuth nothwendig und Wachsamkeit und Treue; s. Röm. 14, 4. Versuchung liegt noch inzwischen, allerdings keine je unüberwindliche (V. 13).

o) Griech. „Versuchung hat euch nicht ergriffen, außer menschliche rc.", d. i. eine der menschlichen Widerstandskraft nicht unangemessene, sie nicht unbedingt überwältigende. Wird das Selbstvertrauen des Christen unmöglich durch seine gerechte Furcht vor stets noch möglichem Heiles-Verluste (V. 12); so findet er seine Ermuthigung im Gottvertrauen, das solchen Verlust ihm niemals unvermeidlich erscheinen läßt. Denn, wie Gott selbst nie Unmögliches gebietet, sondern, indem er uns mahnt, um seine Gnade zu beten (s. Matth. 6, 13), die so erbetene wirklich zum Vollbringen des Gebotenen verleiht; ebenso gestattet seine Verheißungstreue (s. Matth. 7, 7 f., II. Theß. 3, 3) niemals, daß „Versuchung", mithin der Reiz zum Verbotenen — zur Sünde — unwiderstehlich mächtig auf uns wirke. Wo immer, nach Gottes zulassendem Willen (s. Jak. 1, 13) die Versuchung sich zu äußern beginnt (I. Petr. 4, 19), schafft Gott seiner Seits für den Versuchten die Möglichkeit siegreichen „Ausgangs", indem er der Widerstandskraft des menschlichen Willens jenes Maaß der Gnade bereit hält, welches den Angefochtenen, falls dieser es erfleht, ergreift und treu anwendet, vor dem endlichen Unterliegen sicher bewahrt; vgl. zu Jak. 5, 11 (Hebr. 12, 4).

p) D. i. stürzt euch nicht selber vermessentlich durch Betheiligung an Götzen-Opfermahlzeiten (s. zu V. 7) in die Versuchung zum Treuebruche an der Gemeinschaft des Herrn (V. 15—21); denn ihr könnet doch nicht zählen auf die Treue des Herrn und auf Stärkung durch ihn da, wo ihr im Gegentheile ihm thatsächlich die Gemeinschaft kündiget und seinen Unwillen, ihm trotzend, herausfordert (V. 22).

q) Vgl. 8, 1. — Paulus beleuchtet die Betheiligung am Götzen-Opfermahle, die etliche besonders Freisinnige unter den corinthischen Christen als eine gleichgültige Handlung ansahen und wagten, nun von dem erhabensten Standpunkte. Dieser aber zeigt ihm jene Theilnahme als nächsten Schritt zur Trennung

brechen, ist es nicht Theilnahme an dem Leibe des Herrn?[r])

17. weil Ein Brod, Ein Leib wir, die Vielen, sind, Alle, die wir an dem Einen Brode theilhaben.[s])

18. Sehet auf das Israel nach dem Fleische![t]) sind nicht die, welche die Opfer essen, vergemeinschaftet mit dem Altare?

19. Wie nun? Sage ich, daß den

von der Gemeinschaft des Herrn und als Anbahnung einer entgegengesetzten Genossenschaft. Da die Freisinnigkeit sich wie allerwärts, so auch zu Corinth, auf ihren überlegenen Verstand stützt; so beruft sich der Apostel zur richtigen Würdigung seines Vorhaltes (V. 16 ff.) gerade auf das verstandesgemäße Urtheil der Betheiligten.

r) Griech. „— das Brod, welches wir brechen, ist es nicht Gemeinschaft des Leibes Christi?“ vgl. zu 11, 23 ff. — „Kelch der Segnung“ ist der Kelch des eucharistischen Mahles (s. zu Luk. 22, 17), welchen, wie der Herr ihn zuerst gesegnet (consecrirt), so gemäß seines Auftrages und Kraft seiner Allmacht, ihn, den Einen, ewigen Hohenpriester, innerhalb Zeit und Sichtbarkeit stellvertretend (s. zu Luk. 22, 19 Note n), „wir“, d. h. die Christenheit durch das aus ihrem allgemeinem Priesterthume hervorgegangene und für sie durch Weihe besonders bestellte Priesterthum (s. zu Hebr. 6, 20) „segnen“ (consecriren); s. zu Matth. 26, 27. — Gleicherweise verhält es sich auch mit dem „Brode“, welches wir (eucharistisch) brechen und genießen; s. zu Apg. 2, 44 (46). Nicht „Brod“ ist es im gewöhnlichen Sinne, sondern (als Sacrament gebrochen) der „Leib des Herrn“, welcher, wie dessen Blut durch den Empfang des gesegneten Kelches, so hier im Essen des eucharistischen Brodes dem Genießenden Communion wird, wirkliche und wesenhafte Gemeinschaft und Vereinigung mit dem verklärten Opferleibe des Herrn; s. zu 11, 26 f. — Wie die wesenhafte und wirkliche Gegenwart des Leibes und des Blutes Christi im allerheiligsten Sacramente des Altares, so wird auch der Opfer-Charakter dieses Sacramentes auf das Bestimmteste durch diese Stelle des Apostels bezeugt. Denn nur unter der Voraussetzung dieser beiden Thatsachen wird sein Nachweis für die mystische Vergemeinschaftung aller Communicirenden (V. 17) und sein Schluß wider die Unvereinbarkeit der Theilnahme des Christen an heidnischen Opfermahlen (V. 20), bindend und selbstverständlich; vgl. zu V. 21. — Die Consecration des Kelches wird vom Apostel jener des Brodes deßwegen vorausgestellt, weil er im Nachfolgenden aus der Idee des Essens deutlicher den Nachweis der nothwendigen Gemeinschaft Aller in dem Einen (V. 17) und die Beziehung zur Sprache bringen will, die zwischen dem vorbildlichen Opfermahle (V. 18) und zwischen dem des N. B. herrscht (V. 20).

s) Griech. „— weil Ein Brod, Ein Leib wir, die Vielen sind; denn wir Alle nehmen an dem Einen Brode Theil“. — Dem Zusammenhange nach gibt V. 17 die Begründung, wieferne das eucharistische Brod nothwendig die „Gemeinschaft“ bewirke mit dem „Leibe des Herrn“. Die Einheit dieses Brodes für Alle macht diese selber zur Einheit oder Einzigkeit eines mystischen Leibes, was aber nur dadurch ermöglicht wird, daß dieses Alle einigende Brod der sacramentale Leib des Herrn ist. Wenn nun aber die Vielheit der dieß mystische Brod Genießenden selber wieder, nicht blos Ein Leib, sondern (nach Vulg.) auch „Ein Brod“ genannt wird; so ermittelt sich diese Anschauung durch die Wahrheit, daß das sacramentale Brod nicht wie gewöhnliche Nahrung von den Essenden in deren Wesenheit umgeformt wird, sondern umgekehrt das Brod, welches vom Himmel gekommen ist (s. Joh. 6, 32), die es Genießenden in seine Wesenheit umwandelt und erhebt, sie sonach, wie mit Christus, so auch unter sich, zu einer lebenskräftigen Einheit verbindet, welche, gleich dem Sacramente („dem Einen Brode“) ihrer Ursache, Einheit geistlichen Brodes und Einheit eines geistlichen Leibes ist. — „Ein Brod und Ein Leib ist die Kirche Christi genannt, weil, wie das Eine natürliche Brod aus vielen Körnern, deren Jedes sein Fürsich-Seyn aufgegeben hat, um in dem großen Einen Ganzen fortzuwirken, zu Stande gebracht wird; so auch die Kirche des Herrn aus den vielen Gläubigen, in deren Jedem nach Ueberwindung der Selbstsucht das Leben des Herrn mystisch sich darlebt, zur Einheit eines ganzen und gleichen Lebens und Wirkens im Bande heiliger Liebe gestaltet und zusammengehalten wird“; vgl. 12, 12., Ephes. 5, 30. — Neuere Ausleger übersetzen auch (nach Syr., Arab., Aethiop. Version) „— weil wie Eines (ist) jenes Brod, so auch wir Alle Ein Leib sind, da wir ja Alle an jenem Einen Brode theilnehmen“.

t) D. i. auf die Juden, als leibliche Nachkommenschaft Israels (Jakobs) (s. Gal. 4, 29), im Gegenhalte zu „Israel dem Geiste nach“, welches die Christo Gläubigen (Röm. 9, 8) ohne Unterschied der Nation geworden sind; s. zu Röm. 2, 28 (Gal. 6, 16). — Auch im A. T. verfügte das Opfer-Ritual (s. IV. Mos. 19, 2., III. Mos. 8, 31) die Communion oder das Opfermahl, bei den Dank- und Fried-Opfern für die Priester und die das Opfer Bringenden zugleich, bei den Schuld- und Sühn-Opfern für die Priester allein (s. III. Mos. 6, 25 f., IV. Mos. 5, 5 f.). Der Altar erscheint auch im levitischen Culte als „Gottes Tisch“ (s. V. 21). Derjenige, welchem das Opfer gebracht wird — also Gott der Herr wird hiebei, während die heiligen Altargluten seinen Antheil an der Opfergabe (Hostia) verzehren, mit demjenigen, welcher ihm das Opfer bringt und nun in Danksagung seines Herzens vor dem Altare und von dem Altare von derselben Opfergabe ißt, der himmlische Tisch- und Mahlgenosse. Ebenso nothwendig ist denn auch der Opfernde, der mit Gott, dem er opfert, die gleiche Opferspeise genießt, mit Gottes Altare, und da dieser Altar und was darauf dargebracht wird, Gott zu-

Götzen Geopferte sei etwas? oder das Götzenbild sei etwas?[u])

20. vielmehr, — daß, was die Heiden opfern, sie den bösen Geistern opfern, und nicht Gott.[v]) Nicht will ich aber, daß ihr vergemeinschaftet werdet mit den bösen Geistern; nicht könnt ihr den Kelch des Herrn trinken und den Kelch der bösen Geister,[w])

21. nicht könnt ihr an dem Tische des Herrn theilhaben, und am Tische der bösen Geister.[x])

22. Oder machen wir eifern den Herrn?[y])

geeignet und geeinigt worden, mit Gott selbst — dem Herrn des Altares und des Heiligthumes — auf das Innigste vergemeinschaftet; vgl. zu Hebr. 13, 10. — Den Corinthiern würde dieser Hinweis auf die vorbildliche Opfer- und Communion-Idee schlechthin unverständlich, jedenfalls für die hier geforderte Darlegung bedeutungs- und kraftlos erschienen seyn, würden sie nicht auch den Altar des N. B. und das auf diesem zu feiernde Opfer und dessen Communion im allerheiligsten Sacramente des Leibes und Blutes Christi, im Bewußtseyn und vor Augen gehabt haben; s. V. 20.

u) Griech. „Was behaupte ich nun? daß ein Götzengeopfertes irgend ein Daseyn hat? oder daß ein Götze irgend da ist?" — Das Opfer und die Göttlichkeit dessen, welchem geopfert wird, verhalten sich zu einander als untrennbare Begriffe. Wenn der Apostel demnach, um das Unzuständige der Theilnahme an Götter-Opfermahlen nachzuweisen, die Bedeutung alt- und neutestamentlicher Opfer-Communion hervorhob, schien er damit nicht auch dem heidnischen Opfer die volle Wahrheit eines solchen und damit den Götzen, welchen es gebracht wurde, ein Daseyn und zwar ein göttliches beizulegen, im Widerspruche zu seiner früheren Aeußerung? s. zu 8, 4. — Gegen diese Folgerung verwahrt sich Paulus (V. 20), indem er den vermeintlichen Göttern schlechthin das Gott-Seyn, nicht aber ein anderes Seyn und Daseyn abspricht, das ebenso wirklich ist, wie Gott, dem Herrn, feind und fremd (V. 21 f.).

v) S. zu V. Mos. 32, 17 (Baruch 4, 7). — Satan hat, als „Fürst dieser Welt" (s. zu Joh. 12, 31; Ephes. 6, 12) mit dem ihm anhänglichen, gleich ihm gestürzten Geisterheere (s. Ephes. 6, 12) seine Herrschaft mit Vorzug im Heidenthume aufgerichtet und geltend gemacht. Sind die Gebilde des mythologischen Processes, Dichtung, Kunst, Cultus und des Heidenthumes Frömmigkeit (Deisidämonie; s. zu Apg. 17, 22) zwar nicht in alleweg und ausschließlich Satans Werk; so konnten er und die Geister der Lüge selbst auch zu dem, was sie innerhalb der Heidenwelt nicht schon selber Gegengöttliches eingegeben und hervorgebracht hatten, in nächste Berührung treten, und es lag in dem stärksten Triebe ihres gottfeindlichen Wesens, dieß nach Möglichkeit zu thun. Denn die an sich wesenlosen, sonach unwahren Traumgebilde der Mythologie waren das Erzeugniß des dem Irrthume, wie den Gewalten und Reizen der übermächtig gewordenen Natur bahn- und führerlos anheimgegebenen, schuldbelasteten Menschenherzens, das die ihm innewohnende Idee des Göttlichen übertrug und vergeudete an das Nichtgöttliche, verwechselnd den Schöpfer mit dem Geschöpfe; s. zu Röm. 1, 19—21. — Das Einwirken der bösen Geister verschmolz den Wahn des Menschen mit der ihnen eigenen Lüge und steigerte die Schrecken, wie die Reize der Natur-Welt, unter welche die gnadenlosen Seelen geknechtet waren, zur Unnatur, hier durch die Schauer des Abgrundes und dort durch den Orgiasmus der Sinnenlust. Die Gräuel der Sünde wie der Grausamkeit erscheinen in einzelnen Stufen und in besonderen Ab- und Ausartungen des Heidenthums, so un- und übermenschlich, daß sie, auch das höchste Maaß menschlicher Versunkenheit vorausgesetzt, nicht mehr blos als deren Erzeugniß, sondern nothwendig nur als Werk teuflischer Mächte begreiflich werden. So bot das Heidenthum dem gefallenen Geiste, was er einst hochmüthig anstrebend, mit seinem Sturze aus dem Himmel vereitelt gesehen (Luk. 10, 18): Anbetung, Ehre und Herrschaft, an Stelle des wahren Gottes in Empfang genommen hinter den Gebilden menschlichen Wahnes und dämonischen Truges — hinter den Götzen, Götzen-Altären an den Sitzen der Orakel und in den Schulen der heidnischen Zauberkunst; s. zu Apg. 19, 19. Lag gemeinhin in den heidnischen Opfer- und Cultushandlungen allerdings nicht die Absicht, mit den bösen Geistern in Verkehr zu treten, so war dieß doch der thatsächliche Erfolg, der jedoch auch in einzelnen finsteren Gebräuchen und durchweg im Zauberwesen des Heidenthumes sogar als ein bewußter angestrebt wurde; vgl. Apg. 13, 8.

w) Vgl. II. Cor. 6, 15 f. — Unmöglich ist, sagt der Apostel, daß ihr, ohne in euch das Christliche selbst (s. 3, 11) aufzugeben, bei der eucharistischen Opferfeier von dem „Kelche des Herrn", d. i. dem von dem Herrn eingesetzten und dargebotenen Kelche (s. 11, 25) der Gemeinschaft seines Blutes (V. 16), trinket, und nebenher auch noch bei heidnischen Opfermahlen von dem „Kelche", dessen Inhalt (— durch Libation —) den Götzen und damit den Dämonen dargebracht worden ist.

x) D. i. am Opfermahle, das vom heidnischen Altare genommen ist, entgegen jenem „Opfermahle, welches der Herr an seinem Tische (vgl. Malach. 1, 12) oder Altare (s. zu Hebr. 13, 10) zu feiern geboten hat; s. zu 11, 20., vgl. Kirchenv. von Trient Sitz. 22. K. 1.

y) S. V. Mos. 32, 21 (Ps. 77, 58). — Wie im A. T. die Juden die „Eifersucht" und damit gerechten Zorn (s. Röm. 10, 19) Gottes, als des Gebieters und Bräutigams Israels, durch Hinneigung zu den Göttern der Heiden, mithin durch Treue-Bruch herausforderten; ähnlicher Weise freveln Christen durch Betheiligung an heidnischen Opfermahlen gegen die Ehre und die Liebe des Herrn, mit welchem die innigste Gemeinschaft sie verbindet. Oder, fügt der Apo-

Sind wir stärker als er? — Alles ist mir zu Gebote, aber nicht Alles frommt.[z])

23. Alles ist mir zu Gebote, aber nicht Alles erbaut.[aa])

24. Keiner suche das Seine, sondern das des Andern![bb])

25. Jegliches, was auf dem Fleischmarkte feil ist, esset, ohne nachzufragen um des Gewissens willen.[cc])

26. „Des Herrn ist die Erde und ihre Fülle".[dd])

27. Wenn Jemand von den Ungläubigen euch einladet, und ihr wollet hingehen, so esset Jegliches, was euch vorgesetzt wird, ohne nachzufragen um des Gewissens willen.

28. Wenn aber Jemand sagt: Das ist Götzen-Geopfertes; so esset nicht,[ee]) um dessen willen, welcher es angezeigt hat, und um des Gewissens willen;

29. Gewissen aber, — nicht dein eigenes meine ich, sondern das des Andern.[ff]) Denn warum wird meine Freiheit gerichtet von fremdem Gewissen?

---

stel warnend bei, selbst wenn wir den Herrn nicht lieben wollten, wissen wir uns stark genug, um ihn nicht zu fürchten, vielmehr um seinem Zorne zu trotzen? vgl. Job 9, 4. Es ist dieß ein äußerster Beweggrund, der selbst eine nahezu schon entchristlichte Seele noch erschüttern kann; vgl. Job 28, 28.

z) S. zu 6, 12. — Mußte der Apostel seinen Gläubigen die Theilnahme an Götzen-Opfermahlen aus dringendsten Gründen wehren; so durfte er milder entscheiden in Hinsicht auf den Genuß des Fleisches, welches zwar zu heidnischem Opfer war gebraucht worden, jedoch wieder anderweitig zu verwenden blieb; s. 8, 1—13. Dem schon hierüber Dargelegten fügt hier Paulus nun, diesen Gegenstand abschließend, noch sonderheitliche Verhaltungsregeln bei. Sie stützen sich auf die Idee der christlichen Freiheit, die ihrer Seits das an sich nicht Böse, sondern Gleichgültige und Schuldlose zur Feststellung des sittlichen Werthes nach der Doppelfrage bemißt: bringt der mögliche Gebrauch eines an sich Erlaubten in bestimmtem Falle dem Handelnden selbst nicht mehr Schaden (V. 22) als Nutzen? und — selbst das Letztere angenommen, wird nicht dadurch der Mitbruder benachtheiligt und geärgert (V. 23) und sonach das Gebot der heiligen Liebe verletzt (V. 24)? s. 13, 3.

aa) Vgl. zu 8, 1 (Röm. 14, 19).

bb) S. zu 13, 5 (Phil. 2, 4). — Das Beispiel des Herrn leuchtet hierin allen den Seinigen voraus; vgl. Röm. 15, 3.

cc) Griech. „Alles, was auf dem Markte verkauft wird ꝛc."; vgl. 8, 1. — Durch das Feilbieten auf dem Markte ist die Fleisch-Waare jedes vernünftig denkbaren Zusammenhanges mit der etwa früheren Verwendung zum Götzenopfer ledig, sie steht wieder in dem an sich unbescholtenen Verhältniß des Geschöpflichen zu Gott, dem Schöpfer und Erlöser (s. zu Apg. 10, 15), ist mithin wieder seine Gabe (V. 6). Somit soll gar nicht etwa des „Gewissens wegen" zuerst noch „nachgefragt" werden, ob das Feilgebotene Opferfleisch sei oder nicht s. V. 27. 28? (Corn. a Lap.) — Die meisten Ausleger aber sehen in den Worten: „— um des Gewissens willen" den Grund, weßhalb der Apostel die Nachfrage widerräth, nämlich, damit nicht das Gewissen, im Falle das Fleisch als Götzen geopfertes angegeben wurde, überängstlich befangen werde und an der Erlaubtheit des Genusses zweifelnd, am Ende durch das wirkliche Essen beunruhigt und befleckt werde; s. zu 8, 7—10.

dd) S. Ps. 23, 1 (I. Tim. 4, 4). — Hat allerdings sonach das Geschaffene, als Werk und Eigenthum des göttlichen Schöpfers, nicht das sittliche Unreine an sich und in sich, so kann dessen Verwendung doch zur Ursache einer unsittlichen Handlungsweise werden, je nach dem inneren Urtheile, nach der Absicht des Handelnden und der möglich voraussehbaren Folgen seines Handelns (V. 28).

ee) Griech. „Wenn aber Jemand euch sagt: das ist Gottgeweihtes ꝛc." Die Einladung eines noch heidnischen Gastfreundes oder Mitbürgers zu einem häuslichen Mahle anzunehmen, ist, wenn auch nicht unbedenklich, doch statthaft (V. 28) und dann für den Christen Regel, das Gebotene zu essen, ohne ängstliche Frage: Was und woher ist's? — Macht jedoch der Bewirthende oder ein Mitgast oder Diener absichtlich aufmerksam auf den in seinem Sinne nicht mehr gleichgültigen, sondern religiös bestimmten Charakter der Speise, dann gebietet gerade die sittliche Würde (V. 29) des christlichen Gastes, jenes Essen zu unterlassen. Die Absicht des „Anzeigenden", wer immer auch darunter gedacht werden mag, am wahrscheinlichsten ein Heiden-Christ (s. 8, 7), muß (nach V. 29) jedenfalls als eine wohlwollend warnende angenommen werden; denn ein nur schadenfrohes Necken erschiene unvereinbar mit der Einschärfung: „das Gewissen des Andern" zu schonen.

ff) Vgl. 8, 7 ff. — Ueberzeugt von der Unverfänglichkeit der an einem Privat-Tische angebotenen Speise (V. 28), kann des Essenden eigenes Gewissen wohl nicht beunruhigt seyn; nicht so das Gewissen dessen, der darob Anstoß nimmt. Des christlichen Mitbruders ängstlicheres Gewissen — (das dem Essenden „fremd", sonach nicht sofort durch ihn bestimmbar ist) — kann und wird dessen „Freiheit" oder Unbefangenheit, gegenüber an sich gleichgültigen Dingen, leichtlich sehr hart „richten" oder beurtheilen, und irrend und zürnend, statt der „Freiheit", nur gewissenlose Frechheit, und statt der Dankbarkeit (V. 30) gegen Gott, nur Geringschätzung und Verachtung seiner Gebote erblicken. Und wäre der Mahnende auch noch selber Heide, könnte er Verehrung schöpfen für einen Glauben, dessen Bekenner er, unter bewandter Ansicht, der Leichtfertigkeit (Indifferenz) beschuldigen müßte?

30. Denn wenn ich mit Dank Antheil nehme, warum werde ich gelästert darob, wofür ich danksage?[gg])
31. Ob ihr nun esset, ob ihr trinket oder ob ihr etwas Anderes thuet, Alles thuet zur Ehre Gottes![hh])
32. Seid ohne Anstoß für die Juden und Heiden, und für die Kirche Gottes,[ii])
33. so wie auch ich in Allem Allen zu Gefallen bin, und ich nicht das suche, was mir, sondern das, was den Vielen frommt, damit sie das Heil gewinnen.[kk])

Kapitel 11.

1. Seid Nachahmer von mir, sowie auch ich es bin von Christus.[a])
2. Ich lobe euch aber, Brüder! daß in Allem ihr meiner gedenket, und, sowie ich es euch überliefert habe, ihr meine Vorschriften festhaltet.[b])
3. Ich will aber, daß ihr wisset, daß eines jeden Mannes Haupt Christus ist,[c]) Haupt aber des Weibes der Mann, Haupt aber Christi — Gott.

— Die Freiheit selbst aber, die einer an sich ungerechten Verurtheilung sich blosstellen muß, hört durch diesen Zwang auf, eigentliche Freiheit zu seyn. Denn sei sie auch noch frei im Verfahren, ist sie es dann nicht mehr in der Tragweite desselben. Der bessere Gebrauch der Freiheit ist in diesem Falle, was man nicht thun muß, auch wirklich nicht zu thun —, also nicht Opferfleisch zu essen, um den sonst unabwendbaren Widerspruch zwischen Handlung und Folge zu vermeiden (V. 30).

gg) S. zu Röm. 14, 6. — Dem Christen ist es Pflicht, wie eigener Herzensdrang, durch Danksagungsgebet Gott, den Schöpfer und Spender der irdischen Gabe, zu verherrlichen; s. I. Tim. 4, 3 f. — Das kann der Wille des Betenden und Essenden auch in diesem Falle seyn. Nun aber verhüten, daß nicht ein „fremdes Gewissen" diesen Willen mißverstehend, aus einem von ihm mißbilligten Verhalten gerade zu die gegentheiligen Folgerungen, den Vorwurf des Undankes gegen Gott und der Verunehrung Gottes ziehe —; dieß kann weder der reine Wille, noch die eigene Freiheit, und letztere ist daher höher und heiliger, wenn sie freiwillig auf eine gute Ursache verzichtet, deren schlimme Wirkung sie nicht abzuwenden vermag. — Das höchste Ziel im Gebrauche christlicher Freiheit ist und bleibt ja die Ehre Gottes (V. 31).

hh) Vgl. 6, 20 (Ephes. 1, 12). — Zufolge dieser Mahnung gilt es vorerst (negativ) sorgfältigst alles, was im Wandel des Christen dem Nicht-Christen (V. 32) Aergerniß geben und vor der Hinneigung zur Wahrheit zurückschrecken oder die Kirche selbst betrüben könnte (V. 32), zu vermeiden, dagegen (positiv) in heiliger Liebe und Treue Gedanke und That so einzurichten, daß in uns und Anderen die Erkenntniß und Liebe Gottes bezeugt und gemehrt werde; s. Col. 3, 17., Phil. 1, 11. — Rührender Ausdruck dieses unseres Willens ist das Zeichen des heiligen Kreuzes, mit welchem seit apostolischen Zeiten die Christenheit Beginn und Ende, wie die einzelnen Werke, Uebungen und Gebete jedes Tages zu segnen gewohnt ist.

ii) S. zu Röm. 14, 13.

kk) Vgl. 9, 19 ff. (Röm. 15, 2). — „Nachahmung des Herrn (11, 1) ist es, eigener Freude entsagend, das Heil des Andern zu erringen". (Chrysost.) — Apostolischer Sinn buhlt freilich nicht um den Beifall der Mächtigen oder um das Lob der Menge (s. Gal. 1, 10), so daß er, um der eigenen Hab- und Selbstsucht zu fröhnen, zu Schmeicheleien und der Wahrheit entbrechenden Zugeständnissen sich herbeiließe. Das „ewige Heil" der Seelen ist und bleibt der einzige Beweggrund alles apostolisch-kirchlichen Wirkens und Duldens; Heil der Seelen aber wird nur erwirkt durch Wahrheit, durch Recht, durch Tugend, mit Einem Worte durch Heiligkeit. Und nun dafür entfaltet die Kirche eine Liebe der Seelen, die mit ihrem unbegränzten Opfermuthe nur noch von der Größe der Liebe ihres himmlischen Bräutigams überboten wird; vgl. Gal. 2, 20.

Kap. 11. a) S. Röm. 15, 3. — Es bildet dieser V. 1 (unrichtig eingetheilt) dem Zusammenhange nach den Schluß zu Kap. 10, 33. — Im Folgenden bescheidet der Apostel Angelegenheiten sonderheitlich kirchlicher Natur. Es gab zu Corinth Ungebührlichkeiten in den gottesdienstlichen Versammlungen durch die Kopftracht der Frauen (V. 2—16), und gab Unordnungen selbst bei der Feier des heiligen Abendmahles (V. 17—34); hiezu kamen noch die Schwierigkeiten hinsichtlich des Verständnisses und rechten Gebrauches der Geistesgaben, deren Zurechtstellung der ganze nächste Abschnitt unsers Briefes gewidmet ist (12, 1 — 14, 40).

b) Griech. „— und so, wie ich euch überliefert habe, ihr die Ueberlieferungen festhaltet"; vgl. II. Theff. 2, 14 (Col. 2, 8). — Paulus meint die mündlichen Weisungen, welche er mit apostolischer Vollmacht (s. II. Theff. 3, 6) für die Kirche Corinths in Sache des Cultes und der christlichen Disciplin ertheilt und hinterlassen hatte, deren Befolgung im Ganzen er auch an den Corinthiern mit väterlicher Liebe anerkennt und rühmt; vgl. zu V. 22.

c) D. i. eines christlichen Mannes Haupt Christus ist; s. zu Ephes. 5, 23 f. — Der Ausspruch leitet den Beweis ein für das Nachfolgende (V. 4—6). Das Verhältniß, in welchem Christus — der Gottmensch — übergeordnet ist dem christlichen Manne, ist Grund und Vorbild desjenigen Verhältnisses, in welchem dieser selbst übergeordnet ist dem Weibe, während durch seine Beziehung zu beiden, zum Manne und zum Weibe (V. 11), als zweiter Stammvater des gesammten, zu neuer Creatur umgeschaffenen (s. Gal. 3, 28) Menschengeschlechtes (s. zu 15, 45) Mensch geworden für die Menschen, Christus sich untergeordnet hat Gott, dem Vater;

4. Jeder Mann, welcher betet oder weissaget mit bedecktem Haupte, schändet sein Haupt.[d])

5. Jede Frau aber, welche betet oder weissagt[e]) mit unverhülltem Haupte, schändet ihr Haupt; denn es ist Ein und dasselbe, als wäre sie kahlgeschoren.[f])

6. Denn wenn sich nicht verhüllt ein Weib, so scheere sie sich. Wenn es aber schimpflich ist für ein Weib, geschoren oder kahl gemacht zu werden, so verhülle sie ihr Haupt.[g])

7. Der Mann allerdings soll nicht verhüllen sein Haupt; denn er ist Bild und

---

s. zu 3, 23. — Es ist mithin so wenig, wie zwischen Gott und Christus, der als Haupt der Seinigen sich dem Vater freiwillig unterordnet, irgend eine Verschiedenheit des Wesens (V. 11) oder etwa ein anderer und geringerer Heilesberuf, so daß hiedurch die Stellung des Weibes zum Manne unbedingt, weil mit Naturnothwendigkeit zwingend, eine untergeordnete würde; s. zu Gal. 3, 28. Einzig in der Idee und Thatsache der Vermittlung gründet innerhalb Zeit und Raum diese Unterordnung, wie im Reiche der Natur (s. V. 8), so auch im Reiche der Gnade (s. V. 3). Unmittelbar unter Christus steht der christliche Mann, der Gemahl, der Hausvater, als Stellvertreter seiner Familie und des Menschengeschlechtes und als Nachbild des Heilandes selbst, des Hauptes, Herrn und Bräutigams der Kirche. Unter dem Manne ist hinwieder die christliche Frau, die Gemahlin und Hausmutter, freiwillig, darum verdienstlich gehorsam dem Familien-Haupte nach der sittlichen Ordnung Gottes des Schöpfers, und bewußt und freudig unterthan dem Gemahle, damit sie nach dem Willen des Erlösers das Nachbild sei der Kirche, seiner Braut, die von ihm alle Gnade, Führung und Erhöhung in Demuth und Vertrauen erwartet und empfängt; s. zu Ephes. 5, 24 f. Dieß innere Verhältniß je in entsprechender Weise äußerlich zum Bekenntnisse zu bringen oder wenigstens grellen Widerspruch zwischen Idee und Erscheinung abzuwehren, ist die Aufgabe der christlichen Sitte und mit Vorzug auch die des christlichen Gemeinde- und Cultuslebens (V. 4 ff.).

d) „Beten" ist offenbar, nicht das stille, sondern öffentliche, gemeinsame oder liturgische Gebet, wie auch „weissagen" die Aeußerung der besonderen Gnadengabe (s. zu Röm. 12, 6) der gottbegeisterten Rede oder Lehre bezeichnet; s. zu 12, 10 f. (14, 29). — Bedecktes Haupt war bei den meisten alten Völkern Zeichen der Hörigkeit und Unterwürfigkeit. Der freigeborne Mann ging mit unbedecktem Haupte, und würde, falls er mit diesem Zeichen des Sklavenstandes es verhüllt hätte, sein Haupt entehrt haben. Der Apostel sagt nicht, daß corinthische christliche Männer das letztere gethan, wenn es auch im Synagogen-Ritus (des Tallith) wie vereinzelte Mal selbst bei heidnischen (römisch-etruscischen) Ceremonien vorgeschrieben war, mit verhülltem Haupte zu beten. Nur der Satz soll begründet werden, daß der christliche Mann im Gebete und Gottesdienste sich darzustellen habe als Familienhaupt und als Nachbild, wie Stellvertreter des himmlischen Herrn und Bräutigams, der hienieden Niemanden mehr über sich hat. Würde der betende Mann demungeachtet das Zeichen irdischer Hörigkeit, verhülltes Haupt tragen, so entehrte er damit sein eigenes Haupt, wie denjenigen, dessen Repräsentant er in der Gemeinde und Familie seyn soll — Christum selbst.

e) Vgl. zu 14, 34 (I. Tim. 2, 12).

f) Die Frauen des Orientes, auch die griechischen, gingen (und gehen) nur verschleiert in die Oeffentlichkeit; vgl. Hohel. 4, 1., Note a. Aber unter den so zahlreichen Formen heidnischen Ritus und der besonderen zum Theile den Frauen ausschließlich eigenen Götter-Verehrung gab es in Hellas auch solche, die ihnen Ablegung des Schleiers, (bacchantisch) gelöstes Haupthaar, überhaupt die Anzeichen der (zeitweiligen) Ungebundenheit gestatteten. In mißverstandener Anwendung der Idee der christlichen Freiheit scheinen griechische Frauen, wohl nur die verheiratheten, auch in der christlichen Gottesdienst-Versammlung von der Verschleierung Umgang genommen zu haben. Das Christenthum will aber alle Zeit und allerwärts dasjenige, was schon das natürliche Gefühl und diesem entsprechende Landes- und Volkssitte zum Schutze der Tugend und der Wohlanständigkeit geschaffen und gewahrt hat, nicht nur nicht zerstören oder schwächen, es will dieß Alles im Gegentheile nur tiefer begründen, und nach Form und Ziel erhöhen und heiligen. Paulus thut dieß hier in Bezug auf jene uralte und volksthümliche Frauensitte, welche selbst unter den Ausartungen des Heidenthumes weibliche Schamhaftigkeit und Würde zu schützen, bestimmt gewesen. Er setzt diese Sitte in Zusammenhang mit der von Gott gewollten, und in Christus selbst geheiligten Ordnung und dem äußeren Ausdrucke derselben; s. V. 3 f. — Gab die Natur dem Weibe das lange, wallende Haar (s. V. 15), so gab ihr die gesellschaftliche Sitte den Schleier. Legt sie diesen ab, so verunehrt sie ihr eigenes leibliches und mittelbar auch ihr rechtliches Haupt, ihren Eheherrn, indem sie durch ihr unverhülltes Haupt sich äußerlich gleichstellt (s. V. 6) jenen band- und herrenlosen Dirnen, die zum Zeichen oder zur Strafe (vgl. IV. Mos. 5, 18) ihrer zuchtlosen Lebens-Art auch der natürlichen Zierde des Frauenhauptes entbehren müssen.

g) Griech. „Denn wenn sich nicht verhüllt ein Weib, so lasse sie sich scheeren oder kahl machen 2c." Was der Apostel mit so scharfem Worte den verheiratheten Frauen zu Gemüthe führt, gilt nun allerdings und um so mehr den Jungfrauen. Er erwähnt ihrer aber nicht, weil selbe wahrscheinlich die gerügte Unsitte der Vermählten nicht theilten. Die Erörterungen des Apostels sind zwar nicht dem Buchstaben, doch dem Geiste und Grundgedanken nach gemeinverbindlich. Haben die Erfolge der christlichen Bildung und im Vereine mit derselben zumal die germanisch-abendländische Sitte die dem Oriente eigenthümlichen

Ehre Gottes;[h]) das Weib aber ist des Mannes Ehre.

8. Denn nicht ist der Mann aus dem Weibe, sondern das Weib aus dem Manne.[i])

9. Auch ist denn nicht geschaffen worden der Mann um des Weibes, sondern das Weib um des Mannes willen.[k])

10. Deßhalb soll das Weib eine Gewalt[l]) haben auf dem Haupte um der Engel willen.

11. Jedoch ist weder das Weib ohne den Mann, noch der Mann ohne das Weib im Herrn.[m]).

12. Denn wie das Weib aus dem Manne, so auch (ist) der Mann durch das Weib. Alles aber aus Gott.[n])

---

viel ängstlicheren Schutzwehren weiblicher Tugend und Zurückgezogenheit, durch die innere Pflege der Herzensreinheit und Frauenwürde an der Hand einer weisen Seel-Sorge ersetzt, so bleibt doch immer im Wesentlichen derselbe Grundsatz aufrecht und anwendbar. Worin nämlich, wann und wo immer das Gemeingefühl einer Zeit oder eines Volkes in irgend welcher Tracht oder Lebensweise die gottgeordnete Stellung des Weibes zum Manne und zur Familie und weibliche Züchtigkeit und Ehrbarkeit verletzt sieht, da wird auch die (sogenannte emancipirte) Frau, wie in dem noch unbestochenen Urtheile des Volkes, so auch in dem der Kirche, jenen Unglücklichsten ihres Geschlechtes nahe oder auch geradezu gleichgestellt erscheinen, welche notorisch die Anzeichen ihres entwürdigten Standes zur Schau tragen.

h) Griech. „Denn der Mann darf sich nicht das Haupt verhüllen, da er Bild und Ehre Gottes ist rc."; vgl. I. Mos. 1, 26 f. — Nicht trägt im Gebete vor Gott der Mann das Zeichen der Unterwürfigkeit, da er als Mann unmittelbar unter dem himmlischen Herrn steht, Niemand aber auf Erden über ihm. Und dieß, weil der Mann Herr auf Erden ist und insoferne das Bild Gottes (I. Mos. 1, 26 f.), welcher (in dem Stammvater) zunächst dem Manne die Herrschaft über die gesammte Mit-Creatur hienieden übergeben hat, damit er dieselbe nach dem Vorbilde der Herrschaft und Herrlichkeit Gottes seines Schöpfers, diesen auf Erden, als Gottes „Herrlichkeit" (Glorie, Abglanz; vgl. Col. 1, 15) stellvertrete und darstelle. — Das Weib hingegen ist nicht „Bild des Herrn", da es, obwohl geistig, gleich diesem, das „Ebenbild Gottes" (V. 11), dennoch in dem Verhältnisse zur Mitcreatur, nicht die Herrschaft führt, wie der Mann. Aber des Mannes „Herrlichkeit" ist die Frau. Denn in ihrer Unterordnung unter ihn bethätigt sich und stellt sich dar seine Hoheit, und was die christliche Frau dann selber in der Familie und Gemeinde besitzt an Beruf, Geltung und Würde, es kömmt ihr zu durch Vermittlung des Mannes und als Folge ihres von Gott schon ursprünglich (V. 8) also geordneten und geheiligten Verhältnisses zu ihm (V. 8—12).

i) S. I. Mos. 2, 22 f.

k) S. I. Mos. 2, 18 f. — Wie im Ursprunge (V. 8), so ist auch in der Bestimmung des Weibes, des Mannes Gehülfin zu seyn, ihre Abhängigkeit von diesem begründet, und soll diesem, zumal an heiliger Stätte, die geziemende äussere Darstellung niemals fehlen (V. 10).

l) D. i. (metonymisch) das Zeichen (Symbol) einer über ihr stehenden Gewalt, also der Herrschaft des Mannes; s. V. 4. — Wie die Krone als das allgemein anerkannte Sinnbild der Selbstherrlichkeit (Souveränität) gilt, so stellt der Apostel in dem Schleier über dem Haupte der Frau das Pfand dar und das Kennzeichen, daß sie anderer, als der eigenen Macht unterthan sei; s. I. Mos. 3, 16. (Chrysost., Theod.) Vielfach gedeutet wurde die Angabe des Grundes der Verhüllung des Frauenhauptes: „um der Engel willen". Die Einen Ausleger verstanden (mit Tertull.) darunter böse Geister, welche zur Verführung Anlaß nehmen. Nach Ambros. (Anselm., Thom. Aq.) sind hier „Engel" = Bischöfe und Presbyter der Gemeinde (vgl. Offenb. 1, 20); wieder Andere sehen (mit Clem. Al.) in ihnen „fromme, gottbegeisterte Männer" rc. Der Wortsinn und die stetige Anschauung der Kirche entscheiden hier für gute Engel und zwar näher für die Schutz-Engel (s. Hebr. 1, 14) der Gemeinde und der einzelnen Gläubigen. Diese Engel stehen den Betenden zur Seite (s. zu Offenb. 8, 3 f.) und umgeben den Altar des allerheiligsten Opfers und Sacramentes (s. Ps. 137, 1). Selber in tiefster Ehrfurcht immerdar vor Gott und Gottes Geheimnissen (s. Is. 6, 2), werden sie in den Erlösten, den berufenen Mitgenossen ihrer Heiligkeit, ihrer Gnaden und einst auch ihrer Herrlichkeit, gleichfalls die Reinheit, Zucht und Würde der äußeren Erscheinung überwachen und durch jeden Mangel des Anstandes betrübt werden; vgl. Matth. 18, 10. — Das Verhältniß der natürlichen Unterordnung des Weibes unter den Mann (V. 3—10) berechtigt indeß nicht zu dem Schlusse, als sei der Mann schlechthin unabhängig oder sogar in seinem Bezuge zu Gott naturnothwendig dem Weibe voraus; dagegen sprechen V. 11, 12.

m) D. i. in ihrem Bezuge zu Christus oder in Folge der christlichen Gestaltung ihres Lebens-Grundes und Berufes, welche im Anrechte auf den Herrn und seine Gnade keine Ausschließlichkeit um des Geschlechtes willen kennt (s. Gal. 3, 28), sondern beide Geschlechter zu höherer, geistlicher Gemeinschaft anweist (s. zu 7, 12 ff.), wie sie auch nach der schöpferischen Ordnung Gottes mit ihrem Daseyn von einander abhängig bleiben (V. 12).

n) S. I. Mos. 2, 21 ff. — Ursprünglich von Gott geschaffen aus dem Manne, ist das Weib als Mutter (s. I. Mos. 3, 20) die Ursache des Daseyns des Mannes, so daß durch ihr Mutter-Recht und ihre Mutter-Würde die Unterordnung der Frau innerhalb der ehelichen Gemeinschaft (V. 7) ausgeglichen, beide Geschlechter mithin gleichmäßig Gott, dem Begründer

13. Beurtheilt es für euch selbst: ist es schicklich, daß ein Weib unverhüllt zu Gott bete?[o])

14. Lehrt euch nicht die Natur selber, daß wenn ein Mann das Haar lang trägt, es ihm Unehre ist;

15. wenn aber das Weib das Haar lang trägt, es ihr Zierde ist; denn das Haar ist ihr statt eines Schleiers gegeben worden.[p])

16. Wenn aber Jemand streitsüchtig seyn will, — (immerhin!) — wir haben diesen Gebrauch nicht und auch nicht die Kirche Gottes.[q])

17. Das aber verordne ich, weil ich nicht lobe, daß ihr nicht zu Besserem, sondern zu Schlechterem zusammenkommet.[r])

18. Vornächst denn, wenn ihr zusammenkommet zur Kirche, sind, wie ich höre, Spaltungen unter euch;[s]) und zum Theile glaube ich es.

19. Denn es muß auch Sondermeinungen geben, damit auch die da bewährt sind, offenbar werden unter euch.[t])

---

und Wächter dieser Grundlage der Familie und der Gesellschaft, untergeben und verantwortlich sind.

o) Vgl. 10, 15. — Noch Ein Gewicht legt der Apostel in die Waagschaale, die Berufung auf das natürliche Gefühl (V. 14) für Anstand und gutes Herkommen (V. 16).

p) Bei Juden und Hellenen galt gemeinhin (vgl. II. Kön. 14, 26) der Mann, welcher weibisch langes Haar künstlich pflegte und trug, als üppig, weichlich und wollüstig, während alle Nationen in dem lang, wie ein umhüllender Schleier abwallendem Haupt-Haare des Weibes eine natürliche keusche Zierde desselben erkannten. Die Natur zeigt der Sitte die Bahn; so denn in diesem Falle der natürliche Schleier das Würdige und Geziemende des künstlichen; vgl. zu V. 5 f.

q) Griech. „— und auch nicht die Kirchen Gottes". — Den bisherigen Erwägungen des Apostels wider die zu freie Frauentracht konnte die Streitsucht entgegenhalten, es bestehe ja kein Gesetz über solche Dinge, die man dem Belieben (Geschmacke) der Einzelnen überlassen und nach der ländlich-sittlichen Gewohnheit beurtheilen möge. Darauf entgegnet der Apostel: wir, d. h. die mit Paulus Gesinnten, und überhaupt (— mit Ausnahme dieser Einzelerscheinung in Corinth —) die übrigen christlichen Gemeinden haben diesen Brauch, Frauen unverschleiert in der Kirche zu sehen, nicht. Der Sitte der Gesammtheit sollte demnach das in sich schon unzarte Belieben der Einzelnen nicht länger widerstreben (Theodor.). — Andere erklären (mit Chrysost.): „Beliebt Jemand zu streiten, wir (Paulus) und die Kirche haben es nicht in der Gewohnheit, zu streiten". Damit schließt die Erörterung dieses Fragepunktes (V. 2—16).

r) Was nun der Apostel verordnet (s. 7, 10), gilt der Art, mit welcher das Liebes-Mahl (Agape) und im Zusammenhange mit diesem das heilige Abendmahl (V. 23—32) gefeiert werden soll (V. 20—34). Das bisherige Verhalten in dieser Sache kann Paulus an seinen corinthischen Gläubigen nicht loben (vgl. V. 2). Denn während die „Zusammenkunft" (Synaxis) zu so hoher Feier das „Bessere", d. i. Erbauung und Heiligung zu wirken, bezweckt, entsteht das Gegentheil hievon durch die zu Corinth, wie der Apostel (V. 18) hört, vorwaltenden Ungehörigkeiten (V. 19—22).

s) Griech. „Denn vorerst nun, während ihr zusammenkommet in der Kirche, höre ich, seien Spaltungen unter euch ꝛc." — Dem „Vornächst" dieser ersten Rüge entspricht die spätere apostolische Weisung betreff der kirchlichen Verwendung der Geistesgaben (12, 1). Die Vereinigung in Geist und Zweck der Kirche erschöpft sich nicht im örtlichen (äußeren) Beisammenseyn; sie wird vollendet erst durch die Liebe, mit welcher Alle mit dem Herrn vereinigt sich wissen und in dem Herrn Alle wie Ein Herz und Eine Seele (s. Apg. 4, 32) unter einander sich umfassen; s. Joh. 15, 9 (I. Tim. 1, 5). Den Gegensatz hiezu bildet die „Spaltung" (s. zu 1, 10), hier das Erzeugniß selbstsüchtigen (V. 21) und hochmüthigen (V. 22) Gebahrens. Aber so grausam ist der Widerspruch zwischen diesem und zwischen den Geheimnissen unermeßlicher Liebe des Herrn (V. 23 ff.), daß der Apostel, so gut er dazu Grund hätte (s. 1, 11), doch nicht glauben will an das Ganze jener Lieblosigkeiten, von der aus Corinth ihm die schmerzliche Kunde geworden.

t) Griech. „Denn es muß auch Sondermeinungen (Häresien) geben unter euch ꝛc." Das von den Handschr. gut bezeugte (erste) „unter euch" und der Zusammenhang verwehren das griech. „Häresis" („Schule" oder „Sonderheitlichkeit") hier im strengsten Sinne kirchlicher Sprache = „Irrthum in Glaubenssache" also für „Irrlehre" (Ketzerei) zu nehmen. Solcher gegenüber führt der Apostel eine ganz andere Sprache; s. zu Gal. 1, 8. Es war schon übergenug, daß im Schooße der sonst so hochbegnadigten Gemeinde Corinths (s. zu 12, 1 ff.) Parteistellungen und Anschauungen über Vorrechte und Vorzüge (s. zu 3, 3 ff.) Platz gegriffen hatten, die das Aussondern und Abschließen der Einen wider die Andern auch bei heiligster Stätte und Gelegenheit zu befestigen drohten. (Chrys., Oekum.) Gehören nun auch derlei Erscheinungen zu den Trübsalen, welche die gegenwärtige „Gestalt dieser Welt" (s. 7, 31), so lange Gott den gemeinen Lauf der menschlichen Dinge nicht durch außerordentliches Wunder unterbrechen will, unausbleiblich mit sich bringt (s. zu Matth. 18, 7); so werden sie eben durch den Rathschluß des Herrn darum nicht aufgehalten, damit eine Sichtung eintrete (s. I. Joh. 2, 19) und die Tugend Anlaß finde, ihre Kraft zu bewähren, während, die Kirche erfreuend und tröstend, ihr Abglanz Allen sichtbar sich abhebt von der Nacht des Bösen; s. Matth. 15, 16. Und nun hat allerdings im großen Maaßstabe eben die eigentliche Häresie oder Ketzerei durch den

20. So nun ihr zusammenkommet zumal, so ist's [schon] nicht, um des Herrn Abendmahl zu essen.[u])

21. Denn ein Jeder nimmt das eigene Abendmahl vorweg beim Essen; und der Eine denn ist hungrig, der Andere aber trunken.[v])

22. Habet ihr denn nicht Häuser, um zu essen und zu trinken? oder mißachtet ihr die Kirche Gottes und beschämet die, so da nichts haben?[w]) Was soll ich euch sagen? lobe ich euch? ob diesem lobe ich euch nicht.

23. Denn ich habe empfangen von dem

ganzen Verlauf der Kirchengeschichte diesen Ausspruch des Apostels bewahrheitet, so oft sie mit dem vollen Aufgebote des Bösen und der Böswilligkeit auf die Vernichtung der Kirche ausging, und dennoch hiedurch dieser nur den Anlaß bot, die Kraft und Schönheit ihrer ewigen Jugend zu offenbaren und sich von ihren edelsten Kindern durch neue Zeugnisse der Treue und der Tugend verherrlicht, und von ihrer frisch erglühten Begeisterung und Liebe umgeben zu zeigen.

u) Griech. „Wenn ihr nun zusammenkommet, ist es nicht, um des Herrn Mahl zu essen", d. i. euer thatsächliches Verhalten bei dieser Zusammenkunft widerspricht durchweg ihrer Idee und Bestimmung, das „Mahl des Herrn" zu feiern. Das (Abend-) „Mahl des Herrn" begreift aber hier nicht blos die „Brechung des Brodes" (s. zu Apg. 2, 42), oder die ausschließliche Feier der eucharistischen Communion, sondern diese in Verbindung mit dem Bruder- oder Liebesmahle (— der Agape; s. Apg. 2, 46., Br. Jud. 12 —). Dieses Liebesmahl, bestimmt, auch den vorbildlichen Theil jenes Mahles, bei welchem der Herr das Opfer und Sacrament des N. B. eingesetzt hatte, annähernd darzustellen, erschien zugleich als Ausdruck wie als das Mittel der unter den Gläubigen durch den Herrn und sein Opfer und Sacrament gegründeten Brüderlichkeit (s. V. 33, Matth. 23, 8). So bildete die Agape in den apostolischen Gemeinden, nach dem Vorgange der Mutterkirche zu Jerusalem (Apg. 2, 44 — 5, 4) gehalten, insoferne selbst einen einleitenden oder begleitenden Bestandtheil der höchsten gottesdienstlichen Feier und war hiedurch über bloße Privat-Mahlzeit (V. 22) durch Weihe und Zweck weitaus erhaben. Ob das Liebes-Mahl der eucharistischen Handlung (Opfer und Communion) vorausgegangen oder dieser erst nachgefolgt sei, ist, für jene älteste Zeit, selbst bei den hh. Vätern unentschiedene Frage. Die griech. Ausleger (Chrysost., Theodoret.), wie die Mehrzahl der christlichen Alterthumskundigen glauben, daß das brüderliche Mahl erst den Schluß der h. Liturgie gebildet habe, wogegen Andere (mit Augustin., Corn. a Lap., Estius) die Agape vorausgehend, und dann erst, allerdings lange wieder nach ihr, durch Psalmengebet, Vorträge und Hymnengesang vorbereitet, die eucharistische Feier folgend denken. Wurde in diesem Falle das Liebes-Mahl wirklich bei einbrechendem Sternenscheine gehalten, so konnte von den Versammelten nach Art unserer Weihnacht-Vigilien, die Mitternacht oder die Morgenröthe des Sonn- oder Festtages erreicht werden, bis die eigentlich sacramentale Feier und Communion stattfand. Ein Beispiel dessen gibt die Apostelgeschichte aus dem Aufenthalte des Paulus in Troas; Apg. 20, 7—11. Nicht nothwendig, und daher nicht immer, war die Agape mit dem Opfer und dem Empfange des heiligsten Sacramentes verbunden, noch weniger konnte sie täglich gehalten werden. Wo sie aber waren, diese ehrwürdigen Bruder-Mahle, und wann (— und sie blieben für hohe Fest-Vigilien in den meisten Kirchen des Morgenlandes und Afrika's bis in das constantinische Zeit-Alter üblich —), da sollten sie, wie die heilige Liebe sie geschaffen, so auch deren getreue Darstellung und Verwirklichung seyn und ohne Unterschied des Ranges und Reichthumes Alle im Herrn zu Einer Familie vereinigen. In gegenseitiger Opferwilligkeit und Gleichheit sollten sie sich gemeinsam an derselben leiblichen Speisung erfreuen, wie sie, sei es nun vorher oder nachher, von dem Einen Opfer des Herrn (s. V. 26) die Eine, Allen gemeinsame und gleiche himmlische Nahrung aus der Fülle Seiner göttlichen Liebe und Erbarmung genossen; s. zu Matth. 26, 27. — Daß dem nun zu Corinth nicht also gewesen, das ist's, was der Apostel zu rügen hat (V. 21. 22), und wogegen er mit Hinweis auf das höchste Glaubensgeheimniß (V. 23—29) nachdrucksam verwarnt (V. 29—32).

v) Was jeder der Gläubigen mitgebracht an Speise und Trank, sollte, dem Wesen des Brudermahles gemäß, als Beitrag zum gemeinschaftlichen Mahle abgegeben und sonach auch von dem Spender abgewartet werden (V. 33), bis alle Brüder zusammengekommen und der gleichheitliche und gleichzeitige Genuß des aus den verschiedenen Gaben gebildeten Mahles in Herzensfreude und Eintracht stattfinden konnte. Es wurde aber fast ein Hohn auf die Idee des Brudermahles (s. V. 22), wenn der Reichere seinen mitgebrachten Antheil zwar schon in Gegenwart der Andern, aber ehe es zur Abgabe und Vertheilung kam, also „vorweg", als sein und zwar luxuriöses Mahl verzehrte, so daß den Aermeren nur sein dürftiger Bissen, oder, wenn er im Vertrauen auf die mittheilende Liebe, sich gar nichts mitgenommen hatte, geradezu der Hunger und zwar im Anblicke des übersättigten Bruders, erwartete.

w) Um das bittere Gefühl der Entbehrung in dem Armen erst noch besonders durch den Anblick des Ueberflusses des Reichen zu mehren, dazu war gewiß das heilige Liebes-Mahl am wenigsten bestimmt. Doch auch schon der Gedanke, daß die Kirche (Gemeinde) Gottes, weil sie Gott geheiligt ist, nothwendig auf's Tiefste herabgewürdigt werde, wenn man sie gar dem Speise- oder Gasthause, wo es sich nur um Essen und Trinken frägt, gleich behandelt — schon dieser Gedanke muß das gerügte Benehmen unbedingt tadelnswerth erscheinen lassen.

Herrn, was ich euch auch überliefert habe,[x]) daß der Herr Jesus in der Nacht, in welcher er überantwortet wurde, Brod nahm,

24. und danksagend es brach und sprach: Nehmet hin und esset! dieß ist mein Leib, welcher für euch wird hingegeben werden; dieses thuet zu meinem Gedächtnisse![y]) —

25. Gleicherweise (nahm er) auch den Kelch, nachdem er das Mahl gehalten, indem er sagte: Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blute;[z]) dieß thut, so oft ihr trinken werdet, zu meinem Gedächtnisse! —

26. Denn wie oft ihr essen werdet dieses Brod und den Kelch trinken werdet, werdet den Tod des Herrn ihr verkündigen, bis Er kömmt.[aa])

27. Demnach, wer immer ißt dieß Brod

Nun aber stand das Liebes-Mahl der Brüder thatsächlich (s. zu V. 26) in Verbindung mit dem heiligsten Geheimnisse der sich vollkommen dargebenden (V. 24) Liebe des göttlichen Meisters und Herrn (V. 23—26), so daß, wer nun mit dem Apostel jetzt wieder dessen Einsetzung, Wesen und Endzweck sich vergegenwärtigte, auch den Ernst der Verpflichtungen, welche der würdige Empfang desselben auferlegte, in vollem Maaße erkennen mußte (V. 27 ff.)

x) Vgl. 15, 3. — In seinem Berufe als Apostel hat Paulus seiner Kirche das Geheimniß des Glaubens überliefert, so wie er es „empfangen hatte von dem Herrn" als dessen Apostel, mithin in unmittelbarer Offenbarung. Der Apostel des verklärten Heilandes sollte auch in Bezug auf das höchste Mysterium nicht verkürzt werden im Vergleiche mit den älteren Aposteln, deren Mitarbeiter er geworden; s. zu Gal. 1, 11 f. Allerdings war Paulus nicht schon Augenzeuge der Einsetzung des Opfers des N. B.; war nicht Theilnehmer gewesen bei der ersten Spendung des heiligsten Sacramentes. Aber im Kreise seiner aus himmlischer Quelle (im Verkehre mit dem auferstandenen Heilande; s. II. Cor. 12, 3 f.) geschöpften Erkenntnisse (s. II. Cor. 11, 6) leuchtete als ihr Mittelpunkt auch die Anschauung jener Thatsache, die in ihrer Einheit und Einzigkeit der Kirche selber immerdar gegenwärtig, die Herzensmitte ihres Cultes und der Born ihres Lebens, ihrer Kraft und ihrer Freudigkeit ist; vgl. zu Luk. 22, 19. So hat es Gott gefügt, daß wir außer den historischen Berichten der Augenzeugen in den Evangelien, nun durch Paulus auch noch das unmittelbare Zeugniß des verherrlichten Erlösers über die Einsetzung, Wahrheit und Wesenheit seines heiligen Opfers und Sacramentes vernehmen. Die Art der Zeit-Angabe: „in der Nacht, in welcher Er (Jesus) überantwortet wurde (von Judas Iskariot)" — nämlich in das Leiden (s. Matth. 26, 25), ist mit tiefstem Ernste gewählt. Sie stellt der Höhe der Opfer-Liebe des göttlichen Herzens die dunkelste That menschlicher Verworfenheit gegenüber, Christi Gläubige mahnend, wie auch jetzt noch diese furchtbaren Gegensätze in Einem und demselben Augenblicke an Gottes Tische (s. Hebr. 13, 10) sich zusammenfinden — das Allerheiligste des in unermeßlicher Liebe sich dargebenden Herrn und das Unheiligste (Unwürdige) in der Seele des liebeleeren, treulosen und undankbaren Empfängers (V. 27 f.)! — Ueber die Einsetzungsworte s. zu Matth. 26, 26—28 (Luk. 22, 19 ff.).

y) Griech. Lese-Art (mit Syr.): „— und sprach: Dieß ist mein Leib, welcher für euch [gebrochen wird]; dieß thuet zu meinem Gedächtnisse"; s. zu Luk. 22, 19 f. Der Opfer-Charakter der eucharistischen Handlung ist auch wenn die obige Lese-Art in Betracht kömmt, auf das bestimmteste durch die Worte: „für euch gebrochen wird" hervorgehoben. Denn sie verkünden so mit der Bezeichnung der stellvertretenden und sühnenden Frucht des Opfers zugleich die Art, wie es sich vollzieht, nämlich einmal in blutiger Weise durch das gewaltsame Gebrochenwerden des allerheiligsten Leibes des Herrn im Kreuzestode, und dann bleibend, weil sacramental, auf unblutige Weise durch die Darbringung und Brechung des Brodes, dessen Wesen (Substanz) kraft des Willens und der Einsetzung des Herrn, durch die Consecration im Opfer des N. B. in seinen (verherrlichten) Leib gewandelt (transsubstantiirt) wird; vgl. zu Offenb. 5, 6.

z) S. zu Luk. 22, 20 (Joh. 6, 54). — Was nun die Wesenheit sei und der Zweck der eucharistischen Opferfeier, deren Fortdauer in der Kirche der Heiland durch sein Gebot und durch die Einsetzung des Priesterthumes des N. T. (s. zu Matth. 26, 27) gestiftet hat, wird (mit V. 26) in den Worten des Apostels nochmals (s. V. 24) dargelegt.

aa) Griech. (Syr. Arm.) „— verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis Er kömmt". — Gegenwärtig im heiligsten Sacramente nach Gottheit, wie nach Menschheit, in der Fülle seiner ewigen Glorie und unermeßlichen Verdienste, erneuert der Herr, so oft das Geheimniß der Darbringung seines Leibes und Blutes gemäß seiner Stiftung gefeiert wird, als unser Hohepriester (Hebr. 7, 3), wie als unser Opfer (s. Hebr. 9, 26 ff.), auf unblutige Weise das Opfer seines Kreuzestodes vor dem Antlitze des himmlischen Vaters (s. Hebr. 9, 12), so daß die Kirche, in deren Händen Jesus wahrhaft und wirklich, wenn auch in unergründlichem Wunder und Geheimnisse sich opfert, und die Seelen, die von dem heiligen Opfer communiciren, nothwendig, weil thatsächlich hiemit den „Tod des Herrn" verkündigen, weil, was jene opfert und was diese empfangen, der für uns in den Tod hingegebene (V. 24) Leib des Heilandes und sein im Leiden und Sterben zu unserer Sühne und Heiligung vergossene Blut (V. 25) ist; vgl. zu Hebr. 2, 14 (10, 14). — Es dauert aber diese Art der Darbringung des Opfers und diese Art des Genusses von dem Einen Opfermahle des N. B. (s. zu 10, 17 ff.) und damit die thatsächliche Vergegenwärtigung des Opfertodes des

oder trinkt den Kelch des Herrn unwürdig, wird schuldig seyn des Leibes und des Blutes des Herrn.[bb])

28. Es prüfe sich aber selber der Mensch, und so esse er von diesem Brode und trinke von diesem Kelche.[cc])

29. Denn wer ißt und trinkt unwürdig, — Verurtheilung ißt und trinkt er sich, weil er nicht unterscheidet den Leib des Herrn.[dd])

30. Deßhalb (sind) unter euch viele Kranke und Kraftlose und schlafen Viele.[ee])

Herrn ununterbrochen hienieden, so lange auch die Gestalt und die Aufgabe seiner sichtbaren Kirche nach seinem Rathschlusse dauert, bis „an der Zeiten Ende" (vgl. 10, 11), bis sein Werk in allen Einzelnen zur Heiligung Berufenen und Befähigten (s. zu 15, 27 ff.) vollendet ist, bis Er selber kömmt, als das glorreiche Haupt seiner Kirche und als der Richter der Lebendigen und der Todten. — Ob dann die nur noch triumphirende Kirche der Seligen im Himmel, und wenn, in welcher Weise (s. zu Offenb. 19, 9) dieselbe das ewige Gedächtniß oder den ewigen Besitz des höchsten Wunders der göttlichen Liebe bewahren (s. zu Matth. 26, 29) und anschauen werde, sind Fragen, welche die christliche Wissenschaft und Frömmigkeit sich wohl stellen, aber ohne besondere Offenbarung Gottes nimmer beantworten kann. Um so näher liegt es, würdig das zu gebrauchen, wessen uns Jesu Liebe hienieden theilhaft gemacht hat (V. 28).

bb) Griech. „Daher wer das Brod ißt oder den Kelch des Herrn trinkt unwürdig, wird schuldig seyn ꝛc."; vgl. Joh. 6, 56. — Aus welcher Ursache die Unwürdigkeit zum Empfange des heil. Sacramentes hervorgehe, ist vom Apostel deßhalb nicht näher bestimmt, weil er es der Selbstprüfung (V. 28) des christlichen Gemüthes überläßt, diese Frage zu beantworten. Wir wissen, daß ebenso der Mangel an wahrer Tugend oder an gebührender äußerer und innerer Vorbereitung, wie noch mehr das Daseyn nicht durch Reue, Beichte und Buße gesühnter Sünde oder Sünden, eine zur Größe ihrer Ursache verhältnißmäßig bis zum vollendeten Gottesraube (Sacrilegium) sich steigernde Unwürdigkeit hervorbringen können und müssen. — Die Folge unwürdigen Genusses des eucharistischen Brodes oder Kelches wird Schuld, d. h. Frevel, „an dem Leibe und Blute des Herrn". Denn der unwürdig Genießende mißbraucht und entweiht verbrecherisch, so weit an ihm gelegen, den Leib und das Blut des Herrn. Er empfängt, was ihm nicht gebührt, und überantwortet, ähnlich wie Judas, der Verräther (Matth. 26, 45), den Reinsten und Allerheiligsten in die „Hand" (Gemeinschaft) des Sünders und der Sünde; vgl. zu Matth. 17, 21 (Theodor., Oekum.) — Es sind aber durch unsere Stelle drei Grundwahrheiten des katholischen Glaubens über das allerheiligste Sacrament verbürgt. Erstens: Der Leib und das Blut des Herrn ist wahrhaft und eigentlich in diesem Sacramente zugegen; denn von blos sinnbildlicher Handlung oder einer Art von Gedächtnißzeichen kann nicht gesagt werden, daß der sie unwürdig Hinnehmende schuldig werde (der Entweihung) des Leibes und Blutes des Herrn. Zweitens: Der Leib und das Blut des Herrn wird (— wie von den Würdigen —) so auch von den Unwürdigen wahrhaft und wirklich empfangen (s. V. 29). Drittens: Da der Apostel deutlich sagt: „dieß Brod ißt oder den Kelch trinkt", so erhellt, daß auch unter Einer Gestalt allein das ganze heilige Sacrament mit seiner gesammten Wirkung empfangen wird, wogegen dessen Darbringung in den beiden Gestalten des Brodes und des Weines, gemäß der Einsetzung des Herrn, zur Feier des eucharistischen Opfers, als Vergegenwärtigung des Todes Jesu Christi, unerläßlich ist; s. V. 26. (Nach Estius.)

cc) Da die Eucharistie des Herrn die Gemeinschaft ist mit Ihm, dem Heiligsten, hat der zu ihrem Empfange sich Anschickende zuvor sein Gewissen zu prüfen, ob es nicht unnachgelassener schwerer Sünde sich bewußt sei. In diesem Falle wird er erst nach erlangter sacramentaler Lossprechung zum Tische des Herrn herantreten (Kirchenv. v. Trient Sitz. 13. Kap. 7). Denn als Sacrament der Lebendigen ist das Himmelsbrod nur denen bestimmt, die da leben im Glauben und in der Liebe zum Herrn; vgl. II. Cor. 13, 5.

dd) Griech. Lese-Art: „Denn wer ißt und trinkt, ein Gerichtsurtheil ißt und trinkt er sich, wenn er nicht unterscheidet (beurtheilt) den Leib (des Herrn)". — So beseligend die Frucht ist aus dem würdigen Genuße des Leben spendenden Sacramentes (s. zu Joh. 6, 50) so unselig die Folge des Frevels an demselben durch unwürdigen Empfang. Die Geringschätzung, mit welcher, ohne die wundervolle Größe und Heiligkeit des Geheimnisses und die dieser entsprechende Verpflichtung zu Reinheit, Dankbarkeit und Gegenliebe zu erwägen (Chrysost.), der Frevler den „Leib des Herrn" genießt, nicht unterscheidend zwischen dieser himmlischen und irgend einer irdisch-materiellen, der Willkür des Eßlustigen schlechthin preisgegebenen Speise —; diese Verachtung und Mißhandlung des Heiligsten legt das Gericht, d. h. ein Straf-Urtheil (s. Röm. 2, 2) der zürnenden Gerechtigkeit des Herrn in die Seele und auf das Haupt des Frevlers (V. 30—32).

ee) D. h. schlafen Viele im Grabe; vgl. I. Theff. 4, 13. — Der außerordentliche (charismatische; s. zu 12, 1) Stand der apostolischen Gemeinde, welcher deren kirchliches Leben in jeder Richtung außer und über ihrer ordentlichen, bleibenden Ausstattung durchwirkte (s. zu Apg. 5, 5), führte somit auch die Wirkungen der heiligen Communion aus der Innerlichkeit in die äußere, sichtbare Erscheinung. Wie zweifelsohne nach würdigem Empfange ihr Segen in der Erhöhung des gnaden- und wunderkräftigen Lebens (s. zu 12, 10) offenkundig sich bezeugte, so denn auch offenkundige Strafe im Falle des frevelhaften Genusses, von Gott verhängtes Siechthum oder frühes, sogar plötzliches Hinsterben, wie bei ver-

31. Wenn wir aber uns selber richten würden, nicht würden wir gerichtet werden.[ff])

32. Gerichtet aber von dem Herrn, werden wir gezüchtigt, damit wir nicht mit dieser Welt verdammt werden.[gg])

33. Demnach, meine Brüder! wenn ihr zusammenkommet zum Essen, wartet auf einander.[hh])

34. Wenn aber Einer hungrig ist, esse er zu Hause, damit ihr nicht zum Gerichte zusammenkommet.[ii]) Das Uebrige aber werde ich, wenn ich gekommen seyn werde, ordnen.

Kapitel 12.

1. Bezüglich aber des Geistigen, Brüder! will ich euch nicht unwissend lassen.[a])

---

wandter Verschuldung das erste Beispiel im Hinscheiden des Ananias und der Sapphira schon in Mitte der Mutterkirche zu Jerusalem war gegeben worden; s. zu Apg. 5, 5. Die ersten Gemeinden bedurften dieser außerordentlichen Erweise des unmittelbar göttlichen Eingreifens wie zur Festigung ihres Glaubens, so zu einstweiliger Ergänzung der ordentlichen kirchlichen Straf-Gerechtsame, die erst durch allmälige Umbildung der gesellschaftlichen Verhältnisse zu ihrer vollen (executiven) Geltung gelangen konnte. — Aber auch nicht die späteren Jahrhunderte, wie Cyprian und Chrysost. in Einzelbeispielen nachweisen, wie überhaupt keine Zeit und kein Ort lassen den aufmerksamen Beobachter dergleichen außerordentliche Gottesgerichte gänzlich vermissen. In so Vielem, was die Welt Zufall nennt, waltet die Hand der göttlichen Vergeltung wunderbar schon hienieden im Segen über das Gute oder im Fluche über das Böse. Den äußeren, außerordentlichen Strafen sacrilegischen Frevels aber werden an Strenge die inneren, geistigen und jenseitigen nicht nachstehen (V. 32)!

ff) Selbstverdemüthigung und Selbstanklage und mithin die Buße, welche die zur Sühne begangener Sünde von dem Herrn gebotenen Heilmittel so treu benützt, daß sie vor dem Empfange des Allerheiligsten dem Gewissen das tröstliche Zeugniß gibt, daß nicht mehr schwere Sünde auf ihm laste (s. zu 4, 4), — dieß Selbst-Gericht wird das Gottes-Gericht mit seiner Strenge von uns wenden und nur das Erbarmen übrig lassen, dessen unermessenen Reichthum wir auch so noch bedürfen und auf das Innigste begehren. (Nach Augustin.)

gg) Griech. „— damit wir nicht mit der Welt verurtheilt werden"; vgl. Mark. 16, 16 — Auch die zeitlich-sichtbaren Strafen Gottes, die er über uns, „seine Kinder" (Röm. 8, 17), verhängt, tragen im Allgemeinen das Gepräge und die Absicht väterlicher Züchtigung. Sie sind, so weit sie innerhalb Zeit und Raum sich verwirklichen, einzig Ergebniß der für immer entscheidenden Richter-Gewalt, Warnung bezweckend vor dem Bösen und Mahnung zur Buße, damit Gottes Erlöste nicht am Tage des Gerichtes mit der Gott feindlich gebliebenen Welt das End-Urtheil der ewigen Verwerfung treffe; vgl. Hebr. 12, 5 ff. — Eigensucht und Lieblosigkeit aber sind Charakterzug der Welt. Beide sollen daher innerhalb der kirchlichen Gemeinschaft durch die liebevolle, gegenseitige Aufopferung überwunden werden (V. 33).

hh) S. zu V. 21 (17).

ii) Vgl. zu V. 22. — Die Agape (s. zu V. 20) hat nicht ihren nächsten Zweck im Essen und Trinken, sondern in Darstellung auch der äußeren Liebesgemeinschaft, der edlen Frucht jener inneren, mystischen, welche durch das heiligste Sacrament vermittelt wird (V. 23—27). Wer also „hungrig" ist, d. i. wem das Essen dabei als Hauptsache gilt (— und es sind die Wohlhabenden gemeint, die dessen genug haben; s. V. 22 —), der esse zu Hause, um nicht durch unwürdige Absicht und Aufführung beim Liebesmahle Gottes „Gericht" (s. V. 31 f.) sich zuzuziehen. Nähere Verfügungen behält der Apostel sich vor für seine persönliche Anwesenheit; s. zu II. Cor. 12, 14 (19). Aus diesen mündlichen Anordnungen der Apostel erwuchs der Schatz der Ueberlieferungen in der Kirche sowohl in Sache der Lehre und Lehrweisheit, wie im Bereiche der Verfassung, des Cultes und der Sitte; vgl. zu II. Thess. 2, 14.

Kap. 12. a) Vgl. Röm. 1, 13 (11, 25). — Die Einleitungs-Formel „Ueber das Geistige aber rc." deutet an, daß der Apostel wieder eine an ihn gestellte Anfrage bescheide; vgl. 7, 1 (8, 1). Es handelt sich hier um Art und Gebrauch der Gnaden- oder Geistesgaben, welche nach dem Vorbilde des ersten christlichen Pfingstfestes (s. zu Apg. 2, 4., Note g) in den apostolischen Urgemeinden, vor und neben der ordnungsmäßigen Leitung und Thätigkeit derselben, fortwährend hergingen als außerordentliche Zeugnisse und Wirkungen des heiligen Geistes in der Kirche; s. zu Apg. 8, 17 (10, 44), I. Thess. 1, 5. Die Einzelnheiten, welche der Apostel in dem Verlaufe dieser so umfangreichen Erörterungen (12, 1—14, 40) berührt und zu großem Theile bei seinen ursprünglichen Lesern als genau bekannt voraussetzt, ließen das Verständniß dieses dritten Abschnittes unseres Briefes selbst schon den heil. Vätern (Chrysost., Theodoret.) als höchst schwierige Aufgabe erscheinen. In der Geschichte der späteren Mystik der Kirche kehren allerdings, vertheilt über Jahrhunderte und mannigfache Orte, Stände und Verhältnisse, zumal im Leben ausgezeichnet begnadigter Kinder Gottes, vereinzelte Erscheinungen wieder, welche außerordentlich und wunderbar nach Ursprung, wie nach Art und Ziel, mehrfach und ganz innig den Gnadengaben des apostolischen Jahrhunderts verwandt sind. Weil der Zeit nach uns näher liegend, können solche spätere Thatsachen immerhin zur Verdeutlichung jener älteren dienen, so die Sprachengabe, das Charisma der Krankenheilung, der prophetische Geist, die ecstatische Rede rc. Was aber die ursprünglichen Charismen, von welchen der Apostel hier spricht,

2. Ihr wisset, daß, als ihr Heiden waret, zu den stummen Götzen ihr gleichsam hingezogen geführt wurdet.[b]) 3. Deßhalb thue ich euch kund, daß Niemand, welcher im Geiste Gottes redet, sagt: „Fluch (sei) Jesu!" und Niemand sagen kann: „Herr Jesus!" außer im heiligen Geiste.[c])

von jeder späteren, verwandten Einzelerscheinung denn doch unterscheidet, ist vor Allem die Thatsache, daß sie eine übernatürliche Ausstattung jeder besonderen Gemeinde waren, und innerhalb dieser in verhältnißmäßig Vielen der Gemeinde-Mitglieder vielgestaltig, anerkannt und öffentlich wirksam in das gesammte geistliche Leben derselben eingriffen (s. 14, 26), wie die Träger der Charismen selber dessen edelste Darstellung seyn konnten und sollten. Einige Aehnlichkeit bietet freilich auch noch hierin der Einfluß der Heiligen auf die gesammte Kirche. Ein Gnaden-Geschenk des Herrn an die Kirche vermöge ihres Berufes und ihrer (charismatischen) Ausstattung, bleiben Gottes auserwählte Kinder für die Uebrigen, für die Zeitgenossen, wie für die nachkommenden Geschlechter, durch Wandel, Werk, Lehre und Wunder wirksam und heilbringend in mannigfaltigster Weise; nur ist dieser Einfluß ebenso wenig selbstwillig zu bestimmen oder zu begränzen von jenen, welche ihn üben, als im Voraus berechenbar für diejenigen, denen er zu gelten hat. Anders verhält es sich mit den Charismen. Jedes einzelne ist eine sonderheitliche Kraft und Gnade in seinem Inhaber, und dieser ist im Stande und verpflichtet, deren Aeußerung nach Wunsch und Bedürfniß der Gesammtgemeinde zu regeln; s. 14, 26—33. — Ein fernerer Unterschied der ältesten Charismen von den Gnaden des Herrn in den Heiligen überhaupt, ergibt sich aus dem Umfange der ersteren. Der Kreis der Charismen innerhalb der apostolischen Gemeinden umschließt nämlich auch Gaben und entsprechende Thätigkeiten, welche schon in der nächstfolgenden Entwicklungsperiode des kirchlichen Lebens übergehen, beziehungsweise zurücktreten in die Gestalt ordentlicher Beamtung oder selbstgewählter Berufs-Arten im christlichen Gemeinleben. Vieles, was nachmals durch die Schule, die Wissenschaft und die Erfahrung für die Kirche zu leisten war (s. V. 10), erscheint, da jene nachmals gewöhnlichen Hülfen noch mangelten, für einstweilen durch ein Charisma ersetzt, und wohl mehr als ersetzt, soferne ein Wissen und Weissagen aus unmittelbarer Quelle an Stärke und Sicherheit den Vorzug haben muß vor einem nur mittelbar geschöpften Erkennen (s. V. 7—10). — Das harmonische Einstimmen und Ineinandergreifen der natürlichen Talente und der übernatürlichen Gaben in dem Träger der letzteren, darf im Allgemeinen als vorherrschend angenommen werden, jedoch nicht als unbedingt nothwendig, da Gottes Geist wirkt wie, wo und wann er will; s. zu V. 11. So scheint auch unter den apostolischen Gemeinden selbst mannigfache Abstufung obgewaltet zu haben in Zahl und Arten, vielleicht sogar in Andauer der Gnadengaben. Kein Zweifel bleibt überdieß, daß wie der Einzelne sie von Oben empfing, sie ihm auch gemindert oder ganz entzogen werden konnten, sei es durch dessen Schuld, oder im Interesse der Gesammtheit. Charismatische Mitglieder, Männer und Frauen, haben die Kirche zu aller Zeit und in dunklen, leidenvollen Tagen am häufigsten getröstet, erbaut, verherrlicht. Charismatische Gemeinden aber, gleich der zu Jerusalem, Corinth, Ephesus, Thessalonike 2c. gehörten ausschließlich den wunderbaren Anfangszeiten an, in denen das Geistesfeuer den in zartester Gliederung sich entfaltenden, geistlichen Leib des Herrn (s. zu V. 27) — die Kirche — noch Allen sichtbar durchleuchtete. Demgemäß erlosch auch dieses, die Kindheit des kirchlichen Lebens umspielende und entzückende Himmelslicht nothwendig, wenn auch ganz allgemach, von da an, als im Uebergange von der apostolischen zur nachapostolischen Zeit, Wachsthum und Ausbau der Kirche auf ihren von dem Herrn vorgezeichneten Grundlinien sich zu unverwüstlicher Fortdauer in der Geschichte gefördert und befestigt hatten. — „Geistigen" steht hier = „Geistesgaben"; vgl. 14, 1 (Röm. 1, 11). — Des Apostels Erläuterungen über dieselben zeigen sie nach ihrem Unterscheidungsmerkmale (V. 2. 3), in ihrer Austheilung und zugleich in der Einheit ihres Grundes (V. 4—6) und in ihrem Endzwecke (V. 6—10). Darauf erörtert Paulus noch eingehender das Verhältniß der einzelnen Geistesgaben (V. 11) zur Gesammtheit der Gemeinde (V. 12—20), schließlich deren beziehungsweise Nothwendigkeit und gegenseitigen, wenn auch unterschiedlichen Werth (V. 21—31).

b) Griech. „Ihr wisset, daß (als) ihr Heiden waret, zu den stummen Götzen ihr wie immer geführt wurdet, als hingezogen". — Das Heidenthum waltet im menschlichen Bewußtseyn zugleich als eine Macht über diesem Bewußtseyn. Besinnungslos gleichsam, folglich auch fast willenlos wurden die annoch unter diese finstere Gewalt (s. zu 10, 20 f.) Gebundenen hingeführt zu Götzen, die, weil an sich wesenlos (s. 10, 19), sonach stumm (s. Habak. 2, 18), nimmer durch sich selbst eine derartige Macht über die Gemüther hätten äußern können. So trieb allerdings auch hier ein unerkannt „Geistiges" (s. zu Ephes. 2, 2) den Menschengeist. Dieses Treibende aber war eine widergöttliche Gewalt, — der (dämonische) Gegensatz zu dem „Geiste Gottes", welcher, wo er redet und waltet, sich durch das Zeugniß für Jesus (V. 3) zu erkennen gibt; vgl. I. Joh. 4, 1 ff.

c) S. zu Matth. 16, 17. — Untrügliches Merkmal (Kriterium) für Einfluß des göttlichen Geistes liegt in dem Bekenntnisse Jesu (s. Phil. 2, 7 f.) als des „Herrn" (s. Phil. 2, 11) und Erlösers (des wirklichen, geschichtlichen Christus; s. I. Joh. 5, 20). — Ein Gott feindlicher (diabolischer) Geist verkündet (manifestirt) sich, wo er schalten darf (s. zu Mark. 1, 24) in der Verfluchung dessen, welcher durch seinen Tod die Werke des Satans zerstört hat (s. I. Joh. 3, 8). Entgegengesetzt bildet also das treue, freudige Be-

4. Vertheilungen aber der Gnadengaben gibt es, jedoch derselbe Geist ist es;[d])
5. und Vertheilungen der Dienste[e]) gibt es, jedoch es ist derselbe Herr;
6. und Vertheilungen von Wirkungsweisen gibt es, jedoch es ist derselbe Gott, welcher wirket Alles in Allem.[f])
7. Jeglichem aber wird gegeben die Offenbarung des Geistes zum Frommen.[g])
8. Dem Einen nämlich wird durch den Geist gegeben das Weisheits-Wort, dem Anderen aber das Wissenschafts-Wort nach demselben Geiste.
9. Dem Einen Glaube in demselben Geiste, einem Andern Gnadengaben zu Heilungen in dem Einen Geiste.[h])
10. Einem Anderen Wirkung von Wunderkräften, einem Anderen Weissagung, einem Anderen Geister-Unterscheidung, einem Anderen Sprachen-Arten, einem Anderen Sprachen-Auslegung.[i])

kenntniß von Jesus, als dem Herrn (das kürzeste, aber vollgültige Symbolum des christlichen Glaubens —) die Gewähr, daß in solchem Herzen und Munde der „heilige Geist" gegenwärtig und wirksam sei. Auf diesen Einen Geist, als göttliche Quelle, führen sich je die mannigfaltigen Bethätigungsweisen seiner Gaben zurück (V. 4—6).

d) Vgl. Röm. 12, 6 f. — „Derselbe Geist ist es, durch welchen die Vertheilung der Gnadengaben geschieht. Denn es liegt im Wesen dieser Gnaden-Geschenke, daß nicht Jeglichem Alle oder Allen die gleichen zukommen, sondern jedem Einen die besondere; s. V. 29 f.

e) D. i. der je einem sonderheitlichen Charisma entsprechenden Aufgaben für das kirchliche Leben; s. V. 13 ff. Es ist der „Herr", welcher diese Dienste zuweist, Jesus, der Bräutigam der Kirche; hinwieder aber wird, was für diese und das geringste ihrer Glieder gethan wird, ihm selber gethan (s. zu Matth. 25, 40), dem Herrn und Haupte Aller; s. zu 15, 20.

f) Was die einzelne Gnadengabe vermag, vermag sie nur durch die Allmacht Gottes, welcher offenbar, weil wirksam, ist in dem mit seiner Kraft ausgerüstetem Geschöpfe, als derselbe Eine, ungetheilte Gott und Vater unseres Herrn; vgl. Ephes. 4, 6. — Dieser Eine Urquell der Gnadengaben ist aber in sich dreipersönlich: Geist (V. 4), Herr, d. i. Christus (V. 5), Gott, der Vater (V. 6), sonach „die heilige, gleichwesentliche Trias, welche unter die sie Liebenden die vielgestaltigen Himmelsgnaden austheilt von dem Vater durch den Sohn im heiligen Geiste". (Cyr., Alex.)

g) Vgl. 14, 26. — Die Jedem sonderheitlich verliehene Geistesgabe bezweckt (gratia gratis data) das „Frommen", d. i. die Wohlfahrt und Verherrlichung des Ganzen der Kirche, so daß die Vielgestalt der Gnadengaben, ein Ausfluß des unbegränzten Reichthumes göttlicher Macht und Güte (V. 6), bestimmt ist, der Mannigfaltigkeit der dem Ganzen der Christenheit nothwendigen Dienste und Hülfen zu entsprechen (V. 8—10).

h) Griech. „— Heilungsgnadengaben in dem Einen Geiste".

i) Neun unterschiedene Gnadengaben nennt (V. 8—10) der Apostel, in drei Klassen geordnet. Die erste derselben begnadigt die erkennende Kraft der Seele (V. 8), sich kundgebend in der Form des „Wortes (der Rede) der Weisheit" und „des Wortes der Wissenschaft" (griech. „der Erkenntniß"). — „Weisheit" und „Wissenschaft" stellen sich, obwohl Eines in Hinsicht auf ihren Inhalt, unterschieden dar, gemäß der Art, ihn zu erfassen; mithin etwa so, wie in der späteren Mystik, die Beschauung (Contemplation und Vision) sich unterscheidet von dem (discursiven) Denken und Betrachten. Jene schöpft ihre Einsicht in die ewigen Wahrheiten (s. Eph. 3, 19) nur empfangend (leidend), unmittelbar in und aus dem ersten Grunde des Erkennens, aus Gottes Gegenwart und Licht; diese vermittelt sich zugleich selbstthätig das Erfassen der vom heiligen Geiste ihr vorgehaltenen göttlichen Dinge, so weit möglich, durch die Begriffe und (philosophisch-dialektischen) Schlüsse des Verstandes. Jeder dieser Erkenntnißarten eignet ihre gesonderte Vortrags- und Lehrweise, wie sie auch nachmals im großen Leben der Kirche dort als Mystik, hier als Scholastik, geschieden unter sich, in Inhalt und Zweck aber harmonisch, sich ausgestaltet haben und wirksam geblieben sind. — Die zweite Gruppe begreift in sich die Ergebnisse des durch die Gnade erhöhten Willens-Vermögens. Hier ist die Lebenswurzel aller einzelnen Gnaden-Aeußerungen der Glaube, d. h. (hier im Unterschiede von dem Allen gemeinschaftlichen, weil heilsnothwendigen, theologischen Glauben) die eigenthümliche Kraft (Energie) des Glaubens, welcher als unerschütterliche Ueberzeugung von der Allmacht und Treue Gottes und der Erhörung des auf diese sich stützenden Gebetes (s. Matth. 17, 19 f.), wunderthätig wird (s. Matth. 21, 21), und insoferne durch außerordentliches Zeugniß für die Wahrheit den theologischen Glauben in den Herzen Anderer erweckt oder fördert; vgl. 13, 2., Matth. 11, 4 f. — Einzel-Aeußerungen des so im heiligen Geiste wundermächtig gewordenen Glaubens-Willens sind Wunder zweifacher Art: Wunder zuerst des Erbarmens über leibliche Nöthen, gemeinhin also: „Heilungen" (vgl. Matth. 4, 23), dann aber Wunder zur Aufrichtung des geistigen Lebens, mithin Werke, die bestimmt sind, das Eingreifen göttlicher Macht in die räumlich-zeitliche Sichtbarkeit überhaupt darzuthun — „Wirkung von Wunderkräften" z. B. Ueberwindung Gott feindlicher Gewalten (s. Mark. 16, 17., Apg. 19, 12), Bestrafung der Frevler rc.; vgl. Apg. 13, 11 (Hebr. 11, 32). Die dritte Gruppe endlich der Gnadengaben entfaltet sich im Gebiete des übernatürlich erhöhten, also des entzückten (ecstatischen) Lebens. Auch sie hat ihre gesonderten Arten, Stufen und Ziele. Aus der Fülle eingegossenen Himmels-Lichtes,

11. Dieses Alles aber wirket der Eine und derselbe Geist, welcher den Einzelnen zutheilt, so wie er will.[k])

12. Denn gleichwie der Leib Einer ist und viele Glieder hat, alle Glieder aber des Leibes, wiewohl sie viele sind, dennoch Ein Leib sind; so auch Christus.[l])

13. Denn in Einem Geiste sind wir Alle zu Einem Leibe getauft worden,[m]) gleichviel ob Juden, oder ob Heiden, ob Knechte, ob Freie (wir sind), und Alle sind in Einem Geiste wir getränkt worden.

14. Denn auch der Leib ist nicht ein einziges Glied, sondern viele (bilden ihn).

15. Wenn der Fuß spräche: Weil ich nicht Hand bin, bin ich nicht (Theil) vom Leibe; ist er deßhalb nicht (Theil) vom Leibe?

16. Und wenn das Ohr spräche: Weil ich nicht Auge bin, bin ich nicht (Theil)

---

durch welches der gemeinmenschliche Gang des Denkens oder Erdenkens unterbrochen wird, theilt die „Weissagung" oder der „Geist der Prophetie" mit, was die Gegenwart an Lehre und Trost (s. zu Apg. 11, 28) bedarf, und ist ihm hiezu auch der in die Fernen der Zukunft eindringende Blick zu eigen; s. zu 14, 24 ff. Dieser Gabe gesellt sich eine Führerin und Wächterin bei: die „Gabe der Geisterunterscheidung"; s. 14, 29. Den Geist der Wahrheit in Wort und Leben zu unterscheiden von dem der Lüge, menschlicher sowohl, als dämonisch-infernaler (II. Cor. 11, 14), in den Aeußerungen der Uebernatur das Himmlische und Heilige eben so sicher zu erkennen, wie im entgegengesetzten Falle das in die Maske des Guten sich hüllende Unlautere, ist die Kraft und das Ziel dieser Geistdurchschauung, die, außer und über der Sphäre des gewöhnlichen Bewußtseyns stehend, mit längerer oder kürzerer Dauer gleichfalls nur aus überirdischer Erleuchtung quillt und wirkt. — Dem ecstatischen Innern aber entströmt die ecstatische Rede; s. zu 14, 14. Sie tritt, seitdem sie zuerst am Pfingstfeste in Jerusalem zur Erscheinung gekommen (s. zu Apg. 2, 4., Note g), auch in andern apostolischen Gemeinden und, wie es scheint, als häufigste Gabe hervor, als eingegossene Redefertigkeit in Arten wirklicher, aber von dem Sprechenden nicht vordem gekannter Sprachen, insoferne denn allerdings übernatürliche Rede, welche den aus himmlischem Borne ihr zuquellenden Inhalt in Worte kleidet, die nicht dem eignen Wissen des Redenden entlehnt sind, und als fremde Sprache oder Zunge, um den Hörern gedeutet zu werden, selbst wieder des Geistes bedarf, d. h. der einem Anderen eigens hiezu verliehenen Gabe „der Auslegung von Sprachen"; s. das Weitere zu Kap. 14, 2 ff. — So umschloß auch Corinth mit der Fülle seiner Charismen, noch wie in Einem (centralen) Lichtherde, jene vielgestaltigen Ausstrahlungen des Geistes, welche mit dem Fortschreiten der Kirche allerdings nur mehr auf Einzelne gerichtet, weil dem Ganzen durch feststehende Ordnung und Kräfte entbehrlich gemacht, fortleuchten und walten sollten innerhalb der Welt der Heiligen. Immerdar der Ausfluß Einer und derselben Lichtquelle (V. 11), jedoch je in ihrem Sichtbarwerden gesondert, und, gleich den räumlich und zeitlich unterscheidbaren Sternbildern des Firmamentes, auseinandergehalten nach Ort und Zeit, sind diese wunderbaren Kundgebungen des Geistes, ähnlich, wie die Gestirne um eine Central-Sonne sich bewegen, allzumal geordnet und gerichtet nach dem Einen Mittelpunkte — nach Jesus Christus, dem Verklärten, in welchem der Vater sich verherrlicht, sowie Er selbst herrlich ist im Vater; s. Ephes. 3, 16 ff.

k) Griech. „— den Einzelnen besonders zutheilt, so wie er will"; vgl. Ephes. 4, 11. — Allmächtig, weil uneingeschränkt, und wählend mit Weisheit (V. 8) und Freiheit (s. Apg. 13, 1), mithin als göttliche Persönlichkeit (s. V. 6) vertheilt der heilige Geist die Gnadengaben, die somit nicht ihres Empfängers eigenes Werk oder Verdienst sind (s. V. 26), immerhin aber durch Glaube und Gebet (s. 14, 13., Röm. 12, 6) von ihm angestrebt und seinen natürlichen Gaben, diesen entsprechend, übergestellt werden können; vgl. Hebr. 2, 4. — Diese Erkenntniß des Ursprunges der Charismen schließt, wie jene ihrer Natur und Bestimmung (V. 12 ff.), den Eigenruhm ihres Inhabers aus, und ebenso jedes Anrecht auf irgend eine bestimmte Gnadengabe (V. 15 ff.).

l) D. i. Christus, soferne er das Haupt der Kirche und diese sein mystischer Leib ist (s. zu 6, 15); beide mithin in (himmlisch-irdischer) Gemahlschaft wie zu Einer (idealen) Persönlichkeit geeinigt, haben Gemeinschaft des Namens, das Haupt den Namen des Leibes (s. Apg. 9, 4 f.) und dieser den seines Hauptes; s. zu V. 27., Ephes. 5, 30 (Röm. 6, 3 ff.).

m) Vgl. Tit. 3, 5. — Der Geist ist es, welcher auch hier den (mystischen) Leib erbaut und dem so erbauten, ihn durchströmend und durchwirkend, sich selber als Seele und Lebensform eingibt. Die Unterschiede, welche vor und außer Christus die Menschheit in religiöser und gesellschaftlicher Hinsicht in ungleichartige (s. Gal. 3, 27 f.), sonach unvereinbare Bruchtheile geschieden hielten (s. Ephes. 2, 14 f.), geben nicht mit hinüber in das höhere, aus der Wiedergeburt in dem heiligen Geiste neugeschaffene Leben (s. II. Cor. 5, 17). Dem (geistlichen) Wesen nach gleichgeartet, fügen die „Getauften", als die neuen Bestandtheile der höchsten und heiligsten Einigung, deren die Menschheit fähig ist, jeder nach seiner besonderen Ausstattung und Bestimmung, sich wie Glied zu Glied zu Einem Organismus oder geistlichen Leibe aneinander; vgl. Col. 3, 11. — „Getränkt in (oder mit) Einem Geiste" gingen wir schon aus dem Taufbade hervor, um in noch reichlicherer Fülle des heiligen Geistes theilhaft zu werden durch das Sacrament der Firmung oder der Ausgießung (vgl. Joh. 7, 37 f.) des heiligen Geistes in uns; s. zu Apg. 8, 17. (Chrys.) —

vom Leibe; ist er deßhalb nicht (Theil) vom Leibe?[n])

17. Wäre der ganze Leib Auge, wo (wäre) das Gehör? wäre er ganz Gehör, wo (wäre) der Geruch?

18. Nun aber hat Gott die Glieder gesetzt jedes einzelne von ihnen am Leibe, so wie er gewollt hat.

19. Wären die aber Alle ein einziges Glied, wo (wäre) der Leib?

20. Nun aber sind zwar viele Glieder, jedoch Ein Leib.

21. Nicht kann aber das Auge sprechen zur Hand: deiner bedarf ich nicht; oder hinwieder das Haupt zu den Füßen: Ihr seid mir nicht nöthig;

22. sondern es sind vielmehr die Glieder des Leibes, welche die schwächeren zu seyn scheinen, die nöthigeren,[o])

23. und die wir als minder ansehnliche Glieder des Leibes erachten, diese umgeben wir mit reichlicherer Ehre, und das Unanständige an uns hat reichlichere Anständigkeit.

24. Das Anständige aber an uns bedarf nichts; jedoch Gott hat den Leib aus-ausgeglichen, da er demjenigen, welchem es gebrach, reichlichere Ehre verlieh,

25. damit nicht Spaltung sei in dem Leibe, sondern gleichmäßig für einander sorgen die Glieder.[p])

26. Und wenn Ein Glied leidet, leiden mit alle Glieder; wenn verherrlicht wird Ein Glied, freuen sich mit alle Glieder.[q])

27. Ihr aber seid Christi Leib und Glieder für Glied.[r])

28. Und zwar hat die Einen gesetzt Gott in der Kirche erstens als Apostel, zweitens als Propheten, drittens als

---

Seit Clem. Alex., welcher die abweichende griech. Lese-Art gibt: „— Alle sind wir mit Einem Kelche getränkt", wurde dieser zweite Halbvers auch nach dem gemeinhin aufgenommenen Texte von den älteren Auslegern gerne auf die heilige Eucharistie bezogen, insonderheit auf den sacramentalen Kelch (vgl. 10, 16 f.), welcher uns zu Einem Leibe und Leben mit dem Herrn und unter einander verbindet; s. 6, 17., Joh. 6, 57. — Das Gesetz des Organismus fordert aber wie Vielheit (V. 14), so auch Mannigfaltigkeit und wechselseitigen Dienst seiner Glieder (V. 15—17).

n) Griech.: „Und wenn spräche der Fuß: Ich bin nicht Hand, bin nicht vom Leibe, — so gehört er hiebei (dennoch) zum Leibe; und wenn spräche das Ohr: Ich bin nicht Auge, bin nicht vom Leibe, — so gehört es hiebei (doch) zum Leibe". — Wie sonach wesentlich die Vielheit der Glieder den Leib bildet, so muß jedes Einzelglied aus dem Ganzen erkennen die ihm eigenthümliche Bestimmung nach ihrer Unentbehrlichkeit für dieses Ganze (V. 17) und sonach seine Unterordnung unter das Gesetz des Schöpfers (V. 18), das in der Mannigfaltigkeit der Bestandtheile (V. 19) die Einheit des Organismus gewollt und hervorgebracht hat (V. 20). Unzufriedenheit mithin mit der besonderen Gabe und Berufsart innerhalb des geistigen Organismus der Kirche ist Auflehnung wider das diesem nothwendige und deßhalb von Gott geordnete Verhältniß der Mannigfaltigkeit der Kräfte zur Einheit des Wesens und des Zieles; s. V. 18.

o) Griech. „— die nothwendigen". — Im lebensvollen Organismus sind die Glieder zugleich zu wechselseitiger Unterstützung in Abhängigkeit von einander geordnet. Die edleren und höheren Organe (Auge, Haupt) können, wenn der Körper vollkommen seyn soll (V. 21), der minder feinen nicht entbehren, ja selber ohne die geradezu schwächsten, z. B. Athmungs-Organe, gar nicht fortbestehen (V. 22). Genau so verhält es sich mit Berufsarten und Gnadengaben in der Kirche. Keines der geistlichen Glieder des geistlichen Leibes besteht in diesem selbstmächtig und selbstgenug. Ist auch ein Beruf oder eine Begabung höher und bedeutsamer, denn eine andere, der Träger jener vorzüglicheren Bestimmung darf sich nicht über Minderbegabte erheben. Nur in Verbindung mit allen Uebrigen und um des Ganzen willen eignet Jedem sein Besonderes, und dieses Ganze wäre nicht, wenn es nicht auch durch das Kleine und Kleinste gestaltet und gehalten würde.

p) Glieder, welche keine ganz entscheidende Wichtigkeit haben, z. B. Finger, Haare, Ohrmuschel sind nach gemein menschlicher Weise durch die Kunst geschmückt (V. 23), und große Sorgfalt wird verwendet, um die Körpertheile, welche zu verhüllen der Anstand gebietet, so geschickt zu umkleiden, daß sie durch die Anmuth des Gewandes für die Erscheinung des ganzen Menschen in Ausgleich gebracht sind mit jenen Formen, welche, durch den Schöpfer schon mit natürlicher Grazie ausgestattet, nicht der Umhüllung oder des künstlichen Putzes bedürfen (V. 24). — Was in diesem Bezuge die Sitte gebildeter Völker von jeher beobachtete, ist eben nicht Willkür, sondern das Ergebniß einer Ordnung, welche von Gott selbst in der Natur der Dinge und in dem sittlichen Gewissen der Menschheit grundgelegt ist (V. 25).

q) „Verherrlicht" wird ein Glied, sei es, daß es ob Schönheit oder Stärke Preis gewinnt oder durch sorgfältige Zierde, Pflege &c. ausgezeichnet ist. So innig hat der Schöpfer die Einzeltheile des Organismus unter einander verbunden, daß keiner von ihnen ohne Selbstvernichtung von den anderen sich im Leben lösen, keiner aber auch Wohlfahrt genießen kann, ohne den übrigen daran Theil zu gönnen; dieß das Vorbild in der Natur für die idealste Erscheinung im Reiche des Geistigen (V. 27).

r) Griech. „— und Glieder dem Antheile nach (antheilmäßig)", d. h. jeder als Glied des Ganzen mit seinem eigenthümlichen Antheile an Gaben und an Berufsart; vgl. zu Röm. 12, 5.

Lehrer, dann Wunder-Kräfte, dann Heilungs-Gnaden, Hülfeleistungen, Zurechtführungen, Gattungen von Sprachen [Auslegungen der Reden].s)

29. Sind denn Alle Apostel? sind Alle Propheten? sind Alle Lehrer?

30. sind Alle wunderkräftig? haben Alle Heilungs-Gnade? reden Alle in Sprachen? sind Alle Ausleger?

31. Strebet aber an die besseren Gnadengaben!t) Und noch fürtrefflicheren Weg zeige ich euch.

Ist sonach die Kirche in ihrer Gesammtheit des Herrn geistlicher Leib, so hat der Einzelne in ihr nur wahres Leben in der Einheit mit dem Ganzen, mit dem Haupte und dessen Gliedern; vgl. Joh. 15, 4. Innerhalb dieser Einheit aber durchwirken, gleichen sich aus und ergänzen sich wechselseitig in heiliger Liebes- und Lebensgemeinschaft die Kräfte, die Thätigkeiten, die Aemter (V. 28), wie verschieden unter sich sie auch seyn mögen und müssen (V. 29. 30). Nichts ist in unserer Kirche je so arm, so gering, so verborgen, daß es nicht zum Ganzen gehörte und diesem nicht auch frommte. Das Bewußtseyn, daß Gottes Geist es also ordnet und austheilt (V. 28), daß sonach jede Gabe und Wirkungsweise gleich heilig in ihrem Ursprunge, wie in ihrem Endzwecke sei, läßt keine Spaltung aufkommen, denn es hält den reicher Begabten von Selbstgefälligkeit und den Minderen von Neid und Kleinmuth ferne. In dem Liebesbunde der Heiligen ist im Heiligen Alles Allen gemeinsam. Die Wunderkraft, welche Todte zu erwecken vermag und gesendet ist, um durch Großthaten die ungläubige Welt zu erschüttern, die Weisheit, welche die Schulen in Erstaunen setzt, und hinwieder das einfache, demüthige, nur Gott und den heiligen Engeln offenbare Gebets- und Bußleben in der verborgenen Zelle, — sie werden wechselseitig, wenn sie treu im Geiste Gottes und der Kirche beharren, einander stets als ebenbürtig erkennen und ehren, und nur darin werden sie unter sich wetteifern, wie jede dieser verschiedenen Berufsweisen liebevoller, uneigennütziger, keuscher, ausdauernder und dankbarer die gemeinsame Aufgabe: die Verherrlichung Gottes und die Errettung der Seelen, hienieden erfülle. Wo immer hiebei ein Mangel sich kund gibt, eilt das Mitleid, ihn zu ergänzen. Wo aber Größe waltet und Fülle der Gaben, da freuet sich ihrer neidlos auch der Mindeste; denn die gemeinsame Liebe zu Gott hat den Besitz und das Interesse in allen Dingen, die darauf Bezug haben, Allen unzertrennlich gemeinsam gemacht. (Nach Chrysost., Beda u. A.)

s) Die eingeschlossenen Worte fehlen im Griech. und in morgenl. Uebersetz. — Der Apostel führt die Rang-Ordnung der Berufsweisen und der Gnadengaben auf Gott zurück. Gott, welcher den einzelnen, irdischen Menschenleib gebildet und gegliedert nach schöpferisch ordnendem Gesetze (V. 14—26), hat ein gleiches Gesetz auch dem mystischen Leibe eingegeben, welcher dem Erlösungswerke sein Daseyn schuldet und die Menschheit als Ganzes sich einfügen und eingliedern soll. — Die erste Stelle im Organismus der Kirche haben die Apostel (s. Ephes. 4, 11), die von dem Heilande bevollmächtigten Boten seines Reiches, seine Zeugen (Apg. 1, 8 bis 9, 10), die Patriarchen des geistigen Israels (Röm. 9, 7), die Fundamente des Gesammtbaues der Kirche; vgl. zu 3, 16. — An sie reihen sich die Propheten (Weissagende; s. zu V. 10), die Träger der Gnade des begeisterten Wortes, der Tröstung (s. zu Apg. 5, 36), Warnung (s. Apg. 21, 11) und der Offenbarung des Kommenden; vgl. Apg. 11, 28. — Ausgestattet mit Gnade und Beruf des ständigen Unterrichtes wirken die Lehrer (s. zu V. 10., Apg. 13, 1), welchen im Anfange der Kirche das Charisma noch ganz besonders die erst allmälig sich öffnenden Wege und Mittel der wissenschaftlichen Vorbildung ersetzte. Doch auch nachmals und immerdar glänzt, der Menge unter dem Vulgär-Ausdrucke Genie, Talent oder Beruf verhüllt, durch die Geschichte der kirchlichen Wissenschaft das Charisma der Lehre in erlauchten Trägern, und der Ehrentitel, mit dem die Kirche der ältesten unter ihnen gedenkt: „Lehrer (Doctor) der Kirche" ist zugleich das feierliche und dankbare Bekenntniß von der Fortdauer dieser Gnadengabe; vgl. zu Röm. 12, 6 ff. — Statt der Inhaber nennt der Apostel nun einzelne Gnadengaben, welche nicht mit irgend bleibenden Aemtern im Zusammenhange standen, vielmehr jedem derselben zugleich eigenthümlich seyn konnten. Es sind die oben (V. 8) genannten Wunderkräfte (s. Mark. 16, 17) sonderheitlich zu Wundern der Erbarmung an Kranken; dann Beruf, Geschick und Gnade zu „Hülfeleistung", also zur Fürsorge für Arme, Verlassene, Wittwen und Waisen — der Geist der christlichen Charitas (s. zu Apg. 9, 36 ff.). — Kunde des Rechtes, Erfahrung des Pastoral-Lebens, die Summe überhaupt der später in der Kirche zu entfaltenden gesetzgeberischen und leitenden Weisheit, ersetzt den in den apostolischen Gemeinden zur Vorsteherschaft Bestellten das Charisma der „Zurechtführungen", um sich und Andere in der Bahn der Zucht und des (noch ungeschriebenen) Rechtes des N. B. zu erhalten. Erst aber an das Ende der Reihe kömmt die Gnadengabe, welche die Corinthier, weil sie in der Entzückung (Ecstase) sich erschloß und die Hörer am meisten in Erstaunen setzte, am höchsten und als die erste achteten (s. zu 14, 3 ff.) — das Charisma der Sprachen-Arten. — Bei dieser Mannigfaltigkeit der Gaben können nun nicht Alle Alles seyn (V. 29. 30).

t) Vgl. 14, 1. — Nicht die größeren, glänzenderen Gnadengaben empfiehlt der Apostel, zu begehren, sondern die „besseren", welche dem inneren Leben der Kirche selbst geweiht sind und nützen; s. 14, 5 f. Bleibt es immerhin ausschließlich die Sache des heiligen Geistes, zu bestimmen, wem und was er von seinen Gaben verleihen will (s. V. 11), ein Vorbereiten, gebetinniges (s. 14, 13) Sehnen und Streben nach denselben, in der reinen Absicht, den Herrn

Kapitel 13.

1. Wenn ich in den Zungen der Menschen rede und der Engel,[a]) Liebe aber nicht habe, bin ich tönendes Erz geworden oder klingende Schelle.

2. Und wenn ich Weissagung habe und kenne die Geheimnisse alle und jegliche Wissenschaft; und wenn ich allen Glauben habe, so daß ich Berge versetze,[b]) Liebe aber nicht habe; — nichts bin ich.

3. Und wenn ich vertheile zu Speise der Armen alle meine Habe, und wenn ich dargebe meinen Leib, daß ich verbrannt werde, Liebe aber nicht habe; — nichts frommt es mir.[c])

4. Die Liebe ist langmüthig, ist gütig;

---

dann um so mehr lieben, verherrlichen und den Seelen Heil und Trost bringen zu können, ist dem christlichen Herzen nicht verwehrt. Damit es aber hierin nicht irre in Selbstsucht oder Hochmuth, damit es aller Gnadengaben würdig und gleichwohl auch über alle äußern Gaben (gratiae gratis datae) hinaus zu innerlicher Vollkommenheit (gratia gratum faciens) erhoben bleibe, besteht Ein Weg, welchen der Apostel „die Erwartung seiner Leser spannend" (Chrys.) hier nur erst andeutet, um in dem folgenden Kapitel ihn mit himmlisch schönen Worten in seiner ganzen Herrlichkeit zu beschreiben (13, 1—13).

Kap. 13. a) Vgl. II. Cor. 12, 4. — Alles wird übertroffen durch die Herrlichkeit der Liebe (12, 31). Damit diese Wahrheit in ihrer ganzen Stärke hervortrete, stellt der Apostel, welcher hier, wie öfter, in seiner Person für alle Anderen spricht (s. Röm. 7, 9), die übrigen Gnadengaben in deren denkbar höchster Steigerung in Vergleich zur Liebe. Dem Ursprunge nach das erste (s. Apg. 2, 4 f.) und insonderheit bei den Corinthiern das bewundertste Charisma, war das der Sprachen; s. zu 12, 10. Umfaßte nun diese Gabe in einem Einzelnen nicht allein die verschiedenen Sprachen und Arten, in welche menschliche Rede sich je kleiden kann; hätte sie sogar auch noch die gewiß über all' unsern Begriff wundersame Weise inne, in welcher die „Engel", als himmlische Geistwesen und oberste Intelligenzen, den Verkehr ihrer erhabenen Gedanken unter sich vermitteln —; dann eignete selbst diesem überschwenglichsten Grade des Sprachen-Charisma, wenn seinem Inhaber die Liebe gebräche, durchaus kein höherer Werth, als dem Geklingel des seelenlosen Erzes, das Andere wohl ergötzen, aber niemals in sich seines eigenen Klanges bewußt und froh werden kann. — Die Liebe aber, deren Lobpreis Paulus, hier selbst so sichtlich durchglüht von dem Liebesfeuer des heiligen Geistes (s. Röm. 5, 5), in unnachahmlicher Innigkeit des Gedankens wie des Wortes feiert, ist die Liebe, welche als ächte Form (Seele) dem in Christus gegründeten neuen Leben durch seinen und des Vaters Geist ist eingegeben worden; s. zu Joh. 13, 34 f. (15, 12). In dem innersten Heiligthume des Herzens wohnend und waltend, hält dieses die Liebe, indem sie in ihren reinen Flammen den Schmutz seiner Eigenliebe und Sinnengelüste ausscheidet und verzehrt, in steter Vereinigung mit Gott, dem Schöpfer und Erlöser, um hiedurch aller Absicht des geschöpflichen Willens und jedem seiner Werke das unentweihte Gepräge des Guten, Heiligen und Ewigen zu verleihen (s. 8, 1. — 16, 4). — Die spätere Mystik hat diese Liebe, weil sie nach Ursprung, Walten und Endziel außer- und überirdisch ist, auch seraphische Liebe genannt. Dem Apostel, der sie in eigener Herzenstiefe trug (s. Phil. 1, 8) und lebte, genügt es, die Liebe — Liebe zu nennen und uns nur zu sagen, was sie sei für alle übrigen Tugenden und Gaben (V. 1—3), wie sie ihrer Natur nach in Mitte des Zeitlebens sich äußere (V. 4—7), und welchem glorreichen Ziele über diese Zeit hinaus sie uns entgegenführe (V. 7—13).

b) S. zu Matth. 17, 19. — Auch das Gnadengeschenk der Erkenntniß (s. zu 12, 8), das im höchsten Grade Weissagung (Prophetie; s. zu V. 10) ist, d. h. als Ergebniß der „Wissenschaft" von den sonst dem menschlichen Blicke, als Geheimniß (s. zu 4, 1) entrückten und verborgenen Tiefen der göttlichen (s. 14, 2) oder künftigen ewigen Dinge (s. 15, 15), so wie selbst die Gabe des wunderkräftigsten Glaubens (s. zu 12, 9), beide Charismen geben ihrem Besitzer, wenn ihm die heilige Liebe gebricht, nicht den mindesten Werth vor Gott. Sie gleichen dann nur an sich edlen und kostbaren Werkzeugen, welche auch in unreiner Hand das wirken und wirken müssen, wozu ein höherer Plan sie bestimmt und verliehen hat; vgl. zu Matth. 7, 22 f. — Sonach kann der Glaube sowohl in dem Sinne des Bekenntniß-, wie in jenem des Wunderglaubens ohne die Liebe gedacht werden; ist aber dann todt und nutzlos (Augustin.).

c) Vgl. Matth. 16, 26. — Selbst endlich auch Thaten, so großartig in der Erscheinung, wie sonst die Liebe sie in der höchsten Selbstentäusserung des Gutes (s. Mark. 12, 44) wie in der rückhaltlosesten und heldenmüthigsten Aufopferung (s. Dan. 3, 19 ff.) der Persönlichkeit des Liebenden (s. Joh. 15, 13), hervorbringt; auch sie bleiben, wenn etwas Anders, als die heilige Liebe der Beweggrund zu demselben geworden, wirkungslos für das rechte, ewige Ziel des also Handelnden. „Denn da, wo Liebe ist, frommt Alles; ist aber sie hinweggenommen, frommt nichts Anderes." (Augustin.) — Wieferne der Apostel bei dieser Ausführung so heroische Grade der äußeren Tugend ohne die innere und höchste, ohne die der Liebe, als jemals thatsächlich oder auch nur möglich gedacht, kömmt für seine Absicht hier nicht in Rechnung. Denn nicht dem, was je geschehen ist oder wird, sondern einzig der Erhabenheit der heiligen Liebe über Jedes außer ihr auch nur noch Denkbare, gilt sein triumphirendes Zeugniß; vgl. Röm. 8, 39. — Nun wendet sich der Apostel zur Zeichnung nicht so fast der Liebe selbst, deren

die Liebe eifert nicht, handelt nicht leichthin,[d]) bläht sich nicht auf;

5. sie ist nicht ehrsüchtig, sucht nicht das Ihrige, wird nicht erbittert, rechnet nicht das Böse,[e])

6. freut sich nicht ob der Ungerechtigkeit, freuet sich aber mit der Wahrheit.[f])

7. Alles erträgt sie, Alles glaubt, Alles hofft, Alles bestehet sie.[g])

8. Die Liebe verfällt nie; gilt es Weissagungen, sie werden abgethan; gilt es Sprachen, sie werden aufhören; gilt es Wissenschaft, sie wird abgethan werden.[h])

9. Denn wir erkennen theilweise und wir weissagen theilweise.[i])

10. Wenn aber gekommen seyn wird das Vollkommene,[k]) wird das Theilweise abgethan werden.

11. Als ich Kind war, — wie ein Kind redete, wie ein Kind dachte, wie ein Kind urtheilte ich. Da ich aber Mann geworden, that ich ab, was des Kindes war.[l])

Wesen als innerlichstes unaussprechlich bleibt (vgl. Röm. 8, 26 f.), sondern vielmehr der Tugenden, als deren Mutter und Leiterin die Liebe im äußeren christlichen Leben sich kundgibt (V. 4—7).

d) Griech. „— prahlet nicht“; vgl. zu 10, 24., Jak. 1, 19. — Inner dem ganzen Umfange der Begehrungen und Leidenschaften des menschlichen Herzens wirkt die heilige Liebe reinigend, ordnend, verklärend. Sie ist Uebernatur, welche die Schwächen unserer Natur ausgleicht und ihr Kräfte gibt, die sie aus sich niemals zu schöpfen vermag. Wo die Empfindlichkeit gereizt zürnt, ist die Liebe „langmüthig“; sie läßt der Nachsucht nicht Raum, sondern ersetzt sie durch „Güte“ und Mildigkeit; s. Röm. 2, 4. Die Selbstgefälligkeit sieht eifersüchtig auf des Anderen Glück und Geltung. Die Liebe weiß davon nicht und verbirgt sich die eigenen Vorzüge in der demüthigen Ueberzeugung, daß das Gute ihr nur aus Gott zukomme und sie diesem gegenüber in hoher Verantwortung und Schuld und in Mängeln sonder Zahl sich finde; vgl. Matth. 20, 26.

e) Griech. „Die Liebe handelt nicht unanständig &c.“; vgl. 14, 40 (7, 36). Die Liebe verzichtet (s. Phil. 2, 4) und opfert, „das Ihrige nicht suchend“ (s. 10, 24), wo die selbstsüchtige Natur begehrt und drängt, Ruhm und Ehre zu besitzen oder, eine erlittene Kränkung bitter nachtragend, Böses zu vergelten mit Bösem; s. Apg. 7, 59.

f) Vgl. Joh. 8, 32. — Treu ihrem himmlischen Wesen findet die Liebe nie Gefallen an der „Ungerechtigkeit“, wo und an wem immer sie geübt wird; während für die Eigenliebe Sünde oder Vergewaltigung des Nächsten so oft Schadenfreude oder sogar Gewinnsucht wach ruft. Nur an der „Wahrheit“, an der Uebereinstimmung des Denkens und Lebens mit Gott, dem „Heiligen“, freuet sich die Liebe, die nicht nur neidlos, sondern dankbar und selig in jeder Tugend des Mitbruders eine frische Frucht der Gnade begrüßt und ehrt; vgl. Ephes. 1, 3 (Röm. 1, 8).

g) Das Griech. nach A.: „Alles deckt sie zu &c.“, d. h. entschuldigt sie am Mitbruder; vgl. 9, 12. — Ein Herz ohne die heilige Liebe mag nichts leiden, ist jetzt voll Argwohn, dann wieder kleinlich, enge und feig. Entgegengesetzt verfährt die Liebe. Sie „erträgt“ und „leidet“ gerne. Auch schmerzliche Erfahrungen rauben ihr nicht den kindlichen Glauben, der in Allem und Allen das Gute denkt und zutraulich das Beste hofft, bis er des Gegentheiles überführt ist. Bei solcher Treuherzigkeit zeigt sich die Liebe nicht weichlich und muthlos. Tapfer „besteht sie“ die Kämpfe, welche ihr auferlegt sind, innere und äußere, von Kränkungen nicht eingeschüchtert, durch Verfolgungen nur heldenkühner gemacht. So kannte der Apostel die heilige Liebe, denn so lebte sie in seinem Herzen und in all' seinem Wandel und Dulden; vgl. II. Cor. 12, 20. Und der Triumph dieser Liebe — ist ewig (V. 8). Die Dauer, hinaus über Raum und Zeit, macht sie nicht altern; dort erst vollendet, vollendet und krönt sie alles Andere (V. 9—13).

h) Unvergänglich ist die Liebe; nie verfällt ihre Kraft, nie ändert sie ihr Wesen, wie niemals Wandelung oder Ende hat der, den sie liebt — Gott, das höchste, ewige Gut! Die Weissagung wird einst abgethan; denn die Ewigkeit mit ihrer lauteren Gegenwart und Klarheit bedarf ihrer nicht. Unnöthig werden die Sprachen da, wo ihre Vieltheilung überwunden und der Verkehr der Gedanken ein Vernehmen von Geist zu Geist geworden ist. Selbst die Wissenschaft hört einst auf, d. h. in der Gestalt, wie sie hienieden gegeben und empfangen wurde, als bruchstückweises (V. 9), annoch unmündiges (V. 11) und nur entfernt mittelbares Erkennen (V. 12), gegenüber dem vollkommenen (V. 10), aus dem Schauen geschöpften Erkennen (V. 12).

i) Nur Bruchtheile des unermeßlichen Ganzen (V. 10) der ewigen Dinge umfaßt unsere jetzige Erkenntnißmöglichkeit, selbst wenn sie durch Charismen erhöht worden. Nur vereinzelt und gebrochen tritt das Licht der Geheimnisse Gottes und unserer Zukunft in die Dämmerung unseres Ahnens und Weissagens herein; vgl. zu V. 1.

k) D. h. das Ganze, auf das unser Glauben, Hoffen und Lieben (V. 13) hienieden sich richtet, der volle Besitz der Anschauung und der Liebe Gottes im Jenseits; vgl. I. Joh. 3, 2. Es kömmt dieß Vollkommene für den Einzelnen nach dem Scheiden aus dieser Welt mit seiner Aufnahme in die Glorie, für die Kirche im Ganzen aber mit dem Abschlusse der Weltzeit und der Wiederkunft unseres Herrn; vgl. I. Tim. 6, 14 f.

l) Obgleich die durch Gottes Geist in Christus durch die Kirche uns vermittelte Erkenntniß eine truglos wahre (II. Tim. 3, 16), und, im Vergleiche zu der vermeinten Weisheit der unerlösten oder Gott wieder abgewendeten Welt

12. Wir schauen annoch durch einen Spiegel im Räthsel; dann aber Angesicht gen Angesicht.[m]) Annoch erkenne ich theilweise; dann aber werde ich erkennen, so wie auch ich erkannt worden bin.[n])

13. Jetzt aber bleiben: Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; größer aber unter diesen ist die Liebe.[o])

Kapitel 14.

1. Trachtet der Liebe nach, beeifert euch um das Geistige, mehr jedoch, daß ihr weissaget.[a])

2. Denn der in einer Sprache Redende, redet nicht (für) Menschen, sondern (für)

(s. 1, 19 ff.), ein himmlisch klares, seliges Licht in den Kindern Gottes ist (s. zu 2, 10); so verhält sich doch auch für diese ihr gegenwärtiges Erkennen der ewigen, göttlichen Dinge zu ihrem künftigen Wissen aus Anschauung (s. II. Cor. 5, 7), wie sich verhält das Wissen und Urtheilen des Kindes zur Einsicht und Erfahrung des reifen Mannes; vgl. Ephes. 4, 11 ff.

m) Vgl. II. Mos. 33, 11 (IV. Mos. 12, 8). — Das gegenwärtige Erkennen gibt nur Schattenrisse des Künftigen (Theodor.). Wohl ist es derselbe Gegenstand, welcher erkannt wird, hier und dort; hier ist nur mittelbares, erst dort unvermitteltes Anschauen. Deßhalb bleibt die Art des jetzigen Erkennens sogar desjenigen, was die Gnade an göttlichen Geheimnissen (Sacramenten) gibt, und die Liebe schon hienieden in lauterer Gegenwart besitzt, immer noch eine beziehungsweise dem Gegenstande selbst fernestehende und erst im Widerscheine anschaubare. Der antike Metallspiegel zeigte hinter seiner Tiefe das vorgehaltene Bild in unbestimmtem Abrisse. So ist, was unser Erkennen aus dem „Spiegel" des Ewigen hienieden, nämlich aus dem Glauben an die Offenbarung, (welche ihrer Seits nur des Mittels menschlicher Denk- und Ausdrucksweisen zur Darstellung des Himmlischen und Göttlichen sich bedienen kann), in wie immer hohem Grade schöpfen wird, stets blos ein Widerglanz, d. h. ein schwaches, künstlich gesammeltes Begriffsbild, dessen wahres Seyn die menschlich unvollkommene Rede, gleich einem Räthsel, mehr nur anzudeuten, als so wie es an sich ist, je zu enthüllen vermag. — Andere Ausleger deuten hier „Spiegel" = den (dioptrischen) Krystallen (Frauenglas), welche im Alterthume als Fenster gebraucht wurden, die denn, weil dichter, als Glas, wenig Licht durchließen und das durch sie Geschaute nur in nebelhafter Unbestimmtheit zeigten. — Statt zunächst den „Glauben" unter dem Spiegel der Erscheinung des Ewigen auf Erden zu verstehen, gelten den latein. Erklärern (Thom. Aq., Hugo v. S. Victor Dionys.) mehr die „geschaffenen Wesenheiten" im Reiche der Natur und der Gnade als Spiegel der unerschaffenen Gottheit und annähernder Weg zu deren Erkenntniß; vgl. Röm. 1, 20. — Dagegen klar und unvermittelt „selig gegenwärtig der unverschleierten Gegenwart des Allseligen" schauen die Verklärten, gleich den Engeln (s. Matth. 18, 10), das Antlitz ihres Gottes; s. zu II. Cor. 3, 18.

n) S. 8, 3. — Das hier unvollständige, nicht in das Wesen, sondern nur in dessen Widerschein schauende Erkennen, wird einst ein volles, in das Wesen des erkannten höchsten Gutes eindringendes Erkennen werden. Wie der dort verklärt seinen Gott Schauende vordem von diesem erkannt und gemäß dieser vollen wesenhaften Erkenntniß der Gegenstand der göttlichen Berufung und Liebe geworden ist (s. Röm. 8, 29), damit er seiner Zeit zur ewig glückseligen Anschauung gelange; so ist dem also von Gott wesenhaft und wirksam, weil liebevoll, Erkannten gleicher Weise der Einblick in die Herrlichkeit des göttlichen Wesens, in die Weisheit seiner Rathschlüsse, in die Fülle und Macht seiner Liebe aufgeschlossen, — ein unendlicher Abgrund seligmachender Erkenntniß für das in seiner Fassungskraft zwar immer endliche oder begränzte, doch nach seiner Fortdauer gleichfalls unendliche, ewige Erkennen.

o) Vgl. 1. Joh. 4, 16 ff. — „Jetzt", d. h. inzwischen, bis zu dem „dann" der einstigen Vollendung (V. 12) bleiben, während die Charismen (gratiae gratis datae) nach ihrem Zwecke wechseln oder auch ausgehen und verschwinden, als Vorbedingung, Anfang und Bürgschaft des künftigen Vollbesitzes der Erkenntniß und Seligkeit in Gott (V. 10), die drei Grundkräfte (theologischen Tugenden) des geistlichen Lebens: Glaube, Hoffnung, Liebe, die Dreizahl der die Seele selbst heiligenden Mächte, die unterschieden unter sich nach Wirkungsweise, einig sind nach ihrem Ursprunge aus Gott, einig im Wesen als Gnaden und einig in der Richtung zu dem Einen Ziele — zu Gott hin! — Glaube, welcher die durch das ewige Wort geoffenbarte Wahrheit ergreift und festhält (s. Hebr. 11, 1), Hoffnung, welche der von Gottes Güte und Verheißungstreue ihr verbürgten Glückseligkeit sich entgegensehnt (s. zu Röm. 5, 5), beide werden, ohne Trennung ihres innerlichen Verbandes, überragt und gekrönt von der „grösseren unter ihnen", von der Liebe. Denn was von himmlischen Gütern der Glaube hienieden nennt und bekennt, und was demüthige Hoffnung erst wie von Ferne zeigt, die Liebe, als das Leben jeder anderen Tugend und als unbedingte Voraussetzung jeden Verdienstes (s. zu Röm. 13, 10), zieht das Göttliche jetzt schon, obgleich es noch unter (sacramentalen) Schleiern sich verhüllen muß (V. 12), zu gnadenvollster Gemeinschaft zu sich und in sich herab (Joh. 14, 23., I. Joh. 2, 24 ff.), also allgemach die volle Größe ihrer Herrlichkeit für jene Zukunft vorbereitend, in welcher der Glaube Schauen und die Hoffnung Besitz geworden, sie allein aber das ewige Band seyn wird, welches in nimmer endender Seligkeit die verklärte Creatur mit Gott vereinigt hält; vgl. Col. 3, 14.

Kap. 14. a) Griech. „— beeifert euch aber um das Geistige, mehr jedoch, daß ihr weissaget"; s. zu 12, 31. — Bestimmt, die Kirche in

Gott; denn Niemand hört es. Mit dem Geiste aber redet er Geheimnisse.[b])

3. Der Weissagende aber redet für Menschen zur Erbauung und Zusprache und Tröstung.[c])

4. Der in einer Sprache Redende erbauet sich selbst; der Weissagende aber erbaut die Kirche [Gottes].[d])

5. Ich wünsche aber, daß ihr Alle in Sprachen redet, mehr aber, daß ihr weissaget. Denn größer ist der Weissagende,[e]) denn der, welcher in Sprachen redet, wenn er nicht etwa (es) auslegt, damit die Kirche Erbauung erhalte.

6. Nun aber, Brüder! wenn ich komme zu euch in Sprachen redend, was werde ich euch nützen, wenn ich nicht zu euch redete entweder in Offenbarung oder in

---

ausserordentlicher Weise (s. zu 12, 1 ff.) als den vom heiligen Geiste beseelten mystischen Leib des Herrn zu bezeugen (s. 12, 12), zu kräftigen und zu verherrlichen (s. Apg. 2, 4), durfte das „Geistige", d. i. die Gnadengaben, alle und jede mit Eifer angestrebt (s. zu 12, 31), jedoch auch nach ihrem Vorzuge unter sich in Vergleich gebracht, entweder nach dem größeren Glanze ihrer äußeren Erscheinung oder nach der inneren Weihe und dauernden Folgewichtigkeit, die Eine mehr, die andere weniger dem eigenen Begehren sich empfehlen; vgl. 12, 29 ff. Die folgende Erörterung (V. 1—25) ist dem Nachweise gewidmet, welche Vorzüge die Weissagung besitze vor der Sprachengabe, wie aber auch diese und die Charismen in der Gemeinde nützlich gemacht (V. 26—33) und von wem sie und wo sie angewendet werden sollten (V. 33—39).

b) Vgl. zu 12, 28. — Zunächst nur als Thatsache konnte das Sprachen-Charisma, weil es das Zeugniß für die Gegenwart und das unmittelbare Wirken des heiligen Geistes war (s. Apg. 10, 46., 19, 6), nach Außen wirken, nicht aber seinem inneren Gehalte (V. 7) nach. Denn gerade darin bethätigte sich das Uebernatürliche (V. 22) dieser Gnadengabe, daß der mit ihr Begnadigte seinen (ecstatischen) Lobpreis, seine Danksagung und Bitten (V. 16) nur an oder zu Gott redete, weil allerdings dem Redenden während der Entzückung (V. 14) selber wohl bewußt blieb (V. 4), was er sprach, dasselbe aber für die „Menschen", d. h. für seine Umgebung in einer Sprache gesprochen wurde, „die Niemand hörte", für welche nämlich, weil sie eine fremde, in diesem Kreise nicht gekannte war, Niemand Ohr und Verständniß hatte; vgl. Apg. 22, 9. — Die Geistesgabe gestaltete sich, um in ihrer Uebernatur sich darzustellen, zweifelsohne gemäß der Umgebung, in Mitte derer sie sich kund gab. Nicht eine unbedingt der Jetzt-Welt fremdartige, wie etwa die von einigen Auslegern hier vermuthete Ur- und Centralsprache, wurde von dem Begnadigten geredet, wohl aber eine Einzelsprache, welche sonst in seinem Kreise (V. 9—11) nicht gesprochen wurde, z. B. eine morgenländische vor nur griechischen Hörern; vgl. Apg. 2, 11. — Darum bedurfte dann das so Gesprochene, als „mit dem Geiste (d. i. aus der durch den h. Geist hervorgebrachten Entzückung) geredetes Geheimniß oder annoch Unenträthseltes, so weit dieses auszusprechen möglich war (s. II. Cor. 12, 4), sofort der Auslegung (V. 13). Auch diese blieb unter gegebenen Verhältnissen nicht aus grammatisch wissenschaftlichen Kenntnissen, sondern, weil zur Stelle nothwendig, wieder nur aus übernatürlicher Gabe zu erholen (V. 27—29).

c) Griech. „— zu Erbauung und Tröstung (Paraklese) und Zusprache"; vgl. Phil. 2, 1. — Wohlthätiger, denn die von den Corinthiern übermassen angestaunte Sprache (s. zu 12, 28) wirkte das Charisma der (neutestamentlichen) Weissagung; s. 12, 10. Denn, in der Seele des Weissagenden gleichfalls das Erzeugniß übernatürlichen Geistes-Lichtes (12, 11), äußerte sich diese Gnadengabe durch des Erleuchteten zwar begeistertes, doch allweg klares (V. 19), seiner selbst mächtiges (V. 32) und an sich selber Allen verständliches Lehr- und Mahn-Wort (V. 24). Die Herzen der Hörer stärkend in der Erkenntniß der ewigen Wahrheit, nach Gegenwart und Zukunft ihren Willen anregend zum Guten, und Vertrauen weckend und Muth und fromme Begeisterung für die Sache der Kirche; — so erfüllte das Charisma der Prophetie noch immer in ausserordentlicher Weise und unmittelbar aus der Urquelle der himmlischen Weisheit schöpfend, den größten Theil jener erhabenen Aufgabe, welche der Fortschritt der christlichen Geschichte allmälig zwischen dem kirchlichen Predigt-Amte einerseits und zwischen der christlichen Schule und Literatur andererseits vertheilte, und, ohne jemals vereinzelte, mehr oder minder deutlich erkennbare ausserordentliche Begnadigungen auszuschließen, die Lösung dieser Aufgabe an die Wissenschaft als deren ordentliche und mittelbare Quelle gewiesen hat.

d) Griech. „— erbaut eine Gemeinde". — Der Vorzug der letzteren Gnadengabe vor der ersteren ergibt sich aus dem Umfange der Wirksamkeit. Der mit einer Sprache Begnadigte verstand in sich selber, was er sprach und erhob daran sein Gemüth. Der Weissagende aber genoß nicht allein in sich das ihm zuströmende Licht; aus ihm strahlte es wärmend und erhellend über die gesammte Gemeinde; vgl. I. Thess. 5, 11.

e) Griech. „Größer aber ist der Weissagende 2c." — Eine so herrliche Kundgebung des Geistes, wie es die Sprachengabe an sich war, und wie selbe zuerst am Pfingstfeste die Urgemeinde in Jerusalem empfing, wünscht der Apostel allerdings auch seiner corinthischen Gemeinde in vollem Maaße; jedoch wenn und wo es nur die Wahl zwischen dem Einen oder dem anderen Charisma gilt, muß er die Weissagung vorziehen, mit Ausnahme des Falles, in welchem der Sprachen-Begnadigte zugleich die Gabe der Auslegung besitzt, sonach den nur wunder-

Erkenntniß oder in Weissagung oder in Lehre?[f])

7. Das Unbeseelte doch, welches Ton gibt, sei es Flöte, sei es Cither, gleichwohl, wenn es nicht Unterschiedenheit den Klängen gibt, wie wird erkannt werden, was man flötet oder auf der Cither spielt?

8. Denn auch, wenn unbestimmten Schall eine Drommette gibt, wer wird sich rüsten zum Streite?[g])

9. So auch ihr, mittels der Zunge — wenn ihr nicht bestimmte Rede kundgebet, wie mag erkannt werden, was geredet wird? Denn ihr werdet seyn in den Wind Redende.[h])

10. So viele Arten von Sprachen sind wohl in der Welt, und keine ist ohne Laut.[i])

11. Wenn ich nun nicht weiß die Bedeutung des Lautes, werde ich dem Redenden ein Fremdling, und der Redende mir ein Fremdling seyn.[k])

12. Demgemäß auch ihr, weil ihr Eiferer um Geistes-Aeußerungen seid, zur Erbauung der Kirche suchet überreich zu seyn.[l])

13. Und deßhalb bete der in Sprache Redende, daß er (es) auslege.[m])

14. Denn wenn ich bete in Sprache, betet mein Geist; mein Verstand aber ist ohne Frucht.[n])

---

baren Glanz (V. 2) des Einen vereinigend mit der Gemeinnützlichkeit des anderen Chrisma (V. 3). — Wieferne aber Sprachengabe ohne Auslegung innerhalb der christlichen Gemeinde nichts fromme, veranschaulicht der Apostel nun durch Beispiele (V. 6—11).

f) Für das Innere der christlichen Gemeinde wirkt nur der Inhalt, nicht der bloße, wenn auch wunderbare Laut (V. 7) der Rede. Der Inhalt aber kann dieser in doppelter Art zukommen, entweder durch Offenbarung (s. Gal. 1, 12), wenn er unmittelbar von Gott mitgetheilt im Geiste des Begnadigten nur aufgenommen wird (s. Gal. 2, 2), oder durch Erkenntniß (Gnosis; s. 12, 8), wenn selbstthätig, obgleich geweckt und erhöht durch Gnade, die menschlichen Denkkräfte die göttlichen Wahrheiten sich angeeignet haben. Der ersteren Form, dem Empfangen der Offenbarung, entspricht als Gnadengabe des Aussprechens, die Weissagung (s. V. 30), der zweiten Form aber das Charisma des Lehrers; vgl. 12, 29. — Selbst bei seelenlosen Instrumenten bedarf es zu bestimmter Wirkung bestimmten, unterschiedenen Klanges (V. 7. 8).

g) Vgl. Job 39, 24 (Richt. 7, 19).

h) D. i. haltlos und nutzlos Redende; vgl. 9, 26.

i) Entgegen der ursprünglichen Einheit der Sprache (s. I. Mos. 11, 1 ff.), sind auf Erde die Sprachen mannigfaltig; jedoch darin gleichen sie sich (nothwendig) Alle, daß sie für verschiedene Begriffe verschiedene Laute (Wörter) haben. Nicht aber schon das Vernehmen (Hören) des Lautes, sondern das Verstehen seiner Bedeutung (V. 11) gibt die Möglichkeit des Rede-Verkehres.

k) Griech. „— bei mir ein Barbar (Ausländer)".

l) Verhält es sich mit dem Erfolge des Sprachen-Charisma so, daß nur das auch im Inhalte Verstandene (V. 9. 10) den Mitbrüdern (V. 16) nützt (V. 3. 6); dann muß denen, welche für „Aeußerungen" (Manifestationen) des (göttlichen; s. 12, 7 f.) Geistes (Griech. Vulg. buchstäbl. „Geister" = Geistesvertheilungen; s. 12, 4) so viele, vom Apostel auch keineswegs mißbilligte, Vorliebe haben, das höhere und höchste Streben seyn, einen Reichthum zu gewinnen an solchen Gaben, welche das christliche Erkennen und Leben im Inneren der Gemeinde selbst begründen und fördern.

m) D. i. der in Sprachen Redende „bete, daß er zu diesem Charisma, auch das der „Auslegung" oder Dollmetschung (s. V. 27 f.) hinzu bekomme, damit er Allen nütze und nicht auf sich allein den Erfolg beschränke (s. V. 17)". So Chrysost. mit Hinweis (s. 12, 31), daß Gebet zur Erlangung der Charismen mitwirke. Die latein. Glosse und Neuere erklären: „Und deßhalb bete (V. 14) der (ecstatisch) in Sprache Redende in der Absicht, seinen Gebetsvortrag auch auslegen zu können und zu wollen".

n) Vgl. zu II. Cor. 12, 3 f. — Das „Beten" (Segnen, Danken und Lobpreisen; V. 15—17), welches nach Außen in irgend welcher dem Betenden eingegossenen, sonst ihm fremder Sprache sich vernehmlich macht, vollzieht sich in ihm, dem Entzückten, innerhalb jener Region des Geistes-Lebens (s. V. 2), über welche das aus Wahrnehmungen von Außen gebildete, schlußfolgernde und Begriffe formende Denkvermögen nicht zu verfügen hat. Der „Betende" hat in Mitte der durch Gottes Geist ihn aufser und über das gewöhnliche Bewußtseyn hinaushebenden Ent- oder Verzückung dasjenige, was er betet, sich selber in diesem höherem Selbstbewußtseyn gegenwärtig und verständlich. Jedoch das aus der Ecstase in den gewöhnlichen Kreis des Erfassens zurückversetzte Bewußtseyn ist durch die Entzückung allein noch „ohne Frucht", d. h. es bedarf noch einer zweiten, der auslegenden Gnadengabe, damit das im Geiste Gesprochene dem eigenen Verstande des Sprechenden, und, hiedurch zu gemeinverständlichem Worte gestaltet, auch den Uebrigen zur Erbauung fruchtbar werde; s. V. 19. Andere Ausleger nehmen (mit Chrysost.) „mein Geist" = „meiner Geistesgabe" oder „der Geist Gottes in mir", im Gegensatze zu dem „Verstande" („Nus"), als dem selbstbewußten, denkenden Geiste, dem „Ich" dessen, in welchem Gottes Geist betet; vgl. Röm. 8, 26. Die Folgerung (V. 15) bleibt bei jeder dieser Erklärungsweisen die gleiche: das Streben nämlich, die sich einander ergänzenden Gnadengaben, jede in ihrer Weise freu-

15. Was ist es demnach? Beten werde ich mit dem Geiste, werde beten aber auch mit dem Verstande; lobsingen werde ich mit dem Geiste, lobsingen aber auch mit dem Verstande.

16. Denn so du Segen sprichst mit dem Geiste, wie soll der, welcher den Platz des Laien[o]) einnimmt, das „Amen" sagen zu deinem Segensspruche? da er ja, was du sagst, nicht weiß.

17. Denn du allerdings danksagest schön;[p]) der Andere aber wird nicht erbaut.

18. Dank sage ich meinem Gotte, daß ich in euer Aller Sprache rede.[q])

19. Aber in einer Kirche will ich fünf Worte mit meinem Verstande[r]) reden, damit ich auch Andere unterweise, lieber, als zehntausend Worte in einer Sprache.

20. Brüder! nicht Kindlein werdet der Einsicht nach; sondern in Sache der Bosheit seid Kinder;[s]) an Einsicht aber werdet vollkommen.

21. In dem Gesetze ist geschrieben: „In anderen Sprachen und mit anderen Lippen werde ich reden zu diesem Volke, und auch so nicht werden sie auf mich hören, spricht der Herr."[t])

22. Demnach sind die Sprachen zu einem Zeichen nicht für die Gläubigen, sondern für die **Ungläubigen**;[u]) die

---

dig zu empfangen und gleichmäßig zur Anwendung zu bringen.

o) D. i. des solchen Charisma **Unkundigen** und Unbetheiligten (Idioten) mithin auch des gewöhnlichen Gemeinde-Mitgliedes. Die Anwesenden sprachen nach uralter (schon in der Synagoge) bestehender Sitte die Schluß- und Wunschformel „Amen" (Röm. 1, 25), und zwar, wie wir hier sehen, nicht blos bei den kirchlich-liturgischen Gebeten, sondern auch für jene **außerordentlichen** und ecstatischen Lob- und Segensgebete, welche, als die Frucht einer Gnadengabe, dem Herzen und Munde eines Mitbruders, außer den Allen gleichen und gemeinschaftlichen Hymnen, Bitten und Danksagungen des öffentlichen Gottesdienstes, entströmten; vgl. Ephes. 5, 19. — So boten die Charismen der Gemeinde des Herrn in dieser Richtung den ersten Gläubigen in **wunderbarer** Weise eben dasjenige, was den Späteren die christliche Dichtkunst und die, seit der heiligen Väter Zeit immer mit neuer Blüthe bereicherte erbauliche Literatur zu bieten, berufen ward. Auch hier tritt in einzelnen höher Begabten (denken wir an Gregor von Nazianz, an Ambrosius, S. Augustin, Bernard u. A.!) wieder das Charisma aus der sonstigen Hülle des Talentes und der persönlichen Bildung in unverkennbarer Kraft und Herrlichkeit hervor.

p) Erhaben mußte wohl in der Seele des Sprechenden der Inhalt seines aus Geistesfülle strömenden Dank- und Lobgebetes (s. zu Apg. 2, 11) seyn; nur konnte es, als im Wortlaute unverständlich, nicht auch Anderen zu Herzen bringen.

q) Griech. „— mehr denn ihr Alle rede ich in Sprachen". — Auch der Apostel erfreut sich mit den Corinthiern des Charisma der Sprachen, welches er in noch reicherer Fülle (nach Vulg. „in den Corinthiern gleicher Fülle") besitzt. Davon aber in der kirchlichen Versammlung Gebrauch zu machen, liegt ihm so wenig an, daß er der sonst herrlichen Gabe die geringste, selbstthätige, Andere erbauende Wirkungsweise vorzieht (V. 12).

r) Vgl. zu V. 15. — Die Sprache oder die Sprachen der Entzückung waren den Corinthiern ein Gegenstand nahezu **kindischer** Freude geworden. Sie spielten gleichsam damit, und wir merken es dem zutraulichen Tone (vgl. Gal. 4, 20) des Apostels an, daß er diese **Kinderfreude** (V. 20) an so hoher Gabe selbst nicht gerne stören möchte, müßte er es nicht, damit Mißbrauch und Mißverständniß abgewendet werde. Darum weist er auf den Einen, ernsten Zweck der Sprachen-Gabe hin (V. 21. 22), zeigt aber hinwieder, wie das **ausschließliche** Hervorkehren gerade dieses Charisma dessen eigentliche Bestimmung in's schnurgerade Gegentheil (V. 23) verkehren würde, während die zu Corinth weit minder geachtete Gnadengabe der **Weissagung**, je mächtiger sie hervortrete, desto überwältigender wirke (V. 24).

s) Vgl. zu Matth. 18, 4—6. — Reifes Verständniß des Guten verbindet sich in dem wahrhaft frommen Gemüthe leicht und dauernd mit kindlich reiner Arglosigkeit und Fremdheit bezüglich des Bösen; s. Röm. 16, 19. — Gereiftes Urtheil ermißt den ächten Werth der Sprachengabe selbst schon aus dem Zeugnisse der hl. Schriften des A. T. (V. 21), welches der Apostel nach dessen Haupttheile als „Gesetz" (s. zu Joh. 10, 34) bezeichnet; vgl. Joh. 12, 34.

t) S. Is. 28, 11 f. — Wie der Apostel die prophetische Stelle nicht dem Wortlaute, sondern nur dem **Sinne** nach anführt, so benützt er auch diesen nur, dessen nächsten Zusammenhang an seinem Orte unberührt lassend, einfach, aber vollgültig, zum Beweise des Satzes, daß das Reden in **fremden** Sprachen von Gott als ein außerordentliches und gleichsam letztes, obgleich gegenüber der beharrlichen Bosheit nicht schlechthin erfolgreiches, Mittel aufgeboten werde, um ein **ungläubiges** Volk auf unmittelbar göttliches Walten aufmerksam zu machen und so zur Bekehrung zu bringen (V. 22).

u) D. i. für die **Nicht-Christen**, welche die **wunderbare** Thatsache erschüttern und zur Annahme der Taufe bewegen soll (s. Apostg. 2, 38. 41), so daß, wenn sie nicht glauben, es ihrer Herzenshärte zur Schuld gerechnet wird; vgl. Apg. 4, 11 (7, 51). — Dagegen hat die „Weissagung" ihr nächstes Ziel in den Herzen der Gläubigen selbst und nur mittelbar wirkt sie auch auf noch Ungläubige (V. 24); s. zu V. 4.

Weissagung aber nicht für die Ungläubigen, sondern für die Gläubigen.

23. Wenn sonach die gesammte Gemeinde zumal zusammenkömmt und Alle in Sprachen reden, es kommen aber auch Laien hinein [oder Ungläubige]; werden sie nicht sagen: „Ihr seid von Sinnen?"[v])

24. Wenn aber Alle weissagen, es kömmt aber irgend ein Ungläubiger oder Laie hinein, so wird er von Allen überwiesen, von Allen gerichtet,

25. wird das Verborgene seines Herzens offenbar; und so hinsinkend auf sein Angesicht, wird er Gott anbeten, eingestehend, daß wahrhaft Gott in euch ist.[w])

26. Was ist es demnach, Brüder? Wenn ihr zusammenkommt, hat Jeglicher von euch einen Psalm, er hat einen Lehrvortrag, hat eine Offenbarung, hat eine Sprache, hat eine Auslegung —; Alles geschehe zur Erbauung![x])

27. Sei es, daß Jemand in Sprache redet, je zu Zweien oder höchstens zu Dreien (geschehe es) und in Abfolge,[y]) und Einer lege es aus!

28. Wenn aber ein Ausleger nicht zu Handen ist, so schweige (jener) in der Gemeinde; zu sich selbst aber rede er und zu Gott![z])

29. Die Weissagenden aber mögen je

---

v) Vgl. zu Apg. 2, 13. — Käme, sagt der Apostel, in der Versammlung der Gläubigen nichts anders zum Vorschein, als das beständige, ecstatische Sprechen in fremder Zunge, so würden „Laien", d. i. mit dem Charisma nicht selbst vertraute, vielleicht nur als Gäste anwesende Christen und noch mehr, die „Ungläubigen" (— denn auch ihre Gegenwart war für den nur erst Lehrvorträgen gewidmeten Theil der christlichen Synaxis oder gottesdienstlichen Versammlung noch gestattet —), aus dem Wahrgenommenen durchaus nicht klug werden können, eher sogar in der ganzen, ihnen unverständlichen Erscheinung eine Art Irre-Reden (Delirium) erblicken. Ein solcher Mißgriff ist aber selbst Unerfahrnen gegenüber nicht denkbar auch bei dem ausgedehntesten Gebrauche der in Wort und Inhalt gemeinverständlichen Gnadengabe der Weissagung

w) Wie gewaltig und segensreich also sind die Erfolge der Prophetie! s. zu 12, 10. — Auch wenn „Alle" (V. 24) nach einander in der Versammlung aufträten als Träger (Organe) dieses Geist- und Lehr-Wortes, könnte der Eindruck nicht gemindert werden. Selbst der dem Christenthume oder wenigstens selbsteigener Erfahrung in den mystischen Gebieten Fremde mag sich der Macht dieses Wortes nicht erwehren. „Ueberwiesen" (s. zu Joh. 16, 8) durch dasselbe von dem Gegensatze der Wahrheit und der Lüge, „gerichtet" durch den Buß- und Weck-Ruf, vor welchem bis hinab in die „verborgene" Tiefe des Herzens (V. 25) die Schleier der Selbsttäuschung zerreißen, wird der Hörer solcher Geistes-Rede sich demüthigen (s. Apg. 2, 37), und anbeten die Majestät Gottes, welcher in Mitte der Seinigen gegenwärtig ist (s. Matth. 18, 20) und in jedem durch seine Weisheit und Kraft wirkt und sich offenbart; s. zu 3, 16. — Nach solchem Verhältnisse der Gnadengaben zu einander und ihrem verschiedenen Erfolge bemißt sich „demnach" deren Anwendung (V. 26).

x) Vgl. 12, 27 f. — Je die besondere Gnadengabe des Einzelnen hat sich einzufügen und unterzuordnen unter das gemeinsame Erbauungsbedürfniß der Gesammtheit. Der Apostel gibt damit eine Norm, gültig für alle Zeit und für jede Art kirchlichen Wirkens, obgleich diese Norm unmittelbar nur ausserordentliche und vorübergehende Zustände berücksichtigt. Die einzelne Gemeinde nämlich erscheint auch hier noch immer als der Eine Mittel- und Sammelpunkt, in welchem unbeschadet der allgemein verbindlichen Einrichtung ihres Gottesdienstes, der Pflichten und Befugnisse ihrer Vorstandschaft, auch alle übrigen Gaben und Kräfte des neuen, durch Christi Geist geschaffenen Lebens in wunderbarer und liebenswürdigster Erscheinung wurzelhaft und enge vereinigt sich regen. Es sind dieselben Kräfte, welche im Laufe der Zeiten innerhalb des immer weiter ausgedehnten Umkreises der christlich werdenden Welt zu Talenten, zu Berufs-Arten theilweise selbst wieder zu stehende Aemtern geworden sind. Die heilige Poesie des Christenthumes ist es, welche hier die ersten, himmelentsprossenen Klänge anschlägt in dem „Psalme" (Hymnus), welcher dem geisterfüllten Gemüthe, mithin der ächten Dichter-Weihe, entquillt. Der „Lehrvortrag" (s. zu 12, 10) zeigt sich uns als Keim der homiletisch-ascetischen, wie die „Offenbarung" (s. zu V. 30) als Anfang der nachmals so vielgestaltigen, mystischen Literatur, indeß „Sprachen" und „Auslegung" noch in der Form und mit den Mitteln des Charisma für die Kirche den Kreis andeuten und umschreiben, welcher in Zukunft durch ihre großartige wissenschaftliche Thätigkeit im Allgemeinen und im Besondern durch das Streben nach Verständniß des geoffenbarten Wortes ausgefüllt werden soll; vgl. zu 12, 28. — Eingehendere Vorschrift gilt noch dem öffentlichen Gebrauche der Sprachengabe sammt Auslegung (V. 27. 28), der Weissagung und Offenbarung (V. 29—31) und dem Verbalten der Frauen bei öffentlicher Versammlung (V. 34—35).

y) D. i. nicht Mehrere zugleich, sondern je nach einander und zwar nicht mehr als zwei, höchstens drei während Einer und derselben Versammlung. Das wunderbar Gesprochene auszulegen, genügte ein Einziger, wenn ein Träger des Auslegungs-Charisma (s. V. 5) (vielleicht der Sprachenbegnadigte selbst; s. V. 13) zur Verfügung stand; entgegengesetzten Falles hatte, weil dann für die Gemeinde unnütz (s. V. 17) und wohl nur bloßer Prunk, der Gebrauch des Sprachen-Charisma in der Oeffentlichkeit ganz zu unterbleiben (V. 28).

z) S. zu V. 2 (4). Im wesentlichen Unter-

Zwei oder Drei reden, und die Uebrigen sollen beurtheilen.[aa])

30. Wenn aber einem Andern, während er dasitzt, Geoffenbartes zugekommen, so schweige der Erste.[bb])

31. Denn ihr könnet Alle, Einer nach dem Andern, weissagen, damit Alle lernen und Alle ermuntert werden.[cc])

32. Und Propheten-Geister sind Propheten untergeben;[dd])

33. denn nicht Gott der Verwirrung ist Gott, sondern des Friedens, wie ich auch in allen Gemeinden der Heiligen lehre.[ee])

34. Die Frauen sollen in den Gemeindeversammlungen schweigen; denn nicht ist

schiede von der (schlafwachen) Natur und der wilden, dämonischen Ecstase steht die heilige Entzückung allezeit unter der Herrschaft des persönlichen, seiner Seits dem kirchlichen Gehorsame eingegliederten Bewußtseins und Willens. Kraft dieses Gehorsames kann und wird, weitentfernt als ungezähmte, blinde Gewalt hervorzubrechen (s. zu V. 32), auch der volle Strom geistlicher Gnaden, wo er nicht auch Andern nützen soll, über die einsame Tiefe des Herzens nicht heraus bringen in die Welt des Tages. Doch mit um so größerer Triebkraft mag er dann nach Oben aufsteigen mit jener äußerlich lautlosen, aber innigsten Andacht, die gleichmäßig in der Sprachenmannigfaltigkeit, wie auch ohne leibliches Wort den seligen geheimnißvollen Verkehr mit Gott, ihrer ewigen Liebe einleitet und unterhält; s. II. Cor. 12, 14.

aa) S. zu 12, 10. — Die „Weissagenden" (Propheten), von deren Vorträgen ebenfalls für Eine Versammlungszeit zwei oder drei genügen können, sind bezüglich des Entscheides, ob wirklich ächte und himmlische Begeisterung oder irgend erkünstelte, wenn nicht gar dämonisch trügerische, aus ihnen spreche, unterstellt dem Urtheile der „übrigen" Träger des prophetischen Charisma (s. V. 37), und insbesondere dem Urtheile derer, welchen die Gnadengabe der „Geisterunterscheidung" eignet; s. zu 12, 10.

bb) D. i. der eben sprechende Prophet trete sofort zurück, um, gehorsam dem Winke des göttlichen Geistes, der sich durch eine andere, neugeweckte Rede-Kraft kund geben will, dem Mitbruder das Wort zu überlassen. — Von der Bezugnahme auf außerordentliche geistige und geistliche Thätigkeiten in der Kirche übergetragen auf die wesens- und zweckverwandten ordentlichen Kräfte und Bestrebungen in ihr und für sie, sei es im Bereiche der Seelsorge oder der Charitas oder in jenem der Wissenschaft und Kunst, — wie schön und bedeutungsvoll erscheint auch so diese Regel der heiligen Liebe, welche aller Anmaßung feind, selbst den Begabtesten keine Ausschließlichkeit ihrer persönlichen Geltung zugesteht, vielmehr sie verpflichtet, jeder andern mit und neben ihnen dem Dienste des Heiligen sich widmenden Kraft neidlos Raum und Freiheit der Entfaltung zu gewähren. Nur dann nämlich, wenn Jeder an des Anderen Gaben und Gnaden sich erfreut und um der Liebe und Ehre des Herrn willen zu deren Bethätigung selbst sein Mitwirken bietet, ist das gemeinsame Streben und Schaffen nach dem Geiste Gottes und der Kirche ein gesegnetes, friedliches, zeitlich und ewig verdienstliches. Geschieht das Gegentheil, so mag wohl dem Einzelnen die Gabe, welche er empfangen hat und mit welcher er selbst Großes und Glänzendes geleistet haben kann, schließlich dennoch zu strengem Gerichte werden.

cc) Der Apostel stellt die Prophetengabe sehr hoch; s. V. 5. — Gemäß der nun angegebenen Ordnung können „Alle," welche dieß Charisma haben, nach und nach in verschiedenen Versammlungen (V. 29) zum Worte kommen. Da die Aeußerungen des prophetischen Geistes aber hiedurch ebenfalls höchst mannigfaltig werden mußten, war auch den verschiedenartigen Ansprüchen auf Unterricht und Erbauung aller zuhörenden Mitglieder volles Genügen gethan. — Diesem gemeinsamen Interesse können (V. 32) und müssen die ächten Geistesregungen willig sich unterordnen.

dd) „Propheten-Geister" = die Gaben oder Anregungen des prophetischen Geistes; s. V. 12. So Chrysost. Thom. Aq. Estius. Nach Anderen sind damit die „Geister (das Gemüth) der Propheten" selbst gemeint, oder die Mehrheit des Ausdruckes bezeichnet den Einen Geist Gottes, in wieferne er an Mehrere vertheilt ist. Die unter sich geringe Verschiedenheit dieser Erklärungsweisen läßt den Hauptsatz unberührt. Die von Gottes Geist in der Kirche geweckte Begeisterung und Entzückung wirkt nie als blind fortreißende (orgiastische) Gewalt, die den Seher oder Sprecher zwingt, zu reden oder zu thun, was er selber nicht weiß oder nicht will, wie dergleichen Erscheinungen das damals noch in Kraft stehende classische Heidenthum in seiner Mantik und Orakelkunst in Fülle darbot. Der Gottbegeisterte ist Herr seiner Begeisterung. Er bleibt mithin in dem, was er vermöge derselben anstrebt, frei und sonach auch für den thatsächlichen Gebrauch seiner Gnadengabe im Ganzen und im Einzelnen Gott dem Herrn und der Kirche verantwortlich zu Verdienst oder zu Mißverdienst; vgl. Jer. 23, 28. — So durfte denn Keiner jener Geistbegabten, um Unfriede stiftend seinen Eigenwillen (V. 33) geltend zu machen, behaupten: „ich muß reden, mich zwingt der Geist;" denn über allen Gnadengaben steht der Gehorsam und die wechselseitig sich erbauende Demuth der Kinder Gottes; s. V. 26.

ee) Gott, als Urheber und Freund des Friedens (s. Röm. 15, 33), regt die Träger seines Geistes gewiß nicht so an, daß Verwirrung daraus entspringen müßte. Sein Geist ist Spender des Friedens (Sir. 24, 27), und hindert daher niemals, sondern will und stärkt die Selbstbeherrschung, welche unter den Menschen die Eintracht erhält; vgl. I. Thess. 5, 9. Und aller Orten blieb die Weisung des Apostels an die Gläubigen die gleiche bezüglich des Friedens und seines Grundes (s. Röm. 16, 20. II. Cor.

ihnen verstattet zu reden, sondern sie sollen untergeben seyn, wie auch das Gesetz sagt.[ff])

35. Wenn sie aber etwas lernen wollen, sollen sie zu Hause ihre Männer befragen.[gg]) Denn unanständig ist es einer Frau, zu reden in der Gemeinde.

36. Oder ist von euch das Wort Gottes ausgegangen? oder ist's zu euch allein herzugelangt?[hh])

37. Wenn Einer vermeint, Prophet zu seyn oder Geistbegabter, so erkenne er, daß, was ich euch schreibe, des Herrn Gebote sind.[ii])

38. Weiß es aber Jemand nicht, so wird er nicht gewußt werden.[kk])

13, 11) oder (nach Thom. Aq.) bezüglich des Gebrauches der Sprachen- und Prophetengabe. So nach Vulg. — Anders die bezeugtere griech. (syr. armen.) Lese-Art: „Denn nicht ist Gott der Zwietracht (Gott), sondern des Friedens, wie in all' den Kirchen der Heiligen. Die Frauen in den Kirchen sollen schweigen;" mithin entweder: „Gott ist Gott des Friedens, wie in allen Kirchen (so auch bei euch)"; oder der Schluß V. 33 auf folg. V. 34 (mit Cajetan. und den Neuern) hinübergezogen: — „Wie in allen Kirchen der Heiligen, sollen die Frauen in (eueren) Kirchen (Gemeindeversammlungen) schweigen."

ff) D. i. die von da ab in alle Zeit geltende Anordnung Gottes für das aus dem Paradiese verstossene Menschenpaar; s. I. Mos. 3, 16; vgl. zu I. Tim. 2, 11 f. — Auch das Frauengeschlecht, welchem jetzt die begnadigtste unter den Frauen (Luk. 1, 28), die Mutter des Herrn Vorbild und Führerin (s. Apg. 1, 14) geworden, blieb, wie es schon im A. T. der prophetischen Weihe (s. Luk. 2, 36) nicht ganz fremd gewesen (s. Richt. 4, 4; IV. Kön. 22, 14), nun auch im N. T. in nichts ausgeschlossen von dem Empfange selbst der außerordentlichen Geistes- oder Gnadengaben; s. Apg. 2, 18. So gründete es im Wesen der Erlösung, welche in Bezug auf das neue Leben aus der Wiedergeburt jede irdisch-zeitliche Trennung überbot, und Macht und Sendung hat, das ganze Menschengeschlecht zur Würde der Kindschaft Gottes emporzuheben; s. Gal. 3, 18. Anders jedoch als mit dem Besitze der Gnaden, verhält es sich mit der Weise, selbe zu bethätigen; vgl. zu Apg. 21, 19. Hierin verwirrt und zerstört die höhere, christliche Ordnung in keiner Weise die Grundlagen der natürlichen Verhältnisse und Bestimmungen; sie reinigt die letzteren nur, heiligt und verklärt sie. Die Natur weist aber die Frau zunächst nicht an das öffentliche, äußere Leben, sondern, wie in sich selber an die Innenwelt, so um sich her an die kleine Welt des Hauses. Auch ist es nicht gemeinhin das Amt der Frauen, die Männer zu lehren und ihnen zu gebieten, sondern zu lernen und zu folgen. Zu Corinth waren nun kühne Ausnahmen von dieser allgemeinen Regel beliebt worden. Frauen wollten zur gemeinsamen, öffentlichen Erbauung mit ihrer Gnadengabe mitwirken; s. zu 11, 5. Der Apostel dringt jetzt auf die Beobachtung derselben, da sie wie eine naturgemäße (V. 35), so auch überall und ursprünglich befolgte sei (V. 36).

gg) Vgl. zu Tit. 2, 4. — Auch Belehrung über geistliche Dinge sollen Frauen nicht durch lautes Fragen in der kirchlichen Versammlung, und mithin öffentliches Aufsehen erregend, begehren, sondern wieder nur in der Stille des Hauses von dem christlichen Manne, sei es, wie Origen. bemerkt, der Gemahl oder, zumal für die Jungfrau, der Bruder oder der Vater oder ein christlicher Verwandter. — Gerade die hellenische Sitte duldete am wenigsten die Theilnahme der Frauen an öffentlichen (politischen und religiösen) Angelegenheiten. Durfte die Kirche diesem so tiefgegründeten Gemeingefühle für ihren Bereich Abbruch thun? Bis nun hatte sie dieß nie und nirgends gethan. Ein Recht also für die entgegengesetzte befremdliche Erscheinung zu Corinth hätte sonach nur entweder durch seine Ursprünglichkeit oder durch seine Ausschließlichkeit sich begründen können; beides war wider den Thatbestand (V. 36).

hh) Paulus stützt, als Meister den Schülern gegenüber, sein Verbot des Redens der Frauen (V. 34) auf die Autorität des Apostolates und auf die Pflicht der Unterordnung der Einzelnen unter das Ganze. Auch in Disciplinar-Satzungen verfügen nicht die Lernenden, sondern die lehrende, apostolische Kirche entscheidet, sie, welche das Wort Gottes als Hinterlage empfangen hat und von welcher es an die späteren Gläubigen ergangen ist und fortwährend ergeht; vgl. zu I. Tim. 6, 20.

ii) Griech. „— des Herrn Gebot ist"; vgl. 7, 12. — Gottes heiliger Geist kann sich nicht widersprechen. Der Apostel hat volle Gewißheit, daß, was er über Wesen und Gebrauch der Geistesgaben (s. 12, 1 ff.) vorgetragen hat, nicht seine Willkür, sondern die Eingebung des Herrn, Christi Wille, geoffenbart (s. II. Cor. 13, 3) ihm, dem übernatürlich und unfehlbar hierin belehrten (Thom. Aq.) und bevollmächtigten Apostel; s. zu 7, 40. Wo daher in einem Gläubigen wahrhaft Gottes Geist waltet in der Gnadengabe der Prophetie oder in irgend einer anderen, wird dieser Geist Anerkennung, folglich auch Gehorsam erzeugen für die apostolische Vorschrift; vgl. zu Apg. 15, 28. — So wirkt also die ächte Gnade Einklang und Folgsamkeit für der Kirche Gebot und Leitung, während umgekehrt Unbotmäßigkeit und Haß gegen die Kirche einen Geist kennzeichnet, der, wie glänzend seine Mittel, wie gefeiert seine Träger und wie lockend seine Verheißungen auch seyn mögen, gewiß nicht von Oben gekommen ist und nimmer zu gutem Ende führen wird (V. 38).

kk) D. i. Er wird auch von dem Herrn nicht gewußt (erkannt) werden als zu den Seinigen gehörend, wird also des Heiles verlustig gehen; vgl. Matth. 25, 10. (Hieron., Augustin.) Nach griech. (syr.) Lese-Art: „Weiß es aber Jemand nicht, so wisse er es nicht" — verzichtet

39. Demnach, Brüder! beeifert euch um Weissagung, und das Reden in Sprachen wehret nicht![ll])

40. Alles aber soll wohlanständig und ordnungsmäßig geschehen![mm])

Kapitel 15.

1. Kund aber gebe ich euch, Brüder! das Evangelium,[a]) welches ich euch gepredigt habe, welches ihr auch angenommen habt, in welchem ihr auch feststehet,

2. durch welches ihr auch errettet werdet,[b]) so ihr, in welcher Weise ich es euch verkündigt habe, es festhaltet, — es sei denn, daß ihr vergeblich geglaubt hättet.[c])

3. Denn überliefert habe ich euch unter Aller-Erstem, was ich auch überkommen habe:[d]) daß Christus gestorben ist für unsere Sünden, gemäß den Schriften,[e])

der Apostel auf die Belehrung des so böswillig Unwissenden (s. 11, 16) auf dessen eigene Wagniß und Gefahr; vgl. 7, 15.

ll) S. zu 12, 31. — Gebet und Liebe erstrebe die in der Kirche gemeinnützliche (V. 3), darum bessere Gabe, der mehr nur dem Einzelnen willkommen (s. V. 17) gewähre die wechselseitige Duldung Raum; beides aber inner den Grenzen der jeder christlichen Sache eigenthümlichen Würde und Bescheidenheit (V. 40).

mm) S. zu Röm. 13, 10 ff.

Kap. 15. a) D. i. den Gesammtinhalt der Erlösungsthatsachen (s. I. Tim. 1, 11), so wie dieselben geschichtlich zu bezeugen (Apg. 20, 24) und als einzigen Weg des Heiles (V. 2) zu verkündigen, die apostolische Predigt beauftragt worden. Durch die Einleitungsworte: „Kund gebe ich euch rc." (s. 12, 3) vergegenwärtigt daher der Apostel den Corinthiern zuerst ganz allgemein seine und ihre Stellung zu den evangelischen Heileswahrheiten, seine als die des Trägers, ihre als die der Empfänger der heiligen Botschaft; s. Gal. 1, 11. Nachdem er so das gemeinsame Bewußtseyn und Interesse wach gerufen (V. 1. 2), geht er auf die Einzel- und zugleich auf die Schlußfrage über bezüglich der Auferstehung der Todten. Sie war in Corinth von „Einigen" geleugnet (V. 12) oder bezweifelt (V. 35) worden. Der Brief sagt nicht, wer die Zweifler gewesen; jedenfalls richtet sich die ganze Beweisführung des Apostels an philosophisch gebildete Gegner (V. 13 ff.). Sie leugnen nicht die Fortdauer der Seele nach dem Tode (s. zu V. 18), wie unter den Juden die Sadducäer und unter den heidnischen Philosophen die Epicuräer und Cyniker. Unverstanden blieb diesen Zweiflern nur das Wie und Warum der Wiederherstellung des ganzen Menschen durch eine Auferstehung des Leibes; sie sind nicht einsichtig genug (V. 22), um eine beziehungsweise Nothwendigkeit gerade dieses Endes der christlichen Dinge aus deren Beginne und deren äußerem wie innerem Verlaufe zu würdigen. Daß jene „Einige" zu Corinth die Ansicht, das Fleisch überhaupt sei (als Materie) unfähig des ewigen Lebens, wider die Möglichkeit der Auferstehung der Todten geltend gemacht, wie nachmals die ganze gnostische Schule (s. zu II. Tim. 2, 18) gethan, wird vermuthet, mehr jedoch aus der damaligen Zeitphilosophie, als aus den Worten des Apostels selbst. Dieser aber hat die Veranlassung ergriffen, um in einer seiner herrlichsten Darlegungen zuerst die Eine große Thatsache der Auferstehung des Herrn auf's neue und feierlichst zu bezeugen (V. 3—11); als Folge dieser Thatsache dann die Gewißheit der Auferstehung des Fleisches überhaupt (V. 12—34) nachzuweisen, mit Andeutungen auch für das Wie derselben (V. 35—54). Die ganze Erörterung schließt der erhabenste Ausdruck des Siegesbewußtseyns all' der in Christus Erlösten (V. 57) und zur Herrlichkeit Berufenen (V. 58).

b) Vgl. Gal. 3, 1 ff. (Röm. 5, 2). — Drei Vorbedingungen des endlichen Heiles folgen sich in aufsteigender Linie: zuerst Verkündigung des Evangeliums (s. Röm. 10, 17), dann gläubige Annahme desselben (s. Phil. 4, 9), endlich treues Festhalten (s. II. Cor. 1, 23), von welcher letzteren Bedingung nochmals und allein die Gewißheit des ganzen Heiles-Ergebnisses abhängt, soferne nämlich auch der ganze wesentliche Inhalt der Heilespredigt ohne willkürliche Aenderung, Bestreitung oder Verwerfung Einer einzelnen Heilswahrheit festgehalten werden muß; s. zu 11, 2.

c) Griech. „— so ihr, mit welchem Worte ich es euch verkündigt habe, festhaltet, ausgenommen, wenn ihr nicht vergeblich wäret gläubig geworden"; vgl. Gal. 3, 4. — Die Gewißheit endlicher „Errettung" (Heils-Erlangung) unter angegebenen Bedingnissen könnte nur dann in Frage kommen, wenn das schlechthin Undenkbare, wider welches allein schon die gerade zu Corinth so herrliche Summe der Erfahrungen im inneren und äußeren Gnaden-Leben unwiderleglich sprach, denn doch und zwar, als traurige Folgerung eines zu tiefest greifenden Einzel-Irrthumes (V. 17) ausgesprochen werden müßte, daß nämlich der ganze Glaube der Corinthier vergeblich wäre und eitel; s. zu V. 14—18. Der Apostel macht diese Bemerkung nicht ohne wehmüthige Ironie; vgl. Gal. 4, 11.

d) S. zu 11, 23. — „Unter Aller-Erstem", was der Apostel zu Corinth zum Gegenstande seiner Predigt gemacht, wie er selbst es (durch Offenbarung des Herrn; s. Gal. 1, 12) „überkommen", war die Haupt- und Grundlehre (s. Hebr. 6, 1 f.) des Christenthumes, das Zeugniß für die Thatsache des Sühne-Todes Christi (V. 3), für die Wirklichkeit dieses seines Todes (V. 4), wie für jene seiner Auferstehung (V. 5—9).

e) Vgl. zu Luk. 24, 25. — Der Herr ging in den Tod „für" d. i. „um unserer Sünden willen" (s. zu Röm. 3, 25), damit er sie sühne, also, in beiden, in der Thatsache seines Ster-

4. und daß er begraben ward und daß er ist auferstanden an dem dritten Tage, gemäß den Schriften,[f])
5. und daß er erschienen ist dem Kephas, und hernach den Eilfen.[g])
6. Hierauf ist er erschienen mehr denn fünfhundert Jüngern auf Einmal,[h]) von denen die Mehreren bis jetzt noch am Leben sind, Etliche aber entschlafen sind.
7. Hierauf erschien er dem Jakobus, dann den Aposteln allen.[i])
8. Zuletzt unter Allen, gleichsam als der Fehlgeburt, erschien er auch mir.[k])
9. Denn ich bin der Mindeste der Apo-

---

bens, wie in dessen Wirkung (s. zu Gal. 3, 13) die Schriften, d. i. die Prophetien des A. T. erfüllend (s. Joh. 20, 9), welche das Eine wie das Andere vorausverkündigt hatten; vgl. zu Js. 53, 5 ff. (Apg. 8, 30—35). — Ersichtlich ist hier ganz besonderer Nachdruck gelegt auf die Einheit und Stetigkeit (Continuität) der göttlichen Thatsachen, welche keine Willkür in ihrer Anerkennung etwa mit Ausschluß einer oder mehrerer Einzelheiten gestatten, sondern wie geschichtlich Ein Ganzes in sich, auch im Glauben und in der Erkenntniß nur als dieses Ganze aufgenommen und heileskräftig werden können; s. zu Gal. 1, 6 f.

f) S. zu Apg. 2, 24 ff. (Ps. 17, 5). — Wie die Grablegung des Herrn (s. Joh. 19, 41) Zeugniß gab für die volle Wirklichkeit seines Todes (vgl. zu Röm. 6, 4), so ist, im Einklange mit Vorbild (s. Matth. 12, 40) und Weissagung, die Thatsache seiner Auferstehung verbürgt durch eine Reihe von Erscheinungen, für deren (geschichtliche) Wahrhaftigkeit viele und verschiedene, großen Theiles damals noch lebende (V. 6) Augenzeugen und unter ihnen der Weltapostel selbst (V. 8—10) eintreten.

g) Griech. „— den Zwölfen", d. h. der Gesammtheit (dem Collegium) der Apostel, von denen, als der Herr zum ersten Male in ihrer Mitte erschien, nicht blos Judas Iskariot schon ausgeschieden, sondern zufällig auch Thomas nicht anwesend war; s. zu Luk. 24, 34. — Paulus, der nicht alle Erscheinungen des Erstandenen aufzählt, nennt nicht alle, sondern nur die gewichtigsten Zeugen derselben. Uebergangen sind die den heil. Frauen (s. zu Joh. 20, 1) und den Jüngern von Emmaus zu Theil gewordenen Erscheinungen (s. Luk. 24, 13); hingegen wird auf die Augenzeugenschaft der Apostel und zwar vorerst auf die des Petrus, nach Maaßgabe der diesem, als dem Haupte aller Apostel, zuerst allein (Luk. 24, 34) und dann gemeinsam mit den übrigen Aposteln und Jüngern gewordenen Erscheinungen des Herrn, das entscheidende Gewicht gelegt.

h) S. zu Matth. 28, 16 (Apg. 1, 15). — Paulus, scheint es, nennt absichtlich nur die Erscheinungen, bei welchen Apostel, sei es allein oder in Gesammtzahl zugegen waren. Unter jenen „fünfhundert Jüngern" bildeten die „Elfe" — die Apostel; Matth. 28, 16 — die der ganzen Erscheinung Namen gebende Mitte; aus den siebzig Jüngern waren unleugbar Matthias und Barsabas zugegen, da sie als Auferstehungszeugen bei der Ergänzungs-Wahl im Apostelcollegium zum Antrage kommen; s. zu Apg. 1, 23. — Griech. Ausleger (mit der Deutung: „Er erschien ober fünfhundert Jüngern) denken an eine Erscheinung des bereits in den Himmel aufgenommenen Heilandes (wie in V. 8); viele neuere Erklärer halten die hier erwähnte Thatsache für verschieden von der bei Matth. 28, 16 berichteten. — Wie dem auch sei, das vom Apostel aufgerufene Zeugniß ist in seiner Großartigkeit ganz einzig sowohl durch die Zahl der Zeugen, als auch durch den Umstand, daß, obgleich Einige derselben bereits „entschlafen" (s. zu I. Thess. 4, 12) waren, die überwiegende Mehrheit derselben noch lebte, und somit die Erbringung eines vollgültigen Zeugen-Beweises für die Thatsache der Auferstehung durch sie der Kirche jedem Zweifler gegenüber zu Gebote stand. Die Kirche kannte diese Zeugen; denn sie besaß und ehrte in ihnen die übererbten Kleinodien einer zwar noch jungen, gleichwohl in dieser Art einzigen Vergangenheit. Auch bleibt bedeutsam, wie Paulus unterschiedlos sich auf diese „Vielen" beruft, ohne im Mindesten auch nur die Möglichkeit eines Widerspruches oder einer abweichenden Aussage bei einem Einzelnen anzudeuten.

i) Jakobus (der Alphäide oder der Jüngere; s. 9, 5; Apg. 15, 13) soll (nach dem heil. Hieron. nach Evangelium der Hebräer), weil er gelobt, von Stund' an, da er den Kelch des Herrn getrunken, nicht zu essen, bis er den Erstandenen gesehen, wirklich zuerst dieser Gnade theilhaft gewesen seyn; die canonischen Evangelien berichten die ihm gewordene Erscheinung nicht. Die sofort erwähnte Erscheinung vor „allen Aposteln" trifft wohl mit dem Berichte in Apg. 1, 4 ff. (Luk. 24, 44 ff.) überein. Chrysost. nimmt „Apostel" hier im weiteren Sinne einschlüssig der siebzig Jünger; vgl. 12, 28.

k) S. zu Apg. 9, 3 ff. (22, 14). — Nicht dem Amte, aber, wenn möglich, dem Namen eines „Apostels" (V. 9) zu entsagen, fühlt Paulus sich gedrängt, wenn er, im Rückblicke auf die hohe Gnade, selber der Erscheinung des Herrn, gleich den früheren Aposteln, gewürdigt worden zu seyn, sich erinnert, daß dieß in einem Augenblicke und unter Verhältnissen geschah, wo er als Verfolger des Herrn und seiner Kirche nichts in aller Welt weniger, als solche Gleichstellung mit den Aposteln erwarten durfte; vgl. zu 9, 1. Wie eine „Fehl"- oder „Frühgeburt" nicht zählt in der Reihe der Lebenden (s. Job 3, 16), weil sie an sich nicht fähig ist für die Bedingungen und Aufgaben des menschlichen Daseyns; so fand sich auch Paulus, als er durch jene wunderbare Katastrophe so plötzlich hineinversetzt worden in den Bereich des kirchlichen Lebens und sogar in die Mitte des Apostolates, und so findet er sich noch, wenn er das natürliche Ergebniß seiner eigenen Vergangenheit betrachtet im Vergleiche zu dem, was die Gnade aus ihm gemacht hat (V. 10). — Wahrscheinlich gedenkt Paulus hier

stel, der ich nicht würdig bin, „Apostel" genannt zu werden, dieweil ich verfolgt habe die Kirche Gottes.[l])

10. Durch Gnade Gottes aber bin ich, was ich bin, und seine Gnade gegen mich war nicht fruchtlos, sondern reichlicher denn sie Alle, habe ich gearbeitet; nicht aber ich, sondern die Gnade Gottes mit mir.[m])

11. Sei es nun ich, seien es jene; so predigen wir und so habt ihr geglaubt.[n])

12. Wenn aber Christus gepredigt wird, daß er von Todten erstanden ist, wie sagen Einige unter euch, „Todten-Auferstehung gibt es nicht?"[o])

13. Wenn es aber Auferstehung Todter nicht gibt, so ist auch Christus nicht auferstanden.[p])

---

nicht blos jener einzigen, ersten Erscheinung des Erstandenen, welche ihn auf dem Wege nach Damaskus überrascht hat. Sein verborgenes Leben im petäischen Arabien vor Antritt seines Apostolates umschloß für ihn dergleichen Gnaden des glorreichen Heilandes wiederholte und folgewichtige; s. zu Apg. 9, 23.

l) Vgl. Ephes. 3, 8. — „Sieh', des Apostels Aufrichtigkeit und Demuth! Er schont nicht des vollen Geständnisses seiner Schuld, und indem er seine Bekehrung der Gnade Gottes mit Recht ausschließlich zuschreibt, erkennt er seitdem sich nur als das allerdings willige, treue und darum gesegnete Werkzeug der Gnade"; V. 10. (Nach Chrysost.) Hatten aber auch die übrigen früheren Apostel in Hinsicht auf ihre Berufung (erste Gnade) ebenfalls kein vorausgehendes Anrecht oder Verdienst gehabt, so waren sie doch nicht, wie Paulus, zuvor erklärte Feinde und gewaltthätige (s. Apg. 26, 11) Verfolger des Herrn gewesen! Um so herrlicher ward der Triumph der Gnade! vgl. I. Tim. 1, 5.

m) S. zu Gal. 1, 15. — Mit „Bin ich, was ich bin" bezeichnet Paulus nicht blos seine jetzige Apostel-Würde, sondern auch all' das, was er in Folge derselben (für seine Gemeinden) bis nun geworden ist und erreicht hat; vgl. Röm. 1, 14. — Die Demuth wehrt nicht, Gott die Ehre zu geben gemäß der Wahrheit der Thatsachen. Im Rückblicke auf seine apostolischen Arbeiten, die unter unsäglichen Mühen innerhalb nahezu fünfzehn Jahre bereits die Kirche durch die herrlichsten Pflanzungen im weitesten Umkreise (s. Röm. 15, 23) gemehrt und geschmückt hatten, durfte Paulus, nicht selbstrühmend, sondern mit freudigstem Danke Alles der Gnade Gottes zuschreibend (Chrysost.), das Geständniß ablegen, wie er an Erfolg seines Wirkens jetzt voraus stehe vor Jedem (Einzelnen) der anderen Apostel. So hatte die Gnade, in und mit ihm wirkend, wie er selber mit ihr durch sie wirkte (Augustin.), in dieser Art die Ungleichheit aufgewogen, in welcher er durch die Vorgeschichte seiner christlichen Laufbahn sich unendlich weit hinter alle Andern zurückgestellt erkannte (V. 8. 9).

n) D. i. „wer immer auch der Zeuge und Bote der Auferstehungs-Thatsache gewesen (V. 4—9), Alle haben sie gleichmäßig bezeugt und verkündigt, und auf diesen Haupt-Beweis der christlichen Wahrheit hin habt ihr den christlichen Glauben angenommen (s. Röm. 13, 11)"; so gilt es denn aus dieser Einen, ersten und zweifellos gewissen Thatsache die Folgerungen zu ziehen auch für die Gewißheit der künftigen Auferstehung der Todten allzumal (V. 12—34).

o) Vgl. zu II. Tim. 2, 18. — Das christliche Bewußtseyn, sagt der Apostel, würde mit sich selbst in Widerspruch versetzt, wenn es, überzeugt und bekennend, daß Christus von Todten erstanden ist, dennoch die Auferstehung der Todten überhaupt für ein Unding hielte. Im Gegentheile. Man kann die letztere nicht leugnen, ohne auch die erstere (V. 13. 16) und damit den ganzen Grund des christlichen Glaubens (V. 14), seine Wahrheit und Heiligkeit (V. 15) und seine rettende und beseligende Kraft (V. 17—19). An solche Folgerung hatten diese „Einige" des (heiden-) christlichen Theiles der Kirche Corinths ihrer Seits nicht gedacht, als sie, weil ihre Vorstellungskraft das „Wie" der künftigen Todten-Erstehung (V. 35) nicht zu erfassen vermochte, sofort auch deren Möglichkeit bezweifelten. Der Apostel indeß erörtert zunächst nicht diese Möglichkeit der Auferstehung, sondern legt das viel Höhere, was nach allen Denkgesetzen jenes Niedere einschließt und den Einzel-Beweis dafür unnöthig macht, vor Augen: nämlich erstens an Christi Auferstehung die Wirklichkeit der Todten-Erstehung (V. 20), zweitens aus dem wesentlichen Zusammenhange der Person, wie des Werkes Christi mit allen durch Ihn Erlösten, sogar die Nothwendigkeit gerade dieses Endes (V. 22—25) der christlichen Dinge.

p) Paulus führt diesen Schluß aus einem weiteren Hauptartikel des christlichen Glaubens, aus der Wirklichkeit der menschlichen Natur des Herrn und sonach ihrer Gleichwesentlichkeit mit der aller Menschen; s. zu V. 21 f. Wird die Möglichkeit einer Auferstehung verneint in Bezug auf die ganze Gattung, also in Bezug auf menschliche Leiblichkeit überhaupt, so muß solche Möglichkeit auch verneint werden bezüglich jedes einzelnen Individuums dieser Gattung, mithin, da der Herr wahrer Mensch in wahrer Leiblichkeit war, auch in Beziehung auf seine Auferstehung (V. 16). Nun erscheint aber diese Schlußfolgerung als eine dem wirklichen Sachverhalte schlechthin entgegengesetzte, mithin ist nothwendig auch ihr Obersatz falsch. So ist schon hiedurch nur der umgekehrte Schluß berechtigt: „weil in Christus die menschliche Leiblichkeit einmal, wenn auch zum ersten Male (V. 20), der Auferstehung von Todten wirklich theilhaft geworden ist, deßhalb kann für menschliche Leiblichkeit überhaupt Auferstehung von Todten nicht etwas schlechthin Unmögliches seyn.

14. Wenn aber Christus nicht auferstanden ist, ist sohin eitel unsere Predigt, eitel ist auch euer Glaube.[q])

15. Erfunden aber werden wir sogar als falsche Zeugen Gottes, weil wir bezeugt haben wider Gott, daß er Christum auferweckt habe, welchen er nicht auferweckt hat, wenn ja Todte nicht auferstehen.[r])

16. Denn wenn Todte nicht auferstehen, ist auch Christus nicht auferstanden.[s])

17. Wenn aber Christus nicht auferstanden ist, ist vergeblich euer Glaube; denn annoch seid ihr in eueren Sünden.[t])

18. Folglich auch die da entschlafen sind in Christus, sind verloren.[u])

19. Wenn wir in diesem Leben einzig auf Christus hoffen, sind wir mitleidenswerther, denn alle Menschen.[v])

---

q) Ohne die Wirklichkeit der Auferstehung des Herrn wäre das ganze Christenthum „eitel“, d. h. leer, unwirklich; sonach dessen Predigt ohne wahren Inhalt (V. 17), und die auf jene Thatsache gestützte Erlösungszuversicht nur eine Täuschung (V. 17) für die Lebenden (V. 17. 19) sowohl, wie hinsichtlich der Todten (V. 18).

r) S. zu V. 13. — Nicht blos inhaltleer bliebe ohne die Thatsache der Auferstehung des Herrn die Predigt seiner Apostel. Denn da sie aller Welt sich als die von dem Herrn gesendeten Zeugen seiner Auferstehung (Apg. 3, 15) darstellten (s. Apg. 1, 22), wie gäben sie sogar hiemit geradezu falsches Zeugniß von Gott, ja freventlich wider Gott! Die Auferweckung Christi bezeugend oder eigentlich lügend, sagten sie von Gott eine Handlung aus, die dieser nicht vollbracht hätte, die er überhaupt nie vollbringen würde oder könnte! — Welch' eine Wahl! der Herr erstanden oder nicht erstanden —, sonach seine Apostel entweder Gotteszeugen oder Gottesfrevler! Schärfer kann wohl die Scheidelinie nicht gezogen werden, welche das geschichtliche Christenthum mit seinen göttlichen Wundern und Geheimnissen unversöhnlich scheidet von einem wunder- wie gnadenlosen Denk- oder Aufklärungs-Christenthum (Rationalismus)! Vergeblich umhüllt sich dieses mit evangelischen und apostolischen Redeformeln und abgeborgten Sittenlehren. Der Apostel selbst legt in alle Zukunft dagegen Verwahrung ein. Entweder der ganze, geschichtliche, lebende, leidende, sterbende und auferstandene Christus oder nichts von ihm; das Evangelium entweder ganz Wahrheit oder ganz Täuschung! — Nur auf Grund der äußeren Thatsache stützte sich bis nun die erschütternde Beweisführung (V. 12—15); jetzt erst zeigt sie die Folge ihrer Verneinung im Gebiete des inneren (V. 17) und jenseitigen Lebens (V. 18).

s) Der Apostel wiederholt seinen Einleitungssatz (V. 13) auch für den nun folgenden Schluß (V. 18 f.).

t) Christus, für uns im Tode geopfert zur Sühne unserer Schuld und als Quelle unserer Heiligung (s. Röm. 8, 5 f.), ist die über Allen große Thatsache unseres Glaubens, der Grund unserer Kindschaft zu Gott; s. zu Röm. 5, 1 f. Die Bürgschaft aber, daß der Tod des Herrn unsere Erlösung geworden von Sünde und Tod, ist seine Auferweckung von Todten, insoferne in ihr der Tod als überwunden, und der Erlöser selbst, durch sie wie in seiner Gottesherrlichkeit bezeugt (s. Apg. 2, 31 ff.), so zugleich als Mensch und damit als das Haupt der Erlösten, den Preis seines Sieges vor Allen, und für Alle ihn verbürgend, in Empfang genommen hat; s. zu V. 23. „Wäre der Herr nicht erstanden, wäre auch der Tod nicht getödtet; s. V. 55. Hätte das Grab ihn behalten und er für sich selber nicht gelöset die Wehen des Todten-Reiches (Apg. 2, 24), wie mochte er Andere erlösen, wenn er selbst gebunden geblieben?“ (Nach Chrysostom.)

u) D. i. dem Loose der ohne Sündenvergebung Hingeschiedenen, mithin der Unseligkeit verfallen; vgl. Phil. 3, 19 (II. Theff. 1, 9). Und doch waren sie „entschlafen (s. zu Theff. 4, 14) in Christus“ (I. Theff. 4, 16), hingeschieden also geeinigt ihm in Glaube und Liebe, voll der Hoffnung des Heiles! — und nun auch dieß Täuschung bis in's furchtbare Jenseits hinüber, wenn die Auferstehung nicht Wahrheit ist! Der Apostel hat damit die Saite angeschlagen, welche am tiefsten in der noch liebefähigen Menschenbrust wiederklingt: jene Leugnung der Einen Thatsache, wie wird sie zu grausamstem Raube an dem edelsten Kleinode christlichen Trostes im Hinblicke auf die Todten, wie auf die Lebenden (V. 19)!

v) Griech. „Wenn wir in diesem Leben auf Christus unsere Hoffnung gesetzt haben einzig, bemitleidenswürdiger denn alle Menschen sind wir“. — Wie das christliche Sterben ohne den auferstandenen Christus heillose Täuschung (V. 18), so auch alles christliche Leben. Der Welt gekreuzigt (Gal. 6, 14) und all' ihrer Lust ferne, ein Fremdling hienieden (s. II. Cor. 5, 6), gehaßt von der Welt (s. Joh. 17, 14), verläumdet (Matth. 5, 11), verfolgt in ihr bis in den Tod (Matth. 10, 21) war und ist der Christ, wenn das Einzige, was hienieden seiner Seele Liebe Freude und Trost ist (s. Phil. 1, 21), wenn die Hoffnung auf eine ewige, herrliche Gemeinschaft mit Christus (s. I. Petr. 4, 13) zusammenbricht, nicht wirklich der Aermste unter den Menschen, Er, welcher des Dießseits nicht froh wird, um eines unseligen Jenseits willen? — Der Apostel nimmt hier einen Vorwurf voraus, mit welchem das üppige Heidenthum und der freche Unglaube nachmals so oft den Ernst der christlichen Weltanschauung und die jenem unbegreifliche Wahl geistiger statt sinnlicher Freude verhöhnt hat. — Um so mächtiger aber tritt, einem vollen Jubel-Accorde vergleichbar, aus diesen dunkeln Regionen der Verneinung die selige, weil zweifellose Gewißheit der

20. Nun aber ist Christus auferstanden von Todten, als Erstling der Entschlafenen.[w])
21. Denn da einmal durch einen Menschen der Tod (ist, so) auch durch einen Menschen Todten-Auferstehung.[x])
22. Und wie in Adam Alle sterben; so auch werden in Christus Alle lebendig gemacht werden.[y])
23. Jeglicher aber in seiner Stelle: als Erstling Christus, hierauf die, welche Christi sind, die an seine Ankunft geglaubt haben;[z])
24. darnach das Ende —, wenn er übergeben haben wird das Reich Gott und

er- und verklärenden Thatsache der Auferstehung des Herrn (V. 20 ff.) hervor.

w) Vgl. Röm. 8, 29. — Christus ist auferstanden, der Erste, welcher der Gewalt des Todes so entrissen ward, daß er ihr nie wieder verfallen kann (s. zu Röm. 6, 8—10). Er, der also Erste bleibt aber nicht der Einzige. Denn er ist eben „Erstling" (V. 23), d. h. der Anfang und das Unterpfand einer nachfolgenden gleichen Ernte (s. zu Röm. 11, 16), also daß mit seiner Auferstehung die Auferstehung aller „Entschlafenen" vorgebildet, errungen, verbürgt und begonnen ist kraft des Gesetzes der (genetischen) Eingliederung und Zusammengehörigkeit Aller mit dem Einen (V. 21 f.).

x) S. zu Röm. 5, 12 (15). — Zwei Thatsachen, unter sich entgegengesetzt, bedingen und entsprechen sich wechselseitig in ihrer Ursache. Allgemein anerkannte Wahrheit ist, daß alle Menschen sterben, weil der Tod durch einen Menschen, mit welchem alle seine Nachkommen naturnothwendig (genetisch) in Verbindung stehen, in die Welt gekommen ist. Dieser Einen ersten Thatsache gegenüber hat die göttliche Weisheit entsprechend geordnet, daß auch ein Mensch wieder Ursache und Anfang der Ueberwindung des Todes, mithin Urheber der Auferstehung werde. Ist nun der zeitlich-leibliche Tod ein Ableben, d. h. die Zerreißung der nach Gottes ursprünglichem Willen nicht zu trennenden Einigung zwischen Leib und Seele; so muß die vollständige Aufhebung des Todes auch ein vollständiges Wieder-Aufleben hervorbringen, sie muß mithin auch wieder die Einigung zwischen Leib und Seele als eine nicht mehr zu trennende herstellen, also — Auferstehung der Todten zur endlichen Folge haben; s. V. 54 f.

y) Griech. „Denn, wie in Adam Alle sterben, so auch in Christus werden Alle lebendig gemacht werden"; vgl. zu Röm. 8, 11. — Der Segen des Ursprunges zur Mehrung des Menschengeschlechtes (s. I. Mos. 1, 28) ward durch den Sündenfall Adam's nicht zurückgenommen. Doch die aus Adam's Fleisch Gebornen (s. Joh. 3, 6 f.), sie sterben in Folge des organischen Verhältnisses zu ihm auch in Adam. Denn durch Adams Schuld und Strafe war, wie in ihm, so in allen seinen Nachkommen, die ursprünglich von dem Schöpfer beabsichtigte, allmälige Verklärung auch der menschlichen Leiblichkeit nicht blos aufgehalten, sondern geradezu in das Gegentheil, in das Loos der urplötzlichen Entherrlichung und andauernder Todes-Knechtschaft verwandelt worden; s. zu V. 47 ff. Doch in demjenigen, welcher durch seine sündelose Menschwerdung und Menschheit sich dem sterblichen Geschlechte eingegliedert hat, um als dessen Versöhner und als Ueberwinder des Todes der Anfang und das Haupt einer neuen, aus Geist und Gnade wiedergebornen und in mystischem Organismus ihm angehörigen Menschheit zu seyn, — in Christus werden Alle, welche ihm als Glieder zu ihrem Haupte (s. V. 23) organisch verbunden sind, lebendig gemacht werden. Die Auferstehung wird nämlich in ihnen durch Wiedergabe des Lebens der Verklärung für Seele und Leib (s. V. 52 f.) die ursprüngliche Absicht des Schöpfers mit dem paradiesischen Menschen in noch erhöhter Glorie verwirklichen; s. V. 41—44. Darin, daß der Apostel von „Lebendigmachen" als Gegensatz des „Sterbens" spricht, liegt der Beweis, daß er unter „Alle" nicht auch die Verdammten, sondern nur jene verstanden habe, welche mit Christus in Lebensgemeinschaft bis an das Ende (s. V. 18) verblieben sind. (August., Thom. Aq.) Doch kann auch uneingeschränkt insoferne von Wiederbelebung „Aller" die Rede seyn, als, entgegen dem Sterben-Müssen Aller in Adam, die Möglichkeit gegeben worden, daß „Alle" in Christus (selig und ewig) leben; vgl. Joh. 5, 28 f. — Chrysost., Cyrill., Alex., Ambros. u. A. fassen dagegen richtig, in der Sache, doch nicht im Sinne dieser Stelle, „Alle" ganz ohne Beschränkung, da auch die Verdammten zum Gerichte auferstehen, folglich die Wirkung der Erlösungsthat sich wenigstens in so weit auf sie erstreckt, als nach Aufhebung der Todesgewalt, die leibliche Wiederherstellung des gesammten Menschengeschlechtes ohne Ausnahme ermöglicht ward; vgl. zu V. 51.

z) Griech. „— dann die, welche Christo angehören, bei seiner Wiederkunft"; vgl. zu I. Thess. 4, 15 (Matth. 24, 3). — Christus mußte als Anfang und Grund der Auferstehung aller Anderen zuerst auferstehen (V. 20). Ihm, dem Haupte, folgen diejenigen, welche durch die Wiedergeburt seines mystischen Leibes Glieder geworden sind (s. zu Röm. 8, 11). Es verhält sich aber mit dem Eintritte des Todes durch Adam (V. 22) anders, als mit der Auferstehung durch Christus vom Tode. Der Veranlasser des Todes war nicht selber der erste Todte. Abel ging ihm voraus in's Grab; s. 1. Mos. 3, 8 (5, 4 f.) Dann starb Adam, und seine übrigen Kinder dem Fleische nach starben und sterben einzeln Jeder zu seiner Stunde, auch der Herr, nachdem er, allein frei dem Tode gegenüber, seine Stunde sich vorbestimmt hatte; s. zu Joh. 11, 10. Entgegengesetzt gestaltet sich die Auferstehung. Der Urheber der Auferstehung ist selber der erste Erstandene und für die ganze Dauer der Weltzeit auch der einzige Erstandene. Seine Kinder, dem Geiste nach ihm geboren, werden gewiß gleich ihm, durch ihn und nach ihm auferstehen auch dem Leibe nach, jedoch Alle miteinander zu

dem Vater, wenn er abgethan haben wird
jegliche Herrschaft und Gewalt und Macht.[aa])
25. Er muß aber herrschen, bis er le-
get alle seine Feinde unter seine Füße.[bb])
26. Als letzter Feind aber wird abge-
than der Tod.[cc]) „Denn Alles hat Er

Einer und derselben Stunde (Joh. 5, 28), zur Stunde seiner Wiederkunft (s. zu 1, 8), dann also, wenn mit dem vollendeten Heilswerke die Weltzeit selbst ihren Zweck erfüllt und als solche ihr Ende (V. 24) erreicht haben wird; vgl. zu Matth. 24, 3 (13, 39 f.).

aa) Vgl. Röm. 8, 38. — „Ende" = Abschluß des bis dahin gegebenen Zustandes der Dinge hienieden in Natur und Gnade (s. zu Matth. 26, 29), Aufhören der Weltzeit (Matth. 28, 20), Beginn des ausschließlich Ewigen (s. I. Thess. 4, 16). Dieses „Ende" tritt mit der Wiederkunft des Herrn zugleich ein mit der Auferstehung der Todten, der vollen Frucht des durch die gesammte Dauer der christlichen Weltordnung bis dahin wirksamen Heilesthätigkeit des Gottmenschen; s. II. Petr. 3, 13. Nun zeigt uns die heil. Schrift zwei Reiche, welche der Zeit nach sich folgend und gleichwohl dann neben und mit einander bestehend, hienieden Gott zukommen. Das erste, weil ursprüngliche, Gottesreich auf Erden ward gegründet durch das schöpferische Werk. Obgleich seiner anfänglichen Reinheit durch die Sünde entrückt und sohin auch entherrlicht, der gnadenvollen Gemeinschaft seines himmlischen Königes und Vaters verlustig und den Einwirkungen des Satans blosgestellt, bestand dieses Reich, unterthan der Gewalt und Gerechtigkeit Gottes des Schöpfers, durch den Verlauf der vorchristlichen Welt-Alter, und wie selbes vorwiegend überall dort noch besteht, wohin und wieferne in dieser Zeitlichkeit der Segen des Evangeliums noch nicht gedrungen ist, bildet dieß ursprüngliche Gottesreich auch im Bereiche der christlichen Heilesordnung den natürlich-geschichtlichen Grund und die Unterlagen, über welchen die höhere Welt der Erlösungsperioden und Geheimnisse im Ganzen und Einzelnen sich auferbaut. Das zweite Reich ist das Reich Gottes, des Sohnes, das Reich des Erlösers; s. Col. 1, 13. Von dem Augenblicke des Sündenfalles an, dessen äußerste Folgen für die Menschheit durch unvordenklichen Rathschluß der Erbarmung einhaltend (s. zu Hebr. 10, 7), hat das ewige Wort, als der „älteste Freund der Menschheit" (Clem., Alex.), der Macht des Bösen hienieden entgegengewirkt und die Erlösung der Welt ihrer Verwirklichung zugeführt. Und als in der Zeitenfülle das „Wort, Fleisch geworden", sichtbar unter den Menschen wandelte, da ward nach vollbrachter Sühne (s. Apg. 2, 2) in der Kirche das Reich des Sohnes Gottes aufgerichtet, in welchem Er, der Hohepriester des N. B., der geliebte Herr der Seinen (1. Tim. 6, 15), über diese in Glaube und Liebe ihm Vereinigten herrscht und durch sie, wie in ihnen und mit ihnen, den Kampf wider alles Gottfeindliche fortsetzt (s. I. Joh. 2, 13 f.) bis zu vollendetem Triumphe; s. Offenb. 17, 14. Was als „Herrschaft" hier bezeichnet wird und als „Macht" und „Gewalt", begreift sonach jede Art des Gegensätzlichen wider Gott und Gottes Reich, zunächst freilich die höllischen Mächte, mittelbar aber auch Alles, was dem widergöttlichen Streben derselben sich innerhalb der Geschichte zu Dienste gegeben hat auch an natürlich-menschlicher Kraft und Gewalt; vgl. V. 25. Ist am Ausgange der Geschichte das Werk des Heilandes erfüllt (s. Ephes. 1, 20 ff.), der Sieg seiner Kirche durch „Abthun", d. h. durch außer Kraftsetzen und Ausscheidung alles Verdammungswürdigen und durch die Läuterung des der Errettung und Verklärung fähigen Theiles der Creatur entschieden; — dann schließt auch das Reich des Sohnes, des Erlösers, als für sich bestehendes ab. Uebergeben Gott, welcher auch der Vater (Röm. 15, 6) ist dessen, welcher das Reich übergibt (s. II. Cor. 1, 3), verwirklicht dieses Reich die ursprüngliche Idee des Gottesreiches auf Erde in vollkommener Weise und ist somit das Ende der Erlösung auch die Wiederkehr des Anbeginns der Schöpfung; s. zu V. 28.

bb) Griech. „Denn er muß herrschen &c.: s. Ps. 109, 1. — Der Rathschluß der Welt-Erlösung bedingt, daß der Sohn Gottes das Reich, über welches ihm der Vater alle Gewalt gegeben hat (s. Matth. 28, 18), als Mittler des Heiles und als Haupt der Kirche beherrsche, bis die letzte Gewalt, die der Verwirklichung der Erlösungs-Idee entgegenstand (V. 26), überwunden ist. Wie der Vater und weil es auch der Vater thut (s. Joh. 5, 19), legt auch der Sohn seine Feinde „unter seine Füße" d. h. er entkleidet durch die lehrende und sacramentale Gewalt der Kirche im Verlaufe der Weltzeit allgemach fortschreitend, die Mächte des Bösen ihrer angemaßten Herrschaft (s. zu Joh. 12, 31), bis sie schließlich „alle" seinem sie verdammenden Gerichte wehrlos unterlegen sind; s. zu 6, 3.

cc) Vgl. Js. 25, 8 (Offenb. 21, 4). — Der Tod als Fluch ist durch die Sünde in die Welt gekommen; s. Röm. 5, 12. In Kraft der Erlösungsgnade hat allerdings für diejenigen, welche in Christus sind, der Tod aufgehört, Fluch zu seyn, und ist ihnen sogar als Weg zur vollen Gleichförmigkeit mit Christus, wie, nach gelöstem Banne der Gottesferne (s. Phil. 1, 23), als Heimgang zum Herrn (II. Cor. 5, 6), ein Gegenstand heiliger Sehnsucht geworden; s. Röm. 6, 4 ff. Nichtsdestoweniger steht der Tod als Thatsache im äußersten Gegensatze zu dem ursprünglichen Schöpfergedanken (s. Weish. 1, 13); er ist der Bruch des gottgewollten seligen Lebens, der Feind der Idee eines Gottesreiches hienieden. Demgemäß erscheint die Entherrlichung des Todes zu erstem Male erreicht und vollständig in der Auferstehung des Erlösers. Diesem „Erstgebornen von Todten" gegenüber (Col. 1, 18) bleibt der Tod ewig machtlos; s. Röm. 6, 9. I. Thess. 1, 10. Den Erlösten aber ward durch die Auferstehung ihres Herrn und Hauptes, als den Gliedern seines geistlichen Leibes, die Anwartschaft verbürgt, daß sie, wie jetzt seinem Tode, so dereinst, wenn die Fülle der Erlösungsthätigkeit ihr Ziel erreicht hat, auch seiner Auferstehungsglorie gleichförmig seyn werden. Ist

unterworfen unter seine Füße".[dd]) Wenn aber er spricht:

27. „Alles ist ihm unterworfen" (ist es) ohne Zweifel mit Ausnahme dessen, welcher Alles ihm unterworfen hat.[ee])

28. Wann aber Alles ihm unterworfen seyn wird, dann wird auch selbst der Sohn unterworfen seyn demjenigen, welcher ihm Alles unterworfen hat, damit Gott sei Alles in Allem.[ff])

29. Ansonst, was werden die thun, welche sich taufen lassen für die Todten, wenn Todte überhaupt nicht auferstehen? Was auch lassen sie sich taufen für sie?[gg])

---

dann und hiedurch alles Gottfeindliche ausgeschieden, und nimmt die ewige Ordnung der Dinge ihren Anfang; so gibt es auch für den Tod, mag er als gewaltsam zerstörend oder als lösend und heimführend gedacht werden, keinen Gegenstand mehr, in welchem er zum Vollzuge käme. Mit dem letzten Wandelbaren verschwindet auch die Macht, welche sonst alles Irdische dem Wandel und Wechsel unterworfen hatte — der Tod! vgl. Offenb. 21, 4.

dd) S. Ps. 8, 8. — Das beweiskräftige Wort ist der Ausdruck „Alles"; vgl. Hebr. 2, 8. — An seinem Orte im A. T. spricht das vom Apostel angerufene Zeugniß des Psalmes von der Herrscher-Würde, welche dem Menschen über die ihn umgebende Naturwelt eigen seyn sollte gemäß der ursprünglichen Idee der Schöpfung. Durch den Sündenfall des ersten Menschen in ihrer Verwirklichung eingehalten, kehrt dieß Königthum der Menschheit erst wieder, aber dann in ungebrochener Fülle, in dem Gottmenschen, dem „zweiten Menschen" (V. 47) — Christus. Denn Ihn hat Gott bestimmt zum Erben und Herrn der Welt (Hebr. 1, 2) zum Richter der Lebenden und Todten; vgl. Apg. 17, 31.

ee) Griech. „Alles ist [ihm] unterworfen, offenbar mit Ausnahme dessen, welcher ihm Alles unterworfen hat." — Gott, der Vater, hat dem menschgewordenen Worte Alles so uneingeschränkt (Hebr. 2, 8) unterthan gemacht, daß nichts, als selbstverständlich nur derjenige, durch dessen Willen und Gewalt das Unterthansverhältniß alles Erschaffenen zu dem Gottmenschen begründet worden, die Ausnahme bildet und bilden muß. Der Apostel beabsichtigt hier nicht Abwehr mythologischer Vorstellung, gleich der von Kronos, der durch Zeus entthront worden. Eine solche war kaum zu befürchten auf Seite der durch Gnadengaben so erleuchteten Kirche Corinths. Dieser Satz bereitet nur den Gedanken vor, daß der Abschluß des Messias-Reiches (V. 28) entsprechen werde seiner Grundlegung. Wie am Anfange desselben Gottes-Reiches der Vater Alles (Erschaffene) dem Sohne unterworfen, einzig das göttliche, unerschaffene Seyn ausgenommen; so wird am Ausgange des Reiches der Sohn Alles dem Vater untergeben, und insoferne er an dem Erschaffenen Theil hat durch sein gottmenschliches Seyn, denn auch sich selber, damit in der nun ewigen Gestalt des Gottesreiches nur mehr Gott herrsche und sei Alles in Allem (V. 28); vgl. Phil. 3, 21.

ff) Vgl. Ephes. 1, 22. — Die Dauer der Weltzeit ist zugleich die messianische Reichszeit, Aus- und zu Endeführung des Mittler-Amtes des Wortes, welches Fleisch geworden. Nun ist aber das letzte und höchste Ziel des Erlösungswerkes die Wiederherstellung, zugleich auch die Verklärung des Urverhältnisses, welches zwischen Gott und der Creatur von Anbeginn von Gott gewollt war. Die triumphirende Kirche mit der Vollzahl ihrer Heiligen (s. Matth. 13, 39 ff.) am Ende der Zeiten, mit dem neuen Himmel und der neuen Erde (II. Petr. 3, 13), aus denen für immer alles Gottfeindliche ausgestossen ist, bringt der Sohn dem Vater dar als reife Ernte seiner Mühen und Opfer, aber auch seiner jetzt mit ihrer Aufgabe eingelösten Vollmacht und Messias-Herrlichkeit. Soferne der Gottmensch nun unzertrennlich bleibt das Haupt seiner Kirche, seines mystischen Leibes, vollendet er die Glorificirung des ewigen Vaters dadurch, daß er als Haupt mit den Gliedern sich ihm mit zu eigen gibt in einem ewigen, unermeßlichen Opfer des Lobes und Dankes. Doch schließt damit, daß der Sohn aufhört, als Mittler zu herrschen zwischen Gott und der Welt, nicht auch sein ewiges Königthum und Erb-Reich; s. Luk. 1, 33. Im Gegentheile. Dann erst, wenn Gott „Alles in Allem" ist, also unmittelbare Lebensquelle und Lebensform in Allem, was vor ihm und für ihn lebt, dann erst vereinigt der menschgewordene Logos das Königthum über die Kirche, mit welcher er dem Vater in seliger Hingabe unterthan ist (s. Joh. 16, 26 f.), mit jener Glorie, welche er, dem Vater wesensgleich, bei diesem und mit diesem hatte von Ewigkeit, ehe die Welt grundgelegt war, dann ist auch Er mit dem Vater jetzt unmittelbar Alles in Allem, wie es von Anbeginn ihm bestimmt gewesen; vgl. zu Col. 1, 15—17. — Der Apostel kömmt nach diesem Ausblicke in die letzte Zukunft (V. 25—28) aufs Neue zur Lehre von der Auferstehung der Todten zurück (V. 24), um deren Bedeutung für das Ganze des christlichen Lebens darzulegen (V. 29—32).

gg) „Sich taufen lassen für die Todten" kann dem Sprachgebrauche nach nur bedeuten, daß damals Manche, welche ihre Verstorbenen der Taufgnade wollten theilhaft machen, stellvertretend für diese die Taufe empfingen. Paulus billigt dieß Verfahren nicht. Der Ton seiner Rede zeigt deutlich (vgl. 10, 4; 14, 34), daß er eine der apostolischen Anordnung fremde (singuläre) Erscheinung nur anführen will, um die Corinthier über die gar seltsamen Widersprüche innerhalb ihrer eigenen Mitte aufzuklären. Zweifelten hier Einige an der Glaubenswahrheit von der Auferstehung der Todten, so ward zu gleicher Zeit, im Uebermaaß von Liebe und Sorge für die Todten, die Stellvertretung derselben sogar bei einem Sacramente versucht, welches im engsten Sinne als das Sacrament der Lebensspendung, für die Todten nur dann möglicher Weise anwendbar zu denken ist, wenn diese Todten selbst wieder des Lebens fähig sind. So

30. Zu was bestehen auch wir Gefahr jegliche Stunde?[hh])

31. Täglich sterbe ich, bei dem Ruhme, Brüder, ob euch! welchen ich habe in Christus Jesus, unserem Herrn.[ii])

32. Wenn ich nach Menschenweise mit wilden Thieren gekämpft habe in Ephesus, was frommt es mir, wenn Todte nicht auferstehen?[kk]) „Essen und trinken wir! denn Morgen werden wir sterben!"

ließen die Einen oder auch dieselben einmal die Todten todt bleiben (s. zu V. 32) und stellten sie dann dennoch wieder ganz den Lebensfähigen und Lebendigen gleich! Wie S. Ambros. (Haymo; Beda) meint, geschah diese Taufe in der Voraussetzung, daß die, welche als ungetauft Verstorbene sonst gar nicht oder unselig auferstehen würden, der Taufe durch Stellvertretung und damit seliger Auferstehung könnten theilhaft gemacht werden. Aehnlich S. Anselms Deutung. Uebernahme der Taufe durch Lebende zu Trost und Heil der Abgestorbenen, ist, als der Natur der Sache widersprechend, bei aller Liebe, welche die Kirche den letzteren fürbittend und sühnend zuwendet, niemals in derselben anerkannt oder gestattet worden. Sie wird aber an den außerkirchlichen (häretischen) Genossenschaften der Cerinthianer und Marcioniten (II—III. Jahrhundert) als annoch dauernder Unfug von Tertullian gerügt. — Diejenigen Ausleger, welche das Vorkommen (mißbräuchlicher) Taufe für Abgestorbene in der corinthischen Gemeinde nicht glaublich erachten, wählen die verschiedensten Erklärungen. „Sich taufen lassen für die Todten" heißt hienach „Leidens-Taufe; (s. Mark. 10, 38) und Bußübungen für die Verstorbenen aufopfern" (Corn. a Lap.); oder, wenn je „für die Todten" im Sinne von „gleichsam schon Todten oder Sterbenden" verstanden werden könnte, stünde diese Bezeichnung für eine bis auf's Todbett verschobene Taufe (Epiph., Est.). Mittels der Uebersetzung „über den Todten" denken Andere an eine (für damals geschichtlich unerweisbare) Taufe über den Gräbern der im Herrn Verstorbenen;" oder im Sinne „auf Glauben an die oder den Gestorbenen" (Christus) = „im Glauben an die Auferstehung der Todten" (Chrysostom., Theophyl.); oder „zur Ehre der Abgestorbenen" oder endlich: „Was lassen sie sich taufen zu Gunsten der Todten" d. h. taufen dann und darum, wann und weil die zu Taufenden selber geistig todt sich wissen, und erst durch die Taufe zu ewigem Leben zu gelangen hoffen?" (Theodor. Dionys. Carthus.)"

hh) Nicht blos jener an sich schon unzukömmliche Versuch des stellvertretenden Taufenlassens (V. 29) entbehrt, wenn die Todten nicht auferstehen, jedes Grundes; auch der Apostel handelt dann oder eigentlich er leidet (s. II. Cor. 1, 8) ganz ziel- und zwecklos (V. 30—32).

ii) D. i. jeden Tag gebe ich mich der Gefahr und Noth des Todes preis (s. II. Cor. 4, 10) und darf dieß betheuern, so wahr ich mich euerer in der Gemeinschaft und durch die Gnade Christi (s. zu Röm. 15, 17) zu rühmen vermag; vgl. zu II. Cor. 7, 14. — „Nicht also, um sich darüber zu beklagen, erwähnt der Apostel seine Drangsale. Ihrer sich freuend, verweist er nur auf sie als auf Zeugnisse seines festen Glaubens an die Auferstehung der Todten. Denn nimmer würde, wer nicht von dieser überzeugt wäre, so häufigen und herben Todesnöthen sich aussetzen". (Chrysost.)

kk) Griech. „Wenn nach Menschenweise ich mit Thieren gekämpft habe in Ephesus, zu was frommt es mir? Wenn Todte nicht auferstehen, so laßt uns essen und trinken; denn morgen sterben wir;" vgl. Weish. 2, 6 ff. (Is. 23, 13). Paulus weilte, als er dieß schrieb, in Ephesus und man kannte zu Corinth recht gut, was er in der Metropole Asias Herbes erlebt und erlitten hatte; vgl. zu II. Cor. 1, 8 f. Spricht aber der Apostel hier nur bildlich oder ist seine Rede buchstäblich zu nehmen? „Wilde Thiere" werden auch in der Sprache des A. T. (wie später bei Ignatius dem Märtyrer) böse und grimmige Menschen genannt, welche dem Unschuldigen auflauern und den Schwachen peinigen und zermalmen; s. Ps. 34, 17; Jerem. 51, 38. Kein anderer Apostel hatte so erbitterte und verbissene Gegner, wie dem Weltapostel solche in den Juden und Judaisten (s. II. Cor. 11, 22 ff.) aller Orten entgegentraten, so auch zu Ephesus und hier mit ungewöhnlicher Hartnäckigkeit; s. Apg. 19, 8. f. Der Aufruhr wider Paulus auf Anstiften des Silberschmieds Demetrius erfolgte wohl erst nach Abgang dieses Sendschreibens (s. Apg. 19, 23—20, 1), bildet jedoch nur eine letzte Scene aus dem langen Kampfe des Apostels während seines (ersten) ephesinischen Aufenthaltes. Indeß nun seit Tertullian die Mehrzahl der Erklärer (auch Thom., Aq. Estius) diese bildliche Auslegung bevorzugt, halten Andere (Theodoret. Ambros.) den buchstäblichen Sinn hier aufrecht und weiß hienach die Legende (Nikephor. K. G. 2, 25) von einem Thierkampfe Pauli in der Arena zu Ephesus, aus welchem, da Löwen und Leoparden ihn nicht anzutasten wagten, er wunderbar errettet worden. Der römische Bürger Paulus (s. zu Apg. 22, 25 ff.) hätte aber nur in einem wilden Tumulte und niemals nach gesetzlichem Verfahren einer solchen Todes-Art preisgegeben werden können, und warum sollte der Verfasser der Apostelgeschichte, der so getreu die Schicksale des Weltapostels bis zu dessen Gefangennehmung in Jerusalem berichtet, ein so großartiges Ereigniß schweigend übergangen haben? Die buchstäbliche Erklärung des „Thierkämpfens" bleibt daher nur möglich, ist aber weder nothwendig, noch auch überzeugend. — Dagegen für die Schlußfolgerung ändert es nichts, welche Auffassung angenommen wird, ob bildliche oder buchstäbliche. „Wenn der Apostel nur nach Menschenweise d. i. nicht nach Beweggründen und Zielen, welche über das Menschlich-Zeitliche hinausreichen, sich in jene Kämpfe hineingestürzt hat, welcher Nutzen erwüchse ihm daraus? Gibt es kein Auferstehungsleben, so ist es heilsamste Praxis, das so flüchtige Dießseits-Leben möglichst heiter zu genießen; vgl. zu Pred. 2, 24. — Nur die Interpunktion der Vulg.

33. Laßt euch nicht verführen! „Zu Grunde richtet gute Sitten schlimmes Geschwätz".ll)

34. Ernüchtert euch als Gerechte und sündiget nicht! Denn Unkenntniß Gottes haben Etliche; an's Ehrgefühl rede ich euch.mm)

35. Aber wird Jemand sagen: Wie erstehen die Todten? mit welchem Leibe wohl werden sie kommen?nn)

36. Unverständiger! was du säest, wird nicht belebt, wenn es nicht zuvor erstirbt.oo)

37. Und was du säest, nicht den Körper, welcher werden wird, säest du, sondern ein nacktes Korn, etwa von Weizen oder von einem der übrigen.pp)

38. Gott aber gibt ihm einen Körper sowie er will, und einem Jedem der Samen eigenthümlichen Körper.qq)

39. Nicht ist jedes Fleisch dasselbe

nöthigte den Ausdruck „Menschenweise" einigermassen anderen Sinn zu geben, sei es nach „Menschenweise" = „mit Aufgebot der höchsten menschlichen Kraft" oder, das Wort dabei „rede ich" zu ergänzen und den Satz als Zwischensatz zu lesen; vgl. 9, 8. — Auch hier (s. zu V. 12) zeigt sich wieder die Wirklichkeit einer Fortdauer der (abgeschiedenen) Seele nach dem Tode, also persönliche Unsterblichkeit, ursächlich bedingt durch die (künftige) Auferstehung des Leibes. Denn entweder ist der Tod, etwa als naturgemäße Gewalt, die Einigung von Leib und Seele, die der Idee des Menschen wesentlich ist, zu trennen, unüberwunden und unüberwindlich; dann schließen wir nicht mit Unrecht von der unwiederherstellbaren Vernichtung der Leiblichkeit des menschlichen Individuums auch auf den Untergang seines geistigen Fürsich- oder Persönlich-Seyns; oder, der „Tod" ist, wie nachgewiesen, thatsächlich (s. Röm. 5, 12) als widernatürliche Macht in die Schöpfung eingedrungen und ebendeßhalb durch die Erlösung nach Grund, wie Folge, überwunden und abgethan worden; dann muß und wird mit dem Aufhören der Ursache in gleichem Maaße auch die Wirkung aufhören, es wird und muß für die Seelen, die bis dahin in Abgeschiedenheit, aber zugleich gerade auf Grund jener Zukunft in persönlicher Fortdauer erhalten worden sind, die Wiedervereinigung mit ihren Leibern, als der schließliche Ausgang der irdischen Dinge und als volle Frucht der in ihnen wirksamen Erlösungsgnade zu Theil werden; s. zu V. 52 ff.

ll) Griech. „Zu Grunde richtet gute Sitte schlimmer Verkehr"; vgl. 6, 9. — Wie das Für oder Wider in der Auferstehungsfrage in folgerichtiger Anwendung in dem (praktischen) Entscheide für oder wider ein christlich geheiligtes Leben abschließe, hat der Apostel nachdrucksam erwiesen (V. 29—32). Die („böse Rede"), welche die Auferstehung leugnet, erscheint sonach nicht etwa nur als wissenschaftlich theoretischer Gegensatz der Heilslehre, sondern als (Gewissen und) „gute Sitte" verderbende Irreführung. — Der „Thais" des griechischen Dichters Menander entnommen, war die des Apostels Mahnruf stärkende Schlußsentenz wohl dem Volke selbst schon sprüchwörtlich vertraut; vgl. Tit. 1, 12.

mm) Griech. „Ernüchtert euch, wie es recht ist — euch zur Beschämung rede ich"; vgl. 6, 5. — Verführende Rede betäubt den einfach-klaren (gerechten) Sinn, der zur Erkenntniß heiliger Wahrheit erforderlich ist, und setzt an dessen Stelle die Sünde der hochmüthigen Verneinung; s. Matth. 22, 29. Und wäre es nicht Schmach, wenn die durch Geistesgaben so hocherleuchtete Gemeinde durch die Zumuthungen weniger, der Erkenntniß Gottes fremder Verführer das Kleinod ihres Glaubens sich zerstören ließe? s. Gal. 5, 10. — An die Auferstehung glaubt nur der nicht, welcher nicht die Erkenntniß der allüberwindenden Macht Gottes gewonnen hat. „Denn wenn diese Gottesmacht das, was ist, geschaffen hat, aus dem, was nicht war, wie viel mehr wird sie auferwecken und wiederherstellen können dasjenige, was bereits gewesen und nur verwesen war?" (Chrys.). — Paulus berücksichtigt sofort die Fragen zuerst allgemein über das Wie der Auferstehung (V. 35—38), dann insbesondere über das Verhältniß des irdisch-sterblichen zum erstandenen, unsterblichen Leibe (V. 38—50).

nn) Griech. „— mit welchem Leibe kommen sie?"

oo) Griech. „— wenn es nicht abstirbt". — Unverstand nur zieht aus der Unbegreiflichkeit dessen, wie eine Sache geschieht, den Schluß, daß diese Sache ebendeßhalb auch nicht geschehe und geschehen könne. Ganz alltägliche Erscheinungen, durch unser eigenes Bedürfen und Thun eingeleitet, — wir sehen und prüfen sie als Gewordenes, aber wir begreifen nicht ihr Werden. Einer der gewöhnlichsten Vorgänge im Naturleben, die Entwicklung der Pflanze aus dem Keime (Saatkorne) ist als immer sich wiederholendes Wunder der Allmacht (V. 38) Vorbild und Unterpfand des letzten und herrlichsten ihrer Wunder innerhalb Zeit und Raum, — der Auferweckung der Todten. — „Du selbst, Unverständiger! senkst das Saatkorn in das Furchengrab, damit es dort sich zersetze („verwese"); denn du weißt, daß diese Art der Auflösung des Saatkornes vorausgehen muß, wenn der Halm aus dem Schooße der Erde lebenskräftig sich erheben soll. Denn nicht blos, nachdem das Körnchen zersetzt ist, lebt die Pflanze auf, sondern mehr noch, nur darum lebt sie, weil das Körnchen zersetzt und soferne gestorben ist"! vgl. Joh. 12, 24. (Nach Chrysost.)

pp) Wie verschieden ferner, (bei aller Gleichartigkeit des Wesens) ist die Form des Samenkornes von der Gestalt desjenigen, was aus ihm, weil in ihm, für diese Zukunft einbeschlossen und vorbereitet, zu seiner Zeit keimt und empor wächst! In dem „nackten", kleinen Korne verkündet noch nichts den künftigen, stattlichen „Körper" der Pflanze, den Waizen-Halm oder die Korn-Aehre 2c.

qq) Vgl. Matth. 6, 30 (I. Mos. 1, 11). —

Fleisch;[rr]) sondern ein anderes ist denn das der Menschen, ein anderes aber das des Viehes, anderes aber das der Vögel, anderes aber das von Fischen.

40. Und (es gibt) himmlische Körper und irdische Körper; aber eine andere denn ist die Herrlichkeit der himmlischen, eine andere aber die der irdischen.[ss])

41. Ein anderer ist Sonnenglanz, ein anderer Mondenglanz [und] ein anderer Sternenglanz; denn Stern von Stern unterscheidet sich an Glanz.[tt])

42. So (ist) auch die Auferstehung der Todten. Gesäet wird in Verwesung, erstanden wird in Unverweslichkeit.[uu])

43. Gesäet wird in Unehre, erstanden wird in Herrlichkeit; gesäet wird in Schwäche, erstanden wird in Kraft.[vv])

44. Gesäet wird seelischer Leib, erstehen wird geistiger Leib.[ww]) Wenn ein

---

Die Menschenhand kann das Körnchen aussäen (V. 37); daß aber etwas aus ihm und gerade das wird, was das aus diesem Samenkorne Werdende von anderen Gewächsen als diese bestimmte Pflanze unterscheidet, ist das fortdauernde Wunder des in der Natur wirksamen, göttlichen Schöpfer-Willens, welcher über die Thatsache, wie über die mannigfache Form des Werdens, mit uneingeschränkter Freiheit verfügt. Die Mannigfaltigkeit in der Art des Seyns und Werdens, auf Grund der die geschaffenen Dinge gestaltenden Schöpfer-Macht des Herrn, zeigt sich, wie in der Pflanzenwelt, so auch in den höheren Gebieten des Daseyns, in der organischen Welt, hier unten, wie oben, in der siderisch-himmlischen (V. 38—40).

rr) D. i. „dieselbe leibliche Bildung (Organisation) und Zusammensetzung der Elementartheile". In beider Hinsicht waltet auch innerhalb der Thierwelt unermeßliche Mannigfaltigkeit der Gattungen und Arten. Jede für sich gibt Zeugniß der unbegränzten Allmacht und Freiheit des Schöpfers, damit wir aus der Fülle des durch sie schon wirklich Gewordenen schließen auf das Schrankenlose, des ihr noch in Zukunft Möglichen (V. 42).

ss) Alle Werke des Schöpfers sind als solche herrlich (s. Ps. 18, 1); doch nicht blos der Art (V. 38. 39), sondern auch der Stufe (Fülle) ihrer Schönheit nach sind sie unter sich verschieden. „Himmlische Körper", d. h. siderische, also die Gestirne (nicht die Engel-Leiber; wogegen V. 41) übertreffen an Schönheit der Erscheinung alle irdischen, und sie selbst wieder unter einander an Stärke und Art ihres Lichtglanzes (V. 41).

tt) Die Mannigfaltigkeit, die einen Grundzug bildet in allem in der Gegenwart Seyenden, sie verbürgt auch für die Auferstehungszukunft die Gewißheit der Umgestaltung (V. 42), Verklärung der menschlichen Leiblichkeit (V. 48).

uu) Griech. „— erstanden wird in Unverweslichkeit". — Mit dem Einleitungsworte: „So (ist) auch 2c." trägt der Apostel nun die zuvor aufgeführten Aehnlichkeitsverhältnisse (V. 36—41) auf die Sache selbst über. Aus dem Samenkorn, welches unter der Furche moderte, ersteht durch Gottes, des Schöpfers Wille, der lebenskräftige, Blüte- und Aehren tragende Halm, wie sehr verschieden an Form von dem Saatkorne, aus dessen Wesen (Substanz) er gleichwohl hervorgegangen! Auch das Begräbniß, welches den todten Leib in die Erde des Gottes-Ackers senkt, ist Aussaat, vorerst das also Eingelegte der Zersetzung in die Elementar-Bestandtheile („Verwesung"; s. V. 53) überlassend. Dieß letztere und der ganze äussere Zustand (V. 43) des begrabenwerdenden Leichnams, in „Unehre" = Widerlichkeit (Chrysost.), und in „Schwäche" = Kraft- und Regungslosigkeit — all' das bildet formelle Gegensätze zu jener Beschaffenheit, welche, von dem früheren Zustande des Erdenleibes (V. 44), so sehr verschieden, der durch Grab und Verwesung hindurch aus diesem zu seiner Stunde (V. 52—54) durch Gottes Allmacht wieder- und umgebildete (V. 51) Auferstehungsleib annehmen wird.

vv) „Unverweslich" (V. 42), also nicht mehr zerstörlich und auflösbar, vielmehr „in Herrlichkeit" auch seinem Aeußern nach gleichgestaltet der Welt des ewigen Lichtes, die er bewohnen soll (s. Weish. 3, 7), und in „Kraft" enthoben jeglicher Hinfälligkeit, dagegen zu all' demjenigen befähigt, was je die selige Seele zur Fülle ihrer himmlischen Freude von der verklärten Körperlichkeit begehren mag, — so wird dieser Auferstehungsleib seiner Seits nach Wesen und Form in ewigem Einklange bestehen mit der Natur und Würde des höchsten Geistes-Lebens des in Christus wiedergebornen und verklärten Menschen (V. 44—49).

ww) Griech. „— aufersteht geistiger Leib"; vgl. V. 43). — In's Grab sinkt der Leib, welchen hienieden die Seele belebt und der hinwieder dieser Seele innerhalb Erden-Zeit und Erden-Raum als Organ zur Bethätigung des ihr eigenthümlichen Lebens (Leidens und Wirkens) gedient hat; vgl. zu 2, 14. Göttliches und Himmlisches ist im Verlaufe einer christlichen Erdenlaufbahn der diesem Leibe vereinigten Seele zugekommen. Ein übernatürliches höheres (sacramental-mystisches) Leben hat aus Geist und Gnade sich in ihr erbaut über ihrer natürlichen Ausstattung, also das zeitlich Wandelbare bereits anknüpfend und eintragend an und in das Ewig-Gute und Heilige. Solchem Geistigen in der Seele — dem (mystischen) Leben in ihr —, welches der Tod nur hinüberführt von dem hier schon Geistigem zu dem drüben noch Geistigerem, kann jedoch die Leiblichkeit hienieden sich nicht sofort gleichgestalten. Bietet auch das Leben vieler Heiligen die bewunderungswürdigsten Beispiele, wie beziehungsweise reinigend, umformend und verklärend das Gnadenleben der Seele auf die ihr verbundene Leiblichkeit schon auf Erde und vor, wie nach ihrem Tode gewirkt; dennoch vermögen auch die höchsten Erfolge dieser annähernden Vergeistigung der körperlichen Elemente und Kräfte die-

seelischer Leib ist, ist auch ein geistiger, sowie geschrieben ist:

45. „Es ward der erste Mensch Adam zu einer lebendigen Seele",[xx]) der letzte Adam zu lebendigmachendem Geiste.

46. Aber nicht zuerst ist das Geistige, sondern das Seelische, hernach das Geistige.[yy])

47. Der erste Mensch von Erde, ist irdisch; der zweite Mensch vom Himmel, himmlisch.[zz])

48. Sowie der Irdische, so gestalt auch

---

selben in den Kindern Adam's (V. 47) nicht also auf die Dauer und in solchem Grade dem mystischen Geistesleben hier gleichgestaltet und vollkommen harmonisch zu machen, daß (— die einzig unbefleckt Empfangene, die Gottesmutter, ausgenommen —) sofort mit der Aufnahme der heiligen Seelen in den Himmel auch die Aufnahme ihres Leibes gleichzeitig erfolgen könnte. Daher tritt sofort der Scheidungs-Proceß, es tritt das Sterben und das Grab in Mitte, damit aus den für diese untere Welt erstorbenen stofflichen Elementen die Allmacht und allvergeltende Liebe zur Stunde der Auferstehung jene Leiblichkeit gestalte, welche als „geistiger Leib" dem geistig-himmlischen Leben der mit dieser ihrer Leiblichkeit dann wieder zu vereinigenden Seele vollkommen ebenbürtig und angemessen werde. — Darum weist der Apostel noch besonders darauf hin, wie eben durch die Zweiheit von zu einander im Verhältnisse der Ueberordnung stehenden Lebensformen der Seele (— Leben der Natur und Leben der Gnade —) auch die (succeſsive) Zweiheit von Daseynsformen des Leibes bedingt sei: die „seelische", entsprechend und angehörend dem Leben der Natur der Seele (V. 45), und die „geistige", entsprechend und angehörig der Uebernatur der Seele, ihrem Leben aus dem heiligen Geiste (V. 46) für den Himmel und in demselben (V. 47).

xx) Griech. „So ist auch geschrieben: Es ward der erste Mensch 2c."; s. I. Mos. 2, 7 (nach LXX). Adam, der erste Stammvater des menschlichen Geschlechtes, ist seiner natürlichen Ausstattung nach „seelischer" Mensch, sein Leib mithin das Organ dieser Seele. Adam's Seele und Adam's Leib, geeinigt zu dieser Einen Persönlichkeit des „ersten Menschen" und vorerst nur inner Erdenzeit und Erdenraum lebendig, war allerdings ohne nothwendige Dazwischenkunft des leiblichen Todes berufen und befähigt, aus dem Irdischen in das Geistig-Himmlische auch durch Eintrag und Bewahrung des dem ersten Menschen von Anfang, als freies Gnadengeschenk, verliehenen übernatürlichen Lebens, überzugehen, und demgemäß auch den Leib durch allmälige Vergeistigung zu einer ihrer himmlischen Heimath würdigen Hülle umzugestalten. Dazu kam es aber nicht, weil die Sünde das Zusammenseyn und die Wechselwirkung des natürlichen und übernatürlichen Lebens in Adam zerstörte. Nur das „Irdische" blieb ihm und durch ihn uns (V. 47—49). Das „Himmlische" mußte, sollte es uns je wieder zukommen, einen anderen Anfangs-Punkt, als den ersten Adam, haben, und es hat diesen wirklich gewonnen in dem „letzten Adam", d. h. in Christus, als dem (geistigen) Stammvater eines neuen, aus Geistesgnaden geistig wiederzugebärenden Geschlechtes, und als dem Urheber einer Weltzeit, welcher nie mehr eine andere aus anderem Anfange, sondern nur mehr die Ewigkeit (s. zu Apg. 17, 30) folgen wird; vgl. zu Röm. 5, 14. — Paulus nennt nun den Herrn „lebendigmachenden Geist". Soferne nämlich die Leiblichkeit des Gottmenschen durch seine Auferstehung vollkommen vergeistigt und glorificirt (s. zu Joh. 20, 19), der Leib des ewig glorreichen Hauptes der Kirche geworden, wirkt dieser unser (geistige) Stammvater, in dieser seiner Eigenschaft, für uns ganz Geist und zwar „lebendigmachender Geist". Denn Alles und Jedes, was für uns Christus zumal durch das allerheiligste Altarssacrament (s. zu Joh. 6, 62 f.) ist und vollbringt, wie nach Gottheit, so nach Menschheit, und in dieser nach Seele und Leib, dieß Alles bezweckt und schafft in uns das Leben des Geistes, d. h. die jetzt hienieden uns heiligmachende und dereinst unsere Seele und unseren Leib für ewiges, himmlisches Leben verklärende Gnade; vgl.

yy) Liegt hier die Frage nahe: „warum denn nicht von Vornherein wir in diesen Zustand der Geistigkeit oder einer himmlischen Daseynsform versetzt worden?" so beantwortet der Apostel diesen stillschweigend vorausgesetzten Einwurf, indem er hinweist auf das der Idee der irdischen Schöpfung eigenthümliche Gesetz, in Allem von dem Niederen zum Höheren sich zu entfalten. Die Natur ist geschaffen, damit sie zur Herrlichkeit des Geistigen verklärt werde. Sonach muß auch im Menschen das nur erst Seelische vorangehen dem Geistigen, das zu Verklärende dem wirklichen Verklärtseyn (V. 47—49).

zz) Griech. (Syr. Armen.) „— der zweite Mensch [der Herr] von dem Himmel". — Adam ist seiner Leiblichkeit nach aus Erdenstoff gebildet (s. I. Mos. 2, 7), mithin „irdisch". Daher war, wenn auch Möglichkeit, doch keineswegs irgendwie die Nothwendigkeit einer nachfolgenden Vergeistigung seines natürlichen Wesens in diesem seinem Wesen selbst begründet. In dieser irdischen Herkunft des „ersten Menschen" lag vielmehr entgegengesetzt zwar nicht unbedingte, doch in der bloßen Natürlichkeit gegebene Nothwendigkeit, wieder mit dieser Leiblichkeit der „Verwesung" durch den Tod anheimzufallen; vgl. zu Röm. 5, 12. — Anders verhält es sich mit dem „zweiten Menschen", mit Christus; s. zu V. 45. Die übernatürliche Art, in welcher er seiner menschlichen Natur nach aus dem heiligen Geiste von der Jungfrau empfangen und aus ihr geboren worden, und die persönliche (hypostatische) Einigung dieser menschlichen Natur des Herrn mit dem ewigen Worte, vermöge welcher Einigung alles seiner Menschheit natürlich eignende Wollen, Thun und Leiden, ebenso wie jenes seiner göttlichen Natur, durch die Eine Person (das „Ich") des Wortes

die Irdischen; und sowie der Himmlische,
sogestalt auch die Himmlischen.ᵃ)
49. Mithin, sowie wir getragen haben
das Bild des Irdischen, lasset uns tragen
auch das Bild des Himmlischen!ᵇ)
50. Dieses aber sage ich, Brüder! näm-
lich: Fleisch und Blut können das Reich
Gottes nicht in Besitz nehmen, und wird
die Verwesung nicht die Unverweslichkeit
in Besitz nehmen.ᶜ)
51. Sieh, ein Geheimniß sage ich euch:
Alle zwar werden wir auferstehen, aber
nicht Alle werden wir umgewandelt wer-
den.ᵈ)

---

oder Sohnes Gottes bestimmt wird, zeigt uns unsern zweiten Stammvater Christus, auch seiner Menschheit nach als himmel-entstammten und himmlischen „Menschen“ (V. 48). Denn in dieser Einigung mit der Person des ewigen Wortes hatte zwar vornächst die Leiblichkeit des Herrn, weil der unserigen wesensgleich, an sich die Möglichkeit des Leidens und des Sterbens, ja auch der dem Sterben folgenden Auflösung in ihre Bestandtheile, wie denn der Herr auch kraft seines freien, barmherzigen Rathschlusses diese Möglichkeit durch seine Hingabe in den Tod Wirklichkeit werden ließ, freilich mit Ausschluß der Verwesung; s. zu Apg. 2, 24. Was aber den zweiten Adam über den ersten stellt, mit für uns unendlich beseligender Folge, ist, daß in jener persönlichen Einigung des Menschlichen mit dem Göttlichen in Christus das erstere mit unbedingter Nothwendigkeit der Vergeistigung und Verklärung theilhaft werden mußte, ja in jedem Augenblicke auch des Erdenwandels Christi theilhaft seyn konnte und thatsächlich theilhaft war, wann und wie weit der Herr, die Selbstentäußerung seiner Herrlichkeit zur Knechtsgestalt unterbrechend, noch vor der Auferstehung die Majestät und Glorie seiner göttlichen Natur auf seine menschliche einwirken ließ, wie schon in seiner wunderbaren Geburt, so nachmals in seiner Verklärung auf Tabor (Matth. 17, 2), in seinem Wandeln auf dem Meere (Matth. 14, 25), in der Einsetzung des heiligsten Sacramentes und in den geheimnißvollen Schrecken, vor welchen noch am Oelberge seine grimmigen, gewaffneten Feinde zu Boden sanken; s. Joh. 18, 5 ff.

a) Vgl. Phil. 3, 20. — Von dem ersten Stammvater her sind wir, gleich diesem, irdisch, d. h. haben wir irdisches Seyn und Leben (s. zu V. 47). Durch den zweiten Adam, durch Christus, sind wir, soferne wir auf sacramentale Weise (Joh. 6, 54) eingegliedert worden in seinen geistlichen Leib, mit ihm, dem himmlischen und verklärten, jetzt schon himmlisch, und werden es, nach Seele und Leib, werden, vollendet und verklärt und im Himmelreiche (s. II. Tim. 4, 18) gleichförmig der glorreichen Menschheit unseres Herrn und Hauptes Jesus (II. Cor. 3, 18), mit und nach der Auferstehung von Todten; vgl. Hebr. 12, 22.

b) Griech. „— werden wir tragen auch das Bild des Himmlischen“, d. i. wie wir im Zeitleben durch die Geburt dem Fleische nach die Natur Adam's leiblich und seelisch überkommen und an und in uns getragen haben; so werden wir als vollendetes Ergebniß unserer Wiedergeburt aus dem heiligen Geiste, nach der Auferstehung der Gestalt des glorificirten Heilandes nach Leib und Seele ähnlich seyn; s. Col. 3, 4., I. Joh. 3, 2. — Nach der Lese-Art der Vulg., welche auch durch angesehene griech. Handschr. und zahlreiche Zeugnisse latein. und griech. Väter (Iren., Origen., Chrys., Cyr.) gestützt ist, sind die Worte des Apostels als (Schluß-) Ermahnung (paränetisch) zu verstehen. Wenn bis dahin, wo wir der Gnade der Wiedergeburt theilhaft geworden, uns nur des irdischen Stammvaters Wesen und Zuständlichkeit eigenthümlich gewesen und zwar mit Naturnothwendigkeit (Eph. 2, 3), so wird von dem Augenblicke an, in welchem durch das Sacrament der Wiedergeburt, in Folge zuvorkommender, aber von uns frei angenommener Gnade (s. zu 12, 11., Joh. 3, 8), unser äußeres und unser inneres Leben das Siegel (Ephes. 4, 30) der Erlösung und damit den Beruf und den Anfang zur Gleichförmigkeit desselben mit des Erlösers Sinn und Leben (I. Petr. 2, 21) empfangen hat, uns die Verpflichtung obliegen, das also Empfangene festzuhalten und durch treues Mitwirken (s. Phil. 3, 10) das gnadenvoll in uns Begonnene zur Vollendung auszugestalten; s. Phil. 3, 21.

c) Vgl. 6, 13. — „Umwandlung“, — dieß führt der Apostel nochmals nachdrücklichst zu Gemüthe — ist das „Geheimniß“ (V. 51), durch welches der Uebergang aus unserer jetzigen Daseyns-Form (V. 52) in jene geistig-verklärte („himmlische“) vermittelt werden muß. — „Fleisch und Blut“ bezeichnet daher hier die (sterblich-verwesliche; V. 54) Leiblichkeit nach ihren Hauptbestandtheilen, die so, wie sie in ihrer irdischen Zusammengesetztheit auch wieder der Zersetzung oder „Verwesung“ unterworfen ist, gegensätzlich sich verhält zu dem Reiche Gottes (s. 6, 9) der Herrlichkeit und Unsterblichkeit; vgl. Col. 1, 13.

d) Ueber jedes menschlich Erschließbare als „Geheimniß“ (s. Röm. 11, 24) erhaben, kann ein Aufschluß über nähere Umstände bei der Auferstehung der Todten dem Apostel nur innerhalb des Bereiches der ihm gewordenen unmittelbaren Belehrung durch den verklärten Heiland zugekommen seyn; s. zu 11, 23. Aus dem wesentlichen Inhalte des „Geheimnisses“ tritt sofort (nach Lese-Art der Vulg., die seit Augustinus für die latein. Schriftauslegung normgebend geworden) der Unterschied hervor, welcher bei der Auferstehung sich zeigen wird zwischen den Seligen und Unseligen. Gemeinsam ist Guten, wie Bösen das Sterben (V. 60), gemeinsam und zu gleicher Stunde die Auferstehung; s. V. 22. Auch kömmt den auferweckten Leibern der Unseligen fortan, gleich jenen der Heiligen, die Wiederherstellung zu, für von da ab endlose Dauer. Nicht jedoch „umgewandelt“ zur Herrlichkeit, nicht dem „himmlischen“ verklärten Herrn ähnlich, werden die Leiber der Bösen. — Dieser an sich unbestreitbar richtige Lehrsatz bleibt

52. Im Nu, im Augenblicke, bei der
letzten Posaune[e]) (denn schallen wird die
Posaune) — da werden die Todten auf-
erstehen unverweslich, und wir —, wir
werden umgewandelt werden.[f])
53. Denn es muß dieses Verwesliche
sich anziehen Unverweslichkeit, und dieses
Sterbliche sich anziehen Unsterblichkeit.[g])
54. Wann aber dieses Sterbliche an-
gezogen hat Unsterblichkeit, dann wird ver-
wirklicht das Wort, welches geschrieben
ist: „Verschlungen ist der Tod in Sieg.“[h])
55. „Wo ist, Tod! dein Sieg? wo ist,
Tod! dein Stachel?“[i])
56. Der Stachel des Todes aber ist
die Sünde; die Stärke der Sünde aber
das Gesetz.[k])
57. Gott aber sei gedankt, welcher uns

---

aber im Hintergrunde, wenn die (auch von vatikan. Handschr.) bestbezeugte griech. Lese-Art: „Alle (zwar) werden wir nicht entschlafen, Alle aber verwandelt werden“ der Erklärung (mit Origen., Chrysost.) zu Grunde gelegt wird. Im Hinblicke auf die während der apostolischen Zeit schon so nahe erwartete Wiederkunft des Herrn (s. 15, 23), mag der Apostel vornächst aus seinem und seiner Zeitgenossen Herzen reden, oder, was das Erstere nicht ausschließt, durch dieß im heiligen Geiste für immer gültig und befestigte Wort die Erwartung der Kirche aller Jahrhunderte und aller Orte aussprechen, — als Haupt-Gedanke steht (nach obiger griech. Lese-Art) die Unterscheidung fest zwischen solchen Gläubigen, die am Tage der Wiederkunft des Herrn noch am Leben (vgl. Matth. 16, 28), und zwischen solchen, die vorher entschlafen sind; s. I. Thess. 4, 16 f. — Gehen die Ersteren, weil ihnen keine Zeit mehr dazu geboten ist (V. 52), nun auch keineswegs mehr durch den Proceß des Sterbens und der Verwesung im Grabe, gleich ihren früher entschlafenen Brüdern, dem Tage der Verherrlichung entgegen; so ist für sie eine „Umwandlung“ zu dieser gleichwohl nicht minder gewiß, weil unumgänglich nothwendig (V. 53). — Eine andere griech. Lese-Art: „Alle werden wir (zwar) entschlafen; nicht Alle aber verwandelt werden“, stimmt im zweiten Halbverse mit der latein. Lese-Art und Erklärungsweise, welche den Nachdruck darauf legt, daß nur die Seligen der „Umwandlung“ theilhaft werden, auch im Wortlaute, im ersten Halbverse aber wenigstens dem Sinne nach überein. Denn hier das „Entschlafen“, wie dort nach Vulg. das „Auferstehen“, setzen den Durchgang durch den Proceß des Sterbens auch bei denen voraus, welche zur Stunde der Wiederkunft des Herrn noch am Leben seyn werden. Bei den griech. Vätern (Chrysost.) herrscht nun die Ansicht vor, jene zur Zeit des jüngsten Gerichtes lebenden Menschen würden nicht sterben, sondern, ohne daß ihre Seele von dem Leibe sich trennte, in Einem Augenblicke zur Unsterblichkeit umgewandelt werden, diese Umwandlung aber für sie dasselbe seyn, was die Auferstehung für die wirklich vordem im Tode „Entschlafenen“. Dagegen hat die Mehrzahl der latein. Theologen mit Bezugnahme auf die durch die Allen gemeinsame Erbsünde bedingte Nothwendigkeit der vom heil. Augustin (St. G. XX, 20) bevorzugten, freilich selbst von ihm nicht ausschließlich geltend gemachten Meinung beigepflichtet, daß die zur Stunde der Wiederkunft des Herrn Lebenden allerdings den Tod (durch die Schrecken oder durch das Feuer des Welt-Gerichtes) für einen Augenblick kosten, sofort aber wieder durch den Ruf der Posaune würden auferweckt werden.

e) S. zu I. Thess. 4, 15 (Offenb. 8, 2 ff.). — Im „Nu“, d. h. in untheilbar (unermeßbar) kleinster Zeit vollzieht sich die (gemeinsame) Auferstehung der Todten. Der sie weckende Ruf ist die „letzte“, d. h. die von keiner anderen mehr gefolgte „Posaune“ (s. zu Matth. 24, 31), der majestätische Schall, welcher auch im A. T. die unmittelbare Nähe des Herrn verkündigte (s. II. Mos. 19, 16), vor dem die Geschlechter der Erde erzittern; s. Matth. 24, 30.

f) D. i. „wir, die (wenn) dann noch Lebenden“; s. zu V. 51. — Denn schon in Anbetracht der Ungewißheit über die Nähe oder Ferne des Abschlusses der Weltzeit (s. Matth. 13, 32), war der Apostel, der gleich uns zum Vater im Himmel betete: „Es komme dein Reich“, selbst abgesehen von der Innigkeit seines persönlichen Verlangens nach der Offenbarung der Herrlichkeit des Herrn, gewiß nicht minder, wie wir, berechtigt, die Möglichkeit, selber jene Zeit der Reichs-Vollendung noch zu erleben, seinem Bewußtseyn offen zu halten; vgl. I. Thess. 5, 2 (Matth. 24, 43).

g) S. zu V. 50 (II. Cor. 5, 2 ff.).

h) Griech. „Wann aber dieß Verwesliche wird angethan haben Unverweslichkeit und dieß Sterbliche angethan haben Unsterblichkeit, dann wird wirklich das Wort, welches geschrieben ist: Verschlungen ward der Tod in (den) Sieg“; die Stelle aus Is. 25, 8 (frei nach dem Hebr.); vgl. zu Offenb. 21, 4.

i) S. Ose. 13, 14. — Als gewissermassen selbstständige Macht, die unabhängig von Willen oder Schuld der einzelnen Spätergebornen durch Adam in die Welt gekommen (s. zu Röm. 5, 12 f.), streitet der Tod hienieden wider das Leben und die dieses schirmenden Mächte. Schließlich immer siegreich, tödtet sein Stachel in zahllosen Weisen und Gestalten alles Lebendige hienieden. Doch der Alles Verschlingende wird zuletzt selbst verschlungen, und ist der Allbesieger dann und für immer (s. Offenb. 20, 14) besiegt, wenn die in Geist und Gnade die Menschheit wieder gebärende, diese unmittelbar und durch sie mittelbar die gesammte Schöpfung verklärende Lebens-Macht des Erlösers ihr Werk vollendet hat, wenn mit der Wiederkunft des Herrn und mit der Auferstehung der Todten die Scheidewand gesunken ist, welche die triumphirende Kirche von der bis dahin noch um den endlichen Sieg streitenden Kirche getrennt hielt; vgl. Tit. 2, 13., I. Tim. 6, 14.

k) S. zu Röm. 7, 5 ff. — Es war die Sünde,

gegeben hat den Sieg durch unsern Herrn Jesus Christus![l])

58. Somit, meine geliebten Brüder! seid fest und unerschütterlich, überschwenglich in dem Werke des Herrn immerdar,[m]) da ihr wisset, daß euer Mühen nicht eitel ist im Herrn.

Kapitel 16.

1. Was die Sammlung für die Heiligen anbetrifft, — wie ich es angeordnet habe bei den Kirchen Galatiens, also machet es auch ihr.[a])

2. Je am ersten Wochentage lege Jeder von euch bei sich zurück, aufsparend, was ihn leicht ankömmt,[b]) damit nicht, wenn ich gekommen seyn werde, erst dann Sammlungen veranstaltet werden.

3. Wenn ich aber anwesend bin, will ich die, so ihr durch Briefe begutachten werdet, absenden, um eure Liebesgabe zu überbringen nach Jerusalem.[c])

4. Wenn es werth ist, daß ich selber gehe, werden mit mir sie gehen.[d])

5. Ich will aber kommen zu euch, nach-

---

welche das Menschengeschlecht dem Tode unterwarf, die gleichsam dem Tode die tödtende Waffe selber ward, und zwar ihrer Seits eine um so furchtbarere Waffe, je mehr an dem als Ausdruck des göttlichen Willens vorgehaltenem „Gesetze“ sich der Gegensatz der Begierlichkeit des verderbten Menschen-Willens schärfte und das Bewußtseyn der Schuld (Todsünde) tiefer in die Seele des Sünders eingedrückt ward; vgl. zu Röm. 5, 20.

l) Griech. „— welcher uns gibt den Sieg durch unsern Herrn Jesus Christus.“. Schon haben wir in dem auferstandenen Heilande, als dem „Urheber des Lebens“ (s. Apg. 3, 15), wir, die Glieder, gesiegt in unserem Haupte. Was zwischen diesem Sieges-Anfange und der Vollendung mitten inne liegt, ist nicht mehr, wie unter der Herrschaft des Todes, ein vergebliches Ringen (V. 58). Jedes noch so kleine im Herrn geheiligte Werk oder Leiden auch des Geringsten unter den Erlösten, ist, wie Ausfluß, so auch seiner Seits wieder Mehrung jenes endlichen vollen Triumphes, welchem die Kirche mit der Wiederkunft ihres Herrn und Bräutigam siegesgewiß und freudig entgegensieht. Für den Einzelnen aber gilt es, auszuharren im Bewußtseyn der in Christus verbürgten Verdienstlichkeit seiner Mühen (V. 58).

m) S. zu 16, 10. — Die treue (Col. 1, 23) Liebe zum Herrn weiß und will keine Gränze in ihrem Eifer für dessen Ehre und Dienst (s. 13, 13); aber auch der Herr ist seiner Seits getreu (s. Hebr. 2, 17), so daß „in ihm“ der glorreiche Ausgang (s. Röm. 2, 7) alles Mühens (Arbeitens und Duldens) in der Kirche in höchster Fülle durch die Verklärung unsers Leibes und Geistes (V. 17—22) zweifellos gesichert bleibt; s. II. Tim. 2, 12.

Kap. 16. a) Vgl. zu Röm. 15, 25 f. — Paulus hatte wahrscheinlich in dem früheren (uns verlornen; s. zu 7, 1) Briefe in Corinth, wie anderwärts (s. Gal. 2, 10), um milde Beiträge für die „Heiligen“, d. h. (mit Vorzug) für die armen Mitglieder der Muttergemeinde Jerusalem (Röm. 15, 26) gebeten, und war von dorther über die beste Art, solche Liebesgaben zu sammeln, befragt worden. Er gibt hierüber seine Anweisung (V. 2—4), verbunden mit Anzeige seines eigenen Reiseplanes (V. 5—9). Dann wird Timotheus den Corinthiern empfohlen (V. 10. 11) und Apollos Besuch in Aussicht gestellt (V. 12). Den Schluß des großen, herrlichen Sendschreibens bilden kurze Mahnworte (V. 13. 14), neue Empfehlungen und Grüße (V. 14—21) und Segenswünsche (V. 22—24). — Die Anordnungen über die Beisteuersammlung in Galatien hatte der Apostel entweder mündlich während seines dortigen Besuches (s. Apg. 18, 23) oder brieflich von Ephesus aus erlassen. Die apostolische Autorität, wie deren Streben, annähernde Gleichheit im kirchlichen Leben zu schaffen, wurde schon von Chrysost. erkannt in dieser so väterlichen, aber auch sehr bestimmten Ausdrucksweise des Apostels.

b) Griech. auch „— was ihm etwa glücklich sich schickt“, d. h. was ihm gesegneter Verdienst zu erübrigen gestattet; vgl. Röm. 1, 10. — „Erste Wochentag“ = „Sonntag“; vgl. zu 11, 20 f., Apg. 20, 7. Wie nie ein anderer, erschien der Tag, welcher nach damals noch gewiß ausnahmsloser Sitte die christliche Gemeinde nicht blos um den Altar des eucharistischen Opfers versammelte, sondern jedes einzelne Mitglied durch die höchste Liebesspende des Herrn, durch die heilige Communion beglückte, am geeignetsten, Liebe mit Liebe zu erwiedern und einigermassen an den Armen unter den Gliedern des mystischen Leibes Jesu den Dank thatsächlich zu erwiedern, welcher ihm, dem verklärten Haupte, niemals genugsam, sei es in Wort oder Werk erstattet werden kann; s. zu Matth. 25, 40. Unmittelbar besagt die Stelle nicht, daß schon jeden Sonntag das so ausgeschiedene Almosen auf den Altar oder in den Opferkasten der Kirche gelegt werden sollte; sie scheint eher den Einzelnen das Aufsparen ihres wöchentlichen Beitrages für einstweilen zu Hause anzurathen bis zur Vornahme der Einen, großen Collekte nach Ankunft des Apostels (V. 3).

c) Griech. „— werde ich die, welche ihr begutachten werdet, vermittels Briefe abschicken, um zu überbringen eure Huld nach Jerusalem“. — Hienach überläßt der Apostel die Wahl der abzuordnenden Vertrauens-Männer den Corinthiern und behält sich, wie es seiner Stellung zukam, die Ausfertigung der Vollmachts- und Empfehlungsbriefe vor. Vgl. zu II. Cor. 8, 4—7.

d) Vgl. zu II. Cor. 8, 19 f. — In dem Anerbieten des Apostels, günstigen Falles die Ueberbringungsgesandtschaft der Corinthier persönlich

dem ich Macedonien werde durchreist haben; denn Macedonien werde ich durchreisen.[e])

6. Bei euch aber werde ich vielleicht verweilen, oder sogar überwintern, damit ihr mich geleitet, wohin immer ich reisen werde.[f])

7. Denn ich wünsche nicht, jetzt im Vorübergehen euch zu sehen;[g]) denn ich hoffe, einige Zeit zu verbleiben bei euch, wenn der Herr es gestatten wird.[h])

8. Verbleiben aber werde ich in Ephesus bis zu Pfingsten.[i])

9. Denn eine Thüre ist mir erschlossen, eine große und wirkungsreiche,[k]) und die Widersacher sind viele.

10. Wenn aber Timotheus angekommen seyn wird,[l]) sehet zu, daß er frei von Furcht bei euch sei; denn des Herrn Werk wirket er, wie auch ich.

11. Daß denn nicht irgend Jemand ihn verachte! geleitet ihn aber in Frieden, damit er komme zu mir; denn ich erwarte ihn mit den Brüdern.[m])

12. In Hinsicht auf den Bruder Apollos,[n]) thue ich euch kund, daß ich ihn vielfach ermuntert habe, er möge zu euch kommen mit den Brüdern; und schlechterdings fand sich nicht der Wille, daß er jetzt komme. Kommen wird er aber, wenn ihm freie Zeit seyn wird.

13. Seid wachsam, stehet fest in dem Glauben, handelt mannhaft und werdet stark.[o])

14. All' das Euere geschehe in Liebe![p])

15. Ich ermahne euch aber, Brüder!

---

zu leiten, liegt unverkennbar die Mahnung zu großmüthiger Spende. (Chrysost.) Die Sammlung fiel wirklich so ergiebig aus, daß sie Paulus, wie er schon gehofft (s. Apg. 19, 21), selbst nach Jerusalem überbrachte; vgl. zu Apg. 24, 17.

e) Vgl. 4, 19 (11, 34). — Zuvor hatte der Apostel die Absicht, von Ephesus unmittelbar nach Corinth hinüberzugehen und von dort erst nach Macedonien (s. zu II. Cor. 1, 15) zu reisen. Wahrscheinlich bewog ihn der Wunsch, zu Corinth länger bleiben zu können (V. 6), den Reiseplan umgekehrt zu wählen, und zuerst Macedonien (rascher) zu durchreisen und dann erst in Corinth (V. 7) zu weilen; vgl. zu Apg. 20, 1.

f) S. zu Röm. 15, 24. — Während der Apostel mit dem Wörtchen „Vielleicht" seinen Kindern zu Corinth auf die Möglichkeit hindeutet, daß der Geist des Herrn ihn anders weise, als er selbst es vorgehabt (s. V. 7), versichert sie seine Liebe, wie gerne er bei ihnen weilen und gerade von ihnen den Ehrendienst der Geleitschaft annehmen wolle. (Chrysost.)

g) S. zu II. Cor. 1, 23 (12, 14).

h) Vgl. 4, 19 (Jak. 4, 13).

i) S. zu Apg. 19, 10. — Da dieses Sendschreiben kurz vor Ostern des betreffenden Jahres (58 n. Chr.) verfaßt worden (s. zu 5, 6 ff.), so war des Apostels nun schon vielmonatlicher Aufenthalt zu Ephesus seinem Ende nahe. Noch hofft aber Paulus für die noch übrigenden Wochen auf große Erfolge, nicht ohne Ahnung des wider ihn heranziehenden Sturmes; s. Apg. 19, 23 ff.

k) „Thüre" = ein der apostolischen Thätigkeit geöffneter Wirkungskreis; vgl. zu II. Cor. 2, 12., Col. 4, 3. — Weil die Ernte so hoffnungsreich winkt, und weil zugleich die Gegner des Evangeliums viele waren (s. zu 15, 32), aus beiden Gründen bedurfte die junge Pflanzung zu Ephesus noch länger der weise pflegenden und der tapfer schirmenden Hand des Apostels.

l) Timotheus war bereits über Macedonien auf dem Wege nach Corinth (s. Apg. 19, 22); der Brief des Apostels aber sollte noch vor ihm anlangen, um ihm freundliche Aufnahme zu bereiten; s. zu 4, 17. — Mit väterlicher Liebe empfiehlt der Apostel den Jünger als ebenbürtigen Mitbruder im „Werke" des Herrn (s. zu 15, 58). „War Timotheus den Corinthiern auch nicht unbekannt (s. Apg. 18, 5., II. Cor. 1, 19), seine Jugendlichkeit konnte leicht eingeschüchtert (I. Tim. 4, 12) und der Mangel apostolischer Selbstständigkeit von Hochmüthigen ihm zu Ungunsten ausgebeutet werden (V. 11); darum die Bitte des Apostels und (V. 11) der wiederholte Hinweis auf die innige Beziehung, welche zwischen ihm und dem Jünger obwalte; vgl. II. Tim. 1, 6 f.

m) D. i. den Timotheus sammt den ihn begleitenden Brüdern, unter welchen namentlich Erastus war; s. zu Apg. 19, 22.

n) S. zu 1, 12. — Apollos war also bei dem Apostel in Ephesus, jedenfalls in vertrautem Einvernehmen und Verkehre mit ihm. Vielleicht hatten die Corinthier die Vermittlung Pauli angesucht, daß er den von ihnen so hochgeachteten Gelehrten und Lehrer zur Rückkehr nach Corinth bewege. Paulus, keinen nachtheiligen Einfluß von der Anwesenheit des gelehrten Mitbruders in Corinth befürchtend, war, zwar für jetzt ohne Erfolg, auf diesen Wunsch eingegangen. Apollos konnte oder wollte, vielleicht der Parteiungen willen, jetzt (noch) nicht nach Corinth zurückgehen „mit den Brüdern" (s. V. 17), welche von Ephesus den Brief des Apostels nach Corinth zurück mitnahmen; nur ein späterer Besuch Apollos wird zugesagt.

o) Die Namhaftmachung Apollos hat dem Apostel nochmals die früher gerügten Zwistigkeiten zu Corinth (s. 1, 5 — 3, 4) in's Gedächtniß zurückgerufen und dabei die Sorge für die Glaubensfestigkeit und die Wahrung der Eintracht in der Gemeinde. Daher hier die kurzen, jedoch so wohlverständlichen Mahnworte (V. 14).

p) „Vernachlässigung der Liebe hatte Streit und Irrungen in Corinth herbeigeführt (s. 1, 12); nur Liebe, als Band der Vollkommenheit (Col.

Ihr kennet das Haus des Stephanas[q]) [und des Fortunatus und Achaikus], daß sie sind die Erstlinge Achajas, und sie sich selbst den Heiligen zu Dienste gestellt haben;

16. möget auch ihr euch Solchen unterordnen und Jedem, welcher mitwirkt und sich mühet![r])

17. Ich freue mich ob der Anwesenheit des Stephanas, und des Fortunatus und Achaikus,[s]) weil, was an euch mangelte, sie ergänzt haben.

18. Denn sie erquickten meinen Geist und den euern.[t]) Anerkennet sie denn als solche!

19. Es grüßen euch die Kirchen Asiens.[u]) Es grüßen euch im Herrn vielmals Aquila und Priscilla sammt ihrer Hausgemeinde, [bei welchen ich auch zu Gaste bin].

20. Es grüßen euch die Brüder alle. Grüßt euch einander in heiligem Kusse.[v])

21. Der Gruß! — mit eigener, des Paulus, Hand.[w])

22. So Jemand nicht lieb hat unsern Herrn Jesus Christus; sei er Anathema![x]) Maran Atha.

23. Die Gnade unsers Herrn Jesus Christus mit euch![y])

24. Meine Liebe mit euch Allen in Christus Jesus.[z]) Amen.

3, 14) und als Wurzel und Born alles Guten konnte diese Wunden wieder heilen". (Chrysost.)

q) Griech. „— das Haus des Stephanas, daß es ist Erstling Achajas und sie zu Dienste den Heiligen sich gestellt haben"; s. 1, 16. — Die Familie des Stephanas war die erste, welche in Achaja gläubig wurde (vgl. Röm. 15, 6) und sofort dem Dienste der christlichen Charitas (Gastfreundschaft, Armen-Krankenpflege rc.) sich widmete; s. zu Apg. 9, 36.

r) Treu hingebende Liebe und Opferwilligkeit der Einen verdient, daß die Anderen deren Vorzüge achten und dem Walten solcher Charitas sich entweder selbst anschließen oder es wenigstens nicht durch unberechtigtes Eingreifen stören. Möglich, daß Stephanas auch das Amt eines Diakons förmlich bekleidete, und daher befugt war, innerhalb seines Wirkungskreises Gehorsam von den anderen zu begehren; vgl. Ephes. 5, 21.

s) Die drei hier genannten corinthischen Männer waren also zu Besuche bei Paulus und nahmen sein Sendschreiben in die Heimath zurück, wie dieselben vermuthlich auch von dort die Briefe (s. 7, 1) an den Apostel überbracht hatten. Sie „ergänzten" durch ihre Gegenwart dem liebenden Herzen (V. 18) des Apostels, was diesem an den übrigen Lesern dieses Briefes „mangelte", nämlich persönliche Anwesenheit und den wechselseitigen Einfluß derselben auf Erhebung und Stärkung (V. 18) des Gemüthes; vgl. Phil. 2, 30. — Andere erklären „sie ersetzten — „was an euch (euerseits) mangelte" = „sie thaten, was ihr nicht gethan habt", d. i. „sie machten mir Freude rc.". Der Zusammenhang mit V. 18 widerstreitet indeß bestimmt dieser Auffassung.

t) Vgl. zu 1, 12. — Der persönliche Verkehr ihrer Boten mit dem Apostel mußte nicht blos diesem, sondern auch der Gemeinde, als deren Stellvertreter sie gekommen waren, Seelenfreude und Trost seyn. Wurde ja hiedurch auf's Neue zwischen dem geistlichen Vater und den Kindern (s. 4, 15) die heilige Liebes-Gemeinschaft bezeugt und befestigt. Wenn nun, wie zu vermuthen, jene drei ausgezeichneten Mitglieder der corinthischen Kirche überdieß die Gesandtschaftsreise nach Ephesus nach freiem Anerbieten und auf eigene Kosten unternommen hatten, so hatte der Apostel wohl Grund genug, sie der Anerkennung der Mitbrüder, ob solchen Verdienstes um sie Alle, zu empfehlen.

u) D. i. die Gemeinden Klein-Asiens, näher die westlichen Küstenstriche Vorder-Asiens (Lydien, Mysien, Karien) mit Ephesus, als ihrer Metropole; s. zu Apg. 2, 9 (18, 19). — Ueber Aquila und Priscilla, die mit dem Apostel von Corinth nach Ephesus übergesiedelt waren (s. Apg. 18, 18) s. zu Röm. 16, 3 f. (Apg. 18, 2).

v) S. zu Röm. 16, 16.

w) Paulus schreibt, nachdem sein Brief diktirt ist (s. Röm. 16, 22), mit eigener Hand den Gruß und die Schlußworte (V. 21—23), um die Aechtheit (s. II. Theff. 2, 2) des ganzen Sendschreibens zu verbürgen; vgl. Col. 4, 18., II. Theff. 3, 17.

x) Griech. „Wenn Jemand den Herrn nicht lieb hat, sei er Anathema"; s. über „Anathema" zu Röm. 9, 2 (I. Cor. 12, 3). — Das Drohwort kann wohl nur diejenigen treffen, welche die Möglichkeit bereits gewonnen haben, den Herrn zu lieben, also Christo Gläubige (Thom. Aquil.). Näher richtet es sich wider die Unruhestifter und Frevler, welche zu Corinth die Gemeinde ärgerten und hiedurch thatsächlich die Liebe zum Herrn verleugneten; vgl. Joh. 14, 23. Gleich einem Lichtblitze flammt die strenge Rede empor aus den Gluten der Liebe, welche des Apostels eigene Seele erfüllt. Dasselbe Doppelgepräge trägt auch der in aramäischer Sprache gegebene Ausruf: „Maran Atha" = „der Herr kömmt". Diese Gewißheit war von jeher den Bösen Schauer, den Frommen ersehnter Trost; s. Offenb. 22, 20. Die fremde Sprache erhöht das Feierliche des Ausdruckes (s. Röm. 8, 15); vielleicht auch war es unter den hellenischen Christen ein aus dem Munde des Apostels bereits vertrautes, möglicher Weise sogar als geheimes Erkennungszeichen gebrauchtes Wort.

y) S. zu Röm. 16, 24 (Gal. 6, 18).

z) „In Christus Jesus ist die Liebe des Apostels. So hat sie nichts Sinnliches und Leidenschaftliches, sondern ist geistig und adelig, wie innig sie auch empfunden wird. Denn da der Apostel dem Orte nach seinen Kindern ferne ist, streckt er, ihnen zeigend, wie nicht Unmuth ihm eingegeben, was er ihnen schreiben mußte, voll Liebe die Hände nach ihnen aus, sie im Geiste umfassend. Lernen auch wir von ihm immerbar neu den Herrn lieben, welcher uns geliebt hat!" (Chrysost.)

Der zweite Brief des heiligen Apostels Paulus an die Corinthier.

Kapitel 1.

1. Paulus, Apostel Jesu Christi durch Gottes Willen,[a]) und Timotheus, der Bruder,[b]) an die Kirche Gottes, die zu Corinth ist, zusammt allen Heiligen, welche sind in ganz Achaja:[c])

2. Gnade euch und Friede von Gott unserem Vater, und (dem) Herrn Jesus Christus![d])

3. Gebenedeiet (sei) Gott und der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Erbarmungen und Gott alles Trostes,[e])

4. welcher uns tröstet über alle unsere Drangsal,[f]) auf daß wir vermögen auch selber zu trösten die, so in jeglicher Drangsal sind, durch die Tröstung, mit welcher getröstet werden auch wir selber von Gott;

5. weil, so wie überreichlich sind die Leiden Christi an uns,[g]) also [auch] durch Christus überreichlich unsere Tröstung ist.

6. Sei es aber, daß wir bedrängt werden, (so ist es) zu Gunsten euerer Tröstung und (eueres) Heiles, [sei es, daß wir getröstet werden, (ist es) zu Gunsten euerer Tröstung und eueres Heiles], welche erwirket geduldiges Ertragen derselben Leiden, welche auch wir leiden,

7. damit unsere Hoffnung fest sei euret-

Kap. 1. a) S. zu I. Cor. 1, 1. — Paulus dankt nach dem Gruße an die Gemeinde (V. 1. 2) dem Herrn für die Errettung und für den Trost, welcher ihm, dessen Freude und Leid ganz seiner Gemeinde gehört, zu Theil geworden (V. 3—11); dann aber macht der Apostel vertheidigungsweise die Rechtlichkeit und Lauterkeit geltend, welche all' sein Wirken bisher geleitet und bezeugt hat (V. 11—23).

b) Vgl. I. Cor. 4, 17. — Wie Sosthenes im ersten Corinthierbriefe, ist Timotheus (1, 1) hier nicht als Schreiber, sondern als Mitzeuge für Inhalt und Zweck des Briefes (s. zu Röm. 1, 9) genannt. Timotheus war demnach von seiner Reise nach Corinth (s. I. Cor. 16, 10) bereits zu dem Apostel zurückgekehrt und jetzt mit ihm in Macedonien; s. zu 9, 2.

c) D. i. (nach der augusteischen Reichs-Eintheilung) Hellas und Peloponnesus zusammen; vgl. Apg. 18, 2. — Da Paulus nicht mehrerer Gemeinden Achajas (vgl. Gal. 1, 3), sondern nur der „Heiligen" (s. I. Cor. 1, 2) gedenkt, so wird vermuthet, daß Corinth damals noch die einzige Mutterkirche Achajas gewesen, zu welcher sich die übrigen zerstreut in der Provinz wohnenden Gläubigen zu halten hatten.

d) S. zu Röm. 1, 7 (I. Cor. 1, 2).

e) Vgl. Ephes. 1, 3 (Röm. 15, 6). — Demüthige und dankbare (V. 4. 5) Anbetung weiht Paulus vor Allem Gott. Dieser, wie er unser Gott und zugleich von Ewigkeit „Vater unsers Herrn Jesus Christus" (s. zu Röm. 15, 6) ist, hat dadurch, daß er uns seinen Eingebornen dargegeben (s. Joh. 3, 16), sich als „Vater der Erbarmungen", d. i. als derjenige, dessen Wesen das Erbarmen ist, bethätigt und geoffenbart, insoferne denn auch als „Gott alles Trostes" (s. Röm. 15, 5), weil die Erlösung von der Sünde und der Macht des Bösen, die Ausgießung des Geistes seines Friedens und der heiligen Freude in unsere Herzen der unschätzbare Erfolg seiner Barmherzigkeit für uns ist; vgl. zu Röm. 5, 3 f.

f) S. zu 11, 24 ff. — Paulus, leidensgeprüft, wie wenig Andere (s. 12, 7 ff.), erprobte auch in unvergleichlicher Fülle (V. 5) die Tröstungen des Herrn. Die Demuth aber läßt nicht zu, daß Gottes Heilige je sich selber als Gegenstand und Ziel der Erbarmungen Gottes betrachten; ihr Leben und Leiden gilt einzig der Ehre Gottes und dem Heile des Nächsten. So auch bei dem Apostel. Er lobpreist die Absicht seines Gottes, welcher ihn Trübsal erfahren ließ und Tröstung, nur um ihn selber zu befähigen (V. 6. 7), durch Wort, Beispiel und Gnade der Tröster zu werden für mannigfach Betrübte; vgl. Hebr. 2, 17 f. Und diese Absicht Gottes wurde erreicht, weil dem hohen Maaße des Leidens seines Dieners gleich hohes Maaß der Tröstung entsprach (V. 5).

g) Vgl. zu Röm. 8, 17 (Phil. 3, 10). — „Leiden Christi" = Leiden, welche in der Gleichförmigkeit und Gemeinschaft mit Christi Leiden gelitten (Röm. 6, 5), diese an seinen Heiligen gewissermassen wiederholen (I. Petr. 4, 24), ja selbst fortsetzen und ergänzen; s. zu Col. 1, 24 (Gal. 6, 17). — Nach gleichem Maaße und

willen, indem wir wissen, daß, wie ihr Theilhaber seid der Leiden, so auch es seyn werdet der Tröstung.[h])

8. Denn wir wollen nicht, daß ihr nicht wüßtet, Brüder! von unserer Drangsal, die uns geworden in Asien,[l]) wie wir über Massen beschwert worden über Vermögen, so daß wir verzagten selbst am Leben,[k])

9. vielmehr selbst in uns selber hatten wir den Endspruch des Todes,[l]) damit wir nicht zuversichtlich seien auf uns selber, sondern auf Gott, welcher erwecket die Todten,[m])

10. der aus so großen Gefahren uns errettet hat und errettet, auf welchen wir hoffen, daß er uns auch ferner erretten wird,[n])

11. da auch ihr mitbeihelfend seid in dem Gebete für uns,[o]) damit aus Vieler Antlitz für das uns gewordene Gnadengeschenk durch Viele dankgesagt werde unsertwillen.

12. Denn unser Rühmen ist dieß: das Zeugniß unseres Gewissens, daß in Einfachheit des Herzens und in Lauterkeit

---

aus der gleichen Quelle — aus der Vereinigung mit dem Herrn; s. Röm. 8, 10 — fließt dem christlichen Dulder auch die himmlische Tröstung zu. Die Acten der heil. Märtyrer sind überfüllt mit Zeugnissen für diese Wahrheit. Der Unglaube seiner Seits vermag nicht, dem Leiden hienieden zu wehren; er kann nur dessen Trost vernichten.

h) Griech. (Vatik. Handschr.) „Sei es, daß wir bedrängt werden, [so ist's] für eure Tröstung, welche wirksam ist in Ertragung derselben Leiden, welche auch wir leiden, und ist fest unsere Hoffnung euertwegen; sei es, daß wir getröstet werden, (so ist's) zu eurer Tröstung und (eurem) Heile (V. 7), indem wir wissen, daß, wie ihr Theilhaber seid der Leiden, so (es auch seid) der Tröstung". — Die Gemeinschaft, welche zwischen dem Apostel und seiner Gemeinde besteht, vergemeinschaftet auch seine Leiden, sowie die Erfolge und Verdienste desselben; vgl. Col. 1, 24. Und zwar nicht blos seine Standhaftigkeit, als ermuthigendes Beispiel, oder nur seine Erfahrungen, welche der apostolischen Berufsthätigkeit neue Zuversicht verleihen und als Quelle dienen zu Trostgründen für Gleiches Leidende, nicht allein dieß kömmt den Corinthiern aus des Apostels Drangsal und Trost zu Gute. Das sowohl für Christus, als auch in Vereinigung mit ihm geduldig ertragene Leiden, und diesem entsprechend, irgend welche ausgezeichnete Begnadigung eines Einzelnen aus den Gliedern Christi, wird zugleich Schatz des Verdienstes oder des Segens für die Gesammtheit der Kirche. — Die Corinthier kann und wird als Christen das Leiden treffen, welches und weßhalb es den Apostel getroffen hat (s. Phil. 1, 29); aber die ihm gewordene Tröstung, welche ihren Segen als Gnade der Geduld für die Seinen bethätigt, festigt in ihm Hoffnung und Zuversicht für die Letzteren durch das Bewußtseyn, wie mit innerlicher Nothwendigkeit aus der Gleichheit der Leiden auch die des Trostes (und Verdienstes) folgen werde; vgl. zu Röm. 5, 3 ff.

i) D. i. im proconsularischen Klein-Asien; s. zu I. Cor. 16, 9. — Timotheus oder Titus hatten die Corinthier über diese „Drangsal" des Apostels unterrichten können. Es sind am wahrscheinlichsten die Erlebnisse Pauli in und um Ephesus gemeint (s. zu I. Cor. 15, 32), wenn auch bei dem großen Tumulte durch Demetrius der Apostel nicht selber in nächste Lebensgefahr gerieth; s. Apg. 19, 30 ff. Die Apostelgeschichte deutet Vieles aus den Kämpfen und den Leiden der Apostel nur an; wie noch Mehreres wollte und mußte sie übergehen. An eine Krankheit des Apostels während der Reise ist wohl nicht zu denken, da Paulus davon kaum als „von Leiden Christi" (V. 5) geredet hätte.

k) Vgl. Job 10, 1. — Griech. „— so daß wir ganz rathlos wurden bezüglich des Lebens", d. h. keinen Ausweg zur Rettung sahen. — Wenn der Apostel von Uebermaaß der Drangsal spricht, so hat er den Maaßstab seiner natürlichen (Widerstands-) Kräfte vor Augen; vgl. zu I. Cor. 10, 13. Diese drohen zu erliegen, damit die allein rettende Allmacht Gottes um so sichtlicher hervortrete (V. 9. 10).

l) D. i. wieferne der Apostel sich die Frage stellte, ob Leben oder Tod der Ausgang seiner Drangsal seyn werde, war der Endspruch: „Tod". (Chrysost.) — So gestaltete sich die irdische Sachlage, damit, nach demüthigem Verzichte auf eigene Weisheit und Kraft, der himmlische Rathschluß allein walte. Vgl. Röm. 4, 16 f.

m) Vgl. Hebr. 11, 19 (Joh. 5, 21 ff.). — Der Größe der Gefahr, welche nur noch ein allmächtiger Helfer, der Herr über Leben und Tod, bewältigen konnte, entsprach im Herzen des Apostels das Vertrauen, daß Gott diese Hülfe nicht versagen werde und diese Hoffnung ward nicht zu Schanden (V. 10).

n) Griech. „Der aus solch großem Tode uns errettet hat und erretten wird rc."; s. zu 11, 23. — Drohungen, Hinterhalt und Mordplane seiner Feinde umlagerten den Weg des Apostels; s. Apg. 20, 3. Der dankbare Rückblick auf den schon erprobten Schutz des allmächtigen Gottes läßt das gläubige Herz ruhig und vertrauensvoll der wie immer dunklen Zukunft entgegenschauen. Und welche Stütze findet diese Zuversicht in der Gewißheit der Gemeinschaft des Gebetes und der Fürbitte (V. 11—12)!

o) S. zu Röm. 15, 30 (Col. 4, 12). — „Mitbeihelfend" wirken die Corinthier, indem ihr Gebet mit dem Hülfe-Rufe des Apostels (— und mit Fürbitten anderer Gemeinden; s. Ephes. 6, 19 —) vereinigt das „Gnadengeschenk", d. i. die wunderbare Rettung durch den Herrn für ihn erwirkte; vgl. Phil. 1, 19. So war (und ist) die heilige Fürbitte stets auch Wille

Gottes,[p]) und nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in Gnade Gottes wir verkehrt haben in der Welt, übergewöhnlich aber mit euch.

13. Denn nicht Anderes schreiben wir euch, als was ihr gelesen habt und erkennet.[q]) Ich hoffe aber, daß ihr bis an's Ende erkennen werdet,

14. — wie ihr uns auch zum Theile erkannt habt — daß wir euer Ruhm sind, so wie auch ihr der unsere, an dem Tage unseres Herrn Jesus [Christus].[r])

15. Und mit dieser Zuversicht wollte ich zuerst zu euch kommen, damit ihr (einen) zweiten Gnaden-Erweis hättet,[s])

16. und bei euch durchreisen nach Macedonien, und von Macedonien her wieder zu euch kommen, und von euch geleitet werden nach Judäa.[t])

17. Als ich nun dieses wollte, bin ich doch nicht mit Leichtsinn verfahren? Oder was ich beabsichtige, beabsichtige ich es fleischesgemäß, so daß bei mir Ja und Nein sei?[u])

18. Getreu aber ist Gott darin, daß unser Wort, [so] an euch [erging], nicht [in demselben] ist Ja und Nein.[v])

---

und Wohlgefallen des Herrn, damit auch für jeden Erweis seiner Huld möglichst Viele („Vieler Angesicht" und Mund) ihm zur Danksagung verpflichtet und durch die Beweggründe ihrer Gegenliebe zu ihm vermehrt werden. Die nähere Erklärung der Worte „damit von Vieler Antlitz (buchstäblich: „aus vielen Angesichtern") für rc." ist mehrfach verschieden gegeben worden; so nach Theophyl. „— damit von vielen Personen für das uns durch Viele (Fürbittende) gewordene Gnadengeschenk Dank gesagt werde rc."

p) Griech. „— in Heiligkeit und Lauterkeit Gottes". — „Lauterkeit Gottes" = Lauterkeit aus Gott (gegeben); vgl. I. Cor. 5, 8. — Der Liebe, welche mit ihm gelitten (V. 7), mit ihm und für ihn gebetet und nachmals ob des Erbeteten Dank gesagt hat (V. 11), weiß der Apostel seiner Seits sich nicht unwerth. Denn (V. 12) freudig darf er sich gestehen, daß er durch die Gnade Gottes jedem hochmüthigen Welt-Weisheitsdünkel (s. I. Cor. 1, 26) oder eigennützigem Streben ferne bleibend, nur in Innigkeit geistlichen Lebens und göttlicher Liebe unter den Menschen gewandelt sei und gewirkt habe, und zwar gerade unter den Corinthiern mit ungewöhnlichen Beweisen der Aufopferung.

q) Wie des Apostels Leben (V. 12), so trägt auch sein schriftlicher Verkehr den Stempel der Aufrichtigkeit. Seine Gesinnung ist genau entsprechend dem Wortlaute seiner Briefe, überhaupt dem, was die Gemeinde von des Apostels Aeußerungen auch auf anderem Wege jemals erfahren hat. Unverkennbar hat Paulus hiebei Gegner zu Corinth im Auge, welche die Aufrichtigkeit seiner Worte und die Reinheit seiner Absicht verdächtigten; vgl. zu 10, 10.

r) Vgl. zu I. Cor. 1, 8. — Was der Apostel jetzt den Seinigen ist, als das- und als derselbe hofft er erkannt zu werden „bis an's Ende", d. h. bis zum Tage der Wiederkunft des Herrn und an demselben, in einem Verhältnisse zu den Corinthiern stehend, in welchem sie sich freuen („rühmen") dürfen, ihn zum Lehrmeister und geistlichen Vater (s. I. Cor. 4, 15) gehabt zu haben, wie er, als Lehrmeister und geistlicher Vater sich rühmt und freut, sie als seine Jünger und Kinder dem Herrn einst darstellen zu dürfen. — Durch den Mittelsatz „— wie ihr zum Theile uns erkannt habt" — ist wieder hervorgehoben, daß dieß ruhmwürdige Verhältniß nicht von Allen zu Corinth anerkannt, vielmehr ein anderer „Theil" von Mißgunst oder Argwohn gegen den Apostel beeinflußt war. — Doch in der „Zuversicht", daß sein persönliches Erscheinen der Sache der Wahrheit und dem Seelenheile nützen werde, will der Apostel (zum dritten Male) nach Corinth sich verfügen und theilt sofort seinen Reiseplan mit (V. 15 — 2, 17).

s) Der Apostel kömmt, wie im Namen, so mit den Gnaden des Herrn (s. I. Cor. 10, 4) zu den Seinen; insoferne wird also seine persönliche Anwesenheit selber eine Gnade und ein Gottessegen genannt; s. Röm. 15, 9. — Paulus hatte früher — (vielleicht in dem uns verlornen Briefe; s. zu I. Cor. 5, 9) — den Corinthiern die Absicht geäußert, von Ephesus unmittelbar zuerst nach Corinth herüberzukommen, von dort dann nach Macedonien und von Macedonien wieder zurück nach Corinth, so daß, nachdem der Apostel schon früher zweimal in Corinth gewesen (s. 13, 1), auf dieser dritten Reise von Corinthiern nach der ersten auch noch die zweite Gnaden-Erweisung des apostolischen Besuches und die Ehre, dem geistlichen Vater das Geleite nach Judäa zu geben (V. 16) in Aussicht gestellt war. Dieser Reiseplan war nachmals geändert worden; der Apostel hatte beschlossen, zuerst nach Macedonien zu gehen; s. I. Cor. 16, 5. — Daraus war dem Apostel von Mißgünstigen herber Vorwurf erwachsen (V. 17).

t) Vgl. zu I. Cor. 16, 6.

u) Griech. „— damit bei mir stattfinde das Ja Ja und Nein Nein", d. h. daß bei mir dieselbe Sache bejaht zugleich und verneint wird, nach Art derjenigen Leute, welche nur den Launen und den Eingebungen ihrer Sinnlichkeit („fleischesgemäß"; s. Gal. 5, 15) sich überlassen. — Andere Ausleger lassen (mit Chrys., Theodor.) den Apostel im zweiten Halb-Verse mehr gegen den Vorwurf des Eigensinnes sich verwahren, indem sie übersetzen „— damit bei mir das Ja sei (bleibe) Ja und das Nein Nein" gegen welche Auffassung V. 18 streitet.

v) Vgl. I. Cor. 1, 9. — Paulus bietet entgegen der Beschuldigung auf Leichtsinn und Wankelmuth, das Größere und Größte zum Pfande

19. Denn Gottes Sohn Jesus Christus, welcher bei euch durch uns ist geprediget worden, durch mich und Silvanus und Timotheus, ward nicht Ja und Nein, sondern Ja ist in ihm gewesen.[w])

20. Denn so viel Verheißungen Gottes sind, in ihm (ist) das Ja, weßhalb auch durch ihn (ist) das Amen (zu) Gott zu unserem Ruhme.[x])

21. Der aber uns befestiget mit euch in Christus, und der uns gesalbt hat, ist Gott,[y])

22. welcher uns auch besiegelt und gegeben hat das Pfand des Geistes in unseren Herzen.[z])

23. Ich aber rufe als Zeugen Gott an für meine Seele,[aa]) daß ich, um euer zu schonen, nicht wieder gekommen bin

seiner auch in geringeren Dingen stets gerechten Absicht (V. 23), nämlich die in Gottes Treue gegründete (s. zu 11, 10) Zuverlässigkeit seines apostolischen Lehrwortes; vgl. I. Theff. 5, 24. Thom. Aq., Corn. a Lap. und Andere legen in den Anfang des V. 18 den Sinn einer Betheuerungsformel: „So wahr Gott getreu ist, (ist es wahr) daß unsere Rede 2c.“ Demgemäß schienen die Uebelwollenden zu Corinth aus dem Vorwurfe einer Untreue im Versprechen auch Argwohn bezüglich der Wahrhaftigkeit der Predigt des Apostels abgeleitet zu haben.

w) Griech. „— ward nicht Ja und Nein, sondern Ja ist in ihm geworden“, d. i. in Christus eben dadurch, daß er Gottes Sohn war und mithin desselben Wesens, wie der Vater, gleich ihm ewig und unveränderlich wahrhaftig ist (vgl. Ephes. 4, 13), ward und ist das Ja, das thatsächlich Alles, was in Bezug auf ihn verheißen oder von ihm gesagt war, erfüllende „Ja“ gegeben (V. 20). Nun ist es die apostolische Verkündigung — (die Aufgabe der Mission der Kirche) —, welche Christum als Wort (Predigt) wie als Thatsache (Sacrament) offenbart und mittheilt; mithin kann, da Christus persönlich unwandelbare Wahrheit ist, auch jene nicht veränderlich und sich widersprechend seyn. Die Vorwürfe der Uebelwollenden galten ihm als dem Apostel und Stifter der Gemeinde. Deßhalb betont Paulus die erste, ausschließlich noch durch ihn und seine Jünger Silvanus (Silas; s. Apg. 15, 22) und Timotheus vollbrachte Verkündigung des Evangeliums in Corinth; s. zu Apg. 18, 5 (II. Cor. 11, 9).

x) Griech. „— das Amen Gott zur Ehre durch uns“. — Es ist (nach Vulg.) zu „unserem Ruhme“, d. h. der Apostel und seine Mitarbeiter rühmen und freuen sich, daß, weil in Jesus Christus Gottes Wahrhaftigkeit (das „Ja“) erwiesen worden, sie, die Apostel (und alle Gläubigen mit ihnen), nun auch durch Christus das „Amen“ (s. zu I. Cor. 14, 16) das feierliche, dankbar zustimmende Schlußzeugniß (s. I. Joh. 5, 9 f.) zu jener göttlichen Thatsache Gott, deren Urheber, darbringen dürfen. — Der griech. Text (mit allen morgenländ. Uebersetzungen) läßt die Worte „— durch uns“ verbinden mit „Amen“ oder mit „Gott zur Ehre durch uns“; also entweder: „Wir, die Gläubigen, stimmen freudig den Verheißungen zu, die durch Christus erfüllt sind“, oder „wir, die Apostel“, sind die Ursache (und zwar in Folge des Nachweises der durch Christus verwirklichten Zusagen), daß von den Gläubigen mit „Amen“ zugestimmt wird — zur Ehre Gottes; vgl. Röm. 10, 14., Ephes. 1, 14.

y) Griech. „— der uns befestigt auf Christus (hin) 2c.“ — Ist Christus als Inhalt der apostolischen Predigt (V. 18. 19) und durch ihn diese die unwandelbare Wahrheit (V. 20), so wissen auch die irdisch-zeitlichen Vermittler dieser Wahrheit, die Glaubensboten (V. 19), sich „in Christus“ befestigt, also standhaft und treu in ihrem Amte, und zwar durch Gott, mithin wieder unerschütterlich; vgl. zu V. 8. Solche gnadenvolle Befestigung ist freilich nicht den Lehrern ausschließlich eigen, sondern allen Gott getreuen Gläubigen gemeinschaftlich; daher auch vom Apostel die herzgewinnende, demüthige Einschaltung: „uns — mit euch“. — Zur Befestigung tritt nun die „Salbung“ durch den heiligen Geist, zumal, ohne die Geistessalbung (Firmung) aller Gläubigen auszuschließen, im Besonderen als (sacramentale) Weihe zum Apostel-Amte unter Mittheilung der ordentlichen, wie außerordentlichen Gnadengaben; s. Apg. 13, f. (vgl. I. Joh. 2, 20).

z) S. zu Ephes. 1, 13 f. — Durch Einen und denselben (sacramentalen) Act der Mittheilung seines Geistes legt Gott mit der „Salbung“ ihn auch als Siegel, welches sie zum Eigenthume des Herrn macht (Offenb. 7, 2), sie als Gottes Kinder und Schäflein Jesu Christi kennzeichnet und unversehrt für den Herrn bewahren soll (s. Ephes. 4, 30), in die Seelen der zum Heile Berufenen; vgl. II. Tim. 2, 19. — Darin ist nun zugleich von Seite Gottes das „Pfand (Angeld) des Geistes“ = „der Geist (Gottes) selber als Bürgschaft oder Gewähr“ die künftige Herrlichkeit in „unsere Herzen“ (s. Joh. 3, 35) gegeben. Denn, wie das Wohnen und Walten des heiligen Geistes in den Erlösten innerhalb Raum und Zeit die Erstlingsfrucht der Erlösung geworden (s. Röm. 8, 23), so gewiß will und wird Gott dereinst die Beharrlichen, mit seinem Eingebornen ewig vereinigt, auch in den vollen Besitz des himmlischen Erbes einsetzen; s. 5, 4., Röm. 8, 9 ff.

aa) Vgl. zu Röm. 1, 9. — Paulus hat so vielen und schonungslosen Anschuldigungen gegenüber, und weil „für“ oder „in Bezug auf die Seele“, in diesem Falle für deren ihr bewußte Absicht nur Gott, der Allwissende, vollgültiger Zeuge seyn kann, gerechte Ursache, eine eidliche Betheuerung für die Wahrheit seiner Aussage (s. Hebr. 6, 16) vorauszuschicken; vgl. 11, 36 (Röm. 1, 9). — „Schonen“ wollte der Apostel; darum kam er nicht. Denn er hätte nur kommen können, um zu strafen; s. zu I. Cor. 4, 21.

nach Corinth, nicht, weil wir meistern (wollen) eueren Glauben, sondern (weil) wir Mithelfer sind euerer Freude; denn in dem Glauben stehet ihr fest.[bb])

Kapitel 2.

1. Entschieden aber habe ich für mich selber dahin, nicht wieder mit Trauer zu kommen zu euch.[a])

2. Denn wenn ich euch traurig mache — und wer ist's, der mich erheitere, außer der, welcher traurig gemacht wird meiner Seits?[b])

3. Und geschrieben habe ich eben dieß,[c]) damit ich nicht, wenn angekommen, Trauer über Trauer habe von Seite derer, über welche ich mich hätte freuen sollen, weil ich euch Allen zutraue, daß meine Freude die euer Aller ist.

4. Denn aus vieler Drangsal und Herzens-Angst habe ich euch geschrieben unter vielen Thränen, nicht damit ihr betrübt, sondern damit ihr die Liebe inne würdet, welche ich über Maßen zu euch hege.[d])

5. Wenn aber Jemand betrübt hat, so

---

bb) Griech. (V. 24). „Nicht [meine ich dieß] daß wir eueren Glauben meistern, sondern daß wir Mithelfer sind euerer Freude; denn rc." vgl. I. Cor. 16, 13. — Die Gemeinde zu Corinth, so reich an Geistesgaben (s. zu I. Cor. 12, 1 ff.), bot als Ganzes (s. zu 15, 12) dem Apostel nicht Veranlassung, sie bezüglich Glaubenssachen zu meistern und zu tadeln. Dagegen sah Paulus den ihm einzig lieben und zureichenden Grund eines wiederholten persönlichen Besuches in Corinth nur in der Aufgabe, ein freudig blühendes christliches Leben durch seine Anwesenheit zu pflegen und zu fördern; vgl. Phil. 4, 4. Dieser Zweck schien für jetzt nicht erreichbar; denn nicht Freude, sondern „Trauer" (s. 2, 1) hätte Paulus in Corinth zu erwarten gehabt. — Wenn (mit Calvin.) aus den Worten „— nicht weil wir meistern eueren Glauben" gefolgert worden, dem Apostel (und der apostolischen Kirche) sei hiemit das Recht, in Glaubensfragen zu entscheiden, abgesprochen; so ist vornächst zu sagen, daß das von der Kirche in Anspruch genommene Amt, die Unversehrtheit des Glaubens zu bewahren, in der That nicht den Charakter einer Gewaltherrschaft, sondern den der mütterlichen Fürsorge undbes anvertrauten Wächter- und Hirtenamtes hat; vgl. zu I. Petr. 5, 3. — Indeß zeigt uns auch der Apostel, weßhalb er zu Corinth im Glauben nicht zu meistern gehabt. Es gab eben in diesem Punkte kein allgemeines Gebrechen, welches sein Einschreiten nothwendig gemacht hätte. Zu behaupten aber, die Autorität der Kirche gelte höchstens dem christlichen Leben, nicht aber dem christlichen Glauben, hätte nur dann Sinn, wenn christliches Leben unabhängig vom christlichen Glauben sich entfalten könnte.

Kap. 2. a) D. i. „euch Trauer, weil betrübende Rüge mitbringend"; vgl. I. Cor. 4, 21. Der Sinn der Worte: „— wieder mit Trauer" kann nun seyn entweder: „ich habe mich entschieden dahin, daß mein zweiter Besuch bei euch nicht mit Trauer sei", oder „— daß ich nicht (wie schon einmal) wieder mit Trauer komme". Die erstere Annahme setzt voraus, daß der Apostel bisher nur einmal in Corinth gewesen (s. Apg. 18, 1); nach der letzteren hat zwischen seiner ersten Anwesenheit und der Abfassung der Sendbriefe ein zweiter von der Apostelgeschichte nicht erwähnter, aber schon mit Betrübniß verknüpfter Aufenthalt Pauli in Corinth stattgehabt; s. zu 12, 14 (13, 1). Die Stellung der Worte unsers Verses scheint dafür zu sprechen. — Im weiteren Verfolge des Kapitels nach Darlegung der Gründe für Aenderung des Reiseplanes (V. 1—4) verfügt der Apostel hinsichtlich des im ersten Briefe gerügten, nun gesühnten Aergernisses (V. 5—11), und kehrt dann wieder zum Berichte über seine persönlichen Erlebnisse und über die herrlichen Erfolge des Evangeliums zurück (V. 12—17).

b) Liebevoll erörtert Paulus noch näher, warum er nicht mit Trauer kommen will. Er könnte ja selber dieses Besuches nicht froh werden, wenn er die Seinigen betrüben muß. Es gibt für ihn keine Freude, außer in der heiligen Freude seiner geistlichen Kinder (s. 1, 23), wie umgekehrt auch bei diesen ihr geistlicher Vater das Gleiche in Hinsicht seiner Freude voraussetzt (V. 3).

c) „Geschrieben" hat der Apostel (in seinem ersten Briefe) „dieß", was als Rüge und Strafe die Corinthier (s. I. Cor. 5, 1 ff.) betrübte, damit, noch bevor er persönlich sich einfände, die Anläße zu einem ihm schmerzlichen Verhalten und Verfügen bereits entfernt, im Gegentheile der Stand der corinthischen Kirche wieder so wohl geordnet seyn möchte, daß der Apostel sich dessen nur zu freuen hätte. Vermöge der Liebe, welche zwischen Meister und Jünger in Christus obwaltet, rechnet Paulus darauf, daß in den Seinen das Interesse, ihm Freude zu machen, lebhaft sei und freudig. Denn gerade diese Ueberzeugung hatte es ihm so schmerzlich gemacht, einen Sendbrief zu erlassen, welcher, während die väterlichste Liebe ihn eingab, dennoch unter den zu Corinth herrschenden Verhältnissen betrübend wirken mußte und wirkte (V. 4).

d) Vgl. zu 7, 8. — Wie herrlich offenbart hier der Apostel sein Vaterherz und in ihm für alle Zeit den Geist ächt kirchlicher Führung: Berufstreue in innigstem Bunde mit zärtlichster Liebe! Während jene den Sünder straft, zeigt ihm diese, wie nur die Sünde gehaßt, er selbst aber geliebt wird, und wie nimmer die Pein seiner Buße, sondern nur der Trost seiner Errettung das Ziel der Strenge ist, ja wie diese Strenge ein noch schwereres Opfer, denn ihrem gestraften Kinde, der Kirche selbst auferlegt.

hat er nicht mich betrübt, sondern theilweise, damit ich nicht belaste, euch Alle.[e])

6. Zureichend ist dem so Gearteten diese Strafe, die von der Mehrzahl (ausgeht),[f])

7. so daß ihr im Gegentheile lieber verzeihen und trösten möget, damit nicht in übermäßiger Trauer verschlungen werde der so Geartete.[g])

8. Deßhalb gemahne ich euch, geltend zu machen für ihn — Liebe.[h])

9. Denn daraufhin habe ich euch geschrieben, damit ich inne würde euere Bewährung, ob ihr in Allem gehorsam seid.[i])

10. Wem aber ihr etwas verziehen habt, (dem verzeihe) auch ich; denn auch ich habe, was ich verziehen habe, wenn ich etwas verzieh, (verziehen) euretwillen in der Person Christi;[k])

11. damit wir nicht übervortheilt würden von dem Satan;[l]) denn seine Gedanken sind uns nicht unbekannt. —

12. Nachdem ich aber gelangt war nach

---

e) Nicht der Apostel wollte betrüben (V. 4). Der wirkliche und unmittelbare Urheber der Betrübniß war ein „Jemand", der, wie im ersten Briefe mehr aus Abscheu, so hier mehr aus Schonung, absichtlich nicht genannt wird, der Blutschänder nämlich, welchen Paulus aus der Kirchen-Gemeinschaft ausgeschlossen hatte; s. zu I. Cor. 5, 1 ff. — Zufolge der von der Vulg. eingehaltenen Wort-Abtheilung ist nun (mit Anselm. Thom. Aq.) zu erklären: „Hat Jemand Betrübniß verursacht, so hat er nicht (ausschließlich) mich betrübt, sondern mich nur theilweise, wieferne ich (Paulus) nicht der einzige dadurch Betrübte bin. Würde ich nämlich dieß annehmen, so lastete auf euch Allen der Vorwurf, ihr fühltet keine Betrübniß über eine Sache, die mich so tief betrübt". — Das Griech. (Armen.) gestattet die Wort-Abtheilung: „— hat er nicht mich betrübt, sondern zum Theil, damit ich nicht beschwere, euch Alle" d. h. der Schuldige hat nicht den Apostel persönlich betrübt, sondern er betrübte zum Theile, also bis auf einen gewissen Grad, euch Alle". Die eingeschaltete Beschränkung „damit ich nicht belaste", entlastet somit den Schuldigen von der Anklage auf persönliche Beleidigung des Apostels, läßt aber der Sünde vollständig den Character eines öffentlichen Aergernisses. Mit dieser Auffassung (Chrysost.) stimmt am nächsten der Zusammenhang (V. 6—8).

f) Vgl. I. Cor. 5, 4. — Die „Mehrzahl" der corinthischen Christen hatte der Weisung, den öffentlich Gebannten zu meiden, Folge gegeben; s. Matth. 18, 1 ff. So erreichte die kirchliche Strafe auch ihren Zweck. Sie hatte den Bestraften zu Reue und Buße bewogen und somit ihre bisherige Dauer genügt. Derselbe Apostel, welcher die Strafe auferlegt hatte, ist nun auch der Erste, welcher Nachlaß (Indulgenz) verfügt und den Gebesserten der Bruder-Liebe empfiehlt; vgl. zu V. 8.

g) Bei „übermässiger Trauer" droht die Verzweiflung, wie ein Abgrund, den „Ungetrösteten" zu verschlingen (V. 8). Solches ist aber nicht der Wille des Herrn, welcher den „glimmenden Docht nicht auslöscht" (s. Is. 42, 3), sondern erbarmend jedem Gedemüthigten aufhilft. Deßhalb verschwistert der gleiche Geist in der Kirche die weise Strenge ihres Strafrechtes mit der trostreichen Gewaltfülle ihrer Indulgenzen (Ablässe); s. zu V. 11 f.

h) Griech. „— zu beschließen in Bezug auf ihn Liebe", d. i. mittels eines förmlichen Gemeinde-Beschlusses ihn wieder in den kirchlichen Verband aufzunehmen und somit des Friedens und der Bruder-Liebe theilhaft zu machen.

i) Der erste Sendbrief des Apostels an die Corinthier hatte unter Anderem auch dahin gezielt, in Folge des Befehles, den Aergernißgebenden auszuschließen, den kirchlichen Gehorsam der übrigen Gemeinde-Mitglieder zu prüfen. Diese Absicht war verwirklicht und sonach bestand, die Reumüthigkeit des Sünders außer Zweifel gestellt, gar kein Grund mehr, dessen Wiederaufnahme zu verschieben. Entsprechend seiner apostolischen Machtvollkommenheit, sucht und findet Paulus die „Bewährung" ächt kirchlichen Geistes in seiner Gemeinde in deren Folgsamkeit und zwar bezüglich aller seiner Anordnungen.

k) Griech. „Wem ihr aber etwas verzeihet, (verzeihe) auch ich; denn rc." Der Sünder hatte die Gesammtgemeinde geärgert, verunehrt und betrübt; s. I. Cor. 5, 4. Demgemäß war er gebannt worden durch ein Urtheil, zu welchem der Ausspruch des Apostels, mit dem der Gemeinde im Geiste des Herrn sich vereinigt hatte, s. zu I. Cor. 5, 6. Nach gleichem Verfahren soll nun die Wiederaufnahme des Reumüthigen erfolgen. Die Gemeinde, als zunächst gekränkt durch das Aergerniß, konnte und sollte (V. 11) es verzeihen. Ihr schließt sich sofort der Apostel an, indem er die jener Seits gewährte Versöhnung anerkennt, weil und nachdem er selbst dasjenige, was er für seine Person, als mittelbar betrübt, und gemäß seines Amtes als Hirt der Kirche in dieser Sache zu verzeihen hatte, bereits nachgesehen hat und zwar um der Corinthier willen („euertwegen"), damit nämlich diese nicht etwa, unter Voraussetzung einer entgegenlautenden Ansicht des Apostels, mit ihren versöhnlichen Schritten zauderten. — Die Worte „in der Person Christi" bezeichnen, wie früher bei Fällung des Straf-Urtheiles, so auch bei dieser Verleihung des Ablasses, den Apostel als Stellvertreter der Machtvollkommenheit des Herrn; s. zu I. Cor. 5, 4. — Andere übersetzen das Griech. „— (verziehen) euertwegen im Angesichte (unter Zeugschaft) Christi". — Der Straf-Nachlaß bezweckt überdieß, die schlimmen Plane des Satans zu vereiteln; V. 12.

l) Vgl. zu 11, 14. — Strenge ohne Ursache oder ohne Maaß bringt, trotz alles vermeintlichen Eifers für das Gute, nur dem Bösen Vortheil. Sie läßt nämlich nicht rechtzeitig den Frieden für das Ganze aufkommen und treibt

Troas[m]) zum Zwecke des Evangeliums Christi und eine Thüre mir war aufgethan im Herrn,

13. hatte ich nicht Ruhe meinem Geiste darob, daß ich nicht gefunden Titus, meinen Bruder,[n]) verabschiedete mich vielmehr von ihnen und ging fort nach Macedonien.

14. Gott aber sei Dank, welcher immerdar uns triumphiren macht in Christus Jesus und den Geruch seiner Erkenntniß offenbart durch uns in jeglichem Orte,[o])

15. weil wir Christi Wohlgeruch sind für Gott[p]) in denen, welche gerettet werden, und in denen, welche verloren gehen,

16. den Einen denn Geruch des Todes zum Tode, den Andern aber Geruch des Lebens zum Leben.[q]) Und hiefür, wer ist so tüchtig?[r])

Seelen, welche durch Verzeihung wären zu gewinnen gewesen, dem Abfalle von der Kirche oder der Verzweiflung in die Arme; s. V. 7. — Je wunderbarer eben damals der charismatische Zustand der jugendlichen Kirche die Macht der Heiligen in ihr bethätigte, um so heftiger und um so unverhüllter äußerten die „Pforten der Hölle" (s. Matth. 16, 18) ihr Bemühen, die zarte Pflanzung Gottes zu verwüsten oder mindestens ein und das andere Kleinod ihr zu entreißen; s. zu Ephes. 6, 11. — Geist- und weihevolle Milde in der Kirche kann daher oftmals die siegreichste Waffe gegen die List und Macht ihres Erzfeindes werden, während die Handhabung des starren Buchstabens der Strafgerechtsame mehr den „verderblichen Gedanken der Hölle" (s. I. Petr. 5, 8) zu Nutzen käme wider die erbarmungsvollen Rathschlüße des Himmels. — In Angst ob solcher Möglichkeiten, hat der Apostel, um vorerst wenigstens Nachricht über seine geistlichen Kinder zu Corinth (V. 4) durch Titus zu erhalten, seine Reise ungewöhnlich beschleunigt (V. 12, 13).

m) S. zu Apg. 16, 8 (I. Cor. 16, 5). — Es war dieß die zweite Anwesenheit des Apostels in Troas, wo bereits eine christliche Kirche blühte (s. Apg. 20, 1 ff.) und eine „Thüre" sich aufthat (s. I. Cor. 16, 9), d. h. der Erfolg weiterer Wirksamkeit „im Herrn" (s. Ephes. 2, 21) gesichert erschien. Für jetzt opfert der Apostel seiner Vatersorge um Corinth die Freude seiner Thätigkeit zu Troas (V. 14).

n) Titus (s. zu Gal. 2, 1 ff.) wurde auf der Rückkehr aus Corinth, wohin er von Paulus vorausgesendet worden, von diesem mit Sehnsucht in Troas erwartet. Als Titus überlange ausblieb, ging der Apostel selber nach Macedonien hinüber, dem auf der großen Heerstrasse aus Hellas her rückkehrenden „Bruder" entgegen. Die Berichte aber, welche ihm Titus alsdann erstattete, waren so freudig, daß der Apostel, im Rückblicke auf dieselben, ihren, den Corinthiern ohnedieß bewußten Inhalt gar nicht mehr angibt, sondern nur die Wirkung dieser Botschaften, welche annoch sein zuvor gebeugtes Gemüth zu Dank und heiliger Zuversicht vor Gott emporgerichtet hält (V. 14—16).

o) Vgl. Ephes. 5, 2 (III. Mos. 1, 9). — Vieles und Viele hatten sich dem Apostel entgegengestellt (s. I. Cor. 16, 9); Gott aber hat ihn allzeit wieder zum Triumphe geführt und zwar „in Christus". Denn, wenn der Kirche immerdar die Nachfolge und Nachbildung des Leidens ihres Bräutigams eigen bleibt im Erdulden von Bedrängniß und Martyrthum, so heiligt eben auch die nie unterbrochene Vereinigung mit dem Sterben und den Verdiensten Christi, wie ihren Streit, so ihren endlichen, nie fehlenden Triumph.

p) D. i. ein Wohl-Geruch, welchen Christus in und durch uns (V. 14) Gott genehm darbringt, vgl. Phil. 4, 18. — Christus, welchen die apostolische Wirksamkeit an die Welt verkündigt und mittheilt durch Wort und „Sacrament", athmet aus den Seinen, als aus „Gefäßen der Auserwählung" (Apg. 9, 15), nur (Opfer-) Duft der Gottwohlgefälligkeit, weil der Reinheit und der Heiligkeit; vgl. Ephes. 5, 2. Ob nun die Menschen, in deren Mitte Christus als das süßduftende Geheimniß der Gnade sich also offenbart, selbes annehmen und sohin „gerettet werden", oder ob sie es zurückstoßen und dann (durch ihre Schuld) „verloren gehen" (s. 4, 3); dieß ändert an sich nichts an der Gottwohlgefälligkeit der Thatsache der Erlösung und jener der Predigt und der Prediger derselben; nur der Erfolg ist, nach dem entgegengesetzten Verhalten der Hörer, gleichfalls ein entgegengesetzter (V. 16); s. zu I. Cor. 1, 18.

q) Vgl. Phil. 1, 28. — Schon das vorbildliche „Gesetz" galt der Synagoge als „Geruch des Lebens" für Israel, als „Geruch des Todes" für die Heidenwelt. Eine Alles entscheidende Macht aber, steht das Evangelium, mithin Christus selbst, vor der Menschheit. Es gibt in Bezug auf Ihn keine „freie Hand" (Neutralität), sondern nur das „Entweder — Oder" eines unermeßlich bedeutungsvollen Gegensatzes; s. zu Luk. 2, 34. (Joh. 3, 19). — „Geruch des Todes" wird das Evangelium, nicht seiner Natur und seinem Zwecke nach, sondern einzig durch das beziehungsweise Ergebniß „zum Tode" (vgl. Röm. 7, 10—12), dadurch nämlich, daß durch die böswillige Zurückweisung der Gnade der hartnäckige Verächter (s. Joh. 12, 48) der Todsünde und sohin der Verdammniß schuldig wird (s. zu Joh. 15, 22), während die dankbar gläubige Aneignung (— gleichsam das freudige Einathmen des Hauches der Unsterblichkeit —) ewiges, seliges Leben verleiht; s. zu I. Petr. 2, 7 f. (Matth. 21, 41). — Die anderweitige griech. Lese-Art: „— Geruch aus dem Tode zum Tode, den Andern aber Geruch aus dem Leben zum Leben", gibt im Wesentlichen denselben Sinn. Dem Ungläubigen ist Christus todt und dem sonach der Todsünde Schuldigen nur Quelle (Ursache) des Todes, dem Gläubigen lebt der Herr und ist ihm das Leben selbst; s. zu Joh. 6, 51.

r) D. i. „wer ist zu dem so großen, entscheidungsschweren Werke der Predigt des Evangeliums also tüchtig, daß er, wie gewisse falsche Lehrer (V. 17), für sich und ohne von

17. Denn nicht pflegen wir, wie die Vielen, zu verfälschen das Wort Gottes, sondern aus Lauterkeit, sondern so, wie aus Gott, Angesichts Gottes, in Christus reden wir.[s])

Kapitel 3.

1. Beginnen wir wieder, uns selber zu empfehlen?[a]) oder benöthigen wir, wie Einige, Empfehlungsbriefe an euch oder von euch?[b])

2. Unser Brief seid ihr, eingeschrieben in unseren Herzen, gekannt und gelesen von allen Menschen,[c])

3. die ihr offenbar werdet, daß ihr ein Brief Christi seid, besorgt von uns[d]) und geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit Geist des lebendigen Gottes, nicht auf

---

Gott verliehene Befähigung (s. 3, 4—6), sich desselben unterfangen dürfte?" Die griech. Hdschr. und alle alten Uebersetzungen lesen diesem Sinne angemessen: „— Und hiefür, wer ist tüchtig?" — Die Frage wird zuerst (V. 17) durch die Zwischenbemerkung: „Keineswegs sind dazu tüchtig die Fälscher des Wortes Gottes" verneinend, dann aber (Kap. 3, 4 ff.) positiv zu Gunsten der himmlischen Ausrüstung der Apostel beantwortet.

s) Vgl. zu Röm. 9, 1. — Wie gewinnsüchtige Krämer ihre ächte Waare, nur auf eigenen Vortheil sehend, mit unächter fälschen, so handelten auch in Sache der Lehre so manche Unberufene, hochmüthige Judaisten (s. 10, 12 ff.) zumal, die sich den heidenchristlichen Gemeinden gewinn- und streitsüchtig aufdrängten; s. zu Gal. 1, 7 (Phil. 1, 17). Der wahre Lehrer und Hirte in der Kirche aber waltet seines Amtes mit „Lauterkeit" (s. zu 1, 12). Er verkündet das Evangelium, so wie es ist, ohne Rücksicht auf persönliche Neigung, Ansicht oder Vortheile, und stets wie „aus Gott", weil von Gott gesendet und geleitet und an Gottes Stelle, deßhalb auch, der übergroßen Verantwortlichkeit bewußt, immerdar dem eigenen Herzen nach in „Gottes Angesicht" oder Gegenwart (s. Röm. 4, 17) und in (sacramentaler) Gemeinschaft mit Christus, wirksam in ihm, dem Haupte, und in Seinem Geiste, wie ausschließlich für Sein Reich und Seine Verherrlichung hienieden; s. 1, 2 ff.

Kap. 3. a) S. zu 10, 18. — Bekenntnisse und Rechtfertigungen, welche der Apostel in früheren Briefen oder sonstwie gegeben hatte (s. I. Cor. 1, 1—4), waren ihm von Gegnern als Selbstlob ausgelegt worden. Auch jetzt vermuthet er die gleiche Mißdeutung der Absicht seiner obigen Worte (2, 15 ff.); daher die mit „wieder" eingeleitete Verwahrung. Nicht benöthigt Paulus der Selbstempfehlung (V. 1); die Schöpfung der corinthischen Kirche ist selbst sein Empfehlungs- und Legitimations-Brief (V. 2—3) für ein Amt, zu welchem ihn Gott befähigt hat (V. 4—6), und zwar als einen Diener des neuen, über den alten unendlich erhabenen Bundes (V. 6—8). Ewig, licht, frei und befreiend (V. 17, 18) ist diese neue Ordnung (V. 9—11), welche zu erkennen, das Judenthum nur durch selbstwillig beibehaltene Blendung für einstweilen gehindert ist (V. 11—16).

b) Vgl. I. Cor. 16, 3. — Für ihre Person zu unbedeutend, unbekannt, erschlichen sich „Einige" d. i. die unberufenen (judaistrenden) Lehrer gerne Empfehlungsbriefe von Seite anderer Gemeinden oder in Geltung stehender Persönlichkeiten. Als Apostel weiß sich Paulus keineswegs in der Lage, solche Hülfsmittel ansprechen zu sollen; vgl. 10, 12.

c) S. zu I. Cor. 9, 2. — Den Maßstab für die Würdigkeit des Lehrers gibt die Stufe, zu welcher er seine Jünger zu erheben weiß. Die Höhe der christlichen Erkenntniß zu Corinth, die Fülle der Gnadengaben in dieser Kirche, das war die Urkunde, welche „in sein Herz geschrieben", also dem eigensten Bewußtseyn des Apostels und, als Allen erkennbare Thatsache, gleichwie ein offener Brief, auch Anderen die Aechtheit und die gesegnete Macht seiner Sendung unanstreitbar bezeugte; denn nicht menschliches, sondern göttliches Zeugniß stand zu Gebote (V. 3).

d) Christi Werk war die Schöpfung der corinthischen Christen-Gemeinde, des Apostels aber hat der göttliche Urheber sich als seines Werkzeuges bedient, so daß, wenn jene die Legitimations-Urkunde für Paulus ist, er im Verhältnisse des amtlich bevollmächtigten Schreibers zu ihr erscheint. Als himmlische Urkunde aber ist sie nicht, nach Menschen-Weise und wie lebloser Buchstabe (V. 6), mit „Tinte" geschrieben, sondern, was nur Christus nach vollbrachter Versöhnung der Welt (s. zu Joh. 7, 39) unmittelbar verleihen kann, mit Geist des lebendigen Gottes, also selber göttlich lebendig und lebenspendend. Göttlich dem Ursprunge nach, ist diese Schrift auch geistig nach Inhalt und Ziel, nicht von Außen nur vorgehalten, sondern Jedem, mit Gnaden-Kraft ihn weckend, in die Tiefen des Herzens eingesenkt, vgl. Ephes. 3, 17. Die unermeßliche Erhabenheit des apostolischen Werkes über das Höchste, was das Judenthum besaß, tritt mit Bezugnahme auf die Prophetie vom N. B. (Jerem. 31, 31 ff.) in der hier schon angezeigten Gegensätzlichkeit leuchtend hervor. Auch das Gesetz (der Dekalog) war unmittelbar göttlich (V. Mos. 9, 10) und Moses dessen vom Herrn bevollmächtigter und beglaubigter Mittler; s. zu V. 13. Doch nur der Finger Gottes (II. Mos. 31, 18) hatte es geschrieben und nur auf die Tafeln von Stein (s. Ezech. 11, 19). Denn nur von Außen gebot und rechtfertigte es, heiligte aber nicht für sich die Seelen, die zu beherrschen, es bestimmt gewesen; vgl. zu Röm. 5, 20. — Zu so hohem Standpunkte für die Beurtheilung des alten Testamentes im Vergleiche zu dem neuen T. und zu dessen apostolischem Dienste, (V. 7, 8) führte nicht Vermessenheit des Vertrauens auf eigene Kraft (V. 4, 5), sondern wieder nur Gott selber — Gottes Geist (V. 5, 6).

steinerne Tafeln, sondern auf fleischerne Herzenstafeln.

4. Zuversicht aber der Art haben wir durch Christus zu Gott,[e])

5. nicht, weil wir befähigt sind, etwas zu urtheilen von uns aus, wie aus uns,[f]) sondern unsere Befähigung ist aus Gott,

6. welcher auch uns befähigt hat zu Dienern eines neuen Bundes, nicht nach dem Buchstaben, sondern nach dem Geiste,[g]) denn der Buchstabe tödtet, der Geist aber macht lebendig.[h])

7. Wenn aber der Dienst des Todes in Buchstaben, Steinen eingezeichnet, gewesen ist in Herrlichkeit, so daß die Kinder Israels nicht vermochten, zu schauen in das Angesicht des Moses, wegen der Glorie seines Angesichtes, welche abgethan wird,[i]) —

---

e) D. i. in der Richtung auf Gott, welcher die Quelle der „Zuversicht", nämlich des apostolischen, vertrauensstarken Selbstbewußtseyns ist, sowie Christus der Mittler dieser, wie aller anderen Gnaden; vgl. 12, 19.

f) Griech. „nicht, weil von uns selbst aus wir befähigt sind, etwas zu erdenken wie von uns selber 2c."; s. zu 10, 7. — Die „Zuversicht" (V. 4), in welcher der Apostel die volle ihm aus Gott verliehene Tüchtigkeit zur Führung seines Amtes in sich selber erkennt, erkennt diese ebendeßhalb nicht als Tüchtigkeit aus sich selber; vgl. Gal. 1, 1. In heiliger Demuth weist Paulus von sich ab (V. 5), was er auf die alleinige höhere Quelle zurückzuweisen hat (V. 5, 6), die Fähigkeit nämlich, zu „urtheilen" oder (unfehlbar) das zu bestimmen, was für sein apostolisches Wirken in Lehre, That und Gnade (Geist) erfolgreich, weil angemessen und nothwendig, sei; s. I. Cor. 15, 10. Deßhalb auch stellt sich das Verhältniß des apostolischen Lehrers, (im Unterschiede von vermeintlich selbstschöpferischer Wissenschaft) stets dar als ein „Dienen" (V. 6), freilich als ein „Dienst des Geistes" (V. 8), voll Freiheit und Klarheit (V. 17, 18). — Wird nun der Satz „wir sind nicht fähig, etwas zu urtheilen wie von uns selbst aus", gänzlich außer diesem Zusammenhange und als gemeinhin für alle Menschen geltend gedeutet, der Sinn aber des Wortes „urtheilen" zugleich ausgedehnt auf jegliches Erkennen und Wollen des Guten und Heiligen überhaupt; dann unterstützt er allerdings die anderweitigen Beweisgründe für den Glaubenssatz von der Nothwendigkeit einer ersten zuvorkommenden Gnade, während ebenso bestimmt hienach jede selbstmächtige und von dieser unabhängige Ergreifung der ewigen Heiles-Gnaden in Abrede gestellt werden muß (Augustin., Thom. Aq.). Jedoch in keiner Weise begünstigt dieß Wort des Apostels je die (calvinisch-prädestinatianische) Irrlehre, daß der natürliche Mensch schlechthin unfähig sei, Gutes überhaupt zu denken, oder gar zu wollen und zu vollbringen! — Denn Paulus weiß weder von einer solchen Allgemeinheit seines Satzes, noch weniger leitet er hier, wo er nur von sich — als Apostel! — spricht, auf eine Unterscheidung hin zwischen natürlichem und gerechtfertigtem Menschen.

g) Griech. „Diener eines neuen Bundes, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes"; vgl. Röm. 2, 29. — Als eines neuen Bundes (Testamentes) Diener: „— nicht nach dem Buchstaben, sondern nach dem Geiste (so verbinden fast alle älteren Ausleger), bekennt sich der Apostel, weil, im Gegensatze zu dem nur äußerlich geschriebenen (s. Gal. 3, 3) und vorgehaltenen „Buchstaben", d. i. zum alten, nun abgeschlossenen (s. zu Hebr. 8, 13) Testamente, das neue in Christus uns vermittelte (s. zu Hebr. 12, 24), wie es durch das apostolische Amt der Welt kund (Röm. 1, 5) und zu Theil wird (s. 11, 15., Ephes. 3, 7), selbst „Geist" ist, hervorgegangen aus dem Geiste des Herrn (s. Joh. 6, 64) und Heiligungs-Geist und inneres Leben aus Gott mittheilend, wo immer es Eingang gewinnt; s. zu Röm. 7, 6. —

h) Vgl. zu 2, 15 f. — „Denn" begründet, warum Gott die Apostel zu Dienern eines neuen Bundes befähigt hat. Denn die Heiles-Ordnung in und aus Christus sollte den Seelen heiliges und ewiges Leben verleihen, indeß gerade durch den „Buchstaben" des Gesetzes geistiger Tod in ihnen verursacht worden. Wieferne der „Buchstabe" des Gesetzes, indem er durch strenges Gebot und Verbot die Erkenntniß des Gegensatzes zwischen Gut und Bös und mit dieser den Reiz zur Uebertretung, sonach Schuld und Schuldbewußtseyn schuf und steigerte, und, ohne die Kraft zum Heiligen mitzutheilen, nur den Schuldigen verdammend, also ihn tödtend wirkte, entwickelt die Darlegung des Apostels in Röm. 7, 5—13; vgl. I. Cor. 5, 5 (Röm. 5, 20). — Nach demselben Verhältnisse aber, in welchem der „Buchstabe" des A. T. tödtete, gibt der Geist des N. T. Leben. Denn, nachdem die Sünde durch die Rechtfertigung getilgt ist, ist es der heilige Geist selbst, der als Form neuen, himmlischen Lebens (s. Röm. 6, 4) in die entsündigten Herzen eingegossen (s. Röm. 5, 5), diesen die Macht gibt oder eigentlich selbst diese Macht ist, durch welche sie seine äußeren, wie inneren sittlichen Forderungen in vollkommenem Maaße zu erfüllen (Joh. 15, 10), in den Stand gesetzt werden; s. zu Röm. 8, 2. —

i) Griech. „Wenn aber der Dienst des Todes im Buchstaben Steinen eingeprägt ward in Herrlichkeit 2c.". — Im „Buchstaben" stand, eingegraben in die zwei steinernen Tafeln (s. II. Mos. 24, 12), „tödtend" (V. 6) das Gesetz, zu welchem Moses, der Mittler des A. T., hiedurch bevollmächtigt ward im „Dienst des Todes", (II. Mos. 31, 18). Gleichwohl war sogar dieser Dienst von „Herrlichkeit", d. i. von Lichtglanz Gottes begleitet (s. II. Mos. 24, 16), von Glanz, der selbst die Augen Israels blendend, noch auf dem Angesichte des Moses strahlte, als dieser vom Sinai mit den Gesetzestafeln herniederstieg; s. II. Mos. 34, 29. Doch diese Glorie war, wie der mosaische Dienst selbst, im Vorhinein zum Wiederverschwinden („Abgethanwerden"; s. zu V. 13) bestimmt. Welche Herrlichkeit erst fol-

8. wie wird nicht vielmehr der Dienst des Geistes seyn in Herrlichkeit?[k])

9. Denn wenn der Dienst der Verurtheilung Herrlichkeit ist, überströmt um viel mehr der Dienst der Gerechtigkeit in Herrlichkeit.[l])

10. Denn sogar nicht verherrlicht ist, was verherrlicht ist in diesem Bereiche, wegen der überschwenglichen Herrlichkeit.[m])

11. Denn, wenn das, was abgethan wird,[n]) in Herrlichkeit ist, um so viel mehr ist, was bleibt, in Herrlichkeit.

12. Da wir nun solche Hoffnung haben, bedienen wir uns vieler Freimüthigkeit,[o])

13. und nicht so, wie Moses eine Hülle legte auf sein Angesicht, damit nicht schaueten die Kinder Israels in das Angesicht dessen, was abgethan wird.[p])

14. Aber abgestumpft sind ihre Sinne.[q]) Denn bis auf den heutigen Tag bleibt

---

gert sich hieraus für das ungleich Erhabenere und seinem Wesen nach Unvergängliche (V. 11), für den Dienst des N. B. (V. 8—10)!

k) S. zu V. 6. — „Wird seyn" sagt der Apostel, da die Herrlichkeit des Amtes des N. B., gegensätzlich zur hiedurch niedergehenden (V. 7) alttestamentlichen, als eine in alle Zukunft „werdende" oder immer glorreicher sich entfaltende sich darstellt, so daß ihre Vollendung das Ziel unserer freudigsten Zuversicht bildet; V. 12.

l) Griech. „— an Herrlichkeit". — „Dienst der Verurtheilung" = Dienst (des Moses; V. 7), welcher die Menschen in den Stand verschuldeter und bewußter Verurtheilung versetzt (s. Gal. 3, 20; vgl. V. Mos. 27, 26), wie entsprechend das Apostolat der Erlösung (— das Evangelium; V. 17) als „Dienst der Gerechtigkeit" (s. Röm. 1, 17) der Welt die Mittel der Rechtfertigung (— Glaube und Sacrament; s. Gal. 3, 14) offenbart (Röm. 10, 4) und thatsächlich mittheilt; s. zu Röm. 3, 22.

m) D. i. wie verherrlicht (glorwürdig) immerhin das Gesetz (V. 7) an sich erschien, „in diesem Bereiche", nämlich verglichen (Chrysost.) und zusammengestellt mit dem Inhalte und Amt des neuen Bundes, ist es nicht verherrlicht. Denn in Folge der es so unermeßbar übertreffenden Herrlichkeit des letzteren, verschwindet die Glorie des ersteren, wie die „Lampe, die nächtlich schimmernde, erbleicht, wenn die Sonne des Tages emporgestiegen ist." (Theodoret.) Ueberschwenglich der Aufgabe nach (V. 7—9), hat endlich auch in Bezug auf Dauer (Bestand) der Dienst für das N. T. den Vorrang der Herrlichkeit (V. 11).

n) Griech. „Denn wenn das Abgethan-Werdende in Herrlichkeit (ist), um wie viel mehr (wird seyn) das Bleibende in Herrlichkeit"; s. zu V. 7. — Erschien die Ordnung des A. T., welche ihr Ziel und damit ihre Geltung in der Vorbereitung der Menschheit auf den Erlöser zu erschöpfen hatte (s. Gal. 3, 14), unerachtet dieser Vergänglichkeit (Hebr. 8, 7) mit Glorie von Gott umgeben; so eignet eine um so unvergleichlichere Herrlichkeit dem „bleibenden", d. i. dem Amte des N. T., welches all das Frühere durch sich abthuend, nie mehr von einer etwa späteren, höheren Gnaden-Ordnung überboten werden wird, sondern als letzte, weil auch höchste Offenbarung der Wahrheit und Liebe Gottes, so, wie es ist, fortbesteht bis an das Ende der Welt-Zeit; vgl. Matth. 24, 35. — Dieß Bewußtseyn nun von der Alles überragenden und überdauernden Herrlichkeit des apostolischen Amtes (V. 7—11), verleiht seinem Träger auch die ihr gemäße Kraft, und freudige, wie furchtlose Hoheit (V. 12).

o) Vgl. zu Ephes. 6, 19 (Phil. 1, 20).

p) Griech. „— damit nicht schaueten die Kinder Israels in das Ende des Abgethan-Werdenden". — Seit dem Verkehre Mosis mit dem Herrn auf Sinai, schimmerte das Angesicht dieses Gottes-Boten an Israel so blendend (s. zu V. 7), daß Moses nur, wenn er im Heiligthume war und unmittelbar bei dem Heraustreten aus demselben ohne Hülle sich zeigte, sonst stets nur verhüllt; s. II. Mos. 34, 29—34. — Außer der Abwehr der Furcht Israels als dem nächsten Zwecke dieser Verschleierung (V. 7; vgl. II. Mos. 34, 30), umschloß diese Thatsache, angeschaut vom Standpunkte der Vorbildlichkeit, (welche gemäß Willen und Walten Gottes im A. T. Personen, wie Thatsachen durchweg für das N. T. bedeutungsreich gestaltet hat; s. zu Matth. 2, 15), zugleich die höhere Absicht, durch jene Verhüllung, welche den Kindern Israels die Wahrnehmung eines vergänglichen Glanzes entzog, für die künftige, tiefere Kenntniß der Geheimnisse Gottes (s. Luk. 8, 10) das an sich verhüllte und in's Dunkle zurücktretende Wesen der vorchristlichen Ordnung selber und mithin deren Vergänglichkeit zu sinnbilden; vgl. zu Gal. 4, 22 ff. — So wurde denn der Dienst der alttestamentlichen Offenbarung (V. 11) so geordnet, daß er seiner Zeit abgethan werde und verschwinde, wie der Glanz auf dem Angesichte Mosis, und daß, weil selbst nur Hülle (V. 14—16), weder die Offenheit (V. 18) noch den Bestand in sich trage, welcher ausschließlich dem kommenden Dienste des neuen Bundes und diesem selbst vorbehalten blieb. — Die griech. (auch bei Augustin., Beda und älteren Lateinern vorfindliche) Lese-Art: „— nicht schauten in das Ende des Abgethan-Werdenden", spricht den von Gott beabsichtigten (typischen) Zweck der Handlung Mosis noch schärfer aus. Für Israel war noch nicht das Ende des von Gott schon als nur vergänglich geordneten, mosaischen Dienstes zu erschauen. Zum Sinnbilde hiefür ward den Kindern Israels durch die über Mosis Antlitz gebreitete Decke der Blick entzogen in das fernere und End = Schicksal eines Glanzes, der damals einem dereinst endenden Amte verliehen war. (Chrys., Theodor.) — Paulus unterbricht sofort durch die Zwischen-Betrachtung (V. 14—17) seinen eingeleiteten Hauptsatz, welchen er erst mit V. 18 wieder anknüpft und abschließt.

q) Griech. „Aber (sondern?) abgestumpft wurden ihre Sinne"; vgl. Apg. 28, 26. — Der

eben diese Hülle bei der Lesung des alten Testamentes, da nicht enthüllt ist, daß es in Christus abgethan wird,

15. sondern bis auf den heutigen Tag, wenn Moses gelesen wird, liegt eine Hülle auf ihrem Herzen.[r])

16. Wenn es sich aber bekehrt haben wird zu dem Herrn, wird abgenommen werden die Hülle.[s])

17. Der Herr aber ist der Geist; wo aber der Geist des Herrn, [da] ist Freiheit.[t])

18. Wir aber Alle, mit enthülltem Angesichte die Glorie des Herrn abspiegelnd, werden in dasselbe Bild umgestaltet von Glorie zu Glorie, sowie von des Herrn Geist.[u])

Zusammenhang kann doppelt gedacht werden, entweder entfernter zu V. 12 rückführend, oder näher zu V. 13; mithin in ersterer Auffassung (V. 12) „Wir (die Apostel) sprechen mit Offenheit; aber (V. 14) Israels Sinn ist verstockt"; dagegen in letzterer: „Israel verstand somit die typisch-vorbereitende Bedeutung des Dienstes Mosis dazumal nicht, sondern sein Sinn verhärtete sich sogar überhaupt (— in Folge von Widersetzlichkeit; s. Joh. 12, 39 ff.) bis zu annoch dauernder Unfähigkeit für die in Christus nun erfüllte Bestimmung des A. T.; vgl. Jer. 7, 24 (Apg. 7, 51). — Der Schleier über dem Angesichte des Mosis ist in der Geschichte Israels stetig geworden, als Hülle nämlich (V. 15), die das Verständniß des in den Synagogen jeden Sabbat vorgelesenen (s. zu Luk. 4, 17; Apg. 15, 13) A. T., ihm zudeckt. Begnügt mit der Aeußerlichkeit seines Wortes und seiner Ceremonien, bringt das Judenthum „bis heute" nicht durch diese Hülle hindurch zum wahren Gehalt und Ende des alten Bundes, — zu Christus, in welchem das A. T., weil es nur Ihn vorbildete und vorbereitete, wie seinen vollen Aufschluß, so auch seinen Abschluß erhält. — Andere übersetzen (gegen V. 16) den Schluß unseres V.: „— bleibt dieselbe Hülle bei der Lesung des Alten Testamentes, ohne aufgedeckt zu werden, weil sie (nur) in Christus abgethan (vernichtet) wird"; oder „— in Christus abgenommen (?) wird".

r) Vgl. Luk. 24, 35. — Die Ursache, weßhalb (objectiv) dem Judenthume der Geist des mosaischen Gesetzes (des „Moses"; s. Apg. 15, 21) verhüllt bleibt, liegt (subjectiv) in den Herzen der Hörer, welche sich hartnäckig der Wahrheit verschließen (verhüllen); vgl. Apg. 13, 26 f.

s) S. zu Röm. 11, 25. — Im Augenblicke, da Israels (oder eines Israeliten) Herz (V. 16) gläubig dem Herrn sich zuwendet, also das Heil in Christus (V. 14) umfaßt, fällt der Schleier vom Buchstaben des A. T., und schwindet, was dessen Verständniß bis dahin verdunkelt (s. Luk. 24, 32). Alles wird klar und durchsichtig bis in die letzten Tiefen der Rathschlüsse, welche Gott mit den Vätern der Vorzeit gehabt; s. Luk. 1, 55.

t) S. zu Gal. 5, 1. — Wegnahme der Hülle vom Verständnisse des A. T., mithin Lösung aus der Befangenheit unter der Herrschaft des sonst „todten Buchstabens" (V. 5—8), folgt nothwendig der „Bekehrung Israels zu dem Herrn" (V. 16), weil „der Herr (Christus) der Geist ist" (V. 17). Welcher Geist? Gewiß eben derjenige Geist, welcher „lebendig macht" (V. 6) und im N. T. das „Amt des Geistes" (V. 8) gegründet, mithin der göttliche Geist, mit welchem der Herr nicht Eine und dieselbe Person, aber gleichwesentlich ist (s. zu Röm. 8, 9), wie mit dem Vater; vgl. Joh. 10, 30. — Wo der Herr ist (s. Gal. 2, 20), ist auch der heilige Geist als sein Geist (Phil. 1, 19), und wo der Geist ist, da ist auch der Herr, weil jener nicht ohne diesen mitgetheilt wird (s. zu Joh. 7, 39). Demnach ist, wie bezüglich der Quelle oder des ewigen Ausganges (s. zu Joh. 15, 26) und ewiger Gleichwesentlichkeit (s. Gal. 4, 6), so auch in Anbetracht der Vermittlung an die erlöste Creatur (s. Joh. 16, 7), der „Geist des Herrn" — der Geist Jesu Christi (Röm. 8, 10; vgl. I. Joh. 3, 24). — „Freiheit" aber, zu welcher Christus uns frei gemacht (Gal. 5, 1), Freiheit der Kinder Gottes (s. Röm. 8, 21), läßt sich nicht mehr vom tödtenden Buchstaben knechten und, ist hinausgehoben über den Fluch des nur gebieterisch heischenden, sofort auch nur verdammenden, weil in sich gnadenlosen Gesetzes (s. Röm. 7, 4—6). Diese Freiheit des in Christus geheiligten Geisteslebens und der Schöpfung überhaupt (s. Röm. 8, 19 ff.) ergibt sich selbst wieder als nothwendige und herrliche Folge der Gemeinschaft und Inwohnung des heiligen Geistes in der erlösten Creatur; vgl. Hebr. 2, 11—15. — Bethätigt aber wird diese „Freiheit" in fortschreitender, geistlicher Gleichgestaltung mit der Glorie des Herrn (V. 18).

u) Gottes Glorie spiegelte sich einst ab auf Mosis Angesicht und deßhalb ward dasselbe verhüllt; s. zu V. 13 f. Anders ist es mit den Erlösten. Auch in ihnen und durch sie spiegelt sich ab die Glorie des Herrn, weil sie, wie Frucht seiner (durch das Leiden errungenen) Herrlichkeit, so auch deren Bild ist; vgl. Apg. 6, 15. Und sie will und kann sich nicht verdecken. Auf dem „enthüllten Angesichte", im Freimuthe des Bekenntnisses (V. 3), in der Würde, Heiligkeit und Wundermacht des apostolischen (s. 4, 10), in der Gleichförmigkeit des christlichen Wandels mit Christus überhaupt (s. Phil. 3, 20 f.), leuchtet sie nach Außen (I. Cor. 6, 19 f.), weil und während im inneren Leben der „Geist des Herrn" (s. zu V. 17) das Werk unserer Umgestaltung (I. Cor. 15, 49) fortsetzt, ausgehend von der in uns jetzt wiedergespiegelten Glorie des Herrn bis hinan zur ewigen und vollkommenen oder (nach Anderen) überhaupt von einer Stufe der Glorie zur andern bis zur höchsten; vgl. Ps. 83, 8. So Chrys., Theodor. und griech. Caten.; auch Estius. — Verschieden hievon ist eine anderweitige Uebersetzung: „Wir aber Alle, mit enthülltem Angesichte die Glorie des Herrn im Spiegel schauend, werden in dasselbe Bild umgestaltet von Glorie zu Glorie, so wie von des Herrn

Kapitel 4.

1. Deßhalb verlieren wir, die wir diesen Dienst haben,[a]) sowie wir begnadigt worden, nicht den Muth,

2. vielmehr weisen wir ab die Heimlichkeiten der Schande,[b]) indem wir nicht wandeln in Arglist und nicht verfälschen das Wort Gottes, sondern durch die Offenbarung der Wahrheit uns anempfehlen an jedes Menschen-Gewissen vor Gott.

3. Wenn aber auch verhüllt ist unser Evangelium, so ist es in denen, welche verloren gehen, verhüllt,[c])

4. in welchen der Gott dieser Weltzeit[d]) geblendet hat die Gedanken der Ungläubigen, damit ihnen nicht erglänze das Leuchten des Evangeliums der Herrlichkeit Christi, welcher ist Gottes Gleichbild.[e])

5. Denn nicht uns selber predigen wir, sondern Jesum Christum, unseren Herrn, uns selbst aber als euere Diener um Jesu willen;[f])

6. weil Gott, welcher gesprochen hat, daß „aus Finsterniß Licht erglänze"![g]) selber aufgeglänzt ist in unseren Herzen zum Leuchten der Erkenntniß der Herrlichkeit Gottes, im Angesichte Christi Jesu.

Geist"; d. i. wir schauen die Glorie Gottes in Christus, als des Vaters Abglanz (Spiegelbild), und werden hiedurch selbst umgestaltet in dasselbe Bild, in welches wir ohne Hülle (ohne inzwischen liegenden Schatten oder Vorbilder) schauen dürfen; vgl. I. Joh. 4, 14.

Kap. 4. a) S. zu 3, 8 f. — Paulus geht auf den (durch Kap. 3, 14—18) unterbrochenen Hauptgedanken (3, 12) zurück, wie und warum seine Weise (V. 1), das Evangelium zu predigen, freimüthig sei und (V. 2) ohne Falsch (2, 17). Bleibt demungeachtet das Evangelium Einigen verborgen (V. 3), so liegt die Ursache nur in der Verblendung der Welt (V. 4), nicht aber in der Predigt des Evangeliums, die, unbefleckt von Selbstsucht (V. 5), göttliche Klarheit ausstrahlt (V. 6). Allerdings ruht dieser Gottes-Schatz, angesehen die Schwäche und die irdischen Nöthen seiner Träger (V. 7—12), gleichsam in thönernen Gefäßen (V. 7), jedoch nur, um ganz unwiderleglich zu bekunden die Kraft Gottes (V. 7) und die Siegesgewißheit des Glaubens an dieselbe (V. 13—15). Sohin gibt es kein Verzagen (V. 16), sondern nur Siegesfreudigkeit für diejenigen, welche über das Sichtbare und Gegenwärtige hinweg- und emporblicken zu dem Unsichtbaren und dem Zukünftigen (V. 17. 18). — „Begnadigt" (— durch das Erbarmen Gottes berufen; s. Röm. 15, 15 f.) hat der Apostel sein hohes Amt überkommen (s. I. Cor. 15, 10); gerade dieß Bewußtseyn aber wehrt jeder Entmuthigung; vgl. Ephes. 3, 8—12.

b) Griech. „Vielmehr haben wir abgesagt (abgewiesen) die Heimlichkeiten der Scham", d. i. Alles, was man verheimlichen mußte, um nicht in Schande und Schmach zu kommen, das endliche Loos jeder „Arglist" und „Fälschung"; s. zu 2, 17. — Wenn seine Gegner durch solche Schleichmittel und arge Künste (s. Ephes. 4, 14) Einfluß auf die Gemüther zu gewinnen suchten (s. Tit. 1, 11), für den Apostel und mit ihm für die Kirche aller Zeiten spricht „empfehlend" (vgl. 3, 1) nur die Wahrheit selbst an das Gewissen der Menschen, so daß dieses Zeugniß auch „vor Gott" in Lauterkeit besteht; vgl. Gal. 1, 20.

c) Vgl. zu 2, 15 (I. Cor. 1, 18).

d) „Gott dieser Weltzeit" = Satan, welcher, wie weit das Reich des Herrn nicht vorgedrungen ist (s. zu Joh. 12, 31), annoch die alte, durch die Sünde gewonnene Herrschaft (Joh. 8, 44) innerhalb Zeit und Raum behauptet und bei den Ungläubigen Folgsamkeit findet; s. Ephes. 2, 2 (6, 12). — Außer der persönlichen Abneigung gegen den Glauben, wie solche dem Hochmuthe eignet (s. I. Cor. 1, 20 f.) und der Lasterhaftigkeit (s. zu Matth. 7, 6), verblenden satanische Einflüsse in vielen Seelen sogar deren angebornen Wahrheits-Sinn und die natürliche Verstandesthätigkeit (vgl. Röm. 1, 21) bis zu einem Grade, daß auch die stärksten und hellsten Erweise der geoffenbarten Wahrheit und Heiles-Ordnung für sie wirkungslos bleiben. Dem Blinden strahlt eben auch die reinste Sonnenklarheit nicht.

e) S. zu Col. 1, 15 (Hebr. 1, 3). — „Evangelium der Herrlichkeit Christi" = Evangelium, dessen Inhalt ist die Herrlichkeit Christi (s. 3, 18; Phil. 2, 6 ff.), die Glorie seines Wesens, wie seines Werkes (vgl. Joh. 1, 14). Die Erstere in ihrer höchsten Stufe angeschaut, ist eben die Gottgleichheit des Herrn; s. zu Röm. 1, 4.

f) Vgl. zu I. Cor. 9, 16 ff.

g) S. I. Mos. 1, 3. — Griech. „Weil Gott", welcher gesprochen hat, daß aus Finsterniß erglänze Licht! (es ist), welcher aufgeglänzt ist in unserm Herzen rc.; vgl. Is. 60, 1. — Nicht Geltendmachung der eigenen Person hat die Predigt der Apostel (der Kirche) zum Inhalt und Ziele (V. 5), sondern ausschließlich Jesum, als den Weltheiland (Christus) und sonach als „unseren Herrn" (s. I. Cor. 12, 3), welchem, wie durch ihn — das Wort — Alles erschaffen worden (s. Joh. 1, 2 f.), so kraft seines Erlösungswerkes zum anderen Male Alles zu eigen gegeben ward (s. Hebr. 1, 2; I. Cor. 15, 27) im Himmel und auf Erden; s. zu Phil. 2, 8 ff. — Paulus (— die apostolische, lehrende Kirche überhaupt —) dient, arbeitend für Rettung und Heil der Seelen, um Jesu willen, welchen in unbegränzter Gegenliebe zu lieben und zu verherrlichen der höchste Beweggrund alles geistlichen Strebens in der Kirche ist; s. zu Phil. 3, 8. Diesem reinen Dienste der Gnade (V. 5) kann und will sich der Apostel (— die Kirche —) weihen, weil (V. 6) Gott, der im Schöpfungswerke über den Abgründen der Finsterniß Licht erglänzen hieß, nun im Werke der Erlösung selber als Licht (s. I. Cor. 2, 10) die geistige Finsterniß ban-

7. Wir haben aber diesen Schatz in thönernen Gefäßen, damit die Ueberschwenglichkeit der Kraft Gott eigen sei, und nicht aus uns.[h])

8. In Jeglichem sind wir bedrängt, aber nicht geängstigt; sind wir in Nöthen, aber nicht außer Fassung,[i])

9. sind verfolgt, aber nicht verlassen, niedergeworfen, aber nicht verloren;[k])

10. immer tragen wir das Sterben Jesu an unserem Leibe umher, damit auch das Leben Jesu an unserem Leibe offenbar werde.[l])

11. Immer nämlich werden wir, die Lebenden,[m]) in den Tod überantwortet um Jesu willen, damit auch das Leben Jesu offenbar werde an unserem sterblichen Leibe.

12. Demnach ist der Tod in uns wirksam, das Leben aber in euch.[n])

13. Da wir aber denselben Geist des Glaubens haben, so wie geschrieben ist: „Ich glaubte, darum redete ich",[o]) so

---

nend in den Herzen der Seinen (s. Joh. 9, 5; I. Joh. 1, 5) leuchtet (s. Gal. 1, 16). Damit sind sie auch befähigt, weiterhin in Anderer Seelen leuchten zu lassen (s. Ephes. 3, 8 f.) die „Erkenntniß der Herrlichkeit Gottes", wie sie „im Angesichte Christi Jesu", also in dem Gottmenschen, als dem Abglanze und Bilde der ewigen Glorie des Vaters (Hebr. 1, 3., Joh. 1, 18) sich wiederspiegelt und offenbart; vgl. zu 3, 18; vgl. Joh. 15, 23. — Gott, die ewige Wahrheit und Herrlichkeit, wird sohin nur in Christus erkannt. Ihn verleugnen, heißt den wahren und lebendigen Gott schlechthin verleugnen (s. Matth. 11, 27; I. Joh. 2, 23). Darum senkt sich außer und ohne Christus wieder die alte Finsterniß des Irrthumes und der Sünden in die Gott entfremdeten Herzen; vgl. Joh. 12, 35 f.

h) Wie erhaben aber auch der (göttliche) Lichtquell, und Wesen wie Zweck des apostolischen Dienstes sich erzeigen (V. 5), dennoch ist dieser „Schatz" „thönernen", also an sich widerstandsunfähigen und leicht zerbrechlichen „Gefäßen" anvertraut (s. 5, 1; I. Cor. 15, 47), Menschen nämlich, die, wie der Apostel selber, sofort als sprechendes Beispiel sich darstellt (V. 8—12), der Mißhandlung und dem Leiden, für sich ganz wehrlos, hingegeben sind. So vermögen sie denn nur erhalten zu werden durch das „Uebermaaß einer Kraft" (s. 12, 9), die Niemand ihnen selber zuschreiben kann, Jedermann aber Gott beimessen muß; vgl. I. Cor. 2, 1 ff.

i) Griech. „— in Verlegenheit, aber nicht in Verzweiflung gebracht"; vgl. zu 1, 8.

k) Vgl. II. Tim. 4, 16 (Apg. 14, 18). — Wie oft war der große, treue Streiter Gottes schon in den Händen seiner Feinde (s. Apg. 16, 19 ff.), und wie wunderbar, wenn Rettung unmöglich schien, befreite ihn der Herr; s. zu Apg. 23, 11. „Menschen verfolgen die Kirche, Gott verläßt sie nicht. Denn nicht um uns zu besiegen, sondern um uns siegen zu lehren, wird jenen Raum gelassen zum Angriffe". (Nach griech. Caten.)

l) S. zu 1, 5 (11, 23). — Steter Mißhandlung und Gefahren des Todes ausgesetzt, vergegenwärtigt das äußere Schicksal des Apostels ununterbrochen das Leiden und das Sterben seines göttlichen Meisters (s. Röm. 8, 35—37; I. Cor. 15, 31). Doch auch die Errettung aus diesen Nöthen des Todes (s. 12, 10), das gleichsam immer wieder Auferwecktwerden (s. Apg. 14, 18) des schon zum Sterben Hingesunkenen, sein wunderbares Wieder-Auferstehen durch die Kraft Gottes, soll nach dessen Rathschluß stets und überall darstellen und bezeugen die Auferstehung, mithin das Leben Jesu; darstellen, nämlich der Erscheinung nach, indem das Sterben (s. I. Cor. 4, 9), so auch das Auferstehen Jesu sich nachbildet in seinem Jünger; bezeugen aber, der Ursache gemäß, weil Jesus, welcher gestorben war und jetzt ewig lebt (Röm. 6, 9), dieses sein ewiges, verklärtes Leben (s. zu Apg. 1, 11) offenbart durch die Stärkung (s. Gal. 2, 8), Beschützung und gnadenvolle Errettung seiner Diener; vgl. Gal. 2, 20; vgl. Röm. 15, 18.

m) D. i. die wir leben und zugleich „um Jesu willen" täglich sterben. So vereinigt sich wunderbar das sich Entgegengesetzte in dem Geschicke des Apostels, damit ein noch höherer Gegensatz, das verklärte Leben des Herrn Jesu, umgestaltend den Tod in Lebensmacht (V. 12), sich bezeuge in der sterblichen Leiblichkeit seiner Diener auf Erden; vgl. 13, 3 ff.

n) Der Apostel erfährt (täglich) des Todes Nöthen (V. 10), seine geistlichen Kinder aber genießen die Wohlthat des in ihm durch sein Sterben sich offenbarenden Lebens Jesu (V. 11). Jene zehren am Marke seines zeitlichen Lebens (V. 16); dieses schafft in den Seinigen Mehrung der Gnade (V. 15). — Anders erklärt Ambrosius (Corn. a Lap. Estius): „In mir (dem Apostel) ist wirksam der Tod (das stete Martyrium), indeß ebendadurch euer geistliches Leben gefördert wird"; ähnlich Chrysost.: „Wir wandeln in Gefahren des Todes, ihr genießet ruhig das (geistige) Leben, welches euch durch diese (meine) Gefahren errungen wird". — Doch nicht entmuthigt (V. 16) durch jenes Wirken des Todes ist der Apostel, der im Geiste des Psalmisten sein unbedingtes Gottvertrauen ausspricht (V. 13).

o) S. Ps. 115, 10. — „Geist des Glaubens" — Geist, durch welchen der Glaube gewirkt wird, also der heilige Geist, derselbe, in welchem einst David, in Mitte mannigfaltigster Drangsal, glaubend an des Herrn Güte und Treue, seine Heiles-Zuversicht bekannte; vgl. Matth. 22, 43 (Mark. 12, 36). So denn auch Paulus. Aufrechtgehalten über jedem Drucke der Verfolgung durch vom heiligen Geiste eingeflößte Glaubensstärke, redet, d. i. verkündet er das Evangelium in der vollen Gewißheit (V. 14), wie des Inhaltes, so der schließlichen und höchsten Wohlthat desselben — der Auferstehung und der Verherrlichung (V. 14. 15).

glauben auch wir, weßhalb wir auch reden, —

14. weil wir wissen, daß derjenige, welcher Jesum auferweckt hat, auch uns mit Jesus auferwecken wird und darstellen sammt euch.p)

15. Denn das Alles (ist) um euretwillen, damit die Gnade mehrgeworden durch die Mehreren in Danksagung überfließe zur Glorie Gottes.q)

16. Deßhalb verlieren wir nicht den Muth, sondern, wenn auch unser äußerer Mensch zu Grunde gerichtet wird, wird doch der inwendige erneuert Tag für Tag.r)

17. Denn das [in der Gegenwart] Augenblickliche und Leichte unserer Drangsal wirkt über Massen in Ueberschwenglichkeit ewige Wucht der Herrlichkeit in uns,s)

18. die wir nicht schauen auf das, was gesehen, sondern auf das, was nicht gesehen wird.t) Denn was gesehen wird, ist zeitweilig, was aber nicht gesehen wird, ewig.

---

p) S. zu I. Cor. 15, 12 (16, 14). — „Mit Jesus" werden wir auferweckt werden, soferne wir jetzt schon Glieder seines mystischen Leibes sind und Gemeinschaft haben, wie mit seinem Sterben (s. Röm. 6, 4 ff.), so mit seiner Auferstehung und Herrlichkeit; s. Col. 3, 3 f., Ephes. 2, 6. — Die Auferstehung Christi, des Herrn und Hauptes, ist Ursache wie Bürgschaft (I. Cor. 6, 14) der Auferstehung Seiner Gläubigen; s. I. Thess. 4, 14. — Gott, der Lebensspender, wird dann die Auferstandenen und Glorwürdigen darstellen dem Sohne (s. zu 5, 15) als dem Richter über Lebendige und Todte (s. Röm. 14, 10), auf daß sie triumphirend entgegennehmen die Krone unvergänglicher Herrlichkeit (s. I. Petr. 5, 4); vgl. II. Tim. 4, 8. — Das mystische Liebesband aber, welches jetzt und ewig des Heilandes Leben, Leiden und Herrlichkeit zu Einem verknüpft mit Leben, Sterben und Auferstehen der Seinen (Phil. 3, 10), dasselbe Liebesband umschlingt auch in innigster Einheit den Lehrer mit den Jüngern, den geistlichen Vater mit den Kindern seiner geistlichen Führung; s. I. Thess. 2, 11. Wie ihnen gemeinsam ist die beseligende Hoffnung auf die verheißene Glorie, so wird die Gesammt-Auferstehung sie auch gemeinsam in diese einführen (s. Röm. 8, 17). „Und mit euch", sagt der Apostel, wie um in Demuth anzudeuten, daß er, jetzt die Seinen zum erhabenen Ziele führend, gerne dann nur folgen würde, wenn das Ziel glücklich erreicht worden.

q) Griech. „— damit die Gnade, mehrgeworden durch die Mehreren, die Danksagung überströmen mache zur Ehre Gottes"; s. zu 1, 11. — Die Gemeinschaft der erwarteten Glorie (V. 14) bedingt sich für den Apostel durch seine jede Selbstsucht ausschließende Opfertreue. Denn Alles, was er wagt, wirkt und leidet — ist nur zu Gutem seiner geistlichen Kinder (s. I. Cor. 3, 22) und mit ihnen dann im höchsten Ziele dahin bestimmt, daß die Gnade, welche zunächst an ihm — dem Lehrer und Vater — als starke, stets neubelebende (V. 10, 11) Gotteshülfe sich bethätigt, durch die Vielen und immer Mehreren (die — als Schüler und geistliche Kinder — der Errettung ihres Meisters und Vaters, mittelbar der Segnungen seines Wirkens sich erfreuen) sich in eine Quelle von Danksagung, mithin auch stets neuer Verherrlichung Gottes umwandle; vgl. 9, 12. Mit wenigen, aber unerschöpflich inhaltreichen Worten hat hiemit der Apostel den Grund, die Art und das Ziel aller kirchlichen Seelsorge und in dieser die Nothwendigkeit ununterbrochener Lebens- und Gnadengemeinschaft zwischen Hirt und Heerde dargelegt. Weder Lieb' noch Leid stehe hierin vereinzelt. Jeder Erweis einer Gnade, jeder geistliche Fortschritt Eines Gliedes sei die Freude und die Förderung aller Uebrigen. Alles mit Allen und in Allen, und über Alles und durch Alle — die Ehre Gottes! — Das Bewußtseyn eines so hehren und unvergänglichen Zieles steht dann siegreich über allen Drangsalen der Aeußerlichkeit (V. 16) und einer stets nur so flüchtigen Gegenwart (V. 17. 18).

r) S. zu V. 10. — Es waltet als Grundgesetz durch die Welt des Heiligen, daß, wenn der Leiblichkeit („dem äußeren Menschen"; s. V. 11) entbrochen worden, durch von Gott gesendete oder auch selbst gewählte Abhärmung (— um nichts minder, sondern um so reicher, je höher durch die Ascese die Würdigkeit und Empfänglichkeit gesteigert worden —), dem „inneren Menschen" (s. Röm. 7, 22), d. i. dem im Herrn geheiligten und geeinten Geistesleben (s. Ephes. 3, 16), neue Kraft von Oben zuströme zum Wirken ebensowohl, wie zum Dulden. Martyrthum und Büßerleben in der Kirche bestätigten tausendfach das Wort des Apostels, dessen Erlebnisse sich in ihnen auch fortgesetzt haben durch alle Zeiten.

s) Griech. „Denn das augenblicklich (jetztweilig) Leichte der Drangsal ꝛc."; s. zu Röm. 8, 18 (5, 3). — Weltlich gewogen, waren des Apostels Drangsale über Maaßen schwer (s. 11, 23 ff.) und er empfand ihre Last und Pein mit der vollen Empfindlichkeit einer tiefen und reinen Seele; s. 1, 18. Doch all' diese Leidensbürde verlor jedes Gewicht; selbst ihre Dauer, wiewohl sie sein Leben ausfüllte, erschien wie Ein Augenblick, wenn die glaubensfreudige Zuversicht jene wog und diese maß an dem Maaßstabe und an der Wucht der ewigen Herrlichkeit, als der gewissen Vergeltung jedes hienieden fromm (V. 18) getragenen Leides; s. zu Matth. 5, 12; II. Tim. 2, 12 f.

t) Vgl. zu Röm. 8, 25. — Standhaft und gerne dem entsagen, was die Sichtbarkeit bietet an Reiz und Genuß und ebenso freudig und standhaft umfassen die Verheißungs-Güter, die zwar das Auge noch nicht gesehen, das Herz aber sich verbürgt weiß durch Gottestreue;

Kapitel 5.

1. Denn wir wissen, daß, wenn dieses unser irdisches Zelthaus abgebrochen wird,[a]) wir einen Bau aus Gott haben, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, ein ewiges, in den Himmeln.
2. Denn auch in diesem seufzen wir,[b]) sehnlich mit unserer Wohnung, die vom Himmel ist, überkleidet zu werden verlangend,
3. wenn anders wir bekleidet, nicht nackt werden befunden werden.[c])
4. Denn auch wir, die wir sind in diesem Gezelte, seufzen bebürdet, deßhalb,

---

so ist es das Wesen des Glaubens, der im Leiden geprüft (s. I. Petr. 1, 7) sich die Krone ewiger Glorie erwirbt; s. zu Röm. 5, 2 ff.

Kap. 5. a) Vgl. II. Petr. 1, 13. — Kurze Trübsal hienieden wirkt Fülle ewiger Glorie (s. 4, 17) in Verklärung nicht blos des Geistes, sondern auch des Leibes. Denn auch diese Gewißheit ruht uns gesichert tiefinnerst im Grunde des im heiligen Geiste (V. 5) erleuchteten Gemüthes (V. 2—6). In diesem Bewußtseyn wird das endliche Ausziehen dieser Form der Leiblichkeit begehrenswerth als Heimgang zu dem Herrn (V. 6—8). Mittlerweile streben wir Ihm zu gefallen (V. 9), vor dessen Richterstuhle Alle erscheinen werden, ihr Recht zu empfangen (V. 10). Von dieser Verantwortlichkeit ist zumal der Apostel durchdrungen (V. 11). Nicht Anempfehlung seiner Persönlichkeit (V. 12) bezweckt Paulus, sondern nur Würdigung seiner Absicht für Gottes Ehre und der Seinen Heil (V. 13), und seines Beweggrundes, welcher ist die Liebe zu Jesus (V. 14. 15). Aeußere Dinge bedingen hiebei nimmer sein Urtheil. Als umgeschaffen in Christus, darum als „neue Creatur" (V. 16) weiß er, welcher die Frucht der Erlösung selbst empfangen und sie an Andere zu vermitteln hat (V. 18. 19), sich nur als den Boten dieses Versöhnungswerkes (V. 20), in welchem Gott Christum für uns zur Sünde gemacht hatte, damit wir in Christus Gerechtigkeit würden vor Gott (V. 21). — Vergänglich und leicht niederzulegen (s. Is. 38, 12), ist dieser irdische (I. Cor. 15, 40) Leib ein „Zelthaus", das die pilgernde (V. 6) Seele hienieden bewohnt, bis sie bessere Heimath gewinnt; vgl. Weish. 9, 15. — Diese nennt der Apostel einen „Bau von Gott", also entworfen und ausgeführt durch Gottes Wille und Macht (s. Hebr. 11, 10), „ein Haus", folglich, nicht gleich den Bauten, welche Menschenhand zu errichten vermag (s. Col. 2, 11; Hebr. 9, 11), wieder vergänglich, sondern, wie nach Wesen und Ort himmlisch (V. 2), also auch seinem Bestande nach „ewig" — unzerstört und unzerstörbar. — Die Mehrzahl der Ausleger versteht unter diesem „Baue" den Auferstehungsleib; s. zu I. Cor. 15, 44. — Der Zwischenzustand, in welchem die Seele sich befindet von ihrem Abscheiden aus dem „Zelte" des irdischen Leibes an, bis zur Wiederherstellung oder „Erbauung" desselben in verklärter Leiblichkeit, ist vom Apostel hier nicht in Betracht genommen. Sein Blick ruht einzig auf der Vollendung, wie das christliche Glaubensbewußtseyn sie erkennt (V. 1) und ersehnt (V. 2), so zwar, daß, abgesehen von dem Geheimnisse, in welches die Offenbarung selbst die Art (s. zu I. Petr. 3, 19 f.) und die Zeitdauer jenes Zwischenzustandes gehüllt hat, gegenüber dem so klaren und oft wiederkehrenden Zeugnisse von der Auferstehung der Todten (s. zu Joh. 5, 29), eben nur diese letztere als würdigstes, weil auch höchstes Gut der christlichen Hoffnung sich darstellt im engsten (V. 2) und steten Zusammenhange mit der sehnlichst begehrten Wiederkunft des Heilandes; vgl. zu I. Theff. 4, 15. Die Annahme, daß unmittelbar nach und hinter dem Abbruche dieser fleischlichen Leiblichkeit bereits der Auferstehungsleib, im Zeitleben als Keim eingesenkt und vorbereitet durch den Empfang der heiligen Sacramente, zumal der heiligen Eucharistie (s. Joh. 6, 50), irgendwie, wenn auch unvollendet, die abgeschiedene Seele geleite oder umfange, findet wenigstens durch die vorliegende Stelle keine genugsame Rechtfertigung. Photius dagegen und die meisten latein. Ausleger im Mittelalter (Beda, Anselm, Thom. Aq.) verstehen unter dem „Baue aus Gott und dem ewigen Hause" den Himmel selbst, in welchen die (selige) Seele eingeht, sobald sie dieses irdische Haus verlassen hat; vgl. Joh. 14, 2; Hebr. 11, 10 ff.

b) D. i. „schon jetzt in diesem unserem irdischen Leibe (V. 1) seufzen wir, weil wir uns sehnen nach der Ueberkleidung mit dem himmlischen"; s. V. 4. — Die Verbindung mit dem Vorausgehenden kann doppelt gedacht werden. Entweder diese Sehnsucht zeigt neue erweiterte Ursache auf, warum nicht das Sichtbare, sondern das Unsichtbare den christlichen Sinn ausfülle (4, 18), oder sie ist Beweis für die Richtigkeit des unmittelbar Gesagten: „Es erwartet uns ein himmlisch-ewiges Haus (V. 1); denn wäre es nicht so, dann würden wir nicht schon jetzt so sehnsuchtvoll nach Ueberkleidung mit demselben seufzen; denn noch weit weniger, als der Zug der Natur, kann der Zug der Gnade inhaltlos seyn und täuschen". (Thom. Aq.); vgl. Röm. 8, 22. — Indem dagegen Andere für „auch in diesem (Leibe)" übersetzen, „denn auch deßhalb (dabei) seufzen wir", ergibt sich die Erklärung: „Auch bei diesem Sachverhalte (V. 1), daß nämlich, wenn wir sterben, wir ein ewiges Haus erlangen, seufzen wir (dennoch), weil wir (ohne Sterben), die Wiederkunft des Herrn erlebend, (dann) überkleidet zu werden, uns sehnen". So Corn. Lap. Estius. — Beide Erklärungen lassen den Nachdruck ruhen auf dem „Ueberkleidet werden", womit der Gedanke fortschreitet zur Darstellung des Looses der bei Ankunft des Herrn leiblich noch Lebendigen, unter welche möglicher Weise der Apostel selbst sich noch denken konnte und kraft seiner heißen Sehnsucht nach dem Herrn und nach der Vollendung der Kirche auch so gerne sich denken wollte; s. zu I. Cor. 15, 51 (I. Theff. 4, 16 f.); vgl. II. Theff. 2, 1 ff.

c) „Kleid" nennt der Apostel dasselbe, was er

weil wir nicht wollen entkleidet, sondern überkleidet werden, damit verschlungen werde das Sterbliche von dem Leben.[d])

5. Der aber, so uns bereit macht hiezu, ist Gott, welcher uns gegeben hat das Unterpfand des Geistes.[e])

6. Getrosten Muthes nun (sind wir) immerdar, weil wir wissen, daß, so lange wir heimisch sind in dem Leibe, wir in der Fremde sind weg vom Herrn.[f])

7. Denn im Glauben wandeln wir, nicht im Schauen,[g])

---

als (himmlische) „Wohnung" (V. 1. 2) bezeichnet, den — Auferstehungsleib; s. I. Cor. 15, 53. — Der verschiedenen Erklärungsweise des vorigen V. 2 entsprechend, läßt sich auch Zusammenhang und Sinn unsers V. unterschiedlich fassen. Vorausgesetzt, V. 2 spreche von der Umwandlung („Ueberkleidung") der bei Wiederkunft des Herrn noch Lebenden, gibt V. 3 die Ausführung der in V. 2 nur angedeuteten Bedingniß: „Wir verlangen überkleidet zu werden (mit himmlischem Leibe über unserm nicht abgelegten irdischen), wenn nämlich jener Tag der Wiederkunft des Herrn uns noch mit diesem Leibe bekleidet und nicht nackt („entkleidet") d. i. schon als abgeschiedene (körperlose) Geister finden wird". (Tertull. Cajet. Estius). Beziehen wir aber V. 3 weiter zurück auf die Gewißheit, mit welcher der Apostel durch das „himmlische Wohnhaus" (V. 1) überkleidet zu werden erwartet (V. 2); dann wird V. 3 (mit leisem Tadel der Gegner der Auferstehung) zu einem Schlusse für die Richtigkeit der ausgesprochenen Zuversicht, mithin: „Wir sehnen uns, mit der himmlischen Wohnung überkleidet zu werden, da wir ja gewiß bekleidet (mit dem Auferstehungsleibe) und nicht nackt, nicht als körperlose Geister bei Christus (V. 6) seyn werden". — Griech. Ausleger (Chrys. Theod.) einzeln auch latein. (Ambros. Paulin.), mit Vorliebe dann Calvin suchten die Stelle zu deuten von unter sich entgegengesetztem sittlichen oder geistigen Zustande der Seele, die bei der Wiederkunft des Herrn erscheine entweder „bekleidet" mit dem Kleide der Gerechtigkeit, das sie im Zeitleben erworben, oder „nackt", ohne dasselbe. „Nur im ersteren Falle kann die Seele überkleidet werden, weil ihr nämlich über das Gewand der Gerechtigkeit sofort auch das Kleid der himmlischen Herrlichkeit angethan wird". Die Absicht aber, wie der Zusammenhang der Worte des Apostels dulden kaum solche hier ganz fremdartige Eintragung. — Einige Hdschrft. und mehrere griech. Väter und nach ihnen Augustin. Beda u. A. lesen: „da wir ja, wenn wir ausgekleidet (gestorben seyn werden vor des Herrn Wiederkunft) sind, nicht nackt (körperlos) werden erfunden werden".

d) Griech. „— weil wir nicht wollen uns ausziehen, sondern darüber anziehen lassen, damit verschlungen werde das Sterbliche von dem Leben"; s. I. Cor. 15, 54. — Jenseits des Todes (V. 6), der uns des sterblichen Leibes entkleidet, liegt die Verklärung, erreichbar gemeinhin (s. zu I. Thess. 4, 16) nur durch den Tod. Ist's sonach der Tod, den zu wollen, das christliche Gemüth durch Gottes Geist (V. 5) gedrängt wird? Keineswegs. Denn nicht die Entkleidung", sondern nur das, was hinter und nach dem Tode in Aussicht gestellt ist, die „Ueberkleidung" mit dem Auferstehungsleibe, in welchem, was verderbbar und sterblich gewesen ist, hineingenommen und erhoben wird in die himmlisch glorreiche Weise des Daseyns bei und mit dem Herrn (V. 9), ist ein Gegenstand, würdig des christlichen Verlangens. Aber eben den Flug desselben drückt eine „Bürde" nieder und das Sehnen wird zugleich ein „Seufzen" (s. Röm. 8, 23), darüber, daß dem so heiß Ersehnten etwas vorausgehen soll, was, unbeschadet alles Todesmuthes, von dem natürlichen Menschen an sich nicht gewollt ist, die „Entkleidung" nämlich, also gewaltsame Abstreifung der sterblichen (erst nach Verwesung umzugestaltenden) Hülle durch den Tod, der Sünde furchtbarste Folge; vgl. zu Röm. 5, 12. — Mit Recht hielten die Theologen dieses apostolische Zeugniß denen entgegen, welche die Identität des Auferstehungsleibes mit der Wesenheit unsers gegenwärtigen Leibes leugneten, und mit nicht minderer Berechtigung auch der (origenistisch-gnostischen) Ansicht, daß die Ablegung der leiblichen Hülle, als eines Grabes und Kerkers der Seele, die höchste Frucht des Erlösungswerkes und darum das höchste Ziel unsers Begehrens sei. (Hier. Theodoret.).

e) S. zu 1, 22. — Die zuversichtliche Erwartung eines glorreichen Zustandes für Geist und Leib (V. 3. 4) hat ihren festen Anhalt in Gott, welcher den Apostel, und demgemäß die Erlösten allzumal (seiner Seits) zur Empfangnahme solcher „Ueberkleidung" (Verklärung) in den Stand gesetzt und als Pfand (s. Röm. 8, 11) dieser Zukunft seinen Geist ihnen mitgetheilt hat, den thatsächlichen Grund (Röm. 5, 5), wie das stete, innere Zeugniß der den Kindern Gottes (Röm. 8, 16) gewährleisteten, ewigen Herrlichkeit; s. Ephes. 1, 13 f.

f) Griech. „Muthig nun immerdar, und wissend, daß eingeheimatet seiend in dem Leibe, wir ausgeheimatet sind von dem Herrn —". Der im Griech. und Latein. eigentlich also abweil durch V. 7 unter-brochene Satz, setzt sich erst mit verändertem Baue in V. 8 fort: „wir sind aber muthig und erachten, lieber ausgeheimatet zu seyn (althd. Uebers. „zu elenden") aus dem Leibe und eingeheimathet bei dem Herrn". (Griech. Text). — Keine Trübsal oder Gefahr entmuthigt den christlichen Sinn. Denn selbst das Aeußerste, was die Welt dem Jünger des Herrn drohen und anthun kann (s. Matth. 10, 28) und was die gewöhnliche Menschen-Natur sonst am meisten fürchtet — das Sterben — es ist nicht mehr Verlust, sondern Gewinn (s. Phil. 1, 21), nicht mehr ein Scheiden von, sondern ein Heimgehen zu dem einzig Geliebten unserer Seele — zu dem Herrn!; vgl. zu Phil. 3, 20.

g) Griech. und Latein. buchstäblich: „Denn

8. wir sind aber getrosten Muthes und haben guten Willen, lieber fortzugehen aus dem Leibe und heimzugehen zu dem Herrn.[h])

9. Deßhalb auch bestreben wir uns, sei es ausgeheimatet oder beheimatet, ihm wohlgefällig zu seyn.[i])

10. Denn wir Alle müssen offenbar werden vor dem Richterstuhle Christi, damit Jeglicher entgegennehme das dem Leibe Gebührende, sowie er geübt hat sei es Gutes, sei es Böses.[k])

11. Da wir nun sie kennen, die Furcht des Herrn, so geben wir Menschen Ueberzeugung, Gott aber sind wir offenbar geworden.[l]) Ich hoffe aber, daß wir auch in euerem Gewissen offenbar geworden sind.

12. Nicht wiederum empfehlen wir uns euch, sondern geben euch Anlaß, euch zu rühmen über uns, damit ihr (ihn) habet wider die, welche ob des Angesichtes sich rühmen, und nicht (ob) des Herzens.[m])

13. Denn so wir sind überspannten Sinnes, (ist's) für Gott, sind wir nüchternen, (ist's) für euch.[n])

---

durch Glauben (hindurch) wandeln wir und nicht durch Erscheinung (das Anschaubare)", d. i. eben deßhalb sind wir in diesem Leben noch in der Fremde, ferne von dem Herrn (V. 6), weil, was uns annoch umgibt und geleitet, der Glaube an den Herrn, und noch nicht seine (Wieder-) Erscheinung (vgl. Joh. 16, 14), noch nicht seine anschaubare und selig geschaute (Joh. 17, 24) Herrlichkeit ist; s. zu I. Cor. 13, 12.

h) Vgl. Phil. 1, 23—26. — Zu Christus, dem zur Rechten des Vaters thronenden Herrn (Mark. 16, 19) zieht es, wie mit Heimweh, die Seelen seiner Erlösten; s. zu Joh. 12, 32. Selbst der Tod verliert dieser Sehnsucht gegenüber seine Schrecken (s. zu V. 4) und er wird begehrenswerth als ein Gut, welches zum höchsten Gute führt — zu ewiger Vereinigung mit dem Herrn; vgl. zu I. Theff. 4, 16. Bündig beweist sonach diese Stelle, daß die Seelen der im Stande der Gnade Verstorbenen („Heimgegangenen"), zur beseligenden Anschauung Gottes gelangen, sobald sie aus dieser Leiblichkeit abgeschieden sind und ohne erst die (allerdings die Frucht des Erlösungswerkes erst vollendende) Auferstehung des Leibes abwarten zu müssen.

i) Griech. „— sei es eingeheimatet oder unbeheimatet, wohlgefällig ihm zu seyn"; s. V. 6. — Nach der Wortstellung in Vulg. ist zu erklären: „Wir streben, daß wir dem Herrn genehm seien, jetzt noch außer der (himmlischen) Heimath, also im Leibesleben, und einst dadurch um so gewisser in der Heimath bei ihm und vor ihm selber". So Haym., Dionys. Carth., Corn. Lap. Das Griech. gestattet (mit Chrysost.) die im Sinne gleiche, sonst aber in den entscheidenden Worten entgegengesetzte Deutung: „Wir bestreben uns dem Herrn wohlgefällig zu seyn, gleichviel ob wir noch im Leibe heimisch sind (V. 4) oder bereits nicht mehr", mithin wie im Leben, so auch im Sterben; vgl. Röm. 14, 8. I. Theff. 5, 10.

k) Griech. „— entgegennehme das durch den Leib (Vollbrachte), gemäß dem, was er vollbracht hat, sei es Gutes, sei es Böses"; vgl. zu I. Cor. 4, 5; (Joh. 5, 26 ff.); Röm. 14, 10. Weil der Herr unser (unfehlbarer) Richter seyn wird (s. zu Apg. 10, 42), darum müssen wir, ihn fürchtend (V. 11), nach seinem Wohlgefallen (V. 9) streben; vgl. Col. 3, 4 ff. Ephes. 6, 8.

l) Vgl. Gal. 1, 10. — Näher wieder zu seiner Selbstvertheidigung (s. 4, 2) zurückkehrend, bezeugt der Apostel die Lauterkeit seiner Gesinnung (V. 11). Durchdrungen von der Verantwortlichkeit (V. 11) seines Amtes, will er nur eifern für Gott und für das Heil der Seelen (V. 13), gedrängt einzig von der Liebe Christi (V. 14. 15), neu das Neue in dessen Geiste, nicht nach weltlicher Norm beurtheilend (V. 16. 17), weil er, selber versöhnt mit Gott durch Christus (V. 18), den Dienst der Versöhnung zu verwalten, berufen worden (V. 18—21). — Von diesem seinem Streben (V. 9) zumal auch im Hinblicke auf das furchtbare (s. Röm. 7, 1) Gericht (V. 10), dem Herrn wohlgefällig zu sein, hofft Paulus die „Menschen" zu überzeugen; bei Gott bedarf es dieses Bemühen nicht, da Ihm, dem Allwissenden, das tiefste Innere offenbar ist. Die gleiche Hoffnung hegt der Apostel von den Corinthiern, nämlich gerade in ihrem Gewissen oder Bewußtseyn, in seiner Redlichkeit erkannt worden zu seyn.

m) Griech. „Nicht wiederum empfehlen wir uns euch, sondern [sagen es] Anlaß euch gebend rc."; vgl. 3, 1. — Den guten Ruf ihres Meisters und Vaters, und damit ihren eigenen Ruhm zu schirmen, muß den Jüngern und geistlichen Kindern dringendstes Anliegen seyn. Nicht also diesen selber will der Apostel sich empfehlen, dessen sollte es nicht mehr bedürfen (V. 11). Nur Anhaltspunkte schienen sie zu benöthigen, um ihn mit Erfolg zu vertheidigen wider Gegner und falsche Lehrer, welche „ob des Angesichtes sich rühmten" d. i. die nur durch das Augenfällige — durch die Aeußerlichkeit ihrer jüdischen Abkunft und ihrer Beschneidung (s. zu 11, 15 ff.) — sich geltend zu machen wußten, während das „Herz" — d. i. ihr eigner innerer Zustand, — solche Ansprüche keineswegs zu rechtfertigen vermochte. Gerade dieß aber durfte in vollem Maaße der Apostel (s. 1, 12; 12, 11 ff.), gegenüber den gehäßigen Vorwürfen seiner Gegner (V. 13).

n) Griech. „Denn, so wir außer Faßung sind, (ist's) für Gott; sind wir guten Verstandes — für euch". — Frei von Selbstsucht bekennt sich der Apostel. Seine geistlichen Kinder mögen dessen sich rühmen, sei es, daß ein Gegner den Eifer ihres Lehrmeisters für Ueberspanntheit (vgl. Apg. 26, 24) ausgibt, oder ein anderes Mal seine besonnene Ruhe oder demüthige Zurückhaltung auffallen möchte. Denn jener Eifer oder Uebereifer der Liebe und ihrer Anstrengungen hat nur die Ehre Gottes zum Aus-

14. Denn die Liebe Christi drängt uns,[o]) da wir das erachtet haben, daß, wenn Einer für Alle gestorben ist, denn nun Alle gestorben sind,[p])

15. und für Alle ist gestorben Christus, damit auch, die da leben,[q]) nicht mehr sich selber leben, sondern dem, welcher für sie gestorben und auferstanden ist.

16. Sonach kennen wir von jetzt an Niemand dem Fleische nach, und wenn wir gekannt haben dem Fleische nach Christum, doch jetzt kennen wir ihn nicht mehr.[r])

17. Wenn somit irgend Jemand in Christus ist, (ist er) neues Geschöpf; das Alte ist vorübergegangen, sieh' Alles ist neu geworden.[s])

---

gange und Ziele (s. V. 9), wie jeder Erweis der Demuth und Selbstverleugnung dem Frieden und der Wohlfahrt der Gemeinde, wie dem Seelenheile der einzelnen Gläubigen zu nützen beabsichtigt. (Augustin., Anselm.). — Andere beziehen enger die Ueberspannung (oder Uebertreibung) und deren Gegentheil, die zu tiefe Bescheidenheit auf das Selbstzeugniß des Apostels (V. 12). „Rede ich von mir Hohes, so thue ich es wegen Gott, damit ihr mich nicht gering achtet, und so in's Verderben gerathet; spreche ich aber demüthig und bescheiden, so geschieht es euertwillen, damit ihr Demuth lernet". (Chrysost.)

o) Vgl. zu Gal. 2, 20. — „Liebe Christi" d. i. die Liebe, welche der Herr uns erzeigt, als er sich für uns hingab in den Tod (Röm. 8, 34 f.), sie ist es, welche den Apostel „drängt", daß er mit innigster Gegenliebe (s. Ephes. 2, 19 f.) in Allem, was er wirkt, einzig nur für Gott und das Heil der Seelen wirkt; s. V. 13.

p) Griech. (Vatik. Hdschr.). „— da wir dieß erachtet haben, daß Einer für Alle gestorben ist; demnach sind Alle gestorben". Der Tod des Herrn, kein bloßer Zeugniß- oder Bekenntnißtod (s. zu I. Tim. 2, 6), sondern Genugthuungs- und Sühnetod für (s. Gal. 3, 13) Alle (s. zu Röm. 5, 6 ff.), fodert von diesen Allen thatsächliche Gegenliebe — sonach vollkommene Hingabe an den Herrn (V. 15). Denn, indem der Herr als Stellvertreter und Haupt der Menschheit (— als zweiter Adam; s. zu I. Cor. 15, 21 f.), den Tod erlitt, ist, vermöge der Einigung Aller in Christus, wie (objectiv) zuerst in Absicht und Kraft des Erlösungswerkes, dann (subjectiv) in mystischer Aneignung durch die Erlösten selbst, die Thatsache und Frucht dieses genugthuenden Todes des Einen auch allen, Ihm durch Taufe und Eucharistie (s. zu Röm. 6, 4—8) Eingegliederten eigenthümlich. Mithin kann nach dem Grundverhältnisse, daß Haupt und Glieder sterbend, wie lebend nothwendig Ein Schicksal zu theilen haben, auch das Gesetz der Gegenliebe kein anderes seyn, als daß, gerade wie und weil der Herr sein unendlich liebe- und gnadereiches Sterben Allen gemeinsam gemacht hat, nun Alle hinwiederum auch ihr (durch diesen Tod gewonnenes) Leben Ihm vergemeinschaften, dem „für sie Gestorbenen und Auferstandenen" (V. 15); vgl. zu Ephes. 2, 5 f. Gal. 2, 20.

q) D. i. für welche Christus starb und die selber mit ihm gestorben und ebendeßhalb aus ihm und mit ihm, dem aus dem Tode zum Leben Erstandenen, nothwendig (s. Gal. 2, 19. Röm. 6, 5) lebendig sind im Leben der Gnade; s. I. Petr. 2, 24 (3, 18). Und die also leben, christlich leben in des Wortes tiefster Bedeutung, sie leben nicht ihrem Selbst-Interesse. Christo dem Herrn, welcher für sie in den Tod gegangen und weil er es so gethan, Ihm, der nun nicht mehr todt ist, sondern ewig lebt (s. zu Röm. 4, 25), seiner Verherrlichung und seiner Liebe in Wort und That, lebt die Seele ihr christliches Leben. Nicht also genügt es, zu glauben an den Herrn. Einzig in dem jeder Selbstsucht entäußerten Leben reiner Liebe zu Jesus gestaltet sich das Ideal des christlichen Sinnes und Wandels; vgl. zu Phil. 3, 8 ff. Wie in Folge dieses völlig neuen (V. 17) Lebensbewußtseyns sein eigenes Denken und Urtheilen sich umgestaltet, sagt der Apostel sofort V. 16.

r) Griech. „— wenn wir auch gekannt haben dem Fleische nach Christum, doch jetzt nicht mehr kennen wir (ihn)"; vgl. zu 10, 3 f. Um die gänzliche Neuheit seiner Anschauungen zu erklären, stellt der Apostel sein „Jetzt" d. h. was er nun seit seiner Bekehrung zur Jüngerschaft Christi geworden und urtheilt, entgegen dem, was er zuvor — als Jude und Pharisäer (s. Apg. 23, 6) gewesen und gedacht. Damals hatte das „Fleisch" = äußere, sinnliche Erscheinung einer Person, Herkunft, Rang und zeitliche Lebensverhältnisse, ihm den Maßstab zu deren Beurtheilung gegeben. Insoferne stand mithin Saulus, der Pharisäer, bei allem vermeintlichen Eifer für Gott und das Gesetz (s. Gal. 1, 14) sittlich um nichts höher und der Wahrheit näher, als seine Gegner, die Judaisten, zu Corinth und anderwärts; s. zu 11, 18. — Dieselbe Anwendung eines nur auf das „Fleisch" — auf die Aeußerlichkeit — gestützten Urtheils, hatte vordem Paulus zum Verfolger der Kirche gemacht. Er hatte Christum nur dem Fleische (vgl. Hebr. 5, 7) nach gekannt d. h. von ihm nur gehört und gewußt als dem armen, von seinem Volke und dessen Führern verachteten und zuletzt gekreuzigten Manne. Darum hatte auch Saulus den Herrn und dessen Kirche mitgehaßt und mitverfolgt (Apg. 22, 3 f.), bis ihm eine neue Erkenntniß geworden, in deren Lichtglanze sein altes, jüdisches Vorurtheil zu nichte, er selbst aber ein neues Geschöpf (der Gnade; s. V. 18) ward (V. 17). — Ob Paulus (Saulus) vor seiner Bekehrung als Jüngling während seines Aufenthaltes bei Gamaliel in Jerusalem (s. zu Apg. 9, 4), den Herrn persönlich je gesehen und gekannt, zugleich aber damals verkannt (Chrysost.), ist aus vorliegender Aeußerung nicht zu entnehmen, wenn auch an sich möglich. Alle diese Vergangenheit jedoch voll Irrthum und Gottes-Feindschaft besteht nun nimmer. Neuheit des Lebens aus und in Christus, dem nun wahrhaft erkannten, hat sie ersetzt (V. 17).

s) Griech. L.-A. „— das Alte ist vorüberge-

18. Alles aber ist aus Gott, welcher uns mit sich versöhnt hat durch Christus, und uns gegeben hat den Dienst der Versöhnung,[t])
19. weil ja Gott war in Christus die Welt mit sich versöhnend,[u]) ihnen nicht zurechnend ihre Vergehen, und er gelegt hat in uns das Wort der Versöhnung.
20. Für Christus nun verwalten wir das Gesandtschafts-Amt, gleich als ermahnete Gott durch uns.[v]) Wir bitten aber um Christi willen, werdet versöhnt mit Gott!
21. Denjenigen, welcher nicht Sünde kannte, hat er für uns zur Sünde gemacht,[w]) damit wir werden Gerechtigkeit Gottes in ihm.

---

gangen, sieh' neu ist es geworden"; vgl. zu Gal. 2, 19 f. — Die ganz buchstäbliche Faßung der Vulgata würde lauten: „Wenn sohin in Christus ein neues Geschöpf da ist, so ist das Alte vorübergegangen". Allein, so den Sinn des Satzes zu geben, konnte der latein. Uebersetzer, während er, wie öfter, das Griechische nur Wort für Wort nachbildete, selber nicht beabsichtigt haben. Paulus spricht das, was er selbst in sich erfahren, nun als allgemeine Wahrheit aus. „In Christus zu seyn" d. h. durch die Taufe eingegliedert zu werden in den geistlichen Leib des Herrn (s. Röm. 6, 6), heißt auch umgeschaffen (wiedergeboren; s. zu Joh. 3, 3 ff.) werden, so zwar, daß die Allmacht und Liebe des Erlösers — (und nicht weniger als Allmacht wird erfodert zu einer neuen Schöpfung; s. Ephes. 2, 10. Col. 3, 9) — das gesammte Geistes-Leben des Erlösten auf neuem, göttlichem (V. 18) Grunde auferbaut; s. Ephes. 4, 23 f. — Die Schlußworte: „Sieh' das Alte ist vergangen.." weisen hin auf die Erfüllung der solche neue Heiles-Zeit verkündenden alttestamentlichen Prophetie; s. Is. 43, 18 f. (65, 17); vgl. Offenb. 21, 5.

t) Vgl. zu 3, 9. — Gottes Werk ist alle diese neue Schöpfung (V. 18). Vollbracht aber wurde sie dadurch, daß Gott „uns" — die zu Erlösenden und dann Erlösten — „versöhnte —", dadurch, daß „durch Christus" die allgemeine Sündenschuld (V. 19) des Menschengeschlechtes, (s. Röm. 7, 5 f.) und deren Folge, die Feindschaft, welche von da aus als trennende Gewalt bestand zwischen Gott, dem Gerechten und Heiligen, und zwischen „uns", den Kindern des Zornes (Ephes. 2, 3), mittels eines vollgültigen Actes stellvertretender (V. 20) Sühne (V. 19) aufgehoben und so die „Welt" wieder erschlossen wurde dem Wirken der göttlichen Barmherzigkeit und Allmacht, näher dem heiligen Geiste, als dem Urheber und Vollender der neuen Schöpfung; s. zu Joh. 16, 7. „Dienst der Versöhnung" aber ist das Amt des Apostolates (s. 3, 7 ff.) in der Kirche, soferne durch dasselbe in Predigt und Sacrament dem Einzelnen das Sühne-Werk Jesu Christi geoffenbart, dargeboten und vermittelt wird zur persönlichen Aneignung (V. 20) und mithin als Weg der persönlichen Gerechtwerdung und Heiligung (V. 20).

u) S. zu Röm. 3, 24 ff. — Ambros. und viele mittelalterliche Ausleger verbinden: „weil ja Gott in Christus war, da er die Welt mit sich versöhnte —"; allein richtiger ist zu fassen: „da ja Gott in Christus (in Person, wie in That und Leiden seines Eingebornen) wirksam war als die Welt — (zunächst das Menschengeschlecht als Gesammtheit; vgl. V. 15 —) mit sich versöhnend". Sonach ist die erste Wirkung der Sühne, daß Gott nicht mehr die „Vergehen" (der vorchristlichen Zeit! s. Apg. 17, 30) „zurechnet" (s. zu Röm. 4, 8), weil er sie in Kraft der durch Christus geleisteten Genugthuung nachgelassen hat (s. Röm. 4, 5. Col. 2, 13). Mit dieser ersten steht aber in wesentlichem Zusammenhange die zweite Frucht der Sühne, nämlich die gnadenvolle Anordnung Gottes, daß durch sein den Aposteln (— der Kirche —) anvertrautes (— in sie gelegtes) „Wort" (Botschaft oder Predigt; vgl. I. Cor. 1, 18 —) die (objectiv) Allen geltende und genügende Sühne jetzt (subjectiv) jedem Einzelnen wirklich kund und zu eigen werde; — vgl. II. Tim. 1, 10.

v) Griech. „Für Christus nun sind wir Botschafter 2c."; vgl. Ephes. 6, 20. — „Für Christus" = „im Interesse Christi, für die Absicht des Herrn"; Andere erklären: „an Stelle und im Namen Christi", wie der Botschafter allerdings auch Vertreter für die Person seines Gebieters ist. Der Apostel fügt dieses Moment erst eigens bei durch die Worte: „— gleich als ermahnte Gott durch uns". Jeder Gesandte spricht an Stelle und im Namen seines Auftraggebers (s. Joh. 15, 15); Gott also mahnt durch das Amt der Apostel; vgl. Luk. 10, 16. Den Inhalt der göttlichen Botschaft aber faßt die wieder im Interesse Christi zugerufene Bitte zusammen: „Weiset nicht zurück, sondern eignet euch die Versöhnung an, welche, von Christus mit so unermeßlichem Opfer erworben (V. 21), Gott, der barmherzige Vater, euch anbietet; s. zu Ephes. 2, 8 f.

w) S. zu Gal. 3, 13. — Selber der Möglichkeit, wie der Wirklichkeit nach unbedingt sündelos, weil der „Heilige der Heiligen"; konnte und konnte nur so (s. I. Joh. 3, 5) der Eingeborne des Vaters von und vor Ihm um unsertwillen zur „Sünde" d. i. zum Träger unserer Sündenschuld (I. Petr. 2, 24) gemacht werden, damit wir, die vordem Schuldbeladenen (V. 19), in Kraft seines stellvertretenden und genugthuenden Opfertodes (V. 18) „Gerechtigkeit Gottes" (s. zu Röm. 3, 22), demnach „Gerechte" wurden von Gott aus (Röm. 1, 17) und vor Gott in Ihm (s. Phil. 3, 9), dessen Leben, Sterben und Auferstehen (V. 14, 15) vermöge sacramentaler Einigung unsre Rechtfertigung und Heiligung, weil unser innerstes Leben, geworden ist; s. zu Gal. 2, 20 ff.

Kapitel 6.

1. Als Mitarbeitende aber ermahnen wir euch,[a]) daß nicht erfolglos ihr die Gnade Gottes empfanget;

2. (denn Er sagt: „Zu genehmer Zeit erhörte ich dich, und am Tage des Heiles half ich dir".[b]) Sieh, jetzt ist wohlgenehme Zeit, jetzt ein Tag der Errettung.)

3. indem (wir) Niemanden irgend Anstoß geben, damit nicht geschmäht werde unser Dienst,[c])

4. sondern in Allem uns selber darstellen als Gottes Diener, in vieler Geduld; in Bedrängnissen, in Nöthen, in Aengsten,[d])

5. in Schlägen,[e]) in Kerkern, in Rottungen, in Mühen, in Nachtwachen, in Fasten,[f])

6. in Reinheit, in Erkenntniß, in Langmuth, in Mildigkeit, in heiligem Geiste, in ungeheuchelter Liebe,[g])

7. in Wahrheits-Rede, in Gottes Kraft, durch die Waffen der Gerechtigkeit, zur Rechten und zur Linken,[h])

Kap. 6. a) Vgl. I. Cor. 3, 9. — Paulus hat für Corinths hochbegnadigte Gemeinde (s. zu I. Cor. 12, 1) sein Amt, als Botschafter (s. 5, 19) und näher noch als „Mitarbeiter" Christi (s. 1, 23), zu erfüllen nicht blos durch Bitte (5, 20), sondern auch durch Ermahnung (V. 1, 2). Jede Härte dabei vermeidend (V. 3), will er sich nur bewähren als treuer „Diener Gottes" (V. 4), geduldig und leidenserprobt (V. 5), aufrichtig (V. 6), muthig in Gott (V. 7), uneigensüchtig und demüthig (V. 8), erhaben über die gemeine Gewalt der Umstände (V. 9, 10). Großmüthige, innige Liebe (V. 11) — Vaterliebe (V. 13) — drängt den Apostel zu dem Mahnrufe, daß seine geistlichen Kinder sich trennen von Allem, was nicht würdig ist ihrer christlichen Weihe (V. 13—15) und ihrer Kindschaft zu Gott (V. 16, 18). Als „Mitarbeitend" mit Gott (s. I. Cor. 3, 9) durch das von Gott überkommene Amt der Versöhnung (5, 18—21), ist der Apostel zum Mahn-Worte berechtigt und verpflichtet; vgl. I. Cor. 9, 16. — Die Versöhnung in Christus (s. 5, 20), welche der zu Rechtfertigende durch Glaube und Sacrament nur „empfangen", weil sich nicht selber geben kann (s. Röm. 11, 5 f.), die mithin „Gnade" in vollem Sinne des Wortes ist s. Röm. 3, 24), wird gleichwohl „erfolglos (I. Thess. 3, 5) empfangen", wenn der Empfänger nicht ihrer Foderung gehorcht, vielmehr, statt mittels dieser Gnade in der „Neuheit des Lebens" (s. Röm. 6, 22) heilig zu wandeln, in der früheren Sündhaftigkeit verbleibt oder zu dieser wieder zurückkehrt; vgl. zu Hebr. 6, 4. — Der Augenblick aber ist entscheidend (V. 2).

b) S. Js. 49, 8 (nach LXX). — Die Rede Gottes bei dem Propheten ergeht unmittelbar an den „Knecht Gottes" (s. Js. 49, 5 f.). Dieser, in Christus erschienen, hat das Amt, seinem Volke, dessen Stelle er zugleich als (ideales) Haupt vertritt, um das hiemit ihm für selbes verheißene Heil Gottes zuzuwenden, auch durch Christus verwirklicht; vgl. zu Js. 61, 1. — Die Zeit durch Christus und seit Christus, — das christliche „Jetzt" bis zur Wiederkunft des Herrn, für den Einzelnen also seine christliche, jedesmalige Gegenwart, ist die wohlgenehme Zeit (s. Röm. 13, 11), um die Erlösungsgnade anzueignen und erfolgreich im Leben auszugestalten. Niemand darf auf andere Zeit und andere Errettung warten. — Ist dieser „Tag der Errettung" — unbenützt vorübergegangen, so gibt es dafür keinen späteren Ersatz; vgl. zu Joh. 9, 4.

c) Griech. „Indem wir in keinem Stücke je Anstoß geben, damit nicht geschmäht werde der Dienst". — Wir ermahnen (V. 1), sagt der Apostel, indem wir, um unsere Ermahnung als wahrhaft ernste zu bestätigen, selber Jegliches vermeiden, was ärgernißgebender Widerspruch wäre zwischen unserer Person und unserem Dienste (s. V. 4), hingegen Alles auf uns nehmen, was unserer Seits den Triumph der Wahrheit offenbaren und sicher stellen kann. — Wie erhaben und heilig an sich eine Wahrheit auch seyn mag, niemals wird ihr sittlicher Einfluß von dem Urtheile, welches im Volke über die persönliche Würde und Absicht der Vertreter oder Prediger derselben sich festgestellt hat, sich schlechthin unabhängig erhalten können; vgl. zu I. Tim. 3, 6 f.

d) Griech. „sondern in Allem uns empfehlend, wie Diener Gottes" (es thun); vgl. 3, 6. — Die Weisen, in welchen der Apostel sein „Dienen" und Dulden je bethätigt, hier in erschütternder Kraft des Vortrages aufgezählt, ordnen sich und zwar je neun in Einer Gruppe, zuerst als Bewährtheit in leidensvoller Lage (V. 4, 5; vgl. 4, 8), alsdann in Aufgebot von Tugenden und Gnadengaben (V. 6, 7), endlich, beide Weisen zusammenfassend, in der Unabhängigkeit, mit welcher der Apostel sein Wollen und sein Wirken unter entgegengesetzten Umständen, gleich segensreich aufrecht zu halten vermocht (V. 8, 9).

e) S. 11, 24 f. Apg. 16, 22. — Antiochia in Pisidien (Apg. 13, 50), Lystra (Apg. 14, 18), Philippi (Apg. 16, 19), Ephesus (Apg. 19, 29) und Jerusalem (Apg. 21, 30) sahen den Apostel den Ausbrüchen der Volkswuth preisgegeben und dann vertrieben oder gefangen.

f) Vgl. 11, 27. I. Cor. 4, 11.

g) Rein im Herzen und Wandel, keusch und uneigennützig, begnadigt mit tiefster Erkenntniß der Heiles-Wahrheiten (s. Ephes. 3, 4. Gal. 1, 12), langmüthig, weil nicht erbittert durch Unbill härtester Art (s. I. Cor. 13, 4), in Milde Gutes vergeltend für Böses, also getreu dem heiligen Geiste, der in dem Diener Gottes (V. 4) wohnt und dessen Frucht (s. Gal. 5, 22) auch die „ungeheuchelte" Liebe ist, ungeheuchelt weil sie nur für Gottes Ehre und das Heil des Nächsten sinnt und wirkt; so hat der Apostel sich bewährt als ächten Diener Gottes in Wort und That (V. 7).

h) Griech. „— durch die Waffen der Gerech-

8. durch Ehre und Unehre, durch bösen Ruf und guten Ruf, — als Verführer und wahrhaftig, als nicht Gekannte und gekannt,[i])

9. als Sterbende, und sieh', wir leben, als Gezüchtigte, und nicht ertödtet,[k])

10. als Trauernde, immerdar aber freudig; als Arme, Viele aber reich machend, als Nichtshabende, und Alles innehabend.[l])

11. Unser Mund ist erschlossen gen euch,[m]) o Corinthier, unser Herz ist weit geworden.

12. Nicht seid ihr beengt in uns, seid aber beengt in euerem Innern;[n])

13. — die entsprechende Vergeltung aber zu haben, wie zu Kindern sage ich es, erweitert euch auch ihr![o])

14. Ziehet nicht am Joche mit Ungläubigen![p]) Denn welchen Antheil hat Ge-

---

tigkeit, der rechten und der linken Waffen" d. i. durch Trutz- und Schutzwaffen; zum Angriffe nämlich führt die rechte Hand Schwert oder Lanze, die linke hält den Schild zur Abwehr; s. Ephes. 6, 14 f. — „Waffen der Gerechtigkeit" (nicht einfach = „gerechte Waffen") bezeichnen die geistige Ausrüstung, welche dem Streiter Gottes zukömmt in Folge oder „Kraft" (s. I. Cor. 2, 5) seiner Rechtfertigung und thatsächlicher Heiligung vor Gott, und ihn siegreich macht wider alle Feinde des Evangeliums und der eigenen Seele; s. Röm. 8, 35 ff.; vgl. zu 10, 4.

i) Vgl. I. Cor. 4, 9—13. — „Durch Ehre und (durch) Unehre", mithin ob gläubige Seelen Ehre und Dank ihrem Prediger und Seelenhirten weihen, oder ob Böswillige ihn schmähen (s. Matth. 5, 11), das Eine wie das Andere dient dem ächten apostolischen Geiste zur Bewährung (s. I. Pet. 4, 14). Derselbe, welchen gleich dem göttlichen Meister (s. Joh. 15, 20) der Haß der Gegner einen „Verführer" nennt (s. Matth. 27, 63), wird demungeachtet und gerade dadurch der Bote der „Wahrheit" und erst recht sieghaft in diesem seinem Berufe (s. I. Petr. 2, 12). Wenn auch „nicht gekannt", wie das äußerlich Große und Glänzende von der Welt (s. I. Cor. 1, 27) gekannt ist, ist er um so mehr „gekannt" von denen, welchen die Gnade reinen Sinn für das Ewige und Heilige gegeben hat; vgl. Luk. 10, 21.

k) S. zu 1, 9 f. (4, 7—11.) — Wie oft auch die Wogen der Trübsal den „Diener Gottes" zu verschlingen drohten, Gott, welcher mächtiger ist als Alles und Alle, hielt ihn aufrecht (Apg. 5, 39); ja wenn selbst die züchtigende Hand des Herrn (s. Ps. 117, 18) wider ihn erhoben schien, sie tödtete nicht, sondern prüfte nur und läuterte; vgl. zu Hebr. 12, 6—8.

l) Vgl. I. Cor. 3, 22. — Die Trauer des christlichen Gemüthes in und von der Welt (s. Joh. 16, 6), wird gleichwohl überboten durch die unzerstörbare Freudigkeit (Röm. 14, 17), welche aus reinem Gewissen und aus dem kindlichen Verkehre mit dem Herrn entquillt (Phil. 4, 4); vgl. Apg. 16, 22 ff. Armuth, selbstgewählte oder von Gott verhängte, wird, wenn sie christliches Armseyn ist, gerade dadurch daß sie der Versuchung äußerer Reichthümer ferne steht (s. zu I. Tim. 6, 9), nicht blos selber an Schätzen der Gnade und Liebe Gottes innerlich reich seyn; sie wird auch Andere bereichern durch Lehre, Beispiele, Fürbitte und Verdienst (I. Cor. 1, 28) vor dem Herrn; s. zu Apg. 3, 6. Sie, welche von zeitlichem Gute nichts haben und nichts begehren, erfreuen sich, weil der Vorsehung Gottes, des Herrn aller Dinge, als liebste Kinder (s. Jak. 2, 5) anheimgegeben, der Gewißheit, daß schließlich alle diese Dinge ihnen zum ewigen Heile werden dienen müssen; vgl. zu Röm. 8, 16 f.

m) Vgl. Ephes. 6, 19 (Ezech. 33, 22). — Die Innigkeit, mit welcher der Apostel sich eben über sein Wollen und Walten ausgesprochen (V. 3—10), erklärend, ja fast entschuldigend, wendet er sich in unmittelbarem Zurufe (s. Gal. 3, 1; Phil. 4, 15) an seine geliebte Gemeinde. Denn (apostolische) Liebe war die Quelle, welcher die freimüthige Ansprache entströmte, Liebe die Glut (Chrysost.), welche das väterliche Herz ihm so weit gemacht (s. Js. 60, 5. Ps. 118, 32), daß es Raum hat, seine geistlichen Kinder alle zu umfassen (V. 12); vgl. 12, 15.

n) Nicht mangelt es bei dem Apostel, daß er nicht Alle, welche er sein nennt, liebend umfasse; aber sie, die er also liebt, haben nicht rechten Raum für ihn in ihres Herzens Grunde (s. I. Joh. 3, 17). Nicht sohin brauchen erst die „Kinder" zu bitten um großmüthige Liebe; er vielmehr, ihr geistlicher Vater, muß und will es thun (V. 13).

o) Griech. „Zum eigentlichem Entgelt aber, — als zu Kindern rede ich — erweitert auch ihr euch"; vgl. I. Tim. 5, 4 (I. Cor. 4, 14 f.)

p) Griech. „Werdet nicht anderartiges Joch tragend (ziehend) mit Ungläubigen", d. i. gebet nicht vertraute Lebensgemeinschaft ein mit Nicht-Christen — mit den Heiden; vgl. I. Cor. 5, 10 f. — Das alttestamentliche Gesetz (V. Mos. 22, 10) verbot, ungleichartiges Zugvieh (s. III. Mos. 19, 19) an Ein und dasselbe Joch zu spannen. Anknüpfend an die Bitte, treu mitzuwirken mit der Gnade Gottes (V. 1), verwarnt der Apostel die Gläubigen, als Volk (V. 16) und als Kinder Gottes (V. 18), mit Heiden nicht in Beziehungen einzugehen, welche nur dem heidnischen „Volke" (V. 17, 18) als solchem eigenthümlich geworden. Konnte auch nicht jeder gesellschaftliche (Familien-) Verband (s. zu I. Cor. 5, 10 f. 7, 12 f.) zwischen Christen und Heiden abgebrochen werden (s. I. Cor. 10, 27); jedenfalls foderte die zwischen Christenthum und Heidenthum bestehende äußerste Gegensätzlichkeit auch im Bereiche des Cultus und des sittlichen Verhaltens die möglich schärfste Trennung; vgl. zu I. Cor. 10, 14 ff. Die Ungleichartigkeit des christlichen einerseits und des heidnischen Wesens anderseits selbst kennzeichnet der Apostel in fünf Gegensätzen; zwei davon noch in unserem V. —

rechtigkeit mit Gesetzlosigkeit? oder welche Gemeinschaft Licht mit Finsterniß?

15. Welche Einstimmung aber hat Christus mit Belial?[q]) oder welchen Theil ein Gläubiger mit einem Ungläubigen?

16. Welcher Einklang aber ist zwischen Gottes Tempel und Götzenbildern? Denn ihr seid Tempel Gottes, des lebendigen,[r]) so wie Gott gesprochen hat: „Weilen werde ich bei ihnen, und werde unter ihnen wandeln, und werde seyn ihr Gott, und sie werden seyn mein Volk.[s])

17. „Deßhalb ziehet weg aus ihrer Mitte, und trennet euch, spricht der Herr, und Unreines berühret nicht";[t])

18. „und ich werde euch aufnehmen, und werde euch zum Vater, und ihr werdet mir seyn zu Söhnen und Töchtern, spricht der Herr, der Allmächtige".[u])

Kapitel 7.

1. Da wir nun diese Verheißungen haben, Geliebte! so lasset uns von jeder Befleckung des Fleisches und Geistes uns reinigen, zur Vollendung bringend Heiligkeit in Furcht Gottes.[a])

Das Christenthum ist „Gerechtigkeit" (s. 5, 21), also Einklang mit Gottes Willen, weil Verwirklichung desselben (s. zu V. 7), gegenüber dem Heidenthume, welches in jedem Möglichen das „Gesetz" — die Ordnung — Gottes verkehrt hat (s. zu Röm. 1, 21 ff.; 6, 19). Während der Herr das „Licht" ist (s. Joh. 8, 12), als Quelle der Wahrheit, und als Klar- oder Reinheit der Seinen (s. Apg. 16, 18), nachtet über dem Heidenthume die Lüge, die Sünde, die Finsterniß des Abgrundes; vgl. 4, 6. Col. 1, 13.

q) „Belial" (L.-A. „Beliar") = Satan (Nichtswürdigkeit); vgl. V. Mos. 13, 13; (Job 34, 10); II. Par. 13, 7. Christus, Gottes Sohn, das fleischgewordene Wort, der Allerheiligste, (— dritter Gegensatz —), wie könnte er, welcher in den Seinen wohnet, durch diese zusammengebracht werden mit dem Satan, dem Urheber des Heidenthumes, und des Bösen überhaupt? vgl. zu I. Cor. 10, 21. — Der „Gläubige" ist (— vierter Gegensatz —) kraft seiner Wiedergeburt eine durchaus neue Creatur (s. 5, 17), so zwar, daß er, in Gegenwart und Zukunft in Bezug auf das Dieß- und Jenseits seiner Hoffnung und Liebe (s. Col. 1, 12), von dem „Ungläubigen" (Ungetauften) schlechtbin geschieden und unterschieden, am allermindesten im religiösen Bereiche mit diesem irgendwelche Gleichartigkeit einzugehen vermöchte.

r) S. zu I. Cor. 3, 16 (10, 20). — Griech. L.-A. „Denn wir sind Tempel Gottes rc.". Die Götzen der Heiden sind todte Gebilde (I. Cor. 8, 5). Ihre Nähe entehrt das Heiligthum Gottes, welcher als **wahrer** Gott auch der einzig **lebendige** Gott ist; s. Matth. 22, 32. So bleibt (— fünfter Gegensatz —) für immer unvereinbar einer Seits der Dienst Gottes und die Angehörigkeit zu ihm, anderer Seits irgendwelche Betheiligung am Dienste der falschen Gottheiten, mittelbar der Dämonen; vgl. Ps. 95, 5.

s) S. III. Mos. 26, 11 f. (nach LXX). — Die große (7, 1) auch sonst den Erz-Vätern im A. T. gegebene Zusage (s. I. Mos. 17, 8; vgl. Jerem. 31, 33) einer Gegenwart Gottes in Mitte der Seinen, welche auf's innigste ihm angehören und vereinigt seyn werden (s. Ezech. 37, 27; Ose. 1, 9 f.), sie hat im N. T. durch das Innewohnen Gottes, des heiligen Geistes, in den Herzen der Erlösten (s. zu Joh. 14, 23) und durch die wesenhafte Gegenwart unseres Herrn im allerheiligsten Sacramente (s. zu I. Cor. 10, 16 f.) in einer Weise sich verwirklicht (s. Offenb. 21, 3), daß sie nur noch durch die sichtbare Gegenwart und Anschauung Gottes an Wahrheit und Seligkeit übertroffen werden kann; s. Ephes. 2, 21; I. Petr. 2, 5.

t) S. Is. 52, 11 f. (nach LXX); vgl. Ezech. 20, 31 (Is. 58, 8). — An Israel, das vorbildlich priesterliche Volk (s. I. Petr. 2, 5 ff.) gerichtet, daß es sich trenne von Babylon, der Metropole des Heidenthumes (s. zu Apg. 7, 42), gilt der Mahn-Ruf des Herrn in voller Stärke der Kirche der Erlösten und jeder Seele in dieser, daß sie sich als Eigenthum des Herrn (s. I. Cor. 6, 19) unbefleckt wahre vor der Welt; vgl. I. Joh. 2, 15.

u) Gotteskindschaft, die höchste Würde, zu welcher die ewige Liebe ein Kind der Erde erheben kann (I. Joh. 3, 1), Israel (Is. 43, 6) und dem Hause Davids (II. Kön. 7, 14) vorgehalten als das Ziel, das in der Zeitenfülle ihm erreichbar werden solle —; Gotteskindschaft ist — ohne Unterschied der Herkunft, des Geschlechtes oder Ranges — das gnadenvolle Erbe Aller, welche durch das Wort, das fleischgewordene, empfangen haben und in sich tragen den Geist, der in ihnen ruft und betet: „Abba" das ist „lieber Vater". — Es ist ausschließlich Gottes Rede, in welcher der Apostel, die feierlichsten Zeugnisse des A. T. auswählend, von V. 16—18 zur Gemeinde Corinths spricht und somit selber das Beispiel gibt, wie, während seine judaistischen Gegner an dem tödtenden Buchstaben des A. T. klebten, der Geist desselben auch in der neuen Ordnung der göttlichen Dinge lebendig bleibe und selber annoch belebend zu wirken vermöge; s. zu 3, 6.

Kap. 7. a) Vgl. Röm. 6, 22 (8, 11 f.). — Die eben nachgewiesenen „Verheißungen" (6, 16—18), herrlich verwirklicht und den Erlösten zum Besitze gegeben von Seite Gottes (s. II. Petr. 1, 3 ff.), verbinden uns unserer Seits, in uns jedes Hinderniß ihrer Wirksamkeit zu beseitigen und getreu mitzuarbeiten mit denselben zur Erreichung des hohen Zieles. Das größte Hemmniß der Gnade ist die Sünde. Jede Sünde aber ist „Befleckung" und Entweihung des Tempels Gottes, sei es entweder unmittelbar erst leibliche (durch Unlauterkeit, Völlerei rc.; vgl. I. Cor. 10, 24 ff.) und dann mittelbar

2. Fasset uns! Niemand haben wir Unrecht gethan, Niemand haben wir verderbt, Niemand übervortheilt.[b])

3. Nicht zu [euerer] Verurtheilung sage ich es;[c]) denn wir haben vorher gesagt, daß in unserem Herzen ihr seid auf Mit-Sterben und auf Mit-Leben.[d])

4. Große Zuversicht ist mir zu euch, großes Rühmen mir über euch;[e]) erfüllet bin ich mit Trost, bin überreich an Freude bei all unserer Bedrängniß.

5. Denn auch, als wir gekommen waren nach Macedonien,[f]) hat keine Rast gehabt unser Fleisch, sondern jegliche Bedrängniß [haben wir gelitten], von außen Kämpfe, von innen Befürchtungen.

6. Doch der die Gebeugten tröstet,[g]) — getröstet hat uns Gott durch Ankunft des Titus;

7. nicht allein aber durch seine Ankunft, sondern auch durch den Trost, mit welchem er getröstet worden ob euch, indem er uns berichtete euere Sehnsucht, euer Wehklagen,[h]) eueren Eifer für mich, so daß ich noch mehr mich freute;

8. da, obgleich ich euch betrübt habe durch den Brief, ich es nicht bereue; und bereute ich es auch, soferne ich sehe, daß jener Brief (— wiewohl auf kurze Zeit —) euch betrübt hat,[i]) —

9. jetzt freue ich mich; — nicht weil ihr betrübt wurdet, sondern weil ihr be-

---

geistige (Röm. 12, 3) oder auch nur geistige, wie Hochmuth, Neid ꝛc.; s. Gal. 5, 19—22. — „Gottesfurcht" wehrt der Sünde (s. zu 5, 10 f.), und dieser Schrecken vor der ewigen Gerechtigkeit (s. Phil. 2, 12 f.), welcher die kindliche Liebe zum Vater im Himmel nicht aus- sondern durch die Innewohnung des heiligen Geistes (6, 16) einschließt (s. I. Joh. 4, 18), wird zum mächtigen Beweggrunde, daß unser Streben die Heiligkeit sei und zwar vollendete Heiligkeit; s. Phil. 3, 12 ff. — Nach so allgemeiner Ermahnung (V. 1) wiederholt (s. 6, 13) der Apostel die Versicherung seiner untadeligen (V. 2) Liebe (V. 3) zur Gemeinde (V. 3), über welche ihm trostvolle Kunde geworden (V. 4—7). Mußte sein voriger Brief sie betrüben (V. 8), so ist aus der Betrübniß heilsame, darum freudewürdige Frucht hervorgegangen (V. 9--11). Darob hat der Apostel, dessen Sorge eine väterliche gewesen (V. 12), nun Trost (V. 13) und volle Rechtfertigung seiner Absicht (V. 13. 14) erlangt; er freut sich mit Titus, daß seine gute Erwartung so vollständig verwirklicht werden konnte (V. 15—16).

b) „Fasset uns" = „Fasset mich mit dem Zutrauen, nicht eines engen (s. 6, 12), sondern weiten, großmüthigen Herzens"; vgl. 6, 13. — Dieser Großherzigkeit traut es der Apostel zu (V. 4), daß er den Verdächtigungen seiner Gegner, als thue er Unrecht durch Härte (vgl. I. Cor. 5, 3 ff.), als schädige und verderbe er durch hohe Anfoderungen oder übervortheile in Sammlung (s. zu 12, 17 f.) von Almosen ꝛc., nur mehr sein einfaches „Nein" entgegenzusetzen braucht.

c) Griech. „Nicht zur Verurtheilung sage ich es" d. i. ich sage ich es nicht, um euch zu verurtheilen, als seien solche Verdächtigungen euere Schuld oder euer Gefallen. Dieß vorauszusetzen, verbietet dem Apostel seine herzinnige, unter allen Verhältnißen unbegränzte Liebe, zu welcher er sich eben vorher (6, 11—13) so väterlich bekannt hat.

d) S. zu 6, 9. — Was der Herr ihm bescheiden wird, ob, unter obwaltenden Gefahren zunächst liegend, — Sterben (s. I. Cor. 15, 31), oder auch noch längeres Leben; die Liebe zu seiner Gemeinde und so gleichsam diese selber wird, von seinem Herzen untrennbar, mit dem Apostel leben und sterben. Vgl. Röm. 8, 38 f.

e) Vgl. 9, 3. — Weit entfernt, Vorwurf zu erheben (V. 3), hegt Paulus nun nicht blos „Zuversicht" zu seinen Corinthiern, er weiß auch, daß er ihr Wohlverhalten und sich selber um dessenwillen beglückwünschen darf. Darum ist denn an die Stelle seiner ängstlichen Besorgniße (s. 2, 13) nun Fülle des Trostes und heiliger Freude getreten in Mitte aller Drangsal, welche sonst das Herz des treuen Vaters und Hirten bebürdet; s. V. 5. — Welch' herrliches Vorbild der Hirtenliebe für Nachfolger, nicht blos in der Würde, sondern auch im Geiste des Apostels!

f) S. zu 2, 13. — „Fleisch" nennt der Apostel hier seine natürliche („seelische"; s. I. Cor. 15, 44) Reizbarkeit, welche unter dem Eindrucke der äußeren wirklichen Erlebniße („Kämpfe") und durch die Angst („Befürchtungen") vor peinlichen Möglichkeiten oder Wahrscheinlichkeiten aufgeregt und gequält wird. Durch „Kämpfe" von außen wider Juden, Judaisten und Heiden unaufhörlich und in jeder Weise geistig und leiblich in Anspruch genommen (s. I. Cor. 15, 32 f.), zitterte der Apostel im Innersten seiner Seele für das Heil seiner geistlichen Kinder; vgl. 11, 1 ff.

g) S. zu 1, 3 (Ps. 112, 7). — Mit größter Sorge hatte Paulus auf die Rückkunft des Titus aus Corinth und auf die Berichte (V. 7) gewartet, welche dieser von dort ihm bringen würde; vgl. zu 2, 13. Um so reicher ward der Trost nicht blos aus dem persönlichen Wiedersehen des Titus, sondern mehr noch in Folge seiner Botschaft über Zustand und Stimmung der geliebten Gemeinde zu Corinth (V. 7).

h) „Wehklagen" = aufrichtig und laut geäußerter Reueschmerz, den Apostel durch Ungehorsam und Aergerniß (s. I. Cor. 5, 2) gekränkt zu haben; vgl. V. 11 f. Aus dieser Trauer mußte der ihm so erfreuliche Eifer der Gemeinde hervorgehen, jetzt um so mehr Hingebung, Folgsamkeit und Dank zu erzeigen. Vgl. Gal. 3, 26 (4, 17 f.)

i) Griech. „— Denn ich sehe, daß jener Brief, wenn auch für kurze Zeit, euch betrübt hat"; oder (nach Vatik. Hdschr.) verbunden: „— wenn

trübt wurdet zur Sinnesänderung. Denn betrübt seid ihr worden Gott gemäß,[k]) damit ihr in Nichts Schaden littet von uns aus.

10. Denn die Gott gemäße Trauer bewirkt Sinnesänderung zu unwandelbarem Heile; die Trauer aber der Welt bewirkt Tod.[l])

11. Denn sieh, gerade dieß, daß Gott gemäß ihr betrübt worden, wie große Sorgsamkeit bewirkte es bei euch: ja Entschuldigung, ja Unwillen, ja Befürchtung, ja Verlangen, ja Eifer, ja Beahndung; in Allem habt ihr euch ausgewiesen, daß ihr unschuldig seid an der Sache.[m])

12. Demnach, wenn ich auch geschrieben habe an euch, [war es] nicht dessenwillen, welcher das Unrecht gethan, noch auch dessenwillen, welchem es angethan worden, sondern um kundzugeben unsere Sorgsamkeit, welche wir haben für euch

13. Angesichts Gottes.[n]) Deßhalb sind wir getröstet worden. Bei unserem Troste aber haben wir uns über Maßen mehr gefreut über die Freude des Titus, weil erquickt worden ist sein Geist von euch Allen.[o])

---

ich es aber auch bereute — (ich sehe, daß jener Brief, wenn auch für kurze Zeit euch betrübt hat) —; so (V. 9) freue ich mich jetzt ꝛc."; vgl. zu 2, 2 ff. Der vorige Brief des Apostels enthielt so manche strenge Rüge. Daß der erste Eindruck derselben in Corinth ein sehr schmerzlicher seyn würde, war von dem Apostel ebenso klar vorausgesehen, als er gemäß seiner väterlichen Liebe gewünscht hätte, seine geistlichen Kinder nicht also betrüben zu müssen.

k) D. i. in einer der Absicht Gottes entsprechenden Weise (s. Röm. 8, 27). Die göttliche Absicht aber war, euere zeitweilige Betrübniß zuzulassen, damit auch in Folge der strengeren, mithin wehthuenden Form apostolischer Pflichterfüllung jeder (mögliche) Nachtheil euers Heiles vermieden, dieses selbst aber gefördert und befestigt würde (V. 10).

l) Griech. „— zu unbereutem Heile; die Trauer aber der Welt bewirkt Tod." — Trauer an sich ist noch nicht Reue. Erst die Trauer, die mit Bewußtseyn und mit Eingeständniß der Schuld vor Gott, diese um Gottes willen und sonach auch der Absicht Gottes entsprechend (V. 9) bereut, führt den Sünder zur inneren Umwandlung seines Urtheils und seiner Entschlüße, sofort auch, durch Entfernung des jeder heiligenden Gnadenwirkung entgegen gestandenen Hindernisses, zu „unwandelbarem" d. i. nicht, gleich der Sünde, jemals als ungeschehen gewünschtem „Heile"; vgl. Apg. 11, 18. — Jene Trauer dagegen, wie sie gleichviel aus welcher Ursache von der Welt unter Ausschluß jedes höheren Bezugs auf Gott — mithin als gottloser Schmerz empfunden wird, hat, weil sie Zorn, Trotz und selbst Verzweiflung in der Seele hervorruft, den „Tod" zur Folge, das Ersterben des geistlichen Lebens, mittelbar oft auch des leiblichen; vgl. zu Röm. 6, 23.

m) D. h. „daß ihr an dem ärgernißgebenden Frevel (des Blutschänders s. I. Cor. 5, 6), welcher die strenge Rüge durch den Apostel herausgefodert hatte, euch nicht (durch Billigung) betheiligt habt, daß demnach jene die gesammte Gemeinde mit Recht betrübende Verirrung eine ganz vereinzelte war und blieb." Nur die Lässigkeit und anscheinende Nachsicht einem so großen Aergernisse gegenüber hatte der Apostel an der Gesammtheit der corinthischen Gemeinde gerügt; um so freudiger anerkennt er nun die gesegneten Erfolge seines Tadels. Denn an die Stelle läßigen Zusehens trat so fort „Sorgsamkeit" (Fleiß), dem Unheil zu wehren. Es lag der Gemeinde an, bei dem Apostel entschuldigt zu werden, soferne er Schlimmeres schien vorausgesetzt zu haben. Entschieden zeigte sich der „Unwille" (s. I. Cor. 5, 2) über den Schuldigen, „Befürchtung" vor den möglichen Folgen des Aergernisses, zumal auch vor dem Strafwillen des Apostels (s. I. Cor. 4, 21); dazu dann doch wieder „Verlangen" nach der Ankunft des Apostels, „Eifer" inzwischen seinem Auftrage nachzukommen und dem Straffälligen nicht länger die anbefohlene „Beahndung" zu ersparen; vgl. zu I. Cor. 5, 5.

n) Griech. „— sondern damit euer Eifer für uns offenbar werde bei euch Angesichts Gottes"; vgl. 2, 4. — Dieser so segensreiche Erfolg des (ersten) apostolischen Sendschreibens an Corinth und namentlich der darin hinsichtlich Aergernisses an die gesammte Gemeinde gerichteten Mahnung, — dieser Erfolg war, so versichert Paulus, auch seine Hauptabsicht gewesen bei Abfassung jenes Sendschreibens. Strafe allerdings sprach der Apostel über den „welcher das Unrecht gethan", also über den blutschänderisch Vermählten aus (s. I. Cor. 5, 1), so daß mithin auch dem „welchem das Unrecht angethan ward", nämlich dem Vater, dessen (geschiedene) Ehefrau der Sohn geheirathet hatte, einige Genugthuung geworden. Allein diese Bestimmung des apostolischen Mahn-Wortes trat als Neben-Sache zurück vor dem eigentlichen, jetzt zur gemeinsamen Freude (V. 13) erreichten Zwecke, (nach Griech.) eine Kundgebung des frommen Eifers und des kirchlichen Gehorsams (s. 2, 9) der Corinthier in Gegenwart und zur Ehre Gottes (s. 4, 2) hervorzurufen, oder (nach Vulg.) die väterliche Liebe und Sorgsamkeit des Apostels für die Seinen durch Eine neue Thatsache zu bekräftigen. — Würde angenommen, der Sohn habe erst mit der hinterlassenen Frau seines verstorbenen Vaters — (seiner verwittweten Stiefmutter) — die nach mosaischen (und christlichem) Rechte verbotene Ehe (s. III. Mos. 18, 8) versucht, so müßte unter dem, „welchem das Unrecht angethan worden" entweder der durch das Aergerniß empörte Apostel selbst oder die corinthische Gemeinde als Eine Persönlichkeit gedacht, verstanden werden.

o) Griech. (ältere) L.-A. „Deßhalb sind wir

14. Und wenn ich in Etwas bei ihm ob euch mich gerühmt habe,[p]) nicht bin ich beschämt worden, sondern sowie Alles in Wahrheit wir zu euch geredet haben, so ist auch unser Rühmen bei Titus, Wahrheit geworden;

15. und sein Innerstes ist noch über Maßen euch zugethan, wenn er sich vergegenwärtigt euer Aller Willfährigkeit, wie mit Furcht und Zittern ihr ihn aufgenommen habt.[q])

16. Ich freue mich, weil ich in Jeglichem guten Muth habe an euch.[r])

Kapitel 8.

1. Kund aber thun wir euch, Brüder! die Gnade Gottes, welche gegeben ist in den Kirchen Macedoniens;[a])

2. daß in vieler Drangsals-Bewährung[b]) ein Ueberreichthum ihrer Freudigkeit war und ihre tiefste Armuth überreich ward zum Reichthume ihrer Einfalt,

3. da sie nach Vermögen — ich bezeuge es [ihnen] — und über Vermögen selbst bereitwillig gewesen,[c])

4. mit vieler Anmahnung uns bittend um die Gnade und die Gemeinschaft des Dienstes für die Heiligen.[d])

---

getröstet durch (bei) eueren Trost. Viel mehr noch aber freuten wir uns ob der Freude des Titus ꝛc." — Es erhöhte den Trost des Apostels die Wahrnehmung, daß Titus mit so großer Freude und Erquickung (s. I. Cor. 16, 18) seiner Seele von Corinth zu ihm zurückgekehrt war; s. V. 15. Hiezu kam noch, daß Paulus auch nun wirklich sich freuen durfte, soferne die dem Titus zuvor verbürgte gute Aufnahme so glänzend sich bewahrheitet hatte (V. 14).

p) Vgl. 9, 2. — Paulus wäre beschämt worden, würde Titus zu Corinth das Benehmen der Corinthier anders gefunden haben, als sein apostolischer Meister und Freund es ihm gerühmt hatte. Einklang von Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit und Liebe kennzeichnen hier den apostolischen Sinn. Die Welt schmeichelt uns in's Angesicht und lästert bei Andern hinter unserem Rücken. Paulus dagegen empfiehlt die Corinthier, während er sie ob Eines Mißstandes strenge zur Rede stellt, ohne ihr Vorwissen nach allen ihren guten Eigenschaften voll der Liebe und der Zuversicht (V. 16) seinem Jünger. Vgl. 1, 17.

q) S. I. Cor. 2, 3. — Die Liebe des Titus, mit welcher er in Corinth zu dieser Gemeinde erfüllt worden in Folge ihres demüthigen, ja ängstlichen Strebens, seinen Anordnungen nachzukommen, lebt, durch die Macht der Erinnerung in ihm gesteigert, fort. Vgl. Ephes. 6, 5.

r) D. i. „weil ich mit froher Zuversicht in jeder christlichen Sache auf eure Mitwirkung und Treue rechnen kann." So sollte das Band ächter Liebe zwischen den geistlichem Hirten und seiner Heerde auch durch örtliche Trennung nicht zerrissen, sondern eher noch verstärkt werden. — Der erste Haupttheil unsers Briefes ist hiemit abgeschlossen.

Kap. 8. a) S. zu 9, 1 (Röm. 15, 25). — Die Kirchen von Philippi, Thessalonika und Beröa waren ganz besonders ausgezeichnet von und vor Gott durch die ihnen verliehene „Gnade" der Großmuth und Mildthätigkeit (V. 2); s. zu 11, 9 (Phil. 2, 25). — Bei ihnen hatte die Sammlung für die Armen der Mutterkirche zu Jerusalem, welcher Angelegenheit die nächstfolgende Erörterung (8, 1—9, 15) gewidmet ist, den gesegnetsten Erfolg (V. 1—6). Möchten die Corinthier dem Beispiele ihrer macedonischen Mitbrüder sich würdig anreihen (V. 7—16)! Es ist Titus, welchem Gott so viel Eifer und Erfolg verliehen hat in Sachen der Almosen für die armen Gemeinden (V. 16. 17), Titus, der nun vom Apostel in Begleitung eines anderen, den Kirchen bewährten Bruders (V. 18—21) bevollmächtigt wird, in Corinth die Liebesgaben in Empfang zu nehmen, als Mitarbeiter des Apostels, als Bote der Kirchen und als Ehre Christi selber aller Liebe würdig (V. 20—24).

b) S. zu I. Thess. 1, 6. — Von Anfang an lastete das Kreuz der Verfolgung und, wie wir hier sehen, auch das der Armuth auf den jungen, macedonischen Gemeinden; vgl. Apg. 16, 20 (17, 5); I. Theff. 2, 14. — Die „Gnade Gottes" (V. 1) aber bewirkte, daß die Drangsal sie nicht entmuthigte, sondern, Bewährung wirkend, vielmehr Seelenfreudigkeit hervorrief (s. Apg. 5, 41), während ihre einfach treue Hingabe (s. 9, 11. Ephes. 6, 5) an den Geist der Gnade und Liebe, ohnerachtet ihrer eigenen Armuth, eine reiche, verhältnißmäßig (V. 3) überreiche (s. 9, 8) Quelle des Wohlthuns für Andere ward. Bekanntlich hatte Macedonien durch die vieljährige Dauer der römischen Bürgerkriege außerordentlich gelitten. War ja gerade diese Provinz der fortwährende Schauplatz gewesen für die Kriege Cäsars gegen Pompejus, für jene zwischen den Triumvirn und Brutus und Cassius, und für den letzten zwischen Antonius und Augustus; vgl. zu Apg. 16, 12. In Anbetracht ihrer, mit Ausnahme der Hauptbandelsstädte (s. zu Apg. 17, 1), sonst ganz allgemeinen Verarmung wurde für die Provinz Macedonien unter Kaiser Tiberius Ermäßigung der öffentlichen Abgaben erbeten und gewährt und sie für einstweilen unter die dem Kaiser unmittelbar unterstellten Provinzen eingereiht. Dagegen galt Corinth von jeher als sehr reiche Stadt; vgl. zu Apg. 18, 1.

c) Griech. „— nach Vermögen (ich bezeuge es) und über Vermögen, selbstbereitwillig"; vgl. 9, 2. — Nicht erst brauchte der Apostel diese großmüthigen Herzen zu bitten, daß sie geben möchten, sie selber baten, daß sie geben durften! (V. 3).

d) S. zu Röm. 15, 25 (I. Cor. 16, 1). — Als eine Gnade erbaten es sich gleichwohl die armen Gläubigen Macedoniens, dem gemeinsamen „Dienste" (s. 9, 13; Apg. 6, 1) der Charitas

5. Und nicht, wie wir gehofft haben,[e]) sondern sich selber gaben sie fürerst dem Herrn, dann auch uns durch den Willen Gottes,

6. damit wir Titus ermahnten, daß er, sowie er begonnen hatte, auch vollende bei euch auch diese Gnade.[f])

7. Doch —, wie ihr in Allem überreich seid, in Glaube und Wort und Erkenntniß und jeglicher Sorgsamkeit[g]), zumal auch in euerer Liebe zu uns, — daß ihr auch in dieser Gnade überreich seyn möchtet!

8. Nicht befehlsweise sage ich es, sondern um durch Anderer Sorgsamkeit auch euerer Liebe ächtes Wesen zu erproben.[h])

9. Denn ihr kennet die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, daß er euertwillen arm geworden, er, welcher reich war, damit ihr durch seine Armuth reich wäret.[i])

10. Und Rath hierin gebe ich euch;[k]) denn dieß frommt euch, die ihr nicht allein das Thun, sondern auch das Wollen vorher angefangen habt seit vorigem Jahre;[l])

11. jetzt aber vollendet es auch im Thun! damit, wie die Stimmung des Wollens geneigt ist, so auch die zum Vollbringen es sei nach Verhältniß dessen, was ihr habt.[m])

12. Denn wenn der Wille geneigt ist, so ist er, nach dem, was er hat, wohlgefällig, nicht nach dem, was er nicht hat.[n])

---

sich anschließen zu dürfen für die Mitbrüder in Jerusalem. — Und wie weit übertrafen sie jede auch noch so hohe Erwartung des Apostels (V. 5)!

e) D. i. „nicht wie wir (— der Apostel —) nur auf eine bescheidene Geld-Beisteuer rechneten, sondern in unbeschränkter Opferwilligkeit und Selbstentäußerung stellten sie sich und all das Ihre, zur Verfügung als eigen fürerst oder unmittelbar (vgl. Apg. 15, 28) „dem Herrn", welchem in jedem Armen gedient wird (s. zu Matth. 25, 40), mittelbar dann (Griech. „und) „uns", (dem Apostel) als dem Bevollmächtigten des Herrn; s. 5, 20. Solchen Hochsinn hatte in ihnen der „Wille Gottes" (V. 1) bewirkt (vgl. Phil. 2, 13), damit Paulus auch für Corinth weitere Schritte zur Fortsetzung der Sammlung wage (V. 8).

f) Griech. „— in Bezug auf euch auch diese Gnade" (der Mildthätigkeit; s. V. 1; 9, 14); andere verstehen hier „Gnade" = „Wohlthat". — Titus war schon bei seiner jüngsten Anwesenheit in Corinth mit dieser Almosen-Sache betraut gewesen (s. I. Cor. 16, 1). Neben andern dort wieder zu vollziehenden Aufträgen soll er nun auch diese Angelegenheit, für welche der Apostel aus vielen Gründen gedeihlichen Erfolg erwartet (V. 8—15), fördern und beenden (V. 16).

g) Vgl. 6, 4; I. Cor. 1, 27. — Jede Gnade, namentlich Glaube, Erkenntniß und persönliche Liebe zur Kirche, verwirklicht und gestaltet (V. 10. 11) sich nach Außen am schönsten und ächtesten (V. 8) in der Gnade werkthätiger Erbarmung. Der Apostel macht deßhalb mit Nachdruck geltend, wie durch solche Liebe die Probe ächter Liebe zu Christus (V. 8) geleistet werde, soferne in ihr die edelste Gegengabe für des Herrn unbegränzte Selbstentäußerung dargeboten sei (V. 9).

h) Gabe auf Machtgebot hin ist nicht mehr Almosen, sondern Steuer, Tribut. Das Einzige, wodurch Freigebigkeit beeinflußt werden kann, ohne die Natur des freien, liebenden Wohlthuns aufgeben zu müssen, ist das gute Beispiel Anderer. Das höchste Ideal aber erblicken wir allezeit im Herrn (V. 9).

i) S. zu Phil. 2, 6—8. — Das christliche Herz „kennt" (Joh. 17, 3), wenn auch Engel und Ewigkeiten sie nicht ermessen, die Gnade — das Geheimniß der Liebe unsers Herrn, des menschgewordenen Wortes; s. zu Hebr. 1, 2. — „Aermer" war nie Jemand auf Erden, denn Er es durch die Menschenwerdung geworden und blieb in all' den „Tagen seines Fleisches" von der heiligen Kindheit an bis zum Tode in äußerster Schmach, Blöße, Marter und Verlassenheit am Kreuze. Und der also Aermste war der Reichste zuvor gewesen in wirklichem und stetigem Besitze aller göttlichen Herrlichkeit und Macht; s. zu Joh. 17, 5. Unsertwillen aber, im Uebermaaße der zur Sühne für uns sich opfernden Liebe, geschah diese Selbstentäußerung, damit aus so unendlich verdienstlicher Armuth erwirkt werde unser zeitliches und ewiges Reich-Seyn an Gnaden, geistlichen Gütern und künftiger Glorie (s. Joh. 17, 22); vgl. Röm. 8, 17.

k) Griech. „Und meine Meinung (Ansicht) gebe ich hierin". Vgl. I. Cor. 7, 6 (25). — Freiwillig zu geben (V. 8) und aus heiligstem Beweggrunde in Gegenliebe und Nachfolge des Herrn (V. 9), dieß „frommt"; denn wer Gutes thut aus bestem Grunde, thut sich selber das Beste. — „Denn selbst, wenn du Wunder wirktest und sogar Todte erwecktest, immer bist du Gottes Schuldner. Wenn du aber Almosen gibst, bist du es, der Gott sich zum Schuldner macht." (Chrysost.) —.

l) D. i. „die ihr seit vergangenem Jahre bereits vorher, ehe die Macedonier (V. 1) anfingen, Spenden zu sammeln, dieß angefangen habt und so nicht allein thatsächlich, sondern auch mit dem Willen oder Entschluße ihnen zuvorgekommen seid." Um so weniger darf das Werk nur halb vollendet bleiben (V. 11); vgl. 9, 2.

m) Griech. „— damit wie die Geneigtheit zu wollen (war), so sie auch (sei) zum Vollenden (je) nach dem Haben".

n) Griech. „Denn, wenn die Geneigtheit vorliegt, ist sie nach dem, was sie hat, wohlgenehm, nicht nach dem, was sie nicht hat". — Der Wille des Gebers, nicht die Summe seiner Gabe, wiegt in der Wagschale der himmlischen Vergeltung; s. zu Mark. 12, 43.

13. Denn nicht soll Anderen Erleichterung es seyn, euch aber Bedrängniß, sondern nach Gleichmäßigkeit;

14. möge in gegenwärtigem Augenblicke euer Ueberfluß den Mangel jener ersetzen,[o]) damit auch deren Ueberfluß eueres Mangels Ersatz sei, so daß Gleichmäßigkeit werde, wie geschrieben ist:

15. „Wer das Viele (hatte), hatte nicht Ueberfluß, und wer das Wenige (hatte), war nicht verkürzt".[p])

16. Dank aber sei Gott, welcher gegeben hat denselben Eifer für euch[q]) in das Herz des Titus,

17. da er zwar die Aufforderung entgegennahm, jedoch, weil er eifriger war, aus eigener Wahl sich auf den Weg machte zu euch.[r])

18. Mitgeschickt aber mit ihm haben wir den Bruder, dessen Lob ist in dem Evangelium bei allen Gemeinden;[s])

19. — nicht aber dieß allein, sondern er ward auch erwählt von den Gemeinden als unser Reisegenosse in dieser Gnade,[t]) welche von uns besorgt wird zur Ehre des Herrn und nach unserer Willensmeinung, —

20. indem wir dieß vermeiden, daß nicht Jemand uns tadle bei dieser Fülle, welche besorgt wird von uns.[u])

21. Denn wir fürsorgen für Gutes, nicht

o) Griech. (Vatik. Hdschr.) „Denn nicht sei Anderer Bequemlichkeit euch Bedrängniß, sondern Gleichmäßigkeit. In dem jetzigen Augenblicke werde euer Ueberflüssiges zu Theil dem Mangel jener, damit auch Jener Ueberflüssiges zu Theil werde euerem Mangel, so daß Gleichheit werde ꝛc." Die Mildthätigkeit, so erläutert, vielleicht erhobenem Einwand begegnend, der Apostel, darf nicht in dem Maaße überbürdet werden, daß, während die Almosen-Empfänger sich, ohne zu arbeiten (s. II. Thess. 3, 10) und zu kümmern, bequem auf fremde Kosten versorgen ließen, die Geber selbst, über Vermögen in Anspruch genommen, in Noth gerathen sollten. Demgemäß bezweckt die christliche Charitas, welche dem Almosen seine wesentliche Bedingniß, die Freiwilligkeit des Spenders sichert, durch den Aufruf (V. 10) zu freiwillig milder Gabe durchaus nicht die Zerstörung des individuellen Eigenthums und des Unterschiedes der Stände zu Gunsten einer Güter-Gleichheit oder Gemeinschaft; sie erstrebt nur die Milderung unverhältnißmässiger Gegensätze; s. zu Apg. 2, 45 (6, 1 ff.) Mit dem Zu-Viel der Einen gleicht die Barmherzigkeit das zu Wenige der Anderen aus! Hierin aber entsagt sie nicht aus nur natürlichem Mitleide, sondern in heiliger Gegenliebe zum Herrn (V. 9) der Ueppigkeit, um dem Darben des Mitbruders mit um so ergiebigeren Mitteln abzuhelfen. — Wenn der Apostel hier den (jetzt) reichen Corinthiern zugleich die Aussicht auf möglichen Ersatz oder auf Gegenleistung von Seite der armen paläſtinensischen Christen eröffnet; so kann dieß verstanden werden überhaupt von Wechselseitigkeit des jedesmaligen Habens und Bedürfens. Die Mehrzahl der heiligen Väter aber dachte dabei an die Ausgleichung (Röm. 15, 27) leiblicher Wohlthat durch die geistlichen des Gebetes und des Anspruches auf Vergeltung bei Gott, in Kraft gnadenvoll zugewendeten Verdienstes für Dießseits und Jenseits; vgl. Luk. 16, 9.

p) S. II. Mos. 16, 18 (nach LXX). — Gott, sagt der Apostel, hat, indem er als Ernährer Israels die Manna-Ernte ausglich, auch das Vorbild gegeben für den Haushalt der Liebe im Volke und Reiche des N. T. — s. zu Apg. 4, 34.

q) D. i. denselben Eifer, wie Gott ihn dem Apostel selbst gab und dieser solchen oft herrlich bezeugt hat;" vgl. I. Cor. 15, 10.

r) Titus nahm die Auffoderung des Apostels zu neuer Sendung nach Corinth als amtlichen Auftrag gehorsam an; allein es hätte nicht dessen bedurft. Er ging eben aus Eifer gerne und mehr noch aus persönlichem Entschluße nach Corinth. Als der Apostel dieß niederschrieb, war Titus, der den Brief zu überbringen hatte, noch bei ihm. Die Abreise ist als schon geschehen gedacht von dem Standpunkte der Leser aus, sobald diese den Brief aus des Titus Hand entgegengenommen haben; s. Apg. 15, 27 (23, 30).

s) Vgl. Röm. 2, 29. — Der so durch Eifer und Erfolg für die Sache des Evangeliums den Gemeinden theuere, hier dem Titus beigegebene „Bruder", ist (nach Unterschriften des Briefes in griech. Mss., nach Hieron. und in der kirchlichen Liturgie), Lukas, der Arzt; s. zu Col. 4, 14. Seine deßfallsige Entfernung vom Apostel muß in der Apostelgeschichte zwischen Kap. 20, 2—21, 1 angesetzt werden. Griechische Väter vermuthen: Barnabas, Andere: Silas oder Markus. Letztere Alle, an Jahren und Ansehen dem Titus überlegen, würden ihm schwerlich nur als von den Gemeinden „erwählte" (V. 19) Gehülfen beigesellt worden seyn.

t) D. i. „im Gnaden- oder Liebeswerk der Almosensammlung;" s. zu V. 7. — Den Anspruch des den Titus geleitenden „Bruders" auf das Vertrauen der Corinthier erhöhte die Thatsache, daß er (auf Antrag des Apostels; vgl. Apg. 14, 22) durch die (macedonischen) Gemeinden zu dessen Reise- und Dienstgefährten erwählt worden. Der Schluß der zweiten Vershälfte kann besser (nach dem Griech.) mit dem Vorausgehenden also verbunden werden: „— er ward erwählt von den Gemeinden — zur Ehre des Herrn und unserer (des Apostels) eigener Geneigtheit (Zufriedenheit)".

u) Je größer voraussichtlich die „Fülle" (Summe) der zu empfangenden und zu vertheilenden Almosen-Gelder war, desto sorgfältiger mußte ja dem Verdachte irgend eines Eigennutzes, einer Unterschlagung oder Willkür im Voraus begegnet werden. Deßhalb also die Bei-Ordnung des von den Gemeinden so wohlbezeugten Vertrauensmannes (V. 18).

blos Angesichts Gottes, sondern auch Angesichts der Menschen.[v])

22. Mitgeschickt aber mit ihnen haben wir [auch] unseren Bruder,[w]) welchen wir in Vielem oft erprobt haben als eifrig, jetzt aber viel eifriger durch die große Zuversicht zu euch. —

23. Gilt es Titus, so ist er mein Gefährte und in Bezug auf euch Mitarbeiter; gilt es unsere Brüder, so sind sie Abgesandte der Gemeinden, Christi Ehre; —[x])

24. gebet denn den Erweis euerer Liebe und unseres Rühmens ob euch, an ihnen kund im Angesichte der Gemeinden.[y])

Kapitel 9.

1. Denn in Bezug auf die Dienstleistung für die Heiligen[a]) ist es mir überflüssig, euch zu schreiben.

2. Denn ich kenne euere Bereitwilligkeit, ob welcher ich mich eurer rühme bei den Macedoniern, da auch Achaja in Bereitschaft ist vom vorigen Jahre her, und euer Eifer sehr Viele angeregt hat.[b])

3. Gesendet aber habe ich die Brüder,[c]) damit nicht, wessen wir uns rühmen ob euch, entkräftet würde in diesem Punkte, damit, wie ich sagte, ihr in Bereitschaft wäret,

4. auf daß nicht, wenn mit mir Macedonier kommen und sie euch unvorbereitet fänden, wir (daß ich nicht sage, ihr!) beschämt werden in diesem Gegenstande.[d])

---

v) Vgl. Röm. 12, 17. (Sprüch. 3, 4). — Es liegt dem Apostel an, nicht blos redlich zu handeln, sondern auch als redlich bezeugt zu werden. Christliche Gewissenhaftigkeit kann sich also nicht schlechthin hinwegsetzen über die öffentliche Meinung. Das Erste allerdings ist, daß wir gut sind und tadellos nach Absicht und Thun vor dem allsehenden, in die Herzenstiefen dringenden Auge Gottes; s. 5, 11. I. Tim. 1, 19. Dann aber darf und soll auch das Gute vor weltlicher Mißdeutung und Verdächtigung, so weit möglich, geschützt werden, damit es das Vertrauen und die Kraft, zu wirken und erbauen, nicht verliere; vgl. zu I. Thess. 5, 22. — „Gutes Gewissen kömmt dir, guter Ruf dem Nächsten zum Frommen. Wer mit seinem Gewissen begnügt, seinen guten Ruf vernachläßigt, ist grausam gegen seinen Nächsten". (S. Augustin.)

w) Griech. „Mitgeschickt aber mit ihnen haben wir unseren Bruder", d. i. mit Titus und dem obigen „Bruder" (Lukas?; V. 18) noch einen andern, wohl nicht leiblichen (s. zu Phil. 4, 3), sondern nur Glaubens- und Amts-Bruder, ungenannt, welchen? Jedenfalls war es ein bewährter und begeisterter Bruder, würdig vom Apostel mit den beiden anderen Abgeordneten empfohlen zu werden (V. 23. 24).

x) Als Bevollmächtigter des Apostels, wie nach seinen Verdiensten um Corinth, ist Titus in dieser wiederholten Empfehlung den Gefährten vorausgestellt; s. zu 7, 6 f. Letztere sind den Corinthiern noch fremd, nicht aber den älteren Gemeinden; s. V. 19. Ihnen und dem Apostel bewährten sie sich als „Ehre Christi", soferne sie durch heiliges Wirken und Leben Christum verherrlicht haben. Sache der Corinthier ist es nun, an den Abgeordneten des Apostels durch liebevolle und offenkundige That als wahr zu beweisen, was er diesen bezüglich ihrer schon im Voraus Gutes gerühmt hat (V. 24).

y) Griech. „Indem ihr nun den Beweis eurer Liebe und unsers Ruhmes ob eurer erzeiget, (thut es) im Angesichte der Gemeinden"; vgl. 7, 14 ff.

Kap. 9. a) Vgl. zu Röm. 15, 25 (31). — Zunächst war dem Apostel angelegen, die abgeordneten „Brüder" zu freundlicher Aufnahme zu empfehlen"; s. 8, 24. Ueber den „Dienst" d. i. über die Almosenspende (s. Apg. 6, 1) für die „Heiligen" (s. Röm. 1, 17) in Palästina hatte er geschrieben (s. 8, 7) und wollte er noch schreiben, obgleich es nur eigentlich jener Empfehlung für die Sammler des Almosens (V. 3—5) bedurfte. Denn was die Bereitwilligkeit zu geben anbelangt, wäre, bemerkt Paulus mit feinfühlender Wendung, eine eigene schriftliche Auseinandersetzung gar nicht erfoderlich gewesen. — Gleichwohl legt der Apostel nochmals Art (V. 5), Geist (V. 6. 7) und Segen des christlichen Almosens an das Herz, Segen unmittelbar kraft der Verheißung Gottes (V. 8—11), mittelbar in Folge der Danksagungsgebete der beschenkten und getrösteten Armen (V. 12—15).

b) Griech. „— und euer Eifer angeregt hat die Mehrzahl" nämlich der macedonischen Christen (vgl. zu 8, 1), in deren Mitte sich Paulus eben befand. Achaja (s. zu Apg. 18, 12), dessen Mutterkirche Corinth war (s. zu 1, 1 Note c.), hatte seit Jahresfrist (s. 8, 10) für das Werk der Collecte so entschiedene Bereitwilligkeit kundgegeben, daß dieselbe wieder ermuthigend auf die Kirchen Macedoniens zurückwirkte, von welchen die Anregung ausgegangen und zuvor die Spenden in Fülle gereicht worden waren; vgl. 8, 1—5.

c) D. i. „Titus und dessen Mitabgeordnete;" s. zu 8, 19. — Paulus hatte in Macedonien gewiß über manche Vorzüge und Gaben der corinthischen Gemeinde seine Freude geäußert, sonderheitlich aber auch über den Erweis ihrer Freigebigkeit für Arme (V. 1). Diesen Erfahrungen gemäß durfte er mit Recht voraussetzen, daß die seit vorigem Jahre hiezu getroffenen Fürsorgen (V. 2) schon zum Abschluße gebracht worden, bereitgehalten bis zu dem Zeitpunkte, in welchem er selbst, wie voraussichtlich und herkömmlich, von Christen aus Macedonien geleitet (s. zu Röm. 15, 24. I. Cor. 16, 6), in Corinth sich einfinden würde (V. 5).

d) Griech. „in Betreff dieser (zuversichtlichen) Unterstellung" d. i. daß ihr in vollständiger Bereitschaft seiet zur Abgabe der Almosengel-

5. Demgemäß erachtete ich es als nothwendig, die Brüder zu ersuchen, daß sie vorausgingen zu euch und vorsorgten, daß diese zugesagte Segnung in Bereitschaft sei, so denn als Segnung[e]) und nicht wie Kargheit.

6. Dieß aber sage ich: Wer spärlich säet, spärlich wird er auch ernten; und wer säet mit Segnung, mit Segnung wird er auch ernten.[f])

7. Jeglicher gebe, so wie er es sich vorgenommen in seinem Herzen, nicht aus Betrübniß oder aus Nöthigung; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.[g])

8. Mächtig aber ist Gott jeglichen Hulderweis überreich zu machen an euch, damit ihr, in Allem allezeit alles Genügen habend, überreich seiet zu jedem guten Werke,[h])

9. so wie geschrieben ist: „Er theilet aus, gibt Armen; seine Gerechtigkeit währet immerdar.“[i])

10. Der aber, welcher Samen darreicht dem Säenden, wird auch Brod zum Essen reichen und vervielfältigen eueren Samen, und mehren den Zuwachs der Früchte euerer Gerechtigkeit,[k])

11. damit ihr, in Allem reich, überreich seiet für jede Treuherzigkeit,[l]) welche bewirket durch uns Danksagung zu Gott;

12. weil der Dienst dieser Spendung nicht nur ersetzt, was den Heiligen mangelt, sondern auch überreich ist durch viele Danksagungen in dem Herrn,[m])

13. Indem sie bei der Bewährtheit dieses Dienstes Gott lobpreisen ob der Folgsamkeit für euer Bekenntniß[n]) hinsichtlich des Evangeliums Christi, und ob der Treuherzigkeit der Gemeinschaft bezüglich ihrer und Aller.

---

der. „Entgegengesetzten Falles würde, bemerkt schonend der Apostel, die Schmach der Enttäuschung wenigstens auf mich, — der ich euch so gerühmt habe (V. 2) — fallen, und, kaum zu vermeiden, noch mehr auf euch!“ — Apostolische Weisheit schlägt die verschiedensten Saiten im menschlichen Gemüthe an, um es für das Gute zu bestimmen. (Chrysost.)

e) „Segnung“ (griech. „Eulogie“) ist die milde Spende, soferne sie den Empfänger segnen oder beglücken will, daher liebevoll (V. 17) und möglichst reichlich (vgl. Röm. 15, 29) gegeben wird und nicht etwa der Kargheit erst abgepreßt werden muß; s. zu Ephes. 1, 3. Rückwirkend wird solche „Segnung“ d. h. nach Maßgabe ihres Werthes auch ihrem Spender zum Segen werden; V. 6.

f) Vgl. Sprüch. 11, 25; Luk. 6, 38 (Matth. 10, 41). — Als Aussaat (vgl. Gal. 6, 8) zeigen sich die Werke der christlichen Barmherzigkeit, weil sie bis zur freudigen Ernte im Schooße himmlischer Vergeltung geborgen, ihrem Urheber unvergleichlich mehr wieder eintragen werden, als er selbst hiefür aufgewendet hat; vgl. Matth. 25, 40. (Chrysost.)

g) S. Sprüch. 22, 9 (nach LXX. „Einen fröhlichen Mann und Geber segnet Gott“); vgl. Sir. 35, 11. — Zwang zerstört die Idee des Opfers. Was Gott genehm und seines Segens (V. 8) würdig seyn soll, muß mit Freiheit, muß mit Liebe und Freude ihm geweiht werden.

h) Geben an Arme vermindert — nach menschlichem Ermessen — den Reichthum und läßt Verarmung fürchten. Das christliche Vertrauen aber kennt nicht solche engherzige Furcht. Es weiß ja, daß Gott das so Verausgabte („jeden Hulderweis“) ersetzen kann (V. 8) und daß er es in überreichem Maaße ersetzen wird (V. 10), daß er somit auch dem Freigebigsten die fernere Möglichkeit, Gutes zu thun, nicht fehlen läßt. Bedingung solchen Gottes-Segens aber bleibt unserer Seits das „Genügen“ d. i. die in allen Stücken stets bewährte Tugend der Genügsamkeit (I. Tim. 6, 6) in den eigenen Ansprüchen an das Leben. Denn der Ueppigkeit genügt kein Reichthum, geschweige, daß sie etwas zu Gunsten eines guten Werkes als Ueberfluß für sich betrachten und demgemäß darüber verfügen wollte; vgl. Phil. 4, 11.

i) S. zu Ps. 111, 9 (Luk. 12, 33).

k) Griech. „Der aber, welcher darreicht Samen dem Säenden und Brod zum Essen, wird darreichen und mehren euern Samen, und wird mehren die Ergebnisse eurer Gerechtigkeit.“ — Gerechtigkeit (Rechtbeschaffenheit, hier die christliche Mildthätigkeit; vgl. Gal. 5, 6) streut mit den von Gott zur Hand gegebenen Mitteln das Almosen aus als den Samen zu einer künftigen Vergeltungs-Ernte. Das Unterpfand für diese Zuversicht stellt Gott schon in der gewöhnlichen Ordnung der Dinge dar. Denn er gibt dem Sämanne zuerst das Saatkorn und schafft ihm dann als Lohn der Arbeit und des Vertrauens aus dem so vielfach vermehrten Samen das „Brod zum Essen“; vgl. Js. 55, 10. So nach richtiger Verbindung des griech. Textes. Die Uebersetzung oben folgt der herkömmlichen Interpunktion der Vulgata.

l) Erst durch „Treuherzigkeit“ oder „Herzens-Einfachheit“ (s. 8, 2) kann Güte gegen die Armen aufkommen. Der kindlich gläubige Sinn berechnet nämlich nicht erst Möglichkeiten und sucht keine Ausflüchte; er behält einzig Gott und Gottes Verheißungen in Absicht. Somit bewirkt „Güte“ als Ursache jeder Wohlthat „durch uns“ (die Vermittler derselben; s. 8, 9 f.) in den Empfängern die „Danksagung zu Gott“, mithin ein heiligstes, segensreiches Ergebniß (V. 12—14).

m) Vgl. 4, 15. — Das christliche Almosen reicht nach Absicht und Erfolg über seinen nächsten Zweck, dem äußern Mangel der Armen abzuhelfen, weit hinaus in das Gebiet des religiösen Lebens. Denn, während es nach Gott hin Lob- und Dankgebet (V. 13) veranlaßt, befestigt es innerhalb der Kirche selbst das Bewußtseyn der Einheit und Zusammengehörigkeit und nährt die heil. Gemeinschaft des Gebetes (V. 14, 15).

n) Almosen (— christliche Charitas überhaupt

14. und indem sie für euch beten,[o]) sie, welche sich sehnen nach euch ob der überschwenglichen Gnade Gottes gegen euch.

15. Dank sei Gott für sein unaussprechliches Geschenk!

Kapitel 10.

1. Ich selbst aber, Paulus, gemahne euch durch die Sanftmuth und Mildigkeit Christi[a]) —, der ich in's Angesicht zwar demüthig bin unter euch, abwesend aber muthig gegen euch; —

2. ich bitte [euch] aber, daß ich nicht in Anwesenheit muthig seyn dürfe mit der Zuversichtlichkeit, in welcher ich gelte, kühn zu seyn, wider Einige, die uns erachten, als wandelten wir dem Fleische gemäß.[b])

3. Denn im Fleische wandelnd, streiten wir nicht dem Fleische gemäß.[c])

4. Denn die Waffen unseres Streites sind nicht fleischlich, sondern mächtig für Gott,[d]) zum Niederwerfen von Befestigungen, indem wir Vernunftschlüsse darniederwerfen

---

als in Liebe lebendiger Glaube —) ist mächtiger Thatbeweis für unsere Folgsamkeit in Bezug auf unser Bekenntniß des Evangeliums; s. zu Hebr. 3, 1. Denn unter den Hauptgeboten des Evangeliums steht der Liebe zu Gott zunächst die heilige Bruderliebe. Je treuherziger und großmüthiger, „Alle" umfassend, diese in den Corinthiern sich bewährte, desto mehr mußte auch in Palästina erstarken das Bewußtseyn einer Liebes- und Gnaden-Gemeinschaft, welche keine Schranke der Nationalität kennt, vielmehr die wie immer durch Herkunft, weltliche Verhältnisse oder Entfernungen Getrennten (Ephes. 2, 14) in Geist und Liebe zu Einer Familie, zu Einem (mystischen) Leibe vereinigt: vgl. Col. 3, 11.

o) Ueberreich (V. 12) gestaltet sich die Frucht des heil. Almosens, wie durch Gott zugewendete Danksagung und durch Lobpreis (V. 13), so auch durch die Fürbitte der getrösteten Armen für ihre Wohlthäter, und durch der Ersteren herzliches Verlangen, dem Wirken einer so außerordentlichen Gnade Gottes in den Trägern dieser Gnade gleichsam unmittelbar in's Antlitz zu schauen. Unverkennbar drängt es den Apostel bei diesem Anlasse, welcher die Bruderliebe der größtentheils heidenchristlichen Kirche für die armen fast ausschließlich judenchristlichen (s. zu Apg. 15, 1) Gemeinden Palästina's in also gesegnete Thätigkeit setzte, den Corinthiern das Bewußtseyn der innigsten Zusammengehörigkeit beider Haupt-Theile der damaligen Christenheit recht tief zu Gemüthe und so auch des Apostels eigenes Verhalten zu jedem derselben einer richtigen Würdigung näher zu führen; vgl. zu 11, 1 ff. — Damit schließt der zweite Abschnitt unseres Briefes (8, 1—9, 15).

Kap. 10. a) S. zu Matth. 11, 29 f. (Röm. 12, 1; Phil. 2, 1). — Hat der Apostel bis nun (1, 1—9, 15) sein Wort tröstend, lobend und ermuthigend an den treuen, gutgesinnten Theil der Kirche Corinths gerichtet; so sind es jetzt die Gegner, die falschen Lehrer und der von diesen mißleitete Theil der corinthischen Gemeinde, welchen gegenüber Paulus die Rechtmäßigkeit seines Apostolates und seine persönliche Würde zu vertheidigen hat. Seine Sprache wird deßhalb nachdrucksam, gedrungen und scharf. Es ist ihm leid, statt einzig Demuth und Liebe, nun auch sein Ansehen geltend machen zu müssen und selbst seine Strafgewalt (V. 1—6). Was Andere ansprechen wollen vor ihm, ja wider ihn: er darf es ebenso und noch mehr (V. 7, 8). Seine Briefe bezweckten nicht etwa Einschüchterung; sie sind ein treuer Ausdruck seines persönlichen Seyns und Strebens (V. 9—11). Des Grundes und Umfanges seiner apostolischen Gewalt klar bewußt (V. 12—14), erhebt Paulus keine unberechtigten Ansprüche (V. 15. 16); wo Ursache zum Ruhme ist, gelte dieser nur dem Herrn (V. 17. 18). — Bedeutsam findet sich, während Paulus sonst die Redeform „wir" gebraucht, das „Ich" vorangestellt (s. Gal. 5, 2; Eph. 3, 1) und dann beibehalten. Denn der Apostel, dessen innigstes Begehren es ist, als Jünger des Herrn ausschließlich auch nur des Herrn Demuth und Sanftmuth nachzuahmen, schreitet ungerne zur Strenge. (V. 2). Lieber fast möchte er so seyn, wie seine Gegner ihn darzustellen suchten und er, der unerschrockene Streiter Christi (s. Apg. 21, 13), sicherlich es nicht ist, nämlich nur „demüthig" oder eigentlich gemeint „feigherzig", so lange er den Seinen Angesicht gegen Angesicht gegenwärtig, dagegen kühn und zuversichtlich nur so aus der Fremde und Ferne! —

b) Griech. „Ich bitte aber, daß — mit der Zuversichtlichkeit, durch welche ich erachte, kühn zu seyn wider Etwelche, die uns verachten, als ob wir nach dem Fleische wandelten"; vgl. Röm. 8, 36. — Paulus bittet die Corinthier, es möge (durch ihre bessere Ueberzeugung) ihm erspart bleiben, bei seiner (nächstkünftigen) Anwesenheit jene zuversichtliche, weil des eigenen Rechtes wohlbewußte und entschlossene Haltung einzunehmen, welche er, nach Ansicht seiner Gegner, nur während seiner Abwesenheit zu behaupten wage. Gerade ihre Anklage, der Apostel bestimme sein Verfahren nach „fleischlichen" d. i. selbstsüchtigen und irdischen Neigungen und Interessen (Röm. 8, 1), erheischte sein kühnes, ganz entschiedenes Auftreten; vgl. 11, 21.

c) S. zu I. Tim. 1, 18. — „Im Fleische", also wie immerhin menschlicher Schwäche und Versuchlichkeit für seine Person noch nicht enthoben, kämpft doch der Apostel als solcher den durch sein Amt ihm auferlegten Streit für Gott (V. 4) nicht „nach dem Fleische" d. h. mit Mitteln und Zielen gemein menschlicher Beschränktheit oder Interessen; vgl. zu 5, 15 f.

d) D. i. „mächtig, so daß Gott selber sie als solche ansieht und behütet; vgl. I. Petr. 3, 14 (Apg. 7, 20). Andere erklären „mächtig für Gott" = „mächtig in Gottes Hand" oder „durch Gott" (Estius). Diese Waffen (näher bezeichnet vom Apostel im Br. an Eph. 6, 14 ff.) über-

5. und jegliche Erhöhung, die sich erhebt wider die Erkenntniß Gottes, und gefangen nehmen jeden Verstand zum Gehorsame Christi,[e])

6. und uns in Bereitschaft halten, zu strafen allen Ungehorsam, nachdem vollständig geworden seyn wird euer Gehorsam.[f])

7. Was vor dem Angesicht ist, sehet![g]) Wenn Jemand sich selber zutraut, Christo eigen zu seyn, so erwäge er dieß hinwiederum bei sich daß, so wie er Christo eigen ist, also auch wir.[h])

8. Denn, wenn ich mich auch in Etwas mehr werde gerühmt haben ob unserer Gewalt, welche der Herr uns gegeben hat zur Erbauung und nicht zu euerer Zerstörung; so werde ich mich nicht zu schämen haben.[i])

9. Damit ich [aber] nicht scheine, als schreckte ich euch durch Briefe —

10. — denn seine Briefe, sagen sie, sind gewichtig und kräftig, seine leibliche Gegenwart aber schwach, und das Wort verächtlich —

11. dieß bedenke ein Solcher, daß so wie wir sind im Worte durch Briefe abwesend, so auch anwesend durch die That.[k])

---

wältigen, was und wie immer stolz und zuversichtlich, dem Evangelium sich zu widersetzen bestrebt (V. 5).

e) Vgl. zu Röm. 1, 5. — Die „Festungs"- oder „Boll-Werke" (V. 4), durch welche zu aller Zeit (theoretisch und praktisch) der Widerstand wider demüthige Hingabe an Christus, mithin Abwehr der Heileswahrheit versucht worden, sind vorerst sogenannte „Vernunftschlüsse", im Allgemeinen also Gedanken, wie überhaupt dem Ueberirdischen gegenüber das blos irdisch-sinnliche Fassungsvermögen solche geltend macht (s. I. Cor. 1, 21 ff.). Mit ihnen, wie der Streitthurm mit der Wall-Mauer, verbindet sich die „Erhöhung" (Höhe), also der sündhafte „Stolz" des Herzens, welcher die vom Evangelium aufgeschlossene „Erkenntniß Gottes" und den Weg zu dieser als zu demüthigend erachtet (s. I. Cor. 3, 18—20). Aber die (objective) göttliche Wahrheit bewältigt (durch Thatsachenbeweis und inneren Zug der Gnade) selbst den Grund (Boden) jeder hoffärtigen Widersetzlichkeit, den (subjectiven) „Verstand", d. i. die nur auf sich und in sich selber gestützte Denkthätigkeit, und erobert oder gewinnt sie (aus ihrer Knechtung frei gemacht durch den Glauben; s. Joh. 8, 31), so daß sie ihre Entfernung und Widerspenstigkeit aufgebend, sich (willig) zu eigen gibt (s. Röm. 10, 10 ff.), um zu gehorchen und zu dienen der Person und den Interessen Christi; vgl. Röm. 16, 26.

f) Nicht Alle gehorchen je willig der Kirche in Allem. Einige (— mit Bezug näher auf Corinth verstanden, zumal Judaisten (s. zu 11, 22) fügen sich nicht dem Geiste und der Ordnung des großen Ganzen der Gemeinde; s. 2, 6. Gegen diese Widerspenstigen in der Kirche (s. I. Cor. 5, 12) müssen deren Hirten Strafgewalt besitzen; s. I. Cor. 5, 5. Selbe auch in Corinth auszuüben, ist der Apostel allerdings gerüstet, behält es sich aber insolange vor, bis die dortige Gemeinde so vollständig in den kirchlichen Gehorsam eingeführt ist, daß der überwiegenden Mehrzahl der „Gehorsamen" gegenüber um so deutlicher sich diejenigen herausstellen, welche in Unbotmäßigkeit verharren wollen; vgl. 7, 5.

g) D. i. „ziehet doch in Betracht, was so ganz offenkundige Thatsache ist (um darnach mich und meine Gegner richtig zu beurtheilen." So Ambr. Corn. a Lap.). Andere (Griech. Hdschr. und VV.) lesen den Satz als Frage: „Auf das, was vor Augen liegt, sehet ihr? —" oder ohne Frage: „Ihr sehet auf das, was vor Augen liegt." — Paulus, der sich so bestimmt über seine apostolische Gewaltfülle ausgesprochen hat, (V. 4—6), wendet sich im raschen Uebergange an die, welche diese seine Ansprüche in Frage stellten, und entwaffnet ihren (auf Ueberhebung von Aeußerlichkeiten gestützten) Einwand.

h) Vgl. zu I. Cor. 1, 10 ff. — Des Apostels Gegner, die judaisirenden Lehrer (s. 11, 5), bemühten sich, freilich ohne weitere Bürgschaft, und nur selbstvertrauend, Christo in engerem Sinne zu gehören, sei es, weil sie den Herrn noch „im Fleische" gekannt (s. zu 5, 16) oder weil sie mit dessen älteren Aposteln in Beziehung gestanden. Immerhin schien es ein Vorzug zu seyn, welchen, wie sie meinten, Paulus nicht ansprechen konnte; vgl. 11, 22 f. — Paulus jedoch ist überzeugt, dieselbe Erwägung, die seine Gegner gelehrt, sich als Christo angehörig zu betrachten, müsse genügen, wenigstens (s. V. 8) das Gleiche auch in ihm anzuerkennen.

i) Ohne beschämenswerther Anmaßung schuldig zu werden (— leiser Vorwurf für seine überzuversichtlichen Gegner! —) durfte, sobald ihm Anlaß dazu ward, Paulus ungleich höhere Ansprüche erheben, denn sie. Er hatte, wessen jene sich nicht rühmen konnten, apostolische (oberhirtliche) „Gewalt", hatte sie, nicht als selbstmächtig angemaßte, sondern als rechtmäßige, weil von dem Herrn verliehene Befugniß, und bediente sich ihrer zur Erbauung der Gemeinde (als geistlichen Tempels; s. I. Cor. 3, 16) und nicht zu deren Zerstörung. Klar bezeichnet der Apostel Ursprung und Aufgabe geistlicher Gewalt. Nicht geschaffen aus der Gemeinde, wohl aber für sie, und unabhängig von weltlicher Vollmacht, hat sie ihre Quelle in Christus, ihre Aufgabe in Erwirkung des Heiles der Seelen und in der Abwehr dessen, was diesem verderblich seyn könnte.

k) D. i. „daß (nach des Apostels Ankunft zu Corinth) sein thatsächliches Verfahren genau den Aeußerungen entsprechen würde, welche er in seinen Briefen (s. I. Cor. 5, 9) bezüglich seiner apostolischen Pflichten und Vollmachten kundgegeben hatte"; vgl. 13, 3. — Diese Notiz gibt Paulus seinen Gegnern zu bedenken, soferne sie vorausgesetzt, des Apostels persönlicher Muth und der Eindruck seiner unmittelbaren Anreden sei bei weitem unter dem Maaße, welches ge-

12. Denn nicht getrauen wir uns, uns einzureihen oder zu vergleichen Etwelchen, die sich selbst empfehlen, sondern selber bemessen wir uns an uns und vergleichen uns mit uns.[l])

13. Wir aber werden uns nicht in's Unbemessene rühmen, sondern nach dem Maaße der Gränz-Linie, welche uns Gott zugemessen hat, als Maaß, um hinzulangen bis zu euch.[m])

14. Denn nicht als langten wir nicht hinan zu euch, überspannen wir uns; bis zu euch ja sind wir gelangt in dem Evangelium Christi,[n])

15. indem wir nicht in's Unbemessene uns rühmen in fremden Arbeiten,[o]) aber Hoffnung hegen, wenn euer Glaube wächst, unter euch groß zu werden gemäß unserer Wirkungsgränze in's Ueberschwengliche,[p])

16. um auch dahin, was über euch hinaus geht,[q]) das Evangelium zu verkünden, nicht innerhalb fremder Gränz-Linie in demjenigen, was fertig ist, uns zu rühmen.

17. Wer sich aber rühmet, rühme sich im Herrn![r])

18. Denn nicht, wer sich selber empfiehlt, ist bewährt, sondern der, welchen Gott empfiehlt.[s])

---

meinhin nach der kühnen Sprache seiner Briefe zu erwarten wäre (V. 10). Ob in V. 10 Grund liege für die von Alters her geltende Ansicht, Paulus sei kleinen und schwächlichen Körperbaues gewesen, hängt von der Entscheidung ab, ob die Ausdrücke „schwach" und „verächtlich" von leiblicher oder von geistiger Befähigung verstanden werden. Der Zusammenhang weist auf das Letztere. — Das Griech. gestattet anderweitige Verbindung von V. 10—12 „— ich werde mich nicht zu schämen haben (V. 9), damit (V. 8) ich nicht scheine ꝛc." Dieß (V. 11) bedenke ein Solcher, daß, so wie wir sind ꝛc."

l) Begründend, daß er sich nicht mehr zutraue (V. 10), als er wirklich zu leisten im Stande (V. 11), hebt der Apostel hervor, wie er niemals, gleich Etwelchen (seiner Gegner), schlechthin das, was je Andere vermögen, ebenfalls sich selber zugetraut, sondern wie er stets seine eigene Kraft nur nach seinen eigenen (inneren und äußeren) Erfahrungen bemessen habe. — Der griech. Text ist (nach Lese-Art der besten Hdschrftn.) zu übersetzen: „Denn wir wagen nicht einzurechnen oder zu vergleichen uns selber mit Etwelchen, die sich selbst empfehlen; vielmehr sind sie (diese), da sie sich an sich selber messen und sich mit sich selber vergleichen, nicht verständig. Wir aber (V. 13) ꝛc. ꝛc." Demgemäß wirft der Apostel den falschen Lehrern hochmüthiges Selbstlob vor, dessen Eigenthümlichkeit es ist, einzig sich und endlos (V. 13) in sich selbst zu bespiegeln, dagegen von all dem, was an Anderen gut ist, niemals Notiz zu nehmen. (Chrysost.)

m) Vgl. I. Cor. 7, 17. — Falscher Ruhm scheut sich nicht, über seine wirklichen Anlagen und Leistungen hinaus Erdichtetes oder von Fremden Erborgtes sich zuzuschreiben. Paulus bemißt, getreu der Wahrheit und der Demuth, seine Ansprüche einzig nach dem Umfange, innerhalb dessen er durch und mit Gott wirklich sein apostolisches Amt mit Erfolg gekrönt weiß (s. Ephes. 4, 16). Die Kirche zu Corinth darf er, ohne Uebergriff in fremden Rechts-Titel zu befürchten (V. 14), seine Stiftung (I. Cor. 3, 10), sein Werk in dem Herrn nennen (I. Cor. 9, 1). So weit also langte, in Mitte seines allgemeinen apostolischen Berufs-Kreises (s. I. Cor. 9, 22 f.) das Maaß seiner unveräußerlichen besonderen Ansprüche an das Vertrauen und an die Liebe der Corinthier; vgl. 11, 2.

n) D. „i. in (mit) dem Amte der Predigt des Evangeliums Jesu Christi;" vgl. I. Cor. 9, 18.

o) Vgl. Röm. 15, 20. — Des Apostels judaistische Gegner traf mit Recht dieser Vorwurf, den Paulus unbedingt von sich ablehnt. Jene waren nach Corinth gekommen, nachdem bereits die christliche Gemeinde dort durch sein Bemühen erblüht war; und sie hatten in diesem Bereiche, auf den sie kein Anrecht besaßen, einen Einfluß geübt, der nicht erbaute, sondern des Apostels Ansehen und den Frieden der Gemeinde zerstören sollte (V. 8). Gleichwohl vertraut Paulus für die Zukunft seines Wirkens auf die über Alles siegreiche Macht der Wahrheit und des Rechtes (V. 15. 16).

p) Corinth, dessen christliches Leben unter der Pflege des Apostels, wie gestiftet, so auch gefördert ward, soll nun selbst wieder für ihn der Ausgangspunkt werden, von welchem aus seine apostolische Thatkraft innerhalb der ihr gesetzten Gränze (— innerhalb der Heidenwelt; s. Röm. 1, 14) — neuen, großartigen Aufschwung nimmt. Ebenso sinnig, wie demuthvoll, legt der Apostel den beziehungsweise wachsenden Glaubens-Eifer seiner corinthischen Gemeinde allen seinen anderwärtigen apostolischen Erfolgen wie als Hoffnungs-Pfand zu Grunde.

q) D. i. in Gebiete, die über euch hinausliegen", zumal nach Westen hin (Italien; Spanien; s. zu Röm. 15, 24), in noch von anderen Glaubensboten unberührtes Bereich apostolischen Wirkens; vgl. Röm. 1, 13.

r) S. Jerem. 9, 23 f. (I. Cor. 15, 10). — Gott, die Urquelle alles Guten (Jak. 1, 17), ist der Grund unserer Zuversicht und in Allem, was wir haben oder erreichen, das Endziel unserer Freude und Danksagung; (s. I. Cor. 1, 31).

s) Vgl. zu I. Cor. 4, 3. — Selbstlob täuscht; nur das (ordentliche und das außerordentliche) Zeugniß Gottes, durch den Segen namentlich, mit welchem Er demüthige, treue Arbeit lohnt, durch Gnade und Gnadengaben mannigfacher Art (s. zu 6, 3 ff.) verliehen, nur dieß allein entscheidet über den Werth des Arbeiters und der Arbeit für das Reich des Herrn.

Kapitel 11.

1. Möchtet ihr doch ertragen mein bischen Unverständigkeit; ja doch ertraget mich![a])

2. Denn ich eifere um euch mit Gottes Eifer.[b]) Denn ich habe euch verlobt Einem Manne, als keusche Jungfrau euch darzustellen Christo.[c])

3. Ich fürchte aber, daß, so wie die Schlange Eva verführt hat durch ihre Schlauheit,[d]) so auch euer Sinn verderbt und entfremdet werden möchte der Einfalt, welche ist in Christus.[e])

4. Denn wenn der, so da kömmt, einen anderen Christus predigt, welchen wir nicht geprediget haben, oder ihr anderen Geist empfanget, welchen ihr nicht empfangen, oder anderes Evangelium, welches ihr nicht entgegengenommen habt; — so ertrüget ihr es mit Recht.[f])

Kap. 11. a) Griech. „— ja wirklich ihr ertraget mich“ d. i. „ihr sehet mir meine Unverständigkeit nach“. — „Unverständigkeit“ nennt mit Rückblick auf das so eben (Kap. 10, 18) über Selbstempfehlung Gesagte, der Apostel die Selbstvertheidigung, welche er, da erbitterte Gegner sein apostolisches Ansehen bei den Corinthiern zu zerstören bemüht waren, pflichtgemäß nun führen muß, obgleich sie in Vielem wie ein Selbst-Lob lautend, deßhalb Entschuldigung in Anspruch nehmen müßte (V. 1—4). Gleichgestellt durch den Erfolg den übrigen Aposteln (V. 5), hat Paulus jeglicher äußeren Unterstützung freiwillig entsagt (V. 6—9), um den unberufenen falschen Lehrern (V. 13—15), die zu Verdächtigungen gegen ihn Vorwand suchten, jeden solchen auch von dieser Seite ferne zu halten (V. 9—12). Wessen jene sich rühmen, dem Allen darf er sein Thun und Leiden im Ganzen und im Einzelnsten getrost zum Vergleich gegenüberstellen (V. 15—33).

b) D. i. „ich bin eifersüchtig um euch mit der Eifersucht, welche Gottes Eifersucht selbst ist“. Denn Gott (in Christus; vgl. zu Matth. 22, 2) ist der Bräutigam und Gemahl, (s. zu Ephes. 5, 23 ff.) welchem Paulus, als Apostel, des Bräutigams Freund und Brautführer (s. Joh. 3, 29), die Gemeinde als Braut entgegenführt. Durch das ganze A. T. erscheint der Herr zur Gemeinde Israel gestellt im Verhältnisse des Bräutigams (s. Js. 54, 5) und Ehe-Herrn zur Braut (s. Ose. 2, 1 ff.) und Gemahlin, sonach mit Recht als eifersüchtig auf die Einzigkeit und Reinheit dieses zartesten, weil innigsten Bundes; vgl. Jerem. 3, 1 (Hohel. 2, 10 ff.).

c) Vgl. zu Röm. 15, 16; Phil. 2, 16. — Die Kirche des N. T. in ihrer Gesammtheit und da diese auch in jedem ihrer Theilglieder sich wesentlich darlebt, jede einzelne Kirche oder Gemeinde (s. Eph. 5, 27) ist — das alttestamentliche Vorbild erfüllend — zu Christus in bräutliches Verhältniß getreten. Gemäß der Pflicht des „Brautführers“ oder Paranymphen (— auch Moses heißt so bei den Rabbinen —), welcher für den Bräutigam die Braut wählt (wirbt) und sie zu ihm geleitet, hat der Apostel durch die Verkündigung des Evangeliums die corinthische Gemeinde geworben für Christus, den Herrn, den Einen Mann (Gemahl), dessen Liebe und heiliges Anrecht jeden Andern in diesem Verhältnisse ausschließt. Diese gegenwärtige Zeit ist immer noch die Zeit der Werbung und Brautschaft. Der Tag der Hochzeit und Einführung in das Brautgemach beginnt mit der Stunde der Wiederkunft (Parousie) des Herrn (Chrys.); s. Offenb. 19, 7 ff. An diesem großen Tage soll die Gemeinde des Herrn ihm entgegen geführt werden als „keusche“, reine Jungfrau, die unentweiht ihr Treugelübde bewahrt hat; vgl. Offenb. 21, 2. — Soferne das Geheimniß solcher mystischer Verlobung der Kirche als Gesammtheit mit dem Herrn von Anfange an sich in der Gott verlobten Jungfräulichkeit einzelner, ihrer auserwählten Glieder und Kinder dargestellt hat; nimmt in der Liturgie der Feste der heiligen Jungfrauen diese schöne Stelle den ihr mit vollem Rechte gebührenden Platz ein. — Corinth's Gemeinde aber war von unberechtigten, falschen Lehrern umworben; die Versuchung zum Treubruche sohin nahe und gefährlich (V. 3).

d) S. I. Mos. 3, 1 ff. Weish. 2, 24. — Eva, rein und heilig geschaffen mit dem Berufe, als Paradieses- und erwählte Himmels-Braut Gott in Treue als Anfang und als Vorbild der Kirche anzugehören, unterlag der Schlauheit des Versuchers, weil sie ihm, obgleich und nachdem sie Gottes Gebot vernommen, Gehör gab wider dasselbe, sonach ihre Aufmerksamkeit und ihre Hingabe theilte zwischen zwei und zwar zwischen zwei sich entgegengesetzten Werbungen um ihren Gehorsam; vgl. I. Tim. 2, 14. — In der Lüge, welche den „Sinn“ (s. 4, 4) d. i. das erkennende und fühlende Innere des Menschen (Phil. 4, 7) — verderbt, indem sie an Stelle des wahren und deßhalb auch einzig würdigen Gegenstandes vollkommener Hingabe, andere und falsche setzt, waltet immer das Dämonische, als das fortgesetzte, stets sich gleiche Wirken jener Macht, welche den ersten Treubruch und damit die erste, unheilvolle Entfremdung der Seele von Gott veranlaßt hat; vgl. zu Joh. 8, 44; (Offenb. 12, 9.

e) Griech. „— welche ist zu Christus hin.“ — „Einfalt“ = ungetheilte Treuherzigkeit, wie sie der unentweihten Unschuld eigenthümlich ist (V. 2.) — Was den Apostel ein Unterliegen der Corinthier befürchten läßt, ist ihr Wankelmuth und ihre Willfährigkeit für fremde Einflüsse. (V. 4).

f) Vgl. zu Gal. 1, 7 ff. — Paulus setzt (— nicht ohne Ironie —) einen in Wirklichkeit undenkbaren Fall, um sein gutes Recht, von den Corinthiern als einzig wahrer Botschafter des Herrn aufgenommen zu werden (V. 2), in um so klareres Licht zu stellen. — Mit „Der, so da kömmt“ ist aller und Jeder gemeint, welcher als Lehrer (Prediger) erscheint; vgl. Gal. 5, 10. Hätte ein Solcher nun (wirklich)

5. Ich erachte nämlich, in Nichts zurückgeblieben zu sein hinter den großen Aposteln.[g])
6. Denn wenn auch unbewandert in der Rede, aber nicht in der Erkenntniß, sind wir doch offenbar geworden in Allem in Beziehung auf euch.[h])
7. Oder habe ich Sünde gethan, — mich selber erniedrigend, damit ihr erhöhet werdet, — daß unentgeldlich ich das Evangelium Gottes euch verkündigt habe?[i])
8. Andere Kirchen habe ich ausgebeutet, indem ich Sold annahm, um euch zu dienen.[k])
9. Und während ich bei euch war und Mangel litt,[l]) lag ich keinem zur Last; denn was mir mangelte, haben ergänzt die Brüder, die von Macedonien gekommen waren; und in Allem habe ich euch sonder Beschwer mich gewahrt und werde (mich) wahren.
10. Es ist Wahrheit Christi in mir,[m]) daß dieses Rühmen nicht wird verkümmert werden für mich in den Landstrichen Achajas! —

---

einen „anderen „Christus" (Griech. „Jesus") zu predigen, nicht den (Sohn Gottes und Mariens), welchen Paulus gepredigt hat; wäre zum Beweise dessen, ein „anderer Geist", von dem, welcher als Pfand der apostolischen Wahrheit (s. Gal. 3, 2) mit Fülle von Geistesgaben die corinthische Gemeinde begnadigt hat, an Person, wie Offenbarungsweise verschieden, dieser zu Theil geworden und mithin auch ein „anderes Evangelium„ —; dann wäre gerechtfertigt, daß ein solcher anderer Glaubens-Bote sich Gehör und Gehorsam verschaffte. Da nun aber diejenigen, welche zu Corinth wider Paulus ein Lehr-Ansehen geltend machen, obige Gründe nicht für sich haben und der Natur der Sache nach niemals haben können (s. Gal. 1, 7 ff.); so lösen sich ihre Ansprüche in Trug und Anmaßung auf, während des Apostels Ansehen und Recht unantastbar bleibt (V. 5).

g) Griech. „— hinter den übergroßen Aposteln", was im Zusammenhang mit V. 6, wo Paulus sich im Gegensatze zu diesen „unbewandert in der Rede" nennt, wohl nur von den schon (V. 13) gezeichneten „falschen," aber um so hochtrabenderen „Aposteln" zu verstehen ist. — Indeß sehen die älteren Ausleger (zumal nach Vulg. und Gal. 2, 6—9; vgl. Röm. 16, 7) hier eine Vergleichung zwischen Paulus und den drei vornehmsten Aposteln: Petrus, Johannes und Jakobus (s. zu Apg. 12, 2), denen er, (Paulus), was Eifer und Frucht der Amtswirksamkeit (— unbeschadet des Vorranges (Primates) der Gewalt —) angehe, allerdings an die Seite treten dürfe; vgl. zu I. Cor. 15, 10.

h) Griech. (Vatik. Hdschr.) „— doch nicht in der Erkenntniß; sondern in Allem haben wir sie (die Erkenntniß) kund gethan unter Allen in Bezug auf euch." Nach griech. und lat. Vulg. verweist Paulus auf die Thatsachen, welche in jeder Hinsicht ihn als uneigennützigen (V. 7—9) und liebevollen, weil auch rechtmäßigen (V. 10. 11) Apostel den Corinthiern offenbar gemacht haben; s. 5. 11. — Entgegen den falschen, aber redekünstlerischen Lehrern will Paulus gerne, wie zweifelsohne diese seine hochmüthigen Widersacher ihm vorhielten, als „unbewandert (Idiot) in der Rede" gelten; s. I. Cor. 1, 17. Er, der in Herzensdemuth ohne Wortprunk und nur in Gottes Geist und Kraft das Evangelium, aber dieses aus tiefstem Erkennen und Erfahren (s. Ephes. 3, 4 ff.) predigte (s. I. Cor. 2, 6 ff.), wollte nie und nirgend ein Rhetoriker seyn nach hellenisch-classischem Muster und Geschmacke. Den Gehalt aber seiner schmucklosen Rede hatte er überall und in jeder Richtung seinen geistlichen Kindern überzeugungs- und segensvoll bekundet; s. zu Gal. 1, 11 f.

i) Vgl. zu I. Cor. 9, 3—15. — Des Apostels hämische Feinde beuteten also auch dessen Edelmuth aus zu seinen Ungunsten. Paulus hat sich erniedrigt (verdemüthigt), so daß er mit eigener Hände Arbeit (s. Apg. 18, 3) seinen irdischen Unterhalt sich erwarb, während seine apostolische Thätigkeit das geistige Leben so Vieler schuf und zu den Höhen der christlichen Vollkommenheit emporführte. — „Wenn, sagten jene, Paulus rechtmäßiger Apostel wäre, so übte er auch das Recht, sich von den Kirchen versorgen zu lassen. Nun nimmt er dieß nicht in Anspruch, mithin fehlt ihm wohl das Bewußtseyn eines Rechtes hiezu." Das Opfer und den Grund einer freiwilligen Armuth wollten und konnten jene selbst so Anspruchsvollen so wenig würdigen, als die heutige Welt das gleiche, immer noch gleichem Grunde entquellende Geheimniß katholischer Opferliebe und Nachfolge des Herrn; vgl. zu 8, 9.

k) D. i. um unentgeldlich euch Apostel seyn zu können. Von anderen (— den macedonischen; s. V. 9.) — Kirchen nahm der Apostel, was sonst die Corinthier ihm hätten reichen sollen. Damit war der boshaft angeregte Zweifel an seiner apostolischen Vollmacht beseitigt und, durch den absichtlich starken Ausdruck „ausgebeutet" das reiche Corinth beschämend, die Opferwilligkeit der auswärtigen ärmeren Gemeinden an's volle Licht gestellt.

l) Paulus hatte von Macedonien her Reise- und Unterstützungs-Geld (V. 8) nach Corinth mitgebracht und lebte während seines längeren Aufenthaltes von dem Verdienste seiner Hand-Arbeit; vgl. Phil. 4, 15. — Wenn und wie weit unter überhäuften, apostolischen Arbeiten und gewiß auch bei den Ansprüchen der Armen dieser Erwerb nicht ausreichte, dann und insoweit nahm der Apostel wieder nur die Aushülfe in Anspruch, welche die Brüder (Silas und Timotheus; s. Apg. 18, 5), die aus Macedonien gekommen waren, von dort mitbrachten, damit er unter keiner Bedingung den Gemeinden Achajas (V. 10. 11) für seinen leiblichen Unterhalt verbindlich werde. Vgl. I. Theff. 2, 9.

m) Vgl. zu Röm. 9, 1. — In Kraft der Wahrhaftigkeit, welche durch die so innige Ge-

11. Weßhalb? weil ich euch nicht lieb habe? Gott weiß es! —[n])

12. Was ich aber thue, werde ich auch thun, damit ich abschneide den Anhalt derer, welche Anhalt wollen, damit sie in dem, worin sie sich rühmen, befunden werden, wie auch wir.[o])

13. Denn Derartige sind falsche Apostel, betrügerische Arbeiter, sich umgestaltend zu Aposteln Christi.[p])

14. Und kein Wunder; — denn er selber, der Satan, gestaltet sich um zu einem Engel des Lichtes.[q])

15. Nicht Großes ist's denn, wenn seine Diener sich umgestalten gleich als Diener der Gerechtigkeit; ihr Ende wird seyn entsprechend ihren Werken.[r]) —

16. Wiederum sage ich: Niemand wähne, ich sei unverständig, ansonst nehmet auch als einen Unverständigen mich an, damit auch ich ein Weniges mich rühme.[s]) —

17. Was ich rede, nicht rede ich's Gott

meinschaft mit dem Herrn (s. zu V. 2) in der Seele des Apostels fest steht, versichert er den Ernst seines Entschlusses, den Ruhm, das Evangelium, so weit es ihn angehe, ohne jegliche Vergütung gepredigt zu haben, ungebrochen zu erhalten. Warum Paulus gegen die Christen Achajas im Verhältnisse zu jenen Macedoniens ein so ganz verschiedenes Benehmen beobachte, darüber erklärt er sich in V. 11—12.

n) D. i. „Gott weiß, wie innig meine Liebe gerade euch umfaßt"; vgl. 2, 4 (I. Cor. 4, 15).

o) Nicht im Mangel an liebevollem Vertrauen zu den Corinthiern (V. 11), sondern nur in der Böswilligkeit seiner dortigen Gegner, „der falschen Apostel", liegt für Paulus der äußerliche (s. I. Cor. 9, 16 f.) Haupt-Grund, welcher ihm Annahme von Liebesgaben in oder aus Corinth verbietet. Jene Widersacher suchten Anhaltspunkte, um die Beweggründe des Apostels zu verdächtigen und ihn als eigennützig darzustellen. Indem nun Paulus jede Beisteuer schlechthin abwies, schnitt er auch jeden Anhalt zu einer solchen Anklage seinen Feinden ab und nöthigte sie (— soweit es bei ihm stand —), wenn und wieweit sie sich als „Apostel" rühmen wollten, wenigstens in Hinsicht auf Uneigennützigkeit es ihm gleich zu thun; vgl. zu V. 20. — Andere (griech. mit Chrys. Theophyl.) und neuere Ausleger setzen voraus (gegen V. 20), die „falschen Apostel" hätten als reiche Männer unentgeldlich gelehrt und sich dessen besonders zu Ungunsten des wahren Apostels gerühmt. Demnach würde der Sinn des Satzes etwa folgender seyn: „Ich werde fortfahren, zu thun, wie ich bisher gethan habe, nämlich unentgeldlich das Evangelium predigen, damit die falschen Lehrer keinen Anhalt haben, sich über mich zu erheben, damit sie sofort, wenn sie sich ihrer Uneigennützigkeit rühmen, sie sich nicht besser, denn ich, zeigen können." Dieser Auffassung widerspricht aber der Zusammenhang und die anderweitige Versicherung des Apostels; s. I. Cor. 9, 12.

p) Vgl. Phil. 3, 2. — Andere übersetzen: „Denn dergleichen falsche Apostel sind betrügerische Arbeiter 2c." — Dem vollen Ernste der Wahrheit und Wirklichkeit gegenüber verliert die Lüge ihren Schleier. In dieser klaren Ueberzeugung (vgl. V. 16) beharrt der Apostel auf seinem edelmüthigen Verhalten, gewiß, daß er dadurch die Truggestalten „falscher Apostel" am sichersten entlarve. — „Falsche Apostel", also nicht gewählt, nicht gesendet, nicht mit Gnadengaben ausgestattet von dem Heilande (s. Joh. 13, 18), haben sich diese (judaistischen) Lehrer selber eingestellt als „betrügerische Arbeiter", nicht um das Werk des Herrn, sondern um die Absichten ihres Hochmuthes und Eigennutzes zu fördern, wozu sie sich („Wölfe in Schafskleidern"; s. Matth. 7, 15) der Maske eines Gesandten und Vertrauten Christi mit Gewandtheit und nicht ohne Erfolg (s. V. 20) bedienten; vgl. Apg. 20, 29.

q) „Kein Wunder", daß Lügen-Apostel ihr böses Wesen in den Schein des Guten zu hüllen suchen, da der Urheber und Meister aller Lüge (s. Joh. 8, 44), der Satan selbst (s. Eph. 6, 12), dessen Reich (s. Col. 1, 13) die Finsterniß ist (s. zu 4, 4; Apg. 26, 18), diesen seinen Dienern (V. 15) hiezu das Vorbild gibt, indem er nicht in eigener Gestalt, sondern in der eines guten, himmlisch-lichten Engels (s. Matth. 28, 3; Apg. 12, 7) denen naht, die er verführen will; vgl. zu V. 3.

r) Nimmt der böse Engel die Gestalt eines guten Engels an, so ist's nichts Großes, wenn, seinen Eingebungen willfährig und seine so gottfeindlichen Absichten fördernd (s. zu Gal. 5, 2 ff.) unheilige und Unheil bringende Menschen den Schein sich geben von heiligen, und das Heil in Christus erschließenden „Dienern der Gerechtigkeit; s. zu 3, 9 (Röm. 1, 17). — Das Ende jedoch („der Heuchelei"; vgl. Matth. 24, 51) wird entsprechend seyn dem wirklichen Sachverhalte; s. Gal. 6, 7. Gottes Gericht wird nicht beirrt durch die Maske, welche nur eine Zeit lang und nur Menschen zu täuschen vermag. Wie Jeder, welcher hienieden Gottes Reich geliebt und nach Kraft und Beruf gefördert hat durch seine Arbeit oder sein Dulden (s. Matth. 5, 19), seines seligen Antheiles an demselben nicht wird verlustig gehen (s. Matth. 10, 42); so wird, wer (unbußfertig) hier des Bösen Genosse und Handlanger gewesen, auch von dem verdammenden Gerichte über den Bösen und sein Reich mitbetroffen werden; vgl. Phil. 3, 19 (I. Petr. 4, 17). — Nach dieser eindringlichen Erklärung wider die „falschen Lehrer" kehrt der Apostel „wiederum" (V. 16) zu seiner Selbstvertheidigung zurück; s. V. 1.

s) Vgl. zu V. 1. — Von sich selber rühmend zu sprechen, widerstrebt dem demüthigen Herzen des Apostels. Selbstlob, das nicht durch äußerste Nothwendigkeit abgezwungen ist, erscheint ihm sonach als „Unverstand" (Thorheit). Daher bittet Paulus die Corinthier, nicht zu denken, als täusche er sich hierüber oder beabsichtige

gemäß, sondern gleichsam in Unverständigkeit, in diesem Verhalte des Rühmens.[t])

18. Weil Viele sich rühmen dem Fleische nach, will auch ich mich rühmen.[u])

19. Denn gerne geduldet ihr euch mit den Unverständigen, die ihr selber verständig seid.[v])

20. Denn ihr geduldet es, wenn Einer euch verknechtet, wenn Einer (euch) aufzehrt, wenn Einer (euch) fängt, wenn Einer sich überhebt, wenn Einer euch in's Gesicht schlägt.[w])

21. Zu Unehre sage ich es, wie daß wir schwach gewesen sind [in diesem Punkte].[x]) Worin aber Einer sich je erdreistet — in Unverständigkeit sage ich's — erdreiste auch ich mich.

22. Hebräer sind sie; — ich auch; Israeliten sind sie; — ich auch; Same Abrahams sind sie; — ich auch![y])

23. Diener Christi sind sie; — (daß ichs unweise sage) — ich noch mehr[z]), durch Mühsale überhäufig, durch Gefangenschaften übergenug, durch Schläge

---

von dieser Regel eine Ausnahme zu seinen Gunsten. Allein während er nur so wirklich „unverständig" seyn würde, will er doch sogar „unverständig" scheinen, weil er der Nothwendigkeit, sich ein wenig zu rühmen, sich nicht versagen kann (V. 17). Und die so zuversichtlichen (V. 19) Corinthier hatten in diesem Punkte (V. 21) von Andern schon ganz Anderes (V. 20) geduldig hingenommen (V. 19).

t) Griech. „Was ich rede, rede ich — nicht dem Herrn gemäß mit dieser Zuversicht des Rühmens"; vgl. 9, 3. Gottes Geist und des Herrn Wort und Beispiel (s. Röm. 15, 3) bewegt in der Regel nicht zum Selbstruhme, sondern zur Selbstverdemüthigung das fromme, christlich-weise Herz. Aber die (sonstige) „Unverständigkeit" eines Selbstruhmes wird sogar Pflicht unter dem Gebote, für die Wahrheit Zeugniß zu geben. Ein solcher durch die Noth erzwungener (s. 12, 11) Ausnahmsfall, hebt freilich, wie der Apostel hier es förmlich verwahrt, nicht das allgemeine Grundgesetz auf, daß Selbstruhm nicht dem Geiste und Vorbilde Christi entspreche; vgl. Phil. 2, 6 ff. Klar ist, daß der Apostel hier nicht behaupte, er rede so ohne oder wider die Eingebung (Inspiration) des heil. Geistes. Denn gerade dieser Geist leitet und drängt ihn, für die Demuth, als den herrschenden Geist des Christenthumes, eine solche Verwahrung einzulegen.

u) S. Phil. 3, 3 f. — „Dem Fleische nach" d. i. nach Eingebung der Selbstsucht rühmten sich die Gegner des Apostels, während sie sein Wirken vielmöglichst herabsetzten. Dem entgegen will (und darf; V. 16 f.) auch der Apostel sich rühmen. Was jene thun aus fleischlichen Beweggründen, muß er thun, wenn auch ungerne (V. 7. 21), aus Pflicht, und er kann es thun in Wahrheit (V. 22). — Chrysost. nimmt „rühmen dem Fleische nach" = „rühmen auf Grund von Aeußerlichkeit" (der fleischlichen Geburt aus Abraham V. 22; der Beschneidung 2c.); vgl. 10, 2.

v) Vgl. I. Cor. 4, 10. — Ist „Selbstruhm" nur Unart von „Unverständigen", so dürften, wie Paulus mit vorwurfsvoller Ironie geltend macht, die Corinthier dieses Urtheil nicht wider ihn wenden; es sprach sogar für ihn. Denn an der Duldung und dem Einfluße, welche sie den ruhmredigen und übermüthigen (V. 20) Judaisten (s. V. 52) gewährt, hatten sie, die „Verständigen", den Beweis geliefert, wie gut sie sich mit den „Unverständigen" überhaupt, mithin zweifelsohne, selbst unter dieser Anschauung, auch mit ihrem geistlichen Vater — dem Apostel — zurecht zu finden wußten.

w) S. Gal. 1, 7. — Das, was der Apostel den Seinen zumuthet, nachsichtiges Ertragen einer ihm aufgezwungenen, menschlichen Nachgiebigkeit (s. zu V. 18), wie gering ist es im Vergleiche zu all' dem, was sie geduldigst von Andern hingenommen an Bethätigung der Herrschsucht, der Habgier, der Arglist, des Stolzes und der Frechheit! Die falschen Lehrer verfuhren wie Gewaltherren gegen Knechte (s. Gal. 2, 4; I. Petr. 5. 3). Die Habe (s. Matth. 23, 14), nicht das Heil der Heerde war das Ziel ihres listigen Haschens und Jagens nach Einfluß (vgl. 12, 16 f.), in dessen Besitz dann ihr Uebermuth auch bis zur frechen Mißhandlung (s. Apg. 23, 2) der Unterjochten sich steigerte. Wie anders der Apostel; s. 1, 23.

x) Die eingeschlossenen Worte fehlen im Griech. — „Schwach", so will (ironisch) der Apostel zu eigener „Unehre" gerne den Hohn seiner Gegner zu- und eingestehen, „schwach" mußte, verglichen mit ihrem herrischen Gebahren, sein Auftreten in Corinth erscheinen, sein schüchternes, so wenig selbstzuversichtliches, demüthiges Benehmen; s. zu 10, 10; I. Cor. 2, 3 f. Kam es aber darauf an, nicht auf eingebildete und angemaßte, sondern auf wirkliche Rechtstitel gestützt, Achtung zu fodern; dann durfte und konnte der Apostel, wenn das ihm stets als „Unverständigkeit" (s. zu V. 16) Geltende doch geschehen mußte, jeden derartigen Titel eines Selbstruhmes auch für sich und in noch ungleich höherem Maaße nachweisen (V. 16—21).

y) S. zu Apg. 22, 3. Röm. 9, 3 ff. — „Hebräer" (s. I. Mos. 40, 15) ist der National-Name des Juden, unter welchem ihn auch die fremden Völker kannten (I. Kön. 4, 6); „Israelite" bezeichnete ihn (kirchlich) als Mitglied des Bundes-Volkes (s. zu Röm. 9, 4; Gal. 6, 16) und mit und in diesem als „Same Abrahams", mithin als erbberechtigt für das messianische Reich; s. zu Gal. 3, 16 ff. Röm. 11, 1. — Unter diesem dreifachen Titel des jüdischen Geburts-Adels ist Paulus ganz ebenbürtig seinen Gegnern; vgl. zu Phil. 3, 4 f.

z) Griech. „— aberwitzig rede ich; — ich noch mehr!" — Gilt es Titel des Gnaden-Berufes und die Gewähr hiefür, angenommen also, jene „falschen Lehrer", (s. V. 13), könnten die Eigen-

über Maaßen, durch Todesnöthen oftmals;[aa])

24. — (von den Juden habe ich fünf Mal vierzig (Streiche) weniger Einen, erhalten;[bb])

25. dreimal wurde ich mit Ruthen gehauen,[cc]) Einmal ward ich gesteinigt, dreimal erlitt ich Schiffbruch, habe Nacht und Tag in Meerestiefe zugebracht;) —

26. durch Reisen oftmals, durch Gefahren von Flüssen, Gefahren von Räubern, Gefahren von Angehörigen,[dd]) Gefahren von Heiden, Gefahren in Städten, Gefahren in Wüsteneien, Gefahren auf dem Meere, Gefahren unter falschen Brüdern, —

27. durch Mühsal und Anstrengung,[ee]) durch vielmalige Nachtwachen, durch Hunger und Durst, durch vielmalige Fasten, durch Kälte und Blöße,

28. ungerechnet das, was es von Außen

---

schaft von „Dienern Christi" wirklich ansprechen, dann, obgleich es dem demüthigen Herzen Pauli wieder wie Aberwitz klingt, — gilt dieß für Paulus in unvergleich höherem Maaßstabe. Dafür hat er die Gewähr geleistet zunächst durch eine Summe von apostolischen Arbeiten und Leiden (V. 23—29), in deren Aufzählung selbst die beflügelte Kraft seiner in dieser Art einzigen Rede sich erschöpft (V. 30). — Die Ergänzung zu den folgenden Einzel-Punkten ergibt sich aus dem durchwaltenden Gedanken: „Diener Christi sind sie — ich bin es noch mehr, durch ꝛc."

aa) S. zu 4, 11 (I. Cor. 15, 31).

bb) Mehr als 40 Streiche durften bei einer Geißlung in der Synagoge (s. Matth. 10, 17) dem Gestraften nicht gegeben werden; s. V. Mos. 25, 3. Um nicht durch Ueberzählen das Gesetz zu verletzen, hatte die jüdische Buchstaben-Aengstlichkeit die Zahl der mit einer dreisträngigen Lederpeitsche auf Brust und Schultern zu führenden Hiebe auf 39 verringert. Dennoch war diese Geißlung so grausam, daß nicht selten die Gepeinigten an der Geißel-Säule starben. So durfte Paulus diese Marter, die er fünfmal durch die Hände seiner Stammesgenossen erlitt, mit Recht auch unter seine oftmaligen „Todesnöthen" zählen (V. 23). Die Apostelgeschichte schweigt (ob vielleicht auf Wunsch des Apostels Paulus?) von diesen durch die Juden an ihm verübten Mißhandlungen; vgl. Apg. 20, 3 ff.

cc) An Personen, die zwar nicht römisches Bürger-Recht hatten (s. Apg. 22, 25 ff.), aber doch freigeboren und ansehnlichen Standes waren, vollstreckte die römische Criminaljustiz die Geißlung in der Regel durch Ruthenhiebe. — Nur von Einer dieser Geißlungen, die Paulus mit Silas in Philippi erlitt, haben wir Kenntniß durch die Apg. 16, 22 (38). Die Steinigung widerfuhr ihm zu Lystra; s. Apg. 14, 18. — Es ist in der Apostelgeschichte von sechs See-Reisen Pauli die Rede. Der drei Schiffbrüche aber, welche des Apostels Leben gefährdeten, gedenkt sie ebenfalls nicht eigens; denn sein letzter Schiffbruch auf der Fahrt nach Rom bei Malta (s. Apg. 27, 41 ff.) fällt erst später. In Folge eines jener früheren Schiffbrüche verbrachte Paulus einen vollen Tag („24 Stunden") über der „Meerestiefe", sei es im Wrake, umgeben von den Sturzwellen der Brandung, oder an Schiffstrümmer geklammert und treibend auf hoher See. — Mit V. 26 knüpft die durch Einschiebung von V. 24—25 unterbrochene Verbindung wieder an V. 23 an.

dd) D. i. von Seite der Juden, welche Verfolgung übten oder anstifteten wider den Apostel, so zu Damaskus (V. 32 f.), zu Jerusalem, (Apg. 9, 29), zu Antiochien (Apg. 13, 50), zu Ikonium (Apg. 15, 5), zu Lystra (Apg. 14, 19), zu Thessalonich (Apg. 17, 5) und Beröa (Apg. 17, 13), endlich zu Corinth selbst; Apg. 18, 12. — In Philippi und Ephesus stürmten die Heiden auf den Apostel ein (s. Apg. 16, 19; 23). — Nach den Gefahren in den Städten erwarteten den pilgernden Apostel die Wüsteneien Arabiens oder jene der Bergwildnisse Kleinasiens und des Pontus, die unsicher durch Räuber oder, wenn schlechthin menschenleer, dann unwirthsam den obdachlosen Wanderer allen denkbaren Entbehrungen (V. 27) preisgeben. — „Falsche Brüder" d. i. Judaisten (s. zu Gal. 2, 4) vermehrten durch verrätherische Anschläge und Unruhstiftung das Leiden des Apostels.

ee) Vgl. I. Thess. 2, 9. — Den Anstrengungen seines apostolischen Amtes, wie der Arbeit seiner Hände (s. II. Thess. 3, 8), diese, wie jene, außer den Leiden der Gefängnisse (s. Apg. 16, 25) so oft die Ursache seiner Nachtwachen (s. Apg. 20, 7), und den durch Reise nnd Armuth auferlegten Entbehrungen (s. I. Cor. 4, 11; Phil. 4, 12) fügt der Apostel, der für den Eifer seiner Buße und seiner Gegenliebe zu dem gekreuzigten Herrn kein Genügen kennt (s. Gal. 2, 19), noch vielmaliges freiwilliges „Fasten" hinzu (s. 6, 5), während „Kälte und Blöße", geduldig, ja freudig (V. 30) hingenommen, das Maaß der Bitterkeit und Strenge seines reinen und opferreichen Lebens vollenden. — Wahrlich, ein Apostolat, in welchem die Weisheit und Allmacht des Berufenden (s. Apg. 9, 16) ebenso verherrlicht ward, wie die Herzens-Treue, die Seelengröße und der Opfermuth des Berufenen für alle Jahrhunderte dem Klerus der Kirche voranleuchtet als das glorreichste Musterbild des apostolischen Geistes zu jeder Art oberhirtlicher und seelsorglicher Wirksamkeit! — „Paulus, welcher mit einer Welt den Kampf aufnimmt, triumphirt unter ihren Schlägen, fest wie ein Diamant, über ihre Ohnmacht. Mitten unter Stürmen und Drangsalen legt er die Grundsteine seiner Stiftungen und prägt auf deren Anfänge das Siegel seiner eigenen Unerschütterlichkeit. Wie eine Flamme unauslöschlichen Feuers in's Meer geworfen, einen Augenblick untertaucht, dann aber um so mächtiger emporloht, so ward Paulus, von allen Seiten her gedrückt, nie erdrückt, und Entmuthigung nicht kennend, erhebt

her gibt, mein Achthaben Tag für Tag, die Sorge um alle die Kirchen.[ff])

29. Wer ist schwach und ich bin nicht schwach? wer wird geärgert und ich brenne nicht?[gg]) —

30. Wenn gerühmt sein muß, dessen, was meine Schwachheit ist, will ich mich rühmen.[hh])

31. Der Gott und Vater unsers Herrn Jesus Christus,[ii]) welcher ist gebenedeiet in Ewigkeit, weiß, daß ich nicht lüge.

32. In Damaskus ließ der Statthalter des Königes Aretas[kk]) die Stadt der Damascener bewachen, um meiner habhaft zu werden;

33. und durch ein Fensterchen in einem Korbe ward ich herabgelassen an der Mauer, und (so) entfloh (ich) seinen Händen.[ll])

Kapitel 12.

1. Wenn gerühmt sein muß (— nicht frommt es zwar —) will ich doch kommen[a])

---

er sich aus jedem neuen Leiden in neuer Siegesglorie, hundertfach ein Märtyrer, aber immer gleich getreu, gleich demüthig, um nichts sich selber, mit sich aber Alles einzig dem Herrn anheim zu geben". (Nach Chrysost.)

ff) Griech. „Ohne das, was außerdem (noch kömmt), mein tägliches Achthaben, die Sorge um (für) alle die Kirchen (Gemeinden)". Von dieser Sorge geben schon die uns erhaltenen Briefe des Apostels das bewunderswürdigste Zeugniß, obgleich das darin Aufgezeichnete selbst noch wenig ist im Verhältnisse zu den unermeßlichen allseitigen Anfoderungen an den Rath, an die Hülfe, und die Liebe und das Mitleid (V. 29) des Apostels, zumal für die weite, weite Heidenwelt; vgl. Gal. 4, 19.

gg) S. zu I. Cor. 12, 26 f. — Nicht blos mit dem Ganzen jeglicher Gemeinde (V. 28), auch mit jedem Einzelnen ihrer Mitglieder, — seinen geistlichen Kindern; s. I. Cor. 4, 15 — ist das Herz des Apostels so innig und unzertrennlich geeinigt, daß all' ihr Liebes und Leides, letzteres hier einzig hervorgehoben, auch das Seinige ist. Schwach (mitleidend und herablassend) mit den in Glaube, Erkenntniß oder Willenstreue schwachen Kindern (s. zu I. Cor. 9, 22), erglüht Paulus in Schmerz und Unwillen, wenn falsche Lehre oder böses Beispiel eine der ihm anvertrauten Seelen geärgert, betrübt oder verführt hat; vgl. zu I. Cor. 8, 7 ff. — So findet, wer im Geiste des Apostels wahrhaft großherzig mit dem Leben der Kirche lebt und fühlt und in und mit ihr zu wirken sich bestrebt, hienieden nie die bequeme Ruhe, sondern nur unablässige Sorge und Schmerzen. — Aber diese apostolischen Sorgen sind die süßen Sorgen einer Liebe, die, wie Mutter-Liebe, nur dann sich glücklich weiß, wenn sie auch zum schwächsten Kinde sich wachsam und hülfreich herniederneigen und ihm geben und seyn darf Alles, was sie selber hat und ist. — Mit V. 30 geht der Apostel, welcher bisher zu seiner Rechtfertigung auf dasjenige sich beschränkt hat, was er selber gewesen, gewirkt und gelitten (V. 16—29), zu neuem Grunde seines Rühmens über, zu demjenigen, was Gott für ihn gethan (V. 21), um ihn dem Apostel-Amte zu erhalten (durch Errettung seines äußeren Lebens; 11, 31—33), nachdem er für dieß Amt befähigt worden durch außerordentlich wunderbare Führungen des inneren Lebens (12, 1—6). In beider Hinsicht offenbart sich, je schwächer (und darum demüthiger; s. 11, 30; 12, 5) der Begnadigte selber sich weiß, um so glorreicher die Güte und Macht des Herrn; s. 12, 9.

hh) Rühmten seine Gegner sich ihrer eigenen Fürtrefflichkeit; so hat Paulus nur zu rühmen, wie ihm, dem Schwachen und Hülflosen, im entscheidenden Augenblicke geholfen worden — durch Gott; s. V. 21.

ii) Vgl. zu I. Cor. 15, 24 (Ephes. 1, 3). — Gerade die Betheuerung für die Wahrheit der Aussage durch so feierliche Berufung auf Gott, so wie er uns offenbar geworden ist durch unsern Herrn Jesus Christus, und zwar auf den allwissenden Gott und Vater; beweist, daß der Apostel einer Thatsache erwähnen will, durch welche das Eingreifen der allwaltenden Vorsehung vorerst sein äußeres Geschick entschied. — Andere Ausleger meinen, der Apostel bestätige durch diese Betheuerung die Wahrheit alles früher über sein Mühen und Leiden Gesagtes; dann aber stehen V. 32. 33 gänzlich außer allem Zusammenhange.

kk) Vgl. zu Apg. 9, 25. — Damaskus war, wenn auch nur vorübergehend, den Vorgängern des Aretas, den Araber-Fürsten von Petra, unterthan gewesen, gehörte aber seit Pompejus (64 v. Chr.) zur römischen Provinz Syrien; s. Apg. 9, 2. — Um sich mit der Frau seines Halb-Bruders Herodes Philippus, mit Herodias, zu vermählen, verstieß K. Herodes Antipas (s. Mark. 6, 14 f.) seine rechtmäßige Frau, eine Tochter des Araber-Königs Aretas, worauf dieser den Rache-Krieg gegen Antipas begann. Das jüdische Herr erlitt furchtbare Niederlagen. Angerufen von Antipas, befahl Kaiser Tiberius dem Proconsul Vitellius, seinem Statthalter in Syrien, gegen den Araberfürsten zu Felde zu ziehen. Allein die Nachricht von dem bald darauf erfolgtem Hinscheiden des Kr. Tiberius veranlaßte den Proconsul Vitellius, den kaum eröffneten Kriegszug einzustellen und nach Rom zu reisen (37—38 n. Chr.). In dieser Zwischenzeit bemächtigte sich Aretas des reichen Damaskus und hielt es militärisch besetzt.

ll) Vgl. Apg. 9, 25 (I. Kön. 19, 12).

Kap. 12. a) Griech. (Vatik. Hdsch.) „Gerühmt muß werden; nicht frommt es zwar; ich will aber kommen rc."; s. zu 11, 30. — Was der Herr gethan für seines Apostels äußeres Leben, verschwindet als Geringstes gegen die Wunder, welche dessen inneres Leben begnadigt haben. Paulus erschließt, so weit er kann und darf (V. 4), dieselben als Gottes Zeugnisse für seine Befähigung zu dem Berufe (V. 1—6), welcher

auf Erscheinungen und Offenbarungen des Herrn.[b])
2. Ich weiß einen Menschen in Christus, der vor vierzehn Jahren (— ob im Leibe, ich weiß es nicht; ob außerhalb des Leibes, ich weiß es nicht, Gott weiß es —) entrückt wurde bis in den dritten Himmel.[c])

3. Und ich weiß sothanen Menschen, (— ob im Leibe, ob außerhalb des Leibes, [ich weiß es nicht]; Gott weiß es —),
4. — daß er entrückt ward in das Paradies[d]) und gehört hat unaussprechbare Worte, welche ein Mensch nicht verlautbaren darf.[e])
5. Ob Solchem will ich mich rühmen, ob

bei all' seiner Höhe den Grund zur Demüthigung nicht ausschließt (V. 7—10). Ungerne spricht P. von diesen inneren Erfahrungen (V. 11). Die äußere Gewähr seines Apostolates hätte seinen geistlichen Kindern genügen können (V. 12). Seine Liebe zu ihnen beweist dieß auf's Neue (V. 13. 14). In ihrer Opfertreue und Uneigennützigkeit (V. 15—18) recht gewürdigt (V. 18), möge diese Liebe die Besorgniß ungegründet zeigen, welche im Apostel annoch bei dem Gedanken an den Geist seiner corinthischen Gemeinde sich regt (V. 19—21). —

b) D. i. auf „Erscheinungen" (Gesichte) überirdischer, himmlischer Wesenheiten, die Erscheinung des verklärten Heilandes selbst miteingeschlossen (s. zu Gal. 1, 12). „Offenbarung" aus derselben Quelle begleitet, ergänzt und deutet, was dem Geistes-Auge des mystischen Sehers sich also dargestellt; vgl. zu I. Cor. 12, 10. 28.

c) Paulus spricht hier von sich selber (V. 7), jedoch wie von einer fremden Person. Er thut es aus Demuth, gemäß welcher er sich als den Empfänger so hoher Gnaden lieber errathen lassen, als selbst nennen will. Auch steht der im Geiste Entzückte stets gleichsam über und außer sich selbst, so daß er nach der Rückkehr in das gewöhnliche Bewußtseyn an jenes erhöhte und das darin Erlebte als an ein anderes Seyn und Erfahren zurückdenkt; vgl. Apg. 12, 11 (10, 10; Luk. 9, 32). — Als „Menschen in Christus" bezeichnet sich der Apostel, da die (sacramentale) Vereinigung mit Christus, welche den Menschen zum Christen macht und so auch den Stand der heiligmachenden Gnade in ihm aufrecht erhält, die ordentliche Voraussetzung und gleichsam die Vorstufe oder den Untergrund bildet, auf und über welchem sich die außerordentlichen Führungen und Thatsachen der wahren mystischen Wege gestalten und entfalten. — Von dem Begebnisse bei Bekehrung des Apostels (Apg. 9, 4) und der Erscheinung und Offenbarung des Herrn im Tempel zu Jerusalem (s. Apg. 22, 17) diese höchste seiner Entzückungen durch Angabe ihrer Eigenthümlichkeit (V. 3. 4) unterscheidend, gibt der Apostel sogar deren genaues Datum an, das uns, (die Abfassung dieses unseres Briefes für das Jahr 57 nach Chr. angenommen) in die „vierzehn Jahre", also in die Zeit des antiochenischen Aufenthaltes des Apostels, kurz vor den Beginn seiner ersten Missions-Reise (44 n. Chr.) zurückführt; vgl. Apg. 13, 3 (12, 25). — Die Entzückung (Ecstase) hat das Eigenthümliche, daß, eben weil das sinnliche Wahrnehmungs-Vermögen und das hiedurch gewirkte, gewöhnliche Bewußtseyn eingestellt d. h. durch die Versetzung unter ganz andere Mittel und Formen des Schauens und Erkennens überboten ist, der Entzückte sich selber nicht Rechenschaft zu geben vermag über das „Wie" dieses seelischen Vorganges überhaupt und über den während der Ecstase dann eintretenden Zustand seiner Leiblichkeit insbesondere. Die äußeren Sinne gebunden, geben den Geist frei zum Eingehen (Aufflugе) in die übersinnliche Welt, sei es, daß der Leib des Entzückten inzwischen in einer dem Todesschlummer ähnlichen Ruhe verharrt, sei es, daß die Körperlichkeit selbst, von dem übermächtigen Zuge des Geistes oder durch ein Wunder der Allmacht, den Gesetzen der irdischen Schwere entrückt, durch den ecstatischen Aufschwung an dem Zustande der „Verzückung" mitbetheiligt wird. — Das Endziel seiner Entrückung bezeichnet der Apostel als „dritten Himmel". Eine Unterscheidung (nach Corn. a Lap.) von „Lufthimmel" (Atmosphäre), Sternenhimmel (siderische Räume) und (als dritten) geistlichem Himmel (Empyreum), entspricht kaum der Meinung des Apostels, der auch sonst, wie die heil. Schrift insgemein, von einer Mehrheit der Himmel weiß und lehrt; s. zu Ephes. 4, 10. In welchen und wie vielen Ordnungen jedoch diese höheren Regionen und Zustände der Seligkeit und Verklärung, diese „vielen Wohnungen im Hause des himmlischen Vaters" (s. Joh. 14, 2), aufgestuft sind, bleibt das Geheimniß, welches, außer der selbsteigenen, übernatürlichen Erfahrung, gleich der des Apostels, jeder blos menschlichen Vermuthung oder Einbildungskraft sich ausnahmlos entzieht; vgl. zu V. 4.

d) S. zu Luk. 23, 43. — Nicht einen von V. 2 f. verschiedenen, neuen Vorgang, sondern nur den Fortschritt und die Vollendung des ersten, der Verzückung nämlich in den dritten Himmel, erzählt der Apostel. Von dieser Region oder Stufe aus schwebt der Entzückte in das „Paradies", welches eine der Stätten in den Himmeln und so genannt ist, weil Gott darin in seiner Liebe und Glorie geschaut und genossen wird (s. Col. 3, 3; I. Joh. 3, 2), und weil es sonach die seligen Seelen beherbergt, die ihrer ersten Bestimmung, mit dem Herrn in gnadenvollster Gemeinschaft (Phil. 3, 20 f.) zu wandeln (s. I. Mos. 2, 8), wieder fähig, und für ewig theilhaftig geworden sind; vgl. zu Offenb. 2, 7.

e) Griech. „— Reden, die nicht redbar sind, welche ꝛc." — Was die Entzückung schaut von der Herrlichkeit, und was sie vernimmt von den Geheimnissen des vor ihr geöffneten Himmels (s. Apg. 7, 55), das ist seiner Natur nach schon der Art, daß Bild und Begriff menschlicher Ausdrucksweise nicht fähig sind, es dem, welcher selber es nicht gleichmäßig erfahren hat,

meiner selbst aber werde ich mich nicht rühmen, wenn nicht in meinen Schwachheiten.[f])

6. Denn, auch wenn ich mich rühmen wollte, würde ich nicht unverständig seyn, denn Wahrheit würde ich reden;[g]) ich enthalte mich aber, auf daß nicht Jemand von mir denke über das hinaus, als was er mich sieht und etwa höret von mir.

7. Und damit nicht die Größe der Offenbarungen mich überhebe, ward mir gegeben ein Stachel meines Fleisches, ein Engel Satans, daß er mich mit Fäusten schlage.[h])

8. Ob dessen habe ich dreimal den Herrn gebeten,[i]) daß er abstehe von mir;

9. und Er hat mir gesagt: „Es genügt dir meine Gnade; denn die Kraft wird in Schwachheit vollendet.“[k]) Gar

---

zu verdeutlichen; s. Joh. 3, 12. Ebendeßhalb, und weiterhin, weil Gott die Geheimnisse der Welt der Gnaden seinen Lieblingen für einige Zeit oder auch für immer ausschließlich vorbehalten kann und will, wird sogar der Versuch, sie auszusprechen, geradezu selbst der Gegenstand eines göttlichen Verbotes seyn können; vgl. Matth. 17, 9.

f) S. zu 11, 30. — Nach dem Griech. „Ob des sobeschaffenen (Menschen in Christus;“ s. V. 2) setzt der Apostel den Zustand seines ecstatisch erhöhten Lebens (V. 2. 4) als einen andern entgegen der Zuständlichkeit seines gewöhnlichen Ichs („meiner selbst“). Dort wirkt die göttliche Güte ausnahmslos Alles, was so überaus herrlich ist; hier dagegen herrscht nur das Bewußtseyn der Leidensfähigkeit und des Leidens selbst (s. 11, 23 ff.), welches seiner Seits ebenfalls wieder auf Gott und Gotteskraft zurückweist (V. 9. 10).

g) Vgl. 11, 1 (17). — Paulus will dessen, was in seinem natürlichen Leben und Erleben Ursache des Ruhmes bildet, nicht gedenken. Denn, wenn er hier wollte, wie er könnte, gebräche es ihm nicht, angesehen seine Gnaden-Gaben und seine von Gott gesegneten Leistungen, an wahrhaft ruhmwürdigsten Thatsachen. Doch die Demuth und in ihr die Besorgniß, daß Jemand über Gebühr hohe Meinung über ihn gewinne, gebietet ihm Rückhalt jedes derartigen Selbstzeugnisses. Uneingeschüchtert durch die Vorurtheile bösmeinender Gegner (s. 10, 10), will der Apostel nur nach dem, wie Jeder selbst ihn sieht, nach dem, was Jeder von ihm hört, also nur nach seinem Allen offenkundigen Wandel und Lehr-Inhalte beurtheilt sein. Die furchtlose Wahrheit siegt ja doch schließlich über Wahn und über Verleumdung. — Gegen Selbstüberhebung aber ist dem Apostel fürgesorgt (V. 7).

h) Griech. „Und durch die Ueberschwenglichkeit der Offenbarung, damit ich nicht (durch sie) mich überhebe, ward mir gegeben ein Dorn für das Fleisch, ein Engel Satans, daß er mich mit Fäusten schlage, damit ich mich nicht überhebe“; vgl. Gal. 4, 13. Keine Versuchung gefährdet leichter und hartnäckiger das Seelenheil, als die des geistlichen Hochmuthes. Je näher, im Verhältniße zu außerordentlichen Talenten und zu Huldbeweisen von Seite Gottes und der Menschen, dem begnadigten Diener Gottes diese Versuchung liegt, um so mehr erscheint es als andere Wohlthat, weil als gnädige und beziehungsweise nothwendige Zulassung des Herrn, wenn peinigende und demüthigende Einwirkungen aus niedrigster und finsterer Quelle, ein Gegengewicht bilden, stark genug, um den durch Gnade Hocherhobenen gleichzeitig durch das Bewußtbleiben seiner persönlichen Armseligkeit und Gefahr gründlichst zu demüthigen. — So hat es der Herr auch mit seinem Apostel gefügt. Ein „Engel Satans“ (Dämon, s. Matth. 25, 41) hat, als widerwilliges Werkzeug für die himmlisch gnadenreichen Ziele (s. zu Job 1, 6 Note 2), Gewalt erhalten, ihn „mit Fäusten zu schlagen“ d. h. demüthigend (nicht tödtlich), aber dauernd und empfindlich zu mißhandeln. Diese Gewalt bethätigt sich nun als „Stachel für das Fleisch“. Bezeichnet der Apostel damit „leibliches Wehe“ Krankheit und Gebrechen, vielleicht auch geradezu dämonische Mißhandlungen, wie deren im Leben der Heiligen zu aller Zeit viele und mannigfaltige vorkommen, oder ist es sinnliche, zur Bewährung der Tugend auch den Begnadigten nicht ersparte Versuchung (Thom. Aq.), jedenfalls erfüllte dieß Gottverhängte Leiden seinen Zweck, indem es den Dulder zum Eingeständnisse seiner Ohnmacht, zum heißesten Bittgebete (V. 8) und zum verdienstvollen, hingebenden Zutrauen zu Gott (V. 9) führen sollte und wirklich geführt hat (V. 10).

i) „Dreimal“ (— nach des Herrn eigenem Vorbilde: s. Matth. 26, 44) betet zu ihm sein Apostel um Entfernung (Bannung) der feindlichen Gewalt, die ersten beide Male ohne, erst das dritte Mal mit Erwiederung (V. 9).

k) Griech. L.-A. (Syr. Armen.) „— Denn meine Kraft wird in Schwachheit vollendet“; vgl. 4, 6 f. — Jesus nimmt seinem Diener das Leiden (das Kreuz; s. Luk. 14, 27), weil es Heil bringend ist, nicht ab; aber Er hilft es tragen. Diese Zusage des Herrn („Er hat mir gesagt“), dem Apostel wunderbar (vgl. Apg. 10, 22) in's Herz gesprochen, tönt darin fort mit der ganzen Macht ihres Trostes; s. I. Cor. 2, 4 f. — „Gnade“ des Herrn — (die Liebe und Macht des verklärten Heilandes; s. I. Cor. 15, 10) — genügt, daß jeder der Seinen in jedem Streite sieghaft stehe (Joh. 16, 33). Denn gerade je größer und sich geständiger die geschöpfliche Schwachheit ist, welche der Kraft von Oben bedarf und begehrt; desto gewisser und herrlicher „vollendet“ — bethätigt und offenbart sich — diese allgenügende Kraft unsers Erlösers und Herrn; vgl. Joh. 16, 33. — Deßhalb auch verwandelt sich die Klage in Ruhm („freudiges Eingeständniß“), wenn und weil die „Schwachheit“ Ursache ist, daß des Herrn Gnade in ihr wirksam wird und offenbar.

gerne nun will ich mich rühmen in meinen Schwachheiten, damit inne wohne in mir die Kraft Christi.[l])

10. Deßhalb habe ich Wohlgefallen an [meinen] Schwachheiten, an Schmähungen, an Nöthen, an Verfolgungen, an Bedrängnissen um Christi willen; denn, wenn ich schwach bin, alsdann bin ich stark.[m])

11. Ich bin unverständig geworden, ihr habt mich gezwungen: Denn ich sollte von euch empfohlen werden; denn in Nichts bin ich zurückgeblieben hinter den übergroßen Aposteln, wenn ich auch nichts bin;[n])

12. wurden doch die Zeichen meines Apostel-Amtes gewirkt unter euch in jeglicher Ausdauer, in Zeichen und Wundern und Kräften.[o])

13. Denn, was ist es, worin ihr verkürzt gewesen wäret gegen die übrigen Kirchen, ausgenommen, daß ich selber euch nicht beschwert habe?[p]) Vergebt mir dieses Unrecht!

14. Sieh', zum dritten Male[q], halte ich mich bereit, zu euch zu kommen, und werde euch nicht beschweren. Denn nicht suche ich das **Eurige**, sondern **euch**. Denn nicht sollen die Kinder den Eltern Schätze sammeln, sondern die Eltern den Kindern.

15. Ich aber werde gar gerne aufopfern und überaufgeopfert werden um euerer Seelen willen, wenn ich auch, je mehr euch liebend, desto weniger geliebt werde.[r])

16. Sei es aber! — ich habe euch

---

l) Griech. „— damit auf mich (herablassend) Wohnung nehme die Kraft Christi"; vgl. I. Cor. 3, 16.

m) Griech. „Deßhalb habe ich Wohlgefallen an Schwachheiten, an Mißhandlungen rc."; vgl. I. Cor. 15, 54. — Alles, was um Christi willen gelitten wird, Leid des inneren, wie Schmerz des äußeren Lebens, wird in Anbetracht, daß es, wenn auch demüthigend und wehethuend an sich, doch der Anlaß ist, die Liebe und Macht des Herrn an seinem leidenden Jünger oder Kinde zu verherrlichen, diesem selbst zu einer Quelle innerer Tröstung und Freude; s. I. Petr. 2, 19 f. — **Dann** nämlich, wenn unter der Last des Leidens all' unsre eigene Kraft und das auf sie gesetzte Vertrauen gebrochen ist, dann ist der Augenblick genaht, in welchem, angerufen in Demuth und kindlichem Glauben, der Herr den Schwachen **seine Stärke** kundgibt und verleiht. — Bei diesem Bekenntnisse angelangt, gesteht der Apostel auf's Neue, (s. 11, 6), wie schmerzliche Ueberwindung es ihm gekostet, selbst zu thun, was Andere für ihn hätten thun sollen (V. 11).

n) S. zu 11, 5. — Würde die Gemeinde Corinth der Pflicht genügt haben, ihres Apostels Recht und Ruf wider die Verdächtigungen seiner Gegner zu wahren, ihm würde dann das „Unverständige" (s. 11, 16) der Selbstempfehlung (V. 6) um so gewisser erspart geblieben seyn, als gewiß feststanden die Zeugniße, Zeichen und Erfolge seines **Apostolates** (V. 12) — des **Amtes**, dessen die Gnade ihn gewürdigt, unangesehen das, was er, deren Träger (s. I. Cor. 4, 7), selbst ist oder von sich wissen will; s. zu I. Cor. 15, 8—10; vgl. I. Cor. 1, 27 f.

o) Griech. „Wurden ja Zeichen des **Apostels** rc." d. i. Thatsachen, welche Christi Apostel als solchen **beglaubigen** mußten; vgl. Gal. 2, 8; I. Cor. 15, 3. Es waren diese Thatsachen, ebenso ungewöhnlich, wie offenkundig (vgl. Apg. 2, 22), ihrem **Zwecke** nach „Zeichen" der göttlichen Sendung dessen, der sie wirkte (s. Röm. 15, 19), in ihrer **Wirkung** „Wunder" (s. Hebr. 2, 4) und waren „Kräfte" (s. II. Theff. 2, 9) in ihrem **Grunde**, vollzogen in „jeglicher Ausdauer", also in einer Lage, welche wieder ihrer Seits den Muth, die Beharrlichkeit und Leidenstreue des Apostels in Anspruch nahm; s. 6, 4. Gal. 1, 8 f.

p) Vgl. zu 11, 8. — Lehnte Paulus in und von Corinth jede Gegenleistung ab, so konnte dieß als Schonung angesehen werden oder als Zurücksetzung, als letzteres indeß nur dort, wo der Liebes-Eifer der **Kinder** (V. 14) groß genug war, daß sie in solchem Falle einen Mangel der Liebe und Zutraulichkeit ihres Vaters erblickten und beklagten. Mit Milde und Zartsinn verweisen auf diese letztere Annahme die Schlußworte: „Vergebt mir dieses **Unrecht**!"

q) S. zu 2, 1 (I. Cor. 16, 7). — Die Verbindung ist (nach Kap. 13, 1 f.): „Sieh, ich halte mich bereit, zum **dritten** Male zu kommen zu euch". — Wie die beiden ersten Male beharrt der Apostel auch jetzt auf Ablehnung jedes materiellen Gegenreichnisses seitens der Corinthier. Sein Beweggrund ist der Wille, jede Möglichkeit einer Verdächtigung oder des Zweifels bezüglich seiner reinen, treuen Seelen-Liebe zu entfernen, und seinen Kindern das Recht und die Würde seiner geistlichen Vaterschaft zu Bewußtseyn zu bringen; s. zu I. Cor. 4, 15. — Apostolischer Geist kennt in der Seelsorge keinen Gewinn, als nur den der Seelen selbst für deren ewiges Heil (s. I. Cor. 9, 19; Matth. 18, 15). Haben in dem natürlichen Rechts- und Erfahrungsleben die Eltern Möglichkeit und Pflicht, ihre Kinder reich zu machen, so spricht im Gnaden-Leben die geistliche Vaterschaft das gleiche Vorrecht an, vornächst den geistlichen Kindern nur zu **geben** an Gütern des Heiles, ohne auf deren zeitliche Gegengaben zu rechnen; vgl. Apg. 8, 19 (Matth. 10, 8).

r) Vgl. Röm. 9, 3. — Allzeit Willens, nicht blos das Seine, sondern nach des ewigen Hirten Vorbilde (s. Joh. 10, 11), — sich selbst zum Opfer zu bringen (s. Phil. 2, 17) für die „Seelen", für Heil und Seligkeit derselben (s. II. Tim. 2, 10; I. Theff. 2, 8); findet der Apostel selbst in dem Gedanken, daß seiner Opfer-Liebe gesteigertes Maaß in undankbaren Herzen nicht Er-

nicht belästigt; aber „weil ich schlau bin, habe ich mit List euch gefangen."[s]) —

17. Habe ich etwa durch Einen derjenigen, welche ich zu euch schickte, euch übervortheilt?

18. Gebeten hatte ich den Titus und mit ihm gesendet den Bruder;[t]) hat etwa euch Titus übervortheilt? sind wir nicht in demselben Geiste gewandelt? nicht in denselben Fußstapfen?

19. Ihr meinet wohl lange schon, daß wir vor euch uns entschuldigten? Vor Gott in Christus reden wir; Alles aber, Geliebte, um euerer Erbauung willen.[u])

20. Denn ich fürchte, daß, wenn ich komme, ich euch nicht so, wie ich euch wünsche, finden werde, und ich von euch gefunden werde so, wie ihr es nicht wünschet,[v]) daß Streitigkeiten, Eifersüchteleien, Gehäßigkeiten, Zwiste, Nachreden, Einflüsterungen, Aufgeblasenheit, Wirren seien unter euch,

21. daß nicht wiederum, wenn ich komme, Gott mich demüthige bei euch und ich Viele von denen betrauern werde, welche vorher gesündigt und nicht Buße gethan haben wegen Unlauterkeit und Unzucht und Ausgelassenheit, die sie vollbracht haben.[w])

Kapitel 13.

1. Sieh', das dritte Mal jetzt komme ich zu euch. Nach Mund zweier oder dreier Zeugen bestätigt sich jede Aussage.[a])

---

höhung, sondern geradezu Abnahme der Gegenliebe hervorrufen sollte, nicht Entmuthigung und Niederlage, vielmehr die Befestigung und den Triumph seines hochsinnigen Entschlußes. — Wie die Liebe des göttlichen Meisters (Röm. 5, 10), so betet, opfert und ringt auch die Liebe der Kirche heldenmüthig und getreuest gerade für die Seelen, die, weil sie den Herrn nicht lieben, mit der Einbuße des ewigen Heiles bedroht, solcher Fürbitten, Opfer und Hülfen im höchsten Grade bedürftig sind! vgl. Luk. 6, 22. Wie neu klang diese Sprache geistlicher Vaterliebe hinein in die harte liebeleere Heiden-Welt! — Mit V. 16 tritt der Apostel nochmals einer boshaften Unterstellung entgegen.

s) D. i. „euch doch nach meinem Willen ausgebeutet", nicht zwar in eigener Person, jedoch durch meine Gehülfen; darauf die Entgegnung des Apostels (V. 17. 18).

t) S. zu 2, 12 (7, 6). — Paulus und seine Boten wandelten in denselben Fußstapfen hochherziger Uneigennützigkeit. Hiefür ruft der Apostel das erfahrungsmäßige Zeugniß gerade derjenigen an, deren Ohr die Verleumdung gegen ihn einzunehmen versuchte, das Zeugniß der Corinthier selbst!

u) Griech. „Lange schon, meinet ihr, daß wir vor euch uns entschuldigen" d. i. ihr seid vielleicht schon so lange, als ihr dieser meiner Darlegung gefolgt seid, der Ansicht, ich bezweckte damit, euch genehm zu werden und als Richter über mich anzusprechen; vgl. I. Cor. 4, 3 (II. Cor. 3, 1). Dem ist nicht so. Der Apostel spricht nur „vor Gott in Christus", also in Vereinigung mit dem Erlöser (s. 2, 17), in Gottes (des Vaters) Gegenwart und ihm verantwortlich. Daß er diese Verantwortung gleichwohl auch äußerlich hier seinen geistlichen Kindern beurkundet, geschieht nicht in seinem — (des Apostels) — persönlichem Interesse, sondern in dem Interesse der geistlichen Förderung seiner Gemeinde; vgl. zu 5, 12.

v) Nicht der Apostel, sondern seine geistlichen Kinder bedurften einer Entschuldigung und Aufrichtung. Denn hier fürchtete er, Zustände zu finden, die dann ihm — dem Seelenhirten — ebenso wenig, wie das durch sie gebotene strenge Verfahren den Corinthiern lieb seyn konnten; s. zu 7, 7 ff. Es waren die alten Mißstände, zuerst Parteistreitigkeiten mit ihren traurigen Ursachen und Folgen (s. I. Cor. 1, 11) dann beklagenswerthe geschlechtliche Verirrungen (V. 21); s. zu I. Cor. 5, 1 (6, 12—20).

w) Griech. „daß nicht, wenn ich wieder komme, mein Gott mich demüthige in Bezug auf euch und ich betrauern werde Viele von denen, welche" ꝛc. Wenn die Gemeinde blüht in Frömmigkeit des Herzens und in Reinheit der Sitten, dann fühlt die Seele des Apostels (— des Seelenhirten —) sich gehoben zu Dank und Freude vor Gott (s. Phil. 4, 1). Läßt es aber Gott zu (— zur Bezeugung seiner innigsten persönlichen Hingabe, sagt der Apostel auch hier „mein Gott; s. zu I. Cor. 1, 4; Röm. 1, 8) — daß Einzelne oder Viele in der Gemeinde den Weg der Tugend und Heiligkeit verlassen, so fallen alle diese Gebrechen schwer auf das Herz des geistlichen Vaters, das im Hinblicke auf vielleicht zu sehr gehoffte und deßhalb um so schmerzlicher entbehrte Freude vor dem zulassenden Willen Gottes demüthig sich beugt. „Wiederum" sagt (nach Vulg.) Paulus, soferne er diese betrübende Erfahrung in Corinth schon einmal gemacht hat; s. zu 2, 1. — Das „Betrauern" bedeutet hier nicht schon (s. 13, 2) den Schmerz, mit Strafen einschreiten zu müssen (Augustin. Corn. a Lap.), sondern das persönliche Leid, welches den Apostel bewegt in Voraussicht der „Vielen", welche unter den sittlich verderbten Mitgliedern der Gemeinde (1 3, 2), annoch der Buße über ihre häßlichen Sünden sich weigern. — Andere Ausleger verbinden: „daß — ich Viele von denen, welche vorher gesündigt und nicht Buße gethan haben, betrauern werde wegen Unlauterkeit ꝛc."

Kap. 13. a) Griech. „— wird bestätiget werden jede Sache"; s. zu Matth. 18, 16 (Joh. 8, 17). — Paulus im Begriffe, seine dritte Reise (s. zu 12, 14) nach Corinth anzutreten, erklärt bündig seinen Willen, strengrichterlich, also auch mit

2. Vorhergesagt habe ich und sage vorher, so wie bei meiner Anwesenheit, so nun abwesend denjenigen, welche vorher gesündigt haben und den Uebrigen allen, daß, wenn ich wiederum komme, ich nicht schonen werde.[b])

3. Oder begehrt ihr eine Probe des in mir redenden Christus, welcher gen euch nicht schwach ist, sondern mächtig ist in euch?[c])

4. Denn wenn er auch gekreuzigt worden aus Schwachheit, doch lebt er aus Kraft Gottes.[d]) Denn auch wir sind schwach in ihm, doch leben werden wir mit ihm aus Kraft Gottes gen euch.

5. Selbsteigen prüfet euch, ob ihr seiet in dem Glauben[e]); selbsteigen prüfet euch! Oder erkennet ihr euch selbst nicht, daß Christus Jesus in euch ist? wenn ihr nicht etwa unbewähret seid.

6. Ich hoffe aber, ihr werdet erkennen, daß wir nicht unbewähret sind.

7. Wir beten aber zu Gott, daß ihr nichts Böses thuet, nicht, damit wir bewährt erscheinen, sondern damit ihr das Gute thuet, wir aber, daß wir wie unbewährt seien.[f])

8. Denn nicht vermögen wir etwas wider die Wahrheit, sondern für die Wahrheit.[g])

---

regelrechtem Zeugenverhör (V. Mos. 19, 15; I. Tim. 5, 19) gegen die Schuldigen vorzugehen (V. 1. 2). Wie diese es zu fodern schienen (V. 5), so sollten sie wirklich die Gewalt erproben, welche Christus, der Erstandene, ihm verliehen (V. 3. 4). Aber möchten doch die Betreffenden selbst in sich gehen (V. 5), und richtiger des Apostels gutes Recht (V. 6) würdigen und das Reine, wie Wohlwollende und nur ungerne Strenge seines Verhaltens (V. 7—10); hiezu nun sein Wunsch und Segen (V. 11—13). — Nach Chrysost. spielt Paulus durch Hinweis auf das alttestamentliche Zeugschaftverfahren nur auf seine zweinun bald dreimalige Anwesenheit zu Corinth an, deren jedesmal gleiche Wahrnehmungen somit die gleichlautenden Aussagen zweier und dreier Zeugen bilden und ersetzen.

b) Griech. „Vorausgesagt habe ich und sage voraus, so wie bei meiner zweiten Anwesenheit auch in meiner jetzigen Abwesenheit ꝛc."

c) Griech. „Da ihr ja doch einen Erweis suchet ꝛc." „d. i. da ihr durch euer Benehmen (durch Hingabe an Sünde, wie an falsche, dem Apostel feindselige Lehrer; V. 6. 7) eine Bewährung des in mir redenden Christus herauszufodern scheinet; so darf ich euer nicht schonen (V. 2)." Christus redet in Sache seiner Kirche und an die Einzelnen in ihr durch den Apostel (s. Luk. 10, 16). Der verklärte triumphirende Heiland (V. 4) aber ist nicht schwach, so daß er Trotz oder Verachtung dulden müßte. Er hat als mächtig sich erwiesen gerade an den Corinthiern, wie durch Zeichen seiner Gnade (s. zu I. Cor. 12, 1), so durch den Ernst seiner Strafgerichte; s. I. Cor. 11, 30.

d) Griech. „Denn sogar gekreuzigt wurde er aus Schwachheit, ist aber lebendig aus Kraft Gottes; s. zu Apg. 2, 32 f. Röm. 1, 4. — Christus hat in den „Tagen seines Fleisches" vermöge freiwilliger nur aus Liebe gewählter Selbstentäußerung (s. Phil. 2, 6 ff.) sich in so tiefe „Schwachheit" verdemüthigt, daß er widerstandslos (s. Apg. 8, 32) in den „Händen der Sünder" (Matth. 17, 22) sich dem Kreuzestode überantworten ließ; s. I. Petr. 2, 23. Doch der Herr starb, um auch in Herrlichkeit und Kraft wieder zu erstehen; s. zu Röm. 4, 25. Nach diesem Vorbilde des Herrn, vermöge der Gemeinschaft mit Ihm (V. 3), ist auch sein Apostel bis nun „schwach" d. i. freiwillig, weil nur aus Liebe schonend und gleichsam machtlos gewesen. Doch auch das Leben hat der Apostel (— die Kirche —) wie aus Jesus, so mit Jesus, dem durch des Vaters Macht Erweckten und Verherrlichten, gemeinsam; dieses Leben bewährt alsdann seine Kraft „gen (in Bezug auf) euch" d. i. durch Vollzug der amtlichen Prüfungs- und Strafgewalt. Möchten aber zuvor die Corinthier selbst sich prüfen! (V. 5).

e) D. i. „ob ihr wirklich in dem sittlichen Zustande seid, welcher den Glauben zu seinem Grunde hat, und hinwieder das Vorhanden dieses ächten, lebendigen Glaubens thatsächlich bezeugt und erprobt?" Ist dem so, dann werden die sich selbst Prüfenden „erkennen, daß Christus Jesus (durch seinen heiligen, demnach sie heiligenden Geist, s. Röm. 5, 5; Gal. 2, 20) in ihnen wohne" (s. Röm. 8, 10; Ephes. 3, 17), wenn anders nicht die Probe unglücklich ausfällt und die heiligmachende Gnade und ihre Kraft verloren, sonach der Glaube nur leeres Namen-Christenthum ist. Bei dem Apostel aber dürfen seine geistlichen Kinder die letztere Voraussetzung nicht machen (V. 6).

f) Paulus ist der festen Zuversicht, daß, wo und in wieweit es nothwendig, er sich streng und stark (V. 4) in Christi Kraft zu bewähren vermöge (V. 6). Allein sein Bitten zu Gott ist, daß es nicht zur Anwendung dieser seiner Strenge komme. Wenn seine geistlichen Kinder nichts Böses thun, nicht mehr unfolgsam sind; dann hat ihr geistlicher Vater nicht mehr Anlaß, sich ihnen gegenüber in seiner Straf-Gewalt (V. 10) zu bewähren, und gerne verzichtet er auf solche Bewährung, wenn sie gut und in der Wahrheit sind, und folglich von ihm kein Entgegenkämpfen, sondern nur liebevolles Fördern und Mitwirken heischen (V. 9). — Wie einzig schön ist hiemit für die Kirche der Geist der Seelsorge, und der ihres Rechtslebens dargelegt! Nie stolz auf ihre Straf-Gewalt, sehnt sich die Kirche, daß diese Gewalt ganz hinter ihre Mutter-Liebe, vom Apostel so schön als „Schwäche" (V. 9) bezeichnet, zurücktreten dürfe!

g) Apostolische Sendung und Macht — ordentliche wie außerordentliche — gehört keinem per-

9. Denn wir freuen uns, wenn wir schwach sind, ihr aber kräftig seid.[h]) Um dieß auch bitten wir, — um euere Vervollkommnung.

10. Deßhalb schreibe ich dieß abwesend, damit ich anwesend nicht strenge verfahren dürfe gemäß der Gewalt, welche mir der Herr gegeben hat zur Erbauung und nicht zum Niederreißen.[i])

11. Uebrigens, Brüder! freuet euch, vervollkommnet euch, ermuntert euch, seid Einsgesinnt, haltet Frieden und der Gott der Liebe und des Friedens wird seyn mit euch.[k])

12. Grüßet einander in heiligem Kuße![l]) Es grüßen euch die Heiligen alle.

13. Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch Allen. Amen.[m])

---

sönlichen Interesse. In ihrer ganzen Fülle dient (s. zu Matth. 20, 26) sie der Wahrheit, welche in dem menschgewordenen, ewigen Worte offenbar geworden ist der Welt (Joh. 14, 6) und in der Kirche verkündigt und verwirklicht wird; s. II. Tim. 3, 15. Für diese Wahrheit zu wirken, ist die Aufgabe, wie die Gränze der kirchlichen Thätigkeit, letztere ihr gesetzt nicht durch fremdes Machtgebot, sondern selber wieder durch den Geist, der sie in alle Wahrheit führt und leitet; s. zu Joh. 16, 7 ff.

h) Selige Schwäche der Kirche, wenn die „Kraft" — die sittliche Stärke und Unbescholtenheit ihrer Kinder jede Anwendung ihrer Gewalt unnöthig macht; s. zu V. 7. — Daß die christliche Völkerfamilie zu dieser Höhe des geistlichen und socialen Lebens gelange, ist, wie die Bitte des Apostels für Corinth, immerdar auch die leider! annoch der Erfüllung so ferne stehende Bitte der Kirche; vgl. Joh. 17, 17.

i) S. zu 10, 8.

k) S. zu Röm. 15, 5 (20). — Gottes Gaben kommen entgegen unseren Bitten, und gehen dann Hand in Hand mit unserem eigenen Wirken. Wo Gott ist, ist Frieden, Liebe und Freude im heiligen Geiste (Gal. 5, 22). Und wieder, wo dieser Friede bewahrt, die Einheit gepflegt und die Bruderliebe bethätigt wird in leiblichen und geistigen Werken der Barmherzigkeit, da offenbart sich auch Gottes Gegenwart und verherrlicht seine Liebe sich in dem Frieden und der Freudigkeit der Seelen; s. I. Joh. 4, 12—16 (I. Theff. 5, 23).

l) S. zu Röm. 16, 16 (I. Cor. 16, 20). — Die „Heiligen alle" sind die Gläubigen zunächst, bei denen Paulus damals weilte — die Gläubigen von Philippi. Namentliche Grüße fehlen, weil Titus sie ausrichten mochte und der Apostel selbst zur Reise sich rüstete (V. 1).

m) So feierliche Form des apostolischen Segens ist diesem Briefe unter allen paulinischen ausschließlich eigen; vgl. Gal. 6, 23 f. — Der Segenswunsch, Allen väterlich gespendet, begreift in sich den kürzesten, wie erhabensten Ausdruck der dreifachen Wohlthat der Erlösung. Die „Gnade unsers Herrn Jesus Christus" (s. zu Röm. 5, 15), Alles, was uns der Herr war und ist (s. 8, 9) in seiner Gottheit, wie nach seiner Menschheit, seine Erniedrigung, wie seine Erhöhung (Röm. 8, 34), Alles ist, wie das Geschenk der Liebe des Vaters zu uns (Ephes. 4, 32), so auch hienieden das Mittel, welches uns die Aufnahme in die Vaterliebe Gottes erwirkt hat, und durch welches uns deren Unterpfand, (s. 5, 5) Siegel und Vollendung (Röm. 8, 11), die Gemeinschaft des heiligen Geistes mitgetheilt und gesichert ist; vgl. Gal. 6, 8.

Der Brief
des heiligen Apostels Paulus
an die Galater.

Kapitel 1.

1. Paulus, Apostel[a]) nicht von Menschen, noch auch durch einen Menschen, sondern durch Jesus Christus und Gott den Vater, welcher ihn erweckt hat von Todten,

2. und die bei mir sind alle die Brüder,[b]) an die Kirchen Galatiens.

3. Gnade Euch und Friede von Gott dem Vater, und unserem Herrn Jesus Christus,[c])

4. welcher sich hingegeben hat für unsere Sünden, damit er uns errette aus der gegenwärtigen bösen Weltzeit,[d]) nach dem Willen Gottes und unseres Vaters,[e])

5. welchem ist die Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit.[f]) Amen. —

6. Befremdet bin ich, daß ihr also schnell euch lasset abwenden von dem, welcher euch berufen hat in Gnade Christi, zu einem anderen Evangelium,[g])

Kap. 1. a) S. zu Röm. 1, 1. — Gleich mit dem apostolischen Gruße (V. 1—5) treten die Hauptziele des ganzen Sendschreibens in den Vordergrund: Nachweis der Rechtmäßigkeit des Apostolates Pauli (1, 10—2, 21), und des Christenthumes Grundwahrheit: die Erlösung der Welt durch den Opfertod des Herrn (3, 1—4, 31). — „Apostel" in des Wortes engster Bedeutung (s. zu Apg. 1, 26) ist Paulus. Denn, wie die der älteren Apostel, ist seine Berufung nicht „von Menschen", also gemeinhin nicht menschlichen und irdisch willkürlichen Ursprunges (s. II. Cor. 1, 1); sie ist insonderheit auch nicht „durch einen Menschen", etwa nur nach Auftrag Christi, vermittelt durch Einen der übrigen, älteren Apostel; s. V. 17. — Jesus Christus (s. I. Cor. 1, 1) hat als auferstandener (s. II. Cor. 13, 4) und als verklärter Sohn Gottes (s. zu I. Cor. 15, 8) unmittelbar auch diesen Apostel berufen, ausgerüstet und gesendet. Das Amt und die Vollmacht desselben gründet sonach in dem „Willen" Gottes (s. II. Cor. 1, 1), in dem Rathschlusse, in welchem der „Vater" unsers Herrn (Röm. 6, 4) durch diesen der Welt Erlösung und Heil gegeben. Weil der Apostel dieß nur seyn kann, soferne er persönlicher Zeuge der „Auferstehung" und des nun unvergänglichen Lebens (I. Cor. 15, 23) Jesu Christi geworden (s. zu Apg. 1. 22), gedenkt Paulus so nachdrucksam dieser Thatsache der „Auferweckung" des Herrn; vgl. Apg. 3, 15.

b) D. i. alle Genossen des Amtes und der Reise des Apostels, die er sonst einzeln benennt, s. II. Cor. 1, 1; I. Theff. 1, 1; vgl. I. Cor. 1, 17. Paulus weilte damals in Ephesus. Würde unter „Brüder" die gesammte ephesinische Christengemeinde einbegriffen, so gälte allerdings diese Bezeichnung als Bürgschaft für die Zustimmung „Aller" in das, was sofort ihr Apostel den Galatern zu bezeugen, sich anschickt. So verstehen es Euseb. Chrysost. — Ueber die „Kirchen (Gemeinden) Galatiens"; s. zu Apg. 16, 6 (18, 23) und die Einleit. zu dem Briefe.

c) S. zu Röm. 1, 7.

d) Vgl. zu II. Cor. 4, 4 (Joh. 12, 31). — „Böse Weltzeit" = Inbegriff des Widergöttlichen innerhalb Raum und Zeit, wie es in der Menschenwelt und durch sie besteht (s. Ephes. 2, 2) (s. I. Joh. 2, 15), mithin das Reich der Sünde (s. I. Joh. 5, 19), aus welchem der Sühnetod (I. Cor. 15, 3) des Herrn uns herausgerissen (gerettet) und versetzt hat in das Reich der aus der Erlösungsthatsache (Col. 2, 14) sich von ihr an in alle Zukunft entfaltenden, und am Ende der Weltzeit vollendeten Herrlichkeit in Christus; s. zu 3, 13 ff.

e) Vgl. I. Cor. 15, 24. — Der barmherzige Wille oder Rathschluß des Vaters (s. Col. 1, 13), welcher durch seinen Eingebornen unser Vater geworden (s. I. Theff. 3, 13), hat dessen Gehorsam und damit unsere Versöhnung bedingt; s. Phil, 2, 7 f. Diese Wahrheit gibt Aufschluß, wie über den Zusammenhang, so auch über den Unterschied der göttlichen Führung in beiden Testamenten. Seitdem die Erlösung Thatsache geworden, gilt eben ausschließlich die Kindschaft zu Gott (s. zu 4, 1 ff.), und besteht nicht mehr die Knechtung unter das mosaische Gesetz. (Chrysost. Theod. M.)

f) S. zu Phil. 4, 20 (Röm. 11, 36). — Unterlassen ist hier jede Form von Dank oder Lob, mit welcher sonst der Apostel seine Briefe einleitet; vgl. I. Cor. 1, 4. Ernst und schmerzbewegt („befremdet"; V. 6) wendet er sich zur scharfen Bezeichnung an die Sache, die sein Sendschreiben veranlaßt (V. 6—10).

g) D. i. zu einem nur vorgeblichen Evan-

7. welches aber nicht anderes ist, außer daß Einige sind, welche euch verwirren, und verkehren wollen das Evangelium Christi.[h])
8. Aber auch wenn wir oder ein Engel vom Himmel euch ein Evangelium verkündigte wider das, welches wir euch verkündigt haben; der sei Fluch![i])
9. Wie wir vorher gesagt haben, so nun wieder sage ich:[k]) Wenn Jemand euch ein Evangelium verkündigt wider das, welches ihr empfangen habt; der sei Fluch![l])
10. Denn suche ich jetzt Menschen zu gewinnen oder Gott? oder strebe ich Menschen zu gefallen?[m]) Wenn ich annoch Menschen gefiele, würde Christi Diener ich nicht sein.
11. Denn kund thue ich euch, Brüder!

---

gelium (V. 7), nämlich dem judaistischen; s. 3, 1—13. — Kurz vorher hatte Paulus bei den Galatern (s. 4, 12) sich der Blüte ihres geistlichen Lebens gefreut; s. 5, 7. Demungeachtet hatten „also schnell" die Verführer bei ihnen Erfolg gefunden (vgl. I. Tim. 5, 22) — einen Erfolg, welcher nichts weniger in sich schloß, als geradezu den Abfall von der Berufung (s. zu Röm. 8, 30), welche Gott (der Vater; s. II. Tim. 1, 9) kraft der durch den Heiland verdienten Gnade (s. Röm. 5, 15), ihnen verliehen hatte; vgl. V. 15.

h) Vgl. II. Cor. 11, 4. — Die Judaisten gaben vor, ein anderes und zwar erst das rechte Evangelium zu lehren. Dieses Evangelium nun kennzeichnet der Apostel dahin, daß es eben keines sei, sondern nur Verdrehung (Entstellung) des Einen und einzig wahren Evangeliums Christi. (Hieron.) —

i) Griech. „Anathema"; s. zu Röm. 9, 3. — Eine nur ist die Wahrheit, wie Ein Christus, ihre Quelle; s. Ephes. 4, 5. Paulus setzt, um jeden Anhalt für das heuchlerische Vorgeben der Judaisten wie mit Einem Schlage zu zerschmettern, den in Wirklichkeit nicht zu denkenden Fall. Ohne Ausnahme, über jeden Lehrer, auch vom höchsten Ansehen, außer dem göttlichen, über sich selbst zuerst, falls er, seiner Sendung untreu, von dem, was er bisher gelehrt, Verschiedenes lehren würde, selbst über einen Engel vom Himmel, wenn dieser einen Unterricht brächte, der dem Einen Evangelium, der Einen Heilesbotschaft widerstritte; spricht er, der Apostel, also Namens der lehrenden Kirche, den Fluch; vgl. zu 5, 10.

k) Vgl. 5, 3. — Paulus wiederholt hier nur, was er in Voraussicht des Kommenden (vgl. Apg. 20, 29), während seiner persönlichen Anwesenheit den Galatern eingeschärft hatte. — Chrysost. sieht hier nur nachdrucksame Wiederholung des eben V. 8. Vorgesagten. „Damit der Leser nicht wähne, das Gesagte sei ein Wort des Zornes, der Uebertreibung oder Uebereilung, setzt es Paulus noch einmal". —

l) Nicht auf die Irrlehre zunächst und allein, sondern auch auf deren Urheber, die böswilligen Verderber der Lehre und dadurch der Seelen, richtet sich der apostolische Verdammungsspruch. Dieser selbst ist seiner Wirkung nach hier gewiß nicht gemeint nur als Act äußerer kirchlicher Gerichtsbarkeit zur Ausschließung des Schuldigen aus der Gemeinde; vgl. zu I. Cor. 5, 5. Der Mund der Kirche ist in dem Falle, in welchem sie die Glaubens-Wahrheit gegen den Irrthum vertheidigt und den Irrlehrer verurtheilt, vermöge ihres Berufes und ihrer Ausstattung durch den heiligen Geist (Joh. 16, 13), zugleich der Mund ihres göttlichen Bräutigams; s. Luk. 10, 16. Die Wirkung ihres Urtheilsspruches, durch welchen sie den böswilligen und hartnäckigen Irrlehrer und Verführer der Gemeinschaft der christlichen Gnaden verlustig macht, erscheint sonach vom Urtheile des ewigen Richters nur dadurch unterschieden, daß die Kirche hienieden ein Verwerfungs-Urtheil nur nach den äußeren Zeugnissen der Bosheit des Schuldigen zu fällen vermag. Wie sohin bezüglich des ewigen Heiles des von der Kirche Gestraften die Möglichkeit eines mehr oder minder entschuldbaren Irrens voraussetzbar bleibt; so beabsichtigt auch ihre Strafe immerdar noch die Besserung und Rückkehr des für sie nur erst zeitweise Verlornen. Daß „Evangelium" hier nicht das geschriebene Buch, sondern die Heileslehre bedeute, wie sie durch das lebendige Wort der Apostel (der Kirche) überliefert („empfangen") worden, erhellt aus der Natur der Sache, da noch kein geschriebenes Evangelium (abgesehen davon, daß kein Evangelisté den ganzen Lehr-Inhalt des Christenthums geben konnte und wollte) zur Zeit der Abfassung dieses Briefes vorhanden war. Ebenso bestimmt aber tritt hier das Gesetz zu Tage, daß Wahrheit und Irrthum im Bereiche der christlichen Lehre ausgeschieden und entschieden werde durch das Glaubensbewußtseyn der apostolischen Kirche, jene vermöge des Einklanges mit ihr, dieser als Widerspruch gegen sie. —

m) Jetzt, nachdem (V. 15) Paulus Christum erkannt hat, kennt er nur Ein Interesse: Gott und darin den Dienst Christi (des Sohnes Gottes; V. 3) für das Heil der Seelen; s. I. Thess. 2, 4. — So konnte also der Apostel nicht anders sprechen und handeln, als er eben gethan (V. 6—9), indem er außer dem seinigen jedes andere, demselben widerstreitende Evangelium mit dem Fluche belegte. Denn seine Berufs-Pflicht, welche dem „Diener Christi" verbietet, um eitle Menschengunst zu werben und mit Verleugnung der Wahrheit nach deren Gefallen zu reden (vgl. zu I. Cor. 10, 32), gebietet ebendeßhalb, ohne Rücksicht darauf, wem es lieb oder leid, die Sache Gottes zu vertreten und das von Gott übertragene Amt (V. 11) treu zu verwalten; s. I. Tim. 6, 20. — Wieferne diese Verpflichtung auch ihm, unmittelbar von Gott (V. 11. 12) durch Berufung für das Apostolat unter den Heiden (V. 16), auferlegt worden, wie er diesen Auftrag gewahrt (V. 17—24), bezeugt und verwirklicht habe (2, 1—21), diese

— das Evangelium, welches ist verkündigt worden von mir, es ist nicht gemäß Menschen;[n])

12. denn auch ich nicht habe von einem Menschen her es empfangen, noch gelernt, sondern durch Offenbarung Jesu Christi.[o])

13. Denn gehört habt ihr von meinem Wandel vordem im Judenthume, daß ich über Maaßen verfolgte die Kirche Gottes, und selbe bekämpfte,[p])

14. und ich vorging in dem Judenthume hinaus über viele meiner Altersgenossen in meinem Geschlechte, soferne ich überschwenglicher ein Eiferer war für meine väterlichen Ueberlieferungen.[q])

15. Als es aber dem gefiel, welcher mich ausgesondert hat vom Schooße meiner Mutter an, und mich berufen hat durch seine Gnade —,[r])

16. zu offenbaren seinen Sohn in mir,[s]) damit ich ihn verkündige unter den Heiden;[t]) da sofort wandte ich mich nicht an Fleisch und Blut,[u])

17. noch auch ging ich fort nach Jerusalem zu Denen, die vor mir Apostel gewesen, — sondern ging fort nach Arabien, und hinwieder kehrte ich zurück nach Damaskus.[v])

18. Dann nach drei Jahren[w]) ging ich hinauf nach Jerusalem, um Petrus kennen zu lernen, und verblieb bei ihm fünfzehn Tage.[x])

19. Einen andern aber der Apostel sah

Darlegung erfolgt sofort durch geschichtliche Nachweise.

n) Griech. „Kund aber thue ich euch ꝛc.“; vgl. I. Cor. 15, 1. „Menschengemäß“ d. h. wandelbar, wie Menschen sind und wünschen, ist nimmer das Evangelium, weil es nicht von Menschen kömmt (V. 12), sondern von Gott, in Jesus Christus; vgl. zu I. Cor. 3, 13.

o) Vgl. zu 2, 2 (II. Cor. 12, 1). — Paulus konnte, unbeschadet des göttlichen Characters des Evangeliums, dasselbe, wie die nachfolgende Kirche, durch Ueberlieferung und Unterricht von Seite eines der älteren Apostel vernehmen und kennen lernen. Allein Jesus, der Verklärte, wollte auch ihn noch zu seinem unmittelbaren Jünger und Apostel erwählen (V. 15) und durch geheimnißvolle Führung erziehen (V. 16); die Verhältnisse aber geboten, daß Paulus eben dieß sein vollgültiges Apostolat den Galatern insbesondere und wiederholt zum Bewußtseyn bringe; s. zu V. 19.

p) Griech. „— und selbe zerstörte“; s. Apg. 22, 3 f. (8, 3).

q) S. zu Phil. 3, 4 f. — „Erhaltung des Judenthumes“ in seiner politischen, wie religiösen Eigenthümlichkeit und Macht, und demgemäß Haß und Krieg gegen Alle und Jeden dieser Richtung Abholden oder Abtrünnigen (s. zu Apg. 15, 1), bildete mit dem Eifer nicht blos für das Gesetz, sondern für die dazu überlieferten Auslegungen und Meinungen der „Väter und Gelehrten“ (s. Matth. 15, 2), das Ziel, welches der Pharisäismus seinen Schülern, unter ihnen auch dem Saulus (s. Apg. 23, 6) — als höchste und unbedingte Lebens-Aufgabe vorzeichnete; s. zu Apg. 22, 1 f.

r) Griech. L.-A. „Als genehmgehalten hatte Gott, welcher ꝛc.“ — Kraft freien (s. Ephes. 1, 9) unvordenklichen Rathschlusses (s. Röm. 3, 24), bereitet die Erbarmung Gottes ihre Erwählten und Diener von deren Eintritte in die Zeitlichkeit an (s. Js. 44, 2; Jerem. 1, 5) für den Augenblick vor, an welchem ihr Beruf für das Reich Gottes (s. Apg. 9, 15 f.) zur That wird; s. Luk. 1, 15.

s) Vgl. zu 2, 19 f. — Vorerst muß durch die Gnade Gottes (des Vaters s. Luk. 10, 22) in dem Herzen desjenigen, welcher das Wort des Lebens mit Frucht verkündigen soll, Christus, das lebendige Wort, selber leben, damit aus eigenstem Erkennen und Erfahren die ewige Wahrheit bezeugt, und an der heiligen Liebesglut des Predigers auch der Hörer Liebe zu Gott sich entflamme; s. zu II. Cor. 13, 3.

t) S. zu 2, 7 f. Röm. 11, 13 (Apg. 9, 15).

u) D. i. nicht an das menschlich-natürliche Urtheilen, Rathen und Begehren (s. Matth. 16, 17; Ephes. 6, 12), weder an sein eigenes, noch an das anderer Menschen, sondern einzig an die Weisung Gottes, welcher ihn berufen hatte und durch seinen heiligen Geist leitete, knüpfte der Apostel seine weiteren Entschlüsse, die Wahl seiner Wege; vgl. Apg. 16, 6 f.

v) Vgl. zu Apg. 9, 19 ff. — Paulus enthält sich, obgleich sein reuiges und jetzt eiferbrennendes Gemüth sich nach Jerusalem zurücksehnen mochte, gemäß der Weisung des Herrn, der Begegnung mit dessen älteren Aposteln. Die Apostelgeschichte gedenkt dieser Reise Pauli nicht, da der Zweck seines Aufenthaltes in Arabien wohl schon in der persönlichen Vorbereitung des neuerwählten Apostels sich erschöpfte, die Geschichtschreibung aber einzig die öffentliche apostolische Wirksamkeit darzustellen hatte; s. zu Apg. 9, 23.

w) D. i. nach drei Jahren von der Bekehrung (37—38 n. Chr.), beziehungsweise vom Antritte der arabischen Reise an (Apg. 9, 22—23) so daß die Rückkehr nach Damaskus (s. zu II. Cor. 11, 32) und die Flucht von dort nach Jerusalem (s. Apg. 9, 26—29; vgl. 22, 17) auf das Jahr 40—41 n. Chr. trifft; vgl. zu Apg. 9, 1.

x) S. zu Apg. 9, 27. — Den Grundstein und das Haupt der Kirche in Petrus persönlich zu begrüßen, ist der Reise-Zweck jenes Apostels, welchem der Herr selbst in apostolischer Würde die nächste Stelle nach Petrus, in der Predigt des Evangeliums aber den gleich hohen Erfolg für die Gestaltung der christlichen Welt anzuweisen beschlossen; vgl. zu I. Cor. 15, 10. — Die

ich nicht, außer Jakobus, den Bruder des Herrn.[y])

20. Was ich euch aber schreibe, sieh, Angesichts Gottes, nicht lüge ich.[z])

21. Dann kam ich in die Gegenden Syriens und Ciliciens.[aa])

22. Ich war aber ungekannt von Angesicht den Kirchen Judäa's, die da waren in Christus,[bb])

23. nur aber vom Hören hatten sie: „Der, welcher uns vordem verfolgte, verkündigt jetzt den Glauben," welchen er vordem bekämpfte —[cc])

24. und sie lobpriesen in mir — Gott.[dd])

Kapitel 2.

1. Dann nach vierzehn Jahren ging ich wiederum hinauf nach Jerusalem mit Barnabas, und hatte mitgenommen auch den Titus.[a])

2. Ich ging aber hinauf zufolge einer Offenbarung[b]), und legte das Evangelium,

---

Kürze des Aufenthaltes bezeugt, daß Paulus außer dem Einen Zwecke desselben, nicht etwa noch Vervollständigung des Unterrichtes im Evangelium oder Sendung von Petrus gesucht oder bedurft habe. Im Gegentheile. Paulus bewährt selbst während dieser wenigen Tage sich nicht etwa als Lehrjünger der Apostel, sondern als muthiger Prediger und Lehr-Meister, der hiedurch das Vertrauen der Anfangs vor ihm noch furchtsamen Urgemeinde (Apg. 9, 26), aber auch alsbald den grimmen Haß der Gegner des Christenthums auf sich lenkt; s. Apg. 9, 29.

y) D. i. den Sohn des Alphäus (Kleophas) und der Maria (Kleophä); s. zu Matth. 13, 55; Apg. 15, 13. Er führte, als Schwester-Sohn der heiligen Jungfrau (s. zu Joh. 19, 25), mit Vorzug den Titel „Bruder des Herrn" (s. zu I. Cor. 9, 5), und war deßhalb und seitdem er an Stelle des (etwa 2—3 Jahre nach Pauli erster Anwesenheit in Jerusalem) durch Herodes hingerichteten Jakobus des Zebedäiden (s. Apg. 12, 2), Bischof der Ur- und Mutter-Gemeinde geworden, gewiß auch bei allen Tochter-Kirchen in und außer Palästina dem Rufe nach gekannt und verehrt. Vgl. zu Apg. 9, 27.

z) Vgl. II. Cor. 11, 31 (Röm. 1, 9).

aa) S. zu Apg. 9, 30. — Dem so kurzen Verkehre mit Petrus (V. 18) folgte denn für Paulus eine weite und langdauernde Entfernung von ihm, die also ebenfalls irgendwelche Unterrichtsertheilung rc. ausschloß. Cilicien, sein Heimathland (Apg. 22, 3), und Tarsus, seine Vaterstadt (Apg. 11, 25), empfingen jetzt mit Paulus auch die ersten Segnungen seines Wortes; vgl. zu Apg. 15, 23.

bb) Auch zu den christlichen Gemeinden Judäas außer Jerusalem (V. 18) hatte bis dahin Paulus keine persönliche Annäherung gehabt; ein Beweis, wie auch sie nicht, weder durch Unterricht noch durch Ueberlieferung oder Auftrag, irgend welchen Einfluß auf den einzig vom Herrn selbst berufenen und unterwiesenen Apostel zu äußern vermochten.

cc) Griech. „Einzig aber hörten sie: Unser einstiger Verfolger — den Glauben, welchen er einst verwüstete"; s. zu V. 13.

dd) S. Apg. 9, 21. — „Beachten wir die Demuth des Apostels!" Nicht sagt er: „Sie staunten über mich und lobten und bewillkommten mich; sondern Alles führt er auf die Gnade zurück — „sie lobten Gott in mir". (Chrysost.)

Kap. 2. a) S. zu Apg. 15, 3. Note d. — Paulus berichtet nicht seine nächste zweite Reise nach Jerusalem (V. 1—10), sein zweites Begegnen mit den dortigen „Angesehenen" (V. 2) d. i. mit den hervorragenden Aposteln in der Mutterkirche. Jene inzwischen liegende zweite Reise war von Paulus mit Barnabas übernommen worden, um die Spenden der antiochenischen Gemeinde nach Jerusalem zu bringen. Damals (43—44 n. Chr.) lastete schwere Drangsal auf dieser Kirche. Herodes Agrippa hatte Jakobus, den Zebedäiden, hinrichten lassen; Petrus hielt er in Fesseln (s. Apg. 12, 1 ff), die übrigen Apostel waren bereits zerstreut. So konnte Paulus nur an die Presbyter Jerusalems seine Botschaft ausrichten; s. Apg. 11, 30 f. Erst durch die (wahrscheinlich) dritte Reise kam Paulus wiederum mit Petrus, mit Jakobus, dem Alphäiden (1, 18 f.) und mit Johannes (V. 9) in amtliche Berührung. Es geschah, „wieder nach vierzehn Jahren" d. i. wieder von seiner Bekehrung an gerechnet, wie jene erste Begegnung drei Jahre nach derselben stattgefunden hatte; s. 1, 18. — So trifft diese Anwesenheit (37 + 14 = 51 n. Chr.) ziemlich genau mit dem Zeitpuncte des Apostel-Conciliums zusammen, und sind sonach die hier vorliegenden Aufschlüsse über das, was Paulus dort zunächst für sich zur Aufgabe gehabt (V. 2—5) und erreicht hatte (V. 6—16), die Ergänzung zu dem Berichte, welchen die Apg. 15, 1—29 über die dort durchgeführte Lösung der Lebensfrage der apostolischen Kirche überhaupt mittheilt. Die Hauptzüge gleichen sich hier wie dort. Die Abgeordneten Antiochiens sind (Apg. 15, 3), Paulus, Barnabas und einige „Andere", von denen hier, wegen der Beschneidungsfrage (V. 3), noch Titus, von Paulus wohl auf eigenen Wunsch mitgenommen, genannt ist. Der Anlaß „das Einbringen falscher Brüder" (V. 4); vgl. Apg. 15, 2), der Zweck für Paulus (V. 2), die vorzüglich anwesenden Apostel (V. 9; vgl. Apg. 15, 7. 13; wo nur Johannes nicht ausdrücklich erwähnt ist), das Verhalten endlich derselben gegen Paulus und das Ergebniß der Verhandlung (V. 9. 10; vgl. Apg. 15, 23 ff.); alle diese wesentlichen Züge gleichen sich in beiden Berichten, um sich nur von einander nur so weit zu unterscheiden, als es der verschiedene Zweck der Darlegung nothwendig macht. Ueber Barnabas s. zu Apg. 4, 36; über Titus s. zu V. 3.

b) Vgl. zu II. Cor. 12, 1 f. — Paulus und Barnabas erschienen zu Jerusalem äußerlich nur als Abgeordnete der Kirche Antiochiens; s. Apg. 15, 2. Und doch war es die Folge

welches ich predige unter den Heiden, ihnen vor, insbesondere aber den Angesehenen, damit ich nicht in's Leere renne oder gerannt sei.[c])

3. Aber auch nicht Titus, welcher bei mir war, wurde, obgleich er Heide gewesen, gezwungen, sich beschneiden zu lassen;[d])

4. wegen der eingeschlichenen falschen Brüder aber,[e]) die sich nebeneingedrängt hatten, um auszukundschaften unsere Freiheit, die wir haben in Christus Jesus, damit sie uns in Knechtschaft brächten, —

5. gaben wir auch diesen nicht für einen Augenblick nach durch die Unterwerfung, damit die Wahrheit des Evangeliums verbleibe bei euch;[f])

6. von denen aber, welche galten, etwas zu sein — (wer sie sonst waren, thut mir nichts zur Sache. Gott bringt Menschenansehen nicht in Anschlag) —

---

einer göttlichen Offenbarung (in Ekstase oder durch Erscheinung mitgetheilt; vgl. Apg. 16, 6, 9) gewesen, daß Paulus diese Abordnung, wenn nicht hauptsächlich veranlaßte, denn doch bereitwillig übernahm; — ein Zusammenwirken des Himmlischwunderbaren mit irdisch-menschlichem Wollen und Vollbringen, welchem in der Geschichte der Kirche, mehr oder minder den Zeitgenossen kund oder erst dem Blicke des spätern Forschers deutlicher erkennbar, so vielmals gerade das Segensreichste und Entscheidenste seinen Ursprung verdankt. Vgl. Apg. 10, 3.

c) Vgl. I. Cor. 9, 24. — Das „Evangelium", welches Paulus als Apostel der Nicht-Juden zu verkündigen hatte, war eben die Predigt von der Rechtfertigung durch die Gnade Christi und sofort von der Nichtverbindlichkeit des mosaischen Gesetzes für die in Christus Wiedergebornen; s. 3, 1 ff. Er legt diesen Inhalt seiner Predigt an die Heiden der Mutter-Gemeinde Jerusalem zur Prüfung vor, denen zumal, welche auswärts von den Gegnern zu Ungunsten des Heiden-Apostels gerne als die eigentlich „Angesehenen" wider ihn aufgerufen wurden, nämlich den älteren, vorab den Fürst-Aposteln, Petrus, Jakobus und Johannes (V. 9). — Hätte, was die Judaisten vorgaben, ihr Ansehen wider Paulus und seinen Lehrbegriff in die Wagschale gelegt werden können; dann wären des Heiden-Apostels Anstrengungen eitel und vereitelt gewesen. Anerkannten aber, bei diesem Anlaße auch sie, woran Paulus nicht zweifelte, feierlich sein Apostolat; so erlosch jüdischer Seits auch der letzte scheinbare Anhalt eines Widerstandes gegen ihn. Mit neuer Kraft konnte er dann seine herrliche Bahn verfolgen, um vor den Heiden-Christen die Schranken des Judaismus niederwerfend, durch die „Freiheit (V. 4) des Evangeliums" die Welt zu erobern und in das Reich der Gotteskindschaft umzugestalten; s. zu 4, 5 f.

d) Griech. „— obwohl er Hellene war, wurde er (nicht) genöthigt, sich beschneiden zu lassen". — Titus, der Hellene, somit von dem Judenthume unberührt und unabhängig, erschien im Geleite des Paulus, in Jerusalem, dem Mittelpunkte des Judaismus (s. Apg. 21, 18), und dennoch war, auch im Angesichte der judenchristlichen Urgemeinde und vor der Versammlung ihrer Apostel und Presbyter (s. Apg. 15, 6), dieser Jünger nichts geringeres, als der Repräsentant der gesammten heidenchristlichen Gemeinden. Sonach gestaltete sich in diesem Augenblicke die Stellung und Bedeutung des Titus ganz verschieden von dem Verhalten, welches bald darauf Timotheus zum Judenthume einzugehen nicht genöthigt ward, sondern selbst für gut achtete; s. zu Apg. 16, 3. Sollte der Eingang zum Christenthume, wie die Judaisten zumutheten, nur durch die Pforte des Judenthumes, also durch die Beschneidung und die hiedurch zu vollziehende Einverleibung in das „Israel dem Fleische nach" (s. zu 4, 22 ff.) offen stehen; dann mußte, wenn überhaupt an irgend Jemand, jetzt an Titus jene Bedingung unerläßlich gefodert und durchgesetzt werden. Wenn nun und weil dieß an Titus damals nicht geschah, so lag darin der stärkste, thatsächliche Beweis, daß, um Christ zu seyn und um die volle Gemeinschaft mit der apostolischen Kirche zu besitzen, die Beschneidung nie mehr und für Niemand ferner nothwendig, das Christenthum somit selbstständig und nicht jüdische National-, sondern wahrhaft Welt-Religion seyn und bleiben (V. 5) solle; s. zu Apg. 15, 16.

e) S. zu Apg. 15, 1 f. — Antiochien, die Mutterkirche der Heiden-Christen (s. zu V. 11 f.), in welcher Paulus sein Wirken so erfolgreich entfaltet hatte, erregte darum auch das besondere Interesse der Judaisten. Ihre Sendlinge drängten sich unter dem Vorgeben, sie erst brächten volles, ächtes Christenthum, auch in die heidenchristliche Gemeinde, und während sie auflauerten, ob und wie weit diese von mosaisch-jüdischen Satzungen oder nur ausschließlich von und in Christus sich bestimmt erachte, benützten sie das Möglichste, um auch den Heiden-Christen das Joch der Beschneidung und des ganzen jüdischen Gesetzes aufzudrängen. Aber ebendeßhalb durfte schlechthin auf Seite Pauli und seiner Amtsbrüder (V. 5) auch nicht „einen Augenblick" (— geschweige auf die Dauer —) durch — sonst wohl denkbare, einstweilige — Fügsamkeit nachgegeben werden. Denn bei dieser Lage der Dinge würde aus jeder Art auch nur um des äußeren Friedens willen zugestandener „Unterwerfung" durch arglistig daraus abgeleitete Schlüsse die Wahrheit (— das Princip —) des Evangeliums selbst in Frage gestellt worden seyn. — Als Satzverbindung zwischen V. 3. und V. 4. ergibt sich sonach: „Gezwungen wurde Titus zur Beschneidung nicht; aber wegen der falschen Brüder konnte er auch freiwillig zu dieser (sonst die Gegner gewinnenden) Nachgiebigkeit sich nicht herbeilassen, damit nicht die Wahrheit des Evangeliums gefährdet würde".

f) Griech. „— Fortbauern für (zu) euch" d. i. damit das Evangelium ohne die (es trübende

mir denn haben die, so da galten etwas zu seyn, nichts hinzugelegt;[g])

7. sondern im Gegentheile, da sie gesehen, daß ich betraut worden mit dem Evangelium für die Unbeschnittenheit,[h]) so wie Petrus für die Beschneidung,

8. — (denn derjenige, welcher wirksam gewesen für Petrus zum Apostolate der Beschneidung, ist wirksam gewesen auch für mich unter den Heiden) —[i])

9. und nachdem erkannt hatten die Gnade, welche mir gegeben worden,[k]) Jakobus, und Kephas und Johannes, welche gelten als Säulen;[l]) gaben sie mir und Barnabas Handschlag der Gemeinschaft, damit wir uns an die Heiden (wendeten), sie selber aber an die Beschneidung,[m])

10. nur daß wir der Armen eingedenk seien, was ich auch wirklich zu thun, mich beeifert habe.[n])

11. Als aber Kephas gekommen war nach Antiochia, widerstand ich ihm in's Angesicht, weil er tadelnswürdig war.[o])

12. Denn bevor Etliche gekommen waren

---

und fesselnde; V. 4) Zuthat des Mosaismus den Heidenchristen unverfälscht zu Gute komme.

g) Immer wieder beliebten, wenigstens außerhalb Jerusalem und bei den Heiden-Christen, die Judaisten die Geltung der ursprünglichen (älteren) Apostel wider Paulus vorzukehren. Nur jene „seien etwas" d. h. etwas Ansehnliches und Normgebendes; erst müsse Paulus von ihnen lernen und anerkannt werden". Den wahren Sachverhalt nun beleuchtend, bedient sich Paulus der Ausdrucksweise seiner Gegner. Er versichert seinen Galatern, wie auch jene „Hochgeltenden" zu Jerusalem ihn nicht (Neues oder Abweichendes) zu lehren oder in Etwas zu berichtigen gehabt, sondern wie sie (V. 7) ihm als Gleichberufenem (V. 7), und Gleichberechtigtem (V. 8) die Gemeinschaft des apostolischen Wirkens feierlich gewährleistet (V. 9). Durch die Zwischenbemerkung „Wer sie sonst waren rc." lehnt Paulus auf's Bestimmteste jedes Zugeständniß persönlicher Rücksichten und Einwirkung ab. Gott und Gottes Sache lag in Mitte. So wenig vor Gott selbst eines Menschen persönlicher Rang gilt und entscheidet (s. Apg. 10, 34; Röm. 2, 11); so wenig durfte ihm) — unvorgreiflich dessen, was Andere für sich zu thun hatten oder gut erachteten) — einzig durch das hohe Ansehen der Personen und wäre es selbst das der übrigen Apostel — ein Verhalten auferlegt werden, das nicht schon durch die Natur der Sache selbst wäre gefodert worden; vgl. I. Theff. 2, 4.

h) Vgl. zu Apg. 9, 16. — Die Thatsachen: Gnadengaben, Wunder und Erfolge (V. 8) (s. 1, 16) gaben Zeugniß für die Rechtmäßigkeit des paulinischen Apostolates. Der Herr selbst hatte den Paulus mit Vorzug zum Heiden-Apostel gemacht, ebenso wie Petrus unmittelbar für Israel's Bekehrung zu wirken hatte (s. Apg. 8, 14; 9, 32), so jedoch daß auch die Predigt Pauli meistens zuvor noch an die Juden sich wandte (s. Apg. 13, 46), und Petrus es seyn mußte, durch welchen die erste Familie aus dem Heidenthume (s. zu Apg. 10, 1) in die Kirche Jesu Christi aufgenommen wurde; vgl. Apg. 15, 7.

i) S. Apg. 15, 12. — „Nicht nur mit den übrigen Aposteln insgemein (V. 6), vielmehr sonderheitlich auch mit dem Oberhaupte („Koryphäen") derselben darf der Heidenapostel die Erfolge seines Wirkens vergleichen, als deren Ursache aber er nicht sich, sondern einzig die Gnade (V. 9) erkennt und hervorhebt; s. I. Cor. 3, 10." (Chrysost.)

k) Vgl. Röm. 15, 15 (12, 3); Ephes. 3, 2; II. Petr. 3, 15.

l) Vgl. I. Tim. 3, 15. Die Kirche als Bau (Gottes; I. Cor. 3, 9), gesinnbildet (s. zu Matth. 16, 17 f.) ruht in ihrer Fortdauer auf dem Apostolate; s. zu Ephes. 2, 20. — Für die Kirche Palästina's galten vor Allen Jakobus, als Bischof Jerusalems (s. zu Apg. 12, 17) hier zuerst genannt, dann, Kephas, der Apostelfürst (der hebräische Name für Petrus ist mit Absicht gewählt; s. Joh. 1, 42. I. Cor. 1, 12), und Johannes, der von dem Herrn so ausgezeichnet geliebte Apostel (s. Joh. 20, 2), als die „Säulen", auf welche die Rechtmäßigkeit des Berufes und die Festigkeit des Glaubens sich stützten; vgl. zu Offenb. 3, 12.

m) D. i. mit Vorzug, jedoch beider Seits nicht ausschließlich (s. I. Cor. 9, 20) an die Juden, an die in Palästina sowohl als auch an die in der Zerstreuung; vgl. zu I. Petr. 1, 1; Jak. 1, 1.

n) S. zu Röm. 15, 27. I. Cor. 16, 1.

o) Griech. „— weil er verurtheilt war" d. h. unrechten Verhaltens überwiesen durch seine eignen Grundsätze (V. 14) und vorige Handlungsweise; s. V. 12. — Paulus und Barnabas waren nach Ausgang des Apostel-Concils mit andern Abgeordneten desselben nach Antiochien zurückgekehrt und „weilten daselbst"; s. Apg. 15, 30. Zu der Judenchristen-Gemeinde, welche Petrus (seit 37 n. Chr.) in Antiochien gestiftet (s. zu Apg. 11, 22), hatte auch eine heidenchristliche sich gesammelt und erblühte zu hoher Kraft, zumal durch das herrliche Wirken des Paulus und Barnabas; s. Apg. 11, 26 (15, 35). — Auch „Kephas" d. i. Petrus, der Apostelfürst (nicht, wie Clem. Alex. und A. meinten, ein Gleichnamiger aus den 70 Jüngern) besuchte (nach 51 n. Chr.), die als Metropolis der Heiden-Christen so wichtige Kirche Antiochiens. Was dort geschah in der Richtung auf die Lebensfrage der damaligen und insoferne auch aller künftigen Christenheit, „ob das Christenthum bestehe auch ohne das Judenthum oder nur mit demselben?" — das mußte entscheidend wirken auf die Ueberzeugung aller übrigen Gemeinden, zumal wenn der Handelnde Niemand geringerer war, als Petrus, das von dem Herrn gesetzte und anerkannte Haupt

von Jakobus her,[p]) aß er mit den Heiden; als sie aber gekommen waren, zog er sich zurück und sonderte sich ab, indem er Die fürchtete, welche von der Beschneidung waren.[q])

13. Und seiner Verstellung schlossen sich die übrigen Juden an, so daß auch Barnabas mitfortgezogen wurde von ihnen in die Verstellung.[r])

14. Aber als ich sah, daß sie nicht geraden Fußes wandelten gemäß der Wahrheit des Evangeliums,[s]) sprach ich zu Kephas Angesichts Aller: Wenn du, obgleich du Jude bist, heidnisch lebst, und nicht jüdisch, wie zwingest du die Heiden, jüdisch zu verfahren?[t])

---

der ganzen, christlichen Kirche. Erschien nun das thatsächliche Benehmen des Petrus im Widerspruche mit dessen eigenen Grundlehren (V. 13. 18); dann konnte gerade das höchste Ansehen seiner Person und seines Ranges nicht abhalten, ja dieses mußte vielmehr geradezu gebieten, „in's Angesicht" d. h. (nicht, wie Hieronym. deuten wollte, dem verabredeten Scheine nach, sondern) — unmittelbar und unumwunden (s. Apg. 3, 13) ihm zu widersprechen und auf ein anderes, wahrheitsgemäßes Verhalten zu bringen; s. zu V. 14.

p) D. i. von Jakobus, aus Jerusalem, (der Almosen wegen? V. 10) abgeordnet, oder einfach, Juden-Christen aus der Ur-Gemeinde, deren Bischof Jakobus war. Bis sie gekommen, hatte Petrus gleichmäßig die Gemeinschaft gehalten wie mit den Juden- so mit den „Heiden"-Christen. Der Ausdruck „er aß mit ihnen" bezeichnet sowohl die einfache Tischgemeinschaft, die mit Heiden zu pflegen dem Juden nicht gestattet war (s. zu Apg. 10, 28; 11, 3); es kann aber auch durch „Mit-Essen" auf Grund des Zusammentreffens der „Agape" oder des „Liebesmahles" (s. zu I. Cor. 11, 21) mit oder eigentlich vor der eucharistischen Feier, im höheren Sinne die Cultusgemeinschaft ausgedrückt seyn, welche Petrus durch seine Gegenwart oder hohepriesterliche Thätigkeit bei der gottesdienstlichen Versammlung (Synaxis) sowohl der judenchristlichen, als auch der heidenchristlichen Gemeinde gewährte und bezeugte.

q) Petrus betrachtete sich, als Erster der Apostel, auch vor Allen verpflichtet, Israel für den Glauben zu gewinnen. Anerkannte nun er, Angesichts jener von Jerusalem her anwesenden, ungewöhnlich engherzigen Juden-Christen, durch sein Verhalten, ohne jede Rücksichtnahme auf mosaisch-jüdische Vorurtheile und vermeinte Vorrechte, die volle Gleichstellung der zu Christus bekehrten Heiden mit ihren hebräischen Glaubensbrüdern; so fürchtete Petrus, hiedurch diese Männer, von deren guter Gesinnung zweifelsohne auch manche weitere Eroberung für die Kirche abhing, so zu kränken und abzustoßen, daß fernere Uebertritte aus dem Juden- zum Christenthume durch sie nicht mehr gefördert, sondern eher gehindert werden möchten. Dagegen mochte Petrus, minder vertraut mit der ängstlichen oder gereizten Stimmung der Heiden-Christen, kaum voraussehen, daß, indem er durch zeitweiliges (provisorisches) Zurückziehen in seinem Seelen-Eifer für die Juden gleichsam die Hirtenliebe zu den Heiden — verbarg oder verringerte, dieses Zugeständniß an jene so hart werde von diesen empfunden und sogar zur Verletzung der Glaubensregel ausgedeutet werden.

r) Griech. „Und es verstellten sich mit ihm ꝛc." — „Verstellung" war das Verhalten Petri insoferne, als er, mit Paulus in der Wahrheit (V. 14) der Gleichberechtigung der christlichen Heidenwelt mit dem Judenthume ganz übereinstimmend, dieser Ueberzeugung in Wirklichkeit nicht folgte, mithin durch ihr entgegengesetztes Benehmen auch eine ihr entgegengesetzte Anschauung wahrscheinlich machte. Obgleich bevorzugter Gehülfe des Heidenapostolates Pauli (s. V. 9), schloß zu tiefstem Schmerze desselben selbst Barnabas, als ehemaliger Levite (s. zu Apg. 4, 36) und durch das Ansehen des Petrus bestimmt, der so unbemessenen Rücksichtnahme auf Israel sich an.

s) Vgl. zu V. 5. — Paulus, der Gründer und vollberechtigte Sachwalter der heidenchristlichen Kirche, gehorchte seiner Pflicht, wenn er, überzeugt, daß durch unkluge Fügsamkeit gegen die Vorurtheile der Einen, die Gewissen der Andern beirrt würden, „Angesichts Aller" d. h. in besonders dazu erbetener und feierlicher Versammlung der gesammten Kirche Antiochiens, rückhaltloses Zeugniß der Wahrheit und dem Petrus die Möglichkeit lieh, aus der eingenommenen falschen Stellung herauszutreten. — So wenig Petrus selbst in der Wahrheit des Glaubens irrte, wenn er auch sich „verstellend" zu einer vermeintlich heilsamen Nachgiebigkeit sich herbeigelassen; ebenso wenig verletzte Paulus die Liebe oder die dem Fürsten der Apostel schuldige Ehrfurcht, als er diesem darzuthun beschloß, daß seine Maßnahmen anstatt zum Frommen, geradezu zum Nachtheile des Glaubens und der Kirche führen müßten. Paulus aber that dieß öffentlich, weil ein schwerer, in der Oeffentlichkeit obwaltender Mißgriff, nur durch öffentliche Zurechtsetzung desselben wieder in seiner Folgenschwere zerstört werden kann. — Das Beispiel des Apostel Paulus zu Antiochien ist nicht ohne Nachfolge in der Geschichte der Kirche. Nie hat deren Primat Unfehlbarkeit in dem Sinne sich beigelegt, als könnten die Träger desselben schlechthin nicht fehlgreifen in Beschlüßen und in Verhaltungsweise bezüglich der Disciplin, Pastoral, der kirchlichen Politik und Diplomatie ꝛc.; und war es demgemäß zu keiner Zeit verwehrt, selbst dem apostolischen Stuhle gegenüber in Dingen, welche nicht Glaubenswahrheit an sich sind, die eigene Meinung, Bitte, Mahnung, ja auch Tadel freimüthig, wenn nur ehrerbietig, auszusprechen.

t) Griech. buchstäbl. „— zu judaisiren". — Petrus, obgleich geborner Jude, hatte in der Kirche zu Antiochia zuvor „gelebt" d. h. sich benommen, „nicht jüdisch" sondern „heidnisch", nämlich wie die im Heidenthume gebornen

15. Wir (sind) von Geburt Juden, und nicht von Heiden her Sünder.[u])

16. Da wir aber wissen, daß nicht gerechtfertigt wird der Mensch aus Gesetzes-Werken, außer durch den Glauben an Jesus Christus;[v]) so glauben auch wir an Christus Jesus, damit wir gerechtfertigt werden aus dem Glauben an Christus, und nicht aus Gesetzes-Werken;[w]) dieweil aus Gesetzes-Werken nicht wird gerechtfertigt werden irgend, was Fleisch ist.[x])

17. Wenn aber, die wir suchen, gerechtfertigt zu werden in Christus, wir erfunden worden selbst auch als Sünder, ist Christus dann nicht Sünde-Diener?[y]) Ferne sei es!

18. Denn, wenn ich, was ich niedergebrochen habe, dieses wiederum aufbaue,

---

Christgläubigen, also ohne Einhaltung der mosaischen Ceremonial- und Speise-Gesetze 2c.: s. zu V. 12. — Von dem Augenblicke an, in welchem Petrus sich vom Verkehre mit den Heiden-Christen zurückzog und so die Verbindlichkeit jener levitischen Gebote und Verbote durch die Praxis wieder zu bestätigen schien, zwang er die Heiden-Christen, wenn sie mit ihm und ihren judenchristlichen Mitbrüdern die Gemeinschaft aufrecht halten wollten und mußten, selber zur Uebernahme des Mosaismus und der Satzungen desselben. Ja, noch mehr. Petrus nöthigte ihnen durch sein Beispiel, eben weil sein Ansehen das höchste war und die Heiden-Christen seine augenblicklichen inneren Beweggründe nicht kannten oder zu würdigen wußten, die so ängstliche Vermuthung auf, es stehe die Auffassung der christlichen Freiheit im Sinne des Paulus (V. 4) denn doch nicht so vollkommen sicher, und möchte es sohin für das Heil in Christo gerathener seyn, zugleich noch dem Gesetze des Moses unterthan zu werden und zu bleiben.

u) V. 15—21 geben im Umrisse die weitere Rede, welche Paulus bei jener Versammlung (V. 14) gehalten, um gründlichst die durch Petri Nachgiebigkeit veranlaßte Mißverständnisse zu beseitigen. Daher mußte das Verhältniß von Gesetz und Gnade zu Juden wie zu Heiden auf's Neue beleuchtet werden. „Wir" sind — der Apostel spricht so in seinem und der Juden-Christen Namen — allerdings von Geburt Juden, mithin geboren unter der Zucht und Führung des mosaischen Sitten- und Ritual-Gesetzes (s. zu Röm. 11, 1 ff.), welches von den Heiden nicht gekannt und befolgt worden, so daß diese, außer der allgemein menschlichen Sündhaftigkeit (s. Röm. 3, 9), als „gesetzlos" (s. zu Eph. 2, 12; Röm. 2, 12) im Vergleiche wenigstens zur jüdischen Gesetzgerechtigkeit (s. zu Röm. 9, 1) noch in ganz besonderem Grade und Sinne als „Sünder" und „Ungerechte" erscheinen (s. I. Cor. 6, 1); vgl. I. Cor. 5, 1. — Dieser unbestreitbare Vorzug der Juden vor den Heiden wirkt aber nicht fort und hinein in das Verhältniß zu Christus (V. 16), hier finden sich Juden und Heiden unter der Einen gleichen Heils-Bedingniß und Lebensform (V. 17—21) gleich gestellt.

v) S. zu Röm. 3, 28. — Die Ausdrucksweise „außer durch den Glauben 2c." befaßt hier nicht etwa ein Zugeständniß, als ob (alttestamentliche) Gesetzes-Werke (s. zu 3, 21) rechtfertigten, wenn hiezu noch der „Glaube an Jesus Christus getreten; es ist, mit besonderer Betonung des „nicht gerechtfertigt", gerade wie am Schluße des Verses, die kräftige Verneinung der Möglichkeit des Gerechtfertigtwerdens anders, als durch den Glauben 2c.;" s. zu Röm. 3, 20.

w) Griech. „— so sind auch wir gläubig geworden an (in) Jesus Christus 2c.;" vgl. zu Röm. 8, 2. — Die Erkenntniß, das mosaische Gesetz vermöge nicht, Versöhnung und Heiligung den ihm Unterworfenen (s. zu Röm. 3, 20), sohin den, gleich den Heiden, immer noch erlösungsbedürftigen Juden zu erwirken, muß, mit Verzicht auf Erwarten der Rechtfertigung aus dem Gesetze, auch die Juden zur Aneignung des Allen einzig in Christus erschlossenen Heiles, mithin zum Glauben an ihn, als den Erlöser, führen.

x) D. i. was, ohne Unterschied besonderer Herkunft, ob Jude oder Heide, je geboren und da ist als Fleisch aus dem Fleische; s. zu Joh. 3, 6; Röm. 3, 20 (Ps. 142, 2). — Bewirkt sonach einzig der Glaube d. h. die Aufnahme des ganzen Evangeliums Christi nach Lehre und That (Wort und Sakrament) die Rechtfertigung, als neues Leben aus und für Gott; so wird nothwendig dem Gesetze des A. T. an sich, also dem Gesetze vor und ohne Christus (V. 20), die Bestimmung und Kraft, zu rechtfertigen, abgesprochen, und dasselbe insoferne als Gegensatz wider den Glauben dargelegt, als es nicht mehr blos die Führung zu dem Heile in Christus, sondern selber dieß Heil seyn oder geben wollte (V. 19).

y) Nichtbefolgung des mosaischen Gesetzes, so behaupteten, hierin anscheinend durch das geänderte (V. 13) Benehmen des Petrus unterstützt, die Juden-Christen, stelle die gebornen Juden den gesetzlosen Heiden, also den „Sündern" (V. 15) gleich. Paulus widerstreitet dieser Ansicht durch deren eigene Schlußfolge. Denn auch die Juden-Christen suchten — (deßhalb waren sie ja gläubig geworden; (V. 16) — ihre Rechtfertigung in Christus. Dadurch hatten auch sie unleugbar, weil thatsächlich (V. 18), das Gesetz, näher die Erwartung des ewigen Heiles aus demselben, fallen gelassen. Angenommen nun, es bewirke dennoch das Gesetz die Rechtfertigung, so nämlich, daß dessen Nichtbeobachtung ungerecht machte; so würden nothwendig Alle, die in Christus die Gerechtigkeit gesucht, zu Frevlern am Gesetze, mithin zu Sündern, sonach Christus selbst, weil er den Glauben gefodert und auf diesen Glauben und nicht auf das Gesetz (V. 17) die Rechtfertigung bedingt hatte, zu einem „Diener" d. i. zum Veranlasser dieser Sünde —; eine Folgerung, welche das apostolische Bewußtseyn durch den Ausruf: „Ferne

stelle ich mich selber als Uebertreter dar.[z])

19. Denn ich bin durch's Gesetz dem Gesetze gestorben, damit ich für Gott lebe;[aa]) mit Christus bin ich gekreuziget;[bb])

20. lebe aber, schon nicht mehr ich, es lebt aber in mir Christus.[cc]) Was ich aber jetzt lebe im Fleische, lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selber dargegeben hat für mich.[dd])

21. Nicht werfe ich hinweg die Gnade Gottes. Denn wenn durch's Gesetz Gerechtigkeit, ist sohin ohne Ursache Christus gestorben.[ee])

---

sei es!" (s. Röm. 3, 3) entsetzt zurückweist; vgl. zu 3, 21.

z) Paulus, die Schlußfolgerung (V. 17) ergänzend, stellt sich, um Andere zu schonen, selbst an den Platz der von ihm zu Rügenden. Petrus, die Apostel und Alle, welche in Christus die Rechtfertigung sich angeeignet und wie Petrus selbst gethan (V. 13), demgemäß die Schranken des Judaismus nicht mehr einhielten, sie Alle hatten dadurch das (jüdische) „Gesetz niedergebrochen." Richteten oder „bauten" (s. Röm. 15, 20. I Cor. 8, 1) nun ebendieselben durch erneutes Beobachten des „Gesetzes" diese judaistischen Schranken wieder auf; so verurtheilten sie sich selber als „Uebertreter des Gesetzes", weil sie es zuvor, eben dann dazu nicht berechtigt, — außer Acht gelassen.

aa) S. zu Röm. 7, 6. — Diese Außer-Achtlassung des Gesetzes (V. 18) kann aber nicht mehr „Sünde" seyn (V. 17); denn (V. 19) die durch Christus Erlösten sind als solche für das (mosaische) Gesetz gar nicht mehr vorhanden, und gehören einer unendlich höheren Lebenssphäre an (V. 20). — Zuerst nämlich ist der Herr gestorben „durch das Gesetz" dem Gesetze, soferne dieses, bestimmt, um die Sünde (formal) zum Todes-Fluche wirksam zu machen (Röm. 7, 11), den Erlöser, welcher für Alle die Todes-Schuld übernommen (s. zu 3, 10 ff.), wirklich in den Tod gebracht und hiemit seine Anrechte und Aufgabe erschöpft hat. Nun aber sind Alle, welche getauft worden, hineinversetzt in die Gemeinschaft des Todes Christi (s. Röm. 6, 3), sind mithin zugleich mit ihrem Herrn und Haupte, weil durch Ihn, ebenmäßig gestorben „durch das Gesetz dem Gesetze" des A. T., um mit dem vom Tode erstandenen Herrn und durch Ihn in einem ganz neuen Leben, an welches jene tiefere Ordnung nicht hinanreicht, wieder aufzuleben (V. 20); vgl. zu Röm. 6, 11.

bb) S. zu Röm. 6, 6. Col. 2, 20.

cc) S. zu Röm. 8, 9. — Christus ist als neuer Lebensgrund der gesammten erlösten Welt eingegeben; s. zu Col. 3, 13. Sein gottmenschliches Leben wirkt fort und gestaltet sich in dem Leben seines mystischen Leibes d. i. dem der Kirche; s. Eph. 5, 22 ff. — Ist nun in alle Erlösten durch die Tauf-Gnade dieß Leben des Herrn grundgelegt (s. Eph. 4, 24) zu weiterer Entfaltung mittels eigener Mitwirkung der einzelnen Begnadigten (Col. 2, 6); so mag eben derjenige, in welchem, wie im Welt-Apostel, durch engstes, mystisches In-Eins-Leben für alles Denken, Wollen und Walten Christus allein der Ausgang, die Führung (der Geist) und das Endziel geworden, alsdann in besonderem Sinne in sich erfahren und es vor Andern auch geständig werden, daß nicht mehr er lebe, sondern Christus in ihm; vgl. zu II. Cor. 4, 10.

dd) S. zu II. Cor. 5, 7 (Röm. 8, 37). — „Jetzt" kann verstanden werden als Gegenüberstellung des nun christlichen zu dem vorchristlichen Leben des Apostels. Jetzt ist, obgleich er immer noch, wie damals im Fleische, (unter den äußeren Bedingungen der Zeitlichkeit) wandelt (s. II. Cor. 10, 3), sein inneres (eigentlichstes) Leben bewurzelt und gestaltet „im Glauben", welcher es mit Allem, was dieß neue Leben ist, will und vermag, unzertrennlich in heißer Gegenliebe fesselt an Gottes Eingebornen, den in unermeßlicher Liebe für uns geopferten Heiland; vgl. zu Röm. 8, 34. Vorwiegend aber wird das „Jetzt" aufgefaßt als Verhältniß der annoch zeitlich-irdischen Erscheinung zur künftigen, himmlischen Vollendung; vgl. II. Cor. 5, 4. Das äußere Leben mag immerhin noch unterthan seyn den Bedingungen der Leiblichkeit. Das wahre Leben aber gründet und bewegt sich einzig „im Glauben", welcher, liebevollst den Herrn und dessen Liebe und die Früchte seines Opfertodes ergreift, und, jenes äußere Leben überbietend (s. zu 6, 15), gleichsam nur das der ewigen Vollendung entgegenreifende, aus Christus hervorgegangene (4, 19) und Christo gleichförmige (s. 3, 27) Leben übrig läßt; s. II. Cor. 5, 17.

ee) Griech. „Nicht mache ich zu Nichte die Gnade Gottes. Denn &c." — Die Wahl (so schließt der Apostel feierlichst seine Darlegung) steht demgemäß also: entweder Verwerfung der Erlösungs-Gnade oder deren ausschließliches Festhalten. Denn Anerkennen (— sei es auch nur durch thatsächliches Verhalten; s. V. 14) —, daß „durch das Gesetz" (s. 3, 11) die Rechtfertigung bewirkt werde, führt zu nichts geringerem, als zur Verleugnung des Sühne-Todes Christi (s. Hebr. 10, 12 ff.), weil dieser Tod dann nur als nutzlos und überflüssig erscheint. (Chrysost.) Der Apostel hat seine Wahl getroffen. Wenn er nun bisher (V. 18—21) aus der heiligen Liebesfülle seines Herzens für Alle, wie zu Allen, welche Jesum lieben, gesprochen; so weiß er eben damit auch, daß diese Alle mit ihm zurückbeben vor einer Folgerung, welche das christliche Bewußtseyn in dessen innerstem Grunde verletzen und zerstören müßte. — So hat der treue, hohe Muth des „Apostels der Heiden" gesiegt über die vorübergehende Willensschwäche des Hirten aller Kirchen, ohne daß die brüderliche Liebe verletzt worden. Verdient Paulus das Lob gerechter Freimüthigkeit, so dann Petrus, welcher gerne als der Größere von dem Geringeren die Rüge annahm, den Preis der heiligen Demuth." (St. Augustin.)

Kapitel 3.

1. O unverständige Galater,[a]) wer hat euch bezaubert [nicht zu folgen der Wahrheit], (euch), vor deren Augen Jesus Christus zuvor hingeschrieben worden, in euch gekreuzigt?[b])

2. Dieses Einzige will ich von euch erfahren: Habt aus Gesetzes-Werken ihr den Geist empfangen oder aus Hören des Glaubens?[c])

3. So unverständig seid ihr, daß, nachdem ihr angefangen habt im Geiste, ihr jetzt im Fleische endiget?[d])

4. So Vieles habt ihr erduldet vergeblich; wenn doch nur vergeblich![e])

5. Der nun euch zukommen läßt den Geist und wirket Wunderkräfte in euch; — (wirkt er) aus Gesetzes-Werken oder aus Anhören des Glaubens?[f])

6. So wie geschrieben ist: „Abraham

Kap. 3. a) Vgl. Luk. 24, 25. — Paulus, gemäß seiner Liebe zu dem Erlöser (2, 19 f.) schmerzlichst bewegt ob irgend welcher Verkennung desselben (V. 1), wendet sich väterlich ernst an seine geistlichen Kinder. Ihnen, welche trotz sonnenheller „Wahrheit" (s. zu 2, 14), wie durch argen Zauber in „Unverstand" und irre geführt erscheinen (s. II. Tim. 3, 13), will und muß deßhalb der Apostel in der Frage über die **Rechtfertigung** das **Verhältniß von Gesetz und Glaube** nochmals auf das Genaueste darlegen (3, 1—4, 30). Vornächst darf er sie hiebei auf ihre **eigene Erfahrung** verweisen (V. 2—5).

b) S. zu I. Cor. 2, 2. — Die Worte „nicht zu folgen der Wahrheit" fehlen in den meisten griech. und lat. Handschriften und den älteren morgenländischen Uebersetzungen. — Je klarer zuvor die Erkenntniß des Herrn in einer Seele gewesen, desto unbegreiflicher dann und beklagenswerther ist ihr Abfall. So war es hier geschehen. Mit den treuesten, lebensvollsten Zügen hatte zuvor des Apostels Predigt **Jesum Christum** — dessen Wesen und Werk — den Galatern gleichsam „vor Augen", (wie eine Urkunde, die von jedem Verständigen nur so und nicht anders gelesen und verstanden werden kann), „hingeschrieben" (vgl. Ephes. 3, 3 f.); er hatte ihnen den Heiland gezeigt „gekreuzigt in ihnen" d. h. sein Sterben am Kreuze mit allen Früchten und Verdiensten desselben ihren Seelen vergemeinschaftet, wie hinwiederum deren eigenes mystisches Ersterben aufgenommen in die Gestalt und die Segnungen des Kreuzestodes des Herrn (s. V. 27; Röm. 6, 4—6). Wie schwach ist das Menschenherz, daß es nach solcher **innerster** Ueberzeugung von dieser noch weichen und abfallen kann!

c) D. i. aus dem Ver- und Annehmen des Glaubensinhaltes; vgl. zu Röm. 10, 16 f. — Von der **innern** Erkenntniß verweist der Apostel nun auf die **äußere** Thatsache. Der „Geist" (s. zu I. Cor. 2, 10), welcher mit der Fülle seiner wunderbaren Gnaden-Gaben (Charismen; s. zu I. Cor. 12, 1 ff.) jede apostolische Gemeinde, sonach auch die der Galater (s. V. 5), ausstattete und verherrlichte —; dieser entzückende Reichthum geistigen Lebens und Wirkens (s. 6, 1), war er — (diese **Eine** Frage wahrheitgemäß beantwortet ersetzte alle anderen Beweise) — nicht gekommen erst und einzig in Folge der Predigt und Aufnahme des Glaubens an Jesus (s. zu V. 23), oder mußten etwa „Werke des (mosaischen) Gesetzes" (— den Heiden-Christen ohnehin mehrentheils vorher unbekannt —) als Vorbedingniß oder mitwirkende Ursache hiezu noch in Anspruch genommen werden? Die gemeinsame und sinnenfällige Erfahrung Aller — bei Juden-Christen nicht anders, wie bei Heiden-Christen — mußte dieß Letztere unbedingt **verneinen**, und hiemit Jesum Christum als den alleinigen Grund und Born des höchsten Geisteslebens und der so wunderbaren äußeren Bethätigung desselben anerkennen; vgl. zu 5, 16 ff. Röm. 5, 5.

d) Griech. „So unverständig seid ihr! begonnen habend in (mit) Geist, endiget jetzt ihr in (mit) Fleisch!"; vgl. zu Röm. 8, 3 f. — Gar argen Unverstand bekundet, statt von Fleisch zu Geist vor-, in entgegengesetzter Richtung von Geist zu Fleisch zurückzuschreiten (Chrysost.), hier also von der hohen Stufe des **christlichen Geistes-Lebens** sich schließlich noch **zurück- und hinabdrängen** zu lassen auf den so tiefen, durch das Christenthum völlig überwundenen (s. zu V. 13) Standpunkt der fleischlichen, (s. Hebr. 9, 10) hülfe- weil gnadenlosen (s. Röm. 7, 5—14) Aeußerlichkeit des Judaismus; vgl. I. Cor. 15, 56.

e) „Geduldet", gelitten um Christi willen hatten bereits die Galater, gleich allen apostolischen Gemeinden (s. 4, 29). „Vergeblich" d. h. seines Verdienstes und künftigen Lohnes wieder entblößt wurde nun dieß Leiden, wenn sie von der Wahrheit sich abwendeten (Chrysost. Augustin.); mehr noch, da für Christus zu leiden, Gnade ist, so mußte die verscherzte **Gnade** geradezu vor Gott die **Schuld** des Abfalles steigern. — Andere Ausleger beziehen, indem sie übersetzen: „So Vieles habt ihr **erfahren**, vergeblich 2c." den Vorwurf auf die **Vergeblichkeit** der von den Galatern erfahrenen, inneren und äußeren Gnaden-Erweise; denn unter bewandten Umständen waren diese nicht nur fruchtlos, sondern, weil verleugnet, selbst nur als ein Anlaß zu strengerem Gerichte empfangen worden; vgl. zu Matth. 11, 22. — Mit V. 5 leitet nun der Apostel die Darlegung ein, wie entsprechend der **gegenwärtigen** Thatsache (V. 5), gemäß der Schrift (V. 6), von der Erwählung Abraham's an die **Glaubensgerechtigkeit** (V. 6. 7) vor (V. 8. 9) und als rettende segnende Ordnung **über** dem **Gesetze** gewaltet (V. 10—12).

f) S. zu V. 2. — „Wunderkräfte" (s. zu I. Cor. 12, 10. 28) kommen dem Menschen nur zu durch Gott, den allmächtigen Herrn der Creatur; s. Joh. 9, 33. Er hatte sie durch seinen Geist auch den Galatern mitgetheilt und wirksam seyn lassen in ihnen und durch sie.

glaubte Gott, und es ward ihm gerechnet zur Gerechtigkeit."[g])

7. Erkennet somit: Die, welche aus dem Glauben sind, sie sind Kinder Abrahams.[h])

8. Da aber voraussah die Schrift, daß aus Glauben Gott die Heiden rechtfertiget, hat sie vorausverkündet dem Abraham: „Es werden gesegnet werden in dir alle Völker."[i])

9. Demnach werden die aus dem Glauben sind, gesegnet werden mit dem gläubigen Abraham.[k])

10. Denn Alle, welche von Gesetzes-Werken her sind, sind unter Fluch.[l]) Denn es ist geschrieben: „Verflucht ist Jeglicher, welcher nicht beharret bei Allem, was geschrieben ist in dem Buche des Gesetzes, daß er es thue."[m])

11. Daß aber durch (das) Gesetz Kei-

Hatten sie Grund zu behaupten, Gott thue dieß in ursächlichem Zusammenhange mit jüdischen Gesetzes-Werken? Nimmermehr. Wie Er jetzt die Gabe der Wunder thatsächlich den Galatern nur mitgetheilt mit und nach der Annahme des Glaubens an Jesus; so hat er auch schon in dem Ahnherrn des Glaubens die Anwartschaft auf seinen Segen einzig an die Bedingung des Glaubens geknüpft; V. 6.

g) Griech. „— Gleichwie Abraham Gott geglaubt hat und es ihm angerechnet wurde zur Gerechtigkeit"; s. I. Mos. 15, 6; vgl. zu Röm. 4, 3 ff. Hebr. 11, 17.

h) S. zu Röm. 4, 11. — Der Judaismus ängstigte das Bewußtseyn der Heiden-Christen durch den stetigen Vorhalt: „nur wer (zuvor wenigstens durch den Beschneidungsbund; s. zu 5, 2) „„Kind Abrahams"" geworden, könne im neuen Bunde (der Gerechtigkeit s. 5, 5) ein vollbürtiges Kind Gottes, ein berechtigter Heiles-Erbe, des Messias Reichsgenosse sein"; s. zu Joh. 8, 39. — Paulus, in großartigster Weise sofort die Universalität und Selbstständigkeit des Christenthums (3, 6—4, 31) vertheidigend, gesteht nun nachdrucksamst zu, daß die Schrift (V. 8) und der gesammte göttliche Rathschluß der Welt-Erlösung (V. 15—21) allerdings ein Kindes-Verhältniß aller Gläubigen zu Abraham voraussetzen und bezeugen. Da aber das Wesen der Kindschaft zu Gott als „Gerechtigkeit durch den Glauben" und, damit unzertrennlich verknüpft, das Anrecht auf den göttlichen Erbsegen, der Natur der Sache nach, und gemäß des klaren Wortlautes der Verheißung (V. 8), durchaus nicht in der äußeren, fleischlichen Zugehörigkeit (s. zu Röm. 9, 7 f.) zu Abraham gründet und gründen kann, sondern so, wie die Gerechtigkeit Abrahams (V. 6) selbst, nur in seinem Glauben (s. Hebr. 11, 17); so können auch Abrahams wahre Nachkommenschaft nur diejenigen seyn, welche (als Wiedergeborne) aus dem Glauben die Söhne Abrahams, des „Stammvaters der Gläubigen" sind; s. zu Röm. 4, 16.

i) S. I. Mos. 12, 3 (18, 18) nach LXX. — Die „Schrift" des A. T. (s. zu Joh. 7, 38), hier persönlich gedacht nach ihrem Urheber dem allwissenden Geiste Gottes (s. Röm. 9, 17), hat, weil sie, was mit der Zeit der Erlösung eintreten würde, vorhersah, die Rechtfertigung nämlich auch der Heidenwelt aus dem Glauben, ebendeßhalb vorausverkündet (Griech. „voraus die frohe Botschaft gegeben"), daß der ihm, auf seinen Glauben hin, von Gott verliehene Segen in Folge nicht leiblicher, sondern geistlicher (V. 9) Kindschaft (V. 7) auf die gesammte Menschheit von ihm aus übererben werde; s. zu Röm. 4, 16. — Das Band nun, welches alle Völker mit Abraham (V. 14) in Zusammenhang zu setzen verheißt (V. 16), ist der Segen über und aus Abraham. Das (erst lange nach Abraham gegebene; V. 17) Gesetz aber segnet nicht, sondern wirkt Fluch; mithin können nicht Gesetz- und Gesetzes-Werke den Erb-Segen auf die Völker übertragen, sondern dieß ist, nach vollgültiger Einlösung jenes Fluches (V. 13), nur möglich durch den Glauben (V. 9. 14) an Christus, den zunächst einzig und vor Allen (testamentarisch) berechtigten Verheißungs-Erben Abrahams (V. 16—18).

k) Griech. „— werden die aus dem Glauben sind, gesegnet mit dem gläubigen Abraham". — Ueber den Inhalt des Glaubens Abrahams s. zu Röm. 4, 3. — „Weil Abraham glaubte, wurde er gesegnet, so daß, wie in ihm, als ihrem geistlichen Stamm-Vater (V. 8), so auch gleich ihm und mit ihm, aus gleicher Ursache, nämlich aus dem Glauben, die Erben und Genossen seines Segens ihm erwachten." (Victorin. Estius.)

l) D. i. diejenigen, welche ihre Anrechte auf die Sohnschaft zu Abraham von „Gesetzeswerken" (s. zu Röm. 3, 28) herleiten, seien es geborne Juden oder Heidenchristen, die sich dem jüdischen Gesetze unterthan gemacht (s. V. 22 f.); sie Alle haben dadurch nicht Segen (V. 9), sondern entgegengesetzt „Fluch" sich aufgelastet. Denn „soferne das Gesetz wohl Erkenntniß der Sünde" (s. zu Röm. 7, 7) nicht aber die Kraft zur Ueberwindung der Sünde verleiht; erhöht es nur die Schuldbarkeit, und unterwirft sonach als einen Uebertreter Jeglichen, welcher das Gesetz nicht in Allem erfüllt (Röm. 2, 13), dem wider die Uebertreter desselben durch das nämliche Gesetz ausgesprochenen Fluche"; s. zu Röm. 4, 15. (Nach Thom. Aq.)

m) S. V. Mos. 27, 26 (29, 27). — Das an sich heilige Gesetz (s. Röm. 7, 12) verhieß — (so konnte entgegen gesagt werden) — denen, die es befolgten, ebenfalls Segnungen in Fülle; s. V. Mos. 28, 1—14. Allein, abgesehen davon, daß der Inhalt dieser Segnungen auf Israels nur zeitliche Wohlfahrt lautete, sonach keineswegs der gleiche war mit dem vor Beschneidung und Gesetz (s. Röm. 4, 10) dem „Vater aller Gläubigen" verliehenen messianischen Erb-Segen (V. 18), wurde in Wirklichkeit vor

ner gerechtfertigt wird bei Gott, ist offenbar, „weil der Gerechte aus dem Glauben lebt.“ n)

12. Das Gesetz aber ist nicht aus dem Glauben, sondern: „wer sie thun wird, wird leben durch sie.“ o)

13. Christus hat uns losgekauft aus dem Fluche des Gesetzes, p) geworden für uns zum Fluche, weil geschrieben ist: „Verflucht ist Jeglicher, welcher aufgehangen ist am Holze“ — q)

14. damit an die Heiden der Segen Abrahams gelangte in Christus Jesus, damit die Verheißung des Geistes wir empfingen durch den Glauben. r)

15. Brüder! (nach Menschenweise rede

---

und außer Christus Niemand bei Gott gerechtfertigt (V. 11) durch das mosaische Gesetz, weil Keinem die vollkommene Erfüllung des Gesetzes durch das Gesetz selbst möglich ward (Röm. 7, 10). Die Wenigen mithin, welche das A. T. als Gerechte kannte und nennt (s. Luk. 1, 6), waren dieses nicht in Folge der Gesetz-Erfüllung, sondern es erscheint ihre annähernd vollkommene Beobachtung des Gesetzes vielmehr als das Ergebniß ihres Glaubens (Hebr. 11, 4—13) an die Heiles-Verheißung, mithin ihrer geistigen Sohnschaft zu Abraham, dem Stamm-Vater des Glaubens und des Heilandes, schließlich also als Frucht ihres Glaubens an den Heiland selbst (V. 16); vgl. Joh. 14, 6.

n) Griech. „— weil der Gerechte aus dem Glauben leben wird.“ — Was aus dem thatsächlichen Verhältnisse des Gesetzes zum Glauben (s. V. 10) nothwendig sich ergibt, bezeugt auch das Schrift-Wort bei Prophet Habakuk (2, 4) ausdrücklich; s. Röm. 1, 17. — Eine Rechtfertigung, die nicht blos äußerlich und zeitlich, sondern bei Gott, demnach als ewig gültige und belebende besteht, kömmt nicht durch das Gesetz, weil die Schrift selbst bezeugt, „daß der Gerechte aus dem Glauben lebt.“ Das Gesetz (V. 12) aber ist unter dem Gesichtpunkte einer Vorbedingniß zur Rechtfertigung ge- und unterschieden von dem Glauben, da es nicht diesen, sondern das — ohne Glauben und vor der Erlösungsgnade — Unmögliche (s. zu Röm. 8, 3), das „Thun“ — den vollkommenen Vollzug aller Gebote — heischen muß, in seinem wirklichen Ergebnisse demnach nicht das Leben, sondern den Fluch (des Todes; s. Röm. 7, 11) gebracht hat; s. zu Hebr. 10, 38.

o) S. III. Mos. 18, 5; vgl. zu Röm. 10, 5 f. — „Gesetz“ steht hier nicht in der weiteren Bedeutung der alttestamentlichen Ordnung, welche, wie der Apostel eben (V. 6—9) gezeigt, ihre Lebenswurzel und ihr Endziel im Glauben an die verheißene Erlösung (V. 19) hatte (s. Röm. 4, 13), sondern im Unterschiede von diesem Glauben (s. Röm. 3, 31), sonach im strengsten Sinn des Wortes, als die Summe der sittlichen und rituellen Vorschriften, welche, wenn möglich, der Israelite alle und jede hätte beobachten müssen, wenn er dem auf Unterlassung oder Uebertretung dieser Gebote angedrohten Fluche entgehen, und so des „Lebens“ theilhaft werden sollte, welches hiemit auch durch das Gesetz freilich unter der (ohne Erlösungs-Gnade) nicht erreichbaren Bedingniß der vollkommenen Verwirklichung in Aussicht gestellt war; s. zu V. 10.

p) Vgl. zu 4, 5; I. Cor. 6, 20 (7, 23). — Erdehnte sich nun der „Fluch“ des Gesetzes auf alle ihm Untergebene, so hat Christus durch seinen stellvertretenden Sühnetod auch diesen Fluch eingelöst für („uns“) die dem Gesetze unterworfenen Juden, damit, nachdem diese „losgekauft“ (s. I. Cor. 6, 20) waren, von ihnen aus (s. zu Joh. 4, 22) und mit ihnen (V. 14), nicht mehr das Gesetz (des Moses), sondern nur der Segen jenes Stammvaters, welcher kraft der Verheißung und des ihr entsprechenden Glaubens den Juden, wie den Heiden gemeinsam ist (s. Röm. 4, 11), — damit der Segen Abrahams auch an die Heiden gelange. — Die Stellung, welche innerhalb des Judenthums das Gesetz einzunehmen hatte in der Zwischenzeit zwischen der Verheißung des Erbsegens und der Verwirklichung desselben, beleuchtet der Apostel nachfolgend in den bewunderungswürdigen VV. 19—25.

q) S. V. Mos. 21, 23 nach LXX. — „Fluch“ Gottes und die Austilgung des Schuldigen aus dem Volke Gottes (s. IV. Mos. 25, 4) stellte sich (sinnbildlich) dar, wenn nach alttestamentlichem Strafrechte die Leiche des Hingerichteten an einem Holze („Pfahle“) aufgehängt wurde. — Gerade also die Art (Form) des Todes, in welchen der Grimm der Juden den Herrn überantwortete (s. Apg. 5, 30), sein Hangen und Sterben am Kreuze (s. I. Petr. 2, 24), diente im Rathschluße der ewigen Weisheit zur anschaulichsten Bezeugung der Thatsache, daß Christus an Stelle und zur Sühne (s. Röm. 3, 25) aller Uebertreter des Gesetzes (s. zu Röm. 8, 3) den Fluch dieses Gesetzes auf sich genommen, und ihn, wie der Apostel so ergreifend sagt, gleichsam selbst „Fluch“ geworden (s. II. Cor. 5, 21), in seinem Leiden und Sterben zum Vollzuge gelangen ließ; s. Ephes. 2, 14—16. — Verwirklicht in allen seinen Ansprüchen durch den Opfertod des Einen sündelosen Lebens (s. II. Cor. 5, 21), welches als gottmenschliches das Opfer des Lebens aller Menschen an Werth nicht blos aufwog, sondern unendlich überbot (s. zu Matth. 20, 28); hat das Fluchgesetz also mit überfließendem Sühne- und Loskaufungspreis eingelöst (s. Col. 2, 14), jene Anrechte allzumal und für immer verwirkt. Mit der hiedurch vollbrachten Niederreißung der Schranken, welche Abrahams leibliche Nachkommenschaft im Judenthume von den Völkern der Erde gesondert und befangen gehalten, tritt sofort die dem mosaischen Gesetze vorausgehende (V. 17), auch die Heiden, weil alle Völker (V. 8) umfassende Verheißung Gottes wieder in ihre Rechtskraft (V. 14—18) ein.

r) V. zu V. 2; Apg. 2, 33. — Gottes Absicht, daß, sobald dem Gesetze Genüge geschehen, sofort der durch dasselbe gleichsam zurückgedämmte Strom des Erbsegens freigeworden, von Juda aus auch nun die Heiden-Welt beselige (s. zu

ich)[s]) — doch eines Menschen rechtsgültig gemachtes Testament setzt Niemand außer Kraft oder verordnet hinzu.

16. Dem Abraham sind zugesagt worden die Verheißungen und seinem Samen.[t]) Nicht sagt er: „Und den Samen," wie in Bezug auf Viele, sondern wie auf Einen: „Und deinem Samen," welcher ist Christus.[u])

17. Dieß aber sage ich: Ein Testament[v]) welches rechtsgültig gemacht worden ist von Gott, setzt das nach vierhundert und dreißig Jahren zu Stande gekommene Gesetz nicht außer Geltung, so daß es abthun würde die Verheißung.[w])

18. Denn, wenn aus dem Gesetze das Erbbesitzthum, dann ist es schon nicht

---

Röm. 15, 27), ist erfüllt in Christus. — Glaube — durch die verheißene Geistesmittheilung in Liebe lebendig (s. Apg. 2, 33; Röm. 5, 5) — tritt sofort für die zu Einer Familie des Herrn in ihm vereinigten Juden und Heiden (V. 26—29), an die Stelle des entherrlichten Gesetzes (V. 23. 24); Glaube, um so herrlicher als das Gesetz (V. 18), je älter (V. 15) und unveräußerlicher (V. 16) sein Recht (V. 15), je gewisser und beseligender sein Inhalt (V. 18), schon vor seiner wirklichen Mittheilung durch Christus, bereits in der Form der Verheißung sich erwiesen hatte (V. 19—23).

s) Griech. „Brüder! ich rede nach menschlicher Weise" (d. i. nach gemeinhin anerkannten, menschlichen (Rechts-) Verhältnissen): eines Menschen rechtskräftiges 2c.; vgl. Röm. 3, 5. I. Cor. 8. — Die Anrede „Brüder!" deutet an, wie mit liebevollem Ernste der Apostel rede. — Judaisten mochten behauptet haben, das A. T., mithin das Gesetz, dürfe dem christlichen Glauben schon deßwegen nicht völlig weichen, weil es das Recht des höheren Alters für sich habe. Dagegen zeigt nun Paulus, daß gerade der Verheißung, mithin dem für alle Völker auf den Glauben hin gewährleisteten Erbsegen (V. 7—9), und nicht dem Gesetze der Vorrang der Unveräußerlichkeit, weil auch der Ursprünglichkeit eigne (V. 15—17). Gilt unter Menschen Vertrag und Bündniß und zumal eine letztwillige Verfügung, ein Testament (s. zu Hebr. 9, 16), einmal besiegelt und bestätigt, für immer rechtskräftig und unverletzlich; — wie viel mehr ein von Seite Gottes (V. 17) gemachtes Bündniß oder Testament!

t) Vgl. I. Mos. 13, 15. — Die Eine und gleiche, dem Inhalte nach stets auf den Nachkommen lautend, wurde die Verheißung „dem Abraham" mehrfach von Gott zugesagt; s. I. Mos. 17, 8 (22, 18). Diese wiederholte Bekräftigung und das Hauptmoment, daß der Vertrag oder das Testament an Abraham ihm für seine „Nachkommenschaft" ausgefertigt war, schließen die Annahme aus, als sei in Folge des Gesetzes, also noch ehe jene Nachkommenschaft erschienen (V. 19), die Rechtskraft jenes Testamentes erloschen, oder, nach dem Gesetze, wenigstens die Ausführung des Testamentes erst noch abhängig gemacht worden von neuen Zusätzen und Bedingnissen aus dem Gesetze!

u) Paulus legt entscheidendes Gewicht darauf, daß Gott in dem Segensspruche über Abraham sich Eines Wortes bedient habe, welches nach hebräischem Sprachgebrauche nicht, wie etwa das Wort „Söhne" oder „Kinder", die Anwartschaft auf Erbeinsetzung den „Vielen", sondern der Einheit, nämlich der „Nachkommenschaft Abrahams" in vollendetem Sinne zuweise; s. Röm. 4, 13. Diese „Nachkommenschaft", als Eine und als Einer, ist denn zunächst derjenige, um dessenwillen Abraham von Gott zum Stamm- und Ahnherrn Israels (s. zu Joh. 8, 33 ff.) und zum „Vater aller Gläubigen" auserwählt und wunderbar dazu begnadigt (s. Röm. 4, 19 f.) worden: — Christus, der Sohn Gottes und zugleich „Sohn Abrahams" (s. zu Matth. 1, 1), und dann in Christus, die Gesammtheit der Erlösten, welche als mystischer Leib des Herrn Einheit und Eins ist mit Ihm, folglich auch, wie mitvorbestimmt zur Einkindung (s. Ephes. 1, 5), so auch mitberechtigt zu dem Antritte des Erbsegens in Abraham; vgl. zu 4, 7 (s. Hebr. 2, 16).

v) „Testament" (s. zu Hebr. 9, 16) ist schon die dem Abraham gegebene Verheißung, da sie gegeben ist von Gott in Christus, dem Eingebornen Sohne (s. zu V. 16), als dem Erblasser (Testator), um in Vollzug gesetzt (liquidirt) zu werden in und mit Seinem künftigen Erlösungstode (s. zu Hebr. 9, 16) zu Gunsten derer, welche kraft dieses Testamentes zu Erben des Heiles berufen sind; s. Hebr. 1, 14. — Dieses Testament war vor dem Gesetze, also unabhängig und unbeeinflußbar von demselben, zu Stande gekommen, und lautete auf eine Zukunft, die über das Gesetz hinaus ging und ganz verschieden ist von demselben (V. 15). In der Zeit-Angabe für die Gesetzgebung folgt Paulus vorwiegend der Stelle II. Mos. 12, 40 und zwar nach der Lese-Art der Uebersetzung der LXX:, wie selbe seinen griechischen Lesern zu Gebote stand. Diese Lese-Art der LXX rechnet in die 430 Jahre der Heimatlosigkeit der Abrahamiden (s. zu Apg. 7, 6) nicht blos deren Aufenthalt in Aegypten, sondern auch die Wanderzeit der drei Patriarchen Abraham, Isaak und Jakob in Kanaan mit ein. Demgemäß würde sich dann der Zeitraum zwischen der Verheißung an Abraham (I. Mos. 15, 13) und der Gesetzgebung am Sinai (s. zu 4, 25), in zwei nahezu gleiche Hälften scheiden, und wäre die erstere (215 Jahre) der Patriarchalzeit, die letztere (210—215 Jahre) dem Aufenthalte in Aegypten zuzuweisen, wie denn in der jüdischen Ueberlieferung auch wirklich so gerechnet worden ist. — Die sehr streitige Chronologie über den Aufenthalt Israels in Aegypten (— die Ueberlieferungen schwanken zwischen der Annahme von 210 und 430 [400] Jahren —) hier im engsten Sinne zu entscheiden, liegt nicht im Willen und Zweck des Apostels. Ihm genügt es, aus dem, gemeinhin gerechnet, um so viel späteren Eintritte darzuthun, daß der Erb-Segen nicht durch das Gesetz, sondern nur durch die viel frühere Verheißung könne gesetzt und bedingt worden seyn.

w) S. zu Röm. 4, 13 f.

mehr aus der Verheißung. Dem Abraham aber hat es durch Verheißung Gott geschenkt.[x])

19. Was ist nun das Gesetz? Der Uebertretungen willen ward es gesetzt,[y]) bis daß gekommen seyn würde der Same, welchem Er die Verheißung gegeben hatte, angeordnet durch Engel, in der Hand eines Mittlers.

20. Der Mittler aber ist nicht eines Einzigen; Gott aber ist Einer.[z])

21. Ist nun das Gesetz wider die Verheißungen Gottes? Ferne sei es![aa]) Denn wenn wäre gegeben worden ein Gesetz,

---

x) S. zu Röm. 4, 16 Note p. — Gott kann nicht zwecklos handeln und kann in seinen Handlungen sich nicht widersprechen; s. II. Tim. 2, 13. Dieß aber würde der Fall seyn, wenn zur Erlangung des „Erbbesitzthums" d. i. der messianischen Gnaden- und Heiles-Güter (s. zu 4, 30) das Gesetz die Vorbedingniß wäre. Demgemäß wäre die Verheißung an sich gegenstands- mithin zwecklos, und der Widerspruch zwischen den bezüglichen göttlichen Thatsachen unleugbar. Denn unwiderleglich steht nach Zeugniß der Schrift fest, daß Gott dem Abraham das Erbe nicht etwa als Lohn für Befolgung des Gesetzes, sondern schenkungsweise, also aus reiner Gnade mittels der Verheißung verliehen. — Demnach übrigt nur noch zu fragen (s. Röm. 3, 31), was denn das Gesetz, und dessen Ursprung sei (V. 19. 20)? was dessen Aufgabe (V. 21—24) und welche Stellung es einnehme gegenüber der durch Christus verwirklichten Verheißung (3, 25—4, 11)?

y) Griech. Lese-Art. „— ward es hinzugefügt (d. i. nach der Verheißung)"; vgl. zu Röm. 5, 20. — Die den Zweck des Gesetzes bezeichnenden Worte „Um der Uebertretungen willen" stehen genau in demselben Sinn, wie die ähnlich gefaßten in Röm. 7, 7—10 und Röm. 5, 20. — An sich heilig, weil göttlich aufgerichtet als Schranke (Röm. 7, 9) zwischen dem erwählten Volke Gottes und den Mächten der Welt und der Sünde (s. zu Ephes. 2, 14 f.), wirkte auch innerhalb des Volkes Gottes das Gesetz thatsächlich (s. Röm. 5, 13), und demgemäß dem Vorwissen und der Absicht seines Urhebers entsprechend, durch Entgegenhalten von Gebot und Verbot (formale) Sünden-Erkenntniß (s. Röm. 7, 8) und (materielle) Mehrung der Sünden selbst, indem es, das Gute heischend und das Böse verpönend, die dem Menschen durch die Ur- und Erbsünde einwohnende Neigung zum Verbotenen erst recht wach rief und zur Widersetzlichkeit herausfoderte (s. I. Cor. 15, 56). Während solcher Gestalt das Sünden-Elend und dessen schmerz- und grauenvolles Bewußtseyn in Folge des Gesetzes gesteigert wurde, verwirklichte dasselbe erst hiedurch die barmherzige Absicht seines Urhebers, das Menschengeschlecht aus dem tiefsten Abgrunde bewußter Gnadenlosigkeit und Erlösungsbedürftigkeit (s. zu 5, 1) nach dem Heile und dem Heilande begehren und rufen zu lehren, es für Seine Erscheinung vorzubereiten, und gleichsam mit der ganzen Wucht des Sünde-Fluches (s. V. 10) beladen (s. V. 22), Ihm, dem Träger und Versöhner aller Schuld, entgegenzuführen; s. zu Röm. 8, 3 f. — Unterscheidet sich hiedurch das Gesetz wesentlich schon seinem Zwecke nach von der Verheißung, so ist zwischen beiden der Unterschied nicht minder in Hinsicht auf Bestand und Anordnungsweise. — Von Anfang an und schon durch seinen Urheber als nur vorübergehende Ordnung gegeben, hatte das Gesetz zu dauern bis der „Same" d. i. der Nachkomme und Erbe (s. zu V. 16) gekommen, auf welchen die Verheißung lautete, daß sie in ihm sich erfülle; vgl. zu Matth. 11, 13. War nun ihrer höheren Bedeutung und ewigen (s. zu Luk. 1, 32) Dauer wegen die Verheißung ein Bund oder Testament, unmittelbar vereinbart einer Seits zwischen Gott, und anderer Seits zwischen Abraham, näher seinem Verheißungs-Erben, so bedingte es der niedere und eben nur vorübergehende Zweck des Gesetzes, daß dieses von Gott nur mittelbar angeordnet und zur Kenntniß gebracht wurde. — Die Thätigkeit der „Engel" (— der „Heiligen; s. V. Mos. 32, 2) — bei der „Anordnung (Veröffentlichung) des Gesetzes" wird gemäß in der jüdischen Theologie wohlbezeugter Ueberlieferung auch in der Rede des heiligen Stephanus besonders hervorgehoben (s. zu Apg. 7, 53) und bei anderer Veranlassung wiederholt von dem Apostel; s. Hebr. 2, 2. — Durch die „Engel" gelangte das Gesetz in die „Hand des Mittlers", d. i. des Moses, welcher (nach V. Moses 5, 5) in der Sprache der Synagoge wirklich den Namen „Mittler" behalten hat. Nichts anderes wohl, als der Unterschied im Rechtsverhältnisse dieses Mittlers des A. T. im Vergleiche zu dem Geber (und Erben) der Verheißung, kann, dem Zusammenhange nach, durch diese in fast nahezu dreihundert verschiedenen Auslegungen seit den Väterzeiten vielgedeutete Stelle (V. 20) angegeben seyn.

z) Im Begriffe des „Mittlers" liegt es mit Nothwendigkeit, nicht einen Einzigen, sondern wenigstens Zwei vorauszusetzen, zwischen welchen der Mittler seines Amtes waltet. Bei dem Zustandekommen des Gesetzes war denn auf einer Seite Gott, auf anderer Seite das Volk Israel, und Moses waltete zwischen beiden als der Vermittler. In Sache der Verheißung aber ist nur Gott (V. 17) wirksam. Gott nämlich, der Eine und Einzige, hat unmittelbar (s. zu V. 19) das Verheißungs-Testament rechtsgültig gemacht (V. 18). Hinwieder ist auch der, auf den es lautet, ist „Abrahams Nachkomme" (V. 16) selbst, Christus Jesus (V. 14), nicht ein Zweiter oder Anderer, etwa wesentlich verschieden von Gott, sondern er ist der Sohn Gottes (s. 4, 4), und als solcher benöthigt er zur Aneignung des väterlichen Testamentes und Erbes für sich keines Vermittlers, eben weil er dem Wesen nach Eins ist mit Gott. — Also auch aus dieser Erwägung erhellt der unermeßliche Vorrang, welchen die Heiles-Verheißung über dem Gesetze behauptet. —

aa) „Könnte nun das Gesetz" — so mochte noch ein-

welches lebendig machen könnte, wäre wirklich aus Gesetz die Gerechtigkeit;

22. jedoch es hat die Schrift Alles einbeschlossen unter die Sünde,[bb]) damit die Verheißung aus dem Glauben an Jesus Christus gegeben würde den Glaubenden.

23. Ehe denn aber kam der Glaube, wurden wir unter dem Gesetze in Gewahrsam, in Verschluß gehalten auf den Glauben, welcher geoffenbart werden sollte.[cc])

24. Somit ist das Gesetz unser Ziehmeister geworden auf Christus hin, damit wir aus dem Glauben gerechtfertigt werden.[dd])

25. Nachdem aber gekommen ist der Glaube, sind wir schon nicht mehr unter einem Ziehmeister.

26. Denn Alle seid ihr Söhne Gottes[ee]) durch den Glauben in Christus Jesus.

27. Denn Alle, die ihr in Christus getauft worden seid, habet Christum angezogen.[ff])

---

gewendet werden — „nicht wider die Verheißungen streiten, und als spätere (doppelseitige) Rechtsbestimmung wirksam, die erstere, nur (einseitig) gegebene Zusage aufheben?" Der Apostel weist diese Einrede, welche in Gott Widerspruch oder Untreue voraussetzte, entschieden zurück. Denn nur in dem Falle, daß das Gesetz selber den Sünder dem geistigen Tode zu entreißen und ihm das Leben der Gnade zu verleihen vermöchte, nur dann wäre wirklich (und nicht blos eingebildeter Weise) die (Rechtfertigung und) Gerechtigkeit, die Grundbedingniß des ewigen Heiles, aus dem Gesetze, die Verheißung sonach entwerthet, weil zwecklos geworden. Allein diese Annahme ist ohne Anhalt, da die Schrift (V. 22) d. i. das A. T. selber (s. zu V. 8), geradezu deren Gegentheil, nämlich den ganz entgegengesetzten Zweck und Erfolg des (mosaischen) Gesetzes darstellt.

bb) S. zu Röm. 3, 9 (19); 11, 32. — Weit entfernt, die Verheißung zu entwerthen (V. 21), stand das Gesetz im Dienste der Verheißung, also nicht wider, sondern für sie (V. 22—25). Die „Schrift" beschloß, soferne sie als geschriebenes Gesetz den Sünde-Reiz steigerte, (formal wach rief), thatsächlich, und soferne sie in ihren übrigen Urkunden diese traurige Thatsache durchgehends bestätigt, auch der Bezeugung nach „Alles" d. h. unmittelbar alle Menschen (s. Röm. 11, 32), mittelbar durch diese auch die gesammte Schöpfung (s. Röm. 8, 20) „unter der Sünde", gleich Gefangenen unter einem unerbittlichen Kerkermeister (V. 23). — Der Eingekerkerte ersehnt, je härter seine Fesseln, um so inniger die Freiheit; der seine Wunden durch den zunehmenden Schmerz Gewahrende sucht mit Angst den Arzt und nimmt ihn dankbar an. Gleicherweise gab Gott das Gesetz, damit, nachdem „wir" in Folge des Gesetzes einer Seits der Erlösungsbedürftigkeit, anderer Seits der Ohnmacht des Gesetzes recht schmerzvoll bewußt geworden, befähigt würden als „Glaubende" (s. Röm. 1, 17) die Verheißung verwirklicht zu empfangen aus dem Glauben (— im Gegenhalte zum Gesetze —), dessen Urheber und Inhalt Jesus Christus ist, der Erlöser; vgl. Röm. 3, 23.

cc) Nochmals (s. V. 19) begründet Paulus die nur vorübergehende Aufgabe des Gesetzes. Nicht selber ist es sich Endzweck, sondern nur die Vorstufe und das Mittel zu einem höheren Ziele. Israel (— „wir" d. i. die Juden; s. V. 25 —) wurde „unter dem Gesetze", seinem strengen Gebietiger, verwahrt durch das Gesetz, vor allen Völkern und gleichsam für alle, beladen mit der ganzen Wucht des (formalen) Bewußtseyns der Sünde und der aus dieser sich ergebenden Unfreiheit und Ohnmacht zur Selbsthülfe, damit unter diesem Einen Volke, dem Träger der „Verheißungen" (s. zu Röm. 9, 8), das sehnliche Warten auf den verheißenen Erlöser der Alles bestimmende Grund (V. 24) seines äußeren, wie seines geistlichen Lebens werde und bleibe; vgl. Is. 64, 2 f.

dd) Griech. „Somit ist das Gesetz unser Pädagoge geworden rc." — Der Pädagog oder „Ziehmeister", nach griechisch-römischer Sitte selbst Sclave, hielt die Kinder des Hauses in Aufsicht, er begleitete sie aller Orten und unterrichtete sie in den Anfangsgründen (s. zu 4, 9); des Lesens und des Schreibens, bis sie, mündiger werdend, einem eigentlichen Lehrer übergeben wurden. Genau so wirkte das Gesetz, selber unfrei, nach dem Willen des Herrn, auf dessen Volk. Strenge es überwachend und aussondernd, bereiteten die Vorschriften und Vorbilder des A. T. als „Anfang" künftiger, vollerer Erkenntniß (s. Hebr. 5, 12), Israel vor für seinen rechten und einzigen Lehrmeister Jesus Christus, durch welchen es und zugleich das gesammte Menschengeschlecht, nicht ferner unter dem Gesetze dienstbar (V. 25), sondern „aus dem Glauben" der wirklichen „Gerechtigkeit" und (V. 26) der vollen Rechte der Gotteskindschaft (s. zu 4, 7), theilhaft werden sollte; s. zu Ephes. 2, 10 (4, 13).

ee) Vgl. zu 4, 5. — Durch den Eintritt des „Glaubens" ward das Gesetz (V. 24) seines Dienstes auch für Israel enthoben (V. 25). Dagegen besteht von da an für „Alle", gleichviel ob sie als Juden geboren worden oder als Heiden (V. 28), seit ihrer Taufe (V. 27) mit Ausschluß jeder Unterthänigkeit unter Dienern oder Vormündern (s. 4, 1 ff.), einzig nur mehr das Sohnes-Verhältniß und zwar das von „Söhnen Gottes" zu Recht, nachdem durch den Glauben diese Einkindung vermittelt ist und festwurzelt in der Vereinigung und Einheit aller Gläubigen (V. 25) mit Christus Jesus (s. 2, 20), dem eingebornen, wesensgleichen Sohne Gottes; vgl. zu I. Cor. 1, 30.

ff) S. zu Röm. 13, 14. — Das Sacrament der Taufe bewirkt, indem es den Getauften der Zugehörigkeit zu dem sündigem Geschlechte des er-

28. Da ist nicht Jude, nicht Hellene, ist nicht Sclave, noch Freier, ist nicht Mann, noch Weib; denn ihr Alle seid Einer in Christus Jesus.[gg])

29. Wenn ihr aber Christi seid, dann seid ihr Abrahams Samen, gemäß der Verheißung — Erben.[hh])

Kapitel 4.

1. Ich sage aber:[a]) All' die Zeit, da der Erbe Kind ist, unterscheidet er sich in Nichts von dem Knechte, obgleich er Herr von Allem ist;

2. sondern ist unter Vormündern und

---

sten Adams entkleidet (s. Col. 3, 9), und dafür ihn eingliedert (s. Röm. 6, 3) in den geistlichen Leib des Herrn, eben auch das Anziehen und Bekleiden des Getauften (s. Eph. 4, 24) mit dem Stande, dem Verhältnisse, ja gleichsam mit der Gestalt Christi, des Sohnes Gottes (V. 27) und des „Verheißungs-Erbens" Abrahams (V. 29); vgl. Röm. 11, 24. — In Folge und gegenüber dieser in Allen gleichen und Einen neuen Lebensform verschwinden alle Unterschiede der vorigen Lebensverhältnisse (V. 28).

gg) Griech. „Nicht ist darunter Jude, nicht Hellene *rc.*"; vgl. Röm. 10, 12. Was unterschieden ist und getrennt in der niedrigen Sphäre des Welt-Lebens durch wie immer befestigte Unterschiede, sei es der Nationalität („Jude und Hellene"), oder der Standesverhältnisse („Sclave und Freier") oder des natürlichen Geschlechtes („Mann und Weib"), ist für das höhere Leben in Christus unter sich so völlig gleichgestellt und also geeinigt, daß die Gesammtheit der Erlösten selbst in dem Erlöser, als ihrem Haupte, zusammengehalten und lebendig, Eine einzige Persönlichkeit (Ephes. 2, 15) ausmacht, wie und weil der Eine Christus in jedem Einzelnen dieser „Allen" lebt und waltet; s. zu Col. 3, 11 (1. Cor. 12, 12 ff.) Selbstsüchtige Interessen und wilde Leidenschaften entzweien allerdings auch noch innerhalb der christlichen Welt-Zeit die verschiedenen Klassen und Berufs-Arten der Gesellschaft, und entzünden Zwist, Feindseligkeit und Krieg zwischen den Nationen, Staaten und Ständen; s. Luk. 21, 10 ff. Unbeirrt, obgleich stets mitbedrängt durch diese äußeren Stürme der Völkergeschichte (s. Matth. 24, 11), hält gleichwohl die Kirche im Bereiche des geistlich-sacramentalen (V. 27 f.) Lebens das himmlische Gesetz des Gemeinfriedens (Joh. 14, 27), der Einheit und Gleichberechtigung aller Erlösten aufrecht durch Wort und That; s. zu Ephes. 4, 3. Angesichts Gottes (s. Ephes. 6, 9) und seiner, ihr zur Verwaltung anvertrauten Geheimnisse (1. Cor. 4, 1), kennt die Kirche unter ihren Kindern keinen andern Unterschied und Vorzug als den der größeren Tugend und bewährteren Vollkommenheit; vgl. 1. Cor. 1, 26. Deßhalb glänzen so viele Namen der hienieden Aermsten und Geringsten für ewig in dem Chore der Heiligen, während tausend und tausend mächtige, stolze Persönlichkeiten und Geschlechter dahingegangen und vergessen sind, als wären sie nie gewesen. Dasselbe Gesetz der geistig-sacramentalen Einheit straft aber auch jedes Unterfangen, welches die geschichtlich und zum größten Theil mit Nothwendigkeit bestehenden äußeren Unterschiede der Stände und gesellschaftlichen Verhältnisse aufheben und gewaltsam brechen will, als einen Frevel gegen die göttliche Anordnung (s. zu Röm. 13, 1 ff.) und als einen Abfall vom Geiste des Evangeliums; s. zu Matth. 26, 52. Denn, ob noch jemals oder irgendwo hienieden vor dem Ausgange der Weltzeiten überhaupt, die Idee des Gemeinfriedens der Erlösten auch nur annähernd eine äußerliche (sociale) Verwirklichung und Darstellung finden werde oder könne, ist und bleibt das Geheimniß des Herrn, dessen schließlichem Triumphe über alles Gottfeindliche die Kirche mit ebenso heißer Sehnsucht wie demuthvoller Geduld entgegenblickt; vgl. zu 1. Cor. 15, 25 f.

hh) Vgl. zu Röm. 8, 17 (9, 8). — Christus ist Abrahams Nachkomme; s. V. 16. Einverleibt (V. 28) in Christus, wird sonach auch jeder Getaufte (V. 27) Abrahams „Samen" oder „Nachkomme", und tritt mithin bezüglich des Erbes der „Verheißung" einzig hiedurch nach Wahrheit und Wirklichkeit in den Rechts-Titel ein, welchen fälschlich die Judaisten von der fleischlichen Abstammung aus Abraham, und für die Heiden wenigstens von der Annahme der Beschneidung abhängig erklärten; vgl. zu Joh. 8, 33; Col. 2, 11.

Kap. 4. a) Vgl. 3, 17 (Röm. 15, 8). — Sind „Abrahams Nachkommen" die berufenen Verheißungs-Erben, (3, 20), so übrigt noch aufzuhellen, warum Israel selbst (V. 3), und mit Israel überhaupt die geistige Nachkommenschaft Abrahams, erst durch Christus jenes Erbe vollberechtigt antreten konnte (V. 4)? Paulus knüpft die Lösung dieser Frage wieder an den Grundgedanken (3, 19) eines von Gott für Israel gegebenen Testamentes; vgl. zu 3, 15. Israel war durch Abraham das nächstberechtigte Erbkind der in diesem Testamente enthaltenen Verheißung (V. 1). Aber ehe in der Zeitenfülle durch Gottes Sohn (V. 4) das Testament rechtsgültig eingelöst, und für Alle in Kraft desselben die Freiheit und Mündigkeit der Gotteskindschaft erreicht war (V. 5—7), stand auch Israel zu Gott nur im Verhältnisse der Unmündigkeit und Knechtschaft (V. 1—3), ebenso sehr einer Befreiung und Erhebung zu vollen Sohnes-Rechten bedürftig, wie die, freilich unter falsche Götter geknechtete, Heiden-Welt (V. 7. 8). Demnach wäre es Widersinn, falls die im heil. Geiste bereits mündig und frei gewordenen Kinder Gottes (V. 6. 7) sich zurückdrängen ließen auf die Anfänge, die auch in Israel nur mit dessen Unmündigkeit und Knechtschaft zusammen bestehen konnten (V. 9. 10). Der Apostel hat somit schon durch dieß erste lehrreiche Bild (V. 1—3) das geschichtliche Verhältniß des zu Abschluß gelangten A. T. zu dem von jetzt ab allein geltenden N. T. auf das Genaueste bestimmt. Für immer ist die Zumuthung abgewiesen, das Christenthum auf den Stand des Judenthums zurück-

Verwaltern bis zu der vom Vater vorausfestgesetzten Zeit.[b])

3. So auch wir, — als wir waren Kinder, waren wir unter die Anfangsgründe der Welt[c]) geknechtet;

4. aber als gekommen war die Fülle der Zeit,[d]) entsendete Gott seinen Sohn, geworden aus dem Weibe, geworden unter dem Gesetze,[e])

5. damit er die, welche unter dem Ge-

---

zuwerfen. Nachdem Paulus sofort seinem eigenen Wirken und Streben und seiner Aufnahme unter den Galatern einen sie liebevoll mahnenden Rückblick (V. 11—20) gewidmet, kehrt er nochmals zu jenem Vergleiche zwischen Gesetz und Gnade zurück, dieß Mal auf das in der heiligen Schrift selbst dargebotene Vorbild beider Testamente verweisend (V. 21—31).

b) Vgl. zu Hebr. 1, 13. — Kann, auch wo das Gesetz das Alter der Mündigkeit gemeinhin feststellt, dem Vater das Recht nicht benommen werden, testamentarisch im Besondern die Dauer der Vormundschaft über seinen Erben zu bestimmen, und diesen bis dahin von dem Antritte selbstständiger Vermögens- und Herrschafts-Rechte fernezuhalten; so gilt dieß für unseren Fall im höchsten Sinne von Gott, dem unumschränkten Herrn aller Dinge, aller Zeiten und Rechte. Demgemäß hatte Gott die vorchristliche Ordnung also gefügt, daß sie, durch das Gesetz auf das Strengste bevormundet, die Erbschaft des messianischen Heiles nur in gewisser Aussicht, nicht aber sie irgend mit ihren Rechten und ihrer Herrlichkeit etwa zu eigen hätte; vgl. Hebr. 11, 1 f.

c) Vgl. zu Col. 2, 8 (20). — Da der Apostel, dem Zusammenhange gemäß, mit der Bezeichnung „wir" zunächst nur die gebornen Juden (Juden-Christen; vgl. zu 3, 24) meint; so können auch die „Anfangsgründe (Vulg. „Elemente") der Welt" wohl nur die Satzungen und Lehren des A. T. seyn, welche für die Zeitlichkeit und Aeußerlichkeit berechnet (s. zu Hebr. 9, 1), sich zu den künftigen Heilsthatsachen und vollendeten Erkenntnissen des Christenthums verhielten, wie die kindlichen Anfangsgründe einer Wissenschaft oder Kunst zu deren Meisterschaft und Vollendung; vgl. Hebr. 5, 12—14. — Mehrere griech. (Chrys. Theodor.) und latein. Väter (Ambros. Augustin.) nahmen „Anfangsgründe der Welt" = „Elemente (Gewalten) der Natur (Schöpfung)" sei es im Hinweise auf den Naturdienst in der Heidenwelt, sei es im engèren Sinne hinsichtlich des Judenthums, in wieweit das Gesetz auch für dieses die Festzeiten von kosmischen Erscheinungen (Sonnen- und Mondes-Bahn) und dergleichen abhängig gemacht hatte; vgl. V. 10.

d) S. zu Ephes. 1, 10. — Die nach dem Gleichnisse (V. 1. 2) „vom Vater festgesetzte Zeit" erscheint in der Wirklichkeit des ihren Eintritt bedingenden göttlichen Erlösungsrathschlusses, als die „Fülle (Vollendung) der Zeit"; vgl. Hebr. 1, 2. — Aber auch die geschichtlichen Zustände bei der Erscheinung des Herrn weisen jenen Zeitpunkt als den der „Erfüllung und Vollendung". Das Gesetz hatte im Judenthum seine Aufgabe vollendet. Während die in ihm beschlossene Sinn- und Vorbildlichkeit die Aufnahme und das Verständniß der künftigen Heilesgeheimnisse anbahnte, und Israel unter der strengen Führung Gottes, jeder äußeren Herrlichkeit entkleidet, ein im Ganzen gesetzgetreues Volk geworden, das den messianischen Verheißungen um so inniger und sehnsuchtvoller eingedenk blieb, je härter das Joch fremder Gebieter auf ihm lastete; vollführte zugleich, unterstützt durch die Trostlosigkeit der äußeren Verhältnisse, der gnadenlose Buchstabe des Gesetzes seine andere vom Apostel so nachdrucksam hervorgehobene Aufgabe, nämlich durch die höchste Steigerung des Schuldbewußtseyns die Erkenntniß der Erlösungsbedürftigkeit zu höchster und schmerzlichster Klarheit zu bringen; s. zu 3, 19. Auch die Heidenwelt stand auf der Höhe ihrer äußeren Macht, und zugleich in der tiefsten Tiefe ihrer sittlichen Ohnmacht und Entartung; vgl. zu Röm. 1, 22 ff. Was der Menschen-Geist aus eigener Kraft hervorzubringen vermochte in Wissenschaft und Kunst, was irgend Menschen-Leidenschaft, was Hochmuth und Sinnlichkeit zu Besitz und zum Genuße sich erfinnen konnten, — das griechisch-römische Heidenthum hatte all dieß, unendlich mehr zum Dienste der Lüge als in dem der Wahrheit, im Laufe der Jahrhunderte classisch d. h. mustergültig für alle künftigen Zeiten hervorgebracht, zu eigen gehabt und genossen. Doch mit all dem war es nur bei dem schauerlichen Ergebnisse und Eingeständnisse angelangt, daß das Daseyn hienieden trost- und werthlos sei, und daß, wenn nicht Hülfe von Oben zu erwarten, der gewisseste Ausgang der Dinge gemeinhin nur Verzweiflung an jeder Hoffnung und Lebensfreude werden müsse. Das war der Augenblick, in welchem Gott durch die „Entsendung" (s. zu Hebr. 3, 1; Joh. 3, 16) seines Eingebornen in diese Welt (s. Joh. 8, 23), die todwund hingesunkene (s. Matth. 9, 36) Menschheit, sie aus der Herrschaft des Fürsten dieser Welt befreiend (s. zu Joh. 12, 31), neubelebt hat und emporrichtet, um sie zu befähigen für eine Höhe der Reinheit und Verklärung (s. I. Cor. 15, 43 ff.), die nur vor dem Throne der Gottheit ihre glorreiche Grenze findet; vgl. I. Joh. 3, 2. —

e) Vgl. zu Röm. 1, 3. — Gottes Sohn ist Menschensohn geworden. Nicht aus der Geschlechtsgemeinschaft des Mannes und des Weibes, wohl aber, durch seine (jungfräuliche) Empfängniß in und durch seine Geburt aus dem Schooße (nur) des „Weibes", das ist, der für Alle und deßhalb auch ewig durch Alle gesegneten Stellvertreterin ihres Geschlechtes, Maria, der Jungfrau (s. zu Luk. 1, 27), hat, bleibend, was er von Ewigkeit her war, nämlich Gott wesensgleich, der Sohn Gottes in der „Zeitenfülle" angenommen, was er bis dahin nicht gehabt, die wahrhafte, uns wesensgleiche Menschen-Natur; s. zu Röm. 8, 3. — Ist durch die Menschwerdung der Sohn Gottes mit dem ganzen Men-

setze waren, loskaufe,[f]) damit wir die Annahme an Kindes Statt empfingen.

6. Weil ihr aber Kinder seid, entsendete Gott den Geist seines Sohnes in euere Herzen, welcher ruft: „Abba, o Vater!“[g])

7. Sohin bist du nicht mehr Knecht, sondern Sohn; wenn aber Sohn, auch Erbe durch Gott.[h])

8. Aber dazumal freilich, da ihr Gott nicht kanntet, dientet ihr Göt-

schengeschlechte in Wesens-Gemeinschaft (s. Phil. 2, 7), und, die Sünde ausgenommen, selbst in den Antheil ihres leidenvollen Geschickes eingetreten (s. zu II. Cor. 8, 9), um Aller Stellvertreter und Versöhner zu werden (s. zu Hebr. 2, 9 ff.); so lag in der weiteren Thatsache, daß der Herr als „Sohn David's“ geboren wurde „unter dem Gesetze“, für ihn die Möglichkeit und die Absicht, dasselbe seiner Idee nach durch freiwilligen Gehorsam zu erfüllen (s. Matth. 5, 17), und stellvertretend dessen Fluch wider die Uebertretung auf sein eigenes Haupt zu laden (s. zu 3, 19), mithin durch seine Person und durch sein Amt und Werk zu vermitteln, daß Genugthuung für Alle, für die Juden zuerst (V. 5) und dann auch für die Heiden-Welt (s. zu Röm. 3, 9 f.), der göttlichen Gerechtigkeit geleistet wurde; vgl. Röm. 15, 8 f.

f) S. zu 3, 13 (I. Cor. 6, 20). — Loskaufung vom Anrechte des Gesetzes verhält sich zur Gnade der Kindes-Annahme (s. zu Röm. 8, 15), wie Absicht zum Endzwecke und wie Vorbedingniß zum Erfolge; s. zu Ephes. 1, 4 f. Die Erstere mußte (durch den Sühnetod des Herrn) vollendet seyn, ehe die Letztere in den also Versöhnten eintreten, und durch die Sendung des heiligen Geistes (s. zu Joh. 16, 7) für die Kirche im Ganzen und in alle Zeit wirksame Thatsache werden konnte; s. zu II. Cor. 3, 7 (5, 21).

g) S. zu Röm. 8, 15. — Die Verdienste dessen, welcher von Natur (Wesenheit) „Sohn Gottes“ (s. zu 1, 16), bewirken für die Erlösten die Erhebung zu „in Gnade, aber mit sofort vollen Sohnes-Rechten angenommenen Kindern Gottes“; s. zu 1, 13. Zur Verwirklichung und zu stetem Zeugniße dieser Kindschaft ist der heilige Geist, als Urquelle und Siegel neuen, heiligen Lebens (s. zu II. Cor. 3, 17) in die Herzen der Erlösten ausgegossen; s. zu Röm. 5, 5; I. Cor. 6, 19. — „Geist des Sohnes“ (s. zu Röm. 8, 9) aber wird der heilige Geist auch in Hinsicht auf sein Kommen (s. Joh. 15, 26) zur Kirche und zu den einzelnen Kindern Gottes in ihr genannt, weil der Sohn Gottes, nachdem er auch seiner Menschheit nach erhoben worden in des Vaters Herrlichkeit (s. Apg. 2, 33), Seinen und des Vaters heiligen Geist als Sein Gnadengeschenk in die Herzen der Seinigen sendet, und mit ihm in diesen selber gegenwärtig ist und waltet; s. Joh. 14, 26. — Dieser Geist der Kindschaft ist es nun, welcher die Zartheit seiner Liebe, die Zuversicht seiner Bitten und selbst den Aufschwung seines Lobpreises so gerne zusammenfaßt in den Einen Ruf, der, dem Herzen und Munde des Eingebornen Sohnes Gottes entnommen, das Vaterherz Gottes unwiderstehlich bewegt, in den Ruf: „Abba“ d. i. Vater! vgl. Mark. 14, 36.

h) Griech. „So daß du nicht mehr bist Knecht, sondern Sohn; wenn aber Sohn rc.“; s. zu Röm. 8, 17. — Gezwungen nur dient der (im antiken Sinne „leibeigene“) Knecht seinem Herrn, der mit ihm, dem Rechtlosen, nichts gemein haben will. Das Kind aber verbinden mit dem Vater die zärtlichsten Bande der natürlichen und der persönlichen Liebe. Rechte und Gesetze, unverbrüchlich geheiligt durch Natur wie durch allgemeine Sitte, ordnen für Leben und Sterben die beiderseitigen Pflichten zwischen Vater und Kind; vgl. Luk. 11, 16 ff. Dieß edelste Verhältniß wechselweiser Angehörigkeit hat der himmlische Vater, nachdem Sein Eingeborner für uns die Knechtes-Schuld in überfließender Genugthuung eingelöst (s. V. 5), eingegangen mit allen Rechten und Rechtspflichten zwischen sich und jedem der Erlösten. In diesem Sinne bezeichnet es der Apostel als begründet „durch Gott“. Denn nicht gemäß geschöpflicher und irdischer Anrechte kömmt uns die Gotteskindschaft zu, sondern einzig durch Gottes des Vaters (V. 4) freie Gnade um Seines Eingebornen Sohnes (V. 5) willen (s. zu Joh. 15, 5), vermittelt durch den heiligen Geist (V. 6); vgl. zu Ephes. 2, 8. — Nach römischem Rechte — (es galt auch in den Reichsprovinzen des Ostens) — waren Söhne und Töchter und zwar nicht blos die leiblichen, sondern auch die angenommenen (Adoptiv-)Kinder, die (Intestat-)„Erben“ des Vaters. So wird dieß umfassendste Notherben-Recht dem Apostel die Grundlage, jenes nach Umfang, wie nach Inhalt des Testamentes unermeßliche Erbrecht zu veranschaulichen, welches bezüglich der Heilesgüter für Zeit und Ewigkeit der Eine und erste Erbe der Verheißung (V. 3. 26), Christus Jesus, den durch ihn Erlösten als seinen Mit-Erben (s. zu Röm. 8, 17) erworben hat. Gotteskindschaft in Christus, das Ideal des gottseligen, der Knechtesfurcht entnommenen (s. I. Joh. 4, 18), Lebens verwirklicht sich in und mit der Taufgnade. Wo diese bewahrt bleibt und wie lange, dauert auch jene in voller Reinheit und Freiheit fort; vgl. I. Cor. 8, 3. Wird dagegen, wie bei den Meisten der Fall, die Tauf-Unschuld getrübt oder zerstört, dann fühlt sich auch der Kindschafts-Geist wieder, und zwar gerechter Weise, beengt und unterworfen, wenn nicht gar vernichtet, unter der Herrschaft der Furcht vor der Stimme des Gewissens und der Anklage des verletzten, göttlichen Rechtes und Gebotes; s. zu Röm. 7, 15 ff. Das ewige Erbe kann dann von dem Sünder nur wieder erlangt werden, wenn er durch Reue und Buße wenigstens an seinem Ende zu dem Anfange zurückgeführt wird, das heißt, nach erlassener Sünde und eingelöstem Anspruche des Gesetzes (s. Röm. 8, 21), zum Wiederbesitze und Bewußtseyn der Gotteskindschaft, also zu dem entscheidenden, weil letzten: „Abba — Vater! in deine Hände befehle ich meinen Geist“; s. Luk. 23, 46. Der

tern, die es der Wirklichkeit nach nicht sind.[i])

9. Jetzt aber, nachdem ihr Gott erkannt habt, ja erkannt worden seid von Gott,[k]) wie wendet ihr euch wieder hin zu den schwachen und ärmlichen Anfangsgründen,[l]) denen ihr von Neuem dienen wollet?

10. Tage nehmt ihr in Acht, und Monde und Zeiten und Jahre.[m])

11. Ich bin in Sorge um euch, daß ich nicht etwa vergeblich gearbeitet habe für euch.[n])

12. Werdet, wie ich, weil auch ich bin wie ihr![o]) Brüder, ich bitte euch; in Nichts habt ihr mich gekränkt.[p])

13. Ihr wisset aber, daß ich in Schwachheit des Fleisches euch das Evangelium verkündigt habe das erste Mal;[q]) und das euch Versuchende an meinem Fleische[r])

14. habt ihr nicht verachtet und nicht

Gegensatz zu solcher Würde der Gotteskindschaft war der Zustand im Heidenthume (V. 8).

i) Vgl. zu I. Cor. 10, 20. — Die Herrschaft des Heidenthumes über die Gemüther stützte sich in diesen auf die Verfinsterung der ursprünglichen Gottes-Erkenntniß (s. zu Röm. 1, 21 ff.), außerhalb dieser aber (objectiv) auf die Lüge des Satans und seiner Dämonen; s. zu II. Cor. 4, 4 (I. Cor. 8, 5).

k) S. zu I. Cor. 8, 3. — Das vorchristliche Verhalten erklärte, ja entschuldigte sich gewissermaßen durch Unkenntniß (V. 8). Beides scheint unmöglich, wenn das gleiche oder ähnliche Verhalten jetzt eingetreten, nach gewonnener Erkenntniß Gottes (vgl. I. Theff. 4, 5), welche als Erkenntniß Gottes in Christus (s. zu Matth. 11, 25—27) ja nicht blos unser (äußeres und willkürliches) Wissen um Gott, sondern die gnadenvolle Frucht des Wissens Gottes um uns ist, mithin jener göttlichen Liebe, welche zu ihrer Erkenntniß beruft und die also Berufenen dann als Kinder Gottes kennt und anerkennt; s. zu Röm. 8, 28 ff.

l) S. zu V. 3. — Die Aeußerlichkeiten des vorchristlichen Cultus, zu welchem die Judaisten nun auch die Heiden-Christen, in eine für diese wieder neue Dienstbarkeit (V. 8) zurückführen wollten, vermochten nichts von all' dem zu bewirken und zu geben, was Gott durch Christus bewirkte und im heil. Geiste gab (V. 4—7). Insoferne waren sie also „schwach", weil unnütz, und (s. zu Hebr. 10, 1), wenn auch selbst in ihrer wahren Bedeutung als Vorbild und Vorbereitung (s. 3, 23 f.) betrachtet, immer noch „ärmlich" im Vergleiche mit des Vorgebildeten unermeßlicher Herrlichkeit und Gnadenfülle; vgl. zu Röm. 8, 2 f.

m) Vgl. zu Col. 2, 16. — „Tage" (jüdische Sabbate und Festtage; s. zu Röm. 14, 5) „Monde" (mosaische Monat-Feste; s. III. Mos. 23, 4); „Zeiten" (die Festzeiten des vorbildlichen Cultus-, Oster-, Pfingst-Laubhüttenfest); endlich die „Jahre" (Sabbat- und Jubel-Jahre; s. III. Mos. 25, 4—8). Diese gesammte alttestamentliche, sonach nur typische Fest-Ordnung hatte mit dem Eintritte des Christenthumes als ihrer Erfüllung, für die Christen nicht blos jede Verbindlichkeit, sondern auch ihre Anwendbarkeit verloren, eben weil die Kirche des N. B. auf den neuen Grundlagen des vollbrachten Erlösungs-Werkes und mit dem neuen, ihr wesentlichen Inhalte sacramentaler Gnaden ihre bis an der Welt-Zeit Ende allein berechtigte Fest-Ordnung aufgerichtet hat. Diese selbst wird mit ihren naturnothwendig auch durch Raum und Zeit bedingten Gestaltungen bei der Wiederkunft des Herrn übergehen in die ewige Sabbat-Feier der im Himmel triumphirenden Kirche; s. zu Hebr. 4, 9. — Der Apostel unterbricht sofort seine sachliche Erörterung, um deren Eindruck durch eine Rückschau auf sein persönliches Verhältniß zu den Galatern zu sichern (V. 11—20).

n) D. i. „daß meine apostolischen Mühen verloren sind, wenn ihr in den Judaismus euch zurückwendet (V. 9)". — „Nicht sagt es der Apostel schon bestimmt: „„ich habe vergeblich gearbeitet"", er sagt nur „„ich fürchte"". Denn noch vermögen seine Galater, Alles wieder gut zu machen. Darum reicht ihnen, gleich vom Sturme Gefährdeten, ihr geistlicher Führer die Hände und stellt (V. 12) sich selber auf gleiche Bedingniß mit ihnen". (Nach Chrysost.).

o) Paulus hat dem Judenthume sich ab- und durch Nichtbeobachten des mosaischen Gesetzes den außer dem Gesetze gebornen (s. I. Cor. 9, 21) Heiden sich zugewendet, und ganz sich ihnen hierin gleichgestellt (s. 2, 14). Durfte er, der geborne Israelite, dieß thun, dann durften und sollten um so mehr die Heiden-Christen gerade ihm, dem Vorkämpfer der christlichen Freiheit, hierin dankbar und liebevoll folgen und gleichwerden; s. zu 2, 4 (Phil. 3, 7 f.).

p) Von der Liebe, mit welcher seine Gemeinde bisher Alles vermieden, was ihm persönlich hätte wehe thun können, dagegen Jegliches aufgeboten hatte, was ihm sein Amt zu erleichtern vermochte (V. 13. 14), von dieser sie vordem so beseligenden (V. 15) Liebe erwartet der Apostel die gerechte Würdigung seiner, nur der Wahrheit geltenden Bitte (V. 16).

q) Vgl. zu Apg. 16, 6. — „Schwachheit des Fleisches" d. i. leibliches Erkranken des Apostels war im Verlaufe der zweiten Missions-Reise ihm die Veranlaßung geworden zu erstmaligem, insoferne zunächst unfreiwilligem Aufenthalte bei den Galatern und in Folge dessen auch zur Entfaltung seines evangelischen Wirkens. Nach gemeiner Erfahrung hätte der Mangel ursprünglicher Absicht seine Thätigkeit den Galatern, als minder dankenswerth, und ihre „Versuchung am Fleische des Apostels" d. h. eine Anwandlung von Verachtung beim Gewahren seiner körperlichen Bedrängniß ihn selber als minder ehrwürdig zeigen können; allein das volle Gegentheil hievon trat ein. Der Apostel sah sich mit hoher Verehrung (V. 14), und sein Wirken mit seligem Danke (V. 15) aufgenommen.

r) Griech. (syr. arm.) Lese-Art: „— und meine Versuchung in meinem Fleische".

abgewiesen: sondern wie einen Engel Gottes nahmet ihr mich auf, gleichwie Christum Jesum.[s])

15. Wo ist nun euer Seligpreisen? Denn das Zeugniß gebe ich euch, daß, hätte es geschehen können, ihr euere Augen ausgerissen und mir gegeben hättet.[t])

16. Bin ich denn euer Feind geworden, weil ich die Wahrheit euch sagte?[u])

17. Sie beeifern sich um euch nicht im Guten; sondern ausschließen wollen sie euch, damit ihr um sie euch beeifert.[v])

18. Um das Gute aber beeifert euch im Guten immerdar, und nicht nur, während ich anwesend bin bei euch.[w])

19. Meine Kindlein, für die ich wiederum in Wehen bin, bis daß gestaltet wird Christus in euch;[x])

20. ich möchte aber anwesend seyn bei euch jetzund, und ändern meine Stimme, weil ich beängstigt bin ob euch.[y])

21. Saget mir, die ihr gewillt seid unter dem Gesetze zu seyn, habt ihr nicht gelesen das Gesetz?[z])

22. Denn es ist geschrieben: „Abraham hatte zwei Söhne: Einen aus der Magd und Einen aus der Freien.[aa])

23. Aber der aus der Magd ist nach dem Fleische geboren worden, der aber aus der Freien durch die Verheißung.[bb])

---

s) Gottes Gesandte sind die Verkündiger seines Evangeliums; s. Joh. 13, 20. So hatten denn die Galater, sobald sie gleichsam von der Gnade ihm entgegengeführt (Joh. 6, 44) aus dem Worte Pauli Botschaft Gottes geahnet, ihn gleich einem Engel, also einem überirdischen Gottgesandten (s. Hebr. 1, 14), ja mehr noch, gleich Christus, dem Herrn der „Engel" (s. Hebr. 1, 4), dem Sohne Gottes, dessen Stellvertreter er allerdings war; s. zu Matth. 10, 40. Wie anders schien es jetzt geworden (V. 15)!

t) Auge und Augenlicht gilt sprichwörtlich bei allen Völkern für das Liebste, was der Mensch hat (vgl. Zach. 2, 8), dessen Hinopfern also am schmerzlichsten fällt; so Matth. 18, 9. — So selig hatte die Heilesbotschaft die Galater gemacht, daß ihrer Dankbarkeit gegen den, welcher sie ihnen gebracht, auch das Schwerste nicht zu schwer schien!

u) Vgl. Ephes. 4, 15. — Bei seiner zweiten Anwesenheit in Galatien (s. Apg. 18, 23) hatte Paulus schon nothwendig gehabt, die Gemeinden wegen Nachgiebigkeit gegen judaistische Zumuthungen zu verwarnen, also ihnen die „Wahrheit" d. h. in dieser Richtung zu sagen, was gut und was nicht gut sei (V. 17. 18). — Das Einzige also, was denkbarer Weise die so begeisterte Liebe hätte in Abneigung zu verwandeln vermocht, wäre auch hier nur die Wahrheit gewesen, weil diese nicht, wie die Falschheit, durch Schmeicheleien (V. 17) wirbt.

v) D. i. „sie" (welche der Apostel nicht zu nennen braucht, weil die Galater wußten, wen er meine, die Judaisten nämlich) tragen wohl Eifer (s. II. Cor. 12, 20) um euch zur Schau, „ihr Beweggrund aber ist nicht euer Bestes, sondern die Absicht, euch auszuschließen von dem Verbande mit Paulus und den paulinischen Gemeinden, damit ihr nothgedrungen nur jene Judaisten zu Führern nehmen und ihre Partei bilden solltet;" vgl. Matth. 23, 15.

w) Eifer (Enthusiasmus) für das Gute (s. V. 14 f.) hatten die Galater in übergewöhnlichem Maaße bewährt, so lange der Apostel in ihrer Mitte gewesen. Der Versuch der Judaisten, diesem Eifer, während Paulus ferne, eine falsche Richtung zu geben, durfte den redlichen Eifer selbst für das wahrhafte Gute nicht einschüchtern oder ertödten. Dieß (nach Vatik. Hdsch. Vulg.) der Sinn des apostolischen Zurufes, anwendbar für jedes fromme Streben, das in seiner Gutherzigkeit einen Augenblick irre geleitet, darob nicht selbst sich aufgeben, sondern, wenn zurückgewiesen, nur um so klarer und standhafter die Bahn des Wahren und Guten verfolgen soll. — Die gewöhnliche griech. Lese-Art wird übersetzt: „Gut ist's, beeifert (angeeifert?) zu werden im Guten immerdar, und nicht einzig nur, wenn ich anwesend bin bei euch" d. i. „wie tadelnswerth jener Mißbrauch (V. 17), ebenso lobenswürdig ist der selbstständige und stete Gebrauch der Aneiferung für das Gute", so daß die Mahnung zugleich ein zarter Vorwurf ist ob des Wankelmuthes der Galater während der Abwesenheit des Apostels. — Wie immer neu und getreu zeigt sich dagegen die Sorge des Apostels (V. 19, 20)!

x) Griech. „— bis daß Christus gestaltet ist in euch;" vgl. Röm. 8, 29. — Die Liebe des Apostels spricht hier, wie die Kirche immerdar, die Sprache einer Mutter zu Kindern (s. Hebr. 2, 14) ihres Schooßes. In harten Wehen hatte diese Liebe sie geistlicher Weise (vgl. zu I. Cor. 4, 15) geboren, da in Mitte von eigener Bedrängniß (V. 13) der Apostel die Gemeinde der Galater gegründet. Jetzt beginnen zum anderen Male diese Wehen, und noch herber; sie werden auch nicht gestillt seyn, bis Christus in ihren Herzen (s. zu Ephes. 3, 17) vollendete Gestalt gewonnen hat, d. h. bis sie zur vollen Reife des christlichen Lebens gelangt sind, in welchem nicht nur das Leben nachgebildet (s. Röm. 8, 29), sondern er selbst der innewohnende Grund desselben ist: s. II. Cor. 3, 18. Joh. 14, 23.

y) Paulus unterbricht seine Anrede; V. 19. Er ist in Angst und möchte so gerne selbst bei seinen Kindern seyn, weil er fühlt, daß nicht das geschriebene, sondern nur das von Mund zu Mund geredete Wort, (s. III. Joh. 14), welches den Ton ändern kann, je nachdem die Umstände es nun milde und nun strenge heischen, der hier ihm gestellten Aufgabe genügt; vgl. Ephes. 6, 19. Tiefsinnige Deutung vorbildlicher Thatsachen des A. T. krönt des Apostels bisherige Nachweise (V. 21—30).

z) Griech. L.-A. „— vernehmet ihr nicht das Gesetz?" vgl. Apg. 13, 27.

aa) S. I. Mos. 16, 15 f.—21, 2 f.

bb) Der Sohn der ägyptischen Magd Agar

24. Dieß ist sinnbildlich[cc]) gesagt: denn dieß sind zwei Testamente, das Eine denn vom Berge Sina, zu Knechtschaft gebärend, was die Agar ist;[dd])

25. — denn der Berg Sina ist in Arabien und er steht in gleicher Reihe mit dem jetzigen Jerusalem, und es ist dienstbar mit seinen Kindern.[ee])

26. Jenes obere Jerusalem aber ist frei, welches ist unsere Mutter.[ff])

27. Denn es ist geschrieben: „Freue dich Unfruchtbare, welche du nicht gebierst,

---

(Hagar) Ismael, ist unter den gewöhnlichen Bedingungen der Natur in's Daseyn getreten; hingegen ward die Geburt des Isaak, des Sohnes der Sara, der „Freien", bei dem hohen Alter der Mutter von Gott wunderbar (s. I. Mos. 17, 21) vermittelt durch die „Verheißung" (s. zu 3, 7), also in Folge des Rathschlußes der Welt-Erlösung; s. zu Röm. 4, 19 f. (9, 7—9).

cc) Griech „Dieß ist allegorisch (gesagt)"; vgl. zu I. Cor. 15, 4—6; Röm. 5, 14. — Nicht erst vom Apostel hineingedeutet, sondern von Gott, welcher die Thatsachen der Zeiten vor Christus, innerhalb des A. T. geordnet hat zur Vorbildung und Vorbereitung auf Christus (s. zu 3, 24 f.), in die Geschichte Abrahams selbst hineingelegt, ist neben oder über ihrer nächsten Bedeutung deren vor- und sinnbildlicher Inhalt für Christus und die Kirche; s. zu Matth. 2, 15. — Das rückwärtsschauende (allegorisch-mystische) Erkennen dieses höheren Inhaltes vergangener Thatsachen vermittelte sich den heiligen Aposteln und der Kirche des N. B. durch denselben heiligen Geist, welcher im A. T. das Vorschauen des kommenden Heiles-Werkes den heil. Propheten verliehen hat; vgl. I. Petr. 1, 10.

dd) Griech. „Denn sie (d. i. die Frauen Abrahams Sara und Hagar) sind die beiden Testamente" ꝛc. — Die Familien-Geschichte Abrahams, welcher seiner Seits Träger der Verheißung, und Vater wie Vorbild der Gläubigen ist, erscheint demnach als von Gott der Art bestimmt, daß in ihr die zwei großen künftigen Heiles-Ordnungen (s. Jerem. 31, 31), die vorbereitende und die vollendete, und deren wechselseitiges Verhältniß sich ausprägen sollten. Agar hat, und nicht ohne besondere Führung Gottes (s. I. Mos. 16, 1 ff.), vor Sara, welche die Hoffnung auf Mutterschaft (s. V. 27) bereits aufgegeben (s. I. Mos. 16, 2), dem Abraham einen Sohn Ismael geboren. Doch sie war und blieb leibeigene Magd, und das Kind ihres Schooßes wurde demnach nicht der freigeborne und berechtigte Erb-Sohn des Patriarchen; s. I. Mos. 21, 10. So ist die am Berge Sina (II. Mos. 19, 18) geschehene Stiftung des A. T. zeitlich lange voraus der Stiftung des Neuen Testamentes. Aus dieser Verbindung aber, welche der Herr hier mit Israel, seiner Gemeinde, eingeht, geht nicht selbst schon der „Verheißungs-Erbe" und damit für alle seine Nachkommen die Freiheit und das Heil hervor. Denn Israel (— nachmals in Jerusalem repräsentirt; V. 25) war zur Zeit jenes Bündnisses und auch durch dasselbe nicht frei (nicht schon erlöst). Es sind mithin auch diejenigen, welche aus und unter dem Bündnisse des mosaischen Gesetzes geboren worden, noch in „Knechtschaft" geboren, gleich Ismael, dem Sohne der Agar, der Stamm-Mutter der Araber (V. 25).

ee) Sinai, der Berg der Gesetzgebung, liegt im Stammgebiete der Araber, der Nachkommen Ismaels; s. I. Mos. 25, 6. — „Jerusalem", wie es als geschichtlicher Sammelpunkt des auserwählten Volkes, als Mutter (Metropolis) der Kinder (s. Ps. 149, 2) Israels, nach seiner religiösen Bedeutung und Einrichtung bestand, war hierin gegründet und aufgerichtet auf dem Gesetze vom Sinai, welches, wie Ismael, nicht der Freiheit der „Kinder Gottes" theilhaftig, sondern für sich nur bestimmt war, auch Israel vorerst nur das Verhältniß des erzwungenen Dienens (Gehorchens) aufzuerlegen. In diesem Sinne also stand das Jerusalem des Judenthumes (das zur Zeit des Apostels noch „jetzige") stets auf der gleichen Linie mit Sinai, und waren folglich seine Kinder, wenn schon Abrahams leibliche Nachkommen aus der Sara, dennoch — (bis zur Begründung einer höheren Geburts- und Heiles-Stätte; V. 26) — gleich den Söhnen der Agar in einem Dienst- oder Zwangsverhältnisse. Der griechische Text der Stelle lautet nach der gewöhnlichen Lese-Art: „Denn das Agar ist (heißt) der Berg Sina in Arabien (bei den Arabern und (sie) steht auf gleicher Linie mit dem jetzigen Jerusalem; denn es ist dienstbar mit seinen Kindern". Nach Angabe des heiligen Chrysostomus soll der Berg Sinai von den Arabern „Hadschar" = „Stein" genannt worden seyn, so daß der Apostel an die Aehnlichkeit des Namens die Vergleichung der Begebnisse angeknüpft hätte.

ff) S. zu Hebr. 11, 10 (12, 22). — Von den Stamm-Müttern hat (V. 22) die Vergleichung ihren Ausgang genommen. Der Apostel hat bereits dargelegt, wie Agar die alttestamentliche Ordnung bedeute (V. 23. 24), so zwar, daß in Folge der Gesetzgebung vom Sinai (V. 25) auch die Nachkommen Isaaks (V. 28), deren Repräsentation das jüdische Jerusalem ist, der Freiheit annoch entbehren, wie der ihm feindliche (V. 29) Sohn der Magd, welche in Arabien beheimathet, von Anfang an ausgeschlossen waren von dem Verheißungs-Erbe (V. 30). Die zweite Stamm-Mutter der Abrahamiden war Sara. Der Apostel deutet, ohne sie zu nennen, ihr typisches Verhältniß zur Kirche in dessen ganzem Umfange an. Sara ist die rechtmäßige Gemahlin Abrahams, die „freie" Mutter, die ihren späten Muttersegen nicht mehr der Kraft der Natur (V. 27), sondern der durch Gott aus dem Glauben, also übernatürlich („von Oben") sie begnadigenden „Verheißung" (V. 28) dankt. Demgemäß entspricht der Familie der kraft der Verheißung von Oben gebornen Kinder auch eine Heimath oder Mutter-Stadt oben, — das „obere Jerusalem" (s. Offenb. 3, 12), die in Christus von der Knechtschaft des Gesetzes frei gemachte Gemeinde, die Kirche, welche der Erlöser sich zur Braut erworben (s. Ephes. 5, 25 f.),

frohlocke und juble, welche du nicht Wehen hast, weil viel sind die Kinder der Vereinsamten, mehr denn jener, welche den Mann hat."[gg])

28. Wir aber, Brüder, sind nach Isaaks Weise Verheißungs-Kinder.[hh])

29. Aber wie damals der nach dem Fleische Geborne verfolgte den nach dem Geiste (Gebornen); so auch jetzt.[ii])

30. Aber was sagt die Schrift: „Wirf hinaus die Magd und ihren Sohn; denn nicht wird Erbe seyn der Sohn der Magd mit dem Sohne der Freien."[kk])

31. Demnach, Brüder, sind wir nicht der Magd Kinder, sondern der Freien, durch die Freiheit, zu welcher Christus uns frei — gemacht hat.[ll])

---

damit sie — nicht in Kraft der Natur — sondern durch die übernatürlichen Geheimnisse der Wiedergeburt (s. zu Joh. 3, 8), als ewig fruchtbare Mutter (V. 27) alle ihre Kinder (Griech. „— welche ist unser Aller Mutter") gebäre zur Freiheit von „Kindern Gottes und Mit-Erben Christi (V. 28)"; vgl. zu 5, 13 (Röm. 8, 21).

gg) S. Is. 54, 1 nach LXX. — Zurückbezogen auf Sara, Israels Stamm-Mutter, zeigt die Prophetie dieselbe zuerst als die „Vereinsamte". Denn sie hat, der Hoffnung auf Mutterschaft entsagend, den „Mann" — den Gemahl an Agar gegeben; s. zu V. 22. In der Gemeinde oder Kirche Gottes, deren Grundlegung (Auserwählung) ist vom Anbeginne der Zeiten an (s. zu Ephes. 1, 4), gilt als die Zeit der Unfruchtbarkeit, weil der Entfremdung des himmlischen) Gemahles, die lange Herrschaft des Gesetzes (typisch in Agar; V. 24), da dieses selber unfrei nur Unfreie gebar, hinwieder aber den Eintritt der Freien, nämlich der Gottes-Kindschaft ausschloß oder aufhielt, bis Gott in Christus das Gesetz seiner nur zeitweiligen Geltung entsetzte (s. V. 30), um statt dessen in der Kirche des N. T. die vom Anfange erwählte Braut sich auf ewig und unzertrennlich anzuvermählen (s. Offenbar. 21, 2 ff.) als die irdisch „vereinsamte", weil jungfräuliche und dennoch so wunderbar gesegnete Mutter der Erlösten und Geheiligten; vgl. zu Is. 60, 1 (49, 21).

hh) Griech. L.-A. „Ihr aber, Brüder, nach Isaak seid ihr Verheißungskinder." Isaak ist Vorbild der nicht aus fleischlicher Fruchtbarkeit, sondern kraft geistiger (göttlicher; V. 29) Gnade Gebornen; s. zu 3, 29. So waren die Heiden-Christen Söhne Abrahams geworden (vgl. zu Matth. 3, 9), durch die auf sie lautende Verheißung Gottes (s. Röm. 9, 8), ausgestattet mit den Anrechten, welche den dem Fleische nach Gebornen als solchen nicht zukamen (V. 29. 30).

ii) S. zu I. Mos. 21, 9. — Israel hat durch seinen Unglauben (s. zu Röm. 10, 19 f.) in Bezug auf den wahren Verheißungs-Erben (s. zu 3, 19) dem Erbsegen sich entfremdet, und dafür in Folge der ausschließlichen Geltendmachung der leiblichen Abstammung von Abraham (s. zu Röm. 9, 7), geradezu auf die Stufe des nur nach dem Fleische gebornen, von dem Verheißungs-Erbe ausgeschlossenen Ismael zurückversetzt. Aber auch darin eignet es nun die Rolle dieses „Sohnes der Magd" sich an, daß, so wie Ismael seinen in Kraft der Verheißung gebornen Halb-Bruder Isaak haßte und quälte, auch sie, die doch nur mehr fleischesgemäß Abrahamiden sind, Hohn und Feindschaft bethätigen, wie zuerst in schauerlichster Weise wider den Heiland, dessen Ahnherr und Vorbild Isaak gewesen (s. Hebr. 11, 17), so fortan, im ganzen Verlaufe der Kirchengeschichte, wider diejenigen, welche in Kraft des Sacramentes der Wiedergeburt durch den Heiland „geistesgemäß", also wahre Kinder Abrahams geworden sind, wider die Christen überhaupt und die katholische Christenheit insbesondere; vgl. I. Thess. 2, 14. — Demnach wird auch das Ergebniß für das entartete Israel seinen Typus in Ismael's Schicksal haben (V. 30).

kk) Vgl. I. Mos. 21, 10. — So führt also Israels Trotz zum Aeußersten in der Geschichte des Gottes-Reiches. Was Sara, die freie, die Fürstin (s. I. Mos. 17, 15) zu Gunsten ihres Sohnes Herbes gesprochen und verfügt hat wider den Sohn der Magd, wird nun in entgegengesetzter Richtung bethätigt. Die Nachkommen der Sara, die Juden, das Geschlecht der Verheißung (s. Röm. 9, 10), sind von deren Segensfülle, von Christus und dem Christenthume ausgeschlossen und sind, weil das Heiles-Erbe nicht von der fleischlichen Angehörigkeit zu Israel bedingt worden, die Heiden-Völker unmittelbar in das volle Erbe des messianischen Reiches eingetreten. Erst nach ihnen Allen wird zu von Gott festgesetzter Zeit die Wiederaufnahme des inzwischen verstoßenen, geistig heimat- und hirtenlosen Israels erfolgen. Eine eigenthümliche Fügung hat, vielleicht ebenfalls nicht ohne tiefere, sinnbildliche Bedeutung, selbst das äußere (untere) Jerusalem, die Hochburg Israels, der wilden Gewalt der Ismaeliten d. h. dem von Arabien (V. 25) ausgegangenen Muhamedanismus seit Jahrhunderten überlassen und dafür die vormalige Hauptstadt der Heidenwelt zur Mutterkirche der Christenheit erkoren und erhoben; s. zu Apg. 12, 17.

ll) Griech. L.-A. „Wir aber, Brüder! sind nicht Kinder der Magd rc.;" vgl. 3, 29. — Die Schlußworte: „Durch (für?) die Freiheit, zu welcher Christus uns freigemacht hat" werden nach dem gewöhnlichen griechischen Texte (mit ganzem V. 31) als Anfang von Kap. 5, 1) gesetzt: „Für die Freiheit nun, zu welcher Christus uns frei gemacht hat, haltet Stand und lasset nicht rc." — Nach Vulg. bildet V. 31 den feierlichen Abschluß der dogmatischen Erörterung. Geboren werden aus der Gnade und dem Glauben (dem Schooße) der Kirche des N. T., der Braut des Herrn, heißt geboren werden zur Freiheit (s. Joh. 8, 33) eines Kindes Gottes (s. zu V. 6 f.). Erkauft aber ist diese Freiheit worden (V. 5) durch den Tod des Eingebornen

Kapitel 5.

1. Stehet fest, und laßt nicht wieder von Knechtschafts-Joche euch befangen.[a])
2. Sieh, ich Paulus sage euch: Daß, wenn ihr euch beschneiden lasset, Christus euch nichts nützen wird.[b])
3. Dagegen bezeuge ich abermals jeglichem Menschen, der sich beschneiden läßt, daß er schuldig ist, das ganze Gesetz zu vollziehen.[c])
4. Abgethan seid ihr von Christus, die ihr durch das Gesetz gerechtfertigt werdet; — aus der Gnade seid ihr gefallen.[d])
5. Denn wir, im Geiste aus dem Glauben erwarten wir Hoffnung der Gerechtigkeit.[e])

Sohnes Gottes, welchen der Vater gesetzt hat zum Erben (s. Hebr. 1, 2) von Allem zugleich für „viele seiner Brüder" (s. Hebr. 2, 11 f.) als Mit-Erben seiner Herrlichkeit; s. zu Röm. 8, 17 (Ephes. 3, 6).

Kap. 5. a) S. zu Apg. 15, 10. — Den letzten Abschnitt des Briefes (5, 1—6, 17) füllen Ermahnungen (Paränesen), standhaft (V. 1—6) jeglicher Verlockung Gehör versagend (V. 7—12), zu beharren in der Unabhängigkeit, welche dem Christenthume, als dem Werke der Gnade eigen ist (V. 1—12). Christliche Freiheit selbst aber ist nicht Zügellosigkeit (V. 13), sondern hat in sich selber den heiligen Geist (V. 13) als Band der Liebe (V. 14. 15) und als Macht des Sittlichguten und Heiligen (V. 15—26).

b) Die Judaisten suchten Annahme der Beschneidung den Heiden-Christen einzureden und aufzudrängen als unerläßliche Vorbedingung des messianischen Heiles; s. zu Apg. 15, 1. — Paulus (— und er legt mit seinem Namen das volle Gewicht seines apostolischen Amtes, wie seiner unerschütterlichen Ueberzeugung in sein Wort —) Paulus muß entgegengesetzt erklären. Wer als Christ die Beschneidung annimmt auf Grund der Ansicht von ihrer Nothwendigkeit, verwirkt damit unvermeidlich seinen Antheil an der Gnade Christi — an der Erlösung! Wenn Paulus selbst seinen Jünger Timotheus, den Sohn einer jüdischen Mutter, beschneiden ließ, als er ihn zum Gehülfen seiner Mission berief, so war dieses an sich äußere Zeichen, wie jedes nationale oder Bundes-Symbol, für Timotheus nicht etwa in der Ansicht gewählt worden, es sei zum persönlichen Heile ihm nothwendig, sondern einzig nur aus der liebevollen Absicht, sein Verhältniß zu den gebornen Juden dadurch freundlicher, und sohin auch sein evangelisches Wirken unter ihnen möglich und segensreich zu machen; s. zu Apg. 16, 1—3. Mißdeuteten vielleicht die Gegner Pauli diesen Vorgang in ihrem Sinne, so erklärte sich noch mehr die so nachdrucksame Versicherung des Apostels, zu welcher das Verfahren mit Titus die beweisende Thatsache bildete; s. zu 2, 3. — Die Beschneidung hatte im A. T. die dogmatische (annähernd sacramentale) Bestimmung gehabt, das Zeichen der in Abraham beschwornen Bundes-Treue und zugleich das Unterpfand zu seyn auf die künftige Erlösung und Heiligung, für welche jener erste Bund auch jene als Sinnbild und Vorbereitung einsetzte. Nachdem nun aber das ewige Wort Mensch geworden, Gottes Sohn als „Sohn und Erbe Abrahams" in der Zeiten Fülle aus Maria, der Jungfrau, geboren war, hatte die Beschneidung ihren Zweck vollständig erfüllt. Ihre Wiederaufnahme für nothwendig zu behaupten, erschien daher als Leugnung der Thatsache, daß statt des Vorbildes bereits die Wirklichkeit der Erlösung eingetreten sei. Wer, um des messianischen Heiles theilhaft zu werden, sich beschneiden ließ, verkannte und verwarf ferner ebenso nothwendig die Rechtfertigung aus dem Glauben (s. V. 4), die als einzige Bedingniß der Verheißung, selbst bei Abraham, von jenem Bundeszeichen unabhängig, weil diesem vorausgehend, gewesen (s. zu Röm. 4, 11 f.); ja auch neben oder über das Tauf-Sacrament, welches die Gemeinschaft mit dem Erlösungstode Christi dem Gläubigen zur Wiedergeburt vermittelt, stellte, gleich als genüge dasselbe nicht, die Annahme der Beschneidung einen alttestamentlichen Ritus, welcher an die natürliche Geburt sich angeschlossen, so lange die geistige noch nicht wirklich, ja nicht einmal möglich (s. V. 6) gewesen war; s. zu Röm. 6, 3 ff.

c) Vgl. Apg. 15, 5. — „Nicht das ganze Gesetz (sagten die judaistischen Irrlehrer), nur die Beschneidung sei auch den Heiden-Christen Vorbedingung des messianischen Heiles"; s. zu 6, 13. — Der Apostel entgegnet darauf: „Wer jetzt noch, nachdem die Rechtfertigung durch Christi Gnade (V. 4) gegeben worden, sich beschneiden lasse, wähnend, dadurch das Heil zu gewinnen, verpflichte sich nothwendig zur Befolgung aller Gesetze jenes Bundes, für welchen die Beschneidung das Bundes-Zeichen geworden;" s. V. Mos. 30, 6. Es gibt nämlich, wie Paulus mehrfach dargelegt, nur zwei Wege der Rechtfertigung: entweder (ohne Christus) Rechtfertigung durch das alttestamentliche Gesetz und daher (für blos menschliche Kräfte unerreichbar!) nur durch vollkommene und ausnahmlose Befolgung des ganzen Gesetzes (s. zu Apg. 15, 10); oder (mit Aufgeben der mosaischen Gesetzgerechtigkeit —) Rechtfertigung durch die Gnade Christi aus dem Glauben; s. zu Röm. 4, 14 f. Einen dritten, willkürlich aus altem und neuem Bunde (wie aus Beschneidung und Christus) gemischten Weg der Rechtfertigung gibt es so wenig, daß mit Annahme der ersteren unabwendbar dem Letzteren bereits entsagt ist (V. 4).

d) Vgl. II. Petr. 3, 17. — Der Christ, welcher das jüdische Gesetz als Ursache seiner Rechtfertigung ansehen wollte (s. Röm. 4, 11), verwirkt, indem er hiedurch Christum für sich bedeutungslos macht (s. zu Röm. 6, 5), die Angehörigkeit zur Gnade Christi, deren er durch den Glauben theilhaft geworden (V. 5).

e) S. zu Röm. 8, 4 (I. Petr. 1, 3). —

6. Denn in Christus Jesus vermag weder Beschneidung etwas, noch Unbeschnittenheit, sondern der Glaube, welcher durch Liebe wirksam ist.[f]

7. Ihr liefet gut.[g] Wer hielt euch auf, der Wahrheit zu gehorchen?

8. Diese Ueberredung ist nicht aus demjenigen, welcher euch berufen hat.[h]

9. Ein wenig Sauerteig versäuert die ganze Masse.[i]

10. Ich vertraue zu euch im Herrn,[k] daß ihr keine andere Gesinnung haben werdet. Der aber, welcher euch verwirrt, wird das Straf-Urtheil tragen, wer immer er ist.[l]

11. Ich aber, Brüder! wenn ich Beschneidung annoch predige, warum werde ich annoch verfolgt?[m] So freilich (ist) abgethan das Aergerniß des Kreuzes.

„Wir", die durch Christus Begnadigten (V. 6), wir erwarten nicht von fleischlichen Voraussetzungen (wie die Judaisten), sondern „im (heiligen) Geiste (s. zu Röm. 8, 14 f.), erwarten nicht aus dem Gesetze (V. 4), sondern aus dem Glauben (s. 2, 16; Röm. 3, 22) die ganze und ewige Verwirklichung dessen, was hienieden der Gegenstand unserer Hoffnung ist, unsere Rechtfertigung nämlich, wie sie jetzt der Grund unseres Kindschaftsbewußtseyns zu Gott ist (s. 4, 6), als einst vollendet und gekrönt durch das verheißene Erbe der himmlischen Herrlichkeit; s. 4, 31.

f) S. zu I. Cor. 7, 19 (13, 1). — Die Einigung mit Christus hat den Unterschied aufgehoben, welcher zwischen Judenthum und Heidenwelt die äußere Schranke gebildet; s. zu 3, 19. Die gesammte erlöste Menschheit ist Ein neuer Mensch in Christus (s. Ephes. 2, 15), eine neue Schöpfung jede in Ihm gerechtfertigte und geheiligte Seele; s. zu 6, 15. — Kraft und (ewigen) Werth hat von nun an in Christus nur der Glaube; doch auch dieser nicht, wenn er etwa nur seinem Inhalte nach gekannt ist, sondern nur, wenn zugleich gelebt und bethätigt, also Gestalt gewinnend in heiliger Liebe — als werkthätiger Glaube; s. zu I. Tim. 1, 5; Col. 1, 4. — Judaistisch ist daher auch heute noch die Denk-Art, welche ohne lebens- und liebevolles Erfassen Christi und des Christenthumes und ferne von den Sacramenten der Kirche, durch wahres (oder vorgebliches) Einhalten der sittlichen Gebote, und mit bürgerlicher Rechtschaffenheit (rationalistisch) begnügt, sich mit allen Anfoderungen der göttlichen Gerechtigkeit abgefunden zu haben wähnt für Dießseits und Jenseits. Auch diesen (geistig-todten) Namen-Christen hat die Schrift mit V. 4 das Urtheil gesprochen. Wollte aber von entgegengesetzter Seite die Rechtfertigung in jedem Einzelnen vollzogen angesehen werden, schon einzig auf Grund seines (individuellen) Fürwahrhaltens, daß er in Folge dessen in Christus gerechtfertigt sei, die heilige Liebe aber und ihre Werke hiebei nimmer in Betracht kämen; so hat Gottes Geist mit diesen Worten des Apostels auch wider solche Auseinanderreißung des an sich, wie das Leben von seinem Grunde, Unzerreißbaren, der Kirche die nachdrucksamste Verwahrung für alle Zukunft in den Mund gelegt. In diesem Sinne gebrauchte sie denn auch den Lehrsätzen der sog. Reformation gegenüber der Kirchenrath von Trient; s. sechste Sitzung; Kap. VII. Von der Rechtfertigung.

g) Vgl. 2, 2 (I. Cor. 9, 24). — Die Frage des Apostels, wer den guten Fortschritten seiner Gemeinde Einhalt gethan, ist nicht Ausdruck einer Unkenntniß der Sachlage (s. V. 8), sondern nur des Befremdens und der Trauer, daß solche Verkehrung möglich geworden; vgl. 3, 1 (I. Thess. 2, 18).

h) S. zu 1, 6. — Das Griech. kann auch gegeben werden: „Dieses Ueberredet werden (Ueberzeugtseyn) ist nicht aus demjenigen ꝛc." — Verführung zum Abfalle vom Glauben hat ihren letzten Grund im Widergöttlichen — im Urheber der Lüge und des Bösen; vgl. II. Cor. 11, 15.

i) S. I. Cor. 5, 6. — Gering ist nicht die Gefahr, wenn auch die Zahl der Verführer selbst noch klein ist; denn das Böse von Außen, anknüpfend an verwandte Neigungen und Leidenschaften des Menschenherzens, hat die Natur des Sauerteiges, welcher rasch und bis in's tiefste Wesen hinein dasjenige durchwirkt, was einmal für ihn zugänglich und empfänglich geworden. — Chrysost., Theophyl. und A. verstehen nicht die Personen der Verführer unter dem „wenigen Sauerteig," sondern die anscheinend geringe Lehr-Abweichung, das einzige Begehren der Beschneidung. Es genüge, sagt hienach der Apostel, dieß Eine, um das Ganze des Christenthums zu verkehren. — Weil aber die Irrung von Außen kam, vertraut der Apostel, daß jene nicht werde durchdringen (V. 10) können.

k) Vgl. Röm. 14, 14 (II. Thess. 3, 4). — Paulus stützt auf die Gnade des Herrn, die mächtiger ist, denn alle Verführung, seine Zuversicht (s. II. Cor. 2, 3), daß die Galater Eines Sinnes (s. II. Cor. 13, 11; Röm. 12, 16) in dieser Glaubenssache mit ihm geblieben oder in Folge dieses Sendschreibens, es wiederum seyn werden; s. zu 6, 16.

l) S. II. Cor. 11, 4. — Der Verführer waren Mehrere; s. 1, 6. Wie aber Jeder von ihnen seiner Seits Unheil stiftete, so fällt auf jeden Einzelnen — (Paulus will nicht Namen unterscheiden) — auch die volle Last des (Straf-) Gerichtes Gottes; s. I. Cor. 11, 29 (Röm. 3, 8).

m) Vgl. I. Thess. 2, 14. — Unter Berufung auf Timotheus (s. Apg. 16, 3) behaupteten wohl die Judaisten, selbst Paulus, wenn auch hier unnachgiebig, predige wenigstens anderwärts (vgl. I. Cor. 4, 17) die Nothwendigkeit der Beschneidung. Diese Anklage erledigte einfach der Hinweis auf die Thatsache, daß der Apostel aller Orten, wo Juden oder Judaisten waren, von ihnen als Feind des mosaischen Gesetzes

12. Möchten nur auch abgeschnitten werden die, so euch aufwiegeln.[n])

13. Denn ihr — zur Freiheit wurdet ihr berufen, Brüder! nur nicht, daß ihr die Freiheit zu einem Anlasse für das Fleisch verwendet, sondern durch die Liebe [des Geistes] dienet einander wechselseitig.[o])

14. Denn das ganze Gesetz wird in dem Einen Ausspruche erfüllt: „Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst".[p])

15. Wenn ihr aber einander beißet und fresset, sehet zu, daß ihr nicht von einander wechselseitig aufgerieben werdet.[q])

16. Ich sage aber: wandelt im Geiste und so vollbringet ihr nicht des Fleisches Begehren.[r])

17. Denn das Fleisch begehrt wider den Geist; der Geist aber wider das Fleisch; denn diese sind zu einander im

---

(II. Cor. 11, 23 f.) die heftigste Verfolgung erlitt; s. zu Apg. 9, 24 (II. Tim. 3, 11). — Um diese Verfolgungen zu endigen, durfte der Apostel nur der Beschneidung als einer Heilsbedingniß das Wort reden; dann war für die Juden (zu großem Theile) das „Aergerniß" (s. zu I. Cor. 1, 23), welches sie an der Predigt vom „Kreuze" nahmen, schon gehoben. Denn die Verkündigung (Evangelisation), daß der Kreuzestod Jesu Christi das Ende des alttestamentlichen Gesetzes (s. 3, 13) und der einzige für Juden und Heiden gemeinsame Ausgangspunkt und Grund des Heiles geworden (s. Röm. 10, 3; Phil. 3, 18), und fortan nicht äußere Vorrechte der Abstammung und nicht mosaische Gesetzgerechtigkeit gälten, vielmehr der in Liebe lebendige Glaube den Vollzug des Erbsegens und die Rechtfertigung ausschließlich bedinge; — diese Verkündigung war für das Judenthum ein vom Hochmuth erzeugtes und genährtes Aergerniß, welches Vielen den Zugang zur Kirche verschloß (V. 11).

n) Vgl. I. Cor. 5, 2. — Zur Rettung des Friedens und des Heiles einer Gesammtheit, muß die Kirche die, wenn auch schmerzliche, Ausscheidung der einzelnen verdorbenen und für Andere verderblichen Mitglieder wünschen und zu erreichen suchen; vgl. zu Matth. 18, 7—9. — So auch hier der Apostel, das hohe Musterbild seelsorglichen Eifers. Die Strenge seines zürnenden Wortes wider die Unruhestifter ist das nothwendige Ergebniß aus der Innigkeit seiner Vaterliebe für die Gemeinde, deren geistliche Wohlfahrt ihm so unermeßlich theuer ist; s. zu 4, 19 ff. — Darum kennt er sie nur, nicht unter der Knechtschaft des Gesetzes (s. V. 3. 18), sondern in unentweihter Freiheit der Kinder Gottes (V. 13), wandelnd in Frieden und Liebe (V. 14—16), geleitet vom heiligen Geiste (V. 16—18), sieghaft über des Fleisches Begehren und Werke (V. 18—21) und reich an Früchten des Geistes (V. 21—23)!

o) Griech. „— sondern durch die Liebe dienet einander!" vgl. I. Cor. 9, 19 (Röm. 6, 18). — An den Begriff der wahren Freiheit (s. 4, 31) knüpft der Apostel eine Reihe sittlicher Ermahnungen für die Gemeinde selbst. Denn, mißdeutet von der Arglist der Judaisten, und wohl auch mißverstanden von dem bösen Willen unredlicher Christen, konnte die paulinische Lehre von der „Freiheit der Kinder Gottes" zu der Behauptung und Praxis mißbraucht werden, als bestehe fürder für den Gläubigen keine Schranke der Begier und keine Leitung, kein Gehorsam; vgl. I. Petr. 2, 16. — Dem entgegnet der Apostel, indem er auf die Liebe hinweist, die, ihrem Wesen nach die edelste, weil die freieste Macht des Geistes, eben dadurch auch dessen Gebieterin und Führerin wird im Bereiche des sittlich geheiligten Lebens; vgl. zu Col. 3, 14. — Die Worte „des Geistes" fehlen in griech. Hdschrft. (Vatik.) und morgenl. Uebersetz. (Syr. Armen.). — „Liebe des Geistes" ist im Gegensatze zur sinnlich natürlichen Zuneigung, die Liebe, welche den heiligen Geist zu ihrer Quelle (s. Röm. 5, 5) und zur Form (s. zu V. 6) ihres Handelns hat. Sie ist es, welche den Willen von den Fesseln der Sinnlichkeit und des Irrthums (V. 1) und der Selbstsucht entledigt, und in jedem Augenblicke den heiligen Willen Gottes als ersten Grund und höchstes Ziel des eigenen Willens — als Liebe zu Gott — festhaltend, demgemäß auch freiwillig und freudig sich dienstbar macht dem Heile und der Wohlfahrt des Ganzen und der Einzelnen, so daß der Geist Gottes dieses wechselseitige Wollen zur Einheit des geistlichen Lebens und Liebens (s. Röm. 8, 4) in Christus verbunden hält; s. zu I. Cor. 12, 13 ff. (Col. 3, 14).

p) S. zu Röm. 13, 8 f. (Matth. 22, 39). — Griech. „Das ganze Gesetz ist — erfüllt." — Nächstenliebe im christlichen Geiste (V. 13) ist, wie Wirkung von Ursache, unzertrennlich von der Gottesliebe, und erscheint insoferne mit der Erfüllung des zweiten, auch die des ersten Hauptgebotes zugleich gesetzt; vgl. auch zu I. Joh. 4, 20.

q) Liebloses, dem Parteiwesen dienendes Betragen, welches der Apostel den Galatern, mehr um vor demselben zu warnen, als um es geradezu zu strafen, nach dessen Folgen vor Augen hält, verwüstet um so rascher und nachhaltiger den Frieden und selbst den Bestand einer Gemeinschaft, je zarter und heiliger die Bande sind, durch welche sie gestaltet ist und zusammengehalten werden soll. Geschichtliche Belege hiefür gibt der Bruderhaß in der Familie, wie der Secten-Geist in der Kirche, jeder Zeit und nur allzuviele und allzu schreckliche.

r) S. zu Röm. 8, 9. — Wandeln „im Geiste", so nämlich, daß Gottes heiliger Geist die unseres Geistes Wollen und Wirken bestimmende Lebensform (V. 18) ist und bleibt (s. zu 4, 6), führt nothwendig zur Entsagung aller niedern, sinnlichen Gelüste, über welchen jenes Geistes-Leben (der Kinder Gottes; s. 4, 19 ff.), wie dem Wesen nach gegensätzlich (V. 17), so auch der Kraft und Bestimmung nach überwindend und freigebietend (V. 18) steht; vgl. zu Röm. 7, 24 f.

Gegensatze, daß nicht, was ihr je wollet, ihr dieses thuet.[s])

18. Wenn ihr aber vom Geiste geleitet werdet, seid ihr nicht unter dem Gesetze.[t])

19. Offenkundig aber sind die Werke des Fleisches, als da sind [Buhlschaft], Unlauterkeit, Frechheit, Ueppigkeit,[u])

20. Götzendienst, Zauberei, Feindschaften, Zwist, Eifersüchteleien, Zorn, Gezänke, Zerwürfnisse, Spaltungen,[v])

21. Neid, Mordthaten, Trunkenheit, Schwelgereien, und dem Aehnliches,[w]) hinsichtlich dessen ich euch voraussage, wie ich's vorausgesagt habe, daß die, welche solches verüben, Gottes Reich nicht ererben werden.[x])

22. Die Frucht aber des Geistes[y]) ist: Liebe, Freude, Friede, [Geduld], Milde, Güte, Langmuth,

23. [Sanftmuth], Treue, Bescheidenheit, Enthaltsamkeit, [Keuschheit]. Wider Solches ist nicht das Gesetz.[z])

---

s) S. zu Röm. 7, 14—19. — Der Widerstreit, welcher, durch die Ur- und Erb-Sünde (s. zu Röm. 5, 18 f.), in den Kindern Adams bedingt, die Sinnlichkeit „des Fleisches" ankämpfen macht wider das (an sich truglose) innere Gesetz des Geistes (— des Gewissens; s. zu Röm. 2, 14 f.) besteht auch in den aus dem heiligen Geiste „Wiedergebornen" annoch fort, jedoch nicht, um ihnen, wie zuvor, nur die Uebermacht des Fleisches und die Ohnmacht des Geistes, mithin die Erlösungsbedürftigkeit (V. 18), recht fühlbar werden zu lassen (s. Röm. 7, 22), sondern im Gegentheile, damit die Kraft des „Geistes" (s. V. 18) durch die Gnade offenbar und der Tugend durch den Sieg ihr (ewiges) Verdienst möglich werde. Die Worte: „daß nicht, was ihr je wollet, ihr dieß thuet" kennzeichnen eben die Doppelheit und das Gegeneinanderstreiten des menschlichen Wollens. Dem (argen) Willen des Fleisches tritt im einzelnen Falle der Geist, dem (heiligen) Willen des Geistes das Fleisch entgegen; die Lösung aber des (an sich unvermeidlichen) Zwiespaltes liegt in der sieggewaltigen Freiheit des Geistes (V. 18), durch welche das Fleisch zur Unterwerfung (Kreuzigung; V. 24) gebracht wird; s. Röm. 7, 19. (S. Anselm. Corn. a Lap.) — Andere Ausleger (Estius) bezogen die Worte „— was ihr je wollet" nur auf den sittlich-heiligen Willen, der auch in den Wiedergebornen häufig unter der Uebergewalt des Fleisches unverwirklicht bleibt; oder entgegengesetzt (Chrysost.) auf das fleischliche Wollen, welches (dem Reize gegenüber zuerst angeregt) durch den Geist vom Vollzuge abgehalten wird.

t) Vgl. zu Röm. 8, 14. — Ist der (heilige) Geist die Macht geworden, welche allem Wollen und Handeln (von Innen heraus) die (heilige) Norm und Form gibt, dann übt das (äußere) Gesetz auf dasselbe keine Einwirkung. All dasjenige nämlich, was das Gesetz je dem Buchstaben nach gebieten kann, wird kraft der eigenen Freiheit des „Kindes Gottes" in und nach dem Geiste, in unvergleichlich höherer Weise (weil liebend; V. 13) vollzogen. Des Gesetzes Verbote dagegen und Strafurtheile bleiben ebenfalls ohne Anwendung, weil die (vollendete) sittliche Freiheit nichts will und nichts thut, was durch das Gesetz je verwehrt oder verdammt werden könnte; s. zu I. Tim. 1, 9 (Röm. 7, 25). Sofort verdeutlicht der Apostel durch Aufzählung der thatsächlichen, sonach äußeren Hauptgegensätze (V. 19—23) das Wesen jener Mächte, welche auch im wiedergebornen (geistigen) Menschen sich noch bekämpfen (V. 25).

u) Vgl. Röm. 1, 29. II. Cor. 12, 21; Ephes. 5, 3.

v) S. I. Cor. 3, 3 (11, 19); Col. 3, 5 ff.

w) Vgl. Röm. 13, 13; I. Petr. 4, 3. — Sünden der Unlauterkeit (V. 19), Sünden des Aberglaubens (V. 20), endlich Sünden der leidenschaftlichen Selbst- und Genuß-Sucht (V. 20. 21) überhaupt, haben zu ihrem tiefsten Grunde das „Fleisch" d. h. (wie Chrysostomus nachdrucksam bemerkt), nicht die blinde Naturgewalt schlechthin, sondern den verderbten, der sinnlichen Begierde sich feige hingebenden (s. 6, 8) Willen (s. zu Röm. 8, 3), also ein sittlich böses und sonach auch die persönliche Schuld des Sünders bedingendes Wollen; vgl. zu Col. 2, 8 (Röm. 8, 6.)

x) Vgl. I. Cor. 6, 9. Paulus wiederholt eine früher mündlich gegebene Warnung hier schriftlich. Diese Warnung muß den (unbußfertig; s. II. Cor. 7, 10) Lasterhaften voraussagen, daß sie in Folge ihrer Sünden das durch die Taufe rc. gewonnene An- und Erb-Recht, welches den Kindern Gottes das ewig selige Reich ihres himmlischen Vaters (s. Röm. 8, 17. Matth. 25, 34) verleiht (s. I. Cor. 15, 50), verlieren und dafür dem Verdammungs-Urtheile anheimfallen werden; s. Matth. 8, 12. — Wie anders verhält es sich mit der Frucht des Geistes (V. 22, 23)!

y) Vgl. Röm. 6, 22 (Phil. 1, 11). — Die „Frucht des Geistes" — im Gegensatze zu den willkürlichen, unter sich selbst zerfallenen „Werken des Fleisches" — das gleichsam naturnothwendige Erzeugniß des vom heiligen Geiste geschaffenen und durchdrungenen, christlichen Lebens entwickelt sich in dreifacher (dreieiniger) Gestalt: als inwendig beseligende Gottes-Liebe („Liebe, Freude, Friede; vgl. Röm. 14, 17; Phil. 4, 7), als (nach Außen zu bethätigende) Nächsten-Liebe („Langmuth, Geduld, Milde, Güte;" s. II. Cor. 6, 6) und als (selbstverleugnende) Opferliebe („Sanftmuth, Treue, Bescheidenheit, Enthaltsamkeit; Keuschheit;" vgl. II. Petr. 1, 6). — Der griech. Text hat, während die Vulg. die Tugenden „Geduld", und „Sanftmuth" und „Enthaltsamkeit" je durch zwei sinnverwandte Worte ausdrückt, statt der hiedurch gewonnenen Zwölfzahl der „Früchte des Geistes", nur die Neunzahl derselben.

z) S. zu V. 18. — Die Frucht des Geistes

24. Die aber, welche Christi sind, haben ihr Fleisch gekreuzigt zusammt den Leidenschaften und Begierlichkeiten.[aa])

25. Wenn wir leben im Geiste, laßt im Geiste uns auch wandeln![bb]) —

26. Werden wir nicht eitlen Ruhmes begierig, indem wir einander herausfordern, einander beneiden.[cc])

Kapitel 6.

1. Brüder! wenn auch übereilt worden ein Mensch von irgend einem Vergehen, so bringet ihr, die ihr geistig seid, einen Solchen zurecht im Geiste der Sanftmüthigkeit, — Acht habend auf dich selbst, damit nicht auch du versucht werdest.[a])

2. Traget Einer des Anderen Lasten und so werdet ihr erfüllen das Gesetz Christi.[b])

3. Denn, wenn Einer wähnet, er sei etwas, da er doch nichts ist, so betrügt er sich selbst.[c])

4. Sein eigen Werk aber prüfe Jeglicher, und dann wird er nur in Bezug auf sich selber das Rühmen haben, und nicht bezüglich des Anderen.[d])

---

geht aus dem (heiligen) Geiste hervor, welcher, wie Grund, so eigenes, inneres Gesetz ihres Seyns ist, während das äußere (mosaische) Gesetz mit seinen Verboten keinen Anlaß mehr findet, mithin keine Macht mehr übt. „So entthront der Apostel auch hier das alttestamentliche Gesetz, nicht als etwas an sich Ungutes, wohl aber als zu tief stehend für die Lebensweisheit, welche der Geist verleiht.“ (Chrys.)

aa) S. zu 2, 19; Col. 2, 14 (Röm. 6, 3 f.) — Vermöge der (sacramentalen) Einigung mit Christus, dem Gekreuzigten, wird in Kraft Seines Leidens (s. Phil. 3, 10) und Todes die Macht der Sünde und Begierlichkeit (s. zu Röm. 7, 5—8), obwohl diese auch für den Wiedergebornen noch ihre Wurzel hat in den niederen Trieben des Fleisches, immerdar auf's Neue überwunden von seiner, im heiligen Geiste stets sich erneuernden, sittlichen Stärke. Dieses Kreuzigen des Fleisches ist sich aber nicht Selbstzweck, sondern nur die Vorbedingniß einer Auferstehung, damit auch hier aus dem Tode das Leben, das „Leben im Geiste“ hervorgehe; s. zu Röm. 8, 13.

bb) Vgl. Phil. 3, 15 f. — Das (Gnaden-) Leben, welches der heilige Geist in uns begründet, muß durch unsere treue Mitthätigkeit in dem äußeren Leben sich verwirklichen und darstellen. — Anders Chrysost. „Laßt uns begnügt seyn mit der Kraft des Geistes, und begehren wir nicht mehr hiezu die Beigabe des mosaischen Gesetzes.“ — Die noch folgenden Ermahnungen des Apostels (5, 26 — 6, 10) richten sich theils gegen Versuchungen, welche Parteikampf leicht und gewöhnlich hervorruft (5, 21; — 6, 7. 8), theils auf Pflichten des christlichen Gemein- und Liebelebens (6, 1. 2. 6. 9 f.)

cc) S. Phil. 2, 3. — Eitel ist der Ruhm, welcher nicht die Liebe und Ehre Gottes, sondern das (leere) Ich des Rühmenden zum Ziele hat. (Hieron.) Dieser Selbstsucht entstammt dann der Neid (die Eifersucht), und damit die vielgestaltige Herausfoderung zu Streit und Gehäßigkeit. — Schonend spricht der Apostel in der Mehrzahl der ersten Person, und bezeichnet nur als Versuchungs-Möglichkeit, was unter den Galatern schon längst beklagte Wirklichkeit war. — Wahres geistliches Leben aber vermeidet nicht nur im Voraus jeden Anlaß zum Unfrieden, sondern beeilt sich auch, jede anderweitig entstandene Irrung oder Störung schnellmöglichst zu heilen und auszugleichen (V. 1 f.).

Kap. 6. a) Vgl. I. Theff. 5, 14. — Die heilige Liebe mildert, wo sie am Mitbruder die Thatsache der Sünde wahrnehmen muß, ihr Urtheil schon durch die Voraussetzung, daß nicht dessen böser Wille, sondern, den schwachen Menschen so leicht überwältigend (s. Matth. 26, 41), unvorgesehene, heftige Versuchung die Hauptschuld daran trage. Das nächste Amt der Liebe ist die Zurechtführung des Verirrten. Während die falschen (pharisäischen) „Geistigen“ den sündigen Bruder mit Hochmuth und Härte zurückstoßen, erweisen sich die wahrhaft Geistigen (s. I. Cor. 14, 37) eben darin als solche, daß sie die Gnaden-Gabe der Sanftmuth bethätigend, vorzüglich durch diese den Gefallenen aufrichten, indeß jeder in Demuth sich geständig ist, wie nahe auch ihm das Versuchtwerden mithin auch die, Gefahr des Unterliegens gerückt sei. (Nach Chrysost.)

b) Vgl. zu II. Cor. 11, 29. — Christus Jesus, welcher unser Aller Schuld, Leid und Last in unermeßlicher Liebe auf sich genommen hat, und, mit dem schweren Kreuz bebürdet, den Weg der sich für Alle opfernden Liebe (s. I. Petr. 2, 24) uns vorangegangen ist; — Jesus, hierin selbst persönlich uns das Gesetz, weil anbetungswürdigstes Vorbild, hat auch durch feierliches Gebot vollkommene Bruder-Liebe zum Gesetze des Neuen Bundes erhoben (s. Joh. 13, 34). Aechte Liebe zu und in Christus aber ist nur da, wo auch sein Kreuz und seine Aufopferung in Wille und That seiner Jünger fortlebt (s. Matth. 10, 38), wo im opferwilligen Mittragen und Mitdulden hier der Schwächen und Gebrechen, dort der Schmerzen und Beschwerden, gegenseitig Stütze oder doch Tröstung geboten, und in Allen der Geist der Nachfolge des Heilandes bethätigt und verherrlicht wird; s. Joh. 15, 8. — Ein Hinderniß findet diese Liebe wesentlich in Selbsttäuschung (V. 3), die nur ernstester Selbstprüfung weicht (V. 4. 5).

c) S. II. Cor. 3, 5. — Ist ohnedieß wahrhaft Gutes im Menschen nicht aus ihm selber, sondern aus Gott, dem Geber alles Guten (s. Jak. 1, 17); so zerstört der Hochmuth auch diese Gaben und Gnaden und läßt nichts zurück, als das nichtige, weil eitle Wahngebilde vermeintlicher Selbstgenügsamkeit; vgl. I. Joh. 1, 8.

d) Vgl. II. Cor. 10, 12. — Nicht selbstbe-

5. Denn Jeder wird seine eigene Bürde tragen.[e])

6. Es habe aber Gemeinschaft derjenige, welcher unterrichtet wird im Worte, mit demjenigen, der (ihn) unterrichtet, in allem Guten.[f])

7. Irret nicht! Gott wird nicht verspottet.[g])

8. Denn, was der Mensch säet, dieß auch wird er ernten, weil, wer da säet auf sein Fleisch, von dem Fleische auch Verderben ernten wird; wer aber säet auf den Geist, wird vom Geiste ernten ewiges Leben.[h])

9. Das Gute aber thuend, wollen wir nicht ermüden; denn zu seiner Zeit werden wir ernten, wenn wir nicht ablassen.[i])

10. So nun, wie wir noch Zeit haben, laßt uns wirken das Gute an Allen, am meisten aber an den Angehörigen des Glaubens.[k])

11. Sehet, mit welchen Buchstaben

---

trügender Wahn und nicht der stolze vergleichende Blick auf Fehler und auf größere Schwächen Anderer, — einzig nur (V. 3), des eigenen Werkes strenge Prüfung entscheidet, ob und welche gerechte Ursache des „Rühmens" vorhanden sei. Der also Prüfende aber erkennt sein wahrhaft Gutes nicht als aus sich geschöpft, sondern wesentlich nur als Werk (s. 2, 8 f.) der göttlichen Gnade, welche in ihm und durch ihn wirksam war; s. II. Cor. 12, 9 (I. Cor. 12, 6 ff.). Darum wird dieses Zugeständniß (Chrysost.) des „Rühmens" in der That zumeist das Eingeständniß der eigenen Schwäche (s. II. Cor. 11, 30), mithin ein kräftiger Beweggrund zur Demuth, weil zu heilsamer Furcht vor der Größe der eigenen Verantwortung (V. 3); vgl. II. Cor. 1, 12.

e) S. zu Röm. 14, 10—12. — Verpflichtet (V. 2) uns heilige Liebe zum Mittragen des fremden Leides, so verwehren uns Wahrheit und Gerechtigkeit, die Last des eigenen Schuldbewußtseyns durch hochmüthigen Vergleich mit Anderer Schwächen (V. 4) selbstbetrügerisch zu erleichtern. Denn, wie das Ergebniß der Selbstprüfung nothwendig jetzt schon das ganze Gewicht (s. Job 31, 6) der eigenen Verantwortlichkeit fühlbar macht, so wird am Tage des Gerichtes und der Vergeltung (V. 9) jeder für sich allein dem ewigen Richter (V. 7. 8) zur Rechenschaft stehen; vgl. II. Cor. 5, 10. — Gemeinschaft dagegen im Guten walte besonders ob zwischen dem Meister und dem Jünger christlicher Lehre (V. 6).

f) S. zu 4, 18 (12). — Das gegenseitige Für- und Miteinanderwirken im christlichen Gemeinleben (V. 1—3) bestimmt sich im Verhältnisse zwischen Jünger (Katechumene) und zwischen Lehrer (Katechete; vgl. I. Cor. 14, 19) näher dahin, daß der Jünger nicht blos des Meisters „Wort" (s. Phil. 1, 14) höre (s. Röm. 10, 14—17), sondern in Allem, was gut und heilig ist, thatsächlich ihm folge (vgl. V. 10) und mit ihm wirke; — ein Wunsch, welchen Paulus seinen Jüngern wiederholt an's Herz legt; s. I. Cor. 4, 16 (11, 1); Phil. 3, 17. — Diese (praktische) Theilnahme am Guten entscheidet denn auch für die künftige Vergeltung (V. 7. 8). Die Mehrzahl der Ausleger versteht aber, mit der von unserer verschiedenen Uebersetzung des V. 6: „Es lasse aber Antheil nehmen der, welcher unterrichtet wird im Worte, denjenigen, welcher unterrichtet, an allen Guten (allen Gütern) — das Wort „Gut" oder „Güter" im Sinne von irdisch-zeitlichen Gütern. Der Apostel ermahnt hienach die Schüler, für das geistliche Gut des „Wortes" (Evangeliums), welches sie von ihren Lehrmeistern empfangen, diesen von allen (?) zeitlichen Gütern dankbar und gerne mitzutheilen; vgl. I. Cor. 9, 11. — Diese Auslegung verzichtet freilich schlechthin auf den Nachweis eines Zusammenhanges zwischen dem Vorausgehenden und Nachfolgenden.

g) Menschen können sich selbst betrügen (V. 3) und werden betrogen („geäfft") von Andern; vgl. I. Cor. 6, 9. — Gott, der allwissende Richter und Vergelter, wird nicht getäuscht, seiner spottet nicht irgend welche Arglist; — unabwendbar ist sein gerechtes Gericht (V. 7).

h) Vgl. Röm. 8, 5—9. — Jedes Wirken des Christen ist der Anfang einer Reihe von Folgen, die in ihrer Weise fortwirkend, — (wie der Pflanzen-Same je nach seiner und nach seines Ackerbodens Art, seiner Zeit entsprechende, erntereife Frucht bringt; s. Matth. 13, 30 — als Endergebniß Segen oder Fluch bedingen für die Ewigkeit; vgl. zu II. Cor. 9, 6 (Sprüch. 22, 8 f.). — Hat der Wirkende für sein Wirken (seine Aussaat) sein eigenes Fleisch d. h. sein irdisch sinnliches Gelüsten und Interesse zum Endziele, so ist auch das Schluß-Ergebniß, ähnlich dem Verwesungsprocesse des materiellen Fleisches, das „Verderben", also Verlust der Seligkeit und die Ueberantwortung in die Verdammniß (s. Ephes. 4, 22). Hat hingegen der Wirkende und sein Werk den Geist d. i. das ihm von Gott (dem heiligen Geiste; s. II. Cor. 5, 5) verliehene geistliche Leben zum Grunde und Ziele (s. Röm. 15, 2 ff.), so reift ihm auch als vollendete, überreiche Frucht — das ewige Leben aus demselben heiligen Geiste (s. II. Cor. 5, 5), der dieß Leben hienieden grundgelegt und durch dessen ganze Dauer beseelt und geleitet hat; s. zu Röm. 8, 11 f. Ephes. 1, 14. — Es ist aber die Ausdauer im Guten hienieden, welche jenes selige Ende uns verbürgt (V. 9. 10).

i) Vgl. zu Jak. 5, 7. — Gott hat sich vorbehalten, die Zeit der Ernte zu bestimmen, wie für die Vollendung der Welt als Tag der Wiederkunft Christi (s. I. Tim. 6, 14), so für jeden Einzelnen als die Stunde, zu welcher der Tod dessen Wirken hienieden schließt und ihn zur Vergeltung abruft (s. Luk. 12, 20). Inzwischen bleibt nur Eines ebenso gewiß, als heilsnothwendig — die Verpflichtung zu treuer, frommer Verwendung all' der Zeit unseres irdischen Wandelns und Waltens (V. 10); s. zu Joh. 9, 4.

k) Vgl. Ephes. 2, 19. — Alle, ohne Unter-

ich euch geschrieben habe mit meiner Hand.[l])

12. [Denn] Alle, welche wünschen gutangesehen zu seyn im Fleische, die zwingen euch zur Beschneidung, nur damit sie ob des Kreuzes Christi nicht verfolgt werden.[m])

13. Denn nicht einmal sie, welche beschnitten werden, beobachten das Gesetz;[n]) aber sie wollen, daß ihr beschnitten werdet, damit sie ob eures Fleisches sich rühmen.[o])

14. Mir aber sei es ferne, mich zu rühmen, außer in dem Kreuze unseres Herrn Jesus Christus, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist, und ich der Welt.[p])

15. Denn [in Christus Jesus] ist we-

---

schied des Glaubens, umfaßt, wo und wann sie es bedürfen, die christliche Charitas, wenn auch die Mitgenossen (griech. „Hausangehörigen") des Glaubens, der Natur der Sache nach, den ersten Anspruch an uns haben und der besondere Gegenstand unserer Fürsorgen und Wohlthaten sind.

l) S. zu II. Theff. 3, 17. — Paulus war gewohnt, seine Sendbriefe Anderen zu diktiren (s. Röm. 16, 22) und erst am Schlusse eigenhändig Gruß und Segenswünsche hinzuzufügen; vgl. I. Cor. 16, 21; Kol. 4, 18. — Hat der Apostel nun ausnahmsweise den ganzen Brief an die Galater mit eigener Hand geschrieben und bestätigt er dieß hiemit? oder sind V. 11—18 nur die Nachschrift, welche, wie sonst gewohnt (s. II. Theff. 3, 17), der Apostel dem von anderer Hand geschriebenen Texte eigenhändig beisetzt? Die Ausleger sind getheilter Meinung. Der Umstand, daß Paulus aus dem Gesammt-Inhalte des Briefes nochmals die Hauptpunkte kurz und scharf zusammenstellt, stützt die Annahme, daß von des Apostels eigener Hand nur dieser Schluß beigeschrieben worden. Um dessen Bedeutsamkeit sogar äußerlich darzustellen, macht der Apostel die Leser aufmerksam (wenn sie den Brief zu Handen haben werden; vgl. Philem. V. 19) Acht zu haben, mit „welchen" (dem Griech. „— mit wie großen Buchstaben"), also wie ganz feierlich und nachdrucksam er diesen Schluß „mit eigner Hand" niedergeschrieben habe. (Nach Theod. Mopsvest. in griech. Catenen).

m) Vgl. zu 5, 11. — Irrlehre ist um so verwerflicher, je weniger deren Urheber selbst vollkommen und aufrichtig von dem durchdrungen sind, was sie Andern einreden oder abfodern. Nicht gewissenhafte, wenn auch irrende Ueberzeugung, sondern Sucht nach Geltung und Ruhm bei den Menschen (V. 13), und hinwieder Furcht vor den Leiden und Verfolgungen, welche von dem treuen, reinen Bekenntnisse der Kreuzes-Lehre [s. zu I. Cor. 1, 23; Phil. 3, 18) unzertrennlich schienen, waren also die Beweggründe, aus welchen die Judaisten den heiden-christlichen Mitbrüdern heuchlerisch die Unentbehrlichkeit der Beschneidung eingeredet. Das eigene praktische Verhalten dieser Beschneidungs-Prediger enthüllt deren Unaufrichtigkeit (V. 13).

n) Griech. (Vatik. Hdschr.) „Nicht einmal sie, welche beschnitten sind —" d. i. die judaistischen Irrlehrer befolgten das Gesetz, dessen Nothwendigkeit sie den Heiden-Christen so unbedingt einschärften. — Nach gewöhnlichem griech. und latein. Vulg.-Texte weist die Lese-Art „— sie, welche beschnitten werden (sich beschneiden lassen)", eher auf Heiden-Christen hin, welche sich insoweit den jüdischen Foderungen fügsam, sofort für die Verbindlichkeit des mosaischen Gesetzes das Wort ergriffen, ohne es im Ernste selbst zu beobachten. Die zweite Vershälfte spricht der ersteren Erklärung den Vorzug zu.

o) D. i. „es liegt diesen Predigern der Beschneidung nicht an der Sache selbst, sondern nur daran, sich ihres Erfolges an „euerem Fleische" nämlich, daß ihr solches der Beschneidung unterworfen, als eines für sie glorreichen Sieges zu rühmen" — das Kennzeichen eines in Quelle und Absicht unlauteren Proselyten-Werbens; s. zu Matth. 23, 15. — Ganz entgegengesetzt denkt und strebt wahrhaft apostolischer Sinn (V. 14).

p) S. zu Col. 3, 2. — „Ruhm im Kreuze" — das himmlisch Glorreiche in dem irdisch Schmachvollen, die reinste Seelen-Freude in dem leiblich Schmerzhaftesten zu wissen und zu besitzen, darin triumphirt über den Geist der Welt der Geist des Christenthums durch die Kraft und in dem tiefsten Verständnisse des göttlichen Heils-Werkes; s. I. Cor. 1, 27 ff. — Grund unsers „Rühmens" aber ist das „Kreuz unsers Herrn" vorerst, insoferne es das Werkzeug, demgemäß auch das fortdauernde Erinnerungszeichen der durch Verdemüthigung zu tiefster Schmach und in unermeßlichen Leiden vollbrachten Erlösung geworden ist und bleibt. Das Zeichen des heiligen Kreuzes bildet daher seit ältesten Zeiten der Kirche ununterbrochen das feierliche und freudig dankbare Bekenntniß des wahren heiligen Glaubens, wie den Inbegriff aller durch die Kirche Gottes in Kraft der Erlösung wirkenden Segens- und Weihe-Gewalten. Erfassen wir aber das „Kreuz Jesu Christi" zugleich als Ausdruck, wie als Unterpfand und Sinnbild unserer eigenen Antheilnahme an dem Leiden des Herrn, unsers Eingehens in seinen Gehorsam, in seine Verdemüthigung und in sein Opfer bis zum Tode, mittels sacramentaler Vereinigung und werkthätiger, äußerer Nachbildung in Buße, Entsagung und Geduld (s. Phil. 3, 7—10), — auch dann wird das Kreuz uns der gerechte Grund eines seligen Siegesbewußtseyns und das Kreuzes-Zeichen die ehrwürdige, Allen gemeinsame und verständliche Form, in welcher wir dem gekreuzigten Herrn zu treuer, standhafter Nachfolge uns immer wieder auf's Neue verloben. Dadurch schließt aber auch für Christi Jünger das alte Leben ab, und die Welt, in welcher dieses zuvor, als noch unerlöstes und ungeheiligtes, gewurzelt und für die es gehört hatte, erstirbt ihm durch dieß sein (mystisches) Sterben (s. zu Joh. 15, 18 f.) für das neue geistliche Leben. Dieses selbst aber hinwieder wird für die Welt, von der es verschmäht ist, gleichfalls daseyns- weil bedeutungslos, weil es für deren Reize wie für deren Schrecken

der Beschneidung etwas, noch Unbeschnittenheit, sondern — ein neues Geschöpf.q)

16. Und Alle, welche nach dieser Richtschnur wandeln werden, — Friede (sei) über sie und Barmherzigkeit, und (zwar) über das Israel Gottes.r)

17. Fernerhin bereite mir Keiner Beschwerniß! denn ich trage die Malzeichen des Herrn Jesu an meinem Leibe.s)

18. Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus mit euerem Geiste, Brüder!t) Amen.

ebenmäßig keine Zugehörigkeit und sofort keine Empfänglichkeit mehr kennt; vgl. I. Cor. 7, 31. — Demnach äußert selbst das, was in vorchristlicher Zeit nach Gottes Anordnung die noch unerlöste Menschheit getrennt hielt, auf die jetzt in Christus erlöste, dadurch neugeschaffene keinen weiteren Einfluß (V. 15).

q) Griech. Lese-Art. (Vatik. Hdschr.) „Denn nicht ist Beschneidung etwas, noch auch Unbeschnittenheit, sondern neues Geschöpf (Geschaffenseyn;“ s. zu II. Cor. 5, 17. Röm. 7, 6). — Ob der äußerlichen Herkunft nach zuvor heidnisch oder ob jüdisch, der in Christus Jesus durch die Taufe Wiedergeborne und Christo Geeinigte (Eph. 2, 14 f.), hat von all dem Früheren nichts mehr (s. Röm. 7, 6), sondern ist seinem (geistlichen) Seyn und Berufe nach wie das Geschöpf (Ephes. 4, 24) und Kind der Gnade (s. zu Röm. 8, 16 f.), so der Bürger einer anderen, himmlischen Welt (Ephes. 2, 19), obgleich sein äußerer Wandel noch innerhalb Zeit und Raum in Mitte der sichtbaren Kirche sich bewegt (V. 16).

r) Vgl. Ps. 124, 5. — Des Apostels schließlicher Segenswunsch wendet sich der Natur der Sache nach an Alle, welche den eben dargelegten Weg oder Richtsteig („Kanon“; s. II. Cor. 10, 16) entweder bereits einhalten oder von nun an einzuhalten bereit sind. Gesammelt aus Juden, wie aus Heiden, bilden sie, welche vom falschen Judaismus sich nicht beirren ließen (s. 5, 2 ff.), jetzt das ächte „Israel Gottes“. Denn unabhängig von der leiblichen Abstammung aus Abraham (s. zu Röm. 9, 6) sind sie Alle durch den „Sohn Gottes„ (s. 4, 4—6) die Gemeinde, das Volk und Reich Gottes geworden „aus dem Glauben“ (s. 3, 4—7), eingesetzt in den Erbsegen, welcher in Jesus (s. 3, 16) seine volle Verwirklichung erlangt hat; s. zu 3, 29.

s) Im Bewußtseyn, seines Sendbriefes Aufgabe siegreich erfüllt zu haben, darf Paulus von Seite der Galater hoffen und wünschen, „in Zukunft“ mit solcher Sorge und Beschwerniß verschont zu bleiben. „Denn“ er (und nicht die, welchen die Galater wider ihn Gehör geliehen; s. V. 12; 3, 1 —) trägt des Herrn Malzeichen, ist also selbst durch den Augenschein erwiesen — wahrer, würdiger Diener Christi; s. zu II. Cor. 11, 23 f. (Chrysost.). — Jene „Malzeichen“ (Stigmaten) Christi — es sind zum Nachbilde, ja wie zur Fortsetzung (Ergänzung) der Leiden und Wunden des Herrn (Col. 1, 24) — an dem Leibe des Apostels die Narben und Male, welche von den zahlreichen und furchtbaren Mißhandlungen, die er im Laufe seines Apostolates schon erlitten, Allen ersichtlich zurückgeblieben. Paulus trägt sie offen und mit Ehren, wie der ruhmgekrönte Krieger die Wunden und Narben seiner Kampfestage. (Chrysost. Thom. Aq.). — Andere Ausleger nehmen „Malzeichen“ zunächst im Sinne von eingebrannten Malen, durch welche Leibeigene als Eigenthum ihres Herrn gekennzeichnet wurden. Allerdings sind auch Schmerz und Wunden und die Spuren bestandener Mühsal und Verfolgung (s. II. Cor. 4, 10), die Merkzeichen der ewig unauflöslichen Vereinigung des Dieners mit seinem göttlichen Herrn, des hienieden noch duldenden und kämpfenden Jüngers mit seinem nun im Himmel verklärten Meister; vgl. Röm. 8, 39. — Die Worte des Apostels ließen sogar an jene wunderbare Bezeichnung mit den Wundmalen Christi (Stigmatisation) denken, wie sie an S. Franciskus von Assisi und manchen anderen Heiligen und Frommen in der spätern Mystik in die Erscheinung getreten. Indeß bietet die kirchliche Ueberlieferung für solche Annahme bei Paulus keinen weitern Anhalt. Auch dürfte, da das Gedächtniß und das Zeugniß vom bitteren Leiden des Herrn jenen ersten Zeiten noch so geschichtlich nahe lag und (durch die Charismen) so tief in alle Herzen eingeprägt war, eine derartige außerordentliche Bezeugung der Erlösungsthatsachen für sie weit weniger, als für spätere Zeit-Alter der Kirche gerechtfertigt erscheinen.

t) Vgl. II. Tim. 4, 22; II. Cor. 13, 13 (Phil. 4, 23). — Mit Gebet um Gnade (s. zu 1, 6) schließt der Apostel sein mahnendes Wort. Und um vom Aeußerlichen sie hinweg und auf die Innerlichkeit der göttlichen Führung hinzuweisen, gedenkt er des Geistes, und nennt liebevoll Brüder die, über welche er zugleich als Lehrer und Apostel gesetzt war; vgl. I. Cor. 16, 24.

Der Brief
des heiligen Apostels Paulus
an die Epheser.

Kapitel 1.

1. Paulus, Apostel Jesu Christi durch Gottes Willen[a]) an alle die Heiligen, welche sind in Ephesus[b]) und an die Gläubigen in Christus Jesus. —

2. Gnade euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus![c])

3. Gesegnet sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesus Christus,[d]) der uns gesegnet hat mit jeglichem geistlichen Segen in dem Himmlischen in Christus,

4. demgemäß daß er uns auserwählt hat in ihm vor Grundlegung der Welt[e])

Kap. 1. a) S. zu Röm. 1, 1 (I. Tim. 1, 1). — Dem Einleitungs-Gruße (V. 1), welcher wie auch sonst (s. I. Cor. 1, 1), jedoch hier vielleicht aus besonderem Grunde (s. 4, 11) das apostolische Amt und dessen Quelle (s. Apg. 27, 23; Phil. 1, 1) nachdrucksam hervorhebt, folgt der fast in allen Briefen gleiche oberhirtliche Segenswunsch (V. 2).

b) Vgl. zu Röm. 1, 7. — Ueber Ephesus und die Gründung der dortigen christlichen Gemeinde s. zu Apg. 18, 19 ff. (I. Cor. 16, 8 f.) und die Einleitung zu diesem Briefe. — Die Weglassung der Worte: „— in Ephesus" in nur wenigen [3] griech. Handschriften (bei Vatik. und sinait. Handschrift sind sie von späterer Hand ergänzt), scheint durch die uralte Annahme veranlaßt, der (Epheser-)Brief sei als Rundschreiben zugleich an mehrere klein-asiatische Kirchen gerichtet, was aber dem sonstigen paulinischen Sprachgebrauche widerspricht. — Der Anrede „Heilige" (s. zu Apg. 9, 32; I. Cor. 1, 2) ist hier (vgl. Col. 1, 2) beigefügt „— an die Gläubigen", um näher auf den Glauben, als den Grund und Ausgang jener Heiligkeit hinzuweisen; vgl. Phil. 4, 21 f. Dieser heiligmachende Glaube wurzelt: „in Christus Jesus", da der Heiland — der Anfang (Hebr. 12, 2), Inhalt (Röm. 1, 16) und Endziel unsers Glaubens, die Gemeinde aber darin, ausgeschieden vom Judenthume und des Heidenthumes ledig geworden (s. Col. 1, 2), eine christliche und geheiligte ist; s. zu Gal. 3, 8 f.

c) S. zu Röm. 1, 7 Note h. — Von der Idee des Segens (V. 3) geht der Apostel über zum dankdurchglühten Lobpreise der Quelle aller Segnung, zum Preise des in Jesus uns erschlossenen Heiles (V. 3—15). Welle auf Welle fluthet durch den nur lose verknüpften Satzbau. In mächtiger, fast lyrischer Bewegung fluthet der Strom der erhabenen Gedanken, um zu feiern den ewigen Rathschluß (V. 4—5), wie die Verwirklichung (V. 6—7) und die herrliche Frucht der Erlösung in Allen (V. 10—12), und an der Gottgeliebten Gemeinde zu Ephesus insbesondere (V. 13. 14).

d) Vgl. Röm. 15, 6. — Gott, welcher der Vater ist unsers Herrn Jesus Christus (s. zu I. Cor. 15, 24), wird von uns gesegnet („gebenedeiet"; s. II. Cor. 1, 3) durch unser Wort, weil wir von ihm gesegnet (begnadet; s. Gal. 3, 8 f.) sind durch sein Werk (vgl. zu 2, 4—6), nämlich durch die Fülle der „geistlichen" d. i. der durch Seinen heiligen Geist verliehenen (V. 13) und wirksamen (s. zu I. Cor. 12, 1) Segnung; vgl. I. Cor. 2, 13. Ein Gegensatz zwischen diesem „geistlichen Segen" des N. und dem irdisch-zeitlichen des A. T. wird hiemit vom Apostel nur mittelbar angedeutet (Chrysost.) — Vollzogen aber ist dieser „geistliche Segen" für uns und an uns „in dem Himmlischen" (s. V. 20), soferne er im Himmel, der Wohnung Gottes des heiligen Geistes, seinen Ursprung hat, und dort in „Christus," der als „Erbe des Verheißungssegens" (s. zu Gal. 3, 16 f.) und deßhalb als Haupt der Erlösten in des Vaters Herrlichkeit eingegangen ist (s. Col. 3, 1), zuerst verwirklicht, von ihm und durch ihn herniederströmt auf die Erlösten, als die Glieder des geistlichen Leibes; vgl. zu 4, 15 f.

e) S. Joh. 17, 24. — Gott hat die „Grundlegung der Welt" nicht gedacht und nicht vollzogen, ohne in Voraussicht der Sünde auch den Rathschluß zu fassen zur Erlösung der Welt, und zwar ihrer Erlösung durch die künftige Menschwerdung seines eingebornen Sohnes; vgl. I. Petr. 1, 2. Demgemäß sind „in Ihm", in Folge desselben unvordenklichen Rathschlusses, auch im Voraus alle diejenigen „auserwählt", welche im Laufe der Zeit wirklich der Erlösung theilhaft werden und in des Herrn mystischen Leib als dessen lebendige, weil heilige Glieder sich einfügen, und mithin von dem die Ewigkeiten

daß wir seien heilig und unbefleckt vor seinem Angesichte in Liebe,[f])

5. da er uns vorbestimmt hat zur Kindes-Annahme durch Jesus Christus zu ihm selber nach dem Vorsatze seines Willens,[g])

6. zu Lob der Herrlichkeit seiner Gnade, in welcher er uns begnadigt hat in dem Geliebten, [seinem Sohne],[h])

umfassenden Blicke des Vaters bereits in der Vereinigung mit seinem Eingebornen von Ewigkeit geschaut und geliebt und demnach erwählt worden. Nicht nur „wegen Christus“ sind sie unvordenklich erwählt, sondern wahrhaft „in Ihm“, obgleich (vgl. 2, 4 ff.) der Grund, welcher den göttlichen Willens-Act zu unserer Erwählung bestimmt hat, Christus selbst ist (V. 5) und Christus allein (3, 11), gemäß der Voraussicht und Vorausnahme des unendlichen Werthes und Verdienstes seines Versöhnungswerkes; vgl. zu Röm. 16, 25.

f) Die Worte „— in Liebe“ werden (nach Vulg.) entweder verbunden mit den Eigenschaftsbestimmungen „heilig und unbefleckt“, soferne die Liebe die Krone aller christlichen Vollkommenheit ist (s. zu I. Cor. 13, 13), oder sie bilden (nach griech. Texte) den Anfang des folgenden Verses 5. „Da er in Liebe uns vorbestimmt hat ꝛc. (Chrysost. Hieron.). — Heiligkeit ist das Ziel unserer Auserwählung. Als Frucht der Rechtfertigung, tritt die innere Heiligkeit nach Außen in der Form eines makellosen Wandels, und zwar „im Angesichte Gottes“, also in der Wahrheit und nicht blos dem Scheine und menschlichen Urtheile nach. Die Frage, ob der Apostel hier nur von der Erwählung zur Berufungsgnade (V. 11), nicht aber auch von jener zur künftigen Glorie spreche, entscheidet sich (gegen Corn. a Lap.) zu Gunsten auch der letzteren. Denn die Fülle des Segens (V. 3) und die Frucht der „Kindesannahme“ (V. 5), so wie die ganze „Herrlichkeit der Gnade“ (V. 6) können nur an den im vollen Sinne des Wortes „Auserwählten“ Wirklichkeit werden; vgl. zu Röm. 8, 28.

g) Vgl. zu Gal. 4, 5 f. — Der mächtigste Beweggrund zum Danke (V. 3) und zum Lobpreise (V. 5) Gottes, wie zur unbegränzten Hochachtung des Geheimnisses (V. 9) unserer (V. 8) Erlösung (V. 7), erschließt sich in der Erkenntniß, daß diese in der Zeit (V. 10) uns zugewendete Erlösung (V. 11) mit allen ihren seligen Folgen ihren Ursprung hat in einem ewigen, freien, weil göttlichen Liebes-Willen, welcher als solcher jeder Möglichkeit, im Voraus irgendwie durch uns bedingt zu seyn, schlechthin entrückt, seiner Seits für uns in höchster Weisheit (V. 8) Alles zu unserer Beseligung beschlossen und geordnet hat: s. I. Cor. 2, 7. — Erlösung ist daher nicht ein Gedanke Gottes erst nach der Weltschöpfung. Im Gegentheile. Die Welt ist in Voraussicht der Erlösungsbedürftigkeit (V. 7) geschaffen worden, damit sie der Schauplatz der Erlösung werde. Also nicht blos durch das ewige Wort (Joh. 1, 3), viel mehr noch für dasselbe, für das Wort, welches Fleisch werden sollte und Fleisch geworden ist und gewohnt hat unter uns (Joh. 1, 18), für Christus also und für das Christenthum ist diese Welt von Ewigkeit gedacht und von Gott geschaffen worden im Anbeginn. — Gegenüber dieser anbetungswürdigen Thatsache läßt der Apostel die andere, freilich ebenso gewisse Wahrheit, daß des Herrn Heilesrathschluß an den Einzelnen nicht ohne ihren nachfolgenden persönlichen Gehorsam und ihr freies Mitwirken zu Stande komme, im Hintergrunde (s. zu Röm. 9, 16). Nur das Ziel zeigt er und die Vollendung der Wege Gottes für uns und mit uns: den Vollbesitz der Kindschaft zu ihm (s. zu Röm. 8, 14 f. 9, 4), dem „Vater unsers Herrn Jesus Christus“ (V. 2), wie sie uns durch diesen in unendlich liebevoller Hinopferung (V. 7) verdient, und kraft unserer (sacramentalen) Vereinigung mit ihm (s. Gal. 3, 27) dem „geliebten“ Ein- und Erstgebornen (V. 6), — als seinen (in Geist und Gnade) wiedergebornen Brüdern“ (s. Röm. 8, 29) immerbar vermittelt wird (Hebr. 7, 25), so wie und weil es also der erbarmungsvolle Wille“ seines und unseres Vaters“ gewollt hat; vgl. zu Joh. 17, 6.

h) S. zu Matth. 3, 17 (Col. 1, 3). — Die Worte „seinem Sohne“ fehlen in den meisten griech. Handschriften und ältesten Uebersetzungen (Syr. „— in seinem Geliebten“). — Würdigster und deßhalb höchster Endzweck der (Erlösungs-) Gnade ist für Gott, daß sie als solche in ihrer Herrlichkeit offenbar werdend, für ewig sei und bleibe der Gegenstand des (aus unbegränzter Dankbarkeit hervorquellenden) „Lobpreises“ für die Kirche (s. II. Cor. 1, 20) und der Bewunderung für das Welt-All, für alle himmlische und irdische Creatur: s. Offenb. 5, 12 f. — Nach Vulg. (Syr.) und nach der Auslegung auch der griech. VV. (Chrys. Theodoret) steht „begnadigt“ = „gnadenvoll gemacht hat“ (s. Luk. 1, 28), wie denn das Verhältniß der Kindschaft zu Gott und der Einigung mit seinem Eingebornen (dem „Geliebten)“ nicht anders gedacht werden kann, denn in Folge wirklicher Heiligung und Erhebung unserer Seele zu einem der Liebe Gottes würdigen Gegenstand; s. zu I. Cor. 6, 11. Die gewöhnliche griech. L.-A. „— seiner Gnade, mit welcher uns begnadet hat“ legt, ohne jenes obige Moment auszuschließen, den Hauptnachdruck auf die Thatsache, daß die Gnade nicht blos, wie sie in Gott ist, sondern wie und weil er sie uns mitgetheilt (geschenkt; s. Röm. 3, 24) hat, Grund und Gegenstand alles Lobpreises ist. — „Geliebter“ ist sowohl Bezeichnung des Sohnes nach seinem ewigen Seyn in und bei dem Vater (s. zu Col. 1, 13), als auch prophetischer Name des Messias; s. zu Is. 5, 1. In beider Beziehung steht hier dieser Name bedeutungsvoll. Da der „Geliebte“ im Schooße des Vaters von Ewigkeit der ewigen Vaterliebe gegenwärtig ist und sie ausfüllt mit dem Reichthume seiner ewigen Glorie, so bedurfte es nicht erst der angenommenen Kinder, und ist die Gnade an ihnen denn um so mehr Gnade über Gnade (s. Joh. 1, 16). Aber auch als unser Stellvertreter und Versöhner ist der „Sohn“ der „Geliebte“ des Vaters und

7. in welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut,[i]) die Erlassung der Sünden gemäß des Reichthums seiner Gnade,

8. welche übergeströmt ist an uns in aller Weisheit und Einsicht,[k])

9. daß er kund uns gebe das Geheimniß seines Willens[l]) nach seinem Wohlgefallen, welches er vorgefaßt hat in sich,

10. auf die Anordnung der Fülle der Zeiten wieder aufzurichten Alles in Christus, was im Himmel und was auf Erde ist, in ihm,[m])

11. in welchem auch wir berufen wor-

---

sind in Ihm und Seinetwillen auch geliebt die Erlösten (V. 7).

i) S. zu Apg. 20, 28 (I. Cor. 6, 20). — Der aller Zeit unvordenkliche (V. 9) Heiles-Rathschluß (V. 4) ist, in der Zeit verwirklicht (V. 10), der glückselige Besitz der jedesmaligen Gegenwart der Kirche (V. 11. 12). Dieser Besitz der Erlösung eignet uns in der Vereinigung mit Christus (Röm. 3, 24), erkauft durch den Preis seines Blutes (s. zu 2, 13; Röm. 5, 8 f.), wesentlich wirksam als Erlaß der Schuld (s. Col. 1, 14). Diese Nachlassung selbst aber läßt, als Frucht einer überfließenden (V. 8) Genugthuung (s. zu Röm. 5, 20), einer Seits gegenüber der menschlichen Ohnmacht und Armuth, und anderer Seits im Verhältnisse zu einer beziehungsweise unberechenbaren Summe von Sünden und Sündern, den Reichthum der uns zugewendeten Gnade nicht zwar ermessen (s. 3, 8), aber um so demuthsvoller anbeten; vgl. zu 2, 7.

k) Griech. „— welche er überfließen (überschwenglich) gemacht gegen (auf) uns in aller Weisheit und Einsicht“; vgl. 3, 10. — Gott hat es, wie mit ewiger Liebe (V. 3—5), so auch mit wunderbarer Weisheit und Einsicht geordnet, daß seine Gnade auf uns überströmte. (Estius). Die Mehrzahl der latein. und der neueren Ausleger bezieht die Worte auf die den Erlösten mitgetheilte — also christliche Weisheit, in welcher die Fülle der Gnade (des heiligen Geistes; s. I. Cor. 12, 1) sich bethätigt und erweist; s. Col. 1, 9. — Chrysost. u. A. verbinden: „— welche er überströmen machte auf uns, da er in aller Weisheit und Einsicht uns kundgegeben das Geheimniß“ d. i. „das Geheimniß, welches voll ist von göttlicher Weisheit und Einsicht“.

l) Vgl. zu I. Cor. 2, 7. — Den Inhalt dieses Geheimnisses bezeichnet V. 10. Es ist aber „Geheimniß seines (d. i. Gottes) Willens“ in doppelter Bedeutung, da es „vorgefaßt“ einzig in den Tiefen der ewigen Weisheit (Röm. 8, 32) seinen Ursprung hat nur in Gottes geheimnißvollem Rathschluße, ebenso, wie es verwirklicht, dann selbst der enthüllte, weil bethätigte Wille Gottes ist; vgl. 3, 8 f. — Nach derselben unbedingten Freiheit (vgl. V. 5) hat Gott dieß Geheimniß auch „kundgethan“, wenn, wann (V. 10) und wie es ihm wohlgefallen (s. Röm. 16, 26; Col. 1, 26), und er hat es kundgethan zunächst den Aposteln („uns“) und durch sie wieder zuerst den Juden (V. 12) und dann auch den Heiden (V. 13).

m) S. zu Col. 1, 19 f. — Durch des Vaters unvordenklichen Rathschluß (V. 9) ward auch das Einzelnste in den göttlichen Werken und Zulassungen innerhalb Zeit und Raum also „angeordnet“, daß, unverirrbar und unaufgehalten, der Menschen freies Streben und geschichtliches Thun den Absichten der ewigen Weisheit und Liebe harmonisch und unterthänig gemacht wurde, und, so wie Gott sie von Anbeginn hiezu festgesetzt, die „Fülle der Zeiten“ (s. zu Gal. 4, 4; Hebr. 1, 2), vollkommen (s. I. Cor. 10, 11) reif ward zur Verwirklichung dessen, was er beschlossen, durch seine Führungen vorbereitet und durch das Werk seiner „heiligen Propheten“ (s. 2, 20; Luk. 1, 70) vorausverkündet hatte; vgl. Apg. 3, 18 (I. Petr. 1, 10). — Das Endziel aber des göttlichen Rathschlusses soll und wird seyn (nach Vulg.), Alles (s. zu V. 22 f.) wiederaufzurichten („zurückzuführen“,) näher (nach dem Griech.), Alles „in Eines (unter Ein Haupt) zusammenzufassen“ durch die Erlösung in dem „Worte (Logos)“ als dem Welt-Erlöser (Christus) wie im Anfange Alles geordnet und geeinigt gewesen durch die Schöpfung in dem „Worte“, dem Schöpfer der Welt, dem Haupt- und Mittel- und Ruhepunkte aller Creaturen; s. zu Joh. 1, 1 ff. — Der Eintritt des Bösen in die Schöpfung hat dieß erste Gottes-Reich entstellt, dessen friedlichen Fortgang aufgehalten und dessen Vollendung, so weit an ihm, außer Möglichkeit gesetzt. Sonderheitlich hat dann das Böse, in der Thatsache des Sündenfalles, in diese uns offenbare Welt hienieden Eingang gewinnend, Feindschaft und Trennung hervorgebracht zwischen Himmel und Erde, zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpfe, zwischen Dieß- und Jenseits, Engeln und Menschen, und hat Auflösung und Tod („Verwesung“) herrschend gemacht in Allem und über Alles, was und wie weit jedes nach seiner Art in der Welt des Geistes und in jener der Natur jemals von dieser Macht des Unheiligen und des Unheiles erreicht werden konnte; s. zu Röm. 5, 11 f. — Das Erlösungswerk, bestimmt, die „Werke des Teufels zu zernichten“, soll und vermag nun, nachdem das Böse durch den Sühnetod des Herrn in seinem Grunde überwunden worden, alle die Folgen, welche dieses Böse in die Gesammtheit der Werke Gottes, der himmlischen, wie der irdischen, hervorgebracht, durch die rettende, segnende und reinigende Kraft des Heiligen in weitestem Umfange aufzuheben. Diese „wiederaufrichtende Wirksamkeit“ kennt an sich keine Schranke ihrer Macht und Ausdehnung, außer sich aber nur Eine im Wesen des Geistes begründete Grenze, die Unempfänglichkeit nämlich und Widersetzlichkeit der mit freiem Willen im Bösen beharrlichen, obgleich ihrer zerstörenden Kraft für immer entkleideten Creatur, wie der Satan es ist und sein Reich, die Verdammten; s. Offenb. 20, 14. Alles Andere „im Himmel und auf Erden“ — mithin auch die Welt der Engel und Heiligen — empfängt je nach seinem Bedürfen und Vermögen

den zum Erbantheile,[n]) vorbestimmt nach dem Vorsatze dessen, welcher Alles wirkt gemäß des Rathschlusses seines Willens,[o])

12. auf daß wir seien zu Lob seiner Herrlichkeit, wir, die wir im Voraus gehofft haben auf Christus,[p])

13. in welchem auch ihr (seid),[q]) nachdem ihr gehört habt das Wort der Wahrheit, — das Evangelium eueres Heiles,[r]) in welchem ihr auch, gläubig geworden, besiegelt seid[s]) durch den Geist der Verheißung, den heiligen,

14. welcher ist Pfand unseres Erbbesitzes, zu Einlösung des Erwerbnisses,[t]) zu Lob seiner Herrlichkeit. —

15. Deßhalb auch ich, nachdem ich

Antheil an dem Segen des am Kreuze vollbrachten Opfers und an dem Frieden und der Herrlichkeit der „Kinder Gottes" (s. zu Röm. 8, 19 f.). Deßhalb auch sehnen sich alle Sphären der Schöpfung entgegen der Vollendung des Reiches Christi, dem Triumphe und der Verklärung seiner Kirche, in welcher die ursprüngliche Glorie aller Werke Gottes in ihrem Ideale hergestellt und erhöht, und schließlich Jesus der Eine Herr und König wieder seyn wird, ewig über Alle und in Allem; s. zu Offenb. 5, 9 ff. (II. Petr. 3, 7—12. — Der nächste Antheil an diesem „Geheimnisse der Gnade" wendet nun jedesmal denen sich zu, die innerhalb der irdischen Weltsphäre in Folge erbarmenden Willens Gottes zur Gemeinschaft der Kirche berufen werden (V. 11—14).

n) S. zu V. 18. Col. 1, 12. — Chrysost. und viele latein. Ausleger übersetzen: „— in welchem auch wir durch's Loos berufen worden", also ohne ein vorausgehendes Recht oder Zuthun unserer Seits; allein der sonstige Sprachgebrauch des Apostels kennt diese Ausdrucksweise nicht. Erst in den nachfolgenden Worten: „nach dem Vorsatze dessen" führt er die ausnahmslose Unbedingtheit des göttlichen Rathschlusses und seines Ergebnisses, unsere Berufung zu Reichs-Erben (s. Hebr. 9, 15), also das vollkommen freie Werk der Gnade wiederholt (s. V. 5) zu Gemüthe; vgl. Apg. 20, 32.

o) Was da ist außer Gott, das Kleinste wie das Größte, besteht, soferne es ist, einzig durch den für dasselbe wirksamen, wenn auch oft nur zulassenden Vorsatz des göttlichen Willens. Niemals also wird ein unbedingter Rathschluß desselben unausführbar werden und unausgeführt bleiben; vgl. zu Röm. 11, 35 f.

p) D. i. „die wir, als Juden, indeß die Heiden ohne Hoffnung waren (s. 2, 12), durch die Kenntniß der Weissagung, auf Christum gehofft und sonach „„im Voraus"" seine Ankunft erwartet haben"; s. zu Röm. 9, 4. So mit Recht die Mehrzahl der Ausleger. — Andere indeß verbinden und übersetzen: „— auf daß wir seien, zu Lobe seiner Herrlichkeit, diejenigen, welche bereits ihre Hoffnung (gewonnen) haben in Christus", im Voraus nämlich, ehe diese Hoffnung (durch die herrliche Wiederkunft des Herrn) vollkommen verwirklicht wird. (Theophyl.) „Das Erste ist demnach zu hoffen in Christus und zu glauben, daß Alles durch Christus erfüllt werden könne, und die Folge wird seyn, daß wir dann sind zum Lobe der Herrlichkeit Christi, weil Christus unsere und des Vaters ewige Glorie ist." (Victorin.)

q) Im Unterschiede von denen, welche auf den Erlöser schon vor seiner Ankunft gewartet haben, (V. 12), haben die Heiden nach derselben zum ersten Male von ihm gehört, sind aber — nach Annahme des Evangeliums, — jetzt, gleich den Juden, in ihm, theilhaft mithin des „Geistes der Verheißung" (V. 13) und des nunmehr allen Gläubigen gemeinsamen „Erbbesitzes" am Reiche Gottes (V. 14). — Der Satz V. 13 kann (ohne Ergänzung) auch so gefaßt werden: „in welchem auch ihr, nachdem ihr gehört habt das Wort der Wahrheit, das Evangelium eueres Heiles, in welchem ihr (ebenfalls gläubig geworden) besiegelt seid durch den Geist ꝛc."

r) S. I. Petr. 1, 10 (Col. 1, 5). — Wahrheit, geoffenbart durch das Wort (s. II. Thess. 2, 14), haben die Heiden-Völker und hat insonderheit die Gemeinde zu Ephesus „gehört" (s. Röm. 10, 17) aus dem Munde des Apostels. Diese Wahrheit war das „Evangelium", als wirkliche Mittheilung des Heiles und als Erkenntniß durch die Predigt, den nicht blos „Hörenden" sondern auch „Gläubiggewordenen" die Kraft der Wiedergeburt zur Gotteskindschaft im heiligen Geiste; s. zu Röm. 8, 15.

s) Vgl. zu II. Cor. 1, 22. — Gott, der Vater, legt auf diejenigen, welche durch seinen Eingebornen Sohn die Kinder seiner Gnade geworden (V. 18), durch den heil. Geist sein Siegel. Er bezeichnet und bestätigt sie hiedurch als sein Eigenthum (s. Röm. 8, 16), schmückt sie mit dem Abbilde seiner Herrlichkeit und stattet sie aus mit den Gnadengaben, die, für diese Zeit ihnen verliehen, zugleich das Vorbild und Pfand sind (V. 14) für ihr ganzes, noch künftiges Erbe (s. 4, 30) — für die vollendete Verwirklichung aller und jeder, durch den heiligen Geist gegebenen (s. Gal. 3, 14) und verbürgten (s. Apg. 2, 33) „Verheißung"; vgl. Offenb. 7, 3. — Die Taufe und in Verbindung mit ihr das Sacrament der Firmung (vgl. Joh. 3, 5) wurden daher schon in ältester Zeit „Siegel" und „Besiegelung" genannt.

t) Griech. „welcher ist das Angeld (Gewähre) unsers Erbbesitzes zu Einlösung des Erwerbnisses ꝛc." vgl. I. Petr. 2, 9. — Das Angeld ist verhältnißmäßig stets ganz klein im Verhältniß zur vollen, dadurch verbürgten Summe, aber diese ist nicht anderer Art, denn jene. Wie groß aber und wie herrlich waltet und wirkt schon jetzt der heilige Geist in der Gesammtheit der Kirche und in den Herzen der Kinder Gottes, Licht spendend und Heiligkeit und Friede und Freude (s. zu Gal. 5, 22)! — Wenn das erste, innerliche Aufdämmern des Himmels schon so selig, was wird erst dessen voller, und dann auch äußerer und ewiger Erbbesitz seyn! vgl. I. Cor. 2, 9. — Erkauft durch den Opfertod des Herrn (s. Apg. 20, 28) ist nun die Gemeinde des N. B.,

gehört von euerem Glauben, der da ist im Herrn Jesus,[u]) und von euerer Liebe zu all den Heiligen,[v])

16. — ich höre nicht auf, Dank zu sagen euertwegen, euer gedenkthuend in meinen Gebeten,[w])

17. damit der Gott unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Herrlichkeit, euch gebe Geist der Weisheit und Offenbarung in seiner Erkenntniß,[x])

18. erleuchtet die Augen eures Herzens, damit ihr wisset, welches ist die Hoffnung seiner Berufung,[y]) und welches der Reichthum der Herrlichkeit seiner Erbschaft in den Heiligen,

19. und welches ist die überschwengliche Größe seiner Macht gen uns, die wir gläubig sind gemäß der Wirksamkeit der Kraft seiner Stärke,[z])

20. welche er bethätigt hat in Christus, indem er ihn auferweckte von Todten und ihn gesetzt hat zu seiner Rechten im Himmlischen,[aa])

21. oben über alles Fürstenthum und

---

in Wahrheit Israels Beruf erfüllend (s. V. Mos. 5, 6; Js. 43, 21), das „Erwerbniß", das Eigenthum Gottes geworden. Unaufhörlich demgemäß wirkt der heilige Geist, wie er in den einzelnen Seelen das Werk des Heiles vollendet, auch in der Gesammtheit der Kirche, daß und bis sie als solche zu Gott als triumphirende Gemeinschaft der Heiligen eingegangen seyn wird in die Fülle der Herrlichkeit, die jetzt der Gegenstand ihrer Sehnsucht, dann aber ewig der Grund und Inhalt ihres jubelnden Dankes seyn wird; s. zu V. 6. — Für diese Zukunft der Seinen wie für die gegenwärtigen Gnaden jetzt schon dankend (V. 15. 16), betet der Apostel um den Fortschritt ihrer Erkenntniß in der Richtung auf die Güter des Heiles (V. 17—20) und die Herrlichkeit dessen, der sie gewirkt hat (V. 20—22) und deren Ziel und Ende er selbst ist (21—23).

u) S. zu V. 1 (Gal. 3, 26).

v) Vgl. 6, 18. — Gleich Wurzel und Blume, sind Glaube und Liebe unter sich verbunden, und ist die letztere, als Erzeugniß der Gemeinsamkeit des Glaubens, ähnlich den Banden der natürlichen Blutsverwandtschaft, so daß sie „alle" Kinder der Familie Gottes gleichsam zu Einem Bruder-Sinne, Einem Herzen vereinigt; vgl. Apg. 4, 32.

w) S. Röm. 1, 9; Phil. 1, 3 (I. Thess. 1, 2).

x) Vgl. I. Cor. 13, 9—12. — Der Gott, welcher im A. T. zu Vertrauen erweckendem Zeugnisse sich so oft den „Gott Abrahams und Isaaks", den „Gott der Väter" nennt (s. Luk. 20, 37), wird aus eben diesem Grunde hier auch als „Gott unsers Herrn Jesus Christus", bezeichnet und ist es, soferne unser Herr als Menschensohn, näher noch als „Sohn Abrahams und Davids" und nach seinem menschlichen Seyn, Leben und Wollen sich in Allem uns gleich geworden, Gott untergeordnet hat; s. zu I. Cor. 11, 3. — Als „Vater der Herrlichkeit" (— ein in der heiligen Schrift nur hier gebrauchter Ausdruck) — erscheint Gott entweder im Sinne von „Urheber, Urquelle der Herrlichkeit" (vgl. I. Cor. 2, 8), wie er sie seinen Kindern vorbereitet und durch die Erlösung (V. 14) offenbar gemacht hat und in Christus uns mittheilen will (Cornel. a Lap.); oder die Bezeichnung wird (mit Theodoret. Athanas. Greg. Naz.) enger nur auf den Gottmenschen selbst bezogen, der seiner göttlichen Natur nach die „Herrlichkeit" des Vaters (s. Hebr. 1, 3), der „Abglanz seines Wesens" ist; vgl. Joh. 1, 14. Die Gnadengabe, um welche der Apostel für die Epheser betet, ist Verleihung des heil. Geistes als Geistes der Weisheit (s. I. Cor. 2, 10), welcher in die Tiefen des Verständnisses seiner eigenen Offenbarung, deren Bereich und Inhalt die „Erkenntniß Gottes" (Col. 1, 9) ist, einweihet; vgl. zu I. Cor. 12, 10. (Hieron. Anselm.). — Griech. Väter (Chrysost. Theoph.) ziehen die Worte zum nachfolgenden V. 18. „— in seiner Erkenntniß erleuchtet die Augen ꝛc."

y) Griech. Lese-Art „— erleuchtet die Augen eueres Gemüthes"; vgl. Matth. 6, 23. Vor dem Lichte, welches aus Gott kömmt, welches Jesus selber ist (Joh. 9, 5), weichen (so hatte es Paulus selbst und in unübertroffenem Maaße erfahren!) die „Schatten des Todes" (s. Luk. 1, 79), sinken die Schuppen (vgl. zu Apg. 9, 18) von dem bisher geblendeten Herzens- oder Geistes-Auge (s. Joh. 12, 40) und der Tag bricht an (s. Röm. 13, 12), der nicht blos eine gnadenvolle Gegenwart (V. 19) überschauen läßt, sondern hoffnungsfreudig, wie der Apostel sofort unmittelbar ausführt, den Fernblick eröffnet „in die Hoffnung seiner Berufung" d. i. in all dasjenige, was aus der Thatsache, daß Gott uns zum Glauben berufen (s. zu 4, 4), wir als selige Zukunft erwarten (s. Col. 1, 5) ein Erbe voll unermessener Herrlichkeit verwirklicht „in den Heiligen"; vgl. Col. 1, 12 (Apg. 20, 32).

z) Vgl. 3, 7 (Col. 2, 12). — Ewige Glorie ist der Zukunft in den vollendet „Heiligen" (V. 18), die Bethätigung aber der göttlichen Macht der jedesmaligen Gegenwart der Kirche in ihren „Gläubigen" gesichert; vgl. Matth. 28, 20. (Chrysost.) — Die „Wirksamkeit Gottes" selbst d. h. sein thatsächliches Handeln läßt als nach außen aufgewendete „Kraft" (Macht) die schlechthin unbeschränkte, im göttlichen Wesen ewig eingeschlossene „Stärke" ahnen; vgl. 6, 10. — Der Verbindung: „— die wir gläubig sind gemäß der Wirksamkeit ꝛc." (Vulg. Chrysost.) ist jene vorzuziehen, welche sie als Erklärung zu „Größe seiner Macht" zurücknimmt. — Ihr Alles andere überbietender Erweis ist aus dem bereits Vollbrachten — die Auferstehung des Herrn (V. 20).

aa) Vgl. zu 2, 5 f. (Matth. 26, 64). — An der Fülle ewiger Glorie, Gewalt und Seligkeit, welche das Wort „gehabt" bei dem Vater und mit Ihm sonder Anfang, wie sonder Grenzen (s. Joh. 17, 5), nimmt nun auch die durch die Auferstehung und Himmelfahrt (I. Thess. 4, 16) verklärte und erhöhte Menschheit Christi

(alle) Gewalt und Macht und Herrschaft und jeglichen Namen, welcher genannt wird nicht allein in dieser Weltzeit, sondern auch in der zukünftigen.[bb])
22. Und Alles hat er untergelegt unter dessen Füße, und hat ihn selber gegeben als Haupt über die gesammte Kirche,[cc])
23. welche ist sein Leib[dd]) und die Erfüllung dessen, welcher in Allem durch Alle erfüllt wird.[ee])

Antheil. Demgemäß stehen auch die sonst höchsten Ordnungen der geschaffenen, selbst der himmlischen Wesen ohne Ausnahme (V. 22), mit Allem, was sie sind und noch werden sollen, unter ihr, die von der gottmenschlichen Person Jesu Christi unzertrennbar mitthront (s. Phil. 3, 20) zur „Rechten des Vaters" (s. Röm. 8, 34); vgl. Phil. 2, 9.

bb) S. zu 3, 10 (Röm. 8, 38). — Jesus allein ist zu des Vaters Rechten, indeß um seinen Thron gereiht und unter demselben, die Chöre der seligen Geister die himmlischen Räume (V. 20) erfüllen. — Bei der Bezeichnung einzelner Rangclassen an irdische Mächte zu denken, verwehrt der Zusammenhang. Welches aber die gegenseitig unterscheidenden Merkmale und Vorzüge der hier vom Apostel (wahrscheinlich in absteigender Rangstufe) genannten vier Ordnungen der Engelhierarchie seien, bleibt wohl das Geheimniß des Himmels. Mit Hinzunahme von Col. 1, 16 verehrt zuerst die morgenländische Kirche (nach Basil. Greg. v. Naz.) die himmlische Hierarchie als in neun Chören der Engel geordnet, je drei wieder im Verhältnisse zu den nächstfolgenden in Einer Rangstufe einbegriffen. „Throne, Cherubim und Seraphim" stehen zunächst um Gottes Thron. In zweitnächster Würde reiht sich der dreifache Chor der „Herrschaften, Gewalten und Mächte", in dritter aber, die „Fürstenthümer, die Erzengel und die Engel" (Dionys. Areop. Himml. Hier. K. 6.). — Der Apostel selbst geht von dem Geheimnisse näherer Aufzählung, rasch auf einen allgemeinen Ausdruck über. — „Jeglicher Name" bezeichnet alles Erdenkbare an Wesen und Würde, was irgend im Welt-Alle inner dessen gegenwärtiger oder wie immer zukünftiger Gestalt Daseyn hat und haben wird. Nichts ist, was nicht der Majestät des verherrlichten Erlösers unterthan wäre (V. 22).

cc) Griech. „— Ihn gegeben als Haupt über Alles der Kirche (für die Kirche)." — Herrlichkeit und Herrschaft über alles übrige Geschaffene hatte die ursprüngliche Idee des Schöpfers dem Abschlusse und der Krone seiner Werke, dem Menschen hienieden (s. I. Mos. 1, 26—28) zugedacht. Die Sünde entkleidete den gefallenen Menschen dieser Herrlichkeit, und was zuerst „zu seinen Füßen gelegt war" (s. Ps. 8, 8) erhob sich theils über, theils wider ihn; s. zu Röm. 7, 14 f. — Erst mit dem zweiten Adam Christus Jesus (s. I. Cor. 15, 45), durch Ihn und in Ihm erhebt sich die Menschheit wieder zu ihrer, der göttlichen Idee vollkommen entsprechenden Würde (s. I. Cor. 15, 26—28). Er ist, auch als „Sohn des Menschen", der Herr des Welt-Alls, der mit unüberwindlicher, unzerstörbarer Herrschaft dessen Geschicke lenkt und bestimmt zur Verwirklichung seiner gerechten, wie seiner barmherzigen Rathschlüsse; s. zu Hebr. 2, 8 f. Und wie einst ganz für die Kirche hingegeben (s. Joh. 3, 16) in die tiefste Verdemüthigung und Kreuzespein (s. zu 5, 25 f.), so gehört auch in dieser über Alles und Alle thronenden Majestät jetzt und ewig Jesus wieder der Kirche — Jesus, auch so „uns gegeben" vom Vater als das höchste und anbetungswürdige Geschenk seiner alles Erdenken übertreffenden Liebe; vgl. zu 4, 8 (Röm. 8, 32). In diesem Sinne erklären (nach dem Griech. und Syr.) Chrysost. Oekum. — Nach der einfachen Lese-Art der Vulg. scheint der Nachdruck zu liegen auf dem Begriffe „gesammte Kirche". Jesus ist demgemäß das glorreiche Haupt sowohl der himmlischen, wie der irdischen Gemeinde, der triumphirenden, wie der streitenden Kirche (V. 23).

dd) S. zu I. Cor. 6, 15. — Zwischen dem Haupte und dem Leibe besteht, bei aller Mannigfaltigkeit der Glieder des letzteren (s. I. Cor. 12, 12—15), die Einheit des Lebens (s. Col. 1, 18. 24), der Lebensbedingnisse (s. 4, 4), und des Lebenszweckes (s. 4, 23. Col. 2, 19). In das Daseyn gerufen und zu seinem (geistlichen) Leibe gestaltet durch die gottmenschliche Person und Wirksamkeit Jesu Christi (s. zu 5, 23), ist die Kirche lebendig durch seinen Geist (s. Röm. 8, 9), genährt und erhalten in wesenhafter Vereinigung mit ihrem verklärten Haupte durch das heilige Sacrament des Altares (s. zu Joh. 6, 54—57), ist sonach auch für ihn „die Erfüllung" (Vollreife) seines mystischen Leibes; vgl. zu 4, 13.

ee) Nach Vulg. und einer Mehrzahl griechischer (Chrysost.) und latein. Ausleger (Hieron.) ist es die Kirche, welche (activ) Christum d. i. seinen geistlichen (mystischen) Leib während der Dauer ihres zeitlichen Bestandes durch „Alle" (in ihr lebendigen und thätigen Glieder) in Hinsicht auf „Alles" (das mystische Fortleben Christi bedingend) erfüllt oder ausbaut. „Das Haupt wird erfüllt (ergänzt) durch den Leib. In der Gesammtheit seiner Glieder besteht der Leib und Eins bedarf des Anderen. Denn so wir nicht Viele wären und zwar der Eine die Hand (welche Wohlthat spendet), der Andere der Fuß (welcher zu den Kranken wandert) ein dritter die Zunge (welche lehrt), Andere wieder ein anderes Glied, so wäre nicht ganz und voll der Leib. Durch Alle nun wird so auch der geistliche Leib des Herrn erfüllt (vollendet), und ist dann erfüllt das Haupt und dann vollkommen der Leib, wenn wir Alle zumal (mit dem Herrn) vereinigt und ihm eingegliedert sind." (Nach Chrysost. Theoph. Ambrosius.); vgl. zu Col. 1, 24. — Der griech. Text läßt (mit Theodoret) auch die Kirche (passiv) als das (vom Herrn) Erfüllte auffassen, wornach zu übersetzen: „— die Kirche, welche ist sein Leib, das Erfüllte (Pleroma) des Alles in Allem (für sich) Erfüllenden." Unter dieser Anschauung ist die Kirche mit Vorzug das glor-

Kapitel 2.

1. Auch euch, die ihr todt waret durch euere Vergehen und Sünden,[a])

2. in denen ihr einst gewandelt seid dem Zeitalter dieser Welt gemäß,[b]) nach dem Herrscher des Bereiches dieser Luft,[c]) dem Geiste, welcher jetzt wirksam ist in den Söhnen der Unfolgsamkeit,

3. unter welchen auch wir Alle einst gewandelt in den Begierlichkeiten unseres Fleisches,[d]) vollbringend das Gelüste des

---

reiche Gefäß, welches überströmt von den Gnaden und Segnungen aus dem unendlichen Schatze der Liebe ihres Bräutigames, der als Herr des Welt-Alls (V. 22) mit den Erweisen seiner Macht und Güte den ganzen Bereich der Schöpfung beseligt und erfüllt. —

Kap. 2. a) Vgl. Col. 2, 13. — Paulus kehrt zu dem bei Kap. 1, 16 abgebrochenen Gedanken zurück. Sein Gebet zu Gott war, die Ephesier erkennen zu lassen die unermeßliche Größe der göttlichen Macht, wie sie wirksam ist an den Gläubigen, auf Grund und nach Vorbild ihrer Wirksamkeit in der Auferstehung des Herrn (1, 20). Auch an den Heiligen zu Ephesus bethätigte sich diese Macht göttlicher Liebe (V. 4), sie, die in Sünden Todten auferweckend und sie (V. 5) „mitlebendig machend mit Christo.“ — Die Angabe der Ursache des Todeszustandes (V. 2), welchem nicht blos die Heiden (V. 1), sondern „Alle“ (V. 3) verfallen gewesen, unterbricht auf's Neue den (V. 1) begonnenen Satz, der erst mit V. 5 ergänzt und fortgesetzt wird. — Christus (fährt dann der Apostel fort) ist Grund und Ziel dieses neuen Lebens (V. 6. 7), das aus einer Gnade verliehen worden (V. 8—10). Demgemäß mögen die einst Heiden gewesen, ihres vorigen gnadelosen Zustandes eingedenk (V. 11—12) ermessen, was sie durch Christus geworden (V. 14) und wie sie durch seinen Versöhnungstod (V. 14. 16) zur Gleichberechtigung (mit den Juden) erhoben (V. 15. 17), in Einheit des Geistes (V. 18) aufgenommen worden in den Gesammtbau des Reiches und Tempel Gottes auf Erde (V. 19—22). — Ueber das Todtseyn durch die Sünde (und in ihr; s. Col. 2, 13) s. zu Röm. 6, 20—23 (5, 21).

b) Vgl. zu Gal. 1, 4. — Nach dem „Zeitalter dieser Welt“ = dem Geist und Brauch der annoch gnadenlosen, weil unerlösten Welt (s. Gal. 4, 3; Joh. 12, 31). Hatte das ganze frühere Leben der nun Erlösten unter den Einflüssen „dieser Welt“ (s. I. Cor. 1, 20) sich bewegt (s. Gal. 5, 16), so stand es wenigstens mittelbar zugleich und ebendeßhalb auch unter den Einwirkungen, beziehungsweise innerhalb des Herrschafts-Gebietes eines persönlich bösen, Gott feindlichen Geistes; s. zu Joh. 14, 30 (12, 31).

c) S. zu 6, 12 (Col. 1, 13). — Von dem Heilande als „Fürst dieser Welt“ (s. zu Joh. 12, 31) bezeichnet, anderwärts vom Apostel sogar als der „Gott dieser Weltzeit“ (s. zu II. Cor. 4, 4), beides auf Grund seines Eindringens und seiner Macht (s. Apg. 26, 18) und Einflüsse in dem Bereiche der durch die Sünde Gott entfremdeten Natur-Welt (s. zu Röm. 8, 19 f.), erscheint hier der Satan als Herrscher des Bereiches dieser Luft (Griech. „— des Bereichs der Luft“). Gestützt auf Vulg. „— Herrscher des Bereichs dieser Luft“ halten latein. Ausleger (Thom. Aq.) den Ausdruck („Luft“ = irdische Sphäre) für gleichbedeutend mit „Herrscher“ dieser Erden- oder Naturwelt“, während griech. Väter (Chrysost. Oekumen.) hier die Andeutung des ätherischen Wesens der (bösen) Geister selbst und ihres gleichsam jetzt unter dem verlornen Himmel und hinwieder doch über der (materiellen) Welt mitten inne schwebenden Daseins und Looses. Indeß, wenn auch befremdend, das Wort des Apostels bestätigt die auch anderweitig und sogar erfahrungsgemäß bezeugte Thatsache, daß auch die unsere Erde umgebende Atmosphäre ein Aufenthalts-Ort für böse Geister sei, wiewohl nicht der einzige und nicht etwa der ihrem Daseyn und Wirken an sich natürliche und nothwendige. Je andauernder und bösartiger irgend je in der Geschichte der Mißbrauch der sittlichen Freiheit geworden bis dahin, daß Unnatur oder Widernatur im religiösen, wie im politisch-socialen Bereiche die ursprüngliche Ordnung Gottes zerstört und über die so niedergestürzten „Schranken“ hinüber das Menschlich-Böse dem Teuflisch-Bösen die Hand bietet; desto näher und desto gewaltiger drängt dann letzteres auch in das Natur-Leben herein, wie es scheinen will, oft nur noch durch sehr dünne Schleier von der Sichtbarkeit geschieden. — Aus diesem Grunde war daher die Herrschaft des Dämonisch-Bösen am gewaltigsten und den irdischen Dingen am nächsten gestellt während der Dauer des Heidenthumes und zumal innerhalb der späteren Stadien seiner abschüssigen Bahn durch die Weltgeschichte. — Die Schlußworte unsers V. heben diese Thatsache besonders hervor. Denn „die Söhne der Unfolgsamkeit“, die sich (im Gegensatze zum „Glaubensgehorsame; s. Röm. 1, 2. II. Cor. 2, 4) dem Gesetze (s. Röm. 1, 19) und dem Rufe Gottes (Hebr. 4, 6) widersetzen (Col. 3, 6), sind eben die Kinder dieser (I. Cor. 5, 8) und sonderheitlich der heidnischen Welt (s. Luk. 16, 8), welche, wie die Kirche ihr heiliges, glorreiches Haupt in Jesus, in den Himmeln hat (V. 20), ihrer Seits unter der Gewalt des (persönlichen) „Geistes (Luk. 4, 33), der Finsterniß“ verbleibt und sich zum Vollzuge seiner Eingebungen und Plane, dessen unbewußt oder theilweise auch bewußt, gebrauchen läßt; vgl. Apg. 26, 18.

d) Vgl. zu Röm. 7, 14—19 (8, 2); Gal. 5, 17. — Gleichmäßig Alle, Juden und Heiden, waren „einst“ d. i. vor der Erlösung (— und „Alle“ dieser nicht theilhaft Gewordenen sind es immer noch —) jener traurigen Herrschaft unterthan. Ihre Einflüsse steigerten die Verderbtheit des unter die Sünde geknechteten (s. Röm. 6, 20) natürlichen Menschen und verfinsterten sein Geschick; vgl. II. Petr. 2, 18. — So gehorchte der unerlöste Mensch allen den Reizungen, welche gröbere Leidenschaft sowohl, wie unlautere oder selbstsüchtige Gedanken (s. Luk. 11, 17)

Fleisches und der Gedanken, und waren (wir) von Natur Kinder des Zornes,[e] wie auch die Uebrigen;

4. Gott aber, welcher reich ist an Erbarmen, hat wegen der gar großen Liebe, mit welcher er uns geliebt hat,[f]

5. auch als wir todt waren durch die Vergehungen, uns mitlebendig gemacht in Christus[g] — [durch dessen Gnade ihr errettet worden][h] —

6. und mitauferweckt und mit niedersitzen gemacht im Himmlischen in Christus Jesus,[i]

7. damit er erzeige in den kommenden Weltzeiten,[k] den überströmenden Reichthum seiner Gnade in Mildigkeit gen uns in Christus Jesus.[l]

8. Denn durch die Gnade seid ihr errettet mittels des Glaubens; und dieß nicht aus euch; denn Gottes Geschenk ist's —[m])

---

seinem Willen unaufhörlich nahe legten; vgl. Röm. 7, 24. —

e) S. zu Röm. 1, 18. — „Kinder des Zornes = „verfallen dem göttlichen Zürnen“. Denn der Zustand der Sünde, in welchem wir „von Natur“ (vgl. Gal. 2, 15) d. h. durch natürliche Geburt (s. zu Joh. 3, 5 f.) — also jeder persönlichen Verschuldung vorausgehend, weil in Folge von Ueber-Erbung (s. zu Röm. 5, 12) — uns befinden, macht uns zu einem Gegenstande des dem heiligen Wesen Gottes gleichfalls naturgemäßen Unwillens. Erhöht wird das Bewußtseyn dieses Unglückes durch den mittelbaren Hinweis, daß auch in dem also Gott mißfälligen Zustande der Mensch immer noch Kind Gottes ist, wenigstens in dem weiteren Sinne der Geschöpflichkeit — also ein verstossenes Werk der Hand Gottes, ein enterbtes Kind, welchem der Vater zürnt, weil dieser Vater heilig und das Kind unheilig ist! Vgl. dagegen Matth. 5, 48. — Hierin hatten denn auch „Abrahams Kinder“ (s. zu Joh. 8, 33) keinen Vorzug vor den „Uebrigen“, die es nicht waren, den Heiden. — Dieser gemeinsamen Erlösungsbedürftigkeit wandte sich das Erbarmen Gottes zu, seine Liebe (V. 4), welche Alle erlösen kann (V. 5), welche die Erlösung vollbracht hat (V. 6) und dieß gnadenvolle Werk ihrer Aneignung und Vollendung in Zeit und Ewigkeit durchführt (V. 7).

f) S. zu Röm. 5, 8 (I. Joh. 4, 16).

g) Griech. (V. 5—6) „— Uns selbst, als wir todt waren, mitlebendig gemacht — und mitauferweckt;“ s. zu I. Cor. 15, 22. — „In Christus“ hat zuerst unsere Seele, erweckt aus dem Sündentode (s. Röm. 7, 6), Leben empfangen, wie durch Ihn, so mit Ihm. Dieß ist zunächst das Leben der Rechtfertigungs-Gnade und der heiligen (mystischen) Vereinigung mit dem Herrn. Aber auch die Leiblichkeit ist in und mit Christus schon dem Tode entrissen (I. Cor. 15, 55), für die glorreiche Auferstehung bestimmt, vorbereitet und ihr entgegengeführt; s. zu I. Cor. 15, 40 f. Also hat auch in diesem Sinne Auferstehung und ewiges Leben der Gerechten hienieden schon begonnen, wie sie in Jesus, unserem Haupte (1, 19 f.), bereits in voller Herrlichkeit verwirklicht ist (V. 7).

h) Griech. „— durch Gnade seid ihr errettet worden“. Jede Einzelfolge der Erlösung ist Gnade. Je seliger also wir uns der Fülle der gegenwärtigen wie der noch künftigen Segnungen bewußt werden, desto mehr ziemt es uns, in Demuth und heiligem Danke ihrer als eines unverdienten Geschenkes der Erbarmung Gottes (V. 4) geständig zu seyn; s. V. 8. —

i) S. zu 1, 20. — Soferne die menschliche Natur in dem verklärten Heilande durch die Himmelfahrt (s. Apg. 7, 55) zu des Vaters Rechten erhoben wurde, und die Erlösten, als Glieder, diesem ihrem glorreichen Haupte (sacramental), geeinigt sind (s. zu Joh. 15, 1 f.), ist dieser königliche (s. Offenb. 1, 6) Platz zur Rechten des himmlischen Vaters gewissermassen auch jetzt schon der unsrige als ein Antheil an der Herrlichkeit und Herrschaft des Eingebornen über die Welt. In den Heiligen kömmt dieser Antheil als Macht der Wunder und als anhebende Verklärung ihrer Leiblichkeit vielfach schon während ihres Zeitlebens zur Verwirklichung und Erscheinung. — Gerade aber auf diesem Höhepunkte christlicher Thatsachen und christlicher Erkenntniß muß die letztere stets wieder auf den Ursprung der ersteren in tiefster Demuth und Ehrfurcht zurückblicken (V. 7—12).

k) D. i. in der Reihenfolge der Jahrhunderte, in welchen das Erlösungswerk den überschwenglichen „Reichthum seiner Gnade“ (s. 1, 19) entfaltet und bethätigt bis einschlüssig seiner Vollendung durch die Wiederkunft unsers Herrn; vgl. zu 4, 30.

l) Vgl. zu Tit. 3, 4. — Die „Mildigkeit (Güte) Gottes in Christus“ bezeichnet den Grund sowohl ob welchem, als die Weise und den Weg, durch welchen „der Reichthum der Gnade“ zu uns gelangt; s. Röm. 2, 4. Jene Güte, welche Gott als Schöpfer dem Geschöpfe zugewendet, wie groß sie auch ist, sie tritt unendlich weit zurück vor dem Ueberreichthume und der Zartheit der Milde, durch welche die Gesammtheit der Erlösten, wie die Einzelnen in der Kirche, als Kinder der Gnade durch seinen Eingebornen Sohn und mit Ihm an das Herz des Vaters gezogen werden, um ewig dort befestigt zu seyn; s. zu Joh. 6, 44 (12, 32).

m) Ueberströmend (V. 7) ist die Größe der Milde Gottes. Denn, da auf seiner Seite keine Verpflichtung und keine Nöthigung, auf unserer kein Verdienst und demgemäß kein Anrecht an sie besteht (s. Röm. 11, 6); so ist es Gnade und nur Gnade (Röm. 4, 3), durch welche „wir“ — die gläubigen Kinder Gottes (s. 1, 5) — „gerettet“ d. h. durch den Besitz der rechtfertigenden und heiligmachenden Gnade jetzt schon in die innigste Vereinigung mit dem Herrn (s. 1, 23) und dadurch in den Stand gesetzt sind, auch unsere schließliche und ewige Errettung, also unsere vollendete Seligkeit zu gewinnen; s. zu Phil. 1, 6. — Vermittelt wird die dargebotene Gnade durch „den Glauben“, der mit Erkenntniß und freudigster Willigkeit das Heil in Christus um-

9. nicht aus Werken, damit Niemand sich berühme.[n])

10. Denn Sein Gebilde sind wir, geschaffen in Christus Jesus[o]) auf gute Werke hin, welche Gott vorausbereitet hat, daß wir in selben wandeln.

11. Deßhalb seid eingedenk, daß ihr, voreinst Heiden im Fleische, die ihr Unbeschnittenheit genannt werdet von der Beschneidung, die sich so nennt, im Fleische von der Hand vollzogen[p]) —

12. daß ihr gewesen in jener Zeit ohne Christus, ferngehalten von der Bürgerschaft Israels und fremde den Bündnissen der Verheißung, nicht Hoffnung habend und ohne Gott, in dieser Welt.[q])

---

faßt, aneignet und in sich ausgestaltet; s. zu Gal. 5, 6. — „Und auch dieß Glauben kömmt, wenn es auch in uns ist und nicht ohne uns, doch nicht aus uns, sondern wieder aus dem, welcher zu uns kam und uns berufen hat, so daß es „„Gottes Schenkung““ ist, daß und was wir glauben.“ (Chrysost. Hieron. Augustin.) — Andere Ausleger beziehen den ganzen Nachsatz „und dieß nicht aus uns ꝛc.“ auf den Gesammtbegriff „ihr seid errettet“. So Theophyl. „— Errettet werden durch den Glauben, dieß ist das Geschenk Gottes“.

n) S. zu Röm. 4, 3 f. (11, 6). Schon der Ausdruck „Errettung“ (in V. 8), also erste Gnade, Anfang und Grund unsers Heiles bezeugt (noch abgesehen von den klaren nächstfolgenden Worten; V. 10), daß hier nur von Werken die Rede seyn kann, welche jener ersten Gnade, sie verdienend, vorausgingen. Solche Werke gibt es nicht für den gefallenen, noch im Stande der Unerlöstheit befangenen Menschen. Gute Werke in diesem Sinne (V. 10) werden erst möglich, nachdem „mittels der Gnade“, welche allerdings von ihm frei und mitthätig ergriffen und angeeignet wird, der also Gerechtfertigte in das neue Leben mit und für Christus geboren und eingegliedert worden ist. So hat es Gott gewollt und geordnet, damit ausgeschlossen sei jedes Verdienen und Erwirken der Gnade durch ihr vorausgehende menschliche Kräfte. Dem Gerechtfertigten wird sonach nichts unberechtigter erscheinen, als irgend ein Selbstrühmen (s. zu Röm. 3, 27 f.), nichts aber berechtigter und theurer, als in demüthig freudigem Danke Gott, dem Herrn, allein die Ehre zu geben; s. zu I. Cor. 1, 29. — Denn (V. 10) unsere Wiedergeburt ist nur Gottes Werk.

o) S. zu II. Cor. 5, 17. — „Gebilde“ (— das Gemachte —) Gottes sind wir, wie bei der ersten Schöpfung gebildet und belebt nur durch Gottes Allmacht und Liebe, so auch bei der zweiten neuen Schöpfung, bei dem Werden „aus dem Nicht-Gut-Seyn in das Gut-Seyn“ (Chrysost.) als erlöste Kinder Gottes: vgl. Tit. 3, 5. — Wie alle Creatur geworden durch das ewige Wort (s. zu Joh. 1, 2), so sind die Wiedergebornen „geschaffen“ in dem menschgewordnen Worte „in Christus Jesus“. Denn, wie durch Ihn, so besteht von Anbeginn und lebt immerbar ihr geistliches Leben in Ihm (s. Gal. 6, 15), unvermögend außer Ihm und ohne Ihn zu seyn; vgl. Joh. 15, 4 f. — Die erste Schöpfung bestimmte den Menschen zuerst zur Herrschaft über die Natur-Welt; die Sünde aber unterwarf ihn dem Kampfe und der Arbeit in ihr; s. I. Mos. 3, 17). — Entsprechend hat der Neugeschaffene (V. 15) „in Christus“ die Möglichkeit und die ausdrückliche Bestimmung und Verpflichtung (s. Joh. 9, 4) „zu guten Werken“; vgl. II. Petr. 1, 10. — Gott selbst hat sie „vorbereitet“, also nicht blos „vorher angewiesen“ (S. Augustin). Denn, indem er den Baum pflanzte (s. Matth. 15, 13) und dessen Wurzeln einsenkte in den, sie mit Gnaden durchwirkenden, unvergänglichen Lebensgrund (s. Joh. 15, 1), welcher „Christus“ ist, hat Gott auch, so viel an ihm, die „Früchte“ (s. Matth. 7, 17—19) dieses Baumes vorbereitet. Das wirkliche Werden und Reifen derselben aber ist durch ausdrückliches Gebot (s. Joh. 15, 16), wie durch den im Leben und Beispiele unsers Herrn geoffenbarten (I. Petr. 2, 21) Willen Gottes, unserem Wollen und Streben aufgetragen und anheimgegeben, vorbereitet also, „daß wir in ihnen (den guten Werken) wandeln“, s. zu Tit. 2, 14 (3, 8). — Angesichts dieser Gnade in Christus mögen nun insbesondere die, so voreinst Heiden waren, erwägen, was sie vor dem gewesen (V. 11. 12), was sie geworden (V. 21—22), welches der Weg für sie war und das Ziel bei Empfang des Heiles (3, 1—13) und welche Aufgabe und Zukunft sich ihnen hiermit erschlossen habe (3, 13—21).

p) Vgl. Röm. 2, 26 ff. — Soferne der Nicht-Israelite das Bundeszeichen der Beschneidung des „Fleisches“ nicht hatte (s. Js. 52, 1. Ezech. 28, 10), war er „Heide im Fleische“ (s. Col. 2, 13), wie der Israelite durch die Beschneidung „Israelite“ war und hieß „im“ oder „dem Fleische nach“; s. I. Cor. 10, 18. — Jeder Jude glaubte schon auf Grund dieses nur fleischlichen Zeichens sich berechtigt, mit ahnenstolzer Verachtung auf die „Unbeschnittenheit“ blicken zu dürfen; vgl. zu Gal. 5, 6. — War dieß von jener nur äußerlichen Seite her minder berechtigt, so war gleichwohl der geistig-religiöse Zustand des Heidenthumes in Wirklichkeit überaus unglücklich (V. 12).

q) Vgl. Röm. 1, 20—25. — Vier Hauptzüge zeichnen den traurigen Gegensatz, durch welchen das Heidenthum als Ganzes vom Volke Gottes sich unterschied und tief unter diesem stand. „Ohne (griech. „sonder“) Christus“ (vgl. V. 13) lebten, weil von den bezüglichen Weissagungen und Vorbereitungen ausgeschlossen, die Völker des Heidenthumes, während die Juden durch die Prophetien, wie durch die Vorbilder im Cultus und durch die Führung der Geschlechtsfolgen mit dem kommenden Erlöser bereits in unzertrennbare Verbindung gesetzt waren. — Israels schon in Abraham vollzogene (s. I. Mos. 17, 13) Erwählung (s. Röm. 11, 7) zu einem Volke Gottes, hatte die Heiden ausgeschieden (s. 4, 17 f.), so daß sie nicht mit jenem „Mitbürger“ (vgl. V. 19) und Reichs-

13. Jetzt aber in Christus Jesus seid ihr, die ihr voreinst ferne gewesen, nahe geworden in dem Blute Christi.[r])

14. Denn Er ist unser Friede,[s]) welcher aus den Beiden Eines gemacht, und die Mittelwand der Abzäunung niederbrechend, die Feindschaft in seinem Fleische[t])

15. das Gesetz der Gebote in Satzungen abgethan hat,[u]) damit er die Zwei schaffe

---

genossen, sondern gleichsam verstossene, vom Vaterhause ferngehaltene Kinder waren; s. zu Luk. 15, 11. Col. 1, 21. — Demzufolge blieb auch die Heidenwelt „fremd" den erhabenen „Bündnissen" (s. zu Röm. 9, 4), durch welche den Patriarchen (s. Luk. 1, 73), den Propheten und den Königen Israels (s. II. Kön. 7, 12) und dem ganzen Volke (II. Mos. 24, 8) die Erfüllung des verheißenen Heiles von Gott zugeschworen und wiederholt bestätigt worden; s. Jerem. 31, 31—33; Röm. 11, 27. — Aber nicht die Verheißung und nicht die Hoffnung auf Erlösung und den Erlöser zu haben (s. I. Mos. 49, 18; Jerem. 31, 17), hieß in der Finsterniß (4, 18) dieser (so noch unerlösten) Welt „überhaupt ohne (irgend welche) Hoffnung" seyn. Die immerhin vielen (doch nichtigen; s. I. Cor. 8, 4) Götter des mythologischen Traumes ließen die Völker „gottlos", da sie ihnen den wahren lebendigen Gott nicht nur nicht gaben (s. Gal. 4, 8), sondern ihn durch Täuschung und Lüge dem nach Gott sich sehnenden Gemüthe (s. Apg. 17, 22 f.) erst recht verhüllten (s. I. Theſſ. 4, 5), ja geradezu das „Gottfeindliche" der Dämonen an die Stelle Gottes setzten; s. zu I. Cor. 10, 19 f.

r) S. zu 1, 7 (Hebr. 9, 19 f.). — Die Gegenwart der Gläubiggewordenen bildet den vollen „lichten" Gegensatz zu ihrer heidnischen Vergangenheit. Vordem „sonder Christus" sind sie „jetzt" in ihm geeinigt, einverleibt in Jesus, welcher Christus, der Gesalbte Gottes, der verheißene Erlöser ist; s. zu V. 12). „Ferne" voreinst (dem Reiche, dem Tempel, der Gegenwart Gottes in Israel; s. zu Ps. 148, 14) sind sie (diesem Allem „in Christus Jesus") eben so nahe und zugehörig (s. Apg. 2. 39; vgl. Jſ. 57, 19), wie die Kinder Israels, weil sie es geworden „in" d. h. durch das (Opfer-) Blut (Hebr. 12, 24) Christi, durch seinen Sühne-Tod (V. 14—16).

s) S. zu Luk. 2, 14. — „Friedensfürst" (s. Jſ. 9, 6) und Friedensbringer (s. Joh. 14, 27), ist der Erlöser (— in seiner Eigenschaft als Gottmensch —) selbst „unser Friede", ist unsere d. i. aller Menschen friedliche Einheit. Die Menschheit, welche in der Dauer der Zeit vor ihm geschichtlich geschieden gewesen in das Volk Gottes und in die „Heiden-Welt" (— das Nicht-Volk Gottes; s. zu V. 18), ist, nachdem „beide" jetzt in Ihm „neugeschaffen" worden, Eine (V. 15) und, als solche versöhnt mit Gott (V. 16). Abgethan ist die frühere, für sie unüberwindliche, weil von Gott verhängte Macht des Gegensätzlichen, durch die sie zuvor auseinander gehalten und in sich selbst verfeindet war; s. Col. 3, 11; Gal. 3, 26—28.

t) Nach griech. Texte ist zu verbinden: „— „und die Mittelwand der Abzäunung, die Feind- „schaft, gelöst hat, indem er in seinem Fleische „das Gesetz der Gebote in Satzungen abgethan ꝛc." — Zwischen dem Judenthume und der Heiden-Welt, diesen beiden sehr ungleichen Hälften der vorchristlichen Menschheit, hatte nicht Zufall oder Menschenwillkür, sondern nach göttlichem Befehle die alttestamentliche Ordnung scharfe Grenze gezogen. Das auserwählte Volk Israel ward durch das „Gesetz" (V. 15) von den Völkern gleichsam „abgezäunt" (s. Jſ. 5, 2), und eine Scheide-Wand aufgerichtet, die nicht blos jene „Beiden" trennte, sondern sie auch als feindliche Gegensätze widereinander spannte und reizte. Jüdischer Hochmuth sah verächtlich auf jeden Nicht-Juden (s. II. Cor. 11, 12). Gleichmäßig verhöhnte der üppige Heide das politisch gedemüthigte, und nach Glaube und Sitte ihm so sehr fremde (s. Esth. 3, 8), unverstandene Juden-Volk; vgl. zu I. Theſſ. 2, 15. — Christi „Fleisch", also die — (dem Wesen nach) — dem Juden-, wie dem Heiden-Volke gleichverwandte Menschheit (Chrysost.), oder (nach Theodoret. Oekumen.), der für uns im Sühnetod (V. 16) geopferte Leib des Herrn, war das Mittel und die Macht, wodurch jene Scheide-Wand niedergebrochen und die Einheit und der Friede hergestellt worden.

u) Vgl. Röm. 3, 31. — Der Zusammenhang des griech. Textes „— indem er in seinem Fleische (durch die Hingabe seines Leibes in das allgenugthuende Leiden und Sterben) das Gesetz — abgethan hat" bezeichnet, im Einklange mit dem sonstigen Lehrbegriffe des Apostels, den Tod des Herrn, als die Thatsache, welche mit ihrem unbegränzten Werthe, alle Zwecke des alttestamentlichen Gesetzes erfüllte (Matth. 5, 17), alle Anrechte desselben einlöste (Col. 2, 14; Röm. 8, 2 f. und mithin auch dessen die Menschheit trennende Bestimmung und Wirkung aufhob; vgl. zu Röm. 10, 4 ff. Gal. 3, 13. — Das so durch den Heiland nach ganzem Umfange eingelöste Gesetz (s. zu Col. 1, 21) nennt der Apostel „das Gesetz der Gebote in Satzungen". Denn die alttestamentliche Gesetzgebung (s. zu Gal. 2, 16 ff.) im Allgemeinen entfaltete sich in eine Menge von einzelnen Ge- und Verboten (s. 6, 2), deren Befolgung durch „Satzungen" d. i. durch angereihte Vorschriften (s. Luk. 1, 6) über Art und Weise, jene zu erfüllen und durch Strafverfügungen geregelt und geschärft war. Gerade durch die absichtliche Häufung des Ausdruckes kennzeichnet der Apostel die beschwerliche Mannigfaltigkeit und doch wieder die Hülflosigkeit der nur vorbildlichen, weil vorchristlichen Verhältnisse; vgl. Apg. 15, 10. — Griech. Väter (Chrysost. Theodoret.) und nach ihnen Cornel. a Lap. erklären „Satzungen" = „Dogmen, Glaubenslehren", mithin „indem Er das Gesetz der Gebote durch Glaubenslehren abgethan hat", gegen welche Auffassung der Sprachgebrauch des N. T. und der hier dem Zusammenhange fremdartige Gedanke streitet.

in sich selber zu Einem neuen Menschen,[v]) Friede bringend,

16. Und damit er versöhne die Beiden in Einem Leibe mit Gott durch das Kreuz, indem er ertödtete die Feindschaft durch sich selbst.[w])

17. Und gekommen, hat er als gute Botschaft Friede verkündigt euch den Fernen, und Friede den Nahen,[x])

18. weil durch ihn wir haben den Zutritt, wir, die Beiden in Einem Geiste zu dem Vater.[y])

19. Sonach denn seid ihr nicht mehr Fremdlinge und Gäste, sondern ihr seid Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes,[z])

20. hinaufgebauet auf die Grundlage der Apostel und Propheten,[aa]) indem

v) S. zu 4, 24 (II. Cor. 5, 16). — Aus Adam ist und in ihm gründete die Menschheit der ursprünglichen Schöpfung, der alte Mensch; vgl. Röm. 6, 6. Jene erste Menschheit war zweigetheilt, war (feindlich; V. 14) entzweit worden durch die mosaische Ordnung. Die, welche nur Adams und nicht auch „Abrahams" Söhne (s. Luk. 3, 8) waren, blieben von diesen abgeschieden und deren (geistigen) Anwartschaften fremd (V. 11. 12). Diese Zwietracht (V. 18), abgethan durch Christus, besteht nicht ferner. Dieß geschieht aber nicht etwa dadurch, daß (wie judaistischer Hochmuth meinte) die Heiden-Welt durch die Erlösung nur sollte aufgenommen werden in die Gemeinschaft der Abrahamiden d. h. der Juden (s. Apg. 15, 1). „Beide vielmehr", der Jude wie der Heide, geben, mit gleichmäßig völliger Darangabe ihrer Vergangenheit (s. Röm. 7, 4—6 f.), wie aus einem „Nichtseyn" (s. zu Gal. 2, 19) erst über in das „Seyn" und zwar in Christus selber, welcher der „neue Mensch", der zweite Adam ist (s. zu I. Cor. 15, 45), und die Erlösten Alle in sich selber eingliedernd (V. 16), auch deren Gesammtheit als diesen „Einen neuen Menschen in sich" schafft; s. zu 4, 21. Dieser Zustand aber einmal begründet, dauert in alle Zeit und ist Jesus demnach immerdar zwischen jenen „beiden" und in jeder Richtung „Friede bringend" — unser Friede (V. 14)!

w) Griech. „— durch dasselbe (das Kreuz"); vgl. Col. 2, 14. — Juden und Heiden durch „Abthun des Gesetzes" (V. 15) in Eins zusammenfassend — hat der Herr „die so zu oder in Einem Leibe geeinigten Beiden" (s. zu I. Cor. 12, 20; Col. 3, 15) als Versöhner (s. Col. 1, 20) auch geeinigt (V. 18) mit Gott; vgl. II. Cor. 5, 18 f. — Diese Sühne war das Ziel und war die ewig anbetungswürdige Frucht seines Todes am Kreuze (s. Röm. 5, 10). Diese Eine und selbe Hinopferung also, unendlich genugthuend und unendlich werthgeltend, hat, wie durch sie die „Scheide-Wand niedergebrochen ward" zwischen Juden und Heiden, auch die „Feindschaft getödtet" d. h. vernichtet, welche zwischen Gott und den Menschen in Folge der Sünde bestand; vgl. Röm. 5, 8. — Die griech. Lese-Art „ertödtete die Feindschaft durch selbes" bezeichnet tiefsinnig das Kreuz, das Werkzeug und die Stätte des Todes Jesu, auch als Mittel, durch, und als Ort, an welchem die „Feindschaft" in dem Sterben des Herrn starb, damit mit seiner Auferstehung und durch dieselbe in Ihm auch „unser Friede" auflebe (V. 17).

x) Vgl. Js. 57, 19. — „Gekommen" d. i. von dem Augenblicke seiner Menschwerdung an als dem Anfange bis zu seiner Wiederkunft als der Vollendung des Baues seines Hauses und Reiches hienieden (V. 19—22), in diesem (sacramental) gegenwärtig und wirkend durch seinen Geist (I. Cor. 12, 8) ist Christus Jesus die Urquelle und der Ausspender des Friedens, welchen, in weitestem Begriffe und Umfang, sein Kreuzestod uns verdient und geschaffen hat; s. V. 14—16. Die „gute Botschaft" (Evangelisation), verkündigt zuerst durch den Mund des Heilandes selbst (s. Joh. 16, 33) und in seinem Auftrage durch die Apostel (s. Apg. 10, 36) und die apostolische Kirche (s. zu Mark. 16, 15), ist demnach nicht blos das „Wort" vom „Frieden", sondern zugleich dessen Kraft und That (V. 18); vgl. Röm. 5, 1. So ward und wird dieser Friede bestimmt und geschenkt „den Fernen" d. i. den Heiden, den Völkern der Welt insgesammt, obgleich ihn zuerst vernommen „die Nahen" — Jerusalem und das Land der Verheißung; s. zu Apg. 1, 8.

y) S. zu Röm. 5, 2. = Die Wirklichkeit unseres Friedens beweist sein Erfolg: der Zutritt (Griech. die „Hinzuführung") zu dem Vater; s. I. Petr. 3, 18. Allerdings „nicht durch uns selber gelangen wir dorthin, sondern hingeführt müssen wir werden durch Jesus"; s. Joh. 14, 16 (Chrysost.). — Der „Eine Geist" aber (s. I. Cor. 12, 11), welcher in die Herzen aller Gläubigen ausgegossen ist, der heilige Geist (s. 4, 4), erschließt in diesen das Bewußtseyn ihrer Kindschaft zu Gott, damit sie in diesem Geiste einmüthig und zutraulich herantreten durch den Sohn zu Gott, als zu seinem Vater (s. Joh. 20, 17) und zu ihrem Vater; vgl. zu Röm. 8, 15 (Gal. 4, 6).

z) Griech. „Sonach denn seid ihr nicht mehr Fremdlinge und Beisassen rc." — Angesichts des A. T. waren nur „Abrahams Nachkommen" die Kinder des Hauses (s. Matth. 15, 26), die Bürger des „Reiches Gottes" (s. zu V. 12). Draußen standen alle Uebrigen als Fremdlinge geistlich heimat- und rechtlos; vgl. Js. 56, 3. Doch Erlöstseyn und dadurch in Christus seyn (V. 13) heißt auch eingefügt werden in die glorreiche Gemeinschaft der „Heiligen", all der Heiligen, die es je waren, sind und seyn werden zu allen Zeiten und an allen Orten (s. zu 4, 12), heißt in der glückseligen Familie Gottes (s. Hebr. 3, 2) „Hausgenosse" seyn (s. I. Tim. 3, 15) und Mitglied und Erb-Kind, nicht, wie der „Fremdling" nur geduldet, sondern beheimatet (s. II. Cor. 5, 6) und vollberechtigt, nicht wie der „Gast" von heute nur auf morgen, sondern an- und aufgenommen zu unvergänglichem Eigenthume; s. zu 1, 14. —

aa) Vgl. I. Cor. 3, 10. — Gottes Haus besteht aus Gottes (vielen und mannigfach be-

Haupt-Eckstein selber Christus Jesus ist,[bb])
21. in welchem der ganze Bau zusammengefügt heranwächst zu einem heiligen Tempel im Herrn,[cc])
22. in welchem auch ihr miter-

gabten; s. zu 4, 11) Hausgenossen (V. 19). Jeder Einzelne derselben aber erscheint selbst wieder als dieses Hauses lebendiger Baustein; mit seiner besonderen Bestimmung (s. I. Cor. 12, 28) je an seinem Orte und zu seiner Zeit „hinaufgebaut" auf das Eine und einmal gelegte Fundament, getragen und gehalten von Einem und demselben Ecksteine. — Die „Apostel und Propheten", mithin die von Gott berufenen Zeugen und Träger seiner Offenbarungen im N. und A. T., sind, insoferne sie das Heil, welches als die Eine Grundthatsache Christus und nur Christus (s. zu I. Cor. 3, 11) ist, verkünden und vermitteln, durch ihr Zeugniß und ihr Wirken — die „Apostel" das der Gegenwart der Kirche nähere, die „Propheten" das ältere und entferntere — Fundament des christlichen Bewußtseyns und Lebens; s. Offenb. 21, 14 (Chrysost. Theophil.) — Daß die „Apostel" vor den „Propheten" genannt werden, erklärt sich, wie oben angedeutet, aus der Würde, dem Zwecke und Erfolge der bezüglichen Thätigkeit. Die Apostel waren von dem, was die Propheten nur geweissagt (s. Röm. 1, 2), unmittelbare Augenzeugen (s. Matth. 13, 17). Ihr Beruf bezweckte und ihr Wirken erreichte die Grundlegung und den Aufbau des Gottes-Reiches (s. zu I. Cor. 3, 10), dessen Herrlichkeit jenen nur erst von ferne als Hoffnungsbild war vorgehalten worden; vgl. zu II. Petr. 1, 19. — Ueber diesen großartigen Zusammenhang der göttlichen Werke und Führungen vom Beginne des A. bis zum N. T., also von der Vorbereitung bis zur Erfüllung, mußten auch die Heiden-Christen unterrichtet und sich klar seyn. Anders würde ihnen sonst das Christenthum als eine in Mitte des Entwicklungsganges der Menschheit fremdartige und deßhalb geschichtlich unbegründete Thatsache erschienen seyn. Nun bieten sich wirklich auch in den Reliquien der Literatur und Kunst der ältesten Kirche Anhaltspunkte für die Annahme, daß die apostolische Predigt sowohl, als auch die Belehrung begnadigter Gläubigen durch die Charismen, ein volles, selbst zarteste Einzelheiten der Vorbilder und der Prophetien erhellendes Licht bis in die geschichtlich fernsten Räume der Vorzeit des Christenthums zurückgeworfen habe; vgl. zu I. Cor. 12, 10. — „Propheten" hier (mit den meisten neueren Auslegern) zu verstehen von den christlichen Trägern der Gnadengabe der Weissagung im Schooße der damaligen Kirche (s. zu 3, 5; 4, 11; I. Theff. 5, 20), ist deßhalb nicht wohl zuläßig, weil der Apostel von geschichtlicher und der Kirche wesentlicher Grundlage spricht. Abgesehen davon, daß die Empfänger von Gnadengaben in der Kirche diese selbst nicht mitbegründet hatten, sondern selber nur in ihr als „Bausteine" mit hinaufgebaut waren; eignet den Charismen keine stetige, dem Daseyn und Fortbestande der Kirche schlechthin unentbehrliche, mithin keine fundamentale Bedeutung. Die mystischen Gaben sind die Krone und Blüte, wie die historischen Thatsachen die Grundpfeiler der Kirche; s. I. Joh. 1, 1—3. — Die Auffassung „Grundlage der Apostel und Propheten" = Fundament, auf welches die Apostel selbst gebaut haben (Anselm.), also Christus, ist der Sache und sonstigem Sprachgebrauche nach richtig (s. Röm. 3, 15), hier aber dem Zwecke der Beweisführung (V. 19) weniger entsprechend.

bb) Vgl. Matth. 21, 42 (Ps. 117, 22). — Der Eckstein hat im Baue (V. 21) den doppelten Endzweck, daß er dessen Wände zusammenhalte und trage (s. Apg. 4, 11), dann aber, daß er äußere Angriffe abwehre und deren Wucht zerschelle; s. zu Röm. 9, 33. — Jesus Christus vereinigt in der Kirche Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Vorbild, Verwirklichung („Apostel und Propheten") und Vollendung (V. 21). In ihm begegnen sich die Juden- und Heiden-Welt als Material Eines und desselben Baues. Auf ihn stützt und nach ihm richtet sich der gesammte Bestand des göttlichen Heiles-Werkes mit allen Rechten, Pflichten, Diensten, mit all' seinem Inhalte und Ziele, seiner äußeren, wie inneren Herrlichkeit; s. I. Petr. 2, 4—6 (Js. 28, 16).

cc) S. zu Col. 2, 19. — „In welchem" ist dem Zusammenhange nach nicht (mit Theophyl.) auf „Eckstein", sondern näher zu beziehen auf „Christus Jesus". Denn Niemand ist „lebendiger Baustein" (I. Petr. 2, 5), der Kirche, außer in der Einheit mit Christus; s. Joh. 15, 5. — In ihm fügt sich je zu ihrer Zeit und an ihrem Orte jede Persönlichkeit, jeder Beruf, jede Begabung, jede Thatkraft und That, Eines das Andere ergänzend (s. Röm. 12, 5) zu dem harmonischen Auf- und Fortbau, wie dieser in des ewigen Baumeisters Gedanken entworfen, von ihm und in ihm grundgelegt (V. 20), und nach seinem Willen und Zwecke (V. 21. 22) vollendet werden soll und wird; s. zu 4, 13. Noch ist der hehre Gottes-Bau nicht vollendet. Doch fortwährend fügt sich Stein an Stein, mit Christus, dem Ecksteine, und dadurch alle unter sich verbunden. Einzelne und ganze Völker werden (durch die apostolische Mission) im Laufe der Jahrhunderte in die Kirche aufgenommen, ihr Umfang umspannt immer weitere und weitere Räume; s. Js. 54, 2. Dieses Ganze aber wächst zugleich nach Oben empor, mit jedem neuen Fortschritte der Heiligkeit und der Wissenschaft in der Kirche. Höher wird es und wird himmlischer durch die ewig junge Kraft, welche die heilige Liebe aufzubieten weiß, um die Armen und Niedrigen emporzuheben aus den Tiefen des Elendes und der Sünde an's Licht der Gnade, oder um die nach Vollkommenheit Ringenden von Stufe zu Stufe zu führen bis zur Vereinigung mit dem Herrn; vgl. Phil. 3, 12 f. So ist dieser „Bau" ein „Tempel" (s. zu I. Cor. 3, 16), heilig im Herrn, da er seine Weihe (Consecration) von dem Herrn empfängt und durch die stete Gegenwart desselben (V. 21) unverlierbar wesentliche, weil göttliche Heiligkeit in sich schließt; vgl. II. Cor. 6, 16.

bauet werdet zur Wohnung Gottes im Geiste.[dd])

Kapitel 3.

1. Um deßwillen, ich, Paulus, der Gebun-
dene Christi Jesu[a]) für euch, die Heiden —
2. so ihr nämlich gehört habt das
Walten der Gnade Gottes, welche mir
gegeben worden für euch,[b])
3. daß in einer Offenbarung mir kund-
gemacht ward das Geheimniß, so wie ich
vorhergeschrieben in Kürze,[c])
4. woraufhin ihr, es lesend, inne wer-
den möget mein Verständniß in dem Ge-
heimnisse Christi,[d])
5. welches in anderen Zeitfolgen nicht
kundgemacht worden den Menschenkin-
dern, so, wie es **jetzt** geoffenbart wurde
seinen heiligen Aposteln und Propheten
im Geiste,[e]) —

---

dd) **Auch** die ephesinische, die heidenchristlichen Gemeinden überhaupt (V. 19), jede Seele, die (durch die Taufe) in dem Herrn ist, bildet mit den lebendigen Baustoff, welcher durch die **Einheit** Aller (V. 21) hienieden gestaltet und vollendet die Wohnung Gottes im Geiste. — Gott hat nämlich, wie im Herzen des einzelnen Gläubigen (vgl. I. Cor. 3, 16) — so auch in ihrer Gesammtheit seine „Wohnung im Geiste" d. h. er wohnt und weilt in der Kirche, welche in Christus, dem Eingebornen **Sohne** Gottes, ihren Eckstein hat (V. 20) und das durch ihn gegründete Haus (V. 19) und Eigenthum des **Vaters** (V. 18) ist, sie belebend und heiligend (s. Röm. 8, 9) wirkt „Gott, der heilige **Geist**", vgl. zu Joh. 14, 16 ff. — Die Kirche, welche so durch des heiligen Geistes Innewohnen wesentlich **heilig** ist in jedem Momente ihres geschichtlichen Daseyns (V. 21, 22), besteht ebenso von ihrer Grundlegung an als die **Eine** (V. 21), als die **apostolische** (V. 20) und als die **allgemeine** (V. 17. 14), wie in dem göttlichen Bauplane (s. 3, 11) selbst (V. 20), so nach ihrer fortschreitenden Verwirklichung innerhalb Zeit und Raum (V. 21. 22). — Andere Auslegung verbindet die Worte „im Geiste" mit „Wohnung" = „geistige Wohnung", im Gegensatze zu dem „von Menschenhand erbautem" Tempel in Jerusalem (Chrysost.); oder mit: „erbauet werdet" d. i. „ihr werdet miterbaut **durch** den heil. Geist, der in (Jedem von) euch wohnt" (Theophyl.)

Kap. 3. a) S. zu II. Tim. 1, 8. — „Um deßwillen" d. h. ob alles dessen, was die Gnade den heiden-christlichen Gemeinden (2, 14—22) erwiesen, drängt es den gefangenen Apostel, für sie zu bitten den Vater unsers Herrn Jesus Christus (V. 14. 15) um Mehrung seiner Gnaden und Gaben (V. 16—21). Diesen mit den **zwei** Eingangs-Worten anhebenden **Hauptgedanken** unterbricht der Apostel (V. 1—13), um in gedrängten Mittelsätzen sich auszusprechen über seinen **eigenen** Beruf und Antheil am Baue der Kirche unter den Heiden (V. 2—12), und über die Ursache (V. 1), wie über das Endziel seiner damaligen Gefangenschaft (V. 13). — Um die Schwierigkeit der Satz-Unterbrechung zu vermeiden, ergänzen das Zeitwort Syr. Arab. (Chrys.) in V. 1. „Um deßwillen **bin** ich Paulus (vgl. I. Cor. 1, 12 f.) der Gebundene ꝛc." — Jesus Christus, — nicht des Kaisers Willkür (s. Apg. 23, 11) — ist's, um dessenwillen (s. Philem. 9) und so eigentlich auch durch welchen der Apostel gefangen, und, wie für, so an seinen Heiland, als dessen opferwilliges Eigenthum, gebunden ist; s. zu Gal. 2, 19. — Ein Mann aus der ephesinischen Gemeinde, Trophimus, von Paulus nach Jerusalem gebracht und angeblich in den Tempel geführt (s. Apg. 21, 29), war die nächste Veranlassung gewesen, daß die Volkswuth sich wider den Apostel richtete und seine Verhaftung und deren weiteren Verfolg veranlaßte; vgl. Apg. 21, 31.

b) Vgl. Col. 1, 25. — Der Apostel ruft, um das „für euch, die **Heiden**" nochmals zu bekräftigen, seinen Lesern die **Eine** Thatsache seiner Berufung zum Heiden-Apostolate in's Gedächniß. Die des Apostels mündliche Unterweisung gehört hatten, wußten sie freilich. Hatten sie aber unter der Fülle des Gehörten gerade auch jenes Ereigniß genugsam erwogen? Viele waren gewiß erst nach der Abreise des Apostels Mitglieder dieser rasch aufblühenden Gemeinde geworden und kannten deren Stifter nicht von Angesicht zu Angesicht; vgl. Apg. 20, 25. — Diese neuen Mitglieder wußten vielleicht noch zu wenig von dem „Walten" d. i. von der Veranstaltung (V. 3. 7), gemäß welcher die „Gnade (gratia gratis data) Gottes" (s. 1, 15) ihm verliehen (V. 8) worden „für euch" d. i. zum Heile (s. V. 6) der Heiden; s. zu Gal. 2, 9 f.

c) Griech. L.-A. „— daß nach Offenbarung Er mir kundgemacht hat das Geheimniß ꝛc."; s. zu 1, 9 f. Unterrichtet durch wiederholte Offenbarungen (s. zu Apg. 9, 15), erfaßte Paulus, der Apostel des verklärten Heilandes (s. zu Gal. 1, 12), das „Geheimniß" (V. 6), daß die Kirche **Welt-Kirche** und demgemäß die **Heiden** gleichberechtigte Reichs-Erben seyn sollten; vgl. Apg. 22, 18—21. Darauf hat der Apostel schon „in Kürze" in dem vorigen Kapitel (2, 13 f.) hingewiesen; vgl. 1, 12.

d) Vgl. Col. 1, 27. — Die Erleuchtung des Lehrers (V. 3) sichert den Jüngern den Besitz der Wahrheit; vgl. Matth. 5, 14. — Wenn judaistische Gegner den Apostel vielleicht verdächtigten, er sei sich etwa des Grundes seines Strebens nicht ganz klar bewußt und berechne nicht genug dessen Tragweite; so darf Paulus hinwieder sogar auf schriftliche Beurkundung sich berufen, wie tief und innig in ihm die Erkenntniß aufgegangen sowohl über die **Neuheit** (V. 5), als auch über die **Größe** (V. 6. 8) und zweifellose **Gewißheit** (V. 7. 9) des Geheimnisses, daß Alle in Christus zum Heile berufen worden (V. 8. 10—12).

e) S. Col. 1, 26. — Eine Geschlechtsfolge löste im Verlaufe der vorchristlichen Jahrhunderte die andere ab. Die Kinder der Menschen

6. daß die Heiden seien Mit-Erben und Miteinverleibte und Mittheilhaber seiner Verheißung in Christus Jesus durch das Evangelium,[f])
7. dessen Diener ich geworden gemäß des Gnadengeschenkes Gottes, welches mir gegeben ward nach der Wirksamkeit seiner Macht.[g])
8. Mir aber dem Mindesten aller Heiligen[h]), ist gegeben worden die Gnade, unter den Heiden zu verkündigen den unerforschlichen Reichthum Christi,[i])
9. und zu erleuchten Alle (darüber), welches da sei das Walten des Geheimnisses, welches verborgen gewesen von Ewigkeit in Gott, der Alles geschaffen hat,[k])
10. damit kundgethan würde den Herr-

---

wurden geboren und gingen wieder zu Grabe (vgl. Pred. 1, 4), ohne daß — wiewohl als „Menschenkinder" dessen so sehr bedürftig — das Geheimniß der künftigen Alle umfassenden Erlösung ihnen kund d. h. so gewiß ward und so klar, wie es das „Jetzt" seit Christus und durch Christus offenbar gemacht hat zunächst den Aposteln und den geisterfüllten Propheten; vgl. Apg. 13, 1. — Wohl verkündete die alttestamentliche Weissagung durchweg eine Wiederkehr der Gnade und ein allgemeines Reich des Erlösungsfriedens; s. Js. 60, 3 ff. Aber die unmittelbare Aufnahme aller Völker in die Kirche Jesu Christi, und das Wesen dieser als einer vom Mosaismus unabhängigen, weil „neuen Schöpfung" (s. zu 1, 10), mithin die Selbstständigkeit und die Katholicität der Kirche (V. 10), wie sie gedacht und verwirklicht worden nach dem verborgenen, aber dennoch unvordenklichen Plane (V. 11) der Weisheit, und Liebe und Allmacht (V. 17—20) Gottes; dieses erhabene „Geheimniß" ist erst nach vollendetem Sühne-Werke (s. 2, 13 f.), mithin erst nach der Auferstehung des Herrn (s. zu 2, 6 f.) und durch den heiligen Geist (s. Apg. 15, 7 f.) den Lehrern der Kirche selbst offenbar gemacht worden; s. I. Cor. 12, 28. — Ist schon — im Gegenhalte zu den „Menschenkindern" (V. 5) — die Gemeinde „heilig" (s. 1, 1), so hat ihr Amt und die hierin gegründete nähere Angehörigkeit zu Gott seinen heiligen Aposteln, und den begnadigten „Lehrern" der Kirche — (denn solche sind unter „Propheten" des N. T. zu verstehen; s. zu 4, 11; Apg. 13, 1) diese Eigenschaft des „heilig" und „geheiligt Seyn" mit Vorzug gesichert. — Die Worte „im Geiste" beziehen die meisten Ausleger (mit Hieron.) zurück auf „geoffenbart d. i. durch den heiligen Geist"; andere (Chrysostomus) verbinden: „Propheten im Geiste" = geisterfüllte Lehrer; vgl. Röm. 8, 9 (I. Cor. 12, 3). —

f) Griech. „— Mittheilhaber der Verheißung in Christus Jesus"; s. zu 1, 14; Gal. 4, 28. — Nicht etwa nur als geduldete Genossen, oder als fremde Beigabe, sondern ohne jegliche Unterscheidbarkeit des früheren Verhältnisses zu Gott, bilden mit den Juden die Heiden den Einen geistlichen Leib — die Kirche —, deren Haupt Jesus Christus ist; s. zu 2, 16. Demgemäß verwirklicht sich die „Verheißung", deren ursprüngliche Empfänger und Träger „Abrahams leibliche Kinder" (s. zu Gal. 3, 7 ff.) gewesen, unverkürzt auch an den Heiden (s. Apg. 15, 8), in Folge der Aufnahme und Vereinigung derselben „in Christus Jesus" (s. 2, 13). Der Weg zu letzterer aber war die Aneignung des Evangeliums durch den Glauben; s. zu 1, 13.

g) S. zu I. Cor. 15, 10 (Gal. 1, 15). — So oft der Apostel seiner Sendung gedenkt und seines Amtes (s. II. Cor. 3, 5 f.), so oftmals und mit gesteigerter Innigkeit bekennt und preist seine Demuth das an ihm vollzogene Werk seiner Gnade (s. 1, 19), in welcher die Erbarmung Gottes über jeden Widerstand (s. Apg. 26, 14) siegreiche Allmacht bethätigend, ihren Erfolg erweist (vgl. Gal. 2, 8) in dem wirklichen Dienste des Apostels der Heiden (V. 8).

h) D. i. „dem Mindesten nicht blos der Apostel (s. I. Tim. 1, 13), sondern aller Heiligen, also der Gläubigen Christi überhaupt" (Theoph.) Vgl. Phil. 3, 6.

i) Vgl. zu 1 7. — Endlos, wie die Ewigkeit und ihr jedem creatürlichen Ermessen verborgener Grund, unergründlich tief, wie die Weisheit, welche den Gedanken unserer Erlösung gefaßt (V. 9), und sonder Maaß und Grenzen, wie die Liebe, die ihn verwirklicht hat (s. zu V. 18), erleuchtet (V. 8) und nährt der „Reichthum" der in Christus uns verliehenen Erkenntniß und Gnaden alle Seelen und alle Zeit-Alter. Niemals wird dieser Schatz gemindert oder erschöpft, nie aber kann er — und sei es selbst von den Engeln und den Heiligen nach Ewigkeiten ihrer Seligkeit — auch nur annähernd begriffen werden; s. zu Röm. 11, 33.

k) Griech. (ältere) L.-A. „— der Alles geschaffen hat durch Jesus Christus". — Die „Veranstaltung des Geheimnisses" (s. 1, 9) d. i. die allmälige Entwicklung der Thatsachen des Heiles, ging dem sie erhellenden Worte (s. zu I. Cor. 2, 7), und diesen beiden selbst wieder unvordenklich, der in den Tiefen der ewigen „Weisheit" Gottes von Ewigkeit gefaßte, nur von Gott gekannte Rathschluß der Erlösung voraus; vgl. Röm. 16, 25 (Col. 1, 26). — Die nächsten Worte: „— der Alles geschaffen hat" bestimmen nun in tiefsinnigster Weise das Verhältniß der Welt zur Kirche in Bezug darauf, wie und wem Gott in jener, wie in dieser, sich offenbart. Da Gott Alles schuf, geschah es, damit seine unsichtbare Macht und Herrlichkeit durch die erschaffenen Dinge offenbar werde den erkenntnißfähigen Geschöpfen (Intelligenzen) im Himmel und auf Erde; s. Job 38, 7; s. zu Röm. 1, 20. Die Welt-Schöpfung aber war doch nur ein Theil — und keineswegs der höchste und letzte — der ewigen (V. 11) Rathschlüsse und der diesen entsprechenden Thaten Gottes. Denn vorbehalten war, in den Tiefen der „Weisheit Gottes", selbst vor („vor Anbeginn";

schaften und Gewalten in den Himmelsräumen durch die Kirche die vielgestaltige Weisheit Gottes,[l])

11. nach der Ewigkeiten Vorbestimmung, welche er verwirklicht hat in Christus Jesus, unserem Herrn,[m])

12. in welchem wir den Freimuth haben und den Zutritt in Zuversicht durch den Glauben an ihn.[n])

13. Darum bitte ich, daß ihr nicht entmuthiget werdet bei meinen Bedrängnissen für euch, was ja euer Ruhm ist.[o])

14. Deßhalb beuge ich meine Knie zu dem Vater [unsers Herrn Jesus Christus],[p])

---

f. zu I. Cor. 2, 7) und außer der Schöpfung, und nach wie demgemäß seit derselben, der Erkenntniß seitens aller erschaffenen Geister, auch die der höchsten Ordnung nicht ausgenommen (V. 10), das „Geheimniß der Erlösung" (V. 9). Dieses nämlich wurde bis zur Fülle der Zeit (bis „jetzt"; V. 11. Griech. 7) verborgen gehalten, deßhalb, damit dieses unvergleichlich höchste aller Werke Gottes zuerst und ganz ausschließlich durch die Kirche (V. 10) offenbar werde wie der Erde, so selbst dem Himmel, hier einzig die göttliche Weisheit ausgenommen. So betrachtet, eignet dem Daseyn und dem Worte der Kirche, als einzig erwähltem Mittel zur Offenbarung der höchsten Glorie Gottes, eine Bestimmung, die dem Endzwecke der Welt-Schöpfung nicht blos gleichkömmt, sondern diesen noch in unendlichem Maaße übertrifft; vgl. zu Röm. 11, 32.

l) Griech. „damit kundgethan werde jetzt den Herrschaften und Gewalten ꝛc." Nicht böse Geister, auch nicht „Engelmächte" überhaupt, gute und böse zumal (f. 6, 12) (Origen. Ambros.); sondern nur die guten, himmlischen Engel (f. zu I. Tim. 3, 16) nach ihren Rangstufen (f. zu 1, 21), können, dem Zusammenhange nach, hier gemeint seyn; vgl. I. Petr. 1, 12. Von Anbeginn ihres Daseyns haben diese himmlischen Intelligenzen, lebend in der Anschauung Gottes, wie in Gott selbst (im Lichte der Herrlichkeit, f. zu Matth. 18, 10), so ebenmäßig auch in seinen Schöpfer-Werken die Offenbarung seiner Weisheit gesehen und bewundert in selig klarer Erkenntniß; vgl. Job 38, 7. Indeß mit der Menschwerdung des ewigen Wortes, und dem aus dieser sich entfaltendem Werden, Daseyn und Wirken der Kirche, bot und bietet sich unerschöpflich auch der Wahrnehmung der heiligen Engel eine neue Fülle von Wundern der göttlichen Allmacht, Liebe und Erbarmung. Ihrer anbetenden Bewunderung erschließen sich in der Kirche „mannigfaltige" und immer neue Tiefen der ewigen Weisheit und ihre dadurch gemehrte Erkenntniß erhöht auch ihre Freude, ihren Dank und Jubel, mithin ihre Seligkeit in Gott; vgl. I. Cor. 4, 9. — Wie unermeßbar groß erscheint unter diesem Lichte die Stellung und der Beruf der Kirche Jesu Christi! Fortwährend der Schauplatz der süßesten Wunder der Gnade, der Gegenstand der zärtlichsten Sorge und Liebe Gottes, der Bereich, inner welchem die erhabensten Werke und Geheimnisse Gottes sich begegnen mit den reinsten Bestrebungen und Erfolgen creatürlicher Heiligkeit, — ist die Kirche nicht blos die Erretterin und Führerin des Menschengeschlechtes für alle Orte und Zeiten (f. 5, 23 f.), sondern in gewissem Sinne, weil stete Augenweide und Freudenquelle, so auch selbst Lehrerin der Engelschaaren (Greg. Naz. Chrysost.). Behütet durch die heiligen Engel, beglückt die Kirche und bereichert sie ihrer Seits alle Chöre und Ordnungen dieser seligen Geister. — Gerade diese innigste Verbindung zwischen Kirche und Himmel war miteinbeschlossen „von Ewigkeit" in dem Plane der Erlösung der Welt (V. 11).

m) D. i. nach dem ewigen (— allen Zeiten oder Aeonen —) vorausgehendem Erlösungsgedanken (f. I. Cor. 2, 7), welcher (wie im Voraus frei von jeder äußeren Nöthigung, so auch nachher von jeder Unvollkommenheit) durch Gott (den Vater) in Verwirklichung gebracht wurde dadurch, daß sein eingeborner Sohn Mensch geworden, und als unser Herr (f. 1, 2), Heiland (Jesus; f. Luk. 1, 31) und als Gesalbter (Christus; f. Matth. 1, 16) geschichtlich die Erlösung vollbracht hat. — Estius und R. übersetzen: „— Vorbestimmung für die Weltzeiten, welche (Vorbestimmung er gefaßt hat in Christus Jesus, unserem Herrn."

n) S. zu 2, 18 (I. Joh. 2, 28). — Glaube an den Heiland bewirkt unsere Vereinigung zuerst mit ihm, dem Mittler zwischen uns und dem Vater (f. Gal. 2, 16. 20), in Ihm dann und durch Ihn versöhnt und geheiligt, haben wir, entledigt der Furcht, welche vordem dem Bewußtseyn der Schuld entstammte (I. Joh. 4, 18), mit „Freimuth" (I. Joh. 4, 17), in kindlicher Zuversicht (f. Hebr. 3, 6) „Zutritt" (Hebr. 10, 19) zu dem Throne der ewigen Erbarmung und Gerechtigkeit; f. zu Phil. 3, 9 f.

o) Darum, weil die Glaubensfreudigkeit des christlichen Bewußtseyns (V. 12) auf einem ewigen, nun vollkommenen verwirklichten Rathschlusse Gottes (V. 10) gründet; darum darf der Apostel seine Gemeinde bitten, sich nicht zu entmuthigen im Anblicke (oder im Mitfühlen; f. Phil. 4, 14 f.) seiner zeitweiligen Leiden (f. zu Phil. 2, 17); vgl. Apg. 28, 20. — Allerdings sind diese „Bedrängnisse" über ihn gekommen, wegen seines Apostolates für die Heiden"; f. zu 3, 1. Aber nicht Kleinmuth, sondern „Ruhm" d. i. das Gefühl des Dankes und der Freude soll in ihnen wach werden durch die Ueberzeugung, daß ein Apostel für sie kämpfe und leide. Denn die Größe des Opfers ist der Maaßstab für die Größe und Würde dessen, welchem zu Lieb' und Frommen ein Opfer gebracht wird; f. zu 6, 20 (II. Tim. 1, 16).

p) Viele griech. und alte latein. Hdschr. haben die Worte: „unsers Herrn Jesus Christus" nicht, was schon Hieron. bemerkte. — Mit „deßhalb" ist wieder an V. 1 angeknüpft. — „Nicht einfach nur, sondern herzinnigst betet der Apostel demnach auch seine Demuth und Inständigkeit vor Gott bezeugend" (Chrysost.); vgl. Apg. 9, 40 (Luk. 22, 41).

15. — von welchem aus jegliche Vaterschaft[q]) im Himmel und auf Erde den Namen hat, —

16. daß er euch gebe nach dem Reichthume seiner Herrlichkeit, mit Kraft den stärkt zu werden durch seinen Geist im inneren Menschen,[r])

17. daß Christus wohne durch den Glauben in eueren Herzen,[s]) die in Liebe ihr gewurzelt seid und grundgevestigt,

18. damit ihr in Stand gesetzt seiet, zu erfassen mit allen den Heiligen, welches sei die Breite, und die Länge, und die Höhe und die Tiefe,[t])

---

q) „Vaterschaft" (Vulg. Syr.), wo solche besteht und gedacht werden kann, sei es leibliche, sei es geistige, hat den Grund ihres Namens, weil das Vorbild ihres Wesens und gewissermassen, in Erwägung der schöpferischen Thätigkeit Gottes, auch ihren (realen) Anfang in Gott, dem Vater. (Theodoret. Athan. Hieron.) — Der Sprachgebrauch des N. T. und der Gedankengang des Apostels rechtfertigt dagegen die Uebertragung des griech. Textes „— von welchem jegliches Geschlecht im Himmel und auf Erde den Namen hat", nämlich „Geschlecht" oder „Familie" Gottes des Vaters, sei es nun die der „Kinder Gottes" auf Erde, oder jene „der Heiligen und Engel im Himmel." — In diesem Bewußtseyn, mit dieser ganzen „Familie" der „Kinder Gottes" im Himmel und auf Erde zu beten zu Einem und demselben Vater, ist der Apostel hingesunken in die Knie, zutraulich und innigst (V. 13) wohl all' seine Bitten einschließend in das heiligste aller Gebete, in das Gebet des Herrn: „Vater unser, der du bist in den Himmeln rc."; s. zu Matth. 6, 9.

r) S. zu II. Cor. 4, 16 (I. Cor. 15, 44). — Großes, mehr als das Denken erfaßt (s. Röm. 8, 26), darf des Gebetes Innigkeit und Zutraulichkeit begehren (V. 14), und nicht allein Gaben des Herrn, sondern ihn selber den göttlichen Geber (V. 16. 17). Gerechtfertigt aber wird solche Zuversicht durch „den Reichthum seiner Herrlichkeit", gemäß welchem Gott gibt als Gott, d. h. ohne Schranke ebenso in dem Besitze, aus welchem er geben kann (V. 20), wie in der Güte, mit welcher er geben will; vgl. 1, 17. — Es ist der „innere Mensch", also die geistige Wesenheit (s. Röm. 7, 22), die zur Erkenntniß des Wahren und zur Liebe des Guten ursprünglich geschaffen und, durch die Erlösung wieder erneuert (s. zu 2, 15), dadurch auch wieder befähigt worden zur lebendigen Gemeinschaft mit Gott (2, 20 f.). Was somit durch Jesus Christus (V. 11. 12) als „geistiger Bau" begründet worden, wird aufrecht gehalten, gestärkt und geweiht und auf alle Dauer bestätigt (V. 17) durch den heiligen „Geist" (s. Röm. 15, 13; II. Tim. 1, 7), um seines Endzieles in vollkommenem Maaße bewußt (V. 18) und mächtig zu werden (V. 19); vgl. I. Petr. 3, 4.

s) Vgl. zu Joh. 14, 23. — Glaube erschließt (s. 2, 22) dem Heilande die bleibende Wohnung (s. Röm. 8, 9. 11) im Heiligthume des inneren Menschen (V. 16), in welchem dieses durch den heiligen Geist begründet und aufrecht erhalten wird; s. Col. 1, 27. — Die nachfolgenden Worte: „die in Liebe ihr gewurzelt rc." nennen, verbunden mit den nächst vorhergehenden, die Bedingung, unter welcher Christus in den „Herzen" wohnt (Chrys. Theoph.). — Dagegen lassen (mit Photius und Neueren) dieselben Worte sich auch als Anfang zu V. 18 herabnehmen: „damit ihr, in Liebe gewurzelt und grundgevestigt, in Stand gesetzt seiet rc." — Unter beiden Auffassungen behauptet sich der Grundgedanke: „die Liebe zu dem Herrn und in Ihm, dann zu Allem, was sein ist oder sein werden sollte (s. zu I. Cor. 13, 1 f.). ist der Boden, von welchem Alles, was das christliche Leben bildet und erstrebt, getragen und durchwirkt werden muß; s. zu Col. 3, 14. Das Beharren im Grunde ebenso, wie der Wachsthum und der Fortschritt im Reiche der Gnade (V. 18. 19), Alles wird bedingt durch die Liebe, wird durch sie in Einheit zusammengehalten und zum höchsten Ziele emporgeführt.

t) D. i. der Liebe Jesu Christi (V. 17), welche in den Thatsachen der Gnade (V. 20) anzuschauen und sohin unter anbetendem Lobpreis (V. 21) entgegenzulieben, das sie ewig beseligende Interesse „aller Heiligen" (s. zu 1, 1) bildet, die Aufgabe also und die Wonne der gesammten Kirche, der himmlisch verklärten, wie der hienieden sichtbaren. — Das Maaß dieser Liebe des Herrn zu uns, wie sie, gleich Glanz und Wärme einer Sonne, nach allen Richtungen den geistigen Bau Gottes (s. zu 2, 20—22) erfüllt, umgibt und überragt, mag die heilige Betrachtung an den Linien jenes Baues messen, wird aber niemals die unermeßliche ermessen. Denn weit und breit, wie die Welt, welche der Schauplatz und der stete Gegenstand ihres Wirkens ist, lang, wie die Zeitalter, die in endeloser Reihe (V. 21) den Ruf von ihr vernehmen und von ihrem mütterlichen Scepter zu heiligem Ziele gelenkt werden, hoch, wie die Himmel der Heiligen und der Engel, deren Licht und Seligkeit aus ihr quillt, tief endlich wie je der Abgrund eines Jammers, zu welchem irgend noch göttliches Erbarmen hinabreichen kann (s. zu I. Petr. 3, 19); — lebt die Liebe und offenbart sich das Liebesgeheimniß der Erlösung (Chrysost.) in dem Ganzen wie in dem Einzelnen ihres Reiches, das in ihr — (durch die sacramentale Gegenwart des Erlösers) — „gewurzelt ist und grundgevestigt" (V. 17); vgl. Col. 2, 6 f. — S. Augustin (nach ihm Estius u. A.) deutet die vier Richtungslinien von den vier Haupt-Ergebnissen der Liebe Christi: die „Breite" = Allgenügendheit, die Länge = Ausdauer; die „Höhe" = Hoffnung und Preis des Himmels; die „Tiefe" = Abgrund des göttlichen Rathschlusses und End-Gerichtes." — Einige Väter denken hier auch an das heilige Kreuz und dessen Gestalt. „Liebe ist des Kreuzes Breite, Hoffnung seine Höhe; Geduld seine Länge, Demuth seine Tiefe." (S. Augustin.)

19. zu erkennen auch die das Erkennen übersteigende Liebe Christi,[u]) damit ihr erfüllet werdet zur ganzen Fülle Gottes.
20. Ihm aber, welcher vermag Alles zu verwirklichen im Uebermaaße hinaus über das, was wir bitten oder erdenken[v]) gemäß der Kraft, welche wirksam ist in uns,[w])
21. Ihm sei die Ehre in der Kirche und in Christus Jesus,[x]) in alle Abfolgen des Welt-Alters der Welt-Alter. Amen.

Kapitel 4.

1. So ermahne ich euch nun — ich, der Gebundene im Herrn —,[a]) würdig zu wandeln des Berufes, zu welchem ihr berufen worden,[b])
2. mit aller Demuth und Mildigkeit, mit Langmuth einander ertragend in Liebe,[c])
3. besorgt, zu wahren die Einheit des Geistes in dem Bande des Friedens;[d])

---

u) Vgl. Gal. 2, 20. — Das „Erkennen" (durch seliges Erfahren ihrer Kraft und durch Anschauen ihrer Größe und Schönheit, der in ihrem Wesen und Umfange „alles Erkennen übersteigenden" Liebe des Erlösers (s. Röm. 5, 6 f.) gibt, indem immer neue Wunder derselben dem betrachtenden Geiste sich aufschließen, der Gegenliebe der Erlösten (s. I. Joh. 4, 10) ebenso ununterbrochen neue Aufgabe und Nahrung, wie endlos ist die Ewigkeit, deren Verlangen nach Seligkeit durch diese Liebe vollkommen erfüllt wird, ohne selber von ihr je ergründet zu werden. — Ueber die Erde und irdische Zeit hinaus reicht also das Ziel des apostolischen Gebetes um Mehrung der Erkenntniß, und hiedurch um „Erfüllung mit der Fülle Gottes"; s. zu 1, 23. — Die „Fülle Gottes" (vgl. 4, 13), von welcher Gott selbst (nach seiner absoluten Vollkommenheit) erfüllt ist, bleibt für sich unbegränzt, wenn sie auch beziehungsweise und nach dem Maaße der creatürlichen Empfänglichkeit eine begränzte „Fülle" wird und ist in demjenigen, welchem sie sich (durch Innewohnung Christi, in welchem diese Fülle wesenhaft ist; s. V. 17) mittheilt; s. Joh. 1, 16; vgl. zu Col. 2, 19.

v) Vgl. Röm. 16, 25 ff. — Das Erdenken übertrifft noch den Muth, (s. Joh. 16, 24) unserer Wünsche, oft sogar die Kraft, sie auszusprechen; s. Röm. 8, 26. All' dieß aber weiß sich unendlich übertroffen durch die schrankenlose Macht des Erhörenden; s. zu Joh. 14, 13 f.

w) D. i. gemäß der bereits in beglückender Erfahrung in uns erprobten Kraft des Herrn (s. II. Cor. 12, 9), kann und wird er auch thun für uns und in uns, mehr als wir selber „je gebetet und erwartet haben" (Chrysost.), oder auch nur im Stande sind, zu beten und zu ersinnen. Der gnadenvolle Anfang verbürgt den Fortschritt und die Vollendung; vgl. Col. 1, 11.

x) Griech. „— in der Kirche in (syr. „durch") Christus Jesus"; vgl. Röm. 1, 8 (7, 25). — Was die Kirche Gott darbringt an Dank und Lobpreis, das bringt sie dar in ihrer Vereinigung mit Christus, ihrem Haupte, in ihm, dem Hohenpriester und Vermittler unserer Gebete zu dem Vater und der Gnaden des Vaters zu uns; s. zu 5, 20 (I. Tim. 2, 5). — Da der Mittler ewig ist und ewig die göttliche Quelle der Gnaden, allezeit unvergänglich aber auch die Kirche, welcher jene zugewendet bleiben; so kann auch keine Zeit oder Zeitenfolge bis in die Ewigkeit hinein gedacht werden, in welcher dieser Lobpreis und dieser Dank je ein anderes Ziel und andere Vermittlung sich wählen oder jemals verstummen könnte; vgl. Gal. 1, 5. — Der Apostel schließt hiemit den ersten (dogmatischen) Theil seines Schreibens (1, 4—3, 21), um zu dessen zweiten (paränetischen) Theile, überzugehen, zu Unterweisungen für das christliche Leben überhaupt und für einzelne Stände und Verhältnisse desselben im Besonderen (4, 1—6, 20).

Kap. 4. a) S. zu 3, 1. — Die erste Mahnung gilt der Einheit des Ganzen (V. 2—6), bei allem durch den Herrn so geordneten Unterschieden der Gaben (V. 7—10) und Berufungen (V. 11. 12). In dem Zusammenwirken des Mannigfaltigen mit der Einheit des Wesens und der Gesammtheit der Kirche vollzieht sich deren Bestimmung (V. 13—16). Die nun ihr Angehörigen mögen, entäußert der Verirrungen ihrer Vergangenheit (V. 17—22), wandeln im Geiste ihres neuen Seyns und Berufes, rein, wahr, und mildiglich (V. 23—32). — „Gebunden im Herrn", treu leidend um des Herrn willen und deßhalb gerade in Banden um so enger und gnadenreicher ihm angehörig, darf der Apostel um so mehr rechnen auf sorgsamste Beachtung seiner Mahn-Worte, wenn zugleich das Mitgefühl der Kinder ob der Bedrängniß ihres geistlichen Vaters mit in Anspruch genommen wird; vgl. Gal. 4, 15.

b) Vgl. zu 1, 18 (Röm. 8, 29); Phil. 3, 14.

c) Vgl. Phil. 2, 3 f. (Gal. 5, 22). — Demuth, jeglicher Tugend Voraussetzung (Chrysost.) und erste Bedingniß des Friedens (s. I. Petr. 5, 5), hat zur Frucht die Mildigkeit (s. Gal. 5, 23), welche den Widerspruch oder die Schwächen des Mitbruders mit selbstbeherrschender Langmuth (s. II. Cor. 6, 6) erträgt, so zwar, daß der christliche Gemeinfriede nicht etwa nur das Gebot der Nothwendigkeit oder klug berechnender Artigkeit, sondern das ächte Erzeugniß der Liebe ist (s. Col. 3, 13 f.), welche im heiligen Geiste ihren Lebens- und Beweggrund hat (V. 3).

d) Gottes Geist (V. 4) hat in der Kirche die irdisch durch Abkunft, Rang ꝛc. Geschiedenen zur Einheit verbunden (s. I. Cor. 12, 13), und es menschlicher Treue und Sorge anvertraut, diese göttlich geschaffene Einheit zu pflegen und zu wahren. Das Band hiezu ist Friedfertigkeit und Friede (s. II. Cor. 13, 11), Friede wie er mit Freiheit umfaßt, entsprechen soll und kann der im Wesen der Kirche selbst und in ihrem Verhältnisse zu Gott thatsächlich begründeten Nothwendigkeit (V. 4—6).

4. Ein Leib und Ein Geist,[e]) so wie ihr auch berufen worden in Einer Hoffnung eueres Berufes;[f])
5. Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe;[g])
6. Ein Gott und Vater Aller, der da ist über Allen, und durch Alles und in uns Allen.[h]) —
7. Einem Jedem aber von uns wurde gegeben Gnade nach dem Maaße der Schenkung Christi.[i])

---

e) D. i. „Ein Leib" in Christus dem Herrn, da dessen mystischer Leib sich gestaltet aus und in der Gesammtheit der Erlösten (s. zu 1, 23; 2, 16); „Ein Geist" im heiligen Geiste (s. Röm. 12, 5), welcher, der Eine und gleiche, in Aller Seelen wohnt und waltet (Col. 1, 14), und somit die Kirche gleichsam als Eine, in sich ungetheilte und untheilbare Persönlichkeit dem Herrn, ihrem Bräutigam, darstellt; s. zu II. Cor. 11, 2. — Demgemäß verbindet auch Alle die Einheit und Einzigkeit des Berufes, der Mittel (V. 5) und des obersten und letzten Zieles und Endes (V. 6).

f) S. I. Thess. 4, 7 (I. Cor. 7, 15).

g) Vgl. zu Gal. 3, 27. — Einer ist der Herr (s. zu 1, 2), welcher um den Preis seines Todes uns sich zum Eigenthum erworben (s. Apg. 20, 28) und unser glorreich ewiges Haupt geworden (s. zu 5, 23, Gal. 1, 22 f.); Einer der Glaube, den er uns geoffenbart und in welchem Alle hinwieder einmüthig (s. Phil. 1, 27; Röm. 15, 6) ihn bekennen (s. Gal. 1, 6 f.); Eine die Taufe, welche Alle und Jeden in Christi des Einen Sterben und Auferstehen einverleibt und zu allen übrigen Gnadenmitteln befähigt und berechtigt; s. zu Röm. 6, 3. — Einheit der Leitung, Einheit der Lehre, Einheit des Sacramentes vereinigt durch dieß dreieinige Band zur Einen Familie die Gesammtheit der Erlösten, die in dem Tauf-Sacramente wiedergeboren, Einen Vater (V. 6) haben, sie Alle, die da Kinder Gottes heißen und sind; vgl. I. Joh. 3, 1.

h) Griech. „— über Alle und durch Alle [und] in Allen." — Mit Vulg. haben Theodoret. die syr. und armen. Uebersetzung „in uns Allen"; vgl. 2, 18. — Alle, welche die Eine Kirche bilden (V. 4), sind gleichmäßig des Einen Vaters Kinder, gleichmäßig angehörig und untergeben Ihm, welcher, von keiner anderen Wesenheit oder Gewalt mehr überragt, über Allem und Allen thront in unnahbarer Herrlichkeit (I. Tim. 6, 16), und dennoch mit väterlicher Liebe wieder so nahe ist jedem Herzen, das ihn sucht und liebt; s. Apg. 17, 27. — Sein allmächtiges Wollen und Walten wirkt durch alle die Ordnungen des erschaffenen Seyns (Chrysost.), wie sein Geist hindurch strömt durch die neue Schöpfung, die Kirche (s. I. Cor. 12, 6) zur (mystischen) Gegenwart und Innewohnung sich erschließend „in uns", den zu seiner Erkenntniß und zur Gegenliebe des Drei-Einen Gottes berufenen und befähigten Kindern der Gnade; vgl. 1, 5 (Röm. 8, 15). Eine Andeutung der Dreipersönlichkeit Gottes wurde (obgleich nicht aus dem nächsten Zusammenhange) in unserer Stelle schon von Irenäus und Hippolytus erkannt, sofern Gott der „Vater" als Urgrund über Allem, der Sohn als Alles vollziehende Macht und Weisheit „durch Alles" wirkt, der „Geist" in Allem als Vollender thätig und als Quelle der Liebe sonderheitlich „in uns Allen" gegenwärtig ist und bleibt; s. zu Röm. 11, 36 (Col. 1, 16). — So hat der Apostel die Pflicht, die Einheit der Kirche „im Frieden zu wahren" (V. 3) aus den höchsten Gründen, aus der Einheit des Baues (Leibes) und des Geistes der Kirche (V. 4), aus der Einzigkeit ihres Herrn und ihrer Taufe (V. 5) und aus der Einheit Gottes selbst nachgewiesen. Das höchste Unterpfand, unseres Heiles Hoffnung, — die Angehörigkeit zur Kindschaft und Einheit mit Gott — ist für die Beobachtung dieser Pflicht eingesetzt. Nicht aber für eine nur unsichtbare, von Gott allein nach Zeit, Zahl und Ort gewußte Kirche oder Gemeinde der Heiligen kann der Apostel solches Gebot gestellt haben. Denn jene ist ja ihrer Natur und ihrem Bestande nach jeder menschlichen Willkür entrückt. Die Kirche, deren Einheit und Frieden durch ihre Kinder gewahrt werden, folglich auch im Gegensatze gebrochen werden kann, muß die sichtbare seyn, eine Kirche, deren Bau auf dem Erdkreise sich entfaltet, deren Geschichte innerhalb Zeit und Raum bedingt wird durch das Mitwirken menschlicher Freiheit im Guten, und im Bösen. Die Folgerung, daß, wer selbstwillig und bewußt ein Glied dieses Einen geistlichen Leibes durch die Eine Taufe zu werden und durch Anerkennung des Einen Herrn zu bleiben verschmäht, auch nicht mehr die Kindschaft zu Gott besitzen kann, steht ebenso fest, als die zweite nicht minder ernste, daß, wer den Frieden der Kirche bricht und den Einen Glauben in sich oder mit sich auch in Anderen verleugnet und zerstört, nicht blos gegen eine sichtbar-zeitliche Ordnung fehlt, sondern nothwendig seinen Angriff auch wider den ewigen Grund und das höchste Pfand derselben, wider Gott, den Herrn und Vater Aller, richtet. In dieser Erwägung sprach Cyprian das bekannte Wort: „Wer die Kirche nicht zur Mutter hat, kann Gott nicht zum Vater haben."

i) S. zu Röm. 12, 6. — Einheit (V. 4 ff.), aber nicht lebensarme Einförmigkeit, ruft Christus in der Kirche hervor durch die Mannigfaltigkeit und das verschiedene Maaß in Ausstattung ihrer einzelnen Glieder und Gliederungen (s. zu I. Cor. 12, 19); Christus der in seiner Verherrlichung (V. 8—10) der Spender der Gnaden seines heiligen Geistes (I. Cor. 10, 5 ff.), und der Bauherr seiner Kirche ist (V. 11—13). Indem aber jeder gleichmäßig seine Befähigung, sein Amt und seinen Platz nur als „Schenkung" betrachtet, darf er nicht mit Neid oder Eifersucht auf des Mitbruders Antheil sehen, sondern nur in so weit, daß er erkenne, wie er sich den Uebrigen anschließen, deren Gaben und Wirken ergänzen, und so dem Gesammtleben und Streben der Kirche gemeinsam mit Allen seine eigenen Kräfte weihen möge und seine Liebe; vgl. zu I. Cor. 12, 1 f.

8. Deßhalb heißt es: „Aufsteigend zur Höhe, hat er gefangen geführt die Gefangenschaft, gegeben Gaben den Menschen.“[k])

9. Dieß aber „Er ist aufgestiegen“, was ist es, denn daß Er auch herabgestiegen ist zuvor in die niedrigeren Räume der Erde?[l])

10. Der herabstieg, Er ist's, welcher auch hinaufstieg über alle Himmel, damit er Alles erfülle.[m])

11. Und er hat gegeben die Einen als Apostel, die Andern aber als Propheten, Andere wieder als Evangelisten, Andere aber als Hirten und Lehrer,[n])

---

k) S. Ps. 67, 19. — Die Psalmenstelle, deren höheren (mystischen) Sinn der Apostel erfüllt zeigt in der Heimkehr des triumphirenden Heilandes zum Himmel (s. zu Apg. 2, 33), hatte als Theil eines Sieges- und Dankliedes ihre nächste Beziehung auf Jehova, Israels mächtigen Gott und Schutzherrn, welcher zur Befreiung seines Volkes gleichsam vom Throne seiner Majestät herniedergestiegen, nun, nachdem er die Feinde überwunden und sie gefangen mit sich geführt hat, wieder in den Himmel sich erhebt. Aeußerlich stellte dieser Triumph des Herrn sich dar, wenn die Bundeslade unter den Klängen dieses Psalmes aus dem Heer-Lager Israels (s. zu Ps. 67, 1) zurück- und hinaufgeleitet ward auf den heiligen Berg Sion, umgeben von den Trophäen des Kampfes und den Gefangenen, die dem Sieger zum Eigenthum gegeben sind, weßhalb die Worte des zweiten Halb-Verses nach dem Hebr. und den LXX lauten „— du hast genommen (empfangen) Gaben an Menschen“. Im Uebertrage der Stelle auf den triumphirenden Erlöser wendet diese Worte der Apostel in die scheinbar entgegengesetzten um: „— er hat gegeben Gaben den Menschen“. Vielleicht hatte die apostolische Kirche dieß typische Triumphlied des A. T., mit dieser in Christus bedeutungsreichen Aenderung, schon früher zu ihrem Preisgesange erkoren, so daß Paulus nur darauf Bezug zu nehmen brauchte. Es läßt ferner selbst der hebräische Text zu, das Empfangen der Beute von Seite des Siegers zu denken im Zusammenhange mit dem Zwecke der Wiedervertheilung. Ganz entscheidend aber für das Recht des Apostels, die Psalmen-Stelle in dieser Fassung zu geben, bleibt die Thatsache, daß, wieferne Christus seine Feinde überwand (s. I. Cor. 15, 25) und sie — „den Satan, die Sünde und den Tod“ (Chrysost.) — zu Gefangenen (s. Hebr. 2, 8 f.) machte, und sonach ihrer Gewalt für immer entkleidete (s. Col. 2, 15), er hiedurch es ermöglicht hat, „den Menschen Gaben zu geben“ d. i. den heiligen Geist mit dessen Gnaden-Gaben der erlösten Menschheit zu verleihen; vgl. Joh. 15, 26. — Doch schon Justin. M. Theodoret. Hieron. Thomas v. Aq. u. A. verstehen unter der „Gefangenschaft, welche der (erstandene) Erlöser als seine Gefangenen (mit sich zum Himmel) führt“, zunächst alle die Heiligen der Vorzeit, welche bis dahin (in der Vorhölle; s. zu V. 9) waren gefangen gewesen, überhaupt dann die als Siegesbeute durch die Kraft der Erlösung dem Satan abgerungenen Seelen, welche sonach Jesu Eigenthum, ihm gleichsam als Kampfpreis vom Vater gegeben worden; vgl. zu Joh. 6, 37.

l) Christi (Wieder-) Auffahrt zum Himmel (V. 10) setzt ein ihr vorausgängiges Herniedersteigen, dieses selbst aber den Himmel als ursprünglichen (seinem göttlichen Wesen) eigenthümlichen Wohn-Ort voraus; vgl. Joh. 3, 13. — Die „niedrigeren Räume der Erde“ bezeichnen die Erde, zu welcher Gottes ewiges Wort in der Menschwerdung sich herabließ (Thomas Aquin.), soferne diese Welt hier unten (s. Apg. 2, 19), und zumal das demüthige, arme, bis zur tiefsten Selbstäußerung in unermeßliches Leiden in ihr hinabversenkte Leben des Herrn (s. Phil. 2, 3 ff.), ein unausdenkbar Niedriges ist und Niedrigstes (vgl. zu Joh. 8, 23) im Vergleiche zu den Höhen „der Himmel“ (V. 10) und seiner Herrlichkeit als des Eingebornen vom Vater. — Chrysost. (Oecumen.) versteht die Worte vom Tode und vom Grabe Christi. Jene Ausleger aber, welche in der von Christus (empor-) geführten „Gefangenschaft“ (V. 8) die aus der Vorhölle befreiten Seelen erblicken (Iren. Hieron.), beziehen das „Hinabsteigen in das Untere der Erde“ auf die Hinabkunft des Herrn zur Unterwelt „zu den Patriarchen und den Propheten, um auch sie Seiner theilhaftig zu machen“ (Tertull.); vgl. I. Petr. 3, 19.

m) S. zu 1, 20 f. — Nicht ein Anderer ist's, welcher herab- und ein Anderer, welcher hinaufstieg. Einer und derselbe, Jesus Christus, unser Herr, vereinigt in sich und seinem Werke mit den unermeßlichen Verdiensten seiner tiefsten Herablassung bei seiner Wiederkehr zum Vater die höchste Stufe der „Herrlichkeit“; s. Hebr. 7, 26 (4, 14). — Ueber „alle Himmel“ (s. zu II. Cor. 12, 2), über alle Sphären, in denen Seligkeit ist und Selige wohnen, Heilige und Engel, steigt empor und thronet Jesus, „der König der Könige“, so daß nichts Höheres über Ihm, alles Erschaffene aber „unter Ihm“ ist, um durch Ihn erfüllt, in allem Bedürfen und Begehren nach Heil und Freude ewig gestillt zu werden durch seine gnaden- und glorreiche Gegenwart, durch seine Schönheit und Macht, durch seine Liebe und durch seines Werkes unerschöpfliches Verdienst. (Nach Chrysost. u. Theophyl.). Im Besonderen aber ist die Kirche der Gegenstand der zärtlichsten Sorgfalt (V. 11), der erhabensten Absichten (V. 12) und der erfolgreichsten Wirksamkeit (V. 13 ff.) ihres glorreichen Hauptes.

n) Vgl. I. Cor. 12, 28 (4); Röm. 12, 5—7. — Die in ihren Trägern hier genannten Amts- oder Berufs-Arten in der Kirche folgen sich in absteigender Linie. Zuoberst stehen die Apostel (s. zu Gal. 1, 1), des Lebens und der Lehre des Herrn und seiner Auferstehung unmittelbare Zeugen (s. zu Apg. 1, 21 ff.), die unmittelbaren Empfänger (s. zu Joh. 16, 13) und ihrer Seits Spender des heiligen Geistes (s. zu Apg. 8, 17), die Gründer (s. Mark. 16, 15) und obersten Vorsteher und Leiter der einzelnen christlichen

12. zur Vollendung der Heiligen, für das Werk des Dienstes, für den Bau des Leibes Christi,[o])

13. bis daß wir gelangt seyn werden Alle zu der Einheit des Glaubens und der Erkenntniß des Sohnes Gottes,[p]) zu einem vollkommenen Manne, zum Maaße der Altersreife der Fülle Christi,[q])

14. damit wir nicht ferner seien Unmündige, gewiegt und umhergetrieben von

---

Gemeinden (s. Röm. 1, 11; II. Cor. 11, 28), die Fundamente der gesammten Kirche; s. zu 2, 20. — Was nachmals die theologische Wissenschaft mit ihren Mitteln und Weisen für das innere Leben (s. I. Cor. 14, 3) zu schaffen und zu leisten überkam, ward der apostolischen Kirche dazumal durch die Gnadengabe ihrer „Propheten" (s. zu I. Cor. 14, 28) ermöglicht (s. I. Cor. 14, 22—25), indeß die „Evangelisten" (s. II. Tim. 4, 5), zu Gehülfen der heiligen Apostel durch diese berufen und bevollmächtigt (s. zu Apg. 21, 8), der Ausbreitung der Heilesbotschaft dienten als apostolische Sendboten oder Wanderprediger (Missionäre; vgl. I. Cor. 4, 17). — „Hirten aber und (zugleich) Lehrer" besitzt die Gemeinde in ihren ständigen Seelsorgern und Predigern (s. Apg. 20, 28), in dem Bischofe zumal und ihren Presbytern oder auch Diakonen; vgl. I. Tim. 3, 2 (I. Petr. 5, 1). Beide Namen „Hirten und Lehrer" bezeichnen hier Ein und dasselbe Amt, „da Keiner Hirt seyn kann, der nicht zu lehren vermag." (Hieron.)

o) S. zu 2, 20 ff. — Alle Thätigkeit der Kirche bezweckt die „Vollendung der Heiligen" (s. zu 1, 1), die nicht hier der Zahl nach gemeint ist (Pelag.), sondern im Sinne der geistlichen (s. Gal. 6, 1) Vervollkommnung der einzelnen Gläubigen und hiedurch der Gesammtheit zu dem Ideale des Lebens in und für Christus; vgl. 3, 18. Also ihrer Seits „vollendet", sind die Einzelnen befähigt, „das Werk des Dienstes" (s. Apg. 11, 29; I. Cor. 16, 15) d. i. je das zuständige Amt oder die eigenthümliche Gnadengabe zu bethätigen, mit der Bestimmung und dem Erfolge, daß der „Bau des Leibes Christi" (s. 2, 21 ff.; 1, 23) fortgeführt werde und reife (V. 13) durch die Mehrung der Zahl der Glieder Christi, und durch den Fortschritt jedes Einzelnen derselben in Erkenntniß, Heiligkeit und Liebe. — Griech. Ausleger (Chrysost.) lassen die drei Satz-Glieder auch neben einander und unabhängig gelten also: „— zur Vollendung der Heiligen, zum Werke des Dienstes, zum Baue des Leibes Christi"; s. zu V. 16. — Den Ausgang der kirchlichen Gesammtthätigkeit in den Gläubigen stellt uns V. 13 vor Augen.

p) Vgl. Phil. 3, 16. — Der Kirche Lehr- und Hirten-Amt (V. 11) steht dann seine Aufgabe (V. 12) erfüllt, wenn es alle seinem Wirken Anvertrauten, mithin die ganze Christenheit — dahin geführt und erhoben hat, daß, bei aller Verschiedenheit der Gaben und des Berufes, (s. V. 7) dennoch Einig, gleich innig und gleich lebendig „Alle insgesammt" Jesum Christum, den Sohn Gottes (s. Matth. 16, 16), im Glauben (s. Röm. 3, 22) bekennen und aus dem Glauben erkennen; s. zu 1, 1 f. — Offenbar hat hiemit der Apostel zunächst gedacht an das Wachsthum und die Vollendung des christlichen Bewußtseyns und Lebens für die jedesmalige Gegenwart (s. V. 14) der Kirche Gottes. Soferne die latein. Ausleger (Hieron. Anselm. Thom. Aq.) die Worte des Apostels auf den zeitlichen Abschluß der Kirchengeschichte (und der „Weltzeit"; s. Hebr. 9, 26) deuteten, auf jene Zukunft, in welcher Ein Glaube und Ein Hirte „alle Völker" (Corn. a Lap.) in die Einheit des Reiches Gottes sammeln wird (s. zu Joh. 10, 16), haben sie nur die an sich richtige Schlußfolgerung für die Zukunft der Kirche aus dem gezogen, was der Apostel derem Wirken innerhalb ihres jedesmaligen zeitlichen Bestandes zum Ziele gesetzt. — Ebenso rechtfertigt sich, „Einheit des Glaubens und der Erkenntniß" in dem Sinne zu verstehen, daß (subjectiv) was zuerst Glaube ist, auch Wissen werden soll, nur insoweit, als der Glaube allerdings eine unversiegliche Quelle der (speculativen und mystischen) Erkenntniß ist, diese selbst aber hinwiederum (objectiv) den Glauben bereichert durch das, was sie auf ihre Weise inne wird als Offenbarung des Herrn oder als ein neues Zeugniß und Beweismittel für die Wahrheit derselben.

q) S. zu Col. 1, 28. — Als Eine Persönlichkeit (s. 2, 15; Gal. 3, 28) entwickelt sich an der Hand der Kirche (V. 11) die gesammte Christenheit zu einer Vervollkommnung (s. zu I. Cor. 2, 6), in welcher sie, verglichen mit dem Stande der Schwäche und Unmündigkeit (s. I. Cor. 3, 1) des Kindes (V. 14), die volle Klarheit des Bewußtseyns und die ganze Kraft des Willens eines in jeder Hinsicht vollendeten Mannes bethätigt und darstellt; vgl. I. Cor. 13, 11. — Die Kirche selbst — als Gesammtheit der Erlösten — „Fülle Christi" (s. zu 1, 23), erzieht auch alle die Einzelnen in ihr zu jenem „Maaße der (geistigen) Alters-Reife (Andere: — zu jenem Maaße des Wuchses"), welches die „Fülle Christi", im Sinne des vollkommenen Aneignens seiner Gnaden und des ganzen Mit-Lebens mit ihm selber zu erreichen und auszugestalten vermag. — Allerdings wird die Kirche hienieden diesen Stand der Voll-Reife, eben weil sie ihn in allen ihren Angehörigen haben müßte, zu keiner Zeit ganz besitzen. Sonach ist auch keine Zeit denkbar, in welcher die Aufgabe ihrer Lehr- und Amtsgewalt erschöpft und unnöthig würde, und können und wollen demgemäß auch beziehungsweise vorgeschrittene Seelen im Hinblicke auf die nahe Möglichkeit der Verirrung oder des Falles, selbst auf hohen Stufen christlicher Vollkommenheit niemals der Führung durch die Kirche entbehren. — Diese Worte des Apostels von der „Vollendung der Heiligen" (V. 12), gedeutet auf die „Auferstehung von Todten", haben im Alterthume (Origen.) und bis in's Mittel-Alter bei Einigen die seltsame Ansicht veranlaßt, am jüngsten Tage würden Alle in dem Alter Christi (33 Jahre), ja sogar nur als Männer auferstehen, — wogegen bereits S. Augustinus (St. G. XXII, 15—18) sich erklärt hat. —

jeglichem Winde der Lehre, durch die Verworfenheit der Menschen, durch Tücke zu dem Abwege des Irrwahnes.[r])

15. Wahrheit aber übend in Liebe, mögen wir wachsen in ihm durch Alles, welcher ist das Haupt, Christus,[s]) —

16. von welchem aus der ganze Leib, zusammengefügt und zusammengehalten durch jedes Band der Dienstleistung gemäß der Wirksamkeit nach Maßgabe jeglichen Gliedes, das Wachsen des Leibes bewerkstelligt zur Erbauung seiner selbst in Liebe. —[t])

17. Dieß nun sage und bezeuge ich im Herrn,[u]) daß ihr nicht mehr wandeln dürft, sowie auch die Heiden wandeln, in Eitelkeit ihres Sinnes,[v])

18. sie, die verfinstert sind in ihrem Verstande, entfremdet vom Leben Gottes durch die Unwissenheit, die in ihnen ist, wegen der Blindheit ihres Herzens,[w])

19. die der Hoffnung absagend sich selber

---

r) Griech. „— durch das betrügliche Spiel der Menschen, durch Tücke ꝛc.“; vgl. zu Hebr. 3, 3 (Jak. 1, 6).

s) Griech. „(sondern damit wir) Wahrheit festhaltend, in Liebe wachsen in Bezug auf ihn in Allem, welcher ist das Haupt, — Christus“; vgl. I. Cor. 12, 28. — Ein nur anfängliches Glauben und nur annäherndes Wissen vom Christenthume wird, zumal außer der sicher führenden Hand des apostolisch-kirchlichen Lehr-Amtes (V. 11), wie ein unmündiges, unberathenes Kind, der wechselnden Neigung und fremder, schlimmer Einflüsterung nur allzuleicht zur Beute (V. 14). Wahrheit dagegen, in Vollzug gebracht durch die werkthätige Liebe zu Gott und zu dem Nächsten, fördert in Kraft der (sacramentalen) Vereinigung mit Christus, „durch Alles“, mithin durch Lieb' und Leid, durch Hohes und Geringes, das (geistige) Wachsthum jedes einzelnen Gliedes an dem (mystischen) Leibe, dessen Haupt Christus; s. zu 5, 22 ff. — Nach dem Griech. kann verbunden werden: „(damit wir) wachsen in Liebe“, — so daß die heilige Liebe es ist, welche den Glauben an die Wahrheit belebend, dem Wachsthume des christlichen Erkennens und Wirkens die stete Richtung gibt zu Christus hin, und dadurch die Form, in welcher sie in die Einheit der Kirche und in die Gemeinschaft der Heiligen (V. 12) sich einfügt und sonach ihren ewigen Werth empfängt.

t) Vgl. Col. 3, 19. — Christus, das Haupt, (V. 16) ist ebendeßhalb auch der Lebensgrund, „von welchem aus“ sein (mystischer) Leib die Kraft empfängt „sein eigenes Wachsen zu bewerkstelligen dadurch, daß er in Liebe fort und fort sich selber erbaut“; s. I. Cor. 12, 14 ff. — Es gehört aber zu dem Wesen des organischen Lebens, daß vornächst die Glieder eines Organismus nicht blos neben einander, sondern zu lebendiger Einheit verbunden für einander bestehen. Jedes derselben hat also „nach Maßgabe“ seiner Bestimmung und seiner Kraft den übrigen und dem also hiedurch „zusammengefügten und zusammengehaltenen“ Ganzen je seinen eigenthümlichen Dienst zu erweisen. In Folge dieser Einheit und Innerlichkeit entwickelt aber ferner der organische Leib sich selbst. Nicht durch mechanisches Anziehen und durch nur äußerliches Festhalten eines ihm an sich Fremden, sondern aus sich selber erbaut er sich von Innen nach Außen, indem er das, was er von Außen aufgenommen, zuerst in sich, also in seine Wesenheit umwandelt. — Dieß also ist das Bild, welches der Apostel hier in gedrängtesten Zügen vom Leben der Kirche wiederholt vorgezeichnet; s. zu Col. 2, 19. — Auch sie ist lebendiger, ja der lebenvollste Organismus im Bereiche des erschaffenen Daseyns; s. zu 2, 21. — Von dem Heilande, welcher ihres Lebens Leben ist, als „neue Schöpfung“ zum Nachbilde, wie zur Fortsetzung seines gottmenschlichen Daseyns und Wirkens (s. zu Joh. 15, 4) gestaltet, hat auch die Kirche, bei der wunderbarsten Mannigfaltigkeit ihrer Kräfte und Glieder, deren Keines etwa nur für sich, sondern jedes an seiner Stelle für die Gesammtheit besteht und thätig seyn soll, wie jeder organische Leib, Ein Herz, das eigene und einzige, als die Alles bewegende und Alles zum Ziele bestimmende Kraft — und dieß Herz der Kirche ist die Liebe, die Liebe aus Gott und die Liebe zu Gott. Ihr Pulsschlag bewegt in jedem Augenblicke Ein gemeinsames Leben und bezeugt dessen Fortdauer, wie am Throne Gottes im Herzen des Erlösers, so herab bis in dem letzten seiner Kinder, bis in der ärmsten Seele im Reinigungs-Orte; s. Joh. 15, 10. — Aus diesem Grundgesetze des christlichen Lebens fließen nun alle die besonderen Normen, durch welche es, wesentlich verschieden von un- und außerchristlichem Wandel (V. 17—19), als ein zuerst innerlich neues (V. 20—24), dann auch im äußeren Verkehre als getreues (V. 25), rechtliches und mildreiches Leben (V. 26—32) sich darstellt; vgl. Col. 3, 15 ff.

u) D. i. in Gemeinschaft des Herrn (s. zu Röm. 9, 1), als dessen Stimme und Vollmachtträger: vgl. I. Theff. 4, 1.

v) S. zu Röm. 1, 21 (II. Petr. 2, 18).

w) Griech. „— wegen der Verstocktheit (Verhärtetheit) ihres Herzens“; vgl. zu Röm. 11, 7. (Joh. 12, 40) — Die „Eitelkeit des Sinnes“ (V. 17), des ganzen Denkens, Begehrens in der Heidenwelt ist Folge der „Verfinsterung ihres Verstandes“ (s. Luk. 1, 79). Durch diese sind sie, weil zugleich thatsächlich durch Sünde und Irrthum dem aus Gott (dem heil. Geiste) in Gnade verliehenen (s. Röm. 8, 2) „Leben“ (s. 2, 1—5) entfremdet, bezüglich der göttlichen, ewigen Dinge in „Unwissenheit“ befangen —; vgl. zu 2, 1—7. Diese Unwissenheit ist aber weder zufällig, noch unverschuldet; sie wurzelt in der Verkehrtheit des Willens, soferne dieser durch den Widerstand gegen heilsamere Einflüsse (V. 19) das (für die Wahrheit und die Liebe des Ewigen geschaffene; s. zu 2, 10) Herz für dieß Höhere stumpf und unempfänglich gemacht hat; vgl. zu Röm. 1, 19 ff. —

überantwortet haben in die Unlauterkeit, zur Verübung jeglicher Unreinheit, zur Unersättlichkeit.[x])

20. Ihr aber — nicht also habt ihr Christum kennen gelernt,[y])

21. wenn ihr ja ihn gehört habt und in ihm unterrichtet wurdet, so wie Wahrheit ist in Jesus,[z])

22. daß ihr ableget in Anbetracht eures vorigen Wandels den alten Menschen,[aa]) welcher verderbt wird zufolge der Begehrungen des Truges.

23. Erneuert euch aber im Geiste eures Gemüthes,[bb])

24. und ziehet an den neuen Menschen, welcher nach Gott geschaffen worden in Gerechtigkeit und Heiligkeit der Wahrheit.[cc])

Andere Ausleger reihen die Satzglieder als ursächlich zu einander bedingt, in folgender Umstellung: „(Die Heiden) verfinstert in ihrem Verstande, wegen der Unwissenheit, die in ihnen ist, weil sie fremdgeworden dem Leben Gottes „durch die Verstocktheit ihres Herzens." — Als Ergebniß des inneren Verderbens tritt das Aeußere in die Erscheinung (V. 19).

x) Griech. „— die gefühllos geworden sich überantwortet haben der Ueppigkeit zur Verübung jeglicher Unlauterkeit rc."; vgl. 5, 3. — Der „Hoffnung (auf Heil und ewiges Leben) entsagend" (Vulg. Syr.), oder (Griech.) „fühllos" (nach Hieron. „reuelos") geworden (vgl. 2, 12) gegen jedes auch noch so große Uebermaaß des Frevels, überantwortete sich das Heidenthum selber (vgl. zu Röm. 1, 24) jedem unsittlichen Greuel; s. Röm. 1, 21 (13, 13); Gal. 5, 19. — Gewohnheit der Sünde bringt Stumpfsinn hervor; s. II. Petr. 2, 14. Wo jeder Schuld noch Seelenschmerz folgt, liegt die Hülfe immer noch nahe; am fernsten ist sie dort, wo in Unmaß der wilden Leidenschaften auch der Wehe-Ruf des Gewissens zu verstummen scheint. (Nach Origen. Chrys.)

y) S. zu Col. 2, 6. — „Christus", welchen der Christ kennen lernt (s. zu Phil. 3, 10), ist hier nicht schlechthin nur die Lehre (Religion), oder selbst auch nur die geschichtliche Persönlichkeit des Heilandes, sondern viel wahrhafter und wesentlicher — das (durch Glaube und Sacrament vermittelte) Ergreifen und Aneignen seines Lebens selber, welchem das der Gläubigen, Ihm (V. 21) also (mystisch) Vereinigten sich gleichförmig zu machen strebt durch inneres Erleben wie im äußeren Darleben; vgl. zu Gal. 2, 19 f.

z) Christliches Leben gilt dem Apostel als so nothwendiges Ergebniß des christlichen Erkennens, daß er, wo er das Erstere vermißte, Bedenken tragen möchte, das letztere auch nur vorauszusetzen; vgl. 3, 2. — Christus selbst wird, als Inhalt wie als Vermittler, gehört in und mit der (apostolisch-kirchlichen) Lehre des Heiles (s. I. Cor. 1, 23; vgl. Luk. 10, 16), so daß „in ihm" d. i. in der Vereinigung der Lernenden mit dem durch den heiligen Geist sie lehrenden und führenden Heilande (s. I. Joh. 2, 27), der gedeihliche Fortschritt des christlichen Unterrichtes — gleichmäßig durch das äußere Wort, wie durch inwendiges Erfahren — zu Stande kömmt; vgl. Gal. 4, 19. Wie aber die Ephesier Christum kennen gelernt (V. 20), und worüber sie „in ihm" unterrichtet worden — es ist „Wahrheit" in Jesus, d. h. Verwirklichung der Idee des Heiles und des Heilandes in der geschichtlichen Person Jesu von Nazareth; denn so lautete aller Orten der Anfang der apostolischen Heilesverkündigung; vgl. Apg. 9, 20 (19, 13). Die Satzverbindung ist hienach: „— wenn ihr in ihm unterrichtet worden, so wie es Wahrheit ist in Jesus, unterrichtet, daß ihr ableget rc." (Hieron. Estius). Von anderen Auslegern mit V. 22 verbunden, würden die Schlußworte sagen: „— unterrichtet wurdet, daß, so wie es die Wahrheit (Thatsache) ist in Jesus, nämlich Abthun des alten (V. 22) und Anziehen des neuen Menschen (V. 23—24), auch ihr ableget rc."

aa) S. zu Röm. 6, 6 (13, 12—14). — Der Wandel, (s. Gal. 1, 13) welcher dem Stande des „Erlöstseyns" vorausgeht, ist der des „alten Menschen" (s. Col. 3, 9), der alten Menschen-Natur (s. 2, 1—3), die von Adam aus noch mit der Erbschuld befleckt, den Begierden des Fleisches und der Macht der Sünde preisgegeben und ihr unterthan gewesen. Der „Trug", (s. II. Cor. 11, 3; I. Tim. 2, 14), mit welchem die Sünde ihre Häßlichkeit und Gefahr hinter den Reizen der Sinne zu verhüllen und durch erlogene Gründe die Stimme des Gewissens zu beschwichtigen sucht (s. Hebr. 3, 13), reißt die Schranken der Begierlichkeit nieder, aber nur damit dem um sein wahres Glück Betrogenen die schrecklich abschüßige Bahn sich öffne zum Verderben — zu zeitlichem sowohl, als zu ewigem, s. zu Phil. 3, 19. —

bb) Griech. „— daß ihr hinwieder erneuert werdet im Geiste eueres Gemüthes"; vgl. Röm. 6, 4 (Col. 3, 10). — S. Augustin nimmt „Geist des Gemüthes" als doppelte Bezeichnung Einer und derselben Sache, also „der Geist, welcher Gemüth genannt wird". Allein soferne der Apostel auf wirkliche und durch Selbstmitwirken der Persönlichkeit (des „Ich") zu vollziehende Erneuerung dringt, nennt er wohl „Gemüth" oder „Sinn" die gemeinhin vorhandene (natürliche) Innerlichkeit, das reinmenschliche „Gemüth" mit seinen Anlagen und Kräften. Zu diesem nun verhält sich der „Geist", als Macht der freien, persönlichen Verfügung, wie das Bestimmende zu dem dadurch Bestimmten. (Chrysost.) Durch ihn denn, welcher die Neuheit des Lebens in Christus ergriffen hat, empfängt das Gemüth neuen Inhalt und neue Richtung. Das Begehrungsvermögen strebt nach der Liebe zu Gott, das Gedächtniß umfaßt das beseligende Wort des Glaubens und die Einbildungskraft richtet ihren Flug empor zu dem Ewigen und Heiligen.

cc) Griech. „Und daß ihr anziehet den neuen

25. Deßhalb ablegend die Lüge,[dd]) redet Wahrheit Jeglicher mit seinem Nächsten, weil wir zu einander Glieder sind.

26. Zürnet und — sündiget nicht![ee]) die Sonne gehe nicht unter über euerem Zürnen!

27. Gebet nicht Raum dem Teufel![ff])

28. Wer gestohlen hat, stehle nicht mehr, vielmehr strenge er sich an, wirkend mit den [eigenen] Händen, was gut ist, damit er habe, um mitzutheilen dem, welcher Noth hat.[gg])

29. Kein schlimmes Wort gehe aus euerem Munde, sondern so irgend Eines gut ist zur Erbauung des Glaubens, damit es Gnade gebe den Hörern.[hh])

30. Und betrübet nicht den heiligen Geist Gottes, in welchem ihr besiegelt worden auf den Tag der Erlösung.[ii])

31. Jede Bitterkeit und Aufwallung

Menschen &c." s. Col. 3, 10 (Röm. 8, 29). — Nicht vorhanden, so lange aus dem „ersten" sündigen Adam nur der „alte Mensch" (V. 20) geboren ward, trat mit und durch Christus der „neue Mensch" in das Daseyn, auf daß in Jedem, welcher (durch das Sacrament der Wiedergeburt) „Christum anziehet" (s. Gal. 3, 27) an die Stelle des eben hiedurch abgelegten „alten Menschen" (s. zu Röm. 6, 3 f.) diese „neue" Lebensform und Macht (s. Tit. 3, 5) gesetzt und sofort dieselbe gleichsam immer enger und inniger angezogen und ausgestaltet werde durch selbstwilliges und selbstthätiges Hinein-Leben des also durch zuvorkommende Gnade Umgewandelten oder Umgeschaffenen; vgl. II. Cor. 5, 17. — Wie der ursprüngliche Adam zu Gottes Bild und Gleichniß geschaffen war (s. I. Mos. 1, 27), so ist auch dieser „neue Mensch geschaffen nach Gott" dadurch, daß in dem Wiedergebornen die Ebenbildlichkeit zu Gott, näher zu Jesus Christus, dem Eingebornen des Vaters (II. Cor. 3, 18; I. Cor. 15, 49), wiederhergestellt ist, und sich verwirklicht und kund gibt als Gerechtigkeit und Heiligkeit. — „Gerechtigkeit" demnach, gemäß welcher der „neue Mensch" in jeder Beziehung ist, was und wie Gott es mit ihm beabsichtigt (s. zu Luk. 1, 75), und „Heiligkeit", welche das begnadigte Innere in unentweihter Gemeinschaft mit dem Herrn bewahrt (s. I. Thess. 2, 10; Tit. 1, 8), beide sind — im Gegensatze wider den „Trug" der Sünde (V. 22) — Frucht und Zeugniß der „Wahrheit, welche in Jesus ist" (Origen. s. zu V. 21). — Paulus verwarnt sofort im Einzelnen vor Sünden, welche sonst in der Welt, zumal der heidnischen, gewöhnlich, auch dem Christen die häufigste Versuchung bereiten können (V. 25 ff.).

dd) Vgl. Col. 3, 8 f. — Paulus entnimmt dem A. T. die Buchstaben seines Mahnwortes; s. Zach. 8, 16. „Lüge" ist der Characterzug der un- und außerchristlichen Welt (Ps. 61, 10) und der Selbstsucht ein gewohntes Werkzeug. Um so fremder und feindlicher steht sie zu dem Geiste des Christenthums, welches, selbst „Wahrheit aus Gott", in der Einheit des mystischen Leibes Jesu alle seine Angehörigen in den gleichen Interessen des Heiles und der Liebe zusammenhält. „Laß das Auge nicht den Fuß belügen und nicht den Fuß das Auge! Fühlt der Fuß unter sich den Boden wanken, soll er nicht dem Auge die Wahrheit gestehen und darf dieses sein Vertrauen täuschen?" (Chrysost.); vgl. Röm. 12, 5 (I. Cor. 12, 12 ff.).

ee) D. i. nach Ps. 4, 5. LXX „Wenn ihr (aus gerechter) Ursache zürnet, sehet zu, daß ihr nicht (durch Uebermaaß oder Unversöhnlichkeit des Zornes) sündigt"! vgl. Matth. 5, 21 f. (Chrysost.). — Entschieden sündhaft gestaltet sich der Zorn, wenn er über die augenblickliche Aufwallung hinaus mit bösem Willen genährt wird. — Die Grenze des natürlichen Tages, der Uebergang vom Lichte zum Dunkel, von der Bewegung zur Ruhe, legt dem Gewissen den Gedanken der endlichen Rechenschaft vor Gott nahe, während die Stille der anbrechenden Nacht den Frieden begehrt für die Natur, wie für des Menschen Geist und Herz; vgl. V. Mos. 24, 15.

ff) Griech. „Noch auch gebet Raum dem Teufel!" vgl. zu 6, 11 (II. Cor. 2, 11). — Wenn die Liebe aus dem Herzen gewichen, dann gewinnt der böse Feind (der von der Flamme des Zornes und Hasses als dem seinem eigenen Wesen gleichartigen Elemente angezogen wird), Zutritt zu solchem Herzen und Raum in ihm (vgl. Röm. 12, 19), um dort zu wohnen und zu herrschen; vgl. Luk. 11, 26 (I. Petr. 5, 8).

gg) Griech. „der Stehler stehle nicht mehr &c." — Große Städte mit zahlreicher müssiger Bevölkerung und, wie Ephesus, noch dazu von einer Masse fremder Pilger besucht (s. zu Apg. 18, 19), boten jeder Zeit unrechtmäßigem Erwerbe den mannigfachsten Anlaß und allerlei Entschuldigung. Eusebius bemerkt, daß der Vorwurf des „Diebstahls" in den Handels-Emporien des Morgenlandes nicht viel beachtet worden sei. So befremdet es uns nicht, wenn Paulus unter der rasch anwachsenden christlichen Gemeinde bei Einem und dem Anderen auch dergleichen frühere Schuld möglicher Weise voraussetzt, und sofort durch den Hinweis auf ehrsame Arbeit (s. I. Thess. 4, 11) das Mittel angibt, der Wiederkehr jener Versuchung zu begegnen, ja sogar durch milde Gaben aus eigenem Fleiße an die Armen würdigsten Ersatz für vordem ungerecht erworbenes Gut zu leisten; vgl. Sir. 3, 33.

hh) Griech. „— so irgend Eines gut ist zur Erbauung des Bedürfens (d. i. wie das Bedürfen es heischt), damit &c." Fromme Rede ist Segen oder „Gnade" (— geistliche Wohlthat; s. Sprüch. 25, 11 —) für den Hörer aus demselben Grunde, aus welchem die böse oder unlautere ein „Aergerniß" oder Anstoß zu geistlichem Verderben wird; vgl. zu Col. 3, 8.

ii) S. zu 1, 13. — Nicht Menschen allein kränkt oder schädigt die arge That (V. 26—28), oder das böse Wort (V. 25. 29); viel mehr noch wird betrübt „der heilige Geist", der in den „Herzen der Erlösten wohnt" (s. 2, 22), sowohl

und Erzürntheit und Polterei und Lästerung werde hinweggenommen von euch zusammt aller Bosheit.[kk])

32. Seid [aber] gen einander gütig, mildherzig, einander verzeihend, wie auch Gott in Christus euch verziehen hat.[ll])

Kapitel 5.

1. Seid denn Nachahmer Gottes, wie geliebte Kinder,[a])

2. und wandelt in der Liebe, so wie auch Christus uns geliebt und dargegeben hat sich selber für uns als Weihegabe und Opfer Gott zu Geruch der Süßigkeit.[b])

3. Buhlschaft aber und jegliche Unlauterkeit oder Habgier werde nicht genannt unter euch, so wie es Heiligen geziemt,[c])

4. auch nicht Schandbarkeit oder Possengerede oder Narrentheidung, die sich nicht schickt; — sondern vielmehr Danksagung.[d])

5. Denn dieses wisset und erkennet, daß kein Buhler oder Unkeuscher oder Habsüchtiger, was Götzendienst ist, Erbantheil hat in dem Reiche Christi und Gottes.[e])

---

in denen, welche Ungutes thun, als in denen, welchen es angethan wird. Der Ausdruck „Betrüben des Geistes Gottes" gemahnt nicht minder an seine Majestät, die als („Gast unserer Seele") durch deren Befleckung verunehrt (vgl. Mal. 2, 17), als auch an seine „Liebe", welche über unser Heil zärtlichst besorgt, ebendeßhalb über unsere Verirrung und Gefahr gleichsam trauern muß; vgl. Luk. 19, 46. Dieß ferne zu halten, bewege uns am entschiedensten die Erkenntniß, daß Gottes heiliger Geist Pfand und Siegel ist für unsere Anwartschaft, am „Tage der (in allen ihren Absichten und Ergebnissen; s. zu Röm. 8, 23 f.) vollendeten „Erlösung" (s. zu 1, 14) unseres ganzen ewigen Erbes als getreue Kinder Gottes theilhaft zu werden; s. zu II. Cor. 1, 21.

kk) Vgl. Col. 3, 8 (I. Tim. 6, 4); Jak. 3, 14.

ll) S. zu Matth. 18, 21 ff. — Uns „aus Gnade" von Christus frei geschenkt (s. Röm. 3, 24), obwohl für die ewige Gerechtigkeit erkauft durch den Opfer-Tod des Eingebornen Sohnes Gottes (s. 1, 7), allumfassend, weil alle Sünder und alle Sünden sühnend, so ist das göttliche Verzeihen uns höchster Beweggrund und höchstes Vorbild geworden für unsere Pflicht, dem Mitbruder zu verzeihen, wer es auch sei und was immer seine Schuld gegen uns; vgl. Mark. 4, 24.

Kap. 5. a) Vgl. Röm. 5, 8 (I. Joh. 3, 1). — „Nachahmer" Gottes können „Gottes Kinder", welche dieß geworden aus „ihres Vaters" unbegränzter Liebe (s. Röm. 8, 15), eben nur in der Liebe seyn, einander liebend, wie sie von Gott geliebt sind (vgl. Joh. 13, 34), uneigennützig, großmüthigst, opferwillig (V. 2), in Reinheit und Heiligkeit (V. 3 ff.); s. zu Matth. 5, 45 ff.

b) S. zu V. 25 (Col. 3, 19). — Unermeßlich, wie Er selbst, welcher uns liebt, ist die Liebe, mit welcher Christus liebt; s. zu 2, 4. — Liebe vollendet sich im Opfer; s. I. Joh. 3, 16. Nicht nur, daß sie Alles dahingab, was ihr in göttlicher Fülle und Herrlichkeit eignete (s. II. Cor. 5, 18 f.), und nicht blos, daß sie sich opfern ließ, sondern darin, daß sie selbst sich und daß sie freiwillig (s. zu Joh. 10, 18) sich opferte und zwar einzig für uns (s. Gal. 2, 20), die wir zuvor sie nicht geliebt (Röm. 5, 8); darin hat die Opfer-Liebe Jesu Christi — hat Er, welcher als Gott die Liebe selber ist (s. I. Joh. 4, 8) — jede hienieden erdenkbare Höhe und Anfoderung der Liebe in vollkommener Weise verwirklicht und noch unendlich übertroffen; vgl. zu Joh. 14, 1 f. — „Weihegabe" (Darbringung) bezeichnet im weiteren Sinne nicht blos das unblutige Speise-Opfer (s. zu Hebr. 10, 5), sondern Alles, was für Gott zum Opfer, auch zum blutigen und zum Brand-Opfer (s. zu Hebr. 7, 27; I. Cor. 10, 18) bestimmt war; vgl. zu Hebr. 10, 10. — Jesus ist im vollendeten Sinne Opfer. Denn als die reinste und würdigste Weihe-Gabe für uns, als überreiches Sühn-Opfer (s. Röm. 3, 25) gibt er an unserer Statt sich dar in der Fülle seiner Liebe ebensowohl, als mit dem Verdienste seines Gehorsams und in der Ehrwürdigkeit und Segenskraft seines Leidens und Sterbens „zu Geruch der Süßigkeit" (s. I. Mos. 8, 21) d. i. zur höchsten Gottgefälligkeit und wirklich vollkommener Annahme des Opfers und seiner Absicht; s. zu Phil. 4, 18 (II. Cor. 2, 14).

c) S. zu 1, 1. — So fremd sei das Laster dem christlichen Familien- und Gemeinde-Leben (s. Col. 3, 5), daß nie ein Anlaß sich finde, eines solchen auch nur zu erwähnen. Denn schon das (unnöthige) Nennen des Unlautern oder Gottwidrigen befleckt die Lippen seiner Auserwählten; vgl. II. Mos. 23, 13; Ose. 2, 17.

d) Griech. „— welche (Schandbarkeit, Possen und Narrentheidung) sich nicht schicken". — Dem (eucharistischen) Opfer des Herrn (V. 2) entspricht unserer Seits die „Danksagung" (s. Col. 3, 15), das Opfer des Lobes (s. zu Hebr. 13, 15), das frohlockende Bekenntniß (V. 19. 20) unserer Gegenliebe zu Gott (s. I. Thess. 5, 17 f.), unserer reinen, heiligen Freude im Herrn; s. Col. 4, 2.

e) Griech. (Syr.) Lese-Art: „— kein Buhler oder Unkeuscher oder Habsüchtiger, welcher (als solcher) Götzendiener ist ꝛc.": vgl. Col. 3, 5. — Der nach Genuß oder Besitz lüsterne Mensch widmet, was er Gott schuldete und dem eigenen Seelenheile, diesen sinnlichen Dingen, und gibt also abgöttisch die Liebe des Ewigen, Heiligen und Wahren daran (s. Job 8, 13) für das, was vergänglich, unlauter und eitles Wahn-Gebilde ist; s. zu Matth. 6, 24. — Unheilig an sich, kann (s. Offenb. 21, 27), und, von Gott als ein Abtrünniger und Fremder zurückgewiesen (s. zu Phil. 3, 18 f.), darf und wird der „Knecht der Sünde" (s. Röm. 6, 17) nicht des himmlischen Erbes der Kinder Gottes (s. Gal. 4, 7) theilhaftig (s. 1, 11). Denn es ist das „Reich" (s. zu Luk. 13, 18), welches, weil von Christus erworben und von ihm als König (s. zu I. Cor. 15, 24) regiert, auch das „Reich Gottes" ist, d. h. sein und des Vaters ewiges Reich der

6. Keiner verführe euch durch leere Worte;[f]) denn deßwegen kömmt der Zorn Gottes über die Kinder der Unfolgsamkeit.

7. Werdet nicht Mitgenossen derselben!

8. Denn ihr waret voreinst Finsterniß, jetzt aber (seid ihr) Licht im Herrn.[g]) Als Kinder des Lichtes wandelt!

9. Denn die Frucht des Lichtes (besteht) in jeglicher Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit;[h])

10. prüfet, was wohlgefällig sei vor Gott,[i])

11. und vergemeinschaftet euch nicht den unfruchtbaren Werken der Finsterniß,[k]) vielmehr überweiset sie!

12. Denn was im Verborgenen von ihnen geschieht, ist schändlich sogar zu sagen.[l])

13. Das Alles aber, wenn überwiesen, wird durch das Licht offenbar; denn Jegliches, was sich offenbart, ist Licht.[m])

---

göttlichen Glorie und der Seligkeit der Auserwählten; vgl. zu I. Cor. 6, 9 f. — Eine andere Erklärung nimmt mehr dem allgemeinen Sinne nach „Reich Christi und Gottes" = „Reich Christi, welches, weil Christus Gott ist, auch Reich Gottes ist".

f) D. i. durch Worte, welche keine Wahrheit enthalten, sondern Täuschung und Scheingründe; vgl. Col. 2, 8. — Sünde und Laster zu bemänteln mit Beruf auf Rechte der Sinnlichkeit, oder mindestens auf die Gewalt ihrer Reize gegenüber einer leicht entschuldbaren und verzeihlichen menschlichen Schwäche, war zu aller Zeit die Lockstimme der Verführung und hinwieder der traurige Nothbehelf schuldbefleckter Gewissen. Ob der Apostel im Besonderen dabei falsche (antinomistische) Freiheits-Prediger (s. zu Gal. 5, 13), oder heidnische (epicuräische) Philosophen im Auge gehabt, bleibt unentscheidbar. Die „Kinder (Söhne) der Unfolgsamkeit" (s. zu 2, 2), die als solche dem Worte und dem Willen Gottes widerstrebend (s. Röm. 11, 30) jenen Lastern sich hingeben (V. 11. 12), verfallen eben um derentwillen dem „Zorne Gottes" für den Tag seines Gerichtes; s. I. Theff. 1, 10 (Röm. 2, 5).

g) S. zu 4, 17 f. — Wie tiefste Nacht (s. Röm. 13, 12) zu Mittagsklarheit (s. Js. 58, 10), steht Unglaube zum Glauben (s. Joh. 11, 10), Heidenthum zum Christenthume; s. zu II. Cor. 6, 14. Dieß finstere „Voreinst" mit seiner Unwissenheit in göttlichen Dingen, mit seinen Schrecken und seinen unsittlichen Greueln (V. 12), wie nahe lag es noch der Erinnerung der jungen apostolischen Gemeinden! Aber auch um so seliger konnten sie sich fühlen in dem „Lichte des Evangeliums" (s. zu 1, 17 f.), durch welches sie selbst in sich rein und über sich klar, und nach Außen leuchtend geworden (s. Matth. 5, 16), waren, allerdings nicht aus sich, sondern in Folge ihrer Einheit in dem Herrn „dem Lichte dieser Welt"; vgl. Joh. 8, 12. — So „geboren aus dem Lichte und für das Licht" (s. Joh. 12, 36), haben die Erlösten durch ihr ganzes Verhalten („Wandeln"; s. 2, 2) zu bethätigen, daß sie nichts mehr gemein haben mit der Finsterniß (V. 11) des Bösen, sondern daß einzig Gottes Wahrheit und Heiligkeit (V. 9) der selige Grund und das bestimmende Gesetz (V. 10) ihres äußeren und inneren Lebens ist; vgl. Tit. 2, 11.

h) Gewöhnliche griech. L.-A.: „Denn die Frucht des Geistes ꝛc."; vgl. Gal. 5, 25. — Die „Früchte des (christlichen, heiligen; s. V. 3) Geistes" (s. Col. 1, 10) bilden den Gegensatz zu den segenslosen „Werken der Finsterniß" (V. 11). — „Güte" (s. Röm. 15, 14) gegenüber der „Bosheit" (s. 4, 31), der allgemeine Grund des christlichen Lebens, schafft, im Bunde mit Pflicht, „Gerechtigkeit" oder Treue in Erfüllung jeglicher Obliegenheit (s. zu Röm. 6, 13). Mit Beiden vereinigt sich die „Wahrheit" reiner, ungeheuchelter (vgl. 4, 25) Absicht vor Gott und den Menschen (s. I. Cor. 5, 8), und entsteht so gleichsam drei-einige „Frucht" des in die Herzen ausgegossenen göttlichen Lichtes und Geistes; vgl. Phil. 1, 11. 18.

i) Griech. „— was wohlgefällig ist dem Herrn"; s. zu Röm. 12, 2 (I. Theff. 5, 21).

k) Vgl. Gal. 5, 21 (Col. 1, 21). — Auch die geistige Finsterniß ist (wie das Lichtlose in der Natur kaum noch dürftigste, und meist ganz unheimliche Reste organischen Lebens hervorbringt und nährt), unfähig, Edles und Heiliges in's Werk zu setzen. — Was in ihr wurzelt und wuchert, ist hier, wie dort, das Grauenhafte (V. 11). — Nicht genug aber, daß die „Kinder des Lichtes" mit der Finsterniß keine Gemeinschaft pflegen, sie müssen die Welt auch des Bösen „überweisen" (s. Joh. 16, 8) dadurch, daß der guten Wandel den Gegensatz hiezu, das Häßliche der Sünde, recht fühlbar und anschaulich macht, wie im Glanze des Tages die Schatten am dunkelsten sind und auf's schärfste sich abgrenzen.

l) D. i. lasset die (thatsächliche) Ueberweisung wirken (V. 11); denn die Schamhaftigkeit verbietet, von den geheimen Greueln jener („Kinder des Unglaubens") zu sprechen (Phot. Theophyl.). — Einige Ausleger vermutheten, der Apostel verwarne hiedurch noch sonderheitlich die Gläubigen vor der Theilnahme oder neugierigem Interesse an den überaus unsittlichen Vorkommnissen innerhalb der heidnischen Mysterien-Culte.

m) Erst durch den christlichen Wandel, der in seiner Reinheit das Heidenthum überhaupt als den Herd der Unlauterkeit (V. 2—8) darthut, fällt auch auf jene geheimsten, unnennbaren Greuel das selbst von ihnen scheu gemiedene (V. 12) Licht einer nach „Gerechtigkeit und Wahrheit" (V. 9) angestellten Prüfung und Beurtheilung (V. 10). Das an sich Finstere wird so — wider seinen Willen — durch das Licht an das Licht gezogen. Denn, was sich selbst offenbar macht, ist seiner Natur nach Licht, und will in Klarheit stehen und in ihr zunehmen (V. 14); s. Joh. 3, 21. — So ist es Christus und das Christenthum, welche als „Leuchten der Welt" ihre Strahlen nach allen Richtungen hin ausgießen, selbstleuchtend in eigener Herrlichkeit, und die Nacht entschleiernd, die vor

14. Deßhalb ist gesagt: „Wache auf, der du schläfst, und erstehe von Todten, und zuleuchten wird dir Christus!“[n]) —
15. Seht nun zu [Brüder], wie ihr achtsam wandelt, nicht wie Unweise,[o]) —
16. sondern als weise, erkaufend die Zeit,[p]) weil die Tage böse sind.
17. Deßhalb werdet nicht unverständig, sondern erfasset, was der Wille des Herrn ist.[q])
18. Und berauschet euch nicht mit Wein, in welchem Ueppigkeit ist, sondern seid voll heiligen Geistes,[r])
19. redend mit einander in Psalmen und Hymnen und geistlichen Liedern, singend und jubelnd in euerem Herzen dem Herrn,[s])

diesem ihr verhaßten Tage (s. Joh. 3, 20) ihre lichtscheuen Werke nicht mehr zu verhüllen vermag. Um so freudiger begrüßt der Gute oder Heilbegierige das Morgenlicht der Gnade und des Herrn (V. 14).

n) Wörtlich findet sich der vom Apostel angerufene Ausspruch in keiner Einzelstelle des A. T.; wohl aber in der Vereinigung von Js. 60, 1 mit Js. 9, 2 (oder auch Js. 26, 19), so daß der Apostel nur einen öfter durchklingenden Gedanken der jesaianischen und damit der messianischen Prophetie überhaupt hervorheben wollte. Dafür spricht auch der Gebrauch des diese bestimmenden Wortes „Christus“ (Messias), soferne in ihm die Weissagung („— dein Licht ist gekommen und die Herrlichkeit Gottes aufgegangen über dir“; Js. 60, 2 —) als bereits erfüllt sich darstellt; vgl. Matth. 2, 23. — Der Uebergang vom „Schlafe“ (Traume) des Heidenthumes in das „Wachen“ christlich-klarer Erkenntniß, und die Erweckung vom „Tode“ in der Sünde zum Leben der Gnade ist für die Kirche eine vollendete und selige Wirklichkeit, die durch ihre Thätigkeit in den zur Bekehrung berufenen einzelnen Seelen sich fortsetzt; s. zu Röm. 13, 11—14.

o) Griech. „— wie ihr pflichtgetreu wandelt rc.“; vgl. I. Theff. 4, 1 (Col. 4, 5). — Je schärfer für die Gläubiggewordenen die Grenze gezogen ist zwischen ihrem (heidnisch-finsteren) „Einst“ (V. 8) und dem (Gotterleuchteten) „Jetzt“ (V. 9), ferner zwischen ihren weiland Genossen, den Ungläubiggebliebenen (V. 6), und ihnen, den „Kindern des Lichtes“; desto achtsamer müssen diese seyn, um durch treue Verwendung der Zeit (V. 16), durch Gehorsam (V. 17) und Nüchternheit (V. 18) den Geist der (persönlichen) Heiligung in sich aufzunehmen (V. 18) und in frömmster Weise nach Außen — im christlichen Gemeinde-Leben — wirksam werden zu lassen (V. 19. 20).

p) Vgl. Col. 4, 5. — Unweisheit (V. 15) achtet nicht den Werth der Zeit (s. Sprüch. 10, 5), während der (christlich) Weise, mit williger Entäußerung unnützer Zerstreuungen und Ueppigkeiten (V. 18), ihre kostbaren, weil flüchtigen Augenblicke emsig für die heiligen Zwecke seines Daseyns, für eigenes und Anderer Heil, zu gewinnen sucht. Er thut dieß um so angelegentlicher, je „böser die Tage“ sind, d. h. je mehr die jedesmalige Gegenwart außerhalb des Bereiches christlicher Bestrebungen beherrscht und angefüllt erscheint mit „Bösem“, zumal mit Versuchungen, die das Heil der Seelen gefährden; den Gemeinfrieden erschüttern und schließlich den „Zorn Gottes“ herausfordern. Wie nahezu ohne Vergleich böse waren in der That gerade jene Tage der hellenisch-römischen Welt, die in trostleerer Philosophie, und in theils wüsten, theils grausamen Sitten hinsiechend und gealtert, nur noch die Kraft übrig zu haben schien, das in ihrer Mitte aufgekeimte, neue, christlich-heilige Leben zu hassen und es mit roher Gewalt zu verfolgen.

q) S. zu 1, 9 (11); vgl. Apg. 9, 6.

r) Vgl. Apg. 2, 15 ff. — Ephesus huldigte, neben seiner Haupt-Gottheit, der Diana-Artemis (s. zu Apg. 19, 24), auch dem orgiastischen, weinseligen Bacchusdienste. Nicht allein die Männer, vorzüglich auch die Frauen erschienen bei bacchischen Aufzügen im Zustande wildester Erregung und Ausgelassenheit. Fürsten und Philosophen des römisch-griechischen Alterthumes — den „weisen“ Socrates am wenigsten ausgenommen — rühmten sich ihrer Stärke im Wein-Trinken, und gaben durch ihre anderweitigen Laster den nur zu schrecklichen Beweis für die Richtigkeit der Schriftworte, in welchen Trunksucht gerügt ist als die Mutter mannigfacher Verderbniß; vgl. Sprüch. 20, 1 (23, 20); I. Theff. 5, 7. — Von jener bacchischen Tobsucht nach Quelle und Folge verschieden, wie der Himmel vom Abgrunde, ist der freuden- und friedenvolle Aufschwung des christlichen Gemüthes, wenn der Geist von Oben die Fülle seiner Gegenwart und Gnaden in dasselbe ausgegossen hat, so daß es nun, allerdings unvermögend, die selige Hochfluth stumm in sich zu verschließen, auch seiner Seits überströmt (s. Apg. 10, 45 f.) und ausbricht in heilige Rede oder in jubelnden Gesang (V. 19).

s) S. zu I. Cor. 14, 16 (26). — Der Apostel zeichnet uns hiemit die Erstlinge der christlichen Poesie und die Ursprünge der kirchlichen Musik. Beide sind und zwar ein edelstes und bleibendes Erzeugniß der außerordentlichen Gnadengaben (Charismen) des heiligen Geistes, standen sonach schon im Beginne auf beziehungsweise hoher Stufe der Vollkommenheit. — Griech. Väter (Theodoret.) sehen in der Wechsel-Rede („redend mit einander“) den Ursprung der kirchlichen Antiphonen und Responsorien, während „Psalmen“ (alttestamentliche auf die Kirche des N. T. übererbt oder auch neue von christlichem Dichtergeiste geschaffene Anbetungs- und Dankes-„Hymnen“; s. zu Apg. 16, 25 f. Hebr. 2, 12) und „geistliche“ d. i. vom heiligen Geiste eingegebene und durchwehte, der Erbauung und Tröstung gewidmete „Lieder“, von Einzelnen oder von Chören vorgetragen, wohl auch von Allen gesungen, den gemeinsamen und feierlichen Ausdruck der Anbetung, Freude und des Dankes bildeten, welcher in der „Stille der Herzen“, denen er laut entströmte, auch wieder seinen jubelnden Widerhall fand. — Der Gegenstand, weil auch die Ursache ihrer Anbetung

20. Dank sagend immerdar für Alles im Namen unseres Herrn Jesu Christi, Gott und dem Vater,[t]) —
21. untergeben wechselseitig in der Furcht Christi.[u]) —
22. Die Frauen seien ihren Männern untergeben, wie dem Herrn,[v])
23. weil der Mann ist Haupt der Frau, wie auch Christus Haupt ist der Kirche, Er, der Erretter seines Leibes.[w])
24. Aber wie die Kirche untergeben ist Christo, so auch die Frauen ihren Männern in Allem.[x])
25. Männer, liebet eure Frauen, so wie auch Christus geliebt hat die Kirche und sich selber dargegeben hat für sie,[y])

und ihres Lobpreises, ist für die Kirche der „Herr“ — zunächst Jesus, der Sohn Gottes und Mittler unsers Heiles, von welchem wir Alles empfangen, wofür wir „in seinem Namen“ dem Vater dankſagen (V. 20).

t) S. zu 1, 3 (II. Cor. 1, 3). — Danksagung (eucharistisches Gebet; s. zu 6, 18) durch Gottes Geist, welcher uns seine Güte erkennen läßt (s. Col. 1, 12 ff.), hervorgerufen, erhöht hinwiederum in den also demüthigen, aber dankesfreudigen (s. Röm. 12, 12) Seelen (Phil. 4, 6) das gnadenreiche Wirken des heiligen Geistes; s. zu I. Theſſ. 5, 18. — „Für Alles“ aber, für Weniges wie für Vieles, für Großes und Geringes, für Erquickung, wie für Schmerz und Entbehrung, sagt das christliche Herz Dank, weil gemäß der Vorsehung des himmlischen Vaters „denen, welche ihn lieben, Alles zum Heile gereicht“ und deßhalb eben auch das Leiden vielmals ungleich höheres Gut und größere Würde (s. zu Apg. 5, 41) für sie ist, denn das Genießen und Besitzen; vgl. zu Matth. 5, 11 (I. Petr. 4, 12 ff.). — Jegliches endlich, wofür wir dem ewigen Vater danken, ist zusammengefaßt (s. Phil. 2, 10), und ist dieses Dankens Würdigkeit und Aufnahme bei Gott (s. Joh. 14, 13) vermittelt in dem „Namen Jesu Christi“ (s. I. Cor. 6, 11), in ihm selber, durch welchen und um dessenwillen uns Alles gegeben worden, was wir und wofür wir von Gott es haben; vgl. Röm. 8, 32. — An die Darlegung des Geistes christlichen Gemeindelebens (V. 18—21) reiht sich nun die Mahnung für den engeren Kreis, für das christliche Familien-Leben (V. 21—6, 9).

u) Vgl. Röm. 13, 1. — Die Verbindung unseres V. (nach Vulg.) mit V. 20 (18) hat auch Chrysost. „Die Einheit des Geistes, der heiligen Freude und Danksagung ist gesichert durch wechselseitiges Dienen und sich Verdemüthigen (s. Matth. 20, 26), wie entgegengesetzt die Herrschsucht den Frieden der Gemeinden gefährdet und zerstört“ (Griech. Caten.). — Gegründet aber und geleitet wird solche gegenseitige Fügsamkeit durch die „Furcht Christi“, d. i. durch die Furcht, welche durch das Richter-Amt Christi (s. II. Cor. 5, 10 f.) und durch das klare Bewußtseyn erzeugt wird, Christus selbst sei es, der auch in den Gliedern seines mystischen Leibes (V. 30) nur mit zartester Ehrfurcht und Liebe betrachtet und behandelt werden dürfe, niemals aber mit Härte oder Trotz; vgl. zu Apg. 9, 5. — Mehrere Ausleger verbinden V. 21 mit dem folgenden: „(Indem ihr) untergeben seid wechselseitig in der Furcht Christi, (sollen) die Frauen (V. 22“ ꝛc. —

v) D. i. so wie sie Christo, dem Herrn, unterthänig sind, dessen Stelle für die Frau der Gemahl einnimmt, als deren Haupt; s. zu I. Cor. 11, 3 (V. 23).“ — Etwas verschieden faßt es Chrysost. „Die Frauen sollen untergeben sein den Männern, bewußt, daß sie (dadurch) dem Herrn dienen“; vgl. Col. 3, 18.

w) S. zu 1, 22 (4, 15 f.) — Insoferne Christus das Haupt ist der Kirche, hat er Stellvertretung und Nachbild in des Mannes Beruf, Macht und Pflicht innerhalb des ehelichen Verhältnisses; s. zu I. Tim. 2, 13 f. Denn in diesem hat und sieht die Frau in dem Manne nach Ordnung des Schöpfers, wie den Gebieter, so den nächsten Schutzherrn und Ernährer, den Grund nicht minder, wie den Haltpunkt des ganzen Hauses; s. V. 29 f. Kein anderes Anrecht, kein Anspruch, keine Verpflichtung Dritter darf sich eindrängen zwischen dieß Verhältniß der Zugehörigkeit der Frau zum Manne und der Unterordnung jener unter diesen. Es ist diese Unmittelbarkeit in dem nachbildlichen Angehören und Hingeben der Vermählten, welche der Apostel an dem Ur- und Vorbilde — Christus und Kirche — durch die Worte hervorhebt: „Er selbst, der Erretter (Heiland) des (seines) Leibes“. Er, dessen unermeßlicher Liebe die Kirche ihr Daseyn verdankt (V. 25), ihre Schönheit (V. 26) und ihre Würde (V. 27), verbleibt deßhalb auch zu ihr und zwar unmittelbar in diesem Verhältnisse der innigsten Zu- und Angehörigkeit. Haupt der Kirche, sonach über allen ihren Gliedern, und dennoch diese ungetrennt und unzertrennlich von ihm, hat der Herr sein Leben zu dem Leben der Kirche gemacht (V. 29, 30), wie diese hinwieder einzig in ihm und nur für ihn (V. 24) lebt (V. 32). — Daraus folgt aber auch für das nachbildliche Verhältniß in der christlichen Ehe für die Frau die Pflicht des vollkommenen Treugehorsams (V. 24.

x) D. i. in Allem, was im Umfange der Rechte und Pflichten einer christlichen Ehe gefordert werden darf. Denn Christus ist in dieser das Vorbild und Maaß für die Herrschaft des Mannes (V. 25), wie die Kirche es ist für die Pflichten und die Tugenden des Weibes. Schon durch die schöpferische Ordnung auf Abhängigkeit und Schutzbedürftigkeit angewiesen und auf hingebenden Gehorsam, erfüllt diesen die christliche Frau aus klar bewußtem Beweggrunde des heiligen Willens Gottes und an der Hand, wie unter den Gnaden seiner Kirche.

y) Vgl. zu Col. 3, 19. — Liebe, jeder Selbstsucht fremd, Liebe, welche in der Erkornen keine Reize vorfand, sondern selbst ihr erst schuf und Alles ihr gab, was sie an ihr lieben konnte und wollte (V. 26. 27), Liebe, die deßhalb auch das Eigenste und Höchste, was sie hatte, die das eigene Leben nicht zu kostbar achtete, um es nicht

26. damit er sie heilige, (sie) reinigend durch das Bad des Wassers im Worte [des Lebens],[z])

27. damit er selber sich die Kirche darstelle[aa]) als hochherrliche, die nicht Makel hat oder Runzel oder etwas dergleichen, sondern damit sie sei heilig und untadelig.

28. So auch schulden die Männer zu lieben ihre Frauen, als ihre eigenen Leiber. Denn wer seine Frau liebt, liebt sich selber.[bb])

29. Denn Niemand hat je sein Fleisch gehaßt, sondern er nährt und wärmt es,[cc]) so wie auch Christus die Kirche,

30. weil wir Glieder sind seines Lei-

zur Erhöhung und Seligkeit der Geliebten zum Opfer zu bringen — das ist des Heilands Liebe zu seiner Braut, zur Kirche, eine Liebe so einzig in ihrer Art, wie einzig ist, der also liebt, und einzig die, welche so geliebt wird; s. zu Hohel. 6, 8 Note g. Dennoch kann und muß diese uneigennützigste, reinste und opferfreudigste Liebe des Herrn und Hauptes Aller (V. 30) eine ununterbrochene Nachbildung und in gewissem Sinne selbst Fortsetzung ansprechen in der Liebe des christlichen Eheherrn zur christlichen Ehe-Frau. Ist ja ihre Vereinigung die Vereinigung von Gliedern Christi (s. zu V. 30), und kann dieß (mystische) Theilganze von dem Ganzen des Geheimnisses zwischen Christus und der Kirche nicht getrennt werden (V. 31). —

z) Griech. „— nachdem er sie gereinigt durch das Bad des Wassers im Worte". — Als Zweck und wirkliche Folge des Erlösungstodes erscheint die Heiligung der Kirche, das Tauf-Sacrament aber als Werkzeug und Durchgang hiezu; vgl. Hebr. 10, 22. — „Heiligen" kann gefaßt werden im Sinne von „für Gott weihen" oder „zu dessen Eigenthume hingeben" (s. Joh. 17, 19) oder näher als „Mittheilen von Gnaden und Gaben des heil. Geistes"; s. zu 1, 2. Der Zusammenhang läßt hier die erstere Bedeutung vorwiegen. In beider Hinsicht aber bleibt das „Bad des Wassers" d. h. „die Wiedergeburt aus dem Wasser und dem heil. Geiste" (s. zu Joh. 3, 16 ff.; Tit. 3, 5) unbedingte Voraussetzung; vgl. I. Petr. 3, 21. Bezeichnet „Wasser" die Materie der Taufe, so bezeugt sich in dem Ausdrucke „im Wort" die Tauf-Form (Chrysost. Thomas Aq.), wie der Herr sie gelehrt und den Aposteln zur Anwendung aufgetragen; s. zu Matth. 28, 19. Andere Ausleger verstehen unter „Wort" (Vulg. deßhalb „Wort des Lebens") die Heilsverkündigung, welche vor der Taufe und mit ihr im Glauben zur „Reinigung" (vgl. Joh. 15, 3) oder Rechtfertigung (s. Röm. 10, 8 ff.) empfangen wird (S. August. Estius).

aa) Jesus selbst stellt, als der Bräutigam, die Kirche vor sein Angesicht, um sie als seine Braut anzuerkennen. Nicht also, wie während der irdisch-zeitlichen Pilgerschaft, wird sie nur durch den Paranymphios oder Brautführer (s. zu II. Cor. 11, 2) geleitet. Es ist der Bräutigam selbst, welcher am Schlusse der Weltzeiten bei seiner Wiederkunft (S. Aug. Hier. Thom. Aq.) sich die Braut ein- und heimholt zu ewiger Hochzeits-Freude, nachdem die Zahl der Heiligen erfüllt, und mit der Auferstehung von den Todten für die so triumphirende Kirche jede Makel des Bösen und der Unvollkommenheit, ja selbst die Möglichkeit der Sünde hinweggenommen ist; vgl. Offenbar. 21, 4. Allerdings ist die Kirche auch schon während der gesammten Dauer ihres geschichtlichen Daseyns die Braut des Herrn, die heilige, die getreue. Herrlich in ihrer Verfassung, hehr und heilig in ihrem Culte, ihren Gnadenmitteln und in der Fülle ihrer segensreichen Werke, geschmückt und begrüßt als Herrin und als Mutter von einer zahllosen Menge heiliger Kinder im Dieß- und Jenseits, lebt mit nie alternder Liebe unsere Kirche in dem Leben ihres Herrn und Bräutigams, allzeit gereinigt mit ihm durch das Opfer und das allerheiligste Sacrament, unaufhörlich eingedenk seines Leidens und Sterbens und in nie erschöpftem Reichthume theilhaft seiner Verdienste. Keine Makel entweiht ihre Lehre. Jahre und Jahrhunderte schwächen nicht ihre, alle Völker und alle Herzen reinigende und heiligende Kraft. Ihre mütterliche Fruchtbarkeit erhöht nur den Glanz ihrer jungfräulichen Anmuth und Reinheit. Doch diese zeitliche Größe und Glorie der heiligen Kirche, sie ist dennoch nur schwaches Vorbild, obgleich Anfang und Bürgschaft, ihrer künftigen Seligkeit und Verklärung. Welche Würde aber für das Geheimniß der ehelichen Liebe unter Christen, da es das Abbild eines solchen Verhältnisses Christi zur Kirche seyn darf und seyn soll (V. 28. 29)!

bb) Vgl. zu Matth. 19, 6 f. — Christus, als Haupt, liebt die Kirche als seinen (mystischen) Leib; s. V. 23. Demgemäß ist im Nachbilde der Gemahl das Haupt der Frau, und ist diese sein Leib, ebensowohl in Folge der ehelichen Gemeinschaft, wie kraft der sacramentalen Eingliederung beider in Christus (V. 30). Die Liebe des Gatten zur Gattin liebt daher nicht etwas Fremdes, was nach vorübergehendem Besitze oder Genusse entäußert oder vertauscht werden kann. Einmal durch Fleisches-gemeinschaft in volle Verwirklichung eingetreten, bleibt die christliche Ehe untrennbar und unauflösbar, wie das eigene Selbst, das jeder Ehegenosse in dem Anderen gewissermassen naturnothwendig (V. 29) wiedererkennt und liebt.

cc) Der Selbst-Liebe natürliches Gesetz fodert Selbsterhaltung durch angemessene Körperpflege. Das Gegentheilige, die Selbstzerstörung ist wider die Natur. So verpflichtet ein gleiches Gesetz den Mann zur Liebe, und demnach zu sorgsamster Pflege derjenigen, welche mit ihm „Ein Fleisch" oder sein anderes „Selbst" geworden. — Der Apostel führt seinen Beweis, indem er den Menschen so voraussetzt, wie er von Natur aus und erfahrungsgemäß nicht geneigt ist, sein Fleisch zu hassen. Deßhalb steht hier die von der christlichen Sittenlehre gefoderte Bändigung oder Kreuzigung des

des, aus seinem Fleische und aus seinem Gebeine.[dd])

31. „Deßwegen wird verlassen der Mensch seinen Vater und seine Mutter und wird anhangen seinem Weibe und werden seyn die Zwei zu Einem Fleische".[ee])

32. Dieses Geheimniß ist groß; ich sage aber in Christus und in der Kirche.[ff])

33. Demnach sollet auch ihr, Jeglicher

Fleisches (s. Gal. 5, 24) ganz außer Betracht, obgleich auch sie, von der Absicht geleitet, Leib und Seele zur ewigen Glorie zu befähigen, nicht in (manichäischem) Fleischeshasse, sondern ebenfalls in wahrer Selbst-Liebe ihren Grund hat; vgl. Matth. 10, 39. — Solch liebreichen Gemahl hat die Kirche an Christus, der sie durch sein Wort und sein Sacrament nährt, mit seiner Gegenwart tröstet, durch seinen Geist erleuchtet und erwärmt (s. zu Apg. 2, 3), und unter seinem Schutze sicher macht und froh; s. Matth. 23, 37. — Um so gewisser aber ist diese Fürsorge des Herrn für die Kirche Vorbild und Beweggrund der Fürsorge des Gemahles für die Frau, als ebenso, wie Mann und Weib in der Ehe Ein Leib sind (V. 31), auch die Kirche zu Christus sein Leib und aus seinem Wesen ist (V. 30).

dd) S. zu 4, 15 f. — Die Worte „— aus seinem Fleische und aus seinem Gebeine" (I. Mos. 2, 23) fehlen in mehreren angesehenen griech. Handschriften, vermuthlich ihrer schwierigen Deutung wegen, zumal, wenn sie auch noch anders, als von der „Gleichwesentlichkeit" (s. Hebr. 2, 14) der menschlichen Natur Christi mit der unsrigen (Hieron. Thom. Aq.) verstanden werden dürfen. Die Thatsache, daß das erste Weib, die erste Mutter der Lebendigen, aus Adams „Fleisch und Gebein" gebildet worden — der ursprünglichste (reale) Grund für die untrennbare Einheit der ehelichen Verbindung zwischen Mann und Weib (V. 31) — wird von dem Apostel dargestellt als in höherer, obwohl gleichartiger Weise wieder gesetzt durch den Ursprung der Kirche aus Christus und unserer Wesensgemeinschaft mit ihm durch sie, seine Braut. Es ist ja auch diese andere „Mutter der Lebendigen" hervorgegangen aus dem „zweiten Adam" — Christus, „gebildet aus der geöffneten Seite des am Kreuze im Todesschlafe entschlummerten Heilandes"; s. Joh. 19, 34 (S. August.). Indem wir nun Alle, soferne wir die „Kinder der Kirche" sind, also geboren worden (durch die Taufe) aus dem neuen Adam und aus der neuen Mutter der Lebendigen, d. i. aus der Kirche, der Braut des Herrn, und indem wir ferner (durch das allerheiligste Sacrament des Leibes und Blutes Christi) genährt werden, wie der Seele nach, so mittelbar selbst für die künftige Verklärung unserer Leiblichkeit (s. zu I. Cor. 10, 17), gehören wir sofort nicht blos in bildlichem oder auch nur geistigem Sinne dem Heilande an, sondern wissen uns in noch viel engerer Weise geeinigt auch mit seiner Menschheit und Leiblichkeit, wahrhaft also als „seine Glieder" und (deßhalb) „aus seinem Fleische und seinem Gebeine" (Nach Iren. Greg. Naz.). —

ee) Vgl. I. Mos. 2, 24 (nach LXX). — Von der nur menschlichen Ehe verstanden, begründen diese Worte sie als das über alle anderen Bande der Natur mächtigste und innigste Band; s. zu Matth. 19, 5. — Insoferne erklärt die Berufung schon auf den nächsten Sinn dieses Schrift-Wortes, weßhalb zumeist nur in dem ehelichen Verhältnisse zwischen Mann und Weib der entsprechende Ausdruck und Maßstab gefunden werde für die (ausschließliche) Zusammengehörigkeit und Vereinigung Christi und der Kirche. Allein „das Geheimniß" in V. 32 (hiezu das Gegensätzliche in „auch ihr"; V. 33) spricht für eine unmittelbare Anwendung dieser Stelle des A. T. auf Christus, sonach für deren mystischen Sinn. — Unser Herr und Heiland hat durch seine Menschwerdung Gott seinen Vater und seine Mutter, das himmlische Jerusalem (oder nach Prosp. Aquit. „seine Mutter, die Synagoge des A. T.") verlassen, und ist zur Erde gekommen, um seiner Braut, der Kirche, — uns, der erlösten Menschheit; s. V. 30) — sich hinzugeben und mit ihr Ein Fleisch (V. 25) zu bilden". (Nach S. Hieron.)

ff) Christus und die Kirche in dem so ausschließlichen und innigen Bunde, wie es (nach V. 31) vom Anfange an sich nur durch das Verhältniß des Mannes zum Weibe in der ehelichen Gemeinschaft immer wieder abbildet, beziehungsweise in jeder (christlichen) Ehe (s. V. 24) wiederholt, „dieß ist das Geheimniß" (Vulg. „Sacrament"), dessen „Größe" sich ebenso aus der Heiligkeit der also Verbundenen, nämlich „Christus und der Kirche", wie aus der Einzigkeit und dem Ziele ihrer Vereinigung ergibt und nicht wohl aussprechen, sondern nur ahnen läßt. (Chrysost. Hieron.) — Da nun durch die ganze Darlegung des Apostels (V. 22—32) die Wahrheit bezeugt wird, daß jede einzelne Ehe zwischen „Gliedern des mystischen Leibes Christi" (V. 30), also zwischen Getauften, das Abbild (V. 29) des Einen Urbildes, der geheimnißvollen Brautschaft und der Einen, unauflöslichen Ehe Christi mit seiner Kirche ist (V. 32); so schließen wir, daß nothwendig auch das Abbild den Charakter seines Urbildes trage und bewahre. Sonach ist denn auch jenes, wie dieses, zugleich mit seinem äußeren Zeichen, mit der irdischen Vereinigung der (in Christus; s. zu I. Cor. 7, 39) Vermählten, und durch dasselbe ein „großes Geheimniß", welches in Kraft der himmlischen ewigen Vereinigung des Herrn mit der Kirche (V. 23), dem einzelnen zeitlichen Ehebunde in ihr, die Unauflöslichkeit gewährleistet, und die ihm eigenthümliche (sacramentale) Gnade zur Heilighaltung seiner Rechte und Pflichten, und zur Erfüllung seines Endzieles für Zeit und Ewigkeit vermittelt. — Die Glaubenswahrheit, daß die Ehe zwischen Getauften Eines der sieben Sacramente des Neuen Bundes sei, findet die Kirche selber (Kirchenr. v. Trient. Sitz. XXIV. Can. 1) in dieser Stelle des Apostels angedeutet. Vgl. II. Cor. 11, 2. — Solchem

für sich seine Frau so lieben, wie sich selber;[gg]) die Frau aber fürchte ihren Mann.

Kapitel 6.

1. Kinder! gehorsamet eueren Eltern in dem Herrn; denn dieß ist gerecht,[a])

2. „Ehre deinen Vater und deine Mutter", — das ist das erste Gebot unter Verheißung.[b])

3. „damit es wohl dir ergehe und du langen Lebens seiest auf Erden."[c])

4. Und ihr Väter! erzürnet nicht euere Kinder, sondern nähret sie auf in Zucht und Zurechtweisung des Herrn.[d])

5. Knechte, gehorsamet eueren leiblichen Herren mit Furcht und Zittern, in Einfalt eueres Herzens so wie Christo,[e])

6. nicht nach Augendienerei als Menschengefällige,[f]) sondern als Knechte Christi, vollbringend den Willen Gottes aus Grund der Seele,

7. mit guter Meinung dienend, sowie dem Herrn, und nicht Menschen,

8. bewußt, daß Jeder, welch' Gutes er je gethan, dieß entgegen nehmen wird von dem Herrn, sei er Sclave oder Freier.[g])

Wesen christlicher Ehe gestalte sich nun entsprechend das Leben in derselben (V. 33).

gg) S. zu V. 29 (I. Petr. 3, 7). — Wie die Liebe des christlichen Mannes zur Genossin des sacramentalen Bundes nicht etwa nur sinnliche, sondern heilige und heiligende Liebe (V. 25—27) seyn soll; so hat auch die „Furcht" der christlichen Frau gegenüber dem Manne, der als ihr Haupt für sie Christi Abbild ist, nicht heidnisch-knechtischen Character. Eine zarte, hingebende Ehrfurcht schließt die Liebe nicht aus, sondern ist, wie die Furcht Gottes, erst recht die Wurzel der die Eintracht erhaltenden und den Mann beglückenden Liebe. Fürchtet so die Frau in dem Manne Christum, den Herrn, so liebt der Mann in dem Weibe die Kirche, dessen Braut! —

Kap. 6. a) Vgl. Col. 3, 20. — Die Worte „in dem Herrn" fehlen in mehreren griechischen Handschr. — Zufolge der Natur des Familienlebens (5, 22), wendet sich der Apostel von den Eltern (5, 22—32) jetzt an die Kinder des Hauses (V. 1—4), dann an die Knechte (V. 4—9). Ordnung im christlichen Hause und im Besonderen der Kinder Gehorsam hat den Gehorsam und die Liebe gegen den Herrn zum Beweggrunde, aber auch zum Maßstabe (s. zu Luk. 14, 26), dessen eigenen Gehorsam aber zum höchsten Vorbilde; vgl. Joh. 5, 30. — Dieser christliche Gehorsam entspricht sowohl dem in der Natur der Dinge gegebenen Rechte (Theophyl.), wie dem ausdrücklichen Gebote Gottes (V. 2).

b) S. II. Mos. 20, 12 (Matth. 15, 4). — Was Gott für die Befolgung seiner Gebote im Allgemeinen verheißen (s. V. Mos. 4, 40), das wurde zuerst und insbesondere für den Vollzug dieses Gebotes zugesagt. Vgl. V. Mos. 5, 29 (6, 2).

c) Vgl. V. Mos. 5, 16 (nach LXX). — Die Verheißung selbst bezieht sich ursprünglich auf Wohlfahrt und langes Leben „im Lande" d. i. in Chanaan, der (für Israel) zunächst irdischen Segens-Heimath, die zugleich Unterpfand und Vorbild des himmlischen Vaterlandes war; s. zu Matth. 5, 4. Im A. T. trat das Vorgebildete mehr zurück, und das Vorbild, der Erden-Segen (s. Sprüchw. 10, 27) stand im Vordergrunde. Das umgekehrte Verhältniß herrscht im N. T. Darf demnach auch im Christenthume dem alten Sinne der Verheißung gemäß, nachfolgende zeitliche Wohlfahrt als Lohn für Gehorsam und frühere Frömmigkeit betrachtet werden, so ist doch die wahre Vergeltung nur das Leben in der Gnade und in seliger Ewigkeit. Das fromme Kind, welches frühe stirbt, empfängt im rechten und vollen Sinne die alte Verheißung verwirklicht im wahren Lande Chanaan.

d) Vgl. Col. 3, 21. — Ist naturgemäß die Mutter mehr geneigt zu Nachsicht gegen die Kinder, so entartet, wenn nicht geführt von und im Geiste „Christi" (vgl. Tit. 2, 2), die väterliche Strenge in der Erziehung leicht zu Zorn und Härte, welche die Herzen der Kinder nicht mehr zurecht weist, sondern ebenfalls nur erbittert und entfrembet.

e) S. zu Col. 3, 22 ff. — Die von dem Apostel hier Angeredeten sind zunächst Sclaven (V. 8). Dieß hindert nicht, den Geist dieser Vorschriften auch auf das persönlich freie Dienstverhältniß überzutragen, welches ausschließlich zur Geltung gelangt, wo und sobald eines der schlimmsten Erzeugnisse der Sünde, die Leibeigenschaft, vor der beharrlichen, wenn auch nie gewaltsamen Einwirkung des Christenthums weichen mußte; s. zu I. Cor. 7, 21 f. (Gal. 3, 28). — Der „leibliche Herr" (Griech. „der Herr dem Fleische nach") gebietet nur nach menschlichem Rechte. Der Wille aber, den Gehorsam gegen den zeitlichen und äußeren Herrn nicht diesem allein (V. 7), sondern vielmehr dem wahren und ewigen Herrn zu leisten in Ehrfurcht und in arglos reiner Meinung (V. 6—8), verklärt die Nothwendigkeit zur sittlichen Freiheit, und gibt Irdischem den Anspruch auf himmlischen Lohn (V. 8); s. zu I. Petr. 2, 18 (I. Tim. 6, 1).

f) Vgl. I. Theff. 2, 4 (Gal. 1, 10). — Die Schlußworte „— aus Grund der Seele" nehmen syr. Uebers. und ältere Ausleger (Chrys., Oecumen., Hieron.) zu Anfang V. 7 hinüber „— aus Grund der Seele mit guter Meinung (frommer Zuneigung) dienend rc."; vgl. Col. 3, 23.

g) S. Col. 3, 24 f. — Einer ist der Herr über Alle, Jedem gerecht ohne Ansehen der Person. Aller wartet durch ihn Eine Zukunft, in der nicht mehr Unterschiede des Standes und Gegensätze des Glückes und Unglückes (V. 9), sondern nur mehr die Ausscheidung von Bös und Gut nach ihren Stufen, und demnach die Grade des Loh-

9. Und ihr, Herren! thuet dasselbe an ihnen, lasset das Drohen, bewußt, daß sowohl ihr als auch euer Herr in den Himmeln ist, und Ansehen der Person nicht gilt bei ihm.[h])

10. Uebrigens, Brüder! erkräftigt euch im Herrn und in der Macht seiner Stärke.[i])

11. Ziehet euch an die Waffenrüstung Gottes,[k]) damit ihr vermöget Stand zu halten wider die Nachstellung des Teufels,[l])

12. weil nicht der Kampf uns ist wider Fleisch und Blut, sondern wider die Herrschaften und Gewalten, wider die Weltherrscher dieser Finsterniß, wider die Geisterschaft der Bosheit in den Himmelsräumen.[m])

13. Deßhalb nehmet die Waffenrüstung Gottes, damit ihr vermöget zu widerstehen an dem bösen Tage und in Allem vollkommen Stand zu halten.[n])

14. Stehet denn umgürtet an euerer Hüfte mit Wahrheit,[o]) und angethan mit dem Panzer der Gerechtigkeit,

15. und beschuht an den Füßen in der Bereitschaft des Evangeliums des Friedens,[p])

---

nes oder der Strafe gelten werden; s. zu I. Petr. 1, 17. Darum meint und ehrt Ihn, den „Herrn in den Himmeln“, auch der christliche Gehorsam in Allem, soferne jedem Dienen im Größten, wie im Kleinsten, und unangesehen, ob der zeitliche Gebieter es anerkenne oder nicht, die Furcht des Herrn, wie seine Liebe, als frei gewählter und innerlich bestimmender Grund, mithin als Geist des Gehorsams innewohnt. Damit ist nun auch, da alles zeitliche Mühen und Dulden der Seinigen mit und durch Christus eingetragen wird in das ewig Verdienstliche, die Zuversicht der himmlischen Vergeltung verbürgt; vgl. II. Cor. 5, 10.

h) Vgl. Gal. 2, 6. — Nicht bloß rachsüchtige Mißhandlung und Strafe, sondern selbst das wilde „Drohen“, mit welchem sclavische Furcht erzeugt werden will, widerstreitet dem Geiste des Christenthumes. Dieser setzt nämlich auch das Verhältniß zwischen Herr und Diener mit des Heilandes Willen und Vorbild in Beziehung, und hebt es durch das beiden gemeinsame Bewußtseyn ihrer Verantwortlichkeit vor Gott über den Bereich des bloß äußerlich-zeitlichen Rechtes in das Gebiet des sittlich und ewig Guten empor. — Dem Armen kann auf Erden Gerechtigkeit verweigert werden, nie aber wird sie der Richter im Himmel versagen; vgl. I. Mos. 19, 17. — Die folgenden Schluß-Ermahnungen (V. 10—24) richten sich wieder an die gesammte Gemeinde.

i) S. zu 1, 19. — Christlicher Muth erstarkt nur „in Christus“ (s. Phil. 4, 13). Denn nur die Vereinigung mit ihm, „dem Siegesgewaltigen“ (s. Col. 2, 15), gibt Menschen den Beruf und die Kraft, solche übermenschliche Feinde zu bekämpfen (V. 11, 12) und zu überwinden (V. 13—17).

k) Griech. „Ziehet an die volle Rüstung Gottes rc.“ — Des Christen Schutz- und Trutzwaffen im geistlichen Streite sind nicht irdisch erworbene oder selbstbereitete. Gott gibt sie, ja im Grunde ist nur Er selbst unser Schwert und Schild; s. zu V. 14—16.

l) S. zu 4, 27. I. Petr. 5, 8.

m) Griech. „Denn nicht ist uns der Kampf wider Blut und Fleisch, sondern wider die Herrschaften, wider die Gewalten rc.“ — Jeder Kampf für unser Heil richtet sich im tiefsten Grunde gegen die Mächte der Finsterniß (s. zu Luk. 22, 31). Insoferne streiten wir also nicht (nie) gegen „Fleisch und Blut“ d. i. gegen nur Menschlich-Natürliches (s. Gal. 1, 16). Unsere Gegner sind vielmehr übermenschliche Geister, deren Macht überaus groß, wie ihr Wesen bösartig ist. — „Herrschaften und Gewalten“ bezeichnet die Rangstufe, welche diese Geister vor ihrem Abfalle hatten (s. zu 1, 21) und die sie, als „gefallene Engel“, auch im Vergleiche unter sich einnehmen (Chrys.); vgl. I. Cor. 15, 24. — Sie sind (in Folge der Sünde) die „Beherrscher der Welt“ (s. zu II. Cor. 4, 4), so weit diese „der Finsterniß“ d. i. dem Stande der Gottentfremdung und Unerlöstheit nach angehört; s. zu 2, 2. — „Bosheit (Bösartigkeit; s. Apg. 19, 15 f.) durchwirkt das Wesen, den Willen und das Thun dieser „Geisterschaft“, die eben darin ihren Zusammenhalt hat, wie ihr vorwiegender Aufenthalts-Ort deßhalb noch der Raum ist über der Erde, aber doch dieser nahe — also der Luft-Raum; s. zu 2, 2 (Hieron., Phot., Estius). — Andere Ausleger (Corn. a Lap.) übersetzen „— gegen die geistige (Geister-) Bosheit in den Himmelsräumen rc.“

n) Griech. „— und Alles niederkämpfend Stand zu halten“; oder (nach Hieron.) „In Allem, nachdem ihr Alles (zur Abwehr) bewerkstelligt habt, Stand zu halten“; s. V. 11. — Der „böse Tag“ begreift wohl nicht unser ganzes Leben in sich (Chrys.), sondern jene, allerdings nicht seltenen Stunden und Tage, in welchen die satanische Versuchung sich herandrängt und harten Kampf bereitet; s. Matth. 6, 13.

o) Vgl. Is. 59, 17. — Wie dem Kriegsmann der Gürtel die Handwaffe trägt, ihn kampffertig macht und zeigt, so bedeutet das Umgürten der Hüfte (Lenden) in der Sprache der hl. Schrift auch die geistliche Bereitschaft zum entschiedenen Handeln s. Job 40, 2. Wahrheit aber, als Einklang christlicher Erkenntniß mit christlichem Bekenntniß und Leben (s. zu I. Cor. 13, 6) tritt der (dämonischen; s. Joh. 8, 44) Lüge in heller Wehr entgegen, unverzagt und kampfesfroh; vgl. Is. 11, 5. Vor des Feindes Angriff aber schützt der „Panzer“ die edelsten Organe, deren Verwundung immer tödtlich wirkt. So ist im „geistlichen Streite“ die „Gerechtigkeit“ (s. Röm. 6, 13), das Ergebniß der Rechtfertigung, bethätigt in der Heiligkeit des Herzens und Wandels (s. zu Röm. 6, 14), der sichere Schutz, daß der Feind uns keine Todes-Wunde schlägt; vgl. Is. 59, 17; I. Thess. 5, 8.

p) Griech. „— mit der Bereitschaft des Evangeliums des Friedens“; vgl. Is. 52, 7. Seelenfrieden verleihend, macht das „Evangelium“ (s. 1, 13) den christlichen Streiter rüstig und

16. zu Allem ergreifend den Schild des Glaubens, mit welchem ihr vermöget alle die brennenden Pfeile des Bösen auszulöschen,[q])
17. und den Helm des Heiles empfanget und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes,[r])
18. indeß ihr durch alles Gebet und Flehen betet zu jeder Zeit im Geiste, und dafür wach seid in allem Anhalten und Flehen für alle Heilige,[s])
19. und für mich, damit mir gegeben werde ein Wort in Eröffnung meines Mundes, in Freimüthigkeit kund zu thun das Geheimniß des Evangeliums,[t])
20. um deßwillen ich Botschafter-Amt bekleide in Ketten, so daß ich in ihm mich erkühne, so wie ich muß, zu reden.[u]) —
21. Damit aber auch ihr wisset, wie es um mich stehet, was ich mache, wird Alles euch kund thun Tychikus,[v]) mein geliebtester Bruder und getreuer Diener im Herrn,

---

bereitwillig, das Kampffeld zu betreten, ohne zu wanken oder durch Hemmnisse und Drohung oder Gefahren des Weges zurückgeschreckt zu werden; s. Röm. 8, 31—38. — Chrysost. (Corn. a Lap.) erklärt die Stelle nicht von einem schützenden, sondern angriffsweisen Rüstungsstücke, also „beschuht an den Füßen zur Bereitschaft für das Evangelium des Friedens" d. h. „um dieses zu verkündigen und auszubreiten".

q) Ein hoher und breiter Schild schirmte den römischen Legions-Soldaten vor Speer-Wurf und vor Geschossen, unter denen auch Pfeile, mit Brennstoff gefüllt, zur Anwendung kamen; vgl. Ps. 7, 14. — So sucht der „Böse" (s. Matth. 5, 37; II. Theff. 3, 3) oft unversehens eine Seele durch seine Eingebungen und Aufreizungen, wie mit wilder lohender Flamme, zu überschütten. Doch zwischen sie und das an sich nur zu leicht verwundbare Herz senkt sich, undurchdringlich selbst für der Hölle List und Stärke (s. Röm. 16, 20), der Glaube, der mit heiliger Zuversicht an Gott, ja Gott selber festhält (s. 2, 17; Röm. 8, 38) und darin Alles überwindet; s. I. Joh. 5, 4. —

r) S. zu Hebr. 4, 12. — Der Helm schützt das Haupt, von welchem aus des übrigen Leibes Thätigkeit geleitet, und in welchem das Leben seiner bewußt, also persönlich wird und ist. So schirmt und krönt das „Heil", mit welchem der Herr selbst sich gerüstet und geschmückt (s. Js. 59, 17), in uns als Bewußtseyn des in Christus erlangten, über uns als Hoffnung des mit Christus zu bewahrenden und zu vollendenden Heiles (s. I. Theff. 5, 8), unser gesammtes „geistliches Leben". Zur Vertheidigung aber wie zur Erbauung für den Glauben dient das „Schwert des Geistes", das vom Geiste Gottes gegebene (s. V. 11, 13) „Wort Gottes", wie es als Inhalt der Offenbarung des Herrn, zumal durch die Schrift des A. T. und durch die Predigt des Evangeliums (s. 5, 26) dem christlichen Herzen und Mund vertraut geworden, Versuchungen entwaffnet, Unruhen stillt und den Weg zum Frieden mitten durch unsere Feinde uns bahnt; vgl. Röm. 1, 16. — Der Apostel verläßt nun das Bild von der „geistlichen Ritterschaft", um als wirksamste Weise, das Heil schließlich zu sichern, das Gebet überhaupt und zumal die Fürbitte anzuempfehlen (V. 18—20).

s) Vgl. Col. 4, 2 (Luk. 21, 36). — Beten in jeder Art (s. Phil. 1, 3), Bittgebet insbesondere (s. Phil. 4, 6), ist, weil auch unsere Abhängigkeit, Hülfsbedürftigkeit und Gefährdung hienieden niemals aufhören, allezeit nothwendig, und deßhalb auch möglich „im Geiste", welcher, als „Geist der Kindschaft" in uns ausgegossen, zum Vater immerdar ruft und betet; s. Röm. 8, 15 (Gal. 4, 16). — „Wachsamkeit" oder liebevoller Fleiß (s. I. Petr. 4, 7) und hinwieder „Anhalten" d. i. Beharrlichkeit (s. Luk. 11, 5) zumal in der Fürbitte für die gesammte Kirche („alle Heilige"; s. zu 1, 3), erwirken dieser vom Herrn die Kraft, daß sie ihre Sendung auf Erde segensreich erfülle. Darum darf mit nächstem Rechte Paulus die Fürbitten ganz besonders für sich ansprechen. Denn gerade jetzt stand sein apostolisches Amt vor einer folgenreichen (V. 19) und zu Martyr-Muth erhebenden Aufgabe (V. 19).

t) D. i. das Geheimniß, welches der Inhalt der apostolischen Predigt ist; s. zu 1, 9. — Paulus ist in Rom (s. Apg. 28, 20), um vor des Kaisers Tribunal, auf welches er sich berufen, also Angesichts des Höchsten der damaligen irdischen Gewalthaber (s. Luk. 21, 15), Zeugniß zu geben von Christus und von seinem Amte; s. Apg. 23, 11. — Wie sehr war es demnach für die Demuth des Apostels gerechtfertigt, Fürbitte anzusuchen, daß hiezu der Herr das rechte Wort verleihe und seinem Apostel den Mund öffne (nach Andern: „sobald der Apostel den Mund geöffnet"; s. II. Cor. 6, 1) zu freimüthigem und unerschrockenem Bekenntnisse (s. 3, 12); vgl. Phil. 1, 20.

u) Griech. „— damit ich in ihm („„im Geheimnisse des Evangeliums"") Freimuth bewähre, wie ich reden muß". — Paulus ist ein Botschafter in Ketten; s. zu 3, 1 f. Bevollmächtigt und (durch Wunder und Gnaden) beglaubigt als Gesandter des „Königs der Könige", Frieden verkündigend allen Völkern (s. 2, 17), steht der Apostel dennoch außer dem Völker-Rechte (s. Joh. 15, 18 f.), aber voll ungebrochenen Muthes und seines Rechtes getrost, seines endlichen Sieges gewiß; s. zu II. Tim. 1, 12 f. —

v) S. Apg. 20, 4 (II. Tim. 4, 11 f.). — Tychikus, betraut mit Brief und mündlicher Botschaft vom Apostel (V. 21), hat sich dem Apostel bewährt „im Herrn" als Diener und als Bruder; s. Col. 4, 7.

22. welchen ich zu euch geschickt habe gerade dazu, damit ihr inne würdet, wie es um mich steht, und daß er tröste euere Herzen.[w]) —
23. Friede den Brüdern und Liebe mit Glaube,[x]) von Gott dem Vater und dem Herrn Jesus Christus!
24. Die Gnade (sei) mit Allen, welche lieben unsern Herrn Jesus Christus in Unvergänglichkeit.[y]) Amen.

w) Vgl. zu 3, 13. — Zweimaliger Segenswunsch schließt den Brief (V. 23, 24).

x) Vgl. Tit. 3, 15. — Gottes Friede (s. 1, 2), und die Liebe, welche aus dem Glauben hervorgeht und diesen selbst wieder lebendig macht (s. zu Gal. 5, 6), sind die gemeinschaftlichen Heiles-Güter, für die Gesammtheit der Gläubigen — würdig, allezeit erfleht zu werden von Gott, dem Vater (als der Urquelle), und von Jesus Christus, unserem Herrn, dem Mittler und Ausspender der Gnaden; s. zu 1, 17 (Röm. 1, 7).

y) Die meisten Ausleger (Chrys. Theophyl.) verbinden „welche lieben — in Unvergänglichkeit"; mithin entweder = „immerdar, unwandelbar" (s. Tit. 3, 15), oder im Sinne von „unverderbt", also = „aufrichtig und rein". — Nach Andern gehört es als Bestimmungswort zu „Gnade", die sich in der „Unvergänglichkeit" seligen Lebens verwirklichen wird; vgl. zu I. Cor. 15, 42. —

Der Brief

des heiligen Apostels Paulus

an die Philipper.

Kapitel 1.

1. Paulus und Timotheus, Diener Jesu Christi,[a]) an alle Heiligen in Christus Jesus,[b]) die da sind zu Philippi, sammt den Bischöfen und Diakonen.[c])

2. Gnade euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.[d])

3. Dank sage ich meinem Gotte in all' dem Gedenken an euch,[e])

4. immerdar in all' meinem Beten für euch Alle, mit Freude das Gebet verrichtend,[f])

Kap. 1. a) S. zu Röm. 1, 1. — Timotheus (s. Apg. 16, 1), der Begleiter Pauli bei seinem ersten Besuche in Philippi (s. Apg. 16, 10), war den Kirchen Macedoniens (s. Apg. 19, 22) mit apostolischer Liebe (s. 2, 20) zugethan und zumal der Gemeinde von Philippi; s. zu 2, 19. — Nur „Diener" nennt sich hier Paulus und nicht auch „Apostel" (s. II. Cor. 1, 1; Col. 1, 1), sei es, weil in dieser Gemeinde sein apostolisches Amt nie war in Frage gestellt worden (vgl. Gal. 1, 1), oder wahrscheinlicher, weil das Sendschreiben vorwiegend nur durch persönliche Angelegenheit veranlaßt worden und wesentlich nur vertraulichen, nicht amtlichen Character an sich trägt; s. die Einleitung zu dem Briefe. —

b) S. zu I. Cor. 1, 2 (Eph. 1, 1). — Ueber Philippi vgl. zu Apg. 16, 12.

c) Vgl. zu Apg. 20, 28. — Im Gebrauche der Mehrheitsform „Bischöfe", und in dem Umstande, daß unmittelbar auf sie die dritte Weihe- und Amtsstufe, die „Diakonen" (s. Apg. 6, 6; I. Tim. 3, 1) folgen, liegt der Beweis, daß unter den ersteren die Kirchenvorsteher (s. zu Tit. 1, 5) des zweiten Ranges, die Presbyter (s. zu Apg. 11, 30) angeredet sind. (S. Chrysost. und Theodoret.). Auch mochte der Eine oder Andere aus den Presbytern auch für die eigentliche Nachfolge in der bischöflichen Würde bereits im Voraus bestimmt und geweiht worden seyn, um für den Fall sei es der Verwaisung einer apostolischen Kirche oder der Gründung einer neuen, größeren Gemeinde, sofort in das oberste Hirten-Amt eintreten zu können, während er bis dahin seinen Platz in der Reihe der Presbyter behielt; vgl. I. Petr. 5, 1. Dieser Stand der kirchlichen Verfassung ist dem apostolischen Jahrhunderte ganz eigenthümlich und angemessen. Erst nachdem die Apostel von ihren Stiftungen durch den Tod abgerufen worden, tritt der eigentliche Episcopat an deren Stelle, und knüpft sich ebenso ausschließlich der Name „Bischof" an die Oberhirten, von welchen je Einer seiner Einen Kirche vorstand. Es ist daher nicht nöthig und nicht nachweisbar, daß unser Brief, wie Estius meint, als Rundschreiben an mehrere Gemeinden sei gerichtet und deßhalb die Mehrheitsform „Bischöfe" vom Apostel angewendet worden. — Durch die Kleriker von Philippi waren die Liebesgaben für den Apostel gesammelt und mit Epaphroditus (s. 2, 25) nach Rom überschickt worden; daher an sie der besondere Gruß. (Chrys.).

d) S. zu Röm. 1, 7 (Ephes. 1, 2). — Sofort drückt der Apostel seinen Dank aus und seine Freude (V. 3—5), seine Zuversicht (V. 6), wie sein Verlangen (V. 7), daß in der geliebten Gemeinde das christliche Leben zu jeglicher Vollkommenheit gedeihe (V. 8—11). — Auch seine Lage (V. 12) ist nur geeignet, dem Werke des Heilandes förderlich zu werden (V. 13—19). Ihm selber gilt gleich, was der Herr über ihm beschließen wird, Leben oder Sterben, obgleich nach dem letzteren seine Sehnsucht zielt (V. 20—23). Soll des Apostels Bleiben frommen, zumal auch den Philippern (V. 24. 25), dann wird er sie wieder sehen, (V. 26), die da treu seyn mögen dem Glauben (V. 27—28) und als Gnade erachten, für Christus zu leiden (V. 29), gleich ihm selber (V. 30). —

e) D. i. Alles, was meine Erinnerung an euch umfaßt, weckt mir den Dank gegen Gott; vgl. Röm. 1, 9; Ephes. 1, 16. — Anders Chrys. „Immerdar, so oft ich euerer gedenke ꝛc."

f) Vgl. Hebr. 13, 17 f. — Das Gebet des Hirten schließt alle Anliegen aller seiner geistlichen Schutzbefohlenen ein. Für sie dankt er „seinem Gotte" (s. 4, 19; I. Cor. 1, 4) ob dessen, was sie bereits von diesem empfangen (V. 6), und er fürbittet für sie um neue Gnaden (V. 9). Beides geschieht „mit Freude", weil zu solcher die Vergangenheit (V. 3), wie die Gegenwart (V. 5) und die Zukunft (V. 6) dieser Gemeinde, dem für diese Tröstungen so zugänglichen Herzen des Apostels (s. I. Thess. 1, 2 f.) gleich gerechte Ursache darbieten; vgl. I. Tim. 1, 5,

5. ob euerer Antheilnahme für das Evangelium [Christi] vom ersten Tage bis jetzt,[g])
6. festvertrauend darauf, daß der, welcher angefangen hat in euch das gute Werk,[h]) es vollenden wird bis auf den Tag Jesu Christi,[i])
7. so, wie es gerecht mir ist, dieß zu denken für euch Alle, deßhalb weil ich euch im Herzen trage, die sowohl in meinen Banden, als auch bei Vertheidigung und Befestigung des Evangeliums ihr Mittheilnehmer meiner Freude Alle seid.[k])
8. Denn Zeuge ist mir Gott,[l]) wie ich mich sehne nach euch Allen im Herzen Jesu Christi.[m])
9. Und um dieß bete ich, daß euere Liebe mehr und mehr zunehme in Erkenntniß und [in] jeder Erfahrung,[n])

---

g) D. i. „darob, daß ihr Theilnehmer und Mitgenossen gewesen an den (apostolischen) Arbeiten für das Evangelium (V. 7) von Anfang bis nun.“ (Chrys. Theophyl.); vgl. 4, 3. Nach Andern: „Ich danke Gott, daß ihr Antheil an dem Evangelium Christi habt (durch Glaube und Leben),“ oder mit (zu) engem Bezug auf die Spenden, welche Philippi mit Vorzug dem Apostel zur Verfügung gestellt hatte: „— ich freue mich ob eurer vom ersten Tage an bis jetzt (durch Liebesgaben; s. 4, 15) erzeigten Theilnahme für das Evangelium ꝛc.“ (Theodoret). — „Christi“ fehlt im Griech. —

h) Vgl. zu Jak. 1, 17. — Gott ist's, welcher auch hier seine Kinder (s. 2, 15) gesammelt (s. Ephes. 1, 4), soferne er in ihnen angefangen hat das „gute Werk,“ nämlich zunächst die Antheilnahme für das Evangelium (V. 7), im Allgemeinen also — (nach dem Schluße von der Wirkung auf die Ursache) — das „gute Werk“ der Rechtfertigung und Heiligung; vgl. I. Cor. 6, 11. Der Apostel beugt hier einem möglichen Stolze der Philipper vor. Er preist ihre Tugend, allein er führt diese auch auf die erste Quelle zurück, auf Gottes (zuvorkommende) Gnade. Indem Paulus die Zuversicht bekennt, daß Gott, was er begonnen, nicht nach Laune und Willkür verlassen werde, gibt er für die Demuth noch sehr ernsten Beweggrund durch den Hinweis, daß das Angefangene erst noch zu vollenden, und, so es auch auf Seite Gottes hiezu weder an Willen noch an Macht gebreche, wie für den Anfang, so auch für die Vollendung, dieß „in ihnen,“ also nicht ohne sie, mithin nicht ohne ihre freie Mitwirkung geschehen könne und werde. (Nach Chrysost.) Deßhalb spricht der Apostel, selbst wenn wir sein klares Wort unmittelbar von der Gnade der Beharrlichkeit wollen gelten lassen, durchaus nicht von einer unfehlbaren Gewißheit darüber, daß der einmal Gerechtfertigte unbedingt selig werde und davon zweifellos überzeugt seyn müsse (Calvin). Ebenso wenig gibt die Stelle Anlaß, ein (absolutes) Vollenden-Müssen auf Seite Gottes vorauszusetzen. Die ganze heilige Kirche weiß in dieser Frage mit dem Apostel nur von dem festen Vertrauen, das sich auf die in Gottes Wesenheit gegründete Wahrheit stützt: Gott verlasse Niemand, es sei denn, daß Gott zuvor verlassen werde. Gott wird Jedem die Gnade der Beharrlichkeit geben, wenn der Einzelne sie erfleht, und darin den von Gott dazu verliehenen guten Willen zur Beharrlichkeit treu und folgsam festhält; s. Kirchenr. v. Trient Sitz. VI., 13; vgl. zu Röm. 8, 17.

i) S. zu I. Cor. 1, 8 (II. Thess. 2, 2).

k) Griech. (Syr.) „— ihr Mittheilnehmer meiner Gnade Alle seid.“ — Seiner Gemeinde Heil vollendet zu sehen (V. 6), ist die gerechte Sorge („das Denken und Sinnen;“ s. Col. 3, 2) ihres Stifters und Hirten (Theodoret). Um so mehr mußte solches in diesem Falle für den Apostel gelten, je inniger sein „Herz“ (seine persönliche Liebe; vgl. II. Cor. 7, 3) diejenigen umschloß, welche so getreuen Antheil nahmen an Allem, was er selber für die Sache des Herrn litt und leistete. — Chrysost. verbindet: „— Deßwegen weil ich euch im Herzen trage sowohl in meinen Banden, als auch in Vertheidigung und Befestigung des Evangeliums, als Mittheilnehmer meiner Gnade, Euch alle.“ — Sein Wirken für das Evangelium, nicht gemindert (s. V. 12), sondern erst recht erfolgreich geworden durch sein Leiden für dasselbe (V. 12—14), nennt der Apostel „seine Gnade“ (Vulg. „Freude“). Denn sein Heiland hat ihn gewürdigt, Zeugniß zu geben von ihm; s. Apg. 9, 15 f. Wo aber konnte dieß Zeugniß großartiger und erfolgreicher abgelegt werden, als eben nun in Rom (s. Apg. 23, 11), wenn Jesu Apostel vor dem Tribunal des Kaisers das Evangelium bekannte, vertheidigte (s. zu II. Tim. 4, 16) und dadurch in Vieler Herzen pflanzte und befestigte? All' dieß wurde durch die dem Apostel von den Philippern zugewandete Sorgfalt und Liebe auch ihrer Aller Gemeingut und Gemeinverdienst; vgl. zu Ehes. 3, 1. f.

l) Vgl. Röm. 1, 9 (II. Cor. 1, 23). — In der Innigkeit seines Eifers nimmt der Apostel Gott zum Zeugniße für die Liebe, welche ihrem vollen Wesen nach nur im Herzen sich darlebend, einzig nur von dem allein Herzenskundigen (s. Apg. 1, 24) geschaut werden kann; s. zu 4, 1. —

m) Nicht mit Liebe, wie sie nur sein menschlich Herz hätte aufbieten können, sondern mit der übernatürlichen, glühenden und reinen Liebe, mit welcher das heiligste Herz Jesu Christi die Seinen liebt, liebt auch sein Apostel. Er vermag es aber so zu lieben, weil sein Herz in dem des Erlösers, und das Herz des Erlösers in dem seinigen lebt; vgl. Gal. 2, 20; Joh. 15, 6 ff.

n) S. zu Ephes. 3, 18 f. — Liebe zu Christus und zu Allem, was von ihm kömmt und zu ihm führt, ist, wie ihr Gegenstand unendlich ist, so auch unbegränzter Steigerung fähig. Diese Steigerung äußert sich auch „in der Erkenntniß“ und in der (thatsächlichen) „Erfahrung“ darin, daß sie durch Denken und Erleben klarer und sicherer unterscheidet, was ihrer würdig ist, und wie sie forschreiten soll und kann zu immer

10. damit ihr erprobet das Vorzuziehende, auf daß ihr seid lauter und ohne Anstoß auf den Tag Christi,[o])

11. erfüllt mit Frucht der Gerechtigkeit durch Jesus Christus zur Glorie und zum Lobe Gottes.[p]) —

12. Ich will aber, daß ihr wisset, Brüder! daß meine eigene Lage mehr zum Fortgange des Evangeliums sich gestaltet hat,[q])

13. so daß meine Bande kundbar in Christus geworden sind in dem ganzen Prätorium und unter allen Uebrigen[r])

14. und die Mehrzahl der Brüder im Herrn vertrauend meinen Banden,[s]) übergewöhnlich sich getraute, unerschrocken das Wort Gottes zu reden.

15. Einige allerdings verkündigen auch aus Neid und Streit,[t]) Einige aber auch aus guter Meinung Christum,

16. Etwelche aus Liebe, da sie wissen, daß ich zur Vertheidigung des Evangeliums bestellt bin,[u])

17. die aber aus Streitsucht (es thun), verkündigen Christum nicht aufrichtig, indem sie vermeinen, Trübsal zu erwecken meinen Banden.[v])

---

entschiedener Fernhaltung jedes Unwahren und Unguten, und zur Aneignung des höheren Guten vor dem minderen oder an sich Gleichgültigen (V. 10).

o) S. zu V. 6. — Griech. „damit ihr prüfet das Verschiedene, auf das ihr seiet ꝛc“; vgl. I. Thess. 5, 21.

p) Vgl. Col. 1, 9 (Ephes. 5, 9 f.). — Christlicher Wandel weiß sich nicht etwa schon vollendet, wenn er nur das Ungute meidet (V. 10). Die rechte Aufgabe ist ihm erst gestellt in der Entfaltung aller Kräfte und Tugenden, welche in der vom hl. Geiste in uns gewirkten „Gerechtigkeit“ ihren Lebensboden besitzen, darin also Jesum Christum zur Quelle und zum Vermittler ihres Werdens, und Gottes (des Vaters) Verherrlichung (in ihm) zum Ziele ihres Daseyns haben; vgl. Ephes. 1, 12 (14).

q) S. zu I. Tim. 4, 15. — Die Gemeinde von Philippi wußte von der Gefangenschaft ihres geistlichen Vaters in Rom; s. 4, 14. Um ihn selbst bekümmert, mochten sie auch fürchten, daß die Sache des Evangeliums gleichfalls mit ihm darniedergebeugt sei. Tröstend versichert sie der Apostel hierin des Gegentheiles; s. II. Tim. 2, 9.

r) Griech. „— Dem ganzen Prätorium und den übrigen Allen.“ — Paulus war nach seiner Einbringung in Rom als Staatsgefangener dem Befehlshaber der kaiserlichen Garden (Prätorianer) dem Afranius Burrus übergeben worden; s. zu Apg. 28, 16 Note o. — „Prätorium“ hießen die (von Kaiser Tiberius für die Garden erbauten und befestigten) Casernen, die am viminalischen Thore sich zum Umfange fast einer kleinen Stadt ausdehnten; daher „im ganzen Prätorium“. Da der Apostel wahrscheinlich im Hause des Obristen von sich regelmäßig ablösenden Soldaten bewacht wurde, aber damals noch ungehindert den Besuchenden das „Wort Gottes“ verkünden durfte (s. Apg. 28, 30 f.), so wurden hiedurch und durch die heilige Würde der Persönlichkeit des Gefangenen, in und außer jenem Standquartier der Garden „seine Bande“ kund „in Christus,“ so nämlich, daß sie im Zusammenhange mit Christus erkannt wurden, und wer von des Apostels Gefangenschaft erfuhr, nothwendig auch von Christus hörte; s. zu Eph. 4, 1. Andere Ausleger (Theophyl.) erklären: „— kundbar in Christus“ = „durch Christus“, also nicht durch menschliches Rühmen und Bemühen. —

s) D. i. in (zu) der Sache des Herrn ermuthigt durch die Fesseln, die der Apostel trug; vgl. II. Tim. 1, 12. — Diese „Banden“ gaben den Beweis, daß Paulus willig war für die Wahrheit, die er erkannt und so muthig predigte, selbst sein Leben zu opfern. Die Unerschütterlichkeit seiner Ueberzeugung und das Beispiel seines treuen Muthes blieb nicht ohne Nachahmung. Die Zahl derer, welche in Rom mit dem Apostel (V. 16) für die Ausbreitung des „Wortes Gottes“ (s. Gal. 6, 6) thätig waren, wuchs zugleich mit ihrer Unerschrockenheit.

t) Während die „Mehrzahl der Brüder“ (V. 14) Mehrung ihres Eifers und Muthes aus des Apostels Gefangenschaft schöpfte, benützten Andere diese Thatsache, um ebenfalls, doch nicht mehr aus lauterem Beweggrunde für „das Wort Gottes“ thätig, dem so sehr beneideten Ruhme Pauli nebenbuhlerisch den Rang abzugewinnen und sich in der öffentlichen Geltung an seine Stelle zu bringen; s. V. 17.

u) S. zu V. 7. — Die, welche es gut oder aufrichtig meinten mit dem Apostel (V. 15), wußten, daß sie nicht besser ihre Liebe bezeugen könnten, als dadurch, wenn sie ihn in der Aufgabe unterstützten, welche die seines Lebens geworden, nämlich in der „Vertheidigung“ des Evangeliums, d. i. im Nachweise der Wahrheit, also gemeinhin in dem Wirken für dasselbe; vgl. Col. 1, 5. Eben die Thatsache, daß der Apostel um des Evangeliums willen gefangen war, vermehrte ihren Eifer für die Ausbreitung desselben.

v) Nicht in reiner, sondern in selbstsüchtiger und dem Apostel abgünstiger Absicht, beeiferten Andere sich um die Predigt des Evangeliums. Paulus sollte dadurch in den Schatten gestellt, und somit — (niedriggesinnte Menschen beurtheilen Jeden nach ihrer eigenen Armseligkeit) — den „Banden des Apostels“ auch noch das Herzeleid der Demüthigung und einer unter den gegebenen Verhältnissen hülfelosen Eifersucht hinzugefügt werden. Freilich erreichten sie nicht, was sie „vermeinten“. Denn anstatt durch die böse Absicht in gekränkter Selbstliebe betrübt zu werden, freut sich das große, nur auf die Verherrlichung Christi (V. 20) sinnende Herz des Apostels einzig des an sich guten Ergebnisses (V. 18). Sonach können unter den aus unlauteren Beweggründen thätigen Pre-

18. Was ist's denn? Wenn nur auf jede Weise sei es zum Vorwande, sei es in Wahrheit Christus verkündigt wird, da freue ich mich darüber, ja werde ich mich auch ferner freuen.[w])

19. Denn ich weiß, daß dieses mir sich gestalten wird zum Heile, durch euer Gebet und (durch) Hülfeleistung des Geistes Jesu Christi,[x])

20. entsprechend meiner Erwartung und Hoffnung, daß ich in keiner Sache werde zu Schanden werden, sondern in aller Freimüthigkeit, wie immerdar, auch jetzt wird Christus verherrlicht werden in meinem Leibe, sei es durch Leben, sei es durch Tod.[y])

21. Denn mir ist das Leben Christus und das Sterben Gewinn.[z])

22. Wenn aber das Leben im Fleische, (wenn dieses mir Frucht des Werkes ist — da, was ich vorziehe, weiß ich nicht.[aa])

---

digern des Evangeliums nicht wohl judaistische Irrlehrer oder gar Ungläubige verstanden werden, die nur scheinbar für das Christenthum wirksam, die Absicht hegten, Nero's Verfolgungswuth gegen dasselbe zu reizen (Chrysost.).

w) Griech. „Was ist's denn? wird doch auf jegliche Weise, sei es zum Vorwande etc.“ Einige Aeltere übersetzen: — so lange auf jede Weise sei es gelegentlich (zufällig), sei es in Wahrheit (d. i. im eigentlichen Zwecke).“ — Die Vulg. läßt beide Uebersetzungsweisen zu, der Zusammenhang aber mit V. 17 entscheidet offenbar für die erstere. So auch Corn. a Lap. und Estius.

x) S. zu Röm. 8, 9 (Joh. 16, 13). — Nur menschlich ermessen, schien diese Sachlage dem Apostel wenig Gutes zu verheißen. Doch in der Innigkeit seines Gottvertrauens (V. 20) weiß er, daß auch aus der Menschen bösem Wollen und Thun Gott den Seinigen Heil und sich selber Verherrlichung bereiten könne und werde; vgl. Röm. 8, 28. Aber nicht auf ein Anrecht oder auf seine persönliche Würdigkeit stützt die Demuth des Apostels diese seine Zuversicht, sondern einzig auf die Fürbitte (s. zu II. Cor. 1, 11) seiner geistlichen Kinder, näher auf das durch sie ihm erflehte Wirken des heiligen Geistes, dessen Vermittler und Spender Jesus, der Verklärte, ist; s. I. Petr. 1, 11.

y) S. zu Röm. 14, 8. — Kein eitles Wünschen, sondern zuversichtliches, aber sehnsuchtglühendes Erwarten (s. Röm. 8, 19) vergewissert, was immer auch inzwischen liegen möge, der reinen Absicht ein gutes, heiliges Ende; s. Röm. 5, 5. — Beschämung wird und kann nicht Platz greifen, wo, wie bei dem großen Apostel, frei von Selbstliebe und unberührt von Menschenfurcht, das gesammte Daseyn und die volle Thätigkeit eines Lebens nur die Verherrlichung Christi zum ersten und einzigen Ziele hat. — „In seinem Leibe“ d. i. in und mit dem, worin Menschen über ihn verfügen können (s. Matth. 10, 28 f.), hat der Apostel für dieses ihm nimmer durch Menschen zu entreißende (s. II. Tim. 4, 8) Endziel sich eingesetzt. Wird er leben, so lebt er nur, um für den Herrn zu wirken (s. I. Cor. 15, 10). Soll er sterben, so wird sein Blutzeugniß, sein Todesmuth (vgl. Joh. 12, 19), und seine Aufnahme in die triumphirende Kirche für ewig der Erweis seyn wie für die Wahrheit, so für die Größe der Gnade und der Glorie des Erlösers; vgl. II. Cor. 4, 10 f.

z) S. zu Gal. 2, 20. — Die eben (V. 20) ausgesprochene Zuversicht des Apostel kann nicht getäuscht werden. Denn, wieferne er irgend das Leben sein nennt, ist es schon nicht mehr das gewöhnliche, sondern Christus ist das Leben dieses Lebens, — Christus, dessen Geist, Inhalt und bewegender Grund, Christus das Endziel jeder Aeußerung, jeder Thätigkeit dieses Lebens, das Eine, was es kennt und liebt (s. I. Cor. 2, 2), wofür es kämpft und leidet, bleiben oder enden will (V. 23—25). Eine Reihe von Jahren, ausgefüllt mit rastloser apostolischer Thätigkeit und nie unterbrochenen Drangsalen und Leiden, und die herrlichen Früchte jener und dieser, an Zahl der Gläubigen blühende, und durch den Glanz ihrer Heiligkeit leuchtende Gemeinden in Asien und Europa geben dem Apostel Zeugniß, daß dieß sein Wort nicht erst ein Vorsatz oder der Erguß augenblicklicher Begeisterung, sondern daß es seit seiner Bekehrung das unverbrüchliche Gesetz war und die Wahrheit seines ganzen inneren und seines äußeren Lebens. Deßhalb auch wird, was sonst herbster Verlust dem natürlichen Menschen ist, wird selbst der Tod ein Gewinn. Denn der Tod endet nicht, sondern vollendet erst dem Jünger Christi das Leben, welches hienieden in Christus gelebt worden; s. zu Col. 3, 2 f. Entnommen seyn der Sünde, der Möglichkeit des Heilsverlustes (s. Röm. 7, 24), und all den Unvollkommenheiten, Bedrängnissen, Leiden und Thränen (s. Offenb. 21, 4) dieser Erdenpilgerschaft (V. 23), und dafür hinaufgenommen werden (I. Theff. 4, 16) in die Herrlichkeit des Herrn zur Gleichförmigkeit (s. 3, 21), zu ewiger Vereinigung mit ihm und seinen Heiligen: wer möchte, ehe er es erfahren, ermessen diesen Gewinn, welchen, als Lohn und Krone eines christlichen Lebens (s. I. Cor. 9, 25) ein seliger Tod uns bringen wird? s. zu I. Cor. 15, 55 f. — Die Uebersetzung (Luthers): „Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn“ verkennt ebenso, wie die Auslegung „Christus ist im Leben, wie im Sterben mein Gewinn“ (Corn. a Lap.) die vom Apostel gewählte Wortstellung und damit die Kraft und die Wahrheit seines Gedankens.

aa) D. i. „wenn das Leben im Fleische (s. Gal. 2, 20) mir noch ferner zu Theil wird, weil dieses noch für mein apostolisches Werk fruchtbar seyn soll, während doch das Sterben für mich Gewinn (V. 21) und das Ziel meiner Sehnsucht ist (V. 23); so weiß ich nicht, was ich, (— wieferne es mein persönliches Wünschen und Beten ist —) vorziehen soll“; s. zu V. 24 (Chrys.). — Andere Ausleger (Pelag. Cajetan) übersetzen: „Wenn aber das Leben im Fleische

23. Ich bin beengt vielmehr von den zwei Dingen: ich trage Sehnsucht, aufgelöst zu werden und mit Christus zu seyn — was das viel bessere ist.[bb]) —

24. Das Verbleiben aber im Fleische ist das Nothwendigere euertwillen.[cc])

25. Und darauf mich verlassend weiß ich, daß ich bleiben und verbleiben werde mit euch Allen zu eurer Förderung und Freudigkeit des Glaubens,[dd])

26. damit euer Glücklichpreisen überfließe in Christus Jesus in mir durch mein abermaliges Zugegenseyn bei euch.[ee])

27. Nur würdig des Evangeliums Christi wandelt[ff]) damit, ob ich nun kommen und euch sehen, oder ferneseiend hören werde von euch, — daß ihr feststehet in Einem Geiste, einmüthig mitstreitend für den Glauben an das Evangelium,[gg])

28. und ihr in keinem Stücke eingeschüchtert werdet von den Widersachern;[hh]) was für sie Anlaß des Verderbens, für euch aber des Heiles ist und dieß von Gott;

29. weil euch die Gnade geworden für Christus — nicht allein daß ihr an ihn glaubet, sondern auch, daß ihr für ihn leidet,[ii])

30. da ihr denselben Kampf habet, wie ihr solchen gesehen habt an mir und jetzt höret von mir.[kk])

---

mein Antheil seyn soll, so wird dieß mir Frucht für mein Werk seyn, und ich weiß (daher) nicht, was ich vorziehen soll".

bb) Griech. „Ich werde aber beengt, nach den zwei Dingen Verlangen tragend; wegzugehen (oder: „abzubrechen mein Gezelt"; s. II. Cor. 5, 8; II. Petr. 1, 14) und mit Christus zu seyn (denn es ist (das) um viel mehr bessere)". — S. Chrysostomus meint, der Herr habe es wirklich ganz in die freie Wahl des Apostels gestellt, sein irdisches Leben zur Errettung der Seelen noch fortzusetzen, oder den himmlischen Lohn durch sofortigen seligen Tod in Empfang zu nehmen, und Paulus habe opferwillig für das Erstere sich entschieden (V. 24. 25). — Gewiß ist, daß nicht Ueberdruß an den Gefahren und Leiden des irdischen Lebens, sondern zunächst nur die Sehnsucht nach der ewigen Vereinigung mit dem Herrn (s. zu I. Theff. 4, 16; Joh. 12, 26) dem Apostel den Wunsch „wegzugehen" (s. II. Tim. 4, 6) oder (nach Vulg.) „aufgelöst" d. i. von den Banden der Leiblichkeit befreit zu werden, so theuer und heilig, und das „Bleiben" zu einem so schweren Opfer macht. Doch er bringt dieses seinen geistlichen Kindern zum Frommen (V. 24—26).

cc) Griech. „— ist das Nothwendigere euertwillen". — Ihm, dem Apostel, wäre „wegzugehen" das Bessere, seinen geistlichen Kindern ist sein „Bleiben" das Nothwendigere.

dd) Paulus gründet die höhere (V. 27) Wahrscheinlichkeit (s. zu 2, 17), er werde nochmals, aus den Banden befreit (s. zu II. Tim. 4, 6), seine Gemeinde Philippi persönlich besuchen (V. 26), darauf, daß diese durch sein apostolisches Wirken in Erkenntniß und Uebung des Glaubens (V. 27) fortschreiten, und, in demselben auf's neue befestigt, durch die Thatsache der Errettung des Apostels, ob des Besitzes Christi sich über Maßen glücklich preisen werde (V. 26). —

ee) Griech. „Damit euer Rühmen überfließe in Christus Jesus in mir" ꝛc. vgl. Ephes. 3, 21.

ff) Vgl. zu 3, 20 (I. Tim. 3. 15); Col. 1, 10.

gg) Vgl. Ephes. 6, 11—13. — Was (objectiv) in der Kirche als „Einheit des Geistes" (s. zu Eph. 4, 36) besteht, wird (subjectiv) durch die Einmüthigkeit (s. Apg. 4, 32), durch den „Geist der Eintracht" (s. I. Cor. 4, 21; Gal. 6, 1), je von den Einzelnen mit allen Uebrigen und für sie gewahrt, soferne im Kampfe für die Sicherung der Heilesgüter (s. zu I. Cor. 9, 25), gegenüber der Verfolgung (V. 28), wie der Versuchung (s. II. Tim. 2, 5), der Eifer, das gute Beispiel und die aufopfernde Liebe wechselseitig sich stützen und ergänzen; vgl. 2, 2.

hh) Vgl. I. Cor. 16, 9. — Nicht (judaistische) Irrlehrer, sondern Gegner aus der heidnischen und jüdischen Umgebung, welche zu thatsächlicher Verfolgung (V. 29) der Gläubigen zu Philippi bereits sich erhoben (V. 30), sind die Widersacher, denen die Unerschrockenheit (— der Glaubensmuth; s. Ephes. 6, 19) der Bekenner Christi zu jeder Zeit der „Anlaß" (Griech. „Erweis") ist zur Größe ihrer Versündigung, den Verfolgten selbst aber die Ursache und das Zeugniß ihrer Heiligung und Gottgefälligkeit; s. Röm. 5, 3 (II. Cor. 4, 17). Das Eine, wie das Andere ist „von Gott", nach dessen gerechten, wie barmherzigen Absichten zugelassen, beziehungsweise für seine Auserwählten also angeordnet. — Chrysost. und. A. verbinden die Schlußworte V. 29 mit V. 30. „Auch dieß ist von Gott, daß euch die Gnade geworden ꝛc."

ii) Vgl. II. Cor. 12, 10. — Als vorzüglicher „Erweis des Heiles" (V. 28) darf es gelten, daß (weil) Gott der Gemeinde zu Philippi nicht bloß verlieh, was auch alle anderen Mitbrüder besitzen, die Gnade nämlich des Glaubens, sondern mehr noch, daß gerade ihr noch die höhere Gnade gewährt worden, zu leiden für Christus (s. Röm. 5, 3; Matth. 5, 11 f.). — Martyrthum aber ist Gnade Gottes. Denn der Glaube als dessen Anlaß, die Theilnahme an dem Leiden des Herrn und die Verherrlichung desselben als das Ziel, das Verlangen ferner und die Kraft, das Leiden standhaft zu erdulden endlich die durch wiederholte Verheißung verbürgte ewige Sieger-Krone, — sie werden einzeln und zusammen nicht etwa nur durch die Freiheit des erschaffenen Willens bedingt, sondern es muß göttlicher Ruf und göttliche Stärkung vorausgehen, muß den Entschluß geleiten und die That vollenden helfen; vgl. II. Tim. 1, 8—12. (Chrysost. Augustin.)

kk) Griech. „— höret an mir (geschehend)." — Philippi's Gemeinde sah den Apostel dort

Kapitel 2.

1. Wenn nun irgend Tröstung in Christus, wenn irgend welche Zusprache der Liebe, wenn irgend Geistesgemeinschaft, wenn je Herzenstiefen des Erbarmens,[a]) —

2. so vollendet meine Freude, daß ihr gleichgesinnt seiet, indem ihr dieselbe Liebe habet, einmüthig, das Eine im Sinne tragend,[b])

3. in nichts nach Streitlust oder Ehrsucht, sondern in Demuth einander je wechselseitig für höher achtend,[c])

4. indem die Einzelnen nicht auf das, was ihr eigen ist, schauen, sondern auf das der Anderen.[d])

5. Denn dieses sei Gesinnung in euch, was auch in Christus Jesus[e]) —

6. welcher, da er in Gestalt Gottes war,[f]) nicht für Raub hielt sein Gott Gleich-Seyn,[g])

---

gegeißelt und in Ketten (s. Apg. 16, 16 ff.; I. Theff. 2, 2) und hörte jetzt aus seinem Briefe, wie durch seine Boten von seinen Leiden in Rom.

Kap. 2. a) Griech. „— Herzlichkeit und Erbarmung"; vgl. Col. 3, 12. — Bei den theuersten Gütern des christlichen Gemeinschafts-Lebens, bei Allem, was das christliche Gemüth in Christus mahnt und tröstet (s. Röm. 15, 4), und was Gottes heiliger Geist an Kraft und Aeußerung brüderlicher Liebe in die Herzen eingegossen, — beschwört der Apostel die Seinigen, — die Eintracht zu wahren durch demüthigste Selbstentsagung (V. 2—4), nach dem Vorbilde, welches Christus Jesus gegeben (V. 5—11). So mögen und werden sie ihr Heil wirken (V. 12) durch Gott (V. 13), willig und lauter, leicht und getreu (V. 14—16). Sollte zu Stärkung ihres Glaubens der Apostel auch selbst zum Opfer fallen, er wird es als eine Gnade erachten (V. 17—19). Timotheus und Epaphroditus sendet und empfiehlt er als die Boten und Stellvertreter seiner Sorge und seiner Liebe (V. 20—30).

b) S. II. Cor. 13, 11 (Röm. 15, 5); I. Theff. 5, 11. — Wo Eine und „dieselbe Liebe" die Herzen vereinigt, da ist Einheit des Sinnes in der Ueberzeugung, wie für das (praktische) Bestreben gewährleistet; vgl. 4, 2.

c) Selbstüberhebung ist der Tod der Bruderliebe. Die wahre Demuth lehrt, im Mitbruder auch das geringste Gute werthzuschätzen und dessen Fehler liebreich zu entschuldigen. Verleugnet die christlich-demüthige Seele auch niemals das Gute, welches sie selber je von Gott empfing, so führt sie es stets auf die Quelle, auf Gott, den Geber, zurück, während sie sich um so strenger die Gebrechen des eigenen Willens und Thuns und dessen Untreuen und Undankbarkeit vergegenwärtigt. — Zu „(in) nichts nach Streitlust und Ehrsucht" ist zu ergänzen „sinnend"; nach Andern: „handelnd"; vgl. I. Cor. 13, 5.

d) Griech. „— sondern auch das der Anderen; s. zu I. Cor. 10, 24.

e) Vgl. Röm. 15, 2 f. — Christus Jesus — (mithin der Gottmensch; s. Luk. 1, 31 f.) — ist uns Christen das Vorbild, wie, und zugleich der verpflichtende Grund, daß wir gesinnt sein müssen, gleich Ihm. Er aber, der Gottmensch, hat diesen seinen Sinn geoffenbart und bethätigt durch vollkommene Entäußerung der eigenen, höchsten Herrlichkeit (V. 6), und durch Hinopferung seiner selbst für Andere in die tiefste Tiefe der Demüthigung (V. 7. 8), so daß zu dieser nur seine Wieder-Erhöhung zur Glorie des Vaters in angemessenem Verhältniße steht (V. 9—11). — Keine andere Stelle in den Sendschreiben des Apostels übertrifft diese in kurze, aber ohne Gleichen tiefsinnige Worten gefaßte Lehre von des Heilandes Wesen und (geschichtlicher) Person an Großartigkeit ihres Inhaltes und an Bedeutung für die Grundwahrheiten des christlichen Glaubens. Im Allgemeinen freilich ist ihr Hauptgedanke der gleiche mit II. Cor. 8, 9. Zwischen der Gleichwesentlichkeit mit Gott, als dem einem, und dem schmach- und schmerzvollem Tode am Kreuze als dem anderen Endpunkte liegt das (unermessene) Maaß der Selbstentäußerung unsers Herrn; s. zu Joh. 17, 5). —

f) Griech. „welcher in Gestalt Gottes daseiend (subsistirend)". — In „Gestalt (Form) Gottes" kann nur seyn, wer auch am Wesen Gottes Theil hat. Denn die Form (Wesens-Aeußerung) des Seyns besteht nothwendig mit diesem selbst, und ist bei Gott eine wesenlose und nur äußerliche Form schlechthin nicht zu denken. Deßhalb verstehen die griech. Kirchenlehrer (Chrys. Greg. Nyss. Athan. Theodor.) und die meisten lateinischen Ausleger „Gestalt Gottes" = „Wesen" oder „Natur Gottes"; obgleich der Begriff „Gestalt Gottes" nicht die göttliche Wesenheit allein und an und für sich, sondern zugleich und vielmehr noch deren Ausdruck oder Aeußerung (Erscheinung; s. Joh. 5, 37), nämlich die ewige Herrlichkeit und Majestät Gottes ausspricht. Denn nicht jener, nämlich der Gottwesentlichkeit an sich, wohl aber dieser, d. h. der (manifesten) Gottherrlichkeit hat Jesus sich entäußert, um „Knechtes-Gestalt" anzunehmen. Hinwieder geschah es ausnahmsweise in der Verklärung auf Tabor, daß der Herr „umgestaltet ward" d. h. daß er die „Gottesgestalt" hervortreten ließ für einige Augenblicke aus der sie „in den Tagen seines Fleisches" verhüllenden „Knechtsgestalt"; s. zu Matth. 17, 2; vgl. zu Col. 1, 15.

g) Griech. „— das Gott Gleichseyn". — Was Jemand durch Natur besitzt, ist sein unbestritten Recht, und nicht darf und nicht kann er für „Raub" achten, es zu haben und zu zeigen (S. August.) Gottesherrlichkeit, weil Gottes Wesen eignet Jesu (V. 6), wie in seinem unvordenklichen Daseyn als „ewiges Wort" vor der Menschwerdung, so auch nach derselben in seinem Daseyn als menschgewordenes Wort, als „Gottmensch"; s. zu V. 5. Jesus war in „Gottesgestalt" und demnach hatte er das Recht,

7. aber sich selbst entäußerte[h]) indem er Knechtsgestalt annahm, zu Menschen-Gleichbild geworden,[i]) und im Aeußeren befunden ward wie ein Mensch.[k])

8. Verdemüthigt hat er sich selber, gehorsam geworden bis zum Tode, (zum) Tode aber des Kreuzes.[l])

9. Deßhalb hat auch Gott ihn er-

sich, wenn und wann er wollte, auch in dieser seiner Majestät und Herrlichkeit zu offenbaren; aber in unendlicher Verdemüthigung wählte er das Entgegengesetzte — die Entäußerung (V. 7—9). Das Gottgleichseyn-Wollen des ersten Adams, angerathen durch die Stimme des Versuchers (s. I. Mos. 3, 5), war diesem Willen nach ein Gottes-Raub, ein hochmüthiger Versuch, an sich zu reißen, was nur Gottes ist. Adam's Verstoßung und sofortige Entherrlichung zur „Knechtsgestalt" (s. Röm. 8, 20 f.) folgte diesem Gottes-Raube, bis derjenige, für welchen es kein Raub war, Gott gleich zu seyn, als neuer „Adam" und Anfang unseres Geschlechtes (s. I. Cor. 15, 45) durch das unermeßliche Verdienst seiner freiwilligen Selbstentäußerung jene Schuld sühnte und alle Strafen einlöste, damit er uns dann mit sich erheben konnte zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes; s. zu Röm. 5, 14. — Chrysostom. und nach ihm neuere Ausleger geben die Uebersetzung „— er hielt (behandelte) nicht, wie einen Raub, das Gottgleichseyn" und erklären: „Was Jemand widerrechtlich besitzt, läßt er nicht aus seiner Hand, aus Furcht, es dann für immer zu verlieren. Anders der Sohn Gottes. Er fürchtete nicht, seines Rechtes (— der Gottherrlichkeit —) sich zu entäußern, da, als er sie niederlegte, er dennoch gewiß war, sie wieder an sich nehmen zu können."

h) Vgl. Röm. 8, 3. — Nicht der göttlichen Wesenheit, deren er sich nicht entäußern konnte, allerdings aber der „Gestalt Gottes", nämlich jeglicher Majestät und Glorie seiner Erscheinung nach Außen, hat der Sohn Gottes sich entäußert, als er zu unserer Erlösung auf Erde erschien. Die Gottes-Erscheinungen im A. T. in ihrer überwältigenden Herrlichkeit und schauerlichen Größe, wie am Sinai (s. II. Mos. 19, 18; Ps. 67, 9) und Horeb (s. III. Kön. 19, 11), ja selbst das so kurze und doch so beseligende Durchleuchten der Himmelsglorie Jesu auf Tabor; (s. II. Petr. 1, 18), lassen uns ahnen, welcher unermeßlichen Fülle von ewiger Macht, ewiger Schönheit und göttlichem Lichte der Herr sich „entäußerte", als, anstatt schon mit seiner ersten Ankunft die Welt zu erschüttern (s. Ps. 76, 18 f.; Habak. 3, 6) und Engel (Ps. 96, 3) und Menschen und die gesammte Schöpfung unter den Thron seines Königthumes zu beugen, (s. Ps. 88, 11), er es vorgezogen, als schwaches, armes Kind, um unsere Liebe, ja selbst um unser Mitleid zu werben (Cyrill. Alex.).

i) Seiner heiligen Menschheit nach, gleich uns, geschöpflich geworden, und dadurch schon (s. zu Joh. 14, 28) und selbst im Zustande seiner Wiederverherrlichung (s. zu I. Cor. 15, 28) noch im Verhältniß der Unterordnung gegen Gott, den Vater (Ephes. 1, 22), hat der Sohn Gottes, da er nicht das „Gleichbild" etwa des paradiesischen Adams, sondern, — mit Ausschluß der Sünde selbst (s. I. Petr. 2, 22) — die Gestalt des gefallenen, unter die Last des Sündenfluches gebeugten Menschen (s. Gal. 3, 13), in unendlicher Herablassung und Erbarmung angenommen (s. I. Petr. 2, 24), jeglicher Herrschaft sich entäußert (s. Matth. 20, 28) und zum „Knechte" sich gemacht bis dahin, daß er, nach all' der Armuth und äußersten Entsagung (s. Matth. 8, 20) seines irdischen Lebens, wie ein niedrigster Knecht gebunden und selbst von Knechten (s. Mark. 14, 65) in seinem bitteren Leiden verspottet, zuletzt noch durch schmachvollsten Tod sich der Reihe der Niedrigsten und Verworfensten beigesellte (s. zu Js. 53, 12) — er, der letzte und verachtetste der Menschen, (s. Js. 53, 3), der, als „Knecht Gottes" (s. zu Js. 52, 13; 42, 1), die Verpflichtung für Alle eingelöst und Aller Schuld und Untreuen gebüßt und gesühnt hat; vgl. I. Joh. 2, 2.

k) S. zu Röm. 5, 14 f. — Alles Aeußere an Christus, seine Gestalt, die Erscheinungen und Bedingnisse seines Leiblichen, wie seines Seelischen zeigten und bezeugten denen, welche um und mit ihm lebten, die Wirklichkeit seiner menschlichen Natur; s. I. Joh. 1, 1. Und doch, wiewohl wahrer Mensch, war der Herr nicht blos dieses, sondern zugleich wahrer Gott. Als jener wurde er dem Aeußeren nach mit den Augen des Fleisches (s. Luk. 24, 39), als dieser im Glauben durch den heiligen Geist erkannt; s. zu Matth. 16, 17. Von Ewigkeit des Vaters Gleichbild und Abglanz (s. Hebr. 1, 3), wurde das Wort im Fleische erfunden als nach dem Bilde des Menschen, damit auch in diesem das durch die Sünde entstaltete Gottes-Bild wiederhergestellt, und durch den Urheber der Schöpfung das Geschöpf zu seinem ersten seligen Anfange zurückgeführt werde; vgl. I. Mos. 1, 27.

l) Vgl. Matth. 16, 21 (20, 19). — Nicht begnügt mit der Selbstentäußerung von der Gottes-Herrlichkeit zur „Knechtesgestalt" (V. 6, 7), hat der Gottmensch auch in dieser sich noch „verdemüthigt" bis zur denkbar möglichsten Tiefe aller Erniedrigung, da sein „Gehorsam" bis zum Tode ihn geführt, und nicht zu einem Tode, der wenn nicht ruhmbekränzt, doch ruhig ein lebensmüdes Alter geschlossen; — denn Jesus stirbt in der Blüte seiner Jahre den Tod am Kreuze! vgl. I. Cor. 2, 2; Gal. 3, 13. — Des Heilandes Gehorsam, welcher keinen andern Willen kannte, als den Willen des himmlischen Vaters (s. Joh. 5, 30) zu vollbringen in ebenso freier, wie rückhaltsloser Darangabe des eignen Gefallens (s. Röm. 15, 3.), war nicht blos vollkommener Gehorsam des Wirkens (s. Joh. 5, 17), sondern unendlich mehr, Gehorsam des Leidens; s. Luk. 24, 26. — Mit diesem letzteren nahm der Herr zur Vollendung seines Opfers in unbedingter Ergebenheit (s. Matth. 26, 39) auf sich, wovor sein natürlich menschlicher Wille entsetzt zurückgeschaudert (s. Matth. 26, 37) — das Sterben in langer und schrecklichster Marter des Leibes und des Geistes, das Sterben in Hilflosigkeit, Blöße, Verhöhnung

höhet und ihm gegeben einen Namen, welcher ist über jeglichem Namen,[m])

10. damit in dem Namen Jesu jedes Knie sich beuge Himmlischer, Irdischer und Unter-Irdischer,[n])

11. und jede Zunge bekenne, daß der Herr Jesus Christus ist in (der) Glorie Gottes, des Vaters.[o])

12. Demnach, meine Geliebtesten! wie ihr immerdar gehorcht habt, wirket, nicht wie bei meiner Anwesenheit allein, sondern jetzt um so viel mehr bei meiner Abwesenheit mit Furcht und Zittern euer Heil.[p])

---

und Verlassenheit —, einen gewaltsamen Tod, wie selben die erfinderischste Grausamkeit des Heidenthumes nur den Verworfensten zuzuerkennen wagte. — An dieser äußersten Grenze der Selbsthingabe mußte, wenn je, sofort die Umkehr erfolgen, und der Tiefe jener dann die Höhe der wiedergegebenen Herrlichkeit entsprechen (V. 9—11).

m) S. zu Hebr. 2, 9 f. — Sich hinopfernd für uns, hat der Herr hiedurch nicht nur für uns verdient, sondern auch für sich (vgl. zu Joh. 10, 17; Luk. 24, 26): für uns ewiges Leben (s. Joh. 10, 10), für sich, welcher das Leben selbst in sich hat (Joh. 5, 26), die höchste Stufe der Verherrlichung seiner Menschheit, ihre Erhöhung vom Kreuze zum Throne Gottes; s. zu Ephes. 1, 20 f. — Obgleich verdient in vollkommenster Weise, ist dennoch auch diese Erhöhung der Menschheit des Herrn für diese, soferne sie mit ewiger Glorie gekrönt wird zunächst für ihren Gehorsam und ihr Dulden (s. Hebr. 2, 18), einzig das Werk und das Geschenk der Gottheit, näher Gottes, des Vaters (s. zu Joh. 12, 28), allerdings so, daß Gnade und Gerechtigkeit hier, wie bei keinem anderen geschöpflichen Verdienste, wie in Einem göttlichen Acte sich begegnen; vgl. Ps. 84, 11. — Der Name aber, welcher gemäß des Rathschlusses des ewigen Vaters von nun an die Würde der menschlichen Natur Seines eingebornen Sohnes in deren ewiger Vereinigung mit dessen göttlicher Glorie umfassen und ausnahmlos höher, als alle wirklichen und denkbar hohen Namen, von jeder Creatur nur mit Anbetung ausgesprochen werden soll (V. 10), ist kein anderer, als der Name: Jesus Christus, unser Herr (V. 11), das ohne Gleichen süße, wenn auch kürzeste Bekenntniß unseres Glaubens (s. Apg. 3, 16), unseres Dankes (s. II. Thess. 1, 12), unserer nimmer endenden Liebe und Lobpreisung; s. zu Apg. 4, 12. — War dieser Name dem Sohne der Jungfrau auch schon durch des Engels Mund gegeben vom Augenblicke seiner Empfängniß an (s. Luk. 1, 31), so geschah dieses selbst auf Grund und mit Voraussicht der durch ihn zu vollbringenden Erlösung, und liegt gerade darin das göttlich Große der Erhöhung des „Menschensohnes" (s. Joh. 12, 34), daß derselbe Name, welchen seines ungerechten Richters Hand als Inschrift über sein Kreuz gezeichnet (s. Mark. 15, 26), ewig auch der Name ist und bleibt, vor welchem sich nun Himmel und Erde beugen, der Name des „Herrn" aller „Herrn" (s. Offenb. 19, 16), des „Richters der Lebendigen und der Todten"; vgl. Apg. 10, 42 (Hebr. 12, 24).

n) Vgl. Is. 45, 24. — Beugen alle Ordnungen der Geister-Welt (s. Röm. 14, 11) ihre Knie (s. Eph. 3, 14) in dem „Namen Jesu" (s. Apg. 2, 21), so ist der Gegenstand der hiemit bethätigten, nur der göttlichen Majestät zu bringenden (s. Offenb. 19, 10) Huldigung und Anbetung (s. II. Paral. 29, 29; Apg. 21, 5), nothwendig der Träger dieses Namens (s. Apg. 9, 14) — der Heiland, das menschgewordene Wort, der historische Christus (s. I. Cor. 1, 2); vgl. Apg. 7, 59. — „Himmlische" sind die Engel und die Heiligen (s. Ephes. 1, 18). „Irdische" die Menschen auf Erde, wie sie entweder freiwillig, oder auch wider ihren Willen nur thatsächlich, unterstellt sind der Herrlichkeit und Herrschaft des Gottmenschen (s. I. Cor. 15, 25). „Unterirdische" aber bezeichnet die Bewohnerschaft der Unterwelt (s. zu Luk. 16, 23) in ihrer zweifachen Daseynsweise als (im Reinigungs-Orte) büssende oder (in der Hölle) verlorne Menschenseelen und als gefallene Engel oder Dämonen (Teufel); s. Matth. 25, 41. Letztere und die Verdammten bekennen wider Willen, und nur „mit Zittern", Jesum als Richter und Herrn (s. zu Jak. 2, 19). Die büssenden und harrenden Seelen der Unterwelt aber (s. Offenb. 5, 13) vereinigen als leidende Kirche ihre Anbetung und ihre Bitten zu Jesus mit der Gesammtheit seiner Heiligen.

o) Griech. „daß Herr (ist) Jesus Christus zu Glorie Gottes des Vaters"; s. zu Ephes. 1, 21 f. — Im Griech. kann sofort „— zu Glorie Gottes d. V." verbunden gedacht werden, mit den Worten „jede Zunge bekenne" (Chrysost.) oder mit dem nächst vorhergehenden „Herr ist — zu Glorie Gottes". Bei der einen wie anderen Annahme bleibt der Hauptinhalt des gläubigen Bekenntnisses 1—9 der gleiche: Christus Jesus thront, aus der Tiefe seiner Verdemüthigung (V. 6—8) wieder erhoben und eingesetzt vom Vater (s. I. Cor. 15, 27 f.), als Herr der Herrlichkeit über Alles und über Alle; vgl. Ephes. 4, 10. — Nach Vulg. ist mehr die Aufnahme unsers Herrn in die Gemeinschaft der Herrlichkeit des Vaters und sein ewiges Bleiben in dieser hervorgehoben. —

p) Erkennen und bekennen wir Christus, soferne er durch seinen Gehorsam bis zum Tode der Urheber unsers Heiles und zugleich unser Vorbild ist, eben deßhalb auch in seiner Erhöhung als den Herrn Aller (V. 7—11); so folgt demnach, daß auch wir das uns also gewordene Heil mitwirkend ausgestalten „mit (unter) Furcht und Zittern", d. h. ferne von leichtfertigem Selbstvertrauen (V. 13) und in steter Verdemüthigung und Folgewilligkeit; s. V. 3 f. — So lange der Apostel in Mitte seiner Gemeinde wirkte, konnte sein Wort und Beispiel diese zum Tugend-Eifer ermuthigen. Jetzt, wieferne er von ihr abwesend war, erheischte dieselbe Ausgabe noch viel mehr deren selbstständige

13. Denn Gott ist's, welcher wirket in euch wie das Wollen so auch das Vollbringen nach Wohlgefallen.q)

14. Alles [aber] thuet sonder Murren und Bedenklichkeiten,r)

15. damit ihr seiet untadelig und lauter, als Kinder Gottes, unbescholten in Mitte eines verderbten und verkehrten Geschlechtes, unter welchem ihr leuchtet als Leuchten in der Welt,s)

16. das Wort des Lebens innehabend mir zu Ruhm auf den Tag Christi, daß ich nicht vergeblich gelaufen sei und nicht vergeblich gearbeitet habe.t)

Entschlossenheit und Ausdauer. — „Furcht und Zittern" (s. zu Ephes. 6, 5) ist von dem Bewußtseyn auch der treuesten Kindschaft zu Gott und von innigster Erkenntniß seiner Liebe zu uns nie ausgeschlossen. Nicht die knechtische Furcht (s. Röm. 8, 15), sondern gerade die Furcht als Frucht der Liebe zu Gott, lehrt uns mit zartem Gewissen die stete Möglichkeit einer Beleidigung des Herrn fürchten. In dem Gedanken ferner, daß wir im Verlaufe unserer irdischen Wege (s. 3, 12) von inneren und äußeren, von sichtbaren und unsichtbaren Gefahren und Gegnern bedrückt (s. Ephes. 6, 12), unser theuerstes Gut, das in Christus uns gewordene Heil (s. Offenb. 3, 11), immer noch durch unsere Schuld gefährden (s. I. Cor. 9, 27) und schließlich verlieren können, erzittert auch die Gottinnigste Seele, nicht aber so, daß sie entmuthigt wird, sondern damit sie, jeglicher Hoffahrt und Selbstzuversicht entäußert, in abgründiger Demuth und mit kindlichstem Zutrauen (s. II. Tim. 1, 12) der gnadenvollen Führung Gottes mit stets neuer Willigkeit sich anheimgebe (V. 13).

q) Griech. „— so auch das Wirken nach Wohlgefallen"; s. 1, 15. — Das einleitende „Denn" begründet die Foderung, „mit Furcht und Zittern unser Heil zu wirken", entweder im Sinne der Entmuthigung (Chrys.) oder der noch dringenderen Einschärfung (Augustinus); nach Ersterem also: „Zittere, doch vertraue auch; „denn Gott wirkt in und mit dir"; nach Letzterem: „Zittere und mißtraue dir; „denn dein Heil hängt von Gottes Gnade ab ꝛc." Jede dieser Auffassungen steht im Einklange mit der (dogmatisch-wichtigsten) Hauptwahrheit, daß so gewiß, als Rechtfertigung und Heil nicht ohne das freie Mitwirken des menschlichen Willens erreichbar ist (V. 12), hinwieder auch das Vermögen, das wahrhaft Gute zu wollen und zu wirken, nur von Gott verliehen werde, und zu dem Einen, wie zu dem Anderen Seine Gnade unerläßlich sei; s. zu I. Cor. 15, 10. — Nicht (physisch) zwingend wirkt Gott auf den creatürlichen Willen, daß dieser das Gute zu wollen vermag und daß er wirklich dieses Gute will. Die allem Verdienste und weit über alles an sich mögliche Begehren und Sehnen hinaus zuvorkommende Gnade, als Mittheilung (Ergießung) des Lichtes und der Liebeskraft des heiligen Geistes, stört nicht nur nicht den geschöpflichen Willen in seiner Freiheit, sondern erhebt ihn erst recht in die „Freiheit der Kinder Gottes", vermöge welcher diese das ihr vorgehaltene himmlisch Gute wählt, verwirklicht und festhält. Paulus selbst ist, wie kein Anderer, hiefür das herrlichste Beispiel ebenso durch das siegreiche Wirken der Gnade über und in ihm, wie durch sein freies und liebevolles Eingehen in dieselbe; s. zu Gal. 1, 15. — Wie das Wollen durch die zuvorkommende Gnade, so gibt Gott das Wirken (Vulg. „Vollbringen") durch die begleitende Gnade. Verlassen von der Gnade, ist auch der Gerechtfertigte nicht mehr im Stande, ein selbst schon angefangenes, gutes Werk gut und selig zu vollenden. (Nach S. Augustin.) — „Das Gute zu erkennen, wirkt Gott (noch) ohne uns. Das Gute zu wollen, wirkt er mit uns, das Gute zu wirken durch uns." (S. Bern.) — Es ist und bleibt aber dieses Wirken der Gnade, weit entfernt eine durch uns in Voraus bedingte Nothwendigkeit zu seyn, allezeit nur das „Wohlgefallen" d. i. der freie barmherzige Rathschluß des Herrn, also freie reine Gnade; s. 1, 15 (Röm. 11, 5 f.).

r) Griech. „Alles thuet sonder ꝛc."; s. V. 3; vgl. zu I. Cor. 10, 10 (I. Petr. 4, 9). — Christlicher Sinn (V. 5) folgt einfach dem Rufe der Pflicht gegen Gott wie gegen den Nächsten, auch hier getreu dem Vorbilde des Heilandes, welcher ohne Murren das Kreuz auf sich nahm, und ohne Vorbehalt in Alles sich ergab, was der Wille des Vaters und Seine Liebe für uns von Ihm erwartete und begehrte.

s) Griech. „damit ihr seiet untadelig und ohne Arg, Kinder Gottes, fleckenlos (n. A. „unanschuldbar") inmitten eines verkehrten und verdrehten Geschlechtes, unter welchen ihr erscheint als Leuchter („Lichtspender") in der Welt"; s. zu Matth. 5, 14 (13, 43). — Gottes und deßhalb auch „seiner Kinder" Wege sind gerade (s. Ose. 14, 10) und lauter (Ps. 17, 31). Dieser Einfalt und Reinheit des christlichen Lebens gegenüber, tritt das Wirre und Arglistige des von Gott abgewendeten Geschlechtes (s. V. Mos. 32, 5) um so auffälliger hervor; vgl. Matth. 11, 16. Doch die Welt ist, seit Christus in ihr erschienen (s. Joh. 1, 9), nicht ferner nur sternenlose Nacht; s. zu Röm. 13, 12. — Aus Licht-Empfängern (V. 16; s. Ephes. 5, 14) selber zu Lichtspendern (s. zu II. Cor. 4, 6) geworden, stehen die Heiligen in der Klarheit ihres Bekenntnisses, im Glanze ihrer Tugenden und mit der segnenden Wärme ihrer Liebe, gleich Geistes-Sonnen und Sternen (vgl. I. Cor. 15, 41) über den Zeiten und den Völkern, der Kirche zu Trost und Ruhm, den annoch Pilgernden zur Wegweisung und Ermunterung, und nur von den freiwillig Geistesblinden verkannt und verleugnet; vgl. Apg. 7, 51.

t) Vgl. Gal. 2, 2 (II. Tim. 4, 7). — Was „Gottes Kinder" zu „Leuchten der Welt" macht, ist der Besitz (n. A. das „Festhalten" oder „Vorhalten") des „Wortes des Lebens" d. i. des Evangeliums, welches (ewiges) Leben verleiht; s. Joh. 6, 69 (Apg. 5, 20). — Es seinen geistlichen Kindern mitgetheilt und so den Grund

17. Aber auch wenn ich geopfert werde über dem Opfer und Dienste eueres Glaubens, freue ich mich und beglückwünsche ich euch Alle.[u])

18. Ob desselben aber freuet auch ihr euch und wünschet mir Glück![v]) —

19. Ich hoffe aber im Herrn Jesus, alsbald Timotheus euch zu schicken, damit auch ich frohgemuth sei, nachdem ich erfahren, wie es um euch steht.[w])

20. Denn ich habe Niemand Gleichgestimmten, welcher mit aufrichtiger Innigkeit für euch besorgt wäre.[x])

21. Denn sie Alle suchen das Ihre, nicht das, was Jesu Christi ist.[y])

22. Seine Bewährtheit aber erkennet (darin), daß, wie dem Vater das Kind, er mit mir gedient hat für das Evangelium.[z])

23. Ihn nun hoffe ich zu euch zu schicken, sobald als ich ersehen habe, wie es mir ergeht.[aa])

24. Ich vertraue aber im Herrn, daß ich auch selber alsbald [zu euch] kommen werde.[bb])

25. Für nothwendig aber erachtete ich, Epaphroditos, meinen Bruder und Mitarbeiter und Mitstreiter, und eueren Abgeordneten und Dienstpfleger meines Bedürfens, zu euch zu schicken,[cc])

---

gelegt zu haben (V. 17) zu ihrer und Anderer Vollendung (s. zu Ephes. 4, 30), dieß Bewußtseyn erfüllt die Seele des Apostels mit Zuversicht und Freude, zumal im Hinausblicke auf den „Tag Christi (s. zu 1, 6), auf die Stunde der (ersehnten) „Wiederkunft des Herrn"; s. zu I. Thess. 3, 13.

u) Griech. „Aber auch, wann ich gespendet werde bei dem Opfern und Priesterdienste eueres Glaubens ꝛc." — Durch das Martyrthum sein apostolisches Wirken zu vollenden, diese (dem Gefangenen Christi; s. Ephes. 3, 1) so nahe Aussicht, schwächte nicht, sondern erhöhte nur die Freudigkeit seines Bewußtseyns (V. 18). Sein Leben war ununterbrochenes Opfern, der Tod ihm das ersehnte „Geopfertwerden"! Unter denen, welche Paulus dem Herrn dargebracht (s. zu Röm. 15, 16; II. Cor. 2, 15 f.), zählte als ein wohlgefälliges Opfer auch seine Gemeinde zu Philippi, näher ihr Glaube, welchen des Apostels priesterliches Walten der Verherrlichung Gottes, des Erlösers, weihen durfte. Wie die Opferhandlung vollzogen wurde durch die Spende (Libation), welche der Opfernde ausgegossen über Opfer und Altar (s. IV. Mos. 15, 5), so freut sich der Apostel des Gedankens, sein Blut vergießen zu dürfen für den Glauben, welcher durch ihn seine geistlichen Kinder dem Herrn gänzlich und für immer zu eigen gegeben hatte; s. zu 1, 20. — Griech. Ausleger verstehen unter dem „Opfernden" die Gemeinde, unter „Opfer" deren „Glauben", und umschreiben demnach: „Indeß ihr als ein Opfer den Glauben durch eueren priesterlichen Dienst darbringt, freue ich mich, wenn ich als Opfer-Spende mein Blut vergießen darf."

v) Martyrthum ist kein Verlust für die Kirche. Ihre für Jesus sterbenden Kinder gewinnen durch solchen Tod erst das Leben (natalitia martyrum), die Ueberlebenden aber erben den Ruhm ihres Namens, den Glanz ihres Beispieles, den Segen ihrer Verdienste und die Kraft ihrer Fürbitten. — Der Apostel wendet sich von seines Herzens Wunsch und Hoffnung, sofort zur Wirklichkeit und ihrer Pflicht zurück (V. 20—29); vgl. 1, 21—26.

w) Vgl. Hebr. 3, 13. — Auch in menschlichen Dingen erwarten und sehen Gottes Heilige stets seine Führung und Fügung; s. zu I. Cor. 16, 7 (4, 19). Jesus, so hofft sein Apostel, wird dem einzig (V. 20) bewährten Boten (V. 22. 23) die Möglichkeit und den Weg seiner Sendung eröffnen.

x) Griech. „— der da redlich euere Angelegenheiten besorgen wird". — Nur Timotheus verstand und machte gleichsam das Vaterherz (V. 22) des Apostels zu seinem eigenen. Epaphroditus (V. 25), welchen Paulus nach Philippi mit hohem Lobe (V. 28 f.) zurückschickt, gehörte ja selbst dieser Gemeinde und mithin denen an, für welche Timotheus zu sorgen hatte.

y) Vgl. I. Cor. 13, 5. — „Sie Alle" d. h. nicht alle Gläubigen Roms (s. zu 1, 16; 4, 22), sondern unter ihnen „alle" sonst Lehr- und Amtstüchtigen (— Lukas war abwesend —) welchen der Apostel aus seiner damaligen nächsten Umgebung eine solche Sendung möglicher Weise hätte anvertrauen können, „sie Alle" erschienen, mit Ausnahme des Timotheus, zu seinem Schmerze mehr oder minder tief unter dem Maßstabe der Vollkommenheit und Reinheit der Absicht, wie er sie für die Sache des Evangeliums wünschte, ja nach seinem eigenen Beispiele geradezu zu fodern berechtigt war. — Zu allen Zeiten und selbst, wie wir hier sehen, in den glorreichen Anfängen der Kirche, war und ist gänzliche Entäußerung der Selbstliebe, des Ehrgeizes ꝛc. eine schwere Aufgabe, und nur in wenigen Seelen vollendete Thatsache. Um so bewunderungswürdiger zeigt sich uns aber der Geist der Kirche, ein je reineres und wahrhaft himmlisches Ziel er unserem sittlichen Streben vor Augen hält; vgl. Matth. 5, 48.

z) Griech. „Seine Bewährtheit kennt ihr ꝛc. — Timotheus war den Philippern nicht fremd (s. Apg. 16, 1 (17, 14). Selbst hatten sie erprobt seinen Character und sein Wirken, welches letztere der Apostel mit ebenso großer Zartheit als Demuth, als ein mit ihm gemeinsames, freilich seiner väterlichen Leitung untergebenes Dienen bezeichnet; s. zu 1, 1.

aa) D. h. welchen Ausgang seine Haft und sein Proceß nehmen werde.

bb) Vgl. zu 1, 25 (14). —

cc) Epaphroditus (sonst nicht weiter bekannt; vgl. zu Col. 1, 7) soll, noch ehe Timotheus

26. Da er sich sehnte nach euch Allen, und er beunruhigt war, weil ihr gehört hattet, er sei krank.[dd])

27. Auch war er denn krank bis zum Tode; aber Gott erbarmte sich seiner, nicht nur aber seiner, sondern auch meiner, damit ich nicht Trübsal über Trübsal habe.[ee])

28. Eiliger also sende ich ihn, damit, wenn ihr ihn sehet, ihr euch wieder freuet, und ich ohne Betrübniß sei.[ff])

29. Nehmt ihn sonach auf mit aller Freude in dem Herrn,[gg]) und haltet Solche in Ehren,

30. weil er des Werkes Christi wegen dem Tode nahe gekommen, sein Leben einsetzend, damit er ergänze, was von eurer Seite fehlte an der Dienstleistung für mich.[hh])

Kapitel 3.

1. Uebrigens, meine Brüder! freuet euch im Herrn![a]) — Das Nämliche euch zu schreiben, ist für mich nicht ermüdend, für euch aber nothwendig.[b])

2. Sehet auf die Hunde, sehet auf die bösen Arbeiter, sehet auf die Zerschneidung![c])

abgesendet wird, nach Philippi zurückkehren, zunächst aus ganz persönlichen Gründen (V. 26. 27). Paulus zeichnet ihn sehr aus. Denn, Gefährte apostolischer Arbeiten wie ihrer Gefahren und Leiden, war Epaphroditus in dem Auftrage der Gesammtgemeinde von Philippi nach Rom als deren Gesandter (Griech. „Apostel"; II. Cor. 8, 20) zu ihm gekommen, um deren Gaben zu überbringen und im Namen Aller für die Verpflegung des gefangenen Apostels zu sorgen.

dd) Wie zarte Liebe kömmt sich hier entgegen! Die Gemeinde ängstigt sich ob der Krankheit des Epaphroditus, und dieser trauert in dem Gedanken, daß jene um seinetwillen betrübt worden!

ee) Des Apostels eigene Lage war an sich bedrängt genug. Gott ersparte ihm die gefürchtete, neue Trauer. Ob durch ein sichtliches Wunder Gottes oder durch scheinbar gewöhnliche bessere Wendung der Krankheit Epaphroditus genesen, ist nicht angedeutet; gewiß aber geschah das Eine oder das Andere auf Fürbitte des Apostels. — Die Frage, warum Paulus nicht durch Anwendung der Gaben-Gabe der Krankenheilung (s. Apg. 19, 12) selber sofort den kranken Freund geheilt habe, beantwortet sich dahin, daß diese Gnadengaben (Charismen) ihren Empfängern niemals nach Willkür zu Gebote standen. Erst der Antrieb und die Absicht Gottes mußte in dem einzelnen Falle über deren Anwendung entscheiden und den Erfolg bedingen. (Nach Estius.)

ff) Griech. „— Damit ihr, ihn wieder sehend, euch freuet, und ich minder in Trauer sei." — Niemals also war die Seele des Apostels ohne Trauer. (Chrysost.) Nur die Freude kennt sie, welche das Wissen um Anderer Trost und Freude ihr bringt; vgl. Col. 1, 24. Wie lehrreich für ein ächt apostolisches Verhältniß zwischen Hirt und Heerde!

gg) S. zu Röm. 16, 2.

hh) Epaphroditus hatte durch die Reise, gewiß auch durch die Anstrengungen in Rom selbst, sein Erkranken veranlaßt. Seine Absicht bei diesen Aufopferungen war gewesen, daß in Allem, was die Liebe der ganzen Gemeinde von Philippi hätte an Dienst und Trost für ihren geistlichen Vater selber aufbieten wollen, er, wenn auch ganz allein, als deren würdiger und unermüdeter Stellvertreter in Rom, bethätige. So schuldeten die Philipper dem Heimkehrenden eben so viel Dank und Ehre, als wirklich groß und ächt ihre Liebe zu dem Apostel selber war. (Nach Chrysost.) —

Kap. 3. a) Vgl. zu 4, 4 (2, 18). — „Im Herrn freut sich", wer sich der unermeßlichen Gnadenschätze, die in Christus ihm zukommen, im Lichte „des heiligen Geistes" (I. Thess. 1, 6) voll und innig bewußt geworden; s. zu Röm. 14, 17. — Je tiefer und klarer solches Bewußtseyn ist (s. V. 8), eine desto stärkere Abwehr liegt in ihm wider Alles, wodurch es getrübt, verfälscht oder gar vernichtet werden könnte. Dieß christlich freudige Bewußtseyn also ruft der Apostel vor Allem an, wenn er nun auch für Philippi übergeht zu Verwarnungen gegen die häßliche Aufdringlichkeit des Judaismus (V. 2—19); s. zu Gal. 3, 1 f. — Er zeigt sofort, was wahre Beschneidung sei (V. 3), und wie er selbst, obgleich im Vollbesitze aller von dem Judaismus so gerühmten Gesetz-Bedingnisse und Vorzüge (V. 4—7), freudig Alles dieß daran gegeben für die Erkenntniß Christi und ob der herrlichen Frucht der Erlösung (V. 8—11). Diese vollkommen sich anzueignen und zu sichern, ist seine und seiner geistlichen Kinder ausschließliche Lebens-Aufgabe (V. 11—16). Weg und Ende der falschen Lehrer ist Verderben (V. 17—19), Glorie der Ausgang der dem Herrn Getreuen (V. 20. 21). —

b) Griech. „— für euch aber das Sichere". — Das „Nämliche", dessen Wiederholung Paulus gewissermaßen entschuldigt, kann auf den vorausstehenden Zuruf „freuet euch" bezogen werden (s. 2, 18), richtiger aber, da von „Sicherung" die Rede ist, auf die nachfolgende Widerlegung des Judaismus, gegen welche der Apostel gewiß mehrfach mündlich, und vermuthbar auch in einem auf uns nicht mehr gekommenen früheren Briefe an die Philipper sich ausgesprochen hatte.

c) S. zu Gal. 5, 11 f. — „Hund", oft gebrauchtes altclassisches Zankwort, Ausdruck des Grimmigen, Niedrigen und Meisterlosen für den Hebräer (s. Ps. 21, 17; V. Mos. 23, 19), deßhalb gerne von ihm auf die „Heiden" (s. zu Matth. 15, 26) angewendet, wird mit apostolisch gerechtfertigtem Zürnen von Paulus den judaistischen Friedenstörern zurückgegeben; s. Tit. 1, 14. „Beschneidung" den Heiden-Christen zumuthend, verwüsteten sie als „böse Arbeiter" (s. zu II. Cor. 11, 13) die Pflanzung der Apostel, sie, deren „Beschneidung", nachdem für die nur vorbild-

3. Denn wir sind die Beschneidung, die wir mit dem Geiste Gott dienen, und uns rühmen in Christus Jesus, und nicht auf das Fleisch Zuversicht haben,[d])
4. obgleich gerade ich Zuversicht haben dürfte auch auf das Fleisch.[e]) Denn wenn ein Anderer vermeint, Zuversicht zu haben im Fleische, so ich um so viel mehr,
5. als beschnitten am achten Tage,[f]) aus dem Geschlechte Israel, dem Stamme Benjamin, Hebräer von Hebräern, dem Gesetze nach Pharisäer,
6. dem Eifer nach verfolgend die Kirche Gottes,[g]) der Gerechtigkeit nach, wieferne sie im Gesetze ist, wandelnd sonder Vorwurf.
7. Aber was mir Gewinn gewesen, dieß habe ich Christi willen erachtet als Verlust.[h])
8. Ja, denn annoch erachte ich, daß Alles Verlust sei ob der überschwenglichen Erkenntniß Jesu Christi,[i]) meines Herrn, ob dessen ich Alles verloren gegeben und erachtet habe für Koth, damit ich Christus gewinne,
9. und gefunden werde in ihm, als der ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetze ist, sondern jene, die aus dem Glauben ist an Christus Jesus, die Gerechtigkeit aus Gott durch den Glauben,[k])
10. auf daß ich ihn erkenne und die Kraft

---

liche des A. T. die wahre, innerliche „Beschneidung“ (V. 3) in Christus gegeben worden, nur mehr ziel- und heillose „Zerschneidung“ des körperlichen Fleisches war, und, wo sie Raum gewänne, auch der christlichen Einheit und Heileskraft; s. zu Col. 2, 11.

d) S. zu Röm. 2, 28 f. — Statt „mit dem Geiste Gott dienen“ hat der griech. (Vatikan.) Text „dienen mit Gottes Geist“ d. h. „anbeten im Geiste Gottes“; vgl. zu Joh. 4, 23. Ephes. 1, 17. Die Christenheit, als „geistiges Beschneidungs-Volk“, kennt keinen anderen Ruhm (s. I. Cor. 1, 30 f.), als in Christus Jesus, da vor den Heilsgütern, welche Er uns zugewendet (s. V. 8 f.), jeder frühere Hoffnungsgrund (V. 4), jede nur vorbildliche und äußere Bevorzugtheit schlechthin verschwinden muß; s. zu Gal. 2, 4.

e) Griech. „— Zuversicht(-Grund) habe auch im Fleische“; vgl. II. Cor. 11, 18. — Nicht Tugend aus Noth war des Apostels Verzicht auf äußere Vorrechte. Worauf Juden und Judaisten Gewicht legten, er besaß dieß Alles und besaß davon mehr, denn sie.

f) S. III. Mos. 12 3, (Luk. 2, 21). — Paulus ist also nicht etwa Proselyt (s. Apg. 15, 19), oder Proselyten-Kind, sondern voll- und edelgeborner Jude, nach Geburts- und Gesetzes-Anrecht Sohn Abrahams (s. I. Mos. 17, 12), gebornes Mitglied (Bürger) des auserwählten Volkes Israel (s. Ephes. 2, 12; II. Cor. 11, 22), und zwar Benjaminite (s. zu I. Mos. 49, 27), Abkömmling des Gottgeliebten (s. V. Mos. 33, 12) Sohnes der Rachel (s. I. Mos. 35, 16—18), und demnach Angehöriger des Stammes, welcher mit Juda, dem Herrscherstamme (I. Mos. 49, 8), Gott getreu und enge vereinigt, nach dem Abfalle der zehn Stämme (Ephraim; s. Is. 7, 9), einzig das eigentliche „Reich Juda“, das Erbreich der Verheißung gebildet hatte. Nicht endlich Helleniste (s. zu Apg. 6, 1), sondern „Hebräer“ von hebräischen Eltern und Ahnen in unvermischter Linie, durfte der Apostel den reinen jüdischen Adel seiner Geburt betonen, welchem er persönlich zu entsprechen bemüht gewesen durch rückhaltloses Hingeben an das Gesetz (V. 6) im Geiste der strengsten, nämlich der pharisäischen Schule; s. zu Apg. 26, 5 (22, 3). —

g) S. Apg. 21, 20. — Keinem nachstehend an Reinheit seines Hebräerthums, hatte der Apostel seine Stamm- und Zeitgenossen überboten an Eifer für das Gesetz, um dessen willen er — (in schmerzlicher Verblendung; s. I. Cor. 15, 8) — die „Kirche Gottes“ (s. Apg. 20, 28) verfolgt (s. Gal. 1, 13), und das er selber buchstäblich und untadelhaft (vgl. Luk. 1, 6) erfüllt hatte; vgl. Apg. 22, 3 f.; II. Tim. 1, 3.

h) Geburtsvorzüge, Gesetzesgerechtheit und persönlicher Eifer für das Judenthum (V. 4—6), Alles dieß zeigte sich — nach der Erkenntniß Jesu Christi“ (V. 8) — und sonach in Bezug auf den allein beseligenden Antheil an Christus (s. 1, 21), nicht nur als nutzlos, sondern als unmittelbarer Verlust. Denn, was von Christus ferne hält, ist, sei es was immer, ob geistig unserem Stolze oder leiblich unseren Sinnen schmeichelnd, ein Verlust und zwar der Verlust des einzig wahren, des höchsten und unendlichen Gutes; s. Matth. 16, 26.

i) Griech. „— wegen des Ueberschwenglichen der Erkenntniß Jesu Christi“; vgl. Röm. 8, 3. — Christus Jesus, Quelle, wie Inhalt und hinwieder Ziel dieser Erkenntniß, erfaßt nicht allein vom Verstande (s. Röm. 10, 17), sondern inne geworden (s. V. 10), erfahren und erlebt in des Apostels Herzenstiefen (s. 1, 21; Gal. 2, 20), — Christus Jesus, „sein Herr“, welchem er Alles verdankt und Alles opferfreudig entgegen gibt (s. zu 2, 17), Er allein ist der Ihn erkennenden, Ihn liebenden Seele Alles, was sie wissen, was sie besitzen will (s. I. Cor. 2, 2). Alles, was nicht Christus ist, und was nicht von Ihm kömmt und nicht zu Ihm führt, erscheint dagegen nicht blos als gleichgültig oder nur nichtig, sondern geradezu als ein Verlust, weil es Abbruch thut dem ungestörten Besitze des ausschließlichen und höchsten Gutes. — Freilich ist dieß nur die Sprache vollendeter Heiligkeit, hervorquellend aus der Fülle seligster Erfahrung des inneren Lebens und nur einem solchen wieder verständlich und vertraut.

k) Griech. „— die durch den Glauben an Christus, die aus Gott ist Gerechtigkeit auf Grund des Glaubens“; s. zu Röm. 1, 17 (4, 4 f.) — „In Christus seyn“ — das selige Ergebniß aus der Thatsache, Ihn gewonnen zu haben

seiner Auferstehung, und die Gemeinschaft seiner Leiden, mitgleichgestaltet seinem Tode,[l])

11. ob ich etwa gelangen möchte zur Auferstehung von Todten;[m]) —

12. nicht als hätte ich es bereits erlangt oder sei ich schon vollendet;[n]) — ich trachte aber, ob ich irgendwie ergriffe, worin ich auch ergriffen worden bin von Christus Jesus.[o])

13. Brüder! ich vermeine selber nicht, als hätte ich ergriffen.[p]) Eines aber (thue ich): was rückwärts liegt, vergessend, nach dem aber, was vorwärts liegt, mich ausstreckend,

14. trachte ich an das Ziel, zu dem Siegerlohne der von Oben (geschehenen) Berufung Gottes in Christus Jesus.[q])

(V. 8) — Ein Leben mit Ihm, weil in Ihm, zu haben (s. zu 1, 21) durch Seinen Geist und als Glied seines mystischen Leibes (s. zu Ephes. 5, 30), — diese Einigung kömmt nicht in Kraft eigener, wenn auch dem vor- und außerchristlichen Gesetze entsprechender Werke zu Stande, ist vielmehr geradezu unvereinbar mit der Zuversicht auf solche Gesetzesgerechtigkeit; s. zu Gal. 2, 16; Röm. 3, 19 f. Rechtfertigung, welche wahrhaft vor Gott gerecht macht, Sünde tilgend und Heiligung mittheilend (s. Ephes. 1, 7), deren Aneignung (s. Röm. 10, 10) für jeden Einzelnen Bedingniß bildet, wird vermittelt durch den Glauben, welcher Christum zur Quelle hat, wie zum Inhalte, auf welche hin die Gnade der Gerechtigkeit (— der Rechtfertigung und Heiligung —) aus Gott (s. Röm. 3, 24) zu Theil wird; s. zu Röm. 5, 1.

l) Vgl. zu Röm. 6, 4—6. — „(Vereinigt) gefunden zu werden in Christus (V. 9), gerechtfertigt durch den Glauben an ihn“ — es allein kann und wird das Streben (V. 11) zum Ziele führen, nämlich „Christum zu erkennen“ (durch Erleben inne zu werden; s. zu V. 8) und nach den Mitteln, wie nach letztem Zwecke die ganze Gnadenfülle seines Erlösungswerkes (V. 11). Dieses war vollendet mit der Auferstehung des Herrn; s. zu Ephes. 1, 20. — Es ist aber die „Kraft dieser Auferstehung“, welche als Grund innewohnt dem neuen Leben des Gerechtfertigten, so daß dieses, nicht etwa blos nachahmend, sondern in Wirklichkeit mit all' seinem Thun, wie mit seinem Dulden (s. II. Cor. 4, 10), immerdar geheimnißvoll vergemeinschaftet ist, und ebendeßhalb hienieden mitgleichgestaltet sich weiß (s. zu Col. 1, 24) mit dem Leiden und mit dem Tode des Herrn — um es schließlich (V. 11) auch zu werden mit Seiner ewigen Herrlichkeit; s. zu Röm. 8, 17 (II. Tim. 2, 11).

m) S. zu I. Theff. 4, 16. — Glorreiche Auferstehung, welche für ewig nun auch dem verklärten Heilande gleichförmig die Seinigen ihm entgegenführt — ist das letzte, selige Ziel aller christlichen Hoffnung; s. II. Tim. 2, 10. Aber nur Hoffnung, wie innig auch und zuversichtlich und nie und für Niemand eine Gewißheit, welche jede Besorgniß ausschlöße (s. zu Ephes. 6, 5), ist, ehe sie durch die Gnade des Herrn wirklich erreicht worden, diese Vollendung unsers Berufes (V. 14) und unserer Wege; s. zu 1, 6. — Selbst ein Apostel, selbst Paulus hat daher nur das so demüthige: „ob ich etwa“ für das entgegenleuchtende Ziel (V. 14), welchem sein beharrlichstes Streben (V. 12) und sein, Alles andere ausschließende, Sehnen (V. 13) zugewendet ist.

n) Vgl. I. Cor. 9, 24 ff. — Arbeit im Apostolate, mehr denn alle Anderen (s. I. Cor. 15, 10), Leiden für den Herrn bis zu täglichem Sterben (s. I. Cor. 15, 31; Gal. 6, 17), und eine Liebe zu Christus, welche Alles ihm opfert und nur noch selber mit ihm geopfert zu werden übrig hat (s. 2, 17), — das Alles gibt dem Apostel wohl die Gewißheit, daß er die Bahn einhalte, welche zum „Siegeslohne“ führt (s. II. Tim. 4, 7 f.), — dieser selbst kann aber erst dem glücklich vollendetem Laufe zukommen. — „Wenn ein Paulus so demüthig fühlt, wer wagte es, geistlichen Hochmuth (oder den Wahn unbedingter Unverlierbarkeit seines Heiles; vgl. zu I. Cor. 9, 27) zu nähren?“ —

o) Griech. „— inwieferne (weil) auch ich ergriffen worden bin von Christus Jesus.“ — Unvorgesehen, überwältigend und für das ganze Leben entscheidend war Paulus (Saulus) ergriffen worden von Jesus dem Verklärten (s. Apg. 9, 5 ff.). Er war ergriffen worden und blieb ergriffen und gehalten von der Gnade (s. Ephes. 3, 8; I. Cor. 15, 10), damit auch er ergreife, was noch vor ihm lag (V. 13), den Lohn vollendeter Treue des Berufes (V. 14).

p) Gar leicht versucht Erinnerung an schon vollbrachtes Gute zur Selbstgenügsamkeit oder zu Verminderung des Eifers. Paulus stößt diese Versuchung von sich. Die Bahn zur Vollkommenheit (V. 15) — durch den Zuruf „Brüder“ als eine ihm und seinen geistlichen Kindern gemeinsame bezeichnet — hat für ihn nicht mehr ein „Rückwärts“, sondern nur ein „Vorwärts“, welches von Fortschritt zu Fortschritt um so mehr das Aufgebot aller Kräfte steigert, je herrlicher mit der zunehmenden Erkenntniß des Heiligen und der wachsenden Glut der Liebe zum Herrn das Ziel — die ewige Vereinigung mit Ihm — entgegenwinkt. — Mit wie wenigen Zügen zeichnet der Apostel hier den Weg der Heiligkeit, aber wie tausendfach ist dieser verherrlicht und erleuchtet durch die Lehre und den Wandel der Heiligen Gottes!

q) Vgl. Ephes. 1, 18 (4). — Der „Ruf von Oben“ (s. Hebr. 3, 1), gegeben von Gott, dem Vater (s. Col. 3, 1 f.), uns erworben, vermittelt und bewahrt „in Christus“, unserem Herrn (s. I. Cor. 7, 22), hat am „Ziele“ der Laufbahn (V. 17) christlicher Vollkommenheit (s. zu I. Cor. 9, 25), als Kampfpreis („Siegerlohn“) gesetzt ewigen „Erb-Antheil“ an der Glorie des auferstandenen Heilandes (V. 20 f.) — die Krone unvergänglicher Herrlichkeit; vgl. I. Petr. 5, 10.

15. Alle denn, die wir Vollkommene sind,[r] mögen wir diese Gesinnung haben, und so ihr in Etwas anderen Sinnes seid, wird auch dieses Gott euch offenbaren.

16. Jedoch darin, wozu wir gelangt sind, seien wir desselben Sinnes und laßt in der nämlichen Richtschnur uns verbleiben.[s]

17. Seid Nachahmer von mir, Brüder! und behaltet im Auge diejenigen, welche so wandeln, wie ihr als Vorbild uns habet.[t]

18. Denn Viele wandeln, wie ich von ihnen oftmals euch sagte, jetzt aber sogar weinend sage, als die Feinde des Kreuzes Christi,[u]

19. deren Ende Verderben,[v] deren

---

r) D. i. die wir auf der Bahn der Vollkommenheit sind (und vorwärts streben; s. V. 13 f.), damit wir zu deren Vollbesitz gelangen; s. zu Hebr. 5, 13 f. Ephes. 4, 12 f. — Denn gerade das ist ja der „Sinn" und die Ueberzeugung des also Vollkommenen, zu wissen, daß er noch nicht am Ziele sei (V. 14), zu vergessen demnach, was bereits überwunden hinter ihm liegt (V. 13), und mit beharrlichem Eifer zu dem sich hindurch- und emporzuringen, was Einer Erkenntniß und Sehnsucht vorgehalten wird — als der Treue bis an's Ende ewig glorreicher Siegespreis; s. II. Tim. 2, 5. (Nach S. Augustinus und Chrysost.) Aus seiner Erfahrung und aus seinem Herzen hat der Apostel bisher gesprochen (V. 4—14). Nun tritt er gleichsam demüthig zurück vor der wunderbaren Innigkeit seiner Geständnisse. Nicht sie allein und für sich als solche sollen Maaß und Richtschnur seyn für Alle und jedes Einzelne im christlichen Leben. Gott muß und wird das Siegel seiner Wahrheit darauf legen. Wenn und wo es denkbar wäre, daß zu dem Ziele der Vollkommenheit christlichen Wandels noch „irgend Etwas" führe und fördere, Gott würde es nicht vorenthalten, sondern selber es durch das Licht seines heiligen Geistes den darnach sinnenden Herzen offenbaren.

s) Vgl. Gal. 6, 16. — Eine griech. Lese-Art (auch Aethiop. Version und bei S. Augustin und Hilarius) gibt kürzer: „Jedoch darin, wohin wir gelangt sind, laßt nach (in) demselben uns wandeln". Der Apostel ermuntert hienach zur Beharrlichkeit (und Eintracht). Wie verschieden auch das Maaß des Fortschrittes bei den Einzelnen, es bilde keinen Anlaß der Zwietracht, und verpflichte uns nur, die Bahn zur Vollkommenheit unverrückt innezuhalten; vgl. zu 2, 2. (Chrysost.) Eine andere Auslegung ergänzt nach vor V. 17 „Inzwischen" oder „Einstweilen"; mithin: „Bis und wenn es Gott gefallen sollte, noch Anderes zur Vollkommenheit Führende zu zeigen (V. 16), lasset (einstweilen) denn (in Eintracht) in dem uns wandeln, wozu je die gegenwärtige Stufe der Erleuchtung und des Fortschrittes uns befähigt".

t) Griech. „Werdet meine Mitnachahmer, Brüder!" d. h. ahmet Alle zumal miteinander mir nach" (s. zu I. Cor. 4, 16; Gal. 4, 12) oder (nach Andern): „werdet mit mir Nachahmer Christi"; vgl. I. Cor. 11, 1. Nicht das Wort des Hirten allein lehrt, mächtiger noch sein Beispiel. Und keineswegs hat der Apostel Unerreichbares gefodert. Denn mit ihm wandeln schon Manche die gleiche Bahn des Strebens nach Vollkommenheit, zum Beweise, daß diese nicht, wenn überhaupt möglich, etwa nur ganz ausschließlicher Vorbehalt für den (oder die) Apostel und geistlichen Führer („uns" = Paulus und Timotheus) —, mithin wohl nur eine Meister- nicht aber eine Muster-Stufe der Heiligkeit sei; vgl. I. Thess. 1, 6 f. Wie selig aber ist, gleich Paulus, der Seelenhirt zu preisen, dessen Leben im Einklange mit seiner Predigt als heilige Thatsache seiner Heerde zuruft: „Wandle nicht nur, wie ich dich lehre, sondern wie du mich selber, was ich lehre, immer und in Allem vollbringen siehst!" vgl. I. Tim. 4, 12; Tit. 2, 7.

u) Selbst im Schooße der apostolischen Gemeinden fanden sich Mitglieder, welche Christi Namen trugen, aber nicht seine Gesinnung; s. zu 2, 5 f. Denn wohl nicht (judaistische) Irrlehrer oder (theoretische, heidnisch-epicuräistische) Gegner des Kreuzes Christi (s. zu Gal. 6, 12), sondern vielmehr sittlich verirrte, thatsächlich in die Ueppigkeit des Heidenthums wieder zurückgesunkene Christen (Chrysost.) sind es, welche der Apostel schon oftmals gerügt und um welche er, in Anbetracht der Größe und Fortdauer des Uebels und der Gefahr der Seelen, — als rechter Hirte nach Jesu Hirten-Geist weint; s. Luk. 19, 41. — Denn was ist gerechter, was je heißerer Thränen der Kirche würdig, als Bekenner des Kreuzes Jesu Christi wandeln (leben; s. Röm. 13, 13) zu sehen geradezu als „die Feinde dieses Kreuzes"? Nicht blos, daß der Art Namen-Christen der Kreuzes-Nachfolge des Herrn durchweg selber fremd bleiben und nicht selten ebendeßhalb sie an Andern hassen und verhöhnen (s. Luk. 14, 27), so bethätigen sie sich und erscheinen sie durch ihr sinnlich-üppiges Trachten schlechthin als „die Feinde des Kreuzes", indem sie „dem Verderben zueilend" (V. 19) für sich und Andere des Kreuzes rettende Absicht und Frucht (s. Tit. 2, 14) vereiteln, mithin auch, soweit an ihnen, des Kreuzes Würde und Ruhm (s. Gal. 6, 14) verdunkeln und verleugnen; vgl. Röm. 16, 18.

v) D. i. Verlust ihres Seelenheiles, mithin ewige Verwerfung; s. zu 1, 28; vgl. Röm. 9, 22. Denn mit der seligmachenden Frucht, weil auch mit der sittlichen Anfoderung des Kreuzes (V. 15), steht in sich völlig ausschließendem Gegensatze der Sinn und die Sinnlichkeit, welche ihren Gott, das höchste Ziel ihres Daseyns und Begehrens, im Genusse (s. zu Röm. 16, 18) sucht, die sich der Laster und Verkehrtheiten, deren sie sich schämen sollte, rühmt und die über dem Irdischen ganz des Zukünftigen und Himmlischen vergessen lehrt (s. Col. 3, 2).

Gott der Bauch ist und ihr Ruhm in ihrer Schande, die das Irdische im Sinne haben.

20. Unser Wandel aber ist im Himmel, von wo wir auch als Erretter erwarten unsern Herrn Jesus Christus,[w])

21. welcher umbilden wird den Leib unserer Niedrigkeit[x]) gleichgestaltet dem Leibe seiner Herrlichkeit gemäß der Kraft, durch welche er auch vermag, Alles sich unterzuordnen.[y])

Kap. 4.

1. Demnach, meine geliebtesten und ersehntesten Brüder! meine Freude und meine Krone: stehet also fest im Herrn, Geliebteste![a])

2. Euodia gemahne ich und Syntyche bitte ich, Eines Sinnes zu seyn im Herrn.[b])

3. Ja auch dich ersuche ich, ebenbürtiger Genosse![c]) nimm dich ihrer an, welche

---

w) Griech. „Denn unser Bürgerthum („Heim- oder Gemeinwesen") ist im Himmel ꝛc."; vgl. Hebr. 13, 14 (Gal. 4, 26). — Ausschließend wider das Irdisch-Gemeine und Sinnlich-Sündhafte (V. 19) ist der „Wandel" d. i. das ganze christliche Seyn, Wollen und Walten (s. 1, 27) ergriffen und durchwirkt von dem Himmlischen und für das Himmlische; s. zu Col. 3, 3. — Luft des Himmels athmend im Gebete, durch Licht aus dem Himmel erleuchtet im Glauben, genährt mit Brod vom Himmel im heiligsten Sacramente, zu erbberechtigten Bürgern des Himmels gemacht in Kraft der Taufe und dessen hoffnungsfreudig bewußt, Mitglieder einer Kirche, welche in ihrer obersten Ordnung als triumphirende, die seligen Bewohner des Himmels zu Brüdern, zu Beschützern und Vorgängern gegeben hat; so sehen wir — die Erlösten des Herrn — jeden Augenblick auch schon in diesem unserm irdischen Daseyn und alle Kräfte und Ziele desselben „in dem Himmlischen" einbeschlossen und beheimathet. Was wir dem Irdischen schulden, leisten wir mit um so größerer Gewissenhaftigkeit, je mehr „unser Wandel im Himmel" ist; denn dieser zeigt uns auch in jenem den heiligen Willen Gottes und ein Mittel in der Zeit für die Ziele der Ewigkeit. Allerdings befestigt dieß Himmlische im Irdischen eine Schranke gegen das ruhe- und rücksichtslose Versinken in den Dienst der Materie oder der Sinne. Christliche Mystik wird deßhalb gewissermassen naturnothwendig von dem modernen Industrialismus geächtet. Denn, während sie, die Tochter des Himmels und die Führerin zu ihm, durch Wort und That eintritt für die ewigen Anrechte des Heiligen auch im Aermsten, liegt es (scheinbar) im Interesse der „Arbeit", dem Herzen und den Gewohnheiten des „Arbeiters" jeden Anhauch des „Himmlischen" abzustreifen, um seine rohe Kraft ausschließlich zu überantworten an irdischen Dienst und Erwerb. — Nach dem Griech. „Unser Bürgerthum (Heimwesen) ꝛc." hebt sich mehr der Gegensatz hervor zwischen des Christen Gegenwart und Zukunft. Jetzt noch und hienieden ist nur Fremde und nur Unvollendetes. Deßhalb ersehnen wir Jesu Wiederkunft, daß er uns errette aus dem „Leibe dieses Todes" aus der steten Sünde-Möglichkeit, und daß er sein Reich vollende (s. Röm. 7, 24) — das glorreiche Vaterland aller zu Ihm und mit Ihm Verklärten (V. 21); s. zu Hebr. 9, 28.

x) S. zu I. Cor. 15, 35. — „Leib unserer Niedrigkeit" d. i. der Leib, wie er auch für die Erlösten, und gerade zunächst für sie Ursache und Träger des Zustandes der Demüthigung und des Leidens ist, letzteres auch nachbildlich zu dem Leiden des Herrn, mithin auch Bürgschaft für die „Umbildung" zu seiner Glorien-Gestalt; s. zu Röm. 8, 17.

y) Griech. „— gemäß der Macht, auch Alles sich unterwerfen zu können"; s. zu I. Cor. 15, 25—27. — Vermöge seiner Gott-Gleichheit (s. 2, 9) hat Jesus Christus die Macht, nicht blos die Seinigen (— auch leiblich verklärt —) zur Herrlichkeit zu führen, sondern auch Alles, mithin auch das ihm Widerstrebende und Feindliche zu unterwerfen. Vgl. Ephes. 1, 22.

Kap. 4. a) S. zu I. Theff. 3, 8. — Ueberleitend durch „Demnach" empfiehlt der Apostel das Vorgesagte zur unmittelbaren Anwendung für das christliche Leben (V. 1—9). — In Eintracht (V. 2) und Liebe (V. 3), wende ein freudiges (V. 4), weil reines und glaubenstreues Bewußtseyn (V. 5) sich betend zu Gott (V. 6). Friede Gottes wünschend (V. 7), zeigt der Apostel den Weg zu diesem Frieden (V. 8. 9). Was die Gemeinde von Philippi ihm — dem Apostel — Gutes erwiesen (V. 10—16), ist ihr ausnehmender Ruhm (V. 15. 16) und ihr selber Gewinn vor Gott (V. 18. 19); schließlich noch Segen und Grüße (V. 21—23). — Die Anrede „Geliebte" und „Ersehnte" (s. 1, 8; 2, 26) beurkundet, wie innig der Apostel gerade dieser Gemeinde zugethan war. Und sie verdiente es. Denn aus ihrer Frömmigkeit erblühte ihrem geistlichen Vater „Freude" — in Mitte aller seiner Bedrängnisse. — Darin daß er sie für den Heiland gewonnen, sah er seine „Krone", den „Kranz" seines Sieges bereits errungen (s. zu I. Theff. 2, 19), und so übrigte nur die väterliche Bitte um „Feststehen" d. i. um Ausdauer in dem Errungenen; vgl. zu 1, 6.

b) Griech. „Euodia gemahne, und Syntyche gemahne ich ꝛc." — Beide Frauen waren für die Sache des Evangeliums thätig (V. 3), sind aber sonst nicht weiter genannt. Die Mahnung des Apostels scheint anzudeuten, daß ihr bewährter (V. 3) Eifer doch nicht ohne Versuchung wechselseitiger Eifersucht geblieben. Vgl. zu 2, 2.

c) Griech. „treuer (ächter) Genosse ꝛc." — Ist das griech. Wort „Syzygos" nicht selber Eigenname („treuer Syzygos"!), so läßt sich unter dem Angeredeten entweder der „Gatte" oder „Bruder" einer der vorgenannten Frauen verstehen (Chrysost.), oder der Bischof der Gemeinde, — jedenfalls eine Persönlichkeit, welche um die Kirche zu Philippi anerkanntes Verdienst und in ihr Ansehen und Einfluß besaß; vgl. I. Petr. 5, 1. — Wie zuerst schon Lydia (s. zu Apg. 16, 14), so hatten die Frauen, zu deren (geistiger) Förderung und Leitung der Apostel

mit mir in dem Evangelium mitgekämpft
haben sammt Clemens und meinen übrigen Mitarbeitern, deren Namen stehen im
Buche des Lebens.
4. Freuet euch im Herrn immerdar,
wiederum sage ich's — freuet euch![d])
5. Euere Mildigkeit werde kund allen
Menschen.[e]) Der Herr ist nahe.
6. In Nichts seid bekümmert, sondern
in Jeglichem werde durch das Gebet und
Flehen neben Danksagung euer Begehren
kund bei Gott.[f])
7. Und der Friede Gottes, welcher
alles Denken übersteigt, behüte euere
Herzen und euere Gedanken in Christus
Jesus![g])
8. Im Uebrigen, Brüder! was je
wahrhaft, was ehrbar, was gerecht, was
heilig, was liebenswerth, was guten
Rufes, wo irgend Tugend, wo je Lob-

---

seinen „Genossen" ermuntert, schon während seiner eigenen Anwesenheit in Philippi bei Gründung dieser Kirche im Vereine mit Clemens und den übrigen apostolischen Männern, auch ihrer Seits muthig mitgewirkt und die ersten Gefahren und Verfolgungen mitbestanden; vgl. I. Thess. 2, 2. — Seit Origenes (Euseb. Hieron.) hält kirchliche Ueberlieferung dafür, daß der hier genannte Clemens dieselbe Persönlichkeit sei mit dem hochgefeierten Clemens, dem Römer, dem Nachfolger des h. Apostel Petrus in Rom. — „Buch des Lebens" (s. zu Luk. 10, 20) bezeichnet hier im Sinne des Apostels nicht so unmittelbar, wie anderwärts, das unfehlbare Wissen Gottes um das glückselige Ziel und die Zahl aller und jedes Einzelnen seiner Auserwählten (s. Hebr. 12, 23). Die Thatsache erwägend, wie die von ihm namentlich begrüßten, und die „übrigen Mitarbeiter" nicht blos berufen worden zur Kirche, sondern auch um diese bereits große Verdienste sich erworben hatten, darf nämlich Paulus, ohne daß er dem (finalen) göttlichen Rathschlusse vorgreift oder diesen durch sonderheitliche Offenbarung erkannt zu haben braucht, selbst von seinem nur menschlichen Standpunkte aus voraussetzen, es seien diese getreuen Kinder der Gnade eingetragen durch Gottes Hand in das „Buch des Lebens", mithin der Reihe derjenigen beigezählt, deren „Name" dort nicht mehr ausgetilgt wird (s. II. Mos. 32, 32), deren selige Vollendung vielmehr mit Gewißheit erwartet werden kann; vgl. Offenb. 21, 27.

d) S. zu 3, 1. — Gerne und mit gutem Grunde wiederholt und verdoppelt der Apostel den Zuruf. Denn nur aus hoher Tugend, nur aus der unerschütterlichsten Zuversicht auf den Herrn (V. 6), und nur aus der zartesten Liebe zu Ihm, welche sich nicht blos an den Gaben, sondern noch unendlich mehr an dem Geber selbst und in der Vereinigung mit ihm (V. 7) erfreut, quillt christlicher Seelen Freude, und sonnt sich, unabhängig von dem Wechsel äußerer Verhältnisse und in ihrer heiligen Tiefe nimmer erreicht von den Stürmen der Verfolgung und der Leiden, mitten in der Trauer ihrer Gegenwart, an dem vollen Lichte der letzten, aber seligsten Erwartung — am Glanze der ersehnten Wiederkunft des Herrn (V. 5); s.

e) Vgl. Tit. 3, 2 (II. Cor. 10, 1). — Nicht finsteres (stoisches) Entsagen, mürrische Härte, Gleichmuth vielmehr, in Milde und Hoffnungsfreudigkeit „Allen", den Freunden, wie den Feinden und Verfolgern bewährt, kennzeichnet die Herzen, deren Geistesblick fest über das Irdische und Vergängliche stets auf das selige Ende gerichtet (s. 3, 20), durch dieses nach kurzem Leiden (s. Röm. 8, 18) ewige Erlösung (s. Hebr. 9, 12) erwartet, und Ihn selbst, den heißgeliebten und ersehnten Erlöser, den Vergelter und gerechten Richter; s. zu II. Tim. 4. 8. — Andere Ausleger verbinden: „Der Herr ist nahe; (darum) seid in Nichts bekümmert ꝛc."; vgl. I. Cor. 7, 29 f.

f) S. zu Matth. 6, 25 ff. — „In Jeglichem", also nicht blos im Großen, sondern auch für das Kleine und Kleinste erwartet und nimmt Gott unser Gebet an, Er, der Erhörer aller Bitten, vor welchem das uns Große klein und das Kleine groß ist, je nachdem es nothwendig ist für unser Heil und gemessen nach seiner ewigen Weisheit. Doch nur wer Dank sagt für das bereits Empfangene, betet mit Furcht um neue Gnade; s. Ephes. 5, 4. Und nicht nur, was und weil wir erhalten, sondern auch schon dieß, daß wir beten können und dürfen zu unserem Vater im Himmel, und daß er uns, mit dem „Geiste der Kindschaft", der in uns betet", (s. Gal. 4, 6) auch das äußere Unterpfand seiner Verheißung, uns in Jesu Namen zu erhören (s. zu Joh. 14, 13), gegeben hat, verpflichtet uns zu vorausgehender Danksagung, wenn und wie oft wir ein neues Bittgebet beginnen; vgl I. Tim. 2, 1.

g) Griech. „— wird behüten euere Herzen und euere Gedanken in Christus Jesus"; vgl. Col. 3, 15. „Friede Gottes" d. i. Friede von Gott, (dem heiligen Geiste; s. Röm. 14, 17; nach Chrysost. „Friede mit Gott"; s. Röm. 5, 1), Seelenfriede, wie er in der Thatsache der Versöhnung und kindlichsten Vereinigung mit Gott unmittelbar erfahren, weil gelebt wird, übersteigt ebendeßwegen (s. zu Ephes. 3, 19) alles Denken und begriffliche Ermessen, das vorausgehende, wie das nachfolgende. Denn das Erstere vermag ihn nicht zu finden, ehe er innerlich erfahren, und das letztere kann ihn nicht umfassen und ergründen, auch nachdem er in all' seiner himmlischen Reinheit und Süße erlebt worden und gelebt wird; s. zu Joh. 14, 27 f. — Wie Wehr und Wache schirmt wider Zweifel, Kleinmuth oder Versuchung des Argen dieser Gottesfrieden Geist und Gemüth (Theodoret), so daß er uns festhält „in Christus Jesus", unsere Herzen in Seinem Herzen, all' unser Denken und Erkennen im Lichte Seiner ewigen Weisheit; vgl. I. Cor. 1, 30. (Nach Chrysost.) — Andere Auslegung (Oekum. Thom. Aq.) verbindet: „behüte — in Christus Jesus" d. h. durch Christus Jesus, in Kraft der Vereinigung mit ihm.

preis [der Zucht] ist, das nehmet in Erwägung.[h])

9. Was ihr auch gelernt und empfangen und gehört habt und gesehen habt an mir;[i]) das vollbringet! und der Gott des Friedens wird seyn mit euch.[k])

10. Gefreuet aber habe ich mich im Herrn gar viel, daß ihr endlich einmal wieder auferblühet seid, an mich zu denken, so wie ihr auch bedacht gewesen; ihr waret aber in Anspruch genommen.[l])

11. Nicht so etwa wegen Mangel sage ichs; denn ich habe gelernt, mit dem, was ich habe, begnügt zu seyn.[m])

12. Ich weiß in Verdemüthigung, weiß auch in Ueberfluß zu seyn; überall und in Alles bin ich eingeweiht worden,[n]) satt zu seyn sowohl, als zu hungern, und Ueberfluß zu haben und Mangel zu leiden;

13. Alles vermag ich in dem, welcher mich stärket.[o])

14. Jedoch schön habt ihr gehandelt, da ihr theilgenommen an meiner Bedrängniß.[p])

15. Ihr wißt aber auch selbst, Philipper! daß im Anfange des Evangeliums, als ich wegging von Macedonien,[q]) keine

---

h) Griech. „— was je wahrhaft, was ehrwürdig, was gerecht, was lauter, was liebenswerth, was wohlberufen, wo irgend Lob (Löbliches) ist, das erwäget" d. i. betrachtet, wieferne euer Wandel dadurch gewinnen kann durch den Fortschritt in der Erkenntniß der Tugenden, wie durch die Macht ihres Beispieles; s. Gal. 5, 22. — Die Hauptrichtungen christlichen Lebens sind vom Apostel durch sechs Punkte angedeutet. „Wahrhaft" vor Gott, wie in sich selber und so vor Anderen (s. Ephes. 4, 25), zeigt sich christliches Leben im Weltverkehre würdevoll und sittenrein (s. I. Tim. 3, 8), dem Rechte, göttlichem wie menschlichem, treu und hold (s. 1, 27; Ephes. 6, 1). Der durch das Christenthum geschaffene Sinn für das Reine und Heilige (s. II. Cor. 11, 2) erkennt ebenso sicher als neidlos, was der Liebe und Verehrung würdig, kurz Alles, was als bewährte und bezeugte Tugend zu nachahmungswürdigem Vorbilde dienen kann; vgl. I. Cor. 14, 1. — Darum darf schließlich der Apostel auch auf seine Lehre und auf sein Beispiel verweisen (V. 9).

i) S. I. Theff. 2, 9 ff. — Durch des Apostels mündlichen Unterricht hatte die Gemeinde „gelernt" und das „Gelernte" als solches überkommen zur Führung. Dieses lehramtliche Wirken ergänzte und krönte Paulus dadurch, daß, was seine geistlichen Kinder von seinem Wandel selber „sahen" oder durch Andere „hörten", sie nicht minder zu allem Guten wies und ermunterte. „Denn so ist's des Lehrers Vollkommenheit, für alle seine Unterweisungen sich selber zum Vorbilde zu geben". (Chrys.)

k) S. zu Röm. 16, 20 (II. Cor. 13, 11). —

l) Griech. „— inwieweit ihr auch bedacht gewesen", aber ihr waret dazu ohne Anlaß" (oder nach Chrys. „außer Stande"). Wie der Baum in Winters-Rast, so hatte auch die „Sorge" der Philipper für ihren geistlichen Vater nur geruht, ohne je erstorben zu seyn. Als der Anlaß (— nach Chrys. „die Möglichkeit" —) sich bot, blühte sie wieder auf, und der Apostel freut sich ihrer, nicht aus Eigensucht, sondern „im Herrn" (s. 3, 1). Denn diese „Fürsorge" galt ja auch ihm nur um des Herrn willen, und bewies sonach, daß dessen Gnade in der Gemeinde fortwirkte und reiche Blüte der h. Liebe hervorbrachte. Demzufolge wehrt Paulus von dem Eingeständnisse seiner Freude über diese Liebesgaben jeden Anschein einer Klage oder eines Vorwurfes ab, als habe er sich durch das Ausbleiben derselben unglücklich oder irgendwie verletzt gefühlt (V. 11—13).

m) Vgl. Apg. 20, 34 (I. Cor. 9, 15).

n) Griech. „— in Jedem und in Allem bin ich eingeweiht" d. i. vertraut geworden durch lange und mannigfaltige Erfahrung. Viele werden durch Ueberfluß leichtsinnig, übermüthig und träge. Andere sind durch die Armuth entwürdigt und entmuthigt. Nicht so Paulus. Das ihm so vertraute Geheimniß, unter allen Verhältnissen Christus, dem Herrn, nachzufolgen, lehrt ihn, von den Gaben Gottes das Nothwendige mit Danksagung für sich und jeden Ueberfluß für Andere verwenden, die Leiden der Armuth aber in Geduld mit dem Herrn zu theilen und in der Kraft desselben sich aufrecht zu erhalten (V. 13).

o) S. zu II. Cor. 12, 9 (II. Tim. 1, 12). — Nicht in sich, selbst nicht in seinem Amte, nur, (aber hier mit voller Zuversicht) in seinem persönlichen Verhältnisse zu Jesus, in der (mystischen) Vereinigung mit Ihm, besitzt und weiß der Apostel die Kraft (s. Eph. 6, 10) in welcher er Alles vermag, was er zu wirken, was er zu dulden hat; vgl. II. Tim. 4, 17. — „Nichts zeigt klarer des ewigen Wortes Allmacht, als daß es allvermögend macht die, so auf es hoffen." (S. Bernard). — Indeß diese Zuversicht im Herrn mindert für Paulus keineswegs den Werth dessen, was die Liebe der Seinigen ihm zugewendet (V. 14—16).

p) S. zu 1, 7 (17). — Keineswegs erst als „Gefangener" in Rom, vielmehr schon vom „Anfange" des heiligen Verkehres zwischen ihm und Philippi vertraute der Apostel sich der Fürsorge dieser hierin einzig bevorzugten Gemeinde auch in seinen zeitlichen Anliegen (V. 15. 16).

q) S. Apg. 17, 13 f. — Auch was Macedoniens Abgesandte an Spenden nachmals dem Apostel nach Corinth überbrachten (s. II. Cor. 11, 9), war gewiß guten Theiles Gabe seiner „Philipper"; vgl. Gal. 3, 1. — So kennzeichnet denn auch „Geben und Nehmen" einfach das in seiner Art einzig vertrauliche Verhältniß zwischen ihnen und dem Apostel. „Keine Gemeinde war so liebevoll anhänglich, daß sie ihm

Kirche mir vergemeinschaftet war in Anseh-
ung von Geben und Nehmen, als ihr allein,
16. soferne sogar nach Thessalonika ihr
Ein und zwei Mal zur Abhülfe mir ge-
schickt habt.[r])
17. Nicht daß ich suche die Gabe, son-
dern ich suche den Gewinn, welcher über-
fließt auf euere Rechnung.[s])
18. Ich habe aber Alles und habe
Ueberfluß; bin vollständig reich, nachdem
ich empfangen von Epaphroditus,[t]) was
ihr geschickt hattet, — lieblichen Geruch,
genehmes, Gott wohlgefälliges Opfer.
19. Mein Gott aber erfülle all' euer
Begehren gemäß seines Reichthums in
Herrlichkeit, in Christus Jesus.[u])
20. Gott aber und unserem Vater sei
die Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit Amen.[v])
21. Grüßet jeden Heiligen in Christus
Jesus![w])
22. Es grüßen euch, die bei mir sind,
die Brüder! Es grüßen euch die Heiligen
alle, zumeist aber die aus des Kaisers
Hause sind.[x])
23. Die Gnade unseres Herrn Jesus
Christus mit euerem Geiste.[y]) Amen.

---

geben, mit keiner verkehrte der Apostel so zutraulich, daß er von ihr nehmen wollte; — nur Philippi stand und beharrte in diesem innigen Verhältnisse. Doch schon Chrysost. sieht hier (nach I. Cor. 9, 1 ff. II. Cor. 11, 9) eine Bezugnahme auf wechselseitige Abrechnung (s. Sir. 42, 7) zwischen dem „Geben" irdischer Wohlthat von Seite der Gemeinde, und ihrem (Entgegen-)„Nehmen" geistlicher Gnaden aus Wort und Werk des Apostels; vgl. II. Cor. 12, 13. Aehnlich Estius, Corn. a Lap.

r) Selbst noch ehe Paulus Macedonien verließ (V. 15), im benachbarten, viel größeren Thessalonika, wo indeß seine äußere Lage dürftig genug war (s. I. Thess. 2, 9), hatte Philippi, und nur sie die treue, verhältnißmäßig kleine Gemeinde, ihn mehrmals (s. I. Thess. 2, 18) unterstützt; vgl. zu II. Thess. 3, 8 f.

s) Obwohl in „Bedrängniß" (s. V. 14), begehrt der gefangene Apostel nicht nach der „Gabe" an und für sich; denn er weiß, Entbehrung zu ertragen (V. 10). Nur der „Gewinn" d. i. das gewisse Verdienst vor Gott (V. 19), welches den Strom göttlichen Segens („Reichthums") auf die „Geber" überfließen läßt, macht auch ihm jede dieser Gaben lieb- und begehrenswerth. Wie stark ist auch hiemit wieder die Verdienstlichkeit guter Werke, der Werke der Barmherzigkeit insbesondere bezeugt! s. zu Math. 25, 40. — Um aber ganz den Gedanken auszuschließen, als ob diese Darlegung noch weiteres Begehren nach Spenden in sich berge, lehnt solche der Apostel mit der ihm eigenen Zartheit (durch V. 18) ausdrücklich ab.

t) S. zu 2, 25. — Was dem Apostel, dem Diener des Herrn gegeben worden, ist dem Herrn gegeben (s. Matth. 25, 40), — ist Gott aufgeopfert (s. Hebr. 13, 16) und ist angenommen von Gott als eine Weihe- und Opfergabe, welche hinwieder wegen ihrer Lieblichkeit und Gottwohlgefälligkeit (s. Ephes. 5, 2) den allvergeltenden Segen herabruft auf die Opfernden (V. 19); vgl. zu I. Petr. 2, 5.

u) Griech. „Mein Gott aber wird erfüllen all' euer Bedürfen &c." Der innige Ausdruck „Mein Gott" (s. zu 1, 3) begründet hier im Besondern die Gewißheit der Vergeltung. Wo Gottes Diener nur in Worten und Gebeten danken kann, tritt sein Herr und Gott, der in seinem Diener geehrt worden, für diesen ein und zwar mit allgenügender Vergeltung; s. II. Cor. 9, 6—8. Denn das Maaß der (möglichen und verheißenen) Vergeltung ist kein geringeres, als die Unermeßlichkeit des göttlichen Reichthumes. Die Worte: „in Herrlichkeit" verbunden mit „erfülle", bezeichnen sonach entweder die Art dieses Erfüllens und Stillens (s. Ephes. 1, 23) als eine „glorreiche" (Corn. a Lap.), oder den schließlichen Lohn selbst: „Gott erfülle all' euer Bedürfen durch Herrlichkeit" d. i. durch die „ewige Glorie". Noch andere Auslegung nimmt „Reichthum in Herrlichkeit" = „Reichthum an Herrlichkeit". — Christus Jesus ist auch hier Grund und Vermittlung der (vergeltenden) Thätigkeit des himmlischen Vaters; s.

v) S. zu Ephes. 3, 21 (I. Tim. 1, 17).

w) Vgl. I. Cor. 16, 19 f. Röm. 16, 22.

x) D. i. „aus der Hofhaltung des Kaisers" (Nero). — Außer seiner nächsten christlichen Umgebung, den „Brüdern" d. i. den Amts- und Reisegefährten (s. zu 1, 14; 2, 20 f.) steht Paulus unter den „Heiligen" d. i. unter den Christen Roms wohl durch seine Haft im Quartiere der kaiserlichen Garden noch in näheren Bezug zu christlichen Hofbediensteten des Nero. Ob sie nur durch ihn oder schon vor ihm (durch Petrus; s. zu Apg. 12, 17) für Christus gewonnen worden, bleibt unentscheidbar. Verwandte hatte Nero wenige, so daß das „Haus" hier nicht, wie sonst (s. I. Cor. 16, 15), die „Familie" in unserem Sinne bedeutet. Alte Ueberlieferung zeigt den Apostel in Verkehr mit Seneka, dem Philosophen und Lehrer Nero's, und mit Seneka's Neffen, dem Dichter Lukanus, Evellius und Torpetes stehen als „Hausbeamte" Nero's im Verzeichnisse der römischen Märtyrer. Angesehene Personen, über welche Epaphroditus den Philippern wohl näheren Aufschluß gab, mußten es jedenfalls seyn, so daß deren Gruß ersichtlich besonders lieb und trostreich erschien.

y) S. zu Gal. 6, 18. — Aeltere griech. (syr. armen.) Lese-Art: „— mit euch Allen".

Der Brief

des heiligen Apostels Paulus

an die Colosser.

Kapitel 1.

1. Paulus, Apostel Jesu Christi durch
Gottes Willen[a]) und Timotheus, der Bru-
der, —
2. an die Heiligen in Colossä und gläu-
bigen Brüder in Christus [Jesus],[b]) —
3. Gnade euch und Friede von Gott,
unserem Vater [und dem Herrn Jesus
Christus].[c]) Dank sagen wir Gott und
dem Vater unsers Herrn Jesus Christus,
immerdar für euch betend,[d])
4. da wir gehört haben von euerem
Glauben in Christus Jesus, und von der
Liebe, so ihr habet gen alle die Hei-
ligen,[e])
5. ob der Hoffnung, welche euch hin-
terlegt ist in den Himmeln, welche ihr
vernommen habt in dem Worte der Wahr-
heit des Evangeliums,[f])
6. welches gelangt ist zu euch, so wie
es auch in der ganzen Welt ist; und es
trägt Frucht und wächst heran so, wie
auch in euch,[g]) seit dem Tage, an wel-

Kap. 1. a) S. zu Röm. 1, 1 (Ephes. 1, 1 f.). — Timotheus (s. zu Apg. 16, 1), den apostolischen Gemeinden als „Bruder" (s. zu I. Cor. 1, 1), und „geistlicher Sohn" (s. I. Cor. 4, 17) des Welt-Apostels bekannt, war demnach bei diesem in Rom und erscheint auch hier als Mitzeuge des Sendbriefes (s. zu Phil. 1, 1), vielleicht auch als Schriftführer; s. 4, 18; vgl. Röm. 16, 22.

b) Griech. „— in Christus". — Andere übersetzen (nach Chrysost.): „an die heiligen und gläubigen Brüder in Christus"; allein der Apostel gebraucht mit Vorliebe die Bezeichnung „Heilige" selbstständig für die Mitglieder der christlichen Kirche (s. zu Eph. 1, 1), welche dieses sind, so ferne sie von Gott berufen, „gläubig" geworden (s. zu Röm. 1, 7), und dadurch, als „Kinder Gottes", untereinander „Brüder", mit Christus in Gemeinschaft stehen; vgl. Gal. 3, 26.

c) Griech. (Syr. Armen.) „— von unserem Vater"; vgl Eph. 1, 2. — Unmittelbar nach dem Gruße (V. 1, 2), geht der Apostel durch die ihm sonst gewohnte Danksagung (V. 3, 4) über zu dem (dogmatischen) Haupttheile seines Schreibens (1, 5 — 2, 23), vornächst darlegend die Segnungen des wahren und von Epaphras in Lauterkeit und mit Erfolg ihnen verkündigten Evangeliums V. 5—8). Der Apostel fürbittet, daß dieser Erfolg sich mehre in Erkenntniß und Leben (V. 9—11), in der Erkenntniß zumal des Erlösers (V. 12—14), seiner göttlichen Wesenheit (V. 15), Schöpfermacht (V. 16) und Würde (V. 17—20), in welcher er auch Versöhner (V. 20) geworden und Friedensmittler für Alles und Alle, demgemäß auch für die Heiden (V. 21, 22), für deren Glauben und Glaubens-Treue (V. 23) seiner Seits auch der Apostel mit Freude (V. 24), nach besonderer Anordnung Gottes (V. 25—28) leidet und kämpft (V. 29).

d) S. zu Ephes. 1, 3 (I. Cor. 15, 57). — Griech. (syr.) Lese-Art „— Gott dem Vater unseres Herrn Jesus Christus immerdar, für euch betend ꝛc."

e) S. Ephes. 1, 15. — Griech. (syr.) Lese-Art „— und von euerer Liebe gen alle die Heiligen."

f) Griech. „— welche ihr vorher (d. i. bereits) vernommen habt in dem Wahrheitsworte des Evangeliums"; s. zu Ephes. 1, 13. — „Hoffnung" (s. Gal. 5, 5), der Inhalt der christlichen Zuversicht und Sehnsucht (s. Ephes. 1, 18) nach den Gütern (s. Hebr. 9, 11) des Reiches der Herrlichkeit (s. Röm. 8, 21), besteht, wiewohl erst zukünftig uns auszuhändigen, doch jetzt schon aufbewahrt und gesichert für uns (s. II. Tim. 4, 8.), und wirkt insoferne als Beweggrund und Band der wechselseitigen „Liebe" (V. 4), als diese Hoffnung allen Heiligen gemeinsam (s. I. Petr. 1, 5) ist, hiedurch Alle, gleich Pilgern zu Einem Ziele, auch unter sich zusammenhält (s. Eph. 4, 4), und zu den Diensten und Opfern, welche die heilige Liebe fordert, durch den Vorhalt der künftigen überreichen Vergeltung ermuthigt und stärkt; s. Matth. 5, 12. — Ueberweltlich nach Ursprung und Inhalt (s. zu I. Cor. 2, 9), tritt diese „Hoffnung" in unser Bewußtseyn (— nicht durch menschliche Weisheit; s. zu 2, 23), einzig nur durch das „Wort" (die Predigt; s. Ephes. 1, 13), in welchem die „Wahrheit" ist (s. Gal. 2, 5), die Wahrheit nämlich des Evangeliums; vgl. Gal. 2, 14.

g) Griech. „— und es ist Frucht tragend und sich mehrend, so wie auch in euch ꝛc." — Nachdrucksam sind vom Apostel die Allgemeinheit

chem ihr gehört und erkannt habt die Gnade Gottes in Wahrheit,

7. so wie ihr gelernt habt von Epaphras, unserem geliebten Mitknechte, welcher ist für euch getreuer Diener Christi Jesu,[h])

8. welcher auch kundgegeben uns euere Liebe im Geiste.[i])

9. Deßhalb auch wir — seit dem Tage, da wir es vernommen, hören wir nicht auf zu beten für euch und zu bitten, daß ihr erfüllet werdet mit der Erkenntniß seines Willens, in aller Weisheit und geistiger Erfassung,[k])

10. um zu wandeln Gottes würdig, in Allem wohlgefällig,[l]) in jedem guten Werke Frucht bringend und wachsend in der Erkenntniß Gottes,

11. in jeglicher Kraft erkräftigt gemäß der Macht seiner Herrlichkeit zu aller Ausdauer und Langmuth mit Freude[m])

12. Dank sagend [Gott] dem Vater, der uns fähig gemacht hat zum Antheile an dem Loose der Heiligen im Lichte,[n])

(Katholicität; s. Röm. 1, 8) des heiligen Evangeliums (s. Mark. 16, 15) und dessen selbstmächtige, wie unwiderstehliche Lebensfülle in den Vordergrund gestellt; vgl. Joh. 15, 8. Denn nicht Antheil etwa an dem engen Kreise einer Schule oder einem unfruchtbaren Lehrsysteme ist es, was Colossä (durch Epaphras) mit dem Evangelium überkommen hat (V. 7). Eingegliedert vielmehr in Eine Welt-Kirche, die durch das Apostolat gegründet und geleitet, nach jeder örtlichen Richtung hin schon thatsächlich bestand und sich ununterbrochen mehrte und mehrt, wie an Zahl der Angehörigen, so im Wachsthume der Wissenschaft (V. 9) Heiligkeit (V. 10) und Kraft (V. 11), — konnten und sollten die Colosser ebenfalls in sich selber auswirken und erleben die Frucht der „Gnade" (s. Ephes. 2, 8), von welcher sie die Botschaft vernommen und welche sie „in Wahrheit" (s. II. Cor. 7, 14), weil durch rechtmäßigen Lehrer (V. 7), kennen gelernt haben; vgl. 3, 12.

h) Griech. (ältere) Lese-Art: „So wie ihr auch gelernt habt ꝛc." — „Epaphras" (nicht gleich mit „Epaphroditus"; s. Phil. 2, 25), geborner Colosser (s. zu 4, 12), wohl der erste (wenn nicht einzige; s. zu 2, 1), apostolische Lehrer und Stifter dieser Gemeinde, befand sich jetzt wieder bei dem Apostel („im Gefängnisse"; s. Philem. 23). — Die griech. (Vatik.) Lese-Art „— welcher ist für uns (oder „an unserer Statt") getreuer Diener Christi" bezeugt noch bestimmter Epaphras als einen rechtmäßigen, mit dem Apostel (als „Mitknecht Christi"; s. Phil. 1, 1) für Christus wirkenden Boten und Lehrer des Evangeliums (V. 6). — Die Kirche von Colossä war sonach wenigstens mittelbar apostolisch, wie ebendeßhalb auch katholisch (V. 6).

i) D. i. die Liebe (wohl zunächst zum Apostel), wie sie aus dem heiligen Geiste quillt (s. Röm. 5, 5) und in diesem ist und wirkt; vgl. Röm. 15, 30; Gal. 5, 22 (Chrysost.).

k) Vgl. zu Ephes. 1, 8. „Wir" d. i. Paulus (mit Timotheus). — Apostolischer Seelen-Eifer überhaupt (s. Gal. 4, 19) kennt kein dringenderes Anliegen und keine würdigere Weise, heiliges Vertrauen und heilige Liebe (V. 8) zu vergelten, als immer und immer wieder zu beten (s. Eph. 1, 15 f.) für den Fortschritt der Seelen. Dieser aber bedingt sich durch die zunehmende „Erkenntniß des göttlichen Willens", wie im Gebiete des Glaubens (Chrysost.), so auch in den Regeln und Erfahrungen des sittlich-geistlichen Lebens (V. 10; vgl. Eph. 1, 17). — Hinwieder ist der Weg oder Schlüssel zu dieser „Erkenntniß" dargeboten „durch Weisheit" (s. I. Cor. 12, 8), welche als Gottes Gnadengabe zu allseitiger Durchwirkung, Erleuchtung und Hebung der Seelen-Kräfte (V. 11) mitgetheilt, den Sinn erschließt für die „geistige" d. i. für die „im heiligen Geiste" vermittelte (s. zu I. Cor. 2, 13) „Erfassung" der ewigen Wahrheiten und der Aufgaben des christlichen Wandels.

l) Griech. „— würdig des Herrn zu allem Wohlgefallen;" vgl. Ephes. 4, 1 (Phil. 1, 27). Ist unser Wandel nachbildlich (gleichförmig; s. Phil. 2, 5 f.) zu dem des Herrn, dann ist er auch Seiner würdig und demgemäß ihm wohlgefällig; (s. I. Thess. 2, 12), und gestaltet nach allen Richtungen hin, fruchttragend „wie ein guter Baum" (s. Matth. 7, 17), sich aus in den einzelnen „guten Werken", keines ausschließend, wenn die Möglichkeit desselben sich darbietet und wo das Wort zumal (s. V. 6) und das Beispiel des Herrn zu solchem auffordern; s. zu Gal. 5, 22. Je mannigfaltiger aber und anhaltender das Erleben der Gnade, sonach die Erfahrung des Mitlebens Gottes (s. II. Cor. 13, 4; Gal. 2, 20) in der geheiligten Seele wird, desto mehr wächst in ihr die Erkenntniß Gottes (s. zu Ephes. 1, 17), wie entgegengesetzt ein unlauterer Wandel zunehmend den Sinn für das Wahre und Heilige umdüstert und schließlich zerstört; s. zu Eph. 4, 18.

m) Vgl. Ps. 68, 29. Vieles ist zu thun, Vieles zu leiden für Gott; s. V. 24. Der Versuchung muß widerstanden, das Böse ausgerottet, das Gute und Heilige errungen und der Haß und die Verfolgung der Welt, sammt den Prüfungen, welche der Herr selbst zur Bewahrung der Tugend auferlegt, müssen mit „Ausdauer" und „Langmuth" (s. Röm. 5, 31; Hebr. 12, 1) ertragen werden, und zwar nicht blos als ein nur aufgezwungenes, sondern als ein mit „Freiheit" und „Freude" in vollkommener Nachfolge des Herrn erwähltes oder wenigstens angenommenes Kreuz; s. Matth. 10, 38. Alles zusammen und jedes Einzelne übersteigt die nur menschliche Kraft; s. II. Cor. 3, 8. Jedoch Alles vermag diese (s. Phil. 4, 13), wenn „erkräftigt" durch Gott gemäß „der Macht seiner Glorie" d. h. gemäß der unbegränzten Gewalt, welche seiner ewigen Glorie eigenthümlich ist und deren Offenbarung nach Außen; vgl. Eph. 1, 19.

n) Griech. „Danksagend dem Vater ꝛc."; vgl. V. 13. — Griech. Ausleger (Chrys. Oecum.) und syr. (armen.) Uebers. verbinden „Mit Freude

13. der uns errettet hat aus der Gewalt der Finsterniß, und versetzt hat in das Reich des Sohnes seiner Liebe,[o])
14. in welchem wir die Erlösung haben [durch sein Blut], die Erlassung der Sünden,[p])
15. welcher ist Bild Gottes, des unsichtbaren,[q]) Erstgeborner (vor) aller Schöpfung,
16. weil in Ihm ist geschaffen worden Alles in den Himmeln und auf Erde, das Sichtbare und das Unsichtbare, seien es Throne, seien es Herrschaften, seien es Fürstenthümer, seien es Gewalten; — Alles ist durch Ihn und in Ihm erschaffen worden,[r])

(V. 11) danksagend 2c." „Danksagung" (I. Tim. 4, 3 f.), eine der wesentlichen Thätigkeiten des christlichen Herzens (s. I. Cor. 14, 17), wächst in dem Maaße, in welchem durch die Erfahrung (V. 9, 10) die Erkenntniß zunimmt sowohl der Heilsgüter selbst, als der Quelle, aus welcher allein sie uns zukommen. Die Erbarmung des ewigen Vaters hat das „Loos" (vgl. V. Mos. 32, 9) d. i. das Erbe des himmlischen Reiches (s. zu Eph. 1, 11, 18), der Gesammtheit der Erlösten (s. Gal. 3, 18) oder „Heiligen" (s. zu Ephes. 2, 19) bereitet; vgl. Matth. 25, 34. — Indem Gott nicht blos Beruf und Anrecht, sondern Alles, was zur Stärkung und Sicherung desselben dient, jedem Einzelnen aus ihnen verleiht, befähigt er ihn zum Antheile („Loostheil") an diesem Erbe (s. Apg. 26, 18), dieses selber aber ist „im Lichte" — im Lichte der Wahrheit und der Gnade (s. Ephes. 1, 13 f.), die hienieden ihr Werk in der Erleuchtung und Läuterung der „Heiligen" beginnt, um es im Himmel durch deren Verherrlichung zu vollenden. — Chrysost. (Oecum.) und Neuere erklären: „und uns fähig gemacht hat — durch das Licht" d. i. durch das Licht des Evangeliums, oder (nach latein. Vätern) durch „die Taufe".

o) „Großes ist es, errettet zu seyn aus der Gewalt der Finsterniß (s. zu Ephes. 6, 12), unendlich Größeres, versetzt (s. I. Joh. 3, 14) zu werden in das Reich (s. Ephes. 5, 5), dessen Schöpfer und Haupt der Sohn ist. — Er, welcher von Ewigkeit und seinem Wesen nach der allein sie ausfüllende Gegenstand der Liebe des himmlischen Vaters (s. zu Ephes. 1, 6) und der einzig genügende, wie verdienende Grund ist (s. zu Joh. 3, 35), um dessen willen auch wir bei ihm Erbarmung und Liebe gefunden und deßhalb sind erlöset worden"; s. zu Ephes. 1, 3 f. (Nach Chrysost.)

p) Griech. „— in welchem wir haben die Erlösung, die Erlassung der Sünden"; s. zu Eph. 1, 7. — Wie überwältigt von dem seligen Bewußtseyn der Erlösung, ergießt sich sofort das Herz des Apostels (V. 15—20) in das Bekenntniß und den Preis der Gottwesentlichkeit des Erlösers (V. 15), Seines unvordenklichen Daseyns (V. 17), Seiner Alles übertreffenden Würde und Macht (V. 19) und der allumfassenden Absicht und Frucht Seines Sühne-Werkes und Amtes (V. 20). — (Polemische) Rücksichtnahme auf (gnostisirend) irrige Anschauung, welche den „Sohn" Gottes in die Reihe des Geschöpflichen herabsetzte, wird von den meisten Auslegern und nicht mit Unrecht hier vermuthet.

q) Vgl. zu Hebr. 1, 3 (II. Cor. 4, 4) — Nachbild (Gleichniß) Gottes kann auch das Geschöpf seyn (s. zu I. Mos. 1, 26); aber „Bild (Gleichbild) Gottes", so daß Gott selber in diesem sich schaut und sein eigenes Seyn erkennt (s. zu Joh. 10, 15), vor, wie außer und über Allem, was nicht Gott selber, sondern erst durch Gott ist (V. 16, 17), — dieß ist nur der Sohn, der vermöge seiner Gleichwesentlichkeit mit dem Vater (s. zu Phil. 2, 6 f.) von Ewigkeit der wesentliche „Abglanz Seiner Herrlichkeit" für den Vater und in Folge der Menschwerdung auch die Offenbarung (Luk. 10, 22) — das Sichtbarwerden — derselben für uns ist; s. Joh. 14, 9. Entsprechend seinem ursprünglichen, unvordenklichen Verhältnisse als wesentliches Gleichbild zu dem Vater, ward und ist es auch im Stande seiner heiligen Menschheit der „Sohn", welcher in sich und seinem Wirken den Vater, den „Unsichtbaren" (s. zu I. Tim. 6, 10) uns geoffenbart, sichtbar gemacht (s. Joh. 1, 18) und der Erde, wie dem Himmel, darstellt und vergegenwärtigt in seiner Majestät, in seiner Liebe und unbegränzten Herrlichkeit; vgl. I. Joh. 1, 7. — Als „Erstgeborner (vor) aller Schöpfung" (nach Andern: „jeder Creatur") ist Jesus bezeichnet in seinem Verhältnisse zu dem, was nicht Gott selbst ist, sondern nur durch Gott (V. 17) ist — mithin zum erschaffenen Seyn. Der Sprachgebrauch erlaubt, „Erstgeborner" zu verstehen von der göttlichen Wesenheit und Person des Logos im Sinne des „Erzeugtseyns (aus dem Vater) vor aller „Schöpfung", mithin, da nur mit dem Werden des geschaffenen Seyns die Zeit beginnt, vor aller Zeit, unvordenklich, — von Ewigkeit; vgl. zu Ps. 109, 3. So erklärt (seit Justin d. M.) die Mehrzahl der heiligen Väter, Griechen und Lateiner. Doch auch (mit Hieron. Phot. Anselm.) im Sinne des (absoluten) Vorranges steht der Titel „Erstgeborner" (s. Ps. 88, 28), und gilt hienach dem ewigen Worte, wieferne es, welches vor Allem ist, auch Gewalt und Recht hat über dieß Alles, und gleichsam die erste Stelle einnimmt im Hause und Haushalte des himmlischen Vaters. Es gilt derselbe Titel auch dem menschgewordenen „Sohne Gottes" — Christo, als dem verherrlichten Haupte der Kirche; V. 18; vgl. zu Hebr. 12, 23. Die arianische (socinianische) Deutung, gemäß welcher hier der „Sohn" selbst nur als „Erster" oder „Anfang" in der Reihe des Geschöpflich-Gewordenen erscheine, ist, abgesehen von dem Zusammenhange, welcher von Christus entschieden göttliches Seyn und göttliche Gewalt aussagt, auch sprachlich widerlegt durch die vom Apostel genau eingehaltene Unterscheidung des „Erstgebornen" und des erst durch ihn „Geschaffenen" (V. 16); vgl. zu Apg. 13, 33; Hebr. 1, 5.

r) Griech. „— durch Ihn und auf Ihn hin (für Ihn) erschaffen werden"; s. zu Joh. 1, 3. Christus kann nur gedacht werden als „Erstge-

17. und Er selber ist vor Allem und Alles hat in Ihm Bestand.[s])

18. Und Er ist das Haupt des Leibes, der Kirche, der da ist Anfang, Erstgeborner aus den Todten, damit in Allem Er die erste Stelle habe,[t])

borner (vor) aller Schöpfung" (V. 15), weil das erschaffene Welt-All erst geschaffen worden „in Ihm" d. h. in Ihm (nach dem Willen des ewigen Vaters) — den sie schaffenden Grund oder die bewirkende Ursache hat, welche das Nicht-Seyende in das Seyn, das nur Mögliche in die Wirklichkeit rief; s. zu Röm. 4, 17. Christum in seinem unvordenklichen Bezuge zum Vater (mit Origen. Athanas.) zu betrachten auch als den idealen Grund alles außergöttlichen, gewordenen Seyns (— als die zu schaffenden Dinge von Ewigkeit in sich tragende „Idee der Ideen" —), ist zwar auch hier dogmatisch statthaft, jedoch kaum von dem Apostel beabsichtigt; denn er sagt nicht, daß die Dinge im ewigen Worte (Logos) gedacht, sondern daß sie „geschaffen worden", mithin durch Ihn angefangen haben, wirklich zu seyn; vgl. V. 17. Das Wort ist sonach nicht blos der erste, sondern auch der einzige (effective) Grund für Alles außergöttliche Daseyn, das nach den Hauptbestandtheilen in „Himmlisches und Irdisches" (s. I. Mos. 2, 1), und nach den Hauptformen des Seyns in „Sichtbares und Unsichtbares" (vgl. Phil. 2, 10) sich scheidet; vgl. I. Mos. 1, 7. — Zur „unsichtbaren (Geister-) Welt" gehören die Ordnungen (Chöre) der Engel (s. Röm. 8, 38), deren oberste der Apostel besonders nennt, um zu betheuern, daß Jesus und Er allein auch für sie der schöpferische Urheber ihres Daseyns und mithin nicht ihnen — den außer, obgleich nächst Gott Gestellten (s. zu Ephes. 1, 21) — etwa nur gleich stehe an Ursprung, wie an Rang; vgl. zu Hebr. 1, 4 ff. Der Engel-Chor der „Throne", wohl der höchste unter Allen, ist nur hier erwähnt. — Dieselbe göttliche Persönlichkeit — Jesus Christus — welche (frei und allmächtig wirkender) Grund alles außergöttlichen Seyns geworden, hat damit nicht für etwas ihm Fremdes oder gar Uebergeordnetes gewirkt, sondern bleibt auch Zweck und Ziel alles Erschaffenen, — dessen rechtes Ende ist „auf Ihn hin" oder „für Ihn", wie und weil er desselben ausschließlicher Anfang gewesen (V. 18); s. zu Ephes. 1, 23 (Röm. 11, 26).

s) Vgl. zu Hebr. 1, 3. — Er, der (frei) Alles (außer ihm selber) durch sich schaffende Grund, ist (nothwendig) vor Allem; s. V. 15. Indeß er selber da war (s. Joh. 8, 58), unabhängig von jenem, weil unvordenklich vorher, bedurfte Seiner alles Andere, um zu werden (s. Joh. 1, 3), und bedarf auch, nachdem es geworden, annoch Seiner, des allmächtigen Herrn, der es trägt, zusammenhält und durch die ganze Dauer des Daseyns es dem Ziele desselben bewahrt und entgegenführt mit unverirrbarer Weisheit und in gränzenloser Erbarmung! vgl. zu Ephes. 1, 22 f. — Der (als Gott von Gott; V. 15) in seinem schöpferischen Walten (V. 16, 17) so groß sich zeigt und so herrlich, der Sohn Gottes, Christus Jesus, unser Herr (V. 13, 14), gehört nun uns, wenn es (mit Augustin und Anselm.) auszusprechen erlaubt ist, noch näher an und besitzt noch erhabenere Rechts-Titel auf uns, auf unsere Anbetung und Liebe — in Kraft seiner verherrlichten Menschheit (V. 18, 19) und seiner allumfassenden Erlösungsthat (V. 20).

t) Griech. „— damit er werde in Allem, Er die erste Stelle habend". — Das Welt-All und die Kirche haben in der (geschichtlichen) Abfolge der göttlichen Werke das beiden gemeinsame, gleiche Endziel, daß in dem Einen, wie in der anderen, Jesus Christus der Herr sei, außer welchem kein anderer, unter welchem Alles und Alle; s. Eph. 4, 6. Jedoch bei aller Gleichheit dieses göttlichen Rathschlusses (V. 19) und Zieles für Christus im Universum, wie in der Kirche, — wie verschieden war hiezu der Weg und wie anders ist die Vermittlung der Angehörigkeit in dieser und in jenem! Dort ist die Gottheit des Sohnes vorausgesetzt, hier auch seine Menschheit. Vorzeitlich daseyend und vorweltlich schafft er die Welt; menschgeworden und erschienen in der Zeit und in der Welt (s. zu Gal. 4, 4) erlöst er sie. Das Geschöpf wird, was sein Schöpfer nicht ist, — außergöttliches Daseyn. Der Erlöser wird, ohne aufzuhören, Gott zu seyn, das, was das Geschöpf ist, ein leidendes und sterbenfähiges Seyn. Christi Königthum über das Welt-All ist das Recht seiner ewigen Gottheit. Sein Herrscher- und Hirten-Amt über die Kirche wird die Frucht seiner Menschwerdung, seines Kreuzes, seines Todes (V. 20). Demgemäß gestaltet sich auch die Art der Herrschaft und Herrlichkeit Jesu anders in der Welt und anders in der Kirche. Jene — die geschaffenen Dinge — hat das schaffende Wort als ein anderes, dem eigenen Wesen und Leben fremdes Seyn außer sich gesetzt und sich selber nur über sie. In diese dagegen — in die Kirche — hat sich das Wort, welches Fleisch geworden, mit Gottheit und Menschheit selbst hineinversetzt und hineingelebt (s. zu Joh. 1, 18). Jesus thront nicht nur über der Kirche, sondern er wohnt auch mit ihr und in ihr (s. Joh. 15, 2 ff.), die da „Leben ist von seinem Leben" (s. Gal. 2, 20), Fleisch von seinem Fleische (s. zu Eph. 5, 30), sein Leib vgl. zu 2, 17 ff. Mithin nicht einfach blos ist Christus Herr, sondern er ist in vollem Sinne Haupt der Kirche (vgl. Ephes. 1, 22 f.), weil auch ihr „Anfang" (vgl. Offenb. 3, 14). Er, welcher „Allem" das Daseyn gab, gab es auch der Kirche. Jedoch Anfang der Schöpfung, ohne selbst schon ein Theil von dieser zu seyn, ist Jesus „Anfang der Kirche" auch dadurch, daß er selbst ihr angehört, nachdem er für sie, wie in ihr der Erste geworden als „Erstgeborner aus den Todten"; s. zu I. Cor. 15, 20. — Durch seine Auferstehung zu neuem, glorreichen Leben und geboren gleichsam „aus den Wehen des Todes" (s. zu Apg. 2, 24), ist Jesus der „Erstgeborne von den Todten" (s. Offenb. 1, 5) zunächst der Zeit nach, da die vor ihm und die durch ihn Erweckten wieder starben, er aber nicht wieder den

19. weil es gefallen hat, daß in ihm die ganze Fülle innewohne,[u])

20. und durch ihn zu versöhnen Alles zu sich hin, indem er Friede machte durch das Blut seines Kreuzes, — sei es das, was auf Erde, sei es, was in den Himmeln ist.[v])

21. Auch euch, die ihr einst entfremdet waret, und feindlich von Gesinnung in den bösen Werken,[w])

22. hat er aber jetzt versöhnet in dem Leibe seines Fleisches[x]) durch den Tod, um euch darzustellen heilig

---

Tod sah, nicht die Verwesung kannte; s. Röm. 6, 9. Aber auch als den Ueberwinder des Todes für Alle (II. Tim. 1, 10), als den Inhaber der „Schlüssel des Todes und des Todtenreiches" (s. Offenb. 1, 18), in dessen Verdienst, Kraft, Namen und Weck-Ruf alle Todten auferstehen (s. zu I. Theff. 4, 15; Joh. 5, 15), — begrüßen die Erlösten den Herrn als den „Erstgebornen aus den Todten", als das glorreiche Haupt der ewig zu ihm, ewig mit ihm Verklärten; vgl. zu I. Cor. 15, 25. — Demzufolge kann der Schlußsatz „damit in Allem (oder nach Anderen: „unter allen d. i. Erstandenen") Er die erste Stelle habe" verstanden werden allein von dem Verhältnisse des Herrn zur (triumphirenden) Kirche (S. Anselm.), oder umfassender von dem (absoluten) Vorrange, welchen der „Sohn Gottes" einnimmt außer und über aller Geschöpflichkeit, sowohl als Urheber und Herr des Welt-Alls (V. 14—16), wie als Erlöser und Haupt der Kirche (V. 18, 19), in welchem letzteren Bezuge seine Herrlichkeit eine in der Auferstehung begonnene, aber mit jedem Fortschritte der Kirche zur Vollendung gleichfalls zugleich noch werdende (zur Vollreife wachsende) ist; vgl. Ephes. 4, 12.

u) Vgl. Ephes. 1, 23. — Mit Nothwendigkeit ergab sich, daß in Allem Christus die Oberherrlichkeit eigne (V. 18), aus Gottes (des Vaters) Wohlgefallen (vgl. Gal. 1, 15) oder Rathschlusse, welchem gemäß die „ganze Fülle" der göttlichen Kräfte und Gnaden in ihm (leibhaft; s. zu 2, 9) und unzertrennlich bleibend sei und wirke, — für uns als nie zu erschöpfende Quelle des Heiles und jeglicher Segnung; s. zu Joh. 1, 14—16. — Viele Ausleger setzen voraus, der Apostel habe mit Anwendung des Wortes „Fülle" (Pleroma) häretischem Mißbrauche desselben begegnet, und ebendeßhalb Christum nicht etwa nur als untergeordneten Theilhaber und zeitweiligen Empfänger einer göttlichen Kraft, sondern als den ausschließlichen und alleinigen, wie immerwährenden Inhaber der gesammten Gottes-Fülle so feierlich bezeugt; vgl. zu 2, 10.

v) S. zu Ephes. 1, 10. — Das Einwirken der Erlösung ausnahmlos auf die gesammte Schöpfung, welches im Epheser-Briefe „Wiederherstellung" (Wiederaufrichtung) aller Dinge genannt ist, erscheint jetzt in seinem Grunde als „Alle und Alles hin zu Gott (dem Vater) versöhnende That". Die Mehrzahl der alten Ausleger (Augustin.) sieht hier nur die in Folge des Sühne-Todes Christi erwirkte „Wiederverbindung (Theodoret.) aller himmlischen Dinge mit allen irdischen", oder (wie Chrysost.) näher sagt: „die Wiederaussöhnung der Engel mit den Menschen. Denn die Engel waren gegen die Menschen im Streite, da sie durch sie ihren Gebieter beleidigt sahen. Jetzt aber kam voller Friede. Die Engel erschienen fernerhin auf Erde, nachdem auch der Mensch im Himmel erscheinen durfte." So richtig diese Erklärung an sich, so umgeht sie doch den Hauptgedanken, daß Gott beschlossen, durch Christus nicht blos das Himmlische mit dem Irdischen, sondern beides, das Himmlische und das Irdische, — also im vollen Sinne „Alles, — zu sich" (d. i. zum ewigen Vater) zu versöhnen. Unstatthaft ist, (mit Calvin) anzunehmen, die heiligen Engel seien erst durch die auf Erde vollbrachte Erlösung unverlierbarer Herrlichkeit theilhaft geworden. Für den sündelosen Himmel kann der Antheil an der Versöhnung und dem Versöhner stets nur ein mittelbarer, wiewohl immerhin großer und bleibender seyn. Das Opfer auf Golgatha nahm den Fluch (s. zu Gal. 3, 13) hinweg von dem Angesichte der Schöpfung; s. Röm. 9, 22 f. — Der Hölle Finsterniß und die Schrecken des Todes verloren ihre Herrschaft, und erschlossen sich dafür aus den Tiefen der Gottheit Ströme von Gnaden und Wundern, damit sie, bis dahin selbst den Engeln unbekannt und ungeahnt (s. I. Petr. 1, 12), als Mächte des Friedens und als Geheimnisse des Heiles durch alle Ordnungen des erschaffenen Seyns wirksam seyen bis zur Vollendung der göttlichen Rathschlüsse; s. zu Ephes. 3, 10. Dürfte nun nicht gedacht werden, daß selbst für die „Himmlischen" die Schauer, welche der Anblick des göttlichen Zürnens (s. Ephes. 2, 3) auch in ihnen erweckte, erst dann, seitdem das „Blut des Kreuzes (= Opfers; s. zu Ephes. 2, 16; Hebr. 9, 12)" geflossen war und Friede gebracht hatte, ganz überboten worden durch Liebe und jubelnden Dank vor dem „Vater der Barmherzigkeit", dem „Gotte alles Trostes"? Und konnten nicht auch die „Himmlischen" nun noch seliger und näher emporgeführt und hinangezogen werden zum Throne Gottes, nachdem auf diesem in Jesus mit dem göttlichen, zugleich ein menschliches Herz erschien, und für sie Alle lebte und sie Alle in „Himmel und Erde" in sich einigender Liebe umschloß? vgl. Röm. 5, 10. —

w) S. Ephes. 2, 12. — Was eben bezüglich Aller (V. 20) gesagt worden, wendet der Apostel nun sonderheitlich auf die Colosser an. Der Satzbau erscheint nach dem Griech. (Vatik. Hdschr.) abgebrochen: „Auch euch, — die einst entfremdet Gewesenen und Feindlichen an Gesinnung in den bösen Werken; — jetzt aber (V. 22) seid ihr versöhnet worden". — Das Gottfeindliche (nach Anderen: „das Gott Verhaßte; s. Röm. 11, 28) in der „Gesinnung" (s. Eph. 2, 3) des Heidenthums brach nach Außen in der Verderbtheit der Sitte und That; vgl. Röm. 1, 20 f.

x) „Leibe seines Fleisches" d. i. dem wahrhaft menschlichen Leibe, welcher leidens- und sterbensfähig war und in (an) welchem (s. I. Petr. 2, 24) der Herr, uns stellvertretend, „durch seinen

und makellos und unanklagbar Angesichts seiner,

23. wenn ihr je verbleibet bei dem Glauben grundgeveftet und standhaft und unentweglich von der Hoffnung des Evangeliums, welches ihr gehört habt, das geprediget worden in der ganzen Schöpfung unter dem Himmel, dessen Diener ich — Paulus — geworden bin;[y]) —

24. der ich mich jetzt freue in den Leiden für euch, und entgegenausfülle was übriget an den Bedrängnissen Christi in meinem Fleische für seinen Leib, welcher ist die Kirche,[z])

Tod" unsere Todesschuld wirklich eingelöst und die uns einigenden und heiligenden Gnaden uns erworben hat; s. zu 2, 14. — Der Apostel scheint hier (doketisch-gnostischen) Irrlehren entgegenzutreten, welche die Erlösung nicht ausschließlich dem Leiden des Gottmenschen zuschrieben, sondern ganz oder theilweise dem Wirken untergeordneter Mittel- und Geister-Mächte; vgl. zu 2, 18 ff. — Die Frucht des Sühnetodes unsers Herrn in uns den Versöhnten vollendet sich darin, daß wirkliche (nicht blos zugerechnete) Heiligung und Reinheit (s. zu Ephes. 1, 4) schließlich auch im Angesichte des Erlösers (s. I. Theff. 2, 19), als des Richters der Lebendigen und Todten (s. Apg. 10, 42), zu Recht besteht (vgl. Ephes. 5, 27) und der ewigen Krone würdig erkannt wird; s. zu I. Cor. 1, 8. — Bedingt bleibt dieser glorreiche Ausgang durch die Treue im Glauben (V. 23).

y) Vgl. Ephes. 3, 7. — Auf dem ewigen Fundamente der göttlichen Thatsachen (I. Cor. 3, 10 f.; II. Tim. 2, 19), Zeugen und Zeugnisse (s. Ephes. 2, 20) fussend, hält die persönliche Ueberzeugung und Liebe zu Gott und zur Wahrheit treu und unerschütterlich fest (s. Eph. 3, 18), was das „Evangelium" geoffenbart hat als „Hoffnung" (s. Ephes. 1, 18) und Anwartschaft seliger Zukunft; vgl. Röm. 5, 2. Die Verpflichtung zur Glaubenstreue bindet um so stärker, je weniger die Einheit des Evangeliums und dessen ausnahmslose Allgemeinheit (Katholicität; s. Mark. 16, 20), wie sie im apostolischen Berufe und Erfolge bereits damals als Thatsache vor Augen lag (s. zu V. 6), für die Gegenwart und Zukunft irgend einen andern Weg der Hoffnung und des Heiles erwarten, oder auch nur als möglich denken ließ; vgl. Apg. 4, 12; Gal. 1, 6 ff.

z) Griech. „Jetzt freue ich mich in den Leiden ꝛc." — Paulus, wenn auch nicht der Stifter der Gemeinde zu Colossä, ist ihr dennoch weder fremd, noch auch unwirksam für sie; s. zu 2, 1. Jetzt zumal, nachdem sein Dienst für das Evangelium in Fesseln ihn gebracht (s. zu Ephes. 2, 3), freut er sich, weil dieß sein Leiden, weil gelitten um „seiner Gemeinden willen", auch „für diese" gelte, ja zu Gute komme dem ganzen „geistlichen Leibe des Herrn", — der Gesammtheit der Kirche; s. zu Ephes. 1, 23. — Ueberraschend, weil wunderbar tiefsinnig, bezeichnet der Apostel sein („in seinem Fleische") gegenwärtiges und für seine Person getragenes (s. II. Cor. 4, 11) Leiden als „Entgegenausfüllen (Ergänzen) dessen, was übrigt (Andere: „mangelt") an den Bedrängnissen Christi". Weit entfernt, daß durch diese Worte der so eben von Paulus (V. 20—23) überaus feierlich bezeugten ausschließlichen Allgenügenheit des Todes Unsers Herrn der Unermeßlichkeit seines Verdienstes Abbruch gethan würde, eröffnet sie uns erst recht den entzückendsten Einblick in das Geheimniß vom Leben der Liebe, welches der Tod des Herrn in's Daseyn gerufen, und mit unerschöpflichem Segen in alle Zeit in alle Erlösten überströmend gemacht hat, durchwirkt. Das Opfer des Herrn selbst bedarf keiner Ergänzung, soferne es Preis ist unserer Erlösung, Quelle aller Gnaden. Allein ebendeßwegen gründet in ihm die Gemeinschaft der Erlösten mit ihrem Erlöser so wesenhaft und unzertrennlich, daß, was Er — das Haupt lebt und leidet; s. V. 18 — auch die Kirche, als sein mystischer Leib (s. Ephes. 1, 23), lebt und leidet (s. Hebr. 13, 13), und hinwieder, was diese lebt, wirkend oder duldend, in Lieb oder in Leid, in seinem Ganzen und in seinen einzelnen Gliedern, auch von Jesus gelebt (s. II. Cor. 2, 10; vgl. zu Apg. 9, 5), auch Ihm als Ehre erwiesen oder als Schmach und „Bedrängniß" zugefügt wird; s. Matth. 25, 40. Das die Welt versöhnende Leiden des Herrn ist als solches (geschichtliche) Vergangenheit; s. I. Petr. 3, 18. Dagegen wird sein (mystisches) Fortleben und demgemäß auch sein (mystisches) Leiden erst dann ganz erfüllt und abgeschlossen seyn, wenn „sein Leib", wenn die Kirche hienieden die „Tage ihres Kampfes" durchgerungen, und nach ihrer Leidens-Woche der Ostermorgen ihrer siegreichen Auferstehung und ewigen Verklärung angebrochen seyn wird. Inzwischen übrigt zu jeder Zeit des geschichtlichen Bestandes der Kirche immer etwas an diesem (mystischen) „Leiden Christi", was erst noch ausgefüllt, weil durchgelitten werden muß. Jeder Märtyrer und jeder Dulder, die vermöge der heiligmachenden Gnade mit dem Heilande in lebendiger Vereinigung stehen, sie Alle diese ehrwürdige, nicht endende Reihe der Kreuzesträger und Kreuzesträgerinen genießen den erhabenen Vorzug, in jedem Augenblicke ihrer hiedurch so hochgeweihten Leiden durch diese auch „die Leiden Jesu Christi" fortzusetzen, in thatsächlicher Gegenliebe sie auszufüllen und beziehungsweise ihrer Vollendung entgegenzuführen. — Die Theologie begründet durch dieß Zeugniß auch die Lehre von dem „Schatze der Verdienste der Heiligen". Nur durch Jesu Verdienst möglich und wirklich, und in keiner Weise von diesem in Wirklichkeit geschieden, wenn auch für das Denken unterschieden, hat dieser „Schatz der Verdienste", wenn er als gemeinsames Gut des mystischen Leibes Jesu von Einem Gliede auf das andere, nicht etwa Sünde tilgend, sondern nur Sündenstrafe mindernd oder erlassend, hinüberwirkt, wieder nur die Barmherzigkeit Jesu, der es als Haupt für seine Glieder also geordnet, zu seinem Grunde wie zu seinem Maaße; vgl. II. Cor. 2, 10.

25. deren Diener ich geworden gemäß der Anordnung Gottes,[aa]) welche mir gegeben worden für euch, um zu erfüllen das Wort Gottes,

26. das Geheimniß, welches verborgen gewesen von Weltaltern und Geschlechtsfolgen her, jetzt aber geoffenbart ward seinen Heiligen,[bb])

27. welchen Gott kund machen wollte die Reichthümer der Herrlichkeit dieses Geheimnisses unter den Heiden —, welches Christus ist in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit,[cc])

28. welchen wir verkündigen, anmahnend jeden Menschen und lehrend jeden Menschen in aller Weisheit, damit wir darstellen jeden Menschen vollkommen in Christus Jesus[dd])

29. wofür auch ich mich mühe, kämpfend gemäß seiner Wirksamkeit, welche er wirket in mir mit Macht.[ee])

Kapitel 2.

1. Denn ich will, daß ihr wisset, welch' großen Kampf ich habe um euch und um die in Laodicea[a]) und alle die, so nicht gesehen haben mein Angesicht im Fleische,

---

aa) Griech. „gemäß der Haushalterschaft Gottes"; s. zu I. Cor. 9, 17 (Ephes. 3, 2). Diener (s. Ephes. 3, 7) in dem Haushalte seines Gottes, hatte Paulus das besonders ihm anvertraute Amt, für die Heiden („euch") das „Wort (das jetzt geoffenbarte; V. 26) Gottes" zu „erfüllen" d. i. dessen Verkündigung ohne Ausschluß von Volk oder Stand an Alle und aller Orten zu vollbringen; s. Röm. 15, 19.

bb) S. zu Ephes. 3, 4 f.; Röm. 16, 26.

cc) Griech. „welchen Gott kund thun wollte, welches sei der Reichthum der Herrlichkeit dieses Geheimnisses unter den Heiden, welches (nach Anderen: „welcher Reichthum") Christus ist ꝛc."; vgl. zu Ephes. 1, 18. — Das „Geheimniß" (s. zu 4, 3), das Gott durch Wort und Thatsache „seinen Heiligen" d. i. der Kirche selbst (s. zu 1, 2) offenbart und zwar nach dem ächten und vollen „Reichthum" der in demselben einbeschlossenen und sich entfaltenden (messianischen Reichs-) „Herrlichkeit", ist Christus „unter den Heiden," mithin als Welt-Heiland, ist Christus, „in uns" (mystisch) wohnend (s. Ephes. 3, 17), als die „Hoffnung" (s. Röm. 8, 24) künftiger eigenen Verherrlichung (s. Tit. 1, 2) für Alle, aber auch für Alle nur Er, der Eine; s. Apg. 4, 12. — Christo, dem Welt-Heilande entspricht demgemäß auch die Welt-Mission der Apostel (der Kirche); wie jener für Alle, also und deßhalb diese an Alle (V. 28).

dd) Vgl. zu V. 22. — Ephes. 4, 13. — Inhalt, Aufgabe und Erfolg der Welt-Mission der Kirche, in wie wenigen, aber auch wie großartigen Zügen zeichnet sie der Welt-Apostel! Was sie „verkündigt", ist „Christus", mithin nicht blos Christi Wort, sondern Er selbst, sein Seyn und Bleiben in unserer Mitte. Einmüthig und einstimmig sind („wir"), die Ihn also verkündigen, und wie ausnahmlos „Alle" Juden sowohl wie Heiden, heilsbedürftig, so ergeht auch an „Alle" die apostolische Predigt, die zur Bekehrung „anmahnt", und den Weg des Heiles wirklich „lehrt" (vgl. 3, 16) mit Aufgebot „aller" hier zum Ziele führenden „Weisheit" (s. I. Cor. 3, 10), damit, so weit es an Wille und Macht der Kirche liegt, auch schließlich Alle in Wissen und Leben „vollkommen" vor Gottes Auge bestehen (s. Ephes. 5, 27) „in Christus" d. i. in Nachfolge des Herrn und in (sacramentaler) Vereinigung mit ihm; vgl. Phil. 3, 9. — Die nachdrucksame Wiederholung der Worte „jeden Menschen" richtet sich sonder Zweifel gegen Irrlehrer, welche das Anrecht auf Christus und Christenthum von Bedingungen der Nationalität und Stammes- oder Standeseigenthümlichkeiten geknüpft wissen wollten; s. 2, 11 f. Um so rückhaltloser weiht sich der Apostel seiner Alle umfassenden Aufgabe (V. 29).

ee) Griech. „— Wirksamkeit, welche wirket in mir mit Macht"; vgl. Phil. 4, 13. Die wunderbare Klarheit, mit welcher der Apostel seines Amtes Größe und Bedeutung durchschaut, mußte auch in seinem, wie immer heldenmüthigen Herzen zeitweise, weniger für das Ganze, als für das Einzelne (s. 2, 1) den „Kampf" wecken zwischen Zagen und Vertrauen, zwischen Fürchten und Hoffen (s. Gal. 4, 19); vgl. Phil. 3, 12. — Doch gerade seine Demuth führte ihn zum Frieden und zum Siege; denn in ihr war er gewiß, nicht mit seiner Kraft zu wirken, sondern mit Gottes Alles überwindender (s. Phil. 4, 13) Kraft; s. II. Cor. 3, 5 f. (I. Cor. 5, 26).

Kap. 2. a) S. zu 4, 16. — Gerade auch um Colossä und dessen Nachbarkirchen ängstigte sich das liebende Herz des Apostels (V. 1). Er möchte sie getröstet wissen durch die Fülle christlicher Erkenntniß (V. 2, 3), und muß daher vor Verführung warnen (V. 4, 5, 8) und mahnen zur Treue und Eifer der christlichen Tugend (V. 6, 7). Ist ja einzig in Christus der Gottheit Fülle (V. 9), alle Herrlichkeit (V. 11), wahre Zugehörigkeit zu Gott (V. 10) und den Segnungen seines Erbarmens (V. 12—15). Nicht (judaistische) schon entwerthete Aeußerlichkeit (V. 16, 17, 20—23) und nicht (gnostische) Phantasiegebilde (V. 18), sondern Christus ist Haupt und Inhalt des Gottgeeinigten, neuen Lebens (V. 20). — Durch die Auffassung der Schluß-Worte „und Alle die, so nicht gesehen haben mein Angesicht" bedingt sich die Antwort auf die Frage, ob Paulus persönlich die Gemeinden von Colossä und Laodicea, auch keineswegs gestiftet, doch je zuvor besucht habe oder nicht. Mit der Mehrzahl der Ausleger im Sinne von: „und überhaupt Alle" verstanden, zählen sie auch die Christen zu Colossä und Laodicea zu den für Paulus persönlich nie gekannten. Dürften wir dagegen (mit Theodoret und Baron.) übersetzen: „und überdieß auch Alle die ꝛc." so wären damit die Gläubigen der genannten Städte, als persönlich gekannt, von den Anderen, die des Apostels Angesicht nicht gesehen, deutlich genug

2. damit getrost würden ihre Herzen,
ausgerüstet in Liebe und für den ganzen
Reichthum der Vollgewißheit des Verständ-
nisses, zur Erkenntniß des Geheimnisses
Gottes des Vaters und Christi Jesu,[b])
3. in welchem alle Schätze der Weis-
heit und des Wissens verborgen sind.[c]) —
4. Dieses aber sage ich, damit Nie-
mand euch täusche in hochtrabender Rede.[d])
5. Denn wenn ich auch dem Fleische
nach abwesend bin, doch dem Geiste nach
bin ich mit euch, mich freuend und wahr-
nehmend euer Geordnetseyn und die Veste
eueres Glaubens an Christus.[e])
6. So wie ihr nun empfangen habt
Jesum Christum, den Herrn, wandelt in
ihm,[f])
7. gewurzelt und auferbaut in ihm, und

---

unterschieden; s. die Einleitung zu dem Briefe. — „Angesicht im Fleische" = „mein leibliches Angesicht"; vgl. V. 5.

b) Griech. (Vatik. Hdschr.) „zur Erkenntniß des Geheimnisses Gottes, Christi" d. i. „Gottes, welcher ist Christus" (Hilar.) nach Andern: „— Gottes in Christus"; vgl. Ephes. 3, 11. — Trost (Ermuthigung, s. II. Cor. 1, 4) bedarf das Herz, welches geistigen Streites gewärtig seyn muß; vgl. I. Tim. 3, 2 f. Solchen Trost haben, die da „ausgerüstet" (Griech.: „zusammengefaßt") sind in „Liebe" als durch das „Band der Vollkommenheit" (s. 3, 14). Denn nicht das Erdenken, sondern erst die Liebe als Erfahren des Göttlichen in uns gewinnt den „ganzen Reichthum", welcher für Geist und Gemüth geborgen (V. 5) liegt in dem vollgewissen, mithin über Zweifel und Streit erhabenen Verständnisse des Christenthumes (s. 1, 9), als des „Geheimnisses (s. 1, 26 f.) Gottes des Vaters", als Urhebers (s. Ephes. 1, 3) und „Christi Jesu" des Sohnes, als des Mittlers für den Rathschluß der Erlösung; s. zu Ephes. 1, 17. So offenbar, und verstanden, als in Jesu Person und Werk vollendete That Gottes, eröffnet das „Geheimniß" in wachsender Fülle der (auf Liebe und Heiligkeit gestützten) „Erkenntniß" den Einblick in die „Schätze göttlicher Weisheit" (V. 3).

c) Vgl. zu Ephes. 1, 10 f. — „In welchem" beziehen alle älteren Ausleger auf „Christus", neuere lieber auf „Geheimniß" — für die Sache ohne Unterschied, da dieß „Geheimniß" eben nur „Christus" selber ist. Für die Sehnsucht unserer Seele, Ruhe in Weisheit zu gewinnen durch die Wissenschaft des Wahren (s. 1, 9), sind in Christus — der persönlichen, göttlichen Weisheit (s. zu I. Cor. 1, 30) und Wahrheit — „Schätze" (s. zu Matth. 13, 44) einbeschlossen, welche, je sorgfältiger und treuer sich unsere bewundernde Liebe in dieselben versenkt (s. I. Cor. 2, 10) und je reicher sie unser Erkennen beglücken (s. Phil. 3, 8), dennoch ewig unerschöpft, immer neue Tiefen annoch verborgener Herrlichkeit (s. II. Cor. 4, 4) Gnaden und Wahrheit ahnen lassen; s. zu Röm. 11, 33. Gegenüber diesem Schatze allein ächter Weisheit, welcher, die Armen am Geiste durch Gottes Geist beseligend (s. Matth. 5, 3; 11, 25), von den Weisen dieser Welt nicht entdeckt ward und von irdischem Hochmuthe nicht verstanden und bewahrt werden kann (s. I. Cor. 1, 19 f.), wie täuschend ist und jedenfalls wie so gar dürftig, was ohne und außer Christus dem Wissen, Heil und Ruhe begehrenden Herzen als Philosophie, was, (eine Schule die andere ablösend und jede spätere die vorige bekämpfend und verneinend) dennoch von jeglicher als einzig ächte Weisheit (Gnosis) angepriesen und dargeboten wird! vgl. Ephes. 4, 14. — Wider dieses letztere wendet sich sofort der Apostel selbst (V. 4).

d) Griech. „— mit Ueberredungskunst"; vgl. I. Cor. 2, 4. — Die Wahrheit bedarf nicht des Wortgepränges; sie gibt sich gerne, wie sie ist, einfach im Ausdrucke auch für das Höchste ihres Inhaltes. Lüge aber oder Leerheit umkleidet sich nothwendig mit gleißender Rede und in anspruchvollem Wichtigthun; s. zu V. 18. — Abwehr wider Verführung liegt im Anschlusse an das Apostolat und durch dieses an Christus selbst (V. 5).

e) Vgl. I. Petr. 5, 9. — Paulus, außer Stande, leiblich (s. I. Cor. 5, 3 f.) zu Colossä anwesend zu seyn, lebt „im Geiste" mit ihnen, für sie betend und segnend (V. 1). Was Epaphras (s. 4, 12) ihm von dort berichtet, vergegenwärtigt ihm, als nähme er es mit leiblichen Augen wahr, zu seiner Freude (vgl. II. Cor. 7, 6 f.) die würdige kirchliche Haltung, und deren Grund, die (gleich einer „Veste" allen Angriffen trotzende) Unerschütterlichkeit des Glaubens an Christus der Gemeinde von Colossä. — Nun gilt es, das empfangene Glaubensgut ununterbrochen zu bethätigen (V. 5, 6) und unverletzt zu wahren (V. 8—12).

f) S. zu Röm. 6, 4. — In dem feierlichen Ausdrucke „Jesum Christum empfangen" und zwar Ihn, als „den Herrn" (s. Ephes. 1, 2; I. Cor. 12, 3) tritt wieder die volle Kraft der apostolischen Ueberzeugung hervor, daß nicht der Lehr-Inhalt an sich, sondern dieser nur im lebendigen Zusammenseyn mit der Persönlichkeit Jesu Christi, mithin daß nur die Vereinigung von Wort und Sacrament das Christenthum sei, welches die Kirche von den Aposteln empfangen hat, um es in sich fortzuleben und in jedem Einzelnen ihrer Kinder es einzusenken und auszugestalten; s. zu Gal. 4, 19. Nach dem Stifter einer Lehre oder Religion läßt sich „wandeln"; jedoch zu „wandeln in Ihm" ist nur dort denkbar, wo, wie „in Jesus Christus, dem Herrn", und sonst in Niemand (s. Apg. 4, 12), nicht blos sein Wort, sondern sein Leben auch das Leben der Seinigen (V. 12 f.) geworden (s. zu Joh. 15, 4 ff.), wo durch ein sacramentales Wunder seiner Allmacht und Liebe von und in ihnen empfangen, Er selbst der sie „Alle erfüllende" (V. 10) und sie Alle durchwirkende (V. 19) Lebens-Grund (V. 12), wo Er, der ausschließliche Lebens-Inhalt (V. 20), die sie einzig bestimmende Lebensform (3, 1—3) für sie wird und bleibt (V. 7).

befestiget im Glauben,[g]) so wie ihr auch gelernt
habt, überströmend in Ihm, in Danksagung.[h])
8. Sehet zu, daß euch Niemand ver-
führe durch die Weltweisheit und eitlen
Trug nach der Ueberlieferung der Men-
schen, nach den Anfangsgründen der Welt,
und nicht nach Christus,[i])
9. da in ihm innewohnet die ganze
Fülle der Gottheit leibhaftig,[k])
10. und seid ihr in ihm erfüllet, wel-
cher ist das Haupt jeglicher Fürstenschaft
und Gewalt,[l])
11. in welchem ihr auch beschnitten
worden mit Beschneidung, nicht durch die
Hand gemacht in Wegnahme vom Leibe
des Fleisches, sondern in der Beschneid-
ung Christi,[m])
12. mitbegraben mit ihm in der Taufe,

g) S. zu Ephes. 3, 17 (I. Cor. 3, 11).

h) Griech. „— so wie ihr gelehrt worden seid, überströmend in ihm (— dem Glauben) in (unter) Danksagung (Eucharistie)"; vgl. 4, 2 (1, 3). — Je tiefer wir und sonach unablösbar, wie in eine Wurzel gleichsam mit jeder Faser, in Christus unseren Lebensgrund hineingewachsen sind, desto kräftiger entwickelt sich das Wachsthum oder der Fortbau des christlichen Lebens selbst (s. zu Ephes. 2, 20). Erfahrung im inneren und Bethätigung im äußeren Leben befestigen den (subjectiven) Glauben, welcher (objectiv) durch die Kirche gelehrt, in dem glaubensfreudigen Herzen eine nie versiegende Quelle ist zur Danksagung gegen denjenigen, aus dessen Gnade wir das unermeßliche Gut des Glaubens, und in diesem wieder dessen höchstes Geheimniß — die Gemeinschaft mit Jesus selbst (V. 6) — empfangen haben.

i) Griech. „Sehet zu, daß nicht Jemand seyn möge, der euch wie Beute wegführt durch die Weltweisheit (Philosophie) *c." Nicht „Weltweisheit" im Allgemeinen, nicht Philosophie schlechthin verwirft der Apostel, welcher auch schon das menschlich-vernünftige Denken zur Erkenntniß des Daseyns Gottes ausreichend und für dessen Nicht-Erkenntniß verantwortlich erklärt; s. zu Röm. 1, 19 ff. Paulus warnt nur vor einer Lehr-Richtung, die sich wohl mit Vorzug „die (allein ächte) Philosophie (Theosophie)" nannte, in der Wirklichkeit aber, weil nicht im Besitze von Wahrheit und Heilskraft, nur Trug und sohin nutzlosen Tand lehrte. Soferne „Ueberlieferung (Kabbala) von Menschen", mithin Gelehrtensatzungen oder auch Geheimlehren, als Quelle, als Inhalt aber und Endzweck „die Anfangsgründe (Elemente) der Welt" (s. zu Gal. 4, 3), d. i. die im Vergleiche zur Geistesfülle des Christenthums gar dürftigen Aeußerlichkeiten des vorchristlichen, hier zunächst des judaischen (s. V. 11) Religions- und Ritual-Wesens bezeichnet sind, zeigt sich in der vom Apostel bekämpften Irrlehre die judaistische Gnosis des apostolischen Jahrhundertes, jenes seltsame Gemenge aus judaistischen (rabbinischen) Satzungen und aus zum Theile der altmorgenländischen Ueberlieferung entlehnten Geheimlehren; s. zu V. 18. Und weder in dem Einen, noch in dem Anderen war Christus, der im Bereiche des Göttlichen und Ewigen allein für sich Alles ist (V. 9) für Alle (V. 10).

k) Was nicht „nach Christus ist", sei es ein Religions- oder ein philosophisches System, es kann nicht heilig und nicht heilbringend seyn, eben weil nur in Christus die ganze Fülle der Gottheit wohnt. Dort, wo Christus und so lange er ausgeschlossen bleibt, ist auch nichts Göttliches vorhanden. Nur in Gott gründet die Wahrheit, nur aus Gott kömmt das Heil für die Welt; s. zu 1, 20. Gottes „ganze Fülle", mithin nicht etwa nur eine Ausstrahlung (Emanation) oder eine Kraft, sondern Alles, was die Gottheit ist und wie sie ist, wohnt (s. Joh. 1, 14), ist stets gegenwärtig und bleibend in Christus und zwar „leibhaftig". Die griechischen Ausleger (Oekumen. Theophyl.) verstehen „leibhaftig" im Sinne von „wesenhaft" gegensätzlich zu einer bloßen Einwirkung oder vorübergehender Zuständlichkeit; S. Augustin. nimmt es als Gegensatz von wirklicher Gegenwart zu einem Gott nur sinnbildlich vergegenwärtigenden (typischen) Verhältnisse. Neuere (Estius) halten genauer an dem Buchstaben und finden in „leibhaftig" (körperlich) das Moment der Menschwerdung Gottes in Christus bezeugt. Nicht unsichtbar, folglich nicht (— wie falsche Gnosis mit Vorliebe behauptete —) schlechthin unnahbar ist für uns die „ganze Fülle der Gottheit." Sie ist „Fleisch geworden", und Christi Menschheit, demgemäß auch Christi Leibhaftigkeit ist es, in welcher sie wohnt und in welcher das Göttliche auch zu und in uns kömmt, und in welcher verklärt, Er das Haupt Aller ist (V. 10).

l) S. zu 1, 16. — (Gnostische) Irrlehre behauptete, Gott trete nie unmittelbar mit der Welt und den Menschen in Berührung, sondern stets nur durch Mittelwesen, durch Engel-Mächte. Vielleicht gerade dieser Anschauung entgegen scheint der Apostel so scharf die Unmittelbarkeit unserer (sacramentalen) Gemeinschaft mit Gott in Christus hervorzuheben. In Ihm selber, welcher das (unerschaffene) Haupt auch der obersten Ordnung der (geschaffenen) Engel-Welt ist, sind wir „erfüllt"; — womit? Nothwendig mit Ihm selber, welcher die „Fülle der Gottheit" in sich schließt; V. 9. (Nach Chrys.) — Demgemäß verschwindet auch jeder Grund, außer Christus noch eine andere Vermittlung der Gottangehörigkeit anzunehmen, und sei es selbst die von Christus und bis auf ihn hiezu eingesetzte Beschneidung (V. 11).

m) S. zu Röm. 2, 29. — Im latein. Texte findet sich einfach die jüdische, leibliche Beschneidung gegenübergestellt der in und für Christus zu vollziehenden geistigen; s. Ephes. 2, 11. — Das gegensätzliche „sondern" fehlt aber in dem griech. Texte. Demnach ist zu übersetzen: — „in welchem ihr auch beschnitten wurdet mit nicht durch Hand gemachter Beschneidung, in der Wegnahme des Leibes des Fleisches, in der Beschneidung Christi"; vgl. Röm. 6, 6. — Der „Leib des Fleisches" ist hier, wie auch sonst (s. Röm. 7, 23; Ephes. 2, 3), die ganze Sinnlichkeit des Men-

in welchem ihr auch mitauferstanden seid durch den Glauben an die Wirksamkeit Gottes, welche ihn auferweckt hat von Todten.[n])

13. Auch euch, die ihr todt waret in den Uebertretungen und der Unbeschnittenheit eueres Fleisches, hat er mitlebendig gemacht mit ihm, euch verzeihend alle Uebertretungen,[o])

14. austilgend die wider uns (lautende) Handschrift der Satzung, die uns entgegen war, und er hat sie weggeschafft aus der Mitte, sie annagelnd an das Kreuz;[p]) —

---

schen, inwieferne in ihr die Sünde Wurzel hat und Nahrung. Die geistige Beschneidung, welche dieß Ganze für das geistig-sittliche Leben ablegen macht, wie sehr ist sie erhaben über jene Lostrennung eines Theilchens materiellen Fleisches mittels jüdischer Beschneidung!

n) S. zu Röm. 6, 7. — Was die Beschneidung nur vorgebildet, erfüllt sich durch die christliche Taufe: mystisches Sterben und mystisches Auferstehen, — völliger Abschluß des alten, Beginn eines neuen, unvergänglichen Lebens. Für das Erstere wählt der Apostel den Ausdruck „Begraben werden". Denn das „Grab" ist die letzte Folge, wie das zweifellose Zeichen des wirklichen Todt-Seyns. Hinwieder verknüpft auch derselbe Gedanke das Grab und die Auferstehung des Herrn mit dem ältesten Tauf-Ritus des Untertauchens in das Tauf-Wasser und die Wiedererhebung des Getauften aus demselben. So innig aber durchwirken sich der Tod Christi — als verdienende Ursache — und die Taufe — als seine Frucht, daß der Getaufte, nun mit Jesus geeinigt und Ihm eingegliedert, für das frühere nicht erlöste Leben (V. 11) so todt ist, als sei er mit dem Erlöser in's Grab gelegt worden, doch nur, um gleich Ihm, wie mit Ihm und durch Ihn, wieder aufzuerstehen; s. zu Röm. 6, 3 f. — „In welchem" ist demnach nicht auf das „Taufsacrament" (Estius), sondern auf Christus zu beziehen; s. Ephes. 2, 5 f. (Chrysost.) Wird ja durch die Einigung mit dem auferstandenen Heilande nicht blos die geistige Neuschaffung (Gal. 6, 15) oder Auferstehung des Getauften, sondern auch dessen leibliche Auferstehung vermittelt; — die erstere zunächst ganz vollzogen, die letztere aber hiedurch grundgelegt und begonnen; s. zu I. Cor. 15, 22. — Angeeignet aber (subjectiv) von Seite des zu Taufenden wird die Sterbens- und Lebensgemeinschaft mit Jesus „durch den Glauben", dessen (objective) Summe sich zusammenfaßt und krönt in dem Glauben „an Gottes allmächtige Wirksamkeit, in der Auferweckung Jesu Christi von den Todten" vgl. zu I. Cor. 15, 17; Ephes. 1, 20. Denn mit dieser Einen Thatsache bekennt der christliche Glaube auch alles und jedes Einzelne, was und von wem veranlaßt, und wofür, wodurch und wozu es zum Vollzuge gebracht worden: Gott, den lebendigen und Drei-Einen Gott, den Richter und Erbarmer, Gott die Liebe, Gott in Christus, den Erlöser, den Gründer und Vollender Seines Reiches; vgl. Hebr. 12, 2.

o) Griech. „Auch euch, die ihr todt waret — mitlebendig hat er uns gemacht mit ihm, nachdem er uns verziehen alle die Uebertretungen"; vgl. zu Ephes. 2, 1. — Durch „Unbeschnittenheit des Fleisches" kennzeichnet der Apostel das Heidenthum zunächst nach seinem leiblichen — vom Judenthume es unterscheidenden — Merkmale (s. Röm. 2, 29), mehr jedoch den Zustand der sittlichen Entwürdigung und des unlauteren Wesens, in welchen das „Fleisch" d. i. dessen sündiges und sinnliches Begehren, die Heiden in geistlichem Tode befangen hielt; vgl. Röm. 7, 14. Unbeschränkt ist die Frucht des Erlösungs-Werkes auch den Heiden zugekommen. Nachdem (durch das Kreuz des Herrn (V. 14) die Sünde gesühnt (s. 1, 14), mithin verzeihlich, und dann wirklich „den Glaubenden" (V. 12) verziehen wurde (s. Eph. 1, 7), strömte — (da der Tod in seinem Grunde überwunden war) — auch Leben aus dem Leben des Herrn durch alle seine Glieder — durch alle, wie Erlöste, so auch nun Geheiligte; vgl. zu Ephes. 1, 20—23.

p) Griech. „nachdem er ausgelöscht die wider uns (lautende) Handschrift in (mit) den Satzungen; — und er nahm sie weg aus der Mitte, nachdem er sie angenagelt an das Kreuz, nachdem (V. 15) er entwaffnet hatte &c." — Die judaistische Irrlehre behauptete, auch die gläubigen Christen seien und blieben verpflichtet dem alttestamentlichen Gesetze; vgl. 3, 11. Konnten sie dabei nicht auf das Gelöbniß hinweisen, mit welchem das Volk Gottes sich dem Gesetze, wie einem Schuldbriefe, zu Gehorsam vereidigt (s. II. Mos. 24, 3)? auf „Satzungen", voll von Dräuen und Strafsprüchen gerichtet wider die Unfolgsamen? s. zu Gal. 3, 10. Mit hoher Weisheit und Kraft (Chrysost.) entwindet der Apostel seinen Gegnern diese Waffe. Er greift vielleicht deren eigenes Wort auf, um es durch die wahre Thatsache zu beleuchten und zu überwinden. Das alttestamentliche Gesetz, an sich „heilig" (s. zu Röm. 7, 12), war insoferne doch nur „Handschrift" oder „Schuldverschreibung", als es den Bruch seiner „Satzung" mit Verdammungs- und Fluch-Urtheilen (Vulg. „Decret.") belegte, ohne die zu deren Befolgung nothwendige Gnadenhülfe zu bieten; vgl. zu Röm. 8, 2 ff. So häufte sich durch dasselbe Schuld auf Schuld, unmittelbar für die Juden, mittelbar für die ganze unerlöste Menschheit, soferne das Verdammungsurtheil des Gesetzes (— das „Todesurtheil": Tertull.) gegen den gesammten Zustand der Sünde-Herrschaft lautete und wirkte; s. zu Röm. 2, 15. — Ursprünglich schon lautend „wider uns" (s. Röm. 5, 20), trat auch wirklich in Folge des Thatbestandes diese Schuldschrift gegen uns in Kraft. Doch, was wir (— die unerlöste Menschheit —) darin verwirkt, Gott hat es ausgelöscht. Selbst der Schuldbrief wurde, um nimmer zum Vorscheine zu kommen, „weggeschafft", als Christus, das „Opferlamm für die Sünden der ganzen Welt" (s. I. Joh. 2, 2), am Kreuze, und mit ihm auch die verdammende Macht des Gesetzes angenagelt war und mit ihm starb; s. zu Röm. 7, 6 f. (II. Cor.

15. und entwaffnend die Fürstenthümer und die Gewalten,[q]) führte er getrost sie auf, offenkundig triumphirend über sie in sich selber.

16. Niemand also richte euch ob Speise, oder ob Trank, oder in Sache von einem Feste, oder Neumond oder Sabbaten,[r])

17. was Schatten ist des Künftigen, der Körper aber ist Christi.[s])

18. Niemand überliste euch, der es da will vermöge Demüthigkeit und Dienst der Engel,[t]) indem er in das, was er nicht gesehen hat, sich versteigt, ohne Ursache

---

5, 17); Gal. 3, 10 ff. — Einige griech. Ausleger (Theophyl. Oecumen.), und von latein. Anselm. Corn. a Lap. sahen in dem „Schuldbrief des Decretes" die „Verfällung zu ewigem Tode" in Folge des von Adam mit Gott eingegangenen und dann gebrochenen Bundes. Wider „Adams Kinder" alle durch die Erbsünde, und überdieß wider die Einzelnen noch durch deren persönliche Verschuldung gerichtet und rechtskräftig, ist jene durch des Herrn Leiden und Tod für Alle eingelöst und außer Kraft gesetzt. (Chrysost.) — Durch die Tilgung der Schuldschrift (— Anklagsurkunde —) verloren auch die teuflischen Mächte ihre Gewalt (V. 15).

q) Vgl. zu 1, 16; Ephes. 6, 12. — In der Sünde hatten die Gott feindlichen „Gewalten" (der „Starke, Gewappnete"; s. Luk. 11, 21), hatte der „Fürst dieser Welt" (s. zu Joh. 12, 31) seines Reiches Grund und Bestand; vgl. Eph. 2, 2. — Nachdem und weil der Herr für uns die Sühne vollbracht, sind auch sie — seine und unsere Feinde, — seinem Sieger-Rechte verfallen. Er entwaffnet sie. Denn von jetzt an haben die Gewalten der Finsterniß keine Macht wider die, welche in Christus sind und sich nicht willig (s. Eph. 4, 27) ihnen wieder ergeben; s. I. Tim. 3, 6 f. „Getrost" d. i. siegesbewußt (Andere nach dem Griech. „öffentlich") führt er sie als seine Gefangenen (s. Ephes. 4, 8) auf oder vorüber (Griech. „stellt er sie zur Schau"), weil sein Triumph über sie ein ebenso vollständiger, wie unverlierbarer ist; s. I. Joh. 3, 8. Die Schlußworte: „in (durch) sich selber" wechseln hier (nach Vulg.) das Hauptwort, welches (im Griech.) bisher (V. 13—15) Gott (der Vater) gewesen, und setzen als solches Christus selbst. Durch eigene Kraft und ganz allein, nicht etwa wie vielleicht die Irrlehre in Colossä behaupten mochte, erst durch Mitwirkung von andern Geistermächten (Aeonen s. zu V. 18), hat der Herr solchen Triumph über die Dämonen errungen und in sich selber auch für uns gesichert; s. zu Is. 63, 3. — Im Griech. steht: (Gott) „triumphirend über sie in ihm" d. h. „in Christus" oder (nach Origen. Athanas.) „in dem Kreuze" (V. 14). — Latein. Auslegung (Thom. Aq.) deutete diese Stelle gerne von dem Hinabsteigen zur Vorhölle, wo die bösen Geister, welche den Aufenthalt der auf die Erlösung harrenden Seelen bewacht, entwaffnet und die so Erlösten selber von dem Heilande im Triumphzuge zum Himmel emporgeführt worden; vgl. zu Ephes. 4, 9. — Aus Christi allein- und allgültigem Werke folgt demgemäß, daß, was nicht von ihm ist und was nicht ihm angehört, auch für die Seinen keine Verbindlichkeit habe und keine Heiles- und Heiligungskraft (V. 16—23).

r) Griech. „— richte euch ob Essen oder Trinken oder in Sache von Festzeit oder Neumond oder Sabbaten"; s. zu Gal. 4, 10. — Das mosaisch-levitische Gesetz, an Speise-Verboten reich und genau in Bezug auf Reinheit der Gefäße, hat über Trinken und Getränke selbst keine allgemeine Satzung (s. III. Mos. 11, 32). Es verbietet aber Weingenuß dem Leviten und Priester am Abende vor seinem priesterlichen Dienste (s. III. Mos. 10, 9); auch der jüdische Nasiräer mied Wein in Folge seines Gelübdes; s. zu Apg. 21, 24. — Die judaistischen Irrlehrer scheinen zu Colossä mit ihrer Forderung auf Ascese noch über das gemeingesetzliche Maaß der mosaischen hinausgegangen zu seyn. Wie streng also, obgleich ganz unberechtigt (s. Apg. 15, 10), mochten sie diejenigen „gerichtet haben" (s. zu Röm. 14, 3 f.), die sich ihrer christlichen Freiheit und Selbstständigkeit unbeirrt bedienten; s. Gal. 2, 4.

s) d. i. „Körper", im Gegensatze zum wesenlosen „Schatten" (s. Hebr. 8, 5), also = das Wesenhafte und Wirkliche; s. zu Hebr. 10, 1. — Das A. T. ist — (hier nach seinem geschichtlichen Daseyn und Zwecke gedacht) — die göttliche Veranstaltung, welche der Welt im Voraus die Umrisse (Formen) dessen zeichnen sollte, was „in der Zeitenfülle" als Wirklichkeit zu erscheinen bestimmt war. Wie der Schatten nimmer der Körper selbst ist, welcher ihn vor sich her wirft, und dennoch der Schatten nie ohne den Körper entstehen kann; so spricht dieß reiche Bild vom Verhältnisse des A. zu dem N. B. zugleich den unermeßlichen Unterschied beider aus und dennoch wieder ihren geschichtlichen Zusammenhang. Die vorchristliche Ordnung war ebenso gewiß für Christus, wie sie im Ganzen und in ihren Einzelnheiten (in Ritus, Typik und Prophetie) von Christus ausging, ohne ihn nicht zu erstehen vermochte und außer ihm auch gar nicht erklärbar ist. Nichtig in sich, setzt der Schatten doch das Daseyn und das Annahen eines Körpers voraus. So hat auch der Mosaismus Christum und das Christenthum als bereits im Rathschlusse Gottes bestehende Thatsache zur Voraussetzung und verkündigt deren Annahen, indem es die Umrisse ihres künftigen Inhaltes andeutet; vgl. I. Cor. 10, 11. — Wirklichkeit jedoch der Erlösung und Heiligung war und ist nicht im Judenthume. Diese gehört einzig Christo an und dem Christenthume. Wie demnach unmöglich je der Schatten eines Körpers auf dessen Daseyn und Form zurückwirkt; ebenso unmöglich bleibt es, das Neue Testament durch das Alte, das Christenthum durch den Judaismus beeinflußen oder umgestalten zu lassen; s. zu 2, 8; Gal. 4, 9.

t) Griech. „Niemand bringe euch um den Kampfpreis rc."; vgl. Offenb. 3, 11. Was bereits errungen worden, das Kindschafts-Verhältniß zu Gott, und was noch zu erringen blieb, das aus jenem bedingte ewige Heil in Christus,

aufgebläht von dem Sinne seines Fleisches,

19. und nicht sich festhaltend an das Haupt, von welchem aus der ganze Leib durch die Bänder und Gefüge ausgestattet und gebauet, heranwächst zum Wachsthume Gottes.[u])

20. Wenn ihr also gestorben seid mit Christus den Anfangsgründen dieser Welt,[v]) warum annoch, gleich als lebtet ihr in der Welt, entscheidet ihr:

21. „Rühret nicht an und verkostet nicht, und fasset nicht an"!?[w])

---

erschien zumal gefährdet, wenn die Verführung, vor welcher der Apostel warnt, Eingang gewonnen. Das Wort „Demuth", dem christlichen Ohre allerdings vertraut, wurde hier zum Werkzeuge der Täuschung, indem es den „Engel-Dienst", für welchen die (jüdisch-gnostische) Irrlehre sich bemühte, begründen und rechtfertigen sollte. Gott selbst nämlich — (so lautete der Hauptsatz jener Irrlehre) — ist das schlechthin Verborgene, ewig Unnahbare, und dem Menschen zumal nie zu Erreichende. Um nur beziehungsweise mit Gott (— dem Urgrunde —) in Verkehr zu treten, bedarf es einer überaus langen, sich aufstufenden Reihenfolge von Mittel-Wesen, Aeonen, Engel- und Geistermächten. Die christliche Lehre von einem einzig in Christus vermittelten Kindschafts-Verhältnisse der Erlösten zu dem Vater im Himmel, wurde somit als Vermessenheit verdächtigt, dagegen als rechte und ächte „Demüthigkeit" ein stets nur von zu Unterst allmälig nach Oben und nur von Mittel-Wesen zu Mittelwesen sich wagendes Aufsteigen dargestellt, so daß demgemäß der „Engel-Dienst" als nothwendig und Allen andern vorhergehend gefordert ward. Weise und Weg hiezu (durch Reinigung und Büßung; s. zu V. 21) zu zeigen, sei ihre — der Wissenden (Gnostiker) — Sache. Damit aber enthüllte die vorgebliche Demuth ihre wahre Gestalt — den aufgeblähten Schwärmer-Geist, wie er, zu verschiedenen Zeiten, das kirchliche Leben zu verwirren gesucht, erzeugt „von dem Sinne des Fleisches" d. h. aus der trüben Quelle gnadenloser, durch Hochmuth verblendeter Einbildungskraft und aus den dunklen Gründen des an sich ungeheiligten Natur-Lebens. — „Ohne Ursache" d. h. eitel (s. Röm. 13, 4), weil er keine Wahrheit in sich hat, wähnt dieser Hochmuth einzudringen und heimisch zu seyn in „ungesehenen" himmlischen Regionen, ja darin nach Willkür verkehren zu können mit den Geister- und Engel-Welten, während er darüber das Band jeder wahren Gemeinschaft der Heiligen verloren gibt, das Halten an Christus, dem Haupte derselben (V. 19); vgl. I. Cor. 4, 9. Eine Liebes- und Dienstgemeinschaft (s. zu Hebr. 1, 14) zwischen der Kirche dießseits und zwischen den Heiligen und den Engeln Gottes jenseits, kennt der Apostel nicht blos auf Grund der Offenbarung (s. zu Ephes. 3, 17), sondern er selbst hatte sie, wie Petrus (s. Ap. 12, 7 ff.), thatsächlich im eigenen Leben erprobt; s. Apg. 27, 23; vgl. II. Cor. 12, 2. Nur Mißverstand also oder arger Wille konnte in dieser Stelle Anlaß finden, die kirchliche Lehre und Uebung von dem in Christus durch alle Ordnungen Seines Reiches (seines „ganzen Leibes" V. 19) gegründeten Wechsel-Verkehre von Bitte und Fürbitten zu tadeln, — im offenen Widerspruche gegen den Apostel selbst, dessen nächstfolgende Worte schon den klarsten Aufschluß geben, wodurch und zu welchem Ziele allerdings eine Gemeinschaft der Heiligen vor Gott und für uns bestehe (V. 19).

u) Griech. „— wachsen wird (soll) das Wachsthum Gottes"; s. zu Ephes. 4, 16. Die (gnostische) Irrlehre reihte Christum, als einen der Mittler (Aeonen), in oder unter die vielen anderen Mittler- oder Engelwesen ein, deren Rangstufen (Sphären oder Weltkreise) einander über-geordnet, und jede für sich ihre eigene, den übrigen fremde Welt bildend, sich nimmer in die Einheit eines lebensvollen, Einem gemeinsamen Ziele zugehörenden Ganzen zusammenfaßten. Anders die wahre Gemeinschaft der Heiligen. Sie hat Christus, wie zu ihrem, Urheber, so zu ihrem und zwar einzigen Haupte (s. Eph. 4, 4), an welchem sie hält (s. Eph. 3, 17), und von welchem sie selber zusammengehalten wird, als Sein geistlicher Leib durch die Bande Seines Wortes, Geistes und Seiner Gnaden (Sakramente), gefügt und ausgestattet, nach dem von Ihm aus das Ganze und die Einzelnen durchwirkenden Gesetze (s. I. Cor. 12, 4—6), in dem Fortbaue und Wachsthume durch die Zeiten durch Seinen Willen und Seine Weisheit bestimmt und gefördert, damit sie sei und immer vollkommener werde das „Wachsthum Gottes" d. h. das, was Gott wachsen läßt zur Vollendung seines ewigen Rathschlusses und seiner Verherrlichung in der Creatur; vgl. Ephes. 2, 21.

v) S. zu V. 8 (Gal. 4, 3—9). — Was die „Anfangsgründe dieser Welt", sei es vorgebildet, wie das Judenthum (s. Röm. 10, 4), gesollt und gethan, oder was von ferne geahnt und durch ängstliche äußerliche Reinheits-Gesetze angestrebt worden, wie in dem Parsismus und verwandten altorientalischen Reinheits-Culten und Lehrsystemen, — der Tod des Herrn hat dieß Alles durch seine wirkliche Sühnungs- und Heiligungskraft (s. I. Cor. 1, 30) eingelöst und abgethan. Die mit Christus für diese Vergangenheit Gestorbenen haben daher weder Pflicht noch Recht, sie, „als lebten sie noch in ihr", in das neue (Auferstehungs-) Leben (s. 3, 1) mit hinüberzunehmen und demgemäß zu „entscheiden" nach Satzungen (Griech. „— euch decretiren zu lassen"), welche, was auch sonst ihr Werth und Zweck gewesen, jetzt nicht blos unnütz, sondern geradezu heilswidrig geworden; vgl. zu Gal. 5, 4 f.

w) Griech. „Rühre nicht an und koste nicht und fasse nicht an!" vgl. zu I. Tim. 4, 3. — Der gesteigerte Ton zeichnet das Aengstlich-Abergläubische jener äußerlichen Vorschriften. Was sie im Einzelnen verwehren, nennt der Apostel gar nicht; seine Leser kannten ja die Leute und ihr Treiben selbst genug.

22. Dergleichen Alles zum Untergang ist durch den Verbrauch — gemäß den Geboten und Lehren der Menschen;[x])

23. was allerdings Geltung von Weisheit hat in Abergläubigkeit und Demüthigkeit, und Nichtschonung des Leibes, — nicht in irgend Ehrenhaftem, — zur Vollsattheit des Fleisches.[y])

Kapitel 3.

1. Wenn ihr nun auferstanden seid mit Christus, suchet, was Oben ist, wo Christus ist zur Rechten Gottes sitzend,[a])

2. auf das, was Oben ist, sinnet, nicht auf das, was auf Erden![b])

3. Denn gestorben seid ihr, und euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott.[c])

---

x) Vgl. Matth. 15, 9. — Nach Vulg. (Hieron.) und den griech. Erklärern (Chrysost.) ist „Untergang“ in gewöhnlich zeitlicher Bedeutung genommen; mithin: „Alle die Dinge wie Essen, Trinken“ zc. von deren rein äußerlichem Meiden und Lassen (V. 21) jene (gnostisch-jüdische) Satzungs-Aengstlichkeit das Heil schlechthin abhängig machen will, sind ja doch da, um ge- und verbraucht (s. I. Cor. 6, 13) zu werden, sind demnach für eine Wirkung auf das Ewige durch sich weder fähig noch bestimmt“; s. Matth. 15, 17. — Die Worte „gemäß den Geboten und Lehren der Menschen“ müssen dann zu V. 20 — „entscheidet ihr“ gezogen werden. — Andere Erklärer (Augustin. Corn. a Lap.) verstehen „Untergang“ im geistigen Sinne (Gal. 6, 8) von dem „ewigen Untergange“, soferne jene dem Christenthume fremden, und nur durch menschliche Willkür und (falsche) Lehre aufgedrungenen Heilsbedingungen, Unwahrheit sind und Verführung zu Hochmuth und Selbsttäuschung; s. V. 18.

y) Griech. „Was allerdings Geltung (Anschein) von Weisheit hat in selbstgewähltem Dienen und Demüthigkeit zc.“; s. V. 18. — Die Zumuthung der Irrlehrer: die rechte „Weisheit“ — (der Apostel aber bezeichnet sie als „Abergläubigkeit“) — gebiete, an Gott nicht unmittelbar, sondern in „Demüthigkeit“ nur durch die Zwischen-Welten (Aeonen) und deren „Engel“ sich zu wenden (s. zu V. 18), verband damit auch das Gebot einer wenigst zeitweisen „Nichtschonung des Leibes“ d. h. äußerlicher Enthaltsamkeit und strenger Kasteyung (Encratismus), um die zum Verkehre mit der Geister-Welt erforderliche körperliche Reinheit zu gewinnen. Für Unkundige konnte darin eine „Geltung“ von „Weisheit“ liegen; aber es war doch nur Schein. Die Schlußworte: „— nicht in irgend Ehrenhaftem“ werden gewöhnlich (Corn. a Lap.) in der Bedeutung „— nicht in irgend einer Werthschätzung (des Leibes) zur Sättigung des Fleisches“ aufgefaßt, im Gegensatze zu der den Leib nicht schonenden, vielmehr ausmergelnden (Hyper-) Strenge der Irrlehrer. Sie entziehen durch sie dem Leibe die gebührende Ehre oder Pflege, das mithin, was das Fleisch zur Sättigung bedarf. — Allein der Schluß von V. 18 und der Sprachgebrauch des Apostels empfehlen eine andere Wortverbindung, und ihr gemäß die ganze zweite Vershälfte als Gegensatz zur ersten zu verstehen. Jene (gnostische) Ueberdemüthigkeit und die Ueberstrenge im Leiblichen, behauptet demungeachtet nicht Geltung „in irgend (wirklich) Ehrenhaftem“ sondern dient, bei aller „Nichtschonung des Leibes“, gleichwohl zur „Vollsattheit des Fleisches“ d. h. sie nährt und bläht den fleischlichen Sinn (V. 18) auf, weil sie, den Hochmuth befriedigend, in diesem das gerade Gegentheil von dem erzeugt, was sie zu seyn vorgibt: Demuth und Ertödtung alles sinnlich-irdischen Strebens; vgl. Matth. 6, 17. —

Kap. 3. a) Vgl. zu Ephes. 1, 20 (Phil. 3, 20 f.). — In Sünden vordem todt (2, 13), aber nun (durch die Taufe; s. 2, 12) auferstanden mit Christus (s. zu Ephes. 2, 6), haben die so gleichsam der Tiefe (dem „Unten“; s. zu Joh. 8, 23) Entrückten (s. V. 2), auch die Verpflichtung, von da an zu suchen, was „Oben“ ist, d. h. das Himmlische, wofür sie wiedergeboren und berufen worden; s. zu Phil. 3, 14. Diese Verpflichtung ist auch die Lebensbedingung (V. 3). Denn „Oben“ thront Christus, das Haupt (s. 2, 19), in der Fülle seiner Gottesherrlichkeit (s. zu Phil. 2, 9) und Kraft; s. Apg. 7, 55; Röm. 8, 34. Er ist demnach für uns, wie das Ziel, so auch der Born jeder Gnade, welche uns zu diesem Ziele führt; s. zu Hebr. 7, 25. Alles Sinnen und Sehnen (s. Phil. 1, 23) unserer irdischen Pilgerfahrt (s. II. Cor. 5, 6 f.) drängt sich daher in dem Einen Rufe der Kirche zusammen: Sursum corda! „Aufwärts die Herzen“ — zu dem „Herrn!“ (habemus ad Dominum).

b) S. zu Phil. 3, 19 (I. Joh. 2, 15). — Nicht blos unwürdig ist es des Christen, sondern geradezu die Verneinung seines Bezuges zu Gott (V. 3), wenn er das Ziel des Strebens setzt in das Irdisch-Vergängliche. Denn so weit dieses unentbehrlich ist dem zeitlichen Daseyn und Wirken, nimmt es doch nur die Stelle des Untergeordneten, weil nur die eines Mittels für das höhere Leben, ein; s. zu Matth. 22, 2 f.

c) Vgl. zu 2, 20. — Um „aufzuerstehen“, muß Ein Leben erstorben, und ein zweites, dem „Erstandenen“ neues Leben begonnen seyn. Das Leben, welches der Christ jetzt schon „sein Leben“ nennt, ist demgemäß, an der Stelle des „erstorbenen (V. 3)“ in der Taufe begrabenen (2, 12) „Lebens“, ein neues und zwar „mit Christus in Gott verborgenes“ Leben. Denn, wieferne dieß (zweite) Leben er- und entstanden ist in Folge der Vereinigung des Getauften mit Christus, besteht es kraft der Gottgleichheit und Gottesherrlichkeit (s. Röm. 8, 29) Christi (s. Phil. 2, 8 f.) mit Ihm auch „in Gott“. Da nun dieser Grund nur der innern Erfahrung (s. Ps. 33, 9), (noch) nicht aber der äußeren Erfahrung und Anschaubarkeit sich erschließt (s. I. Petr. 2, 3), so bleibt das in ihm wurzelnde Leben in diesem seinem Grunde „verborgen“ — als das Geheimniß der Liebe zwischen Gott und der Creatur und dem Erlöser und den Erlösten; s. Hebr. 6, 4. — Viele Ausleger (Chrys. Theodoret.) verstehen hier „verborgen“ mehr im

4. Wenn Christus erschienen seyn wird, euer Leben, dann werdet auch ihr mit ihm erscheinen in Herrlichkeit.[d])

5. Ertödtet demnach euere Glieder, welche auf der Erde sind: Buhlerei, Unlauterkeit, Gelüste, böse Begierlichkeit und die Habsucht, welche Götzendienst ist,[e])

6. ob welcher (Dinge) der Zorn Gottes kömmt über die Söhne der Unfolgsamkeit,[f])

7. unter welchen auch ihr gewandelt seid voreinst, als ihr lebtet in dergleichen.[g])

8. Jetzt aber leget ab auch ihr das Alles: Zorn, Erbitterung, Bosheit, Lästerung, schlechte Rede aus euerem Munde,[h])

9. Belüget nicht einander, ziehet aus den alten Menschen mit seinen Handlungen,[i])

10. und ziehet an den neuen, welcher erneuert wird zur Erkenntniß nach dem Bilde dessen, welcher ihn geschaffen hat,[k])

Sinne von „geborgen" oder „aufbehalten"; s. 1, 5. Dann zeigt sich, im Unterschiede von der Gegenwart, die es noch nicht besitzt, — dieses Leben erst als ein den Gliedern des mystischen Leibes Jesu mit Ihm für die Zukunft annoch „in Gott" aufbehaltenes, d. h. noch nicht offenbar gewordenes (s. I. Cor. 2, 9), welches nur mit der glorreichen Wiederkunft des Herrn zur Erscheinung gelangen soll und wird; V. 4. — Das vor der Welt verborgene (klösterliche) Leben vieler Gottgetreuen läßt sich demnach als eine edle Frucht jenes Allen gemeinsamen, in Gott mit Christus gegründeten Gnaden-Lebens betrachten, und nicht minder als Versuch, durch Einzelne das ewige Ideal des Ganzen schon innerhalb Zeit und Raum zu verwirklichen.

d) Griech. „Wenn Christus erschienen seyn wird unser Leben rc."; vgl. 1, 27. — Christus, unser Leben, wie durch sein Werk, so durch seine Gegenwart in uns, offenbart ebendeßhalb, wenn er aus seiner Verborgenheit (im Himmel; s. Apg. 3, 21) mit seiner Wiederkunft zum Gerichte hervortritt, Alle, die mit Ihm und in Ihm leben (— die gesammte Gemeinschaft der Heiligen; s. Hebr. 12, 22 f.), als seines Leibes verklärte Glieder, mithin theilhaft seiner eigenen Herrlichkeit; vgl. Röm. 8, 17; I. Petr. 1, 5 f. — Die heiligen Väter vergleichen daher die demüthige, oft rauhe Gegenwart und die dieser folgende glorreiche Zukunft mit dem Sommer, welcher dem Winter folgt („unser Winter ist Christi Verborgenseyn; unser Sommer wird seyn Christi Wiederkunft"; S. Augustin), oder mit der Perle, deren Schimmer und Werth erst zum Vorschein kommt, wenn am Strande die harte Schale, die jene einschloß, zerbrochen ward (S. Chrysost.); s. zu I. Joh. 3, 2. — Der Apostel hat hiemit (V. 1—4) den zweiten, ermahnenden (paränetischen) Theil seines Briefes eingeleitet. Denn aus den Thatsachen des Glaubens begreifen und bedingen sich die hohen, sittlichen Forderungen des Christenthums (3, 5—4 f.): Ertödtung der Sinnlichkeit (3, 5—11), Anziehen der heiligen Lebensform (V. 12—17), Friede in der Familie und gegenseitige Heilesförderung (V. 18—24), Gerechtigkeit, Güte und reine Absicht in den gesellschaftlichen Verhältnissen allzumal (3, 25 — 4, 6).

e) S. zu Ephes. 5, 3—5 (Gal. 5, 24). — Die Herrschaft des neuen Geistes-Lebens wirkt auch als „ertödtende" Macht, soferne sie die „Glieder" d. h. in sittlicher Bedeutung, die auch im Wiedergebornen, so lange er noch der Erde angehört, vorhandene Sinnlichkeit (s. Gal. 5, 17), und die ihr eigenthümlichen Begierden außer Kraft und Thätigkeit setzen kann und muß; vgl. zu Röm. 8, 13 (Matth. 5, 29 f.).

f) S. zu Ephes. 2, 2 (5, 6).

g) Die Beziehungswörter wechselnd, übersetzen Andere: „in welchen (lasterhaften Dingen) auch ihr gewandelt seid vorerst, als ihr lebtet unter ihnen (den Söhnen der Unfolgsamkeit)". — Doch dieß „Gelebt haben" ist für den Christgewordenen eben durch Gnade und für immer überwundene Vergangenheit (s. Ephes. 2, 1). Jetzt (V. 8) gehört sein Leben und Streben einem Berufe, welcher nur Reinheit und Heiligkeit zum Grunde, wie zum Ziele hat.

h) S. zu Eph. 4, 31 (5, 4); Röm. 6, 4.

i) Griech. „— nachdem (da) ihr ausgezogen habt den alten Menschen"; s. zu Ephes. 4, 22 (25). — Die Neuschaffung (V. 3), welche durch die heilige Taufe vollzogen (s. Tit. 3, 5), den Grund und die Form des Gott geheiligten (V. 12), Christo nachbildlichen Lebens der Seele des Gerechtfertigten eingegeben hat (s. Röm. 6, 6), schreitet, entgegen der auch nach der Taufe zur Bewährung des sittlich-freien Willens fortbestehenden Möglichkeit und Anreizung zur Sünde, im Zusammenwirken der heiligmachenden Gnade (s. Röm. 7, 6) mit der persönlichen Freiheit des Wiedergebornen, vorwärts von Tugend zu Tugend, so daß nichts mehr von dem, was arg und verkehrt, den vorigen Stand der Sünde bethätigte und kennzeichnete (s. zu Röm. 8, 13), vollbracht, Jegliches dagegen angestrebt und beziehungsweise erreicht wird, was der Vollkommenheit des im Herrn geheiligten und von seinem Worte (V. 16) und Geiste (V. 18) geleiteten (neuen) Lebens würdig und ihm entsprechend ist; s. zu 2, 11—13.

k) Griech. „und (nachdem) ihr angezogen habt den neuen rc."; s. zu Ephes. 4, 24. — Wie der „alte Mensch" für den Wiedergebornen (überwundene) Vergangenheit ist, so besteht ihm sein „neues Leben" als eine stete (nimmer alternde) Gegenwart, deren (nach Ausgang und Inhalt immerdar dieser gleichgeartete) Fortschritt, beziehungsweise die schließliche Zukunft die „Erkenntniß", d. i. das Innewerden (s. zu Phil. 3, 10), weil das Erleben Gottes durch Christus (s. II. Petr. 1, 2 f.), in uns selber ist; s. zu II. Cor. 4, 6. — Die Worte „nach dem Bilde dessen rc." (verbunden mit „erneuert werden") bezeichnen als das Urbild, nach welchem die „Erneuerung" gestaltet ward und sich fortan zu

11. wo nicht (mehr) ist Heide und Jude, Beschneidung und Unbeschnittenheit, Barbar [und] Scythe, Knecht [und] Freier — sondern Alles und in Allen — Christus.[l])

12. Ziehet denn an, als Auserwählte Gottes, Heilige und Geliebte,[m]) Herzens-tiefe des Erbarmens, Milde, Demuth, Eingezogenheit, Sanftmuth,[n])

13. einander ertragend und verzeihend einander, wenn Einer wider Einen Klage hat; so wie auch der Herr euch verziehen hat, also auch ihr.[o])

14. Ueber all' dem aber habet Liebe, die das Band ist der Vollkommenheit,[p])

15. und der Friede Christi obsiege in eueren Herzen, zu welchem ihr auch berufen wurdet in Einem Leibe, und seid dankbar![q])

16. Das Wort Christi wohne inne in euch überströmend,[r]) indem ihr in aller

---

gestalten (fortzubilden) hat, das „Bild Gottes", des Urhebers, wie der ersten Schöpfung (s. I. Mos. 1, 27; Jak. 3, 9), so auch der zweiten — der Neu-Erschaffung oder Wiedergeburt; s. zu Eph. 2, 10.

l) Griech. „Wo nicht (mehr) ist Hellene und Jude &c."; s. zu Gal. 3, 28. — Stand der Grieche (Hellene) durch den Reichthum seiner Wissenschaft und Kunst an der Spitze der heidnischen (nicht-jüdischen; s. Röm. 2, 10) Welt (s. I. Cor. 1, 10), und stellte diese beziehungsweise in ihm in vollendeter Weise sich dar; so war nach Erfahrung und Anschauung des classischen Alterthums der Scythe (Tartar) auf der untersten Stufe der Barbarei, an Wildheit von den Thieren nur wenig unterschieden. Doch kaum minder unausfüllbar, wie zwischen Griechen und Scythen, gähnte in der antiken Welt die Kluft des gesellschaftlichen Unterschiedes zwischen Sclaven und Freien. Welche Herrlichkeit des Christenthums, das diese schrecklichen Gegensätze durch die Macht seiner Gnade und Liebe (V. 14) in seinem Schooße überwunden und in Christi Frieden (V. 15) ausgeglichen hat! Welche Kraft und Klarheit des apostolischen Bewußtseyns, die am Anfange der christlichen Geschichte schon als vollendete Thatsache bezeugen konnte, was der göttliche Wille zugleich allen folgenden Jahrhunderten der Völkergeschichte zur Aufgabe gestellt! — Christus, welcher sie Alle zu Einem neuen Menschen, weil zu Einem geistlichen, von seinem Geiste erfüllten Leibe mit und in sich vereinigt hat (s. zu Eph. 5, 30), — Er ist ihnen Allen und für sie Alle — Alles: — Heil und Leben, Anfang und Ende, das Ziel, wie die Kraft, es zu erreichen; s. zu 1, 16 f. — Vermöge dieser Gleichheit und Allgenüge des Einen neuen Lebens in Allen, können denn auch, ohne Unterschied der volksthümlichen und weltlichen Bildungsstufe und Verhältnisse, von Allen dieselben Erfolge und Aeußerungen des neuen Lebens der Gnade gefordert und erwirket werden (V. 12).

m) S. zu Ephes. 1, 4 f. — Gottes Auserwählte (s. Röm. 8, 33), und demnach auch Gott Geheiligte (s. Ephes. 1, 1), sind deßhalb auch der Gegenstand seiner Liebe (s. Röm. 1, 7), sonach auch verpflichtet, Liebe unter einander zu haben (s. Phil. 2, 2), in Nachahmung und Erwiederung der Erbarmung und Liebe (V. 13) Gottes, die ihnen selber zu Theil geworden; s. Ephes. 5, 2 (Joh. 15, 9—12).

n) Griech. „— Demuth, Milde, Langmuth"; vgl. Phil. 2, 2 f.

o) S. zu Ephes. 4, 32 (Matth. 18, 21 f.).

p) Vgl. Röm. 13, 10. — Liebe in der Richtung auf Gott, und dann in Gott zu dem Nächsten (s. Ephes. 1, 9), das höchste, wie das letzte, weil Alles andere überdauernde Ergebniß aller Gnaden (s. I. Cor. 13, 8), faßt auch die Früchte jeder einzelnen Gnade in sich, als deren höhere Einheit, zusammen (vgl. Ephes. 4, 3), und erhebt — (die Selbstsucht und den Hochmuth ferne haltend) — jede andere Tugend nach Beweggrund, Endziel und Art der Bethätigung zu fleckenloser Reinheit und Vollkommenheit; s. zu Eph. 4, 15.

q) Griech. „— und werdet dankbar"; vgl. 2, 7. — „Friede Christi" (s. Ephes. 2, 14), verdient durch Ihn und gegeben von Ihm (s. Joh. 14, 27), Herzens-Ruhe, welche in sich des reinen Gewissens froh (s. Röm. 14, 17), durch die Innigkeit des Gottvertrauens über die äußern Schrecken der Welt und selbst des Todes sich erhaben fühlt (s. Röm. 8, 35), kann und soll demnach in dem christlichen Gemüthe „obsiegen" oder „walten", also stetig den Gegensatz — die innere Unzufriedenheit, wie die äußere Unreinigkeit — ausschließen, so, wie der von Gott verliehene Beruf (s. Eph. 1, 18) zu der in Christus bestehenden geistlichen (kirchlichen) Einheit es nicht blos fordert, sondern es gerade selbst durch dieß mystische In-Eins-Leben aller Erlösten möglich gemacht hat; s. zu Ephes. 4, 4. — Welche Ursache zu unendlichem Danke für solche Wohlthat und gegen solchen Wohlthäter! s. Eph. 5, 20.

r) Griech. „Das Wort Christi (nach anderer Lese-Art „Gottes") wohne inne in euch reich, indem ihr in aller Weisheit lehret und anmahnet euch selber, in Psalmen, Hymnen, geistlichen Liedern in der Gnade (lob)singend in eueren Herzen Gott"; s. über die Arten des heiligen (charismatischen) Gesanges zu Ephes. 5, 19. — Das „Wort Christi" = der gesammte Inhalt der in Christus geoffenbarten Wahrheit; s. II. Cor. 13, 3 (I. Theff. 4, 14). Nicht blos äußerlich vernommen oder nur vorübergehend, oder in dürftigen Bruchstücken, vielmehr aufgenommen mit seiner Fülle als höchster und bleibender Schatz des christlichen Herzens, wird dieß „Wort" dann zur Quelle der „Weisheit" (s. 1, 28), durch welche — im Gegensatz zu der von der Irrlehre vorgegebenen Erkenntniß (Gnosis) — wechselseitige Lehre und Ermunterung gegeben, und unter besonderer Einwirkung der „Gnade" (— oder Gnadengabe des heiligen Geistes; s. zu I. Cor. 12, 10) der Strom der heiligsten Begeisterung in der Tiefe des Herzens geweckt und fließend wird. (Nach Chrysost.)

Weisheit lehret und anmahnet euch selber durch Psalmen, Gesänge und geistliche Lieder, in der Gnade Gott lobsingend in eueren Herzen.

17. Und Alles, was immer ihr thuet, im Worte oder im Werke, (thuet) Alles im Namen des Herrn Jesus [Christus], danksagend Gott und dem Vater durch ihn.[s])

18. Frauen! seid untergeben den Männern, wie es seyn muß im Herrn![t])

19. Männer! liebet euere Frauen, und seid nicht bitter gegen sie![u])

20. Kinder! gehorchet eueren Eltern in Allem! denn dieß ist wohlgefällig im Herrn.[v])

21. Väter! erzürnet nicht euere Kinder, damit sie nicht entmuthigt werden![w])

22. Knechte! gehorchet in Allem den fleischlichen Herren, nicht augendienerisch, wie Menschen zu Gefallen, sondern in Einfachheit des Herzens, Gott fürchtend![x])

23. Was ihr je thuet, aus der Seele vollbringt es,[y]) sowie für den Herrn, und nicht für Menschen!

24. Bewußt, daß von dem Herrn ihr entgegennehmen werdet die Vergeltung des Erbes; — dem Herrn Christus dienet![z])

---

s) Griech. „— danksagend Gott, dem Vater, durch ihn"; vgl. zu I. Cor. 10, 31 (Ephes. 5, 20). — Das Kirchlich-Geistliche (V. 16) nicht nur, sondern Alles, was im Verkehre des Lebens der Christ spricht, anstrebt und vollzieht, Alles soll (Estius), ja im gewissen Sinne muß und wird geschehen „im Namen Jesu", also, daß das (glaubensinnige) Bewußtseyn unserer Angehörigkeit zu ihm, und die Absicht, Seinem Willen zu entsprechen und Seine Liebe zu erwiedern, jedem Worte und jeglichem Wirken und Dulden treu und fromm die Beziehung auf Ihn gibt, Allem sohin gleichsam Seinen Namen aufprägt als das Siegel des Gehorsams, der Heiligung und damit auch des unvergänglichen Werthes. Wie der Herr durch sein Verdienst uns diese Möglichkeit erworben, so vermittelt auch Er, durch welchen und in welchen der Vater uns Alles geschenkt hat (s. Röm. 8, 32), unsere Danksagung zu Gott, zu seinem und zu unserem Vater; s. Joh. 20, 17. — Der Apostel geht nun auf Grund dieser allgemeinen Wahrheit zu besonderen Mahnungen für einzelne Stände und Verhältnisse über, vielleicht um ausdrücklich auch hierin der Irrlehre entgegenzutreten, wenn und wo sie Grundsätze falscher Freiheit oder die Nothwendigkeit gänzlichen, sogar gewaltsamen Bruches mit den bestehenden gesellschaftlichen Verhältnissen zu verbreiten gewagt (Chrysost.). Der Hauptinhalt der apostolischen Mahnung ist derselbe, meist auch dem Wortlaute nach, wie Ephes. 5, 21 ff.

t) Griech. „— wie es geziemt im Herrn"; s. Ephes. 5, 22. — Chrysost. und Neuere verbinden: — „seid untergeben den Männern im Herrn, so wie es sich geziemt". — Untergeben weiß sich die christliche Frau, eben weil sie christlich ist, und demnach in ihrer Beziehung zu dem Heilande ihr der Ausgangspunkt, wie das Maaß ihres Gehorsames und der Umfang, wie die Heiligung ihrer Pflichten gegründet steht.

u) S. zu Ephes. 5, 25. — Liebe, nicht Härte und rohes Geltendmachen der Gewalt, soll von Seite des Mannes den Gehorsam und die Hingebung, welche die Frau schuldet, erwiedern, und soll beide über die gemeine Nothwendigkeit des Rechtes und der Pflicht hinaus durch christliche Freiheit geheiligt und in Gott gefälliger Lebens-Gemeinschaft verbunden halten.

v) S. zu Ephes. 6, 1. — Wenn der Apostel den Kindern Gehorsam „in Allem" zur Pflicht macht, so thut er dieß, wieferne er hier zu christlichen Eltern spricht, und demgemäß die Leitung der Kinder in christlichem Geiste, der mit Gottes Geboten sich nie in Widerspruch finden kann, voraussetzt.

w) S. zu Ephes. 6, 4. — Ungerechtfertigtes, kaum oder gar nicht vollziehbares Befehlen oder Strafen nur aus Zorn und Rachsucht, bricht den Muth und das Zutrauen des christlichen Herzens, tödtet die Liebe gegen die Eltern und zerstört in dem Kinde selbst die Freude für und die Hoffnung auf ein Besserwerden. —

x) Griech. „— den Herrn fürchtend"; s. zu Ephes. 6, 7 f. — Auch hier bemißt sich der Begriff „in Allem" durch die Bezugnahme auf die „Gottesfurcht" und auf „den Herrn" (V. 23), den Grund und das Ziel des durch das christliche Gewissen bedingten Gehorsams. Verrufen war im classischen Alterthume die übergroße Menge der Slaven wegen ihrer Falschheit und Hinterlist. Welche wunderbare Erfolge mußte das Christenthum bereits unter dieser sonst so entwürdigten Menschenclasse erreicht haben, wenn sie so erhabene Beweggründe und die nicht minder hohe Weise ihres Duldens und Dienens, wie der Apostel hier sie anempfiehlt, zu fassen und zu befolgen im Stande war!

y) „Aus der Seele" d. i. mit freiem Bewußtseyn und Entschluß und nicht in Folge des nur physischen Zwanges und knechtischer Furcht. (Chrysost.) — Doch in solcher Opferfreudigkeit den oft nur allzu grausamen Druck der irdischen Verhältnisse zu überwinden und zu verklären, ist nur den Herzen gegeben, welche geduldig jeder zeitlichen Ordnung unterthan, gleichwohl in dieser nicht mehr Menschengunst oder Menschenfurcht, sondern nur mehr den „Herrn", — Seine Liebe und Nachfolge, — zur allein sie bestimmenden Ursache und zu einzigem, wie letztem und höchstem Ziele sich erwählt haben (V. 24).

z) S. zu Ephes. 6, 8. — Griech. „— dem Herrn Christus dienet ihr". — Leibeigen zwar noch dem weltlichen Herrn (V. 22), sah der christliche Sclave mit seligem Troste sich jetzt auch als das — allerdings noch unendlich theuer erkaufte (s. I. Cor. 6, 20) — Eigenthum eines anderen höheren, weil himmlischen Herrn, des

25. Denn wer Unrecht übt, wird davon tragen, was er Unrecht verübt hat, und nicht gibt es Ansehen der Person bei Gott.[aa])

Kapitel 4.

1. Herren! was gerecht ist und billig, gewähret den Knechten, bewußt, daß auch ihr habet einen Herrn im Himmel![a])

2. Dem Gebete lieget ob, wachend in ihm in Danksagung![b])

3. Betend zumal auch für uns, damit Gott uns erschließe eine Thüre des Wortes[c]) auszusprechen das Geheimniß Christi, um deßwillen ich auch gebunden bin,[d])

4. damit ich es offenbar mache, sowie ich es aussprechen muß.[e])

5. Mit Weisheit wandelt gen die, so draußen (sind), die Zeit erkaufend![f])

6. Euer Wort aber sei immerdar in Anmuth, mit Salz gewürzet, um zu wissen, wie ihr Jeglichem antworten sollet.[g])

„Herrn seines Herrn" (s. 4, 1). Und dieser Herr nannte ihn nicht mehr blos „Knecht" (s. Joh. 15, 15), sondern „Sohn" (s. Eph. 1, 5) und Freund. Vor diesem Gebieter galt er nicht ferner, wie in der Welt, als ein rechtloses Ding. Bei ihm, weil durch ihn, hatte er Erb- und Anrechte (s. Eph. 1, 11 f.) gewonnen auf ewige Güter und nie täuschenden, ewig nie verkürzten Lohn, und sein Herr im Himmel selbst hatte ihm Bürgschaft dafür geleistet mit seinem Worte und durch seinen Geist; vgl. I. Petr. 1, 4.

aa) S. zu Ephes. 6, 9. — Weltliche Herren und Herrscher können Unrecht thun und thun es oft. Knechtung des Mitmenschen bis zur Leibeigenschaft, zumal Verletzung der allgemeinen Gerechtigkeit und der Liebe war, wie im Ganzen, so auch im Einzelnen Quelle unzähliger Mißhandlungen und der Vergewaltigung der Person und ihrer Rechte. So wenig das Gute je unvergolten (V. 24) bleibt, ebenso wenig das Unrecht unbestraft. Doch in beiden sieht und vertraut der Christ nur auf den ewigen Richter, welcher „ohne Ansehen der Person" (s. Röm. 2, 11) in seiner Weisheit unbeirrt und unbestechlich, nach Gerechtigkeit Jedem das gebührende Urtheil spricht, aber auch die Macht besitzt, es an Jedem, gleichviel ob noch in der Zeit oder erst in der Ewigkeit, unaufhaltbar zum Vollzug zu bringen; vgl. Joh. 2, 9 ff.

Kap. 4. a) S. zu Ephes. 6, 9. — Andere übersetzen (nach dem Griech.) „— das Gerechte und das Gleichheitliche" d. h. das, was unter Christen durch die in Christus gegebene gleichheitliche Stellung als Kinder Eines Vaters im Himmel gefordert wird; s. Matth. 23, 8 (vgl. Job 31, 13 ff.). — Indeß spricht der Apostel, — wie oben (3, 22—25) zu christlichen Sclaven, die auch einem heidnischen Herrn gehören konnten, — hier zu christlichen Herren, deren Sclaven auch noch heidnisch waren. Er fordert für sie Alle im Geiste des Christenthumes Gerechtigkeit und Milde. So wurde das Christenthum, wie so unzählige Male in der Geschichte der Menschheit, der Schutz und der Trost auch derer, die es selbst nicht kannten oder nicht liebten. Die Leibeigenschaft selbst aufzuheben, konnte, ohne den Umsturz der Gesellschaft herbeizuführen und ohne das Christenthum, (das nur von Innen nach Außen, und nie zerstörend, sondern nur heilend und heiligend wirkt), mit sich selbst in Widerspruch zu setzen, durchaus nicht die Forderung und nicht das Werk eines Augenblickes seyn. Aber die entarteten Zustände, welche durch die Jahrtausende des Sünden-Elendes in der Menschheit hervorgebracht und gehalten worden, durften nicht für immer bestehen. Sie mußten und müssen allgemach unterliegen vor der zuerst sittlich, dann aber auch und hiedurch leiblich und gesellschaftlich befreienden und heiligenden Kraft des Kreuzes, durch welche das Reich Gottes, wenn auch den Augen der rohen Sinnlichkeit verborgen, durch willige und bewußte, wie durch unbewußte und selbst widerstrebende Werkzeuge unaufhaltsam seiner Vollendung entgegengeführt wird; s. zu I. Cor. 15, 23—28. — Die folgenden Mahnungen richten sich wieder an die Gesammtheit der Gläubigen (V. 2—6).

b) S. zu Ephes. 6, 18 (Röm. 12, 12); I. Thess. 5, 17; vgl. Col. 2, 7.

c) S. zu II. Cor. 2, 12 (I. Cor. 16, 9). — „Für uns" d. i. für Paulus und seine Mit-Arbeiter im Apostolate (Timotheus; s. 1, 1).

d) S. zu Ephes. 6, 20. — Seine Ketten, sein Ruhm, weil das Zeugniß seines Berufes und seines Antheiles wie am Werke, so auch an dem Leiden Christi (s. zu Gal. 6, 17), banden nicht auch den Muth des Apostels. Sie steigerten nur seine Sehnsucht, wie noch mehr zu wirken, so auch noch mehr zu leiden, ja ganz das Opfer zu werden (s. Phil. 2, 17) für das „Geheimniß" (s. zu Ephes. 1, 9) des für uns in den Tod des Kreuzes dahingegebenen Erlösers und Herrn; vgl. zu 1, 24—26.

e) S. zu Ephes. 6, 20 (3, 1). —

f) S. zu Ephes. 5, 15 f. — **Weisheit** im Verkehre mit denjenigen, welche „draußen" d. i. nicht selbst in der Gemeinschaft der Kirche sind (s. I. Cor. 5, 1), wird nicht nur unklugen und unzeitigen Eifer meiden (s. Matth. 7, 6), sondern der zu recht gewählter Stunde angewandten Kraft des heiligen Wortes die noch größere des heiligen Beispieles beigesellen (s. Matth. 5, 15 f.), um so die ewigen Wahrheiten nicht blos durch Unterricht dem Verständnisse, sondern durch Geist, Gnade und Liebe auch dem Herzen zugänglich zu machen; s. V. 6; vgl. Phil. 2, 15.

g) Vgl. Luk. 12, 11 f. — Das christliche Bewußtseyn, hier berufen und dort genöthigt, in der Welt sich auszusprechen (s. Luk. 12, 8), zu vertheidigen oder Andere zu gewinnen, thut dieß, treu dem Grundzuge seines Wesens und dem Vorbilde seines Urhebers, in einer Form, welche Milde mit Kraft, herzgewinnende Anmuth der Rede mit gesunder, durchdringender Schärfe („Salz"; s. zu Mark. 9, 49; Matth. 5, 13) des Urtheiles zu vereinigen strebt; vgl. Eph. 5, 19.

7. Wie es um mich steht, wird Alles euch Tychikus kundgeben, mein geliebter Bruder und getreuer Helfer, und Mitknecht im Herrn,[h])

8. den ich gesendet zu euch gerade dazu, damit er inne würde, wie es um euch stehet[i]) und er trösten möge euere Herzen,

9. zusammt Onesimos, dem geliebten und getreuen Bruder, welcher aus euerer Mitte ist.[k]) Alles, was hier vorgeht, werden sie euch kundgeben.

10. Es grüßet euch Aristarchos, mein Mitgefangener,[l]) und Markus, der Geschwistersohn des Barnabas, ob dessen ihr Aufträge empfinget; — wenn er kömmt zu euch, nehmt ihn auf! —

11. und Jesus, welcher Justus genannt wird;[m]) sie, die von der Beschneidung sind; sie sind allein meine Mitarbeiter für das Reich Gottes, sie, die mir Tröstung geworden.

12. Es grüßet euch Epaphras, der aus eurer Mitte ist,[n]) Christi Jesu Diener, immerdar ringend für euch in seinen Gebeten, damit ihr Stand hieltet vollkommen und festüberzeugt in allem Wollen Gottes.

13. Denn ich bezeuge ihm, daß er viele Anstrengung hat für euch und für die in Laodicea und für die in Hierapolis.[o])

14. Es grüßet euch Lukas, der Arzt,[p]) der Geliebte, und Demas.

15. Grüßet die Brüder in Laodicea, und Nymphas, und die Gemeinde in seinem Hause.[q])

16. Und wenn gelesen worden bei euch

— Paulus berührt nun erst am Schluße des Briefes (V. 8—18) seine persönlichen Angelegenheiten, über welche seine Boten das Nähere mündlich zu berichten haben (V. 7—9).

h) S. zu Ephes. 6, 21 f.

i) Griech. (nach Vatik. Hdschrf. Theodoret. und Hieron.) „damit ihr inne würdet, wie es um uns steht".

k) Onesimos, obwohl Sclave (s. zu Br. an Philem. V. 10), von dem Apostel in Liebe und Demuth als „treuer und geliebter Bruder" den Colossern hiemit besonders empfohlen, gehörte zu ihnen durch Geburt oder gewöhnlichen Aufenthalt, und durfte mithin auf Grund dessen auch freundliche Aufnahme gewärtigen.

l) Ueber Aristarchus, den Macedonier aus Thessalonich; s. Apg. 20, 4 (19, 29). Von Beginn der Haft des Apostels an (s. Apg. 27, 2), scheint er freiwillig als „Mit(kriegs)gefangener" dessen Kerker getheilt zu haben und war bei ihm, als dieser Brief geschrieben wurde; vgl. zu Philem. V. 24. — Markus (vgl. zu II. Tim. 4, 11) ist Johannes Markus, der Evangelist (s. zu Mark. 14, 51; Apg. 12, 12), jetzt mit Paulus auf's Innigste verbunden; vgl. zu Apg. 15, 39. — Barnabas (s. zu Apg. 4, 35 f.; 11, 23 f.) war den Kirchen Klein-Asiens zunächst mehr bekannt, als Markus, weßhalb der Apostel zu noch größerer Empfehlung desselben ihn als nahen Bluts-Verwandten des Barnabas namhaft macht. — Unter den auf Markus bezüglichen „Aufträgen", verstehen viele Ausleger „kirchliche Empfehlungsbriefe", welche Reisenden an die auswärtigen Kirchen mitgegeben wurden, daher die syrische Uebersetzung unserer Stelle in diesem Sinne wiedergibt: „— ob dessen ihr Aufträge empfinget, um ihn aufzunehmen, wenn er kömmt."

m) Jesus Justus wird sonst im Jüngerkreise nicht genannt. Mit Aristarchus und Markus „von der Beschneidung" d. h. geborner Jude (s. Gal. 2, 12), ist er nicht dieselbe Person mit Titus Justus, dem Corinthier; s. Apg. 18, 7. Nur die drei Genannten waren es, die erhaben über die Vorurtheile ihrer Stammesgenossen (s. Phil. 1, 15 f.) gegen Paulus, allein unter allen Juden, auch an der heidenchristlichen Mission des Weltapostels mitarbeiteten, und wie seinem Werke, so auch seinem Herzen als „Tröster" nahe standen.

n) S. zu 1, 7. — Epaphras, der Heimathgenosse, wohl auch (als „Diener Christi Jesu") der Gründer der Kirche zu Colossä, kämpfte mit ihr und für sie mit den Waffen getreuer Fürbitten (s. Röm. 15, 30), damit diese durch mancherlei Versuchung der Irrlehre gefährdete Gemeinde nicht unterliege, sondern beharrlich verbleibe (s. I. Cor. 15, 1), und zwar vollkommen und ohne Wanken des Entschlusses und der Ueberzeugung in Allem, was — (im Gegensatze zu menschlicher Willkür und Schwärmerei; s. zu 2, 2) — der Wille Gottes ist; vgl. Röm. 12, 2.

o) Epaphras hatte außer Colossä auch in den nahe liegenden Städten Laodicea und Hierapolis für das Evangelium gewirkt. Laodicea (früher Diospolis; jetzt „Eski-Hissar" = Altenburg) am Cyrus, 3—4 Stunden von Colossä, war die damals noch prächtige und reiche Hauptstadt von Großphrygien. Etwa zwei Stunden nördlich von Laodicea lag Hierapolis (jetzt türk. „Pambuk-Kalah"), berühmt durch die heißen Quellen in seiner Umgebung. Von allen drei Städten haben die häufigen Erdbeben und der Krieg nur Ruinen übrig gelassen.

p) Vgl. zu II. Tim. 4, 11. — Lukas, der Evangelist (s. Einleit. zu Ev. Lukas), war mit Paulus von Cäsarea nach Rom gekommen; s. Apg. 27, 1. Als Arzt bezeichnet ihn der Apostel, um ihn von irgend einem gleichnamigen Freunde zu unterscheiden, vielleicht auch, um die besondere Art des Dienstes anzudeuten, in welchem der „geliebte Freund" ihm, dem oft so Kranken und Schwachen (s. zu Gal. 4, 13), zu Troste war. — Von Demas (s. zu II. Tim. 4, 9) kennen wir nur den (griechischen) Namen und seine zeitweilige Mitarbeit am Evangelium; vgl. Philem. V. 24.

q) S. zu Röm. 16, 5 (I. Cor. 16, 19). — Einige Hdschrft. geben „Nymphas" als Frauen-Name.

dieser Brief, machet, daß er auch in der Kirche der Laodiceer gelesen werde, und den von Laodicea auch ihr leset.[r])

17. Und sagt dem Archippus: „Sieh' auf den Dienst, welchen du angenommen hast im Herrn, damit du selben erfüllest!"[s])

18. Der Gruß mit meiner eigenen Hand — des Paulus.[t]) Seid eingedenk meiner Bande! Die Gnade sei mit euch! Amen.

---

r) Laodicea und Colossä sollen die von dem Apostel an sie gerichteten Briefe wechselseitig sich mittheilen. Ein Brief Pauli an die Laodiceer ist nicht auf uns gekommen. Die Annahme, der Apostel theile den Colossern einen aus Laodicea an ihn selbst gerichteten Brief zur Einsicht mit (Corn. a Lap. Estius), streitet selbst gegen den Wortlaut („machet, daß ihr zu lesen bekommt!"). — Marcion, der Häretiker, gab dem Briefe an die Ephesier die Ueberschrift „An die Laodiceer". Angenommen jedoch, der Ephesier-Brief sei ein Rundschreiben gewesen an die ganze Kirchenprovinz Ephesus, woher wußte Paulus bei damaligen Verkehrsverhältnissen, daß bei Eintreffen dieses Briefes in Colossä jenes Rundschreiben gerade zu Laodicea seyn würde? Die beiden hier genannten Briefe scheinen vielmehr gleichzeitig verfaßt worden zu seyn, um durch Tychikus abgegeben zu werden, zuerst der Eine an die Laodiceer und dann jener an Colossä. — Wie ein Brief an die Corinthier (s. I. Cor. 5, 9), so ist auch der hier erwähnte Laodiceer-Brief verloren gegangen. Die unter solcher Aufschrift schon zur Zeit des heiligen Hieronymus und später herumgebotenen Texte sind unächt, und nur auf Grund der hier gegebenen Notiz gefertigt.

s) Archippus (s. Philem. V. 2) bekleidete — wie ersichtlich — in Colossä ein kirchliches Amt „im Herrn"; s. I. Cor. 12, 5. Ob es „Dienst" d. h. Diakonat im engern Sinne oder das Priester-Amt war, bleibt ungewiß. Der Ton der Mahnung gibt nicht Anlaß, Unzufriedenheit mit Archippus bei dem Apostel vorauszusetzen; sie ist ein väterlicher Zuruf, angemessen dem Ernste der Lage und der Schwierigkeit der Aufgabe.

t) S. zu I. Cor. 16, 21. — Die Hand ihres geistlichen Vaters, welche den Namenszug hier niederschrieb (s. II. Thess. 3, 17), — seine Kinder sollten dessen wohl eingedenk seyn — diese Hand war „in Banden" — für Christus und für die Errettung und Befreiung der Heidenwelt zumal. Apostolischer Segensgruß schließt den Brief, wie dieser mit ihm begonnen; s. 1, 2 f.

Der erste Brief
des heiligen Apostels Paulus
an die Thessalonicher.

Kapitel 1.

1. Paulus und Silvanus und Timotheus[a]) an die Kirche der Thessalonicher in Gott dem Vater und dem Herrn Jesus Christus.[b])

2. Gnade euch und Friede.[c]) Dank sagen wir Gott immerdar für euch Alle, euer gedenkthuend bei unseren Gebeten sonder Unterlaß,[d])

3. eingedenk des Werkes eueres Glaubens und der Mühe und der Liebe und der Ausdauer der Hoffnung auf unseren Herrn Jesus Christus, — vor Gott und unserem Vater,[e])

4. Da wir kennen, Brüder, Geliebte von Gott, euere Auserwählung,[f])

5. weil unser Evangelium an euch erging nicht im Worte allein, sondern auch in Kraft und im heiligen Geiste, und in vieler Vergewisserung, so wie ihr wisset, was wir gewesen unter euch um euertwillen.[g])

Kap. 1. a) S. zu II. Cor. 1, 19. — Silvanus (Silas; s. Apg. 15, 40), ein Jünger von hohem Ansehen und reicher Geistesgabe (s. Apg. 15, 22, 32), hatte, wie Timotheus, mit dem Apostel bei der Stiftung der Kirche von Thessalonich mitgewirkt (s. Apg. 17, 1). Beide waren jetzt bei ihm in Corinth; s. zu 3, 6. — Silvanus ist als der Aeltere dem Timotheus voraus, Paulus selbst ohne den besonderen Amts-Titel „Apostel" genannt, da die Gemeinde Thessalonich, persönlich ihm vertraut, keinen Anlaß gegeben, seines Amtes Würde und Rechtmäßigkeit ausdrücklich geltend zu machen; vgl. zu Phil. 1, 1.

b) Vgl. 2, 14. — Zu verbinden ist: „— an die Kirche der Thessalonicher, (welche ist) in Gott dem Vater und dem Herrn Jesus Christus", deren Wesen also darin gründet, daß sie (unterschieden von den Genossenschaften des Heidenthums) vergemeinschaftet ist mit „Gott dem Vater", und — (unterschieden von jüdischen Gemeinden) — in „dem Herrn Jesus Christus". (Chrysost.)

c) S. zu Röm. 1, 7. — „Ohne Gnade können wir nicht zum Frieden der Versöhnung gelangen und nichts hat Frieden in sich, außer was wir haben durch die Gnade des Herrn." (S. Anselm.) — An den Gruß des Apostels reiht sich nun zuerst seine Danksagung für die Auserwählung der Gemeinde (V. 3, 4), für die Gnadengaben in denselben und deren so großen Erfolg (V. 5—8).

d) S. Eph. 1, 16; Röm. 1, 9 f.

e) Griech. „— eueres Glaubens-Werkes und der Liebesmühe und der Ausdauer der Hoffnung ꝛc." — Nur als Gnadenthat Gottes, nie als etwas, was er selbst gewirkt, betrachtet der Apostel den Bestand und das Aufblühen der Gemeinden, die der Gegenstand seines Dankes- und der stete Inhalt seines Bittgebetes sind; vgl. zu Phil. 1, 4. — Freudig vergegenwärtigt er sich das „Werk" ihres „Glaubens" d. h. was und wie ihr Glaube sich bereits bethätigt, schaffend und duldend (s. Gal. 5, 7), oder (nach Hieron. und Thom. Aqu.) in „Mühe" (Leid) und in „Liebe" (brüderliche Barmherzigkeit; s. Col. 1, 4; Hebr. 6, 10). — Nicht minderen Grund der Danksagung bietet dem Apostel die „Ausdauer" (s. II. Thess. 1, 4), mit welcher sich die vielbedrängte (V. 6) Gemeinde aufrecht gehalten die „Hoffnung" auf „unsern Herrn", der aus aller Gefahr und Trübsal die Seinigen erretten (V. 10) und durch sie, wie für sie sein Reich zur Vollendung führen wird; vgl. zu Hebr. 6, 18—20. — All' dessen gedenkt der Apostel „vor Gott", welcher zugleich „unser Vater" ist in Christus, dem Eingebornen ꝛc. Was aber vor Gott gedacht wird, ist hiedurch schon Gebet und heilige Fürbitte (V. 2) um Fortdauer des von Gott als „Auserwählung" (V. 4) Gegebenen, und „in Kraft und Geist" (V. 5) Bestehenden und mit Treue Bewahrten (V. 6, 7).

f) Vgl. Col. 3, 12. — Paulus weiß eben aus den erfahrungsgemäßen (V. 5, 6) Thatsachen, welche auch der Grund seiner Danksagung geworden (V. 3), daß Gott diese Gläubigen mit (ewiger) Liebe umfaßt (s. zu Röm. 1, 7), und demgemäß sein Rathschluß sie auserwählt habe (s. Röm. 11, 5 f.), um ihnen den Heiland zu offenbaren (s. Gal. 1, 16) und durch den Glauben an ihn sie zum Heile zu führen; vgl. Röm. 8, 29 f.

g) Griech. „— was (wie gestaltet) wir geworden unter euch um euerwillen". — Die Art, wie, und die Umstände, unter denen sein

6. Und ihr seid unsere und des Herrn Nachahmer geworden, indem ihr aufnahmet das Wort unter vieler Drangsal mit Freude des heiligen Geistes,[h])

7. so daß ihr Vorbilder geworden all' den Gläubigen in Macedonien und in Achaja.[i])

8. Denn von euch aus ist erschollen das Wort des Herrn nicht allein in Macedonien und in Achaja, sondern an jeglichem Orte ist euer Glaube an Gott zu Kunde gekommen, so daß wir nicht nöthig haben, etwas zu sagen.[k])

9. Denn sie selbst verkündigen über uns,[l]) welchen Eingang wir gehabt haben zu euch, und wie ihr euch hingewendet habt zu Gott, hinweg von den Götzenbildern, um zu dienen dem lebendigen und wahren Gotte,

10. und zu erwarten seinen Sohn von den Himmeln, welchen er auferweckt hat von den Todten, Jesum, welcher uns errettet hat von dem kommenden Zorne.[m])

Kapitel 2.

1. Denn ihr wisset selbst, Brüder! von unserem Eingange zu euch, wie dieser nicht erfolglos gewesen,[a])

2. sondern, nachdem wir zuvor gelitten hatten und mißhandelt worden — wie ihr wisset — in Philippi,[b]) haben wir Muth gehabt in unserem Gotte, um zu euch zu reden das Evangelium Gottes mit vielem Kampfe.

3. Denn unsere Zusprache [ist] nicht aus Irrthum und nicht aus Unlauterkeit, noch auch in Arglist,[c])

4. sondern so, wie wir bewährt worden sind von Gott, daß uns anvertraut ward das Evangelium,[d]) so reden wir, nicht

---

„Evangelium" d. i. die Verkündigung der Heilesbotschaft (s. 2, 4; Gal. 2, 7), Eingang gehabt bei den Thessalonichern (s. II. Theff. 2, 13) verbürgt dem Apostel, daß er sie Gottgeliebten und von Gott dazu Erwählten gebracht. Denn mit dem Lehrworte verband sich, wie der Herr verheißen (s. Mark. 16, 17) und seine und der übrigen Apostel Erfahrung es erprobt (s. Apg. 10, 44; 16, 18), die „Kraft" des Wunders (s. Apg. 1, 8) und „der heilige Geist" mit der Fülle der Gnadengaben (s. Apg. 10, 44). So konnten die Gläubiggewordenen mit voller Ueberzeugung, weil sie es selber miterlebt, wissen, zu was (durch Gottes Wille und Werk) die Verkündiger des Evangeliums gemacht worden — nämlich nicht nur zu Lehrern, sondern auch zu Vermittlern der Wunder, wie der Gnadengaben des heiligen Geistes; vgl. 2, 2 ff. — Neuere Ausleger nehmen den Vers nur als Schilderung des Geisteszustandes, näher also von der „nachdrucksvollen Kraft", von der heiligen Begeisterung und der Zuversicht des Glaubens, in welchem Paulus und seine Mitarbeiter zu Thessalonich das apostolische Werk vollführt.

h) S. zu 2, 14; Röm. 14, 17. — „Nachahmer" des Apostels (s. Phil. 3, 17; I. Cor. 4, 16), der gerade zu Thessalonich für das Evangelium, welches er freudigen Muthes predigte, viele Drangsal erduldet (s. Apg. 17, 5—9), ahmten die Neubekehrten so nicht blos den Jünger nach, sondern Ihn selbst, den göttlichen Meister (vgl. I. Cor. 11, 1), der mit Freude das Kreuz auf sich genommen, um uns zu erlösen; s. Hebr. 12, 2.

i) S. zu Apg. 17, 1 (19, 21). — Nach Philippi (s. zu 2, 2) war Thessalonich auch dem Ursprunge nach die zweitälteste Christengemeinde im östlichen, griechischredenden Europa; s. Apg. 16, 6.

k) Vgl. zu Röm. 1, 8. — Das „Wort des Herrn" = das „Evangelium"; s. II. Theff. 3, 1. — Von Thessalonich aus verbreitete schon die Thatsache der Stiftung einer christlichen Kirche, mehr noch aber der Ruf des Glaubensmuthes derselben in weiteste Kreise Kunde vom Evangelium. Wohin Paulus kam, brauchte er daher nichts weiter zum Ruhme dieser Gemeinde zu sagen (V. 9).

l) D. i. die in Macedonien und Achaja Wohnenden (V. 8) wissen von uns, den Glaubensboten, wie wir bei euch Erfolg gehabt, und nicht minder wissen sie von euch, wie entschieden ihr dem Heidenthume abgesagt und Gott, der allein wesenhaft und in Wahrheit es ist (s. Joh. 4, 29), euch zu eigen gegeben habt (vgl. I. Joh. 2, 8), der Erfüllung des letzten und höchsten christlichen Hoffnungszieles freudig gewiß (V. 10).

m) Vgl. Matth. 3, 7 (12); Col. 3, 6; I. Theff. 2, 16.

Kap. 2. a) Vgl. 3, 5. — Der Erfolg des apostolischen Wirkens in Mitte der Verfolgung (V. 1, 3), die Reinheit der Beweggründe und der Weise desselben (V. 3—12), bestärkt die Zuversicht, daß, wie der Dank Gott gebührt, als der Urquelle der Wahrheit (V. 13), so auch im Hinblicke auf die Glaubenstreue der Gemeinde (V. 14), die Standhaftigkeit des Apostels (V. 15, 16) triumphiren, und seine geistlichen Kinder der würdige Gegenstand seiner liebevollen Sehnsucht (V. 17, 18) und heiligen Freude seyn und bleiben werden (V. 19, 20).

b) S. zu Apg. 16, 12 ff. — „Sieh', wie demüthig der Apostel wieder Alles seinem Gotte (s. zu Phil. 4, 19) zu Ehre wendet!" (Chrysost.) Die Gnade mehrte gerade durch das Leiden seinen Freimuth (s. Eph. 6, 20), so daß, wie zu Philippi, auch die neuen Bedrängnisse zu Thessalonich (s. Apg. 17, 7) ihn nur erfolgreicher verkündigen ließen das „Evangelium Gottes" (s. zu Röm. 1, 1), mit Vollgewißheit (V. 3), mit lauterster Unbefangenheit (V. 4—6) und rückhaltloser Uneigennützigkeit (V. 7—9).

c) S. zu II. Cor. 2, 17.

d) Vgl. Gal. 2, 7 (I. Cor. 15, 10). — Hat Gott allein in zuvorkommender Gnade seinen

wie Menschen zu gefallen, sondern Gott, welcher prüfet unsere Herzen.

5. Denn nimmer je fanden wir uns in Schmeichel-Rede, wie ihr wisset, noch auch in Vorwand zur Habsucht; — Gott ist Zeuge[e]) —

6. und nicht suchten wir von Menschen Ruhm, nicht von euch, noch von Anderen.[f])

7. Obgleich wir euch beschweren konnten als Christi Apostel, sind wir doch Kinder geworden in euerer Mitte, wie wenn eine Amme obwartet ihren Kindern.[g])

8. Also euerer begehrend, waren wir bereitwilligst, euch darzugeben nicht allein das Evangelium Gottes, sondern auch unser Leben,[h]) weil so gar lieb ihr uns geworden seid.

9. Denn ihr gedenket, Brüder! unserer Mühe und Anstrengung; Nacht und Tag arbeitend, um nicht irgend Einem aus euch beschwerlich zu fallen, haben wir unter euch gepredigt das Evangelium Gottes.[i])

10. Ihr seid Zeugen und auch Gott, wie heilig und gerecht und untadelig wir für euch, die ihr gläubig geworden, gewesen,[k])

11. so wie ihr es wisset, wie einen Jeden von euch (gleichwie ein Vater seine Kinder)[l]) —

12) wir, euch ermahnend und ermunternd, beschworen haben, daß ihr wandeln möchtet würdig Gottes, welcher euch berufen hat zu seinem Reiche und seiner Herrlichkeit.[m])

13. Deßhalb sagen auch wir Gott Dank unablässig, daß, als ihr empfinget das von uns gepredigte Wort Gottes,[n]) ihr es an-

---

Diener erwählt und betraut (s. I. Tim. 1, 1) mit dem hohen Amte (s. Apg. 9, 16), so darf auch der Diener nachfolgend wieder nur auf Gott — als sein einziges Ziel schauen (s. zu Gal. 1, 10), und darf nie vergessen, daß das Auge dieses Herrn (s. Matth. 6, 4) nicht und von Niemand selbst hinsichtlich der sonst verborgensten Gedanken getäuscht werden kann; vgl. Röm. 8, 27.

e) Vgl. zu Phil. 1, 8. — Das eigene Gewissen, welches nur noch Gott zum Zeugen hat (s. Röm. 1, 9), gleichmäßig aber auch die Erfahrung der Gemeinde, müssen dem Apostel bestätigen, daß er nicht mit Schmeichelei um Gunst (V. 6) oder für sich um Gewinn geworben, und so sein apostolisches Amt ihm zu beiden nur Vorwand (Anlaß) gewesen wäre; vgl. II. Cor. 6, 3 ff.

f) Vgl. Joh. 5, 41 (44). — Das Griech. (Syr.) hat den Anfang von V. 7 (Vulg.) mit geänderten Unterscheidungszeichen als Schluß von V. 6; wornach zu übersetzen: „— nicht suchen wir von Menschen Ehre, weder von euch, noch von Anderen, obgleich wir im Ansehen seyn konnten, als Christi Apostel" (Chrys. Ambros.).

g) Griech. „Sind wir doch zärtlich geworden in euerer Mitte, wie eine Amme ꝛc."; vgl. zu V. 9; I. Cor. 9, 6 ff. — Anstatt ein Recht (s. II. Theff. 3, 8) auf Unterhalt geltend zu machen, hat der Apostel, wie ein Kind, aller Rechte und Vorzüge sich begeben, um desto mütterlicher (s. zu Gal. 4, 19) der Obsorge für seine geistlichen Pfleglinge sich zu widmen; vgl. Hebr. 5, 12. Welch' ein zartes und doch so inhaltreiches Bild der seelsorglichen Wirksamkeit! Einige Ausleger ziehen den Schluß dieses V. zu Anfang des nachfolgenden hinüber: „Wie wenn eine Amme obwartet ihrer Kinder, also (V. 8) euer begehrend, waren wir ꝛc. (Theodoret.).

h) Vgl. Phil. 2, 17 (Joh. 10, 11).

i) Griech. „— haben wir euch gepredigt das Evangelium Gottes:" — Thessalonika, als reiche Handelsstadt, zählte gewiß auch in der christlichen Gemeinde Mitglieder, welche den Apostel der Nothwendigkeit, sich durch Hand-Arbeit zu ernähren, (s. zu Apg. 18, 3. I. Cor. 9, 6), leicht hätten überheben können. Doch Paulus entsagte dieser Erleichterung von Seite der Thessalonicher (s. zu Phil. 4, 17) gänzlich, um durch diese völlige Uneigennützigkeit im Vereine mit dem Beispiele heiligen Wandels (V. 10) Aufnahme und Fortschritt des Evangeliums sicher zu stellen; vgl. Apg. 20, 24; II. Theff. 3, 10.

k) D. i. wie mein Verhalten, wenn auch, wie überall, den Ungläubigen verhaßt (s. Apg. 15, 5), doch euch, die ihr als Gläubiggewordene es richtig beurtheilen konntet und wolltet, stets das Vorbild alles Guten und niemals Anlaß zum Vorwurfe geboten hat. Auch auf Gottes Zeugniß beruft sich der Apostel. Die Menschen bezeugen nur, was sie äußerlich wahrnehmen, Gott aber ist Zeuge auch für das Innere und Verborgene (Theodoret.); s. zu V. 4. — Heil dem Hirten der Seelen, welcher für Werk und Absicht solches Zeugniß anrufen kann!

l) Mutterliebe pflegt (V. 7), Vater-Liebe erzieht die Kinder und zwar dann vollendet, wenn, wie hier, des Vaters eigenes Leben die Schule der Heiligkeit seinen Kindern geworden (V. 19). — Sieh, wie bewunderungswürdig ist apostolische Vaterliebe! Auch bei großer Menge ihrer Kinder vernachläßigt sie doch kein einzelnes. Gleichmäßig umfaßt sie Alle „die Reichen, wie die Armen, die Großen wie die Kleinsten." (Chrys.)

m) Griech. „— welcher euch beruft zu seinem Reiche und (seiner) Herrlichkeit"; vgl. II. Theff. 2, 13. — „Gottes würdig zu wandeln" (s. zu Col. 1, 10) lehrt, außer dem Beispiele (V. 10) und dem herzinnigen Mahnrufe (s. Eph. 4, 14) des geistlichen Führers, der Blick auf Gott selber und auf die erhabene Absicht seiner Gnade, vermöge welcher er uns zur Antheilnahme an seinem Reiche — an seiner Kirche (s. zu Col. 3, 15) — hienieden, und durch diese denn auch zum schließlichen und ewigen Mitbesitze seiner eigenen Herrlichkeit (s. Röm. 5, 2) beruft; s. 4, 1 (5, 24).

n) Griech. und Vulg. buchstäblich: „— das Wort Gottes, das von uns (aus) Vernommene";

nahmet, nicht als Menſchenwort, ſondern ſo wie es in Wahrheit iſt, als Wort Gottes, welches wirkſam iſt in euch, die ihr gläubig geworden.[o])

14. Denn ihr ſeid, Brüder! Nachahmer geworden der Kirchen Gottes, welche in Judäa ſind in Chriſtus Jeſus, weil dasſelbe auch ihr erlitten habet von den eigenen Stammgenoſſen, ſo wie auch ſie von den Juden,[p])

15. welche auch den Herrn Jeſus getödtet haben und die Propheten,[q]) und uns verfolgt haben und Gott nicht wohlgefällig und allen Menſchen zuwider ſind,

16. da ſie uns abhalten, den Heiden zu predigen, damit dieſe errettet werden, ſo daß ſie ihre Sünden vollmachen immerdar;[r]) denn es kömmt der Zorn Gottes über ſie bis zu äußerſt.[s])

17. Wir aber, Brüder! verwaiſet von euch für kurze Friſt dem Angeſichte, nicht dem Herzen nach,[t]) haben um ſo mehr getrachtet, euer Angeſicht zu ſehen, mit vielem Verlangen;

18. denn wir wollten zu euch kommen, — ich, Paulus — einmal und zweimal, — und verwehrt hat es uns der Satan.[u])

---

vgl. Röm. 10, 16. — Innigſt und ſelig überzeugt von dem herrlichen Ziele (V. 12) des Berufes zum Evangelium, weiß ebendeßhalb der Apoſtel keine Gränze ſeines Dankes zu Gott (ſ. Epheſ. 1, 16) für die Thatſache, daß ſeine Predigt zu Theſſalonich Aufnahme gefunden hatte und unerachtet vielfacher Bedrängniß (V. 14) als göttliche Wahrheit erfaßt worden war; vgl. II. Theſſ. 1, 11 f.

o) Griech. (Syr.) „— Wort Gottes, welches wirkſam iſt in euch, den Glaubenden"; vgl. zu 5, 19 f.

p) S. Apg. 17, 5 f. — Jüngeren Kirchen, wie Theſſalonicha eine ſolche war, durfte es Beruhigung und zugleich Ermuthigung gewähren, in der Ehre des Kampfes und des Sieges mit den älteren Stiftungen wettzueifern, und hierin ſtanden die „Kirchen in Judäa" (ſ. zu Gal. 1, 22) allen übrigen voran. — „Stamm"- oder „Volksgenoſſen" bezeichnet hier doch nur die heidniſchen Obrigkeiten und Mitbürger der chriſtlichen Theſſalonicher, da, wie immer auch die dort anſäſſigen Juden gegen Paulus erbittert waren (ſ. V. 16) und gleich Anfangs die heidniſche Bevölkerung aufzuhetzen ſuchten, ſie gleichwohl für ſich eine Verfolgung der größten Theiles heidenchriſtlichen Gemeinde von Theſſalonich nicht hätten verhängen können. — Ueber die Bedrängniſſe der paläſtinenſiſchen Gemeinden durch die Synagoge; ſ. Apg. 13, 1 ff. (9, 1 ff.); vgl. Apg. 11, 19. — Befremden aber ſollte und konnte nicht der Haß der Juden gegen alles Chriſtliche, da er nur Folge und Fortſetzung iſt ihrer hartnäckigen Böswilligkeit gegen den Heiland und gegen Gott ſelbſt (V. 15, 16).

q) S. zu Apg. 17, 52 f. (Matth. 23, 31). — In der Tödtung des Heilandes (ſ. Apg. 3, 15) erreichte, vorgebildet und vorbereitet durch grund- und ſachverwandte (ſ. Röm. 11, 3) Unthaten an den Propheten (ſ. Luk. 11, 51), welche Ihn verkündigt, der jüdiſche Frevel ſeinen Höhe-, jedoch noch nicht ſeinen Ende-Punkt. Denn, weſſen ſie an dem Herrn ſelber ſich erkühnt (vgl. Joh. 15, 20), das ſetzten ſie fort an ſeinen Jüngern und Apoſteln; ſ. Apg. 5, 17 (6, 12). — Was der Apoſtel hier ſonderheitlich von den Juden ſagt, die des göttlichen Wohlgefallens ſich entäußert, weil ſie dem Heile der Menſchen allzumal zuwider (feindlich) ſind, dasſelbe gilt auch von den Gegnern des Chriſtenthums und der Kirche gemeinhin und für alle Zeit. Den durch ſie um Chriſti willen Verfolgten bleibt dabei der Ruhm und der Troſt, daß ſie hiedurch gewürdigt ſind, wie für den Herrn, ſo auch mit ihm zu leiden, und daß, weil ihre Feinde ſtets auch die Feinde Gottes und der wahren (ewigen) Intereſſen der Menſchheit ſind, dieſe Feinde doch zuletzt dem gerechten Gerichte weichen und unterliegen müſſen (V. 16).

r) Vgl. I. Moſ. 15, 16; Matth. 23, 32. — Ein gewiſſes Maaß von Schuld ſcheint hienach bei einzelnen Perſönlichkeiten, wie bei ganzen Völkern, die göttliche Langmuth gleichſam zu erſchöpfen und nur mehr die Strafgerechtigkeit des Herrn herauszuforderu. Freilich hat die Gewalt Gottes und unmittelbar auch die Vollmacht der Kirche Sünden zu vergeben, keine Schranke, weder an der Summe, noch auch an Grad und Art der Sündenſchuld. Doch, was Gott wollen und thun kann, muß er nicht zugleich auch wollen und vollbringen (ſ. zu Matth. 11, 25). Daher rechtfertigt ſich durch fortgeſetzte Unbußfertigkeit eines Sünders der endliche göttliche Rathſchluß, ihm entgegen die Fortſetzung der Gnaden zu verſagen und ſofort den Strafevollzug eintreten zu laſſen; vgl. zu Matth. 12, 32.

s) Griech. „Es iſt aber gekommen auf ſie der Zorn bis zu Ende" d. i. gleichfalls, wie das Sünden-Maaß der Juden, iſt auch Gottes Zürnen zur Reife gediehen, um ſich als Strafgericht zu vollenden. Andere Ausleger (Eſtius) verſtehen „bis zu Ende" = „immerdar"; vgl. dagegen zu Röm. 11, 25 f. — Das Wort des Apoſtels, zutreffend für jedes einzelne in Sünde verſtockte Herz, weiſſagt hiemit das ſchon anderthalb Jahrzehnte ſpäter über Jeruſalem und das ganze Volk hereinbrechende, von Titus, dem Römer, vollzogene Strafgericht. — Je feindſeliger aber ſein Volk ihm ſelbſt und ſeinen heidenchriſtlichen Gemeinden entgegenwirkt, deſto liebeglühender iſt für ſie das Herz des Apoſtels (V. 17—20).

t) Vgl. Col. 2, 5. — Ein Vater ſeinen Kindern, fühlt ſich Paulus, wenn auch ſeit kurzer Friſt von ihnen getrennt, verwaist und einſam. Die Liebe, welche er im Herzen für ſie bewahrt, erhöht nur ſein Verlangen, bald auch wieder perſönlich bei ihnen zu ſeyn; vgl. 3, 10.

u) Böswillig veranlaßt, geradezu Satans-Werk (vgl. Apg. 17, 5—13), waren die Urſachen,

19. Denn was iſt unſere Hoffnung, oder Freude oder (unſer) Ruhmeskranz? Seid nicht ihr es — vor unſerem Herrn Jeſus Chriſtus bei ſeiner Wiederkunft?[v])

20. Denn ihr ſeid unſere Ehre und Freude.

Kapitel 3.

1. Deßhalb nicht länger es aushaltend, entſchloſſen wir uns, in Athen zurückzubleiben, für uns allein,[a])

2. und ſchickten den Timotheus ab, unſern Bruder und Gottes Diener im Evangelium Chriſti, um euch zu befeſtigen und anzumahnen für eueren Glauben,[b])

3. damit Niemand erſchüttert werde in dieſen Bedrängniſſen; denn ihr wiſſet, daß wir dazu beſtimmt ſind.[c])

4. Denn auch, da wir bei euch waren, ſagten wir euch voraus, daß wir würden bedrängt werden, ſo wie es auch geſchehen iſt, und ihr es wiſſet.

5. Um deßwillen habe auch ich, nicht länger es aushaltend, zu euch geſchickt, um Erfahrung zu gewinnen über euerm Glauben, daß nicht etwa euch verſuche der Verſucher,[d]) und vergeblich würde unſer Mühen.

6. Nun aber da Timotheus gekommen iſt zu uns von euch her und er frohe Botſchaft gebracht von euerem Glauben und euerer Liebe, und daß ihr ein gutes Gedenken habt an uns immerdar, erſehnend uns zu ſehen, ſo wie wir auch euch,

7. ſind darum wir getröſtet worden, Brüder! ob euerer, bei all' unſerer Noth und Bedrängniß,[e]) durch eueren Glauben,

8. weil jetzt wir leben, wenn ihr feſtſtehet in dem Herrn.[f])

---

welche dem Apoſtel die Verwirklichung ſeines wiederholten Vorhabens unmöglich gemacht, gleichviel ob es Drohungen und Nachſtellungen der Juden zu Theſſalonich (Chryſ.) oder durch den Satan herbeigeführte andere Bedrängniſſe des Apoſtels geweſen. Gott läßt nämlich von dem und den Böſen bereitete Hinderniſſe äußerer guter Handlungen auch ſeiner Seits zu, um Beharrlichkeit und Vertrauen zu prüfen, und um auf anderem, auch dem beſten menſchlichen Willen oft ungeahnetem und meiſt unerreichbarem Wege, den Widerſtand des Böſen zu überwinden, die Seinen aber dann an daſſelbe gute, ja an noch ungleich beſſeres Ziel durch ſeine wunderbare Hand zu führen; vgl. Pſ. 33, 5 ff.

v) Griech. „denn wer iſt unſere Hoffnung oder Freude oder Ruhmes-Kranz? Oder ſeid nicht auch ihr es ꝛc."; vgl. zu 3, 13. — Als „Hoffnung", die ſeine Erwartung, die Gemeinden am „Tage der Ankunft des Herrn" (ſ. zu 4, 14) bewährt zu ſehen, nicht täuſchen wird, deßhalb auch als ſeine „Freude", und ſeiner Ehre (V. 20) Krone (ſ. zu Phil. 4, 1) darf der Apoſtel auch ſeine Stiftung zu Theſſalonika bezeichnen, und daraus die Sehnſucht rechtfertigen, mit welcher er nach perſönlicher Begrüßung derſelben begehrt (3, 1 ff.).

Kap. 3. a) Timotheus mit Silas in Beröa zurückgelaſſen, während Paulus nach Athen vorausreiste (ſ. Apg. 17, 15), war demgemäß dort wieder zu dem Apoſtel nachgekommen. Paulus brachte, wenn er ſeine Gefährten und Mitarbeiter wegſandte und in der großen, ihm ſo fremden Stadt allein blieb, kein geringes Opfer der Liebe zu ſeiner Gemeinde. Ohne Unterſtützung im Amte und ſchutzlos, ſah er ſich noch dazu mit vielen äußeren Angelegenheiten bebürdet, die ſonſt ſeine Reiſegenoſſen für ihn beſorgt hatten. Doch ſeine eigene Sorge für die Theſſalonicher überwog. Er hat Timotheus geſendet, um ſich deren Standhaftigkeit im Glauben zu vergewiſſern (V. 2—5), und hoch ward er erfreut durch die Botſchaft, welche dieſer zurückgebracht (V. 6—8). Gott dankſagend, wünſcht Paulus, Theſſalonich noch einmal beſuchen zu können, damit er den Unterricht und die Führung, wie er ſie dort begonnen, vollende (V. 9—11). Immerdar aber betet er um Wachsthum des Glaubens und der Liebe in ſeiner Gemeinde und um die Gnade bis an's Ende ſich bewährender Heiligkeit (V. 12, 13).

b) Griech. „— unſeren Bruder und Mitarbeiter Gottes in dem Evangelium Chriſti"; vgl. I. Cor. 3, 9. — Die Sendung des Timotheus iſt nicht veranlaßt durch Klage oder Vorwurf. Nur ſtärken ſoll er die junge Gemeinde in ihrer Ausdauer (ſ. V. 3), ſoll ſie ermuntern, den Glauben, welchen ſie ſo treu bewährt (V. 6), auch ferner unerſchütterlich aufrecht zu halten; vgl. Apg. 15, 32.

c) D. i. „beſtimmt, um in der Welt Verfolgung zu erdulden"; vgl. Joh. 16, 33); (Matth. 10, 16.) Apg. 14, 21. — Die „Bedrängniſſe" ſind nicht die des Apoſtels allein, ſondern die auch von den Theſſalonichern und von allen Chriſtgläubigen gemeinſchaftlich erlittenen und zu erleidenden; ſ. zu II. Tim. 3, 12. Erfahrung hatte nur beſtätigt, was der Apoſtel hierüber im Voraus geſagt (V. 4).

d) Vgl. zu 2, 18 (Matth. 4, 3). — In der Angſt eines Vaters ertrug der Apoſtel nicht länger die Ungewißheit, ob nicht durch fortgeſetzte Bedrängniß hätte der Satan (ſ. I. Petr. 5, 8) dem mühereichen Werke der Evangeliſation und dem Heile der Seelen irgendwie bereits Abbruch gethan, oder ob die Standhaftigkeit der Seinen obgeſiegt (V. 6—8)?

e) Vgl. II. Cor. 7, 4).

f) War des Apoſtels ſonſtiges Loos gleichſam nur tägliches Sterben (ſ. I. Cor. 15, 31), fand er doch in Einem ſeine volle Lebens-Kraft und Freudigkeit (V. 9; vgl. II. Cor. 6, 9) — in dem Bewußtſeyn, daß und wenn ſeine geiſtlichen Kinder, wie von ihm für den Herrn gewonnen (ſ.

9. Denn welchen Dank können wir Gott erstatten um euertwillen,[g]) ob all' der Freude, mit welcher wir uns freuen euertwegen vor unserem Gotte,

10. Nacht und Tag überreichlichst betend, sehen zu dürfen euer Angesicht und zu vervollständigen, was noch abgeht euerem Glauben?[h])

11. Er selbst aber Gott und unser Vater, und unser Herr Jesus Christus bahne unseren Weg zu euch![i])

12. Euch aber mehre, und mache überreich der Herr euere Liebe zu einander, und zu Allen, so wie auch wir zu euch[k])

13. um zu festigen euere Herzen untadelig in Heiligkeit vor Gott und unserem Vater, bei der Ankunft unsers Herrn Jesus Christus mit allen seinen Heiligen.[l]) Amen.

Kapitel 4.

1. Uebrigens nun, Brüder! bitten wir euch und gemahnen im Herrn Jesus,[a]) daß, so wie ihr empfangen habet von uns, wie ihr müsset wandeln und Gott gefallen, also auch ihr wandeln möget, damit ihr noch mehr zunehmet.[b])

2. Denn ihr wisset, welche Vorschriften ich euch gegeben habe durch den Herrn Jesus.[c])

3. Denn dieß ist der Wille Gottes, euere Heiligung,[d]) daß ihr euch enthaltet von der Unzucht,

4. daß Jeder von euch wisse sein eigen Gefäß zu besitzen in Heiligung und Ehre,[e])

Gal. 4, 19), so auch in dem Herrn standhaft und behalten blieben; vgl. Phil. 4, 1. — Welche zarte Hirten-Liebe! Nicht an die eigenen Wunden will sie denken, so lange sie fürchten muß, es möchte den Schäflein Leid geschehen. Wenn auch des eigenen Lohnes sicher, glaubt sie doch alle Mühen vergeblich und verloren, wenn jene zu Falle gebracht würden. Denn es gibt für geistliche Vaterliebe kein Leben, weil keine Lebensfreude, außer wenn ihre Kinder im Herrn leben, wenn erst ihre Frucht vollkommen ist und der Lohn bei Gott unverkümmert, weil gemeinsam! (Nach Anselm. u. Chrys.)

g) Vgl. 1, 2 (II. Theff. 1, 3).

h) Vgl. Col. 1, 24. Erschließt überhaupt der kirchliche Unterricht, und diesem gemäß das Vertiefen in den Inhalt des Glaubens immer neue Reichthümer der christlichen Erkenntniß (s. Col. 2, 3), so beschäftigten zu Thessalonika (wie aus Kap. 4, 12 erhellt) einzelne besondere Lehrpunkte die fromme Aufmerksamkeit. Persönliche Aufschlüsse durch den Apostel wurden daher überaus wünschenswerth. Der hier in Aussicht gestellte zweite Besuch erfolgte höchst wahrscheinlich, wenn auch nicht urkundlich nachweisbar, in Verbindung mit der zweiten Reise durch Macedonien.

i) Vgl. zu Röm. 1, 10.

k) S. 4, 9 f. — Zu „— so, wie auch wir zu euch" ist zu ergänzen: „überreich sind an Liebe", so daß, so weit an uns, das schon geschehen ist, um was wir für euch beten, und demnach unsere Liebe Muster und Maaß der eurigen seyn darf." (Theophyl.); vgl. Phil. 3, 17.

l) Vgl. zu II. Theff. 1, 7. — Ist die Bruder-Liebe (V. 12) durch den Herrn in stets reicherer Zunahme, so krönt und festigt sich durch sie (s. zu Col. 3, 14) das Herz untadelig, weil der Sünde ledig (s. Phil. 3, 21), in jeglicher Tugend (s. Röm. 13, 10), bis zur Stufe der Heiligkeit (s. zu II. Cor. 7, 1), bewährt auch vor dem Angesichte Gottes (vgl. Col. 1, 22), zumal am Tage (s. Phil. 2, 16), da der Herr zum Welt-Gerichte kommen wird; s. zu II. Theff. 1, 7 ff. — Unter den „Heiligen", in deren Geleitschaft der Welt-Richter kömmt (s. Br. Jud. V. 14), versteht der biblische Sprachgebrauch (s. Dan. 4, 10; Ps. 88, 5 f.) in dieser Verbindung allerdings zunächst die heiligen Engel (s. Matth. 16, 27; Mark. 8, 38); doch steht nichts entgegen, hier auch die verklärten Seelen miteinzubegreifen, die bis zu jener Stunde in die triumphirende Kirche eingegangen sein werden; vgl. I. Cor. 6, 3.

Kap. 4. a) Vgl. zu Röm. 9, 1., Ephes. 4, 17. — Den zweiten Theil seines Sendbriefes (4, 1—12) eröffnend mit Ermunterung zur Treue und zum Fortschritte im Guten (V. 1), warnt Paulus vor jeder Art Unlauterkeit (V. 2—8), und empfiehlt neben brüderlicher Liebe (V. 9. 10) stillen, frommen Fleiß der Arbeit (V. 11. 12).

b) Griech. „— so wie ihr auch (wirklich) wandelt, damit ihr noch mehr zunehmet"; vgl. V. 10. Was — „empfangen" (s. 2, 13) durch den Unterricht der Kirche — in Gott angefangen worden, — das Leben aus der Gnade (V. 2) — erneuert sich, wenn es wahrhaft geistliches Leben bleibt, unaufhörlich in Gott sich bethätigend, vorwärtsschreitend von Tugend zu Tugend; s. Ps. 83, 8. Wo Stillstand eingetreten scheint, ist schon Rückschritt. Auch im Gebiete der Frömmigkeit herrscht das Gesetz: Leben ist That. (Nach Chrys. u. Bern.)

c) D. i. nach Wille und Vollmacht des Herrn — als dessen Gebot; vgl. I. Tim. 1, 5., Apg. 5, 28. — Das Ziel desselben ist in besonderem Sinne Heiligung (V. 3).

d) Vgl. 3, 13. — Es heiligt sich, dem Willen Gottes entsprechend (s. Röm. 6, 19), wer standesgemäße Herzens-Reinheit bewahrt (s. zu I. Cor. 7, 34), da diese Voraussetzung der Gottgefälligkeit (V. 1) und Bedingniß ist zum Eingange in das Reich der Herrlichkeit; s. zu Eph. 5, 5.

e) Griech. „— sein eigen Gefäß (s. I. Petr. 3, 7) zu erwerben in Heiligung und Ehre", d. i. nur eine zu gegenseitiger Heiligung dienende und in sittlicher Würde bewahrte Ehe einzugehen; vgl. I. Cor. 7, 2. (Chrys., Aug., Thom. Aq.) — Die Mehrzahl der latein. Ausleger nimmt „Gefäß" = Leib (s. II. Cor. 4, 7), der als Wohnstätte und Werkzeug der Seele (s. Röm. 1, 24), in den Erlösten (V. 8) zumal in Christus durch die Taufe eingegliedert und mitgeheiligt

5. nicht in Leidenſchaft der Begierde, ſo wie
auch die Heiden, welche Gott nicht kennen,[f])
6. und daß nicht Jemand ausſchreite
und übervortheile im Geſchäfte ſeinen
Bruder, weil Rächer der Herr iſt für
alles dieſes, ſowie wir es euch zuvorge-
ſagt und betheuert haben.[g])
7. Denn nicht hat uns Gott berufen
zur Unlauterkeit, ſondern zur Heiligung.[h])
8. Demnach wer dieß verſchmäht, ver-
ſchmäht nicht einen Menſchen, ſondern
Gott, der auch gegeben hat ſeinen hei-
ligen Geiſt in uns.[i])
9. Ueber die Bruderliebe aber haben
wir nicht nöthig, euch zu ſchreiben; denn
ſelber ſeid ihr ja von Gott gelehrt, euch
einander zu lieben.[k])
10. Und ihr thuet es denn auch gen
alle die Brüder in ganz Macedonien.[l])
Wir gemahnen euch aber, Brüder! daß
ihr noch mehr zunehmet,
11. und euch befleißet, ruhig zu ſeyn
und euer eigen Geſchäft zu treiben und zu
arbeiten mit eueren Händen, ſo wie wir
es euch vorgeſchrieben haben, und daß ihr
anſtändig wandelt gegenüber denen, die
draußen ſind,[m]) und (daß) ihr von Nie-
mand etwas benöthiget. —

---

durch die Sacramente, wieder durch ungebändigte Sinnlichkeit entheiligt (ſ. I. Cor. 6, 18., Epheſ. 5, 3), dagegen durch Unſchuld und Enthaltſamkeit in der ihm eigenthümlich gewordenen Weihe und Würde bewahrt, und für ſeine (höchſte) Ehre — die Auferſtehung in verklärter Geſtalt — befähigt und vorbereitet wird; vgl. I. Cor. 15, 40 ff.

f) Vgl. Gal. 4, 8., II. Theſſ. 1, 8. — Völlige Entfremdung von Gott (ſ. Epheſ. 4, 18), das traurige Loos der dadurch bis zur Unnatur entſittlichten Heiden-Welt (ſ. zu Röm. 1, 26), entfeſſelt auch jetzt noch, wo ſelbe durch Verleugnung des Glaubens und durch Abkehr von den Gnaden herbeigeführt wird, in der Regel unaufhaltſam, den grimmen Brand der Leidenſchaft, der Sinnlichkeit oder des Hochmuthes und der Selbſtſucht (V. 6). In beklagenswertheſter Wechſelwirkung führt das Laſter zur Gottloſigkeit und die Gottloſigkeit wieder zu erneutem Frevel; vgl. Col. 3, 5 f.

g) Vgl. 2, 12. — Habſucht und ihr zufolge Uebervortheilung des Mitmenſchen in Handel und Wandel, geſellte ſich zur Unlauterkeit als nächſt herrſchendes Laſter durch die ganze heidniſche, zumal auch durch die helleniſch gebildete Welt; vgl. Epheſ. 5, 5. — Gottes ewige Gerechtigkeit ſtraft, weil ſie Gründerin, wie Wächterin aller Gerechtigkeit auf Erden iſt (ſ. zu Röm. 13, 1 ff.), dieſe Verletzungen des Allen gemeinſamen Rechtes und der wechſelſeitigen Liebespflicht; ſ. zu Epheſ. 5, 6., Gal. 5, 21. — Die Mehrzahl griechiſcher und mit Hieronymus die älteren latein. Ausleger deuten auch noch dieſen V. ausſchließlich im Sinne einer Verwarnung gegen Ehebruch.

h) Vgl. Epheſ. 4, 4 (I. Cor. 7, 15).

i) Griech. „—, welcher gibt ſeinen heiligen Geiſt in euch"; vgl. zu 5, 19. — Apoſtoliſche (kirchliche) Mahnung läßt ſich nicht verwerfen, ohne zugleich Gott, näher, ohne den erklärten Willen Gottes zu verwerfen, da jene (in allen Dingen des Glaubens und der chriſtlichen Sitte) nur der Ausdruck von dieſem iſt; ſ. Luk. 10, 16. — Nach dem latein. Texte („heiliger Geiſt in uns") begründet der Apoſtel für ſich dieſe Wahrheit noch dadurch, daß er ſich als Träger, mithin auch als Organ des heiligen Geiſtes bezeichnet; vgl. I. Cor. 7, 40. — Das Griech. („in euch") aber zeigt die Schuld der Unbotmäßigkeit dadurch erhöht, daß die Unfolgſamen nicht blos das äußere Wort Gottes, ſondern auch das mit dieſem in ihnen ſelbſt einſtimmende Zeugniß des heiligen Geiſtes verleugnen und verwerfen. — Chryſ. nimmt auch in V. 8 „Menſchen" = „Mitbruder" (V. 6) und erklärt: „Wer den Mitbruder in ſeinen (heiligſten Familien-) Rechten verletzt, beleidigt nicht dieſen allein, ſondern auch Gott, der ihn zur Heiligung berufen hat."

k) Griech. „Ueber die Bruderliebe hatten wir (L.-A. „habet ihr") nicht nöthig ꝛc." vgl. Röm. 12, 10; Gal. 6, 10. — „Von Gott gelehrt" (ſ. zu I. Joh. 2, 7), d. h. ſelbſt im Innern durch den heiligen Geiſt nicht bloß im Bewußtſeyn deſſen, was ſeyn ſollte, unterrichtet, ſondern auch im Willen angeregt und geſtärkt, um das ſo Erkannte zu vollbringen; ſollte der Chriſt die Bruderliebe achten und bethätigen ebenſo als das vom Herrn gegebene Grundgeſetz (ſ. Joh. 13, 34) des kirchlichen Gemeinlebens, wie als das Gebot und Bedürfniß ſeines eigenen Herzens; vgl. I. Joh. 3, 14. — Die Theſſalonicher hatten ſich hierin bereits bewährt (V. 10).

l) Obgleich erſt jüngſt auferblüht, hatte dieſe Gemeinde ihren Liebeseifer in der geſammten chriſtlichen Umgebung bethätigt. Je länger eine Tugend geübt wird, deſto mehr gewinnt ſie überhaupt an Kraft. Für die Bruderliebe zumal mußte mit der wachſenden Zahl der Mitglieder der Kirche, zugleich hier die Möglichkeit des Gebens, dort die Nothwendigkeit des Empfangens ſich mehren; — daher die Ermahnung des Apoſtels. Die Hülfsbedürftigkeit ſelbſt aber ſoll niemals geſucht und ſchuldbar herbeigeführt ſeyn (V. 11).

m) D. i. den nicht-chriſtlichen Mitbürgern und Zeitgenoſſen; vgl. Col. 4, 5 (I. Cor. 5, 12 f.). — Es konnte dem Rufe und Fortſchritte des Chriſtenthums nur zum Nachtheile gereichen, wenn irgend Bekenner desſelben — (vielfach ſelbſt ſchon von Haus aus arm und auf Handerwerb angewieſen) — in überſpannter Aufregung oder in falſcher Zuverſicht auf fremde Hülfe, ihre bürgerlichen Pflichten ſündhafter Weiſe vernachläſſigten, und während ſie hiedurch an öffentlicher Achtung verloren, zugleich den Wohlhabenderen und Gutthätigen ganz ungerechtfertigt zur Laſt fielen; vgl. zu II. Theſſ. 3, 11. — Daß ſchwärmeriſche Ausbeutung der Lehre von der nahen

12. Wir wollen aber nicht, daß ihr in Unkunde seiet, Brüder! über die Entschlafenen,[n]) damit ihr nicht trauert, wie auch die Uebrigen, welche nicht Hoffnung haben.
13. Denn wenn wir glauben, daß Jesus gestorben ist und auferstanden, so wird auch Gott die, so da entschlafen sind durch Jesus herführen mit ihm.[o])
14. Denn dieses sagen wir euch in einem Worte des Herrn,[p]) daß wir, die Le-

Wiederkunft des Herrn (s. zu II. Theff. 2, 2 ff.) Ursache oder Deckmantel für solche — unruhige — Müssiggeherei geworden, ist denkbar, erscheint aber hier durch den Zusammenhang nicht im Mindesten angedeutet. — Der Apostel wendet sich nun zum dritten (dogmatischen) Abschnitte seines Briefes (4, 12 — 5, 11), um das Verhältniß der Entschlafenen zu Christus und zu seiner Wiederkunft (4, 12—17), und die sittliche Bedeutung der letzten Zukunft der Kirche für deren jedesmalige Gegenwart (5, 1—11) klar zu machen.

n) Vgl. zu Matth. 9, 24 f. (Joh. 11, 11). — „Entschlafen", dem classischen Sprachgebrauche in diesem Sinne des „Gestorben-Seyns" (s. I. Cor. 15, 6) nicht fremd, erhält seine volle Wahrheit erst durch die christliche Idee (die „Hoffnung"; vgl. II. Cor. 5, 1 f.), welche dem Tode das Wiederauferwecktwerden (V. 15) folgen und vom Dunkel des Grabes in die Morgenröthe des Auferstehungs-Lebens blicken läßt; vgl. I. Cor. 15, 20—22. — Diese „Hoffnung" kannten die „Uebrigen", d. i. die Heiden (s. Eph. 2, 3), nicht. Deshalb weckte der Tod für sie nur Trauer — wie verschiedenartig auch sonst, so weit dem Heidenthume die Weltweisheit noch nicht den gemeinsamen Glauben an Unsterblichkeit der Seelen zerstört hatte, das Loos der Abgeschiedenen im Jenseits gedacht werden mochte. Denn die Botschaft von der Auferstehung von Todten, nicht gleich philosophischen Unsterblichkeitsbeweisen erst nur durch mühselige Schlußfolgerungen wahrscheinlich gemacht, sondern als bereits in Einem gegebene Thatsache grundgelegt, und durch dies größte aller göttlichen Werke zur Gewißheit für Alle verbürgt (V. 13), ist die Krone der gesammten Heiles-Offenbarung in Christus (s. zu Col. 1, 18), die Lehre, die das Christenthum von allem Nicht-Christlichen unterscheidet; s. zu Phil. 3, 10. — Demnach ist die dem Christgläubigen am Grabe ungeziemende „Trauer" nicht der natürliche Schmerz, der seine zeitweilige Trennung von geliebten Verstorbenen beweint. Die Abwehr richtet sich nur gegen die Trostlosigkeit, mit welcher der baare Unglaube oder das noch in heidnischer Ungewißheit geängstigte Gemüth vor dem Geheimnisse des Todes und der Gräber steht. — Aber auch die gläubigen Herzen zu Thessalonika beängstigte hierin Eine Frage. Wenn der Herr bei seiner Wiederkunft (Parusie) die Seinen geistig und leiblich verklärt zu sich hinaufnimmt (V. 16), werden etwa blos die, welche dann noch leben (V. 14), nicht aber auch die zuvor im Herrn bereits Entschlafenen an dieser Verherrlichung Antheil haben? Je seliger die Lebenden im Glauben an den Herrn und in der Hoffnung auf seine Wiederkunft sich fühlten, und je mehr und je standhafter sie auch schon für diesen Glauben gelitten, desto tiefere Betrübniß lag in dem Gedanken, daß die Brüder, welche diesen Glauben, diese Hoffnung und diese Leiden mit ihnen getheilt, aber nun vor der Ankunft des Herrn „entschlafen" waren, dann, wenn dieser ersehnte Augenblick (s. 5, 1) gekommen, zurückbleiben, und, getrennt von Jesus, der Herrlichkeit, auf die sie im Leben gehofft, ihrer Seits nur verkürzt oder gar nicht theilhaftig werden sollten. Daß dieß der Inhalt der Bedenken zu Thessalonika gewesen, erhellt ganz deutlich aus der Antwort des Apostels (V. 13—17).

o) S. zu I. Cor. 15, 3 ff. — Die Worte „durch Jesus" verbinden Chrysost. Theophyl. Corn. a Lap. (nach Vulg.) mit „entschlafen sind", also = „entschlafen sind in der Glaubens- und Liebesgemeinschaft mit dem Herrn"; s. V. 16. — Dieselben Worte verbunden aber mit „herführen" zeigen Jesus, wie und weil er Mittler der Erlösung, so auch als Vermittler der vollendeten Frucht der Erlösung, — als den Mittler der Auferstehung; s. zu Joh. 6, 39; I. Cor. 15, 2. Der Vers ist ebenso bewunderungswürdig durch die Kraft seines Ausdruckes, wie durch die Fülle seines Inhalts. Die „Herführung" d. i. die Heran- und Aufnahme Aller, die als Gläubige Christi Glieder gewesen, zu Seiner — ihres Hauptes Herrlichkeit — könnte nur dann bezweifelt werden, wenn die bereits als gewisseste Thatsache bezeugte Auferstehung des Hauptes selbst nicht in Wahrheit bestünde; vgl. Ephes. 1, 22. Nun ist das Letztere undenkbar, also auch das Erstere nimmer zu bezweifeln; s. zu I. Cor. 15, 13 f.

p) Mit Chrysost. Theodoret. setzen hier viele Ausleger eine dem Apostel durch den verklärten Heiland hierüber besonders und unmittelbar gegebene Offenbarung voraus (s. zu I. Cor. 15, 51; Gal. 1, 12), andere nur mündliche Ueberlieferung eines hierauf bezüglichen Wortes Christi in dem Kreise der übrigen Apostel; s. zu Apg. 20, 35. — Paulus scheidet sofort, so wie es in seiner Gegenwart sich verhielt und fernerhin durch die ganze Dauer der Kirche auch stets sich so verhalten wird, die Gesammtheit der mit Christus einst zu Verklärenden, in zwei Gruppen: die Einen sind die „Entschlafenen", die Anderen: „wir, die je Lebenden". Nur diese Letzteren haben noch die Möglichkeit, zur Stunde der Ankunft des Herrn noch auf Erde „übrig gelassen" zu seyn, und dann sogleich und ohne zuvor den Tod gekostet zu haben (s. zu I. Cor. 15, 51), zu ihm in Verklärung aufgenommen zu werden; V. 16. — Diese Möglichkeit hatte der Apostel so gut für sich anzusprechen, wie dieß Jeder zu jeder Zeit und Stunde der Kirche (s. 5, 4) nicht blos kann, sondern — auch soll; s. zu Matth. 24, 42 ff. Für die Liebe aber und die Sehnsucht der auserwählten Jünger des Herrn (s. Jak. 5, 8 f.) war solche Möglichkeit noch ungleich Höheres; — es war ihre süßeste Hoffnung und der Gedanke an sie der Trost (I. Joh. 2, 18) und die Freude ihrer Herzen

benden, die wir übrig gelassen werden bis zur Ankunft des Herrn, nicht vorauskommen werden den Entschlafenen;

15. denn er selbst, der Herr, — bei dem Zurufe und bei der Stimme eines Erzengels und bei Gottes Posaune wird er herabsteigen von dem Himmel und die Todten in Christus werden zuerst auferstehen.[q])

16. Dann werden wir, die Lebenden, die wir übrig gelassen sind,[r]) zugleich mit ihnen fortgenommen werden in Wolken entgegen Christo in die Luft und werden so immerdar seyn mit dem Herrn.[s])

(s. II. Cor. 5, 2). Gewiß nicht mit Unrecht. — Denn auch jetzt noch steigt täglich und in jedem Augenblicke zu Gott empor die herzinnige Bitte der Kirche um Vollendung des Reiches Gottes (I. Cor. 15, 28), und somit um die glorreiche Wiederkunft unseres Herrn; s. zu Matth. 6, 10. Doch der Apostel weiß und bezeugt ebenso klar, daß seine Hoffnung nur Hoffnung, und daß sie keine Gewißheit ist (s. 5, 1). Er weiß, wie sein innigstes Sehnen weder ihm noch einem Anderen offenbaren oder näher rücken könne die Stunde, die allein zu wissen (s. Matth. 24, 36) und herauszuführen, der ausschließliche Vorbehalt, das aller Creatur verborgene Geheimniß Gottes ist; s. Mark. 13, 32; Apg. 1, 7. Vereinigt zu seyn mit Jesus baldigst und unzertrennlich (s. Phil. 1, 23), ist des Jüngers Sehnsucht. Das Wie und Wann liegt im Rathschlusse des Meisters. Das gleiche Gesetz ordnet, wie damals die Ueberzeugungen und die Thätigkeit der Apostel, so auch heute noch den Sinn und das Leben der Kirche. Während Jegliches geschehen ist und geschieht, um den Bestand und Fortschritt der Kirche für eine unberechenbare, geschichtliche Fortdauer zu sichern, steht sie im Ganzen und in den einzelnen ihrer Glieder so wachsam, so sorglich vorbereitet, so bräutlich erwartungsvoll, als sei ihr jedes „Heute" auch schon das letzte, — jede eben verfließende auch schon die jüngste der Stunden vor der Ankunft des Bräutigams; s. Matth. 25, 1 ff. Erscheint aber jener Augenblick, so werden bei der Aufnahme zu dem Herrn die noch Lebenden nicht den bereits Gestorbenen zuvorkommen, diese gleichsam am Ziele überholend und zurücklassend. Im Gegentheile. Die erste Wirkung der Wiederkunft des Herrn wird seyn die Erweckung der Todten (V. 15), und dann die gleichzeitige, gemeinsame Hinaufnahme aller Seligen durch Jesus und zu ihm (V. 16).

q) Griech. „— werden auferstehen zuerst"; vgl. zu II. Theff. 1, 7. — Unter den Einzelzügen, welche der Apostel aus der großen Thatsache des Welt-Endes hervorhebt, steht im Vordergrunde, daß Christus selbst kommen und nochmals auch der dießseitigen Welt sichtbar werden wird (s. zu Apg. 1, 10 f.), um das Werk, welches mit seiner ersten Erscheinung (Epiphanie) begonnen, mit seiner zweiten zu vollenden; s. zu I. Tim. 6, 14; I. Joh. 2, 28. — Im „Zurufe" oder seinem Machtgebote (s. zu Joh. 5, 25) erscheint dann auch dieser letzte Ausgang der irdischen Dinge — (entsprechend dem „Werde" ihres Anfanges; s. I. Mos. 1, 2) — nicht als das naturnothwendige Ergebniß untergeordneter (zweiter) Ursachen, sondern einzig und ausschließlich als die unbedingt persönliche und freie That der Allmacht und Gottesherrlichkeit. Auf diese Hauptwahrheit äußert es keinen Einfluß, ob als Organ (Vermittlung) dieses „Zurufes" die Gesammtzahl der Heiligen, oder Engel (Chrys. Theodoret.) gedacht wird oder die „Stimme" des „Erzengels". — Die triumphirende Kirche ist es, welche durch die Aufnahme aller ihrer verklärten Glieder zur Vollendung kömmt. Demgemäß rechtfertigt es sich, in dem hier nicht genannten „Erzengel" den Engelfürsten Michael (s. Dan. 10, 21) zu erkennen. Er ist wie der Führer der erlösten Seelen zu Gott, so auch der Bannerträger und der Schutzherr der Kirche Gottes; vgl. zu Dan. 12, 1. — Die „Posaune Gottes" (vgl. zu I. Cor. 15, 52) d. i. die Posaune, welche die Stimme des Engels — einleitend oder begleitend, das Nahen Gottes, des Welt-Richters (s. Js. 27, 13), ankündigt, ruft zugleich (s. Matth. 24, 31) die Todten wach und versammelt (vgl. IV. Mos. 10, 2) sie vor dem Herrn (vgl. Mark. 13, 27), der seiner Seits aus der bis dahin der dießseitigen Welt verborgenen Herrlichkeit bei dem Vater (s. Col. 3, 1; Phil. 3, 20) herniedersteigt und sich in jener offenbart; vgl. zu Matth. 26, 64 (25, 31). — Wieferne „die Todten in Christus" = die „in der Gnade und Gemeinschaft des Herrn Entschlafenen" (s. I. Cor. 15, 18) genannt sind als die „Ersten", welche auferstehen, kann, dem Zusammenhange nach, nicht wohl ein Unterschied zwischen den Todten selbst in Hinsicht auf die Zeit ihrer Auferstehung gemeint seyn. Der Apostel zeigt nur die Aufeinanderfolge der Haupt-Vorgänge des Abschlusses der Zeit, erstens: Erweckung der Todten (V. 15) und zweitens, Umwandlung der noch Lebenden (V. 16). Der Erweckung der Unseligen erwähnt er gar nicht, weil in dieser kein Beweggrund des Trostes (V. 17) gegeben und die Frage nur auf das Endschicksal der „im Herrn Entschlafenen" gerichtet war. — Die Annahme einer Auferstehung zuerst nur der Gerechten und dann erst (nach Einem Jahrtausend) der zweiten allgemeinen Auferstehung (s. zu Offenb. 20, 6 ff.), wird durch diese Stelle in keiner Weise gestützt; vgl. I. Cor. 15, 51 f.

r) S. zu V. 14. — Zugleich mit „ihnen" d. i. mit den vom Tode Erstandenen, werden die zu jener Stunde „Lebenden" (V. 16) zum Herrn emporgenommen; vgl. I. Cor. 15, 50—53. Ueber die Frage, ob sie darnach, ohne durch den Tod hindurchzugehen, die Umwandlung (Glorificirung) ihrer Leiblichkeit erfahren; s. zu I. Cor. 15, 51.

s) Vgl. Phil. 1, 23. — Die vollendete Zahl der Heiligen, als triumphirende Kirche zum Herrn versammelt (s. Matth. 25, 32), wird bleibend dort seyn, wo Er ist, ihr Haupt, also im Himmel; s. Joh. 17, 24; II. Cor. 5, 1. — Aber der Himmelfahrt des Herrn entsprechend

17. Demnach getröstet einander mit diesen Worten![l])

Kapitel 5.

1. Ueber die Zeiten aber und die Augenblicke, Brüder! habet ihr nicht Noth, daß wir euch schreiben.[a])
2. Denn ihr selber wisset gar wohl, daß der Tag des Herrn, — wie ein Dieb in der Nacht, also kommen wird.[b])
3. Denn wenn sie sagen: Friede und Sicherheit,[c]) alsdann urplötzlich ersteht ihnen Verderben, wie das Wehe der Mutterwerdenden, und nicht werden sie entfliehen.
4. Ihr aber, Brüder! seid nicht in Finsterniß, daß euch jener Tag wie ein Dieb überrasche;[d])
5. denn ihr Alle seid Licht-Kinder und Tages-Söhne;[e]) nicht gehören wir der Nacht und nicht der Finsterniß.
6. Somit nun schlafen wir nicht, wie [auch] die Uebrigen, sondern wachen wir und seien wir nüchtern![f])
7. Denn die Schlafenden, schlafen bei Nacht, und die Trunkenen, sind zu Nachts betrunken.[g])
8. Wir aber, die des Tages sind, seien wir nüchtern, angethan mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe, und, als einem Helme, mit Hoffnung des Heils,[h])

(s. Apg. 1, 9—11), gestaltet sich die (einmalige) Hinaufnahme seiner erstandenen und für ewig verklärten Kinder. Während Jesus vom Himmel herabkömmt, werden diese auf (Licht-)Wolken (s. Ps. 103, 2 f.) aufwärts entrückt, ihm entgegen geführt. Den Ort, wo die Begegnung stattfindet, nennt der Apostel die „Luft", mithin, wenn nicht geradezu buchstäblich die Erd-Atmosphäre, jedenfalls eine mittlere (kosmische) Sphäre zwischen Himmel und Erde. So gleicht diese endliche Heimführung aller Heiligen zwei herrlichen Processionen, welche von entgegengesetzter Richtung ausgegangen, einander suchen und finden, um dann, ihre Pracht vereinigend und sonach verdoppelnd, gemeinsam dem bestimmten Ziele zuzuwallen. — Das Ziel selbst dieser letzten, größten und glorreichsten Procession der Kirche — ist der Himmel über allen Himmeln (s. Eph. 4, 8—10) inner dem Allerheiligsten, wo Jesus thront zu des Vaters Rechten; vgl. zu Hebr. 6, 20.

l) S. zu V. 12. — Gerade dort, wo die Welt nur hülflose Thränen hat und nur Finsterniß sieht, an den Gräbern, entfaltet das Christenthum das Kreuz und in diesem unermeßliche Fülle von Trost, Licht und Glorie. Denn in seiner Gnade und Wahrheit erscheint nun Scheiden als Heimgang, das Entschlafen nur als Vorbedingung des Auferstehens. Ueber dem Grauen der Verwesung dämmert die Morgenröthe Eines Tages, welcher das Verwesliche in Unverwesliches und das Erdhafte umwandeln wird in das Himmlische, ewig Verklärte. (Nach Augustin.)

Kap. 5. a) Vgl. 4, 9. — Mündlich hat der Apostel schon über die Berechenbarkeit des Augenblickes und das gleichwohl plötzliche Kommen des Tags des Herrn (V. 1, 2) Unterricht gegeben. Nothwendig bleibt nur, die sittlichen Folgerungen daraus zu verwirklichen (V. 1—11); vgl. zu II. Theff. 2, 2 ff.

b) Griech. „— also kömmt"; s. zu Matth. 24, 42 f. (Luk. 12, 39 f.) (II. Petr. 3, 10). — Ueber „Tag des Herrn"; vgl. zu I. Cor. 1, 8 (Phil. 1, 6). — Schon im III. Jahrhunderte der Kirche (nachweisbar bei Lactantius) findet sich (wohl mit Bezug auf diese und verwandte Stellen) die Meinung, Jesu Wiederkunft werde in einer (österlichen Mitter-)Nacht erfolgen, wie auch der Herr in der Weihnacht geboren worden und er in der Nacht in sein heiligstes Leiden gegangen ist.

c) Vgl. Ezech. 13, 10 (IV. König. 11, 15). — Es ist die Sprache der Welt und ihres Unglaubens (vgl. Matth. 24, 37 ff.), dessen Zuversicht auf eine unveränderliche Dauer dieser widerspruchvollen und so vielfach verderbten Dinge, durch den unerwarteten Eintritt der dem Unfrommen nicht Trost (3, 7), sondern nur Verderben bringenden Schlußcatastrophe schrecklichst enttäuscht werden wird; vgl. Luk. 21, 34 f. — Entgegen, wie die Mutterwerdende gewiß ist, daß (unvermeidlich) ihre Stunde kömmt, und sie doch, je näher sie ihr ist, desto unvorgesehener von ihr überrascht wird (s. zu Luk. 17, 21 ff.); ebenso verhält es sich mit dem Eintritte des Tages, welcher aus den Wehen und Schrecken des Gerichtes (vgl. Apg. 2, 24) eine neue herrlichere Gestalt der Dinge in's Daseyn rufen soll; s. zu Röm. 8, 21 f.

d) Griech. (Copt.) „— Damit nicht der Tag euch wie Diebe überrasche." Obgleich nicht voraus berechnet, wann, doch „in Klarheit des Glaubens" stets erwartet, daß er kömmt, findet seiner Zeit „der Tag des Herrn" (V. 2), die „Kinder des Lichtes" (V. 5) wach (V. 6), nüchtern (V. 7) und wohlgerüstet (V. 8), um nicht, gleich denen, die „in Finsterniß" der Gottentfrembung und geistiger Blindheit wandeln, das Verderben und den göttlichen Zorn (V. 9), sondern das Heil zu empfangen, das in Christus uns erworben und durch die Gemeinschaft mit ihm angeeignet ist. (V. 10).

e) S. zu Ephes. 5, 8 (Joh. 8, 12).

f) Griech. „Somit nun schlafen wir nicht, wie die Uebrigen"; vgl. I. Petr. 5, 8 (Luk. 21, 34 ff.). — Nur das nüchterne Wachen ist ein eigentlich bewußtes, seiner Sinne und Aufgabe mächtiges Wachen, — im Gegensatze des träumerischen oder wirren Zustandes der Trunkenheit.

g) Abends begannen bei den Alten die Gastmahle (Symposion), denen damals die ausgelassenste Schwelgerei sich häufig auch in den höchsten und gebildetsten Kreisen, beigesellte; vgl. Röm. 13, 13; Gal. 5, 21.

h) S. zu Ephes. 6, 11—13 (I. Cor. 13, 13).

9. weil uns Gott nicht bestimmt hat zum Zorne, sondern zur Erwerbung des Heiles durch unsern Herrn Jesus Christus,[i])

10. welcher gestorben ist für uns, damit, ob wir wachen oder ob wir schlafen, zumal mit ihm wir leben.[k])

11. Deßhalb getröstet einander, und erbauet Einer den Anderen, wie ihr auch thut.[l])

12. Wir bitten euch aber, Brüder! anzuerkennen Die, so sich mühen unter euch, und euch vorstehen im Herrn, und euch zu Herzen reden,

13. und sie gar hochzuhalten in Liebe ob ihres Werkes. Habt Frieden mit ihnen![m])

14. Wir gemahnen euch aber, Brüder! redet zu Herzen den Ungefügen, getröstet die Kleinmüthigen, nehmet euch an der Schwachen, seid langmüthig gegen Alle![n])

15. Sehet zu, daß nicht Einer dem Andern Böses mit Bösem vergelte;[o]) sondern immerdar erstrebet das Gute gegen einander und gegen Alle.

16. Seid immerdar freudig![p])

17. Betet ohne Unterlaß![q])

18. Ob Allem saget Dank![r]) denn dieß

---

i) S. zu Ephes. 1, 14 (II. Theff. 2, 12). — Gottes Absicht mit der Creatur ist von Anfang herein nur Gnade und Heil. Muß sein Zorn auf die Unfolgsamen fallen (s. Col. 3, 6), so bethätigte sich sein Erbarmen und sein Wille, zu erretten und zu beseligen, was sonst verloren ginge (s. Matth. 18, 11), in der Hingabe Jesu Christi „für uns" (V. 10) in den Tod, damit die da glauben an Ihn, das ewige Heil erwerben; s. Joh. 3, 16; vgl. I. Petr. 2, 9 (Chrysost.).

k) D. i. ob wir nun (zur Stunde der Ankunft des Herrn) schon unter den Entschlafenen (s. 4, 13) oder noch unter den „Wachenden", also den noch Lebenden sind, wir mit Jesus zu dem ewigen Leben eingehen, vom Grabe erweckt (s. 4, 15) und von der Erde entrückt (4, 16). Vgl. Röm. 14, 8. (Chrys. Theodor.).

l) Vgl. I. Cor. 8, 9. — Erbauender Einfluß auf den Nächsten hängt nicht ab von bestimmtem Stande oder einem gewissen Maaße der Gelehrsamkeit. Jeder soll, jeder kann in seiner Weise das Heil des Mitbruders und die Ehre Gottes fördern, und soll und kann die Erkenntniß des Herrn und die Liebe zu Ihm — überhaupt also das Reich Gottes, mehren auf Erde. Was das Wort nicht vermag, vermag das Beispiel; in Ueberfülle ersetzt das Herz, was etwa an Wissenschaft gebricht. (Theophyl.). — Paulus, anerkennend, was hierin geschehen, schließt sein Sendschreiben mit kurzen, aber inhaltreichen Mahnungen (V. 12—28).

m) Griech. (Vatik. Hdschr.) „Habet (haltet) Frieden unter einander!"; vgl. II. Cor. 13, 11 (Röm. 12, 18). — Nach Vulg. bezieht sich der Auftrag nur auf die Friedfertigkeit — (die Eintracht), — welche die Gläubigen gegenüber ihren geistlichen Vorstehern, Bischof, Presbyter, Diakonen rc. zu wahren haben. Der Apostel empfiehlt diese nachdrucksam der „Anerkennung" d. i. der Hochachtung der Gemeinde; vgl. I. Cor. 16, 18. — Den Rechtstitel auf solche Verehrung und „Liebe" besitzen dieselben in der Würde ihres Werkes, welches als Amt der Seelsorge und Verwaltung der Heilsgeheimnisse (s. I. Cor. 4, 1) von Christus übertragen und für Christus thätig ist (s. II. Cor. 5, 20), — zumal in der Belehrung Aller und in der Seelenführung der Einzelnen (die „zu Herzen redet"; s. II. Theff. 3, 15), in der „im Herrn", also kirchlich berechtigten Leitung der Gesammt-Gemeinde (s. zu I. Tim. 4, 10 f. 5, 17), und in der Mühewaltung für Ausbreitung des Evangeliums, Pflege der Armen rc.; vgl. 3, 2—7.

n) Alle bedürfen gegenseitig der Nachsicht (s. I. Cor. 13, 4) oder Langmuth (s. zu Gal. 6, 2); im besonderen aber nimmt die heilige Liebe sich innerhalb des christlichen Gemeinlebens der „Schwachen" (s. zu Röm. 14, 1 f.) an, der in Drangsal und in Trauer (s. 4, 12) „Kleinmüthigen" (Chrysost.), der leicht Versuchbaren (Theodoret) und leicht zu Aergernden (s. I. Cor. 8, 7), während ernste Zurede die „Ungefügen" (s. zu II. Theff. 3, 6) zum Gehorsame gegen die kirchliche Leitung (s. V. 12) und zum Vollzuge ihrer nächsten bürgerlichen und gesellschaftlichen Pflichten (s. zu 4, 11) zu bewegen sucht.

o) S. Röm. 12, 17 (Matth. 5, 38). Rachsucht, das Gebot der verderbten Natur, sieht sich durch den Geist des Christenthumes nicht nur zur Ruhe verwiesen, sondern unterliegt gänzlich dem übernatürlichen Gebote, ausnahmslos das Gute zu wollen und zu thun — „Allen", also auch dem Feinde; vgl. I. Petr. 3, 9.

p) S. zu Phil. 4, 4 (3, 1); Röm. 14, 17.

q) Vgl. Ephes. 6, 18 (Col. 4, 2). — Der Apostel zeigt auch den Weg zu immerwährender Freudigkeit des Geistes. Es ist das Gebet und der ununterbrochene innere Verkehr mit Gott, wodurch in Allem, was sich in uns und um uns begeben kann, der Frieden uns bewahrt wird und die heitere Zuversicht zu Gott"; s. Röm. 12, 12. — Beten aber werden wir ohne Unterlaß, zwar nicht dem Buchstaben, doch dem Geiste nach (s. Phil. 4, 6), wenn außer dem mündlichen Gebete und den heiligen Handlungen des Cultus, auch im Bereiche der täglichen Arbeiten und Lebensaufgaben die Absicht gerichtet bleibt auf Gottes Wille und auf Gottes Ehre, wenn wir die Sehnsucht nach dem Gebete und dem Umgange mit dem Herrn nie verloren haben. „Was du immer thuest, wenn du Verlangen trägst nach dem heiligen Gottesfrieden, dann hörst du auch nicht auf, zu beten. Willst du nicht aufhören, zu beten, höre nur nicht auf, dich darnach zu sehnen." (S. Augustin.)

r) S. zu Ephes. 5, 20. — „Danksagung führt den Strom der göttlichen Gnaden wieder an seine Quelle zurück." (S. Bern.). — „In Allem" aber, d. i. in Trauer, wie in Tröstung (Theodoret.), ersieht das christliche Herz Grund zur Danksagung, weil Alles in Gottes Rath denen, die Ihn lieben, zum Heile berechnet ist; s. Röm. 8, 28. — Gott

iſt der Wille Gottes in Christus Jesus an euch Alle.

19. Den Geiſt löſchet nicht aus!ˢ)

20. Weiſſagungen verſchmähet nicht!ᵗ)

21. Alles aber prüfet! was gut iſt, behaltet!ᵘ)

22. Von jeglicher Art des Böſen enthaltet euch!ᵛ)

23. Er ſelbſt aber, der Gott des Friedens heilige euch in Allem, damit ganz euer Geiſt und die Seele und der Leib ſonder Vorwurf bei der Ankunft unſers Herrn Jesus Christus bewahret werde.ʷ)

ſelbſt und nicht der Apoſtel für ſich iſt es, welcher durch Chriſti Wort und Beiſpiel uns geoffenbaret, dieſe (euchariſtiſche) Geſinnung und Uebung von uns begehrt; vgl. I. Cor. 7, 10.

s) Da der „Geiſt“ (ſ. zu I. Cor. 12, 5 ff.) die mannigfaltigen Gaben verleiht und er ſelber, als eine Flamme der Liebe, der Reinigung und Begeiſterung in die Herzen eingegoſſen iſt (ſ. zu Luk. 12, 49), ſo erſcheint ungerechtfertigtes Unterdrücken (— durch unterſchiedloſes Mißbilligen; ſ. V. 21 —) ſeiner Aeußerungen und Kräfte (ſ. Gal. 3, 2—5), als ein Auslöſchen des Geiſtes (Chryſ. Ambroſ.). — Andere Ausleger erklären (mit S. Athan. Auguſt.) „Löſchet (treibet) nicht aus von euch den heiligen Geiſt, indem ihr deſſen Gegenwart und Walten in euerer Seele durch Nachläſſigkeit, Sünde und Sinnlichkeit zerſtört“; vgl. Röm. 8, 8 f.

t) Vgl. zu I. Cor. 14, 39 (12, 31). — Eine beſondere Gnabengabe war die prophetiſche (ekſtatiſche) Rede (ſ. zu Röm. 12, 7), welche aus innerer Erleuchtung, aber mit an ſich klarem Worte (ſ. zu I. Cor. 14, 32), unmittelbar lehrend und ermuthigend, der Geſammt-Erbauung in ausgezeichnetem Maaße frommte; ſ. I. Cor. 14, 6. Manche ſchienen dieſe Gnaden-Gabe im Vergleiche anderer glänzenderer geringer zu ſchätzen (ſ. zu I. Cor. 14, 2—5); Andere beſorgten darin Mißbrauch und Täuſchung (ſ. zu II. Theſſ. 2, 2); daher Nothwendigkeit der „Geiſterunterſcheidung“; V. 21; ſ. zu I. Cor. 14, 29.

u) Nicht unterſchiedlos durften jene Geiſtes-Aeußerungen hingenommen werden; ſ. I. Cor. 14, 14. Eine andere, damals ebenmäßig noch außerordentliche Gabe, die „Unterſcheidung der Geiſter“ (der Geiſtes-Gnaden und Seelenzuſtände) ging ihr prüfend zur Seite; ſ. zu I. Cor. 12, 10. (Chryſ.) — Hiezu kam auch innerhalb der gewöhnlichen Bedingungen des Urtheiles die Vergleichung des ſo außerordentlich Mitgetheilten mit dem für Alle gültigen, apoſtoliſch-kirchlichen Lehr-Inhalte, mit den allgemeinen Wahrheiten und den ſittlichen Anforderungen des Gewiſſens (vgl. Hebr. 5, 13 f.). Es iſt die Norm, nach welcher zu aller Zeit das chriſtliche Bewußtſeyn jedes Neue und Ungewöhnliche geprüft, und das End-Urtheil über dasſelbe ſich geſtaltet hat. Was und wo immer denn irgend Gutes ſich findet, das ſoll nicht etwa aus vorgefaßter Meinung und engherzig, weil es eine neue, nicht hochmüthig, weil es eine fremde und nicht die eigene Gabe, Wahl oder Erfindung iſt, zurückgewieſen, ſondern ſoll feſtgehalten — alſo dankbar angeeignet und für das Ganze nutzbar gemacht werden, aus demſelben Grunde und mit derſelben Gewiſſenhaftigkeit, mit welcher das chriſtliche Gemeinleben jegliches Böſe von ſich ausſchließt (V. 22).

v) Andere überſetzen: „Meidet allen böſen Schein“ d. i. meidet (— wann und ſo weit dieß möglich! —) Alles, was, ſei es an ſich auch nicht böſe, doch Mißverſtändniß und Aergerniß der Schwachen veranlaſſen könnte; vgl. zu Röm. 14, 15 (I. Cor. 8, 10).

w) Griech. „— heilige euch ganz, und ganz werde euer Geiſt und die Seele und der Leib untadelig bei der Ankunft unſers Herrn Jeſus Chriſtus bewahrt“; ſ. zu 3, 13. — Unſerm Streben nach dem Frieden (ſ. V. 12, 13) und dem Guten (V. 14—22) bis zur Stufe der Heiligkeit (ſ. 4, 7) muß Vollendung erfleht werden von „Gott“, — dem Urheber und Spender alles Friedens und Heiles; ſ. zu Epheſ. 6, 23 (Phil. 4, 9); Joh. 16, 33. — Die Geſammtheit (Totalität) des menſchlichen Weſens, wie es am Abſchluße der Weltzeit der Gegenſtand des richterlichen Urtheils Jeſu Chriſti und beziehungsweiſe der endlichen Verklärung ſeyn wird, iſt hier vom Apoſtel nach der Dreitheilung in „Geiſt, Seele und Leib“ (vgl. zu Heb. 4, 12) bezeichnet; ſonſt auch nach Zweitheilung: Leib und Geiſt; ſ. I. Cor. 7, 34. — Wenn durch die letztere Ausdrucksweiſe der erfahrungsgemäße, in gewiſſem Sinne der gleichſam augenfällige Gegenſatz zwiſchen „Fleiſch“ (Leib) und „Geiſt“ (Seele) ſich in der Einheit einer menſchlichen Perſon zuſammenfaßt (ausſpricht) (ſ. II. Cor. 7, 1), ſo iſt an jenen Stellen, die auch „Seele“ und „Geiſt“ noch unterſcheiden, der letztere entweder (nach Ariſtoteles) einfach das (formal) im Selbſtbewußtſeyn beſtimmte und in der Willensfreiheit ſich ſelbſt beſtimmende „Ich“, oder dieſes (nach vorherrſchend bibliſchem Sprachgebrauche) ſtets ſchon in ſeiner Vereinigung (Ueberformung) mit dem höheren Leben der Gnade gedacht: — die chriſtlich geheiligte Perſönlichkeit; ſ. Röm. 8, 16; vgl. I. Cor. 2, 10 f. Dieſe erkennt auch hier die Mehrzahl der griechiſchen Väter. — Was dann vom Geiſtes-Leben dem „Fleiſche“ zugewendet oder ihm innewohnend, die äußeren Sinne theils willkürlich beſtimmt und bewegt, und was hinwieder, ſo lange die Bedingungen des irdiſch ſterblichen Organismus für ſie beſtehen, von ihnen unwillkürlich und willkürlich beeinflußt und abhängig iſt, trägt den Namen „Seele“, wofür das Wort im Griechiſchen des N. T. gleichbedeutend iſt mit „Leben“, wie im Hebräiſchen des A. T. mit „Hauch“ oder „Lebens-Odem“; vgl. I. Moſ. 6, 17. — „Ganz“ und „untadelig“ alſo wird am Tage der Vollendung ſeyn, wer ſich das höhere (Geiſtes-)Leben der Gnade ohne Verfall bewahrt (ſ. Epheſ. 4, 1 f.), und in Allem, was von den Beſtandtheilen, Kräften und Aufgaben ſeines zeitlichen Daſeyns — in Seele und Leib — von ſeinem perſönlichen Willen abhing, nicht blos untadelig die Ordnung des Schöpfers befolgt, ſondern auch die heiligenden

24. Getreu iſt, der euch berufen hat, Er, welcher es auch vollbringen wird.[x])
25. Brüder! betet für uns![y])
26. Grüßet alle Brüder in heiligem Kuſſe![z])
27. Ich beſchwöre euch bei dem Herrn, daß vorgeleſen werde dieſer Brief allen [heiligen] Brüdern.[aa])
28. Die Gnade unſers Herrn Jeſus Chriſtus mit euch! Amen.[bb])

Mächte (Sacramente) der Erlöſungs-Gnade zur ſittlichen Reinigung, wie zu myſtiſcher Erhöhung in jede Ordnung und Thätigkeit ſeines ganzen Seyns und Lebens eingetragen hat, und darin, ohne ein Hinderniß durch das Böſe zu ſetzen, bis zur Vollendung wirkſam werden ließ.

x) Griech. „Getreu iſt, der euch beruft ꝛc." — Gott, der Berufende, wird, weil er getreu iſt (ſ. zu I. Cor. 1, 9; Hebr. 10, 23), ſeiner Seits, was er mit der Berufung zur Gnade begonnen, auch zur Vollendung führen; vgl. zu Phil. 1, 6.

y) S. Col. 4, 3 (Röm. 15, 30); II. Theſſ. 3, 1.

z) S. zu Röm. 16, 16; I. Cor. 16, 20. — Der Auftrag „alle Brüder" zu grüßen (vgl. II. Cor. 13, 12) ergeht mithin zunächſt an die Vorſteher — ebenſo der folgende Befehl; V. 27.

aa) Vgl. Col. 4, 16. — Es liegt dem Apoſtel dringendſt an, daß keines der Gemeinde-Mitglieder ohne Kenntniß ſeines Briefes bleibe. Alle ſollen dieſe Urkunde ſeiner geiſtlichen Vaterliebe (Chryſoſt.) und Alle — wie ſie dieß auch bedurften — die Unterweiſung und Tröſtung empfangen, die er in ſelbe niedergelegt; vgl. II. Theſſ. 2, 14.

bb) S. I. Cor. 16, 23 (Gal. 1, 6).

Der zweite Brief
des heiligen Apostels Paulus
an die Thessalonicher.

Kapitel 1.

1. Paulus und Silvanus und Timotheus an die Kirche der Thessalonicher — in Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.[a])

2. Gnade euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.[b])

3. Danksagung schulden wir Gott immerdar um euerwillen, Brüder! so wie es würdig ist,[c]) weil überaus zunimmt euer Glaube und überfließend ist die Liebe eines Jeglichen von euch zu einander,

4. so daß auch wir selber ob euch uns rühmen bei den Kirchen Gottes[d]) wegen euerer Ausdauer und eueres Glaubens auch bei all' eueren Verfolgungen und Drangsalen, die ihr aushaltet,

5. als Erweis des gerechten Gerichtes Gottes, damit ihr würdig erachtet werdet in dem Reiche Gottes, für welches ihr auch leidet,[e])

6. wenn es anders gerecht ist bei Gott, entgegen zu vergelten den euch Bedrängenden Drangsal,[f])

7. und euch den Bedrängtwerdenden, Ausruhen sammt uns,[g]) wann sich offen-

---

Kap. 1. a) S. zu I. Theff. 1, 1. — Dem Gruße und Segenswunsche (V. 2) folgt auch hier, wie sonst des Apostels Weise, Danksagung ob der Glaubensgnade (V. 3—5), die in Drangsal bewährt worden, wogegen jene, welche ihnen solche bereitet, gerechtes, aber schweres Gottesgericht erwartet (V. 6—12).

b) Vgl. zu Röm. 1, 7 (Gal. 1, 3); I. Tim. 1, 2.

c) D. i. so wie es würdig ist in Anbetracht der (objectiven) Thatsache, weil euer Glaube zunimmt; vgl. I. Theff. 1, 8. — Mitten in Verfolgung, ja durch dieselbe (I. Theff. 1, 6), hatte die Gnade Gottes, welche, wie den Anfang, so auch den Fortschritt alles Guten bedingt (s. Joh. 15, 5), die Glaubenstreue (V. 4) der Gemeinde gemehrt, und, wie der Apostel es gewünscht (s. I. Teff. 3, 12), war auch für die (Bruder-) Liebe (s. Col. 3, 14) aus der Drangsal (V. 4) Bewährung geworden; vgl. I. Theff. 4, 9.

d) S. zu II. Cor. 8, 1 (I. Theff. 2, 19 f.). — Zur Stunde, da der Apostel diese Prüfungen der Ausdauer und der Treue des Glaubens in den Seinen nicht beklagte, sondern sie um ihrer herrlichen Ergebnisse willen (V. 5 ff.) sogar zum Gegenstande seines Dankes zu Gott (V. 3) und seines Rühmens bei den übrigen Kirchen machte, waren sie, wie es scheint (s. Tit. 2, 10), für Thessalonika noch nicht zu Ende; s. I. Theff. 3, 13 (2, 14).

e) Vgl. Phil. 1, 28 (II. Tim. 2, 12). — Die Thatsache, daß Gottes Gläubige verfolgt, und die Weise, wie diese Drangsale von ihnen so glaubensmuthig ertragen wurden (V. 4), gibt den Erweis, daß ein „gerechtes Gericht Gottes" eintreten müsse, dessen Ergebniß zunächst dazu bestimmt ist, daß die, welche für das Reich Gottes (Verfolgung) gelitten (s. Matth. 5, 10), mithin ihre Treue und ihre Gemeinschaft mit den Leiden des Herrn (s. Röm. 8, 17) bewährt haben (s. Offenb. 3, 18), eben in Folge des „gerechten Urtheiles" Gottes (V. 6), der (— als Lohn ihrem Verdienste zuerkannte; s. II. Tim. 4, 8) — Antheil an der Herrlichkeit und dem Frieden des (vollendeten) Reiches zu Theil werde; vgl. zu I. Petr. 1, 7.

f) S. zu Offenb. 6, 10. — Unwidersprechlich ist, wenn anders bei Gott die Idee der Gerechtigkeit in vollkommener Verwirklichung bestehen soll (s. II. Cor. 5, 10; Röm. 2, 5), daß nicht für immer das Böse über das Gute triumphiren (s. zu Job 24, 1; Ps. 72, 2 ff.), sondern daß es einem Richter unterliegen wird, dessen Weisheit es nicht täuschen und dessen allmächtiger Hand es nicht mehr Trotz bieten kann; vgl. Matth. 23, 33; (Js. 33, 1).

g) D. i. (nach den Mühen und Stürmen dieses Zeitlebens) Ruhe (Erquickung; s. Apg. 3, 20), Sabbatfrieden (s. zu Hebr. 4, 9) in der Seligkeit, welcher gemeinsam (— wie jetzt noch des Leidens; s. Phil. 4, 14 —) Meister und Jünger, Hirt und Heerde theilhaft werden am Tage „der Offenbarung Jesu Christi". — „Sieh, wie trostreich und ermuthigend! Sich selber, der ungleich Härteres erduldet, stellt er die Seinen gleich in der Krone der Vergeltung!" (Chrys.)

bart der Herr Jesus vom Himmel mit den Engeln seiner Macht,[h])

8. in Feuersflamme,[i]) wenn er Strafgericht übt an denen, welche Gott nicht kennen und die nicht gehorchen dem Evangelium unseres Herrn Jesus Christus,

9. welche ewige Strafe erdulden werden im Verderben, ferne dem Angesichte des Herrn, und der Herrlichkeit seiner Stärke,[k])

10. wenn er gekommen seyn wird, um verherrlicht in seinen Heiligen und bewundert zu werden in all' den Gläubiggewordenen[l]) — (weil geglaubt worden unser Zeugniß an euch) — an jenem Tage.

11. Daraufhin auch beten wir immerdar für euch, daß euch unser Gott seiner Berufung würdigen und er erfüllen möge jegliches Wohlgefallen des Guten und des Glaubens Werk in Kraft,[m])

12. damit verherrlicht werde der Name unsers Herrn Jesus Christus in euch,[n]) und ihr in Ihm, gemäß der Gnade unsers Gottes und des Herrn Jesus Christus.

Kapitel 2.

1. Wir bitten euch aber, Brüder! bei der Ankunft unsers Herrn Jesus Christus und unserer Einversammlung zu ihm,[a])

---

h) S. zu I. Theff. 4, 15 f. (Matth. 24, 31). — „Engeln seiner Macht" = Engel, durch welche er seine Macht zeigt und die deren Gebote vollziehen; vgl. Matth. 25, 31.

i) Griech. (ältere) LA. „— in Flammenfeuer"; s. zu I. Cor. 3, 13. — Erreicht werden von dem „Straf-Gerichte" (s. Ezech. 25, 14) zuerst diejenigen, welche durch ihre Schuld (s. Röm. 1, 19 f.) der Erkenntniß des wahren Gottes ferne geblieben (s. I. Theff. 4, 5), mithin die Heiden (s. Ephes. 2, 12), dann aber auch jene, welche zwar Gott gekannt und das Evangelium vernommen, jedoch gegen selbes in Unglauben und Ungehorsam (s. Col. 3, 6) sich verhärtet haben (s. Röm. 10, 3), also auch die Juden (vgl. Röm. 2, 9), im weitesten Sinne demzufolge Alle, welche mit dem Inhalte der Heiles-Lehre vertraut, dennoch versäumt oder verschmäht haben, der erkannten Wahrheit durch Wort und Wandel Zeugniß und Folge zu geben; vgl. Tit. 1, 10.

k) Griech. „welche als Strafe leiden werden ewiges Verderben ꝛc." vgl. I. Theff. 5, 3. — Wesentliche Pein dieser Strafe besteht nun eben in dem „Ferne"- und „Geschieden-Seyn von dem Herrn" (s. Matth. 25, 41), in der Verbannung aus der „seligen Anschauung" seiner himmlischen Gegenwart und Majestät (s. Hebr. 12, 14), im Ausgeschlossen-Seyn aus der Heimat der Glorie und des Friedens (V. 7) der Heiligen; vgl. Hebr. 4, 1 ff. — Andere übersetzen: „— ewiges Verderben von dem (durch das) Angesicht des Herrn" d. h. Verderben, welches ausgeht oder bewirkt wird von Seite des Herrn.

l) Vgl. Pf. 88, 8. — Wie an den Bösen (V. 8) die Strenge der göttlichen Gerechtigkeit (V. 5), so wird am Abschlusse der Weltzeit die Gesammt-Fülle der Macht, Liebe und Schönheit Gottes in „den Heiligen", d. i. in den Erlösten und nun für ewig Verklärten „an jenem Tage" zur Offenbarung kommen. Die Zahl der Heiligen, die Größe der Gnaden, die sie von Jesus empfangen, die Tugenden und heiligen Werke, welche sie mittels derselben vollbracht, und die Glorie, mit welcher der Herr sie umkleidet, bilden zusammen die Quelle und den Gegenstand gränzen- und endloser Freude und Bewunderung für alle Bewohner des Himmels, und damit ihres Lobpreises für den Erlöser, den Urheber und Vollender (V. 11) dieser Güter, den König und die Krone seiner Auserwählten; vgl. Offenb. 17, 14. — Zu den hiezu Berufenen zählen auch die Thessalonicher, weil auch sie das Zeugniß (über Christus; s. I. Cor. 1, 6), welches von Paulus verkündigt worden, mit gläubigem Herzen aufgenommen haben; vgl. II. Tim. 1, 8.

m) „Daraufhin", daß so glorreicher Ausgang Christi Gläubigen bestimmt ist, betet der Apostel (s. I. Theff. 1, 2) im Besonderen auch für die Gemeinde Thessalonika, es möge Gott auch sie würdigen (— würdig finden; s. Col. 1, 12; I. Tim. 5, 17 —) des Zieles, zu welchem er sie berufen (s. Phil. 3, 14), indem er (durch seine Gnade) „in (mit) Kraft" (s. Col. 1, 29) in ihnen (schließlich und vollkommen) erfülle (verwirkliche; s. zu Röm. 8, 4) alles und jegliches Gute, was ihm irgend wohlgefällig seyn kann — (Chryf.), zumal das „Werk des Glaubens" d. h. des Glaubens Aneignung, Bethätigung und Standhaftigkeit; s. zu I. Theff. 1, 3. — Andere verstehen die Worte „— jegliches Wohlgefallen der Güte" = „jedes Wohlgefallen, das die Gläubigen selbst am Guten haben können und sollen"; vgl. Ephes. 5, 9.

n) S. zu Phil. 2, 9. — Jesus Name ist als der des Herrn verherrlicht, wenn Sein Wille und Sein Werk zur Vollendung geführt wird in den Erlösten und durch sie (s. zu Joh. 17, 1. 22). Diese aber sind ihrer Seits verherrlicht in Ihm (oder: „in Seinem Namen"), wenn und weil sie als des Herrn „Glieder" Theil haben an der Herrlichkeit ihres Hauptes, — in Folge der Gnade, welche von Gott und zwar in Jesus Christus ihnen zugewendet worden; s. zu Col. 3, 4.

Kap. 2. a) Griech. „Wir bitten euch aber, Brüder! bezüglich der Ankunft unseres Herrn ꝛc."; vgl. I. Theff. 2, 19. — Paulus hat (V. 1—11) Beunruhigung zu stillen, welche in der Gemeinde zu Thessalonika durch Annahme einer nächsten Nähe des Abschlusses der Weltzeit (V. 2) veranlaßt worden. Wie gewöhnlich, bezeichnet der Apostel diese Vollendung der Kirche nach der sie bedingenden Hauptthatsache als „Ankunft (Wiederkunft; Parusie)" des Herrn (zum Weltgerichte; s. I. Theff. 3, 13; I. Cor.

2. nicht alsogleich aus euerer Fassung gebracht und eingeschüchtert zu werden, weder durch Geisteseingebung, noch auch durch Wort oder Brief, als wäre er von uns [geschickt], — wie wenn (schon) dastehe der Tag des Herrn.[b])

3. Niemand täusche euch in irgend welcher Weise; weil wenn nicht gekommen ist der Abfall vorher,[c]) und sich geoffenbart hat der Mensch der Sünde, der Sohn des Verderbens,[d])

4. der Widersacher und der sich er-

15, 23) und hier noch besonders mit Rückverweis auf seinen ersten Brief (s. I. Theff. 4, 14), als den Augenblick, in welchem die Erstandenen und selig Verklärten zu dem Herrn einversammelt und zur ewigen Glorie emporgeführt werden"; vgl. Matth. 24, 31. Demgemäß scheint festzustehen, daß nur von dem letzten (jüngsten) Welt-Tage hier die Rede sei, nicht aber von einer diesem nur vorbildlichen Katastrophe innerhalb der Zeit und ihrer Geschichte, — z. B. vom Vollzuge des Gerichtes über Jerusalem durch die Römer —; s. zu Matth. 24, 3. Der Apostel begegnet der Voraussetzung nächster Nähe des jüngsten Tages durch Hinzeigung auf Ereignisse und Personen, welche diesem noch vorhergehen müssen, und zwar sind es erstens die Thatsache des Abfalles (V. 3), zweitens die Offenbarung (Enthüllung) des „Menschen der Sünde" oder des „Widersachers" (V. 4), nach dessen Vernichtung durch den Herrn (V. 8) erst das End-Gericht eintreten wird (V. 11). — Das vorliegende Kapitel ist der Natur des Gegenstandes nach und zufolge der vom Apostel absichtlich räthselhaft gewählten Sprechweise, die auf uns unbekannt mündlich Gesagtes verweist (V. 5), das Dunkelste im ganzen Bereiche der heiligen Schrift. Demzufolge sind seit den frühesten Jahrhunderten die Auslegungsversuche an Zahl fast unübersehbar, und ihrem Inhalte nach ebenso mannigfaltig und oft genug sich widersprechend. Es muß hier, wo die verschiedenen Erklärungsweisen Anderer kaum angedeutet, und selbst die eigene nicht mit ausführlichen Gründen für und wider erörtert werden kann, genügen, zunächst dem Buchstaben des apostolischen Wortes nachzugeben, und — (da über die zunächst bestrittenen Punkte auch keinerlei Art kirchlicher Ueberlieferung sich entschieden festgestellt hat) — dasjenige von der Auslegung auszuschließen, was mit diesem Worte, mit seiner Absicht und mit seinem Zusammenhange und mit den übrigen, sachverwandten Schriftzeugnissen schlechthin unvereinbar erscheint.

b) Vgl. Jak. 5, 8. — Bei allem Sehnen nach der „Ankunft des Herrn" (s. zu Phil. 3, 20), mußte die Behauptung, jetzt sei schon der (an sich doch ganz furchtbare; s. Luk. 21, 26; vgl. Sophon. 1, 14 f.) Tag gleichsam „vor der Thüre" (s. Matth. 24, 33), die Gemüther in gewaltige Aufregung versetzen, bis zum Aufgeben des gewöhnlichen Ganges der Pflichten und Geschäfte. — Zu stützen suchte sich dieser nachtheilige Wahn (V. 3) auf vermeintliche „Geistes-Eingebung" (— schwärmerischen Mißverstand oder Mißbrauch der Propheten-Gabe; s. zu I. Cor. 12, 28 f.) bei den Einen, bei Andern auf eine mündliche Aeußerung des Apostels oder gar auf einen Brief desselben, den man hiezu erdichtete, wenn nicht etwa nur Stellen aus dem wirklichen ersten Sendschreiben mißdeutet worden.

c) „Abfall" (Apostasie) — geht der Wiederkunft des Herrn voraus; vgl. zu I. Joh. 4, 3. Ob politischer oder religiöser (kirchlicher) Abfall? Die Auslegung, welche das Wort des Apostels zunächst von dem Ereignisse des Unterganges Jerusalems durch Vespasian (Nero; s. zu V. 4) gelten läßt, sieht hier den Abfall der Juden von den Römern — als Anfang des letzten, jüdischen Krieges — oder auch (unerwiesen) den Rücktritt vieler schon bekehrter Juden zum Judenthume und zur Theilnahme am National-Kriege, oder überhaupt das Hereinbrechen von (jüdisch-gnostischen) Irrlehren in die apostolischen Gemeinden; s. zu Apg. 20, 29; I. Tim. 4, 1. Allein wie wenig berührte und erschreckte wohl eine Katastrophe über Judäa die großentheils heiden-christlichen Gemeinden Klein-Asiens, — denen der Apostel vielmehr zum Troste das nahe Gottes-Gericht über die Juden vorausgesagt (s. I. Theff. 2, 15 f.). — Der „Tag des Herrn" (V. 2) dagegen, unmittelbar vom Welt-Ende verstanden, läßt den „Abfall", welcher diesem vorausgeht, nur als eine Loslösung von demjenigen erkennen, auf welchem bis dahin die ganze Geschichte der Menschheit gegründet war (s. zu I. Joh. 2, 18), — als Abfall von Christus selbst. Keineswegs aber (extensiv) in einer etwa die christliche Kirche fast verödenden Zahl von Abfälligen (Ephrem. Syr.), viel mehr nur (intensiv) in der Natur und nächsten Folge des Abfalles selbst scheint das Aeußerste seines Frevels zu gipfeln. Wird im Schooße des Christenthumes und sogar im Namen seiner Wissenschaft Christus — sei es selbst von verhältnißmäßig Wenigen — nach seiner gottmenschlichen Würde und geschichtlichen Wirklichkeit verneint, und er somit innerhalb seines eigenen Reiches entthront und entherrlicht; so ist hiedurch eine Gränze des Abfalles (der Negation) erreicht, welche nur noch durch Einen (positiven), allerdings schauerlichen Fortschritt überschritten werden kann und überschritten werden wird, nämlich durch die An- und Aufnahme einer geradezu gegengöttlichen Macht und Persönlichkeit, — des Wider-Christ's (Anti-Christus) an Stelle des von den Abtrünnigen in Wissenschaft und Leben verschmähten und entthronten Christus. — Dieser Fortschritt in der Entwicklung der Lüge und des Bösen (vgl. I. Tim. 4, 1) wird vom Apostel angedeutet in dem „Offenbar-Werden des Menschen der Sünde". —

d) Vgl. Joh. 17, 12. — „Mensch der Sünde" bezeichnet mehr als den denkbar Sündhaftesten der Menschen (Corn. a Lap.); er ist die Sünde gewissermassen in Person, sie nicht blos herrschend in ihm, sondern auch durch ihn (s.

hebt über Alles, was Gott genannt wird oder Anbetungsgegenstand ist[e]) so daß er in den Tempel Gottes sich setzt, sich erzeigend, daß er Gott sei —

5. Entsinnet ihr euch nicht, daß, als ich noch bei euch war, ich dieß euch sagte?[f]) —

6. Und jetzt, wisset ihr, was aufhält,

zu V. 9). Demgemäß heißt er „Sohn des Verderbens" d. h. (entsprechend seinem ausschließlichen Wirken für das Verderben) selber dem Verderben verfallen (Chrys.). — Die rein zeitgeschichtliche Erklärung stellt hier Nero in den Vordergrund. Das Bild dieses schrecklichsten unter den vielen Scheusalen auf dem Throne des Augustus floß allerdings frühzeitig in der Anschauung der lateinischen Christenheit mit dem des „Anti-Christ's" zusammen, doch nicht, weil Nero den Anlaß zur Zerstörung Jerusalems und des jüdischen Staates gegeben, sondern weil er die christliche Kirche zuerst und mit nahezu satanischer Grausamkeit verfolgt hatte. Jedoch die ferneren Züge, durch welche der „Mensch der Sünde", also sein „Offenbarwerden", — sein Eintreten in die Zeit und Sichtbarkeit (s. zu V. 8), dem Welt-Gerichte vorausgehend, sich kennzeichnet (s. zu V. 9, 10), gehen über die Characteristik eines wie immer übermüthigen und blutriefenden Machthabers weit hinaus. Sie weisen geradezu hin auf ein Zusammenwirken des „Sohnes des Verderbens" mit Ueber- oder Außer-Menschlichem, also mit (unverhüllt) dämonischen Gewalten.

e) Griech. „der Widersacher und der sich erhebt über jeglichen also genannten Gott oder Anbetungsgegenstand rc." — So unzweifelhaft der Hauptgedanke, so fast unübersehbar verschieden und sich durchkreuzend erscheint bei den Auslegern die Deutung der Einzelnheiten. — Nach Person und Werk (in dieser Art einzig) der — „Widersacher" d. h. Feind und Gegensatz Christi (s. I. Joh. 2, 18), erhebt sich — der Apostel schildert es mit Daniels (11, 36 f.) Worten — der „Mensch der Sünde" (— dessen Sünde darin ihren Höhepunkt erreicht —) über jeden Gott, in unbeschränktem Sinne über Alles, was unter dem Begriffe des Göttlichen je — gleichviel ob wahr oder falsch — von Menschen angebetet worden, mithin über den wahren Gott — wo dieser erkannt und verehrt ist — ebensowohl, wie über die Götter des Heidenthumes, — Er, dann allein noch übrig als Gott der Götter! — Spricht nun Paulus wirklich von einem Kaiser Rom's, welcher das Gottes-Gericht über den Tempel und die jüdische Nation heraufführt; dann ähnlicht dem hier geschilderten Frevel allerdings der wahnsinnige Hochmuth eines Nero, der alle übrigen Götter und Götter-Culte mißachtend, sich selber, freilich nicht der Erste und nicht der Einzige unter seinen Vorgängern und Nachfolgern, göttliche Verehrung erzeigen und Opfer bringen ließ. Der „Tempel Gottes", in welchem sich der Vergötterte setzt, ist sohin der „Tempel zu Jerusalem", der „damals einzige Tempel des wahren Gottes" auf Erde. Freilich kann die derartige Entweihung des Heiligthums nur insoferne Nero zur Last gelegt werden, als er, der selbst nie den Boden Paläſtina's betrat, durch den Befehl, den Krieg gegen die Juden zu führen, die Veranlassung gab, daß nach der Erstürmung der heiligen Stadt auf der Tempelstätte die Adler der römischen Legionen aufgerichtet und heidnische Opfer dem Genius des Kaisers dargebracht wurden. — Ist jedoch der „Widersacher" eine Erscheinung für die letzten Zeiten der christlichen Geschichte, so kann er — (dann mit dem Anti- oder Wider-Christus in den Briefen und der Offenbarung des heiligen Johannes (s. zu Offenb. 13, 14) unzweifelhaft Eine und dieselbe Persönlichkeit) — nur begriffen werden als der (mit Hilfe des Abgrundes; s. V. 9) wider und über Gott und Christus zum Gotte (des abfälligen Theiles der Welt) sich Erhebende, — als der Gott der Lüge und des Frevels; s. V. 10 f. — In dieser Eigenschaft, Anbetung nur für sich heischend, setzt er sich in den „Tempel Gottes" d. h. nicht in Mitte der christlichen Kirche, als des geistlichen Tempels des Herrn — da diese vielmehr den „Ruchlosen" ausstoßen wird —; wohl aber mag er einer der äußeren, christlichen Cultus-Stätten, denkbar einer der Hauptkirchen der christlichen Welt (— vielleicht Jerusalems, wenn am Ende der Zeit Israel bekehrt und der Tempel als christlicher neuerbaut seyn wird; s. zu Offenb. 11, 8) sich bemächtigen, um auf ungestürztem Altare des heiligen Opfers und Sacramentes, sich als Welt-Gott huldigen zu lassen, und so das (infernale) „Geheimniß der Ruchlosigkeit" (V. 7) zum Vollzug zu bringen. — Von den lateinischen Vätern ist für diese Ansicht am entschiedensten S. Hieron.; von den griechischen Auslegern nähern sich ihr Chrysost. Theodoret. — Im Mittel-Alter herrschte seit dem IX. Jahrh. (Haymo, Ado) fast ausschließlich die Meinung, der Anti-Christ werde, wie aus der Christus feindlichen Judenschaft (Stamm Dan) hervorgegangen, so auch zum Haupte derselben sich machen und mit ihr den Krieg gegen die Kirche führen. Demgemäß erbaut dann der Wider-Christ den jüdischen Tempel zu Jerusalem, und nimmt in diesem Platz, als (letzter) falscher Messias und Pseudo-Gott. Der Apostel unterbricht im Uebergange auf V. 5 —· seine Rede, welche der gewöhnlichen Annahme nach, ganz ohne Nachsatz bleibt; s. zu V. 6.

f) Vgl. zu V. 14. — Nicht tadeln, daß die Thessalonicher diese Frage wieder aufgenommen (Estius), sondern beruhigen will der Apostel durch die Zusicherung, er brauche ja gar nichts weiter über jene mehr hier niederzuschreiben, weil es mit dem mündlichen schon Mitgetheilten unverändert gleichlaute. — Weßhalb jedoch das Bild der letzten Zeiten gerade die ersten Christen so lebhaft beschäftigte, hat seine Begründung ebenso sehr in der Gestalt der ältesten Kirche selbst, wie in jener der sie umgebenden Zeitverhältnisse. Denn einmal darf die apostolische Kirche in den gewöhnlichen, wie außerordentlichen Eigenschaften der Mehrzahl ihrer Mitglieder, ganz gewiß als Vorbild für die durch größte Versuchungen und Leiden jeder Art geprüfte und geläuterte Kirche der letzten Welt-

daß er geoffenbart werde zu ſeiner Zeit.[g])

7. Denn das Geheimniß der Ruchloſigkeit iſt bereits wirkſam, nur daß der jetzt Aufhaltende aufhält, bis er aus der Mitte geſchafft wird.[h])

8. Und dann wird geoffenbart werden der Ruchloſe, welchen der Herr Jeſus ver=

Zeiten betrachtet werden. Der Haß aber der Juden und der allgemach ſich ankündigende Ingrimm der Heiden=Welt wider den Herrn und ſein Reich, verkündigten deutlich genug das Daſeyn und die argen Abſichten einer Gott feindlichen und finſtern Gewalt, während gleichzeitig auch das claſſiſch=gebildete Bewußtſeyn ſich der Ahnung nicht verſchließen konnte, daß eine Zeiten=Wende bevorſtehe, und, was bisher die Geſchicke des Menſchengeſchlechtes getragen, längſt gealtert und erſchöpft, zu raſchem Untergange neige. Wo aber immer ein ſolches Ende beſtehender Dinge genaht iſt und geahnt wird, da tritt auch der Gedanke an das Ende aller Dinge mit unabweisbarer Gewalt vor das bangende Menſchenherz.

g) Vgl. I. Theſſ. 5, 1 f. — „Und jetzt" d. i. nachdem, wie zuvor mündlich (V. 5), ſo nun (V. 3) ſchriftlich Aufſchluß gegeben worden, „wiſſen die Theſſalonicher, was aufhält oder hemmt, daß er offenbar werde zu ſeiner Zeit". Wer? Der Herr ſelbſt! Wortſtellung, wie Abſicht und Zuſammenhang der Erklärung des Apoſtels ſcheinen dieſe Annahme zu rechtfertigen. Die Ankunft des Herrn zum Gerichte wird faſt ſtetig als Sein Offenbar=Werden bezeichnet; ſ. zu I. Cor. 1, 7. — Seine Zeit iſt Ihm hiezu vom Vater feſtgeſetzt, verborgen, unausrechenbar für jedes geſchöpfliche Wiſſen; ſ. zu Apg. 1, 7. — Iſt der „Tag des Herrn ſchon vor der Thüre" (ſ. V. 2) oder hält deſſen Eintritt noch etwas auf? ſo frug man ſich zu Theſſalonika (V. 1). Der Apoſtel hatte darauf beſchieden, „zuvor muß der Abfall kommen und der Menſch der Sünde offenbar werden" (V. 3, 4), ſo daß, (den — durch Einſchiebung von V. 4, 5 — unterbrochenen Vorderſatz mit V. 6 abſchließend) er nun allerdings ſagen kann: „Jetzt wiſſet ihr, was noch inzwiſchen liegt oder aufhält, daß der Herr ſich offenbare zu Seiner Zeit". — Dieſer einfachen und nächſten Erklärung wird entgegengehalten die Unmöglichkeit (?) des Wechſels in der Bedeutung des Fürwortes „er", da unmittelbar (V. 4) zuvor vom „Menſchen der Sünde" die Rede geweſen. Vgl. I. Joh. 2, 10—12. Viel auffälliger iſt, daß obige nächſtliegende Deutung in der Geſchichte der Auslegung dieſer Stelle faſt ganz unvertreten iſt, dagegen von früheſter Zeit unermüdlich, wie doch faſt erfolglos die Verſuche geblieben ſind, außer dem „Menſchen der Sünde" oder dem „Wider=Chriſt", jene andere — noch geheimnißreichere — Perſon oder Zuſtändlichkeit zu entdecken, welche das Offenbar=Werden jenes „Menſchen der Sünde" (annoch) zurückhält oder hemmt. Sind der Zeit des Apoſtels naheſtehende Ereigniſſe und unter dem „Menſchen der Sünde" Kaiſer Nero gemeint; dann iſt der das Römer=Reich annoch „Beſitzende", mithin den gefürchteten „Ruchloſen" noch „Aufhaltende", Nero's Vorgänger, Kaiſer Claudius, deſſen „Hinwegſchaffung" (— Claudius wurde auf Nero's Anſtiften vergiftet —) erſt erfolgen mußte. — Gelten aber des Apoſtels Worte nur von den letzten Zeiten der Welt und iſt „der Menſch der Sünde" demnach nur der „Anti=Chriſtus" (ſ. zu Offenb. 13, 3 ff., 19, 19 f.), ſo wird bei dem, was ſein Hervortreten hemmt, gedacht entweder an eine bis dahin beſtehende weltgeſchichtliche Macht — wie das römiſch(=deutſche) Reich oder der chriſtliche Staat es der Idee nach ſeyn können — oder an den Rathſchluß Gottes, zuvor das Evangelium in der ganzen Welt verkündigen zu laſſen. (Theodoret.) Vgl. Matth. 24, 24.

h) „Geheimniß der Ruchloſigkeit (Geſetzloſigkeit)" = Ruchloſigkeit, die zwar ſchon da, jedoch noch nicht offen hervorgetreten iſt; vgl. I. Joh. 4, 3. — Wie in der Geſchichte des Heiles das Wirken der Gnade ſeine Vorboten, ſeine Vorbereitung und ſeine verborgenen Anfänge hatte, bis es ſeine ganze Fülle in Chriſtus geoffenbart, und wie von da weg auch dieß „Geheimniß der Frömmigkeit" (ſ. I. Tim. 3, 16) allgemach fortſchreitet bis zur Vollendung durch das Kommen des Herrn; ſo wächst immerwährend in ſeinem Bereiche und durch ſeine Werkzeuge wirkſam auch die widerchriſtliche Strömung und Gewalt (— in dem Geiſte, in der Sitte und in der Literatur des dem Herrn ſich entfremdenden Theiles der Chriſtenheit) ſelbſt, und geht im Ablaufe der Jahrhunderte ihrer Reife entgegen, bis ſie in der Einen Perſönlichkeit des Wider=Chriſts ihre volle und letzte Offenbarung und Kraft gewinnt. — Für die Beziehung auf den Kaiſer, der zur Zeit der Abfaſſung dieſes Briefes anerkannter Thronfolger des Claudius war, iſt die Deutung des „Geheimniſſes der Ruchloſigkeit" nicht ſchwierig. — Im Folgenden nun lieſt der griechiſche Text „— iſt bereits wirkſam, nur bis der jetzt Aufhaltende aus der Mitte geſchafft iſt". Iſt der „Aufhaltende" (Hemmende) der Wider=Chriſt ſelbſt, welcher — weil er zuvor kommen muß — die Wiederkunft des Herrn aufhält (ſ. zu V. 6), ſo erträgt das Griechiſche die Deutung: „Das Geheimniß der Ruchloſigkeit iſt wirkſam, bis der (— welcher des Herrn Kommen hemmt —) aus der Mitte heraus geſchafft", alſo aus dem Dunkel des verborgenen Wirkens gottfeindlicher Mächte als deren letztes Erzeugniß, als die ſie ſchließlich in Eins zuſammenfaſſende Perſönlichkeit in die Erſcheinung eingetreten iſt. — Die Ausleger, die unter demjenigen, welcher, (oder was) das Erſcheinen des Wider=Chriſtus hemmt, den römiſchen Kaiſer, das römiſche Welt=Reich (— oder den chriſtlichen Staat —), verſtehen, müſſen dieſe Hemmniſſe ſich denken „aus der Mitte hinweggeſchafft", alſo zuerſt durch religiöſen und ſocialen Abfall geſtürzt, worauf dann (V. 8), auf den Trümmern des ſo Untergangenen, der „Ruchloſe" (der Anti=Chriſtus) ſein ſchreckliches, jedoch nur kurzdauerndes Reich errichten wird.

nichten wird mit dem Hauche ſeines Mundes und abthun wird durch die Klarheit ſeiner Ankunft[l]) — ihn,

9. deſſen Ankunft iſt gemäß der Wirkſamkeit des Satans in aller Kraft, und (in) Zeichen und Wundern der Lüge,[k])

10. und in jeglichem Truge des Unrechts für die, welche verloren gehen dafür, daß ſie die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen haben, um gerettet zu werden.[l]) Deßhalb wird Gott ihnen ſchicken ein Wirken des Truges, damit ſie der Lüge glauben,[m])

11. auf daß gerichtet werden Alle, welche nicht der Wahrheit geglaubt, ſondern Gefallen gehabt haben an der Ungerechtigkeit.[n]) —

12. Wir aber ſchulden Dankſagung Gott immerdar um euerwillen, Brüder, von Gott geliebte![o]) weil euch Gott erwählt hat als Erſtlinge zur Errettung, in Heiligung des Geiſtes und im Glauben an die Wahrheit;

13. woraufhin [auch] er euch berufen hat durch unſer Evangelium, zur Erwerbung der Glorie unſers Herrn Jeſus Chriſtus.[p])

14. Demnach, Brüder! ſtehet feſt, und haltet an den Ueberlieferungen, welche ihr erlernt habt, ſei es durch Wort, oder durch einen Brief von uns.[q])

---

i) S. zu Iſ. 11, 4. — Wie furchtbar auch und ſelbſt mit dem Rüſtzeuge der Hölle gewappnet (V. 9) die widerchriſtliche Gewalt auftreten wird —; wenn die ihr gelaſſene Friſt vorüber (ſ. Offenb. 17, 10 ff.), bedarf es nichts, denn eines „Hauches" aus dem Munde des Herrn (vgl. Job 4, 9) und ſie iſt nicht mehr; vgl. Dan. 11, 45. Bei dem erſten Aufleuchten der Wiederkunft und Gegenwart des verklärten Erlöſers ſchwindet das Reich des Böſen, wie die Finſterniß weicht, wenn der Morgen anbricht; vgl. zu Offenb. 20, 9 f.

k) S. zu Matth. 24, 24. — Den Eintritt des „Menſchen der Sünde" in die Geſchichte (der letzten Dinge), wie ſein Walten, ermöglicht und geleitet die Wirkſamkeit des Teufels (vgl. I. Theſſ. 2, 18), und zwar durch das volle Aufgebot ſeiner Kraft oder Macht; ſ. zu Luk. 22, 53. — Gewirkt mit Hülfe des „Vaters der Lüge" (ſ. Joh. 8, 44) und berechnet, der Lüge zu dienen (V. 10), ſind die dämoniſchen Wunderzeichen — (das Zauber-Weſen; ſ. zu Apg. 8, 9) — auch in ſich ſelber Lüge, inſoferne ſie, wie erſtaunlich und ſonach für den Menſchen unerklärbar und unnachahmlich die Einwirkung der Dämonen auf die Natur-Dinge auch ſeyn mag, fälſchlich und in böſer Abſicht eine ſelbſtſtändige und ſchrankenloſe Herrſchaft derſelben über die Creatur behaupten wollen, wie ſie nur dem Schöpfer — wie ſie Gott allein — eigen iſt; ſ. zu V. 4. —

l) Vgl. zu II. Cor. 2, 15. — So ſchauderhaft auch die Gewalt des „Menſchen der Sünde" iſt und die Mittel, ſie zu äußern und zu ſtützen —, der Verführung unterliegen gleichwohl nur diejenigen, welche durch eigene Wahl und Schuld der „Liebe" d. i. der Empfänglichkeit für und der Freude an der (in Jeſus dargebotenen; vgl. I. Cor. 16, 22) Wahrheit ſich verſchloſſen haben, demnach des Heiles nicht begehren und ſofort auch nicht theilhaftig werden; vgl. I. Cor. 16, 22.

m) Griech. (als Anfang des V. 11). „Und deßhalb ſchickt ihnen Gott ꝛc." — Soferne das „Wirken des Truges" (ſ. I. Theſſ. 2, 3) unmittelbar in Betracht gezogen wird, verhält ſich der Rathſchluß Gottes gewiß nur zulaſſend; denn Gott kann jenes weder veranlaſſen, noch fördern; ſ. zu Röm. 1, 24. Mittelbar jedoch, indem die göttliche Gerechtigkeit den hartnäckig Ungläubigen und willentlich Böſen (V. 11) die Gnaden vorenthält, ohne welche auch der Gläubige und Gottgetreue der Verführung nicht entrinnen würde, handelt auch Gott nicht blos zulaſſend, ſondern (poſitiv) ſo verfügend (ſ. zu Matth. 13, 14), eben weil es ſo ſeinem richterlichen Ermeſſen als verdiente Beſtrafung der Böſen gerecht erſcheint; ſ. zu Röm. 9, 18.

n) Vgl. Röm. 1, 18 f. (Mark. 16, 16). —

o) Griech. „Brüder, vom Herrn Geliebte!"; vgl. I. Theſſ. 1, 4. — „Erſtlinge" (ſ. I. Cor. 16, 15) darf der Apoſtel die Gemeinde von Theſſalonika nennen, da er ſie als eine der früheſten Ernten ſeines Apoſtolates Gott dem Herrn darbringen konnte; ſ. Röm. 16, 5. — Die ältere griech. (ſyr. arm.) Leſe-Art liest: „— erwählte von Anbeginn" d. i. kraft unvordenklichen Rathſchluſſes"; ſ. zu Epheſ. 1, 4. — Wie um den ſchauervollen Eindruck der Geſtalt des „Menſchen der Sünde" und der durch dieſen dem Verderben ſich Weihenden zu tilgen, ergeht des Apoſtels erneuter (ſ. 1, 4) Dank-Ruf zu Gott, auf Grund der Zeugniſſe für die Auserwählung und Berufung (V. 13) der durch ihn zu Theſſalonika Gläubiggewordenen. Gottes gnädiger Rathſchluß beſtimmte ſie zur „Errettung" oder zum „Heile" (ſ. I. Theſſ. 2, 16), und dieſes kam ihnen zu durch die Heiligung, deren Urheber Gott iſt, der heilige Geiſt (ſ. I. Theſſ. 4, 3), und „im Glauben" d. h. in der willig gehorſamen Hingebung an die alſo — wieder durch freies Erbarmen Gottes dargebotene „Wahrheit" des Evangeliums; vgl. II. Cor. 4, 2.

p) Griech. „Wozu er euch berufen hat ꝛc."; ſ. I. Theſſ. 4, 7. — Den (ewigen) Rathſchluß der Auserwählung verwirklicht in der Zeit die Berufung der Seele zum Glauben und zur Kirche —; die Berufung ſelbſt aber erreicht ihr Ziel, indem ſie die Berufenen unvergänglichen Antheil erwerben läßt an der Herrlichkeit des verklärten Herrn; ſ. I. Theſſ. 5, 9 (Joh. 17, 24).

q) D. i. zunächſt mit Bezug auf den erſten Brief an die Theſſalonicher, überhaupt dann „ſchriftlich" im Gegenhalte zu der mündlichen „Ueberlieferung" oder Unterweiſung; ſ. zu I. Cor. 11, 2. — Die Verpflichtung, den Geſammt-Inhalt des apoſtoliſchen Lehr-Wortes, deſſen erſte und weſentliche Vermittlung der mündliche

15. Er ſelbſt aber, unſer Herr Jeſus Chriſtus [und Gott, und] unſer Vater,[r]) welcher uns geliebt und gegeben hat ewigen Troſt und gute Hoffnung in Gnade,
16. ermuntere euere Herzen und feſtige (ſie) in jeglichem guten Werke und Worte![s])

Kapitel 3.

1. Uebrigens, Brüder! betet für uns[a]) damit das Wort Gottes Fortgang habe und verherrlicht werde ſo, wie auch bei euch,[b])
2. und damit wir befreit werden von den ungeberdigen und böſen Menſchen; denn nicht Aller iſt — der Glaube.[c])
3. Getreu aber iſt Gott, welcher euch feſtigen wird und behüten vor dem Böſen.[d])
4. Wir vertrauen aber zu euch im Herrn, daß, was wir euch auftragen,[e]) ihr auch thuet und thun werdet.
5. Der Herr aber leite euere Herzen zur Liebe Gottes und zur Geduld Chriſti![f]) —
6. Wir tragen euch aber auf, Brüder! im Namen unſeres Herrn Jeſus Chriſtus,[g]) daß ihr euch zurückzieht von jedem Bruder, welcher ungeordnet wandelt und nicht nach der Ueberlieferung, welche ihr empfangen habt von uns.
7. Denn ihr ſelber wiſſet, wie ihr uns

Unterricht war, feſtzuhalten, bevorzugt in keiner Weiſe irgend einen Unterſchied des ſchriftlich vor dem mündlich Gelehrten; ſ. zu II. Tim. 2, 2. Ein wichtiger Theil des ſelbſt in dieſem Briefe kurz vorher Mitgetheilten beruht in ſeinem Verſtändniſſe ſchlechthin auf mündlich gegebenen Aufſchlüſſen, die darum ſchriftlich gar nicht wiederholt werden (ſ. zu V. 6). Die Kirche beſitzt daher in dieſer Stelle nicht blos ein Zeugniß für das Vorhandenſeyn und die beziehungsweiſe Nothwendigkeit und Rechtmäßigkeit einer mündlichen Erb-Lehre (Tradition) außer, weil auch vor den heiligen Schriften (ſ. Matth. 28, 20); jene erſcheint vielmehr, ihrem Inhalte nach ungleich reicher, zugleich als unbedingte Vorausſetzung einer Bürgſchaft für die Aechtheit der heiligen Schriften ſelbſt und für das Verſtändniß ihres Sinnes und Endzweckes; vgl. I. Theſſ. 2, 13.

r) Griech. (Syr.) „— und Gott, unſer Vater"; vgl. I. Theſſ. 3, 11. — Des Apoſtels Gebet wendet ſich zuerſt an den Heiland, den Vermittler jeglicher Gnade (ſ. Joh. 15, 16), und dann in Ihm an den Vater, deſſen unbegränzte Liebe und freie Gnade (ſ. I. Joh. 4, 9) uns eben in Seinem Eingebornen den Troſt (ſ. Joh. 3, 16) gegeben hat, welcher Alles überdauert (ſ. Röm. 5, 5) und die Hoffnung, deren Inhalt das Gut der Seligkeit iſt; ſ. zu Hebr. 6, 18 f.

s) Griech. „— in jedem guten Worte und Werke" d. i. „in jedem Guten, welches in Wort oder That ausgerichtet werden kann". — Andere erklären (mit Chryſoſt.) „— je in reiner Lehre und demgemäßen Ueben der Tugend".

Kap. 3. a) Vgl. I. Theſſ. 5, 25. — Sich ſelbſt der Fürbitte (V. 1, 2), hinwieder die Gläubigen dem Schutze Gottes befehlend (V. 3, 5), erneuert der Apoſtel (V. 4) ſeine Ermahnung (V. 6), mit Beruf auf ſein eigenes Verhalten (V. 7—9), daß Niemand müſſig und ungeordnet wandeln dürfe (V. 10—13). Dem Schluß-Segen (V. 18) iſt die Beſtätigung des Briefes beigefügt (V. 17).

b) S. I. Theſſ. 2, 13. — Nicht ob ſeiner Bedrängniß für ſich, ſondern nur ſoferne das erfolgreiche Wirken für die Kirche dadurch aufgehalten wurde, erſucht der Apoſtel um Fürbitte, ihr mit väterlicher Weisheit Lob für die Theſſalonicher beifügend zu deren Ermuthigung (Chryſ.).

c) Von Ort zu Ort verfolgte den Apoſtel, und eben auch in Corinth (ſ. Apg. 18, 5 f.), der fanatiſche Ingrimm der Juden. Widerſpenſtig gegen jede beſſere Ueberzeugung (ſ. zu Röm. 2, 4), und ſelbſt argen Willens, waren dieſe „Ungeberdigen" ein ſchmerzlicher Beweis, daß der Glaube — (die Folgſamkeit für das Wort und die Gnade des Evangeliums) — nicht eines Jeden Wahl und Gefallen ſei; vgl. II. Cor. 4, 4. — Wie weniger hienach ein Verlaß auf Menſchen, um ſo ſicherer ſteht ſolcher in der Treue Gottes (V. 3).

d) Griech. „Getreu aber iſt der Herr ꝛc."; ſ. zu Joh. 17, 15. — „Vor dem Böſen" kann gelten im Sinne des „Sittlich-Unguten" überhaupt, oder (Chryſoſt.) von dem Satan (ſ. 2, 9), dem Böſen mit Vorzug; ſ. Epheſ. 6, 13 (Matth. 16, 23). — Ueber die Treue Gottes; ſ. zu I. Theſſ. 5, 24 (II. Tim. 2, 13); I. Cor. 10, 13.

e) Vgl. 2, 14. — „Im Herrn", mithin in der Fortdauer jener Gnade, mit welcher mitwirkend die Kirche von Theſſalonika bereits ſo herrlich aufgeblüht (ſ. I. Theſſ. 4, 10), hat der Apoſtel Zuverſicht (ſ. Gal. 5, 10) auf die Genauigkeit und die Fortdauer (V. 5) der Folgſamkeit dieſer ſeiner geiſtlichen Kinder; ſ. zu Phil. 2, 12 f.

f) „Geduld Chriſti", die, wie die Liebe zu Gott die Krone iſt der Vollkommenheit, ſo das Tiefſte und Verdienſtreichſte iſt in des Gottmenſchen Weſen und Werke (ſ. zu Hebr. 12, 2 f.), bildet auch den unentbehrlichen Grundzug in dem Wandel nach Chriſti Geiſt und Wegen; vgl. Offenb. 3, 10. — Die griech. VV. ziehen mit ſyr. (armen.?) Ueberſ. vor, zu erklären: „— zur (ſtandhaften) Erwartung Chriſti" d. i. ſeiner Ankunft; vgl. II. Tim. 4, 8.

g) Vgl. zu I. Cor. 5, 4. — Schon im erſten Briefe (ſ. I. Theſſ. 4, 11 f.; 5, 14) hatte der Apoſtel dieſelbe Ungebührlichkeit gerügt in der milden Sprache der Abmahnung; vgl. I. Theſſ. 2, 9. Nun muß er mit apoſtoliſcher Vollmacht und Strenge gebieten, die Bruder-Gemeinſchaft (— den kirchlichen Gemeinfrieden; ſ. zu I. Cor. 5, 11) allen denjenigen zu verſagen, welche nicht den mündlich gegebenen und gemeingültigen Vorſchriften ſich unterordnen; vgl. zu 2, 14.

nachahmen müßt, daß wir nicht ungeordnet uns verhalten unter euch,[h])

8. auch nicht umsonst Brod gegessen haben von irgend Jemand, sondern in Mühe und Anstrengung, Nacht und Tag arbeitend, um nicht Jemand von euch zu beschweren;

9. nicht weil wir nicht Befugniß haben[i]) — sondern damit wir uns selber euch als Vorbild gäben, uns nachzuahmen.

10. Denn auch, als wir bei euch waren, trugen wir dieß euch auf: „wer nicht will arbeiten, esse auch nicht!"[k])

11. Wir hörten nämlich, daß unter euch Einige ungeordnet wandeln und nicht arbeiten, sondern Unnützes treiben.[l])

12. Solchen aber tragen wir auf und gemahnen sie im Herrn Jesus Christus, daß sie mit Ruhe arbeitend ihr eigen Brod essen.

13. Ihr aber, Brüder! wollet nicht ermüden, wohl zu thun![m])

14. Wenn aber Jemand nicht gehorcht unserem Worte mittels des Briefes, so kennzeichnet diesen und verkehret nicht mit ihm, damit er zu sich gebracht werde,[n])

15. und nicht als Feind erachtet ihn, sondern weiset ihn zurecht als einen Bruder.[o])

16. Er selbst aber der Herr des Friedens gebe euch den Frieden immerwährend an jeglichem Orte.[p]) Der Herr (sei) mit euch Allen!

17. „Der Gruß mit meiner eigenen — des Paulus — Hand, was das Zeichen ist in jedem Briefe.[q]) So schreibe ich:

18. „Die Gnade unsers Herrn Jesus Christus mit euch Allen." Amen.[r])

---

h) S. zu I. Theff. 2, 10.

i) S. zu II. Cor. 1, 23 (Phil. 3, 12).

k) Vgl. I. Mos. 3, 19. — Der obige Satz galt als Grundlehre und Sprüchwort auch unter den Juden, und beruht auf der Ansicht, daß der Mensch zur Arbeit geboren werde, und die Gerechtigkeit, welche jeder seinen Mitbrüdern schulde, es nicht anders gestatte; vgl. Ezech. 16, 49. Nur, wer zwar arbeiten will, aber nicht arbeiten kann, hat Anspruch auf die Spenden der Bruder-Liebe der Einzelnen, wie auch auf jene der (kirchlichen) Gemeinde selbst (V. 13).

l) Griech. „denn wir hören ꝛc."; s. zu I. Theff. 4, 11 f. — Timotheus konnte dem Apostel über diese Uebelstände genau unterrichtet haben. Müssigseyn bezüglich des eigenen Pflicht-Kreises gestaltet sich gerne zu unnützer (fried-störender) Vielgeschäftigkeit in Angelegenheiten Anderer; vgl. I. Tim. 5, 13.

m) S. zu Gal. 6, 10. — Andere geben das Griech. „— werdet nicht müde, gut zu handeln"; vgl. Luk. 6, 33. — Die heiligen Väter bemerken zur ersteren Auffassung, daß, wenn auch durch Unwürdige die Wohlthätigkeit mißbraucht wird, dieß uns nicht verleiden darf, dennoch immer wieder Gutes zu thun, da es Gnade von Gott ist, barmherzig und mildthätig seyn zu können (Chryf. Theodoret.).

n) S. zu V. 6. — Da der Apostel sein Gebot förmlich „im Namen Jesu Christi" (V. 12), mithin als apostolisch-kirchliches in diesem (II.) Briefe ausgesprochen, so gewinnt die Unfolgsamkeit gegen dasselbe die Natur eines Vergehens gegen die Kirche und macht den Schuldigen — bis er sich gebessert (V. 15) — ihrer Gemeinschaft und Tröstung vorerst unwürdig; s. zu Matth. 18, 17 (II. Joh. 10 f.)

o) Nicht Rache und Triumph der Gewalt, sondern Rettung der Seele beabsichtigt, wenn sie ihre Angehörigen straft, die Kirche. Ihr Mitleid und ihre Fürbitten, ihre Zureden geleiten den Gestraften, der noch ein — sei es auch krankes — Glied des geistlichen Leibes der Kirche ist und bleiben will; vgl. III. Mos. 19, 17. — Nothwendige, aber gerechte Strenge hebt sonach den heiligen Frieden nicht auf, sondern soll ihn schützen (V. 16).

p) S. zu Röm. 15, 33; Hebr. 13, 20.

q) S. zu Col. 4, 18 (I. Cor. 16, 21). — In dem eigenhändigen Namenszuge gibt der Apostel der Gemeinde von Thessalonika, die durch einen unächten Brief beunruhigt worden (s. 2, 2), ein Erkennungszeichen der Aechtheit seiner Briefe, die er etwa noch an sie zu schreiben Veranlassung fände. Die Worte „So schreibe ich" — weisen die Leser an, sich die Schriftzüge zu merken, in welcher (V. 17, 18) von des Apostels eigener Hand — Gruß und Segen — dem im Uebrigen nur diktirten Briefe hier beigeschrieben waren; vgl. Röm. 16, 22.

r) S. Röm. 16, 20.

Der erste Brief

des heiligen Apostels Paulus

an Timotheus.

Kapitel 1.

1. Paulus, Apostel Jesu Christi nach Anordnung Gottes,[a]) unsers Erretters, und Christi Jesu, unserer Hoffnung,

2. an Timotheus, das geliebte Kind im Glauben. — Gnade, Erbarmen [und] Friede von Gott, dem Vater, und Christus Jesus, unserem Herrn![b])

3. Sowie ich dich gebeten habe, zu verbleiben in Ephesus, da ich fortging nach Macedonien,[c]) daß du befehlest Etwelchen, nicht anders zu lehren,

4. und sich nicht abzugeben mit Fabeln und endlosen Geschlechtsregistern,[d]) als welche viel mehr Streitfragen veranlassen, denn Erbauung Gottes im Glauben.[e]) —

5. Das Endziel aber der Anbefehlung ist Liebe aus reinem Herzen und gutem Bewußtseyn und ungeheucheltem Glauben,[f])

Kap. 1. a) Vgl. zu I. Cor. 1, 1 (Tit. 1, 3). — Timotheus ist von Paulus betraut mit apostolischer Vollmacht (s. V. 3 f.). Der Eingang des Briefes bezeugt daher auch ihm, in Rücksicht auf die Irrlehrer, daß in Paulus dieß von Jesus aufgetragene Apostel-Amt auf ausdrückliche Anordnung Gottes des Vaters (s. zu Apg. 13, 2) in Thätigkeit gesetzt worden; vgl. Apg. 22, 21. — „Erretter" (Heiland; s. Js. 12, 2) gilt von Gott, dem Vater, da in seinem gnadenvollen Rathschlusse unsere Erlösung (s. 4, 10) ihren Grund (s. Luk. 1, 47 ff.) hat, wie in dem für uns zu ihrem Vollzuge dargegebenen (s. zu Joh. 3, 16) Eingebornen des Vaters Alles erworben und Alles enthalten ist, was wir hoffen an Heil und Seligkeit in Gegenwart und Zukunft; s. zu Col. 1, 27.

b) Griech. „— Timotheus, das ächte Kind im Glauben"; vgl. I. Cor. 4, 17. — Nicht nur „Kind", weil durch den Apostel (s. zu Apg. 16, 1) geistig geboren „im Glauben" (vgl. Gal. 4, 19; I. Theff. 2, 11) und geliebt von ihm mit Vaterliebe (s. Tit. 1, 4), auch „ächtes" Kind ist Timotheus (s. die Einleitung zu dem Br.), weil in Glaube, Wandel und Thatkraft würdiger Nachfolger seines geistlichen Vaters; s. Phil. 2, 22 (I. Cor. 16, 10). — Zum Segenswunsche; vgl. Gal. 6, 16 (Tit. 1, 1 ff.); Röm. 1, 7. — Paulus erinnert sofort den Jünger an den mündlichen Befehl, falschen Lehren (V. 3—6) und Lehrern (V. 7) zu widerstehen, und ihnen gegenüber Bedeutung und Zweck des Gesetzes im Lichte des Evangeliums zu zeigen (V. 8—11). Gott dankend (V. 12), daß er mit dessen Dienst betraut worden, trotz ungünstigster Voraussetzung seiner Seits (V. 13) über Massen begnadigt (V. 14), befiehlt der Apostel, hinweisend auf die Herrlichkeit der Heilesbotschaft (V. 15—17), dem „Kinde" Timotheus (V. 18), treuen und reinen Muth zu haben (V. 19), ob dessen Mangel Einige bereits dem Glauben entsagt haben (V. 19, 20).

c) Paulus hatte (nach Euseb. K. G. 3, 4), als er Ephesus (s. zu Apg. 18, 18) verließ, Timotheus dort als Bischof der ansehnlichen, aus juden- wie heidenchristlichen Mitgliedern gebildeten Gemeinde bestellt. Welche Abreise von Ephesus nach Macedonien (s. Phil. 1, 25) hier gemeint seyn könne, s. darüber die Einleit. zu dem Br. — Der Satz ist, wie oft bei Paulus, ohne Nachsatz unvollendet, und etwa durch: „Wie ich dich gebeten habe — so ermahne ich dich jetzt wieder" zu ergänzen; vgl. Philem. V. 12. Timotheus kannte die „Etwelchen" d. i. die Persönlichkeiten und das der christlichen Heilswahrheit fremde und feindliche Lehrsystem (s. zu Gal. 1, 6) der Irrlehrer (vgl. zu 4, 1 f.), deren Eindringen in diese Gemeinde der Apostel warnend vorausgesagt; s. Apg. 20, 28—30.

d) Vgl. zu Col. 2, 18. — Nicht wohl die heidnischen „Fabeln" (s. Tit. 1, 14) und „Geschlechtsregister" (s. Tit. 3, 9) der Götterwelt (Theogonie), auch nicht die jüdisch-rabbinischen Stammtafeln (Theodoret.), sondern die Aufzählung von verschiedenen Geister- und Engel-Welten (s. zu Ephes. 1, 21), die wirklich „endlose" Uebereinander-Reihung von Mittel-Wesen (Aeonen), wie die „falsche Gnosis" (s. zu 6, 20) schon im apostolischen Jahrhunderte sie sich's ausgedacht, wird hier von dem Apostel gerügt als jene unfruchtbare Träumerei, welche nur zielloses Gezänke veranlaßt (s. II. Tim. 2, 23), nichts aber zum Frommen, zur gläubigen „Erbauung" (s. Ephes. 4, 12) der Seelen „in Gott" hervorbringt (V. 5).

e) Griech. „— denn Gottes Heils-Anstalt, die im Glauben (ist)".

f) Vgl. II. Cor. 6, 6 (Röm. 12, 9). — Was

6. wovon Etwelche abirrend, in leeres Gerede verfallen sind,[g])

7. da sie Gesetzlehrer seyn wollen, ohne zu verstehen, weder was sie sagen, noch worüber sie Versicherung geben.[h])

8. Wir wissen aber, daß gut ist das Gesetz, wenn Jemand desselben gesetzmäßig sich bedient,[i])

9. soferne er weiß, daß dem Gerechten das Gesetz nicht auferlegt ist, sondern Ungerechten und Unbotmäßigen,[k]) Unfrommen und Sündern, Unheiligen und Entweihten, Vatermördern und Muttermördern, Todtschlägern,

10. Buhlern, Knabenschändern, Menschenräubern, Lügnern [und] Meineidigen; — und was sonst Anderes der gesunden Lehre entgegen steht,

11. (wie sie ist) gemäß des Evangeliums der Herrlichkeit des seligen Gottes, mit welchem ich bin betraut worden.[l]) —

12. Dank weiß ich dem, welcher mich

(im Gegensatze zu jenen heillosen Wahngebilden; V. 4), der Apostel und in ihm allerdings das Christenthum selbst (Estius), „gebietet“ oder „anbefiehlt“ (V. 3), bezweckt die Erreichung (Röm. 13, 10) aller Vollkommenheit — Liebe (s. zu Col. 3, 14); vgl. I. Cor. 13, 1. — Um aber ächt zu seyn, muß sie gründen in, und muß hervorgehen aus reinem Herzen, das der Eigenliebe ledig (s. I. Cor. 13, 5; I. Petr. 1, 22), geleitet ist von „gutem“, also dem heiligen Geiste (s. Gal. 4, 6), in harmonischem „Bewußtseyn“ (s. I. Petr. 3, 16) genährt von dem Glauben, der selbst nicht etwa nur angekünstelt und vorgegeben (s. Röm. 12, 9) wird, sondern das eigenste Besitzthum, das Leben unsers Lebens, geworden ist; s. zu 3, 9.

g) Vgl. 6, 21; II. Tim. 2, 18.

h) D. i. „die nicht verstehen, was sie sagen, und selbst keine Kenntniß haben von dem, was sie damit erhärten oder nachweisen wollen“. — Judenchristliche (Secten-)Meister waren es, die mit Anspruch auf den weiland hochgeehrten Titel „Gesetzlehrer“ (s. zu Matth. 22, 35) behaupteten, in ihrer neuen Weisheit (Gnosis), die sie vorgeblich aus Geheim-Quellen geschöpft, den rechten Schlüssel zum Verständnisse und zur Verschmelzung des mosaischen Gesetzes mit dem Christenthume gefunden zu haben; II. Tim. 3, 7 f.

i) Vgl. zu Röm. 7, 12 ff. — Der Judaismus verschrie die apostolischen Lehrer und Lehren als dem „Gesetze“ d. i. dem mosaischen, schlechthin feindlich; s. Apg. 21, 21. — Dem entgegen zeichnet Paulus wieder (s. Gal. 3, 24) mit wenigen, aber um so schärferen Zügen die Stellung, welche die Summe alttestamentlicher Ge- und Verbote (V. 9, 10) im Verhältnisse zu dem „Evangelium“ einnehme. Gut, weil aus Gott, und, wie dem Wortlaute nach zur Abwehr des Bösen und zur Bezeugung des heiligen Willens und der Gerechtigkeit bestimmt, so dem Erfolge nach in Offenbarmachung der Sünde, in Weckung und Steigerung des Bewußtseyns der Erlösungsbedürftigkeit (s. Röm. 7, 7) und der Heiles-Sehnsucht (s. zu Gal. 3, 14) wirksam, bleibt das alttestamentliche Gesetz, auch nachdem die „Herrlichkeit des Evangeliums“ erschienen, in seiner Anwendbarkeit auf und wider alle jene Zustände und Personen, welche — auch innerhalb der christlichen Welt — durch freiwillige Rückkehr unter „die Herrschaft der Sünde“ — in diesem Sinne gleichsam entchristlicht, auch wieder dem sie nur richtenden und schließlich verdammenden Fluche des Gesetzes unterthan sich machen; vgl. zu Gal. 3, 10. — Hierin nun, aber nicht weiter, kann und muß auch der christliche Lehrer, der Christ überhaupt, des Gesetzes des A. T. gesetzmäßig sich bedienen; vgl. zu Röm. 6, 14.

k) Griech. „— sondern Gesetzlosen und Unbotmäßigen“; vgl. zu Gal. 5, 18 f. — Sieht, wer aus eigenem, innern Beweggrunde gut handelt, sich von Gesetz und Befehl hiezu schon nicht mehr erreicht und berührt, so gilt im engeren Sinne von dem mosaischen Gesetze (s. Gal. 2, 4), daß es gleichsam nicht (mehr) vorhanden ist für den „Gerechten“, d. h. für denjenigen, welcher als solcher in Freiheit der Kinder Gottes (s. II. Cor. 3, 17) die Früchte und Werke des in ihm wohnenden heiligen Geistes hervorbringt; s. zu Gal. 5, 23. — In der Aufzählung der verschiedenen Arten von Sünden und Verbrechen scheint der Apostel auf die Reihenfolge der zehn Gebote (des Dekaloges) Bezug genommen zu haben. Dem umfassenden Begriffe der Verletzung von Gesetz und Recht überhaupt (s. II. Theß. 2, 8), stellt sich zunächst Vernachläßigung der Pflichten gegen Gott (s. II. Tim. 3, 2) und Frevel am Heiligen (s. II. Tim. 2, 16). Recht und Pflicht (Pietät) von Menschen gegen Menschen zerstört geradezu der Mord und in diesem ist der Greuel höchster — Eltern-Mord; s. II. Mos. 21, 15. Das Scepter des römischen Reiches führte eben damals der Muttermörder Nero; s. zu II. Theß. 2, 8. Fleischesvergehen bis zur Widernatur (s. zu Röm. 1, 2 f.), Friedens- und Rechtsbruch durch „Menschen-Raub“, (s. II. Mos. 21, 16), und Verletzung von Treue und Glauben (s. III. Mos. 19, 12), summiren in sich alle sonstigen Vergehen wider die „gesunde Lehre“ (s. 6, 3; II. Tim. 1, 13) d. h. wider die (— unentstellte; s. Tit. 1, 9) christliche Sittenlehre, — wider Wort und Geist des Evangeliums; V. 11.

l) Vgl. Gal. 2, 7 (Röm. 3, 2); I. Theß. 2, 4. — Statt der oben (mit Vulg. Theophyl.) gegebenen Verbindung (V. 10, 11), wird V. 11 von Neuerern auch auf V. 8 und 9 zurückbezogen: „Wir wissen (V. 8), gemäß des Evangeliums (V. 11), daß gut ist daß Gesetz rc.“ — „Evangelium der Herrlichkeit Gottes“ heißt die christliche Heiles-Lehre, weil in ihr Gottes vorher verborgene Herrlichkeit offenbar geworden (s. II. Cor. 4, 4; Röm. 9, 23), sowie Gott selbst „selig (allselig)“ genannt wird (s. 6, 15), da er allein ungetheilt alle Seligkeit in sich besitzt und selbe nur von Ihm aus der Creatur zukommen kann; s. Joh. 1, 16.

gekräftigt hat, Christo Jesu, unserem Herrn, daß er als getreu mich erachtete, zu Dienst (mich) bestellend,[m])

13. der ich früher ein Lästerer gewesen bin, und ein Verfolger und Vergewaltiger; aber Gottes Erbarmen habe ich erlangt,[n]) weil ich unwissend gehandelt habe in Ungläubigkeit;

14. über Massen aber erwies sich die Gnade unseres Herrn mit dem Glauben, und der Liebe, in Christus Jesus.[o])

15. Zuverläßig ist das Wort und aller Annahme würdig, daß Christus Jesus gekommen ist in die Welt, Sünder zu retten, deren erster ich bin.[p])

16. Aber deßhalb habe ich Erbarmen gefunden, damit in mir als einem Ersten Christus Jesus erzeige die ganze Langmuth, zum Vorbilde derer, welche künftig glauben an ihn zum ewigen Leben.[q])

17. Dem Könige aber der Welt-Zeiten, dem unsterblichen, unsichtbaren, alleinzigen Gotte Ehre und Herrlichkeit in Ewigkeit der Ewigkeiten![r]) Amen.

---

m) S. zu Col. 1, 25 (Apg. 20, 24). — Für Muth und Kraft, um auch nachmals — (durch geleitende Gnade) — dem anvertrauten Apostel-Amte treu zu bleiben (s. I. Cor. 15, 10), hatte Paulus nicht minder dem Herrn zu danken, wie für die Auserwählung zu dem Dienste selbst. Denn in dieser Thatsache lag der Beweis, daß der Herr Paulus als getreu erachtete, d. h. die Eigenschaft (Gnade) ihm verlieh, welche für das apostolische Amt das wesentliche Erforderniß ist; s. zu I. Cor. 4, 2. — „Christus Jesus, als Mensch, erachtete als getreu mich, welchen Er, als Gott, zu solchem gemacht hat". (Estius.) Vgl. zu I. Cor. 7, 25.

n) Griech. „— und Vergewaltiger; — aber ich bin begnadigt worden, weil ꝛc."; s. Gal. 1, 13 f. (I. Cor. 15, 9). — Wessen einst Paulus (Saulus) gegen die Kirche des Herrn und somit gegen den Herrn selbst (s. zu Apg. 9, 4) sich erkühnt, dieß war (materiel) überaus sündhafte (V. 15) Gottes-Lästerung (s. zu Apg. 26, 11) und leidenschaftliche Gewaltthätigkeit (s. Apg. 22, 4) gewesen. Doch seine (formelle) Schuld ward für sein irrendes Gewissen gemildert und sohin leichter verzeihlich (s. zu Matth. 12, 21 f.), da er, nicht der erkannten Wahrheit widerstrebend, sondern (noch) nicht glaubend an Jesus, als den Heiland seines Volkes und der Welt, ganz im Gegentheile in den Jüngern Jesu, ohne zu wissen, was er that (vgl. Luk. 22, 34), Abtrünnige vom Glauben der Väter und Verräther an den Heiligthümern und Interessen ihrer eigenen Stammesgenossen bekämpfte; vgl. zu Joh. 16, 2. —

o) S. zu I. Cor. 15, 10. — Nicht strafte Gott. Ein Uebermaaß der Gnade (vgl. Röm. 5, 20) verzieh nicht nur dem Sünder (V. 15), sondern erhob den Feind, zum Kinde, zum Freunde und Mit-Erben Christi. Im Geleite dieser Gnade, als deren Frucht in dem Herzen des Berufenen und nun Folgsamen, trat „Glaube", an die Stelle der — durch das Licht des Himmels überwundenen — „Ungläubigkeit". Statt des früheren Hasses gegen den Herrn, kannte er jetzt nur „Liebe" (s. Gal. 2, 20), die „in Christus Jesus" ihn festhielt und Alles aus Ihm, wie für Ihn zu wirken und zu opfern (s. II. Tim. 4, 16; Phil. 2, 17) lehrte; vgl. Gal. 4, 19. (Nach griech. Caten.)

p) Vgl. zu I. Cor. 15, 8. — Es ist das Trost-„Wort" des Evangeliums im höchsten Sinne, daß das „Kommen" des Sohnes Gottes „in diese Welt" (s. Joh. 16, 28), die „Errettung der Sünder" (s. Luk. 19, 10) zur Absicht, wie zum Erfolge gehabt; vgl. Apg. 4, 12. Am Apostel so unvergleichlich großartig bewahrheitet, wie „zuverläßig" (s. II. Tim. 2, 11), ist demnach dieß „Wort" so würdig von Allen (s. 2, 4) zweifellos und mit heiliger Freude empfangen zu werden. — Allerdings war auch der frühere Wandel des Apostels „im Judenthume" gesetzlich streng (s. Apg. 26, 5) und gerecht gewesen (s. zu Phil. 3, 6), und seine Schuld zunächst nur die Eine, Jesum und Jesu Kirche verfolgt zu haben. Aber diese Eine Schuld genügte seinem eigenen Bewußtseyn, um sich „der Sünder Ersten" zu nennen. Jeder Fortschritt in der Liebe des Herrn steigert den Schmerz, ihn jemals beleidigt zu haben. Je lichter die Erkenntniß der Wahrheit und des Heiligen in der Seele aufgeht, desto demüthiger denkt sie zurück an die Häßlichkeit und an die Gefahren der ihrer Errettung vorhergehenden Nacht des Unglaubens und der Unwissenheit. War jetzt Paulus der „Erste" in Erkenntniß und Liebe (vgl. I. Cor. 15, 10), mußte er nicht auch im Rückblicke auf seine vorchristliche Vergangenheit der „Erste" seyn und bleiben in der Reue, in der Demuth und in der Dankbarkeit? s. V. 17.

q) Griech. „Aber deßhalb ward ich begnadigt, damit ꝛc." — Der Herr hatte mannigfache Absichten und Zwecke bei der Berufung des Apostels; vgl. Apg. 9, 16 Der Apostel selbst sieht in seiner Demuth für die in ihrer Art einzige Gottesthat auch nur den Einen Grund, daß der Herr ihn, als „Ersten", der an Feindschaft und Wüthen gegen das Heil und den Heiland Alle übertraf (s. Gal. 1, 14), ebendeßhalb zur Begnadigung ausgesucht, um an ihm auch die ganze — für Niemand sonst in diesem Maaße nothwendige — Fülle seiner Langmuth (Großmuth) zu offenbaren. Alle kommenden Zeit-Alter der Kirche sollten — nach dieser göttlichen Absicht — in Paulus Unterpfand, wie Vorbild besitzen dafür, daß die Möglichkeit der Verzeihung und Begnadigung keinem Sünder und keiner Stufe seiner Sünde jemals verschlossen sei, sobald sein gläubiges Vertrauen Jesum gesucht und gefunden hat als den Mittler der Versöhnung und des ewigen Lebens. — (Nach S. Augustin.)

r) Griech. „dem Könige aber der Welt-Zeiten, dem Unvergänglichen ꝛc." vgl. Ephes. 3, 20 f. — Von Dank und Gegenliebe gleichsam über-

18. Diese Anbefehlung[s]) lege ich dir nahe, Kind Timotheus! gemäß der früher über dich ergangenen Weissagungen, daß du kämpfest in ihnen den guten Kampf,

19. festhaltend Glauben und gutes Bewußtseyn,[t]) welches Etliche von sich gestoßen und am Glauben Schiffbruch gelitten haben,

20. unter denen Hymenäos ist und Alexander, die ich übergeben habe dem Satan, damit sie lernen mögen, nicht zu lästern.[u])

Kapitel 2.

1. Ich ermahne demnach, zuerst vor Allem zu verrichten Gebete, Bitten, Fürbitten, Danksagungen für alle Menschen,[a])

---

wältigt, strömt die Seele des Apostels über in anbetendem Lobpreise; s. Röm. 11, 33. — Gott ist „König (s. 6, 15) der Welt-Zeiten" (s. zu Hebr. 1, 2), soferne er gebietet über alle erschaffenen Dinge und deren Zeiten (vgl. Tob. 13, 6), während er selbst, unwandelbar und unvergänglich (s. zu 6, 16), unendlich erhaben über Alles, was geschaffen ist und von Geschöpfen je gesehen (s. Col. 1, 15) oder begriffen werden kann (s. zu Joh. 1, 18; Röm. 1, 20), in und durch sich selber besteht in seines Wesens Einzigkeit und unermeßlicher, ewiger Herrlichkeit; vgl. Röm. 16, 27 (Joh. 5, 44).

s) S. zu V. 3 (5). — Nach Andern bezieht sich „Anbefehlung" nicht auf das Obige, sondern auf das Nachfolgende, nämlich „zu kämpfen den guten Kampf", oder allgemein auf die anbefohlene (V. 15) Predigt des Evangeliums. (Chrys.) — Ueber „Kind Timotheus"; vgl. zu V. 2. — Der „Geist Gottes" (s. Apg. 13, 1 f.), dessen Gnadengaben der jugendlichen Kirche außerordentlich in Allem fürsorgten, was erst später Schule, Wissenschaft oder geordneter Rechtsgang ihr leisten konnten (s. zu I. Cor. 12, 10), leitete auch durch die „Weissagung", d. h. durch das Zeugniß und die Stimme der Träger dieses besonderen Charisma (s. zu I. Cor. 12, 28) die Auswahl der für das Lehr- und Vorsteher-, namentlich das bischöfliche Amt zu berufenden Männer. Solche Geistes-Zeugnisse waren auch über Timotheus „ergangen" (s. zu 4, 14). Demgemäß darf der Apostel auch fordern und erwarten, sein geistlich „Kind" werde im Sinne und Bereiche jener „Weissagungen", kämpfen (s. II. Cor. 10, 4; Ephes. 6, 10—17), wie jeder Christ und insbesondere ein Hirt der Seelen kämpfen muß um sein und der ihm Anvertrauten ewiges Heil; s. zu II. Tim. 4, 7.

t) Vgl. 4, 2; Apg. 23, 1. — Der „gute Kampf" — gut in der Sache, für welche, gut in den Waffen und in der Weise, mit welchen, und gut in dem Ausgange, zu dem er geführt werden soll, — wird des letzteren nicht verfehlen, wenn der „Glaube" dem Kämpfer die Treue, und der Muth und das „gute Bewußtseyn" (s. V. 5) den — im Gegensatze zur Leidenschaft und Selbstsucht — ungetrübten und freudig opfernden Sinn für das Heilige, und Zuversicht auf dessen Alles überwindende Macht aufrecht halten; vgl. II. Tim. 1, 12. — Der Halt des reinen Gewissens aufzugeben, führt früher oder später auch zum Verlust des Glaubens. Praktische Ungläubigkeit geht der theoretischen gewöhnlich, wenn nicht immer, voraus. Man wird unchristlich, wenn und weil man unsittlich geworden und es bleiben will. Ehrgeiz oder Habsucht werden nothwendig fremd und feindlich der Demuth des Kreuzes, wie die Lust der Sinne dem stete Selbstverleugnung und Reinheit des Lebens fordernden Worte und Geiste des Evangeliums; vgl. Röm. 1, 20 ff.

u) S. zu I. Cor. 5, 3—5. — Ueber „Hymenäus"; vgl. zu II. Tim. 3, 1 f. — Ein „Alexander" zu Ephesus ist in Apg. 19, 33 genannt. Ob dieser hier gemeint, oder „Alexander, der Schmied" (s. II. Tim. 4, 14) oder ein Dritter, sonst gar nie erwähnter, bleibt unentscheidbar. — Die Gemeinschaft und der Schutz der Kirche ist ihnen entzogen, um sie durch die Strafe zur Reue (vgl. I. Cor. 11, 32) und zum Widerruf von Ansichten und Lehren zu bringen, welche, — gleich so vielen spätern Häresien — wenn nicht als „Gotteslästerung" beabsichtigt, dieß doch in der That waren.

Kap. 2. a) Vgl. II. Tim. 1, 11. — Die Erhaltung des Glaubens und der Gewissens-Reinheit entscheidet für das Allen dargebotene (V. 4) Heil (1, 15). Demnach hat die Kirche die Obliegenheit, auch für Alle zu beten. Denn so ist es Wohlgefallen Gottes (V. 3), welcher Aller Errettung will (V. 4), da Er, der Eine, deßhalb den Einen Mittler und Versöhner Allen gemeinsam und für Alle überfließend (V. 5, 6) gegeben hat, wie die apostolische Lehre es bezeugt (V. 7). — Nach diesem Auftrage zu öffentlichem, kirchlichem Gebete zeigt der Apostel näher, wo und wie zu beten (V. 8), sonderheitlich dann wie Frauen in der christlichen Gemeinde und in der Familie sich zu verhalten (V. 9—14) und ihr Heil zu wirken haben (V. 15). — Die vier Formen, in welchen das kirchliche Gebet vom Apostel bezeichnet ist, — (wenn anders jede derselben eine von den andern unterscheidbare Bestimmtheit hat) — werden ausgelegt, wie in der Uebersetzung angedeutet ist, als „Gebete" um Abwehr des Bösen und Erflehen des Segens (s. Hebr. 5, 7), als „Fürbitte" für Andere, selbst für Feinde, als „Dankgebet" für empfangene Gnaden; vgl. zu Phil. 4, 6. — S. Augustin und Thomas Aq. beziehen die vier Ausdrücke auf die Aufeinanderfolge der liturgischen Gebete in der Feier des eucharistischen Opfers. Demgemäß sehen sie in den ersten beiden Formen die Gebete vor, in den beiden letzteren die Gebete nach der Consecration —, was jedenfalls beweist, daß in den Tagen des heiligen Augustin die Liturgie der heiligen Messe wesentlich dieselbe war, wie sie heute noch ist. — Wie herrlich aber tritt nun wieder in dieser Alle umfassenden Fürbitte und Stellvertretung der katholische Geist des Christenthumes hervor, gegenüber judaistisch-sectischer Ausschließlichkeit!

2. für Könige und Alle, welche in Amtswürde sind,[b]) damit wir stilles und ruhiges Leben führen in aller Frömmigkeit und Ehrbarkeit.

3. Denn dieß ist recht und genehm Angesichts Gottes, unsers Erretters,[c])

4. welcher will, daß alle Menschen errettet werden, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen.[d])

5. Denn Ein Gott ist, Ein Mittler auch zwischen Gott und Menschen, der Mensch Christus Jesus,[e])

6. welcher sich dargegeben hat als Lösepreis für Alle,[f]) — das Zeugniß zu seiner Zeit,

7. für welches ich bestellet worden als Prediger und Apostel — (Wahrheit sage ich, nicht lüge ich) — als Lehrer der Heiden in Glaube und Wahrheit.[g]) —

8. Ich will daher, daß da beten die

---

b) S. Röm. 13, 1 ff. — Waren auch „Könige und Obrigkeiten" damals noch heidnisch; die Kirche betete für sie, da Gott die Herzen der Mächtigen lenkt, die Wohlfahrt aber Unzähliger von der Art, wie jene die von Gott verliehene Gewalt gebrauchen, bedingt bleibt. — Unsere Fürbitte in der Kirche für die christlichen Fürsten hat, außer dem Gebete aus Mutter- und Bruder-Liebe für das Heil der Person, den wesentlichen Beweggrund und Inhalt ebenfalls in der Hoheit und Bedeutung ihres Berufes und ihrer Pflicht. Die Kirche, die ihre Angehörigen immerdar zu einem Wandel des Gehorsams und der Sittenreinheit und Gottergebenheit anweist, fleht zu dem Herrn, daß er auch die Mächtigen lehre und leite, damit sie die friedens- und segensreiche Aufgabe der Kirche, deren Recht und Freiheit beschirmen, mithin die Uebung der Frömmigkeit und christlicher Tugend ermöglichen und befördern; s. zu Tit. 3, 1.

c) Vgl. zu 1, 1.

d) Vgl. Tit. 2, 11 (II. Cor. 5, 15). — Das Recht und die Pflicht, für alle Menschen zu beten (V. 2 f.) — ohne Ausnahme —, ist begründet darin, daß Gott selbst das Heil Aller — ebenso ausnahmlos (s. II. Petr. 3, 9) — will, soferne Er, der Eine Gott, diesem Seinem Willen gemäß, das Erlösungs-Werk in Einem für Alle stellvertretend (V. 5) und für Alle (übergenügend; V. 6) vollbracht, für Alle es auch zur Kenntniß und Aneignung (V. 7) bestimmt hat; vgl. Matth. 11, 28. — Gelangt dieser göttliche Wille nicht auch an Allen zum Vollzuge, so ist es nicht Gottes, sondern der Menschen eigene Schuld, weil Niemand, der im Besitze der persönlichen Wahl-Freiheit ist, wider seinen Willen gezwungen, sondern nur durch (freie) Einstimmung seines Willens in den Liebes-Willen Gottes, zur Seligkeit gelangen kann. (S. Hieron. Ambros.) — Mithin gibt es keinen Vorherbeschluß in Gott so, daß er irgend einer Seele die Möglichkeit zur Erlangung des ewigen Heiles und deßwegen die hinreichende Gnade vorenthielte, durch welche jene die wesentliche Vorbedingniß des Heiles „die Erkenntniß der Wahrheit" (s. Ephes. 4, 21) — in Christus, zu erreichen in den Stand gesetzt wird; s. II. Tim. 3, 7 (Tit. 1, 1). —

e) S. zu Hebr. 9, 15 f. (Gal. 3, 19 f.) — Ein Gott, der Schöpfer aller Menschen (s. Apg. 17, 26), ihr Einer Herr und gemeinsamer Vater (s. Ephes. 4, 6), hat deßhalb den Einen Liebes-Willen für Alle, das Eine und gleiche Interesse für das Heil und die Seligkeit aller seiner Kinder; vgl. Röm. 3, 30. — Und die Liebe, welche zur Verwirklichung des Erlösungs-Willens, — den Eingebornen der Welt gab (s. Joh. 3, 16), gab ihn, den Einen Mittler, auch ausnahmlos für Alle. Wie er seinem göttlichen Seyn nach des Vaters herzeigener Sohn und zugleich der Herr ist aller Creatur von Ewigkeit (s. Röm. 9, 5), ebenso gehört, in der Zeitenfülle „Mensch" geworden, Christus Jesus — (das Wort im Fleische; s. zu 3, 16) — auch dem ganzen Menschen-Geschlechte; s. zu Hebr. 2, 12 ff. Er ist, in unser Geschlecht eingegangen („Fleisch von unserem Fleische"; s. Ephes. 5, 29), der Eine und einzige Sprosse Adams, in welchem allein die geschichtliche Forterhaltung des gesammten Menschengeschlechtes ihren Grund, weil auch ihr Endziel, — Versöhnung und Wiederherstellung (s. zu Röm. 5, 14) gefunden hat; vgl. II. Petr. 3, 13. — Bezugnahme auf (judaistisch-gnostische) Irrlehren, welche eine Vielheit von Vermittlern (— Aeonen; s. zu Col. 2, 18) zwischen Gott und den Menschen behaupteten, die wahre Menschwerdung des Sohnes Gottes selbst aber leugneten (s. I. Joh. 4, 1), ist hier schon von den heiligen Vätern bemerkt worden.

f) S. zu Röm. 3, 24. — Der Opfertod Jesu wird in diesen wenigen Worten des Apostels ebenso klar bezeugt nach seiner Einzigkeit, wie nach seiner Allgenügendheit. Denn nur der Gott-Mensch konnte gegenüber der göttlichen Gerechtigkeit — Er, der Eine, die Stelle Aller vertreten, — indem sein ewiges göttliches Seyn der Hingabe seines irdischen, leidenfähigen Lebens (s. Matth. 20, 28), den unendlichen Werth eines Lösepreises für Alle verlieh; s. Tit. 2, 14. — „Zeugniß zu seiner Zeit" nennt Paulus die erhabene Wahrheit, daß Jesus der Versöhner für Alle geworden, weil sie bis zu ihrer Erfüllung als „Geheimniß in Gott verborgen" (s. zu Col. 1, 26; Ephes. 3, 5 ff.), erst zu der von Gott hiezu bestimmten Zeit (s. Gal. 4, 4) offenbar (s. Röm. 5, 6), und der Inhalt der apostolischen Bezeugung (s. I. Cor. 2, 1) und Predigt geworden (V. 7).

g) Vgl. zu 1, 11. — Feierlich (vgl. Röm. 9, 1) die Aechtheit (s. Gal. 1, 11 f.) und die Universalität seiner Sendung (s. I. Cor. 9, 1 ff.), als eines Apostels der Heiden (s. Gal. 2, 7 ff.), d. i. der Völker betheuernd, gibt der Apostel damit auch Zeugniß, daß das Christenthum selbst die Welt-Kirche (s. Ephes. 3, 10), und daß, was er in deren Auftrage als Inhalt des Glaubens kenne und verkünde, Wahrheit sei aus Gott; vgl. Röm. 2, 20.

Männer an jeglichem Orte, erhebend reine Hände sonder Zorn und Gezänke, —[h]) —

9. (daß) gleicherweise auch die Frauen — in anständiger Gewandung, mit Schamhaftigkeit und Eingezogenheit sich schmücken, [und] nicht mit Haargeflechte oder mit Gold oder Perlen oder kostbarem Kleide[i])

10. sondern, was sich ziemt für Frauen, welche sich zur Frömmigkeit bekennen durch gute Werke.[k])

11. Die Frau lerne in Stille mit aller Unterthänigkeit.[l])

12. Zu lehren aber erlaube ich der Frau nicht, auch nicht zu herrschen über den Mann, sondern in Stille zu seyn.[m])

13. Denn Adam ward als Erster gebildet, hernach Eva,[n])

14. und Adam wurde nicht betrogen, das Weib aber betrogen gerieth in Uebertretung.[o])

h) Griech. „— geweihte Hände sonder Zorn und Gezänke". — S. zu Ps. 62, 5 (Job 11, 13—15); Jak. 4, 8. — Wird (mit den griech. Auslegern) „beten" hier verstanden von dem gottesdienstlichen, öffentlichen Gebete, so ist mit „an jeglichem Orte" nur der engere Sinn der „kirchlichen Versammlungsorte" (s. zu Apg. 2, 46) verbunden. Solcher mußten in großen Städten und bei zahlreicher Gemeinde wohl je mehrere seyn; vgl. zu Röm. 16, 5. Auf ältesten Katakomben-Bildern erscheinen die Betenden mit ausgebreiteten, himmelwärts gehobenen Händen, die, sollen sie würdig der Andacht dienen, nicht von Werken des Bösen befleckt seyn dürfen; vgl. Js. 1, 15. — Der Uebergang von der lärmenden, oft so ganz zuchtlosen Feier heidnischer Götter-Feste und Ritus in den tiefen, liebevollen und stete Demuth heischenden Frieden des christlichen Gebets- und Cultuslebens, mochte bei Neubekehrten nicht ohne ganz eigenthümliche Versuchungen und Wechselfälle durchgeführt werden; vgl. I. Cor. 11, 18. — Die latein. Ausleger (Augustin. S. Thomas) wenden diese Stelle meist auf das Privat- und innerliche Gebet an, welches an keine Aeußerlichkeit gebunden ist, „da der Herr, die ganze Erde sühnend, jeden Ort zu einer Stätte dieser Art des Gebetes gemacht hat".

i) Griech. „— Eingezogenheit sich schmücken"; vgl. I. Petr. 3, 3. — Auch hier gilt das apostolische Mahnwort zunächst dem Erscheinen der Frauen bei der gottesdienstlichen Verhandlung; vgl. I. Cor. 11, 2 ff. — Ephesus, wie Corinth reich und üppig, steht auch bei alten Schriftstellern (Philostratus, Athenäus) wegen der Prunkliebe und namentlich der Putz- und Gefallsucht seiner Frauen in besonderem Rufe. — Die christliche Sitte gestattet gerne, was an Schmuck dem Range und der Stellung im Leben angemessen, nicht leicht ohne auffällig zu werden, entbehrt werden kann. Doch die Reinheit und die Demuth des Herzens darf durch die äußere Erscheinung nicht verleugnet und verletzt, und nicht an übermüthige Hoffahrt soll das Vermögen verschwendet werden, mit welchem den Armen Gutes gethan, also die „Frömmigkeit" (V. 10) im weitesten Sinne des Wortes, bethätigt werden kann. (Cyprian.)

k) D. i. die durch wirkliche Tugend ihr christliches Bekenntniß und ihren Anspruch auf Gottseligkeit rechtfertigen; vgl. II. Tim. 3, 5.

l) S. zu I. Cor. 14, 34 f. — Was die christliche Frau, in Aufmerksamkeit und in Unterordnung unter das ihr nicht gebührende (V. 12) Lehr-Amt der Kirche lernt, schweigend in dieser aber um so inniger erfassend, das mag und soll sie allerdings verwerthen zur Weisung und Erbauung im häuslichen Kreise; s. zu Tit. 2, 4 (I. Cor. 7, 16).

m) Vgl. I. Cor. 11, 3. — Wirken im öffentlichen, zumal im kirchlichen Lehr-Amte ist nicht denkbar, ohne daß die Lehrenden über die Lernenden, hier also, wenn jenes den Frauen gestattet wäre, diese über die Männer Vorrang behaupteten und bestimmenden Einfluß übten. Dieß aber streitet wider die von dem Schöpfer schon ursprünglich der Frau gegebene (V. 13), und noch mehr wider die ihr geschichtlich gewordene Stellung (V. 14) und Aufgabe (V. 15).

n) S. zu I. Cor. 11, 8 f. — Als Zweitgeschaffene, nach dem Manne (und aus ihm; s. I. Mos. 2, 22 f.), durch die Hand des Schöpfers gebildete Persönlichkeit, dem Manne zur Gehülfin gegeben, erst nachdem dieser zum Haupte der irdischen Schöpfung bestellt worden (s. I. Mos. 2, 15), hat die Frau schon in dieser ihrer ursprünglichen Stellung zum Manne das Zeugniß des göttlichen Willens, daß sie nicht bestimmt sei, Vorrang und Herrschaft zu besitzen über dem Manne. „Die der Erschaffung nach zweite, ward aber die erste in Setzung der Schuld" (V. 14).

o) S. I. Mos. 3, 11—13. — Immer soll das demüthige Verhältniß des Weibes zum Manne die Thatsache vergegenwärtigen, daß mit Eva die Sünde begonnen und zwar dadurch, daß sie sich verführen — (täuschen) — ließ. Eva sagt ausdrücklich: „Die Schlange verführte mich", während von Adam's nachfolgender Theilnahme an dem „Ungehorsame" (s. zu Röm. 5, 12) dieser Ausdruck nicht gebraucht ist. Hatte in jener Urthatsache, mit welcher die Leidensgeschichte und der Bußweg des Menschengeschlechtes angehoben, die Stammmutter, so verhängnißvoll für Alle, in geistig-religiösem Bereiche dieß erste und einzige Mal vor dem Manne entschieden und gehandelt, der Täuschung zugänglich und Folge gebend und sonach der Wahrheit und dem Gebote derselben untreu; so hat entsprechend dem Wege der Rückführung des Menschengeschlechtes zu Gott, nimmer, wie in der „Uebertretung", der Mann der Stimme des Weibes beizupflichten (s. I. Mos. 3, 12), sondern umgekehrt, ist jetzt im Bereiche der Erlösungs- und Heilsgeheimnisse und der Entscheidung für die Wahrheit dem Manne ausschließlich das Amt der Lehre und der Verwaltung der Gnaden (s. 3, 1 ff.) anvertraut, der Frau aber der Weg der „Heiligung" gewiesen in demüthig-verbor-

15. **Heilstheilhaftig aber wird sie werden durch Kindergebären, wenn sie bleibt in Glaube und Liebe und Heiligung mit Eingezogenheit.**[p])

Kapitel 3.

1. **Zuverläßig ist das Wort: Wenn Jemand Bischofs-Amt begehrt, verlangt er ein trefflich Werk.**[a])

2. **Es muß also der Bischof untadelhaft seyn, Eines Weibes Mann,**[b]) **nüch-**

---

gener (V. 11) Hingabe an den engeren Kreis ihres Berufes in der Ordnung der Natur, wie in jener Gnade; V. 15. (Nach Chrysost.) — Daß der Apostel — wie die älteren Ausleger erörtern — das Weib an sich schwach und leicht zu täuschen, mithin als minder lehrfähig darstelle, liegt eben nicht im Gange und Geiste seiner Beweisführung, die er nur auf die Thatsachen, nicht aber auf deren Ursachen gründet.

p) Vgl. zu 5, 14. — Der Apostel spricht hier von der Frau in dem Sinne der Gesammtheit ihres Geschlechtes. Diese betheiligt sich am Fortbaue und Geschicke der Menschheit innerhalb der Ordnung der Natur durch „Kindergebären", durch Mutterschaft und Mütterlichkeit. Das in Christus erworbene Heil hebt nach keiner Richtung hin irgendwie den natürlichen Beruf auf. Es reinigt vielmehr, heiligt und verklärt ihn. Demnach wird die christliche Frau „heilstheilhaftig", wenn auch ihrer Seits mitwirkend am Fortbaue des nun der Erlösung theilhaft werdenden Menschengeschlechtes, mithin des Reiches Gottes selbst. Dieß aber vermag sie durch die christliche Mutterschaft und Mütterlichkeit, durch in Glaube und Liebe geheiligte Mutterpflichten und Mutterrechte, mit „Eingezogenheit" stille waltend in der Familie — zu beglückender Vereinigung von Natur und Gnade. — Was hier von der Aufgabe der Gesammtheit des Geschlechtes gesagt ist, wird selbstverständlich als Regel nicht aufgehoben durch die Ausnahme Einzelner, welche, in Jungfräulichkeit verharrend, einem — nicht für Alle faßbaren (s. Matth. 19, 12), geschweige denn zu erreichenden — höheren Berufe, wieder nur zur Zierde und zum Frommen des Ganzen der Kirche, folgen; s. zu I. Cor. 7, 7 f. — Die griech. Lese-Art: „wenn sie verbleiben" (d. h. die Mütter) — wird von einigen Erklärern (Ambros.) auf die „Kinder" bezogen, so daß, wenn diese in Folge der mütterlich frommen Erziehung in „Glaube und Liebe 2c." beharren, das Heil der Mutter selbst hiedurch gewirkt oder gesichert werde.

Kap. 3. a) Griech. „— ein gutes Werk". — An die allgemeinen Vorschriften für die kirchlichen Versammlungen (2, 8—15) reihen sich nun besondere über die Eigenschaften der zum Kirchendienste zu bestellenden Personen, zuerst über jene des Bischofes (V. 1—7), sodann über die der Diakonen (V. 8—13); schließlich noch die Angabe des Grundes, weßhalb diese Vorzeichnung gegeben worden (V. 14—16). — „Bischofs-Amt" (altd. „Bisthum"), begreift hier, wie anderwärts der Name „Bischöfe" (s. zu Phil. 1, 1), jenes Amt in der „Beaufsichtigung" d. i. der geistlichen Leitung und Versorgung der Gemeinde (s. zu Tit. 1, 7), welches, noch während der Lebenszeit der heiligen Apostel, deren Stelle als der „Hirten und Väter" je für die einzelnen Kirchen vertrat; s. zu Apg. 20, 28. Das Wesen des bischöflichen Amtes — Predigt (II. Tim. 2, 2), Verwaltung der Heilsgeheimnisse (s. I. Petr. 4, 10) und geistliches Vorsteher- und Richter-Amt (s. I. Petr. 5, 2) im engeren Sinne (vgl. I. Petr. 2, 25), — übertragen kraft der Vollmacht und in der Nachfolge der Apostel, stellte die Träger desselben an Weihe und Würde allerdings schon in jener Zeit über die „Presbyter" (Aelteste und Mitälteste; s. I. Petr. 5, 1), aus deren Reihen sie hervorgegangen. Die Namen dagegen für die (hierarchische) Stufenfolge behaupteten sich erst dann fest, nachdem mit dem Hinscheiden der Apostel und Aposteljünger (s. zu Offenb. 2, 1 ff.), an Stelle derselben das Bischofs-Amt in den einzelnen Kirchen selbstständig und nach ordentlich begränzter Gewalt geübt werden konnte und mußte. Demgemäß erscheint auch hier (V. 7) in das „Bischof-Amt" die Stufe der Presbyter miteinbegriffen; s. zu Tit. 1, 5. — Verlangte auch nicht Ehrgeiz und Herrschsucht (s. I. Petr. 5, 3), sondern einzig heilige Begeisterung und größere Opferwilligkeit nach einem „Amte", welches bald für die Jahrhunderte der Verfolgung seinen Trägern zu oft nur die „Schwelle" zum Marterthum wurde; so war — (der Apostel gesteht es gerne zu; s. 1, 15) — zwar nicht das Begehren an sich, wohl aber das Begehrte selbst ein „Werk", das durch seine Pflichten und Rechte schön, edel und segensreich, je nur den Bewährtesten zu Theil werden sollte (V. 2 ff.).

b) D. i. nur einmal vermählt seyn (oder gewesen seyn); vgl. zu 5, 9. — Wie selbst mit Vorzug „untadelhaft" (s. Phil. 3, 6) derjenige seyn muß, der Andere zurechtweisen soll, so kann auch nicht an der Spitze der Gemeinde stehen, wer durch zweite (überhaupt wiederholte) Heirath kundgegeben hat, daß er nicht enthaltsam (s. I. Cor. 7, 9) leben will; vgl. Tit. 1, 8. — Die Kirche war noch nicht in der Lage, sich ihre Diener von dem Kindes- oder Jünglings-Alter an selbst zu erziehen oder ausschließlich nur Jungfräuliche zu den höheren Weihen und Würden anzunehmen. Demgemäß mußte sie aus der Zahl der größtentheils als Erwachsene und im gereifteren Alter Gläubiggewordenen zunächst für das priesterliche und bischöfliche Amt je nur den Mann auserwählen, dessen bisheriges Lebensverhältniß, neben den anderweitigen Eigenschaften, dem Ideale des sittlich-reinen Wandels und des nur Gott geheiligten Berufes auch dadurch noch am nächsten stand, daß er im Leben nur „Eines Weibes Gemahl" geworden. Erkannte ja nachgewiesener Massen selbst das römisch-griechische Heidenthum den höheren, sittlichen Character der nur einmaligen Ehe. Heidnische Grab-Inschriften merken oft als Auszeichnung an, daß die Bestattete

tern, einſichtig, anſtändig, ehrbar, gaſtfrei, lehrfähig,[c])
3. nicht trunkſüchtig, nicht dareinſchlagend, ſondern nachgiebig;[d]) nicht zänkiſch, nicht habgierig, ſondern
4. dem eigenen Hauſe wohl vorſtehend, die Kinder haltend in Untergebenheit mit aller Ehrbarkeit.[e])
5. Wenn aber Jemand dem eigenen Hauſe nicht vorzuſtehen weiß, wie wird er der Gemeinde Gottes fürſorgen?
6. Kein Neuling — damit er nicht zum Stolze erhoben, in's Gericht verfalle des Teufels.[f])
7. Er muß aber auch gutes Zeugniß haben von Seite derer, welche außen ſind, damit er nicht in Schmach verfalle und in eine Schlinge des Teufels.[g])
8. Die Diakonen[h]) deßgleichen (müſſen

---

nur „einmal Vermählte" geweſen. Gewiſſe feierlichere Opferhandlungen und prieſterliche Würden des heidniſchen Roms blieben nur denen vorbehalten, welche im Leben nur Eine einzige Ehe geſchloſſen hatten. Durfte die Kirche der „Heiligen in Chriſtus" — die Eine Braut des Einen himmliſchen Gemahls (ſ. Epheſ. 5, 23) — hinter dieſem Gemeingefühle der ſelbſt unerlösten Welt zurückbleiben, und wenn ſie auch die zweite und mehrmalige Verheirathung des Laien nicht verwehrt, doch unterſchiedlos ſelbſt zu ihren höchſten Weihen und Aemtern mehrfach Vermähltgeweſene (Bigame) erheben? — Da die Vorſchrift des Apoſtels nur abwehrenden (negativen) Inhalt hat, ſo ſteht ſie mit der nachmals ausſchließlich durchgeführten Anordnung des ſchlechthin eheloſen Lebens (Cölibates) der Kleriker höherer Weiheſtufen nicht im Widerſpruche. Im Gegentheile. Sie iſt nur jenen früheſten — noch unüberwindlichen — Verhältniſſen nachgiebig, die Vorſtufe und die ſachgemäße Vorbereitung des weiteren und aus tiefſten Gründen erwachſenden Fortſchrittes der hierauf bezüglichen Geſetzgebung der Kirche; ſ. zu Matth. 19, 12 f. — Die übrigen Auslegungsverſuche dieſer Stelle entſtanden zumeiſt aus dem Beſtreben, ein thatſächliches Mißverhältniß gegen den Buchſtaben und Geiſt des Schriftwortes zu beſchönigen oder zu verhüllen. Der Apoſtel kann nicht geſagt haben, daß ein Biſchof Ehemann ſeyn müſſe, da er ſelbſt gegen dieß vermeintliche Gebot ſo entſchieden geſprochen und gehandelt (ſ. I. Cor. 7, 7 f.), und nicht anders auch ſeine Jünger Timotheus und Titus. Auch nicht wider gleichzeitige Viel-Ehe (Polygamie) kann die Abwehr lauten. Denn ſie beſtand damals nicht mehr unter den Juden und ſelbſt die Geſetze des römiſchen Reiches anerkannten ja nur Eine rechtmäßige, vollgültige Ehe. Ebenſo wenig endlich hätte als auszeichnende Eigenſchaft eines Biſchofes hervorgehoben werden dürfen, was, um nicht zum (notoriſchen) Verbrecher zu werden, jedes Chriſten Pflicht war, nämlich, die einmal gültig geſchloſſene Ehe nicht durch Unzucht zu entweihen, oder gar, nach Verſtoßung der rechtmäßigen Gemahlin, eine andere (ehebrecheriſche) Verbindung eingegangen zu haben; ſ. zu Matth. 19, 9.

c) S. zu Tit. 1, 7. — „Nüchtern" (ſ. V. 11) wird hier von den meiſten Auslegern verſtanden = „leidenſchaftlos" (ſ. Tit. 2, 7), oder „ſtets ſeiner mächtig" (ſ. I. Theſſ. 5, 6). — „Einſichtig" (klug; ſ. Tit. 2, 2) bemeſſend, was ſich ziemt, wird der Biſchof dieß nach Außen darſtellen in „anſtändiger" — würdevoller — Haltung, die im Alterthume hochgehaltene Sitte der Gaſtfreundſchaft (ſ. Tit. 1, 8) verklärend durch die chriſtliche Bruderliebe und Barmherzigkeit gegen Arme, Schutzloſe und Verfolgte; ſ. zu Röm. 12, 13; Hebr. 13, 2. — „Lehren" — die Heilswahrheit — iſt des Biſchofes erſte Pflicht; Lehrfähigkeit mithin das unbedingte Erforderniß, um Biſchof zu ſeyn; ſ. Tit. 1, 9.

d) Vgl. zu Tit. 3, 2 (II. Tim. 2, 24). —

e) Vgl. Tit. 1, 6. — Die Stellung des Biſchofes im „Haushalte" der Kirche (ſ. I. Cor. 4, 1) iſt im höchſten Sinne die des „Vaters" der über die Familie und das Haus Gottes geſetzt worden. Für die älteſte Kirche konnte daher als wichtigſter Grund und als Maßſtab für ihr Vertrauen der Gehorſam gelten und die Verehrung der Kinder gegenüber dem Hausvater, welchen jetzt die Kirche zu dem ungleich höheren (V. 5) und ſchwierigeren Berufe (Chryſ.) eines geiſtlichen Lenkers und Vaters zu erheben beſchloß; vgl. Tit. 2, 2.

f) D. i. nicht in dasſelbe (verdammende) Gericht falle, in welches (durch Hochmuth) auch der Teufel fiel d. h. der „als Engel Geſchaffene zum Satan ward"; vgl. Br. Jud. V. 6. (Chryſ. Hieron.) — Andere erklären: „damit er nicht falle in die Anklage (beziehungsweiſe alſo: das Gericht und Verderben), welches der Teufel über die Hochmüthigen bringt". — Der „Neuling" (griech. „Neophyt" = „Neueingepflanzter"; ſ. Röm. 11, 17; I. Cor. 3, 9), noch nicht tief gewurzelt in den Gnaden der Kirche und in den Tugendprüfungen, unterliegt, wenn auf den Gipfel von Würde und Macht erhoben, nur allzuleicht den Stürmen der Verſuchung, ſo daß er, ſtatt im Dienen (ſ. Matth. 20, 25 ff.) ſeine Größe zu ſuchen, durch Eitelkeit und Herrſchſucht den Frieden der Kirche und ſeine eigene Seele zu Grunde richtet; vgl. zu 5, 22.

g) Vgl. II. Tim. 2, 26. — Das Zeugniß auch der Nicht-Chriſten (derer die „draußen ſind"; ſ. Col. 4, 5) muß der Kirche Gewähr leiſten, damit nicht etwa zuerſt ſie ſelbſt bei Erhebung eines in ſeinem früheren (vorchriſtlichen) Leben übel berufenen Mannes, dieſen ſofort als eine „Schmach" für ſich und ſein hohes Amt betrachten müſſe, der ſo Gedemüthigte aber dann durch die „Schlinge des Teufels" (ſ. Röm. 11, 9) wieder zum Abfalle oder zu anderweitigem Aergerniſſe gedrängt werde.

h) S. zu Apg. 6, 6 (Röm. 12, 7). — Vielſeitig und gar hohes Zutrauen der Gemeinde auch in äußeren gemeinſamen, wie Privat-

seyn) ehrbar, nicht zweizüngig, nicht viel dem Wein ergeben, nicht schmutzigem Gewinn nachtrachtend, —

9. festhaltend das Geheimniß des Glaubens in reinem Bewußtseyn.[i])

10. Auch diese aber sollen zuerst geprüft werden, und sie also dienen, wenn sie sonder Vorwurf sind.[k])

11. Die Frauen gleichfalls (seien) ehrbar, nicht verläumderisch, — nüchtern, getreu in Allem.[l])

12. Die Diakonen seien Eines Weibes Männer,[m]) die ihren Kindern wohl vorstehen und ihren Haushaltungen.

13. Denn, welche gut gedient haben, erwerben sich eine gute Stufe[n]) und vielen Freimuth im Glauben, der da ist in Christus Jesus. —

14. Dieß schreibe ich dir, hoffend zu dir zu kommen in Bälde,[o])

15. wenn ich aber verziehe, damit du wissest, wie du im Hause Gottes verkehren müssest, welches ist die Kirche des lebendigen Gottes,[p]) Säule und Grundveste der Wahrheit.

Angelegenheiten voraussetzend, erforderte das Amt der Diakonen Eigenschaften, selbst denen des Bischofes ähnlich (V. 2, 3), namentlich damit für seine Inhaber durch deren würdevollen Anstand, durch ihre Zuverlässigkeit und stete Selbstbeherrschung, und (in Sache der Verwaltung des Kirchen- und Armen-Gutes) durch vorwurfslose Uneigennützigkeit (s. I. Petr. 5, 2), jeder Grund oder Vorwand zu irgend welchem Mißtrauen ferne gehalten bliebe; vgl. 6, 5; Tit. 1, 11. —

i) Vgl. 1, 5 (19). — Festzuhalten (unverfälscht) das „Geheimniß des Glaubens", d. i. den vordem verborgenen, nun in Christus offenbaren (V. 16) Inhalt (s. Ephes. 6, 19) des christlichen Glaubens (s. zu I. Cor. 2, 7), ist, wie jedem Christen die Sorge für das eigene Heil, so noch ganz besonders die Pflicht des für so viele Seelen verantwortlichen Dieners und Lehrers (s. zu Apg. 8, 1) der Kirche; vgl. Röm. 2, 19. Hievon aber muß zugleich, wenn gesegnetes Wirken erwartet werden soll, das ganze Innere durchdrungen, und das „Bewußtseyn" weder durch Irrthum noch auch durch schwere Schuld getrübt seyn; vgl. 4, 2. — Mittelalterliche Ausleger dachten bei „Geheimniß des Glaubens" gerne an das höchste desselben, an das heiligste Sacrament, dessen Austheilung mit zum liturgischen Wirken des Diakonates gehört.

k) S. zu 5, 22 (Apg. 6, 3).

l) Vgl. zu 5, 9 (Tit. 2, 3 f.). — Chrys. und die Mehrzahl der griech. Väter verstehen hier schon unter „Frauen" die Diakonissen (s. zu Röm. 16, 1), deren ausgedehnte Obliegenheit für Pflege der weiblichen Katechumenen, Armen und Kranken, die gleiche Unbescholtenheit, das gleiche aufrichtige, immer besonnene und getreue, darum unbedingtes Zutrauen sichernde Verhalten, — wie bei den Diakonen (V. 8) — erforderte. — Andere denken hier nur an die „Frauen" der Diakonen (— und der Bischöfe), soferne durch ungutes Benehmen derselben der Kirche Aergerniß und der Wirksamkeit ihrer Männer Nachtheil bewirkt werden konnte. Beide Ansichten mögen sich darin begegnen, daß sonder Zweifel vielmals die Frauen kirchlicher Würdenträger in den Kreis der Diakonissen aufgenommen wurden.

m) S. zu V. 2 u 4 f.

n) D. i. in der Anwartschaft auf das ewige Heil; s. 6, 19 (Matth. 25, 21). — Mit dieser Auffassung des Wortes „Stufe" steht das Folgende im Einklange. Denn durch „Freimuth" oder „Zuversicht im Glauben (s. II. Tim. 2, 15)" bezeichnet der Apostel gerne das freudige Bewußtseyn eines gnadenvollen Bezuges zu dem Herrn (s. Hebr. 4, 16), einschließend die selige Hoffnung zukünftigen Lohnes; vgl. zu Ephes. 3, 12. (Theodoret.) — S. Hieron. Theophyl. (Corn. a Lap.) nehmen „gute Stufe" = „höhere Stufe", nämlich der Weihe und des Amtes. Der Diakon, welcher sein Amt gut verwaltet hat, zeigt sich dadurch würdig (durch die Stimme der Gemeinde und Mit-Brüder), in die Stufe des Presbyterates und Episkopates aufzurücken, wie dieß der Natur der Sache nach allerdings der Wille und die Uebung der Kirche in Geltung gebracht hat.

o) Griech. „— zu dir zu kommen (noch) balder" d. i. obgleich ich hoffe, eher, als sonst erwartet oder bestimmt gewesen, zu kommen; vgl. 1, 3.

p) Griech. „— damit du wissest, wie man im Hause Gottes verkehren müsse, welches ist &c." — „Haus Gottes" (s. Ephes. 2, 22) ist die Kirche des N. T. nach ihrer Gesammtheit, und durch diese je auch nach ihren Untergliederungen, im Sinne vorzüglich des Baues (s. I. Cor. 3, 9), in welchem (nach Vorbild des Tempels zu Jerusalem; s. Matth. 21, 13) Gott wohnt (s. II. Cor. 6, 16), wie dieß Haus auch von ihm dazu geschaffen (s. Hebr. 3, 4), auf ihn gegründet und ihm geweiht ist; s. Ephes. 5, 20 ff. — Aber auch der Sinn des Haushaltes (s. Ephes. 2, 19) oder der Familie Gottes (s. Hebr. 10, 21), entspricht, wie zuvor der Gemeinde des A. T. (s. zu Ose. 8, 1), so jetzt und immerdar dem Wesen der christlichen Kirche. Sind ja Alle, deren Mutter sie ist, die Kinder Eines Vaters, welcher ist der lebendige (wahre) Gott (6, 17), und sind diese, als in Gnade angenommene Kinder, Brüder und Mit-Erben des eingebornen Sohnes Gottes (s. zu Röm. 8, 15 f.), und ebenso selbst wieder unter einander Brüder; vgl. Joh. 20, 17. — Wie auf der „Säule" (vgl. Gal. 2, 9; Offenb. 3, 12), das Gebäude — (der Ueberbau) — aufgelegt ist und ruht als auf seiner „Grundveste" (Unterlage; s. II. Tim. 2, 19); also ist die unerschütterliche Fortdauer — die Unversehrtheit — der „Wahrheit" d. i. der in Christus der Welt geoffenbarten und übergebenen Heiles-Lehre und Thatsache (s. Tit. 1, 1), gelegt in das Daseyn und in den Beruf der Kirche; s. zu Ephes. 2, 20. — Um diesen Beruf zu erfüllen,

16. Und zugestanden groß ist das Geheimniß der Frömmigkeit:[q]) welches offenbar geworden im Fleische, gerechtfertigt ward im Geiste, sichtbar geworden den Engeln, gepredigt ward den Heiden, geglaubt worden in der Welt, aufgenommen ward in Herrlichkeit.

Kapitel 4.

1. Der Geist aber sagt[a]) ausdrücklich, daß in späteren Zeiten Etwelche abfallen werden von dem Glauben, sich haltend an Irr-Geister und Dämonen-Lehren[b])
2. derjenigen, die mit Heuchelei Lüge

muß die Kirche selbst ein geschichtliches Daseyn haben. Sie muß sichtbar seyn, weil sie die Wahrheit bezeugen und wider die mannigfachen Versuche der Irrlehre — das „Hinterlegte des Glaubens" (s. 6, 20) ungeschmälert und unentstellt zu bewahren, demgemäß richterliche (autoritative) Entscheidung zu geben hat; s. zu Matth. 18, 1 f. Ausgestattet von dem Herrn mit den hiezu erforderlichen göttlichen Vollmachten und zeitlich-irdischen Einrichtungen (Organen), bedarf unbedingt die lehrende Kirche zur Erfüllung dieser — für nur menschliche Kräfte unlösbaren Aufgabe — die Gabe der Unfehlbarkeit. Denn nur so kann sie, wie der Apostel unbeschränkt sich ausdrückt, für alle Bildungsstufen und Bedürfnisse der Seelen, und im ganzen Bereiche der zum Heile geoffenbarten Wahrheit die „Säule" seyn, auf welche das Glaubensbewußtseyn der Gesammtheit, wie jedes Einzelnen sich durch die kirchliche Entscheidung stützen darf, ohne Gefahr, an der Erkenntniß der göttlichen Wahrheit, mithin in den Bedingnissen der Heils-Erlangung, irgendwie oder jemals irre geführt oder verkürzt zu werden. — Der Apostel sieht demnach in der Kirche, in welcher er selbst ein so mächtiger Grundpfeiler geworden (s. Ephes. 2, 20), die Verheißung des Herrn, daß sie den „Geist der Wahrheit" empfangen werde, in voller und unvergänglicher Verwirklichung; s. Joh. 16, 13 ff. — Die von neueren Erklärern (erst seit dem XVI. Jahrh.) vorgeschlagene Satz-Abtheilung „— welcher ist die Kirche Gottes — Säule und Grundveste der Wahrheit und zugestanden groß ist das Geheimniß 2c." streitet wider die Regeln der Sprache und den Zusammenhang des Gedankens. Der Apostel nennt ja unleugbar erst im V. 16 mit großartigen Zügen die Summe des christlichen „Bekenntnisses" oder die Grundwahrheit für deren unversehrte Bewahrung die Kirche zur „Säule und Grundveste" bestellt worden.

q) Vgl. zu V. 9 (I. Cor. 2, 7.) — Den Hauptinhalt dieses „zugestanden großen (s. Ephes. 5, 32) Geheimnisses" (s. Col. 1, 26) zeichnet Paulus mit Rücksicht auf die entgegenstehenden Irrlehren. Statt „welches offenbar geworden im Fleische" (s. Joh. 1, 14), lesen mehrere griechische Handschriften und Väter „Gott offenbar geworden im Fleische" (Ignat. M.? Chrys. Theodoret). Die übrigen griechischen Handschriften und Uebersetzungen (Syr. Armen.) geben: „— welcher (Christus, als Inhalt des Geheimnisses) offenbar geworden 2c." (So auch Hieron.). Aus dem (rythmischen) Baue des Satzes wurde nicht ohne Grund vermuthet, der Apostel habe hier geradezu ein Bruchstück eines (charismatischen; s. zu Ephes. 5, 19) Preisgesanges an den Heiland (s. Col. 3, 16) als Schluß seiner Erörterung beigefügt. Hiedurch würde die merkwürdige Kürze der Form vollständig erklärbar. — Der menschgewordene (Sohn Gottes; s. I. Joh. 1, 2 f.) ward „gerechtfertigt (erwiesen; s. zu Matth. 11, 19) im Geiste", da der (heilige) Geist der Gottesherrlichkeit des Erlösers von Anfang an Zeugniß gab (s. Matth. 3, 16), und ununterbrochen Zeugniß gibt (s. Joh. 16, 8 f.; Apg. 2, 33. Andere Ausleger fassen hier „Geist" im Gegensatze zu „Fleisch", und erklären: „der Menschgewordene erwies sich in der Hülle des Fleisches zugleich als Gott kraft der Wirksamkeit des Geistes in Lehre und Wundern"; vgl. Hebr. 9, 11). — Aber auch vor den Blicken der „Engel" entfaltete dieß „Geheimniß" (s. zu Ephes. 3, 10) auch für sie unergründliche Tiefen von göttlicher Weisheit (s. I. Petr. 1, 12), und fesselte ihre Bewunderung, ihre Liebe und Dienste (s. zu Hebr. 1, 6) an denjenigen, den sie ebenso erniedrigt sahen bis zur äußersten Trostlosigkeit (s. Luk. 22, 43), wie sie ihn nun sehen verherrlicht über Alles (s. zu Col. 1, 16 f.). Sein Wort und sein Werk gehört hienieden Allen — den Heiden, und nicht blos den Juden (s. zu Col. 1, 26 f.). Wie die Welt hier unten in dem Gehorsame des Glaubens bereits sein Reich geworden (s. Ephes. 4, 16) und als solches sich fortbauen und vollenden wird, so hat ihn der Himmel aufgenommen in Herrlichkeit (s. Apg. 10, 16) als den „Erstgebornen aus den Todten" — als den Erstling vieler Brüder; s. zu I. Cor. 15, 20—23. — Wohl niemals hat in menschlicher Sprache in so unvergleichlich wenig Worten die selige Erkenntniß der vollen Größe und Herrlichkeit des Erlösers und der Erlösung aus der Tiefe eines liebeglühenden Herzens gleich erhabenen und gleich glänzenden Ausdruck gewonnen. —

Kap. 4. a) D. i. der Geist Gottes, als Quelle der Weissagung; s. zu I. Cor. 12, 10. — Es scheint, daß die bezügliche bestimmte Offenbarung für „spätere" — allerdings nicht ferne liegende Zeiten — wenn auch unmittelbar ihm selbst (vgl. Apg. 20, 22), doch auch sonst durch andere Träger des prophetischen Geistes mitgetheilt worden; vgl. zu I. Thess. 5, 19. — Paulus entwirft sofort das Gegenbild zur unfehlbaren Wahrheit der Kirche (3, 15), in der Irrlehre nach ihren finsteren Ursprüngen (V. 1) und ihren verderbten Behauptungen (V. 2—5). Diese zu bekämpfen, wird Timotheus nachdrucksam gemahnt (V. 6—13), damit er die Weihe-Gnade bewahrend (V. 14), sein und seiner Gemeinde Heil sicher stelle (V. 15, 16). —

b) S. zu I. Joh. 4, 3. — Wie in der Kirche der Geist der Wahrheit zur Wahrheit und in deren Tiefen führt (s. Joh. 14, 17), so geht der „Abfall vom Glauben" (s. I. Joh. 2, 18) aus durch die Hingabe an „Irr-Geister" d. h. an

reden und gebrandmarkt sind im eigenen Gewissen,[c])

3. welche verwehren zu heirathen, Speisen zu genießen,[d]) welche Gott geschaffen hat zum Genuße mit Danksagung für die Gläubigen und für die, so erkannt haben die Wahrheit;

4. da jedes Geschöpf Gottes gut und nichts zu verwerfen ist, was mit Danksagung entgegengenommen wird,[e])

5. denn geheiligt wird es durch Gottes Wort und Anrufung.[f])

6. So du dieses vorträgst den Brüdern,

Geister, deren Interesse es ist, die Menschen in Irrthum zu verstricken, also an „Lügen-Geister" (s. I. Joh. 4, 6) so daß, was sie lehren, ihres eigenen Wesens ist, nämlich „Dämonen-Lehre", also Eingebung der bösen Geister; vgl. Jak. 3, 15. — Einige Erklärer verstehen unter „Irr-Geister" selbst nur die Irrlehrer (— die selbst verirrten und Andere irreführenden —); auch wird „Dämonen-Lehre" auch (wider den Zusammenhang) ausgelegt = „Lehre von den oder über die Dämonen", also „(gnostische) Theorie der Geister-Welten".

c) Vgl. Tit. 1, 15. Grundzug des Heuchlers bleibt (s. Matth. 15, 7), daß er nach Außen durch Rede und Verhalten den Schein sittlicher Strenge zur Schau trägt, indeß sein Inneres ihn selbst als einen Verbrecher verurtheilt und „brandmarkt", sei es, weil er sich der Lüge, die er für Wahrheit ausgibt, selbst bewußt geworden, oder soferne zu jener höheren Reinheit, die er von Anderen fordert, gerade sein eigenes unsittliches Treiben in schroffem Widerspruche steht; vgl. Matth. 20, 28. — Theodoret. dagegen wollte in dem Brandmale des Gewissens Verhärtung (Unempfindlichkeit) des sittlichen Gefühles erkennen, wie sie, gleich den durch Glüh-Eisen ertödteten Muskeln und Nerven, als Folge fortgesetzter Heuchelei sich herausgestaltet.

d) S. zu 2, 15. — Der (dualistische) Satz, die (materiellen) Dinge in dieser Welt hier unten, seien nicht das Werk Gottes, des (guten) Schöpfers, sondern (nicht gute; V. 4) Erzeugnisse eines widergöttlichen (bösen oder mindestens unvollkommenen) Urhebers (Demiurgos), liegt aller (gnostischen) Irrlehre zu Grunde; s. zu Col. 2, 20. Folgerichtig begehrt sie daher, der reine Mensch solle mit den Natur-Dingen so wenig als möglich sich in Berührung setzen, müsse aber unbedingt sich enthalten vor Allem dessen, wodurch neue Wesen entstehen, also der Ehe (vgl. zu 2, 15), sodann auch jener Genüsse, in welchen die Naturmächte leibhafter hervortreten und (drastisch) wirken, also des Fleisches und des Weines; s. Col. 2, 16. Paulus verweist wider die Irrlehre, zunächst an deren Speise-Verbote anknüpfend, sofort auf die Einheit des Schöpfers und des Schöpfungswerkes („Gott hat geschaffen"), und auf die demselben von Gott gegebene Bestimmung „zum Genuße". Wieferne aber dieser beabsichtigt worden für die Gläubigen oder für die so (in ächter Gnosis) die Wahrheit erkannt haben" (s. zu Röm. 14, 6), erhellt aus dem Beisatze „mit Danksagung"; s. I. Cor. 10, 31. Denn diese, als Akt des Glaubens, heiligt (V. 5) und erhebt über die blos sinnliche Sphäre auch den Empfang der Gaben aus der geschaffenen Natur, und verwirklicht so den Zweck des Schöpfers, der in Allem nach seiner Macht erkannt und in seiner Liebe entgegengeliebt und verherrlicht werden will; vgl. I. Cor. 6, 20. Der Unglaube und die religiöse Unwissenheit thun dieß nicht, sei es, daß, wie in diesem Beispiele, der rechtmäßige Gebrauch der Gaben Gottes thörichter Weise verworfen, oder derselbe nur roh sinnlich und ohne Danksagung, also ungeheiligt hingenommen wird. — Die Stelle geltend zu machen wider die Hochschätzung der Jungfräulichkeit in der katholischen Kirche oder gegen deren Fastengebot (s. zu Matth. 15, 11 ff.), wurde vereinzelt nur von confessioneller Feindseligkeit oder Beschränktheit versucht. Die Kirche hat die Ehe nicht nur nicht verworfen, sondern dieß an sich natürliche Band des Geschlechtes in den Personen der Getauften erhoben und eingegliedert in ihr überweltliches Heiligthum; s. zu Ephes. 5, 29 f. Achtet sie aber zugleich aus Beruf und Gnade freigewählte Jungfräulichkeit noch als höhere Form eines Gott und seinem Dienste ausschließlich gewidmeten Lebens, so handelt sie hierin gewiß nicht gegen die Lehre des Apostels (s. I. Cor. 7, 7), sondern in Einstimmung mit dieser und mit seinem eigenen Beispiele, so wie mit dem Worte (Matth. 19, 11) und Vorbilde des Heilandes selbst. Das Gleiche gilt, wenn sie, wie selbst weltliche Rechte und Normen unter allen Völkern fordern, für Einzelne die Zulässigkeit der Eheschließung von gewissen, durch Gesetz der Natur, der Sittlichkeit oder des Gemeinwohles gebotenen Voraussetzungen bedingt seyn läßt. — Dieselbe Kirche, welche seit den Aposteln und durch sie dem A. T. gegenüber die durch Jahrtausende geheiligte Unterscheidung des levitisch Reinen vom levitisch Unreinen (s. Apg. 10, 15) im Geiste der Freiheit der Kinder Gottes überwunden (s. zu Röm. 14, 14), konnte ihre Vorschrift zeitweiser Enthaltung von bestimmten Speisen (— Fasten- oder Abstinenz-Gebot —) gewiß nicht darauf gründen, daß sie Fleischesnahrung an sich für unrein, weil nicht von Gott geschaffen oder angewiesen, jemals erachtet hätte. Es sind einzig geistige Beweggründe, aus welchen sie hier zur Uebung des Gehorsams und zum Abbruche des Begehrens und Ueberwucherns der Sinnlichkeit, wie zur Erhebung des Geistes (s. I. Cor. 9, 27), endlich auch zur Nachbildung des jeder Ueppigkeit ganz entäußerten und nur armen und leidenvollen Lebens des Herrn, für Alle zu gewissen Tagen und Zeiten die Entbehrung üppigerer Nahrung vorschreibt, oder bei Einzelnen kraft besonderer Gelübde auf immer gestattet und als Gott wohlgefällig anerkennt; vgl. zu Matth. 15, 11 ff.

e) Vgl. Röm. 14, 20. — „Lege durch die Danksagung das Siegel Gottes auf seine Gabe, und jedes Unheilige ist entfernt". (Chrys.)

f) Auch das selbst Nicht-Heilige — (wie die Naturdinge, die an sich zwar nicht dem Ursprunge nach böse, aber doch durch die Sünde außer den

wirst du ein guter Diener Christi Jesu seyn,[f]) aufgenährt durch die Worte des Glaubens und der guten Lehre, welcher du gefolgt bist.

7. Aber die heillosen und altweiberischen Fabeln meide![h]) übe aber dich selber ein für Frömmigkeit!

8. Denn die leibliche Uebung ist zu Wenigem nütze,[i]) die Frömmigkeit aber ist zu Allem nützlich, weil sie Verheißung hat des Lebens, des gegenwärtigen und des zukünftigen.

9. Zuverlässig ist das Wort, und aller Annahme würdig.[k])

10. Denn daraufhin mühen wir uns und leiden wir Schmach, weil wir hoffen auf den lebendigen Gott, welcher ist Erretter aller Menschen, vorzüglichst der Gläubigen.[l])

11. Dieß schärfe ein und lehre!

12. Niemand mißachte deine Jugendlichkeit![m]) vielmehr sei Musterbild der

---

Bereich der Gnade und unter die Herrschaft der Nichtigkeit gestellt sich finden, es sind; s. zu Röm. 8, 20 f.) wird nun zu etwas Heiligen, wenn das Gebet sie heiligt. Paulus bezeichnet das „Tisch"- und „Dankgebet" als „Wort Gottes", weil — schon nach dem hebräischen Rituale — vorzüglich diese Gebete aus Psalmenstellen, überhaupt aus Worten der heiligen Schrift bestanden, verbunden mit der „Anrufung" des göttlichen Namens und Segens. — Der Herr selbst hat die „Danksagung" durch sein Beispiel verherrlicht (s. zu Luk. 24, 30). Tiefgegründet erscheint demnach für uns die Nothwendigkeit dieses Gebetes, mögen wir es in seiner Bedeutung auffassen als des Bekenntnisses, wie unserer Abhängigkeit von Gott, so unserer Dankespflicht zu Gott, oder nach seinem weitern Endzwecke, das uns zeitlich und irdisch Gebotene anzuknüpfen zugleich an das Ewige und Himmlische, und jenes sofort hiedurch gesegnet jedem Einfluße und jeder Folge zu entziehen, durch welche unserer äußeren Wohlfahrt oder schlimmer noch dem Heile unserer Seelen Nachtheile erwachsen könnte; vgl. zu Apg. 27, 35. — Andere Ausleger erklären nur die „Anrufung" von dem Tischgebete, beziehen aber das „Wort Gottes" auf das Schriftzeugniß, daß Gott die Naturdinge dem Menschen zum schuldlosen Gebrauche gegeben; s. I. Mos. 9, 3 (1, 29).

g) S. II. Tim. 4, 5. — Unter die strengsten Verpflichtungen des apostolisch lehramtlichen Wirkens zählt auch die Widerlegung der Irrthümer und Erhaltung des unverfälschten Glaubensbewußtseyns. Befähigt hiezu wird seyn, wer selbst mit der ganzen Kraft seiner Seele eingegangen ist an der Hand der „guten Lehre" der Kirche in den Inhalt des Glaubens, so daß dieser, nicht (handwerksmäßig) nur erlernt und gelehrt, sondern ganz persönlich angeeignet wie geistiges Brod (s. zu Matth. 4, 4), in dem Lehrer (Prediger) selbst des eigenen Lebens Inhalt und Form geworden ist; vgl. II. Tim. 3, 10.

h) Vgl. zu 1, 4 (II. Tim. 2, 23). — Die Fabel- oder Traum-Welt der Gnosis beschäftigte nutzlos, als eine neue Mythologie nur die kindische Neugierde und Einbildungskraft. Ganz Anderes fordert christliche Frömmigkeit. Sie ist, freilich mit glorreichen Folgen (ähnlich dem Wettstreite in der Arena), nur der Preis der reinsten Anstrengung (V. 8, 9) und des beharrlichen Kämpfens (V. 10); s. zu 6, 12.

i) Paulus bedient sich, nur in kürzester Form, hier des gleichen Bildes und gleicher Schlußfolgerung, wie I. Cor. 9, 25 f. — Bringt körperliche (gymnastische) Uebung, so hoch auch die hellenische Welt deren Werth stellte und ihre Siege lohnte und besang —, doch nur geringen, weil nur zeitlichen Erfolg; wie großer Anstrengung erscheint erst Frömmigkeit würdig, die zu Allem nützt in Zeit und Ewigkeit? — Bei „Verheißung", die für die Frömmigkeit auf das „gegenwärtige Leben" lautet, kann im A. T. auf Ps. 36, 1—6 II. Mos. 20, 12; Bezug genommen werden (vgl. Is. 33, 16). Doch auch das N. T. sichert den zuerst nach Heiligung Strebenden neben den allein würdig zu hoffenden ewigen Gütern (s. Röm. 8, 18), die Anwartschaft auf ganz besondere Fürsorge des himmlischen Vaters; s. Matth. 6, 25—33; vgl. Hebr. 13, 5. — Von anderen Auslegern (Ambros. Thom. Aq.) wurde „leibliche Uebung" verstanden von der äußerlichen Kasteyung und Enthaltsamkeit, deren sich Essener, Gnostiker ꝛc. beflissen, ohne die entsprechenden innern Voraussetzungen wahren Glaubens und wahrer Andacht; s. zu Col. 2, 23.

k) Vgl. 1, 15. — Die Gewißheit, daß der Treue im Dienste des Herrn ihr verheißener Lohn nicht entgehe, darf diese Treue stärken und ermuthigen (V. 10).

l) Griech. „— weil wir Hoffnung gesetzt haben auf den lebendigen Gott ꝛc."; vgl. II. Cor. 1, 10. Nicht ohne Beschwerniß (s. Matth. 11, 12) und tapferen Streit kann „Frömmigkeit" gewonnen und behauptet (s. II. Tim. 3, 12), kann insbesondere apostolisch-kirchliches Amt und Werk fruchtbar gemacht werden; vgl. II. Cor. 7, 5. — Ist es nun Gottes Wille, alle Menschen zum Heile zu führen (s. 2, 4), wie gesichert weiß sich die Hoffnung auf Verwirklichung dieses Heiles-Willen (V. 6) in denjenigen, welche, als „Gläubiggewordene", Gott — dem lebendigen (s. 3, 15) — in besonders inniger, (sein Leben in ihr Leben versenkenden; s. Gal. 2, 20 f.) — Vereinigung angehören! vgl. II. Cor. 5, 15 f. — Solches Bewußtseyn „lehre" denn auch das apostolische Wort des Timotheus, und schreibe es unauslöschlich in die Herzen der ihm Anvertrauten (V. 11)!

m) Vgl. Tit. 2, 15. — Timotheus (s. zu I. Thess. 3, 1) konnte, wenn er, wie wahrscheinlich, im blühenden Jünglings-Alter (s. Apg. 16, 1) dem Apostel sich angeschlossen (51—52 n. Chr.), damals zwischen dreißig auf vierzig Jahre alt seyn. Er war also, zumal nach römisch-hellenischer Zählungsweise und im Verhältnisse zur Würde seines (bischöflichen) Amtes, immer noch nicht über jüngeres Alter hinaus.

Gläubigen in Wort, in Wandel, in Liebe, in Glaube, in Unentweihtheit![n])
13. Bis ich komme, halte an der Lesung, der Ermahnung, [und] der Lehre![o])
14. Vernachläßige nicht die Gnadengabe, welche in dir ist, die dir gegeben worden durch Weissagung, sammt Auflegung der Hände des Presbyteriums.[p])
15. Dieß erwäge, darin finde dich,[q]) damit dein Fortschreiten offenbar sei für Alle.
16. Habe Acht auf dich und die Lehre! Verbleibe dabei! Denn dieses thuend, wirst du (dich selbst) retten und die, welche auf dich hören.[r])

Kapitel 5.

1. Einen Aelteren fahre nicht an, sondern gemahne (ihn), wie einen Vater,[a]) Jüngere, wie Brüder,

Daher die Mahnung: Timotheus möge durch den Ernst, die sittliche Reife und die Hoheit seines Wandels jeden Anlaß ferne halten, irgend sich seine Jugendlichkeit zum Vorwurfe gemacht zu sehen. „Denn wessen Leben nicht achtungswürdig, an dem wird nur zu leicht auch sein Wort mißachtet." (S. Greg.)

n) Vgl. 5, 2 (II. Cor. 7, 11). — „Lebendiges Gesetz, Norm und Vorzeichnung des heiligen Wandels sei der geistliche Lehrer" (Chrys.) — vor Allem in der „Unentweihtheit" oder Unschuld, worunter griech. wie latein. Väter hier im engeren Sinne die Verpflichtung verstehen, Jungfräulichkeit zu bewahren; vgl. zu Tit. 2, 5.

o) S. zu Röm. 12, 7. — Besondere Weisungen für seine Ankunft sich vorbehaltend, will Paulus, sein Jünger möge eifrig den Hauptpflichten des Lehr-Amtes obliegen. — An die „Lesung" d. i. an den (liturgischen) Vortrag von Abschnitten aus dem A. T. zunächst, und (s. zu II. Cor. 3, 14; Apg. 13, 15), wieferne schon neutestamentliche Urkunden vorhanden (s. zu Col. 4, 16), auch wohl aus diesen, reihte sich die „Ermahnung" (Erbauungsrede), als ein ausgezeichneter Theil der „Lehre", welche der Bischof zu ertheilen hatte je nach den Bedürfnissen der Hörer als Katechese oder als Unterricht für die bereits im Glauben Befestigten; vgl. I. Cor. 3, 2. — Um dieser Aufgabe zu genügen, ist erforderlich treues Mitwirken mit der Gabe und Gnade der Weihe (V. 14).

p) S. zu II. Tim. 1, 6. — Der Streit der Ausleger, ob „Gnadengabe" hier die ordentliche (sacramentale), mithin auch heiligmachende Gnade der Priester- oder Bischofs-Weihe (s. II. Tim. 1, 14) bedeute, oder nur eine außerordentliche Geistesgabe (Charisma; s. I. Cor. 12, 1 ff.), vermittelt sich dahin, daß im apostolischen Jahrhunderte bei der Ordination von Aposteljüngern der Empfang der ordentlichen Weihe-Gnaden mit der Mittheilung außerordentlicher (— wunderbarer —) Gaben wohl eben so enge verbunden war, wie bei dem Sacramente der Firmung, so lange die Apostel selbst sie spendeten; s. zu Apg. 8, 17. Aehnlich verhält es sich mit der hier einwirkenden „Weissagung"; s. zu 1, 18. Zeugniß des heiligen Geistes für den von ihm Erkornen (s. Apg. 16, 2), weckt sie bei der Weihe-Handlung im Geiste und gestaltet sie im Munde des weihenden Apostels die erhabenen Gebets- und Segens-Formen, deren wesentlicher Inhalt seit ältester Zeit in dem wundervollen Ritus der katholischen Bischofs- und Priester-Weihe sich heute noch erkennen läßt. — Sinnbild und selbst Vermittlung des Uebertrages geistlicher Gnaden (s. V. Mos. 34, 9; Apg. 8, 1 f.), kirchlicher Würden und Gewalten (s. zu Apg. 6, 6), hat die „Auflegung der Hände", zunächst der des Weihenden, im Oriente geradezu dem ganzen Weihe-Acte für immer den Namen (Chirotonia, Chirothesis) gegeben. — Erscheint dem Wortlaute nach die „Gesammtheit" (— das Presbyterium; s. zu Tit. 1, 5; vgl. zu Apg. 13, 3 —) der Presbyter der Gemeinde (von Ephesus s. Apg. 20, 17) bei dieser (sacramentalen) Handlung mitthätig, so darf angenommen werden, der Apostel schließe der Kürze des Ausdruckes zu lieb, die ihm zustehende und von ihm auch vollzogene Haupthandlung (s. II. Tim. 1, 6) in diese mehr allgemeine Bezeichnung mit ein. Auch der spätere Ritus hat neben dem eigentlichen Consecrator die ähnliche Mitbetheiligung seiner bischöflichen oder priesterlichen Assistenten bei mehreren Consecrations- und Weihehandlungen beibehalten. — Zwischen der weihenden (früheren?) Handauflegung durch den Apostel und einer (späteren?) nur zustimmenden oder anerkennenden des Presbyteriums hier zu unterscheiden, erscheint in keiner Weise benöthigt und urkundlich kaum zu erweisen.

q) Oder buchstäblich: „— darin sei" (mit deinem ganzen Seyn und Wollen) ꝛc. Der Mann gehört dem Amte und nicht das Amt dem Manne. Diese Gemein-Regel gilt im strengsten Sinne von dem geistlichen Amte. Wessen Leben nicht ganz und rückhaltslos dem Dienste Gottes und der Kirche geweiht bleibt, der wird in seiner eigenen Heiligung zurückbleibend, auch für sein Amt des erfolg- und segensreichsten Förderungsmittels, nämlich der Macht des erbauenden Beispieles entbehren, und zwar, wenn nicht zu seinem zeitlichen, doch gewiß zu seinem ewigen Schmerze und Schaden (V. 16).

r) D. i. du wirst (nicht etwa nur vor Irrthum und Irrlehren dich und Andere schützen, sondern) so wie du durch beharrliche Sorgsamkeit für Wandel und Lehrthätigkeit dein eigenes ewiges Heil sicherst, so auch das deiner geistlichen Kinder; vgl. zu Apg. 20, 28. — Die Selbstheiligung des Seelenhirten muß mit der Leitung der ihm anvertrauten Seelen Hand in Hand gehen. Ohne jene ist diese nur theilweise möglich, und jedenfalls, weil der eigenen Erfahrung ermangelnd, unsicher und gefahrvoll. Je höher demnach eine Stellung in der Kirche, desto schwerere Verantwortung legt sie auf bezüglich der Mittel und Thatkraft, die für die Rettung und Heiligung der anvertrauten Gemeinde aufzubieten nothwendig und gefordert war; vgl. I. Cor. 9, 27.

Kap. 5. a) Vgl. Tit. 1, 7. — Timotheus war noch jung (s. 4, 12). Demzufolge soll er

2. ältere Frauen, wie Mütter, jüngere, wie Schwestern, in aller Unentweihtheit.[b])
3. Wittwen ehre, die wahrhaft Wittwen sind.[c])
4. Wenn aber eine Wittwe Kinder hat oder Enkel, so lerne sie zuerst ihr eigen Haus leiten, und Vergeltung erstatten den Eltern;[d]) denn dieß ist genehm vor Gott.
5. Die aber, welche wahrhaft Wittwe und vereinsamt ist, (sie) hoffe auf Gott und beharre in Bitten und Gebeten Nacht und Tag.[e])
6. Denn die der Ueppigkeit Ergebene, ist lebendig todt.[f])
7. Und dieß schärfe ein, damit sie untadelhaft seien.[g])
8. Wenn aber Jemand den Eigenen, und zumeist den Hausangehörigen nicht fürsorgt,[h]) so hat er den Glauben verleugnet, und ist schlechter, als ein Ungläubiger.
9. Als Wittwe werde erwählt,[i]) die

---

selbst auch als Vorgesetzter und sogar für den Fall nothwendiger Rüge und Ermahnung die Ehrfurcht und Schonung beobachten, welche von Seite Jüngerer dem Alter gesichert ist, wie im Allgemeinen durch natürliches Recht und menschliches Gemeingefühl, so noch insbesondere durch die Sitte des Morgenlandes und ganz ausdrücklich durch das Wort Gottes selbst (s. Sir. 32, 13; III. Mos. 19, 32; vgl. Job 29, 8. (Chrys.) — Hinwieder soll im amtlichen, wie im persönlichen Verkehre mit Jüngeren oder Altersgleichen weder Ueberhebung über die brüderliche Liebe hinaus-, noch zu große Vertraulichkeit unter deren Würde und Reinheit herabgehen (V. 2). — Paulus gibt nun (V. 3—16) besondere Anweisung über Verhalten gegen die Wittwen; weiters Vorschriften über Angelegenheiten des Klerus (V. 16—22) und nach einer väterlichen Bitte an Timotheus (V. 23), eine Bemerkung für Prüfung von Personen und Sachen (V. 24, 25).

b) S. zu 4, 12.

c) D. i. „Wittwen in vollem Sinne des Wortes, weil alleinstehend (V. 5), der kirchlichen Theilnahme benöthigt, weil fromm (V. 5), derselben auch würdig". Der Auftrag, sie (im Namen der Kirche) zu „ehren" (s. Apg. 28, 10), begreift ebenso gut deren (charitative) Unterstützung in sich (s. zu Apg. 6, 1), wie ihren Anspruch auf das Vertrauen der Gemeinde; s. V. 9.

d) Nach Vulg. und griech. VV. (Chrys. Theodoret.) sind die Wittwen, welche noch (unversorgte) Kinder oder Enkel haben, statt sich dem Kirchendienste zu widmen (V. 9, 10), vorerst noch angehalten, die engeren Pflichten gegen ihr eigenes Haus zu erfüllen, und so, wenn deren Eltern noch leben, an diesen selbst (Corn. a Lap.), jedenfalls aber an Kindern und Enkeln die Sorge und Liebe zu vergelten, welche sie selbst in ihrer Kindheit und Jugend von den eigenen Eltern erfahren haben. (Aehnlich erklären Hieron. Ambros. Augustin.) — Der griech. Text: „Wenn aber eine Wittwe Kinder oder Enkel hat, so mögen sie (— die Kinder und Enkel —) zuvor lernen gegen das eigene Haus (kindlich-) fromm zu handeln und Vergeltung zu erstatten den Eltern" — hebt den Unterschied hervor zwischen der eigentlichen — verlassenen (V. 3) — Wittwe und jener, die noch als Mutter oder Großmutter eine Familie um sich hat. Hier ist es „Gott genehm" (s. 2, 3), also Gottes erklärter Wille, mithin Religions- wie Rechtspflicht, daß, ehe eine solche Wittwe Anspruch auf Gemeinde-Pflege erhebt, „zuvor" ihr „eigenes Haus" die Fürsorge erzeige, die es erzeigen soll und kann. — Anders verhält es sich mit der so recht Verwittweten (V. 5).

e) Griech. „Hingegen die wahrhaft Verwittwete und Vereinsamte hat ihre Hoffnung gesetzt auf Gott und verharrt in den Bitten ꝛc." Ist todt für eine Seele, was, wie Gemahl und Kinder und des Hauses Glück, — in der Welt ihr Leben gewesen, dann um so leichter erschließt sich ihr ein neues Leben in Gott und für Gott allein; vgl. Luk. 2, 37 f.

f) Griech. „Die aber üppig Lebende ꝛc." — Lebend — im gleichsam unnatürlichen Widerspruche mit dem Ernste und Berufe ihres Standes — für Sinnlichkeit und Weltlust, ist eine solche Wittwe todt für das Leben der Gnade (s. Matth. 8, 22; Ephes. 4, 18), mithin auch für die Familie und Gemeinschaft der Heiligen; s. Offenb. 3, 1.

g) D. i. sie, die Wittwen (V. 3—5).

h) Vgl. zu II. Cor. 8, 21. — Hingabe an das Welt-Leben (V. 6) lehrt gemeinhin, den engeren Pflicht-Kreis in der Familie verachten und versäumen (V. 4). — (Nach dem griech. Texte von V. 4 schärft der Apostel seine frühere Ermahnung an die Kinder und Enkel nochmals ein.) — „Eigenen", sind im Allgemeinen diejenigen, welche durch Blutsverwandtschaft oder gemeinrechtliche Abhängigkeit zu einer Familie vereinigt sind. Ihren engsten Kreis bildet dann die Hausgenossenschaft; vgl. Matth. 10, 36. — Wer nun als Christ selbst diese natürliche Pflicht der Liebe und Fürsorge vernachlässigt, von dem ist thatsächlich der Glaube, welcher durch die Gnade alle Bande der Natur und des Rechtes heiligt und verklärt (s. zu Matth. 5, 46 f.), verleugnet. Demnach erscheint der (formell) noch Gläubige „schlimmer", denn der Nicht-Christ, sofern dieser gemeinhin für den natürlichen Zug der Verwandten-Liebe empfänglich ist und dem Rufe seines Gewissens noch hierin Gehör gibt; vgl. Röm. 1, 19.

i) Griech. „Als Wittwe werde eingezeichnet ꝛc." — Nicht wohl von Eintragung in die Liste der kirchlicher Pflege und Almosen bedürftigen Wittwen kann die Vorschrift gelten (Chrysost.). Da bestimmte Jahre des Alters und außer Anderem (V. 10), namentlich die einer kirchlichen Bevorzugung und Vertrauens-Stelle werthmachende Eigenschaft nur Einmaliger Ehe (s. zu 3, 2) gefordert werden, so handelt es sich gewiß nur um die Aufnahme von Wittwen in die Klasse derjenigen, die wirklich

nicht unter sechszig Jahren ist, Eines Mannes Frau gewesen,

10. in guten Werken bezeugt wird, — wenn sie Kinder auferzogen, wenn sie Fremde beherbergt, wenn sie Heiligen die Füße gewaschen,[k]) wenn sie Bedrängten beigestanden, wenn sie jedem guten Werke sich angeschlossen hat.

11. Jüngere Wittwen aber meide![l]) Denn wenn sie übermüthig geworden sind an Christus, wollen sie heirathen,

12. Verurtheilung findend, weil sie die erste Treue zu Nichte gemacht haben.[m])

13. Zugleich aber auch müßig, lernen sie in den Häusern herumgehen; — nicht nur aber müßig, sondern auch geschwätzig und vorwitzig, redend, was sich nicht geziemt.[n])

14. Ich will nun, daß Jüngere heirathen, Kinder gebären, als Hausfrauen walten, keinen Anlaß geben dem Widersacher zu Schmähung.[o])

---

unter dem Namen „Wittwen" einen ihnen zugewiesenen Rang und Dienst in der Kirche selbst bekleideten — nämlich als „Diakonissen"; vgl. zu Röm. 16, 1. So kennt sie auch Ignatius, der Martyrer, und das nachapostolische Jahrhundert überhaupt. Sie füllten einen großen Theil jener Dienste aus, welchen nachmals geistliche Frauen-Genossenschaften und Orden im Bereiche der Schule, der Waisen-, Armen- und Krankenpflege übernahmen. Bei der dem Morgenlande, und dem hellenischen Bildungskreise eigenthümlichen Abgeschlossenheit der Frauen-Welt, waren diese älteren Frauen auch von großem Einfluße und Nutzen für Ertheilung des christlichen Unterrichtes, und erscheinen bei Spendung der Taufe an weibliche Katechumenen geradezu kirchlich bedienstet. Führerinnen ferner und Aufseherinnen der Frauen und Jungfrauen in der Gemeinde, mußten sie die Erfahrung (V. 10), die erprobte Tugend und das Ansehen, mithin auch das Alter von Müttern haben, und, weil doch in der Welt lebend, durch Charakter und Jahre über die Versuchung des Wankelmuthes hinaus seyn (V. 11). Alle diese Frauen hatten zur Zeit des Apostels — (so ganz ungleich unseren im Schooße der Kirche von zartester Kindheit an erzogenen Jungfrauen und Frauen) — den größeren Theil ihres Lebens noch im Heidenthume zugebracht. Die Vorsicht also, sie erst im ganz vorgerücktem Alter in die Reihe kirchlicher und Gottgeweihter Personen aufzunehmen, erscheint aus dieser Erwägung genugsam gerechtfertigt. Als „kirchliche Personen" hatten diese greisen Diakonissen ihren bevorzugten Platz in der Kirche neben dem Presbyterium, standen unter Leitung des Bischofes (Chrysost.) und trugen, als „Gott-Verlobte" (V. 12) stets das dunkle Wittwen-Kleid — das älteste Vorbild klösterlicher Gelübde und Gewande (S. August. Br. 199 an Ecdikia.)

k) Unter die Erweise der Gastfreundschaft des Orients gehörte, dem Gaste (— hier „den Heiligen" d. i. christlichen Pilgern —) die Füsse zu waschen; s. I. Mos. 18, 4; vgl. zu Luk. 7, 44 (Joh. 13, 5). — Daß der Apostel nicht bei jeder zu Erwählenden gerade ganz buchstäbliche Ausübung jedes dieser Liebesdienste voraussetze, sondern nur beispielsweise Werke besonderer Demuth und Sorgfalt hervorhebe, erhellt aus der mehr allgemeinen Schlußformel vom Anschlusse an jedes gute Werk. Wie unbegränzt erscheint hierin das Reich der christlichen Charitas! Und die ihr sich widmen, sie schließen, gleich der göttlichen Liebe, deren Nachbild und Werkzeug zu seyn sie gelobt, Niemand und nichts von ihrer Milde und Sorge aus, soweit ihre Kräfte reichen, und eine Möglichkeit, zu helfen, noch zu Gebote steht. —

l) D. i. „weise, die jünger sind (als sechzig Jahre (V. 9), von der Aufnahme in kirchliche Bedienstung ab"; oder: „befasse dich überhaupt nicht mit ihnen." — Ein bei jüngeren Wittwen immer noch zu befürchtendes „übermüthig (sinnliches) Gelüsten" setzt sie dann, wenn es hervorgetreten, sofort in Widerspruch mit Christus, näher mit ihren neuen, in Ihm und für Ihn übernommenen Verpflichtungen (V. 12). Sie wollen zur Welt zurückkehren und eine zweite Heirath schließen — mit Bruch ihrer gelobten Treue (V. 12).

m) Vgl. Offenb. 2, 4 f. — „Treue" kann dem Zusammenhange nach nicht das „Taufgelübde" oder „die Glaubenstreue" im Allgemeinen, sondern nur ein Treugelöbniß (s. Röm. 3, 3) bedeuten, das selbst schon durch den Willen, wieder zu heirathen (V. 11), auf schuld- und strafbare Weise („Verurtheilung findend"; s. Röm. 2, 3) vernichtet wird. — Ein solches ist nur zu denken als das Gelübde, den Wittwen-Stand — die Ehelosigkeit — nicht mehr zu verlassen, also Enthaltsamkeit für das ganze übrige Leben zu beobachten. — „Erste Treue" nennt es der Apostel, weil sie zuvor Gott gelobt, nun wieder durch eine zweite, irdischem Gemahle zu leistende Zusage zurückgenommen wird. Innerlich mit ihrem Lebensberufe zerfallene Leute entschädigen sich gerne durch äußere Trägheit und eitle Zerstreuungssucht (V. 13).

n) Griech. „Zugleich aber lernen sie müssig seyn, herumgehend in die Häuser 2c."; vgl. II. Thess. 3, 11.

o) Vgl. Tit. 2, 5. — Schmerzliche Erfahrung (V. 15) erwägend, achtet der Apostel für angemessen, daß in der Regel die jüngeren Wittwen sich wieder vermählen (s. I. Cor. 7, 9), und in der immerhin ehrenhaften Stellung und Thätigkeit erneuter christlicher (s. I. Cor. 7, 39) Mutter- und Hausfrauen-Würde (s. 3, 4) dem „Widersacher" d. i. irgend welchen Gegner des Christenthums (nach Andern: „dem Satan"; s. V. 15) keine Veranlassung mehr geben zu Vorwurf oder Klage über den Wandel der Christgläubigen; vgl. II. Cor. 6, 3. — Der Apostel bezeugt hiermit auch eine zweite Ehe als zulässig, obgleich nach Gott verlobter Jungfräulichkeit (s. zu I. Cor. 7, 34) der nächstbevorzugte Platz in der Kirche

15. Denn bereits haben Etliche sich weggewendet dem Satan nach.[p])

16. Wenn aber ein Gläubiger Wittwen hat, so versorge er sie genügend,[q]) und nicht werde beschwert die Kirche, damit diese den wahrhaft Verwittweten genügend fürsorge.

17. Die da gut vorstehen als Presbyter,[r]) sollen doppelter Ehre gewürdigt werden, zumeist die, welche sich mühen in Wort und Lehre.

18. Denn die Schrift sagt: „Nicht verkörbe das Maul dem dreschenden Ochsen!“[s]) — Und: „Würdig ist der Arbeiter seines Lohnes“.

19. Wider einen Presbyter nimm Klage nicht an, es sei denn auf zwei oder drei Zeugen hin.[t])

20. Die Fehlenden überweise Angesichts Aller,[u]) damit auch die Uebrigen Scheu haben.

21. Ich beschwöre (dich) Angesichts Gottes und Christi Jesu und der auserwählten Engel, daß du dieses beobachten mögest sonder Vorurtheil, nichts thuend nach [parteiischer] Zuneigung.[v]) —

22. Die Hände lege Keinem vorschnell auf,[w]) und vergemeinschafte dich nicht mit

---

dem treu und fromm bewahrten (V. 5) Stande der christlichen Wittwe gesichert bleibt.

p) Vgl. 1, 19 f. — Nicht gerade förmliche Lossagung vom Glauben, sondern schon Rückfall in sinnliches Treiben oder Wiederverheirathung mit einem Heiden, brachte eine christliche Wittwe — zumal eine zuvor dem Dienste der Kirche verlobte (V. 12), — zu dieser in ein Verhältniß, in welchem sie der Gnade ganz entfremdet, dagegen von Versuchungen und Einflüssen des Satans überwunden erschien; vgl. Apg. 20, 30.

q) Griech. „Wenn aber [ein Gläubiger oder] eine Gläubige Wittwen hat rc.“ — Ein Vater oder eine Mutter, deren Tochter verwittwet worden und ihnen nun wieder zur Last fiel, oder verwittwete junge Frauen selbst, mochten leicht, um nicht ganz von ihren Angehörigen abhängig zu seyn, die Auskunft wählen, durch Eintritt in den kirchlichen Wittwen- (und Diakonissen-) Stand auch Anrechte auf Unterhalt Seitens der Gemeinde sich zu gründen. Der Apostel will dieß nicht, weil hiedurch der Verpflegung der „wahrhaft Verwittweten“ (s. zu V. 5) Eintrag geschehen mußte; s. zu V. 3.

r) Vgl. zu 3, 1 (Apg. 14, 22). — In dem Ausdrucke „Ehre“ ist auch hier (wie V. 3) sowohl die den eifrigen Dienern der Kirche (s. Tit. 1, 5) gebührende Hochachtung im Allgemeinen, als insbesondere deren Anspruch auf Ehren-Lohn (s. zu I. Cor. 9, 7) einbegriffen (V. 18). — Sehr alte, fast unmittelbar nachapostolische Anordnungen weisen den Presbytern wirklich einen doppelten Antheil aus den Opfergaben bei dem Liebesmahle (Agape) zu. So suchte man hier gegebene Vorschrift buchstäblich zu befolgen, obgleich sie auch nur gemeinhin ein reicheres Maaß von Anerkennung und Lohn bezeichnen mag (s. Is. 40, 2), das durch Fleiß und Muth im Lehr-Amte verdient worden; vgl. I. Thess. 5, 12.

s) S. zu I. Cor. 9, 9. — Mit dem zweiten Ausspruche „Würdig ist der Arbeiter rc. hatte der Herr seine Jünger zu ihrer ersten Lehr-Wanderung ausgesendet; s. Matth. 10, 10; Luk. 10, 7. — Paulus brauchte aber das Wort nicht schon einer Evangelienschrift, auch wenn die Bücher des h. Matthäus und h. Lukas bereits damals in der Kirche wären verbreitet gewesen, zu entnehmen. Diese Vorschrift ist ja dem Sinne nach wiederholt durch das A. T. (s. V. Mos. 24, 14; III. Mos. 19, 13) eingeschärft und war sohin allgemein gekannt.

t) S. zu Matth. 18, 16 (II. Cor. 13, 1). — Die Rücksicht auf die Würde des geistlichen Standes und Amtes, und die Erwägung, daß Ansehen und Wirksamkeit ihres Dieners — auch bei bestem Willen und vorwurfslosem Wandel — ihn so leicht und so häufig dem Neide, dem Haße und der Rach- und Verleumdungssucht preisstellen, nöthigt die Kirche, Anklagen gegen ihre Diener nur mit äußerster Vorsicht anzunehmen, und die richterliche Untersuchung mit allen jenen Förmlichkeiten zu umgeben, welche falsche Anklage abwehren und der Unschuld die Vertheidigung und das Recht ermöglichen (V. 21).

u) D. i. „aller übrigen Presbyter“. Denn auch (— im Gegensatze zu V. 17 —) unter den „Fehlenden“ sind nur Diener der Kirche gemeint, und hätte Timotheus unmöglich alle Sünder persönlich und sogar Angesichts der Gemeinde (s. Gal. 2, 14) zurechtweisen können. Vgl. Matth. 18, 15 ff.

v) Griech. „— nichts thuend nach Zuneigung.“ — Gerichtsbarkeit auf Erden, Strafgerechtsame zumal, erscheint in den heiligen Schriften als Uebertrag und Stellvertretung der göttlichen Gerechtigkeit und Richtergewalt; s. zu Röm. 13, 1. Dieß hat in höchster Reinheit allem weltlichen Rechte zum Vorbilde die kirchliche Rechtspflege anzustreben. Demgemäß die so feierliche Beschwörung (s. I. Thess. 4, 6) an Timotheus (vgl. II. Tim. 2, 14) bei „Gott“, der Urquelle des Rechtes und Gerichtes (s. Sprüchw. 8, 16), bei „Christus Jesus“, dem „Richter der Lebendigen und der Todten“ (s. Apg. 10, 42), bei den „Engeln“, die als „Auserwählte“ oder Heilige (vgl. Ephes. 1, 4), die Beschützer und Wächter des Rechtes und der guten Ordnung (s. I. Cor. 11, 10) und die Zeugen der Gerichte Gottes sind; s. zu II. Thess. 1, 7 (Matth. 25, 31).

w) S. zu 4, 14. — Einige Erklärer sehen hier „in der Handauflegung“ den Ritus, nach welchem Büsser wieder in die Kirchengemeinschaft aufgenommen worden. Timotheus soll nicht „vorschnell“ lossprechen, um nicht vor Gott „vergemeinschaftet“ d. i. mitschuldig zu werden für die Unbußfertigkeit oder die Rückfälle des nicht genug Geprüften und Gebesserten. Jedoch der Zusammenhang läßt „Handauflegung“ kaum

fremden Sünden! Dich selber wahre unentweiht![x]) —

23. Trinke nicht mehr Wasser, sondern gebrauche ein wenig Wein wegen deines Magens und deiner häufigen Schwächen![y])

24. Etwelcher Menschen Sünden sind offenkundig, und gehen voraus zur Beurtheilung;[z]) Einigen aber folgen sie auch nach.

25. Gleicherweise sind auch die guten Werke offenkundig, und die, mit welchen es sich anders verhält, können nicht verborgen werden.[aa])

Kapitel 6.

1. Alle, die unter Joch als Knechte sind,[a]) sollen ihre Herren aller Ehre würdig erachten, damit nicht der Name Gottes und die Lehre gelästert werde.

2. Die aber Gläubige zu Herren haben, sollen sie nicht mißachten, weil sie Brüder sind, sondern ihnen mehr noch zu Dienste seyn, weil sie Gläubige sind und Geliebte, welche an der Wohlthat theilnehmen.[b]) Dieß lehre und trage auf![c])

3. Wenn Jemand anders lehrt, und nicht beipflichtet gesunden Worten, denen unsers Herrn Jesus Christus, und der der Frömmigkeit gemäßen Lehre,[d])

4. so ist er aufgedunsen, obwohl er

---

anders verstehen, als von Ertheilung der heiligen Weihen, des Presbyterates zumal (V. 17—19) und des Diakonates; s. Apg. 6, 6. Auch hier „vergemeinschaftet sich", wer durch Unterlassung genauerer Prüfung den Eintritt Unwürdiger in das kirchliche Amt verschuldet, den „Sünden" ihrer Ungeschicklichkeit oder ihres Aergerniß gebenden Wandels.

x) S. zu 4, 12. — Erwartet der Apostel, sein Jünger werde so von eigner, wie fremder Schuld unberührt bleiben; so will er doch nicht, daß dieser aus ascetischem Eifer fortwährend sich versage, was zur Erhaltung der Gesundheit ihm von Nöthen (V. 23).

y) Timotheus trank nur Wasser, ähnlich wie das Gesetz den im Dienste stehenden Hohenpriestern des A. T. es befiehlt; s. III. Mos. 10, 9 f. — Paulus, ohne die Vorzüglichkeit solcher Enthaltung in Abrede zu stellen, wünscht nur, Timotheus möge von seiner christlichen Freiheit (Gal. 2, 4) insoweit Gebrauch machen, daß er ein wenig Wein (dem Wasser beigemischt) genieße, als Arznei. — Als Randbemerkung (*) zum Schlußworte von V. 22 gedacht, unterbricht die liebevolle Ermahnung keineswegs den Zusammenhang. —

z) Paulus hat für Fälle der Anklage (V. 19—22), wie bezüglich der heiligen Weihen (V. 22), genaue Prüfung von Sachen und Personen empfohlen. Die Schluß-Verse (V. 24, 25) begründen näher das Warum? Bei Einigen nämlich ist, noch ehe zu einer auf Untersuchung gestützten Beurtheilung geschritten wird, ihr sündhaftes Leben offenkundig, mithin auch die Ueberzeugung von ihrer Unwürdigkeit von selbst an die Hand gegeben. Bei Anderen aber kommen die „Sünden" erst nach eingehender „Beurtheilung" zum Vorscheine. Ganz das Gleiche gilt von der Tugend, mithin von der Würdigkeit (V. 25).

aa) Gemeinhin kann und soll — des pflichtschuldigen Beispieles und der Ehre Gottes wegen (s. zu Matth. 5, 15 f.) — das gute Wirken nicht unbedingt die Oeffentlichkeit meiden; vgl. Phil. 2, 15. Wo aber dennoch die Tugend sich ganz hinter Demuth verbirgt, oder wo bescheidene Lebens-Stellung, wo zu karg bemessene Mittel auch dem frömmsten Willen ein auffälligeres Wirken für das Gute nicht zulassen, auch da wird, wenn die Kirche darüber Nachfrage hält, diese verborgene Tugend entdeckt, und ihr mit Freude und Hoffnung die Pforte zum Eintritte in das Heiligthum erschlossen werden; vgl. zu Hebr. 5, 4.

Kap. 6. a) S. zu Col. 3, 22 ff.; Ephes. 6, 5. — Da der Bischof über seine ganze Heerde zu wachen hat (s. Tit. 2, 2 ff.), so erhält Timotheus auch Vorschriften für die ärmsten, weil hartniedergedrückten seiner Schäflein, — für die „unter Joch" (s. III. Mos. 26, 13) befindlichen, also für die Sclaven; s. I. Cor. 7, 21—23. Selbst den nichtchristlichen Herrn werde Ehrfurcht erwiesen und Gehorsam, damit dieselben keinen Vorwand finden, den „Namen Gottes" (s. zu Röm. 2, 24) und die „Lehre", d. i. das christliche Lehr-Wort, zu lästern, als veranlasse es Unbotmäßigkeit und Aufruhr; vgl. Tit. 2, 9. — Stillschweigend ist daher nahe gelegt, daß und wie fromme Diener und Dienerinen durch Folgsamkeit und Treue ihren ungläubigen Gebietern christliche Frömmigkeit verehrungswürdig machen können und sollen. (Chrys.)

b) Vgl. Phil. 1, 7. — Christlichen Gebietern gegenüber konnte die an sich herrliche Thatsache und Anschauung, daß alle Erlöste, weil Kinder Gottes, unter sich Brüder sind, — in christlichen Sclaven die Versuchung erwecken, sich nun auch in weltlicher Beziehung dem Herrn gleichberechtigt zu denken und darnach zu benehmen. Der Apostel zeigt und befiehlt, daß gerade, wenn und weil der Gebieter selbst gläubig und sonach „Geliebter" (Gottes; s. Röm. 1, 7) ist, der an „der Wohlthat", d. i. an der gleichen Heiles-Gnade theilnimmt —; ebendeßhalb die Diener eines solchen Herrn mit um so größerer Ehrfurcht und Hingebung ihm zu dienen haben. — Andere Ausleger (Theophyl. Estius) verstehen „Wohlthat" von der Milde der christlichen Gebieter, und erklären: — „solche Sclaven, die christliche Herren haben, sollen, weil sie (die Sclaven) Gläubige und Freunde Gottes sind, die nun auch in ihrer sonst so harten Lage die Wohlthat christlicher Behandlung erfahren, um so getreuer dienen &c." Vgl. Ephes. 6, 6.

c) Vgl. 4, 11 (5, 7).

d) S. zu 1, 3; Tit. 3, 9. Der enge Anschluß an V. 1 f. läßt vermuthen, daß durch die Gegner der „gesunden" (s. zu 1, 10), weil

nichts versteht, sondern krank ist an Streit-Fragen und Wortgefechten,[e]) aus denen hervorgehen Neid, Zänkereien, Lästerungen, schlimme Verdächtigungen,

5. Umtriebe sinnverderbter und der Wahrheit beraubter Menschen,[f]) welche glauben, ein Erwerbmittel sei die Frömmigkeit.

6. Es ist aber großer Gewinn die Frömmigkeit mit Genügsamkeit.[g])

7. Denn nichts haben wir hereingebracht in die Welt, — kein Zweifel, daß wir auch nichts mithinausbringen können.[h])

8. Haben wir aber Nahrung und Bedeckung, sind mit diesem wir begnügt.[i])

9. Denn die, welche reich werden wollen, fallen in Versuchung und in Teufels Schlinge,[k]) und (in) viel unnütze und schädliche Begierden, welche die Menschen hinabstürzen in Untergang und Verderben.

10. Denn eine Wurzel aller Uebel ist die Habsucht, welcher nachjagend, Etliche abgeirrt sind von dem Glauben und sich verstrickt haben in gar vieles Wehe.[l])

11. Du aber, o Mensch Gottes![m]) fliehe dieses, strebe aber nach Gerechtigkeit, Frömmigkeit, Glaube, Liebe, Geduld, Sanftmüthigkeit.[n])

12. Kämpfe den guten Kampf des Glaubens,[o]) ergreife das ewige Leben, zu wel-

---

durch Jesus Christus gegebenen und zur Gottseligkeit führenden Lehre (s. Tit. 2, 8), außer anderen Irrthümern, auch falsche Grundsätze und Freiheitspredigt hinsichtlich bürgerlich-weltlicher (socialer) Zustände und Rechte verbreitet worden. Diese Grundsätze drohten Beunruhigung des gesellschaftlichen Lebens hervorzurufen (V. 4) und selbst der Habsucht (V. 10) einen Spielraum zu eröffnen (V. 5). Nicht ohne Grund denken ältere Ausleger auch hier an die judaisirenden Irrlehrer; s. 1. Tim. 1, 4.

e) Vgl. 1, 4 (II. Tim. 2, 14).

f) S. zu 4, 1 (Röm. 8, 8). — Ließen diese Verführer und Aufhetzer sich für ihre vorgebliche Weisheit und Geheimwissenschaft auch sattsam bezahlen (s. Apg. 16, 16), oder mischten sie sich, nicht ohne Gewinn für sich, selbst in die Geschäfte der Loskaufung und Freigebung von Sclaven, oder endlich lehrten sie als Hauptgrundsatz, die rechte Frömmigkeit müsse nothwendig auch zu Reichthum und höherer Lebensstellung (V. 9) führen; — der Apostel hat darauf nur die einfache Erklärung: „die Gottseligkeit biete Gewinn genug in der Genügsamkeit (V. 6), und, des Ueberflusses gerne entrathend (V. 7, 8), fürchte sie mehr den Reichthum (V. 9), als daß sie solchem nachjage mit Gefahr für das ewige Heil (V. 10). Denn der Heiligkeit Ziel liegt in ganz anderen Gebieten (V. 11)". — Die (ältere) griech. Lese-Art hat am Schluße des V. 5 noch die Worte: „— Halte dich ferne von diesen!" —

g) Vgl. zu Phil. 4, 11. — Gewiß, sagt der Apostel mit überraschender Wendung, ist Frömmigkeit selbst großer Gewinn, da sie Genügsamkeit zum Geleite hat, d. h. in Ansehung der zeitlichen Güter eine Gesinnung lehrt, welche vom Leben nichts verlangt, als das Nothwendigste (V. 7, 8), für dieses aber die Verheißung Gottes besitzt; s. zu 4, 8. — Andere (Theodoret. Beda) erklären: „Frömmigkeit ist, da sie ewige Güter erwirbt, für sich der größte Gewinn, und bleibt um so leichter vereinigt mit Genügsamkeit in allen weltlichen Dingen".

h) Vgl. Job 1, 21; Pred. 5, 14 (Ps. 48, 18).

i) Griech. „— werden mit diesem wir begnügt seyn".

k) Griech. „Die aber reich werden wollen, fallen in Versuchung und Fallstrick [des Teufels; vgl. 3, 7] und viele sinnlose Begierden rc."; s. zu Matth. 19, 23 ff. — Versuchung zur Sünde und wirkliche Verstrickung in dieselbe ist dem Habsüchtigen unvermeidlich, bis er immer weiter getrieben von dem „unstillbaren Hunger nach Gold", diesem in bejammernswerther Thorheit sein Heiligstes zum Opfer bringt, seiner Seele und seines Hauses Frieden, selbst sein und vieler Anderen ewiges Heil! — Auf wie viel dunklen, sünde- und blutbefleckten Blättern bestätigt die Geschichte im Größten, wie im Kleinsten die furchtbare Wahrheit dieser Worte!

l) Griech. „— und sich selbst durchstochen haben mit vielen Wehen (d. i. Gewissensqualen)". Es gibt demnach kein Uebel, welches nicht — wie aus dem Hochmuthe (Sir. 10, 15) — so auch aus der Habsucht hervorgehen könnte. Als Beispiel einer dieser unseligen Folgen nennt der Apostel den Abfall vom Glauben (und Gewissen); s. zu 1, 9 (4, 1).

m) D. i. Gott geweiht, Gott angehörig, Gottes Diener (I. Kön. 9, 6) und Stellvertreter (III. Kön. 13, 4) vor den übrigen Menschen; s. zu II. Petr. 1, 21 (II. Tim. 3, 17).

n) Vgl. Gal. 5, 22 f. — Was von Gott kömmt und was zu Gott führt, dieß allein ist, aber auch im höchsten Sinne würdig, daß, wer Gott zu eigen sich gegeben, es emsig suche (vgl. Röm. 13, 14): „Gerechtigkeit", welche „Frömmigkeit" hervorbringt und heilig macht; „Glaube", welcher die ewigen Güter uns zeigt und vermittelt; „Liebe", in deren reinen Flammen jede Selbstsucht und unlautere Begierde untergeht; „Geduld", welche zeitliche Noth gerne erträgt, und „Sanftmüthigkeit", die, um Anderen nicht wehe zu thun, lieber das Unrecht leidet, geschweige, daß sie je ein solches zufügte; vgl. Tit. 2, 12.

o) Vgl. zu 1, 18 (Eph. 6, 10 ff.). — „Ewiges Leben" ist der zum siegesfreudigen „Ergreifen" vorgesetzte „Kampfpreis" (s. I. Cor. 9, 25), — das edle Ziel (s. Hebr. 12, 1) zu welchem Gott die Seinen beruft und befähigt; vgl. I. Petr. 5, 10. — Das „schöne Bekenntniß", durch welches Timotheus jenem Rufe mit begeisterter Zusage geantwortet, ist wohl nicht einzig in dem, allerdings auch öffentlich abgelegten Tauf-

chem du berufen wurdest und bekannt hast das schöne Bekenntniß Angesichts vieler Zeugen.
13. Ich gebiete dir Angesichts Gottes, welcher Alles lebendig macht,p) und Christi Jesu, welcher bezeugt hat unter Pontius Pilatus das schöne Bekenntniß, —
14. — daß du wahrest das Gebot unbefleckt, untadelhaft, bis zur Ankunft unseres Herrn Jesus Christus,q)
15. welchen zu seinen Zeiten zeigen wird der Selige und einzig Mächtige, der König der Könige und Herr der Herrschenden,r)
16. welcher allein hat Unsterblichkeit und unnahbares Licht bewohnt,s) welchen Keiner der Menschen gesehen hat, noch auch sehen kann,t) welchem Ehre (ist) und ewige Gewalt.u) Amen.
17. Den Reichen in dieser Welt ge-

Gelübde (Chrys.), schwerlich auch in einem Bekenntnisse auf Anlaß einer Verfolgung (s. Apg. 19, 25), sondern (mit Thom. Aq.) vorzüglich in der Angelobung zu erkennen, welche Timotheus „im Angesichte vieler Zeugen" — namentlich des Presbyteriums und der Gemeinde — geleistet, als er die (bischöfliche) Weihe empfing; s. zu 4, 14 (II. Tim. 2, 2). — Die Sitte, vor Empfang einer Weihe (Ordination) das Glaubens-Bekenntniß abzulegen, ist demnach ursprünglich. Im folgenden V. 13 tönen uns die Worte „unter Pontius Pilatus" — gleichsam wie ein einzelner, ältester Klang aus dem apostolischem Glaubens-Bekenntnisse entgegen.

p) Vgl. II. Esdr. 9, 6. — Das apostolische Gebot der Treue in Amt und Bekenntniß (V. 14) ergeht an Timotheus bei Gott, dem Spender und Wiederhersteller des Lebens (s. zu Eph. 2, 5). Denn der Gedanke an Ihn lehrt das Opfer des zeitlichen Lebens für den Glauben nicht mehr fürchten (s. Gal. 2, 20). Hiezu fügt sich das Gedächtniß an den Herrn, welcher „unter Pontius Pilatus" das „schöne Bekenntniß bezeugt", d. h. durch sein Leiden und seinen Tod seinem Worte das Siegel ewiger Wahrheit aufgeprägt hat! Wie dürfte der Jünger weigern, was der Meister ihm zuvor und für ihn gethan! s. Matth. 10, 25. Und bleibt nicht Gleichförmigkeit mit dem Erlöser das Höchste, was die Erlösten zu begehren und zu erreichen vermögen! vgl. zu Röm. 8, 17. — Andere Ausleger sehen mit der Uebersetzung: „vor Pontius Pilatus" das „Bekenntniß" des Herrn sonderheitlich in seiner Antwort auf die über sein Leben oder seinen Tod entscheidende Frage des Pilatus; s. Joh. 18, 37 (Matth. 27, 11).

q) Das Griech. kann auch übersetzt werden „daß du wahrest das Gebot (du selber), unbefleckt, untadelhaft"; vgl. Jak. 1, 27. — „Gebot" kann verstanden werden von dem nächstvorhergehenden Auftrage der Bekenntniß- und Kampfes-Treue (V. 12, 13), umfassender aber als Inbegriff alles dessen, was der Apostel seinem Jünger zu eigener und Anderer Seelen-Leitung und zur Führung des bischöflichen Amtes insbesondere anbefohlen hat. In Timotheus sind von dem Apostel die Vorschriften für das geistliche Hirten-Amt aller Zeiten gegeben. Ruft nun je die Sterbestunde den einzelnen Seelenhirten vor das Angesicht seines göttlichen Richters zur Rechenschaft (Chrys.), so steht die „Ankunft unsers Herrn Jesus Christus" (s. II. Tim. 2, 8; II. Tim. 4, 1), das Weltgericht mithin und das Welt-Ende und in diesem der Augenblick zur Verklärung der Kirche (s. zu I. Cor. 1, 7), als der Zeitpunkt fest, an welchem erst die Aufgabe der sichtbaren Kirche, und mithin die Verantwortlichkeit der in ihr mit der Stellvertretung des Herrn betrauten Verwalter seiner „Geheimnisse" gänzlich abschließt, und dann nur mehr Gott allein der „König" seines Reiches der „Herrlichkeit" seyn wird (V. 15, 16); s. zu I. Cor. 15, 26 ff.

r) Vgl. zu 1, 17. — Man hat vermuthet, Paulus habe diese Lobpreisung (Doxologie) aus einer (charismatischen; s. zu Eph. 5, 19) Hymne entnommen; vgl. Col. 3, 16. Indeß, wie es sich damit verhalte, der Idee des Apostels wird kaum Fremdartiges aufgedrängt, wenn wir Gegenwart und Zukunft der Kirche, in ihr verhüllt und doch wieder herrlich durchschimmern sehen, und den Stand ihrer Sichtbarkeit jenem ihrer Verklärung hier gegenübergestellt erkennen. Die Kirche kennt „ihr Gebot" — das Wie und Wo ihres Zieles (V. 14). Das „Wann" — seine „Zeiten" (s. zu 2, 6; Gal. 6, 9) — weiß nur Gott; s. Apg. 1, 7. Um zur „Seligkeit zu führen" hat Er, der „Selige" (s. 1, 11), auch seiner Kirche hienieden Macht gegeben, Königthum und Herrschaft, doch nicht zum Selbstbesitze und Selbstzwecke; vgl. Matth. 23, 8. Denn das (priesterliche) Königthum, das sie hienieden bekleidet und stellvertritt, ist nur Sein Königthum, ohne welches es keine Macht gibt und dem alle Herrschenden dienen und zur Rechenschaft stehen. Sterblich sind und wechseln demnach mit den Zeiten die Persönlichkeiten der Träger geistlicher Würde und Gewalt, so lange die Kirche sichtbar besteht im Raume vor den Menschen und für sie. Er allein, Gott — ihr ewiger König hat Unsterblichkeit. — Unnahbar und unsichtbar thront er über uns, so lange das zeitliche Leben hienieden — („Fleisch und Blut"; s. Matth. 16, 17) — unsere thatsächliche (sacramentale) Vereinigung mit Gott und dem Himmel anweist und anknüpft einzig an die Gemeinschaft mit der Ordnung der Gnaden in Gottes sichtbarer Kirche auf Erde; vgl. Matth. 19, 19.

s) Vgl. Offenb. 4, 6 (Ps. 103, 2); Ezech. 1, 4.

t) Vgl. Joh. 1, 18; I. Joh. 4, 12.

u) S. zu Röm. 11, 36. — Das Sendschreiben hat hiemit seinen feierlichen Schluß. Im Folgenden (V. 17—21) erscheinen nur noch Nachträge, hervorgegangen aus der unerschöpflichen Sorgfalt des Apostels.

biete, nicht hochfahrend zu seyn, auch nicht zu hoffen auf das Unsichere des Reichthums, sondern auf Gott, [den Lebendigen], welcher uns Alles dargibt überreich zum Genusse,[v])

18. (gebiete ihnen), Gutes zu wirken, reich zu seyn in guten Werken, freigebig zu sein, mittheilsam,[w])

19. aufzuspeichern für sich selber einen guten Schatz auf die Zukunft,[x]) damit sie erreichen das wahrhafte Leben.

20. O Timotheus, das Hinterlegte bewahre![y]) Weise zurück die heillosen Wort-Neuerungen,[z]) und Gegensätze der fälschlich sogenannten „Erkenntniß“,

21. zu welcher Etwelche sich bekennen und vom Glauben abgekommen sind.[aa]) Die Gnade (sei) mit dir! Amen.

---

v) Vgl. 4, 3. — „Reiche in dieser Welt“ — sagt der Apostel in stillem Gegensatze zu dem ungleich sicherern und besseren Reichseyn für Gott und die Ewigkeit; s. Luk. 12, 21. — Reichthum, obgleich Versuchung nahelegend zu Uebermuth, Selbst- und Welt-Vertrauen, wird als von Gott verliehenes Gut in der Hand der Frömmigkeit doch wieder das für Andere mildthätig Hülfe und Trost (V. 18), für den Geber selbst aber Gnade und Heil spendende Mittel zum Gewinne des ewigen Lebens (V. 19).

w) Vgl. Hebr. 13, 5 (Luk. 6, 38); II. Cor. 9, 7.

x) S. zu Matth. 6, 20; Luk. 16, 9. — Im Gegensatze zu dem unsicheren und vorüberfliehenden Welt- und darum nur Schein-Leben (V. 17), ist „wahrhaftes Leben“ nur jenes, welches als ewiges errungen wird aus und über dem Zeitlichen — durch das Gute, das in diesem gewirkt ward (V. 18).

y) Vgl. zu II. Tim. 1, 14 f. — Mit herzlichstem Zurufe befiehlt Paulus dem Jünger Bewahrung des „Hinterlegten“ (Depositum), — mithin unversehrtes Erhalten dessen, was der Empfänger (Depositarius) nicht als sein Ersonnenes oder willkürlich Erkornes, sondern als mit bestimmtem Werthe oder Inhalte überliefertes, und mit rechtsförmlicher Verpflichtung anvertrautes Gut jetzt in Händen hat; — hier mithin (dem Gegensatze von „falscher Erkenntniß [Gnosis]“ entsprechend) der Schatz oder das Kleinod des wahren Glaubens (V. 21), dessen Inhalt Timotheus von dem Apostel empfangen hat und welcher unverändert und ungeschmälert durch ihn seinen Nachfolgern übergeben werden soll; s. zu II. Tim. 2, 2.

z) Griech. „— heillose, leere Reden“; vgl. 1, 3 ff. — Als „Gegensätze“ können gedacht werden Einwürfe, welche wider die einfach apostolische Lehre vorgebracht worden, oder „Widersprüche“, in welche die Irrlehre selbst sich verstrickte. — Diese aber, die mit Vorzug „Erkenntniß“ (Gnosis) sich nannte (s. zu Col. 2, 8), fälscht und mißbraucht schnöde einen Titel, welcher nimmer der von Christus und dem Glauben abfälligen, mithin nur scheinbaren Erkenntniß, sondern einzig jener Wissenschaft und Weisheit gebührt, welche auf die ewigen Wahrheiten gestützt, durch das Licht des heiligen Geistes die Einsicht in die Wege zunächst des Heiles, dann auch, so weit es menschlicher Fassungs-Kraft möglich ist und frommt, die Erkenntniß von dem Grund und Ziele göttlicher, wie creatürlicher Wesenheit sucht und gewinnt; vgl. zu Phil. 3, 10.

aa) S. 1, 6 (II. Tim. 2, 18). — Im Schlußsegen lesen griech. Hdschr. auch: „Die Gnade mit euch“; s. Röm. 1, 7.

Der zweite Brief
des heiligen Apostels Paulus
an Timotheus.

Kapitel 1.

1. Paulus, Apostel Jesu Christi durch Gottes Willen[a]) zu Verheißung des Lebens, welches ist in Christus Jesus, —

2. an Timotheus, das geliebte Kind.[b]) — Gnade, Erbarmen und Friede von Gott dem Vater und Christus Jesus, unserem Herrn!

3. Dank weiß ich Gott, welchem ich diene von den Voreltern her[c]) in reinem Bewußtseyn, — daß unabläßig ich das Andenken habe an dich in meinen Gebeten Nacht und Tag,

4. sehnend, dich zu sehen,[d]) eingedenk deiner Thränen, damit ich mit Freude erfüllt werde, —

5. indem mir die Erinnerung kömmt an den in dir ungeheuchelten Glauben,[e]) welcher auch zuerst in deiner Ahnfrau Lois gewohnt hat und in deiner Mutter Eunike, — bin aber überzeugt, auch in dir.

6. Ob dieser Ursache erinnere ich dich, wieder anzufachen die Gnadengabe Gottes, welche in dir ist durch die Auflegung meiner Hände.[f])

Kap. 1. a) S. zu I. Tim. 1, 1 (II. Cor. 1, 1). — Indem Paulus gleich Eingangs die Aufgabe seines Apostolates, „zu verkünden das den Menschen in Christus verheißene (s. Ephes. 3, 6) ewige Leben" (s. Tit. 1, 2), hervorhebt, leitet er den Hauptzweck seines Briefes ein: Ermuthigung des Jüngers gegenüber den Bedrängnissen des irdischen Lebens; vgl. V. 7.

b) Vgl. I. Tim. 1, 2. — Das treue Kind und den Jünger liebreich begrüßend (V. 2—4), weiß der Apostel ihn auch würdig solcher Liebe (V. 5). So möge denn Timotheus, gedenk der Weihe-Gnade (V. 6), sich ermuthigen (V. 7, 8), im Hinblicke auf die Rathschlüsse (V. 9) und Thatsachen des Heiles (V. 10), für welche Paulus Zeugniß gegeben, predigend (V. 11) und leidend (V. 12), dem Jünger zum Vorbilde der Treue (V. 13, 14). Haben Einige diese dem Apostel gebrochen (V. 15), so hat Onesiphorus durch Sorgfalt für ihn, sich Anspruch auf Gottes Lohn gesichert (V. 16—18).

c) S. zu Phil. 3, 5. — Auch zu der Zeit, da Paulus in tiefbeklagter Unwissenheit (s. zu I. Tim. 1, 13) noch die Kirche Gottes verfolgte (s. Apg. 23, 1), war gleichwohl sein „Bewußtseyn rein" (s. I. Tim. 1, 5), d. i. frei von Heuchelei und Selbstsucht. Er glaubte auch damals der Sache seines „Gottes und seines Volkes" zu dienen, wie er jetzt als Apostel für denselben Gott und für die nun in Christus erfüllte Hoffnung „seiner Voreltern" (s. 2, 8) mit freudigst dankbarem Bewußtseyn (s. V. 12) all' seine Kraft und sein Leben zum Opfer bringt; vgl. 4, 6. Der Gegenstand des „Dankes" ist für den Apostel der gleiche, wie der seiner unabläßigen Fürbitten (vgl. Phil. 1, 3 f.): Timotheus selbst, dessen Liebe und Frömmigkeit (V. 4, 5). — Im Griech. scheinen die Sätze neben einander gestellt: „Dank weiß ich Gott — (ebenso) wie ich unabläßig ꝛc." — Einige neuere Ausleger verbinden die Schlußworte mit V. 4 „— Nacht und Tag sehnend" ꝛc.

d) S. zu 4, 21. — Waren die Thränen, welche Timotheus geweint bei dem Abschiede seines geistlichen Vaters und Führers (vgl. Apg. 20, 38), die gerechtesten (Chrys.); wie ehren- und trostreich durfte ihm das Zeugniß erscheinen, daß Paulus immer noch dieser „Thränen" gedenke, daß er sich nach ihm sehne und sein wirkliches Kommen dem gefangenen Apostel eine Fülle von Freude bringen werde; vgl. 4, 9.

e) Vgl. I. Tim. 1, 5 (4, 6). — Die meisten Erklärer verbinden V. 5 nicht mit dem Nächstvorhergehenden, indem sie „Erinnerung" fassen nicht als Grund der Sehnsucht (V. 4), sondern noch als Grund für den Dank des Apostel (V. 3). Großmutter und Mutter des Timotheus (— nur der letzteren gedenkt, ohne deren Namen anzugeben, die Apostelgeschichte; s. zu Apg. 16, 1 —) waren wohl beide jüdischer Herkunft. Des (hellenischen) Vaters ist hier gar nicht gedacht. Wenn zur Zeit der Bekehrung der übrigen Familie noch am Leben, scheint derselbe für seine Person dem Christenthume fremd geblieben zu seyn.

f) S. zu I. Tim. 4, 14. — Mitgetheilt durch den apostolischen Weihe-Akt (vgl. I. Tim. 3, 8), ruht („ist") die „Gnadengabe" aus demselben, mithin die (sacramentale) Gnade der Weihe, in dem Empfänger, als dauernder (habitueller) Zustand. Gleich einem unerloschenen und unerlöschlichen Funken, der bedeckt oder niedergehalten, im frischen Windeshauche immer wieder auflebt, lebt auch diese sacramentale Standes-Gnade, als solche überdieß mit einer Art An-

7. Denn nicht gab uns Gott einen Geist der Verzagtheit, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.[g])

8. Nicht also schäme dich des Zeugnisses unseres Herrn,[h]) auch nicht meiner, seines Gefangenen, sondern dulde mit für das Evangelium vermöge Kraft Gottes,

9. welcher uns errettet und berufen hat durch seine [heilige] Berufung, nicht zufolge unsrer Werke,[i]) sondern zufolge seines eigenen Vorbeschlusses und der Gnade, die uns gegeben worden in Christus Jesus vor ewigen Zeiten,[k]) —

10. die aber offenbar geworden ist jetzt durch die Erscheinung unseres Heilandes Jesus Christus,[l]) welcher abgethan hat den Tod, an's Licht aber gebracht hat Leben und Unverweslichkeit durch das Evangelium, —

11. für welches ich bestellt worden bin als Prediger und Apostel und als Lehrer der Heiden;[m]) —

---

recht auf göttliche Unterstützung (actuelle Gnade) begabt, zur ersten und vollen Stärke wieder auf, wenn Sehnsucht, Gebet und andere heilsame Uebung auch die erste Liebe (s. Offenb. 2, 4) in dem Herzen ihres Trägers wieder auferweckt hat. (Nach Chrys.). Worin besonders die Weihe-Gnade bestehe, wird V. 7 angedeutet.

g) Vgl. Röm. 8, 15. — Als „uns", d. i. allgemein den „Kindern Gottes" gegeben (s. Gal. 4, 6), erscheint, im Zusammenhange mit der „Hände-Auflegung" (V. 6), der „Geist" von „Gott" in besonderer Fülle und Absicht (als sacramentale Gnade) verliehen den Aposteln und den von diesen geweihten Stellvertretern und Nachfolgern, — den Bischöfen zunächst und dann den Dienern der Kirche überhaupt; vgl. Phil. 4, 13. — Sie bedürfen, um furchtlos („unverzagt"; s. Joh. 14, 27) bis in das Martyrthum einzustehen zum Zeugnisse für die Wahrheit und zum Streite für Gottes Ehre und das Heil der Seelen, den „Geist der Kraft" (s. Luk. 24, 49). „Liebe zu Gott" über Alles und Christi „Opferliebe" für seine Schäflein (s. Joh. 10, 11) muß der „Geist" seyn auch für That und Amt des Seelenhirten, während „Besonnenheit" (s. Tit. 2, 5) seine Schritte lenkt, und, in Lieb' und Leid, der Selbstsucht ihn entäußernd (V. 8), über die Eindrücke des Augenblicks hinaus, auf das höchste Ziel ihn weist, — auf Verherrlichung Gottes und auf seine und der Seinigen ewige Errettung (V. 9).

h) D. i. „des Zeugnisses, welches wir zu geben haben vor dem Herrn"; vgl. I. Tim. 6, 12 f.; Röm. 1, 16. — Dieß Zeugniß (s. V. 12) hat den Apostel zum „Gefangenen des Herrn" (s. zu Ephes. 3, 1) gemacht. Daß nun Timotheus deßhalb ihn nicht verleugnen, sondern mit ihm für die gleiche heilige Sache des „Evangeliums" (s. zu Col. 1, 24) gerne „dulden" werde, dafür rechnet Paulus nicht auf des Jüngers menschliche Starkmuth, sondern auf die „Kraft," die „Gott" als (habituelle und actuelle) Gnade ihm verliehen; s. V. 7.

i) Griech. „— durch heilige Berufung, nicht zufolge ꝛc."; s. zu Röm. 8, 28; (Ephes. 1, 11); Tit. 3, 5. — „Errettet" d. i. der Erlösungsgnade theilhaft geworden, sind wir (s. II. Tim. 4, 18), seitdem und weil Gott zu jener — in Christus für Alle erwirkten und in alle Zeit wirksamen — Gnade, je „uns" die Einzelnen „berufen" hat und beruft mittels einer „Berufung" (s. Hebr. 3, 1), deren Quelle heilig ist (s. Phil. 3, 14) wie heiligend ihr Erfolg; s. Ephes. 4, 1. —

k) Vgl. Röm. 16, 25. — Jedem Gedanken an ein Anrecht auf „Berufung und Gnade" durch etwa dieser vorausgehende Verdienste tritt die Wahrheit entgegen, daß der Ruf zur Gnade und diese selbst in Gottes Wissen und Willen auf einem göttlichem Rathschlusse gründe, der aller erschaffenen Zeit, mithin dem Vorhandenseyn menschlicher Werke überhaupt, unvordenklich vorhergeht; s. Tit. 1, 3; vgl. zu Röm. 9, 11—13. — Für uns eine erst künftige (V. 9), war in Gott selbst — (im Schooße seiner von Ewigkeit wie Alles erkennenden, so Alle und Alles umfassenden Allmacht, Weisheit und Liebe; s. I. Joh. 4, 19) — die Heilesgnade ewige Wirklichkeit (s. zu Ephes. 1, 4 f.). „Vor Grundlegung der Welt" (s. zu Hebr. 9, 26) bereits „gegeben in Christus", war sie nicht nur beschlossen, als durch ihn zu vermittelnd und zu ertheilend, sondern war gesetzt und ruhend in ihm, von welchem als dem „unerschaffenen", ewigen (s. Col. 1, 16 f.) Haupte sie seiner Zeit (V. 10) strömend werden sollte in die Glieder seines künftigen, geistlichen Leibes, — in die Kinder seiner Kirche; vgl. Joh. 1, 16.

l) S. zu Eph. 3, 4 f.) Col. 1, 26). — Die Hauptwohlthaten des Erlösungswerkes — (welches letztere hier als „Evangelium" in der Einheit von Wort und That bezeichnet ist; s. zu Röm. 1, 16) — veranschaulicht der Apostel in dreifacher Aufstufung. Ward durch den Tod des Herrn der Tod selbst, soweit er (leiblich) Folge und (geistlich) Macht der Sünde ist (s. zu I. Cor. 15, 26), abgethan; so trat, Licht nach der Finsterniß, und nach der Ohnmacht Macht und Kraft (s. Joh. 10, 10), das „Leben" in die Welt mit dem Herrn des Lebens und seiner Auferstehung (s. zu Röm. 5, 10), „Leben aus dem Leben", das, in Gottes-Kindern als Geistes-Leben begonnen, seine Vollendung gewinnt in der „Unverweslichkeit" (s. zu I. Cor. 15, 54 f.), also in der ewigen Verklärung von Seele und Leib der Erlösten; vgl. Col. 3, 4.

m) S. zu Gal. 2, 7 (Ephes. 3, 7). — Gegenüber der äußerlich so bedrängten Lage (V. 12) des „Gefangenen Christi" (V. 8), liegt in dieser feierlichen Bezeugung seines Amtes und seiner Würde etwas überaus Großartiges und wohl auch für Timotheus wundersam Tröstendes; vgl. I. Tim. 2, 7.

12. ob welcher Ursache ich auch dieses leide, jedoch nicht beschämt bin.[n]) Denn ich weiß, wem ich geglaubt habe, und bin gewiß, daß er mächtig ist, mein Hinterlegtes zu bewahren auf jenen Tag.

13. Das Vorbild behalte der gesunden Worte,[o]) welche du von mir gehört hast in dem Glauben und in der Liebe, die da ist in Christus Jesus.[p])

14. Das schöne Hinterlegte bewahre durch den heiligen Geist, welcher in uns wohnt![q]) —

15. Du weißt es, daß sich gewendet von mir Alle, die in Asien sind,[r]) darunter Phigelus und Hermogenes.

16. Gebe Erbarmen der Herr dem Hause des Onesiphorus,[s]) weil er oftmals mich erquickt und meiner Kette sich nicht geschämt hat,[t])

17. vielmehr, sobald er nach Rom gekommen, sorglichst mich aufgesucht und gefunden hat.[u])

18. Gebe ihm der Herr zu finden: Erbarmen von dem Herrn an jenem Tage![v])

---

n) Vgl. zu Ephes. 3, 1 f. (Col. 1, 24). — „Geglaubt" steht im Folgenden = „vertraut habe" d. i. auf den Heiland; s. zu Js. 28, 16. — Er, „mächtig", weil auch Herr und Gott (s. Röm. 14, 4; II. Cor. 9, 8), wird seinem Apostel bewahren das von ihm „Niedergelegte" oder (für ihn) „Hinterlegte", mithin Alles das, was er im Dienste des „Evangeliums" als Lehrer zumal der „Heiden", durch Wirken und Dulden für Gott gewonnen, und demnach auch bei Gott angenommen, und zu gerechter Vergeltung (s. Matth. 19, 21) auf den „Tag" der „Wiederkunft und des Gerichtes des Herrn" (s. zu I. Cor. 1, 8) sich hinterlegt weiß; s. zu 4, 8. (S. Theophyl. Anselm.) — Wendet nun der Apostel dasselbe Wort „Hinterlegtes" sogleich (V. 14) in etwas verschiedenem Sinne an, so rechtfertigt sich dieß vollständig auch durch die Verschiedenheit dessen, welchem das Hinterlegte anvertraut wird zur Bewahrung —; hier (V. 12) ist es Gott, dort (V. 14) Timotheus; vgl. zu I. Tim. 6, 20. — Um gleichwohl keine Verschiedenheit im Gebrauche des Wortes zuzugeben, übersetzen Andere: „— das mir Beigelegte (Anvertraute)" und erklären es von dem „Glauben" oder von der „Treue des Amtes", oder auch in der Fassung: „das von mir Hinterlegte" (Geborgene) von den „Gläubiggewordenen" selbst. (Theodoret.)

o) S. I. Tim. 1, 10. — So wie Paulus dem Jünger die heilige Lehre vorgezeichnet, mit diesem Inhalte (s. 2, 2) soll sie auch, wie ein theueres Vermächtniß, von ihm festgehalten werden und bewahrt (V. 14) bleiben; vgl. I. Tim. 1, 16 (3). — Die Sprache der Apostel ist auch die Sprache der apostolischen Kirche, deßhalb auch das höchste Muster, wie die unerschöpfliche Quelle jeder ächt kirchlichen Predigt.

p) Vgl. zu I. Tim. 1, 5 f. (Tit. 1, 16).

q) S. zu I. Tim. 6, 20. — Den „Schatz der christlichen Lehre", welcher in ungetrübter Schönheit an die Kirche von den Aposteln übergeben worden, hat sie zu bewahren und bewahrt ihn, — der ihr nicht blos von menschlich-irdischen, sondern auch von teuflischen Mächten angefochten wird (s. Matth. 16, 18), — gleichfalls nicht durch blos menschliche Mittel und Kräfte; s. zu Joh. 14, 18. Gottes Geist ist es, der hiezu in ihr und mit ihr waltet. Vor Täuschung sie schirmend, führt er sie, auf dem Wege der Wissenschaft und durch die Schule der Heiligen fortschreitend, tiefer und tiefer ein in die Erkenntniß und Liebe der in ihr überlieferten Wahrheit und Gnade; vgl. Joh. 14, 26. (Nach Chrysost.) — So wird auch im Einzelnen der beste Lehrer und sicherste Führer der Seelen stets nur dort seyn, wo persönliche Kraft und amtliche Thätigkeit geführt und gestärkt bleiben durch die „Innewohnung des heiligen Geistes" d. h. durch Fortdauer des Standes der Gnade, also durch persönliche Frömmigkeit.

r) D. i. aus dem (proconsularischen) Vorder- oder Kleinasien (Ephesus); s. zu I. Cor. 16, 19. — Schon Chrysost. beschränkt diesen Vorwurf auf diejenigen, welche beheimathet in Asia, bis dahin in Rom bei dem Apostel gewesen (s. V. 16), und nun sei es geradezu den christlichen Glauben oder wenigstens (aus Kleinmuth) den Apostel in seiner Bedrängniß verlassen hatten. — Die besonders Genannten, die wohl den Anfang zum Treubruche gemacht, sind sonst nicht weiter erwähnt.

s) Onesiphorus (s. 4, 19), der zur Zeit dieser (zweiten) Haft des Apostels (von Asien; V. 15) nach Rom gekommen (V. 17), hatte, als ehrenvolle Ausnahme von dem Verhalten seiner dort weilenden Landesgenossen, den „Gefangenen erquickt", d. h. geistig und leiblich Gutes ihm gethan; vgl. Philem. V. 7. — Den Gottes-Lohn wünscht Paulus dem „Hause" (vgl. 4, 19) seines Wohlthäters. Daraus rechtfertigt sich der Schluß (bei Estius), daß damals schon Onesiphorus, dessen guter Dienst nur mehr als vergangener gedacht ist, zu dem „Herrn" (durch das Martyrium?) sei abgerufen gewesen. Während demnach der Apostel hier den Segen der guten Werke auf dessen Hinterlassene herabruft, fleht er für den bereits Verstorbenen um gnädiges Gericht; s. zu V. 18.

t) Vgl. Philem. V. 13 (Apg. 28, 20; Phil. 1, 13 f.).

u) Vgl. Matth. 25, 36. — Es war keine leichte und noch weniger gefahrlose Aufgabe, den damals so „vereinsamten Gefangenen" (s. 4, 16) aufzusuchen und zu finden in der ungeheuren Weltstadt, die, überdieß kurz vorher (64 n. Chr.) durch Nero's Brandlegung verwüstet, auf dessen Anstiften besonders gegen die Christen in wildester Aufregung sich befand.

v) D. i. am Tage des allgemeinen Gerichtes und der Vergeltung; s. zu V. 12. — Nach obiger Annahme (V. 16) haben wir hier das älteste und zwar apostolische Beispiel der Fürbitte für

Und in wie Großem in Ephesus er [mir] gedient,[w]) kennest du besser selbst.

Kapitel 2.

1. Du also, mein Kind! erstarke in der Gnade, die da ist in Christus Jesus,[a])
2. und was du gehört hast von mir durch viele Zeugen, dieß lege nieder an zuverlässige Menschen, welche tüchtig seyn werden, auch Andere zu lehren.[b])
3. Dulde mit als rechter Kriegsmann Christi Jesu! —[c])
4. Keiner, welcher Kriegsdienste thut [für Gott], verwickelt sich in die Geschäftigkeiten des Lebens, — damit er genehm sei demjenigen, welchem er sich verpflichtet hat.[d])
5. Denn auch wer im Wettkampfe streitet, wird nicht gekrönt, wenn er nicht gesetzmäßig gestritten hat.[e])

---

einen Verstorbenen. Hienach erklärt sich denn auch die sonst auffällige Redeweise: „Der Herr gebe ihm zu finden: „Erbarmen von dem Herrn"! Man sieht darin hebräische Ausdrucksform (s. I. Mos. 19, 24), oder erklärt das erste „Herr" von Gott dem Vater, das zweite von „Christus", dem Richter. Allein das einfache „Herr" deutet doch fast immer auf den Erlöser. Dürfen wir, ähnlich unseren gewöhnlichen Fürbittformen für Abgestorbene, die Worte „Erbarmen von dem Herrn" verstehen etwa als damals schon bekannten Anfang eines liturgischen Gebetes gleichen Zweckes und Inhaltes, so verliert sich uns alles Befremdliche dieser Ausdrucksweise.

w) Griech. „— und in wie Großem er gedient in Ephesus"; vgl. Philem. V. 13.

Kap. 2. a) S. zu Eph. 6, 10. — Einem Vater gleich, der sterbend seinem Kinde seine letzte Ermahnung gibt, spricht der Apostel zu Timotheus. Frommer Muth (V. 1), kluge Sorge für Forterhaltung der reinen Lehre (V. 2), rückhaltlose Hingabe in den Kampf (V. 3—5) und die Arbeit für den Glauben und die Errettung der Seelen (V. 6—10), mit zweifellosen Hinblicke (V. 11) auf des Heilandes Treue (V. 11—13); dieß, so fordert und erwartet der Apostel, werde sein Jünger üben und lehren (V. 14, 15), und ebenso dem Unwahren, Unnützen und den Unwürdigen (V. 16—20) zu widerstehen vermögen, als er selber in Reinheit (V. 22), Einfachheit (V. 23) Sanftmuth (V. 24) und Nüchternheit (V. 25) sich zu heiligen bestrebt sein wird. —

b) Vgl. zu Röm. 10, 17. — Timotheus, als noch unmittelbar Jünger des Apostels, wird beauftragt und bevollmächtigt, für die fernere Ueberlieferung der also empfangenen („gehörten") Lehre Sorge zu tragen, und als mittelbar apostolischer Lehrer thätig zu sein zur Bildung künftiger Lehrer der Kirche. So sehen wir hier die ersten Glieder zur „goldenen Kette" der kirchlichen „Erb-Lehre" (— Tradition —) aus dem „Fundamente Christi und der Apostel" klar und einfach sich entwickeln und gestalten. Streitig sind nur die Worte „durch viele Zeugen". Da der Apostel bestimmt sagt: „gehört hast von mir", so können nicht die vielen „Zeugen" selbst als Quelle der apostolischen Uebergabe gemeint seyn, sondern nur als die Vermittler oder Bürgen, durch deren „Weissagung" (s. I. Tim. 4, 14) Timotheus als geeignet zu einem Bischof und Lehrer der Kirche von dem heiligen Geiste bezeugt, und in deren Gegenwart (s. I. Tim. 6, 12) er auch vom Apostel geweiht worden; vgl. I. Tim. 4, 14. — Die Summe der christlichen Wahrheit (Regula fidei), welche mit und bei dem Weihe-Acte hier der Apostel dem (jungen) Bischofe übergab und sie zu lehren ihm befahl, soll unversehrt (s. 1, 14) — bei gleichem Anlasse und unter gleichen Bedingungen — von ihm an andere „zuverlässige" Männer, als Gehülfen und beziehungsweise Nachfolger im bischöflichen Lehr-Amte übertragen werden, so daß sonach die kirchlich (autoritative) Ueberlieferung der Glaubenswahrheit mit der Fortdauer (Continuität) des kirchlichen Lehr- und Hirten-Amtes in unzertrennlichem Zusammenhange bliebe. (Nach S. Ambros. Oekumen. Corn. a Lap.)

c) Vgl. 1, 8 (II. Cor. 10, 4). — Ruhm und Sieg erblüht dem „rechten Kriegsmanne" nicht aus bequemer Ruhe oder feigem Selbstschonen, sondern nur aus bedingnißloser Hingabe an seinen harten und gefahrvollen Beruf nach Gefallen seines Kriegsherrn (V. 4). — Auch christliches Leben, für Alle Leben und Leiden mit Jesus (s. I. Cor. 9, 7), gestaltet sich in dem Priester und Bischofe zum Entbehrungs- und Gefahrenreichen „Kriegsdienste". Denn es gilt, unter „Führung des Herrn" (s. Hebr. 2, 10) hier für ihn zu erobern und dort zu vertheidigen, und dann zu sterben in „gutem Kampfe" um den „Siegerkranz"; s. 4, 8.

d) Griech. „Keiner der Kriegsdienste thut, verstrickt sich in die Geschäfte des Lebens, damit er dem Heerführer genehm sei". — Die Worte in der Vulg. „für Gott" sind aus der Erklärung in das Bild eingetragen und fehlen, wie im Griech., so in allen alten Uebersetz. und latein. Handschriften. Das römische Militärgesetz wehrte dem Soldaten das Betreiben von Handels- und Rechtsgeschäften, die Ansässigmachung und Verheirathung ꝛc. Das katholische Kirchen-Recht hat im Geiste dieser apostolischen Worte und unter dem Gebote der inneren Nothwendigkeit dem Klerus eine ähnliche Reihe weltlicher Dinge untersagt, entweder als des geistlichen Standes unwürdig oder als mit dessen Berufspflichten im Widerstreite.

e) Griech. „Wenn aber auch Jemand wettkämpft, nicht wird er gekrönt ꝛc." s. zu I. Cor. 9, 24 f. — Die antiken Kampf- und Fest-Spiele hatten ihre genauen und beschwornen Kampf-Regeln sowohl für Vorbereitung, wie für Ausführung des Streites. Wer sie verletzte, ward, wenn auch Sieger, nicht nur um den Preis, sondern auch mit Schande und Strafe gebüßt. Demgemäß fordert das Bild auch von den

6. Der arbeitende Landbebauer soll zuerst an den Früchten Antheil erhalten.[f])
7. Verstehe, was ich sage! Denn der Herr wird dir Verständniß geben in Allem.[g])
8. Sei eingedenk, daß der Herr Jesus Christus auferstanden ist von Todten, (Er) aus David's Samen, laut meines Evangeliums,[h])
9. in welchem ich dulde bis zu Banden, wie ein Uebelthäter;[i]) aber das Wort Gottes ist nicht gebunden.
10. Deßwegen dulde ich Alles um der Auserwählten willen, damit auch sie das Heil erlangen, welches ist in Christus Jesus, sammt himmlischer Herrlichkeit.[k])
11. Zuverlässig ist das Wort.[l]) Denn

„Streitern Christi" — den Seelenhirten zumal —, sich mit Gehorsam und Treue zu halten an die Gesetze ihres Standes, und an die Ordnung ihres Berufes, wie sie der Kirche sie zugeschworen, mit Ausschluß launenhafter Willkür oder auf eigenen Vortheil rechnender Arglist. — Ein untrüglicher Kampfrichter wird, wie über die Rechtmäßigkeit der Mittel, so auch über den Ausgang des Kampfes entscheiden; s. zu 4, 6 ff.

f) Vgl. I. Cor. 9, 7 ff. — Je nachdem das Moment der Ermuthigung oder das der Ermahnung in den Vordergrund gestellt wird, läßt das Bild doppelte Auffassung zu. Im ersteren Sinne also: „Wie der Landmann, wenn er emsig den Boden bebaut, auch der Erste ist, welcher Besitz-Recht und Genuß der Früchte hat, so kömmt auch dem apostolischen Arbeiter ein erster und reicher Antheil aus der Erndte zu, zu welcher er (durch Lehre und Spendung der Gnade), hienieden die Saat ausgestreut hat"; vgl. Matth. 9, 37 f. (S. Athanas. Augustin.) — Die zweite Auffassung dagegen mahnt zu Eifer und Geduld. „Muß der Landmann zuerst angestrengt und ausdauernd arbeiten, ehe er auf Ertrag seines Bodens rechnen kann; so nicht minder, wer gesegneten und ihm selbst ewig verdienstreichen Erfolg erwartet von seinem Wirken für die Kirche und das Heil der Seelen". (S. Chrys.)

g) Vgl. I. Tim. 4, 15. — Gleichnisse, und solches waren die eben vorgetragenen (V. 3—6), bedürfen der Auslegung; vgl. Matth. 13, 36. — Getrost kann diese hier der Apostel dem Verstande und Herzen seines Jüngers überlassen. Denn der Herr versagt dem guten Willen zumal in wichtigen, heilsentscheidenden Sachen nicht sein, unsere Erkenntniß stärkendes, himmlisches Licht. — So übrigt denn nur, um den Glaubensmuth zu heiliger Begeisterung anzufachen, mit dem Apostel aus dem Kerker (V. 9) empor- und hinauszublicken in den herrlichen Ausgang alles Wirkens und Duldens für den Herrn, — in die Glorie der Auferstehung (V. 8) und des ewigen Lebens (V. 10—13).

h) Griech. „Denke an Jesus Christus, den Auferweckten von Todten, aus David's Samen ꝛc."; s. zu Röm. 1, 3. — Jesus, nach siegreicher Ueberwindung des Todes in seiner Erhöhung zur Glorie des Vaters, seiner Gottheit nach ebenso der ewige Herr (s. Phil. 2, 9), wie nach seinem menschlichen Seyn und Rechte der (legitime) Erbe des an David, seinen Ahnherrn, von Gott zugeschwornen Reiches der Herrlichkeit (s. Luk. 1, 32); — Jesus, der Inhalt, weil die Alles erfüllende Thatsache des „Evangeliums" (s. zu Röm. 2, 16), bleibt, wenn und weil dem christlichen Bewußtseyn stets gegenwärtig, für dieses die Kraft, durch welche es über jedes zeitliche Ungemach sich emporhebt (V. 9), für jedes Opfer sich zu befähigen (V. 10) und in nie wankender Treue zu festigen sich vermag (V. 11 f.).

i) Vgl. 1, 12 (I. Petr. 4, 15 ff.). — Die Gefangenschaft, während welcher der Apostel diesen Brief verfaßte, scheint ungleich härter gewesen zu seyn, denn die erste; vgl. Apg. 28, 16 (30). — Zunächst vor ihrem Martyrtode lagen Petrus und Paulus sogar in dem mamertinischen Kerker, dem schrecklichsten der Gefängnisse Roms. Ein Trost jedoch, Eine Freude überwog dem großen Apostel alle diese Schrecken. Er wußte, daß die Mächte der Welt und der Finsterniß wohl die Verkündiger, aber schon nicht mehr das Verkündigte, das „Wort Gottes", zu binden vermochten. Selbst seine Leiden hatten unberechenbares beigetragen, um jenes „kundbar zu machen"; s. 4, 17; vgl. Phil. 1, 13 f. — Weil also unaufgehalten und unaufhaltsam das „Evangelium" auf seiner die Welt beseligenden Bahn vorschreitet (s. II. Theff. 3, 1), „deßhalb" preist (V. 10) sein erlauchtester Zeuge und Bote sich glücklich, selbst das Opfer zu werden (s. Phil. 2, 17 f.), wenn nur die Sache, für welche er gewirkt und leidet, dadurch um so früher und um so glorreicher triumphirt; s. zu 4, 6.

k) Griech. „— sammt ewiger Glorie"; vgl. Tit. 1, 2 f. — Der Zukunft der Kirche weiht Paulus die Leiden seiner Gegenwart; s. zu II. Cor. 1, 6. Dazu berechtigt ihn sein persönliches und amtliches Verhältniß zur Kirche und das ewige Grundgesetz der Gemeinschaft der Heiligen. Denn die „Auserwählten" (s. zu 1, 9), demnach Alle, welche je durch Gottes Ruf zum Glauben gelangen, „auch sie" werden in dem „Dulden" des Apostels das Zeugniß besitzen für die Wahrheit seines Wortes und für die Aechtheit seines Apostolates. Sein „Vorbild" (s. 1, 13) soll und wird auch künftige Kinder der Kirche Glaubenstreue und Opfermuth lehren und sie darin stärken. Eingegliedert endlich in Christi geistlichen Leib, empfangen alle je „Auserwählte" vermöge ihrer Vereinigung mit Jesus, auch ihrer Seits Gemeinschaft mit und an dem Allen, was ein so glorreicher Diener und Mitbruder, wie Paulus, für den Herrn gewirkt und geduldet und darin als sein Errungenes beigefügt hat dem Schatze der Verdienste der Heiligen, durch welchen die triumphirende Kirche in „himmlischer Herrlichkeit" geschmückt, und die streitende, wie die leidende Kirche immerdar getröstet und bereichert wird; s. zu Col. 1, 24.

l) Vgl. I. Tim. 1, 15 (4, 9); 3, 1. — Dieselbe Hoffnung „himmlischer Herrlichkeit" soll auch den Muth des Jüngers aufrecht halten. Deßhalb verweist ihn der Apostel auf die „Zu-

wenn wir mitgestorben sind, werden wir
auch mitleben,[m])
12. wenn wir dulden werden, werden wir
auch mitherrschen;[n]) — wenn wir verleugnen
werden, wird auch Er uns verleugnen,[o])
13. wenn wir ungläubig sind, Er bleibt
treu; Er kann sich nicht verleugnen.[p]) —
14. Dieß bringe in Erinnerung, (es)
beschwörend Angesichts des Herrn.[q]) Führe
nicht Wortstreit; [denn] zu nichts nützet
es, außer zur Verkehrung der Zuhörer.[r])
15. Sei besorgt, dich selbst bewährt
Gott darzustellen, als unbeschämbaren Arbeiter,
welcher recht handhabt das Wort
der Wahrheit;[s])
16. aber die heillosen leeren Reden vermeide;
denn vielmächtig gedeihen sie zur
Unfrommheit,[t])
17. und ihr Wort frißt, wie Krebsschaden,
um sich; — zu ihnen gehört Hymenäus
und Philetus,[u])
18. welche von der Wahrheit abgekom-

---

verläßigkeit des Wortes", daß „Mit-Sterben mit Christus" Gewißheit verbürgt auch des (ewigen) „Mitlebens mit Ihm". — Chrys. verbindet die Eingangsworte V. 11 mit dem Nächstvorhergehenden; mithin „Zuverlässig ist, daß die Auserwählten himmlische Herrlichkeit gewinnen. Denn, wenn wir &c." Gegründet scheint die Vermuthung, daß die kurzen (rythmischen) Sätze (V. 11—13) Bruchstück seien eines ältesten, kirchlichen Hymnus; vgl. zu I. Tim. 3, 16.

m) S. zu Röm. 6, 3—8 (8, 17).

n) Vgl. zu Ephes. 2, 6; Röm. 5, 17.

o) S. zu Matth. 7, 23 (10, 32 f.). Ist unserer Seits Verleugnung des Herrn aus Menschen-Furcht Absage und Aufgeben der Lebens- und Leidens-Gemeinschaft mit ihm (s. II. Petr. 2, 1); so löst sich hiedurch auch der Anspruch, auf die den Getreuen gegebene (s. Matth. 10, 22) Verheißung des Herrn, und verwandelt sich letztere den „Ungetreuen" in das Gegentheil, ohne daß der Treue des Verheißenden selbst ein Vorwurf gemacht werden kann (V. 13).

p) Gott bleibt, was er von Ewigkeit war und ist, die Wahrheit selbst, die unwandelbare Treue, Gerechtigkeit und Heiligkeit. Ob wir gläubig sind oder ungläubig (nach dem Griech. „— ungetreu"); es ändert nichts, weder an seinem Wesen, noch an seinem Worte (vgl. Hebr. 2, 2 f.). Während unsere Untreue und das Verleugnen des Herrn nur auf uns selbst zurückfällt und uns des Vollzuges seiner Verheißungen unwürdig macht; bleiben diese in ihrer Wahrheit (V. 16) und gnadenvollen Absicht bestehen, um an denen verwirklicht zu werden, welche sich als getreu und standhaft „bewähren" (V. 15). Das hier von dem Herrn geltende „Nicht-Können" widerspricht nicht seiner schrankenlosen Allmacht. Denn nicht wird Gott abgesprochen, Alles das zu seyn oder zu können, was er als Gott ist oder will. Hervorgehoben wird nur die Unmöglichkeit, daß Gott je aufhören werde oder könne, Gott zu seyn in all' seiner Wahrheit und nach seinen (absoluten) Vollkommenheiten. (S. Augustin.)

q) Vgl. 4, 1 (I. Tim. 1, 18). — An Timotheus zunächst gerichtet, waren diese wichtigen Wahrheiten (V. 11—13) durch ihn zugleich zur gewissenhaftesten Kundgabe an die ganze Gemeinde bestimmt; vgl. II. Petr. 1, 12.

r) Griech. (Vatik. Hdschr.) „Führe nicht Wortstreit über ganz Unnützes, zur Verkehrung der Zuhörer"; vgl. zu I. Tim. 6, 4. — Gelehrte Wort-Kämpfe, kunstgerecht und oft gewerbsmäßig von einheimischen oder eigens dazu wandernden Rednern, Philosophen, Schul- oder Secten-Häuptern ausgefochten, gehörten zu den feineren Vergnügungen, mit welchen jene Meister sich Gold und Ruhm zu erwerben, Müssiggang aber und Neugierde die Leerheit der Tage und der Herzen auszufüllen suchten. Ueber solchen Zweck stand und steht die christliche Wahrheit unendlich erhaben. Wo nicht das Interesse an der Wahrheit, an der Ehre und Liebe des Herrn und am Heile der Seelen, sondern Ruhmsucht oder unfromme Neugierde den Mann des Wortes und der Wissenschaft zur That rufen und seine Geistes- „Arbeit" veranlassen, da bleibt die Forschung im besten Falle ohne Furcht für sein und Anderer Leben. Oft ist auf so heil- und zielloser Bahn das christliche Bewußtseyn Einzelner, wie ganzer Schulen irre gegangen und der Friede der Kirche erschüttert und zerstört worden. — Etwas verschieden lautete die ältere griech. (syr.) Lese-Art. „Dieß bringe in Erinnerung, beschwörend Angesichts des Herrn, nicht Wortstreit zu führen &c."

s) Griech. „— bewährt Gott darzustellen, als unbeschränkten Arbeiter, welcher recht austheilt das Wort Gottes" d. i. angemessen der Fähigkeit aus dem Bedürfen der Zuhörer; vgl. zu Matth. 13, 52 (I. Cor. 3, 2). — Ein Diener („Arbeiter"; s. Röm. 16, 12) Gottes, welcher nicht um Menschengunst, sondern um vor Gott „bewährt zu seyn" (s. Röm. 6, 13; vgl. II. Petr. 1, 10), seines heiligen Lehr-Amtes sich befleißt, darf, wenn auch nicht ohne demüthigen Dank, doch ohne Beschämung auf die Art und den Erfolg seiner Mühen blicken; s. zu Phil. 1, 20. — S. Chrysost. versteht „unbeschämten Arbeiter" = „Arbeiter, der sich nicht schämt, zu vollbringen, was die Frömmigkeit von ihm fordert".

t) Griech. „— denn zu Mehrerem der Unfrommheit werden sie (d. i. die Irrlehrer) vorschreiten"; vgl. zu I. Tim. 6, 20.

u) Hymenäos ist wohl im ersten Briefe (I. Tim. 1, 20), Philetus sonst nirgends erwähnt. Ist es auch richtig und durch die Geschichte nur zu sehr bestätigt, daß Verwerfung oder Entstellung Einer christlichen Hauptwahrheit bei der innigen (organischen) Verbindung der gesammten Heilslehre den „Krebsschaden" der Zerstörung allgemach über das ganze Glaubensbewußtseyn verbreite und selbst das sittliche Gewissen des Menschen zerstöre (Chrysost.); so hat doch der Apostel hier zunächst die Gemeinde in's Auge gefaßt, in welche

men sind, behauptend, die Auferstehung sei schon geschehen, und sie haben Etwelcher Glauben zerstört.[v])

19. Jedoch fest steht der Grund Gottes,[w]) welcher dieses Siegel hat: „Es kennt der Herr die, so sein eigen sind" und: „Abstehe von Ungerechtigkeit jeder, welcher nennt den Namen des Herrn!" —

20. In einem großen Hause aber sind nicht nur goldene und silberne Gefäße, sondern auch hölzerne und irdene, und die Einen zur Ehre, etliche aber zur Schmach.[x])

21. Wenn nun Jemand sich reinigen wird von diesem, wird er ein Gefäß seyn, geheiligt zur Ehre, und dienlich dem Herrn, zu jeglichem guten Werke bereit.[y])

---

durch Irrthum und Abfall, ausgehend zuerst von wenigen Verführten, die Vergiftung und Auflösung des kirchlichen Lebens in immer weitere Kreise sich ausdehnt. (S. Hieron. Corn. a Lap.)

v) Griech. „welche in Bezug auf die Wahrheit irregegangen sind — und sie zerstören Etwelcher Glauben"; vgl. I. Tim. 1, 19. — Aus dem Grundirrthume der „falschen Gnosis" (s. I. Tim. 6, 20), die Körperwelt sei das Erzeugniß gottfeindlicher Mächte (s. zu I. Tim. 4, 3), folgte mit Nothwendigkeit die Leugnung auch der Auferstehung des Leibes; vgl. I. Cor. 15, 12 ff. Da jedoch das Christenthum diese Wahrheit als fundamentale bezeugt und verkündigt (s. I. Theff. 4, 13), so unterlegten ihr die Irrlehrer, um sie nicht geradezu aufzugeben, eine falsche Deutung: „Auferweckung von Todten" sei nur in geistigem Sinne zu verstehen und mithin „bereits" an Allen schon verwirklicht, welche durch die Gnade der Berufung und Wiedergeburt zur Erkenntniß des wahren, guten Gottes und ihres eigenen Verhältnisses zu ihm, gleichsam vom Tode zum Leben, durchgedrungen seien (Chrysost.). — Wie gründlich mit der Leugnung der „Auferstehung des Leibes" der Glaube ebenso wohl an die sie bedingenden und vorbereitenden Heilesthatsachen (Menschwerdung, Auferstehung des Herrn, Eucharistie 2c.), als die sie begleitenden und durch sie bedingten Wahrheiten (— der letzten Dinge —) „zerstört" wird, bedarf keiner weiteren Ausführung. — Indeß die Verirrung und Verschlechterung Einzelner hebt nimmer aus den Angeln den in Gott gegründeten Bau des Ganzen (V. 19—21).

w) D. i. was Gott gegründet hat, mithin die Kirche (Cyprian. Augustin.), welche, als Gesammtheit, Gottes Bau und Haus (s. I. Cor. 3, 9), unüberwindlich gefestigt (Matth. 16, 16 ff.) und gefugt ist aus „lebendigen Steinen"; s. zu Ephes. 2, 20 f. (I. Tim. 3, 15). — Auf diesem unzerstörbaren Grund- und Unterbaue der apostolischen Kirche stützt und baut sich fort alle Folge-Zeit der christlichen Geschichte, obgleich nicht Alle, welche innerhalb dieses sichtbaren (geschichtlichen) Gottes-Baues jedesmal eine Stelle einnehmen, derselben in Ehren für immer theilhaft sind (V. 20, 21). — Es war im Morgenlande uralte Sitte, in den Grund- oder Haupt-Eckstein eines Gebäudes den Namen (s. Off. 21, 14) des Erbauers und den Zweck des Gebäudes einzuzeichnen; vgl. V. Mos. 11, 20. Aelteste Tempel- und Palastbauten Assyriens und Babylons tragen sogar auf jedem Bausteine (Ziegel) die Namens-Chiffre (Siegel) ihres Bauherrn. Paulus nennt zwei Inschriften für die Kirche als Gottesbau. Die erste (annähernd nach IV. Mos. 16, 5; LXX; vgl. Nahum 1, 7) bezeugt die Sicherheit des Bau-Werkes durch Hinweis auf die untrügliche Einsicht (Weisheit) des göttlichen Bauherrn. Er „kennt" in der für uns zahllosen Menge, die in der sichtbaren Kirche Raum haben, Alle und Jede, und „kennt", im Unterschiede von den nicht innerlich und darum nicht für immer und unzertrennlich in den Bau sich Eingliedernden, im besondern „Die, welche sein eigen sind", welche, wie er sie berufen und dem Ganzen eingefügt hat, auch darin — (der Idee des göttlichen Bauherrn entsprechend und von ihm beschützt und geliebt; s. zu II. Cor. 2, 15) — für ewig beharren; vgl. Joh. 10, 14; Matth. 15, 13. — Die zweite Inschrift bezeichnet den Character des Baues, — seine Heiligkeit, daher auch „Gerechtigkeit" und Reinheit als die Eigenschaften, welche jeder einzelne Baustein, um „den Namen" des Herrn" zu „nennen", d. h. sich als ihm eigen zu bekennen (s. Js. 26, 13), haben und bewahren soll. Die Inschrift-Worte, wieder dem A. T. entnommen, sind verwandt zu IV. Mos. 16, 26; Js. 32, 1 f. (Sir. 7, 2).

x) Vgl. zu Röm. 9, 21. — Der Anblick abfälliger und sich entwürdigender Mitglieder der Kirche veranlaßte den Gläubigen der ersteren Zeit ungleich größere Angst und Versuchung, als uns Späteren, welche die Erfahrung der Jahrhunderte über den Grund und den gleichwohl dem Ganzen stets wieder heilsamen Ausgang mannigfaltiger Irrungen und oft recht betrübender Vorkommnisse innerhalb des „großen Hauses" (— der Kirche —) längst unterrichtet und vielfach beruhigt hat. Das Gleichniß des Apostels belehrt in demselben Sinne, es nicht auffällig zu finden, wenn in der sichtbaren Kirche, (die hier schon als reich entfaltet sich darstellt nach Zahl und Ausstattung der ihr äußerlich Angehörigen), Gegensätze (und nicht blos Abstufungen; s. I. Cor. 3, 9 ff.) unter diesen sich zeigen: Aechtes, Werthvolles und Dauerhaftes gegenüber Unächtem, Unwerthem und Gebrechlichem, so daß demgemäß auch der Gegensatz in der Art der Geltung und Behandlung sich aufthut, dort „Ehre", hier „Schmach"; vgl. Matth. 13, 24 ff. —

y) Vgl. Offenb. 9, 7. — Wer immer nun in der Kirche sich rein erhält oder (durch Buße) sich wieder rein macht von „diesem" d. i. von Irrthum und Verführung (V. 16—18), oder auch von den „Verführern" (V. 17, 18), bleibt oder gestaltet sich zu einem „Gefäße" (s. Apg. 9, 15), welches „geheiligt" durch die Gnade und dieser folgsam (s. Röm. 2, 7), verwendbar ist, und wirklich von dem Herrn verwendet wird, seinen gnadenvollen Absichten zu entsprechen und jedes gute, heilige Werk hienieden, sei es selbst

22. Die jugendlichen Lüste aber fliehe;[z]) trachte aber nach Gerechtigkeit, Glaube, [Hoffnung] Liebe, und Friede mit denen, welche anrufen den Herrn aus reinem Herzen.
23. Aber die thörichten und nicht unterrichtenden Fragen vermeide, wissend, daß sie Streitigkeiten erzeugen.[aa])
24. Ein Diener des Herrn[bb]) aber muß nicht streiten, sondern milde muß er seyn gegen Alle, lehrhaft, duldsam,
25. in Sanftmuth zurechtweisend die [der Wahrheit] Widerstrebenden,[cc]) ob ihnen nicht Gott Sinnesänderung verleihe zur Erkenntniß der Wahrheit,
26. und sie sich ernüchtern aus den Stricken des Teufels, von welchem sie gefangen gehalten werden zu seinem Willen.[dd])

Kapitel 3.

1. Dieß aber wisse, daß in den letzten Tagen bevorstehen werden gefahrvolle Zeiten.[a])

---

zu wirken oder wenigstens in Anderen zu fördern und zu lieben; s. zu Ephes. 2, 10. — „Sieh' aber, daß hier nicht Naturnothwendigkeit uns Gewalt und Zwang auferlegt, sondern daß es (mit) durch unsere Wahlfreiheit bedingt ist, ein golden Gefäß zu seyn oder ein irdenes. Paulus war ein irden Gefäß, aber er wurde ein goldnes. Judas war ein goldenes Gefäß und wurde ein irdenes und zerbrochenes". (Chrys.) — Mit V. 22 kehrt der Apostel zugleich zu seiner unmittelbaren Ansprache an Timotheus (V. 15) zurück.

z) Vgl. zu I. Tim. 4, 12. — Timotheus, ohnedieß überstrenge gegen sich (s. I. Tim. 5, 23), bedurfte wohl nicht der Verwarnung wider gröbere Fehler und Leidenschaften gewöhnlicher Jugend. Die Gegensätze in den empfohlenen Tugenden zeigen, daß der Apostel an Versuchung denkt mehr geistiger Art, welche, wie parteiische Willkür, Selbstherrlichkeit, Härte und friedestörende Ueberhebung dem jungen Würdenträger so nahe lagen, aber durch Streben nach „Gerechtigkeit" (als christlich-geheiligten Wandel; s. I. Tim. 6, 11) und durch demüthige Hingabe für den Dienst (V. 24) „des Glaubens" (s. 3, 10) und werkthätiger Liebe im Bande des „Friedens" (s. Ephes. 4, 3), zu eigenem und aller Anderen Segen ferne gehalten werden konnten; vgl. Röm. 12, 16—18. — Freilich ist, da Irrthum und Heuchelei (s. zu I. Tim. 4, 2) abzuweisen sind (V. 25), der rechte „Friede", als Band der kirchlichen Gemeinschaft nur dort in vollem Sinne möglich, wo die „Anrufung (s. I. Cor. 1, 2) des Herrn" (objectiv) in der Wahrheit und das „reine Herz" (subjectiv) in Aufrichtigkeit und in Unbeflecktheit des Gewissens (s. I. Tim. 1, 5), Bekenntniß und Leben in ungestörtem Einklang halten; vgl. I. Tim. 1, 19.

aa) Vgl. I. Tim. 6, 4 (1, 4); Tit. 3, 9.

bb) S. zu Röm. 1, 1. — Die „Diener Christi" d. h. jeder, welcher Jesum Herrn nennt, hier aber in besonderem der mit kirchlichem Amte Betraute, muß den himmlischen Meister nachahmen. Darum wird er suchen „Alle" durch opferwillige Milde an sich zu ziehen (s. Joh. 12, 32), und durch die geduldige Arbeit des Lehr-Wortes (s. I. Tim. 3, 2) sie zur Bekehrung, zur Erkenntniß der Wahrheit (V. 24) und zur Erlösung aus der Macht der Sünde (V. 26) zu führen.

cc) Griech. „— Die Widerstrebenden"; vgl. Tit. 1, 9. — Sanftmuth gewinne zuerst das Herz des Irrenden, damit sein Verstand den Ueberzeugungs-Gründen zugänglich werde. Es ist schwer, einem Menschen, den wir zuvor durch Härte erbittert haben, darzuthun, daß wir Recht, er aber Unrecht habe. Die apostolische Vorschrift verpflichtet, der Wahrheit das Zeugniß zu geben und nicht gleichgültig zu bleiben gegenüber dem Irrthume und der Gefahr der Seelen (V. 26). Allein Wissenschaft und seelsorglicher Eifer dürfen bei dieser ihrer Thätigkeit nie vergessen, daß deren Erfolge von Gottes Gnade und Segen abhängig sind. Beweisgründe und Schlußfolgerungen haben nur beziehungsweisen Werth und vorbereitenden Einfluß. Die endliche Bekehrung des Irrenden durch „Erkenntniß der Wahrheit" ist das Werk der Gnade, welche das innere Auge für jene erschließt (s. Apg. 9, 18) und den Willen bewegt und stärkt, daß er die „Stricke" des Satan's breche, und frei von diesen, liebend und dankbar die Wahrheit ergreife; vgl. Apg. 11, 18.

dd) Griech. „— aus des Teufels Schlinge, (als) gefangen gewesene von ihm zu seinem Willen". — Der Irrthum betäubt, als geistiger Gifthauch, den gesunden, klaren Sinn für das Wahre und Heilige. Dieser Zustand überantwortet die Seele der Verführung durch den Bösen, und gewissermassen (— „wie ein Vöglein an der Leine"; S. Anselm. —) seiner Willkür, bis die Gnade zur Besinnung ruft und errettet. (Chrys.) — Neuere Ausleger erklären die zweite Vershälfte entgegengesetzt: „— sie sich ernüchtern aus der Schlinge des Teufels, als (nunmehr) gefangen genommen von jenem (d. i. dem Diener Gottes; V. 24) für Seinen (— Gottes —) Willen".

Kap. 3. a) Griech. „— schwere Zeiten"; vgl. Ephes. 5, 16. — Abgeschlossen in ihrer Vorzeit mit der ersten Ankunft des Herrn (s. zu Hebr. 1, 1), steht die Geschichte des Reiches Gottes, soferne der im Erlöser gegebenen, vollendeten Offenbarung keine zweite, neue mehr folgt, mit ihrer ganzen Dauer bis zur stets erwarteten Wiederkunft Christi (s. zu I. Thess. 4, 15), innerhalb der „letzten Tage"; s. I. Cor. 15, 51. — In jeder Gegenwart ihres geschichtlichen Daseyns sieht die Kirche sich in Bedrängniß, verfolgt, versucht, verleumbet und geärgert, obgleich die äußerste Höhe der Gefahr erst der Zukunft, den im engeren Sinne „letzten Zeiten" — denen des Wider-Christus — vorbehalten bleibt; vgl. zu II. Thess. 2, 1. — Der Apostel zeichnet sofort jene Zustände und die Verführer (V. 13) näher (V. 2—9), und ermahnt in Timotheus (V. 10, 11) die apostolischen Vorsteher und die gottseligen Menschen (V. 12) zum Fest-

2. Da werden die Menschen seyn eigenliebig, habgierig, hochfahrend, übermüthig, Gotteslästerer, den Eltern unfolgsam, undankbar, frevelhaft,[b])
3. lieblos, unfriedsam, verleumderisch, unenthaltsam, unbändig, ungut,[c])
4. verrätherisch, ausgelassen, aufgeblasen, und Liebhaber mehr der Wollust, als Gottes,[d])
5. welche [zwar] äußern Schein der Frömmigkeit haben, die Kraft derselben aber verleugnen.[e]) Auch diese halte ferne! —
6. Denn von diesen sind, die sich einschleichen in die Häuser und gefangen nehmen Weiblein, welche, beladen mit Sünden, getrieben sind von mannigfaltigen Gelüsten,
7. immer lernend und nimmer zur Erkenntniß der Wahrheit gelangend.[f])
8. So wie aber Jannes und Mambres sich widersetzt haben dem Moses,[g]) so widersetzen auch diese sich der Wahrheit, — Menschen, sinnverderbt, unprobehaltig im Glauben;[h])
9. doch weiter werden sie es nicht treiben; denn ihre Widersinnigkeit wird Allen so offenbar seyn, wie sie es auch bei jenen geworden.[i])

---

halten am Glauben (V. 14) und zur Pflege des Studiums der heiligen Schriften (V. 15—17).

b) Griech. „eigenliebig (s. Matth. 24, 1), habgierig (s. I. Tim. 6, 10), prahlerisch (s. Röm. 1, 30), übermüthig, Gotteslästerer (n. A. „schmähsüchtig"; s. I. Tim. 1, 13), ungehorsam den Eltern (s. Röm. 1, 30), undankbar (s. Luk. 6, 35), unheilig"; vgl. I. Tim. 1, 9.

c) Griech. „lieblos, unversönlich (s. Röm. 1, 31), verleumderisch (s. I. Tim. 3, 11), unenthaltsam (s. I. Cor. 7, 5), unbändig (n. A. „grausam"; s. Röm. 1, 31), ungut (n. A. „dem Guten feind") ꝛc."; vgl. Tit. 1, 8.

d) Griech. „verrätherisch (d. i. ohne Treu und Glauben; s. Apg. 7, 52), ausgelassen (n. A. „tollkühn"; s. Apg. 19, 36), aufgeblasen (s. I. Tim. 3, 6), mehr lustsinnend, als Gott minend"; vgl. Phil. 3, 19; Röm. 16, 18.

e) Vgl. Tit. 1, 16 (Matth. 6, 2). — Ein nur äußerer Zusammenhang mit der Kirche ist nicht schon die wirkliche Gottseligkeit, welche, das Herz von Leidenschaft und Schuld reinigend, Gesinnung und Wandel heilig und Christo unterthan und gleichförmig macht; s. zu Matth. 7, 21. — Selbstsucht und Hochmuth gebrauchen selbst das Heilige als Mittel unheiliger Zwecke (V. 6.) — Es ist das Bild eines neuen Heidenthumes, welches der Apostel (V. 2—5) in lebendigster Farbenmischung nach dessen Fleisches- und Geistes-Sünden uns vor Augen führt, um es trotz anscheinender Zugeständnisse und Förmlichkeiten desselben, als ein durchweg unchristliches Treiben zurückzuweisen; vgl. II. Joh. 10—11.

f) Griech. „immer lernend und nimmer zur Wahrheits-Erkenntniß zu gelangen vermögend"; vgl. Tit. 1, 10 f. — Ist das apostolisch-kirchliche Wirken, seiner heiligen Würde und Wahrheit angemessen, überall öffentlich und unwandelbar für Alle das Gleiche nach Inhalt der Lehre und in Strenge der sittlichen Forderung, ohne je für Besondere noch besondere Geheimnisse zu haben, und Ausnahmen oder Bevorzugung zu kennen; so bediente sich die Irrlehre — (die älteste gnostische zuerst) — der ganz entgegengesetzten Wege und Mittel. Geheimlehre wollte sie seyn aus geheimen Quellen für nur geheime Anhänger. Ihre phantastischen Vorspiegelungen, die der Ernst des Mannes noch zurückwies, reizten und beschäftigten sofort die weibliche Neugierde. Hat dann die Kunst der Schmeichelei und der äußeren Verführung im Herzen der zu Verführenden mächtige Bundesgenossen sich geworben in nicht ertödteten sündhaften Neigungen, so braucht sie nicht lange auf Erfolg zu warten. Der hochmüthige Anspruch, andere, als die übrigen Nichtkundigen, und die rechte „Erkenntniß (Gnosis) zu lernen", wird das Irrlicht, das weiter und weiter vom Pfade der Wahrheit die Verblendeten hineinführt in Irrthum und Schuld. Schon S. Hieronymus zählt aus der Geschichte der Irrlehre hieher treffende Beispiele bis zu seiner Zeit auf. Die Geschichte der Manichäer des Mittel-Alters und sachverwandte Erscheinungen neuer Zeit rechtfertigen die Warnung des Apostels.

g) Jannes und Mambres (Griech. „Jannes und Jambres"), in den heiligen Schriften sonst nicht, dagegen in jüdischen Schriften (Targum. Talmud), auch von Plinius und dem Neupythagoräer Numenius (bei Origen.) erwähnt, waren — diesen Ueberlieferungen nach — fürstlicher Herkunft (Söhne Balaams?), und Meister des ägyptischen Zauberwesens. Sie leiteten und bekräftigten durch ihr Ansehen und ihre Künste den Widerstand Pharao's wider die göttliche Sendung und Forderung des Moses; vgl. II. Mos. 7, 11. — Paulus nimmt sie daher als Vorbilder jener (gnostischen) Verführer, welche dem Wirken der heiligen Apostel durch ihre unheimlichen Künste (V. 13) Abbruch und Widerstand zu thun versuchten.

h) Vgl. I. Tim. 6, 5 (1, 19).

i) Griech. (Vatik. Hdschr.) „— denn ihre Gesinnung wird Allen offenbar seyn, wie es auch die jener geworden" d. h. wie die Anstrengungen des Jannes und Mambres der in Moses siegreichen Gotteskraft beschämt unterlagen; vgl. II. Mos. 8, 18 f. (9, 11). — Die Worte des Apostels zeichnen prophetisch den Verlauf der Kirchengeschichte auf dem Gebiete der Lehre. Die Erfolge einer Irrlehre sind im Anfange meist beklagenswerth groß und verheerend; s. 2, 17. Doch ihre Fortschritte sind nicht, wie die der Kirche, unbegränzt. Ihre Dauer ist nicht, gleich jener der Wahrheit, ewig. Eine Pflanzung, die Gott nicht gepflanzt, besitzt die Irrlehre und Gegenkirche nicht einen Lebensgrund, der sie (sacramental) trägt und zu stets jugendlicher und allzeit schöpferischer Kraft befähigt. Nach einer beziehungsweisen längeren oder kürzeren Dauer in der Geschichte verwelkt und zerfällt die Gegenkirche. Die Irrlehre verliert die gleichsam be-

10. Du aber hast erfaßt meine Lehre, meine Führung, meinen Vorsatz, meinen Glauben, meine Langmuth, meine Liebe, meine Geduld,[k])

11. meine Verfolgungen, meine Leiden, dergleichen mir geworden zu Antiochia, Iconium und Lystra;[l]) welcher Art von Verfolgungen ich ertragen, — und aus allen hat mich errettet der Herr.

12. Und Alle, welche fromm leben wollen in Christus Jesus, werden Verfolgung leiden.[m])

13. Böse Menschen aber und Verführer werden vorschreiten zu dem Schlimmeren, irregeführt und irreführend.[n])

14. Du aber verbleibe in dem, was du gelernt und was dir vergewissert worden, weil du weißt, von wem du gelernt hast,[o])

15. und weil du von Kindheit auf die heiligen Schriften kennest, welche dich weisen können zum Heile durch den Glauben, der da ist in Christus Jesus.[p])

16. Jegliche Schrift, von Gott eingegeben, ist nützlich zum Lehren, zum Beweisen, zur Rüge, zur Leitung in der Gerechtigkeit,[q])

---

rauschende (vgl. 2, 26) und bezaubernde Macht, die sie in ihrem Entstehen nicht so sehr über das urtheilsfähige Denken, als vielmehr über die Leidenschaften der Zeitgenossen ausgeübt. Unfähig geworden zu neuen Eroberungen, tritt sie als überwundene Gefahr in den Hintergrund der Geschichte, freilich nur, um alsbald neuen Feinden und neuen Angriffen wider die Kirche Raum zu geben. Doch auch die Gewaltigsten derselben überwältigen nicht die Kirche; s. Matth. 16, 16 f. Vorbild und Bürgschaft hiefür gibt auch die Lebenserfahrung des Apostels; V. 10 f.

k) Vgl. I. Tim. 4, 6. — Timotheus, der so treue Gefährte, mußte demnach innigst vertraut seyn mit des Apostels „Lehre" und „Lehrweise", mit dessen persönlicher „Führung" (Griech. „Aufführung"). Er sah des Apostels „Vorsatz", nur der Ehre des Herrn und der Errettung der Seelen zu dienen. Er ermaß die hohe Kraft seines „Glaubens", seine „Langmuth" gegen Feinde und Schwache, und seine heldenmässige „Geduld" in Nöthen und Verfolgungen (V. 11); vgl. II. Cor. 11, 23 ff.

l) S. Apg. 13, 14 ff. (14, 1 ff.). — Die beispielsweise namentlich hervorgehobenen Leiden des Apostels, gehören schon dem Beginne seines apostolischen Wirkens an. Der Ortlichkeit nach mit der Heimath, und der Zeit nach mit der Bekehrung des Timotheus zusammentreffend, waren sie der Erinnerung desselben am lebhaftesten gegenwärtig. — Leiden ist aber nicht Ausnahme, sondern ständige Erfahrung christlichen Lebens (V. 12).

m) S. zu Matth. 10, 22; Joh. 15, 20. — Wo das Schwert blutiger Verfolgung über die Kirche gezückt ist, verwirklicht sich die Vorhersagung des Apostels jeder Zeit buchstäblich. Denn die frömmsten und getreuesten Kinder der Kirche werden am frühesten und mit Vorzug das Opfer des widerchristlichen Hasses; vgl. I. Thess. 2, 15. Aber auch außerdem ist christlich-frommes Leben nie ohne Kreuz (s. Luk. 14, 27); es will selber nicht ohne Kreuz seyn, damit es Christo gleichförmig sei und bleibe; s. Gal. 2, 19. Um so erbitterter stellt sich das unchristliche Treiben entgegen (V. 13).

n) Griech. „Böse Menschen aber und Zauberer — irreführend und irregeführt". Nach Vorgang Simon des Magiers (s. zu Apg. 8, 9) verschmähten die Meister der „falschen" Gnosis nicht, die Irrlehren durch unheimliche Künste des (dämonischen) Zaubers zu unterstützen. Ephesus selbst genoß den bedenklichen Ruhm uralter Schule der Magie; s. Apg. 19, 19. Im Dienste des „Bösen" ist der Verführer zugleich der Verführte. Er täuscht die Menschen, ihn die Geister des Abgrundes; s. zu I. Tim. 4, 1.

o) Griech. „— weil du weißt, von welchen du gelernt hast"; s. zu 2, 2. Die Worte „was dir vergewissert worden" geben Andere auch: „— womit du bist betraut worden"; vgl. 1, 13. — Die innere Ueberzeugung von der Wahrheit dessen, was der Glaube lehrt, stützt sich (— wie selbst der lebenskräftige Wanderer gerne auch den Stab zu Hülfe nimmt), — auf das bewährte Ansehen und Gedächtniß derer, von welchen die Ueberzeugung begründet, weil der Glaube gelehrt worden; vgl. I. Tim. 2, 15.

p) Griech. „— durch den Glauben in Christus Jesus"; vgl. I. Tim. 3, 13. — Von hebräischer Mutter und Großmutter fromm erzogen (s. zu 1, 5), lernte Timotheus „von Kindheit an" die Schriften des A. T. kennen. „Wenn der Knabe zu sprechen anfängt, sagt (spätere) rabbinische Vorschrift, soll der Vater mit ihm in der heiligen Sprache reden und das Gesetz ihn lehren, mit dem fünften Jahre aber die Lesung der heiligen Schriften beginnen". — Der Schlüssel zum Verständnisse des A. T. ist, seit der Erfüllung seines Zweckes im Erlöser, nur zu gewinnen durch den Erlöser; s. zu Luk. 11, 52. — So gelesen und verstanden (s. zu II. Cor. 3, 14—16) „weisen (Griech. „machen weise") durch den Glauben an Christus Jesus" auch die Schriften des A. T. zum „Heile" d. i. sie helfen auch dem christlichen Bewußtseyn mit zur Festhaltung der in Jesus gewonnenen Erlösungs-Gnade und zur Vollendung der Erkenntniß des himmlisch Guten und Heiligen; vgl. Joh. 5, 39. — Andere verbinden: „— weisen können zum Heile, welches der Glaube an Christus Jesus gibt".

q) Griech. „— ist auch nützlich zur Belehrung, zur Rüge, zur Zurechtweisung, zur Leitung in der Gerechtigkeit"; vgl. II. Petr. 3, 15 f. Andere übersetzen das Griech.: „Die ganze Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich &c." — Dem Zusammenhange nach (s. V. 15) spricht der Apostel nur von den Büchern des A. T., wieferne sie, (weil) „von Gott eingegeben" auch für das Lehr-Amt der Kirche des N. T. ihre Anwendung haben. Allerdings besteht dann das gleiche Verhältniß dieses Lehr-

17. damit vollkommen sei der Mensch
Gottes, zu jedem guten Werke ausgestattet.[r])

Kapitel 4.

1. Ich beschwöre (dich) Angesichts Got-
tes und Jesu Christi, welcher richten wird
Lebendige und Todte, bei seiner Wieder-
kunft und seinem Reiche,[a])
2. predige das Wort, halte darauf, (ob) ge-
legen, (oder) ungelegen; überweise, ermahne,
rüge in aller Langmuth und Belehrung,[b])
3. Denn es wird eine Zeit seyn, da
sie die gesunde Lehre nicht ertragen, son-
dern nach ihren Gelüsten sich Lehrer zu-
sammenhäufen werden, gekitzelt an den
Ohren;[c])
4. und von der Wahrheit werden sie das
Gehör abwenden, zu den Fabeln aber hin-
kehren.[d])
5. Du aber wache, sei in Allem ge-
duldig, vollbringe das Werk eines Evan-
gelisten, fülle dein Amt aus! [Sei nüch-
tern!][e])
6. Denn ich bin bereits ein Opfer,

Amtes auch zu den Schriften, welche die Kirche als „von Gott eingegebene" (inspirirte) Urkunden des N. T. empfangen und anerkannt hat. Ueber die Art, wie durch die Anregung und die Mitwirkung des göttlichen Geistes die Offenbarungsschriften zu Stande gekommen, äußert der Apostel nichts. Er hat hier — wo von dem als heilig anerkannten Canon des A. T. die Rede ist, — hiezu keine Veranlassung; s. zu II. Petr. 1, 21. Dagegen bekräftigt er die Anwendbarkeit jedes Buches der heiligen Schriften des A. T. für alle Aufgaben auch der christlich-kirchlichen Lehrthätigkeit: zur „Belehrung" (der Unwissenden), zur „Beweisführung" für die Wissenschaft und als Waffe gegen Zweifel und Irrthum, zur „Rüge" sittlicher Mängel und zur „Leitung" der Seelen und der Gemeinden auf dem Wege zur Vollkommenheit (Nach Chrysost. Estius). — In ungleich höheren Maaße gilt das Gesagte selbstverständlich für den Werth und Gebrauch der heiligen Schriften des N. T. in der Hand der Kirche.

r) Vgl. Tit. 1, 16. — „Mensch Gottes" = der Gott geweiht und zu Dienste ist, wie Timotheus (s. I. Tim. 6, 11), im weiteren Sinne jede Gott liebende und nach Heiligkeit strebende Persönlichkeit. Um auch hiedurch „ausgestattet" zu seyn zu „jedem guten Werke" seines Amtes (V. 16), ist das Studium und die Kenntniß der heiligen Schriften für den Lehrer in der Kirche strenge Pflicht. Für alle Uebrigen, die nach christlicher Vollkommenheit streben, sind die heiligen Schriften unter „Leitung" der Kirche und je nach Befähigung der Leser, ein zwar nicht unentbehrliches und noch weniger ausschließliches, doch immerhin überaus segensreiches Mittel des geistlichen Fortschrittes in der Erkenntniß und Liebe des Herrn. (Nach Corn. a Lap.)

Kap. 4. a) Griech. „— richten wird Lebende und Todte bei (zur Zeit) seiner Erscheinung ꝛc.". Aeltere (Vulg.) Lese-Art „— und (beschwöre dich) bei seiner Erscheinung und seinem Reiche"; vgl. Apg. 1, 6. — Prediger, wie Hörer des Wortes (V. 2), werden Rechenschaft geben vor dem „Richter der Lebendigen und der Todten" (s. zu Apg. 10, 42; I. Petr. 4, 5); daher die feierliche „Beschwörung" (s. I. Tim. 5, 21) und Verpflichtung des Predigers unter Hinweis auf jenen großen Act der Wiederkunft des Herrn und der Vollendung seines Reiches; vgl. zu I. Thess. 4, 16 f. Tit. 2, 13. — Die Strenge der Verpflichtung zu gewissenhaftester Lehrthätigkeit gründet für Timotheus in der Gefahr der Seelen (V. 3—5). Auf seine eigene Laufbahn darf Paulus, seinem Ziele nahe (V. 6), mit Hoffnungsfreudigkeit zurückblicken (V. 7, 8). Timotheus aber möge zu dem nun Vereinsamten (V. 9—12) kommen (V. 8—20). Auftrag (V. 13), Warnung (V. 14. 15), Andeutung über die Lage seiner Person (V. 16—18), Grüße (V. 19—21), Segen (V. 22) füllen das schon unter Todes-Ahnung geschriebene letzte Blatt des darum so ehrwürdigen Sendschreibens.

b) Vgl. 3, 10. — „Gelegen" kömmt das Wort Gottes zu Gehör dem Gut-, „ungelegen" stets dem Böswilligen. Der Eifer des Predigers aber wird darob nicht ermüden (S. August.). Dagegen bezieht S. Chrysost. die Worte auf den Prediger selbst. „Habe keine nur festgesetzte Zeit zu predigen; immer sei dir dazu Zeit. Nicht nur, wenn du in der Kirche bist, aller Orten, selbst im Kerker, selbst auf dem Wege zum Martyrtode, fürchte nicht und säume nicht, zu überweisen, zu warnen, zu lehren!"

c) Griech. „— gekitzelt am Gehöre" d. h. begierig, nur das zu hören, was dem Ohre schmeichelt (vgl. Is. 30, 10). Willige Stimmführer dieser Richtung finden sich leicht um Gold und Gunst; vgl. Jerem. 23, 13 f. (Klag. 2, 14). Die „gesunde Lehre" (s. 1, 13; I. Tim. 1, 10) mit ihren einfach erhabenen Anschauungen, ihren sittlich-ernsten Forderungen und der strengen Verurtheilung des Lasters und des Irrthumes galt der Sinnlichkeit und Sinnen-Lust zu jeder Zeit als Finsterniß und Geistes-Druck s. zu Is. 5, 20.

d) S. zu I. Tim. 1, 4 (4, 7). — Seinem Wesen nach unwiderstehlich gewiesen an das Künftige, Unsichtbare und Ewige, sucht es der Menschengeist, wenn er die Wahrheit aus himmlischer Quelle verschmäht, in den trüben „Cisternen" (s. Jer. 2, 13) der Schwärmerei, der Einbildung und des Aberglaubens; vgl. Tit. 1, 14.

e) Griech. „du aber sei nüchtern in Allem, dulde ꝛc." — Die eingeschlossenen Worte, (eine andere Uebersetzung statt „wache") fehlen im Griech. und in den meisten latein. Handschriften. — Der Miethling thut nur so viel, als er muß, thut auch dieß nur um Lohn, so lange es ihm kein persönliches Opfer abfodert und keine Gefahr bringt; vgl. zu Joh. 10, 12. Der rechte Hirt ist unermüdet. „In Allem", so weit seine Möglichkeit reicht, sucht er zu wirken, Entbehrung nicht scheuend und in Leiden für das

und die Zeit meiner Auflösung stehet bevor.[f])

7. Den guten Kampf habe ich gekämpft, habe den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt.[g])

8. Im Uebrigen ist mir hinterlegt der Kranz der Gerechtigkeit,[h]) welchen entgegen mir geben wird der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, nicht einzig aber mir, sondern auch denen, welche liebgewonnen haben seine Ankunft.[i]) — Beeile dich, zu mir zu kommen schleunigst![k])

9. Denn Demas hat mich verlassen, liebgewinnend diese Welt, und er ist fortgegangen nach Thessalonika; —[l])

10. Crescens nach Galatien, Titus nach Dalmatien.[m])

11. Lukas ist allein bei mir.[n]) Markus nimm mit und bringe ihn her mit dir; denn er ist mir wohlbrauchbar zum Dienste.

12. Tychikus aber habe ich verschickt nach Ephesus.[o])

13. Den Reisemantel, den ich zurückgelassen in Troas bei Karpus[p]), bringe,

---

Evangelium geduldig, ja freudig s. 2, 3. Rückhaltlos weiht er sich — der „Evangelist“, der Heilesbotschaftbringer und Mittler; s. I. Cor. 1, 17; — seinem „Werke“. Ganz gehört er seinem „Amte“ (Griech. „Dienste“), — treu, wie Paulus, bis zum Aufgebote der letzten Kraft (V. 6).

f) Griech. „— und der Zeitpunkt meines Abscheidens steht bevor“; vgl. Phil. 1, 23. — Der buchstäbliche Ausdruck für „ich bin bereits ein Opfer“ ist im Griech. und Latein. „ich werde bereits gespendet (als Trankopfer)“; s. zu Phil. 2, 17. — Das Bild vereinigt so schön das vollkommen Gott Geweihte und das freudig Willige in der Hingabe des Apostels. Gethan ist, was er sollte und was er konnte. So wird ihm der Rückblick auf sein vergangenes Leben ebenso trostreich, wie der Blick vor- und aufwärts nach seiner ewigen Zukunft. Nach für Gott getreuem Leben (V. 7) übrigt das in Gott selige Sterben (V. 8).

g) Vgl. I. Tim. 6, 12; I. Cor. 9, 24—26. — An dem Bewußtseyn des sterbenden Vaters und Meisters soll der Muth des „Kindes“ und des „Jüngers“ sich aufrichten, seine Zuversicht sich stärken. (Chrys.) Gleicher Aufgabe und gleicher Treue wartet auch der gleiche Lohn (V. 8).

h) D. i. der Kranz (die Siegeskrone; s. zu I. Cor. 9, 25), wie er gebührend (gerecht; s. zu Hebr. 6, 10) dem Verdienste ausgesetzt und bestimmt ist; vgl. Offenb. 2, 10. (Chrys.) — Kampfrichter aber ist der „Herr“, — Jesus in der Fülle seiner richterlichen Gewalt und untrüglichen Weisheit (s. zu II. Thess. 1, 5). Ist auch der Tag des Todes für den Einzelnen sein Hingang zum (sonderheitlichen) Gerichte und im Falle der Bewährung sein Eingang (s. V. 1.) in die Glorie, so bleibt dennoch vorbehalten als „Tag“ für die öffentliche Krönung der Sieger, „jener Tag“ (s. 1, 12) an welchem im Welt- und Endgerichte Gott schließlich alle seine Rathschlüsse, Wege und Führungen in und mit den Seinen offenbaren, rechtfertigen und verherrlichen wird; s. zu I. Cor. 3, 13.

i) Griech. „— sondern auch Allen, die seine Erscheinung (Wiederkunft) liebgewonnen haben“ d. i. die in dem demüthigen Bewußtseyn, der Gnade ihres Berufes treu mitgewirkt zu haben (V. 7), und gehoben von der Sehnsucht nach dem Anschauen des über Alles geliebten Herrn, mit der gesammten Kirche bräutlich und freudig harren (s. zu I. Thess. 4, 14) auf seine glorreiche Wiederkunft und die Vollendung seines Reiches; s. Offenb. 22, 20 (1, 7).

k) Vgl. 1, 4 (8).

l) Griech. „— nachdem (weil) er liebgewonnen die Jetzt-Welt und ist fortgegangen nach Thessalonika“. — Demas bis dahin Mitarbeiter des Apostels (s. Col. 4, 14; Philem. V. 14), hatte ihn (— nicht aber auch den christlichen Glauben —) jetzt verlassen, weil er ein gefahrloses, weltliches Leben dem Verdienste vorzog, ferner und bis zu Ende die Gefahren und Leiden des Apostels zu theilen. Thessalonika war wohl seine Heimath.

m) Crescens ist sonst im N. T. nicht genannt. Einer der siebenzig Jünger, soll er (Eus. K. G. 3, 4) nachmals in Gallien die Kirche von Vienne gestiftet haben. Titus befand sich bei den Gemeinden, welche Paulus in Dalmatien (im Süden Illyriens) gestiftet hatte; s. zu Röm. 15, 19. Da kein Vorwurf gegen sie erhoben wird, so hatte der Apostel wohl selbst sie dahin gesendet, ehe die Ereignisse ihn deren Abwesenheit so schmerzlich entbehren ließen.

n) S. zu Col. 4, 14; Philem. V. 24. — Schon in die erste Gefangenschaft hatte Lukas den Apostel von Cäsarea nach Rom begleitet (s. Apg. 27, 1 ff.), und war, wie Markus (s. zu Col. 4, 10), bei ihm verblieben; vgl. Philem. V. 24. Inzwischen nach dem Oriente (Ephesus?) zurückgekehrt, wird Markus vom Apostel besonders zurückgewünscht, vielleicht weil gut des Lateinischen kundig (Eus. K. G. 2, 15) und der römischen Gemeinde bekannt, zu persönlichem (Gerichts-) Beistande des Gefangenen und zur Vermittlung seines Verkehres nach Außen.

o) Vgl. zu Eph. 6, 21 (Col. 4, 7). — Oefter von dem Apostel zu wichtigen Sendungen verwendet, befand sich wohl Tychikus eben auf der Reise nach Ephesus, um für einstweilen der Sellvertreter des von dort nun abberufenen Timotheus zu seyn.

p) Karpus, sonst nicht erwähnt, soll später Bischof von Berytus in Thracien gewesen seyn. Der zuletzt von der Apostelgeschichte berichtete Besuch Pauli in Troas (s. zu Apg. 16, 8) fällt schon sieben Jahre früher. Der gegenwärtige Auftrag setzt fast nothwendig verhältnißmäßig erst vor Kurzem geschehenen Besuch voraus. Statt „Reisemantel“ erklärt Chrysost. „Bücher-Kasten“; Andere: „Reisetasche“. — Unter „Pergamenten“ (Pergament-Rollen; Membrauen, das kostbarere Schreib- und Bücher-Material)

wenn du kömmst, [mir] mit, und die Bücher, vorzüglich aber die Pergamente.

14. Alexander, der Schmid,[q]) hat mir vieles Böse zugefügt; — vergelten wird ihm der Herr nach seinen Werken;

15. vor ihm hüte auch du dich; denn gar sehr widersetzte er sich unseren Worten.

16. Bei meiner ersten Vertheidigung war mir Niemand zur Seite, sondern Alle hatten sie mich verlassen.[r]) Möge es ihnen nicht zugerechnet werden!

17. Der Herr aber ist mir beigestanden und hat mich gekräftigt,[s]) damit durch mich die Predigt vollbracht würde und alle Völker sie hörten; und errettet ward ich aus des Löwen Rachen.[t])

18. Errettet hat mich der Herr von allem bösen Werke, und wird mir verhelfen in sein himmlisches Reich,[u]) — Er, welchem die Ehre ist in Ewigkeit der Ewigkeiten. Amen. —

19. Grüße Priska und Aquilas[v]) und das Haus des Onesiphorus.

20. Erastus verblieb zu Corinth.[w]) Trophimus ließ ich in Milet krank zurück.

---

sind wahrscheinlich die eigenen Handschriften (Urschriften seiner Briefe) zu verstehen, während die „Bücher" gewiß auch die heiligen Schriften des A. T. mitumfaßten. Der Apostel scheint vor seinem Tode über dieß Eigenthum noch letztwillig verfügen zu wollen.

q) Vgl. zu I. Tim. 1, 20. — Der Zusammenhang läßt vermuthen, daß dieser Alexander (unstreitig ein Ephesier, wenn auch nicht dieselbe Person mit dem Juden-Christen Alexander; s. Apg. 19, 33) gegen den Apostel in Rom selbst thätig war, wahrscheinlich als gehässiger und verleumderischer Zeuge oder als Ankläger vor dem kaiserlichen Gerichtshofe (V. 16). Beharrliche Bosheit gegen die Sache Gottes (V. 1), und diese war eben die des Apostels (V. 17), kann und wird nicht ungestraft bleiben. Wenn Paulus diesem Gesetze der Gerechtigkeit (s. Ps. 16, 8 f.) hier Zeugniß gibt, so geschieht es nicht als Wunsch oder Verwünschung, sondern zugleich als Wort der Warnung für Andere, welche ebenso dem Heiligen Haß und Trotz zu schwören sich erkühnen.

r) Paulus hatte viele und mächtige Freunde in Rom; vgl. Röm. 16, 2 ff.; Phil. 4, 22. Er bedurfte ihrer, sei es als Entlastungszeugen oder als Fürsprecher. Aehnlich aber, wie der Heiland (s. Matth. 26, 56), sah auch sein Apostel sich verlassen in der Stunde der Gefahr und Noth; s. Job 19, 13 ff. Doch treu auch hierin dem Vorbilde des Meisters, hat er nur das Wort verzeihender Liebe für sie; vgl. Apg. 7, 59. — Eusebius (K. G. 2, 22) setzt die „erste Vertheidigung", deren Paulus hier gedenkt, zurück in des Apostels erste römische Gefangenschaft, weil er aus dieser wieder errettet worden. Doch mit höchster Wahrscheinlichkeit gehören alle diese Vorgänge in die zweite und letzte Gefangenschaft Pauli. Ein erstes Mal hat sich der Gefangene schon „vertheidigt" vor dem kaiserlichen Gerichtshofe (vor Nero selbst? s. V. 17) und die Schluß-Verhandlung wurde, wie es scheint, in Folge der gelungenen (V. 17) Vertheidigung, vertagt.

s) Der Herr, — Er allein — blieb für seinen Apostel sich und seiner Verheißung treu; s. Matth. 10, 17—20 (vgl. Js. 43, 1 f.). Rom bildete den Sammel- und Tummelplatz aller Nationen der damals bekannten Erde. Die Sprachen, die Trachten und Sitten der sonst sich fremdesten Völker trafen zusammen in den Straßen der Welthauptstadt, in den Theatern, auf dem Forum und in den theils wegen Geschäften, theils aus Neugierde stets überfüllten Gerichtshallen. Paulus selbst war, durch seine Reisen und sein großartiges Wirken den Juden, wie den Heiden, dem Morgen- wie dem Abendlande, Unzähligen persönlich, aller Welt durch den Ruf, diesen in heiliger Liebe und jenen zu grimmigem Hasse, bekannt geworden. Eine öffentliche Gerichtsverhandlung, in welcher der Apostel sich selbst vertheidigte und über sein Leben oder seinen Tod entschieden werden sollte, mußte ein Schauspiel werden, mächtig genug, um selbst im ungeheuren Völker-Meere des damaligen Rom Aufsehen zu erregen, und Zeugen und Zuhörer aus „allen" Nationen herbeizuziehen. So wurde die „Vertheidigungs-Rede" des Welt-Apostels vollgültig eine Welt- und Völkerpredigt, und schloß mit ihr sein Apostolat ebenso herrlich, wie mit einer gleichen das Apostolat Petri am Pfingstfeste begonnen hatte; s. Apg. 2, 14.

t) S. Ps. 21, 22 (34, 17). — Der bildliche Ausdruck (— gewohnter Klang aus Psalmengebeten —) wurde vielfach auf Nero selbst (— Seneka nennt ihn „Löwe" —) gedeutet (Chrys.), oder auch auf die Todes-Art, zu der Paulus sollte verurtheilt werden, nämlich im Amphitheater zu sterben durch die Zähne der Löwen; s. zu I. Cor. 15, 32.

u) Griech. „Und erretten wird mich der Herr von allem bösen Werke" d. i. von Allem, was dem Apostel wirklich Böses durch die Welt, so lange er noch in ihr, geschehen könnte, Ueberwältigung namentlich seines Glaubensmuthes und seiner Treue für den Herrn; vgl. Matth. 10, 22 ff. — Zum Martyrtode selbst ist der Apostel bereit (V. 6). Er erwartet ihn (s. Phil. 1, 23) als Einführung in das himmlische Reich, wo Jesus ist zur Rechten des Vaters, — verherrlicht und zu preisen als Gott und König in Ewigkeit; vgl. zu Röm. 16, 27.

v) S. zu Röm. 16, 3 (Apg. 18, 2). — „Onesiphorus" Haus wird gegrüßt, da der Hausherr selbst nicht mehr am Leben; s. zu 1, 16.

w) Ueber Erastus; s. zu Apg. 19, 22 (Röm. 16, 23). — Trophimus (s. Apg. 20, 4), der Gefährte der dritten Missions-Reise Pauli (s. Apg. 21, 29), hatte ihn also auf seiner (zweiten) Fahrt nach Rom, die demnach über Miletos und Corinth führte, bis zu ersterer Stadt (s. Apg. 20, 1) begleitet.

21. Eile, vor dem Winter zu kommen.[x]) Es grüßen dich Eubulus und Pudens, und Linus und Klaudia,[y]) und die Brüder alle.

22. Der Herr Jesus [Christus] sei mit deinem Geiste![z]) Die Gnade mit euch! Amen.

x) Die Seefahrt war während des Winters eingestellt; s. zu Apg. 27, 9. — Des Apostels Sehnsucht und die Ahnung der Nähe seines Todes duldeten keinen so langen Aufschub für die Ankunft des Jüngers.

y) Nur aus der Ueberlieferung der römischen Kirche wissen wir weiteres von zwei ihrer hier genannten Mitglieder. Pudens war Senator. Seine jungfräulichen Töchter S. Praxedis und S. Pudentiana starben als Märtyrerinen. Linus, Pauli Jünger, ist der erste Nachfolger des heiligen Petrus im Primate und Bisthume Rom. —

z) Vgl. I. Cor. 16, 23; Gal. 6, 18. — In ihrem Bischofe Timotheus und durch ihn segnet Paulus („die Gnade mit euch“) die Gemeinde; vgl. I. Tim. 6, 21.

Der Brief

des heiligen Apostels Paulus

an Titus.

Kapitel 1.

1. Paulus, Diener Gottes,[a]) Apostel aber Jesu Christi zum Glauben der Auserwählten Gottes und zur Erkenntniß der Wahrheit, die zur Frömmigkeit ist, —

2. auf Hoffnung ewigen Lebens,[b]) welches verheißen hat der nicht trüget, Gott, — vor ewigen Zeiten:

3. geoffenbart aber hat er zu seinen Zeiten sein Wort in der Predigt, welche mir anvertraut worden ist nach Auftrag unseres Erretters Gottes —[c])

4. an Titus, das geliebte Kind zufolge gemeinsamen Glaubens: [d]) Gnade und Friede von Gott, dem Vater, und Christus Jesus, unserem Heilande![e]) —

Kap. 1. a) Vgl. Apg. 16, 17. — Paulus, sonst als „Christi" (s. zu Röm. 1, 1), hier als „Gottes Diener" (s. Offenb. 1, 1) sich bezeichnend, deutet hiedurch an, Gottes Wille und Werk sei seine — des „Apostels Jesu Christi" (s. Gal. 1, 1) — Sendung und Aufgabe. Die letztere hat „zum Glauben" (s. Röm. 1, 5) zu führen die „Auserwählten Gottes", diejenigen also, welche der (zuvorkommende) Ruf Gottes an den von Gott bestellten Lehrer weist; vgl. II. Tim. 2, 10. — Durch den Glauben aber gelangen die also Berufenen „zur Erkenntniß" (s. Eph. 4, 13, — zum tiefen, liebevollen Erfassen der im Heilande offenbaren (V. 3) „Wahrheit" — welche ihrer Seits verschieden von und stehend über allem andern Wißbaren und Gewußtem (Chrys.), den höchsten und heilbringendsten Inhalt und Endzweck hat, die „Frömmigkeit" oder „Gottseligkeit"; vgl. I. Tim. 3, 2.

b) S. zu Röm. 2, 7. — Hienieden und jetzt schon Gottseligkeit, gewährt die evangelische „Wahrheit" für die Zukunft und das Jenseits die Anwartschaft „auf Hoffnung ewigen", mithin vollendet seligen Lebens; s. II. Tim. 1, 10. — Mit dem Evangelium ist, als dessen Frucht, dieß ewige Leben „verheißen", also der zu erlösenden Menschheit durch Bild und Wort des A. T. vorausverkündigt (s. Röm. 1, 2) von „ewigen Zeiten" d. h. seit Anbeginn der Welt und der Zeiten (s. Luk. 1, 70). Oder es ist (nach Chrys.) unvordenklich von Ewigkeit „vorausbeschlossen" (s. II. Tim. 1, 9), sonach auch für uns, die einst zu Erlösenden, schon unvordenklich zugesagt worden dem „Sohne Gottes" selbst (Hieron.), soferne er ewig vor dem Angesichte des Vaters ist als Empfänger, weil in der Zeit als Mittler seiner Rathschlüsse, bezüglich der uns zuzuwendenden Sühne und Gnade; vgl. Matth. 25, 34.

c) Griech. „— welche (Wahrheit) er aber geoffenbart hat, sein Wort durch (die) Predigt, mit welcher ich bin betraut worden gemäß 2c." — Den ewigen Erlösungs-Rathschluß (s. Röm. 10, 14 f.), der im A. T. Verheißung ward (s. Luk. 1, 72), hat Gott verwirklicht „zu seinen Zeiten" (s. I. Tim. 2, 6), mithin, wie sich selber treu (V. 2), so auch unbedingt frei in der Wahl der Zeit, der Mittel („Predigt"; s. II. Tim. 1, 10) und der Personen, wann, wie und durch wen er „sein Wort" d. i. das Evangelium (nach Hieron. „sein wesensgleiches Wort, seinen Eingebornen") zu offenbaren beschlossen. In diesem unmittelbaren und unbedingten Willen Gottes, des „Erretters" (s. zu I. Tim. 1, 1), gründet auch Pauli Betrauung (s. zu I. Tim. 1, 11) mit dem Predigt-Amte, geschichtlich vollzogen durch den an ihn ergangenen Zuruf des verklärten Jesus; s. zu Apg. 9, 16).

d) Griech. „— Titus, das ächte Kind zufolge (kraft) gemeinsamen Glaubens"; vgl. I. Tim. 1, 2. — Ueber Titus, den Hellenen (s. zu Gal. 2, 3), der, wie Timotheus, von dem Apostel für Christus gewonnen („geboren"; vgl. I. Cor. 4, 15) sein ebenbürtig geistliches Kind geworden und in Glaubenstreue geblieben (s. II. Cor. 8, 23); s. die Einl. zu dem Briefe. —

e) Vgl. zu I. Tim. 1, 2. — Griech. LA. (Syr.) „und dem Herrn Jesus Christus, unserem Heilande". — Nachdem der feierliche Eingang (V. 1—4) Zeugniß gegeben von dem göttlichen Ursprunge und dem ewigen Ziele evangelischer Heilswahrheit und apostolischer Predigt, geht der Apostel zu seinem Hauptgegenstande über, verfügend, daß zur Fortsetzung des heiligen Dienstes Presbyter (V. 5), und mit welchen Eigenschaften Begabte als solche bestellt werden sollen (V. 6—9). Um so größere Vorsicht ist dabei anzuwenden, je zahlreicher Versucher von Außen (V. 10. 11. 14), je bedenklicher die Characterfehler der Kreter (V. 10—13) erscheinen und Verderbniß (V. 13) befürchten lassen und Heuchelei (V.

5. Um deßwillen habe ich dich zurückgelassen in Kreta,[f)] damit du, was abgeht, zurechtrichtest und bestellen mögest von Stadt zu Stadt Presbyter[g)] wie ich es dir aufgetragen habe.

6. Wenn Einer unbescholten ist, Eines Weibes Mann,[h)] gläubige Kinder hat, die nicht im Verrufe von Ausschweifung stehen oder unbotmäßig sind.

7. Denn der Bischof muß unbescholten seyn, als Gottes Haushalter,[i)] nicht eigenmächtig, nicht zornmüthig, nicht trunksüch-

---

16). An diese allgemeine Mahnung reiht der Apostel für Titus Vorschriften, wie er als Seelenhirt die einzelnen Stände und Verhältnisse zu leiten habe (2, 1—10), damit der Erlösung herrliche Gabe (V. 11) und Frucht (V. 12—14) im Bewußtseyn bleibe und verwirklicht werde (V. 15). — Auch der Gemeinfrieden der menschlichen Gesellschaft (13, 2. 8) ist durch dasselbe Werk der Erlösung (V. 4) bedingt, weil es die Herzen umgestaltet (V. 3) und, mit Gnade des hl. Geistes erfüllt, der ewigen Zukunft zuwendet (V. 5—8). Ferne bleibe daher, was zu Friedensstörung führt, Sache (V. 9) wie Person (V. 10. 11)! Schließlich noch persönlicher Auftrag (V. 12) und Grüße der heiligen Gemeinschaft (V. 12—15). —

f) Vgl. Apg. 27, 12. — Kreta (Candia), das reiche, mit hundert Städten prangende und vielbesungene, war seit den Siegen des Metellus (69—67 v. Chr.) römische Provinz. Von Alters her wohnten dort (Kaphthor? s. zu Jer. 47, 4) die Juden zahlreich. Aus ihrer Mitte waren auch die kretischen Zeugen und Theilnehmer des ersten Pfingstfestes der Kirche zu Jerusalem (s. Apg. 2, 11) und konnte durch sie der Keim zu einer christlichen Gemeinde in Kreta vorbereitet seyn. Paulus, der zuerst als Gefangener die Küste dieser „Königin der Inseln" berührt hatte, war, wie fast gemeinhin angenommen wird (s. die Einl.), nach seiner ersten römischen Gefangenschaft Stifter der Kirche von Kreta geworden. Als deren Hirten (Bischof; s. I. Tim. 3, 1 f.) hatte er sodann Titus bestellt und ihn mit Aufträgen und Vollmachten dort zurückgelassen, damit, was der Apostel selbst vor seiner Abreise nicht bereits hatte schaffen und ordnen können, durch ihn zum Vollzuge käme. — „Paulus hatte den Weg gebahnt. Er hatte die schwierigste, die gefahrvollste Arbeit auf sich genommen. Den leichteren und ehrenreicheren Theil der Aufgabe aber überläßt er, demüthig, uneigennützig und nur auf die Ehre des Herrn und das Heil der Seelen bedacht, vertrauensvoll seinem Jünger." (Nach Chrys.)

g) S. zu Apg. 11, 30. — „Presbyter" begreift auch hier (angemessen den in ihrer Art einzigen Verhältnissen des apostolischen Zeitalters; s. zu Apg. 20, 28) — die beiden Weihe-Stufen, die des Priesters zunächst, wie die höhere des Bischofes; s. V. 7. — Kreta zählte unter seinen „hundert Städten" sehr volkreiche, wie Gnossus und Gortyna (s. I. Mach. 15, 23), und vielbesuchte Handels- und Hafenstädte; vgl. Apg. 27, 7 (12). Mit Hieronym. unter „Presbyter" nur „Bischöfe" zu denken, Einen mithin für jede Stadt, wo und sobald eine christliche Gemeinde sich gebildet, ist möglich, aber nicht nothwendig. Je nach der Wichtigkeit des Ortes und der entsprechenden Bedeutung der Gemeinde konnte Titus dieselbe nur „Presbytern" im engeren Sinne (vgl. Apg. 13, 3) anvertrauen oder auch über diese noch einen „Bischof" ein- und vorsetzen (s. zu Phil. 1, 1). Indeß, solange der Apostel, als „Vater", mithin auch als oberster Leiter seiner Stiftung noch lebte und sein unmittelbarer Jünger (als „Oberbischof") dessen Stelle vertrat, scheint auch hier dieses, Allen gemeinsame Ehrfurcht und Unterordnung gebietende Verhältniß, selbst die Träger der bischöflichen Weihe, unerachtet ihrer höheren Stufe und Gewalt, noch immer dem Namen nach in der Reihe der „Presbyter" beschlossen zu haben; vgl. zu I. Tim. 3, 1.

h) S. zu I. Tim. 3, 2. — „Unbescholten" d. h. guten Ruf genießend, er selbst, wie seine Familie; vgl. I. Tim. 3, 7. — Auch hier darf nicht die Auslegung unterschoben werden, der Apostel befehle, daß nur Verheirathete und Väter leiblicher Kinder geweiht werden sollen. Wie hätte er dann selber — der Unvermählte (s. I. Cor. 7, 7), wie hätten seine getreuesten und angesehensten Jünger, Titus und Timotheus, beide ohne Familie, wie Johannes, der Jungfräuliche, bischöfliches Amt bekleiden können? (S. Hieron.) — Die Vorschrift lautet auf bedingten, damals freilich noch häufig nothwendigen Fall. Wenn nämlich ein Vermählter des erhabenen geistlichen Amtes gewürdigt werde, so dürfe dieses nur unter der Voraussetzung geschehen, daß seine Vermählung (gleichviel ob die Ehe noch dauere oder schon durch den Tod der Gattin gelöst worden) eine nur erst- und einmalige gewesen, und daß, falls er Kinder aus ihr habe, diese bereits dem christlichen Glauben und zwar nicht blos dem äußeren Bekenntnisse, sondern auch dem sittlichen Wandel nach angehörten; s. zu I. Tim. 3, 5. — Unnennbare Entartung herrschte, nach dem Zeugnisse der Alten (s. zu V. 12), in Denkart und Leben des heidnischen Kreta. Nicht einmal von Ferne aber darf gerechter Vorwurf eigener Schwäche denjenigen treffen (V. 7), welcher als „Gottes Haushalter" (V. 7) berufen und verpflichtet ist, mit starker Hand die anvertraute Heerde aus Verführung und Lastern zu retten und zur Wahrheit emporzuheben und zur Heiligkeit. (Nach Chrysost.)

i) Vgl. I. Cor. 4, 1 f. — „Gottes Haus" ist die Kirche (s. I. Tim. 3, 15) und diejenigen, welche in ihr sind. Ebenso sind die Wahrheit, die Gnaden und die Geheimnisse, deren sie als „Gottes Hausgenossen" (s. Ephes. 2, 19), theilhaftig werden, alle Gottes Eigenthum, (nicht von Menschen), sondern von Gott anvertraut dem „Verwalter" (s. I. Petr. 4, 10), daß er nach Gottes Willen und Endzwecke es erhalte, verwalte und vollende; vgl. zu Ephes. 4, 11 f. — In dieser „Haushaltung" für Gott hat die „Eigenmächtigkeit" (s. II. Petr. 2, 10) nicht Raum,

tig, nicht Schläger, nicht schmutzigen Gewinns begehrlich, [k])

8. sondern gastfrei, dem Guten hold, nüchtern, gerecht, heilig, enthaltsam, [l])

9. festhaltend an dem gemäß der Lehre zuverläßigen Worte, damit er im Stande sei, zu ermahnen in der gesunden Lehre und die Widersprechenden zu überführen. [m])

10. Denn es sind Viele auch unbotmäßig, eitle Schwätzer, und Verführer, vornemlich die aus der Beschneidung — [n])

11. die man zurückweisen muß, [o]) die da ganze Häuser verkehren, lehrend, was man nicht soll, schmutzigen Gewinnes halber.

12. Gesagt hat Einer von ihnen, deren eigener Prophet: „Kreter sind immerdar Lügner, bös' Thiere, müßige Bäuche." [p])

13. Dieß Zeugniß ist wahr. Deßwegen weise sie scharf zurecht, damit sie gesund seien im Glauben, [q])

---

folglich auch nicht der „Zorn" beleidigter Selbstsucht. Trauern wird der Seelenhirt und weinen mit dem Herrn (s. Luk. 19, 41) um irre und verlorne Schäflein (s. Mark. 6, 34). Aber er wird seinen Schmerz nicht an ihnen rächen und nicht toben und schlagen (s. I. Tim 3, 3), wo er langmüthig suchen, zurückführen und heilen soll; vgl. Luk. 15, 4 ff.; II. Cor. 6, 3—7.

k) S. zu I. Tim. 3, 8. — „Wie vermöchte die Leidenschaften Anderer zu bändigen, wer die eigene nicht beherrscht? Vorbild ist der Hirt der Seelen und ihr Arzt. Als jener muß er sie vor jedem Aergernisse bewahren, als dieser, sie nicht schlagen, sondern heilen und schützen; vgl. Ezech. 34, 16. Indem der Hirte für seine Schäflein Alles opfert, auch sich selber, gewinnt er Alles, nämlich sein und der Seinen ewiges Heil; s. Jak. 5, 20. Anderen Gewinn zu suchen, ist für ihn Schande und Gefahr, Alles zu verlieren für ewig." (Nach Chrys. Theophyl.)

l) Vgl. zu I. Tim. 3, 2. — Wie der Heiland für sich aller Herrlichkeit entsagt, uns dagegen in göttlicher Milde und Großmuth nichts vorenthalten hat, was zu unserer Errettung und Seligkeit gereichte; so darf auch sein Diener und Stellvertreter nicht schauen auf eigenes Gelüsten und Genießen; vgl. Gal. 5, 22 f. „Heilig" vor Gott (s. I. Tim. 2, 8), und „gerecht" der Erwartung der ihm anvertrauten Seelen durch getreue Pflichterfüllung (s. I. Tim. 2, 8), „nüchtern" (s. zu I. Tim. 3, 2), also unter allen Umständen Herr seiner selbst, sei, wer in der Kirche durch Amt und Rang vorangesetzt ist, stets auch Allen voraus in neidloser Liebe und in begeisterter Pflege der und des Guten, gleichviel ob er es findet in weithin glänzender Höhe oder in der demüthigen Niedrigkeit des nach Grund und Ziel Allen untheilbar gemeinsamen (s. Gal. 3, 27), christlichen Lebens und Strebens; s. zu Phil. 4, 8.

m) Griech. „— im Stande sei, sowohl zu ermahnen in gesunder Lehre, als auch die Widersprechenden zu überführen." — Nur indem der Bischof (— und jeder Lehrer in der Kirche —) treu bewahrt das zuverläßige „Wort" (s. I. Tim. 4, 6) d. i. das untrügliche (V. 2) Gotteswort, welches dieß ist, wieferne es mit der von dem Herrn geoffenbarten und durch das Apostolat überlieferten (s. II. Tim. 3, 14) „Lehre" gleichlautend ist und bleibt (s. zu II. Theff. 2, 14; I. Tim. 4, 6), — wird er im Stande seyn, wie die wahrhaft Gläubigen zu stärken und zu fördern durch gesunde (s. zu I. Tim. 1, 10) Geistes- und Herzensnahrung (s. I. Theff. 4, 8), so auch die Gegner der Wahrheit siegreich zurückzuweisen und ihres Irrthums zu „überführen" (s. zu I. Tim. 4, 16; vgl. zu Hebr. 4, 12. Festes, klares und liebevolles Umfassen des kirchlichen Glaubensbewußtseyns ist hienach die erste und kräftigste Stütze und Waffe, jene zur Förderung, diese zur Vertheidigung christlichen Wissens und Lebens. Das nur (subjectiv) Erdachte philosophischer Gründe und Beweismittel folgt und dient, freilich nur als ein zweites und untergeordnetes Element, der Wissenschaft des Glaubens.

n) Griech. LA. „Denn es sind viele Unbotmäßige" ꝛc.; vgl. zu I. Tim. 1, 9. — „Aus der Beschneidung" d. i. aus dem Judenthume s. Gal. 2, 12) Uebergetretene, Juden-Christen (s. zu Apg. 11, 2) also, „lüstern zu herrschen, statt zu gehorchen" (Chrys.), brachten auch in die kretische Kirche Unordnung und Verwirrung des Glaubensbewußtseyns, unbefugt und in böser Absicht (V. 11) Falsches lehrend (s. zu 3, 9); vgl. I. Tim. 1, 6.

o) Griech. „— die man zum Schweigen bringen muß". — Gegenüber einer Gefahr, welche Heil und Frieden der Seelen und ganzer Familien (vgl. II. Tim. 3, 6) bedroht, ist dem geistlichen Hirten der unermüdliche, (zunächst geistige) Kampf nicht nur gerechtfertigt, sondern strengstes Pflichtgebot; s. zu II. Tim. 4, 5 (Js. 56, 10).

p) Epimenides ist der Dichter, dessen „Zeugniß" (V. 13) hier angerufen wird. Er, Zeitgenosse Solons des Atheners (650 v. Chr.), zu Gnossus in Kreta geboren, als Einer der sieben Weisen Griechenlands und orakelkundiger Vertrauter der Götter gefeiert, heißt in diesem Sinne „Prophet" und nicht blos „Gott begeistert", wie auch sonst die „Dichter" und Sänger. — Nach seinem Tode erwiesen die Kreter ihm sogar göttliche Ehren. Mit Feinheit nennt ihn daher der Apostel der „Kreter eigenen Propheten", dessen Ansehen sie ebenso gut kannten, wie er richtig ihren Character gekannt und gezeichnet. — Hinterlist (— „kretisiren" stand schon bei den Alten gleichbedeutend für freches „Lügen" —), (thierische) Unbändigkeit und schwelgerischer Müßiggang waren Eigenschaften, in Folge deren die Kreter unter den drei übelberufensten Völkern des Alterthums (Kreta, Kappadocien und Kilikien) die erste Stelle einnahmen.

q) Vgl. II. Tim. 4, 2. — Apostolische Her-

14. nicht achtend auf jüdische Fabeln[r]) und Gebote von Menschen, die sich abwenden von der Wahrheit.

15. Alles ist rein den Reinen;[s]) aber den Befleckten und Ungläubigen ist nichts rein, sondern befleckt sind sowohl ihr Sinn als auch ihr Gewissen.

16. Gott bekennen sie zu kennen, mit den Werken aber verleugnen sie ihn,[t]) da sie abscheulich sind und unfolgsam und zu jedem guten Werke ungeeigenschaftet.[u])

Kapitel 2.

1. Du aber rede, was angemessen ist der gesunden Lehre:[a])

2. die Alten —, daß sie nüchtern seien, ehrbar, besonnen, gesund im Glauben, in der Liebe, in der Geduld;[b])

3. die betagten Frauen — gleicherweise

zeus-Milde (s. II. Tim. 2, 24 f.) ist ganz gut — nach ihrer seelenrettenden Absicht — vereinbar mit der vollen Schärfe des strafenden Wortes; vgl. I. Cor. 4, 21. Anscheinend oft schonungslos, enthüllt sie auch das Krankhafte in der Gemeinde. Nicht aus Lust aber am Tadel und hochmüthigem Schelten geschieht es, sondern nur, damit, was noch gesund ist, vor dem Verderben gewarnt und vor Ansteckung geschützt werde. „Liebe, und dann sage, was du willst!" (S. Augustin.)

r) S. zu I. Tim. 1, 4 (Col. 2, 18). — Ueberall gleich in seinem Streben (s. I. Tim. 4, 1), suchte der Judaismus auch in Kreta, der reinen „Wahrheit" des Evangeliums abhold (s. II. Tim. 1, 15), diese durch rabbinisch-pharisäischen Ueberlieferungs- und nur äußerlichen (s. Matth. 15. 3 ff.) Satzungs-Kram (s. zu Col. 2, 16 ff.) zu trüben, wenn nicht zu verdrängen; vgl. I. Tim. 4, 3. Dem entgegen verweist der Apostel auf den wahren Prüfstein des Sittlich-Reinen und Guten — auf den Einklang des innern Seyns und Wollens mit dem äußern Thun und Lassen (V. 15, 16).

s) D. i. Alles, was Gott geschaffen hat (Chrys.) an irdisch-äußerlichen Dingen, ist, weil keines derselben nach Ursprung und Wesenheit unrein (s. zu II. Tim. 4, 3), stets rein (vgl. Röm. 14, 20) für diejenigen, welche und so lange sie desselben in sittlich-reiner Gesinnung sich bedienen; s. zu Matth. 15, 11 ff. — Tritt somit für die „in Christus" von dem mosaisch-levitischen Gesetze „Freigewordenen" (s. zu Gal. 2, 4; 4, 31) die darin nur vorbildlich und zeitweilig aufgestellte Unterscheidung (s. zu Apg. 10, 15) äußerlich reiner und unreiner Dinge außer Kraft; so frommt dagegen auch die noch etwa versuchte Aufrechthaltung solcher gesetzlicher Abmarkung in keiner Weise dem Sittlich-Befleckten und dem „Unheiligen" d. i. dem der christlichen Heilesgnade Fernegebliebenen. Im Gegentheile. Selbst das gesetzlich Reine verliert diesen Charakter und Werth für denjenigen, der desselben, sei es auch nur zu äußerlich religiöser Uebung annoch sich bedient (vgl. zu Matth. 23, 26), während sein „Sinn" d. i. seines Herzens Neigung der Sünde unterthan, mithin unlauter, sein „Gewissen" dessen, wenn auch reuelos, geständig ist; vgl. Röm. 1, 21.

t) S. zu Matth. 7, 21 f. — Gerne und mit Stolz betonten — der Heidenwelt gegenüber — die Wortführer des Judaismus ihre ächte (theoretische) Gottes-Erkenntniß; s. zu Matth. 23, 2 ff. Doch ihr Handeln war, als wüßten sie nichts von Gott, nichts von seiner Heiligkeit, nichts von seiner Wahrheit und Gerechtigkeit, nichts von seiner Erbarmung. Immerhin ist die Theologie die Führerin zur Heiligkeit, nicht aber selbst schon die Heiligkeit. Praktische Gotteslengnung dagegen ist stets Sünde. Denn „so oft wir uns von Leidenschaften überwinden lassen, verleugnen wir Gott. Hinwieder so oft wir gut handeln, bekennen wir Ihn, wenn auch nicht mit dem Munde, so doch durch die That." (Hieron.)

u) Nicht darf Jegliches, was der Sünder oder Ungläubige (V. 15) thut, selbst schon als Sünde und Böses angesehen werden (Kirchenr. von Trient VI. Sitz. 7. Canon); aber gewiß ist, daß zu wahrhaft gutem, d. i. Gott wohlgefälligem und ewig verdienstlichem Werke nur der geeigenschaftet ist, welcher es im Stande der Gnade, also in Gemeinschaft mit Christus wirkt; vgl. zu II. Tim. 3, 17.

Kap. 2. a) Vgl. I. Tim. 1, 10. — Ein treuer Diener der „Wahrheit" (s. 1, 14) soll Timotheus, während jene (jüdischen) Irrlehrer (1, 10) durch falsche Grundsätze die Gewissen verwirrten (s. 1, 15), den Irrthum und das Böse überwinden durch die Verkündigung und Pflege des Heiligen und Guten, und soll sonach die einzelnen Mitglieder seiner Gemeinde je nach Alter und Beruf (V. 1—19) in dem, was ihr geistlich Leben erhält und nährt (s. zu II. Tim. 4, 3) unterweisen durch sein eigen Beispiel (V. 7) wie durch sein Wort (V. 9).

b) Den wirklich dem Alter nach „greisen Männern", nicht den „Presbytern" d. i. nur dem Amte den (kirchlich) „Aeltesten" (s. zu Apg. 20, 17), gilt diese apostolische Vorschrift; vgl. I. Tim. 5, 1. — Wie das Licht eines schönen Tages erst am Abende bis zu überirdischer Verklärung glanzreich wird; so müssen alle die Tugenden, welche als Frucht des heiligen Geistes, jede Stufe der christlichen Lebensentfaltung begleitet und geschmückt haben, auch im christlichen Greisen-Alter in Kraft und Reinheit fortbestehen. Gewissermaßen höher getragen und verklärt durch die natürliche Ehrwürdigkeit und die reiche Erfahrung eines hohen und höchsten Alters, bringen diese Tugenden — vor Allen die christlichen Cardinaltugenden, Glaube, Liebe und hoffnungsreiche Geduld (s. I. Tim. 6, 11) — ihre himmlische Schönheit und ihre Verwandtschaft mit dem Ewigen dann erst recht zur Offenbarung, wenn das natürliche Leben zufolge seines eigenen Gesetzes schon angelangt ist gleichsam unmittelbar an den Pforten der Ewigkeit; vgl. Sir. 25, 5—8.

im Benehmen heiligmäßig, nicht verleumderisch, nicht vielem Weine ergeben, gut lehrend,[c])

4. damit sie Besonnenheit lehren den jungen, daß diese ihre Männer lieben, ihre Kinder gerne haben,[d])

5. besonnen seien, züchtig, nüchtern, hauswirthschaftlich,[e]) gutwillig, unterthänig ihren Männern, damit das Wort Gottes nicht gelästert werde.

6. Die jungen Männer[f]) deßgleichen ermahne, besonnen zu seyn.

7. In Allem gib dich selber dar als Musterbild guter Werke, in der Lehre, in der Unverdorbenheit, in der Würde,[g])

8. (dein) Wort (sei) gesund, unanklagbar, damit wer dawider ist, Scheu trage, da er über uns nichts Schlimmes zu sagen hat.[h])

9. Die Knechte (sollen) ihren Herren unterthänig seyn, in Allem wohlgefällig, nicht widersprechend,[i])

10. nichts entwendend, sondern in Allem gute Treu erzeigend, damit sie die Lehre Gottes unseres Heilandes zieren in Allem.[k])

11. Denn erschienen ist die Gnade Gottes unseres Heilandes allen Menschen,[l])

12. uns unterweisend, daß wir, absagend der Unfrommheit und den welt-

---

c) Vgl. I. Tim. 3, 11. — „Gutlehrend"(— lehrend das Gute in guter Weise —) wirkt die betagte Frau — (nicht öffentlich etwa in der Kirche; s. I. Tim. 2, 11) —, sondern im häuslichen Kreise, als Rathgeberin für die Jüngeren ihres Geschlechtes (V. 4), zumal für Töchter und Enkelinnen und Schwiegertöchter. (Hieron.)

d) Vgl. zu I. Tim. 2, 15. — Naturgesetz und Natur-Gefühl, wie eheliche und mütterliche Liebe es sind, zu reinigen von dem, was die Sünde daran befleckt und geschwächt, und das so Gereinigte dann über den nur irdisch-zeitlichen Grund und Zweck zu erheben, einzutragen und einzugliedern in das Ueber-Irdische, Heilige und Ewige durch die Liebe zu Gott in Christus (s. zu Eph. 5, 25 f.), dieß ist, wie überhaupt die Aufgabe des Christenthums, so im Besondern für Schöpfung und Heiligung des Familienlebens einer der herrlichsten, aber auch nur ihr eigenthümlichen Erfolg der Lehren und Gnaden der katholischen Kirche.

e) Griech. „häuslich" (haushütend). — Nach der Liebe zu Gemahl und Kindern (V. 4) werden auch die übrigen Tugenden der christlichen Hausfrau sich bedingen. (Chrys.) Leidenschaft und Sinnlichkeit beherrschen, lernt sie, wenn das von Gott ihr anvertraute Haus der Gegenstand ihrer unermüdeten Fürsorge, die Stätte ihres Genügens und ihres Friedens, der Schauplatz ihres milden Waltens und ihres demüthigen Gehorsams ist; vgl. Col. 3, 18. — Anderen Falles wird das „Wort Gottes gelästert" (s. zu I. Tim. 6, 1), weil von der Verkehrtheit des Handelns seiner Bekenner Unwissende oder Böswillige nur zu gerne auf die Lehre selbst geringschätzig oder anklagend zurückschließen; vgl. zu V. 10 (Röm. 2, 24).

f) d. i. (— im Gegenhalte zu V. 2 —) die noch im blühenden Lebens-Alter stehenden Männer, hier ununterschieden, ob verheirathet oder nicht. Gerade diesem Alter wird „Besonnenheit" (s. zu I. Tim. 3, 2), welche den Leidenschaften zuvorkömmt oder die erweckten bändigt, zur schwersten, aber auch zur segensreichsten und unerläßlichen Pflicht. (Nach Chrys.)

g) Griech. „— in Allem dich selber anweisend als Musterbild guter Werke (s. zu I. Tim. 4, 12), in der Lehre Unverderbtheit, Würde (V. 9), gesundes, unanklagbares Wort" (darbietend); vgl. Col. 4, 1. — „Leuchtet des Lehrers persönliches Leben voran und ist dazu sein Wort im Inhalte und nach Absicht untadelig und im Vortrage würdevoll, sonach in jedem Sinne gesund, dann ist dessen Frucht die reichlichste und beschämt selbst des Gegners bösen Willen." (Theodor. M.)

h) Griech. Lese-Art: „— über euch nichts Schlimmes" 2c.; vgl. zu I. Petr. 4, 15.

i) S. zu Col. 3, 22; Ephes. 6, 5—9. — Im Griech. und Latein. ergänze zur Satzverbindung aus V. 6.: „ermahne"; vgl. I. Tim. 6, 1 ff. — Selbstverständlich ist auch hier (s. Eph. 6, 6) dem „in Allem" hingebenden Gehorsam die Bedingniß vorbehalten, daß das Geforderte nicht einem göttlichen Gebote widerstreite; s. zu Apg. 4, 19.

k) Griech. „— alle gute Treue erzeigen, damit 2c." — Das heidnische Alterthum stellte den „Knecht" — (den Sclaven; s. zu Col. 4, 1) — als ein drittes zwischen Mensch und Thier und thatsächlich selbst unter das Thier. Aber, seitdem die „Gnade Gottes in Christus" (V. 11) ihre allumfassenden Segnungen über „alle Menschen" ausgegossen, ist kein irdisch Loos so tief gestellt und so arm, daß es nicht, christlich ertragen, das Höchste erreichen könnte und das ewig Beseligende: die Verherrlichung Gottes, — („des Heilandes"; s. zu I. Tim. 1, 1) durch die Kirche. Die stillen Triumphe christlicher Geduld und Entsagung werden durch die Kraft des guten Beispiels vielmals zu unvergänglichen Eroberungen für Christus. Weil viel größer ist die Pflicht und Verantwortung für die Mächtigen, Hohen und Beglückten in Kirche oder Welt, so wird um so leichter ohne Amt und irdisch Glück die Seele, welche demüthig, verborgen aber getreu dem Worte und Geiste des Herrn nachlebt, ein Gewinn und Schmuck der Kirche, und nicht selten weithin leuchtend ein herrlicher Stern im Chore der Heiligen; vgl. I. Cor. 15, 41.

l) Griech. „Denn erschienen ist die Gnade Gottes, die heilwirkende, allen Menschen"; vgl. zu 3, 4. — „Gnade Gottes" bezeichnet hier die Erlösungswohlthat nach ihrem (unvordenklichen) Grunde in Gott und nach ihrer Wirklichkeit in der Zeit (s. V. 14) durch die Mensch-

lichen Begierden, besonnen und gerecht und fromm leben in dieser Jetzt-Zeit, [m])

13. erwartend die selige Hoffnung und Ankunft der Herrlichkeit [n]) unseres großen Gottes und Heilandes Jesus Christus,

14. welcher sich selber dargegeben hat für uns, damit er uns loskaufe von aller Ungerechtigkeit und sich reinige ein genehmes Volk, [o]) strebsam nach guten Werken.

15. Dieses rede und ermahne und erweise mit allem Nachdrucke. Niemand achte dich gering! [p])

Kapitel 3.

1. Erinnere sie, den Obrigkeiten [und] Gewalten unterthan zu seyn, [a]) Gehorsam zu leisten, zu jedem guten Werke bereit zu seyn;

---

werdung dessen, welcher als „Aufgang aus der Höhe" (s. Luk. 1, 78) — eine „Sonne der Gerechtigkeit" (s. Is. 60, 1) —, erschienen ist für alle Menschen; s. Joh. 1, 13 ff. Im Griech. kann auch verbunden werden: „Erschienen ist die Gnade Gottes, die allen Menschen heilbringende"; vgl. I. Tim. 2, 4.

m) Vgl. Röm. 12, 2. — „Gottes Gnade" (V. 11) macht ihre (objectiv) für Alle vollbrachte Heilesthat dadurch wirksam an jedem Einzelnen an uns, daß sie —, wie rettend, so „erziehend" (Griech.) — dem Bösen entsagen und das Heilige üben lehrt. Das Erstere bezeichnet der Apostel als „Unfrömmigkeit" oder „Gottentfremdung" (theoretisches Heidenthum; s. zu Röm. 1, 18), und, aus dieser folgend, als „weltliche Begierde" (vgl. Gal. 5, 16), wie die Gottentfrembete, sündige (s. I. Joh. 2, 15 f.) Welt sie entzündet und nährt; vgl. I. Petr. 4, 2. — Die Summe des christlichen Tugendlebens dagegen befaßt sich in der Drei-Einigkeit der Pflicht: „besonnen" (nüchtern, selbstbeherrschend) gegen uns, „gerecht" gegen den Nächsten, „fromm" gegen Gott uns zu verhalten, oder (nach Chrysost.) auch in den drei guten Werken: „Fasten, Almosengeben und Gebet". — Was aber so „unsere Gegenwart" bedingt, hat sein Ziel, über sie hinaus, in (seliger) Zukunft (V. 13).

n) D. i. „erwartend, was Gegenstand unserer (jetzt schon) uns beseligenden Hoffnung ist, nämlich die glorreiche Wiederkunft des Herrn"; vgl. zu I. Tim. 6, 14. Der „Erscheinung der Gnade" (V. 11) folgt die der Herrlichkeit und Vergeltung. (Chrys.) Der Erscheinende ist in jener, wie in dieser — Jesus Christus, wie zuvor in der „Knechtsgestalt", Niedrigkeit, so dann in Gottes Herrlichkeit; s. zu Phil. 3, 21. — Gefragt wurde, ob der Apostel hier unterscheide eine „Erscheinung der Herrlichkeit des Vaters, als „des großen Gottes" und der Herrlichkeit „Jesu, unsers Heilandes", oder ob er mit dieser Stelle das entschiedenste Zeugniß gibt für die Gottheit Jesu Christi, insoferne er ihn, den in Herrlichkeit Erscheinenden, nennt: „Jesum Christum, unseren großen Gott und Heiland." — Die Regeln der Grammatik, der sonstige Sprachgebrauch des Apostels, ferner die unbestreitbare Thatsache, daß Paulus in allen Briefen, wenn er von der „glorreichen Wiederkunft" spricht, nur den Heiland als Erscheinenden denkt, der Zusammenhalt dieses Zeugnisses mit den übrigen Beweisstellen für die Gottheit unsers Herrn (s. zu Col. 2, 9; Röm. 9, 5) und das fast einstimmige Urtheil der hl. Väter, welche dieses apostolischen Wortes gegen die (arianische) Leugnung der Gottheit Christi sich bedienen, rechtfertigen die letztere Uebersetzung und Auslegung. Beruft man sich hiegegen auf Jesu Wort, „daß er kommen werde in des Vaters Herrlichkeit" (s. Matth. 16, 27), daß demgemäß der Apostel diese von der des Sohnes unterscheide; so würde auch so mittelbar das Zeugniß für die Gottheit „unseres Heilandes" immer noch vollgültig lauten, da die „Gottes-Herrlichkeit des Vaters" nicht könnte der Welt offenbar werden in dem Sohne, wäre dieser nicht zugleich in der Gott-Wesentlichkeit mit und bei dem Vater; vgl. zu Phil. 2, 6 ff. (Matth. 24, 42—44).

o) Griech. „— ein eigengewordenes Volk (Eigenthums-Volk)"; vgl. zu Eph. 1, 14 (I. Petr. 2, 9). Heiland (V. 13) uns geworden dadurch, daß er sich „dargegeben" (s. zu Gal. 1, 4) als Lösepreis für uns in den unsere „Ungerechtigkeit" (s. I. Joh. 3, 4; Röm. 1, 18) sühnenden, mithin aus ihrer Gewalt erlösenden (s. II. Cor. 6, 14) Opfertod (s. Ephes. 5, 25), hat Jesus durch dessen „reinigende" d. i. heiligende Kraft (s. zu Hebr. 9, 14) uns die Möglichkeit erworben, aber auch, da wir von Ihm erkauft, sein Eigenthum geworden, die Rechtspflicht auferlegt, das, was zuvor einzig Sein Erbarmen für uns gethan, nun auch durch unser Mitwirken zu erhalten und es darzuleben „in guten Werken"; s. 3, 1 (Ephes. 2, 10 f.)

p) Vgl. I. Tim. 4, 12 (5, 20). — Lehren muß der Hirt der Kirche, was Christus ist und christlich (V. 11—14), muß es lehren beharrlich und mit dem Ansehen des Dieners Gottes, den Niemand mißachten darf, ohne Gott selbst zu verachten; vgl. Luk. 10, 16.

Kap. 3. a) S. zu Röm. 13, 1. — Einfach zu gesetzmäßigem Gehorsam gegen die menschliche Obrigkeit, wie sie ohne Unterschied einer besonderen Form der Verfassung und Staatsgewalt für den Untergebenen zu Recht besteht, verpflichtet der Apostel auch hier (s. zu I. Tim. 2, 1 ff.) das christliche Gewissen (vgl. I. Petr. 2, 13 f.). Und nicht blos auf das, was als innerhalb der Rechtssphäre gelegen, schlechthin erzwingbar ist, sondern „auf jedes gute Werk", das dem öffentlichen Wohle und Gemeinfrieden frommen kann, richte sich des christlichen Bürgers und Gemeindegliedes Streben und Opferwilligkeit; vgl. Phil. 4, 8. — „Böses Werk" dagegen kann keine Obrigkeit mit Recht befehlen und versucht sie es, so ist Gott mehr zu gehorchen, als den Menschen; vgl. Apg. 5, 29. — S. Hieron. glaubt, daß in Kreta zumal unter den Juden Mißstimmung gegen die Römerherrschaft vorgewaltet habe, daher gegen allenfallsige

2. Niemand zu lästern, nicht streitlustig zu seyn, [sondern] nachgiebig, jegliche Sanftmuth erzeigend gen alle Menschen.[b])

3. Denn es waren voreinst auch wir unverständig, unfolgsam, verirrt, dienstbar mancherlei Begierden und Wollüsten, in Bosheit und Neid dahinlebend, haßwürdig, in Haß gegen einander.[c])

4. Als aber die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes unseres Heilandes erschienen[d]) — hat er,

5. nicht auf Grund von Werken der Gerechtigkeit, welche wir gethan, sondern nach seiner Barmherzigkeit uns errettet[e]) durch das Bad der Wiedergeburt und Wiedererneuerung des heiligen Geistes,[f])

6. welchen er ausgegossen hat auf uns überreich durch Jesus Christus unseren Heiland,[g]) —

Einverständnisse mit den paläſtinensischen Aufrührern sei hiemit vom Apostel Verwarnung eingelegt. Allein das Verhältniß der jungen Kirche zu den öffentlichen Gewalten und die rechte Bedeutung der inneren Freiheit der Erlösten für ihre äußeren gesellschaftlichen Rechten und Pflichten (V. 2), mußte eben in allen apostolischen Stiftungen zur Klarheit gebracht werden.

b) D. i. auch gegen die Nicht-Christen; vgl. I. Tim. 3, 3 (Ephes. 4, 2).

c) Eingedenk des geistigen Elendes, welchem sie zuvor verfallen gewesen, dürfen Neubekehrte oder Gebesserte nicht mit Hochmuth und Verachtung, sondern nur mit Liebe und Mitleid auf die noch in Unglaube oder Sünde Befangenen zurückblicken. — Der Apostel macht bei dieser Schilderung des ganzen vorchristlichen Zustandes ebendeßhalb nicht gerade einzelne Verbrechen namhaft (s. zu Röm. 1, 21). Um so ernster aber zeigt er auf die Geistes-Finsterniß („Unverstand"; s. Eph. 4, 18; „Unfolgsamkeit"; s. Röm. 1, 30; „Verirrung"; s. II. Tim. 3, 13), auf die Geistes-Knechtschaft („dienend den Begierden"; s. zu Röm. 6, 6 f.) und auf die Herzenshärte hin (vgl. Eph. 4, 31), welche als dreifacher Grund aller einzelnen Greuel und Sünden in der unerlösten Welt der gleiche war in dem Judenthum ebenso, wie in dem Heidenthume; s. zu Röm. 3, 19 f. — Aus dieser Ursache spricht der Apostel allgemein und unterschiedlos („wir"), miteinschließend sich selbst, da er Jude, und Titus, welcher Hellene (Heide) gewesen. — Erinnern wir uns überdieß, um ob des eigenen Heiles dankbar zu seyn gegen Gott, allzeit liebevoll in Bezug auf den Nächsten, daß wir dieß unser Heil (V. 5) eben auch nur aus freiem Erbarmen Gottes (V. 5) und gleichwohl in so überreicher Fülle empfangen haben (V. 6. 7).

d) S. zu 2, 11 (I. Tim. 1, 1); Ephes. 2, 7.

e) Vgl. zu Röm. 3, 20. — „Werke der Gerechtigkeit" (Griech. „Werke in Gerechtigkeit") = Werke, welche nach Absicht, Gnade und Werth (wären) vor Gott gerecht (heilig und verdienstlich) gewesen; s. Gal. 5, 6. Solche Werke hatten wir — weil sie unmöglich sind für die noch Unerlösten, s. zu Röm. 3, 28 — vor der Wiedergeburt nicht aufzuweisen; mithin konnte diese letztere nicht von uns voraus verdient, sie konnte uns nur aus Erbarmen geschenkt werden; vgl. zu Ephes. 2, 8 f. — Die Möglichkeit, gute (s. V. 8), gerechte (und heilige) Werke nach empfangener Heiles-Gnade und Heiligung zu wirken, wird auch hier vom Apostel nicht nur nicht verneint, sondern ist deren Nothwendigkeit für die endliche Verwirklichung unseres Berufes als unbedingt und in der nachdrucksamsten Form eingeschärft; vgl. zu 2, 14.

f) Vgl. zu II. Cor. 5, 17 f. — Wozu sein Erbarmen ihn bewegt, — Gott bewirkt es vermittels des Taufsacramentes, welches als „Bad" (s. zu Eph. 5, 26) der „Wiedergeburt" (s. zu Joh. 3, 6—8) ein (geistig-himmlisches; s. zu Gal. 3, 27) Leben uns gibt, neues Leben aus dem heiligen Geiste (s. Joh. 3, 5), Leben von (erbberechtigten; V. 7) Kindern Gottes im heiligen Geiste, V. 6; vgl. zu Röm. 6, 4 f. — Chrys. Hieron. (u. syr. Uebers.) geben: „— durch Bad der Wiedergeburt und (durch) Wiedererneuerung des heiligen Geistes".

g) Vgl. zu Apg. 2, 33 (Eph. 1, 17 ff.) — „Ueberreich" (Griech. „reichlich") hat die Kirche als (mystisches) Ganzes den „heiligen Geist" empfangen, welchen der Vater uns sendet durch denjenigen, welcher ihn — uns verdient hat durch seinen Tod, — durch Jesus Christus, unsern Heiland. Seitdem das Pfingstwunder, die Verheißung der Propheten erfüllend (s. Apg. 2, 17), ihn „ausgegossen" über und in sie, wohnt sein und des Vaters Geist ununterbrochen in der Kirche als „Geist der Wahrheit" (s. Joh. 16, 13). Er ist Grund ihrer Heiligkeit (s. Röm. 10, 11), Quelle ihrer Dauer und Thatkraft (s. II. Tim. 1, 7), Form ihrer ewigen Schönheit (s. Eph. 4, 24), Siegel und Unterpfand ihrer Brautschaft mit dem Herrn; s. Eph. 4, 30 (1, 13). — Aus Taufe aber und Firmung strömt, zugleich mit und sonach auch vermöge der Eingliederung in den geistlichen Leib des Herrn, demnach in diesem Sinne ebenfalls „durch Jesus Christus" (s. Eph. 5, 30), in die Einzelnen Gottes Geist. Er ist dann in ihnen, als in „seinem Tempel" gegenwärtig (s. I. Cor. 6, 19) und wirkt in jedem Einzelnen nach dessen Maße und mit eigenthümlichen Gnadengaben (s. I. Cor. 7, 7) das, was zugleich das Ziel der Geistes-Sendung für das Ganze ist, gemäß der Rathschlüsse Gottes des Vaters: Vollendung der Liebesthat des eingebornen Sohnes, Ausbau mithin und Verklärung des Reiches Gottes des Drei-Einen; vgl. zu Joh. 16, 14. — Dieß inhaltreiche Zeugniß für die Dreipersönlichkeit Gottes und dazu die Bestätigung der katholischen Lehre, daß wir nicht durch bloße Zurechnung (Imputation) der Gerechtigkeit Christi, sondern durch wahrhafte Wiedergeburt zu neuem Leben in und darum auch vor Gott gerechtfertigt (V. 7) und geheiligt werden,

7. damit wir, gerechtfertigt durch seine Gnade, Erben würden gemäß Hoffnung ewigen Lebens.[h])

8. Zuverlässig ist das Wort, und dieß will ich, daß du bekräftigest, damit Sorge tragen, in guten Werken beflissen zu seyn die, welche Gott gläubig geworden.[i]) Das ist gut und nützlich den Menschen.

9. Aber thörichte Streitfragen und Geschlechtsregister und Gezänke und Gesetzes-Händel meide![k]) denn sie sind unnütz und eitel.

10. Einen ketzerischen Menschen weise nach einer und zweiter Vermahnung von dir,[l])

11. wissend, daß ein Solcher verkehrt ist und Sünde begeht, da er durch sein eigenes Urtheil gerichtet ist.[m])

12. Sobald ich Artemas[n]) zu dir geschickt habe oder Tychikus, eile zu mir

---

sind die (dogmatischen) Ergebnisse dieser Stelle, welche zu den reichsten und tiefsinnigsten des Welt-Apostels zählt.

h) Vgl. zu Röm. 8, 17. — Zur Demuth und zugleich zu Hoffnungsfreudigkeit mahnt der Apostel. Denn, indeß wir nie vergessen, daß, jeder Möglichkeit eines Verdienstes noch vorausgehend, unsere „Rechtfertigung" (s. zu V. 5) das Geschenk einzig des göttlichen „Erbarmens" ist, sehen wir uns in Folge dessen doch jetzt schon (weil als „Kinder Gottes"; s. Röm. 8, 17) als die „Erben" (s. zu Matth. 5, 4; Hebr. 4, 3) ewigen Lebens, wenn auch allerdings noch erst „gemäß Hoffnung", soferne wir in das (den Berufs-Getreuen; s. Phil. 3, 14; II. Petr. 1, 10) zugesicherte Himmels-Erbe erst in Wirklichkeit eintreten können, wenn die Zeit unserer Laufbahn (s. II. Tim. 4, 7) hienieden für uns vollendet worden; vgl. Jak. 2, 5 (nach S. Chrys.).

i) D. i. alle, welche (den allein wahren Gott; s. Joh. 17, 3) erkannt durch den Glauben an Jesus Christus; vgl. I. Thess. 1, 9) Apg. 16, 15). — „Zuverläßig" (s. zu I. Tim. 2, 15) weil so ganz durch die gnadenvollsten Thatsachen, die Menschwerdung Gottes (V. 4) zumal und durch die Geistes-Sendung (V. 6) bezeugt und wirksam, ist das „Wort", in welches der Apostel die christlichen Hauptwahrheiten (V. 4—7) zusammengefaßt hat, und das durch alle Zeiten die apostolische Predigt als den unerschöpflich fruchtbaren Grund alles guten Strebens (s. zu Phil. 4, 8) und heiligen Wirkens in die Herzen der Gläubigen niederlegen und darin befestigen muß. — Solche christliche Glaubensfülle und heilige That-Kraft zu haben, (oder zu „schaffen" durch das lehrende Wort), das ist's, was „der Menschheit frommt; nicht aber so das Gewirre müssiger Streitfragen" (V. 9).

k) S. zu 1, 14. I. Tim. 1, 4. — Wo die Juden so zahlreich, wie auf Kreta, fehlten in jener Zeit nicht die Anhänger der (gnostischen) Geheim-, wie die über das Gesetz (casuistisch) grübelnden („Mücken seihenden"; Matth. 2, 3) Pharisäer-Schulen; s. II. Tim. 2, 16. 23. — Nur die Namen seiner Träger wechselnd und die sprachliche Hülle, stets aber der gleiche nach Wesen und Folge, geht dieser Geist der Schule und der Secte (s. V. 10), durch die Geschichte der Welt und der Kirche. — Das Evangelium hat, wo es Aufnahme gefunden, aller Orten das „Angesicht der Erde" erneuert, hat in seinem Frieden alle edlen Gemüther zu heiliger Begeisterung erweckt, mit Wundern der Heiligkeit, ächten Wissenschaft und himmlisch-keuscher Kunst diese Welt geschmückt, und sie überdeckt mit „guten Werken", mit den Schöpfungen sinnreichster und opferfreudigster Bruderliebe. Entgegengesetzt der Geist der Secte. Seine Bahn durch die Jahrhunderte ist abgemarkt durch lange Reihen hochmüthig strebender und wieder zusammengestürzter Irrlehren und Schulsysteme. Verwirrung, Zwietracht der Geister, Verzweiflung selbst an der Wahrheit und am Heiligen, Oede in den Herzen und Trostlosigkeit in der Gesellschaft, hervorgebracht durch die eigene Segens- und Lieblosigkeit, endlich Zerstörung dessen, was die Kirche einst geschaffen und gepflanzt hat, nur zu häufig selbst das Blut des Aufruhrs und des Krieges —, das sind die Früchte, durch welche Schwärmer und Gegenkirchen, Irrlehren und Schulgezänke ihren Gang durch die Jahrhunderte bezeichnet haben. Wie gerechtfertigt also der apostolische Befehl, dem Stifter oder Anhänger solchen Unwesens alsbald die Gemeinschaft der Kirche abzusagen (V. 10, 11)!

l) Vgl. zu I. Cor. 11, 19. — Widerspruch wider eine Glaubenswahrheit der Kirche und zwar bewußter und hartnäckiger (S. Augustin), kennzeichnet den „ketzerischen (häretischen) Menschen" (vgl. zu II. Petr. 2, 1) und zwar hier (wie Röm. 16, 17) näher den Urheber (Stifter) von Irrlehren und Spaltungen in der Kirche. „Ermahnt" von der Kirche (s. Matth. 18, 15 ff.), um seine Erkenntniß durch ihre Belehrung vom Irrthume zu befreien und durch ihre Mutterliebe seinen Hochmuth und Eigensinn besiegen zu lassen; wiederholt ermahnt, damit er Zeit gewinne zur Gnade und zur Reue; muß der in Irrthum und Widersetzlichkeit Beharrende „gemieden", d. i. ausgeschlossen werden aus der Gemeinschaft der Kirche, die er selbst nicht mehr bewahren will (V. 11), deren Frieden und annoch gesunde Glieder durch seine hartnäckige „Verkehrtheit" gefährdet werden; vgl. II. Joh. 1, 10.

m) Griech. „— da er sein eigener Verurtheiler" ist; vgl. I. Tim. 4, 2. — Trotz bietend der „Ermahnung der Kirche", hört der Irrthum auf, unbewußt, sonach auch unverschuldet zu seyn. Die (thatsächliche) „Verkehrtheit", (Abfall und Widersetzlichkeit; s. V. Mos. 32, 20) wird (formal) zur „Sünde", da sich der Abfällige im eigenen Gewissen (vgl. I. Tim. 4, 2) des mit Willen festgehaltenen Widerspruchs und der Feindschaft gegen die Kirche geständig bleiben muß.

n) Artemas ist sonst nirgend erwähnt; s. über Tychikus: Eph. 6, 21 (II. Tim. 4, 12); Apg. 20, 4. — Nikopolis („Siegenburg") gab es ein thracisches am Nessus (jetzt: „Nicopi") von Tra-

nach Nicopolis zu kommen; denn dort habe ich beschlossen zu überwintern.

13. Zenas, den Gesetzkundigen, °) und Apollo geleite sorglichst, damit nichts ihnen fehle.

14. Mögen aber auch die Unsrigen lernen, guter Werke sich zu befleißen für die nothwendigen Anforderungen, damit sie nicht unfruchtbar seien. ᵖ)

15) Es grüßen dich, die bei mir sind, Alle. Grüße die, welche uns lieben im Glauben. ᵍ) Die Gnade Gottes mit euch Allen! Amen.

---

jan, eines in Epirus (Macedonien) am ambracischen Meerbusen; jetzt, „Alt-Prevesa", von Augustus zum Gedächtniß des Sieges bei Actium erbaut. Städte gleichen Namens fanden sich zwei in Mösien, andere in Armenien, Cilicien, Aegypten ꝛc. Chrys. vermuthete das thracische, Hieron. und alte Unterschriften das macedonische, Neuere das cilicische Nicopolis; vgl. die Einl. zu dem Br.

o) Zenas, sonst nicht genannt, „Gesetzkundiger" d. i. entweder Rechtsgelehrter oder jüdischer „Gesetzlehrer" (s. zu Matth. 22, 35) und Apollo (s. zu I. Cor. 1, 12) waren bereits in Kreta. Der Apostel wünscht, daß Titus sie für die (Rück-)Reise (zu Paulus?) genugsam ausstatte; vgl. Röm. 15, 24 (Bulg. und Corn. a Lap.). Andere (Hieron. Estius) denken Zenas und Apollo erst von Paulus (mit dem Briefe) nach Kreta geschickt, so daß der Auftrag nur der Fortsetzung ihrer (Rund-) Reise bei den kretischen Gemeinden und Gläubigen (den „Unsrigen"; V. 14) gilt; daher auch Letzterer Beihülfe erwartet wird (V. 14).

p) Vgl. V. 8 (Eph. 4, 28).

q) D. i. die mich (Paulus) lieben, weil sie „gläubige Männer" sind (Chrys.), oder mich lieben mit der Liebe, welche durch den Glauben die christlich-geheiligte ist (Estius). Da Namen nicht genannt sind (vgl. Col. 4, 15), so wußte Titus, welche Jünger jetzt um Paulus waren. Ueber den Schlußsegen; s. zu Röm. 16, 20. —

Der Brief

des heiligen Apostels Paulus

an Philemon.

1. Paulus, ein Gefangener Jesu Christi [a]), und Timotheus, der Bruder, an Philemon, den Geliebten und unseren Mitarbeiter,

2. und an Appia, die [geliebteste] Schwester, [b]) und an Archippus, unseren Mitstreiter, und an die Kirche, die in deinem Hause ist. —

3. Gnade euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus! [c])

4. Dank sage ich meinem Gotte, immerdar euer gedenkthuend in meinen Gebeten, [d])

5. da ich höre deine Liebe und den Glauben, den du hast in dem Herrn Jesus, und gegen alle Heilige, [e])

6. so daß die Gemeinschaft deines Glaubens ersichtlich werde in Erkenntniß jedes guten Werkes, das unter euch ist in Christus Jesus. [f])

7. Denn große Freude hatte ich und

---

a) Vgl. zu Eph. 3, 1 (II. Tim. 1, 8). — Nicht, wie sonst, erscheint hier Hervorhebung des Apostel-Amtes. Nur Paulus (V. 9), der Freund, macht die Ehrwürdigkeit und das Verdienst seiner „Bande“ (V. 10) geltend. „Der selbst Gefangene“ fürbittet zu Gunsten eines weltlich auch Unfreien, der aber nun sein geistliches „Kind“ (V. 10) geworden. Timotheus, in Rom bei Paulus (s. Phil. 2, 19), und als dessen Begleiter wie als Heimatgenosse (Klein-Asiate) dem Philemon bekannt, einigt seine Bitte mit jener des Apostels. — Ueber Philemon s. die Einleit. zu dem Br. — Der „Geliebte“ schuldet dem Apostel Gegenliebe. Der sonst so großmüthige „Mitarbeiter“ (s. zu V. 7) an der großen Sache des Evangeliums versagt ihm nicht das kleine Opfer, um welches er jetzt bittet. (Chrys., Theod.)

b) Appia ist wahrscheinlich Philemons Frau. Weil Christin — wird sie vom Apostel an christlicher Würde gleichgeachtet dem Manne, und daher auch sie als [geliebteste] „Schwester“ (s. Röm. 16, 1) begrüßt. „Demüthig“ legt der Apostel in der Sache des Haus-Sklaven auch bei der Hausfrau seine Bitte ein. (Nach griech. Caten.) — Archippus (s. zu Col. 4, 17), Sohn oder Hausfreund des Philemon und damals (nach Hieron. Ambros.) Stellvertreter des abwesenden Bischofes Epaphras (s. zu V. 23), wird überhaupt ausgezeichnet durch den Ehren-Namen „Mitstreiter“ (s. Phil. 2, 25), darum auch in diesem Streite zwischen Recht und Erbarmen zur Theilnahme eingeladen. Da nur Privat-Sache vorlag, so wird nicht die ganze Gemeinde von Colossä, sondern einzig die Haus-Kirche (s. zu Röm. 16, 5), oder der Familien-Gebetsverein angeredet — somit wohl Alles, was für Philemon lieb und ehrwürdig war, weltlich und geistlich.

c) S. zu Röm. 1, 7. — Nach diesem apostolischen Gruße bahnt die auch sonst bei dem Apostel übliche Danksagung (V. 4) zu Gott für den Empfänger des Briefes ob Glaubens und werkthätiger Liebe (V. 5—7), den Weg zur eigentlichen Bitte (V. 8) des „gefangenen“ Apostels (V. 9). Sie gilt dem Onesimos (V. 10). Er, für Philemon zuvor unnütz (V. 11), ist jetzt des Apostels geistliches Kind und ihm lieb geworden. Gleichwohl kömmt er zurück, freilich mit den Anrechten eines „Bruders“ (V. 12—16). Möchte er Aufnahme finden, wie der Apostel selbst (V. 17), der des Heimgekehrten Ersatzpflicht auf sich nimmt (V. 18, 19). Erhört zu werden hierin ist Freude (V. 20), wie Zuversicht des Apostels (V. 21), welcher sich selber Herberge bei Philemon vorausbestellt (V. 22). Schließlich von den Mitgefangenen (V. 23) und den Mitarbeitern (V. 24) Grüße und des Apostels Segen (V. 25).

d) S. zu Col. 1, 3 (Röm. 1, 8); Phil. 1, 3; vgl. Eph. 1, 16.

e) Griech. „— den du hast an den Herrn und gegen alle Heilige“. Die regelrechte Ordnung der Satz-Glieder wäre: „— da ich höre deinen Glauben, den du an den Herrn Jesus — deine Liebe, die du hast gegen alle Heilige“; vgl. Col. 1, 4 (Eph. 1, 15).

f) d. i. „so daß die Glaubensgemeinschaft, die du mit mir hast, Allen anschaulich wird durch die (öffentliche) Anerkennung der nach jeder Richtung hin bethätigten guten Werke, welche du und die Deinen als ächt christliche Werke („in Christus Jesus“) üben.“ Anders nach dem Griech. „— damit die Gemeinschaft deines Glaubens wirksam werde in Erkenntniß jedes Guten, das in uns ist, in Beziehung auf Christus Je-

Tröstung in deiner Liebe, weil die Herzenstiefen der Heiligen erquickt worden sind durch dich, o Bruder![g])
8. Darum, obgleich ich viele Zuversicht in Christus Jesus hege, dir zu befehlen, was sachgemäß ist,[h])
9. bitte ich vielmehr um der Liebe willen, weil du so bist,[i]) wie Paulus, ein Greis,[i]) (ich) jetzt aber auch Gefangener Jesu Christi:
10. bitte ich dich für mein Kind, welches ich gezeugt habe in den Banden,[k]) — für Onesimus,
11. der dir voreinst unnütz war, jetzt aber sowohl mir als dir wohl nützlich ist,[l])
12. welchen ich [dir] zurückgeschickt habe.[m])

sus." Der Glaube mithin, welchen Philemon gemeinsam hat mit dem Apostel und allen Gläubigen, soll werkthätig werden, und ist es in Bezug „auf Christus", also um des Heilandes willen und zu dessen Verherrlichung. Hiezu aber bewege die „Erkenntniß all des Guten", welches durch den Herrn selbst in uns gelegt worden. Demgemäß machen Bewußtseyn der Einheit im Glauben und hinwieder jenes der Pflicht, die so unendlich großmüthige Liebe des Herrn zu uns, weitmöglichst durch Gegenliebe an dem Mitbruder zu vergelten, den Glauben wirksam in jedem Werke leiblicher, wie geistiger Erbarmung; vgl. zu Matth. 25, 40. —

g) Vgl. Col. 3, 12. — In Mitte der eigenen Leiden (V. 9) neuer Grund zu Dank gegen Gott (V. 4), kam „Freude" dem Apostel zu und Tröstung aus der Kunde, mit welcher Liebe Philemon die „Heiligen" d. i. seine Mitchristen durch Wohlthun an Seele und Leib (V. 6) „erquickt" (vgl. II. Tim. 1, 16) habe, und nicht blos oberflächlich und sparsam, sondern so, wie sie es in „Herzenstiefen" (V. 20) begehrten und bedurften; vgl. II. Cor. 6, 12). — Von dem „Bruder", der gegen Alle so gut, durfte in Sache des eigenen Dieners mit um so mehr Zuversicht günstiges Willfahren erwartet werden, selbst wenn der Apostel nur befehlen (V. 8), nicht aber sogar hätte bitten wollen (V. 9. 10).

h) Griech. „— was sich gebührt"; vgl. Col. 3, 18. — Als Apostel, nach Gemeinschaft, Recht und Ansehen, in Christus Jesus" (s. I. Theff. 2, 6 f.), weiß Paulus, daß er von Amtswegen auch in dieser Sache hätte von Philemon pflichtschuldigen Gehorsam begehren und zuversichtlich darauf rechnen dürfen. Aber er will es nicht, um noch viel edlerem Beweggrunde Raum zu lassen (V. 9).

i) Der Liebe, welche einer Bitte gegenüber frei verfügen kann (s. V. 14), räumt Paulus den Vorzug ein vor sonst schuldigem Gehorsam, zumal zwei betagten Männern, wie Philemon und Paulus es schon waren, solch wechselseitiges Freundschafts-Verhältniß am besten ziemt. (Corn. a Lap.) — Verschieden hievon das Griech. (Syr. Armen.): „— bitte ich um der Liebe willen. Da ich so bin, so als der greise Paulus, jetzt aber auch Gefangener Jesu Christi, bitte ich dich 2c." Der Wunsch eines Paulus, der im Dienste Jesu durch die unzähligen Arbeiten und Leiden für das Evangelium (s. II. Cor. 11,23ff.), frühe zum Greise geworden, und nun sogar in Banden liegt um Jesu Christi willen —; eines solchen Mannes Bitte ist mächtiger, denn jeder Befehl. — Das genaue Alter des Apostels ist nicht sicher berechenbar. Nach römischem Begriffe ist der fünf und zwanzigjährige Mann noch Jüngling, der sechszigjährige ein Greis. Ein „junger Mann" noch (in diesem Sinne) zur Zeit der Steinigung des hl. Stephanus (s. zu Apg. 7, 57), bei seiner eigenen Bekehrung zu Christus etwa dreißig Jahre alt (nach Chrysost. „fünf und dreißig"), hatte Paulus bereits dritthalb Jahrzehnte (s. zu Gal. 2, 1 f.) im Apostolate gewirkt und gelitten, wie „kein Anderer" —. So fühlt er sich, sei es auch nicht in buchstäblicher Bedeutung, „greise" geworden, immerhin an der Grenze der Kraft und der Zeit seines Erdenlebens.

k) Vgl. Gal. 4, 19. — Was das Herz Philemons rühren muß, wird zuvor, und dann erst mit weiser Zartheit der Name genannt, welcher wohl unliebe Erinnerung (V. 11) in jenem wach rief. Pauli geistlichem Kinde gilt die Fürbitte,, einem Kinde, das er sich gewonnen (s. I. Cor. 4, 15) — wie ein Schmerzenskind, — zur Zeit und durch den Segen seiner eigenen Kerkertrübsal! — Wie Onesimus zum Apostel gelangte, ist uns nicht bekannt, s. die Einleit. zu dem Br.

l) Der griech. Name „Onesimus" bedeutet der „Nutzbare". Der Apostel spielt sinnig auf diese Wortbedeutung an. Onesimus der „Nutzbare" hatte zuvor diesem seinem Namen keine Ehre gemacht, s. zu V. 18. Jetzt gilt das Gegentheil. Paulus hat an Onesimus als „geistlichem Kinde" Freude gewonnen und Trost (vgl. Phil. 1, 20), gewiß auch Dienste der Dankbarkeit, die des Gefangenen Leiden milderten (s. zu V. 13). Auch Philemon darf von dem zum „Bruder" Gewordenen, weiland Sklaven, nur mehr Gutes gewärtigen; s. V. 16.

m) „dir" fehlt in vielen griech. Hdschr. — „Zurückgeschickt habe", sagt der Apostel, sofern er Onesimos mit diesem Geleitsbriefe bei Philemon bereits angelangt sich denkt; vgl. V. 22). — Paulus richtet, wie er nicht anders konnte, sein Verhalten nur nach den Thatsachen. Diesen gemäß hatte Philemon weltlichen Besitz-Titel (— durch Kauf oder Geburt —) auf seinen Sklaven Onesimus. Dagegen befand sich Letzterer in Folge seiner Flucht (s. V. 15) im thatsächlichen Besitze der Freiheit. Der Apostel widerstreitet keineswegs jenem in dem damaligen öffentlichen Rechte anerkannten Besitztitel (s. zu Col. 4, 1); aber er verschweigt auch nicht, daß dem höheren Gesetze der christlichen Bruderliebe (V. 16) das im Christenthum nur dort noch, wo und wie lange es schlechthin unvermeidlich, geduldete Verhältniß des Sklavenbesitzes untergeordnet, wenn nicht unbedingt zum Opfer gebracht werden solle. Hinwieder ist auch nicht anzunehmen, Onesimus, thatsächlich frei, habe, gezwungen durch den Apostel, sich dem Leibherrn wiedergestellt. Der Einfluß des selbst ge-

Du aber nimm ihn, wie mein Herz-Eigenes, auf, [n]) — (ihn)

13. welchen ich bei mir selbst zurückbehalten wollte, damit er für dich mir diene in den Banden für das Evangelium. [o])

14. Aber ohne deine Meinung wollte ich nichts thun, damit nicht wie aus Zwang dein Gutes [p]) geschähe, sondern freigewollt.

15. Denn vielleicht ward er deßwegen [von dir] getrennt auf eine Zeit, damit du auf ewig ihn zurück habest [q]) —

16. schon nicht mehr als Sklaven, sondern über den Sklaven als geliebten Bruder, höchstlieb mir —, um wie viel mehr aber dir im Fleische sowohl, als auch im Herrn? [r])

17. Wenn demnach du mich hast zum Genossen, nimm ihn auf, wie mich [s]) —.

18. Wenn aber in etwas er dir Unrecht gethan oder verschuldet ist, dieß rechne mir auf! [t])

19. Ich, Paulus, habe es geschrieben mit meiner Hand; [u]) ich will es büßen,

---

fangenen Apostels mußte sich darauf beschränken, Onesimus die volle Sühne des allerdings verletzten weltlichen Rechtes anzurathen und ihn demzufolge mit dem schützenden Fürworte auszustatten, welches den willigen Verzicht auf thatsächlich gewonnene Freiheit ihm nicht allzuschwer oder gefahrdrohend machte.

n) Griech. „— zurückgeschickt habe, ihn, mein Herz-Eigenes“ d. i. ihn, der mein zweites Ich geworden, mit dem mein Herz ist (s. V. 20), „wo immer er seyn mag“; vgl. Phil. 3, 1. — Andere (mit Chrysost.) verstehen „mein Herz-Eigenes“ = „Kind meines Herzens“. (Estius; Corn. a Lap.). In dem einen wie im andern Sinne, wie hoch ist nun Onesimus als Christ in den Augen seines Gebieters gestellt und wie unwiderstehlich für diesen solches Fürwort! „Darum sagt auch der Apostel nicht: nimm ihn wieder! er sagt auch nicht: zürne ihm nicht! sondern nimm ihn auf! ihn, der nicht blos deiner Verzeihung, sondern jetzt deiner Verehrung würdig ist“. (Chrysost.)

o) Vgl. Phil. 1, 7. — Philemon, selber des Paulus „geistlicher Sohn“, würde, wenn in Rom anwesend, die Dienste geschuldet und geleistet haben, deren der Apostel von Onesimus sich getrösten durfte, falls er diesen — den Sclaven — gemäß des Anrechtes auf die gleichen Dienste des Herrn — zurückbehalten hätte. Der Apostel entsagt seinem durch heiligsten Titel von Onesimus erworbenen Rechte, damit um so gewisser Philemon seinen auf nicht heiligen Titel gegründeten Besitzstand opfere.

p) D. i. „das Gute, welches von dir durch des Onesimos Dienst mir zugekommen wäre“. — Paulus hätte, im Falle er Onesimus zurückbehalten, dem Gebieter desselben gleichsam den Anlaß vorenthalten, sich frei über dieß Zugeständniß zu entscheiden. — Ein leiser Wunsch des Apostels, Onesimos aus der Leibeigenschaft durch Philemon für immer und förmlich entlassen zu sehen, ist in diesen und den nächstfolgenden Worten kaum zu verkennen (V. 15—17. 21).

q) Die Worte „von dir“ fehlen im Griech. und alten Uebers. — Paulus vermeidet den Ausdruck „Flucht“. Denn was Onesimus als eine solche zu Schaden und Verdruß seines Herrn beabsichtigt und ausgeführt, verwandelte sich durch den Rathschluß göttlicher Erbarmung in eine „zeitweise“, heilbringende „Trennung“. Ueberaus zart ist das „Vielleicht“ des Apostels. Sein Urtheil nicht gleichsetzend dem göttlichen Urtheile, will er es auch dem Freunde nicht aufdrängen, sondern nur zur Erwägung geben. Doch wie sehr sprach die Thatsache dafür! Wäre nicht der Sklave entwichen, Philemon und der Apostel hätten kaum an ihm den geliebten „Bruder“ gewonnen. Unendlich besser schienen zuvor für kurze Frist die Bande weltlicher Leibeigenschaft zerrissen, da sie jetzt als Bande heiliger Liebe wieder angeknüpft für eine Vereinigung, die ewig und ewig glorreich dauerte! —

r) Griech. „nicht mehr als Sklaven, sondern mehr als einen Sklaven, als geliebten Bruder ꝛc.“; vgl. Joh. 15, 15 (I. Tim. 6, 2). — Den weiland nur Sklaven, welchen jetzt seinen „liebsten Bruder“ der Apostel zu nennen sich würdigt, darf, ohne sich zu entwürdigen, auch sein früherer Gebieter also grüßen. In den Worten „für dich im Fleische“ liegt noch eine zarte, freilich es wahrende Andeutung von dem weltlichen Rechte des Leibherrn. Während diesem gemäß der „geliebte Bruder“ noch sein Sklave ist, ist „im Herrn“ der Sklave sein „geliebter Bruder“. — Welches dieser beiden Verhältnisse fortan überwiege, konnte nicht zweifelhaft seyn für den, welcher der Gemeinschaft des Apostels (V. 17) treu und werth zu bleiben wünschte.

s) S. zu V. 12. — Des Apostels Bitte erhält damit ihre höchste Kraft. Die Gemeinschaft in Christus — zugleich der heiligen Freundschaft edelstes Band — bürgt ihm, daß Philemon die Liebe zu dem geistlichen Vater uneingeschränkt bethätigen wird an dessen geistlichem Kinde; vgl. Matth. 10, 40. — Allenfallsiger Rechtsforderung an Onesimus aber zu genügen, verweist der Apostel an sich (V. 18).

t) Onesimus hatte seinem Herrn jedenfalls durch seine Flucht Einbuße verursacht, wenn nicht auch sonst durch Veruntreuung oder Nachläßigkeit. Auf seine Abrechnung mit Philemon nimmt Paulus die Schuld, die jener nicht ersetzen kann. Die Handschrift im Briefe gelte hiefür sogar als Schuldscheinverschreibung (V. 19).

u) Vgl. zu Col. 4, 18. — Liebevoll und wie mit geistreichem Scherze entwickelt jetzt der Apostel, wie es denn eigentlich zwischen Philemon und ihm mit der (V. 18) zugesagten Ab-

um dir nicht zu sagen, daß du auch dich mir hinzu schuldest.

20. Fürwahr, Bruder! Ich will deiner froh werden im Herrn.[v]) Erquicke meines Herzens Tiefen im Herrn!

21. Vertrauend auf deinen Gehorsam schrieb ich dir, bewußt, daß hinaus sogar über das, was ich sage, du thun werdest.[w])

22. Zugleich aber auch bereite mir Herberge;[x]) denn ich hoffe, durch euere Gebete werde ich euch geschenkt werden.

23. Es grüßet dich Epaphras, mein Mitgefangener in Christus Jesus;[y])

24. Markus, Aristarchus, Demas und Lukas, meine Mitarbeiter.[z])

25. Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus (sei) mit euerem Geiste! Amen.

---

rechnung stehe. Vorerst bleibt er dabei, selber des Onesimus Schuld zahlend zu büßen. Nur steht die Gegenrechnung des Apostels an Philemon unverhältnißmäßig höher. Denn nicht etwa nur so viel, als für Onesimus zu büßen war, schuldet Philemon dem Apostel; auch nicht etwa nur all' das Seine; er schuldet ihm nichts weniger, als sich selber — d. h. sich mit seinem rechten und ganzen, weil christlichen, geistlichen Seyn und Leben. So ist Philemon geradezu selbst des Apostels Höriger. Denn, wer nur mehr mit sich selbst bezahlen kann, ist nach altem Rechte der Sklave seines Gläubigers. Die Ansprüche des Philemon an Paulus für Onesimus gleichen sich daher nicht blos aus, sondern es steht der „Vortheil" (V. 20), weil eine unbezahlbar hohe Gegenforderung, auf Seite des Apostels! —

v) Die obige Uebersetzung (so auch Syr. und Armen.) entspricht am nächsten dem Zusammenhang. Der Apostel will die Sache so ausgeglichen wissen, daß er mit ungetrübter Freude an Philemon denken, ja mehr noch, ihn ganz sein nennen kann. — Der griech. Text bietet geistreiches Wortspiel. Paulus hat (V. 19) angedeutet, wodurch Philemon selbst ihm — dem Apostel — zu eigen verfallen, hörig geworden mit Seyn und Leben. „Fürwahr, Bruder! — fährt er sinnig die Idee eines Tausches festhaltend fort, — ich will Nutzen von dir haben" d. h. „ich will dich zu eigen haben als meinen Onesimus („Nutzbaren" s. zu V. 11), will verfügen können über dich, beziehungsweise über deine Liebe „in, wegen Christus" für Onesimus zur „im Herrn" geheiligten „Erquickung meines Herzens"; vgl. zu V. 7.

w) Vertrauen schenkt der Freund, Gehorsam erwartet der Apostel. Die demgemäß ausgesprochene Zuversicht, Philemon werde mehr gewähren, als die buchstäbliche Erfüllung der „Bitte", zielt offenbar auf die völlige Freilassung des dem Apostel so liebgewordenen neubekehrten Sklaven; vgl. zu V. 12.

x) Vgl. Apg. 28, 13. — Konnte es würdigeren Schutz für Onesimus geben, als einen Gast, wie Paulus, dem Hause seines Herrn anzumelden und reichte nicht schon die Freude dieser Erwartung zu, wie Sonnenlicht die Nebel, daraus sofort jeden Groll oder Mißklang zu verscheuchen? — In Demuth weiß der Apostel seine Zuversicht auf demnächstige Befreiung (s. zu Phil. 1, 3) bedingt durch der Seinen Fürbitte (vgl. zu II. Cor. 1, 11; Phil. 1, 19); hinwieder ist aber auch der Besuch eines Apostels und Dieners Jesu nicht eine Bürde, sondern ein „Geschenk" — eine Gnade des Herrn, weil Trost und Heil; vgl. V. 7.

y) Vgl. zu Ephes. 4, 1. — Die Grüßenden sind dieselben Personen, wie Col. 4, 10—14; nur ist Epaphras (zuerst und besonders genannt als Landsmann und Bischof der Colosser) dort (noch?) nicht als „Mitgefangener" (s. Col. 4, 12) bezeichnet, während von dort Genannten hier Jesus Justus (weil von Rom bereits abwesend?) fehlt. Die Grüßenden durften auch gelten als Mitfürbitter für Onesimus.

z) S. zu Col. 4, 10 (14). — Ueber den Segensgruß; s. zu Gal. 6, 18. —

Der Brief
des heiligen Apostels Paulus
an die Hebräer.

Kapitel 1.

1. Nachdem zu vielen Malen und in
vielerlei Weisen vorlängst Gott geredet
hat zu den Vätern in den Propheten,[a])
2. hat [zujüngst] in diesen Tagen er
geredet zu uns im Sohne,[b]) den er
gesetzt zum Erben über Alles, durch welchen er gemacht hat auch die Welten,[c])
3. welcher, Abglanz seiend seiner Herr-

Kap. 1. a) Vgl. zu Apg. 3, 25. — Unerschöpflicher Inhalt, in wenige, aber majestätische Worte zusammengedrängt, gibt dem Eingange dieses Briefes (V. 1—2), der einem Alles überwältigenden Accorde gleich, ohne persönliche Anrede und Begrüßung anhebt, — Eigenthümlichkeit und Vorzug vor den sämmtlichen übrigen Briefen des Apostels. Der Grundgedanke des ganzen Sendschreibens tritt in demselben uns mit Einem Male entgegen: „Unvergleichbar hoch steht über dem Gesetze das Evangelium, über der Vorbereitung das (göttlich) Vollendete, über dem Bilde oder Schatten die (ewig gültige) Wirklichkeit." — Allerdings auch in dem, was Israel empfangen, was in den „Vätern", und durch sie (s. zu Röm. 9, 3) „Gott geredet", — ist Gottes Offenbarung; s. zu 2, 2 Doch dreifacher Gegensatz zeigt dieß „Vorlängst" (Gewesene) als abgeschlossen und überboten durch das „Zujüngst" (V. 2). Denn erstens erfolgte die Offenbarung des A. T. „zu vielen Malen" (griech. „vieltheilig"). Sie vollzog sich nur allmälig und bruchstückweise im Laufe vieler Jahrhunderte. Vieltheilig der Zeit nach, geschah sie ferner in „vielerlei Weise", vielgestaltig also nach Quelle und Art, jetzt durch Erscheinung (Theophanie; s. Ose. 12, 10), und dann wieder durch Traum (s. IV. Mos. 12, 6) oder Entzückung (s. Is. 6, 1), dort durch Rede (s. IV. Mos. 12, 8), hier durch Zeichen und Thatsachen, durch Vorbild (Typus) und durch Sinnbild (Symbol). Endlich drittens, wie erhaben auch der „Väter" (der alttestamentlichen Vorzeit) Beruf und Glaube (s. Röm. 9, 4); „geredet" hat Gott zu ihnen doch nur durch blos menschliche Boten und Mittler (s. zu Gal. 3, 19), „in den Propheten" nämlich, die (hier einschlüßig der Patriarchen des Moses, des David und Salomon; vgl. Luk. 1, 69) seine Offenbarungen empfingen (s. Apg. 1, 16; V. Mos. 34, 10), und als Werkzeuge seines Willens und seines heiligen Geistes selbe den Zeitgenossen und den Nachkommen verkündigten; vgl. Ose. 12, 10.

b) Griech. „—hat am Ende dieser Tage er geredet zu uns 2c." — In ihrer, Gott allein bekannten Gesammt-Dauer bleibt die christliche Welt-Zeit (Aera) das „Ende" (Apg. 2, 17) oder der Abschluß der Geschichte der Menschheit und weiterhin selbst der gesammten Schöpfung; s. zu I. Cor. 10, 11. Denn, da jede frühere Offenbarung, durch sie erfüllt, auch mit ihr abschließt, sie selbst jedoch nie mehr durch eine spätere neue überboten oder abgethan werden wird; so vollendet die christliche Offenbarung — die Kirche — den Ausbau des Gottes-Reiches hienieden, und verwirklicht sonach auch schließlich die Idee und den Endzweck aller geschaffenen Dinge; s. zu Apg. 2, 17 (I. Joh. 2, 18). — „In diesen Tagen" nun der Erfüllung; — jetzt (— im Gegensatz zu dem „Vorlängst" —) „redet" Gott „zu uns" (den Verheißungs-Erben; s. Gal. 4, 27 f.) unmittelbar selber „in dem Sohne" (s. Joh. 10, 38), so daß die Gegenwart (— das „Wohnen"; s. Eph. 3, 17) des „Eingebornen," welcher „in dem Vater, wie der Vater in ihm ist", wesenhaft zu uns das „Wort des ewigen Wortes" gesprochen und als die bleibende alle göttlichen Rathschlüsse in Eins zusammenfassende Thatsache unter uns sich verwirklicht hat. (Nach Cyr. Alex.)

c) Vgl. zu Col. 1, 15 f. — Gemäß der Herrlichkeit des Urhebers ermöglicht und beweist sich die Herrlichkeit seines Werkes. Demgemäß hat in der Herrlichkeit und Majestät Jesu Christi (s. I. Cor. 8, 6) das Christenthum, wie die Voraussetzung, so auch den Maßstab der eigenen Hoheit und Würde. Nun ist vor Allem der Gottmensch „Sohn", und demnach auch „Erbe"; s. Gal. 4, 7. Gott von Ewigkeit bei dem Vater und mit ihm Schöpfer, folglich auch Herr aller Dinge (s. zu V. 3), hat aus „Abrahams und David's Stamme" Mensch geworden, der „Sohn Gottes" (s. zu Röm. 1, 3) sofort auch als Gottmensch den Besitz-Titel auf alles Erschaffene (s. Col. 1, 15) in Anspruch genommen gemäß „unvordenklichen Rathschlusses" (s. Röm. 8, 29), und kraft der Verheißung des Vaters (s. Röm. 4, 13) in der Form des Erb-Rechtes; vgl. Ps. 2, 18. Er ward aber „eingesetzt" in dieß sein Erbe (s. Matth. 21, 37—40).

lichkeit und Gleichbild seines Wesens, und tragend Alles durch das Wort seiner Macht,[d]) nachdem er Reinigung von den Sünden vollbracht, sich gesetzt hat zur Rechten der Majestät in den Höhen,[e])
4. um so vorzüglicher geworden, als die Engel, je ausgezeichneteren Namen er vor ihnen ererbet hat.[f])
5. Denn, welchem der Engel hat er je gesagt: „Mein Sohn bist du; ich habe heute dich gezeugt?" Und wiederum: „Ich werde ihm zum Vater seyn, und er wird mir zum Sohn seyn"?[g])

Dazumal, als er „durch Leiden vollendet" (s. zu 2, 10), wie zuvor „Mittler der Schöpfung, so nun der Erlösung der Welt" durch die Himmelfahrt einging (s. 5, 9. Apg. 2, 33—36) wieder in die Herrlichkeit, die ihm eigen gewesen bei dem Vater „vor Grundlegung der Welt"; s. zu Joh. 17, 5. — „Welten" (Welt-Alter, Aeonen; s. I. Tim. 1, 17) befaßt hier Alles, was zugleich mit der Zeit geschaffen und sofort in der Zeit besteht; vgl. 11, 3. Diesem Welt-All geht, schlechthin vorzeitlich, die Herrlichkeit des Sohnes voraus. Doch mehr noch. Alles, was zeitlich ist, hat erst durch den Sohn das Daseyn (s. zu Joh. 1, 3), und kann dieser sonach nicht anders erkannt werden als der „ewig Seiende" und als gleichwesentlich mit Gott (V. 3); vgl. zu 11, 3.

d) Vgl. Ps. 32, 6. — Von dem Vater leuchtet (strahlet) aus, ewiger Sonnenstrahl aus ewiger Sonne (Tertull.), der, welcher in der Zeit Mensch geworden ist — Gott, der „Sohn" (V. 2). Erzeugt von dem Vater, „Licht vom Lichte" (Conc. Nicän.), unmittelbar aus und zugleich mit ihm (s. Joh. 1, 1), nothwendig durch und unzertrennlich von dessen Wesenheit, strahlt, als der väterlichen Herrlichkeit „Ab"- oder „Ausglanz", das ewige Wort (s. zu Weish. 7, 26) anfangs- und zeitlos die Fülle der in ihm abgespiegelten Gottes-Klarheit zurück in ihren ewigen Grund, so daß, wie der Vater in dem Sohne, hinwieder der Sohn in dem Vater sich schaut (s. Joh. 1, 18). Gleichwie wir die Sonne nur sehen durch den aus ihr strahlenden Glanz, so wird demgemäß auch von dem Geschöpfe „der im unnahbaren Lichte Wohnende" (s. I. Tim. 6, 16), wird Gott der Vater nicht erkannt ohne, wird aber auch ganz erkannt durch den Sohn; s. zu Joh. 14, 9 (Matth. 11, 27). — Die zweite Bezeichnung „Gleichbild (Abdruck, Gepräge) seines Wesens", bekräftiget, wie unmittelbar die Ebenbildlichkeit (s. zu Col. 1, 15), so mittelbar die Gleichwesentlichkeit des Sohnes mit dem Vater. — Schöpfer der Welt (V. 2), trägt (s. Js. 46, 4), d. i. erhält der Sohn das Welt-All (s. zu Col. 1, 17). Fortdauer, Ordnung und Wirksamkeit jedes Geschöpfes ruht im letzten Grunde auf dem allmächtigen „Worte" (Willen und Gebot; Matth. 8, 25 ff.) des Wortes, durch welches auch im Anfange Alles ist geschaffen worden; s. zu Joh. 1, 17. — Mit S. Basilius (Thom. Aq. Cajet.) unter „Wort seiner Macht" die dritte göttliche Person, Gott den heiligen Geist, zu verstehen, ist dogmatisch zuläßig, doch aus biblischem und zumal paulinischem Sprachgebrauche nicht erweisbar.

e) Griech. (syr. arm.) LA. „— nachdem er durch sich (selber) Reinigung von Sünden vollbracht, sich gesetzt hat ꝛc."; s. 8, 1; Eph. 1, 20 ff., — Urheber der Welt, hat durch seine göttliche Macht der Sohn Gottes sie in gottmenschlichem Werke (in zweiter, geistiger Schöpfung) wiederhergestellt, und sich in seiner Menschheit und zugleich für diese ewige Gottherrlichkeit erworben; s. zu 7, 27. — Den Endzweck der Menschwerdung des Sohnes Gottes, die „Reinigung der Welt von Sünden" (s. II. Petr. 1, 9), den Vollzug dieser Aufgabe durch den Opfertod des Gottmenschen („durch sich vollbracht"; s. zu 9, 12), und die Frucht dieses Todes für uns und für den Heiland selber; diese drei höchsten Thatsachen und Wahrheiten des Christenthums stellt hier der Apostel in kurzem, aber überwältigenden Ausdruck zusammen.

f) Vgl. zu Phil. 2, 9. — Thronend zu des Vaters Rechten (Col. 3, 1), ist der Mittler unserer Erlösung auch seiner Menschheit nach geworden (in der Zeit), was er als Gott gewesen von Ewigkeit (V. 3), nämlich erhoben (s. Eph. 4, 10) und erhaben über alle Engel; vgl. 1. Petr. 3, 22. — Erniedrigt eine Weile in der Knechtsgestalt unter die Engel (s. zu 2, 7), ist der „Sohn Gottes" durch und nach Vollbringung des Erlösungswerkes, auch als Mensch „Erbe" geworden und hat rechtmäßig und unverlierbar Besitz ergriffen von dem „Namen". d. i. wie seit der Menschwerdung in Folge der persönlichen Einigung der göttlichen und menschlichen Natur von dem Wesen, so seit der Himmelfahrt für immer von den Rechten und der Macht des „Sohnes Gottes"; vgl. zu Ephes. 1, 20. — Heißen uneigentlich auch Engel und Heilige „Söhne" oder „Kinder Gottes", — derjenige, welchem im vollen und einzig wahren Sinne der Sohnes-Name eignet (V. 3), ist nur der Gottmensch. — Er allein ist so des Vaterhauses Sohn und Erbe. Alle anderen sind ihm gegenüber seine Diener (V. 7), sind so unendlich tief unter ihm, wie tief der Unterschied ist zwischen Gezeugt und zwischen Erschaffen-Seyn (V. 5), zwischen Angebetet-werden und Anbeten (V. 6), zwischen dem ewig und unwandelbar glorreichen Herrn des Alls (V. 8—10) und zwischen der an sich vergänglichen (V. 11, 12), unterworfenen (V. 13) und dienenden Geschöpflichkeit (V. 14).

g) Was Gott der Vater innerhalb des A. T. „gesagt" hat von Rang und Macht seines Erstgebornen, welcher als Heiland (Messias) in die Welt gekommen, ist in Wort und Thatsachen Vorherverkündigung und Verbürgung für das, was im N. T. von ihm offenbar ward und in ihm vollendet ist. Die Psalmen-Stelle (s. zu Ps. 2, 7) lautet nach hierin gleichmäßigem Bewußtseyn der Synagoge, wie der Kirche, geradezu und ausschließlich auf den Gott-König, welcher dem Hause David verheißen, in David und

6. Und wenn er wieder einführet den Erstgebornen in die Welt, sagt er: „Und anbeten sollen ihn alle Engel Gottes".[h])

7. Und zu den Engeln denn sagt er: „Der seine Engel zu Winden macht, und seine Diener zu Feuerflammen —";[i])

8. zu dem Sohne aber:[k]) „Dein Thron, o Gott! ist in Ewigkeit der Ewigkeit: der Scepter der Geradheit ist Scepter deines Königthums".

9. „Geliebt hast du Gerechtigkeit und gehasset Unrecht;[l]) darum hat dich gesalbt,

---

Salomo vorgebildet war (s. zu Apg. 13, 32). Es steht aber jenes messianische Königs-Lied in geschichtlichem Zusammenhange mit dem hier vom Apostel aufgerufenen zweiten Zeugnisse für die Sohnschaft Christi, mit der Zusage Gottes durch Nathan an König David; s. II. Kön. 7, 14. Dem Buchstaben nach an David für seinen nächsten Sprossen Salomon als künftigen Erbauer des Tempels gerichtet, bedingtes Sohns-Verhältniß ihm verheißend, (vgl. III. Mos. 26, 12), gilt es in dem wahren, unbedingten und ewigen Sinne nur demjenigen, dessen Vorbild und Ahnherr Salomon war — Christo, dem Gottmenschen, unserem Könige und Hohenpriester (s. zu 5, 5 Apg. 4, 25). Er ist Davids Sohn und Thron-Erbe (s. zu Luk. 1, 32). Ihm gilt sie, dem Erbauer des rechten, unvergänglichen Tempels Gottes in der Menschheit Mitte (s. zu 8, 2), der in die Welt gekommen war, zugleich als der Sohn des lebendigen Gottes, welchen der Vater gezeugt hat vorweltlich (s. zu V. 3) „in einem ewigen Heute," also in der unwandelbaren Gegenwart des göttlichen Seyns, für welches es kein „war" gibt und kein „wird seyn", sondern nur das lautere „Jetzt", das immerwährende „Ist". (Nach S. August. Anselm. Thom. Aq.). — Die griechischen Väter verstehen das „Heute" in der Psalmen-Stelle meist von der Menschwerdung des Herrn. „Heute" bezeichnet dann den Tag seiner unbefleckten Empfängniß im Schooße der Jungfrau (Athan.) oder (nach Chrys. Orig.) den Augenblick seines Wieder-Eintrittes in die Gottesherrlichkeit durch die Auferstehung oder Himmelfahrt (s. zu Apg. 13, 33), und „ich habe dich gezeugt" besagt demnach das Wirken des ewigen Vaters hier für das Wunder der Menschwerdung, dort für jenes der Auferweckung des Herrn und seiner Aufnahme in den Himmel; vgl. zu Röm. 1. 4.

h) Griech. „Wenn er aber wieder eingeführt haben wird den Erstgeborenen" ꝛc; vgl. Ps. 96, 7. Die Psalmen 95—100 feiern allzumal die Uebertragung der hl. Bundes-Lade aus dem Hause Obedeboms nach Sion (s. I. Par. 16, 1), das Vorbild mithin der Erhöhung und Herrschaft des Messias. Dem (sonach messianischen) Psalme 96, 7 (nach LXX; Hebr. „betet ihn alle Elohim") entnimmt der Apostel die zweite Beweis-Stelle für Christi — des Sohnes Gottes — göttliche Erhabenheit über die Engel, weil diese alle ihn anbeten müssen; s. zu 10, 12; I. Cor. 15, 28. Nach andern Auslegern sind die Worte entlehnt aus V. Mos. 32, 43. LXX; (wo sie aber im hebräischen Texte fehlen). Ihn, der vom Vater gesendet durch die Menschwerdung in diese Welt (s. I. Joh. 4, 17), insoferne für kurze Frist der Gottesherrlichkeit ist entäußert worden (s. zu Phil. 2, 8), — ihn, den Gottmenschen, den „Erstgebornen" (s. zu Ps. 88, 29), den Ersten und Herrlichsten aller, die nach ihm und durch ihn „Kinder Gottes" (s. zu 2, 10) heißen und sind (s. Röm. 8, 29), ihn führet der Vater wieder in die Welt, daß sie sein Erbe (V. 2) sei, wenn er ihn sendet „Gericht zu halten über Lebende und Todte"; vgl. 12, 3 (Apg. 17, 31); II. Tim. 4, 1. — Chrys. Theodoret. Justin. und Neuere dagegen erklären: „Und wieder: Wenn er eingeführt den Erstgebornen in die Welt (durch die Menschwerdung), sagt er ꝛc."

i) Griech. „Und in Bezug auf die Engel sagt er (Gott) ꝛc."; s. zu Ps. 103, 4. Nur als von seinen Dienern (s. V. 14) und Boten spricht Gott von den Engeln. Nach seinem Willen und Auftrage wirken sie, eilend mit des Windes-Eile, rein und unwiderstehlich wie lohende Flammen (Gregor d. Gr.; ähnlich Euthym. Theodor.); oder: sie wechseln je nach Gottes Befehl die Weise ihrer Erscheinung. Sie sind und wirken stets nur dienstbar (Ps. 102, 20), mit Kräften der Natur sich umkleidend oder solche bewegend, jetzt im Bereiche der Lüfte und ein ander Mal im Elemente des Feuers; vgl. Ps. 148, 8. — Ganz anderes dagegen gilt von dem „Sohne" (V. 8—11).

k) Griech. „In Bezug aber auf den Sohn ꝛc." — Ein messianischer Brautgesang, hatte der vier und vierzigste Psalm (Hebr. Ps. 45) schon ursprünglich seine Stelle unter den heiligen Tempelliedern Israels. Ihm entnimmt nun der Apostel jene zwei Stellen (Ps. 44, 7 f.), welche, im Gegenhalte zu den nur dienenden Engeln (V. 7), unter der Anrede „Gott" den „Sohn" feiern als deren und aller Geschöpfe (V. 10—12) gerechten und ewigen König; vgl. Is. 11, 4 f. Irdische Könige sterben. Ihre Throne erstehen und fallen. Ewig wird bestehen nur der Eine Thron, welchen der Welt-Erlöser — selbst Gott von Ewigkeit — hienieden und in der Zeit ererbt hat, als Davids Sohn; s. zu Luk. 1, 33. — Von Sünde nie befleckt, nie von Leidenschaft beirrt, ist sein „Scepter" der „Hirten- und Königstab" (s. Mich. 7, 14) eines „göttlichen Königes der Gerechtigkeit" auf Erde; s. zu Jerem. 23, 5 f. — Er, welcher allen Andern Gerechtigkeit bringt, ist selbst der Gerechte, der Sündelose, der Heilige (V. 9).

l) Vgl. Is. 61, 8 (Is. 11, 1 ff.) — Als vollkommen heilig bewährt auch in den „Tagen seines Fleisches" (s. zu 5, 7), ist in Folge dessen Gott, der Sohn, geworden Gottes Gesalbter (Christus); vgl. zu Apg. 4, 26 f. Dreimal empfing David, sein Ahnherr und Vorbild, die Königssalbung: zuerst als Hirtenknabe (I. Kön. 16, 12), dann im Beginne (s. II. Kön. 2, 4) und endlich in der Fülle seiner Königsmacht; s. II. Kön. 5, 3. — Gesalbter Gottes, als König aus Davids Hause in der Menschwerdung (s. zu Luk. 1, 32 f.), dann in der Taufe

o Gott, dein Gott, mit Freuden-Oele vor deinen Genossen."

10. Und: „Du hast im Anbeginne, Herr! die Erde grundgevestet, und Werke deiner Hände sind die Himmel."

11. „Sie werden vergehen, du aber bleibest; und alle, wie ein Kleid werden sie veralten,"

12. „und wie ein Gewand wirst du sie verwandeln, und werden sie sich wandeln; du aber bist derselbe, und deine Jahre werden nicht zu Ende gehen."[m])

13. Zu welchem aber der Engel hat er je gesprochen: „Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich mache deine Feinde zum Schemmel deiner Füße."[n])

14. Sind nicht sie Alle dienstversehende Geister, zur Dienstleistung entsendet um derer willen, welche ererben sollen (das) Heil?[o])

Kapitel 2.

1. Deßhalb müssen wir so sattsamer achten auf das Gehörte, damit wir nicht etwa darum kommen.[a])

2. Denn wenn das durch Engel geredete Wort fest war, und jede Ueberschreit-

---

als Prophet und Priester (s. zu Matth. 3,16 f.) zu Anfang, und zuletzt am Schlusse seines Heileswerkes bei dem Eintritte in das Allerheiligste des Himmels (s. zu 9, 12 ff.), hat unser Herr das „Freuden-Oel" der Himmels-Glorie empfangen als ewigherrlicher Bräutigam der Kirche (s. zu Hohel. 1, 2), und zwar Er zuerst „vor allen seinen Genossen", d. i. vor Allen, welche, zu seiner ewigen Gemeinschaft auserwählt, (als „Christen" von „Christus"; s. zu I. 2, 27) Antheil haben (durch ihn; s. zu II. Cor. 2, 15) an dieser Salbung des Geistes zur Gnade und zur Herrlichkeit.

m) S. zu Ps. 101, 26—28. Die hl. Schrift anerkennt in den Engeln nie das Sohnes-, stets nur das geschöpfliche Verhältniß zu Gott (V. 5—7). Hiegegen zeigt sie ebenso bestimmt den „Herrn" des A. T. d. i. den „Sohn Gottes", der sich seinem Volke, wie als Schöpfer der Welt (V. 2), so auch als (künftigen) Befreier (— der ganze Psalm 101 ist das Lied eines um Erlösung betenden Verbannten und Gefangenen —) offenbart, in seiner vorweltlichen (V. 10), Alles Gewordene überdauernden (V. 11), Alles nach seinem Willen bestimmenden („verwandelnden"; s. zu II. Petr. 3, 10 ff.), selbst aber unwandelbaren, ewigen Macht und Herrlichkeit (V. 12); vgl. Js. 48, 12—16.

n) Griech. „Bezugs welches aber der Engel rc." s. zu Ps. 109, 17. — Von der (alten) Synagoge anerkannt als messianischer Psalm (s. zu Matth. 22, 41 f.) und vom Heilande selbst auf sich ausgelegt, gilt der ganze 109. Psalm und mithin jede einzelne Stelle nicht blos im geistlichen (mystischen) Sinne, sondern buchstäblich und ausschließlich von Christus dem Herrn; vgl. zu Apg. 2, 36. — Sonach da ihm, dem ewigen Könige und Priester (s. zu Ps. 109, 4; Hebr. 5, 6), allein Besitz göttlicher Macht und Würde (s. zu V. 3) zugesprochen wird, können die Engel nicht ihm gleich, sondern nur als Diener zu ihm stehen nach seinem Befehle und für seine Absichten; s. V. 14. — Ueber den zweiten Halb-Vers „bis daß ich mache rc." s. die Erklärung zu I. Cor. 15, 24—28. — Solches „Thronen zu Gottes Rechten" ist undenkbar bei den Engeln, weil diese ihm dienende Geister sind (V. 14).

o) S. zu V. 7. — Ohne Unterschied des Ranges ausnahmslos (Justinian. gegen die Ansicht des Dion. Areop.), stehen dem Herrn (dem Bräutigam der Kirche; V. 9) die Engel alle, auch die der höchsten Chöre zur Verfügung als dienstbeflissene (liturgirende; vgl. zu 8, 2) Geister. Die Geschichte der Offenbarung zeigt sie verwendet und gesendet nach Gottes Auftrag (vgl. Dan. 9, 21) zum Dienste für das Gottes-Reich und für Gottes Kinder hienieden; s. zu Joh. 1, 51. — Die Apostel (s. Apg. 12,15), unter ihnen Paulus selbst (vgl. Apg. 27, 33), erfuhren wunderbaren Dienst und Schutz der Engel. Sie geleiten als „Schutz-Engel" (s. zu Matth. 18, 10) überhaupt alle, „die da Heil erwerben sollen", d. h. jeden und alle Menschen (s. zu Luk. 15, 6 f.), wenn auch in den schließlich durch eigene Schuld Verlornen selbst der himmlischen Geister Dienst erfolglos bleibt; vgl. II. Cor. 2, 15. Keineswegs sind hiemit die Engel als den Menschen untergeordnet dargestellt (vgl. zu 2, 7); — denn sie gehorchen nur dem Willen ihres göttlichen Gebieters (V. 7) —. Doch wie unermeßlich erscheint auch hierin die Großmuth, die Liebe und die Freigebigkeit unsers Herrn für uns, und wie groß hinwieder der Werth einer unsterblichen Seele, wenn himmlische Wesen über sie walten müssen und wachen, um sie zum Himmel, ihrem ewigen Erbe, zu führen? vgl. zu Offenb. 7, 11 f.

Kap. 2. a) Griech. (Vulgat.?) buchstäblich: „— damit wir nicht etwa nebenvorbeifließen". Je erhabener Christus (1, 1—14), um so inniger müssen wir festhalten das durch ihn „Gehörte" (V. 3), das Evangelium mithin oder das Christenthum, damit wir dieß Höchste, (V. 1—4), was Gott uns geben, dieß Letzte, was uns retten (V. 15—18), dieß Heiligste und Seligste, (V. 11—13), was uns zu Theil werden kann, nicht verlieren. — Indem der Apostel auf diese Weise die bereits dargelegte (1,3—14) Herrlichkeit des Erlösers als Beweggrund zur Glaubenstreue den Erlösten an das Herz legt (V. 2—4), zeigt er die Erhabenheit Christi als des Herrn der zukünftigen Welt (V. 5—6), näher in ursächlicher Verbindung mit dem Heilsrathschlusse (V. 9—12) und der Frucht der Menschwerdung (V. 14—16) und des Opfertodes für uns (V. 16—18).

ung und Unfolgsamkeit gerechten Vergelt empfing,[b])

3. wie werden wir entfliehen, wenn wir so großes Heil vernachläßigt?[c]) welches, nachdem es angehoben verkündigt zu werden durch den Herrn, von denen, welche es gehört haben, auf uns her fest bestätigt worden,

4. indem Gott Mitzeugniß gab durch Zeichen und Wunder und mancherlei Kräfte und Austheilungen des heiligen Geistes nach seinem Willen.[d])

5. Denn nicht Engeln hat Gott unterworfen die zukünftige Welt, von der wir reden.[e])

6. Bezeugt dagegen hat irgendwo Einer und gesagt: „Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkest? oder des Menschen-Sohn, daß du nach ihm schauest?"

7. „Erniedriget hast du ihn um We-

---

b) D. i. gerechte Strafe fand; vgl. 10, 18. — War auch das Gesetz Gottes im A. T. nur durch „Engel geredet", nämlich an Moses und das Volk Israel (s. zu 12, 19) vermittelt worden durch Engel (s. zu Gal. 3, 19; Apg. 7, 53); so begehrte es doch vollkommenen Gehorsam und legte und vollzog schwersten Fluch wider Verächter und Uebertreter seiner Vorschriften; s. IV. Mos. 15, 30.

c) Der Apostel spricht von einer Möglichkeit, die leider! unzählige Mal zur Wirklichkeit wird: „Vernachläßigung des in Christus verliehenen Heiles"; s. zu 1, 14. Der Ausdruck ist sehr gewählt. Die „Größe dieses Heiles" an sich — wer ermißt sie? Dem Einzelnen aber wird sie ebenso groß gelten, als groß ist seine christliche Erkenntniß, groß die Liebe zu dem Herrn, groß die Sorge für die eigene Seele. Um dieß Heil zu verscherzen und dafür das Gericht Gottes herauszufordern (s. zu I. Cor. 16, 22), genügt schon, es zu „vernachläßigen"; vgl. Matth. 25, 26. Sofort treten die auszeichnenden Unterschiede des N. B. noch deutlicher hervor (V. 3. 4). Nicht etwa nur „Propheten" (s. 1, 1), nicht auch blos „Engel" (V. 2), — der „Herr" selbst hat es verkündigt. Diejenigen ferner, welche es unmittelbar aus dieser göttlichen Quelle „gehört" (s. zu Luk. 1, 2), haben es „festbestätigt" s. V. 2; vgl. I. Cor. 1, 6), nicht einzig durch ihre persönliche Wahrhaftigkeit (— ihr geschichtliches Zeugniß; s. Apg. 1, 22); Gott selber gibt, um jede Möglichkeit des Zweifels auszuschließen, Mitzeugniß durch übernatürliche Thatsachen, durch Wunder und den Wundern an Beweiskraft gleichstehende Gnadengaben (V. 4). — Auffallend erscheint, daß Paulus, als Verfasser des Briefes vorausgesetzt (s. die Einleit. zu dem Br.), sich in Hinsicht auf den Weg der Entgegennahme des von Christus ausgehenden Heils-Wortes, selbst miteinschließt, indem er sagt: „es ist auf uns her" bestätigt worden durch die (unmittelbaren) Augen- und Ohrenzeugen. Sonst legt er ganz besonderes Gewicht darauf, daß er, den übrigen Aposteln gleich, unmittelbar von dem Herrn Offenbarung und Sendung empfangen; s. zu Gal. 1, 1. Allein abgesehen, daß Paulus nicht davon spricht, wie er, sondern wie die Kirche („wir") zur Kenntniß und zum Erweise des Evangelium gelange, greift auch für ihn ein sehr bedeutsamer Unterschied hier durch in der Sache sowohl, wie in der Absicht. Paulus hat in der That nicht, wie die älteren Apostel, die geschichtlichen Vorgänge an und mit Jesus, dem „Erniedrigten" mitangesehen und mitgelebt. Er „sah" und kannte nur Jesus, den bereits „Verherrlichten"; s. zu V. 9. Seine Absicht ferner ist hier zunächst, das Ineinandergreifen des geschichtlich-menschlichen Zeugnisses mit dem überirdisch-göttlichen Mitzeugnisse in den Vordergrund zu setzen. Hiebei hat seine Ausnahmsstellung in Beruf und Uebergabe des Apostolates keinen Anlaß, geltend gemacht zu werden. Auch widerstritte dieß dem ganzen Geiste und Tone des Sendschreibens. Denn es führt dieses nicht die Sprache des Meisters, seines Ansehens und Amtes; es ist vielmehr nur Zusprache (Paraclese) des „Bruders zu den Brüdern dem Fleische nach"; s. 3, 1. Der Hebräer und Benjaminite redet zu den Hebräern und zu Jerusalems Bewohnern von der gemeinsamen Hoffnung Israels. Gleichsam Hand in Hand mit ihnen naht er sich dem Allerheiligsten, um in Jesus dessen Geheimnisse erfüllt und enthüllt zu zeigen. Daher denn auch die durchgängige, den Verfasser in nichts ausnehmende Rede-Weise „wir".

d) Vgl. zu I. Cor. 12, 11. — Nie ist in der Kirche gänzlich ausgegangen das neben und über ihrer geschichtlichen Begründung und Bezeugung unmittelbar göttlich für sie beweisende „Mitzeugniß" der Wunder und Gnadengaben; s. zu I. Cor. 12, 1. Freilich nach ganz anderem Maßstabe bedurfte und besaß das apostolische Jahrhundert zur Grundlegung der Kirche diese außerordentlichen Zeugnisse der „Zeichen und Wunder" (s. zu Mark 16, 17), der „Kräfte", sie zu wirken (s. I. Cor. 12, 28), und mannigfachster Geistesgaben; s. zu Joh. 15, 27. Gleichsam ständig, weil nicht Einzelnen, sondern Vielen, nicht als Ausnahme, sondern mehr als Regel verliehen (s. zu Gal. 3, 2), schmückten, schützten (s. Apg. 4, 30), förderten und stärkten diese „umsonst gegebenen Gaben", als Mahlschatz ihres reichen, freigebigen Bräutigams, die jugendliche Kirche, seine Braut; s. Apg. 2, 43. Die Besonderheit aber der Gaben in den Einzelnen bedingte sich je nach „seinem" d. i. Gottes (des Vaters) Willen; vgl. I. Cor. 12, 4. Der Apostel fährt nach dieser Ermahnung (2, 1—4) fort, unter einem neuen Gesichtspunkte die Alles überragende Hoheit des Gründers und Herrn der Kirche (V. 5—18) aufzuzeigen.

e) Griech. „Denn nicht Engeln hat er unterworfen ꝛc." — „Zukünftige Welt (Weltzeit)" heißt in der jüdischen Theologie die des „Messias", das Zeit-Alter der Erlösung; vgl. Eph. 1, 21. Gekommen mit und durch Jesus (V. 9), ist diese

niges unter Engel, mit Herrlichkeit und Ehre hast du ihn gekrönet und ihn gestellt über die Werke deiner Hände."

8. „Alles hast du untergeben unter seine Füße".f) — Denn darin, daß er ihm untergeben hat Alles, hat er nichts ihm ununtergeben gelassen.g) Jetzt aber sehen wir noch nicht ihm Alles untergeben.

9. Aber als den, welcher um Weniges unter die Engel erniedrigt ist, sehen wir Jesum, ob des Leidens des Todes, mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt, auf daß er durch Gottes Gnade für Alle den Tod koste.h)

10. Denn es geziemte ihm, um dessenwillen Alles und durch welchen Alles ist, welcher viele Kinder zur Herrlichkeit geführt, den Urheber ihres Heiles durch Leiden zu vollenden.i)

11. Denn der, welcher heiligt, und die,

---

neue (s. II. Cor. 5, 17) Weltzeit für uns, die Erlösten, Gegenwart sowohl als Zukunft. Denn, begonnen mit dem Evangelium (V. 2), fortdauernd in der Kirche (s. zu 6, 5), ist sie uns erwartete und erflehte (s. zu 13, 14) Zukunft (s. Eph. 2, 7), soferne sie erst vollendet wird mit der Verklärung und Aufnahme der Erlösten zu dem Herrn; s. II. Theff. 3, 13. — Sie nun, von welcher das Sendschreiben „redet", hat Gott nicht Engeln untergeben, sondern den Menschen (V. 5—9).

f) Mit der allgemeinen Bezeichnung „Einer hat bezeugt" — die hebräischen Leser wußten, wer? nämlich David, — führt der Apostel seinen Beweis aus Ps. 8, 5—7. — Der Psalm spricht im nächsten Sinne von dem Menschen gemäß der Stellung, welche ihm der Schöpfer ursprünglich angewiesen (V. 6). An Macht und Gaben nur wenig (S. Augustin, Gregor; vgl. zu V. 10) unter die Engel gestellt (V. 7), sollte der göttlichen Idee zufolge der Mensch (des Paradieses) über allen übrigen Werken Gottes (V. 7), sonach diese unter ihm stehen (V. 8). — Rückschauend somit auf Paradieses-Herrlichkeit (s. I. Mos. 1, 26), welche das sündige Menschen-Geschlecht verwirkt hatte, wird, soferne die göttliche Idee vom Menschen als solche nicht schlechthin unverwirklicht bleibt, der Psalm, vorwärtsschauend auf diese künftige Verwirklichung, zur messianischen Weissagung. Als solche hat ihn die Synagoge anerkannt, ward er von dem Heilande selber aufgerufen; s. zu Matth. 21, 16. Denn in dem „Einen Menschen" (vgl. Röm. 5, 12), in Jesus, dem „Menschensohne" (s. Joh. 12, 34), ist, allerdings ausschließlich, aber in ihrem vollen Sinne, die Herrlichkeit und Herrschaft des Menschen über „Alles" Wahrheit und Thatsache geworden, ist das Ideal ewige Wirklichkeit; s. zu I. Cor. 15, 27 f.

g) S. zu Ephes. 1, 22. — „Alles" hat Gott untergeben, so daß nichts übrigt für eine andere, sei es auch engelische Herrschaft (s. V. 5). Gott hat es „Ihm" untergeben, nämlich Jesu (V. 9), welcher in seiner Person (— als die Real-Idee der Menschheit —) für die „Kinder Adams alle" (s. V. 10, 11) eingetreten ist, um in der Entäußerung, wie in der Verherrlichung für sie (V. 13. 14) dem Rathschlusse Gottes vollkommen Genüge zu thun (V. 17. 18). — Die Worte: „Jetzt aber sehen wir noch nicht rc." entgegnen einem stillschweigend vorausgesetzten Einwande: „Der Widerstand des Unglaubens im Heidenthume und Judenthume wider den Herrn, die Fortdauer der Sünde und des Bösen Herrschaft neben und zu Trutz dem Erlösungs-Werke, die geschichtliche Gegenwart mithin scheint gegen den Satz zu beweisen: daß Gott dem Erlöser Alles unterworfen". — Die Lösung geben V. 9—13.

h) Griech. „— auf daß er für Jedweden (nach Origen. „für Alles") den Tod koste"; vgl. Matth. 16, 28. — Noch ist das zweite Weissagungs-Wort „Alles ist Ihm untergeben" nicht erfüllt (V. 8). Daß es sich aber erfüllen werde, verbürgt die bereits volle Verwirklichung des ersten prophetischen Wortes „du hast ihn mit Ehre und Herrlichkeit gekrönt". Wir sehen nach des Glaubens innerer und äußerer Erfahrung, wie jenes noch nicht, so dieses bereits erfüllt; letzteres, weil wir Jesum (s. zu Apg. 2, 22) schon verherrlicht „sehen". Noch lebten damals manche Augenzeugen, wie des Leidens, so der Auferstehung und der Himmelfahrt des Herrn; s. Apg. 1, 10. Und Paulus selbst! Er hatte den Heiland noch nicht gekannt, wenigstens nicht erkannt in dessen Knechts-Gestalt. Aber gesehen hatte er den verherrlichten Jesus. Der „zur Rechten des Vaters Thronende" hatte ihn erwählt und berufen (s. I. Cor. 15, 8), war in geheimnißvollem Verkehre sein Führer (s. Apg. 9, 23), sein Meister (s. Gal. 1, 2) geworden, ihm, als dem „Apostel" seiner Verklärung; s. zu Apg. 26, 13. — Die Worte „ob des Leidens des Todes" gestatten doppelte Verbindung. Griech. Väter (Origen., Chrysost.) verknüpfen sie mit dem Vorhergehenden: „welcher erniedrigt worden", nämlich: „damit er leiden könne". Folgerichtig erklären sie daher auch die Worte: „um Weniges" nicht von der Stufe, sondern von der (kurzen) Dauer der Verdemüthigung. Zusammengenommen dagegen mit dem Nachfolgenden: „mit Ehre und Herrlichkeit gekrönt" bezeichnen die Worte: „erniedrigt unter die Engel" die Selbstentäußerung des Herrn bis in das Todesleiden (s. zu 5, 7 ff.), als den für seine Menschheit sie verdienenden Grund seiner ewigen Glorie; s. zu Phil. 2, 9. — Dieß „Leiden" aber hat Jesus auf sich genommen, „damit er den Tod „koste" für Alle", d. i. an Aller Stelle und zur Seligkeit Aller (vgl. Joh. 8, 52; 18, 11), welche „durch die Gnade Gottes", nämlich durch des Vaters erbarmungsvollen Rathschluß (s. zu Joh. 3, 16) hiezu berufen worden; s. zu Gal. 2, 20. — Das „Warum?" beantwortet V. 10.

i) Griech. „Da er viele Kinder zur Herrlichkeit führte, den Urheber (Herzog) ihres Heiles durch Leiden zu vollenden". — Schwer fiel zumal den Juden, in dem Heilande nicht sogleich den „König der Glorie" (Offenb. 17, 14), sondern zuvor den „Mann der Schmerzen" (s. Is. 53, 12)

welche geheiligt werden, aus Einem sind sie Alle.[k]) Deßwegen schämt er sich nicht, **Brüder** sie zu nennen, indem er sagt:
12. „Verkündigen will ich deinen Namen meinen Brüdern, in Mitte der Gemeinde werde ich dich preisen!"[l])
13. Und wiederum: „Ich werde vertrauen auf ihn".[m]) Und wiederum: „Sieh,

---

sehen zu müssen. „Es geziemte sich also", sagt der Apostel tief und bescheiden. Gott, der erschaffenen Dinge letztes und höchstes Ziel („um deßwillen Alles"; s. Röm. 11, 36), Er, der freie Urgrund ihres Seyns („durch welchen Alles"; s. I. Cor. 8, 6), kennt in Bezug auf die Creatur keine **Nothwendigkeit**. Doch was er will und vollbringt, ist seiner **würdig** und seiner Absicht vollkommen **entsprechend**, wie in der **Schöpfung**, so in der **Erlösung**, eben weil Er es will und thut, der ewig **freie**, ewig **weise**, ewig **gnadenreiche** Gott und Vater; s. II. Cor. 1, 3. Nun ist es sein Rathschluß, „viele **Kinder** zur Herrlichkeit zu führen". Um sie zu Gottes „Kindern" zu machen, mußte Gottes Eingeborner ihnen „Bruder" (V. 11—13) werden. Doch damit sie — die bis dahin Erniedrigten, Geknechteten und dem Tod Verfallenen (V. 14. 16) — mit ihm, dem Einen, zur Herrlichkeit geführt würden, **bedurften** sie, daß dieser Eine zuerst ihnen nachgehe auf dem Wege der Buße und der Sühne, mithin gleich werde in der Tiefe des Leidens, ehe sie ihm folgen konnten auf dem Wege zum Frieden und zur Höhe, um dort gleichgestellt zu werden seiner Herrlichkeit; s. zu Phil. 3, 21. „**Viele** Kinder" steht hier nicht im Gegensatze zu „Allen", sondern vergleichsweise zu dem „Einen" (V. 11) — dem Eingeborenen Sohne Gottes; vgl. Röm. 8, 29. Das Wörtliche der Vulgata: „welcher viele Kinder zur Herrlichkeit geführt (hatte)", umschreiben Thom. Aquin, Corn. a Lap. u. A. „— welcher (weil er) viele Kinder zu Herrlichkeit zu führen **beschlossen hatte**". — Jesus, „unseres Heiles Urheber" (s. Ephes. 4, 13), der Begründer, wie Erstbesitzer (s. zu Apg. 5, 31) der durch ihn uns mit ihm zugewiesenen Seligkeit (s. zu 12, 2), wird als dieser „durch Leiden **vollendet**"; vgl. 5, 9; Luk. 13, 32. Da, als unser Heiland am Kreuze rief: „Es ist vollbracht" (s. zu Joh. 19, 30), war Alles gethan, was gethan werden sollte, damit er uns ganz und vollkommen sei Erlöser und Seligmacher (Salvator mundi), und wir die Erlösten würden, die zur Seligkeit Befähigten; vgl. Offenb. 1, 18.

k) D. i. aus Gott, dem Einen **Vater**; s. 1, 6. **Denn** Christus, der „Heiligende" (s. zu Joh. 17, 19), ist als solcher — nämlich als unser Erlöser (und hoher Priester; s. 3, 1) — aus dem Vater und zwar nicht nur soferne er, erzeugt aus dem Wesen des Vaters, Gottes Sohn ist, sondern auch, wieferne er aus und von dem Vater („durch Gottes Gnade"; V. 9) uns gegeben (nobis datus, nobis natus), der Heiland ward der Welt; s. zu Joh. 3, 16. — Zu Jesus, dem unmittelbar **aus** dem Vater Aus- und in die Welt Eingegangenen (s. Joh. 16, 28), treten nun die, welche (durch ihn; s. Joh. 6, 44) „geheiligt werden", in das Bruder-Verhältniß. **Sohn** Gottes aus dem **Wesen**, und **Erlöser** nach dem **Willen** Gottes, des Vaters, macht der Erlöser die Erlösten zu „**Kindern** Gottes", nicht, wie Er allein es ist aus dem Wesen, — sondern nur nach dem **Willen** (Rathschlusse) des Vaters. Obgleich sonach der Unterschied zwischen seinem und ihrem Sohnes-Verhältniß immer noch ein unermeßlicher, weil wesenhafter ist, „**schämt** er sich (dennoch) nicht, sie Brüder zu nennen; vgl. zu 9, 17. (Nach Chrys. und griech. Caten.) — Eine andere Erklärung versteht „aus Einem" = (neutr.) „aus Einem Stamme oder Wesen" (Corn. a Lap.), oder „aus Einem Stammvater (Adam)" (Estius, Justinin.). Demgemäß wird dann das Bruder-Verhältniß der Erlösten zu dem Erlöser begründet in der zwischen beiden bestehenden **Gleichheit der menschlichen Natur**. Denn sie gab dem **menschgewordenen** Sohne Gottes die Möglichkeit zu leiden (V. 9) und seinem wirklichen Leiden die Bestimmung, angeeignet und verdienstlich zu werden für die, an deren Stelle er litt, und leidend sie versöhnte („heiligte"). — Dieser Auffassung widerspricht nicht der von dem Apostel aufgerufene Beweis aus dem A. T. (V. 12. 13). Da indeß erst V. 14 die Bedeutung der **Menschheit** des Erlösers für die Thatsache seines Todes in Betracht gezogen ist und der Heiland wirklich erst nach vollbrachter Erlösung die Erlösten feierlich seine „Brüder" nennt (s. zu Matth. 28, 10), so gewinnt die erstere Erklärung von der **Gotteskindschaft** den Vorzug.

l) S. Ps. 21, 23. — Das hohepriesterliche Gebet unsers Herrn mit seinen unverkennbaren Anklängen an diesen Psalm-Vers (s. Joh. 17, 6 (26) und das Klage-Wort am Kreuze (s. Matth. 26, 47), verbürgen neben dem stetigen Zeugnisse der jüdischen Synagoge die nächste und buchstäbliche Geltung des einundzwanzigsten Psalmes als eines messianischen; s. zu Ps. 21, 1. — Die vom Apostel hier aus ihm entnommene Stelle verwirklicht der Heiland **nach seiner Auferstehung** in glorreichster Weise. Wiederholt spricht er zu den Seinen als seinen „Brüdern"; s. Joh. 20, 17. Indem er in seinem Vater auch „ihren Vater" ihnen offenbart, bevollmächtigt er die Apostel zu lehren und zu taufen „in dem Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes" (s. Matth. 28, 19), also in dem Namen des allein wahren und lebendigen Gottes (s. zu 9, 14); vgl. I. Tim. 3, 15. In der Mitte aber der „Gemeinde" (s. Matth. 28, 20), welche in seinem Namen versammelt ist, bleibt er selbst gegenwärtig bis an das Ende der Weltzeit, Jesus in seiner Kirche immerdar die Offenbarung des Vaters voll der Gnade und Wahrheit in Wort und That, in Predigt und Sacrament.

m) S. zu Is. 8, 17. — In Isaias, dem Evangelisten des A. T., spricht der Erlöser Israels von dem Willen und Werke seines künftigen, **gottmenschlichen** Lebens; s. zu Is. 8, 18. Zuerst, als Mensch sich gleichstellend dem Leiden und Kämpfen, aber auch der Hoffnung seiner „Brüder", versichert er sie mit dem ersten Satze:

ich und meine Kinder, welche mir Gott gegeben."

14. Weil denn die Kinder Gemeinschaft haben an Fleisch und Blut,[n]) hat auch er gleicherweise an selben sich betheiligt, damit er durch den Tod abthue denjenigen, welcher die Gewalt des Todes hatte, das ist, den Teufel,[o])

15. und er diejenigen losmachte, welche durch Furcht des Todes das ganze Leben hindurch verfallen gewesen der Knechtschaft.[p])

16. Denn nicht irgendwo um Engel nimmt er sich an, sondern er nimmt um Abrahams Samen sich an.[q])

17. Demgemäß sollte er in Allem den

„ich vertraue Ihm", der Gewißheit, sein Erlösungswerk werde bei dem Vater zu Gnaden auf- und angenommen werden; s. zu 5, 7. Durch den zweiten Ausspruch: „Sieh' mich und die Kinder", ist auch schon der Erfolg dieser Annahme (s. Joh. 6, 39) bezeichnet: die Erlösten sind, aus und in dem Erlöser wiedergeboren, zu Gottes-Kindern geworden für immer; s. zu Joh. 17, 6. — Ermöglicht jedoch und verwirklicht ward dieß Alles durch die Menschwerdung (V. 14) des Sohnes Gottes, dessen Hauptzweck der stellvertretende Sühn- und Opfertod war (V. 15—17).

n) Griech. (Vatik. Hdschr.) „— Fleisch und Blut"; vgl. Ephes. 6, 12. — Menschen, hienieden gebunden nach dem Willen des Schöpfers mit ihrem geistigen Leben „an Fleisch und Blut", waren es, und nicht Engel (V. 16) oder pure Geister (s. 1, 14), welche in Christus „Gottes Kinder" werden sollten; s. I. Cor. 15, 20. Demgemäß machte auch Gottes Eingeborner, um sie stellvertreten und um für sie leiden zu können und zu sterben, sich theilhaftig gleichmäßig — einzig Sünde und Sünden-Möglichkeit ausschließend — des „Blutes", das er für uns vergießen, und eines „Leibes", welchen er für uns zum Opfer bringen konnte; s. zu Röm. 8, 3. Note d.

o) Vgl. zu II. Tim. 1, 10. — Als Todes-Urheber für diese Welt (s. Röm. 5, 12), weil Urheber der Sünde, herrschte, allerdings nicht vermöge eigenen Rechtes, jedoch thatsächlich, der Teufel (s. zu Matth. 4, 8) in ihr und über sie. Er, des „Todes Gewaltträger" (s. zu I. Cor. 15, 26.), knechtend (V. 15), was ursprünglich zur Freiheit (s. zu Röm. 8, 21), entherrlichend, was zur Glorie geschaffen worden (s. Weish. 2, 22—25), erdehnte zur Vollziehung des göttlichen Zornes (s. zu Ephes. 2, 2 f.) — seine grauenvolle Macht so weit, wie weit überhaupt das Leben, geistig und leiblich, für Zeit oder für Ewigkeit ebendeßhalb auch fähig ist des Todes; s. zu Röm. 8, 20. Der Zusammenhang zwischen Sünde und Tod und zwischen beiden und dem Satan hat die jüdische Theologie dadurch ausgedrückt, daß sie Sammael, den Obersten der Teufel, mit Vorzug den „Todes-Engel" genannt. Da nun nach seiner höchsten Form und Bestimmung das Leben auf Erden sich in dem Menschen verwirklicht und darstellt, so richtet auch gegen ihn diese dem Leben feindliche (s. Matth. 13, 42) Macht — der Teufel persönlich (s. zu Joh. 8, 14) — die ganze Wucht ihrer Schrecken (V. 15) und die Pfeile (s. Ps. 90, 6) ihrer zerstörenden Gewalt; vgl. zu I. Petr. 5, 8. Durch den Tod selber hat der Herr den Tod vernichtet. Sein Tod ist der Tod des Todes geworden. Durch die Hingabe seines Lebens, das an Werth das Leben Aller nicht blos auf-, sondern unendlich überwog, hat der Herr den tiefsten Grund, ob welchem der thatsächlichen Gewalt des Todes von Seite Gottes war Raum gelassen worden, den Zorn Gottes, d. h. die durch die Sünde verletzte, göttliche Gerechtigkeit gesühnt, so daß hiedurch — an dem Tode dieses Leben seine Gewalt erschöpfend — der bisherige Machthaber des Todes gänzlich außer Besitzstand gesetzt wurde. Dagegen ist das diesem Abgerungene — das Leben wie das Sterben der Erlösten, ihre Zeit und ihre Ewigkeit (s. zu Röm. 14, 8 f.) — des himmlisch-glorreichen Siegers Beute, des Auferstandenen unentreißbares Eigenthum geworden (s. zu Luk. 11, 21). — Für diejenigen selbst mithin, welche so in Christus sind, erscheint der natürliche Tod nicht mehr als gefürchteter Bezwinger. Er ist ihnen der willkommene Bote und Führer zum Heimgange zu dem Herrn; vgl. zu Phil. 1, 23.

p) Vgl. zu I. Cor. 13, 55 f. — Die Unvermeidlichkeit des Todes zugleich mit der peinlichsten Ungewißheit über Alles, was seinen Schrecken hienieden folgen werde im Jenseits, reicht hin, auch das sonst irdischbeglückteste Leben so zu verfinstern (Ps. 87, 12), daß es, „geknechtet unter dieser Furcht", nie seiner selbst sicher und mächtig, folglich nie über sich ganz froh werden kann; vgl. zu Job 14, 1 f.; Pred. 6, 6 (12, 1 ff.). Erst im Erlöser, durch die Wahrheit und durch die Gnade hienieden schon dem Ewigen vertraut und geeinigt, erkennt und erfährt die erlöste Seele in dem Tode nicht mehr die nur gewaltsame Zerstörung des Daseyns, sondern im Gegentheile die ersehnte Vollendung des ihr eigenthümlichen und zunächst theuren Lebens, — die Vollendung des Lebens in und bei dem Herrn; vgl. zu Röm. 8, 15 (II. Cor. 5, 1).

q) Griech. „Denn nicht wohl je Engel erfaßt er, sondern Abrahams Samen erfasset er"; vgl. zu Gal. 3, 29. — Die Geschichte der Offenbarung zeigt „nirgendwo", daß Engel der Gegenstand seien des erlösenden „Erfassens" oder „Hülfereichens" Christi. Waren ja diese nie dem Tode (V. 15), nie der Satansgewalt verfallen (V. 14). Aber verheißen war der Erlöser und er ist gekommen in die Welt (s. 10, 5), um zu helfen (Estius) den aus jener Ursache Erlösungsbedürftigen, zunächst den „Verheißungs-Erben, den Nachkommen Abrahams" (vgl. zu Röm. 4, 16) und eben hiedurch dann Allen, welche als „geistiges Israel" durch den Glauben und das Sacrament zum Volke Gottes gemacht und in jene Wurzel des Heiles eingepflanzt werden; s. zu Röm. 11, 16. — War somit die Erlösung des Menschen-Geschlechtes der Wille und das Werk des Sohnes Gottes (1, 2); so entsprach (V. 14) 10) es diesem Rathschlusse, daß er durch An-

Brüdern gleich werden, damit er ein barmherziger und getreuer Hoherpriester würde bei Gott, um zu versöhnen die Sünden des Volkes.[r])

18. Denn darin, worin er selber gelitten hat und ist versucht worden,[s]) kann er auch denen, welche versucht werden, helfen.

Kapitel 3.

1. Demnach, heilige Brüder![a]) himmlischer Berufung Genossen, habet Acht auf

---

nahme menschlichen „Fleisches und Blutes“ (V. sich vergemeinschafte wie der Natur (V. 17), so dem Leiden der durch ihn zu Erlösenden (V. 18). — Die griech. Ausleger (Chrysost., Theodoret.) und nach ihnen alle mittelalterlich-lateinischen erklären „sich annehmen (erfassen)“ unmittelbar von der Annahme der Natur. „Nicht Engel-Natur (vgl. zu Matth. 18, 12 f.) hat das ewige Wort angenommen, sondern es ist Fleisch geworden, Fleisch vom Fleische Abrahams, der Verheißung gemäß, welche diesem zu Theil geworden“. (S. Bern.)

r) S. zu 4, 14—16. — Andere übersetzen: „— damit er barmherzig würde und ein getreuer Hoherpriester bei (vor) Gott, zu versöhnen die Sünden seines Volkes“; vgl. 1, 21. — Gleichheit mit denen, welche zu erlösen Gottes Sohn als Hoherpriester — (hier zum ersten Male im Briefe so genannt) — vor Gott für sie eingetreten (s. zu 5, 1), ergab sich in gewissem Sinne als folgerichtige Verbindlichkeit für den Erlöser aus dem Wesen dieses seines Stellvertretungs- und Sühne-Amtes. Er hatte die zu Erlösenden „Brüder“ genannt. Damit sie es nun werden konnten, wurde er zuvor ihnen gleich „in Allem“, nicht blos gleich also ihrer Natur, sondern auch, so weit seine göttliche Wesenheit und unendliche Heiligkeit es gestattete, ihnen auch gleich in ihrem Loose, wie dieß durch die Folge der Sünde so mühe-, so gefahren-, so versuchungs- und so schmerzenreich geworden war, so todesbang (V. 15) und so hülflos in den Tod geknechtet. Kennt und ermißt auch göttliches Wissen all' unsere Noth (s. Ps. 68, 20). und ist Barmherzigkeit ewig bei Gott und mit ihm (s. Ps. 88, 2 ff.); dadurch, daß Gott in Jesus mit menschlichem Herzen selber erfahren und durchgelitten menschliches Leid und zwar das höchste, das auf Erde je gelitten ward, erhält unser Aufblick und unser Aufschrei zu seinem Erbarmen einen Rechtfertigungs- und Erhörungsgrund, den es vor der Menschwerdung Gottes nicht hatte und kannte, — die Berufung nämlich auf das einst eigene Erleben all' unseres Elendes, bei demjenigen, welcher uns allein darin helfen kann und will (V. 18). — Weil also „barmherzig“ gegen uns, darum ist Jesus als Hoherpriester für uns auch „getreu“ bei Gott seinem Amte (s. 3, 2), — dessen Hauptaufgabe und Vollzug, alle anderen Heilswohlthaten bedingend, die Sühne für die Sünde ist; s. zu 9, 12.; Röm. 3, 25.; vgl. I. Joh. 4, 10.

s) Griech. „Denn darin, daß (weil) er gelitten hat, selber versucht, kann er auch &c.“ oder: „Denn worin er selbst versucht, gelitten hat &c.“ — Leiden „versucht“ (s. zu 4, 15), d. i. prüft und erprobt den Leidenden (vgl. zu Luk. 22, 28), bezüglich der Größe seiner Geduld und Standhaftigkeit; s. Jak. 1, 12. Um Allen zu helfen, hat Jesus vorher allen Hülfsbedürftigen sich gleichgestellt. Denn sein Leiden hienieden kam an Größe und Mannigfaltigkeit jedem denkbaren Jammer der Erde nicht blos gleich; es überwog Alles, was Menschen je gelitten haben, was sie je zu leiden vermöchten. Deßhalb kann dieß Eine gottmenschliche Leiden schon gemäß seiner unermeßlichen Verdienstlichkeit und Segens-Kraft „helfen“ allen Versuchten in und aus jeglicher Versuchung. (Chrysost., Corn. a Lap.) Doch noch mehr. Es hat dem heiligsten Herzen unseres Herrn selbst die Befähigung verliehen, unsere, der so hart „Versuchten“, ganz einzige Zuflucht und Tröstung zu seyn. Durch höchstes eigenes Leiden mitleidigst gemacht für fremdes, kann dieß Herz keine Leiden sich gleichgültig, keinen Hülfe-Ruf sich unverständlich, kein Helfen seiner unwerth achten; vgl. zu 5, 7 ff. — Jesus, bisher nach seiner Ueberherrlichkeit betrachtet im Vergleiche zu den Engeln (1, 2 — 2, 4) und in seiner Beziehung zu den Menschen (2, 5—18), wird sofort gezeigt im Vergleiche zu Moses (3, 2 — 8) nach seiner hohenpriesterlichen Würde und Stellung im Hause Gottes (3, 1—5) als der Sohn des Hauses (3, 6—11).

Kap. 3. a) Vgl. zu Röm. 1, 7 (I. Petr. 1, 15). — Kinder des himmlischen Vaters dadurch, daß dessen Eingeborner ihnen Bruder geworden (s. zu 2, 5), sind die Erlösten, „Brüder“ in Geist und Bekenntniß, unter sich Alle gemeinsam „heilig“ (s. 2, 11), d. h. geschieden von der Welt und bestimmt (s. zu Ephes. 1, 14) für Gott, eben, weil sie Alle Theilhaber an der „himmlischen Berufung“ (s. Ephes. 4, 1), welche vom Himmel gekommen (s. 12, 25), zum Himmel ladet und führt; vgl. zu Phil. 3, 14 (Röm. 8, 29 f.). — Von Gott dem Vater, zu uns gesendet als Heilsbotschafter (s. Luk. 4, 43; Joh. 17, 3), ist Jesus der „Apostel“, das ist der Bringer und Verkündiger dessen, was der Inhalt ist unseres Glaubensbewußtseyns („Bekenntnisses“). Hinwieder und gleichsam von und für uns bestellt zu Gott hin, ist er desselben „Hoherpriester“, wirkend und vermittelnd, was wir unserem Bekenntnisse nach Gott darzubringen haben; s. 4, 14 ff. Nur dieß einzige Mal im N. T. wird Jesus „Apostel“ genannt. Dieß und die innige Verbindung beider Bezeichnungen „Apostel“ und „Hoherpriester“, läßt entnehmen, der Apostel habe — im Rückblicke auf die Trennung der Aemter zwischen Moses — dem Gottgesandten — und zwischen Aaron, dem Priester, im A. T., dieselben zeigen wollen in höchster Wirklichkeit vereinigt in der Einen Person unsers Herrn. — „Demnach“, weil wir eines solchen Hohenpriesters zur Erreichung unserer himmlischen Berufung gewürdigt worden, müssen wir seiner achten, entsprechend der Treue, mit welcher Er selbst seines hohen Amtes gewartet hat (V. 2).

den Apostel und Hohenpriester unseres Bekenntnisses, Jesum,

2. welcher getreu ist dem, der ihn gesetzt hat, wie auch Moses (gewesen) in Seinem ganzen Hause.[b])

3. Denn höherer Herrlichkeit ist er vor Moses gewürdigt worden, um wie höhere Ehre, denn das Haus, derjenige hat, welcher es errichtet hat.[c])

4. Denn jegliches Haus wird errichtet von irgend Jemand; der aber, welcher Alles geschaffen hat, ist Gott.[d])

5. Und zwar war Moses getreu in Seinem ganzen Hause als Diener zur Bezeugung dessen, was verkündigt werden sollte;[e])

6. Christus aber als Sohn in Seinem Hause[f]) — welches Haus wir sind, wie-

---

b) Vgl. IV. Mos. 12, 7. — Vorherverkündet (V. 5) als Prophet und Diener Gottes (V. 5), wie Moses (s. V. Mos. 18, 15), hat Jesus dem Vater, welcher ihn gesetzt („gemacht"; s. Apg. 2, 36) hat zu solchem Amte des „Apostels und Hohenpriesters" (V. 1), sich darin getreu erwahrt und erwahret sich also immer und ewig; vgl. 2, 17. — Den Buchstaben des Griech. und Latein. „— der ihn gemacht hat" verstanden selbst älteste Ausleger (Athanas., Ambros.) auch im Sinne der „Erschaffung", nämlich der menschlichen Natur des Herrn im Schooße der seligsten Jungfrau. Die Verbindung der Schluß-Worte „in Seinem ganzen Hause" kann doppelt gedacht werden, entweder bezogen auf Moses, oder — (ein Unterscheidungszeichen nach Moses in dem Texte vorausgesetzt) — auf Jesus. Ersteres überwiegt durch den Zusammenhang; s. zu 4, 6. In „Seinem", d. i. in Gottes Hause (s. 8, 10) oder Reiche während des A. T. war Moses betraut mit dessen gesammter obersten Leitung, und war, ohnerachtet schwerster Prüfungen und betrübendster Beispiele des Wankelmuthes, (vgl. II. Mos. 32, 1 ff.) berufsgetreu geblieben; vgl. Sir. 45, 4. — Jedoch Jesus hat auf die Gegentreue (V. 1) Seines Haushaltes um so höheren Anspruch, als er Moses — seinem Vorbilde — nicht blos gleich (V. 2) ist an Treue, sondern in seiner Stellung zu Gottes Hause unermeßlich über Moses erhaben (V. 3).

c) Moses war als Diener (V. 5) selbst ein Theil von dem Hause oder Haushalte des A. T., das er nicht selbst begründet, wenn auch zu leiten hatte. Anders ist es mit Jesus. Er verhält sich zu Moses, wie der Baumeister oder Hausherr zu dem von ihm gebauten Hause und durch ihn wohlbestellten Hauswesen (V. 4).

d) Griech. „— der aber, welcher Alles bereitet (eingerichtet) hat, ist Gott". — Unter das allgemeine Gesetz, daß jedes bestehende Haus einen Begründer habe, begreift sich nothwendig auch das Haus des Herrn im A. T., das, wieferne selbst Moses nicht dessen Gründer, sondern nur darin Theilglied und Diener ist, jedenfalls, wie mittelbar Alles, Gott gebaut und eingerichtet hat. — Nun hat aber der Apostel eben vorher (V. 3) das Verhältniß zwischen Moses und Christus dargestellt nach dem Vergleiche zwischen dem Hause und dem Bau- und Hausherrn desselben. Der Schluß mithin von der nothwendig vorauszusetzenden Göttlichkeit der Urheberschaft der alttestamentlichen Heiles-Ordnung (Oeconomie) auf die Gottheit ihres wirklichen Begründers und Herrn Christus — des Sohnes Gottes (V. 6) — ist, wenn auch von dem Apostel nicht ausgeführt, doch seinem Gedanken nach unverkennbar statthaft. Gerade darin ist ja die unermeßliche Erhabenheit Jesu über Moses begründet und bezeugt. — Demgemäß haben auch die alten Ausleger diese Stelle als unmittelbar beweisend für die Gottheit unsers Herrn in Anspruch genommen (Cyr. Alex., Chrys., Theophyl.); obgleich die allerdings auch mögliche Uebersetzung „— der aber, welcher Alles bereitet hat, nämlich Christus (V. 3) — ist Gott" durch den Zusammenhang nicht gerechtfertigt scheint.

e) D. i. Moses war Diener (Organ) der (durch ihn) zu verkündigenden Offenbarung (Theophyl., Corn. a Lap.) oder (nach Andern, vielleicht richtiger): „Diener zur Bezeugung einer künftigen erst in Christus zu verkündigenden Heilesbotschaft" (Erasmus). — Von dem Vergleiche der Treue schreitet der Apostel vor zur Aufzeigung des Unterschiedes zwischen Moses und Christus selbst. Ersterer ist nur Diener, dieser Sohn des Hauses. Wenn auch der Sohn des Hauses für einige Zeit „Knechtsgestalt" annahm (vgl. zu Phil. 2, 5 f., Js. 52, 13), so war dieß von seiner Seite ein freiwilliger Act der Selbstverdemüthigung, nicht aber Folge des natürlichen Verhältnisses zu Gott, wie bei Moses, der im Hause Gottes eben nur Diener war, nicht aber Sohn seyn konnte und Herr (V. 5).

f) Griech. „Christus aber als Sohn über Sein Haus ꝛc." — Nicht, wie Moses blos in dem Hause, das zudem nicht sein eigen ist, sondern als Sohn über das Haus, und zwar über das von ihm selbst erbaute, erbeigenthümliche Haus waltet Christus. Absichtlich steht hier statt „Jesus" (V. 1), der Name seiner Würde voran, ihn, wie als den Gründer, so auch als Herrn des neuen Hauses oder Reiches Gottes bezeichnend; s. zu 1, 2. Im Folgenden liest das Griech. (Syr.) „— dessen Haus wir sind ꝛc." — nämlich als von und in dem Erlöser gegründete (s. Ephes. 2, 20 ff.), aus „lebendigen Bausteinen" errichtete (s. I. Petr. 2, 5.; II. Cor. 6, 16) und zur Wohnstätte des göttlichen Bauherrn bestimmte Gemeinde; s. zu I. Tim. 3, 15. — Anzugehören aber und zu bleiben in diesem Hause und Haushalte Christi (s. zu 10, 21), bedingt sich unmittelbar für den Einzelnen, mittelbar sohin auch der Fort- und Ausbau des Ganzen der Kirche durch die Beharrlichkeit (s. 6, 11), mit welcher das, was hienieden, als durch christliche Hoffnung (s. Röm. 8, 24) uns vorgestellte Heilsvollendung, mit freudiger „Zuversicht" (s. 4, 16) unsere Seelen und unseren Mund mit Ruhm, d. i. mit Dank füllt und mit Frohlocken (s. II. Cor. 5, 12), unter allen

ferne die Zuversicht und den Ruhm der Hoffnung wir bis an das Ende festhalten.

7. Deßhalb, so wie der heilige Geist sagt:[g]) „Heute, wenn ihr seine Stimme höret",

8. „verhärtet nicht eure Herzen, wie bei der Erbitterung am Tage der Versuchung in der Wüste",[h])

9. „wo mich versuchten eure Väter, mich prüften und sahen meine Werke"[i])

10. „vierzig Jahre; — deßhalb ward ich gram diesem Geschlechte, und sprach: Immer gehen sie irre mit dem Herzen; sie aber erkannten nicht meine Wege";[k])

11. wie ich denn schwur in meinem Zorne: „Sie sollen nicht eingehen zu meiner Ruhe".[l])

12. Sehet zu, Brüder! daß nicht in

Kämpfen und Versuchungen treu bewahrt und festgehalten wird bis zur Stunde, welche die Prüfung endet, um die Krone der Vollendung zu geben; s. zu 10, 37; I. Cor. 9, 26 (nach Chrys.). — Nun denn, da Jesus unermeßlich höhere Anrechte vor Moses an uns besitzt, weil ebenso höhere Würde, „deßhalb" (V. 7) haben wir auf „seine Stimme zu hören" (V. 7—11) und uns zu fürchten vor Unglauben und Herzenshärte (V. 11—19) und der daraus sonst unvermeidlich folgenden Einbuße der zugesagten Heiles-Vollendung, der Ruhe bei Gott (4, 1—13).—

g) D. i. der heilige Geist durch den Mund Davids; s. 4, 7.; vgl. II. Kön. 23, 1 f. — Der Apostel gibt seinen Warnungs-Ruf mit den Worten eines Tempelliedes; Psalm 94 (Hebr. 95), 8—11 (nach LXX). Zu Israel gesprochen, dem zugleich die künftige göttliche Führung und Tröstung der Welt vorbildenden Volke, hat auch dieß Wort des Geistes Gottes (s. II. Tim. 3, 16) Geltung zumal für jedes „Heute" (V. 13) in der geschichtlichen Gegenwart der Kirche. Denn ihre Kinder hören nicht blos von Ferne die „Stimme" ihres guten Hirten Jesus (s. Joh. 16 3); vielmehr werden sie unaufhörlich eingeladen, an seinem Herzen zu ruhen und von seinem Fleische und Blute sich zu nähren; vgl. Matth. 11, 28. (Nach Hieron.)

h) S. zu Ps. 94, 9 (II. Mos. 17, 1—7). — Beharrlich fortgesetzte Sünde, die gleichsam versucht, wie lange Gottes Nachsicht und Geduld sie zu ertragen vermöge, gestaltet sich schließlich zur vermessenen Herausforderung seines Zornes (V. 11) — „In eueren Vätern, ruft der Apostel den Hebräern zu, habt ihr, Gottes Stimme vernehmend in der Wüste, verhärtet eure Herzen (s. Sprüch. 28, 14). Sehet zu, daß ihr nicht jetzt („heute") es zum andern Male thuet, da ihr höret die Stimme des Wortes, welches Fleisch geworden, in unserer Mitte wohnt!" (Nach Euseb.)

i) D. i. die Erweise meiner Macht, die Wunder und Gnaden euerer Führung; vgl. zu Jerem. 2, 2 f. — Griech. „— wo mich versuchten, mich prüften eure Väter und (doch) sahen meine Werke." Jeder Stand- oder Rast-Ort Israels nahezu während der vierzig Jahre seiner Wanderung in der Wüste ist verewigt, von seiner Seite durch einen Act des Trutzes oder Zweifels, von Seite Gottes durch ein Werk seiner Güte oder ein Zeichen seiner Macht. Israel murrt in der Wüste Sin (s. II. Mos. 16, 1), und der Herr schickt Brod (Manna) vom Himmel. Raphidim wird Stätte der „Versuchung" („Massa und Maribah") und eben dort wird dem durstenden, aber seinem Gott mißtrauenden Volke die Wunderquelle aus dem Felsen erschlossen. Die herrlichen Werke des Herrn am Sinai erwiedert Israel durch Abfall zum Götzendienste vor dem goldenen Kalbe (II. Mos. 32, 1). Tabena (die „Brandstätte") und die „Gräber der Lüsternheit" (IV. Mos. 11, 34) bezeichnen den Ort, wo der Gierde nach Fleisch Uebersättigung ward. Des Volkes Weigerung in der Wüste Pharan (s. IV. Mos. 13, 1 ff.), einzuziehen nach Chanaan, forderte das Strafgericht des Herrn heraus, die Trotzigen sterben zu lassen in der Wüste. Nach dem hebräischen Texte (auch nach LXX. und Vulg.) sind in der Psalmen-Stelle die Worte „Vierzig Jahre" (V. 10) verbunden mit dem unmittelbar Folgenden; demnach: „Vierzig Jahre war ich gram diesem Geschlechte rc."; vgl. V. 17. — Neue vierzig Jahre voll der Wunder, voll der Gnade und Langmuth des Herrn, neigten sich, als sein Apostel diesen Warnungsruf an seine „Brüder" (V. 1) richtete, über Israel und Jerusalem zu Ende. Es waren die vierzig Jahre (30 — 69 n. Chr.) vom Anfange der Heilesbotschaft durch den Erlöser (s. zu Luk. 3, 1) bis dahin, da über das „verstockte" Jerusalem Gottes Zorn-Gericht hereinbrechen und durch Rom's Waffen vollstreckt werden sollte. Die Hebräer konnten den Mahn-Ruf wohl verstehen. Denn mit Hinweis auf die gleiche Psalmenstelle rechnete nach der Väter Ueberlieferung auch die Synagoge, daß die Tage des messianischen Heiles vierzig Jahre dauern würden.

k) Griech. LA. „— und sie erkannten nicht meine Wege"; vgl. Ps. 81, 5 (24, 8—10).

l) S. IV. Mos. 14, 21. — Chanaan, das „Verheißungsland", hatte der Herr für die Kinder Israel bestimmt zum Ziele ihrer Pilgerschaft (s. V. Mos. 12, 9) hienieden, zugleich aber zum Vorbilde, Pfande und Uebergange in jene Ruhe, welche Gottes Heiligen in Gott zugesagt und gegeben ist; vgl. 4, 1 ff. — Dreifach ist die Ruhe Gottes. In der ersten hat er selbst geruht nach Vollendung seines Schöpfer-Werkes (s. 4, 4). Die zweite, nur zeitweilige und für die ewige Ruhe vorbereitende und vorbildliche, gab er seinem Volke im Verheißungslande, um es ruhen zu lassen von der Mühsal der Fremde in einer vorläufig irdischen Heimath (vgl. 4, 5). Die dritte und rechte Ruhe aber ist im himmlischen Reiche. Da ruhen, die es gewonnen, in Gottes Ruhe, nämlich in seiner Seligkeit, von jeder Arbeit und Bedrängniß ewiglich; s. zu 4, 1. (Nach Chrysost.)

irgend Einem von euch sei ein schlimmes Herz des Unglaubens, um abzufallen von dem lebendigen Gotte;[m])

13. vielmehr ermahnet euch selber Tag für Tag, so lange es „Heute" heißt, damit nicht verhärtet werde irgend Einer aus euch durch Trug der Sünde.[n])

14. Denn theilhaftig sind wir geworden Christi; wenn wir je den Anfang seines Bestehens bis an's Ende festbehalten;[o])

15. so lange gesagt wird: „Heute, wenn ihr seine Stimme höret, — verhärtet nicht euere Herzen, wie bei jener Erbitterung."[p])

16. Denn Einige, obwohl sie (jene) gehört, haben (ihn) erbittert; aber nicht Alle, welche aus Aegypten ausgezogen sind unter Moses.[q])

---

m) Griech. „— darin, daß er abfällt vom lebendigen Gotte"; vgl. zu 10, 31. — „Schlimmes Herz" entspricht, die Wirkung gesetzt für die Ursache, dem „verhärteten Herzen" (V. 8); vgl. zu Is. 6, 9; Matth. 13, 14. — Aus dem selbstwilligen Widerspruche gegen Gottes Stimme V. 7) und Zeugnisse (V. 8) und aus dem sündigen (V. 13) Verlassen der Wege der Wahrheit (V. 10), entsteht der Unglaube (s. zu Röm. 1, 21) und dessen thatsächliches Ergebniß der „Abfall von Gott" (s. II. Thess. 2, 3), im Bekenntnisse, wie im Leben; vgl. zu Joh. 16, 9 (15, 24).

n) Vgl. Röm. 7, 11. — Die Kirche betet den Psalm, welchem der Apostel diese Stelle entnommen, „Tag für Tag" im Eingange des Chorgebetes. Geschah vielleicht das Gleiche schon in der apostolischen Gemeinde Jerusalems? Wie immer, bleibt jedenfalls dieß „Heute" unserer Gnaden-Zeit vom ersten Augenblicke unserer „Antheilnahme an Christus" (V. 14) bis zur Stunde, da wir eingehen sollen durch den Tod in „unsere Ruhe", die Zeit der Entscheidung. Denn diesem „Heute" folgt die Nacht, in welcher Niemand mehr wirken kann; s. Joh. 9, 4. Für die Gesammtheit der Kirche aber und der Welt ist es „Heute" (V. 15), bis der Morgen der Wiederkunft des Herrn und mit ihr der Tag anbricht, welcher keine Nacht mehr kennt; s. zu Joh. 6, 39.

o) Griech. „— wenn wir anders den Anfang des Bestandes fest behalten"; vgl. zu 11, 1. — Geeinigt hat uns mit dem Erlöser so, daß wir Antheil haben, wie Reben am Weinstocke (s. Joh. 15, 1) und als Glieder seines Leibes an seinem Leben, schon der Anfang des Bestehens (Christi in uns), d. i. „der Glaube, durch welchen wir Aufnahme gewonnen zu Christus (s. Röm. 8, 17) und die Wiedergeburt in Christus und dauernd die Gemeinschaft seines Wesens dadurch, daß Christus in uns ist (besteht) und wir in Ihm." (Chrys.) — Die neueren Ausleger übersetzen das Griech. „— wenn anders wir den Anfang der Zuversicht (Festigkeit) fest behalten" d. i. beharren in der Glaubenszuversicht, in der wir begonnen haben, um in ihr selig zu vollenden; vgl. zu 12, 2.

p) Nach Vulg. schließt sich der nachdrucksam wiederholte Psalmenvers (s. V. 8) an V. 14 zur Erläuterung des Ausdruckes „bis an das Ende". Dieses ist noch nicht gekommen und mithin die Frist der Entscheidung zwischen Beharren (V. 14) und Abfall (V. 12) noch offen, so lange das „Heute" als Gegenwart des Lebens besteht, und in diesem noch der Mahnruf Gottes, die Stimme und der Zug seiner Gnade. (Corn. a Lap. Estius). Der latein. Text gestattet indeß auch einfach zu übersetzen: „So lange gesagt wird: „„Heute, wenn ihr seine Stimme höret"", — verhärtet (auch) ihr eure Herzen nicht wie bei jener Erbitterung"; oder: „So lange gesagt wird „„heute"" — verhärtet, wenn ihr seine Stimme höret, eure Herzen nicht." Noch andere Satz-Verbindung wurde nach dem Griech. versucht; am besten mit dem folgenden V. 16: „Wenn gesagt wird „„Heute, wenn ihr seine Stimme höret, verhärtet nicht euere Herzen"" (V. 16), welche denn haben, nachdem sie gehört, erbittert? Waren es nicht doch Alle, welche ausgezogen waren aus Aegypten unter Moses? (V. 17.) Welchen aber war er gram vierzig Jahre? 2c." Der Apostel beabsichtigt, nach dieser Fassung des Zusammenhanges, den bereits „Christi theilhaft Gewordenen" (V. 14) aus dem für sie vorbildlichen Schicksale Israels nachzuweisen, daß auch für sie der Eingang in die Ruhe Gottes (4, 1) noch keineswegs gewiß, sondern von ihrem Beharren im Glauben „bis an das Ende" bedingt sei. Denn auch diejenigen, welche Gott erbittert haben, waren bereits der Befreiung aus Aegypten theilhaft und gehörten zur Gemeinde der also vorbildlich Erlösten. Gleichwohl zürnte ihnen Gott und ließ sie in das Land der Ruhe, zu welchem sie auf dem Wege waren, schließlich nicht hineinkommen, eben weil sie sündigten und unfolgsam waren. — Die so erhobene Gedanken-Verbindung wird im Wesentlichen nicht geändert, wenn V. 16 nicht, wie jetzt allgemein angenommen ist, als doppelter Frage-Satz, sondern (nach Ital. Vulg. und den meisten alten Auslegern) als einfacher Erzählungs-Satz gefaßt ist. Denn die treffende Spitze des Satzes, die Hauptbedeutung des Vorbildes, drängt sich immer dahin zusammen, die Gottes Zorn wider sich Herausfordernden seien solche gewesen, welche Gottes Gutthat bereits erfahren und seine Stimme gehört hatten, die mithin hätten gehorchen können und sollen, aber nicht gewollt hatten (V. 18).

q) Griech. (Syr. und Chrys. Theodoret. Theophyl.) „Welche denn, obgleich sie (jene) gehört, haben (ihn) erbittert? waren es nicht Alle, welche aus Aegypten ausgezogen sind unter (durch) Moses?" — Die Schwierigkeit in der Lese-Art des latein. Textes bildet der Gegensatz von „Einige" zu „Alle", welcher, so gefaßt, der geschichtlichen Thatsache zu widersprechen scheint. Denn diese nöthigt viel eher, umgekehrt zu sagen, daß fast Alle, die aus Aegypten befreit worden, nachher in der Wüste den Herrn erbitterten und sofort den Untergang fanden, und „Einige nur", wie

17. Welchen aber war er gram vierzig Jahre? Nicht denen, welche gesündigt haben, deren Leichname hingestreckt wurden in der Wüste?[r])

18. Welchen aber schwur er, daß sie nicht eingehen sollten zu seiner Ruhe, wenn nicht denen, die unfolgsam waren?

19. Und wir sehen, sie konnten nicht eingehen des **Unglaubens** wegen.[s])

Kapitel 4.

1. Fürchten wir also, daß nicht etwa, weil übrig ist eine Verheißung, einzugehen zu seiner Ruhe, irgend Einer aus euch dessen verlustig erscheine.[a])

2. Denn auch uns ist frohe Botschaft geworden, geradeso wie jenen; aber nicht nützte ihnen, das Wort zu hören, da es nicht verbunden ward mit Glauben auf Grund dessen, was sie gehört.[b])

3. Denn eingehen werden zur Ruhe wir, die **Gläubiggewordenen**,[c]) demgemäß, daß er gesprochen: „Geschworen habe ich in meinem Zorne: Nicht sollen

---

Josue und Kaleb, folgsam blieben. Diese waren es, die in's Verheißungsland gelangten (s. IV. Mos. 14, 30) und mit ihnen die Kinder und Jünglinge Israels, die noch nicht zwanzig Jahre zählten und die Leviten und die Frauen. Legen wir indeß mit dem Apostel das Hauptgewicht auf die **Wahrheit**, daß „alle" Israeliten erlöst aus Aegypten aus-, aber nicht alle in Chanaan einzogen; so ist kein Anlaß zu genauer Angabe der Verhältniß-Zahl, und bleibt für die Sache, die zu erweisen, unwesentlich, ob „Etliche" oder „Viele" (s. 1. Cor. 10, 5), trotz der göttlichen Führung, durch ihre Schuld der Ruhe Gottes am Ende noch verlustig wurden.

r) S. IV. Mos. 14, 28—30. — Die einst die Wunder des Herrn in Aegypten noch gesehen, sie starben hinweg gleichsam an der Schwelle des Ortes ihrer Ruhe, da sie während der Wanderung zu demselben wider ihn gemurrt oder von dem „lebendigen Gotte" zu Götzendienst sich gewendet hatten; s. IV. Mos. 26, 64 f.; Ps. 77, 31 ff.

s) Vgl. V. Mos. 1, 34 ff. — Gott hatte seinerseits Alles gegeben und gethan, was Israel zu seiner Ruhe führen konnte. Alle sohin, die dennoch nicht eingehen **sollten**, sie hätten Alle es **gekonnt** durch gläubige Hingabe an den Ruf und an die führende Hand des Herrn und konnten es nur darum nicht, weil sie ungläubig dieß zu thun verschmähten; s. 4, 2. — Der Rückblick auf Hunderttausende der Leichen ihrer Väter im Sande und am Saum der Wüste, welch' eine Predigt für die Kinder, die, gleich ihnen, jetzt wieder pilgerten, jetzt freilich noch viel besserer **Verheißung** folgend und zu besserer **Ruhe** (4, 1 ff.)!

Kap. 4. a) Griech. „— zurückgeblieben zu seyn erscheine". — Noch übrigt Verheißung. Denn Israels Wallfahrt nach dem irdischen Chanaan war — weit über ihrem nächsten geschichtlichen Ziele, (s. zu V. 6) — mit Allem, was im göttlichen Worte und Werke auf sie Bezug nahm und einwirkte — ein Unterpfand und das Vorbild der Führung zur „Ruhe" (s. zu 4, 9 f.) bei Gott in dem himmlischen Verheißungslande; vgl. zu Matth. 5, 4. Dieß unser ewig Ziel kennen wir Alle, die in Christus Erlösten (V. 2). Der Herr selbst leitet uns auf dem Wege unermüdlich in seinen Gnaden, — und doch haben wir, so lange wir hienieden pilgern, die **Möglichkeit** zu „fürchten" (s. zu Phil. 2, 12), verlustig zu werden der Erreichung unserer ewigen Ruhe bei Gott; s. Phil. 3, 12. Trostreich milde wählt der Apostel seine Worte; — nicht schrecken will er, nicht richten, er bittet nur und warnt; vgl. I. Cor. 11, 16.

b) Griech. (Vatik. Handschr. Chrysost.) „Denn mit froher Botschaft sind wir begabt, wie jene, aber nicht nützte das Wort des Gehörten jenen, — weil sie sich nicht beigesellten denen, welche gehört hatten"; (s. zu 3, 15), oder nach gew. Lese-Art: „weil es (das Wort) sich nicht vermischte mit dem Glauben der (für die) Hörenden"; vgl. I. Theff. 2, 13. — Frohe Botschaft von Ruhe und zwar von **ewiger** Ruhe (V. 11) ist auch uns — den Erlösten — zugekommen (V. 3). Nicht also blos gleiche Verheißung, wie Israel sie hatte, sondern noch unendlich höhere Gnade macht uns die Gefahr, des Zieles, gleich jenen, durch **Unglaube** und **Unfolgsamkeit** verlustig zu werden, um so furchtbarer.

c) Griech. „Denn eingehen wir in die Ruhe, die Gläubiggewordenen" ꝛc. War für Israel Mangel des **Glaubens** (V. 2) der Grund, weßhalb es nicht zur Ruhe einging; so **begründet** (und **bedingt** mithin auch uns) entgegengesetzt der **Besitz des Glaubens** (das „Gläubiggewordenseyn"; s. I. Cor. 3, 5) die Gewißheit: „wir werden — soferne wir gläubig sind — eingehen zur Ruhe." Daß dem also, beweist der Apostel, indem er wiederholt auf Ps. 94, 11 zurückgeht (s. 3, 15 — 17). Gerade aus dem **strafenden** Zorn-Schwure, welcher den Ungläubigen den Eingang in die Gottes-Ruhe versagte, zieht er den Schluß, daß dieselbe ebenso bestimmt hiemit zugeschworen sei den Gläubiggewordnen. Wenn aber durch seinen Zorn-Schwur Gott jene Ungläubigen ausschloß (V. 6) von **seiner** Ruhe, so folgt daraus nicht, daß die „Ruhe Gottes" selbst nicht wäre vorhanden gewesen. Der Herr schwor jenes, **obwohl** „seine Ruhe" von „Grundlegung der Welt" (s. zu Ephes. 1, 4) an mit der „Vollendung der Schöpfungs-Werke" (V. 4) gegeben war. Sie ist Gottes des Schöpfers Ruhe, der geheimnißvolle Sabbat, da der Herr sich freute ob all seiner Werke und er in ihnen ruhte mit der Fülle seiner Liebe, Allmacht und Herrlichkeit (s. zu V. 5). Tiefbedeutsam gibt das heilige Wort von der „Ruhe", zu welcher Gott auch die Creatur beruft, den rechten und vollen Begriff — die Idee — dadurch, daß Gott sie nennt: „**meine** Ruhe". Es ist **die** Ruhe mithin, welche Gott selber seinem Willen, durch welchen und ob dessen er die Welt in's Daseyn rief, unvordenklich zum Ziele gesetzt hat. Kann dem Geschöpfe Höheres verheißen

sie eingehen zu meiner Ruhe" — und zwar obwohl die Werke von Grundlegung der Welt her vollendet waren.

4. Denn er sprach irgendwo über den siebenten Tag also: „Und es ruhte Gott am siebenten Tage von allen seinen Werken".[d])

5. Und in diesem wiederum sagt er: „Sie werden nicht eingehen zu meiner Ruhe".[e])

6. Dieweil denn übriget, daß welche eingehen in selbe,[f]) und diejenigen, welchen früher die frohe Botschaft geworden ist, nicht eingegangen sind wegen Unfolgsamkeit;

7. so bestimmt er wieder einen Tag ein „Heute", da er durch David spricht, nach so langer Zeit, wie oben gesagt worden: „Heute, wenn ihr seine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht!"[g])

8. Denn, wenn sie Josue zur Ruhe gebracht hätte, würde er nicht

---

und verliehen werden, als eine Ruhe, die so herrlich ist und so selig, daß der Schöpfer selbst in ihr gleichsam den Gegenstand und die Erfüllung seines göttlichen Sehnens begrüßt und feiert (V. 4)? — Nach anderen Auslegern ist der Nachsatz einfach nur die nähere Erklärung zu dem Begriffe: „Ruhe"; Ruhe nämlich, als „(nachdem) die Werke von Anbeginn vollendet waren." Der obige Sinn kann wesentlich auch mit dieser Uebersetzung vereinbart werden. Der Sabbat Gottes — Sein „Ausruhen" — ist eingetreten mit Seiner Werke Vollendung. Noch nicht aber ist eingetreten das Ausruhen der Creatur in Gott. Ihr Eingehen in diesen Sabbat ist erst ein künftiges; vgl. zu V. 9. — Estius und A. meinen, der Apostel stelle die Ruhe, welche Israel verheißen war, in Unterscheidung und Gegensatz zur Ruhe des Schöpfungswerkes. Diese sei mit der Vollendung der Werke Gottes im Anfange vorhanden gewesen, während jene erst in Aussicht gestellt erscheine. Durch diese Auffassung wird das von dem Apostel hervorgehobene Moment „— meine Ruhe" zu weit in den Hintergrund gestellt.

d) S. I. Mos. 2, 2. — Gott „sprach", nachdem das Schöpfer-Werk vollbracht war, von Gottes Ruhe. Nicht ist sie die Ruhe des Müden oder des seinem Werke gegenüber ferner Thatlosen (s. zu Joh. 5, 17). Denn Gott hat nur das Schaffen geendigt und ruht in dem Gewordenen insoweit, als er darin seinen Willen bereits verwirklicht sieht (I. Mos. 1, 31). Spricht nun Gott von derselben Ruhe also, daß noch ein künftiges Eingehen in sie vorbehalten wird (V. 5), so erhellt, daß in Bezug auf die zum Antheile an ihr Berufenen diese Ruhe eine noch unvollendete ist, daß sie aber, weil Gott sie auch in dieser Richtung vollendet wissen will, nothwendig auch vollendet werden wird (V. 6. 7).

e) S. zu 3, 11. — „In diesem" d. i. in dem oben (V. 3) angerufenen Psalmenverse (Ps. 94, 11).

f) Vgl. zu V. 9. — Die Schlußfolgerung des Apostels ist bündig und klar. Es gibt — wie erwiesen — eine „Ruhe Gottes" und ein Eingehen des Geschöpfes in selbe (V. 4. 5.) Nun kann nicht gedacht werden, daß Gott jene vergeblich bereit halte. Sein darauf bezügliches Wort darf vielmehr und muß (vermöge der Wahrhaftigkeit und Selbsttreue Gottes) als Bürgschaft gelten, daß nothwendig, nachdem diejenigen, welchen zuerst die Botschaft vom Eingang in die „Ruhe Gottes" war zugekommen, d. i. die Väter Israels (s. zu Röm. 4, 1), nicht in die Ruhe hatten eingehen wollen, dieses Eingehen Anderen vorbehalten sei (V. 6), und folglich noch weitere Frist ausstehe, um es an ihnen zum Vollzug zu bringen (V. 7). — Der Einwendung: „Israels Einzug in Chanaan habe die verheißene Ruhe gebracht", ist der Apostel schon zuvorgekommen. Durch Hinweis auf das Wort aus Gottes Munde (s. 3, 7) „meine Ruhe" und durch die Aufzeigung der Gleichwesentlichkeit derselben (V. 5, 10) mit Gottes Sabbat nach vollendeter (s. zu V. 18) Schöpfung (V. 4), hat er diese noch in Aussicht stehende Ruhe (V. 9) dargethan als die wahre, weil überirdische und ewige bei und in Gott, zu welcher Israels Eingehen in's irdische Verheißungsland nur Vorbild und Unterpfand gewesen (V. 8). Den gleichen Beweis, daß jene Verheißung noch nicht in Erfüllung gegangen, erhebt der Apostel sofort aus der Thatsache, daß „lange" nach der Besitznahme Chanaans durch das Volk Israel, Gott erst durch David ein neues „Heute" festgesetzt habe, an welchem sowohl die Zusage der Aufnahme in Seine „Ruhe", wie gegentheilig die Drohung des „Nicht-Eingehens" noch zum Vollzug gelange (V. 7).

g) Der griech. Text kann auch gegeben werden: — bestimmt er wieder einen Tag: „Heute (— durch David sprechend nach so langer Zeit, wie vorher gesagt worden —) „heute, wenn ihr seine Stimme höret &c."; s. 3, 7. — Der „durch die Propheten gesprochen" (s. 1, 1), Er sprach auch durch (in) David; vgl. Apg. 4, 25 (Luk. 1, 70). — Andere Ausleger ziehen hier den gewöhnlichen Sinn vor: „bei David" d. i. „im Psalmenbuche Davids"; vgl. Röm. 11, 2. Von Josue's Einzug in Chanaan bis auf David war nahezu ein Halbjahrtausend vergangen. Israel hatte, wachsend an Zahl und Macht, das Verheißungsland inzwischen ununterbrochen inne gehabt. Nun nach diesen fünfhundert Jahren wird durch David in Gottes Auftrag mit einem „Heute" das Eingehen in die Ruhe von Neuem verheißen und dazu aufgefordert. Nimmer konnte demnach, was David und seine Zeitgenossen selbst besaßen, das Ziel dieser Aufforderung seyn. Weit darüber muß hinausliegen — dieses Ziel, zu welchem durch alle Welt-Zeiten das „Heute" der Gottes-Stimme einladet, so lange es noch ein „Volk Gottes" (V. 9) gibt, das sie vernehmen, und in diesem Volke gläubige (V. 11) Herzen, welche ihr folgen können und folgen wollen (V. 10).

nach diesem reden von einem anderen Tage.[h])

9. Demnach übriget ein Sabbatfeiern dem Volke Gottes.[i])

10. Denn wer eingegangen ist zu seiner Ruhe, ruhet selber auch von seinen Werken, wie Gott von den seinigen.[k])

11. Trachten wir also einzugehen in jene Ruhe, damit nicht Jemand falle in das Beispiel des Ungehorsams.[l])

12. Denn lebendig ist das Wort Gottes, und wirksam und schärfer, als jedes zweischneidige Schwert, und durchdringend bis zur Scheidung von Seele und Geist, von Fugen und Mark, und rechtsprechend über Gedanken und Begehrungen des Herzens.[m])

h) Griech. „Wenn Jesus" (syr. Uebers. „Jesus, der Sohn Nuns"; s. zu Sir. 46, 1). — Name, wie Werk des Helden, unter dessen Führung Israel Besitz ergriff von Chanaan, dem „Erbe seiner Väter", steht vorbildlich zu Jesus, unserem Herrn, dem Urheber unseres Heiles und Friedens; aber eben nur vorbildlich. Denn der heilige Geist redete nach Josue noch „von einem andern Tage", d. i. noch von einer anderen Zeit, in welcher das „zur Ruhe gebracht werden" sich erst und recht wahr verwirklichen sollte; s. zu V. 7.

i) „Sabbatismus" (s. V. 4) oder „Sabbatfeiern" (s. II. Mos. 16, 30) — so krönt der Apostel seine tiefsinnige Schlußfolgerung —, ist nicht Vergangenheit (V. 8), sondern ist eine Zukunft, welcher das „Volk Gottes" — das Gott wirklich angehört und „Sein wahres Israel" ist (s. zu Gal. 6, 15) annoch entgegengeht, auf welche es hofft und nach der es sich sehnt. Die erste Schöpfung hat abgeschlossen mit einer ersten göttlichen Sabbatfeier. Die zweite Schöpfung — die erlöste Welt — die Kirche (s. zu Gal. 6, 15), — deren erster großer Werde-Tag angehoben hat nach den Finsternissen des Charfreitags mit dem Oster-Morgen der Auferstehung Unsers Herrn (s. zu Apg. 20, 7), — ist innerhalb Raum und Zeit noch immer begriffen in ihrem Fort- und Ausbaue. Ununterbrochen zustrebend ihrer Vollendung, erwartet sie erst mit dieser den Anbruch ihres Sabbates, das Gott allein bekannte „Heute" ihres Einganges in Gottes und darin auch in ihre ewige Ruhe. — Tief im Wesen dieses Geheimnisses ist daher begründet, wenn das „Volk Gottes" im N. T. bis an das Ende der Zeiten, nicht ferner, wie das vorbildliche Israel, den Sabbat der ersten Schöpfung, sondern an dessen Stelle den ersten Tag der zweiten Schöpfung, den Auferstehungstag — den Sonntag — Gott heiligt. Dann erst, wenn auch diese Schöpfung, wenn die Kirche Jesu Christi vollendet seyn wird (V. 9), wird auch sie ihren Sabbat feiern, freilich nicht mehr streitend auf Erde, sondern triumphirend im Himmel, nicht mehr wirkend und leidend in der Zeit, sondern gekrönt und selig ruhend in der Ewigkeit; vgl. Offenb. 19, 7 ff.

k) Vgl. Offenb. 14, 13. — Der Apostel rechtfertigt, warum er (V. 9) bezüglich der Menschen von „Sabbat-Ruhe" gesprochen und zwar als einer mit „Gottes Ruhen" gleichartigen. Denn dieß kann sie nur seyn, wenn sie Ruhe ist nach vollendetem Werke; s. V. 4. Das Werk aber, welches wir hienieden zu vollenden haben innerhalb der „Tage unseres Wirkens" (s. Joh. 9, 4.), ist die Ausgestaltung der „zweiten Schöpfung", die Aneignung nämlich und Durchführung des Erlösungs-Werkes zuerst in uns (s. Ephes. 4, 13), und, soweit je nach Beruf und Gaben (s. Matth. 25, 14 ff.) es an uns gelegen, auch außer und um uns; vgl. Matth. 20, 2. Daß in dieser allgemeinen Bezeichnung der Aufgabe des christlichen Tage-Werkes jedes einzeln in Gott vollbrachte gute Werk (s. Joh. 3, 21), jeder siegreich gestrittene Kampf, jedes in Geduld und in Vereinigung mit Christus ertragene Leid (s. zu Phil. 3, 12) einbegriffen sei, liegt im Wesen der ächten Gottseligkeit, welche von ihrem Wollen und Wirken für den Herrn und das Heil (s. Tit. 2, 14) nichts ausschließt, als eben nur das Gottfremde, das Böse; vgl. Ephes. 6, 13. — Zu ruhen bei Gott, ja mehr noch, zu ruhen mit Gott in Seiner Ruhe, in ungestörter, unverlierbarer, ewiger Sabbat-Feier, welch' ein Lohn für die Arbeit kurzer Stunden, welcher Ersatz für Leiden, die, hätten sie auch ein längstes Menschen-Leben ausgefüllt, doch nur eines Augenblickes Traum sind im Vergleiche zu solch' ewig herrlicher Frucht; vgl. I. Cor. 2, 9.

l) Griech. „— in demselben Beispiele des Ungehorsams", — nämlich wie das unbotmäßige Israel in der Wüste; s. 3, 12. — Weßhalb aber Unbotmäßigkeit gegen das „Wort Gottes" sich nicht behaupten könne, weist der Apostel nach aus der Natur und Kraft des göttlichen Wortes selbst (V. 12) und aus der Allwissenheit des göttlichen Richters (V. 13).

m) Vgl. Joh. 17, 48. — Das „Wort Gottes", dessen Wesen und Gewalt der Apostel hier in selbst wieder gewaltigen Zügen schildert, ist im nächsten Sinne allgemein das von Gott an die Welt gesprochene Schöpfer-, Heiles- (s. V. 2) und Richter-Wort (s. I. Petr. 1, 23—25); vgl. zu 6, 5. Mittelbar dann und so in vollem und tiefstem Sinne gilt es allerdings auch von dem „Worte", welches als das persönliche und ewige Wort des Vaters (s. zu I. Joh. 1, 1) alle Offenbarung desselben (Js. 51, 16) an die Welt (s. Joh. 8, 26) vermittelt (s. Joh. 12, 50) und auswirkt; vgl. Js. 55, 10 f. — „Lebendig" ist jedes „Wort Gottes." Hervorgehend aus Gott, dem Lebendigen (s. 3, 12), enthält und behält Sein Wort göttliche Lebenskraft (vgl. Röm. 1, 16). Es lehrt nicht nur, sondern erschafft, belebt oder erweckt (vgl. Apg. 7, 38). Nie ist es bloßer Hall einer machtlosen Stimme. Es ist allzeit „wirksam" (ewiglich), ob es segnet oder ob es straft, ob es begnadigt oder richtet; vgl. Ps. 36, 17. „Schärfer" (schneidiger), denn ein doppel geschliffenes Schwert (s. zu Offenb. 1, 16), bricht es sich Bahn durch alles Widerstrebende (vgl. Js. 49, 2), um, was im innersten Lebensgrunde gegen alles Aeußere und ihr Fremde sonst verschlossen, je nur der eigensten Persönlichkeit (dem individuellen „Ich") angehört und gegenwärtig ist, selbst dieß noch zu erreichen

13. Und nicht ist ein Geschöpf unsichtbar vor ihm; Alles aber bloß und aufgedeckt den Augen dessen, bei welchem wir Rede stehen.[n])

14. Da wir also einen großen Hohen-Priester haben, welcher durchschritten hat die Himmel, Jesum, den Sohn Gottes, so lasset uns fest halten an dem Bekenntnisse.[o])

15. Denn nicht haben wir einen Hohenpriester, der nicht Mitleid tragen könnte mit unseren Schwächen, — vielmehr einen, welcher versucht worden in Allem in gleicher Weise, — sonder Sünde.[p])

und bloszulegen. Solches Ein- und Durchdringen, hinein in das Geheimniß jeder Persönlichkeit, in seelisch-geistiges Bewußtseyn und Gewissen bezeichnen die Worte: „bis zur Scheidung von Seele und von Geist, und von Gelenk und von Mark." Dem Ausdrucke „bis zur Scheidung" läßt sich der Sinn geben: „bis dahin, wo sich scheiden Seele und Geist, Gelenk und Mark", oder auch: „bis daß es (das Wort) scheidet Seele und Geist, Gelenk und Mark". Natur der Sache und Zusammenhang entscheiden für Letzteres. Hinwieder kann die „Scheidung" verstanden werden entweder geltend für jedes Einzelne der vier genannten Bestandtheile oder für je zwei derselben zusammengenommen; mithin „bis zur Scheidung von Seele und von Geist, von Fugen und von Mark"; oder „bis zur Scheidung der Seele vom Geiste, der Fugen vom Marke." Letztere, — die Fugen und das Mark der Gebeine — mithin das innerste Gebiet der Leiblichkeit, ist hier nur Gleichniß des Aller-Innersten im Geistesleben. Der Gesammtbereich dieser geistig-persönlichen Innen-Welt ist bezeichnet durch die Unterscheidung von „Seele und Geist." Nicht aus zwei unter sich verschiedenen Wesen (s. I. Cor. 7, 34) zusammengesetzt, wohl aber mit je besonderen, einander übergeordneten und hinwieder für einander wirksamen Kräften, bethätigt sich die Eine (immaterielle) Geist-Wesenheit im Menschen in der Richtung von Außen nach Innen als sinnlich empfindende und von Innen nach Außen als den Leib belebende und die Sinne leitende „Seele", —, indeß sie im Selbstbewußtseyn, in der Selbstbestimmung, sowie im Erkennen und Denken des Uebersinnlichen und Ewigen ihre höhere Natur, als „Geist", abbildlich zu Gott, ihrem Urbilde, Schöpfer (s. zu Joh. 4, 24) und Endziele, besitzt und offenbart; s. zu I. Theff. 5, 23. — Deßhalb sind, obwohl Eines im untheilbaren Lebensgrunde des menschlichen „Ichs", die „Gedanken" (s. Luk. 2, 35) mehr dem Bereiche des „Geistes", die „Begehren" des Herzens (s. Matth. 9, 4) aber dem der Seele eigenthümlich und zugerechnet; vgl. I. Petr. 4, 1. — Das „Wort Gottes" richtet beide, soferne jede Offenbarung Gottes an den Menschen ihn zur Entscheidung für oder wider das Heilige und göttlich Wahre ruft und drängt (s. Luk. 11, 23), und schließlich das persönliche „Wort" — Gott, der Sohn — vermöge seiner Allwissenheit in der Stunde des Gerichtes — über Jegliches und Jeden das End-Urtheil verhängen wird (V. 13).

n) D. i. „bei welchem wir uns zu verantworten haben" (Chrys.). Verwandt ist damit die Uebersetzung: „mit welchem wir es zu thun haben"; andere geben: „von welchem wir (hier) reden" (Corn. a Lap.). Gegen das allschauende Auge Gottes schützt keine Hülle und ist ohnmächtig jeder Widerstand (vgl. Mark. 4, 22), jede eigene oder fremde Täuschung. Vor einem so heiligen, immer und Allem gegenwärtigen Zeugen, wie rein sollte unser Herz, Angesichts so unabwendbaren und nie zu täuschenden Richters, wie groß unsere Furcht vor jeder Sünde seyn! — Hiemit seine Ermahnung (3, 7 — 4, 13) schließend, kömmt der Apostel auf den Hauptgegenstand seines Briefes (s. 3, 1) zurück — auf das Hohepriesterthum Jesu (4, 13 — 10, 31).

o) Vgl. zu 3, 1. — Erhaben in Eigenschaft eines Gottes-Boten und Mittlers (s. 3, 3 — 4, 11) über Moses und Josue steht Jesus ebenso einzig hoch über dem aaronisch-levitischen Priesterthume des A. T., da in Ihm allein die Idee des Priesterthums verwirklicht und jedes darauf bezügliche Vorbild erfüllt worden ist. — „Wir" — die Kirche des „neuen und ewigen Testamentes" (s. I. Cor. 11, 25). haben einen „Hohenpriester" — stehen also schon insoferne nicht zurück hinter dem Judenthume, dessen höchste Würde und herrlichste Erscheinung in seinem Hohenpriester sich zusammengefaßt. Doch wir haben unendlich mehr. Unser Hohepriester ist ein großer (s. 10, 21), — groß (vgl. 13, 20), weil sein Heiligthum nicht der Tempel auf Sion (s. zu 9, 7), sondern „der Himmel Himmel" (s. 9, 24), und groß, weil er nicht Aaron's, sondern weil er „Gottes Sohn" — Jesus ist; s. zu 1, 2. — Auf dem Wege gleichsam zum Throne Gottes (s. zu 7, 26), hat Jesus „die Himmel durchschritten" (s. Eph. 4, 10), um durch und über alles Erschaffene seinen Platz einzunehmen „zur Rechten des Vaters" (s. zu 1, 3), im Besitze seiner anfangslosen, unerschaffenen Gottesherrlichkeit; s. zu Joh. 17, 5. — Dieß ist das „Bekenntniß" (s. zu 3, 14), welches unser Herz in Glaube und freudiger Zuversicht (V. 16) festhält und mit ihm Ihn selber, Jesum „den Hohenpriester unsers Bekenntnisses"; s. zu 3, 1 (10, 23).

p) S. zu 7, 26. — Unser Hohepriester, so unendlich erhaben über Alles (V. 14) gemäß seiner Gottesherrlichkeit (Chrys.), steht gleichwohl gerade „uns" — den Gnade- und Erbarmungsbedürftigen (V. 16) — ganz nahe und verwandt und zwar nicht blos in seinem Amte, sondern ebenso auf Grund des eigenen Erlebens mit dem vollen Mitleid seines Herzens; vgl. zu 2, 17. Nicht allein sein göttliches Wissen, auch sein menschliches Erfahren hat ihn vertraut gemacht mit den „Schwächen" (s. 5, 2), mit der ganzen Leidensfähigkeit und Leidensfülle unseres sterblichen den Folgen der Sünde unterworfenen Seyns; vgl. Röm. 8, 20. — „Versucht" (s. zu 11, 17) durch jede Sorge, jede Angst und Trauer in

16. Treten wir also hin mit Zuversicht zu dem Thron der Gnade, damit wir Erbarmung erlangen und Gnade finden zu rechtzeitiger Hülfe.[q])

Kapitel 5.

1. Denn jeglicher Hohepriester wird aus Menschen genommen, für Menschen bestellt für ihre Beziehung zu Gott[a]), damit er darbringe Gaben und Opfer, für Sünden,[b])

2. als einer, so da mitzufühlen vermag mit denen, welche unwissend sind und irregehen, da er auch selber umgeben ist mit Schwachheit,[c])

3. und deßwegen muß er wie für das

---

einem Grade, wie außer dem seinigen nie ein Menschen-Herz sie ertragen hat und tragen kann, versucht von Außen „von der Welt und von dem Satan", arm, hungernd, durstend, müde, in Schmach versenkt und schließlich in Marter und Todespein —, so ist, ehe er „die Himmel durchschritten", unser Hohepriester den Kreuzesweg gegangen mit uns und noch mehr vor uns Allen, wie für uns Alle. — Nur die „Sünde" (s. zu II. Cor. 5, 21) hatte keinen „Theil an Ihm" (s. Js. 53, 9), welcher, über sie triumphirend, allen Sündern helfen sollte und hierdurch helfen konnte; vgl. 9, 14. Wie getrost demnach dürfen wir Ihm nahen (V. 16)!

q) Vgl. zu 3, 13. — „Thron der Gnade" = „Thron, von welchem die Gnade in Christus Besitz genommen (s. 8, 1) hat und in Ihm für uns bereitet ist; vgl. zu Js. 16, 5. Also in „Zuversicht" (s. 3, 6), daß in unserem Hohenpriester Jesus (V. 14) Erhörung uns verbürgt ist, durch Ihn treten wir hin (s. 7, 25) zu Gott, dem Vater, zu dessen Rechten Jesus thront (s. 12, 2; s. Matth. 1, 21), betend, mit Berufung auf Sein Mitleid, um Erbarmung in unseren Leiden, und, gestützt auf sein Verdienst, um „Gnade" (für uns „Sünder"), so lange das „Heute" des göttlichen Mahn-Rufes (s. zu 3, 13) noch die „rechte Zeit" der „Hülfe" uns gewährleistet.

Kap. 5. a) D. i. „aus Menschen genommen, für Menschen bestellt vor Gott"; vgl. 2, 17. — Aus Eigenschaft und Amt des aaronitischen Hohenpriesters (V. 1—5) weist der Apostel durch Vergleich zwischen Jesus und Aaron nach, daß und wie in Christus (V. 5) die Idee des Hohenpriesterthumes nicht etwa blos auf gleicher Stufe mit Aaron, sondern in überaus höherer Ordnung (V. 6, 10), Kraft (V. 7), Verdienstlichkeit (V. 8) und Frucht (V. 9) verwirklicht worden. Vorerst denn muß der Priester Mittler seyn zwischen den Menschen und zwischen Gott. Dazu ist nothwendig, daß er „aus Menschen genommen", also den Ersteren, zu deren Stellvertreter und Sachwalter er bestellt ist, nicht fremdartig sei weder der Natur (V. 2) noch dem Willen nach (V. 3). Dann muß Gott ihn vor Andern besonders berufen und zu sich herannehmen und zwar also, daß er — hiezu bevollmächtigt — für Andere des Amtes der Sühne walte Angesichts Gottes (V. 1, 3). — Diesen Erfordernissen ist Christus als Hoherpriester gerecht geworden und zwar in allübertreffendem Grade. Er war (s. 4, 14—16), Mensch geworden unter den Menschen, schwach, wie sie, und leidend, deßhalb ihnen mitleidig („mitfühlend"; V. 2) in Folge eigenster Erfahrung. Weil dieß Moment eben vorher dargethan worden (s. 4, 14—16), setzt der Apostel es hier stillschweigend voraus. Ebenso zeichnet er nur mit Einem, aber großartigen Zuge Christus nach dessen Mittler- und Sühne-Amte; s. zu 2, 14. Die nähere Darlegung desselben bildet ja fortan noch den Hauptinhalt dieses Briefes. Daher steht hier im Vordergrunde die Berufung Christi zum Hohenpriesterthume (V. 5). Gott, welcher Aaron berief, berief auch Ihn. Doch wie unendlich höher, als Aaron, ist der, welcher berufen ward, der „Sohn" (V. 5), und das Priesterthum, zu welchem er berufen ward, die „Ordnung des Melchisedech" (V. 6. 10). —

b) „Gaben und Opfer" bezeichnen hier den gesammten Opferdienst (vgl. 9, 9), obgleich sonst unter „Gaben" genauer die unblutigen (s. zu 11, 4.; Mal. 1, 11), dagegen unter „Opfer" im strengsten Sinne die blutigen, mittels Schlachtung vollzogenen Opfer zu verstehen sind; vgl. 8, 3. Der Hohepriester bringt sie dar „für die Sünden" — mithin zur „Entsündigung", zur „Sühne"; vgl. zu 9, 12 f. Sonach lag in jeder Opfer-Art des A. T., in dem Brand- und Fried-, wie in dem Sühn- und Speise-Opfer die Idee der Nothwendigkeit einer nur durch das Opfer zu vermittelnden Versöhnung. Die Sünde hatte die unmittelbare Liebesgemeinschaft des Menschen mit Gott gelöst. Was zuerst der Ungehorsam (s. V. 8) verweigert hatte, unmittelbar freie und volle Hingabe (Opferung) des Geschöpfes an den Schöpfer, dazu entzog sofort ein göttliches Strafurtheil das Recht, und die Verstoßung aus dem Paradiese, die Pforten dieses ersten Allerheiligsten auf Erde schließend, auch die Möglichkeit. Deßhalb hatte bis zur Wiederherstellung unmittelbarer Gemeinschaft durch das Eine Opfer Christi, der unvordenkliche Heiles-Rathschluß Gottes das „Hinzutreten zum Throne seiner Gnade" (s. 4, 16) mit Bitten, Dank oder Buße für die Menschen inzwischen abhängig gemacht von verschiedenartig und vorerst nur sinnbildlich die Pflicht der Buße und „Sühne" darstellenden Opfer-Arten (s. 8, 5), und von stellvertretenden Personen, welche zu deren Vollzuge dazu eigens von Gott verordnet waren; vgl. zu 7, 22.

c) Vgl. zu 7, 28 (4, 15). — „Mitfühlend, weil selbst mit und gleich ihnen behaftet mit „Schwachheit" (s. V. 3), die Sünden-Noth der Menschen, aus deren Mitte er genommen worden, machte der Hohepriester das Werk seiner Pflicht (V. 3) auch zur erbarmungsvollen freien That seines Herzens. Was äußeres Gebot seines Amtes, zu Gleichem drängen ihn innere Nothwendigkeit — zu Flehen und Gebet (V. 7) und zum Opfer der Versöhnung (V. 3). — Die h. Schrift nennt häufig „Sünde" ein „Nicht-

Volk, so auch für sich selber (Opfer) darbringen für Sünden.[d])

4. Und Niemand nimmt sich die Ehre, sondern wer berufen wird von Gott, so wie Aaron.[e])

5. So hat auch Christus nicht selbst sich verherrlicht[f]), um Hoherpriester zu werden, sondern der, welcher gesprochen hat zu ihm: „Mein Sohn bist du, ich habe heute dich gezeugt";

6. so wie er auch an anderer Stelle sagt: „Du bist Priester in Ewigkeit nach der Ordnung (des) Melchisedech;"[g])

7. Er, welcher in den Tagen seines Fleisches, — indem er Gebete und Hülfeflehung zu dem, welcher ihn zu erretten vermochte aus dem Tode, mit starkem Geschrei und Thränen dargebracht hat, — erhört worden ist seiner Ehrfurcht gemäß.[h]) —

8. Und zwar, obgleich er Sohn [Gottes]

wissen" und „Irregehen" „Vergehen", sei dieses nun absichtslos oder freigewählt; s. Ps. 24, 7. Der Apostel gebraucht die Ausdrücke hier zur Milderung des Schuldbegriffes und zur Begründung der Mitleidswürdigkeit der „Fehlenden"; s. zu 9, 7. So bestimmt der christliche Geist den bösen Willen als Grund der Sünde im Allgemeinen anerkennt, ebenso erbarmungsvoll setzt er, so lange als möglich, für den einzelnen Fall Irrthum und Verblendung in dem Schuldigen viel lieber voraus, als entschiedene und klarbewußte Böswilligkeit des Herzens und der That; vgl. zu 10, 26.

d) Griech. „— und um ihrer (der Schwachheit) willen muß er ꝛc."; vgl. III. Mos. (9, 7). Diese Forderung des Gesetzes trifft aber nun zusammen mit des Priesters eigenem inneren Begehren nach Sühne. Denn, weil „aus Menschen bestellt", mußten der Nothwendigkeit, die eigene Schwachheit und Schuld zu sühnen, Aaron und seine Nachfolger im Hohenpriesterthume des A. T., immerdar sich bewußt und (rituell) geständig bleiben; s. III. Mos. 16, 6 ff.

e) Griech. „— nimmt sich die Ehre, sondern (nur wenn) gerufen von Gott, wie Aaron"; vgl. II. Mos. 28, 1 (29, 4). — „Ehre" = Würde (Weihe) des Priesterthumes. Aus Menschen (V. 1) wird der Hohepriester „für Menschen" genommen nur durch Gott; vgl. Joh. 3, 27. So liegt es im Wesen des priesterlichen Amtes. Vollmachtträger Gottes und Vermittler seiner Gnade an die Menschen kann nur seyn, wen Gott selbst dazu bestellt. Unberufenes Eindringen in die Ehre und Sendung des Priesterthums strafte Gott im A. T. als ein Verbrechen gegen die Rechte seiner Majestät; vgl. IV. Mos. 3, 10. Im N. T. ist sachverwandt „Simonie" die fluchbeladene Sünde gegen den heiligen Geist; vgl. zu Apg. 8, 19 f.

f) D. i. auch Christus hat Würde und Amt des Hohenpriesters, soferne er dieß als Mensch werden sollte, nicht eigenmächtig sich beigelegt; s. Joh. 7, 29 (8, 54). Vom Vater ist ihm geworden des Hohenpriesterthums höchste Ordnung und herrlichste Frucht (V. 5. 10), für ihn und für Alle, für welche sein Beten und sein Opfer er dargebracht (V. 7. 8). Zur Bestätigung beruft sich der Apostel wieder (s. zu 1, 5) auf Ps. 2, 7. Das Hauptgewicht ruht hier in dem ewigen Sohnes-Verhältnisse dessen, welcher Priester zu werden bestimmt war; vgl. Apg. 13, 33. Nicht wie Aaron als Erschaffener durch Gott, seinen Schöpfer und Herrn, ist Christus Priester geworden (V. 4). Derselbe, welcher ihn Seinen „Sohn", weil erzeugt von Ihm, nennt, Gott, der da „Vater ist Jesu Christi" (s. Röm. 1, 3 f.), und sein Wesen von Ewigkeit ihm mitgetheilt, hat ihn auch zum Hohenpriester bestellt für die Ewigkeit (V. 6). Dem angebornen und ewigen Anrechte seines göttlichen Seyns, bei dem Vater zu seyn, weil in dem Vater (s. Joh. 10, 38), einigte sich der empfangene Beruf seiner menschlichen Natur, priesterlich „vor Gott" (V. 1) zu walten „für die Menschen". (Nach Cyr. Alex. Estius und Justinian.) Andere Ausleger verstehen auch hier die Psalm-Stelle nicht von der ewigen Geburt, sondern von dem „Heute", an welchem die Verherrlichung des Gottmenschen durch seinen Eintritt in das (im Leiden) erworbene Erbe der ewigen Glorie begonnen. In dieser Auffassung erscheint dann als Hauptgedanke dieser Stelle: die ewige und unzertrennliche Verbindung des Königthumes Jesu Christi mit seinem Hohenpriesterthume im Allerheiligsten des Himmels, dem Vorbilde gemäß, welches „Melchisedech" gewesen, der König und der Priester (V. 6).

g) S. zu Ps. 109, 4 (I. Mos. 14, 18). — Worin die „Ordnung" oder „Weise" (s. 7, 15) des Priesterthumes Melchisedechs (V. 10), nach Ursprung und Bethätigung vom aaronischen unterschieden, bestehe, legt der Apostel im Folgenden ausführlichst dar; s. 7, 1 ff. Vornächst beschränkt er sich auf den Nachweis, daß Jesus Christus, von Gott betraut mit dem Hohenpriesterthume (V. 5. 6.), mit seinem persönlichen Willen und Thun, und in Folge seiner menschlichen Leidensfähigkeit büßend und gehorsam, ganz in die Aufgabe dieses seines Amtes eingegangen (V. 8. 9), aus derselben aber mit ihrer vollen Frucht hervorgegangen sei (V. 9. 10). Jesus verdemüthigte sich in ein Verhältniß zu Gott, in welchem er für sich — wie für uns — um Hülfe beten, und Unterwerfung üben lernte und Gehorsam (V. 8).

h) Griech. und Vulg. „Welcher in den Tagen seines Fleisches, indem (da) er Gebete ꝛc." — „Tage des Fleisches" (vgl. Phil. 2, 7) sind für Christus die Zeit seines Wandels in der leidensfähigen Knechtsgestalt; vgl. Phil. 1, 22 (I. Petr. 4, 2). — Das Beten des Hohenpriesters des N. T. (s. zu 8, 3; Luk. 6, 12), aus dem Allerheiligsten seines Herzens (s. zu Joh. 12, 27) „dargebracht" (s. zu 9, 12) in jeder Art des Gebetes, in Anbetungs-, Dank- und Bitt-Gebet, als Frucht, wie als Bezeugung seiner Verdemüthigung und seines Gehorsams (s. zu Joh. 11, 42), erreicht den Höhe-Punkt der In-

war, hat er gelernet aus dem, was er gelitten, den Gehorsam,[i])
9. und vollendet, ist er geworden Allen, welche ihm gehorchen, Urheber des ewigen Heiles,[k])
10. angeredet von Gott als Hoherpriester nach der Ordnung (des) Melchisedech;[l])
11. worüber Großes wir zu sagen haben, und zur Mittheilung schwerverständliches, zumal ihr schwächlich geworden im Gehöre.[m])

nigkeit und der Gewalt, aber auch des Verdienstes in dem Angst- und Leidens-Gebete des auf Gethsemani ringenden (s. Matth. 26, 37 ff.) und schließlich in dem lauten Scheidens-Rufe des auf Golgotha sterbenden Erlösers; s. zu Luk. 23, 46 (Matth. 27, 50); vgl. Ps. 21, 25. — Die Evangelien, welche anderwärts ein Weinen unsers Herrn berichten (s. Joh. 11, 35; Luk. 19, 41), gedenken nicht ausdrücklich der Thränen des Herrn auf Gethsemani und Golgotha. Aber konnte, während Blutschweiß über seinen ganzen heiligen Leib rieselte, sein Auge ohne Zähren seyn? war es thränenlos, als es sich zur Mutter wandte unter dem Kreuze und hinauf zum Vater mit lauter Klage der Verlassenheit? (Nach S. Bern.) — „Erretten" konnte aber und wollte der Vater den betenden Sohn und Hohenpriester nicht zwar von (s. zu Luk. 22, 43), jedoch in des Wortes rechtem Sinne „aus dem Tode" und hat ihn also errettet durch die „Auferweckung von Todten"; s. zu 13, 20 (Apg. 2, 24). — Erhörbar ist das Gebet, soferne — als Grund der demüthigen Ergebung in den Willen Gottes — „Ehrfurcht" es durchdringt; vgl. 12, 28. Durch sie oder um ihretwillen wurde erhört Jesus, welcher das Gebet der vollkommensten Ergebung, ewig heilskräftig, wie mustergültig für die Seinen, dem himmlischen Vater aufgeopfert hat; s. zu 7, 25 ff. — Die altlateinische Uebersetzung (Itala) gab das griechische Wort nicht im Sinne von „Ehrfurcht", sondern von „Furcht oder Todesgrauen", wornach erklärt wurde: „— er ward erhört (und befreit) aus dem Todesgrauen". Calvin erklärte irrthümlich, ja blasphemisch dieß Wort von den „Schrecken vor dem ewigen Tode" (der Verdammniß), welche der Herr während der Verlassenheit am Kreuze empfunden habe; s. zu Matth. 27, 46.

i) Griech. „— obgleich er Sohn war ꝛc."; s. Phil. 2, 6 ff. — Nie unwissend (s. zu Matth. 8, 10) und nie ungehorsam, bedurfte Jesus nicht erst zu lernen, was Gehorsam sei; vgl. Luk. 2, 51. Sein „Sohnes-Verhältniß" berechtigte ihn, ewig der Erfahrung eines schmerzlichen Gehorsams überhoben zu bleiben. Darin nun, daß der Herr, was seinem göttlichen Wesen fremd seyn mußte, nach seiner menschlichen Natur erfahren wollte und erfahren hat, hat er in eigenster, persönlicher Erfahrung „gelernt aus dem, was er litt", — die Bitterkeit des Gehorsams, den Gehorsam, wie er als Hinopferung jedes eigenen Gefallens und willigste Annahme jeder Pein höher nicht gedacht, vollkommener nicht verwirklicht werden kann; s. zu 12, 2. (Nach S. Anselm.)

k) S. zu 2, 9 f. — Was gemäß ewigen Rathschlusses in den „Tagen seines Fleisches" (V. 7) Jesus werden sollte (s. Luk. 13, 32), er ist es „geworden", — vollendet d. i. voll und ganz geworden durch den „Gehorsam bis zum Tode am Kreuze" (s. zu Joh. 19, 30), für sich der zur Rechten des Vaters erhöhte König der Herrlichkeit (s. 1, 3), der Herr und das Haupt aller Engel und Welten (s. I. Cor. 15, 28), und für uns nicht nur Vermittler, sondern im strengsten Sinne „Urheber" (s. 2, 10; Apg. 5, 31) des „ewigen Heiles" (s. 9, 12; Js. 45, 17), das es ohne ihn nicht geben würde, das außer ihm nicht ist (s. Apg. 4, 12), durch ihn und in ihm aber „Allen" zukömmt, die auch ihrer Seits ihm gehorsam (s. Joh. 14, 15) und einverleibt, die Gemeinschaft und darin die Verdienstlichkeit seines Gehorsams — (seines Opfers: s. V. 10) — bis zum Ende „festhalten"; s. 4, 14. — So „vollendet", ist unser Herr eingetreten in das Allerheiligste des Himmels (s. 8, 1 f.), um vom Vater aufgenommen und immerdar zu seyn vor dem Vater (s. 7, 25) — wie ihn das geheimnißvolle (s. V. 11) Vorbild und Wort des A. T. vorausverkündigt — als „Hoherpriester nach Ordnung des Melchisedech" (V. 10).

l) S. zu V. 1 (Ps. 109, 4). — Christi und des Christenthums tiefstes Geheimniß — das ewig himmlische Königthum zugleich mit dem hohenpriesterlichen Amte und Werke — drängt sich in diese wenigen Worte zusammen. Ihren Inhalt auseinanderzulegen und nach dessen voller Bedeutung anschaulich zu machen, an sich schon eine große Aufgabe (V. 11), wird dem Apostel überaus erschwert durch das gar zu geringe Maß des Verständnisses, das er, freilich zu ganz Entgegengesetztem berechtigt (V. 12), thatsächlich bei seinen Lesern — den hebräischen Christen — voraussetzen muß. Schien ja selbst der Vorbereitungs-Unterricht ihnen kaum noch entbehrlich (V. 13. 14)! Indeß einmal soll auch die höhere Stufe der Erkenntniß eröffnet werden (s. 6, 1—3), mit Gottes Beistande, wie schwer es auch ist, weil ja doch (6, 3), — worauf der Apostel warnend hindeutet — nur der volle Abfall von der eigensten, inneren Erfahrung der Gnaden und Güter des Heiles (6, 4—6), die Möglichkeit des Wiedererstehens und ferneren Wachsthums des geistigen Lebens in Frage stelle (6, 6—8). Solches bei denen zu befürchten, welche des Apostels Mahnung angeht (6, 9), ist ihm erspart im Hinblicke auf ihren guten Willen und Gottes Güte (6, 10). Möchten sie nur mit Eifer streben, durch Ausdauer im Glauben die Erben zu werden der Verheißung (6, 11. 12), welche dem Abraham von Gott so feierlich zugeschworen (6, 13—17), den Erlösten der Trost (6, 18) und Halt (6, 19) geworden ist, welcher bis hinan- und hineinreicht in das Allerheiligste Gottes, darin Jesus, uns vorangegangen, für uns waltet als Hoherpriester (6, 20).

m) Griech. „Worüber wir viel zu sagen haben und schwer zu verdeutlichendes, zumal ihr stumpf geworden im Gehöre"; vgl. Luk. 24, 25. — „Worüber," d. i. daß und wie Christus Ho-

12. Denn, da ihr solltet Lehrer seyn auf Grund der Zeit,[n]) habet ihr wieder Noth, belehrt zu werden, welches da seien die Anfangsgründe der Worte Gottes, und seid ihr geworden Milch bedürfend, und nicht feste Speise.[o])
13. Denn Jeder, welcher an Milch sich hält, ist unerfahren in dem Worte der Gerechtigkeit; denn er ist unmündig.[p])
14. Vollkommenen aber gehört die feste Speise (denen), welche gemäß Erfahrung die Sinne eingeübt besitzen zur Auseinanderscheidung von Gut und Bös.[q])

Kapitel 6.

1. Deßhalb, bei Seite lassend das Anfangswort von Christus, lasset uns dem Vollkommeneren uns zuwenden,[a]) indem wir nicht wieder Grund legen mit der Umkehr von todten Werken, und mit (dem) Glauben an Gott,

---

herpriester ist nach der Ordnung Melchisedechs (V. 10). — Des Christenthums erhabenste Thatsache, Christi Priesterthum in seinem Kreuzes- und sofort in dem eucharistischen Opfer, bleibt, ewig unerschöpflich an Inhalt, immerdar auch als Geheimniß schwer für menschliche Worte auszusprechen. Die Ersten, gemäß der Zeit ihres Eintrittes in die Kirche und nach der Unmittelbarkeit ihrer Erfahrung (V. 13) in den Gnadengaben des heiligen Geistes (s. zu 6, 4), hätten gerade die palästinensischen (Juden-) Christen allen anderweitigen Mitbrüdern, welche nachmals aus dem Juden- wie aus dem Heidenthume Christum erkannten, voraus seyn sollen auch an Tiefe und Klarheit im Verständnisse der Heilswahrheiten (V. 12). Der Apostel findet und beklagt das Entgegengesetzte. Die altjüdische Neigung zu Buchstaben-Dienst, abschwächende Einflüsse, Zweifel und Einreden (s. zu 6, 6) von Seite des ungläubig gebliebenen Theiles ihrer Stammes- und Landesgenossen, scheinen die Fortdauer der ersten Blüte und weiterhin das Wachsthum der christlichen Erkenntniß bei manchen Mitgliedern der hebräischen Ur- und Mutterkirche benachtheiligt und aufgehalten zu haben.

n) D. i. „in Anbetracht der geraumen Zeit, welche ihr bereits in der Kirche verlebt habet." War ja schon nahezu ein Menschen-Alter verflossen von dem ersten Pfingstfeste zu Jerusalem bis zum Jahre der Abfassung dieses Sendschreibens. Die älteste Gemeinde sollte die erkenntniß- und erfahrungsreichste seyn unter allen.

o) Die griech. Lese-Art gestattet auch (mit Oecumen. u. Neueren) zu übersetzen: „Habet ihr Noth, daß Jemand euch lehre die Anfangsgründe des Wortes Gottes 2c." — Was der Apostel des Näheren unter „Milch" oder geistliche Kinderspeise (l. zu I. Cor. 3, 2) rechne, nennt er (Kap. 6, 1): Kinder-Sinn und Kindes-Art (s. Matth. 18, 4 ff.). Daß das gläubige Herz von dem „Argen" in der Welt unberührt (s. zu I. Cor. 14, 20), zu Gott aber in Christus zutraulich sei, fodert und wirkt der Geist der Gottes-Kindschaft in uns (s. Röm. 8, 23). In geistlichen Dingen jedoch führt er zur „Vollreife des Mannes-Alters der Erkenntniß" (s. zu Ephes. 4, 13), welche der „festeren Speise", der Aufnahme nämlich und Aneignung der höheren und höchsten Geheimnisse der christlichen Kirche fähig und beziehungsweise benöthigt ist (V. 14).

p) Vgl. I. Cor. 3, 1 (Röm. 2, 20). — „Wort der Gerechtigkeit" (s. zu II. Cor. 3, 9), ist das Christenthum selbst nach seinem Glaubens-Inhalt (s. Röm. 1, 17) und nach seiner (rechtfertigenden) Gnaden-Wirkung; vgl. zu 7, 2 (Estius). Wer hierin noch unerfahren ist, wer den Einen, wie die Andere nicht erprobt und durchgeübt (V. 14) hat im inneren (s. 6, 4), wie im äußeren Leben (vgl. zu Joh. 7, 17), der bleibt auf der Stufe der geistlichen Unmündigkeit, also noch ungeeigenschaftet für das Verständniß der tieferen Geheimnisse des Christenthums; vgl. Joh. 16, 12.

q) Griech. „— welche vermöge der Fertigkeit die Sinne (Sinneswerkzeuge) eingeübt besitzen 2c." Vgl. Phil. 1, 10. — Das geistliche Leben hat seine (inneren) Sinne (Organe), die durch Uebung in Gebet, Studium und durch Reinheit des Wandels (Ascese) geschärft und verfeinert werden, um mit sicherem Gefühle Wahrheit und Irrthum auseinander zu halten, um jedem Guten sich verwandt zu wissen, aber auch das Böse unter jeder seiner Gestalten oder Hüllen zu erkennen und zurückzuweisen. Solches Wahrnehmungsvermögen ist im Leben der Heiligen der Kirche in wunderbarem Grade (charismatisch) hervorgetreten als Gabe der Geisterunterscheidung bis zur hellen Durchschauung jeder Zuständlichkeit im eigenen und in Anderer Geist und Gemüth; vgl. zu I. Cor. 12, 10.

Kap. 6. a) Griech. „— Lasset uns zu der Vollkommenheit uns wenden" d. i. (verstanden von der Absicht des Apostels als Lehrers) „laßt uns sofort zur Erörterung der höheren Wahrheiten des christlichen Glaubensinhaltes (s. 5, 11) übergehen" (Theodoret), oder (— im Sinne einer Ermahnung an die Leser aufgefaßt —) „lasset uns trachten, die Mündigkeit oder Vollkommenheit der christlichen Erkenntniß (Erfahrung; s. 5, 13) zu erreichen." So die meisten Ausleger; obwohl V. 3 zu Gunsten der ersten Erklärung spricht. Doppelt kann auch der griech und latein. Text gedeutet werden, entweder: „die Lehre des Anfanges Christi in uns"; — als Unterricht nämlich, durch welchen Christus zuerst in uns angefangen („grundgelegt") wird (s. Gal. 4, 19), oder, als die „Anfangsgründe" („Milch"); s. 5, 13) der Heilslehre. Diese letztere, gemeingültige Auffassung stützt auch der Zusammenhang, soferne der Apostel jene „grundlegenden Anfangslehren" nun in sechs Hauptpunkten darlegt (V. 1. 2); vgl. I. Cor. 3, 10.

2. mit der Lehre von Taufen und Hände-Auflegung und Auferstehung der Todten, und ewigem Gerichte.[b]) —

3. Und dieses wollen wir thun, wenn anders Gott es gestattet.[c])

4. Denn unmöglich ist es,[d]) diejenigen,

---

b) Griech. (Vatik. Hdschr.) „— nicht wieder als Grund legend die Lehre von der Umkehr von todten Werken, und von dem Glauben an Gott, von der Taufe und Handauflegung, [und] Auferstehung der Todten und ewigem Gerichte.“ — Mit der Buß-Lehre (s. zu Mark. 1, 4) beginnt der christliche Unterricht; vgl. Luk. 24, 47. Sie erweist die Nothwendigkeit, daß, und sie zeigt den Weg, wie die Seele sich abkehre von „todten Werken“. Denn, was nicht aus dem Gnadenleben kömmt (s. Joh. 15, 4), was für dasselbe fruchtlos ist (s. II. Tim. 2, 19), gehört, selbst wenn es nicht in Gestalt wirklicher Sünde geradezu todtbringend ist (s. zu 9, 14), in den Bereich des (geistlich) Todten; s. zu Matth. 8, 21. — Der Bußlehre folgt die Lehre „von dem Glauben an Gott“ — die Grundlegung der Erkenntniß und des Bekenntnisses des lebendigen, weil Einen und wahren Gottes (s. II. Cor. 3, 4), den sein Eingeborner uns geoffenbart; vgl. zu Joh. 14, 1; 17, 5. — Zum Eintritte in die Gemeinschaft und Gnadenfülle der Kirche selbst führen vorbereitend die dritte und vierte Grundlehre: die Unterweisung über und zur „Taufe“, und zur „Handauflegung“ oder „Firmung“; s. zu Apg. 8, 14 (2, 38). Der Apostel gebraucht im Ausdrucke die Mehrzahl: „Lehre von (den) Taufen“. Denn der Tauf-Unterricht mußte den Unterschied der christlichen Taufe von der Taufe des Johannes (s. zu Joh. 1, 25), und von der jüdischen Proselyten-Taufe und anderen alttestamentlichen Waschungen zu klarer Anschauung bringen; s. zu 9, 10. — Den Ausgang der christlichen Dinge zeigen die fünfte und sechste Grundlehre, erstere die Lehre von der „Auferstehung von Todten“ (s. zu Apg. 23, 6), letztere die von dem „End- oder Weltgerichte“; vgl. Apg. 24, 25. — Dagegen konnte die Lehre vom allerheiligsten Opfer und Sacramente (s. zu V. 4) nicht den grundlegenden Glaubens-Artikeln beigezählt werden. Denn nur in innigstem, untrennbaren Zusammenhange mit Jesu Hohem-Priesterthume ist das Opfer und Sacrament des N. B., wie als Thatsache gegeben, so auch dem Unterrichte nach darstellbar; s. zu 7, 19.

c) D. i. „wir wollen wirklich schreiten zur Darlegung des „„Vollkommenen““ in der Lehre, soferne nicht anderweitiger Rathschluß Gottes diesem Vorhaben entgegentritt“; vgl. I. Cor. 16, 7 (Jak. 4, 13). Andere Ausleger sehen auch hier wieder ein Mahnwort an die Leser: „Lasset uns dieß thun, nämlich das Vollkommenere jedesmal anstreben, wenn (anders) Gott es gestattet“. Jedenfalls steht sicher: der Apostel rechtfertigt durch die nächstfolgenden Verse (V. 4 — 8), die schwierigsten des ganzen Briefes, weßhalb er hier nicht auf die „Anfangslehren“ habe zurückgehen wollen. Denn (V. 4), wo die bereits einmal gefestigten Grundlagen gleichsam gänzlich wieder zerstört worden, erscheint deren Erneuerung „unmöglich“ (V. 5. 6).

d) Vgl. zu 10, 4 (11, 6). — Von Alters her bewegte sich um V. 4—6 die Untersuchung, ob zweite Taufe oder ob Buße hier der Weg sei der „Erneuerung“? Die griechischen Väter (Chrys. Athanas. Theodoret) und die Mehrzahl der ältesten lateinischen Ausleger (Ambros. Augustin.) verstehen die Stelle nur von „Unmöglichkeit“ einer zweiten Taufe. Der Apostel unterläßt, dieser Auffassung zufolge, das Eingehen in Lehr-Punkte, welche schon in dem Vorbereitungs-Unterrichte von der Taufe (— dem Katechumenate —) erledigt seyn müssen. Denn das Unnütze der Wiederholung eines solchen Vorunterrichtes ergibt sich einfach aus der Unmöglichkeit ihres einzigen Zweckes — nämlich einer ihr entsprechenden Wiederholung auch der Taufe. — Die Novatianer hatten schon im dritten Jahrhunderte nach Christus diese Stelle mißbraucht, um auf sie die Irrlehre zu stützen: „es gebe für schwere nach der Taufe begangene Sünden keine Buße mehr und keine Vollmacht der Kirche, solche Sünden zu vergeben.“ Diesem Mißbrauche entzog man die Stelle durch ausschließliche Deutung derselben auf Unmöglichkeit zweiter Taufe, oder, sollte sie doch von der Buße verstanden werden (wie bei den spätern kathol. Auslegern: Dionys. Karthus. Lyran. Hugo; Estius; Justinian.), durch Ermilderung des Ausdruckes „unmöglich“ in „sehr schwierig“ (Ital. und andere alte latein. Hdschrftn.), oder „nahezu unmöglich“. In letzterer Beziehung ergibt sich dann die Doppelfrage: wer die Sünder oder Abfälligen seien und welcher Art ihre Sünde, wenn und daß ihre Bekehrung, ob auch nicht geradezu, gleichwohl nahehin unmöglich erscheine? Die Lösung dieser Fragen ruht in dem Verständnisse aller Einzelheiten in den ganz unverkennbar sorgfältigst gewählten Worten des Apostels. Seit dem XVI. Jahrhunderte wurde zu unserer Stelle noch ein weiteres Bedenken erhoben. Schildert — so fragte man — der Apostel hier wahrhaft Wiedergeborne, einmal aller und jeder vollen Heiles-Gnaden theilhaft Gewordene, oder nur Solche, welche das Licht und Leben aus Christus zwar irgendwie empfangen, jedoch selbes noch nicht in sich befestigt hatten? Zu dieser Untersuchung nöthigte an unserer Stelle die calvinisch (prädestinatianische) Irrlehre: „daß die einmal und vollkommen Wiedergebornen nachmals durch keine Art von Versündigung ihres Gnadenstandes je könnten verlustig gehen“. Die ältere Auslegung dagegen, der bezeichneten Irrlehre fremd, hat jene Frage gar nicht aufgeworfen. Die Worte des Apostels sind auch hierüber so nachdrucksam, so sorgfältig und klar, daß seine Absicht, gerade vollständig durch das Christenthum Begnadigte und darin innerlich Erfahrne vor der Möglichkeit des Abfalles zu warnen, kaum mit gutem Gewissen bezweifelt werden kann. Nur über den Umfang des Sinnes in den einzelnen Merkmalen theilen sich auch die Meinungen der älteren Erklärer. Denn diejenigen, welche V. 6 nur von der Unmöglichkeit einer zweiten Taufe verstehen, müssen die in

welche einmal erleuchtet worden und gekostet haben die himmlische Gabe, und theilhaft geworden sind des heiligen Geistes,[e])

5. nicht minder gekostet haben das gute Wort Gottes und Kräfte der künftigen Welt[f]) —

6. und abgefallen sind; — wiederzuerneuern zur Bekehrung (sie), die für sich wiederkreuzigen den Sohn Gottes und ihn zum Gespötte haben.[g])

7. Denn ein Land, welches den oftmals darauf herabkommenden Regen einsaugt, und Wachsthum hervorbringt, nützlich denen, von welchen es bebaut wird, erhält Segen von Gott;[h])

V. 4. 5. aufgezählten Merkmale zunächst auf die unmittelbaren Wirkungen des Taufsacramentes beschränken. Ist aber die „Wiedererneuerung“ verstanden von und durch Buße, so gelten die Beschreibungs-Merkmale auch von den verschiedenen Stufen, zu welchen das christliche Leben, von der Taufe angefangen und aufwärts an der Hand der Gnade und der Kirche sich erheben, — leider! aber von ihrer höchsten Höhe immer noch, so lange das Zeitleben der Möglichkeit der Versuchung aussetzt — auch wieder abfallen kann.

e) Vgl. zu 10, 26. — „Erleuchtet“ in Christus, dem „Lichte der Welt“ (s. zu Eph. 5, 14), und zwar „einmal“, weil in ganz einziger Weise, wird die Seele durch das vom Unterrichte der Kirche eingeleitete (s. 10, 32) Tauf-Sacrament (s. 10, 2), das aus der Finsterniß der Sünde und der Nacht der Unwissenheit hinüberführt zur Klarheit und zum Lebenstage des Evangeliums; s. zu Ephes. 3, 9. — So licht geworden, „kostet“ der neue Mensch in Christus die „himmlische Gabe“ (s. 2, 4), — d. i. all das „unaussprechlich“ Süße (s. zu II. Cor. 10, 15), was das Heil in Christus bietet (s. I. Petr. 2, 3): die „Milch der Lehre“ zum Beginne, das „vom Himmel gekommene Brod“ des heiligen Sacramentes (s. Joh. 6, 51) zur Erhaltung des geistlichen Lebens (vgl. zu 5, 14), welches seiner Seits, vollendet durch die „Mittheilung des heiligen Geistes“ (s. zu Ap. 8, 17), im Sacramente der Firmung, in fortdauernder Gemeinschaft des heiligen Geistes, Christi Leben in uns und unser Leben in Christus vereinigt hält; vgl. Gal. 2, 19 f.).

f) Griech. „Und das gute Gotteswort gekostet haben“ &c.; vgl. Jer. 29, 10. „Gutes (liebliches) Wort“ bezeichnet im hebräischen Sprachgebrauche des A. T. das „Verheißungs-Wort“ des Herrn (s. Zach. 1, 13) bezüglich der Zeit des Heiles; vgl. Jerem. 33, 14. (Jos. 23, 14), Was der Vorzeit Hoffnung war, genießt in Fülle je die Gegenwart der Kirche, in welcher, seit dem Eintritte Christi in die Welt der Sichtbarkeit, zugleich die „Kräfte“ (s. zu I. Cor. 12, 10) der „künftigen“ — ewigen und unsichtbaren — „Welt“ — das Himmlische im Irdischen — innewohnen, in Gnaden und Gnadengaben der Einzelnen (s. zu Gal. 3, 5) wirken und als schirmende, bauende und heiligende Mächte, das Ganze der Vollendung zu Einem Reiche Gottes entgegenführen; s. zu 2, 5.

g) Griech. „— der Schmach preisgeben“. — Unzweifelhaft ist durch „Abfallen“ (s. zu 3, 12) nicht das „Fallen“ in irgend welche schwere Sünde (vgl. zu 10, 26) gemeint, sondern völlige Absage und Entäußerung vom christlichen Heile, mithin Rückfall in das Heidenthum oder in gänzliche Gottentfremdung (vgl. Ephes. 4, 18). Art und Größe dieser Schuld wird anschaulich in dem Bilde von „Wiederkreuzigung“ und „Verhöhnung (Preisgebung)“ des Herrn; s. zu 10, 29. — Die Ausleger, welche hier nur die „Unmöglichkeit“ zweiter Taufe nachgewiesen sehen, thun leichtlich dar, wieferne eine solche „die Wiederkreuzigung des Herrn“ wäre. Denn ist die Taufe ein für alle Mal die Vergemeinschaftung mit dem Kreuzestode Christi zum Ersterben der Sünde und zur Erweckung des neuen Lebens in dem Getauften (s. zu Röm. 6, 3); so muß, wenn die Taufe von Neuem zu ermöglichen wäre, der schon einmal Getaufte „für sich“ zum andern Male den Herrn ebenfalls einem andern zweiten Kreuzessterben überantworten. Doch der Apostel spricht hier nicht bedingnißweise. Er sagt unbedingt, die „Abfälligen kreuzigen sich wieder den Sohn Gottes“. Die Schuld mithin des Abfalles steht gleich der Schuld, den „Sohn Gottes“ niemals erkannt (s. Apg. 3, 17), vielmehr — hierin dem verblendeten Judenthume gleich — ihn „verworfen und in den Tod gebracht zu haben“; vgl. Apg. 4, 11. — Diese Schuld, die (objectiv) schrecklichste, welche für Menschen möglich ist und wirklich wurde, gelangt allerdings nicht zur That, weil der verherrlichte Jesus ewig jeder Antastung durch das Böse unerreichbar ist. Doch (subjectiv) besteht sie nach Willen und nach Verantwortlichkeit „für denjenigen“, welcher durch Verleugnung den „Sohn Gottes“ der Schmach überantwortet. Und noch mehr. In seinem Leiden hat der „Sohn Gottes“ gebüßt und gesühnt die Sünden der ganzen Welt; s. I. Joh. 2, 2. Jeder Sünder ist durch jede Sünde, wann, wo und wie immer Einer gesündigt hat und je sündigen wird, — mitbetheiligt ursächlich für die Schmach und den Tod des Herrn. Eine Sünde mithin, in welcher das ganze Wesen der Sünde nach Ursprung und Folge sich zusammenfaßt und bethätigt, vereinigt nothwendig in sich auch die Eigenschaft einer für sich allein zureichenden Ursache des bitteren Genugthuungs- und Sühnetodes Unsers Herrn; vgl. zu 9, 28. Eine solche Sünde ist aber der gänzliche Abfall von der — (durch die innerlichste Erfahrung; s. V. 4) — erkannten (erlebten), christlichen Wahrheit, — der Ungehorsam mithin und die freiwillige Verstockung des Herzens gegen die Fülle der Gnade, also — im höchsten Sinne des Wortes — die Sünde gegen den heiligen Geist; s. zu Matth. 12, 32. In ihr und durch sie ist das Herz des Sünders der Reue unzugänglich. In soferne bleibt, da und so lange der Sünder

8. bringt es aber Dornen hervor und Disteln, so ist es verworfen und dem Fluche nahe und sein Ende geht auf Verbrennen.[l]) —

9. Wir sind aber von euch, Geliebteste! überzeugt des Besseren und dem Heile Näheren, obgleich wir also reden.[k])

10. Denn nicht ungerecht ist Gott, daß er vergäße eures Werkes und der Liebe, welche ihr erzeigt habt an seinem Namen, da ihr den Heiligen gedient habt und dienet.[l])

11. Wir wünschen aber, daß Jeder von euch denselben Eifer erzeige zur Vollendung der Hoffnung bis an das Ende,[m])

---

die Vorbedingniß zur Verzeihung seiner Schuld selbst nicht will, seine Bekehrung eine Unmöglichkeit. Um die Strenge des apostolischen Wortes zu würdigen, dürfen wir nicht vergessen, daß sie zunächst Christen gilt, welche, wie in allen noch unmittelbar apostolischen Kirchen, durch die überströmenden (V. 7), äußeren Wunder- und Gnadengaben des heiligen Geistes, der (charismatischen) Ausstattung und den (mystischen) Erfahrungen auch der leuchtendsten Heiligen späterer Jahrhunderte, selbst als Gemeinde gleichkamen oder doch nur wenig nachstanden; s. I. Cor. 12, 1.

h) Griech. „— um derer willen es auch bebaut wird, erhält Segen von Gott" (Ps. 64, 10). — Gnade träufelt, gleich Regen (vgl. Joel 2, 23), in den für sie bestimmten Boden, in der Seele Grund; vgl. Matth. 13, 3 ff. Entspricht dieser Boden dankbar der himmlischen Befruchtung und der Mühewaltung des (göttlichen, durch seine „Arbeiter" ihn pflegenden; s. Luk. 10, 2) Bebauers (s. Joh. 15, 2 f.), oder (nach dem Griech.) des Grundherrn (s. Matth. 20, 1 ff.); so „segnet" dieser fernerhin denselben zu immer reicherem Ertrage; s. zu Matth. 13, 12; I. Cor. 3, 9. — Anderen Falles trifft es der Fluch (V. 8).

i) Vgl. V. Mos. 29, 23. — „Dorn und Distel" sind Bild (wie auch Folge s. I. Mos. 3, 18) der Sünde, wie sie hervorwuchert (s. Js. 5, 6) aus dem ungeheiligten, der Gnade sich versagenden (V. 6) Grunde der verderbten Natur; vgl. Matth. 13, 7. Ein unfruchtbares Land wurde durch Anzünden des überwuchernden Gestrüppes ausgebrannt. Strenge und doch schonend, weist der Apostel hier auf das schreckliche Ende beharrlicher Unbußfertigkeit (s. Joh. 15, 6) hin, nicht ohne besondern Bezug auf das nahe Strafgericht über Jerusalem; vgl. Matth. 23, 38. — Sein Wort will erschüttern, um zu retten. „Noch ist der Fluch über dich, Sünder! nicht gesprochen. Nahe ist er; aber deßhalb kann er auch noch entfernt werden. Wenn wir die Dornen der Sünde selber ausrotten, werden wir wieder unzähliger Güter und himmlischen Segens uns theilhaftig machen". (Nach Chrys.)

k) Griech. „— des Besseren und zu Heil Führenden (Haltenden), auch wenn wir also reden"; vgl. Röm. 15, 14 f. — Hat der Apostel die Möglichkeit des Abfalles auch hochbegnadigter Christen in der vollen Furchtbarkeit der Folgen derselben vor Augen gestellt; so spricht er jetzt zu seinem und seiner (— nur Einmal in diesem Briefe so angeredeten —) „Geliebten" („Brüder" oder „Kinder"; vgl. Gal. 4, 12) Troste die Ueberzeugung aus, es werde bei ihnen nicht dahin kommen, sondern dem „besseren Zustande" und Gottes Treue (V. 10) gemäß, auch zu entgegengesetztem, freudigem Schluß-Ergebnisse (V. 11); vgl. Gal. 5, 10.

l) Griech. „— welche ihr erzeigt habt gegen (für) seinen Namen, gedient habend den Heiligen und dienend"; vgl. Röm. 15, 25. — Obgleich selbst arm (s. zu Röm. 15, 26), „diente" die Gemeinde Jerusalems den „Heiligen" (s. II. Cor. 8, 4) durch Mildthätigkeit (s. Apg. 4, 34), Gastfreundschaft, Tröstung und Beschützung bedrängter Mitbrüder; s. zu 10, 34. — Was hierin gethan worden, ist ein „Werk", dessen Gott „nicht vergißt" (s. zu II. Tim. 1, 12), weil es gutes Werk ist durch die heilige Liebe, als seinen Grund (s. I. Cor. 16, 14), und durch seine Absicht „für den Namen Gottes", d. i. Gott darin zu dienen (s. Matth. 25, 31 ff.) und zu verherrlichen; vgl. II. Cor. 9, 13. Solche Werke haben Anspruch auf Gottes belohnende Gerechtigkeit; s. zu Matth. 20, 16. — Ist die Bestrafung des Bösen das unmittelbare Ergebniß der Straf-Gerechtigkeit Gottes (s. zu 2, 2; II. Thess. 1, 6); so kann allerdings bezüglich der Belohnung des Guten, soferne das Geschöpf kein in ihm selbst begründetes Forderungsrecht an den Schöpfer und an dessen Gaben und Güter besitzt, im strengsten Sinne von einem Rechts-Anspruche des Verdienenden und hinwieder einer schlechthin unbedingten Verpflichtung des Vergeltenden nicht die Rede seyn; vgl. zu Luk. 17, 9. Auch der Lohn, so unermeßlich an Werth, wie ewig an Dauer (s. zu II. Cor. 4, 17), verhält sich zu den Werken, welchen er verheißen ist und gegeben wird, so ungleich (s. Röm. 8, 18), daß jener durch diese nimmer nach dem Maaße der (juristischen) Vergeltungsnorm verdient werden könnte, wenn nicht das christlich-gute Werk einzig dadurch als solches möglich und wirklich würde, daß es (— durch den Stand der heiligmachenden Gnade in dem Wirkenden —) in der Vereinigung mit dem Heilande und seinen im strengsten Sinne ebenfalls unermeßlichen, ewig überfließenden Verdiensten geschähe; s. zu Col. 3, 17. Die Verleihung des Lohnes für gute, in diesem Sinne also verdienstliche Werke hat ihren Grund in der göttlichen Gerechtigkeit, erstens, weil Gott aus freier Gnade (s. Röm. 6, 23) und kraft barmherziger Zusage (Verheißung; s. Ps. 102, 4) diesen Anspruch des Guten an seinen Lohn gesetzt, und zweitens, weil er in gleich freier Erbarmung, uns Person und Verdienst unsers Hauptes, seines Eingebornen Jesu Christi, hiezu also geschenkt hat (s. I. Cor. 1, 30 f.), daß Gottes Gerechtigkeit als „unser Verdienst gelten läßt, was wesentlich seine Gabe in uns ist"; s. zu II. Cor. 10, 17 (VI. Sitz. des Kirchenraths von Trient; K. 16.

m) D. i. daß Jeder gleichmäßig mit demsel-

12. damit ihr nicht träge werdet, sondern Nachahmer derer, welche durch Glaube und Langmuth ererben werden die Verheißungen.[n])

13. Denn als dem Abraham Gott die Verheißung gab, schwur er, da er bei keinem Größeren zu schwören hatte, bei sich selber,[o])

14. indem er sagte: „Wahrlich, segnend werde ich dich segnen,[p]) und mehrend werde ich dich mehren.".

15. Und so, langmüthig harrend, erlangte er die Verheißung.[q])

16. Denn Menschen schwören bei dem, der größer ist als sie, und ist ihnen jeder Widerrede Ende zur Bestätigung der Eid;[r])

17. weßhalb Gott, da er überschwänglich erzeigen wollte den Erben der Verheißung das Unabänderliche seines Rathschlusses, in Mitte gelegt hat den Eid,[s])

18. damit durch zwei unwandelbare Thatsachen, in welchen es unmöglich ist, daß

---

den Eifer, wie bisher, dorthin strebe, wo der Himmelslohn, welcher gehofft worden, vollkommen sich verwirklicht am Ende, — am erreichten Ziele, wo die Hoffnung übergeht in den Besitz; vgl. II. Petr. 1, 10 (Corn. a Lap.). — Das Griech. kann auch gegeben werden: „— daß Jeder von euch denselben Eifer erzeige, in Bezug auf die Vollgewißheit der Hoffnung, bis an das Ende"; vgl. 10, 23 (Col. 2, 2).

n) Griech. „— durch Glauben und Langmuth ererben die Verheißung"; vgl. zu 11, 13 f. — Nach Vulg. sind die dazumal ernstlich Gläubigen und Hoffens-Starken den übrigen etwa kleinmüthigeren Mitbrüdern als nachahmungswürdige Muster vorgestellt; vgl. Ephes. 5, 1. — Der griech. Text ist noch umfassender. Er zeigt auf Alle, welche je durch Glauben (s. zu 11, 33) an Gottes Wahrhaftigkeit und Treue (s. zu V. 17 f.), und durch Langmuth in Prüfungen und Widerwärtigkeit (s. 12, 1; Col. 1, 11) sich bewährend (s. V. 15), hierin als würdige Erben der „Verheißung" (— des ewigen himmlischen Vaterlandes; s. 9, 15) erkennbar sind; vgl. 10, 36. — Weßhalb aber die christliche Heileshoffnung (V. 11) unerschütterlich gewiß seyn dürfe (V. 19), das verheißene Erbe in Besitz nehmen zu können und zu sollen (V. 17. 18); dieß weist der Apostel nach aus der Anfangsgeschichte der an Erbnachfolge geknüpften (s. zu Röm. 4, 11) Heils-Verheißung selbst, und zwar aus der Feierlichkeit der Form, in welcher sie nicht blos zugesagt, sondern zugeschworen worden durch Gott bei Gott selber (V. 13—16).

o) S. zu I. Mos. 22, 16. — Die Verheißung selbst lautete für Abraham zunächst auf leibliche Nachkommenschaft, mittelbar aber durch diese auf den Einen Nachkommen und Erben, welcher schließlich „Sohn Abrahams" und zugleich „Sohn Gottes" (s. zu Gal. 3, 16 f.), die Verheißung für Alle in Empfang zu nehmen und sie an seine Brüder und Miterben auszutheilen (s. Gal. 4, 6 f.), von Gott war vorbestimmt worden; s. zu Röm. 1, 4. — Gott schwört (s. zu Luk. 1, 73), — nicht, als ob er, der Verheißende, dieses Bandes seiner Treue bedürfte; — er schwört, „überschwänglich" in Barmherzigkeit (V. 17), damit die Empfänger der Verheißung auch dieß höchste und feierlichste Pfand der Gewißheit nicht vermißten. Gott, dem Herrn, aber geziemt kein anderer Eid, als der bei ihm selbst geschworene. Denn nichts ist über ihm, was er als Pfand für sich setzen könnte (V. 16); denn Alles in ihm, des Höchste und Beste, das so allein Heilige und Heiligste; vgl. Js. 45. 21 ff.

p) S. I. Mos. 22, 17 (nach LXX).

q) Vgl. zu 11, 39. — Abraham erlangte, was der unmittelbare Gegenstand der Verheißung gewesen, zahlreiche Nachkommenschaft. Er war fünf und siebenzig Jahre alt, da er zum ersten Male die göttliche Verheißung empfing; s. I. Mos. 12, 1 ff. Aber erst, nach manchen Wanderungen und Prüfungen, wurde dem bereits hundertjährigen Patriarchen „wider alles menschliche Hoffen" (s. Röm. 4, 18) Isaak, der „Verheißungs-Erbe und der Träger des göttlichen Segens", geboren; s. I. Mos. 21, 1 ff. — Sah Abraham auch mit leiblichem Auge nicht mehr seine Nachkommenschaft zahlreich, wie den Sand am Meere, erlebte er auch nicht die Geburt dessen, durch welchen in ihm — dem Stammvater — „gesegnet werden sollten alle Völker der Erde"; so erkannte und besaß er bereits schon mit jenem Anfange der Verheißungs-Erfüllung die Gewißheit auch all' des noch Künftigen (s. zu 11, 1), die Gewißheit zumal der Ankunft des Heilandes, welchen sein Glaube ersehnte und dessen „Tages er sich endlich auch freute", allerdings nicht mehr im Diesseits, sondern bereits im Jenseits, längst versammelt zu seinen Vätern; s. zu Joh. 8, 56.

r) S. zu V. 13. — Der Größere, bei welchem Menschen, um Wahrheit zu bekräftigen und im Processe Anschuldigungen zu widerlegen und Streit zu enden, schwören, ist Gott selbst. Da Gott sich herabgelassen, zu schwören, so ist der Eid auch für Menschen zuläßig, so lange und wieferne der gegenwärtige Zustand der menschlichen Gesellschaft, — immer noch der Verwirklichung des christlichen Ideales ferne, — die Nothwendigkeit desselben gebietet; s. zu Matth. 5, 34.

s) Griech. „— dazwischengetreten ist mit einem Eide". — Hinaus über das einfache Wort der Zusage, also „überschwänglich", wollte Gott verbürgen (s. Js. 45, 23), daß bezüglich der „Verheißung" sein Rathschluß (Griech. „Wille") unbedingt (absolut) bestehe und unter allen Umständen zur Verwirklichung komme. Deßhalb legt Gott diesen „Eid" zum Pfande nieder zwischen sich selber, den Schwörenden, und zwischen die „Erben der Verheißung", d. i. alle diejenigen, welche an der dem Abraham beschworenen Zusage mit ihres Heiles Hoffnung und Entgegennahme (V. 18) betheiligt sind. Zu ihnen nun gehören auch wir, welche wir die gei-

Gott lüge, stärkeste Tröstung hätten wir, die wir Zuflucht genommen haben zum Festhalten der vorgelegten Hoffnung,[t])

19. welche wir haben als einen Anker der Seele,[u]) einen sichern und festen, und der hineindringt in das Inwendige des Vorhanges,

20. wohin als Vorläufer für uns eingegangen ist Jesus,[v]) nach der Ordnung (des) Melchisedech Hoherpriester geworden in Ewigkeit.

Kapitel 7.

1. Denn dieser Melchisedech, König von Salem, Priester Gottes, des Höchsten,[a]) welcher entgegenging dem Abraham, als

---

stige Kindschaft Abrahams geworden im Glauben durch Christus; s. zu Gal. 3, 29.

t) Griech. „— starke Tröstung (Ermuthigung) hätten wir, die wir Zuflucht genommen zu ergreifen die vorgelegte Hoffnung“ oder nach Andern: „damit — starken Trost wir hätten, (wir) die Geflüchteten (Geborgenen), um zu ergreifen etc.; vgl. zu Col. 1, 5. Genügt hätte die einfache Verheißung (s. I. Mos. 12, 2 f.). Doch Gottes Huld fügte zu dieser Einen, für sich schon unwandelbaren Thatsache bei Abrahams Opfer auf Moria, die zweite — den Schwur; s. I. Mos. 22, 16 f. Nichts aber ist unmöglich bei Gott, als einzig die Lüge (Clemens R.); vgl. Tit. 1, 2. — Gestützt auf solche Tröstung (s. 12, 5), haben wir, die vordem nur Schuldbeladenen (s. Eph. 5, 5), aus der Welt und der Herrschaft des Todes hinweg Zuflucht genommen dahin, wo wir die in Gottes beeidigter Zusage uns „vorgelegte“ (vgl. I. Petr. 5, 4) Hoffnung des Heiles und der Seligkeit; (s. zu Ephes. 2, 12) selbst zu ergreifen, und somit auch uns an ihr als an einem „Anker“ (V. 19) festzuhalten vermögen; vgl. I. Tim. 6, 12.

u) Versuchungen und des Lebens wechselnde Drangsale sind in dieser Welt-Zeit für die Seele, was Sturm ist und Hochfluth für das Schiff auf dem Meere; vgl. Ephes. 4, 14. Das Schiff weiß sich gesichert, so lange sein Anker hält. Wenn aber der eiserne Anker, um Grund zu fassen, niedergeht in die dem Menschen-Auge verborgene Meerestiefe, so geht der geistige Anker der „Hoffnung“ nach aufwärts („in die Wasser ober den Himmeln“). Dort, das Diesseits mit dem Jenseits und die Gegenwart verknüpfend mit der Zukunft, bringt er hinein, um jetzt schon Grund zu fassen innerhalb des geheimnißvollen Allerheiligsten des Himmels; vgl. zu 9, 3. — Im vorbildlichen Heiligthume des jüdischen Tempels schied der inwendige, zweite Vorhang das Allerheiligste von dem Heiligen; s. zu Matth. 27, 51. Es reicht aber der christlichen Hoffnung „Anker“ bis in das Allerheiligste des Himmels; — weil persönlich bereits in dasselbe eingegangen ist vor und für uns — Jesus (V. 20).

v) Vgl. zu 10, 19 ff. — Jesus ist („durch seinen Opfertod“; s. 9, 12) hochpriesterlich „eingegangen in das Allerheiligste“ (s. zu 9, 24), — Er zuerst und allein (s. zu 9, 7), doch nicht, um darin allein zu bleiben, sondern „für uns“. Uns vorangehend, hat der Herr den Weg uns eröffnet und gezeigt und den Platz uns bereitet (s. Joh. 14, 3). Von da an vermittelt sein ewiges Hohepriesterthum ununterbrochen die wirkliche Aufnahme derer, welche kraft seines Opfers durch ihn hintreten zu dem Vater; s. zu 12, 18 ff. — Mit den Schlußworten des V. kehrt der Apostel wieder, und nun ausschließlich zu dem Hauptgegenstande seines Briefes zurück; s. 5, 10; vgl. 2, 17.

Kap. 7. a) S. zu I, Mos. 14, 18 — 24. — Von der Psalmen-Stelle, welche ein Priesterthum „nach Ordnung des Melchisedech“ angekündigt (s. 6, 20), geht der Apostel, um das Daseyn und die Würde solchen Hohenpriesterthums in Jesus nachzuweisen, jetzt zurück auf die Geschichte des Melchisedech selber. In den Rahmen weniger Zeilen eingeschlossen, stand bei Moses das Bild des „geheimnißvollen Priester-Königs“ in einsamer, bis hieher unverstandner Majestät. — Erst aus dem Gegenbilde mußte seiner Zeit volles Licht zurückstrahlen auf dieß so einzige Vorbild, daß es anschaulich und verständlich werde in seiner unvergleichlichen Herrlichkeit und Inhaltsfülle. Der Geist Gottes hat es einzeichnen lassen schon in die älteste Urkunde des A. T. und an den Anfang der Geschichte Israels. Doch erst unmittelbar, ehe diese endigte, und kurz bevor die Ruinen des Tempels das Grab wurden für das levitische Priesterthum, sollte die Hand des Apostels es entschleiern dieß wunderbare Vorbild für die Krönung des N. T. durch Jesu Christi hohes Priesterthum; s. zu 5, 10. — An die Stelle des Priesterthums Aarons tritt Christi unvergleichlich höheres und ewiges Priesterthum nach der Ordnung des Melchisedech. Dieß wird nachgewiesen zunächst aus dem Zusammenhalte des Vorbildes mit dem Gegenbilde (7, 1 — 28). Melchisedech überragt an Würde seiner Person und seines Amtes selbst Abraham, den Ahn- und Stammherrn Israels und Levi's (V. 1—10). Nicht aus Levi's Priesterthume konnte also Vollendung kommen (V. 11). Darum war hiemit ein Wechsel des Priesterthumes angekündigt, und mit ihm ein Wechsel des Gesetzes und der Abfolge des Priesterthumes durch den Uebergang von einem nach Werden und Vergehen fleischlich bedingten zu einem früher schon auf göttlich beschworener Zusage begründeten, ewig bleibenden Hohenpriesterthume (V. 11 — 25). Sofort tritt der Träger solchen Hohenpriesterthumes, Jesus selbst vor unsern Blick (7, 26 — 9, 12), und sohin auch das Opfer, mit welchem er eingegangen ist in das Allerheiligste, als Mittler, Priester und Herr eines neuen und unvergänglichen Testamentes, erfüllend, was vor ihm gewesen, und in alle Zukunft sühnend und heiligend diejenigen, welche Gemeinschaft haben und wahren mit seinem Opfer, und in diesem mit ihm selber, dem ewigen Hohenpriester (9, 13 — 10, 18). —

dieser heimkehrte von der Niederlage der Könige,[b]) und ihn gesegnet hat; —

2. welchem auch Zehenten zugetheilt hat von Allem Abraham,[c]) — welcher zuvörderst verdollmetscht wird „König der Gerechtigkeit",[d]) dann auch „König von Salem", das ist „König des Friedens",

3. ohne Vater, ohne Mutter, ohne Geschlechtsregister, nicht Anfang der Tage und nicht Ende des Lebens habend,[e]) gleichbildlich aber geworden dem Sohne Gottes; — (er) bleibt Priester auf immerdar.

4. Schauet aber, wie groß der ist, welchem Abraham sogar Zehent gegeben aus dem Besten, (er) der Patriarch![f])

5. Und immerhin haben die von den Söhnen Levi's, welche das Priesterthum empfangen, ein Gebot, zu bezehnten das Volk nach dem Gesetze, das ist, ihre

---

b) S. I. Mos. 14, 1 ff. — Von den dort genannten Königen ist „Chodorlahomor" wahrscheinlich der „Kudur Meluk", der nach assyr-chaldäischen Inschriften das Chaldäer-Reich beherrschte zwischen 1935 — 1910 v. Chr. Abraham und seine Verbündeten (I. Mos. 14, 24) verfolgten und schlugen die Nachhut des von Osten hereingebrochenen Haupt-Heeres, die, beladen mit der reichen Beute aus den Städten der Jordan-Ebene und des Thales Siddim (Ghor), heimwärts zog. Der Sieg Abrahams und die Zurückbringung des Geraubten wurde Befreiung und Wohlthat für das gesammte Land, dessen Hauptburg schon damals „Salem" war, die „Friedensstadt" (s. zu V. 2); vgl. Ps. 75, 3. — Zum Danke segnet (eucharistisch); unter Entgegenbringung von Brod und Wein (s. I. Mos. 14, 18), Melchisedech als König und als Priester, den Abraham. In beiden Eigenschaften steht er also hoch über diesem, der nirgends Königstitel führt, und wenn auch als „Prophet" (s. I. Mos. 20, 7), doch nirgends, weder nach Name noch auch nach Amt, als Priester bezeichnet wird. Die Anerkennung dieses Vorranges in Melchisedech spricht der von Abraham ihm dargereichte Zehente aus (V. 2). Ueberdieß erscheint bei Melchisedech der Name „Priester" zum ersten Male in der heiligen Schrift, während Gott, dessen „Priester" Melchisedech vor und unabhängig von dem mosaischen Gesetze ist, ebenfalls in sonst seltener Ausdrucksweise der „Höchste" („Elion") genannt wird, eben als der wahre Gott über allen Gewalten, welche Götter heißen, aber es nicht sind; vgl. Ps. 85, 8; I. Cor. 8, 5.

c) S. I. Mos. 14, 20. — Verzehntung sinnbildet durch Uebergabe eines Theiles des Besitzes in priesterliche Hand die Ausantwortung, Weihung des Ganzen an Gott; s. III. Mos. 27, 30; vgl. I. Mos. 28, 22. Abraham, die Siegesbeute (V. 4) verzehntend an Melchisedech, anerkennt hiedurch dessen Priesterthum und seine und seiner Nachkommen Unterordnung unter dasselbe (V. 6—9).

d) „Melchisedech" (hebr. „Malki-Zedeck) = „König der Gerechtigkeit" führt vorbildlich den Titel des Heilandes der Welt; s. Jer. 33, 15 f. (23, 5); Is. 11, 5. Israels eigene Verfassung duldete nicht Vereinigung von Priesterthum und Königthum in Einer Person. Um so einziger und bedeutungsreicher steht „Salems" (Jerusalems; s. zu Jos. 10, 1) priesterlicher König vor uns. Gebieter über die Stadt, welche „Friedensstadt" heißt, ist in ihm und seinem Reiche vorgezeichnet der „Friedensfürst" (s. zu Isai. 9, 6; Joh. 14, 27), welcher Friede bringt (s. Zach. 9, 10) und selber ist „unser Frieden"; vgl. Mich. 5, 5; Eph. 2, 14. —

e) Für die Zulassung zu dem levitischen Priesterthume entschied der Nachweis aus den „Geschlechtsregistern"; s. II. Esdr. 7, 64. Nicht so bei Melchisedech. Wie hoch auch sein Rang in der Welt und seine Würde vor Gott, nennt doch keine Stammtafel seine irdischen Ahnen. „Ohne Vater" und „ohne Mutter", allein also, und gleichsam nicht von dieser Erde, steht er in der Geschichte. Die Bande, durch welche Menschenkinder gebunden sind an die Bedingungen der Zeitlichkeit, waren immerhin auch für Melchisedech, der nicht Engel (Origen.) oder überirdischer Priester war, thatsächlich vorhanden. Aber das hier so beredte Schweigen der heiligen Schrift hat alle diese geschichtlichen Fäden von seinem Bilde abgelöst, damit in ihm einzig der Priesterkönig sich darstelle, wie er es nach diesem (typischen) Sinne immerdar „bleibt", als Vor- und Gleichbild des „Sohnes Gottes", des allein in Wirklichkeit ewigen Hohenpriesters nach „Ordnung des Melchisedech"; vgl. zu 5, 5 f. Nicht aber ist hiemit der „Sohn Gottes" untergeordnet dem Vorbilde, oder bedingt worden durch dasselbe. Im Gegentheile. Wie der Apostel ausdrücklich gesagt, ist Melchisedech „gleich (ähnlich) gemacht dem Sohne Gottes", dadurch, daß der Geist Gottes ihn, das Vorbild, gestaltet und gezeichnet hat nach dem Gegenbilde, so daß das (typisch) Vorausgehende sich bedingte durch das einst vollendete Künftige. Und demgemäß gleichen sich Beide. Denn Jesus ist seiner Gottheit nach „ohne Mutter" einzig erzeugt aus dem Vater; seiner Menschheit nach aber „ohne Vater", jungfräulich geboren aus Maria, der Jungfrau. Sein Hohespriesterthum ist nicht ererbt kraft „Geschlechtsregister". Es ist ausschließlich sein eigenes, wie zuerst durch ihn gegründet, so ewig in ihm. Als Gott aber unvordenklich seiend, vor aller Zeit, kennt er keinen „Anfang der Tage", wie hinwieder auch nicht nach seiner gottmenschlichen Herrlichkeit ein Ende ihres Bestandes. Was Melchisedech nur insofern nicht hat, weil die Schrift es von ihm nicht sagt; das kennt Jesus nicht, weil all' dieß in Wahrheit ihm fremd ist. (Nach Theodoret. und Chrys.)

f) Griech. „— aus der Beute-Auslese, er, der Patriarch." — Abraham, der erlauchte Stammherr Israels und sonach auch Levi's (s. zu V. 9), der Vater der Gottgläubigen und Gottes Auserwählter und Verheißungsträger (V. 5; s. zu

Brüder, obgleich auch diese hervorgegangen sind aus den Lenden Abrahams,[f])
6. Er aber, dessen Geschlecht nicht
unter sie gerechnet wird, hat Zehent genommen von Abraham, und hat ihn, der
die Verheißungen hatte, gesegnet.[h])
7. Sonder alle Widerrede aber wird
das Mindere von dem Höheren gesegnet.[i])
8. Und hier denn nehmen Zehent
hinwegsterbende Menschen; dort aber
Einer, der da bezeugt ist, daß er lebe.[k])
9. Und, daß ich so sage, durch Abraham ist auch Levi, welcher Zehente nimmt,
gezehntet worden;[l])
10. denn er war noch in den Lenden
des Vaters, als diesem entgegenging
Melchisedech.[m])
11. Wenn also Vollendung durch das

Röm. 4, 1 ff.), gibt Melchisedech, somit als dem Höheren, den Zehent (s. zu V. 2) und er nimmt von ihm den Segen an (V. 6 ff.); — wie groß und hoch über dem „Erzvater" steht also Melchisedech in seiner Eigenschaft als hohepriesterliches Vorbild Christi!

g) Vgl. I. Mos. 35, 11. — Das von dem Gesetze (s. IV. Mos. 18, 20 ff. II. Esdr. 10, 38 f.) eingeräumte Recht der Leviten, das israelitische Volk zu bezehnten (s. V. Mos. 14, 22), stellt diese über alle übrigen Abrahamiden, die, als ihre „Brüder" dem Rechte der Geburt nach ihnen gleich stehen. Jedoch auch sie — die „Söhne Levi" (V. 6) — sind in ihrem Ahnherrn Abraham untergeordnet worden unter Melchisedech. Nicht alle Söhne Levi's waren Priester, sondern nur diejenigen, welche aus Aarons Familie stammten (s. IV. Mos. 18, 1) und ihrer Seits den Zehnten von dem Zehnten der Leviten erhoben; s. zu II. Esdr. 12, 46. — Der Apostel hebt mit Absicht unter den gesammten Leviten die Priesterklasse hervor als die höhere, welche ihre zehentberechtigten Brüder selbst wieder bezehnteten, um nachzuweisen, wie hienach auch das Priesterthum Aarons sich in Abraham gebeugt habe vor dem Priesterthume des Melchisedech (V. 5).

h) Griech. „Er aber, nicht gezählt aus ihrer Geschlechtsfolge, hat bezehntet den Abraham und hat den die Verheißung Habenden gesegnet"; s. zu V. 1. — Melchisedech, welcher dem Geschlechte Levi nicht angehörte, hatte sonach kein gesetzlich angebornes Recht, Zehent zu nehmen, und Abraham, der Ahnherr der Zehentberechtigten (V. 6) keine Gesetzespflicht, solchen ihm zu geben. Gleichwohl geschah es. Mehr noch. Abraham, welcher unmittelbar von Gott Segensverheißung (s. I. Mos. 12, 2 f.) empfangen, wurde von Melchisedech, dem „Priester des Allerhöchsten", thatsächlich gesegnet! Wie höher also, denn das „Gesetz" (V. 5), mußte der Rechts-Titel seyn, nach welchem Melchisedech handelte, und die Segens-Vollmacht (V. 7), vor welcher Abraham sich beugte; s. zu V. 18—21.

i) Segen ist die Macht, welche das Göttlich-Gute auf den Empfänger legt, indem es ihm dieses gibt als herabkommend von Oben auf das Unten, von „dem Höheren", wie der Apostel sagt, zu dem „Niederen", — sei es nun im Vater- oder Mutter-Segen (s. 11, 20 f.), sei es durch Priesters- oder unmittelbar durch Gottes Wort und Hand; s. zu Matth. 19, 13 ff.

k) Vgl. zu Ps. 109, 4. — Mit „hier" stellt der Apostel das levitische Priesterthum, wie es in seiner Gegenwart noch bestand, zum Vergleich gegenüber dem „dort" in der Vorzeit in Melchisedech gegebenen (V. 4). Es sind hier „hinwegsterbende Menschen", welche im Levitenthume ein von ihren sterbenden Vätern ererbtes Amt und Recht durch die Bezehntung ausüben, und selbst sterbend, wieder auf Andere es vererben; s. zu V. 23. Nichts hievon bei Melchisedech. Die heilige Schrift meldet (negativ) nichts von seinem Sterben (s. zu V. 3) und Vererben seines Rechtes. Im Gegentheile. Sie hat für ihn (positiv) nur das Zeugniß, „daß er lebe". Denn so, wie sie ihn eingeführt hat in die heilige Geschichte, ohne jegliches Vorher, einzig mit der Einen, erhabensten That seines priesterlichen Lebens; so bleibt er auch in ihr bestehen ohne irgend welches Nachher: das unversehrte, unzerstörte Bild des „anderen" (V. 15) Hohenpriesters, welcher, einmal als solcher bethätigt, auch in Wirklichkeit nicht stirbt, sondern ewig lebt; s. zu 9, 12 f.

l) Abraham war nicht Priester. Zum Priesterstammherrn wurde erst Einer seiner Nachkommen, Levi (s. IV. Mos. 3, 6 ff.) berufen; mithin — so konnte eingewendet werden — hat sich in Abraham nur der „Patriarch" (s. zu V. 4), nicht aber schon das levitische Priesterthum durch Zehent-Abgabe und Segens-Annahme dem Priesterthume des Melchisedech untergeordet. Der Apostel behauptet und beweist die gerade entgegengesetzte Thatsache, und zwar auf Grund der untrennbaren Zugehörigkeit Levi's zu Abraham (V. 10).

m) Schon in dem Urgroßvater (Abraham) hat der Stamm Levi Melchisedech's höheres Priesterthum anerkannt. Denn nicht blos sittlich, auch rechtlich kann, was der Ahnherr und das Familienhaupt thut, als gethan gelten für seine ganze Familie und von ihr. Aehnlich wie Adam durch den schöpferischen Willen Gottes Anfänger des Menschengeschlechtes geworden ist innerhalb der Ordnung der Natur, wie bezüglich der übernatürlichen Bestimmung jener Gesammtheit (s. zu Röm. 5, 12); so wurde Abraham für einen engeren Bereich in Folge des Erlösungs-Rathschlusses von Gott erwählt, daß er, eigens hiezu gesegnet, Stamm-Vater werde der zwölf Stämme Israels, mithin auch Levi's. Der Möglichkeit nach also schon damals in Abrahams natürlicher Vaterkraft vorausgesetzt, erscheint Levi „so zu sagen" an des Abrahams Stellung und Handeln mitbetheiligt. Denn der Erb-Segen über Abraham hat in diesem, wie in seiner Wurzel, dem Baume d. i. allen aus ihm Gebornen den Platz innerhalb der vorbildlichen Heils-Geschichte

levitische Priesterthum war, — (denn das Volk hat unter demselben das Gesetz empfangen[n]) — welche Nothwendigkeit war noch, daß nach der Ordnung Melchisedechs ein anderer Priester erstehe und nicht nach der Ordnung Aarons genannt werde?

12. Denn indem übergetragen wird das Priesterthum, geht vor sich nothwendig auch Uebertragung des Gesetzes.[o])

13. Denn er, auf welchen hin dieß gesagt wird, ist aus anderem Stamme, von welchem Keiner dem Altare obgewartet.[p])

14. Denn offenkundig ist, daß aus Juda entsprossen ist unser Herr, bezüglich welchen Stammes Moses nichts von Priestern gesagt hat.[q])

15. Und noch sattsamer ist es ersichtlich, wenn nach dem Bilde des Melchisedech ein anderer Priester erstehet,

16. welcher es nicht nach Gesetz fleischlichen Gebotes geworden ist, sondern nach Kraft unauflöslichen Lebens.[r])

---

leiblich, wie geistig angewiesen; s. zu Gal. 3, 8. Doch nicht blos überragt, sondern aufgehoben und ersetzt wird das levitische Priesterthum durch das des Melchisedech (V. 11—12).

n) Griech. „— das Volk ist auf Grund desselben gesetzbegabt worden 2c." — Israel's ganze Verfassung, die religiösen, wie die bürgerlichen Einrichtungen, seine Geschichte, wie seine Hoffnungen, — alles erscheint im letzten Grunde an das levitische Priesterthum geknüpft und durch dasselbe zusammengehalten. Wäre unter dem Gesetze des A. B. „Vollendung", d. i. volle Verwirklichung des religiösen Zieles und Ende des Menschen und der Menschheit, Versöhnung mithin (s. 9, 9) und Heiligung (s. zu 11, 40) möglich gewesen, dann mußte dieß nothwendig durch das „levitische Priesterthum" — als Grund und Krone des Gesetzes (V. 12) — geschehen. Es blieb dann für ein „anderes" Priesterthum kein Raum, weil keine Aufgabe übrig. Nun hat aber Gott ein solches anderes, und zwar ausdrücklich ein „nicht-aaronitisches" Priesterthum (s. V. 13) in Melchisedech (V. 15) vorgebildet (s. V. 5—10) und durch die Psalmenstelle angekündigt; mithin war damit nicht nur unmittelbar das „levitische Priesterthum", sondern mittelbar die gesammte Ordnung des A. T. als nicht zur „Vollendung" genügend (V. 19), und zwar durch den göttlichen Stifter selbst erklärt (V. 12).

o) S. zu V. 16. — Gesetz und levitisches Priesterthum des A. T. sind so in einander verwebt, weil für einander gesetzt, daß, wenn das Priesterthum von Levi auf Melchisedech (V. 15) in Jesus „unserem Herrn" (V. 14), „übergetragen" wird, nothwendig auch das Gesetz „übergetragen" d. h. selbes dem höheren, besseren Priesterthume angemessen, ein „anderes" — ein „besseres" (V. 18. 19) werden muß. Als erste und wichtige Folge dieses Wechsel-Verhältnisses tritt die Thatsache hervor, daß der Hohepriester des N. T. nicht mehr dem Stamme Levi entsprossen ist, sondern einem Stamme, welcher im mosaischen Gesetze niemals mit dem Priesterthume betraut gewesen (V. 13).

p) Griech. „— von welchem Keiner dem Altare obgewaltet hat."

q) Griech. „— Moses nichts vom Priesterthume gesagt hat." — Auf dem (königlichen) Stamme Juda ruhte der Völker-Segen (s. I. Mos. 49 10). Der Messias wurde von der Prophetie verkündigt (s. zu Js. 11, 1) und auch von der Synagoge erwartet, als „entsprossend" (s. Jerem. 23, 5. Mich. 5, 2), (nach Anderen hier als „aufgehend"; s. IV. Mos. 24, 17; Js. 60, 1) aus Juda durch die Familie (Linie) David-Salomon (vgl. Matth. 22, 42 f.). Unzweifelhaft nun wiesen die Geschlechts-Register „unsers Herrn" seine wirkliche Abstammung aus Juda nach (s. zu Matth. 1. 2 ff. Luk. 3, 23 ff.). — Demnach (V. 16) bestand für ihn, auf welchen doch dieß (V. 13) von Gott beschworene (V. 20) Einsetzungswort eines „anderen" (V. 11) Priesterthumes lautet (Ps. 109, 4), nimmer „nach Gesetz fleischlichen Gebotes" ein Anspruch auf das Priesterthum Levi-Aarons. — Scheinbar im Widerspruche mit dem Apostel machen mehrere hh. Väter (Ambros. August. Hilar. Gregor. Naz.) gleichwohl auch leibliche Verwandtschaft Jesu mit Aarons Geschlechte geltend, gestützt auf die Verwandtschaft der Mutter des Herrn mit Elisabeth, einer „Tochter Aarons"; s. Luk. 1, 5. Allein diese Verwandtschaft war nur mütterlicher Seits, und konnte die Mutter der Elisabeth, als Schwester der Mutter unsers Herrn, auch aus davidischem Geschlechte seyn (Thom. Aq.). Doch auch angenommen, die Mutter der heiligen Jungfrau sei eine „Tochter Aarons" gewesen und insoferne der Herr verwandt dem „Fleische nach" mit Levi; so begründete sich auch hiedurch ihm kein Anspruch auf Levi's Priesterthum, weil dieses nur in unmittelbarer Geschlechtsfolge väterlicher Seits sich vererbte. — Die Wandelung des Gesetzes und die völlige Neuheit im Priesterthume erhellt aber noch deutlicher daraus, daß Jesus Priester war nach „Ordnung des Melchisedech", also nach Ordnung eines Priester-Königes, welcher nicht blos nicht zu Levi gehörte, sondern sogar dem Stamme Juda (V. 13) fremd war (V. 15—17).

r) Vgl. zu 9, 15. — Das (mosaische) Gesetz band das Priesterthum an „fleischliches Gebot", nämlich wie an fleischliche Abkunft, so an irdisch-natürliches Sterben und Erben (s. zu 1, 4) V. 8 f., mithin an die Schwäche und Auflösbarkeit der zeitlichen Dinge. Entgegengesetzt ist es bei dem Priester „nach Ordnung des Melchisedech." Ihm eignet die „Kraft", fortzubestehen in „unauflöslichem Leben", so nämlich, daß unwandelbar und immerdar der Eine und selbe Träger des neuen Priesterthums bleibt als zu-

17. Denn von ihm wird bezeugt: „Du bist Priester in Ewigkeit, nach der Ordnung des Melchisedech.“[s])

18. Einerseits denn geschieht Aufhebung vorausgehenden Gebotes,[t]) wegen der Schwäche und Unnützheit desselben, —

19. — (denn nichts hatte zur Vollendung geführt das Gesetz) — anderseits Einführung besserer Hoffnung, durch welche wir nahekommen zu Gott.[u])

20. Und in wieweit es nicht ohne Eidschwur geschieht, — (denn die Anderen sind ohne Eidschwur Priester geworden,

21. er aber mit Eidschwur durch denjenigen, welcher zu ihm gesagt hat: „Geschworen hat der Herr, und nicht wird er es bereuen: du bist Priester in Ewigkeit“)[v]) —

22. insoweit ist eines besseren Bundes Bürge geworden — Jesus.[w])

23. Und die Anderen sind in Vielzahl Priester geworden, deßhalb, weil sie durch den Tod gehindert wurden, es zu verbleiben;

24. er aber, weil er bleibt in Ewigkeit, hat unvergänglich das Priesterthum.[x])

25. Deshalb kann er auch erretten auf

---

folge seiner göttlichen Einsetzung (V. 17) ewiger Hoherpriester; vgl. Joh. 1, 2).

s) Vgl. zu 5, 6 (10, 14).

t) D. i. der vordem geltenden Anordnungen über das levitische Priesterthum; vgl. V. 14. Es ist die Einsetzung des neuen, ewigen Priesterthumes, beziehungsweise die Verwirklichung der in Ps. 109, 4 gegebenen und beschworenen (V. 20) Zusage Gottes, durch welche jene ältere, nur zeitweilig inzwischen liegende (s. zu 10, 1) Ordnung Aarons; (V. 5) aufgehoben ward (V. 12 f.) Denn nur Bild der künftigen Vollendung (nicht diese selbst; s. V. 19), hatte es, selber „schwach“ (s. zu Gal. 4, 9), nicht Kraft, uns, versöhnt (s. zu Röm. 8, 2 f.), „Gott näher zu bringen“. So mußte es, weil für das Heil und die Heiligung nicht zureichend, vor einer besseren „Hoffnung“ verschwinden; vgl. zu 8, 6 ff.

u) Griech. „— (denn nichts hatte vollendet das Gesetz) *c.“; vgl. zu V. 11. Nur der Hohepriester durfte sich nahen dem Allerheiligsten des vorbildlichen Dienstes (s. zu 6, 19; 9, 6 ff.), nicht das Volk; vgl. III. Mos. 10, 3 (Jerem. 30, 21). — Das Priesterthum des N. T. nach Ordnung des Priester-Königes Melchisedech hat „bessere Hoffnung“ (s. zu 6, 19) heraufgeführt, indem es Allen und Jedem den freien Zutritt zu Gott dem Vater in Christus erschließt (s. Röm. 5, 1 f.), die Gesammtheit der Erlösten weihend zu einem „königlichen und priesterlichen Volke“; vgl. I. Petr. 2, 9. Der Apostel stellt dieß unser Annahen zu Gott dar als ausschließlich bedingt durch das Priesterthum Jesu (V. 21). Priesterthum und Opfer stehen aber in schlechthin untrennbarer Wechsel-Beziehung. Vorbildlich nahte daher selbst der aaronitische Priester dem Allerheiligsten nur durch das Opfer. So schließen wir denn nicht mit Unrecht, daß demgemäß auch unser „Nahekommen zu Gott“ das stete Dasein eines Opfers voraussetze, welches, wie das Priesterthum, nach Ordnung des Melchisedech sich vollzieht, — in Brod und Wein; s. I. Mos. 14, 18. Nun ist ein Nahen zu Gott, heiliger und inniger denn jenes, welches durch das allerheiligste Opfer des N. T. in den Gestalten des Brodes und Weines zu Stande kömmt, für die Creatur weder irgendsonst erreichbar, noch überhaupt zu erdenken. Mit dieser Andeutung des höchsten Geheimnisses, — die, wie immer zart und verhüllt, dem bereits christlichen Leser sattsam verständlich blieb, — begnügt sich der Apostel für den ganzen übrigen Verlauf des Briefes. Weiter darüber zu handeln, verbot den noch nicht christlichen Hebräern gegenüber nicht blos die Ehrfurcht, sondern es wurde dieß schlechthin auch unnütz, da erst nach der vollständigen Anerkennung des neutestamentlichen Priesterthumes nach Ordnung des Melchisedech die fernere Frage nach dem eigenthümlichen Opfer desselben erhoben und gelöst werden konnte; vgl. zu 13, 10. Die Hoheit des Ersteren beweist sofort der Apostel aus der ganz besonders feierlichen Art seiner Einsetzung (V. 20 f.).

v) S. zu 6, 13—15 (Ps. 109, 4). — Griech. (ältere) Lese-Art: „— Du bist Priester in Ewigkeit nach Ordnung des Melchisedech“. Levi und seine Nachfolger wurden für das Priesterthum erwählt und geweiht, ohne daß ein Gottes-Schwur in Mitte lag. Jesus ist Priester geworden und als solcher erklärt kraft göttlichen Eides. Die Schlußfolgerung daraus gibt V. 21.

w) Vgl. zu 9, 16 (12, 24). — Jesus ist in der Würde und Kraft seines ewigen Priesterthums (V. 21) der Bürge, daß der „bessere“ Bund der Gnade, welchen er vermittelt, und dessen alles Vorgewesene übertreffende Verheißungen darum zuerst an ihm — dem jetzt Verherrlichten — verwirklicht worden, auch an uns ohne Abbruch zur Vollendung gelangen werde (vgl. zu 6, 20), wenn anders wir selber jenem „Bunde“ der Erlösungs-Gnade getreu bleiben; s. zu 8, 9 (Col. 1, 23).

x) Griech. „— hat als ein unwandelbares das Priesterthum“; vgl. zu V. 16. — Das levitische Priesterthum ruhte in der Persönlichkeit seiner Inhaber, und bestand nicht außer oder über denselben. Keiner verblieb bei seinem Amte. Denn, wie Aaron mit dem Tode aufhörte, Hoherpriester zu seyn, so jeder seiner Nachfolger. Andere wurden, was die Gestorbenen gewesen. Der Hohepriester dagegen des N. T. Jesus — der Eine und Einzige — stirbt nicht. Niemals wird ein Anderer, was zuvor Jesus gewesen. — Jesus bleibt in Ewigkeit. In ihm allein besteht sein Priesterthum, als das Eine und Seine „unwandelbar“; innerhalb Zeit und Raum, in seiner Kirche ununterbrochen vergegenwärtigt, nicht etwa durch

immerdar die, welche herantreten durch ihn zu Gott, immerdar lebend, um zu vermitteln für uns.[y])

26. Denn solch ein Priester geziemte uns, der da ist heilig, unschuldig, unbefleckt, abgesondert von den Sündern, und höher geworden, als die Himmel,[z])

27. welcher nicht nöthig hat, tagtäglich, wie die Hohenpriester, zuvor für die eigenen Sünden Opfer darzubringen, dann für die des Volkes;[aa]) denn dieß hat er gethan Ein für allemal, da er sich selbst dargebracht.

28. Denn das Gesetz hat bestellt Menschen als Hohepriester, die mit Schwäche behaftet sind; das Wort aber

---

Nachfolger Christi, sondern kraft seiner Anordnung nur durch seine Stellvertreter und Diener oder Verwalter seiner Geheimnisse; vgl. I. Cor. 4, 1.

y) Griech. „— zu vermitteln (einzutreten) für sie"; vgl. zu Röm. 8, 34. — Als das Haupt der Erlösten seiner menschlichen Natur nach, betet unser Hoherpriester Jesus Christus (V. 24) für die Erlösten alle, wie sie Alle — (als sein geistlicher Leib; s. Ephes. 5, 30) mit ihm beten und durch ihn. Seiner Menschwerdung, seines Leidens und seines Opfertodes unermeßliches Verdienst ewig darstellend und für uns aufopfernd, um die Gerechtigkeit des Vaters zu sühnen und uns sein unermeßliches Erbarmen zu erschließen, „vermittelt" für uns Jesus, der Verherrlichte (s. 8, 1), als Priester, was er zugleich auch verwirklicht als Gott in Einheit mit dem Vater und dem heiligen Geiste; s. zu I. Joh. 2, 1. Obwohl sohin unterscheidbar nach der Art des Wirkens, dürfen im Erfolge desselben die Gottheit und die Menschheit unsers ewigen Hohenpriesters nicht getrennt werden. Deßhalb fleht die Kirche nie um Jesu Fürbitte; sie betet aber und sie opfert allzeit und Alles durch ihn; s. zu Offenb. 5, 6. — Da die „Gesammtheit aller Erlösten", nicht nur die streitende Kirche auf Erde, sondern auch die triumphirende in den Himmeln, keine „andere" Vermittlung ihrer Gebete und ihrer eigenen Fürbitten hat und kennt, außer der „durch Jesum Christum, unsern Herrn"; so kann selbstverständlich die Anrufung der Heiligen, ihre Gebete vereint mit den unsrigen und zugleich für uns in die Hände dieses unseres Einen und gemeinsamen Hohenpriesters Jesus niederzulegen, nicht dessen Verdienst und Amt beeinträchtigen; beides wird vielmehr, so weit an uns, gerade nach seiner denkbar höchsten Kraft und Würde in Anspruch genommen und verherrlicht. — Solchem Amte entspricht („geziemt"; vgl. zu 2, 10) aber nur ein solcher Hoherpriester, wie Jesus es ist (V. 26—28).

z) Vgl. III. Mos. 16, 6. — Persönliche, der Hoheit des Amtes angemessene Eigenschaften forderte das A. T. auch bei den aaronitischen Priestern. Nun, ebenso, wie unvergleichbar hoch über diesen Jesu Priesterthum steht, gleicherweise auch seine persönliche Ausstattung für dasselbe; vgl. 5, 1 ff. Demnach ist er nicht blos „Gott geheiligt" (s. II. Mos. 28, 36), sondern selber „der Heilige Gottes"; vgl. Apg. 13, 35 (2, 27). „Unschuldig" (s. III. Mos. 22, 9), weil unbedingt sündelos (s. I. Petr. 2, 22), hat der Herr die bei dem Priester vorausgesetzte Reinheit (s. III. Mos. 21, 11) in idealstem Sinne leiblich, wie, geistig bewahrt, als das unbefleckte Opferlamm (s. I. Petr. 1, 19) unter den Sündern (s. Js. 53, 12) und für dieselben (s. Röm. 5, 8), und ist jetzt, eingetreten in das Allerheiligste des Himmels, dort als Priester (vgl. III. Mos. 21, 10 ff.) ewig entrückt jeder Berührung mit Sündern (s. Joh. 7, 33), und also „erhöht", daß nicht allein diese, sondern auch die Himmel der Himmel unter ihm d. h. seiner Herrlichkeit unterthan, sind; s. zu 4, 14 (Ephes. 4, 10).

aa) S. z. 5, 3. — Nur am großen Versöhnungstage (s. zu 9, 25) opferte der Hohepriester das Sünd- (Schuld-) Opfer, strenge scheidend, zuerst „für die eigenen Sünden" (s. III. Mos. 16, 11), dann „für die des Volkes"; s. III. Mos. 16, 17. Der Apostel meint daher mit „tagtäglich" eben die jedesmalige Wiederkehr des „Versöhnungstages", oder auch er faßt in der Idee des „Hohenpriesters" die Priesterschaft des A. T. und deren „tägliche Opferhandlungen", in welchen jener Unterschied des Opfer-Zweckes sich darstellte, in ihrer Einheit zusammen; vgl. IV. Mos. 28, 3 ff. In der That betheiligten sich zur Zeit des Apostels die Hohenpriester mit den übrigen Priestern auch an dem täglichen Opferdienste; vgl. 10, 11. — Ein Mal (für alle Mal; vgl. 9, 12) dagegen hat Jesus, der Versöhnung für sich selber, weil sündelos (V. 26), nicht bedürftig, „dieß gethan", d. h. „für die Sünden des Volkes" das Sühn-Opfer geopfert (s. zu Röm. 6, 10) dadurch, daß „er sich selber", zugleich Hoherpriester wie Opfer des Neuen Bundes, „dargebracht hat" auf dem Altare des Kreuzes; s. zu 9, 24. — Dieses Eine Opfer hat ein für alle Mal der göttlichen Gerechtigkeit (objectiv) Genüge und Uebergenüge geleistet für die Sünden der ganzen Welt (s. Gal. 2, 20). Nirgends und nimmer kann oder darf ferner Opfer-Blut vergossen werden für menschliche Schuld. Deßhalb auch bildet dieß Eine Versöhnungs-Opfer, nur einmal in der Zeit als solches dargebracht für Alle am Kreuze, immerdar dauernd den Inhalt und Endzweck der Wirksamkeit Jesu, des Verherrlichten, soferne „Gottes Eidschwur" (V. 28) ihn eingesetzt hat zum Priester des N. B. „nach Ordnung des Melchisedech". Nicht ein anderes, sondern dasselbe Eine Opfer, sich selbst, das am Kreuze ein für alle Mal dargebrachte Opferlamm (s. Offenb. 5, 6), stellt der Hohe-Priester des neuen und ewigen Testamentes (s. zu 6, 19) dem Vater dar im Allerheiligsten des Himmels, und vergegenwärtigt es als eucharistisches Opfer im Heiligthume der sichtbaren Kirche hienieden unter den Gestalten des Brodes und des Weines. Hier, wie dort, ist es derselbe Priester und dasselbe Opfer: Jesus

des Eidschwures, welcher auf das Gesetz folgte, den Sohn, den auf ewig vollendeten.[bb])

Kapitel 8.

1. Der Hauptpunkt aber bei dem, was gesagt wird, ist: Wir haben einen solchen Hohenpriester, welcher sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones der Majestät in den Himmeln,[a])

2. als Diener des Heiligthumes und des wahren Gezeltes, welches errichtet hat der Herr, und nicht ein Mensch.[b])

3. Denn jeder Hoherpriester wird bestellt, darzubringen Gaben und Opfer,[c]) weßhalb auch dieser etwas haben mußte, was er darbrächte;[d]) —

4. Wäre er nun auf Erden, so wäre er auch nicht Priester, weil welche da sind, die darbringen gemäß des Gesetzes die Gaben,[e])

5. welche einem Abbilde und Schatten

Christus, wahrhaft und wesentlich gegenwärtig (s. zu 13, 10). Dort im Himmel waltet Jesus sichtbar, hier auf Erden verhüllt; dort im Allerheiligsten bei dem Vater unmittelbar, im Heiligthum hienieden aber mittelbar durch stellvertretende Diener Seines hohen Priesterthumes. Denn unaufhörlich sühnt er durch Sein Opfer d. i. durch sich selber, den einmal für uns am Kreuze Geopferten, die der Sühne Bedürftigen, bringt in sich und durch sich unser Aller Dank (Eucharistie), unsere Bitte und Anbetung dem Vater dar, zu dessen Rechten er thronet; s. 8, 1.

bb) Griech. „— das Wort aber des nachgesetzlichen Eidschwures den auf ewig vollendeten Sohn"; vgl. zu 5, 9. — Der Apostel begründet, weßhalb die Hohenpriester des A. T. auch für sich und immer wiederholte Opfer zu bringen hatten, Jesus aber nur einmal (sich) opferte und nicht für sich, wohl aber für „die Sünden der Welt" (V. 27). Die Ursache liegt in dem unvergleichlichen Vorrange, welcher dem Priesterthume des N. T. durch die Art seiner Einsetzung in seinem Träger eigen ist. Das levitische Priester-Amt kam aus dem Gesetze, das des N. T. aus dem Eidschwure, welcher Jahrhunderte später, als das Gesetz, von Gott geleistet, dieses an Bedeutung überbot und mit der Erfüllung des Eides gänzlich aufhob; s. zu 5, 6. — „Menschen", unterworfen der „Schwäche", sonach auch der Wandelbarkeit und selbst der Sünde, bekleideten das aaronitische Priesterthum (s. 5, 2 f.). Der neue Hohepriester ist der „Sohn" (Gottes; s. zu 1, 2), welcher, nachdem er, die Sünde ausgenommen, dem Menschen freiwillig gleichgeworden in Schwachheit und Leiden, durch das letztere auch für seine menschliche Natur ewige Vollendung (Verklärung) erreicht hat; vgl. zu 1, 3. — Diesen „Haupt-Punkt" der Ueberordnung des Priesterthums Jesu im Allerheiligsten des Himmels über das alte, nur irdisch-vorbildliche, aaronitische, legt der Apostel sofort ausführlicher dar (8, 1 ff.).

Kap. 8. a) Vgl. zu 1, 3.) — Ein höchster Vorzug im Priesterthume Christi über Aaron liegt in dem Bereiche, in welchem jenes über diesem waltet. Jesus hat seinen Platz zur Rechten Gottes (V. 1) und seinen Priesterdienst im himmlischen Gezelte (V. 2), wie auch seine Opfergabe (V. 3. 4), nur dessen Vorbild war im Gezelte des A. T. (V. 5). Den N. B. dagegen, dessen Priesterdienst Jesus bekleidet, hatte ja schon selber die Prophetie des A. T. vorausgesagt als einen besseren (V. 6—9), geistigen (V. 10—11), gnadenreichen (V. 12) und die frühere Ordnung abschließenden Bund (V. 13). — Den „Hauptpunkt" (Chrysostom.; Andere: „die Summe") in dem, was er über das neue Priesterthum im Verhältnisse zu dem aaronitischen sagt, nennt der Apostel die Vereinigung ewigen hohen Priesterthums mit ewiger Gottesherrlichkeit in dem verklärten Heilande. Zitternd nur und nur für kurze Augenblicke weilte der Hohepriester im A. T. im Allerheiligsten des vorbildlichen Gezeltes. Jesus dagegen thront im wahrhaftigen Allerheiligsten, — das sein Reich ist, — Er, dort ewig Priester und ewig König zur Rechten des Vaters! Dieser Thatsache gegenüber verschwindet jeder Maßstab weiterer Vergleichung; vgl. zu 10, 11 f.)

b) S. zu 9, 11 f. — Im Himmel, wo jetzt Jesus für immer thront (V. 1), ist das wahrhaftige (weil urbildliche; s. V. 5) Heiligthum, Gottes „Gezelt" oder „Tempel" (s. Js. 6, 1 f.) und unmittelbar und einzig hiezu von ihm geschaffen, nicht, wie sein Bundes-Gezelt auf Erden (s. 9, 2 f.) nur abbildlich (V. 5) und nur durch „Menschen" (Moses), wenn auch im Auftrage des Herrn „errichtet"; vgl. zu 10, 19 f. — Aeltere katholische Ausleger unterscheiden noch besonders die Begriffe: „Heiligthum und wahres Gezelt". Ersteres ist dann die Kirche in ihrer himmlischen Vollendung (— Gemeinschaft der triumphirenden Heiligen); letzteres die streitende Kirche. Jesus dient priesterlich (als „Liturge") in beiden, vermöge seines Amtes und seines Opfers (V. 3), welches dasselbe ist für Zeit und Ewigkeit, für den Himmel, wie für die Erde.

c) Griech. „— Gaben sowohl, als auch Opfer rc." — Der Apostel begründet, weßhalb Jesus Hoherpriester des wahren himmlischen Heiligthumes ist und es nicht für das irdisch-abbildliche seyn kann. Unzertrennlich bleibt die Idee des Opfers von der des Priesterthumes (V. 3). Jesus muß als Priester opfern und hiezu ein Heiligthum haben, eine Opferstätte, ein Opfer. Wäre er nun „auf Erde", so könnte er (im irdischen Bereiche) nicht „Priester" seyn. Denn für diesen Bereich waltet schon ein Priesterthum „gemäß des Gesetzes" (V. 4) im irdischen, abbildlichen Heiligthume (V. 5); somit ist darin kein Raum (Zweck) für Jesu Hohespriesterthum (V. 4.)

d) S. zu 9, 10 ff.; vgl. zu Eph. 5, 2.

e) Aeltere griech. (syr.) Lese-Art „— weil die Priester da, welche gemäß des Gesetzes opfern die Gaben"; vgl. zu 7, 13.

des Himmlischen dienen, wie gewiesen ward Moses, als er das Gezelt zur Vollendung brachte. „Sieh', (sprach er), Alles sollst du machen nach dem Vorbilde, das dir gezeigt worden auf dem Berge."[f])

6. Jetzt aber hat er um so vorzüglicheren Priesterdienst erlangt, als er besseren Bundes Mittler ist, welcher auf besseren Verheißungen ist eingesetzt worden.[g])

7. Denn, wenn jener erste untadelig gewesen, würde nicht für einen zweiten Raum gesucht werden.[h])

8. Denn sie tadelnd sagt er:[i]) „Sieh, Tage kommen, spricht der Herr, und ich werde abschließen mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund,"[k])

9. „nicht nach dem Bunde, welchen ich gemacht habe mit ihren Vätern am Tage, da ich ihre Hand erfaßte, um sie herauszuführen aus dem Lande Aegypten: — denn sie verblieben nicht in meinem Bunde, und habe auch ich sie außer Acht gelassen, spricht der Herr;"[l])

10. „dieß nämlich ist der Bund, welchen ich schließen werde mit dem Hause Israel nach jenen Tagen, spricht der Herr: Geben werde ich meine Gebote in ihr Gemüth, und auf ihre Herzen werde ich sie schreiben, und werde ihnen seyn zum Gotte, und sie werden mir seyn zum Volke,"[m])

11. und nicht werden sie lehren jeglicher seinen Nächsten und jeder seinen Bruder, sprechend: „„Erkenne den Herrn!"" — weil Alle mich kennen werden vom Kleinsten bis zum Größten von ihnen;"[n])

---

f) S. II. Mos. 25, 40 (8); Apg. 7, 44. — Ohne die göttliche Einsetzung des mosaischen Priesterdienstes in Frage zu stellen, zeigt der Apostel gerade aus der ersteren, daß dieses Ritualgesetz nicht selber das Himmlische sei, sondern nur Abbild und Schattenriß desselben; s. zu 10, 1. Das „Gezelt" (— die Stiftshütte —) war das Heiligste, was Israel besaß, der Quell-Mittel-Punkt seines geistlichen Lebens. Indeß war es nur der Schattenriß des zukünftigen und nur als solches schon vom Anfange an beabsichtigt und verkündigt; s. zu Col. 2, 17.

g) Vgl. zu 7, 22. — „Jetzt", da Christus nicht „auf Erde" ist, sondern im „Himmel", ist er nicht blos wirklich „Priester" (V. 4), wie Aaron's Nachkommen; sein Priesterthum ist um so viel herrlicher, je höher der Bund, dessen Mittler er selbst (s. zu Gal. 3, 19 f.; I. Tim. 2, 5), über dem vorausgehenden steht. Des alten Testamentes Verheißungen lauteten auf Kanaans Erbbesitz (s. V. 9; vgl. zu Matth. 5, 4) und auf Ruhe darin, auf Kinder-Segen, auf Länge, Friede und Wohlfahrt des irdischen Lebens. Das neue Testament (V. 13) hat die Verheißung des himmlischen Vaterlandes, des inneren (V. 12) Friedens, der Gnadenfülle (V. 10 f.) und der ewigen Seligkeit; vgl. zu 11, 13 ff. — Enthält ja das A. T. selbst die Erweise, daß es zum Heile ungenügend, einem höheren Bunde weichen werde (V. 7—12).

h) S. zu 7, 19. — „Untadelig" = „vollkommen, nichts Besseres zu wünschen (s. Apg. 15, 20) übrig lassend"; vgl. zu 7, 12. — Das „Gesetz" enthielt nicht irgend Unrechtes; denn es war „heilig und gerecht" (s. Röm. 7, 12). Doch es vermochte nicht Sünden-Vergebung zu bewirken, nicht Erlösung, nicht Heiligung.

i) D. i. Gott, der Herr; vgl. Jerem. 31, 31—34. — Die prophetische Stelle ist veranlaßt durch einen „Tadel", welchen der Herr ausspricht nicht unmittelbar über den A. B. selbst, wohl aber über die demselben Angehörigen (V. 9). — Andere Ausleger dagegen erklären (nach anderer griech. Lese-Art; Vatik. Hdschr. Sinait.): „Denn (tadelnd = für unbefriedigend erklärend den Bund), sagt er (zu) ihnen" 2c.

k) Vgl. Ezech. 36, 25 ff. — Der Apostel führt die Weissagung des Jeremias (31, 31 ff.) frei an, zumeist nach der Uebersetzung der LXX. In bewunderungswürdiger Klarheit enthält sie die Botschaft eines Bundes für die Gesammtheit Israels. Was weltlich getrennt war, wie seit Jeroboam, „Haus Israel" (das Zehnstämmereich) von „Haus Juda" (und Benjamin), schließt der „neue Bund" wieder zusammen in der Einheit der Kirche (V. 8).

l) Die Schlußworte des Grundtextes Jerem. 31, 32, „— und ich ward ihr Gebieter", geben die LXX (— später auch syr. Peschito, arab. Version) in dem vom Apostel bevorzugten Sinne. Anzunehmen die Würdigen und „außer Acht zu lassen", d. h. zu verstoßen die Unwürdigen (Treulosen), ist ja die entschiedenste Aeußerung gebieterischer Macht, wie Gott sie übt, ebenso gerecht, wie unbedingt frei. (Thom. Aq.) Den Bund, welcher der vorbildlichen Erlösung der Väter sich angereiht und den sie undankbar gebrochen, soll — so lautete das prophetische Wort (das Strafurtheil mildernd mit Trost der Verheißung) ein anderer Bund ersetzen, und zwar ein geistiger (V. 10), gegründet in der Thatsache der wahren und vollen Erlösung (V. 12).

m) Vgl. zu II. Cor. 3, 3; (6, 17); Ezech. 11, 19.

n) S. zu I. Joh. 2, 21. — Nicht mühsam erst zu erkennen, und nicht vereinzelt, sondern unmittelbar und allgemein verliehen, wird zufolge der Weissagung im neuen Bunde die Erkenntniß des Herrn; vgl. Joel 3, 17; Apg. 2, 17. — Denn gleichwie, sobald die Sonne aufgegangen ist, wir nicht nöthig haben, daß uns Jemand das Licht kennen lehre und uns es zeige, da dessen Strahl sich selber offenbar gemacht hat; so ist auch hell und rings leuchtend die Erkenntniß Gottes in Christus,

12. „weil ich gnädig seyn werde ihren Ungerechtigkeiten, und ihrer Sünden nicht mehr gedenken will.“ o) —

13. Indem er aber sagt: „einen neuen“, hat er altgemacht den ersten. p) Was aber veraltet und ablebt, ist nahe dem Verschwinden.

Kapitel 9.

1. Es hatte allerdings auch der erste (Bund) Gerechtsame des Gottesdienstes und das weltliche Heiligthum. a)

2. Denn ein Zelt war hergerichtet, das vordere, — in welchem die Leuchter waren und der Tisch und die Vorlage der Brode, — welches genannt wird das Heilige. b)

---

durch und in welchem wir wandeln in dem (vollen) Tageslichte der in ihm unmittelbar uns offenbaren, ewigen Wahrheit, wir Alle, in ihm von Gott ebenso belehrt, wie er auch sein Gesetz in Christus geschrieben hat in unser Herz“. (Nach griech. Caten.).

o) Vgl. 10, 17. — Sünden-Vergebung ist, nachdem das A. T. seinen Zweck, das Sündenbewußtseyn zu wecken (s. Röm. 7, 7 f.) erfüllt hatte (s. 10, 28), des neuen Testamentes (s. Matth. 26, 28) gnadenvolle Bestimmung und ausschließlich eigenthümliches Werk; s. zu Col. 1, 12 ff. — Wo aber die Sünde hinweggenommen ist, hat der heilige Geist Raum zu seiner die Herzen zur Erkenntniß Gottes erleuchtenden (V. 10) und zur Liebe Gottes entflammenden Thätigkeit; vgl. zu Röm. 5, 6).

p) D. i. Gott hat dem früheren Bunde durch die (bei Jeremias) verkündete Vorausbestimmung eines „neuen“ die Natur und das Gepräge eines „alten“ gegeben. Jetzt war durch den Eintritt des Gnadenbundes in Christus, soferne das Leben überhaupt That ist und Erfüllung seines Zweckes, das Leben, weil die Lebensaufgabe des A. T. erschöpft („abgelebt“). Wenige Jahre nach Abfassung dieses Briefes fand auch die noch bis dahin scheinlebend aufgebahrte Leiche des entgeisteten Judenthums ihr Grab unter den Ruinen Jerusalems und des Tempels.

Kap. 9. a) Vgl. zu V. 11. — Paulus hat bisher, Aarons Priesterthum und das des Melchisedech nach Ursprung und Ziel vergleichend, dargelegt, daß Jesus nach letzterer höherer Ordnung Hoherpriester sei des wahrhaftigen, weil himmlischen Heiligthumes (s. 8, 2), und darin der Mittler eines unvergleichbar gnadenreichen Bundes (zu 12, 24). Nun wird dasselbe Verhältniß zwischen dem alten und neuen Testamente auch nachgewiesen aus der Art und Wirksamkeit des Opfers, welches Jesus dargebracht hat. Nur Vorbild war und Schattenriß für diese Eine Opferung Jegliches, was in der alttestamentlichen Cultusstätte an Einrichtung bestand (V. 1—5) und darin im priesterlichen Opfer-Dienste geschah (V. 6—10). Christus, unendlich darüber erhaben durch das Heiligthum, in welches er eintritt (V. 11), und durch das Opferblut, das er hineinbringt (V. 12—14), hat gerade durch das letztere sich bethätigt und ausgewiesen als den Mittler des neuen, wahrhaft versöhnenden Bundes (V. 15). Denn dieser ist, und zwar in der Form des Testamentes (V. 16. 17), das Ergebniß aus dem Opfer-Tode seines Mittlers selber (V. 18). Nothwendig also in gewissem Sinne, weil schon vorgebildet in der Art, wie der erste Bund sich begründet (V. 18—23), besteht diese Dargebung Jesu in den blutigen Opfertod Ein für alle Mal vor dem Angesichte Gottes (V. 24), in ausschließlicher und unwandelbarer Wesenheit (V. 25. 26), und in immerdar für Alle wirksamer Kraft (V. 27. 28). — So sehen wir in dem, was Aergerniß geschienen den Juden und Thorheit den Heiden, — in dem Kreuzestode unseres Herrn, erschlossen und verwirklicht die Idee des Opfers, welche, schlechthin unzertrennlich von dem religiösen Bewußtseyn der Menschheit, vergeblich aller Orten und zu allen Zeiten ihrer Erfüllung entgegengerungen hat und entgegenringt vor und außer diesem einzigen Opfer der Alle versöhnenden und die Versöhnten ewig mit Gott vereinigenden Liebe; s. zu Joh. 3, 16. — Des ersten Bundes „Heiligthum“ ist das „weltliche“, soferne es im Gegensatze zu dem „himmlischen“ (V. 11), nur innerhalb dieser Erdenwelt ist und nur dieser angehört; s. zu V. 24. — „Es hatte“ (— der Apostel betrachtet dessen Aufgabe schon als eine ganz abgeschlossene; s. 8, 13 —) die Eigenschaften und Rechte einer von Gott und für Gott ausgestatteten Cultus-Stätte, — zum Zwecke der Vorbildlichkeit (Typik) bis zum wirklichen Eintritte des Vorgebildeten (Antitypus); s. V. 8 f.

b) S. II. Mos. 25, 31 — 26, 37. — Von der ganzen Länge des Bundes-Gezeltes zu dreißig Ellen (55') kamen zwei Dritt-Theile auf das „Vorder-Zelt“ (das „Heilige“) und Ein Dritt-Theil auf das „Hinter-Zelt“ (das „Allerheiligste“; V. 3). Ein („zweiter“) Vorhang schied die beiden Abtheilungen dieser nur innerweltlichen und zeitweiligen Offenbarungs- und Cultusstätte des A. T.; vgl. zu 7, 16. — Von den Geräthen des Vorder-Zeltes nennt der Apostel den (goldenen) „Leuchter“ — mit den sieben immer brennenden Lampen, deren Schimmer, da das natürliche Tageslicht durch die stets zugezogenen Umhänge ausgeschlossen war, sich über den ebenfalls mit Gold überzogenen „Tisch“ (s. II. Mos. 37, 10—16) ergoß, auf welchem die „Schaubrode“, hier bezeichnet als „Vorlage der Brode“, d. i. als die vor das Angesicht des Herrn gelegten (12) Opferbrode (s. III. Mos. 24, 5—9), sich befanden. Der Tisch, aus Acacien- (Sittim-) Holz, stand der Länge nach von Ost nach West gerichtet, an der Nord-Wand des Heiligthumes, und waren dort die Trag-Stangen desselben herausgenommen. Je zu sechs, unter sich (nach jüdischer Ueberlieferung) durch goldne Zwischenplatten (Patenen) getrennt, lagen darauf die Schaubrode, — in ihrer Zwölfzahl das sie stellvertretend aufopfernde Sinnbild

3. Hinter dem zweiten Vorhange aber (war) ein Zelt, welches genannt wird das Allerheiligste,[c]) 4. enthaltend ein goldenes Rauchfaß[d]) und die Lade des Bundes, überzogen allseits mit Gold, in welcher ein goldener Krug, mit dem Manna, und der Stab Aarons, der geknospet hatte, und die Tafeln des Bundes, 5. und über derselben waren Cherubim der Herrlichkeit,[e]) überschattend die Sühnstätte, — worüber jetzt nicht im Einzelnen zu reden ist.

6. Indem nun dieß also eingerichtet

---

der zwölf Stämme Israels und das Vorbild des eucharistischen Opferbrodes des Neuen Testamentes. (S. Cyrill. Jer.)

c) Wirklich: „das Heilige des Heiligen (Heiligthumes); s. zu V. 7 f. — Ein erster Vorhang bildete die Pforte in das Vorder-Zelt; der innere, mithin zweite, kostbar gewirkte, jene aus dem Vorder-Zelte in das Allerheiligste; s. II. Mos. 25, 12—16.

d) Nach Vulg. haben wir unter „Rauchfaß" (s. III. Mos. 16, 12) die goldene Rauch-Pfanne zu verstehen (Cyr. Theophyl. Thom. Aq.), in welcher Ein Mal im Jahre am Versöhnungs-Tage der Hohepriester, die glühenden Kohlen vom Brand-Opfer-Altar mithineinnehmend, im Allerheiligsten das Rauch-Opfer darbrachte. Ob aber dieß goldene Rauchfaß, das nur bei diesem feierlichsten Anlasse gebraucht wurde, für die übrige Zeit als ständiges Geräthe gleichfalls im Allerheiligsten aufbewahrt wurde? Bei dem Mangel sonstiger Zeugnisse spräche dafür die Thatsache, daß heiliges Räucher-Werk im Allerheiligsten hinterlegt war (s. II. Mos. 30, 34 ff.) und auch nachmals stets im Tempel aufbewahrt wurde (Jos. Flav. j. Kr. 6, 8). Hiezu nun war für den Antheil im Allerheiligsten jenes kostbare, außer dem Versöhnungstage nie verwendete Rauchfaß das geeignetste Gefäß. — Die Mehrzahl der Ausleger aber übersetzt (seit Origen.) das griech. Wort unserer Stelle durch: „Rauch- (Opfer-) Altar"; s. II. Mos. 30, 1—10. — Der Apostel hat denselben, obgleich er noch im Vorder-Zelte stand, unter den Geräthen desselben (V. 3) nicht erwähnt. Denn, unmittelbar vor den Vorhang des Allerheiligsten und in Mitte zwischen dem goldenen Leuchter (rechts) und dem Schaubrodtische (links) gerade vor die Sühnstätte (s. III. Mos. 31, 7) gestellt, gehörte der Rauch-Altar, der am Versöhnungs-Tage, wie die „Sühnstätte" in dem Allerheiligsten, mit dem Opferblute besprengt wurde (s. III. Mos. 16, 18), seiner wesentlichen Bestimmung nach zu dem Allerheiligsten (vgl. III. Kön. 6, 22), zumal in Bezug auf das Ritual des Versöhnungs-Tages, den Hauptgegenstand der nächstfolgenden Erörterung; V. 7 ff. — Ueber die Bundeslade; s. zu II. Mos. 25, 8 ff. — Sie war „allseits" d. h. außen und innen mit Gold überzogen, der Rauch-Altar nur von außen. Mit der Zerstörung des salomonischen Tempels (vgl. zu Jerem. 3, 16) ging die Bundeslade für Israel verloren; vgl. zu II. Mach. 2, 5 ff. Im zweiten (nachexilischem) Tempel war im Allerheiligsten deren früherer Platz durch eine etwas erhöhte Steinplatte angedeutet. — Von den drei Gegenständen, welche der Apostel als Inhalt der Bundeslade angibt, lagen zur Zeit ihrer Uebertragung in den salomonischen Tempel nur mehr die beiden Gesetztafeln darin; s. III. Kön. 8, 9. Diese Thatsache ist nicht im Widerspruche mit der vorliegenden Angabe. Denn so lange das heilige Gezelt vielmals von Ort zu Ort wanderte, waren jene ehrwürdigen Reliquien am würdigsten und sichersten noch in der Bundes-Lade selbst aufbewahrt. Talmudischer Ueberlieferung zufolge sollen alle drei Reliquien auch im salomonischen Tempel bis zu dessen Zerstörung (vgl. II. Par. 5, 10) noch vorhanden gewesen seyn, obgleich die nachmosaischen heiligen Schriften der beiden ersteren nirgends mehr erwähnen. (Corn. a Lap. Estius u. A. erklären die Worte: „in welcher" im Sinne von „bei welcher", so daß nur die Gesetztafeln selbst in der Lade, „Krüglein und Stab" aber neben oder vor ihr gelegen wären.) Der goldene „Krug" enthielt die Reliquien des Manna oder sinnbildlichen Himmels- oder Engelbrodes (s. zu Ps. 77, 25; Joh. 6, 32 ff.) in dem Maaße eines einzelnen Tag-Antheiles; s. II. Mos. 16, 32. — Die zweite Reliquie war Aarons (Mandel-) Stab, durch seine Wunder-Blätter und Blüten für ihn einst das Gotteszeugniß seiner Priesterwürde und Rechte (s. IV. Mos. 17, 5), für die Kirche das Vorbild neuen Lebens aus der Auferstehung ihres — dem Hause David wunderbar entsprossenen (s. zu Js. 11, 1) — und für ewig in Herrlichkeit nun blühenden Hohenpriesters und Bräutigams; vgl. zu Joh. 3, 29. Die Steintafeln mit den zehn Geboten bildeten die eigentliche Bundes-Urkunde (s. II. Mos. 34, 28) zwischen Israel und dem Herrn. Bei dem Untergange des salomonischen Tempels zugleich mit der Bundeslade zerstört oder nach Babylon verbracht, wurden sie im späteren Tempel und in den Synagogen durch nachbildliche ersetzt.

e) D. i. der Gottesherrlichkeit („Schechina"; vgl. Ezech. 10, 3 f.), welche auf ihnen thront; s. Js. 37, 16 (I. Kön. 4, 4). Ueber die goldene Verschlußplatte, welche zugleich die Stätte der göttlichen Gegenwart (Tabernakel; s. III. Mos. 16, 2), der Offenbarung (s. IV. Mos. 7, 89) und der „Sühne" war (s. II. Mos. 25, 17), breiteten, die Bundeslade „überschattend", das Antlitz einander zugewendet, zwei goldene Cherubsgestalten ihre Flügel; vgl. Ezech. 10, 1 ff. — Die zunächst angeredeten hebräisch-jüdischen Leser dieses Briefes waren über die Einrichtung des Heiligthumes ohnedieß sattsam unterrichtet. In das Einzelne der Geräthe deßhalb nicht weiter eingehend, wendet sich der Apostel zur Vorbildlichkeit der wichtigsten priesterlichen Verrichtungen (V. 6—10).

war, gingen in das vordere Gezelt allezeit die Priester, wenn sie die Opferhandlungen vollzogen,[f])

7. in das zweite aber einmal im Jahre einzig der Hohepriester nicht ohne Blut,[g]) welches er darbringt für seine und des Volkes Vergehungen,

8. indem dieß der heilige Geist andeutete, daß noch nicht offenbar geworden der Weg zu dem Heiligsten, so lange noch das vordere Gezelt Bestand hatte,[h])

9. welches ein Sinnbild ist für die gegenwärtige Zeit,[i]) gemäß welchem Gaben und Opfer dargebracht werden, welche nicht vermögen dem Gewissen nach vollkommen zu machen den (Gott-) Dienenden, da sie nur in Speisen und Getränken,

10. und mancherlei Waschungen und Fleischessatzungen, bis zu der Zeit der Verbesserung, auferlegt sind.[k]) —

11. Christus aber, erschienen als Ho-

---

f) Griech. „Indem nun dieß also hergerichtet ist, gehen in das vordere Gezelt immerdar die Priester, die gottesdienstlichen Handlungen zu verrichten". — Die Cultus-Handlung des A. T. ist (nach dem Griech.) zur Zeit der Abfassung des Briefes noch in Uebung, der Tempel demnach noch nicht zerstört. Die blutigen Opfer wurden im Vorhofe geschlachtet. Nur Blut derselben sprengte der Priester im Vorder-Zelte oder „Heiligthume"; s. III. Mos. 4, 16. Täglich aber wurde Morgens und Abends dort das Rauchopfer gebracht, wurden die Lampen gerüstet und jeden Sabbat neue Schaubrode niedergelegt; s. II. Mos. 30, 7.

g) S. III. Mos. 16, 1 ff. — Nur an Einem Tage des Jahres, dem großen Versöhnungs-Tage (s. II. Mos. 30, 10), ging der Hohepriester in das Allerheiligste, allerdings dann an diesem Einen Tage zwei Mal (s. III. Mos. 16, 12 14), nach jüdischer Ueberlieferung sogar vier Mal, stets jedoch so, daß er zur Besprengung der Sühn-Stätte (s. zu V. 12) das Blut der Sündopfer-Thiere mit hineinbrachte. Solche vorbildliche Sühne brachte der Hohepriester dar für sich zuerst durch das Blut des Opferstieres (s. III. Mos. 16, 11), und alsdann für die Gemeinde durch das Blut des Opferbockes; s. III. Mos. 16, 15. — Priester und Volk sollten hierin bewußt und feierlichst geständig werden ihrer gemeinsamen Sühne- und Erlösungsbedürftigkeit durch einen höheren und makellosen Hohenpriester; s. zu 7, 26.

h) Vgl. zu 10, 19 f. — Sinnbild des Himmels, war eben deßhalb selbst das „(Aller-) Heiligste" des A. T. Allen verschlossen und immerdar, mit Ausnahme des einmal im Jahre stattfindenden Eintrittes einzig des Hohenpriesters (V. 7). Das „vordere Gezelt", selber abgeschlossen durch den Vorhang von dem Allerheiligsten, vereinigte dagegen in sich und stellte dadurch auch sinnbildlich dar alle religiöse (kirchliche) Beziehung des jüdischen Volkes, einschlüßig auch des Priesterthums, zu Gott, der nicht im „Vorder-Zelte", sondern nur in dem „Allerheiligsten" wohnte. Somit war, so lange „das vordere Gezelt d. i. die alttestamentliche Ordnung „bestand", durch sie und inner derselben der „Weg zu dem (Aller-) Heiligsten", also der freie und unmittelbare Zutritt zu Gott verwehrt, den Priestern nicht minder wie den Leviten und der Gemeinde. Die beiden letzteren durften sogar nicht einmal in das „Heilige" eintreten; (s. zu Matth. 27, 51). Jene einzige Ausnahme für den Hohenpriester am Versöhnungstage, geknüpft an strenge Bedingungen, sollte nur dienen, um die Regel für das Ganze zu bestätigen, und die Unvollkommenheit des bis dahin Gegönnten fühlbar zu machen gegenüber dem, was die Zukunft verhieß und die Sehnsucht der Völker und der Herzen erwartete — volle und innige Gemeinschaft Aller mit Gott, dem Schöpfer und Erlöser; s. zu 6, 20. — Es ist aber der „heilige Geist", welcher — auch durch die Zeit des A. T. in Worten, wie in Thatsachen die Vollendung der göttlichen Heiles-Werke vorherverkündend (s. zu Matth. 2, 15) — jene Anordnung also getroffen hat, daß in der Unzugänglichkeit des Allerheiligsten und in der Unzulänglichkeit der vorbildlichen Opfer (V. 9) und Satzungen (V. 10), die Nothwendigkeit einer (erst der Erlösungs-Zukunft aufbehaltenen) Vollendung fühlbar und anschaulich gemacht und sonach auch in den Herzen vorbereitet werde; vgl. zu 3, 5—7.

i) D. i. „welches (Vordergezelt) Sinnbild ist auf den (damals) noch gegenwärtigen Zustand alttestamentlichen Cultus" — im Gegensatze zu der „Zeit der Verbesserung" oder des vollkommeneren (neutestamentlichen) Standes der Heiles-Angelegenheit (V. 10). — Vielgestaltig nach Gegenstand, Ritus und Zweck der Darbringung (s. zu 9, 11), verblieben gleichwohl alle „Gaben" und „Opfer" im A. T. ausnahmslos nur äußerliche, wenn auch (s. zu 10, 1) bedeutungsreiche Ceremonien. Denn nimmer hatten sie in sich selber die Kraft, denjenigen, welcher mittels ihrer Gott diente (s. 10, 2), wirklich „dem Gewissen nach" d. h. innerlich mit Gott zu versöhnen und darin selig und heilig zu machen; vgl. zu 7, 27 (8, 7).

k) Griech. LA. (Vatik. Hdschr.) „Einzig nebst Speisen und Getränken (V. 9) und mancherlei Waschungen [eben] Fleisches-Satzungen, (die) bis zu der Zeit der Verbesserung auferlegt (sind)"; vgl. Gal. 4, 3 f. (3, 23 f.) — Nach Vulg. spricht der Apostel zunächst nur von dem jüdischen Ritual für Speise- und Trank-Opfer (s. 13, 9), einbegriffen die mit dem Tempeldienste verbundenen Waschungen; s. II. Par. 4, 3 ff. (II. Mos. 35, 16). Der griech. Text gestattet, an die sämmtlichen Gesetz-Vorschriften über Rein und Unrein in Speise, Trank, Berührung ꝛc. zu denken, die als „Fleischessatzungen", nämlich nur zeitweilig und auf Aeußerlichkeiten gerichtet, die „Zeit der Ver-

herpriester der zukünftigen Güter,[l]) ist durch das größere und vollkommenere Gezelt, ein nicht mit Händen gemachtes, das ist, nicht dieser Schöpfung angehörendes,[m])

12. auch nicht mittels Blut von Böcken und Kälbern, sondern durch sein eigen Blut eingegangen Ein für alle Mal in das Allerheiligste, nachdem er ewige Erlösung gewonnen.[n])

13. Denn wenn das Blut von Böcken und Stieren und Asche einer Kuh,[o]) die Verunreinigten besprengend, heiligt zur Reinheit des Fleisches,

14. um wie viel mehr wird das Blut Christi, welcher durch den heiligen Geist sich selber makellos Gott dargebracht hat,[p])

---

besserung" („Zurechtbringung" oder „Wiederherstellung"; s. zu Apg. 3, 21) d. i. die des messianischen Heiles um so nothwendiger zeigten, je ohnmächtiger für den innerlichen Frieden sie sich erwiesen, und um so ersehnter, je schwerer sie das Leben belasteten; s. zu Apg. 15, 10.

l) Vgl. zu 2, 5. — Christus, des A. T. Endziel, macht, was in diesem nur fleischliches Vorbild war, in Geist und Gnade (V. 14) es verwirklichend, zur vollkommen abgeschlossenen Vergangenheit; s. zu 8, 13. Dieser gegenüber steht einzig Er, für jene Vergangenheit des A. T. stets nur „zukünftiger Güter" Mittler und ausschließlicher Herr (V. 12). — „Erschienen" durch die „Menschwerdung" (Chrys.) als „Hoherpriester", verwaltet Christus, nachdem er „Ein für alle Mal" seine Selbstaufopferung im Erlösungs-Tode vollbracht, im „Allerheiligsten" des Himmels sein hohepriesterliches Amt, indem er ewig dieß Eine Opfer seiner selbst vergegenwärtigt (V. 24) nach dessen Wesenheit und mit dessen unerschöpflicher Heileskraft (V. 14).

m) S. zu 8, 2. — Um in's Allerheiligste zu gelangen, hatte am Versöhnungstage der levitische Hohepriester das Vorder-Gezelte zu durchschreiten; vgl. zu V. 8. — Unter dem „größeren und vollkommeneren Zelte", durch welches Christus in das (himmlische) Allerheiligste eingegangen (V. 11), ist seine Menschheit (Leiblichkeit) verstanden worden (Chrys. Estius). Sofort bezeichnet dann die Eigenschaft: „nicht dieser Schöpfung angehörend" seine übernatürliche und jungfräuliche Empfängniß (Ambros. Primas. —); vgl. dagegen zu 10, 20. Cornel. a Lap. Cajet. sehen das „Vorder-Zelt" des N. B. in der sichtbaren (streitenden) Kirche — dem Baue Gottes auf Erde (s. Ephes. 4, 12), durch welchen der Herr (am Tage der Himmelfahrt) in die triumphirende Kirche eingegangen ist. Doch der Apostel meint wohl auch hier, wie anderwärts (s. 7, 26; Ephes. 4, 10) nur die überirdische, himmlische Oertlichkeit, durch welche hindurch und hinausschritt über alle Engel und Seligen Jesus, der Verklärte, in das „Allerheiligste" des göttlichen Seyns und seiner unerschaffenen, ewigen Herrlichkeit; vgl. zu V. 24. Denn jene himmlische Wohn-Stätte der Engel und der Seligen, wiewohl sie im Vergleiche zu der Wesenheit und Glorie Gottes selbst nur als „Vorgezelt" erscheint (s. zu I. Tim. 6, 16); — wie unermeßlich größer ist sie doch, denn das von „(Menschen-)Händen gemachte Bundes-Gezelt"? Und diesem gegenüber, dem inner-irdischen, zeitlichen, wie vollkommen doch muß sie seyn die Schöpfung da oben, unmittelbar vor Gottes Angesicht, sie, des reinen, geistigen Lichtes sünde- und schmerzenlose, unentweihte und selige Welt! vgl. zu Offenb. 15, 5 ff.

n) Vgl. Luk. 1, 68. — (Stellvertretendes) Thier-Opferblut (s. III. Mos. 16, 3 ff.) ermöglichte Jahr für Jahr dem aaronitischen Hohepriester den Eintritt zum (abbildlichen; s. 10, 4) Sühne-Acte in das (typische) „Allerheiligste"; s. zu V. 7 (III. Mos. 16, 14). Jesus dagegen hat durch sein eigen Blut, das im Opfertode er auf Golgotha vergossen, Ein für alle Mal, den Eingang in das „Allerheiligste" der Gott-Herrlichkeit (s. V. 11) sich erschlossen und für sich vollzogen (s. zu Joh. 14, 12). Aber auch die von ihm „gewonnene" (althd. „erarnte") Erlösung" (s. Gal. 3, 13) — das für uns in seinem Tode vollbrachte Sühn-Opfer (V. 15) —; auch sie bleibt ewig, wie er selbst, der Hohepriester, und in ihm und durch ihn in dem „Allerheiligsten" vor dem Angesichte des Vaters (V. 24) das einmalige und Eine Opfer nach seiner unvergänglichen Wesenheit und mit seinem unermeßlichen ewig nie geminderten Werthe; vgl. zu 8, 3 f. (I. Tim. 2, 5). — Die ganze Folge der „ewigen Erlösung" zeigen sofort VV. 13—15.

o) S. IV. Mos. 19, 2 ff. — Auch dem Gebrauche der „Asche der Kuh" zur Reinigung der durch Leichen-Berührung Verunreinigten liegt die Idee der fortgesetzten Theilnahme an Einem und demselben Reinigungs-Opfer zu Grunde. Das Blut, von welchem aus der Ferne gegen das heilige Gezelt hin durch den Opfernden gesprengt worden, ist dann in und mit dem Opferthiere im Ganzen verbrannt worden. Somit besteht in der sorgfältig aufbewahrten Asche der rituellen Voraussetzung gemäß dieß Opfer-Blut noch fort. — „Besprengt" durch das mit jener gemischte Wasser, erlangt der Verunreinigte Antheil an der Wirkung, welche Gottes Gesetz in diesen tiefsinnbildlichen Ritus gelegt hat, d. h. er wird „geheiligt" insoweit, daß „sein Fleisch" — seine Leiblichkeit — durch Nähe einer Leiche rc. levitisch unrein geworden, nun wieder gesetzlich rein wird, befähigt mithin, wie zuvor, zum Verkehre mit der Gemeinde und mit dem Dienste Gottes; vgl. zu Apg. 10, 15.

p) Griech. „— welcher mittels (kraft) ewigen Geistes sich selbst dargebracht hat rc."; vgl. zu Röm. 1, 4. — Der Schluß des Apostels von dem Mindesten (V. 13) auf das Höchste (V. 14), in Ursache sowohl, wie in Wirkung, entwickelt sich in vier Gegensätzen. In dem vorbildlichen Reinigungs-Opfer bringt der Priester fremdes Leben und Opferblut dar; Christus, sich selber opfernd, sein eigenes Blut. Jenes Opfer geschieht in Folge äußerlicher Nö-

— unser Gewissen reinigen von todten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott?[q])

15. Und deßhalb ist er eines neuen Testamentes Mittler,[r]) damit, nach erfolgtem Tode zur Erlösung von den während des ersten Testamentes geschehenen Uebertretungen die Berufenen die Verheißung empfingen des ewigen Erbes.

16. Denn wo ein Testament ist, muß in Mitte treten der Tod des Erblassers.[s])

17. Denn ein Testament ist bei Tod-

---

thigung und Vorschrift; Christi Selbstaufopferung einzig in Kraft des „heiligen Geistes“. Gegenüber dem sinnbildlich (materiell) Fehllosen des Opferthieres steht, Alles überbietend, des Priesters und Opfers gottmenschliche Heiligkeit („Makellosigkeit“; s. zu 7, 26). Endlich, während Zweck und Erfolg des Opfers im A. T. zunächst in Aeußerlichkeit ruhen, bewirkt Jesu Hingabe Reinheit des Gewissens und sittliche Erhebung. Geschehen „durch den heiligen Geist“, erscheint Christi Selbstaufopferung als veranlaßt durch den Antrieb des heiligen Geistes (Estius) oder (vielleicht richtiger) vollbracht in Gemeinschaft (Durchwirkung) mit dem heiligen Geiste; vgl. zu Joh. 3, 34. — Ribeira erklärt, durch heiligen Geist = „durch (in) Heiligkeit Seines (Christi) Geistes und Willens“, annähernd an das Griech., welchem gemäß „kraft ewigen Geistes“ verstanden werden kann — (im Gegenhalte zu der natürlichen Opferflamme) — von der göttlichen Freiheit und Liebes-Innigkeit, mit welcher von Ewigkeit der Rathschluß dieses Opfers gefaßt und in der Zeit vollbracht worden ist; vgl. zu Joh. 10, 18.

q) Griech. „— euer Gewissen reinigen von todten Werken, um zu dienen ꝛc.“; vgl. I. Thess. 1, 9. — „Todte Werke“ = „Sünden, die ihrer Natur nach und dem Leben der Gnade fremd und wie der Tod dem Leben feindlich sind“; vgl. zu 6, 1. — Verbot das levitische Gesetz dem durch Leichenberührung Unreinen die Annäherung an das Heiligthum; so sagte es vor- und sinnbildlich, daß dem vorher mit Sünde befleckten Gewissen erst die Sühne und Reinigung durch des Heilandes Opfertod die Möglichkeit verleihe, neubelebt (s. Joh. 6, 64) zu dienen dem „lebendigen Gotte“; vgl. zu I. Petr. 1, 2. — Auf Grund denn der Wirksamkeit seines Opfers, welches er durch seinen Tod dargebracht (V. 16. 17), erkennen wir in Christus den Mittler eines neuen Bundes (V. 14. 15) oder Testamentes, eben weil bei solchem Versöhnungs-Bunde der Tod inzwischen tritt (V. 16—22).

r) S. zu 8, 6 f. — Die Nothwendigkeit eines zweiten, neuen Bundes, und diesen selbst anerkannt, bleibt noch die Frage, ob etwas und was der gewaltsame Tod seines Mittlers denn für diesen „Bund“ bedeute? — Diese beiden Punkte, welche der nur jüdischen Denkweise (s. 8, 6 ff.) so ferne lagen, erörtert der Apostel durch eine herrliche aber schwierig darzustellende Beweisführung aus der Idee des Testamentes (V. 16. 17) überhaupt und aus der Vorbildlichkeit des ersten oder alten Testamentes (V. 18—22). Die Ritus des A. T. bezweckten und bewirkten nur äußere Reinheit (V. 13). Da aber „Reinigung“ und Heiligung des „Gewissens“ das eigentliche Ziel, und geschichtlich der tiefste Beweggrund jeder Opferhandlung ist, „deßhalb“ bedurfte, weil der „erste Bund“ durch seine Ritus solches nicht zu leisten vermochte, es eines „neuen“ und „besseren Bundes“. Dieser selbst aber mußte, damit er „Bund“ im vollen Sinne würde, einen „Mittler“ haben. Denn gemäß der „Erb-Verheißung“ und entsprechend der Einsetzungs-Weise des früheren Bundes, wurde auch der „neue Bund“ in der Form eines „Testamentes“ („Vermächtnisses“), mithin nur „von Todeswegen“ eingesetzt und rechtskräftig gemacht; vgl. zu Gal. 3, 17 f. — Das alte Testament enthielt nun allerdings Gottes „Verheißung“ (s. Röm. 9, 8), oder testamentarische Verfügung bezüglich des „ewigen Erbes“; s. I. Mos. 17, 8. Aber die „Berufenen“ (s. zu 3, 1) konnten unter dem früheren Bunde von dem „Erbe“ nicht Besitz ergreifen. Die „Uebertretungen während des ersten Testamentes“ (s. zu Apg. 13, 38 f.; Röm. 3, 24 ff.) d. i. die Versündigungen wider Gottes Gebote, beziehungsweise wider die Bedingnisse der Erb-Einsetzung machten die „Berufenen“ alle des Erb-Antrittes geradezu unfähig, einzig mit Ausnahme des Einen Sprossen Abrahams, auf welchen zunächst die Erb-Verheißung lautete — mit Ausnahme Christi, des „Sohnes David's und Sohnes Gottes“; (s. zu Röm. 1, 3 f.), des vollkommen Sündelosen und Heiligen; s. 4, 15. Sein Sterben und zwar im Opfer-Tode hatte demgemäß zweifache Absicht und entsprechenden Erfolg. Es machte nämlich sein Tod als Versöhnungstod (s. zu 12, 24) die mit ihm und durch ihn zur Mit-Erbschaft Berufenen — seine „Brüder dem Fleische nach“ (s. 2, 10—12) — als Genugthuung für deren Sünden-Schuld und als stellvertretende Erfüllung der auf den Erb-Antritt gesetzten Bedingnisse des Gehorsams (s. Phil. 2, 7 f.) und der Gottwohlgefälligkeit (s. II. Petr. 1, 17), erst wieder Erbrechts-fähig, um so dann durch seinen (des einstweilen allein berechtigten Erb-Inhabers) „erfolgten Tod“ dieses Sein ewiges Erbe (s. 6, 15) auch auszuantworten an die, welche zur Mit-Erbschaft mit ihm von dem himmlischen Vater berufen, und mit diesem jetzt durch den sterbenden Mittler des neuen Bundes versöhnt, des Himmels-Erbes wieder würdig geworden sind; vgl. 11, 39 f.

s) Griech. „— muß beigebracht (dargethan) werden der Tod des Erb-Lassers (Testators)“. — Christus hat, weil allein sündelos, heilig und Gottgeliebt (s. zu Joh. 3, 35), zuerst und allein das verheißungsgemäß den Kindern Adams bestimmte Erb-Gut von dem ewigen Vater empfangen (s. Joh. 5, 20 ff.). Dann aber, „uns liebend, wie ihn der Vater geliebt“ (s. Joh. 15, 9), verfügt er, der Ge-

ten rechtskräftig,[t]) da es noch nicht gilt, so lange am Leben ist der Erb-Lassende;[u])

18. daher wurde selbst nicht einmal das erste (Bündniß) ohne Blut eingeweiht.[v])

19. Denn nachdem vorgetragen worden jegliches Gebot des Gesetzes von Moses dem gesammten Volke,[w]), nahm er das Blut der Böcke und Kälber nebst Wasser und scharlachrother Wolle und Hyssop und besprengte sowohl das Buch selbst als auch das ganze Volk,

20. indem er sagte: „Dieß ist das Blut des Testamentes, welches Gott angeordnet hat für euch."[x])

21. Auch das Gezelt und alle Geräthe des heiligen Dienstes besprengte er gleicherweise mit Blut[y])

---

sammt-Erbe und Herr aller Verheißungs-Güter, uns zu Gunsten über diese in der Form des Vermächtnisses (s. Luk. 22, 29), auf daß es als solches durch seinen Tod für uns Rechtskraft erlange, nachdem wir, wie oben gezeigt, durch denselben Tod, versöhnt mit dem Vater, des Erb-Antrittes würdig und (rechts-) fähig geworden; vgl. zu Joh. 7, 39. (Chrys.)

t) D. i. es beschreitet nur auf Nachweis, daß der Errichter des Testamentes todt ist, die Rechts-Kraft für die darin benannten Erben.

u) Griech. „— da es niemals gilt, so lange lebt der Erb-Lasser (Testator)". — So lange der Urheber eines Testamentes noch am Leben, bleibt er ja immer noch Herr der Güter, über die er nur „von Todes wegen" verfügt, und ist stets noch berechtigt, sein Testament zurückzunehmen oder wenigstens abzuändern. Nur sein Tod macht das von ihm hinterlassene Testament unumstößlich und das Erb-Gut ausantwortbar. Der Apostel zeigt sofort, wie die Idee des Heils-Vermächtnisses „von Todes wegen" bereits bei Stiftung des ersten Bundes vorbildlich gewaltet habe (V. 15—22).

v) Keineswegs war der „erste" Bund oder das „alte Testament", wenn es auch Kanaans Erb-Besitz verhieß (s. II. Mos. 32, 13), im eigentlichen Sinne „Testament" oder „Erb-Vermächtniß". Denn nicht trat hier schon der Tod des göttlichen Stifters (Testators) in Mitte zwischen die Stiftung und den Erb-Antritt. Jedoch, obgleich der „erste Bund" nicht „Testament" seyn konnte, wurde nichts desto weniger auch „nicht einmal dieser" ohne Blut errichtet. Denn nur durch (stellvertretend-typisches) Blut und Sterben des Opferthieres erwies er sich sogleich bei seiner Stiftung (V. 19) als das ächte und vollständige Vorbild des künftigen neuen Bundes, welcher „Testament" seyn sollte in des Wortes ganzer und rechtsbeständiger Bedeutung.

w) Griech. „Denn nachdem vorgetragen worden jegliches Gebot gesetzgemäß ꝛc."; s. II. Mos. 24, 3—8. — Der Bericht bei Moses über die Bundes-Weihe enthält nicht alle die Einzelheiten, welche hier der Apostel aus anderweitiger Ueberlieferung (diese zum Theil auch bei Jos. Flavius jüd. Alterth. III, 8) hervorhebt. So zeichnet der Apostel das „Ganz"- oder „Brandopfer" durch den (vom Ritus des Versöhnungstages; s. III. Mos. 16, 3) gewohnten Ausdruck „Blut von Böcken und Kälbern", wogegen bei Moses (III. Mos. 16, 6) nur einzig das Farren-Opfer genannt ist: „Wasser", welches für sich im Reinigungs-Ritus seine eigene, sinnbildliche Anwendung findet (s. III. Mos. 14, 49—51), verhütete, zum Opfer-Blute gegossen, dessen Gerinnen und vermehrte dessen Flüssigkeit. — „Scharlachwolle mit Isop (s. zu III. Mos. 14, 4), in Stoff und Farbe sinnbildlich für Sühne- und Weihe-Handlung (s. IV. Mos. 19, 6), diente als Spreng-Wedel (s. II. Mos. 12, 22). Auch das „Buch" (des Bundes; s. II. Mos. 24, 7) wurde wohl bei der Besprengung des Altares zugleich mitbesprengt. Das Volk aber erscheint als ungetheiltes „Ganze", einbegriffen in die Weihe, auch wenn die Sprengung des Blutes thatsächlich nur verhältnißmäßig wenige erreichte.

x) S. II. Mos. 24, 8 (LXX). „Sieh das Blut des Bundes, welchen geschlossen hat der Herr mit euch auf alle diese Aussprüche". Die Fassung, welche der Apostel hier dem Wortlaute der durch das Opferblut vollzogenen ersten Bundes-Besiegelung gibt, entspricht genau deren vorbildlichem Character. Denn diesem gemäß ist sie „Abbild" (V. 8) eines künftigen Vertrages oder „Vermächtnisses" um Todes wegen (s. zu V. 18). Das (typisch) weihende und besiegelnde Blut wird sohin „Blut des Testamentes" (s. zu V. 15). Denn nicht ähnlich einem Vertrage zwischen gleichsam Gleichberechtigten „geschlossen", sondern nur mehr als „Erb-Verordnung" in Folge freier Barmherzigkeit Gottes, verfügt es als solches über die Güter des ewigen Heiles uns zu Gunsten, — uns, den durch Jesu Sterben erst erbfähig Gewordenen (V. 14). Mit Recht sahen die katholischen Ausleger in dieser Fassung der Stiftungs-Worte durch den Apostel einen von ihm beabsichtigten, dem christlichen Leser unverkennbaren Hinweis auf die Stiftung des Neuen Testamentes im „Blute Jesu (s. zu Matth. 26, 28), mithin Rückweisung auf die Worte der Einsetzung des allerheiligsten Sacramentes, jenes theuersten Vermächtnisses Unsers Herrn, das nach dem schönen, dankerfüllten Ausdrucke der Kirche „alle Lieblichkeit" — alle Gnadenschätze der Erlösung — in sich schließt; vgl. zu 7, 19.

y) An die Bundesstiftung am Sinai (II. Mos. 24, 1 ff.) reihte sich nach Vollendung des heiligen Gezeltes die Weihe desselben und der dazu gehörigen Geräthe (s. II. Mos. 40, 6—8); vgl. III. Mos. 8, 10. Der mosaische Bericht erwähnt nur den besondern Ritus der Salbung des Zeltes und Brandopfer-Altares mit heiligem Oele. Von der damit verbundenen Besprengung mit Opferblut weiß auch die jüdische Tradition bei Josephus Flavius (J. A. III. 8). Solch vorbildliches Vereinigtseyn von Opfer und Salb-

22. und nahezu wird in Blut Alles gereinigt nach dem Gesetze, und ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung.[z])

23. Nöthig ist es mithin, daß zwar die Abbilder des Himmlischen durch solches gereiniget werden; das Himmlische selbst aber durch vorzüglichere Opfer, denn diese.[aa])

24. Denn nicht in ein mit Händen gemachtes Heiligthum, ein Gegenbild des wahren, ist Jesus eingegangen;[bb]) sondern in den Himmel selbst, damit er sich nun darstelle dem Angesichte Gottes für uns;

25. auch nicht, damit er oftmals darbringe sich selber, wie der Hohepriester

---

ung im A. T. erinnert uns an den geheimnißvollen Zusammenhang, welcher in der Kirche des N. T. besteht zwischen der Feier des eucharistischen Opfers und zwischen Weihe und Gebrauch des heiligen Chrisma.

z) Vgl. III. Mos. 17, 11. — Zu (levitischer) Reinigung (s. zu V. 13) dienten außer dem Opferblute bei einzelnen Vorkommnissen auch Wasser (s. II. Mos. 19, 10) oder Feuer (s. III. Mos. 16, 28); vgl. IV. Mos. 31, 23. — „Sühnung" jedoch — so forderte es der vorbildliche Zweck des A. T. — gab es in demselben nur durch Opferblut (vgl. zu 10, 4); (s. zu III. Mos. 1, 15. — Blut, des Lebens Quelle, gilt in der Anschauung des A. T. für das Leibes-Leben (Seele) selbst (s. III. Mos. 17, 11). Weiterhin tritt es ein als Grund des geschöpflich irdischen Daseyns und seiner Thatkraft überhaupt, und insoferne als Unterpfand des pflichtgemäßen Verhaltens desselben zu Gott, dem Schöpfer; vgl. II. Mos. 4, 25. Nicht aber das Blut an sich, sondern das mit dessen „Vergießung" geopferte Leben sühnt des Sünders Todes-Schuld; vgl. Ezech. 3, 18 ff. Nun will Gott nicht den Tod des Sünders. Auch könnte nimmer des Sünders Tod der ewigen Gerechtigkeit, welche nur durch ein makelloses und unbedingt heiliges Opfer gesühnt zu werden vermag, vollgültig Genüge thun; s. zu 10, 5 ff. Indeß waren Aufrechthaltung des Bewußtseyns der Todes-Schuld (s. 10, 2), feierliches Einbekenntniß derselben, sinnbildliche Beurkundung des göttlichen Straf-Rechtes über Sünde und Sünder — über Allem jedoch die barmherzige Absicht, vorzubilden und anzukündigen das Eine und allein wahre, vollkommene Sühn-Opfer durch den Alle (V. 28) und allein versöhnenden Opfer-Tod (V. 24) des Herrn, — die Beweggründe, ob welcher Gott die Idee des stellvertretenden Thier-Opfers dem gefallenen Menschengeschlechte insgesammt als Erinnerung an das verlorne Heil, wie als Trost und Hoffnungspfand der Wiederkehr desselben auf den Weg durch die Zeiten bis zu deren Erfüllung (V. 26) mitgegeben, und besonders innerhalb des A. B., durch die genauesten Vorschriften, zumal ihrem für die Erfüllungszeit (s. V. 10) vorbildlichen Zwecke gemäß, zur Verwirklichung geführt hat.

aa) S. zu 8, 5 f. — Bundesgezelt und Geräthe desselben (V. 18. 22) benöthigten als „Abbilder des Himmlischen" der „Reinigung" durch sühnendes und weihendes Opferblut (V. 22); jedoch nicht deßwegen, als ob sie, in welchen vielmehr Gottes Gegenwart am Gnaden-Ort sich darstellte, irgend an sich unrein gewesen. Im Gegentheile. Eben weil sie das „Abbild des Heiligsten" waren, mußten diejenigen, welche sich ihnen nahten, schon dieß irdisch-zeitliche Heiligthum zuerst durch Opferblut versöhnen (s. III. Mos. 16, 16), um es sich zugänglich zu machen. „Reinigen" steht also hier ganz im Sinne von „sühnen" oder „weihen" (V. 18); vgl. III. Mos. 16, 19. Für den Zutritt zu jenem abbildlichen Heiligthume genügte die Darbringung von Thier-Opferblut. Doch, um das Himmlische — das wahre Allerheiligste (V. 24), den Zutritt zu Gott dem Vater — zu erschließen, hiezu waren „vorzüglichere Opfer" erforderlich, und zwar kein geringeres, als die Darbringung des Blutes Jesu Christi selber (V. 26), als des einzig reinen und einzig allgenügenden Sühn-Opfers für die Sünden aller Welt (V. 28); vgl. I. Joh. 2, 2. — Ribeira und Neuere wollen gleichwohl die Worte von beziehungsweiser „Reinigung" des „Himmlischen" selbst so verstehen. Sie denken hiebei an die Aufhebung jener störenden oder befleckenden Wirkungen, welche die Sünde in die Harmonie der Schöpfung bringt, oder an Ersatz der Einbuße an der seit dem Sündenfalle der Menschen nicht mehr vollen Herrlichkeit der Geister- und Engel-Welt, oder an die Tilgung der göttlichen Zornesglut —; Voraussetzungen, welche thatsächlich nicht unrichtig, dennoch hier dem Zusammenhange der apostolischen Darlegung widerstreiten.

bb) S. zu 8, 2. — Der Apostel begründet, weßhalb es sich um die Weihe des „Himmlischen selber" (V. 23) handle. Deßhalb nämlich, weil Jesus (Griech. „der Christus") nicht in ein irdisches „von Menschenhand gemachtes" Gegen- oder Abbild des Himmels, sondern in diesen selbst eingegangen ist; vgl. zu V. 11. — Ueber Alles stellte das Judenthum seinen Tempel und in diesem den Eintritt seines Hohenpriesters vor das durch die Gnadenwolke verhüllte Angesicht des Herrn; s. III. Mos. 16, 2. Jetzt steht diesem vergänglichen Tempel gegenüber der Himmel, der ganze, der höchste Himmel, wo Gottes Angesicht leuchtet in unverhüllter Herrlichkeit! Und hier ist Jesus — unser Hoherpriester. Und nicht etwa einmal nur und vorübergehend und wie von ferne! vgl. II. Mos. 33, 20. Er ist dort ewig, unmittelbar vor Gott als Hoherpriester, wie bei, so in Gott, dem Vater, als herzeigener Sohn. Er ist dort „für uns" — unser Opfer, unsere Versöhnung, unser Fürsprecher ein für alle Mal (V. 26), unwandelbar in seinem Liebes- und Opferwillen, unerschöpflich in dem Reichthume seines Verdienstes, unvergänglich in der Würde seines Amtes; s. zu 7, 25." (Nach griech. Caten.)

eingeht in das Heiligthum, Jahr für Jahr durch fremdes Blut;[cc])

26. da er sonst oftmals hätte leiden müssen seit Grundlegung der Welt;[dd]) jetzt aber ist er einmal am Abschluße der Weltzeiten zur Sündentilgung durch sein Opfer erschienen.

27. Und wie beschieden ist den Menschen, einmal zu sterben, nach diesem aber das Gericht;[ee])

28. so ist auch Christus einmal dargebracht worden, um Vieler Sünden hinwegzunehmen;[ff]) zum zweiten Male wird ohne Sünde er erscheinen denen, welche ihn erwarten, zum Heile.

Kapitel 10.

1. Denn das Gesetz, weil es den Schatten der zukünftigen Güter, nicht das Gleichbild der Wirklichkeiten selber hat, kann durch die Jahr für Jahr gleichen Opfer, welche man unabläßig darbringt, nimmermehr die Hinzutretenden vollenden.[a])

---

cc) D. i. mit Thier-Opferblute; s. zu V. 12.

dd) Vgl. 4, 3. — Sünde war zu sühnen seit Anbeginn der Geschichte, und sie konnte nicht durch Anderes gesühnt werden, denn durch Christi Opfertod; s. zu 5, 8 f. Wäre nun — ähnlich wie im alttestamentlichen Vorbilde — die einmalige Darbringung seines Leidens und Todes nicht schon Ein für alle Mal von ewig gültiger Kraft gewesen, und hätte sie nicht genügt, um, rückwärts wirkend bis an den Anfang, wie vorwärts bis an den Schluß der Weltzeit (s. zu Joh. 11, 52), zu sühnen alle und Aller Sünden; dann würde das an sich Undenkbare folgen: Christus hätte dann öfters leiden müssen, leiden in jeder und für jede Geschlechtsfolge der Menschen seit Beginn der Zeiten. Da dieß unmöglich zu denken, so führt auch diese Erwägung zur Anerkennung der Thatsache: „Christus ist einmal geopfert worden — übergenügend zur Sühne für Alle!“ (V. 28). — Am „Abschlusse der Weltzeiten“, welcher das Werk „der ersten Grundlegung der Welt“ schließt (s. Eph. 1, 10), um die der „neuen Schöpfung“ (s. Gal. 6, 15) zu eröffnen (s. zu 1, 1; I. Cor. 10, 11), ist er dazu „erschienen“ (s. I. Joh. 1, 2 f.), damit er durch seine Hingabe in den Opfertod „tilge“ (s. 2, 17) die Sünden der ganzen Welt; vgl. zu 7. 27. — Durch Sprachgebrauch minder gerechtfertigt erscheint, (mit Corn. a Lap.) zu verbinden: „Nun aber ist er einmal durch sein Opfer vor dem Angesichte Gottes (V. 24) erschienen zur Sündentilgung.“

ee) Griech. „Und insoferne als gesetzt ist den Menschen &c.“ — Es ist das allgemeine Gesetz — welches durch wunderbare Ausnahmen nur sich bestätigt — daß der Mensch nur einmal und nicht öfter stirbt. Von dieser Satzung für Alle (s. Sir. 14, 12) nahm auch der nicht Umgang, welcher für Alle den Opfertod starb — Christus (V. 28). Der Tod schließt dieß Zeit-Leben ab und läßt nur übrig das „Gericht“ über das also Abgeschlossene. Ist hier das besondere Gericht gemeint, welches zunächst nach dem Tode jeder Einzelne zu erwarten hat, oder das allgemeine, welches am Schlusse auch der zweiten Welt-Zeit (V. 26) noch einmal alle Todten aus den Gräbern rufen wird? vgl. Joh. 5, 24. Wie gerechtfertigt es auch ist, das so ernste Wort für jenes besondere Gericht geltend zu machen; der nächste Zusammenhang entscheidet, daß der Apostel das allgemeine Gericht hier im Sinne gehabt, da nur für das letztere mit der Erweckung aller Todten zum (Welt-) Gerichte eben die zweite Ankunft („Erscheinung“; V. 28) Jesu der Zeit, wie der Ursache nach zusammentrifft; vgl. Röm. 14. 10.

ff) Vgl. zu Matth. 26, 28 (Js. 53, 12). — „Ohne Sünde“ d. h. „ohne jeglichen Bezug zur Sünde“ erscheint der Herr, soferne sein „zweites Kommen“, nicht, wie das erste, die stellvertretende Ueber- sofort die Hinwegnahme der Sünde (s. I. Petr. 2, 24) bezweckt (s. Gal. 3, 13), sondern einzig die Hinaufnahme derjenigen, welche im Glauben und heiliger Sehnsucht seiner Wiederkunft entgegengesehen (s. II. Tim. 4, 8), in das ewige Heil.

Kap. 10. a) S. zu 7, 11 (9, 9). — Ward im Vorausgehenden dargethan (s. 8, 6 — 9, 28), daß durch die einmalige Hinopferung Christi in den blutigen Opfertod überreiche Sühne und Aller Erlösung vollbracht ist für ewig (s. 9, 25); so beabsichtet der Apostel noch den besondern Nachweis, daß eben nur dieß Opfer Jesu und kein früheres oder anderweitiges, Sündennachlaß erwirken, Erlösung uns verdienen konnte. Die gesetzlichen Opfer des A. T. vermochten es nicht (V. 1 — 4); die Weissagung in ihm wies selber hin auf die Nothwendigkeit und das Kommen eines wirklichen Sühne-Opfers (V. 5—10). Jesus hat es dargebracht (V. 12) mit einem Erfolge (V. 13), welcher Alles im Bereiche des vorausverkündeten Gnadenbundes vollendet und abschließt (V. 14—18). Demgemäß gilt es, die so herrliche Frucht (V. 19 — 21) dieses Opfers uns nach ihrer Fülle anzueignen und zu bewahren (V. 22—25). Denn der Abfall hat um so schrecklichere Folge (V. 26 — 28), je größer ist das dargebotene Gnaden-Gut (V. 29—32). — Andere Lese-Art (Vatik. Hdschr.) gestattet V. 1 zu übersetzen: „Denn (nur) Schatten hat das Gesetz von den zukünftigen Gütern, nicht selber das Gleichbild der Wirklichkeiten. Jahr für Jahr mit denselben Opfern, welche sie (— die aaronitischen Priester —) unabläßig darbringen, können sie nimmermehr die Hinzutretenden vollenden“. — Die (unverhüllten; s. V. 21 f.) „Wirklichkeiten“ der göttlichen Herrlichkeiten umschließt der Himmel (s. zu 8, 5). Dort sind auch die „zukünftigen Güter“ uns hinterlegt, insoferne die hienieden mitgetheilten und wirksamen Erlösungsgnaden ihr glorreiches, ewiges Ziel in der Anschauung und im seligen Genusse der Ge-

2. Sonst würden sie aufgehört haben, dargebracht zu werden, deßhalb weil kein Sündenbewußtseyn ferner haben würden die Dienenden, welche einmal gereinigt worden; [b])

3. allein (gerade) in ihnen ist ein Sündengedenken Jahr für Jahr.[c])

4. Denn es ist unmöglich, daß durch Stier- und Bockblut Sünden hinweggenommen werden.[d])

---

genwart Gottes haben; s. zu 9, 11. Von ihnen hatte das A. T. den „Schatten", den wesenlosen Umriß, welcher das (anderweitige) Daseyn der (voraus) ihren Schatten werfenden Wirklichkeit bezeugte, ihr Nahen ahnen und ersehnen ließ; s. zu Col. 2, 17. Dem Christenthume dagegen eignet das „Gleichbild" der ewigen, himmlischen Wirklichkeit, d. h. diese selbst wesentlich hineingelegt und dadurch zugleich abgebildet in Formen und Thatsachen des Cultus, wie die Kirche des N. B. innerhalb Zeit und Raum sie hienieden zu fassen und handzuhaben vermag. So waren Beschneidung und Opfer innerhalb des Mosaismus nur Zeichen und Unterpfänder (kommenden) Gnadenbundes. Dagegen ist in den Sacramenten und im eucharistischen Opfer der Kirche des N. B. die wirkliche Mittheilung der Gnade, — die wirkliche Darbringung und Gemeinschaft des Herrn zugleich mit jenen und durch jene äußeren Zeichen, deren Materie und Gebrauchsform sich sinnbildlich verhält zu ihrer inneren Wesenheit und Kraft. — Dieses wesenhaften Inhaltes bar, vermochten dagegen, wie Jahr für Jahr auch wiederholt, selbst die feierlichsten Opfer des Versöhnungstages nimmer zu „vollenden", d. h. sündenfrei und heilig zu machen (V. 2) diejenigen, welche durch sie zu dem Heiligthume herantraten; s. zu 7, 11 (9, 9).

b) Griech. „Würden sie dann nicht aufgehört haben die Darbringungen (oder: „dargebracht zu werden"), dieweil kein Sündenbewußtseyn mehr hätten die Dienenden, Ein für alle Mal gereinigt?"

c) Vgl. zu Röm. 5, 20. — Die Hauptstärke seines Nachweises schöpft der Apostel vorzüglich wieder aus dem Opfer-Ritus des Versöhnungstages; s. zu 9, 19. Es war Sünd- und Sühn-Opfer des gesammten Volkes. Da nun Israel einerseits die Verpflichtungen wie die Hoffnungen der gesammten Menschheit Gott gegenüber stellvertretend in sich schloß, und anderer Seits ihm allein die Vorbilder der künftigen Heilsgnaden und der Kirche anvertraut waren (s. Röm. 9, 4); so mußte, wenn das A. T. überhaupt eine dauernde und allumfassende Versöhnung zu gewähren im Stande war, die Idee derselben gerade im Rituale des großen Versöhnungstages zum Vollzuge und zum klarsten Ausdrucke gelangen. Jedoch das volle Gegentheil fand Statt. Das Gesetz verordnete die regelmäßige jährliche Wiederkehr derselben Sühn-Opfer. Es nimmt hiebei von demjenigen, was im Vorjahre geschehen, ganz Umgang, und fordert, bei dem Priester wie bei der Gemeinde das stets gleiche „Sündenbewußtseyn" voraussetzend, sofort auch dasselbe „Sünden-Gedenken", ohne zu gestatten, daß die so Opfer und Gottesdienst Vollziehenden sich als schon einmal früher gereinigt und versöhnt betrachten und bekennen (III. Mos. 16, 21). In der ganzen Opferhandlung selbst und in den sie begleitenden Bekenntnissen und Gebeten lag so das (formale) Zeugniß, daß weder Einzelne, noch auch Gesammt-Israel (— die Kirche des A. T. —) irgendwie des Schuldbewußtseyns sich entlastet fühlen und die Sünde als ein für alle Mal verziehen ansehen durften. — Wie anders ist es mit der Versöhnung durch Jesu Opfer-Tod! Einmal dargebracht, aber unermeßlich und endlos wirksam für Alle, erwirkt sie, von den Heilsbedürftigen nicht wiederholbar, aber als das vor dem Angesichte Gottes ewige, Eine und einzige Versöhnungsopfer, angeeignet durch Glaube und Liebe, Allen die Wirklichkeit, wie das selige Bewußtseyn der für immer vergebenen, weil in Jesus gesühnten Schuld, wie hinwieder die (mystische) Vergegenwärtigung des Kreuzes-Opfers in dem eucharistischen Opfer nicht ein „Sünden-Gedenken" enthält, sondern während es das Gedächtniß der für unsere Sünden vollbrachten Sühne in unserem Bewußtseyn erweckt, als Quelle der Gnaden, die Frucht und den überseligen Trost der am Kreuze Ein Mal vollbrachten Sühne, unabläßig unseren Seelen zufließen läßt.

d) Griech. „— Denn es ist unmöglich, daß Blut von Stieren und Böcken hinwegnehme Sünden!"; vgl. 9, 12. — Sühnende Kraft, welche die Seele des Opfernden (innerlich) gerecht machte und heilig, eignete nimmer dem Thier-Opferblute, nicht der Natur der Sache nach und auch nicht in Folge göttlicher Anordnung. In ersterer Hinsicht konnte das Opferthier nicht in Wahrheit den Menschen — den Sünder — stellvertreten. Denn es war nicht seines Wesens. Auch blieb des Opferthieres Hingabe in den Tod wie ohne Verdienst, weil nicht freiwillig, so ohne Werth, weil außer allem Verhältnisse zur Sünde. Das göttliche Gesetz verordnete allerdings den sinnbildlichen Uebertrag der Sünde von dem Sünder auf das Haupt des Sünd-Opfers; vgl. III. Mos. 16, 21. Der sühnende Erfolg blieb einzig darauf beschränkt, für den Schuldigen durch Wiedergabe seiner gesetzlichen „Reinheit", das durch die Sünde gestörte äußere Verhältniß zur „Gemeinde des Herrn" wiederherzustellen; s. zu 9, 13. — Wie nun Israel selbst nicht schon die Kirche war in Geist und Gnade, wohl aber deren Vorbild seyn sollte (s. zu V. 1); so waren gleicher Weise auch sämmtliche Sühne-Ceremonien des A. T. in der Weise angeordnet, daß durch sie das Bewußtseyn von Nothwendigkeit einer vollen, innerlichen Versöhnung mit Gott fortwährend wach erhalten (s. III. Mos. 17, 11), und in der Art, wie durch Thier-Opferblut die äußere Gerechtheit wiedergewonnen wurde, stets das Eine wahre Sühn-Opfer, durch welches allein innere und ewige Gerechtigkeit (s. zu Phil. 3, 9) und Heiligung „gefunden werde" (s. 9, 12), — der Opfertod des Heilandes sich vorbilde und ankündige. Demgemäß vermittelte nicht

5. Deßhalb sagt Er bei seinem Eintritte in die Welt:[e]) „Opfer und Gaben „hast du nicht gewollt; einen Leib aber „hast du mir bereitet;[f])
6. „an Brand-Opfern für Sünde hat„test du nicht Wohlgefallen,"[g])
7. Dann sprach ich: „Sieh da komme ich; — am Anfange des Buches steht geschrieben über mich, daß ich thue, o Gott! deinen Willen."[h]) —
8. Indem er oben sagt: „Opfer und Gaben, und Brand-Sündopfer hast du nicht gewollt und sie gefielen dir nicht, die nach dem Gesetze dargebracht werden;
9. „da sprach ich: „„Sieh, ich komme, zu thun, o Gott! deinen Willen;"" — hebt er das Erste auf, damit er das Zweite setze.[i])
10. Und in diesem Willen sind wir geheiligt durch die Darbringung des Leibes Jesu Christi Ein für alle Mal.[k])
11. Und jeder Priester steht täglich obwartend dem Dienste, und bringt dieselben Opfer oftmals dar, welche niemals vermögen, Sünden hinwegzunehmen;[l])
12. dieser aber hat, nach dem Er Ein Opfer für Sünden dargebracht, für immerdar sich gesetzt zur Rechten Gottes,[m])

---

die Opferhandlung des A. T. an und durch sich, wohl aber der Glaube an, und die Sehnsucht nach dem in ihr vorgebildeten Heile dem Opfernden auch Anwartschaft auf den kommenden Frieden, beziehungsweise sogar auch Gemeinschaft mit dem künftigen Erlöser und den Gnaden der Erlösung; vgl. zu 11, 7.

e) Vgl. zu 1, 6. — Christus spricht auch hier durch David's Mund; s. zu Ps. 39, 6 ff. Es ist die feierliche Formel, in welcher „bei seinem Eintritte in die Welt" d. i. mit seiner Menschwerdung (s. Joh. 6, 14) er dem ewigen Vater das Ziel und den Vollzug seiner Sendung als Welt-Erlöser gleichsam angelobt; vgl. zu Joh. 12, 27 f.

f) S. Ps. 39, 7 nach Uebersetzung der LXX. Der Apostel bevorzugt hier die von der jüdischen Synagoge anerkannte griechische Lese-Art, weil sie den Gedanken der opferwilligen Hingabe des gesammten Lebens (V. 7) noch nachdrucksamer ausspricht, als die hebräische Lese-Art: „Ohren hast du mir gebildet, d. i. mich aufmerksam gemacht und gehorsam für deinen Willen"; vgl. Js. 1, 3.

g) Griech. (Ps. 39, 7) „An Brand- und Sündopfer hattest du nicht Wohlgefallen"; vgl. III. Mos. 7, 37). — Die Vulgata berücksichtigt, wie es scheint, besonders das Opfer am Versöhnungstage, welches allerdings zugleich Brand-Opfer war in der Bedeutung eines Sünde- und Schuld-Opfers; s. III. Mos. 16, 9.

h) Griech. (Ps. 39, 8) „Dann sprach ich: Sieh', da komme ich —; in der Buch-Rolle ist geschrieben über mich 2c." Auch hier ist Christus es allein, welcher durch seinen Ahnherrn David spricht, der sein Kommen verheißt und seines Kommens höchstes Ziel — vollkommenen Gehorsam unter den Willen des Vaters; vgl. zu Phil. 2, 8. — Das Buch aber, welches auf ihn hinwies schon zu David's Zeit, ist das „Buch des Gesetzes" (der Pentateuch oder die Thora; s. Mark. 12, 26), welches vom Heilande Zeugniß gibt durch Weissagung und Vorbild; s. Luk. 24, 27. Hieronym. dachte sonderheitlich an den „Anfang" des ersten Buches Mosis; der h. Augustinus an den „Anfang" des Psalmenbuches; andere Ausleger der Vulgata übersetzten und erklärten: „— im Hauptstücke (— in der Summe —) des Buches (des A. T.) ist geschrieben über mich 2c." — der Apostel erläutert selbst sofort noch die Psalm-Stelle als Worte des Heilandes (V. 8. 9).

i) Aus den zwei Hauptsätzen des Psalmes (39) folgert der Apostel auch eine doppelte Thatsache: erstens die Aufhebung aller Opfer, welche und obgleich sie das „Gesetz" des A. T. bis daher angeordnet und vollzogen hatte (V. 8); zweitens den Ersatz aller dieser durch ein „zweites" — neues und einzig wirksames Opfer, — durch das Opfer des Gehorsams Christi mittels seiner vollkommenen Selbst-Hingabe in den Willen Gottes des Vaters (V. 10). — Der Satz-Bau ist im Griech. etwas verschieden: „Indem er oben sagt: „„Opfer und Darbringungen und Brand-Opfer und Sünd-Opfer hast du nicht gewollt, noch daran Gefallen gehabt"", als welche doch nach dem Gesetze dargebracht werden — hat er dann gesprochen: „„Sieh', ich komme, zu thun deinen Willen."" Er hebt das Erste auf, damit er das Zweite setze".

k) D. i. geheiligt dadurch, daß Christus sein Leben für uns dargebracht Ein für alle Mal; vgl. zu 9, 12). — In dem „Willen" des Vaters — in seinem unvordenklichen Rathschlusse, uns zu erlösen, — welcher dann vollbracht worden durch den Gehorsam seines eingebornen Sohnes im Opfer-Tode am Kreuze — liegt der Grund, warum, in Jesu Tode aber das Verdienst, wodurch uns Rechtfertigung zu Theil geworden, Heil und Heiligung (V. 13—19); vgl. zu Eph. 5, 2). — Und so steht dieß Eine Opfer an Stelle der nur vorbildlichen und kraftlosen (V. 12), mit der, wie für ihn, den Opfernden (V. 13), so für uns, für die er es geopfert (V. 14), ewig herrlichen, ewig unerschöpflichen Frucht und Kraft.

l) Griech. „Und jeglicher Hohepriester steht täglich dienend 2c." s. zu 7, 27. — Stehend waltete (s. IV. Mos. 28, 3) der Priester des A. T. im Heiligthume seines Amtes; vgl. V. Mos. 10, 8. Er war nur ein (scheuer) Diener, welcher auf Augenblicke kam und ging, der darin kein Bleiben hatte, weil und wie seine Opfer ihm keine Macht verliehen, die Sünde zu bewältigen und durch Heiligung das Heilige für immer zu gewinnen (vgl. V. 22 f.). — Wie anders bei Christus! (V. 12).

m) Vgl. zu 1, 13 (Ephes. 1, 20—22). Nach Vollbringung des Einen Kreuzes-Opfers hat Jesum,

13. fürderhin wartend, bis gelegt werden seine Feinde zum Schemmel seiner Füße.[n])

14. Denn durch Ein Opfer hat er vollendet auf immerdar die Geheiligten.[o])

15. Zeugniß aber gibt uns auch der heilige Geist.[p]) Denn nachdem er gesagt hat:

16. „Dieß ist der Bund, welchen ich „schließen werde mit ihnen nach diesen „Tagen"; — spricht der Herr: „Geben „werde ich meine Gesetze in ihre Herzen „und in ihr Gemüth sie einzeichnen,"

17. „und ihrer Sünden und ihrer Un„gerechtigkeiten will ich fürder nicht ge„denken."

18. Wo aber Erlassung dieser, da gibt es nicht mehr Opfer für Sünde.[q]) —

19. Da wir nun, Brüder! Zuversicht haben auf den Eingang in's Heiligthum im Blute Christi,[r])

20. — dem Wege, welchen er uns einge-

---

welcher in diesem Opfer ist und Priester, das himmlische Heiligthum aufgenommen (s. Mark. 16, 19) als Herrn und Sieger für ewig; s. zu Matth. 16, 19. — Das Eine Opfer wirkt ununterbrochen durch alle noch kommenden Weltzeiten (s. zu 9, 26) gegenüber dem Bösen, um dessen Reich niederzuwerfen (V. 13), in Richtung aber auf das Heilige, um dieses zu vollenden und zu verklären; s. zu 12, 2.

n) S. zu 1, 13 (I. Cor. 15, 25). — Zur endlichen Ueberwältigung seiner „Feinde", — des menschlichen, wie des satanischen Ankämpfens wider das Heilige und Gott, — bedarf es nicht mehr wiederholter Entäußerung und Darbringung des Herrn. Sein Triumph über Alles ist durch die Eine Aufopferung am Kreuze, Ein Mal errungen, so für immer gesichert. — Ausnahmslos dem priesterlich-königlichen Walten des verklärten Heilandes untergeben, bringt die Weltgeschichte mit jedem Augenblicke neue Früchte und Folgen der Erlösung zu den Füßen seines himmlischen Thrones, an dessen seliger Ruhe und Klarheit annoch rastlos der Sturm der Weltzeiten vorüberzieht. — Jesus wartet inzwischen auf die Vollendung seines Reiches. Während er sie erwartet, ist er es, der sie zugleich bewirkt. Weil sein Warten demnach kein thatloses Zuschauen, sondern Leben ist und Herrschen, deßhalb auch kann es ihn nicht täuschen. Die Kirche muß ihr Ziel erreichen. Ihre Feinde können ihren Fortschritt bekämpfen, aber ihn aufzuhalten, vermögen sie nicht. Nie fehlt der Kirche das Licht, nie die Kraft, ihren Weg durch die Geschichte fortzusetzen. Doch auch die heilige Sehnsucht, ihn bald zu vollenden, verläßt sie nicht; denn sie weiß es, — Jesus wartet; vgl. zu Matth. 25, 3 ff.

o) Griech. „— Die Geheiligtwerdenden"; vgl. 2, 11. — Das Eine Opfer am Kreuze hat alle Zwecke der Erlösung verwirklicht für Alle, die erlöset und geheiligt werden sollen. — Sühne leistend für die Sünden der ganzen Welt, hat dieß Eine Opfer Allen, welche durch Glaube und Liebe mit demselben in Gemeinschaft treten (V. 21. 22), das unendliche Erbarmen Gottes und sofort Reinigung von der Sünde und alle die Gnaden erworben, welche zu ewiger Vollendung des Heiles die durch sie Geheiligten führen; vgl. Col. 2, 13—15. Wenn in dem eucharistischen Opfer der Kirche gemäß der Einsetzung des Herrn wir immerdar „seinen Tod" feiern — bis der Herr wiederkömmt (I. Cor. 11, 26); so wiederholen wir damit nicht die Leiden, nicht die Tödtung unsers Opfer- und Osterlammes Christus; s. zu I. Cor. 5, 7. Vermöge der sacramentalen Gegenwart des nun leidenlosen, unsterblichen und verklärten Opferleibes unsers Hohenpriesters Jesus, ist es stets seine einmalige und als solche unwiederholbare Hingabe in den Kreuzestod auf Kalvaria, die wir nach Wesen (Inhalt) und Wirkung dem himmlischen Vater aufopfern, in die wir unsere Anbetung, unsern Dank und all' unser Bitten einschließen, und aus deren unermeßlichem Verdienste und Werthe wir Alle Alles schöpfen, was wir zu unserer ewigen Vollendung bedürfen und ersehnen.

p) Vgl. 3, 7. — Der heilige Geist bezeugt durch den Mund des Propheten Jeremias (31,33), daß ebenso gewiß, wie Gott einen neuen Bund schließen werde, dieser Bund innerliche Heiligung (V. 16) und volle und immer dauernde Sühne-Kraft (V. 17) zur Folge habe; vgl. zu 8, 8—12. — Der Apostel nimmt (V. 16) das Text-Wort im Propheten: „spricht der Herr" (Jerem. 31, 33) zugleich als sein eigenes Einleitungswort zu dem Nach- und Haupt-Satze: „Geben werde ich 2c."

q) Sünd-Opfer nach dem (vorbildlichen) Ritus des A. T. (s. 9, 18 — 22), andere Sühn-Opfer überhaupt nach und außer dem Einen am Kreuze vollbrachten, für Alle übergenügenden Versöhnungs-Opfer des Neuen Bundes (V. 20), sind undenkbar, weil nicht nur nutzlos, sondern, weil im Widerspruche mit Gottes Verheißung (V. 17) und That (V. 18), ohne jede Möglichkeit einer Auf- oder Annahme bei Gott; vgl. zu V. 3 f. — Abgethan ist mithin jegliches Christo Vorhergegangene, eröffnet dagegen in Ihm, welcher durch seinen Opfertod eingegangen zu Gott (V. 19), dort als unser Hohepriester waltet (s. 9, 24), ein neuer und einziger Weg in's Heiligthum (V. 19). — Die meisten Ausleger sehen hier den Abschluß des ersten (dogmatischen) Theiles unseres Briefes (1, 1 —10, 19), so daß, was noch folgt, die Ermahnung (Paränese) enthält zur Treue in Glaube (10, 19 — 39), Verwarnung vor Abfall (12, 1— 11) und Fingerzeige zu Bekenntniß des christlichen Heiles (11, 1 — 40) und zu rechter Bethätigung des gläubigen Sinnes im Leben der Gemeinde (12, 12), und zu eigener Heiligung (12, 1, — 13, 19).

r) Vgl. zu 4, 3 ff. — Der Hohepriester des

weihet hat, den neuen und lebendigen, durch den Vorhang, das ist, durch sein Fleisch,[s])

21. und (da wir haben) einen hohen Priester über das Haus Gottes;[t]) —

22. so lasset uns hinzutreten mit wahrhaftigem Herzen in Glaubens-Erfülltheit, besprengt die Herzen (rein) von bösem Bewußtseyn, und gewaschen den Leib mit reinem Wasser,[u])

23. halten fest wir unserer Hoffnung unbeugsames Bekenntniß, (— denn getreu ist, der die Verheißung gethan —),[v])

24. und haben wir Acht auf einander für Aneiferung zu Liebe und guten Werken,[w])

25. Geben wir nicht unsere Versammlung auf,[x]) wie Etlichen es Gewohnheit ist, sondern ermahnen wir uns, und um so viel mehr, als ihr sehet annahend den Tag.

26. Denn, so wir vorsätzlich sündigen,

A. T. — und nur er allein und Ein Mal des Jahres — trat einst mittels Thier-Opferblut in das vorbildliche Allerheiligste; s. zu 9, 3. Jetzt ist auf Grund des sühnenden (V. 11) und reinigenden Blutes Jesu (V. 22) der Zutritt zu Gottes Allerheiligstem im Himmel erschlossen zu aller Zeit und Allen, die sich in glaubensvoller „Zuversicht" (s. Röm. 5, 1 f.) Gott zu nahen begehren; vgl. Eph. 3, 12).

s) Griech. „— welchen (Eingang) er uns eingeweiht hat als einen neuen und lebendigen Weg ꝛc."; vgl. zu 9, 8. — Eingehend uns voraus in das Allerheiligste des Vaters (s. 9, 24), hat eben dadurch der Herr diesen Weg eingeweiht für uns, den „neuen" Weg, welcher zuvor nicht eröffnet und von Keinem vor ihm jemals betreten war, den Weg, welcher „lebendig" heißt, soferne Jesus selbst dieser unser Weg ist, Er, die Wahrheit und das Leben; s. zu Joh. 14, 6. (S. Ambros.) Der Hohepriester des A. T. schlug den Vorhang, welcher das Heilige des Gezeltes trennte von dem Allerheiligsten, zurück, um in dieses letztere einzutreten; s. zu 6, 19 f. Es geschah zum Vor- und Abbilde jenes Einen großen Augenblickes, in welchem im Opfertode Jesu, „sein Fleisch" (s. Col. 1, 22) wie ein Vorhang, hinweggenommen wurde von dem Allerheiligsten seiner göttlichen Wesenheit und Glorie (s. zu Matth. 27, 51). Es ist der am Kreuze für uns dargebrachte und in verklärter Wesenheit im heiligsten Sacramente uns gegebene Opfer-Leib des Herrn (s. Joh. 4, 34), durch welchen wir Gemeinschaft haben, wie mit Ihm (s. 1. Cor. 1, 9), der durch selben eingegangen ist als Gottes- und als Menschensohn in das Allerheiligste, so mit Gott, dem Vater, in dessen „Hause" Jesus ewig nun waltet als „hoher Priester" (V. 21).

t) Vgl. 4, 14 (8, 1). — Andere übersetzen: „— einen großen (erhabenen) Priester über das Haus Gottes". — Unter letzterm (vgl. 3, 6) ist hier dem Zusammenhange nach wohl nicht die Kirche zunächst (Theodoret. Estius), sondern die himmlische Wohnung Gottes gemeint (Theophyl.), jenes Vaterhaus (s. zu Joh. 14, 2), welches allerdings die Heimath auch der Erlösten seyn wird; vgl. 13, 14 (12, 22).

u) S. zu Ephes. 5, 26. — Besprengung mit Opferblut (s. III. Mos. 8, 30) und mannigfache Waschungen (s. II. Mos. 30, 19) forderte das levitische Ritual von Jedem, der sich Heiligem oder Heiligstem zu nähern hatte; vgl. zu 9, 10. Was dort zum Vorbilde des Höhern äußerlich und sinnenfällig angeordnet war, wird im Christenthume innerlich-geistig. „Besprengt" d. i. rein geworden durch die in Aufrichtigkeit und Fülle des lebendigen Glaubens angeeignete Frucht des Blutes Christi (s. 12, 24; I. Petr. 1, 2) von der Sünde, und somit vom Bewußtseyn des Bösen in uns, von Makel und Vorwurf des Gewissens, und im Besitze der Gnade, welche die „Abwaschung" (s. I. Cor. 6, 11) im Bade der Wiedergeburt d. i. das Tauf-Sacrament uns verliehen hat (I. Petr. 3, 21), — so dürfen, ja sollen wir hinzutreten „zu Gott", unserem Vater (s. 7, 24) oder zum „Throne seiner Gnade"; s. zu 4, 16.

v) Vgl. zu 6, 17 f. (I. Cor. 10, 13). — „Hoffnung" — auf Vollendung unseres Heiles und auf die Herrlichkeit des Reiches Gottes (V. 23) in Christus (s. II. Theff. 1, 10), — ist ein wesentlicher und freudevoller Bestandtheil des christlichen Glaubensbekenntnisses. Halten wir es demnach „ungebeugt" aufrecht wider den verführerischen Reiz, wie gegen die Schrecken der gegenwärtigen Welt (s. I. Petr. 3, 14 f.), gestützt auf die Treue Gottes (s. II. Theff. 3, 3), welche erfüllt, was seine Verheißung uns hoffen gelehrt; vgl. zu 6, 11 f. — Zu Glaube (V. 22) und Hoffnung (V. 23) aber tritt als sie Vollendendes die werkthätige Liebe (V. 24).

w) S. zu Phil. 2, 2 ff.

x) D. i. unsere Vereinigung zu christlichem Gottesdienste (s. zu I. Cor. 11, 20; Apg. 4, 31) und gegenseitiger Erbauung; vgl. Col. 3, 16. (Chrys.) „Etliche" mochten sich dem eigenthümlich christlichen Gottesdienste entzogen haben aus Furcht vor Verfolgung (s. zu 12, 4), oder rückfällig aus Anhänglichkeit an den damals noch bestehenden nationalen jüdischen Cultus. — Andere Ausleger verstehen „Versammlung" hier im Sinne von „Kirche" oder „Einheit der Kirche". — Der „Tag" (s. I. Cor. 3, 13) aber, welchen die apostolische Kirche zu aller Zeit „nahe sieht" (s. zu I. Cor. 15, 51), — der Tag der Vergeltung mit der Wiederkunft des Herrn (s. I. Theff. 4, 15) —, stand, in seinem geschichtlichen Werden hiemit angekündigt und beginnend, als der „Tag des Gerichtes über Jerusalem" (s. zu Matth. 24, 3) wirklich schon in nächster Nähe, und waren seine Vorzeichen unverkennbar; vgl. zu V. 37.

nachdem wir empfangen haben die Erkenntniß der Wahrheit, erübrigt uns nicht mehr für Sünden ein Opfer,[y]

27. vielmehr recht furchtbare Erwartung des Gerichtes und des Feuers Grimm, welches verzehren wird die Widerspenstigen.[z]

28. Hat irgendwer gebrochen das Gesetz des Moses, sonder Erbarmen auf zwei oder drei Zeugen hin stirbt er;[aa]

29. um wie viel schlimmerer Strafen, meint ihr, wird würdig erachtet werden, wer den Sohn Gottes mit Füßen getreten und das Blut des Bundes für unrein geachtet hat, in welchem er ist geheiligt worden, und den Geist der Gnade gehöhnt hat?[bb]

30. Denn wir kennen ihn, der gesagt hat: „Mein ist die Rache [und] ich werde vergelten." Und wiederum: „Richten wird der Herr sein Volk."[cc]

31. Schrecklich ist es, zu fallen in die Hände des lebendigen Gottes.[dd] —

32. Gedenket aber wieder der früheren

---

y) Vgl. zu 6, 4. — Nicht von vorsätzlicher Sünde im Allgemeinen (vgl. Röm. 7, 4 ff.), spricht hier der Apostel, sondern (s. V. 25 u. 29) ausschließlich von der Sünde des Abfalles, von der nach klarer Erkenntniß der Wahrheit (s. I. Tim. 2, 4) des Christenthumes dennoch und zwar mit voller Freiheit vollzogenen Ableugnung und Entäußerung desselben; vgl. zu 3, 12. — Für den so Abgefallenen, der sich außer Christus und die Kirche gestellt, gibt es nun — so lange er im Abfalle beharrt (s. II. Petr. 2, 12) — kein „Opfer" für seine Sünden mehr. Denn es gibt nicht ein solches im Judenthume, dessen Sünd- und Sühn-Opfer ja jeder Bedeutung und Wirksamkeit entäußert sind s. 9, 9); aber auch nicht im Christenthume, soferne eben die Verleugnung desselben die Absage enthält auf Anrecht und Antheil an dem Einen wahren Sühn-Opfer — an Christi Leiden und Tod; s. zu 5, 1 ff. Aehnlicher und vorbildlicher Weise unterscheidet das mosaische Gesetz zwischen Sünden der Unwissenheit und des Außerachtlassens (s. III. Mos. 4, 2), und zwischen ganz frei gewollter, bewußter Widersetzlichkeit gegen Gott (s. IV. Mos. 15, 27—30), für welche letztere kein Sünd-Opfer gebracht werden konnte; vgl. V. Mos. 17, 12. St. Augustin. (Chrys.) machten das Wort: „— gibt es nicht (ein zweites) Opfer für Sünde" geltend nur für die heilige Taufe, soferne dieses als erstes und nothwendigstes Sacrament die Frucht des Kreuzes-Opfers dem Getauften aneignet und als solches nicht wiederholt werden kann; vgl. zu 6, 4.

z) Vgl. Sophon. 1, 18 (3, 8). — An Stelle der verlassenen Hoffnungs-Freudigkeit des christlichen Bewußtseyns (V. 19—22), erhebt sich in dem Abfälliggewordenen die schauerliche Vorahnung des kommenden Gerichtes, dessen Ausspruch der ewig zehrende (s. Is. 26, 11) und nie gesättigte „Grimm des Feuers" (der Verdammniß; s. zu 12, 29) vollziehen wird; vgl. V. Mos. 32, 22. — Aus der strengen Strafe wider Gesetz-Frevel im A. T. (V. 28) mag annähernd erschlossen werden die Größe und Gerechtigkeit der Strafe für die Verachtung des „Sohnes Gottes" (V. 29).

aa) Lästerung Gottes (s. III. Mos. 24, 11), Abfall in den Götzendienst (s. V. Mos. 13, 6—10) strafte das mosaische Gesetz mit leiblichem Tode (durch Steinigung), sobald die Thatsache durch zwei oder drei vollgültige Zeugen (s. V. Mos. 17, 6) erwiesen war; vgl. Matth. 26, 65.

bb) S. zu Matth. 12, 31. — Vom Christenthume sich loszusagen, heißt in dieser Einen That dreifachen Frevel verüben an Gott, dem Drei-Einigen. Gott, der Vater, hat uns den „Sohn" — seinen Eingebornen — geschenkt zu unserer Erlösung; s. Joh. 3, 16. Wer diese von sich stößt, wirft den Erlöser selbst — den „Sohn Gottes", das Liebste, was Gott selbst hat (s. Joh. 3, 35) und das Höchste, was er, der Allmächtige, zu geben vermag (Röm. 8, 32), — als etwas Werthloses von sich, gleichsam unter seine Füße, um verächtlich über ihn hinweg- oder, wie die Welt sagt, fortzuschreiten. Was der „Sohn Gottes" selbst für uns dargegeben: sein Blut zur Erlösung der Welt, behandelt der Abtrünnige, nachdem er selbst durch dieses im Kreuzestode vergossene Blut geheiligt (s. Joh. 17, 19) und besiegelt worden (s. zu V. 10), gleich dem unreinen (Griech. „gemeinen") Blute eines Menschen, der nicht liebend und heilig den weltversöhnenden Opfertod (s. 9, 16 ff.), sondern nur gemein gewaltsamen, vielleicht mit Recht verhängten Tod gestorben; vgl. Matth. 27, 24. Den „Gaben" endlich des „Geistes der Gnade" (d. i. des Gebers der Gnaden) — des heiligen Geistes, seinem äußeren wie inneren Zeugniß für die Wahrheit, seinen ordentlichen wie außerordentlichen Gnadengeschenken (Charismen) — dem Allem spricht die Thatsache des Abfalles so frevelhaften Hohn, daß kein menschliches Richten und Rächen, daß nur Gott ihn nach voller Gerechtigkeit strafen kann (V. 30) und strafen wird (V. 31)!

cc) S. V. Mos. 32, 35 f.; vgl. Röm. 12, 19. — „Sein Volk richtet Gott", so daß er der Kirche des N. T. gegen ihre Widersacher Recht verschafft (Estius), insoferne er den Abtrünnigen das Urtheil spricht, weil sie zu seiner Gemeinde gehört und diese Gemeinschaft dann freventlich verschmäht haben. (Corn. a Lap.)

dd) Vgl. 3, 12. — In Gottes Vater-„Hände" gibt sich mit Jesus liebend und vertrauend, sein getreues oder bußfertiges Kind (s. Luk. 23, 46; vgl. II. Kön. 24, 14). Der unbußfertige Frevler aber fällt und verfällt in die „Hände" des göttlichen Richters, dessen Gerichte schrecklich sind, weil unüberwindlich und ewig, wie der Richter, dessen Wesen keine Schwäche kennt und kein Ende seiner Dauer; vgl. zu Luk. 12, 5. — Dem Hinweise auf die schauerliche Folge der Abtrünnigkeit stellt der Apostel, mit Einem Male tröstend, Anhaltspunkte, Bürgschaft und Ermu-

Tage, in welchen, nachdem ihr erleuchtet worden, ihr großen Leidenskampf bestanden habt,[ee])

33. indem ihr einer Seits durch Beschimpfungen und Bedrängnisse ein Schauspiel,[ff]) anderer Seits aber Genossen der also Wandelnden geworden seid.

34. Denn ihr habt sowohl mit den Gefangenen das Leid getheilt, als auch den Raub eueres Besitzthumes mit Freude hingenommen,[gg]) wohlwissend, daß ihr besseren Besitz habet und einen bleibenden.

35. Nicht werfet daher hinweg euere Zuversicht, welche großen Lohn zu eigen hat,[hh])

36. Denn Ausdauer habet ihr nöthig, damit ihr, den Willen Gottes vollbringend, davontraget die Verheißung.[ii])

37. Denn „noch gar kleine Weile, der da kommen soll, wird kommen, und wird nicht säumen.“[kk])

38. „Mein Gerechter aber lebt aus dem Glauben; so er sich zurückziehet, wird es nicht zum Wohlgefallen seyn meiner Seele.“[ll])

39. Wir aber, — wir sind nicht des Zurückweichens [Söhne] zum Verderben,

---

thigung gegenüber für Beharrlichkeit im Glauben (V. 32—39); vgl. zu 6, 9.

ee) „Erleuchtet“ d. i. zu Christus, dem „Lichte der Welt“ bekehrt, getauft und vom heiligen Geiste erfüllt (s. zu 6, 4), hatten die paläftinensischen Christen, die Kirche zu Jerusalem insbesondere, seit dem Martyrthume des heiligen Stephanus (s. Apg. 8. 1) schwere Verfolgung erduldet (s. Apg. 11, 19), zugleich mit den Aposteln (s. Apg. 4, 17) und nach ihnen, von der Synagoge sowohl, wie durch Herodes (s. Apg. 12,2) und die heidnischen Landpfleger; vgl. 11, 36.

ff) Vgl. I. Cor. 4, 9 (13). — das Mitleid empfindet, wie es das Wort schon sagt, Anderer Leiden wie eigene und gemeinhin noch tiefer. Nirgend aber kann es heiliger und wesenhafter bestehen, denn in der Kirche, wo wir sind Einer des Andern Glieder, Alle aber Jesu mystischer Leib; s. I. Cor. 12, 26; Eph. 5, 32. — „Die also Wandelnden“ = „denen, welche in solcher (leidensvollen) Lage waren“.

gg) S. zu 13, 3; 11, 35. — Eine ältere griech. Lese-Art: „Gedenket meiner Fesseln“, würde, unmittelbar für den Apostel als Verfasser des Briefes bezeugend, hinweisen auf dessen Gefangennahme in Jerusalem (s. Apg. 21, 27) und seine zweijährige Haft in Cäsarea; vgl. Apg. 24, 23—27. — Einziehung des Vermögens der Gefangenen und Plünderung ihrer Häuser war bei Christen-Verfolgungen gemeinübliche Maßregel. Nicht blos geduldig, sondern mit Freude (s. Col. 1, 11) erträgt zeitliche Verluste, wer in Christus und durch Ihn zuversichtlich bewußt bleibt, daß, je mehr er irdische Opfer zu bringen und weltliche Bande zu lösen hat, um so unverlierbarer und reicher ihm aufbehalten ist sein Schatz in dem Himmel — um vergängliches Gut erworben (s. Luk. 12, 33) der unvergängliche, ewig bleibende, herrliche Schatz; s. Matth. 19, 21 (6, 6).

hh) Vgl. zu Matth. 5, 12. — Fest gegründet in Gottes Treue, darf die christliche „Zuversicht“ oder Hoffnungsfreude, damit sie des vorgesetzten himmlischen Lohnes sich bemächtige (s. Matth. 11, 12), nicht sich entmuthigen (V. 38). Sie muß in Ausdauer sich bewähren (s. Röm. 5, 3 f.), zumal auch die längste Dauer irdischen Kampfes doch nur kurze, „kleine Weile“ (V. 37) ist, verglichen zur Ewigkeit der herrlichen Vergeltung.

ii) S. zu 9, 15) (I. Petr. 5, 4). — Unter dem, was Gott von den Erlösten vollbracht sehen will, nimmt geduldiges (s. Jak. 1, 3 f.), standhaftes und hoffnungsfreudiges Leiden mit und für Christus eine erste und verdienstreichste Stelle ein; vgl. Jak. 5, 7.

kk) Griech. „— Der Kommende wird kommen rc.“; s. zu Habak. 2, 3 f. (nach LXX.). — Irdisches Leiden hat keine Dauer (s. I. Petr. 1, 6). Der Herr führt durch selbes und aus selbem die ihm Getreuen bald zu seliger Vollendung; vgl. II. Petr. 2, 3 ff. Diese Wahrheit, welche unabläßig in dem Loose der einzelnen Gläubigen sich bethätigt, erfüllt zu jeder Zeit das Gesammtbewußtseyn der Kirche mit Hoffnung, Sehnsucht und Starkmuth. „Der kommen soll“ — Jesus — wird wieder kommen für die Welt als Richter, für die Kirche als der erwartete Bräutigam; vgl. Matth. 24, 36. — Paulus spricht von dieser Zukunft in der Sprache der Propheten der Vorzeit. Weissagte Habakuk zunächst in Juda's vorbildlicher Erlösung aus Babylon dessen wahre Befreiung durch des „Kommenden“ d. i. des Heilandes erstes Erscheinen in der Welt (s. zu Matth. 11, 3); so hat ihrer Seits die Kirche des N. T. das auf sie übererbte Wort als Botschaft und Pfand überkommen auch für die zweite Erscheinung. Der Herr wird nicht ausbleiben (s. Offenb. 1, 1). In Herrlichkeit wird er kommen, um die Frucht der Erlösung ganz und für ewig zum Vollzuge zu bringen; s. zu V. 13. — Die Eingangsworte „noch gar kleine Weile“ erinnern an die Zusagen des Herrn selbst; s. Joh. 14, 19; vgl. Is. 29, 17.

ll) Gewöhnliche griech. Lese-Art: „Der Gerechte aber lebt rc.“; vgl. zu Röm. 1, 17. — — Der Apostel gibt die Stelle (Habak. 2, 4) frei nach den LXX., nämlich: „Der Gerechte wird leben durch den Glauben an mich“. Aber er setzt den zweiten Halb-Vers des Propheten zuerst, um mittels dieser Wendung seinen eigenen Schluß-Satz (V. 39) leichter und enger an das prophetische Wort anzuknüpfen. — Aus welchem Glauben dem Gerechten das (ewige, verheißungsgemäße; V. 36) Leben zukomme, wird aus dem Zusammenhange unbestreitbar klar. Es ist der Glaube, welcher sich im Leiden — in der verdienstlichen Tugend (V. 35) beharrlicher Aufopferung (V. 34) und heiliger Geduld (V. 36)

sondern des Glaubens zum Seelen-Gewinne.[mm])

Kap. 11.

1. Es ist aber der Glaube zu hoffender Dinge Wesenheit, Vergewisserung von dem, was nicht zu sehen ist.[a])

2. Denn in diesem haben Bezeugung gefunden die Alten.[b])

3. Vermöge Glaubens erkennen wir, daß fertig gemacht worden die Welt durch das Wort Gottes, so daß aus Unsichtbarem das Sichtbare wurde.[c])

4. Vermöge Glaubens hat Abel Gott ein

— bethätigt, und also mitwirkend mit der Gnade das ewige Heil gewinnt (V. 39).

mm) Griech. „Wir aber sind nicht des Zurückweichens zum Verderben, sondern (des) Glauben zur Seelen-Gewinnung"; nach Andern: „— zur Gewinnung (Erwerbung) des Lebens"; vergl. zu I. Thess. 5, 9 (Luk. 21, 19). — Dem Herzen des Apostels erscheint es undenkbar, daß auch nur Einer der Gläubigen, an welche er schreibt, das ewige Heil verlieren werde dadurch, daß er feige oder träge wieder dem Glauben entsagte. Um aber allseitig die Glaubenstreue der hebräischen Christen zumal zu befestigen, führt der Apostel, wie er sie eben auf den Trost der Zukunft hingewiesen hat (V. 37), nun zurück in die Vorzeit, zur Geschichte ihrer Ahnen und Helden, um in langer Reihe herrlicher Beispiele an ihnen des Glaubens Frucht und Lohn zu veranschaulichen (11, 1—40).

Kap. 11. a) Griech. „Es ist aber Glaube Zuversicht (nach Andern: „Grundlage") in Bezug auf das, was gehofft wird, Ueberführtseyn von dem, was nicht gesehen wird". Doch auch älteste griech. Ausleger (Chrysost. Theodoret. Theophyl.) halten hier den Begriff „Wesenheit" fest. Der Glaube gibt dem, was, wie unsere ewige Seligkeit und Glorie, hienieden immerdar nur noch Gegenstand unserer Hoffnung ist, und wieferne dieß Gehoffte seiner Enthüllung und Vollendung erst entgegenreift (s. zu Röm. 8, 2)), gleichwohl auch jetzt schon in unserem Geistes-Leben eine Art Daseyn und Wirklichkeit gemäß unentbehrlicher, sohin wesenhafter Voraussetzung. Wie nämlich in der Natur organische Lebens-Entwicklung nicht denkbar und möglich ist ohne den eigenthümlichen, von seinem Bildungsgesetze (— Idee —) durchwirkten Lebenskeim, ohne die Ur-Zelle, welche trotz ihrer Einfachheit gleichwohl jede Form und jede Kraft für den seiner Zeit zu vollendenden Bau des Ganzen in sich birgt; so muß auch der christliche Glaube die künftigen (ewigen) Dinge in ihrer Wesenheit schon hier umfassen und (als Lebenspotenzen) in sich tragen. Sie wachsen und werden aus ihm, wie aus ihrem Fruchtboden, obgleich sie, in das Geheimniß der Seele annoch verschlossen, niemals innerhalb Zeit und Raum in die ganze und äußere Wirklichkeit hervortreten und das seyn können, als was die Ewigkeit dereinst sie geben und folglich auch sehen wird. Demnach sind auch alle jene Wirklichkeiten, welche, weil in der unsichtbaren Welt der Gnaden und der Himmels-Herrlichkeit bestehend, ihrer Natur nach der sinnlichen Wahrnehmung entrückt bleiben, gleichwohl durch den Glauben über und außer jedem Sinneszeichen jetzt schon für unser geistiges Erkennen und Anschauen so vergewissert, daß wir dieß Letztere in uns geradezu und böswillig („durch die Sünde gegen den heiligen Geist"; s. zu 10, 26) verneinen müßten, um das Bewußtseyn der ersteren in uns, nachdem es einmal durch den Glauben erleuchtet und belebt geworden, jemals wieder zu vernichten; vgl. zu 6, 4 ff.

b) D. i. die Vorväter Israels; vgl. 1, 1 (Matth. 15, 2). — Der Besitz und das Festhalten eines solchen Glaubens, welcher die Heilesgüter, noch ehe sie wirklich zur Erscheinung gelangt, in ihrem Wesensgrunde erfaßt und trägt, ist die Ursache des guten Zeugnisses (s. 7, 8), welches ihnen Gott selbst zu erkennen gab und das wir in der Heilsgeschichte über sie niedergelegt lesen; vgl. V. 4 f. Der Apostel zählt nun in dem ganzen folgenden Theile des Kap. vom Urbeginne der Welt (V. 3) die in der Vor-Geschichte des Reiches Gottes ausgezeichneten Persönlichkeiten auf, deren Glaubensstärke selbst in harten, wechselvollen Geschicken unerschütterlich bezeugt steht (V. 4—40).

c) Griech. „— so daß nicht aus Erscheinendem (Augenfälligem) das, was gesehen wird, geworden"; vgl. zu Röm. 4, 17. Die erste Wahrheit, welche durch die göttliche Offenbarung bezeugt und aus keiner anderen Quelle, als aus der durch den Glauben erfaßt zu werden vermag, ist die Welt-Schöpfung; s. zu Weish. 11, 18. — Sie geschah, ehe denn dieß erste und anbetungswürdige Wunder der Allmacht je andere Augen, außer denen ihres Schöpfers, hätte zu Zeugen haben können; vgl. zu Job 38, 6 f. — Eingeführt in die vollendete Schöpfung, erkannten auch die ersten Menschen, während die Thatsache — die „Welt" (s. zu 1, 2), das Gewordene, — vor ihrem Blicke lag, nur vermöge des Glaubens, welcher die göttlichen Aufschlüsse hierüber vernahm, aber eben darum zweifellos, die Ursache und den Urheber des Gewordenen: — Gott, seinen Willen (s. Offenb. 4, 11) und sein allmächtiges Wort (Ps. 32, 6) oder den Logos, durch welchen und für welchen Alles geworden, was da ist; s. zu 1, 2 (Joh. 1, 3). — Nach Vulg. (Syr. Arm.) ist das Geschaffen-Seyn der Welt dadurch als Glaubensgeheimniß (Mysterium) bezeichnet, daß auf das zuvor „Unsichtbare" hingewiesen wird, mithin entweder das zuvor ganz Wesenlose (das „Nichtseyende"; Theophyl.), oder auf das noch Ungestaltete und Finstere („Chaos"; s. Estius), oder auf den in Gott allein verborgenen idealen Urgrund des Schöpfungs-Werkes — die göttlichen Gedanken und Rathschlüsse bezüglich des Werdens und der Formen der zu erschaffenden Dinge (Thom. Aq.). Die letztere Auffassung wird sicherer gerechtfertigt durch die griechische Lese-Art. Nicht aus Sichtbarem ist die Welt entstanden. Keinen etwa von Ewig-

wertheres Opfer dargebracht, denn Kain, zufolge dessen ihm bezeugt wurde, daß er gerecht sei, indem Gott zu den Gaben desselben Zeugniß gab,[d]) und durch jenen, gestorben, redet er annoch.

5. Vermöge Glaubens ist Henoch entrückt worden, um nicht zu sehen den Tod, und ward nicht gefunden; weil ihn Gott entrückt hatte; denn vor seiner Entrückung ist ihm das Zeugniß geworden, Gott wohlgefallen zu haben.[e])

6. Ohne Glauben aber ist es unmöglich, Gott wohlzugefallen. Denn glauben muß, wer hinzutritt zu Gott, daß Er ist und denen, die Ihn suchen, Belohner wird.[f])

7. Vermöge Glaubens hat Noe, nach empfangener Weisung über das, was

---

keit daseyenden Stoff hat sie zum Wesensgrunde; sondern einzig das „Unsichtbare", also nur den vor- und überweltlichen Grund in dem Gedanken und Liebes-Willen Gottes, einen Grund, welcher nie und von Niemand irgendwie sinnenfällig, wohl aber von dem Glauben erkannt und mit dankbarer anbetender Gegenliebe bekannt (Js. 40, 26) und erfaßt wird; vgl. Ps. 89, 2; vgl. Röm. 1, 20 f.

d) Vgl. I. Mos. 4, 10. — Was Gott gegeben wird, erhält Werth nur gemäß der Gesinnung des Gebers und nicht durch die äußere Verschiedenheit der Gaben. Abels Opfer war nur deßhalb ein (Griech.) „mehreres" d. i. vorzüglicheres, denn das des Kain (s. I. Mos. 4, 5), weil es im „Glauben" dargebracht ward. Zufolge dieses Glaubens ward ihm das Zeugniß für seine Gerechtigkeit oder Gottwohlgefälligkeit im Augenblicke und auf Anlaß seiner Opfergaben von Gott zu Theil. Das „Zeugniß" Gottes bestand entweder in dem einfachen Gnaden-Blicke auf Abels Opfer, oder (nach vorwiegender Ansicht) in Himmelsfeuer (Theod. Chrys.), welches dessen Altar entzündete (s. I. Mos. 15, 17) und die Opfer-Gaben verzehrte; vgl. III. Mos. 9, 24 (II. Mach. 1, 32). — An Abels Gedächtniß knüpft sich in den heiligen Schriften die erste Erwähnung des Opfers (s. zu I. Mos. 4, 4). Sein Sterben ist das erste, welches die Welt sah, die erste gewaltsame Tödtung, welche die Geschichte der Menschheit, seitdem daran so überreich, erzählt; vgl. Matth. 23, 35. — Und noch, obgleich gestorben, „redet" — durch seinen Glauben — Abel, soferne „immerdar" sein Martyrblut zu Gott ruft (s. zu 12, 24) und die Nothwendigkeit einer Sühne verkündigt für die Erde, die dieß sein — des vor Gott so Hochgewertheten (s. Ps. 115, 16) und so vieler Unschuldiger und Heiliger Blut im Laufe der Welt-Alter — getrunken hat und „annoch" trinkt; vgl. Offenb. 6, 9 f. (Thom. Aq.). — Oekumen. und Andere dagegen verbinden: „— und durch jenen (— den Glauben —) gestorben, redet er noch" (oder: „wird er noch gesprochen"; nach Chrys. „— lebt er noch im Gedächtnisse fort und predigt uns durch sein Beispiel").

e) Griech. „— ist er bezeugt (worden), Gott wohlgefallen zu haben"; s. zu I. Mos. 5, 24. — Henoch „wandelte mit Gott". Auf Erde schon in steter Gemeinschaft mit Gott zu leben, war die Aufgabe gewesen für den paradiesischen Menschen. Weil Henoch sie „vermöge Glaubens" (s. Sir. 44, 16) noch in Mitte des sündigen Geschlechtes (vgl. Br. Jud. V. 14 f.) erfüllte, wird auch seines irdischen Daseyns Ausgang so, wie er ohne die Sünde für Alle geworden wäre. — ohne Sterben ein Hinweg- und Heimgenommenwerden zu Gott mit Leib und Seele für ewige Fortdauer in himmlisch-glorreichem Leben; vgl. Sir. 49, 16. Gott „entrückte" ihn, welcher, auf Grund seines Glaubens zuvor als Gottgefällig bezeugt, sonach den „Tod nicht sah" (vgl. Matth. 16, 26) und gleichwohl auf Erde weder lebend, noch auch als Leiche wieder gefunden ward, in das jenseitige Leben (— „in das überirdische Paradies; Tertull.), wie später noch dem Elias (s. IV. Kön. 2, 11) und, gemäß der Ueberlieferung und Ueberzeugung der Kirche, der Mutter unsers Herrn ähnliche Ausnahme von dem gemeingültigen Gesetze des Todes durch die Vorausnahme der Verklärung auch des Leibes, ohne Grab und Verwesung, zu Theil geworden. — Führt, wie Henoch's Beispiel zeigt, der „Glaube" zu dem Höchsten in und aus Gottwohlgefälligkeit (V. 5); so ist „ohne Glaube" Gemeinschaft mit Gott unmöglich (V. 6).

f) Vgl. 10, 35. — Gottgefälligkeit ist bedingt durch den Glauben. Denn wer Gott gefällig seyn will, muß zu ihm „hinzutreten" (s. 7, 25) d. i. muß in Anbetung (s. 9, 14) und kindlicher Liebe (s. 7, 19) sich vor Gott einfinden und ihm sich vergemeinschaften. Um jedoch — (so schließen wir nothwendig zurück) — dieses zu können, ist der Glaube nothwendig, und zwar erstens der Glaube an das Daseyn Gottes, des lebendigen und persönlichen, und zweitens, wenn diese Erkenntniß nicht unfruchtbar bleiben soll (s. zu Jak. 2, 20) der Glaube an die Gerechtigkeit Gnade und Verheißungstreue Gottes, — ein Glaube, der lebendig und thätig geworden im Verlangen nach Gott, in Ihm sein höchstes Gut sucht (s. Apg. 15, 17) und das Heil und den ewigen Frieden; vgl. I. Mos. 17, 1. Der Apostel macht im Rückblicke auf Henoch nur zwei Grundwahrheiten namhaft. Es sind die, welche vor dem mosaischen Gesetze und vor der vollendeten Offenbarung Gottes in Christus schon im Paradiese geoffenbart, der gläubigen Erkenntniß der Urzeit des Menschengeschlechtes eigenthümlich waren, und überhaupt dem religiösen Bewußtseyn aller Zeiten ganz unveräußerlich hätten bleiben sollen; vgl. Weish. 13, 1 ff. Wie groß aber und herrlich auch nachmals die Summe von religiösen Wahrheiten im Verfolge fortschreitender göttlicher Offenbarung und Thatsachen geworden, sie führen alle und jede einzeln zu dem sie alle umfassenden, weil auswirkenden Grunde zurück, — zu dem Daseyn des persönlichen Gottes, welcher sich von Anbeginn den Menschen geoffenbart und bezeugt hat

noch nicht zu sehen war, fürsorglich eine Arche gebaut zur Errettung seines Hauses, durch welche er verurtheilt hat die Welt[g]) und er als Erbe der Gerechtigkeit, die nach dem Glauben ist, eingesetzt ward.

8. Vermöge Glaubens hat, der genannt wird Abraham, gehorsamt, auszuziehen hin an den Ort, welchen er empfangen sollte zum Erbtheile; und er zog aus, ohne zu wissen, wohin er gehe.[h])

9. Vermöge Glaubens weilte er im Lande der Verheißung, als in einem fremden, in Zelten wohnend mit Isaak und Jakob, den Mit-Erben derselben Verheißung.[i])

10. Denn er wartete auf die Stadt, welche die Grundvesten hat, deren Werkmeister und Erbauer Gott ist.[k])

11. Vermöge Glaubens erhielt auch Sara [die unfruchtbare], Kraft zur Gründung einer Nachkommenschaft, sogar wider des Alters Zeit, weil sie glaubte,

---

nach seiner Wahrheit, Gnade und Gerechtigkeit; vgl. zu Röm. 3, 11.

g) Griech. „Vermöge Glaubens, hat göttlich unterwiesen über das, was noch nicht gesehen ward, Noe frommfürsichtig eine Arche gebaut zur Errettung seines Hauses, durch welche er ꝛc.“ vgl. I. Mos. 6, 14. — Die Sündfluth war noch nicht da. Kein sinnenfälliges Zeichen verkündete diese Schrecken der Zukunft. Einzig in dem einfachfesten Glauben an des Herrn weisendes und warnendes Wort begann Noe, hundertzwanzig Jahre vor der Fluth, „fürsorgend“ (nach Andern: „in Gottesfurcht“) den Bau der Arche, welche (noch wußte er nicht, wann?) ihn erretten sollte. „Durch“ diesen so folgsamen „Glauben“ (oder nach Andern: „durch diese Arche“) verurtheilte Noe die (ihn umgebende) Welt d. i., überführte er thatsächlich (s. Matth. 12, 41; Röm. 2, 27) seine Zeitgenossen des sündhaften und unbußfertigen Leichtsinnes (s. I. Petr. 3, 20) und gelangte er selbst sofort, von Gott wiederholt als der „(vollkommen) Gerechte“ (s. I. Mos. 6, 9; Sir. 44, 17) bezeugt, in den Besitz der Gerechtigkeit, die, weil sie aus dem Glauben hervorgeht, vor Gott, und sie allein genehm und gültig ist; vgl. zu II. Petr. 2, 5. Latein. Ausleger (Justin. Anselm.) betrachten mit Hervorhebung des Begriffes „Erbe“ — Noe als Erben der Gottgefälligkeit seiner Väter Seth und Enoch ꝛc.

h) Griech. „Vermöge Glaubens hat, als er berufen ward, Abraham gehorsamt ꝛc.“; s. I. Mos. 12, 1 ff. Die erstgenannten drei Glaubens-Vorbilder: Abel (V. 4), durch den Glauben Märtyrer, Henoch (V. 5), durch den Glauben dem Tode entrückt, Noe (V. 7), der Retter seines Hauses und der Zukunft der Menschheit durch den Glauben, gehören noch der Urgeschichte und der Gesammtheit des Menschengeschlechtes an, ehe diese in Völker und deren verschiedene Führungen und Wege getrennt ward. Von da ab, nach einer mit Schweigen übergangenen Zeit von dreihundertsechzig Jahren, entfaltet sich die Geschichte des Glaubens und seiner Vorbilder ausschließlich für Israel, und zwar zunächst mit der Berufung Abrahams (V. 8—18). — Abrahams Glaubensgehorsam (s. zu Röm. 4, 1 ff.) bewährte sich in um so viel höherem Maaße, je dunkler im Anfange die Wege jener Führung waren, welche dem Besitz sicherer Gegenwart zu entsagen und in eine, menschlicher Weise ganz unsichere, Zukunft ihm hinauszugehen befahl; vgl. I. Mos. 15, 6. Erst nach der Ankunft im Thal-Grunde Sichem ward dem Patriarchen, der die Wüste zwischen Mesopotamien und Chanaan durchschritten, die Gewißheit, Chanaan sei von Gott bestimmt zu seiner Nachkommen Erbbesitz; vgl. I. Mos. 12, 7.

i) S. zu Apg. 7, 5. — Abraham wandert in Chanaan, ohne daß auch nur ein „Fußbreit Landes“ sein eigen. Einzig ein Erb-Begräbniß erkauft er sich von den „Söhnen Heth's“; s. I. Mos. 23, 3. — Er selbst, wie auch noch sein Sohn Isaak, und wie Jakob, sein Enkel (s. I. Mos. 35, 27), an welche gleicher Weise die Verheißung des Erb-Besitzes Chanaan's gelangte (s. zu 6, 12), bauen oder erwerben nicht Städte und Burgen sich zum festen Sitze; vgl. I. Mos. 4, 17. Obgleich nicht zweifelnd, daß ihre Nachkommen dereinst im Lande der Verheißung seßhaft seyn würden (s. I. Mos. 15, 16), wohnen sie, begnügt mit diesem „Glauben“, in Mitte heidnischer Völker und Könige (vgl. I. Mos. 21, 22), selber wie Fremdlinge und Pilger in „Zelten“, geduldig und gerne unstät, weil dieser ihr Glaube sie über die Gegenwart hinaus an eine künftige und höhere Heimath wies (V. 10).

k) S. zu 13, 14. — Der pilgernde Erzvater und Hirtenfürst denkt gar nicht daran, sein leichtbeweglich Wander-Zelt je umzuschaffen durch menschliche Macht und Kunst in dauernd begründeten Haus- oder Städte-Bau; s. V. 13. Chanaan ist seinem erleuchteten Glauben, mit Allem, was in der Verheißung für die Folge-Zeit in Besitznahme und Ausstattung dieses Landes einbegriffen worden (s. I. Mos. 13, 14 f.), doch nur der Ausgangs-Ort (s. zu Is. 2, 2) und das Vorbild und Unterpfand (s. 8, 2) für die wahre und ewige Wohn- und Ruhe-Stätte, für das himmlische Jerusalem (s. zu 4, 9—11) —, deren Bau-Plan für ihn und alle Verheißungs-Erben (s. zu Gal. 3, 7) Gott selbst als „Werkmeister“ entworfen (vgl. 8, 5) hat, und ihn als „Erbauer“ über den unwandelbaren (s. zu 12, 28) Fundamenten (s. Ps. 86, 1) seines ewigen Wortes (s. I. Cor. 3, 11), durch dasselbe zur Ausführung bringt; vgl. zu Offenb. 21, 14. — Mit Abraham, dem Stammvater, bewährt sich auch die Stamm-Mutter Sara im Glauben (V. 11), so daß aus beiden ganz Israel geboren wird aus der Kraft ihres Glaubens (V. 12).

daß getreu sei der, welcher es verheißen hatte.[l])

12. Deßhalb auch sind (sie) von Einem, und noch dazu einem Erstorbenen,[m]) hervorgegangen, wie die Sterne des Himmels an Menge, und wie der Sand am Strande des Meeres, der unzählbar.

13. Gemäß Glaubens sind sie gestorben diese Alle, als welche nicht in Empfang genommen die Verheißungen, sondern von Ferne sie gesehen und begrüßt und einbekannt haben, daß sie Pilgrime seien und Wandergäste auf Erden.[n])

14. Denn die, welche solches sagen, beurkunden, daß sie ein Vaterland suchen.

15. Und wäre ihnen jenes im Sinne gewesen, aus welchem sie hinausgezogen waren, hätten sie wohl Zeit gehabt, zurückzukehren.[o])

16. Jetzt aber ist nach einem besseren ihr Begehren, das ist (nach) einem himmlischen.[p]) Deßhalb schämt sich Gott nicht, ihr Gott genannt zu werden; denn bereitet hat er ihnen eine Stadt.

17. Vermöge Glaubens hat dargebracht Abraham den Isaak, indem er versucht ward, und den Eingebornen brachte er dar, er, welcher die Verheißungen erhalten hatte,[q])

18. zu welchem gesprochen worden war:

---

l) Griech. „— und (zwar) gegen Zeit des Lebens-Alters, weil als getreu sie erachtet den, welcher verheißen hatte"; s. zu Röm. 4, 18 f.; I. Mos. 17, 17. — Schwergläubig lächelt zuerst Sara über die Verheißung so später Mutterschaft, zu welcher die natürliche Kraft bereits vorüber war; s. I. Mos. 18, 11—13. Zurechtgewiesen von dem Geber der Verheißung, entsagt sie ihrem Nicht-Glauben, und wird in Kraft des Glaubens Mutter oder „Gründerin" einer zahllosen (V. 12) Nachkommenschaft; vgl. zu Röm. 9, 8. — Die in den Text aufgenommene Uebersetzung „zur Gründung einer Nachkommenschaft" stützt sich außer dem Griech. auch auf die Erklärung des heiligen Hieronymus; die gewöhnliche Wiedergabe zumal der latein. Worte ist: „Kraft zur Empfängniß (Aufnahme) eines Samens".

m) S. Röm. 4, 19; vgl. zu Js. 51, 2. — Zu „hervorgegangen" (griech. LA. „erzeugt worden") bleibt zu ergänzen „Nachkommen" oder „Kinder". — Abraham heißt in der heiligen Schrift wiederholt der „Eine" (s. Mal. 2, 15; Ezech. 33, 24) im Gegenhalte zu den Unzähligen (s. IV. Mos. 23, 10), zu deren Stamm-Vater ihn die Verheißung Gottes bestimmt und sofort wunderbar auch gemacht hat; s. I. Mos. 22, 17 (15, 5).

n) Griech. „Daß sie Fremdlinge seien und Wandergäste auf Erden"; s. I. Mos. 47, 9 (23, 4). — Ohne erlangt zu haben, was Inhalt war der an sie gerichteten Verheißung (s. zu 9, 15), starben Abraham und Sara, Isaak und Jakob (V. 8—11) „im Glauben". Sie sahen, was die Gegenwart ihnen nicht gab (s. zu V. 39), vermöge dieses Glaubens von der Ferne, d. h. kommend in der Zukunft (s. zu Joh. 8, 56), und begrüßten freudiggewiß diese Zukunft des messianischen Heiles als das einzig wahre Ziel auch ihrer Sehnsucht; vgl. I. Mos. 49, 18. — Einzubekennen aber, „fremd (elend) zu seyn auf Erde" (s. Ps. 38, 13), wie wiederholt die Väter gethan (vgl. I. Mos. 28, 4), ist nichts anderes, als das Geständniß, daß die Heimath erst wieder gesucht (V. 14) werde und diese, weil das Gefühl des Fremd-Seyns allüberall hienieden die Erden-Pilger überkam und überkömmt (s. zu I. Petr. 2, 11), nicht eine irdische (V. 15), sondern eine himmlische (V. 16) seyn müsse; vgl. Ps. 118, 19.

o) Israels Väter wußten sich auch im irdischen Verheißungslande nur als „Fremdlinge"; vgl. I. Mos. 23, 4. Hätte ihre Sehnsucht nur einer Heimath in des Wortes gewöhnlicher Bedeutung gegolten und nicht einer geistig-himmlischen; dann war ja zwischen Chanaan und Mesopotamien (Chaldäa) nur eine Weg-Strecke von etlichen Tag-Reisen zurückzuschreiten „zu dem Lande der Geburt Thare's und Abrahams"; s. I. Mos. 11. 31 f.

p) Vgl. 13, 14. — Sollte das Verheißungsland auch ihrer Nachkommenschaft zum Erb-Besitze werden (s. V. 22), sie selbst, die „Väter des Glaubens" gingen, in Chanaan begnügt mit dem Wanderzelte und einem Erb-Begräbnisse, mit ihrer Hoffnung weit darüber hinaus — der himmlischen Heimath nachtrachtend. Deßhalb auch, weil ihres Herzens Sinn und Sehnen droben war bei Gott (vgl. zu I. Mos. 32, 24), hielt auch Gott sich nicht zurück von ihnen. Er „schämt sich nicht", d. h. achtet es seiner nicht unwürdig (s. zu 2, 11), sich ihren Gott (s. II. Mos. 3, 6. 15; vgl. Matth. 22, 32) zu nennen, weil er, ihre Hoffnung rechtfertigend, ihnen eine „Stadt" (s. zu 12, 22) bereitet hat — das himmlische Jerusalem (s. V. 10) — wo sie ihre rechte, ihre ewige Friedens-Wohnung bei ihm finden werden; vgl. zu Joh. 14, 2 (Matth. 25, 34). — Griech. „Deßhalb schämt sich Gott ihrer nicht, ihr Gott genannt zu werden". — Der Apostel hebt nun das leuchtendste Beispiel der Glaubensstärke Abrahams hervor (V. 17—19).

q) S. zu I. Mos. 22, 1 f. — So weit der Gehorsam Abrahams sich bethätigen durfte, ehe von Gott Einhalt gethan ward, erscheint das Opfer seines „Eingebornen" bereits durch ihn vollbracht. Abraham opferte durch so treuen Gehorsam (s. I. Mach. 2, 52) nicht blos das natürliche Mitleid des Vaterherzens (s. Weish. 10, 5); sondern, da er nur diesen Einen Sohn hatte als „Verheißungs-Erben" (s. I. Mos. 21, 11 f.), gab er mit ihm die einzige Voraussetzung dahin, von welcher menschlicher Weise der Vollzug der „Verheißungen" erwartet werden konnte; vgl. Sir. 44, 20.

„In Isaak wird genannt werden dir eine Nachkommenschaft;“ r)

19. indem er erwog, daß auch von Todten zu erwecken, Gott mächtig ist; weßwegen er ihn auch zum Gleichnisse wieder empfing. s)

20. Vermöge Glaubens hat auch über Zukünftiges gesegnet Isaak den Jakob und den Esau. t)

21. Vermöge Glaubens hat Jakob sterbend jeden der Söhne Josephs gesegnet, und anbetend sich geneigt gen die Spitze seines Stabes. u)

22. Vermöge Glaubens gedachte verscheidend Joseph des Auszuges der Kinder Israels und traf Verfügung wegen seiner Gebeine. v)

23. Vermöge Glaubens ward Moses, nach seiner Geburt, verborgen drei Monate hindurch von seinen Eltern, weil sie sahen, daß lieblich das Kind, und sie nicht fürchteten das Gebot des Königs. w)

---

r) S. I. Mos. 21, 12. — In jenem Augenblicke der schweren Prüfung des Patriarchen (s. zu Jak. 2, 21) stand Gottes Befehl im Widerspruche mit Gottes Verheißung. Und doch wankte der Gerechte nicht, fürchtete nicht, in seiner Hoffnung getäuscht zu werden. Was nach menschlicher Erwägung Widerspruch war, führte der „Glaube zum Einklange“; vgl. zu Röm. 9, 8. (Nach Chrysost.)

s) Abraham hielt selbst im Augenblicke, da er im Begriffe stand, den „Verheißungs-Erben“ zu opfern, „vermöge des Glaubens“ noch fest an der Wahrhaftigkeit der göttlichen Zusage, nur durch dieses sein ihm wider menschliche Hoffnung einst geborene Kind (s. Röm. 4, 18) sei ihm Nachkommenschaft und Völkersegen gewährleistet. Dieß aber blieb nur denkbar mittels „Erweckung von Todten“ des schon dem Tode Geweihten. Und Abraham zweifelt nicht, der durch Wunder des Herrn ihm geborene Sohn werde, wenn auch getödtet, durch neues Wunder ihm wieder gegeben werden. Eine solche Zuversicht scheint auch in den Worten angedeutet, mit welchen der Patriarch sammt seinem Sohne Abschied nimmt von den Knechten, die seine und des Sohnes Rückkehr am Fuße des Berges erwarten sollen; s. I. Mos. 22, 5. Die Worte „zum Gleichnisse wiederempfing“ verstehen (mit Theodor von Mopsvest.) neuere, auch katholische Ausleger = „gleichnißweise“ d. i. entweder daß Isaaks Errettung von dem Tode gleichsam eine Rückkehr (Erweckung) „von Todten“, oder Abrahams Zuversicht auf die Wiederkehr des Sohnes von Todten das Musterbild der Glaubensstärke werden sollte. Tiefer und richtiger dagegen nehmen Theodoret, Estius u. Andere „Gleichniß“ im Sinne von „Vorbild“. Wie Isaaks Opfergang und Opferbereitschaft auf Moria Sinn- und Vorbild war des kreuztragenden, für uns geopferten Heilandes; so bezeichnete seine Errettung (Wiedergabe von dem Tode), die „Auferstehung des Eingebornen Sohnes Gottes“ oder die Auferstehung von Todten überhaupt. — Noch Andere übersetzen das Griech. „— weßwegen er ihn auch in (vermittels) der Dahingabe davontrug“.

t) S. I. Mos. 26, 27 ff. — Nach Absicht und Inhalt kam der Segen Isaaks aus dem Glauben. Denn nur vermöge desselben weissagte und verfügte der Segnende über eine Zukunft, welche nicht in seiner Macht, und dennoch, weil von Gott mittels der Verheißung verbürgt, gleich einem bereits gegenwärtigen Erb-Gute zu Gebote stand.

u) S. zu I. Mos. 48, 15 ff. — Auch der Segen Jakobs geschieht „vermöge des Glaubens.“ Denn dieser bewegt den Sterbenden (s. I. Mos. 47, 29), welcher die künftige Größe Ephraims voraussieht (s. zu Is. 28, 1), ihn, den Jüngern, vor dem der Erstgeburt nach älteren Manasses zu bevorzugen (s. zu Gal. 4, 28) und beide Enkel seinen eigenen Söhnen im Erb-Theile gleich zu setzen; s. I. Mos. 48, 5. — Die Schlußworte „anbetend sich geneigt gen die Spitze seines Stabes“ sind an der ursprünglichen Stelle (I. Mos. 47, 31) nicht mit dem Segensspruche in Zusammenhang, sondern mit dem Eide Josephs, des Vaters Gebeine überzutragen aus Aegypten in das Erb-Begräbniß im Verheißungslande; vgl. I. Mos. 23, 1 ff. (49, 29). — Der Apostel wählt die Uebersetzung der LXX. für die Grundstelle (I. Mos. 47, 31), welche dort nach anderer Lese-Weise (Vocalisation) von der Vulgata (S. Hieron.) wiedergegeben wird: „Da betete Jakob [Gott] an, geneigt zu seines Bettes Haupten.“ — Paulus bevorzugt die griechische Uebersetzung, weil sie seinen jüdischen Lesern so vertraut klang, daß schon diese wenigen Worte derselben genügten, das Gesammtbild jener bedeutungsvollen Begebenheit ihnen vor die Seele zu rufen. Die Thatsachen selbst, das anbetende Hinneigen über Bett oder Stab, schließen einander nicht aus. Sie können zusammen oder sich folgend gedacht werden. Aber gegen (auf) „welchen Stab neigte sich“ der Sterbende und weßhalb? Auf den eigenen Stab, um darauf gestützt den Herrn anzubeten? So meinen St. Augustin und die neueren Ausleger. — Nach Vulg. und Chrys. (Theodoret.) ist „Joseph's Stab“ (Scepter) zu verstehen und des Patriarchen „anbetendes“ oder huldigendes Neigen gilt seinem Sohne Joseph, welcher „Retter (Heiland) der Welt“ genannt, des kommenden Erlösers Vorbild war und in dessen Herrscher-Stab somit der sterbende Jakob die „zukünftige“ Reichsherrlichkeit Christi, seines großen Nachkommen, erkannt und ihr gehuldigt hat; s. zu I. Mos. 41, 45.

v) S. zu I. Mos. 50, 24. — Der Schwur, welchen Joseph bezüglich seiner Bestattung seinen Brüdern abverlangte, bezeugt die Glaubensinnigkeit des auf fremder Erde Sterbenden. Denn außer der göttlichen Verheißung gab es keine Bürgschaft für Josephs Heimkehr aus Aegypten; vgl. II. Mos. 13, 19.

w) S. II. Mos. 2, 2 (1, 22). — Amram (s. II. Mos. 6, 20) und Jochabed, die Eltern des

24. Vermöge Glaubens verschmähte Moses, groß geworden, Sohn einer Pharao's-Tochter zu heißen,[x])

25. indem er lieber wählte, hart behandelt zu werden mit dem Volke Gottes, als zeitlicher Sünde Ergötzlichkeit zu haben,[y])

26. da er für höheren Reichthum, denn der Aegypter Schätze, erachtete die Schmach Christi; denn er blickte hin auf die Vergeltung.[z])

27. Vermöge Glaubens verließ er Aegypten, nicht fürchtend das Zürnen des Königes;[aa]) denn den Unsichtbaren gleichsam sehend, hielt er aus.

28. Vermöge Glaubens feierte er Ostern und die Ausgießung des Blutes, damit der Verderber der Erstgeburten sie nicht antaste.[bb])

29. Vermöge Glaubens schritten sie durch das rothe Meer, wie durch trockenes Land, indeß die Aegypter, es versuchend, verschlungen wurden.[cc])

30. Vermöge Glaubens stürzten die

Moses (s. IV. Mos. 26, 59), sahen, — nach Joseph. Flav. (j. A. 2, 10), durch besondere Offenbarung des Herrn — in des Kindes ungewöhnlicher Anmuth „vermöge Glaubens" seine Bestimmung zu einem ebenso ungewöhnlichen Berufe (s. zu Apg. 7, 20). Glaubensmuthig, weil ohne Menschenfurcht, thaten sie daher ihrer Seits, was sie zur Rettung des Kindes vermochten. Was aber ihnen selbst zu vollbringen unmöglich, das stellten sie glaubensfest der Güte und Allmacht Gottes anheim. (Nach Chrys.)

x) S. II. Mos. 2, 10. — Josephus Flavius (j. A. 2, 10) nennt die Pharao-Tochter Thermutis, als deren „Sohn", glänzend erzogen, Moses die Anwartschaft hatte auf weltliche Hohheit und Güter (V. 26), die er kraft „des Glaubens" als Mitglied des auserwählten Volkes Gottes verderblich erachtete für seinen höheren Beruf (V. 25) und sie willig vertauschte gegen Demüthigung und Leiden im Vertrauen auf besseren Ersatz durch Gott den Erlöser (V. 26); s. Apg. 7, 22—25.

y) Griech. „— als zeitweiligen Sündengenuß zu haben". — Glaube lehrte selbst Moses, das herbste Leiden der Kinder Gottes vorziehen der Gemeinschaft und den unreinen Lüsten einer Gott entfremdeten Welt, und zeigte ihm in diesen letzteren, trotz ihrer äußeren Reize, die Häßlichkeit der Sünde zugleich mit der Hinfälligkeit aller irdischen Freuden und Genüsse; vgl. zu 3, 13.

z) Griech. „— denn die Schätze in Aegypten erachtete die Schmach Christi; denn rc." — Der Antheil, welchen Moses nahm an Israels Drangsal in Aegypten, ist bezeichnet als „Schmach Christi", nicht blos insoferne durch jenes Geschick des Volkes Gottes sich das Leiden seines künftigen Heilandes vorbildlich darstellte oder Moses durch seine Leiden dem erwarteten Heilande gleichförmig werden wollte und wurde (Chrys.), sondern mehr noch deßhalb, weil vermöge des göttlichen Heilsgedankens Christus als das Haupt, mit den Gliedern allzeit vereinigt, — als Einer und Eines erscheint auch mit dem Volke, in welchem er seine Menschwerdung grundgelegt und den Vollzug seines Erlösungs-Rathschlusses vorbereitet hat; s. zu 13, 13 (II. Cor. 1, 5). Der Hoffnungsblick des Moses aber ruhte auf jenem (ewigen) Lohne, welcher eben der Antheilnahme an „Christi Leiden" versprochen ist; s. zu Röm. 8, 17; Phil. 3, 8 ff.

aa) Zweimal verließ Moses Aegypten; das erste Mal, nach des Aegypters Tödtung, zeitweilig nach Madian flüchtend (s. II. Mos. 2, 15), das zweite Mal, um für immer sich und sein Volk aus Aegypten zu befreien; s. II. Mos. 14, 27. — Des letzteren aber gedenkt der Apostel erst V. 29; so daß, ohnerachtet der dem Buchstaben nach widerstreitenden Angabe im A. T. (II. Mos. 2, 15), dem Apostel demnach schon die erste Auswanderung des Moses nach Madian (Chrysost. Theodoret.) nicht als Ergebniß seiner Furcht, sondern als That seines Glaubens erscheint. Moses weicht dem Zürnen des Königes aus. Das nur im Augenblicke zu Fürchtende zerstört ihm nicht die Zuversicht, — den Glauben an seine große Zukunft. Für sie fürchtet er nichts von dem Zürnen des Königes. Der Fliehende verließ Aegypten „vermöge Glaubens" getrost, daß er zurückkehren werde, um dann sein ganzes Volk zu retten. Es hielt aber Moses in dieser langen, vierzigjährigen Trennung von seinem mittlerweile in Aegypten hart und immer härter gedrückten Volke geduldig und standhaft aus, eben weil das Auge des Glaubens ihm Gott, den Unsichtbaren, so gegenwärtig machte, als sähe ihn klar und nahe sein leiblicher Blick; vgl. Phil. 4, 5 f.

bb) Vgl. II. Mos. 12, 7 ff. — Moses vollzog im Glaubensgehorsam, was der Herr ihm anbefohlen hatte zur Feier des Oster-Festes (s. zu II. Mos. 12, 11; Matth. 26, 2), und Glaubensstärke gab ihm die Zuversicht, es werde, was Gott angeordnet, das Mittel seyn, um von dem „Verderber" (d. i. dem Straf-Engel) Israels Erstgeborne zu retten, (s. Ps. 77, 49; vgl. Weish. 18, 5—8) und zugleich das immerwährende Denkmal bleiben für des Volkes Befreiung; vgl. II. Mos. 12, 48; IV. Mos. 9, 2. — In der ersten Pascha-Nacht wurde das Blut des Osterlammes gesprengt an die Pfosten und Schwellen der Häuser Israels (s. II. Mos. 12, 7); das spätere Ritual des zweiten Tempels verordnet die Ausgießung des Pascha-Opferblutes durch die Priester an die Innen-Seite des Altares; vgl. II. Paral. 30, 16 (35, 12).

cc) S. II. Mos. 14, 22 (Is. 51, 9 f.) — Dem Wunder des Herrn folgte, vereinigt mit dem Glauben des Moses, Gesammt-Israels mit Ausnahme Einzelner (s. I. Cor. 10, 1 ff.) muthiger und getroster Glaube, so daß sie auf Gottes Geheiß und Gewähr hin furchtlos dahinschritten durch die aufgethürmten Wogen,

Mauern Jericho's, nachdem sie umzogen worden sieben Tage lang.[dd])

31. Vermöge Glaubens ging Rahab, die Buhlerin, nicht zu Grunde mit den Ungläubigen, sie, welche die Kundschafter aufgenommen hatte in Frieden.[ee])

32. Und was sollt' ich noch weiter sagen? Denn fehlen würde mir die Zeit, wollte ich erzählen von Gedeon, Barak, Samson, Jephthe, David, Samuel und den Propheten,[ff])

33. welche durch Glauben Königreiche überwanden,[gg]) Gerechtigkeit übten, Verheißungen erlangten, Löwen-Rachen verstopften,

34. Feuers Gewalt auslöschten, der Schwertesschärfe entgingen, aus Schwachheit erstarkten, Helden wurden im Kriege, Fremder Heerlager überwältigten;[hh])

35. Frauen erhielten durch Auferstehung ihre Todten wieder;[ii]) andere aber wurden gemartert, indem sie nicht annah-

---

während derselbe Glaube, würdig eines so großen Wunders, es bewirkte oder verdiente, daß für das gläubige Volk Gottes diese Bahn durch das „rothe Meer", gleich einer Heerstraße, offen blieb und trocken (vgl. Matth. 14, 28—31), und dann sogleich hinter ihnen (s. II. Mos. 14, 27 f.) über Aegyptens Heer, es verschlingend, zusammenbrach; vgl. Js. 43, 16 f. (Nach Thom. Aq. Estius). —

dd) S. Jos. 6, 5—20. — Siebenmal in sieben Tagen zogen Josue und das Volk Gottes mit der Bundes-Lade, die ersten sechs Tage noch in Stille, um Jericho's Mauern; s. Jos. 6, 3 f. — Das Unverhältnißmäßige des vom Herrn befohlenen Mittels zur Größe der Aufgabe — Posaunenschall wider Wall und Mauern —; und dazu des Herrn Gebot, Angesichts trotziger, höhnender Feinde bis zum siebenten Tag thatlos und schweigend zu wallen, das Eine wie das Andere erforderte Glauben und Glaubenstreue Israels, welche durch den wunderbaren Erfolg gekrönt wurde.

ee) S. Jos. 6, 17 f. (2, 18). — Von Jericho's Bewohnern, die sich ungläubig (Griech. „ungehorsam") dem Volke und den Wundern Gottes für dasselbe widersetzten, machte nur Rahel Ausnahme. Sie hatte auf Grund jener Wunder zweifellosen Glauben, Israels Herr sei der wahre Gott und dieser habe Chanaan bereits in seines Volkes Hand gegeben; s. Jos. 2, 9. Deßhalb nimmt sie Israels Kundschafter auf und beschützt sie, um dann ihrer Seits Gnade bei Gott zu finden und Antheil an seinem Volke; s. Jos. 6, 18—25; vgl. zu Jak. 2, 25.

ff) Vgl. Apg. 3, 24. — Nicht nach der Zeit-Folge, sondern nach Vorrang ihrer geschichtlich-vorbildlichen Wichtigkeit sind die Glaubenshelden der Vorzeit, je zwei und zwei, hier aufgezählt. Gedeon, der Besieger der Madianiten, steht demgemäß vor Barak, der, geschichtlich älter, Debora's Verheißung Gott gläubig empfing und befolgte (s. Richt. 4, 14), Samson (s. Richt. 14, 19), der Gottesheld, tritt vor Jephte, den Ueberwinder Ammon's (s. Richt. 11, 29), und David vor Samuel, entsprechend dem heilsgeschichtlichen Vorrange. Von Samuel, dem Letzten der Richter und Ersten der Propheten, ist auch der Uebergang zu diesen im Allgemeinen vermittelt. Der Apostel setzt bei seinen schriftkundigen Lesern die Kenntniß der Einzel-Thaten der genannten Glaubens-Vorbilder voraus, und demzufolge auch die geschichtliche Vertheilung der (V. 33—38) Erfolge des Glaubens bei den bezüglichen Persönlichkeiten, wieferne dabei an besondere Namen und Begebnisse gedacht werden kann und soll.

gg) Zunächst sind hiemit gemeint die Eroberer und Vertheidiger des Verheißungslandes von Josue bis auf David; vgl. II. Kön. 5, 17 ff. „Uebung der Gerechtigkeit" zeichnet Israels glaubensstarke Führer aus, so Samuel (s. I. Kön. 12, 3), David (II. Kön. 8, 15) ꝛc. Was Gott „verheißen", erlangten, weil ihm gläubig (s. zu V. 39), seine Auserwählten Alle, Patriarchen (s. 6, 15), Könige und Propheten und die ob des Glaubens Verfolgten wurden durch den Glauben gerettet, Einzelne schon zeitlich wunderbar befreit (V. 33, 34), Alle aber ewig glorreich gekrönt (V. 35—38). — „Löwenrachen verstopften" nicht so fast die Löwentödter Samson (s. Richt. 14, 6) und David (s. I. Kön. 17, 34), als vielmehr Daniel, der unter hungrigsten Löwen Gefangene; s. Dan. 6, 16. Von seinen Gefährten Sidrach, Misach und Abdenago gilt, daß sie im Feuer-Ofen Feuersgewalt gebändigt; s. Dan. 3, 17 f.

hh) Andere übersetzen das Griech. „— Fremder Kriegsheer zum Weichen gebracht"; vgl. Richt. 4, 16. — Dem „Schwerte entgingen" wunderbar Moses vor Pharao (II. Mos. 2, 15), David, vor Saul fliehend (s. I. Kön. 18, 11), Elias, von Achab (s. III. Kön. 19, 3), Elisäus, vom Könige Syriens auf den Tod verfolgt; s. IV. Kön. 6, 16; gleicherweise nachmals Jeremias, Baruch ꝛc. — Die „aus Schwachheit erstarkten", sind die von Gott entweder mit übernatürlicher Kraft Gerüsteten, wie Simson (s. Richt. 15, 15; 16, 26 ff.), oder aus Demüthigung Erhobene, wie Israel selbst, aus Babylon erlöst (Chrys.), oder es sind aus Siechthum Gerettete, gleich Ezechias (s. IV. Kön. 20, 1 ff.), Job und Tobias. — Von Josue bis zu den Machabäern sah Israel in jeder Zeit der Bedrängniß Gott gesendete und Gott begeisterte „Helden im Kriege", welche, oft mit geringer Macht, wie Gedeon (s. Richt. 7, 1 ff.) und Jonathas (I. Kön. 14, 14), die Lager fremder Völker erstürmten und die Eingedrungenen zurücktrieben.

ii) Elias erweckte den Sohn der Wittwe von Sarepta (III. Kön. 17, 19), Elisäus jenen der an seine Wundermacht gläubigen sunamitischen Frau; s. IV. Kön. 4, 17 ff. — Wurde hier „Auferstehung" zu irdischem Fortleben wunderbar erwirkt; so gewannen andere Glaubenshelden, wie Eleazar (s. II. Mach. 6, 18 ff.), indem sie

men die Befreiung, damit sie bessere Auferstehung gewännen.
36. Andere aber erfuhren Verhöhnungen und Geißeln,[kk]) dazu noch Bande und Kerker;
37. wurden gesteinigt, zersägt, gefoltert, starben gemordet durch's Schwert, gingen umher in Fellen, in Ziegenhäuten, darbend, geängstigt, mißhandelt,
38. sie, deren nicht werth war die Welt, irrten in Wüsteneien, in Gebirgen und Höhlen und den Klüften der Erde.[ll])
39. Und diese Alle, welche Zeugniß empfangen haben durch den Glauben, gewannen nicht die Verheißung,[mm])
40. da Gott für uns etwas besseres vorgesehen hatte, damit sie nicht ohne uns vollendet würden.[nn])

Kapitel 12.

1. Demnach nun, da wir eine so große Wolke von Zeugen um uns haben, lasset uns ablegen alle Bürde und die uns umgarnende Sünde, und mit Ausdauer laufen den uns vorgelegten Wettkampf,[a])
2. hinblickend auf Jesus, den Urheber

---

die vom Verfolger angebotene, aber nur mittels Glaubens-Verleugnung zu erlangende „Befreiung" zurückwiesen (s. II. Macch. 6, 24), durch das Martyrium die (noch viel) „bessere Auferstehung" zu ewig glorreichem Leben; vgl. II. Mach. 7, 37.

kk) S. II. Mach. 7, 1 ff. — An das Martyrer-Gedächtniß der Machabäer-Zeit fügt der Apostel mehr allgemeine Umrisse von Kampf- und Leidens-Bildern des A. T.: Boten des Herrn verhöhnt (s. III. Kön. 22, 14; IV. Kön. 2, 23), geschlagen und gefangen, wie Jeremias (s. Jer. 20, 2) und Michäas (s. III. Kön. 22, 27), „gesteinigt" (V. 37) gleich Zacharias (s. zu Matth. 23, 35), „zersägt", wie der Ueberlieferung zufolge, Isaias auf Manasse's Befehl, oder sonst „gefoltert" (Vulg. wörtlich: „versucht") und (im Reiche Samaria eine Mehrzahl von Propheten) durch das Schwert „gemordet"; s. III. Kön. 19, 10; vgl. Jer. 26, 23. — Die folgenden Züge zeichnen die Diener Gottes — seine Propheten zumal (s. III. Kön. 18, 4) —, wie sie, verstoßen von der Welt, dürftigst gekleidet („in Fellen und Häuten"; s. IV. Kön. 1, 8; Zach. 13, 4), in Entbehrung und Bedrängniß, nur in der Wüste (s. III. Kön. 19, 4; vgl. II. Macch. 5, 27) Zuflucht fanden (V. 38), obgleich (oder auch weil eben) die Zeitgenossen — die Welt überhaupt (s. V. 7), — nicht würdig waren, daß solche Heilige in ihrer Mitte wandelten; vgl. zu Jak. 5, 10 f.

ll) Vgl. I. Mach. 2, 28 f.; II. Mach. 10, 6.

mm) Andere (griech.) LA. „— Die Verheißungen"; s. zu V. 13. — Die Erz-Väter alle (V. 4—30), die Pilger, die Könige, die Propheten und Märtyrer des A. T. (V. 30—38); alle hatten sie (von dem Herrn) das „Zeugniß" (s. zu V. 2), daß sie gerecht vor ihm seien und wohlgefällig auf Grund ihres Glaubens. Den Inhalt jedoch dieses Glaubens, den Gegenstand der Verheißung und ihrer Sehnsucht (s. Matth. 13, 16 f.), den Erlöser und die Erlösung (s. zu Job 19, 25), „gewannen" sie nicht mehr hienieden (s. zu 6, 15). Alle lebten, alle starben, indem sie auf das Heil hinausblickten, als ein noch fernes (s. 9, 8), erst zukünftiges; vgl. zu I. Mos. 49, 18.

nn) S. zu 12, 23. — Zusage und Hoffnung war den „Vätern" (s. 1, 1), uns — den Kindern der Kirche des N. T. hat Gott — „etwas (ungleich) Besseres", die Erfüllung nämlich der göttlichen Zusage, Jesus und das volle Heil aus und in ihm „vorgesehen" d. i. zu geben beschlossen und wirklich gegeben; vgl. Luk. 10, 23 f. — Gottes Absicht hiebei war, daß die Eine Thatsache der Welterlösung — der Opfertod Jesu Christi — in Mitte oder Fülle der Zeiten stehend (s. 1, 1), ausschließlich heilsbedingend, ebenso rückwärts wirke an den Anfang, wie vorwärts bis zum Ausgange aller Zeiten; s. 10, 14. Nicht „ohne uns also", mithin nicht ohne daß sie die Vergemeinschaftung abzuwarten und zu empfangen hatten (s. Joh. 8, 56) mit dem Einen geistlichen Leibe, dessen Haupt das fleischgewordene, ewige Wort und dessen Glieder die Erlösten sind (Ephes. 5, 30), sollten und konnten die Väter „vollendet" werden. Hienach bestimmt sich auch hier der Sinn der „Vollendung". Verheißung ohne Erfüllung ist eine unvollendete Wohlthat Gottes (V. 39). Jesu Opfertod (s. zu I. Petr. 1, 21 ff.) „vollendete", was die Väter im A. B. verheißungsgemäß ersehnten, ihre Aufnahme in das himmlische Vaterland (s. zu V. 10), den freien Zutritt mit uns (s. zu 10, 19 f.) zu Gott, unserem und ihrem Vater; s. zu 12, 23. Darum stieg er hinab zur Vorhölle und führte mit seiner Auferstehung und Himmelfahrt empor zur Freiheit und Seligkeit die „Gefangenschaft"; s. zu Ephes. 4, 8. (Thom. Aq. Corn. a Lap.) — Diese Auffassung des „Vollendet-Werdens" schließt nicht aus (mit S. August. Chrys.), auch die endliche, leibliche Auferstehung und Verklärung miteinzubegreifen. Denn auch dieser vollkommenen Frucht des Erlösungswerkes Christi werden die Heiligen des A. T. nicht „ohne", weil nicht vor uns theilhaftig. — „Die Eine und selbe Zeit der Krönung ist Allen vorbestimmt. Die uns vorausgewesen im Kampfe, sie warten auf uns, ihre Brüder, um erst gemeinsam mit uns gekrönt zu werden." (Chrys.) —

Kap. 12. a) Vgl. zu I. Cor. 9, 24 (Phil. 3, 14). — Der Apostel, die sittliche Forderung aus so vielen und erlauchten Vorbildern des Glaubens geltend machend, ermahnt, gleich diesen, mit Ausdauer und Muth einzutreten in den Kampf wider die Sünde und um das Heil (V. 1). Unter Allen und Allem leuchtet aber Jesu Vorbild (V. 2 — 3) hier voran, und ermuthigt selbst zum höchsten Opfer mit ihm und für ihn, den jetzt Verherrlichten (V. 4—6). Leiden ist in der

und Vollender des Glaubens, welcher um die vor ihm liegende Freude erduldet hat das Kreuz,[b]) nicht achtend der Schmach, und zur Rechten des Thrones Gottes sich gesetzt hat.

3. Denn betrachtet ihn, welcher solchen Widerspruch von den Sündern wider sich erduldet hat,[c]) damit ihr nicht ermattet, in eueren Seelen entkräftet.

4. [Denn] noch habt ihr nicht bis aufs Blut widerstanden,[d]) wider die Sünde ankämpfend,

---

Hand des Herrn nur das Werkzeug seiner Liebe, welche väterlich erzieht, gerade darin, daß sie wehe thut (V. 7 — 11). Muth aber (V. 12), Entschiedenheit (V. 13), Eintracht und Reinheit der Gesinnung und That (V. 14 — 16) wird erfordert, weil es, wie bei Esau, sich frägt um Wahrung oder Verlust eines höchsten Erbe-Rechtes (V. 16) und Segens (V. 17). Der unvergleichliche Vorzug, welcher vor dem A. T. (V. 18—22) der Berufung zu den Gnaden des N. T. eignet (V. 21—23), macht die Folgen eines Abfalles um so furchtbarer (s. V. 24—26) und begründet um so ernster die Pflicht der Beharrlichkeit (V. 27—29). — Die „Wolke von Zeugen" nun (nach Andern „über uns") bezeichnet mit Einem Worte alle Vorgenannten (11, 2—37), welche von der Kraft des Glaubens im Festhalten der Verheißung und im Martyrer-Muth thatsächlich Beweis gegeben haben. (Theodoret. Estius.) Mehrere Ausleger denken sich hier die Heiligen des A. T., wie sie, gleich den Zuschauern auf den Sitz-Reihen der Arena, jetzt vom Himmel (s. V. 22) als Kampfes-Zeugen auf uns niederschauen, und schützend und fürbittend an unserem Streite theilnehmen. (Oecumen.) — Der Wettläufer in der Arena legt ab, was ihn bebürdet und, wie beschwerliches Gewand, im Siegeslaufe hemmen müßte. Dahin gehört auf geistlichem Gebiete Jegliches, was uns zurückhält vom Anstreben und Erreichen unseres ewigen Zieles, unnothwendige Sorge oder Vorliebe für zeitlichen Besitz oder Genuß, unbedingt aber die Sünde, die so leicht uns und so enge umgarnt (Andere nach dem Griech. „— uns den Weg verstellt"). Haben wir diesem Allen entsagt (s. Luk. 14, 33) und beharren wir geduldig und standhaft (s. Röm. 8, 25) auf dem Wege der Nachfolge Jesu (V. 2 f.); dann werden wir siegreich den Lauf vollenden; s. zu I. Tim. 6, 12.

b) Griech. „— auf den Vorgänger und Vollender des Glaubens, Jesus ꝛc."; vgl. 2, 10. Glaube im weitesten Sinne hat Jesum zum „Urheber", soferne er selbst der Inhalt und Gegenstand unseres Glaubens (s. Phil. 1, 6), denselben der Welt durch sein Wort gebracht hat (s. Röm. 10, 17) und durch zuvorkommende Gnade in den einzelnen Seelen erweckt; vgl. zu 5, 9. — Darin aber, daß Jesu Kraft und Erbarmen diesen unsern Glauben hienieden zum Siege führt und droben selbst ihn krönt (vgl. II. Tim, 4, 8), bethätigt er sich uns als dessen „Vollender" im Dieß- und Jenseits; s. zu 2, 10. — Ist aber (nach dem Griech.) Jesus auch „Vorgänger" d. i. Vorbild des Glaubens? Hat der Heiland, gleich uns und sonach vor uns, durch seinen eigenen Glauben gerungen, gesiegt, verdient? Gewiß, soferne „Glaube" hier verstanden wird, nicht von dem Mittel, das Göttliche, das im Gottmenschen lautere Gegenwart und Anschauung war, zu erfassen, sondern (nach dem Zusammenhange; s. zu 11, 1 ff.) im engeren Sinne als das „Gottvertrauen" und der hingebende Gehorsam (s. zu 5, 8), mit welchem auch der menschliche Wille unsers Herrn die Rathschlüsse des ewigen Vaters umfaßt, und, gestützt auf sie, uns zum Vorbilde, wie als Quelle unseres Heiles selbst aus der Tiefe des Leidens hinauf- und hinausgeblickt hat auf deren schließlich ihn und sein Werk (s. zu Luk. 6, 12) verherrlichende Vollendung; s. zu 2, 18. — Diese Verherrlichung, während der Tage seiner Entäußerung (s. zu Phil. 2, 6 f.) auch für den Gottmenschen eine erst zukünftige, nennt der Apostel die „vor ihm (Jesu) liegende Freude"; vgl. Matth. 25, 21. Um sie zu erringen, seine Krone für sich und durch sich auch für uns (s. 1, 3), und seinen Thron zu des „Vaters Rechten", als unser verklärtes Haupt und unser ewiger Hoherpriester (s. 1, 3 f.; 5, 4—9), hat Jesus „erduldet" — was der Martern höchste und das Aeußerste der Schmach in Einer Thatsache vereinigte und mit Einem Worte ausspricht — das Kreuz!; s. zu 2, 9. (Nach S. Anselm. Corn. a Lap.) — Verschieden hievon ist Wiedergabe und Auffassung der Stelle bei Chrys. Theodoret, unter den Latein. bei Thom. Aq. Rupert. Estius u. A. — Nach der Fassung: „welcher, obgleich Freude ihm bereit lag" (Vulg.?) oder (nach dem Griech. Syr.) „anstatt der vor ihm liegenden Freude" wird diese, an deren Stelle der Herr das Kreuz gewählt, verstanden entweder von der Himmelswonne und Glorie, deren er sich durch die Menschwerdung entäußerte, oder von der Möglichkeit, auch menschgeworden, ein wenigstens leidenloses und todtbefreites Daseyn (s. Joh. 10, 18) zu leben (Chrys.).

c) S. zu Luk. 2, 34. — Jesus ist uns nicht etwa nur das Vorbild des gekrönten Siegers (V. 2), sondern in gleich unerreichbarem Maaße das des Dulders (V. 3). Er, der Sohn Gottes, erduldet „Widerspruch" und zwar solchen, der von Anklage und Hohn zu grausamster Gewaltthat fortschritt, duldet ihn, Er, der Sündenlose, von Seite der Sünder. Er, der Erbarmer und Wohlthäter Aller, duldet schweigend das aller Menschen Leiden übertreffende Maaß der Pein und Schmach von der Willkür, Bosheit und durch die Hand derer, welchen er nur Gutes gethan; s. zu Matth. 27, 21. — Welche Kraft der Tröstung Ermuthigung für alle ringenden, leidenden und Seelen und in jeglichem Leiden quillt unerschöpflich aus der Betrachtung des Leidens Jesu! Dem Meister, welcher durch Leiden zur Herrlichkeit gegangen, darf der Jünger es nicht versagen, auf dem gleichen Wege ihm zu folgen; vgl. Matth. 16, 24. (Nach Chrys.)

d) Griech. „Noch nicht bis auf's Blut habt ihr widerstanden ꝛc." — Das Bild scheint jetzt von

5. und habt vergessen des Trostspruches,[e]) welcher mit euch, wie mit Kindern redet, [wenn er sagt]: „Mein Sohn! verschmähe nicht die Zucht des Herrn, und lasse nicht ab, wenn du von ihm zurechtgewiesen wirst.“

6. Denn wen der Herr liebt, den züchtiget er; er geißelt aber jeden Sohn, den er annimmt.“[f])

7. Haltet aus unter der Zucht![g]) Gleich als Söhnen erzeiget Gott sich euch; denn wo ist ein Sohn, welchen der Vater nicht züchtigt?

8. Wenn ihr außer der Zucht seid, welcher theilhaft geworden Alle,[h]) nun dann seid ihr Bastarde und nicht Söhne.

9. Alsdann: die Väter unseres Fleisches hatten wir zu Züchtigern, und verehrten sie; werden wir nicht viel mehr uns unterwerfen dem Vater der Geister, und leben?[i])

10. Und jene übten in der Zeit weniger Tage nach ihrem Gutdünken [an uns] die Zucht; dieser aber zum Frommen, zur Antheilnahme an seiner Heiligkeit.[k])

---

dem Faustkampfe in der Arena entnommen (vgl. I. Cor. 9, 26), wo die Gegner „bis auf's Blut“ sich bekämpften. Ein furchtbarer Gegner ist die Sünde (s. 3, 13), dann dazumal, wenn sie abzuwehren, das Opfer des uns sinnlich Nächsten und Liebsten — unser Herzblut, wenn nicht im eigentlichsten Sinne unser Leben fordert; vgl. Matth 10, 39. Die palästinensische Kirche hatte frühzeitig ihre Märtyrer gehabt (s. zu 13, 7) und auch jene jüngere Gemeinde, zu welchen der Apostel spricht, bereits Drangsale und äußere Verluste um des Glaubens willen erduldet (s. zu 10, 32 ff.), — mit Ausschluß des Martyrthums. Vor diesem schienen sie zurückzubeben, überhaupt in ihrem Leidensmuthe zu erschlaffen (V. 12); daher die folgende Mahnung (V. 5—11).

e) Andere lesen das Griech. in Frageform: „Und habt ihr vergessen des Trostspruchs ꝛc.“?

f) S. zu Sprüch. 3, 11 f. — Der Apostel gibt die Stelle nach den LXX. Der letzte Halb-Vers lautet im hebr. Texte: „— und wie ein Vater den Sohn, an welchem er Wohlgefallen hat“ (Vulg. „— und wie ein Vater hat er an dem Sohne sein Wohlgefallen“). — Auch das Spruchbuch Salomons hieß, da in ihm die Weisheit als Person redend eingeführt ist (s. Sprüch. 8, 1), in der ältesten Kirche selbst die „Weisheit“. Sie ist die Stimme, mit welcher hier die Vaterliebe Gottes zu den Kindern redet, welche sie erziehen (V. 7) und als rechte Kinder zu sich ziehen will (V. 8); vgl. zu Offenb. 3, 19.

g) Griech. „(Der) Erziehung willen duldet ihr ꝛc.“; vgl. zu Judith 8, 27 (Job 5, 17). — Ein Kind vom Bösen zurückzuhalten, sei es auch mit Strenge und Gewalt, und zu strafen, wenn es gefehlt hat, ist der Vater-Sorge Pflicht und Erweis. Nun ist gemeinhin im Wandel auch frommer Kinder Gottes so Vieles, wessen sie entwöhnt, so Manches, worüber sie verwarnt werden müssen (vgl. zu Jerem. 31, 18), mithin steht ebenso gemein als Grundsatz, wie als Thatsache der göttlichen Führung fest: „wen der Herr liebt, den züchtigt er“; vgl. zu I. Petr. 4, 1.

h) D. i. Alle die ächten Gotteskinder; vgl. I. Theff. 2, 12. — Bevorzugte Gotteskinder sind daher vielfach in gar ungewöhnlichem Maaße Leidenskinder. Denn die Vater-Liebe Gottes will sie ganz rein, losgelöst und frei haben von Sünde und Sinnlichkeit, und noch über diesen erziehenden Endzweck des Leidens hinaus, so recht geheiligt durch das Leiden (V. 10), weil, durch selbes geeinigt mit Jesu Christi Kreuz und Leiden, mithin auch in diesem Sinne gleichförmig gemacht dem Bilde des Eingebornen des Vaters; vgl. zu Gal. 2, 19. — Gänzlich fremd seyn dagegen der Leidensschule, gäbe zu fürchten, gänzlich entfremdet zu seyn der führenden Liebe Gottes. — Freilich werden auch beharrlich Gottlose gestraft, aber schließlich mit nur rächendem Gerichte Gottes; vgl. Ps. 72, 11—19. Mit Bezug hierauf gilt, was der h. Chrysostomus zur Stelle sagt: „Nicht Jeder, welcher gezüchtigt wird, ist Sohn; aber jeglicher Sohn wird gezüchtigt“. — Und nun (V. 9) diese väterliche Zucht muß mit Ehrfurcht ertragen und benützt werden (V. 10. 11.)

i) Vgl. Job 32, 21 f. — Von den leiblich-irdischen Vätern ertrugen wir natur- und pflichtgemäß Züchtigung mit Geduld und Gehorsam. Wie ungleich höheres Recht auf unsere Unterwerfung (s. I. Petr. 5, 6) hat nicht Gott, welcher und weil er „Vater der Geister“ ist? Wird aber Gott hier so genannt, inwieferne er unmittelbarer Urheber unsers seelisch-geistigen Wesens ist (Corn. a Lap. Est.) im Gegensatze zur Leiblichkeit, oder, insoferne wir seiner Vater-Liebe das Leben aus dem heiligen Geiste danken — das neue, wahre, ewige Leben? s. V. 10. — Mit der Annahme des Einen ist die Richtigkeit des Andern nicht ausgeschlossen. Indeß legen der Zusammenhang und die Hervorhebung des göttlichen Vater-Namens näher, anzunehmen, der Apostel setze den „Vätern des Leibes“ Gott entgegen nicht so fast als den Erschaffer der Seelen, sondern als deren „Vater“ im Reiche der Gnade und der (seligen) „Geister“; vgl. Ephes. 3, 15. —

k) Griech. „Denn jene übten auf wenige Tage Zucht nach ihrem Gutdünken ꝛc.“ — Elterliche Erziehung bethätigt sich nur für die „wenigen Tage“, innerhalb welcher das Kindes-Alter ihrer Gewalt unterworfen ist. Sie hört, selbst wenn die Eltern noch leben, den Mündiggewordenen gegenüber auf, gleichviel ob die ihr gestellte Aufgabe mit Erfolg gelöst ist oder nicht. Ganz anders die Erziehung durch Gott. Diese verläßt uns zu keiner Zeit unseres Lebens und niemals entwachsen wir derselben. Während die leiblichen Eltern nach „Gutdünken“ handeln, be-

11. Jede Züchtigung aber scheint für die Gegenwart nicht zur Freude zu seyn, sondern zur Trauer; hernach aber wird sie denen, die durch sie geübt worden, friedselige Frucht verleihen der Gerechtigkeit.[l])

12. Deßhalb richtet die lassen Hände und die eingebrochenen Knie empor,[m])

13. und machet gerade Geleise mit eueren Füßen, damit nicht Einer hinkend abirre, sondern vielmehr geheilt werde.[n])

14. Frieden erstrebet mit Allen und die Heiligung, ohne welche Keiner Gott sehen wird,[o])

15. indem ihr darauf achtet, daß nicht Jemand sich entziehe der Gnade Gottes, daß nicht eine Wurzel der Bitterkeit heraufbrechend Hemmniß sei und durch sie Viele befleckt werden,[p])

16. daß nicht Jemand ein Unzüchtiger sei, oder heillos, wie Esau, welcher wegen einer einzigen Speise fortgegeben hat seine Erstgeburt;[q])

17. denn wisset, daß, auch als er nach-

---

schränkt an Einsicht und an Mitteln, und nur allzu häufig auch beeinflußt von Leidenschaften, mithin nicht selten mehr zum Verderben, als zum Guten der Kinder; ist die göttliche Erziehungsthätigkeit immerdar heilig in ihrer Absicht und vollkommen unfehlbar und unbegränzt in der Wahl ihrer Mittel und Wege. Unser himmlischer Vater weiß, „was uns frommt", und er will und erreicht es (— wenn wir nicht widersetzlich sind; s. Tit. 3, 3 —) an uns gemäß seiner Liebe und kraft seiner Allmacht; vgl. II. Petr. 1, 4. — Von älteren Auslegern (Corn. a Lap.) wird „wenige Tage" verstanden im Vergleiche zur Ewigkeit. Elterliche Erziehung wirkt nur (?) für die „wenigen Tage" dieses Erden-Daseyns, die göttliche für das ewige Leben.

l) Griech. „— verleiht sie friedselige Frucht der Gerechtigkeit"; vgl. Jak. 5, 11. — „Nichts Peinlicheres, denn Leiden, und nichts Fröhlicheres, denn Gelittenhaben. Leiden mindert Freude und mehret Gnade". (H. Suso.) — „Friedselige Frucht der Gerechtigkeit" = Frucht, welche in der „Gerechtigkeit" (Entsündigung, Heiligung) besteht und daher nach dem („übenden") Kampfe den „durchgeübten" seligen Frieden des Herzens schafft; vgl. zu II. Cor. 7, 8 f. — „Leiden schafft weisen Muth und einen geübten Menschen. Denn im Leiden werden alle Tugenden bewährt, der Mensch geziert, der Nächste gebessert und Gott verherrlicht". (H. Suso).

m) Vgl. Js. 35, 3. — Das Bild des Wettstreites (V. 1) ist noch beibehalten. „Darum", weil es gilt, an solch seliges Ziel (V. 11) zu gelangen, darf Kampfes-Muth nicht erlahmen; vgl. I. Petr. 1, 5 ff. — Vertrauen auf Gott (V. 10) und Hoffnung ewiger Ruhe und Glorie richtet unsere Schwachheit empor zu neuer Kraft in Gott; vgl. I. Petr. 1, 13 (Js. 40, 29 ff.)

n) Griech. „— mit eueren Füßen (nach A. „für euere Füße"), damit nicht das Lahme abirre, sondern vielmehr geheilt werde"; vgl. Sprüch. 4, 26. — Ohne Schwanken (hier näher zwischen Juden- und Christenthum; vgl. 13, 10) das Bekenntniß des apostolischen Glaubens fest- und den Weg (s. zu 10, 20) der Nachfolge Jesu (V. 2, 3) einhalten, führt auf geradem Wege zu dem Ziele. — Wo nun Gefahr ist, daß Ein oder das andere Mitglied der Gemeinde im Eifer und in der Sicherheit seiner christlich-sittlichen Haltung erlahme; da soll und wird der Ernst und die Treue im Wandel der Gesammtheit ihm helfend (s. I. Thess. 5, 11) zur Seite gehen und ihn wieder zurechtbringen; vgl. zu Ephes. 4, 16. — Solche wechselseitige Stärkung kommt vornächst aus dem Frieden und aus der Macht des heiligen Beispiels (V. 14 f.).

o) Griech. „— ohne welche Keiner den Herrn (s. zu 2, 3) sehen wird"; vgl. zu Matth. 5, 8. — „Friede mit Allen", s. zu Röm. 12, 18. Unser Kampf gilt der Sünde (s. Röm. 12, 9); unser Friede den Menschen, so weit sie seiner fähig sind; s. Röm. 13, 12. — Der Friede aber mit uns und mit dem Herrn kömmt uns zu durch die „Heiligung"; s. V. 10. Nur Reine (I. Joh. 3, 2 f.) und Heilige schauen (dereinst) Gott, den heiligsten und reinsten; vgl. I. Cor. 6, 9 f. (Offenb. 21, 27).

p) Griech. „Daraufsehend, daß nicht Jemand zurückbleibe von der Gnade Gottes, daß nicht eine Bitterkeits-Wurzel hervorbrechend beunruhige rc."; vgl. V. Mos. 29, 18 (nach LXX). — Da der Apostel die Gesammtgemeinde zu wechselseitiger Ueberwachung und Unterstützung auffordert, so ist hier unter „Gnade Gottes" nicht zunächst innere Mahnung des heil. Geistes an den Einzelnen (Thom. Aq.), sondern jene verstanden, welche durch das Heil in Jesus (s. II. Tim. 2, 10) Allen gemeinsam gegeben wird, in dem Einzelnen aber wieder durch schwere Sünde (V. 16) oder Abfall verloren geht; vgl. II. Cor. 6, 1. Nicht rechtzeitig beachtet und unterdrückt (vgl. I. Cor. 5, 6), bricht sonst Aergerniß und Unfriede, Verführung durch böses Beispiel Einzelner („Wurzel der Bitterkeit" (s. I. Mach. 1, 10) in der kirchlichen Gemeinschaft hervor, zur Gefahr und Verderbniß für Viele; s. zu Gal. 5, 9.

q) S. I. Mos. 25, 29—34. — Ist auch „Unzucht" hier nicht bildlich von Treubruch an dem Herrn (s. II. Mos. 34, 15), sondern buchstäblich zu verstehen (s. 13, 4); so bleibt dennoch Esau, sollte auch die Bezeichnung „Unzüchtiger" im eigentlichen Sinne (vgl. I. Mos. 25, 34) nicht ihm gelten (Theophyl. Cajetan), von dem Apostel dargestellt, als das Ur- und Vorbild all der „heillosen" (buchst. „profanen") oder „gemeinen" Seelen, welche für niedrigsten und flüchtigsten Sinnen-Genuß roh und leichtfertig ihr Höchstes und Heiligstes preisgeben — ihr Recht und ihre Würde als Kinder — als „Erstgeborne"; s. zu V. 23. — Ueber den Werth

her den Segen zu ererben wünschte, er abgewiesen wurde;[r]) — denn zur Reue fand er nicht Raum; — obgleich er unter Thränen ihn begehrte.

18. Denn nicht seid ihr herangetreten zu einem betastbaren Berge und entzündetem Feuer und (zu) Gewölk und Dunkel und Sturm,[s])

19. und Posaunen-Schall und Stimme der Worte, deren Hörer sich verbaten, daß weiter Rede ihnen zukomme;[t])

20. denn sie ertrugen nicht, was gesagt ward: „Und wenn ein Thier berühret den Berg, soll es gesteinigt werden."[u])

21. Und — (so schrecklich war das Erscheinende!) — Moses sprach: „Entsetzt bin ich und bebend."[v])

22. Sondern ihr seid herangetreten zu dem Berge Sion und zur Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem, und vieler Tausend Engel Versammlung,[w])

---

und die heiligen Vorrechte, welche Esau verkauft; s. zu I. Mos. 25, 34.

r) Griech. „Denn ihr wisset, daß ꝛc." — Vergeblich bereute Esau den Verlust seines so schnöde dahingegebenen Erbvorrechtes. Seine, obgleich unter Thränen vorgebrachten, Bitten riefen den Erb-Segen ihm nicht zurück, welchen Isaak bereits über Jakob ausgesprochen hatte; vgl. I. Mos. 27, 34. — Der Grundtext läßt aber auch eine andere Fassung zu, wenn (statt „Reue" Vulg.), das treffende griech. Wort mit „Sinnes-Aenderung" übersetzt wird. Hienach blieb Esau „verworfen (zurückgesetzt), weil er nicht mehr vermochte den Sinn des Vaters (Isaak) zu ändern, obgleich er dessen Sinnesänderung mit Thränen begehrte." Der geistige und messianische Erb-Segen verbleibt bei Jakob; Esau wird, seiner Sinnes-Art entsprechend, mit Irdischem abgefunden. — Die Novatianer wollten aus dieser Stelle schließen, daß auch wahre Reue über schwere Sünden wenigstens hienieden wirkungslos bleibe. Dieß ist schon deßhalb unberechtigt, weil Esau nicht seine Schuld, sondern nur deren Folge erkennt und beklagt, und, anstatt für sich Buße zu geloben, dem Bruder tödtliche Rache schwört; vgl. I. Mos. 27, 36 (41). Allein es handelt sich hier nach dem Vorbilde der Entäußerung des Erstgeburts-Rechtes nicht um irgendwelche einzelne Sünde des Christen, sondern eben um die Dahingabe seines ganzen Kindschafts-Verhältnisses, das er, kraft des Erb-Segens, in Christus zu Gott dem Vater gewonnen hat, mithin um den Abfall von Glauben und Kirche. Wer dieses himmlische Erstgeburts-Recht gegen Erden- und Sinnenlust verschleudert hat und verschleudert läßt bis an's Ende, dem rufen in jenem furchtbaren Augenblicke, an welchem er schon im Angesichte des ewigen Vaters sein himmlisches Erbe in Empfang nehmen soll, selbes nicht das Entsetzen der Enttäuschung, nicht die Thränen eines ohnmächtigen Zornes, nicht verzweifelnder Schmerz zurück; vgl. zu 6, 4 ff.; Luk. 13, 25 f. — Von neuem Gesichtspunkte aus begründet sofort der Apostel seine Warnung vor Trennung von Jesu Gemeinschaft (V. 18 — 25), Reich und Gnade (V. 25 — 28).

s) Andere geben das Griech. „— zu einem Berge, der betastet wird und entzündet war von Feuer und nicht zu Dunkel und Finsterniß und Wettersturm"; vgl. V. Mos. 4, 11 (9, 15). — Wieder (s. 9, 1 ff.) ist es die Hohheit des N. T. vor und über dem A. T., welche der Apostel veranschaulicht, indem er die nach Außen und durch Aeußerliches nur Furcht erregende Majestät Gottes bei Verkündung des Gesetzes (V. 18 — 21) in Vergleich bringt mit der das Innerste der himmlischen Welt und der Gottes-Gemeinschaft (V. 22. 23) uns vermittelnden (liebevollen) Opfer-That des „Mittlers des Neuen Bundes" (V. 24). — Sinai ist der „betastbare" Berg, der, obwohl er nicht betastet werden durfte (V. 20), doch durch diese Eigenschaft als nur der sinnenfälligen Welt angehörig erscheint, ebenso wie das „Feuer" (s. II. Mos. 19, 18), das auf und um ihn lohte (s. V. Mos. 4, 11), und der Wettersturm, der ihn umtoste; s. II. Mos. 19, 16.

t) Vgl. II. Mos. 19, 19. — So überwältigend schreckhaft war die Gottesstimme bei Offenbarung der „Worte" des Gesetzes (Dekaloges), daß entsetzt das Volk bat, nicht ferner die unmittelbare Stimme Gottes, sondern nur die vertrautere des Moses hören zu dürfen; vgl. II. Mos. 20, 18 f.

u) Griech. „Denn sie ertrugen nicht das Gebietende": „Und (selbst) wenn ein Thier ꝛc."; s. II. Mos. 19, 13. — Die durch Vermittlung des Moses gegebene Verfügung, daß selbst das unfreie, nicht zurechnungsfähige Geschöpf gleichsam einem Zorngerichte erliegen müsse, wenn es dem furchtbar Heiligen nahekomme, steigerte zum Unerträglichen das Entsetzen derer, die nun unmittelbar dieser Majestät des Schreckens — als selbst- und schuldbewußte Creaturen gegenüber standen.

v) War es zu wundern, wenn das Volk zitterte, da sogar Moses, vertraut mit Gottes unmittelbarer Offenbarung (V. Mos. 34, 10), erbebte bei den schauerlich erhabenen Vorgängen am Sinai und Horeb? s. II. Mos. 19, 16. (Chrys.) — Die vom Apostel angeführten Worte des Moses kommen in dem Berichte über die Gesetzes-Offenbarung nicht vor, und sind, schwerlich auch aus V. Mos. 9, 19 abgeleitet, der Ueberlieferung (Tradition) der Synagoge entnommen; vgl. zu II. Tim. 3, 8.

w) Andere verbinden nach dem Griech. „— und zu Myriaden (Zehntausenden), der Engel Versammlung (Chor)", oder: „— und zu Myriaden von Engeln, zur (V. 23) Fest-Versammlung und Kirche der Erstgebornen ꝛc." — Ein neues Volk, sind die Erlösten, zu und mit der Stiftung eines neuen Bundes (V. 24) „herangetreten" zu Gott (V. 23), unermeßlich bevorzugt und begnadigt vor dem Volke des A. T. (V. 18—21).

23. und zur Kirche der Erstgebornen, welche aufgezeichnet sind im Himmel, und (zu) Gott dem Richter Aller, und den Geistern und vollendeten Gerechten,[x])
24. und (zum) Mittler eines neuen Bundes, (zu) Jesus und (zu) Ausspreng-ung eines Blutes, welches besser redet, als Abel.[y])
25. Sehet zu, daß ihr euch nicht weigert des Redenden.[z]) Denn, wenn jene

— Statt des „berührbaren Berges Sinai" (V. 18) sind sie gerufen zu dem „Berge Sion", — nicht zu dem irdisch-vorbildlichen, welcher Davids Königsburg und Stadt trug (s. III. Kön. 8, 1), sondern zu dem geistig-ewigen, auf welchem Gottes Herrlichkeit wohnt und der Thron ruht des ewigen (s. Mich. 4, 7) Königthumes seines eingebornen Sohnes; s. zu Luk. 1, 32 (Ps. 2, 6). — „Berg Sion" (s. Js. 2, 3) begreift mithin hier nicht blos die auf Erde „sichtbare streitende Kirche", sondern, diese ungetrennt von ihrem glorreichen Haupte, zugleich mit der triumphirenden Kirche, welche als „Stadt des lebendigen (s. 3, 12) Gottes" (s. zu 11, 10) und als „himmlisches Jerusalem" (s. zu 11, 16; Gal. 4, 26) Gott nicht von Ferne und zitternd unter dem schauerlichen Dunkel und Schrecken seiner verhüllten Majestät, sondern, sie, die selber lichte, in seinem Lichte (Eph. 5, 8) ewig voll Freude und Seligkeit ihn schaut „von Angesicht zu Angesicht" (s. Offenb. 22, 4 f.), sowie Er ist"; vgl. 1. Joh. 3, 2. — Engel, — Myriaden an Zahl (s. Luk. 2, 13 (s. zu Job 38, 7), sie, die Ersterschaffenen (Dan. 7, 10) aller Geister, sind, den Thron Gottes umgebend (s. III. Kön. 22, 19), die ursprünglichen Bewohner des „himmlischen Jerusalems". — Ihren seligen Chören reiht sich alsdann, Eine Gemeinschaft der Heiligen mit ihnen zu bilden (s. 10, 32), die „Kirche der Erstgebornen" an (V. 23).

x) Griech. „— und (zu) dem Richter, (dem) Gotte Aller, und (den) Geistern der vollendeten Gerechten"; vgl. zu 2, 10. — Unter „Kirche (Gemeinde) der Erstgebornen" läßt der Zusammenhang nicht ausschließlich nur die sonderheitlich „Vorbestimmten" (Theodoret. Thom. Aq.) verstehen; auch nicht einzig die Apostel und ersten Märtyrer, die damals schon in das himmlische „Jerusalem" eingegangen waren (Corn. a Lap.), oder die „Zeugen" d. i. die Patriarchen und Propheten des A. T.. Vielmehr, wie Israel in seiner Gesammtheit „Gottes Erstgeborner" (s. II. Mos. 4, 22), so ist die Kirche des N. T. — die Gesammtheit der durch Christi Blut (V. 24) Erlösten und aus dem heiligen Geiste Wiedergebornen — durch ihr glorreiches Haupt, Jesum, Gottes Erst- und Eingebornen (s. zu 1, 6; Röm. 8, 29), in Würde und das Recht der Erstgeburt (s. zu V. 16) und des himmlischen Erb-Segens eingesetzt, und sind die einzelnen Mitglieder dieser Kirche „aufgezeichnet im Himmel", d. i. gerechnet unter die Zahl der zum Himmel Berufenen, „eingetragen in das Buch des Lebens"; vgl. zu Phil. 4, 3; Luk. 10, 20. — Ueber den Enderfolg dieser Angehörigkeit entscheidet Gott, der Richter, vor dessen Herrscher-Macht jeder Widerstand gegen die Kirche sich beugen muß, und von dessen Gerechtigkeit und Liebe seine „Erstgebornen", wenn sie treue Kinder bleiben, und nicht, wie Esau ihr Erstgeburts-Recht verschleudern (V. 16—18), die ganze Fülle seines himmlischen Vater-Segens entgegennehmen werden; vgl. zu II. Theff. 1, 5. Erfolg und Bürgschaft dessen sind die „Geister der vollendeten Gerechten" (vgl. 11, 4), mithin nicht blos die „Heiligen des A. T." (s. 11, 1; vgl. Matth. 8, 11), sondern überhaupt die bereits im Himmel glorreichen „Kinder Gottes" — (die triumphirende Kirche) —, welche hienieden ihren Kampf- und Leidensweg vollendet (s. II. Tim. 4, 7), haben und an denen Gott deßhalb seiner Seits seine Verheißungen und die Frucht des Erlösungs-Werkes (s. zu 10, 14), zur vollen Seligkeit seiner Anschauung und Gemeinschaft sie führend, verwirklicht hat; vgl. zu Phil. 3, 9 ff.

y) Griech. „— und zu einem Besprengungsblut, welches besser (LA. „Besseres") redet, als Abel (LA. „als das Abels"); vgl. 11, 4. Jesus, Mittler des (nach Wesen, wie nach Zeit der Stiftung) neuen Bundes (s. zu 9, 15), ist, wie Urheber (s. V. 3; 2, 10), so auch Endziel unseres Berufes. Denn nur durch Vereinigung mit ihm kommen wir zum Vater; vgl. Joh. 14, 6. Was bei der Gründung des Bundes am Sinai des Volkes Besprengung mit dem Weihe- und Opferblut vorgebildet (s. zu 9, 18 ff.) worden, erst Jesu Blut — das Blut des neuen und ewigen Testamentes (s. Matth. 26, 28) —, bewirkt es, unsere Reinigung nämlich und unsere Heiligung vor Gott (s. 13, 12), indem dieß kostbare Blut (s. I. Petr. 1, 2) uns „besprengt" durch die in Glaube und Sacrament uns vermittelte Gemeinschaft mit seinem Leiden und Seinem Opfer-Tode (s. zu Röm. 6, 3 ff.). Vergossen durch brudermörderische Hand, schrie das erste unschuldige Blut — das Blut des ersten und eines gerechten — Todten von der Erde, welche es hinnahm (s. I. Mos. 4, 11), — zu dem Himmel um Rache für die Schuld; s. I. Mos. 4, 10. — Dagegen, obgleich seine „Brüder" (s. 2, 11) — sein Volk —, als es den Gerechten an's Kreuz begehrte, selber die Rache für sein unschuldiges Blut auf sich herabgerufen hat (Matth. 27, 25), „redet dieses Blut", das erste und letzte, weil das einzige dieser Art und dieses Werthes (s. I. Petr. 1, 14), auf ewig für uns dem Vater dargebracht (s. zu 9, 12), — besser, als Abel, da es nicht um Zorn und Fluch, sondern um Gnade für Alle von der Erde zum Himmel ruft, und von dem Himmel zur Erde sie spendet; s. zu 9, 14. — Je erhabener nun über dem A. B. das neue Testament, desto frevelhafter und verhängnißvoller der Abfall (V. 25 — 29).

z) D. i. Jesu, in welchem der Vater die letzte und höchste Offenbarung gegeben; s. zu 1, 1. — Im zweiten Halbvers hat das Griech. „— um wie viel mehr wir nicht, wenn wir uns abkehren von dem, welcher vom Himmel [redet]." — Chrys. und latein. Ausleger (Corn. a Lap.) ver-

nicht davonkamen, welche den auf Erden
Redenden zurückwiesen, um wie viel mehr
wir nicht, so wir den vom Himmel [Re-
denden uns] abwendig machen,
26. (ihn) dessen Stimme die Erde da-
zumal erschütterte; jetzt aber verheißt er,
indem er sagt: „Noch einmal; — [und]
ich werde erschüttern nicht allein die Erde,
sondern auch den Himmel.“[aa])
27. Daß er aber: „Noch einmal“ sagt,
deutet an die Veränderung des Bewegba-
ren als eines Gemachten, damit bleibe,
was unbeweglich ist.[bb])
28. Deßhalb, da wir ein unwandelbares
Reich empfangen, halten wir fest die Gnade,
durch welche wir dienen mögen Gott wohl-
gefällig, mit Furcht und Ehrerbietigkeit![cc])
29. Denn unser Gott ist ein verzehrend
Feuer.[dd])

Kapitel 13.

1. Die Bruderliebe bleibe [in euch]![a])

---

stehen Moses oder (Estius) „den Engel des Bundes“ —, unter dem zu Israel „auf Erde Redenden“, dessen Mahnungen die „Väter“ (s. Apg. 7, 38 ff. „zurückwiesen“ und dafür der Strafe Gottes (s. zu 2, 3 f.) nicht entgingen; vgl. II. Mos. 32, 1 ff. — Der nächste Zusammenhang (s. V. 19 und V. 20 ff.) aber scheint zu gebieten, die Schlußfolgerung des Apostels von dem Minderen zu dem Höheren und Höchsten nicht in dem Unterschiede der sprechenden Personen zu suchen, sondern in der Art, wie der Eine und selbe Sprechende, — Gott, der Lebendige (s. V. 22), — vormals sprach im A. T. und jetzt spricht im N. T. Zu jener Zeit und zu „jenen“ sprach Gott „auf Erde“ vom Sinai aus, zu uns aber jetzt „von dem Himmel“ in seinem eingebornen Sohne (s. 1, 1), der im Himmel thronet zu des Vaters Rechten (s. 2, 1 ff.) und sein Wort durch den heiligen Geist in seiner Kirche („seinem Reiche“; s. zu V. 28) zu uns redet (vgl. Joh. 20, 21), und zwar — für immer unwandelbar (V. 27. 28).

aa) Griech. „— jetzt aber hat er verheißen, sagend: Noch einmal erschüttere ich nicht allein die Erde, sondern auch den Himmel“. — Der Sinai erbebte (s. Richt. 5, 4 f.) und die Erde (s. II. Mos. 19, 18) „dazumal“, als der Herr das Gesetz des A. B. gab; vgl. Ps. 67, 8 f. — — Durch den Propheten Aggäus aber hat Gott verheißen, daß er noch einmal die Erde und nicht allein diese, sondern selbst den Himmel erschüttern, daß mithin eine Umgestaltung eintreten werde der irdischen, wie der himmlischen Dinge, durch eine neue Gottesthat, die gewaltiger und herrlicher (s. Is. 65, 17), denn jene erste, zugleich die letzte, weil unvergängliche (V. 28), seyn wird; s. zu Aggäus 2, 5—8. — Der Apostel gibt die prophetische Stelle Agg. 2, 7 nach dem Hebr. und den LXX.

bb) Griech. „Dieses „Noch einmal“ weiset hin auf die Umwandlung dessen, was erschüttert wird, als eines Gemachten (n. And. „Erschaffenen“), damit bleibe, was nicht erschüttert wird.“ — Verstehen wir (mit Corn. a Lap.) unter dem „was erschüttert wird“ (Vulg. „beweglich“ — „wandelbar ist“) die alttestamentlichen Einrichtungen, die „dazumal“, als Gott zum ersten Male die „Erde erschütterte“ (V. 26) getroffen („gemacht“) wurden; so sagt der Prophet mit dem göttlichen „Noch einmal“, daß dieselben von Anfang herein dazu gemacht waren (s. 9, 11), um einer späteren Umgestaltung zu weichen (s. 8, 13), wogegen die neue Gestalt des „Gottes-Reichs“ dann für immer bleibe (V. 28). Der Prophet aber verkündet die „Erschütterung“, beziehungsweise Umgestaltung der Erde und des Himmels. So erscheint denn auch bei dem Apostel die Stelle in einem viel umfassenderen Sinne. Mit der Menschwerdung des ewigen Wortes hat eine Krisis („Erschütterung“) begonnen, von welcher die gesammte Schöpfung bis in deren erste und tiefste Gründe hinein ergriffen, durchwirkt und umgestaltet wird (s. zu Röm. 8, 20), bis dahin, wo mit der zweiten Ankunft Jesu — aus und über der zusammenbrechenden Hülle der alten Welt (s. Offenb. 21, 1) — der „neue Himmel“ hervortritt und die „neue Erde“ (s. Is. 66, 22), — das ewige Reich der Herrlichkeit des Herrn; s. Offen. 21, 1 f.; II. Petr. 3, 13.

cc) Griech. „Deßhalb, weil wir ein unerschütterliches Reich überkommen, lasset uns Dankbarkeit hegen ꝛc.“ — Schon mit dem Eintritte in die Kirche Jesu Christi „empfangen“ wir sein „Reich“, d. i. als „Kinder Gottes“ wirklichen Antheil am Erbe seiner Heiligen (s. Dan. 7, 18) und die Anwartschaft auf dessen ewig glorreiche Vollendung (vgl. Col. 1, 12), unserer Seits bedingt durch das „Festhalten an der Gnade“ (des Berufes); vgl. II. Tim. 1, 13. — Zur griech. LA.: „lasset uns Danksagung hegen“; vgl. Col. 1, 12 f. — Eingedenk, daß es Gnade ist, vermöge welcher wir aufgehört, „Kinder des Zornes„ (s. Eph. 2, 3) zu seyn, werden wir uns bemühen, Gott zu dienen als seine ihm nun „wohlgefälligen“ Kinder, durch die „Furcht“ (Griech. „Scham“), ihm zu mißfallen, vor der Sünde bewahrt, und bewegt von heiliger Ehrerbietigkeit, rein und würdig Jegliches zu vollbringen, was seine Ehre fordert und unser eigenes Heil bedingt; vgl. Phil. 2, 12.

dd) S. V. Mos. 4, 24 (9, 3). — Obgleich durch Jesus ein „Vater der Barmherzigkeit“ (s. II. Cor. 1, 3) allen Bußfertigen, ist dem beharrlich Bösen gegenüber Gott auch im N. T. derselbe furchtbare Richter und Bestrafer, wie innerhalb des A. T. (vgl. Is. 33, 14). Das gute, heilige und beseligende Licht der Liebe Gottes (s. I. Joh. 1, 5) wirkt gegen das Unheilige immer und ewig als Feuer seines Zornes; vgl. Mark. 9, 44 ff.

Kap. 13. a) Vgl. zu 6, 10 (10, 24 f.) — In gedrängte Worte gefaßt, schließen Ermahnungen zu thatsächlicher Ausübung der „empfangenen Gnade“ den so herrlichen Brief des Apo-

2. [Auch] der Gastfreundschaft vergesset nicht; denn durch dieselbe haben Einige, ohne es zu ahnen, Engel bewirthet.[b])

3. Gedenket der Gefangenen, gleich als Mitgefangene; und derer, welche Ungemach leiden, als die ihr selbst noch im Leibesleben weilet.[c])

4. In Ehre gehalten sei die Ehe in Allem, und das Ehebett unbefleckt. Denn Unzüchtige und Ehebrecher wird richten Gott.[d])

5. Frei von Geldgier sei der Wandel, begnügt mit dem Vorhandenen; denn Er hat gesagt: „Nicht werde ich dich aufgeben, und nicht verlassen,“[e])

6. also daß wir getrost sagen: „Der Herr ist mein Helfer; nicht werde ich fürchten, was mir thun möchte ein Mensch.“[f])

7. Gedenket euerer Vorsteher, als welche zu euch geredet haben das Wort Gottes, und, hinschauend auf den Ausgang ihres Wandels, ahmet ihren Glauben nach![g]) —

---

stels. Liebe befiehlt er vornächst zu den Brüdern (V. 1), zu Fremdlingen (V. 2) und zu Gefangenen (V. 3); Treue dann und Reinheit der Ehe (V. 4) und Genügsamkeit (V. 5. 6). — Der Rückblick auf die bereits zu Gott heimgegangenen geistlichen Lehrer und Führer (V. 7) und der Hinblick auf Jesu unwandelbare Gegenwärtigkeit (V. 8), halte ferne die Verirrung (V. 9) und erhalte in Treue der Nachfolge des für uns zum Opfer sich dargebenden Herrn (V. 10 — 15). Nach wiederholter Anempfehlung der Wohlthätigkeit (V. 16) und geistlichen Gehorsams (V. 17), und nach Ansuchung der Fürbitten für sich selbst (V. 18. 19), schließt der Apostel mit erhabenem Segensspruche (V. 20. 21), welchem nur noch die Bitte um gute Aufnahme des Schreibens (V. 22), eine persönliche Notiz (V. 23) sammt Gruß- und Schlußformel beigefügt sind (V. 24. 25).

b) Vgl. I. Mos. 18, 2 ff. (Abraham); I. Mos. 19, 1 ff. (Lot). — Liebliche Thatsachen gleicher oder verwandter Art bietet vielfach die Geschichte christlicher Heiligen. — „Wenn du den Fremdling aufnimmst, nimmst du allzeit Jesum selber auf“; s. Matth, 25, 35 (Ambros.); vgl. zu Röm. 12, 13; I. Tim. 3, 2 (5, 10).

c) S. zu 10, 33 f. — Liebe in Christus, welche Alle zu Seines geistlichen Leibes Glieder macht (s. Ephes. 4, 15), lehrt und macht sie Alle und Jeglichen des Einzelnen Leid mitfühlen (s. Röm. 12, 15) und mittragen (s. zu I. Cor. 12, 26). Nimmer verträgt sich selbstsüchtige Gleichgültigkeit gegen den schmerzbelasteten Mitbruder mit der demüthigen Erkenntniß, daß, so lange wir in diesem „Leibesleben“ (s. II. Cor. 5, 6) wandeln, jeden von uns ein gleiches oder noch höheres Maaß von Weh und Unglück treffen könne. — Aus der palästinensischen Christen-Gemeinde lagen gewiß so Manche um des Glaubens willen noch gefangen, waren Viele in Armuth und Bedrängniß; vgl. zu 10, 32.

d) Vgl. I. Cor. 6, 9 (Ephes. 4, 19). — Treue und standesgemäße sittliche Würde und Reinheit ist es, wodurch die Ehe „in Allem“ d. h. im ganzen Bereiche ihrer Rechte, Pflichten und Aufgaben, in „Ehren“ („Heiligung“; s. I. Cor. 7, 14) bewahrt wird, während Unzucht in oder außer der Ehe dieß (unter Christen sacramentale) Band entweiht, sohin auf die Schuldigen das Verdammungsgericht herabruft; s. Ephes. 5, 5 f. — Die Uebersetzung „In Ehren sei die Ehe bei Allen (Ständen oder Personen)“ ist in keiner Weise durch den Zusammenhang gerechtfertigt. Von einer Gemeinverbindlichkeit zur Eheschließung ausgelegt, widerspricht sie geradezu der Lehre des Apostels; s. zu I. Cor. 7, 7.

e) Vgl. I. Par. 28, 20 (V. Mos. 31, 6; Jos. 1, 5). — Bei schon erlittener (s. 10, 34) und unter dem Drucke der Verfolgung (s. zu 12, 4) noch weiter zu befürchtender Einbuße an zeitlichem Gute, mochte die Hast und Aengstlichkeit, zu erwerben und zu behalten, auch in Mitte der bereits christlich gewordenen Hebräer eine außergewöhnlich harte Versuchung werden. Der Apostel gemahnt daher neben dem Hinweise auf die evangelisch-christliche Genügsamkeit (s. Matth. 6, 25; vgl. Phil. 4, 11) besonders bedeutsam selbst die Einzelnen an die Trost-Worte, in welchen im A. T. der Herr dem Gesammtvolke wiederholt seine getreue Fürsorge verbürgt hatte; vgl. Is. 41, 17.

f) Griech. „— und nicht werde ich mich fürchten; was wird (kann) mir thun ein Mensch?“; s. Ps. 117, 6 (55, 5). — Was Israel glaubensfreudig gesungen, als es den Grundstein legte zu dem nur vorbildlichen Tempel (s. zu Ps. 117, 1), ist mit ungleich höherem Rechte der Trost- und Siegesruf der Erlösten, deren Vater und Hirte Gott ist in Christus; s. zu Luk. 12, 32. — Menschen können uns nichts thun, als was unser himmlischer Vater fügt oder zuläßt (s. Matth. 10, 25), mithin nicht mehr und nicht weniger, als was Er will zu unserem Heile und zu unserer Heiligung; vgl. I. Thess. 4, 3.

g) S. zu V. 17 (24). — Jerusalem und die übrigen Kirchen Palästina's hatten die erlauchtetsten Zeugen und Boten Jesu Christi (V. 8) zu Hirten, Lehrern und Vorstehern (s. I. Thess. 5, 12): nach Petrus, dem „Apostel der Beschneidung“ (s. Gal. 2, 8), Stephanus, den Diakon und Erst-Blutzeugen (s. Apg. 6, 9 ff.), dann Jakobus, den Zebedäiden, den ersten Märtyrer unter den Aposteln (s. Apg. 12, 2). — Ihr und so mancher Anderer glorwürdiger „Ausgang“ (s. Luk. 9, 31) aus diesem und ihr Eingang in's ewige Leben bekräftigte, was ihr Wort gelehrt, durch die eigene That, als bleibendes Vorbild der Glaubenstreue fortwirkend über den Tod hinaus; vgl. II. Petr. 1, 15. — So lebt in dem Leben der Heiligen immerdar das Evangelium fort, stets auf's neue nach seinem Inhalte verwirklicht, veranschaulicht und bezeugt zu allen Zeiten in seiner nimmer versiegenden Kraft und Herrlichkeit.

8. Jesus Christus gestern und heute; derselbe auch in Ewigkeit.[h])
9. Durch Lehren, mannigfaltige und fremdartige, lasset euch nicht fortreißen! Denn das Beste ist, daß durch Gnade gekräftigt werde das Herz, nicht durch Speisen, welche nichts frommten denen, welche damit umgegangen.[i])
10. Wir haben einen Opfer-Altar, von welchem zu essen keine Befugniß haben die, welche dem Gezelte dienen.[k])
11. Denn von den Thieren, deren Blut

---

h) Griech. „Jesus Christus gestern und heute derselbe, und in Ewigkeit.“ — Vom Gedächtnisse an die Gründer der einzelnen Kirche und die ersten Verkündiger des Wortes Gottes (V. 9), weist der Apostel hin auf den unwandelbaren Grund der ganzen Kirche und auf den wesenhaften, ewig gleichen Inhalt des „Gottes-Wortes“, der jedes Schwanken (V. 8) und jede Zwitterstellung (V. 10) ausschließt, — auf Jesus Christus selbst. — Andere Auslegung (Thom. Aq. Corn. a Lap.) sieht in V. 8 Ergänzung zu dem Mahn-Worte im vorhergehenden Verse. Aufgefordert, die Glaubensstärke der apostolischen, ersten Lehrer nachzuahmen, konnten deren Jünger einwenden: „jenen sei Glaube und Treue leicht geworden, weil Jesus persönlich mit ihnen gelebt; jetzt aber („heute“) sei dem nicht mehr so.“ Dem entgegen nun die Antwort: „Jesus ist (lebt) noch heute, wie vordem, Er, der Gleiche immerdar.“ — In der Dreitheilung der Ausdrucksform für die ewige Sichselbst-Gleichheit des Gottmenschen, entspricht das „Gestern“ der Vergangenheit, „heute“ der jedesmaligen Gegenwart, und „in Ewigkeit“ seinem und seiner Kirche nie endendem, gleichen Wesen und Bestande; vgl. 1, 11 f. Die hh. Väter erklärten näher das „Gestern“ von dem unvordenklichen göttlichen Daseyn des Herrn, das „Heute“ aber von der Zeit seiner Menschwerdung (Ambros.), oder schon das erstere von dem (abgeschlossenen) zeitlich irdischen, und die beiden letztern Bestimmungen von dem seit der Himmelfahrt glorreichen Leben des Gottmenschen; vgl. Röm. 6, 9. (Cyr. Alex. Corn. a Lap.)

i) Griech. „Denn gut ist es, daß durch Gnade gekräftigt werde 2c.“ Die Versuchung, von den anspruchsvollen, für das Christenthum aber fremdartig gewordenen „Lehren“ oder „Satzungen des Judenthumes (Judaismus; s. zu Röm. 16, 17)“ auf's Neue „fortgerissen“ (n. A. „umhergetrieben“ vgl. Ephes. 4, 14) zu werden, wirkte, der Natur der Sache nach, auf die hebräisch-palästinensischen Christen viel gewaltiger, als auf jede andere Gemeinde; s. zu Col. 2, 16. Herkunft, Erziehung, Gewohnheit, National-Interesse und der Anblick selbst des noch in voller Uebung und Pracht zu Jerusalem (s. zu V. 14) bestehenden mosaischen Tempel-Cultus, erschwerten gerade ihnen auf das Höchste das Beharren in der gänzlichen Trennung von Aarons Priesterthum und Opfer-Dienst. (Denn daß unter „Speisen“ hier nicht so fast die Beobachtung der levitischen „Speisen-Unterscheidungsgesetze“ [s. 9, 9 f. Röm. 14, 14], sondern „Theilnahme an den jüdischen Opfermahlzeiten“ (Corn. a Lap.) zu verstehen sei, hat den Zusammenhang der Stelle entschieden für sich.) Die Unerläßlichkeit völliger Scheidung zwischen jüdischem und christlichem Cultus begründend (V. 11—15), faßt der Apostel, gegenüber den „mannigfaltigen“ und nun für immer inhaltlos (s. 9, 10) gewordenen (s. zu Gal. 4, 3) Satzungen (vgl. Col. 2, 20) des ersteren, das Wesen des letzteren zusammen in ein einziges, aber bedeutungsvolles Wort, in das Wort „Gnade“; s. Röm. 6, 14. Es ist die „Gnade“, mit welcher Christus die Herzen der Seinigen (s. II. Tim. 1, 12) erfüllt und lebenskräftig macht (Joh. 1, 16): — Christi Wort (s. Col. 3, 16), Geist (s. Röm. 8, 11) und Sacrament (Eucharistie); s. V. 10. Vgl.

k) D. i. welche (noch) die mosaischen Opferhandlungen vollziehen (s. 7, 13) oder (mindestens) an ihnen noch Antheil nehmen. Denn der nur vorbildliche Opfer-Altar mit seinen mannigfaltigen typischen Opfern (s. zu 8, 4 f.), war bereits entwerthet, weil schon ersetzt durch den Opfer-Altar des neuen Bundes und dessen einziges, allein wahres Opfer. Demnach gab es für diejenigen, welche noch in der Communion (Essen; s. zu I. Cor. 10, 18) von vorbildlichen Opfern Heil suchten (s. V. 9), kein Recht auf die Communion (s. zu I. Cor. 11, 24) von dem Einen, alle vorbildlichen erfüllenden Opfer; vgl. zu Luk. 22, 19 f. — Was der Apostel, die Corinthier warnend gegen die Vergemeinschaftung mit heidnischen Opfermahlen (s. I. Cor. 10, 14 ff.), dort „Tisch des Herrn“ (s. zu I. Cor. 10, 20 f.) genannt hat, ist hier als „Opfer-Altar“ bezeichnet, mithin als Opfer-Stätte auch des neuen Bundes, bei welcher die das Opfer Feiernden durch „Essen (Communion) von dem auf ihr dargebrachten Opfer“, mit diesem und dem Altare sich vergemeinschaften. Nun ist aber Jesus unser Opfer (V. 12), das Opferlamm (s. I. Cor. 5, 7) das große Opfer der Versöhnung (V. 11. 13), Einmal am Kreuze in blutiger Weise dargebracht (s. zu 7, 27). Für den Opfer-Altar ist dieses Eine und selbe Opfer bleibend am Communion-Tische seiner Kirche, wirksam und dargegeben in unblutiger Weise durch die sacramentale Gegenwärtigkeit des Opfer-Leibes und Blutes des Herrn, kraft Seines neuen und ewigen Hohenpriesterthums im Allerheiligsten des Himmels; s. zu 6, 20. Von und aus diesem Opfer empfangen, vergemeinschaftet dieselbe Eine (eucharistische) Opfer-Speise Alle, welche sie berechtigt und würdig genießen, mit dem Herrn und unter sich zu Einem geistlichen Leibe; s. zu Eph. 5, 30 (I. Cor. 10, 17). Ebendeßhalb aber muß sie auch Allen versagt werden, welche, weil ungläubig und ungetauft, die Gemeinschaft mit dem Altare der Kirche noch nicht erlangt, oder, als wieder von ihr Ausgeschlossene (Gebannte; s. zu I. Cor. 5. 4), diese Gemeinschaft verwirkt haben; vgl. I. Cor. 10, 21.

hineingetragen wird [für die Sünde] in das Allerheiligste durch den Hohenpriester, von diesen werden die Leiber verbrannt außerhalb des Lagers.[l])

12. Deßhalb hat auch Jesus, damit er heilige durch sein eigen Blut das Volk, außerhalb des Thores gelitten.[m])

13. So denn gehen wir zu ihm hinaus außerhalb des Lagers, seine Schmach tragend![n])

14. Denn nicht haben wir hienieden eine bleibende Stadt, sondern die künftige suchen wir.[o])

15. Durch ihn nun laßt uns darbrin-

l) S. III. Mos. 4, 12. 21; vgl. III. Mos. 6, 30. — Die Worte „für die Sünde" fehlen in wichtigen griechischen Handschriften. — Nach dem Sühnopfer-Ritus für den großen Versöhnungstag (s. III. Mos. 16, 27), mußte von den Sünd-Opfern, welche für die Gesammtschuld Israels, einschlüssig jener auch des Hohenpriesters, seines Hauses und aller Priester, dargebracht wurden, das Fleisch, ohne daß Jemand aus der Priesterschaft oder dem Volke davon essen (communiciren) durfte, außerhalb des Lagers in der Wüste, beziehungsweise nachmals außerhalb der Ring-Mauern Jerusalems (s. V. 12), jedoch an reinem Orte über der Asche vom Brandopfer-Altare des heiligen Gezeltes oder Tempels verbrannt werden; vgl. III. Mos. 6, 30. Das Blut aber dieses Sünd- und Sühnopfers brachte der Hohepriester in das Allerheiligste, um die Sühnstätte (— den Gnadenthron über der Bundeslade —) damit zu besprengen. Jenes Opfer, auf welches, sinn- und vorbildlich für das kommende wahre Versöhnungs-Opfer, die Sünde Aller gelegt war, tritt somit als Sühn-Opfer durch sein Blut im „Allerheiligsten" — (die Communion des aaronitischen Priesterthumes und die demselben zugehörige Gemeinde ausschließend) — noch ganz allein vor das Angesicht Gottes. Als Sündopfer aber erscheint es dadurch, daß sein Leib, unberührt und ungenossen von den annoch Unheiligen, weil noch nicht Erlösten, gleichfalls als ein Hochheiliges, nämlich nur Gott Geweihtes, in reiner Flamme verzehrt wird, so daß einer Seits durch vollkommenen Tod die auf diesen Opferleib gelegte Sünde in und mit ihm vernichtet wird, und anderer Seits dieser Leib, durch das (Leidens-) Feuer umgewandelt (verklärt), gleichsam zum Himmel emporsteigt; vgl. III. Mos. 1, 9. — Der Apostel nimmt dieß Vorbild ausschließlich in Anspruch für das Gegenbild im Versöhnungs-Opfer Jesu Christi. Hat schon jenes die Communion dem aaronitischen Priesterthum vorenthalten und außerhalb der Umhegung des jüdischen Gemein-Wesens sich vollzogen; so kann und wird innerhalb des Judenthumes um so weniger die Betheiligung an dem Einen, wahren Sühn-Opfer Jesu möglich seyn, als auch dieses Opfer thatsächlich, zur genauen Erfüllung seines Vorbildes, außerhalb des „Thores Jerusalems" vollbracht worden ist (V. 12).

m) Vgl. Joh. 19, 20. — Ueber Golgatha (Calvaria), die Stätte der Kreuzigung Unsers Herrn s. zu Matth. 27, 33; Luk. 23, 33. — Sie lag, durch spätere Erweiterung der Stadt nachmals in dieselbe eingeschlossen, zu jener Zeit zwar nahe an der damaligen (zweiten) Ringmauer, jedoch außerhalb „des (nordwestlichen Eck-) Thores" Jerusalems, mithin (sinnbildlich) außerhalb des Bereiches der mosaisch-gesetzlichen Cultus-Stätte. Bedeutsam ist, wie sorgfältig der Apostel selbst für die Wahl der Todesstätte Jesu, — (Zufall und nur menschliche Willkür und Gewalt ausschließend), — den tiefsten Grund in dem freien Rathschlusse göttlicher Weisheit und Huld nachweist. Jesus ist von und aus seinem Volke und aus dem Hause und aus der Stadt (s. zu V. 14) seines himmlischen Vaters nur „deßhalb" verstoßen worden in die (scheinbare) Schmach (V. 13), weil er selbst sie gewollt (s. Js. 53, 7). Er hat es aber gewollt, um auch hiedurch sich zu erweisen und zu bethätigen als das große und wahre Versöhnungsopfer, um deßwillen und auf welches hin selbst die einzelnsten Vorschriften des mosaischen Opfer-Rituals für den vorbildlichen Versöhnungstag waren von Gott gegeben worden. Entsprechend dem Vorbilde, wird auch im Gegenbilde als zweifaches Moment in der Einen Opferhandlung auseinander gehalten die Darbringung des „Blutes", und das (Todes-) Leiden (s. zu 2, 9) des Opfer-Leibes. Durch die erstere vergegenwärtigt sich uns Jesus als Hoherpriester, der sich durch sein Blut (s. 10, 19) ein neues Volk schafft und „heiliget" (s. zu 9, 13; 7, 27); in letzterem ist er das Opfer, welches verzehrt in den Gluten der Liebe und des Leidens (S. Bernard), in seinem Tode unseren Tod vernichtet, und durch das Todes-Leiden verklärt in das „Allerheiligste" des Himmels zum Vater aufgenommen wird; vgl. zu 9, 12.

n) Vgl. zu 12, 2. — Jesus, der Kreuztragende, der Gekreuzigte, verleugnet und verstoßen von der Synagoge (s. Luk. 23, 18), ist zur Schmach (s. zu 11, 26; Js. 53, 5 f.) geworden in den Augen des irdischen Jerusalems; s. Apg. 7, 52. Und doch ist er der Vorgänger, welchem Alle folgen, und bleibt er das Ziel, welches Alle erreichen müssen (s. Phil. 3, 10), soferne sie die Gemeinschaft seines „Altares" (V. 11), und die Frucht seines Opfer-Todes und seines Sacramentes gewinnen und bewahren wollen; s. I. Petr. 4, 13. Von der Welt des Unglaubens und der Sünde muß sich trennen und darf ihren Hohn und ihre Verfolgung nicht scheuen, wer nach dem himmlischen Jerusalem trachtet (V. 14).

o) S. zu 11, 10 ff. — Die Welt hier unten ist uns nicht Heimath. Wollten auch wir sie nicht verlassen, sie verließe uns; s. I. Cor. 7, 31. Pilger nach der ewig herrlichen Gottesstadt (s. 12, 22), Fremdlinge auf Erde (s. II. Cor. 5, 6), aber bereits berufene und geheiligte Kinder des himmlischen Vaterhauses (s. Joh. 14, 2), Bürger und Mit-Erben der Heiligen (s. Ephes. 2, 19) schauen wir nicht zurück auf das, was wir verlassen, sondern vorwärts auf den Urheber und

gen ein Lobopfer Gott allezeit, das ist, Frucht von Lippen, welche preisen seinen Namen.[p])

16. Der Wohlthätigkeit aber und Gemeinschaft vergesset nicht! Denn durch solche Opfer wird Gott gewonnen.[q])

17. Gehorsamt eueren Vorstehern und willfahret [ihnen]; denn sie wachen, als die da über euere Seelen Rechenschaft geben sollen, damit sie mit Freude dieses thun und nicht seufzend; denn dieß ist euch nicht nütze.[r])

18. Betet für uns! Denn wir vertrauen, daß wir ein gutes Gewissen haben, da wir in Allem gut zu wandeln begehren.[s])

19. Um so mehr aber bitte ich euch, dieß zu thun, damit ich schneller euch zurückgegeben werde.[t])

Vollender unseres Heiles Jesus (s. 12, 2), nicht in Anschlag bringend die nur kurzen Leiden (s. Röm. 8, 18) dieser Zeit, gegenüber dem Ausblicke in die Herrlichkeit, welche der Herr Allen bereit hält, die ihm nachfolgen bis an das Ende; s. 3, 6. — Zu dieser allen Zeiten und allen Kindern Jesu geltenden Tröstung hatte der Apostel noch ganz besondere Veranlassung in Bezug auf die hebräisch-palästinensischen Christen. Kein Zweifel, daß die Bekenner Jesu von der noch herrschenden Synagoge gehaßt, gemieden, geächtet waren; vgl. Joh. 16, 2. Ueberdieß stand das Gericht über Jerusalem (s Luk. 21, 21 ff.), der Untergang des Tempels, das völlige Aufhören des jüdischen Gemein-Wesens und Cultus „vor der Thüre"; vgl. Jak. 5, 9. Durch jene Verstoßung nichts verloren zu haben, bei diesem Zusammensturze nichts mehr für sich betrauern zu dürfen, weil unvergleichlich Höheres in Jesus dafür für Gegenwart und Zukunft ihnen zu eigen geworden; dieß Bewußtseyn sollte und mußte auch die hebräischen Christen in Mitte aller Drangsale gegen jede Zaghaftigkeit waffnen und zu stetem Lobpreise Gottes ermuthigen (V. 15).

p) Vgl. Ose. 14, 3. — Jesus, unser Hoherpriester und unser Sühn-Opfer, ist in beider Eigenschaft auch der höchste Vermittler („durch ihn"; vgl. Ephes. 2, 18) unseres Dankes und Gebetes zu dem Vater; vgl. I. Petr. 3, 18. Zur Gegengabe für das sacramentale Opfer und unseren Antheil an demselben (V. 10), bringen wir so vereinigt mit dem Heilande (s. Col. 3, 17), dem Vater — (s. I. Petr. 2, 5), dem Geiste nach erfüllend, was das alttestamentliche Fried-Opfer (s. III. Mos. 7, 12) vorgebildet, das Lob- und Dank-Opfer dar, wie es aus der Fülle des Herzens überströmt als „Frucht der Lippen" (vgl. Is. 57, 19), immerdar im Bekenntniß des Glaubens, im Gelöbniß der Treue, in Benedeiung der göttlichen Liebe und Herrlichkeit; vgl. Ps. 115, 16 f. — Nach dem Worte nun auch des Dankes That: — Nächstenliebe (V. 16) und Anschluß an die Kirche (V. 17).

q) Griech. „— denn an solchen Opfern hat Gott Wohlgefallen"; vgl. 10, 5 f. Ueberreich erfüllt (— durch das eucharistische Opfer zumal —) mit der göttlichen Wohlthat der Versöhnung und durch die Gemeinschaft mit dem Herrn, gewinnt wahrhaft christliches Leben selber die Form ununterbrochenen Opfer-Lebens. Die Liebe (Charitas), welche Allen wohlzuthun bereit ist, und wie immer der Selbstsucht fremde (s. I. Cor. 13, 5), den Bedürftigen die „Gemeinschaft" (s. Gal. 6, 10) ihrer Fürsorge (s. Röm. 15, 26) bethätigt, sie ist es, welche unsern Dank gegen den Herrn krönt und vollendet, welche auch voll und dauernd nur dort möglich wird, wo solches Liebes-Leben seine Wurzel niedersenkt in die geheimnißvollen Tiefen des eucharistischen Opfers, wo es, immerdar von dessen Gaben genährt, sich, als Rebe am Weinstocke, hinaufrankt am Altare innerhalb der Einheit der Kirche (V. 17).

r) Vgl. I. Thess. 5, 12. — Die so überaus verantwortungsschwere Pflicht der „Vorsteher" (vgl. zu V. 7), — der „Seelenhirten" (s. zu V. 20), sollen die Gemeinde-Angehörigen nicht erschweren oder an sich vereiteln durch Widerspenstigkeit. Der Hirte aber muß wachsam seyn, auf die Gefahr hin, daß sonst der Untergang einer Seele, durch seine Nachläßigkeit nicht aufgehalten, vor Gottes Gericht auf sein Haupt zurückfalle. „Die Furcht ob solcher Verantwortung macht mein Herz erbeben. Wenn aber mit so furchtbarer Pflicht bebürdet, dein geistlicher Führer, von dir verachtet, zu Gott „seufzt"; dann wähne nicht, daß weil er nur weint und sich nicht an dir rächt, du ungestraft ausgehest. Gott wird sein Rächer seyn." (Nach Chrys.)

s) Vgl. Apg. 24, 16. — Von jeher durch seine Gegner als Feind und Zerstörer des Judenthums (s. Apg. 24, 6) angeklagt, zumal bei den hebräischen Christen, beruft sich der Apostel, um im Gegensatze zu solchen Verdächtigungen (s. Apg. 21, 24), seinen Anspruch auf deren fürbittende Liebe (s. Eph. 6, 18 f.) zu begründen, auf das Zeugniß seines eigenen Gewissens (s. II. Cor. 1, 12), für die Reinheit seiner Absicht (s. II. Cor. 1, 12) in Wirken und Leben (s. V. 4). Ohnerachtet so ungetrübten Friedens seines Bewußtseyns, macht Paulus auch hier (s. I. Cor. 4, 4) nicht die Gewißheit, sondern nur demüthige Zuversicht geltend, rein und gerechtfertigt zu bestehen „in allen Dingen" (s. V. 4) oder (nach Chrys.), „bei Allen", bei Heiden sowohl, als Juden; vgl. I. Cor. 9, 20.

t) S. Philem. V. 22. — Brüderliche Fürbitte werde — so hofft der Apostel — schneller die Hindernisse überwinden helfen, welche noch seiner Wiederkehr nach Palästina und Jerusalem (s. zu V. 23) entgegenstehen. Noch war er in Italien (V. 24), vermuthlich — obgleich seiner Freigebung entgegensehend; s. V. 23 — noch gefangen in Rom; vgl. II. Tim. 4, 17 f. — Von Jerusalem hatte er, schon in Ketten (s. Apg. 21, 33), Abschied genommen (s. zu Apg. 21, 40), nach einem feierlichen Zeugnisse für Jesus (s. Apg. 22, 1—22) von seinen tobenden Stammgenossen mit dem Martyrtod bedroht; s. zu Apg.

20. Der Gott aber des Friedens,[u]) welcher emporgeführt hat von Todten den großen Hirten (seiner) Schafe im Blute ewigen Bundes, unseren Herrn Jesus Christus,

21. mache euch geschickt in jeglichem Guten, damit ihr thuet seinen Willen, indem er vollbringet in euch was wohlgefällig ist vor ihm, durch Jesus Christus, welchem die Ehre ist von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.[v])

22. Ich bitte euch aber, Brüder! haltet genehm das Wort der Tröstung![w]) Denn auch nur in Kurzem habe ich euch geschrieben.

23. Erfahret, daß unser Bruder Timotheus freigegeben ist,[x]) mit welchem, wenn er zeitig gekommen, ich euch sehen werde.

24. Grüßet alle euere Vorgesetzten und alle Heilige![y]) Es grüßen euch die [Brüder] von Italien.

25. Die Gnade mit euch Allen! Amen.[z])

21, 13. Jetzt sehnt er sich, nachdem er herrliches Zeugniß für den Heiland (s. Apg. 23, 11) gegeben vor den Tribunalen Roms, noch einmal zurück nach dem Lande und der Stadt, wo die Stimme des „großen Hirten" die erste Gemeinde zu sich gerufen, und er sendet dieser den Friedens- und Segensgruß voraus (V. 20. 21). Ob und wann des Apostels Wünschen Genüge geworden, wissen wir nicht.

u) S. zu Ephes. 6, 23 (I. Theff. 5, 23); Phil. 4, 9. — Israel hat seinen ersehnten Hirten gefunden (s. Is. 63, 11). Der im Stande der Erniedrigung, als „der gute Hirte" (s. Joh. 10, 1), sein Leben dargegeben für seine Schafe, ist und bleibt — zuvor geschlagen für seine Heerde (s. Zach. 13, 7) und dann hervor- und „emporgeführt" von Todten (s. Apg. 2, 24; Röm. 10, 7) — ihr großer (s. 10, 21) Hirte (s. zu Matth. 26, 3 f.), in seiner Herrlichkeit bei dem Vater, das Leben ihres Lebens (s. 7, 25; Phil. 1, 21), — Jesus Christus, der Herr; vgl. zu Phil. 2, 11. „Im Blute" seines Kreuzestodes (s. 10, 29), durch welches er den „neuen" (s. 9, 15) und zugleich ewigen (s. Is. 55, 3) Bund gestiftet (s. zu I. Cor. 11, 25), hat er es sich verdient, seiner Heerde, die er sich also erworben (s. zu Apg. 20, 28), getreuer, großer, königlicher Hirte zu seyn; vgl. zu I. Petr. 5, 4. — Andere (Corn. a Lap.) fassen die Worte „im Blute ewigen Bundes" als Grund der „Emporführung Jesu von Todten", soferne er durch selbes in das Leben der Herrlichkeit eingegangen; vgl. 9, 12.

v) Griech. „mache euch geschickt zu jedem guten Werke ꝛc."; vgl. zu Phil. 2, 12 f. Was der Vater in uns wirkt, indem seine Gnade unsern Willen anregt, leitet und kräftigt, um zu wollen, was seines göttlichen Willens ist (s. zu Röm. 12, 2) zu unserer Heiligung (I. Theff. 5, 23), dieß Alles und Jedes wird gegeben einzig auf Grund des unermeßlichen Verdienstes Unseres Herrn (s. II. Cor. 5, 18), und wegen, wie mittels der Vereinigung, die uns mit Ihm ist (s. zu Ephes. 2, 8 f.), dem ewig zu Benedeienden; s. zu II. Tim. 4, 18 (I. Tim. 1, 17).

w) Nach dem Griech. auch: „Wort der Ermunterung (Ermahnung)"; vgl. Apg. 13, 15. Nicht amtlich gebietend als Apostel, als „Bruder zu Brüdern" redend (s. zu 3, 1), bittet Paulus um gute Aufnahme seines Briefes (vgl. Röm. 15, 15). War er ja, wie immer inhaltreich, doch nur „kurz" in Anbetracht dessen, was sein Herz ihnen noch hätte sagen wollen und können aus den Tiefen unvergleichlicher Erkenntniß Christi, und unter dem Eindrucke der Voraussicht dessen, was, nach dem gänzlichen Abschlusse der alttestamentlichen Ordnung, der Ausgang derer werden mußte, welche ihren guten und großen Hirten, Jesum, verkannt, verleugnet und verstoßen hatten.

x) Timotheus war (auch in Rom) beständig mit dem Apostel (s. zu Phil. 1, 1; Col. 1, 1), und dieser Notiz zufolge mit ihm sogar eine Zeit lang gefangen, doch nun freigegeben. — Da von Mitgefangenschaft des Timotheus sonst nichts bekannt ist, versuchte man zu übersetzen: „— daß Timotheus versendet (auf Reisen) ist" (Estius), oder: „daß Timotheus mit dem Briefe abgesandt wird" (Theodoret); vgl. Phil. 2, 19 (23). — Seine eigene Freigebung erwartet Paulus mit Zuversicht; vgl. zu Phil. 1, 13.

y) S. zu Röm. 16, 3. — Der Gruß „derer von Italien" (vgl. Apg. 28, 15 ff.), also der italienischen (römischen) Christen, scheint die Richtigkeit alter (syr.) Unterschrift für unsern Brief zu bestätigen, daß er von Italien, näher von Rom aus, geschrieben worden. — Nach anderen Auslegern, welche dieß in Abrede stellen, wäre es nur der Gruß italischer Mitbrüder, die, wie Aquila und Priscilla, ausgewandert (s. Apg. 18, 2), sich um den Apostel irgendwo befunden; s. die Einleitung zu dem Br.

z) S. zu Tit. 3, 15 (Röm. 16, 20. 24).

Der katholische Brief des heiligen Apostels Jakobus.

Kapitel 1.

1. Jakobus, Gottes und unseres Herrn Jesu Christi Diener,[a]) an die zwölf Stämme, welche in der Zerstreuung sind, [seinen] Gruß.[b])

2. Als lauter Freude erachtet es, meine Brüder! wenn ihr in mancherlei Anfechtungen gerathen seid,[c])

3. wohlbewußt, daß die Bewährtheit eures Glaubens Beharrlichkeit zuwegebringt.[d])

Kap. 1. a) Vgl. Röm. 1, 1; Br. Jud. 1. — Jakobus ist „Diener Gottes" — des Vaters —, weil auch „Diener Jesu Christi, des Herrn" (s. Ephes. 3, 7), nicht nur nach seinem persönlichen Verhältnisse, sondern mehr noch hier in Folge seines Amtes, als Apostel und als Bischof; vgl. Phil. 1, 1. — Denn der Kirche Gottes vorstehen, heißt Gott in ihr und den Seelen in Gott dienen; s. Matth. 12, 30.

b) Vgl. Apg. 15, 23. — Israel erscheint in dem Namen „der zwölf Stämme" (s. Matth. 19, 28) bezeichnet nach seiner vorbildlich-kirchlichen (s. Offenb. 21, 12) Gesammtheit (Katholicität) und Einheit; s. zu Apg. 26, 7. — Obgleich zehn Stämme längst aufgelöst und wie verloren waren in der Heiden-Welt, und nur zwei derselben, Juda und Benjamin, aus Babylon nach Palästina zurückgekommen, übererbte gleichwohl der typisch-kirchliche Titel der „zwölf Stämme" auf diese und auf die sonstwo in der „Zerstreuung" (Diaspora; s. Joh. 7, 35) seßhaften oder wandernden Trümmer und „Reste Israels"; s. zu Röm. 9, 26. — Oertlich läßt sich die „Zerstreuung der Judenschaft" unterscheiden in eine östliche und eine westliche. Die erstere und ältere verbreitete mit der Wegführung der zehn Stämme nach Assyrien (s. IV. Kön. 17, 6) die Judenschaft in die Lande und Städte des Ostens bis nach Mittel- und Hoch-Asien; s. I. Petr. 1, 1. Unter Alexander dem Großen und seinen Nachfolgern (Diadochen) in Syrien begann die Auswanderung der Juden nach Westen, von Hellas und den Inseln des ägäischen Meeres, von Aegypten und Vorder-Asien an nach Italien, Spanien, Nord-Afrika und über die Säulen des Hercules hinaus. — An die Juden demnach aller Orten, jedoch unter diesen nur an bereits Jesu Christo (s. 2, 1) „Gläubiggewordene" (s. zu Hebr. 4, 3) —, also an das wahre Israel (s. Gal. 6, 16) — richtet sich dieß Sendschreiben, um sie in Mitte der Verfolgung und Versuchung zu trösten (1, 2—15), sie anzuhalten zu thatsächlicher Uebung des Glaubens (1, 16 — 27), nicht minder auch zu verwarnen wider Weltsinn und Herzenshärte (2, 1 — 16) und wider Verkennung des rechten Verhältnisses zwischen Glauben und Werken (2, 17—26), und nachdrucksamst wider das hochstrebende (3, 1), streitsüchtige Wesen (3, 2—12), welches, weit entfernt, Förderung der Wahrheit und Weisheit zu seyn (3, 12—18), in Wirklichkeit nur Losbruch, wie Zeugniß ist von selbst, gröbster Verirrung immer noch fähiger (4, 2 — 7), weil nicht schon gründlich ertödteter Sinnlichkeit und Selbstsucht (4, 7—10). — Bei Schonung des Mitbruders in Erwägung des stets nahen Gerichtes Gottes (4, 11—15) statt des übermüthigen (4, 16), vermessenen (4, 17) Pochens auf Reichthümer, an denen gemeinhin der Fluch klebt und die Sünde (5, 1—6), erblüht dem Christen der Gottes-Segen (5, 7), in Geduld (5, 7—11) in Herzens-Einfachheit (5, 12) bei Trauer in der Kraft des Gebetes (5, 13), bei Krankheit in den Sacramenten der Kirche (5, 14—18), in welchen das wesentliche und segensreichste Werk bleibt die Bekehrung der Sünder, die Errettung der Seelen (5, 19. 20).

c) S. Apg. 4, 23; 5, 41 (Röm. 5, 3). — Ueber die Anrede „Brüder" s. zu 2, 1. — „Anfechtung" („Prüfung"; s. Matth. 13, 21) sind die Leiden, weil, mögen sie von Außen kommen, wie Haß und Verfolgung von Seite ungerechter, ungläubiger Welt (s. Matth. 5, 11), oder sonstwie geschickt seyn oder zugelassen von dem Herrn, sie stets nur Werkzeuge bleiben in Seiner Hand, zur „Bewährung" (V. 3) und Krönung der Tugend; vgl. Sir. 2, 1 ff. So wird der Seele, welche dieß hohe Ziel des Leidens und zugleich die darin ersehnte Theilnahme am Leiden des Herrn (s. zu Hebr. 12, 3), als Geschenk seiner Huld ansehen gelernt hat, ganz zur Freude, was dem sinnlichen Menschen sonst nur als Trauer erscheint und worin ihm nur die Pein sich fühlbar macht; vgl. zu I. Petr. 1, 6.

d) S. zu Röm. 5 4. — „Bewährt" ist der

4. Die Beharrlichkeit aber hat vollkommenes Werk, damit ihr vollkommen seiet und ganz, — in Nichts zurückbleibend.[e])

5. Wenn aber Jemand aus euch an Weisheit Mangel hat, so erbitte er (sie) von Gott, welcher Allen gibt reichlich[f]) und nicht Vorwürfe macht; — und sie wird ihm gegeben werden.

6. Er bitte aber im Glauben durchaus nicht zweifelnd; denn wer zweifelt, gleicht einer Meereswoge, die vom Winde bewegt und gejagt wird.[g])

7. Nimmer also wähne solcher Mensch, er werde irgend etwas empfangen von dem Herrn.[h])

8. Ein doppelherziger Mann ist haltlos in allen seinen Wegen.[i])

9. Es rühme sich aber der niedrige Bruder ob seiner Erhöhung,[k])

Glaube (s. I. Petr. 1, 7), wenn selbst härteste Versuchung ihn nicht wankend gemacht hat, so zwar, daß er, also mannigfaltig durchgeübt, unter allen Umständen „Beharrlichkeit" in sich begründet; s. zu Matth. 10, 22. Andere Ausleger übersetzen (activ): „Bewährung" = „das, was, wie Leiden und Versuchung, den Glauben (— die Zuversicht zu Jesus —) prüft und somit Ursache der Bewährung wird". Weder in der einen noch andern Auffassung besteht dem Sinne nach ein Widerspruch mit der obigen Stelle des Römer-Briefes, auf welchen, nach Ansicht Vieler, Jakobus hier Bezug nimmt. Vgl. 5, 7.

e) Griech. „Die Beharrlichkeit (Ausdauer) aber habe das Werk als vollkommenes (vollendetes"); vgl. Matth. 24, 13. — Alles ächt christliche Thun — (und Beharrlichkeit ist höchste sittliche That, vollbracht im Leiden —) strebt nach „Vollkommenheit"; s. Col. 3, 14. Es will nichts unvollendet lassen, weder in dem, wessen es (auf dem „Wege der Reinigung") sich zu entäußern, noch in dem, was es (durch „den Weg der Erleuchtung und der Einigung") zu erreichen hat; s. zu Phil. 3, 15. So hier die „Beharrlichkeit". Sie wird streben, die Unvollkommenheit der „Einsicht" durch „Weisheit" (V. 5), und die Unsicherheit des Willens (V. 6) durch glaubenskräftiges Gebet zu beseitigen, damit die, welche sie üben, in „Nichts", also weder in der Gegenwart der Freude (V. 2), noch in der Zukunft der Früchte dieser ihrer Tugend „ermangeln", vielmehr sie „vollkommen" und „ganz" d. i. „ohne Abbruch" (s. I. Theff. 5, 23), diese, wie jene besitzen. — Nach andern Auslegern (Oecum.) begreift sich unter „Vollkommenheit (Vollendung) des Werkes der Beharrlichkeit" nur die endliche Krönung der Standhaftigkeit; s. Matth. 10, 22.

f) Griech, „— welcher Allen gibt einfach" d. i. gebend, nur um zu geben in lauterster Güte und Großmuth (vgl. zu V. 17) deßhalb auch „ohne Vorwürfe", also nicht wie Menschen, welche dem sie Bittenden erst durch „Vorwürfe" darüber, daß er bittet und bitten muß, wehe thun, ehe oder auch ohne daß sie ihm geben; vgl. 5, 4. Gott will, daß wir bitten um Alles, wessen wir uns bedürftig sehen (s. Matth. 7, 7), und um so gnädiger ist er uns, je öfter und je inständiger wir ihn bitten (s. Luk. 11, 9 f.). Er gibt Allen Alles, um was ihn der Glaube bittet, mithin, um was, ohne in Widerspruch mit dem Heiligen uns zu setzen, wir bitten dürfen, und was seine Gnade, ohne unser ewiges Heil zu gefährden, uns je gewähren kann; vgl. zu Matth. 17, 19 (Joh. 14, 13).

g) Griech. „— vom Winde geweht und erregt wird"; vgl. Js. 57, 20. Hält der „Glaube" (s. 5, 15) die Zuversicht fest (s. Sir. 7, 10) an die Weisheit, an die Verheißungstreue, Liebe und Allmacht Gottes, so hat die Erhörbarkeit unseres Gebetes keine andere Gränze, außer jener der Beschränktheit unserer eigenen Einsicht. Denn in Folge dieser bitten wir nicht selten um etwas, was uns Gott nur gewähren könnte, wenn er uns, statt zu lieben und zu segnen, hassen wollte und strafen; vgl. 4, 3. — Dagegen, wo das Herz einerseits durch Verlangen und Hoffnung zu Gott empor und hinwieder durch Zweifel zu Unglauben und Mißtrauen niedergezogen wird, da bleibt es unstät in sich und, weil der Reinheit und Einfalt entbehrend (V. 5), jeder Gabe unwürdig vor Gott (V. 7), vgl. I. Joh. 3, 21.

h) Vgl. zu Hebr. 11, 6. — Mißtrauen, das sich nicht besiegen läßt durch kindlichen Glauben (s. Matth. 18, 2), versündigt sich, je nachdem es zweifelt, ob der Herr helfen will oder kann, an der schrankenlosen Güte und Treue oder an der Allmacht des Herrn. Sünder aber erhört Gott nicht; s. zu Joh. 9, 31.

i) Oder auch (mit Syr. Arm.): „Ein doppelherziger Mann, ist er (— welcher so zweifelnd betet —) haltlos in allen seinen Wegen"; vgl. zu 4, 8; Sir. 1, 36 (2, 12). — Ist die Seele in ihren heiligsten Angelegenheiten und ihrer höchsten, weil auf Erde schon himmlischen Thätigkeit, im Gebete, getheilt zwischen Glaube und Unglaube (vgl. III. Kön. 18, 21), zwischen voller Hinkehr zu Gott (s. Matth. 22, 37) und Beharren bei den Grundsätzen der Welt; so wird solche Unklarheit der Erkenntniß und Unentschiedenheit des Willens, und sofort auch die Verlassenheit von Gottes Schutz und Leitung, in all ihrem Thun und Lassen hervortreten bis in die untergeordnetsten Gebiete des innern und äußern Lebens; s. Sir. 2, 14—16. — Jakobus hebt aus den „Anfechtungen" (V. 2) sofort Eine sonderheitlich hervor, die damals und jetzt so häufige, und jeder Zeit — Allen so bittere — Armuth (V. 9), gegenüber dem Reichthume (V. 10).

k) Vgl. Matth. 5, 3. — Das Evangeliu hat den Armen (s. I. Cor. 1, 26) das Gotte Reich (s. Luk. 6, 20), den „Kleinen" (Matth 11, 25) und „Niedrigen" (s. Luk. 1, 52) d Erhöhung (s. 4, 10) zur Würde der Kinder Gottes, der Brüder und Mit-Erben Christi ge

10. Der Reiche aber ob seiner Niedrigkeit;[l]) denn, wie des Grases Blume wird er vergehen.

11. Denn die Sonne stieg empor mit Glut; und sie dörrte das Gras und dessen Blume fiel ab, und die Anmuth ihrer Gestalt ging dahin; — so wird auch der Reiche auf seinen Wegen verwelken.[m])

12. Selig der Mann, welcher Anfechtung leidet;[n]) denn bewährt geworden, wird er empfangen die Krone des Lebens, welche Gott verheißen hat denen, so ihn lieben.[o])

13. Keiner, so er versucht wird, sage: er werde von Gott versucht.[p]) Denn Gott ist unversuchbar vom Bösen, versucht aber selber Niemand.[q])

---

geben (s. Röm. 8, 17), mithin Grund genug zu freudigstem Rühmen auch ob Niedrigkeit und Armuth, welche zwar von der Welt verachtet wird, die aber der Herr bevorzugt (s. 2, 5; I. Cor. 1, 27), und durch sein eigenes demüthiges und armes Leben so hoch geadelt und geheiligt hat; vgl. zu II. Cor. 8, 9.

l) D. i. jedem Reichen übrigt, wenn er sich rühmt, kein anderer Ruhm, als der ob Stand oder Sachen, die niedrig sind, weil irdisch-vergänglich (v. 10); vgl. zu 5, 1 ff. — Etwas verschieden ist die Auffassung, die mit Herübernahme des Wortes „Bruder" (V. 9) nicht den „Reichen" schlechthin, sondern den christlichen Reichen hiemit angeredet sieht (Beda; Estius). Anstatt den armen Bruder zu verachten und ob seiner Schätze sich zu brüsten (s. zu 2, 3), möge der Reiche in „Erniedrigung" d. i. in Verdemüthigung und Entsagung seinen „Ruhm" suchen, eingedenk, wie gar so eitel hinfällig ist all' sein Besitz (V. 11); vgl. Luk. 6, 24.

m) Vgl. Is. 40, 6 (s. I. Petr. 1, 24); Sir. 14, 18.

n) Vgl. zu Röm. 5, 3. — Was immer des Christen Geduld oder Tugend in Anspruch nimmt, sei es Leiden, oder, im engern Sinne, „Anfechtung" d. i. „Versuchung" zur Sünde" (V. 13), siegreich bestanden, wird es uns nur Weg oder Stufe zur Seligkeit. Denn „die Anfechtung erhält in Demuth, weckt aus der Trägheit, drängt zum Suchen und Bewahren der Gnade, lehrt Vorsicht, und gibt, überwunden, durch die Erfahrung von der Macht der Gnade, neuen Aufschwung der Dankbarkeit gegen den Herrn, Muth der Liebe und Grund endlich und Zuwachs der Hoffnung auf himmlische Vergeltung und Herrlichkeit." (Nach S. Bonavent.) — In für Arme trostreichem Gegensatze also zu jenen schnell und unwiederbringlich verwelkenden Erden-Gütern der Reichen (V. 10. 11), harrt ihrer die „Krone" (s. Offenb. 2, 10) eines („ewigen") Lebens (s. II. Tim. 4, 8), vorausgesetzt, daß die Bedingniß jedes vor Gott verdienstlichen Leidens oder Wirkens, — die „Liebe" zu ihm — dessen Quelle sei und Endziel; s. zu I. Cor. 2, 9 (13, 2).

o) Griech. „— welche er (LA. „der Herr") verheißen hat denen, so ihn lieben."

p) Griech. „Keiner, welcher angefochten wird, sage: Ich werde von Gott versucht. Denn ꝛc." — Zur Anfechtung von Außen (V. 12) gesellt sich leicht, geweckt durch diese, die Versuchung von Innen (V. 14), als unmittelbarer Reiz zur Sünde. Worin immer jene erstere Prüfung bestehen mag, ob in Verfolgung oder in Armuth, in inneren oder äußeren Leiden, niemals trägt sie das Wesen und Gepräge irgend eines Sittlich-Bösen in sich, weil sie, als solche von Gott selbst geschickt oder wenigstens zugelassen, nur das Sittlich-Gute bezweckt und in den getreuen „Kindern Gottes" auch jeder Zeit bewirkt; s. zu Job 1, 12. — Wieferne aber die von Gott beabsichtigte Prüfung der Tugend in Versuchung zur Sünde sich wandelt, hat diese ihre Quelle in keiner Weise in Gottes Willen oder That, sondern entgegengesetzt in einem außer- und widergöttlichen Grunde, nämlich einzig in der beziehungsweisen Verderbtheit der gefallenen menschlichen Natur; s. zu Röm. 7, 8 ff. Die Neigung aber des solcher Versuchung unterliegenden und sohin schuldbewußten Herzens, die Verantwortung von sich hinweg und sogar auf Gott zurückzulegen, ist, von dem ersten Sünder schon bethätigt, eine allgemein erfahrungsgemäße; s. I. Mos. 3, 12; Sir. 15, 11. Ob Jakobus mit der tiefgegründet hiegegen aufgestellten Verwahrung, allenfallsige Mißverständnisse oder Mißdeutungen von Schriftstellen des A. T. (s. II. Mos. 16, 4), oder auch paulinischer Briefe (s. zu Röm. 9, 15 ff.) habe abweisen oder gnostische Irrlehre (— Simon des Magiers; s. Apg. 8, 9 ff.), welche die Urheberschaft des Bösen in ein Göttlich-Ewiges zurückverlegt, oder (pharisäisch-essenische) Grundsätze von (absoluter) Nothwendigkeit alles Geschehenden, habe bestreiten wollen; ist, wie hieraus nicht ersichtlich, so zur Sache selbst nicht von Belange. Die Beweisführung dagegen erscheint in ihrer Kürze ebenso großartig, wie bindend. Das Böse, sagt der Apostel, ist von Gottes Wesen ebenso unbedingt ferne, wie hinwieder im Menschenherzen der mächtige Reiz zur Sünde eine diesem jetzt gemeinsam eigenthümliche, und deßhalb unleugbare Thatsache (V. 14).

q) S. zu I. Cor. 10, 13 (Jak. 5, 11). — Der Buchstabe der Vulg. „Gott ist Nicht-Versucher des Bösen" ließe, in thätiger (aktiver) Form verstanden, den Apostel ganz dasselbe mit demselben Worte unmittelbar zweimal nach einander sagen. Demzufolge haben auch die meisten latein. Ausleger (mit griech. und allen oriental. Uebersetz.) die leidende (passive) Form: „Gott ist unversuchlich zum Bösen" anerkannt. Es ist nichts in Gott, was eine wirkliche oder auch nur mögliche Erreichbarkeit seines Wesens und Willens durch das Böse denken ließe. Seiner unbegränzten Seligkeit fehlt nichts, was sie außer sich suchen, und seine Allmacht kennt nichts, wodurch er hingezogen oder überwunden werden sollte. Wie seine Weisheit unverirrbar ist in ihren Wegen und Zielen, so schließt seine Majestät Alles aus, was sie nicht selbst von Ewigkeit ist, d. h. was nicht (absolut) wesenhafte Güte, Heiligkeit und Liebe ist; s. zu

14. Ein Jeglicher aber wird versucht, von der eigenen Begierlichkeit hingezogen und gelockt.[r])

15. Dann gebiert die Begierlichkeit, sobald sie empfangen hat, Sünde; die Sünde aber, wenn vollendet, gebiert Tod.[s])

16. Irret nicht, meine geliebtesten Brüder![t])

17. Jede gute Gabe, und jedes vollkommene Geschenk ist von Oben, herabsteigend von dem Vater der Lichter,[u]) bei welchem Veränderung nicht ist und nicht des Wechsels Umschattung.[v])

18. [Denn] freiwollend hat er uns gezeugt durch (das) Wort (der) Wahrheit, auf daß wir seien gleichsam Erstlinge seiner Schöpfung.[w])

19. Ihr wisset (es), meine geliebtesten Brüder! Es sei [aber] jeder Mensch hurtig,

---

Matth. 19, 17 (I. Joh. 4, 8). Daraus aber folgt mit Nothwendigkeit, daß ebenso wenig in irgend einem Rathschlusse oder Werke Gottes nach Außen, eine auf Hervorbringung des Bösen gerichtete Absicht oder Ursache liegen könne. Wieferne wir aber dennoch nach göttlicher Anleitung beten zu dem Vater im Himmel „Führe uns nicht in Versuchung" (s. zu Matth. 6, 13); so ist es eben die Bitte zu dem „Vater des Lichtes" um seine „gute Gabe" (V. 17), daß er die Versuchung durch „die Mächte der Finsterniß" (s. Luk. 22, 53), entweder, von Anfang an sie abwehrend, gar nicht zulasse, oder, wenn er sie, uns zur Prüfung, zuläßt, mittels seiner Gnade zu glor- und verdienstreicher Besiegung derselben uns verhelfe; s. zu Matth. 26, 41 (Luk. 22, 31).

r) S. zu Ephes. 4, 22; Röm. 7, 7. — Von dem Guten — (dem inneren und äußeren „Gesetze Gottes" hinweg; s. zu Gal. 5, 17; Röm. 2, 14) „zieht und lockt" mit buhlerischem Reize die der menschlichen Natur im Zustande des Gefallenseyns innewohnende Begierlichkeit den Willen zur sündigen That. — Auch in den Wiedergebornen (V. 18), weil nicht selbst schon Sünde, wohl aber als Neigung zu solcher zurückbleibend, dient diese Begierlichkeit seinen getreuen Kindern, wieferne sie durch seine Gnade der Lockung zur Sünde sieghaft sich erwehren, — nach Gottes barmherzigem Rathschlusse — gemäß der Anstrengung des Kampfes, zur Erhöhung des Verdienstes und zur Mehrung der künftigen Seligkeit; s. zu II. Tim. 4, 7.

s) S. zu Röm. 6, 23; Gal. 6, 8. — Nicht Gottes (V. 12), sondern des Sünders eigenstes und ausschließliches Erzeugniß ist, von ihrem ersten Keime an bis in ihre letzte, äußerste Folge hinaus, die Sünde. Der Apostel spricht diese Wahrheit aus durch das genealogische Bild von Empfängniß und Geburt. So lange noch unerfüllt, für sich unfruchtbar, wird die Begierlichkeit erst dann Mutter der Sünde, wenn mit ihr der freie Wille zustimmend sich vereinigt hat. Aus solcher Vermählung heraus geboren („vollendet"), mithin (gemäß des Sinnbildes —) zu vollem Daseyn gelangt, gebiert dann (— „Verderben tragend"; s. I. Tim. 6, 9) die Sünde selbst wieder den „Tod", — gleichsam das Tochter-Kind der Begierlichkeit; s. zu Röm. 5, 12. — Die älteren Ausleger und Moralisten legen den Ausdruck „vollendet", in zwei verschiedene, auch zeitlich einander folgende Momente auseinander. Indem sie sofort die Gedanken-Sünde und die (noch strafbarere, weil folgenschwerere) That-Sünde unterscheiden, weisen sie drei oder vier Aufstufungen im Werden und im Grade der Sünde nach: Versuchung (noch nicht Sünde), unvollkommene Zustimmung (Empfängniß), vollkommene Einwilligung (Geburt), endlich Vollzug der Sünde im äußern Werke (— ihr selbstständiges, wieder Böses und Tod zeugendes Daseyn). Nach Estius u. A.

t) Griech. „— meine geliebten Brüder", vgl. Gal. 6, 7 (I. Joh. 3, 7). — Warnend vor dem (— samaritanisch-gnostischen?) Irrwahn, Gott als den Veranlasser von Sünde und Bösem zu denken (V. 13—15), gibt Jakobus eindringlichst zu beherzigen, daß aus Gott nur Gutes und jedes Gute komme (V. 17), aus ihm, welcher in lauterer Liebe uns erlöst, weil uns auch geschaffen hat (V. 18).

u) Vgl. Weish. 7, 25 f. — Was „gut" ist (existirt) im Bereiche des Seyns, und was je „vollkommen" erscheint (in Natur und Gnade —), Gottes „Gabe" ist es, und zwar nicht ihm abgenöthigt, sondern sein freies „Geschenk"; s. zu Röm. 5, 15. Was böse ist, hat seinen Ursprung anderswoher, — „von unten" (vgl. Joh. 8, 23), aus der „Finsterniß"; s. Joh. 3, 19. — Das „Gute" ist von „Oben"; vgl. Joh. 3, 31. — Von Gott, und darum aus dem Himmel, steigt es herab (s. Joh. 6, 32), — von „dem Vater", welcher selber das ewige, ewig reine Licht (s. zu I. Joh. 1, 5; I. Tim. 6, 16) und der Urheber ist und die Quelle des Lichtes in der Schöpfung und in allen Ordnungen derselben, welcher „Vater" mithin d. i. Schöpfer und Erhalter ist alles dessen, was „Licht" ist im Reiche der Natur (s. Ps. 8, 4; 146, 4), wie im Reiche des Geistes und der Gnade (s. Ps. 42, 3; II. Cor. 4, 6) und der himmlischen ewigen Herrlichkeit; I. Petr. 2, 9; Offenb. 22, 5.

v) Griech. „— oder eines Wechsels Beschattung". — Erschaffenes Licht — (Sonnen und Sterne), — ändern ihre Stellung und die Stärke ihres Glanzes wechselt an sich und noch mehr für uns nach dem Gange der Stunde, und der Jahreszeiten; vgl. Weish. 7, 18. Nicht so ist es bei „dem Vater der Lichter". Was er gewesen von unausdenklichen Ewigkeiten, ist er jetzt noch und bleibt er immerdar (vgl. Hebr. 1, 11 ff.), keiner Veränderung unterworfen in sich, durch keine Nothwendigkeit bestimmt außer sich, ewig gut (V. 17) und ewig frei (V. 18).

w) Griech. „Freiwollend hat er uns gezeugt durch Wahrheits-Wort" 2c.; vgl. I. Joh. 3, 9.

zu hören, langsam [aber], zu reden, [und] langsam zum Zorne.[x])
20. Denn Mannes-Zorn thut nicht Gerechtigkeit Gottes.[y])
21. Deßhalb leget ab jegliche Unsauberkeit und Ueberwucht der Bosheit, und nehmet in Sanftmuth an das eingepflanzte Wort, welches zu erretten vermag euere Seelen.[z])
22. Seid aber **Vollbringer** des Wortes und nicht blos **Hörer**, euch selbst betrügend.[aa])
23. Weil, wenn Einer des Wortes Hörer ist, und nicht Vollbringer, ein solcher vergleichbar wird einem Manne, welcher sein natürliches Angesicht beschauet im Spiegel,[bb])
24. er hat sich nämlich beschaut, und ist weggegangen und hat sogleich vergessen, wie er gestaltet war.[cc])

— Die Thatsache, daß Gott aus (absolut) „freiem" — (lauteren Liebes-) Willen uns „gezeugt" in das Leben der Wieder-Geburt, enthält den mächtigsten Beweis, daß **jedes** Gute von Gott ist. Denn in diesem Größten liegt und ist uns verbürgt jedes übrige, auch selbst kleinste Gute; s. zu Röm. 8, 32. Nach dem Griech. (ohne „Denn") schließt der Satz die ganze Erörterung (V. 13—18). Hat uns Gott frei und barmherzig das höchste Heil geschenkt; wie könnte er (ohne sich selbst zu verneinen; s. zu II. Tim. 2, 13) hinwieder zur Sünde uns verleiten und so jener Wohlthat uns „verlustig machen wollen?" — „Wort der Wahrheit" = Evangelium; s. zu Ephes. 1, 13. — „Erstlingsfrucht" wird Gott geopfert **vor** und **an Stelle** der ganzen Ernte; s. II. Mos. 35, 5. Christi, des Erlösers, Ernte-Flur ist die gesammte Welt, das Menschengeschlecht nicht nur, sondern in vollem Sinne die „ganze Schöpfung"; s. zu Col. 1, 20. Waren es damals die Juden-Christen, welche durch das unmittelbar apostolische Wort geerntet (s. Luk. 10, 2 ff.) worden für die Kirche (s. Röm. 16, 5; II. Theff. 2, 12), und so die Würde hatten und die Pflicht, sich in freudig-dankbarer Hingabe ob solchen Vorzuges „Gott zu weihen" vor allen künftigen Gläubigen und an deren Stelle; so gilt das Gleiche Allen, die je für eine Gegenwart der Kirche angehören, während die volle und letzte Ernte des Herrn noch der Zukunft aufbehalten ist; s. Matth. 13, 28 ff. Damit aber die **Absicht** Gottes, als **Erstlingsfrucht** seines Erbarmens uns aufzunehmen, sich verwirkliche (V. 18), ist von unserer Seite nothwendig erstens: **Stillung der Leidenschaften** (V. 19—21) und zweitens, **Bethätigung der erkannten Wahrheit** durch ächte Gottseligkeit (V. 22—27).

x) Griech. „Wisset (LA. „deßhalb"), meine geliebten Brüder! es sei jeder Mensch hurtig, zu hören, langsam zum Reden *rc.*"; s. V. 26; Sir. 5, 13—15. Was allen Menschen geziemt (s. Pred. 5, 1) und von den Weisen aller Völker gelehrt worden, muß um so mehr des Christen Weisheit und Tugend seyn; vgl. 3, 13 f.; I. Petr. 2, 4. — Ein durch Viel-Reden (s. Sprüch. 10, 19) zerstreutes Gemüth ist ebenso wenig, wie ein zornig aufgeregtes, in der Verfassung, das „seelenrettende Wort" (V. 21) zu empfangen, oder das schon „eingepflanzte" für sich und Andere fruchtbringend zu erhalten (V. 22); vgl. Sprüch. 16, 32.

y) D. i. was gerecht ist vor Gott; vgl. Apg. 4, 19. — Weil der Zorn der **Urtheilskraft** nicht Zeit gönnt (— als Leidenschaft blind macht —), und durch Aufstachelung der Selbst- und Rachsucht („Bosheit"; V. 21) die **Liebe** und das Erbarmen **tödtet**; deßhalb veranlaßt und bewirkt er, was vielfach dem Willen und Gesetze Gottes widerstreitet, — mithin, trotz scheinbaren Eiferns für das Recht — widerrechtlich und **unsittlich** (V. 21) ist; s. Sir. 1, 28. — Nach anderen Auslegern (Cajetan) besagte der Satz nur: „Der Zorn des Menschen erreicht und vollzieht nicht die Norm der Gerechtigkeit Gottes"; kann also letzteren in Bestrafung des Bösen nicht stellvertreten; vgl. Hebr. 10, 30.

z) S. zu Röm. 1, 16. — Jede Verletzung der göttlichen Gerechtigkeit hat eine Befleckung der Seele zur Folge (s. II. Cor. 7, 11), und gibt der Leidenschaftlichkeit („Bosheit"; s. Eph. 4, 31) das Uebergewicht über die Erkenntniß und das Gesetz des Guten; vgl. zu 3, 14. Der Apostel spricht zu Solchen, in welchen die **Pflanzung** (s. I. Cor. 3, 6) des christlichen Lehr-Inhaltes (s. Mark. 4, 26) bereits Wurzel gefaßt hat, mithin zu Christen; vgl. 1, 18. — Was die Gnade (V. 17) gab, muß die Sanftmuth **pflegen**. Was zur „Errettung der Seelen" bestimmt und wirksam ist (s. 5, 20), darf nicht verunstaltet und mißbraucht werden durch Aergerniß schaffende und zum Heile unfruchtbare Streitsucht; vgl. II. Tim. 2, 23 ff.

aa) Vgl. Röm. 2, 13. — Schon jetzt berührt Jakobus das hauptsächliche Mißverhältniß, das er in Folgendem (s. 2, 17) noch nachdrucksamer widerlegt, nämlich Heileszuversicht zu stützen blos auf das Wissen des Predigt-**Wortes** (V. 21) ohne die nachfolgende „**That** des Glaubens" (vgl. Joh. 13, 17; Matth. 7, 21 ff.), was arge Selbsttäuschung ist zu höchster Gefahr des **wahren** Seelenheiles; vgl. V. 25 (Gal. 6, 4 ff.)

bb) Polirte Metallplatten (von Silber, Erz oder Zinn) von den kleinsten, die man am Finger trug (s. II. Mos. 38, 8), bis zu den größten für die ganze Figur, — dienten den Alten, wie noch jetzt vielfach im Oriente, als Spiegel; vgl. Js. 3, 23.

cc) Jakobus hebt mit V. 25 den Vergleichungspunkt deutlichst hervor: die **Flüchtigkeit** und folglich **Wirkungslosigkeit** des Eindruckes, hier des Spiegel-Bildes, dort des bloßen Wort-Schalles (V. 21). — Das erfahrungsgemäße: „**Aus den Augen, aus dem Sinne**" bewahrheitet sich auch im religiös-sittlichen Bereiche. Wo kein **anhaltender** Ernst die **lebendige** Aneignung der durch die Predigt vernommenen Wahrheit anstrebt, verflüchtigt sich

25. Wer aber hineingesehen hat in das vollkommene Gesetz der Freiheit[dd]) und dabei verblieben ist, nicht ein vergeßlicher Hörer geworden, sondern des Werkes Vollbringer; der wird selig in seinem Vollbringen seyn.

26. Wenn aber Jemand vermeint, gottselig zu seyn, indeß er nicht in Zaum hält seine Zunge, sondern sein eigen Herz betrügt, dessen Gottseligkeit ist eitel.[ee])

27. Gottseligkeit, reine und unbefleckte bei Gott und dem Vater, ist dieß: Heimsuchen Waisen und Wittwen in ihrer Bedrängniß, und unangetastet sich wahren von dieser Welt.[ff])

Kapitel 2.

1. Meine Brüder! nicht mit Menschen-Rücksicht habt den Glauben an Jesus Christus, unsern Herrn der Herrlichkeit.[a])

auch diese dem Bewußtseyn ohne jegliche Heiles-Frucht; vgl. Matth. 13, 19.

dd) Griech. „— in das vollkommene Gesetz, in das der Freiheit ꝛc.“ Das alttestamentliche Gesetz brachte, obwohl immerhin Offenbarung des göttlichen Willens, „nichts zur Vollkommenheit“ (s. zu Hebr. 7, 19), eben weil es nur befahl, nicht aber selbst schon die Kraft zum Vollbringen verlieh; s. zu Röm. 7, 18 f. Dagegen wurde und bleibt das „Evangelium“ stets und für Alle das „vollkommene Gesetz“, soferne es eben das „der Freiheit“ ist. Denn durch dessen Gnaden-Wunder zur „Freiheit von Kindern Gottes“ wiedergeboren, empfangen wir aus demselben nicht blos den unvergleichlich höheren, sonach für uns vollkommenen Ausdruck des Willens unseres himmlischen Vaters (s. Joh. 6, 38 f.) in der Form des heiligen Gebotes, sondern es kömmt uns auch die vollkommen zureichende Kraft des Lebens aus dem heiligen Geiste zu, damit, befreit aus Knechtschaft der Sünde und des Satans (s. II. Tim. 1, 9), wir nicht in knechtischer Furcht, sondern im Geiste der Gotteskindschaft (s. Röm. 8, 15), frei und freudig die heiligen Gebote unsers himmlischen Vaters nach Jesu Beispiel und Wort erfüllen; vgl. Joh. 17, 6 (I. Petr. 2, 21. — Eindringen (durch Gebet, Betrachtung und Erleben) in Wort und Geist des so geoffenbarten Willens, und, dadurch möglich gemacht, der Vollzug desselben durch wahrhaft frommes Leben, welches jedes Böse nicht nur im Thun, sondern selbst im Reden meidet (V. 26), und eifrig gute Werke (der Barmherzigkeit) übt (V. 27) —; diese beiden Bedingungen, wenn ungetrennt erfüllt, verbürgen uns hienieden die „Seligkeit“ (s. Ps 18, 11 f.) des Friedens mit, jenseits die der Herrlichkeit bei Gott; vgl. zu Röm. 6, 18.

ee) S. zu 3, 8 ff. — Gehört zu ächter Gottseligkeit („Religiosität“) vor Allem gemeinhin Selbst-Entäußerung, und sofort dann werkthätige Nächstenliebe (V. 27); so ist insbesondere wer seine Zunge nicht zurückhält von böser, Aergerniß gebender Rede, namentlich der des Zornes und der Hoffahrt (Fluch, Verleumdung, üble Nachrede) oder jener der Verführung (Spott über Heiliges und gute Sitten, Zoten ꝛc.), in argem Selbstbetruge (V. 22), so er vermeint, er könne bei all' dem doch noch in Gottes Gnade und Dienste stehen, wenn und weil er sonst nicht That-Sünde begehe; vgl. zu Matth. 12, 36 f.

ff) Vgl. zu Joh. 17, 15; II. Petr. 3, 14. — Als Frucht, wie als äußeres Zeugniß, wird und muß aus ächter „Gottseligkeit“ d. i. aus wahrer Gottes-Erkenntniß und aus wahrer Liebe zu Gott — die im Erbarmen für den Nächsten werkthätige, opferwillige Nächstenliebe hervorgehen, sie, die uns unerläßliche, weil durch und in Jesus verdienstlich gewordene und wirklich verdienende Vorbedingniß des ewigen Heiles; s. 2, 26. Die zweite Bedingung ist Lösung der Gemeinschaft mit der Welt, soferne diese, der Sünde verfallen, den „Kindern Gottes“ stete Versuchung ist „zur Sünde“ zum Verluste ihrer Einigung mit Gott; s. I. Joh. 2, 15. Jene erste Bedingung gibt, wenn erfüllt, der Frömmigkeit — gegenüber der (judaistisch-pharisäischen) Heuchelei — den Stempel der „Reinheit“, welche keine Falschheit kennt und keinen Zwiespalt zwischen Innerem und Aeußerem, zwischen Bekenntniß und That. Durch den Vollzug aber der letzteren Bedingniß stellt sie sich dem „Auge Gottes dar, unbefleckt“ d. h. in ihrer eigenthümlichen Schönheit und Selbstständigkeit, unberührt von (heidnisch-sinnlicher) Genuß- und Selbstsucht. — Unter den Werken der Barmherzigkeit hebt Jakobus Eines für Viele hervor, die „Sorge nämlich für Wittwen und Waisen“, welche einer Seits Ansprüche macht auf vielseitigste und ausdauernde Opferwilligkeit, anderer Seits aber ebendeßhalb von der Schrift als das dem göttlich-väterlichen Erbarmen geist- und zielverwandteste bezeugt wird; vgl. Ps. 10, 14; Jerem. 49, 11.

Kap. 2. a) D. i.: „habt nicht, während ihr (theoretisch) den Glauben an unsern glorreichen Herrn Jesus Christus (— den „Herrn der Herrlichkeit“; s. zu I. Cor. 2, 8 —) bekennet, diesen Glauben (praktisch) vermengt oder entwürdigt mit nur auf diese äußeren Vorzüge gegründeter Rücksichtnahme oder Vorliebe für Personen von Reichthum und Rang“; vgl. zu Apg. 10, 34; Röm. 2, 11. Solche Bevorzugung widerstreitet nämlich dem Wesen und der Würde des christlichen Glaubens; s. V. 9. — Im Besitze und Bewußtseyn des Glaubens an die „Herrlichkeit Jesu Christi“, — welche durch ihn und mit ihm auch den Seinigen zukommen soll, — irgend Jemandem gegenüber noch entscheidenden Werth auf dessen vergängliche Güter legen, heißt, jenen „Welt überwindenden“ (s. I. Joh. 5, 4) Glauben wieder durch die Welt entwürdigen. — Sollte aber sogar innerhalb der christlichen Gemeinschaft der Art Rücksichtnahme auf nur irdisch-sinnliche Vorzüge Platz greifen und Norm des Verhaltens geben; dann wäre damit die heilige Thatsache, der Allen im Herrn gemeinsamen Kindschaft zu Gott, folglich die wechselseitige Brüderlichkeit

2. Denn wenn in eure Versammlung eintritt ein Mann goldberingt, in glänzendem Gewande,[b]) tritt ein aber auch ein Armer in schmutzigem Gewande,

3. und ihr schaut auf den, welcher das glänzende Gewand trägt, und sprecht [zu ihm]: „Du nimm hier schönstens Platz!" zu dem Armen aber sprecht ihr: „Bleib du da stehen", oder „sitz' nieder unten an meinen Fußschemmel!"[c])

4. urtheilt ihr da nicht für euch selbst, und werdet ihr Richter nach argen Erwägungen?[d])

5. Höret, meine geliebtesten Brüder! hat nicht Gott die Armen in dieser Welt auserkoren zu Reichen im Glauben und zu Erben des Reiches, welches [Gott] verheißen hat denen, die ihn lieben?[e])

6. Ihr aber habt verunehrt den Ar-

---

verleugnet, und für Rang und Stellung in der sichtbaren Kirche ein Maßstab gewählt, welcher vor Gott (s. V. Mos. 10, 17) und in der Herrlichkeit der triumphirenden Kirche nimmermehr zu Recht bestehen wird; vgl. Gal. 3, 28. — Einige Ausleger verbinden (nach dem Griech.) „— habt nicht mit Ansehen der Person (vermengt) den (von Seite) Jesu Christi, unsers Herrn (uns geoffenbarten) Glauben an die Herrlichkeit"; vgl. Röm. 8, 18. — Jakobus stützt diese Verwarnung (V. 1 — 4) durch Hinweis auf Gottes eigenes Verfahren (V. 5. 6), und entgegengesetzt auf die Feindschaft der Weltlichgroßen gegen die Sache und den Namen Christi (V. 7. 8). Das Gesetz Gottes fordert uneigennützige Liebe (V. 8. 9), und will und muß in Allem erfüllt werden (V. 10—13). — Von der Idee des Gesetzes aus, geht der Apostel über zu dem Haupt-Punkte seiner Erörterung, daß nämlich gute Werke zur Heilsgewinnung nothwendig, Glaube ohne Werke hiezu unnütz sei (V. 14—26). —

b) Vgl. Luk. 16, 19. — Ringe (goldene) waren unter Anderem auch die Auszeichnung des Adels, der römischen Ritter und Senatoren. — Für „Versammlung" steht hier im Griech. „Synagoge". Wie nothwendig, von christlicher Versammlung verstanden, ist dieß die einzige Stelle des N. T., in welcher der Ort (s. Apg. 15, 21) oder auch die Vereinigung (s. Apg. 13, 43) zum christlichen Gottesdienste, noch mit diesem alttestamentlichen Namen bezeichnet wird. — Nicht als schon ständige Mitglieder der Gemeinde, sondern als ganz fremde Besucher oder Gäste (s. I. Cor. 14, 24), treten in deren Mitte hier der Reiche und der Arme, so daß sofort gemäß des nur äußeren Eindruckes ihrer Erscheinung jener den bevorzugten, dieser den niedrigsten Platz erhält (V. 3).

c) Vorne und zu beiden Seiten der Synagoge reihten sich die Stühle der Vornehmen und der Gelehrten; s. Matth. 23, 6. Wurde dem Reichen sohin der stattlichste und bequemste Sitz, dem ärmlich Gekleideten aber blos deßwillen und ohne nach deren beiderseitigem sittlichen Werthe auch nur zu fragen, unartig entweder gar kein Sitzplatz oder der allerletzte angeboten, und zwar in einer gottesdienstlichen Versammlung; so war damit gleichsam ein Urtheil über das Verhältniß des Einen, wie des Andern zu Gott gefällt aus Gründen, welche vor Gott niemals in Anschlag kommen sollten (V. 4).

d) Andere geben das Griech. „Gerathet ihr (da) nicht in Zwiespalt mit euch selber, und seid ihr Richter geworden nach argen Erwägungen (Entscheidungsgründen)". — Angesichts Gottes, welcher in und durch Christus die Armen so hochgeehrt hat (V. 5), ist es Widerspruch auch im christlichen Bewußtseyn selbst, wenn es den Armen, nur weil er arm ist, verächtlich behandelt, und ist es durchweg schlechter Grundsatz, den Reichen nur seines Reichthums willen zu bevorzugen. — Das Christenthum verbietet nicht, sondern gebietet auch seiner Seits, nach dem Unterschiede des Ranges und Amtes, der Talente und Verdienste Jeglichem gebührende Ehre zu erzeigen (s. Röm. 13, 7; I. Petr. 2, 17), und Alle brüderlich zu lieben; s. V. 8. — Was Jakobus als „Sünde" (V. 9) darstellt, betrifft nicht die Erfüllung dieser in Kirche und Staat gemeingültigen und gesellschaftlichen Pflicht. Doch gewiß ganz unwürdig christlichen Geistes ist es, wollte oder sollte er — jeden sittlich-religiösen Maßstab wegwerfend — vor dem Glanze des Mammons überhaupt und insonderheit sogar dort sich beugen, wo der Prunk weltlicher Hoffahrt, zur Schau getragen, eher Feindschaft gegen als Freundschaft mit dem Herrn verräth; vgl. Matth. 11, 8. Den Armen dagegen von heiliger Stätte (in Gottes eigener Wohnung) zurückweisen, was hieße es anders, als bewußt und absichtlich verunehren (V. 6), was Gott hier und für sein ewiges Reich selbst so hoch bevorzugt hat (V. 5)? — Die Väter und Ausleger, welche (gegen V. 6) hier den „Reichen", wie den „Armen" als ständige Mitglieder der Gemeinde ansehen, dehnen sofort den Begriff „Platz" auf den Platz bei dem „Liebesmahle" (Agape; s. zu I. Cor. 11, 20), oder (wie S. Augustin), sogar auf die Würden und Aemter in der Kirche aus, und sehen demgemäß hier eine Verwarnung wider (simonistische) Bevorzugung der Reicheren vor Aermeren bei kirchlichen Wahlen.

e) Griech. „— Die dieser Welt Armen (d. i. die, welche dieser Welt als arm erscheinen) auserkoren zu im Glauben Reichen &c." (s. zu I. Cor. 1, 26). — Ruft das Evangelium vor Allen die in und Angesichts dieser Welt „Armen zu sich (s. Matth. 11, 5), als nächste Anwärter und Erben des Himmelreiches (s. Luk. 6, 20), und legt erfahrungsgemäß in deren Herz die göttliche Liebe meist ihre größeren und größten Gnaden-Schätze (s. 4, 6; Offenb. 2, 9); so geschieht es nicht deßhalb, weil Gott nicht auch den Reichen die gleiche Huld zuwenden will. Aber, wie die Armuth (— als von Gott gegebene Ascese —), die Bande dieser Welt lockernd, um so inniger zu dem selbst armen Heilande sich wendet und zu den durch ihn erworbenen Gütern der „zu-

men.[f]) Sind nicht die Reichen es, welche euch vergewaltigen, und ziehen nicht sie euch vor die Gerichte?

7. Lästern nicht sie den schönen Namen, nach welchem ihr genannt werdet?[g])

8. Freilich wenn ihr das königliche Gesetz erfüllet gemäß der Schrift: „Lieben sollst du deinen Nächsten, wie dich selbst";[h]) thut ihr gut daran:

9. wenn ihr aber das Ansehen der Person gelten lasset, so begehet ihr Sünde,[i]) überwiesen vom Gesetze als Uebertreter.

10. Wer immer aber das ganze Gesetz beobachtet, jedoch gegen Eines verstößt, ist schuldfällig an allen.[k])

11. Denn der, welcher gesagt hat: „Brich nicht die Ehe!" hat auch gesagt: „Tödte nicht!" Wenn du aber nicht

---

künftigen Welt"; so steigert anderer Seits der Reichthum mit der leichten Möglichkeit des Genusses die Macht und den Erfolg der Versuchungen der Welt, und nimmt Sinn und Willen so gewaltig in Anspruch für die Sorgen wie für die Freuden der Gegenwart, daß nur gleichsam ausnahmsweise Empfänglichkeit für die Gnade in den Herzen der zeitlich Beglückten Raum finden, und diese für den Gewinn der ewigen Güter siegreich werden kann; vgl. zu Matth. 19, 23 ff.

f) D. i. „in jedem Falle, in welchem ihr so gegen den Armen werdet gehandelt haben, wie im obigen einzelnen (V. 2. 3), verunehrt ihr diejenigen, welche Gott ehret (V. 5)". — Gerade die weltlich Gewaltigen und Reichen verachteten, haßten und verfolgten am meisten das Christenthum und schleppten dessen Bekenner vor die Gerichte; s. Matth. 10, 18. — Doch Jakobus scheint noch auf besondere geschichtliche Verhältnisse seiner Zeit Rücksicht zu nehmen. In Jerusalem nämlich überwog eben damals im Priestercollegium, im hohen Rathe und im öffentlichen Leben die Partei der reichen Sadducäer, von deren Härte gegen das arme Volk selbst jüdische Ueberlieferung Zeugniß gibt. Der Verfolgungs-Eifer der Sadducäer gegen die hebräisch-christliche Kirche übertraf nun weit den der Pharisäer; s. zu Apg. 23, 6. — Und selbst innerhalb der christlichen Gemeinschaft betrachtet, wie immer wieder drückt, inner oder außer den Formen des gerichtlichen Processes (s. zu I. Cor. 6, 1), die Macht des Geldes auf den Armen mit nicht selten ihn vernichtender Härte?

g) Griech. und Vulg. wörtlich: „— welcher angerufen (genannt) ist über euch?"; vgl. V. Mos. 28, 10. — Es ist der Name „Christus", welcher seine Bekenner schmückt, jedoch der üppigen Welt und dem Unglauben Gegenstand der „Lästerung" ist; vgl. II. Petr. 2, 2. — Werden hier selbst sich christlich nennende Reiche vorausgesetzt; so erscheinen sie, wohl nicht unmittelbar durch eigenes Wort, allein mittelbar durch unchristliches Thun, als „Lästerer" des Herrn, d. h. als Ursache, daß Christi herrlicher Name bei Anderen verdunkelt oder geradezu geschmäht wird; vgl. Röm. 2, 24.

h) S. III. Mos. 19. 18. — „Königliches Gesetz" heißt das Gebot der Nächstenliebe, weil es die Krone (Vollkommenheit) des ganzen (s. Gal. 5, 14) Sittengesetzes; s. zu Matth. 22, 39) ist; s. Röm. 13, 10; Col. 3, 14. Ist aber, so konnte eingewendet werden, die Huldigung, auch dem Reichen gebracht, nicht im Geiste des Gebotes der allgemeinen Nächstenliebe? Oder will der Apostel den Haß gegen die Glücklicheren predigen oder rechtfertigen? Jakobus entwaffnet nun mit Einem Worte jenen Einwand, wie diese Anklage. Die „Bruderliebe erfüllt, die Parteilichkeit verletzt das Gesetz" (V. 9).

i) Vgl. V. Mos. 16, 19; III. Mos. 19, 15. — Personen und Verhältnisse zu begünstigen auf Gründe hin, welche vor Gott nicht sich rechtfertigen, und ebenso ungerecht Andere dagegen zurücksetzen, widerstreitet offenkundig, und also vor dem eigenen Gewissen nicht zu verleugnen, dem Buchstaben, wie dem Geiste des „Gesetzes" —, den Vorschriften des A. T. (s. V. Mos. 10, 17), wie den Lehren und den Beispielen des N. B. Rechte Liebe liebt, wie Gott liebt, Jedem gerecht, Allen milde, und uneigennützig für sich selber; vgl. zu I. Cor. 13, 3 f.

k) Griech. „Denn, wer immer das ganze Gesetz 2c."; vgl. zu Matth. 5, 19. Was der Apostel für beziehungsweise Untheilbarkeit des Gesetzes auch für das christliche Leben geltend macht, war auch in der altjüdischen Theologie vorherrschender, doch hier nicht unbestrittener Lehrsatz. S. Augustin fand die Stelle so schwierig, daß er eigens hierüber bei Hieronymus Aufschluß erholte. Nach seiner Meinung werden, weil durch jede Sünde die Liebe verletzt wird, in dieser, als der Summe und Krone aller Gebote, mittelbar alle Gebote verletzt. Der Ausspruch greift aber ersichtlich tiefer. Klar ist freilich, daß er nicht besagen kann, je die einzige oder einzelne formale Uebertretung komme an Schwere oder gar an Zahl der Sünde gleich der Verletzung jedes einzelnen, anderen Gebotes. Denn daraus würde nicht Minderes folgen, als daß alle Sünden an Verantwortlichkeit gleich schwer, und ebenso alle Sünder unterschiedlos schuldfällig seien, weil nothwendig bei jeder Sünde und von jedem Sünder Eines oder Mehrere der Gebote Gottes verletzt werden. Also nicht in den Geboten an und unter sich, wohl aber in deren Einer und Allen gemeinsamer Quelle gründet deren beziehungsweise Untrennbarkeit (Solidarität). Denn unleugbar ist, auch bei Befolgung aller übrigen Gebote, die (bewußte, absichtliche, schwere) Verletzung auch nur eines einzigen, ist Ungehorsam gegen den göttlichen Gesetzgeber (V. 11). Wird aber das rechte Verhältniß zu diesem, also Gerechtigkeit und Gottwohlgefälligkeit durch Eine (schwere) Schuld von Seite des Schuldfälligen vernichtet; so befindet der auch nur wider Ein Gebot Schuldbare sich gleichwohl auch zu den übrigen Geboten, die er noch befolgt, nicht mehr in dem rechten Verhältniß. Denn, wenn

Ehebruch begehest, hingegen Todschlag, so bist du Gesetzes-Uebertreter geworden.[l])

12. Redet so und also handelt als die ihr durch das Gesetz der Freiheit gerichtet werden sollet![m])

13. Denn das Gericht ist unbarmherzig dem, welcher nicht Barmherzigkeit übt; es überbietet aber Barmherzigkeit das Gericht.[n])

14. Was ist das nütze, meine Brüder! wenn Jemand sagt, er habe Glauben, er hat aber keine Werke? Kann wohl der Glaube ihn erretten?[o])

15. Wenn aber ein Bruder oder eine Schwester nackt sind, und der täglichen Nahrung ermangeln,[p])

16. es sagt aber Einer aus euch zu ihnen: „Gehet in Frieden, wärmt euch und sättigt euch!" — ihr gebt ihnen aber das leiblich Nothwendige nicht; was nützte dieß?[q])

---

auch erfüllt, vermögen sie doch nicht, solange die Eine Schuld besteht, die sonst ihnen eigenthümliche Wirkung zu äußern, Gottwohlgefälligkeit nämlich und Verdienste für die Ewigkeit. Der (positiv) höhere oder mindere Grad der Strafwürdigkeit einzelner Missethaten bleibt hier außer Betracht. Denn nur (negativ) von der Rückwirkung Einer schweren (Tod-) Sünde auf das ganze Gesetz ist die Rede, und sagt daraufhin der Apostel, daß den wider Ein Gebot Schuldfälligen auch die Befolgung aller sonst übrigen, nicht unschuldig mache vor und an dem ganzen Gesetze. Näher erläutert dieß V. 11.

l) Vgl. IV. Mos. 5, 6. — Einer ist der Gesetzgeber — Gott; s. 4, 12; Röm. 7, 22. Der Ungehorsam auch nur wider Eines seiner Gebote richtet sich gegen ihn, den Urheber aller. Demnach hört z. B. der Unkeusche deßhalb, weil er nicht auch Mörder ist oder Dieb, keineswegs auf, schuldverfallen zu seyn vor Gott. Aus demselben Grunde nun, wie der Gesetzgeber, behandelt sofort auch das Gesetz, als der Ausdruck des Gesammtwillens des göttlichen Urhebers, den auch nur in Einem Punkte Schuldfälligen, ungeachtet seiner anderweitigen Nichtschuld oder Tugend, gemeinhin als einen „Gesetz-Uebertreter", während zugleich das Maaß seiner Bestrafung durch besondere Norm bestimmt wird je nach Grad und Zahl seiner Vergehungen; s. Matth. 5, 22 ff. Aehnlicher Weise muß auch die irdisch-menschliche Strafrechtspflege verfahren. Sie läßt den Verbrecher büßen für seine einzelne Missethat nach dem für dieses gesetzlich festgestellten Strafmaaße; sie entzieht ihm aber zugleich die gemeinen Rechtswohlthaten und Ehren jenes Staates, wider dessen Gesammt-Autorität und öffentlichen Rechtsfrieden jene einzelne verbrecherische That gefrevelt.

m) S. zu 1, 25; Gal. 4, 31. — Das Evangelium — das „Gesetz der Freiheit" — hat das (äußerlich) knechtende Joch des Mosaismus (s. Apg. 15, 10), um ungleich höhere Vollkommenheit erreichbar zu machen, ersetzt durch die Foderung und den Antrieb eines durch den Geist der Kindschaft zu Gott in uns geweckten und geleiteten, mithin freien, weil liebenden Gehorsams; vgl. zu Röm. 8, 15. Dieß „Gesetz der Freiheit", erkannt als die Norm, nach welcher das „Gericht" (V. 13) des Herrn Rechenschaft von uns fodert, wird uns nicht blos von Einer, sondern von jeder Verletzung des Gott frei gelobten Gehorsams abhalten, und hinwieder bewegen, den Antrieben des heiligen Geistes, namentlich aber jenen zur Liebe und Barmherzigkeit (V. 13) zu entsprechen.

n) Griech. „— Die Barmherzigkeit rühmt sich wider das Gericht". — Fodert das „Gericht" (s. Ps. 129, 3) die Verdammung des Sünders, so tritt — der Strenge der Gerechtigkeit gewissermaßen entgegen (s. Ps. 114, 5) — die Barmherzigkeit in Gott für dessen Begnadigung ein. Weil Gott wesenhaft die Liebe ist, so bleibt diese siegreich, ausgenommen den Fall, daß der zu Begnadigende seinen Anspruch auf das Erbarmen bei Gott selber durch Unbarmherzigkeit an den Mitbrüdern verwirkt hat; vgl. Matth. 6, 15; Sprüchw. 21, 13; Tob. 4, 7 ff.

o) Vgl. zu V. 26. — Schon ehe für Gesammt-Israel die Heileshoffnung sich in Christus erfüllte, herrschte der pharisäisch-jüdische Wahn, der einzelne Israelite könne seines Antheils am Messias-Reiche schon einzig auf Grund seiner „Kindschaft mit Abraham" (s. zu Matth. 3, 9) gewiß seyn ohne eigenes Zuthun, oder, wie der Herr selbst sagt, „ohne Abrahams Werke"; s. zu Joh. 8, 29. Der aus dem Judenthum Gläubiggewordene sah in Jesus die „Erbverheißung" verwirklicht, und wußte aus der übereinstimmenden, apostolischen Verkündigung, daß der Glaube: „Jesus ist Israels wahrer Heiland" (s. Apg. 4, 12), jeden, der also glaubt und bekennt, zum Empfange des Heiles-Erbes berechtige; s. zu Gal. 3, 9. — Bis so weit bestand diese Erkenntniß in der Wahrheit und die auf selbe gebaute Zuversicht im Rechte. Sobald jedoch, sei es unter Einfluß altjudaistischer Vorurtheile, oder in Folge mißverstandenen Apostel-Wortes (s. zu V. 23), der Glaube für sich, und liebeleer und thatlos gelassen (V. 17), als allein das ewige Heil bedingend und für selbes zureichend betrachtet wurde, sobald Geistesträgheit, feige Opferscheu, Hochmuth und Herzenshärte solchen Glauben zu ihrem Deckmantel mißbrauchten; da wurde es „unnütz, zu sagen, ich habe Glauben" und statt zu „erretten" von der Verdammniß, erhöhte er nur die Straffälligkeit; vgl. Matth. 7, 21. — Jakob versinnlicht das Unfruchtbare und geradezu Frevelhafte solchen Glaubens durch ein Gleichniß (V. 15. 16), das den Gläubigen zugleich den Spiegel ihres häßlichen Benehmens strafend vor Augen hält.

p) Griech. „— der Nahrung für den Tag ermangelten."

q) Gute Wünsche für den Frierenden „wärme" d. i. zieh' dich warm an (s. Job 31, 20), für Hungernde „sättigt euch" und das artige Wort

17. So ist auch der Glaube, wenn er nicht Werke hat, todt an sich selber.[r])
18. Wohl aber mag Jemand sagen: „Du hast Glauben, und ich habe Werke: — Zeige mir deinen Glauben ohne die Werke, und ich werde dir aus Werken zeigen meinen Glauben!"[s])
19. „Du glaubst, daß ein einziger Gott ist; du thust gut daran; auch die bösen Geister glauben, und erzittern."[t])

„geht in Frieden" s. Apg. 16, 36) sind, ohne die entsprechende That gelassen, nicht blos nicht Hülfe, sondern grausamer Spott. So ist's mit dem Glauben (V. 17). Zu glauben und zu sagen: „Jesus, mein Heil" und nicht auch zugleich für den Armen liebevoll, barmherzig und opferwillig ihm nachfolgen, erhöht, anstatt für sich das Heil zu bewirken, die Verantwortung im „Gerichte Gottes" denjenigen, welche den Glauben haben, ihn aber todt lassen (V. 17).

r) S. zu V. 26. — Werkloser Glaube gleicht einem seelenlosen Leibe. Er ist wohl für sich etwas Wirkliches, — Glaube als Inhalt (Umfang) der Offenbarung, aufgenommen in's Bewußtseyn. Doch erst durch die Liebe (— die Form seiner Thätigkeit —) wird er Leben. Nicht von ihr beseelt, bleibt er ein an sich „Todtes", mithin außer Stande, zu heiligen, weil unfähig, den wohl Gläubigen, aber schlechthin zu frommen, guten Werken „Todten", in lebendiger Einheit mit Christus zu erhalten. — Sind „Werke der Barmherzigkeit" außer dem christlichen Glauben gewirkt (— rationalistische Humanität —), da sie (noch nicht oder nicht mehr) in Vereinigung mit der Gnade und dem Geiste Christi vollbracht sind, an sich nicht für die Erreichung des ewigen Heiles, als ihrer Belohnung, wirksam (s. zu Hebr. 11, 6; Apg. 10, 4); so reicht hinwieder auch die bloße Annahme und Bewahrung, sei es auch des ganzen und (theoretisch) irrthumslosen Glaubens nicht zu, die Krone der Seligkeit zu erwirken, wenn der Glaubende nicht, wieferne Lebenszeit und Willensfreiheit zu Gebote stehen, die in Glauben, als dem „Anfang des Heiles" gesetzte und von dem heiligen Geiste bedingte und gebotene Möglichkeit, in heiligem Werke sich darzuleben, zur Verwirklichung bringt; s. zu Gal. 5, 6; vgl. Kirchenr. von Trient VI., 7. — Noch mehr, ein solch todter Glaube kann, auch wenn (innerlich) vorhanden, für Niemanden sein Daseyn (äußerlich) beweisen (V. 18).

s) Griech. „— zeigen aus meinen Werken den Glauben." — Wer aus und nach dem Glauben wirkt, kann sich auf seine Werke berufen, als auf wahrnehmbare Bezeugung, mithin Jedem zugänglichen Erweis seines Glaubens. Denn, um sie nach Außen so zu wirken, wie christliche Liebes-Werke gewirkt werden, muß christliches Glaubens-Leben innerlich und voraus da seyn; vgl. Matth. 7, 16. — Dagegen vermag Keiner, der sich des Glaubens an sich rühmen wollte, als einer ohne Werke und an sich zureichenden Heilsbedingniß, auch nur den Besitz dieser nachzuweisen, wenn er jene nicht hat oder ihnen die Gewähr für den Glauben abspricht. „Aber können nicht auch Ungläubige gute Werke üben?" Allerdings, gewisse und bis auf einen gewissen Grad. Jedoch, was aus und für Christus durch den in Liebe geformten (beseelten) Glauben geschieht, trägt den Stempel dieser Weihe so unverkennbar an sich und jede Stufe der Vollendung der Möglichkeit nach in sich, daß es unschwer als etwas von dem nur Natürlich-Guten und Edlen, nach Grund, Weise und Ziel ganz Verschiedenes, und jenes unendlich Ueberragendes erkannt wird. — Jakobus zieht indeß selbst nur den Vergleich zwischen zwei Christusgläubigen, und läßt so jene Frage, wie das Natürlich-Gute der Nicht-Christen zu dem Christlich-Guten sich verhalte? außer Betracht. — Die Stelle, wie von Neueren geschieht, nicht als (bestätigende) Fortsetzung des nächst Vorgesagten, sondern als Einwand wider dasselbe: „Aber, — so wird Jemand sagen ꝛc." — zu behandeln, ist mit unlösbaren Schwierigkeiten verknüpft, und wird weder durch die Grammatik, noch durch den Zusammenhang unerläßlich gefodert.

t) Ob noch als weitere Folgerung des mit V. 18 redend Eingeführten, oder schon wieder als die Rede des h. Jakobus selbst aufgefaßt, die Worte behalten den gleichen Sinn und dieselbe Beweiskraft. — Der Glaube an Einen Gott, des christlichen Bekenntnisses (— apostolischen Symbolums —) erster Artikel, ist das Fundament aller übrigen Glaubenswahrheiten, und für sich schon die Grenzscheide zwischen Heidenthum und Christenthum, zwischen Grundirrthum und Grundwahrheit. Der Apostel beweist daher bindend durch das Verhältniß dieses Einen und ersten, sohin gewiß nothwendigsten Glaubenspunktes zu den Werken, wie Glaube allerdings von Werken des Glaubens gänzlich geschieden da seyn könne, dann aber nicht rettend (s. V. 12), sondern verdammend. Selbst die bösen Geister haben diesen Glauben, für sie die (— ihrem jetzigen Zustande widerwillige —) Folge ihrer engelischen Erkenntniß; s. zu Matth. 8, 29; Luk. 8, 31. Der Satan, obwohl er als Geist der Lüge den Menschen den Glauben und die Wahrheit zu rauben sucht (s. I. Petr. 5, 8), kann selber nicht Gottesleugner (Atheist), nicht Zweifler (Skeptiker) seyn. Und die Folge dieses Besitzes der (theoretischen) Wahrheit? Nicht die Liebe zu Gott ist es, sondern der Haß gegen Gott, nicht die Seligkeit in Gott, sondern das Entsetzen vor Gott. Die bösen Geister glauben (gezwungen) an Einen Gott. Nach ihrem Willen und Werke aber sind sie die Urheber der Vielgötterei und selbst deren Gegenstand; s. zu I. Cor. 10, 20. Sie glauben, denn sie wissen Gott —; nicht um in ihm selig zu seyn, sondern um vor ihm, ihrem Richter, qualvoll zu zittern; vgl. zu I. Cor. 6, 3. — Diese Eine Thatsache widerlegt einen doppelten Irrthum. „Behauptest du: es gibt zwei Wege zur Seligkeit, der Eine durch den bloßen Glauben ohne, der Andere durch den Glauben mit Werken; sieh' — die Teufel glauben zweifellos, und sie sind dabei nicht selig, sondern nur um so unseliger. Sagst du, der

20. Willst du aber wissen, o eitler Mensch, daß der Glaube ohne die Werke todt ist? [u])

21. Abraham, unser Vater, wurde er nicht aus **Werken** gerechtfertigt, da er Isaak dargebracht, seinen Sohn, auf dem Altare? [v])

22. Siehst du, daß der Glaube mitwirkte seinen Werken, und aus den Werken der Glaube vollendet wurde? [w])

23. Und erfüllt wurde die Schrift, welche sagt: „Es hat Abraham Gott geglaubt und es ward ihm gerechnet zur Gerechtigkeit und er ist Freund Gottes genannt worden. [x])

24. Sehet ihr, daß aus Werken ge-

---

wahre Glaube bringt die Werke hervor als seine Frucht unausbleiblich nothwendig; — sieh' die Teufel haben den wahren Glauben im Grade des aus einstigem Schauen hervorgegangenen Wissens; und ihre Werke sind nicht nur nicht gut, sondern das Böse und Gottwidrige in höchstmöglichem Grade"; vgl. Joh. 8, 44. Allerdings besteht mehrfacher Unterschied zwischen dem Glauben der Dämonen und dem Glauben böser Menschen. Denn ist selbst bei diesen der Glaube stets vom heiligen Geiste eingegossene Tugend; so glauben die Dämonen nach nothwendiger Folge ihrer natürlichen Erkenntniß, mithin ohne Gnade, Tugend und Verdienst. Ferner, während auch thatsächlich ungute Menschen noch „gut daran thun", daß und weil sie mit Willen am Glauben festhalten; so ist dieser bei den bösen Geistern nur sie peinigender Zwang, den sie hassen und den sie vernichten würden, wenn sie es vermöchten. Die Vergleichung des Glaubens, hier der Dämonen und dort böser, liebloser Menschen. gilt daher nur der Unfruchtbarkeit solchen Glaubens, aber insoweit ganz zutreffend. — (Nach S. Augustin und Estius.) — Entscheidenden und geschichtlichen Beweis bietet in derselben Frage auch die h. Schrift des A. T. (V. 20—25).

u) Griech. LA. (Vatik. Hdschr.) „— Glaube ohne die Werke müßig ist" d. i. ohne heilbringendes Ergebniß und demnach auch den nur so Glaubenden „eitel" läßt, nämlich leer oder arm an wirklichen Heilsgütern. II. Petr. 1, 8.

v) S. I. Mos. 22, 9. — Dem gebornen Israeliten galt Abraham, der Stammherr, als Vorbild (Prototyp) über jeder anderen Autorität. Wie bei Paulus, steht er auch hier bei Jakobus, mit dem Hauptereignisse seines prüfungsreichen Lebens in dem Vordergrunde (s. zu Hebr. 11, 17. Doch die Folgerung, welche der h. Jakobus daraus zieht, ist, wie es scheint, jener, welche Paulus zumal im Römer- und Galater-Briefe (s. zu Röm. 4, 2 ff; Gal. 3, 6) daraufhin geltend macht, geradezu entgegengesetzt. Indeß, ein wirklicher Gegensatz in der Grundlehre von der Rechtfertigung zwischen den beiden Aposteln wäre nur dann vorhanden, wenn Jakobus verneinte, was Paulus bejahte, und umgekehrt; nicht aber dann, wenn die Lehr-Aussprüche gegenseitig sich ergänzen und erklären. Paulus stellt, um die Selbstständigkeit, wie die unveräußerliche Nothwendigkeit des Evangeliums für Juden und Heiden gleichmäßig darzuthun, in Abrede, daß den nur menschlichen Werken, wie sie mit oder ohne Gesetz vor und außer dem Glauben vollbracht werden, ein die Rechtfertigung verursachender oder verdienender Werth innewohne, da diese vielmehr durch einen, aller Möglichkeit menschlichen Verdienstes noch vorausgehenden Gnaden-Willen Gottes geschenkt wird. Ganz gleich über solchen Anfang des Heiles lehrt auch Jakobus; s. 2, 18. Hinwieder hat auch Paulus unter dem Glauben, welchen die zuvorkommende Gnade der Seele mittheilt und durch welchen, wenn diese ihn in sich aufnimmt, sie gerecht wird vor Gott, nicht den (theoretischen) äußerlichen Gehörs- und Verstandesglauben gemeint, sondern den Glauben, welcher nach seinem ganzen Inhalte auch mit dem Willen erfaßt, durch Glaubensgehorsam, folglich durch Glaubensthat mit rückhaltloser Hingabe in alle von jetztab weiter vorgelegten Bedingnisse des Heiles eingeht, und so, in Allem getreu, dem Rufe der göttlichen Gnade zu entsprechen bereit ist. Für solchen gehorsamthätigen Glauben hat auch Paulus, wie Jakobus, jene glaubensvolle Bereitwilligkeit Abrahams, den Eingebornen und den somit einzigen Verheißungs-Erben Gott zu opfern (s. zu Hebr. 11, 17 f.), als in der heiligen Geschichte leuchtendstes Beispiel aufgestellt; s. zu Röm. 4, 17. — Der Ausdruck „gerechtfertigt" verbleibt daher auch hier in seiner engeren Bedeutung (— von Gott und vor Gott gerechtfertigt —) wie bei Paulus (s. zu Gal. 3, 6 f.), zumal der Apostel selbst sofort sorgfältig erläutert (V. 22), wie er seinen Lehr-Ausdruck „aus Werke" verstanden wissen will.

w) „Du siehst, daß der Glaubt rc." — Was Paulus durch „in Liebe thätigen Glauben" bezeichnet (s. zu Gal. 5, 6), dasselbe besagt hier der Glaube, welcher sogleich, wie er selbst durch das Wort Gottes da ist (s. Luk. 11, 28), mit und in den Werken wirksam, also lebendig, weil That geworden, insoferne auch erst „aus den Werken" sich vollendet. Er kömmt also nicht etwa blos zur äußern Erscheinung in den Werken, sondern wird und ist ihnen erst wirklich als „Glaube" ganz und Alles das, was er seiner Natur nach seyn muß, um jeden Gläubigen so, wie Abraham, vor Gott zu rechtfertigen — zum „Freunde Gottes" zu machen (V. 23).

x) S. I. Mos. 15, 6; nach dem Griech. der LXX; vgl. zu Röm. 4, 3. — Abrahams glaubensvolle Hingabe an das Wort Gottes, als dieß ihm den Verheißungs-Erben versprach, welche ihm damals schon „Gerechtigkeit" (s. zu Gal. 3, 6) ward vor Gott, erreichte ihren Höhepunkt, als er zwanzig Jahre später, bereit war, den Verheißungs-Erben Gott zu opfern, ohne im Festhalten der Verheißung selbst zu schwanken; vgl. zu Hebr. 11, 19. — „Erfüllt wurde die Schrift" durch diese höchste Opferwilligkeit,

rechtfertigt wird der Mensch, und nicht aus Glauben allein?[y])

25. In gleicher Weise auch Rahab, die Buhlerin, — ist sie nicht aus Werken gerechtfertigt worden, da sie die Boten aufgenommen und auf anderem Wege sie hinausgelassen hatte."[z])

26. Denn wie der Leib ohne Geist todt ist, so ist auch der Glaube ohne die Werke todt.[aa])

Kapitel 3.

1. Werbet nicht so Viele Lehrer, meine Brüder! da ihr wisset, daß ihr so größeres Gericht entgegennehmet.[a])

2. Denn gen Vieles verstoßen wir Alle.[b])

---

d. h. sie kam völlig zur Bethätigung, soferne sie in Abraham's Glauben den Grund seiner Gerechtheit vor Gott zeigt und sofort auch die Ursache, ob welcher er nachmals sogar in höchster Auszeichnung „Freund (Liebling) Gottes" von ihr genannt wird; vgl. II. Par 20, 7; Js. 41, 8.

y) Griech. „Ihr sehet, daß aus Werken &c." — Der Apostel bestätigt mit S. Paulus vollkommen, daß der Glaube an Christus (s. zu Röm. 3, 28) Heilsbedinguiß und zwar erste und unerläßliche. Er weist nur einen falschen Begriff von diesem Glauben zurück, jenen nämlich, daß bei diesem, wie bei der Trennung von „Leib und Seele" (V. 26), Wahrheit durch das Wort und aus Liebe durch den Geist Gottes dem Glaubenden mitgetheilt, wieder auseinander gerissen, und nur jenes bloße, kalte, thatlose Fürwahrhalten des Geoffenbarten im Ganzen oder im einzelnen Lehrsatze geltend gemacht werden dürfte, als schon für sich allein zureichende Ursache der Gerechtigkeit oder Gerechtigkeitserklärung vor Gott. — Daß die Werke nicht nothwendig mit dem Glauben, welcher der Anfang zur Gerechtwerdung vor Gott ist, sich gleichsam von selbst ergeben, sondern (theoretisch) richtiges Glauben auch ohne, ja wider sie bestehen könne, hat Jakobus bereits nachgewiesen; s. zu V. 19. — In solcher Trennung vom Leben der Liebe wird aber der Glaube selbst wieder fruchtlos zur Rechtfertigung, weil in sich todt (V. 26).

z) S. Jos. 2, 1 (6, 17, 25). — Auch Paulus zeigt Rahab's Glaube an Israel's Beruf im engsten Zusammenhange mit ihrer, auf und aus diesem Glauben bedingten Glaubensthat; vgl. zu Hebr. 11, 31. — Da S. Jakobus gerade zwei Beispiele des A. T. gebraucht, welche im Römer- und beziehungsweise Galater-Briefe zum Erweise des paulinischen Hauptlehrsatzes stehen: „Nicht eigene Gesetz-Gerechtigkeit außer und ohne Glauben an Christus rechtfertigt vor Gott und erwirkt ewiges Leben;" so wurde daraus geschlossen, unser Brief suche den Mißdeutungen zu begegnen, welche Unverstand oder Glaubensträgheit in des Völker-Apostels Lehre finden wollte. Allein auch für sich waren durch das A. T. die genannten Vorbilder des thatkräftigen Glaubens jedem Israeliten bekannt. Wenn aber auch Rücksichtnahme auf Briefe und Lehre des Heiden-Apostels bei Jakobus hier eingewirkt, so gewiß keine diesen bestreitende Absicht. Denn, wie Jakobus mit Paulus darin einstimmig ist, daß ohne Glaube an Christus eine Erreichung des ewigen Heiles gar nicht denkbar; so Paulus mit Jakobus, daß dieser Glaube jene Wirkung nur dann äußere, wenn er in den Werken sich vollendet; s. die Einl. zu dem Br.

aa) Immerhin ist auch der Leichnam für sich, noch wirklicher Leib; doch erst die Vereinigung mit der Seele gibt ihm Leben oder wirksames Daseyn. So bleibt, gemäß dieses Gleichnisses, todter Glaube (fides informis) (theoretisch), wirklicher Glaube; s. zu V. 17. Erst aber die Werke (fidei formatae) verleihen (und bezeugen; s. V. 18) ihm ein lebendiges, folglich auch, weil überhaupt in ihnen sich bethätigendes, für Gottwohlgefälligkeit und ewiges Heil des Glaubens wirksames und erfolggekröntes Daseyn; s. zu II. Tim. 4, 7.

Kap. 3. a) Griech. „— daß wir um so größeres Gericht entgegennehmen"; vgl. Röm. 13, 2. — Selbst das Lehren ohne entsprechendes Handeln (s. 2, 24 ff.) frommt nicht. Denn jenes steigert ohnedieß die Verantwortlichkeit vor Gott — genau nach dem Maaße der Gefahr, durch viele Rede viel zu irren (V. 2), und, in Anbetracht der so nothwendigen (V. 3. 4), aber so schweren Bezähmung der Zunge (V. 5—8), durch die stete Möglichkeit, die Gabe der Sprache zur Quelle des Segens oder des Fluches zu machen (V. 9—12). Demgemäß muß, wer Weisheit und damit Lehr-Beruf (V. 1) geltend macht, dieß erweisen nicht durch Zanksucht (V. 13—16), sondern durch einen Wandel in aufrichtiger Friedfertigkeit (V. 17—18). — Nicht gegen Irrlehrer, wie S. Augustin vermuthete, richtet sich die apostolische Rüge, sondern wider Bewerben und Vordrängen zur Lehrthätigkeit in der Kirche, das unberufen die so furchtbare Verantwortung des geistlichen Lehrers außer Acht läßt und dafür nur das Ansehen des Amtes und die Befriedigung gelehrter Schwatzhaftigkeit oder Streitsucht zum Beweggrunde seines Strebens hat. Gerne hörte der etwas gelehrtere Jude (s. Röm. 2, 17) den Titel „Rabbi" (s. zu Matth. 23, 7). Je tiefer das jüdische Gemeinwesen damals schon gesunken war, um seinem politischen Untergange entgegen zu eilen, desto ausschließlicher und emsiger widmeten sich die begabteren Zeitgenossen der gelehrten Thätigkeit. In Forschungen und Streitfragen der Wissenschaft des Gesetzes und der göttlichen Dinge suchten sie noch Spiel-Raum für geistige Energie, Zerstreuung und vielleicht auch den Trost zu finden, welchen weder die damalige Lage Israels und noch weniger der Blick in dessen nächste Zukunft darzubieten vermochte; vgl. I. Tim. 1, 6 f. (6, 21).

b) Mannigfaltig sind die Anläße und geschieht es erfahrungsgemäß so vielmals, daß wir, auch bei sonst gutem Willen, aus Unbedachtsamkeit, aus Trägheit oder Schwäche fehlen, und am

Wenn Jemand im Worte nicht verstößt, der ist ein vollkommener Mann. Denn er kann am Zügel führen auch den ganzen Leib.[c]
3. Wenn wir aber den Pferden die Zügel in die Mäuler legen, sie uns gehorsam zu machen, so leiten wir auch ihren ganzen Körper.[d])
4. Sieh', auch die Schiffe, so groß sie sind und von scharfen Winden getrieben, gelenkt werden sie von einem winzigen Steuer-Ruder, wohin der Druck des Steuernden es will.[e])
5. So ist auch die Zunge ein kleines Glied, und rühmt sich Großen.[f]) Sieh, wie kleines Feuer, wie großen Wald zündet es an!
6. Auch die Zunge ist ein Feuer, die ganze Welt der Ungerechtigkeit![g]) Die Zunge stellt sich dar unter unsern Gliedern, als die, welche den ganzen Leib befleckt und das Rad unsers Daseyns in Flammen setzt, entflammt von der Hölle.
7. Denn jede Natur von Thieren, auch Fliegendem und Kriechendem und von Anderem, sie werden gezähmt und sind gezähmt von der menschlichen Natur;[h])
8. die Zunge aber vermag Keiner der Menschen zu zähmen, (das) rastlose Unheil, voll todtbringenden Giftes.[i])

---

häufigsten im Reden; s. V. 8. Gestützt auf dieß Wort des Apostels und die gemeinsame Erfahrung des inneren und äußeren Lebens, hat die Kirche auch als einen Glaubens-Satz (— wider calvinische Selbstheiligkeits-Erklärung —) es ausgesprochen: „daß kein Mensch durch sein ganzes Leben hindurch alle und jede, auch läßliche Sünde zu vermeiden im Stande sei, ausgenommen in Folge eines besonderen göttlichen Gnaden-Geschenkes (Privilegiums), dergleichen — nach der Ueberzeugung der Kirche — der seligsten Jungfrau ist verliehen gewesen.“ (Kirchenr. von Trient. VI. Can. 23.)

c) Vgl. Sir. 14, 1. — Vermag Jemand vollkommen seine Zunge zu bemeistern; dann ist er auch der Herrschaft über alle übrigen Glieder seines Leibes und die darin wohnenden Begierden und Leidenschaften (s. Röm. 7, 23) sicher. Den Einfluß, welchen jene Beherrschung der Zunge auf den gesammten, sittlichen Charakter äußert, versinnbildlicht der Apostel durch zwei Gleichnisse (V. 3. 4).

d) Griech. (ältere) LA. (Syr. Armen.) „Sieh', in die Mäuler der Pferde legen wir die Zäume, und rc.“

e) Andere nach dem Griech. „— wohin der Wille des Steuernden es will.“

f) Nach Anderen (Oekum. Theophyl.): „— und thut Großes.“ — Wie Zügel (V. 3) und Steuerruder (V. 4) klein sind im Vergleiche zu der Wucht der Körper, die ihnen gehorchen; so erscheint klein die Zunge im Verhältnisse zu dem Ungeheuren, dessen fähig zu seyn, sie sich berühmen darf; — so klein und doch so verhängnißvoll wirksam, wie ein Feuerfunke (Griech. Vulg. wörtlich „welches kleine Feuer“) zum Waldbrande!

g) D. i. der Gesammt-Inhalt alles dessen, was Ungerechtigkeit heißt; vgl. Pred. 5, 5; Sir. 19, 11—17. — Andere erklären (nach syr. Uebers.) „Siehe, die Zunge ist ein Feuer (für) die Welt der Ungerechtigkeit, welche durch sie, wie ein Wald, in Flammen gesetzt wird.“ — In der That, die Summe von Unheil, welche durch das Wort der Verführung, des Aergernisses, der Irrlehre, des Zornes, Fluches, Meineides, des Argwohnes und der Beschimpfung immer von Neuem heraufbeschworen und geweckt wird, und Untergang der Seelen, Blutvergießen, Krieg rc. veranlaßt, wiegt weit alles andere Unglück auf, das aus elementaren oder zufälligen Ursachen die Menschenwelt heimsucht und betrübt. — „Rad unsers Daseyns“ (Griech. Vulg. wörtlich: „— Rad unserer Geburt“) bezeichnet bildlich den Verlauf unsers irdischen Lebens, wie er mit der Stunde der Geburt seine Bewegung angehoben hat. Es gibt Versuchungen und Sünden, welche einem bestimmten Lebensalter eigenthümlich sind und in der Regel nach Verlauf desselben nicht wiederkehren. Die Sünden der Zunge, wie sie verderblich auf den gesammten sittlichen Werth des Menschen einwirken und demnach hinwieder als sichere Kennzeichen inneren Verderbnisses hervorgehen (s. Matth. 12, 34), bleiben in jedem Alter und unter jedem Verhältnisse gleich herrschend und gleich zerstörungsmächtig, wie ein Feuer (s. Sprüch. 16, 27), das an den Flammen des (höllischen) Abgrundes (Griech. u. Vulg. wörtlich: „Gehenna“; s. zu Matth. 5, 22) entzündet worden, d. i. geweckt und genährt ist von dem Geiste der Lüge (s. Joh. 8, 44), dem Ingrimme und der Bosheit der Dämonen; vgl. Ps. 119, 3 ff.

h) Griech. „Denn jegliche Natur von Thieren, und Fliegendem und Kriechendem und Meeresthieren rc.“; vgl. I. Mos. 9, 2. — Kaum gibt es eine Klasse von thierischen Geschöpfen, die, soferne sie irgend nur der menschlichen Gewalt erreichbar, nicht auch durch diese gebändigt werden könnte. Die alten Völker betrieben diese Kunst noch viel kühner und großartiger als die Neuzeit. Assyrier und Egypter zähmten den Löwen zum Dienste für Krieg und Jagd. Selbst das Krocodil gehorchte seinem Bändiger, und Schlangenbeschwörung ist bekanntlich noch heute die geheime und beliebte Kunst des Morgenländers. — Unendlich schwieriger aber ist, die Zunge zu bezähmen (V. 8).

i) Vgl. Ps. 139, 4 (5, 11); Röm. 3, 13. — „Der Mensch zähmt wildes und giftiges Gethier; nur nicht die eigene Zunge. Da wir nun wissen, daß kein Mensch dieß (— aus eigener Kraft —) vermag; so nehmen wir unsere Zuflucht zu dem Herrn, daß er (— durch seine

9. Mit ihr lobpreisen wir Gott und den Vater,[k]) und mit ihr verfluchen wir die Menschen, welche nach Gottes Ebenbilde sind.

10. Aus demselben Munde geht hervor Segnung und Fluch. Nicht sollte, meine Brüder! dieß also seyn![l])

11. Strömt denn die Quelle aus derselben Mündung das süsse Wasser aus und das bittere?[m])

12. Kann wohl, meine Brüder, ein Feigenbaum Trauben bringen, oder ein Weinstock Feigen?[n]) So auch kann salziges kein süsses Wasser machen.[o])

13. Wer ist weise und verständig unter euch? Er erzeige aus dem guten Wandel sein Wirken in Sanftmuth der Weisheit.[p])

14. Wenn ihr aber bittere Eifersucht habt und Zank ist in euren Herzen, so rühmet euch nicht und lügt nicht wider die Wahrheit.[q])

15. Denn nicht ist diese Weisheit von Oben herabkommend, sondern (ist) irdisch, sinnlich, teuflisch.[r])

16. Denn wo Eifersucht ist und Zank, dort (ist) auch Unordnung und jegliches böse Thun.[s])

17. Die Weisheit aber von Oben ist

Gnade —) unsere Zunge zähme, und das sonst Unmögliche, möglich mache." (Nach S. Augustin.) — „So hat diese Gnade z. B. herrlichst in dem hl. Paulus obgesiegt. Sie hat diese Zunge, welche wider Christus gezürnt und gestritten, zum Werkzeuge gemacht eines Boten der Wissenschaft Gottes, und voll von liebeglühendem Lobpreise Jesu." (S. Chrysost.)

k) Griech. „— Den Herrn und den Vater &c."; vgl. zu 1, 27. — In welch' verhängnißvollen Widersprüchen kann sich dieß Eine und selbe Werkzeug der Sprache, die menschliche Zunge, bethätigen! Wie es ihr möglich ist und heiligste Pflicht, den zu preisen, welchen sie aller Menschen Schöpfer, Herrn und liebenden Vater nennt; so vermag, ja so pflegt sie nur zu oft, „zu verfluchen die Menschen," mithin, soferne diese das „Ebenbild Gottes" (s. 1. Mos. 1, 26 f.) sind, mittelbar in ihnen deren Urbild, also denselben Herrn und Vater lästernd, welchen sie unmittelbar zu benedeien hat (V. 10).

l) Vgl. I. Tim. 5, 13. — Jene Möglichkeit, die so einzig ist in ihrer Art (V. 11. 12), das gerade Entgegengesetzte durch Eine und dieselbe Ursache zu bewirken, sollte nie so unter Christen zur Erscheinung kommen.

m) Griech. „— aus derselben Höhlung das Süße und das Bittere?" — Was in der Ordnung der Natur nicht sich findet, sollte auch nicht vorkommen im Reiche des Geistlich-Sittlichen.

n) Griech. „— ein Feigenbaum Oliven oder ein Weinstock Feigen?"; vgl. Matth. 7, 16.

o) Griech. (ältere) LA. „So (kann) auch keine Quelle salziges und süßes Wasser (zugleich) geben." — Unmöglich also wird in Wahrheit die (ungeheuchelte; s. 4, 9) Benedeiung (das „süße Lob" Gottes; s. Ps. 18, 11) vereinigt sich halten mit dem „bitteren" des Fluches wider das Ebenbild Gottes — den Menschen; s. V. 9. — Wahre Weisheit (Frömmigkeit) und damit ächter Lehr-Beruf (V. 1) offenbart sich daher auch nur in Milde (V. 13).

p) Griech. „Wer weise (ist) und verständig unter euch, zeige aus dem guten Wandel seine Werke in der Weisheit Sanftmuth"; vgl. 1, 19. — Nur wer „Weisheit", d. i. Kenntniß und Erfahrung aus und in dem Reiche göttlicher Wahrheit, und demgemäß auch (wissenschaftliches) Verständniß besitzt, um das Selbsterkannte Anderen mitzutheilen (s. zu I. Cor. 12, 8 f.), nur ein Solcher hat gerechten Anspruch auf geistliches Lehr-Amt; s. zu V. 1. — Fruchtbare und gesegnete Ausübung desselben aber wird dann nur stattfinden, wo des Lehrers persönlich „guter Wandel" (s. Phil. 1, 27) der Gemeinde voranleuchtet, erkennbar „aus Werken", welche das Gepräge einer von „Weisheit" geleiteten Selbstbeherrschung und durch tiefe und heilige Beweggründe gehobenen „Sanftmuth" an sich tragen; vgl. II. Tim. 2, 24 f.

q) Griech. „Wenn ihr aber bitteren Eifer habt und Zank (Parteisucht) in eurem Herzen &c."; vgl. Eph. 4, 31 (I. Cor. 12, 20). — Neidische Selbstsucht und aus ihr Streit und Gehässigkeit gegen den Nächsten, ist nimmer die Frucht und sofort nie und nirgend das Merkmal ächt christlicher Weisheit. Sich ihrer, trotz jener Unarten und Leidenschaft, berühmen zu wollen, kann nur durch offenkundige Lüge geschehen, welche „wider die Wahrheit" für himmel-entsprossene Weisheit ausgibt, was gerade entgegengesetzten Ursprunges ist (V. 15).

r) Vgl. zu I. Cor. 2, 4. — Auch die Welt hat ihre eigenthümliche Weisheit. Ihre Grundsätze und Beweggründe sind aber, wie hervorgegangen aus der „Sinnlichkeit" (Griech. „seelisch" = „sinnlich"), d. h. aus gröberer oder feinerer Selbst- und Genußsucht, so stets auch im Dienste derselben durch alle Stufen der Abkehr von Gott und dem Heiligen abwärts bis da hinunter, wo sie dem Satanischen — (Griech. „Dämonischen") —, (ihm ohnedieß verwandt nach Ursprung und Absicht) sich anschließt, und durch ihr zerrüttendes und böses Streben und Thun (V. 15), folglich auch schon nicht mehr ohne wechselseitiges Zusammenwirken des menschlich Bösen mit dem Teuflischen, diesem ähnlich wird; vgl. 4, 7. — So zeichnet der hl. Apostel nach seiner Weise in kürzesten Zügen Quelle, Wege und Abstufungen des Bösen im Herzen, wie in der Geschichte (s. 4, 1) der Menschen; vgl. zu I. Joh. 2, 16.

s) Vgl. I. Cor. 14, 33 (Sprüch. 26, 28). — Mit der Eintracht geht auch die Tugend und

zu allererst keusch, sodann friedfertig, nachgiebig, fügsam, [den Guten hold] voll Mitleid und guter Früchte, nicht aburtheilend, nicht heuchlerisch.[t])

18. Die Frucht der Gerechtigkeit aber wird gesät in Frieden denen, welche Frieden halten.[u])

Kap. 4.

1. Woher Kriege und Kämpfe unter euch? Nicht daher? von eueren Gelüsten, welche Krieg führen in eueren Gliedern?[a])

2. Ihr begehret, und habet nicht, mordet und neidet,[b]) und könnet nicht erlangen, ihr streitet und führet Krieg, und habet nicht, weil ihr nicht bittet.

3. Ihr bittet und erhaltet nicht, weil ihr schlecht bittet, um (es) an euere Begierden zu verwenden.[c])

4. Ehebrecher, wisset ihr nicht, daß die Freundschaft dieser Welt Feindin Gottes

---

die Wohlfahrt zu Grabe in der Familie wie in Staat und Kirche. An ihrer Stelle nährt der Unfriede je die schlimmsten Leidenschaften, bis ihnen kein Plan zu verrucht und keine That mehr zu grauenvoll dünkt, wenn sie nur zur Befriedigung der Selbstsucht oder der Rache dient. — S. Jakobus reicht uns hier den Schlüssel für das Verständniß der dunkelsten Seiten in der Geschichte der Seele und der Welt.

t) Griech. „— fügsam, voll Mitleid und guter Früchte, unzweideutig, ungeheuchelt"; vgl. Röm. 12, 9. — Was die „Weisheit von Oben" (s. Weish. 7, 25 f.) kennzeichnet, sind eben ihre Wirkungen, durch welche sie ihren himmlischen Ursprung (s. I. Cor. 2, 6 f.) auf Erde bezeugt und bethätigt; vgl. Sprüch. 2, 6. Aus reinster Quelle stammend, insoferne also „keusch" (Griech. „unentweiht"; s. Phil. 4, 8), macht sie ihre Jünger „keusch" in Lauterkeit des Wissens, des Herzens und des Wandels. Die Weisheit, welche von dem „Vater des Lichtes" (s 1, 17) kömmt, ist nicht die hochfahrende und eigensinnig starre des nur menschlichen Witzes und Gelehrtenthums. Nicht unfruchtbare Rechthaberei, sondern der heilige Friede der Herzen ist ihr Ziel; vgl. Hebr. 12, 14. Um zu gewinnen für Wahrheit und für ewiges Heil, läßt sie „fügsam" sich herab, so weit sie kann, ohne sich selbst aufzugeben, zu der Menschen Nöthen und Schwachheit, um Allen Alles zu seyn; s. I. Cor. 9, 19 ff. Nicht müde des Erbarmens und werkthätiger Liebe (s. 2, 14; II. Cor. 9, 10), richtet sie nicht vorschnell und parteiisch (nach dem Griech. „unparteiisch" = „stets sich selbst getreu"), und kennt keine Verstellung, allezeit geständig des Guten, das sie will, und rückhalslos gegen das Böse, welches durch sie abgewehrt und überwunden werden muß; vgl. zu 2, 1; II. Cor. 6, 6.

u) Vgl. zu Matth. 5, 9. — Ein Geschenk des Friedens an die Welt (s. Luk. 2, 14), soll die Lehre des Heiles, deren Aufgabe Friede ist mit Gottes- und Bruderliebe (s. Joh. 14, 27), nur durch Boten (Lehrer; s. Röm. 10, 15) und in Form des Friedens verkündigt werden; vgl. Luk. 10, 3. Nicht also die Leidenschaft und Streitsucht, sondern „in Frieden" wird mit Erfolg die „Frucht (Segnung; s. Phil. 1, 11) der Gerechtigkeit" (s. zu Hebr. 12, 11) ausgestreut, um hienieden dem ewigen Leben entgegenzureifen, denjenigen (zu Gunsten), welche selber Friede wahren in sich und mit Andern. — Auch kann übersetzt werden: „— wird gesät in Frieden von denen, welche Friede halten." — Wie einfach und doch wie wahr und ergreifend zeichnen diese wenigen Worte des Apostels zugleich den weltgeschichtlichen Gegensatz zwischen Christenthum und Islam, zwischen der Religion des Friedens, weil des Kreuzes, und jener des Krieges und Schwertes! —

Kap. 4. a) Vgl. zu Röm. 7, 23. — Der Ausdruck „Kriege und Kämpfe" gilt hier zunächst nicht buchstäblich von Heerzügen und Schlachten, sondern mehr bildlich von „inneren (Haus-)" Kriegen in Familien und geistlichen Genossenschaften, hervorgerufen durch Heraustreten des aus der Sünde stammenden Unfriedens des eigenen Herzens (s. I. Petr. 2, 11) in Geltendmachen des genuß- und selbstsüchtigen Interesses (V. 2). Indem der Apostel den tiefsten Grund aufzeigt der Friedelosigkeit unter den Menschen (V. 1. 2), die böse Lust (V. 3) und Gottentfremdung der Welt und der Seelen (V. 4. 5), ruft er zur Demuth (V. 6. 7), und in dieser durch die Selbsterkenntniß zu reuiger Heimkehr zu Gott (V. 8—10). Daraus würde auch die Schonung des Nächsten hervorgehen (V. 11), begründet durch das Angedenken an die eigene und Jedem stets so nahe Verantwortung vor Gottes Gericht (V. 12—15). Um so schuldbarer erscheint dagegen Uebermuth (V. 16) bei sonst richtiger Erkenntniß des Guten (V. 17).

b) Griech. (vermuthete) LA. „ihr mißgönnet und neidet". — Doch auch der Ausdruck „mordet" meint hier wohl nicht die That, sondern den Willen, den nebenbuhlerischen Haß (s. I. Joh. 3, 15), welcher des Nächsten Untergang wünscht, weil er dessen Gut begehrt, dessen Glück beneidet; vgl. Matth. 5, 22). — Der Apostel wählt die stärksten Bezeichnungen, um das Fried- und Heillose weltlicher Habgier anschaulich zu machen. Die Leidenschaft begehrt unaufhörlich, und ist doch nie sicher des dauernden Genusses und Besitzes ihres Gegenstandes; vgl. Pred. 4, 8. Das Aeußerste wird aufgeboten bis zu blutigem Hader, und gleichwohl dadurch nichts errungen, was wahrhaft zufriedenstellte, eben „weil es nicht (von Gott) erbeten worden." Denn Genüge und Ruhe findet das Menschenherz nur in dem, um was mit Recht das Gebet bei Gott anhalten, und was es von dessen Segen und Hülfe erwarten darf; vgl. zu 1, 5.

c) Griech. „— um es in euren Lüsten zu vergeuden." — Vorausgesetzt die Einrede „wir beten ja und erhalten doch nichts," beantwortet

ist? Wer immer nun Freund seyn will dieser Welt, stellt als Feind Gottes sich dar.[d])

5. Oder vermeint ihr, daß die Schrift umsonst sagt: Zur Eifersucht neigt der Geist, welcher wohnet in euch?[e])

6. Größere Gnade aber gibt er. Deßhalb heißt es: „Gott widersetzt sich Hoffärtigen, Demüthigen aber gibt er Gnade.“[f])

7. Unterwerfet euch mithin Gott, widerstehet dem Teufel, und fliehen wird er von euch.[g])

---

sie Jakobus dahin, daß jedes Gebet erfolglos bleiben muß, wenn es von schlechter Absicht ausgehend, Gottes Güte nur dem Interesse weltlicher, mithin „Gott feindlicher“ (V. 4) Begierde zu Dienste begehrt; vgl. Matth. 7, 11; Luk. 11, 5 ff.

d) Griech. „Ehebrecher und Ehebrecherinen, wisset ihr nicht ꝛc.?“ vgl. Js. 57, 3; Ps. 72, 27. — Nach Wort und Geist des A. T. versinnbildet auch Jakobus (s. Matth. 12, 39) den Abfall von Gott und sofort die Hingabe an die Welt, mithin den Bruch des Taufgelübdes (s. II. Cor. 11, 2), als (geistigen) Ehebruch; vgl. Offenb. 2, 22. — Unter „Welt“ begreift sich auch hier (s. 1, 27) der Gegensatz zum „Reiche Gottes“ (s. zu 1, 27), die Gesammtheit der sinnlich-irdischen Reize und Genüsse und Begierden unter der Herrschaft der Sünde und im Dienste derselben; s. zu Joh. 12, 31. — „Freundschaft“ mithin mit der „Welt“ („Weltliebe“) I. Joh. 2, 15, gestaltet sich unvermeidlich, da eine Theilung der Liebe zwischen Gott und der Welt — (den unvereinbaren, weil sich wechselseitig ausschließenden Gegensätzen; s. Matth. 6, 24) — nicht möglich ist, zur „Feindschaft wider Gott“; vgl. Röm. 8, 7. — Wer nun seiner Seits nach der „Freundschaft dieser Welt“ begehrt, d. h. sich nur, wie als um sein höchstes Gut, um die Ehre bewirbt, zu den Zierden und Lieblingen der Welt (Gesellschaft) gerechnet zu werden, kann dieß ohne offenkundiges Eingehen in deren irreligiöse Grundsätze und ohne entschiedene Betheiligung an ihrer sittlichen Verderbniß nie und nirgends erreichen; vgl. Joh. 15, 19. — So ist denn der Kaufpreis jener (so eitlen, gefahrvollen und so kurzen) „Freundschaft der Welt“ kein geringerer, als, wenn nicht allezeit schon förmlich durch Verleugnung des Herrn, so jedenfalls durch das thatsächliche Verhalten „Feind Gottes“ zu werden und als solcher zu gelten; vgl. zu Phil. 3, 18. — „Entgegengesetzt wird auch, wer die Freundschaft mit Gott durch ernste Frömmigkeit befestigt und beurkundet, alsogleich als „Feind der Welt“ angesehen und von ihr behandelt werden.“ (Griech. Caten.); vgl. Matth. 10, 34.

e) Griech. „— wohnt in uns“, (n. A. „— welchem er [Gott] Wohnung gegeben in uns“). — Jakobus begründet durch ein neues Moment, weßhalb nur die Wahl offen stehe zwischen der Freundschaft der Welt oder der Feindschaft gegen Gott. Es ist nämlich auf Seite Gottes die Ausschließlichkeit seiner Liebe, welche eifersüchtig (wörtlich „neidisch“) keine andere neben sich duldet. Wie zur Erwiederung dieses Allein-Besitzes, verleiht der göttlich Liebende dem Geliebten, wenn und weil sich dieser ausschließlich und demuthvoll sich ihm hingibt, fortschreitend „größere Gnade“ (V. 6. 8). — Gottes Liebe aber wird uns mitgetheilt und wohnt in uns durch den heiligen Geist; s. Ephes. 4, 30. — Nicht auf eine einzelne Beweis-Stelle, sondern im Ganzen auf die Schrift des A. T. (s. Gal. 3, 8) bezieht sich Jakobus. Diese spricht oft und nachdrucksam genug von der Eifersucht, mit welcher Gott allzeit die Seinen liebt; s. II. Mos. 20, 5; V. Mos. 4, 24 (Hebr. 12, 29). Im Zusammenhange damit begründet und erläutert sich auch gegen die ihr Herz zwischen Gott und Welt Theilenden der (V. 5) Vorwurf des „Ehebruches“; s. Ezech. 16, 38. — Die kurze und auch grammatisch dunkle Fassung des V. hat mannigfache andere Erklärungen veranlaßt. Schon ältere (Estius) verstehen unter „Geist“ nicht den göttlichen, sondern den menschlichen. Hienach kann (— dem Obigen sinnverwandt —) erklärt werden: „Mit Eifersucht begehrt er (Gott) den Geist, welcher in uns wohnt“ d. i. unser ganzes Herz (s. Matth. 22, 37); oder (— wider den Zusammenhang; mit Estius): „Sagt die Schrift vergeblich: ihr solltet bitten? Gewiß nicht. Doch zum Neide neigt euer Geist; darum wird nicht gegeben, um was ihr bittet.“ Noch Andere bevorzugen die Frageform: „Sagt die Schrift vergeblich: Trägt wohl nach Neid Verlangen der Geist, welcher in uns wohnt?“ Der Geist ist dann der heilige, welchen wir sacramental empfangen; nicht kann es nun der Antrieb dieses Geistes seyn, welcher zu Neid und Zank führt; vielmehr ist er es, welcher — größere Gnade gibt. So Beda; Lyra ꝛc.

f) S. Sprüch. 3, 34 (LXX); vgl. I. Petr. 5, 5. — Seinen Freunden stets reichere Gnaden zu geben, immerdar bereit, fodert Gottes heiliger Geist (V. 5) von diesen Eine Hauptbedingniß, die Demuth. Hat diese durch rechte Selbst-Erkenntniß Einsicht in die eigene Hülf- und Heils-Bedürftigkeit gewonnen (s. Röm. 7, 16), und durch ernste Weltbetrachtung den Stolz auf eitle Dinge der Erde gründlich verlernt; so trägt sie, je höher und klarer sie den Werth der göttlichen Gnadenschätze erschaut, mit um so größerer Innigkeit nach diesen und nur nach diesen ihr bittendes Verlangen. — „So sammelt sich in den Niederungen des Thales zum klaren tiefen See das Wasser, das unaufgehalten die steilen, stolzen Höhen verläßt;“ vgl. Sprüch. 16, 18. (Nach S. Augustin.) — Worin diese Herzensdemuth wirklich werde, sagen V. 7. 8.

g) Vgl. I. Petr. 3, 8 f. — Satan, Feind Gottes geworden, weil gestürzt durch den Stolz, verführt die Seelen zum Stolze und durch Stolz zum Abfalle von der Gnade; s. Joh. 12, 31. „Dagegen uns unterwerfen unter Gott“, soferne wir demüthig seinen Willen umfassen und seiner Führung gehorsam sind (V. 8), gibt uns, wiewohl in Vergleich zu den gefallenen Engeln so schwachen Menschenkindern, unwiderstehliche

8. Nahet euch Gott, und er wird euch nahen.[h]) Reiniget die Hände, (ihr) Sünder! und heiligt die Herzen, (ihr) Doppelsinnige!

9. Fühlt euch elend, und wehklaget und weinet; euer Lachen verkehre sich in Wehklage und euere Freude in Gram.[i])

10. Verdemüthigt euch Angesichts des Herrn, und er wird euch erhöhen.[k])

11. Redet nicht Uebles wider einander, Brüder! Denn wer wider seinen Bruder übel redet, oder wer seinen Bruder richtet, redet übel wider das Gesetz, und richtet das Gesetz.[l]) Wenn du aber das

Macht, den „Fürsten dieser Welt" zu besiegen (s. zu Eph. 2, 2), und ihn, den nur „durch die Sünde Starkgewappneten" all'seiner Gewalt und List zu entwaffnen und zur Flucht zu bringen; s. Matth. 12, 29.

h) Vgl. Zach. 1, 3; II. Paral. 5, 2. — Gelöst aus den Banden der Welt (V. 5) und den Schlingen des Bösen (V. 6), dürfen und sollen wir, geführt durch seine Gnade, Gott „nahen", der auf diesem Wege unserer Rückkehr zu ihm (s. Ps. 24, 9), uns selber in väterlicher Erbarmung (s. Is. 57, 15) entgegenkömmt (s. Luk. 15, 20), und (in Christus) durch Wort und Sacrament bis zur innigsten Gemeinschaft zu sich erhebt; vgl. zu Hebr. 10, 22. — Doch nur reine Hände (s. I. Tim. 2, 8) dürfen sich zu Gott erheben (s. Ps. 23, 4; Is. 1, 15). Nur entsündigte (geheiligte; s. I. Petr. 1, 22) Herzen finden und schauen ihn; vgl. Matth. 5, 8. Der Apostel spricht kraftvollst in der ihm und den hebräischen Christen so vertrauten bilderreichen Rede-Weise des A. T. Er nennt den „Sünder", soferne dieser zwar den Glauben festhält, aber nicht demselben nachlebt (s. 2, 14 ff.), und zwischen der Welt und Gott sein Herz getheilt hält (s. V. 6), ebendeßhalb auch den „Doppelsinnigen" (s. zu 1, 8). Doch Buße kommt nicht zu Stande ohne Trauer (V. 9).

i) Vgl. Joel 2, 12. — Mit den Worten der Propheten seines Volkes (s. Is. 22. 12 f.) und im Sinne des Heilandes (s. Matth. 5, 5) ruft auch der Apostel zu heilbringendem Reue-Schmerz; vgl. II. Cor. 7, 10. Der Zuruf: Fühlt euch (Vulg. wörtlich: „Seid elend!") gilt der Nothwendigkeit tiefster Erkenntniß der Erlösungs- und Heilsbedürftigkeit; s. zu Röm. 7, 24. (Latein. Ausleger nehmen es auch im Sinne „Kasteiet euch!"; so Estius.) — Jakobus scheint sowohl durch die scharfen Rügen wider Herzenshärte und Streitsucht (s. 2, 14 — 4, 3), wie durch diese Mahn-Rufe zur Bekehrung (4, 5 — 10) einen Zustand der christlichen Gemeinden in Palästina und in der Diaspora (s. 1, 1) vorauszusetzen, welcher nahezu allzuschroff unserem sonst gerechten Ideale altkirchlicher Reinheit und Heiligkeit widerspricht. Allein, abgesehen davon, daß jeder Theil der hl. Schrift zugleich allen Zeiten der Kirche zur Lehre dienen muß, verwebt der Apostel unverkennbar hervorstechendste Züge aus dem Gesammtbilde der damaligen sittlichen und politischen Zustände des Judenthums in eine Zusprache, die zunächst nur bereits Christgläubiggewordenen der zwölf Stämme gilt. Es waren, als Jakobus so schrieb, die letzten Zeiten, damit auch die letzten Fristen der Gnade für das jüdische Volk und Heiligthum. Von Noth und Angst ihrer Gegenwart aufgeregt, und gleichwohl noch immer durch Hoffnungen auf Israels nahe weltliche Verherrlichung vom rechten Wege innerer Umwandlung und Reinigung aus Mangel an Demuth und Bußgeist hinweggezogen, brachte es die Judenschaft im Ganzen nicht über sich, im bürgerlichen Leben dem Streben nach Gold und Ansehen, und in religiösen Dingen der Aeußerlichkeit, dem gelehrten Gezänke und über Allem jenem Partei-Geiste zu entsagen, welcher zuletzt bis zur blutgierigen Wildheit (Zelotismus) gesteigert, zu dem Untergange Jerusalems und des Volkes nicht viel weniger beigetragen hat, als Roms Kriegskunst und Schwert.

k) Vgl. Matth. 23, 12. — „Angesichts des Herrn" (s. Sir. 2, 17), mithin im Aufblicke zur göttlichen Gerechtigkeit und Majestät, erwacht mit der Einsicht in die Größe und Häßlichkeit unserer Schuld (s. Ps. 50, 4), die Erkenntniß, daß wir des Erbarmens des Herrn alle und nur allzusehr bedürfen, alle aber auch finden, wenn wir uns „verdemüthigen" (V. 6. 7), und unserer Armseligkeit geständig, um die Hülfe des Herrn reumüthig flehen; vgl. Luk. 15, 18. Seine Gnade richtet die Gefallenen auf (Ps. 144, 14) und erhöht sie aus jeder Tiefe des Elendes (V. 9) sofort wieder zur Würde und einst zur Herrlichkeit der Kinder Gottes; vgl. I. Petr. 5, 6. — Gegensatz zur Demuth spricht sich aus in unberechtigter Aburtheilung über den Mitbruder (V. 11—13).

l) Bruderliebe befiehlt das Gesetz dessen, welcher Alle zu Kindern des Einen Gottes und Vaters (V. 12), und sonach zu Brüdern unter sich gemacht hat; s. 2, 12 (1, 25). Wer, statt sich selber zu verdemüthigen, über den Mitbruder sich zu Gericht setzt, erklärt dadurch thatsächlich, das Gesetz, welches ein derartiges Aburtheilen verbietet (s. Röm. 2, 1), sei im Unrechte, er aber, der Richtende, im Besitze des guten Rechtes zu freiem Gebrauche seines Urtheiles; vgl. Ps. 11, 5. (Thom. Aq.) — Diese allgemeingültige Verwarnung wider liebloses Urtheil richtet sich höchstwahrscheinlich noch gegen besondere Vermessenheit und Härte. In der Frage über Verbindlichkeit oder Nichtmehrverbindlichkeit des mosaischen Gesetzes für geborene, aber Christo gläubiggewordene Juden war, wenn nicht die dogmatische Ueberzeugung (s. zu Gal. 2, 14), so doch das thatsächliche Verhalten in den hebräischen und hellenistischen Christengemeinden sehr verschieden. Wenn die Einen sich ihrer christlichen Freiheit (s. zu Gal. 2, 4) bedienten, und das mosaische Ceremonialgesetz nicht ferner befolgten; setzten sich Andere über sie zu Gericht und urtheilten lieblos und ungerecht über Gewissen und Handlungsweise derjenigen „christlichen Mitbrüder", welche in dieser, für das ewige Heil nun längst werthlos ge-

Gesetz richtest, bist du nicht Vollbringer des Gesetzes, sondern Richter.

12. Ein Einziger ist der Gesetzgeber und Richter, welcher verderben kann und erretten.[m])

13. Du aber, wer bist du, der du richtest den Nächsten?[n]) Sieh nun, die ihr saget: Heute oder morgen wollen wir in diese Stadt gehen, und dort Ein Jahr zubringen, und Handel treiben und Gewinn machen —[o])

14. — die ihr nicht wisset, was morgen seyn wird —[p])

15. was ist denn euer Leben? Dunst ist es, der auf kurze Zeit erscheint und dann verschwinden wird; statt daß ihr sagen solltet: „Wenn der Herr es will!" Und: „— wenn wir am Leben sind, werden wir dieß thun oder jenes."[q])

16. Jetzt aber rühmt ihr euch in eueren Hoffarten.[r]) Jedes solche Rühmen ist bösartig.

17. Wer sonach weiß, Gutes zu thun, und nicht es thut, Sünde ist's für ihn.[s])

Kapitel 5.

1. Wohlan nun, Reiche! weinet, wehrufend ob eures Elendes, welches kommen wird [über euch]![a])

2. Euere Reichthümer sind vermodert,

---

worbenen Frage (s. zu Gal. 5, 6), nicht ihrer Meinung waren; vgl. Röm. 14, 1 ff.

m) Vgl. Matth. 10, 28. — Nur Einer entscheidet nach eigenem Rechte, nach unfehlbarer Herzenskunde, von Niemanden eingeschüchtert oder getäuscht oder behindert, und mit seinem Urtheile ewig bindend, über Seligkeit und Unseligkeit seiner Geschöpfe; Er, der Geber, der Wächter und der Rächer seines Gesetzes, — Gott, der Allgerechte, der Allwissende und Allmächtige; vgl. I. Petr. 1, 17). Auch die Träger jeglicher befugten Gerichtsbarkeit auf Erde sind, weil von diesem höchsten Richter beauftragt (s. Sprüch. 8, 15) und seine Stellvertreter, für ihre persönlichen wie für ihre amtlichen Handlungen ihm verantwortlich (s. Röm. 13, 1 f.). Sie bestehen oder sie fallen vor seinem Gerichte. Er macht sie je nach Verdienst selig, oder er verdammt sie gemäß ihrer Schuld; s. Ephes. 6, 8 f.; Jer. 5, 28. Welche Vermessenheit ist es also, unbefugt den Mitbruder richten, und zumal über dessen Endschicksal, ob es Seligkeit oder Verdammniß seyn müsse, dem Spruche des Einen hiezu berechtigten Richters vorgreifend, abzuurtheilen? (V. 13.)

n) S. zu Röm. 14, 4 (2, 1). — Vom Gedanken, wie durch des Einen Gottes ausschließliche Richter-Gewalt aller Menschen Thun und Lassen endgültig werde gerichtet werden, geht der Apostel über zur Rüge einer anderen Vermessenheit. Es ist die, welche dem Ursprunge nach der ersten verwandt, des Herrn ausschließliche Gewalt über Zeit und Leben verkennt, und dafür sich Plane macht für ferne Zukunft (V. 14), die jedem Sterblichen ungewiß, nur mit demüthig frommem Vorbehalt des göttlichen Verfügungs-Rechtes, nicht aber in „Hoffart" weltlichen Trachtens, in Berechnung gezogen werden darf (V. 17).

o) Handelsgeschäfte im Auslande und zeitweise Niederlassung in den Stapelplätzen und Seestädten (Alexandrien, Corinth, Ephesus etc.) waren, zumal seit der ersten Auflösung des jüdischen Staates durch die Assyrier und Babylonier, eine der Hauptursachen der weiten Zerstreuung der Juden in den Ländern der Heiden, und ihrer zahllosen Reisen und nie müden Betriebsamkeit. Jakobus wählt daher dieß Eine, verständlichste Beispiel, um an demselben das Unsichere alles irdischen Treibens und hinwieder das Sündhafte der darin so allgemeinen Gottvergessenheit vor Augen zu halten.

p) Vgl. zu Luk. 12, 20; 3, 28 (nach LXX).

q) Griech. „— so dann auch verschwindet"; vgl. Job 7, 7 (14, 1 ff.); Ps. 77, 39. — Der griech. Text hat V. 14 richtiger zu V. 13 gezogen. Die erste Vershälfte V. 15 Vulg. bildet dort V. 14, und die zweite Vershälfte 15 Vulg. den selbstständigen Vers 15, und zwar in in folgender Fassung: „Anstatt daß ihr saget: Wenn der Herr will, so werden wir sowohl am Leben seyn, als auch dieses thun und jenes." — „Allerdings ist es erlaubt und den Meisten sogar bittere Noth, sich zu mühen und zu streben um das tägliche Brod. Jedoch geziemt es nicht, vermessen der eigenen Willkür zuzulegen, was wir nur der Fürsorge und Vaterliebe Gottes danken. So hat der Taglöhner nicht von sich aus Gewalt, daß und was er morgen und fürderhin arbeitet, sondern nur insoweit sein Arbeit- und Lohngeber es ihm gestattet"; vgl. Job 7, 1 f. (Nach Chrys.)

r) D. i. in Reden und Entwürfen hochfahrender Selbstzuversicht und Gottesvergessenheit; (V. 13); vgl. I. Joh. 2, 16. — Ein Rühmen aus solchem Grunde ist bösartig, weil eine Vermessenheit, die, Angesichts der Erfahrung des täglichen Lebens, über sich selbst nicht im Unklaren seyn kann (V. 17),

s) Vgl. Luk. 12, 47 f. — Dessen, was ausnahmlos Allen bekannt ist, unserer Abhängigkeit von Gottes Willen für jeden Augenblick unsers Daseyns, nicht im „Guten", nämlich demüthig geständig zu seyn, ist eine Sünde, begangen an der Ehre des Herrn der Dinge und der Zeiten, und wider das Interesse der eigenen, immer und überall an den Schutz der göttlichen Vorsehung angewiesenen, zeitlichen und ewigen Wohlfahrt. — Estius u. A. beziehen V. 17 auf alle in den zwei vorausgegangenen Kapiteln enthaltenen Ermahnungen.

Kap. 5. a) Griech. „— welches kommen wird;" vgl. Joel 1, 5 (Js. 13, 6). — Jakobus schickt sich an, die „Brüder" zu trösten (V. 7—11), auf welchen schwere Bedrängniß lastete. Wieder

und euere Kleider von Motten zerfressen.[b])
3. Euer Gold und Silber ist verrostet, und der Rost derselben wird euch zum Zeugniß seyn, und wird fressen euer Fleisch, wie Feuer. Aufgespeichert habt ihr euch den Zorn in den letzten Tagen.[c])
4. Sieh', der Lohn der Arbeiter, welche euere Grundstücke gemäht haben, und der von euch vorenthalten worden, schreit; und ihre Schreie sind in das Ohr des Herrn der Heerschaaren gedrungen.[d])
5. Geschwelgt habt ihr auf Erde und in Ueppigkeiten geweidet euere Herzen gleichsam an einem Schlachttage.[e])
6. Verurtheilt und getödtet habt ihr den Gerechten; [und] nicht widersetzte er sich euch.[f]) —

---

spricht er so ganz die Sprache, welche die Propheten der Vorzeit wider Israels viele und fremde Dränger, Gottes Gericht ihnen verkündend, geführt; s. Jerem. 4, 8 (47, 2). Nicht im Schooße der christlichen Gemeinde selbst haben wir die „Reichen" zu suchen, welchen zunächst hier des Apostels Strafrede gilt. Sie stehen außer ihr, ihre erbittertsten Gegner aus der Reihe ihrer eigenen Stammgenossen. Während des ersten Aufblühens der apostolischen Kirche in Jerusalem und in Palästina überwog im hohen Rathe und im Hohenpriester-Amte des Judenthums, mehr und mehr die Pharisäer zurückdrängend, die Zahl und die Macht der Sadducäer. Diese, die „Reichen" und weltlich Ueppigen, sahen mit noch wilderem Hasse, denn selbst die Pharisäer, auf die großentheils armen Bekenner Jesu. Diese Armuth war für manche vordem sonst Wohlhabende herbeigeführt worden durch freiwillige Entäußerung ihres Gutes zu Gunsten noch ärmerer Mitbrüder, bei noch Mehreren aber als Folge der gewaltsamen Maßregeln, welche die Synagoge, wo und wie sie konnte, gegen die hebräische und jüdisch-hellenistische Christenheit durch Mißhandlung oder Einkerkerung der Familienhäupter (s. zu 2, 6) oder durch „Raub ihres Besitzes" (s. Hebr. 10, 34) in Vollzug gebracht; vgl. zu V. 5. — Ihnen, den geldstolzen Wucherern (V. 4) und Schwelgern (V. 5), den Verfolgern der Kirche (V. 6), verkündigt Jakobus das nahe Zorngericht (V. 3), — und kaum lagen noch wenige Jahre zwischen Prophetie und Erfüllung; vgl. zu Matth. 24. 1 ff.

b) Griech. „— mottenfräßig geworden"; vgl. zu Matth. 6, 20.

c) Griech. „— Ihr habt euch Schätze gesammelt in den letzten Tagen" d. h. zu spät, um sie noch zu genießen oder zu vererben, da unmittelbar die „letzten", nämlich die Tage des Gerichtes Gottes bevorstehen (V. 5). Die Lese-Art der Vulg. (ähnlich Syr.) ist im Sinne von Röm. 2, 5. — Unbenützt aufgespeichert, ergrauen auch Münzen aus edlem Metall, und „rostet", was aus Erz geprägt oder gefertigt ist. Ein „Zeugniß" fühllosen und dummen Geizes, der lieber ungebraucht verdumpfen läßt, was so Vielen hätte Trost und Rettung seyn können und sollen, tritt dieser „Rost" vor Gottes Gericht, Kläger zugleich und Rächer; vgl. Hebr. 12, 24. Denn, umgewandelt gleichsam zur Nahrung des Feuers der Hölle, frißt er, wie der „Wurm, der nicht stirbt" (s. Mark. 9, 43), ewig das „Fleisch" derer, die von ihren Schätzen der Armuth niemals gespendet, vielmehr dieselben durch Unrecht (V. 4) und blutige Gewalt (V. 6) von der Armuth erpreßt haben.

d) Griech. „— und die Schreie der Schnitter sind in das Ohr des Herrn der Heerschaaren („Sabaoth") gelangt"; vgl. Is. 5, 9 (Ps. 17, 7). — Habsucht wird zur „gen Himmel schreienden" (s. I. Mos. 4, 10) Sünde, wenn sie dem Arbeiter bedungenen oder redlich verdienten Lohn verweigert oder ganz vorenthält; vgl. V. Mos. 24, 14 f. (III. Mos. 19, 13). Durch das Eine Beispiel aus der Feld-Arbeit, der gar nicht oder nicht gerecht gelohnten, verdammt des Apostels Wort jede herzlose Ausbeutung der Arbeits-Kraft und der Arbeit des Armen. Sei es auch von Niemanden auf Erde gehört, das „Schreien" aller solcher Bedrückten bringt zum Himmel. Der „Herr der Heerschaaren" (s. II. Mos. 22, 27) wird dem geduldig Leidenden (V. 7) heute, wie immer, Schutzherr seyn und Belohner (s. Ps. 9, 17). Doch auch der Tag der Abrechnung mit dem Bedränger, der „Rache-Tag", hier oder jenseits ist die Sache des Herrn. Er bleibt nicht aus, wo und wie immer der Arbeits-Herr von seinen Arbeitern durch ein für diese grausames Mißverhältniß des Lohnes zur Leistung, sich sündhafte Reichthümer, und in diesen die Mittel zu schwelgerischem Genusse erpreßt.

e) Griech. „Geschwelgt habt ihr auf der Erde und üppig gepraßt; habt genährt (ersättigt) euere Herzen [wie] am Schlacht-Tage" d. h. euch (am Raube des Armen) fettgefüttert unmittelbar vor dem Tage, da euch (gewaltsamer) Tod (und Gericht Gottes; s. V. 3) ereilt, und gleichsam für diesen Tag; vgl. Jerem. 12, 3. — Andere Ausleger verstehen „Schlachttag" = „Opfer- und Festmahlstag" (vgl. Is. 34, 6) und erklären: „— ihr habt geweidet euere Herzen so (üppig), als sei jeder Tag ein Opfer-Fest"; vgl. Sprüch. 17, 1. — Auch Philo, der Alexandriner, zeichnet die Sadducäer seines (— des apostolischen —) Jahrhunderts als wüste Schwelger, die weichlich gegen sich, um so hartherziger blieben gegen die Armen.

f) Griech. „verurtheilt habt ihr, getödtet den Gerechten; nicht widersetzt er sich euch"; vgl. zu 2, 6 f. — Nicht den Tod des Heilands allein (Oekumen. Beda) macht hier Jakobus den „Reichen" zum Vorwurfe. Von jenen, die dazu beigestimmt, lebten damals wohl nur noch Wenige. Auch meint er kaum der unschuldigen Armen durch Bedrückung herbeigeführten Untergang (s. Sir. 34, 26), sondern geradezu die blutige Verfolgung der „Frommen und Gerechten" überhaupt, d. h. der Gläubigen Jesu Christi, die sich niemals dieser „Gewalt" der

7. Seid also geduldig, Brüder! bis zu der Ankunft des Herrn.[g]) Sieh', der Landmann erwartet die köstliche Frucht der Erde, sich geduldend, bis sie Früh-Regen bekömmt und Spät-Regen.[h])

8. Geduldet denn auch ihr euch, und kräftiget euere Herzen, weil die Ankunft des Herrn nahegekommen ist.[i])

9. Seufzet nicht wider einander, Brüder! damit ihr nicht gerichtet werdet![k]) Sieh, der Richter steht vor der Thüre.

10. Nehmet zum Vorbilde, Brüder! eines harten Endes, des Leidens und der Geduld die Propheten, welche geredet haben im Namen des Herrn![l])

11. Sieh', selig preisen wir die, so geduldet haben.[m]) Von dem Dulden Job's habt ihr gehört, und das Ende des Herrn wisset ihr; denn barmherzig ist der Herr und ein Erbarmer.[n])

12. Vor Allem aber, meine Brüder! schwöret nicht, weder bei dem Himmel,

---

Welt, Jesu Vorbilde treu, widersetzten; vgl. Matth. 26, 52.

g) S. zu I. Theff. 4, 13. — Oekumen. u. A. verstehen hier unter „Ankunft des Herrn" nur das (nahe) Gottesgericht über Jerusalem. Indeß die Weissagung des Herrn hält die beiden End-Gerichte ineinander geschlossen. Mit dem Untergange Jerusalems nicht abgeschlossen, darf nach apostolischer Anschauung dieses erste Gottesgericht nicht getrennt vom Weltgerichte betrachtet werden. Obgleich jetzt für uns jenes erste schon Vergangenheit, und insoferne nur noch das Vorbild ist; bleibt es die Verbürgung des auch uns erst künftigen Welt-Gerichtes; s. zu Matth. 24, 3 Note e.

h) Vgl. Sir. 6, 19. — „Frühe (Herbst-) Regen" beginnt in Paläßtina gegen Ende Oktober, und ist in regelmäßigen Jahresläufen reichlich, wenn auch unterbrochen, während November und Dezember. Die nur allmälige Zunahme des Regens und die sonnigen Zwischentage im Oktober und November geben dem Landmanne Zeit, seine Aecker zu bestellen. Der „Spät-Regen", wenn die Ernte der Reife nähert, trifft in den März; s. Job 29, 23. Von da an bis Oktober ist der Himmel meistens wolkenlos. Von dem rechtzeitigen Eintreffen und der Ausgiebigkeit dieser Regen-Spenden hängt das Gedeihen der Ernte ab; vgl. Jer. 5, 24 (V. Mos. 11, 14).

i) Vgl. I. Theff. 3, 13 (I. Petr. 4, 7), I. Cor. 15, 51. — Was der einzelne Christ lebt und duldet, ist, wenn der glaubensmuthige Blick seines Herzens das ewige Ziel — das Kommen zu dem Herrn (s. Phil. 1, 23) in Aussicht behält, nur eine kurze Prüfungs- und Trennungszeit (s. zu Hebr. 10, 37), nach deren raschem Ablauf die Geduld gekrönt wird; s. Offenb. 2, 2. Gleiches Verhältniß obwaltet zwischen der ganzen Entwicklung des Christenthums und deren Abschlusse — dem Kommen des Herrn (s. II. Theff. 2, 1). Auch die uns (unbekannt; s. Mark. 13, 32) lange Reihe der Jahrhunderte irdischer Zeit wird, von der Ewigkeit aufgenommen und abgeschlossen, wie ein unmeßbar kleiner Punkt vergangenen Streitens und Leidens der Kirche, verschwinden im Vergleiche zur Unendlichkeit ihres ewig himmlischen Daseyns und der Unermeßlichkeit ihrer Glorie; vgl. zu II. Petr. 3, 8 ff.

k) D. i. murret nicht wider einander, verklagt euch nicht gegenseitig; s. Luk. 6, 37. Gott, dem Richter Aller, ist das Gericht anheimgestellt (s. Matth. 7, 1), und er zögert nicht. Bis dahin und deßhalb ziemt uns, die wir Alle den Richter zu fürchten und dessen Erbarmen durch Erbarmen mit dem Mitbruder zu gewinnen haben (s. zu 2, 13), Dulden und Geduldeu nach dem Beispiele auch der Heiligen der Vorzeit (V. 10. 11). — Eigene bittere Erlebnisse machen leicht hart und bitter gegen den Nächsten. Die christliche Tugend obsiegt auch über diese Schwäche der Selbst- und geheimen Rachsucht. Je mehr Frömmigkeit selbst duldet, desto geduldiger und liebevoller wird sie.

l) Griech. „Zu Vorbild nehmet des Leiden-Erduldens, meine Brüder! und der Geduld &c." — Auch die LA. der Vulg. kann „unter hartem (schlimmen) Ende" nur das geduldige Ausharren im Leiden bis an das (irdisch) schmerzvolle Ende verstehen; vgl. Hebr. 13, 7). Wenn Propheten, wie z. B. Isaias, Jeremias, Daniel &c., welche doch im Namen des Herrn sprachen — (als Gottes Gesandte; s. II. Petr. 1, 21) — nur im Leiden ihre Tage zubrachten und schlossen; was sollten Gottes Getreue gewärtigen? vgl. I. Petr. 4, 17. Nur des durch den Herrn seligen Endes dürfen sie sicher seyn (V. 11).

m) S. zu Matth. 5, 12. — „Nichts härter, denn leiden; doch nichts seliger, denn gelitten haben." (H. Suso); s. 5, 10. Von Job, als in seiner Weise erleuchtetstem Muster des Duldens und der Geduld, redet die hl. Schrift wiederholt; s. Tob. 2, 12 ff., Ezech. 14, 14 (20). Gekrönt ward sein Dulden durch das „Ende des Herrn", d. i. durch den Ausgang, welchen der Herr mittels Vergeltung durch noch ungleich reicheres Gut den Leiden Jobs gab; s. Job 42, 10. — S. Augustin, Beda (Estius) verstehen hier nach der Auffassung „und das Ende des Herrn habt ihr gesehen", das Todes-Leiden und die darauffolgende Glorie Unsers Heilandes selbst (s. Hebr. 2, 9) — an sich eine schöne und vorzuziehende Deutung. Indeß die Schlußworte des V. „barmherzig ist der Herr &c." lassen kaum gezwungen sich mit ihr vereinbaren. Wohl ist die Auferweckung Unseres Herrn das Werk der Macht und Liebe des Vaters (Röm. 4, 24), aber doch nicht der „Barmherzigkeit", deren nur der für sich selbst Schwache und der Sünder bedarf. Die einzige Auskunft bleibt, die Schlußworte von dem nächsten Zusammenhange loszutrennen und sofort nur als Ergebniß der ganzen Erörterung zu betrachten.

n) S. II. Mos. 34, 6 (Ps. 102, 8). — Der Apostel belehrt nun noch über einzelne Regeln

noch bei der Erde, noch irgend einen andern Eid.[o]) Es sei aber euere Rede das: „Ja, ja" und das: „Nein, nein." Damit ihr nicht unter das Gericht fallet.[p])

13. Ist Einer traurig unter euch; er bete! Ist Einer wohlgemuth; er lobsinge![q])

14. Ist Jemand krank unter euch, so rufe er zu sich die Presbyter der Kirche[r]), und sie sollen beten über ihn, während sie ihn salben mit Oel in dem Namen des Herrn.[s])

15. Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und aufrichten wird

---

und Hülfsmittel christlichen Lebens zu Heil von Leib und Seele (V. 12 — 16), verweisend auf die Macht des Gebetes (V. 16 — 18) und auf die Verdienstlichkeit erfolgreicher Seelsorge (V. 19 — 20).

o) S. zu Matth. 5, 33—35. — Zu vielem Reden und Streiten (s. 3, 1) gesellte sich leicht (aus altjüdischer Gewohnheit) auch in der neuen christlichen Gemeinde die Unart, das Behauptete bei allerlei hohen Namen und Dingen zu beschwören. Der Apostel wiederholt in seiner Abmahnung nur die eigenen Worte des göttlichen Meisters. Uebereinstimmend mit diesen, läßt er die von jüdischen Gelehrten erfundene Ausflucht, nur „bei dem Namen Gottes" geschworen, sei der Eid ganz und vollkommen verbindlich, nicht gelten. Während er Eidesformeln, die von den Gesetzlehrern als minder schwer verbindlich waren erachtet worden (s. Matth. 23, 15—18), aufzählt und deren Gebrauch untersagt, führt Jakobus die Schwur-Form „bei dem Namen Gottes" nicht mit auf. Dieß beweist, daß auch er die Möglichkeit und den Fall der Nothwendigkeit einer feierlichen Eidesleistung („im Gerichte und in der Gerechtigkeit"; s. Jerem. 4, 2) auch für Christgläubige anerkenne, und durch das Verbot des Mißbrauches rechtmäßige und bei annoch bestehenden Verhältnissen des Rechtslebens unvermeidliche Anwendung des Eides nicht verwehren wolle; vgl. Js. 6, 8. Dagegen soll es innerhalb des brüderlichen Verkehres der Christen bei jener Einfalt und wechselseitigen Redlichkeit verbleiben. Ihr zufolge bietet das „Ja" oder das „Nein" die Bürgschaft der Wahrheit mit Ausschluß jeder — insoferne auch ganz unnöthigen und darum vor dem Gerichte Gottes frevelhaften — Betheurung; V. Mos. 5, 11.

p) Griech. „Es sei aber euer Ja (ein) Ja, und das Nein (ein) Nein, damit ihr nicht in das Gericht (ältere LA. „in Heuchelei") fallet."

q) Griech. „— Leidet Jemand unter euch; er bete! Ist Einer wohlgemuth; er lobsinge"; s. I. Cor. 14, 15. — Gebet heiligt den Schmerz, verklärt die Freude. Jedem Trauernden steht die Zuflucht zum Bittgebete und damit zur Pforte des göttlichen Erbarmens offen. Denn Gott erhört das Flehen des Armen. Kann er auch das zeitliche Kreuz, welches er schickte oder zuließ, um unsers eigenen, ewigen Heiles wegen nicht schon zur Zeit, da wir in Betrübniß beten, oder überhaupt gar nicht für dieses Leben von uns nehmen; so erstarken doch durch das kindlich-gläubige Gebet die Gnaden in uns, durch welche unser Leiden geheiligt und die Tugenden, mittels welcher es ewig verdienstlich ertragen wird, sich mehren s. II. Cor. 12, 9. — Freude dagegen erhebt das Gott liebende Herz von der Lieblichkeit der Gabe hinauf zur Quelle der Liebe und zum „Geber alles Guten" (s. 1, 7); sie gibt dem Danke seinen erhabenen Ausdruck im „Lobliede" — im „Psalme", sei es in dem eigenen, oder aus heiligen Dichtern entlehntem; s. I. Cor. 14, 15.

r) S. zu I. Tim. 4, 14. — Unter den Fällen der „Traurigkeit," (V. 13) begehrt und besitzt in der Kirche eine besondere geistliche Fürsorge die (schwere) Krankheit (V. 15). Des Kranken eigenes Gebet, — auch wenn möglich und wie immer heilsam — reicht hier nicht zu. Es tritt die Kirche selbst hier ein, fürbittend, segnend, stärkend. Der Kranke ist verpflichtet, sich an sie zu wenden —, sie zu beschicken („er rufe"!). In den „Presbytern", den durch apostolische Weihe und Vollmacht (s. Apg. 13, 3) hiezu befähigten und berufenen Dienern und Verwaltern der „Geheimnisse Gottes" (s. I. Cor. 4, 1), tritt die Kirche — mütterlich und sacramental hülfreich — zu ihrem kranken Kinde. Inwieferne die einzelne Kirche je durch ihre „Presbyter" — durch ihre Priester, einschlüßig ihres Bischofes (s. zu II. Tim. 1, 6; Apg. 20, 28) — nach der Fülle ihrer Gewalt und in der Summe ihrer seelsorglichen Pflichten stellvertreten wird; gebraucht hier der Apostel den Ausdruck in der Mehrzahl: „die Presbyter". Es blieb der Kirche demgemäß selbst überlassen, durch wie viele oder wie wenige ihrer Priester sie bei dieser sacramentalen Handlung thätig und stellvertreten seyn wollte. So zeigt und erklärt sich die Verschiedenheit, daß im Alterthume und zur Zeit noch im Oriente, wo möglich sieben, mindestens drei Priester zur Vornahme der Kranken-Oelung beigezogen wurden. Daß aber zur gültigen Spendung auch schon Ein Priester genüge, war längst, ehe im Abendlande dieser einfache Ritus ausschließlich zur Uebung gelangte, die Ueberzeugung der gesammten Kirche.

s) S. zu Mark. 6, 13. — Vor seinem Leiden hatte der Herr durch die Apostel „Salbung der Kranken mit Oel" zur äußeren wunderbaren Heilung derselben vollziehen lassen. Kraft der Verdienste seines Todes, gab er — (nach seiner Auferstehung) — der Kirche dasselbe äußere Zeichen als „Sacrament der Kranken" d. h. als Träger der göttlichen Gnadenwirkung zunächst zu innerer Heilung und Heiligung; s. V. 15. Die äußere Wundermacht (— das Charisma der Krankenheilung; s. zu I. Cor. 12, 9 —) ist allerdings nicht gänzlich abgelöst von dem Sacramente. Doch sie erscheint nicht mehr als dessen erster, einziger oder gar nothwendiger Endzweck. Nur als mögliche, sogar als wahrscheinliche Folge begleitet das Charisma auch jetzt noch das Sacrament, je nachdem, —

ihn der Herr, und wenn er in Sünden
ist, werden sie ihm nachgelassen wer-
den.[t])
16. Bekennet einander demnach euere
Sünden, und betet für einander, damit
ihr heil werdet; denn viel vermag eines
Gerechten anhaltendes Flehen.[u])
17. Elias war ein Mensch, gleich uns
leidensfähig; und er betete das Gebet,
daß es nicht regne auf Erde; und nicht

---

vorbehaltlich des höheren Gutes der Seligkeit — die Wiederherstellung des körperlichen Wohlseyns durch den kindlichen Glauben sowohl des Kranken als auch seiner Fürbitter, neben der inneren Gnadenwirkung, noch als besondere Gebets-Erhörung von demselben verliehen wird. — Aus dieser Stelle schöpfte von jeher die katholische Theologie ihren biblischen Beweis für das Sacrament der heiligen Oelung vollgültig und bis in das Einzelne. Seit apostolischer Zeit wird die Kranken-Oelung in der Kirche des Orientes und des Occidentes als Sacrament gespendet. Die apostolische Vorschrift in unserer Stelle lautet unbeschränkt auf eine für jeden gleichen Fall gleich verpflichtende Handlung für den Empfänger, wie für die Spender. Sie bezeichnet ebenso bestimmt die Art (Form), die Materie, den Gegenstand und den Zweck der so befohlenen Handlung. — Die Presbyter „sollen beten über ihn" (nach Andern: „für ihn"). Wir sehen hierin die Form des Sacramentes, in welcher mit dem stetigen Inhalte, der die Handlung des Salbens zum Zwecke bestimmt, zugleich sein (charismatisches) Nebenziel (leibliche Genesung) in der Gestalt der Fürbitte sich ausspricht; s. Mark. 16, 18. — Oel — des Sacramentes Materie — ist in der Schrift vielmals nach seiner natürlichen Heils-Kraft (s. Is. 1. 6; Luk. 10, 34), und auf Grund dieser nach seiner (mystisch-typischen) Heils-Bedeutung hervorgehoben; s. Ps. 88, 21; Hebr. 1, 9. — In beiden Beziehungen hiezu grundlegend und doch zugleich überboten, wie Irdisches vom Himmlischen, erscheint es in der Kirche (— vom Bischofe geweiht —) als irdisch-sichtbarer Träger der (unsichtbaren) Kraft des heiligen Geistes, angewendet an dem Gegenstande des Sacramentes, an dem „Kranken", und zwar „in dem Namen des Herrn", d. h. nach des Herrn Auftrag, Vollmacht, und ihn stellvertretend, als Vermittlung seiner Gotteskraft an den Heilsbedürftigen. Mit welchem Erfolge zeigt V. 15.

t) Griech. „und wenn Sünden er gethan hat, werden sie ihm nachgelassen werden." — Gegründet im Glauben und ausgesprochen durch den Glaubensgehorsam, ist der Gebets-Akt der Kirche bei (während) der Salbung „Gebet des Glaubens" nur die Wirkung des Sacramentes, und hinwieder in Gestalt der Fürbitte in Absicht auf leibliche Genesung, ihr und der Mitgegenwärtigen vereintes Flehen um den (— charismatischen —) Erfolg desselben. Beides liegt in dem Ausdrucke „helfen" oder „retten", als ordentliche (geistige) wie als außerordentliche (wunderthätige) Wirkung des Sacramentes. In der letzteren Beziehung nur möglich, ist es gemäß ersterer dem würdigen Empfänger allzeit die gewisse und die bestimmte Hülfe, nämlich wie der heilige Text sagt: „Aufrichtung des Kranken durch den Herrn" und „Nachlassung der Sünden". Die Lehre der Kirche bestimmt beides näher dahin, daß der Kranke, gestärkt wider die Schrecken des Todes durch die sacramentale Gnade, für die Schwachheiten und Schmerzen der Krankheit zu heiliger Geduld ermuntert, darin mit um so größerer Zuversicht sich zu Gott erhebe, je gründlicher in Folge der „Salbung mit dem heiligen Geiste" er auch die Reste der Sünde aus seiner Seele getilgt weiß, und alles, was in Hinsicht auf das Sacrament der Buße noch gemangelt, durch den würdigen Empfang der heiligen Oelung ergänzt, beziehungsweise ersetzt wird. (Nach Kirchenr. von Trient. Sitz. XIV. Kap. 1. 2). Die außerkirchliche Auslegung schwankt zwischen gleich unwahren Gegensätzen. Sie läßt nämlich die Stelle entweder nur reden von ärztlicher (!) mit Gebet begleiteter Thätigkeit der Kirchen-Aeltesten, oder sie sieht in derselben die Vorschrift, der gemäß die Vorsteher suchen sollten, die Gnadengabe der Krankenheilung (das Wunder!) Namens Christi bei den Kranken, zu denen sie gerufen würden, zu verwirklichen.

u) Griech. „— wirksames Gebet"; vgl. Joh. 9, 31. — Dem Zusammenhange nach ergänzt V. 16 den nächstvorhergehenden. Außer der Krankheit des Leibes ebenso gut, wie zugleich unabhängig von ihr, gibt es die Krankheit der Seele — die Sünde; vgl. 4, 17. — Die „Sünden zu bekennen", weckt für sich schon als Geständniß der geistigen Hülfsbedürftigkeit in den Herzen der Mitbrüder wechselseitig den Entschluß und die That der Fürbitte. Auch die katholische Auslegung ist getheilter Ansicht, welcher Art Sündenbeichte der Apostel hier meine. Ist es die sacramentale Beichte vor dem Priester, oder nur — (wie noch heute in dem Ordens-Kapitel der Klöster üblich) — gegenseitige brüderliche Abbitte von gemeine Regel oder gemeinen Frieden verletzenden Fehlern und entsprechendes Ansuchen um Verzeihung, Rath und Fürbitte wegen derselben? Chrysost. hält Erstere aufrecht. Die Bestimmung „bekennet einander" macht es allerdings nicht unmöglich, an das Sündenbekenntniß vor dem Priester zu denken. Denn auch dieser steht ja innerhalb der Kirche — (in Jesu „geistlichem Leibe"; s. Ephes. 5, 30) — als Mitbruder zu jeglichem Beichtkinde, wenn auch als Beichtvater und Richter über demselben. Seine „Fürbitte" für dasselbe erscheint dann neben und nach der sacramentalen Lossprechung (s. Joh. 20, 23), noch als ein zweites, der Bruderliebe des Priesters wie des Laien gleichmäßig anempfohlenes Werk der geistlichen Barmherzigkeit. Wie mächtig dieses wirke, namentlich, wenn aus begnadigten Seelen dargebracht, zur „Errettung der Seelen" (V. 19. 20), zeigt Jakobus durch das Vorbild des Elias (V. 17. 18).

regnete es drei Jahre und sechs Mo-
nate[v])
18. Und wieder betete er; und der
Himmel gab Regen, und die Erde brachte
ihre Frucht.[w])
19. Meine Brüder! so Jemand
aus euch sich verirrt gehabt von der
Wahrheit,[x]) und Jemand ihn be-
kehret,
20. der soll wissen, daß, wer einen
Sünder zur Umkehr bringt von der Ver-
irrung seines Weges, derselbe seine Seele
vom Tode retten, und zudecken wird eine
Menge von Sünden.[y])

v) Griech. „— betete, daß es nicht regne, und nicht regnete es auf Erde drei Jahre und sechs Monate"; s. III. Kön. 17, 1 ff. — Elias reicht aus der Vorzeit Israels auch in das vollendete Reich Gottes herüber durch die Erhabenheit und Dauer seines prophetischen Berufes nicht minder (s. zu Matth. 16, 14), wie durch die Größe seines Geistes (s. Luk. 1, 17) und seines Glaubens, obgleich er „leidensfähig", also derselben gebrechlichen Wesenheit war, wie wir. Jakobus nennt ihn daher als Musterbild für die Kraft des Gebetes, welches in ihm gleichsam über die Elemente — die „Kräfte des Himmels" — verfügte. Die Ankündigung des göttlichen Zorn- und Buß-Gerichtes über Israel aus dem Munde des Elias (III. Kön. 17, 1), erscheint hier auch als sein „Gebet", insoferne sie in Folge desselben in Erfüllung ging. — Ueber die Zeitdauer der Dürre vgl. zu Luk. 4, 35 (Offenb. 11, 6).

w) Vgl. Ps. 84, 13. — Während Elias auf der Höhe des Carmels kniet, sein Angesicht zur Erde geneigt, ziehen nach dreijähriger Dürre wieder Regenwolken herauf vom Meere in's Land; s. III. Kön. 18. 41—45. — Es ist das zweite Gebet des Propheten, welches sohin nach Andeutung der Schrift und traditionellem Bewußtseyn nicht blos gleichzeitig, sondern in ursächlichem Zusammenhang ist mit der Wiedergabe des Regens und dadurch der Wiederkehr der Fruchtbarkeit des Bodens. — Ein so großes und wohl noch größeres Werk ist auf dem Gebiete des Geistes die Wiederbringung der verlornen Gnade an einen zuvor Verirrten. (V. 19 f.)

x) D. i. abgewichen ist von dem, was die christliche Weisheit (s. zu 1, 18) lehrt (— theoretische Verirrung; Häresie —) oder von dem, was sie fordert (— praktische Verirrung in unchristlichem Wandel); vgl. II. Petr. 2, 18.

y) Griech. (Vatik. Hdschr.) „— wird eine Seele retten aus dem Tode selbst und zudecken eine Menge von Sünden"; s. zu Röm. 4, 7 f. Höher, als jedes irdische Gut, ist der Werth einer unsterblichen Seele. Eine verirrte Seele zurückführen zur Wahrheit und Tugend, heißt sie „aus dem Tode", dem sie sonst verfallen geblieben wäre (s. zu 1, 15) „retten", und ihr bei Gott, indem sie wieder einem neuen heiligen Leben zugewendet wird, das „Zudecken" (s. Sprüch. 10, 12), die volle Vergebung wie immer vieler Sünden ihrer Vergangenheit ermöglichen und bewirken; vgl. I. Petr. 4, 8. — Mehrere Ausleger (Beda) verstanden wenigstens die Schlußworte nicht von dem heilbringenden Erfolge des Bekehrungswerkes für den Bekehrten, sondern von Frucht oder Lohn für den Bekehrenden selbst. Die Liebe, welche um Errettung der Seelen sich bemüht (— also auch Seelsorgseifer —) verdient, erwirbt, als edelste und segensreichste Form der Bethätigung wahrer Gottes- und Nächstenliebe, von Gott dem also Liebesthätigen (— Seelsorger —) selber Verzeihung eigener Schuld, Mehrung der Gnade und für bis an das Ende getreues Wirken schließlich die erlesene Krone der Herrlichkeit; vgl. Matth. 5, 19 (Dan. 12, 3).

Der erste Brief

des

heiligen Apostels Petrus.

Kapitel 1.

1. Petrus, Apostel Jesu Christi,[a]) an
die auserwählten Fremdlinge der Zer-
streuung in Pontus, Galatien, Kappado-
cien, Asia, und Bithynien,[b])
2. gemäß Vorwissen Gottes, des Va-
ters,[c]) in Heiligung des Geistes, zu Ge-

Kap. 1. a) S. zu Matth. 10, 2; Joh. 1, 40 ff. — „Apostel“ (erster) nach Beruf und Ansehen (vgl. zu Matth. 16, 18), weil auch Zeuge der „Leiden Christi“ (s. 5, 1), richtet Petrus sein Hirten-Schreiben (vgl. zu 5, 4) an kleinasiatische Gemeinden, am Vorabende schwerer Prüfung der Kirche. Nach dem Gruße an die Auserwählten des Drei-Einen Gottes (1, 1 — 5) und dem Lobpreise der Heiles-Gnade (1, 6 — 9), welche die Propheten ersehnt haben und die Engel ergründen möchten (1, 9—12), mahnt Petrus zur Hoffnung und zur Heiligung (1, 12—17), hinweisend auf den so kostbaren Lösepreis und dessen herrlichen Erfolg (1, 13 — 21). Bruder-Liebe ist die würdigste Erwiederung und Bethätigung der Wiedergeburt aus Gottes unvergänglichem Worte (1, 21 — 25), und Trennung von jedem Argen bis zur kindlichen Lauterkeit des Herzens (2, 1—3) einiget zu Einem Baue und in Ein geistliches Priesterthum mit Christus die Glaubenden (2, 3—8), als Ein priesterliches und königliches Volk (2, 10). — Was diesem im Besonderen geziemt, ist reiner Wandel, eben in Mitte der Heiden (2, 11. 12), Gehorsam unter jeglicher Obrigkeit (2, 13—17), auch unter harten Herren, und selbst wenn unschuldig leidend, weil in letzterem die Nachfolge des Leidens des Herrn und treuen Hirten (2, 18—25). — Gehorsam verpflichtet ebenso die Frauen (3, 1), deren Wandel keusch sei (3, 2), innerlich (3, 3—4) und glaubensmuthig (3, 5. 6). Aber auch den Männern obliegt, die Frauen zu ehren als gleichberechtigte Heiles-Erbinen (3, 7), wie überhaupt Grundgesetz christlichen Lebens bleibt: Allen Liebe, Keinem Böses (3, 8—12). Hingegen vermag Solchen auch Niemand wirklich Böses anzuthun (3, 13). Denn zu leiden um des Glaubens willen (2, 14. 15), heißt den Gegner besiegen (3, 16), nach dem Vorbilde Christi, der Ein Mal den Sühne-Tod gestorben, wieder lebt und selbst den längst in und seit der Sündfluth Todten die Gnadenpredigt gebracht (3, 17—20), während uns der Arche Nachbild, die Taufe errettet hat (3, 21 — 22). Christi Leiden aber ruft und stärkt zur Entäußerung von Sünde (4, 1.2) und heidnischem Wesen (4, 2—4), weil Gericht und Ende nahe (4, 5—7). Um so mehr herrsche innerhalb der Kirche Liebe (4, 8) und Gemeinschaftsgeist (4, 9. 10). Aeußere Leiden stehen bevor, zur Theilnahme an Christi Leiden (4, 12—14), wenn schuldlos um Christi willen gelitten, zur Verherrlichung Gottes (4, 15—19). Ermahnung an die Seelenhirten zu treuem, uneigennützigem, mildem Walten (5, 1—5), Anempfehlung der Demuth und Wachsamkeit für Alle (4, 5—7) schließen nach wiederholtem Lobpreise Gottes und Segenswunsche (4, 7 — 12) mit einigen Privat-Grüßen und schließlich dem apostolischen Gruße (5, 14), dieß erste Sendschreiben des ersten, obersten Hirten der Christenheit; s. die Einleitung zu dem Briefe.

b) S. zu Apg. 2, 9. — Unter den (von Nord-Ost nach West aufgezählten) Provinzen ist die Stiftung der Kirchen in Galatien (s. zu Apg. 16, 6) und Asia (Vorderasien mit Carien, Mysien und Phrygien und deren Metropolis Ephesus; s. zu Apg. 20, 1 ff.), aus der Apostelgeschichte bekannt, nicht aber jene der Gemeinden in Pontus, Kappadocien und Bithynien (vgl. Apg. 16, 7), deren Gründung vornämlich das Werk war des Apostelfürsten Petrus selbst und seiner und der Jünger Pauli; vgl. 5, 12 (13). — Petrus nennt diese Gläubigen „auserwählte (s. zu 2, 9; Col. 3, 12) Fremdlinge der Zerstreuung“ (Diaspora; s. zu Jak. 1, 1), was dem Buchstaben nach nur von Juden (s. Joh. 7, 35) und Juden-Christen außerhalb des „Verheißungslandes“ gilt, hier aber von allen — also auch den Heiden-Christen gemeint ist, soferne die Kinder und Bürger des himmlischen Jerusalems (s. zu Hebr. 12, 22) hienieden ferne dieser ihrer Heimath pilgern (s. V. 17), so fremde (s. zu 2, 11), wie Israel, das frühere Volk der Auserwählung (s. Is. 65, 9), an dessen Stelle sie als neues Bundesvolk getreten, einst zerstreut und fremd sich sah in Mitte der Heidenwelt; s. zu Hebr. 11, 13; II. Mach. 1, 27.

c) D. i. an die gemäß (auf Grund; s. Röm. 9, 11) Vorwissens Gottes, des Vaters (Auserwählten); vgl. Eph. 1, 11. Cyr. Alex.

horsam, und Besprengung mit dem Blute Jesu Christi. Gnade sei euch und Friede gemehrt![d]) —

3. Gebenedeit (sei) Gott und der Vater unseres Herrn Jesus Christus, welcher nach seiner großen Barmherzigkeit uns wiedergeboren hat zu lebendiger Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von Todten,[e])

4. zu unvergänglichem und unbeflecktem und unverwelklichem Erbe, welches aufbehalten ist im Himmel für euch,[f])

5. die ihr in Gottes Kraft behütet werdet durch den Glauben,[g]) für ein Heil, welches bereit ist, geoffenbart zu werden zur letzten Zeit;

6. worüber ihr euch freuen werdet, wenn es seyn muß, daß ihr eine Weile jetzt betrübt werdet in mancherlei Versuchungen,[h])

Oekumen. griech. Caten. dagegen verbinden: „Petrus, Apostel (V. 1) gemäß Vorwissen Gottes" ꝛc. — Ueber das göttliche „Vorwissen" (Vorher-Erkennen), als den unvordenklichen (Eph. 3, 11) Grund, welcher dem (Liebes-) Willen „Gottes, des Vaters" (s. zu II. Petr.) 1, 17) zu der gleichwohl unbedingt freien Wahl der Heilsbegnadigten Norm gibt sowohl hinsichtlich der Personen wie in Bezug auf Maaß und Art der ihnen zukommenden Gnade; s. zu Röm. 8, 28 f. (Apg. 2, 23). — Derselbe unvordenkliche Heilsentschluß vollzieht sich an den also „Auserwählten", und wird ihnen (in der Zeit) Wirklichkeit „in Heiligung (s. I. Cor. 1, 1) des Geistes", mithin durch die neue (heilige) Lebensform der „Wiedergebornen" (V. 3), deren Urheber Gott ist, der heilige Geist; s. zu Eph. 1, 4; II. Theff. 2, 13. — Als ihr Ziel aber hat die Erwählung den „Gehorsam" (vgl. V. 22), mithin die von Seite der „Auserwählten" zu bethätigende, freiwillige Hingabe an das, was Gott zum Mittel und Wege ihres Heiles geordnet hat; vgl. Röm. 6, 16. Und dieß ist nun die „Besprengung mit dem Blute Jesu Christi" (s. zu Hebr. 9, 13), d. i. das Eingehen in den mittels des Opfertodes Unsers Herrn (s. Röm. 6, 3) geschlossenen neuen Bund (s. Hebr. 13, 20), welcher aus den „Entsündigten und Geheiligten" das neue Volk Gottes schafft; vgl. II. Mos. 24, 3; Hebr. 12, 24. — Ein hoher Werth eignet dieser Stelle außer ihrem Zeugnisse für die Erlösung noch dadurch, daß deutlichst in ihr die Dreiheit der göttlichen Personen: Vater, Sohn und Geist, sammt der jeder derselben eigenthümlichen Wirkungsweise nach Außen ausgesprochen wird: dem Vater der Rathschluß („Auserwählung"), dem Sohne das (objective) Werk („Blut Jesu Christi"), dem heiligen Geiste die (subjective) Zumittlung („Heiligung") unserer Erlösung. (Nach Estius.)

d) Vgl. II. Petr. 1, 2. — Gnade bringt den Frieden Gottes den Seelen, und je reicher jene fließt, desto seliger und fester ist dieser; s. zu Röm. 1, 7; I. Cor. 1, 3.

e) S. z. Eph. 1, 3 (2, 4); II. Cor. 1, 3. — Dank und Lobpreis zu Gott, der, weil „Vater Jesu Christi", auch unser Vater ist (s. II. Cor. 11, 31), entströmt dem Herzen, wenn es hier mit dem Apostel sich im Einzelnen und bis in ihr letztes und höchstes Ziel die Früchte (Wohlthaten) der Erlösung vergegenwärtigt (V. 3—5). — Seiner „Barmherzigkeit" danken wir sie, der „großen" darin unbegränzten, daß sie uns, die Schuld-Verfallenen (s. Col. 2, 13), jedes Anrechtes und jedes Verdienstes Entbehrenden (s. Röm. 3, 9) durch den Tod des Eingebornen Sohnes Gottes dem Tode entriß (s. Hebr. 2, 9), und uns „wiedergeboren" (aus dem heiligen Geiste; s. Joh. 3, 6), gesetzt hat in Kraft und nach Vorbild der „Auferstehung Jesu Christi von Todten" (s. zu Eph. 2, 10; Col. 2, 9) zu Inhabern einer „Hoffnung" (s. zu Röm. 8, 24), welche „lebendig" heißt, weil sie (ewiges) Leben, wie verkündet und verbürgt, so auch mittheilt und zur Vollendung führt; vgl. Eph. 2, 12.

f) Vgl. zu Col. 1, 5; Joh. 14, 2. — Petrus, wie so vielmals Paulus, bezeichnet, wozu wir „wiedergeboren" (V. 3) worden und was demnach „unserer Hoffnung" überzeitliches Endziel ist, nach alttestamentlicher Weise als „Erbe" oder „Erb-Antheil" (s. zu Col. 1, 12) der „Kinder" oder des „Volkes Gottes"; s. zu Gal. 4, 7. „Unvergänglich" (s. I. Cor. 9, 24), weil gegründet in der Ewigkeit und für sie (s. Matth. 25, 34), „unbefleckt", weil es, licht und rein von Anbeginn (s. Jak. 1, 17), von nichts Unlauterem je erreicht wird (s. Offenb. 21, 27; vgl. Js. 35, 8), „unverwelklich" in seiner ewigen Jugend und Schönheit (vgl. zu 4, 14); so ist dieses „Erbe", nicht erst ungewiß wo und bei wem für uns zu suchen, sondern ist „aufbehalten in dem Himmel" (s. II. Tim. 4, 8) so gewiß, wie Gott getreu ist, welcher es seinen „Kindern" bereitet (V. 5) hat, dessen Händen es Keiner entreißen kann (s. Luk. 12, 35), und dessen Vaterliebe Allen es in Christus geben will; vgl. zu Röm. 8, 16 ff.

g) S. zu Ephes. 2, 8. — „In Gottes Kraft", welche als Gnade den „Glauben" weckt, und immerdar ihn stärkend, ihn zum Mittel unseres Schutzes macht wider Gefahr und Feinde unseres Heils (s. Offenb. 3, 11), sind und wissen wir uns machtvoll behütet für dieß Heil (s. II. Tim. 1, 12), näher für dessen volle Verwirklichung („Offenbarung"; s. V. 7). Um dann Leib und Seele der Gotteskinder zu verklären (s. Col. 3, 4) ist diese der „letzten Zeit" (s. I. Joh. 2, 28), nämlich der „Erscheinung" oder Wiederkunft des Herrn (s. V. 13) aufbehalten; s. Phil. 1, 5 f.

h) Griech. „worüber ihr euch freuet, jetzt eine kleine Weile betrübt"; s. zu Jak. 1, 2. — Sei das „worüber = „über welche und in welcher" (mit Vulg. und Oekumen.) bezogen auf „die letzte Zeit", oder (mit Estius) nicht auf die Zeit, sondern auf den Gegenstand der Hoffnung (s. Röm. 12, 12) — die zu ererbende Reichesherrlichkeit; — in der Einen, wie in anderer Fassung zeigt sich gleich trostreich und stärkend das Verhältniß der kurzen

7. damit die Bewährtheit eueres Glaubens, um Vieles köstlicher, als Gold (— das durch Feuer erprobt wird —), erfunden werde zu Lob und Glorie und Ehre, bei Offenbarung Jesu Christi,[i])

8. welchen, wiewohl ihr ihn nicht gesehen, ihr liebhabt; an den, auch ohne ihn jetzt zu sehen, ihr glaubet,[k]) glaubend aber euch freuen dürfet in unaussprechlichem und verklärtem Freuen,

9. indem ihr entgegennehmt das Ende eueres Glaubens: Heil der Seelen![l])

10. Und über dieses Heil haben nachgesucht und geforscht die Propheten,[m]) welche von der euch bestimmten Gnade geweissagt haben,

11. indem sie forschten, auf welche oder wiegestaltete Zeit hinzeige der Geist Christi in ihnen, welcher im Voraus verkündigte die für Christus (bestimmten) Leiden und die nachmalige Verherrlichung[n])

12. (sie) denen geoffenbart worden, daß sie nicht für sich selber, aber für euch gedient in dem, was jetzt euch ist verkündet

Dauer (s. 5, 10) zeitlicher „Trübsal" (s. II. Cor. 4, 17) und Versuchung (s. Jak. 1, 12) zu der Fülle (s. Röm. 8, 18) und Unvergänglichkeit (V. 4) der hierdurch zu gewinnenden Glorie (V. 7); vgl. Matth. 5, 5; Luk. 6, 21. — Das Zwischensätzchen „wenn es seyn muß" mildert die Leidens-Verkündigung. Die Trübsale brechen über Gottes Kinder nie blindlings und selbstmächtig herein; vgl. Ps. 36, 25. Nur dann dürfen sie kommen, wann, und nur darum, weil der himmlische Vater sie für nothwendig hält „für die Gerechten, damit sie herrlicher gekrönt (V. 7), für die Sünder, damit sie sicherer und gründlicher zur Buße gebracht werden." (Chrysost.)

i) Griech. „damit die Bewährtheit eueres Glaubens, um Vieles köstlicher, als das vergängliche Gold, das eben durch Feuer erprobt wird &c."; s. zu Job 23, 10; Zach. 13. 9. — Bewährtheit ist das von Gott beabsichtigte Ergebniß der Prüfung (s. Jak. 1, 3), das, weil es den vollen und lauteren Werth des Glaubens dargethan hat, (als zureichender Grund) „erfunden wird", damit (den in dem Leidensfeuer Geprüften) Ruhm und Preis und, sonach auch die Herrlichkeit (Griech. „zu Lob und Ehre und Glorie") zuerkannt werde zur Stunde (s. V. 9), da Jesus Christus sich als Richter der Welt „offenbart" (s. Röm. 8, 19), d. i. wiederkömmt; s. zu Röm. 2, 5; Tit. 2, 13. — Die jetzige Glaubensinnigkeit ist, wie Ursache, so auch Vorahnung für die Größe der dann im Anschauen des Herrn sich vollendenden Freude (V. 8).

k) S. zu Joh. 20, 29. — Obgleich noch nahe der Zeit, so doch ferne dem Schauplatze des geschichtlichen Lebens Christi hatten auch diese ältesten Gläubigen, gleich uns, nicht schon hienieden mit leiblichen Augen den Herrn gesehen, und sehen wir Ihn auch jetzt nicht, den zum Vater im Himmel Erhobenen; vgl. II. Cor. 5, 16. — Und doch liebten sie, und lieben wir Ihn gleich ihnen, mit einer Liebe, die so ausschließlich ist und unvergleichlich, wie einzig ist die gottmenschliche Schönheit des Geliebten, und die Alles übertreffende Liebe, mit welcher er selbst um unsere Gegenliebe geworben und in ganz unerreichbarer Weise um uns verdient hat (s. V. 19 f.)! — Im Folgenden kann der griech. Text: „an den für jetzt — ihn nicht sehend — aber glaubend, ihr euch freuet" verstanden werden von der Freude, welche das christliche Bewußtseyn, mitten unter Bedrängnissen, schon in der Gegenwart aus der Erkenntniß und Liebe Jesu schöpft (s. Phil. 3, 8); oder wir beziehen es (mit Vulg.) in der Fassung: „an welchen — nicht zwar ihn sehend — jetzt aber (nur) glaubend, ihr (einst) euch freuen werdet mit unaussprechlicher Freude &c." auf die Zukunft, wo das Erscheinen des Herrn jede um Seinetwillen oder mit Ihm getragene Trauer in Freude verwandeln wird; vgl. Offenb. 7, 17. Kann, wie nach dem Apostel, im Namen und aus dem Herzen Unzähliger St. Bernard gesungen: „kein Buchstabe fassen und keine Zunge sagen, wie süß es sei, Jesum zu denken und zu lieben"; so ist diese Freude im Herrn schon hienieden gleichen Ursprungs und Wesens mit jener „verklärten", welche voll und ohne Ende (Joh. 16, 22) die Seligkeit der Heiligen im Himmel ist; s. zu Eph. 1, 14.

l) S. zu 5, 4. — „Ende des Glaubens" = „das Ziel, zu dessen Erreichung uns der Glaube gegeben worden und uns führen soll"; vgl. Röm. 10, 4. Es ist die volle (schließliche) Verwirklichung der Erlösungsthat Jesu Christi (s. Hebr. 10, 14) in der Errettung, also im ewigen Heile „der Seelen"; vgl. zu Jak. 1, 21. — Auch können die Worte gelten von jeder Gegenwart des christlichen Lebens, wie von der (letzten) Zukunft. Mit stets neuer Freude (s. II. Cor. 4, 16) sieht der Glaube die Erlösungsgnade in der Seele wirksam und reiche Frucht bringen (s. Röm. 6, 22), zugleich als Anfang, wie als Bürgschaft des erst am Schlusse des Lebens (oder auch aller Weltzeit) entgegen zu nehmenden (s. zu Col. 3, 24), weil dann erst vollendeten Heiles; vgl. Hebr. 2, 10. — Für Größe oder Werth dieses Heiles geben auch die Heiligen der Vorzeit Zeugniß durch ihre Sehnsucht nach (V. 10) und ihre Botschaft von demselben (V. 11. 12).

m) S. zu Matth. 13, 17; vgl. Dan. 9, 3. — Werkzeuge des Geistes Gottes (s. V. 11), soferne sie, von diesem bewegt und erleuchtet (s. II. Petr. 1, 19 ff.), die messianische Zukunft („die uns zugekommene Gnade"; s. V. 13) weissagten, suchten sie, gemäß ihrer eigenen Sehnsucht (s. Is. 64, 1) nach dem Heilande, durch ihr persönliches Nachdenken und Gebet (vgl. Is. 45, 8), sich die Dollmetscher ihrer eigenen und anderer Prophetien zu werden, und im Einzelnen zu erforschen, was die Weissagung nur im Allgemeinen oder verhüllt angedeutet.

n) Griech. „indem sie forschten, auf welche oder wiegestalte Zeit kundthue der in ihnen

worden durch die, welche euch das Evangelium predigten, durch den vom Himmel gesandten heiligen Geist, — in welchen die Engel zu schauen begehren.o)
13. Deßhalb, aufgegürtet die Lenden eueres Gemüthes, seid nüchtern und hoffet vollkommen auf die euch sichdarbietende Gnade, auf die Offenbarung Jesu Christi, p)
14. Gleich als Kinder des Gehor-

(waltende) Geist Christi, vorausbezeugend die auf Christus (kommenden) Leiden ꝛc."; s. zu Luk. 24, 25 f. — Auch die Propheten forschten nach der Jahre Zahl (vgl. Dan. 9, 24) und nach den Zeichen der Zeit des Heilandes, während das weissagende Wort über sein Leiden (s. Js. 53, 6) und seine darauffolgende Auferstehung und Glorie (s. zu 3, 18 f.) ihnen eingegeben wurde aus seinem „Geiste" (vgl. Matth. 22, 43), welcher die ewig lebendige Quelle aller himmlischen Wahrheit war ebenso vor, wie sie es ist nach und in seiner Erscheinung im Fleische (vgl. Joh. 14, 6). — Unsere Stelle gehört daher zu den erhabensten Zeugnissen für die Gottheit Christi. Denn nur, weil er schon vor seiner Menschwerdung war (bei dem Vater), und weil Gottes, des Vaters, Geist, auch sein Geist (s. zu Hebr. 1, 2 f.), konnte und wollte er, was sein göttliches Vorauswissen beschloß, offenbaren durch diesen seinen („heiligen") Geist zuerst den Propheten (s. II. Petr. 1, 21), und durch deren Dienst den zukünftigen, mittels des Apostolates zum Glauben zu berufenden Geschlechtern; s. zu V. 12. Auch das Moment der Tröstung tritt schon wunderbar in den Vordergrund. Die Leiden des Herrn, sie kamen für ihn nicht zufällig, nicht unvorgewußt, nicht ungewollt (s. V. 20), sie waren der „Ausgang seiner Wege" nur deßhalb, auf daß sie der Durchgang für ihn würden zu unendlicher Herrlichkeit (Griech. Vulg. buchst. „Herrlichkeiten"); vgl. V. 21. Wer aber je leidet als Christ, folgt darin eben nur den „Fußstapfen Christi"; s. 2, 21.

o) Griech. „— was jetzt euch verkündigt worden durch die, so euch gepredigt (evangelisirt) im heiligen Geist, in welches Engel zu schauen begehren"; s. zu Eph. 3, 10. — Forschend nach dem „Wann" (V. 11), erfuhren die Propheten nur, daß ihre Botschaft nicht ihrer und ihrer Zeitgenossen Lebenszeit gelte, sondern erst spät kommenden Geschlechtern; vgl. Ps. 101, 19; Hebr. 11, 39 f. Gottes heiliger Geist hat schon in der Vorzeit die Propheten für „uns" (Griech. LA.), — die Erlösten (V. 18), — zu Dienste bestellt (vgl. Röm. 11, 13), wie jetzt die Apostel; s. I. Tim. 1, 10. Welche Fürsorge Gottes, aber auch welche Würde und Größe des Christenthumes liegt nicht schon darin! Und wie noch Größeres in den, selbst Engeln verborgenen Geheimnissen des Evangeliums; s. zu I. Tim. 3, 16. Die Propheten, wie die Apostel, sprachen und wirkten durch den „heiligen Geist" (vgl. Ezech. 3, 12 ff., jene aber nur zeitweise ergriffen und bewegt durch ihn, diese aber stets erfüllt von ihm, welcher am Pfingstfeste sich über sie ergossen hatte; vgl. zu Apg. 15, 28; I. Cor. 3, 16. — Die latein. LA. „— in welchen zu schauen" bezogen Beda u. A. auf „Christus" (V. 12), als den Gegenstand der Weissagung, wie der Evangelisation; die Mehrzahl aber richtiger auf das unmittelbar vorausgehende Wort, also den „heiligen Geist", „welchen mit dem Vater und dem Sohne zu schauen, die Seligkeit der Engel und zugleich ihr stetes Verlangen ist" (Estius), zumal in Ihm auch alle Rathschlüsse der Gnade zumal ge- und verborgen sind. (Corn. a Lap.) — Nach dem griech. Texte sind es die Thatsachen, Geheimnisse und Gnaden der Welt-Erlösung selbst, in deren auch für sie unergründlich wundervolle Tiefen die Engel hineinzublicken sich sehnen, sowohl im Interesse stets neuer Verherrlichung Gottes und immer wachsenden Liebe zu ihm, als auch in liebevoller Mitfreude mit uns, den Erlösten; vgl. zu Col. 1, 20. — Griech. Väter (Didym. Oekumen.) bezeichnen die „Vollendung der Kirche" und mit dieser die „Offenbarung der vollen Herrlichkeit Jesu Christi" (V. 13) als den besonderen Gegenstand für die Sehnsucht der heiligen Engel. Gleichwie demnach voreinst die Propheten die Gewißheit, aber nicht die Stunde der Ankunft des Weltheilandes durch Offenbarung gewußt und vorausverkündigt hatten; so kennen nun ebenfalls die Engel wohl das End-Ziel des Reiches Christi, „wie" und „wann" es aber kommen werde, dieß bleibt auch für sie das Geheimniß, dessen Lösung sie mit uns ersehnen; vgl. Röm. 8, 15. Wenn die seligen, reinen Geister (Intelligenzen) des Himmels also in Bewunderung und steter Anbetung sich neigen vor dem Geheimnisse der Welt-Erlösung, — welche Liebe und welchen Dank schulden erst wir, die Erlösten selbst — wir, zu deren Errettung aus Sünde und Gottesfeindschaft alle jene hohen Werke in den Tiefen der göttlichen Weisheit beschlossen und durch Fülle der Allmacht und unbegränzte Barmherzigkeit bis zur Hingabe des Eingebornen in den Tod des Kreuzes für uns vollbracht wurden; vgl. zu Hebr. 2, 16.

p) Andere: „— bis zur Offenbarung Christi"; vgl. 4, 13. — Petrus beginnt den ermahnenden (paränetischen) Theil seines Briefes. Weil denn so herrlich sind die Heiles-Güter (V. 9 — 12), deßhalb denn im freudigen Bewußtseyn derselben und gestützt auf deren Kraft, sei rüstig und vollkommen der Hoffnung Muth! vgl. Phil. 1, 20. — Wanderer, Kämpfer (V. 17) und Arbeiter gürteten (schürzten) das sonst lose, weite (morgenländische) Gewand um die Hüften, um behender zu seyn; s. Luk. 12, 35 (Tob. 5, 5. So hält durch das Abstreifen dessen, was als Lust, Ueberfluß, oder unnöthig weltliche Sorge und Begierde, den Fortschritt zur Heiligung (V. 15. 16) hindern würde, das christliche Herz diese Aufgabe fest, allzeit „nüchtern", weil erhaben über den Taumel der Sinne (s. 4, 7), und in sich klar über Weg und Ziel seines Strebens; vgl. I. Theff. 5, 6. — Nach Vulg. ist dem so geistig gerüsteten „Kinde Gottes" (V. 14) der Gegenstand seines vollkommenen d. i.

sams,[q]) nicht gleichgestaltet den vorigen Gelüsten eurer Unwissenheit,

15. sondern nach dem, welcher euch berufen hat, dem Heiligen, werdet auch ihr heilig in allem Wandel,[r])

16. weil geschrieben ist: „Seid heilig, weil auch ich heilig bin.“[s])

17. Und wenn als Vater ihr anrufet ihn, welcher ohne Ansehen der Person richtet nach eines Jeglichen Werk,[t]) so wandelt in Furcht die Zeit hindurch euerer Fremdlingschaft,

18. da ihr wisset, daß ihr nicht um vergängliches Gold oder Silber erkauft worden seid aus euerem eitlen Wandel väterlicher Ueberlieferung,[u])

19. sondern mit dem kostbaren Blute Christi, als eines unbefleckten und makellosen Lammes,[v])

20. welcher vorherersehen worden vor Grundlegung der Welt,[w]) geoffenbart aber wurde zu den letzten Zeiten um euerer willen,

21. welche ihr durch ihn gläubig seid

---

nicht wankenden, sondern standhaft über Alles obsiegenden Hoffens (s. I. Joh. 3, 3), die „Offenbarung“ mithin das (Wieder-)Kommen Jesu; s. zu II. Theff, 1, 7). Der Grund aber dieser Hoffnung auf das noch zu Erwartende, ist die „Gnade“, welche der Herr den zur Heiligung „Berufenen“ (V. 15) in der Gegenwart (durch die Kirche) darbietet; vgl. Col. 3, 3 f. — Nach dem Griech. „— hoffet vollkommen auf Grund der Gnade, die euch dargeboten wird bei (in) der Offenbarung Jesu Christi“ ist, was jetzt die christliche Hoffnungsfreudigkeit aufrecht hält, eben der Hinausblick auf die (schließliche) Gnade, welche mit der Ankunft des Herrn, alle früheren zur seligen Vollendung führen wird; vgl. Hebr. 10, 35 f.

q) „Kinder des Gehorsams“ = „Kinder, welche aus dem („Glaubens“-)Gehorsame hervorgegangen“ (s. zu Eph. 2, 2), und als solche auch (— neues Leben; s. Röm. 6, 4 —) zu leben verpflichtet sind; (s. Ephes. 5, 8). Demnach können sie nicht ferner „gleichgestaltet“ (s. Röm. 12, 2), sondern müssen vollständig ferne seyn Allem, was je sie beirrt und befleckt hatte in all' der Zeit der (im Heidenthume zumal) sie befangenden „Unwissenheit“ bezüglich des Heiles und Heilandes; s. zu Ephes. 4, 18; Apg. 17, 30.

r) S. zu Eph. 5, 1. — „Berufen“ (s. zu Eph. 1, 18) von dem Heiligsten (Matth. 5, 48) zur Heiligkeit (s. 1. Theff. 4, 7), haben wir in „Allem“, was (innerlich und äußerlich) unsern Wandel ausmacht (s. Phil. 1, 27), nicht blos das Gebot, sondern das Bild unsers himmlischen Vaters selbst zur Norm gegeben für unsere Heiligung; vgl. Eph. 4, 24; Col. 3, 10.

s) S. III. Mos. 11, 24. — Was wiederholt dem Volke des A. T. eingeschärft, von diesem nicht erfüllt ward, kann und soll die Gottesgemeinde des N. B. verwirklichen. Und sie hat es in Unzähligen ihrer Kinder auch verwirklicht, zu werden und zu seyn ein heiliges Volk, die heilige Kirche — die Gemeinschaft der Heiligen; s. zu Eph. 5, 26 f.

t) Vgl. II. Cor. 5, 10; Röm. 2, 11. — Das heilige Kindes-Recht, Gott anzurufen (— täglich wohl schon damals im „Vater Unser“ —) mit dem liebe- und trostvollen Namen „Vater“ (s. zu Röm. 8, 15), diese unsere Zutraulichkeit zu dem „Vater des Erbarmens“ (II. Cor. 1, 3) enthebt uns gleichwohl nicht der Furcht vor seinem „Allen gerechten“ Gerichte; s. Apg. 10, 34. Es ist keine „knechtische Furcht“ (s. zu Phil. 2, 12), in welcher wir wandeln durch die Tage unserer Fremdlings- und Pilgerschaft hienieden (s. zu 1, 1; Hebr. 11, 13). Doch je theurer der Preis, um den unser Kindschaftsverhältniß zu Gott erworben worden (V. 18—20), um so gegründeter die Furcht, dessen jemals noch verlustig zu werden.

u) Griech. „— da ihr wisset, daß ihr nicht um vergängliches Gold oder Silber &c.“; vgl. zu I. Cor. 6, 20. — Je härter zuvor die Knechtschaft (s. Röm. 3, 23 ff.), und je höher dann der Lösepreis gewesen für den jetzt Befreiten (s. Matth. 20, 28), um so höheren, treueren Dank schuldet er seinem Befreier. Beide Beweggründe macht der Apostel hier geltend. — „Eitlen Wandel“ nennt er das Leben vor der Erlösung und ohne sie. Denn „unter die Sünde beschlossen“ (s. Röm. 11, 32; Gal. 3, 22), unheilig, unerleuchtet, zur Selbstaufrichtung schlechthin ohnmächtig, lag es unter dem Banne „väterlicher Ueberlieferung“. Im Judenthume zunächst verdunkelte (s. zu Gal. 1. 14) und überwucherte das Joch von „Menschensatzungen“ (s. Matth. 15, 2 ff.), grund- und heillos, selbst das Gesetz Gottes, während, wie von einer finsteren Gewalt, in der Heidenwelt das bessere Bewußtseyn oder Ahnen des Menschenherzens noch immer durch die Wucht der alten Mythen und durch das Ansehen der übererbten Stamm- und Nationalgottheiten niedergehalten war; vgl. zu I. Cor. 8, 4.

v) S. zu Joh. 1, 29; I. Cor. 5, 7. — Christi Blut, zur Einlösung unseres Schuldbriefes für uns am Kreuze vergossen (s. zu Col. 2, 14), ist das kostbarste Kleinod, welches von Gott in Jesus uns geschenkt (s. Joh. 3, 16), und hinwieder durch Jesus (s. Hebr. 9, 22) für uns an Gott zurückgegeben, nämlich aufgeopfert werden konnte; vgl. zu II. Petr. 2, 1. — Das Opfer- und Osterlamm des A. T. (s. II. Mos. 12, 5) verkündigte und vorbildete in seiner Unversehrtheit und Reine, nur Ihn, das allein sündelose, heiligste, das willige und geduldige (s. Js. 53, 2), das Eine gottmenschliche Opfer-, unser Oster-Lamm Jesus Christus; s. zu II. Cor. 5, 21. — Ein solcher Preis für unser Heil läßt, wenn nicht und nie ermessen, doch ahnen, wie schwer die Sünde wiegt auf des allgerechten Richters (V. 17) Wagschale, aber auch wie hochgewerthet eine unsterbliche Seele, und wie unergründlich tief das Interesse für deren Seligkeit sei in dem Vaterherzen unsers Gottes.

an Gott, der ihn von Todten erweckt und
ihm Herrlichkeit gegeben hat, auf daß euer
Glaube und euere Hoffnung sei auf Gott.[x]
22. Euere Seelen weihend im Gehor-
sam der Liebe zur Bruderliebe, habet aus
reinem Herzen einander inniglich lieb,[y])
23. als die, so ihr wiedergeboren wor-
den nicht aus vergänglichem, sondern aus
unvergänglichem Samen, durch das Wort
Gottes, des lebendigen und ewig bleibenden,[z])
24. weil: „alles Fleisch ist wie Gras,
und all' seine Herrlichkeit, wie des Gra-
ses Blume; dürre ward das Gras und
seine Blume fiel ab."[aa])
25. Das Wort aber des Herrn bleibt
in Ewigkeit;[bb]) dieß ist das Wort, welches
als Evangelium verkündigt worden an euch.

Kapitel 2.

1. Leget ab demnach jegliche Bosheit,
und jede Falschheit, und Verstellung, und
Mißgunst, und alle Nachreden,[a])

Wehe uns, wenn durch Schuld unserer Herzens-Härte dieß Alles für uns vergeblich von Ewigkeit her beschlossen (V. 20) und so gnadenvoll in der Zeit verwirklicht worden!

w) S. Joh. 17, 5 (24). — Von „Ewigkeit", also „vor Grundlegung der Welt", hatte Gottes Allwissen vorgesehen, was seine Barmherzigkeit der Welt geben wollte und gab, — die Erlösung und den Erlöser; s. zu Ephes. 1, 4. — Der Schöpfungswille schon umschloß sonach, in Voraussicht der durch den freien Willen der Erschaffenen eintretenden Heilsbedürftigkeit, den Erlösungsrathschluß, und in diesem die künftige Menschwerdung des „Eingebornen Sohnes Gottes"; s. zu Röm. 1, 1 f. Ob auch ohne Inzwischentreten der Erlösungsbedürftigkeit (nach scotistischer Lehr-Ansicht) nur zu höchstmöglichster Verklärung der Creatur, in und mit der Schöpfungs-Idee zugleich die Menschwerdung Gottes vorbestimmt war, darf aus dieser Stelle nicht (dogmatisch) erschlossen werden. Das „um euer" d. i. der Erlösungsbedürftigen (V. 14. 18) willen, spräche leicht eher gegen, als für des Scotus Meinung; s. zu V. 12. — Ueber die „letzten Zeiten"; s. zu Apg. 2, 17; Hebr. 1, 1 (I. Cor. 10, 11).

x) Griech. „— daß euer Glaube auch Hoffnung zu Gott hin sei"; s. V. 13. — Christus, der Versöhner (V. 19), ist, wie Urheber des Glaubens (s. Hebr. 12, 2), so auch der Weg (s. Hebr. 10, 19) zu Gott (dem Versöhnten) dem Ziele dieses die Heileshoffnung schaffenden Glaubens; s. zu 3, 18; Eph. 2, 18. — Mit der „Auferweckung von Todten" begonnen (s. Apg. 2, 24; I. Cor. 15, 15), beabsichtigt und bewirkt die dem Sohne Gottes von dem Vater verliehene Herrlichkeit (s. zu Hebr. 1, 3) auch für die ihm Gläubigen die Bürgschaft für diesen ihren Glauben und Befestigung ihrer Hoffnung in Gott und hin zu Gott; s. Col. 1, 27. — Das Dritte aber nach Glaube und Hoffnung ist die Liebe (V. 22).

y) Griech. „Nachdem ihr aber geweihet habt euere Seelen: in dem Gehorsame der Wahrheit (LA. „durch den Geist") zu ungeheuchelter Bruderliebe"; s. 4, 8 (II. Petr. 1, 7). — Oekumen. u. A. schließen die Worte: „Nachdem ihr geweiht habt — Wahrheit" noch an V. 21. — Das menschliche, freie Mitwirken zu und mit der Gnade im „Gehorsame" (s. zu V. 2), der sich (nach dem Griech.) der „Wahrheit" also dem Worte des Glaubens (s. Apg. 15, 9) und sofort (nach Vulg.) der „Liebe" d. i. dem Werke des Glaubens (s. zu Col. 3, 14) nach aller Kraft zu eigen gibt; vollendet die „Weihe" = die „Entsündigung und Heiligung der Seele"; s. Joh. 15, 3. So gegründet in der Liebe zu Gott und frei von Selbstsucht und Sinnlichkeit, erwächst aus dem „reinen Herzen" (s. I. Tim. 1, 5), die ächte (s. Röm. 12, 9 f.) tiefe und dauernde „Bruderliebe" (s. zu II. Petr. 1, 7), durch welche selbst die Welt, hienieden, wollte und vollbrächte sie nicht immer noch das Gegentheil des Willens und Vorbildes Jesu Christi, den „Kindern Gottes" (V. 23) zwar nicht leidenslose und bleibende (V. 24) Heimath, dennoch Eine Stätte des Friedens und gemeinsamer Hülfe und Tröstung werden würde; vgl. Joh. 15, 11 f.

z) Nach dem Griech. auch: „— durch das Wort Gottes, das lebendige und ewig bleibende"; vgl. Hebr. 4, 12. — Einer gemeinsamen Lebensquelle entstammt, sollen, und, weil diese Lebensquelle nicht irdisch und fleischlich (s. Joh. 1, 13), sondern himmlisch und ewig ist, können Alle, welche das „Wort Gottes" (s. zu Jak. 1, 18) zu Seinen Kindern gemacht hat (s. I. Joh. 4, 7), einander lieben in „Bruderliebe", welche rein ist und geistig und ewig, wie ihr göttlicher Grund; vgl. zu Tit. 3, 5 f. Einige Ausleger (S. August.) verstanden unter dem „Worte Gottes", welches uns wiedergeboren, die Form des Taufsacramentes; vgl. Matth. 28, 19. — Was aber aus der Vergänglichkeit geboren ist, fällt auch in diese zurück (V. 24); was aus Unvergänglichem gekommen, ist selber unvergänglich (V. 25).

aa) S. Js. 40, 7 (frei nach LXX citirt); vgl. Job 14, 2; Ps. 102, 15.

bb) S. Js. 40, 8 (LXX. „das Wort aber unseres Gottes"). — Während Alles und auch das Höchste, was die Welt hat und bietet, zu schnell verwehendem und vergessenem Staube wird (s. Jak. 1, 10 f.), bleibt, was von dem Himmel zu uns kam, das „Wort", — (im A. T. Verheißung von Gott, im N. T. Erfüllung durch Gott in Christus) — verkündigt als „frohe Botschaft (s. Röm. 10, 16), durch keine auch noch so lange Dauer verändert oder geschwächt, in ewiger Schönheit und nie versiegender Kraft, hier zu retten und zu heiligen und dort zu vollenden und zu verherrlichen Alle, die es im Glauben aufgenommen und in Liebe zu verwirklichen streben; vgl. I. Joh. 2, 17. —

Kap. 2. a) Vgl. Jak. 1, 21. — „Wiedergeboren" aus Gott (1, 23) dürfen wir demnach

2. und wie neugeborene Kinder begehret nach der vernünftigen, ungefälschten Milch, damit ihr durch sie heranwachset zum Heile,[b])

3. so ihr anders gekostet habt, daß lieblich ist der Herr;[c])

4. zu welchem herantretend, als lebendigem Steine, der zwar von den Menschen verworfen worden, von Gott aber auserlesen ist [und] hochgewerthet,[d])

5. auch ihr, gleich als lebendige Steine, darüber gebaut werdet,[e]) ein geistlich Haus,

---

nichts ferner gemein haben mit Widergöttlichem (s. Eph. 4, 22), mit Haß und Argheit (s. Col. 3, 8 f.); nur das, was unser neues, geistiges Seyn nährt (V. 2) und erhebt zum Ziele des Vereinigtbleibens mit dem Herrn (V. 3 — 6), bleibe das Begehren, — weil auch die „Ehre" — der Alleinbesitz — der Gläubigen (V. 7) ist.

b) S. zu Eph. 4, 13. — Das neue geistige Leben begehrt (hungert; s. Matth. 5, 6) mit seinem Anbeginn (s. 1, 23) als demuthvolle Kindheit vor (s. zu Matth. 18, 3) und zartes Kindschaftsverhältniß zu Gott (s. I. Joh. 3, 1; vgl. Js. 40, 11), eben weil es wahres Leben ist, nach der ihm entsprechenden Nahrung; vgl. I. Cor. 3, 2. Petrus nennt sie „vernünftige (geistige; s. Röm. 12, 1) Milch", Speise mithin für neues, nur Gottes Kindern eigenthümliches Leben. Nicht, wie bei Paulus, tritt hier der Gegensatz hervor zwischen des Christen Anfangs- und seiner späteren Geistes-Nahrung; s. zu Hebr. 5, 12. Hier waltet vielmehr die Unterscheidung vor zwischen gemeiner (ungeistlicher) und zwischen jener Nahrung, zu welcher, wie schon angedeutet, erst die Gotteskindschaft berechtigt und sie allein (vgl. V. 7), wie hinwiederum diese „Milch" selbst „ungefälscht" d. h. rein ist und lauter, weil der Herr sie darreicht und er sich selber in ihr (V. 3). Mit Recht verstanden schon älteste Väter (Clem. Alex. Augustin.) unter diesem Bilde nicht blos die Aneignung der wahren christlichen Lehre, sondern die (sacramentale) Theilnahme der Gläubigen an Jesus Christus selbst — die heilige Eucharistie; s. zu Hebr. 6, 4. Wurde sie ja in jener Zeit sogleich nach dem Tauffacramente den (geistlich) „Neugebornen" gespendet. Dieß Geheimniß ist es ja, aus welchem — als seinem Born und Boden (s. Joh. 15, 4) — das christliche Leben erwächst zu seinem Ziele, dem ewigen „Heile" (vgl. Eph. 4, 13—15). Auch was der Apostel sofort hier anreiht, das „Kosten" oder Genießen des Herrn (V. 3), und die Eingliederung der Erlösten in ihn (V. 5—7) und ihr königliches Priesterthum mit ihm (V. 9. 10), dieß Alles wird in vollem Sinne nur verständlich, in dem, worin es auch wirklich ist, in dem Endzwecke und der Frucht des allerheiligsten Opfers und Sacramentes. (Nach Estius, Salmeron u. A.)

c) Griech. „— daß freundlich (gütig) ist der Herr"; vgl. Ps. 33, 9; Hebr. 6, 5. Durch Erfahrung eines Guten belebt sich die Sehnsucht nach demselben. Je öfter und je inniger umfaßt, desto beglückender wird gefühlt, was an Gnade, Friede, Tröstung und Herzensfreude (s. Gal. 5, 22) das christliche Glaubens-, Gebets- und Liebes-Leben in sich schließt. Volle Wahrheit hat das Wort, angewendet auf das allerheiligste Sacrament. „Wie die Süße des Honigs nicht beschrieben werden kann, sondern, um sie inne zu werden, gekostet werden muß; so vermag, da Unser Herr unser wahrhaftes Brod ist und Sein Fleisch unsere Speise, die jubelnde Freude ob seiner Einkehr in uns durch nichts, als durch wirkliches Erleben und Erfahren begriffen, eben weil auch empfunden, zu werden." (Nach S. Basilius.)

d) Griech. „bei Gott aber auserlesen, hochgewerthet"; s. zu Ephes. 2, 20; Matth. 21, 42. Beginn (s. Joh. 6, 37) wie Fortschritt des christlichen Heilswegs ist, gegründet in und geleitet von Ihm (s. Joh. 14, 6), ein stetes und stets tieferes Hinzu- und Eingehen in den Herrn (s. Matth. 11, 28), zunächst in die Nachfolge und Gestalt (Gleichförmigkeit) seines Leidenslebens (s. Matth. 16, 14), dann aber durch diese hindurch bis in die Gestalt seiner Herrlichkeit; vgl. zu Röm. 8, 29. Selber erwählt, daß er als sichtbarer Grund-Stein stellvertrete (s. Matth. 16, 18.) den unsichtbaren, und in seiner Person und in seinen Amts-Nachfolgern durch alle Zeiten trage und zusammenhalte den neuen Gottesbau der Kirche (s. zu Eph. 2, 20), erfaßt gerade Petrus — (der Fels; s. Joh. 1, 42) — mit besonderer Innigkeit das große prophetische Bild (s. Js. 28, 16) von Sion's neuem und ewigem, weil von Gott gelegtem Fundamente; vgl. Js. 8, 14; Matth. 7, 24. Stark, wie die Allmacht, und unzerstörbar, wie die Ewigkeit, die als Gott ihm eigen, in dem Wunderwerke der Schöpfung wie in dem Gnadenbaue der Erlösung, für das Daseyn und den Endzweck beider der Eine und der tiefste, weil der erste und letzte Grund (s. zu Col. 1, 15—17); so ist das Wort, welches Fleisch geworden, nie eine abgeschlossene Vergangenheit, nie etwa durch das, was über selbem in der Zeit sich aufbaut, gleichsam todt und begraben. Verwerfen konnte die Welt, obgleich sie sein Eigenthum (s. zu Joh. 1, 10) war, diesen ihren Grundstein (s. zu Matth. 21, 42 f.), weil und so lange er sich freiwillig in die Hände der Sünder gab; s. Matth. 26, 45. Aber, wie er gerade durch diesen Stand seiner Selbstverdemüthigung neben seiner Gottesherrlichkeit zum erlesensten Kleinode geworden vor den Augen des ewigen Vaters, und darum von Neuem mit ewiger Herrlichkeit gekrönet worden (s. zu Phil. 2, 7 ff.), so hat dieser „lebendige Stein" allezeit das Leben in sich (s. Joh. 5, 26); Niemand entreißt es ihm, Alle aber empfangen es aus ihm (s. Joh. 11, 25), die da auf ihn erbaut oder in ihm eingegliedert sind (V. 4); vgl. zu Hebr. 7, 25.

e) Vgl. I. Cor. 3, 11. — Gleich dem Grunde, sind des Aufbaues Steine (vgl. Js. 54, 11), die Angehörigen der Kirche, ist mit Christus und durch ihn die Christenheit „lebendig" im Leben der Gnade (s. II. Petr. 3, 18) in Seinem Leben; s. zu Gal. 2, 20. Und nicht, wie todtes Material,

eine heilige Priesterschaft, um darzubringen geistige Opfer, Gott wohlgenehme durch Jesus Christus.

6. Deßhalb enthält die Schrift: „Sieh', ich lege in Sion einen Eckstein, einen auserlesenen, kostbaren, und wer an ihn glaubt, wird nicht zu Schanden werden.“ f)

7. Euch also ist die Ehre — den Glaubenden; den Ungläubigen ist der Stein, welchen die Bauleute verworfen haben, er ist geworden zu einem Ecksteine, g)

8. und Stein des Anstosses, und Stein des Aergernisses denen, welche Anstoß nehmen am Worte; und nicht glauben h) an das, woraufhin sie auch sind bestimmt worden.

9. Ihr aber (seid) ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliges Volk, ein Volk der Aneignung; auf daß ihr die Tugenden dessen verkün-

---

verwendet sie der göttliche Baumeister. „Lebendig“ will er und macht er seine Bausteine. In Seinem Lichte erkennen sie denn, und freigeworden durch seine Gnade (s. Jak. 1, 25) bestimmen sie sich, seinem Rufe frei gehorsam (s. 1, 14 f.), jeder an seiner von Gott angewiesenen Stelle (vgl. I. Cor. 12, 11), zu Theilgliedern seines gesammten Werkes; vgl. Eph. 4, 16 ff. — Petrus nennt dieß zunächst „geistliches Haus“ = Wohnung Gottes (s. 4, 17) des heiligen Geistes (s. I. Cor. 6, 19), oder „Tempel“, welcher nicht, wie der zu Jerusalem, aus irdischem Gesteine gefügt, sondern von dem Geiste, der in den einzelnen Gläubigen, den Bausteinen desselben, wohnt, zu Einem Ganzen geschaffen ist und zusammengehalten; s. zu Eph. 2, 22; II. Cor. 6, 16. Diese selbe Gemeinschaft ist „heilige Priesterschaft“ (LA. „zu einer heiligen Priesterschaft“; vgl. zu V. 9) in dem Sinne, in welchem (mit S. Augustin St. G. 20, 9) gesagt werden muß: „Wie alle Christen Gesalbte (s. zu II. Cor. 1, 21) heißen wegen des geheimnißvollen Chrisma (s. I. Joh. 2, 20), so sind sie auch alle Priester, weil sie Glieder sind des Einen Hohenpriesters Jesus“; vgl. Hebr. 9, 11. Vorbildlich war — unter den Völkern allein zu Gottesdienst erwählt und thätig — auch Gesammt-Israel ein priesterliches Volk; s. II. Mos. 19, 6. Gleichwohl wurde aus ihm wieder nur Ein Stamm berufen und ausschließlich geweiht zu sonderheitlicher Bethätigung des äußeren, priesterlichen Dienstes; s. zu Hebr. 8, 5. In einem noch wesentlicheren Bezuge, als Israel zu Levi (s. IV. Mos. 8, 18 f.), steht die Gesammt-Christenheit als allgemeine (ideale) Priesterschaft zur Auswahl (Klerus; Apg. 1, 25) und zur Weihe und Bevollmächtigung sonderheitlichen, die äußeren Cultushandlungen vollziehenden Priesterthumes; vgl. I. Tim. 4, 14. Denn gerade deßhalb, weil vermöge jener Eingliederung Aller in Christus auch Sein Priesterthum — (und es gibt im N. T. kein anderes; s. zu Hebr. 7, 24) — Allen sich mittheilt, brauchte die Auswahl zum Berufe für dessen äußere Darstellung und liturgische Ausübung nicht auf eine einzige Familie oder Geschlechtsfolge, wie im A. T., beschränkt zu werden. Die christliche Familie, ohne Rücksicht auf fleischliche Erbfolge, ist der geheiligte Boden, aus welchem, als hehre Blüte des allgemeinen Priesterthums der Christenheit, und sie vor Gott stellvertretend, in Einzelnen, durch Gottes Geist und Gnade Erwählten und Berufenen das Besondere hervorgeht und durch die Jahrhunderte sich fortsetzt. Auch jenes allgemeine Priesterthum ist untrennbar von Idee und That des Opfers. Die christliche Gemeinde lebt, wie durch den heiligen Geist (vgl. 4, 6), so auch in ihm. Deßhalb sind die Opfer, welche sie bringt, „geistig“ nach Ursprung, wie nach Wesen und Form. Denn mit allen ihren Werken und Leiden, Tugenden und Kämpfen opfert die gesammte Kirche und jedes ihrer Kinder, soferne der Geist des Ganzen in ihm wahrhaft lebt, sich selber immerdar in Liebe auf und in Lob und Dank zu Gott; s. zu Hebr. 13, 15. Daß aber bei Gott dem Vater „genehm“ d. i. in Gnade aufgenommen (s. Röm. 15, 16), sei solches Gesammt-Opferleben aller Erlösten, ist nur möglich geworden und ist wirklich immerdar „durch Jesus Christus“, soferne Er mittels Seines Hohenpriesterthums, und vereinigt mit Seinem (sacramentalen) Opfer es darbringt im Allerheiligsten des Himmels; s. zu Hebr. 9, 24 ff. Nicht ohne inneren Grund bevorzugte daher u. A. Beda die Verbindung „darzubringen — durch Jesus Christus“ statt der gemeingültigen „Gott genehme durch Jesus Christus“; vgl. Col. 3, 17.

f) S. zu V. 4 (Js. 28, 16); Röm. 9, 33. — Petrus gibt nun den Wortlaut der prophetischen Stelle (nach LXX), um aus ihr, entsprechend dem (V. 4. 5) dargelegten Verhältnisse der Gläubigen zu Christus, nun (V. 7. 8) auch das Verhältniß zu erweisen, in welchem „deßhalb“ Christus steht zu Gläubigen und zu Nichtgläubigen.

g) S. zu Ps. 117, 22. — „Nicht zu Schanden zu werden (V. 6), zumal bei der Ankunft Jesu Christi vor ihm selbst (s. II. Petr. 2, 12), diese Ehre ist den Gläubigen aufbehalten, gemäß seiner eigenen Verheißung“; s. Joh. 12, 26. (Nach Beda und Theophyl.) — Andere übersetzen: „Euch demnach, den Gläubigen, ist Er (— der Eckstein —) zur Ehre“ oder „kostbar“.

h) Nach dem Griech. (Syr.): „— welche Anstoß (Andere: „Schaden“) nehmen, dem Worte nicht glaubend ꝛc.“; vgl. 3, 1. — Während die Glaubensgetreuen, eingefügt in den Gottesbau (V. 4), fest gegründet sind und zu glorreicher Zukunft (V. 7) bestimmt über und in dem „hochgewertheten“ Grund- und Ecksteine Jesus, wird den „Nichtglaubenden“ dieser selbe „Stein“, welchen sie nicht gewollt zum Fundamente ihres Heiles (s. I. Cor. 3, 11), sondern verworfen haben, in Folge ihres Unglaubens (s. Röm. 1, 30), zum Vorwurfe und Verderben; s. zu Luk. 2, 34. — Christus kann Keinem, welcher zur Erkennt-

diget, welcher aus Finsterniß euch gerufen hat in sein wunderbares Licht;[i])

10. (euch), die ihr einst Nicht-Volk, jetzt aber Gottes-Volk, die einst Nicht-Begnadigten, jetzt aber Begnadigte.[k])

11. Geliebteste! ich ermahne euch gleich als Fremdlinge und Pilgrime, euch zu enthalten von fleischlichen Begierden, die da streiten wider die Seele,[l])

12. und haltet eueren Wandel unter den

---

niß des „Wortes" berufen ist, gleichgültig bleiben; s. zu Matth. 21, 44. Entweder in Glaube und Liebe auf Ihm erbaut, oder im Ankämpfen wider den Ruf der Gnade an Ihm und unter Ihm zerschmettert; so tritt das so verhängnißvolle „Entweder — Oder" im Laufe der Geschichte seines Heiles Jeglichem zur Wahl entgegen; s. Luk. 20, 17. In den Schlußworten, wenn (mit Beda; Syr.) gefaßt, „an das (welches Wort), woraufhin sie auch sind bestimmt worden", spricht sich die Beziehung aus auf den allgemeinen Beruf der Menschheit und zumal Israels, des „auserwählten Volkes" (V. 9) zu Empfang des Heiles einzig aus Christus; s. I. Tim. 2, 4. — Wird jedoch „an das, woraufhin„ verbunden gedacht mit „nicht glauben" oder „Anstoß nehmen"; so muß (mit den griech. Auslegern Didym. Oekumen.) erklärt werden: „auf was (nämlich auf das Verderben durch Anstoß an Christus) hin sie auch selbst (— durch Mißbrauch freien Willens —) sich bestimmt haben"; Estius u. A. verstehen mit dieser bevorzugten Auslegung „auf was hin (wozu) sie auch sind von Gott bestimmt worden" unter letzterem Ausdrucke den zulassenden Willen Gottes, welcher sie nicht aufhält, erstens ungläubig zu seyn und zweitens ihrer so durch beharrliche Widersetzlichkeit verdienten Strafe entgegen zu gehen; vgl. Röm. 1, 28. Allein angemessener erscheint in diesem Falle (— zumal im Hinblicke auf das Griech. „welche Anstoß nehmen, [weil] dem Worte nicht glaubend" —), die Ungläubigen, die dieß sind, weil sie es seyn wollen, von Gott dann allerdings nicht blos durch dessen zulassenden, sondern (positiv) richterlichen (Zorn-) Willen (s. Col. 3, 6) „bestimmt" zu denken dazu, daß sie, statt mit den Gläubigen erbaut zu werden auf, sofort an Christus Anstoß nehmen, mithin schließlich „zu Schanden werden" (V. 6); vgl. zu Röm. 9, 21—23 I. Theff. 5, 9.

i) Vgl. zu Tit. 2, 14. — Was (ideal und vorbildlich) Israel seyn sollte für Gott, die Kirche des N. T. verwirklicht es zuerst und allein. Sie — die Gesammtheit aller Erlösten (s. 1, 2) — ist „auserwähltes Geschlecht" (s. V. Mos. 7, 6; Is. 43, 20), in Folge gnadenvoller Berufung (vgl. zu 1, 1; Is. 44, 1), Alle geboren, wie aus Einer Mutter zu Einer Familie, durch das Eine, gleiche Sacrament der Wiedergeburt (s. Eph. 4, 5; vgl. Is. 51, 2), wohl noch in, dennoch nicht von der Welt; s. Joh. 17, 11—14. — Von Christus, ihrem Haupte, welchen Gott gesalbt nach Vorbild David's, seines Ahnherrn, zum Könige und zum Priester (s. zu Hebr. 1, 9) nach Ordnung des Melchisedech, des „Königes der Gerechtigkeit" (s. zu Hebr. 7, 2), fließt diese Doppel-Würde und Salbung auf seinen (mystischen) Leib, die Kirche, deren Gesammtheit hienach wirklich ist, was Israel genannt worden (s. II. Mos. 19, 6. LXX; nach Hebr. „Königthum von Priestern": — „königliche Priesterschaft." (Nach Didymus.) Gemeinhin wird hiezu — (nicht unrichtig in der Thatsache, doch kaum hier im Sinne des Apostels) — sonst auch erklärt: jeder einzelne Christ sei „König", weil er Herrschaft besitze über seine Sinne und Leidenschaften, und schlechthin über die Welt (s. Offenb. 1, 6) und weil er zu ewiger Mitherrschaft mit Christus berufen ist (s. zu Luk. 22, 30); oder es heiße die Christenheit „königliche Priesterschaft", soferne sie priesterlich (V. 5) Gott, ihrem Könige, diene; vgl. Is. 43, 15. — „Ein heiliges Volk", d. i. wie einst Israel (s. V. Mos. 7, 6; II. Mos. 19, 6) Gott geweiht, dem Heiligen, um selbst dadurch geheiligt zu seyn in Geist und Leben (s. 1, 2), ist und erkennt sich die Christenheit als jenes Volk, welches — (jetzt erst uralte Verheißung ganz verwirklichend; s. Is. 43, 21; Mal. 3, 17) — Gott für sich (um höchsten Preis; s. zu 1, 19) eingelöst und zu ausschließlichem Eigenthume erworben hat; s. zu Tit. 2, 14; Ephes. 1, 14. — Was für Gott selbst sein gnädiger Rathschluß mit uns bezweckt, die Offenbarung (s. Eph. 3, 5; Matth. 11, 25) seiner „Tugenden" d. i. seiner sonst verborgenen Herrlichkeit, Macht und Liebe (s. II. Petr. 1, 3), unsere Gegenliebe erfüllt es durch Wort und That, wenn sie, voll Demuth und Reue gedenkt der vorhergegangenen Geistes-Finsterniß (s. zu Col. 1, 13), und mit freudigem Lobpreise (s. Is. 42, 12) ob der (im Voraus) unverdienbaren Berufsgnade (s. Eph. 1, 18), das im Heilande aufstrahlende (s. Matth. 4, 16) „wunderbare Licht" s. zu (Joh. 1, 4) des Evangeliums aufnimmt, wenn sie in seiner Klarheit wandelt nach dem Vorbilde, nach dem Willen und zur Glorie dessen, der es über die Welt und in die Herzen ausgegossen hat; vgl. II. Cor. 4, 6.

k) S. Ose. 2, 24; vgl. zu Röm. 9, 25. — „Nicht-Volk" (s. Ose. 1, 10) gewesen zu seyn vor dem Eintritte in die Einheit der Kirche, kann im strengsten Sinne freilich nur von der Heidenwelt gesagt werden. Doch auch Israel war, im Verhältnisse zur Kirche des N. T., nicht in der geistigen Bedeutung „Gottes Volk" gewesen, wie ohne Unterschied der weltgeschichtlichen Stellung und Herkunft Alle ein Solches bilden, welche, gemeinsam „Nicht-Begnadigte" (s. Röm. 3, 23), alsdann durch das Allen, Juden, wie Heiden gleiche Erbarmen Gottes, in Christus Gnade gefunden über Gnade; vgl. Joh. 1, 16. — Petrus legt nun die Pflichten dar (V. 12 — 4, 19), welche sich ergeben aus der Würde des christlichen Berufes und aus dessen Beziehung einer Seits zur Gott fremden und feindlichen Welt (V. 12—20), andererseits zu Christus selbst (V. 21 ff.)

l) Griech. „Geliebte, ich ermahne gleichsam

Heiden gut, damit, worin sie Nachrede thun über euch, als Uebelthätern, sie aus guten Werken aufsichtig [auf euch], Gott verherrlichen am Tage der Heimsuchung.[m])

13. Seid demnach untergeben jeder menschlichen Schöpfung um Gottes willen; sei es dem Könige, als Höchstgestelltem,[n])

14. oder den Statthaltern, als durch ihn geschickten zur Beahndung der Uebelthäter, zur Belobung aber der Gutesthuenden,[o])

15. weil so es ist der Wille Gottes,

Fremdlinge rc."; vgl. 1, 1. Die Satzverbindung kann auch so (nach Griech. u. Vulg.) gefaßt werden: „Geliebteste! ich ermahne [euch], enthaltet euch gleich als Fremdlinge rc."; s. zu 1, 1. Wer die Heimath weiß und ersehnt, läßt sich nicht von und nicht in der Fremde fesseln; vgl. zu Hebr. 11, 13. Dem Christen, welcher auf Erde nur Pilger (s. 1, 17) ist, weil im Himmel Bürger (Phil. 3, 20), bereiten die „fleischlichen Begierden" (s. II. Petr. 2, 18), d. i. Alles, was die gröbere und feinere Sinnlichkeit von weltlichem Besitz und Genuß begehrt (s. zu Tit. 2, 12), nicht blos beklagenswerthe, unnütze Last und Hemmniß auf dem Wege zur wahren Heimath (s. Luk. 21, 34), sondern unmittelbar den Verderben drohenden Krieg; vgl. Gal. 5, 17. — „Seele" steht hier, im Gegensatze zu „Fleisch" oder „Leiblichkeit" (s. Jak. 4, 1), als Gesammtheit des geistigen Lebens, das zur Herrschaft über die Sinne, und unmittelbar zur Heiligung fähig und verpflichtet ist; s. zu 1, 22 (Röm. 7, 23).

m) Griech. „— damit, worin sie euch nachreden als Uebelthätern, sie aus eueren guten Werken, (selbe) erschauend, Gott verherrlichen am Tage der Heimsuchung"; vgl. 3, 16. — Umgeben von „Heiden", hatten die Christen an diesen nicht zwar unparteiische, doch um so schärfere Beobachter ihres Thuns und Lassens. Vorurtheile und Verleumdungen gegen die Bekenner Jesu (s. zu 4, 15) fanden um so lieber Gehör, je auffälliger schon der Unterschied im äußern Leben zwischen Christen und Nicht-Christen geworden, und je weniger zu aller Zeit der unlautere Geist des Unglaubens und der Welt von den reinen und heiligen Beweggründen und Zielen, denen der christliche Sinn sich zugewendet, wissen und begreifen will oder kann. Der Apostel zeigt demnach auch für alle gleichen Verhältnisse den nächsten und erfolgreichsten Weg, um, wenn nicht bewußt boshafte Verleumdungen, so doch blinde Vorurtheile gegen das Heilige zu entwaffnen. Es ist nicht zuerst und nicht allein die Wissenschaft, sondern vor und über dieser das Leben; vgl. I. Thess. 4, 12. Wenn und wo nur „gute Werke" (s. Matth. 5, 16) auch dem zuvor mißgünstigen Beobachter vor Augen treten, da ist die Voraussetzung gegeben und die Hoffnung, daß auch ein Solcher „Gott verherrlichen" d. h. für die Wahrheit und die Liebe Gottes gewonnen seyn werde, und zumal am Tage „der Heimsuchung" (s. zu Luk. 19, 44), dann nämlich, wenn mit diesen äußeren Ueberzeugungsgründen für die Heiligkeit des Christenthums gleichzeitig der Ruf und Zug der „inneren göttlichen Gnade" zusammentreffen; vgl. I. Cor. 14, 24 f. — Einige Ausleger (Oekumen. Theophyl.) verstehen unter „Tag der Heimsuchung" die Zeit einer näheren und redlicheren Prüfung der christlichen Sache von Seite der Welt; noch Andere den „Tag des (göttlichen) Straf-Gerichtes" (s. Js. 10, 3) über die Ungläubigen; aber dann ist ja nimmer die Zeit für die Gläubigen, gute Werke zu wirken, und für jene, sie zu schauen; vgl. Joh. 9, 4. — Die folgende Ermahnung nimmt („demnach") Bezug auf die besondere Nachrede wider die Christen, als seien sie unbotmäßige Staatsbürger (V. 13—17).

n) Vgl. zu Röm. 13, 7. — „Menschliche Schöpfung" nennt der Apostel nicht „alle die Menschen selbst", sondern die gesetzliche Verfassung je eines politischen Gemeinwesens, wie solche auf dem Wege der Geschichte zu Stande gekommen und Geltung hat kraft menschlicher Thätigkeit und oberherrlichen Ansehens. Unmittelbar im Einzelnen der Menschen Schöpfung, ist eine zu Recht bestehende Staatsordnung mittelbar und beziehungsweise auch der Wille Gottes; s. zu Eph. 6, 6. — Letzterer also ist, obgleich nicht der einzige, doch stets der tiefste Beweggrund, und das höchste Ziel des christlichen Gehorsams, und zwar in Allem, worin menschliches Gesetz nicht in unausgleichbarem Widerspruche sich findet mit dem unmittelbaren Gesetze und Willen Gottes; s. zu Apg. 4, 19. — „Zuhöchst" (s. zu Joh. 19, 11), mithin unmittelbar unter Gott (s. V. 17) steht im Reiche (Staate) der „König", der thatsächliche Inhaber mithin der rechtmäßig obersten Staatsgewalt — (Souveränetät) — unangesehen, welchen Namen er auch sonst trage und auf welchem Wege und unter welchen Bedingnissen er zum höchsten Machtbesitze gelangt ist; s. zu Tit. 3, 1. Für das damalige römische Reich galt das griechische Wort „König" (Basileus) auch für den lateinischen Titel „Imperator" oder „Cäsar" = „Kaiser"; vgl. zu Apg. 17, 7; Joh. 19, 15.

o) S. zu Röm. 13, 3 f. — „Statthalter" (— in den Provinzen des römischen Reiches: Proconsuln, Prätoren oder Landpfleger —) üben in der Eigenschaft von Gesandten (— Vollmachtträgern —) des Staats-Oberhauptes, ihm verantwortlich, die öffentliche Rechtspflege, deren Aufgabe, im Geiste des Christenthums gedacht, von Amtswegen ist: Wahrung des Gemeinfriedens durch Bestrafung der Bösen, und Beschützung und Förderung des und der Guten zur Wohlfahrt Aller. — Fast mit gleichen Worten, wie hier der christliche Apostel, bezeichnete auch der berühmte heidnische Rechtsgelehrte Ulpian, der Christen bitterer Feind, die Idee der römischen Verwaltung, freilich zu einer Zeit, in welcher die römische Justiz durch bereits fünfmalige allgemeine Verfolgung des Christenthumes mit un-

daß ihr Gutes thuend zum Schweigen bringet unverständiger Menschen Unwissenheit,[p])

16. als Freie, und nicht als hättet ihr zum Deckmantel der Bosheit die Freiheit, sondern so wie Diener Gottes.[q])

17. Haltet Alle in Ehren! liebt Brüderlichkeit! Gott fürchtet, den König ehret![r])

18. Ihr Knechte, seid untergeben in aller Furcht den Herren, nicht allein den guten und nachsichtigen, sondern auch den widerwärtigen.[s])

19. Denn das ist Gnade, wenn ob des Bewußtseyns von Gott Jemand Betrübnisse erträgt, unverschuldet leidend.[t])

20. Denn was ist's für ein Ruhm, wenn ihr, weil sündigend und sofort

---

schuldigem Blute den Boden fast aller Provinzen und Städte des Reiches sattgetränkt hatte. Treu diesem Worte des Fürst-Apostels, litt die Christenheit, was je die rechtmäßige Obrigkeit auch Ungerechtestes und Grauenvolles über sie verhängte. Keine Hand erhob sich gegen Richter oder Henker zu gewaltsamer Abwehr, über keine Lippe kam ein Fluch-Gebet um Rache wider die Verfolger.

p) Griech. wörtlich: „— verkörbet die Unwissenheit unverständiger Menschen"; vgl. zu Tit. 2, 8. — Ohne den Inhalt und das eigentliche Leben des Christenthums zu kennen, beargwohnte die Heiden-Welt dasselbe, getäuscht durch falsche Schlußfolgerungen und noch häufiger durch böswillige Verleumdung. Der beste Weg, wenigstens redlich Irrende in christlichen Dingen zu belehren und boshafte Ankläger der Lüge zu überweisen, ist nicht so fast Gutes sagen, als vielmehr „Gutes thun"; s. Röm. 12, 21. So ist das Leben der Heiligen ein herrlichstes Zeugniß für die Göttlichkeit des Christenthums neben und über den Beweisen der Wissenschaft für dessen Wahrheit.

q) S. zu Gal. 5, 13. — Die Worte „Als Freie" können (nach Chrysost.) verbunden gedacht werden mit V. 13 „Seid untergeben", oder (nach Beda) mit dem vorhergehenden V. 15 „bringt zum Schweigen, Gutes thuend als Freie". Sowohl die Heiden, als auch Christen, irregeführt oder irreführend, mochten den Begriff „christlicher Freiheit" (s. zu Joh. 8, 32. 36) mißverstehen. Fürchteten die Ersteren in derselben ein Signal zu politischer Umwälzung, so hatten (gnostische) Secten (wie die Nikolaiten; s. zu Offenb. 2, 6) bereits sie im Sinne von „Gesetzlosigkeit" (Anomismus) ausgebeutet, also zum „Deckmantel der Bosheit" s. II. Petr. 2, 19) mißbraucht. Petrus begegnet beiden Mißgriffen. Der Christ ist frei. Erlöst durch den Eingebornen Sohn Gottes von der Sünde und der Satans-Macht, ist er allerdings in solcher Eigenschaft nicht „von dieser Welt", sondern ist Himmelsbürger und „Gottes ausschließliches Eigenthum"; s. zu 1, 18; Röm. 6, 22. Deßhalb hat alles Thun und Lassen des Christen in geistlichen, wie in weltlichen Dingen zunächst den Willen Gottes (V. 15), des himmlischen Vaters (s. Matth. 6, 10), zum Beweggrunde und höchstem Ziele; s. I. Joh. 2, 17. Also nur Diener Gottes, und nicht Höriger der Welt, auch hinsichtlich dessen, was in ihr für die gesellschaftliche Ordnung nothwendig ist, wahrt sich das „erlöste Kind Gottes" vollständig den Besitz und das Bewußtseyn seiner christlichen Freiheit, ohne sich irgendwie in Widerspruch zu versetzen mit der sittlichen und gesetzlichen Ordnung der Dinge hienieden. — Petrus hebt einzelne wesentliche Punkte derselben nun noch besonders hervor (V. 17. 18).

r) Vgl. Sprüch. 24, 21. — In Jeglichem die Menschenwürde (II. Petr. 1, 7) und Alles, was sonst seines Ranges in der Welt ist, ehrend (s. Röm. 13, 7), umfaßt das christliche Herz mit besonderer Liebe diejenigen, welche Glaube und Gemeinschaft im Herrn „zu Brüdern" (s. Joh. 13, 34 f.), in der Einen Familie Gottes ihm verbindet; s. zu 1, 22; vgl. Gal. 5, 14. In Furcht vor Gott (s. II. Cor. 7, 1), dem obersten Richter (s. II. Cor. 5, 10), wurzelt allein tief und sicher der Unterthanen Ehrfurcht vor Königs-Namen und Recht, bürgerlicher Gehorsam überhaupt gegen obrigkeitliche Gewalt. Was (V. 18—25) folgt, ist Lehre und Trost für die weltlicher Weise ganz Unfreien — für die Sclaven; s. zu Eph. 6, 5 ff.

s) Griech. wörtlich: „Ihr (Haus-) Sclaven, seid untergeben — sondern auch den verkehrten (ungerechten)"; vgl. zu Col. 3, 22; I. Tim. 6, 1. — Der Sclave kann nicht, wie der freie Arbeiter und Dienstbote, den Herrn wechseln, auch wenn dieser grausam ist und ungerecht. Eine solche Dienstbarkeit, zumal christlicher Seelen im heidnischen Hause, umschloß, für uns kaum mehr vorstellbare, Summen und Stufen von Leiden an Körper und Geist. Doch auch für sie, wie für jedes Leiden, gab es Ein Vorbild und in diesem Einen Trost und Einen Ersatz für Alles, — die „Gnade" (V. 19. 20) der Nachfolge und Gemeinschaft des bitteren Leidens Unsers Herrn (V. 21—25). — Was der Apostel den härtest Bedrückten an das Herz legt, gilt um so mehr Allen, welchen, auch in christlichen Verhältnissen unvermeidlich, die Pflichten des Gehorsams, die Noth der Abhängigkeit und schwere Arbeit ein Kreuz auferlegen, das sie würdig und geduldig nur mit Christus zu tragen vermögen; vgl.

t) Griech. „Denn das ist Gnade" = „Gnadengeschenk", nämlich leiden zu dürfen Gottes und des Guten (V. 20) wegen, und nach, wie mit Christus (V. 21 ff.); andere Ausleger erklären: „Das ist Gnade (Ruhm, Wohlgefallen) bei Gott" (Oekumen. Estius.). Verschiedene Deutung lassen auch die des Leidens Grund bezeichnenden Worte zu: „ob des Bewußtseyns von Gott", mithin entweder (nach Estius) „ob des Bewußtseyns oder Wissens von Gott, zunächst nämlich, daß es so der Wille Gottes" (vgl. V. 15) oder: „ob des Wissens Gottes selbst", soferne er, der

geschlagen, leidet? Wenn ihr aber Gutes thuend, in Geduld leidet, das ist Gnade bei Gott.[u])

21. Denn dazu seid ihr berufen worden, weil auch Christus gelitten hat für uns, euch ein Vorbild hinterlassend, damit ihr nachfolget seinen Fußstapfen;[v])

22. welcher nicht Sünde gethan hat, und in dessen Munde nicht Falschheit gefunden ward;[w])

23. der, als er geschmäht wurde, nicht entgegenschmähte; da er litt, nicht drohte, sich vielmehr überantwortete dem ihn ungerecht Richtenden;[x])

24. welcher unsere Sünden, er selbst, getragen hat an seinem Leibe auf das Holz, damit, den Sünden abgestorben, wir der Gerechtigkeit lebten; durch dessen Wunden ihr geheilt worden.[y])

25. Denn ihr waret wie Schafe irrend;

---

künftige Vergelter, die Frevel des Drängers und die Leiden des Bedrängten kennt. Corn. a Lap. nimmt „Bewußtseyn von Gott" im Sinne von Erkenntniß des Christenthums überhaupt, also Leiden um des Glaubens willen; vgl. 4, 16.

u) Vgl. zu 3, 17. — „Gnade bei Gott", hier = vor Gott genehm und ewig verdienstlich; vgl. zu V. 19. — Geduldig eine Strafe für begangene Schuld auszuhalten, ist selbst Schuldigkeit, ohne Anspruch auf weiteres Lob und auf besondere Vergeltung. Nur im unverschuldeten Leiden eines „Gutes thuenden", also treuen und tugendhaften Christen, aber in solchen Leiden allzeit, so es geduldig und geheiligt durch Anschluß an Christi Leiden ertragen wird, liegt der hohe heilige Character und der unermeßliche Werth des christlichen Martyrthums. — Wie viele Bedrängniß, Mißhandlung und bittersten Hohn christliche Leibeigene von heidnischen Gebietern und Mitknechten zu ertragen hatten, ehe und außer daß es zu öffentlichen, blutigen Martyrien kam, lassen uns Spottbilder und Inschriften (Kritzeleien) ahnen, die bei den Aufgrabungen antiker Städte, namentlich in Rom und Pompeji gefunden wurden.

v) Griech. „— weil auch Christus gelitten hat für euch" rc.; vgl. Matth. 10, 24 f. — Schuldlos zu leiden, während er Gutes will und thut (V. 19), dazu sieht der Jünger Christi sich berufen, weil es auch seinem Meister und Herrn also zu Theil geworden; vgl. Joh. 15, 20. In des Erlösers (den Vater versöhnendem) Leiden „für uns" (s. Phil. 3, 10), steht zugleich Sein allerheiligstes Leidens-Bild vor uns; s. Phil. 3, 7 f. Mit der durch jenes Leiden uns erworbenen Möglichkeit, ladet es uns in ehrwürdigster Weise ein, und weckt uns heilige Sehnsucht, „nachzufolgen den Fußstapfen" des unschuldigsten (V. 22) und sanftmüthigsten (V. 23) Dulders und Heiles-Mittlers (V. 24), getreulichst also und nahest zu wandeln nach Ihm und mit Ihm den Weg des Kreuzes (s. Luk. 14, 27), durch dessen Frucht wir seine Heerde, und Er unser Hirt und Hort geworden ist ewiglich (V. 25).

w) S. Js. 53, 9. — Sündelos, in dieses Wortes ausgedehntester Bedeutung, in seinem Wesen (s. zu Hebr. 7, 26), wie in seinem Wandel (s. Joh. 8, 46), wahrhaft in aller Rede (s. Matth. 22, 16), weil Er die Wahrheit selbst (s. Joh. 14, 6), steht Unser Herr gerade auch in jenen Stunden, da die „Mächte der Finsterniß" wider ihn lügen (s. Luk. 22, 53), und sein heiligster Leib in der grausamen Gewalt der Sünder ist (s. Mark. 9, 30), vor uns in vollem Glanze seiner fleckenlosen Reinheit und Heiligkeit, seiner unerschöpflichen Sanftmuth und Geduld (V. 23).

x) Griech. und alle übrigen Versionen: „— sich überließ dem, welcher gerecht richtet" d. i. Gott, dem Vater, als schließlich gerechtem Richter (und Vergelter) jedes schuldlosen Leidens; vgl. Jak. 1, 12; Jerem. 11, 20. — Nach Vulg. ist unter dem „ungerecht Richtenden" Pilatus verstanden; vgl. Joh. 19, 11. Was (V. 21—24) folgt, ist gleichsam ein Passions-Bild aus des Apostels eigenster Erinnerung. War er ja in der Leidensnacht selbst — so verhängnißvoll für ihn selbst (s. zu Matth. 26, 69) der unmittelbare Augenzeuge gewesen des göttlich großen Schweigens seines Meisters und der himmlischen Sanftmuth des Lammes Gottes, das für uns zur Schlachtbank ging (V. 24).

y) S. Js. 53, 7 f. — Für die Sünder Alle (vgl. Hebr. 9, 28) tritt der selber Sündelose (V. 22) ein, sie stellvertretend Angesichts der göttlichen Gerechtigkeit; s. zu Gal. 3, 13. Was sie verschuldet, nimmt Er auf sich, die ganze, schreckliche Buße Aller, Er allein; s. Js. 63, 3. Er hat sie „getragen" diese unsere Sündenschuld an „Seinem Leibe", d. h. wie durch sein ganzes Leben in der Demuth und Armuth, in der Mühseligkeit, Entsagung, Trauer und Schmach seiner heiligen Menschheit, so namentlich und schließlich an dem Tage Seines Leidens. Da, als Unser Herr wund und blutend von der Sohle bis zum Scheitel (vgl. Js. 1, 6), schmerzgebrochen und entstaltet durch unsägliche Schmach, dahinwankte unter der Wucht des Kreuzes, und auf Kalvaria angelangt, er an selbes genagelt ward; da war's vollendet, daß an diesem Seinem zarten, jungfräulichen Leibe unsere Sünden mithinangetragen wurden „auf das Holz" (s. Apg. 5, 30), daß sie stürben, in Seinem Sterben gebüßt, gesühnt, getilgt; s. zu Col. 2, 14. — Eingepflanzt von jetzt an (— durch die heilige Taufe; s. zu Röm. 6, 1 ff. —) in dieß Sterben des Herrn, sterben denn auch wir durch Liebe und bußfertigen Glauben der Sünde (s. Gal. 2, 20), um das Leben, welches Sein Leiden uns verdient, Sein Tod erschlossen, und Seine Auferstehung in ihm selbst begonnen hat, der „Gerechtigkeit" zu leben d. i. der Bewahrung und schließlichen Vollendung des Verhältnisses der Vereinigung mit Christus (V. 25) und der Kindschaft zu Gott — dem Vater, im heiligen Geiste; s. zu 1, 18—21. — Und zum Schlusse nun noch ein Blick (— den Sclaven zumal ein ehrwür-

aber seid jetzt bekehret zu dem Hirten und Bischofe euerer Seelen.[z])

Kapitel 3.

1. Gleicherweise seien auch die Frauen untergeben ihren Männern, damit, auch wenn welche dem Worte nicht glauben, sie durch der Frauen Wandel ohne Wort gewonnen werden,[a])

2. indem sie vor Augen haben euern in Furcht keuschen Wandel,[b])

3. und euch sei nicht das äußerliche Haargeflechte oder Umlegen von Gold-Sachen oder Kleideranzug Schmuck,[c])

4. sondern der verborgene Mensch des Herzens, in der Unverwüstlichkeit stillen und geruhigen Geistes, welcher Angesichts Gottes werthvoll ist.[d])

---

diges Mahn- und Trostbild —) auf den gegeißelten Heiland, „durch dessen Wunden" (buchst. „Striemen") auch sie geistig heil geworden, die äußerlich so oft auch hart Geschlagenen und Gegeißelten.

z) Griech. „— habt euch hingekehrt zu dem Hirten und Bischofe der Seelen"; vgl. Ezech. 34, 11 ff. — Irrend geht hienieden (— sie kann nicht in sich selber rasten —), weil weg- und ziellos, die unerlöste Seele; s. Matth. 9, 36. Sie hat keinen Hirten und keinen Weide- und Ruhe-Platz; s. zu Luk. 15, 4. Das Alles ist ihr gewonnen durch den Glauben, sobald ihr Jesus als „guter Hirt" (s. Joh. 10, 11) gefunden, und sie seiner liebevollen Obhut und Führung („Aufsicht"; s. zu 5, 2) für immer untergeben ist; vgl. Ps. 22, 1 ff. — Die hohe Bedeutung des Namens „Hirt" und „Bischof" wird aber erst voll empfunden, wenn wir Jesum so genannt und begrüßt sehen gerade von demjenigen, welchen er selbst an seiner Statt zum stellvertretenden Hirten seiner ganzen Heerde, und zum Oberbischofe aller christgläubigen Seelen gemacht hat, — von Petrus; s. zu Joh. 21, 4 ff.

Kap. 3. a) S. zu I. Cor. 7, 12 f. — „Gleicherweise" (s. 2, 18) bedingt auch das eheliche Leben ein von Gott gewolltes Unterthänigkeits-Verhältniß zunächst für die Frau gegenüber dem Manne; vgl. zu I. Cor. 11, 3 ff. (Eph. 5, 22). — Gehorsam und Treue der (bereits) christlichen Gattin (s. I. Cor. 7, 39) soll den Mann, der annoch heidnisch geblieben, dem „Worte" der Heilsverkündigung, obgleich er es hört und kennt, nicht Folge leistet, auch „ohne" (erneutes) Predigt-Wort schließlich doch durch die Macht des frommen Beispieles (V. 2) zur Ueberzeugung führen von der Wahrheit des Christenthumes und zur Annahme desselben; vgl. I. Tim. 2, 12. — Ein bedeutsames Apostolat ist sonach auch der Frau zugewiesen, der christlichen Hausfrau und Mutter. Sie entzieht die ihr theuren oder anvertrauten Seelen dem Unglauben und der Sünde. Sie erobert oder bewahrt selbe für Christus, nicht durch das Aufgebot von Zureden oder Gelehrsamkeit, sondern durch den Glanz ihrer Tugend und durch den himmlischen Segen, welchen sie durch ihr heiliges Walten, Sorgen und Beten nicht blos für sich, sondern für ihr ganzes Haus erwirbt.

b) Vgl. Col. 3, 18. — „In Furcht keuschen Wandel" = „keuschen mit Ehrfurcht (vor dem Gemahle; s. Eph. 5, 33) verbundenen Wandel"; andere Ausleger ergänzen: „in Gottes-Furcht keuschen Wandel"; vgl. 2, 18 f. Jede Tugend, vor allen aber Herzensreinheit, hat den festesten Stützpunkt in der Furcht vor Gott, dessen Auge auch die Tiefen aller Gedanken durchdringt (V. 4). — Noch Tertullian durfte (— am Ausgange des zweiten Jahrhunderts —) auf die wunderbare Umwandlung hinweisen, welche im Familienleben zum Erstaunen des heidnischen Gatten erfolgte, wenn die Hausmutter dem entarteten heidnischen Wesen ab- und dem christlichen Wandel sich zugesagt hatte. „Wo vordem so viel Böses und Unlauteres, da herrschte nun eine Züchtigkeit, die über die leiseste Regung selbst der Neugierde wacht."

c) Griech. „— äußerlich Haargeflecht und Umlegen von Goldsachen rc."; s. zu I. Tim. 2, 9 (Is. 3, 24). Künstliche, hochgethürmte Haartouren, weniger aus eigenen, als aus fremden Haaren (— deutsche Frauenhaare wurden besonders gesucht —) waren im ganzen Römerreiche seit der ersten Kaiserzeit die herrschende Mode der vornehmen Frauen-Welt; dazu möglichst mannigfaltiger Goldschmuck an Haupt, Armen und Händen, weiche, fließende, durchsichtige und oft gewechselte Gewänder. Von solch sündhafter Ueppigkeit, und, vergleichungsweise zu der wahren Anmuth der christlichen Frau (V. 4), nichtigen Pracht und Prachtliebe mahnen wiederholt die beiden Fürst-Apostel ab, Petrus sowohl wie Paulus. Nicht verwehrt ist, was — (soweit die Ehrbarkeit nicht verletzt wird) — für die äußere Erscheinung der christlichen Frau oder Jungfrau die Sitte, der Rang oder der Wille des Mannes oder der Eltern, und die Pflicht fordern, um jenem zu gefallen (s. I. Cor. 7, 34) und diesen zu gehorchen. Doch dem Allen darf niemals nachgesetzt oder geradezu zum Opfer werden der Sinn und die Bemühung für die ungleich kostbarere und unvergängliche Zierde, — die des Herzens (V. 4).

d) Vgl. zu II. Cor. 4, 16. — „Verborgen", weil „inwendig" (s. Röm 7, 22), ist der „Mensch des Herzens", d. h. der Mensch — (das Ich) — nach seinem Denken und Wollen; s. Eph. 3, 16. In diesem nun, soferne es wahrhaft christlich, birgt sich hinwieder, offenbar und köstlich „Angesichts Gottes" (s. 2, 4. 20), ein Kleinod, unverwüstlich, weil durch Gottes Geist hineingelegt, und untastbar für die Menschen (s. Joh. 14, 27), der stille und gelassene („geruhige"; s. Gal. 5, 22) Geist, der vom Aeußerlichen weg in sich zur Ruhe gekommen ist in Gott durch Christus, der bewunderungswürdig und segensreich in jeder Seele, zumal durch christliche Frauen in allen Jahrhunderten, unsere Kirche erfreut und geschmückt hat mit den rein-

5. Denn so haben voreinst auch die heiligen Frauen, welche gehofft auf Gott,[e]) sich geschmückt, untergeben den eignen Männern;

6. so wie Sara gehorcht hat dem Abraham, „Herrn" ihn nennend;[f]) deren Töchter ihr seid, die ihr Gutes thuet, und nicht irgend welchen Schrecken fürchtet.[g])

7. Die Männer gleicherweise sollen, zusammenlebend der Erkenntniß gemäß, dem weiblichen, als dem schwächeren Gefäße, Ehre erweisen, wie auch als Mit-Erbinen der Gnade des Lebens, damit nicht behindert werden euere Gebete.[h])

8. Endlich aber Alle seid einmüthig, mitfühlend, bruderliebend, barmherzig, eingezogen, demüthig,[i])

9. vergeltet nicht Böses für Böses, oder Schmähung für Schmähung, sondern im Gegentheile segnet, weil ihr dazu berufen wurdet, damit ihr Segen ererbet.[k])

10. „Denn wer das Leben lieb haben

---

sten und zartesten Blüten katholischer Heiligkeit. Diese herrliche Zukunft christlich-heiliger Frauenwelt, — der Apostel verweist sie noch zurück auf ihre Vorbilder, ihre Mütter, in der Vorzeit des A. T. (V. 5. 6).

e) D. i. welche — darin eben „heilig", — in Gott die Freude und den Frieden, den Werth und das Ziel ihres Lebens suchten (s. zu I. Tim. 5, 5), und nicht in Aeußerlichkeiten (V. 3); vgl. I. Tim. 2, 9. — Wieferne dieß „Hoffen auf Gott" insonderheit bei Sara (V. 6), auch mit der Heils-Erwartung im Zusammenhange stand; s. zu Hebr. 11, 11.

f) Vgl. I. Mos. 18, 12. — Sara (Sarai; s. I. Mos. 17, 15), deren Namen selbst „Fürstin" bedeutet, anerkannte durch diesen Titel in Abraham, dem Gemahle, ihr und ihres Hauses gebietendes Haupt; vgl. Eph. 5, 23.

g) Griech. „Deren Kinder ihr geworden, wenn ihr ꝛc." — Sind alle Gläubige durch den Glauben geistige Kinder Abrahams geworden (s. Gal. 3, 18), so sind insbesondere in dem Glauben und im Geiste die christlichen Frauen, unangesehen ob vor dem Eintritte in die Kirche heidnisch oder jüdisch geboren, „Töchter der Sara"; vgl. Js. 51, 2), der Mutter des Isaak, des Verheissungs-Erben; s. Röm. 9, 9. Erwiesen aber sind sie als solche, soferne sie „Gutes thuend" (s. 2, 15), also überhaupt christlich tugendhaft und pflichtgetreu verharren, standhaft auch gegenüber von „Schrecken", welche, sei es von Seite der Welt im Großen, oder im engeren Familienkreise, um des Glaubens und der heiligen Sitte willen, Leiden in Aussicht stellen oder bereits gebracht haben; vgl. zu V. 14.

h) Vgl. zu Eph. 5, 25 ff. Der Apostel, welcher der christlichen Frau ihre Verpflichtung zu stillem (V. 3. 4), doch glaubensinnigem (V. 8. 6) Gehorsam (V. 1. 2) eingeschärft, zeigt nun, in welchem Geiste der Mann seine Aufgabe im häuslichen „Zusammenleben" (Lebens- und Liebesbunde) zu erfassen und zu bethätigen habe. Es ist dieß nicht blos gemeine Vernünftigkeit, sondern von Petrus durch die Worte „— der Erkenntniß gemäß" (vgl. Röm. 10, 2) genugsam angedeutet — das christlich gebildete Gewissen, der Geist des Christenthums selbst. Allerdings darf die Frau, die Mutter, als das von Natur aus minder kräftige Gebilde („Gefäß"; s. zu I. Thess. 4, 4), an das stärkere, den Gemahl, den Hausvater angewiesen, schon auf Grund der geschöpflichen Ordnung und allgemein menschlicher Rechtspflicht, von diesem Schonung, Schutz und Achtung („Ehre"; vgl. 1, 7) erwarten. Doch aus traurig entwürdigter Stellung in der Familie erst wieder in ihre natürlichen Rechte durch die Segnungen des Christenthums eingesetzt, erhebt sich durch die (sacramentalen) Gnaden desselben in Wirklichkeit, und im Lichte des Evangeliums auch anerkannt, die Frau auf die höchste Stufe ihrer Würde und Bestimmung, gleich heilsberechtigt und heilstheilhaftig (vgl. zu I. Tim. 2, 15) mit dem Manne. „Mit-Erbin der Gnade des Lebens" hat sie unverkürzt den Besitz der Erlösungsgnade, welche in der Gegenwart dießseits das Leben der (mystischen) Vereinigung mit dem Herrn vermittelt, und für jenseits die Anwartschaft auf die ewige Verherrlichung mit Ihm und bei Ihm; s. zu 1, 4. — Wo sich Mann und Frau in und über ihrem zeitlichen Zusammenseyn dieser ihrer geistigen Gemeinschaft für das Himmlische bewußt sind, da wird Vereinigung zum Gebete und wechselseitige Fürbitte das nothwendige und den Familien-Verband heiligende Ergebniß seyn. Dagegen wo diese Erkenntniß fehlt, ist auch das „Gebet behindert". Waltet nicht geradezu Unfriede vor und Unlauterkeit, so bleibt dennoch die Liebe in dem niedern Bereiche der Sinne und der Weltlichkeit befangen. Es ist eine Einbuße, für welche kein anderer Genuß oder Besitz entschädigt, wenn diejenigen, die hienieden am innigsten verbunden sind, gerade das entbehren, was im weitesten Kreise Alle vereinigen soll, die Einmüthigkeit (V. 8) nämlich in dem Interesse am Heiligen und Ewigen (V. 8—12).

i) Vgl. 5, 5 (1, 22); s. zu Röm. 12, 15 f.

k) Griech. (ältere) LA. „— Da ihr wisset, daß ihr berufen seid, Segen zu ererben"; vgl. Matth. 5, 39 f. — Befehl und Vorbild des Herrn (s. zu 2, 21 ff.) verwehren dem Christen That und selbst Wort und Wunsch der Rache; s. zu Röm. 12, 17. Das Gebot, den „Bösen" ihren Fluch, ihr Unrecht, ihre Härte mit Segen („Fürbitte; s. Luk. 23, 34) zu vergelten (s. zu Apg. 7, 59), unverständlich und unerfüllbar dem nur natürlichen Gefühle, richtet sich ausschließlich, aber gerecht und mit Erfolg, an das Bewußtseyn unsers christlichen Berufes. Denn, bewußt, daß wir als Christen berufen sind, dereinst im Himmel ein Segens-Erbe (s. Matth. 25, 34), vor dessen Herrlichkeit und Dauer alle Erden-Freude und jedes Erden-Leid wie in ein Nichts verschwindet (s. Röm. 8, 18), in Empfang zu nehmen, und daß hinwieder Rachsucht und Un-

und gute Tage sehen will, halte in Ruhe seine Zunge vor Bösem, und seine Lippen, daß sie nicht Falsches reden."[l])

11. „Er lenke ab vom Bösen, und thue Gutes; suche Frieden und strebe ihm nach."[m])

12. „Weil die Augen des Herrn (gerichtet) sind auf die Gerechten, und seine Ohren auf ihr Flehen; das Antlitz aber des Herrn ist gegen die, welche Böses thun."[n])

13. Und wer ist, der euch Böses thun sollte, wenn ihr um das Gute beeifert seid?[o])

14. Doch auch, wenn ihr leidet um der Gerechtigkeit willen, selig (seid ihr).[p]) Ihr Schreckniß aber fürchtet nicht, und entsetzet euch nicht!

15. Den Herrn aber, Christus, heiliget in eueren Herzen, immerdar bereit zur Verantwortung Jeglichem, welcher von euch Rechenschaft begehrt über die Hoffnung, welche in euch ist,[q])

---

versöhnlichkeit es auch für uns in Frage stellen (s. Matth. 18, 35); wie sollten wir nicht gerne verzeihen, und, auf jede Rache verzichtend, selbst diejenigen „segnen", deren böses Meinen oder Thun uns doch in Wahrheit nur den Anlaß bietet (s. zu V. 13), durch getreue Nachfolge unseres Vorbildes Jesus uns die Anwartschaft auf unser himmlisches Erbe um so sicherer zu stellen?

l) S. Ps. 33, 14 (nach LXX); vgl. Jak. 3, 2 ff.

m) S. Ps. 33, 15; vgl. Matth. 5, 9; Röm. 12, 18.

n) Andere übersetzen: „— wider die, welche Böses thun", während die Psalm-Stelle selbst (Ps. 33, 17) den End-Erfolg der göttlichen Oberaufsicht ausdrücklich angibt: „— um zu tilgen deren (— der Bösen —) Angedenken von der Erde". Wohl nicht unabsichtlich begnügt sich Petrus mit dem Hinweise, daß dem Blicke und der Macht des ewigen Richters nichts verborgen, und ihm allein die Vergeltung zustehe des Guten sowohl, wie des Bösen; vgl. Röm. 12, 19; II. Theff. 1, 6. — Von diesem erhabenen Standpunkte aus, tröstet der Apostel die Gläubigen über Leiden, die schon da waren und noch in größerem Maaßstabe bevorstanden (V. 13—18).

o) Vgl. Js. 50, 9. — Weiß der Christ unter allen Verhältnissen sich von Gott überwacht und behütet (V. 12); so lehrt ihn dieselbe Ueberzeugung, daß, wieferne seine eigene Absicht „gut" (s. Tit. 2, 14), weil dem Willen Gottes gemäß ist, menschliche Bosheit oder Gewalt ihm nichts wahrhaft Böses zufügen könne, weil schließlich den „Gott Liebenden Alles zum Besten gereichen muß" (s. Röm. 8, 28), und am Meisten das Leiden (V. 14). Denn „wer sich nicht selber Schaden thut, dem kann Niemand schaden" (Chrysost.) — Andere Auslegung faßt (— kaum ohne Widerspruch mit II. Tim. 3, 12 —) den Satz nur als Lebens-Erfahrung und Regel gemeinhin. Wer selber ein unbescholtenes und zumal friedfertiges Leben (V. 13. 11) zu führen sucht, kömmt gewöhnlich auch unangetastet durch eine, wie immer sonst böse Welt, obwohl es von dieser gemeinen Erfahrung (vgl. Ps. 36, 3) zeitweise Ausnahmen gibt, Leiden nämlich auch der Gerechtigkeit willen (V. 14).

p) S. zu 2, 20; Matth. 5. 10. — „Gerechtigkeit" steht hier = christlichem (gutem) Wandel (s. V. 16). Mithin heißt um ihrerwillen leiden, für und mit Christus (s. zu 4, 16) leiden, und sohin durch das Martyrthum (s. II. Tim. 3, 12) die Krone der Seligkeit gewinnen; vgl. zu 5, 4. — Angesichts der Zuversicht, daß auch der böseste Wille schließlich dem Opfer seiner Gewalt nur die Bahn zu ewiger Glorie eröffnet, schwindet die Furcht und das Entsetzen, welche sonst das natürliche Gefühl anwandeln gegenüber dem Dräuen der Welt und ihren Schrecknissen (vgl. zu Matth. 10, 28).

q) Vgl. zu Eph. 2, 12. — Ueber Menschenfurcht die Furcht setzend vor und die Liebe zu „Christus" (V. 14), „heiligt" der Christ, soferne er Bekenntnißtreue bewährt, den „Herrn"; vgl. Ezech. 36, 23. — Petrus benützt hier den Ausspruch des Propheten (Js. 8, 13), setzt aber (ein gewichtiges Zeugniß für die Gottheit Christi —) eben, wo bei Isaias steht: „— heiliget Gott Sabaoth" (Jehova Sabbaoth), dafür die Bezeichnung: „Christus, den Herrn". — Wieferne aber hinzugefügt ist „in eueren Herzen", zeigt sich das Bekenntniß nur dann als ein der Ehre Christi entsprechendes, wenn es nicht blos äußerliche (formelle) Betheuerung, sondern vielmehr das Zeugniß ist für eine Thatsache, die im Innersten des gläubigen Bekenners selbst vorhanden ist und empfunden wird, — als heilige und heiligende Liebes- und Lebensgemeinschaft mit Christus; vgl. zu Joh. 17, 26. Ein solches Christenherz wird auch „bereit seyn" aus klarem Bewußtseyn und mit muthiger Entschiedenheit, immerdar, wo es die Ehre des Herrn gilt und das Heil der Seelen (s. zu Col. 4, 6), Jeglichem, welcher daraufhin „Rechenschaft (Bekenntniß und Aufschluß) begehrt" (s. zu Röm. 10, 10), diese zu geben, und zwar bezüglich dessen, was Inhalt und Grund ist der christlichen Hoffnung oder der auf den Glauben an den Herrn „in uns" wohnenden und waltenden Zuversicht einer künftigen ewigen Seligkeit; vgl. Apg. 23, 6. — Allerdings handelt es sich gemeinhin bei dieser Rechenschaft nicht um gelehrte (dialectische oder theologische) Beweisführung für das Christenthum. Diese kann nur Aufgabe und Pflicht für verhältnißmäßig wenige, durch wissenschaftliche Bildung und höheren Rang und Beruf ausgezeichnete Mitglieder der Kirche seyn; s. Tit. 1, 9. Doch zu wissen, was der Christ als solcher ist, und worin und weßhalb er sich von dem Nicht-Christen gemäß seines Glaubens und Hoffens unterscheide, dieser Anforderung soll in der Regel jedes christlich mündig gewordene Mitglied der Kirche zu entsprechen im Stande seyn. Der Zusammenhang ferner, in welchem von dem Apostel die „Heiligung des Herrn" (als Endzweck) zur Re-

16. jedoch mit Sanftmuth und Furcht;[r]) — habet ein gutes Gewissen, damit in dem, worin sie von euch übelreden, zu Schanden werden die, so da verunglimpfen eueren in Christus guten Wandel.[s])

17. Denn besser ist es, ihr leidet (— wenn es Gottes Wille so will —) als Gutesthuende, denn als Uebelthäter.[t])

18. Weil auch Christus Ein Mal für unsere Sünden gestorben ist, der Gerechte für Ungerechte,[u]) damit er uns zu Gott hinführe, getödtet zwar dem Fleische, aber lebendig gemacht dem Geiste nach,

19. in welchem er auch den Geistern, die im Gefängnisse waren, dahin gehend, gepredigt hat,[v])

---

chenschafts-Pflicht (als Mittel) gebracht ist, läßt deutlich die Gränze erkennen, innerhalb welcher die letztere „immerdar" geboten erscheint. Das ist nun stets der Fall, wo „Rechenschaft begehrt wird" von der christlichen Wahrheit, damit ein sie noch Suchender oder an ihr Zweifelnder belehrt werde, oder, wo der Christ als solcher, wenn er sich der geforderten „Rechenschaft" feig enthielte, hiedurch Angesichts der Welt seinen „Heiland" verleugnen würde; s. Matth. 10, 33. Dagegen, wenn die Darlegung der christlichen Wahrheit den „Herrn nicht heiligte", sondern im Gegentheile — (zumal, wenn ohne ernstes Interesse an ihr oder schlechthin unbefugt begehrt) — nur Spott und Aergerniß weckte oder unnothwendig einer Gefahr aussetzte; da ist kluges und würdiges Schweigen über das Heilige und Heiligste auch dem frömmsten Christen nicht blos erlaubt, sondern geradezu selber eine Pflicht; s. zu Matth. 6, 7.

r) D. i. „ohne Leidenschaft und ohne Vermessenheit"; denn Erstere verletzt den Hörer, Letztere beraubt des Beistandes des heil. Geistes; vgl. Mark. 13. 11. — „Wer für Gott das Wort führt, muß allezeit reden, wie in der Gegenwart Gottes" (Didymus).

s) Griech. LA. „— damit worin sie euch nachreden als Uebelthätern, sie zu Schanden werden rc."; vgl. 2, 12. — Ein „gutes Gewissen" (s. 2, 19) fürchtet nicht den Verleumder. Offenkundig „guter Wandel" —, und ein solcher ist der Wandel „in Christus"; s. 4, 4 f.) — macht schließlich — mit Gottes Beistand — den Ankläger zu Schanden; vgl. Ps. 36, 6. — Indeß, Gott kann es auch anders fügen. Er kann der irdischen Bosheit freieren Spielraum lassen (V. 17), damit der Antheil der Seinigen am Himmels-Erbe um so gesicherter werde und um so herrlicher (V. 18—22).

t) Vgl. zu 2, 19. — Wie tröstend wiederholt der Apostel: „Wenn es Gottes Wille so will"! — Also auch das Böseste hat hienieden nur deßhalb und nur so viel Macht über die Guten, weil und wieweit ihm Gottes, der Guten ewige Verherrlichung darin beabsichtigender Wille, solches gestattet; vgl. Röm. 8, 28. Das erhabenste Beispiel und höchste Pfand hiefür ist gerade der Tod des Herrn selbst (V. 18). Er, der getödtet worden (durch die Bösen), hat eben darin „Heil" vermittelt und geboten Allen, Todten sowohl (V. 19. 20), wie den Lebendigen (V. 21), Er, durch den Tod des Todes Vernichter (V. 22)!

u) S. zu II. Cor. 5, 15; Röm. 5, 6. — Schuldlos zu leiden (V. 17), ist dem Christen nichts mehr Ungutes, „weil auch" Christus gelitten hat. Sein — des (Einen) Gerechten und vollkommen Schuldlosen (s. 2, 21 f.) — Sterben ward nicht blos „Ein" für alle „Mal" das Vorbild, sondern selbes ist, weil diese Einmalige Sühnethat (s. Hebr. 9, 28) für alle Sünden genuggethan und allen „Ungerechten" Rechtfertigung verdient hat (s. zu Röm. 6, 10), auch der allein zureichende Grund, woraufhin den durch ihn „zu Gott Geführten" (s. Joh. 17, 20—23; Röm. 5, 2.), d. h. mit Ihm und dem Vater Vergemeinschafteten und so Geheiligten (s. zu Joh. 3, 15), gleichfalls ein schuldloses Leiden möglich (V. 21) und für das himmlische „Erbe" (V. 22) verdienstlich wird; s. zu 2, 24. — Petrus zeigt sofort näher, wodurch diese „Hinführung zu Gott" (vgl. zu Eph. 2, 18) zum Vollzuge gekommen; s. Eph. 3, 12. „Getödtet dem Fleische nach" hat der Herr (— durch diesen Sühnetod —) sich die Macht erworben, uns — die Erlösten — zu Gott zu führen; s. Röm. 14, 9. Dann unmittelbar über den Tod siegreich, „lebendig (gemacht) dem Geiste nach" (s. Joh. 10, 17 f.), hat er sogleich nach seinem Tode das Werk dieser Rückführung auch begonnen, gerade bei denen es begonuen, die beziehungsweise am längsten und weitest von Gott getrennt gewesen (V. 19). — Alte (griech.) Ausleger erklärten in den Schlußworten statt „dem Geiste nach" lieber „in" oder „durch den Geist", nämlich „lebendiggemacht durch die Kraft des göttlichen (heiligen) Geistes". (Oekumen. Theoph.) — Allein die Entgegenstellung von „Fleisch" und „Geist" unterscheidet hier im Sinne des Apostels auch in Christus das nur eben wahrhaft Leiblich-Menschliche, in Folge dessen er die Möglichkeit hatte, zu sterben, und in Bezug dessen er wirklich getödtet worden, von derjenigen Sphäre seines Wesens, in welcher er, nicht sterblich, also dem „Geiste nach" (s. Luk. 23, 46) fortlebend, durch die Auferstehung auch zur verklärten Leiblichkeit (V. 22) lebendig gemacht werden konnte und gemacht worden ist; s. Apg. 2, 24; vgl. I. Tim. 3, 16. — Zwischen den Augenblick des Todes Unsers Herrn am Kreuze, und jenen seiner Auferstehung (— zwischen Charfreitag und Ostermorgen —), fällt nun (chronologisch), was sofort (V. 19. 20) von seinem Wirken in der Welt der „Geister" berichtet wird. Die Auslegung rechnet diese VV. 19. 20 zu den berühmtesten und schwierigsten des N. T. Indessen haben alte und neue Versuche der Ausleger, demjenigen, was der Apostel wirklich sagt, lieber auszuweichen, als das Gesagte richtig verstehen zu wollen, den erheblichsten Theil der Wirrniß über sie hervorgebracht, und so den Streit vervielfältigt.

v) Jesus ist (hinab-) „gegangen" zu den

20. (ihnen), welche ungläubig gewesen voreinst, als sie Gottes Langmuth erwarteten in den Tagen des Noe, während die Arche gebaut wurde,[w]) in welcher wenige,

„Geistern“, welche „gefangen“ waren, und er hat ihnen „gepredigt“. So lautet deutlich der Inhalt des V. Demnach besagen die ersten Worte „in welchem (Geiste)“ die Art und zugleich die Zeit dieses Hingehens des Herrn. Denn, da nach Zeugniß des „apostolischen Glaubensbekenntnisses“ und gemäß der Stellung des bezüglichen Glaubens-Artikels in demselben, der Herr „hinabgestiegen“ ist zur Hölle (zum Hades oder Todtenreiche; s. zu Job 14, 13) nach seinem Verscheiden am Kreuze und vor Seiner Auferstehung; so konnte er „dahingehen“ nur dem „Geiste“ (s. Matth. 27, 50) nach, d. h. nur in dem Zustande, in welchem seine menschliche Seele (— durch den Tod —) vom Körper getrennt („abgeleibt“) war, jedoch mit der Gottheit, weil von dieser unzertrennlich, vereinigt. Jesus geht, in diesem Sinne allen Kindern Adams, sohin auch den Hingeschiedenen gleichgestellt, als Geist zu den Geistern, „die im Gefängnisse sind.“ Jesus geht hier nicht zu den bösen Geistern, die im Abgrunde gekettet sind und die nichts mit sterblicher Natur gemein haben (s. zu II. Petr. 2, 4); er kömmt zu „Seelen („Geistern“; s. zu Hebr. 12, 23) verstorbener Menschen“, welche, weil, „gefangen“ im Todtenreiche (Scheol), nicht selber zu Ihm gelangen konnten (vgl. Luk. 16, 26), auch wenn sie zu Ihm wollten und Seiner sehnlich warteten; vgl. zu I. Mos. 37, 35. — Die Sprache der Offenbarung des A. T. nennt gemeinhin die Oertlichkeit, welche die hinscheidenden Seelen aufnimmt, eine Tiefe, zu welcher sie hinuntersteigen. Gleichwohl scheint hier der Ausdruck „Gefängniß“ auf eine besondere Räumlichkeit hinzudeuten, in welcher eine eigene Klasse von Geistern, und in einer nur ihnen eigenthümlichen, noch tieferen Stufe der Abgeschlossenheit und Strafe zu verweilen hatte. Demgemäß legten schon sehr alte Erklärungen (S. Anselm. Albert d. Gr.) großes Gewicht auf das Wörtchen „auch“ in unserem Texte. Der Herr hat in der Vorhölle zunächst allen Heiligen der Vorzeit, den Patriarchen ꝛc. und den an Sein Kommen Gläubigen im A. T. die nun vollbrachte Erlösung angekündigt. Er hat sie dort aus dem Zustande eines zwar friedlichen, aber freudelosen Wartens befreit, und mit sich emporgeführt, um sie (— bei seiner Himmelfahrt —) in die ewige Glorie aufzunehmen. — Und nun nicht blos diesen, welche dem vorbildlichen Gottesreiche angehört, sondern auch härter gefangenen „Geistern“, — Seelen aus der vorsündfluthlichen Welt (V. 20), ist Offenbarung des Heiles geworden. In welchem Sinne und zu welchem Zwecke es ihnen „gepredigt worden“, ist nun aus V. 20 zu entnehmen.

w) Griech. „— welche ungläubig gewesen voreinst, als die Langmuth Gottes zuwartete“ d. h. mit dem (lange zuvor) gedrohten Strafgerichte. Der „Bau der Arche“ dauerte über hundert Jahre; s. zu I. Mos. 7, 1; Hebr. 11, 7. — Mit dem Griech. lesen noch Hieron. August. Beda, und selbst das Missale Clemens VIII. Im Sinne der jetzigen LA. der Vulg. warten die Ungläubigen, wie lange Gottes Nachsicht noch vorhalte. Die wichtigere Frage aber ist: Sind diese „einst ungläubigen“ Zeitgenossen des Archen-Baues im Unglauben in's Jenseits gegangen, oder, durch die mälig steigende Fluth (s. I. Mos. 7, 12) gewarnt, bekehrt und sonach gläubig geworden, und wenn, ob Alle oder nur Einige? Weder unsere Stelle, noch die Erzählung der Sündfluth bei Moses bieten entscheidende Anhaltspunkte. Um so bedeutsamer sind die Folgerungen. Kamen jene „Geister“ unbußfertig in das Todtenreich, so sind sie entweder in der Hölle oder in der Vorhölle zu suchen. Waren sie in der Hölle, dann hatte das Kommen des Herrn und seine „Predigt“ an sie keinen Zweck, als daß er ihnen und den gefallenen Engeln als Richter sich zeigte und für ewig ihnen Verdammung verkündigte. (Ambros. Athanas.) Aber kaum möglich scheint, daß Petrus dieß mit dem Ausdrucke „predigen“ bezeichne. So sind denn jene abgeschiedenen Seelen in der Vorhölle, sei es auch in deren tiefster Stufe und Trauer, und, selbst wenn bis in den Tod „ungläubig“, doch hier erlösbar zu denken. Die „Predigt“ (des Evangeliums) könnte, wenn ihr Beharren im Unglauben vorausgesetzt bleibt, für sie, wie hier in der Kirche für die Lebenden, so dort im Todtenreiche noch Einladung zum „Glauben“ und mithin (letzte) Möglichkeit geworden seyn, daß sie jetzt, nach mehr tausendjähriger Gefangenschaft, noch für oder gegen den Heiland, für oder gegen ihr ewiges Heil sich entschieden. Frühe griech. Väter (Clem. von Alex. mit dem noch ältern „Hirtenbuch des Hermes“) sprechen wirklich davon, daß erst bei Christi Ankunft in der Vorhölle die Bekehrung der „Geister“ der noachidischen Zeit geschehen sei. „Um so leichter sei sie erfolgt, je klarer die nicht mehr von Sinnen-Leib und Welt getrübten „Geister“ (Alle) die Wahrheit und das Heil in Christus erkannten.“ Aehnlich Origenes. Doch läßt er nur die „Geister“ mit Erfolg für das Heil sich entscheiden, welche schon vor ihrem Tode durch Anfänge der Reue sich vorbereitet. Entgegen diesen Meinungen, hat mit und seit Augustin die Theologie der Kirche eine (wahlfreie) Entscheidung für oder gegen Gott und Heil als auch noch im Jenseits möglich oder zu hoffen, ganz ausnahmslos zurückgewiesen. Nur das Leben im Dießseits (status viatoris) entscheidet für die Ewigkeit. Das Jenseits hat nicht mehr zur Bekehrung Gott- und Glaubensloser, sondern außer der Verherrlichung der Gerechten und der ewigen Strafe der unbußfertig gestorbenen Bösen, nur zur Büßung reumüthig erkannter Schuld Raum und Bestimmung, und dieß im Reinigungs-Orte; s. zu Pred. 11, 3. — Auch die „Geister“ der in der Sündfluth vertilgten Geschlechter müssen, wenn Jesus als „Erlöser“ zu ihnen „kommen sollte“, zuvor noch im Leben des Leibes gläubig geworden seyn. Dieß ist, wenn auch die Schrift es nicht ausdrücklich sagt, nicht unwahrscheinlich. Todesnoth, zumal wenn sie stufenweise, doch unaufhaltsam naht, erweicht auch härteste Seelen. Der Spott des Unglaubens (s. Matth.

das ist acht Seelen,x) hindurch gerettet wurden durch das Wasser;

21. das auch euch im Gegenbilde nun errettet als Taufe,y) (die) nicht Ablegung (ist) von Fleisches Schmutz, sondern eines guten Gewissens Begehrung zu Gott hin durch die Auferstehung Jesu Christi,

22. welcher ist zur Rechten Gottes, [als Vernichter des Todes, auf daß wir Erben des ewigen Lebens würden]z) hingegangen in den Himmel, nachdem ihm untergeben worden Engel, und Mächte, und Kräfte.

24, 3 f.) an die Weissagung des Gottesgerichtes, wie der Bau der Arche eine solche war, mußte verstummen, als die Wasser kamen und die Wogen höher und höher stiegen. — Aber auch der Güte Gottes ist ein solches (letztes) Erbarmen über Einzelne (Cfr. Suarez) oder auch über Alle durch Annahme ihrer (— für leibliche Rettung zu —) späten Reue (s. II. Petr. 2, 5) keineswegs unwürdig. Eine Welt, die in ihrem zeitlichen Untergange vor dem ewigen noch errettet und zum Harren in der Buße begnadigt wird durch die Vorausnahme der künftigen Versöhnung durch Jesu Tod, — eine Menschheit, für welche deßhalb die Hochfluth, in welche ihre Leiber versinken, (typische) Taufe (V. 21) wird für einstige „Wiedergeburt"; ist dieß nicht großartigster Beweis und eine ganz wundersame Verherrlichung für die allen Zeiten, allen Sünden und allen Sündern zur Sühne übergenügende Kraft des Leidens und Todes Jesu Christi? Eben darin liegt auch der Grund, weßhalb der Apostel nicht von der „Befreiung" der Heiligen des A. T. aus der Vorhölle, sondern lieber von jener der noachidischen Geschlechter redet. Die Zahl der einst Gerichteten, jetzt Geretteten, die Größe und Summe ihrer alten, jetzt gesühnten Frevel, die lange Dauer ihres „Gefangenseyns", Alles zeigt uns die Segensfülle des Todes Jesu und die unbegränzte Macht seines Sieges über Tod und Gericht. Dieß zu offenbaren, ist auch der Zweck seines „Hinabsteigens" zur Vorhölle, und dort seine „Predigt." Indem er verkündigt, was seine Liebe gethan und erwirkt, und indem er (— den ersten vollkommenen Ablaß —) die Schätze seiner überfließenden Genugthuung den büßenden Seelen zu ganzem Ersatze ihrer Bußpein austheilt, enthüllt er die Botschaft von der Freiheit und der nahen Aufnahme zum Vater auch diesen nun ebenfalls Erlösten; s. Ephes. 4, 8. Außer dieser (nach Bellarmin, Estius u. A.) gegebenen Auslegung hat unter vielen andern bei katholischen Erklärern (Beda. Thom. Aq. Hugo de S. Caro; de Lyra) vorwiegend die sehr verschiedene des h. Augustin Eingang gefunden. Da er V. 18 erkläre: „lebendig gemacht durch den Geist", und er unter diesem „den heiligen Geist" verstand, so entwickelte er im Zusammenhange damit die Ansicht: Petrus spreche hier nicht von einem Kommen Christi zu Abgeschiedenen; er meine vielmehr die „Predigt, welche Christus vor seiner Menschwerdung durch den heiligen Geist in Noe an dessen ungläubige Zeitgenossen gerichtet, während diese noch „im Gefängnisse" der Laster und Sinnlichkeit waren." Damit ist allerdings die dogmatische Schwierigkeit der Stelle ganz beseitigt; vgl. zu 4, 6.

x) Griech. „in welche (hinein) wenige, d. i, acht Seelen ꝛc."; vgl. I. Mos. 7, 13. — Diese Achte wurden in die Arche hinein- und in dieser hindurchgerettet „durch das Wasser". Dann ward das Wasser das Element, aus welchem, und zugleich, weil es die Rettungsarche trug, vermittels dessen die in der Arche Geborgenen für die Fortdauer des Menschen-Geschlechtes gerettet wurden. So bildete dieses Element schon damals seine sacramentale Verwendung vor, als künftige Materie der Taufe (V. 21).

y) Griech. (ältere) LA. „das auch uns im (als) Gegenbild nun errettet ꝛc." Während das Wasser als Taufe den „Menschen der Sünde begräbt" (s. Röm. 6, 4), rettet es die, welche (— geborgen in der Arche der Kirche —) durch dieß „Bad der Wiedergeburt" (s. Ephes. 5, 26) hindurchgegangen, in ein neues heiliges Leben hinüber; vgl. zu Col. 2, 12. — Eine unwürdige Auffassung des Tauf-Sacramentes ausschließend, bestimmt der Apostel dessen Wesen (positiv) durch die Worte „eines guten Gewissens Begehrung (n. A. „Frage" oder „Bund") zu Gott hin". Darunter kann gedacht werden entweder das „Begehren, Suchen" (vgl. Röm. 10, 20), oder die „Angelobung" (Estius), mit welcher ein „gutes Gewissen", d. h. der Glaube und der ernste Entschluß des Täuflings an Gott sich wenden; — oder das „gute Gewissen" selbst ist gemeint, soferne (vgl. V. 16), Reinigung von Sünden und Heilsbewußtseyn (s. I. Joh. 3, 14) in der Taufe „begehrt" werden in der Richtung „zu Gott hin", also um Gnade bei und Gemeinschaft mit Gott (vgl. V. 18) durch sie zu erwirken. In Folge der ersteren Auffassung sahen viele ältere Ausleger hier Bezugnahme auf die (liturgische) Befragung des Täuflings, gemäß welcher dieser geprüft wird über Kenntniß und Eifer seines Glaubens, und über Aufrichtigkeit seines Willens, der Welt zu entsagen und Gott sich anzugeloben (Beda). Indeß die Gegenüberstellung von (nur) äußerer Abwaschung zu innerer Reinheit spricht für die zweite Auffassungsweise. Wir begehren und erhalten in der heiligen Taufe das „gute Gewissen" (Bewußtseyn; s. 1, 22) schuldbefreiter und mit Gott zur Kindschaft erhobener Seelen (vgl. Röm. 8, 15); wir begehren und erhalten sie „durch die Auferstehung Jesu Christi", aus welcher durch das Fortwirken des „auferstandenen und immerdar lebenden Heilandes" (s. Röm. 6, 9) auch die Taufe ihre Kraft als „Sacrament des geistigen Auferstehens" (s. Röm. 6, 14 f.), als Spenderin neuen Lebens — erhält; vgl. Gal. 3, 27.

z) Griech. „welcher ist zur Rechten Gottes, hingegangen in den Himmel ꝛc."; die im Texte eingeschlossenen Worte fehlen im Griech. und den morgenländ. alten Uebersetzungen. Ueber den Sinn derselben vgl. zu I. Cor. 15, 26. — Erhoben zum Throne des Vaters auch seiner Mensch-

Kapitel 4.

1. Da nun Christus gelitten hat im Fleische, waffnet auch ihr euch mit derselben Gesinnung; denn wer gelitten hat im Fleische, hat abgelassen von Sünden,[a])

2. so daß er nimmer Menschen-Gelüsten, sondern dem Willen Gottes, die noch im Fleische übrigende Zeit verlebt.[b])

3. Denn genugsam ist, die vorübergegangene Zeit den Willen der Heiden vollbracht zu haben, für die, welche gewandelt sind in Ueppigkeiten,[c]) Lüsten, Weintaumeln, Gastereien, Trinkgelagen, und frevlem Götzendienst,[d])

4. wobei sie sich verwundern, daß ihr nicht mitrennet in denselben Schlamm der Liederlichkeit, indem sie lästern,

5. die da Rechenschaft geben werden Ihm, der sich bereit hält, zu richten Lebendige und Todte.[e])

6. Denn dazu wurde auch Todten das Evangelium verkündigt, damit sie gerichtet würden nach Menschen-Weise am

---

heit nach (s. zu Hebr. 1, 3), herrschend in den Himmeln, in die er eingegangen als Hoherpriester und König (s. zu Hebr. 9, 11), nicht allein über die Kirche, sein Reich hienieden, sondern über alle Ordnungen der himmlischen Hierarchie (s. zu Ephes. 1, 20 f.; Col. 1, 16), so ist der verherrlichte Jesus die unerschöpfliche Quelle der die Seelen rettenden und heiligenden Thätigkeit der Kirche, Er, welcher durch seine eigene höchste Glorie Vorbild ist und Vorgänger, Unterpfand und Spender der Herrlichkeit, in welcher auch die Seinigen ihm folgen werden (s. Col. 3, 1 f.), gleich ihm aus Leiden und durch dasselbe für sie vollendet (4, 1 ff.)

Kap. 4. a) Griech. LA. „Da nun Christus für uns gelitten hat am Fleische" (n. A. „dem Fleische nach") rc.; vgl. 3, 18. — Hat der Herr menschliche Natur angenommen, daß er leide für uns, und hat er, um uns von Sünde zu erlösen, dieß (bittere) Leiden wirklich gelitten (s. 2, 24); so ist es nun auch an uns, mit derselben „Gesinnung" (s. Phil. 2, 5), also leidens- und opferwilligst, uns zu rüsten; s. II. Cor. 10, 4. — Denn jetzt ist, wer (— gleich und mit Christus gekreuzigt; s. Gal. 2, 20 —) leidet „am Fleische", d. h. die Sinnlichkeit abtödtet (V. 2) und der Welt „stirbt" (s. II. Tim. 2, 11; Col. 3, 3), eben dadurch auch den „Sünden" abgestorben, oder (nach dem Griech.) „zur Ruhe gebracht vor (von) der Sünde"; vgl. Col. 2, 20. — So lebt der Christ fortan nur dem Willen Gottes (V. 2), während die Menschen der Welt, von welcher er sich nun abgewendet und die ihn nicht mehr versteht, wohl aber verleumdet (V. 3. 4), Rechenschaft werden geben dem Richter der Lebendigen und der Todten (V. 5. 6) zu nicht allzuferner End-Stunde (V. 7). Um so inniger sei im christlichen Bruderkreise die Liebe (V. 8), großmüthig der Haushalt mit den Gaben Gottes (V. 9. 10), muthig die Bereitschaft für den Leidenskampf (V. 11—16), der als Antheilnahme an Christi Leiden (V. 13), zu Seiner Ehre (V. 14), schuldlos (V. 15) bestanden, Gott in dem Dulder verherrlicht (V. 16), Gott, den gerechten (V. 17), den heiligen Richter (V. 18), dem die Seelen der Seinigen (zur Krönung) empfohlen sind (V. 19).

b) Vgl. II. Cor. 5, 15. — „Ein treuer Knecht Gottes verlangt nicht, daß man ihm gebiete, was er gerne vernimmt, sondern er hört und nimmt willig an, was Gottes Wille je nur begehrt oder zuläßt." (S. Augustin.)

c) Griech. „— die ihr gewandelt seid in Ueppigkeiten rc."; über diese Schilderung heidnischen (vorchristlichen) Lebens vgl. zu Röm. 1, 24; I. Cor. 6, 9—11. — Je längere Zeit des Lebens gewendet und verschwendet worden an Sinnenlust und Sünde und an Dienst des Un- und Widergöttlichen (vgl. Ezech. 44, 6), desto tiefer sei der Reueschmerz über die (so unglückliche) Vergangenheit, desto entschiedener der Entschluß, den Rest des Daseyns auf dieser Erde ohne Säumen und ohne Abbruch dem Willen und der Verherrlichung Gottes zu weihen; vgl. Gal. 2, 19.

d) S. zu 3. 16; II. Petr. 2, 2. — Wüstes Sinnenleben — (wie das spätere römisch-griechische Heidenthum selbes zur Unnatur gesteigert; s. Br. Jud. V. 10) — vermag es nicht mehr, dem Geiste des Christenthums Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Dessen übernatürliche Beweggründe und Ziele bleiben ein für Selbst- und thierische Genußsucht viel zu erhabenes, darum verhöhntes Geheimniß. Gerade der Anblick fremder Tugend und Reinheit stachelt das Laster auf zu Verleumdung und endlich zu gewaltthätigem Hasse; vgl. Ps. 111, 10.

e) Vgl. zu Apg. 10, 42. — Arm zumeist (s. zu Jak. 2, 5), und bedroht und bedrängt von heidnischem Uebermuthe, dessen Gierde nach Sinnengenuß (V. 3) durch den allgemeinen Unglauben an jenseitige Fortdauer der Seele und Vergeltung jedes Zügels ledig (vgl. Jak. 5, 5) war, mußten gerade die Christusgläubigen um so ausschließlicher und standhafter ihren Blick auf das Jenseits gerichtet halten. Entgegen dem Wahne, als zerfließe mit dem Scheiden der Seele von dem Leibe auch ihr gesondertes (individuelles) Seyn in Leere und Nichts, und es folge ihr keine Verantwortung für das, was sie dießseits gewesen und gewirkt, in's Jenseits hinüber, gaben Christenthum und Christen um so kräftiger ihr Zeugniß nicht blos für Unsterblichkeit der Seele gemeinhin, sondern für das „Gericht" (s. II. Tim. 4, 1) Gottes über sie, und für die bei dem allgemeinen Gerichte erfolgende „Auferstehung auch des Leibes"; s. zu I. Cor. 15, 32 (12); I. Thess. 4, 16. — Auf den Grund der Möglichkeit des „Gerichtes" über Todte weist V. 6.

Fleische, lebten aber nach Gott im Geiste.[f])
7. Aller Dinge Ende aber ist genahet. Seid daher besonnen, und seid wachsam zu den Gebeten.[g])
8. Vor Allem aber wahret die gegenseitige Liebe ununterbrochen, weil die Liebe zudeckt eine Menge von Sünden.[h])
9. Seid gastfreundlich unter einander ohne Murren;[i])
10. Jeglicher, wie er eine Gnadengabe empfangen, so obwartet derselben für

f) Je nach der Auffassung, wer die „Todten", denen das „Evangelium gepredigt worden", bedingt sich die Erklärung dieser schwierigen und vielfachst gedeuteten Stelle. Zunächst liegt, an die Todten zu denken, von welchem der Apostel oben (3, 19) sprach, an die „Geister aus der Sündfluth." Sie sind der thatsächliche Beweis, daß Wirksamkeit und Gerichtsherrlichkeit Gottes, des Heilandes, überhaupt über das Reich der Todten sich erstrecke, daß diese Ihm leben und Er für sie. Der Sinn des V. ist also (wesentlich nach Estius): „Es war ein Endzweck der Offenbarung des Evangeliums an jene Todten, daß sie, welche (durch die Sündfluth) gerichtet worden nach „Menschen-Weise", nämlich, wie Menschen gerichtet werden (oder nach Estius: „in der Anschauung der Menschen, offenkundig") an ihrem Fleische, d. h. ihrem sterblichen Theile nach, (dennoch fort-) lebten im „„Geiste"", also ihrem unsterblichen Wesen nach, wie nach Gottes eigenem geistigen Wesen oder nach seiner Ordnung die Geister (ewig) leben." In ganz gleichem Sinne findet sich dieselbe Entgegensetzung von „Fleisch" und „Geist" oben Kap. 3, 18. — Sollen aber unter „Todten" verstanden werden „alle Todten", denen je „das Evangelium gepredigt worden", unangesehen, ob vor oder nach dem Tode; so bleibt auch in dieser Auffassung der Hauptgedanke der nämliche: „Allen Todten ist dazu das Evangelium verkündet, damit sie zwar, wie es der Menschen Loos ist, dem Fleische nach gerichtet würden durch den Tod, im Geiste aber lebten nach Gottes (Weise und) Willen". — Indeß die erstere Erklärung ist wohl vorzuziehen. Denn gemeinhin erscheint im Einzelnen der Tod des Leibes nicht als „Gericht" (Gottes). Bestimmt aber war er in dem besondern Falle, als die Sündfluth jener ersten Menschenwelt (bis auf „acht Gerettete"; s. 3, 20) das Ende bereitete, ein erstes Weltgericht für das „leibliche Leben" jener Menschen. Und wieder — fügt daher der Apostel hinzu — „ist ein Ende der Dinge genaht", — das zweite und letzte Gericht für Lebendige und Todte, für das Endschicksal von Leib und Geist (V. 7). Von den noch übrigen Erklärungen sind die bemerkenswerthesten fast alle entweder der des heiligen Augustinus oder jener des Corn. a Lap. verwandt. Der Letztere vertauscht (wider V. 5) das Wort „richten" mit „beurtheilen". Demgemäß wird erklärt: „Daß Christus der Richter (V. 5) der Lebendigen und der Todten, sollte auch daraus ersichtlich werden, daß Er (in der Vorhölle) das Evangelium den Todten verkündigt. Denn obgleich diese längst Abgeschiedenen von den Menschen („nach Menschenweise"), die nur nach dem Aeußerlichen („dem Fleische nach") sie beurtheilen („richten"), als für immer verloren angesehen werden, so sind sie doch für Gott (— der nach der Wahrheit die Dinge beurtheilt —) lebendig „im Geiste" für ein ewiges (nun durch Christus) seliges Leben." S. Augustin sieht auch hier, wie oben (3, 19), nur bildlich oder „geistlich Todte", Sünder und Ungläubige. Auch ihnen, den für die Gnade Todten, wird (ist) das Evangelium verkündet, damit auch sie gerichtet werden, wie alle Menschen, und fortleben, — sei es in Strafe oder Lohn — bei Gott.

g) Griech. „— und nüchtern zum Gebete"; vgl. 1, 13. — Gleich allen Aposteln und Heiligen, erwartet (sehnlichst) auch Petrus die Wiederkunft des Herrn (s. zu Röm. 13, 11 f.), und mit ihr das „Ende" (s. Matth. 24, 6) dieser „Gestalt der Dinge"; vgl. zu II. Petr. 3, 10 f.; Jak. 5, 8. — Zur Wachsamkeit und der Leidenschaften Zähmung mahnen die stete Nähe und Ungewißheit der Stunde, die über unsere Ewigkeit entscheidet, nicht minder auch das Wesen des Gebetes selbst, dessen Segnungen nur einem durch heilige Sitte und Zucht geordneten Gemüthe sich offenbaren; vgl. I. Thess. 5, 1—8.

h) Vgl. Sprüch. 17, 9. — Aechte Jüngerschaft Jesu besteht von Vornherein nicht ohne die wechselseitige Liebe; s. Joh. 13, 35. Sie zu wahren, daß sie nicht durch Zerwürfnisse gestört oder selbstsüchtigen Interessen nachgesetzt werde, vielmehr „vor Allem" ihr göttliches Vorrecht gelte, dazu mahnt der Apostel (vgl. Col. 3, 14; Hebr. 13, 1) mit Berufung auf das trostreiche Anrecht, welches auf das göttliche ewige Erbarmen zugesagt (s. Matth. 5. 7) und zu eigen ist dem menschlich-zeitlichen Erbarmen; vgl. zu Jak. 5, 20. (Oekumen. Corn. a Lap. Lorin.) — Andere Auslegung (Estius) hält sich ausschließlich an den Sinn des alttestamentlichen Citates. „Wie der Haß die Fehler des Nächsten aufdeckt, so deckt die Liebe sie zu, verschweigt, verzeiht, vergißt sie"; vgl. I. Cor. 13, 5. — Wie im Einzelnen die Liebe thätig wird, zeigen V. 9. 10.

i) Vgl. Röm. 12, 13; Hebr. 13, 2. — Fodert selbst eines geladenen (lieben) Gastes Einkehr Opfer an Zeit, Ausgaben und sonst gewohntem Gange des Haushaltes; in jenen Zeiten, und immer wann und wo die Kirche gedrückt und verfolgt war, waren die Besucher meist arm, oft Flüchtige, deren Aufnahme dem gastfreundlichen Hause selbst Gefahr bringen konnte. Der Muth der Liebe „trägt" das Alles (s. I. Cor. 13, 7) „ohne Murren"; vgl. Phil. 2, 14; II. Cor. 9, 7. — Und nicht blos vom Vorrathe zeitlicher (leiblicher), auch aus den Schätzen geistlicher Gaben — (Charismen; s. I. Cor. 12, 4) galt und gilt es, liebreich zu spenden. Was „Gottes Gnade" (s. Röm. 12, 3) Jedem Eigenthümliches an Möglichkeit und an Kraft des geistlich Guten (zu „Werken geistlicher Barmherzigkeit" —) anvertraut hat (s. Tit. 1, 7), muß getreu verwaltet werden nach Bedürfniß des einzelnen Mit-

einander, als gute Haushälter vielgestaltiger Gottesgnade.

11. Wenn Einer redet, dann — wie Worte Gottes![k]) wenn Einer dienet, so denn — wie aus Kraft, welche Gott verleiht, damit in Allem Gott verherrlicht werde durch Jesus Christus, welchem ist die Herrlichkeit und die Kraft in Ewigkeit der Ewigkeiten. Amen. —

12. Geliebteste, seid nicht befremdet ob der Glut,[l]) die euch zur Prüfung wird, wie wenn etwas Fremdartiges euch widerführe;

13. sondern, soferne ihr theilnehmet an Christi Leiden, freuet euch, damit auch in der Offenbarung seiner Herrlichkeit ihr euch freuet und frohlocket.[m])

14. Wenn ihr geschmäht werdet ob des Namens Christi, selig [seid ihr];[n]) denn was Ehre ist und Herrlichkeit und Gotteskraft, und Sein Geist ruhet auf euch.[o])

15. Keiner aber von euch leide als Mörder, oder Dieb, oder Uebelthäter, oder als fremder Sachen begehrlich![p])

16. Wenn aber als Christ, so schäme er sich nicht, verherrliche aber Gott in diesem Namen![q])

17. Weil es die Zeit ist, daß anfängt

---

bruders und zum Frommen des Ganzen zur Verherrlichung Gottes (V. 11); vgl. zu I. Cor. 4, 1.

k) Vgl. zu II. Cor. 2, 17. — Entweder in Handhabung des „Wortes" (Lehre, Weissagung; s. Röm. 12, 6), oder in den Werken der Charitas — durch der heiligen Liebe und Erbarmung „Dienst"; s. Röm. 12, 7), nach diesen zwei Haupt-Richtungen bethätigten sich die gesammten „vielgestaltigen" (V. 10) Gnadengaben; vgl. I. Cor. 2, 10). — Nicht aus eigenem, sondern aus Gottes Auftrag, Wort und Geist, im Einklange demnach mit der göttlichen Wahrheit (in der Kirche; s. II. Tim. 3, 15), rede (s. I. Cor. 12, 8), wer zu seinen Brüdern im Glauben (lehrend und predigend) redet. Wer heiligen Amtes oder Berufes in der Kirche gewürdigt ist, sei sich geständig, daß er nicht selbstmächtig und willkürlich, sondern aus „Gottes Kraft" (s. Joh. 14, 10) Fähigkeit und Bestimmung erhalten (s. Col. 1, 1), und demnach die Pflicht habe, ferne von Selbstverherrlichung, in allen Dingen und in jeder Weise (s. Col. 3, 17) Gott zu verherrlichen; s. I. Cor. 10, 31. — Dieß wird aber nur möglich und wirklich „durch Jesus Christus", den ewig glorreichen (s. 5, 11), ewig an „Kraft" unerschöpflichen Mittler aller Gnaden Gottes des Vaters zu uns, und jeder Aufopferung und Danksagung von uns, zuerst an Ihn, und durch Ihn zum Vater; vgl. Offenb. 1, 6. — Petrus kehrt nun zu den Ermahnungen zurück bezüglich nahender Drangsale (V. 12—19).

l) D. i. ob Leiden, die euch (wie Gold in läuternder Glühhitze; s. Sprüch. 27, 21) prüfen wird; s. zu 1, 7. — Leiden kann dem Christen nichts „Fremdartiges" seyn, weil er Christ nur ist durch „Gemeinschaft mit Christus" (V. 13). Ist nun dieser, unser Haupt, nur durch „Leiden eingegangen in seine Herrlichkeit" (s. Luk. 24, 26), so werden (und wollen) seine „geliebtesten Kinder" und auserwählten Glieder auf keinem anderen Wege ihm folgen in diese Herrlichkeit, außer auf dem Wege des Kreuzes und der mitleidenden Liebe; vgl. zu Gal. 2, 19.

m) S. zu Röm. 8, 17; Col. 1, 24. — Eingegliedert in Christus, mithin, wenn leidend, auch geeinigt mit Christi Leiden (s. II. Cor. 1, 5) und dessen allerheiligsten Verdiensten, nimmt die christliche Seele aus dem Leiden niemals Anlaß zu nutzloser oder zürnender Klage. Geduldig nicht blos, freudig empfängt sie das Kreuz, damit sie, gewürdigt hierin des (ersehnten) Antheils an dem Leiden des Erlösers (s. Hebr. 13, 13; Gal. 6, 17), denn auch zur Stunde, da seine Herrlichkeit (Angesichts aller Welt; s. Matth. 25, 31) offenbar wird (s. zu 1, 11), sie sich mitfreue ihres Antheils an des Herrn ewiger Glorie und Krone; s. 5, 4 (Col. 3, 4).

n) S. zu 3, 14; Matth. 5, 11.

o) Griech. (Syr.) „— denn der Herrlichkeit und Gottes Geist ruhet auf euch"; vgl. Joh. 1, 32. — Schmach um „Christi Namen" (— um der Angehörigkeit zu Jesus; s. Mark. 9, 41 —) willen ertragen, weit entfernt, daß sie erniedrige (s. V. 16) oder entheilige, ruft sie vielmehr die ganze Fülle der „Ehre" und des Wohlgefallens vor Gottes Angesicht, und die „Kraft Gottes" auf den standhaften Bekenner hernieder. Eine unerschöpfliche Quelle des Trostes für die Gegenwart und Pfand der zukünftigen Glorie, ist das Martyrthum auch der Welt gegenüber das Zeugniß für das (mystische) Innewohnen Seines Geistes in den getreuen Gotteskindern; vgl. I. Joh. 3, 24. — In einigen griech. Handschriften sind dem V. noch die Worte beigefügt: „(Sein Geist), welcher in (von) jenen gelästert wird, in euch aber verherrlicht ist."

p) S. zu 2, 20 (3, 17); Eph. 4, 28. — Statt „fremder Sachen begehrlich" übersetzen Andere (nach dem Griech.): „in fremdes Amt eingreifend"; vgl. I. Tim. 5, 13.

q) Griech. LA. „— in diesem Theile (Bezuge)"; vgl. II. Cor. 3, 10. — Zu Antiochien war den Gläubigen des Herrn der Name „Christ" eigen geworden; s. zu Apg. 11, 26. In den Tagen des Nero lag schon in diesem Namen Angesichts der Welt ein Verbrechen, eine Anklage; vgl. Joh. 15, 18. Aber wie damals, so hat zu allen Zeiten und an allen Orten, wo christlicher Glaubensmuth durch jede Stufe von Leiden, von Schmach und Demüthigung im öffentlichen Leben angefangen, bis zur gewaltsamsten Verfolgung, je geprüft worden, die Kirche in ihren edelsten Kindern durch Bekenntnißtreue und durch Martyrblut „Gott verherrlicht"; s. Joh. 21, 19; Phil. 1, 29. Danksagend dem Herrn für die Gnade, leiden zu dürfen um seines Namens willen (s. Apg. 5, 41), zeigten sie den

das Gericht von dem Hause Gottes. Wenn aber zuerst von uns, welches wird das Ende derer seyn, welche nicht glauben dem Evangelium Gottes.[r])

18. Und wenn der Gerechte kaum errettet werden wird, wo wird der Unfromme und der Sünder erscheinen?[s])

19. Sonach mögen auch die, welche leiden nach dem Willen Gottes, dem getreuen Schöpfer anempfehlen ihre Seelen in Gutesthun.[t])

Kapitel 5.

1. Die Presbyter demnach, welche unter euch sind, ermahne ich, der Mitpresbyter und Zeuge der Leiden Christi, auch als Theilnehmer der in Zukunft zu enthüllenden Herrlichkeit;[a])

---

erstaunten Feinden durch tiefsten Seelen-Frieden mitten unter Drangsal und Pein, und durch unerschütterliche Sanftmuth und gleich große Standhaftigkeit, wie mächtig die Gnade Gottes auch in den Schwächsten (s. II. Cor. 12, 9), und wie wahr und göttlich erhaben der Glaube sei, welcher in ihnen die Welt und alle deren Schrecken (s. 3, 14) überwand; s. zu I. Joh. 5, 4.

r) Vgl. Luk. 23, 31. — „Gericht" (s. Matth. 24, 9) nennt jetzt der Apostel, was er oben durch „Läuterungs-Glut" bezeichnet (V. 12). Die Zeit der (ersten) großen, allgemeinen Verfolgung (— der neronischen —) stand dem „Hause Gottes" d. i. seiner Kirche bevor; vgl. 2, 5; I. Tim. 3, 15. Was in der Menschen Absicht und That zur Zerstörung seines Heiligthums (vgl. Ezech. 9, 6) führen soll, wird durch des Herrn Weisheit und Liebe „uns", seinen treuen Kindern, ein läuterndes und darum für ewig uns errettendes Gericht. Verfolgungszeiten waren und sind die (weltgeschichtliche) Askese (— Durchübung —) der gesammten Kirche. Die, welche nichts innerlich mit ihr gemein haben — (Heuchler und Unwürdige) — verlassen, wenn der Sturm herannaht, das von der Welt gehaßte und bedrohte „Haus Gottes". Die Kirche dagegen, von der Welt getrennt und bekämpft, sohin auf sich allein, oder, richtiger gesagt, nur an den Schutz ihres himmlischen Bräutigams angewiesen, entfaltet gerade dann die ganze Fülle ihrer Tugenden, Schönheit und Gnaden. Während sie die Schwachen durch Lehre, Gebet und das heilige Beispiel ihrer vollkommenen Kinder stärkt und tröstet, sieht sie die Zahl ihrer vollendeten Heiligen, und in der Summe glorreichster Opfer für den Herrn, den Schatz der Verdienste und die Herrlichkeit ihrer triumphirenden Zukunft sich mehren mit jeder neuen Anstrengung ihrer Verfolger, mit jeder neuen Stunde der Dauer ihrer Prüfungszeit. So hat schon die älteste Zeit in Origenes, Tertullian, Cyprian etc., so das christliche Bewußtseyn immerdar, die Bedeutung des „Gerichtes" erfaßt, welches im Martyrthume bei den Gläubigen und Getreuen anhebt (s. Jerem. 49, 12). Es kann aber, ohne die göttliche Gerechtigkeit in Frage zu stellen, schließlich das Gericht auch den „Unglauben" und die Gottesfeindschaft nicht verschonen (s. Jerem. 25, 29), so zwar, daß, was für Gottgetreue ein Ausgang ist „mit Heil und Herrlichkeit" (s. Hebr. 13, 7), für diese ein Ende seyn wird in den Schrecken der Verdammniß; vgl. Luk. 23, 30. — Ein Wort des A. T. bekräftigt die Schlußfolgerung des Apostels (V. 18).

s) S. Sprüch. 11, 31 (LXX); vgl. Ps. 1, 5.

t) Griech. LA. „(ihm) als getreuem Schöpfer anempfohlen etc."; vgl. Ps. 36, 5 (Weish. 3, 1). — Nicht alle und nicht allezeit leiden die Kinder der Kirche. Welche es aber trifft und wann, sie wissen Alle, daß es „Gottes Wille" (s. 4, 15 f.; 3, 17) ist, der Wille „ihres Schöpfers". Und als solcher ist er „getreu" sich und uns; s. I. Thess. 5, 24; II. Cor. 1, 18. Er gibt den Endzweck nicht auf, ob dessen und für welchen er uns schuf. Er kann und er will verwirklichen — seine Verherrlichung in unserer ewigen Seligkeit. Eingehend in diese seine liebevolle Absicht unserer Seits durch „Gutes-Thun" (s. 2, 14), dürfen und sollen wir in Allem, zumal in dem, was über unsere eigene Möglichkeit hinausgeht, und worin nicht Wirken, sondern nur Leiden uns übrigt, rückhaltlos, kindlich und vertrauensvoll „unsere Seelen", — unser Seyn überhaupt, und insbesondere den Antheil unserer Seele an seliger Zukunft (s. Matth. 10, 28), „anempfehlen unserem Schöpfer". Nach des Heilandes anbetungswürdigem Beispiele (s. Luk. 23, 46), seiner Führung, seiner Sorge, seiner Allmacht und Vaterliebe uns anheimgebend (s. I. Cor. 10, 12), werden wir seiner „Treue" inne werden und seiner Barmherzigkeit, die von „Ewigkeit sind"; vgl. Ps. 144, 10.

Kap. 5. a) S. zu Röm. 8, 18. — Petrus richtet, mit Ausblick auf die bevorstehende Leidensprüfung (4, 17—19), „demnach" noch besondere Mahnung an die Hirten der Kirche (V. 1 — 4), und dann an die Laien (V. 5 — 7). Gegenüber dem Ernste der Zeit (V. 6. 7) und der stets nahen Versuchung (V. 8. 9), benöthigen (V. 8) Alle des Starkmuthes und der Besonnenheit (V. 9). Mit Segensspruch unter Lobpreis Gottes (V. 10. 11) schließt, nach kurzer persönlicher Notiz (V. 12), mit heiligem Gruße der erste oberste Hirt der Christenheit sein erstes apostolisches Sendschreiben (V. 13. 14). — Die „Presbyter" (s. Phil. 1. 1), d. i. die geistlichen (priesterlichen) Vorsteher, zumal die (zwei) höheren Ordnungen, Bischöfe und Priester (s. zu Tit. 1, 5; I. Tim. 3, 2), weiset Petrus als „Mitpresbyter" (vgl. II. Joh. 1). Denn der oberste Hirte hört deßhalb, weil die Sorge für Alle ihm zuhöchst vertraut ist, nicht auf, „Mit-Hirte" und „Mitbruder" (s. Luk. 22, 32) derer zu seyn, welche unter ihm in einem engeren Kreise je einen besonderen Theil der „Heerde Gottes" (V. 2) „weiden"; s. zu V. 2. — Seinen Apostel-Charakter jedoch unterscheidet Petrus von seinem Hirten-Amte durch die Bezeichnung: „(Augen-) Zeuge der Leiden Christi"; vgl. II. Petr. 1, 16 ff. Allerdings hatte während der Leidensnacht (s. Matth. 26, 74), da

2. weidet die Heerde Gottes,[b]) die bei euch ist, Aufsicht haltend, nicht erzwungen, sondern freiwillig, Gott gemäß, nicht schmählichen Gewinnes wegen, sondern gerne,

3. und nicht wie Gewaltherren über das Loostheil, sondern Vorbilder werdend der Heerde [von Herzensgrund].[c])

4. Und so erscheinen wird der Erzhirte,[d]) werdet ihr entgegennehmen den unverwelklichen Kranz der Herrlichkeit.

5. Gleicherweise, ihr Jüngere, seid untergeben den Aelteren![e]) Alle aber haltet zu einander die Demuth fest, weil „Gott (den) Uebermüthigen sich widersetzt, Demüthigen aber Gnade gibt."[f])

---

der Apostel seinen Meister in Banden und zu jener Stunde in der Gewalt grausamer Henker und Ankläger sah, seine Bekenntnißtreue nicht Stand gehalten. Doch aber, seitdem er in des leidenden Heilandes Auge den unendlichen Schmerz des „Verleugneten", und zugleich die verzeihende Liebe gelesen (vgl. Luk. 22, 61), hatte er auch in bitteren Reuethränen sich und seinen hohen Beruf wiedergefunden, und darin die hier ausgesprochene Zuversicht — weil „Zeuge" und in ganz eigenthümlicher Bedeutung auch Theilnehmer der „Leiden Christi" geworden, auch „Theilnehmer" zu seyn der (zukünftigen) Glorie (s. Röm. 8, 18), welches jenes Leiden allen treuen Bekennern erworben; vgl. Luk. 22, 18; I. Joh. 3, 2.

b) S. zu Apg. 20, 28. — Ihm, dem Fürst-Apostel, hatte der Gottmensch, der „Bischof der Seelen" (s. 2, 25), Seine und sonach Gottes „gesammte Heerde" (s. Luk. 12, 32) anvertraut zur „Weide" (s. Joh. 21, 16), sie zu hüten demnach innerhalb Christi Einer Hürde (s. Joh. 10, 16), sie zu nähren mit Gottes „Wort und Sacrament"; vgl. zu Joh. 6, 52—54. — Jedem Mit- und Unterhirten eignet die gleiche Pflicht für die „Heerde Gottes", welche (sonderheitlich) „bei ihm" in seinem Amtsbereiche ist. — Die Worte „Aufsicht haltend" (bischöfliche), und „Gott gemäß" (s. 4, 6; II. Cor. 7, 9), fehlen in ältesten griech. Handschriften. — Des Amtes unleugbar schwere Last (s. Hebr. 13. 17) erleichtern dem Seelsorger die Liebe zu seiner Heerde, und mit ihr willige und großmüthige Hingabe an die Mühen und Entsagungen, die von jenem unzertrennlich, doch alle und jede nur das Wirken bezwecken in und mit Gottes unmittelbarem Eigenthume. Wer aus der Seelsorge anderen als Seelen-Gewinn sucht, hat die Hirten-Liebe schmählichst (s. Tit. 1, 11) darangegeben gegen Miethlingssinn (s. Joh. 10, 12), ein Gotteswerk gegen Mammonsdienst; s. zu I. Tim. 3, 3.

c) Griech. „— sondern Vorbilder werdend der Heerde"; s. I. Tim. 4, 12; Tit. 2, 7. — Im Ausdrucke „Loostheil" (Klerus; s. Apg. 1, 17) hat der Apostel wohl überhaupt die einzelne Gemeinde (Kirche) gemeint, der je Ein Seelenhirte vorgesetzt ist (Estius). Mittelbar allerdings und dann besonders gilt die Mahnung für das rechte Verhältniß des Oberhirten-Amtes zum „Klerus" oder zur mitwirkenden Geistlichkeit (Corn. a Lap.). — Nicht des Amtes recht- und pflichtmäßige Gewalt schließt der Apostel aus. Denn er hätte sich dadurch mit dem eigenen Berufe und seinem eben ausgesprochenen Auftrage (V. 2) in Widerspruch gesetzt. Was der kirchlichen Gewalt fremd bleiben muß, ist der Geist persönlicher Herrschsucht, deren Mittel und Endzwecke; s. zu Matth. 20, 27). Persönlichen Vorzug und Einfluß neben und außer des Amtes Recht und Pflichten verleiht auch dem Seelenhirten nur der höhere Glanz persönlicher Tugenden, deren größte, leuchtendste und auf Andere wirksamste auch in ihm die heilige Liebe ist; vgl. I. Cor. 13, 1 ff.

d) S. zu 2, 25. — Jesus, der gute Hirte, ist zugleich der „Erz-" oder „Erst-Hirte". Denn Ihm, dem Eigenthümer der Heerde (seiner durch sein Blut erkauften Schafe; vgl. zu Joh. 10, 11), sind die, welche (für ihre eigene Person ebenfalls innerhalb der Heerde Christi, vermöge ihres Amtes aber über ihr stehend) als Unterhirten sie kraft seines Auftrages hienieden in der sichtbaren Kirche leiten (s. zu Hebr. 13, 20), verantwortlich als Stellvertreter dem Vollmachtgeber, als Diener ihrem Herrn; vgl. I. Cor. 4, 2. — Mit seinem „Erscheinen" in der Herrlichkeit des Richters und Vergelters (s. zu 1, 5), schließt die Aufgabe der sichtbaren Kirche. Ihr Werk ist gethan. Ihre Saat steht gereift für den Herrn der Ernte. Zu jener Stunde sind dann auch die Kronen derer, welche in ihr nach Willen und Wohlgefallen des ewigen und unsichtbaren Hauptes treu gewirkt, erst mit ihres Wirkens ganz vollendeter Frucht vollendet für ewig; s. zu II. Tim. 4, 8. In diesem Bezuge nennt Petrus den „Kranz" der vollen, durch nichts mehr getrübten und der unverlierbaren Seligkeit („Herrlichkeit"; s. II. Tim. 4, 8) „unverwelklich" (Griech. „Amaranthenkranz"); vgl. zu 1, 4; Offenb. 2, 10.

e) Vgl. zu Apg. 5, 6. — Sind die „Aelteren" (Presbyter) auch hier die „geistlichen Vorsteher" (s. zu V. 1); so begreift sich — (wie Beda und Estius annehmen) — unter den „Jüngeren" die ganze übrige Gemeinde, — die gesammte Laien-Welt im Unterschiede von dem Klerus (V. 2). Indeß erst das folgende Wort richtet sich an „Alle". Wahrscheinlicher bleibt, daß, wenn noch von der Geistlichkeit hier ausschließlich die Rede, die „Jüngeren" Gehülfen der Presbyter sind, jüngere Männer, betraut mit den untergeordneten Kirchendiensten, wie solche von den Klerikern der niederen Weihen versehen werden (Corn. a Lap.). Doch kann auch gemeinhin das Benehmen angedeutet seyn, welches dem Lebens-Alter nach Jüngere den höher Betagten gegenüber einzuhalten haben; vgl. zu I. Tim. 5, 1.

f) Griech. LA. „Alle aber einander euch unterordnend (vgl. Eph. 5, 21), haltet (knüpfet) fest (n. A. „ziehet an") die Demuth, weil

6. Verdemüthiget euch demnach unter die gewaltige Hand Gottes, damit er euch erhöhe zur Zeit [der Heimsuchung].[g])

7. All' euere Sorge werfet auf ihn, denn Er sorgt für euch.[h])

8. Seid nüchtern und bleibet wach![i]) Euer Widersacher, der Teufel, — wie ein brüllender Löwe geht er herum, suchend, wen er verschlinge;

9. dem widerstehet, tapfer im Glauben;[k]) und wisset, daß dasselbe Leiden an euerer Brudergenossenschaft in der Welt zum Vollzuge kommt.

10. Der Gott aber aller Gnade, welcher uns berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christus Jesus, Er wird euch, die ihr eine kleine Weile gelitten, vollkommen machen, kräftigen und festigen.[l])

11. Ihm die Herrlichkeit und die Kraft in Ewigkeit der Ewigkeiten. Amen.[m])

12. Durch Silvanus, den getreuen Bruder,[n]) habe ich euch, wie ich vermeine, in Wenigem geschrieben, zu mahnen und zu bezeugen, daß dieses ist die wahre Gottesgnade, in welcher ihr stehet.

13. Es grüßet euch die Kirche, die in

Gott rc."; vgl. zu Jak. 4, 6 (Sprüch. 3, 34. LXX).

g) Griech. „— erhöhe zu (seiner) Zeit"; vgl. Luk. 14, 11 (18, 14). — Ueber „Tag der Heimsuchung"; s. zu 2, 12. — Der Gedanke an Gottes, des Herrn und Lenkers aller Dinge, „gewaltige Hand" (s. V. Mos. 3, 24) richtet, wie er, Murren und Trotz durch Gottesfurcht ertödtend, demüthigste Ergebung in Leiden befiehlt, hinwieder auch das sorgenvollste Herz zu rückhaltlosem Gottvertrauen empor (V. 7).

h) S. Ps. 54, 23 (LXX; vgl. Ps. 36, 5); Matth. 6, 25 ff.

i) S. zu 4, 7 (1, 13); vgl. Luk. 21, 34. — Eines vorzüglich verpflichtet uns zu besonderer Wachsamkeit (s. zu I. Thess. 5, 6), der Angriff unsers erbittertsten und gefährlichsten Feindes (s. Matth. 13, 39; Joh. 8, 44), wie ihn der Name „Widersacher" (Satan; s. zu Luk. 10, 18) als solchen bezeichnet; vgl. Offenb. 12, 10. Ward ihm durch das Erlösungswerk die Herrschaft über diese Welt allerdings entrissen (s. zu Joh. 12, 31), die Macht, als „Versucher" noch in sie einzutreten (s. zu Ephes. 2, 2), ist ihm noch gelassen bis an das „Ende der Weltzeit"; s. zu Job 1, 7 f. Seinen grimmen Willen, möglichst viele Seelen ganz und auf ewig zu verderben, „hinabzuschlingen" in den finstern Abgrund seines Elendes (s. zu II. Petr. 2, 4), zeichnet das Bild des Löwen, der gereizt von wüthendem Hunger, zornig brüllend nach Beute ausgeht; vgl. Ps. 103, 21 f. So sind die Versuchungen durch den Satan stets nahe und gewaltig, häufig auch außerordentlich furchtbar (s. zu Offenb. 12, 12), doch niemals und für Niemanden, welcher an Christus glaubt und wacht und betet (s. Luk. 22, 31), unwiderstehlich (V. 9). Im Gegentheile. Auch das „Suchen" und „Herumgehen" (vgl. Luk. 8, 31) des „Teufels" wird ihm selbst durch Gottes Rathschluß und Macht nur neue Demüthigung, Gericht (s. zu I. Cor. 6, 2) und Pein; hinwieder aber dient es zur Prüfung, beziehungsweise Bewährung der Tugend, und mittelbar zur Mehrung der Verdienste der ächten und treuen „Kinder Gottes"; vgl. zu I. Cor. 10, 13.

k) S. zu Eph. 6, 11—16; Jak. 4, 7. — Ist dem Glauben, welcher an Gott in Christus festhält, treu ihn bekennend, kindlich auf ihn hoffend, und mit unzertrennlicher (s. Röm. 8, 35) Liebe ihn umfassend, der Sieg über alle Mächte des Bösen (s. zu I. Cor. 15, 25) zugesagt und gewiß (s. Joh. 16, 33); so muß das Bewußtseyn, in dem eigenen Einzel-Kampfe zugleich einen Platz einzunehmen an der weltumfassenden Leidens- und Streitgenossenschaft der gesammten Christenheit, den Entschluß wecken und den Wett-Eifer, nicht zurückzubleiben hinter so vielen und würdigen Vorbildern und Kampfes-Brüdern, und nicht durch Verzagtheit den Ruhm und das Verdienst, oder bei völliger Niederlage, durch die Trauer über den Verlust Eines Gliedes (vgl. II. Cor. 11, 29), die Triumphesfreude des Ganzen (der Kirche) zu trüben und zu verringern.

l) Griech. „— Gott, welcher euch berufen hat, vollkommen machen, kräftigen, festigen"; s. zu 2, 4; Col. 2, 7. — Durch zuvorkommende Gnade (s. I. Thess. 2, 12) uns berufend in Christus zu „ewiger Herrlichkeit" (s. Ephes. 4, 1), hat der „Gott aller Gnade" (s. zu II. Cor. 1, 3) uns bereits höchsten Erweis seiner Liebe gegeben, und den Anfang gemacht zu dem glorreichen Ende (s. Phil. 1, 6), zu dessen Erreichung Er uns, nachdem verhältnißmäßig kurze (s. Röm. 8, 18) Leiden uns geprüft und durchgeübt (s. II. Cor. 4, 16—18), gänzlich vorbereitet und im tiefsten Grunde des Heils befestigt, unerschütterlich aufrecht hält; s. zu Eph. 3, 13. — Andere Ausleger ziehen im V. die Wunschform vor: „Der Gott aber aller Gnade — Er möge euch — vollkommen machen rc."

m) S. zu 4, 11.

n) „Sylvanus" = „Silas" (s. Apg. 15, 22), Gefährte und Mitarbeiter auch des h. Apostels Paulus; s. zu Apg. 18, 5; II. Cor. 1, 19. Nicht durch die Hand dieses „getreuen Bruders" (vgl. Philem. V. 16), wohl aber überbracht durch ihn, gelangte das Sendschreiben des Fürst-Apostels (von Rom) an die Kirchen des Morgenlandes. Mit dem, im Verhältnisse zu dem Großen und Vielen, was der Apostel noch hätte sagen wollen, „Wenigen" (vgl. Hebr. 13, 22), hofft er gleichwohl der Pflicht seines höchsten Hirten-Amtes und dem Gebote seines Herzens genügt zu haben, wieferne er „mahnend und bittend" Zeugniß gab, daß die „Gottes-Gnade" (s. zu 2, 10—25), in welche der Beruf zum Glauben seines Briefes Leser geführt und in der „sie stehen" (s. I. Cor. 15, 1), die wahre sei, — die ewig Heil bringende; vgl. II. Petr. 1, 12).

Babylon Mitauserwählte, und Markus, mein Sohn.[o])

14. Grüßet euch gegenseitig in heiligem Kusse![p]) Die Gnade (sei) mit euch Allen, die ihr seid in Christus Jesus. Amen.[q])

---

o) Vgl. über (Johannes) Markus (den Evangelisten) zu Apg. 12, 12 (15, 37); Col. 4, 10. Nach Tertullian diente dieser „geistliche Sohn" dem Fürst-Apostel auch als Dollmetscher für das Griechische und Lateinische; s. zu II. Tim. 4, 11. — „Babylon", von woher den Gruß der „Mitauserwählten", d. i. der Gemeinde (— welche Bezeichnung Vulg., Syr. und griech. Handschriften hier auch beifügen —) den Mit-Gemeinden und Kirchen in Pontus rc. der Apostel hiemit entbietet, ist der sinnbildliche Name (s. zu Offenb. 14, 8) für Rom, — die damalige Hauptstadt (Metropolis) der Heidenwelt; s. die Einleit. zu dem Br.

p) Griech. „— mit dem Kusse der (Bruder-) Liebe"; s. zu Röm. 16, 16.

q) Griech. „Friede euch Allen, die ihr in Christus Jesus (seid). Amen"; vgl. zu Phil. 4, 7. (III. Joh. 14); Ephes. 6, 23.

Der zweite Brief
des
heiligen Apostels Petrus.

Kapitel 1.

1. Simon Petrus, Diener und Apostel
Jesu Christi,[a]) an die, welche mit uns
gleichwerthen Glauben erlangt haben in
der Gerechtigkeit unseres Gottes und Heilandes Jesus Christus.
2. Gnade sei euch und Friede gemehrt
in der Erkenntniß Gottes und Christi
Jesu, unseres Herrn,[b])
3. wie denn Alles uns von seiner
göttlichen Kraft, was zum Leben und zur
Gottseligkeit geschenkt worden,[c]) durch
die Erkenntniß dessen, welcher uns berufen hat in eigener Herrlichkeit und Tugend,

---

Kap. 1. a) Vgl. I. Petr. 1, 1 (Röm. 1, 1). Außer dem Namen des Berufes „Petrus" (Kephas; s. Joh. 1, 42), hat der Apostel auch im Kreise seiner Mitbrüder noch den Familien-Namen „Simon" (LA. „Simeon") behalten; vgl. Apg. 15, 14. — Er schreibt an Mitgläubige, welche „gleichwerthen", d. i. dem Inhalte und der Segensfülle nach dem seinigen gleichen, also auch in diesem Sinne apostolischen Glauben erlangt haben (durch die zuvorkommende Gnade); vgl. zu Eph. 1, 11. Die Worte „in der Gerechtigkeit" stehen demgemäß (nach Estius) gleichlautend mit: „durch die (uns Rechtfertigung erwerbenden) Verdienste Jesu Chr." (s. Röm. 1, 17); Andere nehmen „Gerechtigkeit" = „Güte" oder „Treue des Rathschlusses" (s. Röm. 3, 25), oder „Gerechtigkeit" im eigentlichen Begriffe, soferne in Austheilung der Glaubensgnade der göttliche Spender durch kein Ansehen der Person verbindlich gemacht ist; vgl. Apg. 10, 34 f. — Ueber die Bezeichnung des Spenders und Mittlers der Gerechtigkeit, „unsers Gottes und Heilandes Jesus Christus", wieferne sie unmittelbar Zeugniß für die Gottheit unsers Herrn ist, s. zu Tit. 2, 13.

b) S. zu 2, 20. — Die Gnade und Mehrung (A. „Fülle") des Friedens bedingt sich durch die Zunahme der „Erkenntniß" (s. 3, 18) dessen, was Gott ist in Wahrheit an sich (s. zu Joh. 17, 3), und in seiner Liebe für uns „in Christus Jesus, unserem Herrn"; s. zu I. Petr. 1, 2. — Engst verbunden mit diesem apostolischen Gruße (V. 3), beginnt sofort der erste Abschnitt des Sendschreibens (1, 3—21), welcher, dem christlichen Bewußtseyn Ursprung (V. 3), Werth und Endziel (V. 4) der göttlichen Heilesführung lebhaft vergegenwärtigend, zur Auswirkung des Heilsberufes anmahnt (V. 6—11), und nachdem der Apostel seine Pflicht und sein Recht zu solcher Ermahnung nachgewiesen (V. 12—14), auf das geschichtlich (V. 17. 18) und prophetisch (V. 19) tief und sicher gelegte Fundament der christlichen Ueberzeugung hinweist. — Den zweiten Theil des Briefes (2, 1—22) widmet Petrus der Schilderung der Irrlehrer (2, 1—3), und mit Bezug auf Warnungsbeispiele (2, 4—9), des furchtbaren Looses, welchem sie entgegengehen (2, 10—12), sie, die zweifach Verirrten (2, 14—19) und zugleich Anderen gefährlichste Verführer (2, 19—22). — Wider ihre (höhnische) Leugnung der Wiederkunft des Herrn legt das Schlußcapitel (3, 1—17) noch besonders feierliches Zeugniß ab. Eine Zukunft des Gerichtes und der Umgestaltung ist der Welt aufbehalten (3, 5, 7); die Zeiten, nach göttlichem Maaße gemessen (3, 8) und durch göttliche Langmuth fortgesetzt zur Errettung der Welt (3, 9), bringen gleichwohl schließlich das Vergehen der alten (3, 10—12) und den Anfang einer neuen herrlicheren Gestalt der Welt (3, 13). Solcher Zukunft würdig zu wandeln, ist die Aufgabe jedes zeitlichen Daseyns (3, 14. 15), nach übereinstimmender Lehre auch des Paulus (3, 16); darum geziemt Festigkeit des Glaubens (3, 17), Zunahme an Gnade (3, 18).

c) Griech. „da ja Alles uns seine göttliche Kraft, was zum Leben und zur Frömmigkeit (dient), geschenkt hat durch die Erkenntniß dessen ꝛc." Der Sinn ist im Griech. und Vulg. wesentlich der gleiche. Gott hat durch seine Kraft alle die Gaben, welche in uns ewiges Leben (— das Ziel —), und deßhalb als Weg, solches zu erreichen, „Gottseligkeit" oder geistlich-frommes Leben hienieden erwecken, geschenkt dadurch, daß er uns (in Christus) sich zu erkennen gab, durch welchen er in Erbarmung und Liebe (s. Gal. 1, 15) zur Entgegennahme der (in Christus) erfüllten Heils-„Verheißungen" (V. 4) berufen hat; vgl. I. Petr. 1, 15. Nach Vulg. gelten die Worte „in eigener Herrlichkeit und

4. (er) durch ihn uns die großen und hochwerthen Verheißungen geschenkt hat, damit durch diese ihr göttlicher Natur theilhaft werdet,[d]) abgewandt von der Verderbniß der Lust in der Welt.

5. Ihr aber, alle Sorgfalt hinzufügend, bethätiget in euerem Glauben die Tugend, in der Tugend aber die Erkenntniß,[e])

6. in der Erkenntniß aber die Enthaltsamkeit, in der Enthaltsamkeit aber die Geduld, in der Geduld aber die Gottseligkeit,

7. in der Gottseligkeit aber die Bruderliebe, in der Bruderliebe aber die Liebe;[f])

8. denn, so dieses bei euch vorhanden und überwiegend, läßt es euch nicht leer und sonder Frucht für die Erkenntniß unsers Herrn Jesus Christus.[g])

9. Denn, wem solches nicht eigen ist, der ist blind, und tastend mit der Hand, und hat vergessen der Reinigung von seinen alten Sünden.[h])

10. Um so mehr, Brüder! beeifert euch

Tugend (Kraft)" unmittelbar von Christus. Mit ersterer ist seine göttliche ihm wesenseigenthümliche Gottes-Herrlichkeit (bei dem Vater; s. Joh. 17, 5) bezeichnet, in letzterer die Art, wie sie zu unserer Erlösung wirksam geworden; vgl. Luk. 5, 17).

d) Griech. „durch welche er uns die hochwerthen und größten Verheißungen geschenkt, damit ihr durch diese göttlicher Natur theilhaft würdet ꝛc." — Unter „Verheißungen" begreift der Apostel nicht jene des A. T., welche auf Christus lauteten, sondern die in und durch Christus bezüglich der Vollendung seines Werkes und Reiches selbst gegebenen Zusagen, somit in denselben den Gesammt-Inhalt der christlichen End-Erwartung (s 3, 4) —; wie groß aber und erhaben ist diese! (vgl. zu 3, 13). — Für die einzelne Seele ist, was das Christenthum als höchstes Ziel „verheißt", Wirklichkeit geworden, sobald sie durch die heiligmachende Gnade dauernd ein Gegenstand des göttlichen Wohlgefallens und Wohnstätte des heiligen Geistes (s. II. Tim. 1, 14), sofort, zumal durch das heilige Sacrament des Altars, selbst wesenhafter Gegenwärtigkeit Gottes gewürdigt (s. Joh. 14, 23), nun ihrer Seits ebenfalls Gott in Gesinnung und Wille, so weit ein Geschöpf es vermag, sich gleichgestaltet (conformirt; s. Röm. 8, 29). In dieser Art hienieden schon zu innigstem Wandel vor und in Gott gelangt (s. I. Joh. 1, 4 f.), hat sie Zuversicht, dereinst im Anschauen und Genusse Gottes ihre Seligkeit zu vollenden; vgl. zu I. Cor. 13, 12. — Nicht was Gott ist (— etwa ihm gleich der Substanz nach oder gar aufgelöst in sie —), sondern wie er ist, „in seiner Herrlichkeit und Tugend" (V. 3), können und werden wir seyn; s. I. Joh. 3, 2. Die erste Stufe jedoch zu dieser höchsten christlichen Heilsverwirklichung ist: Trennung („Entwerdung") von der in der Welt herrschenden, (Seelen) verderbenden (s. 2, 12) Sinnen- und Sünden-Lust; vgl. zu 2, 19.

e) Griech. „Aber auch ebendeßhalb alle Sorgfalt mithinzubringen bethätigt ꝛc.", d. i. füget eurer Seits (mitwirksam) zu den Geschenken der Gnade (V. 3. 4) den Eifer, die Grundlage alles christlich Guten, um den Glauben in „Tugend", mithin im Streben nach christlicher Vollkommenheit darzuleben; vgl. Jak 2, 14. — Mit der Uebung des christlich Guten verbindet sich und wächst die „Erkenntniß" — das Innewerden („Erleben") des Heiligen in uns selbst, und die Einsicht (Klugheit) im Beurtheilen und Verwenden dessen, was außer uns ist, — also die „christliche Weisheit"; vgl. zu Jak. 3, 13. Durch die letztere wird „Enthaltsamkeit" (V. 6) geboten, Zügelung der Leidenschaft (s. Gal. 5, 23), die christliche Entsagung nach ihren verschiedenen Aufgaben, Beweggründen und Bedingnissen des Berufes (s. Matth. 19, 27). — Entsagung (Abtödtung) aber fordert „Ausdauer" (nach dem Griech.) gegen Versuchung und Wankelmuth, und weil, dem natürlichen Gefallen abbrechend, oft sehr wehethuend, die „Geduld"; vgl. Jak. 1, 4. Diese aber führt, da sie opfern lehrt, Leiden liebt und die Eigenwilligkeit tödtet, zur „Gottseligkeit", — zu ächter Frömmigkeit (s. I. Tim. 6, 3 ff.), weil zur treuen Nachfolge des Herrn; s. zu I. Petr. 2, 21.

f) Vgl I. Theff 3, 12. Liebe ist alles Gesetzes Erfüllung und Band der Vollkommenheit; s. Col. 3, 14. — Darum erscheint sie auch hier als (nach Außen entfaltete) Blüte und Krone der Gottseligkeit, — „Bruderliebe", werkthätig (innerhalb der Kirche) zunächst für die Mitgenossen christlichen Glaubens (s. Gal. 6, 10), und Liebe (Charitas) zu allen Menschen, soweit sie nur ein Werk des Erbarmens erreichen kann, geistlich oder leiblich; vgl. I. Petr. 4, 8.

g) Griech. „Denn so dieß euch zu Gebote ist und gemehrt, läßt (macht) es euch nicht unthätig und unfruchtbar zur Erkenntniß ꝛc."; vgl. 3, 18. — Alles, was christliche Tugend (praktisch) will und erreicht, bewirkt zugleich ein Fortschreiten in der (erfahrungsgemäßen) Erkenntniß Jesu Christi, soferne er nicht blos das Allen vorgehaltene und doch Keinem erreichbare Musterbild jeder Tugend ist, sondern mehr noch, weil Jesus selbst ist und bleibt der Lebensgrund (s. Gal. 2, 20), welcher jedes Gute in den Seelen der Seinigen wirkt und (sacramental) trägt und nährt; s. zu Joh. 15, 1—5. — Getrennt vom Leben in Christus, verflüchtigt sich auch das Wissen von Christus.

h) Griech. „— ist blind, kurzsichtig, und hat vergessen der Reinigung von seinen vorigen Sünden (vgl. Hebr. 1, 3), d. h. er hat vergessen der Wohlthat der Sündenvergebung, welche ihm durch die heilige Taufe (s. I. Cor. 6, 11) zu Theil geworden, ihn aber auch verbindlich gemacht hat, dieser Berufsgnade durch heiligen Wandel nachzukommen (V. 10). — Blind ist, und

deßhalb, daß ihr durch gute Werke gewiß machet euere Berufung und Auserwählung.[i]) Denn so ihr dieß thuet, werdet ihr nimmer fehltreten.[k])

11. Denn so wird reichlich euch dargeboten werden der Eingang in das ewige Reich unsers Herrn und Heilandes Jesus Christus.[l])

12. Darum gehe ich daran, euch immerdar hierüber zu ermahnen, obgleich ihr es wisset und befestigt seid in der gegenwärtigen Wahrheit.[m])

13. Für gerecht aber erachte ich, so lange ich in diesem Gezelte bin,[n]) euch zu erwecken durch Erinnerung,

14. da ich vergewissert bin, daß eilig ist die Ablegung meines Gezeltes,[o]) so wie auch unser Herr Jesus Christus mir es kundgegeben hat.

15. Ich werde mich aber bemühen, daß

---

es tastet, anstatt klar den Weg zu erschauen, in der Irre, wer je das Ziel des christlichen Berufes erreichen will ohne Erfüllung der von dem Evangelium geforderten Bedingniß, — ohne Bethätigung des Glaubens durch Tugend (V. 4—6).

i) Griech. „— daß ihr fest machet euere Berufung und Auserwählung"; die Worte „durch euere [guten] Werke" fehlen in vielen griech. Handschriften; sind aber doch stark (Alex. Hdschr. Syr. Uebers.) bezeugt und selbst durch den Zusammenhang geboten. — Verstehen wir (mit Estius) unter „Berufung" (s. Eph. 1, 5) die Gnade der Aufnahme in den zeitlichen Verband der Kirche Gottes auf Erde, so besagt „Auserwählung" (s. Röm. 9, 11) die von Gott beabsichtigte, ewige Folge unserer Berufung — die „Auserwählung" zur Krone der Seligkeit und Glorie; s. I. Theff. 1, 4. — Doch einfacher gelten hier beide Bezeichnungen nur von der Eingliederung in die sichtbare Kirche. Insoferne ist die „Berufung" zum Glauben der Grund, und die „Auserwählung" von der Welt hinweg zu Gott und zur Gemeinschaft der Heiligen das Ergebniß der Berufung; vgl. I. Joh. 3, 14. Damit nun, was in der Zeit die (zuvorkommende) Gnade begonnen, fest bleibe für immer und in's ewige Leben hinüber dauere, bedarf es unserer Seits des treuen Mitwirkens, welches uns „in guten Werken" emsig und reich macht, unberührt aber läßt von dem Bösen; vgl. zu Eph. 2, 10. Angenommen aber, „Auserwählung" bezeichne als „Vorbestimmung zur Seligkeit", diesen unvordenklichen Rathschluß Gottes, so ist auch solcher nur auf Seite des Vorbestimmenden schlechthin (absolut) gewiß, weil untrüglich, nicht aber auf Seite des Vorbestimmten. Denn während Niemand (— ohne ganz sonderheitliche Offenbarung Gottes —) je wissen kann, was Gott allein weiß, nämlich seine „Auserwählung zur Seligkeit" und die schließliche Erreichung derselben, wissen Alle, welche Gott zu seiner Erkenntniß berufen hat, daß sie selig werden, wenn sie nach dem Glauben wandeln und handeln; s. Ephes. 1, 4. Mithin lautet der Schluß nicht: „Sei gewiß, daß du auserwählt bist und dann handle, wie du willst"; sondern entgegengesetzt: „Lebe, wie Gott will, und dann sei der (gewissen) Zuversicht, daß du von Gott auserwählt bist!" „Denn Er, welcher dich geschaffen hat ohne dich, rechtfertigen und selig machen wird er dich nicht ohne dich." (Nach S. Augustin.) Demgemäß muß selbst die Schule, welche durchaus keinen (ursächlichen) Bezug zwischen Gottes vorbestimmenden Rathschlusse und seiner Voraussicht von „guten Werken" in den Erwählten denken läßt, immerhin darauf beharren, in den wirklichen Tugenden und heiligen Werken der so „Auserwählten" nicht blos die (sichern) Zeichen der „Auserwählung" zu sehen, sondern auf Seite der Erwählten die unerläßliche Bedingniß ihrer ewigen Seligkeit. Vgl. Kirchenr. von Trient, Sitz. VI. Kap. 11, 2. 12.

k) D. i. niemals den Heilsweg verlieren, niemals in's Verderben fallen; vgl. Röm. 11, 11.

l) S. zu Eph. 5, 5 (Luk. 22, 30). — „Reichlich" nennt der Apostel den „Eingang", insoferne er an diesen die Idee anknüpft einer ewigen, unendlich überwiegenden Vergeltung des hienieden gut Gewirkten (V. 10). — Gemeinhin wird der Ausdruck übersetzt und erklärt durch: „weit offen" oder „auf vielfache Weise" ꝛc.

m) Griech. LA. „Darum werde ich nicht unterlassen ꝛc." — Gerne anerkennt der greise Apostel (V. 13) bei den Lesern seines Briefes sattsamen Besitz der Wahrheit (s. Col. 1, 6), und gibt ihnen hiefür liebevoll ermuthigendes Zeugniß; vgl. I. Joh. 2, 21. Doch der Hinblick einer Seits auf den hohen Werth (V. 11) treuen, thätigen Glaubens (V. 10), anderer Seits die Ahnung, daß seines irdischen Wirkens Ende nahe (V. 13—15), drängt ihn, den sorgsamen Hirten, seiner Heerde noch ein Vermächtniß zu geben aus der Fülle seiner apostolischen Erinnerungen (V. 16—18) und erleuchteten Weisheit (V. 19—21); vgl. Röm 15, 14.

n) D. i. in diesem Leibe — (dem gebrechlichen, mühselig getragenen und gerne abgelegten Wanderzelte des Erdenpilgers) — bin; vgl. zu II. Cor. 5, 1. — Ein standhafter Kämpfer und Diener Christi, berufsgetreu bis an's Ende, dessen Nähe ihm verkündet ist (V. 14), widmet Petrus, aller Seelen-Hirten Fürst und Musterbild, was ihm übrigt an Tagen und Kraft des Lebens, der geistigen Förderung seiner Heerde. Nicht ist er beruhigt, sie schon sattsam unterrichtet zu wissen (V. 12). Die ächte Liebe zu den Seelen und begeisterter Eifer für den Herrn thun sich nie genug. Vgl. 3, 1.

o) Griech. „Da ich weiß, daß eilig ist die Ablegung (Einlegung?) meines Gezeltes". — Sowohl von der Nähe des Abscheidens (Chrys. und die meisten Ausleger), wie von der raschen Art desselben, als eines gewaltsamen Todes durch das Martyrthum (s. zu Joh. 21, 19), kann der Ausdruck „eilig" verstanden werden. — Gewißheit hierüber ist dem Apostel geworden „durch eine Kundgebung" von Seite des Heilandes selbst. Ist es die Voraussage, welche er bezüg-

ihr oftmals auch nach meinem Hingange vermöget, dessen gedenkzuthun. p)

16. Denn nicht ersonnenen Sagen folgend, haben wir euch kundgethan unsers Herrn Jesus Christus Macht und Gegenwart, sondern nachdem wir selbst Augenzeugen geworden seiner Hoheit. q)

17. Denn, als er von Gott dem Vater Ehre empfing und Herrlichkeit, da eine Stimme herabkam auf ihn solcher Gestalt von der hocherhabenen Herrlichkeit: „Dieser ist mein Sohn, der Geliebte, an welchem ich mein Wohlgefallen habe; (ihn höret!)“ r)

18. Und diese Stimme haben wir gehört, wie sie aus dem Himmel kam, weil wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge. s)

19. Und wir haben als festeres das prophetische Wort, worauf ihr wohl thuet zu achten als (auf) eine Leuchte, welche

---

lich der Zeit und Art seines Todes erhielt bei der Erscheinung des auferstandenen Jesus am See Tiberias (Joh. 21, 1 ff.), oder eine uns (biblisch) unbekannte, noch genauere Offenbarung? Berechtigter scheint diese letztere Annahme, gegründet auf die Weise, in welcher Petrus hier spricht, und auf Thatsachen auch sonst vertrauten Verkehrs der Apostel, wie vieler späterer Heiligen, mit dem verklärten Erlöser, endlich selbst auf die Ueberlieferung, die sich hier anschließt. Denn ihr zufolge — (nach Hegesippus, Ambrosius und Gregor d. Gr.) — trat der Heiland dem Apostelfürsten, welcher bei Beginn der neronischen Verfolgung Rom auf Rath und Andringen der Gläubigen verlassen wollte, mit dem Kreuze beladen (auf der appischen Straße) entgegen, und erwiederte auf die Frage Petri: „Herr, wo gehst du hin?“ — „Ich gehe nach Rom, um wiederum gekreuzigt zu werden.“ — In diesem Worte habe der Apostel die Weisung erkannt, daß er für den Heiland den Martyrtod sterben sollte, und sei sofort zur Stadt und zu seinem baldigst zu vollendenden Opfer zurückgekehrt.

p) Griech. „Ich werde aber Sorge tragen, daß ihr jederzeit nach meinem Hingange vermöget, dessen gedenkzuthun ꝛc.“; vgl. Eph. 1, 16. — Der Apostel bezeichnet nicht näher, wodurch er die Erinnerung wahren werde an sein Wort und an sich. Es konnte allerdings geschehen durch seine Briefe (s. 3, 1), mehr noch durch seine Jünger, welche er als ihre Lehrer und Hirten ihnen sandte (s. II. Tim. 2, 2). Aber auch nicht zu ferne liegt der merkwürdige Gedanke (bei Oekumen. und in der alten Lese-Art bei Chrysost.: „ich werde sorgen, nach meinem Hinscheiden euerer zu gedenken“), der Apostel deute hiermit auf sein auch droben (im Himmel) fortdauerndes Fürsorgen für die Seinigen, auf seine Fürbitte für sie bei dem jetzt ewig verklärten Heilande (V. 16—18).

q) Andere geben das Griech. „— unsers Herrn Jesus Macht und Wiederkunft (Parousie); vgl. 3, 3 (I. Cor. 15, 23); I. Petr. 1, 5. — „Sagen“ der Völker sprachen von den göttlichen und ewigen Dingen so, wie die Sehnsucht sie ahnte, wie die Einbildungskraft sie träumte, der Verstand der Weisen sie „ersann“ und ausklügelte. Doch das Ewige selbst lag ferne. Die Wahrheit war verhüllt und ihre Quelle unzugänglich. Das apostolische Zeugniß aber von der Gottessohnschaft (V. 17) Jesu Christi und seiner himmlischen Herrlichkeit (V. 18), hat zu unerschütterlicher Grundlage eine Thatsache, deren Augenzeugen damals noch lebten, und nur lebten und dann litten und starben, um sie zu bezeugen. Diese Eine Thatsache, in welcher das leiblich-geschichtliche Daseyn des Herrn mit dem Glanze seiner überweltlichen, seiner göttlich-ewigen Herrlichkeit, in beiden sichtbar, in Einheit der Glorie des Gottmenschen sich dargestellt, ist das Ereigniß auf Thabor; s. Matth. 17, 1 ff. Petrus hebt diese Eine Begebenheit hervor, weil sie unmittelbar das Siegel der Gottmenschlichkeit auf „alles Andere“ legte, was sonst Wunderbares, Liebreiches und Herrliches der Herr hienieden vollbracht und geduldet vor den Augen seiner Apostel. Jedes Ereigniß im (historischen) Leben unsers Erlösers, jedes seiner Worte und Werke, von seiner Geburt bis zu seiner Himmelfahrt, gestattet oder gebietet den bindenden Schluß auf sein übermenschliches Wesen und auf seine göttliche Macht und Herrlichkeit; s. zu Matth. 7, 29. Doch diese zu schauen schon hienieden von Angesicht zu Angesicht (s. Matth. 17, 2), und zugleich, was das Auge sah, ebenso unmittelbar durch das Ohr zu vernehmen, das Zeugniß, durch den Vater im Himmel dem Sohne auf Erde gegeben; das war nur Ein Mal und selbst nicht Allen, sondern nur den eigens dazu erwählten (drei) Aposteln auf dem „heiligen Berge“ (V. 18) gegönnt; s. zu Matth. 17, 1. Note b.

r) Griech. „— mein Wohlgefallen habe“; die Worte „ihn höret“ fehlen im Griech. und in morgenländischen Uebersetzungen; über die Bedeutung der Worte; s. zu Matth. 17, 5 f. — Petrus bezeichnet durch die Worte „Ehre und Herrlichkeit empfing“ den auf die gottmenschliche Person des Heilandes selbst gerichteten Endzweck der Verklärung; s. zu Matth. 17, 2. Von „hocherhabener Herrlichkeit“, d. i. unmittelbar von Gottes Thron (vgl. V. Mos. 33, 26 f.), gab des Vaters Stimme auch vor den menschlichen Zeugen (V. 18) der Verherrlichung seines Sohnes ihm, als solchem das Zeugniß göttlichen Ursprungs und göttlicher Sendung; vgl. Matth. 3, 17.

s) D. i. auf dem Berge der Verklärung (Thabor); s. Matth. 17, 1. — Petrus nennt ihn „heilig“, soferne die Erscheinung der Herrlichkeit Gottes über und in Christus demselben, gleichwie einst innerhalb des A. T. die Höhen von Moria (s. I. Mos. 22, 2) und Sinai (s. II. Mos. 24, 15), für alle Zukunft im Gedächtnisse der Kirche des N. T. geheiligt und verehrungswürdig gemacht hat. — Von den Augenzeugen jenes erhabenen Vorganges lebte außer Petrus, nur noch Johannes. Der Dritte, Jakobus, der Zebedäide, war lange schon durch den Martyrtod zu

scheinet in dunkelem Ort, bis daß der
Tag aufglänzt und der Morgenstern auf-
gehet in eueren Herzen,[t])
20. indem ihr dieß vorerst erfasset, daß
jede Weissagung der Schrift nicht Sache
eigener Ausdeutung ist.[u])
21. Denn nicht durch Menschen-Willkür
ward jemals eine Weissagung gebracht;
sondern von dem heiligen Geiste getrieben,
haben heilige Menschen Gottes geredet.[v])

Kapitel 2.

1. Es waren aber auch falsche Prophe-
ten in dem Volke, wie auch unter euch
falsche Lehrer seyn werden, welche Secten
des Verderbens einführen werden, und die

---

seinem verklärten Heilande heimgegangen; s. zu Apg. 12, 2.

t) Vgl. I. Cor. 13, 12. — So herrlich und heilig die Thatsache der Verklärung Christi an sich (V. 16. 17), und so feierlich die Bürgschaft ihrer Augenzeugen (V. 18), jene, wie diese, konnten vereinzelt gefaßt, wenn nicht als geschichtlich unbezeugt, doch als für den Zusammenhang zwischen Vergangenheit, Gegenwart (V. 12) und Zukunft (Hoffnung) der Kirche unverständlich („dunkel"), erachtet werden. Die Verklärungsthatsache selbst hatte diesen Zusammenhang wunderbar dargestellt und bezeugt, insoferne dem verklärten Gottmenschen Moses, der Vertreter der alttestamentlichen Vergangenheit, und Elias, der Prophet der Wiederkunft Jesu Christi (Luk. 9, 8) dort zur Seite standen; s. Matth. 17, 3. Der Rückblick gerade auf diese Gesammt-Erscheinung bedingt auch hier noch den Gedankengang des Apostels. Das „prophetische Wort" ist — nicht das „Evangelium", nicht das oben angeführte „Zeugniß des Vaters" —, sondern die Gesammtheit der auf Christus lautenden Weissagungen und Vorbilder „der Schrift" (V. 20); vgl. I. Petr. 1, 10. — Verglichen sohin als das Ganze zu einem Einzelnen, als der von Gott uns zur Hand gelegte Schlüssel zum Geheimnisse der Thatsache, oder, nach dem vom Apostel gewählten Gleichnisse, als die „Leuchte", welche ihr klares Licht über ein an sich „Dunkles" ausgießt, ist dieß „prophetische Wort" das noch „festere", — weil es der gemeinsame Grund ist, durch welchen jede Erscheinung im Leben Christi (s. Luk. 24, 25) erklärt, jede auf ihn gestützte Hoffnung mitgesichert wird; vgl. zu Eph. 2, 20. — An diese Leuchte war Israel gewiesen bis zur (ersten) Ankunft des Herrn (vgl. Luk. 16, 29); sie erleuchtet aber auch, in der Hand der Kirche, alle Wege der Christenheit. Nach rückwärts Einsicht bietend in die göttliche Führung der Vorzeit (s. Apg. 17, 26 f.), erhellt sie nach vorwärts die Bahn und Aufgabe der Zukunft bis zum Wiederkommen Jesu Christi; s. zu V. 16. Mit ihr bricht das volle Licht des (ewigen) Tages an. In den Herzen, die bis dahin nur das allerdings hoffnungsselige Dämmerlicht des Glaubens gekannt, erglänzt dann die (erscheinende) Glorie des Herrn, wie der Stern eines Morgens, welchem keine Nacht mehr folgt. — Andere Ausleger verstehen unter „aufglänzendem Tage" das Wachsthum der Erkenntniß Jesu Christi (— des „Morgensternes" —), wie solches durch das Studium der hl. Schriften auch des A. T. für das „christliche Herz" gewonnen wird. (Estius).

u) Was der Apostel mit dieser dunklen, vielbesprochenen Stelle beabsichtigt, kann dem Zusammenhange nach nur der Nachweis seyn, weßhalb die Gläubigen „wohl daran thun", auf das „prophetische Wort" zu achten (V. 19). Dieß ist der Fall, wenn die Weissagung „erfaßt" wird nach ihrem göttlichen Grunde; mithin: „was die h. Schrift an Weissagung enthält, geschah — (und jede ächte Weissagung überhaupt geschieht) — nicht dadurch, daß der Weissagende sich (die Dinge der Zukunft) nach eigener Ausdeutung (— etwa nach Zeichen der Zeit —) ausdenkt und zurechtlegt (vgl. Jerem. 23, 26); sondern (V. 20) der Weissagende ist als solcher nur das Werkzeug Gottes „des heiligen Geistes"; vgl. Hebr. 1, 1. — Die übrigen Auslegungen theilen sich je nach der Ansicht, daß der Apostel entweder von dem Verständnisse rede, welches die Propheten selbst von dem Worte ihrer Weissagung gehabt, oder von dem richtigen Wege, um zu Verständniß der geschriebenen Weissagung überhaupt zu gelangen. Nach der ersteren Annahme sagt (nach Oekumen.) die Stelle: „Um das prophetische Wort als Leuchte zu gebrauchen, muß „„erfaßt"" bleiben, daß, als die Weissagung geschah, sie von den Propheten selbst nicht „„aus eigener Auslegung"", d. h. nicht aus deren klarem, eigenen Verstehen des geweissagten Wortes geschah, sondern so, daß nur (V. 20) der Geist, „„dessen Diener sie darin waren"" (Chrys.), vollkommen wußte, was und woraufhin er rede". Wird dagegen gemäß der zweiten obigen Voraussetzung unsere Stelle (mit Corn. a Lap. Estius) in dem Sinne erklärt: Die „Weissagung" und die „Schrift" im Ganzen seien nicht der eigenen Auslegung je des Einzelnen anheimgegeben, sie können vielmehr als Wort des heiligen Geistes nur durch den heiligen Geist in der Kirche ihre verläßige Deutung finden; so dürfte dieser Satz, wie wahr und tief dogmatisch begründet er an sich ist, doch hier schwerlich in dem nächsten Zusammenhange unterzubringen seyn.

v) Griech. (Vatik. Handschr.) „— von dem heiligen Geiste getrieben (getragen), haben von Gott aus [heilige] Menschen geredet"; vgl. zu II. Tim. 3, 16. — Bewegte und beeinflußte der „Geist Gottes" Menschen (Männer) Gottes, welche Gott erwählt und geheiligt (s. zu I. Tim. 6, 11), zur mündlichen und schriftlichen Vermittlung seines Wortes an die Welt; so setzte gleichwohl dieß göttliche Einleuchten das eigentliche Selbst — (das persönliche Bewußtseyn) — der heiligen Redner oder Schriftsteller nicht außer Kraft. Sie waren und redeten als „Menschen", also nicht, wie nach Art des Schlafwachens (Somnambulismus) und verwandter Zustände, etwa ihrer inzwischen schlechthin unbewußte und

Ihn, welcher sie erkauft hat, den Herrn verleugnen, indeß sie sich schnelles Verderben heranziehen.[a])

2. Und Viele werden folgen ihren Ausschweifungen, durch welche der Weg der Wahrheit gelästert werden wird,[b])

3. und in Habgier werden sie mit ersonnenen Reden von euch Gewinn suchen; (sie), für welche das Gericht schon längst nicht feiert, und deren Verderben nicht schläft.[c])

4. Denn Gott hat Engel, welche gesündigt, nicht geschont, sondern in Höllen-Banden gezogen in den Abgrund, überantwortet zur Peinigung, zum Gerichte aufbehalten.[d])

---

gleichsam nur mechanisch bewegte Werkzeuge einer höheren, aus ihnen sprechenden Gewalt.

Kap. 2. a) Griech. „— und den, welcher sie erkauft hat, den Herrn verleugnend, plötzliches Verderben über sich heraufführen." — Im jüdischen „Volke" gab es „falsche Propheten" (s. Ezech. 13, 2 ff.), hochmüthige (s. Jerem. 6, 14), habsüchtige (s. Mich. 3, 11) Verführer; vgl. V. Mos. 13, 3. Aus gleichen Ursachen (V. 3) haben auch die christlichen Seelen und Gemeinden sich in Acht zu nehmen vor „falschen Lehrern" (s. Matth. 24, 4), deren Wort nicht Verkündigung der (Einen) göttlichen Wahrheit (V. 2; s. zu I. Tim. 4, 2) zum Inhalte und Endzwecke (s. Apg. 20, 29 f.) hat, aus deren Treiben vielmehr „Secten" (Schulen des Irrthums; s. zu I. Cor. 11, 19) hervorgehen, und in Folge derselben „Verderben" der Seelen; vgl. V. 3. — Wenn nicht geradezu (theoretisch) durch ihre Lehre, „verleugnen" solche Verführer (V. 2) durch ihren Wandel (praktisch) den „Herrn", dessen theuer erkauftes Eigenthum (s. I. Cor. 6, 20) auch sie sind, welchem sie aber keinen Dank wissen und sofort, statt Heil und Seligkeit in ihm zu gewinnen, ihren Untergang (im „Gerichte Gottes"; s. Br. Jud. V. 4.) unvermeidlich machen; vgl. Br. Jud. V. 13. — Einige Ausleger übersetzen: „— welche leugnen, daß Er, welcher sie erkauft hat, der Herr ist", und beziehen diese Kennzeichen besonderer Irrlehrer auf die Schüler Simon des Magiers (s. zu Apg. 8, 6 ff.), auf die Nikolaiten (s. zu Offenb. 2, 6) und auf jüdisch-gnostische Häresie des apostolischen Zeitalters; s. Offenb. 2, 9 (I. Tim. 6, 20).

b) Vgl. Röm. 2, 24. — „Weg der Wahrheit" = das Christenthum; vgl. zu Apg. 9, 2 (24, 14). Angeblich „Lehrer", in Wirklichkeit aber „Verderber", weil „Verführer" der Seelen, geben dergleichen Sectenstifter Anlaß, daß von Solchen, welche, außerhalb der Kirche stehend, diese in ihrer Wahrheit und Reinheit nicht kennen, das (häretische) Zerrbild für die Wahrheit angesehen, und nun schlechthin auf die Kirche und das Christenthum Haß und Lästerung geworfen wird; vgl. I. Tim. 6, 1.

c) Vgl. zu Br. Jud. V. 4 (14). — Die ächten Diener Gottes opfern dem Dienste für seine Ehre und für das Heil der Seelen sich und all das Ihrige; s. II. Cor. 6, 4 ff. Wer nicht in Gottes, sondern in seinem eigenen Namen lehrt und wirkt, sucht auch nothwendig sein eigen Interesse und Befriedigung seiner Selbst- und Habsucht; s. zu Röm. 16, 18. — Wandernde Gelehrte, Philosophen, Zauberer und Wahrsager (Goeten, Theurgen; vgl. zu Apg. 13, 6) beuteten in der Zeit des ausgelebten, römisch-griechischen Heidenthums die Neugierde und die Sehnsucht der Bevölkerungen in Stadt und Land auf die schnödeste Weise aus, drängten sich in reiche und angesehene Familien ein, oder ließen sich ihre öffentlichen Vorträge, ihre unheimlichen Zauberkünste und angeblich höhere Weisheit mit Gold, Gunst und Ehren überreich bezahlen. — Die Gewißheit der göttlichen Strafgerichte, so ihrer warten, weist der Apostel aus solchen nach, die bereits geschichtlich über ähnliche Frevel ergangen (V. 4—11).

d) Buchstäblich beginnt im Griech. und Vulg. der Vers als bedingter Vordersatz: „Denn, wenn Gott Engel nicht geschont hat", der Nachsatz aber fehlt; die Ergänzung findet sich erst mit V. 9 „— (so) weiß der Herr, Fromme zu erretten, Ungerechte zum Gerichte aufzubehalten". — Die Sünde, welche Engel abfällig (und zu Teufeln) machte (s. Br. Jud. V. 6), war (— nach gemeingültiger und schriftgemäßer Ansicht —) empörerischer Hochmuth; s. zu Is. 14, 13; Ezech. 28, 6; vgl. Sir. 10, 14 f. — Statt „Banden der Hölle" hat das Griech. „Banden der (abgründigen) Finsterniß", und ist (wahrscheinlich) dort zu übersetzen: „— nicht geschont, sondern (sie) Banden der Finsterniß, nachdem er sie in den Abgrund (Tartarus; vgl. zu Job 10, 22) gestürzt (s. Luk. 8, 31), überantwortet (als) zum Gerichte Aufbehaltene". Die Worte: „zur Peinigung" fehlen in ansehnlichen Handschriften (Vatik.). — Jene „Bande", durch welche die „gefallenen" und sofort gestürzten Engel an dem Orte ihrer Pein eingeschränkt, und im eigentlichen Sinne in ihrer immerhin großen Gewalt und Grimmigkeit gebändigt werden, sind eben der Wille und die Macht der göttlichen Strafgerechtigkeit; s. zu Br. Jud. V. 5 f. Ward diesen empörerischen Geistern, nachdem sie des Lichtes des Himmels verlustig geworden, seit ihrem Sturze in vorirdischer Zeit der „Abgrund" der Gottesferne und Unseligkeit zum „Gefängnisse" angewiesen, so ist — (nach Meinung der Väter) — gleichwohl innerhalb der Welt-Zeit, wenn auch nicht allen, so doch einer (großen) Zahl ein Bereich in und über der irdisch-materiellen Schöpfung noch zugänglich (s. zu Ephes. 2, 2), bis zu dem Tage des allgemeinen (Welt-) „Gerichtes"; vgl. zu I. Cor. 6, 3. — An diesem werden sich auch diese „Widersacher (Feinde)" Gottes (s. I. Petr. 5, 8) und seines Reiches zu ihrer äußersten Demüthigung zugleich mit den bösen Menschen, ihren Werkzeugen und Dienern und sofort Schicksalsgenossen (s. Matth. 25, 41), nach der Gesammtsumme des durch sie angerichteten Verderbens, gerecht gerichtet, und für ewig jeder Gewalt

5. Auch der ursprünglichen Welt hat
er nicht geschont, aber zu Achten hat er
Noe bewahrt als Prediger der Gerech-
tigkeit, da er die Fluth über eine Welt
von Gottlosen hereingeführt.[e])
6. Und die Städte Sodoma und Go-
morrha hat er, zu Asche sie verbrennend,
zum Untergange verdammt, und sie als
Beispiel für solche, welche gottlos handeln
wollen, hingestellt;[f])
7. und als Gerechten hat er Lot, der
da gelitten unter der Ruchlosen Ungebühr
und üppigem Wandel, errettet;[g])
8. denn im Sehen und Hören war er
gerecht, während er wohnhaft war bei ihnen,
welche Tag für Tag seine gerechte Seele
durch ungebührliche Werke quälten.[h])
9. Es weiß der Herr Fromme aus
Versuchung zu erretten, Ungerechte aber
für den Tag des Gerichtes aufzubehalten
zur Peinigung,[i])
10. zumeist aber diejenigen, welche dem
Fleische in Begierde nach Unreinheit nach-
wandeln, und die Herrschaft mißachten;
verwegen, selbstgefällig, beben sie nicht
zurück, Secten einzuführen und zu lästern,[k])
11. wo Engel, obgleich sie an Stärke
und Macht größer sind, nicht Verwünsch-
ungs-Urtheil wider einander fällen.[l])
12. Diese aber, gleich unvernünftigen

---

wider das Gute entkleidet, der vollen Verdammung überantwortet sehen; vgl. zu Offenb. 20, 10.

e) Griech. „Auch der alten Welt" d. i. der vorsündfluthlichen Menschheit; s. zu I. Petr. 3, 20. — Noe, der Achte mit sieben, seinetwillen Geretteten (s. I. Mos. 6, 18), ist Beispiel, daß, während die Gottlosen zu Grunde gehen, Gott die Gerechten (s. zu Hebr. 11, 7) errettet (V. 9). — „Prediger der Gerechtigkeit" heißt Noe, soferne sein Gottgetreuer Wandel, sein Wort und die Thatsache seines Archen-Baues die Zeitgenossen zur Bekehrung mahnte und vor dem Gerichte Gottes warnte; s. I. Petr. 3, 21. — Zu Leichtsinn und Fleischeslust (s. Matth. 24, 37) fügte (— nach Ansicht vieler Ausleger zu I. Mos. 6, 3 —) jenes erste Menschen-Geschlecht den grauenhaften Frevel einer (magischen) Verbindung mit den bösen Geistern (V. 4) —, eine Unnatur, welche sofort durch den Untergang jener ganzen Menschen- und Natur-Welt aus dem wirklichen Daseyn, wie aus dem Wissen der Menschheit wieder ausgetilgt wurde.

f) Vgl. Br. Jud. 7; I. Mos. 19, 24—29. — Unnatur anderer Art war der Frevel, welcher über die vier Städte (Sodoma, Gomorrha, Adama, Seboim) des Thales Siddim das Strafgericht Gottes herausforderte; vgl. Weish. 10, 7 f.

g) Griech. „— unter der Ruchlosen üppigem (geilen) Wandel, errettet"; vgl. I. Mos. 19, 29. — Worin Lot's (Seelen-) Leiden wesentlich bestand, sagt V. 8.

h) Griech. „Denn mit Sehen und Hören quälte er, der als Gerechter wohnhaft war unter ihnen, Tag für Tag, (seine) gerechte Seele durch (die) ruchlosen Werke"; vgl. I. Mos. 19, 4 ff. — Wer unter Bösen lebt, muß Vieles sehen und hören, was, je reiner sein eigenes Herz, mit um so tieferem Schmerze es erfüllt, sowohl ob des Entsetzens an der Sünde und der daraus drohenden Gefahr selbst, wie ob der Liebe zu Gott, welcher durch jede Sünde beleidigt und unter den Menschen entheiligt wird; vgl. Ps. 118, 53. — Lot wohnte sechszehn Jahre in Sodoma, und gibt, weil Gott und reiner Sitte treu, den Beweis, daß eine wahrhaft gerechte (heilige) und starkmüthige Seele, selbst wenn sie unter schlimmster Umgebung ausharren muß, mit Gottes Gnade fromm und unbefleckt sich zu erhalten, und durch die Kämpfe und die Leiden, welche sie darob besteht, Gottes Wohlgefallen und Schutz zu erwerben vermag (V. 9).

i) Griech. „— zu strafen und zum Gerichtstage aufzubehalten"; vgl. V. 4.

k) Griech. „— verwegen, selbstgefällig, beben sie nicht zurück, Herrlichkeiten (Majestäten) zu lästern"; s. zu Br. Jud. V. 8. — Was Petrus beispielsweise (V. 4—9) über den unausweichlichen Zusammenhang zwischen Schuld und Strafe bis nun dargethan, weist er jetzt an den Verführern (V. 1) nach, dem eigentlichen Gegenstande seines Warnungswortes. Ihre Schuld ist, wie in Sodoma, „wandeln dem Fleische nach" (s. Röm. 8, 1), also schrankenlose Sinnlichkeit; vgl. Br. Jud. V. 7. Ihr weiterer Frevel bethätigt sich — (gleichwie in der vorsündfluthlichen Welt; V. 5. 4 —) wieder auf übersinnlichem Gebiete in der dämonischen Sphäre. Die Andeutung hierüber ist dunkel. Zunächst ist unter „Mißachten der Herrschaft" zu denken an (— antinomistischen —) Trotz gegen die „Herrschaft Gottes" und seine Offenbarung im A. T. (Oekumen.), oder an Auflehnung gegen Jesu Herrschaft über die Kirche; nach Andern: „wider die Herrschaft (Autorität) der Kirche" selbst. Wir dürfen vielleicht das Wort im weitesten Begriffe nehmen als Characterzeichnung (radikal) böser Menschen, welche jede Ordnung Gottes im Reiche des Geistes (V. 10), wie in jenem der Natur (V. 13 — 18) mit Berufung auf „Freiheit" (V. 19), schlechthin mit „Füßen treten". — In den Schlußworten nach dem Griech. „(welche) Herrlichkeiten lästern" sind diese „Herrlichkeiten" (nach Br. Jud. V. 8) himmlische, d. h. engelische Wesen (Mächte), von deren wahren oder erdichteten Namen (Kräften und angeblicher Geschichte; s. Col. 2, 18) die Magie und (gnostische) Häresie jener Zeit (s. zu Apg. 8, 9 f.) zumal zu Beschwörungs- und Fluchformeln frevlen Gebrauch machte.

l) D. i. „da (wo) doch Engel, an Stärke und Macht größer (als Menschen) sich nicht erkühnen — die guten Engel über die bösen — einen Fluch auszusprechen" (nach Estius). — Der griech.

Thieren, die naturgemäß (geboren) sind zum Fange und Untergange, werden, über das, was sie nicht verstehen, lästernd, in ihrem Verderbnisse untergehen,[m])

13. und entgegennehmen den Lohn der Ungerechtigkeit, (sie), welche für Wonne erachten die Schwelgerei des Tages, Scheusale und Schandflecken, die, überfließend von Ueppigkeiten, bei ihren Mahlen mit euch prassen,[n])

14. und Augen haben voll von Ehebruch und unstillbarer Sünde, (welche) unbefestigte Seelen verlocken, ihr Herz auf Habgier abgerichtet haben, Kinder des Fluches;[o])

15. Verlassend den rechten Weg, sind sie verirrt, befolgend den Weg des Balaam, Sohn Bosor's, welcher der Ungerechtigkeit Lohn geliebt hat,[p])

16. Zurechtweisung aber erhielt für seine Vermessenheit, — ein stummes Lastthier redete mit Menschenstimme und wehrte der Unsinnigkeit des Propheten.[q])

17. Sie sind wasserlose Quellen, und Nebel von Stürmen gejagt, denen das Grauen der Finsterniß aufbehalten ist.[r])

Text liest: „wo Engel, an Stärke und Macht größer seiend, nicht wider sie (sich?) [bei dem Herrn] ein lästerndes Urtheil fällen". Petrus nimmt hiebei, wie der Apostel Judas, besonderen Bezug auf das Verhalten des Erzengels Michael gegenüber dem Satan; s. zu Br. Jud. V. 9.

m) Griech. „Diese aber, wie unvernünftige Thiere, (die als) sinnliche (Wesen) geboren sind zum Fange und Untergange", d. h. gleich (wilden) Thieren, deren Daseyn gemeinhin nur den Zweck zu haben scheint, die Beute des Jägers oder Schlächters zu werden. Solchem nur für den (ewigen; s. 1, 4) Untergang reifenden Daseyn gleicht Leben und Wirken von Menschen, welche das Heilige mißbrauchend, oder, weil sie es nicht fassen, „lästernd" (s. Br. Jud. V. 10), in den Schmutz des Lasters (V. 13. 14) sich verlieren (V. 14. 15). Das Wort „Verderbniß" kann verstanden werden entweder als „sittliche Verderbtheit" (V. 19), durch welche, oder als Abgrund des (ewigen) „Verderbens", in welchem die Lasterhaften untergehen.

n) Griech. „— welche für Wonne erachten das Schwelgen im Tage, — Schmutz und Schandflecken, welche prassen in ihrem Betruge (— durch Betrug Erworbenen —), wenn sie mit euch schmausen"; vgl. Br. Jud. V. 12). — „Schwelgerei des Tages" = Schwelgerei, wie der Tag (— der lustige, aber das Ende sorgloser Gegenwart —) sie bringt (s. I. Cor. 15, 32); oder nach Andern: „Schwelgerei selbst am (lichten) Tage" (vgl. I. Theff. 5, 7); Oekumen. nimmt es im Sinne von „Tag für Tag". — Die Lese-Art der Vulg.: „Bei ihren (Liebes-) Mahlen" (Agapen; s. zu Br. Jud. V. 12) haben unter den griech. Hdschr. auch Vatik. Hdschr. und die syr. Uebers. (Sinait. „Betrügereien"). Sie deutet auf den verbrecherischen Mißbrauch, durch welchen die Häretiker (Gnostiker) dieses ehrwürdige Institut der ältesten Gemeinden entheiligten, und hiedurch auch außer ihrem Kreise in ungerechten und gefahrdrohenden Verdacht brachten; vgl. zu I. Cor. 11, 21.

o) Vgl. Eph. 2, 3; II. Theff. 2, 3. — Durch das Auge dringt (s. Job 31, 1; Ps. 118, 37) und aus dem Auge flammt die böse Begierde; vgl. Matth. 5, 28. Leicht gewinnt die „unersättlich (begehrende, lockende) Sünde ihre Opfer unter Seelen, welche nicht „fest stehen" (s. 3, 17) in christlicher Frömmigkeit (s. II. Tim. 3, 6) gegenüber von Menschen, welche in jede Art Selbst- und Genußsucht sich hineingelebt (s. V. 3), und darob dem „Fluche" (Zorne) der (göttlichen) Gerechtigkeit jetzt schon verfallen sind, und, wenn unbußfertig, ewig es bleiben werden; vgl. zu Matth. 25, 41.

p) S. Br. Jud. V. 11; IV. Mos. 22, 5. — Balaam (Bileam; s. zu Offenb. 2, 14), Sohn des Bosor (Beor; nach LXX), nahm von den „Aeltesten" (Stammfürsten) Moab's und Madian's „Lohn der Ungerechtigkeit" (s. V. 13), nämlich Geld zur Vollbringung einer bösen That. Er sollte Israel fluchen. Der „rechte Weg" (vgl. Apg. 13, 10) wäre gewesen, es zu segnen; vgl. IV. Mos. 24, 1. Hiezu kömmt in Balaam's Schuld der Rath, welchen er Balak, dem Könige von Moab, ertheilte, das Volk Gottes durch Absendung üppiger Frauen in dessen Lager zu unzüchtigem Götterdienste zu verführen; vgl. IV. Mos. 25, 2 (31, 16); Offenb. 2, 14. — In jeder dieser Beziehungen gleichen Balaam's Absicht und Werk den Irrlehrern und Verführern, welche über christliche Gemeinden und Seelen statt des Segens der Wahrheit und sittlicher Reinheit, den Unfrieden (V. 17) und Fluch der Sünde (V. 18) durch täuschende, aber hochklingende (V. 19) Worte (Phraseologie) heraufbeschwören. —

q) Griech. LA. (Vatik. Hdschr.) „— ein Lastthier stumm unter den Menschen, redend mit Stimme, wehrte der Unsinnigkeit des Propheten;" s. zu IV. Mos. 22, 28. — Gott gab dem von Hochmuth und Habsucht thöricht gewordenen Seher außergewöhnlichste „Zurechtweisung" in einer Form, welche ihn, den Spruch-Kundigen (s. IV. Mos. 24, 3 ff.), zuerst durch sein vernunftlos stummes Lastthier warnte und beschämte, und sofort durch dieß Wunder, wie durch das Erscheinen des Engels ihm bewies, unter welchem allmächtigen Schutze das Volk stehe, dem zu fluchen er sich angeschickt; s. zu IV. Mos. 22, 22. — Petrus gibt ihm den Namen „Prophet". Denn Balaam war Priester und Prophet Gottes nach Gabe und Beruf (s. IV. Mos. 22, 8). Obwohl er durch die persönliche Schuld des Geizes beides mißbrauchte und schließlich von dem Herrn abfiel, diente er doch noch dessen Willen, selber widerwillig Israel segnend, zum Ausspruche einer der erhabensten messianischen Weissagungen; s. zu IV. Mos. 24, 25.

r) Vgl. Br. Jud. V. 12. — Wer eine Quelle

18. Denn Hochtrabendes der Eitelkeit redend, verlocken sie durch Gelüste des Fleisches nach Ausschweifung diejenigen, welche kaum erst denen entronnen sind, die im Irrthume wandeln,[s])

19. indem sie ihnen Freiheit verheißen, wiewohl sie selber Sclaven sind der Verderbtheit; denn von wem Einer ist überwunden worden, dessen Sclave auch ist er.[t])

20. Denn, wenn Solche, welche den Befleckungen der Welt entronnen sind durch die Erkenntniß unsers Herrn und Heilandes Jesus Christus,[u]) wieder in diese verstrickt und überwunden werden, so ist ihnen das Letzte schlimmer geworden, als das Erste.

21. Denn besser war es für sie, gar nicht erkannt zu haben den Weg der Gerechtigkeit, als nach dem Erkennen zurück sich wieder abzuwenden von dem heiligen Gebote, welches ihnen übergeben worden.[v])

22. Denn ihnen widerfährt nach dem wahren Sprichworte:[w]) „Der Hund ist zurückgekehrt zu seinem Ausgespieenen" und: „Ein geschwemmtes Schwein zum Wälzen im Kothe."

Kapitel 3.

1. Diesen Brief, Geliebteste! sieh', schreibe ich euch als den zweiten; in welchem ich durch Mahnung erwecke eueren lauteren Sinn.[a])

---

weiß und sie „wasserleer" findet, ist bitter, und, wenn in der Wüste, selbst bis zur Todesnoth getäuscht. Irrlehren und Irrlehrer verkündigten sich im Laufe der Kirchengeschichte fast stetig als die Inhaber und Quellen der vollen Erkenntniß (Gnosis) und des reinen Evangeliums („Katharer" ꝛc.). Doch was sie boten, war nicht der „lebendige Bronnen" (s. zu Joh. 4, 10) des Heiles, wie er in wunderbarer Vereinigung von heiliger Lehre und sacramentalen Gnaden die Kirche — (Gottes Stadt; Ps. 45, 5) — durchströmt und erfreut (s. Offenb. 7, 17); es waren dürre Wortformen und Streitreden oder die ruhelosen „Nebel" (s. Br. Jud. V. 12) der Schwärmerei, Gebilde der Phantasie und stürmischer Leidenschaften, deren Ausgang das ewige Verderben.

s) D. i. Die kaum erst den Verirrungen des Heidenthums entronnen, mithin, im christlichen Leben neu (Neophyten), um so leichter der Verführung zum Opfer werden; vgl. V. 20. — Petrus bezeichnet zwei Hauptthebel der Verführung. Während die Wahrheit einfach spricht und klar, stark durch ihre innere Schönheit und Würde, bedarf und liebt die Lüge das Wortgepränge und den hohen Ton (— Phraseologie und Pathos —), gar vielverheißende Reden. Ihr anderer Bundesgenosse ist die Sinnlichkeit, grobe oder feinere, immer aber „Gelüsten des Fleisches" (s. II. Tim. 3, 4—6), gegenüber dem als „finsterer Wahn" verschrieenen Ernste der christlich-kirchlichen Führung; vgl. zu I. Petr. 3, 4 f.

t) Griech. „— dem ist er auch verknechtet (leibeigen worden)"; s. zu Röm. 6, 16. — Der rechten Freiheit, ohne welche Keinem eine andere frommt, genießt, wen zuerst Gott frei gemacht hat durch die Wahrheit vom Irrthum und durch die Gnade von der Sünde; s. zu Joh. 8, 36; II. Cor. 3, 17. — Wie der Apostel das Zauber-Wort „Freiheit", als Lock- und Schlachtruf vermeintlicher Reform und wirklicher Revolution auf religiösem Gebiete, kennzeichnet in dessen zweideutigen Bannerträgern und traurigen Erfolgen; so hörten seine Nachfolger im obersten Hirten-Amte es seitdem durch den Verlauf der Geschichte immer von Neuem und meist durch gleich sittlich verwerfliche Führer und Verführer erhoben, deßhalb auch nur zu tieferer Entwürdigung und Knechtung christlicher Völker und Seelen wirksam. — Freiheit beglückt Alle in dem Augenblicke, in welchem jeder Einzelne sich durch Christus in Geist und Leben dem heiligen, ewigen Gesetze Gottes (V. 21) untergeordnet hat; s. Röm. 6, 18.

u) Vgl. Joh. 17, 3. — Schlimmer gestaltet sich der sittliche Zustand der Seele, welche, den „Befleckungen der (heidnischen) Welt" (— der Sünde überhaupt —) durch die Aufnahme in die „Erkenntniß" (s. 3, 18), mithin in die Gnaden Jesu Christi entrissen, wieder rückfällig wird. Denn, wie die bereits erlangte Heils-Erfahrung deren volle Zurechnungsfähigkeit feststellt (vgl. Jak. 4, 17), so macht ihr Undank gegen die Gnade die Sündenschuld, im Vergleiche zu dem früheren Stande der Unwissenheit und Gnadelosigkeit, erst ganz förmlich und erschwert sie sohin vor Gottes Gericht; vgl. zu Matth. 12, 45.

v) S. zu Hebr. 6, 4 (10, 26). — „Heiliges Gebot" nennt der Apostel den Gesammt-Inhalt des christlichen Glaubens- und sittlichen Bewußtseyns, wie er durch das „apostolische Wort" — (die Kirche) — übergeben worden; vgl. Br. Jud. V. 3. — Niemand fällt tiefer, als wer hoch gestanden. Der „Weg der Gerechtigkeit" (vgl. V. 2), d. i. Christus und seine Kirche, und die Anhänglichkeit an sie, werden nie grimmiger geschmäht und entheiligt, als von denen und um deren willen, die ihn verleugnet und verlassen haben; vgl. I. Tim. 1, 20.

w) Vgl. Sprüchw. 26, 11. — Das zweite Gleichniß findet sich nicht in der Spruchsammlung des A. T., wohl aber bei rabbin. und auch griech. Schriftstellern. — Der hohe dogmatische Werth der ganzen Stelle (V. 18—22) zur Widerlegung des calvinischen Lehrsatzes, „daß die einmal wirklich erlangte Gnade schlechthin unverlierbar sei", bedarf hier nur angedeutet zu werden.

Kap. 3. a) Griech. „Diesen Brief, Geliebte, schreibe ich euch schon als zweiten ꝛc."; s. die Einleit. zu dem Br. — Aufrichtigen „Sinn" (s. Phil. 1, 10), also Empfänglichkeit für die

2. Damit ihr eingedenk seiet der Worte, welche ich vorher euch gesagt habe von den heiligen Propheten, und (jener) euerer Apostel, der Gebote des Herrn und Heilandes,[b])

3. wobei ihr dieß vorerst erkennet, daß in den letzten Tagen Spötter kommen werden mit Spott, wandelnd nach ihren eigenen Begierden,[c])

4. und sagend: Wo ist die Verheißung oder seine Wiederkunft? Denn seitdem die Väter entschlafen sind, dauert Alles so fort von Schöpfungs-Anbeginn.[d])

5. Denn ihnen, welche dieß wollen, entgeht, daß Himmel schon früher waren und eine Erde, aus Wasser und durch Wasser zu Stande gekommen mittels des Wortes Gottes,[e])

6. wodurch jene damalige Welt [von Wasser] überfluthet, zu Grunde ging.[f])

7. Die jetzigen Himmel aber und die Erde sind durch dasselbe Wort aufgespart, für das Feuer bewahrt auf (den) Tag des Gerichtes und Verderbens der ungottesfürchtigen Menschen.[g])

8. Dieß Eine aber entgehe euch nicht,

„Mahnung" (griech. „Erinnerung; s. 1, 13) voraussetzend, will auch dieß Sendschreiben, gemäß oberhirtlicher Pflicht (s. II. Tim. 4, 2) das Glaubensbewußtseyn (V. 2) anregen und vor Verführung wahren (V. 3—5).

b) Griech. „— gedenket der von den heiligen Propheten vorhergesagten Worte, und des Gebotes euerer Apostel, (der Apostel) des Herrn ꝛc."; vgl. Br. Jud. 3, 17; oder in anderer Fassung, „— und euerer Apostel Gebot des Herrn", d. i. „des durch euere Apostel euch kundgewordenen Gebotes des Herrn". — Gemeint sind damit nicht christliche Lehren überhaupt, sondern die Weissagung des A. T. und die Zusagen des Herrn hinsichtlich seiner Wiederkunft und der Vollendung seines Reiches; s. zu V. 12.

c) S. Br. Jud V. 18. — Durch das Christenthum ist der Anfang des Endes für die Menschheit, weil die höchste und letzte Stufe ihrer irdischen Bestimmung, in die Geschichte eingetreten; s. zu II. Tim. 3, 1. Die jetzt auf Christus gegründete Gestalt des Reiches Gottes reift ihrer Vollendung entgegen, ohne durch eine etwa noch folgende wieder zur Vergangenheit zu werden; s. zu Hebr. 1, 2. So lebt die Kirche durch ihre geschichtliche Gesammtdauer seit ihren ersten Tagen nach Wesen und Ziel auch schon in „den letzten Tagen"; vgl. zu Apg. 2, 17. Die hier gerügte Versuchung konnte daher ebenso schon an ihrer Wiege hervortreten, wie sie die ihrer wirklichen Endzeit seyn wird; vgl. zu II. Theff. 2, 3.

d) Griech. „Wo ist die Verheißung seiner Wiederkunft ꝛc.", d. h. wo bleibt die Erfüllung dieser Verheißung; vgl. zu 1, 16. — Nicht blos wider ein allzu nahes Erwarten „des Tages des Herrn" (s. II. Theff. 2, 2) richtet sich die Spottfrage (s. Matth. 24, 48); sie verneint ihn vielmehr geradezu und mit ihm die auf diese Erwartung gestützten sittlichen Normen des Christenthums (V. 14). Unter den „Vätern, die entschlafen sind" (s. I. Cor. 11, 30), kann die erste christliche Geschlechtsfolge verstanden werden, die bereits im Grabe ruhte, ohne die Wiederkunft des Herrn, die sehnlichst erwartete, gesehen zu haben; oder die „Väter" gemeinhin, die Patriarchen und Ahnen des Menschengeschlechtes. Aus der Stetigkeit des Verlaufes der natürlichen Dinge, welcher seit der Schöpfung keine wesentliche Veränderung seiner Gesetze und seiner Erscheinung aufzeigt, wagt der Unglaube den Schluß, es werde und müsse immer so bleiben. Der Apostel stellt zuerst eine Thatsache der Vorzeit wider so übertriebenes Rechnen auf schlechthin unveränderliche Dauer der Welt (V. 5. 6).

e) Vgl. I. Mos. 1, 6; Ps. 32, 7. — Im Eingange des Satzes steht „wollen" = „behaupten"; Andere aber übersetzen: „Es entgeht ihnen dieß mit Willen", d. h. sie wollen nicht sich's geständig seyn. — Petrus bezeichnet die erste (vorsündfluthliche) Natur-Welt (V. 6) zunächst als „Himmel, die schon früher (Griech. „in der Urzeit") waren." Er meint darunter die Erd-Atmosphäre, — das Firmament „aus den Wassern über der Veste" gebildet; s. I. Mos. 1, 6 f.; vielleicht auch umfassender die (siderische) Stellung, welche die Erde durch die erste Schöpfung bis zur Fluth im Welt-Raum einnahm. Sie selbst ist „zu Stande gekommen", als in Kraft des schaffenden Wortes aus dem „Wasser" (des Chaos; s. I. Mos. 1, 2), die einzelnen Elemente (Stoffe) zur Weltbildung ausgeschieden wurden, und nun wieder „durch das Wasser", als mächtigsten, sie durchwirkenden Bestandtheil die Erde ihre Ausgestaltung empfing. Demgemäß erklärten einige Ausleger statt „zu Stande gekommen" lieber „bestehend". —

f) „Welt" hier nicht von der damaligen Naturwelt, sondern (mit Estius) von „der Menschheit" zu verstehen, welche durch die ursprünglichen Himmel und Erde, jene Wasser von Oben, diese aus den Tiefen ergießend, zu Grunde ging, widerspricht sogar der vom Apostel gewählten Beweis-Anlage. Denn nicht ein leibliches Vertilgtwerden der Menschen, sondern eine, wie dort durch Wasser, so dann durch „Feuer" (V. 7, 10) erfolgende Umbildung des Welt-Ganzen (Kosmos) „am Tage des Herrn" soll verkündigt und bewiesen werden. Das „Wodurch" ist daher — (Petrus trägt das Ergänzungs-Wort „von Wasser" noch eigens nach) — auf „Wasser" zu beziehen. Die erste Gestalt der Welt entstand aus dem Wasser und verschwand durch das Wasser. Die nachsündfluthliche Gestalt der Natur-Welt sind „die jetzigen Himmel und die jetzige Erde" (V. 7).

g) Nach dem Griech. auch: „Der jetzige Himmel und die Erde sind durch Sein Wort aufgespart dem Feuer, aufbehalten für einen Tag

Geliebteste! daß Ein Tag bei dem Herrn ist wie tausend Jahre, und tausend Jahre wie Ein Tag.[h])

9. Nicht säumet der Herr mit seiner Verheißung, wie Einige erachten:[i]) aber er handelt mit Langmuth um euertwillen, weil er nicht will, daß Einige verloren gehen, sondern Alle zur Buße sich wenden.

10. Kommen aber wird der Tag des Herrn, wie ein Dieb, und werden an ihm die Himmel mit großem Krachen vergehen,[k]) die Elemente aber in Hitze sich

---

(des) Gerichtes und Verderbens der gottlosen Menschen; s. V. 12 f.; Br. Jud. V. 15. — Geworden durch das göttliche „Wort" (V. 5), ist demselben „Worte" jedes erschaffene Wesen untergeben, wie im Daseyn, so in der Form des Seyns. Die Gesetze der Natur, so stetig, so unbeugsam gleich und einstimmig, wie sie vor und auf uns wirken, sie sind dieß nicht für den, dessen Werk sie selber, und dessen freier und allmächtiger Wille immerdar das allein entscheidende Gesetz bleibt für Bau und Ordnung des Welt-Alls, so lange er es und wie er es will; vgl. Js. 40, 12. — Es ist auch hier (vgl. V. 5) nicht nothwendig, wenn auch zuläßig, bei „Himmel und Erde" an das Universum (Welt-Ganze) zu denken. Zunächst ist nur die Erden-Welt gemeint, der (jetzige) Wohnplatz des Menschengeschlechtes, mit welcher Gott zu Gerichte gehen wird „mittels Feuer"; vgl. zu II. Thess. 1, 8; I. Cor. 3, 13. — Für dieses Element, welches Macht hat zu verzehren, wie zu verklären (s. zu V. 10), „aufbehalten", geht durch dasselbe, wie einst die Urwelt durch Wasser (V. 6), der gegenwärtige Weltzustand am „Tage des Gerichtes" (V. 7) unter, so zwar, daß alles Zerstörungswürdige das Opfer wird des grimmigen (V. 12) Feuers (vgl. zu Matth. 25, 41), dagegen aber auch aus seinen Gluten die Elemente zu einem neuen Baue der Welt gereinigt und verklärt hervorgehen (V. 13). — Weltgericht und in diesem der Weltuntergang durch Feuer, vielfach angedeutet im A. T. (s. Ps. 101, 26 f.; Js. 66, 15; Dan. 7, 9 f.), findet sich, so gemeinsam wie die Erinnerung an die Sündfluth, in den (eschatologischen) Vorstellungen und Erwartungen auch der mythologischen Religionen seit ältester Zeit, und ebenso im Ideen-Kreise tiefster Denker und Lehrer der Menschheit.

h) Vgl. zu Ps. 89, 4. — Wenn die Spötter geschlossen, weil — nach menschlicher Rechnung — lange Alles in selbem Stande geblieben (V. 4), werde es immer so bleiben; so verweist sie Petrus zur Antwort auf den göttlichen Maßstab der Zeiten. Des Apostels so einfache Worte sind in dieser Erörterung (V. 4—10) von ganz unbeschreiblicher Großartigkeit des Inhaltes. Ein rasch verrinnendes Leben (s. Job 14, 1 ff.) drängt den Menschen, die Ausführung seiner Entschlüsse zu beeilen; s. zu Joh. 9, 4. Langmüthigkeit (V. 9) in diesem Sinne ist nur das Vorrecht Gottes. Er, der ewig lebt, ewig gleich herrlich, gleich mächtig bleibt, unberührt von den Jahrtausenden, die an ihm vorüberziehen, wie streifende Schatten; — er kann aufschieben und kann zuwarten, wenn und wie lange er will. Eines nur kann Er nicht, weil Er es nicht will; Er kann nicht zurücknehmen, was er einmal verheißen (s. II. Tim. 2, 13), kann nicht unausgeführt lassen, was zu thun er unvordenklich beschlossen hat (V. 9). Sonach wissen wir von „Gottes Zeiten" (s. zu Apg. 1, 7) nicht wann, wohl aber, daß sie kommen werden; vgl. Habak. 2, 3.

i) Griech. „— wie Einige es als Versäumniß achten"; vgl. Hebr. 10, 37. — Statt „um euertwillen" bietet die (ältere) griech. LA. „gegen (in Bezug auf) uns". Ernster und heiliger kann die Weltzeit und die Aufgabe des Christenthums in ihr, nicht erfaßt werden, als sie mit dem Apostel zu betrachten, als fortgesetztes Werk des göttlichen Erbarmens mit uns. Jeder Erdentag eine neue Gnade, weil die Folge liebevollster Langmuth Gottes; die Jahrtausende der Geschichte das Zuwarten eines Vaters, welcher Alle „zur Buße gewendet", mithin der Seligkeit würdig und theilhaftig sehen will; s. zu I. Tim. 2. 4. — Die Wissenschaft hat an diese schönen Worte einen langen Streit geknüpft, ob dieselben von allen Menschen gälten, oder nur von den besonders „Auserwählten". Nichts in der Stelle selbst nöthigt zu solcher Unterscheidung. Denn sie bezeugt nur, daß die göttliche Vaterliebe ihrer Seits und vorausgehend die Seligkeit aller Menschen wolle, und, in der Form der Langmuth (s. V. 15) deßhalb auch den Sündern zugewendet, diesen durch Verzögerung des Gerichtes die Möglichkeit der Bekehrung darbiete, eben weil sie auch deren ewige Errettung begehrt; vgl. Ezech. 3, 11.

k) Griech. „— mit Krachen zergehen"; vgl. Offenb. 21, 1. — Unerwartet „wie der Dieb (ältere griech. LA. „in der Nacht") in ein sorgloses Haus bricht (s. Matth. 24, 50; I. Thess. 5, 2), kömmt der Tag des Herrn"; vgl. Matth. 5, 18. Für die Furchtbarkeit der an ihn sich schließenden Katastrophe hat die Sprache des Apostels nur die Bilder des gewaltigsten Brandes zu Gebote. „Krachend" lösen sich alle Fugen („Kräfte") des Baues („Sonnen-Systemes"), innerhalb dessen die Erde im Sternenhimmel ihre Stelle und ihre Bahn bis dahin eingehalten; vgl. zu Matth. 24, 29. Die Elemente, aus welchen die einzelnen Körper und Dinge auf dem Erdballe gestaltet gewesen, lösen ihre Verbindung. Wenn denn so die „Werke der göttlichen Schöpfer-Hand" auf der Erde, und mit ihr in Gluten des Weltgerichtes zergehen, was könnte von Menschlichem sie überdauern — außer einzig die Menschen selbst, welche jener Tag vor ihrem Richter versammelt? vgl. Matth. 24, 31. Der Geschichte der Astronomie sind sachverwandte Erscheinungen nicht fremd. Das Verbrennen selbst von Fixsternen (Sonnen) ist durch für uns wahrnehmbares außergewöhnliches Aufflammen und darauffolgendes Verschwinden einiger Sterne (— seit drei Jahrhunderten etwa dreizehn —) fast bis zur Gewißheit erhoben. Allerdings mag auch hier der Ausgang keineswegs die Ver-

auflösen, und die Erde und die Werke auf ihr verbrannt werden.

11. Da nun all' dieses sich auflösen wird, wie geartet sollet ihr seyn in heiligem Wandel und Gottseligkeit,[l])

12. die ihr wartet und zutrachtet nach der Ankunft des Tages des Herrn,[m]) durch welchen die Himmel glühend zergehen, und die Elemente in Feuers Lohe zerschmelzen werden?

13. Neue Himmel aber und neue Erde erwarten wir gemäß seiner Verheißungen, worin Gerechtigkeit wohnet.[n])

14. Deßwegen, Geliebteste! die ihr Solches erwartet, trachtet, unbefleckt und untadelhaft vor ihm erfunden zu werden in Frieden.[o])

15. Und die Langmuth unseres Herrn erachtet als Heil,[p]) sowie auch unser geliebtester Bruder Paulus gemäß der ihm gegebenen Weisheit euch geschrieben hat,

16. wie auch in allen seinen Briefen, wo er in diesen hierüber redet;[q]) worin Einiges schwerverständlich ist, was die Ungelehrten und Unbefestigten verdrehen,

---

nichtung bezwecken, sondern den Uebergang zu neuer (höherer) Form des Daseyns (V. 12).

l) Ueberdauert aus der gegenwärtigen Gestalt irdischer Dinge (s. I. Cor. 7, 31) deren furchtbar großen Schluß-Akt nichts, als was wir in Mitte derselben gewonnen und geworden für unser geistliches Leben in und für Gott und unsere Zukunft bei ihm (s. Luk. 9, 23); wie muß in all' unserem Denken und Wollen jedes zeitliche Interesse zurücktreten vor dem allein ewigen Werthe (s. Matth. 6, 20) der Heilesgüter und Gnaden. Wie tief daher und wie nachhaltig soll unser Ernst bleiben, nicht im Stande der Sünde (s. Matth. 24, 42), sondern wohl vorbereitet und hoffnungsfreudig an einem Tage erfunden zu werden, dessen für Alle Alles entscheidendes Kommen Allen unvermeidlich ist, Keinem aber im Voraus bekannt; s. 1, 14.

m) Griech. „Die ihr beschleuniget die Ankunft des Tages Gottes; s. zu Tit. 2, 13. — Je früher die Kirche durch Eifer und Zahl ihrer heiligen Kinder die Zwecke der Erlösung verwirklicht, desto eher kann der Herr sein Werk mit seiner Wiederkunft vollenden und krönen; s. Phil. 1, 6; Offenb. 22, 17. — Nach Vulg. ist mehr die Sehnsucht hervorgehoben, mit welcher das Christusliebende Gemüth entgegenblickt diesem Tage der vollendeten Erlösung (s. Luk. 21, 28) und des ganzen Triumphes Jesu und seiner Braut, der Kirche. — Statt „durch welchen (Tag)" liest das Griech. „um welches (Tages) willen"; soferne das Weltgericht die Ursache der Auflösung gegenwärtiger Gestalt der Dinge (s. zu V. 10), die Verklärung der Kirche aber der Zweck seyn wird des „neuen Himmels und der neuen Erde" (V. 12).

n) Vgl. zu Offenb. 21, 1 f. — Schon „gemäß göttlicher Verheißungen" (Griech. „Verheißung") im A. T. (s. zu Js. 65, 17), gewiß aber nach Zusage des Herrn (vgl. Offenb. 21, 1), ist nicht Austilgung des Schöpfer-Werkes Gottes, sondern im Gegentheile, um des Erlösers und der Erlösung willen (s. zu Röm. 8, 18—20), das Uebergehen der Welt in eine reinere, himmlische Gestalt dem christlichen Bewußtseyn gesichert. Wie die Erde, welcher wir jetzt angehören, in und um uns die Entherrlichung, welcher sie anheimgefallen, nur allzu schmerzlich bezeugt; so besitzt sie, neben der tiefen Sehnsucht nach Befreiung, seit Gott in Christus auf ihr gewandelt, gleichsam ein gewisses Anrecht auf ihre Erhebung und Wiederverherrlichung. Wohl nicht Eine andere Stätte im Welt-All hat größere Wunder der Gnade und Liebe Gottes gesehen und umfangen. Auf dieser Erde ward der Sohn Gottes Mensch, ist am Kreuze geopfert worden und glorreich auferstanden. Auf ihr ist Er durch das Geheimniß des allerheiligsten Sacramentes Jahrhundert auf Jahrhundert gegenwärtig geblieben, ihr Gast, ihr König, ihr Hoherpriester, ihr Opfer und ihr geistlich Brod. Diese Welt ist's, welche durch Bethlehem, Gethsemani und Kalvaria in der Erinnerung aller Engel und Heiligen und in dem Herzen Gottes selber geheiligt worden ohne Gleichen. Deßhalb wird sie „erneut" (s. Js. 30, 26) nach dem Tage des Gerichtes, rein, licht und würdig in die Reihen jener „seligen Wohnungen" s. Joh. 14, 2) eintreten, wo keine Schuld mehr ist, kein Schmerz und kein Mangel, wo ewig „Gerechtigkeit" wohnt, — in den „Heiligen", welche für immer oder von Zeit zu Zeit ihre — (durch Gottes Anschauung) — seligen, ewig sieggekrönten Bürger seyn werden; vgl. zu Offenb. 5, 10 (21, 17).

o) S. zu I. Theff. 5, 23; I. Cor. 15, 58. — „Im Frieden", d. h. weil „untadelhaft" (s. I. Petr. 1, 19), im Frieden mit Gott (s. Röm. 5, 1), demnach ohne Anlaß zur Furcht „vor Ihm" dem Richter.

p) D. i. nicht als Versäumniß oder Ausbleiben (V. 4), sondern als Folge eines gnadenreichen Willens, durch die gewährte Buß-Zeit das Heil aller, wenn von ihrer Seite gewollt, zu „ermöglichen"; s. zu V. 9. — Es ist Streit unter den Auslegern, auf welche Briefe Pauli, des „geliebtesten Bruders" (Mit-Apostels: s. Gal. 2, 8) und beziehungsweise auf welche Stellen in denselben Petrus im Folgenden hindeute. Oertlich stehen denselben Lehren am nächsten die Briefe Pauli an die Epheser, Galater und Colosser; sachlich am verwandtesten ist der Brief an die Hebräer (hiefür Estius: s. Hebr. 10, 35 ff.; 11, 1 ff.); sonderheitlich von Gottes Langmuth spricht die Stelle Röm. 2, 4 (Oekumen.). — Liebevoll und auszeichnend hebt Petrus die hohe Begabung seines Mitbruders hervor, doch nicht, ohne zugleich im Geiste christlicher Demuth in ihm Gott die Ehre zu geben; s. Jak. 1, 5 (17).

q) In den meisten Briefen des Welt-Apostels,

gleichwie auch die übrigen Schriften, zu ihrem eigenen Verderben.

17. Ihr nun, Brüder! (es) voraus-wissend, hütet euch, daß ihr nicht durch der Unweisen Irrsal mitfortgerissen, her-ausfallet aus der eigenen Festigkeit.[r])

18. Wachset aber in Gnade und in Erkenntniß unsers Herrn und Heilandes Jesus Christus.[s]) Ihm die Ehre, so wie jetzt, also in den Tag der Ewig-keit. Amen.

---

welche Petrus hiemit als inspirirt, weil aus von Gott verliehener Weisheit geschrieben, und als Theile der („übrigen") Offenbarungs-Schriften bezeugt, nimmt die Lehre von der Wiederkunft des Herrn, von Hoffnung und Vorbereitung auf dieselbe, hervorragende Stellen ein. — Das „worin" (griech. LA. „in welchen") gilt also von dem, was Petrus über diese Punkte sagt; nach anderen griech. Hdschr. (Vatk. Alex.) und Vulg. („in welchen") von den Briefen des Welt-Apo-stels überhaupt. Unter den „übrigen (heiligen) Schriften", welche von Seite der „Ungelehrten" und in christlicher Erkenntniß minder „Fest-stehenden" (s. 2, 17) mißdeutbar, dürfen nicht blos die (canonischen) Schriften des A. T. einbegriffen werden, sondern auch die des neuen Testamentes, soweit sie damals schon in den Händen der Gemeinden waren. — Unausweich-bar widerstreitet diese Stelle dem Grundsatze: „Die heilige Schrift sei an sich jedem, wenig-stens jedem christlichen Leser in Allem, was Heils-lehre und Heilsweg betrifft, für sich allein die zureichende, weil gemeinverständliche Quelle und Führerin." Die heilige Schrift, versichert im Gegentheile Petrus, ist nicht blos „in Einigem schwerverständlich"; sie ist, von dem Unverstande mißdeutbar und mißdeutet, statt zur Sicherung geradezu zum „Verderben" (s. 2, 1), wenn und weil der an sich wahre Sinn des Gotteswortes nach den Vorurtheilen oder verkehrten Neigun-gen irrthumbefangener Leser „verdreht" wird. Wenn daher die katholische Kirche, geleitet durch denselben heiligen Geist, welcher durch die heiligen Schriften „redet" (s. 1, 21), den Anspruch festhält, für diese, durch sie selbst über-lieferten und nur durch sie als ächt bezeugten Bücher die oberste und allein irrthumlose Aus-legerin derselben in Allem zu seyn, was Glau-ben und Seelenheil in ihnen bedingt; wenn diese unsere Kirche demgemäß die heiligen Schriften ihren Kindern nur unter weise bemessenen Vor-aussetzungen und Einschränkungen zur Hand reicht; so findet sie sich in beiden Punkten auf dem Boden ihres göttlichen, unveräußerlichen Rechtes und ihrer wesentlichen Hirten- und Mutterpflicht, und in unbestrittener Ueberein-stimmung wie mit dem Zeugnisse der heiligen Schrift selber, so mit der Erfahrung der Jahr-hunderte ihrer Geschichte. — In diesem Geiste sind hier auch von Petrus die „Brüder" voraus-gewarnt gegen Verführung und Verirrung, welche sie der Einheit und Treue im Glauben entfrem-den könnte (V. 17).

r) Griech. „Ihr demnach, Geliebte, voraus-einsehend, hütet euch ꝛc." — Für „Unweise" hat das Griech. „Ruchlose"; vgl. 2, 7. — Auch hier wiederholtes Zeugniß, daß die Glaubens-gnade nicht schlechthin unverlierbar, vielmehr auch in ihr schon „Befestigte", wenn sie nicht vorsichtig sind und der Kirche gehorsam bleiben, wieder von Verführern „fortgerissen" (s. Gal. 2, 13), unterliegen können und unterliegen; vgl. zu I. Tim. 1, 19.

s) S. zu 2, 20 (Col. 1, 10). — Träges Stillestehen ist auch auf dem Wege zum Heile schon ein Zurückgehen. Wachsen in der „Gnade", so daß mit dem Fortschritte der Tugend (s. Ps. 83, 8) die Gottgefälligkeit zunimmt und mit dieser die Würdigkeit für noch größeres Maaß göttlicher Liebes-Erweise, erschließt auch die „Höhen und Tiefen" (s. Ephes. 3, 18) der „Er-kenntniß" (ächter Gnosis im Gegensatze zur fal-schen; s. 2, 1) Jesu Christi durch von Oben kom-mende Erleuchtung (s. II. Cor. 4, 6) des Gei-stes und durch die Erfahrungen des eigenen inne-ren Lebens; vgl. 1, 2. — Der Schluß-Lobpreis (Doxologie) umschließt, als den Heiland wür-dig „ewiger Ehre" (Glorie) bekennend (s. Röm. 16, 27), das feierliche Zeugniß der Gottheit Unsers Herrn; vgl. II. Tim. 4, 18. — „Tag der Ewigkeit" = „Tag, der nimmer endet, also Ewigkeit der Ewigkeiten"; vgl. Br. Jud. V. 25.

Der erste Brief

des

heiligen Apostels Johannes.

Kapitel 1.

1. Was von Anfang war, was wir
gehört haben, was wir gesehen haben mit
unsern Augen, was wir geschaut und unsere Hände berührt haben, von dem Worte
des Lebens[a]) —
2. (und das Leben ist offenbar gewor-

Kap. 1. a) S. zu Joh. 1, 4. — Ohne Eingangs- und Gruß-Formel (vgl. zu Hebr. 1, 1) beginnt S. Johannes sein Schreiben. Mehrfach wurde es daher nicht als selbstständiger, sondern nur als Geleits-Brief seines Evangeliums erachtet; s. die Einleit. zu dem Br. Das Schreiben folgt keiner kunstgerechten Anordnung. Das Ganze und Einzelne strömt, wie aus einer lebhaften Quelle, unmittelbar aus der Tiefe des vom „Lichte Gottes" durchleuchteten, von Gottes- und Nächsten-Liebe glühenden Herzens; s. 2, 10. Im Mittelpunkte des gesammten Gedanken-Kreises steht die Person des Gottmenschen (s. 3, 2), das „Wort" (Logos, der „Sohn Gottes" (s. 5, 5), in welchem Gott uns offenbar ist als (lebendiges, lebenspendendes) Licht (s. V. 5), als Gerechtigkeit (2, 29 — 4, 5), als Liebe (4, 7 — 5, 17). Vereinigt mit und in dem Gottmenschen (s. 2, 6) werden sohin auch wir theilhaft des Lebens (V. 7), in der Wahrheit, im Geiste (s. 2, 20—27), in der Liebe (s. 3, 16) siegreich über die Welt. (s. 2, 10—15). Vermöge der Wahrheit, entgegen der (jüdischen) Verleugnung (s. 2, 22), bekennen wir Jesum als den „Gesalbten" (Christus) und seine wirkliche Menschwerdung, zugleich mit seinem göttlichen Wesen (s. 4, 2 f.; 5. 6), entgegen der (doketisch) widerchristlichen Lüge (4, 1—6); vgl. 3, 8. Ist es sohin das Versöhnungswerk Christi (s. 2, 2 ff.), welches uns heiligt und mit dem Vater einigt (s. 2, 20 ff.), das uns Wesen wie Namen von „Gotteskindern" verleibt (s. 3, 1 ff.), so ermöglicht (s. 3, 5) und gebietet uns dasselbe, nicht von Sünde und Irrthum uns bewältigen zu lassen (3, 3—9), dagegen die Bruder-Liebe (3, 10—18) zu üben und Gottes Willen zu befolgen (3, 18 — 22; 4, 7—21). Darin ist Wiedergeburt zu neuem Leben (4, 1—4) und Ueberwindung der Welt (4, 4—6). Wie aber der Brief begonnen mit einem feierlichen Zeugnisse für die wahrhafte Gottheit und Menschheit in Jesus; so schließt er auch mit der erhabensten Berufung auf das Zeugniß des Himmels und der Erde (s. 5, 6—10) für dieselbe Wahrheit (s. 5, 11 — 13). In ihr sofort begründet sich unser Vertrauen und unser (erhörbares) Gebet zu Gott (5, 14 — 15), und unsere Trennung von dem Bösen und Falschen der Welt (5, 16—21). — Johannes, weil Apostel, selbst unmittelbarer Augenzeuge der Heilsthatsachen (V. 1—4), summirt im ersten Kapitel deren Hauptinhalt (V. 5), Ziel der Heilsverkündigung (V. 6. 7) und Bedingniß der Heilsgemeinschaft (V. 7—10). — Was „von Anfang war", bezeichnet — (wiewohl, um Alles, was das „Wort des Lebens" an sich ist, und was es für uns geworden und gewirkt, miteinzubegreifen, noch unpersönlich ausgedrückt) — ganz bestimmt die Person des göttlichen Wortes — Jesum Christum (V. 3). Denn Er war „von Anfang" (s. zu Joh. 1, 1), war, mithin bevor er erschien („geoffenbart"; V. 2) in der Zeit (s. zu 2, 13); war, bevor (durch ihn; s. Joh. 1, 3) die Welt geworden und die Zeiten (s. Joh. 17, 5), Er, der Unvordenkliche, der anfangslos von Ewigkeit Seiende. Ihn, der mit Allem, was er „war vom Anfange", mit der Fülle (s. Col. 2, 9) seines göttlichen Wesens (s. Phil. 2, 6) Gegenstand menschlicher Wahrnehmung (durch die Menschwerdung; s. Joh. 1, 14) geworden, haben die Apostel und ihrer Zeitgenossen Viele (s. Luk. 24, 19) auch wirklich mit ihren Sinnen wahrgenommen (s. II. Petr. 1, 16). Ihr Ohr hat seine Stimme „gehört", ihre Augen haben seine Gestalt „gesehen", seine Werke und seine Wege; vgl. Joh. 19, 35. Und es war keine flüchtige Wahrnehmung, sondern ein langes, sinniges und inniges „Schauen" (s. Joh. 14, 7), nicht in Schein oder Traum hinein, sondern in die greifbare (s. Luk. 24, 39) und thatsächlich (s. Joh. 20, 27) ergriffene Wirklichkeit des menschlichen Lebens dessen, welcher seiner göttlichen Natur nach ist das „Wort des Lebens". — Dieß Zeugniß des Apostels gewinnt noch ganz eigenthümliche Bedeutung und Ehrwürdigkeit, wenn wir, wie gut zu begründen, die Zeit der Abfassung dieses Briefes an den

den, und wir haben gesehen und bezeugen, und verkünden euch das Leben, das ewige, welches bei dem Vater war und uns erschienen ist)[b]) —

3. was wir gesehen haben und gehört, verkünden wir euch, damit auch ihr Gemeinschaft habet mit uns, und unsere Gemeinschaft (die) sei mit dem Vater und mit seinem Sohne Jesus Christus.[c])

4. Und dieses schreiben wir euch, damit [ihr euch freuet, und] euere Freude vollkommen sei.[d])

5. Und dieß ist die Verkündigung, welche wir gehört haben von ihm, und euch verkündigen: daß Gott Licht

---

Ausgang des ersten, des apostolischen Jahrhunderts setzen (J. 99 n. Chr.). Die Meisten von denen, welche einst den Herrn persönlich gesehen, waren schon zu Grabe, auch die Apostel Alle schon heimgegangen zu Ihm (s. Phil. 1, 23), bis auf Johannes. Wie in der Urzeit Sem, der Augenzeuge der Sündfluth (s. Mos. 11, 10), mit sechshundertjährigem Alter hinüberreicht in Abrahams Tage (s. zu I. Mos. 14, 18), so steht der Apostel, von welchem der Herr gewollt, daß er „bleibe" (s. Joh 21, 22), der Augenzeuge der Sühne der Sünden, auf der Schwelle zwischen dem apostolischen und nachapostolischen Jahrhunderte, damit er noch zu der dritten Geschlechtsfolge nach des Heilands Himmelfahrt — zu den „Kindlein" (s. 2, 12—14), — er, im Namen Aller, die mit ihm einst gewesen, das erhabene geschichtliche Zeugniß spreche: „wir haben, was wir verkünden, nicht von Fremden vernommen, sondern selbsteigen gehört, gesehen und erlebt." — Nicht die Lehre (das Evangelium; vgl. Hebr. 4, 12 f.), sondern die göttliche Person des Heilandes — das „Wort, welches (ewig) bei dem Vater" (V. 2), — wird hier „Wort des Lebens" genannt, weil in Ihm von Ewigkeit das Leben (s. zu Joh. 1, 4), welches Er selbst ist (Joh. 14, 6), und welches Alle aus ihm empfangen sollen; vgl. zu Joh. 17, 3 (5, 39 f.); Col. 3, 4. — Die Ergänzung des durch V. 2. unterbrochenen Satzes „von dem Worte des Lebens" bietet sich in V. 3 „verkündigen wir euch."

b) Vgl. zu 4, 2. — Verborgen zuvor nur in und bei Gott (s. I. Tim. 3, 16), ist dieß ewige Leben „offenbar geworden" der Welt (s. Röm 1, 3) in menschlicher Erscheinung; s. Phil 2, 6 f. In Folge dieser und also in ihr konnte es von Menschen gesehen (s. Joh. 1, 14), durfte und mußte es von den Aposteln bezeugt und verkündet werden als das, was es ewig ist in seinem göttlichen Seyn bei dem Vater, und daß, und wie und wozu es uns erschienen (s. 3, 5), gleichfalls nämlich als das Leben, um durch sich uns zu erwerben und mit sich (s. Joh. 6, 50—52) uns zu geben, was selbst es ist — das ewige Leben; vgl. Joh. 10, 10 (17, 2).

c) Griech. „— verkündigen wir auch euch, damit auch ihr Gemeinschaft habet mit uns, und unsere Gemeinschaft (aber) ist mit dem Vater und mit seinem Sohne Jesus Christus"; vgl. zu 2, 5. — Johannes spricht in den Lesern seines Briefes zu allen Gläubigen jeder nachapostolischen Zeit. Nur die Apostel sind ursprünglich und unmittelbar vergemeinschaftet mit dem in geschichtlicher Wirklichkeit offenbaren göttlichen „Leben" (vgl. zu V. 2), doch keineswegs etwa ausschließlich nur für ihre Person, sondern damit durch sie diese Gemeinschaft auch übergehe auf Andere und Alle nach ihnen; s. Matth. 18, 20. Dazu wurden sie berufen als Augenzeugen (s. V. 1; vgl. Apg. 1, 8), dazu beauftragt als Verkünder des gehörten „Wortes" (s. Mark. 16, 15) und dazu bevollmächtigt als Spender der Gemeinschaft des von jenem Worte ausgehenden (sacramentalen) „Lebens"; s. zu Joh. 20, 21 f. Durch Gemeinschaft mit den Aposteln also ermöglicht sich, und zwar ausschließlich, jedem späterem Geschlechte die Gemeinschaft mit dem, in Christus, seinem Sohne, sich offenbarenden Vater; vgl. zu Eph. 2, 20. Die zweite Vershälfte läßt (nach dem Griech.) zweifache Auffassung zu, insoferne „die Gemeinschaft mit dem Vater" (nach der Lese-Art „damit sei"), als Zweck und gemeinsamer Erfolg der Verbindung der Gläubigen mit den Aposteln verstanden wird, oder (mit der Lese-Art „welche ist") als Erklärung, was die „Gemeinschaft mit den Aposteln" bedeute. Im ersteren Falle würde die Umschreibung lauten: — „habet Gemeinschaft mit uns, damit (dann) unsere Gesammt-Einigung sei (werde) Gemeinschaft mit Gott"; im zweiten (vorzuziehendem) Falle: „habet Gemeinschaft mit uns, weil die Gemeinschaft mit uns (zugleich) Gemeinschaft ist mit Gott". — Vermittelt durch Jesus Christus, umfaßt diese unsere Gemeinschaft mit dem Vater Alles, was er uns in dem Sohne aus der Fülle seiner Gnade gibt: das Leben aus und in dem heiligen Geiste, die Gnaden des Wortes, wie jene der Sacramente und deren Früchte, die Tugenden, die heilige Liebe, das (mystische) Leben überhaupt in Gott, — darin dann die „vollkommene Freude" (V. 4). Der Weg aber zu solcher Gemeinschaft eröffnet und ihr Feststehen bedingt sich allen Zeiten, allen Völkern und Individuen einzig durch ihren (geschichtlichen) Zusammenhang mit den Aposteln, vermöge der ununterbrochenen Nachfolge derselben innerhalb der sichtbaren, Einen apostolischen Kirche Gottes auf Erde; s. zu Eph. 2, 21 f.

d) Griech. „— damit euere (LA. „unsere") Freude vollkommen sei"; vgl. Joh. 15, 11 (17, 13). — Die Lebensgemeinschaft mit Gott in Christus, — dieß seligste Besitzthum des christlichen Lebens und Lebensbewußtseyns (s. Röm. 14, 17; Phil. 4, 4) in seiner ganzen Herrlichkeit zu zeigen, ist das Ziel, welches Johannes seinem Hirtenschreiben gesetzt, und auch in ganz unvergleichlicher Weise erreicht hat; vgl. II. Joh. 12. — Unter welcher Bedingniß nun unserer Seits jene göttliche Lebensgemeinschaft zu Stande komme, sagen V. 6—10.

ist und Finsterniß keine in ihm ist.[e])

6. Wenn wir sagen, daß wir Gemeinschaft haben mit ihm, und in der Finsterniß wandeln, so lügen wir und wirken nicht die Wahrheit.[f])

7. Wenn wir aber in dem Lichte wandeln, wie er ist in dem Lichte,[g]) haben wir Gemeinschaft mit einander, und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, reinigt uns von aller Sünde.

8. Wenn wir sagten, wir haben keine Sünde, so beirren wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.[h])

---

e) S. zu Joh. 1, 4 f. — Was die Apostel als „Verkündigung" (s. 3, 11) über Gottes Wesenheit „gehört von Ihm", welcher selber als „Licht" gekommen ist in die Welt (s. Joh. 12, 46), faßt sich in das Eine Wort (Bild) zusammen: „Gott ist Licht", also, nach Sinn des Bildes, ganz Geist, Klarheit und Wahrheit, Reinheit und Heiligkeit (s. zu Jak. 1, 17), und „nichts in ihm", was als Gegensatz hiezu Finsterniß, d. h. unrein ist, unheilig und unwahr; vgl. I. Thess. 5, 4 f. — Voraussetzung nun, mithin auch Merkmal der Gemeinschaft mit Gott, kann in unserem Wandel nicht der Gegensatz des Göttlichen (V. 6), sondern nur das dem Wesen Gottes Verwandte, — das Reine und Heilige seyn (V. 7).

f) Vgl. Joh. 3, 21. — Aeußerlich dem Christenthume und der Kirche angehören und daraufhin „sagen" (vgl. 2, 4), d. h. Anspruch machen auf die innerliche Gemeinschaft mit Gott, wird in diesem letzteren und zwar entscheidenden Punkte zur Lüge (s. 4, 20), wenn der „Wandel", d. i. das gesammte sittliche Thun und Lassen im Bereiche der „Finsterniß", also des Unheiligen (Widergöttlichen; s. Eph. 5, 8) befangen bleibt; vgl. Joh. 8, 12. — Wo das Werk dem Bekenntnisse widerspricht, wird nicht die Wahrheit geübt, während kaum der Schein des Christenthums bewahrt bleibt, und zumeist geradezu dessen Name mißbraucht und gefährdet; vgl. zu II. Cor. 6, 14. — So legt denn auch Johannes feierlichst Verwahrung ein wider den vorgeblich allein, ohne Werke, seligmachenden Glauben; s. zu Jak. 2, 24—26).

g) D. i. in seines Wesens unwandelbarer Wahrheit und Heiligkeit; s. zu Jak. 1, 17. — Soferne in dem Bereiche (s. II. Petr. 1, 4) des Lichtes, das in Gottes Eingebornem von Gott über die Welt und in sie ergossen ward und ist, auch wir „wandeln" (vgl. III. Joh. 3 f.), werden und sind wir erst wahrhaft innerhalb der Gemeinschaft Aller, die Christus wirklich angehören. Denn nur insoferne die dem christlichen Bekenntnisse nach äußerlich Vergemeinschafteten auch im Wandel nach dem Geiste des Christenthums sich gleichgestalten, vollendet sich deren „Gemeinschaft mit (unter) einander"; denn nur so wird das zuvor Aeußerliche zugleich innerlich und wahr vor Gott, und gestaltet sich in diesem Sinne und Umfange die Kirche zur „Gemeinschaft der Heiligen"; vgl. zu Matth. 7, 21. — Zum Vollzuge aber gelangt die Heiligung (das „Heiligwerden") je des Einzelnen dadurch, daß und wenn ihn das „Blut Christi reinigt von aller Sünde". Das Wirken dieses uns sühnenden und heiligenden Blutes erscheint hier in seiner steten Fortdauer für jede Gegenwart der Kirche und für jedes Einzelleben in dieser. Demnach ist, zumal auch nur von Solchen, die bereits „im Lichte wandeln", geredet wird, unter „aller Sünde" nicht zunächst oder ausschließlich die Erbsünde zu denken, welche durch die rechtfertigende Kraft des Blutes Jesu getilgt wird (s. zu Hebr. 9, 14); es sind vielmehr die persönlichen (actuellen) Sünden gemeint, deren auch der Gerechtfertigte und selbst der nach Heiligkeit Strebende im Kampfe mit der Welt und ihren Versuchungen, in mehr oder minderer Schwere und Häufigkeit der Schuld oder Säumniß, fällig und schmerzlich sich bewußt wird (s. Matth. 18, 21 f.). Je heller nun das Licht der Erkenntniß und der Liebe Gottes in unserer Seele strahlt, desto schärfer muß es uns jede, wäre es auch kleine und kleinste Befleckung, und jede gleichsam öde Stelle unseres Herzens zeigen. So bewegt und nöthigt gerade das Ringen und Fortschreiten in der Heiligung, immer und allzeit Zuflucht zu nehmen zu der reinigenden Kraft des Blutes Unseres Herrn. Wendet dasselbe im Sacramente der Buße zur Vergebung wirklicher Schuld den ganzen Gnadenschatz seines unermeßlichen Verdienstes uns zu; so hört es, durch die Gebete der Reue und Liebe zumal aus dem allerheiligsten Opfer und Sacramente des Altars für das zwar nicht sündentodte, doch so oft kampfmüde und kampfwunde Herz erfleht, niemals auf, dieses als Balsam der Barmherzigkeit Jesu zu stärken und in Kraft seines Auferstehungslebens zu neuem Lebensmuthe emporzurichten. — Die Ausdrucksweise des Apostels ist hier ungemein sorgfältig und, wie Estius mit Recht bemerkt, ein dreifaches (dogmatisches) Zeugniß für die Wahrheit der menschlichen Natur Jesu („Blut Jesu") gegen die Doketen, für die Gottheit des Herrn („Blut des Sohnes Gottes) gegen die Ebioniten und schließlich für die Einheit der Person Christi in den beiden Naturen gegen die Nestorianer.

h) Vgl. zu Jak. 3, 2. — Nur der bedürfte nicht (oder nicht mehr) des Erlösers, wer unbedingt sich rein wüßte von „aller Sünde", sei es in Folge seines Gnaden-Standes oder seiner natürlichen Beschaffenheit. Die eine, wie die andere Annahme wäre Selbsttäuschung und Widerspruch wider den (erfahrungsgemäßen) Thatbestand. Die Wirkungen und Hülfen der göttlichen Gnade mögen zu wie immer hohen Fortschritten und Stufen der Heiligkeit führen; jedoch (absolute) Reinheit von jeder auch nur läßlichen Schuld und Makel, gegenüber der Strenge des göttlichen Gerichtes und angeschaut in dem vollen „Lichte" seiner Heiligkeit, war zu keiner Stunde irdischen Daseyns irgend einem Sterblichen eigen, Ihn, welcher als Gottmensch „die Sünde nie kannte" (s. zu I. Petr. 2, 22), und sie, die um Seinetwillen durch in solcher

9. Wenn wir bekennen unsere Sünden, ist Er getreu und gerecht, daß Er uns nachlasse unsere Sünden, und uns reinige von jedem Unrecht.[i])
10. Wenn wir sagen, daß wir nicht gesündigt haben, machen wir ihn zum Lügner, und sein Wort ist nicht in uns.[k])

Kapitel 2.

1. Meine Kindlein! Dieses schreibe ich euch, damit ihr nicht sündiget.[a]) Aber auch wenn Jemand gesündigt hat, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, den Gerechten.[b])

Art einzigen außerordentlichsten Gnaden-Vorzug von jeder Sünde bewahrt wurde, Jesum also und Maria allein ausgenommen. — Eine fast noch häßlichere Gestalt, als in dem Wahne der Selbstheiligkeit, erreicht die Lüge in der (modern rationalistischen) Behauptung, es gebe überhaupt im eigentlichen Sinne keine Sünde in Gottes Schöpfung. Denn, was als solche erscheine und gelte, sei im Grunde doch nur ein, weil unvermeidlich, deßhalb auch schuldloses Ergebniß natürlicher Gesetze und Ursachen, Folge gemeinhin der geschöpflichen Beschränktheit. Das Gewissen nicht blos, sondern jedes Wort und jede Thatsache der göttlichen Offenbarung (s. V. 10), die gesammte Weltgeschichte und selbst die leblose Natur (s. zu Röm. 8, 20), vereint erheben sie ihre Stimme wider eine Anschauung, welche, um nur nicht den Erlöser anerkennen zu müssen, der Welt die Erlösungsbedürftigkeit hinwegzuleugnen, vergeblich versucht.

i) S. zu 5, 17. — Sünden-Erkenntniß vollendet sich im Sünden-Bekenntnisse (s. zu Jak. 5, 16), das durch (reuiges) Gestehen und (demüthiges) Aussprechen derselben Angesichts des Herrn, dessen Verzeihen sucht und findet; s. Sprüch. 28, 13. Hiefür ist nun dem Christen das Sacrament der Buße, zu dessen Empfang ein möglichst vollständiges mündliches Bekenntniß jeder (schweren) Sünde vor dem Buß- (Beicht-) Priester erfodert wird (s. zu Joh. 20, 22 ff.), als der gemeinschaftliche, weil in der Kirche aufgeschlossene Weg zum Sünden-Erlasse von Gott geordnet und angewiesen; vgl. zu Matth. 16, 18 f. — Gott (oder „Jesus Christus“), welcher (auf solche Bedingniß hin) dem Sünder Vergebung versprochen (s. Joh. 20, 23), hält „treu“ (s. zu Hebr. 10, 23) dieß sein Wort. Er ist darin „gerecht“, soferne er auf Grund der von ihm selbst gesetzten Bedingnisse, als Richter, über die Erfüllung derselben, mithin über Würdigkeit des sein Erbarmen suchenden Sünders gerecht urtheilt, oder inwieferne gerade auch in der Sünden-Vergebung Gottes Gerechtigkeit durch Zuwendung der in Christus geleisteten Sühne an dem Sünder fortwährend sich bethätigt und verherrlicht; vgl. 2, 2. — Vergebung aber ist wohl die erste, doch nicht die einzige Wirkung der göttlichen Gnade. Er, welcher die Schuld verzeiht, „reinigt“ auch die Quelle, aus welcher sie kam, — das Herz und den Willen, durch Eingießung des heiligen Geistes zu neuem Leben; s. zu Röm. 6, 4.

k) Vgl. 2, 14. — Verstärkt wiederholt Johannes das im V. 8 Gesagte. — Sündelos war und ist Keiner von uns. Alle bedurften und bedürfen wir des Heilandes; s. zu Röm. 3, 23. — Es zu leugnen, „macht Gott selbst zum Lügner“. Denn sein Gebot und sein Verbot, sein Verheißen und sein Drohen, Alles, was in seinem Worte zu, und in seinen Werken für uns, je von Gnade Zeugniß gibt, von Erlösung und Sühne und Verzeihung; — dieß Alles erscheint als Lüge und Täuschung (Mythus), und ist Gottes „Wort“ oder „Offenbarung“ in und außer uns nichtig, wenn es keine Sünde gab und gibt in der Menschenwelt, und folglich auch kein Heilsbedürfen, keine Nothwendigkeit des Erbarmens und der Sühne; vgl. zu Gal. 3, 22.

Kap. 2. a) Was Johannes soeben bezeugt (1, 8—10) über Daseyn und Allgemeinheit der Sünde, wie über die Möglichkeit der Sünden-Vergebung (1, 7. 9), soll seine „Kindlein“ (s. zu V. 12) nicht veranlassen, die Sünde im einzelnen Falle und für ihre eigene Person im Voraus als etwas von selbst sich verstehendes zu betrachten, wogegen sich zu wehren weder Möglichkeit, noch Pflicht vorhanden. Im Gegentheile. Einzusehen, wie tiefe Wurzeln einer Seits die Sünde habe im eigenen Herzen und in der Welt überhaupt (s. zu 3, 13 f.), und anderer Seits, wie barmherzige Hülfe der Herr biete, um von ihr wieder frei zu werden (V. 2); beides muß den Eifer und den Muth zum Kampfe wider die Sünde wach rufen, und den Willen befestigen im Gehorsame für Gottes Gebote (V. 2—8), für den Wandel in Heiligkeit und Liebe (V. 9—11), ferne der Welt (V. 12—17), und, tiefest gegründet in dem Heiligen (V. 20. 21), vorsichtig sich wahrend vor Verführung (V. 19. 22. 23. 26), beharrlich in der Vereinigung mit dem Herrn (V. 24—29).

b) Griech. „Und wenn Jemand gesündigt ꝛc.“ — Fällt gleichwohl der Kampf gegen die Sünde selbst einem Kinde Gottes (s. 3, 1 f.), so lange es noch „Gemeinschaft hat an Fleisch und Blut“ (s. Hebr. 2, 14), nicht stets siegreich aus; auch dann darf es nicht in nutzlosem Kleinmuth verzagen, als sei es fortan nur verfallen dem Gerichte Gottes. Ein „Fürsprecher“ (Paraklet) lebt und wirkt immerdar für uns (s. Joh. 14, 19), Jesus, der Verherrlichte; vgl. zu Röm. 8, 34. — Durch ihn ist Gott uns „Vater“, und sohin bei diesem „seinem und unserem Vater“ (s. Joh. 20, 17), waltet im „Allerheiligsten des Himmels“ (s. Hebr. 9, 24) und bethätigt immerdar der „Mittler unserer Versöhnung“ (s. Gal. 3, 19 f.), der „Hohepriester des neuen und ewigen Testamentes“ (s. Hebr. 7, 11), sein „Fürsprecher-Amt“, indem er, der allein vollkommen „Gerechte“ und „Heilige“ (s. Hebr. 7, 26; I. Petr. 3, 18), den unendlichen Werth seines Todesleidens (s. 1, 7; Hebr. 2, 9) und Sühne-Opfers, begleitet von den machtvollen, erbarmungsreichsten Fürbitten aus der Tiefe seines menschlichen Herzens, dem „Vater“ vergegenwärtigt und darbringt; vgl. zu Offenb. 5, 6. — Johannes

2. Und er ist Versöhnung für unsere Sünden, nicht für die unsrigen aber allein, sondern auch für die der ganzen Welt.[c])
3. Und darin erkennen wir, daß wir ihn erkannt haben, wenn wir seine Gebote halten.[d])
4. Wer sagt: er kenne Ihn, und Seine Gebote nicht hält, ist ein Lügner, und in dem ist die Wahrheit nicht.[e])
5. Wer aber hält Sein Wort, in diesem ist wahrhaft die Liebe Gottes vollendet; [und] darin erkennen wir, daß wir in Ihm sind.[f])
6. Wer sagt: er bleibe in Ihm, muß, wie Er gewandelt hat, auch selbst wandeln.[g])
7. Geliebteste! nicht neues Gebot schreibe ich euch, sondern altes Gebot, welches ihr gehabt von Anfang an; das alte Gebot ist das Wort, welches ihr gehört habt.[h])

---

nennt den vollen Namen des verherrlichten Heilandes, nicht ohne tiefe Beziehung auf dessen himmlisches Fürsprecher-Amt. Denn immerdar „Jesus“, d. h. Erretter seines Volkes (s. zu Matth. 1, 21), ist er nach Ausweis dieses Namens, welchen das ewige „Wort“ mit seiner Menschwerdung empfing, auch in seiner ewigen Glorie immer noch „unser“, — der Erste „aus vielen Brüdern“ (s. Hebr. 2, 11 f.), während der Name seines Amtes „Christus“, uns verbürgt, daß sein König-Priesterthum ewig für uns in dem Himmel ihm eignet, als die Einheit, in welcher wir mit ihm und unter einander verbunden sind, als die Urquelle der himmlischen Salbung, welche von ihm, unserem Haupte, auf uns, seine Glieder — (auf seine Kirche) — ausströmt; s. zu V. 27.

c) Griech. „sondern auch für die ganze Welt“, vgl. 4, 10. — Es „fürspricht“ immerdar für uns der verherrlichte Heiland (V. 1), weil er ewig bleibend (s. Hebr. 7, 24) „Versöhnung“ (Sühne; s. Röm. 5, 10) für unsere Sünden ist, auf Grund seines (einmaligen) Opfer-Todes für uns; vgl. zu I. Tim. 2, 5 f. — Was bereits (als Versöhnung für unsere Sünden; s. Offenb. 1, 5) wirksam geworden je in den Christo Gläubigen (— „die Gott erkannt haben“; V. 3 —), dieß Leidens- und Liebes-Opfer Unsers Herrn, unbegränzt in seinem Werthe und unerschöpflich in seiner Kraft, dargebracht von ihm, nicht blos für „Auserwählte“ (Calvin.), oder nur für die gesammte Kirche (S. August.), sondern für die „ganze Welt“ (s. Joh. 1, 29), wirkt fort in alle Zeit, als übergenügende Sühne für alle Sünder und alle Sünden; s. Joh. 10, 16 (11, 52). Wenn nun nicht Alle wirklich Heil schöpfen aus den „Quellbronnen des Erlösers“ (s. Js. 12, 3); so geschieht es nicht, weil der Bronnen ihnen verschlossen wäre oder versiegt, sondern weil nicht Alle begehren nach den „Wassern des Lebens“ (s. Joh. 4, 10), und weil sie entweder nicht kommen zu Ihm, oder, gekommen, Ihn wieder verlassen (s. Jerem. 2, 13), der sie ihnen Allen zu spenden den Willen hat und die Fülle des Reichthums und der Macht; s. zu Offenb. 22, 17.

d) Vgl. zu Joh. 14, 15 (21). — Wir „erkennen“, d. h. wir sind durch ein nicht täuschendes (V. 4) Prüfungs- und Merkmal befähigt, zu beurtheilen, ob unsere „Erkenntniß Gottes“ ächt, weil in Gottes-Liebe lebendig (s. zu Joh. 17, 3), wenn wir uns durch sie bewegt wissen, in jeder uns möglichen Weise (oder erreichbaren Stufe) die „Gebote“ des Herrn zu erfüllen; s. Joh. 15, 23 (Luk. 6, 46). Wahre Erkenntniß Gottes kann nicht, gleich einer Wissenschaft von irdischen Dingen, als bloße Verstandessache da seyn, eben weil sie zum geringsten Theile, im Begriffe, wesentlich aber erst durch „Erleben“ (eigentliches „Innewerden“; s. V. 5) gewonnen, und beziehungsweise vollendet wird; s. zu I. Petr. 2, 3 (Hebr. 6, 4).

e) S. 1, 6 (8). — Zu behaupten, Gott zu kennen, und nicht nach des so Erkannten offenbaren Willen leben, ist ein Widerspruch, welcher jenes Vorgeben thatsächlich Lügen straft. Wo, was die Lippen bejahen, das Leben verneint, ist unbestreitbar unheilvolle Täuschung vorhanden. Anders verhält es sich mit der Gewißheit, wieferne bei dem Streben nach gottinnigem Wandel (V. 5. 6), die Liebe Gottes in uns sei und bleibe? Dieses „Erkennen“ hält dennoch stets, wiewohl so heilig und tief begründet, sich innerhalb der Grenzen freudiger Hoffnung und kindlicher Zuversicht, nimmer sich vermessend, dieselbe geradezu und zweifellos gleichbedeutend anzusehen mit dem Urtheile des ewigen Richters; s. zu Eph. 6, 5; I. Cor. 4, 4.

f) Im Griech. fehlt „und“. — Den in Lehre und Leben (V. 6) von dem Herrn uns vorgezeichneten Willen Gottes, und sofort den Weg unserer Heiligung, nennt Johannes hier „Sein Wort“ (s. Joh. 17, 6), dessen Einheits- und Mittelpunkt selbst wieder das „Gebot der Liebe“ ist; vgl. Joh. 13, 34. In dem Maaße, in welchem der Jünger Christi dieß „Wort“ zum Vollzuge bringt, schreitet auch vor seine „Liebe zu Gott“. Es ist aber diese nur wahrhaft, wenn sie sich nicht beschränkt auf Worte und Gefühle, sondern in Werken bethätigt, ihre Vollendung findet dann und dort, wo durch vollkommenen Gehorsam vollkommene Erfüllung ist des göttlichen Willens. So war sie in Jesus selber (s. Joh. 5, 30), und je mehr wir „in Jesus“ sind kraft der sacramentalen Lebensgemeinschaft (s. zu 1, 6; Joh. 15, 4 f.), desto näher stehen wir dem Ziele vollkommener Gottes-Liebe, mag sie hienieden auch von Keinem in voller Höhe und ungetrübter Reinheit erreicht werden; vgl. zu I. Cor. 9, 24.

g) Vgl. zu Col. 2, 6. — Soll unser inneres Leben dauernd bestehen in der Gemeinschaft mit dem Herrn (s. 3, 6); so muß dieß Innere auch äußerlich das Leben gleichgestalten dem Leben des Herrn; s. zu Joh. 13, 15. Sein Weg muß unser Weg seyn, und sein Vorausgehen (in Demuth, Gehorsam, Reinheit und Liebe) bedingen unser Nachfolgen; vgl. zu Joh. 10, 4 ff.

h) Griech. „Geliebte“ (ältere AA. „Brüder!“).

8. Wiederum als neues Gebot schreibe ich euch, was wahr ist sowohl in Ihm, als auch in euch;[i]) weil die Finsterniß vorbei ist und das wahre Licht bereits scheinet.

9. Wer sagt: er sei in dem Lichte, und seinen Bruder haßt, ist in der Finsterniß bis nun.[k])

10. Wer seinen Bruder liebt, bleibt in dem Lichte, und Anstoß ist nicht in ihm.[l])

11. Wer aber seinen Bruder haßt, ist in der Finsterniß, und wandelt in der Finsterniß, und weiß nicht, wohin er geht, weil die Finsterniß blind gemacht hat seine Augen.[m])

12. Ich schreibe euch, Kindlein![n]) weil

„nicht neues Gebot ꝛc." — Das Gesetz der vollkommenen Liebe (V. 5), in welchem alle übrigen sich zusammenfassen; — „alt" ist es, weil den Gläubigen übergeben mit und von dem „Anfange" der Predigt des Evangeliums (s. 3, 11), mit demselben und wie oft seitdem gehört; vgl. Joh. 15, 10; II. Joh. 5. Nach andern Auslegern (Oekum. griech. Caten.) wäre es „von Anfang" = „vom Beginne der Erschaffung des Menschen", das Grundgebot der Gottes- und Nächsten-Liebe, mithin das alte (älteste), welches der Schöpfer in das Menschenherz schon ursprünglich gelegt, das A. T. (im ersten der zehn Gebote) eingeschärft, der Erlöser aber durch Sein Wort und Seines Lebens Vorbildlichkeit erneut und zu höchster Klarheit gebracht hat; vgl. Joh. 13, 34 f.

i) Griech. „— was wahr ist in Ihm und in euch" (ältere LA. „in uns"). — Johannes „schreibt" hier dieß alte Grundgebot des Christenthums als ein „neues", wie gemäß ehrwürdiger Ueberlieferung er bis in's höchste Alter schließlich nur statt Allem das Eine gepredigt hat: „Kindlein, liebet einander!" — Ein „neues Gebot" hatte der Herr selbst es genannt; Joh. 13, 34. In ihm, welcher sein Leben sogar für seine Feinde hingab, war es in unübertrefflichem Grade „wahr", weil wirklich geworden. Wie und weil in Ihm, dem Haupte, so hatte es auch Wirklichkeit in den Seinen („in euch"), seitdem die „Finsterniß" (s. Joh. 3, 19; —) mit deren Austritte aus heidnischer und weltlicher Verderbtheit und Gnadenlosigkeit zu Ende (vorbei; vgl. Röm. 13, 12), und durch ihren Eintritt in die Gemeinschaft mit Jesus (V. 6), das „wahre Licht" (s. Joh. 5, 35; 9, 5) der Erkenntniß (V. 4) für sie aufgeleuchtet war; vgl. I. Petr. 2, 9. Der Mittelsatz: „was (welches) wahr ist in Ihm" gestattet (im Griech. u. Vulg.) auch andere Auffassung, soferne er als Erklärung der „Neuheit des Gebotes" verstanden wird. Es löst sich dann der Satz dahin auf: „Ich schreibe (nenne) dieß Gebot als ein neues, und daß es neu ist, hat seine Richtigkeit in ihm sowohl, als in euch", soferne nämlich der Herr selbst es neu genannt, und es in seinem Leben und Sterben in bis dahin nicht geahnter Höhe der Opferliebe verwirklicht hat. In demselben Sinne ist es neu auch in den Seinen, erstens durch jene neuen in Jesus gegebenen Beweggründe, ob welcher, und zweitens durch die vordem nicht erreichte Vollkommenheit, in welcher es in der Kirche erfüllt werden soll und kann, seitdem die heidnisch finstere Lebensgestalt vor dem Wandel im Lichte des Evangeliums verschwunden ist. — In wem aber das Liebes-Leben nicht waltet, in solchem ist auch das Licht-Leben nicht der Wahrheit, sondern höchstens nur dem Namen nach (V. 9).

k) Vgl. II. Petr. 1, 7—9. — Dem Wesen Gottes, welcher die „Liebe" ist (s. 4, 16), dem Geiste und Worte des Heilandes, welcher die Liebe zum Kennzeichen seiner Jüngerschaft gemacht (s. Joh. 13, 35), steht der „Haß" entgegen, das Erzeugniß der Selbstsucht, die finstere, weil Gott fremde Gewalt, welche die Welt mit unsäglichem Jammer erfüllt. — Unter „Bruder" ist wohl zunächst der christliche Mitbruder (s. 3, 10; Joh. 20, 17), weiterhin aber nach dem Worte (s. Matth. 5, 44) und Vorbilde des Herrn (s. 3, 16), der „Nächste" verstanden, auch wenn nicht schon das Band desselben Glaubens ihn mit uns vereinigt (s. zu I. Theff. 4, 9), sondern nur die gemeinsame menschliche Natur und Hilfsbedürftigkeit; vgl. Luk. 10, 29 ff.

l) S. Joh. 11, 9. — Liebe, des „Gesetzes Erfüllung" (s. I Tim. 1, 5), die vollkommene Bethätigung des wahren („lebendigen") Glaubens (s. zu Gal. 5, 6) bewahrt und bewährt den Liebenden im „Lichte", d. h. in der Unversehrtheit des Glaubens und der Gnade; s. I. Cor. 13, 8). So weit sie Macht hat über das Herz, überwindet und hält sie ferne, was als „Anstoß" (s. Joh. 11, 10) in demselben Ursache zur Sünde gäbe, und was ohne sie es in der That der Gewalt blinder Leidenschaft überantwortet (V. 11).

m) Vgl. Joh. 12, 40. — Bruderhaß trennt von Jesus, mithin von dem Lichte (der Gnade). Denn nicht Name und Bekenntniß Christi, wie immer nothwendig und heilig, genügen, daß wir als Christen wahrhaft sind in Christus (V. 5). — Die „Finsterniß" der Gnadenlosigkeit herrscht wieder in haßerfüllter Seele. Wie sie nun „wandelt", und was sie sucht, begehrt und wirkt, sie hat hiefür Weg und Ziel, weil das klare Urtheil des christlichen Verstandes und die rechte Richtung des Willens, verloren. Leidenschaft blendet (s. Eph. 1, 18; II. Cor. 4, 4), und verleitet sie zu Schritten und zu einem Ausgange, vor welchen, wenn der Haß nicht eben blind wäre, er selbst zurückschaudern müßte. Cyprian verstand daher unter „Wohin" geradezu die Hölle. — Von so ernster Darlegung des Grundgesetzes christlichen Lebens (V. 3—11), wandelt sich das väterliche Wort des Apostels um zur Ermahnung (V. 12—17), und zur Warnung (V. 17—29). — Entsündigt (V. 12) und gestärkt durch die Wahrheit gegen das Böse (V. 13. 14), sollen die „Kindlein" ferne bleiben der Welt (V. 15. 16), damit sie bleiben (in Gott) für ewig (V. 17).

n) Vgl. V. 1. — Des Apostels Lieblings-

euch erlassen werden die Sünden um Seines Namens willen.
13. Ich schreibe euch, Väter! weil ihr erkannt habt Ihn, der von Anfang ist.[o]) Ich schreibe euch, Jünglinge, weil ihr besiegt habt den Bösen.
14. Ich schreibe euch, Kinder! weil ihr erkannt habt den Vater.[p]) Ich schreibe euch, Jünglinge! weil ihr stark seid, und das Wort Gottes in euch bleibt, und ihr besiegt habt den Bösen.
15. Liebet nicht die Welt, noch auch das, was in der Welt ist.[q]) So Jemand liebet die Welt, ist nicht die Liebe des Vaters in ihm;
16. weil Alles, was in der Welt ist,

Anrede „Kindlein!" (s. V. 28; 3, 7; vgl. zu Gal. 4, 19), redet hier gemeinsam Alle an, noch ohne Altersunterschied, welcher erst mit V. 13 f. gemacht wird. Eigenthümlich dem Heilande selbst und allen Aposteln, gewinnt diese Anrede für die johanneischen Gemeinden noch den besonderen Sinn, daß dem nun hochbetagten Apostel (s. zu 1, 1) auch die älteren Mitglieder derselben noch so ganz als seines Wirkens und Herzens „Kindlein" erscheinen durften. In den Ausdruck „ich schreibe euch" legt Johannes die Verweisung auf den Inhalt und Beweggrund seines gegenwärtigen Briefes, daß nämlich und weßhalb er gerade jene Hauptwahrheiten seinen „Kindlein" an's Herz legte. Er kann so ihnen schreiben, kann so hohe sittliche Forderungen an sie stellen, weil ihnen die „Sünden vergeben werden", weil sie demnach Möglichkeit und Beruf haben, nicht der Welt, sondern Gott eigen zu seyn. „Um Seines Namens willen" (— das liebeüberströmende Herz des Apostels weiß sich verstanden, ohne den Namen zu nennen —) ist Sünden-Vergebung; s. 4, 10). Denn durch diesen Namen (s. Apg. 13, 38) kömmt, was Jesus für uns geworden (s. V. 2) und vollbracht hat (s. 3, 16), Er selbst, auch der Heiland und das Heil, Allen zu, welche diesen Namen bekennen; vgl. zu II. Cor. 5, 19.

o) S. zu 1, 1. — Johannes unterscheidet in der Gesammtgemeinde („Kindlein") drei Altersstufen. In drei Abstufungen verweist er jede derselben auf das, was sonderheitlich ihre Stellung in der Kirche begründet hat und ihre Aufgabe darin ist. Zuerst stehen die „Väter", d. i. älteren Gemeinde-Mitglieder, einschlüßig wohl auch der „Presbyter" (s. zu II. Tim. 1, 6), welche als Vorsteher und Lehrer selbst wieder als „geistliche Väter" sich bethätigten; s. zu Hebr. 13, 7. — Dieß konnten und sollten sie, soferne sie (— dem Alter nach —) verhältnißmäßig früher, jedenfalls (— der geistigen Reife und Ruhe gemäß —) auch tiefer (beschaulicher) sich hineingelebt in die Erkenntniß (s. zu V. 3) dessen, der „von Anfang an" (— von Ewigkeit —) ist das „Wort des Vaters", — Jesus Christus, unser Herr; vgl. Joh. 17, 3. — Kampfesfreudigkeit aber und Waffenschmuck gebührt der Jugend. In des Lebens Blüte und Vollkraft (s. V. 14), Streiter Christi für seine Ehre und ihr eigen Heil geworden (s. I. Tim. 1, 18), haben die „Jünglinge" in der Gemeinde auf geistigem Schlachtgefilde (s. II. Cor. 10, 4) dem Apostel sich bewährt als „Besieger des Bösen"; s. 3, 12. Hart genug oft angefochten von der erwachenden Gewalt der Begierden, in Versuchung geführt von der Einbildungskraft und dem vor ihr sich entfaltenden Reize der Welt, und noch unerfahren, von dem Einflusse böser Beispiele ernstlichst gefährdet, kämpft gerade die christliche Jugend schweren und verhängnißvollen Streit gegen den und das Böse. Aber, wenn apostolischer Führung treu, überwindet auch sie mit der Heldenstärke junger Gnade den „starken Gewappneten" (s. Luk. 11, 21), den Satan, — den Feind Gottes und ihrer Seelen; vgl. zu 5, 18.

p) Vgl. zu V. 3. — „Kinder" gilt hier (— nicht gleichbedeutend mit V. 12. „Kindlein" —) wirklich vom Lebensalter; vgl. Luk. 18, 16. Zu den frühesten Aeußerungen geistigen Lebens im Kinde gehört das Erkennen der Altern, Kennen und Nennen des (leiblichen) Vaters. Und gesegnet die Kindheit, welche frühmöglichst, mit und über dem Irdischen, den „himmlischen Vater" kennen lernt und nachsprechen und nachempfinden den heiligen Ruf der Gotteskindschaft: „Abba, d. i. lieber Vater!"; vgl. Gal. 4, 6. — Der Apostel wiederholt seinen Zuruf nun mit einiger Verstärkung, wie hingerissen von der Fülle seiner Zärtlichkeit. Die griech. LA. (Vatik. Sinait.) gibt vollständiger: „Ich schrieb euch (Vulg. „schreibe"), weil ihr erkannt habt den Vater. Ich schreibe euch, Jünglinge, weil ihr stark seid, und das Wort [Gottes] in euch bleibt und ihr besiegt habt den Bösen". — Verschieden wurde die Ausdrucksweise in der Vergangenheits-Form „ich schrieb euch" erklärt. Man dachte dabei an einen früheren (uns dann verlornen) Brief, oder an die Evangelienschrift des Johannes. Es ist aber wohl nur Wendung des Gedankens von dem, was Johannes in diesem Briefe schreibt, zurück zu der Ursache, weßhalb er ihn zu schreiben begonnen. Die „Jünglinge" werden hier hingewiesen auf die rechte Grundlage ihrer Stärke und Siegesgewißheit, auf das „Wort Gottes" (s. die Heilslehre Christi; zu 2, 5), welches (— und wie lange es —) in ihnen (LA. „unter euch") bleibt, als ihres Wollens und Strebens bestimmende, es leitende und heiligende Macht. — Corn. a Lap. will (— nach S. Augustin. —) die vom Apostel hier genannten Altersstufen nicht von leiblichen, sondern von geistigen Unterschieden (Tugendstufen) verstehen: „Aeltere", welche zur Vollkommenheit christlichen Wandels herangereift, „Jünglinge", die nach ihr streben, „Kinder", die erst (neubekehrt) zu ihr den Anfang machen; vgl. Hebr. 5, 12 f.

q) S. zu Jak. 4, 4; Joh. 12, 31 f. — Wie sie jetzt noch geartet ist und besteht seit der Sünde und durch dieselbe (s. Röm. 5, 12), nicht die Menschheit allein, sondern die gesammte Natur

die Begierlichkeit des Fleisches ist, und die Begierlichkeit der Augen und die Hoffart des Lebens; und das ist nicht aus dem Vater, sondern aus der Welt ist es.[r])

17. Und die Welt geht vorüber, und die Begierlichkeit derselben.[s]) Wer aber den Willen Gottes thut, bleibet in Ewigkeit.

18. Kindlein! die letzte Stunde ist es; und wie ihr gehört habt, daß der Widerchrist kömmt, so sind auch jetzt viele Widerchriste geworden; woraus wir erkennen, daß es letzte Stunde ist.[t])

19. Von uns sind sie ausgegangen, aber sie waren nicht aus uns.[u]) Denn, wären sie aus uns gewesen, wür-

---

(Gestalt; s. I. Cor. 7, 31) der Dinge hienieden (s. zu Röm. 8, 20), mit Allem, was sie in ihrem gegenwärtigen, wieferne noch von Gott abgewendeten (s. 5, 19) Zustande, weil „in ihr", sie auch aus sich (V. 16) bieten kann und will (s. Joh. 14, 27; Röm. 12, 2), mit ihren Schätzen, Genüssen rc. (s. II. Petr. 1, 4), darf sie nicht der Gegenstand der Liebe (Wahl, Richtung und Hingabe; s. zu Matth. 6, 21—24) eines Herzens seyn, welches zugleich (— mit der Liebe eines Kindes; s. 3, 1 f. —) Gott als den „Vater" lieben soll und will; vgl. zu Jak. 1, 8 (Joh. 5, 42). Denn Welt in diesem Sinne und hinwieder das Göttliche schließen einander aus (V. 16).

r) Griech. „Weil Alles, was in der Welt ist, die Begierlichkeit des Fleisches, und die Begierlichkeit der Augen und die Hoffart (Uebermüthigkeit) des Lebens, nicht ist aus dem Vater, sondern aus der Welt ist"; vgl. Joh. 15, 19. — Weltlichkeit (— „Alles, was in der Welt ist" — Gott fremd und feind; s. Eph. 2, 2; Tit. 2, 12) bekundet und bethätigt sich in drei Haupt-Formen (Richtungen), deren erste die Begierde (s. Gal. 5, 17) ist und der Genuß roh thierisch-sinnlicher Lust; vgl. Jak. 1, 14; Br. Jud. V. 10. — In Mitte zwischen Fleisches- und Geistes-Sünde, doch den Geist nur mit feineren Banden kettend an die Welt, wirkt die „Begierlichkeit der Augen" (s. Matth. 5, 29), die nimmersatt ausschaut (s. Pred. 4, 8) und neidisch geizt nach Gold und Erwerb, oder (nach S. Augustin) sich weidet an sinnlicher Form-Schönheit, Tand und Prunk (Schauspiele rc.). — Geistessünde, doch ebendarum der Höhepunkt der übrigen Sünden und am schwersten zu heilen, weil der Gnade am fernsten (s. zu Jak. 4, 6), ist die „Hoffart", oder die „Uebermüthigkeit" (s. Jak. 4, 16), die mit dem, was sie besitzt oder zu besitzen wähnt an weltlichen Vorzügen und Gütern und Genüssen, in Selbstgefälligkeit (— im alten und neuen Heidenthume zur „Selbstvergötterung" —) das Herz aufschwellt bis zu (dämonischem) Stolze, welcher Gott jede Dankbarkeit und Ehre verweigert, und für die Menschen nur Verachtung kennt. — Alles dieß hat seine Wurzel in der Tiefe der sündebefangenen Welt, und hat nicht Grund oder Halt in des himmlischen Vaters Willen oder Werk (V. 17). Darum erhält sich diese dreifache Gewalt des Bösen nur so lange, als die Gnaden des Drei-Einen Gottes durch Irreligiösität ferne gehalten bleiben.

s) Vgl. zu I. Cor. 7, 31. — Vergänglich schon ihrer Natur nach (s. I. Petr. 1, 24), und der Eitelkeit und dem Tode verfallen in ihrem gegenwärtigen Bestande (s. Röm. 8, 20), erscheint die Welt, was sie liebt (s. Joh. 15, 19), und was sie reizendes hat an Pracht und Lust dem christlichen Bewußtseyn schon von Gott gerichtet (s. Joh. 12, 31) und dem Ende nahe (V. 18). — Aus und über aller dieser untergehenden Welt und Zeit, „bleibt", wer (s. V. 5) nur in Liebe „den göttlichen Willen vollbringt". mit seiner Werke Frucht und Lohn (s. Offenb. 14, 13) in „Ewigkeit" (s. Joh. 6, 58) ein seliges Kind Gottes, unvergänglich bei dem Herrn; s. zu Joh. 8, 35.

t) Vgl. zu V. 28 (II. Tim. 3, 1). — Wie bei dem Welt-Apostel Paulus (s. zu I. Theff. 4, 14), so tritt vor das Geistes-Auge und die Sehnsucht des Jüngers, „welchen Jesus liebte", zunächst schon an den „Anfang" (s. 1, 1) auch das „Ende" der christlichen Heilsgeschichte; vgl. I. Petr. 4, 7. Ob gleichen Grundes trägt für die gesammte Kirche jede Stunde ihrer geschichtlichen Daner nach Gottes Zeit (s. zu II. Petr. 3, 8) an der Welt-Uhr abgelesen, die Ziffer der „letzten Stunde". Denn jede kann und Eine wird diese seyn, ohne daß zuvor der Weltzeit noch je ein anderer Inhalt und anderer Zielpunkt gegeben wird, denn jener, welchen sie durch das „Vollbracht-Seyn" (s. zu Joh. 19, 30) der „Sühne" auf Golgotha in Jesus empfangen, und als den Einen und Letzten durch alle Tage und Stunden bis zur „Wiederkunft des Herrn", im heiligsten Sacramente und Opfer gegenwärtig (s. zu I. Cor. 11, 26), und im geistlichen Leben des Ganzen und jedes Einzelnen zu gestalten und zu verwirklichen hat; s. zu Gal. 4, 19. — Demgemäß fehlen auch nicht Zeichen des eigentlichen Endes jeder der Stunden, durch welche und nach welchen die christliche Geschichte der „letzten Stunde" entgegenschreitet. Doch unmittelbares Vorzeichen derselben ist nun, wie die Gläubigen („Kinder") aus der Apostel Mund „gehört haben", das Erscheinen des „Wider-Christus" (Anti-Christus); s. zu II. Theff. 2, 3 f. Was in diesem Einen durch Abfall, Lüge und Verführung der Höhepunkt des Bösen und Gottfeindlichen seyn wird am „Schlusse der Zeiten"; das stellt diesen schon innerhalb der Zeiten dar, und verkündigt sich im Voraus in den „vielen Wider-Christen", d. i. in Irrlehrern, welche abfällig von der Gemeinschaft der Kirche (s. V. 19), statt der Wahrheit die Lüge, und statt des Bekenntnisses derselben, die Verneinung (V. 22. 23) haben und anbieten (V. 24); vgl. 4, 1—3; II. Joh. 7.

u) Vgl. I. Tim. 1, 9. — Nicht Irrwahn, der aus der Fremde versuchend herantritt (vgl. I. Cor. 5, 13), sondern Abfall von der Kirche (— „Ausgehen von uns" —), betrübt diese am tiefsten, und beunruhigt und gefährdet deren übrige „Kinder". Johannes erklärt so trauriges Vorkomm-

den sie wohl bei uns verblieben seyn;
doch sie sollten offenbar werden, nicht sie
Alle sind aus uns.
20. Aber ihr habet Salbung von dem
Heiligen, und wisset Alles.[v])
21. Nicht schrieb ich euch, gleich als
wüßtet ihr nicht die Wahrheit, son-
dern weil ihr sie wisset, und weil irgend
Lüge nicht ist aus der Wahrheit.[w])
22. Wer ist der Lügner, wenn nicht
der, welcher leugnet, daß Jesus ist der
Christus.[x]) Der ist der Widerchrist, wel-
cher leugnet den Vater und den Sohn.
23. Jeder, welcher leugnet den Sohn,

---

niß durch die Unterscheidung zunächst einer nur äußerlichen Angehörigkeit zur Kirche, und einer solchen, die, „aus der Kirche" selbst — aus deren heiligem Lebensgrunde (V. 20) —, hervorgegangen, auch in ihr zu „bleiben", die ganz zureichende Voraussetzung besitzt (V. 24. 27). Wo nämlich diese sich findet und das Aeußerliche zugleich das Innerliche geworden ist (s. zu 1, 7), erscheint allerdings die Möglichkeit eines späteren Abfalles (s. I. Cor. 10, 12; vgl. I. Cor. 9, 27) nicht schlechthin unbedingt ausgeschlossen; s. zu Hebr. 6, 4. Der Apostel mahnt sogar wiederholt auch die „Kindlein" [V. 12], daß sie in Jesus bleiben möchten. Diese Möglichkeit jedoch beeinträchtigt dem Apostel hier nicht die Rechtmäßigkeit seines Schlusses, daß nämlich diejenigen, welche damals wirklich so weit von der Wahrheit hinweg und in die Lüge sich verloren, doch zuvor gewiß nie ganz von der „Wahrheit" durchdrungen gewesen, daß sie niemals mit Liebe und Weihe aus dem heiligen Geiste sich bereits in selbe hineingelebt hatten. Ihr thatsächlicher Abfall hat, wie Johannes hervorhebt, nach Gottes Zulassung, ihren vorher nur Gott, dem „Prüfer der Herzen", bekannten Mangel an Fülle christlicher Erkenntniß und Lebensheiligung (vgl. Offenb. 2, 19), nun auch Angesichts der äußeren Kirchengemeinschaft „offenbar gemacht (vgl. I. Cor. 11, 19), ihn dargethan der sichtbaren Kirche, in welcher zu jeder Zeit nicht „Alle in ihr" zugleich „aus ihr" sind; vgl. Matth. 13, 30. — In diesen Worten des Apostels liegt daher, wie gezeigt, für die (calvinistische) Behauptung: „Keiner könne aus einmal erlangter ächter Glaubensgnade je wieder fallen", ebenso wenig Anhalt, wie für die (donatistisch-hussitische) Meinung, daß, wer abfällt oder schwer sündigt, in keiner Weise zuvor der Gemeinschaft der Kirche angehört habe. Estius legt (— mit Bezug auf S. Augustin. —) in die Stelle Unterscheidung zwischen nur „Berufenen" und zwischen „Auserwählten", von welchen einzig die letzteren kraft der Beharrlichkeitsgabe die sicher bleibenden Glieder der Kirche seien.

v) Griech. „Und ihr habet Salbung von dem Heiligen; wisset Alles"; vgl. zu Hebr. 8, 11. Die Anrede „Und (aber) ihr" stellt den Ausgeschiedenen (V. 19) gegenüber die in der (vollen) Gemeinschaft der Kirche („bei uns") Verbleibenden. Sie „haben", weil in solcher Einheit mit ihr (durch sie), auch die „Salbung von dem Heiligen", d. i. Weihe und Gnaden des heiligen Geistes (s. zu V. 27), wie dieser verliehen wird von Christus (s. Joh. 15, 26), dem „Heiligen" (s. Joh. 6, 29) und Gesalbten Gottes; vgl. Hebr. 1, 9; 10, 38. Ein königliches und priesterliches Volk (s. zu I. Petr. 2, 9), haben die Erlösten, so lange sie wahre, lebendige Glieder des geistlichen Leibes, welcher die Kirche ist (s. zu Eph. 5, 28 ff.), bleiben (V. 27), Gemeinschaft mit der Weihe, welche Ihn, ihr Haupt, gesalbt hat im heiligen Geiste (s. Matth. 3, 16) „mit Freuden-Oele vor allen seinen Genossen"; s. zu Hebr. 1, 9. — „Ihr wisset Alles" ist dieser Salbung Folge; vgl. Joh. 14, 26. Von allen Kindern Christi geltend, haben die Worte auf Einzelne noch besondere Anwendung. Alle nämlich, welche so mit Christus vereinigt sind, „wissen" durch die „Salbung" mit dem heiligen Geiste in der Kirche (s. Joh. 16, 13—15) belehrt und geleitet („gebildet"; vgl. Gal. 4, 19), „Alles", was zu sicherem Besitze der ihrem Heile nothwendigen „Wahrheit", mithin auch zu erfolgreicher Abwehr der „Lüge" erfordert wird (V. 21). Das so Allen Gemeinsame steigert sich über dieser Grundlage in Einzelnen zu ungewöhnlicher Form und Kraft. Nun ist es Johannes ganz eigenthümlich, daß er — (der „Adler" unter den Aposteln) — gern die Gesammtheit seiner „Kindlein" in jener höchsten Entwicklung des christlichen Lebens anschaut und anredet, die in Wirklichkeit nur von Wenigen erreicht ward und wird. Die Geschichte der Heiligen lehrt uns in jedem Jahrhunderte der Kirche Persönlichkeiten kennen, die, nachdem sie an der Hand der Kirche Stufe auf Stufe zur Vollkommenheit sich emporgeschwungen, im Fortschritte ihrer Heiligung allgemach mit von Gott in sie ergossener Wissenschaft und Weisheit begnadigt und durchleuchtet, ein gewisses unmittelbares, obgleich nicht unverlierbares (s. V. 26) Lebens-Bewußtseyn und Gefühl (den Gesammtsinn) empfangen sowohl zur Erkenntniß des Himmlischguten und Ewigwahren, wie entgegengesetzt zu sofortiger Entlarvung des Truges und des Bösen. Ueber dieß Charisma der „Unterscheidung der Geister"; vgl. zu I. Cor. 12, 10. — Im Besitze denn solcher Gabe („Salbung") des heiligen Geistes zum „Wissen" alles „Heiligen", betrachtet Johannes seine „Kindlein", soferne er ihnen mit apostolischer Liebe Zugeständnisse macht, wie diese (V. 20. 21) und das hiemit fast gleichlautende in V. 27.

w) Vgl. Joh. 8, 44. — Ein (charismatisches) Lebens- und Gemeingefühl für die Wahrheit in den Seinen voraussetzend, will Johannes dieses nur mitbezeugen und hinweisen, daß die, welche so die „Wahrheit wissen", mit einer Art innerlicher Nothwendigkeit die „Lüge" von sich stossen werden, weil diese so wenig mit der Wahrheit gemein hat, wie der Tod mit dem Leben. Worin aber die Lebens-Frage der christlichen Wahrheit beruhe, zeigt er mit V. 22.

x) Vgl. zu 5, 5. — Jesus (von Nazareth;

hat auch den Vater nicht; wer den Sohn bekennt, hat auch den Vater.[y])

24. Was ihr gehört habt von Anfang an, es bleibe in euch. Wenn in euch bleiben wird, was ihr von Anfang gehört habt, werdet auch ihr in dem Sohne und in dem Vater bleiben.[z])

25. Und dieß ist die Verheißung, welche er selbst uns verheißen hat, — das ewige Leben.[aa])

26. Dieses habe ich euch geschrieben über die, welche euch verführen.[bb])

27. Und die Salbung, welche ihr empfangen von ihm, bleibe in euch! Und

---

s. Apg. 2, 22) ist der Christus (Messias; s. Joh. 1, 41), d. i. der von dem Vater der Welt verheißene, von dieser erwartete, von dem Vater ihr gesendete Heiland, Gottes Eingeborner Sohn und sein Gesalbter; s. zu Joh. 3, 16. In dieser Einen Thatsache ist das Ganze des Christenthums gegeben, dieß mithin in ihr entweder bejaht oder „verleugnet". Gegen Ausgang des apostolischen Jahrhunderts, noch in den Tagen des greisen Johannes trennte der jüdische Irrlehrer (Gnostiker) Cerinthus die Person Jesu, als nur des „Sohns Mariens", von dem Christus, der, ein himmlisches Wesen (Aeon), erst bei der Taufe am Jordan in ihm Wohnung genommen. Obgleich Cerinthus dieß noch als christliche Lehre ausgab, verurtheilt der Apostel solche „Leugnung" der Gottessohnschaft Jesu geradezu als das volle Wider-Christenthum. Denn, der wahre und lebendige Gott, welcher sich im Christenthume geoffenbart (s. I. Theff. 1, 9), hat sich so bestimmt darin bezeugt als den Vater unsers Herrn Jesus Christus (s. Joh. 3, 35; Eph. 1, 3), daß er, wie einzig durch diesen offenbar (s. Joh. 5, 36), so auch nur mit diesem seinem Sohne erkannt und bekannt, oder, mit dessen Leugnung, ebenfalls geleugnet wird, unvermeidlich und unausgleichbar. — Welch' furchtbares Urtheil spricht dieß Zeugniß des Apostels so manchen Erscheinungen unserer Tage. Ein Christenthum ohne Jesus als den „Christus", selbst von Amtswegen noch, behaupten zu wollen, ist zwar die höchste Steigerung der „Lüge", doch noch nicht des Frevels. Dieser gipfelt sich in der bewußten und absichtlichen Mißhandlung des geschichtlichen Lebens unsers gebenedeiten Erlösers, wie solche von sogenannter kritischer Wissenschaft jetzt gleich zünftigem Gewerbe betrieben und auf dem Markte der Literatur als gepriesene und gesuchte Waare von ruchloser Gewinnsucht verwerthet wird. Wer hiezu mitwirkt, dient, nach diesem deutlichen Worte des hohen Apostels, unmittelbar dem Wider-Christe, und trägt jetzt schon dessen Zeichen (Wesen und Werk) an sich; vgl. zu V. 18.

y) Vgl. Joh. 17, 3; Röm. 10, 9. — Die zweite Vershälfte, in vielen griech. Hdschr. weggelassen, findet sich in deren wichtigsten und in den alten morgenländ. Uebersetzungen. — Der Apostel sagt nicht nur, was man gewöhnlich ihn hier sagen läßt: „wer Jesum nicht als den Sohn Gottes bekennt, verkennt auch in Gott die Beziehung (Relation) der Vaterschaft." Ein (dogmatischer) Irrthum mithin hinsichtlich des Sohnes, bedinge Irrthum auch in Bezug auf den Vater. Das versteht sich ganz von selbst, und ebendeßhalb betont der Apostel, daß, „wer den Sohn leugne, auch den Vater nicht habe". — Was immer also durch den Sohn der „Vater" für uns geworden und wir dem „Vater", all' sein Erbarmen mit uns, seine Vaterliebe, die Reichthümer seiner Gnaden und unser nur durch den Sohn uns erworbenes Kindschafts-Recht bei ihm, das Vater-Erbe endlich (V. 25), das uns im Himmel hinterlegt ist, — dieß Alles „haben" wir, einzig weil und wie lange wir in seinem Sohne ihn als „Vater" bekennen und ehren (V. 24), und wir „haben" von all' dem nichts mehr von dem Augenblicke an, in welchem wir „den Sohn leugnend", uns, selbst wenn wir es nicht so wollten, hiedurch thatsächlich lossagen und trennen auch von seinem und nur deßhalb auch unserem „Vater"; vgl. Joh. 14, 6.

z) Griech. „Was ihr demnach gehört habt ꝛc."; vgl. II. Joh. 2, 6. — Von „Anfang" (V. 7), d. i. als Grundwahrheit (V. 21) und Gegensatz zur Irrlehre (V. 22), haben die apostolischen Gemeinden „gehört", daß „Jesus ist der Christus" — der Heiland und das Heil (V. 22). — Es anzunehmen (s. Joh. 5, 40) und dann wahren, dieß lebendige (V. 25) und belebende Wort (s. zu Hebr. 4, 12), damit, so wie es uns aus dessen freier Gnade (s. 3, 1), von Gott — zur Erfüllung seiner Verheißung (V. 25), geschenkt worden, dasselbe auch in uns „bleibe" als des inneren Lebens wirksames Heiligthum, dieß ist die Aufgabe unserer eigenen Freiheit. Ihr treues Mitwirken bedingt uns (sacramentale) Lebensgemeinschaft in „dem Sohne" (s. Joh. 15, 4) und kömmt durch diese (s. Joh. 14, 6), auch die in dem „Vater" zu Stande, und wird aufrecht erhalten in uns. — Das Ergebniß unserer Treue ist, gemäß der Verheißungstreue Jesu, das ewige Leben (V. 25).

aa) S. zu Joh. 17, 2 f. (20, 31). — Oekumen. u. A. beziehen die Worte: „und dieß" unmittelbar auf das nächst vorhergehende „Bleiben in dem Vater und dem Sohne", so daß „ewiges Leben" (s. Joh. 17, 2) schon hienieden in Kraft solcher Gottinnigkeit begonnen durch Gnade, und genossen in dem unaussprechlichen Frieden eines Gott liebenden Herzens (s. Joh. 14, 27; Phil. 4, 7), nur noch seiner Vollendung entgegengeht zu jenseitiger Herrlichkeit; s. Röm. 2, 6 f. Gewöhnlicher aber wird als Gegenstand der Verheißung das ewige Leben selbst verstanden. „Sehnet euch nach der Verheißung des ewigen Lebens! Was kann die Welt verheißen? Und sei es, was immer, sie verheißt es heute Einem, den sie morgen schon muß sterben sehen. Liebe, was Christus dir verheißt, und die ganze Welt wird dir gleichgültig, mag sie dir verheißen oder dich bedräuen!" (Nach S. Augustin.)

bb) D. i. euch zu verführen beabsichtigen; s. zu V. 21.

nicht Noth habt ihr, daß Jemand euch belehre; sondern so, wie seine Salbung euch belehret über Alles, ist es wahr und ist es nicht Lüge.[cc]) Und so wie er euch gelehret hat, bleibet in ihm.[dd])

28. Und jetzt, Kindlein! bleibt in ihm! damit, wenn er offenbar wird, wir Zuversicht haben und wir nicht zu Schanden gemacht werden von ihm bei seiner Wiederkunft.[ee])

29. Wenn ihr wisset, daß er gerecht ist, so erkennet, daß auch Jeder, welcher

---

cc) Griech. (Vatik. Sinait.) „Und die Gnadengabe (Charisma), die ihr empfangen habt von ihm, bleibe in euch; und nicht Noth habet ihr, daß Jemand euch lehre, sondern (wie) dieselbe Salbung euch lehret ꝛc.“ Andere Ausleger verbinden: „Sondern, so wie seine Salbung euch lehret über Alles (— und wahr ist es und nicht ist es Lüge —) und wie er euch gelehrt hat, bleibet in ihm“. Je nachdem auch hier (s. zu V. 20) „Salbung“ vorausgesetzt wird im Sinne einer gemeingültigen Eigenschaft der Gläubigen, oder nur als außergewöhnliche der eigentlich Heiligen, mithin als besondere „Gnadengabe“ (griech. LA.), ergibt sich für unsere Stelle eine allgemeine Bedeutung für das kirchliche Leben und hinwieder eine engere. Im ersteren Sinne Estius u. A. „Unterrichtet und eingeweiht bereits durch die apostolische (kirchliche) Lehre und Gnadenspende („Salbung“), haben die Gläubigen überhaupt nicht mehr nöthig, daß sie „Jemand belehre“ über die Anfangs- oder Grundlehre (V. 24) des Christenthumes“, am wenigsten aber „bedürfen sie eines fremden Lehrers und seiner neuen Lehre“, wie die „Verführer“ (V. 26) ihnen es zumuthen (Corn. a Lap.) — Dem Geiste des Johannes aber kömmt es näher, auch hier (mit S. Augustin.) seine „Kinder“ uns zu denken in einem Stande der Begnadigung (Gott-Innigkeit), welcher in der Kirche wohl Allen möglich ist, jedoch nur in verhältnißmäßig Wenigen je wirklich sich findet. Nun ist ohne vorausgehendes äußeres Lehr-Wort der Kirche, oder getrennt von ihr, allerdings in Niemand der innere Lehrer Christus, weil in Keinem ohne die Kirche und außer ihr Christi Geist wohnt; vgl. I. Cor. 3, 6 f. Doch gilt auch umgekehrt: „In wessen Herz Christi Salbung nicht kömmt oder nicht mehr ist, wen sein Geist nicht auch innerlich lehrt, der kehrt von jedem Lehrer unbelehrt zurück.“ (S. Augustin.) — Weilt und waltet dagegen in einer Seele die Gnade und Liebe des verklärten (s. Joh. 7, 39) Erlösers, durch den hl. Geist in sie ausgegossen (s. Joh. 16, 7), sie stärkend, durchleuchtend und waffnend; dann wird sie auch, zu einer Art Lebensgefühl für das Heilige und Wahre erhoben, ohne sofort unbedingt zu äußerem Lehrer und zu äußerer Wissenschaft Zuflucht nehmen zu müssen, innerer Belehrung (Führung) über „Alles“ sich getrösten, was sie, der „Lüge“ gegenüber, bedarf, damit sie bleibe in der einmal im Herrn gewonnenen Weihe und Salbung. — In dem Verhältnisse mithin, in welchem das innere Licht zunimmt, und je höhere Stufe der Heiligkeit in einer Seele erreicht ist, um so sicherer wird sich auch in ihr der (Geistes-) Sinn bilden und äußern für das Erkennen und Anziehen je alles Guten und Heiligen, und entgegengesetzt für Abwehr des Bösen und Unwahren. Thatbeweise in reicher Zahl und mannigfacher Form bietet hiezu die Geschichte der Heiligen unserer Kirche.

dd) Griech. LA. „— so werdet ihr bleiben in ihm“; vgl. V. 24. — Treues Halten an der Lehre des Herrn (s. Joh. 15, 10) und unser „Bleiben in Ihm“ bedingen sich wechselseitig. Heiligungskraft wohnt nur der Wahrheit inne (s. zu Joh. 17, 17); selbst aus schon errungener Heiligkeit stürzt, wer die Wahrheit verläßt. Immer und dringlicher vom Apostel wiederholt (V. 28), umschließt bei ihm, wie aus dem Munde des Heilandes selbst, dieß Eine Wort: „bleibet in ihm“, den gesammten und höchsten Erfolg, welchen vereinigt „Lehre“ und Sacramente der Kirche in uns hervorzubringen bestimmt sind (vgl. zu Gal. 2, 20), ein thatsächliches und bewußtes Hineinversenken der Seele in die Einigung mit dem Herrn (s. zu Joh. 17, 21), sein Leben in uns und unser Leben in dem Seinen (s. Phil. 1, 2), Er, der Weinstock, wir die Reben; s. zu Joh. 15, 5.

ee) Vgl. 3, 2; I. Cor. 15, 23. — Für „zu Schanden gemacht werden von ihm“ läßt das Griech. übersetzen: „zu Schanden vor ihm“ (eigentlich: „— von ihm hinweg“; vgl. Matth. 25, 41 —). Unser vollendetes Heil ist erst noch Hoffnung und noch nicht Wirklichkeit. Doch die da glaubensvoll und getreu warten, bis der Herr offenbar wird in seiner Herrlichkeit (s. zu Col. 3, 4), sie werden, wenn er kömmt — (für die Einzelnen in der Todes-, für Alle in der Stunde des Gerichtes —), die Zuversicht haben und die Freudigkeit (s. II. Cor. 3, 11 f.) von „Kindlein“ Gottes. Diejenigen aber, welche ohne Glauben sind, werden, wenn doch kömmt, was sie nicht geglaubt und nicht erwartet, zu Schanden stehen, und nicht in der Schande etwa nur Eines Tages, der vorübergeht; jene Schande wird sie zur Linken weisen und ihre ewige Verwerfung seyn. (Nach S. Augustin.) — Estius deutet das „wir“ auf die Apostel, soferne diese nur in der Voraussetzung des „Treu-Bleibens“ ihrer geistlichen Kinder mit Zuversicht deren schließlicher Verherrlichung entgegensehen, und so ihre Mühen vor dem Herrn nicht zu Schanden werden. Andere (Lorin. Corn. a Lap.) sehen in „wir“ Apostel und Gläubige verbunden. „Bleibet im Herrn, damit nicht wir (beide) beschämt werden, ihr, als von ihm abgeirrt, wir, soferne wir nicht in ihm euch zu bewahren vermocht“. — Mit V. 29 beginnt die Mahnung an die Gläubigen, wieferne sie, wenn auch der Verführung entzogen, verpflichtet seien, sich nun selbst als Kinder Gottes (3, 1) zu heiligen (3, 3), und der Sünde ferne (3, 4 — 9), von der Welt sich aus- und zu unterscheiden (3, 10 — 24).

die Gerechtigkeit übt, aus ihm geboren ist.[ff])

Kapitel 3.

1. Sehet, welch' eine Liebe hat uns geschenkt der Vater, damit wir Kinder Gottes heißen [und seien].[a]) Deßhalb kennt die Welt uns nicht, weil sie ihn nicht erkannt hat.

2. Geliebteste! jetzt sind wir Kinder Gottes, und noch nicht ist es offenbar worden, was wir seyn werden.[b]) Wir wissen, daß, wenn er erschienen ist, gleich ihm wir seyn werden, weil wir ihn sehen werden, so wie Er ist.

3. Und Jeglicher, welcher diese Hoffnung in ihm hat, heiligt sich, so wie auch er heilig ist.[c])

---

ff) S. zu 3, 9; Joh. 1, 13. — Aus Glaubensbewußtseyn wissen wir, daß Er, d. h. Gott (— in Christus; s. V. 23 —), „gerecht", mithin der „Heilige" ist (s. zu 3, 5). Erkennen wir dieß, sodann auch, daß, wer Gerechtigkeit (— Heiligkeit —) übt (s. 3, 7; Ps. 14, 2), dieß nicht will und thut in Kraft und Folge seiner Geburt dem Fleische nach aus dem ersten Adam (s. I. Cor. 15, 45), sondern weil (wieder-) geboren „aus ihm", dem zweiten Adam, Christus, mithin nur als „Kind Gottes". Demgemäß bewahrt und bezeugt aber auch nur, wer „Gerechtigkeit übt" (vgl. Js. 56, 1), diese seine „Kindschaft aus Gott"; vgl. Matth. 7, 16.

Kap. 3. a) Griech. „— damit wir Gottes-Kinder hießen"; vgl. zu Joh. 1, 12. — „Sehet!" — so der Ruf der Bewunderung aus apostolischer Herzenstiefe; vgl. Röm. 11, 33. — Welcher Art ist die Liebe, wie unvergleichlich und unermeßbar, sei es, daß wir hinsehen auf ihn, der sie schenkte, so frei, so erbarmungsreich, der „Vater" (s. zu Joh. 16, 27), oder auf das, was sie gab: ist die Würde und Rechte der Einkindung zu Gott (s. zu Röm. 8, 29); welcher Art die Liebe, welche das Liebste hingab, den herzeigenen Eingebornen Sohn (s. zu 4, 10; Joh. 3, 16) für schuldbeladene, undankbare Geschöpfe (s. zu Ephes. 2, 1—4), damit sie seine Mit-Erben würden am Reiche des Vaters (vgl. Gal. 4, 7) — Kinder Gottes, in Wahrheit (s. II. Cor. 6, 18) so genannt. Deßhalb scheidet sie dieser Name auch von der Welt. „Nicht kennen" = „nicht verstehen" (s. Joh. 14, 17) oder (nach Grot. Estius) = „nicht anerkennen, hassen"; vgl. Joh. 15, 18. — Beides gilt von dem Verhalten der „Welt" (s. 2, 15) gegenüber den Kindern Gottes und Gott selbst. Sie faßt, weil sie Finsterniß bleiben will, nicht Gott, das „Licht" (s. 1, 5) und sie haßt sofort, weil sie nicht mehr mit ihr sind, „die Kinder Gottes", eben weil sie im Gegensatze zu allem Göttlichen sich behauptet; vgl. zu Joh. 17, 25.

b) Vgl. I. Cor. 2, 9. — Von dem Bewußtseyn ihrer schon in der Gegenwart so hohen Begnadigung (V. 1) erhebt Johannes die (von und in Gott) „Geliebtesten" (Griech. „Geliebte"; s. Röm. 1, 7) zum Aufblicke in die Herrlichkeit ihrer Zukunft; vgl. zu Col. 3, 3 f. „Jetzt" schon, in Mitte des Kampfes gegen die Welt und unter dem Drucke ihres Hasses, sind wir, wogegen die Welt uns nichts Gleiches bieten und was sie uns auch nicht rauben kann (s. Joh. 14, 27), „Kinder Gottes"; vgl. zu Gal. 4, 7. — Aber, obgleich in solchem gnadenreichsten Verhältnisse, wie im Keime (s. zu V. 3), die künftige volle Ernte, Alles wesentlich grundgelegt ist und eingeschlossen, was wir als „Kinder Gottes" in Zukunft seyn und ewig seyn werden; noch „ist es nicht offenbar"; es ist nur erst verbürgte Hoffnung, nicht schon Wirklichkeit; vgl. zu Röm. 8, 23 f. — Nichts ist hienieden und in dieser Gegenwart, was, sei es das Schönste, Heiligste und Erhabenste, uns Begriff oder Ahnung solcher Glorie zu geben vermöchte. Nur Eines „wissen" wir hievon, und dieß Eine genügt, um Alles, was Hoffnung, Liebe und Sehnsucht sich erdenken kann, zu nennen, „wir werden dann dem verklärten Heilande gleichgestaltet seyn", weil wir Ihn sehen werden, wie Er ist „von Angesicht zu Angesicht"; s. zu I. Cor. 13, 12. — Der Apostel bestimmt sofort die Zeit und den Grund dieser Verklärungszukunft. Erstere ist die „Erscheinung", die Wiederkunft des Herrn; s. zu 2, 28. — Die selige Anschauung Gottes (in der gottmenschlichen Herrlichkeit des Sohnes; denn von solcher redet hier Johannes) — kann hier verstanden werden entweder als die Ursache oder auch als der Beweis unserer eigenen Verklärung. Soferne nur selige Seelen in unmittelbarer Anschauung der Glorie des Herrn stehen (s. Offenb. 22, 3), werden in Folge dessen „bei der Erscheinung des Herrn", auch deren Auferstehungsleiber ihm glorreich gleichgestaltet seyn (s. zu I. Cor. 15, 44); und hinwieder, weil wir die Verheißung haben, den Herrn zu schauen in seiner Herrlichkeit, daraus wissen wir, daß wir ihm gleichgestaltet seyn werden. Denn, ohne selbst, wie hienieden heilig (V. 3), so dort verklärt zu werden, vermögen wir nicht, selig und ewig den Verklärten zu schauen; vgl. Matth. 5, 8.

c) S. zu Joh. 17, 17—19. — Nimmer kann (ewig herrliche) Gleichgestaltung mit dem Herrn erfolgen, wenn sie nicht zum Unterbaue hienieden hatte — die Nachbildlichkeit mit ihm. Die Glorie vollendet, was mit der Gnade hier begonnen worden. Wo der Keim gestorben, gibt es auch kein Blühen. — Dieß Hoffen, begründet in dem Herrn (— in seinen Verdiensten —) und gestützt auf ihn (— seine Liebe und Verheißungstreue; s. zu 2, 25), berechtigt sonach ist es nur für denjenigen, welchen sie antreibt (s. II. Petr. 3, 14), hienieden sich zu „heiligen", gemäß des Vorbildes Christi, unsers allerheiligsten Erlösers und Hohenpriesters; s. zu Hebr. 7, 26. Heiligung aber setzt vor Allem voraus: Freiwerden von dem Unheiligen (V. 4).

4. Jeder, welcher die Sünde thut, thut auch das Unrecht; und die Sünde ist das Unrecht.[d])

5. Und ihr wisset, daß Er erschienen ist, damit er unsere Sünden hinwegnehme;[e]) und Sünde ist nicht in ihm.

6. Jeder, welcher in Ihm bleibt, sündigt nicht;[f]) und Jeder, der sündigt, hat Ihn nicht gesehen, noch auch Ihn erkannt.

---

d) Vgl. zu 5, 17. — Begriff und Aufgabe der Heiligung beleuchtet der Apostel, indem er hinweist auf die Natur ihres Gegensatzes, — die Sünde. Folgt aus der Gerechtigkeit die Heiligung (s. zu 2, 29); so aus der „Sünde" das „Unrecht" (wörtlich: „die Gesetzwidrigkeit"; vgl. I. Cor. 9, 21). Tiefer Sinn liegt in dem Auseinanderhalten dessen, was die Sünde je für den Sündigenden (subjectiv), und dessen, was sie überhaupt, was ihr Wesen (objectiv) an sich ist. Wer sündigt, thut (— diese Folge ist unvermeidlich und ausnahmslos —) das „Unrecht" durch sich und für sich. Denn das Recht (Gesetz) verpflichtet Jeden dem „Willen Gottes gemäß" zu handeln (s. 2, 17), „und" die Sünde ist ihrer Natur nach das, was Gott nie und nirgends will, mithin „das Unrecht". Denn, wo und wie sie besteht, verneint sie den göttlichen Willen, bringt das diesem Gegensätzliche hervor, stört und zerstört die Ordnung Gottes, des Schöpfers und des Herrn der Dinge (s. I. Theff. 4, 4), — geradezu, so weit an ihr, den göttlichen Rechtsfrieden aufsagend und brechend; s. Ps. 88. In welchen Stufen dieser Rechts-Bruch durch die Sünde, wenn nur überhaupt erkannt und frei gewollt, wider Gott sich zeigt, bleibt hier noch auf sich beruhen; vgl. zu V. 6. Dagegen liegt es dem Apostel an, nachzuweisen, wie, nachdem die Sühne und Tilgung der Sünde das Werk des allerheiligsten Erlösers geworden (V. 3), sich nun im andern Gegensatze wechselseitig ausschließen die Gemeinschaft mit dem Erlöser, und das Verbleiben in der Sünde (V. 6—8), — das Wiedergeborenseyn aus Gott und der Rücktritt unter die Botmäßigkeit des Teufels (V. 8—12).

e) Griech. LA. „— damit er unsere Sünden hinwegnehme"; s. zu 1, 7; Joh. 1, 29. — „Er, in welchem die Sünde nicht ist (s. V. 3; Joh. 14, 30), erschien, um (unsere) Sünden hinwegzunehmen"; s. I. Petr. 2, 22 ff. — Beides, die Erlösungsthat des Herrn, und, wodurch diese ermöglicht ward (s. II. Cor. 5, 21), seine (absolute) Sündelosigkeit (s. zu Hebr. 9, 28), begründet zusammen, daß und warum „in dem Herrn bleiben" und „Sündigen" nimmer vereinbar sind (V. 6).

f) S. zu 2, 27. — Nicht Möglichkeit, je in Sünde wieder zu fallen, verneint, und nicht schlechthin sündelose Vollkommenheit fodert hier Johannes als Bedingniß des „Bleibens in dem Herrn"; denn dann widerspräche er sich selbst; s. 1, 8 ff. — Zur Lösung des scheinbaren Widerspruches wurde (mit S. Hieron.) angenommen, der Apostel rede an unserer Stelle nur von solchen Sünden, welche, weil schwere oder Todsünden, mit der Lebensgemeinschaft mit dem Herrn auch nicht Einen Augenblick zusammen bestehen können. Anders sei es mit läßlichen Sünden, in welche auch Gerechte fallen. An sich wahr, entspricht diese Auslegung gleichwohl eher dem Satze: „Wer sündigt, bleibt nicht in dem Herrn", und nicht der umgekehrten Fassung: „Wer im Herrn bleibt, sündigt nicht". Denn nicht Bedingung, sondern Erfolg des Bleibens ist hiemit gemeint. So dürfte denn die Entscheidung darin liegen, daß, wie oben (V. 4) das „Thun der Sünde", so auch jetzt der „Sündigende" nicht einzig nach dem Vorkommen von Sünden an ihm, sondern ausschließlich nach seinem persönlichen Wollen und Thun, in Betracht gezogen ist. Und gewiß, wer in Christus bleibt, will die Sünde nicht. Er kann sie sogar nicht wollen (s. V. 9), weil sie, wie der Tod dem Leben, seinem höheren, der Wiedergeburt angehörigen „Ich" (— dem „Kinde Gottes"; s. zu V. 9 —) naturwidrig ist. Demgemäß fürchtet und haßt das Gotteskind die Sünde. Wie der Teufel, ihr Anfang (V. 8), steht sie ihm gegenüber, eine fremde, feindliche Gewalt; s. zu I. Petr. 5, 8; Röm. 6, 12. — Um sie zu überwinden (s. 2, 13 f.) und sich zu „reinigen und zu heiligen" (s. V. 3), streitet, wer „im Herrn bleibt", mit Seiner Kraft wider sie; s. Eph. 6, 12. Allerdings nicht jedesmal endet ihm solches Ringen siegreich. Auch Gottes Kinder können unterliegen, und unterliegen wirklich nicht selten; s. zu Matth. 18, 22. — Und doch, obgleich wegen Unvorsichtigkeit oder Säumniß (s. Matth. 26, 41) nicht unverschuldet, ist hier eher tief und schmerzlich beklagtes Leiden, denn ein „Sündethun", d. h. gerade als Sünde und nur so und nicht anders gewolltes Werk. Einen steten Kampf zwischen „Fleisch und Geist" auch im schon Wiedergebornen hat zumal Paulus aus innerster Lebens-Erfahrung nach beiden Seiten — nach Sieg und Niederlage — erörtert; s. Röm. 7, 15—20. — Johannes hebt hievon nur die Lichtseite hier hervor, wie sie vermöge ihres eigensten Wesens sich abgewandt hält von der Sünde. Wer nun solch beharrliches „Nein" gegen die Sünde nicht hat, wer sie schlechthin selbstwillig begeht, von ihm gilt, daß er „den Herrn nicht gesehen und nicht erkannt hat"; vgl. III. Joh. V. 11. Es ist selbstverständlich geistiges Sehen (Beschauen) und die dauernde Wirkung desselben gemeint — (das „Erkennen") — das freudige, liebende Erfassen und Gegenwärtigbehalten des nach seiner Güte, Gnade und Herrlichkeit „gesehenen Herrn". Wer „sündigt" — (im obigen Sinne) — ist entweder noch nie eingedrungen in diese Innigkeit des Erkennens, oder, sie war ihm zur Zeit, da und weil er so sündigte, schon so weit entschwunden, als hätte er jene nie gehabt. Wenn innigst schauend das wesenhafte Bild des Herrn, aus welchem Licht uns entgegenquillt und Leben (s. Joh. 17, 3), wenn hinangezogen zu Ihm (s. Joh. 12, 32) mit der ganzen Liebe unsers aus Gott gekommenen „Ich's" (s. II. Cor. 5, 17)

7. Kindlein! Niemand verführe euch![g]) Wer die Gerechtigkeit übt, ist gerecht; so wie auch Er gerecht ist.[h])

8. Wer die Sünde thut, ist aus dem Teufel, weil von Anfang an der Teufel sündiget.[i]) Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er zerstöre die Werke des Teufels.

9. Jeder, welcher geboren worden aus Gott,[k]) thut nicht Sünde; weil Sein Same in ihm bleibt; und er kann nicht sündigen, weil er aus Gott geboren worden ist.

— dann sündigten wir nicht, ja (wir fühlen es innerlichst) wir könnten dann gar nicht sündigen. So ferne, so tief unter dieser Licht- und Liebes-Höhe läge so das Finstere und das Böse, daß willige Hinkehr zu demselben uns, wenn auch nicht zur unbedingten, doch inzwischen zu beziehungsweiser Unmöglichkeit geworden; vgl. V. 9. Um daher ganz den Apostel zu verstehen, müssen wir uns wieder an sein und so vieler Heiligen durch Beschaulichkeit bis in Gott entzücktes Leben erinnern; s. zu II. Cor. 12, 2 f.

g) Vgl. 2, 26; II. Joh. 7. — Gnostische Irrlehrer (Nikolaiten; s. zu Offenb. 2, 6) erklärten, für den Weisheitsjünger (Gnostiker) genüge „Wissen" (Gnosis) zur Aneignung der „Gotteskindschaft" und zum Pfande derselben. Der Besitz dieser überhebe der Nothwendigkeit sittlichen Gehorsams (s. I. Petr. 2, 16), der mit der Freiheit der ächten Gotteskinder unvereinbar sei; s. zu II. Petr. 2, 19.

h) D. i. Christus, der Herr; vgl. 2, 29. — Er, der Gerechte (s. Apg. 3, 14), der Sündelose (s. V. 5), bleibt Allen, welche durch ihn gerechtfertigt worden, das Urbild, demgemäß sie gerecht leben und sich heiligen müssen; s. zu 1, 7. In seinem (gottmenschlichen) Leben war und ist vollendete „Wahrheit", weil vollkommene Uebereinstimmung zwischen Offenbarung und Seyn, zwischen Lehre und That. So wie der Herr mithin, ist gerecht, ihm vergemeinschaftet und gleichförmig (V. 6), wem „Gerechtigkeit" nicht blos Bekenntniß-Wort, sondern auch stetes Ueben ist. Von der Art, wie im Sünder die Rechtfertigung zu Stande komme, ist hier nicht die Rede. Die „Wiedergeburt" ist als bereits geschehen, vorausgesetzt; s. V. 9 f. Jedoch zurückschließen können wir, da nämlich Gerechtigkeit vor Gott nur fortbesteht, wenn von dem Gerechtfertigten „geübt"; so ersteht selbe auch vom Anfange nicht als zugerechnete fremde, sondern nur als wirklicher Stand des Gerechtseyns, dazu verliehen, daß sie den Gerechtfertigten zum Gerecht-Bleiben befähige und heilsbedingend verpflichte; s. zu I. Petr. 2, 10.

i) S. zu Joh. 8, 44. — Johannes setzt dieß Mal mit Nachdruck „die Sünde", und nicht schlechthin „irgend eine Sünde"; vgl. 1, 8. Wem nämlich, im Gegensatze zu „der Gerechtigkeit" (V. 7), die „Sünde" Grundrichtung und Norm ist für Wille und Werk (s. V. 10), dessen so im und zum Bösen frei sich bestimmendes Daseyn quillt, weil und seitdem es also sich selbst bestimmt, „aus dem Teufel"; s. Matth. 13, 38. Dieser, das „Böse" in Person, ist die Quelle, welche, nachdem sie durch Abfall von Gott „den Anfang" der Sünde in die Welt gebracht s. Br. Jud. V. 6) und die Sünde zu seinem (ewig) bleibenden Lebenselement gemacht hat, allem und jedem Bösen, welches durch Menschen auf Erden geschieht, wesens- und willensverwandt, in und mit demselben zu wirken strebt, sei es als (versuchender) Anfang (s. I. Petr. 5, 8) oder als steigernde und schließlich vollziehende Macht; vgl. Luk. 22, 53. — Nun ist der Beweggrund des (menschgewordenen) „Sohnes Gottes", und Ziel und Frucht seines Erlösungswerkes die endliche und vollständige Vernichtung der „Werke des Teufels" (s. zu Hebr. 2, 14; II. Tim. 1, 10); wie unvereinbar mithin und sich stets und unbedingt ausschließend stehen einander entgegen das „Leben in und aus der Sünde" (V. 8) und das „Leben aus Gott in Christus" (V. 9)!

k) S. zu Joh. 3, 4—8. — Wie oben (s. zu V. 6), bekleidet auch hier wieder der Ausdruck „Thun der Sünde", das Sündigen mit dem Charakter des kraft eigenster freier Lebensbestimmung Gewollten und Vollbrachten. „Geboren seyn aus Gott", mithin dieß neue, Gott entstammte und gottförmige Leben in sich tragen (s. zu 4, 7), und zugleich die Grundrichtung des Seyns und Wollens in der Sünde bethätigen, ist schlechthin unmöglich. Entweder muß das Erstere aufhören, da zu seyn, oder das letztere; vgl. Röm. 8, 5—8. — Der „Same Gottes" (s. zu Joh. 1, 13), d. i. die im Taufsacramente wirksame Neuschaffungs- und Gestaltungskraft des heiligen Geistes (— Wiedergeburt; s. 5, 18), bleibt in Form der heiligmachenden Gnade in dem Wiedergebornen, so daß dieser Keim im ganzen Verlaufe wesentlich derselbe, sich fort und fort bethätigt und seiner Reife und Vollendung zur himmlischen Frucht entgegengeht, wenn sie nicht sammt dem Keime vernichtet wird durch die „Sünde zum Tode"; s. zu 5, 16 f. Jedes Leben nun bejaht sich selber, jedes verneint naturnothwendig das ihm Feindliche und Todbringende; s. V. 19. Deßwegen kann, wer das Leben aus der Wiedergeburt in sich und bleibend es hat, selbes nicht im „Sündigen" dar- oder ausleben, sondern nur in der heiligen Liebe; s. V. 10; II. Cor. 6, 14. — So lange dieß Zeit-Leben dauert, ist immerhin die (gefürchtete, s. I. Cor. 10, 12) Möglichkeit vorhanden, daß dieß (übernatürliche) Leben, obgleich es sich in dem Heils-Willigen zu erhalten sucht und erhält (s. 5, 18), von dem Böswilligen vernichtet („getödtet"; s. V. 15) wird. Zu rechter Zeit läßt Johannes das „Wenn" und „wie lange" (s. V. 24) göttlichen Lebens in uns, als die Grundbedingung jeder aus ihm abgeleiteten Lebens-Bethätigung hervortreten. Seine wiederholte Ermahnungen zum Bleiben und Bewahren setzen die Verlierbarkeit selbst der Gnade des Kindschafts-Verhältnisses zu Gott (s. V. 17) so deutlich voraus (s. zu II. Joh. V. 8), daß eine Beschränkung des hier Gesagten (mit S. Bernard) nur auf (absolut)

10. Darin sind offenbar die Kinder Gottes, und die Kinder des Teufels.[l] Jeder, welcher nicht gerecht ist, ist nicht aus Gott, und der, welcher nicht liebt seinen Bruder;[m])

11. denn dieß ist die Verkündigung, welche ihr gehört habt von Anfang an, daß ihr einander liebet.[n])

12. Nicht wie Kain, welcher aus dem Bösen war, und umgebracht hat seinen Bruder.[o]) Und weßwegen brachte er ihn um? Weil seine Werke böse waren, die seines Bruders aber gerecht.

13. Verwundert euch nicht, Brüder! wenn euch hasset die Welt![p])

14. Wir wissen, daß wir hinübergebracht sind von dem Tode in das Leben, weil wir lieben die Brüder. Wer nicht liebt, bleibt in dem Tode.[q])

15. Jeder, welcher haßt den Bruder,

---

zur Seligkeit Vorbestimmte, mit dem Gedankengange des Apostels kaum vereinbar erscheint; vgl. zu 4, 12.

l) S. zu V. 8. — „Darin", daß sie nicht in „Sünde" ihr Leben bethätigen, bezeugen sich (s. 5, 2) die „Kinder Gottes" als solche (V. 9). Entgegengesetzt erscheinen die „Kinder des Teufels" (vgl. Apg. 13, 10) darin, daß „Sündigen" ihres Lebens Grundrichtung ist, und so lange sie solche sind, auch bleibt; s. Matth. 7, 16—18. — Wie bei den „Kindern Gottes" ein Abfall der Tod ist ihres höhern Lebens, so bleibt bei jenen, welche ihr sittlich-geistiges Leben aus dem Bösen empfangen und nähren, in diesem Sinne also zu „Kindern des Teufels" zählen, eine Errettung und Erhebung nicht blos an sich möglich (vgl. Ephes. 2, 3), sondern stets gilt die barmherzige Absicht Gottes auch in Bezug auf sie; s. zu 2, 2. — Johannes verwebt denn auch hier die Bedingniß („wenn" und „wie lange") mit dem Erkennungs-Zeichen („daß") in die Eine (positive) Fassung: „Jeder, welcher rc."

m) Griech. „Jeder, welcher nicht Gerechtigkeit thut, ist nicht rc.; s. zu V. 7 (2, 29). — Gerecht-Seyn aber, mithin auch Kindschaft Gottes, hat eine höchste Lebens-Aeußerung (s. zu Joh. 13, 34 f.) in der „Bruderliebe"; s. zu V. 11. Ohne solche ist weder wahrhafte Nachfolge des Herrn (V. 16), noch wahre Liebe zu Gott (V. 17) denkbar. Für das geistliche Leben, das Leben in Gott, bleibt das lebenswarme Herz-Blut (s. V. 18) immerdar — die Liebe; s. zu 4, 8—11; Col. 3, 14.

n) Vgl. zu 2, 7. — „Verkündigung" = „Gebot, Auftrag"; s. Joh. 15, 12. — Begonnen und vollendet als Thatsache selbst, durch den denkbar höchsten Erweis der Liebe Gottes zu uns (V. 16), hat das Evangelium im Worte und Vorbilde des Erlösers, für seine Jünger „von Anfang" die Liebe Aller zu einander „in dem Herrn" (s. V. 23) zum Grundgebote jedem gläubigen Herzen, und sohin auch dem Ganzen zum lebendigen Bande seiner Einheit gegeben; s. zu Joh. 15, 9. — Wie Liebe die höchste Entfaltung des göttlichen Lebenskeimes (s. V. 9), so ist Haß die Verneinung des Lebens, nach Außen wirksam bis zum Brudermorde (V. 12), und im eigenen Innern der Tod des Gnaden-Lebens (V. 14. 15).

o) S. I. Mos. 4, 4 ff. 8. — „Nicht wie Kain", sondern sein Gegenbild sind die „Kinder Gottes" (V. 9). Jener war „aus dem Bösen", soferne er von dem Bösen (— dem Teufel; s. V. 10 —) die Grundrichtung seines Wollens und Thuns sich eingeben ließ (s. I. Mos. 4, 7; vgl. Br. Jud. V. 11), so wie für diese jene nur „aus Gott" kömmt (V. 9). — Abels gerechter Wandel (s. zu Hebr. 11, 4), und die daraufhin bei Anlaß des Opfers wunderbar (s. zu I. Mos. 4, 4) ihm bezeugte Gottwohlgefälligkeit, entzündete in Kain den Neid und sofort den Haß. — „Werke" bezeichnet hier nicht allein die beiderseitigen Opferhandlungen, sondern diese nur insoweit, als durch dieselben die schon vorher entgegengesetzte Sinnes-Richtung der Brüder Angesichts Gottes zur Entscheidung kam. „Nicht sieht Gott auf die Hände, sondern auf das Herz. Und zu dem, welchen er mit Liebe opfern sah, zu dessen Opfer wandte er sich gnädig; von dem Opfer dessen aber, der mit Neid opferte, kehrte er sich weg. Und zu wenig noch, daß er den Bruder haßte und dessen Gutes beneidete. Den er nicht nachahmen wollte, wollte er deßhalb tödten". (S. Augustin.) So erscheint in Kain Anfang und Urbild des Hasses der Welt (V. 13) gegen Gottes Kinder (vgl. zu I. Mos. 6, 2); — das Urbild des Gegensatzes zwischen Liebe (V. 14) und Haß (V. 15), geistlichem Leben und geistigem Tode.

p) S. zu Joh. 15, 19; vgl. Weish. 2, 12, 16. — Die Thatsache befremdet nicht, wenn wir ihren Grund erkannt haben. Was aus Gott stammt und Gott verwandt ist, muß befeindet werden von der „Welt", soferne wir unter ihr die in Sinn und Begehren Gott selbst fremden und feindlichen, der Herrschaft des Satans noch willig sich hingebenden Menschen verstehen; s. zu 5, 19. Auch wir, spät und in Mitte christlichen Gemeinglaubens lebend, stehen nicht am Ende dieses Gegensatzes zwischen Kirche und Welt. Eine wieder entchristlichte Welt hegt gegen das Christenthum noch viel glühenderen Haß, als eine vorher noch nicht christlich gewesene. Denn es erfordert ungleich größere Entschiedenheit (Energie) im Bösen, das Heilige wieder zu verleugnen, als es überhaupt nie erkannt und gehabt zu haben; vgl. Matth. 12, 45.

q) Griech. „Wir wissen, daß wir hinübergegangen sind aus dem Tode rc."; vgl. zu Eph. 2, 1. Nicht die Welt allein, auch Gottes Kinder sind sich klar und freudig bewußt ihres Gegensatzes zu jener. Dieser ist aber kein geringerer, als der Gegensatz zwischen Tod und Leben, weil auch zwischen Liebe und Haß. — Glaube und Sacrament führen (— mit einem neuen, schöpferischen „Werde"; vgl. zu Gal. 6, 15) die Seele aus Finsterniß zum Lichte, aus dem Banne des (Sünden-) Todes und dem Reiche des Todesfürsten (s. zu Hebr. 2, 14) hinüber in

ist ein Menschenmörder.r) Und ihr wisset, daß kein Menschenmörder ewiges Leben in sich bleibend hat.

16. Darin haben wir erkannt die Liebe [Gottes], daß Er für uns Sein Leben eingesetzt hat;s) auch wir müssen für die Brüder das Leben einsetzen.

17. Wer aber das Gut dieser Welt hat, und nimmt wahr, daß sein Bruder Noth leide, und verschließet sein Herz vor ihm; wie bleibt die Liebe Gottes in ihm?t)

18. Meine Kindlein! lieben wir nicht mit dem Worte und nicht mit der Zunge, sondern in Werk und Wahrheit.u)

19. Darin erkennen wir, daß wir aus der Wahrheit sind, und wir werden Angesichts Seiner beschwichtigen unsere Herzen;v)

---

das „Leben" (s. Joh. 5, 24) aus und in Gott (V. 9; vgl. 4, 4), in ein Leben, von dessen Wesen untrennbar und sonach auch desselben sicherstes Zeugniß ist — die „Bruder-Liebe"; vgl. zu 2, 10. Minder tröstend, als vielmehr strafend, leuchten diese himmlischen Wahrheiten vor und über der Christen-Welt. Stets Leitstern für die Wege der Heiligen und Gottgeweihten unserer Kirche, der Lebenstrieb ihrer Opfer und Dienste für die Mitbrüder, das Grundgesetz so vieler geistlichen Genossenschaften, erweisen sie in diesem Bereiche durch achtzehn Jahrhunderte der Geschichte allerdings die nie alternde Kraft des Geistes der Kirche im Erfassen, wie im Erfüllen der heiligen und höchsten Anforderungen. Die Welt dagegen im Großen und Ganzen hat bis heute wenig oder nichts mit ihnen gemein. Doch auch all' der Haß, die Härte und Grausamkeit der Welt, und die Ströme ungerecht, der Bruderliebe zu Trutz, vergossenen Blutes, verdunkeln nicht den für Menschen- und Satans-Bosheit unantastbaren Glanz des göttlichen Wortes! Wie Vieles aber, was sogar mit Schein und Namen ehren- und ruhmreichsten Lebens für Mit- und Nachwelt sich schmückt, wird durch dasselbe bezeichnet mit der schrecklichen Signatur des **Todes**, des — **Mordes** und der ewigen **Verwerfung**! (V. 15.)

r) Vgl. zu Matth. 5, 21 f. — Lieblosigkeit bleibt nicht etwas nur für sich Todtes. Dieß Todte wird selbst zum Tödtenden. Die Liebe-Leerheit erwächst zum (vollen) **Hasse** in Folge der Nothwendigkeit, daß die Selbstsucht sich nur behaupten kann durch **Hinwegräumung** der Ansprüche und Interessen aller Uebrigen. Wenn daher auch förmlicher Mord gewöhnlich nur höchste Aeußerung des Hasses ist; so liegt das Mörderische (Tödtliche) schon in der Natur des Hasses überhaupt, in den Ursachen, die ihn entflammen, in dem Willen, welcher ihn festhält, in den Zwecken, welche er verfolgt. Sittliche Zustände aber zu beurtheilen, nicht nach dem, worin sie, vielleicht nur zufällig, in die Erscheinung heraustreten, sondern, von diesen selbst ganz abgesehen, so, wie sie in den Tiefen des Herzens und vor Gottes Augen geartet sind (s. zu V. 6; vgl. Matth. 5, 28); ist ein wesentlicher Charakterzug des christlichen Geistes und ein unleugbares Merkmal seines Ursprungs aus Gott. — Die Seele aber, welche dem Geiste des Mordes (s. Joh. 8, 44) in sich Raum gibt, kann nicht zu gleicher Zeit die Wohnung des heiligen Geistes seyn oder bleiben. Wer hassend fremdes Leben mordet dem **Willen** nach, mordet in **Wirklichkeit** sein eigenes Leben, sein Gnaden- und darin sein ewiges Leben; vgl. I. Mos. 9, 6.

s) Griech. „Darin haben wir erkannt die **Liebe**, daß Er für uns 2c."; s. zu Joh. 10, 11 (17). — Was Liebe ist, was sie vermag, was sie will und soll, in **Einer** Thatsache haben wir es „erkannt", — in der Liebe, ob und mit welcher „Er" — (dessen Namen in Anbetung jedes Herz kennt und nennt) — „Sein Leben hingegeben hat für unser Leben"; s. zu Tit. 2, 14. Liebe raubt kein fremdes Leben; sie erkauft es lieber mit dem eigenen. So hat der Herr geliebt, Er, der Höchste, uns, die Niedrigsten; Er, der Schöpfer, sterbend für das Geschöpf; der Heiligste, sich hingebend für die Sünder (s. I. Petr. 3, 18), für die Feinde in den Tod des Kreuzes; s. Joh. 15, 13. So ist Jesus, die Quelle und das Vorbild für alle Liebe, und Er doch wieder so einzig in seiner Liebe, weil so unermeßlich hoch über aller anderen, nur erdenkbaren Liebe! — Angesichts und in Kraft solchen Vorbildes darf, wenn die Rettung des Mitbruders es erfordert, auch unserer Liebe jedes Opfer zugemuthet werden, selbst das höchste, das des eigenen Lebens; s. zu Joh. 15, 12; vgl. (Röm. 16, 4); I. Cor. 15, 31. — Gemeinhin aber hat nicht das Höchste, sondern viel Minderes zu leisten die Liebe (V. 17), — die für Manche nur ein Lieblings-Wort und sonst nichts mehr ist (V. 18).

t) Griech. „Wer aber das **Leben** (d. i. Lebensunterhalt) dieser Welt hat 2c."; vgl. Luk. 21, 4. — Je größer der Besitz an weltlichem Gut und je dringender die Noth des Mitbruders, um so höher steigert sich die Liebes-Pflicht des Almosens. Wer „sein Herz dem Mitbruder verschließt" (s. Col. 3, 12), kann in diesem Herzen auch nicht mehr die „Liebe" haben zu Gott" (s. 4, 20), dem gemeinsamen Vater, zu ihm, der in allen seinen Kindern und in den Armen zumal geliebt seyn will; vgl. Matth. 25, 40 (45). — „Ist diese Liebe nicht mehr in dir, dann bist du selbst nicht mehr Kind des himmlischen Vaters". — (S. Augustin.)

u) S. zu I. Petr. 1, 22. — Wo nur die Redens-Art, nicht die That der Liebe, ist sie selbst nicht wahre, sondern nur Schein-Liebe —; ein Zerrbild, welches einige Zeit die Menschen täuschen kann, nicht aber das Auge des ewigen Vaters und Richters; s. V. 19. 20.

v) D. h. „wir werden unsere Herzen (Gewissen), auch wenn wir uns Ihn — den allwissenden Gott — vor Augen stellen, beruhigen dürfen" (vgl. Röm. 2, 15), — dann nämlich, wenn wir keineswegs nur mit Worten, sondern **werkthätig** lieben (V. 18), und folglich in diesem Einklange von Rede und That erkennen (vgl. II. Cor. 1, 12), daß wir (nicht aus Lüge und heuchlerischem Scheine), sondern aus der Wahr-

20. weil, wenn unser Herz uns anklagt, Gott größer ist, denn unser Herz, und Er Alles kennt.[w])

21. Geliebteste! wenn unser Herz uns nicht anklagt, haben wir Zuversicht zu Gott,[x])

22. und um was immer wir bitten, werden wir empfangen von ihm, weil wir seine Gebote halten, und was wohlgefällig ist vor ihm, thun.[y])

23. Und dieß ist sein Gebot: daß wir glauben an den Namen seines Sohnes Jesus Christus, und einander lieben, so wie er [uns] es gegeben als Gebot.[z])

24. Und wer seine Gebote hält, bleibt in Ihm, und Er selber in diesem; und darin wissen wir, daß er bleibt in uns, an dem Geiste, welchen er uns gegeben hat.[aa])

---

heit sind, wie geboren aus dem Geiste der Wahrheit (s. V. 24), so aus ihr lebend in der Liebe; vgl. 4, 12.

w) Vgl. Joh. 21, 17 (16). — Zwei sich widerstreitende Auslegungen dieses V. bedingen ebenso verschiedene Weise der Uebersetzung. Verstanden im Sinne einer Tröstung, welche das Gewissen noch sattsamer beruhigt durch Aufblick zu Gottes verzeihender Großmuth und Allwissenheit, wird er lauten: „Und, wenn auch unser Herz (obgleich wir Liebe geübt), uns anklagt, (sich nicht beruhigen lassen will in Angst vor Gott), dann ist ja Gott größer (— freier und großmüthiger —), und kennt Er Alles —, wie unsere Schwäche, so auch das treue, gute Meinen, mag auch noch so gering dessen Erfolg gewesen sein". — Dagegen sehen die meisten älteren Ausleger (griech. und lateinische) in dem V. entgegengesetzt die Absicht der Verwarnung gegen Selbstbetrug durch Hinweis auf die Größe Gottes, des Richters. „Wenn wir unser Herz nicht beschwichtigen können, wenn es uns selbst anklagt"; dann ist „Gott (noch) größer" (— noch furchtbarerer Richter —), und „Er kennt Alles" — selbst unsere verborgenste Gesinnung." Vermögen wir schon dieser Anklage des eigenen Herzens gegenüber, uns nicht mehr das Zeugniß zu geben, daß „wir aus der Wahrheit sind" (V. 19); so steht das gleiche Urtheil über uns gewiß auch bei Gott fest, nur um so furchtbarer, je größer und untrüglicher der ist, welcher es fällt. „Du verbirgst dein Herz vor den Menschen; so du kannst, verbirg es auch vor Gott!" (S. Augustin.) Hinwieder aber gibt das gute Zeugniß des eigenen Herzens auch gute Zuversicht zu Gott (V. 21).

x) Griech. — „Geliebte, wenn unser Herz" 2c. vgl. 4, 17 (2, 28). — Sagt uns, ohne der Demuth zu entbrechen, das Herz, daß wir unser Kindschafts-Verhältniß zu Gott nicht durch Bruder-Haß oder williges Sündigen zerstört, sondern daß wir mit redlichem Meinen im Guten, und durch beharrliches Kämpfen wider das Böse, es zu bewahren und zu bethätigen gesucht (V. 22); dann bleibt auch das kindliche Zutrauen (s. Röm. 5, 1 f.) berechtigt, mit welchem wir dem Gnadenthrone unsers himmlischen Vaters uns nahen, hoffnungsfreudig, als seine Kinder angenommen (s. zu Joh. 16, 24 ff.) und erhört zu werden (V. 22).

y) Vgl. zu 5, 14; Joh. 14, 13. — Um was wir bitten, bitten dürfen als „Kinder Gottes", in seinem Geiste (s. zu Röm. 8, 26 f.) und zu seiner Vaterliebe, „werden wir empfangen"; s. zu Matth. 7, 11. — Allerdings nicht nach unserer Willkür erhört uns der Vater, jedoch immerdar zu unserem Frommen. In Allem nämlich was sie zum Heile, zu ewigem Heile führt, werden die Heiligen und Gottgetreuen allezeit erhört. Denn Gottes Geist selbst betet in ihnen. Ihr Beten und Begehren hat demgemäß keinen anderen Inhalt, als daß Gottes heiligster Wille, wie durch sie, so an ihnen, zur Verwirklichung gebracht werde; vgl. zu Phil. 4, 19.

z) Vgl. Joh. 6, 29. — Glaube und Liebe, vereint, schaffen das christliche Leben, zu einander im Verhältnisse stehend, wie Wesen und (Erscheinungs-) Form, wie Inwendiges und Aeußeres, Leben und Lebensthat. Zusammengefaßt in den Einen Bekenntnißpunkt, in welchem alle übrigen christlichen Heilswahrheiten einbeschlossen sind, ist der Glaube „an den Namen" (s. Joh. 5, 15 f.), d. i. an die gottmenschliche Persönlichkeit und die Erlösungsthat des Herrn (s. Joh. 3, 16), wie Gottes wahrhaft bezeugtes Gnadengeschenk, so auch Sein Gebot an uns, soferne er dessen willige, dankbare und liebevolle Aneignung (s. I. Cor. 16, 22) von uns fordert und erwartet; s. zu II. Cor. 10, 5. — Geben wir durch den Glaubensgehorsam, jeder Einzelne, uns Gott zu eigen, als seine Kinder; so weist ein anderes Gebot „— uns einander zu lieben", dem Glauben Nothwendigkeit, Gebot und Form seiner Lebens- und Thatkraft, die Einzelnen zugleich vereinigend in die Eine Familie des Herrn, deren Mitglieder sich als Brüder unter einander erkannt haben; s. 2, 9; vgl. Joh. 10, 17. — Der Liebe Norm aber gibt des Heilandes eigenes Wort und Werk; s. Joh. 13, 34.

aa) S. zu 2, 20. — Johannes gibt (— mit Rückblick auf K. 2, 28) zugleich mit der Bedingniß, auch das Kennzeichen an für das (mystische) In-Eins-Leben der Erlösten mit Gott in dem Erlöser; vgl. 4, 13 ff. — Was uns hiefür obliegt, ist die treue Verwirklichung „seiner Gebote" (V. 23) in heiligem Leben durch Glaube und durch Lieben; s. zu Joh. 14, 23). Dagegen theilt Gott „seinen Geist" (— die Gegengabe; s. Eph. 1, 14 —) uns mit zur Vermittlung, wie zum Unterpfande und Erkennungszeichen, daß Seine Gnade mit uns ist, Seine (geistige und sacramentale) Gegenwart in uns (s. Joh. 6, 57) und all' Seine Vater- und Hirtenliebe für uns; s. zu Joh. 17, 21—24. — „Darin" kann daher (mit S. Augustin) verstanden werden zunächst von dem inneren Erkennen (Erfühlen) der Gottinnigkeit „an dem" und „durch den Kindschafts-Geist" (s. Röm. 8, 15), der (— als Liebe Gottes; s. Röm. 5, 5) in unsere Herzen ausgegossen worden (s. zu 2, 27), oder auch von dem

Kapitel 4.

1. Geliebteste! nicht jedem Geiste glau-
bet, sondern prüfet die Geister, ob sie aus
Gott sind; weil viele falsche Propheten
ausgegangen sind in die Welt.ᵃ)
2. Darin wird erkannt der Geist Got-
tes: Jeder Geist, welcher bekennt, daß
Jesus Christus im Fleische gekommen ist,
ist aus Gott;ᵇ)
3. und jeder Geist, welcher Jesum zer-
löst, ist nicht aus Gott; und das ist der
Widerchrist, von welchem ihr gehört habt,
daß er kömmt, und jetzt ist er schon in
der Welt.ᶜ)
4. Ihr seid aus Gott, Kindlein! und

äußeren Geistes-Zeugnisse, — den „Gnadengaben" des heiligen Geistes, die in so reicher Mannigfaltigkeit den Aposteln „gegeben worden" (s. II. Cor. 5, 5) und den apostolischen Gemeinden; s. zu Gal. 3, 2.

Kap. 4. a) Griech. „Geliebte! nicht jedem Geiste &c."; vgl. zu II. Petr. 2, 1. — Auch die „falsche Prophetie" (s. 2, 18 f.) erhebt Anspruch, „Geistes"-Inhaberin und Werkzeug (Organ) zu seyn. Johannes, seine „Geliebten" (Kindlein) dawider warnend (V. 1), zeigt die Anhaltspunkte zur Geister-Prüfung, wie am Maaßstabe der (dogmatischen) Wahrheit (V. 2—6), so an jenem der Liebe (V. 7—16), an deren ächter Stufe und Art (V. 17. 18), und durch Vergleiche ihres höchsten Zieles (Gegenstandes) und tiefsten Beweggrundes (V. 19. 21) mit dem, was nur Schall und Schein der Liebe ist (V. 20). — „Geiste" = und „Lehr- oder Weissagungsgeiste" (s. zu I. Cor. 14, 32), einschlüßig des Geistesträgers, also des Lehrers (Propheten) selbst; vgl. II. Petr. 1, 21. — Zu prüfen, ob ausgehend „aus Gott", mithin ob wirklich „der Geist der Wahrheit" (V. 6), in und aus einem Solchen rede, oder, ob vielmehr es Irrthums- und Lügengeister (menschliche und dämonische; vgl. Br. Jud. V. 6); ist eine ebenso unerläßliche, wie folgenschwere Aufgabe; s. zu I. Cor. 12, 10; I. Theff. 5, 21.

b) Griech. „Darin erkennet ihr den Geist Gottes: Jeder Geist, welcher bekennt Jesum Christum als im Fleisch gekommen" (nach Andern: „Jesum, als im Fleische gekommenen Christus"); vgl. zu 2, 22; I. Tim. 3, 16 &c." — Wie oben (2, 23) die Summe christlicher Heils-Wahrheit durch den Einen Haupt-Artikel von Jesu Gottes-Sohnschaft; so ist hier als Geistes-Probe dieselbe Wahrheit angegeben in Vereinigung mit dem Bekenntnisse der wahrhaften Menschwerdung dessen, welcher (— vorher als Gottessohn bei dem Vater; s. Phil. 2, 6 f. —) „gekommen" ist „im Fleische" (s. zu Hebr. 2, 14) in die Welt; vgl. 1, 2. — Wird aber übersetzt, daß „Jesus gekommen ist als Christus (Messias)", so erscheint Dreifaches in dem Bekenntnisse: das vorirdische Daseyn Jesu (— „in Gottes Gestalt" —), sein Kommen in wahrhafter und voller Menschen-Natur (— „in Knechtes-Gestalt" —), und im Namen, mithin in dem Amte des „Gesalbten" das Ziel seiner Menschwerdung, sein Propheten-, Priester- und Königthum; vgl. zu Hebr. 1, 9. — Unter den Irrlehrern („falschen Propheten"; vgl. II. Joh. 7) in den Tagen des greisen Johannes, lautet das hier angegebene Merkmal des „Geistes Gottes" zunächst und entschiedenst wider den „(Lügen-) Geist" des (jüdischen Gnostikers) Cerinthus, welcher Jesum, den Sohn Mariens, von dem (himmlischen) Christus trennend (s. V. 3), in dem Ersteren die göttliche Natur nicht bekannte, und bezüglich des Letzteren nur vorübergehendes Innewohnen desselben im Menschen Jesus lehrte, nicht aber die Menschwerdung Gottes. — Gleichzeitig hielten noch Judaisten (Ebioniten) sich vor der Anerkenntniß des Göttlichen im Heilande verschlossen, während die (samaritanische und heidnische) Gnosis die irdisch-menschliche Wirklichkeit unsers Herrn verflüchtigte, und was „der Geist Gottes" als dessen wahrhafte Leiblichkeit bezeugt und gelehrt hatte, weil nach ihrer Ansicht mit dem Göttlichen unvereinbar, nur als „Schein-Leib" (Dokema) gelten ließ; s. zu V. 3). — Diesen „Geistern" der „Verneinung" (s. zu V. 3) gegenüber, genügte, wie der Apostel selbes zur Hand gibt, das Eine Merkmal, sie als nicht von Gott ausgehend, zu kennzeichnen. Doch in seinem vollen Sinne gewürdigt, reicht es für alle Zeit zu, wider jede Entstellung, Verringerung oder Verleugnung der ächten und ganzen Heils-Wahrheit. Denn es ist wohl keine Irrlehre (Häresie), welche nicht, sei es schon in ihrem Ausgangspunkte oder doch nach ihren Folgerungen, der Wahrheit in der Kirche widersagte, entweder in Richtung auf die Gottmenschlichkeit des Herrn selbst, oder in Beziehung auf eines oder das andere seiner messianischen Aemter und seiner Wirkungsweise in der Kirche.

c) Griech. „Und jeder Geist, welcher Jesum nicht bekennt (LA. „nicht bekennt, daß Jesus als Christus im Fleische gekommen sei"), ist nicht aus Gott; und ist es das (Merkmal) des Wider-Geistes, wovon ihr gehört habt, daß er kömmt &c." vgl. 2, 18. — Ersichtlich ist die lateinische Lese-Art: „Jesum zerlöst", welche nach Zeugniß des Kirchengeschichtschreibers Socrates (440 n. Chr.) in zu dessen Zeit schon alten griech. Handschriften, so wie von S. Irenäus und Tertullian (Anfang des 3. Jahrh.) so gelesen wurde, gerichtet insbesondere gegen die (cerinthische) „Zerlösung" der Einen gottmenschlichen Persönlichkeit des Herrn in zwei grundverschiedene Personen, nämlich in den nur erdgebornen Jesus und den später (bei der Taufe am Jordan) auf ihn herniederkommenden Himmels-Aeon Christus; s. 2, 22). Im weiteren Sinne aber bezeichnet das Wort jede die Grundthatsache unseres Heiles, die wahrhafte Menschwerdung des Sohnes Gottes zerstörende Irrlehre, sei es, daß entweder (arianisch und rationalistisch) die Gottheit des Erlösers oder (gnostisch = doketisch) seine menschliche Natur verneint; sei es, daß (mit Nestorius) die Einheit seiner gottmenschlichen Person, oder

habt ihn besiegt, weil größer ist, der in
euch ist, denn der, so in der Welt ist.[d])
5. Sie sind von der Welt;[e]) deßhalb
reden sie von der Welt aus, und die Welt
hört auf sie.
6. Wir sind aus Gott. Wer Gott
kennet, hört auf uns; wer nicht ist aus
Gott, hört nicht auf uns. Darin erken-
nen wir den Geist der Wahrheit, und den
Geist des Irrthums.[f])
7. Geliebteste! lieben wir einander,
weil die Liebe aus Gott ist. Und Jeder,
welcher liebt, ist aus Gott geboren, und
kennet Gott.[g])
8. Wer nicht liebt, hat Gott nicht er-
kannt, weil Gott Liebe ist.[h])

(mit Eutyches) der Unterschied der Naturen in Christus geleugnet wird. Wer diese Grundlage (s. I. Cor. 3, 11) aller übrigen Heilsthatsachen zu zerstören sucht, kennzeichnet sich als Eines der Werkzeuge, welche der (Lügen-) „Geist" oder der „Widersacher" (s. II. Theff. 2, 8) Christi und des Christenthums, zu jeder Zeit zu werben, zu beseelen und in Thätigkeit zu erhalten weiß. In solchen Trägern und Vertretern seines „Geistes" vergegenwärtigt sich, wenn auch noch verhüllt, der „Wider-Christ," d. i. jener (Lügen- und Hochmuths-) Geist, welcher am Schlusse der Welt-Zeit in Einer und eigenster Person das Böse und Gottfeindliche zusammenfassen, und — in höchster Steigerung — wider die Kirche zu schließlich für diese sieggekröntem, ihn selbst vernichtenden Kampf aufbieten wird; s. zu Offenb. 20, 9.

d) Griech. „— und ihr habt sie besiegt", d. i. die Träger des widerchristlichen Geistes, die Werkzeuge und Vorläufer des „Anti-Christus"; vgl. Röm. 8, 37. Weil (wenn) „aus Gott" (V. 6), haben die Kinder Gottes durch die Liebe Gottes (V. 7), und wie lange sie in dieser selbst (V. 8) bleiben (V. 9. 10), den Sieg schon jedesmal in Händen, wie gewaltig der Streit (s. Luk. 6, 48), oder, wie reizend und feingelegt die Versuchung ihnen auch nahe; vgl. II. Tim. 2, 16. — Gegenüber dem „Geiste", welcher die Welt, wieferne sie nicht dem Reiche der Gnade sich untergeben hat, annoch beherrscht (s. zu 5, 17), waltet und siegt ein ungleich „größerer" Geist, — („Gottes Geist"; s. Eph. 4, 8) — in den Herzen seiner Kinder; s. zu 2, 12; Joh. 16, 33; — Wenn und wie lange diese in dem Stande der „Gottinnigkeit" (— heiligmachenden Gnade —) den geistlichen Streit kämpfen, siegen sie unter allen Umständen, weil nicht ihre menschliche Kraft an sich, sondern in und mit dieser die unüberwindliche Kraft des heiligen Geistes dem „Geiste in der Welt" (s. Joh. 14, 30) gegenüber tritt.

e) Vgl. zu Joh. 3, 31. — Was Gegensatz ist zu Christns, bleibt, wie hervorgegangen „aus der Welt", so ihr durchweg wahlverwandt; vgl. Joh. 15, 19. Jede Lehre und Lehrthätigkeit, welche dem Christenthume feind, schöpft ihre Grundsätze, wie ihre Ausdrucksweise „aus (von) der Welt". Sich anschmiegend an deren Hoffart, Selbstsucht und Sinnlichkeit, werden solche widerchristliche Lehrer, weit entfernt, gleich den wahren Boten und Nachfolgern des Herrn „von der Welt gehaßt zu werden", mit um so reichlicherem Beifall und Gunst-Erweise gehört und geehrt, je mehr dem Welt-Sinne Abbruch geschehen muß durch den Ernst und die sittliche Strenge der heiligen Wahrheit. Darin auch begründet sich die zu allen Zeiten wiederkehrende Thatsache, daß Unglaube und gegenkirchliche Lehre stets und meist schon von Anfang herein die „Welt" zu unverdrossenster Bundesgenossin hat. Während die Armen und Trostbedürftigen lange noch festhielten an der treuen und barmherzigen Mutterhand der Kirche, fand Neuerung und sofort Abfall von ihr zumeist die ersten Anhänger und Förderer unter den Mächtigen und Ueppigen dieser Welt; s. zu I. Cor. 1, 26.

f) Griech. „Daraus erkennen wir rc." — Durch das starkbetonte „wir" bezeichnet Johannes sich selbst (vgl. Joh. 21, 24), die Apostel mithin und in deren Nachfolgern die lehrende Kirche überhaupt. Auf diese, welche „aus Gott ist", gegründet, bevollmächtigt, beseelt und geleitet durch ihn und in seinem Geiste, „dem Geiste der Wahrheit" (s. Joh. 14, 17); — auf sie „hört" und ist ihr gehorsam (s. Luk. 10, 16; Matth. 18, 17), wer „Gott kennt", d. h. wer (durch die Kirche) „geboren aus Gott", den Geist der „Kindschaft mit Gott" in sich bereits erlebt hat und annoch lebt; vgl. V. 7. Durch Ungehorsam gegen die (apostolische) Kirche bethätigt dagegen und bezeugt sich das Gott-Fremde oder von Gott Abfällige, — mithin das Wider-Christliche; s. V. 3. „Darin" nun tritt ein (zweiter) Anhaltspunkt hervor zu sicherem Urtheile darüber, ob Lehre und Lehrer dem „Geiste der Wahrheit" folgen und dienen, oder jenem des Irrthumes; s. Joh. 15, 26. Denn der Erstere lehrt im steten Einklange mit der apostolischen Ueberlieferung und Kirche, befestigt und wahrt die Einheit — die Liebesgemeinschaft mit ihr. Der Geist der Lüge dagegen will und muß (— als formale Häreste —) zugleich mit der Absage gegen den Glaubensgehorsam (schismatisch und Sekten stiftend), auch das Band der „Bruderliebe" — die Einheit der Kirche — lösen, und zerstört sohin mittelbar auch seine Vereinigung mit Gott; s. V. 8.

g) Griech. „Geliebte, lieben wir einander rc.". — Der ächten Gotteskindschaft nie fehlendes (drittes; s. V. 2, 6) Kennzeichen ist die „Bruderliebe"; s. zu 2, 23. — Denn „aus Gott ist die Liebe", wieferne, wo irgend „Liebe" ist und wirkt, sei es in Engeln oder in Menschen, sie ihren Urquell hat in Gott selbst (s. Röm. 5, 5), welcher die „Liebe" wesenhaft und vollkommen ist (V. 8). Deßhalb bezeugt sich auch innerhalb der christlichen Lebensgemeinschaft, daß „jeder", welcher (in Wahrheit) Bruder-Liebe übt, „aus Gott geboren", in wahrem, weil lebenskräftigem Kindschafts-Verhältniß zu Gott stehe, und „Gott kenne", nicht nach bloß von Außen aufgenommenem Wissen, sondern kraft inneren Erefahrens und Erlebens, daß, wodurch und wi-

9. Darin ist erschienen die Liebe Gottes an uns, weil seinen Sohn, den Eingebornen, Gott gesendet hat in die Welt, damit wir lebten durch ihn.[i])

10. Darin ist die Liebe, nicht daß wir Gott geliebt haben, sondern weil er uns zuvor geliebt und gesendet hat seinen Sohn als Versöhnung für unsere Sünden.[k])

11. Geliebteste! wenn so Gott uns geliebt hat, müssen auch wir einander lieben.[l])

12. Gott hat Keiner jemals gesehen.[m]) Wenn wir einander lieben, bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist vollendet in uns.

13. Darin erkennen wir, daß wir in ihm bleiben, und er in uns, daß aus seinem Geiste er uns gegeben hat.[n])

14. Und wir haben gesehen und bezeugen,[o]) daß der Vater gesendet hat seinen Sohn als Erretter der Welt.

15. Wer immer je bekennt, daß Jesus

Gott in der liebenden Seele bleibt (V. 10—13). — „Namen und Sacramente des Christenthums kann auch ein Böser sich aneignen und behalten; Liebe aber aus Gott zu haben, und doch noch böse zu seyn, das ist unmöglich.“ (S. Augustin.)

h) Vgl. zu V. 16 (II. Cor. 13, 11). — Wer lieblos, bleibt erkenntnißlos in Bezug auf Gott. Denn, wie Licht nur erschaut wird durch Licht (vgl. 1, 5), so läßt einzig Liebe wahrhaft uns Seiner inne werden, der selber ewig ist und wesenhaft: — Liebe. Gott ist heilig, gerecht, gnädig ꝛc. Doch Er ist und handelt nicht nur liebreich, sondern Er selbst ist „Liebe“. Liebe ist sein Wesen. Deßhalb wird Liebe auch die Form bleiben, in welcher wir zutiefst, am Reinsten und am Innigsten Gott uns vergegenwärtigen, weil, von ihm ausgegangen (s. V. 7), Liebe in uns Gottes eigenstes Leben nachlebt und erlebt: die Liebe; s. zu V. 12 f. — Von Ewigkeit Liebe, in sich selber ewig offenbar, dargelebt in dem eingebornen Sohne, dem von Ewigkeit geliebten (s. Joh. 17, 24), hat Gott, der frei und freigebigst auch in der Schöpfung eine Offenbarung und das Reich seiner Liebe nach Außen begründet hat, nachdem des Geschöpfes Sünde das Werk seiner erschaffenden Liebe entherrlicht hatte, nochmals und höher nicht erdenkbar, seines Wesens herrlichstes Zeugniß, seines Willens wunderbarste, anbetungswürdigste That vollbracht, als uns erlösende Liebe (V. 9).

i) Griech. (syr.) LA. „Darin ist die Liebe Gottes an (in) uns ꝛc.“; vgl. V. 16. — Die Worte „an uns“ (nach Vulg.), den Gegenstand bezeichnend, an welchem die Liebe Gottes offenbar, weil bethätigt, worden, können (im Griech.) auch aufgefaßt werden, als näher die Art der „Liebe Gottes“ bestimmend, mithin: „als Liebe Gottes zu uns“; vgl. Tit. 3, 4. — Um die Fülle dieser Liebe nach ihren Hauptmomenten anzudeuten, weist Johannes hin auf die Majestät des ob solcher Liebe Gebenden („Gott hat gesendet), auf die Einzigkeit und den unaussprechlich hohen Werth des von ihm also Gegebenen („seines eigenen Sohnes, des Eingebornen; s. Joh. 1, 14. 18), und auf den barmherzigen und für uns unbegränzt seligen Zweck und Ausgang dieses Gebens („damit wir lebten durch Ihn“ — ein ewig glorreiches Leben); vgl. zu Joh. 3, 16 (6, 51). — Zu all' dem kömmt, daß die Liebe Gottes nicht etwa Gegenliebe war. Sie war im Gegentheile Liebe zu zuvor Nichtliebenden und ihrer Seits der Liebe gar nicht Würdigen, weil erst ob „Sünden“ Versöhnungsbedürftigen (V. 10).

k) S. zu 2, 2. — Johannes beleuchtet die „göttliche Liebe“ in ihrem „Worin“ (sie ihre höchste Höhe erreicht und bezeugt) durch zwei Thatsachen: „Wir konnten Gott nicht lieben, ehe er (die Urquelle der Liebe; s. V. 7) uns zuvor geliebt“; s. zu Offenb. 1, 5. Und als, und obgleich Gott uns liebte, mußte seine Liebe, damit wir ihrer würdig und empfänglich würden (s. 3, 1), das Kostbarste für uns geben, was sie zu geben hatte (s. Gal. 2, 20): — Gottes Sohn zum Lösepreis für unsere Sündenschuld; s. zu Röm. 5, 7 f.

l) S. zu Joh. 15, 12 f. — Geliebt von Gott, müssen auch wir entgegen lieben. — Nun ist Liebe zu Gott edel in Empfindung und Wort, aber noch ungleich edler im Werke (S. Augustin); als solche jedoch gilt sie nimmer und nirgends ohne die Bruderliebe; s. zu V. 20 (3, 15).

m) S. zu Joh. 1, 18; I. Tim. 6, 16. — Noch ist hienieden nicht, wie den Seligen, die Anschauung Gottes („von Angesicht zu Angesicht“; s. I. Cor. 13, 12) uns gegeben. Als Ersatz jedoch und als Vorbereitung für jene gilt und wirkt jetzt schon seine Gegenwart (sein „Bleiben“; vgl. Joh. 14, 23 f.; I. Cor. 3, 16) in uns. Das aber, wodurch diese Inne-Wohnung Gottes in uns bedingt und seine Liebe, d. i. „die Liebe zu Ihm“ (vgl. zu V. 16 f.) zur Vollkommenheit geführt wird, ist wieder die Bruder-Liebe; vgl. I. Cor. 13, 13. — Andere Ausleger verbinden diesen Vers mit dem nächstvorhergehenden: „Niemand hat Gott gesehen (hienieden in selig unmittelbarer Anschauung); mithin vermag auch auf Erden Niemand Gott so zu lieben, wie er geliebt werden, und ihm so unmittelbar zu dienen, wie ihm gedient werden muß; es „übrigt also nur, Gott zu lieben und zu dienen in seinen Kindern, unsern Brüdern, welche wir sehen, weil wir sie stets um uns haben“; vgl. Joh. 12, 8.

n) S. zu 3, 24. — Merkmal, weil auch Quelle der Gott-Innigkeit, ist in jeder einzelnen christlichen Seele deren Antheil „aus dem Geiste“, welchen der Herr seiner Kirche erworben (s. zu Joh. 7, 39), verheißen (s. Joh. 14, 16) und gegeben hat als „seinen und des Vaters Geist“; vgl. Joh. 15, 26 (16, 7). Was wir aus diesem Gesammt-Schatze schöpfen nach Maßgabe unsers Glaubens und unserer Liebe an Gnaden (s. zu Röm. 8, 16) und Früchten des heiligen Geistes (s. zu Gal. 5, 22 f.), gestaltet sich auch zum Unterpfande, daß „wir in Gott und Gott in uns.“ — Die Möglichkeit (V. 15) aber dessen bedingt sich nur durch den Zusammenhang, mit welchem auf Grund des apostolischen Zeugnisses (V. 14) festgehalten wird das Bekenntniß des Glaubens an die unmittelbar (V. 13) in Jesus offenbare, für uns heilsthätig gewordene Liebe Gottes (V. 16 — 19).

o) S. zu 1, 1 (Joh. 1, 14). — Nicht blos

ist der Sohn Gottes, in dem bleibt Gott, und er selber in Gott.p)
16. Und wir haben erkannt und haben geglaubt die Liebe, welche Gott hat zu uns.q) Gott ist Liebe, und wer bleibt in der Liebe, bleibt in Gott, und Gott in ihm.
17. Darin ist vollendet die Liebe [Gottes] bei uns, daß Zuversicht wir haben am Tage des Gerichtes, weil, so wie er ist, auch wir sind in dieser Welt.r)
18. Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus, weil die Furcht Pein hat; wer aber fürchtet, ist nicht vollendet in der Liebe.s)

---

die Gottgelehrtheit, auch die Gott-Innigkeit
(die ächte Mystik) — hat wie ihren Ausgangs-
punkt, so ihren steten, sie führenden und be-
richtigenden Lebensgrund nur in Verbindung mit
dem Apostolate der Kirche. Keiner kann in Wahr-
heit nach eigener innerer Erfahrung sagen:
„Gott ist und bleibt in mir" (V. 15), wenn er
nicht zuvor Gemeinschaft erlangt hat durch die
apostolische Kirche vermittels der Einheit des
Glaubensbekenntnisses und der Liebe mit dem
„Sohne Gottes" (V. 15), als dem geschichtlich
offenbaren, dem „Erretter der Welt" (s. zu
V. 9; Joh. 4, 42), dem Allen gemeinsa-
men Heilsgrunde (s. zu 2, 2 (Joh. 3, 16).

p) Vgl. zu Eph. 3, 17. — Der Eine Glau-
bens-Artikel: „Jesus ist der Sohn Gottes" (s.
zu Joh. 5, 23), mithin Gott-Mensch (s. zu Joh.
1, 14), umfaßt in Wirklichkeit alle übrigen christ-
lichen Heils-Wahrheiten, theils als Voraussetz-
ungen, theils als Ergebnisse; s. zu Col. 1, 20.
— Nur aus Glaubens-Reinheit und Treue er-
blüht truglos und voll die Wunderblume des
geistlichen (mystischen) Lebens, und in diesem
dann das ganze (V. 17) Inne-Werden der
(erlösenden) Liebe Gottes (V. 16).

q) Vgl. zu Joh. 6, 70. — „Erkannt" durch
das Zeugniß der Apostel (V. 14), das sie uns
verkündigt und verbürgt, haben wir, die wir
daraufhin geglaubt (s. 5, 1), die Liebe Gottes,
wie hinwieder, weil und seitdem wir an sie ge-
glaubt, wir auch — (durch die Salbung des
heiligen Geistes; s. 2, 27) — innerlich erkannten
und erkennen die „Liebe, welche Gott zu uns hat"
in Jesus, seinem Sohne (V. 9), dem Versöhner
(V. 10), dem Heilande der Welt (V. 14). —
Sonach erkennen wir auch aus dieser, mit der
Fortdauer der Erlösungswirksamkeit stetigen, Lie-
bes-That Gottes für uns und an uns, gleich-
sam erfahrungsgemäß immer wieder Gottes
eigenstes Wesen, Gott — als Liebe; s. zu
V. 8. Wer demnach in der Liebe bleibt, welche
aus ihrer ewigen göttlichen Quelle durch den
heiligen Geist in die Herzen der Erlösten aus-
gegossen wird (s. zu Röm. 5, 2), beharrt (— im
Stande der heiligmachenden Gnade —), „bleibt"
ebendeßhalb auch in Lebens-Gemeinschaft mit
Gott, und sein Herz bleibt das „Gefäß seiner
Gaben und zugleich der Thron ihres Gebers";
s. zu Joh. 14, 23.

r) Griech. „Darin ist vollendet die Liebe bei
(mit uns), daß rc." Was die Liebe, wie sie
aus Gott und mit Gott uns zukömmt, „bei uns"
soll und vermag, vollendet sich (s. V. 18) darin,
daß sie, auch im Angesichte des „Tages des Ge-
richtes" (s. zu 2, 28), das Herz, in welchem
sie wohnt, der „Furcht" (V. 18) überhebt, und
dafür mit „Zuversicht" erfüllt (s. 3, 22) zu der
Liebe und Erbarmung des geliebten, weil lie-
benden Gottes (V. 19). — Den Grund nun
dieser Zuversicht bezeichnet der Apostel noch deut-
licher durch die Worte „weil, so wie Er (— der
Heiland und künftige Richter; s. 3, 7) ist, auch
wir sind in der Welt"; vgl. 2, 6. — Macht
und erhält uns nämlich die Liebe „bis an das
Ende" gleichförmig dem Herrn (s. Joh. 15, 12),
so wie Er war und wie Er noch allzeit seiner
Kirche gegenwärtig (s. Joh. 14, 18) ist „in die-
ser Welt", ganz Liebe, sich für uns immerdar
aufopfernde, Allen sich erschließende und sacra-
mental dargebende Liebe; dann dürfen und wer-
den die Schrecken des Gerichtes Raum geben
dem heiligen Zutrauen des Kindes und des
treuen Jüngers, an welchem, wie Manches auch
in Erbarmen zu erlassen (s. zu 1, 9; vgl. Matth.
18, 27 — 35), doch nichts Verdammungswürdi-
ges seyn wird; vgl. zu Röm. 8, 1. — S. Augu-
stin u. A., welche unter „Er" unmittelbar „Gott"
verstehen, gleichwohl aber ebenfalls die Gleich-
förmigkeit in der (Nächsten-) Liebe als den Grund
endlicher Zuversicht anerkennen, verweisen dann
auf das Beispiel der Langmuth und Freigebig-
keit, welche Gott auch Sündern erzeigt; s. Matth.
5, 44 — 46.

s) Zwischen Liebe und Furcht ist wohl ein
Neben-Einander, aber nie ursächliches Wech-
selverhältniß zu einander denkbar. Die Furcht
erzeugt nie Liebe, die Liebe niemals Furcht.
Furcht kann nur außer, sie kann nicht in der
Liebe seyn. Naturgemäß verdrängt jeder Fort-
schritt der Liebe die Furcht, welche „Pein" hat,
d. i. welche als Furcht nur entsteht und besteht
in dem Entsetzen vor dem gefürchteten Bösen
oder Schmerze. Johannes macht diese allgemeine
Wahrheit einzig hier geltend für unser Kindes-
und Liebes-Verhältniß zu Gott und zwar dieses
gedacht schon in möglich höchster Vollend-
ung. — Je weiter wir noch entfernt sind
von der Vollendung in der Liebe, mit desto
mehr Grund fürchten wir, allerdings nicht weil,
sondern während und obgleich wir Gott schon
lieben, und wir fürchten so zum Frommen un-
seres Heiles; s. I. Petr. 3, 16. Je lichtere Höhen
aber die Gottes-Liebe in sich heiligenden und in
schon heiligen Seelen erreicht, desto ausschließ-
licher herrscht sie in ihnen. Dieß liebende und
reine Kindesbewußtseyn verbannt dann zuerst
den Schrecken vor dem Gerichte und dem Rich-
ter; V. 17. Mit der Uebergewalt der Liebe zu
Gott verlieren, wie zum Auswirken des Guten, so
zum Abscheu wider das Böse, alle andern Beweg-
gründe ihre Bedeutung. Nur „weil sie liebt,
und weil sie es weiß, daß sie den Herrn liebt
und hinwieder von ihm geliebt ist, bietet die
heilige Seele unabläßig Alles auf, worin sie
Gott dienen und vollkommen ihm wohlgefällig
seyn kann." (Nach S. Bernard.)

19. Lieben wir [denn] Gott, weil Gott zuerst uns geliebt hat.[t])

20. Wenn Jemand sagt: „Ich liebe Gott", und er haßt seinen Bruder, so ist er Lügner. Denn wer nicht liebt seinen Bruder, welchen er sieht, wie kann er Gott, welchen er nicht sieht, lieben?[u])

21. Und dieses Gebot haben wir von Gott, daß wer Gott liebt, auch seinen Bruder liebe.[v])

Kapitel 5.

1. Jeder, welcher glaubt, daß Jesus ist der Christus, ist aus Gott geboren. Und der, welcher denjenigen liebt, der ihn erzeugt hat, liebt [auch] denjenigen, welcher erzeugt worden ist aus Ihm.[a])

2. Darin erkennen wir, daß wir lieben die Kinder Gottes, wenn wir Gott lieben, und seine Gebote halten.[b])

3. Denn das ist die Liebe zu Gott, daß

---

t) Griech. „Wir lieben ihn, weil er ꝛc." (andere LA.: „Lasset uns ihn lieben, weil ꝛc."); s. zu V. 9. — Liebe zu Gott ist das Lebens-Element des christlichen Bewußtseyns, die Wirkung wie die Erwiederung der ewigen (s. Röm. 8, 28), unvordenklichen Liebe (s. 1. Petr. 1, 20), mit welcher Gott uns geliebt aus seiner Gnade und Erbarmung; s. zu Eph. 1, 3 ff. „Gott hat uns zuerst geliebt, und als Gnadengeschenk es uns gegeben, daß auch wir ihn lieben können." (S. Augustin.) — Geliebt aber und dadurch erkannt wird die Gottes-Liebe, wenn und wo sie in Wahrheit da ist, ihrem Wesen (V. 20), wie dem Willen Gottes gemäß (V. 21) in der Bruderliebe (V. 20 — 5, 3).

u) Griech. „Wer nicht liebt den Bruder, welchen er gesehen (sieht), kann Gott, welchen er nicht gesehen (sieht), nicht lieben"; vgl. zu 3, 14 f. — Johannes enthüllt auch hier wieder (s. zu 3, 15), soferne er „nicht lieben" und „hassen" gleichstellt, selbst in vorgeblicher Gleichgültigkeit gegen Lieb oder Leid des Mitbruders die Natur des Hasses. Denn nichts Minderes ist es, was dem Herzen verwehrt, so zu fühlen und zu thun, wozu Gott demselben schon natürliche Neigung, Beweggründe und sein ausdrückliches Gebot gegeben hat (V. 21). — Liebe aber zu Gott und Liebe zu den Mitbrüdern, als den „Kindern Gottes" (5, 1), sind von einander so unzertrennlich, weil auch wechselseitig sich bedingend (5, 2), daß ein Vorgeben der ersteren ohne die Uebung der letzteren sich durch sich selbst Lügen straft; vgl. 1, 6. — Wer das natürlich Leichtere, weil sogar den Sinnen nahe Liegende, nicht vermag und will, wird das Uebersinnliche und Schwerere um so weniger wollen und vermögen. Wir sehen unsere Brüder, die Genossen unsers gemeinsamen Looses und Berufes, unserer Hoffnung und unserer Furcht. Wir kennen ihre Wünsche, ihre Noth, ihre Gefahren und ihre Versuchungen durch unmittelbares Wahrnehmen und gemäß eigener Erfahrung. Wen nun nicht schon natürliches Gefühl gegenüber diesem „Sichtbaren" zur Liebe bewegt, der ist jedenfalls nicht geeigenschaftet für die Liebe zu dem Unsichtbaren, für die Liebe zu Gott. Denn auch sie, wie alles Heilige und von Oben Gegebene, faßt als ein Uebernatürliches Wurzel in dem mittels der Erlösungs-Gnade gereinigten creatürlichen Grunde, auf daß sie in ihm, die natürlichen Neigungen und Beweggründe mit und in sich vergeistigend und verklärend, sich mit diesen wieder zum Ewigen und Himmlischen emporhebe; vgl. zu 5, 4 f.

v) Griech. „Und dieß Gebot haben wir von ihm, daß ꝛc."; vgl. Joh. 13, 34 f.: 15, 12 (17). — Gottes in Christus ausgesprochener Wille (vgl. 2, 8) verpflichtet uns, die Liebe, welche er selbst durch die heiligsten Bande unter den Erlösten begründet hat (s. 5, 1), auch zu verwirklichen kraft des schuldigen Gehorsams nach seinem Worte und seinem Vorbilde; vgl. zu 3, 11.

Kap. 5. a) Griech. „— liebt den Erzeugten"; vgl. zu Joh. 3, 8. — „Jesum glauben" als „den Christus", d. i. ihn als den Gesalbten Gottes (s. zu 2, 22) und den Mittler unseres Heiles (s. zu Hebr. 1, 3), nach seinem Amte und Wirken als Lehrer, Hohenpriester und ewigen König anerkennen, bekennen und aufnehmen (s. zu 4, 15), ist die Voraussetzung, und, weil in der Taufe zu sacramentaler Thatsache werdend, auch der Vollzug der Wieder- und Neugeburt aus Gott; s. zu Joh. 3, 7. — Das Kind Gottes aber liebt den Vater, welcher ihm das Daseyn gab. Demgemäß wird und soll es auch den oder die lieben, welche gleich ihm, denselben Vater haben, welche Kinder sind, geboren aus Gott (s. V. 2), mithin unter einander Brüder, die Mitglieder Einer Familie, sie Alle geliebt von dem Vater, Alle deßhalb ihn liebend und sich selbst liebend unter einander! — S. Augustin., Hilar. u. A. verstanden unter: „den aus ihm (Gott) Erzeugten" — Jesum, als den Sohn Gottes. „Wer den Vater liebt, liebt auch den Sohn." Zu dem Glauben an Christus füge Liebe zu Christus, die den Glauben lebendig macht! (S. August.)

b) Vgl. zu 2, 3. — Ist Bruderliebe das Ergebniß, wie das Zeugniß der Gottesliebe (s. 4, 20), so gibt auch entgegengesetzt die Liebe zu Gott, wieferne sie in treuem Vollzuge seiner Gebote sich bethätigt, die Bürgschaft und die Wegweisung für rechte und ächte Bruderliebe, zumal alle darauf bezüglichen Gebote in dem Einen Gebote des Herrn sich zusammenschließen und krönen: „Liebet einander, wie ich euch geliebt"; s. zu Joh. 13, 34. — Die gewählte Bezeichnung „Kinder Gottes" deutet auf den tiefen, heiligen Zusammenhang zwischen Gottes- und Bruderliebe. Denn auch diese entquillt, wie jene, in dem „Wiedergebornen" als eine nun übernatürliche Liebe aus demselben Geistesborne, welcher ihm das Bad (s. Tit. 3, 5) der „Wiedergeburt" (V. 1) verliehen, so daß die Liebe zu Gott, weil als für unsern Willen thatsächlicher, für unser Bewußtseyn zugleich als Beweis-Grund erscheint, „daß wir die Brüder lieben". — Wenn je allgemein verstanden und dargelebt, würde diese erhabene An-

wir halten seine Gebote, und seine Gebote sind nicht schwer;[c])

4. weil Alles, was geboren ist aus Gott, die Welt besiegt, und dieß ist der Sieg, welcher die Welt besiegt, unser Glaube.[d])

5. Wer ist es, welcher besiegt die Welt, wenn nicht der, welcher glaubt, daß Jesus ist der Sohn Gottes?[e])

6. Dieser ist, welcher gekommen ist durch Wasser und Blut, Jesus Christus; — nicht im Wasser allein, sondern im Wasser und im Blute.[f]) Und der Geist ist es, welcher bezeuget, daß Christus die Wahrheit ist.[g])

---

schauung längst und für immer die Christenheit unter den heiligsten Gottesfrieden gestellt haben. Dagegen zeigt dieß Richtmaß, angelegt an die Welt (V. 4) voll Selbstsucht, Härte, Trug, Mord und Krieg, daß dieselbe im Laufe der Geschichte und bis zur Gegenwart, wo sie nicht geradezu unter der Herrschaft des Widerchristlichen steht, doch entwürdigt und dem Heiligen ferne gehalten ist durch ein Namen-Christenthum (s. V. 4), welches das Wort der Liebe Gottes zeitweise noch auf den Lippen trägt, Gottes- und Bruderhaß aber im Herzen hat und im Werke vollzieht; vgl. Matth. 15, 8.

c) Vgl. zu Matth. 11, 30. — Liebe zu Gott bethätigt sich naturnothwendig in Erfüllung dessen, was in des Heilandes Wort, Werk und Vorbild, als „sein Gebot" offenbar, der göttliche Wille verlangt; s. zu Gal. 6, 2. — An sich wohl das Hohe und Höchste, was dem sittlichen Bewußtseyn und Streben je zur Aufgabe und als Ziel der Heiligung (s. zu 3, 3) gestellt worden ist (s. zu 3, 16), sind dennoch beziehungsweise die „Gebote" Christi und des Christenthumes nicht schwer. Denn (V. 4) erfüllbar allzumal durch den „Sieg über die Welt", wird, was dem „Kinde der Welt" kaum verständlich ist und gewiß unerreichbar (s. zu 5, 5; Joh. 14, 17), den „aus Gott Gebornen" leicht, weil gleichsam naturgemäß. Denn in diesem neuen und höheren Lebensbereiche entwaffnen in Vorherein oder überwinden wenigstens alsbald übernatürliche Kräfte und Hülfen den Widerstand sinnlicher Neigung und Leidenschaft. Reize, wie Schrecken der Welt (vgl. I. Petr. 3, 14) verlieren ihre Gewalt gegenüber dem Zuge der Gnade und der heiligen Liebe. Ununterbrochen ferner ermuntert und begeistert das Vorbild des Herrn und der Heiligen, das stärkt und segnet die annoch kämpfenden „Kinder Gottes" die (mystische) Gemeinschaft mit ihrem Haupte Jesus und mit ihren in ihm schon vollendeten und verklärten Brüdern; vgl. II. Cor. 4, 17.

d) Griech. „— und dieß ist der Sieg, welcher besiegt hat die Welt, unser Glaube"; vgl. zu Joh. 16, 23. — „Alles", d. i. wer immer und seit wann Jemand dieses neuen Lebens theilhaft ist (s. 3, 9) „alle" empfangen aus ihm mit dem Berufe zugleich die Gnadenkraft, die „Welt", wieferne sie noch das Gott fremde und feindliche Reich des Bösen ist (s. zu Eph. 2, 3), zu „besiegen"; vgl. Gal. 1, 4. — Grund, und deßhalb Gewißheit solchen Sieges, ist, weil uns den in Christus bereits errungenen Sieg über die Welt (s. V. 5) zuwendend, „unser Glaube". Denn was der Heiland uns ist, was er uns gebracht und erworben hat an geistlicher Waffenrüstung (s. zu Ephes. 6, 13 ff.), Stärke und Hülfe, Siegeshoffnung und Siegeskrone (s. Offenb. 2, 7), der „Glaube" vermittelt es den Kindern Gottes, die, selber mit ihm unbesiegbar (s. I. Petr. 5, 9), durch ihn über Alles, was ihrem Heile entgegen, triumphiren; s. zu 4, 4.

e) Vgl. zu 3, 23. — Die Eine Thatsache „Jesu Gottes-Sohnschaft", sonach seine Gottmenschlichkeit (s. zu 2, 23), steht auch hier wieder für des Erlösers Gesammt-Seyn und Werk s. zu 4, 2. — Wer sie und deren Frucht sich aneignet „durch den Glauben", hat den Sieg über die Welt schon verwirklicht; s. zu I. Cor. 15, 17. — Denn dieser Glaube einigt ihn durch den „Sohn Gottes" (s. zu V. 12) auch mit dem Vater, welcher die Liebe (s. 4, 15), und mit dem Geiste, welcher die Wahrheit ist (s. V. 6); vgl. zu 3, 24. — Worin nun bezeugt sei, daß Jesus „Sohn Gottes", entwickelt der Apostel in den (berühmten) VV. 6—11.

f) Johannes bezeichnet dem Wortlaute nach zunächst nicht: „wozu?", sondern das: „Wodurch", die Art mithin, gemäß welcher Jesus „gekommen ist" als „Christus", d. i. zum Vollzuge seines Amtes gesandt und gesalbt; s. zu 4, 2. — Aus dem verborgenen Leben in Nazareth (s. zu Luk. 2, 51) „kam" Jesus (s. zu Matth. 3, 13; vgl. Joh. 3, 29) zum Beginne seines messianischen Wirkens und zur Uebernahme (Initiation) seines Sühn-Amtes „durch das Wasser", getauft im Jordan von Johannes Baptista, und sogleich nach dieser Taufe bezeugt und geweiht (consecrirt) durch den heiligen Geist (s. zu Matth. 3, 16), und verkündigt (proclamirt) durch die Stimme des ewigen Vaters; s. Luk. 3, 22; Joh. 1, 33. — Und Jesus „kam durch Blut". Durch Sein „Blut" gelangte er zur Vollendung seines Mittler- und Sühne-Werkes (vgl. zu Luk. 13, 33), und er „kam" durch dieß selbe Blut als unser Hoherpriester für uns in das Allerheiligste des Himmels; s. zu Hebr. 9, 12.) — Also nicht, wie Cerinthus (s. zu 2, 22) noch in den Tagen des Johannes log, „kam" Jesus „im Wasser allein", nicht so nämlich, daß er etwa nur durch die Taufe am Jordan und seit ihr nur Empfänger und Träger eines himmlischen Wesens (Aeon) geworden wäre, um dann von diesem wieder verlassen zu werden bei Beginn des Leidens. Nicht also. Es war Jesus, als derselbe Christus, welcher auch kam durch „Blut", als zur Vergebung der Sünden der Welt am heiligen Kreuze sein Blut floß, sein letztes Herz-Blut und „Wasser" aus seiner Seitenwunde; s. zu Joh. 19, 34. (Nach Tertull. Theophyl.) Allerdings ist darin auch grundgelegt, wozu Jesus gekommen, nicht „in Wasser allein", sondern „in Wasser und Blut". Denn nicht, wie Johannes Baptista, tauft Jesus nur mit (sinnbildlicher) Wassertaufe. Seine Taufe vereinigt mit dem „Wasser" sacramental den unschätzbaren Preis seines Blutes; seines Todes in ewiges Leben wiedergebärende Kraft; s. zu 1, 7. (Nach Lorin. Estius.)

g) Griech. „Und der Geist ist es, welcher be-

7. Weil Drei sind, welche Zeugniß geben in dem Himmel, der Vater, das Wort, und der heilige Geist. Und diese Drei sind Eines.[h])
8. Und Drei sind, welche Zeugniß geben auf der Erde: der Geist, und das Wasser, und das Blut. Und diese Drei sind Eines.[i])
9. Wenn wir das Zeugniß der Men-

zeugt, weil der Geist die Wahrheit ist"; vgl. zu Joh. 15, 26. — Zu „Wasser und Blut", welche Jesum bezeugen als Christus, schließt sich ein dritter Zeuge (vgl. V. 8) — „der (heilige) Geist". Er ist es, welcher für Christus, daß er die „Wahrheit" ist nach der Gottmenschlichkeit seiner Person und in der Göttlichkeit seiner Sendung (s. Joh. 15, 26), Zeugniß gegeben, wie vor der Menschwerdung des Sohnes Gottes durch die Propheten (s. II. Petr. 1, 21), so, selber wirkend dieß Geheimniß (s. Luk. 1, 35), nach derselben, mit dem Beginne des öffentlichen Wirkens des Gottmenschen (s. Matth. 3, 16) bis zur Vollendung desselben in der Weihe und (charismatischen) Ausstattung der Kirche am hl. Pfingst-Feste, und von da ihr allzeit innewohnend und wirksam durch sie; vgl. I. Cor. 12, 4; I. Petr. 4, 10. — Im griech. Texte hebt sich mehr die Begründung hervor, weßhalb gerade das Zeugniß des Geistes entscheidend ist; soferne und weil der heilige Geist die Wahrheit wesenhaft ist. — Wiederholt findet sich nun V. 7. 8. zusammengestellt die Drei-Einheit dieser Zeugen und Zeugnisse.

h) Vgl. Joh. 10, 30. — Für die „Wahrheit" (V. 5), daß Jesus „Sohn Gottes" (V. 6), ruft V. 7 das Zeugniß der drei göttlichen Personen als ein unmittelbares und deßhalb auch vereinigtes (— einstimmiges —) Zeugniß an, weil die Zeugniß Gebenden selbst Eines sind dem Wesen nach, mithin auch Eines im untrüglichen Wissen und im heiligsten Wollen und Vermögen. Dieß Zeugniß hat seine Bürgschaft, wieferne auch seinen Ursprung „im Himmel". Es ist das Zeugniß des ewigen Vaters „im", und deßhalb auch „von dem Himmel", gegeben dem Eingebornen des Vaters, bei der Taufe (s. Matth. 3, 17), in der Verklärung (s. Matth. 17, 5) und vor dem Leiden; s. zu Joh. 12, 28. — „Vom Himmel" gekommen gab das „Wort" — der „Sohn" — Zeugniß von sich sich selber, kraft seines gottmenschlichen Bewußtseyns und im Vollbesitze göttlicher (Wunder-) Macht (s. zu Joh. 10, 25). „Im Himmel" thronend, hört er nicht auf, den Seinen sich zu bezeugen durch die Kirche in ordentlicher und im Leben der Auserwählten durch außerordentliche Führungen und Zeichen; s. zu Mark. 16, 17; vgl. Apg. 7, 55; I. Cor. 12, 9. Das Zeugniß des hl. Geistes wurde bereits nachgewiesen; s. zu V. 6. — Gegen die Aechtheit der VV. 7 und 8 stehen vielbesprochene Bedenken. Es mangelt zumal V. 7 zugestandener Maßen gerade ältesten griechischen Handschriften. Einige (auch alte) Handschriften haben ihn als Rand-Bemerkung; in anderen, wo er im Texte stand, wurde er ausgekratzt. Außer einer (bestrittenen) Stelle bei S. Athanasius macht keiner der Kirchenschriftsteller, welche den Arianismus bekämpften, von dieser sonst so klaren Beweisstelle Gebrauch. Von den lateinischen Kirchenlehrern erwähnen vor dem fünften Jahrhundert nur die Afrikaner Tertullian und Cyprian (III. Jahrh.) dieser VV.; aber diese ganz deutlich. Später nimmt sie S. Augustin in ein aus Stellen der hl. Schrift kunstreich gefügtes volksthümliches Lehrbuch auf; in den übrigen Werken aber verwendet er sie nicht. Auf dem Religionsgespräche zwischen arianischen Vandalen und den Bischöfen der katholisch-lateinischen Kirche zu Karthago (Febr. 484) berufen sich die letzteren auf dieß johanneische Zeugniß. Aus all' dem erhellt, daß die im römischen Afrika gebrauchte lateinische Uebersetzung des N. T., wahrscheinlich die erste und älteste von allen, die beiden Verse schon im III. Jahrh. enthielt, wogegen jene, die erst nach Constantin's und des Arius Zeit in Italien verbreitet war, sie nicht (mehr?) kannte, bis sie nach dem VI. Jahrh. in einer neuen Ueberarbeitung (Recension) allgemach wieder Aufnahme fanden. Ist das Vorhandenseyn von V. 7 in der lateinischen (Vulgata-) Ausgabe der Kirche Nord-Afrika's nachweisbar bis in die vordiocletianische Zeit, so bleibt die Frage, warum er in den meisten griech. Handschriften und allen morgenländischen Uebersetzungen mangelt, sehr schwierig zu beantworten. Freilich sind sie insgesammt doch jünger, als jene älteste lateinische. Verschwand zuerst V. 7 wegen Gleichheit des Ausganges, und dann, weil ohne Zusammenhang, auch V. 8 durch Sorglosigkeit der Abschreiber? Oder war er schon in der Urschrift am Rande nachgetragen? Daß die Arianer diese gegen sie lautende Beweisstelle aus allen zeitgenössischen griech. Handschriften getilgt, erscheint kaum möglich. Ueberdieß ist auch ohne sie die christliche Glaubens- und Grundwahrheit von Gottes Dreipersönlichkeit erwiesen durch viele andere, klare Schriftzeugnisse und die tiefsten, inneren Gründe. Seit dem VIII. Jahrhunderte erhielt auch in den liturgischen Büchern der katholischen Kirche diese inhaltreiche Stelle ihre wiederholte Verwendung. Die Berechtigung (Authentie) derselben für den dogmatisch-wissenschaftlichen Beweis ist durch die kirchliche Ausgabe des latein. Vulgata-Textes seit dem Concilium von Trient gewährleistet.

i) Griech. „— sind auf (in) das Eine", d. i. Zeugniß lautend. — Die Worte „auf Erde" fehlen vielen auch jener griech. und latein. Handschriften, in denen V. 8 vorhanden. — Die lateinische Auslegung (S. August. Beda; Thom. Aq.) sieht in ihm das „Zeugniß" für die wahrhafte Leiblichkeit des Herrn wider die (gnostische doketische) Irrlehre von einem bloßen Schein-Körper Christi; s. zu I. Joh. 4, 3). „Geist" ist hienach die wahrhaft menschliche Seele, welche der Erlöser sterbend in des Vaters Hände empfahl und ausathmete (s. Luk. 23, 46), „Blut" aber und „Wasser", welche aus seiner durch den Lanzenstich eröffneten Seite flossen, beweisen die Wirklichkeit seines menschlichen Leibes (Decret. Innocenz' III.). — Es können aber auch die drei Zeugen im gleichen Sinne, wie V. 6 verstanden werden, einzig mit dem Unterschiede, daß, was dort dargestellt ist als „kommend" vom Himmel, hier

schen annehmen, das Zeugniß Gottes ist größer; weil dieß ist das Zeugniß Gottes [welches größer ist], daß er Zeugniß gegeben hat von seinem Sohne.[k])

10. Wer da glaubt an den Sohn Gottes, hat das Zeugniß [Gottes] in sich. Wer nicht glaubt dem Sohne, macht Ihn zum Lügner,[l]) weil er nicht glaubt an das Zeugniß, welches Gott bezeugt hat von seinem Sohne.

11. Und dieß ist das Zeugniß, weil ewiges Leben uns Gott gegeben hat. Und dieses Leben ist in seinem Sohne.[m])

12. Wer den Sohn hat, hat das Leben; wer den Sohn nicht hat, hat das Leben nicht.[n])

13. Dieses schreibe ich euch, damit ihr wisset, daß ihr ewiges Leben habet, die ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes.[o])

14. Und dieß ist der Freimuth, welchen wir haben zu ihm, daß, so um was immer wir bitten, seinem Willen gemäß, Er uns erhöret.[p])

---

als „auf Erde" (sacramental) bleibend mit und in Christus erscheint: der „Geist" in Firmung und Gnaden (Charisma), das „Wasser" im Tauf-Sacramente, das (Versöhnungs-) „Blut" im allerheiligsten Opfer und Altarssacramente, alle drei, wie aus dem Einen Werke Christi, so zu Einem, — zur Vollendung seines Reiches in und mit uns (V. 10. 11).

k) Vgl. 3, 20. — Menschliches Zeugniß beansprucht und findet gemeinrechtlich Glauben; s. V. Mos. 19, 15; Matth. 18, 16. Wie (unendlich) „größer", mithin sicherer und bindender, ist das Zeugniß Gottes, des Vaters, des untrüglichen (s. Tit. 1, 2), weil allwissenden und allerheiligsten Gottes! vgl. Hebr. 6, 18. — Es hat aber Gott ein solches Zeugniß — nach Absicht und Form — gegeben (s. zu V. 7) und liegt dessen „Größe" eben darin, daß Er — der ewige Vater — es bezeugt hat unmittelbar von Jesus — als seinem Sohne; vgl. zu II. Petr. 1, 18. — Griech. (ältere LA. „— welches größer ist, welches Er bezeugt hat von seinem Sohne."

l) Griech. „— hat das Zeugniß in sich. Wer Gott nicht glaubt, hat ihn zum Lügner gemacht etc."; vgl. 1, 10. Gottes Zeugniß, von Außen gegeben durch Wort und Wunder (s. zu 1, 2), gestaltet sich, durch den Glauben aufgenommen, dann auch um in innerliches Erfahrungs-Zeugniß; s. zu 4, 14 f. Das Vernommene wird zum Erlebten (V. 11); denn mit dem Zeugnisse senkt sich auch der Zeugnißgebende, Gott, der Heilige, in die Tiefe des gläubigen Herzens; s. zu Röm. 8, 16. Unglaube aber macht Gott zum „Lügner". Die mächtigsten Erweise für die Offenbarung und für die wahrhaft göttliche Person und Sendung des Heilandes behandelt der Ungläubige als falsche Zeugnisse, und mithin Gott selbst, welcher sie gab, als einen „Lügner", welcher etwas beglaubigt, was in Wirklichkeit nicht der Fall ist; vgl. zu Joh. 3, 36. — Den Böswilligen überzeugt kein Beweis, weil er eben nicht überzeugt werden will; welche entsetzliche Schuld aber ist es, Gott zum „Lügner" machen!

m) Vgl. zu Joh. 1, 4. — Wird hier „Zeugniß" verstanden (mit Estius) seinem äußern (objektiven) Inhalte nach, so besagt es, daß Gott „uns", d. i. den Glaubensgetreuen in Jesus „ewiges Leben gebe", jetzt in Form der heiligmachenden Gnade, einst in der Herrlichkeit; s. Joh 5, 24. Gilt es aber jenes „innere Zeugniß" (V. 10), dann bezeichnet es näher die Art, in welcher wir uns dessen, weil es erlebt und empfunden wird, bewußt werden. Es ist auch dann das Gnaden-, das geistig In-Eins-Leben mit dem Herrn (s. zu Col. 3, 3), das, wie es „in dem Sohne seine ewige Quelle hat" (vgl. Joh. 11, 25), so auch als „lebendiger Bronnen" des Heiles in die Seele aufgenommen, hinwieder fortquillt und „empor in's ewige Leben"; s. zu Joh. 4, 14 (17, 2 f.)

n) Griech. (Syr.) „— wer nicht hat den Sohn Gottes, hat das Leben nicht"; s. zu Joh. 5, 24 (Mark. 16, 16). — Jesum, den „Sohn (Gottes)" zu „haben", durch Glauben zu ihm gelangt (s. V. 13), in heiliger Lebens-Gemeinschaft mit und in Ihm zu seyn (s. zu 2, 23), heißt „Leben haben" in des Wortes vollem, seligsten Sinne; heißt Jesu Leben in uns tragen und ausgestalten (s. II. Cor. 6, 10 f.), ein Leben der Gott-Innigkeit und des Friedens und der Freude, ein Leben, das nur „der Sohn Gottes" uns erwerben und geben konnte und wollte, so daß, „wer Ihn nicht hat," wirklich auch nichts hat, was den Namen „Leben" verdiente, da außer Christus und ohne ihn nur noch Tod ist, Geistestod in Sünde jetzt (V. 16), und, diesem folgend, zweiter, ewiger Tod; vgl. zu Offb. 2, 11.

o) Griech. „Dieß habe ich euch geschrieben etc."; vgl. zu 3, 23 (Joh. 20, 31). — Neuere Ausleger beziehen hier das: „dieses" nicht auf den Inhalt dieses Briefes, sondern auf die „Evangelien-Schrift" des Johannes, welche unser Brief begleitete; s. zu 1, 1. — Johannes will, daß klar und standhaft in den „Gläubigen des Herrn" das Bewußtseyn werde und bleibe, wie von ihrem Berufe, so auch von dem Werthe des bereits in Wirklichkeit in ihnen begonnenen „ewigen Lebens", einschlüßig der Bedingung, auf welche hin sie es erhielten und kraft deren es bewahrt werden muß. — In der zweiten Vershälfte ist die ältere griech. LA. „— und damit ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes."

p) S. zu 3, 23. — Gar edle Frucht des „Lebens aus dem seiner klar bewußten Glauben in Christus" (V. 11—13) ist der „Freimuth", — die kindliche Zuversicht in Bitten und Beten im Namen des Sohnes Gottes; s. zu Joh. 14, 13. — Für des Gebetes Erhörbarkeit (V. 15) nennt der Apostel nur die Eine Bedingung, daß es sei „seinem (d. i. Gottes des Vaters) Willen gemäß"; vgl. zu 4, 3. — Mit Freimuth nämlich und Kindeszutrauen darf und kann ja nur beten zu dem Vater, wer in dem „Sohne" ist und lebt aus dessen Leben und im heiligen Geiste; vgl. zu 3, 24. — Und wer also betet, wird beten

15. Und wissen wir, daß Er uns er-
hört, um was immer wir bitten, so wis-
sen wir, daß wir das Erbetene haben,
das wir erbitten von ihm.q)
16. Wenn Jemand seinen Bruder sündigen
sieht in einer Sünde, die nicht zum Tode ist,
so bitte er, und gegeben werden wird Leben
ihm, der nicht sündigt zum Tode. Es gibt
eine Sünde zum Tode; nicht für diese
sage ich, daß Jemand bete.r)

---

zuerst nach der Weise, wie Gott will, daß wir beten, also gläubig, zutraulich, demüthig und beharrlich; und er wird beten um das, was Gott — die ewige Liebe (s. zu 4, 16) — will, weil Gottes Geist Inhalt und Ziel seines Gebetes leitet. Während im Allgemeinen mithin diese Grundbedingung allem Bitt-Gebete in des Heilandes Namen und Geist innewohnt, begleitet sie, unbeschadet der Erhörungszuversicht, auch jede besondere Bitte. Denn niemals wird unsere, allzeit aber truglos die Weisheit Gottes, wissen, ob die Erhörung unseres Gebetes in dem einzelnen Falle uns oder Andern wirklich fromme, und nicht vielmehr Einbuße wäre an Gnade und Heil; vgl. zu Luk. 11, 5—13.

q) Griech. „— was wir gebeten haben von ihm". — Die Gewißheit, daß Gott uns erhört, gibt das Erbetene gleichsam zugleich schon mit dem Gebete. Allerdings kann jedes Einzelne, um was wir bitten, in der That nicht allezeit gegeben werden, weil und wenn es oft minder eine Gabe, denn ein Verlust für uns seyn würde. Aber das Gebet selbst ist dennoch bei Gott gehört und erhört. Das „Erbetene" wird uns also auch zukommen gerade in der Form und zu der Zeit, in und zu welcher es nach Gottes Weisheit und Liebe dem Empfänger die rechte Wohlthat und dem göttlichen Geber höchste Verherrlichung ist; vgl. zu II. Cor. 12, 8 f. — Aus dem Bereiche aber des christlichen Betens wendet der Apostel das eben Gesagte an auf die liebende Fürbitte für das Seelenheil des Mitbruders (V. 16).

r) Griech. „— so wird er beten und wird Leben ihm geben, (denen) die nicht zum Tode sündigen; es gibt Sünde zum Tode; nicht von jener sage ich, daß (er) bete". — Aus der richtigen Auffassung des hier hervortretenden Unterschiedes der Sünde, bedingt sich das Verständniß dieser vielgedeuteten Stelle. Unter „Tod", in welchen Johannes hiemit das Unterscheidungs-Merkmal für die Art der Sünde legt, kann unmöglich „leiblicher", es muß „geistiger Tod" gemeint seyn, gemäß hierin ausnahmslosen Sprachgebrauches und Ideen-Kreises unsers Apostels. Wann aber und wodurch solcher „Tod" eintrete und nach dem Sinne des Apostels erkennbar werde, bestimmt sich genau nach dem „Leben", dessen Ende oder Vernichtung „die Sünde zum Tode" ist. Nun denn lebt das christliche „Leben" in und aus der Gemeinschaft mit dem Herrn vermöge Glaube und Liebe. Als „Sünde zum Tode" kann mithin hier nicht blos solche gemeint seyn, welche, wie einzelne, sei es auch schwere Schuld, den Stand der Gnade trübt oder selbst vor dem Angesichte Gottes, bis zu dem nicht fernen Augenblicke der Reue und Wiedererweckung („bis Leben wiedergegeben wird"), auslöscht. Denn, da der Apostel klärlichst unter „Sünde zum Tode" hier ein Verhältniß zu dem früheren, jetzt getödteten „Leben" bezeichnet, welches keineswegs blos vor Gottes Blick, sondern auch von den „Mitbrüdern" als „Tod" gesehen wird; so kann diese „Sünde zum Tode" gewiß nichts anderes seyn, als offenkundiges Aufgeben der Lebensgemeinschaft mit dem „Sohne Gottes", also unzweifelhafte Wieder-Entchristlichung, geschehe es nun durch förmlichen Abfall von dem Glauben und der Kirche (Renegatenthum), oder durch einen Wandel, welcher diesem Abfalle thatsächlich gleichkömmt und anders nicht begonnen oder wenigstens nicht beibehalten werden kann, denn durch vollständiges, bewußtes und so gewolltes Lostrennen von wirklichem oder auch nur noch möglichem Zusammenhange mit dem Heiligen. — Während nun der Apostel zur zuversichtlichen Fürbitte verpflichtet und auch die Erhörungsgewißheit solchen Gebetes, wenn und so lange der Mitbruder „nicht", im angegebenen Sinne, „zum Tode sündigt", verbürgt bleibt; ist im entgegengesetzten Falle „der Sünde zum Tode" die Ausnahme gemacht sowohl von der Verpflichtung, wie von der Erhörungszuversicht solcher Fürbitte. Keineswegs verbietet der Apostel diese Fürbitten. Jedoch der „Tod" kann ja nicht die Rechte des Lebens ansprechen. Sonach, wo das besondere Anrecht Einer Seits verloren ist, endet auf der anderen Seite auch die besondere Pflicht. Es übrigt dann als freier Beweggrund der Fürbitten für die Wiederkehr auch der notorisch Gott-Entfremdeten und Entchristlichten nur das allgemeine Gesetz der Liebe, nach dem Vorbilde des Herrn und der Heiligen; s. zu Apg. 7, 59. Je größer und erschütternder ein geistiges Unglück den getreuen „Kindern Gottes" vor Augen steht, desto gewisser wird in deren Herzen die Macht des Mitleidens den Rechts-Anspruch ersetzen, welchen der einstige, nun verlorne Mitbruder verwirkt hat durch Aufgeben seiner Gemeinschaft mit dem Herrn; vgl. zu Hebr. 6, 4. — Einige Väter (S. Augustin. Gregor. und griech. Catenen) nahmen hier „Sünde zum Tode" gleichbedeutend mit „Sünde gegen den heiligen Geist", d. h. mit beharrlicher Unbußfertigkeit bis zum Tode; vgl. zu Matth. 12, 31 f. Allein, offenbar spricht Johannes hier nicht von Fürbitten für Abgeschiedene, sondern von dem Pflichtgebete für Lebende, deren sündhafter Zustand der Wahrnehmung (dem „Sehen" oder der Cognition) der Mitbrüder offen liegt, was bei der „Sünde gegen den heiligen Geist" keineswegs nothwendig zutrifft. — Legte nun Johannes allerdings nur jenem äußersten „Unrechte" der (theoretischen oder praktischen) Entchristlichung den Character der jeden christlichen Rechts-Anspruch vernichtenden „Sünde zum Tode" bei, so verwarnt er ausdrücklich gegen die Folgerung, als gäbe es sonst ein „Unrecht", welches gar nicht Sünde wäre (V. 17), vielmehr sogar mit der Natur des „aus Gott gebornen Lebens" (V. 18) sich noch vertrüge.

17. Jedes Unrecht ist Sünde;[s]) und es gibt eine Sünde zum Tode.

18. Wir wissen, daß Jeder, welcher geboren ist aus Gott, nicht sündigt;[t]) sondern die Geburt aus Gott bewahrt ihn, und der Böse tastet ihn nicht an.

19. Wir wissen, daß wir aus Gott sind; und die ganze Welt in dem Bösen liegt.[u])

20. Und wir wissen, daß der Sohn Gottes gekommen ist, und uns Verständniß gegeben hat, daß wir erkennen den wahrhaftigen [Gott], und seien in Seinem wahren Sohne. Dieser ist der wahrhaftige Gott, und ewiges Leben.[v])

21. Kindlein! hütet euch vor den Abgöttern![w]) Amen.

---

s) Vgl. zu 3, 4. — Die zweite Vershälfte lautet im Griech. und den morgenländ. Uebersetzungen: „— und gibt es Sünde (auch) nicht zum Tode". Beide Lese-Arten treffen dem Sinne nach zusammen, soferne die Unterscheidung festgestellt bleibt zwischen „Sünde", die vorhanden ist, wo irgend von Gott geordnete Rechte oder Pflichten, sei es auch im mindesten Grade, verletzt werden, und zwischen jener „Sünde" höchsten Grades, welche in dem Sünder den gesammten Heileswillen Gottes zerstörend, „zum Tode" ist.

t) Griech. „— sondern der aus Gott Geborne wahret sich, und der Böse tastet ihn nicht an"; vgl. zu 2, 13. — Wie kurz vorher (s. zu 3, 6 f.), sagt auch hier der Apostel, das Leben aus Gott schließe naturgemäß, mithin soweit es sich geltend machen kann, jede, und nicht blos die schwere oder Tod-Sünde aus. Dieses höhere Leben gibt der ganzen Persönlichkeit des „Wiedergebornen" den entschiedensten Willen, es in sich zu wahren (s. Jak. 1, 27; I. Tim. 5, 22) gegen das demselben Feindliche, und verleiht unter allen Umständen die Möglichkeit, jeder erfolgreichen Annäherung (vgl. I. Petr. 5, 8) selbst des persönlichst „Bösen", d. i. des Satans, vorzubeugen, jedenfalls sich seiner ungeschädigt zu erwehren; vgl. zu Eph. 6, 11.

u) Nochmals, zu feierlichem Schlusse, läßt Johannes das volle Licht des christlichen Bewußtseyns fallen auf den Gegensatz, wie er annoch bestehe, zwischen Gottes-Kindern und der Welt (V. 19), zwischen Erkenntniß und Besitz des wahren Gottes in Jesus (V. 20) und zwischen den falschen Göttern oder „Abgöttern" (V. 21). — „Wir wissen", sagt der Apostel nachdrucksam; vgl. 3, 14. Denn es ist kein unbewußtes, traumhaftes Dahinleben, dieß „Leben" in uns „aus Gott". Seiner selbst inne nach Ursprung, Wesen und Ziel, in Glaube und heiliger Erkenntniß (s. zu II. Tim. 1, 12), bejaht es sich selbst in heiliger Freude und Dankbarkeit (s. zu 1, 4), gegenüber einer „Welt", welche und wie weit sie „im Bösen", d. h. als Reich des Widergöttlichen und Unheiligen gebunden (vgl. II. Tim. 2, 26) „liegt" inner und unter der Herrschaft des „Bösen", des Fürsten nämlich der Finsterniß, der durch die Sünde ihr ein Gebieter geworden; s. zu Matth. 4, 8.

v) Griech. „Wir wissen aber, daß der Sohn Gottes gekommen ist, und uns gegeben hat Verständniß, damit wir erkennen den Wahrhaftigen, und wir sind in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohne Jesus Christus. Dieser ist der wahrhaftige Gott und ewiges Leben"; s. zu Joh. 17, 3. — Womit der Brief begonnen (s. 1, 2), damit klingt er, gleich majestätischer Symphonie, in erhabenstem Accorde wieder aus: — in das vereinte Zeugniß wie von der wahren Menschwerdung, so von der wahrhaften Gottwesenheit Unsers Herrn. Denn der „Sohn Gottes" ist „gekommen" zu uns, weil und als „das Wort ist Fleisch geworden"; s. zu 4, 2. Sein Wort (s. zu Joh. 1, 18), sein Leben (s. Joh. 14, 19), sein Geist (s. zu 3, 24) gab und vermittelt fortwährend das „Verständniß" (s. zu Joh. 14, 6), das Auf- und Erfassen der Erkenntniß Gottes, des wahren und wahrhaftigen, die sich darlebt in uns und durch uns, vermöge der (sacramentalen) Lebensgemeinschaft mit dem, gleich dem Vater, wahren und wahrhaft göttlichen Sohne; s. zu 1, 6 (5, 12); vgl. Joh. 15, 4 ff. — Dieser Urquell für uns des ewigen Lebens (s. Joh. 1, 4), weil er selbst seinem ewigen Seyn nach wesenhaft das „Leben" (s. zu Joh. 5, 24—26), Jesus Christus, Gottes Sohn, Er ist selbst der „wahrhaftige Gott" — Gott, ohne Aenderung seines ewigen Wesens, offenbar geworden in der Zeit in unserer Wesenheit und Gestalt; wahrer Gott mithin und wahrer Mensch; s. zu I. Tim. 3, 16.

w) Vgl. I. Cor. 10, 14. — Wo die wahre Gottes-Erkenntniß nicht ist, wird das Göttliche (die Idee des Göttlichen) übergetragen in das an sich Nicht-Göttliche, — in Abgötter oder Götzengebilde, welche der von und an Gott irre, aber Gott suchende Menschengeist sich erdachte oder erdenkt, ehe und auch ohne daß die Hände sie gestalten; s. zu Röm. 1, 23. Die Warnung des Apostels ist daher ganz allgemein. Sie gilt nicht blos dem rohen Heidenthume der mythologischen Zeit und Gebilde. Stets huldigt feinem und vergeistigtem Heidenthume die Welt — als Welt —, mag sie nun nur (praktisch) statt Gott, ihrer Selbstsucht und Sinnlichkeit dienen und ausschließlich opfern, oder bewußt (theoretisch) an die Stelle des wahren, Einen, persönlichen, lebendigen und überweltlichen, in Jesus Christus offenbaren Gottes den Menschen-Geist oder den Welt-Geist vergöttern, oder im Aeußersten des Wahnes und der Gottverlassenheit sogar die blinde Materie allein zum Idol erheben, als ihrer selbst nie mächtige, dennoch Alles gebärende und Alles wieder zerstörende Nothwendigkeit! Hüten auch wir uns vor diesen grauenvollen „Abgöttern!"

Der zweite Brief

des

heiligen Apostels Johannes.

Ein Kapitel.

1. Der Presbyter[a]) an die auserwählte Herrin und ihre Kinder, die ich liebe in Wahrheit, und nicht ich allein, sondern auch Alle, welche die Wahrheit erkannt haben,[b])

2. um der Wahrheit willen, welche bleibt in uns, und mit uns seyn wird in Ewigkeit.[c])

3. Es sei mit euch Gnade, Erbarmen, Friede von Gott dem Vater, und von Christus Jesus, dem Sohne des Vaters, in Wahrheit und Liebe![d])

4. Erfreut ward ich gar sehr, weil von deinen Kindern ich [welche] gefunden, welche wandeln in Wahrheit, wie wir es als Gebot empfangen haben von dem Vater.[e])

5. Und nun bitte ich dich, Frau! nicht als schriebe ich ein neues Gebot, sondern

---

Kap. I. a) Vgl. zu I. Petr. 5, 1. — „Presbyter" (der „Priester" oder auch „Aeltere; vgl. zu Apg. 11, 30) kann bei Johannes Amt und Alter zugleich bezeichnen. Er war in letzterer Hinsicht der älteste der Apostel, in ersterer Oberbischof (Primas) der Kirche Klein-Asiens, von welchem ausdrücklich eine älteste Quelle (Polycrates von Ephesus bei Eusebius K. G. 3, 31.) sagt: „— daß er als Priester das Stirnband getragen, er, der Zeuge und Lehrer"; s. die Einleitung zu Evang. Johannes. — In der Zuschrift „an die auserwählte Herrin" wird (nach Vulg.) das griech. Wort „Elekta" (— „auserwählt" —), von Andern aber das Wort „Kyria" („Herrin") auch als Eigennamen, unter der Briefempfängerin aber, wenn nicht am richtigsten eine einzelne christliche Frau (s. zu V. 4 u. 13), dann eine (vorderasiatische?) Gemeinde (vgl. I. Petr. 5, 13), oder (nach Hieronym.), doch wenig erweisbar, die Kirche überhaupt verstanden. — Johannes spricht ihr, nach liebevoller Begrüßung und Segnung (V. 1—3), seine Freude aus ob des Wandels ihrer Kinder (V. 4), ermuntert sie zur Ausdauer auf dem Wege des „Gebotes der heiligen Liebe" (V. 5—6), damit nicht, falschen Lehren folgend (V. 7), sie die Frucht verliere des bisher gewirkten Guten (V. 8. 9). Deßhalb muß jenen jede Vergemeinschaftung versagt bleiben (V. 10. 11). Weiteres behält der Apostel in Aussicht stehendem, persönlichem Besuche vor (V. 12), einstweilen noch der Schwester Gruß vermeldend (V. 13).

b) D. i. Alle, welche selbst, wie die „Auserwählte" und deren Kinder (s. V. 4), glaubenstreue Christen sind; vgl. zu V. 7. — Wie der Apostel sie „in Wahrheit", also mit ächter, in Gott gegründeter Liebe „liebt" (s. zu I. Joh. 3, 18); so mit ihm Alle, welche dieser, wie es scheint, in weitem Kreise ehrenvoll gekannten Familie in Glaubens-Einheit (V. 2 u. 13) sich verbunden wissen.

c) Vgl. I. Petr. 1, 23. — Nicht zeitliche Vortheile schaffen und festigen ein unvergängliches Band der Liebe unter Christen. „Um der Wahrheit willen", welche durch Wort und Sacrament innewohnt „uns", die „wir einander zu lieben das Gebot haben" (V. 5), lieben wir uns (— „Eines unter einander, weil mit Jedem und Allen der Eine selbe Christus: s. zu Joh. 17, 21—23), und wird, wie ewig ist ihr Grund, die Wahrheit, so auch ihre Folge — die Einheit in der Liebe — dauern über alle Zeit hinaus — „in Ewigkeit". — Liegt nicht auch darin, freilich flüchtigem Blicke kaum bemerkbar, ein wunderbarer Fingerzeig für die ungelöste und unlösbare Liebes-Gemeinschaft der Heiligen im Jenseits und im Diesseits?

d) S. zu I. Tim. 1, 2 (Tit. 1, 4); Röm. 1, 7. — Im gewöhnlichen Apostel-Gruße tritt, außer der eigenthümlich johanneischen Bezeichnungsweise Jesu Christi, als des „Sohnes des Vaters" (s. I. Joh. 2, 22 f.; 4, 15), noch der Zusatz hervor „in Wahrheit und Liebe". — Schwerlich (nach Estius u. A.) zu verbinden mit „Sohn des Vaters" = „wahrhaft gleichwesentlicher und geliebtester Sohn des Vaters", bestimmen diese Worte vielmehr den Bereich, in welchem der apostolische Gnaden-Wunsch und Friedens-Segen seine Frucht entfalten soll, in Erhaltung, wie im Wachsthume der „Wahrheit" und der „Liebe".

e) S. zu I. Joh. 2, 6 f. — Gilt der Brief nicht einer Gemeinde (s. zu V. 12), sondern einer christlichen Mutter (s. V. 5); so sind deren

welches wir hatten von Anfang an, daß wir einander lieben.[f])

6. Und das ist die Liebe, daß wir wandeln nach seinen Geboten. [Denn] dieß ist das Gebot, daß, so wie ihr (es) gehört habt vom Anfange, ihr in demselben wandelt.[g])

7. Weil viele Verführer ausgegangen sind in die Welt, welche nicht bekennen, daß Jesus Christus gekommen ist im Fleische. Das ist der Verführer und der Wider-Christ.[h])

8. Sehet euch vor, daß ihr nicht verderbet, was ihr gewirkt habt, sondern vollen Lohn entgegennehmet.[i])

9. Jeder, welcher zurücktritt, und nicht bleibt in der Lehre Christi, hat Gott nicht; wer bleibt in der Lehre, hat sowohl den Vater, als auch den Sohn.[k])

10. Wenn Jemand zu euch kömmt, und diese Lehre nicht bringt, nehmet ihn nicht auf in das Haus, und einen Gruß saget ihm nicht.[l])

11. Denn, wer ihm Gruß sagt, ver-

Kinder wohl nicht Alle dem Apostel (in Ephesus?) persönlich, oder wenn, dann nicht alle in der Weise bekannt geworden, daß er ihnen insgesammt und uneingeschränkt sein Lob spenden darf. Um so freudiger widmete er es jenen, welche wirklich „in der Wahrheit“ (s. III. Joh. 4), weil dem vom Vater durch den Sohn gegebenen „Gebote“, also dem Worte und Geiste des Christenthumes gemäß „wandeln“; s. zu I. Joh. 1, 7.

f) S. zu I. Joh. 2, 7 (3, 11); Joh. 13, 34. — Da wohl der Kinder gedacht wird, die also gleich der Mutter christlich waren, nirgends aber des Gemahles, so liegt nahe, die „Herrin“ als Wittwe zu denken, um so mehr, soferne sie ganz über ihr Haus- und Gastrecht verfügt; s. V. 10.

g) Griech. „Dieß ist das Gebot, wie ihr gehört habt vom Anfange, daß in demselben ihr wandeln sollet“; vgl. zu I. Joh. 5, 3; Joh. 14, 15. — Wie die ächte Gottes- und Bruderliebe nicht durch selbstische Neigung, sondern durch volle Hingabe an Gottes, in Seinen Geboten offenbaren Willen besteht und sich bezeugt (s. I. Joh. 3, 23); so beschließt sich anderseits die Summe aller Gebote in das, immerdar schon mit dem „Anfange“ christlichen Heilsunterrichtes verkündigte Eine Hauptgebot, zu „wandeln in der Liebe“ (V. 5). — Gehorsam und Einheit in der Liebe bedarf es auch gegenüber dem „Verführer“ (V. 7).

h) Griech. „— hineingezogen sind in die Welt“, d. i. als Sendlinge der Lüge und Verneinung; über den besonderen (gnostisch-doketischen) Character dieser Irre-Leiter (vgl. I. Joh. 2, 22); s. Joh. 2. 18.

i) Griech. LA. „— daß wir nicht verderben, was wir gewirkt, sondern vollen Lohn empfangen“; vgl. Offenb. 3, 11. Ein voller, überfließender (s. Luk. 6, 38) Lohn (s. Matth. 5, 12) ist bereit im Himmel (s. zu II. Tim. 4, 8) denen, welche Glaubenstreue bewahren und das heilige Wirken nach und aus demselben. So gewiß aber das im heiligen Geiste und in Gemeinschaft mit Christus vollbrachte Wirken im Ganzen und im Einzelnen verdienstlich ist vor Gott zu ewiger Vergeltung; ebenso unvermeidlich geht, wenn durch Abfall oder schwere Sünde das Gnaden-Leben zerstört worden, das frühere errungene Verdienst seines Anrechtes verlustig, und nicht etwa Minderung der Himmelsfreude und Glorie, sondern gänzliche Einbuße jeder Hoffnung und Anwartschaft auf solche ist die Folge, wenn die bereits erlöste und geheiligte Seele durch Abkehr von Wahrheit oder Tugend das Band des Glaubens und der Liebe zerreißt (V. 9) und in Unbußfertigkeit verharrend, selbes bis an unseliges Ende zerrissen läßt; vgl. zu Ezech. 18, 24.

k) Griech, „Jeder, welcher vorbeigeht (n. A. „hinausschreitet“), und nicht bleibt ꝛc.“; vgl. Joh. 15, 6. — Ueber „Gott nicht haben“; s. zu I. Joh. 2, 23. — Durch „Bleiben“, d. i. durch Bewahrung der Einheit in der Wahrheit, welche in seiner Kirche (s. I. Joh. 1, 3—6) Christus lehrt und die er selbst beständig in ihr ist (s. Joh. 14, 6), einigt sich das glaubenstreue Herz mit der Fülle der im heiligen Geiste ausgegossenen Liebe, in Folge deren das (sacramentale) In-Eins-Leben der Erlösten (s. Joh. 17, 23) mit dem „Erlöser“, dem „Sohne“, sie der Innewohnung auch des Vaters theilhaft (s. Joh. 14, 23), mithin zu Tempel und Wohnstätte macht Gottes, des lebendigen, weil Drei-Einen; s. zu II. Cor. 6, 16. — Wer diese Gemeinschaft für sich schon gebrochen hat, und „ausgeht“ (V. 7), um sie auch in Andern zu zerstören, hat nothwendig das Recht verwirkt auf die christliche Brudergemeinschaft (V. 10), die auch ihrer Seits, damit sie nicht selbst sich gefährde, sich ihm versagen muß (V. 11).

l) Vgl. zu Matth. 18, 17. — Gastfreundschaft (s. zu Hebr. 13, 2) verpflichtet das christliche Haus über den engeren Kreis natürlichen Familien-Verbandes hinaus zur Aufnahme derer, welche als „Glieder (Kinder) der Einen geistigen, weil Gottes-Familie“ solche anzusprechen berechtigt und genöthigt sind; s. zu Röm. 12, 13. — Die Anerkennung dieses heiligen Rechtes liegt im „Bruder-Gruße“ (Kusse); s. zu Röm. 16, 16. — Beides kann der nicht erwarten, welcher kömmt, nicht, um die „Lehre Christi“, sondern um eine andere, irreführende (V. 7) zu bringen und mit ihr Vernichtung des geistlichen Gemeinschaftlebens mit Gott in Christus (V. 9). — Der „Jünger der Liebe“ untersagt selbstverständlich hiedurch nicht die Ausübung der Werke der Barmherzigkeit an allen Hülfsbedürftigen ohne Ansehen der Person und des Glaubens (s. zu Luk. 10, 37), ebenso wenig, wie das Christenthum überhaupt, tritt er, der so tiefest von Christus durchdrungene Apostel, den unter Menschen gemeingültigen Formen und Rechten des gesellschaftlichen Verkehres entgegen (s. I. Petr. 2, 17); aber je höher die Liebe für die

gemeinschaftet sich dessen bösen Werken.[m])

12. Wiewohl ich Vieles euch zu schreiben habe, wollte ich's doch nicht mittels Papier und Dinte; denn ich hoffe, bei euch zu seyn, und von Mund zu Mund zu reden, damit euere Freude voll sei.[n])

13. Es grüßen dich die Kinder deiner Schwester, der Auserwählten.[o])

Wahrheit und das Heilige erglüht, desto weniger kann sie kalt und gleichgültig bleiben gegen Lüge und Frevel, desto entschiedener vielmehr wird sie jede Gemeinschaft zurückweisen und jeden Zusammenhang mit demjenigen, der da haßt, was sie liebt, und zu tödten versucht, worin sie einzig lebt.

m) Vgl. II. Cor. 6, 14. — Einen (offenkundigen) Irrlehrer als solchen mit dem „Bruder"-Gruße in Haus- und Brüdergemeinschaft aufnehmen, enthält, wenn auch nur stillschweigend, doch thatsächlich eine Billigung seiner An- und Absichten. Derartige „Vergemeinschaftung" (s. I. Tim. 5, 22) sonst Glaubenstreuer mit (notorisch) Abtrünnigen fördert nothwendig die Zwecke dieser letzteren, soferne schwächere Glaubensgenossen geärgert und verwirrt, jenen aber Vorwände geliehen werden, ihre verderblichen (s. II. Tim. 2, 17) Sonder-Lehren als garnicht gefährlich, und keineswegs schlechthin unvereinbar mit der „Lehre Christi" und der Kirche auszugeben; vgl. zu I. Joh. 2, 22. Treu seinem Worte verließ daher, nach der Erzählung des hl. Irenäus, der greise Apostel augenblicklich ein Haus, als er hörte, Cerinthus sei mit ihm unter Einem und demselben Dache.

n) Griech. „— ich hoffe dagegen, zu euch zu kommen, und von Mund zu Mund zu reden &c."; vgl. Jerem. 32, 4. — Ueber „Papier" (Papyrus) und „Dinte"; s. zu III. Joh. 13. — Wo die Familie (Gemeinde?) wohnte, welcher der Apostel seinen (gemeinsame) Freude vollendenden (s. I. Joh. 1, 4) Besuch in Aussicht stellt, (— ob in der Nähe von Ephesus? —) ist unbekannt.

o) Andere geben (mit Vulg. buchstäblich): „— die Kinder deiner Schwester Elekta". Da aber nach gleicher Lese-Art (V. 1) die Briefempfängerin selbst auch „Elekta" heißt, so würden zwei Schwestern in Einer Familie denselben Eigennamen geführt haben. — Im Griech. steht noch „Amen"; syr. Uebersetz.: „Die Gnade sei mit euch. Amen".

Der dritte Brief

des

heiligen Apostels Johannes.

Ein Kapitel.

1. Der Presbyter[a]) an Gajus, den Geliebtesten, welchen ich liebe in Wahrheit.[b])

2. Geliebtester! in Allem, bete ich, daß es dir wohlergehe und du gesund seiest, wie es wohl ergeht deiner Seele.[c])

3. Erfreut ward ich gar sehr, als die Brüder kamen, und Zeugniß gaben deiner Wahrheit, so wie du in Wahrheit wandelst.[d])

4. Denn größere Freude habe ich nicht, denn diese, daß ich höre, daß meine Kinder in der Wahrheit wandeln.[e])

5. Geliebtester! getreulich handelst du in Allem, was du thuest an den Brüdern, und zwar an fremden,[f])

6. welche Zeugniß gegeben haben deiner Liebe, Angesichts der Gemeinde;[g])

Kap. 1. a) S. zu II. Joh. 1. — Das N. T. nennt drei „Gajus" (Apg. 19, 29; I. Cor. 1, 14; Röm. 16, 23). Keiner derselben ist erweisbar der Empfänger unseres Briefes. Ebenso bleibt ungewiß, ob, und dann, wo dieser Gajus, welchen die persönliche Freundschaft des Apostels auszeichnet, ein kirchliches Amt bekleidet habe; s. zu V. 8. — Alter Nachricht zufolge wurde durch S. Johannes ein Bischof Gajus in Pergamum eingesetzt.

b) D. i. aufrichtig und in Gott; s. zu II. Joh. 1. — Der Apostel spricht sofort mit herzlichster Theilnahme an des Begrüßten persönlichem Wohle (V. 2), seine Freude aus ob der Glaubenstreue (V. 3. 4) und werkthätigen Bruderliebe (V. 5. 6) seines Freundes und geistlichen „Sohnes". Die solche Gutthat empfingen, sie verdienten sie auch (V. 6—8). Anders freilich handelte Diotrephes (V. 9), welchen der Apostel deßhalb tadeln muß und wird (V. 10. 11), und dessen Beispiel nicht nachzuahmen ist (V. 12). — Den Ueberbringer des Briefes empfehlend (V. 12), verspricht Johannes seinen persönlichen Besuch (V. 13. 14).

c) Griech. „Geliebter! in Allem wünsche ich, daß 2c." — Sinnig vereinigen sich hier Mahnung, Lob und Segenswunsch. Wo als Erstes und Höchstes das Heil und die Heiligkeit der Seele erkannt, und es damit so wohl bestellt ist, daß zu ganzer Wohlfahrt nur auch des Lebens äußere Verhältnisse („Gesundheit, Frieden 2c.") in gleich erfreulichem Stande zu seyn brauchen; da gilt es einzig, in ersterer Beziehung zu ermahnen zur Beharrlichkeit, und dann Gott zu bitten um Verleihung oder Erhaltung jener letzteren, wenn auch minderen Güter; vgl. Matth. 6, 33.

d) Vgl. II. Joh. 4. — Unter Brüder können Mitglieder der Gemeinde des Gajus gemeint seyn, welche den Apostel besuchten, oder des Apostels eigene Boten (vgl. V. 5), die von Diotrephes nicht angenommen (V. 9), aber von Gajus gastlich gepflegt, wieder zu Johannes zurückgekehrt waren. Ihr Zeugniß von des Gajus in Wort und Werk gleich aufrichtigem Christenthume (s. I. Joh. 3, 18) bezeichnet der Apostel durch: „Zeugniß gaben deiner (d. i. der in dir wohnenden und waltenden) Wahrheit."

e) Vulg. buchstäbl. „Größere Gnade habe ich nicht 2c." — Die Anrede „meine Kinder" beweist, daß Gajus zur Jüngerschaft des Apostels gehörte, von ihm bekehrt (getauft?) und fortan geleitet. — Daß alle Seelenhirten und christliche Eltern in Wahrheit mit dem heiligen Apostel keine höhere Freude für sich und kein höheres Interesse für ihre „Kinder" wüßten, als deren reinen, christlich frommen, Gott getreuen Wandel!

f) D. i. an solchen Christen („Brüdern"), welche nicht Mitglieder der eigenen Gemeinde des Gajus waren; vgl. zu Röm. 12, 13.

g) Vermuthlich ist es die ephesinische Kirche, vor welcher jene reisenden (oder „heimkehrenden") Brüder das gute Zeugniß ablegten für die liebevolle Gastfreundschaft des Gajus. Der Nachsatz spricht die Erwartung gleich gütigen Verhaltens für die Zukunft aus. Es sendete mithin Johannes entweder dieselben Brüder (— mit

und wohl wirst du thun, wenn du sie geleitest Gottes würdig.

7. Denn für Seinen Namen sind sie ausgegangen, indem sie nichts annehmen von den Heidnischen.[h])

8. Wir demnach müssen Solche aufnehmen, damit wir Mitarbeiter seien für die Wahrheit.[i])

9. Vielleicht hätte ich der Gemeinde geschrieben;[k]) aber der so gerne den Vorsitz unter ihnen führt, Diotrephes, nimmt uns nicht an.

10. Deßhalb, wenn ich komme, werde ich ihm vorhalten seine Werke, die er thut, soferne er mit bösen Worten wider uns schwätzt, und, wie wenn dieses ihm nicht genügte, nimmt er selber die Brüder nicht auf, und hält ab, die selbe aufnehmen, und stoßt sie aus der Gemeinde.[l])

11. Geliebtester! ahme nicht nach das Böse, sondern das Gute![m]) Wer Gutes thut, ist aus Gott; wer Böses thut, hat Gott nicht gesehen.

12. Dem Demetrius wird Zeugniß gegeben von Allen, und von der Wahrheit selbst, aber auch wir geben Zeugniß, und du weißt, daß unser Zeugniß wahr ist.[n])

13. Vieles hätte ich dir zu schreiben;

---

diesem seinem Briefe —) zurück, oder, er mahnt zur Fortdauer desselben Verhaltens für alle ähnlichen Fälle. Andere übersetzen: „Du hast wohlgethan, als du sie geleitetest Gottes würdig." — Letzteres bezeichnet ständig Beweggrund und Weise christlichen Benehmens (s. Col. 1, 10; I. Theff. 2, 12), hier hinsichtlich in eigener Person zu leistender Beschützung und Fürsorge für pilgernde Mitbrüder; vgl. Röm. 15, 24; Apg. 15, 33.

h) „Ausgegangen" (s. Mark. 16, 15) für „Seinen", d. i. Jesu Christi „Namen" (vgl. Apg. 5, 40 f.), mithin als Glaubensboten (V. 8), vermieden diese opferwilligen Brüder Verpflegung und Gastfreundschaft von „Heidnischen", damit bei denen, welchen sie predigten, durch gänzliche Entäußerung weltlicher Ansprüche der Eindruck und Erfolg ihres geistlichen Wirkens sich erhöhe; vgl. I. Theff. 2, 9 f.

i) Griech. „— damit wir (ihre) Mitarbeiter werden für die Wahrheit"; vgl. zu Col. 4, 11. — „Wir", d. i. die bereits der Kirche Einverleibten und im Gegensatze zu den „Heiden". Beizutragen, wenn auch nur mittels kleinster Gaben, zum Unterhalte der Glaubensboten (Missionäre) der Kirche, sichert jedem Spender Antheil an all' den Segnungen und Verdiensten, welche durch Ausbreitung des Glaubens und Seelenrettung für ewig erworben werden.

k) Griech. „— Ich habe (Einiges) an die Gemeinde geschrieben 2c." — Nach Vulg. (Syr. Armen.) läßt es der Apostel, in Voraussetzung der Erfolglosigkeit, bei der Absicht beruhen, und behält Weiteres seinem persönlichen Besuche vor (V. 10). — Die „Gemeinde" ist die, welcher Gajus angehört. In dieser muß Diotrephes (— sonst nicht erwähnt —) einflußreiche Würde (bischöfliche) inne gehabt haben, welche er jedoch zur Befriedigung seines Ehrgeizes mißbrauchte. Judaist dagegen, oder Irrlehrer (wie Oekumen. und Beda meinen) kann er nicht gewesen seyn. Der Apostel würde dann jeden Versuch der Annäherung vermieden haben; s. II. Joh. 10. — Hochmuth jedoch und Lieblosigkeit verleiteten ihn, daß er das Einwirken des Apostels durch Briefe und Empfehlungen nicht „annahm", und die vermeintliche Selbstständigkeit seiner Gemeinde durch Zurückweisung der „Brüder" aus anderen Gemeinden zu behaupten suchte; s. zu V. 10.

l) Vermuthlich war Diotrephes zu früh nach seinem Austritte aus dem Heidenthume (s. zu I. Tim. 3, 6) und durch ehrgeizige Bewerbung zu dem hohen Amte eines Bischofes gekommen. Faßte er dieß Amt nach Begriffen und Gewohnheiten seines heidnischen Vorlebens als alleinherrschendes auf (s. I. Petr. 5, 3), oder trug er persönlichen Groll gegen den Apostel, durch dessen Liebespredigt nothwendig jede Herrschsucht und Vergewaltigung gründlichst sich verdammt sah; genug, Johannes hat wider diesen unwürdigen, wenn auch rechtmäßigen Bischof schwere Klage zu erheben. Nicht zufrieden mit bitteren (höhnischen) Aeußerungen gegen den Apostel und Oberbischof, verweigert er dessen Boten die Aufnahme. Die Angehörigen aber seiner eigenen Gemeinde, welche (gegen seinen Befehl) geneigt sind, diesen „Brüdern" Gastfreundschaft zu gewähren, bedroht oder bestraft er (ungerechter Weise) mit Ausschließung aus der Kirchen-Gemeinschaft. — Johannes stellt sein apostolisches und oberhirtliches, strenges Einschreiten wider solchen Mißbrauch geistlicher Amtsbefugniß in nahe Aussicht. Einstweilen verwarnt er gegen Nachahmung bösen Beispieles (V. 11).

m) Vgl. Ps. 36, 27. — Wie Diotrephes im Bösen, so erscheint sofort Demetrius als Muster-Bild des Guten (V. 12). — Ueber die zweite Vershälfte: „Wer Gutes thut, ist aus Gott 2c."; s. zu I. Joh. 3, 10 (4, 7 f.).

n) Griech. „— und auch wir geben Zeugniß, und du weißt 2c."; vgl. Joh. 19, 35 (21, 14). — Demetrius überbrachte wahrscheinlich des Apostels Brief an Gajus. Er hat das (gute) „Zeugniß" (V. 3) Aller, d. i. der gesammten (johanneischen) Gemeinde. Vereint hiemit verbürgen das Wort des Apostels und mehr noch, die „Wahrheit", d. i. das Thatsächliche seines Wandels (s. Matth. 5, 16), oder Christus, die „Wahrheit" selbst und damit der „Geist der Wahrheit" (s. Joh. 15, 26 ff.) in der Kirche", die christlichen Tugenden des Empfohlnen.

aber ich will es nicht mittels Dinte und Rohr dir schreiben.[o])

14. Ich hoffe aber, alsbald dich zu sehen, und werden wir von Mund zu Mund reden.[p]) Friede sei mit dir! Es grüßen dich die Freunde. Grüße die Freunde namentlich.

---

o) Vgl. II. Joh. 12. — Briefe wurden im Alterthume auf (ägyptischen) Papyrus geschrieben mittels Dinte aus Ruß und Wasser; zur Schreibfeder diente feingeschnittenes Rohr.

p) Vgl. II. Joh. 12; I. Petr. 5, 14. — Als nur freundschaftlicher Privatbrief des Apostels entbietet der Schluß wohl die apostolische Segnungsform „Friede sei mit dir“ (s. Röm. 15, 33), keine Grüße jedoch im Namen der Gemeinde und an solche, sondern nur von gemeinsamen Freunden, deren Namen dem Briefempfänger wohl bekannt sind.

Der katholische Brief

des

heiligen Apostels Judas.

Ein Kapitel.

1. Judas, Jesu Christi Diener, Bruder aber des Jakobus,[a]) an die, welche sind in Gott dem Vater, die Geliebten und für Jesus Christus bewährten Berufenen.[b])

2. Barmherzigkeit werde euch, und Friede, und Liebe die Fülle![c])

3. Geliebteste! mit aller Sorgfalt darangehend, euch zu schreiben über euer gemeinsam Heil,[d]) ward es mir Nothwendigkeit, euch zu schreiben zur Ermahnung, daß ihr vorkämpfet für den einmal den Heiligen überlieferten Glauben.

4. Denn es haben sich etwelche Menschen hereingeschlichen (welche längst vorherbezeichnet sind zu solchem Straf-

---

Kap. I. a) D. i. Jakobus, des Alphäiden, des „Bruders des Herrn". (s. zu Jak. 1, 1) und die Einl. zu dem Br. — Enthält auch die Bezeichnung „Jesu Christi Diener" (s. zu Röm. 1, 1) den besondern Hinweis auf sein apostolisches Amt (vgl. II. Petr. 1, 1), so macht Judas in Demuth nur mittelbar auf seine verwandtschaftliche Beziehung zu dem Heilande aufmerksam. Denn die Kirche, zumal die Mutterkirche zu Jerusalem, kannte und ehrte ihren Bischof „Jakobus" mit Vorzug als den „Bruder des Herrn"; s. zu Gal. 1, 19.

b) S. zu Röm. 1, 6 (9, 24). — Die zum Heile Berufenen (s. I. Cor. 1, 24) sind, weil „in Gott, dem Vater" seiend (s. Joh. 14, 23; I. Joh. 3, 24), die „Geliebten" (ältere griech. LA. „die Geheiligten"); dann, geeinigt durch den Sohn mit ihm und deßhalb umfangen und durchwohnt von göttlicher Liebe, bleiben sie allezeit würdig und theilhaft auch der Liebe Aller, welche zugleich mit ihnen in Gott leben und für Gott; vgl. Joh. 17, 21. — Kraft dieser Gemeinschaft, und so lange sie besteht (s. zu V. 4), sind die „Berufenen" dann auch die für Jesus Christus (im Vater) Bewahrten (vgl. zu Joh. 17, 11) und sind „behütet" (s. I. Petr. 1, 5) als sein Eigenthum (s. Joh. 10, 28), sein Volk (s. Tit. 2, 14), seines geistlichen Leibes Glieder (s. I. Cor. 6, 15; Eph. 5, 20), und seines Werkes Krone und Herrlichkeit; s. I. Cor. 6, 20.

c) Griech. „— sei euch gemehret"; vgl. I. Petr. 1, 2; II. Cor. 9, 10). Gr.: Wie „Barmherzigkeit" den „Frieden", so hat dieser die „Liebe" zur Folge, — wechselseitige Liebe zwischen Gott und seinen Begnadeten (s. II. Cor. 13, 13) und dieser selbst unter einander; s. Eph. 6, 23. — Alte Ausleger sahen hierin das Geheimniß der allerheiligsten Drei-Einigkeit angedeutet, soferne Gott dem Vater die Barmherzigkeit eignet, Gott, der Sohn, unser Friede (s. Eph. 2, 14), Gott, der heilige Geist, die in unser Herz ergossene Liebe ist. — Nach der apostolischen Begrüßung (s. II. Petr. 1, 2) begründet Judas Ursache und Ziel seines Schreibens (V. 3). Er hat zu warnen gegen Verführer (V. 4), deren Frevel und Strafen frühere Gottesgerichte anschaulich machen (V. 5—11). Auch ihr ruchloser Wandel (V. 12. 13. 16) verfällt dem von Urzeit her geweissagten Gerichte (V. 14). Festhaltend an der apostolischen Lehre (V. 17), mögen die Gläubigen, unbeirrt von so bösartigem Sectenthum (V. 18. 19), selbst gefestigt in der Heiligkeit (V. 20. 21), die Schlechten als solche überweisen und richten (V. 22), und Schwankende und Verführte erretten (V. 23). Anempfehlung in Gottes Schutz (V. 24) und Lobpreis des Herrn (V. 25) schließen das einfach großartige, kraftvolle Sendschreiben.

d) Griech. „— über unser gemeinsames Heil"; vgl. II. Petr. 1, 1. — Lag es dem Apostel an sich schon nahe, den Gemeinden zu „schreiben" in Sache des „Heiles", dessen sie insgesammt in Christus gewürdigt worden (s. Röm. 10, 12); so erhoben bestimmte, der Unversehrtheit des Glaubensschatzes (s. II. Petr. 1, 1) gefahrdrohende Thatsachen (V. 4) diese Absicht zur Nothwendigkeit; vgl. Phil. 3, 1). — Der „Ein" für alle „Mal" durch das apostolische Wort (s. II. Petr. 2, 21) den „Heiligen" d. i. den Kindern der Kirche (s. zu Röm. 1, 7; Col. 1, 2), „überlieferte" (s. I. Cor. 15, 3) In-

urtheile —), Gottlose, welche die Gnade unseres Gottes verkehren zu Zügellosigkeit, und den alleinigen Herrscher und unsern Herrn Jesum Christum verleugnen.[e])

5. Gemahnen aber will ich euch, die ihr einmal Alles wisset, daß Jesus, nachdem er das Volk aus dem Lande Aegypten errettet, das andere Mal diejenigen, welche nicht geglaubt haben, vertilgt;[f])

6. Engel aber, welche nicht bewahrt hatten ihr Herrscherthum, sondern ihre Wohnstätte verließen, zum Gerichte des großen Tages mit ewigen Banden unter Finsterniß verwahrt hat;[g])

7. wie Sodoma und Gomorrha und die umliegenden Städte, die in ähnlicher

---

halt des Glaubens verpflichtet, damit dieser Glaube ungefälscht und unvermindert bleibe (s. zu I. Tim. 6, 20), jeden einzelnen Gläubigen im Verhältnisse zu seinen Kräften und gemäß seiner Stellung in der Kirche, miteinzutreten in den geistigen Kampf (vgl. I. Cor. 9, 24) gegen Lüge und Verführung; vgl. II. Tim. 1, 14.

e) S. zu I. Joh. 2, 22 f. — Außer ihrem heimlichen Einschleichen (s. II. Tim. 3, 6) in die Gemeinden (s. zu II. Petr. 2, 1; Gal. 2, 4), kennzeichnen die zwei weitern Merkmale die hier in Rede stehenden „Gottlosen" oder „Irrlehrer" (s. II. Petr. 2, 6). Die „Gnade Gottes", d. i. was Gott gegeben durch die Erlösung und wodurch er unser Gott geworden, weil wir aus der Knechtschaft zur Freiheit berufen (s. Röm. 6, 18 ff.), seine Kinder (s. zu Röm. 8, 15), „verkehren" sie (durch Predigt falscher Freiheit; s. zu Gal. 5, 13; II. Petr. 2, 16 — 19) zum Deckmantel entfesselter Sinnenlust; s. zu I. Petr. 2, 16. — Verirrungen im sittlichen Bereiche haben, wie oft zum Grunde, so durchweg zur Folge (theoretische und praktische) „Verleugnung" der Glaubenswahrheiten; s. II. Tim. 4, 4. — Die Worte „den alleinigen Herrscher" können (nach LA. griech. Handschriften: „Herrscher Gott") verstanden werden als geltend von „Gott dem Vater„ (vgl. V. 25; s. I. Joh. 2, 22), oder richtiger, vereinigt mit dem nachfolgenden „unsern Herrn", von Jesus Christus, dem Gottmenschen; s. II. Petr. 2, 1. — Die Einzigkeit der göttlichen Natur und Sohnschaft Jesu Christi, wie das gnadenvolle Verhältniß, das Er als „unser Herr", weil unser Erlöser und ewig glorreiches Haupt, zu uns hat, beides wurde von (gnostisch-jüdischen und samaritanischen) Irrlehrern „verleugnet" in Wort, wie im Werke; s. zu V. 8. — Der Apostel nennt sie „zu solchem Straf-Urtheile" längst vorherbezeichnet („vorherangeschrieben"), soferne er sogleich darangeht, aus den Ueberlieferungen der Urzeit (V. 14) und aus den Schriften des A. T. nachzuweisen (V. 5—8), wie deren Endschicksal (V. 8) das gleiche seyn wird mit dem Verdammungsgerichte über frühere Feinde Gottes und der Wahrheit, in denen mithin auch diese späteren, wie in der Art des Verbrechens vorgebildet, so in der Weise und dem Maaße der Strafe bereits gerichtet erscheinen. Nicht also von Gottes ewigen Rathschlüssen oder seinem Vorher-Ersehen solcher Menschen und ihres Looses ist hier die Rede. Um so schärfer dagegen wird hervorgehoben, wie bei der Gleichheit der Frevel jene „Menschen" so genau ihren Ausgang vorgezeichnet sehen, daß in den hl. Büchern an Stelle der Namen „längst" gerichteter Sünder in diesem Sinne schon auch der ihrige vorangemerkt steht. (Nach Estius.)

f) Griech. LA. „Gemahnen aber will ich euch, die ihr einmal dieses wisset, daß der Herr (syr. Uebers. „Gott"), nachdem er das Volk ꝛc." — Nicht Neues lehren, sondern nur „gemahnen" (s. II. Petr. 1, 12) oder erinnern will der Apostel an das, was mit dem überlieferten Glauben (V. 3) die Gemeinden „Ein" für alle „Mal" Alles selbst genugsam wissen — die erschütterndsten Beispiele nämlich alter Strafgerichte des Herrn. Ein lehrreichstes derselben ist das Strafgericht über Gottes eigenes Volk unmittelbar nach dessen Befreiung; s. zu Hebr. 3, 16—19. — „Jesus" — vor seiner Menschwerdung (s. zu I. Cor. 10, 4) schon der Träger und sonach der Mittler des Erlösungs-Rathschlusses (s. zu Hebr. 12, 25), bethätigt, die „Fülle der Zeiten" vorbereitend, sein Walten als Führer Israels, als seines Volkes Erretter, aber auch als Richter. Er hatte das ganze Volk errettet aus Aegypten-Land. Dieß sein erstes (typisches Erlösungs-) Werk. Aber ob ihres Unglaubens verhängte er das Strafgericht, daß außer Josue und Kaleb, alle diese Geretteten, ohne das Verheißungs-Land zu betreten, noch in der Wüste starben; s. IV. Mos. 14, 16—30. Darin liegt nämlich das zweite oder „andere Mal", wie dort die Macht seiner Gnade, so hier die Strenge seiner Gerechtigkeit; s. zu I. Cor. 10, 9.

g) S. zu II. Petr. 2, 4. — Der Engel Sünde, einschlüßig der ersten Folge derselben, deuten die Worte an „die nicht bewahrt ihr Herrscherthum ꝛc." — Erhaben gestellt durch ihre geschöpflich-natürliche Ausstattung und durch übernatürliche Gnaden (s. Eph. 1, 21), befähigt und bevollmächtigt zur Herrscher-Würde und Macht mit und unter Gott über jegliche tiefere Ordnung der Creatur (s. zu Eph. 3, 10), haben „Engel" (— ein Theil der Engel aus verschiedenen Rangstufen —) diese ihre Stellung nicht „bewahrt", da sie, durch (Hochmuths-) Sünde sie verwirkend (nach anderer Auffassung: „sie, das Höchste — Gott gleich zu seyn — anstrebend, überschreitend) ihre („himmlische") Wohn-Stätte „verlassen" mußten, um sie mit dem Abgrunde der Hölle und der Finsterniß des Gott-Fernesyns (vgl. I. Joh. 1, 5) zu vertauschen. (Nach Beda. Estius u. A.); vgl. zu Eph. 2, 2; Offenb. 12, 7. — Bedeutungsvoll ist auch hier Jesus, in seiner außer- und vor-irdischen Gottesherrlichkeit, der Richter der

Weise gebuhlt haben und nachgingen ande-
rem Fleische, geworden sind zum Beispiel,
ewigen Feuers Strafe erduldend.[h])
8. Aehnlicher Weise beflecken denn auch
diese das Fleisch, verachten aber Herr-
schaft, lästern hinwieder die Herrlichkeit.[i])
9. Als Michael, der Erzengel, mit dem
Teufel rechtend, stritt wegen Mosis Leich-
nam, wagte er nicht, Urtheil zu fällen
auf Lästerung, sondern sprach: „Es schelte
dich der Herr!"[k])
10. Diese aber, was sie nicht wissen,
lästern sie; was sie aber natürlicher Weise,
wie die unvernünftigen Thiere kennen,
darin verderben sie sich.[l])
11. Wehe ihnen, weil sie auf dem

---

abfälligen Engel (s. zu Joh. 5, 22), Er, welcher
als „Erlöser der Menschen" die Freude auch der
treu gebliebenen Engel erhöht (s. zu Col. 1, 20)
hat; vgl. Ephes. 1, 10.

h) Griech. „wie Sodoma und Gomorrha, die
auf ähnliche Weise, wie diese, gebuhlt ha-
ben ꝛc."; s. zu II. Petr. 2, 6 (I. Mos. 19, 25).
— Die Vergleichung auf „ähnliche Weise, wie
diese", gilt entweder, bezogen auf das nächst vor-
hergehende „Sodoma und Gomorrha" (— den
Hauptsitzen des Lasters —), den „umliegenden",
diesem Beispiele folgenden „Städten"; oder
sie erklärt „Sodoma ꝛc." und „diese" neuen
Irrlehrer (s. V. 4) gleich an widernatürlichen
Freveln; s. zu V. 8. — Mehrere Ausleger be-
ziehen die Worte „wie diese", auf die vom Him-
mel gestürzten Engel, so daß ein ihrer Natur
widriges Begehren nach Sinnenlust die Aehn-
lichkeit gebildet hätte zwischen ihrer Sünde und der
ebenso unnatürlichen Sodoma's. — Die Ver-
gleichungsstelle bei Petrus (II. Petr. 2, 6) recht-
fertigt, die Worte „ewigen Feuers" nicht mit
dem folgenden Worte „Strafe", sondern mit
dem vorausgehenden „Beispiele" zu verbinden;
daher denn auch das Griech. „sie liegen (vor
Augen) als Beispiel (Vorbild) des ewigen Feuers";
durch die Strafe nämlich des Verbrennens, die
jene Städte erlitten und deren schreckliche Wirk-
ung für immer anschaulich geblieben; vgl. zu
Osee 11, 8 (V. Mos. 29, 23). — Anderen Fal-
les zusammengenommen als „Strafe ewigen
Feuers", läßt letzteres sich verstehen entweder
als nur beziehungsweise „ewig", d. h. so lange
die Welt dauert, nicht mehr in seinen Folgen
aufgehoben; oder wieder nur gemeint als Bild
des wirklich „ewigen Feuers"; vgl. zu Matth.
11, 23 f.

i) Griech. „Aehnlicher Weise nun schlaftrun-
ken, beflecken auch diese das Fleisch — Herr-
lichkeiten aber lästernd ꝛc."; s. die Erklärung
zu II. Petr. 2, 10. — Wie dort, sind hier wahr-
scheinlichst die „Herrlichkeiten" („Majestäten"),
keineswegs weltliche oder kirchliche Obrigkeiten.
Es sind außerweltliche, engelische Mächte,
welche, gute sowohl als böse, durch Beschwör-
ungsformeln zu Dienste sich bannen zu
können, gnostisch theurgische (Zauber-) Sec-
ten und Sectenmeister freventlichst sich ver-
maßen; vgl. zu Apg. 8, 9. So wagen diese
„Lästerer", wessen selbst ein Erzengel gegen den
Satan sich nicht erkühnte.

k) Vgl. Zach. 3, 2. — Moses, Israels erster, für
Christus vorbildlicher Erlöser (s. V. Mos.
18, 18), starb auf der Grenze und im Anblicke des
Verheißungslandes wirklichen, jedoch außeror-
dentlichen Todes. Denn „auf Befehl Gottes" (s.
V. Mos. 34, 5) schied seine Seele zu Gott, also, daß
auch seine Leiche — (der Kenntnißnahme der Men-
schen entzogen) — von Gott selbst „bestattet",
mithin dem Loose gewöhnlichen Grabes und
Moders entrückt ward; s. zu V. Mos. 33, 6
(Gregor. Nyss. Ambros.). — Nach den Ueberlie-
ferungen der Synagoge und diesem apostolischen
Zeugnisse hatte Michael, Israel's und der
Kirche Schutz-Engel (s. zu Dan. 10, 13), die-
sen Auftrag zu vollziehen und gegen den Ein-
spruch des Satans zu wahren. Wo die
Leiche des Moses (— unverweslich, zur Auf-
erweckung bereit; vgl. zu Matth 17, 3 —) von
dem Erzengel verwahrt worden, ob in außer-
irdischer Räumlichkeit (vgl. zu I. Mos. 5, 24),
oder an verborgener Stätte (im Lande Moab?),
wissen wir nicht, ebenso nicht die Ursache
des darob gegen den Satan durch Michael ge-
führten Streites. Foderte der „Fürst des To-
des" sein Anrecht an dem Leichname des Mo-
ses, um ihn der Verwesung zu überantworten?
Wollte er ihn der Verborgenheit entreißen, da-
mit Israel nach heidnischer Weise verführt werde
zur Vergötterung seines Helden? oder legte er
Verwahrung ein gegen das geheimnißvolle Grab
eines Heiligen des Herrn auf einem Boden, der
nicht zum Verheißungslande, sondern thatsächlich
zu dem „Reiche des Fürsten dieser Welt" gehörte?
— Jede dieser möglichen Fragen findet bei Einem
oder Andern der hl. Väter und späterer Ausle-
ger ihre Vertretung. Der Apostel läßt sie unbe-
antwortet, da er aus diesem Vorgange nur die
ehrerbietige Scheu beurkunden will, mit welcher
selbst der Erzengel Mächtigster das Gericht sogar
über den schon gefallenen Geister-Fürsten Gott
allein anheimgibt. „Der Satan verdiente Fluch;
aber aus des Erzengels Munde sollte kein solcher
kommen; um wie viel mehr haben wir uns zu
hüten vor Lästerung und Fluch." (S. Hieron.)
— Wenn nun auch, wie behauptet wird, Judas
die Thatsache nicht der mündlichen Erblehre des
Judenthums, sondern dem sonst von der Kirche
im Ganzen nicht als Offenbarungsquelle aner-
kannten Buche „der Himmelfahrt des Moses"
entnommen haben sollte; so würde solches weder
der Wahrheit des Erzählten, noch dem (cano-
nischen) Ansehen des Briefes widerstreiten. Denn
„nicht Alles, was der Art kirchlich nicht aner-
kannte Bücher enthalten, ist deßhalb an sich
falsch; vgl. zu V. 14. „Von Gottes Geist geleitet,
konnte der Apostel mit Sicherheit unterscheiden,
was in einem alten, aus Ueberlieferungen der Sy-
nagoge geschöpften Buche mit der Wahrheit über-
einstimme und was nicht". (Nach Estius.)

l) S. zu II. Petr. 2, 12. — Vermessen be-
züglich hoher, ihrem und der Menschen Wissen
überhaupt entzogener, weil übersinnlicher Wahr-
heiten (s. V. 8), verirren sich solche hochmüthige

Wege Kains gegangen, und in das Irrsal Balaams um Lohn sich eingelassen, und in der Widersetzlichkeit Core's sich verloren haben.[m])

12. Diese sind es, welche bei ihren Gastmahlen Schandflecken, zusammen prassen sonder Scheu, sich selbst fütternd, Wolken, wasserlos von Winden vorbeigetrieben, Bäume, spätherbstlich, unfruchtbar, zweifach erstorben, ausgewurzelt,[n])

13. wilde Meerwellen, die da ausschäumen ihre eigenen Schmählichkeiten, irrende Sterne, welchen das Dunkel der Finsterniß auf ewig aufbehalten ist.[o])

14. Geweissagt hat aber auch von ihnen der Siebente von Adam, Enoch[p]), da er sagte: Siehe, gekommen ist der Herr inmitten seiner heiligen Zehntausende,[q])

15. um zu halten Gericht wider Alle, und um zu überführen all die Gottlosen wegen aller der Werke ihrer Gottlosigkeit, in welchen sie gottlos gewesen, und wegen

---

Leute in Unnatur und Verderbniß selbst in dem Bereiche, der im Menschen der niedrigste, weil geradezu mit der Thierheit ihr gemeinsame ist. — Die Geschichte der alten, gnostischen Secten, und des falschen Mysticismus späterer Jahrhunderte, und selbst moderne Geheimbünde gegen die Kirche beweisen durch grauenvolle, sittliche Ausartungen die Richtigkeit des von dem Apostel hier ausgesprochenen, strengen Urtheils.

m) Vgl. zu II. Petr. 2, 15. — Schuld und Strafe dieser Verirrten und Irreführer vergleicht der apostolische „Wehe-Ruf" mit drei Vorgängern im A. T. Zuerst Kain, der selbstsüchtig-neidische, der erste, welcher gewaltsam Blut vergoß, der Bruder-Mörder, darob von Gott verstoßen, frieden- und heimathlos; s. zu I. Joh. 3,15. Er ist das Vorbild des haßerfüllten, seelenmörderischen, gnaden- und ruhelosen, gottentfremdeten, des der Wahrheit, der Einheit und Heiligkeit der Kirche (— der Familie Gottes —) feindlichen Lebens und Strebens. Der Lügen-Geist zu falschem Prophetenthum, ursprüngliche Berufsgnaden verkehrend, verbunden mit gemeiner Käuflichkeit und Habsucht, spiegelt sich in Balaam (s. IV. Mos. 22, 5), indeß Kore das Musterbild ist für „Sünde wider den heiligen Geist" durch beharrlichen Widerspruch und offene Empörung wider die rechtmäßige, geistliche Gewalt und durch frevle Anmaßung solcher selbst; s. IV. Mos. 16, 1 ff.

n) Griech. „Diese sind bei eueren Liebesmahlen Schandflecken ꝛc."; s. zu II. Petr. 2, 13. — Bei dem innigen und zarten Verbande, welcher durch die Bruder- und Liebesmahle (s. zu I. Cor. 11, 20) der Gemeinde geknüpft und dargestellt war, wurde das Eindringen bereits geistig und sittlich verderbter Menschen ein eben so häßliches, als dem Rufe der Gesammtheit sehr gefährliches, weil ihn leicht schändendes Zerrbild. Es gehörte mit zu den Eigenthümlichkeiten des ältesten (gnostischen) Sectenthums, so lange, als möglich, vor den rechtgläubigen Mitbrüdern ihren Geheimbund zu verbergen, und öffentlich an Allem Theil zu nehmen, was gemeinsamer Brauch der Kirche war. Aber ihr üppiges, unstetes, jeder geistigen Gnadenfrische und Heiles-Fruchtbarkeit bares Wesen, wie es durch lebhafte Bilder der Apostel hier kennzeichnet, konnte sie prüfender Aufmerksamkeit unschwer als „Verirrte und Verwerfliche" (V. 13) verrathen.

o) Vgl. Matth. 25, 41. — Nimmer befruchtet von den Gnaden und Segnungen (— „den Wassern des Heiles"; vgl. Is. 12, 3) für das höhere Leben, sonach „zweifach", wie ein Baum, der nicht blos wie im Winter oben entlaubt (s. Job 14, 7), sondern auch unten in der Wurzel todt ist, „erstorben", und deßhalb zur Ausrottung bestimmt (V. 13), sind die Gottverlassenen im Bereiche ihres irdisch-sinnlichen Wollens und Thuns ruhe- und treulos, stürmisch leidenschaftlich, durchsättigt von Unsauberkeit, wie das wilde, in seinen Tiefen aufgeregte Meer; vgl. Is. 57, 20; II. Petr. 2, 17. — Entgegengesetzt den in Gottes Hand geleiteten „Sternen" des geistigen Himmels (s. zu Offenb. 1, 16), verliert sich, wer die Wahrheit und die in Gehorsam und Liebe gegründete Einheit der Kirche verläßt, ohne Regel, Weg und Ziel (s. II. Tim. 3, 13), wie ein aus seiner Bahn gewichener Stern, in immer weitere Gottes-Ferne, bis zur dunkelsten Tiefe ewigen Verloren-Seyns; vgl. Matth. 25, 30.

p) S. I. Mos. 5, 3—18. — Adam, der Stammvater, ist miteingerechnet. Die Siebenzahl scheint mit Absicht genannt, vielleicht, weil sie als heilige und Sabbat-Zahl auch auf Enoch's wunderbare Hinaufnahme in Gottes ewigen Sabbat hindeutet; s. zu Hebr. 11, 5. Enoch's Weissagung „vom Gerichte" lebte in der Ueberlieferung innerhalb des Volkes Gottes fort; auch in den Offenbarungs-Schriften selbst des A. T. kehrt theilweise ihr Wortlaut wieder; s. V. Mos. 33, 2. — Das von der Kirche nicht anerkannte „Buch Enoch", welchem der Apostel diese Stelle entnommen haben soll, bestand wahrscheinlich zu jener Zeit noch nicht. Es wurde erst späterhin, vielleicht auf Anlaß dieser apostolischen Berufung auf Enoch mit Zugrundelegung alter Ueberlieferungen und Sagen gesammelt und verbreitet. War es jedoch wirklich schon in vorchristlicher Zeit vorhanden, so folgt keineswegs nothwendig daraus, daß Judas die Patriarchal-Prophetie aus diesem Buche entnommen. Der Apostel konnte aus der gleichen Quelle ältester Erblehre schöpfen, wie der Sammler des „Buches Enoch", welch letzterer freilich das wenige Aechte mit Unächtem und eigenen Zuthaten vermengt und getrübt hat; vgl. zu V. 9.

q) Griech. „— mit heiligen Zehntausenden (Myriaden)", d. i. den Engelschaaren; s. zu Hebr. 12, 22; Zach. 14, 5 (Offenb. 5, 11).

all des Frevlen, welches geredet haben wider Gott gottlose Sünder.[r])

16. Diese sind es, welche murren, die sich beklagen, indeß sie nach ihren Lüsten wandeln, und ihr Mund redet Hochfahrendes, während sie Persönlichkeiten huldigen, um Vortheils willen.[s])

17. Ihr aber, Geliebteste! seid eingedenk der Worte, welche früher gesagt worden von den Aposteln unsers Herrn Jesus Christus,[t])

18. da sie euch sagten, daß zu der letzten Zeit Spötter kommen werden, die nach ihren Gelüsten wandeln in Gottlosigkeiten.[u])

19. Sie sind es, welche sich absondern, Sinnliche, welche nicht Geist haben.[v])

20. Ihr aber, Geliebteste! euch erbauend über euerem heiligsten Glauben, betend im heiligen Geiste,[w])

21. bewahret euch in der Liebe Gottes, erwartend die Barmherzigkeit unsers Herrn Jesus Christus zu ewigem Leben.[x])

22. Und die Einen denn strafet, nachdem ihr sie gerichtet!

23. Andere aber errettet, aus dem Feuer sie reißend, Anderer hinwieder erbarmet euch mit Furcht, indem ihr hasset selbst das vom Fleische befleckte Gewand.[y])

24. Ihm aber, welcher mächtig ist, euch

---

r) Enoch's Zeit-Alter war bereits tief verderbt, und reif für das (geschichtlich erste) allgemeine Gottes-Gericht durch die Sündfluth; s. I. Petr.. 3, 20. Jedes Gottesgericht aber innerhalb der Welt-Zeit über Viele und selbst das über Einzelne, steht, nach Grund und Zweck verwandt dem Schlußgerichte, demnach auch vorbildlich zu diesem; s. zu Matth. 24, 3. Die Verkündigung desselben gehört, weil zu den nothwendigsten, so auch zu den ältesten Heilswahrheiten für die Menschheit. Doch wie groß ist die Macht der Sünde, wenn selbst so furchtbare Gewißheit den bösen Neigungen (V. 16) und den wirklichen Frevlern keinen unbesiegbaren Damm entgegenzusetzen vermag!

s) Vgl. II. Petr. 2, 18. — Zerworfen seyn mit Gottes Willen und Gesetz, daher Murren und Unzufriedenheit, ist — (im Gegensatze zur christlich-frommen Gott-Ergebenheit; vgl. Js. 48, 22 f.; Phil. 4, 11) — die nothwendige Folge der Hingabe an Selbstliebe und Sinnen-Lust. Denn während beide letztere nie ersättigt, die Seele der Gnade und des Friedens berauben, erweckt in ihr das göttliche Recht und Gericht, dem Sünder durch das Gewissen und die Kirche vor Augen gehalten, Empfindung und Aeußerung des Mißbehagens und des Zornes; vgl. Ps. 111, 10. — Stolze Worte (s. Ps. 16, 10) und Buhlen um Menschen-Gunst und zeitlichen Gewinn durch solche, sind zu trauriger Ersatz für den Verlust des inneren Friedens und des göttlichen Wohlgefallens; vgl. Js. 3, 12.

t) S. zu II. Petr. 3, 2. — Verweist Judas, nachdem er die Zeugnisse des A. T. (V. 11. 14 f.) aufgerufen, nunmehr auf bereits ertheilte Warnungen der „Apostel", so schließt er dadurch aus deren Kreise sich nicht selbst aus. Er spricht ja von bereits Geschehenem (V. 18) und von besonderer Vorherverkündigung, wie sie durch Einen und den Andern wohl der ausgezeichneteren Mit-Apostel den Gemeinden war mitgetheilt worden.

u) S. zu II. Petr. 3, 3 (I. Tim. 4, 1). — Indeß der Brief des h. Petrus näher den Gegenstand des ungläubigen Spottes bezeichnet, tritt hier mehr dessen innerer Grund hervor — die sittlich-religiöse Verderbtheit der Spötter selbst; vgl. V. 15.

v) Vgl. II. Petr. 2, 1 (I. Cor. 3, 3). — Wo „Sinnlichkeit" (s. zu I. Cor. 2, 14) ist, von Selbstsucht und Hochmuth bis zu grober Fleischlichkeit herab, aus Einer Wurzel gleichgeartet, da führt sie zur „Absonderung" (Häresie und Schisma) von der Gemeinschaft mit der Kirche. Der „Sinnliche" stellt eben nur seine Willkür, sein „Gelüsten" sich zum Gesetze für seine Ueberzeugung und sein Handeln, und sagt sich los von Gottes heiligem „Geiste" (s. Eph. 4, 4), welcher, als „Geist der Wahrheit und der Liebe" (V. 20. 21), die „Glieder des geistlichen Leibes des Herrn" in der Einheit desselben (s. Eph. 4, 13), wie in, so zu Einem Geiste vereinigt; vgl. Joh. 17, 11 (21).

w) Vgl. zu Eph. 6, 18. — Entgegen dem Zerfalle (Ruine) des geistigen Lebens bei den „Getrennten und Ausgeschiedenen" (V. 19), entwickelt sich, wo dieß Fundament treu bewahrt ist (s. I. Cor. 11, 3), aus, nach Quelle und Inhalt gleich „heiligem, Glaubensbewußtseyn" (s. II. Petr. 1, 1) der Fortschritt (Fortbau; s. I. Petr. 2, 5) des christlichen Gnaden- und Liebes-Lebens, um nach zuversichtlicher, seliger Hoffnung im „ewigen Leben" vollendet und gekrönt zu werden (V. 21). — Gebet aber, im Heiligthume des Herzens geweckt und durchweht von „dem heiligen Geiste" (s. Röm. 8, 26 f.), ist ein heiliges Aufathmen des Glaubens nach Oben in Preis, Dank und Bitte, wie hinwieder auch die Lebens-Luft, in welcher der Glaube selbst erstarkt, und für Vollendung zu einstigem Anschauen des an noch Verhüllten (s. zu Hebr. 11, 1) heranreift; s. zu Eph. 2, 20.

x) S. zu Tit. 2, 13. — Verliehen durch Gottes heiligen Geist (s. Röm. 5, 5), ist die „Liebe Gottes" zu uns ein anvertrautes Kleinod. „Bewahrt" von uns (s. zu Joh. 15, 9 f.), bleibt und lebt sie in uns als unsere (Gegen-) Liebe zu Gott, stets geleitet von der innigsten Sehnsucht (— alle Liebe strebt ja nach Eins-Werden mit dem von ihr Geliebten —) nach der schließlichen ewigen Vereinigung, in welcher bei seiner Wiederkunft die „Barmherzigkeit" Unsers Herrn, d. i. sein Erlösungswerk, in ganzer Fülle und auf immer verwirklicht wird; s. zu II. Petr. 3, 12; II. Tim. 4, 8.

y) Griech. (gewöhnliche) LA. „Und die Einen

zu bewahren sonder Sünde, und makellos (euch) zu stellen angesichts seiner Herrlichkeit in Frohlocken [bei der Ankunft unsers Herrn Jesus Christus],[z])

25. dem alleinigen Gotte, unserem Erretter durch Jesus Christus, unsern Herrn, — Glorie und Majestät, Gewalt und Macht vor aller Weltzeit, und jetzt und in alle Ewigkeiten. Amen.[aa])

---

denn strafet und scheidet (sie aus)", d. i. schließet sie aus der Kirchengemeinschaft aus als vornächst unverbesserliche Irrlehrer und Verführer (vgl. Tit. 3, 10), welche die Einheit und Lauterkeit der Uebrigen gefährden. — Anders nach (gesicherter) griech. LA. (Vatik.): „Einige aber bemitleidet, indem ihr Unterschied machet, rettet sie (V. 23), aus dem Feuer (sie) reißend, Anderer aber erbarmet euch in Furcht, indem ihr hasset (verabscheuet) selbst das vom Fleische befleckte Gewand". — Nach dem Griech. unterscheiden sich zwei, nach Vulg. aber drei Arten von Personen hinsichtlich ihrer Errettbarkeit und gemäß der Weise, diese zu erreichen. Die Erstere gibt zunächst nur der Strafe, nicht aber der Hoffnung, sie bekehren zu können, Raum; die Kirche scheidet sie aus; vgl. Tit. 3, 10. — Andere, noch in den Anfängen ihrer Verirrung in unmittelbarer Gefahr des Seelen-Verderbens, können und müssen gerettet werden, durch möglichst rasches Eingreifen, wie glimmendes Holz „aus dem Feuer gerissen"; vgl. Zach. 3, 2. Eine dritte Klasse endlich, schon tiefer im Verderben, jedoch noch empfänglich für erbarmungsreiches, geduldiges Einwirken, muß von den auf deren Errettung Bedachten behandelt werden „mit Furcht," d. h. mit der Vorsicht, daß sie in Folge des zu traulichen Verkehres nicht etwa selbst in Versuchung und Unreinheit gerathen; vgl. Gal. 6, 1. — Sinnbildlich nennt der Apostel, was wir am besten als „Atmosphäre des Lasters" bezeichnen würden und zu fliehen („hassen") haben, das „vom Fleische (der Unlauterkeit) befleckte Gewand"; vgl. Offenb. 3, 4 (Col. 3, 9). — Andere Ausleger erklären (nach Estius) „erbarmet euch mit Furcht" = „durch Furcht", d. i. suchet sie zu bekehren durch Anregung der Furcht vor Gottes Gericht und vor der ewigen Verdammniß.

z) Griech. „Ihm aber, welcher mächtig ist, euch zu bewahren ohne Anstoß rc."; vgl. Jak. 2, 10. — Die Worte „bei der Ankunft unsers Herrn Jesus Christus" fehlen in griechischen Handschr. und in vielen lateinischen; vgl. zu I. Theff. 3, 13. — In „Frohlocken" bricht die überströmende Freudigkeit der Schuldbefreiten, der Heiligen (s. Col. 1, 22) und Seligen hervor bei dem Anblicke der Herrlichkeit des verklärten Erlösers (s. Röm. 16, 25—27), im Bewußtseyn, diese nun ewig mitbesitzen, weil mit ihm theilen zu dürfen; vgl. Luk. 21, 28.

aa) Vgl. II. Petr. 3, 18 (I. Tim. 1, 17). — Die Worte „durch Jesus Christus, unsern Herrn" (welche in der älteren griech. LA. fehlen) bestimmen näher, durch wen und in wem Gott ist, der Drei-Eine, „unser Erretter"; vgl. I. Tim. 1, 1. — Nach anderer Auffassung verbunden mit „Glorie und Majestät", ist der Sohn bezeichnet für das göttliche Seyn selbst als der Mittler, weil als Abglanz der Herrlichkeit des Vaters (s. zu Hebr. 1, 3), wie er hinwieder als Herr der Schöpfung und als Haupt der Kirche deren Liebe, Dank und Lobpreis durch sich dem Vater vergegenwärtigt und aufopfert; vgl. zu Hebr. 7, 3. — Die Gottherrlichkeit, die unvordenklich war „vor aller Weltzeit" (s. zu Joh. 17, 5), sie ist in ihrer Fülle unwandelbar „jetzt", zugleich mit aller, und sonder Ende nach aller wandelbaren und vergänglichen Zeit; vgl. I. Petr. 4, 11.

Offenbarung

des

heiligen Apostels Johannes.

Kapitel 1.

1. Offenbarung Jesu Christi, welche
Gott ihm gegeben hat, sie zu zeigen sei-
nen Dienern, was geschehen muß in
Bälde; und er gab es kund, sendend durch
seinen Engel, seinem Diener Johannes,[a])
2. welcher bezeugt hat das Wort Got-
tes, und das Zeugniß Jesu Christi, was
er Alles gesehen hat.[b])
3. Selig, wer lieset, und höret die
Worte dieser Weissagung, — und bewah-
ret, was in ihr geschrieben ist; denn die
Zeit ist nahe.[c]) —
4. Johannes an die sieben Kir-
chen in Asien.[d]) Gnade euch und

Kap. 1. a) Vgl. zu 22, 9 (6). — Johannes, Diener Gottes, weil Apostel (vgl. II. Petr. 1, 1), ist im Besondern hier betraut mit dem Dienste der Weissagung; s. zu Amos 3, 7. — Der Eingang (V. 1—3) bezeichnet die Urquelle, die Bestimmung und den Weg der (prophetischen; s. 22, 18 f.) „Offenbarung"; s. zu V. 3. Was aus sonst verborgenen Rathschlüssen Gottes (s. II. Cor. 12, 2), und aus seiner, auch jedes Künftige schauenden Weisheit (s. Job 12, 22), das vorliegende Buch enthält, ist dem hl. Seher geoffenbart, durch Jesus Christus; vgl. zu Gal. 1, 12. — Er selbst, der verklärte Heiland (s. zu Gal. 2, 2), hat, was er seinem göttlichen Wesen nach, in Allwissenheit gemeinsam erkennt mit dem Vater, und wie dieser (s. zu Joh. 16, 14 f.), inwieferne er das Haupt der Kirche und deßhalb der Mittler jeder Gottes-Gnade und Gabe für sie ist, diese Offenbarung auch empfangen (s. Joh. 17, 7 f.) von dem Vater (s. Joh. 12, 49), damit sie „gezeigt" (s. 4, 2; 17, 1) oder enthüllt werde „seinen Dienern", d. i. den in Glaube dem Herrn Gehorsamen und Angehörigen; vgl. Joh. 12, 26. — Sowohl von den Ereignissen, welche die Kirche unmittelbar nach der johanneischen Weissagung zu erleben hatte (s. zu 12, 1), wie von denen ihrer letzten Zeit auf Erde gilt, daß sie „in Bälde geschehen"; vgl. 3, 11. — Denn, obgleich zwischen Anfang und Ende der christlichen Geschicke und Geschichte für uns zeitliche Dauer liegt; so ist, weil jenen keine neuen Grundlagen ferner gegeben werden, im Ausgangs- auch schon der Zielpunkt enthalten (s. zu Jak. 5, 8), und damit auch das von Gott gewollte „muß" der Vollendung; vgl. zu Matth. 24, 6. — Christus, welcher seinem „Diener", d. i. seinem Apostel und Propheten (s. 22, 9), auf Erde das Kommende zu erkennen gibt, sendet hiezu, als „Herr der Engel" (vgl. 22, 6) Einen dieser seiner himmlischen Diener; s. zu Hebr. 1, 14. — Die hl. Väter dachten im Besonderen hiebei an Gabriel (s. zu Luk. 1, 26; Dan. 8, 16), oder an Michael; vgl. zu Br. Jud. V. 9. — — Ueber „Johannes" s. die Einleit. zur geh. Offenb.

b) Griech. (gewöhnliche) LA. „und was er gesehen hat"; vgl. I. Joh. 1, 1. Nichts Anderes, denn das „Wort", d. i. die Offenbarung Gottes selbst, welche und weil sie durch das „Zeugniß Jesu Christi" (s. V. 5) und in dessen unmittelbarem Auftrage dem Apostel zugekommen ist und demgemäß er „gesehen" hat (s. V. 11), hat deßhalb auch er „bezeugt" in gegenwärtigem Buche; s. 22, 20. — Andere Ausleger (Ambr. Beda. Viegas) sehen in V. 2 nähere Bestimmung über die Persönlichkeit und sonstiges Wirken des Apostels Johannes (s. Joh. 21, 24), zumal mit Bezugnahme auf dessen Evangelienschrift; vgl. Joh. 19, 35.

c) Griech. „Selig, wer liest (vorliest), und die, welche hören die Worte der Weissagung und bewahren rc."; vgl. 22, 7. — Nach dem Griech. erscheint vorausgestellt der (kirchliche) Vorleser (Lektor) vor der zuhörenden Gemeinde. Vernehmen des „Wortes", und was es als „weissagendes" an Warnung und Zuspruch enthält, treu befolgen (s. Jak. 1, 22), begründet und bestätigt, wenn vereint, den Antheil an dem der Zeit nach nicht fernen (s. 22, 10), weil schon eröffneten Reiche der Seligkeit und Glorie; vgl. zu I. Petr. 4, 7. — An die allgemein lautenden Eingangs-Worte (V. 1—3) schließt sich die besondere Widmung des (ganzen) Buches an die sieben Haupt-Kirchen Klein-Asiens (V. 4—8), verbunden mit dem Berichte, wie und durch wen die Offenbarung und der Auftrag, sie niederzuschreiben, dem Apostel zugekommen. (V. 9—20.)

d) D. i. im (proconsularischen) Vorder-Asien;

Friede von dem, welcher ist, und welcher
war, und welcher kommen wird, und von
den sieben Geistern, welche sind im An-
gesichte seines Thrones;
5. und von Jesus Christus, welcher ist
der getreue Zeuge, der Erstgeborne aus
den Todten, und der Fürst der Könige
der Erde, welcher uns geliebt, und uns
abgewaschen hat von unseren Sünden in
seinem Blute,[e])
6. und uns gemacht hat zu einem Kö-
nigthume und zu Priestern Gott und sei-
nem Vater.[f]) Ihm die Ehre und die
Kraft in Ewigkeit der Ewigkeiten. Amen. —
7. Sieh, Er kömmt mit den Wolken,[g])
und sehen wird ihn jegliches Auge, und

---

s. zu V. 11; Apg. 16, 6. — Johannes (s. zu V. 9), den Gemeinden den gewohnten apostolischen Gruß (s. II. Joh. 3) entbietend, bezeichnet als die Urquelle der Gnade, welche Friede (Heil; s. Röm. 1, 7) wirkt, Gott nach dem in seinem Sinne umschriebenen alttestamentlichen Offenbarungs-Namen seines ewigen Seyns — Jehova; s. II. Mos. 3, 14. — Gottes unwandelbares Seyn, gegenüber dem Wechsel der geschöpflichen Dinge und Zeiten (s. zu Jak. 1, 17), begründet für unser Bewußtseyn auch die Stetigkeit seines Wirkens, wie in der Vergangenheit und Gegenwart, so auch für die Zukunft, in welcher der immerdar Lebende (s. V. 18) zu seiner Stunde ebendeßhalb auch der uns „Kommende" (Weltrichter) ist; s. zu 4, 8. — In den „sieben Geistern" sahen, entsprechend der Stellung, die sie hier gleichgeordnet mit Gott (dem Vater) und Jesus Christus (V. 5) als Eine und selbe Gnaden-Quelle, einnehmen, nach griech. Vätern auch die meisten lateinischen Ausleger (Primas. Beda. Rup. Thom. Aq.), die (sieben) Gaben des heiligen Geistes (s. Js. 11, 2) angedeutet, mithin Gott den heiligen Geist selbst, der Eines in sich (s. 2, 17), gewissermaßen in Siebenfältigkeit nach Außen hin „ausstrahlend von dem Throne Gottes", sich wirksam erzeigt; s. zu 4, 5 (5, 6). — Dagegen verstehen Andere (Vieg. Corn. a Lap.) unter den „sieben Geistern" die sieben Thron-Engel" (s. zu Tob. 12, 15), welche unmittelbar von Gott ihre Aufträge empfangen, und sie, wie Engel-Fürsten, den übrigen Chören der Engel mittheilen, hinwieder auch deren Lobpreis und Dienste vor Gottes Throne niederlegen; s. zu 8, 1 (15, 6 f.).

e) Vgl. zu 7, 14. — Von den Würden und Werken des Herrn sind gerade jene hier (V. 4 — 8) hervorgehoben, welche, gegenüber den irdisch-zeitlichen Bedrängnissen der Kirche, ihr die Macht ihres Hauptes und den Schutz ihrer eigenen geistigen Ausstattung zu weltbesiegendem (s. Joh. 16, 33) Troste vergegenwärtigen. — „Getreuer Zeuge" (s. Js. 55, 4), wie einst in der Verdemüthigung (s. Joh. 18, 37), so nun in ewiger Glorie (s. Hebr. 13, 8), bürgt Jesus für die Wahrheit jeder seiner Tröstungen und Verheißungen; s. zu II. Cor. 1, 19 f. — — Erscheint er als „Erstgeborner von den Todten" (s. zu Col. 1, 18), weil als Anfang, so auch als Grund und Unterpfand des Sieges über Tod und Grab für die Seinen alle (s. zu I. Cor. 15, 20), so ist der „Herr der Kirche" zugleich auch „Fürst der Könige" (s. zu 19, 6; vgl. Ps. 88, 28), deßhalb selbst Herr (s. 17, 14) der ihm und ihr feindlichen Weltmächte, die nur Gewalt haben, so lange er sie ihnen läßt; s. zu V. 7. — Dagegen gehören die Reichthümer seiner unvordenklichen und unvergänglichen (s. Eph. 2, 13) Liebe (Griech. „welcher uns liebt") und die Gesammt-Frucht seines Opfertodes (s. Röm. 8, 3; Hebr. 9, 12), „uns", den hiedurch Erlösten und Geheiligten, welche (V. 7) — Voll-Erben des Berufes Israels (s. II. Mos. 19, 6) — vermöge ihrer Eingliederung in Christus auch ihrer Seits bekleidet sind mit Seinem Hohen-Priesterthume (s. zu I. Petr. 2, 9), um königlich zu herrschen mit Ihm (s. 3, 21; Dan. 7, 27) über die schließlich dem Gottes-Reiche untergebene Schöpfung; vgl. zu 5, 10; I. Cor. 15, 27.

f) Griech. „— uns gemacht hat zu Königthum, zu Priestern Gott und seinem Vater"; vgl. Js. 61, 6. — In der Lobpreisung (Doxologie) des Sohnes Gottes und unseres Heilandes, kann die Ergänzung gedacht werden in Bekenntnißform „Ihm ist die Ehre" (s. I. Petr. 4, 11), oder als Wunsch: „Ihm sei Ehre rc."; vgl. 5, 13. — Die zwei nächsten Verse (7. 8) zeigen in Einem Gesammtbilde den gemeinsamen Inhalt oder vielmehr den Abschluß aller in diesem Buche noch folgenden Gemälde der Zukunft der Kirche.

g) S. zu I. Theff. 4, 16 (Matth. 24, 30). — Kömmt, den Seinigen zu endlicher Errettung (s. Luk. 21, 18), der Herr „mit" oder auf „Licht- und Feuerwolken" (s. II. Theff. 1, 8), den Zeichen seiner Herrlichkeit (s. Dan. 7, 9), wie seines Zorn-Gerichtes (s. Js. 66, 15); dann schauen zu ihrem Entsetzen auch jene Ihn, welche seines Kreuzestodes Urheber gewesen; s. Apg. 2, 36. Johannes gebraucht hier mit ganz gleichem (von den LXX. abweichendem) Wortlaute dasselbe Propheten-Wort (Zach. 12, 10), wie in seinem Evangelium bei dem Berichte über die Eröffnung der Seite des am Kreuze bereits hingeschiedenen Herrn; s. Joh. 19, 37. — Die Väter und Theologen schöpfen auch aus dieser Stelle einen Beweis, daß der glorreiche Leib des Herrn die am Kreuze empfangenen Wundmale bewahre, vor allen Himmelsbewohnern als Zeichen seines Streites und seines Triumphes, im Angesichte des Vaters aber als Unterpfand seiner immerdar fortdauernden Versöhnung und neue Gnaden uns erwirkenden Opferliebe für uns. (S. August. Thom. Aq.) — Nicht allein indeß der wirkliche Leib des Herrn ward gemartert von den Sündern (s. zu Hebr. 12, 3) und durchbohrt. Er leidet in den Seinigen, in seinem geistlichen Leibe, in den Märtyrern, in allen Verfolgten und Verfolgungen der Kirche; vgl. zu Apg. 9, 5. Note h. Sie alle, welche ihm der Art wehe gethan im Laufe der Weltgeschichte, die „Geschlechter der Erde" (s. Matth. 24, 30) insgesammt, wieferne sie den Heiland in seines Leidens Demuth nicht geliebt; mit verzwei-

die, welche ihn durchstochen haben; und weheklagen werden über ihn alle Geschlechter der Erde. Ja, Amen. —

8. Ich bin das Alpha und das Omega [der Anfang und das Ende][h]), spricht der Herr, Gott, welcher ist, und welcher war, und welcher kommen wird, der Allmächtige.

9. Ich Johannes, euer Bruder, und Genosse in der Drangsal und im Reiche und in der Geduld in Christus Jesus, war auf der Insel, welche genannt wird Patmos, um des Wortes Gottes willen und des Zeugnisses Jesu.[i])

10. Ich war im Geiste an dem Tage des Herrn[k]) und ich hörte hinter mir eine mächtige Stimme wie einer Posaune,

11. die da sagte: Was du schauest, schreibe in ein Buch,[l]) und sende (es) den sieben Kirchen in Asien, — an Ephesus und Smyrna, und Pergamus, und Thyatira, und Sardes, und Philadelphia, und an Laodicea.

12. Und ich wandte mich, um zu gewahren die Stimme, welche mit mir redete; und als ich mich umgewandt, sah ich sieben goldene Leuchter,[m])

---

felter Wehe-Klage werden sie den verherrlichten Jesus kommen sehen, da unter den Schrecken seines Nahens selbst seine Getreuen nicht ohne Bangen sind. — „Ja" und „Amen" bekräftigt doppelsprachig die Wahrheit des Gesagten; vgl. II. Cor. 1, 20.

h) Vgl. 21, 6. — Die Worte „der Anfang und das Ende" fehlen in wichtigsten griechischen Hdschr. (auch in syr. und armen. Uebers.). — Alpha, der erste, Omega, der letzte Buchstabe des griechischen Alphabetes, stehen (— wie im Hebräischen Aleph und Tau —) sinnbildlich für Anfang und Ende. Die aus Gottes Munde unmittelbar erhobene Berufung auf sein ewiges Seyn, verbürgt die Gewißheit, daß er, welcher allen Dingen voraus daseiend, weil als „Allmächtiger" das „Alpha" ihres Werdens geworden, ebenso als deren „Omega" sich erweisen werde, alle Dinge und Geschichte abschließend nach seiner Freiheit und Macht (s. Am. 4, 13), und sie alle überdauernd; s. V. 17; vgl. Is. 44, 6.

i) Vgl. 20, 4. — Nennt — (nach Daniel's Weise; s. Dan. 7, 15) — Johannes hier seinen Namen, um seinem Buche die prophetische Gewährschaft zu geben; so bezeichnet er sich dennoch nicht als Apostel und Oberhirte, sondern nur als (demüthigen) „Bruder" derer, für welche er die Offenbarung empfängt und an welche seine Vollmacht lautet; s. V. 11. Vergemeinschaftet mit ihnen durch die gleiche Gotteskindschaft, ist er der Mitverfolgte, ihr „Genosse in der Drangsal" (s. 2, 9; Joh. 16, 33; Col. 1, 24), deßhalb aber auch, wie bewußt des Antheiles am und im „Reiche („Königthume"; s. V. 6) Jesu Christi", auch ihr Gefährte in der Geduld, welche in Jesus ihr Vorbild hat, und ihre Kraft; vgl. 3, 10. — Nach dem Griech. „Geduld Jesu Christi" kann auch die standhafte Erwartung (der Ankunft) „Jesu Christi" (s. Röm. 8, 25), oder auch, wie die Leiden (s. Gal. 6, 17), so auch die Geduld verstanden werden, mit welcher Jesus, nicht mehr selbst zwar, jedoch durch die Verfolgung der Kirche in den Gliedern seines geistlichen Leibes leidet; vgl. I. Petr. 4, 13. — Patmos, jetzt Palmosa (Patmo), ist eine Felsen-Insel des ägäischen Meeres, Ephesus gegenüber, zwischen den Sporaden Samos und Naxos. Ungefähr sechs Stunden im Umfange, hat das Eiland keine Wälder, jedoch Wein- und Obstgärten, und einige Getreidefluren. Johannes empfing (und schrieb) hier die Offenbarung; s. die Einl. zu dem Buche. Die Worte „um willen des Wortes Gottes und des Zeugnisses Christi" bezeichnen nach Meinung aller alten Ausleger, Patmos nicht als vom Apostel freigewählten Wirkungskreis zur Predigt des Evangeliums, sondern, wie die römische Criminaljustiz dergleichen unwirthsame Eilande gerne hiezu ausersah, als den Straf-Ort seiner Verbannung unter Kaiser Domitianus; s. die Einl. zu d. Buche.

k) D. i. am Sonntage (— dem Auferstehungstage des Herrn); s. zu Apg. 20, 7 (I. Cor. 16, 2). — Nicht durch die nach Außen gerichteten, körperlichen Sinne, sondern „im Geiste" (vgl. 4, 2), im Zustande der Entzückung (Verzückung oder Ekstase; s. Apg. 10, 10), wenn nach Innen gekehrt und in Beschauung gesammelt, der Geist höheres Selbstbewußtseyn und übernatürliches Erkenntnißvermögen gewonnen, erschließt sich ihm die Fähigkeit, göttliche und ewige Dinge zu vernehmen. Dieß geschieht nun in Form des Bildes (Vision) oder des Wortes, oder innerlicher (bild- und wortloser) Einleuchtung, immerhin so, daß ohne (natürliches) Wissen ein Wissen dem Schauenden zukömmt, erhabener, als jedes andere durch die Sinne vermittelte oder durch eigenes Nachdenken erringbare Wissen; s. zu II. Cor. 12, 2. — Die Stimme spricht „hinter Johannes" (vgl. Ezech 3, 12), wie um aus der eigenen beschaulichen Andacht ihn zu wecken (s. Is. 7, 6; 30, 21) und hinzuwenden auf Erscheinungen, welche der Geschichte und der Zukunft der Kirche gelten. (Nach Richard von S. Victor.) — Dem Drommetten- oder Posaunenschalle gleicht (an Stärke) auch im A. T. die Stimme, mit welcher Gott seine Offenbarung selbst (s. II. Mos. 19, 16; Zach. 9, 14), oder durch seine Propheten ausspricht; vgl. Is. 58, 1.

l) Nicht allein die sieben Sendbriefe (2, 1 — 4, 1), sondern diese als Einleitung betrachtet, das ganze Buch all' der folgenden Offenbarung soll der hl. Seher den sieben Kirchen Vorder-Asiens widmen und übersenden. Ueber die einzelnen Kirchen, die um ihre Mutterkirche Ephesus, dem Wohnsitze des Apostels, sich gruppiren, s. zu 2, 1 ff.

m) Vgl. Zach. 4, 2. — Jeder Leuchter sinn-

13. und in Mitte der sieben goldenen Leuchter Einen, gleich eines Menschen Sohne, bekleidet mit langem Kleide, und umgürtet um die Brust mit goldenem Gürtel;[n])

14. sein Haupt aber und seine Haare waren weiß, wie weiße Wolle, [und] wie Schnee, und seine Augen, wie Feuer-Flamme,[o])

15. und seine Füße gleich Golderz, wie im glühenden Ofen, und seine Stimme, wie Stimme vieler Wasser;[p])

16. und er hatte in seiner Rechten sieben Sterne,[q]) und aus seinem Munde ging ein zweischneidig Schwert, und sein Angesicht war, wie die Sonne leuchtet in ihrer Kraft.

17. Und als ich ihn gesehen, fiel ich zu seinen Füßen, wie todt.[r]) Und er legte seine Rechte auf mich, indem er sagte: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte,[s])

18. und der lebendige; — und ich war todt, und sieh' ich bin lebend in Ewigkeit

bildet je Eine der sieben Kirchen (s. zu V. 20). Denn Licht, am Lichte, welches der Herr selbst ist (s. Joh. 8, 12), entzündet, leuchtet Seine Kirche vor Seinem Angesichte im Heiligthume, und sofort auch hinaus in die Finsterniß der Welt (s. zu Matth. 5, 15—16), getragen von dem reinen „Golde" unversehrten Glaubens und keuscher (vgl. Luk. 12, 35), in heiligen Werken reicher Gottes- und Nächstenliebe; s. zu Phil. 2, 15.

n) Vgl. 15, 6. — Jesus erscheint „in Mitte der goldenen Leuchter"; denn Er, der Heiligste, und das Heiligthum der Kirche (s. II. Mos. 25, 37), ist ihr (s. II. Cor. 6, 16) und der Schöpfung Alles tragender Mittelpunkt; s. zu Hebr. 1, 3; Col. 1, 16. Er ist gleich „Eines Menschen Sohne", weil er uns zuvor ganz gleich als Menschensohn in Knechtesgestalt (s. Phil. 2, 7) und in ihr uns Heiland (s. Dan. 7, 13) geworden, jetzt über Alles erhöht und in ihr verklärt, durch sie uns erkennbar bleibt (vgl. II. Cor. 5, 16), obgleich er zur Rechten des Vaters thront; s. zu Col. 3, 1. — Jesus trägt die Fest-Gewande (s. II. Mos. 28, 1; Weish. 18, 24) des Hohenpriesters sammt dessen und des Königthums goldenem Gürtelschmucke; vgl. Dan. 10, 5. — Nicht den verklärten Erlöser selbst, sondern nur einen Engel, der dessen Gestalt und Stelle innegehabt, hierunter (mit N. de Lyra, Viegas u. A.) zu verstehen, ward veranlaßt, doch nicht gerechtfertigt (s. zu V. 17—20) durch die Wortform „gleich Eines Menschen Sohn", die man (unrichtig) übersetzte: „gleich (ähnlich) dem Menschensohne"; vgl. 14, 14.

o) Griech. „— wie weiße Wolle, wie Schnee, und seine Augen, wie Feuerflamme"; vgl. 19, 12. — Unvordenkliches, ewiges Seyn (s. Dan. 7, 9) in des Himmels reiner, weil heiliger (vgl. Apg. 1, 10) Klarheit (s. Joh. 17, 5; Col. 1, 20), und die Richter-Gewalt sinnbildet an dem Herrn (vgl. Matth. 17, 2), „gleich dem Alten der Tage" die Weiße (s. 4, 4) seines Hauptes und Haares. Ebenso bezeichnet das Flammen seiner Augen sein göttliches Allwissen und Fürsehen, welches den Guten freundlich und tröstend entgegen- und vorleuchtet, die Bösen aber schreckt und überwältigt (Nach Richard von S. Victor); vgl. zu 2, 18 (Dan. 10, 6).

p) Griech. „Und seine Füße gleich Gold-Erz (Aurichalk; n. A. „Libanons-Erz") wie im Ofen geglühet 2c."; vgl. 2, 18. Gemeint unter griech. „Chalkolibanon" ist jedenfalls lichtsprühendes, kostbarstes, aber gemischtes Metall. Die hh. Väter und sehr alte Ausleger (Gregor d. Gr. Arethas) deuten selbes deßhalb als Bild der Gottmenschlichkeit des Herrn, kraft welcher, wie einst in Leidens-, so nun von Liebesgluten durchglüht, er annoch in Mitte der erlösten Menschheit gleichsam am Boden des geschichtlich-fühlbaren Daseyns der Kirche weilt und wandelt (s. zu 2, 1), seine und ihre Feinde siegreich niedertretend; s. Is. 63, 6. — Im Rauschen vieler Wasser (s. Ezech. 43, 2) verkündet sich die unbegränzte Majestät (s. Dan. 10, 6), die Fülle (s. Joel 3, 18), die Tiefe und die Gewalt des Wortes aus der ewigen Wahrheit, welches Christus ist (s. zu Joh. 7, 38), aus dem Geiste, welcher zur Kirche und in ihr spricht; vgl. V. 10.

q) D. i. die Sinnbilder der sieben Bischöfe („Engel") der sieben vorgenannten (V. 11) Kirchen; vgl. zu V. 20. — Reihen sich diese zu einem Kranze in der „Rechten" des Herrn (s. Is. 62, 3), getragen als sein Eigenthum von seiner Macht (s. Joh. 10, 28), geleitet von seinem Willen (s. II. Cor. 12, 10); so ist wider seine Feinde (s. Ps. 7, 13) das Wort aus seinem Munde ein „Schwert" (s. Is. 49, 2), geschärft von zürnender Gerechtigkeit (s. V. Mos. 32, 41), die geheimsten Tiefen der Seele durchdringend (s. zu Hebr. 4, 12) und die Unbußfertigen tödtend; vgl. Is. 11, 4; II. Theff. 2, 8. — Im Vollglanze der Sonne, wie er aus unbewölktem Himmel leuchtet (vgl. Richt. 5, 31), findet der hl. Seher das nächste Bild (vgl. Matth. 13, 43) für die himmlische Lichtglorie im und aus dem Antlitze des verklärten (vgl. Matth. 17, 5) Erlösers; vgl. 12, 1.

r) Vgl. Ezech. 2, 1. — Ueberwältigt vom Gefühle der eigenen Unvollkommenheit (s. Is. 6, 4; Luk. 5, 8), versinkt wie bis zum Nichts (Dan. 12, 6; 8, 18) das menschliche Herz, wenn es unmittelbar sich gegenüber das Licht der göttlichen Majestät sieht (vgl. Matth. 17, 6 f.), die Herrlichkeit des Schöpfers, des Herrn und des Richters; vgl. Dan. 10, 8. Selbst der auserwählte Jünger (s. Joh. 21, 7), der im heiligsten Augenblicke traulich an der Brust seines Herrn geruht, liegt jetzt vor dessen Gottesglanze zu Boden, ohnmächtig, von Furcht wie entseelt, bedürftig und würdig, daß das Trostwort des „ewig Lebenden" ihn neu belebe (V. 18).

s) S. zu V. 8 (22, 13). — Die „Rechte des Herrn" gibt Stärke (s. Dan. 10, 10) und richtet empor (s. Ps. 62, 9); an dem Zurufe: „Fürchte

der Ewigkeiten; und ich habe die Schlüssel des Todes und der Unterwelt.[t])

19. Schreibe nunmehr, was du gesehen, was ist, und was geschehen wird nach diesem.[u])

20. Das Geheimniß der sieben Sterne, welche du gesehen hast in meiner Rechten, und die sieben goldenen Leuchter; die sieben Sterne sind die Engel der sieben Kirchen; und die sieben Leuchter sind die sieben Kirchen.[v])

Kapitel 2.

1. Dem Engel der Kirche in Ephesus schreibe:[a]) Dieß spricht der, so da hält die sieben Sterne in seiner Rechten, der da wandelt in Mitte der sieben goldnen Leuchter.[b])

2. Ich weiß deine Werke, und dein Mühen und dein Dulden, und daß du Böse nicht ertragen kannst; und du hast sie geprüft, die da sagen, sie seien Apostel, und es nicht sind; und du fandest sie als Lügner,[c])

---

dich nicht" (s. Matth. 17, 7), erkennt der Apostel die Stimme, nicht des Richters, sondern des, wenn auch mit höchster Macht waltenden (V. 18), doch auch in seiner Glorie liebevollen Herrn; vgl. 3, 20 f.

t) S. zu 9, 1 (20, 1). — Jesus lebt; wie seiner göttlichen Persönlichkeit nach von Ewigkeit zu Ewigkeit „Erster und Letzter", so ist er auch als Menschensohn, für immer der „Lebendige", eben weil er „todt" zuvor gewesen, und durch dieß sein „Todt-Seyn" den Tod überwunden (s. zu Röm. 6, 8 f.), und sich und in sich auch uns das Leben erworben hat, das Leben aus der Auferstehung von Todten; s. zu Gal. 2, 20. — Er hat in Folge seiner Gottes-Macht, wie kraft seines Auferstehungslebens die „Schlüssel" (s. zu 3, 7), d. i. die Vollgewalt über die dem Leben furchtbarsten Mächte (s. Hohel. 8, 6), über „Tod und Unterwelt", — über das Reich, welches zuvor durch die Sünde dem „Fürsten der Finsterniß" — dem Satan — zu eigen gewesen; s. zu Hebr. 2, 14. — Der „Tod" ist hier nicht als Ort zu denken (s. Job 38, 17), sondern, wie im Satan persönlich geworden und vordem selbstherrschend über die „Unterwelt"; vgl. zu 20, 13. — Auch sie, als Raum, der die „Todten", welche dorthin „hinabgegangen" (s. Job 21, 13), (noch) nicht des Himmels theilhaft sind (s. zu 6, 8), einschließt („innerhalb ihrer Pforten"; s. Is. 38, 10), die „Todtenwelt" oder das „Todtenreich" (Hades, Scheol; s. zu I. Petr. 3, 19) ist dem „Herrn des Lebens und des Todes" unterthan. Ihm müssen der „Tod und die Unterwelt" widerstandslos die Seelen zurückgeben, die Er aus der Gefangenschaft heraufführt (s. Eph. 4, 8) zu ewigem Leben, wie hinwieder durch ihn der Satan und dessen Anhang in dieselben Tiefen verschlossen werden mit nimmer lösbaren Ketten; s. zu 20, 1.

u) Johannes, emporgerichtet und bewußt, wer zu ihm spreche (V. 17), erhält den Auftrag zu „schreiben", was er bereits geschaut (s. 1, 11—18), dasjenige ferner, was (in den sieben Gemeinden; V. 19) — nach der Anschauung und dem Urtheile des Herrn „ist" (2, 1 — 3, 22), und was „geschehen wird" laut folgender Offenbarungen in der Zukunft der Kirche, der dem Apostel nächsten, wie der noch fernsten Zukunft; s. 5, 1 ff.

v) Vgl. zu Mal. 2, 7. — Gott hüllt in das „Geheimniß" und enthüllt aus demselben dessen sonst unfindbaren Sinn; s. 10, 7; Col. 1, 26. — So zeigt der Herr (V. 13) die „Sterne an (in) seiner Hand" (V. 16) jetzt als die „Engel" seiner Kirchen. Beide Namen stehen gleichnißweise für deren Lehrer und Oberhirten, die Bischöfe. Als „Sterne" sind sie Stellvertreter, wie Träger und Vermittler des Welt-Lichtes Jesus (s. Joh. 8, 12), jeder nach seiner Gabe (Größe) und Gnade (Helle), an ihrer von Gott ihnen angewiesenen Stelle (vgl. Bar. 3, 34), um zu leuchten durch Glanz der Weisheit, der Liebe und der Tugend; vgl. Phil. 2, 15. — Dieselben, und nicht die wirklichen Schutzengel (Origen. Areth.) und auch nicht je der „Gesammt-Gemeindegeist" (s. V. 20) werden jetzt „Engel" genannt; Boten Gottes (s. Ps. 103, 4), Gebets- und Heilsvermittler (I. Cor. 4, 1), die „Führer" (s. II. Mos. 23, 20) und Beschützer der Gemeinden, und, wenn Engeln ähnlich in Wandel und Wirken, diesen auch lieb, wie Engel; vgl. Gal. 4, 14.

Kap. 2. a) Ueber Ephesus; s. zu Apg. 18, 19. — Von Paulus gegründet (s. zu Apg. 19, 19), bei seinem Weggange (s. Apg. 20, 17 ff.) von ihm der Obhut seines Jüngers Timotheus anvertraut (s. zu I. Tim. 1, 3), behauptete Ephesus einen Vorrang als die Mutterkirche Vorder-Asiens; vgl. zu V. 5. — Timotheus starb den Martyrtod unter Kaiser Domitian (81 — 96 n. Chr.), nach anderer Ueberlieferung schon unter Nero. Das Sendschreiben ist wohl kaum an ihn (Corn. a Lap.), sondern an dessen Nachfolger (Prochorus?) gerichtet; vgl. die Einleit. zu dem B. — Unser Kapitel enthält die ersten vier Briefe des verherrlichten Heilandes an: Ephesus (V. 1—7), Smyrna (V. 8—11), Pergamus (V. 12—17) und Thyatira (V. 18—29). — An Abfolge des Inhaltes gleichen sich im Wesentlichen alle sieben Briefe. Dem Befehle und der feierlichsten Bezeichnung des Heilandes (V. 1), folgt das Zeugniß über Person und Walten des angeredeten „Engels" (V. 2. 3), Rüge und Mahnung (V. 4—6), Ermuthigung durch trostvolle Zusage (V. 7). —

b) S. zu 1, 13—16.

c) Vgl. zu II. Tim. 2, 16—18. — Ist für den Seelenhirten (fruchtbringendes) Wirken (s. II. Tim. 4, 5), das gute Vorbild (s. I. Petr. 5, 3), treues Mühen im apostolischen Amte (s. I. Cor. 15, 58), und geduldige Ausdauer in Kampf und Leiden (s. 3, 10) die Eine Seite, in welcher er seine „Liebe" (V. 4) bethätigt; so wird entgegengesetzt die letztere naturnothwendig Haß (Abscheu) wider das Böse. Je ächter und stärker Sinn und Liebe für das Heilige, desto weniger wird das „Schlechte" ertragen,

3. und du hast Geduld, und ertrugest um meines Namens willen, und wurdest nicht müde.[d])

4. Aber ich habe wider dich, daß du deine erste Liebe verlassen hast.[e])

5. Gedenke denn, wovon du gefallen bist, und bekehre dich, und thue die ersten Werke.[f]) Wenn aber nicht, so komme ich dir, und rücke deinen Leuchter von seiner Stätte, so du nicht dich bekehren wirst.[g])

6. Aber dieß hast du, daß du hassest die Werke der Nikolaiten, welche auch ich hasse.[h])

7. Wer ein Ohr hat, höre,[i]) was der Geist spricht zu den Kirchen: „Dem Siegenden werde ich zu essen geben von dem Baume des Lebens, welcher in dem Paradiese meines Gottes ist."[k])

8. Und dem Engel der Kirche in Smyrna

---

um so eifriger (s. II. Tim. 4, 2) und um so vielmehr furchtloser bestritten; vgl. II. Cor. 2, 16. — Daß Sendboten des Irrthums sich einschleichen würden, Wölfen gleich, in die Heerde des Herrn, hatte Paulus warnend vorausgesagt; s. Apg. 20, 29. — Welcher Art im Besondern diese „falschen" — vor dem prüfenden (s. Jer. 6, 27) Blicke des wachsamen Hirten entlarvten (s. I. Joh. 4, 1) — Apostel (s. II. Cor. 11, 13) zeigt V. 6.

d) Vgl. Hebr. 12, 3. — „Tragen um des Namens Jesu willen" = Leiden (Kreuz) tragen, in Beschwerden, Demüthigung und Verfolgung „für Jesus und gleich ihm"; s. zu Matth. 5, 38 (Luk 14, 27).

e) Nicht die „Liebe" gänzlich verlassen zu haben, macht der Herr seinem Diener hier zum Vorwurfe; vgl. Matth. 5, 23. Um solchen in voller Schwere auf sich zu ziehen, genügt schon die Abminderung der ersten Liebe, wie sie aus den Berufs- und Weihe-Gnaden (s. II. Tim. 1, 6) zu heiligem Wandel und Wirken vor Gott und in Gott, gleich einer bräutlich-innigen (s. Jerem. 2, 2), in der Seele des rechten Hirten auferblüht, auch fernerhin all' sein Leben und Streben durchwirken soll und kann. Denn, wenn mit Jesus (sacramental) vereint, wird die erste Liebe nicht altern, sie, die immer wieder sich verjüngt an den Stufen des (eucharistischen) Altares; vgl. Ps. 42, 4.

f) Vgl. 3, 11. — Lauigkeit ist ein Herabfallen und um so tieferes, je höher zuvor die Stufe der Gnade und des Eifers gewesen; vgl. Gal. 5, 4. — Des Verlornen schmerzlich (reuig) zu gedenken, wird der Anfang des Wiedergewinnens (s. 3, 3) und der Rückkehr zur Kraft und That der (geistigen) Jugend; vgl. I. Tim. 4, 14.

g) Griech. „Wenn aber nicht, so komme ich dir schnell" (bald); vgl. V. 16. — Im „Kommen des Herrn" liegt die Absicht des Richtens und Strafens; vgl. Ps. 95, 13. — „Die Verschuldungen der Untergebenen straft der Herr durch die Hirten. Um die Vergehen der Hirten zu strafen, kömmt Er selbst". (S. Greg. d. Gr.) „Weggerückt" wird der „Leuchter", wenn die Gemeinde (denn diese sinnbildet der „Leuchter"; s. zu 1, 20) — durch ihres Hirten, und veranlaßt hiedurch, dann durch eigene unbußfertig fortgesetzte Schuld der Vernachlässigung und Undankbarkeit hinsichtlich der Wohlthaten und Gnaden Gottes, dieser beraubt, und entweder einer bevorzugten Stellung in der Kirche Gottes oder gänzlich sogar des Platzes in derselben verlustig wird; s. zu Matth. 21, 43; vgl. I. Kön. 2, 32 ff.

h) Vgl. zu V. 14 f. — Die Kirchenschriftsteller schon des nachapostolischen Jahrhundertes (S. Iren. Clem. Alex.), noch mehr die späteren (Tertull. Epiph.) berichten von Secten, welche in vermeintlicher Geistes-Freiheit (s. zu Br. Jud. V. 4) und Erhabenheit über das nach ihrer Ansicht nur an Stoff und Leiblichkeit (Hyle) haftende Böse und die „Gesetze" Gottes als Willkür eines untergeordneten Welt-Bildners (Demiurgos) verachtend, den Sinnengelüsten keine Schranke zogen bis zu (communistischer) Preisgebung der Heiligkeit der Ehe und der Familie. Die Mehrzahl dieser alten Berichte nennt den Diakon Nikolaus aus Antiochien als Urheber dieser Verirrungen oder wenigstens als Veranlasser derselben. So erscheint er den Einen (Hieron. August.), wie Judas im Apostel-Kreise, so unter den sieben ersten Diakonen (s. Apg. 6, 5) von der Wahrheit abfällig und im Dienste der Sünde (Epiphan. Philastr.), während nach Anderen (Clem. Alex. Euseb. Theodoret) nur Name und Ansehen des für sich glaubenstreuen Diakons auf Grund seiner mißdeuteten Aeußerung: „man müsse das Fleisch mißbrauchen", d. h. nicht „schonen", von Böswilligen und Getäuschten zur Verbreitung von (antinomistischen) Irrthümern ausgebeutet wurde. Neuere Erklärer dagegen setzen eine Verwechslung voraus des Diakons Nikolaus mit einem samaritanisch-gnostischen Bischofe gleichen Namens, oder sie sehen in der Bezeichnung „Nikolaiten" (zu deutsch: „Volksvergewaltiger" oder „Volksverderber") die (griech.) sinnbildliche Ausdrucksweise für dieselbe frevle (Zauber-) Schule, welche V. 14 hebräisch „Bileamiten" genannt wird. — Unsittlich jedenfalls nach Ursprung und Verhalten verdiente solche Verderbniß den „Haß", d. i. den Abscheu Gottes, des Heiligen, und somit auch jenen der Wächter und Vertheidiger, wie aller Liebhaber des Heiligthums, des reinen Glaubens und der guten Sitte; vgl. II. Joh. V. 10 (Ps. 138, 21.)

i) D. i. der nehme es tiefinnerst zur Erwägung; vgl. Matth. 11, 15. Der „Geist", welcher zu den Kirchen redet (lehrt; s. Joh. 14, 26), ist Gott, der heilige Geist, der Mittler der Offenbarung, wie des Vaters, so des Sohnes, an den erschaffenen „Geist" der Propheten, wie der Apostel; s. zu 1, 9.

k) Vgl. zu 22, 2. — „Siegend" (Ueberwinder; s. 3, 21) erscheint vor dem Herrn, wer „bis zum Ende" treu im Bekenntnisse gegenüber der Verführung, das Unwahre und Böse in sich und außer sich, — die Lust, wie die Schrecken

schreibe:[l]) Dieß spricht der Erste und der
Letzte, welcher todt war und lebt:[m])
9. Ich weiß deine Bedrängniß und deine
Armuth; aber du bist reich, und du wirst
gelästert von denen, die da sagen, sie seien
Juden, und sie sind es nicht, sondern sind
des Satans Synagoge.[n])
10. Fürchte nichts von dem, was du
leiden sollst. Sieh, der Teufel will Einige
von euch in den Kerker werfen, damit ihr
geprüft werdet;[o]) und werdet ihr eine Be-
drängniß haben von zehn Tagen. Sei
getreu bis zum Tode, und ich werde dir
geben die Krone des Lebens.[p])

---

der Welt (s. zu I. Petr. 2, 14), jene durch Selbstverleugnung, diese durch Martyrmuth bekämpft und überbietet; s. zu I. Joh. 2, 13. Ihm wird, was den sündigenden Stamm-Eltern war versagt worden, wie unmittelbar aus der Hand des Herrn dargereicht (vgl. II. Tim. 4, 7) zu ewigem Entgelte, die „Frucht von dem Baume des Lebens"; s. I. Mos. 2, 9 (8, 22). — Der „Lebensbaum" (s. Sprüch. 3, 18) steht im „Paradiese Gottes", mithin in jenem „Wo" der himmlischen und selig anschaubaren Gegenwart Gottes (s. zu II. Cor. 12, 4), welches das Vorbild gewesen des ersten, irdischen Paradieses (s. I. Mos. 2, 8), wenn nicht, nach Meinung heiliger Väter, dieses selbst, von der entherrlichten Erde in überirdische Region wunderbar entrückt; s. zu 22, 2 f. — Ein Sacrament des Himmels gibt die Frucht des „Lebensbaumes" selige Unsterblichkeit und Verklärung (S. August.). Da nun solches dem Erlösten nur durch das In-Eins-Leben mit dem verherrlichten Erlöser zu eigen wird; so besteht vollkommen zu Recht, diese himmlische Communion nach Grund, Wesen und Ziel im Zusammenhange zu denken mit der Frucht, die am Baume des Kreuzes zur Lebensfrucht gereift, schon hienieden als eucharistischer Opfer-Leib und als Opfer-Speise uns nährt und vorbereitet zu dem einstigen Voll-Besitze ewig glorreichen Lebens; s. zu Joh. 6, 58. — „Meines Gottes" (s. 3, 2), sagt der verherrlichte Heiland von dem Vater, auf Grund dessen, daß er diesem als das Haupt seiner Kirche und deren Hohepriester mit ihr sich unterordnet und dargibt; vgl. zu Joh. 20, 17.

l) Smyrna (Neu-Smyrna), Haupt- und Handelsstadt Joniens, von Alexander des Großen Nachfolgern Antigonus und Lysimachus neu erbaut, hatte wahrscheinlich von Ephesus her (noch durch Paulus?) das Evangelium empfangen. Ignatius, der Martyr-Bischof von Antiochien, richtet (107 n. Chr.) einen Brief an die Kirche von Smyrna und an deren Bischof Polycarpus, welchen der Apostel Johannes dort eingesetzt (91 n. Chr.) und der diese Kirche leitete bis zu seinem Martyrtode im J. 167. — Trifft die Abfassung der Apocalypse gegen Ende des ersten Jahrhundertes, so kann der „Engel", welcher hier angeredet wird, allerdings schon, wenn auch noch jugendlichen Alters, Polycarpus gewesen seyn, obgleich eine alexandrinische Chronik Polycarpus den zweiten, einen sonst unbekannten Bukolos den ersten Bischof von Smyrna nennt. Die Character-Zeichnung des „Engels" (V. 9. 10) entspricht ganz dem Rufe der Heiligkeit des Polycarpus.

m) S. zu 1, 17; vgl. V. 10.

n) Griech. „Ich weiß deine Bedrängniß und die Armuth, — aber du bist reich, und die Lästerung seitens derer, die sich Juden nennen rc."; vgl. 3, 9. — „Bedrängniß", d. i. die Verfolgung hatte den Bischof, weil auch dessen Gemeinde, arm gemacht; s. zu Hebr. 10, 34; Apg. 11, 29) Doch, was die Welt nicht geben, was sie aber auch nimmer rauben kann (s. Matth. 6, 20), der Reichthum an Gnaden und Verdiensten (s. 3, 18; II. Cor. 6, 18) wird den Gottgetreuen durch Leiden nicht gemindert, sondern schnell und dauernd gemehrt; vgl. II. Cor. 8, 2. Dränger und Lästerer (Verleumder; s. zu Apg. 17, 7; vgl. I. Tim. 1, 13) der Kirche waren, wie im apostolischen Jahrhunderte aller Orten, wo Bekenner Jesu mit ungläubigen Juden sich zusammenfanden; s. zu I. Theff. 2, 14. Diese letzteren brüsteten sich verblendeter Weise mit dem Namen „Juden", indessen sie in Wirklichkeit den mit diesem Namen ausgesprochenen Beruf, „Gemeinde (Kirche) des Herrn" zu seyn (s. zu Röm. 2, 28), längst durch ihre Herzenshärte in das Gegentheil verkehrt hatten, und zur „Synagoge des Satans" geworden waren, zu Genossen des Feindes Gottes und des Vaters der Lüge (s. Joh. 8, 41), und zu Werkzeugen seiner Bosheit (V. 10) wider das Reich Jesu Christi; vgl. zu Phil. 3, 2.

o) Vgl. Matth. 23, 34. — Um die Tugend seiner Kinder zu prüfen und um deren Glanz und Verdienst zu erhöhen (s. I. Petr. 4, 12), läßt Gott seinem und ihrem Widersacher, dem Teufel (s. zu 12, 10), zeitweilig Gewalt, daß er sie quäle durch die ihm willfährige Bosheit verderbter oder ungläubiger Menschen; vgl. Joh. 13, 27. An allem Bösen der Geschichte hat auch der Böse seinen Antheil, wenn nicht stets als Urheber, dann doch als Mitwirker und Förderer. Die Verfolgung des Christenthums und der Kirche durch die heidnische Welt-Macht trägt aller Orten und zu allen Zeiten der Missionsgeschichte unverkennbar das furchtbare Gepräge des höllischen Ursprungs, teuflischer Eingebung und Mitthätigkeit. — „Zehn Tage" (s. I. Mos. 24, 55) bezeichnen gemeinhin (in runder Zahl) eine verhältnißmäßig kurze Zeit (vgl. zu 13, 5), welche von älteren Auslegern näher theils von den einzelnen (10) Abschnitten der Christenverfolgung im römischen Reiche überhaupt, theils von den Jahren verstanden und berechnet wurde, welche von dem Datum der Apocalypse bis zum Märtyrthume des hl. Polycarpus in Smyrna noch verflossen.

p) S. zu Jak. 1, 12 (II. Tim. 4, 8). — Wer getreu dem Worte (s. Joh. 12, 26) und dem Vorbilde des Herrn (s. Phil. 2, 8), um ihn nicht zu verlieren (s. Röm. 8, 39), opferwillig selbst das Leben hingibt (vgl. I. Theff. 2, 8), erhält für das traurige, sterbliche Verbannungs-

11. Wer ein Ohr hat, höre, was der Geist sagt zu den Kirchen: Wer siegt, wird nicht geschädigt werden von dem zweiten Tode.[q])

12. Und dem Engel der Kirche in Pergamus schreibe:[r]) Dieß spricht der, so das Schwert hat, das zweischneidige, scharfe:

13. Ich weiß, wo du wohnest, da wo der Thron ist des Satans; und du hältst fest meinen Namen, und hast nicht verleugnet meinen Glauben sogar in den Tagen, in welchen Antipas, mein getreuer Zeuge, getödtet worden bei euch, wo der Satan wohnt.[s])

14. Aber ich habe ein Weniges wider dich, weil du dort welche hast, die da halten an der Lehre Balaams, welcher den Balak lehrte, Aergerniß anzurichten Angesichts der Söhne Israel — zu schmausen und zu buhlen;[t])

15. so hast auch du (welche), die da halten an der Lehre der Nikolaiten.[u])

16. [Gleichfalls] bekehre dich![v]) wenn aber nicht, so komme ich dir, und werde kämpfen mit ihnen mit dem Schwerte meines Mundes.

17. Wer ein Ohr hat, höre, was der Geist sagt zu den Kirchen: Dem Siegenden werde ich geben von dem verborgenen Manna, und werde ihm geben einen weißen Stein, und auf dem Steine geschrieben einen neuen Namen, welchen Niemand weiß, außer wer ihn empfängt.[w])

Leben hienieden, in der himmlischen, ewig seligen Heimath die „Krone" des „unsterblichen" und darum erst des wahren Lebens; s. Matth. 10, 22.

q) Vgl. zu V. 7. — Ueber den „zweiten (ewigen) Tod"; s. zu 20, 6 (14); vgl. 21, 8.

r) Pergamus (jetzt: „Pergamo"), damals prachtvolle Residenzstadt von Groß-Mysien, nördlich von Smyrna, am Kaikus, war berühmt durch ihre Bibliothek, ihren Kunstfleiß und den vielbesuchten Tempel des Heilgottes Aesculap. Stadt und Reich des Königes Attalus hatten (seit 133 v. Chr.) durch dessen Testament die Römer in Besitz. Einer christlichen Gemeinde von Pergamus wird zuerst hier erwähnt. Sie hatte nachmals in der Mark-Aurelianischen Christenverfolgung gefeierte Märtyrer. Des Heilandes Sendschreiben enthält für ihren „Engel" zuerst Lob (V. 13), dann milde Rüge (V. 14—16) und ermunternde Verheißung (V. 17). — Jesus bezeichnet sich mit Hinweis auf die Pflicht des Kampfes wider das Aergerniß (V. 14) selber als In- und Handhaber des trennenden und richtenden Schwertes; s. zu 1, 16.

s) Schon die ältesten griech. Ausleger (Andreas von Cäsarea; Arethas u. griech. Caten.) erklären den „Satansthron" in Pergamus von dem Uebermaaße heidnischen Aberglaubens, der dort einen seiner Hauptsitze hatte, und folglich auch frühe und schwere Verfolgung der Christgläubigen veranlassen mußte; vgl. Apg. 19, 23 ff. Nun wird sonderheitlich Pergamus bei heidnischen Schriftstellern der „Sitz (Thron) des Aesculap" genannt. Der falsche Heil-Gott (Soter) selbst aber ist meist mit dem Schlangenstabe oder unter dem Sinnbilde der Schlange dargestellt. Das Götzenbild vergegenwärtigte sonach geradezu den Satan, welcher in Schlangengestalt die Menschheit am Anfange um ihr wahres Heil betrogen hatte (s. zu 12, 3), und fortan statt des rechten Retters und Heilandes die dämonisch durchwirkten Lügen-Gebilde ihr darbot; s. zu I. Cor. 10, 20. — Die christliche Gemeinde zu Pergamus hatte schon eine Märtyrer-Zeit (unter Nero oder Domitian?) durchgelebt. Im vierten Jahrhunderte hatte der Bischof Andreas von Cäsarea noch ein altes Märtyrerbuch (Martyrologium) von Pergamus gesehen, welchem zufolge Antipas (Bischof der Stadt?) als Blutzeuge des Herrn („mein getreuer Zeuge"; vgl. 6, 9) getödtet worden. Sein Nachfolger, an welchen das Wort des Herrn sich richtet, hatte jene Verfolgung mitgelebt, und (als Bekenner) miterlitten, bewährt in liebendem Festhalten an dem Herrn und ungebrochen in Bekenntnißtreue.

t) Griech. „— zu essen von Götzen-Geopfertem, und zu buhlen"; vgl. 17, 2. — Balaam (s. zu II. Petr. 2, 15) ertheilte dem Moabiter-Könige Balak den Rath, die Israeliten zu den üppigen Opferfesten des (Baal) Phogor (s. IV. Mos. 31, 16) einzuladen, und sie, zur Unzucht (mit den Hierodulen des Baals) verleitet, des Schutzes ihres Gottes zu berauben; vgl. IV. Mos. 25, 2. — So hatte denn (— und duldete zu nachsichtig —) der „Engel" von Pergamus verirrte Mitglieder in seiner Gemeinde, welche (antinomistisch; s. zu V. 6) Sinnenlust und Theilnahme an heidnischem Unfuge als ihrer „Geistigkeit" unverwehrt und unschädlich ansahen und bethätigten; vgl. zu I. Cor. 10, 7.

u) Griech. „— an der Lehre der Nikolaiten gleicherweise"; frühere LA. „was ich hasse"); s. zu V. 6.

v) Das Anfangswort „Gleichfalls" steht im Griech. am Schlusse des vorausgehenden Verses. — Der Zuruf „Thue Buße!" (s. V. 5) mahnt den Bischof, seine (zu gleichgültige) Haltung in Bezug auf jenes „Aergerniß" (V. 14) zu ändern und seiner Hirtenpflicht gemäß, die Verführer, wenn sie unverbesserlich, aus der Gemeinde auszustoßen; vgl. zu I. Cor. 5, 3 ff. — Anderen Falles, wenn seine Stellvertreter säumig, muß der Herr selber zu Gerichte gehen, und, wie sein Straf-Engel voreinst den Balaam (s. IV. Mos. 22, 23), die Gottlosen niederkämpfen und die Nachlässigen züchtigen mit dem Schwerte seines Gerichtes und seiner Rüge; s. zu 1, 16.

w) Vgl. 14, 1. — Siegeslohn sind dieß Mal zwei Gaben. Im Gegensatze zu der Greuel-Opferspeise (V. 14) das „verborgene Manna"

18. Und dem Engel der Kirche in
Thyatira schreibe:[x]) Dieß spricht der Sohn
Gottes, welcher Augen hat wie Feuer=
Flamme, und dessen Füße gleich Gold=Erz
sind;
19. Ich weiß deine Werke, und deinen
Glauben, und deine Liebe, und deine
Dienstleistung, und deine Geduld, und deine
Werke, (deren) die letzteren noch mehr (sind),
denn die ersten.[y])
20. Aber ich habe wider dich, daß du
dem Weibe Jezabel, die sich Prophetin
nennt, gestattest, zu lehren, und zu ver=
führen meine Diener zum Buhlen und
zum Essen von Götzengeopfertem.[z])
21. Und ich gab ihr Zeit, daß sie sich

und entgegen der Austilgung aus der Gemeinde (V. 16), der „weiße Stein" zum Pfande einer geheimnißvollen, innigsten, unlösbaren Vereinigung. Der Ausdruck „verborgenes Manna" (s. zu Hebr. 9, 4) ist entlehnt der jüdischen Ueberlieferung, gemäß welcher das seit Moses in goldener Vase zum Gedenken aufbewahrte Manna (s. II. Mos. 16, 32 ff.), bei der Zerstörung des ersten Tempels sei geflüchtet und von Jeremias und Josias an geheimer Stätte geborgen worden (s. II. Mach. 2, 4 ff.), von wo dasselbe erst in der Zeit der (messianischen) Heilserfüllung wieder werde zum Vorschein kommen. — Nicht dieses, sondern (wie Joh. 6, 31 ff.) das wahre, himmlische Manna ist hier gemeint, das Lebens-Brod, welches Jesus ist und dargibt (s. Joh. 6, 49 f.), eine dem Wesen nach gleiche, wenn auch in der Weise verschiedene eucharistische Communion auch der schon sieggekrönten Glieder der Kirche. Denn eine solche wird durch den Genuß der Anschauung der unverhüllten Glorie Unsers Herrn so wenig ausgeschlossen, als je das klare, vollkommene Erkennen eines geliebten Gegenstandes die Aneignung desselben etwa undenkbar machen sollte oder unzuläßig. Annähernd erklärt daher Richard von S. Victor: „Manna sei hier die geheimnißvolle Tiefe des göttlichen Wesens, so genannt auf Grund der Süße und Wonne, mit welcher die Seligen, weil sie Gott schauen, seiner auch genießen, er in sie und sie in ihn sich versenkend." — Dunkler ist die Bedeutung des „Steines mit dem neuen Namen". Er wird erklärt (Andr. Areth. Bieg.) nach Vorbild der „Loos"- oder „Spiel"- und „Wahl-Steine", bei welchem das weiße Steinchen den glücklichen Tag, Gewinn oder Erfolg, bei Gerichtshandlungen auch die Freisprechung ankündigte. Bei den olympischen Festspielen wurde den Siegern ein weißes Steinchen überreicht, auf welchem ihr Name eingegraben war, und das ihnen die Ermächtigung gab und bezeugte auf bleibenden Ehrensold aus den Einkünften ihrer Vaterstadt und auf sonstige Anrechte. Sonach wäre das „weiße Steinchen" hier das Glücksloos und Unterpfand der Aufnahme in den Kreis der Sieggekrönten, das, bezeichnet mit dem „neuen" seine Seligkeitsstufe ausdrückenden (Js. 62, 2) „Namen" des auserwählten Himmelsbürgers, ihn berechtigt zu allen Wonnen und Ehren „dieser seiner ewigen Vaterstadt und Heimath" (nach Areth.). Andere Ausleger dachten unter dem „neuen Namen" nicht den Herrlichkeitsnamen des Empfängers (s. Js. 65, 15), sondern einen der sonst verborgenen Namen Gottes oder des Heilandes selbst; vgl. zu 19, 12 (14, 1). — Hieronym. und A. erinnerten auch bei dem „weißen Steinchen mit dem neuen Namen" an die heilige Eucharistie, das Heils- und Siegespfand, dessen Namen („Wesen") Niemand kennt, außer wer sie berechtigt und würdig empfängt.

x) S. zu Apg. 16, 14. — Lydia, die Jüngerin des Weltapostels, und wahrscheinlich dieser selbst von Ephesus aus, mochten den ersten Grund einer christlichen Gemeinde in Thyatira (jetzt „Akhissar"), der Stadt der Purpur=Färber, gelegt haben. Ihr damaliger Bischof (Carpus?) und mit ihm die Gemeinde werden gelobt ob werkthätiger Liebe (V. 19), getadelt aber wegen der Nachsicht gegen eine falsche Prophetin (V. 20), welche durch unsittliches Beispiel und (nikolaitische) Irrlehre verführend (V. 20—24), von dem Herrn bedräut wird (V. 22 f.), während den Treuen Triumph und Lohn verheißen ist (V. 25—29). — Zu seiner Bezeichnung wählt der „Sohn Gottes" die Sinnbilder seines richterlichen Schauens und Zürnens; s. zu 1, 14 f.

y) Griech. „Ich kenne deine Werke und deine Liebe und deinen Glauben &c." Gottes- und Nächstenliebe, Liebe, geboren aus dem Glauben und selbst wieder des Glaubens Leben (Form), bethätigt sich in „Dienstleistung" (s. II. Cor. 8, 4) gegen Arme und Hülfsbedürftige, in opferfreudiger Ausdauer, durch Geduld im Wirken, wie im Kämpfen und Leiden; s. 1, 9. Die Kirche von Thyatira hatte (— im Gegensatze zur ephesinischen; s. V. 4. 5 —) den Eifer, wie den Werth ihrer frommen Wirksamkeit erhöht.

z) Griech. „— daß du (gewähren) lassest das (unächte LA. „dein") Weib Jezabel, welche sich Prophetin nennt und lehret und verführt meine Diener &c." — Jezabel ist nicht wohl wirklicher, sondern nur sinnbildlicher Name der Lügenprophetin von Thyatira. Achab's Frau, die sidonische Jezabel (s. III. Kön. 16, 28 f.), verführte König und Volk zum Baals=Dienste, verfolgte, mordete die Propheten des Herrn (s. III. Kön. 18, 4), und hegte an deren Statt die „Propheten" (Lehrer) der Unzucht und der Lüge; s. III. Kön. 18, 19; IV. Kön. 9, 22. — Ihr gleicht das Weib in Thyatira. Wie Helene bei Simon dem Zauberer (s. zu Apg. 8, 24), so gab es fortan ähnliche Wander- und Lehrgenossinen im Geleite oder aus der Schule der Goeten und Gnostiker. Prophetin, betrügerisch oder dämonisch = hellsehend (vgl. zu I. Joh. 4, 1), verführte sie durch vorgebliche (Geheim=) Lehre (V. 24), so daß die „Diener", d. i. die Gläubigen des Herrn (— als geistig frei vom Sittengesetze; s. zu V. 14 f. —) zu heidnischer Ausgelassenheit entarteten in Sinnenlust und Theilnahme an Götzenopfer = Mahlen; s. zu I. Cor. 10, 21 — 28. — Arethes. Beda. Rup. Tuit. und neuere Ausleger verstehen (— kaum vereinbar mit V. 22 f. —) unter dieser „Jeza-

bekehre; und nicht will sie sich bekehren von ihrer Buhlschaft.[aa])

22. Sieh, ich werde werfen sie in das Bett, und die, so ehebrechen mit ihr, werden in größter Bedrängniß seyn, wenn sie nicht sich bekehren von ihren Werken.[bb])

23. Und ihre Kinder werde ich tödten mit Tod, und werden erkennen alle Kirchen, daß ich es bin, welcher Herzen und Nieren durchforscht; und geben werde ich Jedem unter euch gemäß seinen Werken. Euch aber sage ich,[cc])

24. und den Uebrigen, die ihr zu Thyatira seid, die da nicht haben diese Lehre, und die nicht erkannt haben „die Tiefen des Satans“ (wie sie sagen): — Nicht werfe ich auf euch andere Last;[dd])

25. doch, was ihr habet, haltet fest, bis ich komme.[ee])

26. Und wer sieget, und wer wahret bis an's Ende meine Werke, geben werde ich ihm Gewalt über die Heiden,[ff])

27. und er wird sie weiden mit eiserner

---

bel“ nicht Eine einzelne Frau, sondern eine Genossenschaft von (anti-nomistischen) Verführern.

aa) Vgl. zu Röm. 2, 4; II. Petr. 3, 9. — Die Gnaden-Frist zur Bekehrung hatte zu der Zeit, in welcher der verklärte Heiland diese Mahnung aussprach, noch nicht abgeschlossen; doch verschmähte Gnade schärft dann die Strenge der nur mehr rächenden Strafe (V. 22); vgl. zu 3, 19.

bb) Griech. „Sieh', ich werde sie werfen in ein Bett, und die mit ihr Ehebruch begehen, in große Bedrängniß, wenn rc.“ — Ein Schmerzens-„Bett“, mithin körperliches Siechthum (s. Ps. 40, 4) „zum Tode“ (V. 23; nach Beda, Rupert. u. A.): — „das Flammen-Bett der ewigen Pein“; vgl. Is. 14, 11) wartet auf die unbußfertige Sünderin, und gleiche Strafe bedroht die Mitschuldigen wie ihres geistigen (s. Ezech. 23, 37), so ihres wirklichen Ehebruches; vgl. I. Cor. 5, 5.

cc) Griech. „— und ich werde euch geben Jedem gemäß seinen Werken (V. 24). Euch aber sage ich rc.“ — Die Mutter wird ob ihrer Frevel noch weiter gestraft durch den Verlust ihrer (eigenen) „Kinder“; vgl. III. Kön. 21, 21 f.; IV. Kön. 10, 6 f. Sie werden „getödtet mit Tod“, d. i. durch Pest (s. Ezech. 33, 27), oder jähen Tod; vgl. Apg. 5, 5. — Viele Ausleger verstehen (mit Areth.) „Kinder“ hier = „Gesinnungsgenossen, Anhänger“ der Irrlehrerin; vgl. Is. 57, 3. — Aus dem Einen Strafgerichte werden „alle Kirchen (Gemeinden)“, d. i. die Kirche aller Orten und Zeiten, — den Erweis erkennen, daß der Herr in seiner Herrlichkeit Alles durchschaut mit der Allwissenheit (s. Ps. 7, 10) und urtheilt und vergilt mit der Gerechtigkeit seines göttlichen Seyns; vgl. Apg. 1, 24.

dd) Griech. „Euch aber sage ich, den Uebrigen (nämlich) in Thyatira, die da nicht haben diese Lehre, die da nicht erkannt haben „„die Tiefen des Satans““, wie sie sagen; — nicht werde ich werfen auf euch andere Last (Schwere)“. Jesus unterscheidet die Unschuldigen von den Schuldigen. Die Jezabel'sche Geheim-Lehre ist hier characterisirt als „Erkenntniß (Gnosis) der Tiefen des Satans“. Ist mit, „wie sie sagen“, die eigene Aussage der Irrlehrer gemeint, so behaupteten sie wahrscheinlich, mit ihrer Erkenntniß eingedrungen zu seyn in die tiefsten Gründe (Ursprünge) des Satanischen und Bösen. Soferne nun, nach gnostischer Ansicht, die sichtbare (hylische) Welt ganz oder theilweise als Werk des bösen Geistes galt, ebenso auch die Offenbarung und das Gesetz des A. T.; so mochten immerhin jene Irrlehrer, während sie das sittliche Gebot thatsächlich verhöhnten, sich rühmen, den Satan und sein Werk bis in die tiefste Tiefe ergründet zu haben. Indeß gemeinhin beanspruchten die Gnostiker die Kenntniß der Geheimnisse des göttlichen Urgrundes (Bythos), also der „Tiefe“ der Gottheit; vgl. Röm. 11, 33. — Denken wir nun bei: „wie sie sagen“ die schuldlos Gebliebenen zu Thyatira, so erscheint ihr (und damit auch des Heilandes) Urtheil und Abschen wider das gnostische Unwesen in den Ausdruck „Tiefen des Satans“ zusammengefaßt. — Den Glaubenstreuen versichert der Herr, „nicht andere Last auf sie zu werfen (legen)“. „Last“ kann hier zunächst „Leiden“ (Büßung) bedeuten, welche der Herr den in der Hauptsache (V. 20) Unschuldigen nicht zugleich mit den Schuldigen auferlegen will, zumal auch erstere schon Manches erduldet (V. 19). Die Mehrzahl der Ausleger aber versteht „Last“ = „Gesetzesbürde“; vgl. Matth. 23, 24. — Von den gnostischen Freiheitspredigern wurden die treuen Gläubigen verspottet als unterdrückt (geknechtet) von Gesetzes Banden und Bürden; vgl. zu II. Petr. 2, 19. Daher die Versicherung des Herrn, keine andere Last sie tragen zu lassen, außer den Sitten-Geboten (V. 25), zu welchen sie mit der Annahme des Glaubens sich verpflichtet und die unerläßlich bleiben dem, welcher siegen will über die Welt (V. 26 ff.); vgl. zu Apg. 15, 28.

ee) Vgl. zu 3, 11. — „Was ihr habet“ bezeichnet den bereits gewonnenen Antheil am Gottes-Reiche, einschlüssig der Bedingungen, unter welchen er zu bewahren ist; vgl. I. Joh. 2, 24.

ff) S. zu I. Cor. 6, 2. — „Meine Werke“ nennt der Herr (im Gegensatze zu denen der Jezabel; s. V. 21 f.) Alles, was gethan wird gemäß seinem Gebote und nach seinem Vorbilde; vgl. 14, 12. — Die also ihm gleichen (in Gehorsam und Demuth), werden deßhalb auch Antheil erhalten an der (schließlichen) Reichsgewalt (s. zu 1, 6) ihres verherrlichten Heilandes (vgl. II. Tim. 2, 12), und mit ihm den Triumph feiern über das Heidenthum, so wie dessen Unterwerfung unter den Scepter (V. 27) des „Gottes-Gesalbten“ von der Prophetie (s. Ps. 2, 8 f.) verkündigt worden.

Ruthe, und wie das Töpfer-Geschirr wer-
den sie zerbrochen werden;[gg])
28. — wie auch ich empfangen habe von
meinem Vater;[hh]) — und geben werde
ich ihm den Morgenstern.
29. Wer Ohren hat, zu hören, höre,
was der Geist den Kirchen sagt.[ii])

Kapitel 3.

1. Und dem Engel der Kirche in Sar-
des schreibe:[a]) Dieß spricht, der da hat
die sieben Geister Gottes und die sieben
Sterne.[b]) Ich weiß deine Werke, daß du
den Namen hast, daß du lebest, und bist
todt.[c])
2. Sei wach, und stärke das Uebrige,
was daran ist zu sterben.[d]) Denn nicht
habe ich deine Werke befunden vollendet
Angesichts [meines] Gottes.
3. Entsinne dich also, wie du empfan-
gen und gehört hast, und wahre (es) und
bekehre dich![e]) Wenn du nun nicht wachen
wirst, werde ich kommen zu dir, wie ein
Dieb, und nicht wirst du wissen, zu welcher
Stunde ich kommen werde zu dir.[f])
4. Aber du hast wenige Namen in

---

gg) Griech. „— wie Töpfergeschirr zerbrochen wird“; s. zu Ps. 2, 9. — Das Gegengöttliche (s. V. 24), verleiblicht im Heidenthume und in diesem zu ungeheuerlicher Weltherrschaft gelangt (s. 19, 15), zerbricht aller Orten, sobald ihm Gottes Rathschluß das Christenthum, zwar nimmer durch Schwertes Gewalt (s. zu 13, 10), wohl aber durch die unbeugsame Kraft der Wahrheit und die Strenge sittlicher Führung gegenüber stellt. — Was aber im Verlaufe der Geschichte der Art fortschreitet, steht als schon vollbracht vor dem Blicke dessen, welcher in aller Dinge Ende sieht, weil er es auch heraufführt (s. zu 12, 5).

hh) D. i. das ewige (Priester- und) Königthum; s. zu 20, 6; Luk. 22, 29 f. — Der „Morgenstern“ gilt (nach Dan. 12, 3; Matth. 13, 43) als Sinnbild höchster Herrschaft und Herrlichkeit (s. IV. Mos. 24, 17). Wiefern nun diese in Christus vollkommen wirklich ist, weßhalb er selbst sich den „Morgenstern“ nennt (s. 22, 16), die Glorie aber der Heiligen sich in ihrer Gleichgestaltung mit dem verklärten Herrn vollzieht (s. Phil. 3, 21); erscheint auch (mit Gregor d. Gr. Beda) begründet, den Heiland selbst unter dem „Morgenstern“ zu verstehen, als den Anfang und die Quelle alles Lichtes der Seligkeit; s. zu II. Petr. 1, 19 (Js. 62, 1).

ii) In den drei vorigen Briefen ging dieser Mahnruf der Verheißung des Lohnes voraus; hier und in den übrigen Briefen folgt er nach; vgl. V. 7. 11. 17.

Kap. 3. a) Lydiens Hauptstadt, Sardes (jetzt das türkische Dorf: „Sart“ oder „Tartar-Köny“), östlich von Ephesus, zwischen Thyatira und Philadelphia, am goldreichen Flusse Paktolus, weiland eine der schönsten Städte Klein-Asiens, nach dem Untergange des Crösus lange Zeit dem Perser-Reiche einverleibt, gehörte damals den Römern, und war, durch Krieg und Erdbeben schwer beschädigt, von Kaiser Tiberius (20 n. Chr.) neu erbaut worden. Eine christliche Gemeinde entstand dort wohl durch die ephesinische Kirche, wenn nicht durch Paulus selbst (vgl. Apg. 19, 13). Den Namen ihres hier angeredeten „Engels“ kennen wir nicht. Später unter Markus Aurelius (170 v. Chr.) glänzte ihr Bischof Melito als Schutzredner (Apologet) der Kirche. — Jesus rügt schärfstens die Erstorbenheit und Geistesträgheit an Glaube und Sitte in dieser Kirche und ruft sie zum Erwachen (V. 1—3); den wenigen Reinen (V. 4) wird trostreichste Zusage (V. 5).

b) S. zu 1, 4. — Weil der Herr vermöge seiner Wesens-Einheit mit dem Vater Gottes heiligen Geist hat in seiner wirkungsweisen Siebenzahl (s. zu 5, 6), und da anderer Seits die in den „sieben Sternen“ (s. zu 1, 16) gesinnbildeten Bischöfe der Kirche, von seiner Hand, also in seiner Obhut, aber auch unter seiner Richter-Gewalt gehalten sind; trägt sein Urtheil den Stempel unfehlbarer Gerechtigkeit, und ist, was gedroht wird (V. 3) dem Unbußfertigen unabwendbar.

c) Vgl. zu I. Tim. 5, 6; Jak. 2, 17 ff. — Bischof (und Gemeinde) hatten den „Namen“ (Ruf) eines christlichen (geistlichen) Lebens. Vor dem Auge des Herrn, welches kein äußerer Schein oder Ruhm trügt, lag dieß Leben in Sünde und Läßigkeit (vgl. Ephes. 5, 14) schon erstorben in den Einen, in den Uebrigen wenigstens im Sterben (V. 2).

d) Griech. „Werde wach und stärke ꝛc.“; vgl. I. Thess. 5, 6. — Ernüchtert aus dem eigenen todesgleichen Geistesschlummer (s. zu I. Petr. 5, 8), rette, nach Amtspflicht und Gewalt (vgl. Luk. 22, 32; Röm. 1, 11), durch Wort und Beispiel, der Hirte (s. Ezech. 34, 4) die Mitglieder seiner Gemeinde, welche in nächster Gefahr geistigen Todes stehen. Und hätte er selbstzufrieden „seine Werke“, mithin sein bisheriges Wirken in der Seelsorge für schon genügend erachtet; das Urtheil des „Bischofes aller Seelen“ (s. I. Petr. 2, 25) findet sie „nicht vollendet Angesichts Gottes“, d. h. nicht entsprechend der Forderung, wie Gott sie auf Grund der Berufs-Gnade und Obliegenheit an den Seelenhirten zu stellen berechtigt ist; vgl. II. Tim. 4, 5.

e) Vgl. Phil. 4, 9. — Im Anfange mit Liebe und begeistertem Eifer aufgenommen, wie werden so vielmals das Wort und Vorbild des Herrn (s. Col. 2, 6) und die Gnaden des Berufes (s. I. Tim. 6, 20), durch die Einflüsse der Welt allgemach ein todtes Gut, kaum noch ausreichend zu gewohnheitsmäßigem Vollzuge unentbehrlichster Amtsbefugnisse! Möchte der Rückblick auf die „erste Liebe“ (s. 2, 4), und der Gedanke an oft jähe hereinbrechendes Ende und an das Gericht Gottes, solchem Ersterben des apostolischen Sinnes in den Seelenhirten entgegenwirken, damit sie täglich erneuern die „Jugend ihres Geistes“; vgl. Ps. 102, 5.

f) S. Matth. 24, 42 ff. (I. Thess. 5, 4); vgl. zu Offenb. 2, 5 (16).

Sardes, welche nicht befleckt haben ihre Kleider;[g]) und sie werden wandeln mit mir in weißen (Gewanden); denn sie sind es würdig.

5. Wer siegt, wird also angethan werden mit weißen Kleidern, und nicht werde ich seinen Namen auslöschen aus dem Buche des Lebens, und werde seinen Namen bekennen Angesichts meines Vaters und Angesichts seiner Engel.[h])

6. Wer ein Ohr hat, höre, was der Geist den Kirchen sagt!

7. Und dem Engel der Kirche in Philadelphia schreibe:[i]) Dieß spricht der Heilige, [und] der Wahrhaftige, welcher den Schlüssel David's hat, welcher öffnet, und Niemand schließet, welcher schließt, und Niemand öffnet:[k])

8. Ich weiß deine Werke. Sieh', ich habe gegeben vor dir offene Thüre, welche Niemand schließen kann;[l]) weil du kleine Kraft hast, und gewahrt hast mein Wort und nicht verleugnet hast meinen Namen.[m])

9. Siehe, ich werde geben aus der Synagoge des Satans, welche sagen, sie seien Juden, und sie sind es nicht, sondern sie lügen; sieh, ich will sie machen, daß sie kommen, und huldigen vor deinen Füßen, und sie werden erkennen, daß ich dich geliebt habe.[n])

---

g) Vgl. zu V. 18 (19, 8). — „Namen" gemeinhin = Personen, die namentlich zählbar sind (vgl. 11, 13 (Apg. 1, 15); hier aber wohl mit besonderem Bezuge auf das „Buch des Lebens" (V. 5), in welches die Namen der Reinen und Würdigen eingetragen sind; s. 17, 8; Luk. 10, 20. Der Bischof „hat" sie, weil sie seiner Gemeinde Mitglieder sind. — Sündenschuld, welche den Stand der Gnade mindert oder tilgt, befleckt sinnbildlich das reine „Kleid" der Seele; s. zu 7, 14; vgl. Zach. 3, 3 f. Darum, die sich hienieden rein und unbefleckt bewahren (s. Eph. 1, 4; Jak. 1, 27), sie verdienen (weil würdig; s. II. Theff. 1, 5) und empfangen dereinst auch das himmlische, (licht-) weiße (s. Matth. 17, 2) Gewand, das Sieges- (V. 5), das Feier- und Hochzeit-Kleid (s. 6, 11; vgl. 7, 9) leiblicher und geistiger Verklärung zu untrennbarem seligen Zusammenseyn mit ihrem glorreichen Haupte Jesus; s. zu Joh. 17, 24 (Luk. 23, 43.

h) S. Matth. 10, 32 (Luk. 12, 8); vgl. zu 21, 27.

i) Am Abhange des Tmolus-Gebirges, südöstlich von Sardes, lag von König Attalus Philadelphus (280 v. Chr.) erbaut und nach ihm genannt, das lydische Philadelphia, in reizender Gegend, doch oftmals von Erdbeben heimgesucht. Die alte Stadt, der Sitz eines auch in späterer Zeit ansehnlichen Bisthums, erhielt sich rein christlich bis zur Eroberung durch Sultan Bajazed I. (1392); ihre Ruinen sind in der heutigen türkischen Stadt „Alah-Shar" (Schön-Stadt). Eine alte Quelle (III. Jahrh.) nennt den Bischof, an welchen der Brief Jesu gerichtet ist, Demetrius. Der Kirche von Philadelphia, die weltlich klein ist (V. 8), ertheilt der Herr in ihrem Bischofe huldreiches Zeugniß ihrer Standhaftigkeit gegenüber der Anfeindung durch die Juden (V. 8—10) und verheißt ihr, wenn sie getreu bleibt (V. 11) eine ausgezeichnete Stelle im Gottesdome des neuen Jerusalems (V. 12).

k) Griech. „— welcher öffnet, und Niemand wird schließen, und schließt, und Niemand wird öffnen"; vgl. Job 12, 14. — Jesus, der „Heilige" (s. 6, 10; vgl. zu Apg. 3, 14), und deßhalb der „Wahrhaftige", weil Verheißungstreue (s. 1, 5), führt als der wahrhafte Sprosse und sonach als Reichs-Erbe David's (s. zu 5, 5; Luk. 1, 32) den „Schlüssel" seines Königs-Hauses; s. zu Js. 22, 22. Sinnbilden die „Schlüssel", und das volle ausschließliche Recht überselbe, das mit keinem Andern getheilte Haus-Recht; so sind die „Schlüssel David's", da er selbst für den Welt-Heiland vorbildlich, König war des typischen Gottes-Reiches, nothwendig die „Schlüssel" des Reiches der Gnade, sonach auch jene des ewigen himmlischen Reiches; s. Matth. 16, 19; 28, 18. Es öffnet sich sonach dessen Pforte Keinem, welchen Jesus nicht aufnimmt (s. Joh. 14, 6), wie er sie Niemandem verschließt, welchen nicht er gerichtet hat, der alleinige Herr über „Leben und Tod"; vgl. 1, 18. — So wird auch dem Bischofe von Philadelphia die Erfolge (V. 9) für das Reich Gottes (V. 8) keine irdische Gewalt und Anfeindung (V. 9) jemals wehren.

l) S. zu I. Cor. 16, 9 (Apg. 14, 26). — Auch wer „an Kraft klein", sei es, daß er, wie dieser Bischof dem schweren Kampfe gegenüber sich schwach fühlt, oder, weil die Gemeinde selbst unansehnlich ist und dürftig; darf, wenn der Herr wohlgemeintes Wirken und Glaubenstreue an ihm sieht, mit dem „Engel" von Philadelphia immerhin sich getrösten, daß die mächtige Hand des göttlichen „Schlüsselführers" die einem gesegneten Erfolge entgegenstehenden Hindernisse, gleichsam wie Riegel, hinwegschieben, und öffnen und offen halten werde die „Thüre", durch welche er Viele und immer Mehrere zum Heile zu führen vermag; vgl. II. Cor. 2, 12.

m) Vgl. V. 10; s. zu 2, 13.

n) Griech. „Sieh', ich gebe (welche) ɔc." — Das hochmüthig verblendete Judenthum, die „Synagoge des Satans" (s. zu 2, 9), welche „lügnerisch" sich als allein ächte Juden geltend machte, hatte auch in Philadelphia seine Vertretung. Gerade in Mitte dieser härtesten Gegner (s. zu I. Theff. 2, 14 f.) seiner Kirche, will der Herr, die Macht seiner Gnade erzeigend (s. zu I. Tim. 1, 15 f.), wunderbare Eroberung machen. Was also seine Gnade gewonnen, das gibt er, wie eine Siegestrophäe, zur Verherrlichung seinem Diener. Sie, welche erwartet, daß ihnen als „Juden" alle Völker huldigend zu Füßen liegen werden (s. Js. 60, 14), huldigen dann

10. Weil du bewahrt hast das Wort meiner Geduld,[o]) will auch ich dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, welche kommen wird über den ganzen Erdkreis, um zu versuchen die, so da wohnen auf Erde.

11. Sieh', ich komme schnell; halte fest, was du hast, damit Niemand nehme deine Krone![p])

12. Wer sieget, ihn will ich machen zu einer Säule in dem Tempel meines Gottes, und soll er nicht mehr hinaus gehen;[q]) und ich werde schreiben auf ihn den Namen meines Gottes, und den Namen der Stadt meines Gottes, des neuen Jerusalem, welches herabsteigt von dem Himmel, von meinem Gotte, und meinen Namel den neuen.

13. Wer ein Ohr hat, höre, was der Geist sagt den Kirchen!

14. Und dem Engel der Kirche in Laodicea schreibe:[r]) Dieß spricht der Amen, der Gezeuge, der treue und wahrhafte, welcher Anfang ist der Schöpfung Gottes.[s])

15. Ich weiß deine Werke, daß du

---

selbst als demüthige Kinder jetzt der Kirche, der einzig rechten Erbin aller Trost-Verheißungen Israels (s. Is. 45, 14; Gal. 6, 16), und „erkennen" in dem sonst von ihnen gehaßten und verfolgten Bischofe, dem von dem Herrn geliebten, nun auch ihren Hirten.

o) D. i. das Wort (Gebot; s. Is. 8, 15), mit welchem der Herr den Seinen geduldiges (s. zu 1, 9), standhaftes Harren auf Erfüllung seiner Zusage, auf ihn selber anbefohlen hat; vgl. Röm. 8, 25; Phil. 3, 20. Andere erklären „Wort meiner Geduld" = „meine Lehre vom Kreuze und Kreuztragung"; vgl. Hebr. 10, 36. — Eine „Stunde der Versuchung" („Bedrängniß"; vgl. 14, 7) stellt der Herr in Aussicht, und die Bewahrung (Errettung; s. Joh. 17, 15) der Seinen vor ihr; vgl. Joh. 10, 28 (12, 26). — Nicht die Art der Trübsal, nicht die Zeit wird genannt, nur deren Allgemeinheit; vgl. 6, 10. So lassen sich darunter die Versuchungen und Leiden denken, welche über die ganze Menschheit sich erstrecken kurz vor der Wiederkunft (V. 11) des Herrn (s. Luk. 21, 35 f.); oder, in engerer Fassung, die Drangsale, die auf dem „ganzen Erdkreise", d. i. im Gesammt-Umfange des römischen Reiches (s. Luk. 2, 1), durch die allgemeinen Verfolgungen der Kirche, schließlich durch die Endgerichte Gottes über die heidnische Weltmacht hereinbrechen werden. (Areth.)

p) Vgl. zu 2, 10. — Festhaltend, was wir jetzt und hienieden bereits haben, die Gnaden Unsers Herrn und ihre Früchte (s. 2, 25), mögen wir getrost seyn, daß „Niemand", ob sichtbar oder unsichtbar unser Feind (s. Eph. 6, 12), und ob er Gewalt brauche oder Arglist, uns je raube die „Krone" ewiger Vergeltung, welche bei Gott uns hinterlegt ist; s. zu II. Tim. 1, 12 (4, 8).

q) Gottes („meines Gottes"; s. zu 2, 7) ewiger Tempel erbaut sich (— als triumphirende Kirche; s. zu 11, 1 ff.) aus den geistigen Bausteinen, den Erlösten, den Heiligen des Herrn; s. zu I. Petr. 2, 5; Eph. 2, 19 ff. — Nicht einfacher Baustein nur, sondern ein mächtiges Werkstück, „Säule" (vgl. Gal. 2, 9) oder „Pfeiler", Träger mithin und Schmuck des Gottesdomes, ist und bleibt, wer in großen Kämpfen groß und herrlich gesiegt; vgl. II. Tim. 2, 5. — Der „Name" des „Gottes und Vaters unsers Herrn Jesus Christus" (s. II. Cor. 1, 3) bezeichnet ihn als dessen unverlierbares und geliebtes Eigenthum; s. 7, 15. Der Name der „Stadt Gottes, des neuen Jerusalems" (s. zu Hebr. 12, 22; Offenb. 21, 2 f.), gibt ihm den Titel und das Recht himmlischen Bürgerthumes (s. 21, 3; Eph. 2, 19); des Herrn eigener, „neuer" (s. zu 2, 17) Triumphes-Name besiegelt ihm die trauteste, und zur Gleichförmigkeit der Glorie und Mitherrschaft (s. 22, 5) umgestaltende Gemeinschaft mit dem „Könige der Könige" (s. 19, 16) und dem Bräutigame der Kirche, der ewigen Gottes-Braut; s. zu 21, 9. — Beda, Vieg. u. A. sehen hier (nachbildlichen) Bezug auf die Säulen „Jachin" und „Boaz" in (vor) dem Tempel Salomons; s. zu III. Kön. 7, 15; II. Par. 3, 15 ff.

r) Laodicea (jetzt ein Hirtendorf, „Eski-Hissar = Altenburg), Hauptstadt des südlichen Phrygiens (Pacatiana), am Lykus, zwischen Philadelphia, Colossä und Hierapolis (zuvor Diospolis, auch Rhoas genannt), trug seit Antiochus II., dem Beherrscher des seleucidisch-syrischen Reiches (267—247 v. Chr.), der sie prachtvoll umgebaut, zu Ehren seiner Gemahlin deren Namen Laodicea. Die Stadt war groß und reich durch Handel. Die christliche Gemeinde zu Laodicea bestand schon (durch Epaphras gestiftet? vgl. Col. 4, 12) zur Zeit, als der Welt-Apostel Paulus ihr und den Colossern das Sendschreiben an letztere widmete (s. Col. 2, 1; 4, 16); zwei Jahre später (62 n. Chr.) verheerte Erdbeben die Stadt, welche aus eigenen Mitteln sich in früherem Glanze wieder erbaute. Als reich und selbstzuversichtlich (V. Kol. 17. 18) wird hier auch ihre christliche Gemeinde mit und in ihrem Bischofe (Archippus? vgl. 4, 17) geschildert, an welchen nicht Lob gespendet wird, sondern vorerst drohende Mahnung (V. 15—17), schließlich aber ein zärtlicher Weckruf (V. 19—22).

s) Griech. „— Der Gezeuge, der treue, und wahrhafte, der Anfang der Schöpfung Gottes"; vgl. zu Col. 1, 16. — Mit „Amen" (s. zu II. Cor. 1, 19) bejaht der Herr sich selber als die Wahrheit, die in Nichts sich widersprechen und ändern kann (s. zu Is. 65, 16); vgl. zu V. 7. — Ein „Zeuge", unwandelbar, weil wesenhaft „treu" (s. 1, 5) und selber die Wahrheit, bestätigt die Unfehlbarkeit seines Urtheils (V. 16 f.) und seines Rathes (V. 18), wie die Gewißheit seiner hier so erhabenen Verheißung (V. 20—22). Er,

weder kalt bist, noch heiß; daß doch kalt du wärest, oder heiß![t])

16. So aber, weil du lau bist, und nicht kalt und nicht heiß, bin ich daran, dich auszuspeien aus meinem Munde.[u])

17. Weil du sagst: ich bin reich, und überreich, und bedarf nichts; und du weißt nicht, daß du bist der Elende und der Erbärmliche, und arm und blind und nackt.[v])

18. Ich rathe dir, zu kaufen von mir lautergeglühtes Gold, daß du reich werdest, und mit weißen Gewanden du dich kleidest, und nicht offenbar werde die Schande deiner Blöße; — und mit Augensalbe salbe deine Augen, daß du sehest.[w])

19. Sieh', die ich liebe, strafe und züchtige ich.[x]) Beeifere dich also, und thue Buße![y])

20. Sieh', ich stehe an der Thüre und klopfe; wenn Einer höret meine Stimme, und mir aufthut die Thüre, — hinein-

---

welcher als „der (gesammten; s. Joh. 1, 3) Schöpfung Gottes Anfang" („Alpha"), weil Urgrund ihres Daseyns (s. zu Ephes. 3, 9 ff.), demnach auch (als „Omega") die Macht hat über deren Ziel und Ende; s. zu 1, 8.

t) Vgl. Röm. 12, 11. — Liebe zu dem Herrn ist Flamme des heiligen Geistes und sofort Geistesglut; s. Luk. 12, 49. Es bezeichnet aber „Lauheit" hier nicht den (hoffnungsreichen) Uebergang von Gott-Entfremdung (geistiger „Kälte") zu erwachender Gott-Innigkeit, sondern umgekehrt beklagenswerthes Herabsinken von früherem Eifer zur Nachlässigkeit. Wenn nun schon Nicht-Fortschreiten in geistlichen Wegen Rückschritte fürchten läßt, um wie viel größer wird die Schuld vor Gott, und die Gefahr gänzlichen Heilsverlustes, wenn bereits erreichte Höhen der Erkenntniß und Liebe Gottes (s. zu II. Petr. 2, 21) aufgegeben werden, und Selbsttäuschung die Wirklichkeit und Größe des Verlustes nicht erkennen läßt? — Solcher „Lauheit" ist dann selbst der Stand der „Kälte" vorzuziehen. Denn niemals noch den Herrn erkannt zu haben (s. zu Joh. 9, 41), oder selbst in ganze geistige Verlassenheit zurückgestürzt sich zu sehen, beides bietet, weil dort Sehnsucht und hier Reue leichter erwachen und mächtiger wirken, der berufenden oder der rückführenden Gnade weit weniger Hindernisse, denn die Halbheit. Dem „Lauen" liegt das Heilige bereits zu ferne, denn daß er selbes noch mit Begeisterung liebte, und doch noch viel zu nahe, um dessen Ferne einzusehen und zu beklagen (V. 17). Solcher Zwitter-Zustand ist auf die Dauer nicht verträglich mit irgend welchem Grade der Gemeinschaft mit dem Herrn (V. 16); vgl. zu Matth. 6, 24; I. Joh. 2, 15.

u) Griech. „So, weil du lau bist ꝛc." — Laues Wasser erregt Eckel. Unganzes erscheint widerlich und unnatürlich im Bereiche des Leiblichen, wie des Sittlich-Religiösen; s. Jak. 4, 4. Darum, ehe das Aeußerste, — die volle Ausstoßung aus der Gemeinschaft mit dem Herrn erfolgt, zerreiße der Schleier der Selbsttäuschung (V. 17) vor dem klaren Blicke der Selbst-Erkenntniß (V. 18). Mit der Rückkehr des Eifers (V. 19), kömmt dann auch zurück die ganze, zarte Liebe des Herrn (V. 20) und seiner Huld höchstes Geschenk (V. 21).

v) Vgl. zu 2, 9. — Je mehr Werth in äußern Reichthum (s. zu V. 14) gelegt wird, um so viel leichter thut man sich, wie hier Hirt und Heerde zu Laodicea, Genüge in Anrechnung geistlich-religiöser Errungenschaft. Das geringste Werk der Wohlthätigkeit gilt schon für groß und „reich" und überreich verdienstlich, Scheintugend unter Verhältnissen und in Bezug auf Dinge, welche selten ernste Versuchung zulassen, bereits für den Gipfelpunkt frommen Wandels. — Und nun bei der „Armuth" an ächter Gottesliebe, bei dieser „Blindheit" für die wahren Interessen des Heiles und bei dieser „Nacktheit" und Entblößung von jedem wahrhaften Verdienste vor Gott; wie bejammernswerth, weil „elend", steht solche Selbstgenügsamkeit vor dem Angesichte des Herrn, welcher die Herzenstiefen durchschaut! vgl. zu 16, 15.

w) Vgl. Ps. 18, 9; Ephes. 1, 18. — Nicht bei der Welt, der trügerischen und selbst heillosen, einzig bei dem Heilande selbst („von mir") kann (um den Kaufpreis demüthiger Hingabe des Herzens; vgl. Matth. 13, 44 f.) gekauft werden (s. Js. 55, 1), was wahrhaft ächtes Gut ist und nothwendiges (s. Luk. 10, 42): vorerst ausgeglühtes, also reines „Gold", frei von Todtliegendem und Falschem (vgl. Sprüch. 10, 20), d. i. wahre Liebe zu Gott und zu dem Nächsten und erprobt im Kampf und im Feuer der Versuchung; vgl. II. Cor. 6, 4; dann „weiße Gewande", mithin Gnaden und Tugenden, welche, statt der (nackten) Selbstsucht und Gottverlassenheit, die Seele wieder rein und liebenswürdig machen vor dem Herrn (s. zu V. 5); Arznei endlich wider Geistes-Blindheit, um klar durch Einleuchten (Salbung; s. I. Joh. 2, 20) des heiligen Geistes zu sehen, wo der rechte Weg sei zu Frieden und ewigem Heile; vgl. Matth. 15, 14. — Die „Augensalbe" heißt im Griech. „Kollyrion" bestehend in kleinen Kuchen (Pasten) aus Kräutersäften, die wieder erweicht als Balsam und Salbe gebraucht wurden.

x) S. zu Hebr. 12, 6. — Niederbeugend, denn strenger als gegen die übrigen Kirchen, lautete die Straf-Rede des Herrn an Laodicea (V. 17 f.). Doch nicht schon verdammender Richter-Zorn ist ihre Quelle, sondern die wahre Vater- und Hirten-Liebe, welche retten will, was zu retten ist; vgl. Luk. 19, 10. — Verderblich wirkt die falsche Liebe, welche die Milde mißbraucht, um die Sünde und die Sünder nicht zu beunruhigen! (Areth. Oekumen.)

y) Nur Eifer (s. Gal. 4, 18), geweckt durch die zuvorkommende Gnade des Herrn (V. 20), kann die „Lauheit" überwinden und so die Rückführung beginnen zu völliger Erneuerung des Geistes; vgl. Hebr. 12, 3.

gehen werde ich zu ihm, und will Abendmahl halten mit ihm, und er mit mir.[z])

21. Wer sieget, ihm will ich geben, zu sitzen auf meinem Throne, so wie ich gesiegt habe, und sitze mit meinem Vater auf seinem Throne.[aa])

22. Wer ein Ohr hat, höre, was der Geist sagt den Kirchen.[bb]) —

---

z) S. zu 19, 9. — Jesus geht — diesem Bilde gemäß — umher von Herz zu Herz. Bei Jedem wirbt er um zutrauliche Aufnahme; Jedem verheißt er dafür den Lohn seiner gnadenreichsten Gemeinschaft. Die griech. wie die latein. Ausleger verstanden dieß „Klopfen und Rufen" des Herrn von der zuvorkommenden Gnade. Der Herr pocht an die Thüre des Herzens; vgl. Luk. 13, 25. — Er zwingt nicht; aber er weckt mit dem Zurufe bräutlicher Liebe (vgl. zu Hohel. 5, 2), wartend, ob man seine Stimme erkenne und ihr folge (s. Joh. 10, 4); ob also der Riegel — (das Hemmniß) — hinweggenommen werde, und dann allerdings nicht das (Zuvor-) Kommen, immerhin aber das wirkliche Eingehen (— die „Annahme" —) des Herrn nach dem freien Entschlusse des so gnadenvoll angeregten Herzens erfolge oder nicht; s. zu Hohel. 5, 5; vgl. II. Petr. 3, 9. — Aufgenommen aber, wird der hohe Gast selbst zum Hausvater und Bewirther seines Gastfreundes (s. zu Luk. 24, 30), welchem er „Abend- und Hochzeit-Mahl" (s. Luk. 14, 16) bietet durch sich und mit sich, das „Lebensbrod" ihm spendend und darin die Wonne seiner innigsten Gemeinschaft; s. zu Joh. 14, 23. (Nach Areth. und And.) Neuere Ausleger erklären (minder wahrscheinlich) die Stelle auch von der Nähe (s. Jak. 5, 9) der Wiederkunft des Herrn, in welcher der Herr von den Einen als Freund (und Bräutigam) erkannt und aufgenommen wird, an den Andern aber nur als Richter sich bethätigt. Die Ersteren führt er alsdann zu dem ewigen Freudenmahle.

aa) Vgl. 22, 1; Hebr. 12, 2. — Der Herr hat gesiegt über die Welt und ihren Fürsten; s. zu Joh. 16, 33. Alle, welche fortan siegen gleich ihm und durch ihn, empfangen die Gemeinschaft auch seiner Sieges-Herrlichkeit (s. zu Joh. 17, 22), und demnach Antheil an seinem ewigen Königthume (s. zu Phil. 2, 9), als Mitherrscher in seinem himmlischen Reiche; s. zu II. Tim. 2, 12. —

bb) S. zu 2, 7 (29). — Das gesammte christliche Alterthum ist einstimmig über den wahrhaft geschichtlichen Bestand der sieben Metropolen Vorder-Asiens, demnach auch in Bezug auf die wahrhafte geschichtliche Veranlassung und nächste Bestimmung dieser sieben Briefe des glorreichen Heilandes. Deren Vorhandenseyn im Canon des N. T. bezeugt nun allerdings, daß der Herr auch seiner Kirche im Allgemeinen für alle künftigen Zeiten, welche an dem Einen Orte lobenswürdige und an andern wieder mehr tadelhafte Zustände hervorrufen, seine Hirten-Worte zu Trost, zu Belehrung und zur Warnung in diesen Sendschreiben übermacht habe. Verschieden jedoch von dieser Betrachtungsweise ihrer Gemeingültigkeit ist eine spätere, die der sogenannten „Periodisten". Der periodistischen Erklärung zufolge bedeuten die sieben Kirchen geradezu sieben Perioden (Zeiträume) der Kirchengeschichte, angefangen von dem Zeit-Alter des hl. Johannes bis zum Welt-Ende. Die Einzel-Namen der Kirche büßen dann, wie diese selbst, ihre geschichtliche Wirklichkeit ein. Sie werden als mystische Siegel erklärt: so „Ephesus" = „Begierde" für das eifervolle apostolische Jahrhundert. „Smyrna" = „Myrrhe", das Sigel der (bitteren) Märtyrer-Zeit; „Pergamus", gedeutet als „Hochwarte", sinnbildet hienach die Periode der großen Ketzerstreitigkeiten und allgemeinen Kirchenversammlungen, vom vierten bis Ende des siebenten Jahrhunderts. In „Thyatira", welches mit „Opfer" oder „Opfer-Duft" übersetzt wird, wurde die Blüte-Zeit der germanisch-christlichen Welt gesucht, von Karl dem Großen bis zu Ende der Hohenstaufen-Herrschaft, nach Anderen bis zu Leo X. — „Sardes" soll (im Lydischen?) „Schönheits-Anfang" heißen. Es wird auf die Wieder-Erneuerung des kirchlichen Lebens bezogen, zu welcher der Kampf gegen den Glaubens-Abfall im sechszehnten Jahrhundert die Bahn brach. — „Philadelphia", d. i. „Bruderliebe", bezeichnet dann einen erst noch künftigen Stand der Aussöhnung und der höheren Vervollkommnung in gesammter Christenheit. Unmittelbar darauf folgt das letzte Welt-Alter, in welchem „Laodicea", gedeutet als „Gericht über das Volk", das End-Gericht nach dem Sturze zeitweiliger Herrschaft des Wider-Christs vorbildend. Indeß fehlt sowohl für den geistlichen Sinn der Städte-Namen, wie bezüglich der auf sie zu begründenden Eintheilung der kirchengeschichtlichen Zeit-Alter jeder auch nur irgendwie gesicherte Anhaltspunkt. So kommt es, daß seit dem siebzehnten Jahrhunderte, in welchem die periodistische Auslegung, mit Vorliebe besonders bei Akatholiken, Aufnahme fand, sie fast bei jedem Erklärer eine andere, und nicht selten ganz entgegengesetzte Richtung einschlägt. — Worüber aber keine Meinungsverschiedenheit bestehen kann, das ist der überaus reiche Gehalt der sieben Sendbriefe in Bezug auf die christliche Glaubens- und Sittenlehre. Der verklärte Erlöser bezeugt sich in ihnen, wie mit dem vollen Glanze seines göttlichen Seyns, so auch nach seinem ganzen gnadenvollen Verhältnisse zur Kirche auf Grund seiner Menschwerdung und Erlösungsthat. Er ist der „Sohn Gottes" (s. 2, 18), heilig und wahrhaft (s. 3, 7), allwissend (s. 2, 23), der Schöpfung Anfang (s. 2, 8), weil ihr Urgrund (s. 3, 14), ihr Gebieter (s. 2, 26 f.), ihr Ziel und Ende; s. 2, 8. Jesus hat und Jesus sendet den heiligen Geist, wie der Vater (s. 3, 1); sein Thron ist ewig (s. 3, 21), und sein die Gerichtsherrlichkeit über die Welt im Ganzen (s. 2, 7), wie über Einzelne (s. 2, 24), gegründet auf göttliche Weisheit und Gerechtigkeit; s. 2, 23; vgl. 3, 10. — Seiner Kirche aber gehört der „Menschensohn" (s. 1, 13), der für sie gestorben, und auferstanden für sie lebt (s. 1, 18), als Hirte ihrer Hirten (s. 2, 1), als Inhaber aller Reichsge-

Kapitel 4.

1. Nach diesem sah ich: Und sieh',
eine Thüre (war) aufgethan in dem Him-
mel.[a]) Und die erste Stimme, welche ich
hörte, wie einer Posaune, die mit mir re-
dete; sie sagte: Steige auf, hieher! und ich
werde dir zeigen, was geschehen muß.[b])
2. Und sogleich war ich im Geiste;[c])
und sieh', ein Thron stund in dem Him-
mel, und saß Einer auf dem Throne.
3. Und der da saß, glich dem Ansehen
nach einem Jaspis und Sardis-Stein,
und ein Regenbogen war rings um den
Thron, von Ansehen gleich Smaragd.[d])
4. Und rings um den Thron waren
vierundzwanzig Throne, und auf den Thro-
nen vierundzwanzig Aelteste sitzend, ange-
than mit weißen Gewanden, und auf ihren
Häuptern goldene Kronen.[e])
5. Und von dem Throne gingen Blitze
aus, und Stimmen, und Donner; und sie-

---

walt (s. 3, 7), als Herr über Leben und Tod (s. 1, 18), als Baumeister und Herr des himmlischen Tempels Gottes (s. 3, 12), welcher die Seinen liebt (s. 3, 19), sie führt (s. 2, 24), behütet (s. 2, 10), erzieht (s. 2, 15 f.; 3, 3). Während er seine Feinde demüthigt (s. 3, 9), verfügt er für Alle über die Schätze der Gnade (s. 3, 18), wirbt um Aller Liebe (s. 3, 20), und verheißt (s. 2, 7) und vergabt die Krone ewiger Seligkeit (s. 2, 11), unaussprechlicher Glorie (s. 2, 17) und Mitherrschaft (s. 3, 21) den gleich ihm (s. 3, 11) und durch ihn (s. 2, 26) Siegreichen und Getreuen; s. 2, 10; vgl. 3, 21. — Entgegen aber verlangt der Herr, und ganz besonders von den „Engeln" seiner Kirchen, von den Seelenhirten: ächte, und nicht blos Namen- und Schein-Tugend (s. 3, 1—6); ausdauernde Liebe (s. 2, 1—7), standhaftes Bekenntniß und Märtyrermuth (s. 2, 8—11); entschiedene Haltung (s. 3, 14—22) und treuen Kampf wider Irrthum (s. 2, 12—17) und Unsittlichkeit (s. 2, 20—24), und werkthätige Liebe; s. 3, 1—6. — Tiefe Beziehung waltet zwischen den himmlischen Geheimnissen (s. 2, 8) und den Geheimnissen (Sacramenten) der Kirche; vgl. 2, 18.

Kap. 4. a) Vgl. Ezech. 1, 1. — Die Worte: „Nach diesem (vgl. 1, 10) sah ich", bezeichnen eine Zeit nach der Aufzeichnung der sieben Sendschreiben, ungewiß, ob unmittelbar oder wie lange nachher. — Sie eröffnen den zweiten Theil der Offenbarungen, welche bis zu Ende des Buches die Geschicke des Gottes-Reiches auf Erde vor dem entzückten (ecstatischen) Seher, Bild an Bild, vorüberführen. Zunächst eröffnet sich der Himmel (vgl. Apg. 10, 11), und der Schauende wird dem „Geiste" nach (V. 2) dorthin entrückt; vgl. zu II. Cor. 12, 4. Was zunächst folgt (4, 3—11), schildert einleitend das himmlische Heiligthum (das Presbyterium des ewigen Gottesdomes), von welchem die Offenbarung (s. 6, 1) ausgeht, sonach: Gott (V. 2. 3), dessen Thron und Thron-Umgebung (V. 4—8) und die (liturgische) Anbetung (V. 9—11).

b) S. zu 1, 1. — Die Stimme, welche schon in der ersten Erscheinung (s. zu 1, 10) zu Johannes gesprochen, spricht auch jetzt in dieser zweiten zu ihm, in der Majestät des in ihr sich offenbarenden Gottes; vgl. II. Mos. 20, 18—19. — Der Seher „steigt" zum Himmel empor, insoferne sein Wille in den Zustand der Entzückung eingeht und zwar bis zu einer höchsten Stufe derselben, in welcher dem Schauenden alle sonstige eigene Thätigkeit entschwindet, damit um so klarer die himmlischen Bilder in ihn eingehen, ihm „zeigend" das, was auf Erde, jedes zu seiner Zeit, geschehen wird, beziehungsweise auch geschehen ist; vgl. zu 5, 1—5.

c) S. zu Is. 6, 1. — Aufgerichtet steht der „Thron" (vgl. Ezech. 1, 26) der göttlichen Gegenwart und der ewigen Herrschaft (s. zu Ps. 92, 2), wie über die Schöpfung (s. V. 11), so im Besonderen über das Reich der Gnade; vgl. zu 5, 6 f. — Weil der Schauende eben nur „sieht" und nur beschreibt (vgl. Ezech. 1, 4), was er gesehen, deßhalb nennt Johannes Ihn, der da thronet (V. 3), nicht; jedoch es ist „Gott", — Gott, der Vater, unterschieden von dem Sohne (dem „Lamme"; s. 5, 6) und dem „heiligen Geiste" (s. V. 5).

d) Vgl. Ezech. 1, 28. — Zu Ausdruck und Bild dessen, als was Gott nach seinem Wesen, wie nach seiner Absicht angeschaut werden will, dienen hier Juwelen, die, darin sich gleich, daß jeder Licht ist und reiner Glanz, nach dem Unterschiede ihrer Farben je eine Besonderheit des göttlichen Seyns und Willens vergegenwärtigen. Jaspis, vollkommen durchsichtiges Juwel (vgl. 21, 11), in verschiedenen Farben vorfindlich, sinnbildet, wenn „weiß" (— als Diamant —) gedacht, die Heiligkeit Gottes. Seine Strenge und Gerechtigkeit scheint wieder in dem roth leuchtenden „Sardis" (Chalcedon-Art), im Carneol oder Rubin; vgl. zu 21, 19; II. Mos. 28, 17. — Des Friedens und der Gnade (s. I. Mos. 9, 12) Zeichen, wölbt sich der „Regenbogen" um den Thron, dessen mannigfache Farben hier durch Eine überstrahlt oder ersetzt werden, durch das sanfte Grün des Smaragds, den Abglanz (vgl. Sir. 43, 12 f.) der göttlichen verzeihenden Huld und Gnade.

e) S. zu Is. 24, 23. — Wie im hohen Chore (Apsis) um den hohenpriesterlichen Thron (Kathedra), reihen sich, in dem himmlischen Heiligthume, um Gottes höchsten Thron die Throne der vierundzwanzig Aeltesten (Presbyter); vgl. zu II. Joh. V. 1. Die Zahl 24 (— die Doppel-Zwölfe; vgl. 21, 12 —) hat (nach Greg. d. Gr.) zum Grunde die Zahl der zwölf Stammhäupter (Erzväter) Israels (s. zu Matth. 19, 28; vgl. Jos. 4, 8 f.), und ihr entsprechend die Zahl der Apostel, der Väter des „geistlichen Israel" (vgl. zu Matth. 10, 2), — die Vereinigung mithin der Heiligen beider Testamente; vgl. zu 15, 3. Wenn nicht blos ideale, sondern wirkliche Gegenwärtigkeit dieser Heiligen des A. u. N. T. angenommen würde, so wäre, wie längst Mat-

den Lampen brannten Angesichts des Thrones; es sind die sieben Geister Gottes.[f])
6. Und Angesichts des Thrones war es wie ein gläsern Meer, gleich Krystall,[g]) und in Mitte des Thrones, und rings um den Thron, vier Lebendige, voll von Augen vorne und hinten.[h])
7. Und das erste Lebendige glich einem Löwen, und das zweite Lebendige glich einem Rinde, und das dritte Lebendige hatte das Antlitz wie eines Menschen, und das vierte Lebendige glich einem fliegenden Aar.[i])
8. Und die vier Lebendigen, — jedes von

---

thias für Judas gewählt (s. Apg. 1, 26), so Paulus an der Stelle des damals noch lebenden Apostels Johannes, des Sehers, selbst. — Andere Ausleger sehen (— nach Vorbildern der alttestamentlichen vierundzwanzig Priester- und Sänger-Obersten; vgl. Luk. 1, 5. Note d —) in den „Aeltesten" die Repräsentanten der Gesammtzahl der Heiligen, die bereits aus der juden-, wie aus der heidenchristlichen Kirche (s. zu 7, 4—9) in die triumphirende Himmelskirche zu seliger Mitherrschaft mit Gott erhoben worden; s. zu Eph. 2, 4. Ihre „weißen Gewande" (s. 3, 5; Matth. 17, 2; Apg. 1, 10) bezeugen die Verklärung und Herrlichkeit (vgl. 19, 14); ihre „Kronen" (s. zu 2, 10), wie ihre „Throne" (s. zu 3, 21) das priesterliche Königthum, in welchem sie mit Gott regieren ewiglich; s. 11, 16.

f) Vgl. zu 1, 4 (12). — Gottes unnahbare Majestät (II. Mos. 19, 16), seine an sich schreckliche Gewalt (s. Ps. 17, 8—15) sinnbildet der Wettersturm (s. Job 37, 2—4) vor und unter ihm, mit Blitzen (s. Ps. 49, 3), mit „Stimmen (Brausen; vgl. Apg. 2, 3), und Donnern" (s. 8, 15); vgl. 16, 18. — Man sah überdieß (Beda; Richard von S. Victor) tropologisch in den „Blitzen" die leuchtenden Wunder Gottes in und über der Kirche, und nach Außen hin, in den „Stimmen und Donnern" die erschütternden Mahn-Worte der apostolischen Predigt. — Entsprechender ist, in den „sieben Lampen" (s. 2, 1) des heiligen Geistes siebenfache Kräfte und Gnaden (s. Is. 11, 2) zu erkennen, welche als Licht (s. 5, 6) und Flamme ausgehen, um die sichtbare Kirche Gottes zu erleuchten, und hinwieder, in ihr die Flammen des Geistes und der Liebe entzündend, den Glanz der guten Werke (s. zu Phil. 2, 15) und die Glut der Andacht zur Verherrlichung ihres Spenders zurückstrahlen zu lassen in das himmlische Heiligthum der triumphirenden Kirche; vgl. Eph. 5, 8. (Nach Rupert. Tuit.)

g) Vgl. II. Mos. 24, 10. — Vor dem Throne, wiederspiegelnd dessen Glanz, breitet sich, dessen durchsichtiger Estrich (s. 15, 2; vgl. Ps. 88, 15) das krystallene Meer (s. Ezech. 1, 16), der Fußboden des Allerheiligsten, des obersten Himmels lichte Veste (vgl. I. Mos. 1, 7), das Bild der göttlichen, ungetrübten Seligkeit, die unermeßlich ist, wie das Meer, und heiter, wie der Krystall; vgl. I. Tim. 6, 16. — Die übertragende (tropologische) Erklärung (Beda; Richard) vergleicht entweder die hl. Taufe mit dem reinen, leuchtenden, kostbaren Krystallmeere; oder auch die Buße, beides unter Hinweis auf das (vorbildliche) „gegossene (eherne) Meer" im Vorhofe des salomonischen Tempels; vgl. III. Kön. 7, 23 ff.

h) S. zu Ezech. 1, 18. — Die „Cherubim" der alttestamentlichen Prophetie, die Träger des göttlichen Thronwagens, zeigen sich dem Seher des N. T. in den Gestalten der „vier Lebendigen"; s. zu V. 8; vgl. 15, 7. Sie werden, soferne durch sie das „geschöpfliche" Leben in seiner Fülle und nach seiner höchsten Bestimmung sich darstellt (s. zu V. 8) „Lebendige", und nicht „Engel" genannt, obwohl auch sie dem Wesen nach engelische Mächte sind; s. zu 7, 11. Ihre ganz einzige Stellung gleichsam als Thron-Assistenten, Thron-Hüter (vgl. I. Mos. 3, 24) und Herolde der Herrlichkeit Gottes (s. V. 8 f.), erhebt sie, deren Zahl ebenso beschränkt ist, wie groß ihre Würde, zu dem höchsten Chore der Engel; s. zu Col. 1, 16. — „Rings um den Thron" sind (schweben) sie, so daß, die Thronstätte in nach Vorne offenem Halb-Runde gedacht, zwei der „Lebendigen" in dessen Innerem, zwei an dessen Rückseite ihren Platz haben. Ist aber der Thron im Gevierte, dann steht je Ein Cherub je zu Einer Seite; vgl. Ezech. 1, 9. — Ueber das Augenvolle der „vier Lebendigen" s. zu V. 8; Ezech. 10, 12.

i) S. zu Ezech. 1, 10 (6). — Viergestaltig erscheint bei Ezechiel jeder einzelne Cherub. Johannes vertheilt die vierfache Gestalt unter die vier „Lebendigen". Von den heiligen Zahlen ist Vier die allgemeine Grundzahl der Schöpfung, der Kardinalpunkte der Welt (s. 7, 1; Zach. 6, 5.), der Natur- und der Welt-Reiche (s. Dan. 7, 17), zugleich aber auch die heilige Zahl der Offenbarung Gottes; vgl. II. Mos. 39, 10. — Veranschaulichen die „vier Lebendigen" die Idee des geschöpflichen Lebens nach dessen beziehungsweise vollendeter Gestaltung selbst, so würde die (physische) Gewalt durch den „Löwen", die hervorbringende Kraft durch das „Rind", die äußere Anmuth durch den „Menschen", die höchste Sinnesschärfe durch den (der Sonne zu) „fliegenden Aar" angedeutet. Vorherrschend ist bei den hh. Vätern — auf Grund der Offenbarungszahl vier — der Uebertrag der Gestalten auf die Grundschriften und Schriftsteller des N. T., die Evangelien und Evangelisten, wobei die Vertheilung der Sinnbilder, nach S. Augustinus ist der Löwe für Matthäus (Evangelium von Jesu messianischem Königthum); das Menschen-Antlitz für Markus (— der Heiland bei ihm vorwiegend Lehrer und Wunderthäter —); für Lukas das Bild des (Opfer-) Stieres (— Evangelium vom Opfer-Leben des Herrn —); Johannes endlich der Adler (— das geistig-beschauliche Evangelium von der Gottheit Unsers Herrn). Nach anderer Ordnung hat Matthäus das „Menschen-Antlitz", Markus den „Löwen" („Stimme des Rufenden rc.") rc. — Origenes (zu Ezechiel), Gregor von Nazianz u. A. deuteten die Cherubim-Bilder auf die Haupt-Kräfte des Geisteslebens:

ihnen hatte sechs Flügel,[k]) und ringsum und innen sind sie voll Augen, und sie haben nicht Ruhe Tag und Nacht, und sprechen: Heilig, heilig, heilig ist der Herr, Gott, der Allmächtige, welcher war, und welcher ist, und welcher seyn wird.

9. Und wenn die Lebendigen Verherrlichung und Ehre geben und Danksagung[l]) dem, welcher sitzt auf dem Throne, ihm, welcher lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit,

10. fallen die vier und zwanzig Aeltesten nieder vor dem, welcher auf dem Throne sitzt, und beten ihn an, welcher lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit, und sie legen ihre Kronen vor den Thron,[m]) und sprechen:

11. Würdig bist du Herr, unser Gott, zu empfangen die Herrlichkeit, und die Ehre, und die Macht, weil du geschaffen hast Alles, und ob deines Willens sie waren, und geschaffen wurden.[n])

Kapitel 5.

1. Und ich sah zur Rechten dessen, welcher auf dem Throne saß, ein Buch, beschrieben von Innen und Außen, versiegelt mit sieben Siegeln.[a])

2. Und ich sah einen starken Engel,[b]) welcher mit mächtiger Stimme ausrief:

Willenskraft (Löwe), Begehrungskraft (Rind), Verstand (Mensch) und Gottesbewußtseyn (Adler); sehr sinnig wendet sie S. Hieroymus auf den Heiland allein an, auf dessen Menschwerdung (Menschen-Antlitz), Opfertod (Opferstier), Auferstehung (Löwe), Himmelfahrt (Adler); dagegen Areth. u. A. auf vier christliche Haupttugenden: Starkmuth (Löwe), Opferwilligkeit (Rind), Klugheit (Mensch), Beschaulichkeit (Adler).

k) Vgl. Is. 6, 2 f. — Die sechs Flügel, welche von den hh. Vätern gerne auf die ebenso vielartige Erkenntniß der göttlichen Dinge in der Kirche (aus Natur, Gesetz, Propheten, Evangelium, apostolischen Schriften und Lehr-Ueberlieferung) gedeutet worden, stellen hier die Cherubim in Gestalt und Gebrauch der Flügel den Seraphim gleich. Wieferne auch (s. V. 6) diese drei Flügelpaare auswendig und inwendig „voll sind von Augen" vergegenwärtigt sich in den „vier Lebendigen" die in sich selber lichte, alles Wirkliche geistig durchleuchtende Idee, Schönheit und Kraft der Schöpfung Gottes im Reiche der Natur und der Gnade (s. V. 11), hinwieder auch die immer wache, allseitige Erkenntniß und Liebe, mit welcher die Creatur den Schöpfer erschaut und anbetet. — Letzteres spricht sich aus durch den Lobpreis, welchen „ohne Ruhe Tag und Nacht" also schlummerlos, weil als Geister Schlummer nicht bedürfend (vgl. Ps. 120, 4), die „Lebendigen" Gott, dem „Allerheiligsten" und Ewigen (s. zu 1, 4), einstimmend mit den Seraphim, widmen; s. zu Is. 6, 3.

l) Vgl. Ps. 95, 7 f. (28, 2). — Gleichzeitig (— „wenn" hier = „wie oft" —) mit dem Preisgesange und den (eucharistischen) Dankesrufen, durch welche die geheimnißvollen „Lebendigen" die Huldigung darbringen für Alles, was geworden ist, dem „Allmächtigen" (V. 8), welcher (ungeworden) von Ewigkeit ist und sein wird in Ewigkeit (s. zu 10, 6), huldigt auch die triumphirende Kirche der Erlösten durch die „Aeltesten" Ihm, von welchem sie in noch besonderem Sinne sagen dürfen „Herr, unser Gott"; s. V. 11.

m) Von Gott gekrönt, legen die Gekrönten ihre Diademe nieder vor Gottes Thron, zum Zeichen, daß, wie sie ihre Herrlichkeit einzig dem Herrn danken, so vor seiner unerschaffenen, ewigen, höchsten Glorie jede andere, selbst diese seligste und gnädigst verliehene, sich, wie in Nichts verlieren und jeder eigenen Ehre entäußern müsse. (Nach Arethes). — Nur Einer ist würdig, alle Herrlichkeit zu empfangen, Gott allein (V. 11).

n) Vgl. 5, 14. — Durch den Mund der Aeltesten bringt die triumphirende Kirche — die neue, zweite Schöpfung (s. II. Cor. 5, 17) — dem Herrn, als dem allmächtigen und freiwollenden Urheber aller Creatur (s. 14, 7), auch im Namen der ersten Schöpfung den Dank dar und das Bekenntniß ihrer Unterthänigkeit unter die Macht dessen, welchem, nur weil Er sie wollte, sie ihr Daseyn schulden, „geschaffen" durch sein Wort; vgl. Ps. 32, 9.

Kap. 5. a) Vgl. Is. 29, 11. — Gemeinhin waren die Bücher (— Pergament- oder Papyrusrollen —) der Alten nur inwendig beschrieben auf der dem Stabe einwärts zugewendeten Seite, seltener zugleich „außen" oder „rückwärts", wie hier andeutungsweise, bei Ueberfülle des Inhalts; vgl. Ezech. 2, 9. — Siebenfach versiegelt, bezeichnet sich das Buch als tiefster Geheimnisse voll; vgl. Dan. 8, 26 (V. Mos. 32, 34). Soferne mit je Eines Siegels Lösung ein Theil des Inhaltes zum Vortrag kömmt, sind die Siegel zu denken am oberen Ende des Rollen-Stabes, so daß Ein Blatt nach dem andern entsiegelt und aufgeschlagen wird. — Zur (auf?) der „Rechten" (Hand) hält das Buch der Thronende, weil es sein ist, und weil dessen Inhalt zu verwirklichen, einzig in seiner Macht steht; vgl. V. Mos. 33, 2. — Johannes sieht das Buch (V. 1). Zur Lösung dargeboten (V. 3), kann es nur (V. 4. 5) von dem Opfer-Lamme in Empfang genommen werden (V. 6. 7), welchem darob Lobpreis dargebracht wird von den Cherubim, den Aeltesten, den Engeln und Heiligen (V. 8—12), und schließlich ihm und dem Vater von der gesammten Schöpfung (V. 13. 14). — Ueber das Buch in Bezug auf den Inhalt der Offenbarung Johannes; s. zu V. 7. —

b) Vgl. Ps. 102, 20. — „Stark" ist der Engel, darum auch höheren Ranges (s. 10, 1), soferne er hier des Herolden-Amtes wartet; vgl. 10, 1 (18, 21). — Der Zuruf ergeht an alle Creatur, nach der Dreitheilung ihrer Lebens-Gebiete: an himmlische, irdische und unterirdische; vgl. zu Phil. 2, 10. — Keine derselben kann das Buch erschließen, keine mithin es (ein-) sehen. Ehrfurchtgebieten-

Wer ist würdig, zu eröffnen das Buch, und zu lösen dessen Siegel?

3. Und Niemand vermochte, weder in dem Himmel, noch auch auf Erden, noch unter der Erde, zu öffnen das Buch, und es zu sehen.

4. Und ich weinte viel, weil Niemand würdig erfunden ward, das Buch zu öffnen, und es zu sehen.[c])

5. Und Einer aus den Aeltesten sagte mir: Weine nicht! sieh', gesiegt hat der Löwe aus dem Stamme Juda, die Wurzel David's,[d]) um zu öffnen das Buch und zu lösen dessen sieben Siegel.

6. Und ich sah: und sieh, in Mitte des Thrones und der vier Lebendigen und in Mitte der Aeltesten, stund das Lamm, wie geschlachtet;[e]) es hatte sieben Hörner und sieben Augen, das sind die sieben Geister Gottes, welche ausgesendet werden in die ganze Erde.

7. Und es kam, und es nahm [das Buch] aus der Rechten des auf dem Throne Sitzenden.[f])

---

des Schweigen liegt über dem Warum? dieser ausnahmslosen „Unwürdigkeit" (vgl. Joh. 1, 27) und Ohnmacht; die herrliche Antwort folgt erst V. 9.

c) Griech. (frühere) LA. „— und es zu lesen". — Johannes „weint", überwältigt von dem Gefühle der gemeinsamen Ohnmacht (Areth. Andr. Cret.), und im Schmerze, daß sohin Offenbarungen, so nothwendig zu Heil und zu Troste ihm und der Kirche bereits zugesagt (s. 4, 1) und ersehnt, nun dennoch sollten vorenthalten bleiben.

d) S. zu Is. 11, 1(10). — Einer der „Aeltesten" (s. zu 4, 4), mithin aus der Mitte der triumphirenden Kirche (nach Nik. Lyr. „Petrus") tröstet den Seher. Er nennt ihm den Grund und den Inhaber der Gewalt, das „Buch" zu öffnen durch Lösung seiner Siegel (V. 1). Diese Gewalt ist nämlich ausschließlich der Lohn eines ebenso unvergleichlich einzigen Sieges (vgl. zu Matth. 28, 18); derjenige aber, welcher also gesiegt (— durch sein Opferleiden; s. V. 9 —), heißt deßhalb in und seit dem Erbsegen seines Stammvaters, „Löwe aus dem Stamme Juda" (s. zu 1. Mos. 49, 9), und in der Heils-Verheißung (s. Jerem. 33, 15) an das Haus seiner königlichen Ahnen (s. zu Röm. 1, 3), „Wurzel" d. i. „Wurzelsprößling (vgl. Is. 53, 2) David's", — mithin rechtmäßiger Erbe des Gottes-Reiches und jeglicher Befugniß innerhalb und zum Frommen desselben; s. zu 3, 7. —

e) Vgl. 1. Petr. 1, 19. — Der Sieger erscheint nun in der Gestalt, in welcher er gesiegt und den höchsten Preis errungen (s. V. 9. 10) hat — als das Lamm (Gottes), das sanftmüthig, schuldlos, und löwenstark den Tod überwunden und die Hölle; s. Is. 53, 7. (Rup. Tuit.) — Es steht unmittelbar vor dem „Throne" Gottes, des Vaters. Die vier Lebendigen umgeben es, und im Hintergrunde der Halbkreis der Aeltesten; vgl. 4, 6. — Wie „geschlachtet" (s. Apg. 8, 32) stellt es sich dar. Denn, obgleich in der Herrlichkeit entrückt dem Tode (s. Röm. 6, 9) und den Todesschmerzen (s. Apg. 2, 24), trägt das Lamm Gottes ewiglich (s. zu 1, 18) die Male der Todeswunden (s. Joh. 20, 27) zum Unterpfand seines Sieges und zum Zeugniß der Sühne und Erbarmung für uns; vgl. zu Hebr. 9, 15. — „Sieben Hörner" (vgl. Ps. 47, 14), nach der Vollzahl des Heiligen, bezeichnen die Vollkommenheit seiner (sieghaften) Stärke, den Erlösten zu Heil (s. Ps. 17, 3), Schutz (s. Ps. 88, 18) und Ruhm (s. Ps. 91, 11), seinen und ihren Feinden zum Verderben; vgl. Ps. 21, 22. — Des heiligen Geistes siebengestaltige, siebenfache Kraft und Gnade (s. zu 3, 1) sinnbilden, als dem Sohne gemeinsam mit dem Vater (s. zu 1, 4), die „sieben Augen" des Lammes, von welchen, Alles durchleuchtend und durchwirkend, diese göttlichen Mächte (s. 4, 5) „hinausgesendet werden für die ganze Erde" (s. zu Zach. 3, 9), — Lichtstrahlen aus dem Quellpunkte des ewigen Lichtes, um das ihnen verwandte Heilige aufzusuchen und mit der Macht der Wahrheit (Helle) und der Liebe (Wärme) es an sich zu ziehen; vgl. Joh. 12, 36.

f) Griech. „Und es kam und nahm (es) aus der Rechten (s. zu V. 1). — Vermöge Anrechtes (s. V. 9) nimmt das Lamm Gottes das Buch in Empfang, weil hiezu und zu dessen Eröffnung an die Kirche (s. 6, 1) ihm allein die Gewalt eignet. — Aus dem Texte erhellt, und sind die Ausleger ziemlich einstimmig, daß der Inhalt des nun zu entsiegelndem Buches in der johanneischen Apocalypse ganz wiedergegeben sei. Doch wie weit sich derselbe erstrecke, ob über das noch übrige Ganze (6, 1—22, 5), oder nur über den nächsten Abschnitt (6, 1—8, 2), schon darüber theilen sich die Meinungen. Nahezu alle älteren Ausleger entscheiden sich für erstere, von neueren Wenige für letztere Annahme. Ferner frägt sich, ob das geheimnißvolle Buch nur enthalte, was von der Zeit des h. Johannes an und bis zu Ende erst „zu geschehen hatte und hat" (s. 4, 1), ob es also nur „Zukunftsbuch" der Kirche des N. T. sei, oder ob darin die Gesammtheit der göttlichen Heils-Rathschlüsse von Beginn der Reichsgeschichte Israels bis zur Vollendung des Gottes-Reiches im neuen Jerusalem einbegriffen werde, ob mithin der erste Theil (6, 1—12, 1), rückblickend, die vorchristliche Entwicklung und die (typische) Geschichte Israels darbiete von David (s. 6, 2) bis zur Geburt Christi (s. 12, 1) in Bildern aus der Vergangenheit, und ob sonach erst der zweite Theil vorwärts schaue in die christliche Zeit und in die Zukunft der Kirche (12, 2—22, 5). Die kirchliche Auslegung betrachtete durchweg die johanneische Offenbarung nur als prophetisches Buch des N. T. — Aber auch so bedingt sich die Auslegung der einzelnen „Gesichte" (Visionen) noch von der Grundfrage, ob deren Reihenfolge geradezu eine zeitliche (chronologische) Aufeinanderfolge der hiedurch geweissagten Ereignisse in der Geschichte der Kirche erkennen lasse, oder ob dieselben

8. Und als es das Buch geöffnet, fielen die vier Lebendigen und die vier und zwanzig Aeltesten nieder Angesichts des Lammes, und hatten Jeder eine Harfe, und goldene Schalen, voll Rauchwerkes, das sind die Gebete der Heiligen;[g])

9. und sie sangen ein neues Lied, sprechend: Würdig bist du, o Herr! zu nehmen das Buch, und zu öffnen dessen Sigel, weil du geschlachtet wurdest, und [uns] erkauft hast für Gott in deinem Blute, aus jeglichem Stamme, und (jeder) Zunge, und Völkerschaft und Nation,[h])

10. und uns gemacht hast unserem Gott zu Königthum, und zu Priestern, und wir herrschen werden auf Erde.[i])

Vorkommnisse durch sich entsprechende (parallele) Bilder (sieben Siegel, sieben Posaunen, sieben Zornesschalen) wiederholt (recapitulationsweise) geschildert werden. Von S. Augustin befürwortet, hat die letztere Auffassung auch den meist gesicherten Halt in der wunderbar schönen Gliederung des Buches selbst. Das Mittel-Alter und auch neuere Apokalyptiker bemühten sich dagegen, eine zeitliche Aufeinanderfolge der Bilder in der Erfüllung zu erweisen. Ohne hierin vorzugreifen, ergibt sich die Gliederung kürzestgefaßt dahin: Die Lösung der ersten sechs Siegel (6, 1—7, 17): Sieg der Kirche über die Mächte der Welt durch die Heiligen und die Märtyrer; himmlischer Triumph derselben; s. 7, 1 ff. — Der Eröffnung des siebenten Siegels (8, 8) folgen die sieben Posaunen (8, 2—11, 15), Schrecknisse zu Eintritt und während des Streites der Kirche wider die Gewalten der Lüge und des Abgrundes; (8, 2—9, 21). Johannes empfängt neue Kraft zur Weissagung und Tröstung für die Kirche (10, 1—11); mit der Tempel-Messung (11, 1.) erschließt sich ein Ausblick über die gesammte Führung der Kirche bis zum kampf- und geheimnißreichen Abschlusse der Weltzeit (11, 3—19). — Von neuem tritt in einem Kreise der großartigsten Bilder der Gegensatz zwischen Christus und Anti-Christus vor den Seher (12, 1—19, 21). Der Kampf der Kirche von ihrem Eintritte in die Welt an (12, 1—16) und durch ihr Fortleben in der Geschichte wider Christi und ihre Feinde, die dämonisch-außerweltlichen (12, 7—10), wie die geschichtlichen Welt-Mächte (13, 1 ff.), endet mit dem Falle der letzteren, so daß sie, im Dienste des Satans und seines Werkzeuges, des Anti-Christus, von Martyrblut berauscht, auch durch die Ausgießung der sieben Zornesschalen Gottes (15, 1—16, 21) nicht zur Buße gebracht, in dem Centralsitze des Heiden- und Anti-Christenthums, in Babylon, der Buhlerin (s. 17, 1—18, 24), schließlich in den Gerichten des Herrn untergehen. Von da an durch tausend Jahre liegt auch der Satan gebunden (20, 1 ff.), und dauert durch die gleiche Zeit die Herrschaft Christi und der Heiligen in Folge der ersten Auferstehung (20, 5). Nach Ablauf dieser Zeit wird der Satan nochmals entfesselt (20, 7); nochmals versucht er die Zerstörung des Gottes-Reiches mit dem Aufgebot alles Gottfeindlichen. Den für immer Besiegten nimmt die Hölle auf (20, 9 f.). Auf das Erd-Gericht (20, 11—15) folgt die Verklärung der Welt (21, 1 ff.); das neue Jerusalem senkt in sich den Himmel herab auf die entsündigte, zur Wohnung Gottes geheiligte Erde (21, 10—22, 15). — Zum Verständnisse des hl. Buches muß im Auge behalten werden, daß es als Zukunftsbuch für die Kirche, zugleich die Trostschrift war für deren erste, verfolgungsreichste Tage. Deßhalb verhält sich ihre Bilder-Reihe, wie sie selbst in der Prophetie und Geschichte des A. T. nach Inhalt und Sprache ihre Vorbilder hat, mit ihren, vielfach aus der Gegenwart des h. Johannes entnommenen Zügen, selbst wieder vorbildlich zu je nachfolgenden Zuständen der Kirche, in welchen aus gleichen Gründen hier des Heiligen und dort des Unheiligen, gleiche oder verwandte Zustände, in Leiden und in Hülfen, in der Geschichte der Christenheit hervortreten. Der dritte oder Schluß-Theil des Buches dagegen (20, 1—22, 15) gehört ganz ausschließlich der letzten Zukunft der Kirche.

g) Griech. „Und als es das Buch genommen &c.“; vgl. 6, 1. — Auch das Lamm, Gott, der Erlöser (V. 9), empfängt, wie zuvor Gott, der Schöpfer (s. 4, 11), anbetenden Lobpreis, von den „Lebendigen“ sowohl, als den Vertretern der Schöpfung, wie von den „Aeltesten“, als den Repräsentanten der triumphirenden Kirche. — Spricht sich im „Niedersinken auf's Angesicht“ (s. V. 14) der Anbetungs-Act aus (vgl V. 13), so in den „Harfen“ (s. 14, 2) die Instrumental-Musik des himmlischen Gottes-Domes (s. 15, 2) — die Begleitung des Preisgesanges; vgl. Ps. 146, 7. — Wohlriechendes Räucherwerk, angezündet von dem Priester auf dem goldenen Altare innerhalb des Heiligthums, sinnbildete im Cultus des A. T. das Gebet der außen harrenden Gemeinde; s. Luk. 1, 9. So bringen im Heiligthume des Himmels die „Aeltesten“ (Presbyter) die „Gebete“ (das Dank- und Bittgebet) „der Heiligen“ dar, d. i. ihrer Brüder auf Erde innerhalb der sichtbaren Kirche s. zu 8, 3 f. (13, 7).

h) Griech. „Und sie singen ein neues Lied, sprechend“ &c.; vgl. 14, 3. — Der Inhalt des Liedes ist die Erlösung. Es heißt, darum neu, im Vergleiche zu dem Dankliede der Schöpfung (s, 4, 11), oder auch „neu“ in Beziehung zu seiner nächsten und neuen Aufgabe, das Lamm zu begrüßen ob der Eröffnung des Buches der Zukunft. — Er allein, der die erbarmungsvollen Rathschlüsse des Vaters verwirklicht hat und als „Opferlamm“ sich dahingegeben in den Tod; — Er allein, welcher (durch sein Blut) seine Kirche sich erworben aus allen Völkern (s. zu 7, 9), sie gesammelt und geheiligt und erhöht hat (V. 10), nur Er hat die Würde und die Gewalt, nachdem, was er bereits für sie gethan, ihr auch, die geheimnißvollen Siegel lösend, zu offenbaren, was künftighin und bis an's Ende er für sie thun wird, was ferner in ihr und mit ihr, und was durch sie gethan werden soll, in Kampf und Sieg, in Leiden und Herrlichkeit.

i) Griech. (frühere) LA. „— gemacht hast un-

11. Und ich sah, und ich hörte eine Stimme vieler Engel[k]) rings um den Thron, und die Lebendigen, und die Aeltesten, und war deren Zahl Tausend Tausende,

12. und sie sprachen mit mächtiger Stimme: Würdig ist das Lamm, welches geschlachtet worden, zu empfangen die Macht, und Gottheit, und Weisheit, und Stärke, und Ehre und Herrlichkeit, und Benedeiung.[l])

13. Und jeglich Geschaffene, das da ist im Himmel, und auf Erde, und unter der Erde, und was auf dem Meere ist, und was in ihm; — Alle hörte ich sie sagen: Dem, welcher auf dem Throne sitzt, und dem Lamme, die Benedeiung, und die Ehre und die Herrlichkeit, und die Gewalt in Ewigkeit der Ewigkeiten.[m])

14. Und die vier Lebendigen sagten: Amen.[n]) Und die vier und zwanzig Aeltesten fielen auf ihr Angesicht, und beteten an [den, welcher lebt in Ewigkeit der Ewigkeiten].

Kapitel 6.

1. Und ich sah, daß eröffnet hatte das Lamm Eines von den sieben Siegeln, und ich hörte Eines von den vier Lebendigen sagen, wie mit Donners Stimme: Komm, [und sieh]![a])

2. Und ich sah: und sieh' ein weißes Roß, und der auf selbem saß, hatte einen Bogen, und ward ihm gegeben ein Kranz, und er zog aus siegend, damit er siege.[b])

3. Und als er eröffnet hatte das zweite

---

serem Gotte zu Königen ꝛc."; s. zu 1, 6 (20, 6); vgl. Dan. 7, 27.

k) Engel umreihen in weitestem (äußeren) Kreise den Gnadenthron und die diesem näher Stehenden, die „Lebendigen" und die Aeltesten. Sie bilden so gleichsam den Diener- (Akolythen) und Sänger-Chor der triumphirenden Kirche, in uns unfaßbarer Zahl; vgl. Dan. 7, 10; Ps. 67, 18.

l) Griech. „— die Macht und Reichthum und Weisheit und Stärke und Ehre und Herrlichkeit und Benedeiung"; vgl. zu 4, 9. — Mit siebenmaligem Lobspruche feiert der Engel-Chor das „Lamm", als den Inhaber der göttlichen Wesenheit, Majestät und Segensfülle (s. Joh. 1, 16), welche ihm die gleiche (V. 13) ist mit dem Vater; vgl. 7, 12 (I. Par. 29, 11 f.).

m) Dem Engel-Chore antwortet, wie ein Gegen-Chor (antiphonarisch) einstimmend, die ganze Schöpfung; vgl. Ps. 148, 1 ff.), viergetheilt hier nach ihren Ordnungen (Regionen); s. zu 4, 7 Das Ganze, wie die Theile, die einzelnen Creaturen, welche jedem dieser Reiche eigenthümlich und darin heimisch sind, vereinigen sich zum Anbetungs-Hymnus; vgl. Ps. 102, 21. — Soferne in der Region „unter der Erde" hier an geistige Wesen gedacht wird, können dann freilich nur die „Seelen" im Reinigungs-Orte gemeint seyn (Corn. a Lap.), da die Dämonen von (freiwilligen) Acten der Anbetung Gottes ewig ferne sind, die „Vorhölle" (der Hades) des A. T. aber, schon mit dem vollbrachten Erlösungswerke alle ihre Bewohner an den siegreichen Heiland zur Heimführung gegeben hat; s. zu II. Petr. 3, 18.

n) Mit dem feierlichen „Amen" der Cherubim schließt diese wunderbar große, himmlische Liturgie (s. zu I. Cor. 14, 16); ihr folgt nur noch die stille Anbetung des Herrn durch die „Aeltesten". — Die Schlußworte: „den, welcher" (aus Kap. 4, 10) fehlen im Griech. und den morgenl. Uebers.

Kap. 6. a) Griech. LA. „Und ich sah: Als das Lamm eröffnet hatte Eines von den Siegeln, und ich hörte — wie mit Donners Stimme: Komme!" vgl. Ezech. 8, 9. — Johannes sieht zunächst die Eröffnung der vier ersten Siegel (V. 1—8); aus jedem Einzelnen geht, bildlich den Inhalt des durch je Ein Siegel entfalteten (entrollten) Buch-Blattes darstellend, je eine symbolische Gestalt hervor. Mit der Majestät der Erscheinung angemessener Stimme verkündigt je „Eines der Lebendigen" (— fraglich ob nach ihrer obigen Reihenfolge; s. 4, 7 —) die Lösung jedes Siegels. — Bei dem fünften Siegel (V. 9—11), welches die Märtyrer-Seelen im Himmel sichtbar werden läßt, sprechen nur diese (V. 10); das sechste Siegel endlich (V. 12—17) ist nur von Erschütterungen der Natur- (V. 12 — 14) und von dem Jammer-Rufe der Menschen-Welt begleitet (V. 15—17).

b) Vgl. zu 19, 11; Zach. 6, 2 f. — Roß und Reiter erscheinen zumal symbolisch, jenes in der Farbe, dieser in der Rüstung; vgl. zu Zach. 1, 8. — Feldherren ritten gerne weiße Rosse; nur weißes Gespann zog die Wagen der römischen Triumphatoren. Bereits siegreich und deßhalb siegbekränzt oder gekrönt (s. I. Petr. 5, 4), zu neuen Siegen ausziehend (s. Ps. 44, 5), führt der Reiter den seine Pfeile fernhin sendenden Bogen (vgl. II. Kön. 22, 35), die Wehre zumal des morgenländischen Kriegsfürsten; vgl. I. Mos. 49, 24. — Griech. u. latein. Ausleger (Areth. Andr. Cret. Beda, Rup.) erkennen in dieser Sieger-Gestalt den Heiland selbst (s. 3, 21), welcher bereits in seiner Himmelfahrt für sich, durch die Fortschritte des Evangeliums, und durch den Untergang des nationalen Judenthums für die Kirche sieggekrönt (von Osten nach Westen) auszieht, „damit er siege" auch über die heidnische Welt und sie, soferne sie die Macht ist des Bösen, niederwerfend, als Bestrafer und Rächer (s. 9, 20) schließlich für sein Reich sie erobere; vgl. zu Hebr. 1, 8—13. — Seine Rüstung ist einfach der leichte „Bogen", der aber sicher treffende Pfeile entsendet, — das Bild für das (— unaufhaltsame —) Wort seiner Wahrheit, seiner Gerechtigkeit und Gotteskraft; vgl. Is. 49, 2.

Siegel, hörte ich das zweite Lebendige sagen: Komm, [und sieh]![c])

4. Und es zog aus ein anderes Roß, feuerroth, und der auf selbem saß, ihm wurde gegeben, daß er wegnehme den Frieden von der Erde, und daß sie einander schlachten; und ward ihm gegeben ein großes Schwert.[d])

5. Und als es eröffnet hatte das dritte Siegel, hörte ich das dritte Lebendige sagen: Komm, und sieh! Und sieh' ein schwarzes Roß, und der auf ihm saß, hatte eine Wage in seiner Hand.[e])

6. Und ich hörte wie eine Stimme in Mitte der vier Lebendigen, die da sagten:[f]) Ein Maaß Weizen um einen Denar, und drei Maaß Gerste um einen Denar, und den Wein und das Oel schädige nicht!

7. Und als es eröffnet das vierte Siegel, hörte ich des vierten Lebendigen Stimme, sagen: Komm, und sieh!

8. Und sieh', ein fahles Roß, und der da saß auf demselben, sein Name ist „der Tod", und die Hölle folgte ihm; und gegeben ward ihm Gewalt über vier Theile der Erde,[g]) um zu tödten durch Schwert, durch Hunger, und

---

c) Griech. „Komme!". — Die Worte: „— und sieh" fehlen auch in morgenl. Uebersetz.

d) „Feuerroth ist die Farbe des Blutes (s. 12, 3), des Krieges; vgl. IV. Kön. 3, 22. — Der Reiter auf dem Kriegsrosse führt das Schwert. Denn er ist der Straf-Engel oder die sinnbildliche Gestalt für jene Völker-Kämpfe, wie sie zuerst durch den Fall Jerusalems und weiterhin durch den Untergang des römischen Welt-Reiches den Sieg des Christenthums für die westliche (germanische) Welt vorbereitet haben, und darin vorbildlich für die letzten Zeiten der Kirche (s. zu 3, 10), der Wiederkunft des Herrn noch vorausgehen werden; s. zu Matth. 24, 7. — Nach anderen Auslegern ist diese Reiter-Gestalt das Bild der Verfolgung der Kirche durch die heidnische Gewalt, so daß mittelbar „das große Schwert", welches sie führt, und das Wegnehmen des Friedens von der Welt, als Folge erscheint des unvermeidlichen Kampfes zwischen dem Christenthume und der Welt; s. zu Matth. 10, 34.

e) Vgl. Ezech. 4, 16. — Trauerfarbe (s. Zach. 6, 2) hat das Roß des dritten Reiters. Er bringt die Theuerung, welche mit der „Wage" ängstlich messen lehrt, was gebraucht werden darf; s. III. Mos. 26, 26. — Auch sie ist Vorzeichen letzter Zeiten (s. Matth. 24, 7), wie stets Begleiterin oder Folge jeder großen Krisis in der Menschen-Geschichte.

f) Griech. „— die da sagte": Ein Maaß Weizen ꝛc. — Die Stimme, ungenannt welche, verfügt aus der „Mitte der Lebendigen" den hohen Preis der Lebensmittel, und zugleich die Grenze, welche bei deren Verringerung der Strafvollstrecker einzuhalten hat; vgl. 9, 4. — Weizen und Gerste sind die nothwendigsten Nährmittel. Ein Maaß Weizen (Vulg. buchst. „zwei Pfunde"; Sextarien) oder entsprechend „drei Maaß Gerste" galt (— zum Brode der Aermsten; s. zu Joh. 6, 9; für den Soldaten, wie für den Arbeiter —) als unentbehrlicher Lebensbedarf, indeß Ein Denar (= 21—24 Kreuzer; s. zu Matth. 18, 28) den ganzen täglichen Sold des Kriegsmannes und den Lohn des Tag-Arbeiters bildete. Der gewöhnliche Marktpreis für zwölf Maaß Weizen war zu jener Zeit im römischen Reiche etwa ein ganzer, für das gleiche Maaß Gerste ein halber Denar. Sollen entgegen „Wein und Oel" — nicht mangeln, so kann dieß Mäßigung des Strafgerichtes (s. Matth. 24, 8) bedeuten (vgl. Joel 1, 10), aber auch Erhöhung, wenn der Abgang des Nothwendigen von den Armen um so schmerzlicher gefühlt wird, je weniger dem Reichen selbst die üppigeren Genüsse fehlen. —

g) Griech. „Ueber den vierten Theil der Erde ꝛc." — Bleich, wie die Angst, und fahl, wie Leichen, verkündet das vierte Roß durch seine Farbe, daß es den „Tod" trage in seinen vier gefürchtetsten, verderblichsten Gestalten; vgl. Ezech. 14, 21 (III. Mos. 26, 21 ff.). — Im Gefolge des „Todes" (vgl. 2, 23) ist die „Hölle" (Hades; Scheol; s. zu 1, 18), das gierige (s. Js. 5, 14), unersättliche (s. Sprüch. 27, 20) Todten-Reich; vgl. 20, 13. — Mit diesem vierten Strafgerichte erscheinen die schreckenden Vorboten der letzten Zukunft, wie der Heiland selbst sie vorhergesagt, erfüllt (s. Matth. 24, 6 f.); das fünfte Siegel deutet an, daß in ihnen ein Vergeltungs-Gericht sich vollziehe. — Von den übrigen Auslegungsweisen der (apokalyptischen) Reitergestalten hat älteste und zahlreichste Vertretung jene, welche in jedem Siegel ein Zeit-Alter der römischen Reichs- oder auch der christlichen Kirchen-Geschichte ausgeprägt sieht. Das „weiße Roß" ist hienach bei den Einen das Zeit-Alter von Tiberius bis Nero, die siegeskräftige, beziehungsweise Friedens-Zeit der Kirche, während welcher sie von Jerusalem bis nach Rom sich ausgebreitet; nach Anderen sinnbildet es die drei ersten Jahrhunderte der Christenheit. Auf dem „rothen Rosse" erscheint dann (bei den Einen) Nero, der erste Verfolger der Kirche unter den römischen Kaisern, und hiedurch die Märtyrer-Epoche selbst gesinnbildet; oder es ist (nach Andern) der Reiter, welcher der Christenheit den Frieden nimmt, der dogmatische Irrthum (die Häresie in Arius und Nachfolgern). Mit dem dritten Reiter auf schwarzem Rosse eröffnet sich ein Zeit-Alter geistiger Hungersnoth, das theilweise Verkommen der bis dahin errungenen christlichen Erfolge in Wissenschaft und Leben, während des Zeit-Alters der Völkerwanderung bis zum Aufblühen der germanisch-christlichen Welt. Das vierte Siegel vereinigte dann, zumal für das Morgenland, wieder die schwersten Heimsuchungen, indem der

durch Pest, und durch die Gethiere der Erde.

9. Und als es eröffnet das fünfte Siegel, sah ich unter dem Altare die Seelen derer, welche geschlachtet worden um des Wortes Gottes und um des Zeugnisses willen, welches sie hatten,[h])

10. und sie riefen mit lauter Stimme und sagten: Wie lange, o Herr! du Heiliger und Wahrhaftiger, richtest du nicht und rächest du nicht unser Blut an den Bewohnern der Erde?[i])

11. Und es wurde ihnen gegeben Jeglichem ein weißes Kleid, und ward ihnen gesagt, daß sie ruhen sollten noch eine kleine Zeit, bis vollzählig geworden ihre Mitknechte und ihre Brüder, welche getödtet werden sollten, wie auch sie.[k])

Islam, als Todfeind des Christenthumes, das gänzliche Erlöschen des geistigen christlichen Lebens in manchen Ländern, und als Religion des „Schwertes", Mord und Verwüstung über einen großen Theil der Erde und für lange Jahrhunderte verhängt hat. — Die Erklärungsweise endlich, welche die ersten zwölf Kapitel in die vorchristliche Geschichte Israels zurückverlegt, will in dem Sieger auf weißem Roß David erkennen, den ersten Typus des messianischen Königthumes. Nur zu bald denn erscheint das „feuerrothe Roß" des Bruderkrieges zwischen Ephraim und Juda seit Jeroboam; Heimsuchung sodann und Strafe beider Reiche, bald durch Hungersnoth, bald durch Krieg und Pest; vgl. Ose. 9, 11—14.

h) Griech. LA. (Vatik. Hdschr.) „— wegen des Zeugnisses des Lammes, welches sie hatten"; s. zu 1, 9 (20, 4). — Schon hatte die Welt-Macht, wider welche zu kämpfen, Gottes Streit-Mächte (— gesinnbildet in den vier ersten Siegel-Bildern —) ausgezogen, das Blut der Heiligen vergossen (V. 10), somit das Gericht des Herrn herausgefodert. Die Eröffnung des fünften Siegels bezeichnet daher vorerst das Verhältniß, in welchem das Märtyrthum der Gerechten auf Erde steht zur Zukunft des allgemeinen, göttlichen Vergeltungsgerichtes (V. 17), dessen Vorzeichen und Schrecknisse mit dem Erschließen des sechsten Siegels (V. 12—16) dem heiligen Seher gezeigt werden. — Unter Nero, dem fünften Kaiser des römischen Welt-Reiches, sah die Kirche viele ihrer Kinder unter grausamsten Martern getödtet, ungerechnet die Blutzeugen, welche in Palästina und anderwärts seit Stephanus dem verfolgungssüchtigen Hasse des Judenthums zum Opfer geworden; vgl. zu Hebr. 10, 32. — Johannes sieht diese „Seelen unter dem Altare", d. h. unter jenem himmlischen (s. 8, 3; 15, 5), welcher Urbild geworden (s. zu Hebr. 8, 5) für den Brandopfer-Altar (s. 14, 18) des „Gezeltes" (s. zu Weish. 9, 8) und Tempels Israels, und an dessen Fuße das Blut der Opferthiere ausgegossen wurde; s. III. Mos. 4, 7. — Sind ja auch diese Seelen für Gott geopfert („geschlachtet"; vgl. 18, 24) worden, und haben sie deßhalb ihren Platz unter dem Altare, über welchem das Opferlamm des N. T., dessen „Zeugniß" (s. 12, 17) sie „hatten" und bis in den Tod treu bewahrten (s. 19, 10), in sein Eines ewiges Opfer auch die der Glieder seines geistlichen Leibes miteinschließt und verklärt; s. zu 5, 6. — Beda und S. Bernard verstanden unter dem „Altare" Christus, näher seine glorificirte Menschheit. In der uralten Einrichtung der Kirche, das eucharistische Opfer über Märtyrer-Reliquien, die in oder unter dem Altare liegen, darzubringen, erscheint dieß himmlische Bild dauernd vergegenwärtigt.

i) Vgl. Ps. 78, 10. — Schuldlos vergossenes Blut ruft nach Vergeltung; vgl. I. Mos. 4, 10. Das Verbrechen für immer ungestraft zu lassen, widerspräche der „Heiligkeit", wie der „Wahrhaftigkeit" Gottes (s. Is. 26, 9 ff.), und je mächtiger auch in erschaffener Seele das Bewußtseyn von der Unnatur und Gottwidrigkeit des Bösen, um desto gewaltiger muß in ihr die Sehnsucht seyn nach dessen Untergange; s. zu II. Joh. 6. 11. — Nicht also rufen nach dem End-Gerichte (s. zu Hebr. 10, 30) aus persönlicher Rachsucht hier die „Geopferten" — (denn wie dürften sie dann die „Heiligkeit Gottes" für sich anrufen?) und sie sprechen demgemäß auch nicht wider das Gebot und Vorbild des Herrn bezüglich der Feindes-Liebe, welchem getreu sie in der Welt gelebt und gelitten innerhalb der sichtbaren Kirche und jetzt im Stande der Glorie um so mehr verlangen nach der Errettung der Seelen. Gerade deßhalb nämlich erhebt sich ihr Sehnsuchts-Ruf — (eine Bitte von Heiligen im Himmel) — nach der Beschleunigung des allgemeinen Gerichtes Gottes, mithin nach Verherrlichung seiner Gerechtigkeit und nach seines Reiches Vollendung durch des „heiligen Gottes" schließlichen Sieg über alles ihm Feindliche, damit aus den „Bewohnern der Erde" (vgl. Matth. 24, 9), endlich bekehrt durch die Schrecken des Gerichtes, die Einen noch Gott unterworfen, die Anderen, weil unbußfertig, dann gerechterweise verworfen werden (s. 19, 2), die Lästerung aber des Heiligen und die Frevel des Bösen für immer zu Ende seien. (Nach Greg. d. Gr. u. Chrys.)

k) Griech. „— bis vollzählig geworden (n. A. „— bis vollendet hätten") auch ihre Mitknechte ꝛc." — „Weißes Gewand" (s. zu 3, 5) wird den Märtyrern (— vor des Sehers Augen —) gegeben, zum Pfande ihrer bleibenden und von jedem irdisch Bösen unerreichbaren Reinheit und vollgültigen Herrlichkeit; vgl. 7, 13. — Doch ihre Sehnsucht nach der Vollendung des Gottes-Reiches muß sich gedulden. Während sie „ruhen" (s. 14, 13), werden durch die Welt-Zeit hindurch „ihre Mitknechte" (— unter demselben „Herrn" —) und ihre „Brüder" (— in Beruf und Werk —) den Kampf Gottes fortkämpfen. In neuen Martyrien wird die ganze Bosheit der Welt und entgegen die volle Macht der Gnade sich offenbaren, und wird die triumphirende Kirche an Zahl und Glorie ihrer Heiligen wachsen, bis der Gesammtrathschluß

12. Und ich sah: als es geöffnet hatte das sechste Siegel: und sieh', großes Erdbeben entstand, und die Sonne wurde schwarz, wie ein härener Sack, und der ganze Mond ward wie Blut;[l])

13. und die Sterne fielen vom Himmel auf die Erde,[m]) wie der Feigenbaum fallen läßt seine Frühfeigen, wenn er von großem Winde geschüttelt wird.

14. Und der Himmel wich zurück, wie ein eingerolltes Buch,[n]) und jede Berg-Höhe und Inseln wurden von ihrer Stätte gerückt;

15. und die Könige der Erde, und die Großmächtigen, und die Obristen, und die Reichen und die Starken, und jeder Knecht und Freie bargen sich in die Höhlen, und in die Felsen der Berge,[o])

16. und sie sagen zu den Bergen und den Felsen: Fallet auf uns, und verberget uns vor dem Angesichte des auf dem Throne Sitzenden, und vor dem Zorne des Lammes,[p])

17. weil gekommen ist der große Tag ihres Zornes: und wer vermag Stand zu halten?[q])

Kapitel 7.

1. Nach diesem sah ich vier Engel stehen auf den vier Ecken der Erde, festhaltend die vier Winde der Erde, daß sie nicht weheten auf der Erde, und nicht auf dem Meere, und nicht über irgendwelchen Baum.[a])

2. Und ich sah einen anderen Engel heraufsteigen von Sonnen-Aufgang, der

---

des Herrn verwirklicht ist; s. zu Apg. 1, 7. Alle Weltzeit aber gemessen an „Gottes Maßstab", ist nur „kleine Zeit"; vgl. II. Petr. 3, 8. — — Das sechste Siegel enthüllt das Bild des großen Gerichtstages (V. 12—17).

l) Vgl. Joel 2, 31; Matth. 24, 7 ff. — Von manchen Auslegern, zumal, soferne sie nach den Siegeln bestimmte Perioden der Kirchengeschichte berechnen, wurden und mußten diese Himmelszeichen gleichnißweise (allegorisch) gedeutet werden; so die „Erdbeben" durch politisch-kirchliche Revolutionen, während welcher (zur Zeit zumal des Anti-Christus) (— in der Kirche, seinem geistlichen Leibe —) Christus, die „Sonne" sich verdunkelt, glanzlos wie ein Trauerkleid (vgl. 11, 13; Is. 50, 3); vgl. Is. 5, 30; 24, 23) die Kirche aber, der von der „Sonne" erleuchtete „Mond", von Martyrblute geröthet seyn wird. (Rich. v. S. Viktor. Primas. Vieg.)

m) Griech. „Und die Sterne des Himmels ꝛc."; s. zu Matth. 24, 29. — Die „Frühfeige" (s. Is. 28, 4) fällt bei Windstößen leicht vom Aste; vgl. Nah. 3, 12. Der gleichnißweisen Deutung sind die „fallenden Sterne", geistliche und weltliche Fürsten, Obere und Lehrer (s. Dan. 8, 10), welche der Verfolgungssturm in der Glaubenstreue wankend und dann abfällig macht; vgl. Is. 24, 21.

n) Vgl. Is. 34, 4. — Der Himmel, sonst dargestellt, wie zeltgleich (Ps. 103, 2) ausgespannt (s. Is. 42, 5), rollt sich ein, und verschwindet. Gebirge stürzen und Inseln verlieren ihre Grundvesten; vgl. 16, 20. Auch hier sinnbilden (— nach obiger Auffassung —) die erschütterten Naturgewalten nur die Höhen, Tiefen und Weiten („Insel-, Länder- und Völkergruppen"; s. Is. 42, 4) menschlicher Gesellschaft, welche dem Umsturze preisgegeben sind.

o) Vgl. Is. 2, 21; Luk. 23, 28 f. — Die Gewaltigsten der Erde, gleichviel ob mächtig durch Geburt oder Rang („Könige und Großmächtigste"), oder durch Waffen, durch Geld oder Körperstärke, sind, und zwar jene zuerst, gerade so wie das gemeine und arme Volk, außer Stande, irgendwie sich aufrechtzuhalten in der Angst vor dem hereingebrochenen Gerichte Gottes. Solch' verzagendes Entsetzen fällt nicht auf die getreuen Kinder des Herrn (s. Luk. 21, 18), wohl aber auf deren Feinde, welche in der Zeit ihres Glückes und ihrer Macht so ruchlos an Gott und der Kirche gefrevelt; vgl. I. Petr. 4, 18. — Denn nur sie trifft der Zorn des Lammes! (V. 16).

p) S. Ose. 10, 8. — „Sie, welche nicht gebaut haben auf den Felsen des Glaubens ein gutes, heiliges Wirken, flehen von den Felsen, den erbarmungslosen, bedeckt und geschützt zu werden Angesichts des sie zermalmenden Zorn-Gerichtes dessen, der einst auch für sie geworden und gewesen das Lamm des Alle versöhnenden Opfers". (Nach griech. Caten. und Rup. Tuit.; vgl. 11, 18.)

q) Vgl. Nah. 1, 6; Mal. 3, 2. — Von den Erklärern, welche die Siegel nach Epochen rechnen, erkennen die Einen im fünften Siegel den Eintritt des Zeit-Alters der (deutschen) Glaubensspaltung, und im sechsten die Staats-Umwälzung durch die französische Revolution; wogegen in die vorchristliche Geschichte zurückverlegt, das fünfte Siegel der Verfolgung der Propheten Israels (Elias und dessen Jünger) durch die abgöttischen Könige von Juda und Ephraim (s. III. Kön. 18, 4) entsprechen würde, und gleicher Weise das sechste dem Untergange jener Reiche, wie er durch Assyrien und Babylon, die Gerichtsvollstrecker des Herrn, herbeigeführt wurde, auch seitens der Naturwelt eingeleitet und begleitet von ungewöhnlichen Schrecknissen und Plagen; vgl. Joel 2, 1 ff.

Kap. 7. a) Vgl. zu Zach. 6, 5. — Vor die Eröffnung des siebenten Siegels (8, 1) tritt ein wunderbar schönes Friedensbild (s. V. 1—17). Gottes Auserwählte werden, ehe die Strafgerichte über die Welt hereinbrechen (V. 1—3) vor den Augen des heiligen Sehers, mit dem Siegel Gottes bezeichnet und verwahrt, gesammelt als wahres Volk des Bundes (V. 5—8), zur himmlischen Gesammtgemeinde (V. 9. 10),

hatte das Siegel des lebendigen Gottes;[b]) und er rief mit lauter Stimme den vier Engeln, welchen gegeben zu schädigen die Erde und das Meer,

3. indem er sagte: Schädiget nicht die Erde, und nicht das Meer, und nicht die Bäume, bis wir besiegelt haben die Knechte unsers Gottes an ihren Stirnen![c])

4. Unn ich hörte die Zahl der Besiegelten: Einhundert vier und vierzigtausend Besiegelte aus allen Stämmen der Söhne Israel.[d])

5. Aus dem Stamme Juda: zwölftausend Besiegelte; aus dem Stamme Ruben zwölftausend [Besiegelte]; aus dem Stamme Gad zwölftausend [Besiegelte],[e])

6. aus dem Stamme Aser zwölftausend [Besiegelte]; aus dem Stamme Nephthali zwölftausend [Besiegelte], aus dem Stamme Manasse zwölftausend [Besiegelte];

7. aus dem Stamme Simeon zwölftausend [Besiegelte]; aus dem Stamme Levi zwölftausend [Besiegelte]; aus dem Stamme Issachar zwölftausend [Besiegelte];

8. aus dem Stamme Zabulon zwölftausend [Besiegelte]; aus dem Stamme Joseph zwölftausend [Besiegelte]; aus dem Stamme Benjamin zwölftausend [Besiegelte].[f])

9. Nach diesem sah ich eine große Schaar, welche Niemand zählen konnte,

---

für welche die Himmelsbewohner alle Gott anbetend danksagen (V. 12), und deren Errettung und ewig ungetrübte Seligkeit durch der Aeltesten Einen noch besonders verkündet wird (V. 13—17). — „Engel" (gute; s. Hebr. 1, 14; nach mittelalterlichen Auslegern „böse" weil Strafmächte; V. 3), erscheinen betraut, durch Bändigung der zum Hervorbrechen schon bereiten (s. 6, 13) Sturmwinde (— des verwüstenden Gerichtes; s. Ezech. 1, 4; Jerem. 49, 36 —) die Begnadigungszeit offen zu halten. Dazu stehen sie im Bilde auf den Endpunkten der Erde, von denen aus jene über selbe hinwehen; vgl. Ps. 134, 7; Dan. 7, 2.

b) S. zu 14, 1 (Eph. 1, 13). — Von Osten steigt der Engel auf, von daher, wo das Licht ist, — Christus, Morgen (s. Luk. 1, 78) und Morgenstern (s. 2, 28) und Sonne der Gerechtigkeit; vgl. 12, 1. — Er trägt das „Siegel" (vgl. Hohel. 8, 6) oder die Signatur (s. zu V. 3?) des „lebendigen Gottes" (s. Röm. 9, 2); denn auch zum Leben der Seligkeit (V. 13) soll und wird es bewahren (s. Eph. 4, 30) die, auf welche der Engel es zu legen hat; vgl. 22, 1. — Nicht unmerkwürdig ist — (freilich im Texte ganz unbegründet) — die Ausdeutung des „Engels vom Osten" auf Kaiser Konstantin den Großen, welcher die vier Verwüster der Kirche, die Cäsaren Galerius, Maximin, Licinius und Maxentius bändigte (?) und in der Erscheinung des „Kreuzes" (bei Autun) das „Zeichen des lebendigen Gottes" zur Rettung der Christenheit empfing. So Nik. de Lyra; Viegas ꝛc. und neuerdings englische Erklärer (Allword). — Auch „Meere" und „Bäume" werden dann gleichnißweise verstanden, ersteres als „Völker-Meer" (s. zu Dan. 7, 2), letztere als Sinnbilder der „Fürsten und Hohen" der „Erde"; vgl. Dan. 4, 19; Ezech. 31, 3.

c) Vgl. Ezech. 9, 4. — Das Gottessiegel kann mit dem Namen Gottes (— wie auf dem Diademe des hohen Priesters; s. II. Mos. 28, 36) bezeichnet gedacht werden, oder in der Signatur des heiligen Kreuzes (Rup. Tuit.). — Die Stirne trägt es, des Hauptes freiester Theil, Allen erkennbar und nicht zu verleugnen. So sind, welche bereits „Knechte Gottes" heißen, verwahrt durch das göttliche Gnaden- und Erkennungszeichen vor dem Verderben, welchem die Gottlosen anheimfallen (s. 8, 2 ff.), sohin bestätigt als die ihm unentreißbaren Angehörigen des Herrn; vgl. Joh. 10, 28.

d) Zwölfmal Zwölftausende ist — nach prophetischer Sprachweise und mit tiefer Beziehung auf die (genealogische) Grundzahl des „Volkes Gottes" in den zwölf Patriarchen und in den zwölf Aposteln (s. zu 12, 1; Matth. 10, 2). — wenn auch eine Auswahl (s. Js. 10, 22) aus der Gesammtheit abgrenzend, dennoch keine (mathematisch) genaue, sondern nur geistlich-geheime (mystische) Zahl, zu Ausdruck einer großen und je nach den Stämmen gleichartigen Menge der Gottbegnadigten „Söhne Israel". —

e) Das Wort „Besiegelte" steht in guten griech. Hdschr. (auch syr. armen.) nur bei „Juda", dem ersten, und bei „Benjamin", dem letzten Stamme (V. 8). — Johannes befolgt in der Aufzählung der Stammhäupter nicht die Reihenfolge in den Segenssprüchen Jakobs (s. I. Mos. 49, 3 ff.) und Mosis (s. V. Mos. 33, 6 ff.), nicht aber auch jene des Alters ihrer Geburt oder der Lage ihrer Stammgebiete. Wo Levi, wie hier, weil im N. T. jetzt mit seinen Brüdern auf ganz gleicher Stufe bei dem himmlischen Erbtheile, nothwendig mitgezählt wird (s. zu Hebr. 7, 5), sind sonst durchweg Manasse und Ephraim als Ein Stamm Joseph gerechnet. Dagegen bleibt an unserer Stelle Dan gänzlich weg (s. zu V. 8), und statt „Ephraim" steht (V. 6) Manasse, und (V. 8) der Stamm Joseph; vgl. I. Par. 6, 29.

f) Drei Punkte übrigen in Bezug auf das Stammverzeichniß zu erklären: das Fehlen des Stammes Dan, die Vertauschung des Namens Ephraim, wofür „Joseph", und endlich die Frage: sind unter den Begnadigten hier „Söhne Israels" auch dem Fleische nach, also Juden-Christen zu verstehen, oder das geistige Israel, das in den zwölf Stämmen vorgebildete Bundes-Volk des N. T.? — Die Auslassung des Stammes Dan hat geschichtlichen Grund, soferne dieser Stamm — frühzeitig dem Götzendienste verfallen (s. Richt. 18, 30) — schon zur Zeit der babylonischen Gefangenschaft nahezu erloschen war, und schon im nachexilischen Stamm-Register

aus allen Völkern, und Stämmen und Nationen und Zungen stehen vor dem Throne und vor dem Lamme, angethan mit weißen Kleidern, und Palmen in ihren Händen,[g])

10. und sie riefen mit lauter Stimme, und sprachen: Das Heil unserem Gotte, welcher sitzet auf dem Throne, und dem Lamme![h])

11. Und alle Engel standen im Kreise um den Thron, und die Aeltesten, und die vier Lebendigen; und sie fielen vor dem Throne auf ihr Angesicht, und beteten Gott an,[i])

12. sprechend: Amen.[k]) Die Benedeiung, und die Herrlichkeit, und die Weisheit, und die Danksagung, und die Ehre, und die Macht und die Stärke unserem Gotte in Ewigkeit der Ewigkeiten! Amen.

13. Und Einer von den Aeltesten hob an, und sprach zu mir: Diese, welche angethan sind mit den weißen Kleidern, wer sind sie? und woher kamen sie?[l])

14. Und ich sprach zu ihm: Mein Herr, du weißt es. Und er sprach zu mir: Die sind es, welche gekommen sind aus großer Trübsal, und ihre Kleider ge-

---

deßhalb, wie Zabulon, wegblieb; s. I. Par. 2, 1 ff. — Indeß wiegt bei den christlichen Auslegern (seit dem heiligen Irenäus) die Ansicht vor, Dan sei von der Offenbarung nicht genannt, weil, wie Christus aus Juda geboren worden, so der Anti-Christus aus dem Geschlechte Dan, dessen Sinnbild schon im Segensspruche Jakobs die „Schlange" (s. I. Mos. 49, 17) gewesen, hervorgehen werde. — Andere vermuthen, daß ursprünglich (V. 6) der Name „Dan" gestanden und erst nachmals dafür „Manasse" gelesen worden. Hiedurch wäre auch die Auslassung Ephraims erklärt, da der Stamm Joseph (V. 8) — Manasse und Ephraim in sich begreift. Aber auch sonst steht Joseph für das Gesammt-Reich Israel (s. zu Amos 5, 6). Zu erwägen bleibt immerhin, daß Johannes (V. 4) bestimmt sagt: „je Zwölftausend aus jedem Stamme der Söhne Israels". — Von den meisten älteren Auslegern wird bezüglich der dritten Frage wirklich die Unterscheidung festgehalten zwischen aus dem alten Bundes-Volke (V. 5—8) und zwischen aus der Heiden-Welt Berufenen. So gewiß die zwölf Stämme das wahre, geistige Israel vorbilden (s. zu Gal. 6, 15 f.); ebenso bestimmt lauten die Weissagungen des A. T., im Einklange mit der apostolischen Zuversicht auf Israels schließliche Bekehrung (s. zu Röm. 11, 26), daraufhin, daß von der Aufnahme der Erstlinge der Kirche in Jerusalem (s. zu Apg. 2, 41) bis zu der Zeit der Heilsvollendung, eine erhebliche Anzahl der leiblichen Nachkommen Israels werde in die Kirche des N. T. das Reich des Lammes Gottes eingeführt werden. Indeß, wie Viele auch deren sind, im Verhältnisse zu der selber unzählbaren Menge ihrer Brüder dem Fleische nach (s. I. Mos. 22, 27), und im Vergleiche zu den gleichfalls „unzähligen" Berufenen aus der Heiden-Welt (V. 9), bleiben die aus Israel dem Herrn Bewahrten dennoch immer eine bemessene „Auswahl", eine begränzte Zahl; s. zu Röm. 11, 5. — Gerade soferne es sich bei Israels Stämmen, welche geborne Knechte Gottes sind (s. Is. 49, 3), um ihre besondere Verwahrung in diesem Berufe auch für das ewige Gottes-Reich handelt, wird ihre „Versieglung" ausdrücklich bezeugt, während es genügt, sie in den Beseligten aus der Heiden-Welt nur aus ihrer Folge, der Gleichberechtigung nämlich als Mit-Erlöste und Mitverherrlichte mit den Kindern des alten Bundesvolkes, zu erschließen (V. 9—17). So schauen wir die triumphirende Kirche vor Gott in wunderbaren Einheit geordnet und gefügt. Aus Juden- und aus Heidenthum gesammelt, reihen sich die Siegegekrönten um den Thron ihres gemeinsamen Erretters, Heilandes und Seligmachers. (V. 10 ff.)

g) Vgl. Joh. 12, 12 f. — Jubel- und Siegespalmen (s. I. Mach. 13, 51) beurkunden die Freude (s. III. Mos. 23, 40), wie die „weißen Kleider" (s. 6, 11) die Reinheit (Heiligkeit), mithin auch die Würdigkeit „vor Gottes und des Lammes Thron" zu stehen als mit Israel ebenbürtige Kinder der Gnade, für alle die „unzähligen Schaaren", welche die einstige Heiden-Welt („Völker, Stämme, Nationen und Zungen"; vgl. 5, 9) damals schon der triumphirenden Kirche — (und wie Viele mit der Martyrerpalme) — zugesendet hatte, durch alle folgenden Jahrhunderte ihr gab und sie ihr geben wird „aus Aufgang und Niedergang" (s. Matth. 8, 11) bis zu der Zeiten Ende; vgl. zu Is. 54, 3.

h) Griech. „Das Heil unseres Gottes (gehört ihm), welcher sitzt auf dem Throne und dem Lamme!" d. i. das Heil (— die Seligkeit —), welches unser Gott (uns) verliehen, ist sein und des Lammes ausschließliches Eigenthum; vgl. 19, 1 (Ps. 3, 9). — Dem Chore der Gott-Begnadigten (V. 9) antworten als Gegen-Chor die Engel, die Häupter der triumphirenden Kirche und die Stellvertreter der Schöpfung (V. 11).

i) S. zu 5, 11 f. 11, 16).

k) S. 5, 14. — Zustimmend durch „Amen" dem Preisgesange der Auserwählten (V. 10), bringt der Gegen-Chor sofort seinen Anbetungs-Hymnus dar mit siebenfachem Lobspruche zu Ihm, welchem Alles zu eigen ist, und, von ihm empfangen, an ihn (eucharistisch) zurückgegeben werden muß, was aus der Fülle seiner ewigen Schönheit und Herrlichkeit offenbar geworden nach Außen an Glorie, wie an Macht und Weisheit.

l) Vgl. Zach. 4, 1 ff. — Nicht um zu lernen, sondern um zu lehren, frägt der „Aelteste", gleichsam aus der Seele des heiligen Sehers die dort stumme Frage lösend; vgl. Jerem. 1, 11. — In der Anrede: „mein Herr" (V. 14) an den Aeltesten liegt der Ton der Ehrfurcht und Demuth; vgl. Joh. 12, 21.

waschen und sie weißgemacht haben in dem Blute des Lammes.[m])

15. Deßwegen sind sie vor dem Throne Gottes, und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel;[n]) und der auf dem Throne sitzet, wird wohnen über ihnen;

16. nicht hungern werden sie, und nicht dursten fürder; auch nicht wird fallen auf sie die Sonne, noch irgendwelche Glut,[o])

17. weil das Lamm, welches in der Mitte des Thrones ist,[p]) sie leiten und sie weisen wird zu Quellen des Lebens-Wassers, und Gott wegwischen wird jegliche Thräne von ihren Augen.[q])

Kapitel 8.

1. Und als es eröffnet hatte das siebente Siegel, ward Stille in dem Himmel, wie auf eine halbe Stunde.[a])

2. Und ich sah die sieben Engel stehen Angesichts Gottes, und wurden ihnen gegeben sieben Posaunen.[b])

3. Und ein anderer Engel kam, und stellte sich an den Altar, ein golden Rauch-

---

m) S. zu 1, 5; I. Joh. 1, 7. — Vom Orte und aus der Zeit der großen „Trübsal" (s. zu 6, 11 f.), d. i. wie aus allen Nöthen und Drangsalen der Erde (s. Job 14, 1), so zumal aus der letzten Prüfungs- und Leidenszeit (s. Matth. 24, 21) „kommen" (— werden kommen; s. V. 16 f.) die Erlösten des Herrn im Vollbesitze der Früchte seines „Blutes" — seines Leidens und Opfertodes, rein („gewaschen") mithin von Sündenschuld noch durch das Bad der Wiedergeburt (s. Tit. 3, 5; vgl. Ezech. 36, 25), oder durch die Gnaden der Buße; und geheiligt („weißgekleidet") in Kraft ihrer Vereinigung mit Christus zur Neuheit des Geistes; s. zu Eph. 5, 25. —

n) D. i. sie „dienen" ewig in Würde und Freude ihres „königlichen Priesterthumes" (s. zu 1, 6; 5, 10) im Heiligthume des Himmels (s. zu 11, 19), Gott Lob und Dank darbringend (s. 4, 8) und im Anschauen und Genusse seiner unverhüllten Gegenwart. Dieß Letztere nämlich bedeutet der Ausdruck des „göttlichen Thronens und Wohnens" über ihnen; vgl. zu 21, 3; Is. 4, 5.

o) S. zu Is. 49, 10 (48, 21). — Keine Ermüdung bereitet, keinen Mangel kennt der himmlisch-selige Dienst der Heiligen; denn Gott stärkt und nährt sie aus der Fülle seiner Herrlichkeit und seiner unermeßlichen Liebe; s. Ps. 35, 9.

p) Mitthronend mit dem Vater, in gleicher Gottesherrlichkeit (vgl. zu 5, 6), waltet das „Lamm" fortwährend auch im Himmel für seine Erlösten des für ihre Beseligung ohne Ende thätigen Mittler-Amtes. Das Lamm ist, was es in der sichtbaren Kirche für die Seinen im Sacramente war und gab (s. Joh. 4, 14), auch in der vollendeten, triumphirenden Kirche dem Wesen und Willen nach das und der Gleiche, der ewig treue Hirte (s. Ps. 22, 1), der Führer zu des Lebens Quelle und diese Quelle selbst; vgl. zu Joh. 7, 38.

q) S. Is. 25, 8; Ps. 125, 6. —

Kap. 8. a) Das letzte Siegel erschöpft als solches mit der Entfaltung auch der innersten Rolle (s. zu 6, 1) den Inhalt des „Buches". Sieben Weissagungen, jede eingeführt durch eine Engelsposaune, offenbaren, was dieß einzige, letzte Sigel einbeschlossen, in gewaltigen Bildern (8, 7); die letzte Posaune (11, 15) verkündet den Abschluß der Weltzeiten — mit der Unterwerfung des „Reiches der Welt" unter Christus den Herrn. So klar dieser Ausgang verkündet ist, so schwierig bleibt die Frage nach dem Anfange des Inhaltes des letzten Siegels. Führt es (recapitulirend) den gesammten Verlauf des Kampfes Gottes und der Kirche wider die Weltmacht an dem heiligen Seher vorüber, nur in neuen besondern Bildern darstellend (so Beda und viele Mittelalterliche), was mehr im Allgemeinen und in Kürze die ersten sechs Siegel vergegenwärtigt, oder setzt sich die Prophetie fort nach der Zeitfolge, von da weg, wo das sechste Siegel die Zukunfts-Bilder gelassen? Letzteres nachzuweisen, hat nur die Auslegung versucht, welche die erste Hälfte der Offenbarungs-Bilderreihe (6, 1 — 12, 1) als Uebersicht der vorchristlichen Heils-Führungen erklärt; s. zu 5, 7). Alle übrigen Erklärer suchten, wie anders der Natur der Sache nach auch nicht möglich, mit mehr oder minderer Willkür und nach Wahrscheinlichkeitsgründen die Deutung in der Zukunft der Kirche. — Ein „Stille" s. Soph. 1, 7) ehrfurchtsvoller (s. Hab. 2, 20) Erwartung folgt durch den ganzen Himmel dem Brechen des letzten Siegels; vgl. Zach. 2, 13. Die „Dauer einer halben Stunde" ist sinnbildlich für ein — im Verhältnisse zu den sonst fortwährenden Preisgesängen (s. 7, 15) — langes, banges Schweigen. — S. Hieron. Beda u. A. sehen, die „Stille" in die sichtbare Kirche verlegend, in ihr die Ruhe, welche auf Erden herrschen wird, vom Tode des Anti-Christus an bis zur Stunde des Weltgerichts; Andere (Rich. Victorin.) nehmen sie als Gleichniß des ewigen Sabbat-Friedens; s. zu Hebr. 4, 9.

b) Vgl. I. Theff. 4, 16. — Nicht Engel überhaupt, sondern „die sieben (Thron-) Engel" (s. Tob. 12, 15) die Gott zunächst zu Dienste sind (vgl. 5, 7), sieht der heilige Seher (an diesem ihrem [s. Dan. 10, 13] Platze) „stehen" Angesichts Gottes. Das neue Ereigniß aber ist, daß ihnen „Posaunen" eingehändigt werden —; „Posaunen", wie zuerst zum Gerichte über die Welt (s. Joel 2, 1; Matth. 24, 31), so schließlich zur Versammlung und Festfreude der Gemeinde Gottes; s. 11, 15). Engel und Posaunen auf Erde zu suchen, sei es (mit Haymo, Rich. Vict. Vieg.) in den „Glaubenspredigern" der (sieben) Zeit-Alter der Kirche, oder entgegengesetzt (nach Nik. Lyr.) in den (sieben) Häuptern der Ketzereien; dazu bietet wenigstens der heilige Text nicht die mindeste Veranlassung.

faß haltend; und wurde ihm gegeben vieles Rauchwerk, damit er gäbe von den Gebeten aller Heiligen auf den goldnen Altar, welcher vor dem Throne Gottes ist.[c])

4. Und emporstieg der Rauch des Rauchwerkes von den Gebeten der Heiligen aus der Hand des Engels Angesichts Gottes.[d])

5. Und der Engel nahm das Rauchfaß, und füllte es voll vom Feuer des Altares,[e]) und warf es auf die Erde, und es entstanden Donner, und Stimmen, und Blitze und großes Erdbeben.[f])

6. Und die sieben Engel, welche die sieben Posaunen hatten, machten sich bereit, zu posaunen.[g])

7. Und der erste Engel posaunte, und ward ein Hagel, und Feuer, gemischt mit Blut, und geworfen ward es auf die Erde, und das Dritt-Theil der Erde verbrannte, und das Dritt-Theil der Bäume verbrannte, und jeglich grüne Gras wurde verbrannt.[h])

8. Und der zweite Engel posaunte, und wie ein großer Berg im Feuer brennend, ward geworfen in das Meer,[i]) und ward das Dritt-Theil des Meeres Blut,

9. und starb das Dritt-Theil der Ge-

---

c) Griech. „— damit er (es) gäbe den (zu den) Gebeten all' der Heiligen an dem goldenen Altare, der „Angesichts (ist) des Thrones"; vgl. III. Mos. 4, 7. Wie im irdischen Tempel zu Jerusalem der goldene (s. III. Kön. 7, 48) Rauchopfer-Altar im Heiligen unmittelbar vor dem Vorhange, welcher das Allerheiligste verhüllte, stand (s. II. Mos. 30, 7); so erscheint im Himmels-Dome der (goldene) Altar als Rauchopfer-Altar, und zwar „vor dem Throne Gottes", also unmittelbar vor dem Allerheiligsten, da es im oberen, wahrhaften Heiligthume keine Trennung mehr gibt und keine Hülle; vgl. II. Cor. 3, 18. — Vermöge des Opfer-Charakters, welcher dem „Räuchern", dem erhabenen Symbol des Gebetes, eignet, wird es priesterliche Handlung (s. zu Luk. 1, 10), und, wie hier durch das „goldene Rauchfaß" (s. zu Hebr. 9, 4) angedeutet ist, geradezu ein hochpriesterlicher Act; vgl. III. Mos. 16, 12. — Nimmt man Absehen davon, daß, was der heilige Seher schaut, seiner Wahrnehmung durchweg vergegenwärtigt wird vermittels der Engel; so kann von der Erscheinung auf die eigentliche himmlische Wirklichkeit zurückgeschlossen, (mit Areth.) sowohl unter dem „goldenen Altare", wie (mit Orig. Beda) unter dem andern „Engel", Christus selbst verstanden werden, soferne er als ewiger Hoherpriester ewig Mittler ist aller Gebete und Opfer seiner Kirche; s. zu Hebr. 7, 26 ff. — Der Engel empfängt (— von andern Engeln, ebenfalls urbildlich zu dem mosaischen Ritual; s. zu V. 5 —) „vieles" (mannigfaltiges) „Räucherwerk", (nach Vulg.) zu Sinnbild und Stellvertretung (s. zu 5, 8) der „Gebete der Heiligen", d. i. der Kirche des Herrn (s. 13, 7), oder (nach dem Griech.) so, daß dieß „himmlisch-engelische Rauch-Opfer" die Gebete „aller Heiligen auf Erde", mit denen der himmlischen Hierarchie vereinigt (s. 19, 10) zugleich mit diesen darbringt (V. 4).

d) Griech. „Und emporstieg der Rauch (zu) den Gebeten der Heiligen aus der Hand des Engels Angesichts Gottes", d. i. es gelangte das vereinte Gebets-Opfer der streitenden und der triumphirenden Kirche zu Gott, als Gott genehm; vgl. Eph. 5, 2.

e) Nach alttestamentlichem Tempel-Ritus trug zum (täglichen) Rauch-Opfer ein Priester die Räucher-Specereien, ein anderer auf goldener Pfanne glühende Kohlen vom Brandopfer-Altare herzu und legte sie auf die goldene Platte des Rauchopfer-Altares, worauf der erstere das Räucher-Werk über selbe streute. — Von diesem vor Gott lieblich durchwürzten „Feuer" des himmlischen Rauch-, mithin Gebets-Altares füllt der Engel sein „golden Rauchfaß", und wirft es als Gefäß jetzt voll des Zorn- und Straf-Feuers zur Erde; denn die „Gebete der Heiligen" um ihre Errettung und um Offenbarwerden der Herrlichkeit Gottes an seinen Feinden und um Vollendung des Gottes-Reiches (s. 22, 17) haben Erhörung gefunden; vgl. zu 6, 9 f.

f) Vgl. Ezech. 10, 2. — Schreckenerregende Vorgänge in der Naturwelt verkündigen das Nahen göttlicher Gerichte über die Menschenwelt; vgl. Luk. 21, 11; s. zu Matth. 24, 29 f.

g) Gewärtig des von Gott zu wählenden Augenblicks, seine Gerichte zu verkünden, stehen die Engel vor dem Throne. Was jedem Rufe folgt, schildern sofort gewaltige Bilder, geschieden (mit V. 13) in die durch die vier ersten Posaunen (V. 8—12) mit kurzen Zügen angezeigten Katastrophen, und in die ausführlichen Gemälde der drei letzten Rufe (9, 1 — 11, 15).

h) Vgl. II. Mos. 9, 22—25. — Dem Hagel und Blitzfeuer (s. Ps. 10, 7) beigemischt, erhöht „Blut" das Grauenhafte des Gerichts-Actes, wie dessen sinnbildliche Bedeutung; vgl. Joel 2, 30. — Verheert wird vom „Brande" die „Erde" (vgl. V. 8), und zwar zu einem „Dritt-Theile" (vgl. V. 12) ihre Oberfläche, mit dem, was auf ihr gedeiht an Zier- und Nährpflanzen; vgl. Is. 40, 6. — Die sinnbildliche und geschichtliche Deutung sieht hier das Bild von Völkerkämpfen und Verwüstungs-Kriegen, oder auch der (ersten) Verfolgungszeiten, zumal innerhalb des alt-römischen Reiches, welches ein Dritt-Theil des Erdkreises in Europa, Asien und Afrika beherrschte und einen erheblichen Theil seiner Bevölkerung aus Hoch und Nieder, aus Adel und Volk, Geistlichen und Laien (aus Bäumen und Gras; vgl. zu 7, 1) durch das Martyrthum vertilgte; vgl. zu 17, 6.

i) Vgl. Ps. 45, 3. — Ein „Feuerberg" (s. Jerem. 51, 25) gestürzt in's Meer, tödtet, wie

schöpfe, welches Leben im Meere hatte, und das Dritt-Theil der Schiffe ging zu Grunde.[k])

10. Und der dritte Engel posaunte; und es fiel von dem Himmel ein großer Stern, brennend wie eine Fackel,[l]) und er fiel auf das Dritt-Theil der Flüsse und auf die Quellen der Gewässer;

11. und der Name des Sternes heißt „Wermuth", und ward das Dritt-Theil der Gewässer zu Wermuth; und viele Menschen starben von den Wassern, weil sie bitter geworden.[m])

12. Und der vierte Engel posaunte; und geschlagen ward das Dritt-Theil der Sonne, und das Dritt-Theil des Mondes, und das Dritt-Theil der Sterne, so daß verfinstert wurde das Dritt-Theil derselben, und der Tag nicht mehr schien zu seinem Dritt-Theile, und die Nacht desgleichen.[n])

13. Und ich sah; und ich hörte die Stimme eines Adlers, welcher durch des Himmels Mitte flog, und mit lauter Stimme rief: Wehe, wehe, wehe den auf Erden Wohnenden von den übrigen Stimmen der drei Engel, welche posaunen sollen.[o])

---

weit der Glut und Gischt (hier wieder „ein Dritt-Theil") reichen, was in selbem lebt und sich befindet, mithin (V. 9) ein Dritt-Theil dessen, was die See bewohnt oder sie befährt (s. 18, 17); das Wasser selbst wird giftiges, weil Verwesungs-Blut; vgl. II. Mos. 7, 20. — Gelten die „Berge" für Welt-Städte und Reiche (s. zu 17, 9; Dan. 2, 35), und ist das Meer das Gleichniß für die Welt-Zeit oder Welt-Geschichte (nach Orig. Ambros.); dann verkündigt, so gefaßt, das Strafgemälde den Sturz eines mächtigen Reiches, der unter kriegerischen Greuelscenen eintritt und das Verkommen seiner Völker und seiner geschichtlichen Bedeutung zur Folge hat. Demnach erkannte die zeitrechnende Auslegung meist hier die Prophetie für das zweite Zeit-Alter der Kirche. — Roms Kaiserherrlichkeit stürzt (— ein zusammenbrechender Vulkan —) in das brausende Meer der Völkerwanderung. Diese selbst wälzt sich dahin, überall in Blut und Mord den Untergang des bürgerlichen Lebens herbeiführend. — Wieder bei Andern ist nicht Alarich, sondern der Sectenstifter Arius der „Feuerberg", welcher in seinem Abfall von Gott einen großen Theil der Christenheit vergiftet und ihr geistiges Leben tödtet. — Viegas u. A. sehen im „brennenden Berg" den Höllenfürsten, soferne er im römischen Heidenthume gegen die Kirche (das „Meer mit den Fischlein"; s. Matth. 4, 19) tobte, bis zu Ausgang des dritten christlichen Jahrhunderts; s. zu Is. 27, 1.

k) Griech. „— das Dritt-Theil der Geschöpfe in dem Meere, welche Leben haben rc. und das Dritt-Theil der Schiffe ward zerstört".

l) Vgl. 9, 1; Is. 14, 12.

m) Vgl. II. Mos. 7, 21 (15, 23). — Der Stern „Wermuth" (Apsinthos) hat seinen Namen von der Bitterkeit, dem Kennzeichen der Vergiftung, welche er in die Wasser bringt; s. Jerem. 8, 14 (23, 15). Er fällt als ein Meteor „groß und brennend", mithin als Strafwerkzeug Gottes vom Himmel; vgl. Matth 29, 4. — Ist der Wermuthstern den Einen Auslegern eine geschichtliche Schreck-Gestalt, für das hier wieder vorausgesetzte dritte Zeit-Alter, etwa verkörpert in Attila, dem Hunnen-Könige, dem Verwüster des Dritt-Theiles der Erde; so finden Andere (Areth. Andr.), indem sie den Stern als durch eigene Schuld gefallen denken, in ihm den Satan, oder (Beda) einen Irrlehrer, namentlich (Nik. Lyr. Vieg.) sogar den Pelagius. — Die Ersteren vergleichen dann mit dem „Wasser der Flüsse und Quellen" (s. IV. Mos. 24, 6) den durch Attila's Brandfackel verheerten Wohlstand der Bevölkerung des Abendlandes. Die Letzteren sehen den „Strom der reinen Lehre und Ueberlieferung" für einen Theil der damaligen Christenheit getrübt und vergiftet (s. Is. 50, 2) durch die Häresie, welche kein festes Licht gibt, sondern ein Meteor ist, das selber bahnlos, zerstört, wohin es seine wilden Funken streut; vgl. Br. Jud. V. 13.

n) Vgl. II. Mos. 10, 21 ff. — Nicht schon völlige Finsterniß (s. 16, 10), jedoch schauerliches Verringern sei es der Lichtstärke (s. Joel 3, 15), oder richtiger der Leucht-Zeit (s. Amos 8, 9), der Himmels-Lichter bringt mit dem vierten Posaunen-Ruf der Schlag der strafenden Gotteshand (s. II. Mos. 7, 25) über die Welt, zum Vorzeichen (s. Matth. 24, 29) des nahenden, letzten Gerichtes; vgl. Joel 2, 31; Am. 5, 18. — Die gleichnißweise Auslegung verstand unter dieser Lichtverminderung das falsche Prophetenthum, und, zumal seit dem Mittel-Alter, das des Muhammed, durch dessen Lehre und Gewalt-Reich (im vierten Zeit-Alter) Christus, die „Sonne" in ihrem Glanze vermindert, die „Kirche" — (gesinnbildet durch das Voll-Licht des Mondes) — durch den Halb-Mond in weiten Strecken der Erde verdrängt, und viele Sterne, d. i. alte, sonst hellleuchtende Metropolen und Bisthümer — ausgelöscht wurden. — Wo aber erst noch die vorchristliche Geschichte des Gottes-Reiches in diesen Bildern anerkannt wird; können sie eben nur für Gleichnisse der Kämpfe und Drangsale gelten, in denen das (östliche) Dritt-Theil der Erde — (Asien und Aegypten) — und das Dritt-Theil des Meeres — (das Mittelmeer) — rangen und litten, von Begründung des Königthumes in Israel bis zu dessen schwerster Heimsuchung durch die assyrischen Eroberer; s. zu 9, 11 f.

o) Griech. „Und ich sah und hörte einen Adler (frühere LA. „einen Engel"), welcher in Himmelsmitte flog, mit mächtiger Stimme sagen: „Wehe, wehe, wehe den auf Erde Wohnenden von den übrigen Rufen der Posaune der

Kapitel 9.

1. Und der fünfte Engel posaunte, und ich sah einen Stern vom Himmel gefallen auf die Erde, und gegeben ward ihm der Schlüssel zum Brunnen des Abgrundes.[a])
2. Und er öffnete den Brunnen des Abgrundes, und aufstieg Rauch vom Brunnen, wie Rauch eines großen Ofens, und die Sonne ward verfinstert und die Luft von dem Rauche des Brunnens.[b])
3. Und aus dem Rauche [des Brunnens] gingen Heuschrecken heraus auf die Erde,[c]) und ward ihnen gegeben Gewalt, wie Gewalt haben die Scorpionen der Erde;
4. und es wurde ihnen geboten, daß sie nicht schädigten das Gras der Erde, auch nicht irgend Grün und nicht irgend einen Baum; einzig nur die Menschen, welche nicht das Siegel Gottes haben auf ihren Stirnen.[d])
5. Und gegeben ward ihnen, daß sie selbe nicht tödten, sondern daß sie sie peinigen sollten fünf Monate[e]) hindurch; und ihr Peinigen (ist) wie das Peinigen eines Scorpions, wenn er gestochen hat einen Menschen.
6. Und in jenen Tagen werden die Menschen den Tod suchen, und ihn nicht finden, und werden sich sehnen, zu sterben, und fliehen wird der Tod vor ihnen.[f])
7. Und die Gestalten der Heuschrecken glichen Rossen, die gerüstet sind zu Krieg; und auf ihren Köpfen waren wie Kronen von Gold, und ihre Gesichter wie Menschen-Gesichter.
8. Und sie hatten Haare wie Weiberhaare, und ihre Zähne waren wie Löwen-Zähne,
9. und hatten sie Panzer wie eiserne Panzer, und das Rasseln ihrer Flügel war wie Gerassel von Wagen mit vielen Rossen, die in den Streit rennen,
10. und sie hatten Schwänze, gleich Scorpionen, und Stacheln waren an ihren Schwänzen, und ihre Gewalt war

---

drei Engel, welche posaunen sollen". — Der Adler fliegt über der Erde durch die Mittagslinie (Zenith) des Himmels; vgl. 14, 6. — Sein dreifacher (s. 9, 12) Wehe-Ruf bereitet vor auf die Schrecknisse der drei letzten Posaunen (vgl. 11, 14), weßhalb der Adler das Sinnbild ist des nahenden, schnellen, gewaltigen, und gierigen (s. Habak. 1, 8) Eroberers und Verderbers; s. Ose. 8, 1. Soferne man im fünften Posaunen-Rufe ein fünftes Zeit-Alter der Kirche eröffnet sah, das traurige nämlich der Wirren von Avignon ꝛc., wurde hiezu denn auch der Warne- und Vorbote gesucht (der „Adler"), etwa in S. Bernard oder in Vincenz Ferrerius ꝛc.

Kap. 9. a) Vgl. zu 20, 1. — Bereits „vom Himmel gefallen auf die Erde" (s. zu Luk. 10, 18), kann der „Stern", wenn auch eine ursprünglich engelische, doch jetzt nur als dämonische (infernale) Gestalt gedacht werden — als Satans-Engel (s. II. Cor. 12, 7), welchem nun die Gewalt („Schlüssel"; s. zu 3, 7) gegeben wird, seine Genossen aus der Tiefe zu rufen. Der „Abgrund" (s. 17, 8) — die Hölle — erscheint hier als Brunnen- (s. Ps. 54, 24) oder Cisternen-Schacht (s. zu I. Mos. 37, 24), oben verschlossen, daher auch finsterstes Gefängniß; s. zu Jerem. 38, 6. — Wer hier den „gefallenen Stern" in welt- und kirchen-geschichtlichen Persönlichkeiten finden will, hat nur allzugroße Auswahl. Denn wie Viele je von Gott hochbegabt, dann abfällig von ihm, irgend den Kirchen- oder Weltfrieden in großartigem Maaßstabe und auf die Dauer zerstörten; sie Alle haben, bewußt oder unbewußt, damit auch, neben dem menschlich Argen, dämonische Mächte entfesselt, wenn und wie lange das Zürnen des Herrn jenen und diesen Raum gab und Gewalt.

b) Vgl. I. Mos. 19, 28. — Der vorausgehende Qualm verräth, was der Abgrund Grauenvolles verschloß, und nun gebärt (V. 3).

c) Griech. „Und aus dem Rauche gingen Heuschrecken aus ꝛc." — Die natürliche Heuschrecke schädigt nie Menschen, vernichtet aber den Pflanzenwuchs. Entgegengesetzt dieses dämonische Ungeziefer. Es läßt die Pflanzenwelt unberührt; verwundet aber und vergiftet die Menschen, wie sonst die Scorpionen auf Erde thun (V. 5).

d) D. i. welche nicht Kinder Gottes und des Lammes Eigenthum sind; s. zu 7, 3. Nur die Gott entfremdete Menschheit ist diesen Unholden preisgegeben. Gleichnißweise hat man auch hier (s. zu 6, 15) unter „Gras" und „Grün" die glaubenstreuen (= frischen) Menschen verstanden, mit besonderer Auszeichnung der „Bäume" als der Hohen und Fürsten unter ihnen.

e) Fünf Sommer-Monate, von Mai angefangen, währt in Palästina die Gefahr der Heuschreckenzüge. Die Niederlassung derselben an Einem Orte dauert freilich, da die Pflanzendecke von ihnen schnell verzehrt ist, nur wenige Stunden; s. zu Joel 2, 2 ff. Um so schrecklicher lautet hier die Strafverkündung. Die vollen fünf Monate der Heuschrecken-Schwärmzeit soll dieß höllische Gewürm bleiben, und ihr Stich so giftig seyn und so peinlich, wie Scorpionstich im Hochsommer des Orients. — Wo die Auslegung nach Zeit-Altern der Kirchengeschichte rechnet, werden ihr die Monate je zu dreißig mystischen Tagen, d. h. „Jahren" (s. Dan. 9, 24), mithin im Ganzen Ein und ein halb Jahrhundert; wieder Andere nehmen die fünf Monate als Ausdruck unbestimmter oder gleich der Sündfluth-Dauer; s. I. Mos. 7, 24.

f) Vgl. 6, 15; Joel 3, 20 f.; Jerem. 8, 3.

zu schädigen die Menschen fünf Monate hindurch[g]), und hatten sie über sich

11. zum Könige des Abgrunds Engel, dessen Name auf Hebräisch: „Abaddon“, griechisch aber „Apollyon“, [nach dem Lateinischen aber hat er den Namen: „Austilgender“].[h])

12. Das erste „Wehe“ ging dahin; und sieh', noch kommen zwei „Wehe“ nach diesem[i]).

13. Und der sechste Engel posaunte, und ich hörte eine Stimme aus den vier Hörnern des goldenen Altares, welcher ist vor Gottes Augen,[k])

14. die sagte dem sechsten Engel, welcher die Posaune hatte: Löse die vier Engel, welche gebunden sind an dem großen Strome Euphrat![l])

15. Und gelöset wurden die vier Engel, welche bereit waren auf die Stunde, und den Tag, und das Monat und das Jahr, damit sie tödteten das Dritt-Theil der Menschen.[m])

16. Und die Zahl des Reiterheeres war zwanzigmal tausend Zehntausende.[n]) Und ich hörte ihre Zahl.

17. Und so sah ich die Rosse in dem Gesichte, und die da saßen auf ihnen, sie hatten Panzer,[o]) feurige und tiefblaue

---

g) Griech. „Und sie haben Schwänze, gleich Scorpionen, und Stacheln, und in ihren Schwänzen ist ihre Macht, zu schädigen die Menschen rc.“ — Nach arabischem Spruche gleicht die Heuschrecke (auch das „Heupferd“) am Kopfe dem Rosse, an der Brust dem Löwen, am Leibe der Schlange und seine Fühlhörner ähnlichen Frauenhaaren. Die in der Natur wunderlichen Formen dieses Thierchens werden hier in ihren infernalen Nachbildern riesig und ungeheuerlich (vgl. Joel 2, 4 ff.), in ihrer Schrecklichkeit gemehrt durch den Giftstachel im Schweife, der den Menschen peinvolle Wunden schlägt; s. zu V. 5.

h) Die Uebertragung des Namens in das lateinische: „Exterminans“ („Austilgender“; vgl. zu I. Cor. 10, 10) ist selbstverständlich nothwendiger Zusatz der Vulgata. — Die Wanderheuschrecken haben keinen König (s. Sprüch. 30, 27); ihre dämonischen Nachbilder aber befehligt ein Geist (Satans-Engel; s. 12, 7; Matth. 25, 41) aus dem Innersten (Tiefsten) der Hölle (s. Sprüch. 15, 11), welcher, wie diese selbst, nach seiner Wirksamkeit „Abaddon“ heißt, der „Verderber“, — das infernale Gegenbild zu dem himmlischen Erretter (Jesus; s. zu Luk. 1, 31). — Unschwer wird die Deutung des Schreckgemäldes (V. 3—11) für die Auslegung, welche im ersten Theile der Offenbarung nur Bilder aus Israels Vorzeit sieht. Für sie wiederholt Johannes einfach die Weissagung und Gleichnisse (s. Jerem. 46, 23; Nah. 3, 15) der Propheten des A. T. in Bezug auf den Heranzug der Assyrier gegen Israel (vgl. zu Js. 7, 18), der Babylonier (Chaldäer) gegen das Reich Juda; vgl. IV. Kön. 24, 2. — Als Zukunftsbild für ein Zeit-Alter christlicher Geschichte, abgesehen von den letzten, annoch verborgenen Zeiten, kann es in den Heeren der gleichsam halbmenschlichen und halbdämonischen Unholde und ihren Kriegsfürsten, in Attila, Dschingis-Chan, und den Weltverwüstern überhaupt, den Schlachtenkaiser Napoleon (Apollyon?) mit Fug eingerechnet, angeschaut werden. Die Mehrzahl der Erklärer (seit Arethas. Andr.) erachtete im Ganzen und Einzelnen den dämonischen Gräuel- und Giftschwarm auf die Irrlehre deuten zu sollen, wie sie streitbar, stolz, üppig, lärmmachend, ihren infernalen Ursprung bald verhüllend, bald verrathend, für einige (— von Gott zugelassene, bemessene —) Zeit die christliche Welt beunruhigt, und Viele in ihr hinterlistig der Seele nach vergiftet, in dieser verderblichen Thätigkeit immer und überall das Werk, wie das Werkzeug des Abgrundes und seines Engels.

i) Vgl. zu 8, 13. — Auch dieß scheinen noch Worte des Adlers zu seyn.

k) Griech. „— des goldenen Altares Angesichts Gottes“; vgl. II. Mos. 27, 2. — Von den Ecken des Rauchopfer-Altars (s. zu 8, 3) her, unter welchem die Märtyrer geborgen, die Vollendung der göttlichen Beschlüsse erflehen (s. zu 6, 9), gebietet die Stimme des himmlischen Richters (— „des Lammes“; s. zu 5, 13 —) den Vollzug des sechsten Straf-Rufes (V. 14—18).

l) Vgl. I. Mos. 15, 18. — „Gebunden“ (vgl. Mark. 3, 27) und zwar in ihrer Begierde, zu tödten (V. 15), sind diese Engel, nicht, wie die im vorigen Gesichte (s. 7, 1), nur durch das Gebot des Herrn zurückgehalten sind, nicht gute Engel, etwa gar vier Erzengel, sondern sie sind Dämonen, die Führer eines Gewalthaufens gleich böser oder noch schlimmerer Geister (V. 16); vgl. Matth. 12, 45. — Am „großen Strome Euphrat“, der Grenze selbst des Römer-Reiches gegen die Parther (s. zu 16, 12), wohnten einst Israels ärgste Dränger, Assyrier (s. zu Js. 7, 20) und Babylonier (s. Jer. 36, 10), und jetzt nach Babylons Sturz in dessen Ruinen die Unholde der Finsterniß; s. zu Js. 13, 21. — An all' diese Beziehungen des Stromes, dessen Name einst dem Paradiese angehört hatte (s. I. Mos. 2, 14), rührt hier die Vision, soferne sie ihn jetzt zum Sammelplatze macht und zum Ausgangspunkte für die Geisterheere, welche zum Strafvollzuge wider die von Gott abfällige (— antiparadiesische —) Welt (s. V. 20) heranziehen sollen (V. 16).

m) Vgl. 8, 7 (12). — Ihre Bereitschaft für den Augenblick, in welchem diese Mord-Geister ausziehen dürfen, läßt erschließen, daß sie selbst von Natur mordlustig, mithin Satane sind; s. zu Joh. 8, 44.

n) Griech. „— zweimal Myriaden (Zehntausende) von Myriaden“ = zweihundert Millionen. Der hl. Seher hört diese für ihn unzählbare Zahl; vgl. 7, 4.

o) In Farben, wie das Höllenfeuer (s. 14, 10)

und schwefelgelbe, und die Köpfe der Rosse waren wie Löwenköpfe, und aus deren Mäulern ging Feuer aus, und Rauch und Schwefel.

18. [Und] von diesen drei Plagen wurde getödtet das Dritt-Theil der Menschen von dem Feuer, und von dem Rauche, und von dem Schwefel, die da ausgingen aus ihren Mäulern.

19. Denn die Gewalt der Rosse ist in ihrem Maule, und in ihren Schweifen; denn ihre Schweife gleichen Schlangen, sie haben Köpfe, und durch diese schädigen sie.

20. Und die übrigen Menschen, welche nicht getödtet wurden in diesen Plagen, bekehrten sich nicht von den Werken ihrer Hände, so daß sie nicht anbeteten die bösen Geister, und die Götzenbilder, die goldenen, und die silbernen, und die ehernen, und die steinernen, und die hölzernen, welche nicht sehen können, und nicht hören, und nicht gehen,[p])

21. und sie bekehrten sich nicht von ihren Mordthaten, und nicht von ihren Giftmischereien, und nicht von ihrer Unzucht, und nicht von ihren Diebereien.[q])

Kapitel 10.

1. Und ich sah einen anderen starken Engel herabsteigen von dem Himmel, gekleidet in Gewölk, und (war) der Regenbogen auf seinem Haupte, und sein Angesicht wie die Sonne, und seine Füße wie Feuer-Säulen,[a])

2. und er hielt in seiner Hand ein

---

sie gibt, ist das Dämonen-Heer gepanzert. Höllische Gestalt und Gewalt (V. 19), nach jeder Richtung hin grausig verderbend (V. 19), haben auch ihre Rosse. Die dreifach thierische Form (Roß, Löwe und Schlange) veranschaulicht die Verbindung von Schnelligkeit, wilder Stärke und giftiger Arglist.

p) Vgl. V. Mos. 32, 17; I. Cor. 10, 20 ff.

q) S. 21, 8; V. Mos. 18, 10; Gal. 5, 20. — Vor dem „Seherblicke“ (— im „Gesichte“ —) des Johannes steigen die Schaaren der Welt-Verwüster, die Heuschrecken nach der fünften, und das Geister-Heer nach der sechsten Posaune, unmittelbar aus dem Reiche der Hölle empor. Die Auslegung wird stets außer Stande bleiben, Zeit und Verhältnisse im Einzelnen anzugeben, wann und wozu die satanischen Gewalten mit dem vollen Aufgebot ihrer greuelhaften Wuth, und nur beschränkt durch Gottes Rathschluß hinsichtlich der Zahl der Opfer ihrer Mordlust (V. 15), werden losgelassen werden wider eine Gott entfremdete, der „Anbetung böser Geister“, überhaupt den Freveln (V. 21) des alten oder neuen Heidenthums hingegebene Welt. Die meisten griechischen Ausleger (Andr. Arethas) verlegten den Eintritt dieser dämonischen Schrecknisse in die letzten Zeiten vor dem Weltgerichte, nachdem die Herrschaft des Wider-Christs einen großen Theil der Menschheit von Gott abfällig gemacht und zum Dienste der Dämonen verführt haben wird; s. zu II. Thess. 2, 3 ff. — Aber auch in zeitgeschichtlichen Ereignissen ist die Verwirklichung gesucht und mit mehr oder minderem Scharfsinne zu der Vision in Einklang gebracht worden. Hätten wir hier ein Gemälde aus Israels Vergangenheit, dann käme an die Reihe der Einbruch der chaldäisch-babylonischen Reiterheere in das Reich Juda (s. zu Jer. 4, 7; Habak. 1, 6), und wäre hier das furchtbare Gottes-Gericht über Jerusalem durch Nabuchodonosor (s. Jer. 9, 21), nach der Propheten-Sprache des A. T., mit klarem Hinweis auf die, jene menschlichen Verwüster treibenden Höllenmächte, aufs neue geschildert; vgl. Jerem. 8, 17. — Die Hunnen-, die Mongolen- und Türkenkriege scheinen innerhalb der christlichen Geschichte das dämonische Gräuelheer bereits wiederholt verleiblicht zu haben. Wieder Andern, denen die sechste Posaune das sechste (gegenwärtige) Zeit-Alter (seit der französischen Revolution) eröffnet, gelten Satans-Engel und ihr Gewaffen nur gleichnißweise für den Streit des Welt-Geistes (— in seiner Viergestalt, als Geist des Unglaubens, der Empörung, des Ehrgeizes und der Wollust —) wider die Kirche; einen Streit, geführt (gleichsam „hoch zu Roß“) durch Stolz und Trotz, mit dem Gifthauche der Lüge und Lästerung, mit schlangenartiger Hinterlist zum Untergange vieler Seelen ꝛc. Aus allen diesen unsichern Einzel-Versuchen erschließt sich nur eine allgemeine Wahrheit. Wär uns nämlich, wie dem heiligen Seher, die Macht, den „dünnen Schleier“ zu lüften, hinter welchem die dämonische Welt verhüllt, in die unsrige hereinwirkt, dann würde mit diesem „Schlüssel des Abgrundes“ (s. V. 1) auch uns ein Schlüssel gegeben seyn je zu den finstersten und den traurigsten Räthseln der Welt- wie der Seelen-Geschichte.

Kap. 10. a) Vgl. 1, 15. — Ehe nun das letzte Siegel (V. 7) und mit ihm der Ausblick in die letzte Zukunft des Gottes-Reiches auf Erde (s. 11, 15) eröffnet wird, erneuert ein Engel (V. 1—3), begleitet von Himmelsstimmen (V. 4), seinen Eideshelfern (V. 5—7), dem hl. Seher die Weihe und die Vollmacht des Propheten (V. 8—11). — Der „starke Engel“ (s. 5, 2), von Vielen (mit Beda) für Christus selbst (wogegen V. 6), mit Recht aber für seinen Stellvertreter (Gewaltboten) angesehen, erscheint aus höheren Himmelsregionen zu dem hl. Seher niedersteigend (s. 4, 1), durch das Zeichen des „Gewölkes“ (s. Ps. 103, 3) mit dem Ernste des Gerichtsverkünders (s. 1, 7; Matth. 26, 64) umkleidet, während der „Regenbogen“ um sein Haupt den Gnaden- und Friedens-Engel andeutet; s. zu 4, 3 (I. Mos. 9, 14). — Abglanz der Himmels-Seligkeit

geöffnetes Büchlein.[b]) Und er setzte seinen rechten Fuß auf das Meer, den linken aber auf die Erde,[c])

3. und er rief mit mächtiger Stimme, wie ein Löwe brüllt.[d]) Und als er gerufen, redeten die sieben Donner mit ihren eigenen Stimmen.

4. Und als geredet hatten die sieben Donner [ihre Stimmen], wollte ich schreiben;[e]) und ich hörte eine Stimme aus dem Himmel, welche mir sagte: Versiegle, was geredet haben die sieben Donner, und schreibe es nicht.

5. Und der Engel, welchen ich stehen sah auf dem Meere und auf der Erde, hob auf seine Hand zu dem Himmel,[f])

6. und schwur bei dem, „welcher lebt in Ewigkeit der Ewigkeiten, der geschaffen hat den Himmel, und was in ihm ist, und die Erde, und was in ihr ist, und das Meer, und was in ihm ist:“[g]) daß nicht Zeit mehr seyn wird,

7. sondern in den Tagen der Stimme des siebenten Engels, wenn er anfängt, zu posaunen; da wird vollendet werden das Geheimniß Gottes, wie er es verkündigt hat durch seine Diener, die Propheten.[h])

---

liegt sonnengleich über seinem Angesichte (s. Matth. 13, 43); seine Füße aber, wie die des Heilandes selbst (s. zu 1, 15) sinnbilden als „Feuer-Säulen“ die Festigkeit der göttlichen Beschlüsse, zugleich mit der Glut der Liebe und des erleuchteten Eifers, welche von Gott in die Creatur übergeht; vgl. Ps. 17, 9.

b) Vgl. Ezech. 2, 9. — Von dem Buche (s. 5, 1), dessen Siegel das „Lamm“ eröffnet und das seinem Inhalte nach bezüglich der sechs ersten Siegel bereits geoffenbart worden, übrigt noch, gleichfalls schon offen (s. 8, 1), ein „Büchlein“ — (das letzte Rollen-Blatt) —, um von dem hl. Seher an- und aufgenommen (V. 8. 9) und als End-Weissagung verkündigt zu werden (V. 10. 11).

c) Vgl. Dan. 12, 6. — Seine (oder näher: „Gottes“) Gerichtsherrlichkeit über „Meer und Erde“ (d. i. die ganze Welt; s. Ps. 64, 6), bezeugt der Engel, soferne er auf jenes, wie auf diese seine (Feuersäulen-) Füße setzt; vgl. Ps. 8, 7. — Gleichnißweise, wenn das „Meer“ gedeutet wird als Sinnbild für die Heiden-Welt (Ps. 8, 9), und demgemäß das Festland für das Judenthum, wird der rechte Fuß zum Zeichen größerer Gotteshuld für die erstere, der linke zum Ausdrucke der Verwerfung des letzteren; vgl. Apg. 13, 46. (Vieg. Pannon.) Nach andern Auslegern (Andr. in griech. Cat.) ist das „Meer“ das Bild der (unruhigen) gottlosen Welt; die Erde das Bild der Kirche, und wird deßhalb durch den „rechten Fuß“ die größere Gewalt (s. Ps. 117, 16) und Strenge veranschaulicht, mit welcher jene niedergehalten, beziehungsweise gerichtet wird.

d) S. zu Osee 11, 10. — Gottes Zorn- und Streit-Ruf ist Löwenstimme gegen seine Feinde (vgl. Joel 4, 16); ein Echo in Donnerstimmen folgt ihr; s. Jerem. 25, 30; I. Kön. 2, 10. — Sieben Donner-Stimmen des Herrn folgen sich in Ps. 28, 3—9. Sprechen diese („die sieben Donner“) hier zu Johannes, oder sind es die Stimmen sieben anderer Engel (s. 8, 2) oder der sieben Geister vor Gottes Thron? vgl. 5, 6. Beda. Rup. Tuit. vergleichen die Propheten- und Predigerstimmen mit diesen Gewaltrufen und Donnern des Himmels, deren Echo sie auf Erden sind; vgl. Amos 3, 8.

e) Johannes hatte demnach verstanden, was die Donner geredet. Doch es soll verschlossen („versiegelt“; s. 5, 1), daher ungeschrieben bleiben. Die Fragen: weßhalb? und: ob auf immer? sind nach Vermuthungen beantwortet worden. Nach S. Birgitta (VI. 110) hätte Johannes darin die künftigen Gefahren der Kirche erkannt, aber selbe nicht nach den gewissen Zeiten beschreiben dürfen, weil es, in's Einzelne auseinandergelegt, übergroße, und darum, ehe die Christenheit eigens darauf vorbereitet worden, für sie verderbliche Furcht eingeflößt hätte. — Aehnlich Arethas (griech. Caten.), welcher die deutlichere Kundgabe des annoch Verschlossenen der letzten Zeit der Kirche aufbehalten denkt; vgl. V. 7. — Entgegengesetzt vermuthen Andere, die Donner hätten Freudiges, — die Seligkeiten der künftigen Weltverklärung — dem Apostel verkündigt; Geheimnisse, nicht für diese Welt; vgl. I. Cor. 2, 9.

f) Griech. (Syr.) „hob seine rechte Hand zu dem Himmel“; vgl. I. Mos. 14, 22. In der linken Hand des Engels ist das Buch; s. V. 2. Die Schwurform und das durch sie Beschworene gibt V. 6.

g) S. Dan. 12, 7. — Bei Gott, welcher, selbst ewig vor und über aller Zeit (s. 4, 9 f.) als Schöpfer der Urheber ist und der Herr aller Zeiten, und der allmächtige Gebieter jeder Creatur (s. zu 1, 8), schwört sein Engel, daß „nicht Zeit mehr seyn wird“, d. h. nicht Verzug oder Aufschub zwischen den „Tagen“ des (noch aufbehaltenen; s. 9, 13 — 21) letzten Posaunen-Rufes und der Vollendung des „Geheimnisses Gottes“ (V. 7). So die griech. Ausleger (Andr. Arethas), welche zugleich (wie später Beda u. A.) darin ausgesprochen finden, daß „nach den Tagen der siebenten Posaune“, mithin nach dem Weltgerichte, die (meßbare) Zeit überhaupt nicht mehr seyn wird, — sondern nur die Ewigkeit. —

h) Griech. „— wie er (gute) Botschaft gegeben seinen Dienern, den Propheten“; vgl. Luk. 1, 70. — Die Gewißheit, daß Alles, was „Gottes Geheimniß“ (s. zu Col. 1, 26), d. i. sein barmherziger Rathschluß der Welt-Erlösung (s. Ephes. 6, 19), umfaßt, durch seine Boten (— die Propheten des A. T.) vorausverkündigt und im Weltheilande (— als „Evangelium“; 14, 6 —), durch die Zeiten hin verwirklicht, an deren Ab-

8. Und ich hörte eine Stimme von dem Himmel wieder mit mir reden und sagen: Gehe, und nimm das Büchlein, das offene, von der Hand des Engels, der da steht auf dem Meere und auf der Erde.[i])

9. Und ich ging hin zu dem Engel, und sagte zu ihm, daß er mir gebe das Büchlein. Und er sprach zu mir: Nimm das Büchlein und verschlucke es! und bitter wird es machen deinen Leib, aber in deinem Munde wird es seyn süße wie Honig.

10. Und ich nahm das Buch aus der Hand des Engels, und verschluckte es; und es ward in meinem Munde, wie Honig, süß; und als ich es hinabgeschluckt, ward bitter mein Leib;[k])

11. und er sprach zu mir: Du mußt wieder weissagen über Völker und Nationen, und Zungen, und viele Könige.[l])

Kapitel 11.

1. Und gegeben wurde mir ein Rohr, einem Stabe gleich, und ward mir gesagt: Stehe auf, und miß den Tempel Gottes, und den Altar, und die in ihm Anbetenden![a])

---

schluß (herrlichste; s. 21, 1 ff.) „Vollendung" (s. Ephes. 4, 12) gewinnen werde; diese große Erwartung und Zukunft der Kirche bildet den Gegenstand des feierlichen Engelschwures, welchem sofort auch für Johannes die Erneuerung der prophetischen Vollmacht sich anreiht (V. 8—11).

i) Griech. „Und die Stimme, welche ich hörte aus dem Himmel, wiederum redete sie und sagte: Gehe, nimm das Buch ꝛc."; vgl. V. 4.

k) Vgl. Ezech. 3, 1 ff. — „Essen" (s. Jer. 15, 11), auf Gehorsam (V. 9) hin, soll der Seher die heilige Offenbarung, d. h. er soll sie in die innerste Tiefe der eigenen Persönlichkeit aufnehmen, damit sie, wie Speise des Essenden Fleisch und Blut wird, also geistig angeeignet (transsubstantiirt) sein, äußeres prophetisches Wort werde über die Welt und an sie (V. 11); vgl. Ezech. 3, 4. — Ist es wohl „Süßigkeit" überhaupt zu empfangen („im Munde") Gebot und Wort des Herrn (s. Ps. 18, 11); so erfüllt hier in besonderem Falle seines Inhaltes Ernst den Propheten mit „Bitterkeit" (vgl. Ezech. 3, 14), sei es die des Schreckens ob der Gerichte Gottes, die der Prophet zu verkünden hat, oder die des Mitleids mit denen, welche durch jene gerichtet werden. S. Thom. Aq. sieht in unserer Stelle angedeutet, daß Gottes Wort dem höheren Menschen (— der im sprachfähigen Munde sich versinnbilde —) lieblich sei, der sinnlichen Tiefe desselben aber herbe und bitter.

l) Griech. LA. (Vatik.) „Und sie (— die Donnerstimmen? —) sagten mir: Du mußt wiederum ꝛc." — Johannes, genährt gleichsam von dem neu empfangenen Gottesworte, muß auch sein Prophetenwort von Neuem anheben. Es geschieht im weiteren Verfolge seiner Offenbarung bis zu deren Schlusse (11, 1 ff.); einige Ausleger vermuthen, der Auftrag laute nur auf die nächste Weissagung (11, 1 — 13) ausschließlich. Da nun diese, nach uralter Ueberlieferung (s. zu 11, 3—13) die Wiederkunft des Elias und Enoch zu Ende der Weltzeit verkündet, legte man im Zusammenhange mit der sonst gangbaren Sage: „Johannes, der Evangelist, sei nicht gestorben" (s. zu Joh. 21, 23), sogar auch in unsere Stelle den Sinn, Johannes werde, damit er „wiederum" (— vor dem Welt-Ende —) mit Elias und Enoch „weissage", irgendwo von Gott verborgen am Leben erhalten bis zu jenem Schlusse aller Zeit. So Dorotheus von Tyrus († 362); Georg Trapezunt. u. A. — Die Erklärung der Stelle aus vorchristlicher Geschichte hält sie für Darstellung des Wendepunktes, welcher mit dem Untergange des Reiches Juda und Jerusalem auch im Entwicklungsgange und in der Aufgabe der Prophetie eintrat. Mit Ezechiel und Daniel beginnt das nachexilische Prophetenthum. Es predigte Buße den gefangen Weggeführten, und weissagte mit dem Vergeltungs-Gerichte über die Zwingherren Israels diesem selbst wiederum den Trost des kommenden Heiles nach dem Wiederaufbaue Jerusalems; vgl. Zach. 6, 12.

Kap. 11. a) Griech. (Syr.) „Und gegeben ward mir ein Rohr, gleich einem Stabe, [und der Engel stand da] und er sagte: Stehe auf und miß ꝛc."; vgl. 21, 15. Beauftragt, den Tempel zu messen, mit Ausschluß des Vorhofes (V. 1. 2), empfängt gleichzeitig Johannes durch die Himmels-Stimme die (V. 3—10) Vorhersagung, daß zwei Zeugen Jesu mit hoher Macht erscheinen (V. 3—6), von dem Thiere aus dem Abgrunde in der „großen Stadt" bekämpft und getödtet (V. 8—10), durch Gottes Geist wieder erstehen und zum Himmel emporsteigen würden (V. 10—12); göttliches Strafgericht tödtet einen Theil der Bewohner jener großen Stadt, und bekehrt die Ueberlebenden (V. 13). So erfüllt sich das zweite Wehe! vgl. 9, 12. — Jesus selbst ist es, welcher (V. 3—10) zu dem Seher redet; vgl. 6, 11. In der sinnbildlichen Handlung der „Tempel-Messung" (s. Ezech. 40, 3 ff.) spricht sich die Umgränzung dessen aus, was Gott bleibend geheiligt seyn soll (s. Zach. 2, 5), und daher nicht preisgegeben wird (V. 2). Dem Tempel zu Jerusalem gleicht im Grundriß auch dieser (visionäre) Tempelbau; vgl. III. Kön. 6, 2. Einbeschlossen in die Vermessungslinie bleibt sohin der „Tempel", d. i. das eigentliche Tempelhaus mit dem Allerheiligsten (s. zu Hebr. 9, 2) und dem Rauchopfer-Altar (s. zu 8, 3) und die „in diesem (Heiligthume) Anbetenden"; vgl. 7, 15. — Während in das Allerheiligste des vorbildlichen Tempels einzig nur der Hohepriester Zutritt hatte, beherbergt dieser (ideale) Tempel „Anbetende", mithin eine Zahl oder Menge von Dienern Gottes, denen Allen die Würde und das Recht des (typischen)

2. Den Vorhof aber, der außerhalb des Tempels ist, wirf hinaus, und miß ihn nicht;[b]) denn er ist gegeben worden den Heiden, und sie werden die heilige Stadt zertreten zwei und vierzig Monate hindurch.[c])

3. Und geben will ich meinen zwei Zeugen, und sie werden weissagen tausend zweihundert sechzig Tage hindurch, angethan mit Bußkleidern.[d])

4. Dieß sind die zwei Oelbäume, und die zwei Leuchter, die da Angesichts des Herrn der Erde stehen.[e])

5. Und wenn Jemand sie schädigen will, gehet Feuer aus ihrem Munde, und verzehret ihre Feinde; und wenn Jemand sie schädigen will, muß er also getödtet werden.[f])

6. Diese haben Gewalt, den Himmel zu schließen, damit es nicht regne in den

---

Hohenpriesterthumes in höherer Ordnung eigen ist; vgl. zu I. Petr. 2, 9. —

b) D. i. der Vorhof (— alles, was außerhalb des eigentlichen Gotteshauses ist; —) soll nicht in die besondere schirmende Umhegung aufgenommen werden. Er, wie die heilige Stadt, bleiben der Zertretung durch die Heiden überlassen auf bemessene Zeit; vgl. zu Luk. 21, 24. Die vielfachen Deutungen dieser Stelle gliedern sich nach zwei Ausgangspunkten. Wird die buchstäbliche Bedeutung des Tempels und der „heiligen Stadt" beibehalten, so sucht man das Verständniß entweder in einem schon für uns abgeschlossenen, oder erst noch künftigem Schicksale Jerusalems. Dann aber, wenn (— nach dem stärkeren Zeugnisse der von Alters her überlieferten Auslegung —) „Tempel und heilige Stadt" als Gleichnisse für den Gottes-Bau der Kirche des N. T. gelten; auch dann scheidet sich noch die Auslegung in diejenige, welche hier nur zunächst das Bild der Verfolgung der Kirche durch die heidnisch-römische Weltmacht findet, und in jene, die es ausschließlich in die Zukunft des Wider-Christ's verlegt. Die Erklärung der Einzelzüge gibt zunächst den Prüfstein für oder wider die Haltbarkeit so sehr verschiedener Auslegungs-Versuche.

c) D. i. drei und ein halbes Jahr (s. zu Dan. 7, 25), oder eine halbe (Danielische) Jahrwoche; s. Dan. 9, 27. — Wäre hier Rückschau in die vorchristliche Zeit, so entspräche dieser Vision der Wiederaufbau des Tempels unter Zorobabel; s. I. Esdr. 3, 1 ff. Das Heiligthum ersteht aus den Ruinen, und gehört mit Altar und Gebet ausschließlich Gott und seinem Volke. Bis zum Vorhofe aber (der Heiden; s. zu Joh. 10, 23), und durch die heilige Stadt hin wohnen auch Heiden und werden wiederholt deren Bedränger („Zertreter"; s. Is. 1, 12; vgl. I. Mach. 3, 45), bis nach Verlauf der halben Jahrwoche (— nach Antiochus Epiphanes —) wieder ein einheimisches Fürstengeschlecht und das Hohepriesterthum sich aufrichten; vgl. zu V. 13. Ersichtlich kämpft hier diese Erklärungsweise mit unüberwindlichen Schwierigkeiten. — Soll das (prophetische) Gemälde das Vor- oder Nachbild seyn der Zerstörung Jerusalems durch Titus; so muß, da dabei gerade der Tempel vollständig zu Grunde ging, wie die übrige Stadt, unter dieser und dem äußeren Vorhofe (?) das Judenthum (— die Vorstufe?) —) verstanden werden, unter dem Tempelhause aber das Christenthum und die Kirche. Die zwei und vierzig Monate bezeichneten dann die Dauer des jüdisch-römischen Krieges im Ganzen. Wider diese Deutung spricht genugsam schon die Abfassungszeit und der übrige Inhalt der „Offenbarung"; s. die Einleit. — Aus inneren, wie äußeren Gründen bleibt demnach am Gesichertsten in dem „Tempel" die Kirche Christi (s. 3, 12; vgl. Eph. 2, 21) zu erkennen, und zwar getheilt, soferne sie das innere (unantastbare) Heiligthum hat, Gottes (eucharistischen) Altar und bei ihm die „Anbetenden" (Seelen); und soferne sie „Vorhof" ist und „heilige Stadt", die sichtbare Kirche in ihrer geschichtlichen Aeußerlichkeit, welche von den „Heiden" (— und dem Wider-Christenthume —) verfolgt („zertreten") wurde und werden wird. Die zwei und vierzig Monate bezeichnen dann (buchstäblich oder auch sinnbildlich) die Zeit, während welcher die antichristliche Welt-Macht ihre äußerste Tyrannei gegen die Kirche auszuüben Raum hat.

d) Vgl. Jerem. 4, 8. — Nur von bestimmten („meinen"; vgl. 2, 13) Zeugen (s. 1, 5) spricht der Herr. Hören wir auf die kirchliche Ueberlieferung, so nennt sie als solche nur Elias (s. zu Matth. 17, 10—12) und Enoch (s. zu Hebr. 11, 5), deren Wiedererscheinen auf Erde, ihre Bußpredigt und ihr Märtyrthum durch den Anti-Christus, der Wiederkunft des Herrn zum Gerichte vorausgehen soll; s. zu Malach. 4, 5 f. — Die 1260 Tage sind = 42 Monaten (V. 2), und nennen die Dauer der Bußpredigt dieser Gottes-Zeugen und Propheten; vgl. zu 12, 6. In ihnen offenbart sich wunderbare Tröstung und Erleuchtung für die Kirche (V. 4) und große Gewalt wider deren Gegner (V. 5. 6).

e) S. Zach. 4, 3 (12—14). — Was Zorobabel einst für Israel gewesen, und Josua, der Hohepriester, — Wiederhersteller nämlich des Gottes-Reiches und Gottes-Dienstes (s. Sir. 49, 13 f.), Schirmhalter des Heiligen und der Wahrheit; gleichen Beruf werden auch jene „Zeugen" Jesu für die letzten Zeiten der Kirche haben, und ihn erfüllen „Angesichts des Herrn der Erde", d. i. Gottes, des Vaters, des Schöpfers und Gebieters der Welt; vgl. 4, 11.

f) Vgl. Sir. 48, 1 ff. — Wundergewaltig (V. 6), und hiedurch zu eigenem Schutze bis zu von Gott gesetzter Stunde siegreich gewaffnet wider ihre Feinde, vollführen die letzten Propheten und Märtyrer der Kirche ihre Sendung; s. V. 7. Uebernatürliche Kräfte, eine Macht, zu richten und zu vergelten, wie Gott selbst richtet

Tagen ihrer Weissagung: und sie haben Gewalt über die Wasser, sie zu verwandeln in Blut, und zu schlagen die Erde mit jeglicher Plage, wie oft sie wollen.[g])

7. Und wenn sie geendigt haben ihr Zeugniß, wird das Thier, welches heraufsteigt aus dem Abgrunde[h]), Krieg führen mit ihnen, und sie besiegen, und sie tödten.

8. Und ihre Leichen werden liegen auf den Straßen der großen Stadt, welche geistlicherweise genannt wird Sodoma und Aegypten, wo auch ihr Herr ist gekreuzigt worden.[i])

9. Und sehen werden aus den Geschlechtern, und Völkern, und Zungen und Nationen deren Leichen drei Tage hindurch und einen halben,[k]) und man wird nicht gestatten, deren Leichen beizusetzen in ein Grabmal.

10. Und die da wohnen auf Erde, freuen sich über sie, und frohlocken, und sie werden einander Geschenke senden, weil diese zwei Propheten gepeinigt haben die, so da wohnten auf der Erde.[l])

11. Und nach drei Tagen und einem halben ging Lebensgeist von Gott ein in sie.[m]) Und sie standen auf ihren Füßen, und große Furcht fiel auf die, welche sie sahen.

12. Und sie hörten eine laute Stimme von dem Himmel, welche zu ihnen sagte: Steigt herauf hieher! Und sie stiegen auf in den Himmel in der Wolke,[n]) und es sahen sie ihre Feinde.

13. Und in jener Stunde entstand ein großes Erdbeben, und das Zehnttheil der Stadt stürzte ein; und getödtet wurden in dem Erdbeben sieben tausend Perso-

---

und vergilt (s. 18, 6), begleiten ihr Wort, welches selber den Heiligen Feuer des Lebens ist und der Liebe, dem Unheiligen (s. IV. Mos. 16, 35) rächende, verzehrende Glut; vgl. Jer. 5, 14; IV. Kön. 1, 10 ff.

g) S. II. Mos. 7, 20. — Durch dieselben Wunder, mit welchen Gott einst durch Elias sein Volk strafte und bekehrte (s. III. Kön. 17, 1; Jak. 5, 17), und durch Moses den Widerstand Pharao's brach, sollen auch gegen Ende des Gottes-Reiches dessen Feinde erschüttert oder gestraft werden. Erst nachdem die Aufgabe dieser „Zeugen des Herrn" ganz erfüllt ist, können sie, zu noch höherer Verherrlichung Gottes (V. 12—13), dem Märtyrthume unterliegen (V. 7).

h) D. i. der Wider-Christ, die Ausgeburt des „Abgrundes" (s. 17, 8), der Inbegriff und die Person-Werdung der gegengöttlichen, vereinten Macht der Welt und des Satans; vgl. zu 13, 1 ff.

i) Griech. (frühere) LA. „— wo auch unser Herr ist gekreuzigt worden". — Schon S. Hieron. verstand im Gegensatze zur „heiligen Stadt", d. i. der Kirche, unter der „geistlicherweise Sodoma und Aegypten" genannten Stadt, die Welt überhaupt nach ihrer sittlichen Verderbtheit (vgl. Ezech. 16, 55) und als den Ort der Knechtschaft für die Kinder Gottes (s. Br. Juda V. 5 f.), die Welt mithin, deren Hasse auch der Heiland zum Opfer geworden; vgl. Joh. 16, 8 ff. So in Frevel und Gotteshaß versunken, müssen wir denn auch die Welt denken zur Zeit und unter der Herrschaft des Anti-Christus; s. zu II. Thess. 2, 4 f. — Indeß die Mehrzahl auch der älteren Ausleger besteht auf der Annahme jener einzelnen, bestimmten Stadt, in welcher der „Herr der widerchristlichen Welt" den Mittelpunkt seiner Herrschaft aufrichten, und über Jesu Bekenner und Zeugen ein furchtbares, letztes Martyrthum verhängen wird, sei nun diese Stadt „Rom", die Heimath der ersten und sonach auch der letzten großen Martyrien, oder das (gegen Ausgang der Welt-Zeit) neu zu erbauende Jerusalem, in welchem der christlich gewordene Rest Israels (s. zu II. Cor. 3, 14) seine Metropole gefunden, und wo zur Zeit des Wider-Christs, dieser als Heerführer der Ungläubigen den letzten Krieg rüsten werde wider Gottes Heilige und Propheten; s. zu Röm. 11, 15.

k) D. i. eine halbe Woche (vgl. V. 2), entweder buchstäblich die Frist bis zum gewöhnlichen Eintritte der Verwesung (vgl. Joh. 11, 39), oder als sinnbildliche Bezeichnung kurzer Zeit zwischen Tod und Auferstehung; vgl. Matth. 12, 40. — Unbegraben liegen, war, wie den Hellenen, so auch den Juden das Aeußerste der Schmach (s. Jerem. 8, 2; III. Kön. 13, 22); selbst dem hingerichteten Verbrecher durfte die Wohlthat des Grabes nicht versagt werden; vgl. V. Mos. 21, 23. — Wo Zeugen aus allen Völkern gegenwärtig seyn können, da muß als Schauplatz die Welt oder wenigstens eine Weltstadt vorausgesetzt werden; vgl. zu II. Tim. 4, 17.

l) Vgl. Esth. 9, 22. — Bußpredigt (V. 3) und Strafgewalt (V. 5. 6) machen die „Zeugen Jesu" zum Gegenstande des Hasses (vgl. Joh. 17, 14), mithin deren Untergang zu einem Freudenfeste für die Welt; vgl. Joh. 16, 20.

m) Vgl. Ezech. 37, 10. — Von jetzt an (V. 10—19) geht das Sprechen der Himmelsstimme (V. 3) über in die Veranschaulichung der Ereignisse selbst. Johannes sieht (im Geiste) die wunderbare Auferweckung der Märtyrer-Propheten, deren Himmelfahrt (V. 12) und die Büßung der Schuldigen (V. 13). — Wenn die Heiligen mit ihrem Heilande triumphiren, zittern die Gottlosen; vgl. Matth. 27, 54.

n) Wie zum ersten (s. zu IV. Kön. 2, 11), so zum anderen Male steigt Elias nun mit Enoch zum Himmel empor auf (lichter) Wolke; — vor den Augen (Apg. 1, 9), nicht nur der Auserwählten, sondern auch der Feinde, deren Bestrafung unmittelbar der Verherrlichung der Heiligen folgt (V. 13).

nen, und die Uebrigen wurden in Furcht versetzt, und gaben Verherrlichung dem Gotte des Himmels.[o])

14. Das zweite „Wehe" ging, und sieh', das dritte „Wehe!" kömmt alsbald.[p])

15. Und der siebente Engel posaunte, und mächtige Stimmen erhoben sich in dem Himmel und sagten: Geworden ist das Reich der Welt unsers Herrn und seines Gesalbten, und er wird regieren in Ewigkeit der Ewigkeiten. [Amen.][q])

16. Und die vier und zwanzig Aeltesten, welche Angesichts Gottes sitzen auf ihren Thronen, fielen auf ihr Antlitz, und beteten Gott an,[r]) sprechend:

17. „Dank sagen wir dir, Herr, Gott, Allmächtiger! der du bist, und der du warest, [und der du seyn wirst], daß du

---

o) Vgl. 16, 9 (Joh. 9, 24). — Die Erde erbebt unter dem Siege des Lebens und der Heiligkeit; vgl. Matth. 28, 2. Zerstörende Erd-Erschütterungen sind Vorzeichen des letzten Gerichtes; Matth. 24, 29. „Siebentausend" scheint wieder sinnbildliche Zahl zu seyn, und zwar, zusammengenommen, daß nur das Zehntheil der Welt-Stadt (vgl. 9, 18) einstürzt, eine, verhältnißmäßig zu den Ueberlebenden und Bekehrten, nicht übergroße Zahl, so daß auch unmittelbar vor dem Schlusse der Welt-Zeit das Erbarmen nochmals überwiegt im Vergleiche zur Strenge der Gerechtigkeit; vgl. Röm. 5, 20. — Einige Ausleger denken hier nicht an Bekehrung, sondern nur an ein abgezwungenes, für das Heil erfolgloses Zugeständniß der Uebergewalt des Herrn; vgl. Ps. 111, 10. — So weit die Erklärung dieses Gesichtes (V. 2—13) an die altüberlieferte der Väter sich anschließt, begegnet sie, da Alles an das Ende der Welt-Zeit verlegt wird, im Einzelnen keiner besonderen Schwierigkeit. Wie aus helldunklem Gemälde treten aus weiter Ferne, gleichsam am tiefsten Horizonte der Zeiten-Neige, wunderbare Gestalten und Thatsachen in den Gesichtskreis des Sehers und damit auch des Lesers. Es gibt nichts hinzuzusetzen, nichts zu ändern. Nur die einst wirklich werdende Zukunft kann das Bild deuten, weil auch erfüllen. — Ganz Anderes erfährt jeder Versuch, die Prophetie aus bereits abgeschlossenen Ereignissen zu deuten. Wer sie in Israels vorchristlicher Geschichte sucht, muß die „zwei Zeugen" zu Begriffsbildern machen für die fürstliche (Zorobabel) und die priesterliche Macht (Josue) in und neben dem wiederaufgerichteten Tempel, und im halb-jüdischen, halb-heidnischen Neu-Jerusalem des Nehemias und Esdras; s. I. Esdr. 1, 3. Das Thier aus dem Abgrunde, welches das rechtmäßige Fürstenhaus und das Hohepriesterthum bezwingt und tödtet, ist Rom durch Pompejus oder Herodes. Ueber diese Demüthigung frohlocken die Heiden; aber die (gemordeten) Lebensmächte Israels erstehen (— in der messianischen Zeit; s. zu 12, 1 ff. —) zu neuer Kraft und Glorie; die heidnische Welt wird gerichtet und bekehrt. — Noch ungleich größere Willkür erfordert, das Vor- oder Nachbild vom Untergange des Tempels und der h. Stadt durch Titus in der Stelle zu finden. Die „zwei Zeugen" werden zu noch überlebenden Jüngern Christi, die als Wunderthäter (— wie Elias? —) in Jerusalem wirken, und von dem „Abgrundsthiere" — den Häuptern der jüdischen Zeloten — getödtet werden. Ihre Auferweckung und Himmelfahrt ist dann nur Gleichniß für die Verherrlichung der verfolgten Christen. — Ist aber wirklich, für uns wenigstens, hier nicht mehr Zukunft, sondern ein Bild aus schon abgeschlossener Vergangenheit der Kirche vor uns; dann übrigt, es zu verstehen von der Prüfung der ersten Christenheit durch die grauenvolle Gewalt heidnischer Verfolgung. Sie ist der neue, rechte Tempel Gottes, in ihrem inneren Heiligthume geborgen vor jeder Antastung; äußerlich — in ihrem Vorhofe — preisgegeben der Wuth der Heiden. Die „Zeugen Jesu" vertreten das christliche Zeugniß überhaupt, und in der symbolischen Wundermacht spiegelt sich ihre Ausstattung durch Geistes- und Gnadengaben. „Sodoma" und „Aegypten" sind „geistliche" Namen für das heidnische Rom und sein Reich. Im „Thiere aus dem Abgrunde" stürzt sich dessen (dämonische) Macht auf das christliche Zeugenthum. Märtyrer sterben und liegen unbegraben und verhöhnt in den Straßen (Provinzen) dieser „großen Stadt". Doch der Herr erweckt sein Zeugenthum aus Schmach und Tod zu Leben und zu ewigem Triumphe. Welt-Kriege stürzen Rom's Einheit. Viele Bewohner seines Reiches verherrlichen Gott, durch Schrecken der Büßungszeit neugewonnene Glieder der Kirche.

p) Vgl. 9, 12. — Das dritte „Wehe" über die Welt, eröffnet durch den siebenten Posaunen-Ruf (V. 15), ist entgegengesetzt für die Heiligen, die darob anbeten und danksagen (V. 16 17), das Zeichen der mit ihm unverzüglich eintretenden Vollendung des Reiches Gottes (s. 10, 6 f.) durch das Gericht über die Gottlosen (V. 17. 19) und durch die Krönung der Gottgetreuen (V. 18).

q) Vgl. 12, 10. — Seitdem durch ihn die Welt geworden und kraft eigener und unbeschränkter Macht (V. 17), ist der Herr der Gebieter über alles Erschaffene, sichtbares und unsichtbares. Insoferne er dem Geschöpfe Freiheit gelassen, und in deren Mißbrauch das „Reich der Welt" (vgl. Dan. 2, 44) den Gott feindlichen Mächten sich dahingegeben, erscheint mit der Vollendung der Kirche über die ganze Schöpfung hin das „Reich" Gottes und „Unsers (geliebten) Herrn", seines Eingebornen priesterliches Königthum (s. Ps. 2, 2), wieder erst „geworden"; s. Matth. 6, 10. Jede gottfeindliche Herrschaft liegt gebrochen zu den Füßen des göttlichen Ueberwinders (s. I. Cor. 15, 25 f.), — und nur Er ist Herrscher in Ewigkeit (V. 17); vgl. Zach. 14, 9.

r) Vgl. 7, 11 (19, 4).

genommen hast deine große Kraft, und geherrschet hast."[s])

18. Und die Völker ergrimmten, und es kam dein Grimm und die Zeit der Todten,[t]) um gerichtet zu werden, und um den Lohn zu verleihen deinen Dienern, den Propheten und den Heiligen, und denen, die da fürchten deinen Namen, den Kleinen und den Großen, und um zu verderben diejenigen, so verderbt haben die Erde.

19. Und aufgethan ward der Tempel Gottes in dem Himmel, und sichtbar wurde die Lade seines Bundes in seinem Tempel[u]) und Blitze und Stimmen entstanden und Erdbeben und großer Hagel.[v])

Kapitel 12.

1. Und ein großes Zeichen erschien am Himmel: Ein Weib, umkleidet mit der Sonne, und der Mond unter ihren Füßen, und auf ihrem Haupte eine Krone von zwölf Sternen;[a])

2. und gesegneten Leibes, schrie sie in Wehen, und war in Pein, zu gebären.[b])

3. Und es erschien ein anderes Zeichen

---

s) Griech. „— welcher ist, und welcher war, [und welcher seyn wird], weil du genommen hast" &c. — Gott hatte sich, um seinen Feinden Raum zu geben, für einige Zeit (s. 12, 10), seiner Kraft (Regierungs- und Richtergewalt) gewissermassen entäußert oder sie ruhen lassen. Jetzt nimmt er sie wieder an sich, in um so größerer Herrlichkeit, je schöner und wunderbarer sein Sieg (s. Ps. 92, 1); ob solcher Glorie danken ihm die Seligen, weil durch sie selber seliger und Theilnehmer der Herrschergewalt Christi geworden; vgl. 19, 6.

t) D. i. die Zeit, zu welcher die Todten auferweckt werden zum Gerichte; vgl. 20, 12 f.; s. zu Joh. 5, 28 f. — Den (dämonisch-bösen; s. 12, 10 f.) Grimm der (Heiden-) Völker (s. Ps. 98, 1), der Welt überhaupt wider den Herrn, wider seine heiligen Diener und seine Bekenner („die seinen Namen fürchten"; vgl. 22, 3 f.); diesen ungerechten, einst tyrannischen (dann aber ohnmächtigen; s. Ps. 2, 4) Zorn überwindet und straft des göttlichen Welt-Richters gerechter Grimm; s. 6, 17; Ps. 89, 7. Während jene Alle „Klein und Groß" (s. Ps. 114, 10 f.) seligen Lohn ernten (s. Matth. 10, 41 f.), trifft ebenso ausnahmslos (ewiges) Verderben diejenigen, durch deren Schuld Verderben (Sünde und Verführung) auf Erde geherrscht; vgl. 19, 2.

u) Griech. „Und aufgethan wurde der Tempel Gottes, der im Himmel (ist)" &c.; vgl. zu 3, 12 (7, 15). Die „Lade (Arche) des Bundes" (vgl. 2, 17) im himmlischen Dome (s. 14, 15), ist selbstverständlich nicht die von Moses gefertigte Lade des salomonischen Tempels, sondern deren himmlisches Urbild (s. II. Mos. 25, 40), oder, nach der Anschauung der hh. Väter (Cyr. Alex. Hilar. Beda) die Menschheit des Herrn, in welcher alle Schätze der Gnade im Allerheiligsten des Vaters uns hinterlegt sind; s. zu Col. 2, 3; Hebr. 9, 12.

v) Griech. „Und wurden (erfolgten) Blitze und Stimmen und Donner, [und Erdbeben), und großer Hagel"; vgl. 8, 5. — Indeß Enthüllung aller Glorie und Friede im Heiligthume die Reichsvollendung bekunden, gehen über die Welt die Vorzeichen (Signale) des Endgerichtes aus, Boten des Schreckens und zerstörende Gewalten der Natur; vgl. 16, 18—21. — Ehe die Weissagung den Schluß dieser letzten Kämpfe des Herrn und seiner Kirche des Näheren schildert (s. zu 14, 13), greift sie zuvor grundlegend zurück auf den Ausgang des Heiles, und auf die Anfänge und die für das Ende vorbildlichen Leiden ihrer ersten geschichtlichen Entwicklung. Denn der Kirche (12, 1—17) gegenüber muß auch das Geheimniß vom Ursprunge des Bösen und des Satans zur Andeutung kommen (12, 1 — 18, 23). — Verstanden von der Vorgeschichte des Christenthums, erschiene hier der erste Theil der Offenbarung abgeschlossen, weil bei der Zeit der Erfüllung der Heilserwartung angelangt. Der verheißene Siegesfürst erscheint, um sein Reich zu gründen und Gerechtigkeit zu bringen und den Untergang der Herrschaft des Satans. Mit seinem Kommen erschließt der Himmel sein verborgenstes Geheimniß, und verwirklicht den Gnaden-Bund Gottes mit seinem Volke.

Kap. 12. a) „Zeichen" (vgl. 15, 1), und zwar ein „großes" (wunder- und inhaltvolles; s. 15, 3) nennt Johannes das Sinn-Bild, welches innerhalb des himmlischen Gesichts-Kreises (s. 4, 1) vor ihm (— dem ecstatisch Schauenden; s. 5, 1 ff.) sich entfaltet; vgl. 8, 1—3. — Fast einstimmig erkennt in demselben die ältere Auslegung der Griechen wie der Lateiner (Areth. Andr. Method. Vict. S. Aug. Gregor d. Große) das Abbild der Gemeinde Gottes, näher der Kirche, wie sie im A. T. für den Beruf der Mutterschaft geworben (Ose. 2, 19) und vorbereitet (s. zu Js. 49, 20), diesen als die Kirche des N. T. als christliche und katholische Kirche zu erfüllen hat; s. zu Js. 54, 1. — Die „Sonne" ist ihr Kleid; denn Christum hat sie angezogen (s. zu Gal. 3, 27), die Sonne der Gerechtigkeit (s. Mal. 4, 2), das Licht der Wahrheit, das Gewand des Heiles (s. Js. 61, 10), den Abglanz der Herrlichkeit des Vaters; vgl. Hebr. 1, 3. Zu ihren Füßen der „Mond", ist entweder die Leuchte des „Gesetzes", das die Nacht der noch unerlösten Welt gemildert (Areth. Method.), oder er ist (nach Gregor d. Gr.) „die dem Wechsel unterworfene Zeitlichkeit, über welche die Kirche erhaben steht"; vgl. I. Mos. 37, 9 f. — Durch die „Krone" endlich von „zwölf Sternen" verkündet sie sich als die rechtmäßige (königliche) Erbin der an die zwölf Stammväter Israels gerichteten Verheißungen und Segnungen (s. 7, 4 ff.), während sie ihrerseits in den zwölf Aposteln ihren eigenen, unvergleichlichen Schmuck, und durch sie die Welt beseligende Quellen des Lichtes besitzt.

b) Vgl. Mich. 4, 10. — Verkündigte die Pro-

an dem Himmel, und sieh', ein großer,
feuerrother Drache,[c]) der sieben Köpfe
hatte und zehn Hörner; und auf seinen
Köpfen sieben Diademe,
4. und sein Schweif schleifte den dritten
Theil der Sterne des Himmels, und warf sie
auf die Erde,[d]) und der Drache stund vor
dem Weibe, welches gebären sollte, damit,
sobald sie geboren, er ihr Kind verschlinge.
5. Und sie gebar einen Sohn, einen
mannhaften, der da lenken soll alle Völ-
ker mit eisernem Stabe[e]) und entrückt
ward ihr Kind zu Gott, und zu dessen
Thron,[f])

---

phetie, daß die Kirche (— das geistige Sion; s. Js. 66, 7 —) fruchtbare Mutter seyn werde; so hat sie in Wirklichkeit ihre geistigen Kinder (— als Gesammtheit die christliche Welt; s. V. 10 —) geboren in den herbsten „Wehen" — (Ringen und Kämpfen für deren geistige Geburt; s. zu Gal. 4, 19) von Anbeginn auch und durchweg unter der Angst und unter der Pein der Verfolgung; vgl. Apg. 8, 1. — Seinen Höhepunkt wird dieß mütterliche Ringen und Leiden um das Heils-Leben ihrer Kinder erreichen in der letzten Zeit vor Ankunft des Herrn. Rupert. Tuit. vergleicht hier die Kirche mit Benjamins Mutter Rachel, die ihr Kind „Benoni", d. i. „Sohn meines Schmerzens" genannt; s. I. Mos. 35, 18. — Wird (mit S. August.) in der „Gebärerin" nur die Gemeinde des A. T. gesehen; so werden ihre „Wehen" die „Wehen der messianischen Zeit", und geht diese selbst aus ihr — mit dem Messias — hervor; s. zu Js. 2, 3. Die ersten Züge (V. 1) des „großen Zeichens" hat frühzeitig die kirchliche Ueberlieferung, doch nicht im buchstäblichen und nächsten, sondern nur im entfernteren und gleichnißweisen Sinne, in Maria, der seligsten Jungfrau und der Mutter Unsers Herrn, am herrlichsten verwirklicht gefunden. Wechselweise ward so Maria (ideal) in der Kirche, und die Kirche (real) in Maria geschaut. Zumal in der christlichen Kunst ist dieß ihr himmlisches Vor- und Gleichbild zur Darstellung der Mutter Gottes, als der ohne Erbsünde Empfangenen (Immaculata), fast ständig geworden.

c) Vgl. zu I. Mos. 3, 1 ff. — Zum Gegenbilde tritt in den himmlischen Gesichts-Kreis des h. Sehers (s. zu Job 1, 6) der Drache (ohne wirklich mehr im Himmel zu seyn; s. V. 7—9), Satan „groß" (vgl. Ezech. 29, 3) als Fürst der Hölle (und der Welt; s. Joh. 12, 31), „feuerroth", in der Farbe der Gluten und des Blutes; s. zu Joh. 8, 44. — Er ist der eigentliche Inhaber der Gott feindlichen Weltmacht, deren (zeitlich-irdische) Träger — seine Stellvertreter — in seinen „sieben Köpfen" und „zehn Hörnern" (s. zu 13, 1) gesinnbildet seyn mögen, wie in den „sieben Diademen" (s. Dan. 7, 24), wenn wir nicht gleichnißweise (mit Rich. Vict.) durch die „sieben Köpfe und Diademe" die sieben Haupt- oder Tod-Sünden, und sofort in den „zehn Hörnern" des Teufels angreifenden Ingrimm wider die zehn Gebote des Herrn angedeutet sehen. Auch die Vieltheiligkeit, der Zwiespalt seines Wesens, neben gleißendem Hochmuthe, spiegelt der Häupter, wie der Kronen Vielzahl.

d) Vgl. Luk. 10, 18. — Schon hat der Satan schrecklichsten Erweis seiner furchtbaren Gewalt gegeben. Der „dritte Theil der Sterne" ist von ihm aus dem Himmel fortgerissen, und, herabstürzend, seines Reiches Antheil (Anhang; s. Matth. 25, 41) geworden. Nur an (vorirdischen) Sturz der Geister oder Engel können wir (mit Thom. Aq.) dem Zusammenhange nach hier denken. Sie waren (geistig) „Sterne" und entsanken ihrer himmlischen Heimath, als Beute ihres Verführers (vgl. Dan. 8, 10), wie er ähnliche Erfolge allerdings an Christen, selbst an Leuchten und Lehrern der Christenheit jeder Zeit erreicht, und, durch den Anti-Christus am Zeitenschluße, in nach obiger Verhältnißzahl ausgedehntem Maaße erreichen wird (Greg. d. Gr.). — Dieser Schreckliche stellte sich nun lauernd und gierig vor die Gebärerin (V. 5).

e) S. zu 2, 27. — Mit den griech. Auslegern (Areth. Andr.) und auf Grund der von dem Apostel aufgerufenen Psalmstelle (Ps. 2, 9) kann hier der „Sohn" zunächst nur Christus seyn, der Weltheiland und Weltherrscher, angeschaut, nicht wie er schmerzlos, weil jungfräulich, von Maria geboren worden, sondern insoferne die Gemeinde Gottes — Sion, die hoffende Gottesbraut (s. Ose. 2, 19 f.) — einen Mutterberuf hatte für den Messias, und er aus ihr hervorging nach bitteren Wehen und Krisen ihrer unmittelbar vormessianischen Zeit (V. 2). Freilich in und mit dem Messias ist auch sein Volk (— der geistige oder ideale Christus —) dann geboren (s. zu Js. 66, 7 f.), der Nach- und Neuwuchs der Kirche des N. T.; vgl. 2, 26. Die Mehrzahl der latein. Ausleger (seit Beda) läßt nur den letzteren Sinn gelten. — „Mannhaft" (buchst. „männlich") heißt der Sohn, um seinen Beruf, wie seine Fähigkeit anzudeuten, „alle", mithin auch die Heiden-Völker zu beherrschen „mit eisernem Stabe"; s. zu 19, 15.

f) S. zu 5, 6. — Nur der Beginn des Lebens Unsers Herrn, seine gefahrumdrohte Kindheit, und sofort sein glorreicher Ausgang durch die Himmelfahrt, treten hier in den Gesichtskreis. Ahnend dessen für ihn verhängnißvolle Macht (vgl. Matth. 4, 19), sucht der Drache das neugeborne Kind zu tödten durch sein Werkzeug, Herodes, der auch Vorbild des Anti-Christus; s. Matth. 2, 13 ff. Die Himmelfahrt „entrückt" den „Sohn" hinauf zum „Throne Gottes", seines Vaters; s. zu V. 7. — Nach Areth. u. A. bedeutete die „Entrückung" des Sohnes, nur die Flucht des Kindleins Jesu nach Aegypten. „Gottes Thron" ist hienach nur Bild für die es schützende göttliche Vorsehung. Denkt man aber unter dem „mannhaften Sohne" nur den „glaubensstarken" Anfang oder Neuwuchs der christlichen Kirche, so geschieht dessen „Entrückung zu Gott" in den zahlreichen Martyrien, welche die Heiligen der satanischen Verfolgung und dem Leiden für immer

6. und das Weib floh in die Wüste, wo es eine Stätte hat, bereitet von Gott, damit sie dort es nähren tausend zweihundert sechszig Tage.[g])

7. Und großer Kampf entstand in dem Himmel: Michael und seine Engel kämpften mit dem Drachen[h]) und der Drache kämpfte, und seine Engel,

8. Und sie übermochten nicht, und ward ihre Stätte fürder nicht gefunden in dem Himmel.[i])

9. und geworfen ward jener große Drache, die alte Schlange, welche Teufel genannt wird und Satan, welche irreführt den ganzen Erdkreis, [und] geworfen ward er auf die Erde, und seine Engel wurden mit ihm geworfen.[k])

10. Und ich hörte eine mächtige Stimme in dem Himmel sagen: Nun ist geworden das Heil, und die Macht, und das Reich unseres Gottes, und die Gewalt seines Gesalbten, weil geworfen worden der Ankläger unserer Brüder, welcher sie anklagte Angesichts unseres Gottes Tag und Nacht.[l])

11. Und sie haben ihn besiegt ob

---

entreißt (Vieg. Rib.); Andere sehen jene erst in der glorreichen Auferstehung (s. zu I. Theff. 4, 16); Nikol. Lyr. dagegen schon in der „Befreiung der Kirche durch Kaiser Konstantin“ vollzogen.

g) D. i. drei und ein halb Jahr (Zeiten); vgl. 11, 3. — Nach der Entrückung des Herrn zum Himmel (V. 5), kehrt der Drache seine Wuth wider das „Weib“, d. i. wider die Gemeinde Gottes, jetzt die Kirche Jesu. — Wie die Gemeinde Israel erst durch die Wüste hindurch zu dem Verheißungs-Lande geführt worden (s. Jerem. 31, 1), und wie die wirkliche Gottesmutter Maria ihr Kindlein geflüchtet durch die Wüste nach Aegypten, so ist auch der (idealen) Mutter, — ist der Kirche die Flucht in oder durch die Wüste nicht erspart (vgl. Ose. 2, 14), wo ihr Gottes Fürsorge die Bleib-Stätte vorbereitet; über „wann“? und „wo“? s. zu V. 14.

h) Vgl. zu Br. Jud. V. 9; Dan. 10, 13. — Einfach und mit tiefem Grunde nur von dem ersten Sturze des Satans und seiner Engel durch des Erz-Engels Sieg, verstand (nach griech. Vätern) auch die mittelalterliche Theologie (Petr. Lomb. Thom. Aq.) diese Stelle (V. 7—9). Sie wäre demnach nur erklärende Rückschau in den (außer-, vor-irdischen) Ursprung des Bösen (s. zu 11, 19) überhaupt, und Aufschluß, seit wann und weßhalb der Satan gerade die Erde zum Kampffelde noch behalten habe; s. V. 13. Indeß entscheiden sich die meisten Ausleger der Offenbarung für Annahme eines zweiten, durch und nach Entstehung der Kirche des N. T., veranlaßten Geister-Kampfes, und abermaliger Besiegung und darauffolgenden Sturzes der bösen Engel durch S. Michael. (So S. Greg. d. Gr. Beda). — An neues Eindringen derselben in den Himmel, etwa zum Versuche einer Entthronung Christi und der Heiligen, kann, in Anbetracht der unantastbaren Herrlichkeit und Ruhe der Heiligen (s. zu Hebr. 4, 9), gewiß nicht gedacht werden. Der Kampf findet, weil alle Offenbarungsbilder vor dem hl. Seher innerhalb des himmlischen Gesichts-Kreises sich entfalten, nur in diesem Sinne „im Himmel“ (s. V. 1) statt. Doch noch richtiger nehmen wir hier (nach Vorgang Greg. d. Gr.) den Begriff „Himmel“ zusammen mit jenem „der gesammten Kirche Christi“, einschlüßig also auch der triumphirenden. Ist ja diese letztere recht eigentlich der „Himmel aller Himmel“ (s. zu Eph. 4, 10), seitdem und weil sie ist in ihrem verklärten Haupte Jesus eingegangen in das „Allerheiligste des Himmels“; s. zu Hebr. 10, 20. — Kein Zweifel, daß sich, nachdem Jesu vollendetes Werk die „Werke des Teufels“ im Grunde vernichtet (s. zu I. Joh. 3, 8), und dessen Recht und Reich gebrochen hatte (s. Luk. 11, 21 f.), der rache- und zerstörungssüchtige Haß der Dämonen sich gerade am Heftigsten wider die höchste Region des neuen Gottes-Reiches gerichtet hat, oder zur Zeit des Anti-Christs noch richten wird. Von wo aus und bis wohin? hier der Kampf geht, bleibt unausgesprochen. Was gesagt wird, ist inhaltreich genug. Vermöge der Vereinigung der kirchlich-himmlischen mit der engelisch-himmlischen Hierarchie (V. 11), entscheidet diese letztere unter ihrem Führer und Vorkämpfer S. Michael (s. Dan. 12, 1) endgültig den Krieg, soferne der „Drache“ einen solchen (angreifend oder abwehrend?) gegen den Herrn und die triumphirende Kirche zu führen gewagt. Als Haupt-Zug und Zweck aber dieses Offenbarungs-Bildes (s. V. 10) erscheint, zu veranschaulichen, wie dieser Theil des „Reiches“ schon in voller Sicherheit und Vollendung besteht.

i) Zu anderem Male erscheint Satan gestürzt. Wo Christi Kirche triumphirt, hat der und das Böse nie mehr eine „Stätte“; vgl. zu Joh. 14, 30. Unerreichbar von jeder Gefährde (s. Joh. 10, 28), nehmen die Heiligen im Himmel auch jene Throne ein, deren durch eigene Schuld die empörerischen Engel verlustig geworden. Nur Ein Raum ist „für wenige Zeit“ den zürnenden Höllenmächten noch offen für ihre Thätigkeit, die „Erde“ (V. 12), und sohin denn auch die Möglichkeit, die Kirche des Herrn, so weit sie innerhalb Raum und Zeit sichtbar besteht, zu verfolgen (V. 13).

k) Griech. „— den ganzen Erdkreis; geworfen ward er 2c.“; vgl. zu Joh. 12, 31. — Mit vier Namen wird der gestürzte Engelfürst genannt. Drache in der Furchtbarkeit und dem Greuelhaften seines Wesens, ist er gemäß seiner Einwirkung auf die Welt die „alte Schlange“ (s. zu II. Cor. 11, 3) der Verführung (s. zu Joh. 8, 44); der „Teufel“ in haßvoller Lüge (s. V. 10); der „Satan“ in Absage gegen Gott und Ankläger vor Gott; vgl. 20, 3 ff.

l) Vgl. zu Job 1, 6. — Die „Stimme“ (s. 11, 15) verkündete im Namen der Heiligen, der Mär-

des Blutes des Lammes, und ob des Wortes seines Zeugnisses, und haben nicht liebgehabt ihr Leben bis zum Tode.[m])

12. Deßhalb freuet euch, Himmel! und die ihr wohnet in selben![n]) Wehe der Erde und dem Meere, weil niedergestiegen ist zu euch der Teufel und großen Zorn hat, da er weiß, daß er wenige Zeit hat.

13. Und da gesehen der Drache, daß er geworfen worden auf die Erde, verfolgte er das Weib, welches den Knaben geboren hatte.[o])

14. Und dem Weibe wurden gegeben zwei Flügel des großen Adlers, damit es fliege in die Wüste an seine Stätte, wo es ernährt wird eine Zeit, und (zwei) Zeiten, und die Hälfte einer Zeit, fort aus dem Angesichte der Schlange.[p])

15. Und die Schlange warf aus ihrem Munde hinter dem Weibe her Wasser wie einen Strom, daß er es fortschwemmen lasse von dem Strome.[q])

---

tyrer zumal (V. 11), den Lobpreis für die Bestätigung und Unantastbarkeit (s. V. 8) des (messianischen) Heilswerkes und der darauf begründeten Reichs-Herrlichkeit (s. 11, 17) Gottes. Sie feiert ferner die Macht (s. 6, 8) des Erlösers (s. zu 7, 11), zumal nachdem die Ohnmacht dessen offenkundig geworden, welcher „Angesichts Gottes" die auf Erde noch lebenden „Brüder" der Heiligen des Himmels noch als strafwürdig und seiner Gewalt verfallen verklagte, obwohl der Heiland den Schuldbrief Aller am heiligen Kreuze getilgt hatte (s. zu Col. 2, 14), und nur ihm allein, dem siegreich verklärten Heilande, von nun und ewig die „Gewalt" zusteht, wie zu richten, also auch zu verzeihen; s. Hebr. 12, 22 f.

m) Vgl. 2, 10. — Schon hat auch die sichtbare (— die noch streitende —) Kirche den Satan besiegt; s. zu I. Joh. 2. 13 f. — Ihr Sieg ist der Martyr-Muth ihrer Kinder, der in treuer Nachfolge des Herrn zum Opfer auch des Lebens bereit (s. zu 2, 10), im (versöhnenden und heiligenden s. 5, 9) „Blute des Lammes" (s. zu I. Joh. 2, 2) seine (sacramentale) Lebens-Quelle (s. 1, 18), im „Worte des Zeugnisses" (s. 6, 9) seine die Welt und die Hölle überwindende Stärke (s. 3, 21) hat; vgl. I. Joh. 5, 4.

n) S. zu 7, 17. — Ganz und für immer ungefährdet (s. 7, 16) des Sieges sich zu freuen, ist nur das selige Loos der Himmelsbewohner (s. zu 21, 1 f.). Dagegen steht die Welt hienieden („Erde und Meer"; vgl. 5, 13) annoch der Wirksamkeit des Teufels offen, zur Prüfung der Gottgetreuen (s. zu I. Petr. 1, 6 f.), und zur Peinigung auch der Gottlosen (s. 20, 7; vgl. I. Cor. 5, 5), obgleich — (was dem Drachen nicht verborgen ist) — er bis zur Wiederkunft des Herrn (s. zu 1, 3), also bis zu seiner letzten Niederlage und dann ewigen Bindung (s. 20, 9 f.) wenige Zeit" mehr übrig hat; vgl. 22, 20.

o) D. i. die Gemeinde Gottes; s. zu V. 5. — Besiegt durch den „Sohn" (V. 9), den im Himmel für ihn Unerreichbaren (V. 8), wendet der Drache um so rachsüchtiger seinen Zorn gegen die Kirche. — Soll sie ihre Kinder als Heilige zu dem Himmel emporsenden, aus welchem er, der einst dort Engel gewesen, sich geworfen sieht? (Areth. in griech. Caten.)

p) S. zu V. 6. — Des großen „Adlers Flügel" (s. V. Mos. 32, 11), welche einst Israel die erste Gottesgemeinde, aus Aegypten befreit und in die Wüste getragen (s. II. Mos. 19, 4), werden jetzt auch der neuen, der Kirche Jesu gegeben, um sie zu bergen vor der Wuth der „Schlange". Der Herr beschützt die Seinen (vgl. Ps. 35, 8) und leiht ihnen Schwingen zur Rettung; s. Is. 40, 31. Sucht man eine schon geschichtliche Erfüllung des so großartigen Bildes; so weist der Umstand, daß die Verfolgung beginnt, unmittelbar nachdem die ersten Blutzeugen zu ihrem verklärten Heilande (s. V. 5) aufgenommen worden (V. 11, 12), allerdings darauf hin, an die wunderbare Errettung zu denken, die der Mutterkirche von Jerusalem zu Theil wurde vor Heranzug der römischen Heere gegen die hl. Stadt. Der Heiland selbst befahl und beschirmte die Flucht der palästinensischen Christen aus Jerusalem und Judäa nach Pella in der Jordans-Wüste. — Als noch kommendes Ereigniß gedacht und in die letzte Halbwoche der Herrschaft des Anti-Christus verlegt, wäre mit kaum ungerechtfertigter Berufung auf Ezechiel (20, 34 f.), „die Wüste der Zuflucht" der Kirche in Palästina, dem wiedergewonnenen Verheißungslande, zu suchen. — „Eine" und „zwei Zeiten" und „Hälfte einer Zeit" ($3\frac{1}{2}$ Jahre = 1260 Tage), ist die prophetisch-mystische Zählung einer von Gott genau bemessenen, und nach dem Maßstabe früherer (typischer) Bedrängnißzeit Israels, auch für die Kirche schwerer (s. 13, 5), doch (— im Vergleiche zum Ganzen Einer Jahrwoche —) gehälfteter, also abgekürzter (s. Matth. 24, 22) Zeit; s. zu Dan. 7, 25. — Gleichnißweise Auslegung sah in den zwei Adlerflügeln das alte und neue Testament gesinnbildet (Beda), hinwieder auch die Liebe zu Gott und dem Nächsten (Rich. Hug. Card.) oder das thätige und das beschauliche Leben der Kirche (Joach. Vieg.). — Genährt aber wird die Kirche Gottes durch sein Wort und die Tröstungen der Propheten und Lehrer (Enoch und Elias?).

q) Versuchungen, Gefahren und Trübsale (s. Ps. 87, 8) erscheinen in der Sprache des A. T. unter dem Bilde von Wogen und Wasserfluthen; s. Ps. 123, 3 f. (Is. 10, 3); aber auch Völkerbewegungen und Kriegsheere; s. Jerem. 47, 2; Is. 8, 8. — Die Ausleger denken an die „wilde Fluth" von Irrlehren, welche gleich nach der ersten Verfolgung und Flucht der (palästinensischen) Kirche hervorschoß (Rich. Tuit.), oder an die Lästerungen der Gottlosen; aber auch an die Heere grimmer Völker (Beda; Haymo) oder böser Geister (Corn. a Lap.), welche der Wider-Christ gegen die Kirche hervorbrechen läßt; vgl. 20, 7.

16. Und die Erde half dem Weibe, und aufthat die Erde ihren Mund, und verschluckte den Strom, welchen der Drache geworfen hatte aus seinem Munde.[r])

17. Und der Drache ergrimmte über das Weib, und ging weg, um Krieg zu führen mit den Uebrigen ihrer Nachkommenschaft, die da halten die Gebote Gottes, und das Zeugniß Jesu [Christi] haben.[s])

18. Und er stellte sich an den Sand des Meeres.[t])

Kapitel 13.

1. Und ich sah aus dem Meere ein Thier heraufsteigen,[a]) das hatte sieben Häupter und zehn Hörner, und auf seinen Hörnern zehn Diademe, und auf seinen Häuptern Lästerungs-Namen.[b])

2. Und das Thier, welches ich sah, war

---

r) Vgl. IV. Mos. 16, 30 ff. — Sind die Satans-Fluthen Irrlehren und Lästerungen; so kann die helfende „Erde" die Thätigkeit der Lehrer und der irdisch-zeitlichen Wissenschaft der Kirche sinnbilden, durch welche jene entkräftet werden und verschwinden. Wird aber an „Völker und Heere" gedacht; dann bereiten den Gott und der Kirche feindlichen Gewalten je andere stärkere Erden-Mächte den Untergang, wenn man nicht (mit Ansbert. Vieg.) die Streitkräfte des Wider-Christus schließlich durch Erdbeben ꝛc. verschlungen denkt.

s) S. zu 8, 9. — Der geschichtliche Zusammenhang führt darauf, in den „Uebrigen der Nachkommenschaft" die Christenheit aus der Heiden-Welt (s. Gal. 3, 29) zu erkennen, welche, die Schwester der palästinensischen Mutterkirche, sofort auch den „Krieg des Satans" gegen sich eröffnet sah, mit dem ganzen Aufgebote der römisch-heidnischen Weltmacht; s. zu 13, 1 ff.

t) Griech. (frühere) LA. „Und ich ward gestellt an den Sand des Meeres." — Der Drache steht (im ecstatischen Gesichtskreise des h. Johannes) auf dem Strande des Meeres, nicht als Zuschauer, sondern weil er das Heraufsteigen seines Werkzeuges, des „Thieres" bewirkt, das er sofort auch ausrüstet; s. 13, 2. Das „Meer", sinnbildlich verstanden von der Bewegung der Völker und Völkergeschichte (s. zu 6, 14; Dan. 7, 2), zeigt an „seinem Strande" den „Drachen" gleichsam auf geschichtlichen Boden hereingetreten, an den Anfang (Saum) gewaltiger Ereignisse in der Menschenwelt; vgl. Js. 17, 12. — Nach obiger griech. Lese-Art ändert sich die Stellung des hl. Sehers selbst. Er ist am Ufer (vgl. Dan. 8, 2) dem Meere (im Westen?) zugewendet, aus welchem des Abgrundes Thier — sich erhebt.

Kap. 13. a) Vgl. Dan. 7, 3 (11, 36). — Ein Buch der Tröstung und Warnung für die Kirche der ersten (Märtyrer-) Zeiten (s. zu 5, 7), entfaltet nun die hl. Offenbarung Bilder des großen Kampfes, welchen das Christenthum durchzukämpfen hat wider die dämonisch-heidnische Welt-Macht bis zu deren Untergange (13, 1 — 18, 24). — Durch alle Perioden der Menschen- und Kirchengeschichte ist der außerirdische, jedoch persönliche Grund und Inhaber des Bösen, der Herr und Lenker alles Gegengöttlichen, mithin auch des Wider-Christenthums, der Eine und Gleiche — der „Satan" (s. zu 12, 9) einschlüssig seines Reiches (des Pandämoniums). Seine zeitlich-irdischen Werkzeuge aber wechseln. Weltmächte und Weltbeherrscher, die sittlichen, die wissenschaftlichen und religiösen Richtungen können und werden in der Abfolge der Zeiten der Gott- und Christusfeindlichen Gewalt mehr oder minder zugänglich und zu Dienste seyn; s. zu 12, 12. — Ist für den Abschluß der Welt-Geschichte die höchste Steigerung und Vergegenwärtigung des Bösen in der Persönlichkeit des „Widersachers" oder „Anti-Christus" (s. zu II. Thess. 2, 3—8) vorausgesagt (s. zu I. Joh. 2, 18); so gibt uns ebenso das Wort der hl. Schrift die ausdrückliche Weisung, in jeder geschichtlichen Erscheinung, welche sich, sei es durch That oder Lehre wider Christus und das Christenthum stellt und bethätigt, eines der Werkzeuge des „infernalen Geistes", mithin auch, wie Vorbereitung, so Vorbild (Typus) des eigentlichen Anti-Christus zu erkennen; s. zu I. Joh. 4, 3. — Für S. Johannes und die Gläubigen der ersten Jahrhunderte war die Gott- und Christusfeindliche Macht in jeder Hinsicht (pandämonisch) geeinigt in der heidnisch-römischen Weltmacht und ihrer Metropole — der heidnischen Roma (Babylon); s. zu 17, 1. Sie ist das erlesene Werkzeug des Bösen (V. 1—6), gerüstet, wie mit physischer Gewalt (V. 7—10), so auch verbündet mit dem Geiste der Lüge (V. 10—18), mithin auch allerdings nach jeder Richtung hin vollendetes Vorbild des eigentlichen, erst noch künftigen Anti-Christus. Die Geschichte der Auslegung dieses Theiles der hl. Offenbarung zeigt die älteren, lateinischen Ausleger (Victor. Beda) fast durchweg bestrebt, im römischen als heidnischen Welt-Reiche, die für Johannes nächste Wirklichkeit zu sehen, im Anti-Christus der letzten Zukunft aber selbst in Einzelheiten die Wiederkehr desselben schrecklichen Gegensatzes zu Christus, beziehungsweise dessen höchste Steigerung. Die griechischen Erklärer berücksichtigen nicht Alle den geschichtlichen Untergrund. Sie erörtern vielfach nur die auf diesem eingetragenen Einzelzüge der Persönlichkeit des Wider-Christus und seiner Herrschaft. Die „Lästerungen", welche wider das christliche Rom von akatholischer Schrift-Erklärung hier lange und vielfach ausgegossen wurden (und vereinzelt noch werden), sind dem Urtheile Gottes und der Geschichte schon anheimgefallen. — Das Un- und Widergöttliche, darum auch das Entmenschte, stellt sich in thierischem Ungeheuer dar (s. Br. Jud. V. 19), das hier mehrerer Bestien Gestalt und Wildheit vereinigt; s. V. 2. — Daß es dem „Meere" (s. 9, 1) entsteigt, kann, wenn es nicht auf das Abgründige (vgl. 11, 7) seines Ursprunges hinweist, auch von der geographischen Lage des weltbeherrschenden Roms erklärt werden.

b) Vgl. Dan. 7, 8. — Ist das heidnische Römer-Reich (n. A. „Italien") im „Thiere" dargestellt

gleich einem Parder, und seine Füße wie eines Bären, und sein Mund wie Löwen-Mund.[c]) Und ihm gab der Drache seine Kraft und große Gewalt.

3. Und Eines von dessen Häuptern sah ich, wie geschlachtet zum Tode; und seine Todes-Wunde ward geheilt.[d]) Und es verwunderte sich die ganze Erde hinter dem Thiere her.[e])

4. Und sie beteten den Drachen an, welcher die Gewalt gegeben dem Thiere, und beteten das Thier an, sprechend:

(s. zu 17, 18); so sind die „sieben Häupter" die „Berge" (s. 17, 9), über welchen die Weltstadt (die „siebenhügelige") sich erhob. In den „zehn Hörnern" erscheinen die Gesammt- (runde) Zahl der Machthaber, welche, mit despotisch-königlicher Gewalt (daher zwar nicht als Häupter, doch als „Hörner" oder Gewaltträger „bediademt"), im Namen des Einen Rom, die weiten Provinzen des Reiches als Proconsuln beherrschten, und bei der Verfolgung der Kirche die grausamsten Werkzeuge des „Thieres" und seines dämonischen Lenkers, des ihm gleichgestalten Drachen, waren; vgl. 12, 3. — „Lästerungsnamen" zeigen seine Häupter (s. 17, 3), soferne Tempel und Monumente der heidnischen Roma Inschriften und Abzeichen trugen, welche durch Vergötterung von Menschen (Apotheose) und Dämonen (s. zu I. Cor. 10, 20), die Würde und Heiligkeit des allein wahren Gottes entehrten und verhöhnten; vgl. 16, 9 (Letzteres nach S. Hieron. und Beda). — Die Mehrzahl jedoch auch jener Erklärer, welche die nächste Beziehung auf das heidnisch-römische Reich festhält, nimmt die zehn bediademten Hörner für die Beherrscher desselben von Augustus bis zu Domitian: Augustus, Tiberius, Caligula, Claudius, Nero, Galba, Otho (Vitellius), Vespasian, Titus, Domitian; vgl. zu V. 3. — Nur auf Person und Reich des Anti-Christus bezogen, werden die „sieben Häupter" zu sieben Zeitaltern, in welchem jedem nachfolgenden christlichen (s. zu 3, 22), auch eine widerchristliche (?) Gewalt entgegensteht, bis das „römische Reich", (ideal) bis zum Schluß der Weltzeit fortdauernd gedacht wird, zuletzt „zehn Könige" beherrschen, die dem Anti-Christus, nachdem er drei derselben getödtet, in den übrigen Sieben huldigen.

c) S. zu Dan. 7, 2—8. — Die Eine Thiergestalt erscheint (in rücklaufender Reihe) zusammengesetzt aus den die Abfolge der großen, älteren Weltreiche sinnbildenden „Thieren" der alttestamentlichen Prophetie: „Parder" (dort Bild des Perser-Reiches); „Bär" (das Meder-Reich); „Löwin" (die chaldäisch-assyrische Welt-Monarchie); vgl. zu Jerem. 5, 6. — Umfaßte die Macht des römisch-heidnischen Imperators ein Ländergebiet, das nahezu der vereinten Größe jener alten Weltmonarchien gleichkam; so prägte sich auch in ihrer Herrscher-Weise je die Natur dieser Thiergebilde aus. Zur wilden List des Panthers gesellte sich des „Bären" rauhe, erbarmungslose Festigkeit (s. Ose. 13, 8), und des „Löwen" überwältigende, schreckhafte Stärke; vgl. Sir. 28, 27. — Dazu noch die „Gewalt", welche der „Drache" gibt, der Bund mithin der physisch-politischen Uebermacht mit den dämonischen Mächten, der unheimlichen „Gewalt" der Finsterniß; vgl. Luk. 22, 53.

d) Griech. (Vatik. Hdsch.) „Und Eines von seinen Häuptern, wie geschlachtet rc."; vgl. zu 17, 8 ff. — Eine der dunkelsten Stellen der hl. Offenbarung möchte sie ein aus dem Ganzen noch erlesenes Beispiel seyn, wie die charismatische Prophetie des N. T. sprach, und weßhalb deren Verständniß eine weitere Gnadengabe, das Charisma der Auslegung erfordert hat; s. zu I. Cor. 12, 10 (14. 2). — Einfach — deßhalb verdächtigt, wenn auch neuerdings begründet (Böhmer) — ist die Erklärung des Grotius, welcher die „Todeswunde" auf Eines der Häupter (Hügel) des heidnischen Rom's, auf die Verbrennung des Jupiter-Tempels auf dem capitolinischen Hügel deutete. Diese, nach Tacitus (H. G. 3, 72) von dem gesammten, römischen Volke betrauerte Zerstörung des Nationalheiligthums, von dessen Unversehrtheit man die Fortdauer des Reiches bedingt ansah, war durch die Milizen des Vitellius (69 n. Chr.) verübt worden. Vespasian „heilte die Todeswunde", indem er das Kapitolium und den Tempel in neuer Pracht erbaute. — Die übrigen Ausleger suchen das „todtwunde Haupt" entweder in der Reihe der römischen Imperatoren, oder in der Geschichte des römischen Reiches selbst, oder endlich einzig in der des Anti-Christus. Daß Kaiser Nero, der Mutter-Mörder und erste heidnische Verfolger der Kirche (nach altchristlicher Anschauung daher das Urbild des Wider-Christus), — nicht durch Selbstmord umgekommen, sondern daß er zu den Parthern über den Euphrat geflüchtet, einst wieder nach Rom zurückkehren, und dort als rechter Anti-Christus und Herr der Welt, auf's neue gegen die Kirche wüthen werde, bis die Wiederkunft des Herrn ihn vernichte (s. zu II. Thess. 2, 3 f.), ist eine Vorstellung, welche vielleicht bald nach der neronischen Verfolgung allgemach sich verbreitete und die bis in's vierte Jahrhundert bezeugt ist, deren Berücksichtigung aber wir keineswegs bei dem apostolischen Seher vermuthen dürfen; vgl. zu V. 18. — Suchen wir die „Todeswunde" in der römischen Reichsgeschichte; so könnte sie etwa die nach Nero's Tode drohende Zersplitterung der Kaiser-Macht seyn, welche durch Vespasian's Sieg über seine Nebenbuhler (Otho, Vitellius) wieder in Einheit und Kraft aufgerichtet worden. — Vom Anti-Christus endlich behauptet alte Deutung der Stelle (Beda; Rich. Vict.), er stelle sich todt (todtwund?), um, nach drei Tagen „heilgeworden", Christi Auferstehung nachzuäffen; oder (nach B. Holzhauser) er werde das zu seiner Zeit „todtkranke" muhamedanisch-türkische Reich wieder aufrichten. Noch ein neuerer Ausleger sieht hier vorausgesagt das Ermatten des römisch-hellenischen Heidenthums unter Diocletian (?), und den Versuch Julians, es wieder empor zu bringen.

e) D. i. die Welt staunte gerade über diese

„Wer ist gleich dem Thiere? und wer kann
Krieg führen mit ihm"?[f])
5. Und gegeben ward ihm ein Mund,
der Großes redete und Lästerungen, und
ward ihm gegeben Gewalt zu schalten durch
zwei und vierzig Monate.[g])
6. Und es öffnete seinen Mund zu Lä-
sterungen wider Gott, um zu lästern sei-
nen Namen, und sein Gezelt, und die im
Himmel Wohnenden.[h])
7. Und gegeben ward ihm, Krieg zu
führen mit den Heiligen, und sie zu be-
siegen.[i]) Und gegeben ward ihm Gewalt
wider jeglichen Stamm, und (jedes) Volk,
und (jede) Zunge und Nation,
8. und beteten selbes an Alle, welche
auf Erden wohnen, deren Namen nicht
geschrieben sind in dem Buche des Lebens
des Lammes, welches geschlachtet ist seit
Grundlegung der Welt.[k])

Heilung und Wiederherstellung. Zu aller Zeit ja betet der gemeine Haufe und die Characterlosigkeit den Erfolg an, selbst wenn Mittel und Ziele desselben offenkundig (V. 4) satanische gewesen; vgl. 17, 8.

f) Vgl. zu 9, 20. — In der Vergötterung (Apotheose) der Kaiser selbst, der lebenden, wie der todten, in der Vergötterung fast aller Mitglieder des kaiserlichen Hauses, ihrer Frauen, ja selbst der Genossen ihrer unnennbaren Laster, ward in hundert und hundert Tempeln, Monumenten und Statuen durch das ganze Reich, das „Thier", die heidnische Weltmacht selbst, und, mit der Fortdauer des eigentlichen Götzendienstes der „Drache" — unmittelbar göttlich verehrt. — Daß die Lobpreisung der Ueber- oder Allmacht des satanisch-heidnischen Reiches in Formen gefaßt ist, welche in der Offenbarung nur von Gott gebraucht sind (s. Ps. 44, 2; Ps. 34, 10), stempelt sie, zu bewußtem, dämonischen Hohne gegen den wahrhaft, allmächtigen Herrn des Himmels und der Erde; vgl. Is. 40, 17 f. — Empörung wider Gott und gottesräuberische Selbstvergötterung, kennzeichnet auch den Wider-Christus und sein uns noch künftiges Wollen und Walten; s. zu II. Thess. 2, 4.

g) S. zu 11, 2. — „Zweimal ist hier gesagt: „Es ward gegeben" (vgl. V. 7; denn nur in Folge eines unausdenkbaren Rathschlusses Gottes, hat, innerhalb von diesem bemessener Grenzen der Zeit und des Ortes, das Böse Raum für seine widergöttliche Thätigkeit, damit den Guten hiedurch Bewährung werde und Anlaß zu Verdiensten; vgl. Jak. 1, 2 (Areth.). So mag in vermessenem Hochmuthe das Thier „Großes" (Dan. 7, 8) reden, und Gott „lästern und alles Himmlisch-Heilige" (V. 6); Gott hat dennoch jeder widerchristlichen, wie immer schrecklichen Gewalt, die Schranke ihrer Dauer im Voraus gezogen. — „Zwei und vierzig Monate" (s. Dan. 12, 7), also wieder die Hälfte einer Jahrwoche (s. 12, 6), geben die (typische) Zahl einer kurzen Zeitfrist; vgl. zu 12, 14. Unter den allgemeinen Verfolgungen der Kirche im römischen Reiche dauerte die valerianische (257—260 n. Chr.) fast genau drei und ein halbes Jahr (Eus. K.G. VII. 30). — Nach Vict. S. Hieron. Beda u. A.) dauert die letzte Welt-Aera vor dem Gerichte Eine Jahrwoche. In deren erster Hälfte baut, wiedergekommen, Elias die Stadt Jerusalem und den Tempel (s. zu 11, 3); während der zweiten Hälfte herrscht dort der Anti-Christus, und wird von seinen Anhängern als Gott der Welt angebetet.

h) Vgl. Dan. 7, 25. — Gerichtet in jedem Falle gegen Gott (s. 16, 11), wird Lästerung ausgestoßen entweder unmittelbar wider den „Namen" (Wesen und Offenbarung; s. IV. Mos. 24, 16) „Gottes", oder wider sein „Gezelt", d. i. die Himmel (s. 21, 3) und wider die „darin Wohnenden" (s. zu 3, 12), mithin wider Engel und Heilige; vgl. 12, 12. — Andere verstehen unter „Gezelt" hier die Kirche Gottes (s. Matth. 28, 20), oder den (durch Titus) zerstörten Tempel Jerusalems. — Mit welchem Hohne und unter welchen grauenvollen Anschuldigungen das antike Heidenthum den Gott der christlichen Offenbarung und die Zuversicht der Gläubigen auf eine himmlische Zukunft gelästert, ist in den Schriften der ältesten Vertheidiger (Apologeten) des Christenthums dargethan. — Das Wider-Christenthum geht, seinem infernalen Ursprunge gemäß, zu jeder Zeit und in jeder Form mit Lüge und Spott gegen das Christenthum an. Die letzten Zeiten werden auch hierin das Aeußerste erreichen; vgl. zu I. Joh. 2, 22.

i) S. zu 12, 17. — Die Martyr-Acten der drei ersten Jahrhunderte können als älteste Chronik betrachtet werden für diesen, in keinem Zeit-Alter ganz ruhenden Krieg der Weltmacht gegen die „Heiligen des Herrn"; vgl. zu Dan. 7, 20 f. — Fast bis zu den Grenzen, welche allein die Natur dem Eroberer gesetzt, gehorchten die Völker dem Gebote der Imperatoren Rom's. Um „in dem Boden der ganzen Welt zu ruhen, über die er geherrscht", ließ Kaiser Augustus — (der Sage nach) — einen Korb Erde aus jeder Reichsprovinz auf sein Grabmal schütten. Ein Verfolgungsdecret aus dem Cäsaren-Palaste eröffnete den „Krieg gegen die Heiligen", die nicht Abwehr, sondern nur Dulden kannten, in allen Provinzen des Morgen und Abendlandes. Eine gleiche Universalherrschaft des Bösen soll dereinst schließlich auch der Wider-Christus gründen, und gegen die Kirche grauenhaft gelten machen. „Darum, sagt Rupert Tuit. zur Stelle, heißt jener Schreckliche auch Anti-Christus, weil er nicht blos Christo widersagt, sondern in Allem Christi Gegenbild ist: er, der Großsprechende wider den schweigenden, der Uebermüthige wider den sanftmüthigen, der blutige Kriegsfürst und Wütherich wider unsern Friedensfürsten und unser Opferlamm — Jesus."

k) S. zu 5, 9. — Ueber die Wahrheit „das Lamm geschlachtet von Grundlegung der Welt (s. Joh. 17, 5) an;" s. zu I. Petr. 1, 20. Von der Mehrzahl der griech. und latein. Aus-

9. So Jemand ein Ohr hat, höre er![l])

10. So Jemand in Gefangenschaft führet, wird er in Gefangenschaft gehen; so Jemand mit dem Schwerte tödten wird, muß er durchs Schwert getödtet werden.[m]) Hierin ist die Geduld und der Glaube der Heiligen. —

11. Und ich sah ein anderes Thier heraufsteigen aus der Erde, und es hatte zwei Hörner, gleich denen eines Lammes, und redete, wie ein Drache.[n])

12. Und die ganze Gewalt des ersten Thieres übte es Angesichts desselben, und machte die Erde und die auf selber wohnten, anbeten das erste Thier, dessen Todeswunde geheilt worden.[o])

13. Und es that große Zeichen, so daß es sogar Feuer vom Himmel herabkommen machte auf die Erde Angesichts der Menschen.[p])

14. Und es führte irre die Bewohner der Erde ob der Zeichen, welche zu thun Angesichts des Thieres ihm gegeben wor-

---

leger wird indeß (nach dem Griech.) bevorzugt, zu verbinden: „in dem Lebensbuche des geschlachteten Lammes, welches (Lebensbuch) geschrieben ist von Grundlegung der Welt an"; vgl. zu 17, 8. — Geistesblindheit, Verführung durch böses Beispiel, oder Furcht vor Gewalt und Grausamkeit, machen die Menge zu „Anbetern" selbst des Böseften; s. zu II. Theff. 2, 10. Anders die Gottgetreuen; s. zu Matth. 24, 24. Sie stehen, weil als solche Gott sie vorhergesehen, in dem Lebensbuche (s. 3, 5), welches dem „Lamme" gehört, weil es Alle, so darin eingezeichnet sind, mit eigenem Blute sich erworben; vgl. 21, 27. Die Verfolgung und der Tod (V. 10), den sie erleiden, ist ihr Triumph über das Böse (s. 12, 11), welchem seiner Zeit gerecht wird vergolten werden (V. 10).

l) Vgl. 2, 3. — Der Zuruf weist auf die Bedeutung des nachfolgenden Grundgesetzes vergeltender Gottesgerechtigkeit; V. 10.

m) S. I. Mos. 9, 6; Joh. 18, 11. — Die Kerker und die Sklavenzwinger Rom's und des Römer-Reiches füllte die Verfolgung mit gefangenen Bekennern Jesu. Enthauptung endete — oft nach langer Marter noch ein milder Tod — das Leben vieler Heiligen des Herrn; vgl. 6, 9 (11). — Weicht vor den Mächtigen der Welt das uralte Gottes-Recht der Vergeltung? Der Apostel antwortet, für alle Zeiten gültig: Nein! Darin ist die „Geduld der Heiligen", daß sie, verzichtend auf jeden eigenen Widerstand, im „Glauben" an die unwandelbare Gerechtigkeit des Herrn die Gewißheit besitzen, wie ihres ewigen Lohnes, so der nur zeitweisen Uebergewalt und dann gerechter Bestrafung des Bösen; s. 14, 12. — So sind Rom's christliche Kirchen zumal über den Ruinen seiner Kaiserpaläste erbaut, irdische Monumente für diese im Himmel unendlich herrlich gekrönte Geduld und Zuversicht der Heiligen.

n) S. zu 16, 13. — Nur „zwei Hörner", gleich denen des arglosen Lammes (s. Matth. 7, 15), kennzeichnen die sonst ungewiß gelassene Gestalt des zweiten Thieres, das, um nichts weniger teufelisch, boshaft und listig, wie ein Drache (s. zu 12, 9), „aus der Erde" steigt, gleichsam aus dem Mutter-Schooße geheimer Natur-Kräfte, um diese mit den dämonischen zu Einem Ziele zu verbinden; vgl. V. 13. — Nach eigener Erklärung des hl. Sehers (s. 19, 20) ist das „zweite Thier" der „falsche Prophet"; s. 20, 10. Aus der dem hl. Apostel unmittelbaren und ihm zunächst folgenden Zeit ist es in nicht genannter Person die Vergegenwärtigung des magisch-theurgischen (s. zu Apg. 8, 9) Unwesens, durch welches Meister und Jünger (s. I. Tim. 4, 1) vorgeblicher Geheim-Weisheit, Zauber- und Wunder-Macht, mittels Betrugs nicht minder, wie kraft Verkehrs und Bundes mit bösen Geistern (Goetismus), bei Hoch und Nieder unseligsten Einfluß auf Ueberzeugung und Leben gewannen (V. 14), stets in erklärter und nur zu erfolgreicher Feindschaft gegen die christliche Wahrheit und Kirche; s. zu Apg. 13, 6—8. — Der so oft und so prahlerisch ausgesprochene Zweck, „Religion und Reich", mithin das gealterte griechisch-römische Heidenthum überhaupt zu verjüngen und zu vergeistigen, blieb von Seite dieser Schul- und Zauber-Meister allerdings unerreicht. Dafür aber lebte gerade unter ihrem Einflusse die sittlich verwerflichste Form der Abgötterei wieder auf, die Vergötterung der Machthaber (V. 12, 14), und als Mittel hiezu, der dämonische Betrug (V. 13. 15), dessen tödtliche Spitze sofort gegen die Bekenner der Wahrheit sich richtete (V. 15—18).

o) S. zu V. 3. — Apollo, Aesculap (s. zu 2, 13), Herkules, Osiris ꝛc., durch das „falsche Prophetenthum" als Heilsgötter gepriesen, und, durch Trug- und Zauberkünste aufgefrischt, mannigfaltiger Orakeldienst, unterstützt von dem ganzen Aufgebote weltlicher, namentlich fürstlicher Gunst, sollten die alte Macht des heidnischen Religions- und Staats-Wesens (des „Thieres") wiederbeleben („heilen"), und den Glanz der Göttertempel, welcher unter dem Lichte des Evangeliums erbleichte, mit neuem Reize schmücken. Philosophen, Wahrsager und Magier, im Gefolge der Kaiser, namentlich auch des Vespasian und Domitian, hatten bald geheim, bald unverschleiert, als Alles entscheidende Rathgeber, die „Gewalt", welche schrankenlos das römische Welt-Reich beherrschte, scheinbar „vor ihr" dienend, in Wirklichkeit zu ihrer Verfügung.

p) Griech. „Und es thut große Zeichen, so daß sogar es Feuer ꝛc."; vgl. III. Kön. 18, 38. — Nicht eben sparsam, obgleich räthselhaft sind die Nachrichten, welche bei christlichen wie heidnischen Schriftstellern der ersten drei Jahrhunderte, über ähnliche Erscheinungen und Leistungen gegeben werden, durch welche die dämonische Magie ihren Verkehr mit ober- wie unterirdischen Götter- und Geister-Mächten bekundete; vgl. zu Matth. 24, 24; II. Theff. 2, 9. — An

den, indem es den auf Erde Wohnenden sagte, ein Bild zu machen dem Thiere, welches die Wunde hat des Schwertes, und lebendig ist.q)

15. Und gegeben ward ihm, Geist zu geben dem Bilde des Thieres, daß sogar das Bild des Thieres redete, und daß es machte, daß Alle, die nicht anbeteten das Bild des Thieres, getödtet wurden.r)

16. Und machen wird es, daß Alle, die Kleinen und die Großen, und die Reichen und die Armen, und die Freien und die Sclaven ein Malzeichen haben in ihrer rechten Hand, oder an ihren Stirnen,s)

17. damit Niemand kaufen könne oder verkaufen, ausgenommen, wer das Malzeichen hat, [oder] den Namen des Thieres oder die Zahl seines Namens.t)

18. Hierin ist die Weisheit.u) Wer Einsicht hat, berechne die Zahl des Thie-

---

das Menschlich-Böse knüpft, mit dessen höchster Spannung gleichsam heraufbeschworen und wahlverwandt, sofort das Satanisch-Böse an. Während das ächte Wunder zur Quelle, wie zum Ziele nur die göttliche Liebe und die rettende Barmherzigkeit hat, befriedigt das teuflische Blend-Werk und Wahngebilde nur die unlautere Neugierde, oder sucht durch schreckhafte Zeichen seinen Meistern und Jüngern zu Ansehen zu verhelfen; vgl. zu Matth. 12, 38.

q) Finsterer Aberglaube und verworfenste Schmeichelei gegen die Mächtigen der Erde bereicherten das ersterbende, doch keineswegs schon todte Heidenthum des römischen Reiches mit zahlreichen neuen Göttern und Götterbildern. Deren heiligstes war bereits seit Augustus das Bild des Kaisers, der „Kaisergott". Jede Stadt der „auf (römischer) Erde Wohnenden" errichtete ihm Statuen, Altäre und Tempel. Priestercollegien und Tempelwärter besorgten den Dienst der „Anbetung" des Idols der Weltmacht, durch Opfer, Feste und Festspiele. Der Titel „Herr und Gott" für den regierenden Kaiser wurde (durch Domitian) amtlich, und in vollem Sinne durch jede Art göttlicher Ehre geltend gemacht. Menschlicher Hochmuth, bis zu solchem Gottes-Frevel gesteigert, schlägt in Wahnsinn über. Hinter diesem aber birgt sich gerne das Satanische. In dieser schrecklichen Zeichnung erscheint hier nun nicht (allein) der Kaisergott, sondern selbst sein „Bild", von dem „Geiste" des Abgrundes besessen (V. 15).

r) Nicht ganz unbezeugt in der Geschichte des Heidenthums steht auch anderswo die Thatsache, welche der Apostel dem „Bilde des Thieres" beilegt: — wirkliches, und nicht blos geistiges Reden oder Beeinflußen. Ebenso bestimmt wird deren Ursache genannt. „Geist" ist dem „Thier-Bilde" gegeben, — ein infernaler Geist (Dämonium), welcher zu Gotteslästerung verführt, und zum Morde der Gottgetreuen auffordert. Durch dritthalb Jahrhunderte war der Abscheu vor der Zumuthung, das „Bild des Kaisers" anzubeten (vgl. Dan. 3, 6), die vorherrschende Probe, an welcher die heidnische Weltmacht durch ihre Behörden die treuen Bekenner des Christenthums erkannte, und deßhalb dem Martyrtod überlieferte.

s) Griech. „— Daß sie sich machen (gaben) ein Malzeichen auf ihre rechte Hand ꝛc." Leibeigene und Soldaten hatten die Namens-Chiffre ihres Herrn oder die Zahl ihrer Abtheilung an der Handwurzel eingeätzt. Ein derartiges Erkennungs-Zeichen fordert das zweite Thier, mithin das „falsche Prophetenthum" ausnahmslos (vgl. 11, 18) von allen Angehörigen des ersten (V. 17); vgl. 19, 20.

t) Griech. „— außer wer hat das Malzeichen: den Namen des Thieres oder die Zahl seines Namens". — Vom bürgerlichen Verkehre ist ausgeschlossen, wer für unfähig erklärt wird, zu kaufen oder zu verkaufen. Die „Zahl des Namens" besagt hier die Zahl (Chiffre), welche der Name ergibt, wenn die Buchstaben des Namens als Zahlzeichen gelesen werden. Zumal in den späteren und heftigsten Verfolgungen bot neben der Gewalt das Heidenthum noch all' seine Bosheit auf, um den Christen durch Forderung oder Beimischung abgöttischer Gebräuche fast jede Beziehung zum öffentlichen, wie zum Privatleben unmöglich zu machen, wenn sie nicht dadurch auch ihren Glauben verleugnen wollten.

u) D. i. Weisheit ist erforderlich, die Zahl (Namenschiffre) zu finden; vgl. 17, 9. — Was S. Johannes der gemeinen Weisheit hier verhüllt, kannte er selbst, und zweifelsohne mündlich durch ihn, wenn nicht alle, doch viele seiner Gemeinden und geistlichen Kinder; vgl. II. Joh. V. 12. Der Schlüssel zur Lesung des Namens ist nur insoweit gegeben, daß feststeht, die „Zahl des Thieres" entspreche einem Namen, dessen Buchstaben wahrscheinlichst, da das hl. Buch griechisch geschrieben ist, im griechischen Alphabete nach „Menschenzahl", also in gewöhnlichem Zahlenwerthe = 666 geben. Indeß selbst nach dieser Einschränkung bleibt die Berechnungs- sohin Lesungsmöglichkeit noch hundertfach. Daher bemerkt schon Irenäus zu seiner Auslegung, daß, wenn es frommte, den Namen zu wissen, der hl. Seher selbst ihn angegeben hätte. Von den gleichsam zahllosen Deutungsversuchen sind die griechischen ausschließlich berechtigt, und geschichtlich auch die ältesten. Dem heiligen Johannes noch der Zeit nach ganz nahestehend, zieht S. Irenäus seinem Vorschlage: „Teitan" (Titus?) zu lesen, den bei Anderen vorausgesetzten Namen „Lateinos" (L=30; A=1; T=300; E=5; I=10; N=50; O=70; S=200), als Bezeichnung des lateinisch-römischen Weltreiches vor. Nur auf den Anti-Christus bezogen, wird im Zahlen-Monogramme bei Griechen (Andr. Areth. Oekumen.) der Name „O Niketes", d. i. „der Sieger" gefunden, oder „Lampetis" = „der Leuchtende" ꝛc. Mittels des hebräischen Alphabetes las man „Neron Kesar' = „Kaiser Nero". Durch lateinische Buchstaben kam (bei Bossuet) der Name „Dio-

res! Denn Menschen-Zahl ist sie, und seine Zahl ist: sechshundert sechs und sechszig.

Kapitel 14.

1. Und ich sah: und sieh das Lamm stand auf dem Berge Sion,[a]) und mit

cles (Diocletianus) Augustus" zum Vorscheine, oder „Julianus Apostates." Wieder Andere schlugen den Namen „Mohammed" vor. Auch in der Zahl selbst suchte man die Signatur des Anti-Christus. Sechs erscheint hienach als Grundmaaß des Unreinen und Schuldbaren (s. III. Mos. 12, 5) und des (babylonisch) Abgöttischen; vgl. Dan. 3, 1. — Beides vereinigt sich (600+66) im Anti-Christus. Gilt Herodes für das Vorbild (s. zu 12, 5) und Mahommed für den Vorläufer des Wider-Christs, so berechnet sich von Erlangung der Königswürde durch Herodes (39 v. Chr.) bis zu Mohammeds siegreicher Rückkehr nach Mekka (627 n. Chr.) die Zahl 666 2c. Sagen wir bei dieser Unsicherheit des Rathens das einzig Rathsame: „es hat der göttlichen Gnade nicht gefallen, in dem heiligen Buche den Namen des unheiligen Wütherichs niederschreiben zu lassen." (Areth.) — Bis hieher suchten wir den geschichtlichen Grundlagen gerecht zu bleiben, über welchen, aus himmlischem Schauen geschöpft, das heilige Buch für die Zeitgenossen des hl. Johannes und die nähere Zukunft der Kirche, als Lehr- und Trost-Schrift, ohne Einbuße ihres prophetischen Characters, verständlich seyn konnte. Der Feind, mit welchem das Christenthum, vom Tode der Apostel-Fürsten an gerechnet, noch durch zwei und ein halbes Jahrhundert zu kämpfen hatte, — das Wider-Christenthum — verkörpert in der thierisch-rohen Gewalt der heidnischen Weltherrschaft und in dem verlogenen Prophetenthum der Weltweisheit, beide durchgeistet und zur Unnatur gesteigert durch satanisches Innewohnen; dieser gräßliche Feind steht in seiner Doppelgestalt hier enthüllt vor dem Blicke derer, die er vernichten wollte. Aber das Vorwissen der Gefahr mindert den Schrecken. Die heilige Offenbarung hat überdieß neben dem furchtbaren Bilde des Feindes, wie die Grenzen, welche die Vorsehung im Voraus seiner Gewalt gesetzt, so den Ausblick gezeigt in die Triumphe, welche die Gottesgemeinde über ihren, — zu ewigem Untergange durch sie niedergeworfenen Gegner feiern wird; s. zu 14, 1 ff. Bei stets gleichen Grundverhältnissen zwischen Christen- und Wider-Christenthum sind aber auch wie die Kämpfer, so die Kämpfe der ersten Zeit vorbildlich auch für die letzten. Der Abschluß der Welt-Zeit wird die Gegensätze in höchster Entwicklung, und jedes früher Wider-Christliche in der Einen Person des Anti-Christus nach Erscheinung und Kraft zusammengefaßt und wirksam sehen. Die prophetische Geltung auch dieses Theiles der hl. Offenbarung für die letzte Zukunft der Kirche hat sonach ihre Wurzel in dem die Thatsachen selbst bedingenden Grunde. Von ältester Zeit her (Iren. Hippolit. Vict. S. Hier. August.) wurde Bild und Geschichte des künftigen Anti-Christus mit Bezug auf Daniel (7, 1 ff.) und das Zeugniß des Welt-Apostels (II. Theff. 2, 2 ff.), vorzüglich hier erkannt, und die Einzelzüge freilich in Vielem wieder verschieden, hiefür zurecht gelegt. Die ältesten, gemeingültigen Züge für das Gemälde des Anti-Christus dürften folgende seyn: Der Anti-Christus, mütterlicher Seits danitischer Herkunft, in Babylon am Euphrat geboren, ist mit thierisch-wilder Wuth gegen die Kirche erfüllt. Er stellt sich todt (wund) (V. 3), um betrüglich wieder aufzuerstehen. Die Welt beugt sich vor ihm. Er wird als „Gott der Welt" angebetet, der Satan mit ihm und in ihm. Ein teuflisch-lügnerischer Prophet geht ihm zur Seite, welcher ruchlose Zauberkünste übt (V. 12—17), Feuer durch Satans Trug vom Himmel fallen, und das Standbild des Anti-Christus reden macht. Alle, welche die Anbetung ihm versagen, werden getödtet. Seine Anhänger ätzen sich sein Sinnbild („Drachenbild" nach Ribeira) auf Hand oder Stirne, und ächten und morden Alle, die es nicht haben. Des Anti-Christus Name trifft mit den Obigen zusammen. In späterer Ueberlieferung der Juden heißt er auch: „Armillus". Diese greuelvolle Herrschaft dauert drei und ein halbes Jahr (vgl. 11, 2). Dann tödtet den Wider-Christ der Hauch des Herrn; s. zu II. Theff. 2, 8. Nach einer letzten Bußfrist von nur fünf und vierzig Tagen folgt das Weltgericht; vgl. 20, 9 ff.

Kap. 14. a) Vgl. Hebr. 12, 23. — Johannes „sieht" (s. V. 14; vgl. 6, 2) — im Gegenhalte zu den vorigen, düstern Bildern (13, 1—18) — ein Zwischenbild, das licht und trostreich (V. 12) den Einblick eröffnet in die Glorie der getreuen Nachfolger des „Lammes" (V. 1—5), während in zweiter Erscheinung durch drei Engel zuerst die Unvergänglichkeit, wie des Heils- so des Gerichtsbeschlusses Gottes (V. 6, 7), zweitens der Sturz der Gott feindlichen Gewalten, durch den dritten Engel die Verwerfung ihrer Anhänger und Werkzeuge (V. 8—12), endlich durch (vierte) Himmels- und Geistesstimme (V. 13), sinnbildlich, und gegenüber seliger Vergeltung für die Heiligen (V. 13), das Ernte- und Endgericht über die Welt verkündigt wird (V. 13—20). — Nach „geistig-himmlischer" Bedeutung (s. zu Is. 2, 3 f.), nicht die irdische Oertlichkeit des Tempelberges, ist „Sion" hier die Stätte, auf welcher das „Lamm" (s. zu 5, 9) steht, der Herr mithin, und zwar in der Gestalt, in welcher er für höchsten Preis seines Duldens und Opferleidens (s. 7, 14), um der Seinen höchste Liebe und volle Hingabe geworben (s. zu 13, 8), und, ein wehrloses Opferlamm (s. Apg. 8, 32), gerade dadurch die Macht des Starken (des „Drachens"; s. 13, 1) besiegt hat; vgl. zu 12, 11. — In der erlesenen (s. V. 4) Schaar der 144 Tausende sieht S. Hieron. dieselben, welche vorher (s. 7, 4) aus Israels Stämmen besiegelt worden. Allein der Zusammenhang und die gerade dieser, — der Signatur des geistigen Israel allerdings gleichlautenden Zahl, eigenthümlichen Vorzüge (V. 3 — 5), lassen sie als die „Auswahl" (Blüte) aller Gläubigen erscheinen, gesammelt aus dem Juden-

ihm hundert vier und vierzig Tausend, die hatten seinen Namen und den Namen seines Vaters geschrieben auf ihren Stirnen.

2. Und ich hörte eine Stimme aus dem Himmel, wie eine Stimme vieler Wasser, und wie mächtigen Donners Stimme, und die Stimme, welche ich hörte, war wie von Harfenspielern, die da spielen auf ihren Harfen.[b])

3. Und sie sangen wie ein neues Lied Angesichts des Thrones und Angesichts der vier Lebendigen und der Aeltesten; und konnte Keiner singen das Lied, außer die hundert vier und vierzig Tausende, welche erkauft worden von der Erde.[c])

4. Diese sind es, welche mit Weibern sich nicht befleckt haben; denn jungfräulich sind sie.[d]) Diese folgen dem Lamme, wohin immer es geht. Diese sind erkauft worden von den Menschen, Erstlinge für Gott und das Lamm,

5. und in ihrem Munde ward Lüge nicht gefunden: denn makellos sind sie [vor Gottes Thron].[e])

6. Und ich sah einen anderen Engel fliegen durch des Himmels Mitte,[f]) der hatte ein ewiges Evangelium, um es zu verkündigen an die auf Erden Wohnenden, und an jeglich Volk und Geschlecht, und [jegliche] Zunge und Nation;

---

wie aus dem Heidenthume. (So Areth. Virg. Corn. a Lap.) — Das „Siegel" Gottes, des Sohnes, und Gottes, des Vaters, auf „ihren Stirnen" bezeichnet sie, — gegensätzlich zu den dem „Thiere" Hörigen (s. V. 9, 11; 13. 16) — wie erkauft durch den Sohn (V. 3), so seligst zu eigen ihm und dem ewigen Vater; s. zu 3, 12.

b) Vgl. zu 5, 8. — „Vom Himmel" (vgl. 10, 4), mithin aus dessen innerem Heiligthume, ertönt, angehoben und begleitet von den Engeln und den himmlischen Harfnern (s. zu 5, 8), mächtig zugleich, wie Rauschen der Wasser (s. 1, 15) und rollende Donner (s. 19, 6), und sanft, wie Saitenspiel (vgl. Ps. 42, 4) der Gesang der „Auserwählten" (V. 3).

c) Griech. „Und sie singen ein neues Lied — und konnte Keiner lernen das Lied ꝛc."; vgl. Ps. 32, 3. — Gesungen in Gegenwart der vollen und enthüllten Herrlichkeit Gottes (s. zu 6, 1 ff.), ist das Himmels-Lied „neu" (vgl. zu 5, 9), soferne sein Inhalt (der Preis und Dank für die Glorie der besonders und jungfräulich Gottgeweihten) zuvor nicht gegeben war, und er jetzt erst mit der erlesensten Blüte der Kirche Jesu in die himmlischen Regionen eingeführt worden. Jenen „Erlesenen" („Erkauften"; s. I. Cor. 6, 20) zugesungen, kann daher dieß „Lied" auch nur von ihnen, die dessen Inhalt allein verwirklicht besitzen (s. 2, 17), verstanden und nachgesungen werden (vgl. I. Cor. 2, 9), so daß nur die Stimmen der irdisch makellos (V. 5) Gebliebenen einklingen in die der „Himmlisch-Reinen" (V. 2).

d) Nur von „Jungfräulichkeit" im eigentlichen Sinne (s. zu Matth. 19, 10) haben die älteren Ausleger, lateinische (Cypr. Augustin. Hier.), wie griechische (Areth. und die griech. Homileten und Hymnologen), dieß Wort unserer Stelle verstanden. Auch der Stand früherer Vermählung bleibt hier ausgeschlossen durch die (uneingeschränkt) benannte Eigenschaft, „welche mit Weibern sich nicht befleckt haben", da in biblischer Sprechweise der Ausdruck gilt für die „Enthaltsamkeit" (Ehelosigkeit und Virginität) beider Geschlechter; vgl. III. Mos. 15, 18. — Wenn nur bildlich gemeint, etwa im Sinne des Freiseyns von Unzuchtssünden, von wirklichem oder auch geistigem, durch Glaubens-Abfall begangenem Ehebruche (s. Ps. 72, 27; II. Cor. 11, 2), würde das Merkmal kaum so sorgfältig angezeigt erscheinen, auch seinen Inhabern schwerlich solches Vorrecht vor und über der Gesammtschaar der Erlösten darin begründet seyn. — Denn, während die Uebrigen den gewöhnlichen Lebensweg gingen, haben sie in Allem auf Erde den jungfräulichen, demüthigen und opferreichen Wandel (s. I. Petr. 2, 22) des „Lammes Gottes" möglichst vollkommen nachzuahmen sich bestrebt; s. Luk. 9, 57. Deßhalb folgen die Jungfräulichen, welche mit dieser Krone noch jede andere Tugend und Palme der Heiligen vereinigen können, indeß ihr Vorzug von keinen anderen getheilt wird, dem „Lamm Gottes" auch durch die Himmel so, daß kein Ort dort für sie unzugänglich ist, vielmehr alle Stätten und Stufen der seligen Wohnungen ihnen erschlossen werden. (Nach S. Aug. Hier. Bern.) So zeichnet sie auch zum Dritten aus der Name und die Würde von „Erstlingen" oder „Erstlingsgaben"; vgl. Jak. 1, 18. — Erlesen aus Allen, welche der Herr sich erkauft, und, ganz „von der Erde" (ausgeschieden) eigen ihm und dem Vater, die „Blüte im Wachsthum der Kirche und ein erlauchterer Theil der Heerde Christi" (S. Cyprian), sind und bleiben sie Gott allein geweiht, in überaus zarter und heiliger („makelloser") Weise, welche, obschon sie nicht von Allen erreicht werden kann, dennoch Allen in der Kirche zum Segen, wie zu Ruhm und ewiger Freude gereicht.

e) Die eingeschlossenen Worte fehlen in griech. guten Hdschrft. und morgenländ. Uebersetzungen. — Lüge ist, wo dem Bekenntnisse die That widerspricht (s. zu 3, 7; I. Joh. 2, 4), und ein getheiltes Herz bleibt nicht „makel"- und vorwurfslos; vgl. Jak. 1, 12. In den jungfräulichen Seelen aber herrscht Einklang in Gesinnung und Werk. Sie suchen ihr einziges Gut in dem Wohlgefallen Gottes und in der Liebe zu ihrem himmlischen Bräutigam und Herrn; s. zu I. Cor. 7, 34.

f) Vgl. 8, 13. — „Ewiges Evangelium" (— ewige gute Botschaft —) hat der Engel, soferne ihm — zu Trost der Heiligen (V. 12) — aufgetragen ist, zu verkündigen, was Gottes ewiger Rathschluß ist (V. 7) hinsichtlich seiner

7. indem er sprach mit mächtiger Stimme: Fürchtet den Herrn, und gebet ihm Ehre, weil gekommen ist die Stunde seines Gerichtes, und betet ihn an, der geschaffen hat den Himmel, und die Erde, und das Meer, und die Wasserquellen.[g])

8. Und ein anderer Engel folgte, und sprach: Gefallen, gefallen ist Babylon, die große, welche von dem Zorn-Weine ihrer Buhlerei getränkt hat alle Völker.[h])

9. Und ein dritter Engel folgte ihnen, mit mächtiger Stimme sprechend: Wenn Jemand anbetet das Thier, und dessen Bild, und annimmt das Malzeichen auf seine Stirne oder auf seine Hand,

10. so wird er auch trinken von dem Weine des Zornes Gottes, welcher eingeschenkt worden ungemischt in dem Kelche seines Grimmes[i]) und wird gepeinigt werden mit Feuer und Schwefel Angesichts der heiligen Engel und des Lammes,

11. und der Rauch ihrer Qual steigt auf in Ewigkeit der Ewigkeiten,[k]) und nicht Ruhe haben sie Tag und Nacht, die da angebetet haben das Thier, und dessen Bild, und so Jemand annimmt das Malzeichen seines Namens.

12. Hierin ist die Geduld der Heiligen, welche wahren die Gebote Gottes, und den Glauben Jesu.[l])

13. Und ich hörte eine Stimme aus dem Himmel, die mir sagte: Schreibe: „Selig die Todten, welche in dem Herrn sterben. Von nun an ja, sagt der Geist, sollen sie ruhen von ihren Mühen: denn ihre Werke folgen ihnen mit.[m])

---

und seines Reiches siegreicher Vollendung; vgl. 10, 7. — Seine Botschaft ergeht an die Völker insgesammt (s. 5, 13), wie ähnlich die gottfeindliche Macht sie alle zu beherrschen gesucht; vgl. 13, 7.

g) Vgl. zu 4, 11. — „Furcht Gottes" (s. 11, 13), welche lehrt, nur Gott allein zu ehren (s. Ps. 95, 7), ihn allein anzubeten (Matth. 4, 10) — und nicht das „Thier"; s. 13, 15, sollte zumal im Hinblicke auf Gewißheit und Nähe seines Gerichtes (s. 6, 7; 11, 18) zur Buße führen und zur Rückkehr zu ihm, dem, als dem allein wirklichen und lebendigen Gotte und Welt-Schöpfer (s. Jerem. 10, 11 f.), die Macht eignet, jedes, auch das weltgewaltigste Böse zu strafen und zu stürzen (V. 8 — 11), aber auch jedes Gute zu lohnen (V. 12. 13); vgl. Js. 40, 9 ff.

h) S. zu 17, 1 ff. — Zu Vorbild des kommenden Gerichtes zeigt der Engel auf das über Babylon, die Centralstätte der einstigen Gott feindlichen Weltmacht (s. Jer. 50, 1), längst vollzogene Gericht; vgl. Js. 21, 9. Die meisten Ausleger aber sehen bereits hier schon in „Babylon" die sinnbildliche Bezeichnung (s. zu I. Petr. 5, 13) für das heidnische Rom, das, wie zuvor Assur-Babylon wider das geschichtlich-vorbildliche Israel, so nun wider das geistige Israel, das Reich und die Kirche Jesu, die grimmigste und mächtigste Feindin war, der Sammelpunkt und das Central-Werkzeug alles Gottfeindlichen in Religion, Sitte und Politik; vgl. 18, 2. Ueber Babylons Völker verführenden „Zorn-(Glut-) Wein"; s. zu Jer. 50, 7.

i) Vgl. 18, 6. — „Ungemischt", also in voller Stärke (s. Ps. 74, 9), ohne mildernde Zuthat des Erbarmens ist der Zorn-Kelch (s. Nah. 3, 11), mit welchem der göttliche Richter die „Anbeter des Thieres" straft und sie ewigem Verderben übergibt; vgl. Luk. 12, 4 f. Zeugen dieser Gerechtigkeit Gottes sind denn nun die „heiligen Engel". Wie das „Lamm Gottes" selbst, so wird auch ihre heilbringende Thätigkeit in der Welt von den beharrlich Gottlosen zurückgestoßen und gelästert, dafür denn auch im „Jenseits" vergeblich gesucht, und als nun unwiederbringlich verlornes Gut nur mit erhöhtem Schmerze erkannt; s. zu 11, 12.

k) S. zu 19, 3 (Js. 34, 9 f.) — Der Seligkeit, welche lebt in nimmermüdem Gottes-Preise (s. zu 4, 8), düsterer Widersatz ist die ruhelose Unseligkeit (s. 20, 10; Luk. 16, 24), deren Feuer nicht erlischt, deren Wurm nicht stirbt; vgl. Mark. 9, 43 ff.

l) Vgl. zu 13, 10. — Zu wissen, die ewige Gerechtigkeit werde dennoch obsiegen über jedes Böse, hält den Leidensmuth derer aufrecht, welche, gerade weil sie die Gebote Gottes (s. 3, 10) und jenes zumal, zu glauben an Jesus Christus, treu „wahren" (s. 12, 17), dafür den Haß der Welt und des Fürsten derselben zu tragen haben zu aller Zeit, und in der letzten am bittersten und blutigsten; s. 13, 15—17.

m) Vgl. Luk. 16, 6. — Nach dem schauerlichsten Drohworte über die Verfolger (V. 9—11), nun ein hehres Trostwort für die Verfolgten! Aus des Himmels Heiligthume geht ihre Seligpreisung aus, durch geheimnißvolle Stimmen gesagt im Namen des (heiligen) „Geistes" (s. 2, 7), des göttlichen Bürgen jeder Verheißung; s. zu Eph. 1, 14. — Nicht blos die Märtyrer (wie S. Ambros. meint) sind die „Todten, welche im Herrn sterben" (vgl. zu I. Cor. 15, 18); alle vielmehr, welche die Glaubens- und Liebesgemeinschaft mit Jesus festhalten und besitzen bis zum Tode (s. 2, 10), sie alle sterben auch „in Jesus"; s. zu Apg. 7, 59). Denn der Tod endigt nicht, sondern er vollendet erst ihr Inne- und Eines-Seyn in dem Herrn; s. zu Phil. 1, 23. — Im Griech. verbinden viele Hdschr. und Ausleger die Worte: „von nun an" mit dem ersten Satzgliede; mithin: „Selig die Todten, welche in dem Herrn sterben, von nun an (d. i. jetzt schon). Ja, sagt der Geist 2c." — Verbunden mit dem Nachfolgenden: „von nun ja — sollen sie ruhen" (s. Hebr. 4, 9), läßt es die (zeitlose) Unmittelbarkeit hervortreten zwischen dem Ausgange aus diesem, nur „mühevollen" (s. 2, 2), und dem Eingange in das jenseitige Leben (s. zu Joh. 5, 24) der

14. Und ich sah: und sieh eine weiße Wolke, und auf der Wolke saß Einer, gleich einem Menschen-Sohne;[n]) der hatte auf seinem Haupte eine goldene Krone, und in seiner Hand eine scharfe Sichel.

15. Und ein anderer Engel ging heraus aus dem Tempel,[o]) und rief mit mächtiger Stimme dem zu, welcher auf der Wolke saß: Lege deine Sichel an, und ernte, weil gekommen ist die Stunde zum Ernten, da dürre ist die Ernte der Erde.

16. Und der, so auf der Wolke saß, legte an seine Sichel an die Erde, und abgeerntet ward die Erde.[p])

17. Und ein anderer Engel ging heraus aus dem Tempel, der in dem Himmel ist, und hatte auch er eine scharfe Sichel.[q])

18. Und ein anderer Engel ging heraus aus dem Altare,[r]) und hatte Gewalt über das Feuer, und er rief mit mächtigem Schreie dem zu, welcher die scharfe Sichel hatte, sagend: Lege die Sichel an, die scharfe, und schneide die Trauben des Weinberges der Erde, da gereift sind seine Trauben.[s])

19. Und der Engel legte an seine scharfe Sichel an die Erde, und schnitt den Weinberg der Erde, und er warf in die große Kelter des Zornes Gottes,[t])

20. und wurde getreten die Kelter außerhalb der Stadt,[u]) und ging das

---

Ruhe (s. zu 6, 11), und der seligen Ernte des hienieden unter Arbeit und Thränen Gesäeten (s. Ps. 125, 6); vgl. zu Gal. 6, 9. — Die Ruhe der Heiligen nach, oder besser, in ihren Werken gleicht sohin der Schöpfungs-Ruhe ihres Gottes. Wie er diese nicht neu schafft, jedoch das Erschaffene durchwirkt mit ewig unerschöpfter Weisheit, Macht und Liebe; so folgt seinen Heiligen alles, was sie hienieden für Gott gethan und gelitten, hinüber in ihr ewiges Leben als die stete Quelle ihres Friedens und ihrer Freude, als Errungenschaft, die unverlierbar (s. Matth. 6, 19) in ihnen fortbesteht zur Verherrlichung des Herrn und der Gemeinschaft aller Heiligen. — Diese Nach- oder eigentlich „Mitfolge der Werke" von dem nun (am Feier-Abende; s. zu Matth. 14, 15) auf den Ruf des Herrn gerne verlassenen Arbeitsfelde dieser Zeit hinüber in die obbezeichnete „Ruhe" der Ewigkeit, angeschaut als Ernte (V. 14—16) und als Traubenlese, leitet sofort auch das wunderschöne und so großartige Bild ein von dem himmlischen Schnitter und der Gesammt-Ernte der Erde (V. 18—20).

n) S. zu 1, 13. — Die „weiße Wolke" (s. zu 1, 7), das Zeichen der göttlichen Herrlichkeit (s. Matth. 17, 5) und Richtergewalt (s. Matth. 24, 30), und die „goldene" Sieges- und „Königskrone" (s. zu 6, 2) lassen in dem, welcher, „einem Menschen-Sohne" gleichend (s. Dan. 7, 13), auf der Wolke thront, nur Jesum erkennen, den Gottmenschen, und den „Herrn der Ernte"; s. Matth. 9, 38. — Als solcher trägt er die „Sichel" (s. zu Mark. 4, 29), die „scharf" ist, mithin rasch mähen wird und nichts verschonend; vgl. Joel 3, 13. Beide Ernte-Bilder gelten von dem Endgerichte über die gesammte Welt (Areth.), und nicht sonderheitlich etwa nur von dem Untergange des römisch-heidnischen Reiches.

o) D. i. unmittelbar aus dem Heiligthume (Allerheiligsten) des Himmels (s. zu 7, 15), welches für die Stunde des Gerichtes sich erschlossen hat; vgl. zu V. 17 (11, 19). — Nicht befehlen will die „Stimme des Engels"; nur, wie ein Wächter-Ruf, zeigt sie den Eintritt der Ernte-Stunde an (vgl. Js. 27, 11 f.), und umschließt als Bitt-Ruf das Sehnen, das „Flehen der Heiligen" um Vollendung des Reiches Gottes; s. zu 6, 10. — Erscheint das Aehren-Feld schon dürre („weiß"; vgl. Joh. 4, 35); dann ist's höchste Zeit, zu ernten.

p) Vgl. zu Jer. 51, 33. — Nach seiner lichten Seite zuvor stärkendes Trost-Bild den „Duldern" (V. 12) der Erde (s. Luk. 21, 28), erscheint das Ernte-Gemälde vom End-Gerichte nun im zweiten Bilde, dem der „Wein-Lese", in schreckhaftester Färbung, als die Ernte des Zornes und des Strafgerichtes (V. 17—20).

q) Nach älteren Auslegern (Beda, Rup. Primas.) ist der göttliche Welt-Richter (V. 14) selbst auch unter diesem „Engel" gemeint. Indeß die (zwischen V. 14 und V. 17) sehr verschiedene Ausdrucksweise läßt wirklich nur einen „Engel" mit dem Amte des Straf-Vollstreckers betraut (V. 19) erkennen. Die „Sichel" in seiner Hand ist das scharfe Winzermesser (V. 18).

r) Vgl. 9, 13. — Von dem himmlischen (s. 8, 3) „Altare" (s. zu 11, 1), unter welchem „Angesichts Gottes" die Märtyrer geborgen sind und die „Vollendungszeit" herbeiflehen (s. zu 6, 9), kömmt, jene Gebete zu erfüllen, der Engel, welcher Gewalt hat über das „Opfer-Feuer" jenes Altares, und sohin auch, soferne diese Flamme nach Unten sich wendet, über das Feuer (vgl. IV. Mos. 16, 35) des göttlichen Strafgerichtes; s. zu 8, 5.

s) Vgl. Joel 3, 13. — Der „Weinberg der Erde" zeigt dieselbe — (demüthigend für den Stolz der Weltmächte) — unter dem Gesichtspunkte des Gott zu freiester Verfügung stehenden Eigenthums; vgl. Matth. 20, 33 ff.

t) Vgl. Js. 63, 6. — Sonst gilt die Weinlese überall als Freudenfest (s. Js. 16, 10). Hier aber, wo der Straf-Engel einsam erntet, und der „Zorn Gottes" die „große Kelter" schafft oder selbst sie ist, beginnt sie mit Schrecken und endigt sie mit Blut (V. 20).

u) Gegraben meist in den Felsgrund in oder nahe dem Weinberge (s. zu Matth. 21, 33), ist die Kelter „außerhalb der Stadt". — Diese ist hier Jerusalem, zu Ende der Zeiten, die Stadt der Heiligen (s. zu 20, 8 f.), sinnbildlich mithin auch die „Stadt Gottes", d. i. die Kirche (s.

Blut aus der Kelter bis an die Zäume der Pferde auf tausend sechshundert Stadien.[v])

Kapitel 15.

1. Und ich sah ein anderes Zeichen[a]) an dem Himmel, groß und wunderbar, sieben Engel, die hatten sieben Plagen, die letzten, weil in ihnen vollbracht wird der Zorn Gottes.

2. Und ich sah gleichsam ein gläsern Meer,[b]) gemengt mit Feuer, und die, welche besiegt hatten das Thier, und dessen Bild und die Zahl seines Namens,[c]) stehen auf dem gläsernen Meere, haltend die Harfen Gottes,

3. und sie sangen das Lied Mosis, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes sprechend: Groß und wunderbarlich sind deine Werke, Herr, allmächtiger Gott! gerecht und wahr deine Wege, o König der Ewigkeiten![d])

4. Wer sollte nicht dich fürchten, o Herr! und nicht verherrlichen deinen Namen? weil du allein heilig bist; weil alle Völker kommen und anbeten werden vor deinem Angesichte, da deine Gerichte offenbar geworden.[e])

5. Und hernach sah ich: und sieh, geöffnet ward der Tempel des Zeltes des Zeugnisses in dem Himmel,[f])

6. und gingen heraus die sieben En-

Ps. 47, 2 ff.), außer welcher (s. 21, 27) die Welt, der Gnade beraubt nur noch dem Strafgerichte anheimgegeben bleibt; vgl. 22, 15.

v) Vgl. zu Joh. 21, 8. — Ein Stadium gerechnet zu vierzigstem Theile einer geographischen Meile, gäbe hier die Ausdehnung des Blut-See's (vgl. Ezech. 32, 6) aus der „Kelter" auf vierzigmal vierzig Stadien = vierzig geographische oder deutsche Meilen. Schon die kunstreiche Vervielfältigung der Vier-Zahl — der Signatur der Welt (s. zu 4, 7) — deutet an, daß die Zahl sinnbildlich (mystisch) gleichsam für die Gesammtfläche der Welt (Beda; Victor) und keineswegs dem Buchstaben nach zu lesen sei; vgl. zu 7, 4. — Andere Ausleger nehmen die 1600 Stadien für das (ohngefähre) Maaß der Längen-Ausdehnung von Palästina (von Dan bis Bersabee); s. zu Richt. 20, 1. Sie sehen dann hier entweder (nachbildliche) Darstellung des jüdisch-römischen Krieges, der mit Jerusalems Untergange geendigt, oder das Ergebniß der letzten Entscheidungs-Kämpfe zwischen dem Heere des Anti-Christus und den „Heiligen", beziehungsweise die Niederlage des ersteren; vgl. zu 20, 7 ff. — Darauf deuten auch die (Kriegs-) Pferde (s. zu 19, 14 f.), bis zu deren Zäumen die Blut-Fluth hinanreicht; vgl. Js. 8, 7.

Kap. 15. a) Vgl. 12, 1. — Groß, wie die Entscheidung (Katastrophe; s. 17, 1), die darin sich vorbereitet, und noch viel „wunderbarer", denn die großen Wunder der Vorzeit (s. zu 16, 2), ist, wie sie dem Seher in himmlischer Erscheinung vorübergeht (s. V. 5), die Heimsuchung der gottentfremdeten, götzendienerischen Erde (s. zu 16, 1) durch die sieben Engel (15, 1) mit den sieben Plagen (16, 1—21). Der Bevollmächtigung der Engel der Strafen (V. 5 — 8) geht voraus das freudige Lied der sieggekrönten Erlösten (V. 2—4). — Die Plagen selbst heißen die „letzten", da sie die letzte Bethätigung des göttlichen Zornes, aber doch zugleich noch Buß-Rufe (s. 16, 11) an die heidnische Welt sind, unmittelbar vor dem Eintritte des End-Gerichtes über sie (17, 1 — 19, 21).

b) S. zu 4, 6. — Die Sieger (und Sänger; V. 3) stehen auf oder „an" dem krystallenen Estrich vor Gottes Thron; vgl. 22, 1. Durch den Krystall aber funkelt Feuer, sei es zu Zeichen des nahenden Zorngerichtes, oder als Feuer der Gegenwart des göttlichen Geistes (s. Matth. 3, 11), vielleicht auch rückerinnernd, im Einklange mit dem „Liede Mosis" (V. 3), als himmlisches Wiedererscheinen der Feuer-Säule, welche das Volk Gottes einst geleitet bei dem Auszuge aus Aegypten und dem Durchzuge durch das rothe Meer; vgl. II. Mos. 14, 20.

c) Griech. „— und die Siegenden (Sieghaften) aus dem Thiere, und aus dessen Bilde [LA. „und aus seinem Malzeichen"] und aus der Zahl seines Namens"; vgl. zu 13, 17. — Vor des hl. Sehers Auge sind alle die Gottgetreuen, welche sich je herausretten aus der greulichen Zumuthung und Gewalt (13, 14 ff.) des Thieres, vergegenwärtigt in den aus den ersten Verfolgungszeiten zu Gott bereits aufgenommenen Märtyrern und Heiligen; vgl. zu 7, 14. — „Harfen Gottes" = Harfen zu Gottes Lobpreis; vgl. I. Par. 16, 42.

d) Griech. „— Und sie singen das Lied des Moses: Deine Wege, o König der Völker"; vgl. Jerem. 10, 7. — Verschieden ist die Verbindung zwischen „Lied des Moses" und „Lied des Lammes" gedacht worden. Singen die Sieger zuerst das Danklied des Moses für die (typische) Erlösung (nach II. Mos. 15, 1 ff.), und dann (nach Inhalt V. 3. 4) das „Lied des Lammes", gelehrt von dem Lamme und gewidmet dem Lamme? Oder ist das Danklied des „Knechtes Gottes" (s. II. Mos. 14, 31) nun „Preis-Lied des Lammes" geworden (s. Rup. Tuit.), weil jene vorbildliche Erlösungsthat durch das „Lamm" erst höhere ewige Wirklichkeit geworden? Da im folgenden Texte des Liedes die Worte nicht aus dem Dankliede des Moses, sondern mehr aus Psalmen (vgl. Ps. 91, 6; Ps. 139, 14; 144, 1 f.) entnommen sind, so liegt am nächsten, das Lied als einen Lobgesang anzusehen, wie solchen Moses und das „Lamm" die Erlösten im Himmel gelehrt haben.

e) Vgl. Ps. 85, 9; Soph. 2, 11.

f) S. zu 11, 19. — Das himmlische Heiligthum zeigt erschlossen das auch von Moses geschaute (s. II. Mos. 25, 9) Urbild des alttesta-

gel, welche die sieben Plagen hatten aus dem Tempel, gekleidet in schimmerndweißes Linnen, und umgürtet um die Brust mit goldenen Gürteln.[g])

7. Und Eines von den vier Lebendigen gab den sieben Engeln sieben goldene Schalen, voll vom Zorne Gottes, des in Ewigkeit der Ewigkeiten Lebenden.[h])

8. Und voll ward der Tempel von Rauch aus der Herrlichkeit Gottes und aus seiner Macht,[i]) und konnte Niemand hineingehen in den Tempel, bis vollbracht worden die sieben Plagen der sieben Engel.

Kapitel 16.

1. Und ich hörte eine mächtige Stimme aus dem Tempel,[a]) die da sagte den sieben Engeln: Gehet hin und gießet aus die sieben Schalen des Zornes Gottes auf die Erde.

2. Und wegging der Erste, und goß aus seine Schale auf die Erde; da entstand übles und böses Geschwür an den Menschen,[b]) welche das Malzeichen des Thieres hatten, und an denen, welche anbeteten dessen Bild.

3. Und der zweite Engel goß aus seine Schale in das Meer; da ward Blut, wie eines Todten, und jeglich lebendes Wesen starb in dem Meere.[c])

4. Und der Dritte goß aus seine Schale in die Flüsse und in die Quellen der Wasser;[d]) da ward Blut.

5. Und ich hörte den Engel der Wasser[e]) sagen: Gerecht bist du, Herr! der du bist und der du warst heilig, weil du also gerichtet hast;

---

mentlichen „Zeltes des Zeugnisses" (s. II. Mos. 27, 21), den Sitz der königlichen und richterlichen Majestät des Herrn; vgl. II. Mos. 25, 22.

g) Vgl. zu 1, 13. — Priesterlich gekleidet (s. II. Mos. 28, 39 f.), kommen die Engel „aus dem Heiligthume". Schimmerndes Weiß (griech. frühere LA. „weißes Juwel") sinnbildet ihre Reinheit und Glorie (s. Matth. 28, 3); der „goldene Gürtel" ihre Vollmacht von Gott und ihre Liebe zu Gott; vgl. 21, 18.

h) S. zu 1, 8. — Vergegenwärtigen die vier Lebendigen vor Gott die Schöpfungs-Idee und die irdische Welt zumal (s. zu 4, 6 f.), so entspricht, daß Eines (das erste?) derselben die Zorn-Schalen einhändigt, welche nach einander in die Kräfte und Elemente der Welt sich ergießen (16, 1 ff.). — In der Sprache der heiligen Schrift schüttet Gottes Zorn sich aus; s. Ps. 78, 6; Soph. 3, 8. — Daher das Sinnbild der „Schalen", die „golden" sind, wie lauter und wahr ist die Gerechtigkeit des Herrn; vgl. Ps. 18, 10.

i) S. zu Is. 6, 4. — Sonst durchweg Zeichen und Hülle der majestätischen Gegenwart des Herrn (s. III. Kön. 8, 10 f.), kann die „Rauch"-Wolke („Schechina") hier besonders, wenn ausgehend gedacht aus der Zornglut, seine zürnende oder schreckende Herrlichkeit und Allmacht andeuten (s. zu Hebr. 12, 18). Daher der Tempel vielleicht auch in dem Sinne unbetretbar (vgl. II. Mos. 40, 34) erscheint, daß er jede Fürbitte und jede Sühne vornächst ausschließt. — Nach einigen Auslegern sinnbildet das Dunkel die Undurchdringlichkeit der Gerechtigkeit und Gerichte Gottes. (Vieg. u. A.)

Kap. 16. a) S. zu 15, 5. — Da im Heiligthume (s. 15, 8) nur Gott gegenwärtig, so ist seine Stimme es (s. Job 40, 4), welche den Strafvollzug befiehlt; vgl. Ezech. 9, 3 ff. — Die sieben Schalen in nicht unterbrochener Folge ausgegossen, treffen (vgl. 8, 7—12) die Erde (V. 2), die Wasser, Meer und Quellen (V. 3—6), das Licht (V. 8), den Sitz des Thieres (V. 10—11), die Grenze seines Reiches (V. 12—16), und die Luft (V. 17—21). Nicht, wie bei den Plagen durch die Posaunen, nur ein Theil, sondern je das Ganze der Elemente wird nunmehr heimgesucht. Die Peinen selbst ähnlichen, jedoch in universalem Maaßstabe dargestellt, den einst durch Moses über Aegypten verhängten Strafplagen; s. II. Mos. 7, 17 ff.

b) Vgl. II. Mos. 9, 8—12; Job 2, 7. — Zunächst haben wir an leibliches Siechthum zu denken, welches schmerzhaft und demüthigend (s. V. Mos. 28, 27) die Welt peinigt, soferne und weil sie dämonischer Abgötterei huldigt; s. zu 13, 15. — Gleichnißweise Auslegung, welche auch in den „Engeln" nur die zeitlich-irdischen Boten der Wahrheit und Gerechtigkeit dargestellt sieht, so im ersten Engel den „Apostel", erkennt die „Schwären" in der Verhärtung des Gewissens, die zum ewigen Verderben führt; vgl. Röm. 9, 24. (S. Primas. Rich. Vict.)

c) S. zu 8, 8; II. Mos. 7, 20. — Die Bezeichnung „Blut eines Todten" (Leichenblut) weist auf das tödtlich Giftige des so grauenvoll entarteten Meeres. — Das Bild auf die Menschen zu beziehen, die der Predigt des Evangeliums trotzend, in der Welt verkommen, hat nur homiletischen Werth.

d) S. zu 8, 10 f.; vgl. II. Mos. 7, 19. —

e) „Engel der Wasser" (vgl. zu 14, 18) ist der Engel, welcher dem Wasser Schutzengel ist; vgl. zu Joh. 5, 4. — „Wasser" hier gleichnißweise zu verstehen für die „Menge der Christgläubigen", hat keinen Anhalt im Texte selbst. Denn die Meinung, daß Elemente und Gebiete der Schöpfung der besondern Obhut und Leitung der Engel von dem Schöpfer anvertraut seyn können (s. 7, 1), widerspricht nicht der Idee der Allmacht und Vorsehung Gottes, und ist in der Ueberlieferung der Kirche (auch durch S. Aug. Hier.) sattsam bezeugt; vgl. Hebr. 1, 14. — Der „Engel des Wassers" gibt (trauernd) der göttlichen Gerechtigkeit, obwohl

6. da das Blut der Heiligen und Propheten sie vergossen haben, gabst auch Blut du ihnen zu trinken; [denn] werth sind sie es.[f])

7. Und ich hörte einen Anderen vom Altare her sagen: Ja, Herr, allmächtiger Gott! wahr und gerecht sind deine Gerichte,[g])

8. Und der vierte Engel goß seine Schale aus auf die Sonne, und ward ihm gegeben zu peinigen die Menschen mit Glut und Feuer.[h])

9. Und geglühet wurden die Menschen in großer Glut, und sie lästerten den Namen Gottes, welcher die Gewalt hat über diese Plagen, und sie thaten nicht Buße, ihm die Ehre zu geben.[i])

10. Und der fünfte Engel goß aus seine Schale auf den Thron des Thieres.[k]) Da ward dessen Reich verfinstert, und sie zerkauten ihre Zungen vor Schmerz,

11. und lästerten den Gott des Himmels ob ihrer Schmerzen und Wunden, und nicht bekehrten sie sich von ihren Werken.

12. Und der sechste Engel goß aus seine Schale auf den großen Strom Euphrat. Und er vertrocknete dessen Wasser, damit bereit würde der Weg für die Könige von Sonnen-Aufgang.[l])

13. Und ich sah aus dem Munde des Drachen und aus dem Munde des Thieres und aus dem Munde des falschen Propheten drei unreine Geister in Form von Fröschen.[m])

14. Es sind Geister von Dämonen,

---

sie das ihm anvertraute Element geschlagen, sein feierliches Zeugniß (V. 5. 6).

f) Griech. „— zu trinken; sie sind es werth"; d. i. sie haben es sattsam verdient, Blut zu trinken für so ungerecht und so vielfach (s. zu 6, 10) vergossenes Märtyrer-Blut; vgl. zu 19, 2; Matth. 23, 34 f.

g) Griech. „Und ich hörte aus dem Altare sagen ꝛc."; vgl. 9, 13. — Von (aus) dem „Altare" (s. zu 8, 3), welcher die Seelen der hh. Märtyrer birgt (s. 6, 9), bestätigt (respondirend) ihre (nach Vulg. „Engels") Stimme (s. 14, 18) das Zeugniß des „Engels der Wasser"; V. 5. — Die gewöhnliche griech. LA. las: „Und ich hörte den Altar reden". — Ueber den Inhalt der Rede; vgl. zu 15, 3.

h) Griech. „— und gegeben ward ihm (d. i. dem Engel) zu glühen die Menschen mit Feuer"; oder nach Andern: „und gegeben ward ihr (der Sonne), zu glühen ꝛc." Wie zufolge der vierten Posaune die Sonne zum Theil verkam als Lichtquelle (s. zu 8, 12), so wandelt das Uebermaaß die Quelle segnender Wärme zum Herde sengender Glut. — Gleichnißweise will man die Sonnenglut deuten von den „Leiden des Lebens", oder von den „Aergernissen" und „Ungerechtigkeiten" der Vorgesetzten, durch welche wechselweise der Haß unter den Menschen geschürt wird ꝛc.

i) Vgl. zu 9, 21. — Die Unbußfertigkeit trotzt auch dem härtesten Leiden. Selbst, wenn sie gezwungen zugibt, daß ein über sie verhängtes Leiden von Gott komme (vgl. II. Mos. 9, 27), lästert sie den mächtigen und annoch barmherzigen Bestrafer (s. I. Cor. 11, 32), darob zürnend und schmäht den heiligen „Namen Gottes" (s. 13, 6) durch Wort und That. Der Geist aber der „Buße" gibt Gott „die Ehre", weil er in der Trübsal, wie die verdiente Strafe, so den Mahnruf, und durch Demuth und Geduld auch den Weg zur Gnade erkennt; vgl. 11, 13.

k) D. i. auf den Reichssitz des „Thieres" (s. 13, 1 ff.), die Centralstätte (vgl. Ps. 93, 20) der Gott- und christusfeindlichen Macht (s. zu 14, 8), welche damals zunächst in Rom („Babylon; vgl. Is. 47, 1) der Kirche gegenüber stand. — Wie vordem über Aegypten (s. II. Mos. 10. 21), so ergießt sich — aus dieser Zornesschale — „Finsterniß" (vgl. Ps. 104, 28) oder das Schreckniß des Dunkels, das schriftgemäß stets auch Ausdruck ist für den Entzug jedes Göttlich-Guten (vgl. zu 21, 25) in körperlicher und geistiger Welt; vgl. Weish. 1, 12. — Die Summe selbst aber der höchsten Schmerzen und Schrecknisse reicht nicht zu, den Trotz von Menschen-Herzen zu brechen, welche sich, wie die Dämonen, die Feindschaft gegen Gott, mit jedem Momente ihres Seyns sie zugleich freiwollend, wie zur anderen Natur gemacht haben.

l) Griech. „— und ausgetrocknet wurde dessen Wasser, damit bereit würde der Weg der Könige von Sonnen-Aufgang; vgl. Jer. 51, 32. — Kein Hinderniß soll dem Heranzuge der Könige aus Osten fernerhin der Euphrat (s. zu 9, 14), der sonst gewaltige Grenzstrom des Welt-Reiches, bieten; vgl. Is. 11, 15 f. — Die sechste Zornschale wirkt somit nur mittelbar, indem sie den Krieg der Völker-Könige gegen die „Buhlerin" (s. zu 17, 16 f.) möglich macht oder vorbereitet; vgl. Is. 44, 27. Dämonien (V. 13. 14) bringen die Vereinigung der Könige zu einem Welt-Kriege zu Stande (V. 14).

m) Satan (den „Drachen"), die antichristliche Welt-Macht (das „Thier") und die lügnerische Weltwissenschaft und Magie (der „falsche Prophet") — diese principielle Dreiheit des Bösen — sieht Johannes aus dem Grunde ihres Wesens (s. zu Zach. 13, 2) drei „unreine", also befleckende, verführerische „Geister" entsenden, herauf an den Tag oder an die durch bestimmte Ereignisse sich gestaltende Oberfläche des geschichtlichen Lebens. — Das Widrige, Schmutzige und Zudringliche in Natur und Treiben dieser Geister sinnbildet deren Froschgestalt; vgl. Ps. 104, 30. Auch mag darauf hingedeutet seyn, daß sie in jedes Lebensgebiet („Wasser und Land; vgl. II. Mos. 8, 1 ff.) eindringen und es verunstalten.

welche Zeichen thun,[n]) und die ausgehen
zu den Königen der ganzen Erde, um sie
zu versammeln zum Kriege für den gro-
ßen Tag Gottes, des Allmächtigen.
15. [— Sieh', ich komme, wie ein
Dieb. Selig, wer wach ist und wahret
seine Kleider, damit er nicht nackt einher-
gehe und man sehe seine Schande![o])]
16. Und er wird sie versammeln an
einen Ort, welcher genannt wird auf He-
bräisch: Armagedon.[p])
17. Und der siebente Engel goß aus
seine Schale in die Luft, und ausging
eine mächtige Stimme aus dem Tempel,
von dem Throne her, die da sagte: Es
ist geschehen.[q])
18. Und es entstunden Blitze und
Stimmen und Donner, und ward ein
großes Erdbeben, dergleichen niemals
gewesen, seitdem Menschen waren auf
der Erde; solch' ein Erdbeben, also
groß.[r])
19. Und wurde die große Stadt zu
drei Trümmern; und die Städte der Hei-
den stürzten ein; und Babylon, der gro-
ßen, ward gedacht vor Gott, um ihr zu
geben den Kelch des Weines des Grim-
mes seines Zornes.[s])

---

n) D. i. teuflisches Blendwerk verüben; s. zu 13, 13; II. Theff. 2, 9. — Von Natur selbst friedlos, schüren die bösen Geister die Flamme der Welt- und Völkerkriege; vgl. 13, 7. — Darum sind sie auch hier dargestellt, gleich treibenden Gewalten, um, nach Gottes Zulassung die „Könige der ganzen Erde“ (vgl. 14, 8), zu „versammeln“ zu allgemeinem Kriege. Obgleich wider das Reich Gottes gerichtet, muß dieser Völkerstreit doch schließlich nur den „großen Tag (s. Soph. 1, 14) Gottes“, des (über aller Mächtiger Willen und Macht; s. zu 1, 8) Allmächtigen (vgl. Br. Jud. V. 6), ankündigen (s. Matth. 24, 7) und das Endgericht vorbereiten. Darauf weist auch der sofort eingeschaltete Mahnruf des Herrn. (V. 15).

o) S. zu 3, 17 f. — Gebt auch Zeichen auf Zeichen vorauf dem „Tage des Herrn“; dieser selbst kömmt, wenn den Wachsamen (s. 3, 2) auch nicht unerwartet und nicht unersehnt, doch seiner Stunde nach unvorberechenbar; s. zu 3, 3. — Der Wachende steht bereit zum Empfange seines Herrn, gekleidet in die Gewande des Heiles, der Gnade und der Tugend; s. zu 7, 14. — Den (geistig) Schlummer-Trägen findet die Weck-Stunde unvorbereitet, nackt, — in Schande; vgl. 3, 18.

p) Nach dem Griech. auch „Und sie (— die bösen Geister; V. 14 —) führten sie zusammen in den Ort rc.“ — Nach Vulg. ist es Gott, welcher die Feinde zu Niederlage und Gericht versammelt; s. Joel 3, 2; Ezech. 39, 3. Von der Deutung des Geheim-Wortes: „Armagedon“ bedingen sich wieder die Unterschiede zahlreicher Auslegungsversuche für die ganze Stelle (V. 12—16). Liegt der Schlüssel des Verständnisses für die hl. Offenbarung darin, daß sie — auf Grund der Dreitheilung aller Zeit (s. zu 1, 8) — neben Rückschau in das Vorgewesene (s. zu 5, 7 f.), das Buch der Tröstung seyn sollte für die erste, und das Buch der Zukunft für die letzte Christenheit; so gewinnt von den drei Haupt-Erklärungen dieser dunklen VV. jede, ohne die andere auszuschließen, ihre gewisse Berechtigung. — Der Name „Armagedon“ wird gemeinhin verstanden = Hebr. „Har-Magiddon“, d. i. Höhe Megiddon. Um die Burg und Stadt Megiddo (Mageddo), im Stamme Halbmanasse, am Fuße des Carmel, war in Israels alter Zeit viel Kampfgetümmel gewesen (s. Richt. 5, 19), und seit König Josia (611 v. Chr.) dort dem Pharao Nechao unterlegen (s. IV. Kön. 23, 29), war das Schlachtgefilde von Megiddo zum Gleichnisse für die Weh-Klage Jerusalems in der Stunde des Gerichtes; vgl. Zach. 12, 10 f. — Entlehnt dieser Erinnerung oder auch nicht, steht „Armagedon“ hier jedenfalls als Geheim-Name für eine neue, verhängnißvolle Kampf- und Gerichts-Stätte. Sucht man den Wort-Sinn, so bleibt neben dem ziemlich sicheren „Ar (Har)“ = „Berg“ für „Magedon“ vielfachste Deutung offen. So „Berg des Gedränges“, oder „Berg der Kostbarkeiten“, im letzteren Sinne von dem heidnischen Rom (s. 18, 12) verstanden, um welches die „Könige der Erde“ (— in der Völkerwanderung? —) kämpfen, und schließlich, obgleich selbst noch Feinde des Lammes, dennoch Gottes Gericht vollziehend, es erobern und verwüsten; s. zu 17, 12—16. — Wird nur die letzte Zeit der Kirche in Betracht gezogen, dann erscheint Reich und Herrschersitz des Anti-Christus als Gegenstand und Ort des letzten Völker- und Geisterkampfes. Gott gibt den „Königen des fernen Osten“ wunderbar freie Bahn (V. 12), dem Anti-Christus (— in Palästina? —) ihre Schaaren zuzuführen. Die drei unsauberen Geister (— nach einem neueren Ausleger: der Materialismus, der Atheismus und der Freiheitsschwindel —) regen sie auf zu Kriegs- und Mordlust (V. 13). Mit diesen Horden bewältigt der Anti-Christus die zu seiner Zeit bestehende Welt-Macht (Babylon) und bestürmt deren Mittelpunkt — (Jerusalem), um die Christgläubigen dort alle zu vertilgen. Hier erreicht ihn aber das Strafgericht Gottes, weßhalb die Stätte seines Unterganges „Berg des Getümmels“ oder auch „Untergang ihrer Heerschaar“ heißt. Vgl. 19, 15—18.

q) Vgl. 21, 6. — Mit der Ausgießung der siebenten Zornschale ist „geschehen“, was zu thun, von dem Tempel her dieselbe Gottes-Stimme, die jetzt das Ende verkündet, befohlen hat; s. zu V. 1. — Die „Luft“ ist das Element des Blitzes und des Donners und das Medium der Erschütterung der Erde (V. 18). Gleichnißweise erinnern hier Rich. Victor. Haym. an die luftbeherrschenden Geister (s. zu Ephes. 6, 12), welche durch Gottes Zorngericht in den Abgrund gestürzt werden; vgl. 19, 20.

r) S. zu 11, 19; Matth. 24, 27.

s) Vgl. 14, 10. — Die „große Stadt“ kam

20. Und jede Insel floh, und Berge wurden nicht (mehr) gefunden.[t])

21. Und großer Hagel, wie Centner,[u]) kam vom Himmel auf die Menschen; und die Menschen lästerten Gott ob der Plage des Hagels, weil sie groß ward überaus.

Kapitel 17.

1. Und es kam Einer von den sieben Engeln, welche die sieben Schalen hatten, und er redete mit mir und sagte: Komm! ich werde dir zeigen die Verurtheilung der großen Buhlerin, welche sitzet auf den vielen Wassern,[a])

2. mit welcher gebuhlt haben die Könige der Erde, und sind berauscht worden die, so die Erde bewohnen, von dem Weine ihrer Buhlschaft.[b])

3. Und er trug mich fort im Geiste in eine Wüste.[c]) Und ich sah ein Weib

---

auch hier (wie K. 11, 8) die außerchristliche Welt seyn, zunächst für die Zeitgenossen des hl. Sehers die heidnisch-römische, für uns die (künftige) widerchristliche; vgl. zu 13, 5. — Vom Zorn-Gericht getroffen, zerfällt die Eine Monarchie in drei „Trümmer" oder Theilreiche. Es liegt nahe, an die Drei- und Vier-Kaiserherrschaft (Galerius, Constantius und Licinius) zu denken, welche während der letzten, grimmigsten Verfolgung der Kirche, unmittelbar vor dem Siege des Christenthums über das römische Welt-Reich, sich in dieses getheilt, und hinwieder durch Bürgerkrieg es auch zerfleischt hatten. Da stürzten die „Städte der Heiden" ein, soferne sie, wenn nicht anders durch Krieg oder Erdbeben schon gebrochen, jedenfalls aufhörten, Tempelstätten des römisch-griechischen Heidenthums zu seyn, und in christliche Städte sich umwandelten. So ward denn „Babylons" (s. 14, 8), der gottfeindlichen Weltmacht, gedacht (vgl. Ps. 8, 5), daß sie den „Kelch" des göttlichen „Zorn-Weines" (s. zu 14, 10), also die Vergeltung hinnehme ob ihrer Frevel an den Heiligen Gottes; vgl. 17, 14. — Auf die letzte Zeit der Kirche bezogen, müßten wir „in der großen Stadt" die Metropole des Wider-Christenthums erkennen, die, Centralsitz des Dämonen-Cultus, darum auch „Babylon" hieße; vgl. zu 17, 12. Die mittelalterlichen Ausleger sprechen von einem Zerfallen der widerkirchlichen Welt schließlich in (neues) Heidenthum, in Judenthum oder Islam, und in Sectenthum. Alle verschwinden nach dem Tode des Wider-Christus vor Christi Siegesgewalt (V. 20).

t) S. zu 6, 14. — „Inseln" als häretische Genossenschaften, und „Berge" für das Bild weltstolzer Menschen und gegenkirchlicher Institutionen zu erklären, mag der gleichnißweisen, praktischen Anwendung gestattet seyn.

u) Eigentlich im Griech. und Vulg. dem Buchstaben nach „Hagel, wie Talentgewichte." — Ein Talent zu 60 Minen = gegen 50 Pfund, ein Gewicht gleich dem der Schleudersteine aus den römischen Belagerungs-Wurfmaschinen. Die Sterbenden und Ueberlebenden wissen auch hier, daß Gott sie straft; s. V. 9. Doch sie thun nicht Buße, sondern erhöhen ihre Fluchwürdigkeit durch neue Lästerungen. — Das Gericht ergeht sofort über die „große Buhlerin Babylon"; s. 17, 1—18.

Kap. 17. a) Vgl. zu Jer. 51, 13. — Von dem Engel (V. 1—3) geführt, sieht Johannes die große Buhlerin in greuelvoller Erscheinung (V. 3—6); der Engel der Führung erklärt ihm sofort den geheimnißvollen Zusammenhang zwischen der Buhlerin und dem Thiere (V. 7—13), und der ersteren schrecklichen Untergang durch die Bundes- und Streitgenossen des letzteren (V. 14—18. — Das Gemälde dieses Gerichtes (17, 1. — 18, 24) bildet ein für sich Ganzes, läßt aber, was in den vorigen Gesichten mehr allgemein sich gezeigt, innerhalb des besondern Rahmens deutlicher erkennen. Ein Engel der Zornes-Schalen (s. zu 15, 1) zeigt (s. V. 5) dem hl. Seher den Gegenstand besonderer Zorn-Gerichte Gottes, — die „große Buhlerin"; vgl. 16, 19. — Sie „sitzt auf (an) vielen Wassern", d. h. durch- und umwogt von Völker-Mengen; s. V. 15; vgl. zu Nah. 2, 8. — Die „Buhlerin" ist — die für S. Johannes zeitgeschichtliche — Weltstadt, das heidnische Rom; s. zu 13, 1. Bei dieser nach den Textworten kaum zu bezweifelnden Annahme beharrt auch die eigentliche Auslegung seitens der Väter der griech. wie der latein. Kirche. Allerdings ist nach Vorgang des (h. Augustinus) St. G. XVII, 16) „Babylon" auch unbestimmt als „Satansstadt" oder „Welt der Gottlosen" erklärt worden, das „Thier" sonach für den „Satan" selbst. Indeß mehr nur vom erbaulichen Standpunkte aus zu rechtfertigen, muß diese Erklärung (bei Haymo; Rich. Thom. Aq.) auf das Verständniß der Einzelnheiten nahezu ganz verzichten; vgl. zu V. 9—12. — Ueber die Frage, ob die Stelle annoch prophetisch und von einem gegen Ende der Weltzeit wieder entchristlichtem Rom auszulegen; s. zu V. 18.

b) Vgl. 18, 3. — Fürsten und Völker buhlten um die Gunst Roms, und verpflanzten die Thorheiten und Laster der Welthauptstadt in alle Lande. Ihr Ruhm, ihre Macht und ihre Wollüste berauschten Alle, die ihr nahten. Nach Verkehr mit ihr brannte der Ehrgeiz, die Neugierde, die Hab- und Genußsucht auch der fernsten Nationen. Vgl. Is. 23, 17.

c) Vgl. 18, 19. — Schon im Zustande des bereits vollzogenen Strafurtheiles, darum in der „Wüste" (s. V. 16), zeigt der Engel dem Seher die geschichtlich damals noch in voller Herrlichkeit (V. 4) schimmernde Buhlerin; vgl. 18, 16. „Scharlachroth" (s. 18, 16), in der Farbe mithin des üppigen Hochmuthes (s. Luk. 16, 19), des grimmen Feuers (s. zu 6, 4) und des Blutes (s. 16, 6), erscheint das „Thier", auf welchem sie — (emporgetragen und seiner mächtig) — „sitzt", — das dämonisch-weltgewaltige „Heidenthum" (s. zu 12, 3), die widergöttliche Macht, welche „lästernd" sich Name und Ehre Gottes beigelegt; zu 13, 1.

sitzen auf einem scharlachrothen Thiere, das, voll von Läster-Namen, sieben Köpfe hatte, und zehn Hörner.

4. Und das Weib war angethan mit Purpur und Scharlach, und vergoldet mit Gold und Edelgestein und Perlen; es hatte einen goldenen Becher in seiner Hand, gefüllt mit Greuel und Unsauberkeit ihrer Buhlschaft.[d])

5. Und auf ihrer Stirne war als Name geschrieben: „Geheimniß, Babylon,[e]) die große, und die Mutter der Buhlschaften und der Greuel der Erde".

6. Und ich sah das Weib trunken von dem Blute der Heiligen, und von dem Blute der Zeugen Jesu.[f]) Und ich verwunderte mich, als ich sie sah, großen Wunderns.

7. Und es sagte zu mir der Engel: Warum wunderst du dich? Ich will dir sagen das Geheimniß des Weibes und des Thieres, das sie trägt, welches die sieben Köpfe hat und die zehn Hörner.

8. Das Thier, welches du gesehen, war, und ist nicht, und wird heraufsteigen aus dem Abgrunde, und gehet in's Verderben; und werden sich wundern, die da wohnen auf der Erde — (deren Namen nicht geschrieben sind in das Buch des Lebens seit Grundlegung der Welt)—, so sie sehen das Thier, welches war und nicht ist.[g])

9. Hier ist der Sinn, welcher Weisheit hat.[h]) Die sieben Köpfe sind sieben Berge, über welchen das Weib sitzet; und sieben Könige sind.

10. Die Fünfe sind gefallen; Einer ist, [und] der Andere ist noch nicht gekommen; und wann er gekommen ist, muß kurze Zeit er bleiben.[i])

---

d) S. zu 14, 8. — Kostbar gewandet als unermeßlich reiche (s. 18, 12) Königin der Welt vgl. Ezech. 28, 13), kredenzte die „Buhlerin" den Becher, der außen verlockendes Gold, innen das Gemisch von Arglist und Sinnenlust enthielt, das die Völker der Erde um politische Selbstständigkeit, physische Kraft und sittliche Wohlfahrt betrog; s. V. 18.

e) Vgl. zu I. Petr. 5, 13. — Am Stirnband trugen hohe Damen der römischen Kaiserzeit den Namen (s. 13, 16) in Goldschrift. Er ist hier (auch in der späteren jüdischen Sprachweise für „Rom" gebraucht) „Geheimniß", weil ihn so nur der hl. Seher liest und Grund und Sinn desselben nur im Geiste des Christenthums verständlich wird; vgl. 11, 8. — „Babylon" ist von Anfang an der geschichtliche Gegensatz zur Kirche Gottes; s. zu Apg. 2, 11. Von ihr aus ging die Vielgötterei, die Wirrniß der Menschheit in Gedanke und Sprache, die Gewaltherrschaft und Tyrannei (s. zu Apg. 2, 11; Note r) und die grausamsten Dränger des Volkes Israel; s. zu Js. 13, 10. Sie, die längst gerichtete (vgl. Js. 47, 1 ff.), lebte wieder auf in ihrem Nachbilde, der „großen Babylon", die mit den Göttern aller von ihr bewältigten Nationen, auch deren Gesammtfrevel und den Ingrimm des ganzen Heidenthums wider Gott und seine Kirche, wie in Einem Mutterschooße, vereinigte; vgl. 16, 19.

f) Vgl. 2, 13. — Mit Nero hatte die große „Babylon" angefangen, sich im Blute der „Heiligen" (s. 18, 24) trunken zu machen. Auch das Blut der erlauchtetsten „Zeugen Jesu", jenes der Apostelfürsten Petrus und Paulus, war von ihr eingesogen worden. Domitian erneuerte die blutdürstige Verfolgung der Kirche; vgl. zu 6, 9. — Die Gestalt des „Weibes", in welcher Glanz und Greuel sich begegnen, erregt des Sehers Staunen; vgl. 15, 1. Seine stumme Frage nach dem „Geheimnisse" wird beantwortet von dem Engel (V. 7—18.)

g) Griech. „— wenn sie sehen das Thier, daß es war und nicht ist" (nach anderer LA.: „daß es war, und nicht ist, und daseyn wird"; s. die Erklärung zu V. 11 f. — Des Thieres „Aufsteigen aus dem Abgrunde" (s. 11, 7), daß es gesehen wird, da es (zuvor nicht mehr) „war", fesselt mit neuer Bewunderung an dasselbe die Bewohner der Erde, welche nicht „im Lebensbuche", d. h. in die Zahl der Berufenen und Erwählten des Herrn, eingereiht sind; s. zu 13, 8.

h) Vgl. zu 13, 18. — Des Apostels Bemerkung, hier gelte „Sinn" (Verständniß) mit (aus) „Weisheit", legt dar, daß die „Deutung des Geheimnisses" (V. 7) selbst wieder „Geheimniß" bleiben müsse. Die Geschichte der Auslegung bestätigt es. — Die „sieben Berge" (s. zu 13, 1) sind den meisten Auslegern die sieben Hügel, über welchen Rom erbaut worden. Bei den „sieben Königen" scheidet sich die Erklärungsweise, je nachdem sie nach Personen der römischen Weltherrscher sie zählt, oder nach Welt-Reichen und Zuständen; s. zu V. 9.

i) Von den ältesten Auslegern sieht nur Victorin hier die Kaiser-Reihe angedeutet von Nero bis Domitian. „Fünfe" (Galba, Otho, Vitellius, Vespasian, Titus) sind „gefallen" (— nach dem Grundbilde der „Häupter" —); „Einer", der dritte und letzte des flavischen Herrscherhauses, Domitian — „ist" (für Johannes zeitgeschichtlich); der „Andere" — Nerva — ist noch nicht gekommen, und regierte wirklich nur „kurze Zeit", nämlich nicht volle zwei Jahre. — Dagegen hat die Ansicht, „sieben Könige" seien genannt statt sieben Welt-Reichen, in denen das „Thier" — das Heiden- und Wider-Christenthum — herrschend geblieben, im Allgemeinen die überwiegende Vertretung. Diese Welt-Reiche werden freilich wieder sehr verschieden gezählt. So rechnet Rich. Vict. 1) von Adam bis Noe (Kainiten), 2) von Noe bis Abraham (Nimrod-Babylon), 3) von Abraham bis Moses (Aegypten-

11. Und das Thier, welches war und
nicht ist, es ist selbst der achte, und ist von
den sieben, und gehet in's Verderben.[k])
12. Und die zehn Hörner, welche du
gesehen, sind zehn Könige, welche ein
Reich noch nicht empfangen haben, son-
dern Gewalt gleichwie Könige bekommen
werden für eine Stunde mit dem Thiere.[l])
13. Diese haben Eine Gesinnung, und
ihre Macht und Gewalt geben sie dem
Thiere.[m])
14. Sie werden mit dem Lamme Krieg
führen, und das Lamm wird sie besiegen,
weil es Herr ist der Herren, und König
der Könige, und die mit ihm (sind) Be-
rufene, Auserwählte und Gläubige.[n])
15. Und er sagte zu mir: Die Was-
ser, welche du gesehen, worauf die Buh-

Chanaan), 4) von Moses bis David (Chaldäische Welt-Monarchie), 5) von David bis Christus (Babylonisch-medo-persische-, macedonisch-griechische Reiche. Sie sind vorübergegangen. Das sechste, welches als heidnisches untergeht, von Christus bis zum Wider-Christus, ist das „römische Welt-Reich". Das siebente, das des Wider-Christus, ist noch nicht gekommen. Wenn gekommen, dauert es nur „kurze Zeit", nämlich nur drei und ein halb Jahr (s. zu 13, 18). Aber in ihm ist selbst das „Thier", d. h. die Gottfeindlichkeit persönlich, der Satan nämlich, er, der achte, der in den sieben gegenkirchlichen Gewalten geherrscht, und, gleich ihnen, selbst „in das Verderben geht", d. h. in ewige Verdammniß gebunden wird. Aehnlich berechnen Rup. Tuit. Vieg. Malv. — Einfacher ist die Zählung nach den Welt-Monarchien, in welchen vor Christus das Heidenthum sich dar- und ausgelebt. Bis zur Ankunft des Herrn waren gefallen die Weltreiche 1) der Assyrer; 2) der Babylonier; 3) der Medier; 4) der Perser; 5) das macedonisch-griechische. Das sechste, das römische Reich, stand todtfeindlich der jungen Kirche gegenüber, doch selbst schon ein durch das aufstrebende Christenthum todtwundes Haupt (s. 13, 3), dessen in Aussicht gestellte „Heilung" durch ein neues Heidenthum zur Zeit des Wider-Christus erfolgt, und in der Person dieses Widersachers — als der siebenten Herrschermacht — den Achten in den Sieben, den Satan, für kurze Zeit zur Gewalt bringen wird. So Ribeira; Th. Malvenda u. A.

k) S. zu V. 8. — Nach Victorin und auf Grund der noch älteren christlich-sibyllinischen Bücher war das „Thier" — die widergöttliche, heidnisch-dämonische Macht — verkörpert in Nero. Es selbst hienach erschien als der oder das Achte zu den obigen sieben Imperatoren, die seine Nachfolger und zugleich seine Vorgänger. Denn der geschichtliche Nero „war", und „ist nicht mehr". Aber er kömmt — (als Typus des greulichsten Wider-Christenthums) — im eigentlichen Anti-Christus wieder, um (ewig) unterzugehen am Ende der Zeiten, das, wie in und mit dem Gerichte über Jerusalem das Welt Gericht (s. zu Matth. 24, 3), hier mit dem Gerichte über das heidnische Römer-Reich als Vor- und Nachbild vereinigt, angeschaut wird Indeß diese ideal-typische Auffassung des Nero-Anti-Christus liegt der hl. Offenbarung noch ferne; s. zu 13, 18. — Wir müssen verzichten, die dunkle Stelle noch zeitgeschichtlich zu deuten, wollen wir nicht (mit Tacitus) an den Aufschwung denken, welchen das „Thier" — die römisch-heidnische Macht — unter den beiden Flaviern (Vespasian und Titus) nahm, deren Verfall („Nichtmehrseyn") schon unter Domitian beklagt wurde, und die ihre alte Kraft und thierische Wildheit, geleitet von dem Satan, in dem christenmörderischen Wüthen der nachfolgenden Kaiser bis zu Untergang des heidnisch-römischen Reiches bewahrt und bethätigt hat. — Die Deutung aber der „Häupter" als Welt-Reiche führt uns hier sogleich an den Abschluß der Weltzeit. Das Thier „war" im heidnischen Rom. Dort schlug ihm das Christenthum die Todeswunde. Mit dem Erstehen des christlichen Welt-Reiches sind die sieben heidnischen abgeschlossen. Das Thier ist nicht mehr weltherrschende Macht. Doch in der letzten Zeit steigt es wieder aus dem Abgrunde. Es beginnt, bis der Herr es in den Abgrund zurückstößt, ein achtes (— den Geist der sieben vorigen zusammenfassend —) widerchristliches Reich, — voll Unlauterkeit und dämonischer Frevel; s. zu 19, 11 ff.

l) Vgl. Dan. 7, 7. — „Zehn Könige" (V. 7), ausgestattet für „Eine Stunde" (s. 18, 8. 10) mit des „Thieres", also mit heidnisch-dämonischer Gewalt (V. 13), sind zunächst Feinde des Lammes (V. 14); dann aber überwunden von ihm, Werkzeuge seines Gerichtes an der „Buhlerin" (V. 16). — Nicht so fast an aufständische Statthalter in den Provinzen (s. 13, 1), sondern an Völker-Könige (vgl. Dan. 8, 8) wird die zeitgeschichtliche Deutung hier erinnern, an Könige, die, wie die Könige der Germanen, die Herzoge und Kriegsfürsten in der Zeit der Völkerwanderung, ein Reich noch nicht haben, aber solche zu gründen versuchen.

m) „Eine Gesinnung", d. i. Eine und dieselbe Wanderungs- und Eroberungslust — führte den Strom der germanischen Völker von Osten gegen Westen heran, — die Schaaren der Richter und Rächer gegen das heidnische Rom. Ihre lebensfrische Macht, ihrer Waffen Gewalt, — stand noch dem „Thiere", dem Heidenthume, zu Gebote. Ihr Krieg, der die Zertrümmerung der römischen Universal-Monarchie zum Zwecke und zur Folge hatte, war auch ein Krieg mit dem „Lamme", dessen Heiligthum sie in Stadt und und Land verwüsteten, dessen Gläubige unter den Streit-Aexten der Eroberer starben, für die Kirche ein neues, kurzes Märtyrthum. Denn das „Lamm" überwindet (V. 14).

n) Vgl. 19, 16. — Der „Könige König" (s. 1. Tim 6, 15), hat das „Lamm Gottes", nach kurzem, obgleich martyrreichem Streite, jene kriegsgewaltigen „Könige der (germanischen) Völker" besiegt, hat sie dem Kreuze unterthan, zu würdigen Glaubens- und Reichsgenossen derer

lerin sitzet, Völker sind es und Nationen
und Zungen.[o])
16. Und die zehn Hörner, welche du
gesehen an dem Thiere, die werden hassen
die Buhlerin, und werden sie wüste machen
und nackt, und sie essen deren Fleisch,
und verbrennen sie im Feuer.[p])
17. Denn Gott gab es in ihre Herzen,
daß sie thun, was seines Sinnes ist,
um zu geben ihr Königthum dem Thiere,
bis daß vollbracht werden die Worte Gottes.[q])
18. Und das Weib, welches du gesehen,
ist die große Stadt, welche das
Königthum hat über die Könige der
Erde.[r])

---

gemacht, welche zuvor schon gewesen des Lammes Berufene, Auserwählte und Gläubiggetreue; vgl. 2, 10. — Die Deutung des Engels weist sofort auf das ursprüngliche Bild zurück (V. 15—18).

o) Vgl. 5, 9 (7, 9).

p) Vgl. 18, 8. — Die Einheit, die Macht, der Glanz des Römer-Reiches, Rom's Tempel und Kaiserpaläste, — all' der buhlerische Prunk, von welchem die Völker bezaubert worden, brach zusammen unter den Streichen und den Brandfackeln der Eroberer, welche in diesem Sinne noch des Namens „Barbaren" würdig, von Alarich (410) bis zu Totila in der schauerlichen Aufgabe sich ablösten, Italien und Rom auszumorden und zu plündern. Da lag Italien Menschen-Alter hindurch in weiten Strecken wüste. Die Flammen des brennenden Rom's leuchteten wiederholt hinaus in die menschenleere, todtenstille Campagna. Was von den Bewohnern das Schwert nicht getödtet, raffte die Pest hinweg und der Hunger. So begrub Roms Heidenthum sich unter Roms Ruinen. Noch S. Gregor d. Große erhebt im Anblicke der grausamen Verheerung und Verödung des einstigen Emporiums der gesammten Welt, den Klagegesang, der von Jeremias einst war über den Trümmern Jerusalems gesungen worden. Angesichts dieser Thatsachen, und nach den Zeugnissen der hh. Väter des fünften und sechsten Jahrhundertes (S. August. Hieron. Salv. Gregor d. Gr.), welche, Zeitgenossen der Büßung des heidnischen Rom's, auch diese prophetischen Worte auf sie bezogen, kann daher nicht gesagt werden, die Weissagung über Rom sei bis nun in keiner Weise bereits geschichtlich erfüllt worden; sie harre somit nothwendig erst noch ihrer Verwirklichung.

q) Vgl. 10, 7. — Wo die Jahrbücher menschlicher Geschichte nur von Verkettung menschlicher Willkür und Strebungen wissen, da zeigt die Offenbarung hinter und inner diesen auf den göttlichen Lenker der Dinge, auf ihn, dessen geheimnißvollen Rathschlüssen, bewußt oder unbewußt, willig oder wider Willen, Alle dienen, die Guten und Heiligen nicht nur, sondern auch die Argen. „Seines Sinnes", also übereinstimmend mit seinem Rathschlusse und nicht ohne seine Einwirkung, war der Aufbruch jener fernen Völker im Osten, und ihr, sonst räthselhaft beharrliches Heranströmen nach dem Abendlande. „Seines Sinnes", deßhalb nicht zurückgedämmt, ward ihre Sehnsucht, das Land jenseit der Alpen zu gewinnen, und ihre Gierde nach den noch ungesehenen Schätzen Rom's. Darum durften sie auch „ihr Königthum dem Thiere geben", d. h. noch als Heiden, oder wenigstens als nur Halb-Christen, jedenfalls noch nicht bekehrt und gebändigt durch die sänftigende Macht der katholischen Kirche, vorerst das (Straf-) „Wort Gottes" an der Stadt vollziehen, die als heidnische einst das Königthum oder Reich gehabt über die „Könige der Erde" (V. 18).

r) S. zu V. 8. — „Königin", selbst „Gottheit und Herrin" der Völker, wird Rom auch in Urkunden und Inschriften der Kaiserzeit genannt. — Außer der oben gegebenen Auslegung, muß nun auch jener gedacht werden, welche (eschatologisch) für jede, so auch für diese Prophetie, die Verwirklichung erst in letzter Zukunft der Kirche erwartet. Die zur Verwüstung bestimmte „Babylon", die künftige Hauptstadt eines neuheidnischen, widerchristlichen Reiches, wäre hienach keine geringere, denn Rom selbst. Diese Hauptstadt der katholischen Welt, der, wie einst Jerusalem durch den Heiland, so durch die hh. Apostel Petrus und Paulus und durch unzählige Märtyrer und Heilige und vorzüglich durch den Primat die höchsten Gnaden auf Erde zu Theil geworden, würde gegen Ausgang der christlichen Geschichte den Nachfolger des hl. Petrus, den Papst, undankbar verstoßend und in die Fremde treibend, ihre Heiligthümer schmähen und zerstören, die Priester und alle treuen Gläubigen, wie zu Nero's Zeit, wieder blutig verfolgen, und so zum Herde des Christus-Hasses und zum Mittelpunkte der religionsfeindlichsten und blutgierigsten (rothen; V. 2) Herrschaft entartet, die altheidnische Sündenschuld (deren Strafe bis dahin durch das Kreuz und die Segensfülle des katholischen Lebens inzwischen von ihr abgewendet geblieben) zuletzt noch durch diese neuheidnischen Frevel wieder wach rufen und selbst übertreffen. Dann müßte es der Wider-Christus seyn, welchem der Herr die Gewalt gibt, daß er, der Böse, an den Bösen dieß Uebermaaß des Undanks, und so schrecklichen Abfall von der Kirche an der entarteten Stadt strafe, und mit den Streitmächten, die ihm gehorchen, an ihr erfülle, was im Einzelnen über ihre Verwüstung geweissagt ist. — Diese Auslegungsweise zählt unter den Aelteren ihre Vertreter in Cardinal Bellarmin, Ribeira, Ferrerius, Viegas, Corn. a Lap., Thomas Malvenda ꝛc. So Manches, was das Volk und dessen Verführer in Italien und Rom zujüngst gegen die Kirche und ihr Oberhaupt verübt haben, und Schlimmeres, das sie vorbereiten, schiene die Deutung zu rechtfertigen, wäre es überhaupt gerathen, Zeiten deuten zu wollen und Zeichen. — Doch zweifellos versetzt die folgende Weissagung (18, 1—20) und der Preisgesang der Heiligen (s. 19, 1 ff.) an die Gerechtigkeit Gottes, dem Wortlaute nach, uns ganz zurück in die nur antike Betrachtungsweise der gefallenen Herrlichkeit (18, 1 — 24).

Kapitel 18.

1. [Und] nachher sah ich einen anderen Engel herabsteigen von dem Himmel, der hatte große Gewalt; und die Erde ward erleuchtet von seiner Herrlichkeit.[a])

2. Und er rief hinaus mit starker Stimme, sagend: Gefallen ist, gefallen Babylon, die große, und ist geworden Wohnung für Dämonen, und Warte für jeglichen unreinen Geist, und Warte jedes unreinen und haßwürdigen Gevögels,[b])

3. Weil von dem Weine des Grimmes ihrer Buhlschaft getrunken haben alle Völker, und die Könige der Erde mit ihr gebuhlt,[c]) und die Kaufleute der Erde von der Macht ihrer Ueppigkeiten sich bereichert haben.

4. Und ich hörte eine andere Stimme aus dem Himmel, die da sagte: Gehet heraus aus ihr, mein Volk, damit ihr nicht vergemeinschaftet seiet ihren Sünden, und daß ihr nicht von ihren Plagen empfanget;[d])

5. weil hinanreichen ihre Sünden bis zu dem Himmel, und der Herr gedacht hat ihrer Frevel.[e])

6. Vergeltet (ihr) dafür, so wie auch sie selber euch vergolten hat, und verdoppelt Doppeltes nach ihren Werken; in dem Becher, mit welchem sie eingeschenkt, schenket ihr zweifach ein.[f])

7. Wie viel herrlich sie sich gemacht, und üppig gewesen, also viel gebet ihr Qual und Leid, weil in ihrem Herzen sie sagt: Da sitze ich als Königin, und bin nicht Wittwe und sehe kein Leid.[g])

8. Deßwegen werden an Einem Tage kommen ihre Plagen, Tod und Leid, und Hunger, und im Feuer wird sie niedergebrannt werden, weil stark ist Gott, der sie richten wird.[h])

9. Und weinen werden und weheklagen über sie die Könige der Erde, welche mit ihr gebuhlt und in Ueppigkeiten gelebt haben, wenn sie sehen den Rauch ihres Brandes,

10. von der Ferne stehend aus Furcht vor ihren Qualen, und sagend: Wehe, wehe, die große Stadt Babylon, die Stadt, die starke, weil in Einer Stunde gekommen ist dein Gericht.[i])

11. Und die Kaufleute der Erde wer-

Kap. 18. a) Vgl. Ezech. 42, 2. — Ein Herold der göttlichen Gerechtigkeit erscheint (nicht Christus selbst, wie Rup. Vieg. Rib. annehmen, sondern) ein Engel oberer Ordnung (vgl. 10, 1) ausgestattet mit strahlender Herrlichkeit; vgl. 1, 14. Seinem Rufe (V. 2 — 3) erwiedert, gleichfalls Babylons Sturz verkündend, eine Himmelsstimme (V. 4—20), wornach eine sinnbildliche Handlung (V. 21—24) die Prophetie veranschaulicht und verbürgt. — Die himmlischen Boten und Stimmen reden mit Worten des hl. Geistes. Denn gleich blitzenden Edelsteinen in Einem Kleinod, sind die glänzendsten Stellen aus der alttestamentlichen Weissagung über die Weltstädte Alt-Asiens (Tyrus, Babylon, Ninive) herausgehoben, vereint und wider die Metropole des Westens — das heidnische Rom — gesprochen.

b) S. zu Is. 13, 21 f.; Jer. 50, 39. — Wüste Orte (s. Luk. 8, 29) und Stätten des Frevels (s. Bar. 4, 35) erscheinen als Herberge satanischer oder gespenstischer Unholde; s. zu Is. 34, 14. — „Unreine" (z. B. Strauß; vgl. Jer. Klag. 4, 3) und verabscheute Vögel (— Einige denken auch darunter dämonische Larven —) sind Zeichen voller und langer Verödung; vgl. Soph. 2, 14.

c) S. zu 14, 8 (17, 2). — „Macht ihrer Ueppigkeit" = „Größe ihrer Ueppigkeit"; nach Anderen: „das Vermögen, welches sie an den Luxus wendet"; s. V. 11—16.

d) Vgl. Jer. 51, 45. — Die Engelsstimme spricht in dem Namen des Herrn, welcher die Seinigen mahnt, die seinem Gerichte verfallene Stadt, wie Lot einst Sodoma (s. I. Mos. 19, 15), und wie Israel Babylon (vgl. Is. 48, 20; Zach. 2, 7), zu verlassen, weil sie sonst, obwohl nicht in der Schuld, doch in der Strafe der Sünde vergemeinschaftet, leiden müßten; vgl. Jer. 51, 6.

e) S. zu 16, 6; vgl. Jer. 51, 9 (II. Par. 28. 9).

f) Vgl. zu 14, 8 (10).

g) S. zu Is. 47, 8; Bar. 4, 12. — Vielumworben von allen Mächtigen der Erde (V. 9) in der großen Zeit ihres Glanzes, wie hätte die „Königin" der Welt eine Zukunft der Wittwen-Trauer (s. Jer. Klag. 1, 1) ahnen sollen? Hiegegen, Dank der hl. Offenbarung, erwartete die Kirche auch der ersten Zeiten mit fester Zuversicht den Sieg des Kreuzes und die Vernichtung des heidnischen Reiches. Trotz des Hohnes der Peiniger starben ihre Märtyrer im unerschütterten Glauben an die Gerechtigkeit Gottes, die nur aufschiebt, um langmüthig Raum der Barmherzigkeit zu geben, und, wird diese mißbraucht, dann gegenüber dem vollgewordenen Maaß der Sünden, an „ihrem (Einen) Tage" desto herrlicher, weil schrecklicher, sich zu offenbaren; V. 8.

h) Griech. „— stark ist Gott, der sie gerichtet hat", d. h. in seinem Urtheile Tag und Ort der Strafe bereits festgesetzt und Macht hat, sie auszuführen; s. zu 1, 8. — Die übermüthige Selbstzuversicht der Verurtheilten (V. 7), und die Strenge und Gewißheit ihrer Verurtheilung (V. 8 ff.) bilden einen erschütternden Gegensatz.

i) Vgl. Ezech. 26, 16—18 (27, 35). — Die Herrlichkeit der so grauenvollem Loose verfalle-

den weinen und Leid tragen über sie, weil ihre Waaren fürder Niemand kaufen wird:[k])

12. Die Waare von Gold und Silber, und Edelgestein und Perlen, und von Byssus, und Purpur, und Seide, und Scharlach, (und jedes Würz-Holz[l]) und jeglich Geräth aus Elfenbein, und jeglich Geräthe aus Juwelen, und Erz und Eisen und Marmor,

13. und Zimmet) — und Wohlgerüche, und Salbe und Weihrauch,[m]) und Wein, und Oel, [und Gerste] und Weizen, und Zugvieh, und Schafe, und Pferde und Wagen, und Menschenleiber und Menschenseelen.

14. Und das Obst zur Lust deiner Seele sind fortgegangen von dir, und alles Fette und Gleißende ist verloren für dich, und fürder wird man es nicht finden.[n])

15. Dessen Verkäufer, welche reich geworden, werden ferne von ihr stehen aus Furcht vor ihrer Qual,[o]) weinend und leidtragend,

16. sprechend: Wehe, wehe, die Stadt, die große, welche angethan war mit Byssus und Purpur und Scharlach, und vergüldet war mit Gold und Edelgestein und Perlen,

17. weil in Einer Stunde vernichtet ward so großer Reichthum;[p]) und jeder Steuer-Mann, und wer die See befährt, und die Schiffer, und die im Meere beschäftigt sind, von ferne stehen sie,

18. und rufen, wenn sie den Rauch ihres Brandes sehen, und sagen: Welche war gleich dieser großen Stadt?[q])

19. Und sie werfen Staub über ihre Häupter[r]) und rufen weinend und leidtragend, und sprechen: Wehe, wehe, die Stadt, die große, in welcher reich geworden Alle, die da Schiffe hatten auf dem Meere, von ihrem Prunke; daß sie in Einer Stunde ist verwüstet worden!

20. Frohlocke über sie, Himmel und (ihr) Heilige, Apostel und Propheten; weil Gott gerichtet hat euer Gericht an ihr![s])

21. Und aufhob ein starker Engel einen Stein, wie einen großen Mühlstein,[t]) und

---

nen Stadt (vgl. zu 14, 11) läßt ihren raschen Untergang um so schreckhafter erscheinen, — zumal ihren einstigen Bewunderern (V. 15 ff.).

k) Vgl. Js. 23, 2 ff.; Ezech. 27, 3—9. — Die Weh-Klage der Kaufleute, denen das Rom der Cäsaren mit seinem Welt-Reichthume und seinen unersättlichen Luxusbedürfnissen ein Markt sonder Gleichen war, gilt in der großartigen Sprache des A. T. nun der Ueberschau ihres Handels (V. 12—16).

l) Wörtlich im Griech. und Vulg.: „Thyinenholz", Holz einer afrikanischen (immergrünen) Cedern-Art, und verwendet zu zierlichem Hausrathe; vgl. III. Kön. 10, 11 f. „Seide" (vgl Ezech. 16, 10) wurde zur Kaiser-Zeit in schon fertigen Kleidern von Ost-Asien nach Rom gebracht.

m) Griech. „Und Zimmt und Amomum und Rauchwerk und Myrrhe und Wein und Oel und Weizenmehl ꝛc." — Amomum ist indisches Gewürz, zu kostbarster Haarsalbe verwendet. — „Menschenleiber und Menschenseelen" bezeichnen den Handel mit Sklaven (s. Ezech. 27, 13), sei es, daß der doppelte Name auf die verschiedenartige Bestimmung dieser Unglücklichen hindeutet, oder das Verwerfliche des Sklavenkaufes und Verkaufes zu fühlen gibt.

n) Griech. „— und nicht wirst du es finden"; vgl. Jer. 48, 32; Js. 16, 9. — „Fettes und Gleißendes" steht für den üppigen Ertrag der Gärten und Fluren überhaupt; vgl. Js. 30, 23.

o) Vgl. V. 10.

p) Nicht nur der Verlust des unermeßlichen Reichthums, sondern auch die Schnelligkeit des Unterganges weckt die bittere Klage und mehrt den Schrecken. Der Wehe-Ruf verbreitet sich vom Lande nun auch auf das Meer (V. 17. 18). Seeleute, Reisende und Fischer erheben ihn, wenn der Rauch der brennenden Stadt am Horizont sich zeigt (V. 18); Ezech. 27, 32.

q) Nach Griech. auch: „Wer war gleich dieser großen Stadt?"; vgl. 13, 4.

r) Vgl. Ezech. 27, 30 (Jer. 6, 26). — Trauerten voreinst die Jünger Christi, während die Welt frohlockte (s. Joh. 16, 20), so kehrt mit dem Ausgange der Dinge sich das Verhältniß um. Die Welt wehklagt, die Himmel mit Himmelsstimme (V. 4) — zum Frohlocken: V. 20.

s) Griech. „— Himmel und (ihr) Heilige und Apostel und Propheten ꝛc."; vgl. 12, 12. — „Himmel" (— im Abstande von Erde und Meer; s. V. 9, 17 —) kann hier die Welt der Engel und der triumphirenden Kirche seyn, oder die Gesammtheit des Gottes-Reiches, einschlüssig der noch streitenden, sichtbaren Kirche; vgl. zu 12, 7. In dem ersteren Falle erscheinen die Heiligen, unter welchen höchsten Ranges Apostel (s. 21, 14) und Propheten, schon verklärt. Nach letzterer Annahme sind die „Heiligen" — die Gläubigen mit ihren Lehrern, den Aposteln und Propheten (— auch des N. T.; vgl. 9, 11), im Dießseits noch die Einen, die Anderen im Jenseits die Zeugen der End-Gerichte Gottes; s. zu 11, 18. — „Euer Gericht" = Vergeltungsgericht, wie ihr (— die Verfolgten; s. 20, 4 —) es an der Verfolgerin vollzogen, erwartet habt; vgl. zu 6, 10 (13, 10).

t) Vgl. Matth. 18, 6. — Unaufhaltsam, eiligst und unwiderbringlich sinkt — durch eigene Schwere, wie durch des von starkem

warf (ihn) in das Meer, indem er sagte: Mit solcher Wucht wird geworfen werden Babylon, jene große Stadt, und nicht fürder wird sie gefunden.

22. Und Stimme von Harfnern und Musikern und Flöten-Spielern und Posaunenbläsern wird nicht fürder gehört werden in dir; und kein Künstler irgend welcher Kunst wird fürder gefunden in dir, und der Laut der Mühle nimmer gehört in dir;

23. und Lampenlicht soll nicht mehr scheinen in dir, und Stimme von Bräutigam und Braut nimmer gehört werden in dir,[u]) weil deine Kaufleute die Fürsten waren der Erde, weil an deinen Zaubereien irre geworden alle Völker.

24. Und an ihr wurde Blut von Propheten und Heiligen gefunden, und von Allen, welche gemordet sind worden auf Erden.[v])

Kapitel 19.

1. Hernach hörte ich wie eine Stimme vieler Schaaren in dem Himmel sagen: Alleluja: Heil ist und die Ehre und die Kraft unserem Gotte,[a])

2. weil wahr und gerecht seine Gerichte sind, da er gerichtet hat die große Buhlerin, welche verderbt hatte die Erde mit ihrer Buhlschaft, und er gerächt hat das Blut seiner Diener an ihren Händen.[b])

3. Und zu anderem Male sprachen sie: Alleluja. Und ihr Rauch steigt auf in Ewigkeit der Ewigkeiten.[c])

4. Und niederfielen die vier und zwanzig Aeltesten, und die vier Lebendigen, und beteten Gott an, der da sitzet auf dem Throne, und sagten: Amen, Alleluja![d])

5. Und eine Stimme vom Throne ging aus, die sagte: Lobpreiset unseren Gott

---

(s. 5, 2) Engel geschwungenen Wurfes Gewalt, der Laststein nieder in die Meeres-Tiefe; s. II. Esdr. 9, 11. So stürzt Babylon (s. Jer. 51, 62 f.), die Mutter so vieler Frevel und Aergernisse (vgl. Mark. 9, 42), von der Höhe ihrer Weltherrlichkeit (V. 23) in die todtenstille (V. 23) Tiefe gänzlichen Unterganges.

u) S. zu Jer. 25, 10. — Unter dem, was im Haushalte einer Weltstadt klingt (s. Jer. 7, 34; Ezech. 26, 13) und glänzt, und des Lebens Lust vergegenwärtigt (s. Jer. 33, 11), ist hier die Hervorhebung der Gewerks- und Kunstthätigkeit bedeutsam, deren in den sachverwandten Stellen des A. T. nicht eigens gedacht ist. War es doch auch die Kunst, welche im griechisch-römischen Heidenthume und in dessen stolzester Metropole, in Rom, ihren Zauber (vgl. 13, 12—14) ausübte über die „Völker der Erde", um so lockender und verwirrender, je ausschließlicher sie in der Zeit ihres Verfalles der Sinnlichkeit diente und der Sünde. — „Deine Kaufleute" kann die Handelsherren in Babylon-Rom selbst, oder (richtiger) die fremden bedeuten, welche an sie verkauften; vgl. V. 11. Sie wurden durch den unermeßlichen Gewinn (V. 15), weil die „Zaubereien" der Weltstadt (s. zu 9, 21; Nah. 3, 4) sie zum Emporium „aller Völker" und ihres Reichthums gemacht, sofort, wie einst die Handelsleute von Tyrus, die (Geld-) „Fürsten" — (die „Finanzgrößen") der „Erde"; vgl. Js. 23, 8.

v) Vgl. zu 17, 6; vgl. Matth. 23, 35. — Gleichnißweise Auslegung hat die großen sechs „Wehe-Rufe" über den Einsturz der herrlichen Welt-Stadt auf die Vergänglichkeit und Eitelkeit der Welt überhaupt gedeutet. Was das Auge erfreut, wie edles Metall, Gestein und Farbenpracht und Kunsterzeugniß (V. 12), was den Geruch ergötzt, wie Würze und Rauchwerk V. 13), und die Zunge labt (V. 14) und dem Ohre schmeichelt (V. 22), — die Eine Stunde des Todes, der Augenblick des Gerichtes rafft Alles dahin —; nichts bleibt der zu späten Reue, als die bittere Wehe-Klage um verlornes, ewig unwiederbringliches, weil vorher nur auf das Zeitliche eitel gebautes Glück. (Haym. Rup. Tuit.)

Kap. 19. a) Vgl. zu 7, 10 (11, 15). = „Stimmen vieler Schaaren" (Griech. „wie eine mächtige Stimme vielen Volkes") preisen nach vollzogenem Gerichte über Babylon (18, 1—24) des Herrn vergeltende Gerechtigkeit (V. 1—3); der Gegen-Chor der triumphirenden Kirche und der Schöpfungs-Stellvertreter antwortet (V. 4). — Die nahende Vollendung des Reiches wird, nach Aufforderung durch eine Himmelsstimme (V. 5), von einem zweiten Chore der Himmlischen begrüßt (V. 6—8), und dem Seher durch seinen Engel verkündigt (V. 9—10). — Sofort erschließt sich das Bild der Siegesglorie des Messias (V. 11 — 20, 3). Gewaffnet mit Gottes Majestät (V. 11—13), führt er himmlische Heere in den Streit (V. 14—15). Die Rächer werden gerufen (V. 17. 18). Die gottfeindliche Welt- und Sünden-Macht unterliegt (V. 18—21), und der Satan wird im Abgrunde gefesselt auf tausend Jahre (V. 20, 1—3). — Die „Stimme der Schaaren" mit dem „Alleluja" (s. Ps. 104, 1), das in diesen zwei Chorgesängen (V. 1—6) viermal und sonst nirgends im N. T. uns begegnet, ist die der triumphirenden Gemeinde des Himmels; vgl. 11, 15.

b) Griech. „— an ihrer Hand"; vgl. IV. Kön. 9, 7; s. zu 16, 7.

c) S. zu 14, 11; Js. 34, 10.

d) S. zu 5, 8. — Unmittelbar vor dem Allerheiligsten des Himmels (s. zu 4, 10) — (aus dem Presbyterium des ewigen Gottesdomes) — ertönt der Schluß-Chor (s. Ps. 105, 48: Hebr.) der dort anbetenden Repräsentanten der Kirche und der Schöpfung; s. zu 5, 14.

alle seine Diener, und die ihr ihn fürchtet,
die Kleinen und die Großen.[e])
6. Und ich hörte wie eine Stimme
vielen Volkes, und wie Stimme vieler
Wasser, und wie Stimme starker Don-
ner, die da sagten: Alleluja, weil ge-
herrscht hat der Herr, unser Gott, der All-
mächtige![f])
7. Freuen wir uns und jubeln wir,
und geben wir ihm die Ehre; weil ge-
kommen ist die Hochzeit des Lammes, und
seine Gemahlin sich bereitet hat.[g])
8. Und gegeben ward ihr, daß sie sich
umthue schimmernden und reinen Byssus.
Denn der Byssus sind die Rechtthaten
der Heiligen.[h])
9. Und er sagte zu mir: Schreibe:
„Selig die zu dem Hochzeit-Mahle des
Lammes Gerufenen!“ [i]) Und er sagte zu
mir: Diese Worte Gottes sind wahr.
10. Und ich fiel zu seinen Füßen, um
ihn anzubeten.[k]) Und er sagte zu mir:
Sieh', thu das nicht! Mitdiener bin
ich, dein und deiner Brüder, welche
das Zeugniß Jesu haben. Gott bete an!
Denn das Zeugniß Jesu ist der Geist der
Weissagung.
11. Und ich sah den Himmel eröffnet,[l])
und sieh', ein weißes Roß; und der da
saß auf ihm, war genannt der „Treue und
Wahrhaftige“, und in Gerechtigkeit rich-
tet und streitet er.
12. Seine Augen aber (sind) wie Feuer-
flamme[m]) und auf seinem Haupte viele

---

e) Vgl. zu 11, 18; Ps. 113 (115), 13. — „Vom Throne“ (s. zu 3, 21) kam die Stimme, die Eines der Thron-Engel (s. 8, 2), oder die gottmenschliche des Herrn; vgl. 15, 3 (4, 5). — Sie ruft zum Lobpreise Gottes seine gesammte Kirche — (Hirten und Heerde), — wie und weil sie ihrer Verklärung entgegenschreitet (V. 6—8); vgl. Ps. 134, 1.

f) S. zu 11, 17. — Gewaltig (s. zu 14, 2), und demnach überselig ist das Freudenlied der Erlösten, das dem Herrn, nachdem er seine Allmacht im Gerichte gezeigt, nun seiner bräutlichen Liebe entgegenjubelt; V. 7 f.

g) Vgl. zu 21, 9. — Ein himmlisch-lichtes Gegenbild zur (scharlachrothen; s. 17, 4) schuldbefleckten Buhlerin (s. 17, 18), erscheint die „Gemahlin“ (vgl. zu Matth. 1, 18), d. i. des „Lammes“ (s. zu 5, 6) angelobte Braut (s. zu II. Cor. 2, 11), die Kirche, welche der Herr sich erworben, und die, von seinen Gnaden ausgestattet (s. zu Eph. 5, 25), und geschmückt mit Tugenden (V. 8), sich „bereitet hat“ (s. 22, 17) und hält, um zu seiner Stunde (s. Matth. 9, 15) heimgeführt zu werden von ihm (s. zu Matth. 22, 17) zur Hochzeit in das Haus ihres himmlischen Bräutigams; s. zu Hohes Lied 8, 2; Js. 54, 1.

h) S. zu 7, 14. — Ein hochzeitliches Kleid (s. Matth. 22, 12), wie Byssus kostbar gewebt ist aus zarten, lichtweißen Fäden (s. Sprüch. 31, 22), haben der Kirche gewebt ihrer Heiligen Gnaden, Tugenden und Verdienste, die Rechtfertigung, die sie bewahrt, die Unschuld ihrer Wege, die Wahrheit, die sie geliebt, und die Liebe, welche sie bewährt im Wirken, wie im Dulden; vgl. 14, 4 f.

i) Griech. „Und er spricht zu mir: Selig 2c.“; vgl. Luk. 14, 15. — Der Sprechende ist ein Engel; s. V. 10. Zu dem Brautmahle (s. zu 3, 20), welches das „Lamm“ zur Vermählungsfeier mit der Kirche als Gesammtheit gerüstet, sind die einzelnen Mitglieder der Kirche die gnadenvoll gerufenen („geladenen“; s. Matth. 22, 8) Gäste; vgl. Matth. 25, 10. — Der Engel verbürgt (vgl. 10, 6), daß auch diese „Worte Gottes“ (vgl. 17, 17) mit der Fülle ihres seligen Inhaltes (V. 5—9) „wahr“, weil zur Erfüllung bestimmt und ihr nahe seien. — Von Empfindung des Dankes und der Freude überwältigt, sinkt nun der Seher seinem himmlischen Lehrer und Führer zu Füßen (V. 10).

k) Vgl. 22, 8 f. — „Anbeten“ im vollen Sinne konnte Johannes nur, wenn er — wie aus des „Engels“ Abwehr hervorgeht — in dem „Sprechenden“ (V. 9) die Stimme und Nähe des Gottmenschen selbst vermuthete. Anderen Falles liegt in dem „Anbeten“ — nur der weitere, oft vorkommende Sinn einer demüthigen Huldigung (s. zu Apg. 10, 25) und Danksagung. — Auch des Engels Wort athmet heilige Demuth. Er scheint sein Amt in der Kirche der Erlösten und für sie noch höher zu stellen, als die Würde seines engelischen Wesens. Gemäß ersterer ist er „Mitdiener“ des Apostels und Aller, welche Jesus als die Seinigen bezeugt (vgl. zu 6, 9); vgl. 12, 17. — Die Worte: „denn das Zeugniß Jesu“ 2c. können noch dem Engel angehören (Beda; Bieg.), oder sind als Erklärung zu dessen Rede von dem Apostel beigefügt. Sie besagen, daß der „Geist der Weissagung“, welchen Johannes in dem Engel verehrt, eben auch das Zeugniß sei, welches Jesus den Seinigen — den Aposteln zumal — gegeben (s. Joh. 15, 26). Auf Grund also des diesen und ihm gemeinsamen Einen (s. Joh. 14, 17) Geistes nennt sich der Engel „Mitdiener des Apostels und aller Gläubigen“; vgl. 22, 6.

l) Vgl. zu 17, 3. — In doppelter Bedeutung „öffnet“ sich „der Himmel“ (s. zu 4, 1), einmal, dem h. Seher zu Auf- und Einblick (s. zu 17, 3) in denselben, dem „göttlichen Kriegesfürsten“ aber zum Auszuge (V. 14) aus demselben; vgl. Ps. 44, 5. Christus erscheint zu Streit und Sieg; vgl. Js. 11, 4. Sein Kampfroß ist wieder (s. zu 6, 2) das „weiße“, in der Farbe sinnbildend, was seines Reiters Name, Wesen und Aufgabe: die fleckenlose Treue und Wahrheit (s. zu 3, 7), die Gerechtigkeit (s. 15, 3), die ihres Sieges gewiß und froh (V. 14). —

m) S. zu 1, 14. — Wenn das Feuerflammen-

Diademe; er hat einen Namen geschrieben, welchen Niemand weiß, außer er selbst.
13. Und angethan war er mit einem Kleide, so gefärbt war in Blut;[n]) und wird sein Name genannt: das Wort Gottes.
14. Und die Heere, welche in dem Himmel sind, folgten ihm auf weißen Rossen, gekleidet in weißen und reinen Byssus.[o])
15. Und aus seinem Munde gehet aus ein [zweischneidig] scharfes Schwert, damit er mit selbem schlage die Völker.[p]) Und er wird sie weiden mit eisernem Stabe, und selber tritt er die Kelter des Zorn-Weines des Grimmes des Allmächtigen.
16. Und er hat auf seinem Kleide und an seiner Hüfte geschrieben: „König der Könige und Herr der Herren."[q])
17. Und ich sah einen Engel stehen in der Sonne, und er rief mit mächtiger Stimme, sprechend zu allen Vögeln, welche fliegen durch Himmels-Mitte: Kommet und schaaret euch zu dem großen Mahle Gottes,[r])
18. damit ihr esset Fleisch von Königen, und Fleisch von Kriegsobristen, und Fleisch von Starken, und Fleisch von Rossen, und derer, so auf ihnen sitzen, und Fleisch aller Freien und Sclaven, und Kleinen und Großen![s])
19. Und ich sah das Thier, und die Könige der Erde, und ihre Heere versammelt, um Krieg zu führen mit dem,

---

Auge hier vornächst erinnert an den sengenden Zorn; so entsprechen (— das himmlische Gegenbild zu denen des „Thieres"; s. 13, 1 —) die „vielen Diademe" den Trophäen seiner Siege und Eroberungen (vgl. IV. Kön. 12, 13), so wie seiner Glorie und Majestät ob allen Königen (V. 16). — Glänzte der Name an der Stirne (vgl. 14, 1) oder von einem der Diademe des Herrn, jedenfalls weist seine Unerforschbarkeit — (vgl. Richt. 13, 18) auf die jeglichem Erschaffenen unausmeßbare Fülle seines Inhaltes hin (s. Matth. 11, 27), sei es, daß derselbe in dem Namen „das Wort Gottes" (V. 13) einbeschlossen, sei es, noch unausgesprochen (vgl. II. Mos. 6, 3), ein anderer neuer Name (vgl. 2, 17) mit geheimnißvollem Inbegriffe der vollendeten Sieges- und Reichsherrlichkeit des Erlösers; s. zu 3, 12.

n) S. zu Is. 63, 1—3. — Zuvor „getaucht in das eigene kostbare Blut barmherzigster Erlösung", erscheint nun die heilige Menschheit Unseres Herrn (sein „Kleid") zum anderen Male blutgefärbt von der „Kelter des Zornes" (s. zu 14, 20), aus welcher er den unversöhnbaren Feinden den „Becher des Glutweins" vergeltender „Gerechtigkeit" (s. V. 15) kredenzen wird; vgl. zu 16, 19. — Ueber den Namen: „Wort (Logos) Gottes", welcher hier des Heilandes göttliche Majestäts-Rechte über alle Creatur (s. Joh. 1, 3) begründet, s. zu Joh. 1, 1.

o) Vgl. zu V. 8. — Des Himmels Engel-„Heere" (s. Luk. 2, 13) geleiten ihren und unsern Herzog und Vorkämpfer; vgl. Hebr. 2, 10. Sie sind nicht gewaffnet, ziehen nicht im Kriegesgewande aus, sondern schon im Sieges- und im Hochzeitschmucke. Denn Er allein führt für Alle das Schwert (V. 15, 21), Er allein tritt die Kelter. Seine Himmelsheere folgen ihm (s. zu II. Thess. 1, 7), nicht, um ihn zu unterstützen im Streite, sondern um die Zeugen seines Triumphes zu seyn, die Vollstrecker seines Urtheils über die Besiegten (V. 20; Kap. 3, 1—4); vgl. Matth. 13, 39.

p) S. zu 1, 16; Is. 11, 4. — Nicht mehr der gnadenvolle Mittler, nur der starke Gottesheld (s. Is. 9, 6), der mit „eisernem Stabe" den Stolz der Völker brechend (s. 12, 5), und Alles überwältigend (s. 2, 27), mit dem Zorne des „Allmächtigen" (s. 15, 3) die überreife Ernte der Sünde (s. 14, 18) zertritt, und den bitteren Trank endlosen Schmerzes den Sündern bereitet (s. 14, 20), steht uns hier vor Augen. — Denn, wie demüthig Christus und mit ihm und nach ihm das Christenthum zumal ihren (Kreuzes-) Weg durch die Welt-Geschichte schreiten; Christus und das Christenthum sind dennoch Größen, mit welchem im Laufe der Jahrhunderte von Zeit zu Zeit vorübergehend, am Ausgange aber der Dinge für immer entscheidend, die Welt (s. V. 19) rechnen und rechten muß, um ihres wahren Herrn (V. 16) unüberwindliche Macht zu fühlen und ihrer eigenen Ohnmacht zu ewiger Trostlosigkeit inne zu werden; s. zu 20, 7 ff.

q) S. zu 17, 14. — Der Name — (der Würde und der Macht) — ist an der Hüfte dem Kleide eingewirkt oder gestickt, wie Aehnliches antike Denkmale zeigen. — Die gleichnißweise Auslegung sucht noch Inhalts-Tiefen selbst in der Unterscheidung von Kleid und Hüfte. Ersteres ist ihr die Menschheit Christi (s. Greg. d. Gr.); letztere sinnbildet des Herrn geistige Nachkommenschaft (s. II. Mos. 1, 5) — die Kirche oder die Heiligen ꝛc.

r) Vgl. zu Ezech. 39, 17 f. — Von der Sonne, wie von der Hochwarte des Himmels (s. 8, 13) ruft der Himmels-Herold, dadurch die unzweifelhafte und furchtbare Niederlage all' der Feinde des Herrn verkündigend, die Vögel unter dem Himmel, zu Aberntung des ungeheuern Leichenfeldes (V. 18). Es ist für sie „ein großes Mahl Gottes" d. h. ein Mahl, welches der Zorn und der Sieg Gottes dem Raub- und Aasgeflügel bereitet hat, — ein Mahl des Grauens, des Todes und der Verwesung, das düsterste Gegenbild zu dem himmlischen Brautmahle, bei welchem in ewiger Freude das lebendige „Brod des Lebens" (s. zu 2, 17) die von dem göttlichen Bräutigame selber „Gerufenen" (s. zu 3, 20) als Unsterbliche nährt zu und in ewigem Leben; vgl. zu 20, 6.

s) Vgl. 6, 15; vgl. Jerem. 7, 33.

welcher saß auf dem Rosse, und mit des-
sen Heere.[t])
20. Und ergriffen ward das Thier, und
mit ihm der falsche Prophet, welcher die
Zeichen vor ihm gethan, durch welche er
diejenigen verführt hatte, welche angenom-
men hatten das Malzeichen des Thieres
und angebetet sein Bild.[u]) Lebendig wur-
den diese beiden geworfen in den Pfuhl
des mit Schwefel brennenden Feuers.
21. Und die Uebrigen wurden getödtet
durch das Schwert des auf dem Rosse
Sitzenden, das da ausging aus seinem
Munde; und alle Vögel wurden gesättigt
von deren Fleische.[v])

Kapitel 20.

1. Und ich sah einen Engel herabstei-
gen von dem Himmel;[a]) der hatte den
Schlüssel des Abgrundes, und eine große
Kette in seiner Hand.
2. Und er faßte den Drachen, die alte
Schlange, welche ist der Teufel und der
Satan,[b]) und band ihn auf tausend Jahre;
3. und er warf ihn in den Abgrund,
und schloß zu, und versiegelte über ihm,[c])

---

t) Das Bild des Kampfes selbst ist nur nach den Streitkräften angedeutet: einer Seits das „Thier" (— die dämonisirte, heidnische Welt-macht; s. 16, 14 —), die „Könige der Erde" (— deren Verbündete und Werkzeuge; s. 17, 12 —) und was Mannigfaltiges aus der Welt der Sünde ihre „Heere" bildet wider Gott; anderer Seits Gott in Christus, dem Sieger (s. zu V. 11), und Sein — (in Glorie und Liebe Eines, darum einziges —) Himmels- oder Engel-Heer; s. zu V. 14.

u) S. zu 13, 12 f. — Der Herr allein siegt. Die von ihm Ueberwundenen ergreift Sein Engel-Heer, sie der Strafe zu überantworten. Die Auslegung, welche hier nur den Wider-Christus in Person und dessen Lügen-Propheten sieht (s. zu 13, 11), begegnet hier keiner Schwierigkeit. Sie läßt eben beide, wie Dathan und Abiron (s. IV. Mos. 16, 32), „lebendig" von dem sich öffnenden Abgrunde (— am Fuße des Oelberges? —) verschlungen werden; vgl. zu II. Theff. 2, 8. — In der Sprache der h. Schrift steht „lebendig" allerdings = „in voller Lebenskraft"; s. Ps. 54, 16. Richtiger aber ist (mit Areth. Rup. Tuit.) im „Thiere" und seinem „Propheten" hier das Dämonische oder „Satanische" zu sehen, wie es, all' seiner geschichtlichen Hüllen und Werkzeuge durch Christi Sieg entkleidet, in den Abgrund (des Feuer-Pfuhles; s. zu 20, 10), aus welchem es sich zur Welt-Macht erhoben, des leiblichen Todes naturgemäß unfähig, zurückgestürzt wird.

v) S. zu V. 17. — Die „Uebrigen", d. i. was irdisch-sterblich die widerchristliche Macht gebildet oder unterstützt hat, erliegen nach Menschenweise dem siegenden „Gottes-Schwerte"; s. zu V. 15. — Die Versuche der Gesammt-Erklärung gehen entweder zeit- oder endgeschichtlich (eschatologisch) zu Werke. Ueber die letztere s. zu 20, 6 f. — Entspricht irgend ein geschichtliches Ereigniß den Hauptzügen dieses Gottes-Kampfes wider das Dämonisch-Heidnische, so könnte es nur die Gesammt-Summe der Drangsale seyn, welche, durch die Völkerwanderung über die griechisch-römische Welt heraufgeführt, je schon den Mitlebenden als schrecklichste Gerichte Gottes und als Vorboten und Vorbild des letzten, jüngsten Gerichtes erschienen. Es war der Herr, welcher für sein Volk mit dessen (diabolischen) Feinden zu Gerichte ging. Während auf hundert Kampfgefilden im Westen, wie im Osten die Wehr-Kraft des römischen Reiches verblutete; brach unter dem Geistes-Schwerte des göttlichen Wortes auch die infernale Gewalt des heidnischen Wesens zusammen; der Satan ward gebunden, und — die Kirche frei.

Kap. 20. a) S. zu II. Petr. 2, 4. — Nach Niederwerfung der vereinten Macht der Dämonen und der Welt (s. 19, 11—21) öffnet sich nun der Ausblick in eine große Zukunft des Gottes-Reiches (20, 1—6). Satan, dessen Urfeind, wird für tausend Jahre gebunden (V. 1—5); eine erste Auferstehung erfolgt (V. 3—6). Nach Ablauf des Jahrtausend's (Millennium) nochmals gelöst, sammelt der Satan Völkerheere zu allerletztem Angriffe auf die Heiligen. Von Himmelsfeuer getroffen, stürzt er in die Hölle zurück (V. 6—9). Das Gericht über alle Todten ist das Ende der Zeit und dieser Gestalt der Schöpfung (V. 9—15). — Ueber „Schlüssel des Abgrundes"; s. zu 9, 1; vgl. 1, 18. — Der „Engel" (nach vielen Auslegern „Christus" selbst), hat zu Zeichen der Gerichtsvollstreckung im Namen und in der Kraft des Herrn (s. Matth. 12, 29) die Schlüßel des Kerkers und die Kette; s. zu Br. Jud. V. 5.; vgl. I. Joh. 3, 8.

b) S. zu 12, 9. — Wieder sind vier Namen des bösen Feindes genannt, ihn bezeichnend als Urheber des Bösen, und Fürsten der Sündenwelt (V. 3) der heidnischen zumal; s. zu Joh. 12, 31.

c) Vgl. Dan. 6, 17. — Durch Gottes Macht (V. 1) sind für die Bindung des „Drachens" der Ort — (der „Abgrund"; vgl. Luk. 8, 31), die Art, und die Dauer bestimmt, und in Vollzug gesetzt. Demnach versteht sich auch das „Muß" seiner Lediggebung nur von einer Nothwendigkeit in Folge freier, göttlicher Zulassung, beziehungsweise der den Abschluß aller Dinge also bestimmenden Rathschlüsse des Herrn; vgl. zu V. 10 f. — Innerhalb der Zeit vor seiner Bindung hat Satan die „Völker" verführt. Durch die Ab- und Vielgötterei und die falschen Religionen hat er sich zur weltgeschichtlichen, in gewissem Sinne selbst erst die heidnische Völker-Vielheit gestaltenden Macht erhoben und in ihr sich behauptet; s. zu I. Cor. 10, 20. — Wenn (oder seitdem; s. V. 6.) der „Fürst der Welt" gebunden ist, erscheint er eben dieser Herrschaft

damit er nicht [ferner] verführe die Völker, bis vollendet worden die tausend Jahre; und nach diesem muß er los werden für geringe Zeit.

4. Und ich sah Throne, und sie setzten sich darauf, und ward Gericht ihnen gegeben;[d]) und die Seelen derer, die enthauptet worden ob des Zeugnisses Jesu und wegen des Wortes Gottes, und die nicht angebetet haben das Thier und nicht dessen Bild, und nicht annahmen sein Malzeichen auf ihre Stirnen oder an ihre Hände; und sie lebten und herrschten mit Christus tausend Jahre.

5. Die Uebrigen der Verstorbenen lebten nicht, bis vollendet waren die tausend Jahre,[e]). Das ist die erste Auferstehung.

6. Selig und heilig, wer Theil hat

---

entsetzt (s. zu Matth. 4, 10) und versetzt in den finstern Grund seiner eigenen, nun mehr ohnmächtigen Bosheit. Ueber die tausend Jahre; s. zu V. 5 f.

d) Vgl. Dan. 7, 9 f. — Unausgesprochen bleibt hier die Zahl der Throne, ebenso auch wer zu Gericht sich setzt und über wen? Doch ergibt es der Zusammenhang. Die Richter sind nicht die „Seelen"; vielmehr wird über diese gerichtet. Sonach werden die Gerichtsherren (Schöffen) wohl die 24 Aeltesten seyn (s. zu 5, 8), die Stellvertreter der Kirche des A. und N. T.; vgl. zu 4, 4. — Das Gericht, zu welchem sie bevollmächtigt sich setzen, ist nicht ein Welt- oder Endgericht; es erscheint deutlich, nach Art eines himmlischen Pairs-Gerichtshofes, beauftragt mit der Urtheilschöpfung über die „Seelen", ob und welche, weil „enthauptet" (Märtyrer) wegen des „Zeugnißes Jesu" (s. zu 5, 9), und unbefleckt „von den Malzeichen des Thieres" (s. zu 14, 9), würdig seien, mit Christus zu leben (s. 5, 10) und zu herrschen (s. zu 1, 6) die tausend Jahre. Die triumphirende Kirche ergänzt und mehrt sich, so angeschaut, kraft göttlicher Vollmacht durch ihr eigenes Urtheil und ihre selige Zustimmung zum Eintritte neuer Mitglieder in ihr ewig priesterliches Königthum (V. 6). Die Wohlthat jedoch solchen Herrscherthums ihrer verklärten Kinder empfängt in höchster Fülle auch die sichtbare Kirche. Denn, weil mitherrschend mit Christus, verfügt die triumphirende Kirche, wenn auch nur fürbittend, auf Grund ihrer Begnadigung mit einem gewißen Anrechte über die Schätze der Verdienste und Erbarmung Jesu —, uns zu Gunsten, die wir, wie der Gewißheit noch des ersten, leiblichen (V. 5), so selbst auch der Möglichkeit des „zweiten Todes" (V. 6.) ausgesetzt sind; s. zu 2, 11.

e) Zu Verständniß und Würdigung dieser berühmten Stelle (V. 3—7) ist einiges nähere Eingehen in ihre Auslegungsgeschichte geboten. Die Prophetie auch des N. T. gleicht nämlich in vieler Hinsicht einem Juwel, welchem, ohne Aenderung seines Werthes an sich, verschiedenartig unterlegte Folie verschiedenes Farbenspiel verleiht. Die Folie wechselt, das Juwel bleibt. Der Kenner weiß die eine zu scheiden von dem anderen. Bei Kleinodien des göttlichen Geistes, gleich dem unseren, gibt es freilich nur eine untrügliche Kennerin, — die Kirche. Das Gleichniß, angewendet auf die Geschichte unserer Stelle, zeigt sie in Einzelnheiten verwandt, wenn auch nicht entnommen in dem Ansatze der „tausend Jahre", den späteren Berechnungen der Synagoge. Da „tausend Jahre" vor dem Herrn sind „wie Ein Tag" (s. Ps. 89, 4), so gleichen sechs Schöpfungstage sechs Jahrtausenden, die Zeit aber der messianischen Erfüllung für Israel der „Ruhe" oder dem „Sabbat Gottes"; s. zu Hebr. 4, 8—10. Weil ferner das Gottesreich — die Kirche — „neue Schöpfung", und in ihrer Verklärung die Vollendung der Werke Gottes ist; so entsprechen den fünf Jahrtausenden vorchristlicher Zeit die fünf ersten Tage der ersten Schöpfung. Der sechste Tag ist dann das Jahrtausend des geschichtlichen Bestandes des Gottes-Reiches. Der „siebente" (Sabbat-) Tag bricht an, wenn das Gottes-Reich in den Stand seliger Ruhe und Vollendung eintritt. Je nachdem nun diese, wieferne sie auf alttestamentliche Prophetie vom Messias-Reiche sich stützte, uralte Idee mehr dem Buchstaben nach versinnlicht, oder mehr ihrem Geiste nach erfaßt wird; unterscheidet sich für unsere Stelle die kirchliche Auslegung von der sogenannten millennarischen oder chiliastischen, d. h. von der Annahme eines sichtbaren tausendjährigen Welt-Königthumes Christi", — welche Meinung in der Geschichte der Kirche theilweise zu sehr unwürdigen, vielfach auch sektenbildenden Phantasmen ausgeartet sich zeigt. Grobsinnliche Anschauungen des „tausendjährigen Messias-Reiches", wie sie der jüdische Chiliast Cerinthus (s. zu I. Joh. 2, 22) verkündigte, und zumal der spätere Rabbinismus sie bis in das Abentheuerlichste verzerrte, vermied der christlich-kirchliche Geist von Anfang herein, oder läuterte sie wenigstens und überwand sie dann gänzlich. Doch die Idee einer endlichen „glorreichen Herrschaft Jesu auf Erde" hatte tiefe Wurzeln in den Herzen selbst frömmster Kinder und erlauchter Lehrer der Kirche, zumal während der Märtyrer-Jahrhunderte. Denn gerade das Martyrthum war die Folie, welche diese apostolische Prophetie nicht in dem Lichte des zeitgeschichtlichen Verständnißes, sondern nur endgeschichtlich (eschatologisch), also über jede Anwendung auf historische Entwicklungen hinaus, einzig in dem Vollglanze des Abschlußes aller Zeiten in irdisch-sichtbarem Königthume Jesu Christi erscheinen ließ. Die furchtbare Gewalt des römisch-griechischen Heidenthumes, die von Märtyrblute triefende „Babylon" (s. 17, 6), schien damals nur durch plötzliche Katastrophen und persönlich-sichtbare Wiederkunft des Gott-Königes überwindbar. „Dann (— so lautet die millennarische Idee bei S. Iren. Melito; Justin. M. und in altchristlichen Bestandtheilen der sibyllinischen Bücher —) wird vor Allem ganz Israel bekehrt. Mit diesem und den Gläubigen aus der Heiden-Welt, die dazumal am Leben sind, werden in erster

an der ersten Auferstehung; über diese hat der zweite Tod nicht Gewalt, sondern sie werden Priester Gottes und Christi seyn und herrschen mit ihm tausend Jahre.f)

Auferstehung auch die „Märtyrer und Heiligen" von Todten auferweckt. Sie Alle, die so zu Einem Volke und Reiche versammelt sind, regiert von Jerusalem aus, dem neu und glorreich erbauten, der Herr selbst, unmittelbar von den Seinigen dort gesehen und umgeben. In Friede und Freude genießen sie in Mitte einer neu gesegneten paradiesischen Natur (vgl. Is. 54, 11 ff.) durch „tausend Jahre" ein unsterbliches, wenn auch erst nur irdisch-seliges Leben. Die übrigen, nicht des „Reiches" würdigen und gewürdigten Menschen, (die „Völker") sind, wie der Satan selbst, inzwischen durch Jesu Macht von der „Stadt der Heiligen„ ferne, und niedergehalten. Die mit der ersten Auferstehung Erstandenen sterben dann keinen „zweiten Tod" mehr. Durch ihr seliges Leben während der irdischen Reichsherrlichkeit Jesu vorbereitet, gehen sie ohne Sterben mit und nach dem allgemeinen Gerichte, in die ewige Glorie hinüber. Die „übrigen Todten" bleiben während dieser tausendjährigen Reichszeit Christi und der Heiligen noch im Grabe. Erst der jüngste Tag, welcher nach den tausend Jahren eintritt, bringt die zweite Auferstehung, — welche alle Todten zum Gerichte ruft." — Diese Anschauung suchte sich nun zum Theile sehr tiefsinnige Gründe. „Was geschehen ist, ist Weissagung des Werdenden. Hatte die erste Schöpfung ihren Sabbat, darf solchen auch die zweite — die Kirche — erwarten. War ein irdisches Paradies der Beginn des Gottes-Reiches hienieden; so wird ein gleiches am Ende wiederkehren. Gottes Menschwerdung heiligte die Menschen-Natur, seine Sacramente segnen und heiligen selbst die Natur-Welt. Die eine, wie die andere, können daher nicht für immer der friedelosen und jammervollen Herrschaft des Argen unterliegen. Die ganze Schöpfung sehnt sich nach Erlösung (s. Röm. 8, 18 ff.). Der Herr wird sie ihr mit seiner Ankunft bringen, wird in jedem Sinne wieder aufbauen die „Ruinen Jerusalems"; s. Am. 9, 11. Auf Erde und in Jerusalem hat der Herr sein prophetisches Amt erfüllt. In Jerusalem ward am Kreuze sein hochpriesterliches Opfer vollzogen; auf der ganzen Erde blieb es vergegenwärtigt im h. Sacramente. So wird denn Jesus auch sein drittes Amt, sein Königthum, ebenfalls noch verwirklichen auf Erde und in dem neuen Jerusalem —. An der einstigen Stätte seines Leidens erhebt sich der Thron seiner irdisch-sichtbaren Herrlichkeit". — Diese Erwägungen und Trostgedanken traten aber allgemach in den Hintergrund, seitdem die Kirche nun doch vom vierten Jahrhunderte an wirklich christliche Reiche und Staaten durch sich und um sich her erstehen sah, — ein Priester-Königthum Jesu Christi innerhalb der Welt- und Völkergeschichte selbst; s. zu V. 6.

f) Seit dem IV. Jahrh. im Morgenlande durch S. Chrys. Basil. Gregor von Naz. und Nyssa, im Abendlande seit Augustin (St. G. XX, 9) behauptet (nahezu) kirchliches Ansehen die Auslegung, daß „tausend Jahre" nimmer dem Buchstaben nach, sondern nur als sinnbildliche Zahl, und mithin diese „tausend Jahre" der „Gebundenheit des Satans" und der „Herrschaft Christi" ebenfalls nur figürlich zu nehmen seien für den geschichtlichen Bestand des Christenthums als Weltreligion. Will man aber nicht die ganze Dauer der Kirche von der ersten bis zur zweiten Ankunft Christi in jener Rundzahl ausgesprochen sehen; dann ergibt sich freilich wieder verschiedenartige Zählung. Bekanntlich wurde im Früh-Mittelalter mit heilsamer Furcht die Wiederkunft des Herrn erwartet schon nach dem Ablaufe des ersten Jahrtausendes der christlichen Geschichte. Wieder zählten Andere das „Jahrtausend" seit Beginn der Weltherrschaft des Christenthumes durch Kaiser Konstantin (313), oder, mit mehr Recht gemäß der Idee des Gottesreiches auf Erde, seit Gründung des germanisch-christlichen Kaiserthumes durch Karl, den Großen. „Ein Jahrtausend — vom neunten Jahrhundert bis zum neunzehnten — bestand dieß „römische Reich deutscher Nation". Wie unvollkommen auch immerdar dessen Wirklichkeit, der Idee nach war es ein „heiliges" in dem Glaubens- und in dem Rechtsbewußtseyn der christlichen Welt. Die Stiftung und Weihung des christlich-germanischen Kaiserthumes durch die Kirche, das Kreuz über der Krone und dem Reichs-Apfel, die Stola und Dalmatika im kaiserlichen Ornate ꝛc. bekundeten, außer der beschwornen Rechtspflicht des Kaiserthumes und den beständigen Fürbitten der allgemeinen Kirche für dasselbe, die innigste Beziehung des christlichen Welt-Kaiserthums zu dem Weltheilande und zu dessen priesterlichem Königthume auf Erde. Inner der Zeit und im Umfange dieser Herrschaft hat — wenn auch Versuchung einzelner Seelen durch seine bösen Geister fortdauern (s. zu Eph. 6, 12) — der Höllenfürst nicht mehr die „Völker" verführt. Er gewann nicht neue Eroberungen für das Heiden- oder das Wider-Christenthum. Die Grenzen seines Reiches verengerten sich vielmehr durch das „gesegnete", gegen die Heiden (und den Islam) geschwungene Schwert des Kaiserthumes, wie durch die Mission des friedlichen Wortes der Kirche. So gerechnet, wäre gerade auf uns noch das volle Ende jenes Jahrtausends gekommen. Denn vor uns liegen, zujüngst (1866) gewaltsam „niedergetreten" (s. 11, 2), die letzten Reliquien des alten Reiches, des christlichen Kaiserthums der Deutschen —. In jeder Art aber der zeitgeschichtlichen Auffassung erklärt sich nothwendig die „erste Auferstehung" nur als bildlicher Ausdruck für die Erhebung der „Seelen" der Heiligen, der Märtyrer zumal, zu Gott in die triumphirende Kirche. Dort besteht und von dort äußert und bezeugt sich ihr Leben und ihr Mitherrschen mit Christus auch für die streitende Kirche, durch die Macht der Fürbitten und durch das Zeugniß der Wunder, jener besonders an den Gräbern und bei den Reliquien unserer Heiligen. Im Gegensatze hiezu „leben" nun die „Uebrigen

7. Und wenn vollendet seyn werden die tausend Jahre, wird gelöst werden der Satan aus seinem Gefängnisse, und wird ausgehen, zu verführen die Völker, welche sind an den vier Enden der Erde, Gog und Magog,[g]) und wird sie versammeln zum Kriege, sie, deren Zahl ist wie der Sand am Meere.

8. Und sie rückten herauf über die Breite der Erde, und umringten das Lager der Heiligen, und die geliebte Stadt.[h])

9. Und hernieder kam Feuer von Gott aus dem Himmel, und verzehrte sie.[i]) Und der Teufel, welcher sie verführte, ward geworfen in den Pfuhl des Feuers und Schwefels, dahin, wo auch das Thier,

der Verstorbenen" in diesem Sinne „nicht". Zu solchen aber gehören wahrscheinlich nicht blos die für immer von Christus, dem Leben, getrennten (vgl. Joh. 15, 5 f.), weil verdammten Seelen; sondern auch „alle übrigen Todten", welche nicht durch ähnlich hohe Vorzüge, wie die hh. Märtyrer, ausgezeichnet, ihr jenseitiges Leben für das dießseitige Gottes-Reich der Kirche unwirksam, wenigstens doch unbezeugt lassen müssen „bis" (V. 5) die streitende Kirche ihr geschichtlich-irdisches Daseyn mit ihrem Eintritte in die nur glorreiche abschließen wird. Der „zweite Tod" (V. 14) — der ewige Tod in Verdammniß (s. 21, 8) — hat über die verherrlichten „Seelen" keine Gewalt. Ledig der Möglichkeit der Sünde, mithin auch jeder Furcht vor Gericht und Verdammniß, erfreuen sie sich „selig", weil „heilig", der Würde und der Macht ihres Mitpriester- und Königthums (s. zu I. Petr. 2, 9) mit und bei Christus; vgl. zu V. 4.

g) S. zu Ezech. 38, 2 (39, 6). — Völker, in welchen die alttestamentliche Prophetie die letzten, furchtbaren, doch bald besiegten Gegner des in das Land seiner Väter heimgekehrten Israels dargestellt; Völker, von den „vier Enden" (s. 7, 1; vgl. Js. 11, 12), also den entlegensten Punkten der bewohnten Welt zusammengeführt, wird „Satan", wenn ihm, dem nochmals durch Gottes Zulassung „der Kette Entledigtem" (s. zu V. 1), zu Uebung seiner Gewalt Raum gegeben worden (s. zu V. 3), unmittelbar zu einem letzten Kriege gegen das Gottes-Reich „versammeln"; vgl. 16, 14. — „Gog und Magog" (s. Ezech. 38, 14) sind hier nicht (ethnographisch) begränzte Völker-Stämme (vgl. I. Mos. 10, 2); sie vergegenwärtigen sinnbildlich den „wie Sand am Meere" (vgl. Jos. 11, 4) zahllosen Schwarm der wider Christi Reich durch den Satan „verführten" (s. zu Luk. 18, 8), verbitterten und zerstörungswüthigen Anhänger neuen Heidenthumes, die Parteigänger und Freischaaren des Abfalles (s. zu II. Theff. 2, 3), vereinigt mit ganzen Völkern, welche das Evangelium beharrlich zurückgewiesen haben und so im alten Heidenthume verblieben sind. Die Verneinung des Christenthums genügt sich nicht damit, daß sie nur verneint. Denn der Geist, welcher sie treibt („verführt"), ist der Geist des Hasses und der Zerstörung. Im Unglauben, trotzdem daß gerade er am meisten von Freiheit redet und von Duldung, glimmt, wie naturnothwendig, eine infernale Flamme des Zornes und des Vernichtungsdurstes wider den christlichen Glauben und wider jedes Heilige. Verdeckt und niedergehalten, bis er im öffentlichen oder im Privatleben zu irgend verhältnißmäßiger Vollzugsgewalt gelangt ist, bricht der Unglaube, am grimmigsten, wenn er aus dem Abfalle von Glaube und Kirche hervorgegangen ist, sofort als verzehrende Lohe hervor, die selbst des Freundes nicht schont (s. Mark. 13, 9—12), und, so weit ihre Macht reicht, jede Schöpfung des Christenthumes vom Boden der Erde zu tilgen trachtet; vgl. Matth. 14, 9 f. Dieß Grundverhältniß zwischen „Nein und Ja" in Hinsicht auf Christus und Christenthum, hundertfach in der Geschichte bezeugt, und unaufhörlich und traurigst wirksam im Schooße der Familie und im gesellschaftlichen Verkehre, wird, wie alle übrigen Grundverhältnisse (s. zu 13, 18), im großartigsten Maßstabe mit dem Abschlusse der weltgeschichtlichen Gestaltung der Kirche (nach den „tausend Jahren"; s. zu V. 6), verwirklicht, den End-Angriff der heillosen Schaaren unter Satan's Führung wider die „Heiligen" (V. 8) veranlassen. — Dem hl. Seher zeigt sich nun die Thatsache wie schon vollendet (V. 8—10).

h) Die Bezeichnung „geliebte Stadt" erinnert zunächst an Jerusalem, die Hochburg, um welche das „Lager der Heiligen" sich reiht; vgl. Hebr. 13, 11. Jerusalem kann nun sinnbildlich für „Gottesstadt" (s. Ps. 47, 2) überhaupt, mithin für die Kirche genommen werden (S. Aug. Beda); oder es sind an der Zeiten Ende die heiligen Stätten und das wieder erbaute Jerusalem wirklich der Schauplatz, auf und inner welchem (vgl. 11, 2) der letzte Läuterungs- und Entscheidungskampf ausgekämpft wird zwischen Christi Heer und Reich und zwischen den Schaaren, welche Satan wider dasselbe heraufgeführt hat, und deren Menge die „Breite der Erde" überschwemmte; vgl. Hab. 1, 6.

i) S. zu Ezech. 38, 21 f. — Gott selbst entscheidet den Kampf und vollzieht schließlich das Vergeltungsgericht. „Von ihm" — die Waffe seines Sieges und sein Strafwerkzeug (vgl. Luk. 9, 54) — fällt das „Feuer aus dem Himmel" (s. I. Mos. 19, 24), verzehrende Flammen seiner Gerechtigkeit (s. IV. Mos. 9, 36), die — wohl nicht bildlich zu verstehen, etwa im Sinne von „Bannstrahlen" oder Schlägen plötzlichen Todes, — sondern als wirkliches Feuer, wieferne dieß Eine offenkundige Wunder seines Zornes gegen das Unheilige die zahllosen Wunder seiner verborgenen Wege und Erbarmungen mit und an seinen Heiligen zum Abschlusse bringt für diese Zeit und Gestalt der Welt (s. zu II. Petr. 3, 7). Denn, nachdem die (drei) mächtigsten Feinde Gottes hinausgestossen sind aus dem innerweltlichen Bereiche (s. zu 12, 9) ihrer Macht und hinunter in den Abgrund (V. 9), ist gekommen das

10. und der falsche Prophet;[k]) gepeinigt werden sie Tag und Nacht in Ewigkeit der Ewigkeiten.

11. Und ich sah einen großen, weißen Thron,[l]) und den, welcher darauf saß; vor dessen Angesicht floh die Erde, und der Himmel, und keine Stätte ward gefunden für sie.

12. Und ich sah die Todten, die großen und die kleinen,[m]) stehen Angesichts des Thrones, und Bücher wurden aufgethan; und ward ein anderes Buch eröffnet, welches das des Lebens ist; und gerichtet wurden die Todten aus dem, was geschrieben war in den Büchern gemäß ihren Werken.

13. Und gab das Meer die Todten, welche in ihm waren, und der Tod und das Unterreich gaben die Todten, die in ihnen waren;[n]) und gerichtet wurde über jeden Einzelnen nach ihren Werken.

14. Und die Hölle und der Tod wurden geworfen in den Feuer-Pfuhl.[o]) Dieß ist der zweite Tod.

15. Und so Jemand nicht gefunden ward in dem Buche des Lebens geschrieben, wurde er geworfen in den Pfuhl des Feuers.[p])

Kapitel 21.

1. Und ich sah neuen Himmel und neue Erde.[a]) Denn der erste Himmel und die erste Erde gingen dahin, und das Meer ist nicht fürder.

Ende aller Dinge, der Tag des allgemeinen Gerichtes (V. 12—15).

k) S. zu 13, 11 (19, 20). — Der Pfuhl des (Schwefel-) „Feuers" ist zunächst für den Satan bereitet (s. Matth. 25, 41); seine Werkzeuge und seine Anhänger aus der Menschenwelt theilen, wie zuvor sein Wollen und sein Thun, so auch seine Pein, die ewige; s. zu 14, 11.

l) Griech. LA. „— Thron, einen weißen, großen ꝛc.", d. i. den durch Lichtglanz (vgl. 14, 14) und Höhe die übrigen Throne (V. 4) überragenden Thron Gottes, als des in Ehrfurcht hier nicht mit Namen genannten Richters der Welt; vgl. Dan. 7, 9. — Das „Fliehen der Erde und des Himmels" (s. 6, 14) besagt ein völliges Verschwinden (vgl. 16, 20) derselben in ihrer bisherigen Gestalt (s. zu II. Petr. 3, 10; vgl. Matth. 24, 35), um dann durch eine neue ersetzt zu werden; vgl. 21, 1.

m) D. i. alle, die todt gewesen; vgl. 11, 18 (13, 16) erstehen leiblich zum Gerichtstage; vgl. Joh. 5, 28. Ausnahmslos, ob sie zu Mündigkeit und Jahren gelangt oder nicht, ob sie groß gewesen in der Welt an Geist, Kraft oder Ansehen, oder das Gegentheil —; gehen Alle gleichmäßig in's Gericht „vor Gottes Thron", freilich mit dem Unterschiede, daß dort den Gottgetreuen die Seligkeit auf's Neue und feierlichst bestätigt und vollendet wird (s. zu Joh. 5, 24), während die Schuldbeladenen eigentliches Gericht zur Ueberweisung und Verdammung trifft; vgl. Röm. 2, 10. — Die „Bücher" (vgl. Dan. 7, 18), in der Mehrzahl „Werk- und Schuldbücher", sinnbilden das göttliche Wissen (vgl. Mal. 3, 16) und Gedenken (S. Aug. Thom. Aq.) der Tugenden und Sünden jedes Einzelnen, wogegen das Eine („andere") Buch des „Lebens" (s. zu 3, 5), geführt gleichsam von Gottes eigener Hand (vgl. 3, 12), den Nachweis gibt, ob und welche „nach ihren Werken" (s. zu 2, 23) nicht die Austilgung ihres „im Lebensbuche" durch Gottes zuvorkommende und Aller Heil begehrende Gnade (s. zu I. Tim. 2, 4) eingetragenen Namens verschuldet und veranlaßt haben; vgl. zu 13, 8.

n) Vgl. zu 6, 8. — Kein Ort im vorigen Weltganzen kann und darf seine Todten behalten. Nicht der Meeresgrund, der im Laufe der Jahrtausende so viele Leben und Leiber verschlang; nicht der „Tod und das Unterreich", hier in dem Doppelgedanken angeschaut, wieferne der Tod die Gräber in der Erde mit Leichen und die (nicht seligen) Bleibstätten des Jenseits mit Seelen gefüllt hat; vgl. zu 1, 18. — Nur des „Himmels" und dessen „seliger Bewohner" gedenkt hier die Stelle nicht, da bei den letzteren, obgleich gerade sie des herrlichsten Antheiles in der allgemeinen Auferstehung genießen (s. zu I. Cor. 15, 53), für uns die Erinnerung oder das Bild des Todes schon überboten ist von der Wirklichkeit ihres glorreichen Lebens und Herrschens mit Christus; s. zu 19, 4.

o) S. zu I. Cor. 15, 26. — Gebannt für immer aus dem Reiche des Lebens wird und bleibt — von der Zeiten Schlusse an — was innerhalb derselben feindlich und zerstörend eingegriffen; vgl. Is. 25, 8. „Tod und Hölle" (Hades) sind, in ihrem Grunde hier angeschaut, persönliche, dämonische Mächte — der Teufel, des (ersten) Todes Urheber; s. zu Röm. 5, 12. — Des „Todes Tod" (s. I. Cor. 15, 55) im „Feuerpfuhle", d. i. des Satans ewige Verbannung in die Region der Pein (V. 14) und ewigen Sterbens der dennoch Unsterblichen, ist der „zweite Tod" für den Satan und seines Schicksals Genossen; der Tod, welcher ewig bleibt, weil aus ihm es keine Auferstehung mehr gibt und keine Hoffnung der Begnadigung; s. zu 21, 8.

p) S. zu 19, 20; vgl. Matth. 13, 42.

Kap. 21. a) S. zu II. Petr. 3, 13. — Zur Welt der Verklärung und der Seligkeit wendet sich nun der heilige Seher-Blick (21, 1. — 22, 15). Vorüber ist die „erste" Gestalt der Schöpfung, welche, wie selbst der „erste Himmel", seiner vollen Herrlichkeit entbehrend (s. zu Col. 1, 20), und wie die „erste Erde" durch die Sünde aufgehalten in der Entfaltung ihrer ursprünglichen Schönheit und getrübt durch Zerstörung und Jammer, durch alle Ordnungen

2. Und ich [Johannes] sah die heilige Stadt das neue Jerusalem herabsteigen aus dem Himmel von Gott bereitet, wie eine Braut, die für ihren Mann geschmückt worden.[b])

3. Und ich hörte eine mächtige Stimme von dem Throne, die da sagte: Sieh', das Gezelt Gottes bei den Menschen; und er wird wohnen bei ihnen, und sie werden sein Volk seyn, und Gott selbst mit ihnen seyn ihr Gott;[c])

4) und abwischen wird Gott jegliche Thräne von ihren Augen, und der Tod wird fürder nicht seyn, und nicht Weh-Klage und nicht Schmerz wird fürder seyn, weil das Erste dahingegangen ist.[d])

5. Und es sprach der da saß auf dem Throne: Sieh', ich mache Alles neu.[e]) Und er sagte zu mir: Schreibe, weil diese Worte verläßigst sind und wahr.

6. Und er sprach zu mir: Es ist geschehen.[f]) Ich bin das Alpha und das

des gewordenen Seyns die Sehnsucht nach Erlösung und Vollendung getragen hatte. Johannes schaut sie verwirklicht. — Zur Krönung der neuen Gestalt der Schöpfung steigt hernieder ein neues Heiligthum, das neue Jerusalem (V. 1—4), Gottes Wohn-Ort und mit ihm das Erbe der Seligen (V. 5—8). Die heilige Stadt zeigt sich nun in ihrer Glorie (V. 9—22, 5) und zwar nach Umfang und Pracht ihres Baues (21, 10—21), nach der Seligkeit ihrer Bewohner (V. 22—22, 5). Von den Bestandtheilen der alten Schöpfung hinüber in ihre neue (verklärte) Gestalt (vgl. Is. 66, 2), besteht auch das „Meer" nicht fürder, soferne es das Element gewesen der finsteren Stürme und steter Unruhe, der Nebel und der Wolken (vgl. Job 38, 8—11), der bitteren, der Völker trennenden, stets Gefahr drohenden Wogen; vgl. Ezech. 26, 3 ff. — Denn die Wasser dieser Lichtwelt (V. 23) sind selber licht (s. 22, 1), ein Strom des Friedens und der Freude; vgl. 22, 17.

b) Griech. „Und die Stadt, die heilige, ein neues Jerusalem sah ich rc."; vgl. zu 3, 12. Himmlisches Urbild des irdischen Jerusalems (s. zu 11, 2; vgl. Hebr. 12, 22), die rechte Heimath des Friedens und der göttlichen Gegenwart (V. 3), kömmt das „neue (s. V. 5) Jerusalem", das wirklichgewordene Ideal (s. Gal. 4, 26) der Gemeinde, wie der Stadt Gottes (— beide Anschauungen gehen durch das ganze, wunderschöne Bild wechselseitig in einander über —) von Oben hernieder zur verklärten Erde (s. zu V. 10), welche in ihr das verlorne Paradies in ungleich höherer Form wieder empfängt; vgl. V. 6. — Vorüber ist — mit dem Tage des Gerichtes (s. 20, 11 f.), — die Zeit des Wartens und der Trauer; s. V. 4. In vollem Schmucke, den sie gesammelt aus allen Gnaden, Tugenden und Verdiensten (s. zu 19, 7) in der Zeit ihrer Pilgerschaft, kehrt die Gemeinde und Stadt der Heiligen, die „Braut des Lammes" (s. zu 19, 7), wieder zurück auf den, würdig ihrer jetzigen Herrlichkeit, nun umgestalteten Boden ihrer vorigen Kämpfe (V. 7) und ihres geduldigen Hoffens; vgl. Is. 61, 9—11.

c) Vgl. Ezech. 37, 27. — Gottes Nähe, im (Bundes-) „Gezelte" des A. T. und im Allerheiligsten seines Tempels (s. III. Mos. 26, 11 f.; II. Par. 7, 1 f.), wunderbar gewährt, aber nur in Ehrfurchtgebietender Ferne (s. zu Hebr. 12, 18); der Kirche des N. T. seit dem Erden-Wandel ihres Herrn und Bräutigams aber geschenkt, bis zu seinem Eingehen in jedes Herz, in Gestalt der im Sacramente verschleierten Liebe (s. zu 2, 17); — beide Formen der „Wohnung Gottes bei den Menschen" (vgl. II. Cor. 6, 16) überbietet für die dritte, höchste Stufe der Kirche — für ihr nur triumphirendes Daseyn — an Seligkeit die dritte und letzte, weil ewig bleibende Art des Liebes-Verkehres Gottes mit „seinem Volke"; — seiner Schönheit und unverhüllten Gegenwart und seiner Liebe durch nichts und nie mehr unterbrochene Gemeinschaft (Communion); Alle „Ein Volk", Eines unter sich in Gott (s. Hoh. 2, 13), wie Gott vereinigt ist mit ihnen Allen; s. zu Joh. 17, 21; vgl. zu 22, 14. — Die „Stimme aus dem Himmel" (s. zu 14, 13) kann Stimme eines Engels seyn oder Eines der „Aeltesten", vgl. 7, 13 f.

d) S. zu 7, 16 f. — Das „Erste ist dahingegangen", d. h. zugleich mit der ersten Gestalt der Welt (V. 1), auch die erste Gestalt der Kirche. Getheilt bis zum Abschlusse der Weltzeit in die triumphirende, leidende und streitende Kirche, hatte und sah sie nur jene erste Gemeinschaft der schon siegreich Vollendeten getröstet und leidlos. Alle übrigen ihrer Kinder aber waren, die Einen noch kreuzbeladen im Thale der Thränen und des Todes, die Anderen in den Schmerzen ihrer Läuterung. Aber zugleich mit der zweiten verklärten Gestalt der Schöpfung wird auch die Kirche (V. 5) in allen ihren wahren Gliedern vereinigt, klagelos und sonder Tod und Schmerz seyn, weil von ihr, die nimmer versucht werden kann von der Sünde, alle unbußfertigen Diener der Sünde bereits und für immer ausgeschieden sind (V. 8.).

e) Vgl. Is. 43, 18; s. zu II. Cor. 5, 17. — Gott selbst, der (in seines Wesens Herrlichkeit Thronende; vgl. 20, 11), gibt mit Berufung auf seines „Ich's" ewige Wahrheit und allmächtigen Willen, dem großen Trostworte an seine Kirche unerschütterliche Bürgschaft; s. zu 19, 9. Wie bedrängt auch in irgend einer Gegenwart Gottes Kirche im Ganzen seyn mag, wie sehr ein einzelnes Gottes-Kind in ihr leidet; die trost- und glorreichste Zukunft ist den Ausharrenden und Siegenden (V. 7) gewiß; denn dazu ist „Gottes Wort als verläßig und wahr" geschrieben auf Gottes Befehl; vgl. 14, 13.

f) S. zu 16, 17. — „Geschehen ist" was als solches der Anschauung des Propheten gegenwärtig ist in Gott. Denn Gott bleibt, wie er „Alpha", d. i. unvordenklicher Grund des Anfanges aller Dinge (s. zu 14, 7), so auch ihr Omega, der unbe-

Omega, der Anfang und das Ende. Ich
werde dem Durstenden geben aus dem
Borne des Wassers des Lebens, ohne
Entgelt.
7. Wer siegt, wird dieß ererben, und
werde ich ihm Gott, und er wird mir
Sohn seyn.[g])
8. Den Verzagten aber, und Ungläu-
bigen, und Verruchten, und Mördern und
Buhlern, und Zauberern, und Götzendie-
nern und den Lügnern Allen wird ihr
Antheil seyn in dem Pfuhle, welcher von
Feuer und Schwefel brennt. Das ist der
zweite Tod.[h])
9. Und es kam Einer von den sieben
Engeln, welche die Schalen haben, die
voll sind von den sieben letzten Plagen[i]),
und er redete mit mir, und sagte: Komm,
ich will dir zeigen die Braut, die Ge-
mahlin des Lammes.
10. Und er trug mich fort im Geiste
auf einen großen und hohen Berg,[k]) und
zeigte mir die heilige Stadt, Jerusalem,
herabsteigen aus dem Himmel von Gott;
11. und sie hatte die Herrlichkeit Got-
tes, und ihr Leuchten glich kostbarstem Ge-
steine, wie Jaspis, wie Krystall.[l])
12. Und sie hatte eine Mauer, groß
und hoch, die hatte zwölf Thore,[m]) und
auf den Thoren zwölf Engel, und Namen

---

dingte Herr ihrer Zukunft und ihres Endes; vgl. zu 1, 8. — Darum kann und wird er auch stillen Allen, die bedürfen und sich sehnen (s. Ps. 41, 2), den „Durst“ (s. zu 7, 17) nach Heil und Seligkeit (s. Is. 55, 1) aus dem „Borne des Wassers“, welches unversieglich quillt (s. zu Joh. 4, 5 ff.) aus der Tiefe des göttlichen Lebens und der göttlichen („ohne Entgelt“ spendenden) Liebe zu ewigem Leben dem, welcher es trinkt; vgl. 22, 17.

g) S. zu 2, 7 ff.; II. Kön. 7, 14; 3, 21. — Nicht irgend welche Größe und Erhabenheit eines Standes und Berufes bedingt das hohe Ziel. Wer immer über seines Heiles Feinde „siegt“ an der Stelle, wohin ihn Gott gestellt, und sei es auch die demüthigste und verborgenste im Vergleiche zu anderen Streitgenossen; voller Preis wird ihm werden und das ganze heilige Vater-Erbe im Himmel. Nur für die Feigen ist es nicht und nicht für die sittlich Befleckten (V. 8).

h) S. zu 20, 14. — „Verzagt“ (feige) nennt — zum Gegenbilde der „Siegesmuthigen“ (V. 7) — der Apostel die in Furcht vor Märtyrthum oder Welt-Entsagung (s. Luk. 14, 27) von Christus Abfälligen; vgl. Matth. 10, 28 (39). — In Betracht ihres jenseitigen, ewigen Looses stehen sie auf gleicher Linie mit den „Ungläubigen“; s. 9, 21), und mit allen, welche in Lastern des Heidenthums „verrucht“ (Griech. „greuelhaft“; s. 17, 4 f.) geworden, oder gefrevelt haben wider Anderer Leben („Mörder“; vgl. 1. Joh. 3, 15), wider eigene und fremde Unschuld („Buhler“; s. 9, 21), wider die Ordnung des Heiligen, wider das Recht und die Wahrhaftigkeit Gottes; vgl. 22, 15; („Zauberer, Götzendiener und Lügner“; vgl. 14, 5; 18, 23).

i) S. zu 17, 1. — Tief bedeutsam ist, daß gerade ein weiland Engel der Strafen über die Welt nun dem hl. Seher zum Führer wird auch in die Ausschau nach der vollen Seligkeit der Kirche; s. zu V. 2. — Sie ist „Braut“, weil sie ewig bleibt des Lammes jungfräulich Gemahl; vgl. zu Hoh. Lied 4. 9. (Rup. Tuit.)

k) Vgl. zu Ezech. 40, 2. — Die Höhe, auf welcher S. Johannes „im Geiste“ getragen wird, um die Herrlichkeit der Stadt zu überblicken, nimmt die gleichnißweise Auslegung zugleich für den Grund und Bauplatz (vgl. Matth. 5, 14) der hl. Stadt selbst (s. zu Is. 2, 2), im geistlichen Sinne für Christus selbst (vgl. Dan. 2, 35), das Fundament seiner Kirche; s. zu Eph. 2, 20. — Die Verklärungsgestalt ist erst eine künftige. Darum steigt sie vor dem hl. Seher erst hernieder, „aus dem Himmel“ (s. V. 2), wo Gottes Allmacht und die bräutliche Liebe des Lammes sie ausgestattet haben mit aller Glorie, die diese zu erdenken, jene zu geben vermochte. (V. 11 ff.)

l) S. zu 4, 3. — Die „Herrlichkeit Gottes“ ist entweder = „Herrlichkeit wie Gottes Herrlichkeit“ (s. I. Joh. 1, 3), oder (richtiger) „die Gegenwart der wesenhaften Herrlichkeit Gottes“; vgl. V. 23; Is. 24, 23. — Darin „leuchtet sie“ — die so von Gott erleuchtete Stadt —, im hellen und blitzenden Lichtfeuer des edelsten Juwels; vgl. zu V. 18 f.

m) S. zu Ezech. 48, 31. — Aus den dunkleren Umrissen, welche die alttestamentliche Prophetie gezeichnet, tritt das Bild der Gottes-Stadt in den Gesichtskreis des N. T., um in Beibehaltung der nämlichen Bau-Formen, Maaße, die Stetigkeit (Continuität) der uralten (s. Luk. 1, 70) göttlichen Rathschlüsse anzudeuten, in erhöhter Prachtfülle aber, wie des Baustoffes, so der Ausstattung des Baues, den unermeßlichen Vorrang, den die Erfüllungs-Zeit hat vor der Zeit der Vorbereitung. — Je gewaltiger nun die Mauer, desto gesicherter innerhalb ihrer der Schutz, der Friede der Gemeinschaft; vgl. Is. 25, 4. Die letztere versinnbildet sich für Reich und Stadt Gottes in der Zwölfzahl (4 × 3), der Vereinigung der Signatur des göttlichen (drei), und (vier) des erschaffenen Seyns; s. zu 4, 7. — Der Kirche, als seiner Heiligen Gemeinschaft, der Erbin der Namen, wie des Segens-Berufes der „Kinder Israel“ (s. Gal. 6, 16), ist nun der Herr selbst Mauer und Wehre (s. Is. 26, 1; Zach. 2, 5); seine Engel wachen über sie, und stehen, wie Gottes Streiter, über ihren Thoren, welche — der Zahl und Aufgabe der hh. Apostel (s. zu V. 14) entsprechend — zum Heile und zur Seligkeit führen (s. 22, 14) und darum nicht geschlossen sind; vgl. V. 25. (Nach Areth. Haymo; Rup. Tuit. Bieg.

darauf geschrieben, das da sind die Namen der zwölf Stämme der Kinder Israel.

13. Von Osten drei Thore, und von Norden drei Thore, und von Süden drei Thore, und von Westen drei Thore.[n])

14. Und die Mauer der Stadt hatte zwölf Grundsteine, und auf ihnen (die) zwölf Namen der zwölf Apostel des Lammes.[o])

15. Und der mit mir redete, hatte ein golden Meßrohr,[p]) daß er messe die Stadt, und deren Thore, und die Mauer.

16. Und die Stadt liegt im Gevierte, und ihre Länge ist so groß, wie auch ihre Breite; und er maß die Stadt mit dem goldenen Rohre auf zwölftausend Stadien; und ihre Länge und Höhe und Breite sind gleich.[q])

17. Und er maß ihre Mauer hundert vier und vierzig Ellen — Menschenmaaß, welches das ist des Engels.[r])

18. Und war das Gefüge der Mauer derselben aus Jaspis, die Stadt selbst aber reines Gold, gleich reinem Glase.[s])

19. Und die Grundsteine der Mauer der Stadt waren mit jeglichem kostbaren Steine geschmückt.[t]) Der erste Grund=

---

n) Sammlung der Heiligen des Herrn aus allen (vier) Gegenden der Welt (s. zu Is. 43, 5—7) zu Gott, dessen Drei=Einigkeit die „Dreiheit je der Thore jeglicher Seite zur Signatur hat, spricht sich aus in der Richtung, wie in der Anordnung der Pforten Neujerusalems; vgl. Luk. 13, 29 (Matth. 8, 11). — Der Eintheilung der Thore angemessen ist die Zahl der Grundsteine, je Einer für den zwischen zwei Thoren liegenden Mauer=Abschnitt, wovon vier je Ein Eckstück bilden (V. 14).

o) S. zu Eph. 2, 20). — Hat und hält die Predigt und das Amt der Apostel die Pforten des Heiles erschlossen (V. 13); so ruht auf ihrem Zeugnisse (s. 22, 16) und auf ihrem Stiftungswerke (s. I. Cor. 3, 9) und ihrer göttlichen Vollmacht (s. zu Matth. 16, 18) die Kirche selbst (s. I. Petr. 2, 5), als Grundveste aller Wahrheit; vgl. II. Tim. 3, 15.

p) S. zu 11, 1; Ezech. 40, 3 ff. — Das (Nach=) Messen veranschaulicht dem hl. Seher die Grundmaaße der Stadt. Das Meßrohr ist golden, weil es an herrliches Heiligthum angelegt wird. — Gleichnißweise verstanden von der Messung der Gnaden und Verdienste der Gemeinschaft der Heiligen, zeigt der für Alle gleichwerthe Maaßstab, daß, bemessen nach dem, was in Liebe und Nachfolge Jesu gewirkt worden, Jeglicher ganze Seligkeit genießt, wenn auch nicht Alle das gleiche Maaß derselben haben, sondern nach Maaß seiner Liebe und Verdienste Jeder wieder seine besondere Stufe in Lohn und Himmelsfreude gewinnt.

q) Gleichseitiges Vier=Eck zeigt der Grundriß der Stadt; vgl. Ezech. 48, 16. „Zwölftausend Stadien" (s. zu 14, 20) entsprechen dreihundert deutschen Meilen. Der Text gestattet, das Maaß von zwölftausend Stadien anzusetzen für den Umfang des ganzen Quadrates, oder je für Eine Seite desselben. Da die Mauerhöhe (V. 17) von verhältnißmäßig geringer Höhe ist, so wird unter der hier gemeinten „Höhe" der Stadt — wenn auch nur in der Vision — kaum die Erhebung ihrer Häuser oder Thürme gemeint seyn, sondern die „Höhe" sich verhalten zur „Länge", wie Eine Lang=Seite zur andern. — Die Zahlen gelten indeß nur nach= und sinnbildlich. Nachbildlich hat dann die hl. Stadt das (kubische) Maaß des „Allerheiligsten" im Tempel des A. T.; s. II. Par. 3, 8. Zu Ausdruck der in Gott gegründeten Festigkeit und Einheit der Kirche (Victorin. Rup.), sinnbildlich zusammengesetzt aus der Gottes=Zahl (Drei) und der Weltsignatur (Vier) und vervielfältigt durch die Gleichnißzahl der höchsten Fülle (Tausend), erinnert das Maaß der Länge an die unbegrenzte Dauer, die Höhe an den seligen Aufschwung der himmlischen Beschauung, Breite oder Tiefe aber an die Wonne der Erkenntniß und der Vereinigung mit Gott; vgl. Eph. 3, 16. (Nach Beda, Primas. Rup. Tuit.)

r) D. i. das Maaß, welches (hier), weil bei Menschen gewöhnlich, auch der Engel beibehält; vgl. 13, 18. — Sechs Ellen (— auch in der Messung des Tempels Grundmaaß; vgl. II. Par. 3, 3; Ezech. 43, 13 —), je zu sechs Handbreiten, geben eine Klafter (Ruthe). Vier und zwanzig Klafter ist die Höhe der Brustwehr, welche die hl. Stadt umsäumt. Gerechnet im Ansatze von zwölfmal zwölf (oder 3×4×3×4) gibt sich geistlicher Weise wieder die Signatur der höchsten Vollkommenheit in der Vereinigung des Göttlichen (3) mit der Creatur (4).

s) Vgl. zu Is. 54, 11 f. Des ungemischten Goldes Reinheit ist hier zur Krystall=Klarheit, ja Durchsichtigkeit gesteigert (vgl. V. 21), und sinnbilden sich, wie im „Jaspis" die selige Unvergänglichkeit, so im krystallnen Golde die bewährten Tugenden und Verdienste, und reine Liebesglut mit ungetrübter Erkenntniß, mit welcher die „Heiligen" (als lebendige „Bausteine"; s. I. Petr. 2, 5), die Anschauung Gottes in sich aufnehmen, und wechselseitig das Licht ihres himmlischen Wissens sich mittheilen. (Nach Haym. Rup. Vieg.)

t) Edelsteine schmücken die Grundvesten, soferne jeder der Grundsteine selbst ganz war dieß Eine Juwel. Da der Apostel Namen (V. 14) auf den Grundsteinen stehen, so haben nothwendig die einzelnen Juwelen geistigen Bezug auf das Gesammt=Apostolat als solches oder — (obwohl historisch nicht zu begründen, jedoch vielfach und sinnig von Areth. August. Beda, Abt Joach. Rib. &c. versucht) — auf Eigenschaften und Gnaden der einzelnen Apostel. So gleicht die Glaubens= und Bekenntnißfestigkeit (in Petrus) dem Jaspis (s. 4, 3): das Himmelsblau des Saphirs (s. Ezech. 28, 13) der Sehnsucht und dem Opfermuth (in S. Andreas) für den Himmel. Im Phosphorscheine das Chal=

stein: Jaspis; der zweite: Saphir; der dritte: Chalcedon; der vierte: Smaragd;

20. der fünfte: Sardonyx; der sechste: Sardis; der siebente: Chrysolith; der achte: Beryll; der neunte: Topas; der zehnte: Chrysopras; der eilfte: Hyacinth; der zwölfte: Amethyst.

21. Und die zwölf Thore waren zwölf Perlen; jedes Eine und einzelne Thor war aus je Einer Perle;[u]) und die Gasse der Stadt war reines Gold, wie durchsichtiges Glas.

22. Und einen Tempel sah ich nicht in ihr; denn der Herr, Gott, der Allmächtige, ist ihr Tempel und das Lamm.[v])

23. Und die Stadt benöthigt nicht der Sonne, und nicht des Mondes, daß sie leuchten in ihr; denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm.[w])

24. Und wandeln werden die Völker in ihrem Lichte, und die Könige der Erde bringen ihre Herrlichkeit und Kostbarkeit hin zu ihr.[x])

25. Und ihre Thore werden nicht geschlossen werden am Tage; denn Nacht wird dort nimmer seyn;[y])

26. und bringen wird man die Herr-

---

cedon ergänzt (in Jakobus, dem Zebedäiden) der glühende, leuchtende Eifer des Apostelberufes. Tiefgrün, Auge und Herz erquickend und heilskräftig, ist der Smaragd das Bild des Tugendflores, des geist- und liebeathmenden Johannes zumal. Weiß, von Roth durchschimmert, gemahnt der Sardonyx (s. 4, 3) an den Verein der Herzens-Einfachheit (in Philippus) mit Muth und Werk des Martyrthums, dessen blutigste Gestalt der „Sardes“, der blutfarbene Karneol (in Erinnerung an S. Bartholomäus), vergegenwärtigt. — Meergrün und wieder goldlicht funkelnd, wird der Chrysolith zum Bild des aus unruhiger Welt zum Jünger und zum Lehrer der ewigen Wahrheit berufenen Matthäus. Der Meeres-Wogen blasses Grün und Blau spiegelt im (ostindischen) Beryll, die Signatur des Apostels der Indier S. Thomas, dessen zweifelndes Schwanken von dem auferstandenen Heilande für immer gestillt worden. Topas, kostbar und wie feuersprühend, ist Lebens- und Sterbensbild für S. Jakobus, den Bruder des Herrn, den ausdauernden, glühenden Fürbitter und letzten Hirten Israels. Der Schimmer guter Werke und Glaubenstreue hat (für Judas Thaddäus) sein Gleichniß im saftgrünen, goldurchsetzten Chrysopras. Im Hyacinthe, dessen Farbe und Glanz dem Firmamente gleich ist, der hell bei reiner, trüb, wie trauernd, bei bewölkter Luft, suchte man das Gleichniß für die demüthig trauernde Wallfahrt der Apostel außen in der Welt, und wieder für den reinen Frieden ihrer Herzen (beides angeschaut in S. Simeon). Das Violblau endlich des Amethyst's, in Farbe der Bescheidenheit und Milde, gehörte für S. Matthias, dem zuletzt gewählten Apostel, der verborgen im Jüngerkreise dem hohen Berufe durch Gottes Zeugniß würdig beigetreten.

u) Vgl. Is. 54, 12. — Perlen sind Gleichniß des Himmelsreiches (s. Matth. 13, 45), in das einzutreten die hh. Apostel — in Einheit ihres Bekenntnisses und Wirkens — allen Völkern den Ruf und die Möglichkeit geboten und annoch durch ihres Amtes Nachfolger bieten; s. zu V. 14. — Kein Schritt in dieser glorreichen Stadt, der nicht, ihrer würdig, in ihren Gassen auf lauterem Golde (der Heiligkeit) wandelte und in voller Klarheit des Weges und des Zieles. (Nach Areth.)

v) Wo der Glaube übergegangen ist in das Schauen (s. I. Cor. 13, 13), wo Gott ist „Alles in Allem“ (s. I. Cor. 15, 28), wo das „Lamm Gottes“ unmittelbar um sich und in sich die „Erlösten und Verklärten“, als Einen geistlichen Leib und Ein Leben in ewiger Liebe zusammenfaßt; da ist an die Stelle des Unterpfandes die Verwirklichung getreten; vgl. Jerem. 3, 16 f. Was, wie immer wesenhaft göttlich und himmlisch, doch unter der früheren Gestalt der Kirche nur in gesonderter Weise und Oertlichkeit gegenwärtig war und gespendet werden konnte; die triumphirende und verklärte Gestalt der Gottesgemeinde besitzt es vor Gott geeinigt in Anbetung, Dank und Liebe, unmittelbar und einzig in Gott selbst, sohin auch in dem „Lamme Gottes“ (s. 22, 3), in dessen verherrlichter, ewig mit dem Vater thronenden Menschheit ewig wohnt die (lichte; V. 23) Fülle der Gottheit; s. zu Col. 2, 9; vgl. zu Offenb. 1, 18.

w) S. zu Is. 60, 19 f. (24, 23). — Viele ältere Ausleger (Prim. Haym.) nehmen Anlaß zu unterscheiden zwischen dem („Sonnen“)-Glanze der unmittelbaren Wesenheit des Drei-Einen Gottes und dem („Mondes“-) Leuchten der verklärten Menschheit Jesu. Letztere trägt dieß ihr mildes, gnadenvolles Licht in sich ewig gleich und unerschöpflich, weil persönlich und unzertrennlich geeinigt mit der Gottheit.

x) Griech. „Und wandeln werden die Völker (LA. „der Erlösten“) durch ihr Licht ꝛc.“; vgl. Is. 60, 3 f.; Ps. 72, 10. — Ein Volk geworden die einst „vielen Völker“, wandelt die Schaar der Seligen, durchleuchtet von dem Lichte, welches Gott für sie ist (V. 20). Was an Ehre, Ruhm und Verdienst die Herrlichsten je errungen, die einst „Könige“ gewesen, wenn auch nicht der Geburt und Macht nach, doch im Reiche der Tugend und der Gottesliebe —; diesen unermeßlichen Gesammt-Schatz (V. 26) umschließt die heilige Gottesstadt (s. 22, 14) als Frucht, und wie als Dank- und Weihgeschenk aus den Gnaden der Erlösung, zu ewiger Freude der Engel und aller Heiligen und zur Verherrlichung „Gottes und des Lammes“ (V. 19).

y) Vgl. zu Is. 60, 11. — Für die himmlische Kirche gibt es nicht „Schrecken der Nacht“ (s. Ps. 90, 5), keinen Feind und keinen Räuber (vgl. Matth. 6, 19 f.). Immer ist es „Tag“ der Freude, die nicht den Uebergang kennt von

lichkeit und die Kostbarkeit der Völker hin zu ihr.[z])

27. Nicht wird in sie eintreten irgendwie Gemeines, noch was Greuel übt noch auch Lüge;[aa]) einzig nur, die da geschrieben sind in dem Lebensbuche des Lammes.

Kapitel 22.

1. Und er zeigte mir einen Strom Lebens-Wassers, hell, wie Krystall, ausgehend von dem Throne Gottes und des Lammes.[a])

2. In Mitten ihrer Straße, und zu beiden Seiten des Stromes (war) der Baum des Lebens, der da bringet zwölf Früchte, für jedes Monat darbietend seine Frucht; und die Blätter des Baumes zur Heilung der Völker.[b])

3. Und kein Verfluchtes wird fürder seyn;[c]) sondern der Thron Gottes und des Lammes werden in ihr seyn, und seine Diener ihm dienen.

4. Und sie werden sehen sein Angesicht, und sein Name (ist) auf ihren Stirnen.[d])

5. Und Nacht wird ferner nicht seyn, und nicht benöthigen sie des Lichtes einer Lampe, und nicht des Lichtes der Sonne, weil der Herr, Gott, sie erleuchten wird, und sie werden herrschen in Ewigkeit der Ewigkeiten.[e])

Dunkel zu Licht, von Trauer zur Tröstung. Ihre „Thore sind nicht verschlossen"; denn nur der Schmerz verengt, Gottes-Freude aber macht weit und offen, wie hienieden schon die Herzen (s. Ps. 118, 32), so dort oben alle Herrlichkeit; vgl. Js. 60, 20.

z) S. Js. 66, 12.

aa) Vgl. Js. 52, 1. — Ausgeschlossen, weil außer Stande ihr zu nahen (s. Luk. 16, 26) bleibt, was „Gemein" d. i. unheilig, schuldbefleckt und bereits dem Gerichte für ewig überantwortet ist; s. zu 20, 9—15. — Gut und Böse sind mit der Zeiten Abschluß für immer geschieden, aber auch unverlierbar (s. zu 3, 5) bewahrt von da an das „Lebensbuch" (s. zu 13, 8) jeden Namen, der zu entscheidender Stunde in demselben unausgetilgt gefunden worden; vgl. 20, 15.

Kap. 22. a) S. zu Ezech. 47, 1. — Der Dinge glorreich Ende führt zurück der Schöpfung seligen Beginn. Das „Eden" am Anfange der Geschichte des Gottes-Reiches (s. I. Mos. 2, 8 f.) kehrt wieder als dessen Vollendung (V. 1—5). So entspricht denn das letzte Blatt der geschriebenen Offenbarung wieder ihrem ersten. Zwischen beiden liegt die Geschichte aller vergangenen wie der noch künftigen Zeit, die ohngeachtet unendlicher Erbarmungen des Herrn, so sünden- und darum so schmerzenreich, wie sie licht und selig nur war in ihrem früh verlassenen Anfange, so es wieder seyn wird an dem freilich noch — in ungewisser Ferne und Nähe ihr vorgehaltenem — Ende. Der Rückblick auf die Urgeschichte (Genesis) tritt schon im vorigen Kapitel (s. 21, 5) unverkennbar hervor. — Der Strom des „Lebens"-Wassers (s. zu 7, 17) (vgl. Ps. 35, 9), des erneuten Paradieses „Bronnens", bringt unmittelbar aus den Tiefen des göttlichen Lebens (— von der Schwelle des „Thrones Gottes", welchen das „Lamm" theilt; s. 5, 13), darum krystallhell, wie Gottes ewige Klarheit, die Wasser, welche selber (unsterbliches) Leben spenden (s. Zach. 14, 8), und an ihren Ufern nähren die „Frucht des Lebens" (V. 2).

b) Vgl. Js. 66, 12. — Das Anrecht auf das selige Geheimniß des „Lebensbaumes" (s. zu 2, 7), welches der Menschheit durch den Stamm-Vater verloren ging (s. I. Mos. 3, 22) ist zurückgegeben der Gemeinde der Heiligen. Für sie hat das zweite Paradies — die „Stadt Gottes" selbst keinen verbotenen, überhaupt keine anderen Bäume, als nur „den Baum des Lebens" und diesen in Vielheit der Bäume und in Fülle ihrer Früchte; vgl. Ezech. 47, 7—12. — Den älteren Auslegern (Beda; Ansbert. Haym.) ist der „Lebensbaum" der Heiland selbst. Seiner Früchte Zwölf-Zahl sinnbildet (nach Areth. Andr.) die „Zwölf Apostel", oder (richtiger) die volle Seligkeit, die, als Frucht seines Leidens und reichste Gabe seiner Liebe, der Herr in seinen Auserwählten wirkt. Gleicher Weise sind die „Blätter" des „Lebensbaumes", neben und außer diesem großen Sacramente des Paradieses, gewissermassen mindere und doch himmlische Gaben (Sacramentalien), der Grund und die Zeichen ewiger Freiheit von Schmerz und Gebrechen, wie solche sonst innerhalb der Weltzeit die „Völker" heimgesucht hatten unter der Knechtschaft des Fluches (V. 3).

c) Griech. „Und kein Gebanntes wird mehr seyn ꝛc."; vgl. zu Zach. 14, 11. — Gesühnt ist der erste (Bann-) Fluch, welcher das Paradies verschloß; vgl. I. Mos. 3, 24. Das neue Paradies wird keinen seiner seligen Bewohner verstossen sehen. Wie der „Thron Gottes und des Lammes" ewig in ihm, so unterbricht dort keine Untreue, kein Ungehorsam mehr den Dienst, welcher nicht müde macht, sondern zu Gottes seligem Schauen die Würde seiner Kindschaft fügt; s. zu 7, 15.

d) S. zu 14, 1. — Das „Schauen des Angesichtes Gottes" (s. 7, 15; Matth. 5, 8) befestigt, sein „Name" bezeugt den Seligen ewiges Beharren in der Höhe ihrer Herrlichkeit; s. zu 3, 12.

e) S. zu 21, 23—25. — Nochmals die Haupt-Momente der christlichen End-Erwartung zusammenfassend, verklingt mit diesen Schlußworten, wie mit Einem wunderbaren Accorde, das hohe Lied von der Herrlichkeit Jerusalems, der erhabene Brautgesang der Kirche des N. B. (21, 1—22, 5). — Der Schluß des Buches (V. 6—21) betheuert dessen Wahrhaftigkeit (V. 6), die Gewißheit des Kommens des Herrn (V. 7, 12), und den Ruf der Sehnsucht nach ihm (V. 13—17, 20); Verwahrung endlich

6. Und er sprach zu mir: Diese Worte sind verlässigst und wahr. Und der Herr, der Gott der Geister der Propheten, hat gesendet seinen Engel, um zu zeigen seinen Dienern, was geschehen muß in Bälde.[f])

7. Und sieh', ich komme schnell.[g]) Selig, wer wahret die Worte der Weissagung dieses Buches.

8. Und ich (bin es) Johannes, welcher dieß gehört hat und gesehen.[h]) Und nachdem ich gehört und gesehen hatte, fiel ich nieder, um anzubeten vor den Füßen des Engels, der mir dieses zeigte;

9. und er sprach zu mir: Siehe zu, thu das nicht! Denn Mitdiener bin ich dein, und deiner Brüder, der Propheten, und derer, welche wahren die Worte [der Weissagung] dieses Buches; — Gott bete an!

10. Und er sagte zu mir: Versiegle nicht die Worte der Weissagung dieses Buches: [denn] die Zeit ist nahe.[i])

11. Wer Unrecht thut, thue es annoch! Und wer beschmutzt ist, beschmutze sich annoch! und wer gerecht ist, übe Gerechtigkeit annoch, und der Heilige heilige sich annoch![k])

12. Sieh', ich komme schnell, und mein Lohn ist mit mir, um zu entgelten Jeglichem nach seinen Werken.[l])

13. Ich bin das Alpha und das Omega, der Erste und der Letzte, Anfang und Ende.[m])

14. Selig, die da waschen ihre Kleider in dem Blute des Lammes, so daß ihnen die Gewalt wird über den Baum des Lebens und zu den Thoren sie eingehen in die Stadt.[n])

15. Draußen die Hunde, und die Zauberer, und die Buhler, und die Mörder, und die Götzendiener, und Jeder, welcher Trug liebt und thut.[o])

16. Ich Jesus habe gesendet meinen Engel, um dieses euch zu bezeugen in den Kirchen.[p]) Ich bin die Wurzel und das Geschlecht Davids, der helle Morgenstern.

---

des h. Buches selbst (V. 18. 19) und apostolischer Segen (V. 21).

f) S. zu 1, 1. — Es ist Engel-Rede (s. 21, 9), welcher sofort die Stimme des Herrn selbst folgt (V. 7). — Der Herr heißt „Gott der Geister der Propheten (LA. „der heiligen Propheten"), weil von ihm (von seinem hl. Geiste; s. zu II. Petr. 1, 21) die Gabe und die Anregung des prophetischen Geistes; vgl. zu I. Cor. 14, 32.

g) Vgl. zu 1, 3 (3, 11). — Noch zwei Mal kehrt dieser Mahn-Ruf wieder (V. 12. 20). Unversehens kann und wird der Herr kommen —. Mitten hinein in das bewegte Treiben der Menschentage (s. Matth. 24, 37) fällt Sein Tag, wie der Blitz herabflammt in die Finsterniß; vgl. zu Matth. 24, 27. — Heil also dem, welcher die „Worte der Weissagung", wie dieß Buch sie nun vollendet (s. V. 18 f.) dargelegt, wahret, als Norm seiner Wege, wie als Grund seines Trostes und seiner Hoffnung; vgl. zu 14, 12.

h) S. zu 1, 9; vgl. den ebenso mit dem Namen verbürgenden Schluß des h. Evangeliums; Joh. 21, 24. — Von dem Gefühle der Größe der Gnade und des Berufes überwältigt, fällt Johannes nochmals nieder vor dem Engel seiner Führung (s. zu 19, 10), um darzubringen seinen Dank gegen den Herrn. Wie vorher zurückweisend auf die Eine, ihm, dem Engel, wie dem Apostel gemeinsame Quelle aller Gnade, und auf das Endziel alles Dienstes der Heiligen, befiehlt der Engel jetzt die Kundgebung der Weissagung (V. 10).

i) S. zu 1, 3. — Mußte Daniel, der (eschatologische) Seher des A. T., weil für ihn die Erfüllungszeit noch ferne lag, seine Prophetie versiegeln (s. Dan. 8, 26); nun die Verwirklichung (ungleich) näher und die Zeit der Vorbereitung kürzer, soll die „Weissagung" offen ausgehen an die Welt, damit in ihr Jeder seines Geschickes Entscheidung treffen möge (V. 11).

k) Vgl. Dan. 12, 10. — Was das Leben in der Zeit noch auszurichten hat, richte es aus, weil die Zeit Eile gebietet (V. 12), jeglicher frei in seiner Wahl, wofür und wohin sein eiliges Streben, nicht aber frei in der Wahl: auf wie lange? Wenn dem „Ungerechten" und „Sündebefleckten" (s. Jak. 1, 21) gesagt scheint, in seinen Wegen, wenn er sie will, fortzufahren; so geschieht es nicht als Ermächtigung hiezu, sondern mit warnenden Hinweis auf das schreckliche Ende, welchem er dann, sei es auch wider Willen entgegen eilt; s. V. 15. — Dem entsprechend glänzt auch den „Gerechten" und „Heiligen" (s. zu I. Joh. 2, 29; II. Petr. 2, 22) ihr himmlischer Lohn entgegen; V. 12—14. Darum ist ihnen die Welt-Zeit ein um so kostbareres, emsig und treu benütztes Gut, je gewisser die Vergeltung dessen, was in ihr gewirkt geworden (V. 12), und je herrlicher der Ausblick in die von dem Herrn verbürgte (V. 13), selige Ewigkeit vor ihnen offen liegt (V. 14).

l) Griech. „— Jeglichem, wie sein Werk ist; s. zu 11, 18; Js. 40, 10 (62, 11).

m) S. zu 1, 8. — „Anfang und Ende", und darin Herr der Zeiten und Dinge (s. Jer. 21, 6), verfügt der Herr nach Macht und Gerechtigkeit uneingeschränkt über Aufnahme zu ewigem Lohne (V. 14) in Gottes Paradies und heilige Stadt, oder verhängt ewige Verstoßung (V. 15).

n) Griech. (frühere) LA. „Selig die da vollbringen seine Gebote 2c."; Ueber den Text s. 7, 14 (3, 4); 21, 27.

o) S. zu 21, 8. — Unter „Hunde" (s. zu Phil. 3, 2) sind die sittlich Unreinen einbegriffen, Unbußfertige und Rückfälliggewordene; vgl. Matth. 7, 6; II. Petr. 2, 22.

p) Griech. „— über die Kirchen"; vgl. zu 1, 11. — Nicht auf dem Boten, auf Jesus, dem Gebieter desselben, beruht die volle Majestät dieses Zeugnißes. Er ist, als „Wurzel

17. Und der Geist und die Braut sagen: Komme![q] Und wer es hört, spreche: Komme! Und wer durstet, komme, und wer will, nehme Lebens-Wasser ohne Entgelt.

18. [Denn] ich bezeuge Jedem, welcher höret die Worte der Weissagung dieses Buches: Wenn Jemand dazu füget zu diesem, so wird Gott hinzufügen auf ihn die Plagen, die geschrieben sind in diesem Buche.[r])

19. Und wenn Jemand wegnimmt von den Worten des Buches dieser Weissagung, wird Gott wegnehmen dessen Theil — an dem Buche des Lebens, und an der heiligen Stadt, und an dem, was geschrieben ist in diesem Buche.[s])

20. Es sagt der, so dieß bezeugt: Ja, ich komme schnell![t]) — Amen. Komme, Herr Jesu!

21. Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus mit euch Allen. Amen.[u])

---

und Geschlecht David's" (s. zu 5, 5) der Lebensgrund, wie der Inhalt der Vergangenheit des Gottes-Reiches, als „heller Morgenstern" (s. zu 2, 28), der Anfang, wie das tröstende und führende Licht seiner Zukunft; vgl. Js. 14, 12.

q) Vgl. 21, 9. — Der „Geist" (s. 14, 13), welcher durch den Apostel zu dem Herzen (s. Js. 40, 2) der „Braut", d. i. der Kirche gesprochen, und sie selbst, in bräutlicher Sehnsucht erglühend, erheben den Bitt-Ruf: „Komme!" — wie Ein Chor, aus jeder gläubigen Seele klingt es nach: „Komme!" vgl. 19, 17. — Die Schlußworte: „Wer durstet, komme ꝛc." (s. zu Joh. 7, 37) wiederholen ermuthigend und begründend den Zuruf; vgl. zu 21, 6.

r) Griech. „Ich bezeuge Jedem, welcher höret die Worte ꝛc."; vgl. V. Mos. 4, 2. — Der Ausdruck „höret" setzt wieder Vorlesen des Buches voraus; vgl. zu 1, 3.

s) Griech. „— wird wegnehmen Gott dessen Theil an dem Baume des Lebens und an der heiligen Stadt, was (davon) geschrieben steht in diesem Buche"; vgl. III. Mos. 33, 34. — Eine heilige Urkunde, in ihrem Inhalt von Gott geoffenbart im Ganzen und Einzelnen, steht sie auch unmittelbar unter Gottes Schutz. Die Bedrohung gegen Zusatz, Aenderung oder Minderung kann gerichtet seyn wider Abschreiber des Buches, die aus Läßigkeit, bösem Willen oder Menschenfurcht dessen Inhalt zu fälschen versuchen würden. Die älteren Ausleger (Beda. Aug. Vieg.) denken aber dabei vorwiegend an Irrlehrer und Ungläubige, soferne es in deren Interesse liegt, von dem Sinne der Weissagung nach Gutdünken wegzunehmen oder ihr Fremdes beizufügen, und in Folge dessen wohl auch den Wortlaut „dieses Buches" zu verändern.

t) Vgl. 1, 2. — „Dieß" gilt dem Gesammt-Inhalte der h. Prophetie. Der Sprechende ist Jesus selbst. Sein „Kommen" bildet den Grundton dieser Weissagung, von welchem aus dem Herzen des Apostels das bittende: „Amen, — komme Herr Jesus!" nachklingt; vgl. 5, 14.

u) Griech. und die morgenl. Uebersetzungen: „Die Gnade unsers Herrn Jesus Christi sei mit allen Heiligen. Amen"; vgl. 1, 4. — (Es überschreitet die Schranken der Auslegung und sei daher nur für die geschrieben, welche dem langen Wege durch die heiligen Bücher mit Geduld gefolgt sind, wenn wir dieß ihr letztes Blatt vergleichen mit Pracht und Weihe majestätischen Sonnen-Untergangs. Nochmals gießt der Tag volles, goldenes Licht über den Horizont aus, ehedenn er scheidet. Vereinzelt zucken noch Licht-Blitze auf. Dann sinkt Dämmerung herab und Stille des Abends. So muthet es hier uns an. Die geschriebene Offenbarung des N. T. steht an ihrem Ende. All' ihr wunderbares Licht aber faßt sie nochmals zusammen in das hehre Zukunft-Bild der Kirche. (21, 1 — 22, 5). Abschieds-Rufe folgen. Es sind die letzten Worte des Herrn, verschmolzen mit den letzten des Letztüberlebenden seiner Apostel (22, 6—17). Wie Abendwolken, senkt ernste Drohung sich inzwischen (22, 18 f.). — Noch ein Scheide-Gruß des Herrn (V. 20), und ihn erwiedernd, ein Gebet, wie es dem Apostel nur nachbeten kann, wer gleich ihm keine Schrecken vor dem Ende kennt, sondern nur tiefe, heilige Sehnsucht nach Jesus, ausgesprochen in dem innigen, bräutlich-jungfräulichen: „Komme, Herr Jesus, komme"! —. Schließlich ein Segen (V. 21), kurz, wie ein Abendsegen, kräftig aber und gültig für alle Zeit, — bis der „Morgenstern" (V. 16) kömmt, und mit ihm der Tag, der große Tag Unsers Herrn —. Bis dahin sein Friede über uns, und in uns die Abendstille der Erwartung! Amen).
